image
not
available

# ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1806.

---

ERSTER BAND.

JANUAR BIS JUNIUS.

---

HALLE,
in der Expedition der Allg. Lit. Zeitung,
und LEIPZIG,
in der churfächfifchen Zeitungs-Expedition.
1806.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 2. Januar 1806.*

# Revision der Aesthetik in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts.

*(Fortsetzung.)*

(S. Jahrg. 1805. Num. 116. S. 124.)

## B. *Theorie der schönen Künste.*

„Gewifs, wir find undankbar gegen den unbelohnten und unbelohnbaren Eifer, von dem einft beffere Köpfe für einen beffern Gefchmack brannten." Oft fchon, aber lebhafter nie, gedachte Referent diefer Klage *Herders*, als in dem Augenblicke, wo er noch einmal ernfter den Blick in das vergangene Jahrhundert wirft, um die Künfte der Mufen darin zu prüfen; der Mufen, die man als Erzieherinnen der Menfchheit preifst, deren reines Licht die Nacht der Barbarey, deren fanfter Einflufs Rohheit und Verwilderung verfcheuchen foll. Nur allzu wichtig ifts, zu wiffen, wie ihnen diefs mit unfern Aeltern und uns gelang, zu rathen, wie es mit unfern Kindern ihnen gelingen werde; welcher Werkzeuge fie dort fich bedient haben, hier zu bedienen anfangen. Ein Blick hiebey in *Gottfcheds* Zeit und Schule, — vor welcher es freylich fchon beffere Perioden gab — ift wie ein Blick in die düftre Vorwelt, wo ftehende Waffer dicke Nebel aushauchten, durch die nur felten ein heiterer Sonnenftrahl brach, und kein Frühling mit feinem Grün, feinen Blüthen, feinem Nachtigallenfchlag erfreute. Heroen mufsten erft erfcheinen, die voll Muth das Waffer ableiteten, voll Kraft den jungen Boden urbar machten, mit Fleifs und Sorgfalt bauten und pflanzten, damit man fich auch freudig in den Thälern des Landes fammle, wo kein Lorber blüht, aber weit die urväterliche Eiche fchattet. Der Bund, welcher einft in Leipzig *Gellert*, *Rabener*, *Klopftock*, *Cramer*, *Schlegel*, *Ebert*, *Gärtner*, *Giefeke*, *Zachariä*, *Schmidt*, fpäterhin ebendafelbft *Leffing*, *Weiße*, *Kleift* verbrüderte, während an die männlichen Schweizer *Bodmer* und *Breitinger* fich *Wieland*, *Hagedorn*, *Gleim* u. A. freundlich fchloffen; war diefer Bund kein folcher Heroenbund? Er war's, und das Vorbild zugleich eines fpätern Bundes, der Jahrzehende darauf an der Leine einen *Vofs*, *Bürger*, *Hölty*, die *Stollberge*, *Boie*, *Miller*, *Sprickmann*, *Leifewitz* zu einem fchönen Verein an einander fchlofs, deffen Wirkungen Deutfchland nicht ohne freudiges Erftaunen gefehen hat. Faft zu gleicher Zeit führte ein günftiges Schickfal *Göthe*, *Klinger*, *Lenz*, *Fr. H.* und *J. G. Jacobi* zufammen, und was eine Verbindung fo feltner Geifter Seltnes erwarten liefs, erfolgte daraus. Dafs Deutfchlands Mufe jetzt auf einer Höhe fteht, wo fie von keiner des Auslandes überragt wird, ja wo Griechenlands fchönfte Mufe ihr fchwefterlich Hand und Kranz reicht, danken wir es nicht gröfstentheils diefen Verbindungen? Nicht ihnen, dafs unfre Literatur keiner Schmach des Auslandes mehr Preis gegeben werden kann, wie der gröfste Mann des vorigen Jahrhunderts noch 1783 in feinem Werke *de la litterature allemande* fie Preis gab? Nicht ihnen, dafs die, welche einft uns Lehrer fendeten, jetzt Schüler bey uns werden?

Und diefs alles gefchah nicht in dem goldnen Zeitalter eines Ludwigs XIV., wo Fürftengold, Frauenlächeln, Ehre und glänzender Beyfall den fchönen Wetteifer lohnte; zu einer Zeit vielmehr, wo man mit vornehm ekelm Air auf Deutfchlands Sprache und Kunft herab höhnte, wo deutfche Fürftenhöfe mit gallifcher Zunge redeten, deutfche Frauen nur mit gallifchem Witz, dem unvergleichlichen, plaifantirten, und deutfche Affen, wie Affen pflegen, den deutfchen Künftler neckten. Nicht achtend aber den Hohn des franzöfirten Troffes, nicht lüftend nach Beyfall, welchem Gold folgt, gingen die Edeln, glühend von Vaterlandsliebe, feft entfchloffen, des deutfchen Namens Ehre zu retten, nur vom heiligen Genius der wahren Kunft geleitet, muthig und unverrückt ihren hohen Gang zum fchönen Ziele. Kein *goldnes* Zeitalter war, aber ein Paradies für fie, und das blühte ihnen in ihrer Liebe, ihrer Freundfchaft, ihrem gemeinfchaftlichem Streben. Wer lieft einen Briefwechfel *Bodmers*, *Sulzers*, *Hagedorns*, *Gleims*, *Leffings*, *Kleifts*, ohne feufzend auszurufen: Schöne Zeit, wann kehrft du wieder?

Wie uns aber die Welt der Patriarchen durch ihre Einfachheit, ihre Kindlichkeit, mehr vielleicht noch

noch durch die dämmernde Ferne, in welcher sie von uns liegt, reizt, nur Blicke der Sehnsucht in die schönere Ferne zu werfen, während wir die Reize und Vortheile der nähern Umgebung übersehen: so könnte uns leicht auch jene patriarchalische Dichterwelt verleiten, dass wir aus Gefühl, aus Dankbarkeit wohl gar, zu einer Ungerechtigkeit gegen die Mitwelt hingerissen würden, den Greisen gleich, die immer nur das Lob der guten alten Zeit im Munde führen. Oder auch wir glichen allzufrommen, eingeschränkten Jünglingen, die jedes Neue scheuen, weil es dem Vater unbekannt war. Beides aber, Undank wie unbegränzte Anhänglichkeit, ist gleich gefährlich; billig und gerecht also, dass wir erst genaue, möglich vollständige Akten vorlegen, bevor irgend etwas, einem Richterspruch auch entfernt nur Aehnliches, von uns ausgesagt werde. Keine Klage der Alten, kein vorlautes Fordern der Jüngern, unterbreche also die ruhige Untersuchung.

Um diese anzustellen, wird eine nähere Kenntniss dessen, wie der ewig wandelnde Geist der Zeit abwechselnd sich neu gestaltete, nicht unnöthig seyn; und da sich dieser Proteus nach seiner jedesmaligen Gestalt in den Zeitschriften, wenn auch nicht selbst darstellt, doch ziemlich treu abschattet: so werfen wir auf diejenigen unter ihnen, die uns den Gang unsrer schönen Literatur bezeichnen können, vorerst einen prüfenden Blick; dann erst wird uns alles im Zusammenhang erscheinen, als eine stetige Reihe bedingter Wirkungen, bey denen wir bisweilen vielleicht weniger staunen, aber mehr lernen werden, als diess überall bey desultorischen Untersuchungen möglich ist. Betrachten wir also die Zeitschriften als Monumente der Vergangenheit, denen der Zeitgeist seinen Stempel aufdrückte.

Wir müssen über die künstliche Gränze hinaus bis zur natürlichen zurückgehen. Unter *J. J. Schwabe's* Redaction, bey Mitarbeitern wie *Cramer*, *Ebert*, *Gellert*, *Kästner*, *Kleist*, *Mylius*, *Rabener*, *Ad. Schlegel*, *Zachariä* u. A. erschienen (Leipzig 1741 — 50.) die *Belustigungen des Verstandes und Witzes*, eine Zeitschrift, welche, wie *C. F. Weisse* in *Rabeners* Leben mit Recht sagt, zur Aufnahme des Geschmacks in der Poesie und Beredtsamkeit viel beygetragen, weil sie, so unvollkommen und ungleich auch die Aufsätze damals noch beschaffen seyn mussten, doch vielen jungen guten Köpfen Gelegenheit gab, sich zu versuchen, die Leser durch seine Mannichfaltigkeit reizte, und also die Zahl und den Eifer der deutschen Leser und Schriftsteller vermehrte. Indess wurden mehrere der Mitarbeiter bald missvergnügt, über eine Menge unschmackhafter Gottschedischer Streitigkeiten, welche aufgenommen, und über Mangel an strenger Wahl, welche oft mehr als billig vernachlässigt wurde. *Gärtner*, *Cramer* und *Ad. Schlegel* vereinigten sich daher zur Herausgabe einer neuen Zeitschrift, wozu jene Mitarbeiter traten, denen sich späterhin *Klopstock*, *Elias Schlegel*, *Hagedorn*, *Schmidt*, *Gieseke* und einige Andre gesellten. Musterhaft waren die Gesetze, welche sich dieser Verein ausgezeichneter Geister selbst vorschrieb: „Kein Mitarbeiter soll ohne Bewilligung der Andern dazu gezogen werden; kein Aufsatz aufgenommen, für welchen nicht die meisten Stimmen entschieden; alle Mitarbeiter sollen jedes Stück kritisiren, und kann sich einer nicht entschliessen, die von den meisten Stimmen verurtheilten Stellen wegzustreichen, oder zu ändern: so steht es bey ihm, das Stück ganz zurück zu behalten, welches von der Aufnahme ausgeschlossen ist; die Aufsätze der Herausgeber machen keine Ausnahme; die Namen der Vff. werden nicht beygefügt, damit man über Werth oder Unwerth eines Aufsatzes nicht aus dem Namen urtheile." Solch einem achtungswerthen Eifer für die Ehre unserer Literatur verdanken wir die sogenannten *Bremischen Beyträge* (1750 — 63. 6 Bände. 8.), die erste periodische Schrift vermischten Inhalts, welche in Prosa und Vers viele vortreffliche, keine schlechten, Aufsätze befasste. „Sie macht — sagt *Weisse* — einen merkwürdigen Zeitpunkt in unsrer Literatur aus, weil der Beyfall, mit dem sie aufgenommen wurde, das Studium unsrer Sprache und die Begierde, durch deutsche Schriften Ruhm zu erwerben, weit allgemeiner machte."

In der That wuchs der Eifer für die Ehre unsrer Literatur von Jahr zu Jahr, und die schönen Künste wurden, wenn auch nicht befördert, doch immer mehr cultivirt. Erfreulich ist in dieser Hinsicht eine Vergleichung der genannten Zeitschriften mit der *Bibliothek der schönen Wissenschaften und Künste* (Leipz. 1757 — 65. 12 Bände. 8.), zu deren Herausgabe sich *Mendelssohn*, *Lessing* und *Nicolai*, von gleich lobenswerthem Eifer getrieben, vereinten, und welche von 1766 an, unter dem Titel: *Neue Bibliothek* u. s. w. von *C. F. Weisse* fortgesetzt wurde, und auch nach dessen Tode durch Beyträge eines *Jakobs*, *Manso*, *Morgenstern* u. A. sich in Ansehen erhalten muss. Die ersten Mitarbeiter, ausser den Herausgebern, waren *Hagedorn*, des Dichters Bruder, *Winkelmann*, *Lippert* u. A. Schon diese blossen Namen bezeugen weitern Umfang und noch grössere Mannichfaltigkeit, als die vorigen Zeitschriften haben konnten. Nicht nur war in dem Zeitraum jener Jahre die epische und lyrische Poesie fast in allen ihren Zweigen trefflich ausgebildet worden, sondern auch die Bühnen gewannen, vorerst in Leipzig und Berlin, eine Gestalt, welche vorzüglichere Dichter befeuern konnte, ihnen ihr Genie, ihren Fleiss zu widmen. *Lessings* Eifer war der grösste, und seine *theatralische Bibliothek* (Berl. 1754. 4 St. 8.) trug, so wie seine Dramen selbst, nicht wenig zu einer höhern Cultur auch der dramatischen Kunst bey. Nicht aber bloss die Poesie, auch was sonst zur schönen Kunst gehört, sollte durch günstiges Zusammentreffen glücklicher Umstände mehr gefördert werden, und die Bibl. der schönen Künste und Wissenschaften dient zum Beweise, welch einen rühmlichen Wetteifer damals die Künste begannen.

Welchen Einfluss die *Briefe, die neueste Literatur betreffend* (Berl. 1759 — 64. 24 Bände. 8.), an denen *Lessing*,

*Lessing*, *Mendelssohn*, *Abbt*, *Nicolai*, späterhin auch *Resewitz*, *Grillo* arbeiteten, gehabt, ist bekannt genug. Bedeutend hatten sich da schon die Angelegenheiten der deutschen schönen Literatur verändert; denn hatte man in den ersten Zeitschriften nur darauf hinzuarbeiten getrachtet, dass das Publicum überhaupt für Geschmack und schöne Darstellung empfänglich würde: so bedurfte es jetzt schon eigner Zeitschriften, um die schöne Literatur (in deren Kreis, ausser Poesie und Beredtsamkeit, Philosophie und Geschichte allerdings mit gehören, weil sie vereint den Cyklus der Humanioren bilden,) nur zu kritisiren oder bekannt zu machen. Die Patriarchen unsrer schönen Literatur waren jetzt alle aufgetreten, *Winkelmann* fühlte sich schon selig auf dem klassischen Boden seines herrlichen Rom, Akademieen für Künste begannen hie und da in Deutschland aufzublühen, *Mengs*, *Oeser*, *Tischbein* u. A. waren Zierden des deutschen Namens.

Von hier bis zu der Zeit, wo *Wieland* den *deutschen Merkur* herausgab (Weimar 1773, von 1789 an *Neuer* deutscher Merkur, von 1800 an mit Beyhülfe *Böttigers*), welche Veränderungen! Unsägliche Mühe kostete es *Winkelmann*, sein ersehntes Ziel zu erreichen, nicht weniger vielleicht jenen Patriarchen, in Deutschland die schöne Literatur auf eine höhere Stufe zu heben. Man denke nur, mit welchen Schwierigkeiten *Klopstock* kämpfte, um in der deutschen Prosodie den Hexameter einzuführen. *Gottscheden* gebührt unstreitig das Verdienst, ihn darauf aufmerksam gemacht zu haben. In seiner *kritischen Dichtkunst* (Leipzig 1736) theilt er S. 311. untadlige Hexameter mit, z. B.

„*Doch was half sie die Zahl philosophischer Lehrer und Schüler;*
*Pallas erschrack, und Jupiter selbst, der Vater der Götter;*
*Prüfet euch selbst, forscht Sitten und Herz, ja Sinn und Gedanken.*"

sagt aber dabey: „*Ich weiss wohl, dass dieses deutschen Ohren noch ziemlich fremd und unangenehm klingen wird. Allein denen, die einen lateinischen Vers Virgils oder Horatii in dergleichen Sylbenmaß ohne alle Reime schön finden, ist es in Wahrheit eine Schande, wenn sie eben diesen majestätischen Wohlklang, den sie dort bewundern, nur im Deutschen, entweder nicht hören, oder doch verwerfen wollen. Meines Erachtens fehlt nichts mehr, als daß einmal ein glücklicher Kopf, dem es weder an Gelehrsamkeit noch an Witz, noch an Stärke in seiner Sprache fehlt, auf die Gedanken geräth, eine solche Art von Gedichten zu schreiben und sie mit allen Schönheiten auszuschmücken, deren sonst eine poetische Schrift außer den Reimen fähig ist. Denn wie ein Milton in England ein ganz Heldengedicht ohne alle Reime hat schreiben können, welches jetzt bey der ganzen Nation Beyfall findet: so wäre es ja auch im Deutschen nicht unmöglich, daß ein großer Geist was neues in Schwang brächte.*" *Klopstock* war dieser Geist; allein wie viel musste er von ungriechischen Ohren nicht hören und von Ungriechen dulden! *Bodmern* und *Wielanden*, die ihm hierin nachahmten, sagte der Vf. der *Briefe über den jetzigen Zustand der schönen Wissensch.* (Berl. 1755): „*die Herren, die sich mit diesem besondern Geschmack so gar viel wissen, kommen mir vor wie die Rathsherren eines kleinen Städtchens, wo sie die vornehmsten sind; die gezwungenen Hexameters, die lateinischen Buchstaben, und eine affectirteinfältige und niedrig-schwülstige Schreibart, sind nichts anders als Allongeperücken, breite Halskrausen und steife Unterkinne, womit diese ehrbare und feste Männer einhertreten.*" Wie viel musste *Bodmer* auch dulden, als er aus den Minnesingern Ton, Wendungen, naive Einfalt und alterthümlichen Ausdruck überzutragen suchte! Und kaum zu glauben, aber doch wahr ist es, dass auch die orthodoxen Sprachhüter ihre dicken Köpfe und gewaltigen Perücken, als über Gräuel, schüttelten, da *Wieland* folgende Wörter brauchte: *Seraphisch*, *zärtlich*, *harmonisch*, *chaotisch*, *lächelnd*, *Mädchen*, *Entzückung*. Dass diese und andre Männer alle Regeln einer gesunden Kritik, welche die *Corneille*, *Flechier*, *Pope* gebildet haben, unter die Füsse träten, mussten sie oft genug sich sagen lassen. Wohl ihnen nur, dass sie an *Lessing* einen Mann von eben so viel Kraft als Gewandtheit auf ihrer Seite hatten, dessen Köcher stets von goldnen Pfeilen rasselte, der fernhin und sicher damit traf! Ruhiger gingen sie nun ihren Gang, und als *Wieland* seinen deutschen Merkur aussendete, standen sie am Ziele, und rings um sie blühte voller, schöner Frühling.

Um diese Zeit stand auch die zweyte Generation der Geschmacksveredler in Deutschland auf. Viele Hindernisse waren durch ihre Vorgänger überwunden; genug aber blieben auch ihnen noch zu überwinden übrig. Griechischer oder moderner Genius — das war jetzt die Frage, und viel, wo nicht alles, musste sich mit dieser Frage entscheiden. Bis man sie nur aufwerfen konnte, wie viel musste geschehen seyn! Nicht nur in anderm Lichte musste man den Geist der verkannten Griechen sehen, im Lichte reiner Menschheit, sondern man musste auch zurückgekommen seyn von allzu sklavischer Verehrung römischer Nachahmer, allzu ängstlicher Befolgung steifer französischer Regeln, und einer kleinlichen Einseitigkeit, die nur darum ein Vortreffliches anzuerkennen sich weigert, weil es herkömmlichen alten Ton verschmähte. Jetzt war die Zeit, wo *Shakespears* Genius unsern Regelnkram umwarf, welchen *Klopstocks* Barden und deren Freund *Gerstenberg* schon verdächtig gemacht hatten. Mit *Shakespear* und *Klopstock* äusserte sich endlich auch die *Manessische Liedersammlung aus den Zeiten der schwäbischen Kaiser*, nach Zerstreuung der Heidelberger Bibliothek in die des Königs von Frankreich gekommen, von *Bodmer* mit rühmlichen Anstrengungen schon in der vorigen Periode zum Druck befördert, in ihren Wirkungen. Die Bardenwindsbraut verbrauste, *Gleim* machte seine so ungemein glücklichen Nachahmungen und Umbildungen des Minnegesangs bekannt: lauter Umstände, welche kräftig zusammen wirkten, dem Geist der Nation eine neue Richtung, unsrer schönen Literatur mehr Selbstständigkeit zu geben, und deutschen Geist vom Vorwurf eines bloss nachtretenden

tretenden Miethlingsgeistes zu befreyen. „Immer besser — sagte *Möser* — man ist ein Thier nach eigner Art, als sich wie der Löwe zum Katzengeschlechte rechnen zu lassen." Seit die Nation den Homer empfing, sie diesen mit den Minneliedern in Vergleichung stellen konnte, die Simplicität dadurch mehr in Ansehen kam, ging die deutsche Muse weniger auf gelehrte Reisen, sondern studirte, wie auch *Shakespear* durch *Göthe, Lenz, Klinger, Spielmann* rieth, die Natur mehr in der Nähe, damit ihr ausströmender Gesang werde, was er seyn soll, lebendiger Odem, der über der Menschen Herzen und Sinnen hin weht, wahrer Ausguss schöner Natur in Phantasie und Empfindung. Selbst diejenigen, welche den Griechen am meisten sich annäherten, wie *Voß*, *Stolberg* u. A., sahen die Griechen nicht durch den Rauch der Schule, sondern im Homer den stillerhabnen Sohn der ionischen Urzeit, dessen Odyssee, wie Ossians damals bekannter gewordne Lieder, schöner Ausbruch einer vollen Seele war, mit aller Innigkeit, Treuherzigkeit, Schmucklosigkeit der einfachen Natur. Wie sehr sie daher auch in Ausdrücken und Fügungen theils Neues versuchten, theils Alterthümliches wieder herstellten: so entfernten sie sich doch in der Tonart nicht von der Poesie der Natur und Empfindung. Das *deutsche Museum* (Leipzig 1776 — 88. von *H. Chr. Boie* und *Chr. Conr. Dohm*; Neues d. M. Leipzig 1789 — 93. von *Boie*) dient zum Beweise für diese damals vorgegangene Reform. Mitarbeiter daran waren *Voß*, *Stolberg*, *Sprickmann*, *Herder*, *Lenz*, *Claudius*, *Bürger*, *Göcking*, *Lichtenberg*, *Sturz*, *Eschenburg*, *v. Nicolai*, *Sander*, *Meißner*, *Anton* u. A.

Den Titel: *deutscher* Merkur, *deutsches* Museum verdienten jene Zeitschriften auch durch ihre rühmliche Bemühung, die in Staub und Vergessenheit begrabenen Schätze altdeutscher Literatur wieder ans Licht zu ziehen, in welchem Streben nachher *Archenholz'ens Literatur und Völkerkunde, Canzlers und Meißners Quartalschrift*, zum Theil auch das *Journal von und für Deutschland* nacheiferten. Die Zeit schien aber noch nicht gekommen, wo Deutschland seinen *Curne de St. Palaye*, seinen *Warton* erhalten sollte: denn *Bertuchs* so uneigennützig-patriotisches Erbieten zur Herausgabe der Werke unsers grossen Meistersängers *Hans Sachs* blieb, leider! blosses Erbieten. Vielleicht dass ein *Millot*, der in angenehm erzählte geschichtliche Darstellung das Beste aus der Poesie der deutschen Vorzeit hätte einweben wollen, mehr Beyfall gefunden, und der Ertrag jener Bemühungen nicht bloss auf etliche Bereicherungen der Glossarien sich beschränkt hätte. Vielleicht! — denn die Ausgabe der *alt-englischen und schwäbischen Balladen*, so wie der *Volkslieder von Herder* haben wenigstens *den* glänzenden Beyfall nicht gefunden, den sie verdienten.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

* * *

Jena u. Leipzig, b. Frommann: *Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische* von *F. W. Döring*, Herzoglich Sachsen-Gothaischem Kirchen- und Schulrath und Director des Gymnasiums zu Gotha. *Erster* und *zweyter* Cursus. Erzählungen aus der Römischen Geschichte in chronologischer Ordnung von Romulus bis zum Tode des Kaisers Augustus. *Zweyte* verbesserte Auflage, nebst einer Beylage für die ersten Anfänger. 1802. XIV u. 370 S. (18 gr.) *Dritte* verbesserte Auflage. 1803. XII u. 372 S. 8. (18 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Num. 171.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Berlin*, b. Unger: *J. A. Chaptal's*, jetzigen (damaligen) Ministers des Innern in Frankreich, *Versuch über die Vervollkommnung der chemischen Kunstgewerbe in Frankreich.* Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen, hauptsächlich in Hinsicht des Preussischen Staats versehen von *H. W. Heerwagen*, Assessor bey dem Manufaktur- und Commerzcollegium und der technischen Deputation in Berlin. 1802. 94 S. 8. (12 gr.) — Chaptal's Vorschläge zur Aufnahme der Gewerbe verdienen alle Aufmerksamkeit und auch im Auslande berücksichtigt zu werden. Aber eben die vor uns liegende Abhandlung über die Vervollkommnung der chemischen Kunstgewerbe hat uns nicht ganz befriedigt, weil eigentlich von chemischen Kunstgewerben darin viel zu wenig gesagt wird, und das Gesagte bloss als Winke zur Aufnahme der Fabriken im Allgemeinen zu betrachten ist. Der Vf. ist gegen die Abschaffung der Lehrcontracte, und hält für das beste Mittel, Fabriken zu befördern, eigne Lehranstalten, und zwar in den Gegenden eines Landes, wo das Local dazu günstig ist. Eine dieser Lehranstalten werde sich mit der Färberey, mit dem Druck der Zeuge und mit der Zubereitung thierischer Stoffe, die zweyte mit den Metallen und ihren Zubereitungen, die dritte mit den Erdarten und deren Gebrauch zur Fabrication der Töpferwaaren, so wie auch mit der Bereitung des Glases, und die vierte mit der Gewinnung der Salze, Darstellung der Säuren und Alkalien, Destillation der Weine, Dinge über gewürzhafte Pflanzen abzuziehen und mit Bereitung der Riechwässer zu beschäftigen haben. Als eine solche Lehranstalt für die Preussischen Staaten wird vom Uebersetzer auf die von Seiten des General-Fabriken-Departements gestiftete Lehranstalt für Färber, wobey Hr. Hermbstädt als Lehrer angestellt ist, hingewiesen.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 4. Januar 1806.*

## Revision der Aesthetik in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts.

*(Fortsetzung.)*

Jetzt find wir in unferer Schilderung bis in das achte Decennium des verfloffenen Jahrhunderts gekommen. Betrachtet man die glänzende Reihe von Namen, welche wir bisher genannt haben, und welche fich durch die Namen eines *Haller*, *Geßner*, *Utz*, *Ramler*, *Götz*, *Engel*, *Thümmel*, *Mofer*, *Denis*, *Kretfchmann*, *Gotter*, *Gemmingen*, *Garve*, *Kant*, *Hippel*, und manchen andern noch, leicht vermehren liefse; bedenkt man, dafs wir in jedem der genannten einen Dichter oder Schriftfteller befitzen, welchen wir kühn jedem, den uns das Ausland als Ausgezeichneten darftellt, an die Seite ftellen können; dafs für viele das Ausland keinen zu bieten wiffen würde; dafs etliche den Unfterblichen Griechenlands muthig ins Auge blicken dürfen: dann wird man wohl geftehen müffen, dafs *Friedrich der Einzige* mit feinen Vorwürfen gegen Deutfchlands Literatur, wenigftens um 20 Jahre zu fpät kam. Vermuthlich kannte er fie in neuern Zeiten weniger, wie auch *Jerufalem*, *Möfer* und *Wezel* in ihren, gegen fein Werk gerichteten, Schriften gnüglich gezeigt haben. „Die wahre Urfache — fagte *Möfer* in feinem Auffatz *über die deutfche Sprache und Literatur*, (in d. *weftphäl. Beyträgen* 1784.) — warum Deutfchland nach den Zeiten der Minnefinger wieder verfunken, oder fo lange in der Kultur feiner Sprache und der fchönen Wiffenfchaften überhaupt zurückgeblieben ift, fcheint mir hauptfächlich darin zu liegen, dafs wir immer von lateinifch gelehrten Männern erzogen find, die unfre einheimifchen Früchte verachteten, und lieber italiänifche oder franzöfifche von mittelmäfsiger Güte ziehen, als deutfche Art und Kunft zur Vollkommenheit bringen wollten; ohne zu bedenken, dafs wir auf diefe Weife nichts hervorbringen könnten, was jenen gefallen und uns Ehre bringen würde. Sie zogen Zwergbäume und Spalierbäume und allerley Krüppel, die wir mit Strohmatten wider den Froft bedecken, mit Mauern an die Sonne zwingen, oder mit koftbaren Treibhäufern beym Leben erhalten mufsten. Und einige unter uns waren thöricht genug zu glauben, dafs wir diefe unfere halbreifen Früchte den Fremden, bey denen fie urfprünglich zu Haufe find, als Seltenheiten zufchicken könnten; fie waren ftolz genug zu denken, dafs die Italiäner mit uns in unfern, in feuchter Luft gebauten, Grotten nicht fchaudern würden. — — Meiner Meinung nach müffen wir durchaus mehr aus uns felbft und aus unferm Boden ziehen, und die Kunft unfrer Nachbarn höchftens nur in fo weit nutzen, als fie zur Verbefferung unfrer eigenthümlichen Güter und ihrer Kultur dient. Wir müffen es wie *Rouffeau* machen, der alle Regeln und Gefetze feiner Zeit um fich herum ftehen oder fallen liefs, um aus fich felbft zu fchöpfen und feine Empfindungen allein auszudrücken; oder wie *Klopftock*, der nicht erft den *Milton* las, um feinen Meffias zu bilden."

Wie genau diefs fchon um jene Zeit gefchehen fey, ift uns noch in frifchem Gedächtnifs, und kein Zweifel, dafs es nicht wenig beytrug, das Intereffe der Nation an deutfcher fchöner Kunft und Literatur zu der Lebhaftigkeit zu erregen, welche damals für fie herrfchte. Nicht nur beweifen diefes die mancherley Mufenalmanache, deren Blüthenzeit damals war, fondern auch eine Menge von Zeitfchriften, einzelnen fchönen Künften gewidmet. Da gab es Kunft- und mufikalifche Zeitungen, Monatsfchriften für bildende Künfte, Theaterkalender, artiftifche Magazine u. dergl. von mancherley Form und Gehalt. Man fing an Charaktere deutfcher Dichter und Profaiften zu fchreiben, veranftaltete Nekrologen von Dichtern, und las gern biographifche Notizen von noch lebenden. Mit den Dichtern hatten fich die Bühnen veredelt, *Eckhofs* Pflanzfchule breitete fich über Deutfchland aus, *Schröder*, *Reinecke*, *Brockmann*, die *Hensler*, *Seiler* und Andere waren ebenfalls im Munde der Nation; die *Graun*, *Haffe*, *Naumann*, *Schufter*, *Schweizer*, *Mozart*, *Doles* u. A. wirkten durch den Zauber ihrer Compofition Liebe für ächt deutfchen Gefang! So lange man blofs franzöfifche Stücke auf unfern Bühnen fah, nur italiänifchen Gefang und italiänifche Mufik hörte,

hörte, war immer nicht viel für die schöne Kunst in Deutschland zu erwarten. Hand in Hand müssen diese Künste vorwärts schreiten, wenn für das Vaterland alles gut gedeihen soll; Hand in Hand müssen sie vorwärts geschritten seyn, wenn jener Kunstenthusiasmus statt findet, der zu der Zeit, von welcher wir reden, in der That herrschte.

So stand es, als eine dritte Generation aufstand, und mit ihr eine neue Epoche anhub, zu deren Anfang (1784) *Schiller* erst seine *Rheinische*, dann seine *neue Thalia*, jene zu Mannheim, diese zu Leipzig (1792) ankündigte.

Oefters hat Referent gefunden, dass man diese Zeit als den Gränzpunkt des goldnen Zeitalters deutscher schöner Literatur bezeichnete. Vielleicht liesse sich aber hier mit *Coyer* sagen: *Le lendemain d'une victoire est encore un beau jour.* Wenn wir die Namen von *Schiller*, *Alxinger*, *Blumauer*, *Langbein*, *Matthison*, *Salis*, *Kosegarten*, *Heydenreich*, *Tiedge*, *Manso*, *Haugwitz*, *Städlin*, *Haug*, *Bouterweck*, *Baggesen*, *Becker*, *Neubeck*, *Seume*, *Schmidt*, *Conz*, *Iffland*, *Jünger*, *Fr. Schulz*, *Kotzebue*, *Huber*, *Soden*, *Kratter*, *Jenisch*, *Falk*, und noch manchen andern in diese Periode gehörigen nennen: so haben wir doch gewiss lauter Namen genannt, deren wir uns nicht zu schämen haben. Mögen nun deren, welche dem Vaterlande Glanz verschaffen, nur etliche darunter seyn: so ist es eben wie in den vorigen Perioden auch, und wie es wahrscheinlich in allen seyn wird. Unter den Genannten dürfte mehr als einer seyn, der ungescheut mit andern aus den vorigen Perioden sich messen kann; allein zum Unglück gehört er zu den Spätergekommenen, die man, wenn sie mit den Vorgängern nur auf gleicher Stufe stehen, der Schwachheit zu beschuldigen pflegt. Unbegünstigt von Zeitumständen, die den glücklicheren Vorfahren zu statten kamen; zurückgesetzt durch das Vorurtheil, welches sich an die Namen der Aeltern geheftet hat, für blosse Nachahmer gehalten, wenn sie schon betretne Bahnen gehen; zwischen der alten und neuen Zeit in einer bedrängten Mitte, waren diese Spätergekommenen nur allzusehr der Gefahr, übersehen zu werden, ausgesetzt. Darum aber, weil man sie übersieht, oder ungerecht beurtheilt, darum behaupten wollen, es sey nun alles vorüber, scheint ein eben solches Kunststück mancher Alten, als die Kinder, in der Gefahr überfahren zu werden, machen: sie schliessen die Augen, hoffend, weil sie nicht sehen, dass Niemand sehen werde. Was man im äussersten Falle hier zugeben könnte, wäre ein Stillstand; Stillstand aber ist noch kein Untergang: denn kann man nicht eben bey ihm neue Kräfte sammeln, um dem Untergang zu entgehen?

Das war indess hier der Fall nicht: denn, alles genau erwogen, ergeben sich von diesem, einstweilen angenommenen, Stillstand ganz andere Ursachen. Deutschlands schöne Literatur lag in einer Krisis, und das Publikum war lauer gegen sie geworden, weil es zur Prosa hinzuneigen anfieng, und die Poesie ebenfalls dahin neigend verlangte. Man sage selbst, ob sie unter solchen Umständen nicht kränkeln sollte. Die Musenalmanache wurden minder beliebt, die meisten für die schöne Literatur begonnenen kritischen Zeitschriften (darunter auch *kritische Uebersicht der neuesten schönen Literatur der Deutschen*, Leipz. 1788, von *Heydenreich*, *Kindervater*, *Weisshuhn*, u. A.) fristeten nur kurze Zeit ein kümmerliches Daseyn; Belletristik überhaupt bekam mehr und mehr einen bösen Leumund; höchstens wurden noch Sammlungen von Fabelchen, Liederchen, Lehrgedichtchen mit Kupferchen *in usum Delphinorum* veranstaltet. Kurz, die Zeit der psychologisirenden Popularphilosophie zeigte jetzt ihre Folgen, und dieser und jener, damit man nicht das neue Licht der Aufklärung als Fackel brauche, nicht mit dem weggeworfenen theologischen Plunder die Rechtschaffenheit des Herzens verliere, hielt es für Pflicht, in erbaulichen moralischen Betrachtungen — welche Referent wahrlich nicht herabsetzen will — einen Compass zu liefern, der sicher durch die Sturmempörten Wellen die Bahn zum rettenden Hafen zeige. Recht brav! Dahinter aber kamen andere, welche es noch besser im Sinn hatten, und um ja jeden Unfug zu verhüten, an die Stelle der alten Zionsburgen kleine Zuchthäuserchen errichteten. „Ihr müsst Menschen werden, ihr Leute, — sagten sie, — und seyd noch keine. Kommt her, wir wollen euch dazu machen! Griechisch und Latein braucht ihr dazu eben nicht: denn wäre es ja nöthig, dass ihr die Alten leset: so giebt es schon Uebersetzungen. Sonderlich nöthig ists aber gar nicht: denn bedenkt nur, wie weit wir Neuern in allen Erfindungen den Alten voraus sind. Die Zeit, welche ihr an Erlernung der Sprachen verliert, könnt ihr weit besser anwenden, lieben Brüder! — *Realia! Realia!* Alles Andere taugt zu nichts, und der Mann, welcher die Braunschweiger Mumme oder das Spinnrad erfand, hat weit wesentlichere Verdienste um die Menschheit, als alle Homere mit ihren Iliaden und Odysseen. Werdet rüstige gesunde Bursche und flinke Mädchen, haltet mit Zeit und Geld Haus, sucht was zu verdienen, befolgt ordentlich die Hausmoral, die wir euch geben werden, denkt vor allem und überall auf das, was nützt, und es wird bald ganz anders um die Welt und die Menschheit stehen."

Sind solche Zeiten nicht recht erfreuliche Zeiten für die schöne Literatur? Dadurch, dass die Herren Moral und Politik, Geschichte und Erdbeschreibung, Medicin und Technologie, Feld- und Hauswirthschaft in Romane brachten, *damit doch das Nützliche auch gelesen würde*, haben wir zwar eine Romanenwuth entstehen sehen; aber kräftige, kernhafte, selbstthätige, mit Muth, Energie, Aufopferung für Vaterland und Menschheit rastlosthätige Menschen, wo sind die? In unsern rasenden Räuberromanen vielleicht? Sind das die Früchte, welche unsre neumodische, so hoch gepriesene Kultur ge-

getragen hat? Mufste, um folcher Früchte willen, die fchöne Literatur gehemmt werden?

Dafs fie es ward, liegt klar am Tage. Man verachtete fie als Spiel, um des Ernftes willen, während man fein Ernfthaftes fo fehr in Spielerey verwandelte, dafs Viele bald weder eines wahren Ernftes, noch des geiftigen Spiels der Poefie mehr fähig waren. Die Moraliften trugen aus guter, nur nicht ganz gut verftandner, Meinung das Ihrige dazu bey, dafs die Sache nicht verbeffert wurde. In welch hohem Sinne auch *Homer* und *Sophokles* die Moralität befördern, war ihnen nicht klar. *Moralifche Tendenz* war deshalb ihr Grundgefetz für Poefie, und je mehr fie predigte, für defto beffer ward fie gehalten. Es konnte nicht fehlen, je länger das Freyefte, was es im Leben giebt, die Poefie, der Moral als Magd vermiethet war, defto nüchterner mufste fie werden, und mithin als Poefie defto unwirkfamer. Mancher junge Dichter fühlte das, und um Nüchternheit zu vermeiden, fiel er in künftlichen Enthufiasmus, und eine, in der Natur und Empfindung *durchaus nicht gegründete*, Ueberfpannung; während andre, die Folter fcheuend, worauf jene ihrer Phantafie die Daumfchrauben gaben, und wenig bekümmert, Begriffen Anfchaulichkeit zu verfchaffen, durch Bilder und Gleichniffe ihren Stoff zu beleben, Werke hervorbrachten, welche, vom Vers entkleidet, blofse, zwar bedeutende, aber doch immer blofse Profa waren. Indefs fchien man fehr zufrieden, war das Schaufpiel, der Roman, das Gedicht nur *moralifch*, oder vielmehr — *moralifirend*.

Dem jungen Genie und dem jungen Helden verzeiht man einige Wildheit und Ueberfpannung gern, als Vorboten der Kraft, wodurch fie einft grofse Thaten verrichten werden. Damals kaum: denn wie fiel man von allen Seiten über *Schiller* her, welche Klagen ertönten über ihn, welche Aermlichkeiten brachte nicht noch *Stolberg* gegen feine Götter Griechenlands vor! Der junge Held liefs fich das Gefchrey nicht irren, fchritt rafch und muthig voran, und rettete die fchöne Literatur von ihrem Untergange.

Die *neue Thalia* bezeugt es, dafs die Poefie in dem moralifirenden Zeitalter ihre Rettung ganz eigentlich der Moralphilofophie, und zwar namentlich der Kantifchen, verdankt, wodurch, was manche Kantianer durch ihre Barbarismen in der fchönen Literatur etwa mögen verdorben haben, hundertfältig vergütet ift. Was ift unverträglicher mit Poefie als eine ftets nur wiederkäuende und rechnende Wirklichkeit? Wann war man aber tiefer in diefe Wirklichkeit verfunken, als damals? Selbft die Moraliften hoben nicht darüber empor: denn die männlichfte Moral war felbft nichts, als eine fublimirte Rechenkunft des Vortheils, und die zur Mode gewordene weibifche Moral brachte jene fchlaffe, weinerliche Sentimentalität hervor, mehr geeignet, den Keim aller wahren Tugend, aller Gröfse zu erfticken, als zu beleben. Da erfchien fie endlich, die Moralphilofophie *Kants*, welche mit männlicher Strenge der Begier den Stab brach, mit hohem Ernft das heilige Gefetz der Pflicht aufftellte, und indem fie den Thiermenfchen beugte, den Geift erhob, den fie auf Flügeln der Ideen in eine überfinnliche Welt entrückte, wo er um Heiligkeit, Unfterblichkeit und Gottheit fchwebte. Nun endlich war fie da, jene reine Idealität, ohne welche ein menfchliches Leben keinen Werth hat, der Name Humanität nur ein leerer Schall ohne Sinn und Bedeutung ift. Wehe dem Zeitalter, wo beide ein Spott klügelnder Weifen werden! Wehe der Generation, die den Glauben an eine höhere Welt verlor, und es nicht mehr fafst: nur dann fey das Blüthenalter der Menfchheit, wenn fich das ideale Leben dem häuslichen und bürgerlichen einfügt!

Befteht nun aber in Idealität das Wefen aller wahren Poefie: fo war es gewifs für fie kein unwefentlicher Vortheil, dafs überhaupt das Leben wieder in einem idealen Gefichtspunkt dargeftellt wurde. Diefer ethifchideale Gefichtspunkt fagte trefflich dem äfthetifchen zu, und befonders war es die einwohnende Tendenz zum Erhabenen, welche *Schillers* erhabenen Genius ergriff, und fein Intereffe auch fo mächtig an *Kants* nachfolgende Analytik des Schönen und Erhabenen feffelte, dafs er das neue Feld mit jenem Eifer, jener Sorgfalt kultivirte, welchen wir gröfstentheils den neuen, fchönen Ertrag deffelben verdanken.

Was indefs bald in die Augen fpringen mufste, war der Umftand, diefe Idealität fey doch eigentlich nicht Idealität der Griechen, welche als ewige Mufter aufzuftellen man nie unterlaffen hatte. Diefe Bemerkung blieb nicht ohne Folgen. Deutfchland hatte ein Zeitalter gehabt, worin es eine eigne, nationale, der provençalifchen mehr oder minder verwandte Poefie befafs. Das war im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert, wo die romantifche Denkart in Europa ihren Strich auch über Deutfchland nahm. Mit dem Hohenftaufifchen Kaiferhaufe gieng auch jene Poefie unter; deutfche Gelehrte wurden lateinifch gebildet; fogar die deutfche Sprache gerieth in Verfall; nur in den Zeiten der Reformation machte fie wieder Fortfchritte, die aber während des verheerenden dreyfsigjährigen Krieges fehr gehemmt wurden. Kaum ein Anfchein war da, Deutfchland werde eine eigne Literatur erhalten, bis im fiebzehnten Jahrhundert die fchlefifchen Dichter aufblühten, am meiften die Römer und Neu-Italiäner nachahmend. So blieb es bis auf den männlichen, gedrungnen *Haller*, der fich nach Muftern der Engländer bildete, während bald nach ihm franzöfifche Pas und Etikette eingeführt wurden, wahrfcheinlich *pour avoir auffi un fiècle de Louis XIV*. Endlich rief man: die Griechen! die Griechen! Was aber die Meiften von den Griechen nachahmten, waren ihre Formen, welche nur bey Einzelnen auch ein griechifcher Geift belebte. Bald genug fieng man indefs an, auch den *Geift* des griechifchen Alterthums zu begreifen, zu einer Zeit aber, wo

zu-

zugleich unsre altdeutschen Ueberreste wieder ans Licht gezogen wurden. Deutschheit war das neue Feldgeschrey, Deutschheit kam an die Tagesordnung, reiner von diesen, mit Griechheit gemischt von jenen gegeben, und das gieng so fort, bis man, durch neue Veranlassungen zu einer bestimmten Reflexion genöthigt, Griechheit und Deutschheit näher betrachtete, und beyde in einem völligen Gegensatze mit einander erblickte.

Gesprochen war darüber schon worden in *Bürgers Akademie der schönen Redekünste*, wovon *Bouterweck, A. W. Schlegel* u. A. Mitarbeiter waren, (Gött. 1791. 8.) Die *Horen* aber, von *Schiller*, man weiss bey welchen Mitarbeitern, herausgegeben, (Tübingen 1795 – 97.) waren es, welche diese Angelegenheit am genauesten erörterten, und die Verschiedenheit des Charakters der altgriechischen von der neueuropäischen Poesie bestimmt aussprachen. In *Naivetät* wurde der griechische, in *Sentimentalität* der moderne Charakter gesetzt; die Alten hatten *Natur*-, wir haben *Reflexionspoesie*.

Haben wir nun aber Geist, Vaterland und Publikum der alten Griechen nicht mehr: so entsteht die Frage: Was sollen wir denn thun? „Schon die Natur hat zwischen jedem Zeitalter gleichsam eherne Mauern errichtet, die kein Mensch überspringt; der Glücklichste, der Vorzüglichste vermag allenfalls sich auf der Zinne sehen zu lassen, hinüber zu schauen; doch aus ihrem Umkreis zu treten wurde keinem noch je gegönnt." — „Alles ist einem ewigen Wechsel unterworfen, und, da gewisse Dinge nicht neben einander bestehen können, verdrängen sie einander. So geht es mit Kenntnissen, mit Anleitungen zu gewissen Uebungen, mit Vorstellungsarten und Maximen." — „Natürlicherweise hat das Publikum auf die Kunst grossen Einfluss, indem es für seinen Beyfall, für sein Geld, ein Werk verlangt, das ihm gefalle, ein Werk, das unmittelbar zu geniessen sey, und meistens wird sich der Künstler gern danach bequemen: denn er ist ja auch ein Theil des Publikums, auch er ist in gleichen Jahren und Tagen gebildet, auch er fühlt die gleichen Bedürfnisse, er drängt sich in derselbigen Richtung, und so bewegt er sich glücklich mit der Menge fort, die ihn trägt, und die er belebt." Diess sind die Worte *Göthe's* in einer neuen Zeitschrift für die Kunst, den zu bald geschlossenen *Propyläen*, (Tübingen 1798 — 1800. 6 Hfte 8.) Also — Griechheit aufgeben? Nicht das! Denn so heisst es gleich weiter: „Wir sehen auf diese Weise ganze Nationen, ganze Zeitalter von ihren Künstlern entzückt, so wie der Künstler sich in seiner Nation, in seinem Zeitalter bespiegelt, ohne dass beide nur den mindesten Argwohn hätten, ihr Weg könnte vielleicht nicht der rechte, ihr Geschmack wenigstens einseitig, ihre Kunst auf dem Rückwege und ihr Vordringen nach der falschen Seite gerichtet seyn."

Von Allem diesem sollte begreiflich nichts statt finden, vielmehr sollte die Kunst als wahre Kunst, und in ihrer reinen Würde erscheinen. Da hätte man nun glauben sollen, wenn man redlich gestrebt hätte, der schönen Kunst alles zu geben, was man ihr geben kann, „von der Gefühlsinnigkeit an, bey welcher die Kunst anfängt, bis zu der heitern Imagination, wodurch sie sich frey und selbstständig erklärt, und zu der geistreichen vollendenden Anmuth, wodurch sie sich, auf ihrem weiten Weg, wieder zur Natur zurück findet," dass dann der Zweck erreicht gewesen, und kein Streit mehr habe statt finden können. Dem aber war nicht also: denn man konnte nicht recht über die Form einig werden, in welcher die Kunst jenen Zweck erreichen solle, und die alte Bedenklichkeit kehrte immer wieder. In der Verlegenheit, worin man sich befand, gieng man zu den Griechen, zu unsern alten Vorfahren, ja sogar wieder zu den vordem ausgezischten Franzosen zur Schule, versuchte antike, modernromantische, und steif-französische Formen.

Die letzten Reformen in unserer schönen Literatur sprechen sich in dem *Athenäum* und der *Europa*, zweyen Zeitschriften von den Gebrüdern *Schlegel* aus, deren Bemühung ernstlich dahin gieng, das Verhältniss der antiken Poesie zur modernen, den Zweck des Studiums der klassischen Poesie überhaupt, und für unser Zeitalter insbesondere zu bestimmen; durch Ergründung des Wesens der Kunst aber allem Streit über sie ein Ende zu machen, und sie mithin für ewige Zeiten in ihrer reinen Würde darzustellen. Uebrigens erklären die Söhne desselben *Ad. Schlegel*, der einst in den Bremischen Beyträgen so thätig für unsre Literatur wirken wollte, dass wir noch durchaus keine Literatur haben; versichern uns von *Lessing*, was sich in seinen philosophischen Büchern von der Kunst und der Form gesagt finden, reiche ungefähr hin, um die Uhrmacherkunst zu erklären, und versprechen endlich das Räthsel zu lösen. Wer wird nicht darauf begierig seyn? Nicht wünschen, von allen früh eingesogenen Vorurtheilen endlich befreyt, die Wahrheit einmal wirklich in ihrem ursprünglichen Glanze zu erblicken?

Merkwürdig, auch als Zeichen der Zeit, sind besonders einige in der Europa abgedruckte Vorlesungen, von *A. W. Schlegel* in Berlin gehalten: denn nicht nur versucht ihr Vf. darin den Geist unsrer Zeit überhaupt zu charakterisiren, sondern giebt auch die Hindernisse an, welche derselbe unserer Poesie und Literatur entgegen stelle, so wie die Mittel, durch deren Anwendung es endlich gelingen könne, alle jene Hindernisse glücklich zu beseitigen. Von diesem allem aber müssen wir in der Folge ausführlicher sprechen, und eilen daher zu dem, um dessen willen wir die bisherige Ausstellung veranstaltet haben.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 7. Januar 1806.*

## Revision der Aesthetik in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts.

*(Fortsetzung.)*

„Jeder — sagt *Göthe*, — der den Namen eines Künstlers verdient, ist zu unsrer Zeit genöthigt, sich, aus Arbeit und eignem Nachdenken, wo nicht eine Theorie, doch einen gewissen Inbegriff theoretischer Hausmittel zu bilden, bey deren Gebrauch er sich in mancherley Fällen ganz leidlich befindet." Völlig wahr, nur mit der kleinen Veränderung, dass der Künstler sich nicht bloss zu unsrer Zeit dazu genöthigt sieht, sondern dass dieses zu allen Zeiten und bey allen Völkern der Fall war. Man kann der Perioden des Schönheitsgefühls, welches von unsrer Ansicht der Natur, aus welcher die Kunst resultirt, abhängig ist, vier unterscheiden. So lange nur, wie *Schiller* sagt, Gier den Menschen treibt, die Natur in sein Wesen zu reissen, steht sein Schönheitsgefühl auf dem Punkt Null; der Mensch, vom Instinkt getrieben und geleitet, waltet nur thierisch in der Natur, die ihm nichts ist, als eine, fleissig ihr Vorrathsmagazin für ihn füllende Amme. So wie es in seinem Geist nur dämmert, beym ersten Regen höherer, als animalischer, Triebe, betrachtet er sie aus andern Augen, und bald erscheint sie ihm als Künstlerin, die er, angeregt von seinem Thätigkeitstriebe, *nachzuahmen* sich beeifert. In der Nachahmung der Natur, oder vielleicht auch nur der äussern Welt, kündigt sich die erste Periode des Schönheitsgefühls an, wo man noch in regellosen Versuchen auf *Gerathewohl* im eigentlichen Sinn herumtappt; *Naturalismus der Kunst*. Nach immer wiederholten, bald gelungenen, bald misslungenen Versuchen wird man auf Vortheile aufmerksam, zieht sich Regeln ab, arbeitet nach Regeln; der Naturalismus wird in der zweyten Periode zu *Technik*, und die Kunst als *Handwerk* getrieben. In der höchsten Vollendung zeigt sich in dieser Periode ein vollkommner *Formalismus*, welcher, wofern nicht Zeit, Ort, Glück die Kunst begünstigen, in einem einförmigen *Mechanismus* erstarren kann und wird. Einen Schritt weiter, und der Künstler strebt nach *Ausdruck* und *Bedeutung*; dritte Periode: *Princip der Charakteristik und Wirksamkeit*. Wo aber endlich die Natur ihren Liebling unter eigne, mütterliche Obhut nimmt; ihn hegt und pflegt, dass seines Geistes schönste Blüthen an einem heitern Himmel sich entfalten, wird das eigentliche Schönheitsgefühl in ihm lebendig. *Ideen* gehen in seiner Seele, wie junge Frühlingsmorgen, auf, und umschimmern die Natur mit einer reinern, als irdischen, Klarheit. Sein ganzes Wesen ist wunderbar ergriffen und verwandelt, er fühlt sich erhoben, und erhebt alles mit sich. Nicht an der Erscheinung haftet er, diese ist ihm nur ein Schleyer, und er sieht hinter diesen Schleyer. Göttlichkeit waltet in den Erscheinungen, Geist macht die Form bedeutsam. Beide tief in allen Tiefen seines Wesens fühlend, ergreift ihn eine unendliche Sehnsucht, in Wort, Gestalt, Ton auszuprägen, was Geistiges so tief, so warm, so rein in ihm lebt. Das ist die vierte *Periode*, die *der eigentlichen Schönheit*; des Künstlers Kanon ist das *Ideal*. Wird aber der Idealist sein Inneres veräussern können, ohne ebenfalls gewisse Regeln und Gesetze zu befolgen?

> Willst du zu Strophen werden, o Haingesang?
> Willst du Gesetzlos, Ossians Schwunge gleich,
> Gleich Ullers Tanz auf Meerkrystalle,
> Frey aus der Seele des Dichters schweben?

So kann sich allerdings der Dichter fragen; allein wer Ossians Gesetzlosigkeit auf mehr, als die Strophen, beziehen wollte, würde den Dichter für einen Wahnsinnigen erklären.

Keine Periode des Schönheitsgefühls und der Kunst ist also ohne alle Theorie, wenigstens nicht ohne theoretische Hausmittel. Immer aber folgt der Kunst die Theorie nach, jedoch so, dass beide in einem Zeitalter auf einander hinweisen, und man von der Theorie auf die Kunst, von der Kunst auf die Theorie desselben schliessen kann. Wiewohl indess die Theorie von der Praktik abhängig erscheint: so ist doch darum die Theorie nicht ohne Einfluss auf die Praktik, natürlicher Weise aber der Späterkommenden, weswegen man wieder Grund hat, die Theorieen als Gränzpunkte zwischen zwey Zeitaltern zu bezeichnen. Durch diesen wechselseitigen Einfluss vervollkommnen sich beide so lange, bis

man etwa eine Theorie aufstellt, die ihren Ursprung nicht in der Abstraction, sondern in einer von aller Erfahrung, aller Betrachtung vorhandener Kunstwerke unabhängigen Speculation hat. Jetzt wollen wir, nach diesen Prämissen, die Kunstperioden unsrer nächsten Vorzeit anzugeben und zu würdigen suchen.

Ein Blick, geworfen auf die Ansichten und Beurtheilungen ästhetischer Werke in der Periode der Belustigungen und der Beyträge, zeigt uns: man habe damals lediglich auf dem Standpunkt *grammatischer Kritik* gestanden, bey welchem man überall von dem *Princip der Correction* ausgeht. *Gellerts* ehrenwerthe Selbstkritik mehrerer seiner Fabeln ist hiezu der beste Beweis. Vielleicht könnte man sagen: man habe sich damals im Uebergange von der Periode des Naturalismus zu der Periode der Technik befunden, wenn diess nur möglich gewesen wäre. Das Anschmiegen aber an das Alterthum, aus welchem man einen Codex der Kunstgesetze in die neue Zeit herüber nahm, verhinderte das Wagen völlig neuer Kunstversuche. Kaum war man daher mit der, zur Zeit des Beginns einer neuen Bildung der Sprache und des Ausdrucks so nothwendigen, Feile und Correctheit ziemlich im Reinen, als man darauf bedacht war, aus den Mustern der Griechen und Römer nun auch die Anordnung, äussere Form, Gleichförmigkeit und Einheit betreffenden Regeln und Gesetze abzuziehen, und als Normen für Deutschland aufzustellen. Das Licht aus dem Alterthum aber kam, durch französische Gläser gebrochen, zu uns. Frankreichs schöne Literatur hatte unter Ludwig XIV. ihr, wie man es nannte, goldnes Zeitalter gehabt; wenigstens war eine Akademie niedergesetzt worden, um die Sprache zu — schliessen, und die Dichter jenes Zeitalters, minder im Geist der Griechen arbeitend, als dem Aristoteles sich unterwerfend, wurden für so vollkommen gehalten, dass jede Abweichung von ihrer Bahn schon Grund genug zu gerechtem Tadel schien. War es nun der, diesen Werken zugejauchzte Beyfall, oder was sonst, genug, die von den Galliern so missverstandne Kunst der Griechen wurde, als wahrhaft griechische Kunst, von den Deutschen angenommen und befolgt. *Batteux's* Werke, zuerst von *Ad. Schlegel* (1752), dann von *Ramler* (1758) übersetzt, trugen zu ihrer Zeit nicht wenig dazu bey, die deutsche schöne Literatur in einem ungewissen Schwanken zwischen der ersten und zweyten Periode zu erhalten. Mehr Aufsehen als der gründliche *Baumgarten* und der, freylich ziemlich weitschweifige und etwas wässrige *Meier*, erregte *Batteux* in Deutschland, vielleicht schon darum, weil er ein Franzos, und seine Darstellung französisch war. Man kann in gewisser Hinsicht seine *Einleitung in die schönen Wissenschaften* und seine *Einschränkung der schönen Künste auf einen einzigen Grundsatz* als Werke angeben, mit welchen die Theorie der schönen Kunst in Deutschland debütirte. *Baumgartens* Einheit in Mannichfaltigkeit vertrug sich gut genug mit der französischen Technik, und die nachgeahmte Natur war es ja eben, die uns als Mannichfaltiges in Einheit dargestellt werden sollte.

Indess war durch die Werke *Batteux's* doch die Bahn zu einer Theorie schöner Kunst gebrochen, die darum, weil der Franzos nicht bloss, wie die Deutschen, auf die redenden Künste Rücksicht nahm, sondern auch Malerey, Musik, Tanz- und Gartenkunst in seinen Kreis zog, in der That einen Vorzug hatte: denn umfassend den ganzen Kreis schöner Kunst muss die Theorie seyn, oder sie wird ein blosser Tummelplatz streitender Meynungen. Dem Nachtheil, welchen sie zu andrer Zeit wohl hätten hervorbringen können, arbeiteten damals viele Umstände glücklich entgegen. „Wir wissen, — heisst es im 2. Bd. der Bibl. d. sch. Wissensch., — dass Genies von der ersten Grösse nicht nach den gemeinen Regeln, die man aus den Werken anderer Meister abgesondert hat, beurtheilt werden können. Sie sind ihre eignen Muster, und können fordern, dass wir die Regeln der schönen Künste von ihren Werken absondern sollen. Allein es gibt allgemeine Regeln und Gesetze, die in der Natur gegründet sind, und um so viel weniger von einem Genie übertreten werden dürfen, da sie vielmehr die wahren Quellen sind, daraus die Genies schöpfen müssen." Diese einzige Bemerkung eröffnet uns das Verständniss der Zeit: denn es folgt aus ihr für die Praxis, dass Deutschland damals Genies haben musste, welche nur auf sich selbst ruhten, und für die Theorie, man habe, nach *Baumgartens* Beyspiel, die Theorie schöner Kunst auf einem psychologischen Fundament zu errichten gestrebt. Die Engländer, ein *Harris, Hutcheson*, *Burke* u. A., beförderten das Fortbewegen nach dieser, auch in den Literaturbriefen so sichtbaren, Richtung, durch welche begünstigt *Home's Grundsätze der Kritik* (1763 übers. von *Meinhardt*; 1772 revidirt von *Garve* und *Engel*; 1790 von *G. Schatz*), in welchen sich ein ungleich freyerer Geist bewegte, sich bald zum Gesetzbuch erheben mussten.

Also schon wieder ein ausländischer Gesetzgeber für Deutschland! — Freylich wohl: aber Deutschland war doch auch nicht müssig, behalf sich zwar einstweilen so gut es konnte; arbeitete aber still an einer Veränderung, die eben darum, weil weder zu schnell umgestürzt, noch übereilt aufgebaut wurde, ganz die Miene hatte, auch eine Verbesserung zu seyn. Behutsamkeit ist eine Tugend des Deutschen, alle seine grossen Werke reifen nur allmählig, aber schön und gut. Man wollte nicht einseitig seyn, und gesellte den psychologischen nun auch historische Untersuchungen, zu deren Behuf eine Menge Vorrath aus allen Ländern und Zeiten herbeygeschafft wurde. *Mendelssohn* machte uns vertrauter mit der orientalischen, *Lessing*, *Ramler* u. A. mit der griechischen und römischen, *Lessing*, *Meinhardt* u. A. mit der spanischen, portugiesischen, italiänischen, *Ebert*, *Zachariä* u. A. mit der englischen, und Viele mit der französischen Literatur, wodurch das *auch io son pittore* eine grössere Anwendung erhielt, welche, weit entfernt,

entfernt, unter den gegebenen Umständen bloſs eine Erzählung der Zeitfolge und der Veränderungen dieſer Literaturen zu verſtatten, vielmehr überall veranlaſſen muſste, *Geſchichte*, gleich *Winkelmannen*, in der weitern Bedeutung der griechiſchen Sprache zu nehmen, und in ihr Verſuche von Lehrgebäuden zu liefern, die, indem ſie äuſsere Veränderungen namhaft machten, zugleich die Bedingungen darſtellten, unter denen allein ſich Literatur und Kunſt bilden, veredeln, erheben und ſinken können. Lehrgebäude dieſer Art waren wahrlich für die damalige Zeit von gröſserm Werth und Vortheil, als alle Kunſttheorieen, die man hätte verſuchen mögen. Wie viel hiemit auch gethan ſeyn mochte, um Einſeitigkeit allenfalls in einer Theorie der Poeſie zu verhüten: ſo würde eine allgemeine Theorie ſchöner Kunſt doch immer nur ein nothdürftiges Anſehen erhalten haben, und es war ſchon gut, daſs man nun auch den übrigen Künſten dieſelbe Betrachtung einzeln widmete, ohne noch auf das Totale zu ſehen. Was *faſt in allen Ländern* darüber geſchrieben wurde, theilte die Bibl d. ſch. Wiſſenſch. mit, und dieſs zuſammen genommen mit den eigenthümlichen Betrachtungen *Winkelmanns*, *Hagedorns*, *Lipperts* u. A., welch einen Reichthum verſchaffte es uns, der nicht als todtes Kapital niedergelegt wurde! Nun fing man an zu vergleichen, und das war, wie einmal der Weg genommen war, unſtreitig das Beſte, um *ans Ziel* zu gelangen.

Alſo: *man bereitete vor*, und wer ſich über die Art noch näher unterrichten möchte, der kann es, auſser durch die damaligen Zeitſchriften, durch *Duſchs Briefe zur Bildung des Geſchmacks* (1764 – 73), *Briefe über Merkwürdigkeiten der Literatur* (von *Gerſtenberg*, *Funke*, *Oertling*, *Kleen*, *Klopſtock*, *Roſewitz*, *Schönborn*, 1766 – 71), *Herders Fragmente über die neuere deutſche Literatur* (1768).

*Was aber bereitete man vor?* Etwa *Riedels Theorie der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften?* (1767) Die nun wohl eben nicht; allein *Mendelsſohns Hauptgrundſätze der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften* (Philoſ. Schr. 2. Band) und *Leſſings Laokoon* als Reſultate angenommen, — war das Streben nicht der Mühe werth? Was haben alle ſchönen Kunſtwerke mit einander gemein? Dieſe Frage war es, welche *Mendelsſohn* zu beantworten verſuchte, und, dieſs ausgemacht, ging er über zu der andern: worin ſind ſie verſchieden? Er fand die Verſchiedenheiten in den Mitteln, durch welche Kunſtwerke dargeſtellt werden, in den Zeichen, deren ſie ſich zu ihrem Ausdruck bedienen, und legte damit den Grund zu einer Eintheilung, welche dem Gebiete jeder einzelnen Kunſt ſeine beſtimmten Gränzen und eigentliche, wahre Beſtimmung anwies. *Leſſing*, hievon ausgehend, und feſtſetzend, dasjenige nur könne einer ſchönen Kunſt eigentliche Beſtimmung ſeyn, was ſie ohne Beyhülfe einer andern hervorzubringen im Stande ſey, zog nun zwiſchen etlichen Künſten die Gränzen noch ſchärfer, und gab dadurch ein Beyſpiel, wie man nun auch mit den übrigen verfahren müſſe. *Leſſing* war mehr Ariſtoteliker, *Herder* mehr Platoniker, und während Jenes Scharfſinn die Unterſchiede erwog, ſuchte des letzten combinatoriſche Phantaſie wiederum Aehnlichkeiten auf (*Kritiſche Wälder* und *Plaſtik*), und jeder von ihnen trug auf ſeine Weiſe bey, die Einſicht in das Weſen der ſchönen Kunſt und der ſchönen Künſte zu befördern, die Kunſturtheile zu berichtigen, und den Geſchmack feiner und allſeitiger auszubilden. Zum künftigen groſsen Bau einer Theorie lieferte man eine ſchöne Menge der brauchbarſten Materialien und *Sulzer* war es, der, zwar nicht dieſe Materialien zum Bau fügte, aber doch zum Bau einen perſpectiviſchen Aufriſs entwarf, die Materialien alle auf einen Platz in gewiſſe Ordnung zuſammen brachte, und ſchicklich zum Einfügen bearbeitete. Seine *Theorie der ſchönen Künſte in alphabetiſcher Ordnung* iſt das erſte deutſche Werk über dieſen Gegenſtand, welches, obſchon nicht mangelfrey und vollſtändig, doch an Umfaſſung, Reichthum, Gelehrſamkeit und Geſchmack jedes ausländiſche der Art hinter ſich zurückläſst. Hat es durch ſeine unſyſtematiſche Form die Oberflächlichkeit begünſtigt; durch die Leichtigkeit, womit ſich, nach ihm, über ſchöne Kunſt ſchwatzen lieſs, ſolch Geſchwätz befördert, und weil es ein kanoniſches Anſehen erhielt, die Fortſchritte gehemmt: ſo war es daran ſehr unſchuldig: denn was konnte das arme Werk für den thörichten Gebrauch, welchen man von ihm machte! Noch immer brauchbar, ſteht es uns zugleich als Monument ſeiner Zeit da, welche wir darin treu, wie in einem Spiegel, erkennen. Ueber den *Urſprung* der ſchönen Künſte forſchte man *hiſtoriſch*, blieb aber bey den äuſsern Bedingungen ſtehen, unter denen ſie ſich entwickelten; bey Ergründung des *Weſens* und Aufſtellung der Geſetze der ſchönen Kunſt verſchmolz man pſychologiſche Analyſe und Empirie, wollte Kunſt und Schönes in ihr ſondern, war aber deshalb nicht durchaus glücklich darin, weil die geltende Definition des Schönen als eines Mannichfaltigen in Einheit immer wieder nur auf Kunſt und mithin auf Technik hinwies; bey Angabe der *Beſtimmung einzelner ſchöner Künſte* aber verfuhr man logiſch *und* hiſtoriſch-logiſch, wiefern man aus einem Begriffe ſeinen Inhalt entwickelte, und dieſem gemäſs die Gränze und den Umfang der Künſte angab, hiſtoriſch, wie fern man dabey den Rückblick auf das in dieſen Künſten Vorhandene nicht vergaſs. Im Ganzen ſtand man in einer Mitte zwiſchen Räſonnement, Geſchichte und Erfahrung.

*(Die Fortſetzung folgt.)*

## PÄDAGOGIK.

Magdeburg, b. Keil: *Neues Jahrbuch des Pädagogiums zu Lieben-Frauen in Magdeburg.* Herausgegeben von *G. S. Rötger*, Propſt u. Schulrath. *Erſter* Theil. 1804. 120 S. *Zweyter* Theil. 1805. 80 S. u. 2 Beylagen von 52 S. gr. 8. (12 gr.)

An die Stelle des bisherigen, mit 1803 geſchloſſenen, *Jahrbuchs des Pädagogiums zu Lieben-Frauen*, deſſen

dessen letzte Stücke wir A. L. Z. 1805. Num. 33. S. 262 f. anzeigten, tritt diess *neue Jahrbuch*, welches die Einrichtung des vorigen behält. Von dem, was sich zunächst auf die Geschichte des Pädagogiums bezieht, gedenken wir nur aus dem zweyten Stück der rührenden Schulfeyer des 31. Jan. 1805, an welchem Tage Hr. *Rötger* die Würde eines Propstes, Prälaten und Directors des Pädagogiums fünf und zwanzig Jahre bekleidet hatte. Man findet hier abgedruckt die lateinische Rede, welche Hr. Rect. *Göring* bey dieser Gelegenheit gehalten, ein Sendschreiben des ehemaligen Rectors und jetzigen würdigen Erziehers des Kronprinzen von Preussen, *Delbrück*, an sämmtliche Scholaren des Pädagogiums, und eine Anrede des Hn. *O. C. R. Ribbeck* an den Jubelgreis, bey Ueberreichung eines Königl. Kabinetschreibens, worin er zum Mitglied des Magdeburgischen Provincialschulcollegiums ernannt und ihm das persönliche Vorrecht, das Prälatenkreuz zu tragen, bewilligt wird.

Zwey wissenschaftliche Abhandlungen sind in den beiden Stücken des Jahrbuchs enthalten. Im ersten Stück vom Hn. Rect. *Göring:* über die Gränzen des öffentlichen Unterrichts auf gelehrten Schulen. Es scheint uns sehr beyfallswürdig, dass er den öffentlichen Sprachunterricht bloss auf die deutsche, lateinische, griechische und französische Sprache beschränkt, wiewohl wir, was die alten Sprachen betrifft, unsre Anforderungen an den Schüler noch höher stellen würden, als dass er einen lateinischen und griechischen Prosaiker mittlerer Schwierigkeit fertig lesen könne. Ausser dem Unterricht in den einzelnen Sprachen schlägt der Vf. noch einen encyklopädischen zur philosophischen Vergleichung der erlernten Sprachen vor. Der Unterricht in den Wissenschaften soll Folgendes umfassen: 1. das Philosophiren; 2. Belehrung in der Philosophie als einer Wissenschaft, und zwar in der Logik, Psychologie und Physiologie (Anthropologie), und in der Religionsphilosophie, worunter er zugleich die Moralphilosophie zu verstehen scheint, da er aus dieser Wissenschaft die Belehrung über die Pflichten und Hoffnungen des Menschen, über den Werth des wissenschaftlichen Studiums und die besondere Verpflichtung des Gelehrten für die Erreichung des Zwecks in der Welt und seiner eignen Bestimmung, ausgehoben wissen will; 3. Mathematik, und zwar die niedre Arithmetik, mit Inbegriff der Buchstabenrechnung, jedoch mit Ausschluss der Analysis, und die Elementargeometrie nebst der ebenen Trigonometrie; 4. Universalgeschichte, nebst Geschichte der Religion und der Gelehrsamkeit, Mythologie und Alterthümern; 5. Geographie; 6. encyklopädische Uebersicht der andern Wissenschaften. Sehr beherzigungswerth ist die Schlussbemerkung S. 96 f.: „Die Vielseitigkeit, welche der Jüngling durch Vervielfältigung der Gegenstände des Unterrichts in seiner Bildung erhalten soll, so wünschenswerth sie an sich ist, ist gar nicht ausschliessende Folge einer Vielheit in den Gegenständen des Unterrichts; sie ist die schöne Frucht einer Mehrheit in der Ansicht, und einer Verschiedenheit in der Behandlung und selbstthätigen Verarbeitung, auch einer kleinen Anzahl von Gegenständen. Der geglaubte Vortheil aber, dass der Schulunterricht den Jüngling mit vielfachen, im Leben unmittelbar anwendbaren, Kenntnissen bereichere, wird, wenn dieser Zweck auch innerhalb des auf der Schule zu umfassenden Gesichtskreises läge, und seine Erreichung nicht durch anderweitigen Schaden mehr nachtheilig als nützlich würde, keinesweges erreicht. Um in der Zukunft vielumfassende Kenntnisse sich zu erwerben, dazu bedarf es keiner frühen extensiven Ausdehnung der Kenntnisse auf viele Fächer, sondern einer frühen intensiven Verstärkung der lernenden Kräfte des Gemüths. Gerade diese letztere ist es, welche durch eine beschränktere Richtung der Seelenkräfte auf wichtigere und objectiv würdigere Gegenstände des Unterrichts befördert, und durch die mehrfache und vielseitige Verbindung *derselben* Gegenstände des Nachdenkens mehr erreicht wird, als durch ein ausgedehntes Umfassen *vieler* Lehrgegenstände, das den jugendlichen Geist überhäuft, aber nicht nähret."

Im zweyten Stück steht eine Abhandlung vom Hn. Propst *Rötger:* Soll man Schülern die Arbeit leicht machen? Das Resultat derselben ist: „Jede Erleichterung, durch die der junge Mensch sich mehr unter voller Arbeit gefällt, und durch die ihm sein angestrengter Fleiss besser gelingt, gibt einer Schulanstalt wesentliche Vorzüge. Alles Leichtermachen der Arbeit aber, wodurch das Mass der anzuwendenden Mühe und der Kraftanstrengung im Ganzen vermindert wird, hindert die Erreichung des wesentlichsten Zwecks, den Gelehrten-Schulen haben müssen." Noch erwähnen wir zweyer Gelegenheits-Reden des Hn. R. *Göring* in diesem Stücke: 1 Betrachtungen bey dem Anblick einer zahlreichen Jugend; 2. Von der Erhebung des Gemüths zu dem idealisch Vollkommnen.

## *OEKONOMIE.*

Leipzig, b. Kummer: *Der Blumenzwiebelgärtner*, oder Beschreibung von allen auf der Erde bekannten lilienartigen Gewächsen, nebst Anzeige ihrer Cultur. *Zweyter* Band, enthaltend 534 Arten Zwiebel- und Knollengewächse. Von *Karl Christian Ad. Neuenhahn*, Herzogl. Sachs. Weim. u. Eisen. Commerzienrathe, versch. Societ. Ehrenmitgliede. 1804. 512 S. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Der erste Theil ist A. L. Z. 1805. Num. 247. mit Beyfall angezeigt. Ueber diesen zweyten haben wir bloss zu bemerken, dass er die Gattungen bis zur No. C. fortführt und mit dem ersten 955 Arten liefert. Am Schlusse steht eine Anzeige, wo die meisten Pflanzen zu finden sind und um welche Preise.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 9. Januar 1806.*

## Revision der Aesthetik in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts.

*(Fortsetzung.)*

Die neueste Erfahrung, welche bald hierauf die Theorie machen muſste, war, daſs sie, wo nicht zu Spott gemacht, doch verspottet wurde. Beym Beginnen des deutschen Museums und Merkurs stand sie in einem so schlechten Ansehen, daſs *man kaum mehr von ihr hören mochte*. Die Alten *lehren nicht umsonst die Kleinen laufen*, diese wollen, *wenn sie sich stärker fühlen*, nun auch weiter. Die Jugend ist muthig und kühn, oft wohl verwegen, und vergebens legt man das alte Gängelband an; sie reiſst sich los, zumal wenn sie schon einen und den andern der Aeltern losgerissen sieht. Mancher erinnert sich vielleicht noch, wie *Sulzer* bey Erscheinung des Götz von Berlichingen die Meynung äuſserte, das Stück sey als eine *pièce à tiroir*, wohl ganz gut, allein doch lieber, mit vielen ähnlichen noch, hinzugeben, wofern dadurch auch nur das Mindeste von dem Ansehen eines Aeschylus, Sophokles, Euripides verloren gehen sollte. *Sulzer* bedachte wohl nicht, daſs wir ja einen Aeschylus, Sophokles, Euripides, *genau so, wie sie waren*, nicht haben, noch minder aber, daſs ein reiſsender Strom sich so leicht nicht aufhalten lasse. Wer, was Ref. bey Gelegenheit des Gangs der Romanen-Literatur in Deutschland in diesen Blättern über jene Periode gesagt hat, mit dem, was oben über sie gesagt wurde, zusammen stellen will, wird von ihr ziemlich genaue Kenntniſs haben, und leicht begreifen, daſs so mächtig zusammen wirkende Ursachen durchaus nicht ohne Wirkungen bleiben konnten. *Herder* in seinen *fliegenden Blättern über deutsche Art und Kunst* (1777) gibt über sie den besten vollkommensten Aufschluſs: denn *Herder*, der, seinem ganzen Wesen nach, für diese Periode wie geschaffen war, er war es ja, der, als Theorist, in ihr am kräftigsten wirkte, am meisten Beyfall einärntete.

Daſs durch tausend Thore die Natur in unsre Herzen dringe, nur eins davon die Schulweisheit kenne, die übrigen verrammle, und ihren Schülern verschlieſse, war den neuen Theoristen ausgemacht. Hinweg deshalb mit allem, was die Natur hemmt, durch welche der Dichter in die Saiten unsrer Empfindungen greift, sanft oder stürmisch darauf zu spielen, nicht aber in jenen ewig einförmigen Tönen, die nur die Wohlthat des Schlafes spenden. Vor der Bühne verschwinde uns Theater, Acteur, Coulisse, die ganze Lampen-, Breter- und Lumpenwelt, und wie vor einem Meer von Begebenheiten stehen wir da, wo Wogen in Wogen rauschen. Schade für den Dichter, der uns nicht aus uns heraus reiſst, der nicht durch Zauberkraft und Zauberstab wirkt! Bey seinem Maſs und Zirkel bleiben wir ungerührt. Und wozu denn Maſs und Zirkel? die Schere des französischen Gärtners mit ihrem Schneiderwitz, ihrer Einförmigkeit und Armuth? In den englischen Gärten sind Tempel und Palläste, Grotten und Ruinen, Baumschlag und See, Wald und Felsen, Berg und Thal, Wildniſs und Grab, Wiese und Dorfschaft, alles im bunten Wechsel, stetem Gemisch, und ist nicht auch Einheit darin? Einheit nicht auch in der groſsen unendlichen Schöpfung, so wild sie oft, so verworren sie aussieht? warum rühmen wir an diesem seine Kunst zu malen, an jenem seine Wahrscheinlichkeit, an einem Dritten seine Macht der Illusion? Armseliger Dichter freylich, der sie nicht besitzt; allein hab' ich mit Achill gewüthet, mit Diomed mich in die Schlacht, mit Priamus mich über Hektors Leiche gestürzt, und steh' ergriffen im tiefsten Herzen bey Andromaches Abschied: was tritt der kalte Unmensch her, und will mir die Wege zeichnen, auf denen der Unsterbliche zu meinem Herzen, meiner Seele ging!

In diesem Tone sprach man über die Theorie, und wer hat ihn nicht wenigstens aus *Göthe's* früheren Gedichten wiederhallen hören, obschon die neue Ausgabe derselben das Kräftigste davon nicht mehr enthält. Wiewohl aber auch er, aus leicht begreiflichen Gründen, anfänglich den Kunstliebhabern weit holder war, als den Kunstkennern: so kam er doch bald genug von dieser Ansicht zurück, vielleicht weil manche das Kind mit dem Bad wegschütteten, und gab sie im *Triumph der Empfindsamkeit* dem Spotte Preis,

Preis, indem er durch *Merkulo* die ganze Kunstrichterey in die Worte zusammen fassen lässt: *das macht einen Effekt! — das macht einen ganz besondern Effekt!* Wirklich könnte man jene Theoristen *Effektstheoristen*, umfassender aber *Gefühlstheoristen* nennen, deren manchem ein wildes Waldwasser, das schäumend und wirbelnd und tosend hereinbricht, schöner dünkte, als die erhabene Ruhe des still aber doch mächtig wirkenden Stroms, aus dessen unendlich scheinender Tiefe ein neuer Himmel herauf blickt.

Was indess *Füeßli* von *Michel Angelo* sagt, er sey ein Sturmwind gewesen, welcher die schönen Tage *Raphaels* verkündigte, könnte man sehr gut auf diese Periode anwenden. Dass sie im Praktischen die vielerley neuen Formen, welche man versuchte, begünstigte, leidet keinen Zweifel; allein auch für die Theorie blieb sie nicht unwirksam: sie vertilgte den französirenden Geschmack völlig, drang darauf, nicht alles nach der Technik zu berechnen, besonders dem, das Technische belebenden, Geist sein Recht widerfahren zu lassen; beförderte die Untersuchungen über psychologische Wahrheit, hauptsächlich auch über Pathetik und alles dasjenige, was ein Gedicht eigentlich *wirkt*, über Handlung, sonst häufig mit Begebenheit verwechselt, Leidenschaft und Darstellung. An die Stelle des Princips der blossen Correction oder technischen Regelgerechtheit war das *Princip der Wirksamkeit* getreten.

Wirksamkeit aber, wo muss sie hergeleitet werden? Wo anders her, als aus der Seele des Künstlers, der Quelle des Kunstwerks, selbst! Dahin wollte man nun, und schrieb manches Werk *über das Genie.* Waren auch nicht alle genielos (manches war genietoll), so liess sich doch von ihnen wenig hoffen, weil sie meist zu allgemein blieben. *Klopstock*, der Hohe, der, eignen Gang gehend, stets seinem Zeitalter voraus war, sagte über das Princip der Wirksamkeit: „Ich möchte wohl eine Poetik lesen, welche diesen Plan, die Wagschale beständig in der Hand, ausgeführt hätte: nicht eben wenn ich Dichter wäre; denn alsdann hoffte ich doch noch mehr zu wissen, als selbst der Theorist, der diese Poetik geschrieben hätte." Liegt hierin einerseits der Grund, warum die Dichter, vor aller Poetik, doch ewige Dichterwerke liefern können, und warum auch, trotz aller falschen Richtung der Theorie, der wahre Dichter doch Dichter bleibt, eben weil er seinem Genius folgt: so leuchtet auch zugleich daraus hervor, dass nur der Dichter selbst, in Stunden der Reflexion über seine Schöpfung und deren Schöpfer, Dinge verrathen kann, welche andern stets ein Geheimniss bleiben; leuchtet daraus hervor, dass *der* philosophische Geist nur, welcher selbst, wenn nicht die ganze, doch die kleinere Dichterweihe erhielt, jenem Geheimniss auf die Spur kommen, Theorist zum Frommen der Kunst werden kann. *Wieland* in mehrern Aufsätzen des Merkurs, *Klopstock* in seinem kernhaften Werke *über Sprache und Dichtkunst* (Hamb. 1779 8), *Stolberg*, in Aufsätzen des d. Mus. theilten mancherley, zum Theil Vortreffliches, zum Theil Erschöpftes, von jenen Geheimnissen mit, und stellten endlich das Zeitalter auf den Standpunkt, auf welchem es sich für eine Theorie schöner Kunst gehörig orientiren konnte. Die Zeit dafür war gekommen. „Bey einem Volke — sagt *Herder* in seiner Preisschrift: *Ursachen des gesunkenen Geschmacks*, — das noch roh ist, muss man nicht vom Verfall des Geschmacks, sondern von langsamer Bildung zum Geschmack, zur Wohlgestalt reden. Habe es immer hie und da glücklich oder scheinbar nachgeäffet; gebe es sich selbst die grössten Lobsprüche, wie sehr es Geschmack habe: Niemand ruft mehr, als ein probendes Kind: „Kann ich nicht schon? Kann ich nicht schon?" Und wenn es könnte, würde es nicht also rufen. Hier muss man also weder stören, noch niederschlagen, sondern weisen und aufmuntern. Alle zu früh aufgedrungene Regelmasse, ehe man selbst die Regel als unentbehrlich ansehen lernt und gleichsam von selbst darauf kommt, sind schädlich und bleiben auf immer schädlich, wie man am fixirten, seyn sollenden Geschmack in Aegypten und Sina sieht. Der Schöpfer selbst liess erst das Chaos ausgähren, und entwickelte die Welt nur durch innere Naturgesetze zur Harmonie, Ordnung und Schönheit. Eine Fliege, die aus ihrem Winterschlaf gewaltsam und widernatürlich erweckt wird, lebt auf Minuten auf, um auf immer zu sterben."

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## ARZNEYGELAHRTHEIT.

Göttingen, b. Röwer: *Medicinische Untersuchungen*, von *Ldw. Chrph. Wilh. Cappel*, (vormals) Prof. zu Göttingen. *Erster* Band. 1801. 328 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die Durchsicht dieses unvollendet gebliebenen Buchs macht den frühzeitigen Verlust des Vfs. aufs neue fühlbar. Ohne Zweifel hätte die Medicin noch manchen Nutzen von dem talentvollen jungen Manne gehabt, dessen Fleiss vielleicht selbst eine Ursache seines allzu frühen Hinwelkens ward! Seinen Manen und dem Publicum sind wir eine genaue Auseinandersetzung des Inhalts dieser gehaltvollen Schrift schuldig. Sie enthält *vier* Abhandlungen: 1. *Ueber die Gegenreize.* Der sehr ausgedehnte Gebrauch dieser Mittel ist bekannt; der Vf. verwirft sie. Die Verschiedenheit des Grades der Erregbarkeit einzelner Organe kann zu Begründung der Sthenie Eines unter ihnen nicht Veranlassung geben. Auch kann die specifische Reizfähigkeit einzelner Organe, die Receptivität für gewisse Reize, nicht für sich die Entstehung einer Sthenie eines einzelnen Theils begründen. Eben so wenig beweist die Schädlichkeit oder Nützlichkeit eines Mittels, welches nur dem Leiden eines einzelnen Organs abhilft, dem ganzen Organismus aber zu widersprechen scheint, etwas für oder wider. Der Vf. läugnet dabey eine Verschiedenheit der Erregung in einzelnen Theilen des

des Körpers nicht. Er glaubt, man könne sich dabey leicht täuschen und habe es wirklich gethan durch die Gleichförmigkeit der Erscheinungen, die sowohl bey der Sthenie als Asthenie Statt finden könnten. Aus der Verbindung der vorgeschlagenen Mittel könne man nicht sagen, was man geheilt habe. Die Gegenreize brauche man immer (hier irrt *der Vf.*) *nur im* Verlaufe der Krankheit, wo die *Sthenie schon in* Asthenie verwandelt gewesen. Hier seyen denn auch manche andere Reizmittel, oft allein, zur Heilung hinreichend. Manchmal wirken sie auch offenbar reizmindernd durch ihre Ausleerungen, dann seyen wohl Sthenien da gewesen. Sie widersprechen außerdem dem ersten Grundgesetz organischer Körper, der Wechselwirkung, welche überall Statt findet. Die Heilung jeder allgemeinen Asthenie würde unmöglich seyn, wenn vermehrte Erregung Eines Organs oder Systems verminderte Erregung des andern, mit diesem in Consensus stehenden, *bewirkte.* Werden in beträchtlichen Sthe*nien, wo Ein Theil hervorstechend leidet,* Gegen*reize angewandt: so* erfolgt in jenem Theile die auf*fallendste* Zunahme. Die Wirksamkeit derselben folgt also richtig den Gesetzen der Erregung. Sthenische Krankheiten würden gar nicht möglich seyn, wenn vermehrte Erregung Einiger Organe Minderung der Erregung Anderer nach sich zöge. Die Krankheiten, wo Gegenreize mit Nutzen angewen*det wurden,* waren also Asthenien, welche sich in *Einem Theile* hervorstechend äußerten und auf *extensiv* oder dem Raume nach verstärkter Erregung beruhten. *Sie* dürfen folglich auch nie in Sthenien, als solchen, angewandt werden, man müßte denn solche Mittel darunter verstehen, welche den Namen der Reize nicht verdienten, sondern für reizmindernd zu achten sind. Das zeigt der Vf. an den einzelnen Mitteln, welche man als Gegenreize anwendet. Rec. ist nach seiner Erfahrung allerdings von der Möglichkeit der Gegenreize überzeugt; er gibt jedoch zu, daß ein großer Mißbrauch bey denselben Statt finde, welcher durch des Vfs. Ansicht mit Vernunft beschränkt werden könne und müsse. Rec. darf aber auch nicht verhelen, daß einige der Erklärungen des Vfs. allzu gekünstelt sind. 2. *Ueber einige leicht täuschende Erscheinungen bey der Behandlung mancher asthenischen Krankheiten.* Die Aufschrift ist ein wenig dunkel. Der Vf. will damit sagen, einige Erscheinungen bey Asthenien führten leicht zu einer irrigen Behandlung, indem man aus jenen auf solche Veränderungen im Organismus schließe, welche nicht da seyen, z. B. in manchen Asthenien scheinen reizmindernde Mittel zu nutzen, wo sie wirklich schaden, und in manchen Asthenien scheinen reizende Mittel zu schaden, wo sie doch wirklich nutzen. Jene erzeugen oft beym Kranken das Gefühl einiger Erleichterung und veranlassen auch, daß gegenwärtige Krankheitserscheinungen sich mindern oder verlieren, z. B. die Hitze nach der Anwendung des Salpeters. Dieß kann geschehen und geschieht leider fehlerhafter Weise durch Minderung der Säftemasse überhaupt, z. B. durc[h] Durchfälle und Blutungen, ferner durch das allmäl[i]ge Nachlassen der unangenehmen Gefühle, welch[e] durch die ersten Wirkungen der reizmindernden Mi[t]tel veranlaßt wurden, z. B. wenn die Wirkung de[s] Brechens vorüber ist; durch Minderung des gege[n]wärtigen Wärmegrades, was Rec. schon oben ang[e]führt hat; durch Entfernung vorhandener Störu[n]gen in der Circulation z. B. Aderlassen bey Lunge[n]süchtigen (Asthmatischen, Schwindelnden, Kramp[f]kranken). Der Vf. zeigt sehr schön, daß man si[ch] dadurch zur Annahme mancher widersinnigen Com[]plicationen z. B. der nervösen mit Entzündung hab[e] verleiten lassen. (Das ist nun nicht zu läugnen, abe[r] heilt man wohl auf eine andere Weise solche undeu[t]liche, undeterminirte Zustände leichter, kürze[r] besser?) Er zeigt, daß oft nur die Krankheit di[e] Form und äußere Ansicht, nicht ihr wahres Wese[n] ändere oder sich scheinbar bessere, z. B. aus Wech[]selfieber wird Wassersucht, aus Blutung Abzehrun[g] aus Ausschlägen Wahnsinn. Auch in dieser vortref[f]lichen Abhandlung geht der Vf. die gewöhnlichste[n] Mittel, wodurch die Aerzte sich des gerügten Ve[r]gehens schuldig machen, durch, und belegt sein[e] Meynung mit Beyspielen. Kürzer behandelt der V[f.] den *zweyten* Theil der obigen Untersuchung, da[ß] durch den Gebrauch reizender Mittel in vielen Asthe[]nien Verschlimmerung zu entstehen scheine, o[b] schon diese Reizmittel wirklich nützlich seyen. De[r] Schein der Verschlimmerung entstehe durch lästig[e] und unangenehme Gefühle, welche bey dem Kran[]ken erfolgen, und durch Zunahme der Krankheits[]erscheinungen. Sie fallen am häufigsten vor bey seh[r] beträchtlichen Asthenien d. i. wo durch die sehr ge[]minderte Erregung ungemeine Erhöhung der Erreg[]barkeit entsteht; bey gemischten Asthenien (wo[r]über doch noch die Ideen zu berichtigen sind)! in so[l]chen großen directen Asthenien, wo Ein Organ ode[r] System hervorstechend sehr leidet. Auch diese An[]gaben belegt der Vf. durch nähere Beyspiele, so wi[e] er aus dem ganzen Aufsatze sehr richtige und nützli[]che Folgerungen für die Praxis überhaupt zu ziehe[n] weiß. 3. *Ueber die Wiederherstellung unterdrückte[r] Ausschläge als Kurmethode.* Der Vf. zeigt, daß di[e] Ausschläge, hitzige und chronische, in schuldlose[n] Verdacht genommen werden, um die Entstehung ei[]ner Krankheit oder deren Verschlimmerung zu con[]struiren. Die alte Theorie setzte dabey in der Saft[]masse unreine Stoffe voraus, welche ausgeschiede[n] werden müßten. Der Vf. widerlegt diese Meynung sehr bündig und gibt eine Classification sämmtlicher Ausschläge an, um nach derselben zu bestimmen bey welchen diese oder jene Methode zu befolgen sey, die Unterdrückung oder Wiederherstellung ge[]schehen könne und müsse, ob sie bloß örtlich oder Symptome allgemeiner Krankheiten, mit örtlichen oder allgemeinen Mitteln zu behandeln seyen u. s. w. Auch in diesem Aufsatze herrscht ein geläuterter Geist und ein nachahmenswerthes Vorbild, wie man furchtbare, veraltete Vorurtheile mit Sicherheit einreißen

reiſsen und richtigere Grundſätze aufſtellen müſſe. 4. *Ueber die Kräfte und den Gebrauch der ſogenannten narkotiſchen Mittel, beſonders des Mohnſaftes.* Die ſtärkſte unter den vier Abhandlungen. Der Vf. zählt zu den narkotiſchen Mitteln den Mohnſaft, den Kirſchlorber, das Stramoneum, die Belladonna, das Bilſenkraut, den wilden (giftigen) Lattich, den Safran, das Bitterſüſs, den Schierling und den Eiſenhut. (Er hätte auch erwähnen können der Digitalis und des Phellandrii aquatici.) Der Vf. widerlegt die ältere Meynung von einer deprimirenden Kraft der narkotiſchen Mittel und beweiſt, daſs dieſelben die flüchtigſten und ſtärkſten Reizmittel ſeyen. Sie erhöhen die Erregung, mindern die Erregbarkeit proportional und veranlaſſen, wenn die Minderung derſelben in einem beträchtlichen Grade erfolgte, oder wenn es jetzt an der Einwirkung reizender Potenzen fehlt, die Erregung ungemein. Als beſondere oder Nebenkräfte laſſen ſich noch folgende angeben: 1. Sie wirken über den ganzen Körper ſchnell und flüchtig, d. h. die Erhöhung der Erregung, die ſie veranlaſſen, dauert nur kurze Zeit. 2. Sie haben beſonders auf das Nervenſyſtem und Gehirn Einfluſs, vermehren die Thätigkeit dieſer Organe, veranlaſſen aber bey manchen Subjecten durch behagliche (?) Gefühle, welche (nach *Niemeyer*) den Gefühlen einer befriedigten Sinnlichkeit zunächſt kommen, einen geminderten Einfluſs des Willens aufs Gehirn, und erzeugen dadurch bisweilen Schlaf. 3. Die Verdauungsorgane werden durch ſie mehr als andere Organe in erhöhte Erregung geſetzt (?). 4. Auch die Thätigkeit der Haut erhöht. (Dieſe Angaben ſind, nach Rec. Meynung, nicht alle richtig. So ſchwächt z. B. Opium faſt immer den Magen und mindert die Eſsluſt. So ſind auch die Gefühle bey der Wirkung deſſelben auf das Senſorium und zumal die Nachwirkungen nichts weniger, als behaglich.) Der Vf. beſtimmt nun hiernach die Krankheiten, in welchen dieſe Mittel gute Dienſte leiſten. Im Allgemeinen ſind es lauter Aſthenien, ſowohl directer Art (gegen *Frank*), als auch indirecter Art. Gegentheils müſſen dieſe Mittel vermieden werden: 1. bey allen nur einigermaſsen beträchtlichen Sthenien; 2. bey anfangenden gelinden Aſthenien, beſonders wenn ſie *acut* ſind; 3. bey aſtheniſchen Krankheiten des ganz frühen Alters; 4. bey primären gaſtriſchen Unreinigkeiten. Unter den Formen, den Mohnſaft zu reichen, zieht der Vf. zwar die Subſtanz vor, ſagt aber doch, daſs ſie manchmal weniger, als die andern Bereitungen, ertragen würde. Gewundert haben wir uns, daſs der Vf. das Beaumiſche Extract allgemein eingeführt zu ſehen wünſcht. Mehrere Beymiſchungen zum Mohnſaft, kühlende, andere diffuſible, ausleerende und permanente Reizmittel führt er an und zeigt, daſs man die erſten bey gelinden Sthenien zur Beförderung der Transpiration, die zweyten zur Vermehrung der Wirkung des Mohnſaftes, die dritten bey aſtheniſchen Kranken, wo auszuführen ſey, ohne zu ſehr zu ſchwächen, die letzten bey eintretender Reconvaleſcenz mit dem Mohnſafte verbinden könne. Rec. hält die Verbindung kühlender, mittelſalzichter Mittel für faſt immer überflüſſig und aus Vorurtheil gegeben, die Verbindung ausleerender mit Mohnſaft für durchaus fehlerhaft, und wundert ſich, daſs der ſonſt ſo hellſehende Vf. hier Nebel um ſeinen Blick lieſs. Als Anhang ſind einige Krankengeſchichten, die Wirkung des Mohnſaftes betreffend, von dem verſt. D. *Niemeyer* zu Hannover beygefügt. Sie wären vielleicht einer genauern Kritik würdig, da manche derſelben wirklich intereſſante Reſultate liefern; mehrere ſind aber auch fehlerhaft. Wir übergehen beide, um dieſe Anzeige nicht zu ſehr zu verlängern; empfehlen aber die ganze Schrift dem genauen Studium aller Aerzte.

## *STAATSWISSENSCHAFTEN.*

ERLANGEN, b. Palm: *Syſtem der reinen und angewandten Staatslehre* für Juriſten und Kameraliſten von D. *Heinrich Benſen*, odentl. öffentl. Lehrer der Philoſophie und Kameralwiſſenſchaften, wie auch auſserordentl. Lehrer der Rechte zu Erlangen u. ſ. w. *Erſter* Theil. *Zweyte* durchaus vermehrte und verbeſſerte Ausgabe. 1804. XLVIII u. 384 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der Plan der erſten Ausgabe, wovon die Ergänzungsblätter 1801. Num. 74. eine Anzeige enthalten, iſt im Ganzen derſelbe geblieben, aber die Ausführung iſt ſehr verändert und insbeſondere viel ausführlicher angelegt, ſo daſs die drey mäſsigen Abtheilungen der erſten Ausgabe jetzt auf vier Bände ausgedehnt werden, die aber nun, da der für ſein Fach ſo thätige Vf. vor Kurzem in Würzburg, wohin er berufen worden war, geſtorben iſt, wohl ſchwerlich alle erſcheinen werden. Bey dieſer neuen Auflage läſst ſich der Fleiſs des Vfs., die ſorgfältige Benutzung aller über ſein Fach vorhandenen wichtigen Schriften, und das Beſtreben ſeiner Arbeit immer mehr Vollkommenheit zu geben, nicht verkennen; und ob man gleich einen originellen Geiſt, neue Anſichten und eine verbeſſerte Ordnung in dieſer Arbeit vergebens ſuchen mürde: ſo trifft man doch darin eine ziemlich vollſtändige Zuſammenſtellung der bisherigen beyfallswürdigen Begriffe über Staatsmaterien an, die zu dem Zwecke, für welchen der Vf. ſeine Schriften beſtimmte, nicht unbrauchbar iſt, obgleich zu wünſchen wäre, daſs der Vf. die Materien durch einen conciſeren Vortrag mehr zuſammen gedrängt hätte. Es enthält dieſer Theil, der Materie nach, nicht mehr, als die erſte Abtheilung der erſten Ausgabe; iſt aber um mehr als die Hälfte ſtärker als dieſe. Der Abſchnitt über die poſitive Geſetzgebung und Rechtspflege hat unter allen die vortheilhafteſte Veränderung erfahren.

# ERGÄNZUNGSBLÄTTER

zur

# ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

*Sonnabends, den 11. Januar 1806.*


## *BIBLISCHE LITERATUR.*

Lübeck, b. Bohn: *Philologiſch-kritiſcher und hiſtoriſcher Commentar über das neue Teſtament. Vierten* Theils *erſte* Abtheilung (oder, unter einem andern Titel: *Ph. krit. u. hiſt. Commentar* über das *Evangelium des Johannes. Erſte* Hälfte) von *H. E. G. Paulus* u. ſ. w. 1804. 585 S. gr. 8. (2 thlr.)

In Erwartung, daſs wenigſtens im Jahre 1805 auch die andere Hälfte nachfolgen würde, haben wir bisher die gegenwärtige Anzeige zurückbehalten, geben ſie aber lieber gleich jetzt, um ſie nicht durch Abwartung der noch zurückgebliebenen Abtheilung zu ſehr zu verſpäten.

*Bey dem Evangelium* des Johannes unterſcheidet ſich der *Commentar von dem über die* andern Evangeliſten dadurch, daſs hier dasjenige wegfallen muſste, was das Vorzüglichſte des Commentars war, wir meinen die gelehrten und äuſserſt fleiſsigen Unterſuchungen über die harmoniſche Stellung der Begebenheiten und ein groſser Theil der hiſtoriſchen Erläuterungen, als welche ſchon bey Erklärung der vorigen 3 Evangeliſten beygebracht waren, da zumal Hr. P. die vom Johannes genau angegebenen Oſterfeſte als Leitfaden bey ſeiner verſuchten Harmonie gebraucht hatte, und Johannes überhaupt mehr Reden als Geſchichte Jeſu erzählt. Denn Hr. P. befolgt die ſehr richtige Bemerkung (S. 261 und 361.), daſs Johannes die Begebenheiten nur als Veranlaſſung von gewiſſen Apologieen und Selbſtbeſchreibungen erzähle, zu denen Jeſus dadurch geleitet worden war, welches dem Zweck dieſes Joh. Evangeliums Kap. 20, 31. allerdings entſpricht. Daher kommt es denn auch, daſs Hr. P. dieſes Evangelium nicht nach der Folge der Begebenheiten abtheilt, ſondern wie es wirklich conſequenter war, nach dem Zweck und Inhalt der Reden Jeſu dieſe verſchiedenen Reden zuſammen nimmt; und weil es ihm hierum eigentlich zu thun iſt: ſo ſteht an der Spitze dieſer Abtheilungen, anſtatt des bey Erklärung der andern Evangeliſten dargelegten chronologiſchen Zuſammenhangs, eine Darſtellung des Zuſammenhangs der Gedanken Jeſu, und dieſe iſt mehrentheils eine Art von deutlicher Paraphraſe, worin alles, was zur richtigen allgemeinen Ueberſicht dienet, enthalten iſt, manches aber verglichen werden muſs, was in den folgenden, zur Erklärung dienenden, Scholien nicht vorkommt, die übrigens zugleich auch die Beweiſe der Angaben in gedachter vorläufigen Darſtellung enthalten. Dieſe Darſtellung iſt übrigens eins der vorzüglichſten Stücke dieſes Commentars über den Johannes. Die verſchiedenen Leſearten des Textes ſind, wie in den vorigen Bänden, ſehr vollſtändig angegeben und beurtheilt: nur in einer Stelle, wo die Aufmerkſamkeit unſers Commentator's auf andere Sachen geſpannt war, über die er in Eins fort commentiren wollte, hat er ſie anzuzeigen und zu würdigen vergeſſen, nämlich Joh. 9, 8 die Leſeart *προςαιτης* ſtatt *τυφλος*, wiewohl er ſie ſelbſt in den Text aufgenommen hat. Ueberhaupt erſcheint dieſer hier noch etwas mehr verändert als der in den übrigen Evangeliſten. Vieles thut zu dieſer neuen Recenſion die veränderte Interpunction oder Conſtruction, die Hr. P. in dem Text vornehmen zu müſſen geglaubt hat; doch von der wollen wir hernach reden. Jetzt nur einige Proben von angenommener oder doch vorgeſchlagener Aenderung des Textes. So iſt Kap. 5, 4 nach einigen Handſchriften nicht nur *κυριου* zu *ἀγγελος γαρ* hinzugeſetzt, ſondern auch *ᾧ δηποτε* in *οἱῳ δηπ.* verwandelt. Kap. 7, 21 meint er S. 374, ſey ſtatt des gewöhnlichen *ἓν ἐργον*, vielleicht *ἐνεργὸν*, als Ein Wort zu leſen; ſo daſs der Sinn ſey: „*Thätig* habe ich einen gemacht" oder in Thätigkeit verſetzt. Denn: „eine That habe ich gethan," wäre allzu unbeſtimmt, da ja Jeſus vielerley Thaten gethan hätte, und ſonſt, wenn die gemeine Leſeart richtig wäre, *ἐν σαββατῳ* unentbehrlich dabey ſtehen müſste. (Aber viel nothwendiger müſste bey der neu vorgeſchlagenen Leſeart *τινα* ſtehen, wenn ſie ſagen ſollte: Thätig habe ich *einen* oder jemanden gemacht. Und hatte denn Jeſus nicht auch Andere, die er als Lahme und dergl. geheilt hatte, in Thätigkeit geſetzt? Daſs Jeſus nach dem gewöhnlichen Text von Einer That redet, erklärt ſich daraus, daſs Jeſus den Lahmen an Betheſda am Sabbat zum Gehen gebracht hatte. Dieſs wuſsten die Juden zu *Jeruſalem*, mit welchen er hier ſpricht; denn Hr. P. bemerkt ſelbſt, die Kur an dieſem Menſchen habe Jeſus recht abſichtlich zu *Jeruſalem* verrichtet, da die andern Sabbatskuren in Galiläa erfolgt waren;

ren; und daher brauchte εν σαββατω nicht erst dazu gesetzt zu werden, da die Juden, mit welchen er sprach, es schon wufsten und eben dieses als am Sabbat Geschehene sie empörte). Kap. 10, 29 gefällt ihm nach einigen alten Zeugen zu lesen ὁ πατηρ μου ὁ δεδωκε μοι, μειζον παντων ἐστι, anstatt des gemeinen Textes ὁς δεδ. μοι μειζων π. εστι, in folgendem Sinne: „wen mir der Vater zugeführt hat, der ist über alles erhaben, was ihn von mir abbringen könnte." (Allein diefs kommt nicht mit Johannis Sprachgebrauch, wenigstens lange nicht so gut als die gewöhnliche Leseart überein. Denn von unverführbaren Menschen braucht Joh. diesen Ausdruck nie, sondern νικα τον κοσμον 1 Joh. 5, 4 oder eine andre ähnliche Redensart ebendaselbst v. 18. Hingegen unterscheidet er ausdrücklich den Unverführbaren (νικ. τ. κοσμον) 1 Joh. 4, 4 von Gott als dem μειζων ὁ ἐν ὑμιν. Und in unserm Texte selbst zeigen ja die Worte οὐδεις δυναται ἁρπαζειν ἐκ τ. χειρος του ΠΑΤΡΟΣ μου deutlich genug, wer der μειζων sey im Gegensatz gegen den Verführer. Dafs hinter dem gewöhnlichen ους δεδ. μοι, ἐκεινα nicht bey Johannes fehlen würde, ist gar nicht dagegen; denn selbst in den gleich folgenden Worten läfst ja auch Joh. hinter ἁρπαζειν das ἐκεινα oder αὐτα weg, wie unter Kap. 17, 11 hinter der wahrscheinlicheren Leseart ὡ δεδ. μοι ebenfalls αὐτους weggeblieben ist.) Den Ursprung mancher falschen Lesearten oder Stellen hat Hr. P. sehr wohl erklärt, wie bey den berufenen Stellen Kap. 5, 4 (S. 283 u. 287) und Kap. 7, 53 — 8, 11, desgl. Kap. 7, 41 u. a.

In der *Erklärung* des Textes zeichnet sich ganz vorzüglich gleich vorn die weitläufige Untersuchung über den Λογος Kap. 1 aus, und so viel Gelehrtes auch sonst darüber geschrieben ist, scheint uns doch diese bey weitem die bisherigen, selbst neuesten Versuche an wirklich historischer Deduction, so wie an Bestimmtheit, Natürlichkeit und Brauchbarkeit für die christliche Dogmengeschichte zu übertreffen, wornach Hr. P. manches von ihm darüber in den *Memorabilien* Gesagte hier zurücknimmt. Das Resultat dieser Untersuchung, welche die Leser zu ihrer Ueberzeugung selbst nachsehen müssen, ist kürzlich dieses: Um die Zeit der Entstehung des Christenthums herrschte unter den Juden eine doppelte Bedeutung des Ausdrucks ὁ λογος Θεου, (מימרא די יי), so dafs die Paläftinisch-Chaldäischen und die ihnen gleichdenkenden darunter Gott selbst, als den Gebietenden, dachten, die Griechischen, sonderlich Alexandrinischen, hingegen, und unter ihnen namentlich Philo, ein in seiner Art einziges Mittelwesen zwischen Gott und allem was worden ist, durch welches dieses Letztere hervorgebracht ist. Alles was Johannes im Anfange seines Evang. von λογος Θεου sagt, kommt mit der letztern Vorstellung überein; er scheint also diesen einmal gewöhnlichen Ausdruck gebraucht zu haben, um den Messias, der, nach seiner eigenen Aeufserung Kap. 17, 5 u. s. w. schon vor dem Anfang der Welt bey Gott gewesen war, zu bezeichnen. — Unter den übrigen Anmerkungen heben wir blofs einige neue ihm eigene aus. Ganz unsern Beyfall müssen wir S. 301 der Erklärung des ἠθελησατε ἀγιαλλιαθηναι προς ὡραν Joh. 5, 35 geben, die wir nur etwas deutlicher übersetzen würden: „ihr sahet es eine Zeitlang ganz gerne, dafs man (nämlich das Volk und gewissermafsen auch die jüdischen Lehrer selbst) sich freuete über Joh. den Täufer." Nicht so können wir von den meisten andern ganz eigentlich neuen Versuchen urtheilen, zumahl wenn Hr. P. dem Text durch eine neue Interpunction oder Construction der Wörter aufhelfen will. Hier sind einige Beyspiele, die wir mit unsern Zweifeln begleiten wollen.

Joh. 1, 19. wird hinter den Worten: και αὐτη ἐστιν ἡ μαρτυρια τ. Ἰωαννου ein Punct gesetzt, und sie sollen gleichsam Ueberschrift für v. 19 — 36 seyn; weil aber sonach ὁτε απεστειλαν etc. keinen Nachsatz hat, soll και von ωμολογησε den Nachsatz bezeichnen. (Aber diese Art Nachsätze zu machen, ist nicht Johanneisch, wenigstens ist uns kein Beyspiel bekannt dafs Joh. και jemahls so brauche. Auch sind die ersten Worte και αὐτη etc. ganz willkürlich zu einer allgemeineren Inschrift gemacht. Sie gehn, wie Hr. P. selbst erkennt, auf v. 7. 8, sonderlich auf v. 15, und auch nur in v. 19 — 27 ist diese μαρτυρια enthalten; die folgenden Reden des Täufers betreffen ganz andere Umstände, die der Täufer von Jesu angibt.) V. 28 wählt er die Leseart Βηθανια und nimmt Bethanien *unweit Jerusalem* an, wohin er den Täufer eine kurze Reise machen läfst und wo die Deputation aus Jerusalem ihn besucht haben solle. (Diese Reise wird hier doch blofs angenommen, um der Leseart Βηθανια durchzuhelfen, und hat gar keine Wahrscheinlichkeit, da in der Geschichte des Täufers nicht die mindeste Spur ist, dafs er, seit seinem Auftritt als Lehrer, jemals die Gegend von Jerusalem betreten habe; und wenn Hr. P. S. 115 sagt: „Wäre der Täufer in Peräa geblieben, so würde er vermuthlich von Jerusalem aus gar nicht quästionirt worden seyn:" so findet sich ja doch das Gegentheil Matth. 3, 7.) Offenbar aber widerspricht dieser Hypothese der Zusatz: περαν τ. Ἰορδανου etc. Eben diesen zu heben, meint nun Hr. P., sey man auf die andere Leseart Βηθαβαρα gefallen, und, um die Leseart Βηθανια zu retten, schlägt er einen doppelten Weg ein. Zuerst glaubt er: könne man übersetzen: „Diefs geschahe zu Bethanien, jenseits (diefs sey: *westlich*) von dem Jordan, wo (nämlich vom Jordan, *östlich*) Joh. taufte (Kann etwas gezwungener seyn, als: περαν τ. Ιορδ. in Einem Satz in zweyerley einander gerade widersprechender Bedeutung zu nehmen? wie sonderbar müfste sich unser Evangelist ausgedrückt haben, noch dazu in einem Zusatz, der recht bestimmt seyn und Misverstand verhüten sollte?) Hernach will er die Worte anders abgetheilt wissen, so dafs hinter Βηθανια den Schlufs von der bisherigen Erzählung machen und περαν του Ιορδ. zur folgenden gezogen werden soll: „Jenseits des Jordans aber (also auf der Ostseite) sahe er Tags darauf Jesum kommen" u. s. w., welche Interpunction er selbst in seinen Text aufgenommen hat. (Aufserdem,

dem, dafs er daher den Täufer gleich noch an dem Tage, wo bey ihm die Deputation angekommen seyn soll, aus der Gegend von Jerusalem abreisen und sehr schnell jenseits des Jordans ankommen läfst, so dafs er schon den folgenden Tag frühzeitig dort ist, dürfte da Johannes schlechterdings das *de nicht* ausgelassen haben, weil er den Ort, wo das Folgende geschehen seyn soll, von dem Ort, wo das Vorige geschah, ausdrücklich unterscheiden will.) — In der Geschichte von der Speisung der 5000 Joh. 6, soll Joh. die andern Evangelisten, in Absicht auf den bewahrten Ueberrest der Brode *berichtigt* und *verdeutlicht* haben. Diese könnten nämlich leicht so verstanden werden, als hätten die Apostel 12 Körbe voll Brodstücken als *Ueberrest* zurückgebracht, Johannes aber sage bestimmt, nicht von dem *Rest*, sondern von den 5 *Gerstenbrodten selbst*, wären 12 Körbe gefüllt worden. Um diesen Sinn herauszubringen, auf den Hr. P. schwerlich würde gekommen seyn, wenn er nicht seine Erklärung des αἰρειν durch *Hintragen zum Essen*, nicht, wie es sicherlich *sonst jeder* versteht, durch *Wegtragen* des Uebriggebliebenen nach der Mahlzeit, hätte retten wollen, nimmt er Joh. 6, 13 eine auch im Text abgedruckte Parenthese an und construirt so: Συνηγαγον ουν (και ἐγεμισαν — κριϑινων) ἁ ἐπερισσευσε τοις βεβρωκοσιν. „sie sammleten daher (wieder ein) was den Essenden überflüssig gewesen war," ἐγεμισαν aber sey als das *plusquamperfectum* zu nehmen, und nun solle die Parenthese sagen: „sie hatten (vorher, vor dem Essen und dessen Austheilen) zwölf Körbe mit Brodstücken von den 5 Gerstenbroden gefüllt." (Verwirrter hätte der Evangelist nicht sprechen können, wenn er *dieses* hätte sagen wollen; denn die natürliche Folge seiner Worte wird jeden dahin führen, dafs er das και ἐγεμισαν von dem Anfüllen der Körbe mit dem gesammleten *Ueberreste* versteht, daher denn Hr. P. S. 337 ihm damit durchhelfen will, dafs er sagt: Hätte Joh. an die Amphibolie der Construction gedacht: so würde er eine *andere* Construction gewählt haben, was aber von einem populären, im Griechischen nicht sehr geübten Vf. nicht zu fodern sey.)

Ein so origineller Schriftsteller, wie übrigens Johannes augenscheinlich ist, kann nie richtig verstanden werden, wenn man ihn nicht aus seinen eigenen Schriften erklärt, und dazu ist öfters ein sorgfältiges Studium derselben auch in den kleinsten Winken und Worten, schlechterdings unentbehrlich, wenn man nicht zu ganz willkürlichen Deuteleyen verführt werden will. Wir fürchten, dafs die unterlassene Beachtung dieser Anmerkung eine Hauptursache mancher uns wenigstens sehr hart scheinenden Erklärungen gewesen sey. So wird hier Kap. 6, 5 ἐγω ειμι ὁ ἀρτος ὁ ζων übersetzt: „ich bin das *selbstlebende* Brodt, und Kap. 5, 26 citirt. Aber eben diese letztere Stelle, nebst v. 33, 53 und 63, ja selbst der vorhergehende v. 50, hätte schon darauf führen können, dafs ζων so viel als ζωοποιων oder δους ζωην, wie Joh. ζων und ζωη, von Gott oder Christo gebraucht, immer nimmt. — Eben dergleichen leitendes Wort ist πνευμα v. 63, welches da ausdrücklich durch Christi *Lehre* erklärt ist, und πνευμα muss daher hier seyn πνευματικη βρωσις, μενουσα εἰς ζωην αἰων., im Gegensatz gegen σαρξ, d. i. βρωσις σαρκικη oder ἀπολλυμενη v. 27. Hingegen übersetzt Hr. P.: „wenn ich werde zu Gott gegangen seyn, so ist meine *irdische Gegenwart* nicht mehr zu benutzen (οὐκ ὠφελει οὐδεν), (alsdann müsste es aber eher heissen: οὐκ ἐτι ὠφ. οὐδ.); nur der *Geist* ist noch für euch geistig belebend" nämlich durch Hinterlassenschaft meiner Reden. (So hätten denn aber die Juden nichts durch Christi Weggang eingebüfst: denn die *Lehre* Christi blieb ihnen doch noch, und diese war es ja wodurch er auf Erden genutzt hatte. Soll denn: *mein Fleisch essen*, *mein Blut trinken* so viel seyn, als: meinen Unterricht, während ich noch auf der Erde bin, benutzen; wie konnte da Christus sagen v. 54: werdet ihr mein Fleisch nicht essen und mein Blut nicht trinken [ein sonderbarer Ausdruck der Benutzung seines Unterrichts auf Erden!]: so habt ihr das ewige Leben nicht? Konnte denn also keiner mehr selig werden, der hinterdrein Christi Lehre aus dem Munde der Apostel annahm?) — Noch eins: Wenn Jesus sagt Kap. 9, 5: „so lange ich in der Welt bin, bin ich *das Licht der Welt*:" so ist schwerlich zu verkennen, dafs die vorhergehenden Worte v. 4: „ich muss geschäftig seyn, so lange es *Tag* ist, es kommt die Nacht, wo Niemand geschäftig seyn kann" den ihnen gewöhnlich beygelegten Sinn haben müssen: er müsse Gutes thun, so lange er noch auf Erden sey. Allein Hr. P. versteht diese Worte S. 490 vergl. mit 472 vom *natürlichen* Tage und dafs Tageslicht zur Heilung des Blindgebornen nöthig war, es sey also jetzt gegen Abend gegangen, als Jesus dieses sprach; denn das Prädicat: die Nacht wo Niemand wirken kann, passe nicht zur Entfernung Jesu durch den Tod. (Warum nicht? Konnte denn Jesus den Gedanken: ich kann nach meinem Weggang von der Erde nicht mehr [es versteht sich: selbst und unmittelbar] Gutes thun, durch einen *allgemeinen* Satz ausdrücken, wie 1 Thess. 5, 5 — 7. Psalm 6, 6?) Zuletzt müssen wir noch auf die deutliche und mehr historisch bestätigte Erklärung auch sonst bekannter Sachen z. B. S. 227 f. über den Ursprung des Hasses der Juden gegen Samariter, und S. 245 f. über die in Paläftina eintretende Saat- und Aernte-Zeit; auf manches beyläufig erklärte z. B. S. 70 über die Stelle Hebr. 11, 3; und auf die S. 206, 252, 311 wiederholte, allerdings nicht unwahrscheinliche, Meinung aufmerksam machen: dafs Johannes Lucä Evangelium vor Augen gehabt habe.

HANNOVER, b. d. Gebr. Hahn: *Joh. Jak. Stolz's*, der Theol. D. und Prof., auch Predigers an der Martinskirche in Bremen, *Uebersetzung der sämmtlichen Schriften des Neuen Testaments. Vierte* rechtmäfsige, durchaus verbesserte und zum Theil wieder von neuem umgearbeitete Ausgabe.

be. Mit kurfürstl. sächs. Privilegium und einem Beschluss der eidgenössischen Tagsatzung (gegen einen in den katholischen Kantonen verbreiteten Nachdruck). I. Th. 340 S. II. Th. 278 S. 8. (1 thlr. 18 gr.)

Dem ausgebreiteten Beyfall, womit diese Uebersetzung der eigenthümlichen Religionsurkunden des Christenthums immer mehr benutzt wird, kommt völlig der Fleiss gleich, welchen der Vf. zur Verbesserung seiner vorzüglichen Arbeit anwendet. Auch diese Ausgabe ist, mehr oder weniger, auf allen Blättern verbessert worden, sagt die Vorrede, und nennt als äussere Veranlassungen die öffentlich und insbesondere mitgetheilten Arbeiten oder Bemerkungen von Bredencamp, M. A. Cramer, Hensler, Nicolai, Paulus, Tobler u. s. w. Das wichtigste, das nämlich was auf den Ton und den Einklang des Ganzen Einfluss hat, nahm der Vf. aus sich. Zur Probe wollen wir nicht trockene Vergleichungen zwischen dieser und den vorigen Ausgaben hieher setzen. Besser wird es seyn, aus einem kleinen, schweren Abschnitt die Stellen kurz auszuzeichnen, welche uns der Vf. vorzüglich gut und glücklich übersetzt zu haben scheint. Joh. 1, 5. Diess Licht leuchtete (leuchtet, φαινει) in der Finsterniss und die Finsterniss *fasste es nicht auf.* Jetzt trat Johannes auf, *ein Gesandter Gottes. Sein Geschäft war . . . Das Licht selbst war er nicht; er sollte nur* von dem Lichte zeugen. Denn itzt sollte das wahre Licht, das Menschen aus allerley Volk (aus aller Welt?) erleuchtet, *über die Welt aufgehen. . .* Die Welt *verkannte* ihn . . . 14. *Denn* der Logos *ward Mensch* und *machte sich eine Wohnung unter uns* und wir sahen seine Hoheit (Würde?) eine Hoheit, wie sie nur eigen ist dem *Unvergleichbaren, der vom Vater kam. Voll* von beseligender Wahrheit zeugte Johannes von ihm . . . *mein Nachfolger eilt mir vor:* denn er hat Vorzüge vor mir. Aus seiner (dessen) Fülle schöpften wir alle und zwar eine Wohlthat *über alle Wohlthaten.* . Beseligende Wahrheit trug uns Jesus, der Messias, vor. So hatte noch niemand Gott *erkannt.* Der *unvergleichbare* Sohn, *das Schoosskind* des Vaters, ist für uns *Gottes Ausleger geworden.*" Nun auch einige Bemerkungen über eben diesen Abschnitt, welche vielleicht hie und da eine Verbesserung veranlassen können. V. 12 sind die Worte: und seine Würde anerkannten, bloss Paraphrase. In θεος ην ὁ λογος v. 1. ist nach der hebr. Syntaxis das θεος das Prädicat. Da V. 1 und 2 auf gleiche Art εν αρχῃ hat, so fällt es auf, dass das einemal: Beym Anbeginne, das anderemal: *Vom* Anbeginne, übersetzt ist. Sollte nicht auch dieses: Anbeginne, allzu obsolet seyn? „Mit Gott *vereint*" für προς τ. θεον scheint allzu bestimmt. *Καὶ* im Anfang des v. 5 scheint nicht einen Gegensatz zu bezeichnen. Vielmehr: „Und so leuchtet denn das Licht in der Finsterniss" u. s. w. V. 12 gibt der Vf. εξουσια durch *Vorrecht.* Rec. zweifelt an dieser Bedeutung. V. 17 wird die Anspielung auf das vorhergehende χαρις *Wohlthat*, für: beseligende Wahrheit, *wohlthätige* Wahrheit fordern. V. 15 scheint: denn er hat Vorzüge vor mir! zu wenig zu sagen. Der Sinn ist: „Er, der nach mir Auftretende, ist vor mich hin gekommen. Denn er ist mein Vormann." Die Anspielung in πρωτος μου ῆν auf den Vormann oder Vordermann, der aus der Reihe, wo er zurückzustehen schien, heraustritt, um sich als Führer zu zeigen, macht das Sprüchwörtliche dieser Rede deutlich.

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

Leipzig, b. Gräff: *Allgemeines Repertorium über die sechs ersten Bände von Bragur,* nebst einer vollständigen Literatur aller in den sechs letzten Jahren des 18ten Jahrhunderts über das vaterländische Alterthum erschienenen in- und ausländischen Schriften; ausgearbeitet von *Karl Teuthold Heinze.* 1805. 392 S. 8. (1 thlr. 12 gr.)

Zwey andre Titelblätter bezeichnen dieses mit mühsamem und verdienstlichem Fleisse ausgearbeitete Repertorium als den *ersten Anhang* zu der bekannten Zeitschrift *Bragur*, die späterhin auch den Titel, *Braga und Hermode* erhielt, deren Herausgeber, Hr. Prof. *Gräter*, diese Beyhülfe eines schon anderweit durch seinen Eifer für vaterländisches Alterthumsstudium rühmlich bekannten Mannes mit Dank erkennt, und ihm zugleich den Dank aller Liebhaber dieses Studiums zu versprechen volles Recht hatte. Zuerst findet man hier ein wissenschaftliches Hauptregister über die sechs ersten Theile der Bragur unter vier abgesonderten Rubricken der Sprach-, Kunst- und Sitten-Alterthümer, und der Literatur und Bücherkunde. Darauf folgt ein alphabetisches Verzeichniss der Verfasser, ein Sachregister, ein Wörterbuch oder allgemeines Glossarium aller in jenen sechs Bänden erklärten alten Wörter, und endlich der Versuch einer vollständigen Literatur, der auf dem Haupttitel angekündigt wird, mit grosser Sorgfalt gesammelt, auch in zweckmässige Abtheilungen geordnet. Dieser Versuch hat desto grössern Werth, weil er kein blosses Bücherregister, sondern mit manchen kurzen Bemerkungen und belehrenden Winken versehen ist.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

Dienstags, den 14. Januar 1806.

## Revision der Aesthetik in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts.

*(Fortsetzung.)*

Eklektiker waren es, welche, nach allen diesen Vorarbeiten, nun Kunsttheorieen in systematischer Form lieferten. Wir nennen hier *J. A. Eberhards Theorie d. sch. Künste u. Wissensch.* (Halle 1783, 2. Auflage. 1786, 3. Aufl. 1790), *J. J. Eschenburgs Entwurf einer Theorie und Literatur d. sch. Wissensch.* (Berlin 1783, 2. Aufl. 1789, 3. Aufl. 1794, 4. Aufl. 1805) und *C. Meiners Grundriss der Theorie und Geschichte d. sch. Wissensch.* (Lemgo 1787).

Bedenkt man die Menge von Vorarbeiten, die Verschiedenheit der Ansichten, welche man gefasst, und deren jede dazu beygetragen hatte, die Urtheile zu berichtigen: so wird man jetzt einen Eklekticismus, der das Beste von allen zu vereinigen sucht, sehr natürlich, ganz an seiner Stelle finden: bedenkt man aber dann auch wieder, dass man an systematische Form nothwendig die Forderung der Einheit aus einem Princip zu machen habe: so wird man zugleich fragen müssen, wie man wohl den Eklekticismus hiemit habe vereinbaren können? Allerdings zeigt sich ein Punkt, welcher diese Vereinbarung möglich macht, und lebhaft werden wir dabey an das erinnert, was *Meiners* schon zehn Jahre vorher zur endlichen Begründung einer Aesthetik vermisste: denn eben dieses ist der Punkt, von welchem aus die Verknüpfung zur Einheit zu bewerkstelligen war. Da man diesen nun so gut kannte, da mancherley Untersuchungen auch über ihn bereits angestellt waren: wer vermuthete nun nicht, dass man, von ihm ausgehend, das neue Werk glücklich werde durchgeführt haben? Und doch war dem nicht also: denn, wiewohl jene Werke, besonders auch dadurch, dass sie aus einzelnen Beobachtungen in- und ausländischer ästhetischer Schriftsteller, aus einer Menge in Journalen und Fragmenten zerstreuter Bemerkungen, das Beste und Brauchbarste ausgewählt enthielten, vor den bisherigen der Art unbestreitbare Vorzüge besassen: so leisteten sie doch gerade in jenem nicht, was man wünschen, und nicht ganz ohne Grund auch erwarten konnte. Damit, dass man, nach *Baumgartens* Beyspiel, einen kurzen Inbegriff ästhetischer Gemeinbegriffe voranschickte, auch wohl einen Abschnitt aus der empirischen Psychologie über die verschiedenen Seelenkräfte herüber nahm, (wobey *Eberhard* und *Eschenburg* grösstentheils *Wolf*, *Meiners*, mehr Lockianer, als jene, öfters englischen Anthropologen folgte,) hätte man nur dann etwas gewonnen, wofern jene Gemeinbegriffe und diese psychologischen Nominalerklärungen in einen so genauen, wesentlichen Zusammenhang mit der allgemeinen Theorie schöner Kunst und der Theorie jeder einzelnen dieser Künste wären gesetzt worden, dass man gesehen hätte, die allgemeinen Gesetze der Kunst und die besondern einer jeden Kunst fliessen wirklich daraus her, und lassen sich wieder auf sie zurückführen. Nicht nur aber ist von diesem allem nichts geschehen, sondern man hat auch nicht einmal eine Theorie schöner Künste, nur Poetiken geliefert. Nun kann Poetik zwar, da Poesie die universelle schöne Kunst ist, und jeder andre Schönkünstler unstreitig zugleich in einem gewissen Sinne Poet seyn muss, eben in diesem Sinne als allgemeine Kunsttheorie genommen werden: allein sie ist hier nur particulär als Theorie jener schönen Kunst genommen, deren unendliches Reich der Gedanke, deren geflügeltes Werkzeug das Wort ist; und mithin blieb die ganze Theorie in dieser Hinsicht noch mangelhaft, wenn man nicht eine Erwähnung für eine Ausführung nehmen will. Dadurch, dass uns z. B. *Eschenburg* sagt, *Musik, Tanzkunst, Zeichenkunst, Malerey, Kupferstecherkunst, Bildhauerey, Steinschneidekunst, Baukunst, Gartenkunst* seyen die schönen Künste (Poesie und Beredtsamkeit nennt er noch, nach Sitte der Zeit, schöne Wissenschaften), sind wir um nichts klüger: denn das werden wir nur, wenn wir wissen, *warum* sie schöne Künste sind. *Eberhard* sucht diess darzuthun, geht von Erklärung eines *Werkes* aus, bestimmt dessen Vollkommenheit, und geht von da zu Erklärung des Begriffes Kunst und der Eintheilung der Künste fort; gewiss sehr natürlich. Die Werke unterscheidet er nach den Zwecken, zu denen sie bestimmt sind; die Künste nach den Werken, die sie hervorbringen. Werke,

Werke, deren Zweck ein Bedürfnifs des Körpers ift, feyen mechanifche, die, mit ihnen fich befchäftigenden Künfte mechanifche Künfte; folche hingegen, deren Werke durch ein Bedürfnifs des Geiftes entftehen, *freye* Künfte in *weiterer* Bedeutung. Von hier geht er zur Erklärung der Schönheit fort, und kommt von da auf Aefthetik. Ganz am Ende aber handelt er erft vom — äfthetifchen Genie, fo dafs es fcheint, diefer fo wefentliche Abfchnitt fey nur gleichfam eine Zugabe.

Welche Folgen diefes haben mufste, geht hervor aus einer Stelle in *Heydenreichs* gründlicher Beurtheilung von *Meiners* Theorie (Krit. Ueberf. d. neueften fch. Lit.). „Den Begriff einer Wiffenfchaft oder Kunft fuchen, heifst nichts anders, als: unterfuchen, welche nothwendige Anlagen zu derfelben in der Natur des Menfchen liegen; welches Bedürfnifs feiner phyfifchen oder geiftigen Natur, als denkenden, empfindenden, begehrenden oder lebenden Wefens, ihm dieselbe unentbehrlich macht; welches der letzte, höchfte Endzweck ift, welchen der Menfch durch diefelbe erreichen will; wie weit er diefen Endzweck in Gemäfsheit des Mittels, welches er dazu anwendet, und deffen Wahl durch die Art des Bedürfniffes und des Endzwecks felbft beftimmt wird, erreichen kann; wie weit, diefem die Wiffenfchaft oder Kunft erzeugenden Bedürfniffe, denen in unfrer Natur gegründeten Anlagen zu denfelben, und den Verhältniffen, unter welchen fich diefe befinden können, zu Folge, der Wirkungskreis der Wiffenfchaft oder Kunft geht. Bedächte man diefes: fo würde man fich überzeugen, dafs man, fo lange über den Begriff einer Wiffenfchaft oder Kunft noch nichts Beftimmtes entfchieden ift, von ihrer Materie und Form fchlechterdings nur fchwankende, haltungslofe Begriffe haben, ihren Umfang und Gränzen nicht mit Genauigkeit und Sicherheit angeben, keine auf feftem Principe gegründete Claffification ihrer einzelnen Theile entwerfen, die Theile felbft nicht in eine pragmatifche, durch die Natur und das wefentliche Verhältnifs ihrer felbft beftimmte Verbindung ordnen, nicht in Beziehung auf einen gewiffen Zweck, d. h., nicht nützlich und fruchtbar behandeln kann."

Diefe Idee zu realifiren, und dadurch dem Mangel der bisherigen Theorieen abzuhelfen, follte *Heydenreichs* Scharffinn felbft überlaffen bleiben. *A. H. Schott's Theorie der fch. Wiffenfch.* (Tübingen 1789. 2 Bände. 8.) ift ein recht brauchbares Buch, trägt aber nur das Bekannte mit Auswahl und Prüfung vor, und *Eul. Schneiders Erfte Grundfätze d. fch. Künfte überhaupt und der fchönen Schreibart insbefondere* (Bonn 1790), blofs für einen Elementarunterricht auf Schulen berechnet, find gröfstentheils aus *Schütz, Efchenburg, Eberhard, Sulzer, Steinbart, Adelung*, und meift wörtlich entlehnt. *Steinbart* und *Adelung* felbft enthalten fchon nichts Neues. Von *Heydenreichs Syftem der Aefthetik* (1790) aber haben wir bereits ausgefagt, dafs es zwar diefes nicht, allein, unter allen bis daher erfchienenen, die vorzüglichfte Theorie fchöner Kunft fey, und da fie zugleich dasjenige Werk ift, welches ganz entfchieden eine Gränze zwifchen der Vor- und Nachzeit beftimmt: fo müffen wir ihm eine, feiner Wichtigkeit angemeffene, Aufmerkfamkeit widmen.

Befand fich *Heydenreich*, von der Natur mit philofophifchem Geift, und einer fo zarten Empfindfamkeit befchenkt, dafs ihn die Liebe zum Schönen in keinem Moment feines Lebens verliefs, feiner Individualität nach, in jener glücklichen Mitte, welche das Philofophiren über das Schöne vorzüglich gelingen läfst: fo war die Zeit, in welche feine fchönfte Blüthe fällt, ihm hiebey nicht minder günftig, weil auch fie in einer glücklichen Mitte liegt, zwifchen Gefchichte, Erfahrung und Speculation. Hatte er in Anfehung des Schönen jene mit aller Sorgfalt eines Liebenden unterfucht: fo fchlug er bey diefer den von *Kant* neu angedeuteten Weg ein, d. h. er ging zur Quelle der fchönen Künfte im menfchlichen Geifte felbft, und fuchte aus diefer die Theorie herzuleiten. Bisher hatte man nur hiftorifch vorgezählt, dafs hie und da etwas entftanden war, ungefähr wie *Linné* den Reichthum der Natur, nach Klaffen und Ordnungen zufammen geftellt und nach charakteriftifchen Zeichen kenntlich gemacht, befchrieben hatte, ohne diefes Entftandenen Genefis weiter zu berückfichtigen, was in feinem Falle zwar erlafslich, hier aber durchaus nothwendig war. Mit *Linné* wollen wir hier nicht rechten, ob er Grund gehabt, feine Claffificationen ein *Syftem* der Natur zu nennen; gewifs aber ift es, dafs bis auf *Heydenreich* kein Kunfttheorift ein *Syftem* aufgeftellt hatte, felbft *Baumgarten* nicht, weil er zwar einen gemeinfchaftlichen Zug aller fchönen Künfte, aber kein *Princip* der fchönen Kunft angab. Von *Heydenreichs* Werk urtheilt *Schelle* fehr richtig: „fein Verfprechen als *Syftem* erfüllt es dadurch, dafs es die fchönen Künfte nicht blofs hergebrachter Mafsen aufnimmt, ohne fie bey ihrer gemeinfchaftlichen Wurzel zu faffen, fie nach den natürlichen Banden ihrer Verwandtfchaft zu ordnen, und für jede nach Mafsgabe ihres Urfprungs, ihres Bedürfniffes, ihrer Mittel, den ihr zukommenden, naturgemäfsen Spielraum, fo wie die ihr durch die Natur felbft gefetzten Gränzen mit Beftimmtheit anzugeben."

Möglich nun zwar, dafs *Heydenreich*, wiewohl er den Ort entdeckte, wo in die Tiefe zu graben fey, doch die eigentliche Quelle nicht fand; allein Verdienft ift es fchon, auch nur die Gegend beftimmt nachgewiefen zu haben. Indem er auf eigentlich *genetifche* Forfchung *hinwies*, zeigte er zugleich jene ächte Theorie an, welche, den Künftler keineswegs in willkürlichen Feffeln beengend, doch auch der Kunft nichts vergibt.

„Der Menfch — fagt H. — hat im Allgemeinen Bedürfniffe und Zwecke doppelter Art; die der einen beziehen fich auf feinen Körper, die Erhaltung möglichfter Vollkommenheit und Dauer deffelben, die der andern auf feinen Geift, freye Aeufserung, Ausbildung feiner Kräfte, Befriedigung feiner wefentlichen

fentlichen Triebe. Diejenigen Zwecke und Bedürfnisse, die sich auf den Körper beziehen, erzeugen die mechanischen Künste, so dass durch die Werke von diesen jene befriedigt werden. Die Zwecke und Bedürfnisse für den Geist beziehen sich entweder auf die Erkenntnisskräfte, oder auf das Empfindungsvermögen. Als erkennendes Wesen besitzt der Mensch den nothwendigen Trieb, seine Kenntnisse zu erweitern und unter seinen Nebenmenschen zu verbreiten; als empfindendes, den Trieb, seine Empfindungen darzustellen und mitzutheilen. Jener erzeugt die Werke der Wissenschaft, dieser die Werke der Künste. *Jedes Werk der schönen Kunst ist also die Darstellung eines bestimmten Zustandes der (lebhaft gerührten) Empfindsamkeit.*" (Fünfte Betracht. S. 150.) Was H. unter *Empfindsamkeit* verstehe, darüber gibt die siebente Betrachtung Aufschluss. Sie ist nach ihm *Fertigkeit zu empfinden mit einem freyen, durch zwingende Verhältnisse nicht bestimmten, Interesse am Empfinden selbst.* Der Zustand der *wirkenden Empfindsamkeit* ist nicht gedenkbar ohne folgende vier Operationen: 1. muss nothwendig vor allen eine Reihe von Kraftäusserungen des Begehrungsvermögens und Gefühls wirklich in der Seele des Empfindsamen da seyn; 2. muss er diese Reihe vermittelst des innern Sinnes anschauen; 3. muss er darüber urtheilen und Vollkommenheiten darin entdecken; dann erst kann er 4. dasjenige freye Interesse dafür fühlen, welches zum Charakter der Empfindsamkeit gehört. Diesemnach ist ein bestimmter Zustand lebhaft gerührter Empfindsamkeit ein solcher, welcher in sich ein Ganzes ausmacht, und gefasst werden kann ohne das Vorhergehende und Nachfolgende; er beschreibt einen in sich vollendeten Kreis. Nicht jeder aber, der *eines solchen Zustandes* fähig ist, ist darum auch der *Darstellung desselben* fähig. H. bemerkt zwey Arten von Empfindsamen 1. *selbstschaffende*, 2. *frey nachahmende.* Die ersten bringen das Interesse ihrer Empfindsamkeit selbst frey hervor; die andern nehmen mit freyem Interesse an den von jenen hervorgebrachten, oder sonst vorhandenen, Stoffen für die Empfindsamkeit Antheil. *Die Künstler sind selbst schaffende Empfindsame,* sie besitzen die Fähigkeit, die Stoffe für das Interesse ihrer Empfindsamkeit selbst hervorzubringen; sind fähig, im Zeitpunkt ihrer wirksamen Empfindsamkeit das Object des Interesses derselben in einem deutlichen Bewusstseyn von ihnen selbst zu unterscheiden; stellen es sich also schon da im bestimmten Umrisse als ein für sich bestehendes Ganzes vor. Ihr Interesse an dem Object ist so gross und stark, dass es eine Darstellung fordert, angemessen der innern Würde des Objects, dem Grade und der Würde des Interesses an ihm. Endlich besitzen sie wirklich die Fähigkeit, Darstellungen dieser Art zu bilden.

Darstellung einer Empfindung aber setzt allezeit Unterhaltung derselben voraus, und kann bey einem natürlichen Menschen nicht ohne Einfluss auf den Mittheilungstrieb gedacht werden. Im Allgemeinen kann man die Darstellung eines bestimmten Zustandes der Empfindsamkeit auf eine dreyfache Art denken: 1. Kann ich bloss mein Gefühl oder meine Leidenschaft, ihre Natur, Gang, Mischungen, Abwechselungen und Gradationen malen wollen, ohne zugleich die Gegenstände, die sie etwa mögen erregt haben, anzugeben oder zu beschreiben. 2. Kann ich bloss den Gegenstand, welcher auf meine Empfindsamkeit gewirkt hat, schildern wollen, ohne das Gefühl oder die Leidenschaft zu malen, welche dadurch erregt worden. 3. Ich kann beide Zwecke in einem Werke vereinigen wollen, so dass ich zugleich den Gegenstand schildere, und zugleich das Gefühl oder die Leidenschaft entweder beschreibe oder male, oder auch diese zugleich beschreibe und male. Und zwar a. kann ich entweder vorzüglich auf Schilderung des Gegenstandes, oder b. vorzüglich auf Beschreibung und Malerey des Gefühls oder der Leidenschaft ausgehen. Diese allgemeinste Eintheilung der Darstellungen bestimmter Zustände der Empfindsamkeit befasst nicht nur alle bis jetzt vorhandene Werke dieser Art, sondern überhaupt alle mögliche unter sich.

Um aber 1. das Gefühl oder eine Leidenschaft zu malen, muss ich ein Zeichen haben; dieses Zeichen sind *Töne* und *sichtbare Bewegungen.* 2. Um den Gegenstand, welcher auf die Empfindsamkeit gewirkt hat, zu schildern, ohne die dadurch erregten Gefühle zu beschreiben oder zu malen, bedarf ich wieder eines Zeichens; *Gestalt*, welches Zeichen H. aber nicht angibt, und sich dadurch verwirrt. Wir wollen ihm dasselbe einstweilen substituiren. Der ersten Zeichen bedienen sich *die Tonkunst*, *die Tanzkunst;* des zweyten die *bildenden Künste*, die *Gartenkunst*, gewisse *Theile der Dichtkunst (?)*, die *Schauspielkunst.* Die bildenden Künste und die Gartenkunst liefern Phantasieanschauungen von Gestalten der Körperwelt, die hieher gehörigen Theile der Dichtkunst, Reihen bestimmter Verstandesideen, oder sinnlicher, aber nach den Gesetzen des Verstandes verbundener, Vorstellungen. Diese können kein Zeichen haben, welches reelle Aehnlichkeit mit den auszudrückenden Gegenständen besässe, also kein *objectiv malendes*, sondern ein *conventionell bedeutendes;* ein solches ist nur die *Sprache.* Die Schauspielkunst liefert Phantasieanschauungen von dem sichtbaren Ausdrucke von Gesinnungen, Empfindungen, Leidenschaften, Handlungen und Schicksalen gewisser Menschen, in Mienen, Bewegungen und Stellungen. 3. Endlich, den Gegenstand der Empfindsamkeit schildern, und zugleich das dadurch erregte Gefühl ausdrücken, können nur die *Dichtkunst*, *Schauspielkunst* und *Tanzkunst.* *Warum?* — das hat H. nicht angegeben, schliesst aber seine Exposition mit den Worten: „So haben wir also aus einem und demselben Princip *Tonkunst*, *Tanzkunst*, *bildende Künste*, *Gartenkunst*, *Dichtkunst* und *Schauspielkunst* hergeleitet, und zugleich auch in eben demselben einen allgemeinen Eintheilungsgrund für sie gefunden."

*(Die Fortsetzung folgt.)*

GESCHICHTE.

## GESCHICHTE.

Augsburg, b. Bürglen: *Lebensbeschreibung der merkwürdigsten Personen, welche in Paris, Lyon u. s. w. guillotinirt worden u. s. w., nebst Angabe ihrer zur Last gelegten Verbrechen.* Aus dem Französischen übersetzt in *drey* Abtheilungen. 1801. 128, 122 u. 108 S. 8. (1 Rthlr.)

Unter diesem diplomatisch genau abgeschriebenen Titel werden von der: *Revolutions-Gallerie der französischen Republik, enthaltend Namen, Geburtsort, Stand, ehemaligen Charakter und Würde, Alter und letzte merkwürdige Worte aller derer Personen, die durch das Revolutions-Gericht zum Tode verurtheilt worden sind u. s. w.* Aus dem Französischen übersetzt von *P. Professor Heymann* (Benedictiner) — einer ganz ungewöhnlich geschmacklosen, in sechs oder sieben Heften erschienenen, Compilation, — hier von neuem drey Hefte zum Genuss dargeboten. Schwerlich aber würden die hier aufgetischten, nichts sagenden und langweiligen Reflexionen und die höchst oberflächlichen Nachrichten, (die durchaus lügenhaft, als Lebensbeschreibungen angekündigt werden,) nachdem sie längst den Reiz der Neuheit verloren haben, in dieser Gestalt selbst dann ihr Glück gemacht haben, wenn auch Einkleidung und Sprache weniger fehlerhaft und ungebildet wären. Die Guillotine wird sehr oft das Barbiermesser der Nation genannt: einen der Hingerichteten betitelt der Vf. einen *Schandmann:* das Kind war *beglaubigt*, statt: glaubte, — er zitterte, wie ein *nasser Hund*, — sind Proben von dem Geschmack dieses Schriftstellers, welche, so wenige ihrer sind, dennoch gewiss der Mühe überheben, zur Ueberzeugung unserer Leser eine grössere Stelle abzuschreiben.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Hamburg, b. Perthes: *Schleswig-Holsteinische Vaterlandskunde.* Verhandlungen, Bemerkungen, Nachrichten, zur näheren Kenntniss der Herzogthümer Schleswig und Holstein und zum gemeinen Nutzen ihrer Bewohner. *Erstes* Stück. 1802. LII u. 224 S. *Zweytes* Stück. IV u. 236 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Der verdienstvolle Herausgeber, Hr. Prof. *Niemann* in Kiel, will diese neue Sammlung als eine Fortsetzung seiner mit so vielem Beyfall aufgenommenen Provinzialberichte, Schleswig-Holsteinischen Blätter und der nachherigen Miscellaneen angesehen wissen. Dazu eignet sie sich auch vollkommen durch Reichhaltigkeit und Wahl des Inhalts, und wir wünschen um so mehr, dass es an der nöthigen Aufmunterung zur Fortsetzung nicht fehlen möge, als die Nachrichten von diesen in mehr als einer Rücksicht sehr merkwürdigen Provinzen auch für die Bewohner anderer deutscher Länder ein mehrseitiges Interesse haben.

Dem *ersten* Stück ist von dem Herausgeber eine, auch besonders abgedruckte, *Skizze zur Beschreibung eines Landdistrikts* vorangeschickt, die wir als eine vorzügliche, mit grosser Einsicht und Sorgfalt bearbeitete, Skiagraphie einer zweckmässigen Topographie grösserer oder kleinerer Distrikte sowohl in Rücksicht auf Vollständigkeit, als auf Bestimmtheit und Ordnung, mit der besten Ueberzeugung empfehlen können.

Unter den übrigen Aufsätzen des ersten Stücks nennen wir als solche, die ein allgemeineres Interesse haben: Bemerkungen über den Obstbau auf Alsen (der in den letztern Jahren sehr zugenommen hat, und hier besser als sonst irgendwo in den Herzogthümern getrieben wird); kurze Beschreibung der Stadt Altona am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts (interessante Angaben von der grossen Aufnahme dieser wichtigen Handelsstadt); Nachrichten von der Forstlehranstalt, dem Schulmeisterseminar und dem Taubstummeninstitut zu Kiel (welches letztere zu den besten und geschätztesten in Deutschland gehört und durch die Sorgfalt des verdienten *Pfingsten*, des talentvollen Lehrers und anspruchlosen Stifters, noch täglich mehr in Aufnahme kommt).

Aus dem *zweyten* Stücke bemerken wir vorzüglich: Landwirthschaftliche Nachrichten aus Dithmarschen (interessant in mehrerer Rücksicht für den Oekonomen, auch als Belege zu der Bemerkung, dass eine verhältnissmässig grosse Menge nicht landbesitzender Tagelöhner gewöhnlich elend und kümmerlich lebt); über Einlösung der Predigergebäude (Vorschlag zur Abstellung einer für die Prediger sehr drückenden Last im Schleswigschen, welche durch eine neuliche Veranstaltung der Regierung wirklich gehoben ist); Nachrichten zur Kenntniss des politischen und ökonomischen Zustandes der Stadt Altona (schätzbare Nachlese zu dem Aufsatz im ersten Stück); allgemeine Uebersicht der im Jahre 1801 durch den Schleswig-Holsteinischen Kanal getriebenen Schifffahrt (die Summe der Schiffe war 2398, wovon 1679 mit Ladung und 719 mit Ballast durchgingen. Fremde Schiffe waren 1501, unter welchen sich 374 Ostfriesische, 302 Hannoveraner, 247 Papenburger, 136 Oldenburger, 102 Schwedische befanden. Im Jahre 1802 war die Fahrt aber noch weit lebhafter, da schon zu Ende Septembers 3101 Schiffe durchgegangen waren, anstatt dass ihre Zahl sonst in dem Jahre 1799, wo sie am grössten war, doch nur 2530 betrug).

Ueberdiess findet man in beiden Stücken schätzbare literarische Nachrichten aus den Herzogthümern als eine Fortsetzung dieses Artikels in den frühern Provinzialschriften des Herausgebers.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 16. Januar 1806.*

## Revision der Aesthetik in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts.

*(Fortsetzung.)*

Bevor wir eine genauere Würdigung der angegebenen Theorie *Heydenreichs* unternehmen, wird es nicht undienlich seyn, mit seinem Werke die Anzeige eines andern zu verbinden, welches, in manchen Punkten zwar mit ihm übereinstimmend, in andern doch Stoff zu näherer Erörterung darbietet, *und daher zu einer Vergleichung* mit ihm trefflich *geeignet ist. Dalberg* in einer kleinen anonymen Schrift *Vom Erfinden und Bilden* (Frankf. a. M. 1791. 8.) *sucht Licht* über einen Gegenstand zu verbreiten, *welcher als der Centralpunkt* aller Theorie schöner *Kunst betrachtet* werden muss: denn wer jenes Räthsel löst, hat zugleich auch das Geheimniss enthüllt, wie der Mensch durch eigne Kraft und Seelenthätigkeit aus sich selbst schafft, und ein Werk *hervorbringt*, das so tief und mächtig unser innigstes Interesse umfasst. *Dalberg*, liebender Freund und genauer Kenner der Tonkunst, sendete seiner Theorie die sehr anziehende Bildungsgeschichte seiner Talente voran, durch welche wir darüber belehrt werden: *wie es komme, daß der Strom harmonischer Ideen so abwechselnd in ihm liege, und dieselben im Augenblick ihres Entstehens sich einer solchen Ordnung und systematischen Folge dem Ohre hören lassen.* Zum Behufe dieser Belehrung nahm er zugleich sich vor, sein Inneres in den Augenblicken zu beobachten, wenn er einen Drang fühlte, Empfindungen durch Töne auszudrücken, und das Resultat seiner Beobachtungen ist dieses. In der frühesten Kindheit äusserten sich bey ihm Merkmale einer vorzüglichen *Neigung* zur Musik, welche immer auf *Anlage* schliessen lässt. Anlage aber gibt noch keinen Ideenreichthum, dieser strömt uns von aussen zu; wir streben und ziehen die Gegenstände an, zu deren Anschauung unsre Organe vorzüglich gebildet sind. Dabey ward ihm die Musik bald *Herzensbedürfniß*. In den Augenblicken aber, dass seine Seele sich auf dem Klavier ergoss, war er nur mit sich und den Tönen beschäftigt; doch ahndete, suchte, strebte er fruchtlos im Nachhall dieser Töne zu hören, was seine Seele hineinlegen wollte; es war niemals das: er dachte reine Harmonieen, aber sein Ohr ward durch falsche Zusammenklänge, durch irrige Auflösungen, durch harte Uebergänge so oft beleidigt, dass er, missmuthig über so viele misslungene Versuche, sich entschloss, die Regeln der Harmonie aus dem Grunde zu lernen. Er that's; sein Kopf ward bald ideenreicher, merklich spürte er den zunehmenden Reichthum musikalischer Wendungen und schnellen Ausdrucks, so dass er jetzt leichter als sonst, jeder Seelenempfindung ihren gehörigen *Ton* und *Ausdruck* zu geben wusste. Bald trat er in Rücksicht seines Talents in eine neue Epoche; das Herz hatte mehr Theil an seinem Spiel, es wurde rührender und bestimmter, seine Phantasieen belebte ein wärmeres Colorit. Die Composition eines Stücks aus dem Messias war jetzt sein erster Versuch, und zu merkwürdig sind seine Aeusserungen hierüber, als nicht ganz mitgetheilt zu werden. „Ich las es an einem schönen Mayabend, meine Seele war durch innere Empfindung, durch die Heiterkeit des Himmels, durch die feyerliche Abendstille, durch das Rauschen eines Stroms, an dem ich sass, durch die Einsamkeit zu erhabenen Gedanken gestimmt; die Stelle machte mich süsse Thränen vergiessen, die Gegend verschwand und die Scene der Mutter der Sterblichen stand lebend vor mir. In demselben Augenblick wurden alle harmonischen Ideen in meiner Seele erweckt, tausend unnennbare Gefühle drängten sich in meinem Herzen, ätherische erfüllten mein Ohr, ich hörte die lieblichsten Uebergänge und Harmonieen; aber die Gefühle waren zu mannichfach, um sie auf der Stelle zu entwickeln. Hätte ich niederschreiben können, was mein innerer Sinn im ersten Augenblick hörte, es wäre vollendet dagestanden. Nur einige Stellen, die mir am lebhaftesten vorschwebten, setzte ich auf, und eilte mit meinem Ideenreichthum nach Haus; ich schlief nicht, den andern und mehrere Tage brachte ich zu, das Ganze in meinem Kopfe zu reifen, es entwickelte sich immer mehr, bis es lebend vor mir stand; aber wo sind die Worte, den Seelenzustand zu beschreiben, wenn ein vollendetes Kunstwerk in ihr liegt, und

nur die letzte Hand des Künstlers bedarf, um als ein anderes Selbst vor ihm zu stehen? Er hat Mühe, sich vom Kinde seiner Phantasie zu trennen, er trägt es so lang als möglich in seinem Innern, und doch! — wenn der Augenblick der Vollendung erschienen, kann er ihm nicht schnell genug durch das Medium der Organe Gestalt geben, die doch so schwach ist gegen das Bild seiner Seele! Nie genoss ich süssere Augenblicke als jene, wenn mein Geist mit einer Idee erfüllt und gleichsam eins mit ihr geworden war. Der spätere Drang sie zu entwickeln und darzustellen, erweckt mehr schmerzhafte als angenehme Empfindungen; dunkle Gefühle, vermischt mit heterogenen Anschauungen, bestürmen die Seele, alle schlummernde Ideen vibriren auf einmal, und erwecken durch das reizbar gewordene Nervensystem eine unbeschreibliche Gährung; alle Kräfte sind gespannt, der Geist zieht sich durch eine innere Anziehungskraft in sich selbst zurück; Bangigkeit, Herzklopfen, Unruhe überfällt uns, die Seele eilt das angefangene Bild ihrer Liebe zu vollenden, möchte es darstellen, und fühlt zugleich das Unvermögen, die Armuth ihrer Werkzeuge, ihm den *Reiz*, die *Schönheit*, das *Leben*, was es in ihr geniesst, bey seiner Geburt mitzutheilen. Wenn nun der Augenblick der Reife erschienen ist, eilt sie, so schnell sie kann, ihm *Form* und *Umriß* zu geben, aus Furcht, es möchte durch das Medium von *Zeit* und *Raum* etwas von seiner Selbstheit verlieren. Wenn es ihr endlich enteilt, und vollendet steht, da wähnt ihre mütterliche Liebe, es sey so schön und geistig, als sie es gedacht, aber — vorübereilende Täuschung! — sie sieht bald, dass das sinnliche Product tief unter dem Ideal ihrer geistigen Augen ist." Dadurch indess lässt sie sich von neuen Schöpfungen nicht abhalten: denn ein *innerer Trieb* spornt sie, und das Leben eines Menschen, der diesen inneren Trieb in sich fühlt, ist ein fortgesetztes Streben desselben. *Dalberg* schliesst hieraus, 1. dass dieser Trieb eine Aeusserung der immer thätigen Kraft unsrer Seele sey; 2. dass derselbe unsre Anschauung auf die herrschende Idee der Seele hinzieht; 3. dass dieses Anschauen und Einwirken fremder Theile auf unser Inneres, uns in einen Zustand des Leidens versetzt, durch dessen Gefühl das Bewusstseyn unsrer Personalität vermehrt wird. Je mehr die Seele anschaut, je grösser wird ihr Verlangen, mehrere Gegenstände anzuziehen, die sich mit ihr identificiren. Aus diesem Ein- und Auswirken, diesem Leiden und Thun, diesem Anschauen und Vergleichen, entsteht der Trieb, was unsre Seele von äussern Erscheinungen in sich verwebt hat, auszubilden. Der bildende Mensch ist im wahrsten Verstande ein Liebender; die Idee des gesuchten Objectes erwärmt ihn, und seine Liebe theilt diesem Gegenstande neues Leben mit; er sucht sich in demselben zu vereinigen, und das Object bildet sich in ihm wie in einem Spiegel ab. Der Zweck, den die Seele dabey hat, ist der Wunsch der Vereinigung mit dem begehrten Objecte, der immer zunimmt, je homogener er mit uns ist. Der bildende Mensch sucht daher so schnell wie möglich der in seiner Seele reifenden Idee *Form* und *Umriß*, d. h. *Daseyn* zu geben, und thut das vermöge eines *bildenden Triebes*. So bald nämlich von aussen eine auf sie wirkende Kraft die Seele bestimmt, sammeln sich alle Eindrücke wie in einen Punkt, und reihen sich zu der *herrschenden Hauptidee*. Je mehr Ideen die Seele in diesem kurzen Augenblick zusammen denken kann, je lieber ist es ihr; ihr vorzüglichstes Streben ist die klarste Anschauung und den bestimmten Umriss der Sache zu erhalten. Sie wählt, so schnell sie kann, unter dem Vorrath ihrer Eindrücke, die homogensten, um sie der herrschenden Idee, die sie ausbilden will, zuzutheilen. Vermöge ihrer Natur, die Raum und Zeit widerstrebt, schwebt ihr in dem ersten Augenblicke die Idee als vollendet vor, und sie denkt alle ihre Theile als coexistirend; wenn sie sie aber wieder ausdrücken soll, dann entdeckt sich der Mangel der Organe; dann muss sie progressiv und nach Succession fortschreiten; sie sammelt, sondert, reiht an, bildet so lange, bis die in ihr liegende Idee ihr gehöriges Wachsthum erhalten hat und vollendet dasteht: nicht anders wie jedes neue organische Wesen *Nahrung*, *Entwickelung* und *Bildung erhält;* diese Stufen muss auch jede Idee bis zum Augenblick der Geburt durchwandern. Hat die begehrende Seele alle Bilder gesammelt, die sie bedarf, um das Idol ihrer Einbildungskraft zu vollenden, dann wird der Wille thätig, und belebt es, wie Pygmalion seinen Marmor. Je mehr Kraft und Reichthum eine Seele hat, je lichtheller und reiner sie ist, desto mehr Seiten der Schöpfung erblickt sie; je schöner das Ideal ihrer Liebe, je wahrer, lebendiger ihr gebildetes Werk.

Jeder Mensch aber hat ein eignes Sensorium, ein Medium, wodurch er zur Nachahmung und Bildung geweckt wird; dem einen ist es *Gesicht*, dem andern *Gehör*, dem dritten *Gefühl;* diesem *Bild*, jenem *Ton*, einem andern *Handlung*. So bildet sich seine Welt, der Faden seiner Erfahrungen, der Massstab, wonach er alle Erscheinungen anreiht und in ein Ganzes ordnet; immer ist der herrschende Sinn Lehrer und Führer der andern. Wem *vorzüglich* die Gabe des *Gesichts* und die Empfänglichkeit ward, Gestalten im *Raum* aufzufassen, der hat meist ein schwächeres Organ für alles, was *Ton* und *Fortschritt in der Zeit* ist; auch leiht nicht selten ein Sinn seine Vorstellungsart dem andern, und führt uns dadurch in eine wunderbare Täuschung, so dass ein Organ die Verrichtung des andern vollführt, dass z. B. das Ohr malt, und das Auge Töne verfolgt, wodurch oft eine höchst widrige Verwirrung in den Kunstgebieten der verschiedenen Sinne entsteht.

Eine Vergleichung beider Schriftsteller nun zeigt, dass sie beide von demselben Punkt ausgehen; aber nicht weit zusammen wandeln: denn bald trennen sich ihre Wege. Auch bey *Dalberg* ist ein Zustand lebhaft gerührter Empfindsamkeit *das Erste;* nicht aber, wie bey *Heydenreich*, das *Einzige*. Dort wird

wird durch dieselbe der Künstler nur zu einem Kunstwerk *veranlasst*, zu dessen Verfertigung er durch besondere Anlagen seiner Natur vorzüglich prädisponirt ist, und dessen Ausführung ein eigner Trieb seiner Seele begünstigt; Erfinden und Bilden folgt auf das Empfinden, während hier Empfinden, Erfinden und Bilden in denselben Moment zusammen gedrängt erscheinen. Gewiss nicht in der Natur der dichtenden Seele gegründet: denn wessen Seele bey seiner Geburt die Weyhe der Dichtung empfing, wird wissen, dass der Augenblick der Empfängniss, der Begeisterung, des allmähligen Wachsthums bis zu der endlichen Geburt, wo die Minerva in voller Rüstung aus dem Haupt springt, sehr verschiedene Augenblicke sind, und dass *Dalberg* deren Verschiedenheit sehr richtig aufgefasst hat. *Heydenreich* hat hier wenigstens eine Lücke gelassen, durch deren Ausfüllung er manches schiefe Urtheil über sein Werk hätte vermeiden können. Im Ganzen zeigt sich hier noch die philosophische Schule, in welcher H. *sich anfänglich* gebildet hatte, die Schule des *psychologisirenden Eklekticismus*, welcher Aesthetik *nichts anders war als eine* Philosophie der Empfindungen, womit man sich aber in der Theorie schöner Kunst häufig verirrt und verwirrt, da in ihr das Angenehme, Reizende und Rührende von dem Schönen nicht gehörig geschieden wird, und sie überhaupt weit mehr auf Veranlassung und Wirkung als das dichtende, bildende Vermögen selbst sieht. Nur *von diesem aber ausgehend* kann man ein Princip gewinnen, *welches das Wesen schöner* Kunst mit völliger *Bestimmtheit angibt und erschöpft*, und durch seine natürliche Anwendbarkeit auf die einzelnen Künste das Gebiet derselben fest und sicher begränzt. *Garve* hatte so ganz Unrecht nicht, bey Gelegenheit der Anwendung, welche H. von seinem Princip auf die einzelnen Künste macht, zu fragen: wie man denn nun wissen könne, dass es weiter keine schönen Künste gebe? Diess zu zeigen, würde *Heydenreichen* auf seinem Wege sehr schwer fallen, wenn es nicht gar unmöglich ist. Man frage nicht, welche andre Künste, ausser den von H. genannten, es denn wohl noch geben könne: denn sie sind allerdings alle von ihm aufgezählt; allein man frage, ob sie zwangsfrey aus seinem Princip hervorgehn, und man wird finden, dieses sey nicht der Fall. Dass das von ihm aufgestellte gemeinschaftliche Princip noch nicht der richtige, befriedigende, den gemeinschaftlichen Charakter aller schönen Künste erschöpfende Begriff sey; dass es nicht zu leisten vermöge, was ein jedes Princip in einem System leisten muss, dass es nämlich der Grund, auf welchem alle Theile des Systems beruhen, und der Probirstein der Rechtmässigkeit der Theilnehmung irgend eines Gliedes an dem Systeme sey! Dieses hat ein ungenannter Beurtheiler des *Heydenreichischen* Princips in Briefen an *G. Schatz* (N. Bibl. d. sch. W. u. K. Bd. 47. St. 12. 1792) gnüglich gezeigt. Bisweilen zwar gründen sich seine Urtheile auf Missverständniss, manche seiner Einwendungen treffen nicht; allein im Ganzen ist seine Strenge keine Ungerechtigkeit, und er hat den Hauptpunkt allerdings getroffen, konnte aber auch, was H. noch nicht konnte, *Kants* hieher gehörige Arbeit benutzen. Hier ist, kurz zusammen gezogen, sein Urtheil und seine Ansicht. „Es kommt bey Werken, um Werke der schönen Kunst genannt werden zu können, nicht sowohl darauf an, *was*, sondern vielmehr, *wie* dargestellt werde. Darum, dass der Künstler bey Verfertigung seines Kunstwerks die Absicht hat, einen bestimmten Zustand seiner Empfindsamkeit darzustellen, ist sein Werk noch kein schönes Kunstwerk, und diese Absicht kann, wenn sie erreicht worden, ein schlechtes, geschmackloses Product nicht zu einem wahrhaft schönen Kunstwerk adeln. Das angegebene Princip ist also ein verfehltes, und das ergibt sich noch mehr, so bald man die darauf gegründete Eintheilung näher untersucht. Wenn H. sagt, die *Darstellung* eines bestimmten Zustandes der Empfindsamkeit lasse sich auf eine dreyfache Art denken: so gibt er weniger, als er erwarten lässt, weil er in seinen drey angeführten Fällen nicht drey Arten der *Darstellung* selbst, sondern nur drey Arten von *Gegenständen*, welche dargestellt werden können, anführt, aus welchen aber, so wie überhaupt aus allen Gegenständen, mögen sie beschaffen seyn, wie sie wollen, auf keine Weise diejenige Beschaffenheit der Darstellung, wodurch sie Darstellung *schöner* Kunst ist, herausgebracht werden kann, da diese letztere nur ein Werk des Genies und Kunsttalents, folglich solcher subjectiven Beschaffenheiten des Geistes sind, die kein Gegenstand geben kann. Diess aber auch abgerechnet, kann denn wohl der von H. angeführte zweyte Fall aus seinem Princip hergeleitet werden? Die *blosse Schilderung des Gegenstandes selbst*, mit Ausschluss der Empfindungen, die er zu erregen vermag, ist ja keine Darstellung *eines bestimmten Zustandes der Empfindsamkeit*, worin doch die Natur der schönen Kunstwerke nach H. bestehen soll. Dasselbe gilt auch von dem dritten Falle, so fern darin, nebst der Beschreibung und Malerey des Gefühls, die ein Gegenstand erregt, auch zugleich die *Schilderung dieses Gegenstandes* selbst zu einem Geschäft der schönen Künste gemacht wird."

*Heydenreich* also hat darin gefehlt, dass er 1. Veranlassung zu dem Kunstwerk mit dem Wesen desselben, 2. Gegenstand der Kunst mit Darstellung verwechselte, und 3. auf das eigentlich Schöne darin, verführt von seiner Empfindungsphilosophie, nicht die gehörige Rücksicht nahm. Dieses ist aber bey *Dalberg* auch nicht geschehen: denn was er vom Erfinden und Bilden sagt, gibt nichts weniger als Aufschluss über Entstehung *schöner* Kunst, da *das Meiste* auf den wissenschaftlichen Erfinder, den Vernunftkünstler sogar, völlig anwendbar, und also zu allgemein ist. Und nun die letzte, in Hinsicht der Theorie *Heydenreichs* aufzuwerfende Frage: woher leitet er die Gesetze für die schöne Kunst ab? Nicht ohne Grund kann man vermuthen, er sey, zu Folge seines Princips, wohl mit *Herder* der Meynung gewesen, jede

jede Empfindung, so wie jeder Gegenstand derselben habe seine Regeln der Vollkommenheit in sich, welche der Philosoph aufsuchen müsse, damit er den Punkt ihrer höchsten Wirkung finde, und aus ihm Regeln für seine Kunst ableite; allein in dieser Vermuthung findet man sich getäuscht: denn H. will vielmehr diejenigen Regeln der schönen Kunst, welche man für die Vollkommenheit ihrer Werke aus anerkannten Thatsachen der menschlichen Seele herleiten kann, den höchsten Principien der moralischen Vernunft unterordnen. Nicht zwar, als ob er geglaubt hätte, man könne aus den höchsten Principien der moralischen Vernunft den Inhalt der Geschmacksregeln für Werke der schönen Kunst analytisch entwickeln, sondern weil er überzeugt war, dass die Regeln für die Cultur des Genies, und die höchste Läuterung und Veredlung des Vergnügens am Kunstschönen, so wie die Regeln für die Ausbildung jenes andern Vermögens, mit den Principien der moralischen Vernunft in Verknüpfung gebracht werden können, und, wenn anders im Ganzen der angewandten Philosophie Einheit herrschen solle, in Verknüpfung gebracht werden müssen. Allein, diess zugestanden, sieht man einmal gar nicht ein, warum denn eben hier eine Verknüpfung mit der *moralischen* Vernunft Statt finden solle, und nicht vielmehr mit Vernunft überhaupt: dann aber sieht man wieder desto deutlicher ein, H. habe auch hier wieder zu wenig auf *schönes* Kunstwerk Rücksicht genommen. Mit Recht sagt daher *Maimon*, die erste Frage wäre hier gewesen: Machen die schönen Gegenstände eine eigne Klasse von Gegenständen, und die Empfindungen, die sie erregen, eine eigne Klasse von Empfindungen aus? Oder, welches dasselbe sey: Gibt es allgemeine Principien des Geschmacks überhaupt, sie mögen aus der Vernunft oder der Grundeinrichtung eines andern Erkenntnissvermögens sich herleiten lassen? Werde dieses bejaht, alsdann erst könne die Frage aufgeworfen werden: Sind diese allgemeingültige Principien eben die Principien der Vernunft oder nicht? Werde die erste Frage verneint: so finde die zweyte gar nicht Statt.

Indess wollen wir hierüber noch nichts ausmachen, bevor wir nicht jenem *Kantischen* Werke, dessen Studium auch dem Nachdenken *Heydenreichs* neue Richtungen gab, und ihm vorher nicht gefasste Ansichten eröffnete, unsre Aufmerksamkeit gewidmet haben, — der *Kritik der ästhetischen Urtheilskraft*.

(Die Fortsetzung folgt.)

## ARZNEYGELAHRTHEIT.

Berlin, b Oehmigke d. J.: *Handbuch der praktischen Arzneymittellehre für Aerzte und Wundärzte* von *Ernst Horn*, D. der Arzneyk., Königl. Preuss. Hofrathe, Director des neuen Krankenhauses, ordentl. Professor der Medicin und Klinik auf der Friedrich Alexanders Universität in Erlangen u. s. w. *Zweyte* vermehrte und verbesserte Auflage. 1805. XIV u. 972 S. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

Auch unter dem Titel: *Anweisung zum richtigen medicinisch-chirurgischen Gebrauch der Königl. Preuss. Landespharmacopoë* mit Hinsicht auf den neuesten Anhang derselben u. s. w.

Rec. muss sich im Allgemeinen auf das Urtheil beziehen, das er über die erste Auflage A. L. Z. 1805. Num. 49. fällte. Die Anlage des Werks ist dieselbe geblieben, und der Text nur an wenigen Stellen verändert worden. Die gerügten offenbaren Irrthümer z. B. bey der Terra ponderosa salita, dem Cupro ammoniac. u. s. w. sind stehen geblieben, und der neuen Zuthaten sind wenig. In der Einleitung erwähnt der Vf. mit Beyfall der Meynung und Versuche *Rasori's* und *Borda's*. — Unter den gehörigen Rubriken ist der Bereitung der sauren Räucherungen, der Knochensuppen, der Oeleinreibungen als Verwahrungsmittel gegen die Pest gedacht. Eben so verbreitet sich der Vf. über den Gebrauch der eisenhaltigen und schwefelhaltigen Gesundbrunnen. Als neue Zugaben zu ältern Artikeln verdienen ferner bemerkt zu werden: die Warnung vor der falschen Angusturarinde; die Abkochung der Fieberrinde mit Bittererde; der Gebrauch des Gerstenmehls bey der Abzehrung nach *Thilenius* und *Hufeland*. Die ausführliche Erörterung der Anwendung einzelner bitterer Extrakte und ätherischer Oele; die Anführung der Aeusserungen *Thomanns* über den Gebrauch des Opiums bey Wechselfiebern. Neu hinzugekommen sind: *Extr. Chelidon. maior. Senegae. Syrup balsam. Croci, Senegae. Tinctura ferri acetic. aetherea. Tinctura Rhei vinosa, Tinctura Valerianae aether.* — An mehrern Stellen sind bey den Ausfällen gegen ältere Aerzte die härtern Ausdrücke gegen mildere vertauscht worden. Diess scheint Rec. hinlänglich zum Beweise zu seyn, dass er die neuere Ausgabe sorgfältig mit der ältern verglichen hat. Er muss nach dieser Vergleichung der neuern einige Vorzüge vor der erstern einräumen, die aber nur innerhalb der Gränzen der vom Vf. gewählten Methode und des von ihm angenommenen Systems gültig sind.

* * *

Berlin, in d. Buchh. des Commercienraths Matzdorff: *Ismael, der Hagar Sohn, oder Lebensskizze Franz Euphonius eines Virtuosen*, von ihm selbst aufgezeichnet und herausgegeben von *C. A. Seidel*. In *zwey* Theilen. *Zweyte* Auflage. Mit einem Titelkupfer. 1804. 232 u. 142 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Num. 135.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 18. Januar 1806.

## *STAATSWISSENSCHAFTEN.*

Zürich, b. Orell u. Comp.: *Ueber Nationalbildung von Karl von Bonstetten*, Mitgl. der Königl. Dän. Akad. der Wissenschaften. *Erster* Theil. 1802. 282 S. *Zweyter* Theil. 270 S. kl. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Die Hauptidee dieses geistreichen, mit Geschmack und Lebhaftigkeit geschriebenen Werks, die Gemeinnützigkeit der Wissenschaften zu erhöhen durch ihre Verbindung mit dem Leben, insonderheit dem Geschäftsleben, ist so wahr und so fruchtbar, dass schon diese Bezeichnung des Gegenstandes die allgemeine Aufmerksamkeit darauf erregen muss. *Der Vf. entwickelt ihn mit vorzüglichem* Scharfsinn *und Kenntniss, zugleich auch mit* dem feinen Sinn der grossen Welt, welche er durch seine Lage Gelegenheit hatte genau kennen zu lernen. Finden wir nun gleich in diesem Werke kein regelmässiges, vollendetes Ganze: so stossen wir doch auf ungemein viele glückliche, gut gesagte Ideen, und einleuchtende Bemerkungen, die einen Reichthum von Folgerungen an die Hand geben, wodurch ächte Wissenschaft und bürgerliche Geselligkeit nothwendig sehr gewinnen müssen.

Das erste Princip der Sittlichkeit ist Leitung der Thätigkeit. In dem politischen Körper sollen alle Hindernisse der Vereinigung des blinden Instinkts und der combinirenden Vernunft gehoben werden: beide Kräfte müssen sich im politischen so innig, wie Leib und Seele im menschlichen Körper vereinigen. So bald die Wissenschaften in der Welt leben, werden sie auch bald mit der Welt, d. i. mit allen das Vaterland berührenden, mit allen nützenden Gegenständen sich abgeben. Die Methoden werden durch diesen innigen Umgang mit der Erfahrung sich vervollkommnen, und auch allenthalben die Erfahrung vervielfältigen. Diese bessere Methode wird auf den Charakter der Gelehrten wirken, die nicht mehr erfahrungslose Grundsätze annehmen, noch in ihrem Aeussern die Form dieser Erfahrungslosigkeit beybehalten werden.

So lange die Wissenschaften durch keine Organisation zusammen gehalten werden, können sie auch von keiner Regierung geleitet werden. Diese wahre, keine Thätigkeit hemmende, unbemerkte Leitung der denkenden Menschen ist aber nur da möglich, wo diese Menschen wirklich in Gesellschaften vereinigt sind. Diese Gesellschaften müssen sich bey allen wissenschaftlichen Ideen berühren, und übrigens keinen andern Zwang haben, als den, den das Vergnügen auflegt. So müssen den vier Hauptabtheilungen der Wissenschaften die vier Hauptinstitute des Ackerbaues, der Industrie, der Gesetzgebung und der Sitten entsprechen. Der Gegenstand der ersten ist Kenntniss des ersten rohen Stoffs, dessen Erzeugung und Einsammeln; der zweyten: die Bearbeitung desselben zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft; der dritten: die Vertheidigung und Vertheilung dieses seines selbst erworbenen Reichthums; der vierten: die Benutzung dieser Güter zum allgemeinen Besten der Gesellschaft. Alle denkende Menschen sollten sich demnach in irgend eine selbst gewählte Gesellschaft vereinigen, davon jede sich an eins dieser Institute anschlösse. Diese Gesellschaften, welche gelehrte Männer zu Vorstehern haben, werden durch Fragen belehrt, belebt und benutzt. Eine alleroberste Nationaluniversität hält alle diese vier Hauptabtheilungen mit allen ihren subordinirten Gesellschaften zusammen, und gibt dem ganzen wissenschaftlichen System eine Leitung nach einem einzigen Plan. Insonderheit soll sie sich dabey bemühen, um die so vernachlässigte Bildung des erwachsenen Jünglings. Wir haben sittenverderbende Akademieen oder Universitäten, und in grossen Städten führt jede müssige Stunde den Jüngling zu den vielen zum Verderben des Leibes und der Seele entstandenen Pesten der Unsittlichkeit. Wir verlassen das zartgepflegte Kind eben in der Stunde des grossen Kampfes mit allen Leidenschaften und mit der zusammengerotteten Brut aller Laster. Der Vf. hat da eine Leitung gesucht, die unsern Sitten nicht entgegen streite, und die dadurch, dass sie eine gute Bildung in die Mannsjahre bringt, auf die sittenbildende Welt einen grossen Einfluss haben würde. Allenthalben wird der Nationalbildner in besser gewählten Vergnügungen einen reichen Stoff zur Vervollkommnung finden.

Von diesen Lehren, deren Summe wir in des Vfs. eignen Worten vorgetragen haben, ohne übrigens so schlechthin allen Bestimmungen beyzupflichten,

ten, enthalten die beiden ersten Theile des vorliegenden Werks eigentlich die Darstellung der ersten und zweyten Haupabtheilung der Wissenschaften und der sich darauf beziehenden Institute. Sie sind Auszüge eines weitläuftigern Werks, das der Vf. niederzuschreiben angefangen hatte, und dessen Vollendung wir hoffentlich noch einst erwarten dürfen. Darauf hat er in dem dritten Theile, welcher sich mit der moralischen Bildung einer Nation beschäftigt, die Grundsätze des ganzen Werks darzustellen gesucht, welches allenthalben auf organisirte Gesellschaften gestützt ist.

Nationalbildung besteht aus der Harmonie aller Theile der öffentlichen Meynung. Dass diese Harmonie in einem gewissen Grade noch bey keiner Nation vorhanden sey, beweist der Vf. durch einige sehr treffende, mehr oder weniger leider auf alle Staaten noch anwendbare Bemerkungen. Um zu dem Ziel zu gelangen, müsse jede Regierung nach der völligen Benutzung der ganzen Nationalthätigkeit streben, und zwar so, dass sie diese Thätigkeit zur Vervollkommnung der Vernunft und der Sittlichkeit gebrauche.

Die Nationaluniversität, das oberste Collegium aller Wissenschaften, das seinen Sitz in der Hauptstadt hat, leitet von dort aus alle verbundenen Anstalten. Eine der wesentlichen wäre ein Landbaucollegium, das in allen Districten Männer ernennte, die dort untergeordnete Gesellschaften bildeten, die mit dem Collegio correspondirten. Um diesen ihre volle Wirksamkeit zu geben, müssten Verfassung und Verwaltung jedes einzelnen Dorfs vollkommner gemacht werden. Sehr richtig sagt der Vf., jeder kleine District müsse, so bald alle Erwachsenen lesen und schreiben können, das Recht haben, seine innern Angelegenheiten und seine Verwaltung selbst zu besorgen. Er gibt in dieser Rücksicht mehrere schätzbare Winke, die immer alle Aufmerksamkeit des Gesetzgebers verdienen, wenn gleich unsre bestehenden Einrichtungen bey weitem nicht gestatten, alles auszuführen. Es ist ein sehr richtiger Satz der Politik, dass man den Idealen der Volksglükseligkeit sich möglichst zu nähern suchen müsse, wenn sie schon sich nicht völlig erreichen lassen. Auf diesem Wege ist man immer gewiss viel zu thun: und bey der dermaligen Beschränktheit unseres Gesichtskreises ist wohl niemand im Stande zu bezeichnen, wo wir in diesem allmähligen Fortschritt zum Besseren stehen bleiben müssen.

Eben so würde zu Anwendung der Theorie auf den Kunstfleiss ein anderes National-Institut die Wissenschaften mit den Künsten, und die Handwerker mit den Gelehrten in Verbindung bringen. Das Vergnügen in immer wachsende Thätigkeit gebracht zu werden, das die Natur allenthalben zu fernern Entwickelungen in unser innerstes Wesen einlegte, würde die schon rege gemachten Ideen auffassen und zu künftiger Vervollkommnung beleben. Um diese Elemente zur National-Glückseligkeit möglichst zu benutzen, sollte die ganze zur Nationalindustrie gehörende Klasse in Gesellschaften eingetheilt seyn, die dem obersten Institut untergeordnet wären. In jeder grossen Abtheilung des Landes sollten Distrikts-Institute angelegt werden, die, im Kleinen dem obersten Institut ähnlich, von ihm in ihrer Arbeit geleitet würden. In Städten, wo keine Institute existiren, und selbst auf dem Lande, wo die Industrie stark betrieben würde, sollten allenthalben Gesellschaften gebildet werden, die mit ihren Distrikts-Instituten in Vereinigung wären. Jedes Institut wäre eine grosse Industrieschule, wo aller Unterricht lebendig, sinnlich, augenscheinlich wäre.

Unstreitig liegt in einer solchen Einrichtung ein sehr kräftiges Mittel beides für die Regierung und die Einzelnen; und der Vf. zeigt insonderheit sehr gut, wie die Regierung auf diesem Wege zu einer vollkommneren Kenntniss des Landes gelangen könne, und von welchem Nutzen ihr bey allen allgemeinen Massregeln der jährliche Bericht des obersten leitenden wissenschaftlichen Instituts seyn würde. Auch dürfte, unter gewissen Modificationen und in einem gewissen Mass, die Ausführung nicht so gar ferne liegen; wenigstens geben schon die, unseres Wissens, mit Erfolg errichteten *chambres commerciales* in Frankreich, ein Beyspiel ab, das sich zu ähnlichen Zwecken sehr gut benutzen und erweitern liesse. Eben so wirksam bewährten sich, wiewohl in einem anderen Fache, ehedem in der Schweiz die Gemeine-Einrichtungen, denen die Städte insonderheit so viel von ihrem Wohlstande und ihrer in einem gewissen Sinn allgemeinen Cultur zu danken hatten; und wir glauben nicht zu irren, wenn wir in solche Veranstaltungen zur Erhöhung des Lebensgenusses durch die Gesellschaft einen Hauptgrund jener vorzüglichen Anhänglichkeit des Schweizers an sein particuläres *Heim* setzen, wodurch sich auch in grösseren Reichen der heilsamste Patriotismus erzielen lässt, wenn die Regierung diese Theile mit dem Ganzen in gehörige Verbindung zu setzen weiss.

Von diesen Betrachtungen wendet sich der Vf. in der bey weitem grössern Hälfte des Werks Th. I. S. 123 u. f., zu denen über die moralische Bildung des Menschen, insonderheit durch die Gesetzgebung. Wir zeichnen auch hier die wichtigsten einzelnen Ideen aus, und fügen ihnen hie und da einige Bemerkungen bey.

Bey der Gesetzgebung ist eine ganz vollständige, ganz individuelle Kenntniss der Nation, auf welche die Regel passen soll, zu einer richtigen Anwendung derselben erforderlich. Die wahre, lebendige Quelle der Gesetzkunde besteht in einer fortdauernden Beobachtung der Verwaltung; diese Beobachtungskunst ist eine der besten Früchte der Theorie, die ohne immer fortgesammelte Erfahrungen leblos bleibt (und unvollständig und unanwendbar wird). Um aber die Gesetze gründlich zu beurtheilen, muss man die Gesetzgebung in ihrem ganzen Zusammenhang übersehen, alle Theile mit einander vergleichen, und auf alle Umstände Rücksicht nehmen.

(Dar-

(Daraus folgt, dafs einzelne Verbesserungen, wodurch die Fehler des ganzen Systems nicht gehoben werden, nie vollkommen zweckmäfsig seyn können.) Gleichwohl kann die Regierung nicht alles für die Nation thun: eine Nation muss sich selbst zu helfen wissen. *Eine Regierung soll nicht selbst thun, was nach der Natur der Dinge besser von Privatleuten gethan werden kann.* Was die Privatleute thun, befördert und erweitert den *public spirit;* was die Regierung durch Aemter verwaltet, schläfert diesen Geist ein, und läfst die öffentlichen Angelegenheiten der Nation fremde werden. So liegt aufserhalb des Wirkungskreises der Regierung die Entwicklung der Zukunft und jede künftige Vollkommenheit des gesellschaftlichen Zustandes. Sie ist das Resultat aller freyen Handlungen, die der Mensch in den Stunden, in denen ihm weder Gesetz noch Beruf Pflichten auflegen, verrichtet. Diese Entwicklung unsres moralischen Wesens hat ihre Gesetze, ihre Regeln; und je mehr wir alles genau *und richtig bestimmen*, desto mehr treten wir unsrer *grofsen Entwicklung nahe*. In diesem rohen, unbearbeiteten Naturstoff, den die Gesetze in der bürgerlichen Gesellschaft noch unberührt gelassen haben (und in einem gewissen Grade unberührt lassen müssen), finden wir die Mittel zu einer weiteren Nationalbildung. Das wirksamste Mittel zur Beförderung der Nationalbildung ist, vermöge der Macht *der öffentlichen Meinung* und der *Mechanik der Mittheilung dieser Kraft, eine zweckmäfsige Bildung von Gesellschaften. In jedem Fach* sollten alle gute und *vortreffliche Menschen* sich nicht mehr fremde bleiben. *Sie* sollten zusammen treten und einen Phalanx bilden gegen Laster, Unwissenheit und den ewig drückenden Alp herrschender Dummheit: denn was der einzelne Mensch nicht zu besiegen vermag, das kann er mit Hülfe anderer.

Das wird nun vorzüglich auf die *Jünglinge* angewandt. Die Bildung der Jünglingsjahre, die wichtigste von allen, der Eckstein des Gebäudes, sey (in diesem Sinn) ganz vernachläfsigt. Nur in wohlorganisirten Gesellschaften werde der Jüngling stark genug, der Welt der Thoren zu widerstehen: diese Gesellschaften würden den Mann, und durch ihn, was *wir die Welt* nennen, nach und nach vernünftiger und glücklicher bilden. Der Vf. verbreitet sich umständlicher über diese jugendlichen Gesellschaften, welche die Erziehung des Jünglings für das Leben da aufnehmen, wo man sie gewöhnlich abbricht. Sehr richtig sagt er, die ächte Erziehung soll weniger positive Lehren, als eine gute Methode geben, die Menschen wohl zu beobachten. Diese Methode, die wir *gesunden Verstand* nennen, ist mehr, als ein künstliches System, ein gutes Resultat einer guten Erziehung.

Das weibliche Geschlecht soll gleichen Theil an dieser Bildung nehmen. Die Jugendgesellschaften sind für beide Geschlechter. Der freye Umgang gebildeter Mädchen ist die höchste Lust gebildeter unverdorbener Jünglinge. Die Eingezogenheit der Mädchen soll darin bestehen, dafs sie nur in Gesellschaft der Aeltern oder der Vorsteher der Gesellschaften, mit Jünglingen umgehen. Je treuer die Aufsicht seyn wird, desto freyer kann der Umgang beider Geschlechter werden.

Alle Gesellschaften werden angenehm dadurch, dafs jedes einzelne Mitglied Gelegenheit zu einer angemessenen Thätigkeit findet. Hier kommen manche feine Bemerkungen vor, über die Kunst und die Mittel Gesellschaften zu beleben, sie mögen nun einen besondern Zweck haben oder nicht.

Dann kommt der Vf. auf die wissenschaftlichen Gesellschaften zurück. Er führt verschiedene schon vorhin vorgetragene Sätze weiter aus, insonderheit auch die Abtheilung der Wissenschaften in die vier Hauptklassen; das Verhältnifs des Nützlichen zu dem Angenehmen, welche in diesen Gesellschaften auf das genaueste verbunden seyn sollen; die Natur der Spiele und den psychologischen Grund ihres Reizes; den jährlichen Bericht von dem Central-Institut.

Der Gelehrte sollte sich nicht weniger bemühen populär als gelehrt zu seyn: er sollte nie vergessen, dafs er unter Menschen und mit Menschen lebt, und dafs die Kunst zu leben und von jedem Achtung zu verdienen, den Wissenschaften selbst, die er verehrt nicht weniger nothwendig sind als seine Studien. Seiner eigenen Würde eigedenk, die eben in dem höheren Gefühl von Tugend und Wahrheitsliebe liegt, sollte er jede Menschenklasse zu sich erheben. Auch durch Beredtsamkeit sollte er über die Menschen zu herrschen suchen (eine sehr richtige und heilsame Bemerkung, deren Nothwendigkeit wir bey der angestrengten Aufmerksamkeit, die wir von Recensenten-Amts wegen auf den Vortrag wenden müssen, nicht stark genug bezeugen können). Nie müssen Gelehrte unter sich, sich selbst dem lesenden Pöbel (warum nur Pöbel? denn solche Unarten empören jeden gebildeten Leser noch heftiger) zur Schau und zum Gelächter aufstellen, weil dadurch auf Beschämer und Beschämte, und zuletzt auf die Wissenschaft selbst, die sie doch alle verehren, gleiche Verachtung fällt. (Vollkommen treffend und nur zu sehr ein Wort zur rechten Zeit, da bekanntlich so viele Schriftsteller, und unter diesen Männer von entschiedenem Talent, gegen einander einen Ton annehmen, der wahrlich nicht dazu geeignet ist, den Wissenschaften Freunde und den Gelehrten Achtung zu erwerben.)

Aber die wahre, die allerobernde Popularität der Gelehrten liegt ganz besonders auch in der Natur der Wahrheiten, die sie lehren. Alle grofsen Wahrheiten, die, welche die gesellschaftlichen Bande der Menschen zusammen halten, sind populär, weil sie alle Menschen, die fühlen, und alle Menschen, die denken, gleich fesseln, und bey dem alles Zusammenhaltenden anfassen. Hingegen die auflösenden, zerstörenden Sätze lösen selbst wieder die Bande, durch welche die Beredsamkeit die Menschen zusammen zu halten scheint. Die Prediger der Irreligion und Unsittlichkeit können zwar die Menschen ver-

verderben, aber Schmach und Verachtung wird sie bedecken. Diese Zerstörungsapostel sind, wie die Demagogen, eines der gefälligen Opfer ihrer alles zerreissenden Gottheit.

Die Pressfreyheit hält der Vf. mit Recht für eben so unentbehrlich, als die Freyheit zu reden: beide haben aber, wie alle Dinge, ihre Gränzen. Gleichwohl ist die Frage fast immer leidenschaftlich und in leidenschaftlichen Zeiten behandelt. Der Sinn der französischen Debatten war der: es herrsche die grösste Freyheit seine Feinde zu bekämpfen und zu beschimpfen. (Diese Taktik war gegen die Regierung des Königs nur zu wirksam: ohne zügellose Pressfreyheit hätten vielleicht nicht die Begebenheiten des 14. Julius, aber gewiss nie des 10. Aug und 21. Jan. existirt.) Sobald man aber die Meinung der herrschenden Partey berührte, fand diese bald, dass die Rechte der Pressfreyheit überschritten wären. In kleinen Staaten kann die Pressfreyheit mit der Natur der Staatskleinheit nicht bestehen: hier wird jeder Tadel eine Personalanklage, die man vor dem Richter zu beweisen hat. Aber auch in anderen Staaten kann unbeschränkte Pressfreyheit nicht bestehen. Man sollte kein Buch gänzlich verbieten, nur den Verkauf suspendiren. Ein Untercensor hätte die Competenz, diese Publication bis höchstens zwey Jahre aufzuschieben: der Obercensor wäre befugt, diese Zeit zu vermindern oder die Suspension gänzlich aufzuheben. (Diess scheint uns nicht hinlänglich: es gibt Schriften, die ihrer Natur nach nie verkauft werden dürfen; andere, die nach zwey Jahren noch nicht unschädlich in einem gewissen Grade sind. Die schändliche *Jüstine* kann nie, und unter keinen Umständen auch nur das mindeste Gute hervorbringen. *Sieyes's* gepriesene Flugschrift *Qu'est-ce que le tiers-Etat?* hätte die ehemalige französische Regierung auch nach zwey Jahren noch nicht dürfen verkaufen lassen. Hingegen die *Papiere der Amerikanischen Gesandten* (1798) zu verbieten, wäre Unsinn gewesen, so vielen Schaden sie auch dem Directorio thaten. Die Klasse von Lesern, auf welche solche Schriften wirken, ist über Wirksamkeit der Bücherverbote hinaus.) Uebrigens wächst die Zahl der Bücher mit jedem Jahre so an, und der Glaube an die Bücher sinkt im Verhältniss des Steigens ihrer Anzahl so sehr, dass jede Censur immer entbehrlicher wird. So lange aber eine Büchercensur nothwendig ist, muss man nicht nur auf die Grundsätze, die man im Buch zu beurtheilen hat, seine Aufmerksamkeit richten, sondern noch mehr den Zustand der lesenden Nation beherzigen. Nur die unzüchtigen Bücher sollten ohne Ausnahme mit der grössten Strenge verboten, und wie Giftmischer verfolgt werden, wie der Vf. mit Wärme zeigt.

Am Schlusse des Werks steht noch ein trefflicher, auch vorzüglich eindringend geschriebener Aufsatz an *Johannes Müller* über *die fortschreitende Entwicklung des Menschengeschlechts.* Hr. von *B.* zeigt darin auf eine einleuchtende Art, dass diese allgemein mit einander fortschreitende Entwicklung des ganzen Menschengeschlechts sich ohne Glauben an Unsterblichkeit nicht denken lasse. Das wahre Mass unserer hierseitigen Entwicklung scheint genau auf die Entwicklung des Körpers berechnet, und die kurze Zeit unseres Hierseyns ist in gar keinem Verhältniss mit der Totalvollendung unserer Seele. Auch die Nationalentwicklung ist, wie die individuelle, nur partiel (wir möchten fast vermuthen, dass ihr grösster Einfluss auf die Entwicklung des Geschlechts nur darin liege, dass sie dem receptibeln Individuum grössere Mittel in die Hände gebe). Aber die auf augenscheinliche Erfahrung gegründete Wahrheit des Vorwärtsgehens der Vernunft, mit jener Hypothese einer fortschreitenden Entwicklung, die jenseits dieses Lebens ihre Vollendung hat, zusammen gestellt, gibt die grosse Wahrscheinlichkeit, ja beynahe Gewissheit, dass unser Geschlecht auf der Bahn der Vernunft zu einer allgemeinen hierseitigen und jenseitigen Entwicklung fortschreite. Und diess System einer allgemeinen Entwicklung, in Vereinigung mit dem Glauben an Unsterblichkeit, ist das einzige mit der Moral übereinstimmende System; weil hier die individuelle Entwicklung mit der allgemeinen vereinigt ist, weil jeder Mensch beides Mittel und Zweck ist. In dieser Hypothese muss der nächst künftige jenseitige Zustand mit diesem irdischen in Verhältniss bleiben, und alles unentwickelte in unserer Seele auf unentwickelte Zukunft warten. Da wird begreiflich, warum wir uns eine vollständige Entwicklung unseres Wesens weder bey dem einzelnen Menschen, noch bey einer Nation in diesem sublunarischen Zustande nicht einmal denkbar machen können, und warum so viele Verhältnisse in uns so zu sagen auf Gegenverhältnisse zu harren scheinen. Unser ganzes Wesen treibt Ranken, die, wie die Gabeln der Reben, allenthalben um sich zu greifen suchen, und doch alle über die nahe Lebenslinie hinaus streben.

* * *

Berlin, b. Maurer: *Geschichte des heutigen Europa vom fünften bis zum achtzehnten Jahrhunderte.* In einer Reihe von Briefen eines Herrn von Stande an seinen Sohn. Aus dem Englischen übersetzt mit Anmerkungen von *Joh. Friedr. Zöllner*, Königl Preuss. Ober-Consistorial- und Ober-Schul-Rath, Probst in Berlin u. s. w. *Fünfter* Theil. *Zweyte* verbesserte Auflage. 1803. 356 S. 8. (1 thlr.) (s. d. Rec. A. L. Z. 1789 Num. 85. und 1795 Num. 322.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 21. Januar 1806.

## Revision der Aesthetik in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Dass *Kant*, in Hinsicht auf eigentliche Aesthetik, oder vielmehr Phantastik, ebenfalls zu wünschen übrig gelassen, ist bereits dargethan; zugleich aber auch angedeutet worden, dass er den richtigen Gesichtspunkt doch schärfer gefasst, als irgend einer vor ihm. Streng geprüft, hat durch seine Ansicht, *den ganzen Gang, den er nahm, die Kritik* am meisten, allein doch auch die Kunsttheorie durch verschiedene seiner genauern Erörterungen gewonnen: denn feiner unterschied er verschiedene Arten von Kunst, bestimmte richtiger das Wesen der *schönen* Kunst, ihr Princip und ihren Eintheilungsgrund.

*Kunst* im Allgemeinen erklärt er als: *eine Causalität, welche ihre Wirkungen, nach gewissen Regeln, so hervorbringt, daß denselben Ideen vorausgehen.* Hierauf unterscheidet er sie von *Natur*, von *Wissenschaft* und *Handwerk*. Die Natur bringt *Wirkungen* hervor, die Kunst liefert *Werke*, d. i. Hervorbringungen durch eine Willkür, welche ihren Handlungen Vernunft zum Grunde legt. Von Wissenschaft unterscheidet sich Kunst wie *Wissen* von *Können*; die Kunst *ist zugleich Geschicklichkeit:* denn wer auch auf das vollständigste weiss, was zum Kunstwerk gehört, ist darum noch nicht fähig, es zu verfertigen. Vom Handwerk ist Kunst durch die Art unterschieden, wie sie den Geist anzieht; Beschäftigung mit der *Kunst* ist an sich selbst angenehm, Beschäftigung mit dem Handwerk nur durch zu gewinnenden Vortheil (*freye* und *Lohnkunst*). Die Handwerke könnte man auch *mechanische* Künste nennen, die freyen Künste *ästhetische;* jene darum mechanische, weil sie, dem *Erkenntnisse* eines möglichen Gegenstandes angemessen, blos ihn wirklich zu machen, die dazu erforderlichen Handlungen verrichten; diese darum ästhetische, weil sie das *Gefühl der Lust* zur unmittelbaren Absicht haben. Da man das Gefühl der Lust auf eine zwiefache Art erregen kann: so verzweigt sich die ästhetische Kunst wieder in *angenehme* und *schöne*, wovon der Zweck der ersten ist, dass die Lust die Vorstellungen als blosse *Empfindungen*, der zweyten aber, dass sie dieselben als *Erkenntnissarten* begleite. Angenehme Künste zwecken blos auf Genuss ab; schöne Künste gewähren keine Lust des Genusses aus blosser Empfindung, sondern der Reflexion. Diejenige Kunst daher ist eine schöne, welche in der blossen Beurtheilung gefällt, d. i. weder in der Sinnenempfindung, noch durch einen Begriff; im ersten Falle ist sie angenehme, im zweyten mechanische Kunst.

Soll nun aber schöne Kunst *in der blossen Beurtheilung* gefallen, und hat es jede Beurtheilung mit der Zweckmässigkeit zu thun: so wird hier, wo das Urtheil von keiner Regel abgeleitet werden soll, die einen *Begriff* zum Bestimmungsgrund habe, gefragt werden müssen, welche Art von Zweckmässigkeit denn wohl Statt finden könne? „An einem Producte der schönen Kunst — sagt *Kant* — muss man sich bewusst werden, dass es Kunst sey, und nicht Natur; aber doch muss die *Zweckmässigkeit in der Form desselben* von allem Zwange willkürlicher Regeln so frey scheinen, als ob es ein Product der blossen Natur sey. Auf diesem Gefühle der Freyheit im Spiele unsrer Erkenntnissvermögen, welches doch zugleich zweckmässig seyn muss, beruht diejenige Lust, welche allein allgemein mittheilbar ist, ohne sich doch auf Begriffe zu gründen." Auf keinen Fall also kann hier eine *objective*, sondern muss eine *subjective* Zweckmässigkeit gemeynt seyn, die ihren Grund in einer harmonischen Stimmung der Seelenvermögen hat, und darum, weil das Wesen der Seelenvermögen in Production von Formen besteht, wohl auch eine *formale Zweckmässigkeit* genannt werden könnte, im Gegensatz der *materialen*, bey welcher alles darauf ankommt, wie das Product dem Begriffe desselben entspreche. Dass dieses sich in der That so verhalte, bestätigt sich weiterhin, wo *Kant* die schöne Kunst als Kunst des Genies erklärt, welche niemals erlernt werden kann. Mechanische Kunst kann, eben wegen ihrer objectiven, materialen Zweckmässigkeit, *erlernt* werden: nicht also die schöne Kunst, welche keinen Begriff von der Art, wie ihr Product möglich sey, zum Grunde legen kann. Dennoch setzt alle Kunst Regeln voraus,

aus, durch deren Grundlegung ein Product allererst als möglich vorgestellt wird: auch die schöne Kunst. Der Unterschied aber ist dieser, dass die schöne Kunst sich selbst nicht die Regel ausdenken kann, nach welcher sie ihr Product zu Stande bringen soll, sondern dass *die Natur im Subjecte, und durch die Stimmung der Vermögen desselben, der Kunst die Regel gibt*, welche in keine Formel abgefasst, und als Vorschrift aufgestellt werden kann. *Schöne Kunst also ist nur möglich als Product des Genies.*

*Genie ist* demnach *ein Talent, dasjenige, wozu sich keine bestimmte Regel geben lässt, hervorzubringen:* nicht Geschicklichkeitsanlage zu dem, was nach irgend einer Regel gelernt werden kann. Seine erste Eigenschaft ist demnach 1. *Originalität*. Da es aber auch originalen Unsinn gibt: so muss eine zweyte Eigenschaft des Genies 2. *Exemplarität* seyn, d. h. seine Werke müssen musterhaft seyn, mithin, wiewohl selbst nicht durch Nachahmung entsprungen, andern doch dazu als ein Richtmass der Beurtheilung dienen. 3. Muss, da der Urheber eines Genieproducts weder selbst weiss, wie sich die Ideen in ihm dazu herbey finden, noch auch diese beliebig und planmäsig ausdenken und andern Vorschriften dazu geben kann, *Natürlichkeit* eine Eigenschaft des Genies seyn.

Die Gemüthskräfte aber, deren Vereinigung das Genie ausmachen, sind *Einbildungskraft* und *Verstand*, und es lässt sich daher sagen, das Wesen des Schönen in Werken der Kunst bestehe aus zwey Elementen, wovon das eine dem Verstande, das andere der Einbildungskraft angehört. Die Einbildungskraft enthält das eigentlich belebende Princip, sonst *Geist* genannt, welches nichts anders ist, als *das Vermögen der Darstellung ästhetischer Ideen;* d. i. solcher Vorstellungen der Einbildungskraft, die viel zu denken veranlassen, ohne dass ihnen doch irgend ein bestimmter Gedanke d. i. Begriff adäquat seyn kann. Ideen kann man sie nennen, weil sie eines Theils zu etwas über die Erfahrungsgränze hinaus Liegendes wenigstens streben, und so einer Darstellung der Vernunftbegriffe (intellectuellen Ideen) nahe zu kommen suchen; andrerseits und hauptsächlich aber, weil ihnen, als innern Anschauungen kein Begriff völlig adäquat seyn kann.

Das Resultat von allem diesem drückt der feinsinnige *Ferdinand Delbrück* in seiner Abhandlung *über das Schöne*, eine Schrift, die selbst das Gefühl des Schönen erregt, (Berl. 1800) also aus: „Das Schöne besteht in einer zweckmäsig zusammen stimmenden Mannichfaltigkeit von Ideen, welche die Phantasie in sich hervorruft, um zu einem gegebenen Begriffe viel Unnennbares hinzu zu denken, mehr, als auf der einen Seite darin angeschaut, und auf der andern Seite deutlich darin gedacht werden kann; das Wohlgefallen an demselben wird hervorgebracht durch ein freyes und doch regelmäsiges Spiel der Phantasie in Einstimmung mit dem Verstande."

Hiemit nun haben wir nicht bloss die Zweckmäsigkeit gefunden, durch deren Beurtheilung uns ein schönes Kunstwerk, als solches, gefällt; sondern unsre Einsicht in das Wesen der schönen Kunst selbst ist berichtigt worden, indem wir jetzt auf die wahre Quelle derselben hingewiesen sind. *Die schöne Kunst* entspringt, als *schöne* Kunst, aus *einer Vorstellungsart durch ästhetische Ideen.* Liegt hierin die Angabe des Wesens der schönen Kunst: so muss auch zugleich das Princip der Eintheilung derselben darin enthalten seyn: und es ist darin enthalten. *So viele verschiedene Arten es gibt, jene Vorstellungen zu versinnlichen, so viele Arten von Künsten muss es geben: der Grund der Eintheilung liegt also in dem Ausdruck, durch welchen sich, Gefühl erregende Vorstellungen anschaulich machen.*

(*Die Fortsetzung folgt.*)

## OEKONOMIE.

FRANKFURT a. M., in d. Hermann. Buchh.: *Handbuch der Obstbaumzucht und Obstlehre* von *J. C. Christ*, ersterm Pfarrer in Kronberg an der Höhe. *Dritte* verbesserte Ausgabe. 1804. XXXVI u. 914 S. Ohne den Sortencatalog von 10 S. Kupfertafeln und Tabelle auf halben Bogen. gr. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Da die erste Ausgabe dieses den Pomologen fast unentbehrlichen Buchs von 1794, und die zweyte von 1798 in der A. L. Z. nicht angezeigt ist: so wird es Rec. erlaubt seyn, von dieser Schrift mit einiger Ausführlichkeit zu handeln, da der Vf. mehr nach eignen wiederholten Erfahrungen verfährt; als dass er blosse Muthmassungen gewagt, oder andere Schriftsteller seiner Zeit ohne Prüfung ausgeschrieben hätte.

Da des Vfs. Buch: *von Pflanzung und Wartung der nützlichsten Obstbäume, und ihre, besonders in Kronberg gezogenen, Arten und Sorten* (*erster* Theil. *Zweyte* Aufl. Frankf. a. M. 1792; *zweyter* Th. 1791, was man mit einer andern seiner Schriften: *Der Baumgärtner auf dem Dorfe.* Ebend. 1792. nicht verwechseln darf,) vergriffen war: so entschloss er sich, statt eine neue Auflage jenes Buchs zu besorgen, das ganze Werk umzuarbeiten, und eine vollständige Einleitung in die Pomologie zu liefern. Die Vergleichung beider Bücher und schon die ungleich grössere Seitenzahl, bey einem grössern Formate, (jene beiden Theile fassten zusammen 737 Seiten, und es wurde im zweyten Theile, da es nur Nachträge waren, manches wiederholt, was schon im ersten Theile vorgetragen war,) zeigt, dass der Vf. Wort gehalten habe.

Das Ganze zerfällt in *vier* Theile. Der *erste* handelt von (der) Erziehung ächter Obstbäume, ihrer Versetzung, Pflege und Kur ihrer Krankheiten, in *neun* Kapiteln. Den Anfang macht der Vf. mit einer deutlichen Beschreibung der bequemsten nöthigen Werkzeuge und Geräthschaften, für den Baumgärtner, die auch auf der ersten Kupfertafel abgebildet sind. Dann handelt er von der Erziehung der jungen Kernstämmchen; von der Baumschule und deren

ren Besetzung mit Kernstämmchen zu Erziehung guter Obstbäume; von den verschiedenen Veredlungsarten, dem Oculiren auf das schlafende Auge, im Frühjahr und um Johannis; dem Copuliren im Frühjahre, Herbste und Winter; dem Pfropfen im Spalt, u. s. w.; von verschiedenen Fortpflanzungen edler *Obstbäume ohne Pfropfungen*; von Obstarten, Baumstücken u. s. w.; von den Krankheiten der Bäume und ihrer Kur; von den Schädlichkeiten an denselben und (an) ihren Blättern, Trieben, Blüthen und Früchten; und von Bäumen schädlichen Thieren und Insekten, (von den den Bäumen schädlichen Thieren und Insekten.) — Der *zweyte* Theil handelt von Zwergbäumen aller Arten Obstes, ihrer Erziehung, Setzen, Schnitt nach physischen Gründen u. s. w.; und von Erziehung, Behandlung und Schnitt der Obstorangeriebäumchen auf Blumenbeeten, oder in Blumentöpfen, in *fünf* Kapiteln. Zu diesem Theile gehören die Kupfertafeln II. bis V. — Im *dritten* Theile *zeigt der Vf.* die Behandlung der Obstfrüchte *und ihrer Anwendung* zu ökonomischen Gebrauch *und* Nutzen, in *drey* Kapiteln. — *Vierter* Theil: Beschreibung zur Kenntniss der meisten vornehmsten Obstsorten, besonders vom Tafelobst, und der dazu gehörigen beliebten Fruchtsträucher oder Staudengewächse; als welche grösstentheils nach dem hinten angefügten Sortencatalog zu Kronberg gepflanzt werden und hochstämmig und zwerg verkäuflich sind. *Voran schickt der Vf. ein* Schema der Obstlehre, *das wir wiederholen, und mit einigen Be*merkungen *begleiten wollen. Erste* Klasse: *Kernobst.* A. veredeltes: Aepfel, Birnen; B. von Natur zwergartiges: Quitten-, Mispel- und Azerolenbaum; C. von Natur wildes, (dergleichen es ja auch in der ersten Klasse gibt:) Speierlinge und Alaskirsche; Kornelkirsche. *Zweyte* Klasse: *Steinobst.* A. Pfirschen; B. Aprikosen; C. Kirschen; D. Pflaumen. *Dritte* Klasse: *Schalenobst.* A. Schalenobst tragende Bäume: Mandeln, Wallnuss, Kastanien; B. Schalenobst tragende Sträuche und Staudengewächse: Zwergmandeln, Haselnuss. *Vierte* Klasse: *Beerenobst.* A. Beeren tragende Bäume: Maulbeerbaum, schwarzer, rother, weisser, (sollte heissen: Maulbeerbaum a. schwarzer, b. rother, c. weisser,) d. Papiermaulbeerbaum; B. *Beeren* tragende Sträucher und Staudengewächse: 1. mit flüssigem Safte: der Traubenstock, (Weinstock,) die Johannisbeere, die Stachelbeere; 2. mit fleischigter Frucht: die Feige, (die Feige gehört in keiner Rücksicht unter die Staudengewächse oder Sträucher, wenn sie auch gleich in der Gegend des Vfs. die Feigenstaude heisst. Denn wenn gleich dieser Baum in Europa mehrentheils klein erscheint, und nur einen niedrigen Stamm erhält: so erreicht er doch in wärmern Ländern, u. a. in der Levante, vorzüglich wenn er in den Gärten gezogen wird, eine ansehnliche Grösse, fast wie ein Birnbaum. So kann man auch die Feigenfrucht nicht füglich eine Beere nennen, man mag auch von den Beeren einen Begriff annehmen, welchen man will;) die Erdbeere, die Himbeere, der Saurach- oder Berberitzen-Strauch, die Hahnebutte, (sie kann auch nicht füglich unter die Beere gerechnet werden, da ihre äussere Schale dazu viel zu stark ist,) der Hollunder. Diese Skizze ist nun in *drey und zwanzig* Kapiteln in der angezeigten Ordnung (S. 408. bis 826.) ausgeführt, ausser dass in der Ausarbeitung der Kastanienbaum den Mandeln und den Wallnüssen vorgesetzt worden ist. Bey den *Obstgeschlechten* sagt der Vf. gemeiniglich zuvörderst etwas über die Geschichte der Obstarten, beschreibt dann jedes Geschlecht nach einem von ihm bekannt gemachten System, wobey er erst die Arten anführt, die sich schon gewiss bestimmen lassen, und dann diejenigen Arten, die er noch nicht zuverlässig bestimmen konnte, nur im Allgemeinen anzeigt, mit Beziehung auf seine *Beyträge zum Handbuch über die Obstbaumzucht* (Frankfurt a. M. 1802.). Zur Probe geben wir sein System *über die Aepfel:* A. Kalvillen: a. vollständige mit weitem Kernhaus und Ribben; b. unvollständige mit weitem Kernhaus und ohne Ribben; c. Rosenäpfel, als nächste Verwandte und eine Nebenfamilie der Kalvillen. B. Renetten. C. Peppings. D. Parmänen. E. Kantenäpfel, Ribbenäpfel: (die vollständigen Kalvillen haben ja auch Ribben?) a. mit ganzen Ribben, b. ribbig (geribbt) am Auge; F. Plattäpfel; G. Spitzäpfel, längliche, eyförmige u. s. w. H. runde Aepfel, Kugeläpfel. Hier beschreibt der Vf. oder nennt an Aepfeln 329, Birnen 218, Quitten 6, Mispeln und Alzeolen 4, Speierlinge und Atlaskirschen oder Elsebeere 4, Kornelkirschen 12, Pfirschen 40, Aprikosen 17, Kirschen, wohin auch die Tabelle gehört, welche eine Kirschenclassification enthält, 106, Pflaumen 76, Kastanien 6, Mandeln 13, Stachelbeere, deutsche 29, englische mit englischen Namen 301, Feigen 3, Erdbeere 11, Himbeere 9, Berberitzen 8, Hahnebutten 2, Holunder 4, zusammen 1198 Numern. Ein *doppeltes Register*, das *eine* über die abgehandelten Sachen, das *andere* über die Obstsorten, macht den Beschluss dieses Buchs und erhöhet dessen Brauchbarkeit. Angehängt sind: ein *Sortencatalog* der Kronberger verkäuflichen Obstbäume von Kern und Steinobst, Schalen- und Beerenobst, welches zwölf enggedruckte Seiten füllt: auch sind die Druckfehler angezeigt, die fast zwey Seiten füllen, ungeachtet mehrere übergangen worden: z. B. S. 56. Z. 16. wird statt wir, S. 410. Z. 10. Meses für Moses und mehrere.

Zum Beschluss noch einige Erinnerungen. Die Anzeige der Obstsorten im *vierten* Theile hat nach Rec. Einsicht einen nur entfernten und geringen Nutzen. Dem, der sie kennt, ist sie ganz entbehrlich; und wer sie noch nicht kennt, lernt sie aus blossen Beschreibungen nie kennen. Der Vf. hätte hier nachhelfen können, wenn er *die Abbildungen aus dem deutschen Obstgärtner*, der in so vielen Händen ist, hinzugefügt hätte, da *eine* Abbildung ungleich mehr leistet, als die weitläuftigste Beschreibung. Selbst bey der kürzern Anzeige der verschiedenen Obstarten, z. B. S. 517. 607, hätte sich der Vf. nicht auf seine *Beyträge* berufen, sondern die Gegenstände vollständig

dig behandeln follen. Die *Schreibart* des Vfs. ift reiner als fie in feinen übrigen Schriften, und befonders in der, von Pflanzung und Wartung der nützlichften Obftbäume u. f. w. ift; doch fehlt es nicht an anderwärts unverftändlichen Provincialismen und ungewöhnlichen Wörtern. Z. B. Dungmittel für Düngmittel, Trub (beym Obftmofte, ein Wort, das Rec. ganz unbekannt ift), Stellafche für Stellage, abgeftopft, frech treiben für ftark oder geil treiben, gerathen zu machen für zu laffen, fpitz für fpitzig, die Blüthe fudert, fäffet für faffet, und der Art mehrere. Uebertölpeln, wie S. 530. ein Correfpondent fchreibt, ift auch kein feiner Ausdruck. Eben fo find die Perioden nicht allemal gut gebaut und verftändlich genug vorgetragen, wie denn z. B. S. 409. eine Periode von 29 Zeilen vorkommt. Papier, Druck und Kupfertafeln find zu empfehlen. Die Abbildungen ftellen die Gegenftände, die fie finnlich machen follen, deutlich dar, und machen die Anwendung leicht, was bey Schriften der Art ein grofses Verdienft ift. Da übrigens diefs Buch für viele Liebhaber der Obftcultur zu weitläuftig und zu koftbar feyn dürfte: fo wäre es gewifs eine dankenswerthe Arbeit, wenn der Vf. aus diefem Buche einen kürzern Auszug machte, und aus demfelben alles entbehrliche z. B. die Gefchichte der Obftforten, die verfchiedenen Methoden, die Bäume zu behandeln, befonders die Befchreibung der Obftarten, die mehr als die Hälfte des Buchs einnimmt, ins Kürzere fafste oder gar wegliefse. Sein *Baumgärtner auf dem Dorfe*, der 1792 herauskam, bedarf ebenfalls Zufätze und Berichtigungen, da fich nach 14 Jahren in der Pomologie fo gar viel geändert hat.

## TECHNOLOGIE.

London, b. Symonds: *A Treatife on Brewing:* wherein is exhibited the whole procefs of the art and myftery of brewing the various forts of malt liquor; with practical exemples upon each fpecies. Together with the manner of ufing the thermometer and faccharometer; elucidated by exemples, and rendered eafy to any capacity in brewing London Porter, Brown ftout, Reading Beer, Amber, Hock, London Ale, Windfor Ale, Welch Ale, Wirtemberg Ale, Scurry-Grafs Ale, table Beer and fhipping Beer. By *Alexander Morrice*, Common Brewer. 1802. 180 S. 8. (3 Rthlr. 12 gr.)

Es ift bekannt, wie fehr der Engländer geneigt ift, durch mancherley Künfteleyen feine Malzgetränke ftärker und fchmackhafter zu machen, und der Titel diefer Schrift zeigt hinlänglich, wie viel verfchiedene Bierarten in England bereitet werden. Ueber die Zubereitung diefer Bierarten nun foll diefe Schrift Auskunft geben; diefs gefchieht aber fo oberflächlich, dafs der nicht fchon in diefe Art von Brauerey Eingeweyhete wenig Vortheil daraus ziehen kann, und ihm noch eine Menge koftfpieliger Verfuche übrig bleiben, um diefe Biere fo ganz vollkommen herzuftellen. Nachdem der Vf. etwas weniges über die Gefchichte der Brauerey in London gefagt hat, geht er fogleich zur Malzbereitung als der Hauptbefchäftigung über, und es werden dabey die verfchiedenen Malzarten aufgeführt, nämlich Pale-, Amber- und Brown-Malz, bey deren Darftellung es hauptfächlich auf den Grad der Darrung ankommt. Zu den verfchiedenen hier mitgetheilten Vorfchriften oder Bierrecepten wird entweder eine Art diefes Malzes allein oder zwey, ja auch wohl alle drey nach verfchiedenen Verhältniffen genommen, und aufser dem Hopfen noch einige andere gewürzhafte und narkotifche Pflanzentheile als Cocculus Indic., Paradieskörner, Koriander, römifchen Kümmelfaamen, Pommeranzenpulver u. f. w. hinzugefetzt; auch noch Zucker, Honig, Melaffe und Süfsholzfaft hinzugethan. Am Ende der Schrift finden wir noch eine fehr mangelhafte Befchreibung aller der in der Brauerey gebräuchlichen Zufätze und ihrer Wirkung; auch ift der Gebrauch von Richardfons Saccharometer kürzlich angegeben.

---

## KLEINE SCHRIFTEN.

Mathematik. *Wien*, in d. Camefina. Buchh.: *Anfangsgründe der Rechnung* mit *Decimalbrüchen*. 1802. 47 S. nebft einer Tabelle gr. 8. (8 gr.) — Der Vf. fcheint bey feinem Vortrage befonders auf den kaufmännifchen Gebrauch der Decimalberechnung Rückficht genommen zu haben: denn nach vorausfchickten Begriffen und Rechnungsarten im Allgemeinen werden fogleich Anwendungen auf Münzrechnungen und andere Gegenftände gemacht, welche vornehmlich bey Handelsgefchäften vorkommen. Es find auch hier nicht blofs die Regeln vorgetragen, wie man gemeine Brüche in zehntheilige verwandelt, fondern auch, welches man bey folchen Anleitungen nicht leicht findet, — wie Decimalbrüche in gemeine zu verwandeln finc Bey *endlichen* Decimalbrüchen hat nun diefes zwar keine Schwi rigkeit, indem man blofs den Nenner unterzufchreiben und au zuheben braucht, aber bey den *unendlichen* geht diefes nicht f gerade zu an; hier find aber vom Vf. für alle vorkommende Fälle die gehörigen Vorfchriften gegeben worden; auch wie ma die fogenannten *benamten* Zahlen, z. B. Grofchen, Pfunde u. w. in Decimaltheilen der höchften Einheit auszudrücken ha wird hier gelehrt und durch Beyfpiele erläutert, und zur Erleic terung zeigt diefs die angehängte Tafel für Lothe und Quer chen in Pfunden, fo wie für Kreuzer und Pfennige im Gulden

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 23. Januar 1806.*

## Revision der Aesthetik in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts.

*(Fortsetzung.)*

Mit dieser ganzen Ansicht *Kants* war niemand weniger zufrieden, als *Herder*, der in der *Kalligone* sich durchaus dagegen erklärt. Da seine Einwendungen nicht bloss dienen können, die Prüfung mehr zu befördern, sondern auch den Standpunkt der Theorie vor und nach *Kant* mit gründlicher *Genauigkeit zu bestimmen*: so muss die Regel des *audiatur et altera pars* mit so grösserm Rechte hier ihre Anwendung finden.

Wenn *Herder* aber mit Etymologie beginnt: so nehmen wir darauf keine Rücksicht: denn Etymologie kann wohl das Wort, niemals die Sache erklären. Von seinen Einwendungen gegen die Unterscheidungen der Kunst von Natur, und Handwerk (den Unterschied der Kunst von Wissenschaft überging er) nur Weniges.

„*Auch die Natur wirkt und schafft Werke. Dass man von Rechtswegen nur die Hervorbringungen durch eine Willkür, die ihren Handlungen Vernunft zum Grunde legt, Kunst nennen solle, ist willkürlich geredet. Ob ein Werk aus Willkür oder aus Zwang gemacht sey, dieses ändert seine Einrichtung nicht. Die Werke der Bienen, den Bau der Biber z. B. nennt jedermann kunstreich.*" 1. Wer hiess denn *Herdern*, die *Natur* sich hier *personificirt* denken, wo sie mit ihrem Urheber synonym ist? *Der* liefert allerdings *Werke*; aber warum —? 2. Warum verwechselte denn *Herder Zwang* und *Nothwendigkeit*? Zwang ist eine von fremder Willkür auferlegte Nothwendigkeit, eine aus innern, unveränderlichen Gesetzen eines Wesens herrührende Nöthigung. Es lohnt nicht die Mühe, die Folgen hieraus erst aufzuzeigen. 3. Wenn wir die Werke der Bienen kunstreich nennen, thun wir es wohl in einem andern Sinne, als weil wir sie uns aus Absicht, nach Regel, zu einem Zweck entstanden denken, *den die Bienen selbst hatten*? Wir dichten äsopisch; und legen ihnen Menschheit unter. —

Was haben wir nun hier durch *Herder* gelernt? Wissen wir, was Kunst im Gegensatz von Natur ist? Wie Kunst entsteht oder wirkt? Doch, dieses erfahren wir vielleicht bald. „*Das gabenreichste Kunstproduct der Natur, der Mensch, soll selbst Künstler seyn*; (vorher war es ja der Biber auch!) *darauf ist alles bey ihr berechnet. Aber wie wird er Künstler? Jetzt, da sich die Menschengesellschaft in einem fortgehenden Gebrauch ihrer Kräfte findet, wird ers von Kindheit auf durch Erziehung.*" Kann aber die Erziehung Wunder thun? Kann sie mehr, als vorhandene Anlagen entwickeln? Welche entwickelt sie für die Kunst? Von allen diesen Fragen fällt *Herdern* auf seinem historischen Standpunkt keine einzige ein, und doch würde durch ihre Beantwortung das Räthsel gelöst worden seyn.

Den Unterschied zwischen Kunst und Handwerk nennt H. eine *Abtheilung policirter Staaten, von der die Natur nichts weiss*. Hier wäre nun allerdings gegen *Kant* gegründete Einwendung zu machen gewesen, aber *Herder* wollte die Sache in der Hitze zu schnell abthun. Die Natur weiss allerdings etwas von jenem Unterschied, *Kant* aber hat zu wenig auf das, was sie davon weiss, Rücksicht genommen: denn wenigstens ist seine erste Erklärung: Beschäftigung mit der Kunst sey an sich selbst, mit dem Handwerk nur durch den Prospect des Vortheils angenehm, nicht gegründet, da es ja viele, selbst fürstliche, Personen gibt, welche irgend ein Handwerk treiben, weil ihnen die blosse Beschäftigung damit angenehm ist, ohne dass dadurch das Handwerk zur Kunst würde. Die Sache ist die: beym Handwerk geht ein *Begriff* von dem Werke vorher, bey der Kunst eine *Idee*; daher kann jenes erlernt werden, diese nicht; daher wird jenes oft ein blosses Werk der Hand, diese stets des Geistes; daher beurtheilt man jenes nach einer äussern, diese nach einer innern Zweckmässigkeit; jenes nach dem Nutzen, diese nach dem Vergnügen. Statt solche Unterscheidungen vorzunehmen, hielt es *Herder* aber für — bequemer vielleicht, alles unter einander zu werfen.

„*Was die Menschheit ausbildet, ist eine freye, edle Menschenkunst; sonst gibts keine. Lasset uns also, da jene Sklaveneintheilung von freyen und unfreyen, Lohn- und Spielkünsten nicht besteht, den Kunstgang der menschlichen Natur, wie er nie ohne Veranlassung und Mühe erfolgte,*

*folgte, natürlich betrachten. Es entſtand* 1. *Bau-*, 2. *Gartenkunſt*, 3. *Kleider-, Reinlichkeits-, Schmuck-, häuslichen Fleiſſes Kunſt*, 4. *gymnaſtiſche Künſte*, 5. *Sprachkunſt*." Nun gut, da wiſſen wir hiſtoriſch etwas; aber auch das nicht einmal richtig: denn in dieſer angegebenen Folge ſind jene Künſte wohl ſchwerlich erfunden worden. Geſetzt aber, dem wäre ſo: wiſſen wir nun genug? *Vitruv* fand die erſte Grundlage zur Baukunſt an einer ſcythiſchen Hütte: müſſen wir nun, um die Grundlage der Baukunſt einzuſehen, nach Scythien reiſen? Die Kunſt iſt dem Menſchen natürlich; die Producte derſelben zeugen von Entwickelung ſeiner Anlagen und Organe dazu; die vollkommneren Producte von Uebung und Zeit, wodurch die Anlagen ſich ausbildeten und verfeinerten. — *Welche* Anlagen aber? doch unſtreitig auch geiſtige? Und unter dieſen, welche zu den verſchiedenen Arten der Künſte? Daſs *dieſe* Fragen doch *Herdern* gar nicht in den Sinn kamen! Nicht bloſs dem Theoriſten ſchöner Kunſt, auch dem philoſophiſchen Geſchichtforſcher der Menſchencultur durften ſie nicht fremd ſeyn. Denn dieſer muſs wiſſen, Kunſt ſey lange bildend geweſen, bevor ſie ſchön ward, und muſs ſich die Frage aufgeworfen haben, wodurch ſie denn ſpäterhin ſchön geworden ſey?

Schwerlich hätte auch *Herder*, wäre er alſo verfahren, gegen die Ausſprüche *Kants* über das Genie ſo kahle Einwendungen hervorgebracht und geſtritten gegen — er wuſste wohl ſelbſt kaum, was. Nur zwey ſeiner Einwendungen ſind hier einer Bemerkung werth. 1. *Gegen die Exemplarität des Genies.* „*Weder als Flügel- noch als Gliedermann tritt der Genius hervor, unbekümmert, ob er Regel der Beurtheilung, Muſter der Nachahmung werde oder nicht werde.*" Das will *Kant* freylich auch nicht behaupten; allein da er ſich hier doch minder verſtändlich ausdrückt: ſo war es gut, durch eine Bemerkung auf möglichen Miſsverſtand aufmerkſam zu machen. Sonder Zweifel wollte *Kant* nichts ſagen, als dieſs: Da man auch originalen Unſinn produciren kann: ſo muſs das Werk des Genies zugleich alle Anforderungen erfüllen, welche man an daſſelbe, vermöge der urſprünglich in der Natur des Genies liegenden *Geſetze*, zu machen berechtigt iſt. Dieſe Geſetze aber, da ſie zur Zeit noch nicht aus der *Natur* des Genies entwickelt ſind, lernen wir ſelbſt erſt aus dem *Werke* des Genies kennen, und zwar durch die Homogeneität, mit welcher es unſer eignes Genie afficirt. Wahre Werke des Genies ſind daher der Maſsſtab der Prüfung für ſolche überhaupt, ſo lange ſich die Kenntniſs des Genies noch auf Betrachtung und Zergliederung der Eigenſchaften von vorhandenen klaſſiſchen Werken des Genies ſtützt. Doch iſt *Kant* in ſeinen verſchiedenen Aeuſserungen hierüber nicht wohl zu vereinigen: denn (S. 200.) er meynt an einer andern Stelle: „Product des Genies ſey für ein anderes Genie ein Beyſpiel nicht der Nachahmung, ſondern der *Nachfolge*; es werde dadurch zum Gefühl ſeiner eigenen Originalität aufgeweckt; für andere *gute Köpfe* bringe es aber eine Schule hervor, d. i. eine methodiſche Unterweiſung nach Regeln, *ſo weit man ſie aus jenen Geiſtesproducten und ihrer Eigenthümlichkeit habe ziehen können.*" Hier leidet die Exemplarität ſchon eine ſtarke Einſchränkung. Da ſie nun aber auch nicht füglich als innere Eigenſchaft des Genies angegeben werden dürfte: ſo möchte es wohl rathſam ſeyn, hier ſtatt der Wirkung die Urſache zu nennen: *innere Zweckmäſsigkeit:* denn durch dieſe wird eigentlich das Werk exemplariſch, und aller Miſsverſtand und alle Miſsdeutung fallen weg.

Die andere Bemerkung *Herders* iſt 2. *gegen die Seelenvermögen, welche das Genie ausmachen*, gerichtet. „*Daſs Einbildungskraft und Verſtand in gewiſſem Verhältniſs das Genie ausmachen, iſt wahr und nicht wahr, d. i. nichts ſagend* (?). *Wie ſtellte ſich die Einbildungskraft z. B. Mozarts, Glucks ihre Fülle von Tönen vor? wie ordnete ihr Verſtand dieſe Töne? Daſs zum Genie auch eine Diſpoſition ſinnlicher Empfindbarkeiten eben ſo wohl, als jener heilige Trieb, jene ſtille Geiſteswärme gehöre, die Enthuſiasmus, nicht aber Schwärmerey iſt, wer könnte dieſes bezweifeln?*" Niemand! Nur fragt *Herder* am unrechten Orte darnach, denn wo ich das Allgemeine von etwas aufſtellen will, da befaſſe ich mich noch nicht mit den mancherley möglichen Variationen. Wohl möglich daher, daſs *Kants* Erklärung doch etwas ſage, wiewohl *Herders* Erweiterung, ſpäterhin, wo von Prädispoſition zu einer beſtimmten Kunſt die Rede iſt, nicht überflüſſig wird. Das Bedenklichſte bey *Kants* Erklärung iſt, daſs der Unterſchied zwiſchen äſthetiſchen und einem andern, z. B. wiſſenſchaftlichen Genie nicht deutlich genug daraus hervorgeht. Allein er konnte auch nicht, da *Kant* ihn überhaupt läugnet. „Was auch hätte können gelernt werden, iſt von dem, was durch Fleiſs, vermittelſt der Nachahmung, erworben werden kann, ſpecifiſch nicht verſchieden. So kann man alles, was Newton in ſeinem unſterblichen Werk der Principien der Naturphiloſophie, ſo ein groſser Kopf auch erforderlich war, dergleichen zu erfinden, gar wohl lernen; aber man kann nicht geiſtreich dichten lernen." Hingegen bemerkt *Herder* mit Grund: „Wer in Wiſſenſchaft *erfindet*, bringt eben ſowohl etwas Eigenthümliches, Neues aus ſich hervor, das er nicht lernte, (ſonſt hätte ers nicht erfunden,) als der Dichter Und je wichtiger, je umfaſſender und gröſser dieſs Neue war, Principien der Naturphiloſophie z. B., die der Erfinder im anſchauenden Blick vor ſich ſah, deſto mehr war er ein Genius der Wiſſenſchaft, die durch ihn ward vom Lerner und Nachahmer ſpecifiſch verſchieden Möge Newton ſeinen Kranz mit Kepler, Barrow und hundert andern Mit- oder Vorerfindern theilen auf die Bank der Lerner und Nachahmer, wenn gleich am oberſten Platz, gehört kein wiſſenſchaftlicher Erfinder. Als er erfand, lernte er nicht; mögen andere von und an ihm lernen. Und dann, lernten Homer und Wieland nicht auch?" Die Fragen auf deren Beantwortung die Entſcheidung beruht dürften daher wohl ſeyn: Was iſt es, das der Dichter lernt, und was, das er unangewieſen erfinde

und bildet? Was ist es, das der wissenschaftliche Erfinder nicht hat lernen können? War bey den Erfindungen Beider dasselbe Seelenvermögen, war es auf dieselbe Weise thätig? Wenn nicht auf dieselbe Weise, welch ein Unterschied findet da Statt? Wir wollen sehen, ob etwa eine dieser Fragen durch das, was *Herder* von dem Genie aussagt, beantwortet werde.

1. Genie ist *angeboren*. Es ist *Naturart*, es wirkt also aus sich, aus angebornen Kräften, mit angeborner Lust, leicht, *genialisch*. 2. Der Genius *schaffet, erzeuget, stellt sich selbst dar* (aber *wie?*). Genius war nur der, der ein lebendes Ganze, sey es Entwurf oder Geschäft, ein Werk des Geistes oder der Kunst aus sich hervorbrachte. Und zwar 3. war er Genius im Augenblick des *Erschaffens*, als in Einem Gedanken sein Werk oder Geschäft ihm ganz da stand. 4. Vollführte er, was er begann: so stehet sein Werk *genuin* und *genialisch* da, ein *Abbild seiner* in Vollkommenheit, oft auch in Fehlern. 5. Dass wir in dieser *eigenthümlichen* Art den Naturgeist, der hier *rein und* eigenthümlich wirkte, anerkennen, und uns seines, ihn unsers Geschlechts fühlen, diess macht uns *genialische* Freude. Wir werden *congenial*. — Was irgend durch menschliche Natur genialisch hervorgebracht oder bewirkt werden kann, Wissenschaft und Kunst, Einrichtung oder Handlung ist Werk des Genius, der *jede* Anlage der Menschheit zu erwecken und zu ihrem Zweck zu fördern, eben *Genius ist.*"

*Nicht eine der aufgeworfenen Fragen ist beantwortet*, und alles streng erwogen, ist man in der That den Griechen nicht vorausgekommen, deren glücklicher Mythus die Muse als Tochter Zeus nennt, erzeugt mit Mnemosyne, — hohe Kraft des Geistes, (Form) die, aus dem Vorrath der Erinnerung, (Stoff) Neues bildet und schafft. Bedenkt man dieses: so scheint *Heyne (Homer nach Antiken von Tischbein und Heyne)* nicht mit Unrecht zu behaupten: „Jene *unerklärbare* Kraft der Seele, sich selbst zu erhöhen, und das innere Anschauen einer vorschwebenden idealischen Schöpfung, bleibt dem Menschen ein *unbegreifliches Wunder; Schulgelehrsamkeit hat ihm diese Kraft um nichts begreiflicher gemacht;* Mehreres unterscheiden hat sie gelehrt, aber das *Was* und *Wie* weiss sie nicht viel besser zu entwickeln und darzustellen, als, wenn die Alten sagten: die Muse begeistert!" Indess ist doch wirklich ein Schritt vorwärts gethan, und eine nähere Vergleichung wird zeigen, worin die Vorzüge der neuen Theorie vor der alten bestehen.

*Herder*, ein treuer Sohn der Zeit, worin er zuerst aufblühte, zeigt uns auch in seinem letzten Werke, was ihr in Hinsicht auf Kunsttheorie gebrach. Die Genieperiode, deren Treffliches wir übrigens nicht verkannten, trifft mit der philosophischen, deren Gegenfüsslerin sie sonst fast in allen Punkten ist, doch in dem einzigen zusammen, dass beide das Genie als die Quelle des schönen Kunstwerks angeben, und dass dieses beiden ein höheres Vermögen, als jenes der verständigen Absicht, ist. Dem blossen Materialismus der schönen Kunst, welchen alle empirische Theorieen so sehr begünstigen, wird dadurch kräftig entgegen gewirkt, nur nicht von beiden mit gleich wünschenswerthem Erfolg. Wenn die Genie-Theoristen das Genie näher zu bestimmen unterlassen: so geben sie ihm einen nicht bloss zu weiten, sondern zu vagen Spielraum, innerhalb dessen theils Missgeburten sich brüsten, theils Kolonieen einschleichen können, welche von Rechtswegen müssten des Landes verwiesen werden. Des Schlimmern Schlimmstes dabey ist, dass man bey der Unbestimmtheit in Ansehung des Begriffs von Genie durchaus nicht zu bestimmen vermag, aus welchem Grunde ein Kunstwerk mit dem Stempel eines Products des ästhetischen Genies bezeichnet werde. Die Leichtigkeit, in den möglich weitesten Ausdrücken viel sprechen zu können, ohne eigentlich etwas zu sagen, ist der Kunst, wie der Theorie, gleich nachtheilig, ja es würde hier niemals eine Theorie Statt finden, wenn nicht die Genie-Theoristen sich zugleich in Rhapsodieen gefielen, und nun rhapsodisch aus Geschichte und Erfahrung noch mancherley aufgriffen, womit sie die Lücken ausfüllen wollen, ihren Mangel aber erst recht fühlbar machen, da jenes Aufgegriffene kein Eigenthum, nur erborgtes Gut ist. Zwar suchen sie diess, so gut es sich thun lässt, durch Räsonnement zu verbergen; allein räsonnirt ist noch nicht philosophirt: denn wie viel Gutes und Brauchbares sich auch aus Etymologie, Geschichte und Erfahrung heraus räsonniren lässt, wie manche treffende Beobachtung, richtige und neue Bemerkung, und Verknüpfung schon gemachter, mehr Licht über einzelne Theile verbreiten kann: so ist damit doch die Sache nicht abgethan, und wird es nicht eher, als bis alles jenes in seinen innern, nothwendigen Zusammenhang gebracht worden ist, was nur durch Philosophiren geschehen kann. In diesem Philosophiren besteht ein Vorzug der neuen Theorie, welcher der Kantischen mit der Heydenreichischen gemeinschaftlich zukommt. Der Vorzug, welchen die Kantische vor dieser behauptet, besteht in der richtigen Angabe der Kraft, wodurch schöne Kunstwerke möglich werden. Theilt sie diesen Vorzug mit den Genietheoristen: so unterscheidet sie sich wieder vortheilhaft dadurch von ihnen, dass sie den Begriff des Genies nicht bloss hingibt, begreife er so viel oder wenig er wolle, sondern dessen Inhalt und Umfang zu ermessen, die einzelnen Seelenvermögen, aus deren Vereinigung jene Kraft resultirt, bestimmt anzugeben sucht. Dadurch verschwindet für den Künstler einerseits auch der Anschein einer Gefahr, dass man ihn in willkürliche Fesseln schmieden wolle, während er von der andern Seite zugleich gesichert ist, keinen Missgriff zu thun, und für ein schönes Kunstwerk zu halten, was seine Ansprüche darauf nicht legitimiren kann. Jetzt ist das Wesen der schönen Kunst durch innere Merkmale bestimmt von allem Aehnlichen unterschieden, und auf der Basis des richtigen Princips lässt sich das Gebäude einer Theorie aufführen,

aufführen, zu dessen Vollständigkeit und Vollendung es keines Flickwerks bedarf und keiner Stützen, die man von allen Seiten her dazu aufborgt. Zeichnen wir *Kants* Verfahrungsart hiebey auf: so werden wir alles in sein Licht stellen.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## GESCHICHTE.

Leipzig u. Augsburg, in Comm. b. Braun: *Historisch-chronologische Darstellung des wichtigen Feldzuges in Deutschland vom Jahr 1800.* Von *Franz Eugen, Reichsfreyherrn von Seida und Landesberg*, ehemal. Officier in Kurköllnischen Diensten. 1802. 546 u. 48 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Mit Recht nennt der Vf. das vorliegende Werk eine historisch-chronologische Darstellung: denn die Begebenheiten sind bloss der Zeitordnung nach erzählt; der Soldat aber vermisst eine taktische Entwickelung derselben, und ein richtig bestimmtes Detail, so wie es zu dem Verständniss kriegerischer Ereignisse durchaus nothwendig ist. Wahrscheinlich benutzte der Vf. neben *Possels* Annalen bloss französische Berichte, welche häufig die Wahrheit der Schönheit aufopfern. Zum Beyspiel in der Relation der Schlacht bey Engen heisst es: „— Während dieser blutigen Vorgänge manövrirten die Truppen unter den Generalen Bastoul und Lorge unausgesetzt unter dem lebhaften Oesterreichischen Artilleriefeuer. Abends 6 Uhr versuchte der Feldzeugmeister Kray die Französische Linie zu durchbrechen, zu welchem Ende er eine Bewegung gegen das Dorf Welschengen machen liess, welches zwischen dem linken Flügel der Division Bastoul und dem rechten der Division Delmas lag. Die Dragoner von Latour rannten in *einer Masse* (?) und mit heftigem Ungestüm gegen das zehnte Jägerregiment zu Pferde an, und drangen bis an den Eingang des Dorfs, welches von einem Bataillon der vierzehnten leichten Halbbrigade vertheidigt ward. Die neun und achtzigste Halbbrigade eilte zu dessen Unterstützung herbey; *aus den Schlünden der Kanonen sprühten Tod und Wunden auf die Dragoner*, die sich mit grossem Verlust zurückzogen. Jetzt musste der Gen. Lorge auf Moreaus Befehl, das Dorf Ehingen wegnehmen, um die Oesterreicher wieder gegen ihren linken Flügel zurück zu bringen. Gen. Bontemps brach mit zwey Bataillonen von der zehnten leichten und der sieben und sechzigsten Halbbrigade, und von den Karabiniers unterstützt, dahin auf, marschirte *in* Echelons, (?) unter dem *Queerfeuer* von fünf Kanonen in der grössten Ordnung, und bemächtigte sich des Dorfes." — — S. 87. „Die vierte Halbbrigade, um welche sich die Oesterr. Reuterey rings umher zu verbreiten begann, schloss sich, um sich der Gefahr einer völligen Umwickelung zu entziehen, (?) eng zusammen, hielt fest, und feuerte nach allen Seiten hin, bis sie endlich gegen 4 Uhr Abends freye Bahn bekam." S. 120. ist die Stelle: „In diesem Augenblick griff der Feldzeugmeister *Sztarray* beide Flanken der Division *Souham* an. Die Colonne, welche zu *seiner* (wessen?) ihn von dem Gen. Legrand abgeschnitten hatte, jagte seine Posten bis nach Gerhausen zurück. *Sein* linker Flügel musste Asch und Sonderbuch räumen, obgleich die Chasseurs vom zwanzigsten Regimente dieses Dorf lange vertheidigten und einen sehr lebhaften Angriff auf das Oesterreichische und Würtembergische Fussvolk ausführten, welches mehrere Male durchzubrechen gesucht hatte. Von zwey Seiten also gedrängt und überwältigt, konnte *er* (?) nur durch eine schleunige Flucht sich retten;" beynahe ganz unverständlich. Sie scheint sich auf den Feldzeugmeister *Sztarray* zu beziehen, da doch von dem Französischen Gen. *Souham* die Rede ist. Unrichtig ist S. 177. die Stellung des Gen. *Grenier*: „rechts an Ichenhausen, links an Wettenhausen" angegeben, wie sich beym ersten Blick auf die Karte zeigt. Sie würden auf diese Weise den Oesterreichern den Rücken gewandt haben, die vorwärts bey Günzburg standen. Sie kehrten vielmehr ihre rechte Flanke an Wettenhausen, die Fronte gegen Günzburg und die Donau. — Rüge verdienen auch die Ausdrücke: *flammenauswerfender Vesuv* S. 5; *tieffühlbarsten Schläge; überflügelnde Eile* S. 65; *Wonnemonat* S. 70; *die Ufer des Bodensees lichten* (sie von feindlichen Truppen reinigen) S. 91; *mit Tod und Wunden zerrissen die Franzosen die Oesterreichische Schlachtlinie* S. 184; *ihre Hoffnung welkte, wie die zarte Frühblume, unter unverhofft gefallenem Märzschnee, ab* S. 321. Möchte doch das Beyspiel einiger neuern, übrigens guten, Schriftsteller nicht epidemisch wirken, und diesen Romanenstil in die Relationen kriegerischer Ereignisse übertragen, wo er den ernsten Leser zwingt, mühsam den Kern aus der Schale hervorzusuchen.

Bey den französischen Generalen wird meistentheils in Anmerkungen ihre Lebensgeschichte kurz erläutert, und Rec. hätte ein Aehnliches auch bey den deutschen Heerführern gewünscht, die in dieser Rücksicht gewiss sehr vielen Lesern eben so wenig bekannt sind, als jene.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Neustadt, im literarischen Magazin: *Nachlaß eines alten erfahrnen Hausvaters, oder mehr als hundert und funfzig geheim gehaltene Künste und erprobte Nützlichkeiten zum Besten des Nahrungsstandes* herausgegeben von *T. F. Marschall.* Neue verbesserte Auflage. 185 S. 8. (18 gr.)

Ein altes Buch mit einem neuen Titel, eine Sammlung von Künsten, worin das Geheime nicht erprobt, und das Erprobte kein Geheimniss ist.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 25. Januar 1806.*

## Revision der Aesthetik in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts.

*(Fortsetzung.)*

Kant forschte über den *Ursprung der schönen Künste* nicht historisch, sondern *anthropologisch*, indem er die Seelenvermögen ausmittelte, durch deren Wirkung dem Menschen Production der schönen Kunst möglich ist; etwas, worüber die Geschichte gänzlich schweigt, welche höchstens auch nur Bestätigungen und Supplemente hiezu liefern kann. *Dadurch, dass ich weiss, etwas sey geschehen, weiss ich noch nicht, wie es geschehen sey*, noch wodurch es möglich war. Dieses auszumitteln, ist Sache des *philosophischen* Forschens, welches, mit dem Historischen nicht begnügt, zu dem Genetischen fortschreitet, von welchem *Herder*, so oft er auch davon spricht, nie einen bestimmten Begriff gehabt hat. Bey Angabe *des Wesens schöner Kunst* bedurfte nun *Kant* der Empirie nicht, welche der Vollständigkeit ihrer Inductionen nie gewiss ist, sondern er leitete die wesentlichen und nothwendigen Gründe, den befriedigenden, erschöpfenden Begriff aus der Grundlage dazu in der geistigen Menschennatur her. Erst *als er die Bestimmung einzelner schöner Künste* festzusetzen unternahm, wurde ihm Rücksicht auf die *empirischen Bedingungen* nothwendig. Liegt nämlich der Eintheilungsgrund in dem Ausdruck, durch welchen sich ästhetische Vorstellungen anschaulich machen lassen, und ist dieser Ausdruck die empirische Bedingung, unter welcher die Darstellung überhaupt nur möglich ist: so muss auch von der Art des Ausdrucks, deren irgend eine Kunst sich bedient, ihre Bestimmung abhängen, daraus hervorgehen, was sie zu leisten, und was sie nicht zu leisten fähig sey.

Aus allem diesem ergibt sich zugleich, wie *Kant* wohl bey Aufstellung der *Gesetze* für schöne Kunst werde verfahren haben. Er nimmt Gesetze doppelter Art an, solche, welche der Künstler, ohne dessen sich deutlich bewusst zu seyn, befolgt, und andere, deren er sich bewusst ist, und die er mit Bewusstseyn befolgt. Jene sind die eigenthümlichen Gesetze des Genies, diese die allgemeinen Gesetze des Verstandes, angewendet auf die Production schöner Kunstwerke. Die ersten dieser Gesetze lernt man nur aus Contemplation der ästhetischen Geistesproducte und ihrer Eigenthümlichkeit kennen.

Wenn, diesem zu Folge, die allgemein gültigen Gesetze für Werke schöner Kunst aus der Grundeinrichtung eines andern geistigen Vermögens, als der Vernunft, abgeleitet werden müssen: so ist es jetzt nicht mehr nöthig, *Heydenreichs* vergebliches Bemühen, jene Ableitung aus der Vernunft zu bewerkstelligen, weiter zu prüfen. Er selbst kam auch grösstentheils davon zurück, und seine die Aesthetik betreffenden Aufsätze in den *Originalideen* zeugen von den neuen Ansichten, die er nach *Kant* gefasst hat. Er gestand zu, der Geist eines wahren Werks schöner Kunst sey in gewissen Zügen unauflösbar und unbegreiflich; der schärfste Analyst von Werken des Genies müsse, bey der feinsten Entwickelung, die er unternehmen könne, immer noch gestehen, dass er an einem grossen Theile ihrer Eigenschaften seine Kunst vergebens versuche, und ihn dem wirklichen Genusse eines Jeden im Zustande unmittelbarer Anschauung des Werks überlassen müsse. Allein jedes wahre Werk schöner Kunst enthalte auch Eigenschaften, welche sich nach allgemeinen Grundsätzen und Begriffen entwickeln, erklären und prüfen lassen. In Rücksicht auf die Eigenschaften der ersten Art sey das Genie sich selbst räthselhaft, in Rücksicht auf die zweyten begreife es seine Handlungen nach Gründen, und könne die Art und Weise derselben mittheilen. Es scheine also nur zum Theil wahr, wenn *Kant* sage: „Kein *Homer* oder *Wieland* könne anzeigen, wie sich seine phantasiereiche und doch zugleich gedankenvolle Ideen in seinem Kopfe hervor und zusammen finden, darum, weil er es selbst nicht wisse, und es also auch keinen andern lehren könne." *Heydenreich* ist überzeugt, dass *Wieland* den Geist, welcher seine unsterblichen Werke beseelt, *zum Theil* selbst nicht entwickeln könne; aber eben so gewiss ist es ihm, dass er in Beziehung auf eine grosse Menge von Eigenschaften einen befriedigenden Commentar über die Handlungen seines Geistes zu geben vermöge. Für die Eigenschaften der

der ersten Art gebe es nur Kriterien ihres Daseyns, um sich der Richtigkeit seines Gefühls zu versichern; die Eigenschaften der zweyten Art seyen durchgängig bestimmt von Principien und Begriffen der Zweckmäfsigkeit. So bald der Künstler — sagt er — es unternimmt, den Gegenstand seiner Begeisterung äufserlich darzustellen: so setzt er sich damit einen Zweck, den er durch gewisse Mittel und Handlungen erreichen will. Sein Zweck ist im Allgemeinen kein anderer, als: durch die Form der äufsern Darstellung oder des Ausdrucks die Unterhaltung und Mittheilung desjenigen ästhetischen Interesses zu bewirken, welches der Gegenstand der Begeisterung im Innern des Bewufstseyns und Vorstellungsvermögens verursachte. In dieser Situation wirkt er durchgängig nach Grundsätzen und Begriffen, und wird wie jeder Andere angesehen, der durch Anwendung gewisser Mittel einen Zweck erreichen will. Die vorzüglichsten Grundsätze und Begriffe, denen das darstellende Genie unterworfen ist, ergeben sich aus der Art des Zwecks, auf den es als Darstellendes hinarbeitet, und der Natur der Mittel für die Darstellung.

Kein Gedanke also mehr bey *Heydenreich* an Gesetzgebung der Vernunft in den Werken des ästhetischen Genies. Nur *der* Meynung ist er noch, dafs, obwohl die Grundsätze und Regeln der philosophischen Theorie der schönen Künste, *ihrem Inhalte nach*, keine andre Quelle haben, als die Betrachtung der Natur des Genies, so wie es sich in seinen Werken äufsert, dennoch *ihre gebietende Kraft* von der moralischen Vernunft abhänge, als welche allein alles Interesse an eine Zweckmäfsigkeit, die ihrer selbst wegen gefalle, begründet. Diese Behauptung aber ist von seiner ersten so wesentlich verschieden, als die Frage nach dem Grunde eines Dinges von jener nach dem Grade seiner Wirksamkeit. Wenn das Schöne seine gebietende Kraft durch die moralische Vernunft äufsert: so ist es zum Edlen erhöht, und wirkt, als solches, mächtiger und tiefer: das kann nicht bezweifelt, aber da auch nicht erörtert werden, wo man blofs nach der Quelle des Schönen überhaupt sucht.

Diefs abgerechnet, befand sich aber *Heydenreich* jetzt auf einem weit richtigeren Wege, wenn er, nach jenen Prämissen, die philosophische Theorie der schönen Kunst in zwey Hauptfragen befafste: 1 Was das Kunstgenie leisten *könne*, 2. was es leisten *solle?* Die Beantwortung der ersten Frage gibt *Naturkunde*, die der zweyten *Teleologie des Genies für schöne Kunst*. Die Naturkunde des Genies hat folgende Untersuchungen zu ihrem wesentlichen Gegenstande. 1. *Theorie der Schönheit im Allgemeinen, Wesen der schönen Kunst, oberster Grundsatz aller schönen Kunst;* 2. *Theorie des Genies, psychologische Entwickelung aller Kräfte, welche wesentlich dazu gehören;* 3. *Theorie der einzelnen schönen Künste im Besondern; Modification des Begriffs der Schönheit in jeder, Eigenthümlichkeiten des Genies;* 4. *Theorie der Originalität in der schönen Kunst im Allgemeinen und Besondern;* 5. *Theorie und Classification derjenigen Stoffe, welche vorzüglich schöner Kunstdarstellung fähig sind. Theorie des Interessanten in Verknüpfung mit der Schönheit der Form.* Hier wird *die Natur des Erhabenen, Großen, Starken, Rührenden, Naiven, Komischen* u. s. w. in Beziehung auf alle und jede einzelne Kunst untersucht. 6. *Theorie der nothwendigen Regelmäßigkeit in Werken schöner Kunst.* Zu ihr gehören *die Grundsätze über Einheit, Harmonie, Stetigkeit, Verhältnißmäßigkeit, Umfang* u. s. w. ebenfalls nicht blofs im Allgemeinen, sondern auch in Beziehung auf jede einzelne Kunst dargestellt.

Die *Teleologie des Genies* denkt sich den Menschen nicht blofs mit entwickeltem Gefühle und Geschmacke für das Schöne, sondern auch als ausgebildet von Seiten seiner übrigen höheren Vermögen. Höchster Grundsatz derselben für schöne Kunst ist: *Darstellung des Guten und Wahren* (in der weitern Bedeutung) *in einer Form, analog der Schönheit der Natur.* Wenn die Teleologie des Genies für schöne Kunst von diesem Grundsatz ausgeht: so sind alle Regeln, die sie gibt, Regeln der Vereinbarung der Einbildungskraft mit der Vernunft; Regeln, die eben deshalb nothwendig sind, weil die Handlungsweise und das Interesse der Vernunft nothwendig sind. Und wenn das Genie für die Kunst erst dann seine höchste Ausbildung hat, wenn es mit der Vernunft harmonirt: so sagt man von der Teleologie für die schöne Kunst nicht zu viel, wenn man ihr die Grundsätze für die Vervollkommnung des Geschmacks für schöne Kunst zueignet.

*Kanten* glaubte *Heydenreich* in diesen Abhandlungen (wir haben seine Ideen aus mehreren zusammen gezogen) in Ansehung der Theorie schöner Kunst auf manchem Widerspruch zu betreffen; scheint aber auch hier seine Meynung wieder geändert zu haben: denn in einer Abhandlung *über den Werth der Beobachtung für die Theorie des Schönen* (Deutsche Monatsschrift Apr. 1798) äufsert er sich also: „Der minder bedeutende Theil dieses Kantischen Werks ist unstreitig derjenige, welcher die Kunst betrifft; so wie er vorliegt, dürfte man berechtigt seyn, ihn für ganz widersprechend gegen die vorhergehende allgemeine Zergliederung des Schönen zu halten. Allein man nimmt diese Beschuldigung gern zurück, wenn man Ausdauer genug hatte, den tiefen Sinn zu ergründen, der in seinen *oft nur winkweise angedeuteten* Bemerkungen über die Kunst verborgen liegt. Dann findet man, dafs eine philosophische Theorie der schönen Kunst nur nach den Principien *Kants* möglich ist." Wer es weifs, wie schwer es oft den Philosophen wird, einem andern da beyzupflichten, wo diefs nicht ohne Geständnifs des eignen Unrechts geschehen kann, wird hier *Heydenreichs* Wahrheitsliebe sicher ehren. Dafs in jener Aussage aber das Bekenntnifs des eignen Unrechts zugleich mit liege, leidet wohl keinen Zweifel: denn schwerlich würde *Heydenreich* die obige Classification genau so, wie sie jetzt ist, geliefert haben, hätte er *Kants nur winkweise angedeuteten Bemerkungen* gleich anfangs ganz benutzt. Ob er dann nicht immer noch mancherley, wenn

wenn auch gerade nicht gegen, doch über *Kant* hier hätte bemerken können, bleibt freylich immer noch eine Frage, die nicht fogleich abzuweifen ift, und zwar um fo weniger, da *Heydenreich* in der That auch feinerfeits Punkte aufftellt, wo *Kant* berichtigt wird.

*In Kants* Darftellung äufsert fich bisweilen fehr *fühlbar* der Mangel einer Phantaftik, nirgends aber *fühlbarer*, als in den Stellen, wo er die fchöne Kunft aus dem Genie, als der Naturanlage dazu, wodurch die Kunft die Regel erhält, abzuleiten verfucht. Dafs er durchgehends annimmt, jene Regel fey nicht *theoretifch*, nur praktifch darftellbar, dürfte hier noch ungleich minder nachtheilig feyn, als dafs er den Begriff des Genies überhaupt in einem fo eingefchränkten Sinn nimmt, bey welchem immer die wichtige Bedenklichkeit wiederkehrt, wodurch fich nun eigentlich das Genieproduct des wiffenfchaftlichen oder andern Erfinders von dem Genieproduct des Schönkünftlers unterfcheide. Wie nun, wenn *jeder Erfinder als Genie* wirkt? Ift dann *jede Erfindung ein Product fchöner* Kunft, und wenn diefs nicht, was ift es, das ein Product zum Schönen eignet? Späterhin freylich erfahren wir, diefs feyen die *äfthetifchen Ideen*; allein wie diefe entftehen, ob damit alles abgethan fey, bleibt unausgemacht, fo wie auch das Verhältnifs eines harmonifchen Zufammenftimmens der Einbildungskraft mit dem Verftande unbeftimmt bleibt. Mit vollem Recht läfst daher *Heydenreich der Theorie des* Genies eine Theorie der *Schönheit vorangehen: denn nur dadurch* wird dem *Bedürfnifs einer genauen Unterfcheidung* des Genieproducts vom fchönen Kunftwerk, ohne welche jedes Urtheil doch nur ein ungefähres Rathen ift, abgeholfen, und der Kunfttheorift in den Stand gefetzt, was fchöne Kunft fey und was nicht, mit gröfserer Beftimmtheit anzugeben. Zwar hat auch *Kant* eine Analyfis des Schönen an die Spitze feiner Unterfuchungen geftellt, allein eine Analyfis ift noch keine Theorie. Genauer betrachtet liefse fich wohl gar noch fragen, ob er eine Analyfis geliefert habe, eine Entwickelung aller Momente, welche der gegebene Begriff befafst: denn, wiewohl er feine Definition des Schönen durch alle Kategorieen, als die möglichen Momente des Urtheilens überhaupt, durchführt, um ficher zu feyn, dafs er kein wefentliches Merkmal übergehe: fo kann man doch nicht fagen, er habe den Begriff erfchöpft, weil er alle feine Urtheile in Negationen ausdrückt, welche nur Gegenfätze des Angenehmen, Nützlichen, Wahren und Guten bezeichnen, nicht aber das Wefen des Schönen an fich, welches doch durch die Analyfis hätte dargethan werden follen. Darum müffen auch die von *Kant* angegebenen Merkmale des Schönen, wie brauchbar fie immer zur Begründung einer *Kritik* des Schönen, die *Kant* einzig zur Abficht hatte, feyn mögen, doch für den producirenden Künftler unfruchtbar feyn. Offenbar behauptet *Heydenreich* hier einen Vorzug, der ihm auch in dem folgenden zugeftanden werden mufs: denn die Modification des Begriffs der Schönheit in jeder einzelnen fchönen Kunft, und die Eigenthümlichkeiten des Genies dazu find ein Punkt, der nur zum Nachtheil der Theorie kann überfehen werden. Die Theorie der Originalität in der fchönen Kunft im Allgemeinen aber wird wohl fchon in der Theorie des Genies eingefchloffen feyn, und es dürfte hier blofs übrig bleiben, fie im Befondern aufzuftellen.

Behauptete aber *Heydenreich* bis hieher Vorzüge vor *Kant:* fo ift er im Folgenden zum Nachtheil der Unterfuchung von ihm abgewichen. Mancherley Fragen drängen fich uns bey dem fünften und fechsten Punkt auf. 1. Wie kommt eine Theorie und Claffification derjenigen *Stoffe*, welche vorzüglich fchöner Kunftdarftellung fähig find, in die *Naturkunde des Genies?* 2. Hat H. fich nicht in dem, was er Stoff nennt, geirrt? 3. Wie hat er wohl Stoff und Form unterfchieden? Hätte er auch nur diefe Fragen fich aufgeworfen: fo würde er fonder Zweifel gefunden haben, er habe Momente der Unterfuchung vor einem Tribunal wollen entfcheiden laffen, welchem durchaus keine Competenz darüber zufteht. Was er Stoffe zu Kunftdarftellungen nennt, das Erhabene, Grofse, Naive u. f. w. find vielmehr Arten und Grade des Schönen felbft, eine Scala von Tönen. Der Künftler legt es darauf an, eine Stimmung in uns hervorzubringen, derjenigen möglichft gleich, worin er fich im Zuftand der Begeifterung befand. Nothwendig mufs darin ein Grundton vorherrfchen, welcher auch in feiner Darftellung durchgehends gehalten feyn mufs, wofern er nicht feines Zwecks gänzlich verfehlen will, den er nach Mafsgabe deffen erreicht, wie er unfre Einbildungskraft productiv macht, und vermittelft derfelben Gefühle in uns erregt. Die Nothwendigkeit der Kenntnifs vom herrfchenden Grundton ergibt fich daraus von felbft. Um zu erfahren, wie, wo und wann er Abwechfelung und Veränderung ohne Nachtheil, und zum Vortheil der zu bewirkenden Stimmung anbringen könne, mufs der Künftler Kunde von dem haben, *was wirkt* und *wie etwas wirkt*, einzeln und in Verbindung, wobey er fich nothwendig von der *allgemeinen Seelenkunde* mufs leiten laffen, und was man blofs aus diefer lernen kann.

Manches wird ihm verziehn; doch hier verzeihen ihm Keine
Niemals, wenden fich weg, folgen dem wankenden nicht.

Die dritte Frage hätte ihm den Punkt gezeigt, wo *Abficht* des Künftlers beginnt: denn er will ja *darftellen.* Keine Darftellung ohne Zweck, kein Erreichen eines Zwecks ohne Befolgen von Regeln, wodurch die Darftellung erft zur *Compofition* gedeiht, deren Refultat die *Form* ift, die Art der Verbindung eines Mannichfaltigen zur Einheit, zur Uebereinftimmung feiner Theile, wechfelfeitiger Beftimmung durch einander *zu einem Ganzen.* Alles diefes ift *Werk der Kunft*, welche vielleicht keiner in einen fo fchneidenden Gegenfatz mit dem *rudi ingenio* gefetzt hat, als *Horaz*, der fo ftark auf Totalität, Rundung, Einheit und Haltung in der Compofition dringt.

*Aemilium*

*Aemilium circa ludum faber imus et ungues*
*Exprimet, et molles imitabitur aere capillos,*
*Infelix operis summa, quia ponere* Totum
*Nesciet.*

Wer nicht ein *einiges Ganzes* darstellen kann, verdient den Namen eines *Künstlers* nicht, obschon er immer Genie seyn kann, wie denn z. B. *Jean Paul* sich stets als Genie, nie aber noch als Künstler gezeigt hat. Das Genie zeigt sich in Erfindung und Behandlung, der Künstler in Anordnung, und der ist der vorzüglichere Künstler, welcher sich nicht von der *specie recti* täuschen läſst, wozu er denn nichts so sehr als einer gesunden, geraden Urtheilskraft bedarf, welche über Zweckmäſsigkeit und Zweckwidrigkeit ihm die gehörigen Aufschlüsse gibt. Hier hat das Genie, als Genie, nichts mehr zu entscheiden: denn hier sind die Gränzen des Genies, und die Herrschaft der Kunst fängt an. Etwas aus diesem Gebiet in jenes ziehen, ist Gränzverletzung, und deren hat sich *Heydenreich* hier schuldig gemacht. Wenn auch vielleicht die Pathetik noch durch manchen Zwang, so kann doch gewiſs die Technik nicht aus der *Naturkunde des Genies* abgeleitet werden: denn was ein schönes Kunstwerk als *Werk der Kunst* ist, das ist es lediglich durch die allgemeinen Gesetze des Verstandes, angewendet auf das Schöne Kunstproduct, und von *Heydenreich* war es um so mehr zu verwundern, daſs er die Gränzzeichen hier verrückte, da er selbst die Form des Kunstwerks, und den Geist, der die an sich todte Form belebt, so genau unterschieden hatte, und mithin inconsequent wurde, als er Technik nicht eben so sorgfältig von der Naturkunde des Genies sonderte. Beide im Verein constituiren die Theorie schöner Kunst, aber deshalb geht die eine noch nicht aus der andern hervor.

Was *Heydenreich* über *Teleologie des ästhetischen Genies* nur angedeutet, hat *Schiller* in mehreren seiner ästhetischen Abhandlungen (s. dessen *Kleine prosaische Schriften.* 4 Bde. 1792 — 1802) mit der ihm eignen Kraft und Würde herrlich ausgeführt. „Wodurch unterscheidet sich der Affe vom Menschen? Des Menschen Spiel, wie das Spiel der Natur ist sinniger Ernst; die Aefferey spielt ohne Begriffe und Empfindungen mit Formen, wie mit der Kritik, um zu spielen." Also zu fragen hielt sich *Herder* berechtigt, weil *Kant* behauptet hatte, die ästhetische Production bestehe in einem zweckmäſsigen Spiel ohne Zweck. Gewiſs aber, hätte er sich nicht an den etwas sonderbaren Ausdruck gehalten, und den Blick mehr auf die Erfolge gerichtet, er würde so nicht gefragt haben: denn er hätte gesehen, gerade durch *Kants* Theorie sey dem Reiche der Aefferey und Schlaffheit, jenem weibischen Tone des Hinschmachtens, leidenden Ergebens, der kraftlosen Abhängigkeit das sehr zu wünschende Ende bereitet worden. Nicht bloſs in der Poesie, auch in der Musik, der Malerey hatte jener Geist einer nur sinnlichen Anmuth sich herrschend gemacht, und die Künste zur bloſsen Belustigung herabgewürdigt, gerade als *Kant* den Geist reiner Menschheit wieder in seine Herrschaft einzusetzen suchte.

Jede neue Kunsttheorie kann ihren Einfluſs auf die schönen Künste und den Zeitgeschmack in denselben auf zweyerley Weise äuſsern, indem sie dient, die Kunsturtheile zu leiten, und eine neue Manier in den Productionen der Kunst befördert. Sehe man nun hier auf diesen oder jenen Punkt, gewiſs wird man nicht umhin können, in *Göthe's* Urtheil einzustimmen, „daſs kein Gelehrter ungestraft jene groſse philosophische Bewegung, die durch *Kant* begonnen, von sich abgewiesen, sich ihr widersetzt, sie verachtet habe, auſser etwa die ächten Alterthumsforscher, welche durch die Eigenheit ihres Studiums vor allen andern Menschen vorzüglich begünstigt zu seyn scheinen. Denn indem sie sich nur mit dem Besten, was die Welt hervorgebracht hat, beschäftigen, und das Geringe, ja das Schlechtere nur im Bezug auf jenes Vortreffliche betrachten: so erlangen ihre Kenntnisse eine solche Fülle, ihre Urtheile eine solche Sicherheit, ihr Geschmack eine solche Consistenz, daſs sie innerhalb ihres eigenen Kreises bis zur Verwunderung, ja bis zum Erstaunen, ausgebildet erscheinen."

Hat aber kein Gelehrter sich jener groſsen philosophischen Bewegung ungestraft widersetzt: so gewiſs der Künstler und der Kunsttheorist am wenigsten, weil gerade in diesem Felde des menschlichen Strebens *Kant* völlig mit den ächten Alterthumsforschern auf Einer Linie steht. Man darf kühn behaupten, daſs alle vor *Kant* lebende Künstler jeder Gattung unter uns, deren Namen und Werke die Nachwelt kennen wird, solche waren, die den Geist des hohen Alterthums aufgefaſst hatten, und in diesem Geiste ihre ewigen Werke darstellten; da hingegen Werke von andern, ungeachtet sie keine der Regeln einer gangbaren Theorie verletzten, deshalb für musterhaft gepriesen, wohl gar gekrönt wurden, schon jetzt nur dem Literator bekannt sind. Man kann sich also von keiner andern Theorie (deren keine freylich das Vermögen zu produciren selbst geben, aber dasselbe von Irrwegen abhalten kann) Heil versprechen, auſser einer solchen, welche nur jene Kunsturtheile, nur jene Manier, oder vielmehr jenen Geist der Darstellung befördert, durch welche die schönen Kunstschöpfungen des Alterthums ewige Muster sind. Wofern aber die Bemühungen *Kants* eine solche Theorie auch nur vorbereitet haben sollten, werden wir sie dann nicht für immer dankbar verehren müssen?

*(Die Fortsetzung folgt.)*

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 28. Januar 1806.*

## RECHTSGELAHRTHEIT.

Giessen, b. Heyer: *Lehrbuch des gemeinen in Deutschland gültigen Peinlichen Rechts* von D. *Paul Joh. Anselm Feuerbach*, Churpfalzbairischem wirkl. Hofrath und ordentl. Professor des gemeinen Civil- und Criminal-Rechts auf der Universität in Landshut. *Dritte* verbesserte Auflage. 1805. XVI und 584 S. (die zweyte Auflage XVI und 582 S.) 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Der gerechte Beyfall, mit welchem das Feuerbachsche Lehrbuch des Peinlichen Rechts aufgenommen worden ist, hat in so kurzer Zeit eine *dritte Auflage nöthig* gemacht. Sie verdient, eine *verbesserte* zu *heißen: denn der Vf. hat* sowohl die *seit* Erscheinung *der zweyten Auflage* herausgekommenen Schriften über Gegenstände des peinlichen Rechts bey dieser neuen Auflage angezeigt, als auch selbst manchen Paragraph umgearbeitet und bestimmter ausgedrückt. Es wäre daher, da diess zu Vorlesungen besonders bestimmte und gebrauchte Lehrbuch ziemlich theuer im Preise ist, sehr zu wünschen gewesen, dass die Zusätze und Verbesserungen für die Besitzer der zweyten Aufl. besonders wären abgedruckt worden. Rec. will, mit Uebergehung der Literatur — die meisten der angeführten Schriften sind Abhandlungen aus dem hinlänglich bekannten Archiv des Criminalrechts — die wichtigern Veränderungen und Verbesserungen anzeigen. Im §. 89. bestimmt der Vf. den daselbst bemerkten ersten Fall der mangelnden Zurechnung so: „wenn die Person durch ein gewisses und gegenwärtiges, *dem Strafübel wenigstens gleiches und den Verlust eines schlechthin unschätzbaren und unersetzlichen Gutes enthaltendes Uebel* zur That fortgetrieben wird. Bey §. 227. gesteht der Vf., dass er, mit mehrern Rechtslehrern, ehemals die *Culpa* viel zu hart bestraft habe. §. 250. hatte der Vf. sonst behauptet, dass das Verbrechen der Vergiftung auch dann geendiget sey, wenn der Verbrecher in der Absicht zu verletzen ein bloss vermeintliches Gift mitgetheilt habe. In der dritten Auflage drückt er sich so aus: „Doch kann nur alsdann die der Todesstrafe am nächsten kommende Strafe Statt finden, wenn die endigende Handlung von der Beschaffenheit war, dass wenigstens eine Körperverletzung entstanden seyn würde, wenn nicht zufällige Umstände diese Wirkung verhindert hätten. Liegt daher der Grund, warum die Verletzung nicht erfolgte, in der zu geringen Dosis des Gifts, in welcher es nach aller Erfahrung nicht wirken konnte, so sind geringere Strafen anzuwenden. — Diess ist unläugbar eine Verbesserung der 2ten Aufl. Böhmer hat wirklich nicht behauptet, dass derjenige, welcher in der Absicht zu verletzen, ein bloss vermeintliches Gift gegeben, ganz straflos sey. Allein es leidet keinen Zweifel, dass die *Poena ordinaria* nicht Statt finden könne, wenn gar keine Verletzung erfolgte. Der Vf. war auch vorher nicht von dem Vorwurfe frey zu sprechen, mit seinen eigenen Grundsätzen in Widerspruch zu stehen, die er im §. 2-6. bey den Injurien äussert, indem er dann keine Injurie annimmt, wenn zwar die Absicht, des andern Ehre zu verletzen, existirte, die Handlung aber an sich gar nicht injuriös war. — Durch *Konopacks* Abhandlung über den dritten Diebstahl [im Archiv V. 2. n. 5.] ist der Vf jetzt überzeugt, von seiner vorigen Meinung (§. 324.) zurückgekommen, und sagt in dieser Auflage mit Recht, dass die Strafe des dritten Diebstahls nicht anders Statt finden könne, als wenn der Dieb schon die Strafe des ersten und die Strafe des zweyten Diebstahls erlitten habe. [Rec. möchte lieber allgemein sagen: des Diebstahls wegen zweymal bestraft worden sey:] — In Ansehung des *großen Diebstahls* hat Hr. *Konopack* (Archiv V. 2. n. 6.) dem Vf. wiederum die Veranlassung zu einem Zusatz (§. 346 u. 348.) gegeben. Der Richter muss nämlich, bey der Bestimmung der Strafe auch auf die Grösse der gestohlnen Summe, ob sie nämlich nur 5 Gülden, oder mehr, und wie viel mehr betrage, Rücksicht nehmen.

Wenn auch Hr. *Konopack* nicht, wie unser Vf. vermeint „zuerst auf dieses *bisher ganz übersehene* Moment" aufmerksam gemacht hat: so hat er doch hierüber viel Belehrendes gesagt. Aber auch schon die älteren Criminalisten behaupten, dass, um zur Todesstrafe zu gelangen, die Summe des Gestohlenen den Werth von 5 Gülden übersteigen, und die andern beschwerenden Umstände, welche Carl im A. 160. anführt, hinzukommen müssen. Wäre die Summe des Gestohlenen auch noch so gross, kämen



aber

aber dem Thäter die übrigen in dem angeführten Artikel bestimmten Momente und Rückfichten zu statten: so würde keinesweges die Todesstrafe zu erkennen seyn.

In die Lehre von den *Indicien* §. 547. folg. hat der Vf. durch eine leichte und deutliche Darstellung noch mehr Licht zu bringen gesucht. Er theilt jetzt, (§. 547.) in Erwägung, dass bey einem Verbrechen dreyerley in Betrachtung kommt, die rechtswidrige Handlung selbst, mit den dabey vorgefallenen Umständen, die Ursachen und Gründe des Verbrechens, endlich die Folgen desselben, ebenfalls die Indicien in drey Klassen: 1. Thatsachen, die als Theile und gleichzeitige Umstände der Begehung des Verbrechens erscheinen — oder *concurrirende Indicien*. 2. Thatsachen, die als Ursache, Grund oder Bedingung eines Verbrechens sich darstellen — *antecedirende Indicien*. — 3. Thatsachen, welche als Wirkung oder Folge einer begangenen Missethat erscheinen — *subsequente Indicien*. Die concurrirenden Indicien sind so mannigfaltig, wie die Verbrechen selbst, und werden nach Massgabe des Begriffs des Verbrechens durch die Erfahrung an die Hand gegeben. (Z. B. beym Kindermord die im A. 35 u. 36. der P. G. O. angeführten Indicien; beym Diebstahl, wenn Jemand zu einer Zeit, wo muthmasslich (?) ein Diebstahl geschah, etwas unter dem Rocke wegtragen gesehen hat u. s. w.) — Unter der Rubrik der antecedirenden Indicien führt der Vf. diejenigen an, welche im §. 550 der ältern Ausgabe stehen. — Zu den subsequenten Indicien [heisst es in §. 555.] gehören 1. solche Thatsachen, die als Folgen eines Verbrechens mit demselben in einem physischen Zusammenhange stehen und 2. solche, welche mit demselben nach psychologischen Gesetzen zusammen hängen. Sie sind übrigens die in §. 556 und 557. genannten. — Ueber die Kraft der Indicien drückt sich der Vf. in der dritten Auflage besser so aus: Die Stärke oder Schwäche der Indicien hängt ab: 1. von ihrer *Vielheit*: je mehr indicirende Thatumstände zusammen treffen, desto stärker ist der Verdacht. 2. Von ihrer Beschaffenheit an und für sich: je näher der indicirende Thatumstand mit der Conclusion zusammen hängt, je kürzer also die Schlussreihe ist, durch welche der Verdacht begründet wird, je genauer nach der Erfahrung das Indicium mit dem Verbrechen oder dem Verbrecher verbunden ist, desto dringender ist das Indicium. Besonders aber 3. von dem Verhältnisse derselben zu andern concurrirenden Indicien und zu den Gegen-Indicien [*ind. innocentiae*], und endlich 4. von dem Beweis derselben. — Was das Gewicht der Indicien der Relation nach und zwar I. in Beziehung auf andere concurrirende Indicien anbetrifft, so ist die Regel: je mehr sie einander unterstützen, desto stärker sind sie. Sie unterstützen einander a. wenn der Zweifel in dem einen gehoben wird durch das andere, und b. wenn sie einzeln verschiedene Thatumstände enthalten, welche unter sich wieder in Verbindung stehen und in so fern als Theile eines Ganzen erscheinen [z. B. A war Feind des Ermordeten — er hat ihm gedroht — am Tage der Ermordung war A. bey ihm — die Kleider des A. sind blutig] II. Im Verhältniss zu den Gegen-Indicien gilt die Regel: je mehr Gründe dem I. entgegen stehen und je stärker diese sind, desto mehr wird es geschwächt; je weniger ihrer entgegen stehen, desto grösser ist die Vermuthung. — Zu den Fällen, in welchen die Indicien alle Kraft verlieren, fügt der §. 565. in der neuen Auflage noch 5. hinzu: wenn unter verschiedenen Indicien das eine dem andern logisch widerspricht, in welchem Falle sie sich wechselseitig zerstören. [Diesen Zusatz hält Rec. für weniger fruchtbar. Denn da der Vf. den Fall von widersprechenden Gegengründen, wodurch die Kraft der Indicien aufgehoben wird, schon besonders aufgeführt hat: so möchte jener in diesem bereits begriffen seyn, indem jedes widersprechende Indicium doch nichts anders als ein Gegengrund ist.] — §. 570. bestimmt der Vf. den Begriff der *Ocular-Inspection* jetzt allgemeiner als er vorher gethan hatte, dahin: sie ist die Erforschung der sinnlich gegebenen Merkmale eines Gegenstandes, durch eigene Sinnenerkenntniss des Richters. Als unmittelbare Erkenntniss hat sie [nämlich bey den Verbrechen welche Spuren hinterlassen] den Rang vor allen denen Beweismitteln, welche nur eine mittelbare Erkenntniss gewähren — Zeugen und Aussage des Angeschuldigten. Der übrige Theil des §. gefällt dem Rec. in der zweyten Auflage besser als in dieser dritten. Hier sagt er, dass der Richter in denjenigen Fällen, wo es auf Kenntnisse ankomme, die bey dem Richter als solchen nicht *vorauszusetzen* seyn, den Augenschein beeidigter Sachverständiger einholen müsse. Rec. macht hierbey zwey Erinnerungen. Die vorige Auflage enthält den nicht überflüssigen Zusatz, dass anders *keine juridische Gewissheit entstehe*. Und sodann lässt der von dem Vf. gewählte Ausdruck noch die Möglichkeit übrig, zu glauben, dass, wenn nun wirklich ein Richter *in concreto* die Kunstkenntnisse besässe, die zum Erkennen der Merkmale eines gewissen Objects erforderlich wären, derselbe nicht nöthig hätte beeidigte Sachverständige noch besonders zuzuziehen.

Ueber die Beweiskraft eines *Documents* hat der Vf. folgendes gesagt: (§. 575. b.) I. Soll durch das Document bloss das *corpus delicti* oder ein blosses *Indicium delicti* (nicht zugleich *autoris*) erwiesen werden, so ist dazu die blosse Reflexion des Richters auf das Document ohne eine höhere Beweisführung, hinreichend. Soll aber II. gegen eine bestimmte Person Verdacht oder Beweis des begangenen Verbrechens dadurch begründet werden: so postulirt die Beweiskraft des Documents einen höhern Beweis der Autorschaft desjenigen, gegen den dadurch etwas bewiesen werden soll, *(probatio veritatis documenti)* welches durch eigene Recognition, durch Zeugen oder durch Vergleichung der Handschrift mittelst vereidigter Kunstverständigen geführt werden kann.

§. 585.

§. 585. wo von den Mitteln die Rede ist, den Ungehorsam eines Inculpaten zu beugen, setzt der Vf. jetzt mit Recht hinzu, dass dieser Ungehorsam durch verstocktes Nichtantworten, oder durch Vorbringen erwiesener positiver Lügen, welche nicht mit dem Läugnen verwechselt werden dürfen, bewiesen seyn muss. Ebendaselbst äussert der Vf. den Wunsch, in welchen Rec. mit einstimmt, dass der menschenfreundliche Kurfürst von Baiern in seinen Staaten die Tortur gesetzlich abschaffen möge.

Wenn der Vf. bey dem §. 621. wo von der General-Untersuchung die Rede ist, hinzusetzt: der Richter müsse den Denuncianten zur Verstärkung seiner Aussage nach Befinden der Umstände vereiden: so wäre es, nach Rec. Dafürhalten, zweckmäsig gewesen, einige Umstände anzudeuten, unter deren Voraussetzung dieses, nur behutsam anzuwendende Verstärkungsmittel den Richter *erlaubt* sey. (Wir sagen *erlaubt*. Denn die meisten Richter sind nur zu *geschwind bereit*, den Denuncianten seine Anzeige *beschwören zu lassen*, welches sehr zu tadeln ist. *Am besten ist es*, wenn der Richter Anfangs dabey stehen bleibt, den Denuncianten zu vermahnen, dass er seine Aussage so erstatten solle, wie er erforderlichen Falls im Stande sey, sie eidlich zu erhärten).

Folgende Erinnerungen gehen zwar nicht diese dritte Auflage insonderheit an, können aber vielleicht *zu der grössern Brauchbarkeit dieses*, mit *Recht so sehr geschätzten Werks einen kleinen Beytrag* abgeben.

I. *Ueber den von mehreren begangenen Todtschlag*, §. 208 und 226. not. a., P. G. O. A. 148. Hr. F. war vormals der Meynung, in dem Falle, dass Jemand von mehreren solche Wunden, die jede an und für sich tödtlich waren, empfangen hätte, wäre derjenige, der zuerst verwundete, mit dem Schwerte, die übrigen ausserordentlich zu bestrafen. In der Folge hat er behauptet, dass es auf den ankomme, der *zuletzt* verwundet habe. Rec. ist unbedingt weder der einen noch der andern Meynung, sondern versteht den 148sten Artikel der P. G. O. folgender Gestalt. Das Gesetz unterscheidet drey Fälle. 1. *Man weiß den Thäter*, von dessen Hand der *eigentliche Todtschlag* geschehen ist. Die übrigen haben nur dabey geholfen, oder zwar auch verletzt, aber doch erweislich nicht tödtlich. 2. *Mehrere haben dem Entleibten tödliche Wunden beygebracht*. In diesem Falle soll der Richter vor allen Dingen darauf sehen, ob nicht zu erweisen wäre, wer eigentlich der rechte Thäter gewesen, auf dessen Verwundung der Tod erfolgte, so dass man von ihm sagen könne: „er sey der rechte Thäter, von des Hand die Entleibung geschehen sey." [Rec. versteht die Worte: „*und man könnt nicht beweislich machen, von welcher sonderlichen Hand und That er gestorben* wäre" *lediglich als eine Wiederholung des zuvor ausgedrückten ersten Falles*. Es ist nicht zu verkennen, dass diese Worte nichts anders sind als die vorherstehenden: „*der rechte Thäter, von des Hand die Entleibung geschehen ist*." Auch musste der Kaiser diesen Fall wiederholen, weil sonst der zweyte denselben ganz wieder aufgehoben haben würde.] Es kommt also hier nicht lediglich darauf an, wer *zuletzt* tödtlich verwundet habe, sondern überhaupt, von wessen Hand die Entleibung geschehen sey. Hr. F. kann daher selbst an einem andern Orte (§. 208. not. a., das Beyspiel ist: Kaum hat A. dem B. den Kopf abgehauen, so stösst C. dem B. den Degen durch das Herz) nicht umhin, denjenigen, welcher die absolut tödtliche Handlung (das Abhauen des Kopfes) zuerst verübte, für den wahren Todtschläger erkennen. Man muss hierbey auch nicht vergessen, dass der Kaiser den sehr schwierigen Unterschied zwischen Wunden die absolut tödtlich sind, und die nicht absolut tödtlich sind, keinesweges gemacht habe. Es ist vielmehr anzunehmen, er habe diese Fälle aus dem Gesichtspunkte des gemeinen Verstandes betrachtet, auch auf solche Beyspiele ausgezeichneter Bosheit Rücksicht genommen, wo den Kunstverständigen das Urtheil entweder unmöglich oder sehr schwer gemacht worden. Für solche Fälle nun, wo es nicht unbezweifelt gewiss ist, dass von einer bestimmten Verletzung (wie z. B. das Abhauen des Kopfes ist) der Tod unläugbar erfolgt sey, wo aber doch die Entleibung eine Folge der einzelnen tödtlichen Verletzungen gewesen ist, sollen alle Urheber dieser tödtlichen Verletzungen mit dem Tode bestraft werden. Der *dritte Fall* ist endlich der, wenn man zwar weiss, dass gewisse Personen als Beyständer, Helfer und Ursacher bey einer Entleibung zugegen gewesen, man aber keinem nachweisen kann, dass er der Urheber der einen oder der andern tödtlichen Verletzung gewesen sey; dann findet eine ausserordentliche Strafe nach den Umständen Statt.

II. *Ueber den Unterschied zwischen Giftmord und Vergiftung.* Obgleich in Absicht auf die Strafe zwischen beiden Verbrechen kein gesetzlicher Unterschied ist, so ist es doch gut, wie der Vf. es gethan hat, in der Vorstellung beides zu unterscheiden. Nur dürfte dann, wenn von der Vergiftung, *als Körperverletzung* gehandelt wird (§. 249.), nicht von der *Absicht zu tödten* die Rede seyn, sondern diess in die Lehre von dem *Giftmorde* verwiesen werden müssen, weil sonst stillschweigend der gemachte Unterschied wieder aufgehoben wird. Allerdings ist die Vergiftung in der Absicht zu tödten, auf welche aber nicht der Tod, sondern nur eine Körperverletzung erfolgte, als attentirter Giftmord zu betrachten; dadurch wird aber noch nicht behauptet, dass jede Verletzung durch Gift ein attentirter Giftmord sey. Die Absicht macht den alleinigen Unterschied aus, wenn anders ein Unterschied angenommen werden soll. Die Strafe des attentirten Giftmordes, wenn dadurch eine Verletzung erfolgt, ist indessen ebenfalls capital: doch würde Rec. die am Schlusse des A. 130. bestimmte Exasperation der Strafe [worüber Hr. Hofr. Feuerbach ganz schweigt] nur auf den consummirten Giftmord beziehen.

(*Der Beschluss folgt.*)

## NATURGESCHICHTE.

**Weimar**, im Industrie-Comptoir: *Bibliothek für die vergleichende Anatomie*, herausgegeben vom Prof. *L. Fr. Froriep*. 1. B. 1802. 1. St. 266 S. 2. St. bis S. 474. gr. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Der Absicht des Vfs. gemäfs, sollte die Bibliothek alle die Abhandlungen liefern, welche von bekannten Anatomen und Naturforschern über Gegenstände der vergleichenden Anatomie in allen europäischen Societäts-Schriften bis zum Jahr 1800 zerstreut erschienen sind, wo sie sich dann an das Wiedemannsche Archiv anschliefsen würde. Vorzüglich wichtige Abhandlungen sollten übersetzt, andere im Auszuge mitgetheilt, auch die Kupfer, wo sie nothwendig wären, nachgestochen oder verkleinert geliefert werden. Dieser Plan war allerdings sehr gut, und die in diesem ersten Bande enthaltenen vierzig Aufsätze verdienten fast durchgängig der Bibliothek einverleibt zu werden; auch ist die Uebersetzung deutlich und ungezwungen. Bey diesen Vorzügen und da oft die Gesellschaftsschriften nur in gröfseren Bibliotheken und auch da nicht immer vollständig zu haben sind, sollte niemand an dem guten Fortgang eines solchen Werks zweifeln. Es scheint aber doch nicht die günstige Aufnahme gefunden zu haben, die ihm zu wünschen wäre, da in drey Jahren keine Fortsetzung erschienen ist. Vielleicht liefse sich diese aber dennoch, mit einigen Verbesserungen, bewerkstelligen. Schon bey diesem ersten Bande wären einige Kupfer nicht überflüssig, vielleicht zum Theil nothwendig gewesen, so um nur ein paar Beyspiele anzuführen, Petits Darstellung der männlichen Geschlechtstheile der Karpfen, Herissants von den Zähnen des Hayfisches. Mögen diese Figuren auch nicht schön seyn, wir haben keine bessere, und die Bibliothek macht uns ohne sie das Original nicht entbehrlich. Wahrscheinlich trügen schon mehrere Kupfer zur Aufnahme des Werks bey. Zweytens aber hätte der Herausgeber vielleicht mit manchen interessanten Aufsätzen anderer Schriften abwechseln können, die seltener vorkommen. Es sind hier blofs Abhandlungen aus den *Mémoires de l'Academie des sciences* geliefert; weit angenehmer wären sicher die aus italiänischen und einigen englischen Schriften gewesen, an die auch vielleicht die Reihe kommen sollte, die aber schon früher hätten eingeschaltet werden können. Drittens hat der Herausgeber gar keine eigene Bemerkungen hinzugefügt, wozu er doch sehr wohl im Stande gewesen wäre, und die jeder gerne gesehen hätte, so wie sie auch zum Theil nöthig waren. Wenn z. B. zwey Aufsätze über einen Gegenstand vorkommen, und von einander abweichen (wie St. 1. Nr. 24. St. 2. Nr. 4.), war ein Ausschlag zu geben; und bey jedem Aufsatz, wo der Herausgeber dazu im Stande war, hätte in der Kürze angegeben werden können, ob neuere Erfahrungen eben das besagten, ob sie fehlten u. s. w. Endlich vermifst Rec. die Angabe der Seitenzahlen, wo das Original steht, und ob Kupfer bey demselben sind, und von welcher Beschaffenheit. Rec. schreibt diefs nicht aus Tadelsucht; allein er glaubt, dafs wenn auf diese Punkte mehr gesehen würde, das Werk den verdienten Beyfall nicht verfehlen dürfte. Die Beurtheilung der Abhandlungen selbst liegt aufser den Gränzen der A. L. Z.; allein eine Anzeige derselben wird denen, welche die Bibliothek nicht kennen, willkommen seyn. St. 1. Nr. 1. Du Verney: Anatomie des Herzens der Schildkröte, des Frosches, der Viper und des Karpfens. 2. Du Verney d. Jüng. über die Eyerstöcke der Kühe und Schafe. 3. Du Verney d. Aelt. über den Blutumlauf und die Respiration der Fische mit Kiemen. 4. Mery über das Herz der Schildkröten. 5. Sarrasin Anatomie des Bibers. 6. Poupart über die Schaalthiere, und insbesondere über die Muscheln. 7. Mery über die Zunge des Spechtes. 8. Geoffroy d. Jüng. über die Flufskrebse. 9. Reaumur über die Bildung und das Wachsthum der Schaalen der Land und Wasserthiere. 10. Mery über die Muscheln der stillstehenden Wasser. 11. Reaumur über die Reproduction in den Krebsen. 12. Ders. über den Zitterrochen. 13. Ebend. über die Bildung der Fischschuppen. 14. Ebend. über das Schälen der Krebse. 15. Ebend. Bemerkungen über die Wespen. 16. Ebend. über das Leuchten der Pholaden. 17. Sarrasin Anatomie der Bisamratte. 18. Ebend. Beobachtungen über das Stachelschwein. 19. Morand Bemerkungen über die Beutel der Zibethkatze. 20. Du Fay anatomische Bemerkungen über die Salamander. 21. Petit über die Krystalllinse in den Augen der Vierfüfser, Vögel und Fische. 22. De la Peyronnie anat. Beschreibung des Moschusthiers. 23. Petit anat. Beschreibung einiger Theile des Karpfens. 24. Lamorier über die Ursache, warum die Pferde nicht brechen. 25. Petit anat. Beschreibung des Auges des Truthahns. St. 2. Nr. 1. Desselben anat. Beschreibung des Kopfes und des Auges einiger Vögel und Amphibien. 2. Morand Beobachtungen über den Blutigel. 3. Winslow Bemerkungen über den Nutzen des zweybäuchigen Muskels des Unterkiefers. 4. Bertin über die Structur des Pferdemagens. 5. Herissant über die Structur der Rippenknorpel bey Menschen und Pferden. 6. Dess. anat. Bemerkungen über die Bewegung des Schnabels bey Vögeln. 7. Ebend. Untersuchung über die Bestimmung der vielen Zähne des Hayfisches. 8. De la Mure über die Ursache der Bewegungen des Gehirns, welche man bey Menschen und Thieren bey der Trepanation bemerkt. 9. Du Hamel Bemerkungen über das Wachsthum, das Abfallen und die Wiedererzeugung der Hörner. 10. Daubenton über das Hippomanes. 11. Herissant Bemerkungen über die Verdauungsorgane des Kuckuks. 12. Reaumur Bemerkungen über den Dauungsprocefs der Vögel. 13. Daubenton Bemerkungen über die Flüssigkeit der Allantois. 14. Herissant Untersuchungen über die Stimmwerkzeuge der Vierfüfser und Vögel. 15. Daubenton über die Spitzmäuse.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 30. Januar 1806.*

## RECHTSGELAHRTHEIT.

Giessen, b. Heyer: *Lehrbuch des gemeinen in Deutschland gültigen Peinlichen Rechts* von D. *Paul Joh. Anselm Feuerbach*, u. s. w.

*(Beschluss der in Num. 12. abgebrochenen Recension.)*

III. *Ueber Strafe und Privatgenugthuung bey Injurien.* Dass der Vf. die Abbitte und die Ehrenerklärung als Strafen der Injurie betrachtet, lässt sich wohl nicht rechtfertigen. Diess sind verschiedene Arten der dem Beleidigten schuldigen Entschädigung, um die Beleidigung so viel als möglich, ungeschehen und unschädlich zu machen und dem Beleidigten einigen Ersatz zu leisten. Selbst der Widerruf an sich betrachtet, und abgesehen von den durch die Praxis eingeführten Gebräuchen, ist nichts anders als eine Privatgenugthuung. Die Unterscheidung der Strafen in die bloss öffentlichen und in die relativ-öffentlichen, unter welche letztere die Privatgenugthuung von Grolmann und Feuerbach gerechnet wird, scheint Rec. keine belehrende Neuerung zu seyn, da sie den richtigen Gesichtspunkt verrückt. Was der Hr. Vf. im §. 296. von der electiven Concurrenz der sogenannten relativ-öffentlichen mit den bloss öffentlichen Strafen sagt, dürfte wohl so zu bestimmen seyn, dass bey geringen Injurien die erhaltene Privatgenugthuung von einer öffentlichen Bestrafung in Praxi befreye; bey schweren Injurien aber der Beleidigte sowohl auf die Privatgenugthuung als auch auf eine öffentliche Bestrafung antragen könne.

IV. *Ueber den Begriff der Schmähschrift oder libellus famosus.* Der Vf. scheint hier durch seine sonst so glückliche Gabe zu unterscheiden, zu einigen irrigen Behauptungen verleitet zu seyn. Er theilt das Pasquill ein in die Schmähschrift oder *Libellus famosus* und in das eigentliche Pasquill: bey diesem komme es nicht auf die unterlassene Namens-Unterschrift an, wohl aber bey der ersteren. Allein die R. P. O. von 1677 sagt ja ausdrücklich: noch auch keine *Famosbücher* oder Schriften, es habe der Autor seinen Namen darunter gesetzt oder nicht, u. s. w." Sie muss also natürlich auf den in der P. G. O. A. 110. gedachten *Libell famos* bezogen und als eine durch die Zeitumstände veranlasste Erweiterung jenes Artikels betrachtet werden. Der Vf. scheint diess auch selbst zu fühlen. Denn er sagt: „Hier redet das Gesetz *nicht bloss von der eigentlichen Schmähschrift*, sondern auch von andern Arten der *iniuria scripta* und des Pasquills." Also gesteht er ja selbst, dass diese Gesetzesstelle auf den *Libellus famosus* zu beziehen, und dass eine schriftliche Verbreitung des Vorwurfs eines begangenen Verbrechens, wenn der Vf. seinen wahren Namen genannt hat, wirklich ebenfalls eine Schmähschrift, *libellus famosus*, sey.

V. *Ueber die eidliche Würderung der gestohlenen Sachen durch den Bestohlenen.* Der Vf. findet sie keinesweges zureichend, sondern will, wenn die Sachen nicht durch vereidete Sachverständige taxirt werden können, nur die Strafe des kleinen Diebstahls zu erkennen. Rec. ist dagegen der Meynung, dass unter Hinzukunft gewisser Umstände, und unter Beobachtung gewisser Rücksichten, wodurch der gegen die Würderung des Bestohlenen obwaltende Verdacht aufgehoben wird, in *subsidium* dieses Beweismittel allerdings gebraucht werden müsse; wie es denn auch *in Praxi* wirklich in den Fällen angewendet wird, da die gestohlenen Sachen von dem Diebe verzehrt, verbraucht oder weggebracht worden sind, so dass sie keinem beeidigten Sachverständigen zur Taxation vorgelegt werden können. Quistorp hat über die hierbey zu beobachtende Vorsicht viel Belehrendes gesagt. (§. 354.) Rec. setzt folgendes Beyspiel hinzu: Ein Dieb hatte einem Kaufmann mehrere Uhren gestohlen und diese sogleich weiter verkauft. Nach geraumer Zeit kommt der Diebstahl erst heraus. Die Uhren lassen sich nicht beyschaffen. Es wird erwiesen, dass der Inculpat 1½ Dutzend Uhren dem Kaufmann gestohlen habe. Sollte der Dieb nur die Strafe des kleinen Diebstahls leiden, und sollte dieser Diebstahl überhaupt nur für einen kleinen gehalten werden, weil der Dieb klug genug gewesen war, die Sache der Würderung durch Taxatoren zu entziehen? Aus dem Handelsbuche des Kaufmanns ging hervor, dass diese Uhren nach dem Einkaufspreise zusammen weit mehr werth gewesen waren, als ein grosser Diebstahl beträgt. Sollte der Bestohlene in diesem Falle nicht mit Recht zu dem Eide gelassen werden, dass die ihm gestohlenen 1½ Dutzend Uhren zur Zeit der Ent-

Entwendung so und so viel zum wenigsten werth gewesen wären? und würde der Vf. nicht selbst unter solchen Umständen den Diebstahl für einen grossen gehalten haben?

VI. *Von der Abtreibung der Leibesfrucht* A. 133. der P. G. O. Der Vf. handelt zuerst im §. 392 — 395. von dem Abtreiben, unterscheidet nach dem Gesetz zwischen dem belebten und unbelebten Fötus; und fährt dann §. 396. fort: „In dem Gesetz ist zugleich die Tödtung lebensfähiger Kinder im Mutterleibe für Verbrechen erklärt." Der Vf. scheint durch diese Darstellung den richtigen Sinn des 133sten A. d. P. G. O. etwas verdunkelt zu haben. Rec. glaubt diesen so verstehen zu müssen. Das Verbrechen des Kinderabtreibens ist zwiefach: 1. „*so jemand ein lebendig Kindt abtreibt*," d. h. wenn das Kind schon durch Muscularbewegungen Zeichen des thierischen Lebens gegeben hat. — Die Strafe ist capital. 2. „*So aber ein Kindt das noch nit lebendig wer — getriben würd*," d. h. wenn dergleichen Zeichen des Lebens noch nicht vorhanden waren. — Die Strafe ist arbiträr. — Der Fall, den der Vf. §. 396. anführt, wenn das Kind in der Geburt getödtet wird, gehört gar nicht hierher, indem das Gesetz nur vom Abtreiben spricht, sondern derselbe ist ein wahres Infanticidium. — In dem Begriffe des Abtreibens würde es wohl auch besser seyn, wenn bey Embryo das Beywort „nicht lebensfähig" wegbliebe.

VII. *Das Verbrechen des Ehebruchs* will der Vf. nach §. 380. an der Weibsperson härter als an der Mannsperson bestraft wissen. Aus welchem Grunde?

VIII. *Das Verbrechen der Calumnie* (§. 429.) wird nicht blofs begangen, wenn der Angeklagte des Verbrechens nicht überwiesen worden, sondern auch, wenn derselbe zufolge der falschen Anklage und verfälschten Beweismittel unschuldig bestraft worden ist.

IX. *Vom Incestus iuris gentium.* (§. 463.) Rec. ist der Meynung, dass nach Römischen Begriffen der *Incestus iuris gentium* nur in dem Verhältnifs von Ascendenten und Descendenten Statt finde, und zwar sowohl unter den eigentlichen Blutsverwandten, als auch unter den Verschwägerten Personen [in Gemäfsheit von l. 5. §. 1. D. de condict. sine causa]. L. 68. D. de R. N. sagt: „*iure gentium incestum committit qui ex gradu ascendentium vel descendentium uxorem duxerit. Qui vero ex latere eam duxerit, quam vetatur vel adfinem quam impeditur, siquidem palam fecerit levius si vero clam hoc commiserit, gravius punitur etc.*" Aus diesem, durch das Wort *VERO* ausgedrückten, *Gegensatze* erhellet deutlich, dafs unter Geschwistern kein *Incestus iuris gentium* begangen werde. — Was nun die Gesetzesstellen anbetrifft, die entgegen zu stehen scheinen, so lassen sie sich leicht erklären. L. 8. D. de R. N sagt: „*libertinus libertinam matrem aut sororem uxorem ducere non potest: quia hoc ius moribus, non legibus introductum est.*" Allein unter *moribus* muss man nicht etwa eine allgemeine Uebereinstimmung der Völker verstehen. Den Römischen Juristen konnte es nicht unbekannt seyn, dafs bey einigen Völkern die Ehe unter Geschwistern erlaubt war. *Mores* sind so viel als Gewohnheitsrecht: *inveterata consuetudo — hoc est ius quod dicitur moribus constitutum* l. 32. §. 1. D. de leg. L. 14. §. 2. D. de R. N. zählt blofs die verbotenen Ehen auf, ohne im mindesten des Unterschiedes zwischen *Incestus iuris gentium* und *iuris civilis* zu erwähnen. Die Worte *Tantundem iuris est et in sorore et sororis filia*, heissen nichts anders als: Diese Ehen sind auch verboten. L. 38. D. ad Leg. Jul. d. adult. enthält auch keine entgegenstehende Behauptung. Denn wen es ein Criterion des *incestus iuris gentium* ist, dafs auch die Weibsperson gestraft wird: so kann *stuprum in sororis filia commissum* kein *Incestus iuris gentium* seyn, weil in §. 1. ja nur von der Bestrafung des Mannes die Rede ist. Papinian wirft die Frage auf: ob die Strafe zu schärfen oder zu mildern sey? und beantwortet sie dahin: Sie ist zu *mildern*, wenn *errore matrimonium illicite contrahitur*, d. h. *si quidem palam fecerit [palam delinquentes ut errantes excusantur]*; sie ist dagegen zu *schärfen*, wenn *contumacia iuris* dazu kommt, d. h. *si clam commiserit [clam committentes ut contumaces plectuntur]*. So erklärt Rec. diese Gesetzesstelle in Verbindung mit l. 68. D. de R. N.

Endlich sagt auch l. 5. *pr.* (bey dem Vf. steht verdruckt §. 1.) D. *de condictione sine causa*, durchaus gar nicht, dafs die Ehe mit der Schwester-Tochter zum *incestus iuris gentium* gehöre, sondern nur dafs sie verboten sey. Die Worte *in pari delicto sunt*, heissen nur: man könnte in diesem Falle sagen beide, sowohl die Schwester-Tochter, die ihren Onkel heyrathen wollte und ihm deshalb eine Mitgift gab, als auch der Onkel der dieselbe annahm, hätten *turpiter* gehandelt (*turpis causa dantis et accipientis pecuniam*). Es ist nicht zu verkennen, dafs Papinian in diesem Fragmente zwey verschiedene Fälle habe anführen wollen: der eine ist der gedachte Fall; der zweyte ist wenn ein wirklicher *incestus iuris gentium* begangen worden ist, wie wenn die Stiefmutter dem Stiefsohne, den sie heyrathen wollte, Geld, das zur Mitgift bestimmt war, gegeben hatte. Da nun Papinian hier ausdrücklich diesen Fall für *Incestus iuris gentium* erklärt, und darein den Grund setzt, warum die *condictio sine causa* Statt finde, bey jenem Falle aber erst eine weniger einfache Argumentation gebraucht, um zu beweisen, dafs die *condictio sine causa* Statt finden könne, so ist klar, dafs er den Fall der Heyrath zwischen dem Onkel und der Schwester-Tochter nicht zum *incestu iuris gentium* gerechnet habe: wiewohl eine solche Ehe nicht erlaubt war und daher, weil sie gar nicht geschlossen werden durfte, das in Beziehung auf eine solche Verbindung vorausgezahlte Geld durch die *condictio sine causa* zurückgefordert werden konnte.

X. *Von*

X. *Von der Legal-Section* (§. 599.) sagt der Vf., dass sie geschehen müsse, von einem oder mehreren beeidigten Aerzten oder Wundärzten. Rec. wünschte, dass der Vf., wie er es an andern Orten gewöhnlich thut, die eigentliche Vorschrift des Gesetzes [wo von einem oder mehr Wundärzten („so mann die gehaben und solchs geschehen kann") die Rede ist] und dann die Praxis [dass nämlich ausser einem Wundarzt ein Arzt gewöhnlich zugezogen werde] angeführt hätte.

Durch diese Erinnerungen wünscht Rec. dem würdigen Vf. zu zeigen, mit welcher Aufmerksamkeit er diese neue Auflage seines Lehrbuchs gelesen hat. Er wünscht und hofft ihm seine aufrichtige Hochachtung dadurch bewiesen zu haben, dass er sich bemüht hat, einiges zu der Vollendung eines Werks beyzutragen, das gewiss unter den empfehlungswürdigen juristischen Lehrbüchern eine der ersten und vorzüglichsten Stellen einnimmt, und sich so sehr zum Leitfaden für Vorlesungen eignet. Möchte dieser neuen Auflage seines Lehrbuchs recht bald eine neue Auflage seiner Revision folgen!

PRAG, b. Barth: *Sammlung von Referatsentwürfen über verschiedene Rechtsgegenstände sowohl, als über Geschäfte des adligen Richteramts, und von Urtheilen über verhandelte mündliche oder schriftliche Prozesse, nach dem Sinne der allgemeinen Gerichtsordnung, des bürgerlichen Gesetzbuches, und der Verlassenschaftsabhandlungsgesetze*, nebst dem *Entwurfe einer Grundbuchführungsinstruction*, und einem *Anhange von Mustern verschiedener Gerichtsprotocolle, und wirklicher Expeditionen über einige Referate.* Herausgegeben von *Joseph Georg von Nuce*, Rathsprotocollisten bey dem Magistrat der K. K. Hauptstadt Prag. 1802. 248 S. 8. (16 gr.)

Dieser ausführliche Titel enthält schon eine vollständige Anzeige alles dessen, was die Leser hier zu erwarten haben. Das Ganze ist ein nach *alphabetischer Folge* der Gegenstände geordnetes Formularbuch, vorzüglich für Referenten, die einen kurzen Vortrag aus einzelnen, mündlich oder schriftlich geschehenen, Anträgen zu machen, und ihr Votum darüber abzugeben haben; dann auch für Abfassung der Urtheile u. s. w., wie der Titel zeigt. Jenes sind die sogenannten Referatsentwürfe, bey welchen der Herausgeber, laut der Vorrede, hauptsächlich solche Muster gewählt hat, worin der Referent zugleich über Sachen, worauf es in der Verfügung besonders ankommt, und die gleichwohl in den Gesetzen nicht ausdrücklich bestimmt sind, eine zweckmässige Belehrung findet. Diese Idee, der Decretirkunst im Materiellen nachzuhelfen, ist gewiss so übel nicht. Es kommt in Gerichten und Collegien täglich eine Menge von Anträgen vor, wo der angehende, oder minder geübte Referent in Verlegenheit gesetzt wird, da ihn sowohl das Gesetzbuch, als auch sein auf der Universität fleissig benutztes *practicum et relatorium*, [die, offenherzig gestanden, was das Ganze der juristischen Praxis betrifft, nicht viel sagen wollen] ihn ganz hülflos lassen. Hier kann ihm so ein praktisches Noth- und Hülfsbüchlein, als das vorliegende, nicht selten sehr zu Statten kommen. Der Herausgeber protestirt wiederholt gegen die eigene Abfassung dieser bloss gesammelten Entwürfe, daher ihm auch der Gebrauch mancher Provinzial-Ausdrücke nicht zur Last gelegt werden kann, wenn gleich Formularbücher nach Anleitung des von *Klein* in der Vorrede zum *deutschen Flavius* darüber Gesagten, sonst allerdings zur Verbesserung des Geschäftstils beytragen können und müssen. Dieser ist gerade in *Böheimb*, nach den gegenwärtigen Mustern zu urtheilen, mit fürchterlichen Wörtern und Redensarten angefüllt. Einige Proben davon gibt schon der Titel des Buchs; in der Folge aber kommen noch vor: *Ausfolglassung*, *Alimentenbemessung*, *Bittsteller*, *Bittstellerin*, *Cautionserlag*, *Cautionsrückstellung*, *Einantwortungen*, *Prünotirungsablassung*, *Cridaausweis*. Das letztere soll, wie der Zusammenhang vermuthen lässt, ein Distributionserkenntniss über die Concursmasse andeuten. An den übrigen mag der Leser selbst seine Sprachkenntniss üben.

LEIPZIG, b. Kummer: *Grundsätze des Wechselrechts* von D. *J. L. E. Püttmann* — *dritte*, nach Absterben des Verfassers, vom Hofrath G. E. *von Martens* zu Göttingen besorgte vermehrte Ausgabe. 1805. 236 S. 8. (20 gr.)

*Püttmann's* Wechselrecht ist bekannt. Den Lesern kommt es nur darauf an, von der Form, in welcher es jetzt erscheint, eine nähere Nachricht zu haben. Das Werk an sich ist, so wie es war, beybehalten, und der Herausgeber hat sich nur darauf beschränkt, theils die Literatur zu ergänzen, theils hin und wieder kleine Zusätze und Erläuterungen hinzu zu fügen, welche durch Einschluss in Klammern von dem, was des Verfassers Eigenthum ist, unterschieden sind. Seiner Ueberzeugung, dass es überwiegende Vortheile habe, die *trassirten* Wechsel zuerst, und vor den *eigenen* abzuhandeln, durfte also der Herausgeber hierbey nicht folgen, da dieses eine Umarbeitung unvermeidlich gemacht, und der Leser alsdann nicht mehr *Püttmann's* Werk, das er zu fordern berechtigt war, erhalten haben würde. Druck und Papier machen der Verlagshandlung Ehre; daher diese Ausgabe in jedem Betracht mit Beyfall aufgenommen zu werden verdient.

JENA u. LEIPZIG, b. Gabler: *Joh. Gottfr. Schaumburg* — *Principia praxeos iuridicae iudiciariae*, quae modos procedendi in iudicio ab ordinario diversos sistunt, variis observationibus practicis illustratos, libri *secundi* instar priori addenda. Cum ind. rer. et verb. Editio *altera* emendationibus et observationibus aucta a *Joh. Aug. Reichardt*. 1804. 301 S. 8. (1 Rthlr.)

Schon im J. 1774 gab Hr. G. J. R. *Reichardt* den zweyten Theil von Schaumburgs gerichtlicher Praxis, welcher sowohl den regulären sum-

fummarifchen Prozefs, als den Executiv-, Wechfel-, Poffefforifchen-, Inhibitiv-, Provocations-, Arreft-, Concurs- und Criminal-Prozefs enthält, mit Zufätzen aus dem neuern Sächfifchen Recht, auch eignen einzeln Bemerkungen und Berichtigungen heraus. Die vorliegende neue Ausgabe nimmt zugleich auf die nachher erichienene Gothaifche Prozefsordnung v. J. 1776 Rückficht, und liefert insbefondere beym Criminalprozefs mehrere Zufätze, in welchen unter andern die neueren Schriften von Klein und Kleinfchrod, dem jüngeren Meifter, und Efchenbach benutzt find. Gern hätten wir noch bey den übrigen Prozefsarten die Unterfuchungen der Neueren, namentlich beym Provocations-, Concurs- und poffefforifchen Prozefs Gönner's, Happel's, Dabelow's und Pfotenhauer's, auf gleiche Weife benutzt, auch nach Befinden kürzlich geprüft gefehen, wenn es die Mufse des Herausgebers geftattet hätte, fich auch über diefe zu verbreiten.

Regensburg, b. Montag u. Weifs: *Egid Joseph Karl von Fahnenbergs*, K. K. Erzherzogl. Oefterr. Reichstags-Gefandten und Directors im Fürftenrathe, *Briefe*, an feinen Sohn Karl Heinrich, *über die Verfertigung der gerichtlichen und gefandtfchaftlichen Relationen. Zweite* verm. Ausgabe. 1804. 268 S. 8. (22 gr.)

Die erfte Auflage diefes fchätzbaren Buchs, welche im J. 1802 erfchien, ift fchon damals in unfern Blättern (1802. Num. 238.) mit den gebührendem Lobe angezeigt worden. Die gegenwärtige zweyte Ausgabe unterfcheidet fich von jener dadurch, dafs Mufter zu Ausarbeitungen als Beylagen hinzugefügt find, die allen Beyfall verdienen. Die erfte und zweyte Beylage ift eine Relation nebft Gutachten über einen, wegen Erb- und Lehnfolge zwifchen den Domherrn von Spiegel und Fritz Schöneberg von Spiegel anhängigen, Rechtsftreit. Die dritte ift eine in lateinifcher Sprache abgefafste Ueberficht einer Relation, und die vierte eine Extrajudicial-Relation in Sachen Weifs entgegen den Grafen Schenk zu Stauffenberg, in welcher der Frhr. von Fahnenberg den Satz, dafs Beamte eigenmächtig und ohne Urfache, nicht fofort ihres Amtes entfetzt werden können, durch zweckmäfsige Gründe unterftützt. Den Befchlufs macht unter Nr. 5 und 6. ein, befonders für Gefandfchaften, nützlicher Anzeige- und Anfrage-Bericht.

## ARZNEYGELAHRTHEIT.

Hamburg, b. Hoffmann: *Ueber die Ernährung der Kinder in den erften beyden Lebensjahren.* Zur Belehrung für Mütter, denen das Wohl ihrer Kinder aufrichtig am Herzen liegt. Herausgegeben vom Dr. *J. H. Sternberg.* 1802. 166 S. 8. (12 gr.)

Diefes, in 13 Kapitel abgefafste, zunächft für Mütter beftimmte, eindringend und herzlich gefchriebene, Büchelchen enthält manche gute, der Befolgung werthe, jedoch auch einige nicht ohne Einfchränkung anwendbare Rathfchläge. Mit wie vielen Koften, Unbequemlichkeiten und Nachtheilen ift nicht der, S. 10. empfohlene Vorfchlag verknüpft „wenn eine Mutter das Kind mit ihrer Milch nicht allein fättigen kann: fo foll fie nebenbey eine gefunde Amme halten, oder das Kind täglich einige Male einer gefunden und redlichen Frau ihrer Bekanntfchaft zu fchicken fuchen." Nicht das Einfchlafen des Kindes an der Bruft in der Nacht verurfacht Leiden von Säure, fondern die üble Gewohnheit vieler Mütter, das Kind die ganze Nacht hindurch an der Bruft liegen und faugen zu laffen. Dadurch wird die Verdauung geftört und gefchwächt, und, als Folge diefer Schwäche der Affimilationsorgane, Säure erzeugt. — Ob die S. 95. mit fo vieler Wärme empfohlne, Erdbeeren eine fchickliche Kinderfpeife abgeben dürften bezweifelt Rec. fehr, da er fo häufig Gelegenhei gehabt hat, auf den Genufs derfelben, bey Kin dern wie bey Erwachfenen, Durchfälle, Magen krampf, Koliken u. f. w. erfolgen zu fehen Inconfequent ift es bey dem Genuffe der Birne das Abfchälen derfelben unnöthig, und bey de Pflaumen, deren Haut viel zarter ift, daffelb fo befonders nöthig zu finden; ja dieferhalb fc gar die Pflaumen den Kindern ganz zu unterfa gen. — Wenn das Waffer, als Zufatz zu de für das Kind beftimmten Milch, vor dem Ge brauche gefotten, oder mit etwas Fenchel ode Kümmel abgekocht wird, ift es keinesweges f verwerflich, als der Vf. S. 111. glaubt. Spä terhin, am Ende des zweyten Lebens-Jahres würde Rec. ohne Bedenken, nach langjährige Erfahrungen, ein fchwaches, gut ausgegorne Weifsbier, von Gerften-Luftmalz bereitet, em pfehlen, fo fehr auch der Vf. S. 127. den Ge nufs jedes Biers als äufserft fchädlich verfchreye Bey dem, im zehnten Kapitel angeführten, Ge brauche und Nutzen des Eichel-Kaffees i der Cacao-Kaffee vergeffen, welcher jenem be weitem vorzuziehen ift, und von atrophifche Kindern mit dem günftigften Erfolge getrunke wird.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

*Sonnabends, den 1. Februar 1806.*

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

Leipzig, b. Crusius: *Beyträge zur ausübenden Arzneywissenschaft*, von D. *Lebr. Friedr. Benj. Lentin*, (vorm.) L. A. zu Hannover. *Erster Band.* N. A. 1797. 476 S. m. 3 K. *Zweyter Band.* 1798. 279 S. m. 2 K. *Dritter* Band. 1804. 228 S. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

Sehr wohl wird einem Rec. zu Muthe, wenn er aus dem, jetzt so häufigen, tumultuarischen Gewirre speculativer Theoretiker zu einem rationellen Eklektiker kommt, der, wie der Vf., mit Bescheidenheit die Gränzen der Kunst und des menschlichen Verstandes anerkennt; beide aber zum Vortheile der *Menschheit* und seiner Kranken hinreichend zu benutzen *versteht. Nur ein solcher Arzt* ist ein wahrer Wohlthäter des menschlichen Geschlechts! Dem Vf. gebührte dieser Ruhm, als er noch lebte, und noch nach seinem Tode wird er es durch seine Schriften. Der *erste* Theil ist bereits bey Erscheinung der frühern Auflage in der A. L. Z. (1789. Num. 374) angezeigt worden; der *zweyte* Band enthält: *Bemerkungen über die Epidemieen in Lüneburg*, die Masern und Pocken. An erstern starben viele Kinder aus sorgloser Wartung nach zurückgelegter Ausschlagskrankheit. Die Pockenkrankheit erleichterte der Vf. durch die prophylaktisch genommenen Rosensteinschen Pockenpillen. (Das Verhältniss der mit und ohne diese Pillen behandelten Kinder ist jedoch nicht genau angegeben.) Er schreibt sogar dem Queckfilber einen so grossen Einfluss auf das Pockengift zu, dass er Impfstellen durch aufgelegtes, in Quittenschleim aufgelöstes Queckfilber unwirksam gemacht haben will. Von da kommt die Rede auf die *Krankenpflege der Armen*, die sich jedoch seit dieser Zeit an den meisten Orten in Deutschland verbessert hat. Eine schöne Blume streut der nun auch verblühte Vf. auf das Grab des verewigten *Werlhof*, indem er angibt, dass jeder arme Kranke zu ihm und er wieder zu ihnen, wie Freund zum Freunde, eilte. Wie viele grosse und vornehme Aerzte, wenn kein Rang, Titel oder Gold zu erwerben ist, thun diess? — Die Abschnitte: *Pocken und Ruhr* enthalten nichts neues, ausser die eigene Krankheitsgeschichte des Vfs. unter letzterem Abschnitte. Unter der Aufschrift: *Sporadische Krankheiten* werden *Nachträge* zu der Abhandlung über die Wassersucht im 1. B. geliefert. Der Vf. macht darin auf die gute Wirkung schweisstreibender Mittel aufmerksam, und empfiehlt besonders das Hirschhornsalz. Gegen die harten, geschwollenen Extremitäten wird ein Absud der *Flor. Sambuc. Arnic.* mit *Sal. C. C.* als warme Bähung gerühmt. Weiterhin werden sie dann mit Seifen-, Salmiak- und Ameisenspiritus, bey Unempfindlichen auch mit Kantharidenessenz gewaschen und immer gewärmt. Gegen die Rose wassersüchtiger Theile nutzt erwärmtes Bleywasser. Das Scarificiren widerräth der Vf. und räth nur, zu schröpfen, ohne Köpfe aufzusetzen. Auch legt er ohne Furcht Vesicatorien auf die Schenkel. Wenn die harntreibenden Mittel nicht wirken und Rückenschmerzen verursachen, setzt er denselben schmerz- und krampfstillende Mittel in- und äusserlich zu. Im Zustande der Erschlaffung hat er Nutzen von einer *Essent. Chenopodii mexicani* gesehen. Den Schluss dieses Aufsatzes macht die Beobachtung einer geheilten Herzbeutelwassersucht. *Die blaue Krankheit.* Man hat neuester Zeit eine in Frankreich häufiger als in Deutschland beobachtete Krankheit, das *Endurcissément du Tissu cellulaire* die blaue Krankheit genannt. Sie ist Kindern eigen. Der Vf. beschreibt eine andere, auch nur jungen Leuten gefährliche Art, wovon er in zwey und vierzigjähriger Praxis nur zwey Kranke sah. Ein Jüngling von 15 Jahren hatte ein gedunsenes, bey einiger Anstrengung blauschwarzes Gesicht, die Lippen am meisten, die Nägel an Händen und Füssen beständig blau, der Körper mager. Die Section zeigte einen fehlerhaften Zustand des Herzens und der grossen Blutgefässe, und, als Folge der steten starken Congestion nach dem Kopfe, Anhäufung von Blut im Gehirne, so dass die markichte Substanz kaum von der rindichten zu unterscheiden war. Das Blut selbst ist immer sehr schwarz. Heilung findet nicht Statt, nur eine elende Erleichterung durch Aderlassen aus der Jugularvene, kaltes Baden vom Kopf an abwärts und eine mehr oxygenirte Luft zum Einathmen. *Tentamen vitiis auditus medendi*, eine schon bekannte Abhandlung unverändert abgedruckt. Ihr angehängt sind: *Erfahrungen über die Heilart des schweren Gehörs.* Um Blasenpflaster offen zu-

zu erhalten, was der Vf. hierbey für nützlich hält, soll man Seidelbastpulver in die wunde Stelle streuen. Schweres Gehör nach Krankheiten heilt der Vf. mit einem Zugpflaster hoch am Nacken, und einem, grade zu der Zeit, wenn jenes anfängt zu wirken, gegebenen Purgirmittel. (Rec. heilt diese Taubheit mit stärkenden Mitteln.) Gegen den Gesichtsschmerz war manchmal *Tinct. Stramonei*; das Nenndorfer Wasser, auch einmal rother Wein zu 1 bis 2 Bouteillen täglich getrunken und viel Bewegung gut. Die durch Schleim verstopften Eustachischen Röhren suchte der Vf. nach seinen letzten Erfahrungen lieber durch erwärmte Luft als durch Flüssigkeiten zu öffnen. Zu Reinigung des äussern Gehörganges empfiehlt er einen *Liquor* aus *Infus. hb. Mercurialis* oder *Saponariae*, 1 Quentchen Kalbsgalle und etwa 15 bis 20 Tropfen *Lac amoniaci*. *De acido phosphori cariei ossium domitore*, schon bekannt, aber durch *nachherige Erfahrungen über den Gebrauch der Phosphorsäure* auch auf andere Krankheiten, besonders Verbesserung der Fäulniss und chemischen Auflösung, welche von Mangel an der natürlichen Phosphorsäure herrühren, ausgedehnt. Gegen Caries der Zähne empfiehlt der Vf. dieselbe mit Myrrhe gar sehr. *Marasmus ulcerosus*. Eine unbestimmte Art von Abzehrung, welche hauptsächlich in fistulöser Eiterung besteht. *Von der Wirkung der Gratiola im Wahnsinne*, schon bekannt. Der Vf. empfiehlt das Pulver dieses Krautes, Morgens zu ¼ Quentchen und Abends zu 10 Gran. *Unterschied zwischen Rheumatismus und Gicht*. Schon bekannt und itzt fast überflüssig. Noch immer hält der Vf. das Quecksilber, besonders den Sublimat für das *Specificum* des erstern. *Chenopodium mexicanum*, empfohlen als Thee und in geistiger Tinktur gegen Lähmung und überhaupt als ein kräftig excitirendes Mittel. *Lähmung der Armpulsader* blieb nach allerley angewandten Mitteln ungeheilt. *Der uneigentliche Magenkrampf* wird vom Vf. eine Krankheit benannt, von welcher die krampferregende Ursache weder im Magen selbst liegt, noch auch consensuell ist (?). Der Vf. versteht darunter, wie es scheint, die Verhärtung des untern Magenmundes, wovon *Pezold* instruktiv geschrieben hat. Die Lentinsche Benennung verdient nicht beybehalten zu werden. *Ein ohne Gehirn und doch vollständig* (?) *gebornes Kind. Bestätigung der Wirksamkeit des Bisams mit flüchtigem Bernsteinsalz im kalten Brande* (wegen der Kostbarkeit selten anwendbar!). *Epilepsie*. Der Vf. glaubt, diese Krankheit habe in den letzten 20 Jahren an Frequenz zugenommen. In einem Briefe empfiehlt der verstorbene *Werlhof*, Morgens nüchtern 2 Unzen *Acetum squillae*, ein Fontanell und eine Tisane aus *Viscum quernum* dagegen. *Hämorrhoiden*. Der Vf. heilt sie mit gelinden Ausführungsmitteln; wenn sie blind und Klystire anwendbar sind; mit Kämpfischen erweichenden Klystiren; nach einigen Tagen eine Aderlasse am Arme, wieder nach ein paar Tagen 6 bis 8 Blutigel an den After und Wisbadener Wasser, zum Schluss Pyrmonter oder Driburger Brunnen. (Statt dieses Gewässers empfiehlt Rec. Schwefel und Stahl in Substanz.) *Gerichtliche Untersuchung und Leichenöffnung einer Person, welche nach einer erhaltenen Maulschelle plötzlich starb*. Bey der organischen Anlage der Person, einer sehr dünnen Hirnschale ohne *Diploe*, fest angewachsener *dura mater*, Ansammlung von Wasser im Gehirne, vollen Gedärmen, erklärt der Vf. den Tod aus der heftigen Gemüthsbewegung, in welcher sich die Getödtete vor ihrem Hinscheiden befand. *Obduction eines im Keller todt gefundenen, neugebornen Kindes*. Ein krittelnder Defensor würde vielleicht hie und da einen Tadel aufzufinden wissen. Das merkwürdigste ist das Bekenntniss des Vfs., S. 262. eines Augenzeugen, über das Verfahren des Prof. *Röderer* zu Göttingen, bey seinen Experimenten mit dem Nabelstrang, um die nicht nothwendige Unterbindung desselben zu erforschen und zu beweisen. *Bedenken von einer heimlichen Geburt*, von älterem Dato. Der *dritte* Band beginnt mit einem Blicke auf *Epidemieen*, Ruhr, Scharlach, Masern, Stickhusten und Mumps. Der Scharlach war nach dem Vf. gallicht; daher gab er zur Heilung Brechmittel und alle Tage so viel von einem laxirenden Tranke, dass zwey, drey Stühle erfolgten, so lange es die Beschaffenheit der Stühle und Krankheit erforderten. (??) Zur Linderung des Halses gab er eine Abkochung der gelben Rüben oder der Althee- und Süssholzwurzeln, auch Säfte mit Vitriolsäure, äusserlich den bekannten (theuern und unangenehmen) Umschlag von Kaffeemark, Mandelöl, Elaterium und Salmiakgeist. Bey der Abschuppung räth er lauwarme Kleienbäder. Nun wurden Laxantia und Säuren ausgesetzt, und *Diaphoretica* nebst *Diureticis* gegeben. Das Ansteckungsvermögen des Scharlachs zieht der Vf. in Zweifel, liess aber doch hie und da eine Präservationskur anwenden. (?). Beym Stickhusten nimmt der Vf. auch einen dreytägigen Typhus an, widerräth jedoch den zu frühen Gebrauch der China. Besser bekam das Decoct von *Polygala amara*, *Marrubium* und *Arnica* mit *Syrup. senegae*. Opiate bekamen nie gut. (Die Erfahrung des Vfs. divergirt hier von der Erfahrung der meisten praktischen Aerzte, auch des Rec.) Vesicatorien forderten Vorsicht. Ueber die *Tinct. Cantharidum* konnte er nichts Bestimmtes sagen. Nun folgen *sporadische Krankheiten*. 1. Krankheiten der Harnblase der Alten. Das Resultat einer Unterredung des Vfs. mit *Wichmann*. (Das durch diese ganze Schrift gezeigte wechselseitige Vertrauen zwischen den beiden würdigen Männern, *Wichmann* und *Lentin*, hat Rec. mit einen sehr wohlthätigen Gefühle ergriffen.) Der Vf. holt zu seinen früher bekannt gemachten Erfahrungen einige nach. Sie beweisen, dass Krankheiten der Harnblase eben so mannichfaltig als schwer zu heilen sind. 2. Von der Wirkung der *digitalis p.* in der Brustwassersucht. Er hält sie für sehr wirksam. Ein diagnostisches Zeichen, auf welches der Vf. viel hält, besteht darin: Man entblösse dem Kranken, ehe er etwas genossen, und nachdem er Oeff-

Oeffnung gehabt hat, den Vordertheil des Leibes, lasse ihn stehend sich vorwärts beugen und lege die flache Hand über die Herzgrube. Ist die Brust mit Wasser angefüllt, so empfindet man in der Hand jeden Pulsschlag des Herzens, auch jede Unregelmäfsigkeit desselben durch eine weiche Wallung des inwendig enthaltenen Wassers, die gegen die Hand stöfst. (Die Brust muss doch gewiss sehr voll und das Wasser selbst im *Cavo pectoris* enthalten seyn, wenn man diese Wallung durch das so starke *Sternum* empfinden soll! Wir bezweifeln die Wahrheit dieses Zeichens!) 3. Heilart verstopfter Drüsen und Scirrhen in der weiblichen Brust. Der Vf. empfiehlt kleine Gaben Belladonna, alle Abende 1 Gran *hb. belladonn.* mit 15 Gr. Rhabarber und dazwischen jeden fünften Morgen ein Brechmittel, einmal aus *Ipecacoana*, das anderemal aus *Tartar. emet.* 4. Fortsetzung der Beobachtungen über den Gesichtsschmerz. *Einen specifischen* Charakter dieses Uebels setzt der *Vf. darein*, dafs der Anfall des heftigsten Schmerzens *durch die* leiseste Berührung der angegriffenen *Theile aufzureizen* sey. Auch ist er geneigt, den *Sitz* desselben im Unterleibe zu suchen (?). 5. Von der habituellen Epilepsie. 6. Kurze Nachrichten über die Bestandtheile und Wirkungen des Rehburger Gesundbrunnen. Rehburg gehört unter die kalkartig-salinisch-kalischen Stahlwasser, es liegt angenehm und hat einen braven, geschickten und theilnehmenden Brunnenarzt. 7. Forts. der Bemerkungen *über den Croup*. Der Vf. theilt ihn in den häutigen *(oder eigentlichen) und in den* krampfichten *(Asthma acutum); jener sey häufiger* bey Knaben, welche mit blossem Halse jeder Jahreszeit ausgesetzt seyn, dieser mehr bey Mädchen. Bey jenem ist rauher, bellender Husten schnell ausgebildet, nach einigen Stunden mit Strangulationston ohne Nachlass, unter dem Kehlkopf eine etwas schmerzhafte (?) geringe Geschwulst (?), mit einem Schleimgeräusche hustet das Kind ohne nieder zu schlingen, der Urin ist stets (?) natürlich, eher etwas dunkel, selten. Bey diesem nebst dem bekannten kreischenden Tone gleich Strangulationsathem, periodischer Gang, öfters blasses Urinlassen, exaltirter Zustand, keine Geschwulst und Schmerz. Hier nie Auswurf, dort Auswurf bey der Entscheidung. Bey beyden Arten räth der Vf. gleich Anfangs ein Brechmittel, bey vollsaftigen Knaben aus *Tart. emet.*, bey zarten Mädchen aus *Ipecacoana*, dann ein laues erweichendes Bad. Nun modificirt er die Kur nach Entzündung oder Krampf. 8. Bestätigung der guten Wirkungen des Wisbader Wassers in Hämorrhoiden und Hämorrhoidalanomalien. 9. Kurzdauernder Wahnsinn, nach einem Brechmittel eingetreten und durch Wurmmittel gehoben. 10. Von einigen Krankheiten der Speiseröhre, Beyspiele von *Deglutitio difficilis*. 11. Widernatürliche Blutungen aus der Gebärmutter. Der Vf. macht auf Polypen aufmerksam, die oft Blutungen der Art erregen. 12. Uebersicht des Wechsels allgemeiner Gesundheitsconstitution vom J. 1756 bis 1803. *Tempora mutantur, et nos mutamur in illis!* Ganz wahr ist es, was der Vf. im Geist und in der Wahrheit von unsrer jetzigen Zeit ausspricht: „Durch Diät und Kleidung, die, was das weibliche Geschlecht anbelangt, so dünn, so transparent, ja ich möchte sagen, so indecent als möglich angelegt wird, werden rheumatische und gichtische Infirmitäten, durch die Art, wie die jungen Leute jetzt tanzen, mancherley Gattungen Hämorrhagieen und Schwindsuchten, und durch das übermäfsige Thee- (und Kaffee-) trinken und das unvorsichtige Romanlesen, das Jagen nach Genüssen aller Art, in der Phantasie und Wirklichkeit, nervöse Krankheiten mehr als zu sehr unterhalten!"

GOTHA, b. Ettinger: *Beyträge zur praktischen Arzneykunde*, von D. *Joh. Ge. Friedr. Henning*, Hofr. und Hofmed. zu Zerbst. *Zweyter* Band. 1804. 258 S. 8. m. K. (1 Rthlr.)

Der *erste* Band wurde zu seiner Zeit, (A. L. Z. 1804. Num. 204.) angezeigt; und wenn uns die Durchsicht desselben nur einen beschränkten Beyfall abzwang: so gestehen wir mit Vergnügen, dafs der gegenwärtige zweyte Band in Hinsicht der Grundsätze und Gegenstände sowohl, als auch in Hinsicht des Vortrags sichtbare Vorzüge vor jenem habe. Wenigstens ist der Wille des Vfs. und das Bestreben, sich und sein Buch zu vervollkommnen, lobenswerth. Nach einer *Uebersicht des Jahres* 1802 theilt Hr. H. uns Beobachtungen *über den Gebrauch des rothen Fingerhutes* mit, vermöge welcher er dieses Kraut für ein wirksames Mittel für das Lymphsystem und Secretionsgeschäft, äufserst durchdringend bey der der Wassersucht so sehr vergesellschafteten Verstopfung der Eingeweide hält. So oft er es brauchte, sah er durch den Stuhl ein Wesen abgehen, das den Kämpfischen Infarkten vollkommen glich. Dergleichen Erscheinungen sah er auch bey skrofulösen Kranken. Je reizloser der Zustand, desto besser schien es zu wirken. (Rec. stimmt, die Infarkten ausgenommen, vollkommen mit diesen Beobachtungen ein). *Besonderer Ausschlag bey Gichtkranken*, rothblauer, abgeheilten Pocken oder dem *morbo maculoso* ähnlicher Art. *Brechweinstein en lavage* oder in getheilten Dosen gegeben, empfiehlt der Vf. sehr in *strumösen* Zufällen, wie er sich S. 40 ausdrückt, und atrophischen Kinderkrankheiten. Im letzten Falle setzt er doch andere Mittel zu; im zweyten nicht auch? Er hat den Brechweinstein, auf diese Weise gegeben, auch als eins der wirksamsten *Anthelmintiken*, S. 48. kennen lernen. *Drey Beyspiele von Dysurie, die tödtlich abliefen. Etwas über den Gebrauch des Mohnsaftes*; dafs er sehr vorsichtig gegeben werden solle. (Dieser Aufsatz ist dem Vf. am wenigsten gelungen.) *Eine durch einen unglücklichen Fall in Gewächs übergegangene linke Niere eines dreyjährigen Kindes.* Der Knabe stürzte die Treppe herunter und quetschte sich die linke Lendengegend sehr. Nicht lange darauf fing das Kind an zu klagen, der Leib schwoll an, es kam Fieber, der Urin ward unterdrückt,

drückt, ging mit Schmerz und Blut ab. Die Geschwulst hielt der Vf. für ein Steatom und widerrieth das Oeffnen derselben. (Wer weiss, hätte der Kranke da noch gerettet werden können!) Die Geschichte ist lehrreich. *Ein Hirnbruch.* Der vierte Fall dieser Art, welchen der Vf. sah. (Eine ganz eigene Frequenz eines sonst seltenen Uebels!) Der Beutel, welcher das Hirn enthielt, hatte 16 Zoll in der Peripherie, 9″ in der Länge, 8″ in der Breite. Die ganze Oberhälfte des Schädels war bey der Bildung vergessen, und was da war, missgebildet. *Eine polypöse Excrescenz am obern Kinnbacken*, die den Tod verursachte. Eine schreckliche Geschichte! Ein verunglücktes Zahnausnehmen gab den Grund zu einem der fürchterlichsten krebshaften Uebel. Wir glauben es gerne, dass dem Vf. schauderte, als er es beschrieb; Rec. schauderte, indem er es las. *Tödtliche Geschichte von einer versetzten rheumatischen Krankheit auf die Halswirbelbeine.* Diese Krankheit scheint etwas mehr als ein rheumatisches Uebel gewesen zu seyn. Vielleicht ein verkannter Abscess in der Tiefe: denn es ist von einer Geschwulst, einem Dreyerbrode ähnlich, die Rede. Endlich entstand volle Caries. *Eine vor zwey Jahren erlittene Hirnerschütterung* beweist die gute Wirkung kalter Umschläge an ihrer Stelle. *Unglückliche Folgen zur Unzeit gebrauchter Bleymittel.* Freylich eine sehr unglückliche Folge: denn der ganze Schenkel wurde krebsicht, die *Arteria cruralis* endlich zerfressen! Aber nicht die Bleymittel allein, sondern die ganze fehlerhafte Behandlung war wohl schuld daran. *Ueber den Gebrauch der beruhigenden Mittel in besondern Fällen.* Unter den beruhigenden Mitteln versteht der Vf. die sonst mehr als jetzt gebräuchlichen Temperirmittel und zeigt, (was man schon längst wusste) dass sie in den meisten Fällen, Alterationen u. s. w. schädlich seyn. Dieser Aufsatz ist recht gut ausgearbeitet und geschrieben. *Nothwendigkeit der Reinlichkeit bey Kindern*, kann nicht oft genug empfohlen werden! Voll Rührung und Pathos ruft der Vf. S. 139. aus: Ach es ist in der That ein wichtiger Gegenstand der medicinischen und bürgerlichen Polizey, der armen kleinen hülflosen sich doch recht herzlich anzunehmen! Wie mancher muss verloren gehn, der vielleicht ein Beyspiel (wovon?) geworden wäre, und nun wird er — Erde! — *Zuruf an Deutschlands menschenfreundliche Fürsten.* Er will die Einführung einer bessern medicinischen Polizey empfehlen, Seiltänzer, englische Bereiter, Taschenspieler, fremde Thierhändler verbieten machen. An irgend einem Orte biss einmal ein eingesperrter Eisbär einem ihn durchs Gitter beschauenden Herrn den Zeigefinger ab; ein anderesmal wäre dieser Bär bald aus seinem Gefängnisse losgebrochen! — *Ueber die pflichtmäßige Achtung, die man einer Schwangern schuldig ist. Absolute Nothwendigkeit, das Ausstellen der Leichen zu verbieten.* Lauter lobenswürdige Vorschläge, die auch in manchen gutpolicirten Staaten schon ausgeführt sind. *Ueber den Genuß der Kartoffeln.* Der Vf. hält ihn für verdächtig. Die Erfahrung widerspricht ihm aber. Wenn wir die letzten Jahre her diess grosse Geschenk der Vorsicht nicht gehabt hätten, wovon hätten unsre Waldbewohner leben sollen? Und es bestätigt sich nicht, dass die Sterblichkeit unter ihnen stärker sey, als an Orten, wo weniger Gebrauch von ihnen gemacht wird. *Noch etwas über die Ausrottung der Blattern*, an diejenigen, welche noch immer Feinde der Schutzblatterimpfung sind, deren aber Gottlob! alle Tage weniger werden. *Visa reperta.* 1. Eine heimliche Entbindung, 2. eine Frau betreffend, welche sich scheinbar selbst entleibt hatte. Dieser Fall ist recht merkwürdig! Eine Frau ward schwanger, aber wahrscheinlich war es eine *Conceptio tubaria.* Der Fötus mochte bis zum 5ten Monate gewachsen seyn, als die Frau heftige Schmerzen bekam, welche in der grössten Heftigkeit 3 Jahre lang anhielten. Zuletzt gingen mehrere Knochenstücke und viel Eiter durch die Geburtstheile ab. Sie verlangte nun, dass ihr Ehemann ihr den Leib aufschneiden solle, und da er das nicht that, so versuchte sie die Selbstentleibung. In diesem Augenblicke muss der heisse Brand in ihrem Unterleibe in den kalten übergegangen und die Leidende gestorben seyn: denn die äussern Wunden waren unbedeutend und im Innern zeigte sich alles sphacelirt. In einem durch Vereiterung zerfressenen Beutel befanden sich allerley Knochen eines Kinderskelets, Kopfknochen, Rippen u. s. w. Was muss die unglückliche Frau in ihrem Leben gelitten haben! — Das dritte und letzte *Visum repertum* betrifft eine Pferdekur, und zeigt, wie traurig es noch in den Köpfen vieler Kurschmiede aussieht.

Pesth, b. Trattner: *Elementa Medicinae forensis*, edita a *Franc. Schraud*, M. D. Consiliar. Regio, regni Hungariae protomedico etc. 1802. 164 S. 8.

Der Vf. dieser Anfangsgründe der gerichtlichen Arzneywissenschaft hat sich schon durch seine früheren Schriften dem medicinischen Publicum zu seinem Vortheil bekannt gemacht. Er hat in gegenwärtigem Werk das Bekannte methodisch zusammen gestellt, und auch manche neue physiologische und pathologische Untersuchungen, in so weit sie hierher gehören, benutzt; nur vermisst Rec. ungerne die Anführung jener Schriften, worin die einzelnen in diesem Werke vorkommenden Gegenstände der gerichtlichen Arzneywissenschaft weitläuftiger und genauer abgehandelt worden sind, was allerdings den Anfängern zu statten kommen möchte. Der Stil des Vfs ist kurz und bündig, und nur hie und da nicht genug geründet; vielleicht weil er zu sehr nach der Kürze gestrebt hat. Der Ausdruck *foetus novennis* (§. 9.) statt *novem mensium*, mag wohl ein Schreibfehler seyn!

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 4. Februar 1806.*

## PHILOSOPHIE.

München, b. Lentner: *Der Geist der allerneuesten Philosophie der H. H. Schelling, Hegel und Kompagnie. Eine Uebersetzung aus der Schulsprache in die Sprache der Welt* u. s. w. Von *Kajetan Weiller. Zweyte* Hälfte. 1805. XVIII u. 160 S. 8. (15 gr.)

Derselbe Nachdruck des Vortrages, dieselbe Deutlichkeit und Lebendigkeit, welche wir von der ersten Hälfte dieses Buches rühmen konnten, (A. L. Z. 1805 Num. 32.) finden sich auch in dieser Fortsetzung wieder. Hr. W. hat das Schellingische System vollkommen erfasst, und zeigt einem jeden Unbefangnen die unheilbaren Schäden desselben; ohne doch gegen den bessern Geist, der in ihm wohnen könnte, — wenn nicht der Körper zu lahm und verkrüppelt wäre — ungerecht zu seyn. In dieser zweyten Hälfte sind besonders die Schellingische Religion und Sittlichkeit Gegenstand seiner Untersuchung geworden, und das mystische Dunkel, in welches sich die Identitätsphilosophie mit Platonischer Sprache ohne Platos Geist, zu hüllen suchte, muss dadurch gänzlich zerstreut werden. In der Vorrede, so wie auch an manchen Orten der Schrift selbst, verwahrt sich der Vf. nachdrücklichst gegen den Wahn, als ob er gegen die Personen kämpfe, wenn er gegen die Sachen rede, als ob er die Philosophen des Atheismus beschuldige, wenn er das System atheistisch nenne u. s. w.; allein es wird ihm diese Unterscheidung bey seinen Gegnern wenig zu Gute kommen. Sie *wollen* einmal nur persönlich kämpfen, sie *wollen* durchaus den Ruhm der Märtyrer sich erwerben, sie *wollen* verfolgt seyn, damit die Stimme des Mitleids und der Gerechtigkeit in jeder Brust für sie rede, und sonach auch ihrer verkehrten Sache helfe. Niemand aber darf der Wahrheit untreu werden um irgend einer Furcht willen, selbst nicht um der Furcht willen, dass man ihn als Ketzermacher verschreye. Doch sterben nicht jene Philosophen zugleich mit ihrer Philosophie? Sie hätten ihr philosophisches Leben an etwas Besseres als den Irrthum, knüpfen sollen! —

Da das System in theoretischer Hinsicht alle bisherigen Wahrheiten der Welt raubt: so ist es ganz in der Ordnung, wenn es dafür in praktischer Hinsicht alle ehemaligen Irrthümer zurückgibt. *Geben* muss es doch, und da alles *Wirkliche* vernichtet ist, kann es nur das *Eingebildete* geben. Schellings *Philosophie und Religion* weiset uns, als ein neuer Vedam, auf die frühesten Zeiten wissenschaftlicher Unschuld der Menschheit zurück, zu dem ersten schlaftrunkenen Aufstehen der Kultur, als noch Alles in einander rann, die Reflexion nichts geschieden hatte; als man Alles göttlich fand, nur das eigentlich Göttliche und die ihm verwandte Tugend nicht. Nun ist es wahr, dass durch spätere Kultur häufige Missverhältnisse der Kräfte eintreten mochten, die in der frühesten nicht vorhanden waren; allein dann ist bloss das *Ebenmaß* dieser frühesten Zeit unser Muster und Vorbild, nicht die *Höhe* desselben. Die Mythologie, als Mythologie, auf welche Schelling zurückweist, war schon eine Trübung der Urquelle, und die Lehre der Einheit Gottes mit der Welt steht auf der Bahn der Kultur nicht *über* der Theologie, als der Lehre der Verschiedenheit Gottes von der Welt, sondern jene steht nur *neben* dieser. — Gott ist nach dem neuen Systeme die unbedingte Derdiedasselbigkeit, und als solche weder *Gott* noch die *Welt*. Denn der Gegensatz dieser beyden Ausdrücke entsteht erst in der tiefern Region der Erscheinungen, also in der Region des an sich nicht mehr Wahren. Man kommt indessen noch leichter durch mit einer Erscheinungswelt, als mit einem blossen Erscheinungsgott. Die Dieselbigkeit soll aber ideal und real betrachtet werden können, und diese verschiedene Betrachtung soll den Unterschied Gottes und der Welt hervorbringen. Es drehen sich dann tausend und wieder tausend Gestaltungen der Welt, eitel Gespenster, und da taumelt ihnen ihr Meister und Herr, eigentlich nur das Hauptgespenst, in ewig sinnlosem Tanze nach. Gott ist so gross als die Welt; eigentlicher: so *klein* als sie: denn ein Gott, der nur *so* gross ist, ist *nicht* gross. Dem Kopfe mag an jenem Gotte genügen, aber das Herz kann lieben und achten, und ruht im Schoosse einer schöneren Macht. Es will einen lebendigen *heiligen* Gott.

Die Religion ist nach dieser Darstellung natürlich Poesie. Wenn die grausamen Götzen Qualen, und die sinnlichen Götzen Genüsse lieben: so liebt gewiss ein poetischer Gott nichts anders als Poesie.

Hr. W. berührt bey dieser Gelegenheit die Ungereimtheit, welche Schelling einem jeden anmuthet, *absolute Verhältnisse* zu denken. Anders aber kann er weder mit seinem Gott noch mit seiner Welt zurechte kommen. Dann fliesst alles und geschieht alles, als ob es nicht flösse und nicht geschähe; dann fällt es ab, als ob es nicht abfiele; und die Erzählung lautet ungefähr wie die der Kalmücken, dass Wolken regneten, dass daraus ein Meer entstand, aus welchem die Menschen und übrigen Wesen hervorkamen. (S. 32 — 43.) Desswegen muss nun die Religion Poesie seyn, nicht jene echte Poesie, welche das höhere Schöne und Erhabne, und zugleich auch das Wahre, Gute und Heilige ahndet, sondern eine Poesie, in welcher die Phantasie regellos schwärmt und taumelt, keine Albernheit aneckelnd, vor keinem Widerspruche erschreckend, und vor keiner Qual des edleren Herzens schaudernd. Deswegen wird Indien als der klassische Boden der Andacht gepriesen, wohin jeder, der Religion sehen will, zu reisen aufgefodert wird, — wahrscheinlich um sich von des Dalai Lama Excrementen fromm zu mästen und von den heiligen Kühen andächtig bepissen zu lassen. — Da die Tugend nicht im Absoluten ist, also ein Abfall von ihm: so kann man viel Religion haben, und doch sehr unsittlich seyn. Das Heidenthum stand einer *solchen* poetischen Religion am nächsten, und es müsste wieder hergestellt werden, wie es in den Mysterien war. Was der Vf. über das Anpreisen der heidnischen Mysterien und das willkürliche Darstellen ihres Inhalts erinnert, (S. 58 — 62.) ist sehr richtig. Hierauf gestützt, bringt das neue System ein heidnisches Christenthum heraus, das sich von dem alten Heidenthume durch nichts anders unterscheidet, als dass es die Mysterien öffentlich machte. In diesem phantastisch träumenden Zustande der Schule meynt man nicht materialistisch zu seyn, als wenn der Materialismus nicht eben darin bestände, dass das Immaterielle dem Materiellen gleich gehalten wird; man meynt nicht abgöttisch zu seyn, als wenn der Götzendienst darum kein Götzendienst mehr wäre, weil er nur *Einem* Götzen opfert. Man meynt nicht pantheistisch zu seyn, als ob der Pantheismus nicht auf der Identificirung der Welt mit Gott beruhte; man meynt mit atheistischen Behauptungen gottesfürchtig zu seyn, als ob das Wort schon die Sache selbst wäre. Das Identitätssystem ist dem Christenthume abhold, weil es das lustige Heidenthum zerstörte.

Um die Unsterblichkeit stehet es so, dass eigentlich alles an uns unsterblich ist, nur *wir* nicht. Als *Individuen* werden wir nicht fortdauern. Indessen ist etwas an jeglicher endlichen Seele, welches nicht aufhört, und dieses ist die *Idee*, der *ewige Begriff* von ihr. Die Idee strahlt ewig vom Urlichte aus, die endliche Menschenseele war bloss ein Abfall von ihr. Was wir am Sokrates, Aristides, Epaminondas u. s. w. bewunderten, ihre Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit u. s. w., sind blosse Spielereyen im Regenbogen der Endlichkeit und des Abfalls. — Das Richtige, aber freylich sehr schief sich Aussprechende, was diesen Aeusserungen zum Grunde liegt, ist die Ahndung einer höhern Unsterblichkeit, welche nicht an Bedingungen unsers äusseren Daseyns gebunden ist, die einzige, welche von grösseren und höheren Menschen stets geahndet wurde. Aber *unser* ist diese Ahndung, *unser* die Fortdauer. — An der Sittlichkeit ist nach dem Identitätssysteme wenig Bedeutendes: denn zwischen ihr und der Phantasie herrscht schon von Natur einige Spannung. Der Phantasie ist es immer nur um *Bilder* zu thun, den *Inhalt* derselben berührt sie nicht, ja das Bild selbst ist auch schon der ganze Inhalt des Bildes. Die Sittlichkeit dringt aber grade allenthalben auf das Innere, die Sache, der Geist ist das Wichtigste, die äussre Form immer das Untergeordnete. Die Schüler haben der Sittlichkeit sehr arg mitgespielt. In der Genealogie des Absoluten kommt nirgends die Tugend vor, da sie ein Findelkind im Gebiet der Endlichkeit ist, da die Ewigkeit gar nichts von ihr weiss. Sie muss schlechterdings mit der Unsittlichkeit indifferenzirt werden, wenn ihr etwas Ewiges zukommen soll. Nach Hrn. Schelling selbst, wenigstens nach der neueren rectificirten Nachricht desselben, lautet die Nachricht etwas anders. Das Unendliche arbeitet sich in ein andres Absolutes, als sein Gegenbild, hinein. Durch das fortgesetzte Hineinbilden entstehn unter andern Seelen. Sie sind an sich nichts, als ein Strahlenbild des Absoluten. Aber hierdurch entsteht jeder Seele die Möglichkeit, entweder sich in das Nichts zu stürzen, oder sich in der Absolutheit zu erhalten. Hieraus entsteht das Bild der Freyheit, welches wir in der Erscheinungswelt antreffen, welches aber keine weitre Erklärung mehr zulässt. Indessen ist die unechte Freyheit der unechten Nothwendigkeit in der Erscheinung entgegengesetzt; aber die echte Freyheit ist mit der höhern Nothwendigkeit Eins, und die Seele erblickt diese Einheit als Schicksal. Sie sieht nichts als lauter Gutes, selbst im Bösen; sieht in der Tugend nur lauter Genuss und bloss das Unglücklichseyn oder das Sich Unglücklichfühlen, ist die wahre Unsittlichkeit. Die andern Menschen, welche die Tugend als einen Kampf betrachten, lieben eigentlich dadurch das Laster, und wollen sich nicht von demselben losreissen. Hr. Schelling, indem er dieses Andern schuld gibt, weiss aber nicht eigentlich was andre vernünftigere Menschen annehmen, oder will es nicht wissen, und eifert gegen niedrige gemeine Vorstellungen von Sittlichkeit, die wohl in einem rohen Gemüthe Platz finden mögen; aber nicht im Gemüthe derer, welche wissen was sie wollen, wenn sie von Tugend reden, und wissen, was sie achten, wenn sie das Gesetz der Sittlichkeit erheben. Trefflich entwickelt diess unser Vf. S. 109 — 111. — Die Frömmigkeit weiss, nach den Behauptungen der neuen Schule, nichts von der Sittlichkeit und die Kunst ist gar viel vornehmer als die Sittlichkeit. Denn die Kunst besteht in dem Hervorbringen des Idealen aus dem Absoluten durch die schaffende

fende Macht des Geistes. Die Töne der Pflicht gelangen nicht bis zu ihrer Höhe. Der unendliche Künstler schwebt über den Regeln des Rechts. Er schwelgt ihnen zum Trotze in allen Arten von Unsittlichkeit, welche mit ästhetischen Formen vereinbar sind. Er knetet das Heiligste mit dem Unheiligsten in einen Teig zusammen. Er folgt dem Zuge der Form, unbekümmert um ihren Inhalt. Darum hassen die Genies der neuen Schule die Moral, ihnen sind Klopstocks Gedichte unerträglich; sie empfehlen lieber Schamlosigkeit. Indessen wird auch dieses Schlimme zum Guten wirken.

Schliesslich bemerkt der Vf., dass Materialisten, Theosophen, Atheisten, Bigotte, Lüstlinge, Fanatiker, Machiavellisten, bey diesem Systeme ihre Rechnung finden; nur nicht Freunde der Tugend, der Religion. Das Urtheil klingt hart; aber ist unsers Dafürhaltens vollkommen wahr. Rec. wünschte durch vorstehende allgemeine Inhalts-Anzeige, die Leser mit dem Buche bekannt zu machen und sie zu eignem Selbststudium aufzufodern. Je lauter und zahlreicher die Stimmen, werden über das neuphilosophische Gaukelspiel, desto reiner wird die Wahrheit hervorgehen. Vortrefflich sagt der Vf. (S. 152.): „Ich kann keine Tugend achten, welche nur so gross, als die Begierde ist. Ich kann keine Unsterblichkeit ehren, welche mir mit jeder Welle gemein ist, die, wie ich, nach einem kurzen Spiel zerrinnt. Ich kann keiner Religion huldigen, welche der Ausgelassenheit den Zutritt in ihr Allerheiligstes gestattet. Ich kann keinen Gott anbeten, der nichts weiter als ein allmächtiger Taschenspieler ist."

FRANKFURT a. M., b. Esslinger: *Grundzüge zur Erkenntniss der Natur des Menschen.* Als Einleitung zu einer pragmatischen Physik des Menschen und seiner Welt, am Leitfaden der Natur und ihrer Geschichte. Allen philosophischen Naturforschern und Aerzten gewidmet. 1801. 129 S. 8. (12 gr.)

Rec. befindet sich in einiger Verlegenheit, wie er vorliegendes Buch seinen Lesern ankündigen soll. Auf der einen Seite leuchtet daraus ein recht guter Wille des Vfs. hervor, der sich mit sich selbst, und andre wieder mit sich zu verständigen sucht; auf der andern Seite aber scheinen diese Verständigungen manchmal schwülstig, manchmal trivial, manchmal auch verständig und gut. Am besten charakterisirt sich gewiss die Schrift durch einige ausgehobne Stellen.

„Ueber die Sterne hinaus in die der Wahrnehmung entzogenen Räume unendlicher Welten, die nur die rasche Fantasie erfasst und versinnlicht, führt mich mein Geist rastlos fort, reihet Körper an Körper, Sonne an Sonne und schafft, ungeachtet dieses hohen Fluges, ungeachtet der unvergleichbaren Schnelligkeit, mit welcher ein leichter Gedanke Myriaden von Weltgebäuden durchblickt, meinem Herzen dennoch keine Beruhigung, lässt es immer ohne irgend eine Stütze seinen Trost in sich selbst suchen, und — wie oft! — auch da nicht finden, weil ich in ihm zu fest auf einen sturmgeschützten Hafen rechnete, den ich doch nicht immer durch thätiges Streben nach Wahrheit vor allen Unfällen zu sichern unternahm. Der hohe Schwung des Geistes reisst das etwas trägere Thun des Menschen (der Geist und der Mensch sind also dem Vf. zwey Personen?) mit sich fort, oder er lässt es vielmehr gar nicht zur Aeusserung in der sichtbaren Welt gelangen und die Ideale schweben nach dem Naturgesetze ihrer geringeren Masse und ungeheuern Entfernung in unerreichbaren Höhen über dem Menschen, der da in der Sfäre der Erde handeln und wirken soll. Aber nicht zufrieden mit diesem *salto mortale* in Gegenden, wohin uns vielleicht ein erfinderisches Genie, besonders durch die Benutzung und kunstreiche Anwendung verschiedner Gasarten (?) noch mit der Zeit führen könnte, will sich das Denken auch über die Gränzen aller Welten hinaus noch Raum schaffen und kann damit nichts anderes zuwege bringen, als einen in sich selbst geschlossenen Kreis, ein Bild des Ewigen, aber aus dem Gebiete des Herzens und der Empfindung gerissen; den ununterbrochenen Lichtkreis des Parmenides, ohne auch nur einem einzigen Erdenwesen Tag in die Seele zu leuchten; die Sfäre des Xenophanes, ohne bey ihrem ewigen Einerley irgend eine Spur von Leben innerhalb ihrer Gränzen zu hegen; denn selbst diese Gränzen sind unendlich und leiden keine Einschränkung, sie mag auch kommen woher sie wolle." (S. 3. 4.)

„Das, was wir den Menschen nennen, (S. 18. folg.) äussert sich in so mannichfaltigen Gestalten, an so verschiednen Orten und unter so vielseitigen Verhältnissen, dass man wohl auf unsrer Erde dem möglichen Spielraum dieser Aeusserung nirgendwo Gränzen setzen möchte. Diese Reichhaltigkeit zeigt sich in der ganzen Verbreitung des Menschengeschlechts, zeigt sich im Kind wie im Greis, im Fortschreiten, wie im Rückgang der Cultur. Wir könnten schon aus dieser vielgestalteten Thätigkeit des Menschen, aus seinen ungemessnen Gesichtspunkten und Richtungen in der Gesellschaft sowohl, als aus den unzähligen Veränderungen, Umstaltungen u. s. w., die er in seinem Wirken auf die Natur vornimmt, mit Recht auf eine grössere Ausdehnung seiner Kräfte schliessen, wenn wir auch gar nicht gesinnt wären, die Zusammenreihung dieser Thatsachen und ihre Gesetze zu entwickeln. Man wird mir nun auch auf die eben vorgeschlagne Art die Denkkraft einräumen, besonders, da ich mir von dem Idealisten z. B. nichts anderes erbitte, als was er selbst für sein Erstes und Letztes, für sein Alles hält. Der Mensch kann vermittelst derselben das unendliche Triebwerk jener Veränderungen, die ihm das allgemeine Gefühl als ein Ganzes angekündigt hat, näher erforschen, zergliedern, weit genauer und umfassender, als irgend ein bekanntes und begreifbares Wesen. Ob die Kräfte des Menschen hinlänglich sind, alle Bedürfnisse des Lebens zu befriedigen, scheint eine sonderbare Frage u. s. w."

„In

„In einem *Verfuch über die allgemeine Fyfik* (S. 114. folg.) wird der Vf. die Refultate feiner Unterfuchungen zufammen faffen, die fich von der Grundlage der Natur des Menfchen aus, über feinen ganzen Erkenntnifs- und Wirkungskreis ausdehnen. Allgemeine Fyfik möchte er nie als eine willkührliche Abtheilung im menfchlichen Wiffen, als eine höhere Kunft, wie z. B. Experimentalfyfik, Chemie, Mechanik u. f. w. angefehen haben; fie ift ihm eine nach den Gefetzen der Vernunft geordnete Darftellung der Natur. . . . . Die Entwickelung folcher Grundgefetze der Natur, d. h. der fämmtlichen Verhältniffe des Menfchen, wird den Gegenftand des *Erften* Buchs der allgemeinen Fyfik ausmachen. . . Im *Zweyten* Buch kommen Beyträge zur allgemeinen Fyfik. Mehr können die Nachforfchungen des Menfchen nicht gewähren, und es wäre vermeffen, von den Kräften *eines* Individuums etwas zu verfprechen, was die Gefammtheit diefer Kräfte bisher noch nicht vermochte. . . . Der Vf. wird die Theoreme der Fyfiker über das Licht nach den Angaben der Gefchichte prüfen. . . . Die Darftellung des *Baues* der Erde wird es beweifen, dafs fie folche Bildungen haben mufs, wie fie diefelben wirklich hat. . . . Endlich wird die Organifation des Menfchen unterfucht, und mit jener der übrigen lebendigen Wefen verglichen, es wird durch ein fyfifches Gemälde der Verrichtungen des menfchlichen Leibes dargeftellt werden, wie das ganze organifche Gebilde nur in einer Entwickelung des urfprünglichen Lebenstriebes, deffen Endurfachen aufser dem Kreife menfchlichen Nachforfchens liegen, befteht, und wie unnütz alle Bemühungen find, diefen dem Menfchen urfprünglich durch eine höhere Kraft eingepflanzten Charakter fyfifch erklären zu wollen u. f. w."

Unfers Wiffens ift feit Herausgabe diefer Einleitung keine Phyfik (wie richtiger ftatt *Fyfik* gefchrieben werden follte) nach diefem ausführlichen Plane des Vfs. erfchienen.

## PÄDAGOGIK.

Weissenfels u. Leipzig, b. Böfe: *Literaturgefchichte der fämmtlichen Schulen und Bildungsanftalten im Deutfchen Reiche. Zweyter* Theil. Nebft Nachträgen zum erften. Nach alphabetifcher Ordnung bearbeitet von *Joh. Dan. Schulze*, D. u. Lehrer der Philof. auf der Univ. zu Leipzig, (jetzt Conrector zu Luckau in der Niederlaufitz). 1804. 460 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der zweyte Theil diefes Werks bleibt dem erften, von uns in diefen Blättern (1805. Num. 33.) angezeigten, ganz gleich, und zeichnet fich wie jener, zu welchem die fleifsig gefammelten Nachträge gehören, durch Fleifs und Genauigkeit fehr vortheilhaft aus. Zwar kann eine über alle Artikel fich erftreckende Vollftändigkeit eben fo wenig fchon jetzt erwartet werden, als dafs auch gar kein Ort fehlen follte, wo eine Schule oder Bildungsanftalt von literarifcher Publicität vorhanden wäre: denn diefs ift der erfte alles umfaffende Verfuch in diefem Fache. Aber es ift fchon alles Lobes werth, dafs fo manche Artikel aufgeführt find, welche der Vollftändigkeit im hohen Grade fich nähern, als Naumburg; Neiffe; Nördlingen, doch nur bis auf Beyfchlags Abgang nach Augsburg; Nürnberg; Oehringen; Oels; Oefterreich, wo jedoch die ganz neuen Einrichtungen noch nicht berührt find; Osnabrück; Pforte; Pommern: Prag; Preufsen; Sachfen u. f. w. Zu Nachträgen wird die Aufmerkfamkeit des Vfs. und die Zeit noch in der Folge Stoff genug liefern, und wir hätten lieber gefehen, dafs der Vf., anftatt mit dem Nachtrage zu eilen, einige Zeit gewartet hätte, um alsdann denfelben nicht nur vollftändiger zu liefern, fondern auch über beide Theile auszudehnen. Einige Artikel verdienen folche Nachträge, als Naffau-Saarbrück, wo der wahrfcheinlich noch lebende Rector u. Prof. *Kieffer* mehrere Programme gefchrieben hat. Was nach der Trennung diefer Gegend vom deutfchen Staatskörper dort in Schulfachen vorgefallen ift, gehört in diefe Literaturgefchichte freylich eben fo wenig, als das in Speier, Worms u. f. f. veränderte Schulwefen. Von Oldenburg ift noch fehr vieles nachzutragen: es fehlen viele Programme des 1796 verftorbenen Rectors u. Prof. *Manfo*, und feines Nachfolgers *Ahlwardt*; fo auch bey Otterndorf und Neu-Ruppin. Bey diefem fehlen die Programme des jetzigen Rectors *Henrici*, und die Nachweifung auf die gefchichtlichen Notizen, diefe Schule betreffend, in *Stuvens* und *Lieberkühns* gefammelten Schulfchriften. Sehr leer ift Oftfriesland ausgegangen; freylich wohl nicht mit Unrecht. Indefs gibts dort doch einige gelehrte Schulen, und hoffentlich wird die Zeit auch dorther Stoff zum Nachtrage liefern, wenn diefe Provinz endlich einmal fo glücklich ift, eine gute gelehrte Schule zu erhalten. Bey Warfchau konnte des neuen Reglements für das königliche Lyceum dafelbft noch nicht angeführt werden, weil es vom Jahre 1804 ift. Ueber Weimar find die Nachrichten ungemein vollftändig; doch fehlen feltfamer Weife alle Prolufiones von *Böttiger*, die doch bekannt genug find, und vor vielen angeführt zu werden verdienten. Der Artikel Wilsnack in der Priegnitz konnte füglich wegbleiben: denn die aus Matth. Ludecus Hiftoria von der Erfindung, Wunderwerke und Zerftörung des vermeinten heiligen Blutes zur Wilfsnagk angeführten Schriften betreffen gar nicht die Schule dafelbft, welche auch nur eine ganz gemeine Trivialfchule ift; jedoch fehr bald und leicht eine zweckmäfsige Bürgerfchule werden könnte, da fie zwey Lehrer und einen wohlhabenden Patron an dem H. Johanniterritter von Saldern hat.

# ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 6. Februar 1806.*


## NATURGESCHICHTE.

LONDON: *A Synopsis of the brittish Confervae*, by *Lewis Weston Dillwyn*, F. L. S. Fasc. *III.* cont. 9. highly magnified Drawings, coloured from nature, with descriptions. 1802. gr. 4. (9 Sh.) Fasc. *IV.* cont. 6. Drawings. 1802. (5 Sh.)

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Grofsbritanniens Conferven*, nach *Dillwyn*, für deutsche Botaniker bearbeitet von *D. Friedr. Weber* und Dr. *D. M. H. Mohr. Drittes* Heft. mit 6 Kupf. *Viertes* Heft. mit 3 Kupf. 1805. 64 u. 16 S. 8.

Mit der Abficht und dem Werthe des englifchen Werks hat Rec. bey der Anzeige der beiden *erftern Fafcikel* (A. L. Z. 1804. Num. 75. S. 593—597.) *die Lefer bekannt* gemacht, und fügt daher jetzt *nur hinzu, dafs die* Abbildungen in diefen beiden Fafcikeln denen in den erftern an Schönheit und Genauigkeit nicht nachftehen.

Auf einem dem *dritten* Fafcikel vorgehefteten Blatte entfchuldigt fich Hr. *D.*, dafs die Erfcheinung dieses Fafcikels durch Handelsgefchäfte, die er, als er diefes Werk anfing, nicht vorher fehen konnte, verzögert worden fey. Ueberdiefs gefteht er felbft, dafs er mit der Herausgabe des erften zu fehr geeilt habe und dabey nicht hinlänglich mit den Schwierigkeiten bekannt gewefen fey, die bey der Verwirrung der Schriftfteller über diefe Gattung und bey der Nothwendigkeit, viele neue Arten aufzuftellen, verbunden find. Der Vf. hat daher feinen Plan ändern müffen; und wird in Zukunft alle vier Monate einen Fafcikel, der nur fechs Arten enthalten foll, heraus geben und zu der regelmäfsigen Ausführung diefes Plans hat er bereits die nöthigen Einrichtungen getroffen.

Die nähere Anzeige der in diefen beiden Fafcikeln abgebildeten Arten übergehen wir auch hier, da in dem deutfchen Werke, welches wir gleich ausführlicher durchgehen wollen, die Arten unter demfelben Namen und in derfelben Ordnung folgen.

Die Vff. des deutfchen Werks, die fich jetzt faft ausfchliefslich (vorzüglich Hr. Dr. *Mohr*) dem Algenftudium widmen, fuchen auch in diefen Heften über die Phyfiologie der zartern Wafferalgen, durch die Benutzung der neueren Beobachtungen in Verbindung mit den ihrigen, ein gröfseres Licht zu verbreiten. Sie verdienen dafür den Dank ihrer Algologen; nur ift es zu bedauern, dafs bey der oft verfchrobenen Schreibart (vorzüglich in der Einleitung zu diefen Heften) es auch dem fachkundigen Lefer fehr fchwer wird, den wahren Sinn heraus zu bringen, wovon wir nur S. 11. und 12. zum Beweife anführen wollen. Ferner mufs Rec. fie vor einen Fehler warnen, der der Erweiterung der Wiffenfchaft oft fehr nachtheilig ift, nämlich nicht zu fchnell in ihrem Urtheile zu feyn, vorzüglich bey der Beurtheilung der Arten, nach trockenen, ihnen zu Gefichte gekommenen, Exemplarien. Wie leicht es fey, folche zarte Naturproducte, deren Unterfcheidungszeichen gröfstentheils nur von dem innern Bau im lebendigen Zuftande entlehnt werden müffen, im trocknen Zuftande zu verwechfeln, ift einem jeden Algologen aus eigner Erfahrung bekannt.

In der Einleitung (bis S. 38.) theilen die Vff. nach Hn. *Vaucher* bekanntem Werke (*Hiftoire des Conferves d'eau douce.* 1803) und nach einem, bisher noch ungedruckten, Auffatze des Hn. Dr. *Treviranus* in Bremen, „von dem Baue der kryptogamifchen Waffergewächfe" Bemerkungen über die Eintheilung der eigentlichen Conferven in gewiffe Gruppen nach ihrer innern Structur mit, wovon fie indeffen felbft geftehen, dafs in der Folge, nach mehrern Auffchlüffen über diefen dunkeln Theil der Naturforfchung, ihre Meynung vielleicht mannichfaltig modificirt, ja wohl gar ganz umgeändert werden dürfte. Da uns diefer Auffatz, den die Vff. in dem nächften Stücke ihres *Archivs für die fyft. Naturgefchichte* mittheilen wollen, noch nicht zu Geficht gekommen ift: fo ift es auch nicht wohl möglich, aus den hier gelieferten Bruchftücken richtige Refultate zu ziehen. Wenn Rec. nach mehrmaligem Durchlefen diefer Einleitung die Meynung der Vff. einigermafsen errathen hat: fo fcheint daraus zu erhellen, dafs Hr. Dr. *Treviranus* auch bey folchen Confervenarten, die mit wahren Abfätzen (*genicula vera*) verfehen find, innerhalb der Röhre, woraus die Conferve befteht, cylindrifche, an beiden Enden gefchloffene, abgerundete und mit einer Körnermaffe mannichfaltig angefüllte *Schläuche* (*Utriculi*) annehme. *Mertens* und *Roth* beobachteten bisher folche *utriculi matricales* nur bey folchen Arten, die keine wahre Abfätze

Absätze haben, bey denen die scheinbaren und also falschen Absätze nur durch die Enden der Schläuche erzeugt werden; daher jene, je nachdem die Enden sich unmittelbar berühren, oder sich von einander entfernen und durchsichtige Zwischenräume bilden, einen dunkeln, undurchsichtigen oder hellen und durchsichtigen Ring in der äussern Röhre bilden. Die Abbildungen in den beiden vorhergehenden Fascikeln dieses Werks der *Conferva flexuosa* Tab. 10, *C. glomerata* Tab. 13, *C. fracta* Tab. 14. und der *C. repens* Tab. 18. geben hiervon anschauliche Beweise. Rec. würde zu voreilig urtheilen, wenn er behauptete, dass diese vom Hn. Dr. *Treviranus* geäusserte Meynung sich wahrscheinlich nur auf eine *fallacia optica* gründe. Er kann indessen versichern, dass, ungeachtet er sich seit einigen Jahren mit der Untersuchung der innern Structur der zarteren Wasseralgen, durch Hülfe eines sehr guten Mikroskops, beschäftigte, ihm noch nie bey den mit wahren Absätzen versehenen Confervenarten dergleichen *Utriculi matricales* zu Gesicht gekommen sind. Dass aber selbst die Vff. bisher noch keinen ganz richtigen Begriff von den *Utriculis matricalibus Mertens* und *Roth* hatten, scheint daraus zu erhellen, dass sie theils in dieser Einleitung so unbestimmt von denselben reden, theils den oben namhaft gemachten Conferven in den Diagnosen wirkliche Absätze zuschreiben und theils dass sie bey der von *Dillwyn* so genannten *Conferva littoralis* im dritten Hefte Taf. 31. von *utriculis matricalibus* reden, wo Rec. wenigstens bisher dergleichen nicht entdecken konnte. Hoffentlich haben wir bey der Erscheinung des Treviranischen Auffatzes in der Folge Gelegenheit, uns von der in derselben geäusserten Meynung deutlicher zu unterrichten und näher darüber zu erklären. Die Vff. glauben, nach S. 19. aus dem Vorhergehenden erwiesen zu haben, dass die *Batrachosperma* und *Rivulariae Roth* oder die *Familie Batrachospermum Vaucher*, von der Gruppe der übrigen ästigen, wahrhaft gegliederten, krautartigen, Conferven keinesweges verschieden seyn. Sie meynen daher für jetzt, S. 25. „dass die in einen einzigen Haufen zusammen fallenden Ectospermen und Batrachospermen *Vaucher* mit den zahlreichen Arten, die der Kategorie der *Conferva glomerata*" (die in dem Vorhergehenden als ein fester Punkt aufgestellt worden ist, von dem sie bey ihrer ersten Betrachtung ausgehen könnten) „folgen, die eine, die Conjugaten des *Vaucher* hingegen die andere sehr ausgezeichnete Gruppe ausmachen, in welche die grosse Familie der von Hn. Dr. *Treviranus* allein für Conferven künftig angenommenen Arten von Wassergewächsen zerfällt."

Am Schlusse der Einleitung (S. 31—38.) liefern die Vff. Berichtigungen zu den beiden erstern Heften dieses Werks, wovon wir das Wichtigste hier mittheilen wollen. Nach Hn. Pred. *Trentepohls* Bemerkung ist die *Conf. spiralis Dillwyn* Heft 1. Tab. 3. mit *C. spiralis Roth Cat. bot.* Fasc. II. p. 202. eine Art, wozu aber nicht die *C. iugalis Flor. Dan.*, *C. bullosa Hedw. Theor. Gen.* und *C. scalaris Roth* gezählt werden dürfen. Diese drey letzten Synonyme mit *C. iugalis Dillwyn* müssen zur *C. setiformis* a. *Roth* gerechnet werden; dagegen muss *C. serpentina Müller* unter *C. spiralis* ganz wegfallen, die zur *C. genuflexa Roth* gehört. Die *Conf. capillaris Roth* halten die Vff. für eine unbedeutende Abart der *C. capillaris Dillwyn*, oder *C. Linum R.*, ungeachtet die erstere einen ungleich zartern und verschiedenen Bau hat. Sehr auffallend war Rec. die Behauptung, nach Hn. Dr. *Treviranus*, dass die *Conf. atra Dillw.* Tab. 11. nur eine, jedoch merkwürdige, Abart der *Conf. gelatinosa* oder *Batrachospermum Roth* seyn soll, da doch die ganze Structur der Fäden und vorzüglich der Absätze, wenn anders die Dillwynsche Abbildung richtig ist, sich so weit von *C. gelatinosa* entfernt. Auf solche Weise könnte man noch mit grösserm Rechte die *C. mutabilis R.* auch für eine Abart der *C. gelatinosa* ausgeben, welches die Vff. doch schwerlich zugeben werden. *Conf. crystallina* und *pura Roth* sollen nach Hn. *Mohr Obs. bot.* p. 42. zu *C. glomerata Dillw.* oder *cristata Roth* gehören. Sollte Hr. *Mohr* hier wohl genau auf die Vertheilung der Aeste und Aestchen der von *Roth* beschriebenen Arten geachtet haben? Bey *C. glomerata* gehen sie fast durchgängig einseitig und einzeln, bey der *C. crystallina* im Gegentheil büschelweise und fast quirlförmig hervor; auch sind bey dieser die scheinbaren Glieder noch einmal so lang, als bey *C. glomerata*. Sollten solche Unterschiede nicht hinreichen, beide als verschiedene Arten zu betrachten? — Zur *Conf. repens Dillw.* Tab. 18. wird *C. violacea Roth* gerechnet, ungeachtet beide in der Länge ihrer scheinbaren Glieder, die von den *utriculis matricalibus* gebildet werden, so sehr von einander abweichen. Wir kommen jetzt auf die in diesen Heften abgebildeten und beschriebenen Arten.

*Drittes* Heft. Taf. 21. *Conferva diffusa Roth Cat. bot.* Fasc. 2. p. 207. Tab. 7. Die Vff. lassen es bis jetzt noch in Zweifel, ob dieses krypt. Wassergewächs sich in der Folge als dauerhafte Art von *Conf. glomerata* oder dem *Ceramium densum Roth* hinreichend unterscheiden werde. (Nach dem innern Baue scheint es allerdings mit der *Conf. glomerata* sehr nahe verwandt zu seyn; ungleich weniger aber mit dem *Ceramium densum R.*, dessen Aeste und Aestchen beständig gegen einander über stehen.) Taf. 22. *Conferva distorta Flora Dan.* Tab. 820. (*Oscillatoria distorta* der Vff.) Diese schöne Art gehört zu der von *Vaucher* aufgestellten Gattung *Oscillatoires*, deren Fortpflanzungskörner an der innern Wand der Röhre, in gewissen, einer jeden Art eigenthümlichen, Entfernungen, Ringe bilden und daher von den Vff. in den vorigen Heften unter den Namen *Confervae annulatae* begriffen wurden. Taf. 23. *Conferva rupestris Linn.* Hierzu werden *Conf. glauca* und *virgata Roth*, wie auch *Ceramium asperum R.* als Synonyme gezogen. Bey dieser Art erklären die Vff. die Erscheinung, die Hr. *Dillwyn* bemerkte, dass nämlich die *genicula*, ehe die Pflanze an die Luft kommt und die inwendig enthaltene Masse zusammen gefallen ist, dunkler wie die *articuli* erscheinen,

erscheinen, ganz richtig durch die unmittelbare Berührung und das nachmalige Auseinandertreten der platten Enden der Fruchtschläuche. Taf. 25. *Conferva atrovirens filamentis rigidiusculis ramosis: ramis divaricatis subsecundis utrinque attenuatis apicibus obtusiusculis: dissepimentis pellucidis: articulis brevissimis tripunctatis.* Eine neue Art, die Hr. *Dillwyn* an nassen Felsen entdeckte, die den Fluss *Dylais*, nahe bey *Neath*, einschliessen. Nach der Lage der Fruchtkörner hat sie eine grosse Aehnlichkeit mit der *Conf. atropurpurea Mertens.* Taf. 24. *Conferva pectinalis Müller (C. bronchialis Roth)* und Taf. 28. *Conferva flacculosa Roth.* Die Vff. halten diese beiden, von *Roth* und *Dillwyn* als verschiedene Arten beschriebenen, Naturproducte für eine Art, nachdem sie im verwichenen Sommer beobachteten, dass die erstere in dem Zustande, wie sie *Müller* als *pectinalis* beschrieben hat, vor ihren Augen unter dem Mikroskope also nach und nach auflöste, dass sie die *Conferva flacculosa Roth* oder der *Polype à Charnieres* des *Girod-Chantrans* wurde. — Rec. ist nicht im Stande, über diese scheinbare Paradoxie zu urtheilen, da ihm eine ähnliche Erscheinung noch nie vorgekommen ist. Indessen muss er es billigen, dass die Vff. diese Naturproducte zweifelhaft zur Gattung Conferve rechnen. Hr. *Dillwyn* sagt selbst von der *Conf. flocculosa*, dass er es sich kaum erlauben könne, ihr einen Platz unter den vollkommenen Naturproducten anzuweisen. Der verst. Prof. *Draparnaud* zu Montpellier hatte für die *Conf. flocculosa* den Gattungsnamen *Bacillaria* festgesetzt. Taf. 26. *Conferva decorticans (Oscillatoria nigra Var. Vaucher).* Als die Vff. in dem zweyten Hefte S. 23. von der *Conf. limosa Dillw.* handelten, war ihnen diese Alge hinlänglich bekannt und sie hielten sie schon damals für eine Abart der *Oscillatoria nigra Vaucher (C. limosa Dillw.).* Bey dieser Gelegenheit warnen sie, diese Abart mit *Oscillatoria vaginata Vaucher (Conf. amphibia s. atra Roth)* zu verwechseln, die dieser sehr ähnlich ist, sich aber durch einen ähnlichen Geruch, den die *Jungermannia graveolens Schrad.* hat, sogleich unterscheidet. Taf. 27. *Conferva comoides: filamentis tenuibus ramosis: ramis sparsis remotiusculis apice acuminatis: dissepimentis parum contractis, fere obsoletis.* Auf verschiedenen Seealgen und an den Felsen bey *Swansea.* Hr. *Dillwyn* glaubt, dass diese nicht seltene neue Art bisher übersehen oder für eine junge *C. littoralis* gehalten worden sey. Unsere Vff. sagen, dass ihnen nach den Abbildungen von dieser Art keine Seeconferve bekannt sey, zu welcher sie zu bringen wäre, wenn sie nicht etwa mit einer andern neuen Art, die sie *Conf. araneosa* nennen, verwandt seyn sollte. Taf. 29. *Conferva fluviatilis (Polyspermum fluviatile Vaucher).* Hr. *Dillwyn* vereinigt nach Linné und andern Botanikern die *Conferva Dillenii* Tab. 7. fig. 47. und 48. oder *C. fluviatilis* und *torulosa Roth*, weil er beide Arten auf einer Basis gefunden zu haben glaubt. Die Vff. des deutschen Werks trennen mit Recht beide wieder von einander und berichtigen die Synonymie. Auch nach ihrem innern Bau unterscheidet sich die *C. fluviatilis* hinlänglich von der *C. torulosa*, wie Hr. *Mohr* in dem Schraderschen Journale für die Bot. Band 3. St. 2. S. 313. 1805. deutlich gezeigt hat. Letztere wächst immer auf Steinen, erstere dagegen nur an Holz. An der innern Seite des röhrenförmigen Fadens sitzen, bey *C. fluviatilis* in den knotigen Wülsten, bey der *C. torulosa* in den zusammen gezogenen Zwischenräumen, die Fortpflanzungsorgane, welche in schnurförmig an einander gereiheten, ovalen, inwendig punktirten, Körnern bestehen, wovon auf dieser Tafel fig. a. b. c. die Abbildungen nach Hn. *Vaucher* mitgetheilt sind. Diese besondere Structur der Fortpflanzungsorgane bewogen auch Hn. *Vaucher*, aus diesen beiden Conferven eine eigne Gattung zu machen, die er *Polyspermes* nannte. Die Vff. bemerken ganz richtig, dass die Dillwynsche Abbildung auf dieser Tafel der Natur nicht so gut entspreche, als die von *Dillen* und *Vaucher.* Taf 30. *Conferva nana filamentis ramosis minutissimis: ramis ramulisque subalternis acuminatis: dissepimentis pellucidis: articulis cylindricis.* Eine bisher noch nicht bekannte Art, welche Hr. *Dillwyn* im Herbste auf einer zerstörten Conferve fand, die er für *Ceramium caespitosum Roth* hielt. Taf. 31. *Conferva littoralis.* Wir können nicht begreifen, wie Hr. *Dillwyn* dazu kommen mochte, hier das *Ceramium Confervoides Roth* mit dessen *Ceramium tomentosum* zu verwechseln, und wundern uns um so mehr, dass die Vff. des deutschen Werks diesen Irrthum nicht bemerkt und berichtigt haben. Beide Algen sind in ihrem Baue und der Gestalt der Kapseln zu verschieden, als dass sich so leicht eine Verwechselung vermuthen liesse. Als wir die hier gelieferten Abbildungen zuerst erblickten, erkannten wir sogleich darin das *Ceramium tomentosum a. Roth Flora Germ.* Tom. 3. Pars 1. pag. 468. und wir können versichern, dass diese Abbildungen sehr gut gerathen sind. Wenn wir auch annehmen wollen, dass vielleicht in dem Linneischen Herbarium unter dem Namen *Conferva littoralis* sich das hier abgebildete *Ceram. tomentosum* befinde: so passt doch auf keinen Fall das von *Linné* angeführte Synonym des *Dillen* Tab. 4. fig. 19, welche das *Ceramium Confervoides R.* sehr schön vorstellt, sondern vielmehr *Dillen* Tab. 3. fig. 12. Die Vff. des deutschen Werks beobachteten zwar an einem vom Hn. Prof. *Mertens* erhaltenen Exemplare des *Cer. Confervoides* die von *Roth* beschriebenen schotenförmigen Kapseln, glauben aber, dass dieselben die so genannten *Vesiculae spermaticae* seyn möchten, und dagegen Hr. *Dillwyn* die wahren Fruchtkapseln zuerst entdeckt habe. — Hieraus erhellet offenbar, dass die Vff. auf den übrigen Bau dieser beiden Algen zu wenig Rücksicht nahmen. Bey dem *Ceram. Confervoides* findet man die Aeste und Aestchen büschelweise beysammen, die Absätze *(genicula)* sind etwas zusammen gezogen und die dazwischen befindlichen Glieder *(articuli)* rundlich, die schotenförmigen Kapseln sitzen an den Seitenästen grösstentheils wechselsweise auf Stielen mit ihnen von gleicher Länge. Bey dem *Ceram. tomentosum*

*mentosum* gehen die Aeste und Aestchen gröfstentheils wechfelsweife und immer einzeln hervor, wie auch *Dillwyn's* Abbildungen deutlich zeigen; die Abfätze haben mit den Gliedern einen gleichen Durchmeffer und die kugelförmigen, ungeftielten Kapfeln fitzen einzeln und zerftreut an den Hauptfäden. Bey diefen Algen, fo wie bey einigen andern Ceramien, findet man oft die Endfpitzen der Zweige unregelmäfsig aufgefchwollen oder aufgeblafen und mit einer gallertartigen Maffe angefüllt (wie vom *Cer. tomentofo* auf diefer Tafel fig. c. vorgeftellt ift). In diefen aufgeblafenen Endfpitzen möchte man vielleicht eher die *Veficulae fpermaticae*, oder die männlichen Befruchtungsorgane, zu fuchen haben. — Taf. 32. *Conferva gelatinofa (Batrachofpermum moniliforme Roth excluf. var. β.)*.

*(Der Befchlufs folgt.)*

Ulm, in d. Stettin. Buchh.: *Johann Friedrich Gmelin's Abhandlung von den giftigen Gewächfen, welche in Deutfchland und vornehmlich in Schwaben wild wachfen.* *Neue* unveränderte, mit einem Inhaltsverzeichnifs verfehene, Ausgabe. 1805. 228 S. 8. (12 gr.)

Ungeachtet bey diefem Werke, wie fchon der Titel fagt, blofs diefer Titel und die Vorrede, nebft einem Inhaltsverzeichnifs neu gedruckt find: fo müffen wir doch bemerken, dafs diefes vor dreyfsig Jahren gedruckte Werk für unfre Zeiten keineswegs allen Werth verloren habe, indem der Vf. nicht nur die meiften und gefährlichften Giftgewächfe Deutfchlands genau und umftändlich befchrieben, fondern auch mehrere Unglücksfälle von genoffenen Pflanzengiften beygefügt hat, welche die giftigen Eigenfchaften derfelben aufser Zweifel fetzen, und von der Nothwendigkeit der Kenntnifs der Giftgewächfe überzeugen.

## ERDBESCHREIBUNG.

Bunzlau, gedr. b. Lindner: *Kurze Befchreibung von Schlefien*, entworfen und zufammen gezogen von *J. G. Meifsner*, Senior des Steinauifchen Kreifes u. Pfarrer zu Bielwiefe. *Dritte* Auflage. 1805. 32 u. 392 S. 8.

Kurze geographifche Abriffe einzelner Länder find ein zu fühlbares Bedürfnifs, als dafs nicht jedes Buch diefer Art, wenn es zweckmäfsig abgefafst ift, mit Beyfall aufgenommen werden follte. Diefen verdient auch die gegenwärtige kurze Befchreibung von Schlefien, die, ehe fie noch aufserhalb des Landes bekannt wurde, feit 1795 die *dritte* Auflage erlebte (die *zweyte* erfchien bereits 1797). Der Vf. fchöpfte überall aus guten Quellen, oft aus eigner Anficht der Dinge, und verbindet mit zweckmäfsiger Kürze eine grofse Reichhaltigkeit von Materialien, denen in deffen wohl eine angemeffenere Stellung zu wünfchen gewefen wäre. Nachdem der Vf. vorläufig von Schlefien überhaupt gehandelt hat, befchreibt er zuerft das kaiferl. öfterreichifche Schlefien (S. 55 — 84) und dann bis zu Ende das preufsifche Schlefien. In diefem gröfsern Abfchnitte wird das Land zuerft überhaupt behandelt nach Namen, Gränzen, Gröfse, Menfchenzahl, nach Charakter, Sprache, Kleidertrachten, Wohnungen, Sitten, Gebräuchen der Einwohner, dem Clima, Boden und der Fruchtbarkeit; dann ausführlicher nach den Producten, deren Gewinnung, Veredelung, Benutzung und daher entftandener Vortheil (zugleich vom Handel, Mafs und Gewicht, S. 95 — 131.); kürzer wiederum nach den Ständen, der Religion, dem Schulwefen, den Landescollegien, Steuern und andern Einrichtungen; nach der Zahl der Städte und Dörfer, zuletzt nach dem Militäretat. Eine kurze Gefchichte der preufsifchen Regierung fchliefst diefen allgemeinen Abfchnitt, dem die befondern Abfchnitte über die einzelnen Fürftenthümer u. f. w. folgen. Als Anhänge findet man noch die Bifchöfe und ein Regifter der Städte, Flecken, Feldklöfter und einiger vorzüglich zu merkender Oerter mit der Entfernung von der Kreisftadt, der Zahl der Häufer und Menfchen und den Kämmereyeinkünften; ein Verzeichnifs der im preufsifchen Schlefien und in der Graffchaft Glatz, ohne das Militär 1795 und 96 gezählten Menfchen, eine Populationslifte von 1803, eine Tabelle von der Menfchenzahl im J. 1804 (2,048,621), ein Regifter der Dörfer; eine Tabelle von der Menfchenzahl, dem Viehbeftande und einiger Producte in den einzelnen Kreifen, auf deren Rückfeite ein anderes über die Zahl der Städte, Flecken, Dörfer, Colonieen, Häufer, Kirchen, Schulen, Vorwerke, Bauern, Gärtner, Mühlen, Bleichen u. f. w., der Landräthe, Marfchcommiffare u. f. w. fich findet. Auch gibt der Vf. noch hinter den Vorreden zu den bisherigen Auflagen einige Berichtigungen; Erhabenheit einiger Orte über die Meeresfläche nach der Höhenmeffung des Hn. v. Gersdorf; eine Ueberficht des fchlefifchen Handels 1803 und ein Verzeichnifs fämmtlicher katholifcher Ordensgeiftlichen im preufsifchen Schlefien (in den männlichen Stiftern 967, in den jungfräulichen Stiftern 335).

* * *

Prag, b. Calve: *Katholifches Gebet- und Erbauungsbuch im Geifte der Religion Jefu.* Verfafst von *J. J. Natter*, Commandeur des ritterlichen Kreuzherrn Ordens mit dem rothen Stern. *Dritte* verbefferte und vermehrte Auflage. 1804. XII u. 316 S. 8. (22 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Num. 243. und 1802. Num. 224.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 8. Februar 1806.*

## *NATURGESCHICHTE.*

London: *A Synopsis of the brittish Confervae*, by *Lewis Weston Dillwyn*, u. f. w.

Göttingen, b. Dieterich: *Grofsbritanniens Conferven*, nach *Dillwyn*, für deutfche Botaniker bearbeitet von *D. Friedr. Weber* und Dr. *D. M. H. Mohr* u. f. w.

*(Befchlufs der in Num. 16. abgebrochenen Recenfion.)*

Viertes Heft. Taf. 33. *Conferva elongata Hudf.* Eine fehr fchöne Art, wozu auch *Fucus diffufus Hudfon* und *Efper Icon. Fuc.* Tab. 133. gehört. Die knorpelartige Haut, woraus die Röhre gebildet wird, ift mit Venen durchwirkt, die an den Abfätzen anaftomofiren und mit einer Flüffigkeit angefüllt find, welche durch das Trocknen gegen die Mitte derfelben zufammen fällt. Aufser den an den äufserften Enden der Aefte einzelnen Kapfeln, wovon auf diefer Tafel eine vergröfsert abgebildet ift (die aber fo wenig die Vff. als Rec. jemals gefunden haben), fieht man im Frühjahr die äufsere Oberfläche der Hauptäfte mit kleinen kapfeltragenden Büfcheln befetzt, wovon die Vff. auf diefer Tafel fig. a. eine Abbildung mitgetheilt haben, die denen des *Fucus fubfufcus* gleichen, mit welchem diefe Alge fehr nahe verwandt ift. Hr. *Turner* erwähnt diefer Fruchtbüfchel fchon in feiner *Synopf. of the brit. Fuci* pag. 352. Taf. 34. *Conferva rubra Hudf.* Diefe Seealge hat nach der Verfchiedenheit des Standorts und des Alters ein ganz verfchiedenes Anfehen. Da, wo fie Strömungen ausgefetzt ift, erfcheint fie geftreckt und ruthenförmig, die Glieder find nur am Grunde etwas verdickt; an ruhigern Stellen der See aber z. B. in der Oftfee, ift fie ausgebreitet und büfchelich und mit dem zunehmenden Alter find gewöhnlich die Glieder zwifchen den Abfätzen an den Hauptfäden und gröfsern Zweigen ganz aufgeblafen und geben denfelben ein knotiges Anfehen. Im erftern Falle ift fie die *Conf. rubra Hudf.* und *Ceramium virgatum Roth;* im letztern die *Conf. nodulofa Lightf.* und *Ceram. elongatum Roth Cat. bot.* Fafc. 2. pag. 178. Wir hätten gewünfcht, dafs die Vff. des deutfchen Werks diefe grofse Verfchiedenheit des äufsern Habitus bemerklich gemacht hätten, damit man fich die bisherigen Irrungen der Algologen bey diefer Art einigermafsen erklären könnte. Auch in der Farbe ift fie fehr veränderlich. Nach dem Dillenfchen Herbarium foll auch der *Fucus fubfufcus Linn. Transact.* zu diefer Art gehören. Die Vff. finden zwifchen diefer Alge und der *Conferva deufta Wulfen* eine grofse Aehnlichkeit und fcheinen auch aus diefem Grunde die fig. a. auf diefer Tafel beygefügt zu haben. Rec. mufs geftehen, dafs er noch niemals einen ähnlichen Bau der Glieder bey der *Conf. rubra Hudf.* gefunden habe, wohl aber bey dem *Ceram. violaceum Roth*, dem die *Conf. deufta* am nächften kommt. Taf. 35. *Conferva aurea (Byffus aurea Linn.).* Die häutigen und vorzüglich die gegliederten Byffusarten, bey welchen man niemals eine Spur von Fortpflanzungstheilen an der äufsern Fläche entdeckt, gehören mit dem gröfsten Rechte zu den Conferven. Bey der Unterfuchung diefer fchönen Alge im frifchen Zuftande unter dem Mikrofkope beobachtet man fehr auffallend die unächten Abfätze und Glieder, welche durch die innern Fruchtfchläuche gebildet werden und in der Abbildung hier fehr fchön vorgeftellt find, worüber aber die Vff. hier nichts weiter fagen. Rec. mufs bemerken, dafs *Byffus Iolithus Linn.* oder die *Byffus aurea β. Iolithus Roth Flora Germ.* Tom. 3. Pars 1. pag. 565. fo vollkommen in ihrem ganzen Baue mit der hier abgebildeten *Conferva aurea* übereinkomme, dafs fie kaum als Abart anzufehen fey. Auch diefe verwandelt, durch das anhaltende Trocknen, ihre fchöne rothe Farbe, mit dem Verlufte des angenehmen Veilchengeruchs, in Afchgrau. Taf. 36. *Conferva coccinea Hudfon.* Hierzu gehören *Conf. plumofa Ellis* und *Lightfoot*, wie auch das *Ceramium hirfutum Roth Cat. bot.* Fafc. 2. pag. 169. Tab. 4. Merkwürdig ift die Beobachtung des Hn. *Dillwyn*, dafs die Kapfeln im Junius, wenn fie reif find, fich an der Spitze durch einen Rifs öffnen und die Fruchtkörner mit einem Theil der fie umgebenden gallertartigen Maffe durch die Oeffnung hervorgehen, welches auf diefer Tafel fig. C. fehr fchön vorgeftellt ift. Die von *Lightfoot* befchriebenen männlichen Exemplare, welche *Ellis* in den *Philofoph. Transact.* Vol. 57. Tab. 18. fig. C. c. befonders abgebildet hat, find von Hn. *Dillwyn* noch nicht beobachtet worden. Er ift geneigt, ihre Verfchiedenheit in dem höhern Alter zu fuchen. Rec., der mehrere von diefen männlichen

chen Exemplaren des *Lightfoot* in seiner Sammlung besitzt, kann dieser Meynung des Hn. *Dillwyn* nicht beypflichten. Taf. 37. *Conferva villosa Hudſ.* Diese Art gehört zu den *Confervis verticillatis*, wovon Hr. *Roth* in dem Schraderschen Journ. für die Bot. Band 2. S. 331. 1801. eine Monographie geliefert hat. Bey dieser Art theilen die Vff. vortreffliche Beobachtungen über eine andere, bey *Kiel* entdeckte, ihrer Meynung nach, ähnliche Art mit, nämlich über die *Conferva rhizodes Ehrhart Herb.* Bey dieser sowohl, als bey der *Conferva villosa Hudſ.* werden die falschen Absätze auf ähnliche Weise, als bey der *Mertensia lumbricalis Thunb. (Ulva Linn.)* durch *dissepimenta transversalia* gebildet. Nach den angestellten und hier mitgetheilten Beobachtungen der *Conf. rhizodes* in Vergleichung der *Conf. villosa* halten die Vff. die erstere von der letztern nicht wesentlich verschieden, ungeachtet bey der erstern die *rami alterni*, bey der letztern aber *oppositi* sind. Wenn aber dieser Umstand ihnen nicht wichtig genug scheinen möchte, diese beiden Algen als besondere Arten von einander zu trennen: so muss Rec. sie auf einen andern aufmerksam machen, den sie übersehen zu haben scheinen. Bey der *Conferva villosa* sind sowohl nach der Beschreibung und Abbildung *Dillwyn's*, als nach einem aus England erhaltenen Exemplare, die Aestchen, welche dieser Alge das haarige Ansehen geben und um jedes vierte oder fünfte Glied quirlförmig an dem Absatz sitzen, wieder mit kleinern haarförmigen Aestchen besetzt. Bey der *Conf. rhizodes* fand Rec. an dem Exemplare, welches er aus *Ehrhart's* Sammlung erhalten hat, die quirlförmig um den Faden stehenden Aestchen jederzeit einfach. Taf. 38. *Conferva diaphana Lightfoot* und der *Flora Dan.* Tab. 951. Eine unter verschiedenen Gestalten erscheinende Art, die mit der *Conferva rubra Hudſ.* sehr nahe verwandt ist und sich vorzüglich durch die durchsichtigen Glieder, die mit einem netzförmigen Gewebe durchwirkten Absätze und durch die zangenförmig gestalteten Endspitzen unterscheidet. Hierzu rechnen die Vff. mehrere Rothische Conferven, als *C. elegans, globulosa, moniliformis* und *fastigiata.* Auch die *Conf. ciliata Ellis* und *Lightf.* oder *Conf. pilosa Roth* soll hierher gehören und nur ein besonderer Zustand der *C. diaphana* seyn.

Halle, b. Gebauer: *Der Naturforscher. Neun und zwanzigstes* Stück. 1802. 272 S. gr. 8. m. 4 K. in 4., wovon 2 illum. (1 Rthlr. 20 gr.) *Dreyssigstes* Stück. 1804. 102 S. gr. 8. (8 gr.)

Der gröste Theil des *neun und zwanzigsten* Stücks dieser geschätzten Zeitschrift beschäftigt sich mit Insekten und Würmern. 1. *Beschreibung eines langarmigen ungeschwänzten Affen aus dem Innern von Bengalen;* von *H. J. Le Beck*, Münzmeister in Batavia. Der *Simia longimana* verwandt. Es verdient damit der von Wurmb in dessen Merkwürdigkeiten aus Ostindien S. 255. N. 2. beschriebene Affe aus Java, den er *Wauwauw* nennt, verglichen zu werden. 2. *Beyträge zur Naturgeschichte der Eingeweidewürmer* von Dr. *J. Aloys Frölich*, wozu Tafel 1. und 2. gehören. Ausser zwey neuen Gattungen: *Rictularia*, deren Charakter so angegeben wird: Ein elastischer nadelförmiger Wurm, der Kopf knötchenlos gemündet; die Mündung rachenförmig; die Oberlippe gewölbt, sturmhutähnlich (helmförmig), sie enthält eine Art *Rictularia cristata* aus den dünnen Därmen der Waldmaus. — *Fimbriarla*, die andere Gattung von zwey Arten: *Fimbria Malleus*, die *Taenia Malleus* Goeze, und *Fimbria Mitra;* mit folgenden Gattungskennzeichen: Ein langgezogener, flacher, bandförmiger, ziemlich gegliederter Wurm; der Kopf undeutlich in einer manschettenförmigen durchsichtigen gefalteten, vorn abgestutzten und erweiterten Membran verborgen — findet man sieben und vierzig mehrentheils neue Arten aus den Gattungen Filaria, Trichocephalus, Cucullanus, Ascaris, Festucaria, Fasciola, Echinorhynchus, Hydatula (für Hydatigena Goeze, Vesicaria Müll. Bey Rudolphi heissen die beiden Gattungen, worin er die Blasenwürmer theilt, Echinococcus und Cysticercus). — 3. Drs. *Studer* in Bern *Methode, die kleinen Insekten aufzukleben;* nämlich mit Hülfe einer Nadel, eines Pinsels und einer feinen Pincette werden die vorher getödteten Thierchen mit aufgelöster Oblate auf Papier geklebt und ihre Theile für die Untersuchung hervorgezogen und gerichtet. — 4. *Anmerkungen über einige Insekten* von den Hn. *Tobias Koy* und *Moriz Johann Böhm* in Ofen, betreffen die Lebensweise von *Lethrus Cephalotes*, *Onitis Clinias*, *Aphodius coniugatus*, *Buprestis cyanicornis* und *Attelabus hungaricus.* — 5. *Nachtrag* zu Dr. *Frölichs Bemerkungen über einige seltene Käfer* im *sechs und zwanzigsten* Stück des Naturforschers. (Von Hn. *v. Schreber.*) Hierzu gehört Tafel 3. und S. 271. 272. Der berühmte Herausgeber hat die Insekten, von denen hier die Rede ist, jetzt selbst in seiner Sammlung, und hat theils die Beschreibungen ergänzt oder berichtigt, theils Synonyme und Bemerkungen nachgetragen, theils Abbildungen geliefert. Nr. 40. *Cetonia bicolor* hat viel Aehnlichkeit mit *Cetonia rufipes* Fabr. *C. quadripunctata* Oliv. und da diese unstreitig eine Melolontha ist: so möchte *Cet. bicolor* des Vfs. wohl auch zu dieser Gattung gehören. Nr. 52. *Erotylus sternicornis* ist nicht *Chrysomela pustulata* Oliv. Fabr., sondern der *Erotylus concatenatus* Fabr. Herbst., aber ganz richtig eine Chrysomela und kein Erotylus. Nr. 54. *Altica virginica* hat so genau den Bau einer Chrysomela aus der Familie von *C. Viminalis*, *Pallida* u. ähnl., dass man sie trotz ihrer dicken Hinterschenkel ungern davon trennt. Sie ist der *Chrysomela stolida* Fabr. sehr ähnlich, und diese hat eben die dicken Schenkel. Nr. 55. *Cryptocephalus sanguinicollis* ist zwar *Cr. gracilis* Fabr. und Sturm, aber zugleich Abänderung von *Cr. minutus* und *pusillus* Fabr. Wenigstens kommen völlig ähnlich gefärbte Spielarten vom *Minutus* vor. Nr. 58. *Curculio conicus* ist wohl kein *Brachycerus*, wovon ihn die Bildung der Antennenkolbe, so wie Abweichungen des Körperbaues unterscheiden. Rec hat den aus Italien an ihn geschickten *Curculio antiodontalgicus*

*talgicus* Gerbi in keinem Punkte von dem deutschen Käfer verschieden gefunden. Nr. 63. *Prionus coriarius.* Da der Herausgeber die Irrungen, die hierbey Statt finden, zu heben gesucht hat, und diess ihm aus Mangel einer zur völligen Aufklärung der so lange verwirrten Käfer: *Coriarius*, *Laticollis* und *Imbricornis*, nothwendigen Art, nicht gelungen ist: so wollen wir versuchen, ob wir glücklicher darin sind. Es sind bisher drey Arten mit einander verwechselt, wozu wir noch eine vierte sehr ähnliche aus Georgien in Amerika rechnen könnten, die wir aber hier mit Stillschweigen übergehen. Die erste ist der europäische *Prionus coriarius* Fabr., *Cerambyx coriarius* Linné, Voet Col. II. tab. 3. fig. 9. 10; die zweyte der *Cer. laticollis* Drury 1. tab. 37. fig. 2. (nämlich unter der Annahme, dass diese Abbildung misslungen sey). Dazu gehört der von Hn. *Frölich* beschriebene *Prionus coriarius* aus Virginien, den Hr. *v. Schreber* vor sich gehabt und Tafel 3. fig. 12. hat abbilden lassen. Diesen hält Rec. für *Prionus brevicornis* Fabric. *Syst. Eleuth.* 260. 15. Die Männchen und Weibchen beider Arten unterscheiden sich nicht bloss durch die Grösse und den vorragenden After des Weibchens, sondern auch durch die Fühlhörner, die bey dem Männchen viel dicker, und die Glieder unterwärts blattförmig erweitert sind. Eben dieser Umstand und ein falsches Citat aus Rösel verleitete die Entomologen, in Linné's *Cer. imbricornis* den männlichen *Coriarius* zu erkennen. Die dritte Art ist der *Cer. imbricornis Linn* selbst. Er ist dem *Laticollis Drury* oder *Brevicornis Fab.* sehr ähnlich, und braun, aber durch die Fühlhörner von ihm, ja von allen bekannten Prionen unterschieden. Denn es ist kein Druckfehler, wie der Vf. vermuthet, dass Linné siebenzehn Blätter an den Fühlhörnern zählte, und dass er unter Blättern die Glieder der Fühlhörner verstanden habe. Wir haben zwey Stücke dieses Käfers vor uns, und jedes hat zwanzig Glieder an den Antennen, wovon die siebenzehn letzten blattförmige Fortsätze bilden. Wir kennen nur noch Einen bisher noch unbeschriebenen Käfer, der mehr als zwölf Glieder an den Fühlhörnern hat. Um so auffallender ist diese Erscheinung an einem Käfer, dem man die Fühlhörner nicht nehmen dürfte, ohne ihn leicht wo nicht mit *Laticollis*, doch mit jenem von uns erwähnten Georgischen Käfer zu verwechseln. Linné ist also gerechtfertigt und sein *Imbricornis* muss in das neuere System aufgenommen werden. Sein Citat aus Rösel ist falsch und gehört zum *Coriarius*; Gronov's Zoophyl. können wir nicht vergleichen; es scheint aber, dass Gronov den *Laticollis* beschrieben habe. Olivier scheint den wahren *Imbricornis* gehabt zu haben; uns fehlt die Tafel und Beschreibung, um darüber entscheiden zu können. Wenn der dritte Zahn an den Seiten des Thorax der Hinterwinkel ist: so stimmt diess mit der Natur des *Imbricornis* Lin. überein. Voets Abbildung Fig. 10. gehört zum männlichen *Coriarius*, nicht zum *Laticollis*. — Nr. 84. *Callidium tomentosum* ist unstreitig *Stenocorus marylandicus* Fabr., der wirklich Stacheln an den Gliedern der Fühlhörner hat. — Nr. 91. *Mordella erythrogaster* ist nach Paykull der weibliche *Rhipiphorus paradoxus*. Diesem Aufsatze angehängt ist die Bemerkung, dass *Chrysomela dorsalis* Fab. Mant. eine Spielart und nicht das Weibchen von *Chr. Adonidis* ist. — 6. *Brahms* in Mainz *Bemerkungen über die von der Gattung Coccinella bey Mainz einheimischen Arten*; und 7. *Ebendesselben Bemerkungen über die von der Gattung Cassida bey Mainz einheimischen Arten.* Beide Aufsätze sind schätzbar, scheinen aber schon in einer frühern Epoche abgefasst zu seyn und können daher füglich von uns übergangen werden. — 8. *Ebendesselben Nachricht von einem vorgeblichen Insektenregen* — der in der Gegend von Dachsweiler, Stromberg und im Walde bey Bingen am 11ten und 12ten Februar 1799, so wie in mehrern Gegenden des Rheingaues, der Bergstrasse, bey Offenbach gefallen seyn sollte. Hr. *Brahm* erklärt diese Erscheinung ungezwungen daraus, dass die Insekten und ihre Larven (deren bey dem vorhergegangenen warmen Sommer eine ungewöhnliche Zahl war) und die sich wie immer, an den vor Nord- und Ostwinden gesicherten Orten vor der Winterkälte verkrochen hatten, durch das eingefallene warme Thauwetter hervorgelockt waren, und durch ihre plötzliche Erscheinung auf der Oberfläche bey dem Unkundigen den Gedanken erregten, dass sie herabgeregnet wären. — 9. *Ueber das Geschlecht* [die Gattung] *der Schmetterlinge*, die *Hybläen*, nach dem Systeme des Hn. Pr. *Fabricius* von Pr. *Esper.* Dazu Tab. 4, wo die hier beschriebenen Hyblaeae *rostrata*, *deflorata*, *saga*, *sagitta* und *liturata* Fabr. abgebildet sind. Hr. E. glaubt mit Recht, den Entomologen durch Kenntlichmachung dieser räthselhaften Gattung einen Dienst zu erweisen. Ihr Hauptkennzeichen setzt Fabricius in die langen, in der Mitte verbreiteten vorgestreckten Palpen und eine vorgestreckte spitze Lippe. Die Palpen finden wir bey mehrern Schmetterlingen z. B. bey *Noctua linogrisea* Fab. Esp. genau gleichgestaltet; aber die Lippe, die man bey keinem Schmetterlinge weiter antrifft. Hr. *Esper* bestimmt sie näher, indem er sagt, es sey der Theil, der den Mund von unten schliesse. Ob er sie selbst gesehen hat, ist nicht deutlich. Rec. gesteht, dass er sie nicht finden kann; einst täuschte ihn ein einzelner abgebrochner Vorderfuss; sollte der auch Fabricius getäuscht haben? oder meynt Fabricius den überragenden Haarschopf der Stirn, der bey *Sagitta* sehr auffallend ist? Denn nicht selten verstand er unter *Labium* auch die Oberlippe. Wir bemerken bey den hier beschriebenen Arten, dass *H. deflorata* nicht die wahre Fabricische scheint, oder die Beschreibung wäre äusserst mangelhaft; und dass *H. Saga* von Cramer Uitl. Cap. IX. tab. 103. D. E. unter dem Namen *Phal. N. Puera* abgebildet ist. — 10. Hn. Stadtpfarrers *Luz* zu Schwaningen *Beyträge zur Naturgeschichte der Lepidopteren* — *Bombyx bicoloria*, *Cucullia*, *Noctua culta*, *Bombyx flexula.* — 11. *Miscellaneen entomologischen Inhalts* 2te Lieferung (von *Hoffmann*). Papilio Maturna, Argus, Sinapis, Bombyx lanestris, Phalaena

Phalaena mundana und Noct. exoleta nach Esper. Bey solchen einzelnen, stets schätzbaren Beyträgen zur Naturgeschichte ist das weite Ausholen und der Wortschwall, der leider in vielen naturhistorischen Büchern zur Regel geworden ist, doppelt auffallend und unangenehm. Es ist zwar verzeihlich, wenn ein Liebhaber der Naturkunde seine Entdeckungen mit Vorliebe hegt und betrachtet, und sie in dem Augenblicke für wichtig hält; stellt er sie aber dem Leser so vor Augen: so darf er sich nicht beklagen, wenn dieser darüber lächelt. Uns fiel diese Bemerkung bey, als wir den Anfang von des Hn. *Luz* Beschreibung der Raupe der *Bombyx Cucula* lasen, und wir setzen sie her, nicht um gerade diesem einen Vorwurf zu machen, sondern um überhaupt viele Naturliebhaber, die sich oft weit grössere Uebertreibungen und Umschweife zu Schulden kommen lassen, auf diese geschmackswidrige und zeitkostende Gewohnheit aufmerksam zu machen. — 12. *Ueber eine neue Thierart, welche die Gattungen Limax und Helix mit einander vereinigt, Helix Semilimax* von Hn. *d'Audebart Ferussac.* Dazu eine Abbildung Tafel 1. — 13. *Bemerkungen über einige Ceylonische Fossilien und ihre Schleifmethode* von *H. J. Le Beck.* Enthält das Verzeichniss der bey Mantolle, einem Ceylonischen Dorfe, das ehemals sehr ansehnlich gewesen zu seyn scheint, wie Ueberlieferungen und aufgefundne Alterthümer beweisen, gefundnen Geschiebe; eine Nachricht von 1795 herabgefallnen brennend-heissen Steinen, die der Vf. einem Erdbrande zuschreibt, die aber vielleicht zu den Mondsteinen gehören, worüber die Vergleichung der hier gegebenen Beschreibung Auskunft geben kann; und Anzeige der Schleifmethode der Muhamedaner in der Vorstadt von Columbo. — 14. Hn. *Le Beck Reise nach dem mineralischen Bade in Afrika*, welches von den Holländern *Swarte Bergs warme Bad* genannt wird, und 22½ deutsche Meilen vom Vorgebirge der guten Hoffnung entfernt ist.

Das *dreyssigste* Stück enthält ein doppeltes Register zu den Bänden ein und zwanzig bis neun und zwanzig; das erste die systematisch geordnete Aufzählung der darin vorkommenden Aufsätze; das zweyte von S. 15. an ein alphabetisches Register der darin enthaltenen Sachen und der Vff. der Aufsätze.

## *ERDBESCHREIBUNG.*

Leipzig, b. Jakobäer: *Beschreibung einiger See- und Landreisen nach Asien, Afrika und Amerika*, vorzüglich von Holland und England nach Batavia, Madras, Bengalen, Japan und China, ingleichen vom Vorgebürge der guten Hoffnung durch die Kafferey und die Wüste Sahara nach Aegypten. Von einem gebornen Aegyptier, *Zacharias Taurinius.* Mit e. Vorr. von *Joh. Jak. Ebert*, Prof. zu Wittenberg. *Erster* Theil. 1799. 318 S. *Zweyter* Theil. 1800. 350 S. *Dritter* Theil. 1801. 354 S. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

Nur um der Vollständigkeit willen einige Zeilen auch von diesem Machwerk. Die A. L. Z. hat 1801. Num. 7. und in den Intelligenzblättern Num. 36. 39. 69. die Veranlassung gegeben, die Identität des berüchtigten *Dambergers* und dieses *Taurinius* zu entdecken und dadurch einen zu Leipzig und Wittenberg arbeitenden Buchdruckergesellen und dessen Helfershelfern ihre Fabrik von selbsterschaffenen Reiseabenteuern zu zerstören. Damals waren von dem *dritten* Bande dieser Sammlung schon dreyzehn Bogen gedruckt; wie der Verleger in der vorgesetzten Vorrede anzeigt. Er gibt zugleich seine Gründe an, warum diese Reisen grösstentheils den Schein von Glaubwürdigkeit für ihn gehabt haben, durch welchen er, sie zu verlegen, bewogen werden konnte. Und hierüber ist Hr. *J.* unstreitig ganz gerechtfertigt. Die Sache selbst bedarf keiner weitern Untersuchung. Komisch genug aber ist die Art, durch welche der Zusammenstoppler sich am Ende (S. 354.) aus seiner Verlegenheit über die Dambergerische Reise heraus zu winden sucht. „Von hier an (von Haussa am Niger), sagt Er, beliebe der Leser *Dambergers Reise* nachzusehen, welches die Fortsetzung dieser Retourreise (aus Aegypten nach dem Cap) ist, nur mit der Veränderung [!!], dass diese Reise, welche eigentlich von Tombukto nach dem Cap ging, in Dambergers Reise so angegeben ist, als wenn sie von dem Cap nach Tombukto gegangen wäre. So ist auch daselbst die Jahrzahl verändert." Dergleichen „Veränderungen" nimmt sich denn freylich das Geschlecht der Damberger und Tauriniusse nicht übel, welches, nur in etwas feinern Zusammenstoppelungen, zahlreicher ist, als man denken sollte. Wie einst der eine Robinson *Robinsone aller Nationen* hervorgebracht hat: so gibt es unstreitig in unsern Zeiten, wo ohnehin bald Europa überhaupt, bald die einzelnen Städte und Länder von einzelnen Schriftstellern in Possession genommen werden, auch *Französische, Spanische u. s. w. Tauriniusse*, welche jede in ihrem Gebiete gemachte Reise als ein Eigenthum betrachten, das sie mit gewissen „Veränderungen" auf ihre werthe Individualität überzutragen wissen, ohne dabey den warmen Ofen zu verlassen. Für den zu Wittenberg entdeckten Taurinius, ominösen Andenkens, wurden jene von ihm beliebten Veränderungen die Ursache, dass er sich damals bey Nacht und Nebel der Policey aus den Augen zu rücken für räthlich fand. Seine feinern Seitenverwandten verstehen die Industrie besser.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

*Dienstags, den 11. Februar 1806.*

## *CHEMIE.*

Erfurt, b. Hennings: *Systematisches Handbuch der gesammten Chemie* zur Erleichterung des Selbststudiums dieser Wissenschaft. Von D. *Johann Bartholomä Trommsdorff*, Professor der Chemie und Pharmacie, und Apotheker zu Erfurt, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied. *Zweyter* Band. 1801. 608 S. *Dritter* Band. 1802. 424 S. *Vierter* Band. 1803. 776 S. *Fünfter* Band. 1803. 260 S. *Sechster* Band. *Angewandte Chemie*. 1804. 480 S. *Siebenter* Band. 1804. 568 S. 8. (Alle 7 Bände 13 Rthlr. 16 gr.)

Auch unter dem Titel: *Die Chemie im Felde der Erfahrung. Zweyter* bis *siebenter* Band.

Das Urtheil, das wir bey der Anzeige des ersten Bandes (A. L. Z. 1801. Num. 137.) gefällt haben, gilt auch von den übrigen, und daher haben wir hier blofs die Ordnung bemerkbar zu machen, in welcher die Gegenstände aufgeführt sind. Der *zweyte* Band beginnt mit dem *achten* Abschnitt, welcher *für die Salze, ihre Eigenschaften, das Verhältnifs ihrer Bestandtheile* an kalischer, erdichter oder metallischer Grundlage, Säure und Krystallisationswasser, nebst den Wahlaffinitäten, welche sie unter einander auszuüben vermögen, bestimmt ist. *Neunter* Abschnitt. *Bestandtheile der Körper des Pflanzenreichs.* Den scharfen und narkotischen Theil führt der Vf., und zwar mit Recht, nicht mehr als einen eigenen Bestandtheil des Pflanzenreichs auf, sondern glaubt, dafs er als eine Eigenschaft anderer näherer Bestandtheile und ihrer besondern Mischung betrachtet werden müsse; weil diese Wirkung bey einigen Pflanzen in dem flüchtigen Oele, bey andern im Extracte, und noch bey andern in dem Harze gefunden werde. Dieselbe Beschaffenheit habe es auch mit dem scharfen Theile. Rec. würde diefs nicht in den nähern Bestandtheilen, sondern vielmehr in einem eigenen Verhältnifs der Urstoffe des Pflanzenreichs suchen. *Dritter* Band. *Zehnter* Abschnitt. *Bestandtheile der Körper des Thierreichs. Eilfter* Abschnitt. *Von der von selbst erfolgenden Veränderung organischer Körper. Zwölfter* Abschnitt. *Von den kohlenartigen Körpern des Mineralreichs*, als Diamant, Graphit und Kohlenblende. *Dreyzehnter* Abschnitt. *Von einigen verbrennlichen Körpern des Mineralreichs, die aus dem Pflanzenreich abzustammen scheinen*, als Bergnaphte, Steinöl, Bergtheer, Asphalt, Steinkohle, bituminöses Holz, Torf und Bernstein. Der *vierte* Band begreift blofs den *vierzehnten* Abschnitt, der *von den Metallen, einzeln genommen, und ihren Verbindungen mit andern Körpern*, handelt; und mit diesem Bande ist die reine Chemie geschlossen. Der *fünfte* Band enthält die *Geschichte der Galvanischen Electricität, besonders in chemischer Hinsicht*. Mit dem *sechsten* Bande nimmt die angewandte Chemie ihren Anfang. Der *erste* Abschnitt *begreift die Gewinnung einiger nähern vegetabilischen Bestandtheile*, als: die Gewinnung der ätherischen Oele, fetten Oele, Zucker und Zuckerraffinerie, Kampherraffinerie, Stärkefabrik, Gewinnung des Sauerkleesalzes und die Weinsteinraffinerie. *Zweyter* Abschnitt. *Gewinnung einiger vegetabilischen Producte durch Hülfe des Feuers.* Theerschwelerey, Pechsiederey, Kienrufsbrennen, Kohlenbrennerey, Pottaschensiederey und Sodabereitung. *Dritter* Abschnitt. *Gewinnung verschiedener Produkte aus dem Pflanzenreiche durch Hülfe der Gährung*, nämlich durch die geistige, saure und andere Arten von Gährung; es gehört hieher die Wein-, Bier- und Branntweinbereitung, die Essigsiederey, die Bereitung des Indigs, der Orseille und des Tabacks. *Vierter* Abschnitt. *Gewinnung einiger Educte und Producte aus dem Thierreiche.* Leim, Butter, Käse, Milchzucker; (Sollte der Leim wirklich als Educt zu betrachten seyn?) Seife und Seifensiederey. *Fünfter* Abschnitt. *Chemische Veränderung schon bearbeiteter vegetabilischer und thierischer Substanzen.* 1. Veränderung in Rücksicht der Oberflächen durch Entfärbung und Färbung. Gewinnung einiger Farben aus dem Pflanzen- und Thierreich, als Carmin, Berlinerblau, Lakfarben, Tusche, Bastellfarben u. s. w. 2. Veränderung in Rücksicht der Substanz, wozu die verschiedenen Gärbereyen gerechnet werden. *Sechster* Abschnitt. *Chemische Betrachtung über die Ernährung und das Wachsthum der Pflanzen. Siebenter* Band. *Siebenter* Abschnitt. *Gewinnung der Salze und ihrer Producte.* Salpetersiederey, Boraxraffinerie, Alaunwerke, Kochsalz, Salmiakfabriken, Gyps- und Kalkbrennereyen in Verbindung mit der Schiefspulverfabrication, Scheidewasserbrennerey, Salzsäurebereitung. *Achter* Abschnitt. *Bearbeitung der*

*der erdichten Subſtanzen.* Porzellanfabrik, Bereitung der Töpfergefchirre aller Art, Ziegelbrennerey und die Glasbereitung. *Neunter* Abſchnitt. Bearbeitung leicht entzündlicher Mineralien, als Bernſtein und Schwefel. *Zehnter* Abſchnitt. *Bearbeitung metalliſcher Subſtanzen.* *Eilfter* Abſchnitt. *Die künſtliche Bereitung der Mineralwaſſer.* Die ausführlichere Bearbeitung der Gegenſtände der angewandten Chemie, wie man ſie ſonſt in einem chemiſchen Lehrbuche eigentlich nicht findet, ſucht der Vf. dadurch zu rechtfertigen, daſs man auch ſeine angewandte Chemie, chemiſche Technologie nennen möge. Die Anwendungen der Chemie auf andere Wiſſenſchaften, als Arzneykunde, Pharmacie, Naturlehre u. ſ. w. iſt von des Vfs. Plane ausgeſchloſſen.

Als vorzüglicher Beweis von der guten Aufnahme und der Brauchbarkeit dieſes Handbuchs dient der Umſtand, daſs wir von dem *erſten* Bande ſchon die *zweyte* Ausgabe haben, (1805. XXVI u. 574 S.) die wir zugleich mit anzeigen wollen. Der Vf. iſt hier ſeinem erſten Plan völlig getreu geblieben, und er hat bloſs dasjenige eingeſchaltet, was die Fortſchritte unſerer Wiſſenſchaft in dieſer Zeit nöthig machte, und vorzüglich iſt die Literatur ergänzt. Unter den Verbeſſerungen finden wir Bertholets neue Theorie über die Verwandſchaft mit berückſichtiget, wobey es hauptſächlich mit auf das Maſſenverhältniſs ankommt; doch fehlt es hier, wie der Vf. mit Recht bemerkt, nicht an widerſprechenden Erſcheinungen. Herſchels Entdeckungen über das verſchiedene Erwärmungs- und Leuchtungsvermögen der durchs Prisma gebrochenen Lichtſtrahlen, ſcheinen dem Vf. für die Identität des Lichts und der Wärme zu ſprechen — Könnte aber nicht hier auch Cohäſionsveränderung des Lichts als Materie im Spiel ſeyn, wovon man die wahrnehmbare Wärme abzuleiten hätte? Bey der Zerſetzung der atmoſphäriſchen Luft iſt das Schütteln des Zinnamalgams mit in Anwendung gekommen. Bey der Zerlegung des Waſſers iſt auf die galvaniſche Säule hingewieſen; der Vf. iſt noch für die Zerlegbarkeit deſſelben. Der bey Zerlegung der Knochen durch Schwefelſäure mit der geſchiedenen Phosphorſäure verbunden bleibende phosphorſaure Kalk, könne nach Berthollet dadurch erklärt werden, daſs ſich der Kalk zwiſchen der Schwefel- und Phosphorſäure theile. Lowitzens verbeſſerte Methode, Eiſeſſig zu erhalten und Richters Verfahren, reine Gallusſäure, durch die Behandlung mit Alkohol darzuſtellen. Unter den Säuren finden wir die Honigſteinſäure, Maulbeerholzſäure und Chenevix'ens überoxydirte Salzſäure, und unter den Säuren, deren Eigenthümlichkeit noch zweifelhaft iſt, die Kobaltſäure, Raupenſäure, ...ſäure, die Säure aus dem Harze von Südwal... ...erſäure, zooniſche Säure, Ameiſenſäu... ...ſäure, Kichererbſenſäure und die ... Die Ochroiterde iſt, weil ſie ...eine, nicht unter den ...lli's Schwefel. ...zer der erſten Ausgabe ſollen alle Zuſätze und Verbeſſerungen beſonders abgedruckt, auch zu allen übrigen Bänden dieſes Handbuchs Supplemente geliefert werden.

Erfurt, b. Beyer und Maring, nachher b. Rudolphi: *Beyträge zur Erweiterung und Berichtigung der Chemie* durch *Chriſtian Fr. Bucholz.* Apotheker zu Erfurt u. ſ. w. *Erſtes* Heft. 1799. 103 S. *Zweytes* Heft. 1800. 126 S. *Drittes* Heft. 1802. 176 S. 8. (1 Rthlr. 22 gr.)

Mit Recht ſagt der Vf., daſs man bisher in die chemiſchen Lehrbücher noch vieles als Thatſache aufnahm, von deſſen Zuverläſſigkeit man ſich nicht durch eigene Erfahrung überzeugt hatte. Seine Bemühungen ſind daher vorzüglich dahin gerichtet, dergleichen Gegenſtände näher zu unterſuchen und zu berichtigen, um dadurch mehr Zuverläſſigkeit in die chemiſche Wiſſenſchaft zu bringen. Auch ſtöſst man allerdings in dieſen Abhandlungen, die ſich in allen drey Heften, auſser einigen kleinen Bemerkungen, auf 48 belaufen, auf eine Menge neuer Berichtigungen, nur wünſchten wir, daſs ſich der Vf. eines beſſern Stils befleiſsigen und einige zu wortreiche, zu nichts führende Einleitungen, künftig ſparſamer liefern möchte. Auſser einigen neuen Beſtimmungen verſchiedener Salzverbindungen, als des künſtlichen Schwerſpats, des ſalzſauren Baryts, der kohlenſtoffſauren Kalkerde, der kohlenſtoffſauren, ſalpeterſauren und ſalzichtſauren Talkerde, des ſchwefelſauren Kobaltoxyds, des eſſigſauren Baryts, des ſalzſauren Thons, Kalis, Natrons und Ammoniums, ſind wir bey genauerer Durchſicht dieſer Hefte noch auf mehrere intereſſante Thatſachen geſtoſsen, wovon wir hier die vorzüglichſten bemerkbar zu machen nicht unterlaſſen wollen. Darſtellung eines reinen Kobaltoxyds aus dem Zaffer durch die Behandlung deſſelben mit Schwefelſäure. Die Verbindung des Braunſteins mit der Schwefelſäure geſchah durchs Anreiben deſſelben mit concentrirter Schwefelſäure zu einem Brey, Ausglühen, Auflöſen und Kryſtalliſiren des gelöſten Salzes. Eiſen, Braunſtein und Schwefelſäure zeigte ſich als eine dreyfache Verbindung, woraus ſich doch das Eiſen durch wiederholtes Glühen und Wiederauflöſen trennen lieſs. Der Zerlegung des Schwerſpaths auf dem naſſen Wege wird der Vorzug gegeben. Die Schwefelſäure verwandelte das Spiesglanzmetall in ein weiſses Oxyd, die Säure wurde in ſchweflichte umgewandelt und davon wenig Oxyd aufgenommen, das ſich auch bey der Erhitzung völlig wieder trennte. Faſt eben ſo verhielt ſich der Wismuth mit dieſer Säure, doch ging davon etwas mehr mit der Säure in Verbindung. Arſenik wurde durch dieſe Säure wenig verändert. Der Vf. entdeckte im Uranerze Kupfer und Zink. Die durchs Zerflieſsen des Phosphors erhaltene Phosphorſäure müſſe noch mit Salpeterſäure behandelt werden, um die dabey befindliche phosphorichte Säure erſt in Phosphorſäure umzuwandeln; beym Ein-

Eindicken der phosphorichten Säure erhoben sich brennende Sternchen über der Flüssigkeit. Bey Behandlung der Phosphorsäure in einem silbernen Tiegel bemerkte der Vf., dass wirklich Silber davon aufgelöst wurde, was Wiegleb, Gren und Hildebrandt läugnen. Man erhalte eine reine Thonerde, wenn man die Alaunerde durch Natron aus dem Alaun niederschlage, die Erde mit Wasser auskoche, wieder in Salpetersäure auflöse und sie daraus wieder mit kohlenstoffsaurem Natron scheide; nach des Vfs. Meynung hängt ihr Gehalt an Kohlenstoffsäure ihr nur vermittelst des Wassers mechanisch an. Um von Eisen freye blausaure Salze zu erhalten, glaubte er die Blausäure vorher an ein andres Metall bringen zu müssen, und er wählte dazu das Bley. Es gelang ihm zwar, die Darstellung dieser Salze bey diesem Verfahren nicht, er kam aber dabey auf die sonderbare Erscheinung, dass sich das blausaure Bley, ehe es völlig zur Trockene gebracht worden, entzündete, wobey Ammoniakdämpfe bemerkbar wurden. Eine Auflösung des Kupfers in kohlenstoffsaurem Ammoniak und die dadurch entstandene blaue Auflösung aus einer Destillation unterworfen, zersetzte sich augenblicklich, sobald die Flüssigkeit zum Aufwallen kam. Es sonderten sich schmutzig blaugrüne Rinden, woraus sich durchs Glühen etwas Ammonium und ein Gas entwickelte, in welchem kein Licht brannte, und zwey Scrupel dieser Rinden in einem Glase geglühet, gaben 28 Gran fast *metallisches Kupfer*. Aus einer in der Kälte bewirkten *Auflösung des Wismuths* wurde das durch destillirtes Wasser gefällte Oxyd in mehr hinzugegossenem Wasser wieder gelöst; dasjenige aber, was aus der in der Wärme bewirkten Auflösung getrennt wurde, nicht. Die Erfahrungen über die Abscheidung der Weinsteinsäure, bestimmen die Bestandtheile des Weinsteinselenits und geben das richtige Verhältniss der zur Abscheidung der Weinsteinsäure nöthigen Schwefelsäure genauer an. Pelletier's Methode, den kohlenstoffsauren Baryt mit Kohlenpulver zu glühen, um ihn von Kohlenstoffsäure völlig zu befreyen, fand der Vf. richtig, und er erklärt sich diess dadurch, dass die Kohle der Kohlenstoffsäure einen Antheil Sauerstoff raube, wodurch sie, wie mehrere andere Säuren, in den unvollkommen sauren Zustand versetzt und dadurch flüchtiger und leichter scheidbar werde. Eine Auflösung des Wismuths liess sich durch zugesetztes Wismuthmetall völlig zerlegen, und was sich trennte, war salpetersaurer Wismuth. Kohlenstoffsaurer Kali verlor nicht alle Kohlenstoffsäure, ob man gleich so lange oxydirte Salzsäure hindurchströmen liess, bis der Geruch derselben vorstach; es seyn daher die hierdurch entstehender Krystallen Verbindungen aus Kohlenstoffsäure, oxydirte Salzsäure, Salzsäure und Kali nach abweichenden Verhältnissen; die dabey vorhandene Kohlenstoffsäure trage viel zur leichtern Zersetzlichkeit dieses Salzes bey. Weinalkohol zersetzte anfangs die Lösung des Kohlenstoffsäure haltigen oxydirten Kali beym Schütteln; nachher verschwand der Geruch dieser Säure und ein angenehmer Aethergeruch wurde bemerkbar; doch liess sich kein Aether trennen. Es bestehe das sogenannte Antimonium diaphoreticum nicht aus ⅔ Spiesglanzoxyd und ⅓ Kali, wie Thenart behauptet, sondern es enthalte nur $\frac{1}{12}$ davon. Bey der Reinigung des salzsauren Kalks von Eisen durch einen Zusatz von Kalk, Filtrirung der Flüssigkeit und Abdampfung derselben, bis zur Syrupsdicke, erhielt der Vf. zufällig 3 bis 4 Zoll lange Krystallen, die reiner Kalk waren, und die die von Schaub und Trommsdorff gemachte Erfahrung von der Krystallisirbarkeit des Aetzkalks bestätigten. Die Wolframsäure auf eine leichtere Art aus dem Wolfram zu scheiden, bestehet in der Schmelzung des Wolframs mit Weinsalzkali, Lösen des dadurch entstehenden wolframsauren Kali in Wasser und Trennung der Wolframsäure durch Schwefel- oder Salzsäure. Die Bereitung des spiesglanzhaltigen weinsauren Kalis, durch Anreiben des fein gepulverten Spiessglanzglases, nebst dem sauren Weinsalzkali mit Wasser und vierzehntägigen Hinstellen an einen warmen Ort, bey täglichem Umrühren, gelang sehr gut. Beytrag zur Kenntniss des Zinnobers und Berichtigung seiner Bereitung auf dem nassen Wege.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Celle, b. Schulze: *Sammlungen für Geschichte und Staatskunde aus den Braunschweig-Lüneburgschen Churlanden*, von *F. A. Freyherrn von Ende*, K. Grossbrit. und Churf. Braunschweig Lüneburg. Ober-Appellations Rathe, und *A. L. Jacobi*, K. Grossb. u. Churf. Br. Lüneb. Hofrathe, auch Syndicus der Lüneburgschen Landschaft. *Erster* Theil. 1802. VIII. u. 308 S. (1 Rthlr.)

Von Männern, wie die beiden Herausgeber, lässt sich erwarten, dass sie nichts alltägliches liefern werden, und der vor uns liegende *erste* Theil, dem noch kein *zweyter* gefolgt ist, bestätigt diese Erwartung vollkommen. Gleich die erste Numer enthält die *Unions-Urkunde zwischen der Calenbergischen und Grubenhagenschen Landschaft*, welche unterm 29sten May 1801 bestätigt worden ist, nebst einer zweckmässigen Einleitung über die ältere Verfassung der Grubenhagenschen Landschaft. Nr. IV. *Besoldungsetat in den Herzogthümern Bremen und Verden, unter Erzbischöflicher und Königl. Schwedischer Regierung.* Ums J. 1640 betrugen die Besoldungen des Civil und Hofetats zusammen auf 8000 Rthlr.; die vornehmsten Beamten erhielten noch Kostgeld, freye Wohnung, Feurung, Licht u. s. w.; es gab noch *Räthe von Haus aus*; im J. 1690 kostete die Unterhaltung des Civiletats allein 38,741 Rthlr. — V. *Instruction für die in den Herzogthümern Bremen und Verden angeordnete Regierung*, d. d. Windsor 13 Aug. 1730. — Es ist zu verwundern, dass diese für die Staatsverfassung und den Geschäftsgang gleich wichtige Urkunde nicht früher durch den Druck bekannt gemacht worden ist. VI. *Creditinstitut der Ritterschaft*

*des Fürstenthums Lüneburg.* Diese wohlthätige, vom Regenten bestätigte, Anstalt nahm im J. 1791 ihren Anfang. Sehr lesenswürdig ist der vom Hrn. *Jacobi* dem Reglement dieses Instituts vorausgeschickte Eingang, welcher die Nützlichkeit solcher Anstalten überhaupt und den Zweck der vorliegenden insbesondere, kürzlich darlegt. Die Lehnbarkeit der Lüneburgschen Rittergüter erforderte eine von ähnlichen Instituten abweichende Einrichtung, wodurch zwar auf der einen Seite der Geschäftsgang etwas erschwert, auf der andern aber das Gute bewirkt wird, dass durch eine Zinszahlung von 5 Procent das Capital nach und nach, in der Regel binnen 36 Jahren, sich von selbst abbauet. Zugleich steht es den Schuldnern frey, durch ausserordentliche Zahlungen in geringen Posten, diesen Termin beträchtlich abzukürzen. Das Institut nimmt gegen hinreichende Sicherheit Capitalien zu 3 Procent auf. Besonders beyfallswürdig scheint aber auch die S. 197. ff. enthaltne Einrichtung, wornach kleinere Summen von 25 bis 100 Rthlr. auf monatliche Loose gegen 2 Procent auf *Creditscheine* in Verzinsung genommen werden, und wodurch die niedern Stände Gelegenheit erhalten, kleine Ersparnisse sicher und nutzbar anzulegen. VII. *Classificationsurtheil der von der Fürstlich Braunschweigischen Linie hinterlaßnen Schulden.* Das im J. 1634 ausgestorbne mittlere Haus Braunschweig hinterliess eine beträchtliche Last von Allodialschulden, zu deren Tilgung blofs die Einkünfte einiger unbedeutenden Allodialstücke bestimmt wurden. Im J. 1717 verglichen sich die mehrsten Gläubiger dahin, dass sie ein Drittheil ihrer Forderungen schwinden lassen wollten, und es wurden darauf 233 Gläubiger, nach der Beschaffenheit und dem Alter ihrer Ansprüche geordnet, wie sie nach einander aus den Allodialaufkünften ihre Befriedigung erhalten sollten. Bis zum J. 1802 waren erst 121 derselben befriedigt. Durch den vorliegenden Abdruck dieses Classificationsurthels haben sich also die Herausgeber um die Erben der übrigen 112 Gläubiger ein wahres Verdienst erworben, welche doch nun mit einiger Wahrscheinlichkeit überschlagen können, wenn sie oder ihre Nachkommen zur Hebung ihrer Forderungen gelangen möchten.

Leipzig, b. Steinacker: *Nordische Blätter* oder *Beyträge zur bessern Kenntniß der Nordischen Reiche*, von *J. G. Eck*, Sohn. *Drittes* Heft. 1804. v. S. 223 — 306. (12 gr.)

Seit langer Zeit hat Rec. von der Fortsetzung dieser Zeitschrift nichts gehört; es wäre aber schade, wenn sie mit diesem dritten Heft, das den ersten Band schliesst, bereits ihr Ende erreicht haben sollte. Was wir bey der Anzeige der beiden ersten Stücke (A. L. Z. 1804. Num. 270.) über Zweck und Geist dieser Blätter gesagt haben, gilt auch von dem dritten, das folgende Aufsätze enthält: I. Fortsetzung der *Reisebemerkungen* des Vfs. und zwar seine Reise nach Falun. Sie ist mit mehrern Episoden aus Gustav Wasa's Geschichte überladen, die den meisten Lesern bekannt seyn müssen; eine blosse Andeutung dieser Begebenheiten wäre daher hinreichend gewesen. Die Scheune zu Isala, wo Gustav Wasa als ein Bauer drosch, ist noch unversehrt, sie wird auf öffentliche Kosten erhalten, Gustav III. hat vor derselben ein einfaches Denkmal aus Elfdaler Porphyr aufführen lassen, das S. 233 abgebildet ist. Zu Ornäs zeigt man noch das Zimmer, worin sich der grosse Befreyer seines Vaterlandes aufhielt; hier werden zugleich manche Reliquien von ihm aufbewahrt. Das Titelkupfer zu diesem Heft stellt die Tracht und die Wohnungen der Thalmänner vor. Noch beschreibt der Vf die grosse Kupfergrube und die Stadt Falun. Möchte es ihm doch gefallen haben, die sentimentalen Auswüchse, die hin und wieder, z. B. S. 252 vorkommen und mit dem Ganzen sonderbar contrastiren, wegzuschneiden! II. III. Einige unbedeutende Gedichtchen nach dem Schwedischen. IV. *Neueste Fortschritte der Cultur im Russischen Reiche.* Sie wird unter folgenden Rubriken geschildert: Armenpflege, Geistescultur (von den Universitäten, der Demidowschen Schenkung und der Weltumseglungsexpedition). Alle diese Nachrichten sind aus andern Zeitschriften gesammelt. V. Correspondenz und andre Nachrichten, mercantilische und statistische Notizen aus den nordischen Reichen, z. B. von dem Verbot der dänischen Bücher in Schweden u. dergl., denen jedoch grösstentheils das Interesse der Neuheit abgeht. VI. *Ueber die isländischen Annalen als Quellen für die Geschichte*, von *Fr. Rühs.* Ein Nachtrag zu den frühern Abhandlungen, die der Vf. darüber bekannt gemacht hat, der zunächst gegen Hrn. Hofrath *Adelung* gerichtet ist. Ueber *Snorre's* Absicht bey seiner Chronik kann Rec. noch eine von Hrn. R. übersehene Stelle, die sich in der Heimskringla, II. S. 99. der Peringskjöldischen Ausg. findet, nachweisen, wodurch der Vorsatz des Schriftstellers, nur glaubwürdige Sachen zu erzählen, vielleicht noch mehr als durch die Vorrede bestätigt wird.

* * *

Neuburg: *Ueber meine Methode beym ersten Religionsunterricht.* Ein Beytrag zur Berichtigung herrschender Vorstellungsarten. Vom Verfasser der Schrift: Philalethes. Ueber Jesum und seine Religion u. s. w. Neue Ausgabe. Ohne Jahrzahl. 51 S. 8. (4 gr.) Die *erste* Ausgabe erschien im Jahre 1800, und diese sogenannte *neue* Ausgabe ist nur mit einem neuen Titel versehen worden. (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Num. 33.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 13. Februar 1806.*

## *ERDBESCHREIBUNG.*

Königsberg, b. Göbbels u. Unzer: *Versuch einer Geschichte und Beschreibung Königsbergs von Ludwig von Baczko*, Prof. der Geschichte bey der Artillerie-Akademie und verschiedener gelehrten Gesellschaften Mitgliede. *Zweyte* völlig umgearbeitete Auflage. 1804. XII u. 539 S. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Hr. *v. B.*, der das Publicum schon mit so vielen Schriften über Preussen und den preussischen Staat beschenkt hat, gibt uns hier die *zweyte* Auflage eines historisch-topographischen Werks, das seinem Fleisse Ehre macht. Die statistischen Angaben von den neuesten Jahren zeugen, dass der Vf. seinen Untersuchungen keinen Stillstand erlaubt hat.

Der *erste* Abschnitt enthält *Königsbergs* mathematische und physische Topographie (S. 1—17.); der *zweyte*, die Geschichte der Stadt (S. 18—88.), ist nur ein kurzer Abriss, an den der Vf. bey einer etwanigen neuen Auflage wohl mehr Fleiss wenden wird, *nicht eben*, um ihn zu vergrössern, sondern um die Erzählung zusammenhängender zu machen, das eingestreuete Räsonnement zu prüfen und hier und da zu berichtigen. So will er S. 61. beweisen, dass im funfzehnten und sechzehnten Jahrhundert die Abgaben der Bürger schwerer, der Erwerb geringer, aber der Luxus weit grösser gewesen sey als jetzt; aber wenn auch seine historischen Angaben richtig sind: so lässt sich wider den zweyten Satz — dass der Erwerb geringer gewesen sey — mit Recht vieles einwenden. Oft ist die Erzählung zu chronikenmässig, z. B. S. 77: „Peter der Grosse reiste in diesem Jahre durch Königsberg, wo, weil den Bürgern der Handel mit Brennholz untersagt wurde, das Achtel bis auf 26 Fl. stieg, und am 5. May 1713 wurde der Tod Friedrichs I. von den Kanzeln bekannt gemacht;" drey in einem Perioden erzählte Facta, die doch nicht im geringsten Zusammenhange mit einander stehen. Der *dritte* Abschnitt behandelt die Topographie der Stadt. Die Stadt enthält 269 Strassen und Plätze, die mit 1352 Laternen erleuchtet sind, 4503 Häuser, 622 Speicher und Ställe, 22 Kirchen u. s. w. Die Einwohner waren: 1921 unverehelichte Mannspersonen, 1553 dergl. Frauenspersonen, 606 Wittwer, 3911 Wittwen, 8097 Ehemänner, 8147 Ehefrauen, 7741 Söhne, 8790 Töchter, 1509 Gesellen, 1875 Jungen, 846 Knechte und Diener und 5000 Mägde. — Bey der Angabe der Kämmereybesitzungen hätte der Vf. billig bestimmen sollen, von welchem Hufenmass die Rede sey, ob vom Magdeburgischen oder Kulmischen? Es ist diess ein sehr grosser Unterschied, indem eine Magd. Hufe 30 Morgen von 180 rheinl. Quadratruthen, und eine Kulmische etwas über 67 dergl. Morgen enthält; es ist also bey 1515 Hufen, welche die Kämmerey besitzen soll, eine bedeutende Differenz. Eben so heisst es S. 138: dass die deutsch-reformirte Kirche 120 Hufen besitze, ohne die Grösse derselben anzugeben. — Es werden in dieser Abtheilung viele Gebäude erwähnt und beschrieben, welche frey von allen Abgaben sind, eigne Jurisdiction besitzen und unzünftige Handwerker aufnehmen können. Welche Unannehmlichkeiten, welche Beschwerden der nicht privilegirten und welche Weitläuftigkeiten und üble Folgen im Gange der Justiz, Polizey u. s. w. diese Anomalien haben, ist gewiss einem Jeden bekannt, der in öffentlichen Geschäften gearbeitet hat, und es wäre sehr zu wünschen, dass dergleichen Immunitäten ohne Ungerechtigkeit ganz abgeschafft würden. — S. 182—205. werden die Gegenden um die Stadt beschrieben. S. 206. folgt die sogenannte *dritte* Hauptabtheilung, mit der Rubrik: statistische Nachrichten; diese Eintheilung passt aber nicht mit den vorhergegangenen *drey* sogenannten Abschnitten; es müsste daher entweder *vierter* Abschnitt heissen oder die ersten drey Abschnitte müssten anders eingetheilt werden. — Eine Eigenheit bey den Zählungen der Einwohner in Königsberg ist es, dass man den Civilstand in bürgerliche Einwohner und in Hospitaliten eintheilt; im Jahr 1802 waren in der Stadt 53733 bürgerliche Einwohner und 802 Hospitaliten; das Militär mit den Beurlaubten betrug 7753. In den zehn Jahren von 1793 bis 1802 waren hier 6377 Paar copulirt, 20593 Kinder geboren und 21678 Menschen gestorben; die Zahl der Todtgebornen ist sehr gross, indem auf 89 Kinder 4 todtgeborne kommen. Interessant sind die Consumtionsangaben vom 1. Jun. 1802 bis dahin 1803; sie enthalten freylich nur die versteuerten Consumtibilien; indessen haben wir selten eine bessere Quelle, aus der solche Angaben

gaben genommen werden können, die bey statistischen und staatswirthschaftlichen Berechnungen zu so interessanten Resultaten führen. Die Stadt brauchte in dem genannten Zeitraume 66,574¼ Scheffel Weizen zum Backen, 108,378¼ Schfl. Roggen, 20,960⅛ Schfl. Weizen-, Roggen- und Buchweizenmehl, 16,765⅞ Schfl. Graupen und Grütze, 72,138⅞ Schfl. Weizen-, Roggen-, Gerste- und Branntweinschrot, 148,233½ Schfl. Gerstenmalz zum Bierbrauen, 8782 Ochsen, 1086 Kühe, 16401 Kälber, 10440 Hammel und Schafe, 2007 Lämmer, 15844 Schweine über 100 Pfund, 2217 dergl. unter 100 Pfund und 100 Spanferkel. — Die Bürger der Stadt werden eingetheilt in Gross- und Kleinbürger; zu den erstern gehören nur zwey Zünfte: die Kaufleute und die Brauer; in *einem* Theile der Stadt haben jene vor diesen, und in dem andern Theile diese vor jenen den Vorrang. S. 237. sagt der Vf.: dass die Mennonistengemeine in Königsberg aus 27 Familien bestehe, und auf der folgenden Seite: dass sie aus 157 Personen bestehe, welche 36 Haushaltungen bilden. — Das S. 241. beschriebene Ostpreussische Etatsministerium ist nun gänzlich aufgehoben. — S. 299. Anstalten zur Erziehung und Bildung der Einwohner; dieser Abschnitt ist sehr vollständig und in einer zweckmässigen Ordnung abgehandelt; die Verfassung der Universität und ihre Geschichte ist ausführlich beschrieben, ihre Einkünfte betragen jetzt, nach des Vfs. Angaben, mehr nicht als 5329 Rthlr. 70 gr. jährlich, ohne die Deputate, die im Jahr 1725 zu 28000 Rthlr. Kapital angeschlagen waren. — S. 345. Nachrichten von den Bibliotheken und Sammlungen von Naturalien, Münzen, Instrumenten, Gemälden und Kupferstichen. — S. 358. Erwerbsquellen der Einwohner, wo der Handel oben an steht; die Tabelle von den in Königsberg vom Jahr 1797 bis 1802 aus- und eingeführten Waaren ist sehr vollständig; aber es ist zu bedauern, dass die Angabe der Preise fehlt, welches freylich eine schwierige Sache ist, da selten angegeben wird, ob es der Einkaufs- oder der Verkaufspreis, der von dem Steuernden angegebene oder der vom Zollamte angenommene Preis ist. Die Getreideausfuhr, als der wichtigste Artikel, betrug in diesen sechs Jahren in Summe 27,433 Last Weizen, 63,878 Last Roggen, 9616 L. Gerste, 5092 L. Haber und 7020 L. Erbsen. Wenn dieser zu Mittelpreisen, der Weizen zu 100, der Roggen zu 75, die Gerste zu 50, der Haber zu 35 und die Erbsen zu 80 Rthlr. angenommen wird: so ergibt sich für diese sechs Jahre die Summe von 8,754,270, und auf jedes Jahr von 1,459,045 Rthlrn. — Die Kaufmannschaft besitzt jetzt 49 grosse Seeschiffe von 6725 Lasten. — Von S. 394. an sind die Manufakturen und Fabriken ausführlich beschrieben und das Fabricationsquantum ist bey den mehrsten vom Jahr 1802 angegeben. — S. 408. und 409. wird berichtet, dass bey der Biertaxe den Brauberechtigten für jedes Gebräude ein Gewinn von 108 Gulden (36 Rthlr.) zugestanden wird, und der Vf. setzt hinzu: „welches um so nothwendiger ist, da hier der Preis eines solchen Brauhauses von 12,000 bis auf 24,000 und in mehrern Fällen bis auf 40,000 Gulden steigt." — Ein sonderbarer Grund zur Rechtfertigung dieses Verfahrens: denn ja eben durch diesen von den höhern Behörden zugestandenen Gewinn stieg der Preis einer solchen Gerechtigkeit bis auf 24 und 40,000 Gulden, und dem Wohlstande so wie dem Genuss der Einwohner würde weit besser gedient seyn, wenn diese Gerechtigkeiten wohlfeiler wären, und wenn die Käufer das Bier um die 36 Rthlr. wohlfeiler erhielten. — S. 410. findet man ein Verzeichniss sämmtlicher Künstler, Handwerker und Professionisten in der Stadt. — S. 412. Milde Stiftungen und wohlthätige Anstalten; diese sind hier sehr ansehnlich und bey den Stipendien ist gewöhnlich der Fonds angegeben; von dem Waisenhause jedoch nicht. Rec. bemerkt daher, dass dessen jährliche Einnahme jetzt 4570 Rthlr. beträgt. Eine sehr wichtige Stiftung ist das grosse Hospital in Löbenicht, worin damals, als der Vf. schrieb, 806 Personen verpflegt wurden. Auch ist seit 1803. ein Schutzblattern-Impfungsinstitut hier angelegt worden, in welchem alle Kinder unentgeldlich geimpft werden. Auffallend gross ist die Zahl der Armen in Königsberg, welche wirklich Unterstützung erhalten; sie wird vom Vf. auf 4000 angegeben, so dass folglich der vierzehnte Mensch Unterstützung aus Stiftungen und aus andern öffentlichen Anstalten erhalten muss; hier ist doch wohl eine Radicalkur sehr nöthig. — S. 514. folgt noch ein Abschnitt mit der Ueberschrift: Dinge, die besonders Fremden zu wissen nöthig oder nützlich sind, worin von der Accise-einrichtung, von Gasthöfen, Posten und dergl. Nachricht gegeben wird. Als Beylagen sind angehängt: das lateinische Hauptprivilegium der alten Stadt Königsberg, das deutsche Hauptprivilegium der Stadt Löbenicht und das lateinische Hauptprivilegium der Stadt Kneiphof.

Leipzig, b. Barth: *Erdbeschreibung der Kurfürstlich und Herzoglich Sächsischen Lande. Dritter* Band. Herausgegeben von M. *Friedrich Gottlob Leonhardi*, ordentlichem Professor der Oekonomie u. s. w. *Dritte* vermehrte Auflage. 1804. 678 S. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Die Beschreibung des *Erzgebirgischen* Kreises macht in dem gegenwärtigen Bande, der mit demselben Fleisse wie die vorhergehenden, ausgearbeitet ist, den Anfang. Die historische Einleitung zu diesem Abschnitt ist zu unvollständig, indem daselbst weiter nichts bemerkt wird, als dass dieser ganze Landstrich in den ältern Zeiten ein grosser Wald mit dem Namen *Miriquido* oder *Miriquidri* gewesen sey. Desto mehr wird man durch die allgemeinen statistischen Nachrichten schadlos gehalten. Der Flächeninhalt des gedachten Kreises wird mit Einschluss der Herrschaft Wildenfels und der Schönburgischen Besitzungen zu 121 Quadratmeilen angegeben. (Nach *Cauziers* Berechnung soll er 111 Quadratmeilen enthalten.) 1785 wurde seine Bevölkerung zu 405,600 Menschen berechnet; 1799 zu 425,796; so dass nach dieser

dieser Angabe 3518 Menschen auf die Quadratmeile ohne die Bruchzahl kommen. Der Ackerbau hat sich seit einiger Zeit besonders seit dem Böhmischen Getreideausfuhrverbote sehr vervollkommnet. Nach einem sechsjährigen Durchschnitte kann man die Zahl der im Umtriebe stehenden Gruben im Erzgebirgischen, Voigtländischen und Neustädtischen Kreise, so wie im Kursächsischen Antheil von Henneberg, auf 6 und 700 setzen, wovon das Freyberger Bergamtsrevier allein über den dritten Theil enthält. In dem Jahre 1800 betrug der gesammte Ertrag dieses Distrikts 52843 Mark 11 Loth Silber, 285 Centner 2¼ Pfund Garkupfer und 1870 Centner Glätte und Bley. — 1797 waren überhaupt bey dem Bergbau 10369 Arbeiter angestellt, wobey jedoch die Arbeiter auf den Hennebergischen und einigen Erzgebirgischen Eisenhütten fehlen, die zusammen aus 403 Personen bestanden. — Bey der Verfassung und Gerichtsbarkeit der Bergämter hätten einige Notizen benutzt werden können, die man in folgender akademischen Schrift findet: *Ernst Joh. Aug. Lehmann (Praes. Christ. Gottlob Bienero) Delibata quaedam de iurisdictione, iudiciis et scabinatibus metallicis ex iure inprimis Saxonico Elector.* Lips. 1799. 4. Unter andern wird in dem dritten Abschnitt dieser Abhandlung ausführlich gezeigt, dass das Freyberger Oberbergamt bloss die Oberaufsicht über andere Bergämter führe, ohne jedoch eine Appellationsinstanz zu bilden. Wegen der Appellation wird zwar von den Bergämtern Bericht an das geheime Finanzcollegium erstattet, welches auch über die Admission derselben erkennt: die Sache selbst aber wird in dem Appellationsgerichte mit Zuziehung von Kunstverständigen untersucht, welche das geheime Finanzcollegium ernennt. S. 82. findet man interessante Nachrichten von dem 1789 in der Gegend von Gross-Schirma bey Freyberg angelegten Kurprinzen-Kanal, auf welchem die Erze von der dem Kurfürsten eigenthümlich zustehenden Grube, der Kurprinz genannt, bis an die Halsbrückner Hütten zu Wasser gebracht werden können. Das Merkwürdigste bey diesem Kanal ist eine mechanische Anlage, das sogenannte Hebehaus, wodurch zwey Fahrzeuge mit 50 bis 60 Centnern Erz beladen, bis auf eine perpendiculäre Höhe von 24 Fuss gehoben werden, um sie in den in dieser Höhe weiter fortgehenden Kanal zu bringen. — Dass das Städtchen Tharand in ältern Zeiten der Sitz einer Herrschaft gewesen sey, ist wohl nicht gegründet. Wenigstens wird in der gelehrten Abhandlung *über die Ruinen von Tarand* (Dresden 1795. 8.) S. 17. not. *) behauptet, dass keine Urkunde zu finden sey, worin Tharand eine Herrschaft genannt würde. Auch dürfte sich wohl mit Recht bezweifeln lassen, dass das Schloss Schellenberg, welches ehedem auf dem Berge stand, wo 1568 Augustusburg angelegt wurde, von Karl dem Grossen wider die Sorben-Wenden 790 erbaut worden sey. — Wenig bekannte Nachrichten findet man S. 120. von dem gegenwärtigen Flor der Zeuch-, Kattun- und Baumwollenmanufakturen in Chemnitz, die aber keinen Auszug leiden. — Die Wiederherstellung der verfallenen Fürstenkapelle in Altenzelle, die auf Befehl des jetzt regierenden Kurfürsten vom 31. Aug. 1787 erfolgte, hat 10,348 Rthlr. gekostet. Auf dem daselbst errichteten Monument von sächsischem Marmor befindet sich die Hauptinschrift: *Memoriam maiorum, quorum ossa haec terra tegit, Conditorio refecto titulis scriptis restauravit pietas Friderici Augusti Electoris Saxoniae.* — Der Altenberger auf Zinn betriebene Bergbau ist so ergiebig, dass er 1791 durch 468 Mann 1780 Centner 3 Pfund Zinn und 1801. 2219 Centner 10 Pfund Zinn lieferte. Ein einziger Kux auf vereinigt Feld im Zwitterstock trägt jetzt jährlich 60 Thaler. Auch die Marienberger Bergwerke, die mit dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts sehr verfallen waren, haben seit 1754 neues Leben bekommen. — Nach S. 246. soll der Kurfürst Johann Friedrich die Herrschaft Schwarzenberg 1533 von den Herren von Tettau für 126,000 Gulden erkauft haben. Diese Angabe kann gegenwärtig nach den beiden Kaufbriefen, die sich in *Arndts* neuem Archiv der Sächsischen Geschichte S. 108—119. befinden, dergestalt berichtigt werden: dass George von Tettau seine Hälfte der gedachten Herrschaft für 10,700 Rheinische Gulden; Albrecht und Christoph von Tettau aber die ihrige für 10,000 Gulden an den Kurfürst Johann Friedrich verkauften. Auch verdient mit den S. 334. u. f. über die Schönburgischen Graf- und Herrschaften die *Topographie von Schönburg* (Halle 1802. 8.) verglichen zu werden. — In der Geschichte des Vogtlandes, die sehr ausführlich erläutert wird, hätte bemerkt werden sollen, dass die alten Besitzungen des Reussischen Hauses nicht bloss Stammgüter desselben waren, sondern auch Reichsdomänen, daher die Reussischen Dynasten in dieser Rücksicht Vögte des Reichs genannt wurden. Der Flächeninhalt des Kursächsischen Vogtlandes wird zu 33½ Quadratmeilen angegeben, die Bevölkerung im Jahr 1799 zu 85,360 Menschen, so dass damals 2586 auf einer Quadratmeile lebten. (Da nach *Canzlern* S. 459. die Bevölkerung im Jahr 1783 aus 94,836 Seelen bestanden haben soll: so müsste sich dieselbe, wenn beide Angaben richtig sind, beträchtlich vermindert haben, wovon vielleicht die Ursache zum Theil darin zu suchen wäre, dass die Kupfer-, Messing-, Eisen- und Alaunwerke nicht mehr so viel Menschen als ehedem beschäftigen.) — Ein vorzüglicher Nahrungszweig der Städte Neukirchen und Adorf ist die Verfertigung musikalischer Instrumente, Saiten und Bogen. Im Jahr 1801 wurden in beiden Städten verfertigt 6220 Bund Violin- und Basssaiten, 241 Dutzend Saiteninstrumente, 177¼ Dutzend Violin- und 109 Dutzend Bassbogen, 216 Stück Clarinetten, 45 Oboen, 522 Flöten, 46 Fagots, 96 Octavflöten, 12 Piccolflöten, 13 Basset-hörner, 290 Waldhörner, 172 Trompeten, 17 Posaunen, 214 Posthörner und 8 Jagdhörner. — Die Einkünfte der Perlenfischerey bey Oelsnitz, die der Kurfürstin gehören, waren ehedem beträchtlicher als jetzt, wo sie kaum 1000 Rthlr. jährlich eintragen

follen. Auch die bekannten Wollen- und Baumwollenmanufacturen zu Reichenbach haben fich fehr vermindert: denn von 500 Tuchmachermeiftern find kaum noch die Hälfte übrig. Ein gleiches gilt auch von den dafigen Färbereyen, welche zuerft Tuche von der fchönften Scharlachfarbe geliefert haben und von zwanzig bis auf eine gefunken find. Der Flächeninhalt des Neuftädter Kreifes wird zu 14½ Quadratmeilen angegeben; die Volksmenge im Jahr 1802 zu 36,812 Perfonen, wogegen *Canzler* nur 33 860 zählt. Die Kreishauptmannftelle diefes Kreifes ist jetzt mit der Vogtländifchen verbunden.

Von dem Hochftift Merfeburg wird behauptet, dafs fich Otto I. die Vogtey bey der Stiftung deffelben vorbehalten habe. Ein folcher Vorbehalt aber dürfte fich fchwerlich erweifen laffen, da man fchon in den älteften Zeiten Spuren von der Markgräflichen Vogtey findet. Man vergl. *Adelungs* Directorium der Südfächfifchen Gefchichte S. XXXX. in der Note. — Wenig bekannt find die S. 492. bemerkten Spuren, die fich noch von der Sedisvacanz in dem Stifte erhalten haben. Unter andern mufs noch jetzt ein jeder Beamter im Stifte bey feiner Dienftverpflichtung dem Domkapitel einen Revers ausftellen, dafs er auf des Stiftsherrn Tod oder Refignation, das Anbefohlne der Capitulation gemäfs zum Beften des Domkapitels fo lange verwalten und gewähren wolle, bis er an den neuen Stiftsherrn werde verwiefen werden. Die Kammerrevenüen des Stifts werden zu 95,000 Rthlr. angegeben. Die Steuereinkünfte mit Ausnahme von denen, die blofs für das Stift verwendet werden, zu 24 712 Rthlr. an Pfennig- und 36,606 Rthlr. an Quatemberfteuern. Von der Landtagsverfaffung des Stifts wird fehr kurz gehandelt; umftändlichere Nachrichten hiervon f. in *Göbels* Abhandlung von der Landtagsverfaffung im Hochftifte Merfeburg (in dem Mufeo für die Sächf. Gefchichte B. 3. St. 1. N. 1.) und in einigen Bemerkungen über diefen Auffatz von dem Conferenzminifter *Wurmb* (Ebendafelbft B. 3. St. 2. N. V.). — Die Gröfse des Bisthums wird zu 20 Quadratmeilen angegeben; die Bevölkerung in dem J. 1802 zu 40,839 Einwohnern; die Zahl der Ritterpferde zu 97⅓. (In den eben angeführten Bemerkungen findet man ein aus der Matricul felbft gefchöpftes Verzeichnifs, in welchem blofs 84 Ritterpferde und 4½ Pferd Beyträge angegeben werden.) — Bey der allgemeinen ftatiftifchen Schilderung von dem Hochftift Naumburg fcheint der Vf. weniger Quellen gehabt zu haben, als bey der vorigen. Auch klagte fchon *von Römer* in feinem Staatsrechte von Sachfen Th. 3. S. 105, dafs die Verfaffung diefes Stifts noch mit vieler Dunkelheit umgeben fey. Es wird daher von den Naumburgifchen Stiftstagen nur fo viel gefagt, dafs fie die nämliche Form wie die Merfeburger hätten; auch werden die Stiftsrevenüen nur im Allgemeinen ohne weitere Berechnung zu 115,000 Rthlr. angegeben. — Die Zahl der Einwohner, die fich auf 15 Quadratmeilen befinden, foll fich 1802 auf 31 896 belaufen haben. — In der ftatiftifchen Darftellung von dem Fürftenthume Querfurth, die fehr kurz gerathen ist, fcheint der Vf. *Göbels* ausführliche Nachricht von der Landtagsverfaffung im Fürftenthum Querfurth (in dem angeführten Mufeo B. 3. St. 2) und die darüber auf ausdrückliches Verlangen der Stände des Querfurthifchen Kreifes von *Johann Friedrich Schomburgk* (in *Weißens* diplomatifchen Beyträgen zur Sächfifchen Gefchichte und Staatskunde N. III) bekannt gemachten Bemerkungen nicht benutzt zu haben.

Prag, b. Calve: *Alex. Bifani's Briefe über merkwürdige Oerter und Gegenden in Europa, Afien und Afrika.* Gefchrieben auf feinen dahin gemachten Reifen in den Jahren 1788 und 1789. Aus dem Franzöfifchen. 1802. 305 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Diefe Briefe berühren Palermo, mehrere Infeln im Archipelagus, Salonichi, Athen, Konftantinopel, Smyrna, Gibraltar, Tunis, Sardinien. Aber fie berühren blofs. Nicht leicht wird man etwas Oberflächlicheres und Zweckloferes auffinden. Wo man die eigenen Anfichten des Reifenden erwartet, flattert er zurück in Reminifcenzen aus dem Alterthum. Man hoffe aber nicht etwa Erläuterungen über die alte Welt durch die Gegenwart. Hr. B. fchwebt über jene, die er meist nur aus De Roy, Spohn u. f. w. zu kennen fcheint, fo flüchtig hin, als über diefe. Da Er bey den Dardanellen vorbeyfchifft, hat er nichts Wichtigeres, als auszurufen: „Der Hellespont, Xerxes, Leander und Hero! Welche verfchiedene Empfindungen müffen nicht diefe Namen erwecken. Deine Gröfse, Xerxes, ist nur Rauch; du opferst blofs dem Ehrgeiz und geniefseft nicht; aber Leander wird geliebt und feine Leidenfchaft macht das Glück feines Lebens" u. f. w. Vom Ueberfetzer, welcher uns einen Efchyles, eine Phrines, die Courtifanne Theorides u. f. w. vorführt, ist gar nichts zu fagen, als dafs feine Arbeit des Originals vollkommen würdig erfcheint.

* * *

Meissen, b. Erbftein: *Homeri Iliados* Rhapfodia Z. five liber *VI.* 1803. 60 S. Rhapfodia H. five liber *VII.* 1803. 48 S. Rhapfodia Θ. five liber *VIII.* 1803. 61 S. Rhapfodia I. five liber *IX.* 1804. 80 S. Rhapfodia K. five liber *X.* 1804. 56 S. Rhapfodia Λ. five liber *XI.* 1804. 82 S. 8. (1 Rthlr. 5 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1789. Num. 25. und 1795. Num. 124.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 15. Februar 1806.*

## GESCHICHTE.

Züllichau u. Freystadt, b. Darnmann: *Geschichte der Mark Brandenburg für Freunde historischer Kunde*, von *Gottfried Traugott Gallus*, Prediger zu Hagenburg und Altenhagen in der Grafschaft Schaumburg-Lippe. *Fünfter* Band, welcher einen vollständigen Abriss der Geschichte Friedrich Wilhelm's I. und einen Theil von Friedrichs II. enthält. 1803. 1 Alph. u. 11 Bogen 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Auch unter folgendem Titel: *Fortsetzung und Beschluß des Handbuchs der Brandenburg. Geschichte in zwey* Bänden. — *Erste* Fortsetzung, welche die ganze Geschichte Fried. Wilhelm's und einen *Theil der Begebenheiten* Friedrich's des Grossen *enthält*.

Dasselbe Buch noch unter folgendem dritten Titel: *Abriß der vornehmsten Begebenheiten des Königs Friedr. Wilhelm's I., seines Sohnes Friedrich's II. und seines Enkels Friedr. Wilhelm's II.*, entworfen *in zwey* Bänden von u. s. w. *Erster* Band, welcher in einem Anhange einige Berichtigungen mancher Umstände aus Friedrich's II. Leben von einem Augenzeugen enthält.

Der erste dieser Titel ist für die Besitzer der ersten Ausgabe; der zweyte, für diejenigen, die sich die zweyte angeschafft haben und die vielleicht nicht bis auf die Zeit, wenn auch dieser fünfte Band wieder aufgelegt werden möchte, warten wollen; und der dritte für solche, die den fünften und sechsten Band, ohne die vier ersten, als eine besondere Geschichte von den neuesten Schicksalen des Preussischen Staats, besitzen möchten. Auf dem Titel des vierten Bandes stehen zugleich die Worte: *und letzter.* Sie waren, da er nur bis zu Ende der Regierung Königs Friedrich I. reicht, dem Rec. und gewiss mit ihm mehreren Freunden dieses Werks unangenehm; daher ersterer bey der Anzeige desselben (1798. Num. 76.) den Wunsch nach der Fortsetzung bis auf die neuere Zeit äusserte. Schon hatte er dessen Erfüllung aufgegeben, als sie endlich, nach sechs Jahren, doch erfolgte. Was er dort und vorher bey der Beurtheilung der erstern Bände zur Empfehlung dieses Werks sagte, findet sich auch hier in reichem Masse, Vorsichtigkeit bey dem Gebrauch der Quellen, kluge Auswahl, die das Mittel zwischen einer allzugrossen Umständlichkeit und einer ermüdenden Kürze zu treffen weiss, geschickte Zusammenstellung der Begebenheiten, Festigkeit in Schilderung der Charaktere, anständige Freymüthigkeit im Urtheilen, Popularität des Vortrags.

Das Hauptaugenmerk des Vfs. ist die Geschichte Friedrichs II. oder des Grossen. Die Regierungsgeschichte seines Vaters Friedr. Wilhelm I., ist ihm gleichsam die Einleitung dazu. Daher stellt er gleich beym Eingang eine treffliche Charakteristik desselben auf. Aber, sagt er, es ist nicht genug, zu wissen, was Friedrich war, und was er that: sondern auch, wie er es wurde, und was ihn geschickt machte, es zu thun. Aufschlüsse über beides gibt die Erzählung der Regierungsgeschichte seines Vaters. „Hätte er einen andern Vater gehabt, eine andere Erziehung genossen, eine andere Behandlung erfahren: so würde sein Geist ohne Zweifel in manchen Stücken eine andre Richtung, und sein Charakter hie und da eine andere Schattirung erhalten haben. Und ohne den Grund, welchen sein Vater legte, ohne die zahlreichen, gut abgerichteten Streiter, welche er ihm hinterliess, ohne die *vollgefüllten* Schätze, die er ihm sammelte, und ohne die strenge Ordnung und den pünktlichen Gehorsam, an welchen er sein Volk gewöhnt hatte, würde *(es)* selbst einem Friedrich nicht möglich gewesen seyn, sich dasjenige Uebergewicht über seine Feinde, und dasjenige Ansehen unter den ersten Mächten unserer Halbkugel zu erringen, wodurch sein Leben Bedeutung für die Welt und Einfluss in die Veränderungen, die sich zu seiner Zeit ereigneten, erhielt." Sehr richtig gefasst ist S. 5. der Charakter seines Vaters: „Er gehörte nicht zu den ausgezeichnet grossen Geistern, darum aber auch gerade nicht zu den Alltagsmenschen. Man thut ihm Unrecht, wenn man ihn für nichts weiter, als für einen rohen Sohn der Natur erklärt; man lobt ihn über die Gebühr, wenn man ihn zum Muster eines weisen Regenten erhebt. — Er hat als König Verdienste um sein Land, die ihm unsere Achtung erwerben; als Mensch aber Fehler, die unser Gefühl empören. In vielen seiner

feiner Handlungen zeigte er fich grofs, in manchen gut, in keinen liebenswürdig u. f. w." Von feinen eigenhändig ausgeübten Mifshandlungen, fogar unfchuldiger Menfchen, kommt gleich S. 17. eine vorher noch nie gedruckte Anekdote vor. Nach vielfachem, fehr gerechtem Tadel diefes Regenten, empfängt er, von S. 18. an das fchönfte Lob, vorzüglich wegen feiner Abneigung gegen den Krieg. — Gar nicht am unrechten Orte fteht S. 28. u. f. die Charakteriftik des Fürften Leopold von Deffau, weil er ftarken Einflufs in die Regierung und auch in die Denkart Friedr. Wilhelm's hatte. In der Anmerkung S. 30. u. f. finden fich Nachrichten von fünf feiner Söhne, die im Preufs Kriegsdienft geftanden haben. — Ausführlich, und mit Anekdoten gewürzt, wird die fonderbare Neigung diefes Königs, alle riefenhafte Männer unter feiner Armee zu haben, welcher er, bey aller feiner fonftigen Sparfamkeit, ungeheure Summen opferte, und woraus eine Menge himmelfchreyender Ungerechtigkeiten entfprangen, dargeftellt. Wenn es aber S. 33. heifst, er habe *im Ernft* behauptet, Gott habe ihm alle Menfchen von ungewöhnlicher Gröfse vermacht, und er habe fie blofs darum erfchaffen, damit fie fein Leibregiment verfchönern möchten: fo war diefs doch wohl ficher nur Scherz. — Die Anmerkung S. 64. über die allbekannten *Avantures de Telemaque* halten wir für einen unftatthaften Auswuchs. — Planwidrig wird S. 69. die Zahl der Todten und Verwundeten in der Schlacht bey Malplaquet angegeben. — S. 80. u. f. wird erzählt, wie den Wollenmanufakturen, hauptfächlich durch den Minifter Kraut, aufgeholfen wurde. — Bey Gelegenheit der Theilnahme Preufsens an dem Nordifchen Krieg, holt der Vf. zu weit aus, indem er deffen Gefchichte, für feinen Zweck, zu umftändlich vorträgt. Wenigftens ein halber Bogen hätte erfpart und das, was vor der Schlacht bey Pultawa vorging, in wenige Zeilen gefafst werden können. Von da an erft war etwas mehr Detail erlaubt. Nach der Gefchichte des Nordifchen Kriegs wird erzählt, was der König und der Fürft Leopold von Deffau für die Vervollkommnung des Kriegsheeres thaten. Bey diefer Gelegenheit wird aber auch der gräuliche Unfug, den die Preufsifchen Werber, unter des Königs Aufpicien, verübten, durch eine Menge von Thatfachen in das vollfte Licht gefetzt. — Von S. 166. an folgt die Darftellung des Finanzwefens. — Gut aus einander gefetzt find die politifchen Angelegenheiten, befonders aber die Jülichfche Erbfchaftsfache, und dann die Verhältniffe des Königs zu Kaifer Karl VI., welches S. 209. fehr richtig gefchildert wird: „Ein guter Mann, aber kein befonderer Fürft, von gemeinem Verftande und keinem ausgezeichneten Verdienfte, den Vorfchriften feiner Minifter am Gängelbande folgend, beobachtete genau das dumpfe, fteife, kalte Etikettenwefen, was *(das)* ihm fein Geheimerrath vorgefchrieben hatte," nämlich bey dem Empfang des Königs von Preufsen zu Kladrup in Böhmen. — S. 214. u. f. von den Verhältniffen des Königs gegen feine Familie, wo er, fehr begreiflich, in einem höchft widerwärtigen Licht erfcheint. Die Erzählung derfelben ift dem Vf. vorzüglich gut gerathen. — Friedrich Wilhelm's Verhalten bey den Bedrängniffen der Proteftanten, gegen welche fich die Unduldfamkeit der Katholiken während feiner Regierung härter, als jemals, zeigte, befonders in Salzburg und in der Rheinpfalz, und die Vortheile, die er für den Staat daraus zog. — Abfichten, die er und feine Minifter fchon auf Polen hatten (S. 266 u. ff.), die aber erft unter feinen beiden Nachfolgern realifirt wurden. — Theilnahme an dem Reichskriege gegen die Franzofen, der durch die Polnifche Thronveränderung 1734 entftanden war (S. 287 u. ff.). — Von S. 308. noch verfchiedene Anftalten für den innern Wohlftand des Königreichs, z. B. neue Gebäude, befonders zu Potsdam, welche Stadt ihn als ihren Stifter anfehen kann; Abfchaffung überflüffiger Ceremonien in den lutherifchen Kirchen, u. f. w. — S. 313. Von des Königs Intoleranz gegen den Philofophen Wolf zu Halle. — S. 322. Von feiner Achtung oder vielmehr Nichtachtung der Gelehrten. — S. 324. Von feinen verkehrten Religionsgefinnungen und von dem daraus entftandenen Sittenverderb. — S. 331 u. ff. Von *Klement* und *Ekkart*, zwey Männern, die das Vertrauen des Königs fchändlich mifsbrauchten. — S. 357. wo die von F. W. erzeugten Prinzen und Prinzeffinnen genannt find, hat fich bey der mit dem vorigen Herzog von Braunfchweig vermählt gewefenen Prinzeffin Philippine Charlotte ein Fehler eingefchlichen; fie foll nämlich *einige Jahre* nach ihrem Bruder, dem König Friedrich, geftorben feyn: allein, diefs gefchah erft im J. 1801.

Von S. 361. an beginnt die Regierungsgefchichte Friedrichs II. Das meifte von feiner Jugendbildung und von den Widerwärtigkeiten, die er von feinem rauhen Vater erdulden mufste, und deffen Andenken er dennoch ftets in Ehren hielt, kam fchon in der Regierungsgefchichte des letztern vor. Aber Hr. G. trägt von jener Stelle an bis S. 382. noch Manches nach. — S. 375, wo er vom *Anti-Machiavell* fpricht, holt er zu weit aus, indem er vom *Machiavell* und deffen Buche *Il Principe* beynahe drey Seiten anfüllt. — S. 380 u. f. Von Friedrichs Aufnahme in den Freymaurerorden, gegen den er aber bald ganz gleichgültig wurde, indem fein grofser Geift keine neue Weisheit bey diefer Gefellfchaft entdeckte; er gab fogar weiterhin Winke, die mehr dem Spotte als der Achtung ähnlich waren. — Von S. 382. an folgt die Regierungsgefchichte felbft, unter gewiffen Rubriken, z. B. erfte Einrichtungen; erfter Schlefifcher Krieg u. f. w. So läuft fie in diefem Bande fort bis zur Schlacht bey Chotufitz und ihrer Folge, dem Frieden zu Breslau 1742 (S. 508). Alles ift zweckmäfsig und, fo weit Rec. urtheilen kann, der Wahrheit gemäfs dargeftellt. Neue, bisher unbekannte, Thatfachen wird man fchwerlich finden. Hr. G. macht auch keinen Anfpruch darauf; wie er felbft

felbst in der Vorrede bescheiden erklärt. Aber er berichtigt doch einen wichtigen Umstand in dem Jugendleben des grofsen Königs, nämlich den allgemein geglaubten Irrthum, *dafs er die Hinrichtung seines Vertrauten, des Lieutenants Katte, mit habe ansehen müssen.* Doch, auch diefs rechnet fich der Vf. zu keinem Verdienst an, weil ihn nur feine Bekanntfchaft mit dem im hohen Alter zu Croffen lebenden Oberften *von Münchow* in den Stand fetzte, diefes dem Publicum mitzutheilen. Er verdient dafür und für die Bekanntmachung des ganzen Schreibens deffelben, das er an Hn. *Nicolai* in Berlin gerichtet hatte (im Anhange S. 509 — 533.), den lebhafteften Dank. Bekanntlich hatte Hr. Nicolai ungefähr 2 Jahr nach dem Tode des grofsen Königs, die damals in Menge gedruckten Anekdoten in 6 Heften (1788 — 92) theils kritifch geprüft, theils neue hinzugethan. Hr. *v. Münchow*, der in feinen Knaben- und Jugendjahren fehr lange und häufig um die Perfon des Königs war, folglich viele Umftände erfuhr, die entweder andern ganz verborgen blieben oder nicht genau genug bekannt wurden, wollte zu der Nicolaifchen Sammlung einen Beytrag liefern und kleidete ihn in Form eines Schreibens an Hn. N. ein. Als er ihn aber abfenden wollte, hörte er, dafs fie gefchloffen fey; er hielt ihn demnach zurück, und überliefs ihn in der Folge unferm Vf., der damals Conrector zu Croffen war, zum beliebigen Gebrauch. Der Oberfte war der jüngfte Sohn des *Präfidenten v. Münchow* zu Küftrin, und fieben Jahr alt, als der damalige Kronprinz von feinem zornigen Vater im dortigen Schlofs, in einer Stube, die der Präfident von feiner Wohnung abtreten mufste, Arreft erhielt. Der junge M. war faft der tägliche Gefellfchafter des Prinzen und durch ihn erhielt er gar manche Bedürfniffe, unter andern Bücher, Feder, Dinte u. f. w., die ihm die übermäfsige Strenge des Vaters vorenthielt. Weiterhin war er vier Jahr lang Leibpage des Königs u. f. f. Hr. v. M. erzählt, aufser dem fchon Erwähnten, verfchiedene andere vorher unbekannte Anekdoten, und hätte noch weit mehrere mittheilen können. Einige trägt er verblümt vor und von einer, die fehr wichtig feyn mag, fagt er, fie folle mit ihm fterben. Die S. 520. erzählte, zufolge welcher ein Vater, der feine eigene Tochter gefchwängert haben follte, zum Tode verurtheilt war, den aber der Scharffinn des Königs davon errettete, indem er ausmittelte, dafs er nicht Vater derfelben fey, erinnert Rec. an eine ähnliche Gefchichte, vermöge welcher Peter der Strenge, König von Portugal, einen vorgeblichen Vatermörder von feinem vermeynten Verbrechen befreyte.

Noch mufs erwähnt werden, dafs Hr. G., fo wie in den vorigen Bänden, alfo auch in diefem, feine Quellen felten nennt: wo er diefs aber thut, oder wo wir fie entdeckten, finden wir, dafs er fie mit gehöriger Prüfung benutzte. Diefs ift z B. der Fall mit der, von dem jetzigen Hn. Kreisdirector, *Therefius von Seckendorf*, zu Ansbach, im J. 1792 herausgegebenen Lebensbefchreibung des Feldmarfchalls und Grafen von Seckendorf, der viele Jahre lang Oeftreichifcher Gefandter zu Berlin war, fich das ganze Vertrauen Königs Friedr. Wilhelm I. zu bemächtigen wufste, und daffelbe zum Nachtheil des Preufsifchen Staats, des Königs felbft und feiner Familie auf mehrfache Art mifsbrauchte. Der Vf. nennt ihn S. 145. einen argliftigen, herzlofen und ränkevollen Mann. S. 186. ift er treffend gefchildert. Man vergleiche damit ein Urtheil des grofsen Königs in dem v. Münchowfchen Schreiben S. 524.

Braunschweig, in d. Schulbuchh.: *Julius August Remer's*, Hofrath(s) u. Profeffor(s) in Helmftädt, *Handbuch der ältern Gefchichte, von (der) Schöpfung der Welt bis auf die große Völkerwanderung. Vierte*, ausführlichere und verbefferte, Auflage. 1802. VI u. 812 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Ebendaf.: *Handbuch der mittlern Gefchichte, von der Gründung der jetzigen Europäifchen Staaten bis auf die Kirchenverbefferung. Vierte*, durchaus verbefferte und fehr vermehrte, Auflage. 1801. VI u. 690 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Ebendaf.: *Handbuch der neuern Gefchichte, von der Kirchenverbefferung bis auf den Frieden zu Amiens, und den Veränderungen in Deutfchlands Conftitution im J. 1802. Vierte* fehr vermehrte Auflage. 1803. *Erfter* Band. XXII u. 559 S. *Zweyter* Band. 544 S. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der auf dem Titel befindliche Ausdruck: *verbefferte und fehr vermehrte Auflage*, ift der ftrengften Wahrheit gemäfs, wie Rec., nach einer forgfältigen Vergleichung diefer Auflage mit der ältern, verfichern kann. Der verft. *Remer* war überhaupt einer der fleifsigften Hiftoriker in Deutfchland, und arbeitete unabläffig an der Vervollkommnung feiner Schriften. Schade, dafs ihm der philofophifche Blick und die ftrengere hiftorifche Kritik bey feinen Arbeiten fehlte; fie würde ihn in die Reihe der erften Hiftoriker geftellt haben.

Ohne fich auf den Tadel einzelner Fehler einzulaffen, von welchen kein hiftorifches Werk von folchem Umfange, als das obige, frey ift, fey es Rec. erlaubt, lieber fein Urtheil über das Ganze zu fagen.

Unter allen, dem Rec. bekannten, Handbüchern der Univerfalgefchichte ift diefes das Einzige, welches von *den älteften Zeiten bis auf die neueften* nach einem *gleich* gehaltenen Plane ausgearbeitet ift. Der Vf. theilt, wie er fchon in der alten Ausgabe gethan, das Ganze in die beiden gewöhnlichen Haupttheile ein: 1. *Alte Gefchichte*, von der Schöpfung der Welt bis ins *fünfte* Jahrhundert nach Chrifti Geburt. 2. *Neuere Gefchichte*, von der Völkerwanderung bis auf unfere Zeiten. Die *Erfte* läfst er in vier Perioden zerfallen: a. Von Erfchaffung der Welt bis auf die erfte Entftehung der Nationen. b. Von da bis auf den Tod Alexanders des Grofsen. c. Bis auf die Schlacht bey Actium. d. Bis auf die grofse Völkerwanderung. Die *Zweyte* hat gleichfalls *vier* Perioden:

rioden: a. Von der grofsen Völkerwanderung bis auf Karls des Grofsen Regierung. b. Bis auf die Wiederherstellung der Betriebfamkeit und Aufklärung in Europa. c. Bis auf die Reformation. d. Von der Reformation bis auf unfere Zeiten.

Jede der angegebenen Perioden ift wieder in *zwey* Abfchnitte getheilt, von denen der *erfte fechs* Kapitel enthält, die folgende Gegenftände abhandeln: 1. Chronologie; 2. Geographie; 3. Politifches Verhältnifs der Nationen; 4. Bürgerliche Verfaffung; 5. Religionsverfaffung; 6. Gefchichte der Künfte und Wiffenfchaften. Hierauf folgt der *zweyte* Abfchnitt, der die eigentliche oder fogenannte politifche Gefchichte umfafst. Vor jedem Kapitel find die allgemeinen Quellen und Hülfsmittel, oft mit kurzen Notizen, forgfältig aufgeführt, ja bey den meiften merkwürdigen Gegenftänden noch befondere vorzügliche Werke, fo wie die Stellen, auf welchen die Angaben des Vfs. beruhen, nachgewiefen.

Betrachtet man nun das Werk als ein blofses Gefchichts-Repertorium über alle die Gegenftände, die eben genannt find: fo läfst fich die Arbeit vertheidigen, wenn man auch mit der *Abfteckung der Perioden*, mit der *Wahl der Rubriken und ihrer Ordnung* u. f. w. nicht ganz dem Vf. beyftimmen kann. Soll es aber ein Buch feyn, nach welchem die *allgemeine Gefchichte* in ihren Hauptperioden erklärt werden foll: (denn zum Selbftunterricht ift es zu kurz und unverftändlich,) fo verdient es, wie es Rec. dünkt, grofsen Tadel. Was foll zu diefem Zwecke jener Wuft von Materien, die hier zufammen gedrängt find? — Für eine *allgemeine* Gefchichte gehört aufser den merkwürdigften fo genannten *politifchen Begebenheiten*, nur eine *chronologifche* und *geographifche* Skizze und von der *bürgerlichen* fowohl als von der *Religionsverfaffung*, ingleichen von den Wiffenfchaften und Künften nur das, was eine *bedeutende Veränderung* in der *Staatsform*, oder in dem *religiöfen Cultus*, oder in dem *Gange* einer Wiffenfchaft und in dem *Gefchmacke* einer Nation hervorbrachte. Alles übrige mufs auf der Seite liegen bleiben. Wie aber ftaunt man hier, wenn man z. B. in der Gefchichte der Künfte (Th. 3. Abth. 2. von S. 104. an) alle nur einiger Mafsen bekannt gewordne Künftler aller Nationen, oft ohne nähere Beftimmung ihres Faches, durch einander geworfen fieht! Oder wenn man ebendaf. von S. 187. an, unter der Rubrik *Arzneykunde*, eine Menge Namen findet, von denen mehrere, felbft in einer befondern Gefchichte der *Medicin*, kaum erwähnt zu werden verdienen.

Dazu kommen noch *zwey* Umftände. Vorausgefetzt, dafs alle jene Gegenftände in eine *allgemeine Gefchichte* gehören: fo wird es um die Erklärung derfelben fehr misslich ausfehen. Der Vf. felbft, welcher von einer vortrefflichen Bibliothek unterftützt wurde, fagt in der Vorrede zum dritten Bande S. V. dafs er fich die Hülfe einiger gelehrten Freunde in der Gefchichte einzelner Wiffenfchaften, *die ihm fremd gewefen*, erbeten habe. So hat die neuere Gefchichte der *mathematifchen Wiffenfchaften*: Hr. Prof. *Pfaff*; der *Philofophie*: Hr. Hofr. *Schulze*; der *Theologie*: Hr Abt *Henke*; der *Jurisprudenz*: ein Ungenannter, und der *Naturkunde*, *Chemie* und *Medicin*: der Sohn des Vfs. ausgearbeitet. Wenn nun aber der Vf. feinen Kräften nicht traute, wie kann er wohl andern *Gefchichtslehrern* zumuthen, dafs fie jener Fächer mächtig feyn follen? Wagt fich ja jemand, der mit ihnen nicht vertraut ift, in das Detail derfelben: fo kann der Vortrag darüber nichts als Nachbeterey und Stümperey feyn. Etwas ganz anderes ift es, im *Allgemeinen* eine *bedeutende Veränderung* zu erwähnen, die eine *Kunft*, *Wiffenfchaft* u. f. w. bey einer Nation erfahren hat, fo weit fie einem gebildeten Menfchen, der nicht in jene eingeweiht ift, begreiflich gemacht werden kann. Nur diefes gehört in eine *Allgemeine Gefchichte*; jenes aber in eine befondere Gefchichte der Kunft oder Wiffenfchaft. Rec. kann fich daher nicht genug wundern, wie der Vf. fogar in feinem *Lehrbuche der allgemeinen Gefchichte für Akademieen und Gymnafien*. (Halle bey Hemmerde und Schwetfchke 1800), jenen Plan des Handbuchs beybehalten konnte.

Gefetzt aber, ein Gefchichtslehrer vereinigte einmal alle Kenntniffe in fich, die zur Erklärung jenes Werks gehören, *wann* will er denn diefe Erklärung beendigen? Dazu gehören Jahre, wenn fein Vortrag nicht in eine blofse Nomenklatur ausarten foll. Auch hier ift es Rec unbegreiflich, wie der übrigens fo einfichtsvolle Vf. es angefangen hat, mit Nutzen Vorlefungen über fein Handbuch zu halten.

Doch wir brechen ab, und begnügen uns, befonders einem künftigen Herausgeber und Fortfetzer des *Remerfchen* Werks unfre Gedanken mitgetheilt zu haben, die er vielleicht einer ernftlichen Prüfung würdigt.

## *RÖMISCHE LITERATUR.*

Ronneburg u. Leipzig, im Verlagsbüreau: *Römifche Thalia*, oder *Gefpräche aus Plautus und Terenz* zur Erlangung der Fertigkeit, gutes Latein zu fprechen, von Dr. *Joh. Jak. Meno Valett*. 1805. *Zweyte* Sammlung. 96 S. *Dritte* Sammlung. 157 S. 8. (12 gr.)

Die *erfte* (von uns im Jahrg. 1804. Num. 120. angezeigte) und die *zweyte* Sammlung diefer Chreftomathie enthält abgeriffene Partien aus dem Plautus, die *dritte* aus dem Terenz. „Die *vierte* Sammlung foll, wenn fie nicht verbeten wird, Gefprächen philofophifchen und rhetorifchen Inhalts gewidmet feyn." Aber wie paffen diefe zu der römifchen Thalia, oder welche philofophifche und rhetorifche Gefpräche liefsen fich wohl aus dem Plautus und Terenz ziehen, welche doch das Werkchen allein auf feinem Titel verheifst?

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 18. Februar 1806.*

## *SCHÖNE KÜNSTE.*

1. Haarlem, b. Bohn: *Geheimzinnige Toebereidselen tot eene boertige Reis door Europa. Vermaakshalven voorgeleezen in, en opgedraagen aan, de Maatschappy der Verdiensten, onder de spreuk: Felix Meritis*, door *A(drianus) Fokke, Simonsz.* (Geheime Anstalten zu einer scherzhaften Reise durch Europa. Zur Unterhaltung vorgelesen in der Amsterdamer Gesellschaft: Felix Meritis, und derselben gewidmet von A. F., Simon's Sohne, Mitgliede dieser Gesellschaft, dirigirendem Mitgliede des Amsterdamschen Dicht-en Letteroefenend Genootschap, wie auch Mitgliede des Rotterdamschen Dicht-en Letterlievend Genootschap: Studium Scientiarum Genitrix). *Eerste* Deel. Mit 2 Landcharten. 1794. 152 S. *Tweede* Deel. Mit 2 in Kupf. gestoch. Karikaturtafeln. 1797. X u. 262 S. (Vom *zweyten* Theile an unter dem Haupttitel: *Boertige Reis door Europa*). *Derde* Deel. Mit 4 Karikaturtaf. u. dem Grundrisse von London. 1798. VI u. 204 S. *Vierde* Deel. M. 6 Karikaturtaf. 1802. X und 232 S. *Fyfde* Deel. M. 6 Karikaturtaf. 1803. IV u. 220 S. gr. 8. (Wohlfeile Ausgabe zusammen 11 Gl. 10 Stüb. holl.)

2. Amsterdam, b. Roos: *Proeve van een Ironiesch Comiesch Woordenboek van verouderde, vernieuwde en nieuw uitgevonden Woorden en Spreekwyzen, in de Nederduitsche Taal. Voorgeleezen in, en opgedragen aan, de Maatschappy der Verdiensten, ter spreuke voerende: Felix Meritis*, door *A(drianus) Fokke, Simonsz.*, (Versuch eines ironisch-komischen Wörterbuchs veralteter, erneuerter und neu erfundener Holländischer Wörter und Redensarten. Vorgel. in d. Amsterd. Gef. Fel. Mer., u. dieser Gef. gewid. von *A. F. S.*, Mitglied der genannten Gesellschaften, und der Batavischen Gesellschaft zur Beförderung wahrer Religion, Tugend, Kunst und Wissenschaft). *Erste* Stuk. *A—H.* 1797. 148 S. *Tweede* Stuk. *I—Z.* 1798. 204 S. gr. 8. (Wohlfeile Ausgabe zusamm. 2 Gl. 10 Stüb. holl.)

Nr. 1. Hr. *Fokke* scheint, als launiger und satirischer Schriftsteller, im Auslande weniger gekannt und geschätzt zu seyn, als er es in mehr als einer Hinsicht verdient. Er ist, ausser den hier anzuzeigenden beiden Werken, Vf. von einer Anzahl unterhaltender Schriften, die von seinen Landsleuten mit Beyfall aufgenommen wurden. Die *Boertige Reis* aber und das *Ironiesch Comiesch Woordenboek* sind, unsers Wissens, in diesem Fache seine Hauptwerke. Von dem Beyfalle, den die *Boert. Reis* gefunden hat, ist auch der Umstand ein Beweis, dass die beiden ersten Theile dieser Reise im J. 1804 eine *zweyte* Auflage erlebt haben.

In einer Art von *Einleitung* zum *ersten* Theile zeigt uns der Vf. den Gesichtspunkt, aus welchem er diese *Vorlesungen* und ihre Einkleidung will betrachtet wissen. Die meisten Bewohner seines Vaterlandes (und also auch die Mehrzahl der Mitglieder von *Felix Meritis*, die seine Zuhörer waren) sind, sagt er, *Kaufleute*, die, nachdem sie vom Morgen bis zum Abend auf dem Comptoir ihre Zeit in ernsten Geschäften zugebracht, und ihren Geist durch Berechnungen ermüdet haben, einer Erholung bedürfen. Eine solche Erholung habe er ihnen durch diese, auf dem Zimmer gemachte, Reise bereiten wollen; eine Reise, deren Inhalt, vom *zweyten* Theile an, in der *travestirten Geschichte einiger europäischen Länder und Völker* besteht. In den Vorlesungen, die den *ersten* Theil ausmachen, ist viel Belesenheit, besonders in den alten Klassikern, angebracht, und es fehlt auch nicht an häufigen Anspielungen auf die Mythologie der Griechen und Römer. (Bey diesen Proben der Belesenheit und bey diesen Anspielungen drängte sich Rec. der Gedanke auf, ob nicht diese Materialien manchem von des Vfs. Zuhörern zu *gelehrt* mögen gewesen seyn, da man, ob es gleich gewiss, ausser den Gelehrten, unter den Mitgliedern der Gesellschaft *Felix Mer.* viele gebildete Kaufleute gibt, nicht bey allen, die zu der Klasse der Kaufleute gehören, Kenntnisse voraussetzen darf, die zum rechten Verständnisse solcher Anspielungen erfordert werden. Vielleicht aber kann man sie, weil nun einmal das Publicum derer, die Vorlesungen in *Felix Mer.* halten, so gemischt ist, eben so gut gelten lassen, als Vorlesungen über Gegenstände der Philosophie, der Physiologie oder der höhern Naturlehre. Dagegen muss man alle glücklich benutzte Stellen vaterländischer Dichter, besonders des

des *Cats*, oder gut angebrachte holländische Sprüchwörter, desto passender finden; die aber, wie natürlich, bey dem Ausländer nicht immer ihre volle Wirkung thun können. So sind aus *Vater Cats* (wie ihn die Holländer gern nennen) die *fünf Erfordernisse eines Reisenden: Eselsohren; ein Schweinsrüssel; Falkenaugen; Hirschläufe* und *Kameelrücken*, übergenommen, und sehr genialisch aus einander gesetzt.] Nach mancherley Umwegen, wo der Vf. kein Blümchen verschmäht, das ihm aufstöfst, kein Ruheplätzchen, das sich ihm darbietet, (wie denn auch die Vorlesungen gemeiniglich mit einem poetischen Schlusse aus seiner Feder endigen,) gelangt er endlich zur letzten Vorlesung dieses Theils, zu welcher die beiden illuminirten Karten von Europa gehören. Auf der einen dieser Karten ist Europa als eine bunt gekleidete weibliche Figur, sitzend und karikaturmäfsig, vorgestellt; eine Idee, die ihm zu verschiedenen Bemerkungen Gelegenheit gibt, die aber nicht alle witzig sind, was sie doch seyn sollen.

Der *zweyte* Theil, der auch den speciellen Titel: *das Paketboot*, führt, enthält die *travestirte Geschichte Englands*, von Julius Cäsar an bis auf Georg III. Diese Geschichte wird auf dem Paketboote erzählt. Nach ihrer Beendigung landet die Gesellschaft in Harwich.

Und somit ist der Weg gebahnt zu einer *Beschreibung der Stadt London*, die den Inhalt des *dritten* Theils ausmacht. Zugleich ersieht man nun, auf welche Veranlassung dieser Theil des Werks mit einem Grundrisse von London, der auch, zum Nutzen der Reisenden, besonders verkauft wird, versehen wurde. Ob Hr. *F.* die Stadt, die er hier beschreibt, selbst gesehen habe, oder nicht, wird man aus dem vorgesetzten Motto aus *Augustin. de Trin.* 8. 6: *„Alexandriam cum eloqui volo, quam nunquam vidi, praesto est apud me phantasma eius,“* beurtheilen können. Bey alle dem glauben wir, dafs diese Beschreibung unter die gelungensten Partieen dieses Werks gehört.

Der *vierte* und *fünfte* Theil liefern eine *travestirte Geschichte Frankreichs*, und haben auch den besondern Titel: *der Winkel am Kamin*. In jenem wird die Geschichte des Landes von den ältesten Zeiten an bis zur Erlöschung des Karolingischen Königsstammes, und in diesem dasjenige erzählt, was sich unter der Regierung der Könige aus dem Capetingischen Hause zugetragen hat.

Eine Probe der Manier der Vfs. würde hier zu viel Raum einnehmen. Wir bemerken daher nur noch, dafs, so wie andern humoristischen Schriftstellern, es auch zuweilen dem Vf. widerfährt, dafs ihm die Flügel sinken. Und, obgleich der Satir des Hn. *Fokke* nicht zu den bösartigen gehört: so können wir es doch nicht billigen, dafs er ihn manchmal ins Platte fallen, und gegen den Wohlstand fündigen läfst. Zu der letztern Gattung rechnen wir z. B. das, was am Schlusse der englischen Geschichte, von dem lebenden Regenten gesagt wird. — Den *Karikaturen*, die, vom *dritten* Theile an, von *Jacob Smies* gezeichnet, und von *D. Veelwaard* gestochen sind, können wir, besonders von diesem Theile an, das verdiente Lob nicht versagen.

In Nr. 2. finden wir den Witz des Vfs. gleichförmiger. Hier und da ist etwas aus dem satirischen Wörterbuche, welches der Prof. *Sneedorf* in einer dänischen Zeitschrift lieferte, aufgenommen. Er selbst vergleicht sich mit *Rabener'n;* und wir können diese Vergleichung wohl gelten lassen. Wir theilen nur eine Probe mit, und wählen dazu den Artikel: *Amt;* um desto mehr, da wohl jedem Leser von seiner Jugend her die berühmte *Rabener'sche* Diatribe über das Sprüchwort: *Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand*, diesen Art. doppelt interessant machen wird.

*„Amt*, oder *Bedienung*, ist ein Titel mit gewissen Einkünften. Betragen diese einige tausend Gulden: so nennt man es ein *gutes Auskommen*, einen *guten Verdienst;* wie unter *Brod, tägliches Brod* weiter zu ersehen ist. Nachdem die Einkünfte gut, der Rang hoch, und wenig dabey zu thun ist, nennt man es eine *gute Bedienung*. (Prof. *Sneedorf.*) Wir müssen eine neuere Bedeutung beyfügen, die Prof. *Sneedorf* in Dänemark noch nicht gekannt zu haben scheint. — Das Wort *Amt* bedeutet auch in einigen wenigen Fällen so viel als *politischer Zehrpfennig, Viaticum inter vivos, Offa Cerberi, μελιτουττα*, oder *Honigkuchen*. Denn, so wie die Griechen (und vor ihnen die alten Aegypter) ihren Todten, vor dem Begräbnisse, einen *Bissen (Bolus)*, eine *Pille*, oder *Kuchen*, der von geröstetem Gerstenmehl und Honig sehr wohlschmeckend bereitet wurde, in den Mund steckten, um, wenn sie an das Ufer des Styx kämen, dem bellenden *Cerberus* damit das Maul zu stopfen: so wird, wie Einige wollen, in unsern Zeiten mit unter von Aemtern ein ähnlicher Gebrauch gemacht, und ist auch wohl in der französischen Republik gemacht worden, um den offnen Mund derer zu schliessen, die entweder vor Hunger ihn aufthun, oder deswegen aufthun, um zu bellen, und also unangenehme, beunruhigende Laute hören zu lassen; und weil die Alten ihren Leichen überdem noch ein Stück Geld in den Mund gaben, welches der Fährmann *Charon* als *Zehrpfennig* oder Fährgeld bekommen sollte: so könnte man ein Amt wohl auch einen *Zehrpfennig (Viaticum)*, oder ein *Allmosen (a graeca voce ἐλεημοσύνη, commiseratio, vulgo* Erbarmung) nennen; gleichsam, als ob man bey der Verleihung desselben zu dem neuen Beamten sagte: *Da hast du! aber komm nicht wieder; hörst du!* Worauf denn die Antwort ist: *Salut et Fraternité!* Welches denn so viel ist, als: *Segen und Gesundheit!“*

In einem *Anhange* zum *zweyten* Stücke werden die drey Wörter: *Vrijheid, Gelijkheit* en *Broederschap* (Freyheit, Gleichheit und Brüderschaft) erklärt. Schon damals gaben diese monströsen Geschöpfe eines gewissen Zeitgeistes dem Vf. reichen Stoff zu satirischen Bemerkungen. Was würde er nicht erst in ihrem allmähligen Dahinsterben und dessen Folgen für Ausbeute finden. — Schade, dafs bey den, aus

aus fremden Sprachen, besonders der deutschen und griechischen, entlehnten Wörtern und Redensarten, sich so viel Druckfehler eingeschlichen haben.

BERLIN, b. Schöne: *Johann Winkelmanns alte Denkmäler der Kunst.* Aus dem Italiänischen übersetzt von *Friedrich Leopold Brunn*, Professor des Königlichen Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin. *Erster* Band. *Zweyte (?)* mit einem Kupfer vermehrte Auflage. XXIV S. die Erkl. der Vignetten, Vorreden und Inhaltsanzeige. 172 S. Text. Kupfertafeln von Nr. 1 bis 80. *Zweyter* Band. 136 u. LXXIV S. Register etc. Kupfertafeln von Nr. 81 bis 208. 1804. gr. Fol.

Diese so genannte *zweyte* Auflage der im J. 1790 und 1791 heftweise erschienenen Uebersetzung der *monumenti antichi inediti* ist nichts weiter als — ein neues Titelblatt zu der *ersten* Auflage, mit der Zugabe einer Vignette vor dem Register und einer Zueignung des Verlegers an den Kaiser Alexander. — In *Num. 119.* unsrer A. L. Z. vom J. 1791 sind die beiden ersten Lieferungen dieser Uebersetzung angezeigt, und ihre Mängel gerügt worden. Da eben diese Mängel, wovon damals mehrere Beyspiele angegeben sind, bey der nachherigen Fortsetzung der Lieferungen und folglich auch bey der Erscheinung dieser so genannten *zweyten* Auflage Statt finden: so müssten wir hier bloss wiederholen, was damals über die ersten Lieferungen gesagt ist. Die Unvollständigkeit des verdeutschten Werks, in Ansehung der *fehlenden Nachrichten* von vielen seit Winkelmanns Tode erschienenen berichtigenden Erklärungen mehrerer dieser Kunstwerke, und in Ansehung der Veränderung des Eigenthums und des Orts vieler derselben, fällt jetzt um so mehr auf, da seit der ersten Erscheinung der Uebersetzung wieder sechszehn Jahre verflossen sind. Solche Zugaben und Berichtigungen hätte man doch billig erwarten können, da es der Verlagshandlung gefiel, dem Werk durch einen neuen Titel etc. einen Schein der Neuheit zu geben. — Um noch etwas von der Geschichte dieser Verdeutschung des wichtigen Werks unsers unsterblichen Landmanns nachzuholen: so bemerken wir, dass die erste, 8 Bogen Text und 40 Kupfertafeln enthaltende, Lieferung derselben bereits im J. 1780 erschienen war. Hr. Dr. *Biester* hatte sie besorgt, und dem Text viele schätzbare, theils erläuternde, theils berichtigende Bemerkungen beygefügt. Hr. Prof *Brunn* übernahm dann 1790 die Fortsetzung des Werks — ohne Beyfügung solcher Bemerkungen, woran er durch die Eile und durch den Mangel an Hülfsquellen, wie er in seiner Vorrede gesteht, verhindert ward. Er hielt sich bloss an eine wörtliche Uebersetzung des Textes, und suchte sie der in W. Geschichte der Kunst herrschenden Sprache zu nähern. Dieses Unternehmen, und in wie fern es ihm gelungen sey, zu beurtheilen, kommt weniger in Betracht, als sein Bestreben den *Sinn des Originals* deutlich und bestimmt jedesmal auszudrücken. Die hiebey nöthige Zusammenstellung des ital. Originals mit der deutschen Nachbildung aber würde, sollte sie vollständig seyn, hier zu weit führen, da zudem eine solche mühsame Vergleichung sich in diesem Fall durch den damit zu erreichenden Zweck nur wenig lohnen würde. Der gedehnte und verwickelte italiänische Stil W's. machte das Uebersetzungsgeschäft allerdings sehr mühsam, und es ist daher wegen der von Hn. B. selbst vorgeschützten Eile dieser Arbeit um so weniger zu verwundern, dass dabey sehr viele Fehler einschleichen mussten, welche durch das angehängte drey Folioseiten lange Sündenregister „der Druckfehler und Verbesserungen" bey weitem nicht alle verbessert sind.

KÖNIGSBERG, b. Göbbels u. Unzer: *Deutsche Chrestomathie.* Zur Bildung des Geschmacks und zur Uebung im Declamiren für die Jugend. *Zweyte* vermehrte Auflage. 1804. IV u. 124 S. gr. 8. (10 gr.)

Die erste Ausgabe dieser Sammlung (1792) war zunächst für die Lese- und Declamirklassen des Collegii Fridericiani bestimmt, und der Sammler ging dabey von dem Grundsatze aus, dass für den Schulgebrauch nur aus Klassikern gewählt, und auch nur solche Stücke aufgenommen werden dürften, die in Hinsicht auf Decenz ganz unanstössig sind und zur Bildung des echten Geschmacks beytragen können. Es sind lauter poetische Stücke, Lieder, Erzählungen und Hymnen; und man wird jenen richtigen Grundsatz durchgängig treu genug befolgt finden. Die Namen der Vff. hätten wohl mögen beygesetzt werden, ob sie gleich grösstentheils bekannt sind. Den Zöglingen werden sie es indess weniger seyn, und sie ihnen zu nennen, war hier mehr, als Befriedigung der Neugierde.

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

BRESLAU, b. Meyer: *Sammlung verschiedener Schriften über Schlesiens Geschichte und Verfassung* von *Friedrich Wilhelm Pachaly. Zweyter* Band, welcher einzelne Abhandlungen enthält. 1801. 300 S. gr. 8. (20 gr.)

Der *erste* Band dieses Werks ist A. L. Z. 1790. Num. 368. angezeigt worden. Der *zweyte* enthält *sechs* einzelne sehr lesenswerthe Abhandlungen, wovon der Vf. *vier* schon 1776 zusammen und *eine* 1786 einzeln herausgegeben hatte. Die ersten sind theils ganz umgearbeitet, theils sehr vermehrt und hin und wieder verbessert worden. Rec. bemerkte mit Vergnügen die neuen Zusätze, vermisste aber doch manches, was seinem Gefühle nach aus der ältern Ausgabe hätte beybehalten werden können, weil es dem Ganzen eine bessere Uebersicht gab. Auch hätte Rec. gewünscht, manchen Fehler verbessert zu sehen, der auch in dieser Ausgabe sich eingeschlichen hat, z. B. das *zabiezcie, zabiegaycie, occurite,* mit *zabiiaycie, zabiycie* verwechselt. S. 22. N. Ausg. S. 21. A. Ausg. Der Inhalt der sechs Abhandlungen ist: 1. Der Einfall der

der Mungeln in Schlesien; (der Vf. bemüht sich zu zeigen, dass ihrer nur etwa 50000 nach Schlesien gekommen sind;) 2. von der Vereinigung Schlesiens mit Böhmen; 3. kurzer Entwurf einer Geschichte der schlesischen Bischöfe; 4. Johann II. Herzog von Sagan und Glogau; 5. Bruchstücke einer physischen Geographie von Schlesien; 6. von den schlesischen Erblandshuldigungen. Das Leben des Herzogs Johann II. ist sehr interessant und dürfte auch manchen romantischen und dramatischen Stoff bieten, wenn dieser Theil der Geschichte mehr bekannt wäre. Die Abhandlung von der Vereinigung Schlesiens mit Böhmen gibt eine sehr anschauliche und richtige Darstellung dieser merkwürdigen Begebenheit. Nur von der eigentlichen Bedeutung des polnischen und deutschen Rechts scheint der Vf. unrichtige Begriffe gehabt zu haben. Deutsches Recht, *locatio iure teutonico* und deutsche Verfassung und deutsche Gerichte, Sitten und Sprache sind nicht so ganz einerley, wie der Vf. meynt. Die schrecklichen Verwüstungen der Böhmen in Schlesien nach Mieczyslaw II. Tode, die beständigen Kriege zwischen den Böhmen und Polen haben wahrscheinlich Schlesien sehr entvölkert und in eine halbe Wüsteney verwandelt; der Einfall der Mungeln hat aber vollends den alten polnischen Einwohnern Niederschlesiens den Rest gegeben. Seit der Tatarschlacht 1241 fangen erst in Niederschlesien die Deutschen recht an sich zu mehren und die Oberhand über die Polen zu gewinnen. Hr. P. nimmt darauf weniger Rücksicht, als er thun sollte, und schreibt alles den Einrichtungen der Herzoge zu, welche von Polen ab- und sich nach Deutschland und Böhmen hinneigten. Rec. läugnet keinesweges den Einfluss dieser Stimmung der Herzoge, glaubt aber, dass er nicht allein die völlige Umwandelung von Niederschlesien bewirkt habe. „Bis zur Tatarschlacht ist der Hofstaat der niederschlesischen Fürsten noch sehr polnisch. Man sieht diess auch aus den Unterschriften ihrer Urkunden. Erst nach dieser Periode bemerkt man Aenderungen in Sitten und Sprache, welche nur allmählig steigen, und erst nach Jahrhunderten die ganze Gestalt Niederschlesiens verwandeln.

Leipzig, b. Hartknoch: *Lukumon oder Nachricht von außerordentlichen Menschen in physischer und psychologischer Rücksicht, ingleichen Merkwürdigkeiten aus der Natur- und Kunstgeschichte, Länder- und Völkerkunde* zur Belehrung und Unterhaltung herausgegeben von *Johann Georg Rievethal*, Conrector an der Domschule zu Riga. *Dritter* und *letzter* Theil, nebst einem Anhange. 1802. 342 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Was die Anzeige des *zweyten* Theils dieser Sammlung (s. A. L. Z. 1800. Num. 178.) von ihrem Werthe sagt, ist vollkommen auch auf diesen Theil anwendbar, welcher das Ganze beschliesst. Die grössere Zahl der hier gelieferten Aufsätze ist unterhaltend, und zum Theil selbst unterrichtend, so dass sie dem Zweck des Vfs., die Jugend von der Lectüre bloss frivoler Schriften ab- und zu einer nicht bloss unschädlichen, sondern auch nützlichen Lectüre hinzuziehen, vollkommen entsprechen: allein strenger könnte die Auswahl allerdings seyn, und vorzüglich haben wir in den naturhistorischen Rubriken Artikel gefunden, die auch in Ansehung ihrer Richtigkeit einer kritischen Revision bedurft hätten, und hier und da sind Druckfehler eingeschlichen, die falsche Angaben und Namen fortpflanzen, wie z. B. *Guebern* statt *Gebern* (es ist von dem bekannten Volksstamme in Persien die Rede), sowohl in dem Aufsatze S. 153. durchgängig, als auch in der Inhaltsanzeige sich findet. Der Anhang, welcher ähnlichen Inhalts, wie die vorhergehende Sammlung ist, jedoch nicht wie diese, in der Ordnung der einzelnen Aufsätze gewissen Rubriken folgt, war, nach der Vorerinnerung, für einen Almanach bestimmt, passt aber vollkommen in die ihm hier angewiesene Stelle.

# KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Frankfurt a. M.*, b. Döring: *Taschenkunst-Apparat*, eine Sammlung magischer und mechanischer Kunststücke, zur Unterhaltung in frohen Gesellschaften. Ohne Jahrzahl. (1802.) 47 S. 12. mit 2 Kupfern. (12 gr.) — Die hier beschriebenen Kunststückchen waren Rec. meist alle schon aus ältern Schriftstellern bekannt, nämlich: das mathematische Kreuz; das magische Kästchen; die verwandelten Farben; das Zauberkästchen; die Zauberbüchse; das Solitärspiel mit Zahlen; das Achteck; die fünf Quadrate in Ein Quadrat zu legen; die Nonnenlist; das Fünfeck; die unzertrennlichen Holzer; der Zauberring; der verschlungene Zauberring; zwey Triangel in ein Sechseck zu verwandeln; der magische Stern; die Zauberschlinge; die magischen Zahlen; die drey mathematischen Löcher; das täuschende Guckkästchen; die magischen Hölzer; das Solitärspiel mit kleinen Hölzern; das Belagerungsspiel illuminirt (bey gegenwärtigem Exemplare unilluminirt). Es werden auch Marken und Würfel dazu gegeben. Die Beschreibungen sind zum Theil sehr kurz, so dass selbst die Abbildung auf der Kupfertafel zur Verständlichkeit nicht hinreichend seyn dürfte; übrigens werden in einer Vorerinnerung auch die nöthigen Werkzeuge angegeben, mittelst deren man sich die kleinen Kunstapparate selbst zu verfertigen im Stande ist.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 20. Februar 1806.

## ORIENTALISCHE LITERATUR.

Münster, b. Waldeck: *Die hellstrahlenden Pleiaden am arabischen poetischen Himmel;* oder die sieben am Tempel zu Mecca aufgehangenen arabischen Gedichte. Ueberfetzt, erläutert und mit einer Einleitung versehen von *Anton Theodor Hartmann*, Prorector des Friedrichsgymnasiums zu Herford. 1802. 216 S. kl. 8. (18 gr.)

Nach einer (nicht unbezweifelten) Tradition wurden Gedichte, welche von den sich bey dem Jahrmarkt zu Okkadh in Tehama seit dem Ende des sechsten Jahrhunderts versammelnden Arabern mit vorzüglicherm Beyfall gehört wurden, mit goldnen *Buchstaben auf seidene Teppiche gestickt (Modhahebât) und in den Hallen des Tempels zu Mecca aufgehangen (Moallacat).* Von sieben dergleichen Preisgedichten sind drey ganz arabisch, das vierte zum Theil gedruckt; alle gab *William Jones* London 1783. 4. nach dem arab. Texte, aber bloss in lateinischen Lettern, nach englischer Aussprache, und nicht correct genug, doch zugleich übersetzt und durch Uebersichten erläutert, heraus. (Das Ganze ist, wie es war, im IV. Th. seiner Werke. 1799. 4. wiederholt.) Der Vf. gibt sie, grösstentheils nach *Jones*, deutsch wieder; doch nahm er auf die *Notice historique des anciens poëmes arabes connus sous le nom de Moallakahs*, par *A. J. Silvestre de Sacy* (im Magazin encyclopedique. An III. T. VI. nr. 24. An VI. 1798.) Rücksicht, setzte, besonders nach der Rosenmüllerschen Abh. in den Nachträgen zu *Sulzers* allg. Theorie d. schönen Künste. (Bd. 5. St. 2.) eine die Eigenheiten der arab. Dichtkunst beleuchtende Einleitung vor, und begleitete jedes einzelne Gedicht mit einer Uebersicht und mit Anmerkungen. Das orientalische Studium des Vfs. verdient unstreitig alle gerechte Aufmunterung. Er kennt und benutzt die uns zugänglichen Quellen mit Leichtigkeit und mit Liebe zur Sache. In seiner Einleitung sind mit Geschmack mehrere von den bessern arabischen Gedichten ausgestellt, welche zu diesen nomadischen Musen hinlocken können. Zum Ueberfetzer fehlt es ihm nicht an Gewalt über die deutsche Sprache. Läugnen aber kann Rec. nicht, dass die Diction oft vernachlässigt ist. Noch wichtiger aber ist die gewiss gerechte Forderung, dass deutscher Fleiss und Geschmack, nachdem wir einmal die Vorarbeiten, welche in diesem Fache das Eis gebrochen haben, vor uns hatten, manches in diesen berühmten Gedichten richtiger, als die Vorgänger, hätte fassen und enträthseln sollen. Haben wir gleich nicht Bibliotheken, aus denen wir ungedruckte, handschriftliche Schätze ediren können: so sollte doch, wenn wir etwas von andern herausgegebenes wiedergeben, die neue Arbeit, welche nicht mit den grossen Schwierigkeiten jeder ersten Edition und Interpretation zu kämpfen hat, Berichtigungen enthalten und dadurch das Fach beliebter machen. Im ersten Gedicht lässt Hr. H. S. 45. Vers 1. den *Amrolkais* bey dem Anblick des *Zeltes* seiner Geliebten weinen. War denn diess noch da? Es ist nur der Zeltenplatz, wo sie und ihre Horde gewesen war. Vers 2. setzt Er: *deren* Spuren noch nicht erloschen sind; so dass der deutsche Leser das *deren* auf die zunächst genannten vier Ortschaften beziehen muss. Der Sinn ist: die Spuren jenes Nomadenlagers seyen nicht erloschen. Diese Spuren bestehen, wie die zwey bey Jones fehlenden, bey Lette aufbewahrten Verse andeuten, in nichts als Gasellenmist, der noch wie Pfefferkörner (vertrocknet) unter dem Sande sichtbar war u. s. w. Hätte Hr. H. diesen Sinn sich klar gemacht: so könnte er die von Lette erhaltenen Verse unmöglich für unpassend erklären. Der 4. Vers sagt nach dem Uebers.: „Thränen (antwortete ich) lindern meinen Schmerz allein; aber wozu sie über die Trümmer einer verlassenen Stätte vergiessen?" Wie könnte die nämliche Person dieses beides sagen? Weinen wollen und sich vom Weinen abhalten? Allein die letzte Frage thun die Begleiter des Amrolk., die auch Vers 5. sprechen! Freylich hat auch Jones diesen Sinn verfehlt. Allein die Sache spricht für sich selbst. — Vers 8. sollte angedeutet seyn, dass die Begleiter — Vers 13. dass Amrolk. rede. Vers 16. darf der Name Fatima nicht fehlen; so nur wird klar, dass von dem Mädchen die Rede ist, bey welcher Amrolk. im Kameelkorb sass. Vers 18. ist, „wenn dir mein *Charakter* missfällt," und Vers 29. 35. die *Taille*, Vers 36. ihr *Negligé* u. dergl. m. wie Excursion, Repressaillen u. s. w. etwas für die Ueberfetzung eines Nomadenlieds viel zu exotisches. Das Folgende: „zerreisse Mein Kleid, das Kleid Meines Herzens von dem Deinigen, dass es herabfliesse," hat, so viel

Rec. einfieht, keinen Sinn. Amrolk. fagt: Mifsfällt Dir wirklich mein Seyn und Betragen: fo reifse mit einem Mal den Mantel (die Hülle) von meinem Herzen weg, um mich von meiner Liebe loszureifsen. Vers 22. will der Zufammenhang nicht: zu ihnen, fondern beftimmt: zu ihr. Vers 25. follte ftatt: verftofsen, ftehen: abweifen. Vers 29. „Ihre Bruft war einem polirten Spiegel gleich." Ein fehr zweydeutiges Lob. Der delicatere Araber fagt: Ihr Bufen war *rein* wie ein Spiegel. Vers 30. fagt: „Oder wie ein Straufseney an einem fpiegelhellen Bach genährt." Ein *genährtes* Straufseney? — Wie käme Vers 38. der Derwifch — ein türkifches Wefen — in das Lied eines Arabers? Vers 70. erfcheint, nicht viel beffer, die Lampe eines *Mönchs!* — Vers 41. läfst der Ueberf. den Ausdruck feines liebekranken Arabers gar zu tief ins Unpoetifche fallen: „Wie oft hab' ich den ftrengen *fauertöpfifchen Mordliften* abgewiefen" u. f. w. Der Vers 43 ift ficher eine Gloffe. Der Context läfst den Amrolk. jetzt nicht dem Mädchen nahe feyn. Er fpricht blofs zur furchtbaren Nacht, wie Vers 49. zum hungrigen Wolf, der ihm aufftöfst. Vers 44. ift mifsverftanden. Amrolk. will, dafs die Nacht vorüber feyn möchte. Vers 79. pafst auf keinen Fall *gepfefferter* Wein. So viel von einzelnen Stellen. Betrachtet man aber das Gedicht im Ganzen, mit dem Gefühl von poetifchem Zufammenhang, welches man zu folchen alten Ueberreften, deren Entftehungsgefchichte dunkel ift, mitbringen mufs: fo ift es, dünkt uns, unläugbar, dafs die Amrolkaififche Moallaka aus *drey* urfprünglich nicht vereinten Gedichten befteht, die blofs in unkritifchen Abfchriften, wo man den Raum fparte, zufammen gefloffen find. Vers 1 – 41. ift nichts als brünftige Liebe. In allem Folgenden hievon kein Wort mehr! Vers 42 – 68. folgt das Lied eines kühnen, arabifchen Reiters und Jägers, mit Schilderungen, die aufser aller Verbindung mit Liebe feine beftandenen Gefahren und das Rofs, feinen treuen Gefährten, uns darftellen. Vers 69 80. hat wieder mit den beiden vorhergehenden Liedern keinen Zug, keine einzelne Beziehung gemein. Es ift das für fich ftehende Gemälde eines Gewitters in Arabien. Zwifchen diefen drey verfchiedenen Ganzen kann man zwar willkürlich einen Zufammenhang erfinnen. Niemand aber wird eine Spur nachweifen können, dafs der Dichter felbft in dem Einen irgend einen Wink von Verflechtung mit dem andern durchfcheinen laffe. Man mufs alfo hier, wie in den Ueberlieferungen griechifcher und lateinifcher Gedichte, ohne Rückficht auf die Träume mancher Scholiaften, fondern und fcheiden, was nicht der alte Dichter, fondern der blofse Zufall zufammengefügt hat. Uebrigens find diefe drey Gedichte des Amrolkais echte Beyfpiele von lebendiger, glühend-warmer Darftellung gewiffer nicht gedichteter, aber in der Wirklichkeit [illegible] poetifcher Situationen und Empfindungen

[illegible] licht ift das von *Tarafa.* Was li[illegible] bey denken, wenn hier Vers 3. gefagt feyn follte: „Die Sänften, welche meine Schöne wegtrugen, an dem Morgen, wo die Malekiten aufbrachen, fchienen *Laftfchiffe in den Krümmungen des Thales von Duda* zu feyn, die von Adula feegeln." Laftfchiffe im Thal? Dergleichen Stellen fordern doch allzu fichtbar einen neuen Blick des Auslegers. Der Text fagt: die Sänften, welche meine Schöne wegtrugen, Morgens, als die Malecs-Horde wegzog und ihre Kameele an den Ufern von Deda gingen, glichen Laftfchiffen, die von Adula herfeegeln." So koftbar fchienen nämlich jene Sänften, die des Dichters Geliebte trugen! — Von feinem Kameel foll der Dichter Vers 28. fagen: „Lang ift fein Hals, und wenn es ihn erhebt, gleicht es dem *Anker* eines Schiffs" u. f. w. Vielmehr: dem Spiegel eines Schiffs u. f. w. Wie wäre etwas, das fich erhebt, mit einem Anker vergleichbar? — Vers 43. foll von der Kameelin, in deren Lob der Dichter unerfchöpflich ift, gefagt feyn: Stolz kehrt fie mit ihrem Schwanz (Schweif) den Boden, *wie eine Sklavin*, die bey dem Gaftmal ihres Herrn die lange Schleppe ihres faltenreichen Gewandes nachfchleppt." Wann follte diefs eine Sklavin thun? Der Text fagt: „wie eine *Tanzende*" und fo ift alles paffend. Vers 57. „Gäbe es nicht drey Arten von Ergötzlichkeiten . . gleichgültig wäre es mir dann, *wenn tröftende Freunde fich mir näherten.*" Sonderbare Gleichgültigkeit. Aber der Text fagt: „Unbekümmert würde ich dann feyn, wie bald meine Freunde meinem Sterbebette fich näherten. Vers 68. gibt eines der originellften Bilder, das man aber fchwerlich fafst, wenn überfetzt wird: „Wenn das Verhängnifs keine Wunde fchlägt, fo gleicht es einem Kameeltreiber, der fchiefsen läfst den Strick, den er mit feiner Hand umfchlungen hält." Der Gedanke ift: Der Tod, fo lange er uns feine Wunde noch nicht beybringt, gleicht einem Kameeltreiber, der mit dem Leitfeil jetzt nachgibt, dennoch es feft um feine Hand gewickelt hat." Er kann es alle Augenblicke ftraffer anziehen und dem Kameel durch den Ring in feinem durchbohrten Nafenknorpel heftige Schmerzen machen. Zu Vers 63. wäre wohl die Anmerkung nöthig gewefen, dafs die erfchlagene Kameelftute als trächtig vorgeftellt wird. Das noch ungeborne Junge wird nun als der leckerfte Biffen zum Mal bereitet. Vers 101. ift ficher nicht (mit Jones und andern) von Pfeilen, die man zum Loofen gebrauchte, zu deuten. So gewifs diefe arabifche Sitte ift: fo mufs fie doch nicht überall herbeygezogen werden. Wozu wäre bey diefer Anfpielung die Befchreibung, wie durch Feuer gelb gemacht und gehärtet der Pfeil gewefen fey. Pfeile, blofs zum Loofen gebraucht, bedürften diefer Zubereitungen nicht. Der Vf. fagt: „Manchen Pfeil, zum Loofen beftimmt, fah ich gelb und gefchwärzt am Feuer und legte ihn darauf in die Hand eines knickerigen Spielers." Der Text fagt: „Manchen Bogen fah (hatte) ich, am Feuer gehärtet und gelb gemacht, und fchenkte ihn dann einem Weidmann, von dem ich wufste, dafs er (aus Mangel guter Waffen) nicht glücklich gewefen war."

war." — **Vergleicht man** übrigens diesen Gesang mit dem **vorhergehenden:** so wird nichts sichtbarer, als dass **hier Einheit des Ganzen** ist, dass in jenem also die **Sonderung der unzusammenhängenden** drey Lieder um so **gewisser als** nöthig zugegeben werden müsse. **Was endlich Hr.** *H.* als Vers 103. angibt, ist sicher **ein fremder Zusatz** von frömmerem Inhalt, als der **tapfere Libertin,** Tarafa, geben konnte und wollte. **Ein Mann, wie** dieser, kann nicht mit dem Maschal **schliessen:**

> Die Tage des Lebens sind bloss anvertrautes Gut.
> Nutze sie; aber mit Weisheit und gewissenhaft.

*Bey* dem *dritten* **Gedicht** verdient die Ausgabe, womit uns der **gelehrte Fleiss** des Hn. Prof. *Rosenmüllers* (1782), **nach Abschriften** vom Hn. Prof. *Rink*, beschenkt hat, **unter dem Titel:** *Zohairi Carmen templi Meccani foribus appensum, nunc primum e Codice Leidensi [cum Scholiis Nahasi et selectis e Commentario Tebrizi annotationibus] arab. editum, latine conversum et notis illustratum* (pp. 70. 4.) durchaus verglichen zu **werden.** Hr. *H.* hat meist nach dieser Bearbeitung und **richtig** übersetzt. Nur den Ueberblick des Ganzen **vermisst** Rec. auch hier. Wie kann man **annehmen, dass** die Schilderung liebenswürdiger Nomadinnen **und** ihrer Züge Vers 1 – 15. mit dem Lobgedicht **auf die** Friedensstiftung der Absiten und Dobhyaniten **Vers** 16 – 46. und dann wieder mit den einzelnen Sentenzen, welche Vers 47. bis ans Ende folgen, unter sich aber gar nicht zusammen hängen, für *Ein* Ganzes zu halten sey? Dass die *Maschâle* (von **Vers** 47. an) eine Perlenschnur sind, an welcher bald **mehr bald** weniger angereiht war, zeigen selbst die **uns bekannten** Abschriften. Bey Jones gehen sie bis zum **Vers** 64. Der von Rosenm. edirte Codex hat *fünf* **weniger.** Dass in den Gesängen, **welche** Rec. **als den** ersten und zweyten unterscheidet, **keine Anspielung,** keine Beziehung des einen **auf den andern sey,** zeigt sich von selbst. Unser Resultat also **ist, dass** wir auch von Zohair nicht bloss eine **Moallakah,** sondern zwey Kaziden und dann **mehrere Maschâle** übrig haben. Bestehen doch auch **mehrere Bücher des** Alten Testaments und selbst die **sogenannten Maschâle** Salomo's aus mehrern Stücken, **nebst angehängten** kleinern alten Dichtungsseiten.

*(Der Beschluss folgt.)*

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

STENDAL, b. **Franzen** u. Grosse: *Ueber die Altmark.* **Ein Beytrag** zur Kunde der Mark Brandenburg. *Erster* Band. 1800. 252 S. u. 1 Bogen Anhang. *Zweyter* Band. 1802. 316 S. 8.

Eine **mit historischen** Notizen und Betrachtungen durchwebte **Landes**beschreibung, welche nicht systematisch **geordnet** und bald in Form einer Reisebeschreibung, **bald in** Form einer sehr ausführlichen Topographie, **oft in** blumenreicher Sprache, abgefasst ist. **Der Vf. (Hr.** *H. Ch. Steinhardt)* entschuldigt das Unregelmässige in der Form seiner Schrift vo züglich durch den Mangel an Unterstützung, der ih genöthigt habe, vieles wegzulassen, was nach se nem Plane in diese Schrift aufgenommen werde musste. — Das Anziehendste für viele Leser dürfte wohl die Kapitel über den Nationalcharakter un die Sitten der Einwohner seyn; ausserdem aber ha der Vf. auch für den Liebhaber der Geschichte ei unterhaltendes und belehrendes Buch geliefert. Di dahin gehörigen Gegenstände sind oft bis ins kleinst Detail untersucht; und es wäre zu wünschen, dass er sein Vaterland mit einem bloss historischen Werke beschenkt haben möchte, da die Topographie desselben durch Hn. *Bratring* zur Genüge bearbeitet wird. Weniger glücklich als in der Geschichte, ist der Vf. in der Behandlung einzelner staatswirthschaftlicher Gegenstände. Rec. hebt einige Räsonnements und Behauptungen desselben aus, da falsche und undeutliche Begriffe in der Staatswirthschaft auch für den Geschichtschreiber sehr schädlich sind und uns oft den wahren Nutzen der Geschichte ganz entziehen. B. 1. S. 10. wird berichtet: „dass die Askanischen Markgrafen sehr freygebig mit Privilegien an die Stände und Städte gewesen seyen, weil — sie den Wohlstand ihrer Unterthanen ernstlich gewünscht hätten." Bey dem *Wunsche* mag es aber auch wohl geblieben seyn: denn schon das Wort Privilegium zeigt an, dass diese Begünstigung dem Einen das gibt, was es andern nimmt, und dass diess also gar nicht der rechte Weg ist, ein Land in Flor zu bringen. Nach S. 102. glaubt der Vf.: „dass ein lange anhaltender Friede die Landbesitzer und die Pächter in Verfall und die Städte in Flor bringen wird" (der ihnen jetzt fehlt). Es wäre doch traurig, wenn der Flor des einen Standes — des Producirenden — nicht mit dem Flor des andern — des Fabricirenden — bestehen könnte! und man muss nicht vergessen, dass zu dem Verfall der Städte ganz andere Ursachen beytragen, die der Vf. zum Theil selbst erwähnt. S. 105. „die Mark Brandenburg verdankt ihre schönste Blüthe dem Luxus!" Hätte sich doch der Vf. bemühen wollen, seinen Lesern eine deutliche Erklärung dieses so verschieden gebrauchten Worts zu geben: denn es könnte leicht Jemand eben so wahr sagen: der Mark Brandenburg hat der Luxus schon sehr viel geschadet. Im *zweyten* Bande S. 59. heisst es: „die Liebe zur Bequemlichkeit, zum Glanz und zum Wohlleben entfaltet die schöne Blüthe eines Staats." Ungekünstelt würde diess heissen: sie bewirken den Wohlstand und das Glück eines Staats — und auf derselben Seite liest man: „je mehr man den Menschen mit Lebensgenüssen bekannt macht, desto unglücklicher wird er;" und diese letztere Behauptung wird mit Gründen unterstützt, gegen die viele nichts einzuwenden haben werden: — können denn aber wohl beide Behauptungen mit einander bestehen? — Gegen die S. 153 *gegründet* genannte Klage über Holzmangel liesse sich sehr viel *gegründetes* einwenden. So lange das Holz immer einen künstlichen Preis behalten soll, so lange der

heimlichen Krieg der einzelnen Stände im Staate gegen einander. Daſs, wie der Vf. S. 156. ſelbſt ſagt, in der Provinz noch unſäglich viel Holz zu Zäunen und Gehegen verbraucht wird, beweiſt, daſs nicht Klage über Holz*mangel*, ſondern über Holz*verſchwendung* am rechten Orte iſt. — Wenn S. 243. behauptet wird: daſs es *immer* nachtheilig ſey, Grundſtücke in Erbpacht auszuthun: ſo iſt zu bedenken, daſs die dagegen gemachten Einwendungen dadurch gehoben werden, wenn, wie es jetzt mehrentheils geſchieht, der Kanon in Getreide, oder deſſen jedesmaligem Verkaufswerth, gegeben wird. — B. II. S. 217. ſpricht der Vf. auch von der Zerſchlagung oder Vertheilung der Aemter an Koloniſten; aber freylich iſt dieſe wichtige Frage nicht mit den dort angeführten Gründen entſchieden.

Zum Beſchluſs machen wir auf einige beſondere Gegenſtände aufmerkſam. B. I. S. 21. findet man ein Namenverzeichniſs aller Oerter in der Altmark. — S. 31. ein Verzeichniſs der Altmärkſchen Ritterſchaft vom Jahr 1610. — S. 46. eine intereſſante Beſchreibung der alten Gerichtsverfaſſung in dieſem Lande; das Botding und Lodding. — S. 53. eine Art von Adreſskalender. — Das Verzeichniſs der Predigerſtellen mit ihren Filialen und der Namen der Prediger, auch zum Theil ihrer Schickſale nimmt 42 Seiten ein. — Als Anhang zu dem erſten Theile findet man ein Verzeichniſs der adlichen Güter in der

## FREYMAURERSCHRIFTEN.

BERLIN, b. Maurer: *Vollſtändiges Geſangbuch für Freymaurer.* Zum Gebrauch der groſsen National-Mutterloge zu den drey Weltkugeln in Berlin, und aller mit ihr vereinigten Logen in Deutſchland. *Zweyte* vermehrte Auflage. 1804. 1 Alphab. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die *erſte* Auflage erſchien im Jahr 1801 und iſt von uns angezeigt worden (A. L. Z. 1802. Num. 196.). In dieſer *zweyten* hat der Herausg. hin und wieder einige Lieder durch einen gewählteren, beym Singen kaum merkbaren, Ausdruck zu verbeſſern geſucht, und die Sammlung mit einem zweyten, zwey Bogen ſtarken, Anhang von gröſstentheils gut gewählten Liedern vermehrt. Da dieſes Geſangbuch in den, auf dem Titel genannten, Logen ſchon allgemein eingeführt iſt: ſo fand es der Herausg. bedenklich, ganze Lieder wegzulaſſen und an andern mehr, als geſchehen iſt, zu verändern. Freylich wäre es beſſer, wenn gleich anfänglich eine ſtrengere Wahl getroffen und die Sammlung auf Lieder und Geſänge von echt poetiſchem Schrot und Korn eingeſchränkt worden wäre.

* * *

# ERGÄNZUNGSBLÄTTER

zur

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 22. Februar 1806.*


## ORIENTALISCHE LITERATUR.

Münster, b. Waldeck: *Die hellſtrahlenden Pleiaden am arabiſchen poetiſchen Himmel;* überſetzt, erläutert u. mit einer Einleitung verſehen von *Theodor Hartmann*, u. ſ. w.

*(Beſchluſs der in Num. 22. abgebrochenen Recenſion.)*

Das *vierte* Stück, *Lebids* Gedicht, zeigt einen gebildeteren und doch nicht minder dichteriſchen Vf. Wie reich iſt in den erſten neun Verſen der einfache Gedanke, daſs der ehemalige Zeltenplatz ſeiner Geliebten lange, lange ganz verlaſſen ſey, durch alles, was in einer ſolchen einſamen Gegend Arabiens *zu erfolgen pflegt*, ausgemalt! — Vers 17. *ſpricht nicht*, wie ſchon Jones in ſeiner Einleitung *meynt, ein Fremder*; vielmehr macht der Dichter ſich ſelbſt Vorſtellungen, um ſeine nomadiſch umherſchweifende Nuwaira zu vergeſſen. Vers 22. hat Jones den Fortgang der Lebidiſchen Naturzeichnung durch den ſonderbar eingeſchobenen Gedanken, als ob der Dichter vor ſeiner Geliebten fliehen wolle, unterbrochen und ſich eben dadurch in die Nothwendigkeit verſetzt, auch Vers 36. durch einen Einſchiebſel (*Is this the ſwiftneſs of my camel? No!* etc. ſtatt daſs es bloſs heiſsen ſollte: *Is this my camel?*) zu miſsdeuten. Vor Vers 22. iſt nichts weniger einzuſchieben, als das: „*Execute thy purpoſe, o Lebeid*" des Jones. Der Dichter ſucht vielmehr bloſs Vergleichungen aus der arabiſchen Natur, für eine ungetreu werdende Geliebte. Zuerſt iſt ſie ihm eine Kameelin, die, obgleich ermattet und hager (gleichſam durch die vorige Liebe abgezehrt), doch noch davon rennen könne, wie eine Wolke vom Südwind getrieben. Noch beſſer malt Er Vers 25 — 35. ſein und ihr Verhältniſs aus durch Vergleichung mit einer wilden Eſelin, die, obgleich trächtig, doch den Waldeſel nicht aus den Augen laſſen könne, ohne Nebenbuhler zu ſcheuen. Jetzt kommt Er in Vers 36. auf ſich ſelbſt und vergleicht ſeine getäuſchte Neigung und Treue mit den Todesſchmerzen einer wilden Kuh, welcher ihr Kalb, weil ſie es von ſich gelaſſen hatte, von Wölfen gefreſſen worden war u. ſ. w. Das Gleichniſs iſt treffend ausgemalt bis Vers 53. Von dort an beſchreibt der Dichter, wie er ſich jetzt zu zerſtreuen ſuche, durch Kameelreiſen in die Ferne Vers 53 — 56. (Nur muſs Vers 53. nicht: „auf einem *ſolchen* Kameel," ſondern bloſs „auf einem Kameel" geleſen werden!) durch Wein und Schmau[s] Vers 57 — 61. durch Krieg zu Pferd für die Stamm[-] verwandte Vers 63 — 69. durch Aufnahme von Gaſt[-] freunden, mit unterhaltenden Geſprächen und Wett[-] geſängen Vers 70 — 75. (wo man aber bloſs dem Scho[-] liaſten überlaſſen muſs, an Noomans Pallaſt u. ſ. w. zu denken, da vielmehr des Dichters eigene Wohnung als Ort der Gaſtfreundſchaft gemeynt iſt!) mi[t] Wohlthätigkeit gegen Alte und Verwaiſte. So wei[t] hängt alles zuſammen an dem Faden der Liebe Lebids, die er ehrenvoll zu vergeſſen ſucht. Nun abe[r] beginnt ganz etwas anderes. Vers 78 — 89. iſt ei[n] Loblied des Dichters auf die Tapferkeit und ander[e] Vorzüge ſeines Stammes. Daſs arabiſche Scholiaſten eine ganze Geſchichte, wie und wo Lebid ſo geſungen habe, aufſtellen, dieſs kann uns eine den Inhal[t] des Liedes ſelbſt widerſprechende Deutung nicht al[s] unwiderſprechlich aufnöthigen. Laſſen ſich doc[h] klaſſiſche Philologen durch ſo manche alte, aber i[r]rige Inhaltsanzeige der Horaziſchen Oden und dergl. oder die Bibelerklärer durch Pſalmeninſchriften, deren Vff. ebenfalls bloſs gemuthmaſst, nur ihre Muthmaſsungen dreiſt als hiſtoriſch geſetzt haben, nich[t] länger irre führen. S. 162. verglichen mit S. 17[.] gibt den überzeugendſten *Beweis*, daſs den arabiſchen Scholiaſten, wenn ſie gleich ſehr dreiſt die Veranlaſſung der commentirten Gedichte her erzählen doch nicht, wider den Inhalt ſelbſt, zu folgen und zu trauen iſt. Von der ſechsten Moallaka (de[s] des Amru) geben verſchiedene Scholiaſten verſchiedene Veranlaſſungen mit gleicher Entſchiedenheit.

In dem *fünften* Liede, dem von *Antara*, i[ſt] Vers 4. Abla die Geliebte. Vers 2. ſollte deswegen nicht überſetzt ſeyn: Laube *von* Abla, ſondern Hütte der Abla. *Omm Alheitam* Vers 5. iſt nicht de[r] wirkliche Name der Geliebten, ſondern ein Beyname. ſ. أمّ الهيثم *Caſtell. Heptagl.* p. 136. nr. 73. Wahr[-] ſcheinlich aber iſt hier *Mutter des Hügels* zu überſetzen. Vergl. *Caſtell.* p. 893. هيثم *collis arenaceus ruber.* Der Dichter nennt ſeine Geliebte „Mutter des Hügels," auf welchem die Zelte ihrer Horde ſtanden

Da sie weg ist, ist ihm der Hügel *verwaist!* — Ein eigenthümliches Interesse erhält Antara's Liebe dadurch, dass Vers 6. seine Geliebte, oder wie Er sagt: „die, welche ihr Zelt in seiner Neigung aufgeschlagen hat" (Vers 8.), zu einem *feindlichen* Stamme gehört. Mit Vers 62. hört auch hier wieder das Lied der Liebe auf! Vers 63. bis ans Ende geben ein anderes, bloss kriegerisches, ohne allen Zusammenhang mit Antara's Liebe. Man kann gerade in diesen beiden Gesängen den Unterschied zwischen dem mit der Liebe zusammenhängenden und nicht zusammenhängenden Lobe des Kriegers sehr wohl bemerken. Vers 42 — 58. beschreibt sich Antara als Helden, um durch die Achtung von seiner Tapferkeit seine Geliebte zu fesseln. Ganz anders aber und bloss einen gewissen Kriegsvorfall beschreibend klingt das besondere Lied von Vers 63 — 81.

Die *sechste* Moallaca, die von *Amru*, beginnt auf eine eigenthümliche Art; nicht wie die übrigen von Sehnsucht und Klagen wegen der allzu früh entwichenen Geliebten und dergl. Amru fordert Wein, den Sorgenbrecher, von einem reizenden Mädchen, singt erst das Lob des Weins und dann gleichsam den Becher in der Hand, nicht von schmachtender Liebe, sondern von erhaltenem Genuss. Dieses Lied schliesst sich mit Vers 23. Von Vers 24. an bis zum Ende aber singt Amru, ohne irgend weiter auf sich zurück zu kommen, das Lob seines Stammes, des Taglebitischen, mit einem Troz, welcher kaum Weltüberwindern zustünde. Tapferkeit, gastfreundliche Freygebigkeit, Schutz der Verbündeten, sind ihr Stolz. Selbst ihre Mädchen denken Vers 92. ff. so kriegerisch, wie Sissera's Mutter. Die arabische Geschichte sagt, dass, wenn Mohammed nicht seinen Stamm gehoben hätte, wahrscheinlich die Taglebiten damals bald ein grosses Reich gegründet haben würden. In diesem Tone singt wirklich Amru, Vers 101. ff.

Haben wir unsre Säbel blank gezogen,
So sind wir aller Menschen Vertheidiger,
Wie Väter schützen ihre Kinder.
Unsre Krieger rollen ihrer Feinde Köpfe,
Wie im glatten Thale die starken Jünglinge ihre Kugeln.
Unser ist die Welt und was darauf ist!
Greifen wir an, so sind wir unüberwindlich.
(108.) Wir füllen die Erde mit unsern Zelten,
Und, wird sie uns zu enge, des Meeres Fläche mit Schiffen.

Vers 32. übersetzt Hr. H. völlig unverständlich: *Von der östlichen Seite von Najd wird das Müllerkleid* ausgebreitet und was wir hineinwerfen, wird Staub" u. s. w. Der Krieg wird zuvor mit einer Mühle verglichen Wie man bey der Mühle das Getreide oben in einen Sack wirft, so dass es auf die Mühlsteine hinabrinnt, so fährt das Gleichniss fort: Der *Mühle Sack* ist ausgebreitet östlich *bis* Nedsched u. s. w. d. h. wir erstrecken unsre verderbliche Fehde bis dorthin. Im Arabischen steht ثفالها, welches nach dieser Stelle nicht bloss *pellis, quae subditur molae* (s. Castell.), sondern auch *incerniculum* oder *saccus, qui molae supra inditur* bedeuten muss.

Im *siebenten* Liede klagt Vers 1 — 5. *Hareth*, dass seine Asoma wegzog; doch ihm gab Hinda (Vers 6.) dagegen selbst durch Nachtfeuer Zeichen und er war bey ihr (Vers 14.) in der Mittagshitze, wenn andere Helden vor Schwüle wie ein blindes Kameel da liegen, das den Todesstreich erwartet. Aber Kriegsanfälle riefen ihn weg (Vers 15.) und nun vertheidigt er die gute Sache seines Stammes gegen die Beschuldigungen der Streitsüchtigkeit u. s. w. vor König Amru, dem Sohne Hinda. Die Rechtfertigung ist voll von Anspielungen auf einzelne Fehden, die sie unverschuldet, aber siegreich, bestanden haben. Die Einheit dieses Lieds ist unverkennbar.

Zum Selbststudium dieser gepriesenen, dennoch allzu unbekannten, Naturpoesie kann wohl nichts besser anreizen, als Proben; unter der Voraussetzung, dass sie richtig und kräftig übersetzt sind. Anziehend ist auch die Veranlassung, mehrerer Dichter Schilderungen über den nämlichen Gegenstand hier vergleichen zu können, wie Klagen über die weggezogene Geliebte, Darstellungen der geliebten Kameelstute, des Pferdes, des Löwen u. s. f. Rec. will, zugleich um der richtigeren Uebersetzung willen, hier noch eine seltnere Naturschilderung aus dem Gedichte Lebids Vers 36. ff. ausheben, die durchgeführte Vergleichung seines Kummers über verlassene Liebe mit den Schmerzen einer arabischen Waldkuh, welche ihr Junges durch Wölfe verlor. Ihn entreisst endlich der Krieg seiner Bekümmerniss, diese rafft sich beym Anfall von Jägern und Hunden aufs neue zusammen.

(Mein Schmerz gleicht dem Schmerze der) wilden Kuh, deren Kalb Raubthiere würgten,
Da sie, vertrauend auf des Hirten Schutz, es seitwärts grasen liess,
Die Mutter, so bald sie mit ihren platten Nasenlöchern (umherriechend) ihr Junges vermisste,
Rennt, zwischen die Sandhügel, in die Thaler, und erfüllt sie mit Angstgebrüll,
Mit Gebrüll um ihr weisshaariges Junges, das im Staube umhergezerrt lag,
Da die Jäger der Wildniss, die braunen Wölfe, es zerstückten,
Und niemand ihr Mahl unterbrach.
Im Augenblick, als man nicht darauf achtete, hatten sie es getroffen;
Mit Gier erhaschten sie es. Ach, wie sicher treffen des Todes Pfeile!
Die Nacht durch bleibt die Mutter in Todesangst,
Während der Regen strömend herabstürzt und die dicken Wälder durchnässt.
Unter den Wurzeln eines einzeln stehenden dick beasteten Baums sucht sie sich zu schützen,
Wo sie, an der Ecke eines Hügels, den leichten Sand wegscharren konnte.
Doch fielen Tropfen auf Tropfen über ihren gestreiften Rücken,
Während die nächtlichen Wolken der Sterne Licht verschleyerten.
Ihr weisses Haar schimmerte, da sich die Finsterniss darüber hinzog,
Es leuchtete wie Perlen, die der Kaufmann ablöst von der Schnur.
Endlich, da sich zerstreuen die Wolken und der Tag graut,
Rafft sie schnell sich auf. Ihre Hufe glitschen auf dem schlüpfrigen Boden.
Wild wird sie und toll vor Schmerzen.

Sieben

Sieben Tage mit ihren Zwillingsschwestern (den Nächten) sahen sie
Wir sinnlos liegen am Teiche Soyaids in ihrer Verzweiflung.
Ihre Eyter, so voll sonst von Milch, sind jetzt schlaff und trocken,
Aber nicht vom Ziehen und Säugen ihres Jungen.
Nun hört sie der Jäger Geschrey. Sie hört sie, noch ungesehn.
Sie zittert vor Furcht. Die Jäger führen den Tod ihr zu.
Da hockt sie stöhnend und harrt, das gefürchtete
Werde von dieser, von jener Seite, von vornen, von hinten, kommen.
Weil die Schützen sie zu erreichen verzweifeln,
Lassen sie los die langohrigen, dünnleibigen Hunde,
Die, mit Namen gerufen, antworten.
Diese rennen hin. Aber sie schwingt gegen sie ihre langen Hörner,
Lang und spitz, wie Pfeile von Samhars künstlicher Hand gemacht.
Jetzt stöfst sie den (Hund) Casaab dem Tode hin. Sein Blut bespritzt sie.
Auch Sokhaam liegt hingestreckt auf dem Grunde.

Und so, muss man denken, kam das Thier durch eigene Noth getrieben, wieder zurecht, wie der Dichter durch *Anfälle* seiner Feinde. — Wenn übrigens *ein solcher Naturdichter* episodische Gleichnisse *Zug für Zug* ausmalt: so scheinen sie ihm wohl deswegen *nicht zu lang*, weil, durch den täglichen Anblick dergleichen Naturscenen gewohnt, seine Phantasie in wenigen Augenblicken das ganze Bild umfasst, wie es ihm, nicht durch langsames Lesen, sondern vorgesungen von dem lebendigen Dichter, vergegenwärtigt wird.

## PHILOLOGIE.

Leipzig u. Plauen, in Comm. b. Grau in *Hof* u. b. Maurer in *Berlin*: *Commentarii societatis philologicae Lipsiensis.* Edi curavit *Christ. Dan. Beckius.* Vol. *I.* 1801. 382 S. Vol. *II.* 1802. 374 S. Vol. *III.* 1803. 378 S. gr. 8. (3 Rthlr.)

Hr. Prof. *Beck* trat vor einigen Jahren mit den Mitgliedern der philologischen Pflanzschule, die unter ihm blüht, zusammen, eine philologische Zeitschrift zu gründen, durch welche einem Bedürfnisse in diesem Zweige der Literatur abgeholfen werden sollte. Man kam dahin überein, handschriftliche Beyträge und Aufsätze von Philologen aufzunehmen, kritische Auszüge aus schätzbaren kleinen Schriften zu veranstalten und in einer fortlaufenden Uebersicht Bericht über alles Merkwürdige, was im Fache der alten Literatur und Kunst entdeckt, gearbeitet, geschrieben, bemerkt werden möchte, abzustatten. Drey Jahrgänge oder Bände, deren jeder aus zwey Stücken besteht, liegen vor uns, unverwerfliche Zeugen von dem gelehrten Fleisse der Herausg. und dem Streben, der Wissenschaft einen Dienst zu leisten. Der Recensionen, Auszüge und Revisionen gedenken wir weiter nicht, ausser in so fern wir die Vollständigkeit und Reichhaltigkeit der letztern rühmen müssen, in welchen eine Menge philologischer Notizen aus den heterogensten Büchern und Zeitschriften zusammen gedrängt worden. Aber die Commentarien enthalten auch eigne aus der Handschrift gezogene Abhandlungen, welche gröfstentheils den Freunden des Herausg. oder gewesenen Mitgliedern seiner philologischen Gesellschaft angehören. Unter diesen gebührt die erste Stelle der Diatribe des Hn. Prof. *Hermann* gegen Eichstädts gelehrte Monographie *de dramate Graecorum comico-satyrico* Leipz. 1793, worin die Existenz eines komischen Satyrspiels, nach Anleitung eines griechischen Epigramms, mit guten Gründen bestritten wird. Hr. Prof. *Schott* in Leipzig hat Kritiken und Erläuterungen über ein Paar grammatische und rhetorische Schriften des Dionysius von Halicarnafs beygetragen; Hr. Prof. *Sturz* Erläuterungen und Kritiken über den Empedocles, dessen Bruchstücke er nächstens herausgibt, und andere grammatische und literarische Aufsätze; Hr. Rect. *Siebelis*, kritische Bemerkungen über Strabo und Apollodor; Hr. Prof. *Ast* Anmerkungen zum Pindar; Hr. Conrect. *Hoffmann* in Eisleben Prolegomenen zu einer neuen Ausgabe der Episteln des Pseudo-Chion, den der Vf. für einen Neuplatoniker des vierten Jahrhunderts zu nehmen geneigt ist; anderer Beyträge von andern Gelehrten nicht zu gedenken. Herausg. und Mitarbeiter haben das Ihrige gethan. Wäre das philologische Publicum weniger kaltsinnig gegen ihr Bemühen gewesen: so würde der Stillstand nicht eingetreten seyn, den wir bedauern müssen.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Hannover, b. Hahn: *Beyträge zur Kenntniß und Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens in den K. Braunschweig-Lüneburgschen Kurlanden*, gesammelt und herausgegeben von Dr. *J. C. Salfeld. Fünften* Bandes *drittes* und *viertes* Heft. 1803. 1804. S. 289 — 576. (18 gr.) *Sechsten* Bandes *erstes* und *zweytes* Heft. 1804. 1805. 288 S. 8. (18 gr.)

Ein schätzbarer Beytrag zur Geschichte der Waisenerziehung ist der erste Aufsatz des *dritten* Hefts: *Geschichte der Stiftung und ursprünglichen Einrichtung, auch nachmaligen Veränderung des landschaftlichen Calenbergschen Waisenpflege-Instituts*, mit Beylagen. Das grosse Moringsche Waisenhaus, worin mehrere Jahre hindurch mehr als sechzig Kinder erzogen wurden, ward 1746 eröffnet und 1797 geschlossen, weil von diesem Zeitpunkt an, nach dem Vorgang vieler Waisenanstalten, die Waisen auf eine weit zweckmäfsigere Art unter einzelne Familien auf dem Lande waren vertheilt worden, wozu schon 1795 einzelne Versuche gemacht wurden. Jetzt werden aus denselben Fonds über hundert Kinder erhalten. II. *Ob und in wie fern bey der Kindererziehung erst Legalität begründet werden müsse, ehe auf eigentliche Moralität hingewirkt werden kann*, vom Pastor *Jesse* zu Westen. Die Begründung der Legalität vor der Moralität wird als Naturgang angenommen, dem der Erzieher folgen müsse. III. *Versuch einer Kirchen- und Predigergeschichte von Wiedensahl*, vom Prediger

Nöldeke

*Nöldeke* zu Wiedenfahl. Allerdings ist die Kirchengeschichte einer einzelnen Landparochie als Beytrag zu einer künftigen vollständigern Geschichte des allmäligen Wachsthums der Bevölkerung eines Landes, der stufenweise gestiegenen sittlichen Bildung seiner Einwohner und des Fortgangs der Cultur seines Bodens nicht gleichgültig; daher auch diese Nachrichten „über den Ursprung und die Ausbildung eines Gränzkirchspiels, welches gerade in dem engen Weserstriche liegt, über welchen einst unter Karls des Grofsen mächtiger Protection, das Christenthum in Niedersachsen, heutiger Benennung, eindrang" mit Dank anzunehmen sind. IV. *Ueber kirchliche Gottesverehrungen, Predigten und Katechisationen*, vom verstorbenen Generalsuperint. *Dahme* zu Celle. Diese auf die Amtserfahrungen des Vfs., der oft eigenthümliche Wege einschlug, gebauten Bemerkungen über Einrichtung der Gottesverehrungen, Taufe, Communion, Predigten, Memoriren, Katechisiren, verdienen erwogen zu werden. Wir wissen es nicht mit der Behauptung des Vfs., dafs die Theile der öffentlichen Gottesverehrung, Gebet, Gesang, Vorlesung, Segen u. s. w. zusammenhängen und ein Ganzes ausmachen sollen, zu reimen, wenn er gleichwohl behauptet, die Gesänge brauchten sich nicht auf die Predigt zu beziehen, sollten es in manchen Fällen auch nicht. Eine solche Predigt würde aber einzeln da stehen und sich zu keinem Ganzen mit der übrigen Gottesverehrung runden.

*Viertes* Heft. I. *Ueber die Lehrweisheit der Apostel Jesu*, vom Superint. *Vasmer* zu Münder. Der Vf. behauptet und erläutert durch Beyspiele die Lehrweisheit der Apostel, d. h., das planmäfsige und durchdachte Verfahren in der Gründung und Befestigung des Reiches ihres Meisters, und bestreitet zugleich das herrschende Vorurtheil, als wären die ersten Lehrer des Christenthums ganz ungebildete Leute gewesen. II. Von *Ebendems.*, *Erklärung von Marc.* 7, 31 *ff.* Die Heilung des Taubstummen wird für ein Wunder erklärt. Der Umstand, dafs dieses Ereignifs unter blinden abergläubischen Heiden vorfiel, möchte bey Manchem die Vermuthung erzeugen, dafs sich die von dem vermeynten Thaumaturgen volle Einbildungskraft selbst getäuscht haben könnte. III. Von *Dems.*, *über Luc.* 7, 36 — 50. Unter der *ἁμαρτωλός*, die zu Jesus trat, als er bey dem Pharisäer zu Tische war, versteht der Vf eine *Heidin*, der Jesus auch als solcher wegen ihrer liebe- und verehrungsvollen Gesinnungen gegen ihn ihre Sünden vergibt. IV. *Ueber Luc.* 16, 1 — 17, vom Pred. *Harras* zu Uelzen. In dem sogenannten ungerechten Haushalter wird der Charakter der Treulosigkeit in der Verwaltung anvertrauter Güter dargestellt, in der Absicht, um durch den Gegensatz gewissenhafte Treue im Gebrauch irdischer Güter, die auch nur als fremdes, uns anvertrautes Eigenthum zu betrachten sind, als die wichtigste Pflicht einzuschärfen. V. *Verschiedene Gelegenheitsreden und Predigten*, vom Past. *Nöldeke*, Superint. *Mehliß* und Past. *Timäus*. VI. Die *kurze Apologie der Lutherischen Bibelübersetzung in Beziehung auf den Religionsunterricht* unterschreiben wir von ganzer Seele. Dieses wie die Vulgate beynahe zu kanonischem Ansehen gelangte Meisterwerk soll nicht verdrängt werden, sondern das Aeusserste, worüber etwa die protestantische Kirche eine Uebereinkunft zu treffen suchen möchte, wäre, dafs mit der schonendsten Hand und nur da, wo das hebräisch- und hellenistischdeutsche uns durchaus unverständlich oder der Sinn handgreiflich verfehlt wäre, eine kleine Abänderung in den künftigen Ausgaben vorgenommen würde, wobey jedoch in Anmerkungen die alten Lesarten beyzufügen wären.

Des *sechsten* Bandes *erstes* Heft beginnt die *Geschichte der 1787 gestifteten Königl. Hofschule*, welche aus einer Anstalt für die Söhne, und einer für die Töchter der Königl. Bedienten bürgerlichen Standes besteht, aber auch von vielen andern Kindern der Honoratioren besucht wird und in Hannover sehr beliebt ist. Sowohl ihren Directoren, *Salfeld*, *Leß* und jetzt dem Ch. Rath *Gerike*, der Oberaufseherin der Töchterschule, Superintendentin *Ballhorn*, und andern braven Lehrern, verdankt sie ihren Flor und füllt eine vorher sehr gefühlte Lücke aus. II. *Ueber Unterrichtspolizey*, vom Generalsuperint. *Eggers* zu Harburg. Zwangsmittel und Strafgesetze werden, vorzüglich, in so fern man mit rohen Menschenklassen, Aeltern und Kindern, zu thun hat, und insonderheit in Beziehung auf den Schulbesuch, als nothwendig in Schutz genommen. III. *Beytrag zur Classification der Pflichten*, vom Superint. *Vasmer*. Der Vf. vermifst in unsern Moralen die Pflichten gegen verstorbene Menschen und gegen die Thiere; aber er würde doch wohl der Pflichten gegen uns selbst *in Ansehung* der verstorbenen Menschen und der Thiere gedacht finden, die übrigens allerdings einer noch weitern Auseinandersetzung zu bedürfen scheinen, als ihnen gewöhnlich zu Theil wird. IV. *Die liturgischen Versuche*, vom Superint. *Reiche* zu Zellerfeld, bestehen aus Trau-, Tauf-, Einsegnungsreden und der Anrede an eine Dienstmagd vor Ablegung eines Eides.

Mit wichtigen *Verhandlungen einer Prediger-Conferenz* unter der Leitung des Superint. *Bornträger* über Angelegenheiten der Landschulen wird das *zweyte* Heft eröffnet. II. *Ueber Unterricht und Behandlung der Confirmanden*, vom Archidiac. *Heinrichs* in Danneberg, enthält unter andern guten Vorschlägen den für Psychologie und Pädagogik wichtigen Rath, dafs der Prediger von jedem einzelnen Schulkinde vom eilften Jahre an zur genauern Charakterkenntnifs desselben Listen halte. III. *Copulationsreden*, vom Pastor *Dräseke*.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 25. Februar 1806.*

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Hartknoch: *Adrastea* von *J. G. v. Herder*. Herausgeg. von dessen ältestem Sohn, Dr. *W. G. v. Herder*. *Sechsten* Bandes *erstes* und *zweytes* Stück. 1803. 21 Bog. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Hr. Dr. *v. H.* gibt hier noch, was er, von seinem verewigten Vater für die *Adrastea* bestimmt, unter dessen hinterlassenen Papieren fand. Mehrere, in diesem *sechsten* Bande enthaltene, Stücke waren vollendet und zum Druck bereit, andern fehlten nur die letzte Durchsicht und vielleicht einige Citate, noch andere sind Fragmente geblieben.

*Erstes Stück.* I. 1. *Arist am Felsen;* ein Lehrgedicht in zehnsylbigen Jamben, die durch den Zusatz noch einer elften Sylbe zuweilen in Amphibrachen oder Bacchien ausgehen. Sein Gegenstand ist der Weltgeist, und sein Thema: nicht nur gedanken- und verstandvoll ist die Schöpfung, auch ein grosses Herz schlägt in der Natur. Hier und da sind die Gedanken mystisch, z. B. wenn es heisst: der Weltgeist bilde den Menschen *thätliche* Gedanken vor und *denke in ihnen;* die Blume blicke uns verständiger an, als wir sie erblickten. Noch manches Andere hätte, so wie im Versbau, auch in den Sachen einer Verbesserung bedurft; z. B. ein *Quentchen* ist das Leben in der Schöpfung, und ach *wie noch ein kleiner Quentchen* ist Verstand und Herz auf unsrer Erde! Ein Quentchen, das noch kleiner ist, als ein Quentchen? — 2. *Nemesis der Geschichte.* Der Geist der Geschichte müsse, so wie bey Herodot, episch seyn. Wie im Epos, wachse auch in der Geschichte alles aus kleinen, fast unmerklichen Anfängen heran, unsichtbare Macht, Schickung, mische sich in die Angelegenheiten der Menschen; der Kampf grosser, mächtiger, starker, glücklicher Menschen mit dem Schicksale interessire auch in der Geschichte am meisten, und gleich dem epischen Dichter, müsse auch der Geschichtschreiber, eine Nemesis Adrastea, Ordnung und Regel in den menschlichen Begebenheiten und Schicksalen anerkennen. Nach diesen Ideen wird der Gehalt und Werth mehrerer Geschichtschreiber ganz kurz, und ohne in besondere Details einzugehen, bestimmt: so heisst es z. B. von *Sarpi's* Geschichte der Kirchenversammlung zu Trident, sie sey, obgleich ohn' alle poetische Bilder und den unannehmlichsten Gegenstand betreffend, doch das vollkommenste *historische Epos;* eine ganze Kirchengeschichte in Sarpi's Geist wäre ein Meisterstück, obgleich vielleicht über menschliche Kräfte. — Dass eine Geschichte in Ansehung des Stoffes und der pragmatischen Behandlung desselben vieles mit dem ernsthaften Epos gemein hat, berechtigt uns noch nicht, sie *episch* zu nennen, wenn wir anders nicht mit dem Worte spielen wollen; Geschichte geht auf Wahrheit in den Begebenheiten, Wahrheit in Darstellung derselben nach ihren Ursachen und Folgen, um auf wichtige und lehrreiche Resultate zu führen, auf Wahrheit in Schilderung oft sehr veränderlicher menschlicher Charaktere, u. s. w.; sie arbeitet bloss für den Verstand und das Herz. Das Epos ist als Werk der Kunst nicht nothwendig an die Wahrheit der Begebenheiten und des Stoffes gebunden; sie können auch erdichtet seyn, wie die zum Zweck des Gedichts dienenden Handlungen mit ihren Folgen; seine handelnden Personen, erdichtete oder wahre, müssen einen bestimmten, gehaltenen Charakter behaupten, die Geschichte mag ihn, wenn es wahre Personen waren, die der Dichter aufstellt, auch noch so veränderlich und wetterwendisch schildern, u. s. w. Ausser dieser in Rücksicht des Stoffs zwischen dem Epos und der Geschichte eintretenden möglichen Verschiedenheit haftet aber der Geist des Epos wesentlich an den poetischen Formen, durch die es seine Charaktere zu Idealen erhebt und sie und ihre Handlungen auf das Gefühl zum ästhetischen Wohlgefallen, nicht zur Ueberzeugung, wirken lässt. Uebrigens ist in diesem Aufsatze alles sehr im Unbestimmten gehalten und die Einbildungskraft hat mehr Antheil an demselben als nüchterner reflectirender Verstand. 3. *Zweifel, Auflösung der Zweifel; ein Fragment.* Der Anfang und das Ende fehlt. Das, was da liegt, ist eben so verworren als unbedeutend. 4. *Die Waage*, ein elegisches Gedicht; man könnte es auch die *Vergeltung* oder, *wie die That, so der Lohn*, überschreiben: denn das ist sein Inhalt. 5. *Pindar, ein Bote der Götter, Ausleger alter Geschichten.* Pindar hat nicht, wie einige wähnen, aus Armuth der Materie bey seinen Kampfspielen und der Person seines Siegers, zur Mythologie seine

feine Zuflucht genommen, fondern er mufste fie anziehen und benutzen, weil alles Glorreiche für Griechen in den alten mythifchen Gefchichten ihres Vaterlandes, ihrer Staaten, Städte, Stämme und Familien lag; und diefe Benutzung gefchah von dem Sänger auf eine verftändige, edle und weife Art. Rohe Mythen werden von ihm milde ausgelegt, verfeinert oder entfchuldigt u. f. w. Lob des Dichters; Geift feiner Gefänge; Wunfch einer echten rhythmifchen Ueberfetzung derfelben. 6. *Herculanum. Winkelmanns Gefchichte der Kunft.* Gern lieft man diefen mit jugendlicher Liebe und mit offnem ungetrübtem Sinn gefchriebenen Auffatz; fein Inhalt ift: die gefundenen Alterthümer find nicht blofs lehrreich für den Alterthumsforfcher, fondern fie geben auch Winke zur Einführung und Anwendung griechifcher Lebensweife, Kunft und Gefchmacks auch in den Wohnungen und deren Verzierung. Von den gefundenen Bücherrollen; noch wenig erfüllte Erwartungen; Vorfchläge, Wünfche. Der gröfste Gewinn, den die erften Herculanifchen Entdeckungen und die Alterthümer des Haufes *Chigi* der Welt gebracht haben, ift, dafs fie *Winkelmann* als Ausleger derfelben erweckten. Mitgetheilt wird ein Brief von ihm über fein Leben, aus Rom d. 8. Dec. 1762. an einen Freund gefchrieben. Angehängt find demfelben noch einige kurze Bemerkungen über Winkelmanns Begeifterung, Kunftfchriften, Verdienft und feinen Freund *Mengs*. 7. *Von der Begeifterung in Anfehung des Kunftausdrucks. Falconet*, der es nicht leiden konnte, dafs Andere, die nicht felbft Artiften waren, über Werke der Kunft mit Begeifterung oder Kritik urtheilten, wird zurecht gewiefen. Er konnte *Winkelmanns Gefchichte der Kunft* und *Leffings Laokoon* fo wenig fchreiben, als diefe fein Pferd giefsen konnten. Von Kunfturtheilen läfst fich eine Beymifchung von Luft und Unluft kaum (gar nicht) trennen. Sie find der Lebenshauch, der anzeigt, dafs das Urtheil von einem Empfindenden kam; fo wie es Empfindende auch ergreift und in ihnen fortwirkt. Auf die Jugend wirken jugendliche Gefinnungen am meiften; wer wollte es aber der Jugend wehren, jung zu feyn, jung zu fühlen? *Plato's, Shaftesbury's, Winkelmanns, Mengs* Enthufiasmus werden auf fie ihr unzerftörbares Recht behaupten, u. f. w. 8. *Morgenländifche Literatur.* Die orientalifchen Reifebefchreiber erläutern vieles in den Sitten, der Denkart, der Lebensweife und den Schriften der alten Hebräer; diefs thut auch die Kenntnifs von Aegypten, aus welchem die politifche Verfaffung der Ebräer ftammte, und die Cultur der noch lebenden arabifchen Sprache. An ihrem Anfehen verloren die hebräifchen Schriften dadurch nichts, dafs durch jene Erläuterungen das Vorurtheil vernichtet wurde, dafs die hebräifche Sprache göttlicher Erfindung und Conftruction fey; vielmehr fielen eine Menge Vorurtheile gegen den Inhalt diefer Schriften weg, feitdem man fie gefund, d. i. local und zeitmäfsig anzufehen und [illegible]legen gelernt hatte; ein grofser Theil von Vo[illegible]fsen paffe nicht mehr auf diefelben; fo auch gröfstentheils die Vorwürfe des Leffingifchen Fragmentiften. (Es wäre zu wünfchen, dafs der verewigte Vf., der hier auf feinem Felde war, nicht blofs bey dem Allgemeinen ftehen geblieben, fondern näher und beftimmter in die Sache eingegangen feyn möchte.) Noch werden die Verdienfte, die fich *Th. Hyde, Briffon, Anquetil du Perron, Michaelis, Ernefti, Semler, Eichhorn, Rob. Lowth, Reiske, Hammer* u. a. um die orientalifche Literatur erwarben, kurz angezeigt. 9. *Perfepolis;* gröfstentheils literarifchen Inhalts. Beygefügt find unter dem Titel: *Sinefifche Exempel der Tage*, zwey Erzählungen, *Treue im Dienft* und *des Feldherrn Tafel;* als Fortfetzung diefes Artikels im VII St. der Adraftea. II. *Früchte aus den fogenannt-goldnen Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts.* 10 *Von der komifchen Epopee, als einem Correctiv des falfchen Epos.* Ein Fragment. *Fenelon* habe dem falfchen Epos, das zu feiner Zeit in Frankreich herrfchte, feinen *Telemach*, *Cervantes* feinen Don Quixote dem Gefchmacke an Ritterromanen, und fo *Voltaire, Swift, Pope* u. a. ihre Werke diefer Art der Intoleranz, den Vorurtheilen und Mifsbräuchen ihrer Zeit, entgegengefetzt. Auch in Deutfchland herrfchte das falfche Epos im Lohenfteinifchen Gefchmack. *Wernike* griff ihn zuerft, in feinem Heldengedichte *Hans Sachs*, gegen den damals blühenden *Poftel*, tapfer an. „*Liskow* fpottete des Philippi, *Leffing* Gottfcheds; wie manchen *Philippi* und *Gottfched* gibt es noch, hochgeehrt! Wie 1700: fo fand das Jahr 1801 den fchwülftigen Lohenfteinfchen, oder jenen nervlos fchlaffen Gefchmack, den ich den hundsföttifchen nennen möchte, und befeftigte ihn in Sonnetten, Drama's, Epopeen, Romanzen auf den Blocksberg — Parnafs der Deutfchen." „O kehre zurück, Geift *Luthers, Wafers, Liskows, Leffings*, oder darf ich euch freundlich einladen, *Cervantes, Buttler, Swift, Felding*, vereinet euch; unfrer Unempfindlichkeit wegen thut eure Kräfte, eure Launen zufammen, um uns den *Lohenftein* und *Hofmannswaldau*, die neuen *Poftel* und *Stoppe* aus den Gliedern zu treiben. Vergefst aber nicht, den weifen *Horaz*, den weifern *Shaftesbury* mit euch zu bringen: denn ohne Grundfätze wird der feinfte und gröbfte Stachel nutz- oder kraftlos." III *Das Drama.* Ein Fragment. (Fortfetzung des Auffatzes im IV. St. S. 286.) Gegen die Meynung, dafs fich das ganze griechifche Theater mit Wurzel und Stamm zu uns herüber pflanzen laffe. Die Gründe gegen die Möglichkeit diefes Unternehmens beruhen auf folgenden Punkten: das griechifche Theater war *Gefang;* urfprünglich *gottesdienftlich;* die griechifche Bühne *feyerte Athen*, fie bearbeitete in Attifchem Gefchmack am liebften Attifche Fabeln, die fie, wie alles Fremde, auf die Herrlichkeit Athens zurückführte; die tragifche Bühne der Griechen nahm ihre Fabeln aus vorhergegangenen harten und rohen Helden und Königszeiten, mit ftiller Freude der Zufchauer über ihr gegenwärtiges Glück, frey von folchen Tyrannen, Bürger Athens zu feyn; die griechifchen Sitten find aber nicht die unfern, zumal im

Verhaltnifs

Verhältnifs der Gefchlechter gegen einander. — Den erften Punkt ausgenommen — wiewohl es auch noch fo ausgemacht nicht ift, dafs das griechifche Theater immer und durchaus eigentlicher *Gefang* war — findet Rec. doch die übrigen Gründe, nach welchen griechifche Schaufpiele nicht auf unfre Bühnen verpflanzt werden könnten, nicht triftig und beftimmt genug. Der Auffatz fcheint nur blofse Skizze zu feyn, die erft ausgefüllt werden follte. Man erfährt nicht, in wie fern fich denn das griechifche Schaufpiel auf unfre Bühne fchicklich herüber pflanzen laffe. Dafs uns der tragifche Gefang der Griechen fremd ift, verbietet uns die Nachahmung desfelben von felbft; dafs uns aber die griechifchen Opfer, Götter, Helden u. f. w. nicht mehr heilig find, dafs wir keine Athenienfer find, andere Sitten, Gebräuche, Verfaffungen, Gottesdienft haben, als fie, hebt doch keineswegs das Intereffe auf, das eine griechifche Fabel, fchicklich und in poetifchem Geifte *dramatifirt*, und felbft ein Trauerfpiel eines *griechifchen Dichters*, nach einer guten Bearbeitung, *auf unfern* Bühnen zu erregen fähig ift; und gerade die Fabeln aus den dunkeln Zeiten der Völker find einer poetifchen Bearbeitung am empfänglichften, und fähig, unfre Phantafie und Gefühl auf das angenehmfte und lebhaftefte zu befchäftigen. Um uns für den König Oedipus des *Sophocles* zu intereffiren, brauchen wir eben keine Thebaner zu feyn, u. f. w. Wenn unter *Stamm* und *Wurzel* das Wefentliche eines *Schaufpiels — Fabel*, Charaktere und Sitten der handelnden Perfonen — verftanden wird: fo möchten wir wohl wiffen, was, wenn wir Stamm und Wurzel zurücklaffen follen, das noch für Aefte und Zweige feyn mögen, an denen uns noch gelegen feyn könnte. — Dann noch zwey kurze Gedichte: *Young* über Gedanken und Rede, und die Sterne. IV. *Der Kampf*, Fragment eines lyrifchen Gedichts, von unbekannter Hand, unter den Papieren gefunden. Es find nur die beiden erften Gefänge eines Lehrgedichts, der erfte in alcaifchen Strophen, der zweyte in zehnfylbigen Jamben. Im erften unterliegt der Dichter dem Zweifel an der Wahrheit der Tugend, die Mufe bemüht fich vergeblich, feinen Gram zu zerftreuen und ihm Muth einzuflöfsen. Der zweyte Gefang verläfst die individuelle Darftellung des Ganges der Gefinnungen des moralifchen Dulders bis zum endlichen Sieg über den Zweifel und redet nur im Allgemeinen davon, dafs redliche Liebe zur Tugend, Anhänglichkeit an Pflicht und Wahrheit, verbunden mit feftem Vorfatz, nie ganz fallen laffe und zuletzt wieder aufrichte: welche veränderte Wendung doch dem Gedichte die Einheit und einen Theil feines anfänglich erregten Intereffes benimmt; indeffen ift doch der zweyte Gefang gedankenreicher als der erfte, der aufser den Mängeln im Versbau, auch oft zu matt ift und zu deffen Inhalt das lyrifche Sylbenmafs nicht gut pafst.

*Zweytes* Stück. Unter den in demfelben enthaltenen Gedichten ift keines der Aufnahme ganz unwerth, und das erfte, die Wahrheit, und das letzte, *v. Knebels* unmetrifche Ueberfetzung des letzten Gefangs Offians, find die beften. Die profaifchen Auffätze find: 1. *Hoheit der Deutfchen*; eine Rüge der kriechenden Schmeicheley, der unterthänigften Acclamationen, womit die Deutfchen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts jede neue Staatsherrlichkeit, als Anfang einer neuen goldnen Zeit, auf die plattefte Weife, vom Fürften bis zum gemeinften Landedelmann und zum Lehrer jeder Univerfität herab, lobpriefen, und des eiteln ekeln Selbftlobs und der groben Verachtung anderer Nationen, die fie doch nachahmten, und von welchen fie borgten. 2. *Briefe, den Charakter der deutfchen Sprache betreffend.* Von den allgemeinen Begriffen einer Sprache: fie find leitende oder mifsleitende Sterne, Irrwifche oder Polarfterne; den Geift ganzer Gefellfchaften, Familien, Aemter und Stände bilden oder mifsbilden fie. Die allgemeinen Begriffe, befonders die fittlichen, follte man von Unfinn reinigen, fie in ihrer wahren Bedeutung feftftellen und zum beffern Gebrauch liebenswerth einführen u. f. w. Da hier nur von dem Charakter der Sprache geredet werden foll: fo gehört alles, was gefagt wird, eigentlich nicht hieher. Die Wörter, die einen Begriff ausdrücken, find an fich keine mifsleitenden Sterne, nur das, was man fich bey diefen Wörtern denkt, kann falfch feyn. Durch die Reinigung der Begriffe und die Wiederherftellung des richtigen Sinnes eines Wortes, gewinnt nicht die Sprache, die immer diefelbe bleibt, fondern unfre Erkenntnifs. Treffender ift, was in der *Antwort* auf diefen Brief gegen die Ausfprache mancher Buchftaben und Wörter, gegen unfre abgefchmackten Titulaturen und den fogenannten Kanzleyftil gefagt wird. Wenn aber unfre Sprache getadelt wird, dafs Worte, die in andern Sprachen ein fröhlicher Ausruf find, z. B. *Amòr, onòr, pietà, honeftàd* u. dergl. in der unfrigen *ein- und zufammenfinkende* oder gar *wispernde* Namen wären, *Liebe, Ehre, Frömmigkeit, Ehrlichkeit:* fo ift das, da es nun doch einmal nicht geändert werden kann, eine Grille. H. vergleicht den gewöhnlichen Trofs unfrer Predigten mit *Kaifersbergs* und *Luthers* Reden ans Volk; natürlich zum Nachtheil der erftern. Aber waren denn alle Prediger zu den Zeiten der letztern Kaifersberge und Luther, und können wir nicht fogar diefen Mufter entgegenftellen, die fie in jeder Rückficht übertreffen? Uebrigens wird zur Charakterifirung der Kaifersbergifchen und Lutherfchen Predigten und unfrer Kanzelreden etwas fehr Schielendes und Einfeitiges gefagt, wenn es heifst: „In diefen (Kaifersb. und Luth. Pred.) fpringt Leben aus jedem Wort; dort fingt und dämmert die langweiligfte Kirchen- und neuerlichft gar die fchlaftrunkne Katheder-Sprache;" die denn doch am Ende noch lange nicht fo verderblich ift, als mancher lebendige leere Wortkram. In den folgenden Briefen werden die Deutfchen noch gegen einige ihnen vorgeworfene Fehler, und befonders der Gebrauch der Sprüchwörter und Sittenfprüche in Schutz genommen. — 3. *Der Mann und fein Schatte, Niemand. Deutfche P.* Fragment. Eine

Eine kurze allgemeine geschichtliche Ueberficht, wie aus dem alten deutschen Mann (Heer und Wehrmann) ein *Niemann* geworden. Was *Deutſche P.* heiſsen ſoll, läſst ſich nicht errathen. 4. *Idee zum erſten patriotiſchen Inſtitut für den Allgemeingeiſt Deutſchlands.* Vorſchlag und Plan zu einer aus allen deutſchen Provinzen geſammelten *deutſchen Akademie*, deren Zweck ſeyn ſoll, die getheilten, zum Theil unbekannten und zerſtreuten Kräfte zu einem Ziel der patriotiſchen Aufklärung zu vereinigen. Ihre Bemühungen ſollen ſich über die Cultur der deutſchen Sprache, deutſche Geſchichte und alles, was zur *thätigen Philoſophie* der National-Bildung und Glückſeligkeit gehört, verbreiten. In jedem Lande ſollen ſo viel Mitglieder, als man für nöthig erachtet, gewählt werden, die Provincial-Deputationen, mit einem Aelteſten oder Director an der Spitze, ausmachen. Dieſe Deputationen erſtatten an die Akademie Berichte über Einrichtungen, Unternehmungen, Vorſchläge u. ſ. w. aus dieſen Berichten entſtehen die hiſtoriſchen Akten der Akademie. Der Verſammlungsort der Akademie ſoll mitten in Deutſchland ſeyn u. ſ. w. Nach einer Anmerkung des Herausg. wurde dieſer Aufſatz durch einen allgemein verehrten Fürſten Deutſchlands veranlaſst und für denſelben ſchon im J. 1788 entworfen. Es fehlen inzwiſchen noch manche Beſtimmungen, um die Ausführbarkeit dieſes Projects begreiflich zu finden. Ein weſentlicher Mangel ſcheint darin zu liegen, daſs von der Organiſation des Mittelpunkts der Akademie ſelbſt weiter nichts geſagt wird, als nur daſs er aus einem Präſidenten und Secretär beſtehe. 5. *Gedanken von Swift mit Nachgedanken,* die jene modificiren. Sie beſtehen nur aus drey Sätzen. 6. *Berkeley,* Fragment. Einiges aus ſeinem Leben, das beſonders ſeine Menſchenliebe charakteriſirt. Von Bs. Idealismus behauptet H. irrig, daſs er mit dem des *Mallebranche* einerley ſey, und wirft einen Seitenblick auf die von ihm ſogenannten *Formularphiloſophen*, die ſich *Berkeley's* Grundſätzen tapfer entgegen geſetzt hätten. Der Idealismus des *Mallebr.* unterſcheidet ſich von dem des *Berkel.* darin, daſs jener Gott unmittelbar und die ſinnlichen Vorſtellungen, die ihm Wirkungen Gottes waren, aus Gottes Eigenſchaften zu erkennen glaubte; dieſer hingegen erkannte Gott nicht unmittelbar, ſondern aus den ſinnlichen Vorſtellungen, als Wirkungen Gottes. Die Sache verhielt ſich bey beiden gerade umgekehrt. *Mallebr.* ſchloſs von Gott und den göttlichen Eigenſchaften auf das Daſeyn der ſinnlichen Vorſtellungen; *Berkel.* von den ſinnlichen Vorſtellungen, als Wirkungen Gottes, auf deſſen Daſeyn. 7. *Gedanken aus Berkeley*, aus mehrern Excerpten gezogen, die der Verewigte zu dem Denkmal, das er ſeinem hochverehrten *Berkeley* errichten wollte, aus deſſen Schriften geſammelt hatte. 8. *Aurora, die Erſcheinung am neuen Jahrhundert*, *Geſpräche;* iſt die Einleitung zu einer Zeitſchrift, die der ſel. H. unter dem Titel *Aurora* zu Anfang dieſes Jahrhunderts herausgeben wollte, die aber von der ernſtern *Adraſtea* verdrängt wurde, der, ſo wie ihrem trefflichen Urheber, wir ſo gern ein weit längeres Leben gewünſcht hätten.

* * *

Berlin, b. Unger: *Bibliothek der praktiſchen Heilkunde.* Herausgegeben von *C. W. Hufeland. Neunter* Band. *Vier* Hefte. 1803. 365 S. *Zehnter* Band. *Vier* Hefte. 1803. 384 S. 8. (Der Preis jedes Hefts iſt für die Beſitzer des Journals 5 gr., für andere 8 gr.) *Eilfter* Band. *Vier* Hefte. 1804. 324 S. *Zwölfter* Band. *Vier* Hefte nebſt einem Supplementſtück. 1804. 496 S. *Dreyzehnter* Band. *Vier* Hefte. 1804. 359 S. 8.

Berlin, in Comm. b. Wittich: *Vierzehnter* Band. *Vier* Hefte. 1805. 363 S. 8. (Der Preis jedes Hefts iſt für die Beſitzer des Journals 6 gr., für andere 8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1803. Num. 219.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Breslau*, in d. Meyer. Buchh.: *Ueberſicht der durch viele vernünftige Erfahrung geſammelten Hauptgrundſätze in der Oekonomie.* 1802. 86 S. 8. (6 gr.) — Im eigentlichen Verſtande eine zuſammengeraffte Sammlung von wahren und falſchen, beſtimmten und unbeſtimmten Vorſchriften, die jedoch nur auf einige Theile der Landwirthſchaft Beziehung haben: denn von der Pferde-, Schaf-, Schweinezucht, ſo wie vom Gartenbau findet man hier gar nichts. Bey der Eintheilung des Bodens claſſificirt der Vf. denſelben auch in ſüſsen und ſauern. Zu den Regeln, welche dem Landwirth gegeben werden, gehört auch, „daſs er auf die Vermehrung der geringſten Gegenſtände bedacht ſeyn ſolle: denn je mehr Theile, deſto gröſser werde die Wirthſchaft ſelbſt" — Er ſoll Ordnung unter den Dienſtboten halten, ſowohl im phyſiſchen als moraliſchen Fach. Als Kennzeichen eines guten Bodens wird angegeben, daſs die Erde ſchwarz und grau ſeyn muſs. Zu Haber ſoll das Land zweymal, nämlich zu Ende Marz und Anfangs April beſtellt werden. Erbſen ſollen immer auf demſelben Lande geſäet werden." Dieſe und mehrere ſeltſame Lehren finden ſich hier mit vielen richtigen Grundſätzen vermiſcht, welche letztere aber ſo bekannt ſind, daſs es eines neuen Abdrucks derſelben gar nicht bedurft hätte.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 27. Februar 1806.*

## GOTTESGELAHRTHEIT.

GÖTTINGEN, b. Vandenhöck u. Ruprecht: *Einleitung in das Studium und in die Literatur der Religions- und Kirchengeschichte, besonders der christlichen.* Von *Christian Wilhelm Flügge.* 1801. XVI u. 692 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Auch diese Schrift des polygraphischen Vfs. hat, bey mehrern Fehlern, einige Tugenden, die sie, wäre die Zahl der erstern minder gross, zu einem vorzüglich brauchbaren Handbuch für Freunde der theologischen Literatur machen würden. Wir fangen damit an, unser Lob näher zu begründen.

Hr. F. liefert kein trocknes Register der in den genannten Fächern herausgekommenen Schriften, womit dem Anfänger in den meisten Fällen nur sehr wenig gedient ist, sondern er theilt eine ziemlich vollständige und räsonnirende Uebersicht der vorzüglichsten Werke mit, wobey die getroffene gute Auswahl alles Lob verdient. Er beobachtet dabey im Ganzen eine gute systematische Ordnung, wobey es dem Anfänger leicht gemacht wird, die einzelnen Unterabtheilungen eines Faches zu überblicken. Ferner bemüht er sich, den gegenwärtigen Standpunkt der Wissenschaft kritisch anzugeben und die Momente anzudeuten, welche bisher nicht genug beachtet wurden. Hr. F. hat in dieser Beziehung manchen guten Wink gegeben, der nicht übersehen zu werden verdient. Endlich hat der Vf. seine Notizen überall mit Fleiss zusammengesucht, und dabey auch einzelne Abhandlungen in Journalen und gelehrten Zeitungen nicht übergangen, so dass man sich keinesweges über Mangel an Vollständigkeit, zumal in der neuern Literatur, beklagen kann.

Die *Religionsgeschichte* scheint mit vorzüglichem Fleiss bearbeitet zu seyn. Die Bemerkungen über den geschichtlichen, pragmatischen und kritischen Gesichtspunkt der Religionsgeschichte S. 27 ff. sind sehr zweckmässig. S. 30. heisst es: „Eine Geschichte, in welcher alle Thatsachen der philosophirenden Vernunft vollständig gesammelt, treu und im Zusammenhange nach den drey angegebenen Gesichtspunkten geordnet und auf die Art dargestellt sind, dass das Streben der Vernunft, sich ein eigenes Gebiet zu verschaffen und es nach Principien anzuordnen, neben allem Zufälligen und Veränderlichen, klar vor Augen gelegt wird, ist selbst nur ein Ideal, welches noch nie realisirt ist, auch vielleicht nie vollkommen realisirt werden kann. Aber ein Ideal leistet uns hier, wie in andern Fällen, den wichtigen Vortheil, dass wir durch dasselbe deutlicher einsehen, was geschehen muss, und richtiger beurtheilen, was geschehen ist. Es ist einleuchtend, dass man sich diesem Ideal nur nach und nach annähern kann, nachdem viele Versuche und Vorarbeiten im Einzelnen vorhergegangen sind." Rec. weiss zwar wohl, dass diese Bemerkungen eigentlich aus einer Abhandlung im Philosoph. Journal 1795. 8 St. S. 329 ff. entlehnt, und, da dort von einer Geschichte der Philosophie die Rede war, auf die Religionsgeschichte angewendet worden sind; allein sie steht hier doch am schicklichen Orte, um auf das Bedürfniss einer solchen, mit philosophischem Geist abgefassten, Geschichte der Religion aufmerksam zu machen. Nicht minder verdient der Abschnitt S. 37 ff., *was im Allgemeinen noch für die Religionsgeschichte zu wünschen ist*, Beyfall. Zum Theil sind schon einige *Pia desideria* erfüllt worden (z. B. durch *Ständlin's* kirchliche Geographie und Statistik); der Realisirung anderer aber sehen wir noch entgegen.

S. 209 ff. finden sich gute Bemerkungen über die Methode der Kirchengeschichte überhaupt und für angehende Theologen insbesondere. Der Vf. hat zwar auch hier nichts Neues vorgetragen, aber doch das Vorhandene gut verarbeitet und zusammengestellt. Ganz richtig heisst es S. 226: „Noch haben wir kein Werk über die *Patristik*, welches den ganzen Schatz von Notizen vereinigt, die zu einem sicheren und fruchtbaren historischen Gebrauch von den Schriften der Kirchenväter erfordert werden." Eine solche *Einleitung in das Studium der Kirchenväter* würde ein überaus nützliches Werk seyn, und man muss sich in der That wundern, dass in einem Zeitalter, wo die *Einleitungen* recht an der Tagesordnung waren, kein Gelehrter diesen Gedanken gefasst oder ausgeführt hat. Freylich ist es kein leichtes Unternehmen, das ein langes Studium der Kirchenväter, viel

viel Circumfpection und einen feften kritifchen Blick erfordert; — Eigenfchaften, die nur bey Gelehrten, wie *Semler*, *Griesbach*, *Planck* und wenigen Andern angetroffen werden. Vielleicht wäre *Münfcher* der Mann, der uns künftig eine folche Arbeit liefern könnte. Noch hätte wohl bemerkt werden follen, dafs das übrigens treffliche Werk von *Dallaeus de ufu Patrum* u. f. w. (deffen S. 276. nur, wie im Vorbeygehen, erwähnt ift) hieher nicht gehöre, da es blofs eine dogmatifch-polemifche Tendenz hat.

Der erfte und wichtigfte Fehler aber, den wir an diefer Schrift tadeln müffen, ift die Ermangelung eines beftimmten Plans. Wir wollen nichts dagegen erinnern, dafs die *erfte* Abtheilung: Einleitung in das Studium und in die Literatur der Religionsgefchichte überhaupt S. 3—164. zu ausführlich im Verhältnifs zur chriftlichen Religionsgefchichte gerathen fey. Erft S. 169. erfahren wir (was wir in einer *Vorrede*, die aber gänzlich fehlt und ftatt deren blofs ein XVI S. langes Inhaltsverzeichnifs fteht, erwartet hätten), dafs diefe allgemeine Religionsgefchichte der Abdruck einer frühern Abhandlung des Vfs. fey. Er fagt hierüber: „Der Vf. verfuchte es zuerft mit einer Einleitung in das Studium der Religionsgefchichte überhaupt, und da man diefe faft allgemein zweckmäfsig und lehrreich gefunden hat und Mehrere dadurch zum Studium derfelben ermuntert find: fo wagt er einen ähnlichen Verfuch über das Studium und die Literatur der chriftlichen Religions- und Kirchengefchichte, und da beide durch ihren Inhalt genau verbunden find und einen und denfelben Zweck haben: fo hat er den erften Verfuch mit den nöthigen Zufätzen und Nachträgen hier von Neuem abdrucken laffen." Hr. F. rechnet, indem er diefe frühere Arbeit nicht beftimmter angibt, allzu fehr auf die Bekanntfchaft des Publicums mit derfelben. Rec. wenigftens wufste fich derfelben nicht mehr zu erinnern und er überzeugte fich erft aus *Meufel's* gel. Deutfchland, dafs Hr. F. feinen: *Verfuch über das Studium der Religionsgefchichte* in *Stäudlin's* Beyträgen zur Philof. u. Gefch. der Religion II. B. Nr. 1. im Sinne habe.

Allein wer wird in einer Literatur der chriftlichen Kirchengefchichte eine vom Vf. fogenannte „*Innere Gefchichte des Chriftenthums*, dergleichen er S. 482 ff. liefert, erwarten? Dennoch erhalten wir §. 135. eine *Gefchichte der theologifchen Wiffenfchaften* und zwar: §. 136. theologifche Literaturgefchichte; §. 137. Gefchichte der Apologetik; §. 138. Gefchichte der Exegefe; §. 139. Gefchichte der Moral; §. 140. Gefchichte der moralifchen Lehren; §. 141. Gefchichte der Dogmatik; §. 142—44. Gefchichte der Glaubenslehren; §. 145—46. Gefchichte einzelner Lehren; §. 147. Gefchichte der angewandten Theologie; §. 148. Gefchichte der Liturgie; §. 149—54. Schriften über die Gefchichte der kirchlichen Verfaffung und Alterthümer u. f. w. Erft §. 154. S. 557 ff. kommt der Vf. wieder zurück auf die Gefchichte der Synoden und Concilien. Das alles gehörte nicht hieher und konnte auch um fo eher entbehrt werden, da Hr. F. hier faft weiter nichts als einen Auszug aus feinem: *Verfuch einer Gefchichte der theologifchen Wiffenfchaften* (3 Theile. Halle 1796—98. Vergl. Ergänzungsbl. zur A. L. Z. V Jahrg. Num. 118) geliefert hat. Für Confufion in Hinficht auf Verarbeitung der Materialien müffen wir es auch erklären, wenn S. 35—36. erft von dem „*Zweck diefer Einleitung*" gehandelt wird — was man vom Anfang herein erwartet hätte.

Die von Hn. F. über den Werth mehrerer Schriften gefällten Urtheile find nur äufserft felten als freye und felbftftändige zu betrachten; man hört in den meiften nur den Nachklang einer fchon gedruckt vorhandenen Kritik, das heifst mit andern Worten, Hr. F. hat feine meiften Urtheile aus den gelehrten Zeitungen und andern kritifchen Blättern entlehnt.

Mit diefer von dem Urtheil Anderer abhängigen Kritik hängt die allzu freygebige Benutzung anderer Schriften zufammen, woraus zuweilen grofse Stücke mit unveränderter Form in diefes Werk übergegangen find. Hr. F. hat zwar „feine Quellen," wie er fagt, citirt (entweder zu Anfang oder am Schlufs der *in extenfo* mitgetheilten Stücke), allein wenn die Anführungszeichen vorgefetzt würden: fo dürfte leicht ein grofser Theil diefes Buchs als fremdes Eigenthum erfcheinen. So ift, um uns mit Einem Beyfpiel der Art zu begnügen, §. 142. S. 500—506, wo von der (hieher gar nicht gehörigen) Gefchichte der Glaubenslehren gehandelt wird, gröfstentheils wörtlich aus der Charakteriftik Semlers von *Eichhorn* entlehnt. Nun findet fich zwar am Schlufs S. 506. das Citat: „Eichhorn's Bibliothek. B. 5. S. 138." Daraus follte man aber doch nicht fchliefsen, dafs die vorftehenden Bemerkungen von Wort zu Wort daher abgefchrieben find. *Planck*, *Nöffelt* und andere fehr bekannte Schriftfteller haben ebenfalls viel contribuiren müffen.

Eine grofse Rüge verdienen noch die Druckfehler, wovon das Buch fo fehr wimmelt, dafs Rec. nicht leicht ein ähnliches Beyfpiel von fchlechter Correctur gefunden hat. Zwar ift ein ftattliches Erraten-Verzeichnifs beygefügt; allein es enthält nur eine dürftige Reinigung diefes Augias-Stall. S. 85. fteht *Schlüchtegroll* ftatt *Schlichtegroll*; S. 506. *Münfter's* Dogmengefchichte ftatt *Münfcher's* Dogmengefch. Doch — Rec. fühlt fich nicht zum Corrector eines fo verwahrloften Werks berufen!

Marburg, in d. n. akad. Buchh.: *Handbuch der chriftlichen Dogmengefchichte* von *Wilhelm Münfcher*, Confiftorialrath, Doctor u. Prof. d. Theologie zu Marburg. *Erfter* Band. *Zweyte* verbefferte

ſerte und zum Theil umgearbeitete Auflage. 1802. XIV u. 512 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Die *erſte* Auflage des *erſten* Theils erſchien im J. 1797 und wurde A. L. Z. 1798. Num. 207. von einem andern Rec. beurtheilt. – Vom *zweyten* Theil haben wir in den Ergänzungsbl. III. Jahrg. Num. 28. Bericht erſtattet und den *dritten* Theil in der A. L. Z. 1803. Num. 105. recenſirt. Dort ſind auch die Vorzüge dieſes ſchätzbaren Werks ſo aus einander geſetzt worden, daſs wir bey der Anzeige dieſer neuen Auflage bloſs auf das dort Geſagte zu verweiſen haben. Was eine nähere Anzeige verdient, ſind die Veränderungen und Zuſätze, welche der Titel ankündigt. Daſs ſie nicht unbeträchtlich ſeyn müſſen, zeigt ſchon die Seitenzahl, da die *erſte* Ausgabe des *erſten* Theils nur 479 Seiten betrug. Ueberdieſs hat der Vf. mehrere Stellen, welche entbehrlich ſchienen, weggeſchnitten, um dafür Raum für neue Bemerkungen und ausführlichere Erörterungen zu gewinnen. „Die Geſchichte der Trinitätslehre, heiſst es S. VII, welche den VII Abſchnitt ausmacht, konnte um deſto unbedenklicher hier und da kürzer zuſammengezogen werden, weil ich nunmehr den, welcher ausführlichere Belehrung ſucht, auf *Martini's* mit ſo vieler Sorgfalt und Bedächtlichkeit gearbeitetes Werk verweiſen kann." So iſt auch die Geſchichte des neuteſtamentlichen Kanons kürzer zuſammengezogen worden und hat dadurch nicht wenig an Beſtimmtheit und Deutlichkeit gewonnen. Dagegen iſt der V. Abſchnitt der Einleitung: Von den Hülfsmitteln der Dogmengeſchichte wohl um das Dreyfache erweitert worden und liefert jetzt eine möglichſt vollſtändige und anſchauliche Ueberſicht der Fortſchritte, welche dieſe Wiſſenſchaft bisher gemacht hat. Hr. M. fängt mit den Sammlungen an, welche *Theodoret* und *Leo der Große* zur Zeit der Monophyſitiſchen Händel von den Ausſprüchen der ältern Kirchenväter über die Perſon und Naturen Chriſti veranſtalteten. Als Beyſpiel ähnlicher Sammlungen hätte vielleicht die von *Baſilius dem Groſsen* und *Gregorius Nazianz.* aus den exegetiſchen Schriften des *Origenes* veranſtaltete Collection von merkwürdigen Unterſuchungen dieſes Mannes über die h. Schrift, die wir noch jetzt unter dem Titel *Φιλοκαλια* beſitzen, angeführt werden können. Nach einem ſolchen Vorgange war der Gedanke, ähnliche Sammlungen dogmatiſcher Stellen zu veranſtalten, natürlicher. Des *Johannes Damaſcenus*, deſſen *ἐκδοσις* nichts anders als eine groſse *Chreſtomathia patriſtica* iſt, finden wir auch nicht beſonders erwähnt. Sehr richtig wird übrigens bemerkt, daſs dergleichen Sammlungen, die bloſs in der Abſicht, die *Uebereinſtimmung* in der Lehre zu zeigen, veranſtaltet wurden, der Dogmengeſchichte wenig oder gar nichts nützen konnten. Hätten wir doch das vollſtändige Werk, worin *Stephanus Gobarus* im ſechsten Jahrhundert eine Sammlung der Lehrſätze verfertigte, über welche die ältern Lehrer entgegengeſetzte Meynungen gehabt hatten! Wir haben bloſs noch einen kurzen Auszug daraus in *Phothii* Biblioth. cod. 232. Auch das iſt ein groſser Verluſt, daſs wir *Abälard* noch vorhandenes Werk: *Liber Sententiarum ſic et non* noch nicht im Druck erhalten haben. In der folgenden Ueberſicht freute ſich Rec., daſs Hr. M. in den meiſten Urtheilen über den Werth der neuern dogmengeſchichtlichen Werke mit den von ihm in den Ergänzungsbl. III. Jahrg. Num. 27—29. gefällten übereinſtimmte. Beide Reviſionen wurden zu einer Zeit geſchrieben, wo keiner den andern benutzen konnte.

Noch müſſen wir etwas über die Note S. 6. und 7. bemerken, worin ſich Hr. M. gegen die Gründe erklärt, womit einige neuere Gelehrte behauptet haben, daſs man die Lehre Jeſu und der Apoſtel ganz von der Dogmengeſchichte abgeſondert halten müſſe. „Was Jeſus, heiſst es dagegen, was ſeine Apoſtel lehrten, iſt ebenfalls eine hiſtoriſche Frage und in einer Geſchichte der chriſtlichen Lehre bleibt immer eine Lücke, wenn die Lehre des Stifters mit Stillſchweigen übergangen wird, und dieſe Lücke wird um deſto merklicher, je häufiger die ſpätern Chriſten zur Beſtätigung ihrer Meynungen auf die Ausſprüche Jeſu und ſeiner Apoſtel ſich berieſen. Mit denſelben Gründen, ſo ſchlieſst der Vf., womit man die Lehre Jeſu und ſeiner Apoſtel aus der Dogmengeſchichte ganz verbannen will, würde ſich eben ſo bündig darthun laſſen, daſs in einer *chriſtlichen Kirchengeſchichte* von Jeſu Leben und Lehre (?) nichts geſagt werden dürfe, weil ja Jeſus noch keine *Kirche* geſtiftet habe."

Wir ſind durch dieſe Gründe noch nicht befriedigt worden. Hr. M. geſteht zu, daſs die *bibliſche Theologie* dazu da ſey, um auszumachen, was Lehre Jeſu und der Apoſtel ſey, oder nicht. Dieſe Diſciplin iſt entweder überflüſſig, oder die Dogmengeſchichte muſs die Reſultate, die ſie gewährt, als Baſis vorausſetzen. Die Unterſuchungen über das Urchriſtenthum ſind bekanntlich ſchwer und verwickelt; das ohnedieſs ſo groſse Feld der Dogmengeſchichte würde dadurch nur vergröſsert. Und, wenn nun am Ende die Reſultate doch dieſelben ſind, wie ſie die bibliſche Theologie längſt geliefert hat? Wir müſſen aufrichtig geſtehen, daſs wir in dem, was Hr. M. bis jetzt über die Bibellehre gegeben hat, nichts Neues gefunden haben, und wir ſind überzeugt, daſs man in ſeinem Handbuch nichts Weſentliches vermiſſen würde, wenn dieſe Erörterungen fehlten.

Uebrigens geben wir ihm gern das Zeugniſs, daſs er dabey das Geſetz der Sparſamkeit mit lobenswerther Rückſicht beobachtet habe. Eigentlich traf auch ihn zunächſt dieſer Vorwurf nicht ſo ſehr, als andere neuere Bearbeiter der Dogmengeſchichte z. B. *Lange*, der eine lange, gar nichts Neues enthaltende, Abhandlung über Plan und Lehre Jeſu vorausſchickte. Das Beyſpiel von der *Kirchengeſchichte* paſst um deswillen nicht recht, weil keine beſondere Diſciplin, worin das Leben Jeſu (denn nur auf dieſes

fes kommt es hier an) abgehandelt würde, vorhanden ist. Sonst könnte man allerdings auch sagen: die Kirchengeschichte fängt erst mit der *Kirche* an. Dass die Schreibart des Vfs. sich zwischen der ersten und zweyten Auflage augenscheinlich vervollkommnet habe und dass sein Stil jetzt viel leichter und fliessender sey, als ehemals, müssen wir ausdrücklich bemerken. Nur etwas kürzer und gedrängter sollte er noch seyn.

Braunschweig, b. Reichard: *Ueber die wohlthätigen Fortschritte zur Verbesserung des Religionsunterrichts in den Gymnasien des protestantischen Deutschlands am Ende des achtzehnten und im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts* von *J. W. H. Ziegenbein*, Prediger an der Petrikirche und Religionslehrer am Katharineum in Braunschweig. 1802. X u. 147 S. 8. (12 gr.)

Nach dem Titel erwartete Rec. eine genaue Vergleichung der gegenwärtigen Beschaffenheit des Religionsunterrichts mit der ehemaligen, woraus man ersehen könnte, welche Fortschritte der Religionsunterricht gemacht habe, und in wie fern diese Fortschritte wohlthätig gewesen seyen. Dabey würde die Entwickelung der Ursachen, wodurch eine Verbesserung des Religionsunterrichts hervorgebracht wurde, und der Hindernisse, durch welche die Verbesserung aufgehalten, oder ihre wohlthätigen Wirkungen geschwächt wurden, Veranlassung zu manchen lehrreichen und interessanten Bemerkungen gegeben haben. Eine solche Uebersicht würde, indem sie das, was geleistet ist, darstellte, zugleich vor Augen legen, was noch geleistet werden müsste. Von allem dem aber, was man mit Recht erwarten könnte, hat der Vf. nicht nur nichts geliefert, sondern er hat sich auch seine Arbeit dadurch ungemein erleichtert, dass er mehr als die Hälfte seines Buchs aus abgeschriebenen Stücken anderer Schriften zusammensetzte. Zuerst gibt er eine prunkvolle Schilderung von den Fortschritten der theologischen Wissenschaften unter den Protestanten, und bey dieser Gelegenheit werden mehrere Seiten mit Stellen aus *Marezoll's* und *Stolz's* Predigten und aus *Becker's* Nationalzeitung angefüllt. Darauf kommt der Vf. auf den Katechismus Luther's, und um den sehr bekannten Satz zu bestätigen, dass dieser Katechismus zwar verdienstvoll für sein Zeitalter gewesen, den Bedürfnissen des unsrigen aber nicht angemessen sey, werden weitläufige Urtheile Rosenmüller's, Salzmann's, eines Ungenannten, und des Freyherrn von Rochow eingeschaltet. Nachdem damit 92 Seiten gefüllt sind, wird: *Luthers Katechismus neu bearbeitet von Neide*, ausführlich angezeigt, und nun kommt der Vf. auf die Bibelauszüge, wovon die bekanntesten genannt, und dabey Stellen aus Vorreden eingerückt werden. Zum Schluss sind noch Ideen über bessern Religionsunterricht von Niemeyer u. s. w. abgeschrieben. Rec. begreift nicht, wozu eine solche dürftige und unvollständige Compilation dienen könne, und wünscht, dass der Vf., welcher wirklich hier und da Anlagen zu bessern Arbeiten verräth, bey Ausarbeitung der Reihe von Lehrbüchern, welche er für alle Klassen der Gymnasien und für die oberste und unterste Klasse der Bürgerschulen verspricht, mit mehr Bedächtlichkeit und mehr Achtung für das Publicum zu Werke gehen, und der Kunst, mit erborgten Stellen Blätter zu füllen, entsagen möge.

## RECHTSGELAHRTHEIT.

Lemgo, in d. Meyer. Buchh.: *Ge. Lud. Boehmeri*, Potent. M. Brit. Rege et Electori Brunsv.-Luneburg. a consiliis Justitiae intimis et Juris Antecess. prim. in Acad. Georgia Augusta, *Electa Juris feudalis.* 1795. Tom. *I.* 486 S. T. *II.* 478 S. 4. (5 Rthlr.)

Wir holen die Anzeige einer von dem würdigen Vf. selbst noch besorgten Sammlung seiner frühern akademischen Streitschriften über mehrere der wichtigsten Materien des Lehnrechts nach. Da mehrere dieser schätzbaren Abhandlungen sich sehr selten gemacht hatten: so musste dieser neue, wenn schon beynahe unveränderte Abdruck allen Freunden eines gründlichen Lehnrechtsstudiums sehr willkommen seyn. Weil indessen selbst die neueste der hier gesammelten Dissertationen über die Anfangsepoche der allgemeinen Literaturzeitung weit hinaufgeht: so begnügen wir uns, die Titel der einzelnen Abhandlungen beyzusetzen. (T. I.) Nr. I. *de decisione causarum feudalium secundum ius curiae.* II. *de iuribus ex statu militari Germanorum pendentibus.* III. *de impari matrimonio et liberorum ex eo natorum iure circa successionem feudalem.* IV. *de investiturae simultaneae eventualis non desiderata renovatione, eiusque omissione, inprimis quoad successionem illustris Münchhusiorum Gentis in castrum et feudum Dornburgense.* (Tom. II.) V. *de indole et natura exspectativae et investiturae feudalis, et de huius renovatione liber singularis.* VI. *de obligatione successoris ex exspectativa feudali antecessoris.* VII. *de ordine succedendi ex iure primogeniturae inter coinvestitos in feudis Imperii, speciatim in Dynastia Schauen.* VIII. *de successione feudali fratrum fratrisque liberorum.* IX. *de iure reluendi feudum legitime oppignoratum.* X. *de impedita feudi consolidatione.* XI. *de feudi consolidatione per investituram simultaneam et eventualem impedita.*

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 1. März 1806.*

## *RECHTSGELAHRTHEIT.*

1. GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Grundsätze des gemeinen in Deutschland üblichen Kirchenrechts* von Dr. *Georg Wiese.* 1793. 485 S. 8. (1 Rthlr.) *Zweyte* vermehrte u. verbesserte Ausgabe. 1798. 486 S. 8. (1 Rthlr.) *Dritte* vermehrte und verbesserte Ausgabe. 1805. 540 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

2. LEIPZIG, b. Fleischer: *Handbuch des gemeinen in Deutschland üblichen Kirchenrechts*, als Commentar über seine *Grundsätze* desselben, von dem Hofrath *Wiese* zu Gera. *Dritter* Theil in *zwey* Abtheil. 1802—1804. 695 u. 420 S. gr. 8. (4 Rthlr.)

Bisher trugen die Protestanten in ihren Lehrbüchern über das gemeine in Deutschland übliche Kirchenrecht entweder beide Systeme, das katholische und das protestantische, in Verbindung mit einander vor, wobey sie vorzüglich von gewissen gemeinschaftlichen Grundsätzen auszugehen sich bestrebten, oder sie gebrauchten das kanonische Recht zur Grundlage, und fügten bey jeder Materie Anhangsweise die Abweichungen der spätern katholischen Kirchensatzungen und des protestantischen Systems hinzu. Von dieser Methode wichen aber fast zu gleicher Zeit *Schnaubert* und *Wiese* auf neue, obgleich unter sich sehr verschiedene, Wege ab. Beide bearbeiteten in ihren Lehrbüchern das katholische und das protestantische Kirchenrecht getrennt: jedoch mit dem Unterschiede, dass jener das protestantische als ein für sich bestehendes Ganze voranschickte, und dann die besondern Grundsätze des Kirchenrechts der Katholiken darauf folgen liess, dieser hingegen in der Hauptsache zuerst das katholische, und hernach das protestantische Kirchenrecht abhandelte. Beide stützten sich in Ansehung der getroffenen Absonderung darauf, dass jedes der genannten Kirchenrechtssysteme von ganz eigenen Grundprincipien ausgehe, und mithin auch in den daraus gefolgerten Grundsätzen wesentlich von dem andern abweiche, indem das katholische ganz positiv bis auf die geringsten Bestimmungen herab, hingegen das protestantische so viel möglich der ursprünglichen Natur der Kirche treu geblieben sey, und dass durch eine Vermischung beider Systeme die Uebersicht eines jeden insbesondere erschwert, wo nicht gar Verwirrung hervorgebracht werde.

Hr. Hofrath *Wiese* zu Gera legte, als damaliger Privatlehrer der Rechte in Göttingen, zuerst in einer Einladungsschrift (1792) die Gründe vor, die ihn bey Aufstellung eines neuen Systems des kanonischen Rechts leiteten, indem er, ausser der gedachten Trennung beider Kirchenrechtssysteme, vorzüglich eine Entwickelung sowohl der ursprünglichen Natur der Kirche und ihres Verhältnisses zum Staat nach allgemeinen Grundsätzen, als des Verhältnisses der verschiedenen Religionstheile in Deutschland gegen einander für nothwendig hielt, und bey der Bearbeitung selbst die beiden Hülfsmittel, Geschichte und systematische Darstellung, besonders anzuwenden versprach. Hierauf gab er im nächst folgenden Jahre das obgedachte Lehrbuch Nr. 1. selbst heraus, welches nicht allein von verschiedenen Rechtslehrern auf mehrern deutschen Universitäten bey ihren Vorlesungen zum Grunde gelegt wurde, und daher bis jetzt schon die *dritte* Auflage erlebte, sondern auch den Vf. selbst, ungeachtet seiner veränderten Lage, zur Bearbeitung eines ausführlicheren Handbuchs über denselben Gegenstand (Leipzig 1799—1804) veranlasste. Da dasselbe nicht allein im Ganzen gut geordnet und in zweckmässiger Kürze abgefasst, sondern auch mit einer Anzeige der bessern Schriften versehen ist: so hat sich seine Bequemlichkeit zum Gebrauch als Leitfaden durch die Erfahrung leicht erprobt. Die Anlage des Plans besteht im Allgemeinen darin, dass zuerst allgemeine Grundsätze sowohl des Privat-Kirchenrechts, als des Kirchenstaatsrechts, auch des Verhältnisses mehrerer kirchlichen Gesellschaften unter sich vorangeschickt, und die allgemeinen Quellen und Hülfsmittel angegeben, sodann aber die Grundsätze des positiven, in Deutschland üblichen, Kirchenrechts selbst aufgestellt sind; diesen geht bey beiden Systemen eine Vorbereitung über Geschichte der Kirchenverfassung, Grundprincipien des Kirchenrechts, und eigenthümliche Quellen und Hülfsmittel desselben, voran. Das eigentliche katholische Kirchenrecht in seinem Innern betrifft zuvörderst das System der Hierarchie, in Rücksicht des Ordo sowohl, als der Jurisdiction, und zwar bey der letztern nach Subject und Object; sodann den Gottesdienst, als Zweck der kirchlichen Ver-

Verbindung, wobey theils die Art und Weise der Ausübung desselben, theils die Mittel dazu, sowohl Kirchenämter und Pfründen, als Kirchengüter, geistige und weltliche, in Betracht kommen. Das Verhältniss der katholischen Kirche zum Staat aber ist theils auf die Kirchenregierung, theils auf den Gottesdienst, und zwar sowohl auf die Religionsübung, als auf die Mittel dazu, besonders auf Kirchenbeamte und Kirchengüter bezogen. In Ansehung des protestantischen Kirchenrechts ist zuerst das Privat-Kirchenrecht abgehandelt, dessen Grundsätze theils das Subject sowohl das Recht der Beamten, als der Glieder, deren besondere Rechte auf beybehaltenen Instituten aus der katholischen Kirchenverfassung beruhen, theils das Object, sowohl den Gottesdienst selbst, nach Religionsdogmen und religiösen Handlungen, als die Mittel zu dessen Beförderung, Kirchenregierung und Kirchengüter, betreffen. Sodann folgt das Kirchen-Staatsrecht, welches das Verhältniss der protestantischen Kirche sowohl gegen Kaiser und Reich, als gegen den evangelischen Landesherrn, bestimmt. Endlich ist das gegenseitige Verhältniss der verschiedenen Religionstheile, und zwar sowohl des protestantischen und katholischen, als des lutherischen und reformirten gezeigt, wobey in Ansehung des erstern nicht allein die Rechte beider Theile selbst gegen einander, sowohl in Absicht des deutschen Reichs, als in den einzelnen deutschen Territorien, zwischen dem Landesherrn und den Unterthanen verschiedener Religion, und zwischen einzelnen Gemeinden und Kirchengliedern verschiedener Religion, aufgeführt, sondern auch die Mittel, diese Rechte zu verfolgen und geltend zu machen, nachgewiesen sind.

Dieser Plan ist, sowohl im Ganzen, als im Einzelnen, bey den folgenden Ausgaben unverändert geblieben. Auch sind uns im Text keine weitern Veränderungen, ausser einem andern Begriff der Religion bey §. 7 und einer Umschmelzung des §. 29, vorgekommen. Dagegen ist in den Noten die neuere Literatur nachgeholt und jeder Paragraph mit einer eignen Rubrik versehen worden, welches, nebst einem liberalern Druck, die Bogenzahl um etwas vermehrt hat. Insbesondere aber hat die *dritte* Ausgabe den Vorzug, dass auf die neuern Vorgänge seit dem J. 1803 sowohl im katholischen Deutschland bey §. 112. und 334, als wegen der protestantischen Bischöfe und deren Domcapitel bey §. 401, 402, 403. und 451, und in Ansehung gemischter Reichsstädte bey §. 490. Rücksicht genommen ist. Einzelne kleine Mängel, sowohl im Text, als in den Noten, lassen sich leicht verbessern. So ist z. B. im §. 53. durch alle drey Ausgaben Gregor XIII. statt Benedict XIII. gesetzt. Der Vf. der §. 137. not. b. angeführten gelehrten Abhandlungen: *Historia iurisd. eccles.*, ist nicht *Seger*, sondern *Hebenstreit*. Im §. 74. S. 83. der *dritten* Ausgabe ist Kirchen-Subscribenten ein Druckfehler statt Kirchen-Scribenten. Ein Register der Hauptsachen ist allen Ausgaben beygefügt.

Die *erste* Abtheilung des *dritten* Theils des Handbuchs des Vfs. (Nr. 2.), dessen Einrichtung und Werth das Publicum aus den beiden ersten Theilen (S. A. L. Z. 1801. Num 73.) kennt, ist ganz dem *protestantischen* Kirchenrechte gewidmet. Die *Vorbereitung*, welche nach Maßgabe des zum Grunde gelegten Lehrbuchs vorangeht, enthält zuvörderst eine kurze Geschichte der protestantischen Kirchenverfassung in Deutschland. Diese zerfällt wiederum in die Geschichte der Reformation in Rücksicht sowohl der Entwickelung derselben, als des erworbenen Reichsbürgerrechts, und in die Geschichte der neuen Kirchenorganisation. Letztere führt insbesondere auf das Resultat, dass die einzelnen Verfassungen zwar in ihren Grundprincipien übereinstimmend ausgefallen sind, diese aber im Detail der einzelnen Ausführung die mannichfaltigsten Modificationen erlitten haben, welche fast eben so oft auf bloss beybehaltenem Herkommen, als auf ausdrücklichen Gesetzvorschriften beruhen. Daraus ergibt sich wieder die Folge, dass das *gemeine* protestantische Kirchenrecht nur vorzüglich eine Erörterung jener Grundprincipien enthalten, nur die vornehmsten Folgerungen aus denselben mit den hauptsächlichsten Modificationen darlegen, keinesweges aber das Detail aller einzelnen, die Kirche und ihre Glieder unter sich betreffenden, Rechtsverhältnisse aus einander setzen könne. Von diesem Gesichtspunkte ist der Vf. bey seiner Arbeit ausgegangen: und wenn auch die von ihm aufgestellte Wissenschaft dadurch nur vorzüglich in der Gestalt einer Einleitung zu dem particulären Kirchenrechte erscheint: so ist sie doch zu dem Studium des letztern eben wegen der Darstellung allgemeiner Grundprincipien offenbar unentbehrlich. Hierauf folgen nun die gedachten Grundprincipien selbst. Zuerst sind allgemeine Grundsätze über die Natur der kirchlichen Verbindung, und über das Subject der Kirchengewalt und des Kirchenregiments aufgestellt. Dabey ist vor allen Dingen die hier vorgetragene Wissenschaft als Grundlage angegeben, auf welcher nicht allein die particulären Kirchenrechte beruhen, sondern durch welche auch die Lücken derselben ergänzt werden müssen: indem solches theils aus der Thatsache des Zusammentretens in kirchliche Gesellschaften und Ausbildung derselben, ohne hiezu durch allgemeine positive Gesetze verpflichtet zu seyn, theils aus den Grundsätzen, welche in den ersten gemeinschaftlichen Vertheidigungen und Rechenschaften der neuen Lehre über kirchliche Verbindung und Kirchengewalt aufgestellt und öffentlich angenommen wurden, dargethan wird. Die als Resultat hieraus abgeleiteten Principien selbst kommen darauf hinaus, „dass die kirchlichen Gesellschaften der Protestanten einzig und allein auf freywilliger Verbindung der einzelnen Glieder beruhen, dass ihr Zweck bloss geistig sey, und dass durch jene Verbindung den unveräusserlichen Rechten eines jeden Menschen in Absicht der Religion nicht habe entsagt werden können." Sodann sind die besondern Bestimmungen der Kirchenregierung

regierung in Beziehung sowohl auf die einzelnen deutschen Länder, als auf ganz Deutschland angegeben: indem in ersterer Hinsicht die bekannten verschiedenen Systeme über den Grund der landesherrlichen Kirchengewalt entwickelt sind, in letzteren hingegen von der Verbindung der Landeskirchen und von dem *Corpus Evangelicorum* gehandelt ist. Ferner sind die Quellen und Hülfsmittel des protestantischen Kirchenrechts aufgezählt. Dabey ist insbesondere wegen der symbolischen Bücher, mit Berufung auf J. H. Böhmer und Pertsch, gegen die Neuern S. 104. Folgendes angemerkt: „Die symbolischen Schriften sind ursprünglich gemeinschaftlich verfasste dogmatische Vertheidigungsschriften, nicht eigentliche und zugleich allgemeine Rechtsquellen. Ihre nichtgesetzliche Eigenschaft ergibt sich theils aus der Geschichte ihrer Entstehung, indem dabey lediglich die Angabe und Bestimmung dogmatisch-religiöser Grundsätze beabsichtigt war, theils aus dem Inhalt der hieher gezogenen Vorschriften, da diese so allgemein gefasst, und in den mehrsten Ländern so wenig befolgt, oder so mannichfaltig modificirt sind, dass man kaum diese Grundsätze in der Anwendung wieder zu finden vermag, theils daraus, dass sie so wenig bey ihrem ersten Erscheinen, als überhaupt in der Folge von den gesammten Obern der protestantischen Kirche in dieser Eigenschaft kirchlicher Verfassungsgesetze promulgirt oder anerkannt sind, mithin es ihnen an dem *wesentlichen Erfordernisse*, der erklärten Willens*meynung der Obern*, fehlt." Ausser den *gemeinschaftlichen Quellen* sind noch, als particuläre, theils *öffentliche* Landesgrundgesetze, theils eigentliche, von den Regenten vermöge des übertragenen Kirchenregiments erlassene Kirchenordnungen und Gesetze, namentlich die Preussischen, Sächsischen, Braunschweig-Lüneburgischen, Mecklenburgischen, Hessischen, Würtembergischen und Pommerschen, angegeben. Die *Hauptabhandlung* zerfällt in zwey Bücher, I. protestantisches *Privat*-Kirchenrecht. Davon entwickelt der erste Hauptabschnitt die Rechte des Subjects, der Kirche im Ganzen und deren einzelnen Glieder. Auch hier stehen allgemeine Grundsätze an der Spitze, welche theils die rechtliche Natur der kirchlichen Verbindung, insbesondere des Verhältnisses der einfachen Kirche zu der zusammengesetzten, theils die rechtlichen Eigenschaften der Kirchenglieder im Allgemeinen, in Absicht sowohl des Erwerbs durch Eintritt in die Kirche, als der erworbenen Rechte, deren Uebung und Verlust, zum Gegenstande haben. In Betreff der einfachen und zusammengesetzten Kirche ist bemerkt, dass nur die Gemeinden oder einfachen Kirchen eigentlich kirchliche Gesellschaften bilden, dass die einzelnen Gemeinden eines Landes auch nur in der Hinsicht, als sie durch die gleichförmige Uebertragung des bey weitem grössern Theils ihrer Gesellschaftsrechte zum Zweck des gemeinschaftlichen Kirchenrechts auf den Landesherrn eine zusammengesetzte Kirche ausmachen, mit einander verbunden, mithin ihre innern Collegialrechte nicht völlig aufgehoben sind, und dass die einzelnen Landeskirchen in Deutschland in Absicht ihrer innern Verfassung in gar keiner unmittelbaren Verbindung stehen, da die Vereinigung des *Corpus Evangel.* sich zunächst nur auf die Reichsreligionsrechte und deren Erhaltung bezieht, mithin jede Landeskirche ein für sich unabhängig bestehendes Ganzes bildet. Ueber den Eintritt in die Kirche wird gesagt, dass, obgleich Kinder protestantischer Aeltern schon einstweilen durch die Taufe als Mitglieder der Kirche aufgenommen und betrachtet werden, dennoch der wirkliche Eintritt und Genuss dieser Eigenschaft nach der rechtlichen Natur aller gesellschaftlichen Verbindungen nur durch gegenseitige Einwilligung der kirchlichen Gesellschaft und des neu aufzunehmenden Mitglieds erworben werde, welches durch die sogenannte Confirmation geschehe, indem das neu aufzunehmende Mitglied den Wunsch und die Absicht der Aufnahme durch Ablegung des Glaubensbekenntnisses ablege, und der prüfende Geistliche, als Repräsentant seiner Gemeinde, solches entgegen nehme. Durch den Eintritt selbst erwirbt jeder Einzelne den sogenannten gemeinschaftlichen kirchlichen Zustand: er conservirt auch denselben so lange, als er die Religionsgleichheit erhält, und nicht selbst den Gesellschaftsvertrag aufkündigt, oder durch abweichende Meynungen oder aus andern Gründen, z. B. durch Verletzung der gesellschaftlichen Pflichten, die kirchliche Gesellschaft veranlasst, ihrer Seits den eingegangenen Vertrag aufzukündigen; dagegen (nach den hiebey aus dem Allg. Landrecht f. d. Preuss. Staaten Th. II. tit. XI. §. 50 f. entlehnten Grundsätzen) wegen einzelner abweichender Meynungen, besonders wenn es keine Hauptgrundsätze sind, und das Mitglied sie nicht vorsätzlich verbreitet, eine solche Aufkündigung nicht geschehen kann. Daneben treten besondere Rechte der Kirchenbeamten ein. Diese hängen allgemein von dem Auftrage der kirchlichen Gesellschaft ab: in so fern jedoch die Beamten unter Concurrenz des Regenten und seiner Stellvertreter angestellt werden, sind sie den öffentlichen Beamten gleich. Der Amtsauftrag muss mit Vorbehalt der Gewissensfreyheit beider Theile verstanden werden, da weder die kirchliche Gesellschaft, noch ihr Beamter des Rechts, ihre Ueberzeugung zu ändern, sich begeben können. Indess kann die Nichtveränderung eine Resolutivbedingung des Auftrags seyn, weil von der Religion äussere Rechte abhängig seyn können; und diess ist der Fall, wenn mit dem Amte der Vortrag der Religion verknüpft ist. Alles, was die Beamten ihrem Auftrage gemäss ausführen, thun sie im Namen der Gesellschaft: sie sind in so fern Repräsentanten der Kirche. Ihre Verrichtungen haben entweder die gemeinschaftliche Religionsübung, den Gottesdienst unmittelbar, oder die Kirchenregierung zum Gegenstande. Insbesondere werden diejenigen, welche zum Vortrag der Religionslehren, und gewöhnlich zugleich zur Administration der Sacramente und anderer

rer hauptfächlicher Religionshandlungen beftimmt find, Geiftliche; hingegen diejenigen, denen nur Nebenverrichtungen bey der gemeinfchaftlichen Religionsübung, verbunden wohl felbft mit andern Dienften zum Beften der Gefellfchaft, übertragen find, nichtgeiftliche Kirchenbeamte genannt. Aufserdem finden noch eigenthümliche Rechte der Kirchenglieder Statt, welche zugleich Mitglieder der aus der katholifchen Kirchenverfaffung beybehaltenen Inftitute, der Stiftskapitel, Ritterorden und Klöfter, find. — Der zweyte Abfchnitt handelt von den Kirchenbeamten: und zwar zuerft von den Geiftlichen, deren Prüfung und Ordination, insbefondere von den Pfarrern und Schullehrern, fodann von den kirchlichen Regierungsbeamten, fowohl von den Landesherren, in der Eigenfchaft der Kirchenregenten oder oberften Bifchöfe, als von andern Inhabern der Kirchenregierung, reichsftädtifchen Magiftraten, unmittelbaren Reichsrittern, landfäffigen Stadträthen, Befitzern landfäffiger Herrfchaften und Rittergütern in einigen Ländern. Insbefondere find bey der landesherrlichen Kirchenregierung fowohl die Form, oder Art und Weife ihrer Führung, als die Gränzen derfelben näher beftimmt, und zwar letztere aus der Natur der Kirchengewalt, aus der beftehenden Kirchenverfaffung, und aus dem Zweck des Auftrags dahin, dafs fie weder auf innere Religion und deren Rechte, mithin auch nicht auf Aufftellung gewiffer Symbole fich erftrecke, noch gegen die Verfaffung ftofse, noch die Pflicht, das Befte der Landeskirche zu befördern, aus den Augen fetze. Die Regierungsrechte felbft find nach der fonft bekannten Eintheilung claffificirt. Hier fchliefst fich zugleich die Materie von den Confiftorien, Presbyterien und Minifterien, und von Superintendenten, Infpectoren u. f. w. an. Dabey ift die alte Streitfrage von der Nothwendigkeit der Confiftorien dahin entfchieden, dafs letztere alsdann rechtlich nothwendig feyn, wenn fie in Gemäfsheit der Reichsgefetze nach dem Befitz des Normaljahrs 1624 in einem katholifchen oder gemifchten Lande, und den *annexis* der Religionsübung gehören, oder durch ausdrückliche Landesgefetze vorgefchrieben und beftätigt feyn, oder einen Theil der beftehenden Kirchenverfaffung ausmachen. Die Confiftorien find zugleich als Kirchen- und Landescollegien, die Confiftorialfachen jedoch als zunächft von der individuellen Landeskirchenverfaffung abhängig betrachtet.

*(Der Befchlufs folgt.)*

Göttingen, b. Vandenhök u. Ruprecht: *Anleitung zur juriftifchen Praxis*, wie in Deutfchland fowohl gerichtliche als aufsergerichtliche Rechtshändel oder andre Canzley-, Reichs- und Staatsfachen, fchriftlich oder mündlich, verhandelt und in Archiven beygelegt werden, vom geheimen Juftizrath *Pütter* zu Göttingen. *Erfter* Theil. *Sechste* Auflage. 292 S. *Zweyter* Theil. *Fünfte* Auflage. 1802. 292 S. (1 Rthlr. 8 gr.)

Diefes Lehrbuch ift in der neuen Auflage fo wenig verändert, dafs fogar die Dedication von 1753 wieder mit abgedruckt worden, obgleich fämmtliche geheime Räthe, denen es gewidmet war, längft verftorben find. Wir zeigen daher blofs diefen neuen Abdruck an.

## ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Barth: *Wilh. Heberden's Commentarien über den Verlauf der Krankheiten und ihre Behandlung.* Aus dem Lateinifchen mit Anmerkungen von *Joh. Friedr. Niemann*, Kön. Preufs. Medicinalrath zu Halberftadt. 1805. 420 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Zu feiner Zeit haben wir das Original angezeigt (1803. Num. 189.), und befonders darauf aufmerkfam gemacht, dafs der Hauptvorzug deffelben in der echt römifchen Sprache beftehe, dafs aber die Wiffenfchaft und Kunft keinen bedeutenden Gewinn daraus ziehen werde. Um fo weniger erwarteten wir eine deutfche Ueberfetzung. Indeffen, fie ift einmal da; fie rührt von einem gefchickten, kenntnifsreichen Arzt her; fie enthält, als Zugabe, Anmerkungen, die nicht ohne Werth find, und die manchem jüngern Lefer angenehm feyn werden. Sie enthalten eben fo viele Beweife der Belefenheit als der reichen Erfahrung des Ueberfetzers. In der häutigen Bräune gab Hr. N., wo es auf fchnelle Wirkung ankam, einmal Sublimat mit Opium-Tinctur, mit vielem Erfolge. In der gefchwürigen Schwindfucht liefs der Vf. Schwefel-Wafferftoffgas einathmen.

Frankfurt a. M., b. Varrentrapp u. Wenner: *Gulielmi Heberden commentarii de morborum hiftoria et curatione.* Recudi curavit *Sam. Thom. Sömmerring.* 1804. 368 S. 8. (1 Rthlr. 14 gr.)

Wir beziehen uns, was den Werth des Werks felbft betrifft, auf die oben citirte Anzeige des Originals und bemerken hier nur, dafs diefs ein fehr correcter Abdruck auf weifsem Papier ift, den Hr. S. mit einer lefenswerthen Vorrede ausgeftattet hat. Der grofse Arzt klagt hier mit Recht über die Lefewuth und über die Neuigkeitsfucht unfrer Zeiten: die Jugend befonders follte viel weniger, und nur klaffifche, praktifche Schriften lefen: denn die theoretifchen Grübeleyen unfrer Tage führen fie nur von ihrer wahren Beftimmung ab.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 4. März 1806.*

## *RECHTSGELAHRTHEIT.*

1. Göttingen, b. Dieterich: *Grundsätze des gemeinen in Deutschland üblichen Kirchenrechts* von Dr. *Georg Wiese* u. s. w.

2. Leipzig, b. Fleischer: *Handbuch des gemeinen in Deutschland üblichen Kirchenrechts*, von dem Hofrath *Wiese* zu Gera u. s. w.

*(Beschluss der in Num. 26. abgebrochenen Recension.)*

Der *zweyte* Hauptabschnitt betrifft das Object des Privatkirchenrechts, die Religionsübung und die Mittel zur Beförderung derselben. Hierbey zuerst von der *rechtlichen* Seite der Religionsdogmen *überhaupt, nach* Grundsätzen des natürlichen *Kirchenrechts*, wie sie von den Neuern näher entwickelt sind. Sodann insbesondere von der Kraft der *Symbole*, als Grundlagen der kirchlichen Verbindung, und als öffentlicher Lehrnormen, zugleich von den Mitteln zu ihrer Aufrechthaltung, von der Verpflichtung neuanzustellender Religionslehrer zur Unterschrift der symbolischen Bücher und zur Ableistung des Religionseides, und von der Censur der Religionsschriften. So viel die letztern betrifft, nimmt der Vf. zwar mit Andern an, dass wegen der zum Religionsunterricht oder sonst zum kirchlichen Gebrauch bestimmten Schriften ein Verbot alsdann erlassen werden könne, wenn sie mit dem bisher angenommenen Religionsbegriffe im Widerspruch ständen; in Ansehung der nicht zum förmlichen Unterricht oder kirchlichen Gebrauch unmittelbar bestimmten Religionsschriften aber setzt er, vermöge der doppelten Eigenschaft des protestantischen Landesherrn als Staats- und Kirchenregenten, den Unterschied fest, „dass diejenigen, welche, wenn gleich nicht als eigentliche Unterrichtsbücher, doch als Flugschriften oder sonst für den grosen Haufen bestimmt sind, verboten werden könnten und müssten, welche dem angenommenen gemeinschaftlichen Religionsbegriff widersprächen, so lange und so weit nicht durch die gelehrten neuern Untersuchungen eine förmliche Reformation desselben als nothwendig erwiesen und einmüthig erkannt wäre, indem Erhaltung der Ruhe und Ordnung im Staat dieses Verbot eben so sehr, als die von den bürgerlichen Gesetzen nicht erlassene Pflicht des Regenten zur Erhaltung ihres gemeinsamen Lehrbegriffs, und dadurch der kirchlichen Verbindung selbst begründeten; hingegen diejenigen, welche die religiösen Principien gelehrt und ruhig untersuchten und prüften, und für Gelehrte und die gebildeten Stände bestimmt wären, rechtlicher Weise keinem Verbot unterworfen werden könnten, indem theils der Geist des Protestantismus solche Erörterungen eben so unerlässlich fordere, als die Grundsätze der Moralität die fortschreitende geistige Ausbildung zur höchsten Pflicht machten, theils hieraus für den Staat und die Kirche nicht jene nachtheilige Folgen zu befürchten wären." Ferner, von den Sacramenten: ingleichen von den religiösen Handlungen in liturgischer Form. „Das Recht der Liturgie hat zwar der evangelische Regent, als Inhaber der Kirchengewalt; allein er ist hierin nicht uneingeschränkt. In der Form der Religionshandlungen, welche zum Wesen derselben gehören, und also Theile der Religion selbst sind, z. B. den Gebrauch des Weins beym Abendmahl, darf er gar nichts ändern. Eben so wenig ist er zu willkürlichen Veränderungen der einmal angeordneten Liturgie berechtigt, da diese einen Theil der Kirchenverfassung bildet, deren Erhaltung die kirchliche Gesellschaft mit vollem Recht von ihm fordern kann. Sollen also bedeutende Veränderungen darin vorgenommen werden: so müssen die Gemeinden darum befragt, und es muss deren Einwilligung erfordert werden. Nur solche liturgische Anordnungen sind dem Ermessen des Regenten überlassen, welche nicht als fortdauernde gesetzliche Einrichtungen nur für das gegenwärtige, vorübergehende Bedürfniss der Kirche oder der einzelnen Kirchenglieder erforderlich sind, z. B. die Anordnung des Kriegsgebets, des Friedensfestes. Daher ist er auch befugt, von den liturgischen Gesetzen für einzelne Personen oder Fälle Dispensation zu ertheilen." Von den Verlöbnissen und der Ehe ist mit beständiger Beziehung auf die im Vorhergehenden vorkommenden Erörterungen gehandelt, und es sind insbesondere die eigenthümlichen Grundsätze der Protestanten ausgehoben. Die Ehescheidung hält der Vf. „wegen jeder von einem Ehegatten vorsätzlich begangenen groben Verletzung der ehelichen Treue und Pflichten" für zulässig: namentlich

lich „wegen Ehebruchs, dem auch Sodomiterey und andere unnatürliche Laster gleich zu achten; wegen Lebensnachstellungen, auch solcher groben Misshandlungen, wodurch die Gesundheit und das Leben des andern Ehegatten wirklicher Gefahr ausgesetzt sind; wegen unauslöschlichen gegenseitigen Hasses, besonders wenn er mit thätlichen Misshandlungen verbunden ist; wegen böslicher Verlassung, oder eigenmächtiger Entfernung eines Ehegatten ohne gerechten Grund; wegen halsstarrigen und fortdauernden Versagens der ehelichen Pflicht, welche der böslichen Verlassung gleich zu achten ist; auch wenn ein Ehegatte bey oder nach der Beywohnung die Erreichung des gesetzmäfsigen Zwecks desselben vorsätzlich hindert; wegen vorsätzlich sich oder dem andern Theile zugezogenen ehelichen Unvermögens oder Unfruchtbarkeit, auch Abtreiben der Leibesfrucht, verkehrter Uebung des ehelichen Beyschlafs, und dergleichen Handlungen; wegen grober Verbrechen, welche eine lange dauernde Gefängniss-, Zuchthaus- oder Festungsstrafe nach sich ziehen; wegen anderer strafbarer Handlungen, wodurch ein Ehegatte den andern wissentlich und fälschlich vor Gericht peinlicher Verbrechen beschuldigt, oder wenn er durch vorsätzliche unerlaubte Handlungen den andern in Gefahr bringt, Leben, Ehre, Amt oder Gewerbe zu verlieren, oder wenn der Mann der Frau Hingebung zur feilen Wollust zumuthet, oder wenn ein Ehegatte durch Trunk, Verschwendung und dergleichen solche unordentliche, lasterhafte Lebensweise führt, dass dadurch selbst des andern Gesundheit oder Vermögen mit gänzlichem Verlust bedroht wird, und obrigkeitliche Erinnerungen darin keine Aenderung zu bewirken vermögen, und dergl." — Vom Gelübde und vom Eide. — Unter der Rubrik von den Mitteln zur Beförderung des Gottesdienstes steht die gesetzgebende Gewalt sammt den Kirchengesetzen, die oberaufsehende Gewalt, nebst den Kirchenvisitationen, die vollziehende Gewalt, wobey die geistliche Gerichtsbarkeit, das geistliche Strafrecht, und die geistlichen Verbrechen in Betrachtung gezogen sind, auch die Kirchenämter und Pfründen, wobey, nach vorausgeschickten allgemeinen Grundsätzen über die protestantischen Kirchenämter, von Errichtung und Verleihung dieser Aemter, von der Concurrenz dritter Personen und der Gemeinden dabey, von der Nomination, Präsentation und Vocation, von der Form der Verleihung, Concurrenz der geistlichen Obrigkeit, den Rechten und Pflichten der Kirchenbeamten, und der Erledigung der Kirchenämter gehandelt wird. Sodann von den Kirchengütern, und deren Verschiedenheit, von Kirchengebäuden, Stühlen, Begräbnissen und Zehnten. „Die Pflicht zur Erhaltung und Wiederherstellung der Kirchengebäude legt man zwar zunächst der Kirchenkasse, wenn solche aber unzureichend, nicht dem Geistlichen, noch dem Patron, als solchem, sondern der ganzen Gemeinde und deren einzelnen Glieder auf, welche die dazu erforderlichen Kosten durch Beyträge aufbringen müssen." Erwerb, Verwaltung, Veräusserung jener Güter. II. Protestantisches *Kirchen-Staatsrecht.* Das *erste* Hauptstück bestimmt das Verhältniss der protestantischen Kirche zu Kaiser und Reich, sowohl im Allgemeinen als besonders in Ansehung der Bisthümer und Stifter, auch in Ansehung der Incompetenz der Reichsgerichte in kirchlichen Processsachen überhaupt, und in kirchlichen Angelegenheiten des Landesherrn und seiner Familie insbesondere: meist nach Häberlin's Handbuch des deutschen Staatsrechts. Im *zweyten* Hauptstück ist das Verhältniss der protestantischen Kirche zu dem Landesherrn gleicher Religion entwickelt. Zuerst vom Verhältniss des Landesherrn zur Kirche im Ganzen, und zu ihren einzelnen Gliedern, landesherrlichen Rechten und Pflichten im Allgemeinen, und von Staatsprivilegien der Kirchenbeamten, durch Gleichsetzung mit den Staatsbeamten, durch Befreyung von persönlichen Staatsdiensten und Leistungen, und durch persönlichen privilegirten Gerichtsstand; von der landesherrlichen Concurrenz bey den Kirchenämtern, und von dem Verhältniss des Landesherrn zu den Stiftern; dabey zugleich von dem Rechte der ersten Bitte, und von den Annaten. Dann von dem Verhältniss des Landesherrn zu den einzelnen Theilen des Gottesdienstes, wovon die hieher gehörigen Rechte theils Religionsdogmen, theils religiöse Handlungen, und zwar letztere sowohl an und für sich, als in Ansehung ihrer liturgischen Form betreffen. Endlich von dem Verhältniss des Landesherrn zu den Rechten der Kirchenregierung, und zu den Kirchengütern.

Aus dem bisher aufgestellten Abriss, wobey wir zugleich einige eigenthümliche Aeusserungen des Vfs. ausgehoben haben, ergibt sich leicht, was in der gegenwärtigen Abtheilung geleistet werden sollte. So wenig wir übrigens in Abrede stellen, dass die Bearbeitung des protestantischen Kirchenrechts in Deutschland mannichfaltigen Schwierigkeiten in Aufstellung allgemein gültiger Rechtssätze ausgesetzt ist: so glauben wir doch, dass der Vf. hin und wieder in so fern gefehlt habe, als er das gemeine Recht aus mehrern gleichförmigen particulären Gesetzen abstrahirt, und nicht auf die Natur der Sache, oder auf sonstige positive Rechtsnormen gebauet hat, wie z. B. bey Festsetzung der Eheverbote wegen Nähe der Verwandtschaft oder Schwägerschaft geschehen ist. — Sonst hätte S. 104. noch angemerkt werden können, dass nicht einmal alle aufgezählte symbolische Bücher in allen protestantischen Ländern angenommen sind: wie solches bey der Concordienformel bekanntlich der Fall ist. S. 121. hätte in der Culturgeschichte einzelner wichtiger Lehren des protestantischen Kirchenrechts, neben Schnaubert und Hufeland, noch der bey anderer Gelegenheit allegirte verdienstvolle Beurtheiler aller über das Kön. Preuss. Religionsedict erschienenen Schriften in der A. D. B. Erwähnung verdient. S. 54. u. 126. u. a. O. ist Mosheims Allg. Kirchenrecht der Protestanten noch nach der ersten Ausgabe citirt, da doch in der neuen

neuern (Leipzig 1800) manche von dem Vf. gerügte Aeufserungen berichtigt find. S. 165. glauben wir fchwerlich, dafs bey Beurtheilung des Religionseides *C. G. v. Winkler* neben *J. H. Böhmer* geftellt werden dürfe, wie Not. 9. gefchehen ift. Gegen erftern erfchien: Ueber den Religionseid, Berlin 1785. Noch follte der gut ausgeführte Art. Religionseid im Repertorium des d. St. u. L. R. von Häberlin B. IV. erwähnt feyn. S. 233. verdiente der Auffatz: Was find Confiftorien? und was follten fie feyn, in Henke's Eufebia St. IV. Erwägung. S. 331. ift die vorgekommene Frage: Ob ein Jude Taufzeuge feyn könne? vergl. Gedike's Annalen des Preufs. Schul- und Kirchenwefens J. 1800. B. I. H. 3. unberührt geblieben. S. 377. gehört noch unter die allgemeinen Schriften vom Eherechte: Loy Proteftantifches Eherecht, Nürnb. I. Th. 1793. II. Th. 1794. 8.

Die *zweyte* Abtheilung erörtert das Verhältnifs der verfchiedenen Religionstheile in Deutfchland gegen einander. Dafs fie erft jetzt vollendet ift, gereicht ihr um deswillen zum Vortheil, weil nunmehr zugleich die durch die politifchen Ereigniffe des J. 1803 hervorgebrachten Veränderungen bey den hieher gehörigen Gegenftänden berückfichtigt werden konnten. In der Vorbereitung find die Rechtsquellen des erwähnten Verhältniffes, die bekannten Reichsgefetze, mit Beurtheilung der verbindlichen Kraft, die fie als Verträge haben, angegeben, und *allgemeine* Grundfätze über jenes *Verhältnifs, fowohl im* Allgemeinen als insbefondere *bey den einzelnen* Kirchengliedern der verfchiedenen Religionstheile, aufgeftellt, welche die gegenfeitige Unabhängigkeit der Religionstheile und die Religionsfreyheit der Einzelnen betreffen. Die Abhandlung felbft zerfällt in *zwey* Bücher. Im *erften* Buche ist das Verhältnifs des proteftantifchen und katholifchen Religionstheils gegen einander entwickelt. Zuerft in Abficht des deutfchen Reichs, wobey nicht allein das Entfcheidungsjahr und das Paritätsprincip, als allgemeine Normen aufgeftellt, fondern auch die Bildung der beiden *Corporum* und der verglichene verbefferte Reichskalender, als einzelne befondere Rechtsverhältniffe angegeben find. Sodann in den einzelnen deutfchen Territorien: dabey von dem Verhältnifs des Landesherrn gegen die Unterthanen verfchiedener Religion, in Reichsländern fowohl, als in Reichsftädten, von dem Verhältnifs der einzelnen Gemeinden und Kirchen katholifcher und proteftantifcher Religion gegen einander. Ferner von den Religionsbefchwerden und deren reichsverfaffungsmäfsiger Erledigung, welche Materie befonders gut entwickelt ift. Im *zweyten* Buche ift das Verhältnifs des lutherifchen und reformirten Religionstheils gegen einander abgehandelt: wobey die Rechte beider Religionstheile, nebft den Mitteln zu ihrer Verfolgung und zur Ausgleichung der Religionsirrungen angegeben, auch überall, wie in der ganzen zweyten Abtheilung, die merkwürdigften Vorfälle neuerer Zeiten zur Erläuterung forgfältig beygebracht find.

Ein ausführliches und genaues Sachregifter (S. 245—420.) erhöhet die Brauchbarkeit des Ganzen.

## PÄDAGOGIK.

Kopenhagen u. Leipzig, b. Schubothe: *Nachrichten aus dem Erziehungsinftitut bey Kopenhagen*, nebft andern kleinen Auffätzen; herausgegeben von *C. J. R. Chriftiani. Zweytes* Stück. 1804. S. 45—118. 8.

Ein Theil diefes Stücks wird mit der Beantwortung deffen angefüllt, was über das *erfte* Stück (welches wir 1803. Num. 154. angezeigt haben) erinnert worden ift; der übrige, theils mit verftändigen Winken und Beyträgen zur Beurtheilung des Werths gröfserer Erziehungsanftalten, theils mit Nachrichten über den Fortgang und den jetzigen Beftand der Chriftiani'fchen Anftalt, die jetzt 63 Zöglinge hat, deren Zahl der Unternehmer aber fehr einzufchränken gedenkt, weil er durch Verkleinerung der Anftalt die Schwierigkeiten eines glücklichen Erfolgs zu vermindern und mehr Gutes wirken zu können hofft.

## OEKONOMIE.

Leipzig, b. Seeger: *Tafchenbuch zur belehrenden Unterhaltung für Liebhaber der Pferde.* Herausgegeben von *Seyfert v. Tennecker. Erftes* Bändchen mit 3 illum. u. 4 fchwarz. Kupf. 1801. 152 und XXIV S. Kupfererklärung. *Zweytes* Bändch. mit 4 fchwarz. Kupf. 1802. 162 S. (Jedes Bändchen 1 Rthlr. 12 gr.)

Diefes Tafchenbuch foll als Fortfetzung des Mefsgefchenks dienen, wovon bereits *drey* Bändchen erfchienen find. Die illum. Kupf. diefes Bändchens ftellen Nr. 1. u. 3. einen Poftillon mit lofen Pferden dar. Sie find ganz artig, nur das nicht, was Hr. *v. T.* aus ihnen macht. Nr. 2. ift blofs die Vorhand eines Pferdes, woran ein modifch garnirter Zaum gezeigt wird. Von den übrigen 4 Kupfern, denen eine beleidigende Deutung gegeben wurde, enthält fich Rec. etwas zu fagen, da Hr. *v. Pöllnitz* bereits Gegenbemerkungen darüber herausgegeben hat.

Der kleinen Abhandlungen, die diefes Bändchen enthält, find vierzehn, theils pferdeärztlich und theils aus dem Reitfache. Die Pferdeheilung macht den Anfang und der Herausg. hat fie *praktifches Heilverfahren* bey den gewöhnlichen äufsern Pferdekrankheiten, auch für Laien verftändlich und ausführbar, überfchrieben. 1. Heilverfahren, wenn ein Pferd mit den Schenkeln in der Halfterkette gehangen hat. Blofs Seifenwaffer oder auch blaues Waffer *(aqua coerulea)*. 2. Wenn das Pferd unter den Mähnen, am Halfe oder am Schweife u. f. w. einen rautenartigen Ausfchlag hat. Ebenfalls Seifen-, Blau- oder auch Kalkwaffer; daneben Aderlafs, Laxirung, und wenn das Uebel hartnäckig ift, Haarfeil. 3. Bey dem

dem Sattel- oder Kummetdruck. Ein Anstrich von Lehmerde mit Essig und Kochsalz, oder auch Weinessig, Branntwein und Seife. Sind sehr bekannte Mittel. 4. Bey Schlägen, Stöfsen, Fallen oder andern Quetschungen — wird, ausser der Behandlung der etwanigen Wunden, das vorige Heilverfahren gröfstentheils empfohlen. 5. Heilverfahren bey der *Mauke*. Aus des Herausg. Journal für Rofsarzney und Reitkunst 1 Heft. 6. Bey angelaufenen ödematösen Schenkeln u. s. w. durch Haarseile geheilt. 7. Bey angelaufenem Schlauch. Oefteres Waschen mit Weinessig. 8. u. 9. Bey Mondblindheit und dem Fell auf dem Auge. Nicht sehr bedeutend. 10. Heilverfahren bey Kronentritten. Nach jedesmaliger Reinigung wird Blauwasser gebraucht; ist die Verwundung aber tief, so, dafs sich der Eiter längs der Horn- und Fleischwand Gänge gebahnt hätte: so soll an der Sohle eine Oeffnung gemacht werden. Für Laien nicht anwendbar. Die Fortsetzung folgt. 11. Ueber den Umgang mit durchgehenden und mit stetischen Pferden. 12. Mit bäumenden Pferden. Die in diesen Aufsätzen angegebenen Mittel sind schwankend und für Laien ohne Nutzen. (Warum bedient sich der Vf. wohl immer des niedrigen Worts Philisterpferd statt Miethpferd?) 13. Einige Bemerkungen für Pferdebesitzer, die ihre Pferde campagnemäfsig zureiten lassen wollen. Enthält sehr bekannte Dinge. Bemerkenswerth ist aber die erstaunliche Unwissenheit, mit der Hr. *v. T.* S. 97. die Reitbahn zu Dresden verliefs. Es ist doch wohl kein Schüler von einem Jahr, der nicht den Unterschied zwischen einem Schulpferd und dem Campagnepferd wissen sollte. Dafs aber der Vf. alle seine Campagnepferde den *Schulritt* und selbst das Courbettiren lehrte, bleibt immer ein Meisterstück, das ihm Niemand nachthun wird. Was Hr. *v. T.* auch gegen die Reitbahn sagen mag: so kann Rec. doch aus vieljähriger Erfahrung versichern, dafs ein Campagnepferd erst auf der Bahn, und dann im Freyen abrichten, gewifs die beste Art ist. 14. Bemerkungen über den gewöhnlichen Unterricht in der Reitkunst. Dieser Auffatz steht ebenfalls schon in dem Journal für Rofsarzney und Reitkunst Heft 1. Art. XV. S. 94.; ausser dafs sich hier noch verschiedene unbekannte Kunstwörter z. B. *radoubiren* u. dergl. finden.

Im *zweyten* Bändchen dient das Bildnifs des Herausg. als Titelkupfer. Die übrigen 3 Kupfer sollen Reiter in richtiger und unrichtiger Position vorstellen. Die Auffätze dieses Bändchen sind 1. Bemerkungen über Pferdekenntnifs. Der Vf. hat noch den gemeinen Glauben an die vorzüglichen Kenntnisse der Rofskämme und erlaubt sich (S. 3.) die unwürdige Behauptung, dafs ein Stalljunge des Pferdehändlers gewöhnlich mehr praktische Pferdekenntnifs besitze, als mancher Oberbereiter. Der Rofskamm kennt die äufsern Fehler des Pferdes und das zum Handel Gehörige recht gut, nämlich, er putzt seine Pferde heraus und sucht sie so bald wie möglich, wieder an den Mann zu bringen; den innern Werth eines Pferdes aber zu prüfen, wozu Zeit und vorzüglich Reitkunst erforderlich ist, versteht er nicht. Was mag Hr. *v. T.* sich also wohl unter Pferdekenntnifs denken? 2. Bemerkungen über Pferde. Beziehen sich vorzüglich auf die Physiognomik der Pferde. 3. Bemerkungen über Pferdearzneykunde. Enthalten gute Klugheitsregeln für angehende Pferdeärzte. 4. Bemerkungen über die Reitkunst. Die Forderung an einen Bereiter, dafs er auch Pferdearzneywissenschaft gelernt haben mufs, ist ganz gerecht; nur würde der Vf., wenn er den übrigen Theil dieses Auffatzes noch einmal läse, manches abzuändern finden. 5. Bemerkungen über Schriften der Rofsarzney und Reitkunst. Der Vf. äussert sehr lebhaft den Wunsch, dafs Menschenärzte sich der praktischen Thierheilkunde mehr annehmen möchten; klagt über die Menge noch täglich erscheinender schlechter Bücher über beide Wissenschaften; hält daher eine schärfere Kritik für nöthig, glaubt aber, dafs ihre Recensenten keine Kunstverständigen, sondern mehrentheils Oekonomen und Kameralisten seyen. 6. Bemerkungen über mich selbst. „Wenn mich der Himmel, sagt H. *v. T.* S. 94, nur so lange leben liefse, bis ich alle meine literarischen Sünden, durch neue umgearbeitete Auflagen (!) meiner Schriften, wieder gut gemacht hätte!" Dieser reuige Seufzer ist zwar recht gut, das Publicum hat aber die sündigen Schriften theuer bezahlen müssen; wie ist das wieder gut zu machen? — 7. Praktische Uebersicht des Rofstauscherrechts von Dr. *Gutjahr*. Ist die Fortsetzung der im *dritten* Bändchen des Mefsgeschenks abgebrochenen Abhandlung. 8. Bruchstücke über den guten Anstand zu Pferd. Dieser Auffatz bezieht sich auf die Kupfer und enthält sehr wahre Bemerkungen über die heutige Art zu reiten. 9. Ueber den jetzt herrschenden Geschmack in Pferden und in der Reitequipage. Liefert Beweise von der Inconsequenz, dafs die Modesucht sich auch sogar der Pferdeliebhaberey bemeistert hat. S. 158. steht *Drängtschaß* galopiren. War dem Vf. das Wort *train-de chasse* nicht bekannt: so hätte er nur Jagdgalop sagen können. Ein Schriftsteller, der, wie Hr. *v. T.*, so viel über Reitkunst schreibt, sollte sich dergleichen Schnitzer nicht zu Schulden kommen lassen.

* * *

Erlangen, in d. Bibelanstalt: *Leitfaden zum Unterricht der Katechumenen.* Ein Anhang zum Katechismus von Dr. *G. F. Seiler*. *Zweyte* Ausgabe. 1803. 70 S. 8. (1½ gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1803. Num. 206.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 6. März 1806.*

## ARZNEYGELAHRTHEIT.

REGENSBURG, b. Montag u. Weiss: *Ueber die gewöhnlichsten Kinderkrankheiten und deren Behandlung. Nach Armstrong* neu bearbeitet von Dr. *Jak. Chrn. Gottlieb Schäffer*, F. Thurn. u. Tax. Leibarzt u. Hofr. 1792. 212 S. 8. (20 gr.)

Ebendas.: *Beschreibung und Heilart der gewöhnlichsten Kinderkrankheiten*, von Dr. *J. Chr. G. Schäffer*, Leibarzt u. Geh. Hofr. *Zweyte* Auflage. 1803. 454 S. 8. (2 Rthlr.)

Wie überhaupt der menschliche Organismus, so lange er seine Existenz im Universum behaupten will und soll, *in einem* fortgesetzten Kampf und *Werden, in einem* steten Wechsel seiner Verhältnisse und Kräfte begriffen ist: so ist diese Entwickelung von abwechselnden Verhältnissen, Anlagen und Kräften nirgends stärker und lebhafter, als in den frühesten Momenten des organischen Lebens. Jeder Augenblick ist da ein anderer, jeder Monat ein verschieden modificirter, in jedem tritt eine neue Entwickelung, ein neuer Stand des zarten Subjects gegen die Aussenwelt ein. Mehrere Jahre sind erforderlich, bis der junge Mensch zu demjenigen Grade von Selbstständigkeit aufsteigt, welcher hinreicht, an seine Individualität im Wirbel aller von aussen gegen ihn andringender Potenzen sicher und standhaft behaupten zu können. Während dieser Zeit, wie leicht ist es geschehen, dass er in seiner Entwickelung gehemmt, in seiner Kraft behindert, im Aufschreiten seiner Organisation zur Vervollkommnung gestört werde! Wie schwer hinwiederum, diese Störungen bald zu errathen! Welche Vorsicht erfordert es, um die schädlichen Einwirkungen zu heben, der so schnell wechselnden Erregbarkeit zur Seite zu stehen, die bald erschöpften Kräfte zu unterstützen! Es ist also augenscheinlich, dass der Kinderarzt in vielem Betracht eine ganz eigene Technik habe, die Krankheiten der Kinder ihre eigene Ansicht und Behandlung erheischen. Daher entstanden auch so viele Abhandlungen über die Kinderkrankheiten und deren Heilung. Die Urschrift der vor uns liegenden beiden Ausgaben einer solchen Schrift war ein höchst unvollkommner Versuch, Aerzte und Nichtärzte auf mehrere Vorurtheile in der Erziehung gesunder und mancher Irrthümer in der Behandlung kranker Kinder aufmerksam zu machen. Hr. Sch. machte sie zu einem neuen und brauchbaren Werke, fügte mehrere Kapitel, nämlich: von der allerersten Pflege neugeborner Kinder, von den Fehlern am Nabel, von der Gelbsucht, von der Verstopfung der Nase, von der Eiterung der Augendeckeldrüsen (ein besonders schätzbarer Artikel!) vom Grind, von den Pocken und deren Impfung, vom Scharlach und von den Masern, und von den kalten Fiebern, bey — Gegenstände, welche unter die wichtigsten in einer Kinderstube zu rechnen sind. Eben diese Bearbeitung des Hn. Sch. machte diess Buch den deutschen Aerzten so werth, dass, wie man sieht, bald eine neue Auflage nothwendig wurde. Hr. Sch. zeigte sich darin als einen vorsichtigen, erfahrnen und gefühlvollen Arzt, der wahrscheinlich mehr kranke Kinder geheilt, als der nach ihm kommende *Girtanner* ihrer gesehen hat. Ganz wahr ist die Bemerkung des Hn. Sch., dass Kinder weniger solchen Krankheiten ausgesetzt seyen, welche sich Erwachsene durch Unmässigkeit, harte Arbeit und heftige Anstrengung zuziehen, oder die dem Einfluss der Witterung zuzuschreiben sind; sie wissen (sagt der Vf. ferner) nichts von Sorgen und Gemüthsunruhen, aus denen Fieber, Schwermuth und Nervenzufälle entstehen; wenig angeerbte Krankheiten (eine Klasse, die doch hauptsächlich in einer Kinderschrift einer genauern Sichtung bedurft hätte,) als Gicht, Schwindsucht, Lähmung (?) brechen in der Kindheit oder zarten Jugend aus; die diesem Alter eigenthümlichsten Krankheiten seyen die Gichter (Krämpfe), das Zahnen und die englische Krankheit. Aber nicht nur seyen die Krankheiten der Kinder minder zahlreich, sondern sie seyen auch weit leichter und einfacher zu erklären und zu heilen; sie entständen meist aus einerley Ursache, aus Vollsaftigkeit und schwacher Verdauung, welche letztere den Kindern grösstentheils durch unschicklich gereichte Kost zugezogen werde. Sie seyen deshalb auch nach einerley Methode zu behandeln. Da die Drüsen bey Kindern überhaupt grösser und die Absonderungen reichlicher seyen: so beschweren die überflüssigen Säfte, wenn sie nicht gehörig ausgeleert werden, den Darmkanal und seine Nerven, und bewirken diejenigen Krankheiten, welchen Kinder am meisten unterworfen

terworfen find und gegen welche Ausleerungen, befonders Brechmittel, am zuverläffigften wirken. — So fprach Hr. Sch. im J. 1792. Seitdem haben fich die medicinifchen Grundfätze fehr geändert; man ift von den Säften zu den Kräften übergegangen, man hat in einer mangelhaften Thätigkeit der letztern den hauptfächlichften Grund aller Krankheiten gefucht, man ift, befonders auch bey Kinderkrankheiten, von den Ausleerungen mehr zurückgekommen. Wir wollen fehen, wie Hr. Sch. über diefe veränderten Anfichten jetzt, im J. 1803, urtheilt! Ich habe, fagt er, in beiden vorigen Ausgaben den Satz aufgeftellt, dafs die meiften Kinderkrankheiten aus verdorbener Digeftion und angefammelten Unreinigkeiten in den Verdauungswegen entftehen und daher mit ausführenden Arzneyen behandelt werden müfsten. Auch jetzt, nach einer Reihe von mehrern Jahren Erfahrung, bin ich noch von diefem Satz überzeugt. Hr. Sch. beftätigt alfo abermals durch fein Beyfpiel das Axiom, dafs es fchwer halte, von einmal angenommenen Meynungen und Maximen zurück zu kommen. Hr. Sch. bleibt z. B. fo hartnäckig bey feinen Lieblingsmitteln, den emetifchen Arzneyen, dafs er auch die Erregungstheorie zur Sachwalterin zu bekommen fich bemüht, um durch fie feine Meynung von der Wohlthätigkeit derfelben bey Kinderkrankheiten zu vertheidigen!! So viel im Allgemeinen. Die Abhandlung felbft befteht in der ältern Ausgabe aus fechs und zwanzig, in der neuern aus vier und dreyfsig Abfchnitten, von welchen die von der *Mundklemme*, der *Rofe*, dem *geftörten Verdauungsgefchäft* und den dadurch verurfachten Erfcheinungen, den *englifchen* oder *Schutzpocken*, der *Ohrdrüfengefchwulft*, *Angina polypofa* und *Afthma acutum* (unter dem Abfchnitt Mafern?!) vom *Krampf-* oder *Schafhuften*, von der *Lungenlähmung* oder dem *Stickfluffe*, von der *krankhaften Irritabilität* oder der *unwillkürlichen Muskularbewegung* (?), von der *Verftopfung der Gekrösdrüfen* neu find. Es find hier manche Krankheitsurfachen und blofse Anlagen, wie man fieht, als wirkliche Krankheiten angeführt worden; wir wollen aber um fo weniger Aufhebens davon machen, je mehr uns vom Buche felbft zu fagen noch übrig ift. Vergleichen wir hier beide Ausgaben mit einander: fo müffen wir den Fleifs des Vfs. bewundern, mit welchem er, faft Zeile um Zeile die neue Auflage gegen die ältere gehalten, erweitert und vermeintlich — hie und da auch wirklich verbeffert hat. Die Kinderfäftchen, auch für Kinder, welche die Mutterbruft bekommen, empfiehlt der Vf. auch in der neuen Auflage S. 10. (Rec. hat den Gebrauch diefer abführenden Arzneyen dahin befchränkt, dafs er fie nur reicht, wenn das Kind kein Colaftrum bekommt.) Von der Frofchgefchwulft und den Befchwerden an den Warzen ift S. 13. nur fehr wenig angegeben worden. Der Termin des Anlegens in den erften Tagen, welcher in der vorigen Auflage auf drey bis vier Stunden ausgedehnt war, wird hier mit Recht auf zwey bis drey Stunden abgekürzt. Das allzu öftere Anlegen wird widerrathen, weil die Milch zu wenig balfamifch (?!) werde. Gegen die Stockungen der Milch von Erkältung empfiehlt der Vf. fogleich Compreffen mit warmer Salmiakauflöfung, welche, auch nach des Rec. Erfahrung, wirkfamer find, als die bisher empfohlnen Kräuterküfschen. Bey der Bekleidung, S. 28, verwirft der Vf. das leichte Bekleiden bey rauher Witterung und das kalte Baden. Sanftes Wiegen hält derfelbe S. 33. nicht für fchädlich. Ueber die Verhärtung des Zellgewebes, S. 45, bringt der Vf. keine neuere Erfahrung bey. Die Urfache der Gelbfucht, S. 47, wird noch in Verfchliesfung des Gallenganges vom Reiz der erften Koft oder abführender Arzneyen gefetzt und dagegen (dennoch) die letztern empfohlen. Gegen die Verftopfung der Nafe wird auch, S. 50, Abführen und Brechen (!) empfohlen. Die Urfache der Mundklemme fetzt der Vf., S. 55, in einen Nervenreiz, wie bey dem Tetan nach Verwundungen; das ganze Kapitel ift aber mager ausgefallen. Die Rofe, S. 59, hat der Vf. nur zweymal gefehen. Er räth, der China abführende Mittel vorangehen zu laffen. Die Pforophthalmie, auf welche Hr. Sch. zuerft aufmerkfam gemacht hatte, behandelt er, S. 73, mit Kollyrien aus weifsem Vitriol und etwas Opium, zuletzt mit Bleymitteln. Auch diefes Kapitel hätte einer Sichtung bedurft, da die Krankheit nicht fo bedeutend ift, als der Vf. fie macht. Rec. gibt Queckfilbermittel äufserlich und heilt fie fchnell damit. Dem Kapitel vom geftörten Verdauungsgefchäfte fehlt es zu fehr an Präcifion, um eine gute Einleitung zu mehrern folgenden zu werden, was es eigentlich foll. Wie es dafteht, hätte es füglich wegbleiben können. Auch der Abfchnitt: vom ftillen innern Jammer hätte einer genauern Durchficht bedurft. Wie unbeftimmt ift z. B. die Angabe S. 85, dafs viele Kinder, welche von diefen Fraifen, Krämpfen, von ferne bedroht werden, wachend den Kopf beftändig zu bewegen und befonders den Hintertheil deffelben auf dem Kopfkiffen hin und her zu reibenp flegten! Oder der Ausgang in Schlaffucht, worauf entweder Schwämmchen mit Fieber, oder Erbrechen, oder faure Stüle folgen! Oder die Aetiologie derfelben von zu vieler Säure und dergl. Oder die Therapeutik, dafs man das Kind nie eher zur Ruhe legen folle, als bis einige Blähungen, je mehr, defto beffer, von oben oder unten abgegangen feyen; erfolgen diefe nicht, fo fey ein gelindes Brechmittel von Zeit zu Zeit zu geben u. f. f. Von den Schwämmchen hat der Vf. weiter nichts Aetiologifches beygefügt, als dafs er fie entweder für Folgen eines Fiebers, oder meiftens der Unreinlichkeit und vorzüglich der Ueberladung des Magens erklärt. Zu dem Kapitel vom Schluchzen hat der Vf. einiges über das Keichen (oder Ausbleiben im Schreyen) hinzugefügt, welche Erfcheinung gröfstentheils von einer Art Eigenfinn und Bosheit des Kindes herrührt. Auch diefes Kapitel hätte verdient, nach einer beffern, neuern Anficht corrigirt zu werden. Alle diefe Unterleibsbefchwerden rühren von directer Schwäche her

her und werden am sichersten durch schickliche Stärkungsmittel gehoben. Der Vf. empfiehlt auch gegen die wäsrichten Durchfälle seinen geliebten Brechwein und nur ein einziges Mal, S. 109, entschlüpft ihm das Wort excitirende Mittel. Unbegreiflich ist es, was er bey einer Bähung von Altheewurzelabsud, S. 110, für eine Idee und Tendenz habe. Der in der neuen Aufl. gleichsam mit Schüchternheit hinzugesetzte Schluss: Zimmtwasser mit etwas Mohnsaft, ist das beste an dem ganzen Aufsatze. Einen übeln Druckfehler wollen wir doch auch hier verbessern, obschon er im Buche selbst unter den Druckfehlern mit aufgeführt worden ist; er kann zu gefährliche Folgen haben, S. 111. Z. 3. v. u. muss es statt Mohnsaft, wie da steht, Mohnsyrup, *Syrup. papaveris albi* gelesen werden. Durchaus hätte der Vf. den Zirkel von Demonstration, in welchem er sich herumtreibt, um den Nutzen, besonders auch die sedative Eigenschaft, S. 115, der Brechmittel zu beweisen, enger gezogen werden sollen. Es ist das liebe lange Lied, was man immer wieder aufs neue zu hören bekommt! Unter den Mitteln gegen Convulsionen kommt auch wieder S. 127 das Gallium zum Vorschein, dessen sich doch kein Mensch mehr bedient. Interessanter ist, dass auch bey dem Vf. das *Oleum tartari per deliquium* sich auffallend wirksam gegen Krämpfe gezeigt hat. Den innern Wasserkopf (*Febris hydrocephalica*) hält der Vf. S. 136. für Folge eines widernatürlichen Leidens des Gehirns, wodurch die Secretion vermehrt und die Resorption vermindert werde. Ueber das Nähere dieses widernatürlichen Leidens, wie es Hr. Sch. benennt, lässt er sich jedoch nicht aus. Selten, sagt er S. 146, sey eine reine Entzündung, unzählige Mal Drüsenverstopfung (?) die Ursache, und daher (?) heile die *Digitalis* und das Queckfilber diese Krankheit noch am zuverlässigsten. S. 147. ist er jedoch wieder sehr geneigt, eine vorhergegangene leichte (?) Entzündung des Hirns anzunehmen. Das Kapitel vom Zahnen ist mit Rücksicht auf neuere Zweifel darüber bearbeitet. Dem Vf. gebührt der Ruhm, die pathologische Dentition schon vor *Wichmann* beschränkt zu haben. Von der *Terra ponderosa*, welche durch eine achtungswerthe Autorität gegen skrofulöse Beschwerden sehr empfohlen ward, hat der Vf., S. 181, allein gereicht, nie ausgezeichnet gute Wirkungen gesehen. Bey dem Ansprung, S. 193, hat Hr. Sch. *Wichmanns* diagnostische Bemühungen benutzt. Gegen den trocknen herpetischen Ausschlag lässt der Vf. äusserlich das frisch ausgepresste Nussöl einreiben. In hartnäckigen Fällen wirke die Salpetersäure mit Fett abgerieben. Den Schorfkopf, S. 198, hält der Vf. für ansteckend. Des neuester Zeit von dem verst. *Thomann* empfohlnen Kohlenpulvers ist dabey nicht Erwähnung gethan. Das Kapitel von den Pocken ist besonders reich an Zusätzen geworden. Uneingeschränkt empfiehlt der Vf. auch hier Brechmittel. Die Behandlung der Pockenpyrexie oder gutartigen Pockenkrankheit ist viel weitläuftiger abgehandelt als in der vorigen Auflage. Um Metastasen vorzubeugen, räth der Vf. alle acht Tage wenigstens, und solches fünf bis sechs Mal, eine tüchtige, S. 233, Abführung. S. 234 f. sind ein Paar merkwürdige Krankengeschichten beygefügt worden. Zwey Geschwister starben, das eine am siebenten, das zweyte am fünften Tage der Blatterkrankheit an einer Hämorrhagie durch den After (wahrscheinlich bey schwerem Typhus). Der Vf. nimmt eine skorbutische Auflösung des Cruors und specifischen Trieb auf die Hämorrhoidalgefässe an. Zwey nachherige Kinder derselben Familie wurden glücklich geimpft, ein jüngeres von sechs Wochen, von diesen angesteckt, bekam wenig Pocken, dennoch aber vermehrte Stulgänge mit Blutstreifen. (Waren die Aeltern hämorrhoidalisch?) Interessant ist auch die Uebersicht der Pockenkrankheit in Regensburg vom Jahr 1741 — 1801. Das Kapitel von der Impfung der (Menschen)Pocken ist für den Stand der Vaccination zu weitläuftig abgehandelt. Ein schönes Kapitel macht die Impfung der Kuhpocken aus. Der Vf. ist, wie wohl jetzt die meisten Aerzte, ein aufrichtiger Lobredner derselben. Das Kapitel vom Scharlach hat mehrere, sehr nothwendige, Zusätze bekommen, da dasselbe in der vorigen Ausgabe wirklich gar zu mager ausgefallen war. Der Vf. empfiehlt auch hier wieder seine Brechmittel. Mit vollem Rechte verbietet derselbe den frühen Genuss der freyen Luft nach der Krankheit, obschon die Entstehung der Scharlachwassersucht nicht allein hierin begründet ist. (Rec. hat erst jetzt wieder mehrere Beyspiele gesehen, wo Kinder heftig daran erkrankten, welche doch sehr sorgsam vor derselben bewahrt worden waren.) Bey gefährlichen Kranken fand der Vf. am fünften, sechsten Tag, meist nur auf den Armen Frieselausschlag, welcher von schlimmer Bedeutung war. (Es ist ein Unterschied, ob dieser Ausschlag einzeln und abgesondert vom Scharlach kommt, oder ob der ganze Scharlach frieselartig, pustulös ist. Der letzte ist nicht immer gefährlich.) Bey den Masern denkt der Vf. auch der Rötheln, *Rubeolae*. Er ist aber in seiner Meynung darüber ungewiss, und glaubt, sie seyen keine eigenthümliche Krankheit, sondern entweder ein einfaches Scharlach (?) oder eine Abart desselben, welche mit geringerer Heftigkeit, wenigerem Ausschlag und kleinern Flecken bestand. Hn. *Ziegler* bezüchtigt der Vf. einer Unrichtigkeit. (Es wäre doch wirklich einmal Zeit, über diese räthselhafte Krankheit mehr Licht zu verbreiten. Es wäre diess ein bey weitem nützlicheres Sujet für Inauguraldissertationen als das ewige Wiederkäuen unsicherer speculativen Principien.) Den Schluss dieses Kap. machen einige hieher nicht passende Bruchstücke von der *Angina polyposa* und dem *Asthma acutum* und wunderlich genug! ein Epigramm auf die Weiber! Unter den Mitteln gegen Abzehrung nach Masern führt der Vf. lange eiternde Vesicatorien, Fussbäder, Selterwasser, Einhauchmaschinen (d. h. Dämpfe vermittelst derselben eingesogen), unter denen gegen Felle der Augen Pulver aus Borax, Vitriol und gebrannten Alaun, oder ein Sälbchen aus einem

einem Loth Butter, 15 Gran rothem Präcipitat, 6 Gran weifsem Vitriol und 50 Tropfen der zerfloffenen (?) Leber einer Aalraute an. Bey den Gefchwülften nach Pocken kommt das Wort afthenifch, fo viel wir gewahr worden find, zum erften Mal vor. Beym Keichhuften find Beobachtungen aus neuern Epidemieen beygefügt, welche des Vfs. (und Rec.) Meynung von der Ansteckbarkeit deffelben und die Wirkfamkeit der Belladonna beweifen. Die Struvifche Einreibung mit Brechweinftein entfprach der Erwartung nicht. (Sie erzeugt nur eine nutzlofe und befchwerliche Puftulation an der geriebenen Stelle.) In einem eigenen Kap. unterfcheidet der Vf. den Krampf- oder Schafshuften vom Keichhuften; verwechfelt aber irriger Weife jenen mit der hitzigen Krampfbräune oder dem Millarfchen Afthma. Einzeln handelt auch Hr. Sch. den Stickflufs oder die Lungenlähmung ab und behandelt fie mit reizenden Mitteln. Er glaubt, die Krankheit fey den Knaben mehr, als den Mädchen gefährlich. Unter der Benennung: krankhafte Irritabilität oder unwillkürliche Muskelbewegung befchreibt er eine Abftufung des Veitstanzes, welcher Mädchen zwifchen neun bis zehn Jahren unterworfen feyen, die unmerklich anfängt, mit ungeftörtem Bewufstfeyn, verkehrtem Sprechen und Bewegen verbunden ift und lange dauert. (Grade in diefer vom Vf. benannten Zeit hat Rec. zwey ähnliche Kranke, auch Mädchen von neun und dreyzehn Jahren zu behandeln gehabt. Es fchien damals eine epidemifche Einwirkung vorzuwalten: denn auch an andern Orten kam diefe feltene Krankheit, allerdings eine Art von Veitstanz, vor. Sie gehört jedoch nur uneigentlich in diefe Schrift.) Die Abhandl. von der Verftopfung der Gekrösdrüfen hätte unter einer neuern Anficht eine wahrfcheinlich fehr veränderte Geftalt erhalten; der Vf. bleibt bey der ältern. Dadurch wird aber diefs Kap. felbft zu weit von einem andern, Kap. VIII; getrennt, welches diefem nahe verwandt ift. Das Wefen der Rhachitis fetzt der Vf. in einen gefchwächten Zuftand der ernährenden Werkzeuge und zu grofse Thätigkeit der Saugadern, welche mehr erdichte Subftanz von den feften Theilen des Körpers ausführen, als ihnen durch die ernährenden Werkzeuge zugeführt wird. (Der Vf. deutet damit wahrfcheinlich auf den Mangel an phosphorfauren Kalk und Ueberflufs an Phosphorfäure, welche neuere chemifche Pathologen bey diefer Krankheit angenommen haben.) Hr. Sch. empfiehlt dagegen kräftig auflöfende (!) und gelinde ausführende (?), dann ftärkende Mittel und das kalte Bad. Vom letztern fagt er, es müffe ganz zuletzt erft angewandt werden: denn da es fehr wirkfam fey: fo dürfe es nicht eher genommen werden, als bis der Kranke hiezu gehörig vorbereitet worden (d. h. wieder gefund ift. Die Regel ift fonft, dafs die fehr wirkfamen Mittel ohne Auffchub angewendet werden. In einem Einfchiebfel fagt der Vf.: Zuweilen vertragen fie, die Kranken, die lauen Bäder vortrefflich, befonders wenn folche von *Calamus aromaticus* bereitet werden. Wie unbeftimmt ift alles diefs!) In diefem Kap. find auch zwey Worte vom Winddorn, von der Lähmung der untern Glieder, und von der Blutgefchwulft am Kopfe, deren Hr. *Michaelis* erwähnt, gefagt worden. Die letzte hat Hr. Sch. noch nie (Rec. aber wirklich einige Mal) beobachtet. Das Kap. von den Skropheln ift mit einer Einleitung verfehen worden, worin der Vf. die nächfte Urfache diefer Krankheit in einen hohen Grad von Atonie und Schwäche des lymphatifchen Syftems fetzt, mit kränklich vermehrter und fpecififcher Reizbarkei[t] verbunden, wodurch fich denn eine eigene fpecififch[e] Schärfe, Skrophelfchärfe, erzeugt. Die nächfte Wir[-]kung ift widernatürliche Reizung des Lymph- un[d] Drüfenfyftems, wodurch Abforption und Affimilatio[n] gehindert, die Abfonderung der Phosphorfäure durc[h] den Urin vermindert und diefe letzte folglich im Kör[-]per angehäuft wird. Das ift ganz richtig; aber fo rich[-]tig diefe Meynung ift, fo wenig hat der Vf. fie weite[r] verfolgt. Eine ähnliche Befchaffenheit hat es auc[h] mit dem Kapitel von den Wechfelfiebern. Der V[f.] fetzt das Wefen derfelben in ein Nervenleiden, vo[r-]züglich in den Verdauungsorganen. Das normal[e] Zufammenftimmen der Lebensthätigkeit fey unte[r-]brochen, es entftehe ein allgemeiner Krampf, Re[a-]ction (?), Fieberfroft (alles einerley?), der Wä[r-]meftoff werde zurückgehalten und wenn die Re[a-]ction nachlaffe, gehe mit dem Schweifs und Urin da[s] angehäufte Phlogifton (?) aus dem Körper. (Die Theorie des Wechfelfiebers dürfte wohl wenig Anhä[n-]ger finden.) Das ganze Kapitel, fo wie auch das vo[m] Schleimfieber, ift mager ausgefallen. Das letzte hä[lt] der Vf. jedoch mit Recht für eine Unterabtheilung d[es] Nervenfiebers. Es werden auch wieder Brechmitt[el] gegen daffelbe empfohlen. Das Kap. von den W[ür-]mern ift unverändert geblieben, der Vf. gehört (m[it] Rec.) unter diejenigen Aerzte, welche primäre Wur[m-]krankheiten für Seltenheiten halten. Das ganze Bu[ch] fchliefst mit Recepten. Auch über diefe müffen w[ir] noch ein Wort fagen! Die Receptur des Vfs. gleic[ht] feiner Aetiologie; fo complicirt und unharmonifch [in] den erften Elementen diefe ift, aus fo ungleichartig[en,] manchmal fich widerfprechenden Mitteln find feine R[e-]cepte zufammengefetzt. Sie find durchaus nicht reg[el-]mäfsig, gefchweige mufterhaft. Unter andern ift d[er] Vf. ein grofser Freund von Salzen und Queckfilber z[u-]fammengemifcht, *Sal mirabile* und *Calomel, Pulvis la[xa-]tivus tartar.* und *Calomel, Sal polychreft.* und *Pulv. a[lte-]rans Plummer.* u. f. w. Der *Pulvis alterans* fteht [an] manchen Stellen gewifs nur der Gewohnheit weg[en.] Eben fo kann es unmöglich aus einer reinen Indi[ca-]tion entfpringen, wenn der Vf., wie er oft th[ut,] *Spirit. Mindereri* und *Aqua laxativa*, oder Baldri[an,] China, Guajak, Salmiak, Stärkenmehl und R[ha-]barber zufammenmifcht. Jeder Arzt follte fich a[uch] über das Geringfte in feinen Verordnungen Rech[en-]fchaft zu geben wiffen! Ueberhaupt müffen wir, [fo] fehr wir auch den Vf. als einen humanen, gefühlv[ol-]len und emfigen Arzt fchätzen, von feinem Buche [be-]kennen, dafs es den Anfprüchen der Kritik nicht i[n al-]len Stücken genüge und eine neue Bearbeitung di[efes] Gegenftandes, der Kinderkrankheiten, nicht [ent-]behrlich mache.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

*Sonnabends, den 8. März 1806.*

## PHILOSOPHIE.

MÜNCHEN, b. Lindauer: *Versuch einer solchen fasslichen Darstellung der Kantischen Philosophie, dass hieraus das Brauchbare und Wichtige derselben für die Welt einleuchten möge.* Fortgesetzt von einem Verehrer des seligen *Mutschelle* und einem Freunde der Philosophie. *Achtes* bis *zwölftes* und *letztes* Heft. 1805. XXIV u. 339 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.) Auch unter dem Titel: *Der Transscendental - Idealismus in seiner dreyfachen Steigerung;* oder *Kants, Fichte's, Schellings* philosophische Ansichten, nebst des Verfassers Ansicht und Beurtheilung.

Die frühern Hefte dieser vom seligen Mutschelle angefangenen Arbeit sind im Jahrg. der A. L. Z. *1803. Num. 252.* von einem andern Rec. angezeigt *worden, und* es ward dort bemerklich gemacht, *dass der Fortsetzer* von dem populären Zweck des ersten *Herausgebers* abgewichen sey und mehr tieferliegende Untersuchungen der Philosophie seinen Lesern darlege. Dasselbe dürfte auch von diesen letzten Heften gelten, obgleich der Vf. versucht hat, so fasslich und klar über die neuere speculative Philosophie zu schreiben, wie es der Gegenstand nur zulassen mochte. Wir wollen dieses Werk ohne Rücksicht auf grössere oder mindere Popularität desselben bloss nach seinem Inhalt und der darin niedergelegten Ansicht der neuesten Philosophie würdigen.

Bey der Anarchie im philosophischen Staate hält es der Vf. für ein Bedürfniss, sich zum Behuf der Pacification zu orientiren. Er findet seine Beruhigung und sein Licht im *Ganzen* des Transscendental-Idealismus. Darum sollen die eigenthümlichen Ansichten, wie sie Kant, Fichte und Schelling gefasst hatten, auf eine concentrirte Weise zur deutlichen Uebersicht dargestellt werden. Im *ersten* Abschnitt sind folgende Fragen beantwortet: 1. *Was Kant denn eigentlich wollte?* Er wollte das Fundament der philosophischen Systeme durch Kritik des geistigen Vermögens und seines Gebrauchs bey dem Menschen untersuchen. Durch Hume ward er dazu veranlasst und ergriff als Genie eine schöpferische Idee. 2. *Welche Methode erwählte Kant, diese Idee zu realisiren?* Eine Gränzbestimmung des rechtlichen Gebrauchs der Vernunft, ein vollkommen kritisches Verfahren. Er versuchte, was Kopernikus in der Astronomie unternommen hatte, den umgekehrten Weg, den man bisher betrat, und gab die Voraussetzung auf, dass sich die Vorstellungen nach den vorgestellten Objecten richteten; ergriff im Gegentheil den Gedanken, dass die Erkenntniss der Objecte den Gesetzen des Erkenntnissvermögens unterlägen. Er verwirklichte dadurch die Idee eines Idealismus, wie man bisher noch keinen kannte. Dieser Idealismus ist transscendental, da der frühere nur dem Materialismus entgegen stand. Die Elemente der Erkenntniss glaubte er in der ursprünglich synthetischen Einheit der Apperception des Selbstbewusstseyns (des Ich denke) zu entdecken. Nur was unmittelbar durch diesen ursprünglich synthetischen Akt und dessen Einheit ausgesprochen war, ward von ihm mit Sicherheit angenommen. Hiemit waren die Gränzen der Erkennbarkeit bestimmt, ausser denselben aber lag ein Feld der moralischen Wirksamkeit, wo die Ideen der Freyheit, Unsterblichkeit und Sittlichkeit in ihrer Gültigkeit gerechtfertigt wurden. Die ästhetischen Ideen rechnete er, weil es weniger um ihre Realität, als um ihre Anwendung und Subsumtion zu thun war, zur Urtheilskraft. — 3. *Wie lauten die Hauptmomente der Kantischen Ansicht?* Kant fand die beiden Gebiete der Subjectivität und Objectivität allerdings in ihrer Trennung vor; aber er beachtete diese Trennung zuerst mit klarem Bewusstseyn, sprach sie bestimmt aus, und war bemüht, ihre Begränzung in ihrer Unabhängigkeit von einander auszumitteln, so dass er den freyen Uebergang von einem zum andern schlechthin läugnete, und denselben als die Quelle aller sich versteigenden falschen Wissenschaft, oder Dialektik, erklärte, so bald er ohne kritische Vorsicht unternommen wurde. Anerkannte Realität findet sich nur auf dem Boden der Erfahrung, der Verstand kann nie darüber hinaus dringen, er kennt nicht das *Wesen* der Dinge, sondern nur ihre *Erscheinungen.* Nur was in dem Schematismus der transscendentalen Einbildungskraft seinen Grund hat, ist allgemein gültig und nothwendig. Auf dem Gebiet der Subjectivität ist als Postulat die Idee der freyen Selbstthätigkeit, eines praktischen Charakters der Vernunft zu ergreifen. Mittelbar ist diese Idee aufzuweisen in der Idee einer unbedingten Gesetzgebung, die sich in

in den entwickelten Gefühlen von Recht und Pflicht und im Begriff eines reinguten Willens, der ihnen huldigt, unläugbar offenbart. Doch müssen diese Ideen nicht für die Erkenntnifs und dessen Bestimmung gemifsbraucht werden. Die ästhetischen und teleologischen Ideen, welche auf eine gewisse gesetzgebende Macht Anspruch machen, werden nach ihrem Ursprung und nach ihrer Anwendung in der Kritik der Urtheilskraft gewürdigt.

Im *zweyten* Abschnitt wird von der *Fichteschen* Ansicht geredet. Der Vf. betrachtet sie als eine Steigerung der Kantischen. Kant hatte einen transscendentalen Idealismus aufgestellt, der aus dem wesentlichen Charakter der menschlichen Subjectivität die Wahrheit so wie die Echtheit der für die Menschen erkennbaren Objectivität deducirt. Es blieb nach ihm ein eitles Unternehmen, unmittelbar von den Dingen an sich Kenntnisse zu erwerben. Zur Vollendung des menschlichen Wissens schien nichts weiter nöthig zu seyn, als den entdeckten letzten Grund, das reine, unvermischte Bewufstseyn, näher zu entwickeln und zu beleuchten. Fichte fafste den Gegensatz des Objects und Subjects in der höchsten Abstraction. Für ihn war nichts, was *existirte*, ehe es nicht erst vor dem Auge seiner philosophischen Beobachtung im ursprünglichen Handeln *entstände*. Er abstrahirte von allem Existirenden, um rein zu finden, wie und unter welchen Gesetzen es in dem Ich entstehe. Um in die innerste Tiefe seines Bewufstseyns einzudringen, nahm er eine *höhere* Reflexion zu Hülfe, welche stets sich selbst experimentirend und beobachtend bis zum einfachsten ursprünglichsten geistigen Akte vordringt, und von demselben ausgehend, das Bewufstseyn und jede Erscheinung des Bewufstseyns, als *Handlung*, bis zur völligen Geschlossenheit der Sphäre, streng systematisch ableitet und darstellt. Auch Fichte unterschreibt die Hauptsätze der Kritik der reinen Vernunft, unterscheidet sich aber von ihr durch den höhern Standpunkt und durch die eigne lebendige Methode. Kant blieb bey dem ursprünglichen Akt des Bewufstseyns, als Factum, stehen; Fichte fixirte seinen Standpunkt als reine Thätigkeit, als ein Handeln schlechthin, welches über den ersten synthetischen Akt der transscendentalen Erkenntnifs hinaus liegt. Daher seine erste absolute Thesis, das Setzen schlechthin, das absolute Setzen des Ichs. Sie tritt mit sich selbst in Wechselwirkung und bestimmt sich zu einem endlichen Resultate. Das Bewufstseyn wird construirt. Nach dieser Methode *entsteht* alles *lebendig* vor dem Auge des philosophischen Beobachters; die Sätze sind nur die todten Farben die lebendig wandelnde Gestalt zu malen. Das Entstehenlassen vor dem Auge des Geistes, welches in der Mathematik Statt findet, ward von Fichte auf die Philosophie angewandt. Das System kehrt am Ende, als ein lebendiges Ganzes, in sich selbst geschlossen zurück. Die theoretische und praktische Vernunft werden zur vollkommnen *Vereinigung* gebracht. Die Freyheit steht an der Spitze aller Theorie. Der Spiritualismus erhält das Uebergewicht über den Materialismus, die Naturgesetze sind der Reflex der Geistigkeit, ihre Erkennbarkeit ist klar, und die Ideen erhalten in physischer Hinsicht ihren Werth wieder.

*Schellings* Ansicht wird im *dritten* Abschnitt charakterisirt. Fichte betrat das Feld der Subjectivität als das *Einzige*. Die Dualität des Subjectiven und Objectiven *entstand* ihm erst aus der Subjectivität. Schelling verschmolz beides in ein höchstes Absolutes, und läfst aus ihm alles Einzelne hervorgehen. Indessen bleibt das Ideelle, wenigstens in Rücksicht auf Erkenntnifs, das Vorwaltende, und daher auch die Nothwendigkeit der intellectuellen Anschauung. Die absolute Indifferenz als Urquelle aller Differenzen in allen möglichen Erscheinungen, steht an der Spitze des Systems. Dadurch construirt sich ein Universum, und es muss als universaler lebendiger Organismus betrachtet und construirt werden. Nichts ist in durchaus reinem Gegensatze zu denken; nur ein quantitativer Unterschied der Richtung bewirkt die Verschiedenheit. Es gibt eine durchgängige Wechselwirkung, welche zu einem Dritten, als seiner relativen Indifferenz tendirt. Diese reist im Producte. Die Philosophie ist entweder eine Idealphilosophie oder eine Realphilosophie, und beide indifferenziren sich in der Erkenntnifs des Absoluten vermittelst der intellectuellen Anschauung. Der Vf. liefert hierauf S. 166 f. ein Schema der Ideal- und Realphilosophie.

Um nun diese Bestrebungen der drey dargelegten Systeme zu würdigen und zu beurtheilen, gibt der Vf. im *vierten* Abschnitt uns über seinen eignen Standpunkt Auskunft. Jeder Philosoph sucht, sagt er S. 191. das Urwahre, das letzte Befriedigende, das Absolute, und zwar vermittelst einer wissenschaftlichen Untersuchung zu erforschen. Diefs geschieht auf eine für den Menschen, wie er ist, geeignete Weise. Da meynt nun der Vf., man müsse zum Behuf der Philosophie das Absolute erringen und könne es auch; aber es fodere viele Vorsicht, um es auf die gehörige Weise mit Rücksicht auf die Eigenthümlichkeit des menschlichen Wissens zu erreichen und dann auch auszusprechen. (Diefs ist so unbestimmt und allgemein ausgedruckt, dafs es eigentlich nichts sagt und erläutert: denn eben auf die Art und Weise des Erringens des Absoluten, auf die Eigenthümlichkeit des menschlichen philosophischen Wissens kommt es an, und *darüber* sind die Philosophen uneins.) Indem der Vf. sagt: „Menschen sind keine Götter, sie sitzen dem Absoluten nicht im Schosse, noch weniger sind sie das Absolute selbst. Wie wollen sie es unmittelbar in der Anschauung ergreifen, ohne es erst zu beschränken?" — ist er mit diesen Worten schon ein Widersacher des Schellingischen Systems, dessen ganzes Gewicht eben auf dem vorgeblichen Besitz einer intellectuellen Anschauung ruht, und Rec. begreift nicht, wie zwischen ihnen eine Pacification möglich sey. Um sich zu dem höchsten Standpunkt zu erheben, fährt der Vf. fort, muss man erst eine mittlere Stufe einnehmen,

men, die in Hinsicht ihrer Zuverlässigkeit und Wahrheit gesichert und ausser Zweifel gesetzt ist. Diese vorläufige Begründung ist eine Einleitung zur Philosophie. (Rec. begreift nicht, wie es zum Absoluten eine *Einleitung* geben kann, und zwar eine solche, die eine vorläufige *Begründung* seyn soll. Da das Absolute zugleich das Urwahre ist: so erhält alles andre Wahre erst durch das Absolute seine Begründung, und kann ohne dasselbe durchaus nicht *vorläufig* begründet werden. Schelling hat darin ganz Recht, dass es keine Einleitung zum Absoluten geben kann, so bald man wirklich durch eine intellectuelle Anschauung in den Besitz desselben gesetzt ist.) S. 204. heisst es: „das Absolute wird in seiner Realität mehr gläubig geahnt, in der Idee ergriffen, formal und ideal erstrebt. Das Absolute schlechthin zu schauen, zu erkennen, rühmt sich der Forscher nicht." Dann ist es aber zugleich undenkbar, dass der Philosoph, wie es oben S. 1 9. hiess, das Absolute vermöge einer *wissenschaftlichen Untersuchung* zu erforschen, strebe, weil er ja die Unmöglichkeit einer solchen wissenschaftlichen Erforschung einsieht. Ueberhaupt möchte es schwer seyn, auf die synkretistische Weise, welche der Vf. angibt, zu verfahren. Er verschmilzt S. 206. die drey ausgezeichneten Bemühungen Kants, Fichte's und Schellings, behält von jedem das Gute und beseitigt die Fehler. Sein *System* ist S. 207. rein-idealistisch, seine *Tendenz* ist nach Schellings absoluter Einheit, sein *Gang* Kants behutsame Prüfung seiner Kraft. Rec. weiss nicht, wie es ein System geben kann, das nicht als solches schon seine eigenthümliche Tendenz und seinen Gang hätte. Verlöre es die letztere, und gewönne dafür etwas Fremdes: so wäre es dadurch schon nicht mehr dasselbe System. Daher scheinen auch die nähern Angaben des Vfs. nicht recht unter einander zu harmoniren. Das Absolute, oder die Gottheit, wird nach S. 211. nicht anders erreicht, als im Glauben, der zwar gerechtfertigt wird, aber immer *Glaube* bleibt; und doch soll zugleich S. 213. das Absolute, für die Theorie abwärts, Anfangs- und Endpunkt, alles für die ideale Construction des Menschen beseelender Mittelpunkt seyn. Wie kann das Absolute, welches mit der Erkenntnifs nicht gefasst, sondern nur im Glauben geahndet wird, für irgend eine wissenschaftliche Construction brauchbar seyn? Wie kann sich das Absolute, als Absolutes (S. 214.) spalten in Reales und Ideales? Rec. vermisst in diesen Angaben Bündigkeit und Klarheit, und hält diesen Mangel für den Grund, weswegen der Vf. alle neuern Philosophen mit sich einig findet. Er huldigt nach S. 230. dem Transscendental-Idealismus auf eine Art, dass er in der dreyfachen Steigerung desselben „das jedesmalige Gute nicht verkennt, aber auch das Einseitige, Mangelhafte, Schiefe nicht übersieht." Ein solches eklektisches Verfahren scheint wenig Gewinn zu bringen, und aus den zerstreuten Bruchstücken bildet sich schwerlich ein Ganzes. Der Vf. charakterisirt Kants Unternehmen, als die *bescheidne Philosophie des Menschen*, Fichte's Philosophie als die *der Menschheit*, und Schellings Unternehmen als die *kühne Philosophie des Universums*. (S. 244 f.) Amalgamiren wir diese drey Charaktere: so fragt sich: was wird aus der Bescheidenheit, die zugleich eine Kühnheit ist, und aus der Kühnheit, die zugleich eine Bescheidenheit ist, und aus der Philosophie der Menschheit, welche die eigne Bescheidenheit und die Kühnheit des Universums zugleich besitzt? — Auch mit den Gegnern des Schellingischen Systems mit *Jacobi*, *Köppen*, *Fries*, *Weiller*, ist der Vf. einig, und nähert sich wesentlich noch am meisten, wie uns scheint, ihrer Vorstellungsweise; selbst mit *Reinhold*, *Bardili*, *Grohmann*, *Krug*, *Salat*, *Berg*, hält er sich in Uebereinstimmung. Es verdient nachgelesen zu werden, wie der Vf. dieses aus den verschiedenen Aeusserungen der genannten Männer folgert. Wahr ist es, was S. 300. steht, dass alle Menschen, die sich der Philosophie widmen, eigentlich nach einem Ziele streben, nur unter verschiedenen Formen; aber eben diese Formen geben die verschiedenen Systeme, und über diese Formen, ihre Unzulässigkeit und Zulässigkeit, ihren Mangel und ihren Werth, wird gestritten. Es sollte billig nie mit Heftigkeit, sondern mit Unbefangenheit und ruhiger Forschung geschehen; aber zur allgemeinen Pacification würde es wohl dennoch nicht kommen. Diese würde nur eintreten, wenn die Philosophie eine so demonstrirende Wissenschaft, wie die Mathematik, werden könnte. Sie dazu gemacht zu haben, meynen viele, und zwar auf ganz verschiedene Weise. Ihnen entgegen stehen Andre, welche läugnen, dass der Versuch gelang. Ist zwischen den Behauptenden und Verneinenden ein Vergleich zu treffen, so lange sie sich nicht wechselseitig von ihren Gründen zu überzeugen vermögen? Auch der Vf. wird schwerlich durch seine Bemühungen den allgemeinen Frieden der Philosophie näher herbeygeführt haben; indess steht zu wünschen, dass jeder, gleich ihm, mit Aufrichtigkeit, Billigkeit und Achtung Andrer, sich selbst zu orientiren und der Wahrheit einen redlichen Dienst zu leisten suche.

## STAATSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig u. Gera, b. Heinsius: *Der deutsche Fürstenbund nach den Forderungen des neunzehnten Jahrhunderts.* Ein Mittel zur Erhaltung Deutschlands und vielleicht des Gleichgewichts von Europa. Von *Hieronimus a Lapide d. Jüngern.* 1802. 174 S. 8. (18 gr.)

Ein allgemeines Bündniss aller Reichsstände ist (nach der Meynung des Vfs.) als unmöglich zu betrachten. Denn in Betreff des Beytritts von Oestreich und Preussen finden dieselben Hindernisse Statt, welche sich einem dauerhaften Bündnisse unter ihnen allein entgegenstellen, und die ausschliessende Theilnahme von einem dieser mächtigsten deutschen Fürstenhäuser würde das Zustandekommen des ganzen Bundes erschweren, und die Dauer desselben gefährden.

fährden. Dänemark und Schweden würden vielleicht einem Bunde der deutschen Fürsten nicht ungern beytreten; Deutschland aber möchte dabey mehr verlieren als gewinnen; weil jene beiden Staaten zusammen weniger mächtig als das vereinigte Deutschland sind, und dieses durch eine Verbindung mit ihnen in unnütze Kriege verwickelt werden könnte. Es sollten sich daher nur die mittlern und kleinern deutschen Staaten in einem Fürstenbunde vereinigen; doch wäre Kurbraunschweig in denselben aufzunehmen, weil es wahrscheinlich sey, dass solches in Zukunft mit England in andre Verhältnisse treten werde. Dieser Fürstenbund müsste eine Armee von 200000 Mann halten, deren Commando unter den Kurfürsten alterniren sollte. — Da der Ausführung dieses politischen Entwurfs unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen stehen, die ein jeder Kenner unsrer Verfassung und Lage sogleich bemerken wird: so dürfte es wohl überflüssig seyn, die andern Vorschläge des Vfs. wegen der Organisation des neuen Fürstenbundes umständlich anzuführen, ob sie gleich manche gute Bemerkungen enthalten. Uebrigens hätte der Vf., ehe er sich *Hieronymus a Lapide den Jüngern* nennte, wissen sollen, dass es keinen *Hieronymus a Lapide den Aeltern* gibt. Der Schriftsteller, den er im Sinn dabey hatte, nannte sich *Hippolithus a Lapide*.

Philadelphia (Berlin, b. Braun): *Freymüthige Betrachtungen eines Weltbürgers über die merkwürdigsten Revolutionen des achtzehnten Jahrhunderts*. 1801. 640 S. 4. (1 Rthlr. 20 gr.)

Der Vf. dieses höchst elenden, aus 34 Briefen und aus Betrachtungen über die, in den Jahren 1790 bis 1800 vorgefallenen, *zweckmäßigen* (?) Begebenheiten bestehenden, Machwerks starb, nach der Versicherung des ungenannten Herausgebers, auf der Festung zu Spandau. Wenn auch diese Anzeige nicht ein blosser Kunstgriff des Buchhändlers seyn sollte, um dem Buche Käufer zu verschaffen: so bleibt es dennoch Pflicht des Rec., das Publicum zu warnen, dass es sich nicht durch dieses lockende Aushängeschild, und den Druckort *Philadelphia*, zum Ankauf einer Schrift verleiten lasse, die so sehr unter dem Mittelmässigen steht, dass man sie nur aus Pflicht und nach vieler Ueberwindung ganz durchlesen kann. Die beiden ersten Briefe enthalten ökonomisch-kameralistische Vorschläge über die beste und zweckmäsigste Art der Güterverpachtungen, ohne dass man einsehen kann, welch einem seltsamen Zufalle sie ihren Platz hier an der Spitze der sogenannten freymüthigen Betrachtungen eines Weltbürgers über die merkwürdigsten Revolutionen des achtzehnten Jahrhunderts verdanken. *Um bloss einige Einfälle vorzubringen*, ehe sich der Vf. nach S. 9. u. 10. *mit Russlands Wichtigkeiten befasst*, sind seine Vorschläge nicht neu und nicht wichtig genug, dass man sie hier als Einleitung zu historischen Untersuchungen dulden könnte. Eben so wenig werth und zweckmäsig sind indess auch diese. Sie enthalten meistens nichts weiter, als eine trockne Uebersicht der russischen Geschichte, wie man sie in dem ersten besten Handbuche der Geschichte weit besser findet. Unter den zweckmäsigen Begebenheiten werden, so wie in den Briefen, neben der russischen Geschichte, die der Vf. überhaupt als den Hauptgegenstand seiner Betrachtungen ansieht, und an die er alle übrigen anreihet, auch noch der Türkenkrieg, die Vorfälle in Polen und die Revolutionen in Frankreich, Holland, Italien und der Schweiz bis zum 18. Brumäre, nach seiner Manier, *freymüthig* abgehandelt. Diese Manier läuft aber nur auf eine höchst trockene und widrige Aufzählung und Wiederholung der bekanntesten Zeitungsnachrichten hinaus, deren Prüfung hier sehr überflüssig seyn würde. Von dem Stile nur ein Paar kurze Proben: S. 216. „Aus einer solchen trüben Tiefe schwingt nun die Geschichte sich hinauf zu dem Prunk des freudigen Taumels am Hofe Elisabeths, wo am 25. April 1742 das Fest der Krönung mit allen Sollennitäten zu Moskau vollzogen wurde, welcher Prunk auch durch Aufführung einer Oper vermehrt ward." S. 440. „Ist gleich der Plan dieser Aufsätze zu einer förmlichen Befassung der allgemeinen Begebenheiten nicht verabschiedet: (?) so führen doch diese und jene Auftritte so viel Influenz mit sich, dass sie ohne besorglichen Anstoss hier mit eingeflochten werden dürfen."

---

## KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. Ohne Druckort: *C. W. Barton's sichere Mittel, Wanzen und Motten auf immer zu vertreiben;* vermehrt mit einigen Mitteln der Deutschen, hier vorzüglich durch Hülfe der Sabadille, gegen Wanzen, Würmer und den Bandwurm insbesondere. Neue Auflage. 1803. 16 S. 8. (2 gr.) — Die *erste* Auflage dieser Schrift kennt Rec. nicht. Bartons Mittel gegen die Wanzen waren 1. ein Gemenge von weisser Seife, Grünspan und Tabak; 2. Seifensiederlauge und Leim mit Weinessig; 3. Fischthran und ungelöschtem Kalk; 4. Scheidewasser, Kupferwasser und Rindsgalle; 5. Kalk mit Vitriolwasser; 6. stark riechende Dinge als Elsternholz, Schwefeldampf und Pferdedecken; 7. gestossener Pfeffer und Talg; gegen die Motten Terpentinöl, Einwickeln in leinene Tücher und Räuchern mit spanischem Pfeffer. Die Herausgeber, angeblich eine Gesellschaft von Deutschen, empfehlen gegen die Wanzen 1. Salmiak, Sublimat, Ochsengalle mit Steinöl, Kienöl und Baumöl; 2. Rindsgalle, Knoblauch, Schwefel, Baumöl und Essig; 3. Saft fauler Zitronen; 4. Quecksilber mit Schmierseife abgerieben; 5. Seifenschaum; 6. Fliegenschwamm, und 7. gegen Würmer [Ascariden] und Bandwürmer Sabadillsamen, und das von Alexander I. gekaufte, in der Petersburger Zeitung und dem Frankf. Ristretto, auch Reichsanzeiger bekannt gemachte Mittel.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 11. März 1806.*

## *PHILOSOPHIE.*

Meissen, b. Erbstein: *Die Theorie der Gesetzgebung*, aufgestellt von *J. R. Bergk.* 1802. XX u. 366 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der Vf. dieses scharfsinnigen, gründlichen und in der besten moralischen und politischen Tendenz abgefassten Werks, nimmt den Begriff von Gesetzgebung hier in einem viel weitern Umfang, als dem gewöhnlichen. Er wollte überhaupt die Gesetze des Denkens, Erkennens und Handelns aufstellen, um zu bestimmen, was der Mensch wissen kann, welche Pflichten er zu erfüllen hat, und welche Rechte ihm im Verhältniss zu seines gleichen zukommen. Daher erörtert er zuvörderst den ganz allgemeinen Begriff eines Gesetzes, das ihm eine Regel *ist, welche man als die* nothwendige Bedingung von etwas durch Vorstellungen oder Handlungen zu bewirkenden zu betrachten hat. So viel es nun ursprüngliche Thätigkeiten und Bestrebungen des menschlichen Geistes gibt, welche einen verschiedenen Inhalt zum Denken liefern, eben so viel specifisch verschiedene Gesetze gibt es auch. Sie betreffen aber alle entweder das Denken oder das Erkennen, oder das Handeln: der Verstand und die praktische Vernunft sind daher die beiden Vermögen, welche sich im Gemüth als ursprünglich gesetzgebend ankündigen. Jener sagt, was wahr, diese, was gut und rechtlich ist; jener ist im Denken und Erkennen, diese im Handeln gesetzgebend. Die Gesetze, welche dem Verstand ihr Daseyn verdanken, sind *theoretische;* diejenigen, welche aus der praktischen Vernunft entspringen, sind *praktische.* Ausser diesen beiden Arten gibt es noch eine dritte, wesentlich von beiden verschiedene, Art, nämlich die *pragmatischen* Gesetze, welche lehren, wie man es anfangen müsse, um sich glücklich zu machen, und aus der theoretischen Vernunft entstehen, indem solche die Materialien der Erfahrung bearbeitet, und wenn sie sich mit dem von ihr in Ideen umgebildeten empirischen Begriffe des Verstandes an das Begehrungsvermögen wendet, dieselben als Gesetze des Zweckmässigen für diess Vermögen aufstellt. Nun beziehen sich die theoretischen Gesetze entweder auf den Verstand allein, oder auf den Verstand und die Sinnlichkeit zugleich, und bestimmen sowohl das im blossen Denken, als im Erkennen Wahre, d. i. die formale und materielle Wahrheit. Die praktischen Gesetze nehmen entweder den Willen eines jeden Menschen an und für sich, oder den Willen eines und aller zusammen in Anspruch. Jene sind *ethische* (Tugend-), diese *juridische* (Rechts-) Gesetze. Die ethischen Gesetze sind Tugendgesetze in Ansehung meiner, und Tugendgesetze in Ansehung anderer: die Rechtsgesetze sind Gesetze des Privatrechts oder des öffentlichen Rechts, nämlich Gesetze des Staatsrechts und zwar des bürgerlichen Rechts, des peinlichen Rechts und des Polizeyrechts, oder Gesetze des Völkerrechts, oder des weltbürgerlichen Rechts. Eben so sind die pragmatischen Gesetze theils Gesetze der Privatklugheit, theils Gesetze der öffentlichen Klugheit.

Ein *theoretisches* Gesetz ist eine nothwendige und allgemeine Regel, die jemand befolgen muss, wenn er etwas als Wahrheit denken oder erkennen will; und vermittelst eines praktischen Gesetzes erkennt jemand nicht allein das Gute und Rechtliche, sondern er erhält auch zugleich das Gebot, das Gute zu thun, und das Verbot, das Böse und das Unrecht zu unterlassen. Die *praktischen* Gesetze kündigen sich daher im Bewusstseyn als Pflichten an. Die *ethischen* Gesetze fordern, dass nicht allein der Wille mit dem Gesetz übereinstimme, sondern dass dieses auch der Bestimmungsgrund der Uebereinstimmung sey, und dass man demselben aus blosser Achtung gegen die Vernunft gehorche; die *juridischen* hingegen verlangen zwar auch, dass die Willkür mit dem Gesetz übereinstimme, aber sie machen dieses nicht zum Bestimmungsgrund derselben, sondern überlassen die Wahl der Triebfedern zum Thun oder Unterlassen, dem Belieben; mag dieselbe eigennützig oder uneigennützig seyn, diess ist in Ansehung der Rechtlichkeit der Maximen einerley, wenn diese nur allgemein seyn können. Die *pragmatischen* Gesetze wenden sich auch an das Begehrungsvermögen; aber sie verpflichten dasselbe nicht, sondern rathen ihm bloss an, dass, wenn es seine Neigungen, Wünsche und Begierden befriedigen wolle, es dieses oder jenes thun oder unterlassen müsse.

Wenn aber Gesetze wirklich seyn sollen: so müssen sie gegeben werden. Diess erfordert eine Gesetzgebung, das heisst den Akt, nicht allein praktische,

tische, sondern auch theoretische Gesetze zu geben. Der Begriff derselben umfasst demnach nicht blosse Willenshandlungen, welche die praktische Vernunft in Anspruch nimmt, sondern auch Beurtheilungen in Rücksicht des Wahren und Zweckmäsigen, welche durch den Verstand und die theoretische Vernunft bestimmt werden. Folglich begreift die Gesetzgebung 1. die Art und Weise, wie Gesetze möglich werden; 2. den Akt, durch den sie in die Wirklichkeit übergehen; und 3. die Gewalt (Kraft), die die Gesetze als nothwendige Vorschriften zur Bewirkung und Erlangung von etwas ausspricht. Ihr allgemeiner Charakter besteht darin, dass sie Gesetze gibt, und als der Urheber derselben anzusehen ist. Theorie der Gesetze ist eine wissenschaftliche Anweisung, wie das Wahre, Gute, Rechtliche und Zweckmäsige erkannt und gefunden werden kann, und die Theorie der Gesetzgebung lehrt die Grundsätze, die man befolgen muss, wenn man das durch die verschiedenen Gesetze bestimmte und erkannte Wahre, Gute, Rechtliche und Zweckmäsige ausführen will. Beide sollen nicht allein zeigen, was Wahr u. s. w. ist, sondern sie sollen auch eine Anweisung geben, wie man es anfangen müsse, um sich in allen Fällen und unter allen Umständen keinen Verstoss gegen die Wahrheit, die moralische Güte, die Gerechtigkeit, und die Zweckmäsigkeit im Beurtheilen und Handeln zu Schulden kommen zu lassen. Und da eine Theorie wissenschaftlich seyn muss: so muss die Belehrung und Anweisung nach Principien geschehen, welche jeder Art von Gesetzen und Gesetzgebung eigenthümlich sind, und die ihren Charakter, ihren Inhalt und die Gränzen ihrer Anwendbarkeit bestimmen. So begründet alles, wodurch sich der menschliche Geist auf eine besondere Art thätig beweist, ein besonderes Gebiet von Erkenntnissen, welche nach den ihnen eigenthümlichen Gesetzen beurtheilt werden müssen. Ueber den politischen Gesetzgeber, als solchen, darf man daher nicht nach den Principien der Moral, sondern nach den Grundsätzen des Rechts und nach den Regeln der Klugheit entscheiden, und nie dürfen die verschiedenen Gebiete der Beurtheilungen mit einander vermischt werden, wenn die Wissenschaft gedeihen und jedem zu beurtheilenden Gegenstande sein Recht widerfahren soll.

Den Geist, mit welchem diese Untersuchungen angestellt werden müssen, bezeichnet der Vf. in der Vorrede sehr wahr und treffend. Wer, sagt er, keine andere Zurückhaltung bey seinem Forschen nach dem, was wahr ist, kennt, als die Furcht vor dem Irrthum, und dabey weder eine irrdische, noch eine überirrdische Macht scheuet, so lange er nur die Gesetze von beiden pünktlich beobachtet, der wird auch kein Bedenken tragen, alles, was er in Ansehung des zu untersuchenden Gegenstandes für wahr hält, freymüthig zu bekennen; allein er wird sich auch bescheiden, dass, wenn schon seine Gedanken von dem, was irgendwo als positives Gesetz gilt, abweichen, es doch seine Schuldigkeit erfordere, jedem bestehenden Gesetz pünktlichen Gehorsam zu leisten; weil dieser allein einen rechtlichen Verein erhält. Und wenn er auch schon überzeugt ist, dass diese oder jene Regierungsform allein den Forderungen des Rechts entspricht: so wird er sich doch in demjenigen Staat, in welchem er lebt, wie seine Regierungsform auch beschaffen seyn mag, stets als den treuesten Unterthan zeigen. Er wird wünschen, dass nach den Ideen des Republicanismus regiert werde: allein er wird nie seine Hand einem frevelhaften Unternehmen leihen, welches irgend einen gewünschten Zeitpunkt mit Gewalt herbeyzuführen versucht. Allein wenn jemand auch pünktlich den bestehenden Gesetzen gehorcht: so wird er doch stets die Freyheit in seinen Urtheilen bewahren: denn wer diese aufgibt, der handelt eben so unmoralisch, als verderblich. Die Freyheit im Urtheilen führt zur Wahrheit, macht zur Tugend geneigt, und flösst Achtung gegen das Recht ein; und derjenige, der selbst dann heuchelt, wenn er eine Untersuchung über irgend einen Gegenstand öffentlich bekannt macht, mag zwar in alle Sättel gerecht seyn, aber weder die Sache der Wahrheit noch die Sache des Rechts gewinnt etwas durch ihn. Es ist besser schweigen, als seine Ueberzeugung nicht aussprechen, und es ist Pflicht, sich keiner Unwahrhaftigkeit schuldig zu machen, weil diese den Keim alles Guten und Grossen, alles Heiligen und Ehrwürdigen gänzlich zerstört.

Nach diesem Plan und mit der angegebenen, anständigen, nicht nur unverfänglichen, sondern auch höchst heilsamen, Freymüthigkeit, erörtert der Vf., nach einer vorausgeschickten Einleitung über Gesetzgebung, deren Theorie und den verschiedenen Arten der Gesetze §. IV — VI. zuvörderst die *theoretischen* Gesetze. Als Gesetze des Wahren gibt er an die Gesetze des blossen Denkens oder Kriterien der formellen Wahrheit; Gesetze des Erkennens oder metaphysische Gesetze der Wahrheit; Gesetz des Erkennens der äussern Gegenstände; Gesetz des Erkennens der Gegenstände des innern Sinnes; Gesetz des Daseyns oder der Wirklichkeit; Gesetze der Wahrheit der a priorischen Erkenntniss; Gesetze der Wahrheit der Erfahrungskenntniss; Gesetz der Wahrheit der philosophischen Erkenntniss; der mathematischen Erkenntniss; der historischen Erkenntniss. Alsdann wendet er sich (§. VII. VIII.) zu den praktischen Gesetzen, bestimmt (§. IX.) genau den Unterschied der ethischen und rechtlichen Gesetze, und entwickelt (§. X.) das *ethische Gesetz*, welches als Erkenntnissgrund so lautet: „alles, was aus blosser Achtung gegen die Vernunft durch Freyheit möglich ist, ist moralisch geboten, und was bloss um das Gebotenseyn gethan wird, ist ethisch wahr;" und als Bestimmungsgrund: „jeder soll seinen Willen nach einer Maxime bestimmen, die nicht allein allgemeines Gesetz seyn kann, sondern die auch zugleich aus blosser Achtung gegen die Vernunft in die Willenshandlung aufgenommen wird." Aus diesem Gesetz entspringen die Tugendpflichten (§. XI.), sowohl die gegen

gegen sich selbst, beides vollkommne und unvollkommne (§. XII), als gegen andre (§. XIII.) in Ansehung ihrer Glückseligkeit und der ihnen schuldigen Achtung. Die höchste Tugendpflicht von allen ist die Achtung gegen die Menschheit und die Behauptung ihrer Würde; daher ist das Gesetz, welches in Rücksicht der scheinbaren Collision der Pflichten (§. XIV.) Statt findet, folgendes: „jede Pflicht, welche die Behauptung der Achtung gegen die Menschheit unmittelbar zur Absicht hat, ist höher als diejenige, welche das nur mittelbar beabsichtigt, und jene muss eher gethan werden, als diese, und je entfernter eine Handlung als Pflicht von der Erhaltung des Menschen als einer Person ist, desto geringer ist ihr Werth."

Die einzelnen, von dem Vf. aufgestellten, Sätze scheinen uns sowohl an sich richtig, als in ihrer Folge zweckmäsig entwickelt zu seyn: auch finden wir die Abfassung im Ganzen deutlich und bestimmt, so viel nur die Sprache der neuern philosophischen Schulen solches nach der Ansicht der Uneingeweiheten zuläfst. Wir können ihm aber hierin um so weniger folgen, da wir unsre Begriffe von der *Gesetzgebung* nach dem bisherigen Sprachgebrauch gebildet haben, und auch nach einer sorgfältigen Prüfung des Systems des Vfs. noch immer dafür halten, dass man diese Wissenschaft besser auf die eigentlich juridischen Gesetze, wie der Vf. sie nennt, beschränke. Denn in Ansehung der ethischen Gesetze ist, wie er selbst sehr richtig sagt, keine äussere Gesetzgebung *möglich*, welche dem Menschen seine Verbindlichkeit durch eine fremde Willkür auflegt; wohl aber in Ansehung der juridischen. Ethische Gesetze können daher *nie* positiv werden, wie es mit den juridischen der Fall ist. Nun scheint uns aber diese Verschiedenheit in Art der Auflegung der Verbindlichkeit, oder mit andern Worten, die Anknüpfung eines Zwangs an das Gesetz, auf die menschliche Handlungsweise einen so wichtigen Einfluss zu haben, dass wir beide Wissenschaften lieber von einander trennen möchten, und die Wissenschaft von den theoretischen und den ethischen Gesetzen ungern zu der Theorie der Gesetzgebung ziehen wollten, als welche es nach den angenommenen Begriffen nur mit solchen Gesetzen zu thun hat, die derjenige, welcher sie als Regeln vorschreibt, auch aufrecht erhalten kann. Ueberhaupt dürfen wir nicht verschweigen, dass es uns in mancher Rücksicht räthlich scheint, bey Behandlung der für das menschliche Leben, insonderheit in der bürgerlichen Gesellschaft, praktischen Wissenschaften, nicht ohne sehr erhebliche Gründe ganz neue Formen einzuführen, weil sonst diese Hülle nur zu leicht eine Klasse von Lesern ganz abschreckt, auf welche der Schriftsteller allerdings wünschen muss mit zu wirken, und welche doch manche gute und fruchtbringende Idee auffasst, wenn sie ihnen in einem bekannteren Gewande vorgetragen wird. *Montesquieu's* unsterbliches Werk würde sicher bey weitem nicht so viel gewirkt haben, wenn es in schulgerechter Form abgefasst wäre, und die oft tiefsinnigen Untersuchungen der Engländer über Wahrheiten des Staatsrechts sind um nichts weniger eindringend, weil sie nicht in deutsche Systemsprache eingezwängt werden.

Das *Rechtsgesetz* (§. XV.) lautet dem Vf. als *Erkenntnissgrund* so: „jede Handlung, welche mit der Freyheit der Willkür Eines und Aller nach einem allgemeinen Gesetz bestehen kann, ist rechtlich," und als *Bestimmungsgrund — positiv*: „schränke alle deine Handlungen auf die Bedingung ein, dass sie mit den Handlungen aller Andern als freyer und vernünftiger Wesen nach einem allgemeinen Gesetze zusammen bestehen können," und *negativ*: „enthalte dich jeder Aeusserung deiner Willkür, welche nicht Princip einer allgemeinen Gesetzgebung für die Handlungen vernünftiger und freyer Wesen, die mit einander im wechselseitigen Einfluss stehen, seyn kann." Nachdem er nun erwiesen hat, dass dem Menschen Rechte zustehen (§. XVI.), bestimmt er das Gesetz des angebornen (§. XVII.) und des erworbenen (§. XVIII.) Rechts, erörtert (§. XIX. XX.) Zweck und Organisation des Staats, und Inhalt, Zweck und Gränzen der öffentlichen Gesetzgebung, ingleichen (§. XXI — XXII.) die Arten von *öffentlichen Gesetzgebungen* und die Maximen, welche jeder öffentliche Gesetzgeber zu beobachten hat. Die *Staatsgesetzgebungen* behandelt er (§. XXIII — LIV.) vollständiger als die übrigen Arten von Rechtsgesetzgebungen, weil jene für den Menschen in Bezug auf seines Gleichen die wichtigste ist, und weil, so lange die Staaten keine rechtlich organisirte Verfassungen haben, weder seine Cultur, noch seine Sittlichkeit in dem Masse gedeihen kann, als es der Fall seyn wird und muss, wenn die Gerechtigkeit das oberste Principium der Staatsformen und ihrer Handhabung seyn wird. Für die einzelnen Zweige derselben werden die Gesetze als Erkenntniss- und als Bestimmungsgrund, in eben dem Sinn und in eben der Sprache, als die oben angeführten, entwickelt. Im Ganzen stimmen wir den Ansichten des Vfs. völlig bey, und wir sind auf mehrere treffende, mit vorzüglichem Scharfsinn ausgeführte Bemerkungen gestossen, die zum Theil aus der genauern systematischen Darstellung zu fliessen scheinen, ob wir gleich bey einigen Gegenständen, wie z. B. über die peinlichen Strafen verschiedener Meynung seyn müssen. Was aber den Vortrag betrifft: so halten wir uns verpflichtet, unsre obige Aeusserung um so mehr zu wiederholen, als Deutlichkeit und Bestimmtheit an verschiedenen Stellen durch die Sprache dürften gelitten haben. Uebrigens erörtert der Vf. hier beyläufig auch einige besondere Fragen z. B. über den Handel, den er wohl nicht ganz richtig für ein völliges politisches Adiaphoron hält; über das Verhältniss des Staats zur Kirche, welche er mit Recht als ganz unabhängig von dem Staat betrachtet (wogegen wir keineswegs mit ihm einverstanden sind, wenn er sagt, dass auch die Schul- und Erziehungsanstalten den Staat nichts angehen, sondern vielmehr dafür halten, dass ihm hierin eine Oberaufsicht seiner Selbsterhaltung wegen

wegen allerdings zukomme); über das Verhältniss des Schriftstellers und Verlegers, welches er sehr richtig in bloss persönliche Ansprüchen setzt, woraus denn auch folgt, dass der Nachdruck widerrechtlich sey und von dem Staat bestraft werden müsse, weil der Nachdrucker eine des Vfs. Rechte betreffende Handlung in dessen Namen vornimmt, ohne dazu seine Erlaubniss zu haben. Das *Völkerrecht* (§. LV — LVIII.) ist der Inbegriff der Bedingungen, unter welchen sich Staaten als Personen neben und bey einander behaupten, so dass jeder seine Willkür auf die Bedingung einschränkt, dass sie mit der Willkür aller Andern als frey, aber allgemein gesetzlich bestehen kann. Dieses Recht aber existirt nur in der Idee, und es hat keine Realität und Gültigkeit, bis es mittelst eines Völkerbundes durch eine öffentliche Gesetzgebung bestimmt wird; wie denn auch im Kriege bloss das Verhältniss des Menschen zum Menschen noch gültig ist, dessen Gesetze von niemand verletzt werden dürfen, ohne sich muthwillig seiner Würde als Mensch zu entäussern. Um so mehr ist die Abschliessung des ewigen Friedens Pflicht, weil er allein den Rechten Eines und Aller Sicherheit gewährt, und dem rechtslosen Kriegszustande der Staaten ein Ende macht; wenn aber der Vf. auch meynt, dass die Natur, trotz des Widerspruchs der Menschen, stets auf die Beförderung dieses Friedens hin arbeite: so fürchten wir, dass dieser fromme Wunsch noch von seiner Erfüllung gar weit entfernt sey, da die cultivirte Welt hierin bisher nur sehr geringe Fortschritte gemacht hat. Das *Weltbürgerrecht* endlich (§. LIX.) ist auf die mögliche Vereinigung aller Menschen angelegt, und begreift daher die Bedingungen, unter welchen Alle Menschen einander als juridische Personen behandeln. Es gründet sich auf die Hospitalität der einen Nation gegen die andere, und vermöge desselben darf keine der Andern den Verkehr mit ihr versagen, so wie denn überhaupt das strenge Befolgen von Rechtsgesetzen, wenn auch nicht allemal für den Einzelnen, doch für Alle, die besten und glücklichsten Folgen hat.

Die *pragmatischen* Gesetze (§. LX — LXII.) der *Privat-Klugheit*, welche die physische, geistige, ästhetische und moralische Glückseligkeit des Menschen, sowohl für sich, als in dem Verhältniss mit andern besorgen, muss sich jeder selbst machen und sie selbst befolgen; die der *öffentlichen Klugheit* muss sich der Regent entwerfen, wenn er den Vortheil des Staats sich zu seinem angelegenen Geschäft macht, und die Beherrschten und seine Nachbaren mit sich zufrieden machen will. In Ansehung jener lautet das Gesetz so: „der Regent thue alles, was er rechtlicher Weise thun soll, und unterlasse alles, was die Menschen selbst thun dürfen, und was sich von selbst macht" —; er ehre ihre Freyheit, achte ihre Menschheit, und überlasse ihnen alles, was jeder nach seinem Sinn ausgerichtet haben will, so lange dadurch nur niemand Unrecht geschieht. Gegen andere Staaten ist die allgemeine Regel, die der Regent zu beobachten hat, Schonung ihrer Unabhängigkeit und Ehrfurcht gegen alle ihre Rechte. Ehrlichkeit ist die beste Politik, und wenn auch List und Tücke manchmal triumphiren: so können sie es doch in die Länge nicht gegen das Recht aushalten: sie stürzen endlich denjenigen, der sich ihrer bedient, in die Grube, die er Andern gegraben hat.

Am Ende zeigt der Vf. noch, dass es kein oberstes Gesetz gebe, auf welches sich alle andere Gesetze beziehen, und woraus sie sich ableiten liessen. Er schliesst dann mit einer dringenden Einschärfung der Achtung für die Menschheit. Man darf nie an dem Menschen verzweifeln, dass es besser mit ihm werden werde, wenn sich auch der Schein dagegen sträuben sollte, der doch sogleich in nichts verschwinden muss, wenn die Menschen besser seyn *wollen*. Das Zweifeln in dieser Angelegenheit ist das Grab des Guten, so wie der Glaube an die Fortschritte des Menschengeschlechts zum Bessern den Samen zu tausend guten Handlungen ausstreuet, und endlich die Herrschaft der Asträa wieder auf die Erde zurückruft.

---

## KLEINE SCHRIFTEN.

TECHNOLOGIE. *Frankfurt* u. *Leipzig*: *Die von allen Fehlern ganz gereinigte Essigbrauerey nach alter Art und dabey nach der neuesten und vortheilhaftesten Erfindung*, nebst sicherer Anweisung, Hefen zu machen, so viel man verlangt, mehr als eine Sorte von bester Eigenschaft und alle umsonst. Welchem noch beygefügt, nützliches Verfahren beym Branntweinbrennen. *Neue* Auflage. 1803. 25 S. 8. (4 gr.) — Bey aller Sonderbarkeit des Titels, der eher Misstrauen als Vertrauen erweckt, haben wir doch ein gutes Verfahren, Essig zu bereiten, in diesen Bogen gefunden. Eine Mischung aus Weizen- und Gerstenmalz schickt sich zu der Essigbereitung am besten. Das Malz wird eingebrauet, das Abgeseihete durch Hefen in Gährung gesetzt und dann die Essiggährung am besten in Töpfen, die man mit Papier zubindet, veranstaltet. Alle Essigfermente als Sauerteig, Rosinenstiele u. s. w. werden, und zwar mit Recht, als unnütz betrachtet, so auch das von *Hahnemann* empfohlne Schütteln in der Tonne. Etwas zugesetzter, schon fertiger Essig sey das beste Essigferment.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

*Donnerstags, den 13. März 1806.*

## *NATURGESCHICHTE.*

Darmstadt, im Verlage d. Herausgeber: *Deutsche Ornithologie* oder Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands in naturgetreuen Abbildungen und Beschreibungen. Herausgegeben von *Borkhausen*, *Lichthammer*, *C. W. Becker*, *Lembke* und *Becker dem Jüngern*. *VIII* bis *XII*. Heft. 1803 u. 1805. gr. Fol. (Jedes Heft 3 Rthlr. 8 gr.)

Die gegenwärtigen Hefte dieses deutschen Prachtwerks, wovon die frühern in der A. L. Z. 1803. Num. 327 beyfällig angezeigt worden, stehen jenen an Schönheit und Richtigkeit nicht nach. Die *erste* und *zweyte* Kupfertafel von Heft *VIII*. enthält eine treue Darstellung der *Halbweyhe* männlichen und weiblichen Geschlechts, die beide so auffallend in der Farbe und Zeichnung verschieden sind, dass sie die mehrsten Ornithologen für verschiedene Arten unter dem Namen *Falco cyaneus* und *Pygargus* und andern mehr ausgegeben haben. Der Blick verweilt mit Wohlgefallen auf den so unvergleichlich schön gezeichneten und gestochenen Figuren. Eben so vortrefflich ist auf der *dritten* Tafel der *Dorndreher* (*Lanius spinitorquus*) nach beiden Geschlechtern dargestellt. Im Darmstädter Museum trifft man eine Ausartung dieses Vogels mit einem Kreuzschnabel (*Lan. sp. forficatus*) an. Die *vierte* und *fünfte* Kupfertafel stellt das Männchen und Weibchen der *Spitzente* (*Anas acuta*) dar, und im Text finden sich mehrere neue Bemerkungen über Gestalt und Lebensart dieses schönen Wasservogels. Die *Differentia specifica* ist etwas weitläuftig, aber dafür auch desto bestimmter.

*Männchen:* Kopf rosenfarbig kupferglänzend, an beiden Hinterseiten desselben eine schmale, vom Halse hineinziehende, weisse Linie — *Hals sehr lang und dünn* — Spiegel grün und röthlich kupferglänzend, oben strohgelb, unten schwarz und weiss gesäumt — Schwanz lang und zugespitzt mit zwey schwarzgrün glänzenden, einige Zolle vorragenden, Mittelfedern — Füsse graugrünlich (nicht aschgrau nach mehrern Schriftstellern) — Oberleib mit weissen und graubraunen Wellenlinien — Vorderhals, Brust und Unterleib weiss.

*Weibchen:* Kopf, Oberleib, überhaupt die Hauptfarbe lerchengrau gewölkt und durchschossen — Unterleib bräunlich schmutzig weiss — Hals mittelmässig lang — Schwanz zugespitzt ohne vorragende Mittelfedern — Füsse wie am Männchen — Spiegel ein undeutliches Gemisch aus braun, grau und strohgelb (bey sehr alten wie am Männchen).

Auch die *sechste* Kupfertafel, welche beide Geschlechter des *Bergfinken* (*Fringilla montifringilla*) enthält, macht Künstlern und Herausgebern Ehre. Es ist auch keine Feder verfehlt.

Im *IX*. Hefte steht auf der *ersten* Kupfertafel der *Adler mit den weissen Augenkreisen* (*Aquila leucamphomma Bekkeri*), den *Bechstein* in seinem ornithologischen Taschenbuche *Falco (Aquila) leucopsis* nennt. Es ist das Weibchen, und nur ein flüchtiger Blick zeigt, dass dieser Vogel eine eigene Art und nicht der *Flussadler* (*Falco Haliaetos, Lin.*), der als Männchen und Weibchen auf der *zweyten* und *dritten* Kupfertafel abgebildet steht, ist. Rec. kennt diesen Vogel auch, und kann versichern, dass die Figur sehr treu ist, obgleich sein Vogel etwas dunkler auf dem Rücken war, und am Unterleibe eine etwas dichtere Zeichnung hatte; vielleicht dass diess den Unterschied des Geschlechts ausmacht, wie bey *Falco apivorus*. Dieser seltne Vogel wird hier folgender Massen beschrieben. *Kennzeichen der Art:* Kopf und Hals stark, erster platt gedrückt, mit Pfeilspitzen, am Hinterkopfe wegstarrenden, Federn; Wachshaut und etwas lange geschuppte Fusswurzeln blassblau; Augenkreise *weiss und wollig*. *Beschreibung:* des Weibchens Länge von der gekrümmten Schnabelspitze bis zum Schwanzende ist 2 Fuss 8 Zoll; die grossen Flügel klaftern 6 Fuss 11 Zoll, ragen gefaltet ein wenig über die Schwanzspitze, und hängen, ohne von den Seitenfedern des Körpers (Flügeltragfedern) unterstützt zu werden, jedoch am Schwingenende gekreuzt, am Körper. Der Schnabel ist stark, zahnlos und bläulich hornfarben; der Augenstern hochgelb; die Wachshaut und die etwas langen, jedoch stämmigen, klein geschuppten nackten Fusswurzeln sind schwach blau, und die Fersen vorn herein mit einigen Federn bedeckt. Die Gegend um die Augen ist 6 Linien breit *rings herum* mit weissen wollartigen Federn (Flaum) versehen; die Stirn einige Linien breit weiss mit einzeln eingestreuten Borstenfedern; der Kopf sammt dem ganzen Oberleibe rostbraun; die Schwungfedern dunkelbraun, und die der zweyten Ordnung schmal weiss gesäumt; die Kehle weisslich mit schmalen rostfarbigen Federchen:

chen; der Bruftfleck roftfarben; Unterleib und Schenkelfedern weifs mit einzelnen, pfeilartigen fchwach roftfarbigen Querflecken; der Schwanz auf feiner Oberfeite dunkelbraun mit fchmaler weifser Kante, auf der Unterfeite aber fchmutzig weifs. Die gebogenen fchwarzen Krallen find nach Verhältnifs der körperlichen Gröfse nicht fonderlich ftark.

In der *vierten* und *fünften* Abbildung und der dazu gehörigen Befchreibung erhalten wir eine treue Schilderung der *weifsäugigen Ente (Anas leucophthalmos, Borkhausen)*, die *Naumann* Moorente nennt, und die wahrfcheinlich nichts anders als die *Anas Nyraca* ift, die *Güldenftädt* im 12. Bande der neuen Abhandlungen der Petersburger Akademie S. 403. befchrieben hat, und die von da ins Syftem gekommen und von andern Schriftftellern aufgeführt worden ift. Sie ift in Deutfchland manches Jahr im Sommer und Winter nicht felten. Die *Kennzeichen* find:

*Männchen:* Der auf dem Scheitel etwas gefchopfte, auf den Seiten zufammengedrückte Kopf, der Hals und die Bruft fchön rothbraun; Oberleib und ein 6 Linien breiter Ring um den Hals fchwarzbraun, erfterer mit dunkelgrünem Schiller; Bauch weifs; Seidenfedern und das *Criffum* fchmutzig roftbraun; *Stern im Auge*, Flügelfpiegel, *ein kleiner Kinnfleck* und *die untern Beckfedern der Schwanzwurzel rein weifs*; Füfse dunkelgrünlich.

*Weibchen:* Alle braun gezeichneten Theile des Männchens find hier dunkler, fchmutziger und wie verwafchen, die Federn mit hellerm Rande; der Halsring fehlt; Bauch fchmutzig weifs; Schwungfedern der dritten Ordnung mit einzelnen filberfarbenen Lichtern.

Auf der *fechsten* Kupfertafel finden wir den *gemeinen Seidenfchwanz*, und zwar den etwas verfteckten Unterfchied zwifchen Männchen und Weibchen fehr deutlich dargeftellt. Wollte jemand an diefen fchönen Figuren etwas ausfetzen: fo würde es etwa die allzu grofse Lebhaftigkeit feyn, die fie in der Stellung und dem ganzen Charakter zeigen: denn bekanntlich ift der Seidenfchwanz ein ganz harmlofer träger Vogel.

Auf dem Umfchlag zu diefem Hefte fuchen fich die Vff. in einer *Nachricht an den Lefer* gegen einige Erinnerungen des Rec. bey den vorhergehenden Heften, vorzüglich gegen die zu vertheidigen, nach welcher er wünfchte, dafs fie wo möglich, beide Gefchlechter von Vögeln, die in der Geftalt und Farbe von einander abweichen, zu gleicher Zeit in Abbildungen lieferten. Allein die Gründe, die fie vorbringen, haben Rec. nicht ganz gnügen wollen. Er ift aber fchon zufrieden, da er in diefer Hinficht feinen Wunfch, und gewifs den Wunfch vieler Käufer diefes vortrefflichen Werks bey diefen neuen Heften, fo viel als möglich, erfüllt fieht.

Das *X.* Heft ift bereits A. L. Z. 1805. Num. 145. angezeigt.

Im *XI.* Heft wird fowohl die *erfte* und *zweyte* Kupfertafel, welche die beiden Gefchlechter des *weifslichen Buffards (Falco albidus)* darftellt, als auch die Befchreibung dazu den Ornithonologen fehr intereffiren: denn hier fieht er es treu vor Augen gemalt, dafs diefer Raubvogel *fpecififch* von dem *Mäufebuffard (Falco Buteo)* verfchieden und keine *Varietät* deffelben ift. Seine *Differentia fpecifica* wird folgender Geftalt feftgefetzt: Mit glatter fchwefelgelber Wachshaut — fchwach gezähntem Schnabel — kurzen, mittelmäfsig ftarken, und fchwefelgelben Fufswurzeln — weifsem, mit braunen Flecken befetztem, Körper und einigen mittlern Schwanzfedern, die auf gelblichweifsem Grunde, fchmale braune, jedoch *am Schafte abgefetzte* Querftreifen haben. Noch näher unterfcheidet fich *F. albidus* von *F. Buteo* in folgendem. a. *In Hinficht der Form der Wachshaut:* bey *F. Buteo* ift fie etwas erhaben oder bucklich, bey *F. albidus* aber eben und glatt. Auch die Farbe ift bey diefem immer heller gelb, wo fie dort, vorzüglich bey alten Vögeln, ins orangefarbene fpielt. b. *In Hinficht der Fänge:* fie find bey *F. albidus* etwas fchmächtiger, und auch ihre gelbe Farbe ift heller. Die dicke Erhabenheit an den Wurzeln der drey Vorderzehen ift übrigens der von *F. Buteo* gleich. c. *In Rückficht des Auges: F. albidus* hat fchon im erften Jahre gelbe Sterne, da, wo fie bey *F. Buteo* in diefem Alter graulich, und fpäterhin nur grünlich grau find. d. *In Rückficht des Kopfs:* er ift bey *F. albidus* kleiner und matter als bey *F. Buteo*. e. *In Rückficht der körperlichen Gröfse: F. albidus* ift in allen körperlichen Verhältniffen immer kleiner als *F. Buteo*. f. *In Rückficht des gezeichneten Schwanzes:* bey *F. albidus* find die Querbänder am Schafte *abgefetzt*, und diefer bey allen hierher gehörigen Exemplaren — ihr Alter mag fo verfchieden feyn als es wolle — eintreffende Umftand ift ein Hauptcriterium diefes Raubvogels. Bey *F. Buteo* find die Querbänder nicht abgefetzt, näher an einander gereiht und daher zahlreicher. — Das abgebildete und befchriebene *Männchen* fcheint noch nicht feine ausgebildete Farbe zu haben, wie *Rec.* an dem Exemplare diefes Vogels fieht, das er vor fich ftehen hat, welcher drey Jahre lang in einem nahen Buchenwalde horftete, und erft in diefem Frühjahre von ihm erlegt wurde. Die Vff. befchreiben ihr *Männchen* fo: Kopf, Nacken und Rücken find weifs, erfterer auf feinem Scheitel mit einzelnen kleinen braunen Punkten und Streifen bezeichnet, die dem Nacken entlang, in häufigern und gröfsern braunen, kaum mit einigem Weifs — welches die fchmalen Ränder einzelner Federn bilden — durchfchoffene Flecken fich zeigen, und auf dem Rücken wieder mit mehrerm Weifs beleuchtet find. Das Kinn ift rein weifs, die Bruft und der Unterleib gelblich weifs und auf beiden Seiten derfelben ftehen herz- und rautenförmige braune Flecken und fchmale Striche, und folche Striche ziehen an manchen Exemplaren auch an beiden Seiten des Schnabelwinkels gegen die Bruftfeiten herab. Die Flügel u. f. w. An *Rec.* Exemplare find Oberhals, Oberrücken, Schultern und die kleinen Deckfedern der Flügel oder der ganze Mantel gelblich weifs; nur der Kopf ift dunkelbraun gefleckt und die Deckfedern der Flügel haben fchmale, feine dunkelbraune Strichelchen. Der Unterleib ift ebenfalls gelblichweifs, nur an der Gurgel und den Seiten der Oberbruft mit grofsen

halb

halb eyrunden braunen Flecken befetzt; der Schwanz ist oben in feinem hellen Grunde fuchsroth überzogen u. f. w. Die *dritte* Kupfertafel enthält den männlichen und weiblichen *gemeinen Eisvogel (Alcedo Ispida)* nach feinen Gefchlechtsfarben fehr fauber dargeftellt. Auf der *vierten* und *fünften* Kupfertafel findet man das Männchen und Weibchen des *Gänfefägers (Mergus Merganfer)* abgebildet, und es wird dabey aus Erfahrung deutlich gezeigt, dafs *Mergus Caftor, Linn.* entweder ein junges Männchen oder das alte Weibchen von *Mergus Merganfer* fey, wohin auch *M. Gulo Scopoli* gehört. Eben fo ift *Mergus rubricapillus, Brünnichs* offenbar ein junges Männchen. Auf der *fechsten* Kupfertafel ift der *Feldfperling (Fringilla montana)* nach feinen beiden Gefchlechtern unübertreffbar abgebildet.

Im *XII.* Heft enthält die *erfte* Kupfertafel das Männchen und die *zweyte* das Weibchen des *Uhus (Strix Bubo).* Hier ift fowohl in der Abbildung als Befchreibung die Farbenverfchiedenheit des Gefchlechts, die man in andern Werken fo wenig bemerklich gemacht findet, deutlich angegeben. Auf der *dritten* und *vierten* Kupfertafel befindet fich das Männchen- und Weibchen der *Quackente (Anas Clangula).* Die Kennzeichen des männlichen und weiblichen Gefchlechts find gut aus einander gefetzt, und bey der Lebensart auch manche neue Beobachtung eingefchaltet. Die *fünfte* und *fechste* Kupfertafel ftellt das Männchen und Weibchen des *gehäubten Steifsfufses (Podiceps criftatus)* vor. Der *Erztaucher (Podiceps f. Colymbus Urinator)* wird auch hier, wie es von *Latham* bereits gefchehen ift, für einen jungen Vogel diefer Art gehalten.

Leipzig, b. Crufius: *Gemeinnützige Naturgefchichte Deutfchlands nach allen drey Reichen* von *J. M. Bechftein. Zweyte* vermehrte u. verbefferte Ausgabe *Erfter* Band. 1804. 1355 S. *Zweyter* Band. 1805. 1346 S. 8. m. Kupfern. (8 Rthlr. 18 gr.)

Diefe *zweyte* Auflage eines bekannten vortrefflichen Werks (vergl. A. L. Z. 1790. Num. 82. und 1792. Num. 265.) erfcheint hier in manchen Stücken verändert. Wir wollen diefe Aenderungen kurz anführen und beurtheilen. In dem *erften* Theile ift, ftatt der mit Recht verworfenen Linneifchen Eintheilung der Säugthiere, eine andere gewählt worden, welche mehr mit der Blumenbachfchen übereinftimmt. Der Vf. theilt die Säugthiere in vier Ordnungen: in Thiere mit Hufen, mit Zehen, mit Flughäuten und mit Floffenfüfsen. Den Elephanten, Rhinoceros u. f. w. bringt er zu den Thieren mit vielen Hufen; aber wenn man diefen Hufe zufchreibt, fo möchte wohl der Begriff von Huf fchwer zu beftimmen feyn. Huf ift eigentlich eine hornartige Scheide, welche mehrere *phalanges digitorum* umhüllt, und eine folche fehlt dem Elephanten gänzlich. Uebrigens find die Abfchnitte diefer Ordnungen die bekannten faft allgemein angenommnen. In den Befchreibungen der einzelnen Arten bemerkt man auch hin und wieder Zufätze und Verbefferungen. Eine ganz neue Art ift hier unter dem Namen *Vefpertilio Myotis* aufgeführt, welche man fonft, und Bechftein felbft, für eine grofse Abart der gemeinen Fledermaus *(Vefpertilio murinus)* hielt. Dafs beide Arten verfchieden find, bezweifelt Rec. nicht, glaubt aber, dafs *V. Myotis* unfers Vfs. die wahre *V. murinus Linn.* fey. Das Synonym von Frifch fowohl als von Edwards, welche Linné bey *V. murinus* anführt, gehören zu *V. Myotis*, und Linné fagt ausdrücklich von *V. murinus: aeftate foetens.* Einer genauen Revifion und einer mehr wiffenfchaftlichen Darftellung bedarf das Veterinarifche in diefem Theile, welches der Vf. hoffentlich bey einer folgenden Ausgabe verbeffern wird. Auch müffen wir ihn auf folche Stellen aufmerkfam machen, wo chemifche und phyfifche Kenntniffe erfordert werden. Es ift z. B. ganz der Theorie zuwider, dafs die Katzen wegen ihres elektrifchen Felles den Blitzftrahl anziehen; vielmehr zieht es als Nichtleiter die Elektricität weniger an, als die Felle anderer Thiere, welche beffer leiten. Es ift unftreitig ein Vorurtheil, dafs das Gehirn der Katzen giftig fey, und der Vf. hätte es als ein folches rügen follen. Doch diefes find kleine Flecken — Die Naturgefchichte der Vögel hat noch mehr Veränderungen, fowohl in der Anordnung als dem Einzelnen erlitten. Das Syftem ift das Lathamfche mit einigen Veränderungen. Neu aufgenommen find: der weisköpfige Geyer *(Vultur leucocephalus)*, wobey fich eine vortreffliche Auseinanderfetzung der verwandten Arten findet; der Alpengeyer *(Vultur Trencalos Bechft.)*, Buffons *Percnoptere*, nicht Linné's *Percnopterus*; der Adler mit weifsem Augenkreife *(Falco leucopfis Bechft.)*; der weisliche Buffard *(F. albidus Gm.?)*; der graufchnäbliche Buffard *(F. poliorhynchos Bechft.)*; die Rohrweyhe *(F. arundinaceus B.)*; die braune Weyhe *(F. fufcus Merrem*, eigentlich *brunneus Merr.)*; der rothfüfsige Falke *(F. rufipes Befeke)*; der isländifche Falke *(F. islandicus Gmel.)*; der Geyerfalke *(F. candicans* und *F. lanarius Gmel.)*; der Schlechtfalke *(F. Gyrfalco L.)*; die kurzöhrige Ohreule *(Strix brachyotos Gmel.)*; die krainifche Ohreule *(Str. carniolica Gmel.)*; der Zwergkauz *(Str. pygmea Bechft.)*, eine noch nirgends befchriebene Art; der grauköpfige Specht *(Picus canus Gmel.)*; der Elfterfpecht *(P. leuconatus B.)*; die Steinkrähe *(Corvus Graculus L.)*. Es ift fehr zu billigen, dafs der Vf. fowohl die deutfchen als lateinifchen Namen, den angenommenen Regeln des Syftems gemäfser gebildet hat; wir wünfchen, dafs er in der Folge auch die fchlecht gebildeten, im ornithologifchen Tafchenbuche gebrauchten, Gattungsnamen *Sylvia, Saxicola* und *Arenaria* ändern möge, und fchlagen dafür die wohlklingenden Wörter *Philomele, Laidion* und *Ammitis* vor. *Falco Melanaëtos* wird jetzt mit Recht zu *F. offifragus* gebracht; Linné's Befchreibung pafst nur auf diefen. *Falco leucocephalus* von Gmelin ift ein Gemenge zweyer Arten; der von Catesby abgebildete ift von dem deutfchen ganz verfchieden; daher mufs für diefen der Name *F. Albicilla* bleiben.

Rec.

Rec. hat einen *Falco naevius* vor sich, dem die weissen, als charakteristisch angegebenen, Flecken fehlen; der gestreckte aber kleinere Körper, als an *F. fulvus*, die langen dünnen, bis an die Zehen befiederten, Beine zeichnen ihn hinlänglich aus. Bechstein verbindet *F. maculatus* und *Mogilnik Gmel.* damit. *Falco leucopsis* oder *leucamphomma* ist auch in Mecklenburg geschossen worden. *Falco carolinensis* ist gewiss von *Haliaetos* verschieden, obgleich eine verwandte Art; nie ist der Kopf, selbst an dem jungen Flussadler, so weiss; auch fehlt der schwarze Streif am Halse dem Flussadler gänzlich. Rec., welcher den echten *Falco ater* vor sich hat, kann sich nicht entschliessen, ihn als Abänderung, oder, wie Bechstein will, als junges Weibchen zu *F. Milvus* zu rechnen; der Kopf ist auffallend kleiner, da er sonst an jungen Falken verhältnissmässig grösser zu seyn pflegt, die Schwungfedern ragen über die mittelsten Schwanzfedern hervor und gleichen fast den äussern; die Füsse sind nicht so weit befiedert, als an *F. Milvus*, der ganze Körperbau ist verschieden. Die hier gelieferte Abbildung vom schwarzen Milan ist ganz falsch. Linné's *F. apivorus Fn. suec.* gehört ohne Zweifel zum *F. poliorhynchos* des Vfs.; aber die Synonyma zum gewöhnlich sogenannten *F. apivorus*, welcher sehr variirt, aber sehr leicht an den befiederten, nicht behaarten, Wangen zu kennen ist. Rec. hat ein fast ganz braunes Exemplar mit einzelnen weissen Flecken vor sich. *Falco arundinaceus* scheint wirklich nicht von *F. aeruginosus* verschieden; der letzte kommt mit weisser und gelblich weisser Scheitel vor. Fast möchte Rec. mit Naumann auch den *Falco rufus* mit *F. aeruginosus* vereinigen; indessen ist der Halskragen ausgezeichneter. *F. Subbuteo maior* der ersten Ausgabe heisst jetzt *F. abietinus* und die Unterscheidungszeichen desselben von *F. peregrinus* (unter welchem Namen er in der deutschen Ornithologie abgebildet ist) werden angegeben. Die Eule, welche hier unter dem Namen *Strix hudsonia* beschrieben wird, ist ein sehr schwer zu bestimmender Vogel. Rec. hat einen vor sich, ausgezeichnet durch den ungemein langen keilförmigen Schwanz, und auch sonst dem hier beschriebenen sehr ähnlich; aber Kopf und Oberhals sind mehr braun und weiss marmorirt, der breite Streif am Halse ist einfärbig schwarz. Wahrscheinlich ist dieses *Str. funerea Fn. suec.* Aber die Abbildung von Edwards, bey *Str. hudsonia* citirt, stellt einen ganz andern Vogel dar, der bey weitem keinen so langen Schwanz hat. Es bleiben also wenigstens zwey sehr verschiedene Arten übrig, von welchen die eine, von Edwards beschriebene, den Namen *St. hudsonia* behalten muss. *Corvus Graculus* ist hier sehr schlecht, besser im ornithologischen Taschenbuche abgebildet. *Oriolus Galbula* wird sehr gut zur Gattung *Coracias* gezogen. Die Neuntödter hingegen stehen nicht gut unter den krähenartigen Vögeln, mit welchen sie wenig gemein haben; sie sind Mitteldinge zwischen den Raubvögeln und Sangvögeln, und den beiden Gattungen *Ampelis* und *Muscicapa* am nächsten verwandt. Weiter als bis auf die krähenartigen Vögel geht der *zweyte* Band nicht, dem alle Untereintheilungen, zur grossen Unbequemlichkeit der Besitzer, fehlen.

Berlin, b. Pauli: Hn. *von Buffons Naturgeschichte der Vögel.* Aus dem Französischen übersetzt, mit Anmerkungen, Zusätzen und vielen Kupfern vermehrt durch *Bernhard Christian Otto*, d. W. u. A. Doct., Prof. d. Arzneywissensch. zu Frankfurt a. d. Oder, u. s. w. *Ein und dreyssigster* Band. 1804. 336 S. u. 38 Kupfer. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Dieser Band einer hinlänglich bekannten Uebersetzung der *Buffonschen Histoire naturelle des Oiseaux* umfasst die Seeschwalben, Tropikvögel, Tölpel, Fregatten und Mewen, und ist sehr reich an schätzbaren Zusätzen des Uebersetzers, die dieser theils aus eigner Beobachtung, theils aus andern Schriftstellern entlehnte. Nur die ersten wollen wir hier erwähnen. Eigne Beschreibungen und Nachrichten von der Lebensart der *grossen Seeschwalbe*, *Sterna Hirundo*, der *kleinen*, *S. minuta*, der *schwarzen*, *S. fissipes*, der *kaspischen*, *S. caspica* und der *kentischen* oder, wie sie Hr. O. nannte, *stübberschen*, *S. cantica*, die eignen Abbildungen der beiden letztern, so wie der Eyer aller eben genannter Arten von Seeschwalben, die Beschreibungen der *graubraunen Mewe Lacus fuscus*, der *Kittivake*, *L. tridactylus*, der *grossen grauen Mewe*, und die mitgetheilten Nachrichten von der *Lachmewe*, *L. ridibundus* und die Abbildung des Eyes der graubraunen Mewe verdienen vorzüglich unsern Dank. *Sterna fissipes* und *nigra*, *S. alba* und *candida*, *S. fuscata* und *spadicea* sind nach Hn. O. Muthmassungen zu einerley Arten zu vereinigen. Brissons aschgraue Seeschwalbe, *S. cinerea*, ist vielleicht eine junge Lachmewe. Die Beschreibungen von *Sterna metopoleucos* und *sinensis* lassen sich der kleinen Seeschwalbe anpassen. Martens sogenannter Bürgermeister scheint dem Uebers. *L. marinus*, Oedmanns *L. glaucus* ein alter, und die gefleckte Mewe *Larus naevius* ein junger Vogel eben dieser Art zu seyn. Brissons *Gavia cinerea minor* endlich, welche Hr. Oedmann für einen *L. tridactylus* hielt, möchte Hr. Otto lieber für einen alten *Larus Rissa* ansehen. Durch einen sonderbaren Druckfehler sind die Synonymen des *Larus marinus* unter die allgemeine Geschichte der Seeschwalben gerathen.

* * *

Berlin, b. Maurer: *Sagen der Vorzeit* von *Veit Weber.* *Siebenter* Band, enthält 1. der Fündling von Egisheim; 2. Glaubensmuth; 3. Nackt und bloss. 1798. 366 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1792. Num. 244.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 15. März 1806.*

## *ERDBESCHREIBUNG.*

Berlin, b. Himburg: *Reise durch einen Theil von Deutschland, Helvetien und Oberitalien im Sommer* 1803. In Briefen an einen Freund. *Drittes* Bändchen. 1806. XII u. 262 S. kl. 8. m. 5 Kpf.

Dieser letzte Theil der, (A. L. Z. 1804. Num. 269.) von uns angezeigten Reise des königl. preuss. Majors *von Menu*, verdient vollkommen das damals ertheilte Lob eines lehrreichen Inhalts, einer besondern Aufmerksamkeit auf Kriegsschauplätze und guten moralischen Stimmung. *Sieben* Briefe enthalten die Reise von Genf nach Frankfurt; S. 240. bis zu Ende sind Bemerkungen eines französischen Officiers über die Schlacht bey *Hohenlinden*. *Aus diesen ist zu sehen*, wie viel Theil an dem Sieg dem General Richepanse zukommt, welcher sich sehr früh am Eingange des Waldes von Mattenpöt im Rücken des feindlichen Centrums zeigte; durch seine Operation schien das Treffen schon entschieden. *Qu'en pensez vous, camarades?* rief Richepanse. *Ils sont F.., Général*, antworteten die Grenadiers. Ehe Moreau dieses wissen konnte, formirte er zwey Divisionen in Colonnen und warf den Feind in den Wald zurück. Die verschneyten, schlimmen Wege hielten eine starke Colonne, welche die Oestreicher decken sollte, auf. Man sieht nicht, ob diese bey den 80000 mitgezählt wird, welche als die Streitmacht dieses Tages wider die 60000 Franzosen angegeben werden. Ein anderer, wohl behandelter Punkt der Kriegsgeschichte ist der *Hüninger Brückenkopf*, welcher (Gott weiss warum) drey Monate lang die Beschäftigung eines Heeres wurde, welches die Zeit so viel besser hätte anwenden können. Bonaparte hatte damals kaum noch 40000 Mann. Die Reisebeschreibung selbst wird, wie wir es gewohnt sind, von merkwürdigen Digressionen unterbrochen. Eine derselben betrifft *Hannibals* Zug über die Alpen; *entschieden* wird freylich nichts. Dass er zu Lyon war, scheint auch uns nach Livius kaum zu bezweifeln. Wir würden auch *Whitaker'n*, der ihn Genf zuführt und welchem die Arve die Druentia wird, *so* weit nicht ungern folgen: bis an den grossen Bernhardsberg ist es uns *zu* weit. Wie sollte der lemanische See ungenannt geblieben seyn! Eher zog er durch Savoyen, über den Mont Cenis, den Argentiere, wer weiss nach welchem Geschick, durch die kaum gebahnten Strassen! Kein Mensch hätte des Bernhardtsberges gedacht, ohne den Irrthum mit dem penninischen Gott. Von *Voltaire's* Tod kommen aus *Vanières* Handschrift noch interessante Züge; selbst seinen Feinden mag er bedauerlich vorkommen: das schnöde Weib, die Denis, welche des Greises und des für sie langweiligen Ferney satt war, hat ihn unverantwortlich behandelt. Es ist nicht wahr, dass er die Wünsche der Pfaffen erfüllt: *Laissez moi mourir en paix*, sagte er dem Pfarrer von S. Sulpice, und verunreinigte ihm die Calotte. Von Genf wird gesagt, seit es Departementsstadt ist, steige die Bevölkerung; übrigens halten die Genfer ihre Nationalfeste, ohne sonderliche Theilnehmung an den französischen. Es wird hier von römischen Alterthümern, die erst gefunden worden, und von der Natur unendlich ältern Ruinen auf dem Salève gehandelt, auch von beiden durch wohlgerathene Kupfer ein Begriff gegeben. Die Brücke bey S. Maurice, deren Bogen einen Raum von hundert dreyssig Fuss umspannt, hält der Vf. mit Recht für römisch. Durch die ganze Wadt und weiter ist es angenehm dem Vf. zu folgen, wie er die Spuren des Römerreichs und seiner versunkenen Pracht anzeigt. Obwohl Kehl, Philippsburg, Frankfurt, ihn auf die militärischen Gegenstände zurückführen, vergisst er jene nicht. Ueberall bleibt er als Beobachter und liebenswürdiger Mann sich gleich.

Es sind ihm, wie auf Reisen wohl geschieht, einige, leicht zu verbessernde, Fehler entgangen. Die Escalade wurde, unsers Wissens, nicht 1702 (S. 46.), sondern nach der Sardinischen Theilnahme an der Beruhigung Genfs 1782 abgeschafft (so dass altväterländische Bürger sie zu Hause doch feyerten). Nicht Hauptort (S. 79.), sondern nur die gegen Helvetien äusserste Stadt der Allobrogen war Genf; jener Name kommt eher Vienna zu. S. 81. wäre die Erzählung, „wie nach den Römern Genf zuletzt in die Hände der *deutschen* Kaiser gefallen, und *aus deren Gewalt* in die der burgundischen Könige übergegangen, worauf gegen die Mitte des sechsten Jahrhunderts die *Franzosen* (Franken) sie erobert, und gegen Ende des achten Jahrhunderts auf seinem Zuge nach Italien Karl der Grosse sie eingenommen" u. s. f. als eine

eine in der Druckerey begangene Verwirrung zu betrachten; der Vf. weiss wohl, dass vor den Burgundern keine deutschen Kaiser gewesen, auch Karl der Grosse eine zu Frankreich gehörige Stadt nicht einzunehmen brauchte. Genf blieb römisch bis auf die Burgundionen; unter diesen, bis auf die Franken; unter diesen bis auf das neuburgundische Reich. S. 124. sind die grossen Zahlen dahin zu berichtigen, dass von dem Einkommen aus der Wadt für Bern hundert und funfzig (nicht 900) tausend Franken übrig zu bleiben pflegten: auch hätte wohl können bemerkt werden, dass das Land in einem nicht eben erschöpften, bedauernswürdigen Zustande aus der Hand seiner Obern hervorging. Doch, der Vf. meldet, was man ihm sagte, und erkennt im übrigen wohl, dass die Revolution auch hier nicht die gesegnetesten Folgen zurückgelassen. Die Belagerung von Murten hat nicht (S. 134.) am 16. März 1476, sondern am 10. Juny angefangen. Wie könnte *Haller* über denselben Sieg gesungen haben:

*Die Eintracht schlug den Feind, den nur sein Bund belebte.*

Er sprach, von den Eidgenossen redend:

Die Eintracht schlug den Feind, *die ihren Arm belebte.*

Auch nicht *Hier liegt das grosse* — sondern das *kühne* Heer; und nicht *Lernt Schweizer eure Macht* — *Kennt, Brüder,* sagt er, *eure Macht.* Prinz Friedrich von Oranien (S. 197.) ist nicht vor Philippsburg, sondern zu Padova vor Ausbruch des zweyten Krieges gestorben.

Des Guten und Wahren, wir sagten es, ist weit mehr, und man sieht einen auf das praktische gerichteten Sinn. Hiebey erinnern wir uns der guten Schilderung von den Löschanstalten zu Genf S. 48—54. Bey diesem Anlass gedenkt der Vf. einer Feuersbrunst, welche den grössten Theil eines Städtchens verzehrt, „weil die Einwohner, statt nach der Brandstelle hinzueilen und da zu löschen, erst jeder seine Habseligkeiten habe retten wollen, und lieber in dem allgemeinen Unglück mit umkam, als dass er mit vereinter Kraft dasselbe von sich und von seinen Nachbaren abzuhalten gesucht hätte." Ist das nicht ein allegorisches Gemälde des gegenwärtigen Zustandes von Europa?

Braunschweig, b. Culemann: *Geographisch-statistische Beschreibung der Fürstenthümer Wolfenbüttel und Blankenburg* von *G. Hassel* und *K. Bege. Zweyter* Band, welcher die Topographie des Schöningischen, Harz- und Weser-Bezirks, des Amts Thedinghausen, Communion Unterharzes, Fürstenthums Blankenburg und Stiftsamts Walkenried enthält. 1803. 394 S. nebst Register über beide Theile. 8.

Auch dieser Band enthält eine sehr detaillirte Beschreibung aller hier angegebenen Bezirke mit den darin befindlichen Städten, Stiftern und Klöstern, fürstlichen und adlichen Gerichten und Aemtern. Voran steht nicht bloss bey den Kreisen, sondern auch bey den Städten, Stiftern und Aemtern die Angabe der Landkarten und Zeichnungen, auch der gedruckten und handschriftlichen Nachrichten, welche dabey, und zwar, wie es Rec. scheint, hier mehr, als im vorigen Bande, gebraucht worden sind. Wenigstens findet man hier mehrere Nachrichten aus der alten Geographie von der Lage der Gauen, von alten Schlössern und Ruinen, Feldmarken, alter zerstörter Dörfer, ehemaligen Namen der Oerter, und andere Merkwürdigkeiten, die die Vff. aus Büchern genommen zu haben scheinen. Dass sie übrigens auch hier viele schriftliche an Ort und Stelle von Sachkundigen aufgesetzte Nachrichten gehabt haben, sieht man sehr deutlich aus der bestimmten Angabe der Grösse der Ländereyen nach Morgenzahl, der Volksmenge nach den neuesten Zählungsregistern, und den vorzüglichern Beschäftigungen in einzelnen Dörfern, worauf der jetzige Wohlstand ihrer Einwohner beruht. Sicher aber kommen; wie wohl zu erwarten war, nicht alle Nachrichten, welche die Vff. aufgenommen haben, von Sachkundigen her, und es gibt noch vieles darin zu berichtigen. Möchten doch diejenigen, die dazu im Stande sind, die Mühe über sich nehmen, und den Vff. ihre Berichtigungen zuschicken, damit diess schätzbare Buch durch einige Bogen Verbesserungen und Zusätze für die jetzigen Besitzer, die solche gern kaufen würden, und für eine *zweyte* Auflage, die wahrscheinlich dadurch beschleunigt werden würde, die zu wünschende Vollständigkeit erhielte. Rec. will nur einiges, was ihm bey dem Durchlesen aufgefallen ist, hier anführen.

Gleich anfangs scheinen die Vff. die Benennungen: Schöningischer und Elm-Bezirk, Wolfenbüttelscher und Ocker-Bezirk für einerley zu halten. Das ist aber der Fall nicht. Der Elm liegt im Schöningischen, und das Okerthal im Wolfenbüttelschen Distrikt; aber diese eingeführte Namen mit jenen willkürlichen zu vertauschen, steht dem Schriftsteller nicht frey. Von Schöningen wird gesagt, dass es schon im Jahr 744 und 748 als *Villa* oder Maierhof vorhanden gewesen, dass mehrere (?) deutsche Könige sich darin aufgehalten, und aus Otto's III. Zeiten sich mehrere von Schöningen aus datirte Urkunden finden. Botho in Leibnitz script. Brunsv. T. III. p. 305. sagt, dass im J. 927 vom König Heinrich vor dem Elm an dem Bach Missau, wo er die Ungern geschlagen, die Stadt gebauet worden, die er *Scheyningh* genannt, weil die bey seinem Heere befindlichen Herren und Fürsten auf die Ankündigung, mit den 4000 Mann von den 12000, die bey ihm geblieben waren, das 50000 Mann starke Heer der Ungern anzugreifen, gesagt: Herr Keyser, dat will jük nicht *bescheyn;* er aber geantwortet: dat schall *scheyn*, weel Gott! Ein höheres Alter also dem Orte beyzulegen, ist unwahrscheinlich; und wenn der Abt *Rhegino*, der erste, der dieses Orts erwähnt, das Jahr 742 angibt, wo Pipin in der Verfolgung seines Bruders Gripho durch Thüringen und Sachsen

Sachsen an den Fluss Mussaha (Missan) in ein Dorf (*vicus*, nicht *villa*) gekommen, welches Schahaningi heisst: so kann Rhegino, der im zehnten Jahrhundert lebte, vielleicht den zu seiner Zeit bekannten Namen des Dorfs gebraucht haben, um die Gegend genauer zu bestimmen, wo Pipin hingekommen ist. Auch ist bey Eccard Hist. Med. T. I. p. 138. nicht einmal der Ausdruck *vicus*, sondern es heisst *Pipinus Anno 747 in saxoniam interivit usque ad fluvium Missaha, in loco qui dicitur Scannigge*, u. s. w. Was Botho eine kleine Stadt nennt, heisst bey dem Rhegino *vicus*, und dieser Ausdruck passt auf mehrere Städte, die Heinrich gebauet hat. Vielleicht eine blosse Mauer oder auch nur ein Pfahlwerk (*Pfahlbürgel* vor der Stadt) um den Ort machte denselben zur Stadt. Schöningen hatte indess ehemals hohe Mauern, Wall und Graben. Was hier von dem *Kotilgarten*, wo die deutschen Monarchen aus der sächsischen und fränkischen Monarchie, wo nicht ein *palatium regium*, doch einen Absteigeort gehabt haben sollen, gesagt wird, ist Rec. unbekannt. Er hat von einem solchen Orte nichts gehört, es müsste denn der sogenante Kettel(Kessel)garten seyn, der in der Gegend des Klosters liegt.

Bey dem Amte Hessen sind zwar die Herren von Hessen aus dem zwölften und dreyzehnten Jahrhundert genannt; dass aber Hessen ehemals die Residenz des Asso (den gleichzeitige Schriftsteller auch Hassio, Hesso, nennen) Herzogs der Ostfalen zur Zeit Karls des Grossen, und im siebenzehnten Jahrhundert ein glänzendes Lustschloss der Herzoge von Braunschweig gewesen, in dessen berühmten Garten die deutsche Gartencultur so viel gewonnen, sagen uns die Vff. nicht. Jenes wissen wir unter andern aus Scheids Bibl. histor. Goetting. S. 38, wo der Zug Karls des Grossen nach Sachsen im Jahr 775 beschrieben wird. An der Ocker, wo jetzt Braunschweig liegt, kamen die Ostfalen (*Austreleudi Saxones*) mit ihrem Anführer Hassio oder Hesso zu Karln, und gaben ihm Geisseln. Reineccius (*in not. ad Pottam Anonym. Saxonum* p. 12.) meynt, dass das Amt Hessen im Fürstenthum Wolfenbüttel, welches unter dem Namen Hessingau schon bey ältern Schriftstellern vorkommt, von ihm den Namen habe. Man sehe von ihm das 79ste, 80ste und 81ste Stück der Hannöverschen gelehrten Anzeigen vom Jahr 1752, und Braunschweigisches Magazin vom J. 1788, 17tes und 18tes Stück. Vom fürstlichen Garten aber zu Hessen die Beschreibung des fürstlichen Gärtners Joh. Royer, mit Angabe der sämmtlichen Gewächse, und ihrer Cultur vom Jahr 1607 bis 1651. Jetzt ist es ein Küchen und Baumgarten, darin von der ehemaligen Herrlichkeit weiter nichts als ein Sonnenzeiger übrig ist, der wohl am wenigsten verdient hätte, erhalten zu werden, weil die Stunden, worauf der Schatten einer lothrechten Stange hinweiset, durch Buxbaum ausgedruckt sind. Hessen hat, wenn man die Schlosskirche, die jetzt zum Holzmagazin gebraucht wird, mit rechnet, 3 Kirchen, aber nur eine, darin öffentlicher Gottesdienst gehalten wird. Eine andere, die hier die obere Kirche heisst, ist die zum Armenhause gehörige Stiftskirche, darin der Hausverwalter Betstunden für die Armen hält. Die Vff. sagen: der Hausverwalter hält in der *Obernkirche* Betstunde. — Neben derselben steht die *Stiftskirche* — dieser letzte Ausdruck zeigt schon die Unrichtigkeit des ersten.

Im Harzdistrikt, wo die Abnahme der Forsten und des Bergbaues, der beiden Hauptquellen der Nahrungsquellen dieser Einwohner, offenbar abgenommen hat, hat doch die Zahl der Einwohner nach unsern Vff. zugenommen. Im J. 1793 setzen sie nämlich die Volksmenge auf 25007 Menschen und im J. 1799 auf 25614 Menschen. Man kann sich diess nur daraus erklären, dass das Spinnen und Leinewandbereiten hier und im Weserdistrikt mit immer grösserm Eifer betrieben wird. Auch hat der Herzog in dem letzten Jahr vorzüglich durch die Aemter Korn unter die Armen austheilen lassen. Uebrigens ist auch hier manches nicht genau ausgedrückt. Z. B. das Gericht Volkersheim soll zwischen den Aemtern Seesen und Lutter am Barenberge liegen, da es doch, wie sie nachher selbst angeben, ein Dreyeck bildet. Von dem Stifte Gandersheim hat der wohlunterrichtete Hr. Hofr. v. Strombeck in dem 30sten Stück des Braunschw. Magaz. v. J. 1803 schon viele erhebliche Berichtigungen angegeben. Manche Kleinigkeiten scheint indess Hr. Hofr. v. Strombeck nicht haben berühren zu wollen. So sollen die Mädchen von einem besondern Lehrer in der Tümmelburg unterrichtet werden. Die Tümmelburg ist aber ein abhängiger Platz vor der Abtey, wo sich die Jugend ohne Lehrer zu tummeln pflegt. Vorzüglich interessant sind die statistischen Nachrichten vom Weserdistrikt. In diesem Distrikte, den man insgemein für den ärmsten im Fürstenthum Wolfenbüttel hält, ist die Leinewandbereitung und der Handel damit in solchem Flore, dass man den Gewinn davon auf mehrere hundert tausend Thaler setzen kann. Das Amt Greene, welches doch nicht den beträchtlichsten Leinewandhandel treibt, gewinnt vielleicht mit den 24 dazu gehörigen Orten in guten Jahren damit 10000 Rthlr.: denn Wenzen liefert jährlich auf 3000 Stiege, Naenfen auf 40 Stühlen einige tausend Stiege u. s. w., welches nach einer neuern Nachricht sich freylich nach der Flachsärnte richtet und nicht alle Jahr gleich ist. So ist in dem Jahre 1804 — 1805 in Wenzen der Ertrag nur 1500 Stiege greise und gebleichte Leinewand, in Naensen derselbe fast eben so gross, und in Greene an 2500 Stiege gewesen, welches der schlechten Flachsärnte dieses Jahres zuzuschreiben ist. Ueberhaupt sind solche statistische Angaben sehr unbeständig. In Brunsen ist ein Hof ausgelassen, der der steinerne Hof genannt wird, und mit zum Vorwerke Voldagsen gehört. Er begreift 7 Häuslinge, welche Herrendienste auf dem Vorwerke thun. Das Amt Wickensen, das grösste im Weserdistrikt, treibt unstreitig den stärksten Leinewandhandel, besonders zu Doensen und Kirchbraak. Von jenem Orte sollen jährlich für beynahe 150,000 Rthlr. grobe

grobe Leinewand nach Amsterdam, Liſſabon, Cadix und Sevilla, und von dieſem jährlich nicht unter 50000 Rthlr. und ſeit den Jahren 1800 — 1803 jährlich zwiſchen 100,000 und 120,000 Rthlr. Werth verſchickt worden ſeyn. Im Amte Wickenſen ſuchen ſie auch das Siegesfeld des Germanicus, deſſen Tacitus Ann. II. 16. gedenkt. Es heiſst *campus Idiſtaviſus*, nicht wie hier ſteht, *Idaviſtiſus*. Es wird allgemein an dem weſtlichen Fuſse der Bergkette des Idts geſetzt. Nach Overheids Specialkarte von der Graſſchaft Pyrmont liegt *campus Idiſtaviſus* bey Frenke an der Oſtſeite der Weſer, im Hannöverſchen Amte Grohnde, alſo nicht im Amte Wickenſen, aber doch an der Weſtſeite des Idts und nicht weit von Halle, welches noch zum Amte Wickenſen gehört. Nicht weit davon bey Lidbeke, jetzt Lohbach unweit Bevern, ging auch Karl der Groſse 775 über die Weſer, und ſchlug da ſein Lager auf. Doch wir müſſen uns enthalten, mehrere dergleichen Zuſätze beyzubringen, weil wir hoffen, daſs die Vff. ſelbſt für die Vervollkommnung ihres immer ſehr ſchätzbaren Werks ſorgen werden.

Kopenhagen, b. Soldin: *Kortfattet Jordbeſkrivelſe for Borger- og Almueſkoler.* (Kurzgefaſste Erdbeſchreibung für Bürger- und Volksſchulen.) Af *L. Stoud Platou.* Andet forb. Oplag, udgivet v. *J. Kierulf*, Prof i Hiſt. og Geographie. 1805. 144 S. 12. (6 gr.)

Dieſes ſchon in ſeiner erſten Erſcheinung ſchätzbare kleine Schulbuch des jetzigen Lehrers an der Kathedralſchule in *Chriſtiania*, *Platou's*, hat in der *zweyten*, vom Prof. *Kierulf* beſorgten, Ausgabe hin und wieder merkliche Verbeſſerungen erhalten. Es iſt auf die Bedürfniſſe der allererſten Anfänger in der Geographie berechnet, liefert nach einer allgemeinen Einleitung, worin die Kinder die nothwendigſten Vorkenntniſſe erhalten, eine kurze Beſchreibung der fünf Erdtheile, und hält, in Anſehung des Vortrags, den lobenswerthen Mittelweg zwiſchen einer allzu trocknen und bloſs tändelnden Einkleidung. In Anſehung der Rechtſchreibung bleibt ſich der Vf. oder Herausg. nicht allenthalben gleich. Er ſchreibt z. B. *Kurförſt*, *Förſt*, ſtatt *Fyrſt* und doch Lyon, Indbyggere. So ſchreibt er auch *Pürmont* S. 80. ſtatt Pyrmont, und doch *Schweiz* S. 107. ſtatt Sveits u. ſ. w. Auch fehlt es nicht an kleinen Unrichtigkeiten. *Deutſchland* wird S. 76. ein *Königreich* genannt; die Zahl der Einwohner von *London* und *Paris* wird für gleich groſs, nämlich für 700,000, angegeben S. 92. und 103.; Unter den Städten, welche vorher zu *Deutſchland* gehört und jetzt an *Frankreich* gefallen wären, wird S. 105. auch *Baſel* genannt. Dieſer wenigen Mängel ungeachtet hält Rec. das Buch zu ſeiner Beſtimmung für ſehr brauchbar. Es iſt lobenswerth, daſs der Vf. den geographiſchen Unterricht für die däniſche Jugend nicht nur mit Dänemark anfängt, ſondern ſich auch bey der Beſchreibung der däniſchen Staaten am ausführlichſten aufhält.

## GESCHICHTE.

Lemgo, in d. Meyer. Buchh.: *Johann Diederich von Steinen fortgeſetzte weſtphäliſche Geſchichte.* Herausgegeben von *Peter Florens Weddigen*, Doctor der Philoſophie, Prediger zu Kleinbremen im Fürſtenthum Minden u. ſ. w. *Fünfter* Theil *dritte* Abtheilung. 1804. 378 S. 8. (1 Rthlr.)

Auch unter dem Titel: *Paderborniſche Geſchichte.* Nach *Schatens* Annalen u. ſ. w. *Erſter* Theil *dritte* Abtheilung.

Die gegenwärtige Bearbeitung von Schatens Annalen können wir nicht ganz billigen. Denn da ſie keine wörtliche Ueberſetzung enthält, die auch ganz unzweckmäſsig geweſen wäre: ſo hätte eine weit ſtrengere Auswahl der Begebenheiten Statt finden ſollen; beſonders muſsten alle Thatſachen, die in die allgemeine deutſche Reichs- und Kirchengeſchichte gehören, als z. B. die Unternehmungen des Kurfürſt Moritz von Sachſen gegen Karl V., die Schickſale der Tridentiner Synode u. a. m. ganz weggelaſſen werden. Auch iſt der Stil weder correct noch flieſsend, wie man unter andern aus folgender Probe beurtheilen kann: „Bey dieſen Geſinnungen der katholiſchen Geiſtlichkeit war es übrigens ganz natürlich, daſs ſie ſich der *für die Weltlichen und für die Länder* ſo vortheilhaften Reformation widerſetzte, da der Menſch durch Eigennutz am meiſten in Thätigkeit geſetzt wird, *ſo daſs viele Katholiſche endlich zu begreifen angefangen haben*, daſs ſie nur für die Sache ihrer Geiſtlichen ſtreiten, *und daſs einer oder der andere Glaubensartikel dem Gewiſſen, als der beſte Schatz eines jeden Menſchen, überlaſſen werden muſs.*"

* * *

Jena u. Leipzig, b. Gabler: *Biographieen des Reichsgrafen Teleki von Szék und Bergrath Tölpe*, von *J. Fr. H. Schwabe*, der Philoſ. Doctor und Privatdocent zu Jena, der Societät für die geſammte Mineralogie Bibliothekar und ihres Muſeums Aufſeher, und mehrerer gelehrten Geſellſchaften Mitglied. Aus dem *erſten* Bande der Annalen der mineralogiſchen Geſellſchaft beſonders abgedruckt. 1802. 36 S. 8. (4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1803. Num. 196.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 18. März 1806.*

## *STATISTIK.*

Ofen u. Pesth, in d. Univers. Buchdr.: *Hungaria in parabolis* sive *Commentarii in adagia et dicteria Hungarorum* per *Anton. Szirmay de Szirma*, S. Mai. Consiliarium Aulicum et Poetam laureatum historico-jocose conscripti, edidit *Mart. Georg. Kovachich*, Senquiciensis. 1804. 150 S. 8.

Ein seltsames Buch, in dem viel Schlechtes, aber auch viel Gutes und Neues enthalten ist. Jede Nation schildert sich selbst am besten durch ihre Sprichwörter, mündliche Ueberlieferungen, Gesänge und Lieblingsredensarten; und der Gedanke, die Ungrische Nation von diesem Gesichtspunkt aus darzustellen, *ist sehr glücklich gefasst.* Schade, dass der *Vf.* die Körner so sehr mit Spreu vermischt, durch Mangel an Ordnung und an einem Register das Auffinden der richtigern Bemerkungen erschwert, und das Unrichtige und Fehlerhafte nicht mit mehr Kritik vom Wahren und Treffenden geschieden hat. Rec. nimmt indessen mit dem Büchlein, wie es ist, gern vorlieb, und betrachtet es als eine schätzbare Bereicherung der Ungrischen und überhaupt der ethnographischen Literatur.

In der Vorrede bemerkt der Vf., wie sehr viel zumal bey asiatischen Nationen aus ihren Sprichwörtern, Gleichnissen, Sagen, Gewohnheiten und Gesängen zu lernen und zu entnehmen sey. Der Herausg. fügt hinzu, dass er aus dieser Sammlung manches, was den Zeitumständen nicht angemessen oder nicht für Leser aller Art zuträglich gewesen wäre, weggelassen habe; doch verspricht er im Namen des Vfs. einen Nachtrag zu dieser Sammlung. Diese Vorrede ist übrigens an Hn. *v. Kondè*, Verwalter der Graner erzbischöflichen Güter, gerichtet, der aus Achtung für die Literatur die patriotischen Bemühungen des Hn. *v. Kovachich*, in Bekanntmachung verschiedener Werke zur Geschichte von Ungern, durch jährliche Geldbeyträge rühmlichst unterstützt.

Die Eintheilung des Buchs ist folgende: Der *erste* Abschnitt erläutert die National-Sprichwörter (die magyarischen nicht nur, sondern auch die lateinischen), in so fern sie auf das Land und seine Bewohner Bezug haben. Der *zweyte* geht der Etymologie und ursprünglichen Bedeutung lateinischer und ungrischer einzelnen auffallenden Wörter und Redensarten nach, und der *dritte* liefert die übrigen Sprichwörter alphabetisch. Endlich folgt S. 134. noch ein Nachtrag zum bisherigen.

Verzeihlich ist es, dass das Buch gleich mit dem Sprichworte anhebt: *Extra Hungariam non est vita, si est vita, non est ita.* Der Unger gedenkt seines Vaterlandes immer mit dem Beywort *édes* (süss), auch nennt er es wohl seine durch Blut erworbene Heymath. — Abentheuerlich sind die Erklärungen des Namens *Saki*, oder *Schytae* S. 3. aus dem Ungr. *Száz-ki-ki* (S. 3.) des Sprichworts *Ebatta* (der Hund hat dich gegeben) aus dem Namen *Ekbatana* (S. 4.) des Namens der Hunnen aus *Hon:* Heymath der Türken, aus *Türki* (ein wohlgebildeter Krieger S. 9.) des Namens der Comitate *Arva*, *Lyptó* und *Szepes* aus *Arva* (Waise) *Lépj-tovább* (Schreite weiter) *Szebb-ez* (diess ist schöner) S 24 ff. Dergleichen Grübeleyen müssiger Köpfe, so wie auch S. 14. die ernstliche Behauptung alter hunnisch ungrischer Schriftzüge, sind unsers Vfs. unwürdig und verleiden nicht wenig das Weiterlesen. Desto lieber wendet sich Rec. schnell zu dem *Bessern*, das er auszuzeichnen hat. Charakteristisch sind die Sprichwörter der Ungern in Beziehung auf ihre *Hauptstadt Ofen*, oder Buda. Z. E. Noch ist Ofen nicht verloren, — ein ehedem allgemeines Trostwort der patriotischen Ungern (7.), so wie jenes: Noch lebt *der Gott der Ungern (d' Magyarok Istene,* ein echt orientalisches Sprichwort, man denkt an den Jehovah der Hebräer). S. 10. Den *Szeklern* legen sehr gewöhnlich ungrische Sprichwörter eben die Untugenden bey, die das französische Sprichwort: *Point d'argent point de Suisse*, den Schweizern beymisst; aber diese Untugenden sind diesem Volke nicht angeboren. Sie kamen erst durch die erbärmlichen Regierungen mehrerer siebenbürgischen Nationalfürsten in den übeln Ruf, verschmitzt zu seyn und für Geld sich zu allem brauchen zu lassen. Auf den ehemaligen *Nomadenzustand der Magyaren* beziehen sich mehrere ihrer Redensarten z. E. *Harmadfii* heisst ein Oechschen, welches das dritte Mal Gras frisst, d. h. ein Oechschen im dritten Jahre. Die hölzerne Wasser-

fer- und Weinflasche (*Kullács, Kotyogó, Veres Gyúrkó*) der eigne Schlag der ungrifchen Schäferhunde gehören auch hieher. Die *Theifsanwohner* behaupten das Vorrecht, das Ungrifche beffer zu fprechen, als die *Donauanwohner*, durch ein fcherzhaftes Nationallied (S. 19. und 134.). Den *Slaven* hängt der Magyar gern etwas in feinen Sprichwörtern an, und fogar die beym Anonymus B. R. Not. aufbehaltene Ueberlieferung: dafs Svantopolk fein Land für ein weiſses Pferd verkauft habe, wird ihnen fprichwörtlich vorgeworfen. vergl. S. 69. Auf die *Nationalfreyheit* bezieht fich manches den Ungern geläufige Wort fo z. E. wenn auch der Wolf hungert, fo taufcht er doch nicht mit dem Hunde, der die Teller des Kaufmanns ableckt. Die fchrecklichen *Fluchwörter* der Ungern follen fie nach unferm Vf. fpäter, in den türkifchen Kriegen, von den mit Türken vermifchten Manichäern gelernt haben. (Fein, aber nicht wahr; übrigens mangelt es keiner Nation an garftigen Flüchen, und die Ungern befonders mögen viele von den Walachen und Slaven geborgt haben.) Das Sprichwort: wir haben einen Hund gefangen, d. i. wir find übel angekommen, foll fich auf *die Zeiten Heinrichs des Vogelfängers* beziehen, der den ungrifchen Abgeordneten ftatt des Tributs einen fchäbigen Hund auflud. Die *Sprichwörter über die Geiftlichkeit* S. 29 f. machen den Magyaren Ehre. Z. E. Ein guter Geiftlicher lernt zeitlebens — Man achtet mehr auf den Wandel, als auf die Lehre des Geiftlichen. *Barátirás* Mönchsfchrift werden alte Urkunden genannt, weil lange Zeit nur die Geiftlichen fchreiben konnten. Einwirkung der chriftlichen Religion auf die ungrifche Sprache (S. 31.). Die bey den Magyaren gewöhnliche *Herrfchaft des Mannes über die Frau* beurkunden mehrere Schimpfreden wider die Pantoffelmänner. Die Frau nennt den jüngern Bruder ihres Gemals *ihren kleinern Herrn* (*Kiffebbik Uram*). *Die alte Treue, Ehrlichkeit und Geradheit* drückt fich in mehrern *Trink-* und *Wahlfprüchen* aus, z. E. ein Wort fo viel als hundert. S. 45. folgen mehrere *Sprach- und Sach-Erläuterungen* über die *ungrifche Kleidertracht, Geräthfchaften* und *Speifen*, wobey viel Komifches vorkommt. So z. E. heifst in vielen Gegenden ein fettes Schweinchen ein calvinifches; hingegen ein mageres ein papiftifches. So geht der alberne Religionshafs fogar in die Volksfprache über, wenn er immer fort genährt wird. Dürftig find die Bemerkungen über die *Titel*, die *Mufik*, die *Münzen* der Ungern. Hingegen *über die Nationen, die mit und neben den Magyaren in Ungern* wohnen, kommt manches Lehrreiche vor. Der Dialekt der Palótzen an der Mátra hätte noch näher und mit mehr Beyfpielen erläutert werden follen. Den *Sachfen* wirft der Unger den Mangel an Hofpitalität fprichwörtlich vor. Den Zipfer nennen die Ungern *Fel Földi*, Oberländer und fchätzen ihn. Wie frey von Nationalvorurtheilen der Vf. felbft fey, erhellet aus feiner Aeufserung über die Deutfchen überhaupt: „*Teutonibus in Hungaria plurimae illuftres familiae originem, Civitates Regiae incunabula, ingenuae artes et opificia progreffum fuum debent. Unde Hungarus Germanum Sógor affinem compellat.* (Diefs rührt wohl mehr daher, weil den Deutfchen die Benennung Schwager für Poftillons und andere unbekannte aus dem gemeinen Volke fo üblich ift.) *Illos tam novem feculis intra nos habemus. Non illi vi intraverunt in medium noftri, fed nos Hungari vocavimus eos, et partiti fumus cum iis fraterne agros, vineas et panem. Nos illis filias noftras dedimus, et illi nobis fuas, et mixtus eft fanguis nofter cum fanguine eorum.*"

Aus dem *zweyten* und *dritten* Abfchnitt wollen wir noch einiges Hervorftechende auszeichnen. Vom *Fifcus* heifst es in einem ungrifchen Sprichwort: er fucht auch unter dem Stier ein Kalb. Das bekannte ungrifche *Lehet* oder *Nem lehet*, (es kann, oder kann nicht feyn, wobey der Magyar feinen Schnurbart im erften Falle rechts, im letztern links ftreicht,) hat zu dem Epigramm den Anlafs gegeben:

*Meg lehet hac trahitur, fed nem lehet trahitur iftac.*

Häufig find Sprichwörter unter den Ungern mit hiftorifcher Beziehung auf vaterländifche Begebenheiten und berühmte oder lächerliche Inländer. So z. E. heifst es: er ift ftrenger als der K. Colomann — er ift tapfrer als der Niclas Tóldi (zu den Zeiten des Matth. Corv.), er ift fo weit davon, als Makó von Jerufalem (der Trunkenbold Makó, Begleiter des K. Andr II. begrüfste die Stadt Spalatro in Dalmatien als das erfehnte Jerufalem u. f. w. Das Naive und Einfache der altnomadifchen Magyaren leuchtet aus den meiften Sprichwörtern hervor. So z. E. fein Rauch ift gröfser als fein Braten, d. h. er macht mehr aus fich, als wirklich an ihm ift u. f. w.

Rec. mufs noch einiges über die Verfuche fagen, die der Vf. gemacht hat, hie und da alte diplomatifche Ausdrücke zu erklären, oder alten ungrifchen Stammwörtern nachzufpüren, und dadurch die Diplomatik und ungrifche Sprachkunde zu erläutern. Diefe Verfuche find nicht immer glücklich ausgefallen. So z. E. ift der alte diplomatifche Begriff vom Worte Magifter S. 89. ganz falfch erklärt; der Vf. kann über diefs Wort und über mehrere andere beffere Erklärungen z. E. in *Cornidefii Vindiciae anonymi B. R. Not.* finden. Dafs das Wort *Kevély* vom ungrifchen *Capitàn Keve* herzuleiten fey, ift eine willkürliche Behauptung (S. 88.). In diefer und andern oben angegebenen Rückfichten mufs Rec. wünfchen, dafs der Vf. fein ganzes, wie es fcheint, eilend zufammengefchriebenes Büchlein noch einmal durchfehe, und neu herausgebe: bey welcher Gelegenheit er fehr gut thäte, mehr Rückficht als bisher auf die alten Nationalgefänge zu nehmen, und fo viel fich davon aus allen Gegenden Ungerns und Siebenbürgens auftreiben läfst, mit Noten herauszugeben.

Aus einer angehängten Bekanntmachung des Hn. *v. Kovachich* erfahren wir, dafs das Pefther Comitat fein Vorhaben, vaterländifche ungedruckte Gefchichtfchreiber, Denkmäler und andere nützliche Werke herauszugeben, durch eine anfehnliche Pränumeration

tion unterstützt habe, und dafs, wenn mehrere Comitate dem Beyspiele folgen, wir eine Reihe solcher nützlichen Schriften von seinem unermüdeten Eifer zu erwarten haben.

Amberg, in d. Seidel. Buchh.: *Franz Paul von Smitmer's*, des Johanniter Ordens Commenthurs u. s. w., *Literatur der Geist- und Weltlichen und Militär- und Ritterorden überhaupt, so wie des hohen Johanniter- oder Malteser Ritterordens und seiner Besitzungen insbesondere. Neu* umgearbeitet und vermehrt. 1804. IV u. 282 S. 8.

Der ungenannte Bereicherer des (schon im Jahr 1781 zu Wien herausgekommenen) *Smitmerschen* Catalogs liefert hier das Muster eines Realcatalogs, so wie jede specielle Literatur billig bearbeitet werden sollte. Sein Verdienst beruht nicht sowohl auf der sehr beträchtlichen Anzahl von Zusätzen und Nachträgen, als vielmehr auf der Anordnung, welche das Werk zu einem sehr bedeutenden Handbuche für alle Ordensgeschäftsmänner und Literatoren erhebt. Durch den zweckmäfsigen Gebrauch der verschiedenen Zahlen, Buchstaben und Unterscheidungszeichen, durch ein correctes Register und durch mannichfaltige Verweisungen ist dessen praktischer Gebrauch sehr erleichtert. — Für den dermaligen Zustand der europäischen Angelegenheiten sind die Rubriken von den *östreichischen Amortisations-Gesetzen* Nr. 12, welche unter dem Namen des Fiscalischen *Heimfallsrechts* oder *droit de paf* jetzt auf die heterogenste Weise angewendet werden, von der dreyfachen Belagerung von Malta Nr. 27, von Genua Nr. 110, von den Grofsmeistern Nr. 126, von Russland Nr. 235. u. s. w., von vorzüglichem Werthe. Für die deutsche Reichsverfassung insbesondere sind es die Abschnitte von Ellingen Nr. 89, von Suplinburg Nr. 260, von Vorderöstreich Nr. 292. u. s. w.; für die Ordenscandidaten die Literatur der Ahnenprobe Nr. 5, der Gesandtschaften Nr. 2. und 10, der Ordensaufnahme Nr. 22; für Genealogen die Nachrichten von mehrern Familien, z. B. *Osterhausen* (II. 146. 18.), *Metternich, Riedesel* u. s. w. — Der Vorzug der Vollständigkeit stellt sich anschaulich dar in der Benutzung des *Lünig*, welcher hier in mehr als in hundert Stellen zergliedert wird; in den Allegationen der vielen Zeitschriften und Wochenblätter, selbst derer in England, Spanien und Italien bis auf die *wahrhaftige Zeitung* der *Stadt Modena* vom Jahr 1531 hin. Auch in den Almanachen, Wappenkalendern und Namenverzeichnissen, welche bekanntlich gar nicht in den Buchhandel kommen, zeigt sie sich unter der Rubrik *Grofsmeister* Nr. 126, *Ritterorden* Nr. 229. und an zerstreueten Orten (II. 186. und 293.).

Rec. könnte freylich einige Druck- oder Schreibfehler anführen, welche ungeachtet des sichtbaren Strebens nach möglichster Correctheit entschlüpften, z. B. S. 13 *Schwann* statt *Schwan;* und auch einzelne Zusätze geben. So ist z. B. S. 66. die zweyte Ausgabe der *von Schwarzkopfschen* Abhandlung über das brandenburgsche Heermeisterthum nicht neben der erstern von 1790 gesetzt, (obgleich sie für den Ritterschlag von 1797 neu bearbeitet wurde); allein, einerseits ist das Neujahr 1802 als das Ziel anzunehmen, nach welchem vom Vf. nicht mehr nachgetragen wurde, und anderer Seits war es auch kein leichtes Unternehmen, die Literatur der Geist- und Weltlichen, der Militär- und Ritterorden auf einem so beschränkten Raum zu liefern.

## GESCHICHTE.

Leipzig, b. Gräff: *Peter Friedrich von Suhms Geschichte der Dänen.* Aus Liebe zu dem Studium derselben und aus Ehrfurcht für ihren Vf. ins Deutsche übersetzt von *Friedr. Dav. Gräter. Erster* Band: *Geschichte der Nordischen Fabelzeit vom grauesten Alterthum an bis zu Ende des achten Jahrhunderts. Erste* Abtheilung. 1803. LIV u. 442 S. *Zweyte* Abtheilung. 1804. 472 S. gr. 8.

Auch unter dem besondern Titel: *P. F. von Suhms historische Darstellung der nordischen Fabelzeit. Erste* und *zweyte* Abtheilung. (3 Rthlr.)

Da der Werth des Originals dieses wichtigen historischen Werks, welches seit dem Jahre 1782 in Kopenhagen herauskam, und zu seiner Zeit in der A. L. Z. angezeigt wurde, längst entschieden ist: so werden wir uns eigentlich nur auf die Arbeit des Uebersetzers einzuschränken haben. Diesem sind wir das vortheilhafteste Zeugnifs schuldig. Nur selten kam uns eine Uebersetzung zu Händen, die mit so vieler Sach- und Sprachkenntnifs, und zugleich mit so vorzüglicher Sorgfalt bearbeitet wäre. Sie ist eine zwar getreue, aber zugleich verständige Nachbildung des Originals, und sollten wir etwas tadeln: so wäre es blofs, dafs der Ueberf. sich nicht mit dem Stil gröfsere Freyheit nahm, da man auch der Uebersetzung den freylich einfachen, aber oft in das Gemeine fallenden und dabey nicht selten weitschweifigen Ton des Originals noch anmerkt. In Ansehung des Inhalts hat er Suhms Verbesserungen und Zusätze gewissenhaft benutzt, und sie als solche allenthalben bemerklich gemacht; seine eigenen Zweifel aber, so wie andere zufällige Erläuterungen und Nachträge in Anmerkungen beygebracht, ohne jedoch sich dabey in irgend einige Polemik einzulassen, weswegen er selbst solche Sätze, worüber er ganz verschiedener Meynung war, z. B. dafs die Angelsachsen ihrer Sprache nach wahre Dänen, und keine wahren deutschen Sachsen seyen, unangefochten hingehen liefs. Der *ersten* Abtheilung ist eine chronologische Uebersicht des Inhalts vorangeschickt, welcher, nach der Einleitung oder kritische Muthmafsungen über die älteste Abstammung und Geschichte der nordischen Nation, und den ersten, zweyten und dritten Odin, welcher letztere funfzig Jahr vor Christi Geburt lebte, die Könige von Lathra, von *Skiold* an, der auch noch zwischen 50 und 15 Jahren v. C. herrschte, bis auf *Siward*, Regnar Lodbroks Sohn, ungefähr um das

das J. C. 794 befasst. Am Schlusse der *zweyten* Abtheilung steht das von *Sandwig* zu dem dänischen Original mit vielem Fleiss verfertigte Verzeichniss der Personen, so wie der Länder, Völker und Oerter, und ein von dem Uebers. bearbeitetes sehr nützliches alterthümliches Sachenverzeichniss, welches einen höchst schätzbaren Beytrag zur Kenntniss des alten Nordens abgibt. Noch findet man in der Vorrede eine kurze biographische Nachricht von *Suhm*, und ein Verzeichniss seiner kritischen Vorarbeiten zum Behuf dieser Geschichte; auch sehen wir daraus mit Vergnügen, dass die handschriftlich hinterlassene Fortsetzung seiner *kritisk Historie af Danmark*, welche bis 1400 reicht, da der *siebente* und letzte gedruckte Band, der nach seinem Tode 1800 herauskam, nur bis 1182 geht, nicht ungenutzt bleiben wird, sondern der Sorgfalt des schon rühmlichst bekannten Prof. *Engelstoft* zur Herausgabe anvertraut ist.

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

WEIMAR, im Landes-Industriecomptoir: *Benj. Grafen von Rumford kleine Schriften, politischen, ökonomischen und philosophischen Inhalts.* Nach der *zweyten* vermehrten Ausgabe aus dem Engl. übersetzt. *Dritter* Band. 1803. 436 S. 8. m. K. (2 Rthlr. 12 gr.)

Auch unter dem besondern Titel: *Ueber Küchen-Feuerheerde und Küchengeräthe,* nebst Beobachtungen über die verschiedenen Theile der Kochkunst und Vorschlägen zu ihrer Verbesserung.

Nachdem der Vf. in der Vorrede sehr richtig bemerkt hat, dass das Wasser zum Behuf des Garkochens keinesweges den Grad der Siedhitze zu erreichen brauche, und dass schon daraus eine sehr beträchtliche Ersparung des Brennstoffes sich ergebe, ingleichen, dass viele Gattungen von Lebensmitteln weit schmackhafter und besser werden würden, wenn sie in dem ihnen eigentlich angemessenen Grad der Hitze des Wassers gekocht würden, derselbe mag nun unter oder über dem des siedenden Wassers seyn: so untersucht er die Fehler der gewöhnlichen Küchen-Feuerherde, die Gegenstände, auf welche bey ihrer Verbesserung vorzüglich Rücksicht zu nehmen ist, und die richtige Eintheilung des verschiedenen Küchengeräths, und gibt sodann erst im Allgemeinen die Regeln an, wie bey dem Plan zu einer verbesserten Einrichtung der Küche zu verfahren sey, so wie er auch nachher diese Vorschriften auf viele Erfindungen und Veranstaltungen im Detail anwendet. Hier kommen viele schätzbare Erläuterungen und Bemerkungen vor, die theils durch die angehängten Kupfer, theils durch zahlreiche, in den Text eingedruckte, Holzschnitte erklärt werden, und deren praktische Brauchbarkeit zugleich einleuchtend gemacht wird, so dass wir sie dem Studium aller derer, die aus irgend einem Gesichtspunkt mit der Ausführung von Arbeiten dieser Art zu thun haben, mit vollem Grunde glauben empfehlen zu müssen. Sollten auch gegen einige noch an sich Zweifel obwalten, und der zu erwartende Gewinn von anderen zu hoch angeschlagen seyn: so bleibt dennoch immer genug übrig, wo die erspriesslichen Wirkungen unbezweifelt und zum Theil durch hinlängliche Erfahrungen bestätigt sind, um dieses Werk zu einem der gemeinnützigsten und belehrendsten in diesem Fach zu rechnen. Wir können es uns daher auch nicht versagen, einige von den Erfindungen zu nennen, die uns vor andern in Rücksicht auf allgemeinere Anwendbarkeit Beherzigung zu verdienen scheinen. So werden kleine Oefen von Eisenblech armen Familien besonders empfohlen. Man kann drey bis vier solcher Oefen vereinigen und mit einem Feuer heizen. Die Bratröhren sind nicht allein eine beträchtliche Ersparung der Feuerung; sondern geben auch gesunden und schmackhaften Braten. Anstatt des Kupfergeschirrs sollte man Eisengeschirr brauchen; auch Erdengeschirr mit Salz glasirt, oder mit Kupferblech überzogen. Universal-Küchenkessel sowohl zu den verschiedenen Küchenprocessen, als zum Wärmen des Wassers zur Wäsche und dergleichen, nebst einem dazu gehörenden tragbaren Herd. Dampföfen sind wahrscheinlich das beste Mittel, Zimmer zu heizen; sie ersparen den Brennstoff, und erwärmen die Luft, ohne sie zu verderben. Gegossene eiserne Wärmer, auf welchen Küchengeschirre warm gehalten, auch Speisen gar gekocht werden können. Kleine tragbare Oefen von gegossenem Eisen, Eisenblech, irdenem Geschirr oder gebrannter Thonerde, für Theekessel, Casserolle und dergleichen. Küchengeräth der armen herumwandernden Familien, die zwischen Bayern und Tyrol Handel treiben, das nachher von dem bayerschen Militär angenommen ist. Sehr einfacher verschlossener Feuerherd aus sieben einzelnen Backsteinen, der noch sehr verbessert werden kann, wenn noch drey Backsteine mehr und einige Kieselsteine dazu genommen werden. Tragbarer Kessel für eine kleine Familie von gegossenem Eisen, auf dessen Deckel mit leichter Mühe und auf eine sehr einfache Art im Dampf gekocht werden kann. Wohlfeile Kessel von Blech oder gegossenem Eisen, oder irdene Kessel und Kasserollen zum Gebrauch bey den tragbaren Oefen. Grosse tragbare Küchenöfen mit Thüren in den Feuerherden. Sehr wohlfeiler viereckiger Kessel von Eisenblech zum Gebrauch grosser öffentlicher Küchen. Hütten- oder Bauer-Feuerherd und ein kleiner Rost für Kaminherde. Vorläufige Nachricht von einem neu erfundenen Kessel, der unlängst in dem Königl. Institut zu London errichtet ist, um den grossen Hörsaal mit Dampf zu heitzen. Von diesem Kessel, der wahrscheinlich bey Dampfmaschinen mit vielem Nutzen gebraucht werden könnte, werden wir hoffentlich in der Folge noch genaueren Unterricht erhalten, den wir mit Verlangen erwarten.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 20. März 1806.*

## GESCHICHTE.

Prag, b. Calve: *Paul Stransky's Staat von Böhmen.* Ueberfetzt, berichtigt und ergänzt von *Ignaz Cornova*, k. Profeffor der allgem. Gefchichte an der Karlferdinandifchen Univerfität, und ordentlichem Mitgliede der königl. böhmifchen Gefellfchaft der Wiffenfchaften. *Dritter* Band. 1794. 591 S. *Vierter* Band. 1795. 630 S. *Fünfter* Band. 1797. 519 S. *Sechster* Band. 1801. 822 S. *Siebenter* Band. 1803. 598 S. 8. (7 Rthlr. 16 gr.)

Da fich *fechs* Bände des gegenwärtigen Werks (von welchen die beiden erften fchon von einem andern Rec. in der A. L. Z. 1794. Num. 289. angezeigt worden find) blofs *mit der Regentengefchichte von Böhmen* befchäfftigen: fo kann man fchon hiernach die Weitläuftigkeit deffelben beurtheilen. Sehr leicht hätte diefer theils durch Weglaffung des gröfstentheils unbedeutenden Stranfkyfchen Texts, theils durch die Vermeidung aller Ausfchweifungen in die deutfche Reichshiftorie und in die Gefchichte der übrigen öftreichifchen Staaten befchränkt werden können. Bey der Gefchichte Karl IV. und feines Sohnes Wenzel gefteht es der Vf. felbft, dafs fie manches aus jener allgemeinen Gefchichte enthalte; doch fucht er fich dadurch zu entfchuldigen, dafs er diefe beiden Regenten gegen manche Vorwürfe habe vertheidigen wollen, die man ihnen mit Unrecht wegen ihrer deutfchen Regierung gemacht hätte; allein zu gefchweigen, dafs dergleichen Nebenabfichten dem Gefchichtfchreiber nie von feinem Hauptzweck abführen dürfen: fo findet man auch denfelben Fehler, nur nicht in gleicher Stärke, bey andern Theilen der böhmifchen Regentengefchichte. Da übrigens der Vf. keine Anfprüche auf den Ruhm eines kritifchen Gefchichtfchreibers macht, fondern fein Verdienft blofs auf eine zweckmäfsige Darftellung bekannter Thatfachen einfchränkt: fo wollen wir auch nur diefe bey unfrer Beurtheilung in Erwägung ziehen.

Die Auswahl der Begebenheiten ift, die fchon getadelte Weitfchweifigkeit abgerechnet, gut getroffen; befonders billigen wir es fehr, dafs der Vf. mehr Rückficht auf die Veränderungen der Nationalcultur genommen hat, als noch jetzt die meiften Gefchichtfchreiber zu nehmen pflegen. So wird z. B. S. 190. fowohl von den Bemühungen Karl IV., den inländifchen Weinbau zu befördern, als auch von der Tapetenmanufactur, die er in Prag anlegte, und wozu er kunftreiche Tapetenwirker aus den Morgenländern, befonders aus Perfien, kommen liefs, gehandelt. Die Schreibart könnte zwar hin und wieder reiner und gedrängter feyn, doch ift fie fliefsend und bisweilen auch kräftig. Eine von den vorzüglichern Stellen, die fehr deutlich zeigt, dafs fich der Vf. auch über das Gemeine zu erheben vermag, ift folgende Schilderung, die B. 3. S. 590 von dem fo oft verkannten König Georg Podiebrad entworfen wird: „Eben als der höchfte Hierarche die Waffen der ganzen Chriftenheit wider ihn aufbot, wünfchten Deutfchlands tapfre Fürften nur unter ihm wider die Feinde des chriftlichen Namens zu fechten; eben als ihn Rom von dem böhmifchen Thron herabzuftürzen bemüht war, fah ihn das *fürftliche* (?) Deutfchland für die Stütze feines Kaiferthrones an. Der Fanatismus bewaffnete einen Theil feiner Unterthanen wider ihn; aber die Verehrung des Auslandes konnte er ihm nicht rauben; und felbft der Unterthan, deffen *unwilligen* Arm ein religiöfes Vorurtheil zwang, den Ketzer in ihm zu bekriegen, verkündigt(e) in den fchmeichelhafteften Zeugniffen der Nachwelt den Ruhm des beften Fürften. Er lobt in dem, den ihn die *Kuria* (Curie) verdammen hiefs, wache Sorgfalt für die öffentliche Ruhe mit unparteyifcher Gerechtigkeit, weifem Eifer für das allgemeine Befte mit der zärtlichften Vaterliebe gegen jeden einzelnen Staatsbürger *vergefellfchaftet* (verbunden)." Aus diefer Stelle ergibt fich zugleich die Unparteylichkeit, womit der Vf. die Religionsftreitigkeiten beurtheilt, die einen fo grofsen Theil der böhmifchen Gefchichte einnehmen. In der Darftellung von den Urfachen und Veranlaffungen des dreyfsigjährigen Kriegs (Th. 4. S. 231 u. f.) dürfte man vielleicht bey dem erften Anblick diefe Eigenfchaft vermiffen; allein nach Rec. Meynung war wenigftens bey denjenigen Irrungen die über die Anwendung des Majeftätsbriefs auf den Kirchenbau zu Braunau und Kloftergrab entftanden, das Unrecht offenbar auf der Seite der Proteftanten, da diefe nach den Worten des Majeftätsbriefs, der nur von den drey Ständen, den Herren Rittern und königlichen Städten fprach, jenen Kirchenbau in Herren-



ftädten

städten nicht fordern konnten. Eher könnte man dem Vf. einige Parteylichkeit bey Darstellung der politischen Ereignisse, besonders der neuern Zeit, Schuld geben. Denn ob er gleich in der Vorerinnerung zum *fünften* Bande bemerkt, dass er sich bey dieser, in Ermangelung einheimischer Quellen, oft der Schriftsteller der Gegenpartey habe bedienen müssen: so werden doch die Gründe der letztern nicht immer mit der gehörigen Vollständigkeit angeführt. So wird z. B. B. 5. S. 108 u. f. von den rechtlichen Gründen, worauf sich die Ansprüche des Königs von Preussen Friedrich II. auf einige schlesische Fürstenthümer gründeten, gar nichts gesagt, sondern sie werden bloss aus dem Gesichtspunkte der Staatsklugheit betrachtet. Wenn ferner S. 473 die östreichischen Ansprüche auf Niederbayern erwähnt werden, welche sich auf die bekannte Belehnung des Herzogs Albrecht von Oestreich den 10 März 1426 gründeten: so hätte zugleich auch die vom Hn. von Senkenberg ans Licht gezogene Verzichtsurkunde desselben Herzogs vom 30 Nov. 1429 erwähnt werden sollen. Ferner macht der Vf. B. 6. S. 77. einen Versuch, das Betragen Kaiser Joseph II. bey der eigenmächtigen Aufhebung des Barriere-Tractats zu rechtfertigen; allein alle Gründe, die er anführt, lassen sich durch die einzige, schon oft gemachte Bemerkung widerlegen, dass das Staatsinteresse bestehenden Völkerverträgen jederzeit weichen muss. Endlich sind B. 6. S. 766 u. f. die Beschwerden der deutschen Fürsten über die französische Nationalversammlung nicht ganz richtig dargestellt; denn bey Beantwortung der Frage: ob ganz Elsass an Frankreich abgetreten worden sey, ist nicht nur der Münstersche, sondern auch der Ryswickische Friede in Erwägung zu ziehen, in welchem Frankreich bloss die ausser Elsass reunirten Orte wieder an das deutsche Reich zurückgab.

Der *siebente* Band handelt grösstentheils *von der Staatsverfassung Böhmens*, und muss daher abgesondert von den übrigen Bänden, welche die Geschichte enthalten, beurtheilt werden. Nur die beiden ersten Abschnitte desselben gehören eigentlich noch zu dem historischen Theile, indem der erste von den Herzoginnen und Königinnen Böhmens und der zweyte von den Prinzen und Prinzessinnen des regierenden Hauses handelt. Beide aber hätten in die Regentengeschichte verwebt werden sollen, welches auch gewiss geschehen wäre, wenn es der einmal befolgte Plan von Stransky gestattet hätte. — In dem Staatsrecht wird der Anfang *mit den Reichsständen* gemacht. Die Vorrechte derselben, die Stransky sehr ausdehnte, werden auf folgende drey beschränkt. 1. Im Fall des gänzlichen Aussterbens des königlichen Hauses haben sie das Recht, einen König zu wählen; 2. kann kein Stand des Königreichs vor irgend ein fremdes Gericht gezogen werden. (Dieses *Ius de non evocando* ist mehr ein königliches als ständisches Vorrecht, und äussert auch seine Wirkung eben so gut bey andern Unterthanen als bey den Reichsständen.) 3. Müssen sie ihre Einwilligung zu neuen Steuern und Auflagen geben. — *Von den böhmischen Gesetzen.* Dieser Abschnitt ist sehr mangelhaft; unter andern wird von der Aufnahme der fremden Rechte in Böhmen gar nichts gesagt. Um so mehr wäre es zu wünschen, dass die von dem Vf. angekündigte Geschichte der böhmischen Gesetzgebung von dem k. k. Appellations-Rath Grafen von Auersperg wirklich erscheinen möchte. — *Von den böhmischen Landtagen.* Einer richtigen Ordnung gemäss hätte diese Materie mit der Lehre von den Reichsständen sollen verbunden werden. Es wird dabey zugleich von dem Ausschuss der Stände gehandelt, den Kaiser Joseph II., seinem Vereinfachungssystem zufolge, aufhob, indem er die Angelegenheiten der Stände durch zwey von ihnen gewählte Repräsentanten bey dem Landesgubernio besorgen liess; der aber unter Leopold II. wieder hergestellt wurde. — *Von den Staatsämtern in Böhmen.* Es werden hier manche Erbämter angeführt, die nicht nur *Stransky*, sondern auch *Balbin* (in seiner Schrift *de Magistratibus*) entgangen sind. — *Von der königlichen Kanzley.* Der Unterschied zwischen der alten Reichskanzley, die zu Prag ihren Sitz hatte, und der jetzigen böhmischen und der östreichischen, von der Maria Theresia vereinigten, Hofkanzley zu Wien wird sehr gut erläutert. — *Von Böhmens Gerichtshöfen.* Die Bemerkungen Stransky's über diesen Gegenstand, die sehr ausführlich sind, werden noch hin und wieder aus Balbin ergänzt. — *Von Böhmens Nationalreichthum und Kriegsmacht.* Der erste Gegenstand, auf dessen Erläuterung wir am meisten begierig waren, wird fast ganz mit Stillschweigen übergangen; über den zweyten werden mehr historische als statistische Bemerkungen mitgetheilt. Dasselbe gilt auch von dem folgenden Abschnitt, der von *den Münzen und der Art, sie zu berechnen*, handelt. — *Von den königlichen Einkünften.* Die merkwürdigste Steuer, die in den böhmischen Geschichtschreibern des Mittelalters erwähnt wird, ist diejenige, welche unter dem Namen *Berna* vorkommt. Das Wort (von welchem sich Rec. sehr künstliche Ableitungen gelesen zu haben erinnert) ist aus dem böhmischen Worte *Beru, ich nehme*, entstanden, und heisst also weiter nichts als eine Einnahme. Der Urheber dieser Steuer ist nicht, wie *Balbin* behauptet, König Johann, sondern Wenzel I., welcher sie im Jahr 1250 von jeder Hube forderte. Bey der Angabe der heutigen landesherrlichen Einkünfte ist der Vf. den hierüber von *Rieggern* (wahrscheinlich in seinen Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen?) gesammelten Nachrichten gefolgt. — *Von dem königlichen Begräbnisse und Leichengepränge.* Da gegenwärtig das Leichenbegängniss der Könige von Böhmen nicht mehr zu Prag, sondern an dem Orte ihrer Residenz gehalten wird: so kann man leicht vermuthen, dass dieser Abschnitt blosse Alterthümer, die grösstentheils schon *Stransky* gesammelt hatte, enthält.

SORAU,

Sorau, b. Ackermann: *Archiv für die Geschichte Schlesiens, der Lausitz und zum Theil von Meißen, von J. G. Worbs.* 1798. 360 S. 8. mit 4 in Kupfer gestochenen Siegeln. (1 Rthlr. 6 gr.)

Glogau, b. Günther: *Neues Archiv für die Geschichte Schlesiens und der Lausitz, von Joh. Gottlob Worbs. Erster* Theil. 1804. 406 S. nebst einer Kupfertafel und Register. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Beide für den Geschichtsforscher in Rücksicht Schlesiens und der Lausitz beynahe unentbehrliche, für den Freund der Geschichtskunde sehr willkommne Archive enthalten mehrere interessante Abhandlungen und wichtige, grösstentheils ungedruckte, Urkunden, die zur Aufhellung der Geschichte dieser und benachbarter Länder vieles beytragen können. Rec. kann nicht den Inhalt von letztern angeben, weil diess ihn über die Schranken einer Recension hinausführen würde, bemerkt aber nur, dass in dem ältern Archive unter 23 Urkunden 18 bisher ungedruckte, im neuern 57 meistens noch ungedruckte Urkunden sich befinden. Der Vf. gibt genau an, woher er sie genommen hat und ändert in der Orthographie derselben nichts, welches besonders bey deutschen Urkunden zu schätzen ist. Die eingeschlichenen Druckfehler in den lateinischen sind wohl nicht auf die Rechnung des Herausgebers zu setzen, sondern der Nachlässigkeit des Druckers zuzuschreiben, daher auch vier Seiten Druckfehler am Schlusse angegeben sind. Manche Urkunden scheinen indessen nicht genau copirt zu seyn. Der Inhalt der Abhandlungen ist *im ältern* Archiv: 1. ein unbekannter *Enkel Konrads* des Grossen von Meissen (Heinrich I.) *Erzbischof* in Gnesen verschafft der Geistlichkeit die Immunität und befördert das Cölibat; 2. die ältesten Nachrichten von niederlausitzischen Ortschaften; 3. über die Gaue der Niederlausitz; 4. Erklärung einer bisher falsch verstandenen Stelle in einer wichtigen niederlausitzischen Urkunde; 5. über den Feuerdienst in Europa zur Erläuterung der Johannisfeuer in Schlesien, der Oberlausitz, Böhmen u. s. w.; 6. über die Orientalismen in den Sitten der Slaven; 7. Geschichte der Herrschaften Sorau und Triebel in der Niederlausitz von 858 bis 1558. Am Schlusse ist eine Stammtafel der Herren von *Biberstein.* Rec. hat alle diese Abhandlungen mit Vergnügen gelesen und muss dem Fleisse und der Kritik des Vfs. volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wenn er auch gleich sich genöthigt sieht, vielen Hypothesen geradezu zu widersprechen. Die erste Abhandlung über den Gnesener Erzbischof Heinrich I. genannt Kietlicz hat Rec. am wenigsten Genüge gethan. Der Vf. will den *Dlugosz Libro VI. p. 581. Zdislaus Gnesnensis AEpiscopus et B. Hedwigen gradu tertio contingens* durch eine sehr gewagte Conjectur emendiren, aber aus *Paprocki Speculum Moraviae* Pag. 322. ed. Bohemicae, aus dem *Bullario Franciscano.* Tom. III. p. 479. 509. und *Damalewicz Serie Archiepiscoporum Gneznensium* Nr. 24, welcher ebenfalls die päbstlichen Bullen angeführt hat, *Rzepnicki Vitae Praesulum Poloniae* p. 62. cf. Sommersberg I. 931. *Gerken Cod. dipl. Brandenb.* ergibt es sich, dass nicht Dlugosz, sondern der Vf. Heinrich I. Kietlicz 1200 — 1219 und Heinrich II. Grafen von Brene 1281 — 83 verwechselt hat, mithin fällt diese Emendation von selbst weg. Desto interessanter sind die übrigen Abhandlungen und so unbedeutend an sich die Geschichte von Sorau und Triebel manchem unkundigen Leser scheinen möchte, so wichtige Nachrichten nicht bloss über die Lausitz, sondern über den ganzen benachbarten Norden und Osten kann man daselbst finden, ohne dem Vf. den Vorwurf machen zu können, dass es unnöthige Digressionen sind. Rec. glaubt auch bemerken zu müssen, dass die thüringische Geschichte nebenbey dadurch einiges Licht bekommt, ohne dass der Vf. eigentlich daran dachte. Der Graf *Tacolf comes et dux Sorabici limitis,* welcher im neunten Jahrhundert Sorau an das Stift Fulda geschenkt hat, ist wohl nach allen Umständen, die der Vf. anführt, kein anderer als der thüringische, von Ludwig dem Frommen neu eingesetzte, Herzog von Thüringen Dachhulf oder Takulph. Der Vf. hat sich durch den Ausdruck der Bestätigungsurkunde Heinrich II. 1012 *quidam comes de Bohemia* verführen lassen, diesen alten thüringischen Herzog zu einem gebornen Böhmen zu machen, und hat auch aus der Schenkung der Stadt Sorau gefolgert, dass die Niederlausitz im neunten Jahrhundert völlig unter deutscher Herrschaft gestanden habe. Ja er geht so weit, dass er S. 120. ausdrücklich sagt: dass man den Herzog Tacolf und seine Nachfolger richtiger Herzoge in der serbischen Mark als an der serbischen Gränze hätte nennen sollen. Rec. begnügt sich bloss dagegen anzuführen, dass notorisch vor Heinrich I. kein slavisches Land jenseits der Elbe eine deutsche Verfassung bekommen hat, der Vf. nennt selbst neben dem Tacolf slavische Fürsten und Herren in der Lausitz, wie z. B. den Crystybor, welches mit der völligen deutschen Hoheit unvereinbar ist: denn dass nicht bloss die Lausitzer, sondern auch andere Slaven jenseits der Elbe den Karolingern sich mehrmals unterwarfen, Tribut versprachen und oft zahlten, das ist nicht zu läugnen; aber immer behielten die Slaven ihre Verfassung, Sitten und Rechte. Wie übrigens Tacolf zur Besitzung von Sorau gekommen ist, lässt sich nicht ausmitteln. Kauf, Verwandtschaft mit irgend einer slavischen Familie, (denn damals hat man wohl noch nicht so gegen die Slaven gedacht, als späterhin, dass die Ehen mit ihnen ungültig wären,) können ihm den Besitz von Sorau verschafft haben; aber dass er selbst kein Slave oder Böhme war, sieht man aus Annal. Fuld. p. 21. ap. Freh. Dass der Ausdruck *de Bohemia* wohl auch so viel bedeutet als *praefectus limitis contra Bohemiam,* sieht man aus der Stelle ib. 17. Dass übrigens diess Sorau wirklich das niederlausitzische Sorau ist, beweist der Vf. aus *Gerken Cod. dipl. Brand.* I. 189.

Das neue Archiv enthält für Schlesien 1. kritische Geschichte des Herzogs Konrad II. von Glogau; 2. Beytrag zur Geschichte des Peterpfenniges; 3. Siegmund von Kurzbach nimmt den polnischen

polnischen Grafen Andreas Gorka bey Adelnau in Polen gefangen. 4. Für die Lausitz: 1. was heisst die Ostmark? (*marchia orientalis;*) 2. Berichtigung der Genealogie der ersten östlichen Markgrafen im *Chronico Montis Sereni;* 3. Geschichte der Niederlausitz bis auf Heinrich von Groitsch. Die kritische Geschichte des Herzogs Konrad II. von Glogau ist musterhaft bearbeitet, und verbreitet neues Licht über die Geschichte von ganz Niederschlesien. Konrad II. starb 1273 und nicht 1298. Die Geschichte des Peterpfennigs in Polen hat Naruszewicz gut aus einander gesetzt. Schade, dass der Vf. ihn nicht benuzzen konnte. Die Geschichte, welche zwischen Siegmund von Kurzbach, Standesherrn von Militsch und dem Grafen Andreas Gorka herbu Lodzia vorgefallen, ist sehr lesenswerth und ein wichtiger Beytrag zu einem Sittengemälde des sechzehnten Jahrhunderts. Der Aufsatz: was heisst die Ostmark? ist sehr belehrend und enthält eine neue, Rec. höchst wahrscheinliche Meynung: dass nämlich die *Marchia orientalis* des Gero I., Christian, Ditmar I., Hodo, Gero II., Ditmar II. eigentlich diesseits der Elbe gewesen ist, und den Kurkreis zum Theil und einige angränzende Stücke des Leipziger und Meissner Kreises in sich begriffen habe. Der Vf. gibt mehrere unläugbare Beweise davon. Der in diesem Aufsatze S. 199. geäusserten Meynung, dass bis 970 oder 980 nur ein Markgraf in der ganzen (Rec. setzt hinzu z. B. wie Neuengland unbestimmten) Ostmark gewesen ist, also über Meissen und auch die Lausitz zu befehlen gehabt habe, pflichtet Rec. vollkommen bey; nur glaubt er, dass sowohl der Umstand, dass der Besitz aller überelbeschen Länder von Seiten Polens und Böhmens und der noch heidnischen Wilzen, Lutizier u. s. w. noch sehr unsicher war, als auch dass die Markgrafen nicht erblich waren, niemals aus den Augen gelassen werden muss, und dass folglich, wie der Vf. wohl auch selbst weiter unten indirecte bemerkt, diese ersten Markgrafen mehr bloss militärische *legati praefecti*, Rec. setzt hinzu, oft in unbestimmter Zahl bald mehr, bald weniger, und keine eigentlichen Markgrafen in der spätern Bedeutung des Worts, waren. Die Geschichte der Niederlausitz bis 1135 von S. 213—306. hat der Vf. sehr fleissig bearbeitet. Den Markgrafen Gero I. nimmt der Vf. in Schutz, und zeigt wie billig, dass man ihm Tapferkeit und militärische Verdienste nicht absprechen kann; aber bey dieser Gelegenheit kommen einige ganz überflüssige Ausfälle auf die Slaven vor, welche mit der sonstigen Unparteylichkeit des Vfs. stark contrastiren. Die Worte: *Witichinds* p. 647. *ipse dolum dolo praeoccupans convivio claro delibutos ac vino sepultos ad triginta fere principum barbarorum una nocte extinxit* leiden allerdings die Erklärung des Vf., dass Gero I. diesen Mord nicht bey sich an den eingeladenen Gästen, sondern durch einen Ueberfall bey einem dritten begangen hat. Indess schliesst diese Erklärung die Möglichkeit der andern nicht aus, und Gero I. lässt sich wohl so wenig wie mancher Feldherr neuerer Zeit entschuldigen z. B. Tilly, Wallenstein. Die deutschen Eroberungen in den slavischen Ländern lassen sich wohl, wie alle Eroberungen, rechtfertigen; aber die gültigen Gründe sind wohl nur immer aus dem Rechte des Stärkern genommen und was die Slaven dabey verloren, ist dem Vf. nicht unbekannt. Die heidnischen Grausamkeiten der Slaven im Bisthum Meissen sind gerade von der Art, wie die Grausamkeiten der heidnischen Thüringer, welche Gregorius Turonensis L. III. c. 7. p. 296. berichtet. Das Augenausstechen ist eine Strafe, die in Deutschland sehr gewöhnlich war. Karl der Grosse liess sie oft ausüben und wie die Leibeigenschaft nicht minder hart in Deutschland gewesen ist, als in den slavischen Ländern, das weiss der Vf. ohne Zweifel so gut, wie Rec. Man kann noch hinzusetzen, dass sie eigentlich aus Deutschland nach Polen gekommen zu seyn scheint. Dass die Deutschen in den Ländern über der Elbe meistentheils so wie in Liefland, die allerdrückendste Leibeigenschaft einführten, kann der Vf. nicht in Abrede seyn: denn er führt ja selbst Belege dazu aus dem Wittichind an. Rec bemerkt nur noch aus *Dreyers Cod. dipl. Pomeraniae* p. 287. Urk. CXCI, dass es höchst wahrscheinlich in den beiden Lausitzen eben so gegangen seyn wird, wie in Preussen und Polen. Nicht auf einmal ward die Sklaverey eingeführt, nach und nach entzog man ein Recht nach dem andern den armen Neubekehrten oder Unterjochten, bis endlich völlige liefländische Erb- und Leibeigenschaft daraus entstand, welche bloss nach und nach erst in Jahrhunderten weise Fürsten mildern und in eine leidliche, local oft nothwendige Unterthänigkeit wieder umwandeln konnten. Wie musterhaft die so gepriesenen deutschen Ritter in Preussen es vor dem Jahr 1249 verstanden, ihren Untergebenen ein unerträgliches Joch der Unterthänigkeit stufenweise aufzulegen, lehrt jene Urkunde (eigentlich ein Vergleich zwischen ihnen und den Neubekehrten durch die Vermittelung des fürstlichen Legaten und Lütticher Archidiacon Jacob). Wie sie aber auch späterhin diese Kunst nicht verlernt haben, davon hat man noch bleibende Spuren in Ostpreussen im Lithauischen Departement, obgleich die weise preussische Regierung die Leibeigenschaft schon längst aufgehoben und das Schicksal der Unterthanen gar sehr verbessert hat. Dass der Vf. in der Geschichte des Miecislaus II. so ganz dem Wippo und seinen Nachschreibern folgt, kann Rec. nicht billigen, und beruft sich deshalb bloss auf Naruscewicz Tom. II. Otto Boleslaws I. Sohn ist wohl unstreitig mit dem Udo Mistiwoys Sohne verwechselt worden. Dass Kasimir I. kein Mönch war, trägt der Vf. in den Berichtigungen erst nach (S. 380.). Den ersten Theil des neuen Archivs beschliesst der Vf. mit einem genauen Register, wofür er allen Dank verdient. Rec. hätte gewünscht, dass der Vf. zu dem alten Archive ein ähnliches nachgetragen hätte. Doch diess kann wohl bey der Fortsetzung geschehen: denn so sehr auch die Lesewelt mehr nach unterhaltender Leserey als nach belehrender Lectüre fragt: so hofft doch Rec., dass der Vf. im Stande seyn wird, dieses neue Archiv fortzusetzen.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 22. März 1806.*

## SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Vofs u. Comp.: *Söder*, von *S. S. Roland*. Aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt von *C. G. Horstig*. Mit zwey malerischen Ansichten und einem Grundrisse (des Schlosses) von Söder, nebst dem Bildnisse des Freyherrn von Brabeck. 1799. X u. 134 S. Fol. (6 Rthlr.)

Das Schloss zu Söder bey Hildesheim und die Gemäldesammlung des Hn. v. Brabeck verdienen unstreitig weit mehr als manche andere, weit grössere Schlösser und Kunstsammlungen bekannt gemacht und nach ihrem wahren Werthe gewürdigt zu werden. Diese Beschreibung ist daher ein dankenswerthes Unternehmen, und verdient um so mehr beachtet zu werden, je seltener es ist, dass die Landsleute des Vfs. dem Charakter, den Talenten und den Productionen der Deutschen auf eine so unbefangene Weise Gerechtigkeit widerfahren lassen, als es hier fast durchgängig geschieht. Man findet nämlich in diesem Werke nicht allein eine detaillirte Beschreibung des Schlosses, der dabey befindlichen Gartenanlagen und der vorzüglichsten Gemälde zu Söder, wobey Hr. Roland sich überall als einen Mann von Kenntniss und gebildetem Geschmacke zeigt; sondern es sind auch über Kunst und Künstler im Allgemeinen, und über Kunst und Künstler Deutschlands ins besondere, so wie auch über die Fortschritte unsers Vaterlandes in jeder Art von Cultur, viele Bemerkungen und Urtheile eingestreut, die den Vf. als einen Mann von Einsicht, von ruhigem Prüfungsgeiste und von offener Wahrheitsliebe bezeichnen. Gleichwohl muss Rec. gestehen, dass er, trotz der Anerkennung dieses Verdienstes, wohl schwerlich alle 134, reichlich bedruckten *Folio*seiten dieses Werks würde gelesen haben, wenn ihn seine übernommene *Pflicht* nicht dazu angetrieben hätte. Fast alles, was hier gesagt ist, hätte mit der Hälfte, und oft mit noch weit weniger Worten gesagt werden können; einer Menge von unnützen Abschweifungen, wozu die Briefform Veranlassung gegeben hat, nicht einmal zu gedenken. Rec. will hiemit nicht sagen, dass man sich über französische Geschwätzigkeit zu beklagen habe: er findet vielmehr eine so echt deutsche Breite und Umständlichkeit in diesem kleinen Folianten, dass er ihn wahrscheinlich für ein vaterländisches Original-Product würde gehalten haben, wenn er nicht anderweitig belehrt worden wäre, dass er eine Uebersetzung aus dem Französischen vor sich habe. — Die Vorrede des Uebersetzers, welche eigentlich eine Abhandlung über die Nützlichkeit oder Schädlichkeit der Bedürfnisse des Schönheitssinnes ist, steht in guter Harmonie mit dem Buche selbst. Aus den Beschreibungen des Schlosses und der Gemäldesammlung geht unwidersprechlich hervor, dass Hr. v. Brabeck unter der Zahl der wenigen Begüterten in unserm Vaterlande, welche von den Gaben eines günstigen Geschicks auf eine sinn- und geschmackvolle Weise Gebrauch zu machen verstehen, auf einer ausgezeichneten Stufe steht. Wenn der Baumeister auch diess und jenes an dem, von Grunde aus neu aufgeführten, Schlosse einzuwenden haben könnte: so blickt doch aus den Verzierungen und den Meublen der meisten Zimmer und Säle ein reiner Sinn für das Einfache, Edle und Schöne hervor; wobey besonders zu rühmen ist, dass Hr. v. Brabeck mit ausdauerndem Patriotismus den einheimischen Kunstfleiss aufregte und bildete, so dass er z. B. von gewöhnlichen Dorftischlern endlich die saubersten Meublen in Mahagonyholz erhalten konnte, und sich bloss zu den vielfältigen, lobenswerthen Stukaturarbeiten eines Ausländers bedienen musste. Es ist sehr dankenswerth, dass Hr. Roland hierauf vorzüglich aufmerksam macht; auch hat er gewiss nicht unrecht, wenn er sagt, dass das deutsche Kunsttalent, aus Mangel an verständiger Würdigung und Aufmunterung, in Absicht seiner Bildung grösstentheils auf einer unseligen Mittelstufe stehen bleibt, oder sich über den Undank seines Vaterlandes zu beklagen hat. Aber weder mit gehöriger Kenntniss noch Unbefangenheit ist es geurtheilt, wenn Hr. Roland S. 26. über die deutschen Maler so hart abspricht, ihren Werken ohne Ausnahme übertriebene Farbengebung, erzwungene Stellungen, Anmasslichkeit und verdorbenen Geschmack Schuld gibt, und dann als ein wahres Wunder erzählt, dass diese nämlichen Maler, so bald sie nach Söder gerufen werden, auf einmal Stil und Manier verändern und ein Gemälde zum Vorschein bringen, worin ein richtiger Farbenton, eine natürliche Körperstellung, eine weise Anordnung, eine reiche


Zeichnung

Zeichnung und ein ernsthafter Stil die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Da vermöchte Söder wahrlich mehr als Paris und Rom mit ihren Mecänen und Kunstschätzen, und Hr. v. Brabeck müsste einen Nürnberger Trichter zur Hand haben, der mit den Kräften aller Zauberringe und Talismane um den Rang streiten könnte. — Doch, dass dem nicht also ist, das beweist ja Hn. Rolands eigne scharfe Kritik über die *Langenhöffelschen*, höchst verunglückten Werke in dem Schlosse zu Söder. Wie konnte Hr. Roland diesen argen Widerspruch übersehen! und ist ihm denn nicht bekannt, dass z. B. *Graff*, lange vorher, ehe er nach Söder kam, eine Menge Porträts verfertigt hat, die dem des Hn. v. Brabeck gewiss nichts nachgeben?

Dieser Missgriff sollte freylich gegen Hn. Rolands Urtheile ein wenig misstrauisch machen; allein seine Beschreibungen der Gemäldesammlung zu Söder versöhnen wieder mit ihm, und hier zeigt er sich häufig, besonders bey allgemeinern Urtheilen, wie über Rubens, über die Neigung der Niederländer zur Landschaftsmalerey, und dergl., als einen einsichtsvollen, geübten Kenner. — Ueber die Sammlung selbst kann Rec., wegen Mangel an Raum, nur dieses sagen, dass sie aus lauter ausgesuchten Stücken besteht, nicht nach den Schulen der Künstler, sondern nach den dargestellten Gegenständen geordnet ist, und dass ein Tobias von *G. Douw*, zwey Porträits von *Strozzi* und *Tinelli*, und ein kleines Gemälde und eine Zeichnung mit Goldstrichen auf braunem Grunde von *Raphael* zu den vorzüglichsten Merkwürdigkeiten derselben gehören. — Ausser der geschmackvollen Auswahl ist aber vorzüglich noch die grosse Liberalität dankbar zu erwähnen, mit welcher Hr. v. Brabeck jedem Liebhaber die Ansicht, und talentvollen Künstlern die Benutzung seiner Sammlung gestattet. Möchten ihn doch hierin alle Reichen und Grossen, die im Besitz von bedeutenden Kunstwerken sind, zum Vorbilde nehmen!

In einem auffallenden Contraste mit dem bisher erwähnten stehen einige Gartenanlagen, die der Vf. mit lobenswerther Unparteylichkeit tadelt. Dass überhaupt Hn. Rolands Urtheil in diesem Fache nicht leicht zu bestechen, und streng, aber gerecht ist, beweist die interessante Abschweifung, wo die kleinlichen Felsenkünsteleyen zu Wörlitz und das abenteuerliche *chef d'oeuvre, der Stein*, der zehnerley seyn soll und nichts recht ist, einmal nach ihrer wahren Werthlosigkeit gewürdigt werden.

In den drey letzten Briefen ist viel Wahres und Gutes gesagt, über ökonomische Gegenstände, über die Lage der Unterthanen in den ehemals geistlichen Staaten Deutschlands, über das gesellschaftliche Leben auf dem Lande, und über die wissenschaftliche und sittliche Bildung in unserm Vaterlande. Sich in ein näheres Detail einzulassen, würde hier zu weit führen; nur die eine Frage an den Vf. kann Rec. nicht zurückhalten, ob es wohl fein und anständig ist, von fürstlichen Personen, die dann und wann Söder besuchen, *und die doch auch diese Beschreibung lesen können*, frey in die Welt hinein drucken zu lassen, dass während ihres Besuchs die Gesellschaft *verkümmert* und *nicht mehr existirt*, oder sie wenigstens alle *Anzüglichkeit* (soll heissen alles *Anziehende*) *verliert*, dass aber, *so wie der Regent wieder abreiset, alles von neuem wieder auflebt und alle Reize der Gesellschaft wieder zum Vorschein kommen?* Es ist möglich, dass sich diess so verhält: aber ist es nicht ein Missbrauch der Schriftstellerey, so etwas laut vor dem Publicum auszuschreyen, und Personen, vor denen Hr. Roland, wenn er ihnen persönlich gegen über stände, sich gewiss höchst ehrfurchtsvoll bücken würde, dergleichen Sottisen mit der Feder zu sagen? Sollte es auch Hn. v. Brabeck wohl gleichgültig seyn, dergleichen Berichte über die ausgezeichnetsten Besuche, die er empfängt, *gedruckt* zu sehen?

Druck und Papier dieses Werks sind von vorzüglicher Schönheit. Die Kupfer sind in einem besondern Hefte beygelegt. Das Portrait des Hn. v. Brabeck nach Graff von Huck in geschabter Manier bearbeitet, verdient vieles Lob. Auch die beiden Landschaften mit dem Schlosse, nach Roland von Aubertin in getuschter Manier, sind fast durchgehends recht brav behandelt; doch trifft diess Lob mehr die zweyte, als die erste Ansicht. Das Blatt mit dem Portrait ist aber durch den Verfertiger der Unterschrift hässlich entstellt, indem mit sehr zierlichen Buchstaben statt *MORITZ* halb französisch und halb deutsch *MAURIZ* geschrieben ist.

## RÖMISCHE LITERATUR.

Erlangen, b. Schubart: *Die Briefe des Plinius*, übersetzt und mit Anmerkungen erläutert von M. *Joh. Adam Schäfer*, Conr. an dem Gymnasium zu Ansbach. *Erster* Band. 1801. CXII u. 234 S. *Zweyter* Band. 1802. 490 S. gr. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

Dieselbe Gerechtigkeit, welche uns Hn. Schmids Verdienst um die Uebersetzung der Briefe des Plinius anerkennen heisst, gebietet uns auch zu gestehen, dass er von dem neuesten Uebersetzer übertroffen worden. Dieser arbeitete seine Uebersetzung schon vor mehrern Jahren aus, ging sie in der Folge wieder durch, machte Proben daraus bekannt, kurz, wendete viel Zeit und Fleiss auf, etwas Gutes zu liefern. Was die Treue und Richtigkeit der Verdeutschung betrifft: so versteht sich diese bey einem so zu Werke gehenden und anerkannt geschickten Philologen von selbst, und er hat seine Kenntniss der Sprache und der Sachen nicht nur in der Uebersetzung, sondern auch in den Anmerkungen an den Tag gelegt, welche sich durch gute Kritiken und Erläuterungen auszeichnen und selbst neben der Gierigschen Ausgabe eingesehen zu werden verdienen. Wir dürften nur auf mehrere Bemerkungen, welche Theile des Römischen Alterthums, das Bauwesen, die Villen, Naturerscheinungen u. s. w. betreffen, hinweisen: so, um nur Eins zu erwähnen, kennt

Gierig

Gierig die neuesten Unterfuchungen über die Lage von Plinius Laurentinifchem Landgut (2, 17) nicht, welche Hr. Schäfer aus einem italiänifchen Werke anführt, deffen Refultate in Bonftettens Reife in die klaffifchen Gegenden Roms Th. 1. S. 184. 201. 236 ff. d. deutfch. Ausg. beftätigt und näher dahin beftimmt werden, dafs Plinius Villa bey Oftia an der Stelle von dem Haufe zu Caftell-Fufano bey dem Bach la Focetta gelegen. „Das Gut lag (nach Plinius in der Schäferfchen Ueberfetzung) *fiebenzehn Meilen* von Rom, fo dafs man nach vollendeten Gefchäften und nach vollbrachtem Tagewerke noch da übernachten konnte," womit wir nicht recht zufammen zu reimen wiffen, was Bonftetten S. 236 f. fagt: „Plinius konnte, wenn er fcharf ging, nach Vollendung feines täglichen Gefchäftskreifes (*compofito die*, wie er fich ausdrückt) *in anderthalb Stunden* recht gut auf feinem Laurentum feyn." Zu gefucht ift wohl §. 2. die Ueberfetzung: „Heerden, die in der Frühlingsmilde fich *fpiegelnd fett* grafen" für: „*herbis et tepore verno nitefcunt*." Von dem für das *gröbere* Bedürfnifs beftimmten Gemüsgarten fagt Plinius §. 15: „*hortus alius, pinguior et rufticus*," welches nicht ganz angemeffen übertragen wird: „ein anderer Garten, der *fruchtbarer* und der eigentliche Küchengarten ift." Die Zierlichkeit, die abgemeffene Symmetrie des Ausdrucks und die ganze rhetorifche Kunft, welche Plinius in feinen Briefen aufbietet, erreicht wohl nicht leicht ein Ueberfetzer vollkommen; doch wird man Plinius Manier auch hier nicht ganz vermiffen. Um ein zufammenhängendes Beyfpiel von des Ueberfetzers Arbeit zu geben, fetzen wir die Verdeutfchung des Billets an die Calpurnia (6, 4) her, wo Plinius fehr zarten Empfindungen Worte leiht:

„Nie klagte ich mehr über meine Gefchäfte, als jetzt; fie, die mir nicht vergönnten, meine liebe Patientin nach Kampanien zu begleiten, oder ihr, fo wie fie fort war, auf dem Fufse zu folgen! Denn nun wünfchte ich vorzüglich, bey Ihnen zu feyn, um mich mit eigenen Augen zu überzeugen, wie fich Ihre Kräfte, wie fich Ihr zarter Körper (*corpusculum*) erholt, mit einem Wort, ob Sie gegen die Vergnügungen diefes Aufenthalts und gegen eine fo genufsreiche Gegend gleichgültig genug find, um nicht Schaden an Ihrer Gefundheit zu nehmen. [Hier ift die gewählte, fentenziöfe Kürze zerftört worden: *ecquid denique fecesfus voluptates regionisque abundantiam inoffenfa transmitteres*, „ob du der Wolluft des ländlichen Aufenthalts und der Ueppigkeit der Natur unbefchädigt entkämeft"] Und wären Sie auch noch fo gefund, ich würde Sie nicht ohne Sorge vermiffen. Denn es ift immer eine bange, qualvolle Lage, wenn man von einer Perfon, die man mit fo viel Wärme liebt, eine Zeit lang nichts hört und fieht. Nun aber, da Sie entfernt und noch überdiefs unpafs find, macht mir die Ungewifsheit taufend fchreckenvolle Beforgniffe. Ich fürchte alles, bilde mir alles ein, und, was bey Fürchtenden etwas ganz eigenes ift [„*quaeque natura metuentium eft*," und, nach Art der Fürchtenden], ich ftelle mir immer das Schrecklichfte am erften vor. Defto dringender bitte ich Sie, meiner Furcht durch einen oder auch durch ein Paar Briefe des Tags zu Hülfe zu kommen. Denn ich werde nur fo lange ruhig feyn, als ich an Ihrem Briefe lefe; aber gleich wieder unruhig, wenn ich ihn gelefen habe. Leben Sie wohl!"

Ueber das hier und im ganzen Werk gebrauchte *Sie* und *Ihnen* erklärt fich der Ueberf. dahin, dafs er es bey einem fpätern Briefffteller aus der Periode, wo man die alte Simplicität und liberale Natürlichkeit vergebens fuche, für paffend halte, und dafs „bey dem Ueberf. eines fo abgefchliffenen, feinen und oft beynahe gezierten Briefftellers, wie Plinius ift, das *Du* trotz feiner Sprachrichtigkeit in eben dem Grade widrig und unnatürlich lauten würde, als das complimentirende *Sie* fprachwidrig fey." Etwas anders wäre es, wenn man dem Plinius fteife Titulaturen der fpätern Jahrhunderte, die Scheller fälfchlich in *reverentia veftra* Plin. panegyr. c. ult. gefucht habe, aufdringen wollte. Wir unfers Theils glauben eben fo wenig, dafs fich das römifche *Du* nicht mit Plinius zierlicher und gezierter Sprache der feinen Welt feines Zeitalters vertrage, als wir unbedingt jene Abftracta der Titulaturen in fehr fpäte Zeiten herabfetzen möchten, worüber auch in Tzfchucke's gröfserer Ausgabe des Eutrop praef. L. 1. einiges bemerkt worden ift.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

FRANKFURT a. M., b. Wilmanns: *Der gute Jüngling, gute Gatte und Vater*, oder Mittel, um es zu werden. Ein Gegenftück zu der Kunft, ein gutes Mädchen zu werden. Von *Joh. Ludw. Ewald. Zweyter* Band. 1804. 432 S. 8. mit Kupfern von Jury. (Beide Bände Schreibpap. brofch. 5 Rthlr., Velinpap. 5 Rthlr. 12 gr.)

Den *erften* Band oder die *zehn* erften Vorlefungen haben wir A. L. Z. 1805. Num. 57. angezeigt. Die *elfte* Vorlefung oder die *erfte* diefes Bandes, beftimmt zu zeigen, dafs unfre Handlungen von der Speculation unabhängig find, gehört zwar nicht wefentlich in diefes Buch, mag aber immer ihren Platz behaupten. Die *zwölfte* befchäftigt fich mit denen, die fich dem Kriegesftand widmen. Nachdem der Krieg von feiner Schatten- und von feiner Lichtfeite betrachtet worden, wird vom Beruf zum Krieger, der Subordination, der Bildung für diefen Stand, den Tugenden und Eigenfchaften des Kriegers, dem militärifchen Geift, dem Zweykampf, den Sitten der Krieger, dem Spiel, der Befchäftigung des Officiers mit feinen Soldaten, dem Esprit du corps, der Mannszucht und Menfchlichkeit im Kriege gehandelt und alles durch Beyfpiele aus der Gefchichte erläutert. Die *dreyzehnte* Vorlefung von der Beftimmung zum Kaufmannsftande entwirft ein angemeffenes Bild von der Wichtigkeit deffelben, und handelt dann von der

der Vorbereitung dazu durch Handlungsschulen, von den Lehrjahren, dem Speculationsgeist und Speculationshandel, den eignen Etablirungen, Bankerot, Betrügereyen und Kaufmannseiden (möchte doch ja beherzigt werden, was S. 145 ff. darüber gesagt ist, da uns Fälle bekannt sind, wo junge Leute in den grössten Häusern, in welchen sie lernten oder in Condition standen, ihr sogenanntes Glück sehr theuer durch Verletzung ihres Gewissens erkauften), Handlungsneid und Kaufmannsgrossmuth. Die *vierzehnte* Vorlesung von der Bildung zum Künstler predigt Verfeinerung und Veredlung der Sinne und der Phantasie durch den Anblick des Reinsten, Einfachsten, Schönsten und Erhabensten in der Natur und Kunst; Warnung vor dem Manierirten und vor grober Sinnlichkeit; Einfluss des Kunstsinnes auf die Sittlichkeit; Künstlereigenheiten, Fehler und Tugenden. Die *funfzehnte* Vorlesung beschäftigt sich mit den Studirenden. Der Vf. thut die überwiegenden Vortheile des Gymnasiums-Unterrichts vor dem häuslichen dar; er will, dass man die Universität nicht vor dem 22sten oder 23sten Jahre beziehe, welcher Rath in unsern Tagen wohl zu spät kommen dürfte; auch soll man sich nicht zu früh für einen gewissen Stand bestimmen; Warnung vor Sektirerey; der Studirende soll im Studiren das Mittel halten zwischen zu grosser Ausdehnung und zu enger Beschränkung; soll sich vor Spiel, Zweykampf und Studentenorden hüten; (jedoch wird die Idee zu einem nützlichen Orden entworfen;) über den Umgang und die Freundschaften der Studenten; Erhebung des Geistes durch Vorhalten der Beyspiele grosser Männer. Der Vf. weiss in Deutschland keinen der jetzt lebenden Männer, dessen Gang und Handlungart den künftigen Geschäftsmann mehr erwärmen und fürs Gute beleben könnte, als der des grossen und edlen Ministers — *von Kretschmann*, dessen Gesinnungen und Handlungen der Schrift über die Organisation der Koburg-Saalfeldischen Lande zufolge in das schönste Licht gestellt werden! Den Beschluss dieser Vorlesung machen Rathschläge über die weise Benutzung der Zeit nach Ablauf der akademischen Jahre bis zum Eintritt in ein Amt. Sehr gute Lehren enthält die *sechszehnte* Vorlesung für reisende Jünglinge; über Vorbereitung, Zweck, vernünftige Art zu reisen; Massregeln der Vorsicht; Betragen gegen die Reisegesellschaft, gegen Postillions und gegen die Wirthe. Die folgenden Vorlesungen beziehen sich auf Liebe, Ehe und Hausvaterstand. Die *siebenzehnte* versucht es, den beseligenden Einfluss der Liebe zu schildern, die Nachtheile zu früher Verliebung, die Erhöhung der Liebe durch Fixirung auf Einen Gegenstand und durch die Ehe; die Nachtheile traulicher Verbindungen ohne Ehe und der Hagestolzenwirthschaft; über die Wahl einer Gattin. Die *achtzehnte* Vorlesung enthält verständige Lehren, den Bräutigamsstand betreffend, der nicht zu lange und nicht zu kurz dauern soll. (Kleinlich ist es, wenn der Vf. S. 306 f. einen Streit mit dem Redacteur der theologischen Annalen hieher zieht); verständiges Betragen des Bräutigams; (er entferne sich eben so weit von kriechender Schmeicheley als von gebieterischem Wesen,) vom Vorsichhertragen seiner Liebe und von Versteckung derselben; (er hüte sich vor unanständigen Vertraulichkeiten, vor Launen und Eifersüchteleyen.) Ueber Brautgeschenke und vernünftige Einrichtung der Hochzeiten. Die *neunzehnte* Vorlesung, welche das Gattenleben betrifft, kann als Commentar zu dem Text betrachtet werden: „Wo kann man sich besser befinden als in dem Schosse seiner Familie?" Liebe, Treue und Theilnahme des Gatten, der mit der Gattin wirken, geniessen und leben soll. Ueber Regieren und Folgen in der Ehe, Geben und Empfangen. Die Ehe ist keine Idylle, sie darf aber nicht ohne poetische Zeiten seyn. Bemühung des Gatten, sich Achtung und Liebe zu erhalten und ein weises Betragen gegen Fehler der Gattin. Den Beschluss macht die *zwanzigste* Vorlesung, welche dem Vater gewidmet ist. Die ersten Vaterfreuden werden als ein Silberblick des Lebens dargestellt; negative und positive Erziehung der Kinder, und wie sich Vater und Mutter in dieses Geschäft theilen müssen; Empfehlung früh zu weckender religiöser Gefühle; die Grossvaterfreuden malt der Vf. nach eigner Erfahrung, und hat der Erinnerung an sein Verhältniss zu einer abgeschiedenen kleinen Enkelin durch ein seelenvolles Bild von Jury Dauer gegeben. Von demselben Künstler sind noch einige Auftritte aus dem Drama des Lebens dargestellt worden.

* * *

ALTONA, b. Eckstorff d. J.: *Joh. Cph. Keil's Spiegel der Tugend und guten Sitten.* Für Kinder nach *Weissens* Lehrart. *Vierte* durchaus verbesserte Auflage. 1803. VIII u. 276 S. 8. (21 gr.)

Auch unter dem Titel: *Sittenbildende Anwendung müssiger Stunden.* Ein Geschenk für liebe Söhne und Töchter, die gern hübsche Geschichten lesen u. s. w. (S. d. Rec. der *ersten* Auflage A. L. Z. 1787. Num. 274.)

---

*Berichtigung.*

Jahrgang 1805. Num. 166. Seite 527. Zeile 17. (in der Rec. von Pfenningers *Caracteres des Poëtes de l'Allemagne*) statt: *vend* lese man: *rend*.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 25. März 1806.*

## *RÖMISCHE LITERATUR.*

Leipzig, b. Schwickert: *P. Ovidii Nasonis Metamorphoses.* Recensuit, varietate lectionis notisque instruxit *Gottlieb Erdmann Gierig.* Editio *altera* ad singulos prope versus vel emendatior vel auctior. Tomus *prior.* 1804. XXXII u. 550 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Ob der Herausg. gleich die Metamorphosen früher (1784 1787) schon mit vielem Fleiſse bearbeitet hatte: ſo blieb er doch, als eine neue Auflage nöthig wurde, nicht bey einer bloſsen Reviſion ſtehen, ſondern *verfuhr ſo*, als wenn er das Werk *zum erſten Mal zu bearbeiten* hätte.

*Statt einiger* Bemerkungen, welche die Vorrede *zur erſten* Ausgabe über das Gedicht darbot, wird jetzt auf zwanzig Seiten *de opere Metamorphoseon Ovidiano* gehandelt. Nach ein Paar unbefriedigenden Bemerkungen über die Verwandlungsmythen ſpricht er von der Compoſition und Eigenthümlichkeit des Ovidiſchen Gedichts, von Ovids Nachahmung anderer Schriftſteller, ſeiner leichten und gefälligen Erzählung, ſeinem Witz und ſeiner Witzeley, ſeinen Wortſpielen, ſeiner Redſeligkeit und ſeiner Wortkargheit an einigen Stellen, ſeiner üppig ſchwelgenden Phantaſie und Sprache, ſeinen Prachtreden, Beſchreibungen, allegoriſchen Darſtellungen, Schilderungen der Leidenſchaften, Vergleichungen und Anachronismen. Uns ſcheint der verſtorbene J. C. T. Erneſti in ſeiner von Hn. Gierig nicht benutzten Abhandlung *de elocutionis poetar. lat. vett. luxurie* S. 37 f. Ovids Werk ganz vorzüglich gut und richtig charakteriſirt zu haben: *Totum opus Metamorphoseon, mira arte conſcriptum, et egregiis ingenii facultatisque poeticae ſpeciminibus inſtructum, tamen tot lasciviae, luſus argutiarumque exempla habet, ut magis ſui gratia, quam rerum tractandarum cauſa delectum a poeta videatur. Nam multi ſcriptores et poetae, ut vel ex Antonino Liberali patet, idem argumentum ante illum tractaverant. Primus quidem Ovidius hoc egit, ut diverſiſſimarum fabularum farraginem in unius corporis ſpeciem coniungeret: id quod egregia arte et varietate exſecutus eſt. Sed vereor, ne hoc ipſum conſilium ad ingenii abuſum et luxuriem pertinuerit. Quo enim difficilius erat et magis lubricum, variarum rerum argumenta uno uarrationis filo connectere, eo maior artis et acuminis declarandi opportunitas naſcebatur, quae tamen ipſa quoque ingenii praecipitandi et artis affectandae periculum obiiciebat. Itaque eo nomine iam a Seneca et Quintiliano reprehenſus eſt.*

In der *erſten* Ausgabe blieb der Herausg. meiſtens der Burmanniſchen Recenſion getreu; jetzt hat er ſich mehr von der Autorität der Heinſe und Burmanne losgemacht und ſich ſeinen eignen Text geſchaffen, der ſich als das Werk eines bedächtigen und gründlichen Kritikers empfiehlt, welcher die *farrago lectionum* genau ſondert, die paſſendſten heraushebt, in Nothfällen auch Conjecturen Raum gibt, faſt nie aber eigne wagt. Er gibt die Verſchiedenheit der Lesarten ſorgfältiger und beſtimmter als ehedem an, und legt ſeine Gründe für die von ihm vorgezogenen Lesarten vor. Was neuere Kritiker geleiſtet haben, auch Mitſcherlich, der ſchon den Muth hatte, den Heinſiſchen Text an mehreren Stellen zu verlaſſen, iſt im Ganzen benutzt worden; doch würden Nachleſen aus Withofs, Wakefields und Anderer kritiſchen Schriften gehalten werden können. Hier das Verzeichniſs der von uns bemerkten Lesarten, wodurch ſich die neue Ausgabe vor der alten unterſcheidet, mit Bemerkungen über einzelne Stellen. I, 5. gibt er der Lesart: *Ante mare et terras* wegen des Anſehens der meiſten Handſchriften und der gröſsern Leichtigkeit, welche beym Ovid einer Lesart immer zur Empfehlung gereicht, den entſchiedenſten Vorzug, und läſst dennoch, worüber wir uns wundern, im Text die von Heinſe aus zwey Handſchriften gewonnene Lesart *tellus* ſtehen. Wäre nur nicht Heſiodus Theog. 116. Ἤτοι μὲν πρώτιστα Χάος γένετ', und Apollonius 1, 496. ὡς γαῖα καὶ οὐρανὸς ἠδὲ θάλασσα Τὸ πρὶν etc. Orpheus Arg. 419. (423) Πρῶτα μὲν ἀρχαίου χάεος u. ſ. w., welche dem nachdrücklichen *Ante*, nicht als Präpoſition, ſondern als Adverbium, das Wort zu reden ſcheinen! Denn dieſe und ähnliche Dichterſtellen, ſo wie die verwandten Philoſopheme der ältern griechiſchen Weiſen ſchweben dem Ovid offenbar in der Schilderung der Weltentwickelung aus dem Chaos vor. Man vergleiche im Hermanniſchen Orpheus S. 512. n. 36. eine merkwürdige Stelle aus Tzetzes Exeg. Hom. Mſ.: οἶμαι δὲ (Ἀλέξανδρος) καὶ ἀρχαιογονίας λόγους ἐξέθετο, πῶς οὐρανός τε γαῖά τ' ἦν

*μορφὴ μία, ἐπεὶ δ᾽ἐχωρίσθησαν ἀλλήλων δίχα, τίκτουσι πάντα, κἀνέδωκαν εἰς φάος, καθὰ φησὶν Ὀρφεύς τε ὁ παλαιὸς καὶ Ἡσίοδος, Ἐμπεδοκλῆς τε σὺν αὐτοῖς ὁ Ἀκραγαντῖνος, καὶ Ἀναξαγόρας ὁ Κλαζομένιος, καὶ ὁ τοῦ Ἀναξαγόρου τουτουὶ μαθητὴς Εὐριπίδης, οὗτινός εἰσιν ἔπη καὶ οἱ τανῦν ῥηθέντες μοι ἴαμβοι.* Die pleonaſtiſche Stelle V. 92 f. (bey welcher Ovids Geſchwätzigkeit mit Nachdruck gerügt wird) wollte Withof alſo leſen: „*nec ſimplex turba timebat Iudicis ora ſui, ſat moribus undique tuti,*" worin er wenig Nachahmer finden dürfte. V. 99. unterſtützt der Herausg. hinlänglich die Lesart *gentes* von den Menſchen des goldnen Zeitalters ſtatt der andern *mentes*. V. 155. *ſubiecto Pelion Oſſae*, weil die meiſten Dichter die Berge in dieſer Ordnung auf einander geſetzt ſeyn laſſen. Nach einem ſehr richtigen Gefühl wird V. 159. „*ſuae ſtirpis*" dem *ferae* vorgezogen. Warum ſchreibt aber der Herausg. nicht V. 217. mit Heinſe: „*cum Cyllene*" ſtatt *Cylleno*, da er doch jetzt und in der erſten Ausgabe dieſs für die rechte Schreibart hält? Wieder eingeſetzt iſt V. 249. die Lesart worden: „*feriſne paret populandas tradere terras*" für *gentes:* denn die Folge der Ideen iſt dieſe. Die Götter fragen: wie es denn auf der Erde ausſehen würde, wenn keine Menſchen mehr wären? Es würden keine Opfer mehr gebracht werden und die Erde würde die Beute der wilden Thiere ſeyn. V. 313. iſt aus der alten Ausgabe der gegen das Sylbenmaſs anſtoſsende Vorſchlag: *Oetaeis - ab iugis* ſtehen geblieben. V 373 f. läſst der Herausg. zwar im Text ſtehen: „*faſtigia turpi Squalebant muſco,*" vertheidigt aber die Lesart der Handſchriften: *pallebant*. Da uns *pallere* in *dieſer* Bedeutung nicht von Menſchen, ſondern von Sachen unerwieſen ſcheint: ſo würden wir eher *tabebant* in Vorſchlag bringen. V. 435. lieſt er: „*altoque recanduit aeſtu,*" welches beſſer als das von Burmann aus einer Handſchrift aufgenommene *almo* zu dem vorhergehenden *ſolibus aetheriis* paſst. Nicht unglücklich iſt der Vorſchlag, die beiden Verſe 546 f. in folgenden Einen zuſammenzuziehen: „*Qua nimium placui, mutando perde figuram.*" Dichteriſcher iſt die jetzt V. 561. aufgenommene Lesart: „*longas viſent Capitolia pompas*" ſtatt der ehemaligen: *longae — pompae*. V. 598. richtiger *Lyrceia* als ehemals *Lyrcaea*. V. 632. „*frondibus arboreis*" aus den meiſten Handſchriften und aus guten Gründen ſtatt *arbuteis*. V 656. „*ſuſpiria ducis,*" nach den meiſten Handſchriften ſtatt *prodis*. V. 706. Pan ſoll ſtatt der Nymphe Syrinx „*calamos tenuiſſe paluſtres,*" So lieſt der Herausg. für *cannas*, welches eine einzige Handſchrift hat; jenes unterſtützt er mit guten Gründen. Da *cannae* die kleinern, zärtern, *calami* die längern, ſtärkern Rohrhalmen ſind (ſ. Ov. Met. 8, 337.): ſo paſst ſchon darum das letztere beſſer hieher, zu geſchweigen, daſs ſich die, vom Herausg. überſehenen, Erzähler des Mythus (Achilles Tatius und Longus. Vgl. über die Pansflöte Twining z. Ariſtot. Poetik C 1.) gewöhnlich deſſelben Wortes bedienen. V. 759. ſchämt ſich Phaethon, daſs von ihm Epaphus Schmähungen „*non potuiſſe repelli,*" welche Lesart viel ſtärker und nachdrucksvoller iſt als *refelli*. II, 80. wird „*adverſi cornua Tauri*" dem *averſi* mit einem richtigen Urtheil vorgezogen. V. 156. hat Tethys, Oceanus Gemalin, das gewöhnliche Schickſal, falſch (hier *Thetys*) geſchrieben oder gedruckt zu werden. V 273. *contractosque* ſtatt Heinſe's *contractos*. V. 611. wünſchte er als müſsig und matt verbannt zu ſehen. V. 639. das Ovidiſche Wort *Edidiciſſe* für *Addidiciſſe*, V. 681. „*onusque fuit dextrae ſilveſtris oliva*" ſtatt Heinſius *baculum ſilveſtre ſiniſtrae*, welches ſich, nach Voſs zu Virgil Id. 8, 16, durch Schwäche und Miſslaut verräth. V. 691. *et illi* ſtatt Heinſius: *Et, eia*. V. 743. das edlere „*Atlantis Pleïonesque genus*" für *nepos*. V. 771. gibt der Herausg. der Lesart: „*Surgit humo pigre*" den Vorzug vor *pigra*. Die drey auf *e* ausgehenden Sylben „*pigre ſemeſarum*" thun jedoch dem Ohr nicht wohl. V 811. „*lenique vapore cremantur*" für *tepore*. V. 823. „*frigusque per artus Labitur*" ſtatt *ungues*, welche nichts von Kälte empfinden. III, 269. ſagt Juno von der Semele: „*mater, quod vix mihi contigit uni, De Iove vult fieri.*" Der Herausg. wiederholt in der Anm. die in der vorigen Ausgabe angebrachten Bedenken gegen das *uni*. Allein uns ſcheint der Fehler nicht in dieſem Wort, ſondern in *vix* zu liegen, ſtatt deſſen wir leſen: „*quod ius mihi contigit uni.*" V 548. ſagt Pentheus zu den Thebanern, die dem neuen Gott huldigen: „*patrium revocate decus.*" Wiewohl der Herausg. dieſe Lesart im Text behält: ſo gibt er doch in der Note den Vorzug der Lesart der meiſten Handſchriften: *retinete*. Warum ſchloſs er nicht V. 576. in Klammern ein, den er für offenbar unächt erklärt? Er braucht ja ſonſt auch nöthigen Falls Haken und Klammern. Richtig wird jetzt V. 597. „*Chiae telluris*" für *Diae* geſchrieben. V. 663. bleibt „*Velaque deducunt,*" welches er in der erſten Ausgabe gern in *diducunt* verwandelt hätte, ungekränkt an ſeiner Stelle. Vgl. Oudendorp zu Lucan. 2, 697. V. 665. „*diſtinguunt vela corymbis*" aus den ältern Handſchriften ſtatt *diſtringunt*. IV, 7. „*ſerta comis*" aus den meiſten Handſchriften des Wohlklangs wegen für *coma*. V. 27. „*aut pando*" für *et*. V. 60 f. hat er die einzig wahre, ehemals von ihm beſtrittene, Interpunction eingeführt. „*taedae quoque iure coiſſent, Sed vetuere patres. Quod non potuere vetare, Ex aequo etc.*" Für Schirach, der getadelt wird, weil er *taedae* als Nennfall genommen hat, läſst ſich doch eine treffende Parallele aus Statius Wäldern 2, 2, 143 f. anführen: „*Vivite ſecuri, quorum de pectore mixtae In longum coiere faces.*" V. 151 und 550. hat das unfreundliche *Perſequar* dem Ausdruck des freundſchaftlichen Geleites *Proſequar* nachſtehen müſſen, welchen auch Heyne obſ. Tib. 1, 8, 28. vorzieht. V. 156. „*ferus amor*" für *certus*, als Synonym des folgenden: „*quos hora noviſſima iunxit.*" V. 189. *tuto* ein Druckfehler ſtatt *toto*. V. 224 „*Eripite — loquenti*" für *Arripite*. Ein Rec. in der A. L. Z 1793. Num. 280. S. 23. lieſt: „*Eripite — loquendi*. V 3.6. erlaubt ſich der Herausg. einen ſtarken Hiatus: „*Deſine,*

*fine, aut fugio.*" Er nennt dieses zwar die alte Lesart; aber wir finden in Burmanns Ausgabe blofs diese verzeichnet: *Desine vel fugio; Desinis an fugio; Desinis an fugiam.* In der Beschreibung des Treibens der Schatten in der Unterwelt folgt auf V. 445. „*Pars alias artes, antiquae imitamina vitae*" in den Handschriften, einige Pfälzer ausgenommen; „*Exercent. Aliam partem sua poena coercet,*" den der Herausg. für echt zu halten geneigt ist, wir glauben, mit Recht. In Pluto's Stadt, will der D. sagen, treiben sich die Schatten auf dem Markt, im Pallast ihres Königs u. s. w. herum; abgesondert von ihnen (nach den meisten Dichtern, vor dem Eingang der Stadt und der Burg Pluto's) sind die Verdammten eingesperrt. Vielleicht dachte sich Ovid dieses Carcer V. 452. nach Art des R. Stadtgefängnisses innerhalb der Stadt selbst. V. 523. *praestat* für *praestet.* V. 561. „*summis Ismenides alis*" statt *sumtis.* Dasselbe Wort möchte Böttiger in der Furienmaske S. 39. in V. 510: „*sumtumque recingitur anguem* in *tumidum* verwandeln. V. 597 f. wird nach Verwerfung der Heinsischen Aenderungen: „*At illa Lubrica permulcet cristati colla draconis*" hergestellt. Durch die V. 662. gegebene richtige Erklärung von dem: „*aeterno carcere*" der Winde werden die andern Lesarten und Conjecturen beseitigt, auch *hesternos ventos,* welches Arntzen de quibusd. Pind. Theb. locis 1793 vorschlug. Dafs V. 736. „*Andromedan et tanti praemia facti*" die *Copula* unbequem sey, wurde schon in der *ersten Ausgabe* gesagt; aber wie kann sie, ohne Verletzung des Metrums, weggeworfen werden, welches doch der Herausg. zu wollen scheint. VI, 77. schreibt er jetzt aus überwiegenden Gründen: „*Exsiluisse fretum*" für *ferum.* V. 130. wollte Bentley bey Heyne obs. Il. 1, 205 von der Pallas „*rava virago*" statt *flava* lesen, indem er dabey an das Homerische Beywort γλαυκῶπις dachte, welches aber nicht hieher gehört, wo nur an die Pallas *flavo in vertice nodo* zu denken ist, wie es Statius Theb. 2, 238. ausdrückt. Vgl. Heyne zu Tib. 1, 4, 26. Heinrich zu Hesiodus Schild 216. V. 199 f. liest er jetzt also: „*Non tamen ad numerum redigar spoliata duorum, Latonae turba. Quae quantum distat ab orba?*" Scharfer in Emendatt. in Tac., Plin. iun. et Ovid. 1798 hat auch von dieser Stelle gehandelt. Von den beiden Versen 281. 282, von welchen nur einer echt seyn kann, umklammert er, aus guten Gründen, den letztern, den Heinsius in Schutz nahm. V. 133. *orbem* für *orbe.* V. 454 *illis* statt *illi.* V. 504. *dedit* statt *dabat.* V. 640. stellt er wieder her: „*Et mater, mater,*" wogegen das von Heinse eingeführte schmeichelnde: „*Eia et iam*" im Munde des seinen Tod vorhersehenden Kindes ganz unpassend wäre. VII, 8. zieht er in der Anm. „*Voxque datur*" vor, ohne doch diese vorzügliche Lesart statt der aus einer einzigen Handschrift von Heinse gezogenen: *Lex* in den Text zu erheben. Daffelbe gilt von V. 151, wo Heinse's *arietis aurei* stehen geblieben ist, ungeachtet der Anmerker der Lesart aller Handschriften, bis auf eine, *arboris aureae* den Preis zuerkennt. Weniger zaghaft hat er V. 155. Heinse's *subrepit* verdrängt und dafür: „*Somnus in ignotos oculos advenit*" gesetzt. V. 172. behält er zwar „*ore pio*" bey, neigt sich aber mehr zu *tuo.* V. 223. von der Medea: „*Despicit, et Octaeis regionibus adplicat angues.*" *Octaeis* ist Burmanns annehmliche Conjectur; die Copula vor diesem Wort, welche das Sylbenmafs verschmäht, ist wohl blofser Schreibfehler. Uns scheint die alte Lesart: „*et creteis regionibus*" noch immer etwas mehr als ein Abschreibefehler zu seyn, da sie wirklich auf mehrere Thessalische Kreiden oder Gypsberge pafst. Sollte man nicht hier eine wörtliche Uebersetzung zu lesen glauben von Homers τιτάνοιο λευκὰ κάρηνα in Thessalien Il. 2, 735, die weissen Gypsgebirge, nach welchen wohl erst der Ort den Eigennamen Titanos erhielt, nicht umgekehrt, wie Schneider zu den Ecl. phys. p. 89. meynt. Auch hatte die von Homer Il. 2, 739 genannte *weiße* Stadt Oloosson in Thessalien ihren Beynamen von weissen Kalkbergen, ἀπὸ τοῦ λευκάργυλος εἶναι Strabo 9. p. 440. Zu V. 268. ist eine artige Conjectur von Döring Ecl. poet. p. 187. anzumerken: „*exceptas Luna propiore* (für *pernocte*) *pruinas*" nach Lucan 6, 505 f. V. 276. hat der Herausg. die Lesart aller Handschriften hergestellt: „*(Medea his rebus) instruxit mortali barbara munus.*" Bey dem, was gegen die Lesart *mortari munus* vorgebracht wird, ist nicht bedacht worden, dafs der Vertheidiger derselben den Mörser für den ehernen Kessel (aenum 262) selbst nimmt, in dem die Zaubersuppe mit einem verdorrten Olivenast gequirlt wird (ἐτυδόνος τορύνη kommt beym Leonidas Tarent. 14, 6. vor), und dafs derselbe den *arens ramus iampridem mitis olivae* davon versteht, dafs es schon lange her sey, da der jetzt dürre Zweig reife Früchte getragen, welcher Zusatz das Wunder zu vergröfsern dient, dafs er aufs Neue ausschlägt und Laub und Früchte bekommt. Dafs Ovids Ausdruck etwas Sonderbares hat, räumen wir gern ein und finden des Herausg. Vorschlag, zu lesen: *ramo iampridem putris olivae* „Zweig eines längst faulen Olivenstammes" gar nicht übel. V. 291. wäre der Herausg. geneigt der alten Lesart: „*cavae supplentur corpore rugae*" den Vorzug zu geben. Wenn sich nur der Sprachgebrauch dieser Redensart rechtfertigen läfst! Uns scheint die andere Lesart: „*supplentur sanguine venae*" unmittelbar mit dem folgenden: „*Membraque luxuriant*" zu verbinden. So bald die heilsamen Säfte in die Gurgel gegossen worden, da begann der Verjüngungsprocefs, die Säfte verwandelten sich in Blut (fälschlich sagt der Herausg.: „*iam ante dixerat venas repletas novo sanguine*"), das sich durch die Adern gofs und allen Gliedern neues, jugendliches Leben mittheilte. Von V. 335. hat der Herausg. jetzt die Klammern weggenommen. V. 339. nimmt er Schraders Conjectur: „*instissima Phini*" statt *instissime Phineu* auf. V. 459. *bello* für *bellum.* V. 518 *secuta est* statt *sequetur.* V. 519 f. „*Hanc utinam possem vobis memorare sine illo! Ordine nunc repetam.*" nach Scheppers Conjectur für: „*Sine ullo ordine nunc repetam.*" V. 556. „*tepidis ventis*" statt *trepidis*

*dis venis*. V. 601. „*Perdiderat*" für: *prodiderat*. V. 603. streicht er mit Regius das Comma hinter *aras* weg. V. 628. „*inania moenia supple*" statt *reple*, da *supplere* vom Ersatz des Verlornen gebraucht wird. Vgl. V. 291. V. 759 f. sind so abgedruckt, wie sie Heinse zusammengesetzt hatte, *praecipitate* ist ein Druckfehler für *praecipitata*. Zu dem doppelten Anstoss, den der Herausg. an den Worten nimmt, sehen wir keinen Grund: „*Non apparet*, sagt er, *cur poëta tam contemtim de Themide locutus sit.*" Heisst es denn verächtlich von der Themis sprechen, wenn man erzählt, sie sey ihrer dunkeln Aussprüche halber verachtet worden? Auch ist ihm *scilicet*, was nur im Sentenzenton und bey Spott und Unwillen gebraucht werde, anstössig. Allein ist nicht: „*Scilicet alma Themis non talia linquit multa*" Ausdruck des Unwillens: Fürwahr solche Schmach lässt die Göttin nicht ungerächt! V. 788. *indere* statt *addere*. VIII, 26. *aere* statt *auro*. V. 60. will Markland zu Stat. Silv. p. 2. lesen: „*At, puto, vincemur*," wo denn *at* statt *ut*, der Ausdruck eines Einwurfs wäre. V. 79. „*Ille mihi*" für: *illa*. V. 124. sagt die Scylla nach dem grösstentheils von Heinse so constituirten Text zum Minos: „*Nec Iove tu natus, nec mater imagine tauri Ducta tua est: (generis falsa est ea fabula vestri) Et verus, et captus nullius amore iuvencae, Qui te progenuit, taurus fuit.*" So passend an sich *verus* ist, als Gegensatz zu der von Jupiter angenommenen Stiergestalt: so sündigt ja doch *et verus* gegen das Metrum. Einer andern Schwierigkeit, die uns den ganzen Vers verdächtig machte, finden wir jetzt auch von Barth Adversarr. 3, 21. erwähnt: „*Quomodo nullius amore iuvencae? Enimvero contrarium dictitare vult, verum taurum ex vera non simulata iuvenca Minoem tanta saevitia hominem progenerasse.*" Nach Herauswerfung dieses abgeschmackten Verses lesen wir das Ganze aus Handschriften, also:

*Nec Iove tu natus, falsa nec imagine tauri*
*Lusa tua est genitrix: (falsa est ea fabula) verus,*
*Qui te progenuit, taurus fuit.*

V. 133. stellt der Herausg. „*discordem foetum*" vom Minotaurus statt *distortem*, her, das Heinse hier und anderwärts ohne hinreichende Ursache dem Ovidius aufdrang, wie bereits Baden zum Seneca Herc. Fur. 711. dargethan hat. V. 286. umklammert er, oder will den zunächst vorhergehenden Vers umklammert wissen, und V. 284. statt: „*riget ardua cervix*," welches ihm dem Eber nicht angemessen zu seyn scheint, lesen: „*riget horrida cervix*." So käme dieser Vers überein mit Od. 20, 446. Φρίξας εὖ λοφιὴν, πῦρ δ' ὀφθαλμοῖσι δεδορκώς. V. 371. *Actoridae* statt *Othriadae*. V. 532 f. „*Non mihi si centum Deus ora sonantia linguis, Ingeniumque*" statt Heinsius: „*Non — sonantia, linguae Ingeniumque.*" V. 603. *Hunc* für *hanc*. V. 706. *Iudicium* für *indicium*. V. 720. *gemino corpore* für *gemina arbore*. V. 800. *raras* für *raris*. V. 802. *Scabri dentes* für *scabrae fauces*. V. 838. *trabes* für *faces*.

*(Der Beschluss folgt.)*

Erfurt, b. Hennings: *Neuorganisirte lateinische Grammatik*, zur Anleitung eines ordentlichen, deutlichen, gründlichen, auch deutsch- und lateinisch-modernen Unterrichts. Von *Henr. Eb. Gottlob Schwabe*. *Erster theoretischer* Theil. 1803. XXXI u. 222 S. 8. (16 gr.)

Mit einem umgedruckten Titel: *Neuorganisirte lateinische Grammatik*. Von *H. E. G. Schwabe*. *Neue*, wohlfeile Auflage. 1805. 8. (12 gr.)

Ob sich gleich der Vf. über Bröder sehr erhebt: so dürften doch Wenige nach seinem *deutsch- und lateinisch-modernen Unterricht* lüstern werden, die nur einige Bekanntschaft mit dem Galimathias, der Ziererey und der schwerfälligen Neuerung seiner Sprache, insonderheit Kunstsprache und mit dem in dieser Sprachlehre vorherrschenden barbarischen Advokaten-Latein (der Vf. nennt sich Hofadvokat) gemacht haben. Lieber bleibe man bey Bröder mit allen seinen Mängeln! Auf dem umgedruckten Titel dieser Grammatik (eine neue Auflage ist es nicht) ist der Zusatz des alten Titels: *erster theoretischer* Theil, ausgelassen worden, ungeachtet die Einleitung von einem zu liefernden *praktischen* Theile spricht.

# KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Halle*, b. Renger: *Versuch über die Theorie und Praxis des Bleichens, nebst Erfahrungen über den Schwefelkalk, als Stellvertreter der Pottasche beym Bleichen.* Mit einer, verschiedene Gegenstände der theoretischen Chemie betreffenden, Vorrede. Von *Wilhelm Higgins*, Professor d. Chemie und Mineralogie bey dem Repositorium der Dubliner Gesellschaft und Mitglied der königl. irländischen Akademie der Wissenschaften. Aus dem Englischen übersetzt mit Anmerkungen des Uebersetzers. 1802. 82 S. 8. (7 gr.) — *Higgins* ist unter den Deutschen schon längst als geschickter Chemiker bekannt und auch diese Schrift enthält eine Menge interessanter Beobachtungen, welche gerade nicht unmittelbar auf das Bleichgeschäft Bezug haben, und gewiss jeden Chemiker interessiren. Vorzüglich aber wird hier der Schwefelkalk (eigentlich hydrothionsaurer Kalk) zum Bücken der Leinwand statt der vielen theuern Pottasche empfohlen, durch dessen allgemeine Anwendung bey diesem Geschäft England beträchtliche Summen erspart werden würden, indem nur von den Bleichern nach einer hier mitgetheilten Berechnung für 215:05 Pfund Sterling Alkalien eingeführt werden. Der Schwefelkalk wird bereitet, indem man 4 Pfund Schwefel, 20 Pfund gut gelöschten und durchgesiebten Kalk und 16 Gallonen Wasser in einem eisernen Gefäss eine halbe Stunde lang kocht und die Flüssigkeit klar werden lässt. Man findet hier auch die Bereitung des zum Bleichen sehr gut anwendbaren oxydirt-salzsauren Kalks.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 27. März 1806.*

## RÖMISCHE LITERATUR.

Leipzig, b. Schwickert: *P. Ovidii Nasonis Metamorphoses.* Recensuit, varietate lectionis notisque instruxit *Gottlieb Erdmann Gierig* u. s. w.

*(Beschluss der in Num. 36. abgebrochenen Recension.)*

Die Kritik hat uns so lange aufgehalten, dass wir uns nicht so ausführlich, als wir wünschten, mit dem erklärenden Commentar beschäftigen können. Bey einem Werke, wie dieses, das der philosophischen, ästhetischen *und historischen* Erklärung so ergiebigen Stoff *darbietet, und* das eine Fundgrube von dichterischer *Gelehrsamkeit* und die unerschöpfte Quelle ist, *aus welcher* die bildende Kunst sich bereichert, kann man freylich an einen Herausgeber im eminentesten Sinne des Worts Ansprüche machen, die in der vorliegenden Ausgabe nur zum Theil befriedigt werden. Aber der Herausg. wollte auch nur eine Handausgabe liefern, die das Mittel zwischen Dürftigkeit und Ueberfluss halten sollte. Der Commentar der ersten Ausgabe erscheint hier fast ganz umgearbeitet, verbessert und erweitert. Die grammatische Erklärung ist mit besonderm Fleisse besorgt; auf das Schöne wie auf das Fehlerhafte wird die Aufmerksamkeit oft hingelenkt; Sprache, Gedanken und Mythen werden häufig aus ihren griechischen Quellen erläutert, wiewohl in diesem Stück noch manches zu thun übrig ist; auf das Mythologische und insonderheit die Aufsuchung der Quellen der Fabeln ist jetzt weit mehr Sorgfalt als in der ersten Ausgabe verwandt; nur ist der Herausg. nicht immer glücklich in der Deutung der Mythen, denen er mit seinem Paläphatus gar zu gern einen historischen Sinn unterlegt. So *fleissig* er auch neuere Erläuterungsschriften zu Rathe zieht: so vermisst man doch andere ungern, wohin wir Vossens mythologische Briefe rechnen und insonderheit dessen metrische Uebersetzung der Metamorphosen, von welcher er um so mehr hätte Kenntniss nehmen sollen, da er ja die Uebersetzung von Rode und selbst die von Safft mit dessen abgeschmackten Erklärungen (z. B. 5, 293) öfters anzuführen und zu würdigen nicht verschmäht. Von den Stellen, bey denen wir Zusätze oder Erinnerungen zu machen hätten, heben wir einige aus. I, 30 f. finden wir noch immer in den Worten: „*Circumfluus humor ultima possedit solidumque coërcuit orbem*" die Homerische Vorstellung der Erde als einer Scheibe, welche der Ocean umfliesst, und wir sehen uns, in der Erklärung des *ultima* vom Rand der Erde, durch den Zusatz *coërcuit orbem* bestärkt. Immerhin mochte der Dichter für seine Person sich die Erde als eine Kugelgestalt denken, wie der Herausg. zu V. 12. darzuthun sucht: so konnte er doch nach Dichterweise hier der frühern poetischen Vorstellung folgen. Ueber die Herrlichkeit und Gottähnlichkeit des Menschengebildes V. 76 ff. wäre einer oder der andere Ausspruch griechischer Weisen an seiner Stelle gewesen, z. B. des Pythagoreers Euryphamus bey Stob. f. 101. p. 554. 5 τὸ Θεῖον ἄνθρωπον, πολυτελέστατον ζῶον, ἐς τὸν κόσμον ἐσῴκισεν, ἀντίμιμον (nach Valk. Call. eleg frr. p. 270. statt ἀντίτιμον) μὲν τᾶς ἰδίας φύσιος, ὀφθαλμὸν δὲ τᾶς τῶν ὄντων διακοσμάσιος. Dem Herausg. missfällt es, dass Ovid V. 82. den Prometheus als Menschenbildner dem himmlischen *opifex rerum* zur Seite stellt. Warum das? Der Dichter erzählt die Hypothesen der phantasirenden Vernunft. Entweder hat der himmlische Werkmeister den Menschen aus göttlichem Samen selbst ausgebildet; oder es war noch vom Chaos her, wo Himmel und Erde Eins gewesen war, nach der Scheidung einiger himmlische Same in der Erde zurückgeblieben, (etwa wie Golderz in der Erde oder in gemeinen Steinen,) aus welcher Prometheus dann den Menschen formte. Zu der Schilderung der aufrechten, Himmel an blickenden Gestalt des Menschen V. 84 ff. passte Philemon in le Clerc's Fragm. Sammlung p. 290. σχήματι πλάγι' ἐστὶ τ' ἄλλα, τοῦτο (*homo*) δ' ὀρθὸν θηρίον, und noch mehr die Aussprüche der Pythagoreer, des angeführten Euryphamus S. 553, 48, dass der Mensch ὀρθῶς ἀπὸ γῆς ἀνακεκλίσθαι καὶ εἰς τὸν οὐρανὸν ἀποβλέπειν καὶ θεῶν τῶν ἀνωτάτων νοητικὸς ἦμεν, und Crito's in Stob. Ecl eth. 2. 8. p. 350 Heeren: ἀναθρώσκοντα αὐτὸν ἐποίησεν εἰς τὸν οὐρανόν, καὶ τῶν ἀνωτάτων (so oder τὰ ἄνω mit Jacobs Ep. cr. in Stob. Ecl. P. 2. T. 2. p. 239. Heeren, hat man nach dem Euryphamus statt αὐτὸν zu lesen) νοατικόν, καὶ ὄψιν αὐτῷ ἐνέθυσε τοιαύταν, τὸν προσαγορευόμενον νόον, ᾧ τὸν θεὸν ὄψηται. V. 118 hat uns der Herausg. nicht überzeugt, dass *exigere* nicht heissen könne *ausdehnen*, welche Bedeutung wir offenbar in Prop. 3, 19, 3. und Stat. Theb.

Theb. 2, 42. finden, so wie sie auch schon in *exigere ferrum*, das Schwert durch und durch stoſsen, liegt. Der alte, das ganze Jahr dauernde Frühling, sagt Ovid, ward abgekürzt *(contrahere)*, und das Jahr in vier Jahreszeiten aus einander gezogen *(exigere)*. Bey der Fabel von Lycaon hätte Böttigers Abhandl. älteste Spuren der Wolfswuth in der griechischen Mythologie in Sprengels Beyträge z. Gesch. d. Medicin St. 2. angeführt werden mögen. Ueber den Heraclitisch Stoischen Lehrsatz von dem Weltende durch Feuer (s. Upton z. Arrian 3, 13, 4. Wakef. z. Lucrez 5, 94 — 7) drückte sich der Herausg. in der ersten Ausgabe zu V. 257. unsicher aus, jetzt erklärt er ihn bestimmt. Bey der Schilderung des Notus mit triefenden Flügeln, triefendem Haar und Bart V. 264 ff. wäre das bekannte Relief des Jupiter Pluvius anzuführen gewesen und ähnliche Schilderungen von Fluſsgöttern, wie vom Achelous der jüngere Philostratus Imagg. 4. p. 868. *πηγαὶ ναμάτων ἐκπλημυροῦσαι τοῦ γενείου* und vom Eurotas das Epigramm des Philippus in Huschke Anall. p. 205. *Εὐρώταν ὡς ἄρτι διάβροχον* etc. Daſs irgend ein Tragiker die Gebeine, *γῆς ὀστέα* genannt habe, wie zu V. 383. aus Muretus V. L. 10, 2. angegeben wird, war bloſse Vermuthung, die sich auf einen griechischen Vers gründet, der dem Chörilus angehört, wie Ruhnkenius zum Muretus erinnert. Von Apollo als Jäger kennt der Herausg. die einzige Stelle des Ovid V. 441 f. Süvern in mythol. Ideen Bibl. der schön. Wiss. Band 62. S. 25. führt noch aus Pausanias 10, 13, 3. eine Bildsäule des Apollo an, welche ihn vorstellte, wie er einen Hirsch ergreift. Bey V. 523. „*Hei mihi, quod nullis amor est medicabilis herbis*" fiel dem Herausg. wohl nicht Theocrit ein: *Οὐδὲν ποττὸν ἔρωτα πεφύκει φάρμακον ἄλλο* etc. Die Beschreibung von dem mit Ungestüm sich durch das Thal Tempe wälzenden Peneus V. 569 ff. hält der ausführlichste Beschreiber dieses Thales, Bartholdy in den Bruchstücken zur nähern Kenntniſs des heutigen Griechenlands Th. 1. S. 139 f. für dichterisch schön, aber nicht für historisch wahr. Zu dem Philosophem über den himmlischen Wirbel II, 70. „*assidua rapitur vertigine coelum etc.*" hätten ein Paar Dichterstellen gehört wie Orph. H. 9, 22. *ἀενάῳ στροφάλιγγι θεὸν ῥύμα δινεύουσα* und Orph. fragm. VII. v. 25 f. Euripides fragm. Pirith. 2. T. 2. p. 468. Beck. Ueber den „*tardus Bootes*" V. 176 f. gibt Valckenaer Call. eleg. fr. p 172 f. gelehrte Erläuterung, auch aus den Griechen von Homer an. Bey V. 312. „*animaque rotisque Expulit*" konnte Lucrez 3, 359. „*expellitur aevo*" *i. e. vita* angeführt werden, wo Wakefield den Arnobius 7. p. 249. vergleicht, der vom Aesculap sagt: „*quem vis fulminis et vita expulisset et lumine.*" Bey der Vergleichung von Phaëthons Sturz mit einem vom Himmel herabschieſsenden Stern V. 319 ff. wundern wir uns das völlig ähnliche Bruchstück des Euripides p. 488. n. 127. nicht angezogen zu sehen, da der Herausg sonst die Parallelstellen aus Euripides Phaëthon anmerkt Eben so war mit diesen Ovidischen Versen und mit dem wegen des komischen Anstrichs vom Herausg. getadelten V. 331 f. „*Isse diem sine Sole ferunt. Incendia lumen Praebebant; aliquisque malo fuit usus in illo*" Lucans Nachahmung beym Lutat. in Stat. Th. 6, 322. zu vergleichen, wovon wir nur den Schluſs hersetzen: „*vice mutata totis in montibus ardens Terra dedit coelo lumen, naturaque versa.* Die Drohungen des *Sol*, nicht mehr am Himmel zu leuchten V. 385 ff. sind den in der Odyssee 12, 377 ff. ähnlich, wo er den Olympiern droht, in die Unterwelt zu gehen und den Todten zu leuchten, wenn er nicht Genugthuung für die geschlachteten Rinder erhalte. Die „*sors irrequieta*" des *Sol*, seine „*acti sine fine labores*" werden oft von den Dichtern erwähnt; dem Homer heiſst er Ἠέλιος *ἀκάμας*, beym Stob. Ecl. 1, 52. T. 2. p. 952. *Φῶς ἡλίου καὶ σελήνης ἀκοπίαστον.* Mimnermus, der dem Ovid vorzuschweben scheint, beym Strabo p. 58. *Ἠέλιος ἔλαχεν πόνον ἤματα πάντα, οὐδέ ποτ' ἄμπαυσις γίνεται οὐδεμία ἵπποισι καὶ αὐτῷ.* Dagegen sagt Calvus in der Io beym Serv. Ecl 8, 4. „*Sol quoque perpetuos meminit requiescere cursus.*" Unter den Quellen der Fabel von der Callisto V. 401. ist Callimachus beym Schol. Il. 18, 487. übergangen, und bey der Fabel vom Erichthonius V. 553. Callimachus Hecale in fragmm. Bentl. n. 61. Bey „*dextrae iubae*" V. 674. wird nur angemerkt: „*Iubae in uno colli latere dependere solent.*" Bey Füllen wurde auf diese Eigenschaft gesehen: „*iuba implicata in dexteriorem partem cervicis*" Varro 2. 7. 5. wo Schneider weitere Aufklärung gibt. III. 58 ff. hätte die Stelle, wo Cadmus mit groſser Anstrengung einen groſsen Feldstein auf die Schlange schleudert, noch einige Erörterungen vertragen. Die Malerey in: „*magnum magno conamine misit*" ist der ähnlich im Lucrez 1, 742. „*magni magno cecidere ibi casu.*" Vgl. Wakef. zu 1, 342. Als Vorbild der Schilderung konnte Homer citirt werden Il. 20, 285 f., nachgeahmt ist sie vom Statius Th. 5, 558 ff. V. 111 f. von dem Vorhang des Theaters, möchte der Herausg. *tollere* am liebsten von der Versenkung des Vorgezogenen zu Anfang des Schauspiels und *surgere signa* von den auf der Bühne stehenden Statuen verstehen, die so, wie er in die Erde sinkt, sich hinter ihm zu erheben scheinen. Allein wir glauben, Virgil Ge. 3, 25. „*utque Purpurea intexti tollant aulaea Britanni*" entscheide dafür, daſs von Bildern, die dem Vorhang eingewebt sind, und vom Aufziehen des Vorhangs am Schlusse der Handlung die Rede ist. V. 168 f. „*Crocale, sparsos per colla capillos (Dianae) Colligit in nodum; quamvis erat ipsa solutis.*" Eine Antithese, wie sie Ovid liebte und Iuvenalis 6, 490. nachbildet: „*Disponit crinem laceratis ipsa capillis Nuda humero Psecas.*" Zu V. 194. bemerkt der Herausg., Hygin, welcher nur sage, daſs Diana dem Actäon Geweihe an der Stirn habe wachsen lassen, scheine einem Dichter gefolgt zu seyn, welcher die ganze Verwandlung nur nach einem Theile habe bezeichnen wollen: es ist uns wahrscheinlich, daſs Hygin (wie gewöhnlich) einer Tragödie folge, und daſs auf der tragischen Bühne Actäon als Mensch vorgestellt worden, aber mit Geweihen, so wie die Io in

Aeschylus

Aeschylus Prometheus als Jungfrau mit Hörnern erschien. So tritt auch beym Statius Theb. 4, 573 f. Actäon in der Unterwelt mit seinem Stirnschmuck auf, übrigens mit dem Geschoss in der Hand, womit er die Hunde abwehrt. Das Schattenbild des Narcissus im Wasser heisst V. 416. „*imago formae*" und V. 434. „*imaginis umbra;*" jenes wie εἴδωλον μορφᾶς κωφὸν Posidipp. 18, 2. T. 2. p. 51. μορφᾶς κωφὸς τύπος Meleager T. 1. p. 6, dieses wie εἰκόνος σκίασμα vom Narcissus beym Callistratus de statuis c. 5. Die Vergleichung des vor Liebe Vergehenden mit schmelzendem Wachs hätte aus den bekannten Dichterstellen Theocrit 2, 28 f. coll. Virg. E. 8, 80 f. Meleager 15, 4. mit Jacobsens Anm. p. 32. erläutert werden sollen. Des Herausg. Vorstellung von „*instrumenta necis, ferrumque ignisque*" V. 698. ist zu enge, wenn er dabey bloss an *ardentes laminas* denkt, ob dieses gleich die Hauptfolter war, die Sklaven zum Geständniss zu bringen. S. die Ausleger z. Tib. 1, 9, 21. Prop. 1, 1, 27. Sil. 1, 171. Allein ausser diesen dienten auch Schwerter, Fackeln u. s. w. zu Werkzeugen der Martern, und die Alten setzen überhaupt gerade so allgemein, wie wir, Feuer und Schwert zusammen. Führen wir nur ein Paar griechische Stellen an, Alciphron 3, 52. l. 16. Xenophon Ephes. 2, 4. p. 36. Locell. p. 234. Bip., besonders stimmt mit dem Ovid überein 2, 6, wo Habrocomas erst gefoltert und dann einem *οἰκήματι σκοτεινῷ — Stygiae demittite nocti* Ovid — übergeben wird. IV, 12. bemerkt der Herausg., Ovid scheine das Prädicat des Bacchus *bimater* selbst ausgeprägt zu haben und vergleicht es mit dem griechischen *δίθυρος*. Es kann seyn, dass Ovid dieses lateinische Wort zuerst gebildet hat, aber es geschah nach dem griechischen διμήτωρ, welches nicht nur im Orpheus H. 50 (49), 1. 52 (51), 9. — welche Hymne von dem Herausg selbst angeführt wird — sondern auch im Alexis beym Athenäus 2, 9. p. 39. B. διμάτωρ Βρόμιος vorkam. Bey der Fabel von Pyramus und Thisbe V. 55 ff. ist nachzuholen, dass Licentius und andere spätere Dichter sie wieder behandelt haben. S. Wernsdorf Poet. min. T. 4. P. 2. p. 508 ff. T. 5. P. 3. p. 1481. Unter den neuern Dichtern hat sie auch Chaucer (Works p. 343 ff.) nacherzählt. Die Fabel selbst hatte vermuthlich mit dem Maulbeerbaum, der in ihr eine Rolle spielt und den die Römer erst spät erhielten, einerley Vaterland. Man weiss sich gewöhnlich nicht darein zu finden, wie Ovid zur Erwähnung der *weissen* Maulbeeren V. 89. gekommen, die vom Blut der Liebenden bespritzt schwarz wurden V. 160, da sich sonst nirgends eine Spur findet, dass die Alten die weissen Maulbeeren gekannt haben, wie auch Schneider zum Columella 10, 402. annimmt. Allein man hätte sich von der unsers Bedünkens einzig richtigen Ansicht Bodäus a Stapel zu Theophrast Hist. plant. 4, 6 p. 401. nicht entfernen sollen, dass die Fabel daher entstanden, weil die Maulbeeren, wie schon Aeschylus und Sophocles beym Athenäus 2, 11. p. 51. D sagen, anfangs weiss sind, und sich hernach roth oder schwärzlich färben. Zu V. 228. „*Mundi oculus*" vom Sol ist zu bemerken, dass er griechisch ebenfalls ὄμμα κόσμου genannt wird. S. Jacobs z. gr. Anthol. V. 2. P. 1. p. 63. Das Heliotropium, in welches Clytie V. 270. verwandelt wurde, ist nicht unsre Sonnenblume, sondern wahrscheinlich die ägyptische Lotosblume, welche als Sinnbild der Sonne durch die Morgenländer verehrt wurde. Diese passt zu der antiken Büste der Clytie, in welcher die Verwandlung dadurch angedeutet wird, dass der Hals der Clytie aus dem Blumenkelch der Lotos hervorgeht. Nicht bloss Ovid lässt V. 534. die Ino mit dem Melicertes im *Jonischen* Meere herumschwimmen, sondern auch Statius Th. 1, 14. Bey V. 599. vom Cadmus und der Harmonia, als Schlangen: „*iunctoque volumine serpunt*" passte Plinius 8, 23, 26. f. 35. Bemerkung, dass die Schlangen gewöhnlich Paarweise angetroffen werden: „*coniugia ferme vagantur.*" Zu V, 257. der Quell: „*Dura Medusaei quem praepetis ungula rupit*" vergleiche Asclepiades 34, 6. (und Jacobs das. V. 1. P. 2. p. 54.): τὸ πτανοῦ πώλου πρόσθεν ἔκοψεν ὄνυξ. Zu V. 678. von den Elstern: „*garrulitas studiumque immane loquendi*" Vgl. Pindar Ol. 2, 156. λάβροι παγγλωσσίᾳ, κόρακες ὣς ἄκραντα γαρύετον. Zu VI, 55 ff. über den Weberstuhl der Alten vgl. Schneider Indic. scriptorr. R. R. p. 370 f. und Heyne Exc. 1* Aen. 7. der neuesten Ausg. Pecten et κερκὶς in antiqua textrina. Von der Isse, der Tochter des Macareus V. 124. f. Ilgen zum Homer. Hymn. Ap. Del. 37. Bey V. 221 f. wird das von der Sitte des heroischen Zeitalters Abweichende bemerkt, dass die Söhne der Niobe sich auf einem Uebungsplatze vor der Stadt Theben im *Reiten* üben, wobey doch zu bemerken war, dass uns Hesiodus Schild V. 285 f. gerade solche Reiter schildert: τοὶ δ' αὖ προπάροιθε πόληος Νῶθ' ἵππων ἐπιβάντες ἐθύνεον. Zu VII, 19. von der Liebe: „*trahit invitam nova vis*" Asclepiades 26, 5. T. 1. p. 216. Ἕλκει γάρ μ' ὁ κρατῶν καὶ σοῦ θεός. Vgl. Meleager 19, 3. 20, 3. T. 1. p. 8. u. a. m. V. 23 f. „*vivat, an ille etc.*" ist Nachahmung des Apollon 3, 465 f., wie Ruhnken. erinnert hat. V. 107 f. „*terrena silices fornace soluti concipiunt ignem liquidarum adspergine aquarum*" scheint uns der Herausg. richtig vom Brennen und Löschen des Kalkes zu verstehen, wofür wir Bestätigung im Statius Silv. 3, 1, 122. zu finden meynen, an welcher Stelle die Rede von den Materialien zu einem Tempel ist. Es werden Ziegel gebacken, „*Indomitusque silex curva fornace liquescit.* Zwar haben Andere *silices* von erzhaltigen Steinen und deren Schmelzung verstanden, worauf Apollonius 3, 1299. Vergleichung zu führen schien; aber wenn gleich beym Feuersetzen der Gebrauch des Besprengens mit Wasser gewöhnlich war: so ist uns doch nicht bekannt, dass man die Glut im Schmelzofen durch angesprengtes Wasser vermehrt habe, welchen Sinn wir nicht einmal recht aus den Worten des Ovid herauszulesen wissen. Bey der Apostrophe des Cephalus an die Aura oder ein kühles Lüftchen V. 813. „Komm, Luft, mich anzuwehen" war zu bemerken, dass die Zweydeutigkeit von αὔρα und νεφέλη auch die Fabel von Ixions Umarmung der Wolke erzeugt, und

und dafs spätere Witzlinge gefagt, jene αὖρα fey eigentlich eine ἄβρα, der Name eines Kammermädchens, gewefen (f. Böttiger griech. Vafen Th. 3. S. 120 f.). Wohl ohne Noth nimmt ein Gelehrter, wie der Herausg. anführt, an, der Ausruf des Cephalus an die Aura habe der Procris fo geklungen, als wenn er eine Habra oder ein Kammermädchen apoftrophire. Ueber die aus Gold und Edelfteinen, welche in Sterne verwandelt wurden, beftehende Krone der Ariadne VIII, 180. gibt Valckenaer Call. fr. eleg. p. 167—70. eine gelehrte Ausführung. Zu der Fabel vom Dädalus V. 183—262. waren die Quellen genauer nachzuweifen, Sophocles Dädalus und Καμίκιοι ἢ Μίνως, Philoftephanus und Callimachus in Αἰτίοις, ein hiftorifcher Fundus Ariftot. Rep. 2, 10. Anf. Strab. 6. p. 419. Vgl. Kanne zu Conon 25. p. 120. Nach Ovid an diefer Stelle, wie in der Kunft zu lieben, fühlte fich Dädalus von Sehnfucht nach Attica, feinem heimifchen Boden, hingezogen (der Herausg. beftreitet eine Wolke zu V. 184), ob ihn gleich, wie bemerkt wird, Ovid nicht nach Attica, fondern nach Sicilien kommen liefs. Nach dem Clidemus bey Plut. Thef. 18, 4. kehrte er wirklich von Creta nach Athen zurück. Ueber die Urfachen, warum man den Dädalus und, ihn zu verfolgen, den Minos nach Sicilien kommen laffe, vgl. Kanne's Conjecturen a. O. Wie ift das mit einander zu vereinigen, dafs Ovid das Rebhuhn V. 237 f. von einer Steineiche herab fehen und fingen läfst, und doch V. 256 ff. anmerkt, es bleibe in der Tiefe und mache fein Neft nicht auf Bäumen. Von feinem Gefang f. Antigonus C. 6. u. daf. Beckmann. Dafs fie auf Bäumen fitzend fingen, beftätigt auch Chandler bey Schneider z. Ael. H. N. 3, 35. p. 580 f.

Wir bemerken noch, dafs der *erfte* Band, wie in der ältern Ausgabe, die erften acht Bücher der Metamorphofen enthält. Die Urfache, warum der *zweyte* Band noch nicht erfchienen, liegt wahrfcheinlich in der feitdem erfolgten Verfetzung des gelehrten Herausg. von Dortmund nach Fulda.

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

UTRECHT, b. Wild u. Altheer: *Joachimi Hopperi, Frifii, Epiftolae ad Viglium ab Aytta Zuichemum, Sanctioris Confilii Praefidem.* 1802. 395 S. 4. (3 Rthlr. 9 gr.)

*Viglius von Zuichem* und *Joachim Hopper* find berühmte Namen in der niederländifchen Gefchichte des fechzehnten Jahrhunderts; ja, felbft unter den Gelehrten. Man erwartet alfo in ihren Briefen an einander viele merkwürdige Auffchlüffe über den Gang der Begebenheiten ihrer Zeit, und die vornehmften handelnden Perfonen in denfelben. Gegenwärtigen Schatz entdeckte zuerft vor einigen dreyfsig Jahren der Bifchof von Antwerpen, und apoftolifche Vicarius im Kirchenfprengel von Herzogenbufch, fo weit er zum öftreichifchen Gebiete gehörte, *Cornelius Francifcus de Nelis*; er liefs ihn auch auf feine Koften drucken. Mithin mufs man diefe Ausgabe als einen Nachdruck anfehen. Der Ritter *Hopper*, der königl. fpanifcher Rath und Siegelbewahrer war, fchrieb diefe Briefe an *Zuichem*, Präfidenten des königlichen Staatsraths zu Brüffel, feit dem Jahr 1561 bis 1574 gröfstentheils aus Spanien, wohin ihn *Philipp II.* berufen hatte, um fich feines Raths bey den niederländifchen Angelegenheiten und Unruhen, die eben um diefe Zeit mit aller Heftigkeit ausbrachen, zu bedienen. Der König war durch diefelben fo fehr erfchüttert worden, dafs fie ihm (nach S. 103.) ein Fieber zuzogen. Allein der niederländifche Patriot war mit dem Betragen des fpanifchen Hofs übel zufrieden. Er glaubte, dafs, wenn *Philipp* felbft in die Niederlande käme, und eine allgemeine Begnadigung ankündigte, alles beruhigt werden könnte. Dagegen gab fich diefer Fürft von Zeit zu Zeit zwar das Anfehen, als wenn er diefe Reife vornehmen wollte; man zweifelte aber, dafs es fein Ernft fey. Seine Staatsbedienten ertheilten ihm ganz andere Rathfchläge; und *Alba* beftärkte ihn darin. Der unglückliche *Don Carlos* war auch für die Milde geftimmt; aber vom Vater und Sohn fagt *Hopper*: (S. 123.) *diffimillimis funt moribus.* In Spanien felbft gab es viele Mifsvergnügte über den Hof: „*Nihil dubium eft*, fchreibt eben derfelbe, (p. 169.) *quin, quemadmodum veriffime Amplitudo veftra fcribit, in, um Rex teneat: nam praeter Iudaeos, Mahometanos et Haereticos, quorum non exiguus per omnem Hifpaniam putatur effe numerus, haud fane pauci funt, non optime erga nonnullos Miniftros Regios affecti; quos exteros effe aiunt, monachos et alios.*" Man vergofs in Spanien Thränen über die Hinrichtung der Grafen von *Horn* und *Egmont*. Aber am Hofe, fagt er, (p. 271.) wufste man nichts von Vergebung; „*hic numquam quemquam abfolutum audio; indice honoris fui, ne quid temere feciffe videatur, quam meritorum cauffae magis rationem habente.*" (p. 274.) Uebrigens befteht freylich der gröfste Theil des Inhalts aus einer Menge kleiner Umftände, welche einzelne Perfonen und Vorfälle betreffen. Dafs dem fo fehr befchäftigten und mifsmüthigen katholifchen Staatsmanne felbft das Lefen theologifcher Schriften nicht fremd gewefen ift; und dafs er fich von dem Präfidenten biblifche Commentarien, fogar die Pfalmen nach der Ueberfetzung des *Caftellio* ausbittet, (p. 168.) verdient doch auch bemerkt zu werden.

* * *

BRAUNSCHWEIG, in d. Schulbuchh.: *Kleine Seelenlehre für Kinder* von *Joachim Heinrich Campe.* Zur allgemeinen Schul-Encyklopädie gehörig. *Sechste* verbefferte Auflage. 1804. XIV u. 146 S. 8. nebft vier neuen Kupfertafeln (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Num. 323.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 29. März 1806.*

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

1. Magdeburg u. Dessau, b. Bauer: *Bericht von den Feldzügen Bonaparte's in Aegypten und Syrien.* Von *Berthier*, ehem. Divis. General und Chef des Generalstabs der franz. Armee im Orient, jetzt Kriegsminister zu Paris. Aus dem Franz. 1801. 190 S. 8. (12 gr.)

2. Leipzig, b. Rein: *Ueber den Feldzug der Türken in Aegypten vom Febr. bis zum Jul.* 1800. Von *J. P. Morrier*, Privatsecretär beym Grafen von Elgin. Aus dem Engl. 1802. 86 S. kl. 8. (8 gr.)

3. Berlin, in d. Realbuchh.: *Ueber Aegypten nach der Schlacht bey Heliopolis.* Nebst allgemeinen Bemerkungen über die physische und politische Beschaffenheit dieses Landes. Vom Divisionsgeneral *Reynier.* Aus d. Franz. 1802. 276 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

4. Mannheim: *Die Franken in Aegypten unter Bonaparte.* Mit kurzen Nachrichten und einem Kärtchen von diesem Lande, dem Plan von Alexandrien und der Abbildung eines Mamelucken. 1798. 40 S. 8. (8 gr.)

Der officielle Bericht Nr. 1. bleibt die Grundlage, nach welcher man sich in andern Erzählungen über die französischen Feldzüge nach Aegypten und Syrien orientiren kann. Auch die indess verflossene Zwischenzeit hat keine Unrichtigkeiten in ihr aufgedeckt. Wenn ein officieller Bericht das, was er sagt, nach der Wahrheit sagt, so hat er alles gethan, was man billiger Weise erwarten kann. Dass er manches andere nicht berührt, ist in der Regel. Dem häufig ausgestreuten Gerücht, dass bey Jaffa eine Garnison, welche capitulirt hatte, niedergehauen worden sey, widerspricht B. bestimmt. „Die verfolgte Garnison, die sich hartnäckig vertheidigte und die Waffen nicht strecken wollte, wurde niedergemacht. S. 58. Zeitungsleser erinnern sich, dass eine bedeutungsvolle Anspielung auf diesen Vorfall kürzlich vor der Capitulation von Ulm das Andenken an denselben schauervoll erneuerte. Ueberhaupt liest man jetzt gewiss mit verdoppeltem Eindruck die schon in Aegypten und Syrien sich hervorhebenden Namen Murat, Duroc, Davoust u. s. w., die uns Deutschen kürzlich so nahe gerückt waren, ungeachtet zwischen jenen Thaten und der jetzigen, an grösseren Verhängnissen fruchtbaren Zeit eher ein Jahrhundert, als ein Quinquennium, zu liegen scheint.

Der Vf. von Nr. 2. war seit dem 31. Jan. 1800 von Elarisch an bey der gegen Aegypten anrückenden Armee des Grossveziers, um zwischen diesem und Lord Elgin u. s. w. Communicationen zu unterhalten. In dem Muth, der Abhärtung und Enthaltsamkeit der Einzelnen, aus denen die türkischen Heere bestehen, fand M. so treffliche Anlagen zum Krieger, dass er dem Himmel für das Missrathen der Bemühungen danken zu müssen glaubt, durch welche man denselben auch vollends die Disciplin zu eigen zu machen versucht hat. In den Arnauten lebt eigentlich noch jetzt der den Asiaten furchtbare Macedonier. Auch unter den Janitscharen sind die europäischen von den weichlichen Asiaten sehr zu unterscheiden. Man muss das türkische Lager durch den Vf. sich vor Augen stellen lassen, um sich die unübersehbaren Kriegshaufen der alten Asiaten und ihre Thatenlosigkeit begreiflich zu machen. Der Vf. beobachtet keinen Faden der Erzählung. In einer Note S. 59. wird behauptet, die bey Jaffa niedergemachten 4500 seyen Kriegsgefangene und nur 1000 unter ihnen gewesen, welche bey Elarisch nicht mehr gegen die Franzosen zu fechten in der Capitulation versprochen hatten. Noch auffallender ist der Zusatz: „In Syrien ist es hinlänglich bekannt, dass, als die Belagerung von Acre aufgehoben war, und die französische Armee ihren Marsch nach Aegypten antrat, alle ihre Verwundete und Kranke auf Befehl ihres Generals *vergiftet* wurden!" Berthier in Nr. 1. S. 103. sagt ausdrücklich: Um die Verwundeten und Kranken (von Acre weg) fortzubringen, waren mehrere Tage erforderlich; und erzählt, wie man bis dahin den Feind mit Mühe beschäftigt habe. Die Belagerten konnten die Wegmarschirenden (nach S. 112.) nicht verfolgen. Wodurch wäre also jenes grauenvolle Extrem motivirt gewesen? Berthier sagt S. 112. noch bestimmter: „Alle Kranke und Verwundete wurden nach Jaffa gebracht. Die Generale, Officiere und Administratoren gaben ihre Pferde dazu her und es blieb nicht ein einziger Franzose zurück. Denn auch die mit der Pest behafteten wurden mit fortgeschafft." In England kannte man, da

M. schrieb, diese Stelle. Das Entgegengesetzte hätte also nicht, oder mit bestimmten Angaben wiederholt werden sollen!! Uebrigens wird der Tractat von Elarisch als höchster Beleg von der Politik und Vorsicht des Sir Sidney Smith dargestellt, weil — ohne diesen die Eroberung Aegyptens den Türken (und ihren Bundesgenossen, welche sich auch damals nur mit fremden Fingern die Kastanien aus der Flamme nehmen wollten?) unmöglich gewesen wäre. Wo M. endigt, mit Kleber's Zurücktreiben der Türken durch die Schlacht bey Heliopolis, da fährt

Nr. 3. fort. Bekanntlich die Stimme eines Missvergnügten. Aber abgesehen von allem, was persönliche, vorübergehende Beziehungen haben mag, wird kein Aufmerksamer misskennen, dass sie zu dem Instructivsten gehört, was uns die neuere Zeit über Aegypten gegeben hat. Eine Note S. 99 — 101. zeigt, wie und warum es den Franzosen mit dem Tractat von Elarisch zur Räumung Aegyptens sehr ernst seyn konnte. Wie aber nachher Menou, seit man vom 18. Brümaire Nachricht hatte, die Behauptung Aegyptens aufs Aeusserste hätte treiben sollen und können, diess zu zeigen, ist vornehmlich des Vfs. Absicht. Wir abstrahiren von diesem temporären Zweck und bemerken Notizen über bleibendere Verhältnisse. Unerbittlich hielten die Aegyptier noch (S. 124.) auf das Abkaufen des Bluts der Ermordeten, oder die *Dieh*, eine das mindere Uebel wählende Anordnung des Korans. Man forderte bis 400 Pataken (ungefähr 1200 Franken) für die Person. (S. 125.) — Die Griechen beweisen am meisten kriegerischen Geist und Unternehmungskraft. (S. 131.) Man war schon so weit, bis auf 21 Millionen Franken jährlicher Einnahmen (S. 135.) rechnen zu können, ohne die zu den Bedürfnissen der Armee hinreichende Naturaleinkünfte. Mit diesen Mitteln hätte man den Besitz von Aegypten für sehr gesichert halten sollen. Die Aegyptier hielten, da selbst der Grosvezier, — welch' eine Macht in ihren Augen! — vor den Franzosen geflohen war, diese für unüberwindlich. Schon hatte man es auch thunlich gefunden, die Armee durch Untersteckung von Kopten vollzähliger zu machen. Ein einziger Mann war es, nach dem Vf., welcher nach des einsichtsvollen Klebers Ermordung aus Schwäche, einsichtloser Vielthätigkeit und Anmasslichkeit, alles verdarb, der zuvor zum Moslem gewordene *Menou*, der als Obergeneral weder das Administrative noch das Militärische zu erhalten, mit dem Feinde aber weder zu unterhandeln noch zu kämpfen verstanden haben, selbst Asiate geworden zu seyn, nichts aber besser zu betreiben schien, als eine wohlberechnete Täuschung der weit entfernten, in den Communicationen sehr gehinderten Regierung und die Theilung der Armee in Parteyen. Sogar die Pest drohte, während der Chamsin, zu Kairo auszubrechen und M. ergriff das Mittel nicht, welches selbst die Mamlucken zu benutzen pflegen, die Truppen campiren zu lassen. Endlich, da die Engländer landeten, handelte er gerade den Masregeln entgegen, welche Bonaparte zuvor durch den Erfolg erprobt hatte. Nicht einmal ein Fort war an dem Landungsplatz bey Abukir (S. 195.) dort errichtet, wo B. es nöthig gefunden hatte. Mit dem sichtbaren Ingrimm eines besser unterrichteten Officiers verfolgt nun Reynier alle die verkehrten Unternehmungen und deren Folgen bis zum Verlust Aegyptens, Schritt für Schritt, wobey zugleich manche auf Seiten der Feinde begangene Fehler, besonders die Langsamkeit aller ihrer Combinationen, beleuchtet werden, die einem bessern Feldherrn die Bekämpfung derselben sehr erleichtert hätten. Muradbey, welchen die Pest hinraffte, erhält (S. 251.) schöne Lobsprüche. Auch seine Waffenbrüder, indem sie über seinem Grabe sein Schwert zerbrachen, erklärten, dass keiner es nach ihm zu führen würdig sey. Merkwürdig wäre die Nachricht, dass die französischen Aerzte, welche ihre Erfahrungen über die Pest der muthigen Hintansetzung ihres eigenen Lebens verdankten, nach S. 259. fast zwey Drittheile ihrer Pestkranken in den Lazarethen zu Kairo retteten; — wenn sie gegründet wäre; nach *Galland* und andern Nachrichten starben aber von 3600 Franzosen 12 — 1400.

Die allgemeinen Bemerkungen geben über manche, anderwärts oft und dennoch nachlässig beschriebene Punkte bestimmtere Aufschlüsse; z. B. S. 50 ff. über die Feudalvasallenschaft der ägyptischen Fellahs oder Ackerleute gegen ihre Mukhtesims, welche an die Leibeigenschaft gränzt, die Auszeichnung, welche sich einige Weiber unter den Arabern zu verschaffen wissen. „Nesoa, so erzählt ein alter Araber, (S. 41.) hatte bey seiner Niederlassung in Aegypten eine Frau, deren *Augen so durchdringend waren, als die Kugel, wie sie aus der Flinte kommt.* Sie war fest von Charakter, geistvoll und fruchtbar. Die Nesahet können jetzt 500 Reiter stellen. Die Tomlet nur 100, ungeachtet sie, Abkömmlinge des Bruders von Nesoa, zu gleicher Zeit nach Aegypten gekommen sind. Aber dieser hatte eine Frau mit *Augen wie eine Gazelle, sanft und furchtsam.*" Man vergleiche ferner die Notizen über Herkunft und blos persönliche Macht der Mamlucken, wovon sich nichts vererbt. S. 66 — 77. u. dergl. Die Bevölkerung von ganz Aegypten setzt S. 82. auf dritthalb bis drey Millionen Menschen. Desgenettes hatte Geburts- und Sterbelisten einzuführen angefangen.

Nr. 4. ist nicht blos höchst unbedeutend, sondern auch voll Unrichtigkeiten. Sogar auf dem Kärtchen von Alexandrien steht: „*Piramide*, genannt Nadel der Cleopatra." Jedermann weiss, dass es ein Obelisk ist.

Mainz, b. Pfeiffer, nachh. Frankfurt, in Comm. b. Körner: *Egeria.* Jahr 9. (oder) 1801. *Erster* Band. 337 S. *Zweyter* Band. 328 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Diese Monatsschrift, von welcher monatlich ein Heft von sieben Bogen erscheinen sollte (wir wissen nicht, ob mehr als die vorliegenden *sechs* Hefte heraus

aus sind), unterscheidet sich sehr vorzüglich vor den gewöhnlichen Zeitschriften, indem man in diesen beiden Bänden auch nicht einen mittelmäfsigen Auffatz findet, sondern alle Abhandlungen, wiewohl in ungleichem Grade, beides in Rücksicht auf Materie und Darstellung das unverkennbare Gepräge des Genies, der Einsicht und Geschicklichkeit an sich tragen. Als Herausgeber nennt sich *J. Weitzel*, und macht sich, in dieser Eigenschaft, für den Inhalt nicht unterzeichneter Auffätze persönlich verantwortlich; wir sehen aber, nicht ohne grosses Bedauern, dass er nur zu bald Verdriesslichkeiten *erfahren musste*, da er auf dem Umschlag des *vierten Hefts* für den Monat Messidor bezeugt, dass das Heft schon abgedruckt war, als er den Brief des Polizeyministers vom 20. Thermidor (8. Aug.) in den öffentlichen Blättern fand, und dass der Auffatz *über die Ursachen großer Staatsrevolutionen* seinem wesentlichen Inhalt nach schon seit mehr als einem Jahr geendigt war.

Der gedachte Auffatz, der einen beträchtlichen Raum der *vier* ersten Hefte einnimmt, ist mit vorzüglichem Scharfsinn und, unsers Bedünkens, mit so unzweifelhaftem Wohlwollen gegen die bürgerliche Gesellschaft sowohl als die französische Regierung geschrieben, dass wir durchaus nicht begreifen, wie man desfalls irgend eine Anfechtung erheben konnte, und zwar um so weniger, da der Vf. bey *seinen nur gelegentlichen* Anwendungen auf die *französische Revolution immer* nur sehr leise auftritt, auch stets von Bonaparte mit den grösten Lobeserhebungen und in einem Ton redet, dem man zu der Zeit sicher keinen Vorwurf machen konnte, obgleich jetzt freylich vieles aus einem etwas andern Gesichtspunkte betrachtet wird, als damals, da jener Auffatz geschrieben ward. Eigentlich sollte er, nachdem der Vf. in einer frühern Schrift: *Ueber die Bestimmung des Menschen und des Bürgers* (bey Levrault in Comm.) sein politisches Glaubensbekenntnifs mehr angedeutet, als entwickelt hatte, nach der Schlussrede B. 2. S. 53, nur einem grössern Werke zur Einleitung dienen, und zu dessen Herausgabe müssen wir den Vf., in literarischen Rücksichten, auf alle Weise aufmuntern, da er durch diesen Vorgänger unsre grössten Erwartungen erregt hat. Denn obgleich unsre Ansichten wesentlich von den seinigen abgehen, und wir insonderheit dafür halten, dass er seine Forderungen an den Staat zur Beybehaltung der natürlichen Rechte des Menschen weiter ausdehne, als die Erreichung *der ersten*, auf die grössere Glückseligkeit des Menschengeschlechts abzielenden Zwecke der Staaten es gestatten: so pflichten wir dennoch nicht allein manchen seiner Sätze vollkommen bey, sondern wir finden auch die Darstellung der übrigen, die wir nicht unbedingt annehmen, von der Beschaffenheit, dass ihre sorgfältige Prüfung allerdings ein Gegenstand der Aufmerksamkeit praktischer Staatsmänner seyn sollte, indem für das Wohl des Staats schon viel gewonnen ist, wenn man jene Rücksicht auf die ursprünglichen Rechte der Menschen möglichst vor Augen hat, wenn sie gleich in der Collision nicht vollkommen sich geltend machen läfst. Er findet nämlich die Hauptursache des Verfalls der Staatsverbindung, also die Anlage zu Revolutionen in der Ungleichheit des Vermögens der Bürger, und in der daraus entstehenden mächtigen, den niedrigeren Klassen unerträglichen, Verschiedenheit in Rücksicht auf den Genuss des Lebens; dann in dem Despotismus der Regenten, welcher alle einengende Schranken vor sich niederwirft, die Liebe zur Freyheit weckt, und den Gegendruck des Widerstandes durch die Schwere seines Drucks erschafft, wie die Erfahrung aller Zeiten, und insonderheit auch die Vorbereitung der französischen Revolution deutlich genug lehrt. Dazu gesellet sich dann, als äussere Ursache, der gesetz- und rechtlose Stand der Staaten, da der Wille eines Staats das einzige ihn verbindende Gesetz und sein Vortheil die einzige Richtschnur seines Betragens ist; welcher Stand dadurch noch unsicherer wird, dass willkürliche Regierungen den gesetzgebenden Willen der Nationen usurpiren, wobey denn die Idee eines Weltstaats, einer für alle Menschen gleichen Gesetzgebung, als das einzige Gegenmittel überall keine Anwendung leidet. Gegen jene Gebrechen will er wirken, theils durch Veranstaltungen, welche uns der Gleichheit der Güter ohne Gefahr näher bringen mittelst einer weiseren bürgerlichen Gesetzgebung (wo er die, unsers Bedünkens nie ausführbaren und ausserhalb der Gränzen des Staatsvereins liegenden, *öffentlichen Sittengerichte* in Vorschlag bringt), einer weisern Bestimmung der Erbfolge, zweckmäfsigern Anordnungen in Beziehung auf die Mitgabe bey Heirathen (in welchen beiden Punkten man jedoch auch auf der andern Seite sehr sich hüten muss, den Antrieb zum Erwerb nicht zu schwächen durch zu grosse Beschränkung der eigenwilligen Disposition), und durch ein gerechteres Steuersystem (wobey er den sehr richtigen Grundsatz annimmt, dass die Springfedern der Industrie den moralischen nachstehen müssen, und dass es für den Menschen einen höhern Reichthum als Geldreichthum gebe, nämlich seine Freyheit, Zufriedenheit und Moralität); theils durch Einführung einer Nationalerziehung des Menschen zur Freyheit, deren Wesen auf die Entwickelung der intellectuellen, moralischen und physischen Kräfte aller künftigen Staatsbürger ohne Unterschied mit derselben Thätigkeit geht, so dass gleiche Kräfte eine gleiche Ausbildung unterstützt, und nur jene Ungleichheit unter ihnen Statt findet, welche das Werk der Natur oder die Frucht der besondern Anstrengung eines jeden Individuums ist. Nur auf diesem Wege allein lasse sich der Charakter des Zeitalters bekämpfen und verbessern, der durch seinen blinden Egoismus, durch seine dumme Anbetung des Erfolgs, seine kriechende Demuth vor Gewalt, seine brutale Insolenz gegen Schwäche (*exempla sunt odiosa* mögen wir wohl in unsern Tagen mit Recht ausrufen) seine System- und Bekehrungswuth, bey seiner hungrigen

Hochjagd

Hochjagd nach Genuſs, der es unbefriedigt läſst, der beſſern Ordnung dergeſtalt widerſtrebt, daſs dieſer Zuſtand der Spannung bey allen civiliſirten Völkern, welcher Extremitäten unnatürlich paart, unmöglich von Dauer ſeyn kann, da ſich die Freyheit des Menſchen im Staat, der wir auf der einen Seite anhängen, unmöglich mit dem Elende und der Verachtung des dürftigen, zahlreichern Theils einer Nation, mit der Schwelgerey und Inſolenz des Reichthums und mit der einſeitigen Cultur des Geiſtes und der Barbarey des Herzens vertragen kann. Sehr richtig ſagt der Vf., nachdem er hier auch von der Einwirkung der Religion und der Befugniſs des Staats in dieſer Rückſicht umſtändlich geredet hat, daſs eine weiſe und gerechte Regierung jetzt noch wenig mehr thun könne, als den hergebrachten Glauben eines jeden Bürgers ſeinem Gewiſſen und ſeiner Einſicht überlaſſen, den vorübereilenden, flüchtigen Augenblick faſſen und feſt halten, der den Samen einer neuen Schöpfung willig aufnimmt, und ſo das Beſſere vorbereiten, ſo den Zeiten vorzuarbeiten, wo die Menſchen nicht mehr Gelehrtheit mit Weisheit, Manieren mit Sitten, Gefühlloſigkeit mit Feſtigkeit, Unglauben mit Aufklärung verwechſeln, und ſich die Andacht ohne Händefalten, eine Regierung ohne Hofhaltung, einen groſsen Menſchen ohne glänzendes Gefolge, Artigkeit ohne Bücklinge denken werden. Aber wenn gleich die Regierungen jetzt nur wenig von dem beſſer erkannten ausführen können: ſo iſt es dennoch unverzeihlich, wenn ſie im ganz entgegengeſetzten Sinn handeln, wenn der Staat noch immer das Münz- und Stempelrecht der Geiſter als ein Regal an ſich hält, und den wahren Glauben an die wahre Tugend nur mit ſeinem Gepräge im Umlauf ſehen will; wenn die merkantiliſche Politik den Menſchen zum Krüppel mit einem Magen und zwey Händen verſtümmelt, und mit dem Staatsbürger in den koſtſpieligen Staatsſpielen, wie mit Schachſteinen auf dem Schachbrett des Staats umher ſpringt.

Die übrigen Aufſätze, die zum Theil auch durch mehrere Hefte fortlaufen, ſind: *Ueber den Reiz der Neuheit*, eine launige Abhandlung, auch mit Rückſicht auf die Zeitumſtände und die Revolution; *Allgemeine Blicke auf den gegenwärtigen Zuſtand von Frankreich und dem übrigen Europa mit einer gedrängten Ueberſicht der merkwürdigſten Ereigniſſe ſeit dem 18. Brümaire* (9. Nov. 1800 bis 9. April 1801.) von *P. A. Müller*, geiſtreich dargeſtellt, wenn gleich nicht ganz unparteyiſch; *Einige neuere wichtige conſtitutionelle Geſetze* mit einer Einleitung, worin das berühmte Geſetz wegen der Wählbarkeitsliſten ſehr ſcharfſinnig vertheidigt wird; *Lindau*, eine romantiſche, trefflich bearbeitete biographiſche Skizze, deren Vollendung auch wir mit Verlangen entgegen ſehen, ſo wenig wir ſonſt Dichtungen dieſer Art, in welcher geheime Verbindungen eingewebt werden, hold ſind; *Ein Schreiben an den Herausgeber*, witziger Tadel gewiſſer Recenſenten; *Geſetzgebung von England mit einer Parlamentsrede von Grey*, treffende Kritik der mancherley Eingriffe in die Conſtitution, mit einer gedrängten Schilderung des Fortgangs der engliſchen Freyheit bis zur eigentlich ſo genannten Conſtitution von 1688; *Einleitung in die philoſophiſch-politiſche Geſchichte des Conſulats* von *Victor Comeyras* (Paris an IX.), eine verſchönernde Vergleichung mit Rom; *Beantwortung eines ſtaatswirthſchaftlichen Problems* von *Barret*, daſs alle Waaren jetzt in Frankreich theurer wären, als im Jahr 1790 bey einer geringern Summe des umlaufenden Geldes, welches theils geläugnet, theils aus andern Urſachen, als der Geldmaſſe erklärt wird, da dieſe ohnehin nicht geringer ſey als im Jahr 1790; *Briefe eines Reiſenden über Frankreichs gegenwärtige Lage und Staatsverfaſſung*, beſonders um, ſelbſt in Vergleichung mit den alten Republiken, zu zeigen, daſs Frankreichs dermalige Regierung unter allen den Zeitumſtänden die angemeſſenſte ſey, weil es vor allen Dingen der innern Ruhe und einer energievollen Regierung bedürfe.

---

## KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Dresden*, a. K. d. Vfs. *Joſ. Friedr. Dorn: Dresdner Reſidenz-Kalender auf das Jahr* 1806. 132 S. 12. (6 gr.) — Dieſe Fortſetzung für das dritte Jahr läſst ſchon an ſich vermuthen, daſs dieſer Kalender ſeinen Zweck erreicht, und man ihn theils für den Dienſt brauchbar, theils auch ſonſt nützlich findet. Immer vermiſſen wir jedoch noch Etwas, das gewiſs ſchon mancher darin geſucht haben mag, nämlich eine Hof- und Rangordnung, die doch wohl manchem Diener an dieſem Hofe angenehm wäre. Da es ſchon aus der Seitenzahl, die ſich von 84 bis auf 132 vermehrt hat, ſehr ſichtbar iſt, daſs ſich der Vf. bemüht, ſeinem Unternehmen mit jedem Jahre mehr Umfang zu geben: ſo wird er gewiſs auch dieſen Wunſch zu erfüllen ſuchen. Auſser den Rubriken, die man ſchon im vorjährigen Kalender fand, und die, weil er zugleich als Handbuch beym Dienſt gebraucht werden kann, in jedem Jahre wieder aufgenommen werden müſſen, findet man in dem dieſsjährigen folgende neue: Juden-Kalender, Kurfürſtl. Sächſiſche Tribunalien, Ueberſicht der Kirchenmuſiken, Familien-Tafelſitz am Neujahrstage 1805, Ceremonial-Tafelſitz am Propoſitionstage (des Landtags) den 6. Januar 1805, Lebensbeſchreibung des Kurfürſten Chriſtian I., Sehenswürdigkeiten von Dresden, Elbhöhe und Wintertemperatur, zweyter Nachtrag zu den Erfindungen, u. ſ. w.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 1. April 1806.*

## Revision
der
**theologischen Literatur**
in den drey letzten Quinquennien des achtzehnten Jahrhunderts.

*(Fortsetzung.)*

(S. Jahrg. 1805. Num. 150. S. 398.)

### II. *Dogmatik.*

Die gegenwärtige Periode war in der Geschichte dieser *Wissenschaft* keine der glücklichsten, wie gelungen *auch einzelne* Versuche heissen und wie *grosse Verdienste* sich auch einzelne Bearbeiter derselben erworben haben mögen. Im *Zeitalter der Moral* musste die Dogmatik im Hintergrunde stehen. Die systematische Kluft, welche der grosse *G. Calixtus* zwischen ihr und der Moral befestigt hatte, zeigte sich erst jetzt recht sichtbar, als die Sittenlehre sich ihrer Freyheit bewusst zu werden und nun erst, nach langer Vernachlässigung, zu culminiren anfing. Der alten Kirche war die Dogmatik Hauptsache. Nach *Gregor. Nyssen.* (Ep. 6. Bibliotheca Patr. ed. Galland. T. VI. p. 631.) theilte Christus den Christenstaat ein: εἰς τὸ ἠθικὸν μέρος, καὶ εἰς δογμάτων ἀκρίβειαν. „Um den Theil, der die Sittenlehre enthält, bekümmerte sich der Satan nicht viel, weil hier für die Seele ein geringerer Nachtheil entstehen würde; dagegen richtete er alle seine Bemühungen auf die *Glaubenslehre*, überzeugt, dass denen, die er in Absicht auf die Lehre irre geführt habe, auch die Befolgung der Gebote keinen Nutzen verschaffen werde." Gegenwärtig ist das Verhältniss anders. Das ἠθικὸν μέρος gilt für das wichtigste; das δογματικὸν dagegen ist mehr Nebensache geworden.

Unsre Periode war der δογμάτων ἀκρίβεια, dem Statutarischen des Kirchenglaubens, in mehr als einem Betracht ungünstig. 1. Das Studium der Moral prädominirte. Der kategorische Imperativ herrschte mit Allgewalt. Diess soll nicht zum Nachtheil des Moral-Studiums oder der trefflichen Männer, die hierin Epoche gemacht haben, gesagt seyn; aber aus dem Gesichtspunkte des systematischen Dogmatikers ist es nur zu wohl gegründet, dass das Studium der Dogmatik durch die Moral beeinträchtigt wurde. 2. Der *Akroamatik* hatte sich die *Methodus eclectica* bemeistert — ein sonderbares Helldunkel des Alten und Neuen. In der alten *Methodus analytica* zeigte sich weit mehr wissenschaftlicher Geist. Jetzt ward die *biblische Theologie* vorzugsweise begünstigt, dagegen die *scholastische* sichtbar in den Hintergrund gestellt. Bey Bearbeitung der systematischen Dogmatik selbst ward das *Gesetz der Sparsamkeit und Oekonomie* so stark angewendet, dass man sich nicht ohne Grund über unzulängliche und magere Kost zu beklagen hatte. Sonst erschienen stattliche *Systemata*, die freylich manchen üppigen Auswuchs zeigten, aber doch durch ihren Reichthum wohlthätig wurden. Durch die strenge Absonderung der moralischen von den dogmatischen Sätzen wurden letztere mit einer *curta supellex* ausgestattet und als *Epitomen* und *Summen* in die Welt geschickt. In der That, das Compendiöse unsrer Systeme ist etwas auffallend. Nur ein Werk macht hiervon eine Ausnahme; dafür steht es aber auch unter den übrigen wie die wohl bekannte πίστις μακροστοιχος da! 3. Die *populäre Dogmatik* hatte der Zeitgeist so lieb gewonnen, dass Mehrere nur diese noch toleriren und durch gänzliche Abschaffung der *Schulsprache* die christliche Glaubenslehre *bloss* zu einem philanthropinischen Gemeingut des Lebens machen wollten; — eine Bemühung, die einerseits durch die kräftige Opposition einiger Freunde der Gelehrsamkeit, andererseits aber durch den wohlthätigen Einfluss der kritischen Philosophie vereitelt wurde.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über den Zustand der Dogmatik, den man als einen *kritischen* zu betrachten gewohnt ist (wiewohl es das Schicksal der Dogmatik überhaupt ist, in einem fortwährenden Zustande der Krisis zu seyn, die nicht als Product einer Periode, sondern als Folge ihrer Natur, vermöge welcher sie als wahrer Hybrida erscheint, anzusehen ist), gehen wir zur Erörterung der einzelnen Theile über.

Die christliche Dogmatik besteht aus folgenden drey verschiedenen Arten: I. *Die biblische Theologie.* II. *Akroamatik* oder *Scholastik.* III. *Populäre Dogmatik.* Von jeder derselben wird jetzt besonders zu handeln seyn.

I. *Biblische Theologie* kann ihrer Natur nach nichts anders seyn, als die Wissenschaft, worin die in den Religionsurkunden zerstreut liegenden religiösen Begriffe und Lehren erklärt, in Zusammenhang gebracht und durch Vergleichung unter einander näher bestimmt und angewendet werden. Es ist aber schon ein alter Sprachgebrauch, nach welchem man unter *Theologia biblica* blofs die *Dogmatik des A. und N. T.* zu verstehen pflegt. Es liegt nichts Auffallendes darin, so bald man weifs, dafs die Dogmatik, als *pars principalis*, wofür sie so lange galt, vorzugsweise *Theologie* genannt wurde. Wirklich enthalten auch die meisten Schriften, die sich als *biblische Theologieen* ankündigen, nichts anders als Untersuchungen über den dogmatischen Lehrbegriff der biblischen Schriftsteller. Schon *Gabler (De iusto discrimine theologiae biblicae et dogmaticae regundisque recte utriusque finibus.* Altorf 1787) und *C. C. E. Schmid (De theologia biblica.* Differtat. I. II. Jena 178.) erinnerten aber, dafs dieser Begriff der biblischen Theologie zu eingeschränkt sey, und dafs die *Moral der Bibel* nicht weniger berücksichtigt zu werden verdiene, als die Dogmatik. Wirklich wurde auch von *Berger* und *Bauer* eine abgesonderte Darstellung derselben versucht, die auch nicht ganz verfehlt genannt zu werden verdient.

Was man jetzt biblische Dogmatik nennt, hiefs ehedem häufig blofs *Topik* d. i. Entwickelung der Glaubenslehren aus den Beweisstellen oder *Dictis classicis*. Die Neuern haben sie davon sorgfältig unterschieden. Die Topik war lange Zeit ganz vernachläffigt, bis *Teller (Topice scripturae S. Opuscula var. argum.* 1780. p. 73 ff.) sich der Verlassenen zuerst wieder annahm, dabey jedoch zugleich ihr Gebiet in ziemlich enge Gränzen einschlofs. Die *Dicta classica V. T. notis perpetuis illustrata.* Sect. I. et II. 1798 — 99. (von *Bauer*); das *Exegetische Handbuch für die biblischen Beweisstellen in der Dogmatik.* 1. Th. Leipzig 1795. 2. Th. 1802. (von *Fuhrmann*) und die *Biblisch-exegetischen Vorlesungen über die Dogmatik nach Döderlein,* mit vorzüglicher Hinsicht auf das Hezel'sche Bibelwerk, u. s. w. Lemgo. 2 Th. 1796—98. liefern mehr *negative* als positive Beweise, indem sie bey manchen Lehren z. B. der Trinität u. a. durch Hülfe einer gewissen exegetischen Taktik, die nicht mit Unrecht die *neologische* genannt wird, jeden *nervum probandi* zu entkräften suchen. In exegetischer Hinsicht liefern sie einen grofsen Vorrath von Mittel- und Gemeingut. Die *Dicta classica V. et N. T. hebraice, graece et latine.* Dogmatische Beweisstellen des A. und N. T. in den Ursprachen und einer lateinischen Uebersetzung nach Anleitung der Reinhardischen Vorlesungen über die Dogmatik. Leipz. 1804 sind ein unschädlicher Versuch *in usum — Delphinorum!*

Wir wollen jetzt zuvörderst die Werke zusammen stellen, welche die biblische Theologie abgehandelt haben und die Eigenthümlichkeiten derselben [illegible] eben suchen. Alsdann wird sich unsre Ansicht der biblischen Theologie um so leichter hinzufügen lassen:

1. *Gotthilf Traugott Zachariä* biblische Theologie, oder Untersuchung des biblischen Grundes der vornehmsten theologischen Lehren. Dritte Auflage. 4 Th. Göttingen 1786. 5. Th. (ausgearbeitet von *F. C. Vollborth.*) 1786.

2. Handbuch der biblischen Theologie von *W. F. Hufnagel.* 1. Th. Erlangen 1785. 2. Th. 1. Abtheil. 1789.

3. Entwurf einer reinen biblischen Theologie von *Chr. Fr. Ammon.* 2. Th. Erlangen 1792. Neue Auflage 3. Th. 1801 — 1802.

4. *G. L. Baueri Breviarium theologiae biblicae.* Leipzig 1803.

5. Theologie des A. T. oder Abrifs der religiösen Begriffe der alten Hebräer. Von den ältesten Zeiten bis auf den Anfang der christlichen Epoche. Zum Gebrauch akademischer Vorlesungen. Leipzig 1796. (von *G. L. Bauer.*) — Beylage zur Theologie des A. T. enthaltend die Begriffe von Gott und Vorsehung nach den verschiedenen Büchern und Zeitperioden entwickelt. 1801. (Ein zweyter Theil des obigen Werks.)

6. Biblische Theologie des N. T. 1 — 4. Th. Leipzig 1800 — 1802. (von *G. L. Bauer.*) Vgl. Kleine Auffassung des Urchristenthums in den Paulinischen Briefen. Ein Seitenstück zur biblischen Theologie des N. T. Leipzig 1803. 8.

7. *J. O. Thiefs: Fundamenta theologiae christianae critico-dogmaticae.* Leipzig 1792. 8.

Ein unverkennbarer Vorzug der neuern Behandlung der biblischen Dogmatik war die *historisch-kritische Scheidung der verschiedenen Verfasser und Vorstellungsarten.* Das achtzehnte Jahrhundert hat sich wie überall, so auch hier besonders als die Zeit der Unterschiede charakterisirt. Ehemals betrachtete man die ganze Bibel als *Ein* Werk; und es konnte auch, bey dem festgesetzten Inspirations-Begriff nicht wohl anders seyn. Alle biblischen Schriftsteller waren *Amanuenses Spiritus sancti*, überall Eine durch die heterogensten Theile durchgeführte Symphonie eines und desselben Geistes, in welche sich alle Enantiophonieen zuletzt friedlich auflösen mufsten.

Allein es konnte dem kritischen Blick des Zeitalters nicht entgehen, dafs, so bald die heiligen Schriften unter die Kategorie menschlicher Geistesproducte gebracht werden, die Behandlung derselben von der Art und Weise, wie man die in den [illegible] genannten Profan-Scribenten niedergelegten Zeit- und Lokal-Begriffe darstellt, nicht verschieden seyn dürfe. Die Theologen gingen auch hier in die Schule der Philologen, die endlich angefangen hatten Zeitalter, Clima, Nationalität u. s. w. zu unterscheiden. In dieser Beziehung sind auch jetzt noch die Worte eines Mannes wichtig, der auch für das Studium der Theologie so manches stille Verdienst sich erwarb: „Wenn die Mythologie, sagt *Heyne* (Vorr. zu *Hermann's* Handbuch der Mythologie aus Homer und

und Hesiod. Berlin und Stettin 1787. S. I.), recht behandelt werden soll: so muss man nicht alle Zeitalter, alle Arten von Dichter mit den Erklärungen und Träumen der Grammatiker in Eins werfen, noch weniger, nach dem Gebrauche der neuern mythologischen Werke, Erklärungs-Hypothesen einer fremden Art beymischen; sondern erst die Mythologie der ältern Zeitalter, insonderheit Homer's, ausziehen und behandeln: dann kann man zu den Fabeln der Lyriker und Tragiker fortgehen, und so endlich Licht und Ordnung in eine Art von Kenntnisse bringen, welche gemeiniglich ein verworrenes Chaos aus ganz heterogenen Theilen ist."

Was hier und im Folgenden als Regel für die zweckmäfsige Behandlung der Mythologie bemerkt ist, liefsen sich unsre Theologen gesagt seyn und machten davon in der Darstellung des biblischen Lehrbegriffs den vollsten Gebrauch. Zwar war der Vf. von Nr. 1. im Ganzen noch am weitesten davon entfernt und sein Werk trifft der Tadel der Einseitigkeit noch sehr stark. Der Vf. sondert die Sittenlehre noch nicht von der Glaubenslehre ab, und die Theologie eines Jesaias und Petrus wird von ihm unter einerley Kategorie gebracht. Bey diesem Hauptgebrechen fehlt es jedoch nicht an einem Reichthum treffender und wirklich brauchbarer Bemerkungen, nicht an einzelnen richtigen Blicken. Schade nur, dafs der Vf. über dem Bestreben, deutlich zu seyn, so oft in den Fehler der Weitschweifigkeit und Wäfsrigkeit verfiel. Von dem Fortsetzer haben wir weiter nichts zu sagen, als dafs er die Fehler seines Vorgängers hatte, ohne durchaus mit seinen Tugenden geziert zu seyn.

Die Vff. von Nr. 2. und 3. erscheinen als zwey an Denkweise und Manier verbundene Freunde, zumal wenn man *Hufnagels* Werk mit der *ersten* Ausgabe des Ammonschen in Verbindung bringt. In der Einleitung handelt *Ammon* mit Recht blofs von Begriff, Eintheilung, Plan der biblischen Theologie und geht dann sogleich zur Darstellung des biblischen Lehrbegriffs selbst nach den Titeln der kirchlichen Dogmatik über. Vorzüglich gelungen ist §. 3. die Entwickelung des Unterschieds zwischen Dogmatik und biblischer Theologie. Bey *Hufnagel* findet man dagegen eine Präliminar-Untersuchung, die gewöhnlich in der biblischen Einleitung abgehandelt zu werden pflegt, nämlich von den christlichen Religionsschriften, ihrer Vollständigkeit und Echtheit, Göttlichkeit, ihrem Gebrauch u. s. w.; dann werden die einzelnen Dogmen systematisch zusammen gestellt. Allein bey der Anthropologie (2. Th. 1. Abth.) bricht die Untersuchung ab, und es scheint nicht, als ob jemals eine Fortsetzung derselben zu hoffen sey. Am wenigsten war man mit den Uebersetzungen des Vfs. zufrieden, an denen man eine etwas schwerfällige Auffassung des Sinnes und grofse Härte im Ausdruck tadelte. Die Anmerkungen hätten zuweilen etwas exquisiter seyn und unbedeutende Dinge weniger ausführlich erörtern mögen. In allen diesen Punkten verdient *Ammon's* vollendetes Werk den Vorzug. Was er in der Vorrede zur neuen Ausgabe S. XII — XIII. bemerkt, verdient hier um so mehr wieder in Erinnerung gebracht zu werden, da es mit einem merkwürdigen Phänomen dieses Zeitraums in unmittelbarer Verbindung steht:

„Je freyer und ungefesselter der Lauf ist, den unsre Exegese nimmt und nach der ganzen Bildung des Zeitalters in philologischer, historischer und moralischer Rückficht nehmen mufs, desto schwieriger und bedenklicher wird das Geschäft des biblischen Theologen, wenn er seine Urkunden nicht nur nach ihrem Wortsinne erklären, sondern sie nach seinem Geiste und nach seinem Verhältnisse zur objectiven Wahrheit entwickeln und darlegen will. Nach der *Kantischen Hermenentik*, die dem Ausleger erlaubt hat, neue Wahrheiten in das Gewand alter Schulausdrücke nach einer mystisch moralischen Deutung einzuhüllen, möchte sich zwar auch der Schrifterklärer seinen Beruf als Religionsphilosoph erleichtern können; und wenn Jesus mit den Aposteln selbst die Schriften des A. T. beynahe immer allegorisch auslegt; wenn ferner die Dogmatik der Kirchenväter häufig auf der Basis einer mystischen Exegese ruht: so würde ein neuer philosophischer Midrasch, wie er sich in der That schon von einigen Seiten her vernehmen läfst, grofse Beyspiele und Muster zu seiner Vertheidigung anführen können. Aber nach meiner jetzigen Ueberzeugung mufs ich zweifeln, ob die reine praktische Vernunft so viel Sinn habe, dafs sie Quelle des Bibelsinnes werden kann; ich mufs zweifeln, ob diese Art der Schriftauslegung nur den gebildeten Bürger aus dem Munde des Predigers, geschweige denn den Wahrheitsforscher zufrieden stellen mag; zweifeln mufs ich endlich, ob es redlich und weise sey, geflissentlich Meynungen und Vorurtheile von dem Sinne der Bibel, wenn schon zu vermeintlich guten Zwecken, zu unterhalten und zu nähren, welchen der Inhalt dieser Bücher selbst widerspricht. Wie man aber auch über die Kantische Auslegungstheorie denken mag: so ist doch so viel deutlich, dafs man nach ihren Grundsätzen einer Theologie des Koran, der Mischnah und des Schuking durch Hülfe der praktischen Vernunft vollkommen gleichen Werth ertheilen kann, unter der Voraussetzung nämlich, dafs man es dahin gestellt seyn läfst, ob jene praktischen Vernunftbegriffe wirklich in diesen Büchern enthalten seyen, oder nicht? Und hier mufs ich nur gestehen, dafs meine hermeneutischen Principien mir nicht erlauben, an dieser Vervielfältigung theologischer Verdienste Theil zu nehmen."

Der Charakter der *Bauer'schen* Theologieen (Nr. 4. 5. 6.) ist eine gewisse Einförmigkeit, wodurch sich die Producte dieses fruchtbaren theologischen Schriftstellers auszeichnen. Nach einerley Mafsstabe werden die verschiedenen Vff. der Religionsurkunden gemessen; überall werden dieselben Hauptgesichtspunkte fest gehalten und nach denselben die einzelnen Momente geordnet. Nun scheint es zwar, bey der Wahrnehmung einer sorgfältigen Unterscheidung

dung der biblischen Schriftsteller und der verschiedenen Zeitalter — worin der Vf. beym zweyten Theil der Theologie des A. T. (Nr. 5.) und bey der Theologie des N. T. (Nr. 6.) sein Hauptverdienst setzt — als ob gerade dieser Vf. von einem solchen Vorwurf am meisten frey zu sprechen sey. Allein die von ihm vorgenommene Scheidung ist eine blofs formelle, sie bleibt immer blofs eine äufserliche Kritik — wie wenn der Profan-Philolog nach äufserlichen Merkmalen den Griechen von dem Römer absondert, oder die römischen Schriftsteller nach gewissen allgemeinen Klassen der Gattung oder des Zeitalters eingetheilt, im Einzelnen darstellt. Dafs es aber noch eine höhere Kritik gebe, wobey die Aufgabe ist, nach innern Merkmalen die Individualität des griechischen und römischen Geistes aufzufassen und nach einer psychologischen Ansicht anschaulich darzustellen, ist eben so unläugbar, als dafs *Bauer* dieser Aufgabe bey den biblischen Schriftstellern keine Genüge geleistet habe. Er selbst ist bescheiden genug, zu erklären, dafs wir bis jetzt noch keine reine biblische Theologie haben, durch welche die Frage entschieden wäre, was haben Jesus und die Apostel als wesentliche, für alle Menschen und Zeiten geltende Religionswahrheiten gelehrt? — und er hält es „für eine unverzeihliche Vermessenheit, wenn er sich nur von fern beykommen liesse, dieses Gebäude aufgeführt zu haben, an dem schon so viele Bauleute arbeiteten, eine rein biblische Religions-Theorie eruirt zu haben. Aber einen geringen Beytrag zur biblischen Theologie zu liefern, das war seine Absicht" (S. Nr. 6. Th. 1. Vorr. S. VI. VII.). Eine solche Bescheidenheit mufs die Kritik entwaffnen.

Das *Breviarium* (Nr. 4.) müssen wir als einen zweckmäfsigen Leitfaden empfehlen; ja, wir tragen kein Bedenken, demselben den Vorzug vor der ausführlicheren Darstellung einzuräumen. Doch können wir nicht unterlassen, den Grundrifs von *Thieß* (Nr. 7.) als vorzüglich auszuzeichnen. Dieses Lehrbuch der neutestamentlichen Dogmatik scheint nur wenigen bekannt geworden zu seyn; es ist aber gleichwohl unter den in unsre Periode fallenden das erste, worin die Religionslehre des N. T. (denn nur diese will es liefern) so dargestellt ist, dafs die Aussprüche Jesu, nach den vier Evangelisten, von den Aeufserungen der Apostel, die wieder für sich besonders dargestellt sind, genau unterschieden werden.

Eine Abhandlung von *G. A. Ruperti* (Beyträge zur biblischen Theologie des A. T. in der Götting. Biblioth. der theol. Lit. von *Schleusner* und *Ständlin* 2 Th. und *Henke's* Magazin für Religionsphilosophie u. s. w. V. B. 1. St.) hat mit der ihr verwandten Bauer'schen Darstellung einerley Tugenden und Fehler. Man schätzt die richtige philologische Erklärung, den angewandten Observations-Fleifs und die richtige Wahrnehmung der Hauptmomente; allein man fühlt, nach vollendeter Lectüre, eine gewisse Leere, die, sobald blofs logisch und kritisch zergliedert wird, in der Seele des Lesers nothwendig entstehen und wodurch die lebendige Aneignung der erworbenen Kenntnifs gar sehr erschwert werden mufs.

Unter den Vorbereitungsversuchen zur biblischen Theologie und den Abhandlungen, worin man den Lehrbegriff einzelner biblischen Schriftsteller erörtert findet, sind nicht wenige, die auf Auszeichnung Anspruch machen können. Die Schriftsteller des A. T. sind in dieser Hinsicht weniger glücklich gewesen, als die des N. T. Dafür hat aber der Punkt von den *Messianischen Weißagungen* desto mehr Federn in Bewegung gesetzt. Wir haben 27 gröfsere und kleinere Schriften und Abhandlungen über diese Materie gezählt. Doch scheinen nur folgende eine ehrenvolle Erwähnung zu verdienen: *Seiler:* Die Weissagung und ihre Erfüllung aus der heiligen Schrift dargestellt. Erlangen 1794. *Ammon:* Entwurf einer Christologie des A. T. u. s. w. Erlangen 1794. *(Kuinöl)* Messianische Weissagungen des A. T. übersetzt und erläutert u. s. w. Leipzig 1792. *Kenynenburg:* Untersuchung über die Natur der alttestamentlichen Weissagungen auf den Messias. Aus dem Holländischen übersetzt. Lingen 1795. Ausführliche Erklärung der sämmtlichen Messianischen Weissagungen des A. T. mit exeget. krit. und histor. Anmerkungen u. s. w. Altenburg 1801. u. a.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

ULM, in d. Stettin. Buchh.: *Der Kaffee* oder Abhandlung über den Ursprung, (die) Geschichte, Zubereitung, Verfälschung, (den) Gebrauch, Missbrauch, Nutzen und Schaden dieses so allgemeinen Getränks. 1804. 150 S. 8. (8 gr.)

Vorliegende Schrift ist eine neue unveränderte Ausgabe der im Jahre 1780 erschienenen Schrift des Hn. *J. J. Hofer*, des bekannten Vfs. der Lehrsätze des chirurgischen Verbandes. Manches, was über den Gebrauch und Nutzen des Kaffees gesagt ist, würde freylich nach der jetzigen Ansicht des menschlichen Organismus, und des Einflusses der Nahrungsmittel und Getränke auf denselben im kranken und gesunden Zustande anders lauten müssen: dennoch aber sagt der Vf. im wesentlichen viel wahres; Schade nur, dafs es nicht in einer zweckmäfsigern Ordnung geschieht. Das Ganze ist nicht unwerth, der Vergessenheit entzogen zu werden, da wir wenigstens keine bessere Monographie über diesen Gegenstand haben, und doch gewifs in der gegenwärtigen Zeit fast noch mehr, als zur Zeit der ersten Erscheinung der Schrift, Missbrauch von dem Kaffee gemacht wird.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 3. April 1806.*

## Revision der theologischen Literatur in den drey letzten Quinquennien des achtzehnten Jahrhunderts.

*(Fortsetzung.)*

Unter den neutestamentlichen Schriftstellern ist in dogmatischer Rücksicht keiner so wichtig als der Apostel *Paulus*. Mit ihm beschäftigten sich daher auch die meisten. *Meyer* (Entwickelung des Paulinischen Lehrbegriffs. Altona 1801) ist schon damit zufrieden, wenn man ihm nur das Verdienst zugesteht, „den *echten Paulus*, so wie er sich in seinen Schriften zu erkennen giebt, dargestellt, und seine Lehre weder durch Zusätze, noch durch Hinweglassung dessen, was ihm eigenthümlich ist, verunstaltet zu haben (Vorr. S. IV)." Schon früher hatte der ungenannte Vf. der neuen Erklärung des höchst wichtigen Paulinischen Gegensatzes Buchstabe und Geist u. s. w. Jena 1799. die Lehre dieses Apostels mit Einsicht, freylich mit etwas häufiger Rücksicht auf die kritische Philosophie, darzustellen gesucht. Diess gilt auch von *Ritter's* Entwurf der Grundsätze des theologischen Systems und der Lehrmethode des Apostels Paulus. S. *Augusti's* theol. Monatsschrift 1. Jahr. St. 10. S. 243 ff. Mit der *Christologie* dieses Apostels beschäftigten sich *Kleuker* (Johannes, Petrus und Paulus als Christologen betrachtet. Riga 1785) und *Augusti* (Arius, Athanasius und Paulus. S. Apologieen und Parallelen theol. Inhalts. Gera 1800 S. 112 ff.). Ueber die Christologie des N. T. überhaupt verdienen *J. E. Chr. Schmidt's* schätzbare christologische Fragmente (S. Bibliothek für Kritik und Exegese des N. T. u. s. w. 2. B. 1. St. ff.) verglichen zu werden. Um die Theologie des Apostels *Johannes* machte sich *C. C. E. Schmid* (*De Theologia Ioannis.* P. I—III. Jena 1800. 4.) verdient. Ueber die Christologie des Apostels *Petrus* finden sich in *Henke's* N. Magazin für Religionsphilosophie. IV. B. 3. St. S. 526 ff. einige schätzbare Bemerkungen. Endlich sind auch noch alle exegetische Schriften und Abhandlungen hieher zu rechnen, welche sich mit der Sacherklärung beschäftigen und auf genauere Erörterung der Sätze, Meynungen und Principien ihrer Schriftsteller eingehen.

Einen Fehler haben wir glücklich vermieden. Aber es scheint, als ob wir über der Trennung die Wiedervereinigung vergessen hätten. Und doch kann dem Dogmatiker mit dem ewigen Theilen der Begriffe nicht gedient seyn. Es ist zwar gut, dass wir die Unterschiede kennen, die in den religiösen Vorstellungen eines Salomo, Jesaias, Ezechiel, Amos u. s. w. sich vorfinden; dass wir wissen, wodurch sich die Theophonieen des Pentateuchs von denen im Buche Hiob unterscheiden; dass wir aufmerksam gemacht werden auf die feinen Unterschiede in der Christologie eines Johannes, Paulus, Petrus u. s. w.; und dass wir endlich die Differenzen der Bergpredigt und der Apokalypse kennen lernen; allein das Vereinzelte muss auch wieder in ein *Gemeinschaftliches* zusammen gefasst werden. Wir verlangen nach einer *prophetischen*, *evangelischen* und *apostolischen Theologie*, aus deren Resultaten wir dann eine *biblische Theologie*, wie sie seyn soll, zusammen setzen. Hierbey werden einzelne Verschiedenheiten und Abweichungen leicht zu übersehen seyn, damit eine *Harmonie des biblischen Lehrbegriffs* zu Stande gebracht werde, der man als einer Basis bedarf, um weiter darauf fortzubauen.

Der Exeget und Kritiker mag immerhin zum Behuf der Special-Hermeneutik die *Glaubwürdigkeit* der einzelnen Schriftsteller in Untersuchung ziehen; er mag hierüber gewisse Klassen festsetzen, den historischen Pragmatismus eines Lukas, der kein Apostel war, von der Simplicität eines Jakobus, Petrus u. s. w. unterscheiden; oder in Markus den nichtapostolischen Compilator oder Epitomator der Denkwürdigkeiten aus dem Leben Jesu finden: der Dogmatiker wird sich immer genöthigt sehen, nach Einheit in der Verschiedenheit zu fragen. Die *symbolische Theologie der Lutheraner* kann für die biblische zum Beyspiel und Muster dienen. Wie verschieden sind nicht die Augsburgische Confession und die *Formula Concordiae*, die Apologie und die Schmalkaldischen Artikel; und doch werden sie als Ein Ganzes betrachtet.

Wie wahr sagte nicht der geistreiche *Herder* schon im Jahr 1768: „Aus den Händen der Exegeten wird erst die Wahrheit in die Hände der Dogmatiker geliefert,

liefert, denen es wiederum Hauptgesichtspunkt ist, ihre Sätze von den Verwirrungen so vieler Jahrhunderte, von dem Gewebe so mancher Ketzer und Ketzermacher loszuwickeln und sie so rund, so gewiss, so klar darzustellen, als es hinter den Denkarten und Vermischungen so vieler Perioden der Religion geschehen kann." Man vergleiche damit, was er unmittelbar vorher bemerkte: „Die Wahrheiten der Religion sind uns nicht in Cicero's Büchern von der Natur der Götter offenbart, sondern in andern Sprachen, aus denen in ihren Vortrag bey aller einzelnen Wortreinigkeit sich ein orientalischer Hellenismus einschleichen wird und vielleicht als Geist des Ganzen. Der gute *Gesner* hat mit Recht aus *Cellar's Latinitas ecclesiastica* viele Barbarismen canonisirt: und der strenge Schriftausleger wird noch weit mehr canonisiren, wo ihm an dem Ganzen, dem Unverfälschten, dem Unverworrenen des Begriffs Alles gelegen ist. Wer will nun lieber eine nach den Büchern der Offenbarung streng gesetzte, *unhalbirte Theologie*, oder süsses Geschwätz, wo das Runde des biblischen Begriffs in dem Spülwasser schöner Umschreibungen zerfliesst? Wem ist nicht die Sicherheit seines theoretischen Glaubens mehr als Alles?" S. Kritische Wälder. 3. Stück. S. 155.

Die biblische Theologie hat ihr Werk vollendet, wenn sie, von den dogmatischen Begriffen jedes einzelnen biblischen Schriftstellers ausgehend und diese durch eine rücksichtsvolle Operation der Kritik scheidend, zuletzt ein allgemeines Resultat der Bibellehre liefert. Sie läfst zuerst den Johannes, Petrus, Paulus, oder Jesaias, Ezechiel, Salomo u. s. w. jeden in seiner Sprache und Vorstellungsweise reden; sodann aber wird sie Dollmetscherin des gemeinschaftlichen Willens, Interpretin dieser Gemeine der Heiligen. Nur dann erst wird eine *pragmatische Theologie des Judenthums* möglich; nur dann erst werden wir eine *historische Construction des Christenthums*, die uns so hohes Bedürfnis ist, erhalten.

---

II. Nun erst eröffnet sich der Schauplatz der *systematischen Dogmatik*, die man, nach einem Aristotelischen Ausdruck, *Akroamatik* zu nennen gewohnt ist (vgl. *Nösselt's* Anweisung zur Bildung angehender Theologen. 2. Th. 2. Aufl. S. 260.). Sie ist es, die κατ' ἐξοχην *Dogmatik* heisst. Der Dogmatiker ist, als solcher, kein Exeget, sondern nimmt die Resultate desselben auf; aber er muss den Interpreten revidiren und controlliren können, damit ihm dieser nichts Unrichtiges suppeditire. Er wird nun zuvörderst *Historiker*, indem er den durch Interpretation aufgefundenen Sinn der heiligen Schrift als Basis empfängt und damit die Lehrmeynungen der Kirche in Verbindung setzt. Daher konnte *Herder* sagen: „Dogmatik selbst ihrem Namen nach ist nichts anders als Geschichte" (von Religion, Lehrmeynungen und Gebräuchen. 1798. S. 134.). Aber er wird auch *Philosoph*, in wie fern er aus Principien der Vernunft über den ganzen Umfang oder über einzelne Punkte der christlichen Glaubenslehre reflectirt. Daher hatten die Kirchenväter nicht ganz Unrecht, wenn sie die Ausdrücke *Dogmatiker* und *Philosoph* für gleichbedeutend nahmen.

Die Theologen, welche fordern, dass die Lehren des Christenthums zwar *philosophisch* behandelt werden sollen, aber gegen die Einmischung der *Zeitphilosophie* protestiren, wissen wohl schwerlich, was sie eigentlich wollen, oder verlangen das Unmögliche. Die Zeitphilosophie ist von jeher neben der Theologie hergegangen; und sollte es künftig einem philosophischen System gelingen, sich über die Zeit zu erheben: so würde die Königin der Wissenschaften diese nunmehr ewige Philosophie ebenfalls zur Begleiterin haben. Der *alte* und *neue Platon*, der *ganze* und *halbirte Aristoteles* gingen in die christliche Dogmatik über und liessen sich durch die so genannte *neuere Philosophie* wieder daraus verdrängen. Hier nun ward die Dogmatik zur *Philosophia prima* in Des-Cartes, Leibnitzens und Wolf's Schule, worauf dann der grosse Urheber der kritischen Philosophie das Statutarische des Kirchenglaubens mit der Religion innerhalb den Gränzen der blossen Vernunft in eine unzertrennliche Verbindung zu setzen suchte. Wer über das letztere Ereigniss näher unterrichtet zu seyn wünscht, der findet in einer gehaltreichen, aber etwas weitschweifigen und schwerfälligen, Abhandlung: „Versuch einer historischen Entwickelung der Ursachen und Veranlassungen, durch welche die Dogmatik in dem protestantischen Theile von Deutschland seit der letzten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts eine neue Gestalt erhalten hat," in *Stäudlin's* Beyträgen zur Philosophie und Geschichte der Religion. IV. B Nr. 1. nähere Auskunft.

Der Einfluss der neuern philosophischen Schulen hat sich bis jetzt nur in einigen theologischen Schriften zu zeigen angefangen. Die Folge der Zeit wird lehren, von welcher Art er seyn wird. So wenig auch die meisten Philosophen es einräumen wollen, so ist doch das Bestreben derselben, ihre Philosophie durch die Dogmatik mit der Theologie in Verbindung zu setzen und ihr dadurch einen grössern Wirkungskreis zu eröffnen, nur allzu sichtbar. Von je her sahen wir die Philosophie um die Gunst der Theologie gleichsam buhlen, und diess geschah selbst von der Philosophie, die alle Theologie, als eine Heteronomie, verwarf und sich allein auf den Herrscherthron gesetzt zu haben behauptete So verschieden sind auch hier Theorie und Praxis! Die Philosophie des rationalen Realismus, die sich als *Philosophia prima* ankündigt, hat schon in ihrem Princip mit der Theologie das gemein, dass sie mit dem *Prius* κατ' ἐξοχην, Gott, beginnt; getreu dem alten Spruch. Ἐκ Διος ἀρχωμεσθα! Nicht weniger sucht die Philosophie der absoluten Identität zu der christlichen Dogmatik zu condescendiren, und die beiden Abhandlungen in *Schellings* Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums (Tübingen 1803): *Ueber die historische Construction des Christenthums* (Nr. 8.) und: *Von dem Studium der Theologie* (Nr. 9.

(Nr. 9. S. 187 — 210.) zeigen die Verbindung deutlich an, in welche diese Philosophie mit der Theologie künftig zu treten, bereit ist.

Wir haben jetzt, um mit der Zeit nicht ausser Verhältniss zu kommen, vorerst von den *Versuchen, die christliche Dogmatik mit der Kantischen Religions-Philosophie in Harmonie zu bringen,* zu referiren.

„Die kritische Philosophie (sagt *G. C. Müller* in seiner Philosoph. Religionslehre. 1. Th. Halle 1797. S. XXII.) ist eher dazu gemacht, sich auf dem Gebiete der Theologie anzubauen, nicht, weil sie Einheit in Materie und Form der Lehre des Christenthums und der Vernunft, welche wegen der verschiedenen Tendenz beider immer unmöglich seyn wird, sondern weil sie Einigkeit und innige Verbindung derselben zu dem allgemeinen Zweck der Menschenbildung hervorbringen wird; und so werden beide auf einen und denselben Punkt hinarbeiten können. — So lange diese Einigkeit nicht hergestellt ist, ist eine gewisse Trennung der christlichen Theologen, so fern sie das sind, und der Philosophen nothwendig. — Der Philosoph masse sich daher nicht an, die exegetische und historische Prüfung und Läuterung der christlichen Urkunden und des christlichen Systems zu leiten oder zu hemmen, indem er die Gültigkeit und den praktischen Werth der Lehrsätze des Christenthums aus blossen Vernunftprincipien zu bestimmen unternimmt; aber eben so wenig darf der Theolog sogleich Vergleichungen philosophischer Systeme mit dem christlichen Lehrbegriff anstellen. Die christliche Religion steht für sich fest; und die Philosophie nicht minder; aber ein einiger und höchster Zweck vereinigt beide, und die Philosophie kann die christliche Religion so wenig entbehren, als auch diese der Beyhülfe und Einstimmung der Philosophie bedarf." Vgl. *(Flügge's)* Versuch einer histor. krit. Darstellung des bisherigen Einflusses der Kantischen Philosophie auf alle Zweige der wissenschaftl. und prakt. Theologie. 2 Th. Hannover 179·. S. 242 ff.

Vor allen Dingen aber sind hier zwey völlig heterogene Dinge zu unterscheiden. I. Die *Versuche einer wissenschaftlichen Begründung der Religion*, oder die *allgemeine Religionslehre.* Ihrer hat der gegenwärtige Zeitraum eine grosse Anzahl hervorgebracht; allein sie gehören weder in so fern hieher, als sie die ganze Religionslehre überhaupt deduciren, noch in wie fern sie einzelne Theile derselben in Untersuchung ziehen, noch endlich in wie fern sie selbst die positiven Lehren des Christenthums mit berücksichtigen. Alle diese Versuche, worunter das originelle und geistvolle Werk von *Kant:* Die Religion innerhalb den Gränzen der blossen Vernunft, der Mittelpunkt bleibt, um den sich sowohl die früher erschienene Kritik aller Offenbarung von *Fichte*, als auch die gleichzeitig oder späterhin herausgekommenen Versuche von *Ständlin*, *Schmid*, *Berger*, *Müller*, *Venturini*, *Snell*, *Parow*, *Jakob*, *Heydenreich* u. a. als Nebensonnen drehen, gehören der *Philosophie* mit grösserm Rechte an, als der Theologie, oder sind unter einer eignen Rubrik: *Religions-Philosophie* näher zu würdigen. Hier können nur: II. Die *Versuche, das System der kirchlichen Dogmatik und die einzelnen Lehren desselben, nach Principien und Methode der kritischen Philosophie darzustellen und zu behandeln*, in nähere Betrachtung gezogen werden.

Noch ehe *Kant* seine Ideen über die Anwendung seiner Religions Philosophie auf die positiven Lehren des Christenthums mittheilte, hatte schon *Tiestrunk* sowohl in seiner unten näher zu charakterisirenden Censur des protestantischen Lehrbegriffs u. s. w. als auch in seinen *Dilucidationibus ad theoreticam relig. christ. partem, ita ut libelli a Morus editi potissimum ratio sit habita.* Berlin 1793. eine solche Anwendung versucht, und man muss ihm wenigstens das Verdienst zugestehen, dass er den Sinn des Urhebers der kritischen Philosophie auch in dieser Rücksicht sehr glücklich errathen habe. Durch Hülfe dieser Philosophie erhalten hier selbst die Dogmen wieder ihr altes Recht und eine ehrenvolle Deutung, was ihnen der neologische Zeitgeist schon längst streitig gemacht hatte. Da diess der erste Versuch der Art war: so darf es nicht befremden, dass die meisten Theologen ihre Verwunderung darüber nicht verbergen konnten. Indess gab ihnen die etwas schwerfällige Darstellung und Sprache dieser Dilucidationen die Hoffnung, dass der Vf. nur wenig Jünger für seine Lehre gewinnen werde. Bald nachher gewöhnten sich die Theologen an diese dogmatisch-kritischen Phänomene, und so hatten denn die Andern in diesem Fache, wo nicht gewonnenes, doch wenigstens erleichtertes Spiel.

*Kant* selbst ging von folgenden Gesichtspunkten aus: „Da alle Religion darin besteht, dass wir Gott für alle unsre Pflichten als den allgemein zu verehrenden Gesetzgeber ansehen: so kommt es bey der Bestimmung der Religion in Absicht auf unser ihr gemässes Verhalten darauf an, zu wissen: wie Gott verehrt (und gehorcht?) seyn wolle. Ein göttlicher gesetzgebender Wille aber gebietet entweder durch an sich bloss *statutarische*, oder durch *rein moralische* Gesetze. In Ansehung der letztern kann ein jeder aus sich selbst durch seine eigene Vernunft den Willen Gottes, der seiner Religion zum Grunde liegt, erkennen — — Der Begriff eines nach blossen reinmoralischen Gesetzen bestimmten göttlichen Willens lässt uns, wie nur *einen* Gott, also auch nur *eine* Religion denken, die rein moralisch ist. Wenn wir aber statutarische Gesetze desselben annehmen, und in unsrer Befolgung derselben die Religion setzen: so ist die Kenntniss derselben nicht durch unsre eigne blosse Vernunft, sondern nur durch Offenbarung möglich, welche, sie mag nun jedem einzelnen ingeheim oder öffentlich gegeben werden, um durch Tradition oder Schrift unter Menschen fortgepflanzt zu werden, ein *historischer*, nicht ein *reiner Vernunftglaube* seyn würde. Es mögen nun aber auch statutarische göttliche Gesetze (die sich nicht von selbst als verpflichtend, sondern nur als geoffenbarter göttlicher Wille für solche erkennen lassen) angenommen werden:

werden: so ist doch die reine *moralische* Gesetzgebung, dadurch der Wille Gottes ursprünglich in unser Herz geschrieben ist, nicht allein die unumgängliche Bedingung aller wahren Religion überhaupt, sondern sie ist auch das, was diese selbst eigentlich ausmacht, und wozu die statutarische nur das Mittel ihrer Beförderung und Ausbreitung enthalten kann" — „Es gibt also keine Norm des Kirchenglaubens als die Schrift, und keinen andern Ausleger desselben als reine *Vernunftreligion* und *Schriftgelehrsamkeit* (welche das Historische derselben angeht), von welchen der erstere allein *authentisch* und für alle Welt gültig, der zweyte aber nur *doctrinal* ist, um den Kirchenglauben für ein gewisses Volk zu einer gewissen Zeit in ein bestimmtes, sich beständig erhaltendes, System zu verwandeln. Was aber diesen betrifft, so ist es nicht zu ändern, dass der historische Glaube nicht endlich ein bloßer Glaube an Schriftgelehrte und ihre Einsicht werde; welches freylich der menschlichen Natur nicht sonderlich zur Ehre gereicht, aber doch durch die öffentliche Denkfreyheit wiederum gut gemacht wird, dazu diese deshalb um desto mehr berechtigt ist, weil nur dadurch, dass Gelehrte ihre Auslegungen jedermanns Prüfung aussetzen, selbst aber auch zugleich für bessere Einsicht immer offen und empfänglich bleiben, sie auf das Zutrauen des gemeinen Wesens zu ihren Entscheidungen rechnen können." S. Religion innerhalb d. Gränzen d. bibl. Vern. 2. Ausg. S. 147. 166. Vgl. S. 169 ff.

Nach Kants Ansicht werden also weder das System, noch die einzelnen Dogmen desselben verändert; aber den Dogmen selbst wird ein neuer moralischer Sinn untergelegt. Das kirchliche System soll, so wie es ist, mit der Vernunft ausgesöhnt und in Harmonie gebracht werden.

Was Kant und seine Freunde im Einzelnen angedeutet hatten, suchte *Ammon* in seinem: Entwurf einer wissenschaftlich praktischen Theologie. Göttingen 1797. (vgl. dessen Abhandlungen zur Erläuterung seiner wissenschaftl. prakt. Theologie. 1. B. 1 — 2. St. Ebendas. 1798.) durch eine wissenschaftliche Behandlung des kirchlichen Systems nach Grundsätzen der kritischen Philosophie im Großen zu leisten. Der *moralische Supranaturalismus* (von *Ammon* auch der *historische* oder *Offenbarungs-Rationalismus* oder der *praktische Rationalismus* genannt), dessen Theorie hier entwickelt wird, geht darauf aus, Vernunft und Schrift, nicht eklektisch und einseitig, sondern nach Principien zu vereinigen und beide, nach dieser Vereinigung, als *eine* Quelle zu betrachten, aus welcher die Theologie geschöpft werden kann. Er betrachtet Gott als die höchste und heiligste Vernunft und kann deswegen in Allem, was von ihm kommt, nur Vernunft suchen und finden. Ihm ist die Offenbarung Gottes etwas Ewiges, von seiner Wirksamkeit und endlosen Thätigkeit Unzertrennliches. Vermöge seiner Unwandelbarkeit hat er von jeher gewirkt, die Menschen zu seiner Kenntniss und Verehrung zu führen; er stand mit jedem unter ihnen durch sein Gewissen in einer genauen unmittelbaren Verbindung, kündigte sich durch dasselbe jedem als Gesetzgeber, durch die Natur als Schöpfer, durch den Lauf seiner Schicksale als den Regenten der Welt an; aber wenige hörten seine Stimme; wenige verkündigten sie als seinen Willen ihren Zeitgenossen; und nur ein Einziger war so ausgezeichnet an Kraft und Thätigkeit des Geistes und unentweihtem Adel des Herzens, dass er der vollen Wirksamkeit Gottes auf ihn würdig werden, zu ihr emporreichen und so die Heiligkeit des Ewigen seinen Brüdern in einem Lichte zeigen konnte, wie es noch von keinem Sterblichen über das Wesen und die Rathschlüsse Gottes verbreitet worden war. So ging die Offenbarung über in Offenbarungen; die Offenbarungen vereinigten sich mit der Geschichte derer, die sie ihren Zeitgenossen mitgetheilt hatten, und aus beiden zusammen entstanden unsre heiligen Urkunden.

So bald wir sie wieder in ihre Bestandtheile zerlegen, entdecken wir in ihnen zuerst *geoffenbarte Wahrheiten*, und dann erst *Thatsachen*, welche diese Wahrheiten bestätigen, versinnlichen, erläutern. Wollten wir die Thatsachen oben an, und unter sie erst die geoffenbarten Wahrheiten setzen: so würden wir die Ordnung der Offenbarung und Vernunft umkehren; wir würden eine bloße Geschichtsreligion erhalten, die zwar eine Zeitlang durch Gewalt und Eifer sich empfehlen kann, späterhin aber, wenn die aufgeklärte Vernunft ihre historische Seite beleuchtet und ihr Wunder Fundament erschüttert, sich selbst zerstört, und nur Verachtung und Gleichgültigkeit gegen die Religion herbeyführt. Nach einer äußern Ordnung müssen die geoffenbarten Wahrheiten zuerst in ein theologisches System aufgefasst, die Thatsachen aber aus der heiligen Geschichte ihnen zur Beglaubigung und Erläuterung beygegeben werden. Denn gerade dadurch ist ja z. B. die Geschichte Jesu heilig, dass sie mit religiösen und moralischen Wahrheiten in Verbindung steht. Dieses ist der *Rationalismus* der Offenbarung, welcher von Gott, der heiligsten Vernunft, nur vernünftige, obgleich oft geheimnissvolle, Lehren ableitet, und welcher der *historische* Rationalismus heißen kann; weil er die Geschichte der Offenbarung mit den allgemeinen Wahrheiten derselben vereinigt.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

* * *

LEIPZIG, b. Crusius: *Auswahl biblischer Erzählungen für die erste Jugend von Heinrich Philipp Konrad Henke. Vierte* verbesserte Auflage. 1803. 118 S. 8. (4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1790. Num. 94.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 5. April 1806.*

## *BIBLISCHE LITERATUR.*

Lübeck, b. Bohn: *Philologiſch-kritiſcher und hiſtoriſcher Commentar über das neue Teſtament* (die drey erſten Evangeliſten) von *H. E. G. Paulus.* *Zweyter* Theil, der drey erſten Evangelien zweyte Hälfte bis zur Leidensgeſchichte. *Zweyte* verbeſſerte Ausgabe, mit einer abgenöthigten Beylage. 1805. 2 Alph. 12½ Bog. gr. 8. (3 Rthlr.) Desgleichen *dritter* Theil, der drey erſten Evangelien Fortſetzung und Beſchluſs, zweyte verbeſſerte Ausgabe. 1805. 2 Alph. 16 Bog. (3 Rthlr. 8 gr.)

*Wir glauben den Anfang* unſerer Anzeige gleich *mit Erwähnung* gedachter *Beylage* im *zweyten Theile machen zu müſſen*, nicht: um uns in Recenſions-*Streitigkeiten* zu miſchen, ſondern weil ſie von einer *ſo lehrreichen* Art iſt, wie man es von einem ſolchen Vf. erwarten kann, dem es nicht ſowohl um die Vertheidigung ſeiner Perſon, als der Sachen ſelbſt, und um die weitere Aufklärung dieſer letztern, alſo um wirkliche Aufklärung ſeiner Leſer zu thun iſt. Denn in der That wird doch durch dieſe Beylage nicht nur vieles mehr ins Licht geſetzt, was einzelne Stellen des *erſten* Theils betrifft, ſondern man lernt auch dadurch deutlicher die Grundſätze kennen, nach welchen Hr. P. bey ſeiner Erklärungsart handelte, ſelbſt da, wo ſie auffallend und wo er die meiſte Gelegenheit zu gerechtem Tadel zu geben ſchien, ſonderlich bey Gründung des Sinnes auf die Etymologie der Wörter und bey zu wörtlichen Ueberſetzungen. Man wird wenigſtens mehr überzeugt, daſs er da, wo er ſelbſt zu irren oder ſich in unfruchtbaren Erklärungen zu verlieren ſchien, nicht willkürlich, ſondern mit Verſtande verfuhr. Unſern meiſten Leſern wird die etwas unſanfte und unfreundliche Recenſion des *erſten* Theils in der jetzigen Jenaiſchen Literatur-Zeitung nicht unbekannt geblieben ſeyn. Gegen dieſe vertheidigt ſich Hr. P. in erwähnter Beylage von S. 861—924. als ein Mann, der ſich ſeiner Stärke bewuſst iſt, umſtändlich wegen der philologiſch kritiſchen Anmerkungen, worüber man ihn am meiſten in Anſpruch genommen hatte; etwas kürzer und nur zur Probe, in einzelnen Beyſpielen, die mehr die Sachen betref-



fen, welche ihrer Natur nach noch lange diſputabel bleiben werden, und hier nicht ohne zu groſse Weitläufigkeit, vor der ſich ſelbſt jener Recenſent hütete, klar gemacht werden konnten.

Hr. D. P. ſucht nicht nur bey einzelnen Stellen, wo man ſeine Erklärung gemiſsbilligt hatte, dieſe zu vertheidigen; er ſucht auch ſeine Erklärungsart zu rechtfertigen, ſo fern ſie ſo gern bey einzelnen Wörtern und deren Etymologie verweilt, um die Wörter bedeutſamer (emphatiſcher) darzuſtellen; er übernimmt ſelbſt eine umſtändliche Prüfung deſſen, was der verewigte *Fiſcher* in Leipzig in ſeinen *Proluſionibus de vitiis lexicorum N. Teſt.* gegen die Bedeutſamkeit der Partikeln in den *verbis compoſitis* geſagt hatte. Wir halten uns bey jenen einzelnen Stellen nicht auf; zweifeln aber ſehr, ob das, was Hr. P. S. 833 f. zur allgemeinen Rechtfertigung ſeines vorhin erwähnten Benehmens, das Prägnante der Ausdrücke durch Hülfe der Etymologie hervor zu ziehn, ſagt, ſeine Gegner befriedigen und dieſe Erklärungsart von dem Vorwurf des Raffinirten befreyen werde. Niemand hat jemahls geläugnet: daſs Wörter einer Sprache eine nähere Beſtimmung und Einſchränkung bekommen können, welche ihnen durch Partikeln und andere Wörter, oft auch nur durch ihre Stellung in einem gewiſſen Context, ertheilt wird. Da aber durch den Sprachgebrauch ebendieſelben Wörter engerer und weiterer Bedeutung oft mit einander verwechſelt und als völlig gleichbedeutend gebraucht werden: ſo läuft dabey alles auf die Frage hinaus: *wonach* man in einzelnen Fällen zu entſcheiden habe, ob jene oder dieſe Bedeutung anzunehmen ſey? Dieſes *wonach* ſcheint Hr. P. durch folgende Stellen angeben zu wollen: „Die Gränzſteine der wahren Mitte, die wir ſuchen, ſind auf der *Einen* Seite, daſs a. dieſe *Nuance* nicht in Beziehungen geſetzt werde, welche nicht im Geſichtskreiſe des Schriftſtellers liegen, b. daſs man dieſe *Nuance* nicht etwa bloſs aus dem *Etymon*, ſondern zugleich aus dem erweislichen Redegebrauche zu entdecken trachte; auf der *Andern* Seite hingegen, daſs man nicht die Sache ſelbſt wegen ihrer ungeſchickten Anwendung, den Gebrauch nicht wegen des Miſsbrauches, vorſätzlich ignorire und abläugne." Dieſes letzte hat unſers Wiſſens Nie-

*verba composita* ursprünglich etwas ausdrücken, was nicht in den *simplicibus* liegt; es kann also hier gar nicht in Anschlag kommen. Die beiden erstern Regeln (a. und b.) helfen hier dem Ausleger auch nichts. Denn, „ob die *Nuance* im Gesichtskreise des Schriftstellers liege?" (oder, deutlicher: ob der Schriftsteller die verengte Bedeutung habe ausdrücken wollen, oder das Wort ohne die nähere Bestimmung nehme?) diess will man eben wissen, und fragt also erst: *wonach* sich dieses entscheiden lasse? Dass man aber diese *Nuance* (eingeschränktere Bedeutung) nicht bloss aus dem *Etymon*, sondern zugleich *aus dem erweislichen Redegebrauch* zu entdecken suchen müsse, ist wohl sehr wahr. Nur zeigt auch dieser letztere bloss die Möglichkeit einer auf die Etymologie gegründeten Bedeutung; ob nun aber der Schriftsteller die eine oder die andere, engere oder weitere und allgemeinere, Bedeutung wirklich habe anzeigen wollen? diess kommt wieder in Anfrage, und lässt sich nur nach den Spuren im Context, z. B. danach entscheiden, ob er statt des *verbi compositi* gleich hernach das Simplex oder ein allgemeineres Wort gesetzt habe. Oft möchte auch nicht einmal aus dem Redegebrauch die etymologische Bedeutung bestätigt werden können, wie bey der neuen Bedeutung die hier S. 902 dem Ausdruck *ὀνομα Θεου* gegeben wird, wonach *ὀνομα* „so viel als *Prädicat* heissen soll oder Benennung solcher Attribute und Eigenschaften, durch welche der Mensch die Gottheit, die keinen Namen hat, sich beschreibt:" so dass Luc. 1, 49 *ἁγιον το ὀνομα αὐτου* heissen solle: „Er, Gott, kann nur durch die ungewöhnlichsten Prädikate beschrieben werden." Andere würden den ganzen Vers ganz simpel übersetzen: Grosse Wohlthaten hat mir der Allmächtige erzeigt! Er, der Anbetungswürdige! verglichen mit v. 46. Auch S. 908. kann Rec. nicht anders als die dortige Erklärung des *ἐποιησε κρατος ἐν βραχιονι αὐτου* Lucä. 1, 51 unter die Beyspiele einer zu gesuchten Deutung rechnen, und muss überhaupt nach seiner Ueberzeugung bey der schon anderwärts geäusserten Meinung bleiben, dass, bey dem vielen Vortrefflichen, welches dieser Commentar enthält, der philologische Theil, so fern er ins Etymologiren geräth, die meisten Wünsche einer Verbesserung übrig lasse.

Doch nun zu den Verbesserungen und Zusätzen selbst, wodurch sich die jetzige neue Ausgabe des *zweyten* Theils auszeichnet: denn nur auf dieses Eigene der neuen Ausgabe braucht sich unsre Anzeige zu erstrecken. Hier hat nun Hr. P., wie wir bey genauer Vergleichung derselben mit der ältern wahrgenommen haben, Mehreres ganz kurz und, was ihm nicht haltbar zu seyn schien, gleich durch stillschweigendes Wegstreichen verbessert. Der neuen Zusätze scheinen indessen nicht sehr viele zu seyn, und sie möchten, obengedachte Beylage abgerechnet, schwerlich über vier Bogen betragen. Aber sie verdienen alle Aufmerksamkeit. Wir können nur einige ausheben.

Im Felde der Kritik hat Hr. P. manche vom gewöhnlichen Texte abweichende Leseart noch mehr bestätigt und ins Licht gesetzt; wie S. 46 *ἐνδυσησθε* statt *ἐνδυσασθαι* Marc. 6. 9; und S. 614. *ἐκλελεγμενος* statt *ἀγαπητος*, Luc. 9, 35 wiewohl er *ἐκλελ.* nicht in seinen Text aufgenommen hat. Dergleichen hat er hingegen in der neuen Ausgabe gethan, so dass nun Luc. 12, 11 *Φερωσιν* statt der gewöhnlichen Leseart *προσΦερ.* oder *εἰσΦ.*, und v. 52, 53 *διαμερισθησονται* steht, welches dann v. 52 nicht zum 53 Vers gezogen wird, *δυο ἐπι τρισι διαμερισθησονται*; mit eben so vielem Rechte als nun Luc. 13, 4 anstatt *οὑτοι*, *αὐτοι* gesetzt ist. Hingegen hat er seine Meinung, dass Marc. 3, 32 der Zusatz: *και αἱ ἀδελΦαι σου* dem Text eigenthümlich zugehöre, S. 157. nicht zurückgenommen, ob er gleich in einer Note die Gründe des Hrn D. *Griesbach's* beygebracht hat, wodurch nach unsrer Meinung dieser Zusatz im Texte für unecht zu halten ist.

Dass Hr. P. aus seiner fleissigen Lectüre die angegebnen Bedeutungen der Wörter, und die Sachen selbst, bestätigen würde, war zu erwarten. Man vergleiche S. 50 wo von dem medicinischen Gebrauch des Oels bey Morgenländern, und S. 603. die Anmerkung, wo über manche sonderbare Erscheinungen auf hohen Bergen, aus neuern Reisebeschreibungen Manches beygebracht ist. S. 172. bearbeitet er die gewöhnliche Meinung, dass Jesus, Luc. 11, 43 unter der *σοΦια του Θεου* sich selbst verstehe, durch mehrere Gründe, um seine vorhin schon geäusserte Vermuthung einzuleiten: dass *σ. τ. Θ.* eine unter diesem Titel damals vorhandene Schrift, die Jesus allegire, zu verstehen seyn möchte — In den Tischreden Jesu (in gedachter Stelle) v. 39 — 52, welche allerdings nicht als in Eins fortlaufend, sondern als durch einzelne Vorfälle bey Tische veranlasst, müssen gedacht werden, ist durch einige neue Anmerkungen S. 159. f. mehr Zusammenhang und Licht gebracht. — Schon in der ersten Ausgabe fand Hr. P. bey der Cur der ausgetrockneten Hand eines Mannes Math. 12, 9. 13 und anderwärts, kein *Wunder*, wofür auch weder die Zuschauer noch die drey Evangelisten sie angesehen haben sollen. Diese seine Bemerkung zu bestätigen nimmt er an und sucht zu beweisen S. 69. f. Jesus habe sich schon *vorher*, ehe der Kranke in die Synagoge kam, mit Heilung dieses Kranken beschäftigt; diess hätten auch die Pharisäer gewusst und deswegen die Frage von Rechtmässigkeit einer Cur am Sabbat ihm vorgelegt; der Kranke würde die Bitte um Hülfe nicht *in der Synagoge* gewagt haben; auch sey nur dessen Hand krank, der Arm aber gesund gewesen; und Jesus habe jene nicht in der Synagoge *geheilt*, sondern, da er den Kranken die Hand ausstrecken hiess, habe er die Hand bereits hergestellt gefunden. Die Pharisäer hätten also dieses Mal ihren Zweck, Jesum zur Cur am Sabbat zu verleiten und ihn dann darüber zu verklagen, nicht erreicht; und als solchen misslungenen Versuch derselben, nicht als wunder-

wunderbares Factum, erzählten die Evangeliſten dieſen Vorfall.

Eine der merkwürdigſten Erläuterungen iſt die S. 313 — 16. über die wahre Beſchaffenheit und Lage der Quelle und des Teichs Siloa, aus Zuſammenſtellung der darüber vorhandenen Nachrichten bey *Joſephus, Hieronymus* und in einigen Alttestamentlichen Stellen, wodurch die bisherigen Vorſtellungen, ſelbſt des ſonſt ſo unübertreffbar genauen *Reland's*, berichtigt werden. — In der mit ſo groſsem Fleiſs entworfenen chronologiſchen und ſynchroniſtiſchen Zuſammenordnung der Abſchnitte vom Pfingſtfeſt des letzten Lebensjahres Jeſu bis zu ſeiner letzten Reiſe nach Jeruſalem, ſind jetzt noch ein Paar Anmerkungen S. 388 und 399. eingeſchaltet, welche der Ausleger oder Harmoniſt nicht vernachläſſigen darf, da ſie den oft überſehenen Schauplatz einiger hier erwähnten Thaten und Reden Jeſu bemerkbarer machen. Möchten doch auch Manche, die ſo viel von *hiſtoriſcher* Interpretation ſprechen, dasjenige wohl beherzigen, was Hr. P. S. 538 in der Note darüber ſehr richtig ſagt! Gelegentlich findet ſich hier, wo man es nicht ſuchen wird, S. 114 eine, wie uns ſcheint, ſehr glückliche Vermuthung über den noch immer unbekannten Urſprung des Namens der Cameen; es möge aus dem Talmudiſchen קמיע, ein *Amulet*, abſtammen, da ja wirklich geſchnittne Steine ſo häufig zu Amuleten gebraucht wurden.

*Von den Verbeſſerungen* in der *neuen* Ausgabe des *dritten* Theils haben wir überhaupt faſt eben daſſelbe, was bey dem zweyten, zu ſagen. Einen ſolchen Commentar lieſt man gern mehrmals, zumal wenn man Zuſätze erwartet. Wir haben uns dieſe Mühe nicht verdrieſsen laſſen, und gefunden, daſs zwar Hr. D. P. manches weggelaſſen, auch daſs im Druck, durch Weglaſſung mancher Abſätze und durch mehrere Zuſammenziehung, etwas am Raum gewonnen und dieſe neue Ausgabe, deſſen ungeachtet, faſt um drey Bogen ſtärker worden iſt. Aber neue Zuſätze kommen doch nur ſparſam vor. In Hauptſachen und dem was dieſem Commentar eigen iſt, ſind wir nirgends auf eine Veränderung oder einen Widerruf geſtoſsen. Vorzüglicher Fleiſs ſcheint auf die weitere Berichtigung des griechiſchen Textes gewendet zu ſeyn, wornach nicht nur jetzt einige vorher nicht erwähnte Varianten angegeben, ſondern auch wahrſcheinlichere Leſearten in den abgedruckten Text ſelbſt aufgenommen worden ſind. So lautet jetzt die Stelle Marc. 11, 14 ſo: *μηκετι εἰς τον αἰωνα ἐν σοι μηδεις καρπον Φαγοι.* Kap. 12, 25 iſt, ſtatt des gewöhnlichen *γαμισκονται*, *γαμιζονται* geſetzt; und Matth. 22, 44, für *ὑποποδιον των ποδων σου*, *ὑποκατω τ. π. σου*; alles aus bedeutenden Handſchriften. Hingegen wird Matth. 25, 1 der Zuſatz *και της νυμΦης* mit Recht verworfen, als welcher in der Occidentaliſchen Recenſion nach der römiſchen Sitte der Heimführung einer Braut gebildet ſey; Lucä 22, 18 aber zwiſchen *πιω* und *ἀπο του γεννηματος τ. ἀμπελου* noch *ἀπο του νυν* eingerückt, welche Leſeart vorher nicht einmahl in dem Commentar bemerkt war.

Auf die *Sachen* ſelbſt zu kommen — findet ſich in dieſer neuen Ausgabe nicht nur manche weitere Beſtätigung desjenigen was bereits in der erſtern geſagt worden war, durch Stellen aus Philo und andern jüdiſchen Schriftſtellern, ſondern auch Manches deutlicher gemacht oder durch Zuſätze weiter aufgeklärt. Von dieſer Art iſt, was S. 358 über den נשיא in den höchſten Gerichten der Juden, eigentlich als Stellvertreter des in dieſen Gerichten ſonſt präſidirenden Königs; S. 697 über die Nothwendigkeit, des römiſchen Procurator's Erlaubniſs einzuholen, wenn das Synedrium wegen einer Criminalſache zuſammenkommen wollte; und über die *βουλευτας* der Juden S. 860 geſagt iſt. Beſonders iſt die Widerlegung der Meinung von der bey den Sadducäern, und überhaupt Koräern, an einem andern Tage als bey den Phariſäern oder Rabbaniten, gehaltenen Oſterlammsmahlzeit, durch mehrere neue Anmerkungen S. 545 – 547 bereichert; ſo wie die Unterſuchung: über die Möglichkeit, Jeſu Todesjahr zu beſtimmen, durch ſehr erhebliche Erinnerungen über manche Punkte der unter den Juden üblichen Zeitberechnung, S. 796 folgg. Auch hat die in das *Flattiſch-Süßkindiſche Magazin* eingerückte Vertheidigung der Erzählung von der Wache am Grabe Jeſu, welche Erzählung Hr. D. P. bekanntlich beſtritten hatte, ihm Gelegenheit gegeben, durch eingeſtreuete Anmerkungen S. 880 f. Manches dagegen zu ſagen. Hingegen vertheidigt er mit Recht S. 724 die Geſchichte von dem Traum der Gemahlin des Pilatus und in der Note zu S. 869 die wirkliche Auferſtehung Jeſu, da ſich die Meinung davon nicht lange hätte erhalten können, wenn ſie bloſs daraus, daſs ſich ſein Körper nicht mehr im Grabe fand, und aus einigen darauf gegründeten nur vermeintlichen Erſcheinungen entſtanden wäre. Die feine Bemerkung, die er S. 449 macht: daraus, daſs weder Lucas 21, 24 noch die Apocalypſis 11, 2 eine *Zerſtörung* der *Stadt* Jeruſalem, ſondern eine bloſse Verwüſtung derſelben (*πατεισθαι*) erwähnen, klar werde, daſs weder Lucä Evangelien noch die Apocalypſis nach dem Jahre 70 entſtanden oder überarbeitet worden ſey, ſcheint uns doch ſo klar nicht zu ſeyn. Denn, wenn die Apoſtel, wie die Evangelien allgemein ſagen, Jeſum nur über die Zerſtörung des *Tempels* befragten, ſo hatte ja Jeſus auch nur über dieſe, nicht über Zerſtörung der Stadt, ſich zu erklären nöthig; zumahl da mit der Zerſtörung des *Tempels* das Judenthum fiel, alſo auch nur *deſſen*, nicht der Stadt, Zerſtörung zum Troſt der Chriſten erfordert wurde. —

Auch hat man die hier und da beygebrachten *gelegentlichen* Anmerkungen über manches, was man hier nicht ſuchen wird, nicht zu überſehen, z. B. S. 409 über die bekannte Stelle bey Suetonius von den Juden zu Rom *impulſore Chreſto aſſidue tumultantibus*, welche er von ihrer *durch ihre Meſſiasideen* erweckte Neigung zu Staatsunruhen erklärt; S. 779 in

in der Note über die von frühern Christen gehegte Einbildung, dafs Pilatus müsse *ausführliche* Acten von Jesu Hinrichtung nach Rom geschickt haben; und S. 874 von Celsus als einem sehr seichten und unbedeutenden Gegner des Christenthums.

## GESCHICHTE.

Altona, b. Hammerich: *Historische Abhandlungen der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen*, aus dem Dänischen übersetzt, und zum Theil mit Vermehrungen und Verbesserungen ihrer Verfasser, auch einigen eigenen Anmerkungen, herausgegeben von *Valentin August Heinze*, d. Ph. L. u. Pr. zu Kiel. *Sechster* Band, 1796. 356 S. *Siebenter* Band. 1797. 302 S. *Achter* Band. 1799. 334 S. 8. m. 3 Kupfertaf. (3 Rthlr. 12 gr.)

Die vorliegenden Theile dieser nützlichen Sammlung, welche durch den frühen Tod des Herausgebers unterbrochen zu seyn scheint, enthalten ebenfalls unter einer Anzahl Abhandlungen, die alle lehrreich sind, einige, die auch für die Geschichte und Sittenkunde des ganzen Nordens ein allgemeineres Interesse haben.

*Sechster* Band. N. 21. Drey wichtige Druckfehler in Ar. Grutfelds Erzählung des Slavischen Aufruhrs vom Jahre 1066, berichtigt durch *Bernhard Müllmann*. N. 22. *Hans Gram* ob Theophrastus Paracelsus einige Zeit in Kopenhagen gewesen ist? (welches mit Recht bejahet und in das Jahr 1519 gesetzt wird.) N. 23. *Ludwig Harboe*, von der Reformation in Island. Erste Abtheilung: von dem Anfange, den Fortschritten und Hindernissen derselben vom Jahre 1539 bis 1548. N. 24. *Pet. Friedr. von Suhm's*, dänische und norwegische Handelsgeschichte im elften Jahrhundert. N. 25. *Hans Grams* Anmerkungen über König Christian des Zweyten Begleiter aus Dänemark im Jahre 1523, wie auch über mehrere seiner Anhänger während seiner Landflüchtigkeit.

*Siebenter* Band. N. 26. *Pet. Fr. von Suhm*, von den Patzinaken (eins von den Völkern, die im Mittelalter Polen, Rufsland und die zwischen dem Caspischen und schwarzen Meer belegenen Länder, wie auch die Europäische Türkey auf der Nordseite der Donau bewohnten.) N. 27. *Derselbe* von den Slaven, ihrer Abstammung und ihren ältesten Wohnsitzen. N. 28. *Derselbe* von den Finnen, ihren ältesten Wohnsitzen und ihrer Abstammung. N. 29. *Ludw. Harboe* von der Reformation in Island. Zweyte Abtheilung: von dem Widerstande, welchen die Reformation in Island in den Jahren 1548 bis 1551 fand (zwar etwas detaillirt, aber doch interessant genug.) N. 30. *Erich Pontoppidan* von einer im Jahre 1744 bey dem Schlosse Jägerspriis in einem Hügel gefundenen sogenannten Riesenwohnung.

*Achter* Band. N. 31. *Pet. Fr. von Suhm* über die Chazaren (in der Gegend zwischen dem Caucasus, der Wolga, dem Don, den gröfsten Theil des südlichen Rufslands und einen Theil der Krimm.) N. 32. *Ad. Gotth. Carstens* von dem Ursprunge und den Veränderungen des nordischen Wapens mit drey Kupfertafeln (eine sehr gelehrte und interessante Ausführung.) N. 33. *Tyge Rothe's* Beweis, dafs die Ostsee zu der Zeit, als das Stammvolk Norwegens und Schwedens aus Asien kam, anders beschaffen gewesen sey, als jetzt. N. 34. *Wilh. Ernst Christiani* historische und chronologische Untersuchung der Ehescheidungsstreitigkeit zwischen Philipp II. oder Philipp August, König von Frankreich, und seiner Gemahlin Ingeborg, gebornen Prinzessin von Dänemark. Erster Abschnitt: von der Vermählung Philipps und der Prinzessin Ingeborg, bis zum Tode des Papsts Cölestin III., d. i. vom Jahre 1193 bis 1198. (Die Vollendung dieser schätzbaren Abhandlung, welche mehrere interressante Erläuterungen zur Geschichte der Verfassung und Sitten dieser Zeit enthält, ward durch den Tod des Verfassers gehindert.)

---

## KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Essen*, b. Bädeker: *Kurzer u. fasslicher Unterricht in der einfachen Obstbaumzucht für die Landjugend*: von *Bädeker*, Prediger in Dahl u. Inspector u. s. w. *Zweyte*, umgearbeitete u. vollständigere Ausgabe. 1802. 125 S. 8. (12 gr.) — Diese zuerst 1796 erschienene nützliche Schrift, (s. A. L. Z. 1797. Num. 221.) die der edeldenkende Vf. insonderheit an die Schullehrer und an seine Confirmanden richtet, welchen er alle Frühjahre etliche Stunden in der Obstbaumzucht Unterricht gibt, hat durch diese neue Bearbeitung gewonnen. Manches hier Ueberflüssige und theils Unnütze ist ausgemerzet. Diefs hätte auch das *Ablactiren* S. 37. treffen sollen, welches für die Landjugend so interessant nicht ist, als das Okuliren u. Pfropfen. Eben so wenig ist das *Ablegen in Töpfen* an hochstämmigen Bäumen für diese Classe von Lehrlingen. — Neu hinzugekommen ist unter andern der für den Landmann sehr nützliche *Anhang* von *Anlegung und Verfertigung lebendiger Hecken*, und zwar von Weifsdornhecken und Hagebüchen; wobey der Vf. aus Erfahrung spricht, da er bereits viele dergleichen Hecken angelegt hat.

---

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 8. April 1806.*

## Revision der theologischen Literatur in den drey letzten Quinquennien des achtzehnten Jahrhunderts.

*(Fortsetzung.)*

Die wissenschaftliche Theologie des Vfs. selbst zerfällt in folgende Theile: 1. *Reine Theologie;* sie handelt von Gott und seinen Eigenschaften, von Gott, als Vater, Sohn und Geist; 2. *Theologische Kosmologie,* oder das allgemeine Verhältniss Gottes zur Welt; *von der Schöpfung,* von der Schöpfung des *Menschen, von den Engeln,* vom Ursprunge des Bösen und dessen Fortpflanzung und von der göttlichen Vorsehung; 3. *Theologische Anthropologie,* von Jesu dem Gesandten Gottes an die Menschheit, von der Berufung, vom Glauben, der Versöhnung, Rechtfertigung, Heiligung, den Mitteln der Heiligung, der Kirche und den Aussichten in die Ewigkeit. Dass der Vf. späterhin von dieser Ansicht und Methode, die christliche Religionslehre abzuhandeln, wieder zurückgekommen sey, dürfen wir als bekannt voraussetzen.

Gleichzeitig mit *Ammon* suchte sich *J. W. Schmid* (Ueber christliche Religion, deren Beschaffenheit und zweckmässige Behandlung als Volkslehre und Wissenschaft für das gegenwärtige Zeitalter. Jena 1797. 8.) vornehmlich dadurch ein Verdienst um die wissenschaftliche Behandlung der Dogmatik zu erwerben, dass er die Eintheilung und Rangordnung der christlichen Glaubenslehren in *Articulos fidei fundamentales et non fundamentales* einer sorgfältigern Kritik unterwarf. Er hatte sich dazu schon in einer anonymen Abhandlung in *Henke's* Magazin für Religionsphilosophie u. s. w. B. IV. Nr. 18. vorgearbeitet. Der Grund dieser Eintheilung liegt in der Absicht Jesu und seiner Apostel, welche zwar eine positive, aber doch auch eine vernünftige und also natürliche Religion lehren und von der Religion zur Moral übergehen wollten. Was diese beym Unterricht zur eigentlichen Absicht machten, ist *wesentliche Lehre, Grundartikel vom ersten Range;* alles aber, was sie nur als Mittel brauchten, ihre Absicht zu befördern, ist *ausserwesentliche Lehre, Grundartikel vom zweyten Range.* Mit den erstern beschäftigt sich die christliche Religions- und Sittenlehre als Volkslehre für unser Zeitalter; die letztern machen den Gegenstand des kirchlichen Lehrsystems aus.

Diesen Schriften waren indess schon frühere Versuche, die Grundsätze der kritischen Philosophie auf das Christenthum anzuwenden, vorhergegangen. Es gehören vorzüglich dahin die Epitomatoren und Erklärer von Kant's Religion innerhalb den Gränzen der biblischen Vernunft, worunter *Pölitz* (Beytrag zur Kritik der Religionsphilosophie und Exegese unsers Zeitalters. Leipzig 1795.), *Grillo* (Aphoristische Darstellung der Religion innerhalb der Gränzen der blossen Vernunft. Rostock 1794.), *Rätze* (Betrachtungen über die Kantische Religion u. s. w. Chemnitz 1794.) und zwey Ungenannte: Ueber die sittliche Würde der Religion; eine erläuternde Darstellung von Kant's philosophischer Religionslehre. Leipzig 1796. und: Kant's Theorie der rein moralischen Religion mit Rücksicht auf das reine Christenthum kurz dargestellt. Riga 1796 — und einige andere auszuzeichnen sind. Während *Schuderoff* (Beyträge zur Berichtigung der Urtheile über den Inhalt, Ursprung und das Bekenntniss einer Religionslehre überhaupt und der christlichen insbesondere. Jena und Leipzig 1797.) den neuen Standpunkt der Theologie dogmatisch zu zeigen bemüht war, suchte *J. A. H. Tittmann* die Resultate der kritischen Philosophie vorzüglich in Hinsicht auf Religion und Offenbarung (Leipzig 1799) historisch darzustellen.

Auch *Stäudlin* hatte schon früher in seinen: *Ideen* zur Kritik des Systems der christlichen Religion (Göttingen 1791.) die Uebereinstimmung der kritischen Vernunftlehre mit den Hauptmomenten des Christenthums zu zeigen gesucht. Die darin angegebenen Gesichtspunkte wurden von ihm weiter ausgeführt in den *Grundrissen der Tugend- und Religionslehre zu akademischen Vorlesungen für zukünftige Lehrer in der christlichen Kirche.* 1. Th. 1798. 2. Th. 1. u. 2. Abtheil. (der 2. Th. auch unter dem Titel: *Dogmatik und Dogmengeschichte)* 1800. 8. Doch war er in der Dogmatik zu grösserer Selbstständigkeit zurückgekehrt, worüber seine eigne Erklärung (Vorr. S. IV. V.) gehört zu werden verdient: „Viele fragen bey einem Buche, wie das gegenwärtige nur,

nur, ob es orthodox oder heterodox, ob es nach Leibnitz-Wolfischen, oder Kantischen oder Fichtischen Grundsätzen, oder ob es in theologischer oder philosophischer Hinsicht eklektisch sey. Das gegenwärtige Buch macht auf keinen dieser Namen Anspruch; es enthält in der Kürze das, was mich Nachdenken und Fleifs, Studium des Menschen, der Bibel und der philosophischen und theologischen Systeme während einer Reihe von Jahren gelehrt haben. In dem Grundrisse der Tugendlehre folgte ich gröfstentheils den Grundsätzen der kritischen Philosophie, weil ich in Ansehung der Moral, wie ich es auch noch jetzt bin, mich von ihrer Wahrheit überzeugt habe. Hier in der Dogmatik konnte ich jene Grundsätze, so wie andere, blofs benutzen; sie allein dünken mich zur Begründung der Religion nicht hinzureichen. Die Grundsätze einer allgemeinen Philosophie, welche manchen meiner Behauptungen hier zum Grunde liegen, konnte ich natürlich hier nicht ausführen; man wird sie nur hier und da durchleuchten sehen; vielleicht geschieht es einmal im dritten Theile meiner *Geschichte des Skepticismus*, wenn mir einst Zeit und Umstände die Fortsetzung dieses Werks erlauben. Ich halte eben so wenig von blofs politischen Abschwörungen philosophischer Grundsätze, welche man vorher bekannt hat, als von blinder Nachbeterey, und wenn man eine alte Ueberzeugung aufgibt: so braucht man es ja nicht feyerlich zu thun. Ich hoffe, mich in keinem von beiden Fällen befunden zu haben." Dennoch zeigt eine genauere Ansicht dieses Lehrbuchs, dafs sich der Vf. desselben Grundsätze und Manier der Kantischen Schule vorzugsweise angeeignet hat.

Bey der Anregung, welche das Zeitalter durch die kritische Philosophie einmal erhalten hatte, konnte der Versuch, auch die *Unterscheidungslehren der verschiedenen Kirchen* vermittelst derselben zu deduciren, nicht entfernt seyn. Katholiken sowohl als Protestanten fanden in den Lehren, die als das Schibboleth beider Kirchen zu betrachten sind: *de ecclesia* und *de fide et operibus*, in der Kantischen Religions-Theorie Schutz und Beruhigung. Kein Wunder, dafs sie beide den dargereichten Hoffnungsanker begierig ergriffen. Die *Katholiken* mögen den Anfang machen.

Ein ungenannter Katholik in dem: Versuch einer histor. krit. Darstellung des bisherigen Einflusses der Kantischen Philosophie auf alle Zweige der Theologie. 2. Th. S. 290 ff. erklärt sich im Allgemeinen hierüber folgender Mafsen: „Die Frage über das Verhältnifs der Kantischen Philosophie zum Katholicismus als positiver Religion, hat eine doppelte Seite. Entweder ist die Rede vom Katholicismus an sich — als Denkweise überhaupt betrachtet, oder vom Katholicismus in historischer Rücksicht, in wie fern er jetzt durch die kritische Philosophie bearbeitet wird. Ueber die erste Seite werde ich kaum im Stande seyn, etwas Neues zu sagen. Es kommt hier nur auf die Begriffe des Kriticismus und Katholicismus an. Katholicism als ganz consequenter historischer Dogmaticism von einer Seite mit dem rationalen Dogmaticism gegen seinen äufserst entgegengesetzten Feind — den Skepticism — alliirt, von der andern, in wie weit er ganz *historisch*, oder *positiv* seyn will, mit dem Skepticism, dem Feinde nicht nur des Dogmaticismus, sondern sogar des Dogmatismus der Vernunft, auf das engste verbunden — ist dem zufolge dem Kriticism hold, so lange dieser den Dogmaticism demüthigt. Schwäche der Vernunft eben ist's, was er will, und Unmöglichkeit, etwas Ueberfinnliches zu erkennen. So bald aber der Kriticism sich dem Skepticism entgegen stellt, der Vernunft ihre Rechte erkämpft, und die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen vor ihr praktisches Forum zieht, ist er höchst unzufrieden damit. Ich betrachte eben den Katholicism *in abstracto*, ganz in seiner Reinheit — aber factisch von Katholiken gehandhabt, ist er nicht immer ganz rein. Ein Theil der Katholiken — jener nämlich, der den Drang der Vernunft stärker fühlt, sucht die Vernunft in verschiedenen Graden damit zu verbinden, wenn er sich nicht vom Katholicism zu trennen wagt. Er ergreift also den Kriticism nicht nur, weil dieser, als Feind des Dogmaticism, die Geheimnisse der Offenbarung dem forschenden Auge der Vernunft birgt, sondern auch, weil er, als Feind des Skepticism, in der praktischen Vernunft ihm eine Fundgrube angewiesen zu haben scheint, woraus er sich's gerade so erlaubt, für das subjective praktische Bedürfnifs des Christen eine fortwährende infallible Leitung zu folgern, wie positive Protestanten sich's verstatten, für das subjective praktische Bedürfnifs des Menschen die Nothwendigkeit einer Offenbarung daraus herzuleiten. Dafs sie so auf dem Wege der praktischen Vernunft zum Dogmaticism zurückkehren, thut beiden nichts zur Sache — haben es doch kritische Philosophen von Profession mit der Vernunftreligion nicht viel besser gemacht!"

Der Hauptpunkt, worauf es bey den Katholiken ankommt, ist das Dogma von der *Kirche*, ihrer Einheit, Unfehlbarkeit u. f. w. Eine vollständige Deduction derselben versuchte *Ulr. Peutinger* (Religion, Offenbarung und Kirche in der reinen Vernunft aufgesucht. Salzburg 1795. Vgl. dessen Programm: *De mutata Theologia et immutabili Ecclesiae fide*. Ebendas. 1797. 4.). „Die Aufstellung eines *Ersten Apostels*, sagt Peutinger, ist die einzig mögliche Bedingung der Kirche, und zwar der numerisch Einen Kirche; indem nur dadurch sowohl die apostolischen Christen, als die von den apostolischen Lehrern noch zu den Lebzeiten der Apostel bekehrten Christen, und die nach dem Absterben der Apostel bekehrten Christen, zu einer Kirche geeinigt werden können: denn nur die von den Aposteln und von ihren bevollmächtigten Bischöfen bestellten Lehrer können für echte Nachfolger von Christus und den Aposteln angesehen werden, welche und in wie fern sie der von Christus gestifteten Einheit gemäfs in dem aufgestellten *Primas* continuirlich Ein Episcopat ausmachen, so wie stets auch nur diejenigen für Echtgläu-

Echtgläubige gehalten werden dürfen, welche in dieser göttlichen Einigung mit Christus stehen, und so continuirlich Eine Kirche ausmachen. Eben so sind die Bestimmungen der Heiligkeit, Allgemeinheit und Apostolicität der Kirche nur unter der Bedingung des Primats möglich. Die mittelst des continuirlichen Primas auf das Eine Apostolat von Christus gegründete Eine, Heilige, Allgemeine Kirche ist und bleibt auf immer nothwendig apostolisch. Christus gründet seine Kirche auf den Primas der Apostel, und der heilige Geist erhält und lehrt sie alle Wahrheit bis an das Ende der Welt. Die auf solche Weise ganze sichtbare, von allen in dem von Christus aufgestellten Primas erkennbare, Kirche wird in der Lehre der Apostel erhalten, ohne jemals eines einzelnen, durch Wundergaben sich legitimirenden Lehrers zu bedürfen. Die Erhaltung der rein-apostolischen Lehre ist nicht wunderbarer, als die Erhaltung der Kirche; sondern sie ist eine und dieselbe Wirkung des heiligen Geistes.

Hieraus ergibt sich nun folgender Begriff von der Kirche: Die Kirche ist die zur allgemeinen göttlichen Bekanntmachung des Evangeliums auf den Primas der Apostel von Christus gegründete Gemeinschaft der Gläubigen. Auf solche Weise hat der Begriff der Kirche eben so, wie der Offenbarungsbegriff selbst, seinen Ursprung ganz allein dem Begriffe der göttlichen Bekanntmachung überhaupt zu verdanken und dieser ist unmittelbar in dem Ideale der Gottheit gegründet, und dieses Ideal endlich entspringt absolut nothwendig aus der Vernunft selbst. Die menschliche Vernunft kann unmöglich ohne das Ideal der Gottheit, und dieses Ideal unmöglich ohne die Religion, und diese unmöglich ohne die Offenbarung, und diese unmöglich ohne die Kirche seyn."

Nach *Peutinger* nahm auch vorzüglich *Ildefons Schwarz* (Handbuch der christlichen Religion. Bamberg und Würzburg 1793. 3 Th. 8. Neue Ausgabe von *Schad.* 1799.) bey Darstellung des christ-katholischen Lehrbegriffs auf die Kantischen Religions-Principien Rücksicht.

Der ausführlichste Versuch der Art aber wurde von dem um seine Kirche sehr verdienten *Bern. Galura* in folgender Schrift gemacht: Die neueste Theologie des Christenthums, wie dasselbe von Ewigkeit im Sinne Gottes war und in der Zeit aus dem Munde des Sohnes Gottes gekommen ist. Ein Plan zur Reform der Theologie u. s. w. 1 — 5. Th. Augsburg 1800 — 1803. Diese neueste Theologie ist eigentlich eine biblische Theologie im weitesten Sinne des Worts. „Ich habe (sagt der Vf. in der Vorr. zum 5. Th. S. XXXIII) in der Bibel jenes Princip gesucht, welches der ganzen Geschichte, der dogmatischen Anstalt (?) und der gesammten Sittenlehre zum Grunde liegt und recht eigentlich das Ganze der Theologie so vollkommen umfasst, dass von demselben gar nichts ausgeschlossen ist. Zu diesem Ende habe ich die ganze heilige Schrift gelesen. Nachdem ich dieses alles umfassende Wort gefunden habe, fing ich an, dasselbe an die Spitze der Theologie zu stellen, alles nach dieser Idee zu ordnen. Ueber (auf) einmal standen Religion und Theologie und alles, was in demselben Mannichfaltiges ist, in der schönsten Einheit vor meinen Augen da, und meine Ueberzeugung wuchs jeden Tag, dass sich Religion und Theologie auf einen einzigen Gedanken, der *Reich Gottes* heisst, zurückführen lassen, ja, dass die Religionsgeschichte nichts anders sey, als die Geschichte des in die neue Erde einzuführenden Himmelreichs." Eben diese Vorrede (S. VII. VIII.) enthält eine richtige und unparteyische Würdigung dieser Schrift von dem wackern Antistes *Heß* in Zürich. Er erklärt sie für ein wichtiges Bedürfniss der Zeit und schliesst dann: „Natürlich mussten Sie für Ihre Kirche auf einige Gegenstände sich ausführlicher einlassen, einige auch aus dem besondern Gesichtspunkte Ihrer Kirchenlehre behandeln; allein diess benimmt Ihrem Werke auch in den Augen eines billig und so viel nur möglich unparteyisch denkenden Protestanten im geringsten nichts. Es ist wirklich mehr als nur Plan zur Reform der Theologie."

Noch ehe die Katholiken daran gedacht hatten, sich für die Lehren ihrer Kirche die kritische Philosophie anzueignen, war diess unter den Protestanten in *Tieftrunk's* Censur des christlich-protestantischen Lehrbegriffs nach den Principien der Religionskritik mit besonderer Hinsicht auf die Lehrbücher der Hn. *Döderlein* und *Morus.* 1. u. 2. Th. Berlin 1791. (neue Aufl. des 1. Ths. 1796.) 3. Th. 1795. mit eben so viel Einsicht als philosophischer Consequenz geschehen. „Der Titel dieser Schrift (sagt die Vorr. zum 3. Th. S. 2.) verspricht die Beurtheilung eines schon vorhandenen Lehrbegriffs, und doch trage ich grösstentheils meine eigne Meynung vor. Diess tadelt man. Allein wie will ich beurtheilen, wenn ich nicht die Principien der Beurtheilung vortrage? Und diese muss ich doch selbst durchgedacht, anerkannt und aufgestellt haben. Sie machen daher die Hauptsache aus, und ich denke, wenn nur die Gründe zur Censur gegeben sind: so ist es nicht immer nöthig, alle Dogmen unter sie zu bringen." Hiermit ist zu vergleichen Th. 1. S. 51: „Was durch Auslegungskunst im weitesten Sinne zur Säuberung des christlichen Lehrbegriffs geleistet werden kann, finde ich in den zum Leitfaden gewählten Lehrbüchern mit Ausführlichkeit und Kürze vorgetragen; es bleibt nun noch übrig, den so berichtigten Lehrbegriff an die Principien der Religionskritik zu halten, gleichsam die letzte Hand daran zu legen. Und eben dieses will ich versuchen. Hierdurch wird alles einem einzigen Principium unterworfen, und es ist nicht bloss die Frage, was da gewesen ist und ist, sondern was da *seyn soll.* Ein über alles gebietender Geist der Forschung und Gesetzgebung setzt allen Behauptungen Mass und Ziel, gibt allen Sinn und Bedeutung, leiht allen Gültigkeit und Kraft. Wir müssen es in der Religion dahin bringen, dass wir in allen Fällen ein gesetzgebendes und regulatives Principium haben; dieses muss uns, so oft es etwas

was zu entscheiden gibt, immer zur Hand und gegenwärtig, evident und untrüglich, es muss allumfassend seyn, und bey jeder Frage, die da vorkommt, es betreffe Geschichte, Exegesis, Dogmen, Symbole, oder was es sey, muss es mit Souverainetät entscheiden: „nur so kann und nur so soll es seyn," und dahin kann uns allein eine Kritik und Methodik der Religion führen." Ueber die von den Gegnern der kritischen Philosophie am meisten angefochtene *Deutung der Dogmen zu einem moralischen Sinne* (die mit der *moralischen Schriftauslegung* gleichen Schritt hält) erklärt sich der Vf. Th. 3. Vorr. S. VI. so: „Das Bestreben, Sätzen, die blofs theoretisch ausgelegt, keinen oder einen unfruchtbaren Sinn haben, einen moralischen, der ihnen nicht widerspricht und auch in ihnen bezweckt seyn *kann*, unterzulegen, ist weit edler und nützlicher, als das andere Bestreben, alles in den Ansprüchen des N. T. auf zufällige Zeitbegriffe zu reduciren, überall eine zweydeutige Accommodation zu enträthseln und alle andere Ausbeute eher als die moralische aus der Schriftauslegung zu ziehen. Man kann ja bey gewissen Dogmen, denen man eine sittliche Idee unterlegt, nicht bescheidener verfahren, als wenn man nur die Möglichkeit der Vereinigung des Moralischen mit dem Theoretischen behauptet, ohne für die Wirklichkeit zu bürgen. Wie wenn man z. B. die Vorstellung der jungfräulichen Geburt als Symbol der ursprünglichen und nie verwirkten Unschuld betrachtet und dazu selbst einen Wink in Luk. 1, 35 ff. zu finden vermeynt? Objective und historisch erwiesene Behauptung soll diess nicht seyn. Wo aber der moralische Sinn deutlich vor Augen gestellt ist, da sollte man sich doch die Aushebung desselben nicht gar *verbitten*, wie man Beyspiele einer solchen Zudringlichkeit hat erfahren müssen."

Auf diese Weise, dünkt uns, hat sich diese Censur selbst am besten ausgesprochen. Sie enthält so viel schöne und wahre Bemerkungen, dass ihr Inhalt selbst dann noch wichtig seyn würde, wenn auch die Periode der kritischen Philosophie und ihrer Anwendung auf die Theologie längst vorüber seyn sollte.

In einer nähern Beziehung mit dem Lehrbegriff der protestantisch-lutherischen Kirche stand der: Versuch einer neuen Untersuchung über den Gebrauch der symbolischen Bücher der lutherischen Kirche u. s. w [von *Heusinger.*] Jena 1796 (Auch unter einem neuen Titel: Würdigung der symbolischen Bücher nach den jetzigen Zeitbedürfnissen. Nebst einer Vorrede von *Augusti*. Jena 1799.). Ausser vielen überflüssigen und durch ihre Weitschweifigkeit ermüdenden Räsonnements gehört hieher der 2. Abschn. S. 146 ff.: Von dem historischen und von dem Vernunftgebrauche der symbolischen Bücher der lutherischen Kirche — worin sich mehrere vorzügliche Erörterungen finden.

---

Unter den *einzelnen Dogmen*, zu deren philosophisch-theologischen Bearbeitung wir uns jetzt wenden, ward keins so vielfach bearbeitet als das von der *Offenbarung*, was auch mit Recht als das *Procardicum theologicum* betrachtet werden mag. *Fichte* war durch seinen *Versuch einer Kritik aller Offenbarung* (Königsberg 1792. 2. Ausg. 1794.) dem Königsberger Weltweisen so zuvorgekommen und hatte denselben in Gedanken, Einkleidung und Sprache so copirt, dass mehrere Kritiker in diesem Versuch die schon längst erwartete Religions-Theorie des Urhebers der kritischen Philosophie erblickten. Als eine gemeinfassliche Darstellung dieser, von ihrem Urheber nach einigen Jahren wieder aufgegebenen, Offenbarungs-Theorie war zu betrachten, was *Niethammer* über den Versuch einer Kritik aller Offenbarung (Jena 1792.) schrieb. Er selbst, der hier nur als Epitomator und Dollmetscher diente, bearbeitete nachher denselben Gegenstand nach eigenen Ideen in: *Doctrinae de revelatione modo rationis praeceptis consentaneo stabiliendae periculum.* Jena 1797. Vgl. die deutsche Umarbeitung dieser Dissertation: Versuch einer Begründung des vernunftmässigen Offenbarungsglaubens u. s. w. 1798. Die: *Kritische Theorie der Offenbarung*, nebst Berichtigung der Schrift: Christus und die Vernunft. Halle 1792. 8. *Lange's* Versuch einer Apologie der Offenbar. Jena 1794; und *(Grohmann's)* Kritik der christlichen Offenbarung, oder einzig möglicher Standpunkt, die Offenbarung zu beurtheilen. Leipzig 1798. gehören um deswillen zusammen, weil sie zwar bey ihren Deductionen von der kritischen Philosophie Gebrauch machen; aber dabey mehr auf die Bestätigung der kirchlichen Lehre ausgehen, da bey den übrigen Schriften mehr ein blofs philosophischer Gesichtspunkt festgehalten wird. In *Ammon's* Programm: Vom Ursprung und der Beschaffenheit einer unmittelbar göttlichen Offenbarung. Göttingen 1797. 4. wurde ein neuer Weg, eine unmittelbare Offenbarung Gottes durch die praktische Vernunft zu deduciren, versucht, der aber vom Vf. selbst bald wieder verlassen wurde. In der *Summa theologiae christ.* (1801) hat er sich wenigstens dem ältern Begriff der Dogmatik wieder genähert.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

* * *

GIESSEN, b. Heyer: *Lehrbuch der Mineralogie*, entworfen von *Ludwig August Emmerling*, Fürstlich Hessen Darmstadtischem Berginspector. *Zweyter* Theil. 1796. VI u. 592 S. *Dritter* Theil. 1797. VIII u. 535 S. 8. (3 Rthlr. 16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1794. Num. 13.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 10. April 1806.*

## Revision der theologischen Literatur in den drey letzten Quinquennien des achtzehnten Jahrhunderts.

*(Fortsetzung.)*

In der *Lehre von Gott* wurden vornehmlich die für das Daseyn Gottes gewöhnlichen Beweisarten in Anspruch genommen und einer gründlichen Revision unterworfen. Gerade in diesem Punkte hat sich die kritische Philosophie ein Hauptverdienst erworben und sie erschien hier ganz als das, was sie seyn wollte, als *Kritik*. Es diente dabey zum Vorbilde, was *Kant* theils in seinen Kritiken (Kritik der reinen Vernunft. S. 620 ff. S. 848. Kritik der prakt. Vernunft. S. 192 ff. Kritik der Urtheilskraft. S. 418 ff.), theils in der frühern Schrift: Einzig möglicher Beweisgrund zu einer Demonstration für das Daseyn Gottes. (Königsberg 1763. Vgl. dessen Vermischte Schriften 2. Th. Nr. 2.) erinnert hatte. Der von Kant so genannte *moralische Beweis* für das Daseyn Gottes wurde von *Kern* (Die Lehre von Gott nach den Grundsätzen der kritischen Philosophie, zum Behuf für angehende Theologen. Ulm 1796.), *Jakob* (Ueber den moralischen Beweis für das Daseyn Gottes. 1791. 2. Ausg. 1798.), *Heydenreich* (Betrachtungen über die Philosophie der natürlichen Religion. 1. Th. S. 240 ff.), *Neeb* (Widerlegung des demonstrativen Beweisgrundes für das Daseyn Gottes und Darstellung des moralischen. Frankfurt a. M. 1795.), *Sintenis* (Theophron, oder es muss durchaus ein Gott seyn und zwar, was für einer? Zerbst 1800.) und Andere auf eine populäre Weise dargestellt und von *Bornträger* (Ueber das Daseyn Gottes, in Beziehung auf Kantische und Mendelssohnsche Philosophie. Hannover 1788.), *Schlegel* (Zweifel und Fragen den moral. Glaubensgrund der krit. Philosophie betreffend u. s. w. S. *Stäudlin's* Beytr. zur Philos. und Gesch. d. Relig. 3. B. S. 65 ff.) und einigen andern mit ungleichen Waffen bestritten.

Schon glaubte man, dass über dieses Dogma die Untersuchungs Akten so gut wie geschlossen zu betrachten wären, als die Fichte'sche Schule demselben eine neue Anregung gab, wodurch es geraume Zeit hindurch zum ausschliessenden Gegenstande aller Untersuchungsfähigen gemacht wurde. In der Abhandlung: Ueber den Grund unsers Glaubens an eine göttliche Weltregierung (Philosoph. Journal von *Fichte* und *Niethammer*. 1798. 1. St. S. 1—20.), die Fichte zur Begleitung und Berichtigung eines Aufsatzes von *Forberg*: Entwickelung des Begriffs der Religion (Ebendas. S. 21—46.) drucken liess, wurde der Glaube an eine „*moralische Weltordnung*," als Resultat der ganzen Untersuchung (S. 17—18.) so dargestellt: „Es ist ein Missverständniss zu sagen: es sey zweifelhaft, ob ein Gott sey, oder nicht. Es ist gar nicht zweifelhaft, sondern das gewisseste, was es gibt, ja der Grund aller andern Gewissheit, das einzige absolut-gültige objective, dass es eine moralische Weltordnung gibt, dass jedem vernünftigen Individuum seine bestimmte Stelle in dieser Ordnung angewiesen und auf seine Arbeit gerechnet ist; dass jedes seiner Schicksale, in wie fern es nicht etwa durch sein eignes Betragen verursacht ist, Resultat ist von diesem Plane, dass ohne ihn kein Haar fällt von seinem Haupte und in seiner Wirkungs Sphäre kein Sperling vom Dache; dass jede wahrhaft gute Handlung gelingt, jede böse sicher misslingt, und dass denen, die nur das Gute recht lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Es kann eben so wenig von der andern Seite dem, der nur einen Augenblick nachdenken und das Resultat dieses Nachdenkens redlich sich gestehen will, zweifelhaft bleiben, dass der Begriff von Gott, als einer besondern Substanz, unmöglich und widersprechend ist: und es ist erlaubt, diess aufrichtig zu sagen, und das Schulgeschwätz niederzuschlagen, damit die Religion des freudigen Rechtthuns sich erhebe."

Die Behauptung: „*dass der Begriff von Gott, als einer besondern Substanz, unmöglich und widersprechend und ein blosses Schulgeschwätz sey*," nebst einigen andern starken Aeusserungen, so wie einige frivole Aeusserungen in der Forbergischen Abhandlung (worunter besonders die „*verfänglichen Fragen*" S. 41 ff. zu rechnen sind) veranlasste gegen beide Vff. eine *öffentliche Anklage des Atheismus*. Sie blieben indess mit ihrer Vertheidigung nicht lange zurück. *J. G.*

*G. Fichte's* Appellation an das Publicum über die ihm beygemessenen atheistischen Aeusserungen. Jena 1799. Der Herausg. des Philosophischen Journals gerichtliche Verantwortung gegen die Anklage des Atheismus. Herausgegeben von *J. G. Fichte.* Ebendas. 1799. *F. C. Forberg's* Apologie seines angeblichen Atheismus. Gotha 1799.

Diese Appellations- und Defensions-Schriften veranlassten eine grosse Anzahl von Pamphlets für und wider die Angeklagten. Eine unangenehme Erscheinung war, dass sich das Interesse der Personen in mehrere derselben einmischte und darüber das reine Interesse der Wissenschaft beynahe ganz aus den Augen gelassen wurde. Der Streit selbst hat im neunzehnten Jahrhundert sein Moment verloren, die Leidenschaften der Parteyen schweigen; aber die durch denselben an's Licht geförderten Wahrheiten werden bleiben. Die Regierungen werden sich künftig nicht in die Streitfragen der philosophischen und theologischen Schulen einmischen, und diese werden sich befleissigen, in Bestreitung alter oder autorisirter Meynungen bescheiden, gemässigt und schonend und im Ausdruck vorsichtig zu seyn.

„Die *Lehre von der Dreyeinigkeit* (heisst es in dem Versuch einer histor. krit. Darstellung des bisherigen Einflusses der Kantischen Philosophie. 2. Th. S. 334.) gehörte zu den kirchlichen Dogmen, die man bereits ganz aufgegeben hatte. Nicht dass man einige der kirchlichen Dialekte oder Lehrbestimmungen bloss aufgegeben hatte, man hatte so gut auch die Socinianische und Arianische Vorstellung aufgegeben, als die kirchlich-orthodoxe Vorstellung. Allein jetzt scheint sie die Kantische Religionslehre in Schutz zu nehmen, und durch eine neue Deutung (nicht durch neue Begründung, indem sie das Dogma nimmt, in so fern es kirchlich ist, ohne auf die Beweise dafür zu sehen) sie dem praktischen Gebrauch accommodiren zu wollen." Unter den neuern Theologen hatten bloss *Cludius (Expositio et defensio dogmatis orthodoxi de Trinit.* Göttingen 1788. 4.) und *G. Schlegel* (Erneuerte Erwägung der Lehre von der göttlichen Dreyeinigkeit. 2 Th. Riga 1791 — 92. Desselben: Vereinfachte Darstellung der Lehre von Gott, als Vater, Sohn und Geist. 1795.) die alte Lehre unter etwas verschiedenen Modificationen vertheidigt. Allein es ist uns keine besondere Schrift bekannt geworden, worin die von *Tieftrunk* (Censur des protest. Lehrbegriffs. 2. Th. S. 235 ff. 3. Th. S. 1 ff.) und *Kant* (Religion innerhalb den Gr. d. bl. Vern. 2. Ausg. S. 212 ff.) gegebene eigenthümliche Ansicht weiter verfolgt wäre.

Die *Lehre von der Geisterwelt* beschäftigte die letzte Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts weniger als den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, wo die Geister wieder als Gespenster zu spuken angefangen haben! *Abel's* philosophische Untersuchungen über die Verbindung der Menschen mit höhern Geistern. Stuttgardt 1791; *Dedekind:* Ueber Geisternähe und Geisterwirkung. Hannov. 1793. und die Gegenschrift dazu von *Pölitz:* Können höhere Wesen auf den Menschen wirken, und sich mit ihnen verbinden? Leipzig 1794. nahmen auf die kritische Philosophie Rücksicht, gelangten aber zu verschiedenen Resultaten.

Die *Angelologie* ward durch zwey, das Dogma von der Existenz guter Engel aus Vernunftgründen bestreitende, Abhandlungen von *Horstig* (Beurtheilung des Dogma von den Engeln. S. *Henke's* Neues Magazin. I. B. 3. St.) und einem Ungenannten (Einige Beyträge zur Berichtigung der Lehre von den Engeln. S. *Augusti's* Theol. Monatsschrift. 2. Jahrg. 6. St. S. 403 — 18.) wenig aufgehellet.

*Kant* erklärte sich (Religion innerhalb d. Gränz. S. 61 — 116) über den *Teufel* so, dass er ihn als das mit dem guten Princip um die Herrschaft über den Menschen kämpfende böse Princip darstellte. *Erhard's* Apologie des Teufels (Philosoph. Journal von *Niethammer.* 1795. 2. Heft.) versuchte, die Denkbarkeit eines solchen bösen Princips, als Ideal der Bosheit, zu zeigen. Allein er fand an *Sickler* (Beleuchtung der Apologie des Teufels von Dr. *Erhard.* S. *Augusti's* Theolog. Blätter. 2. Jahrg. Nr. 6 — 7. S. 65 — 95) einen streitbaren Gegner, der nach Grundsätzen der Transscendental Philosophie den Widerspruch und die Ungereimtheit einer solchen Idee zu zeigen suchte. Auch *Herder* (Von Religion, Lehrmeynungen und Gebräuchen u. s. w. S. 200 — 201.) ergoss seinen Feuer-Eifer über „die *philosophische Diaboliade* des achtzehnten Jahrhunderts, welche das böse Principium seit den Gnostikern und Manes wieder zu hohen Ehren brachte," und nannte die Philosophie, die hier der Theologie ihre schlechten Dienste aufdringe, mit bitterm Sarkasmus „die scherzhafte Religions-Philosophie." (S. Von Religion u. s. w. Vorr. S. XII.)

Bey dem *Dogma von der göttlichen Vorsehung* hatte *Kant* in einer Abhandlung: Ueber das Misslingen aller philosophischen Versuche in der Theodicee (S. Berlin. Monatsschr. 1791. St. 9. S. 213 ff. Kant's vermischte Schr. III. B. Nr. 7.) einen der wichtigsten Punkte in Anregung gebracht und mit gewohnter Schärfe erörtert. Eine populäre Ausgleichung der streitenden Parteyen versuchte: Aristäus, oder philosophisches Gespräch über die Vorsehung (in *Jakob's* Vermischt. philos. Abhandl. Halle 1797. S. 260 — 463.). Die Reflexionen über die Vorsehung von *Hieronymus;* (1792.) *Molter de gubernatione universi morali malorumque cum hac congruentia.* (Marburg 1796.) und der Vf. von: Moralische Theorie des Lehrsatzes: Gott regiert die Schicksale der Menschen. Von *J. F. G. L.* (Leipzig 1796.) hatten die gemeinschaftliche Absicht, Gott als Executor des Moralgesetzes und als heiligen, gütigen und gerechten Weltregierer, bey aller anscheinenden Unordnung und Disharmonie

harmonie in der Welt, zu zeigen — eine Aufgabe, deren Lösung mehr in ascetischer als philosophischer Hinsicht gelungen zu nennen ist.

In keiner Lehre sollte die neu gegebene philosophische Ansicht von den Theologen so bereitwillig angenommen werden, als in dem *Dogma von der Erbsünde*, die so lange ein wichtiger Stein des Anstoßes und Aergernisses gewesen war. Kant zeigte in der Abhandlung: Vom radicalen Bösen und der menschlichen Natur (Berlin. Monatsschr. 1792. 4. St. Vergl. Religion innerhalb d. Gränzen u. s. w. 1. Abschn. S. 1 — 58.): „dass das moralische Verderben des Menschengeschlechts auf allen Stufen der Cultur nicht nur allgemein sey, sondern dass es sich auch nach seinem letzten und obersten Grunde schlechterdings nur aus Maximen der freyen Willkür herleiten lasse und mithin vor dem Richterstuhl des moralischen Richters als *wirklich strafbar* erscheine." Allein wir wissen doch nicht, dass ausser *Ammon* (wissenschaftl. prakt. Theologie §. 44 — 125.) und *Tieftrunk* (Censur d. protest. Lehrbegr. 3. Th. S. 112 ff.) ein Theolog diese Ansicht adoptirt hätte. Wohl aber erklärte sich der Vf. von: Einige Bemerkungen über Kant's Religionslehre (Kiel 1795.) stark dagegen, und *Herder* hält diese Ansicht der Lehre für eine indignirende Herabwürdigung der ganzen menschlichen Natur.

In Ansehung der *Lehre von der Versöhnung und Genugthuung Christi ist die neue philosophisch dogmatische Theorie nicht frey von Widersprüchen und Inconsequenzen geblieben.* Am vollständigsten wird man sich hiervon aus *C. Chr. Flatt's:* Philosophisch-exegetische Untersuchungen über die Lehre von der Versöhnung Gottes mit den Menschen, als ein neuer Beytrag zur endlichen Entscheidung der dogmatischen Streitfragen, welche sich auf diese Lehre beziehen (1. Th. Göttingen 1797. 2. Th. Stuttgardt 1798), überzeugen. Man findet hier eine vollständige Uebersicht und Prüfung der Ansichten von *Jacobi*, *Bahrdt*, *Seiler*, *Steinbart*, *Löffler*, *Ständlin*, *Schwarz*, *Paulus*, *Tieftrunk*, *Süskind*, *Schmid*, *Ammon*, *Eckermann* u. a. und zuletzt eine Bestätigung der von *Kant* (Religion innerhalb d. Gr. S 98 ff.) vorgeschlagenen *symbolischen Deutung:* „Der Ausgang aus der verderbten Gesinnung in die gute ist als das Absterben am alten Menschen, Kreuzigung des Fleisches, an sich schon Aufopferung und Antretung einer langen Reihe von Uebeln des Lebens, die der neue Mensch in der Gesinnung des Sohnes Gottes, nämlich bloss um des Guten willen, übernimmt; die aber doch eigentlich einem andern, nämlich dem alten (denn dieser ist moralisch ein anderer) Menschen als *Strafe* gebührten" (S. 98.) u. s. w. Etwas verschieden hiervon ist die Meynung von *Kroll* (Philosophisch krit. Entwurf der Versöhnungslehre. Nebst einigen Gedanken über denselben Gegenstand von *Tieftrunk*. Halle 1799.), nach welcher die Gesinnung des für das Wohl der Menschen sterbenden Jesus ein Symbol der göttlichen Gesinnung, oder der Liebe und Gnade Gottes ist, welche um des Zwecks seiner Weisheit willen die Menschen mit sich selbst aussöhnt.

Der neueste Vertheidiger der Kantischen Versöhnungslehre *W. T. Krug:* Widerstreit der Vernunft mit sich selbst in der Versöhnungslehre, dargestellt und gelöset u. s. w. (Frankf. a. d. O. 1802.) hat bloss die Modification hinzugefügt: „Dass Gott um eines fremden Verdienstes willen dem Menschen seine Sünde nicht zurechne, dass er den Sünder mit Wohlgefallen betrachte, in wie fern er nicht auf das sehe, was jeder Mensch wirklich sey, sondern auf das, was der Mensch überhaupt werden könne, auf das Ideal, welches der Sohn Gottes dargestellt habe. — Es ist vorauszusehen, dass dieser *Locus* der Dogmatik noch lange die *Crux dogmaticorum* seyn werde, so lange man den Versuch nicht aufgibt, aus einer unverkennbaren Disharmonie eine forcirte Harmonie heraus zu pressen.

Eben diess gilt auch von dem Titel: *Von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott*, wo die Kantische Theorie (nach welcher *Zurechnung* nichts anders bedeutet, als die auf das Bewusstseyn einer unwandelbaren und festen moralischen Gesinnung gegründete Hoffnung, den höchsten Zweck durch unendliche Annäherung zu erreichen) mehr den Worten als der Sache nach mit der Kirchenlehre übereinstimmt. Diese Uebereinstimmung wirklich und vollständig herauszubringen haben *J. W. Schmid* (*Progr. in quo remissionis peccatorum notio indagatur.* P. I — III. Jena 1796 — 97. 4.), *Süskind* (Ueber die Möglichkeit der Strafenaufhebung oder Sündenvergebung nach Principien der praktischen Vernunft. S. *Flatt's* Magazin für christliche Dogmatik. 1. St. fortgesetzt im 9. St.), *Tieftrunk* (Ist die Sündenvergebung ein Postulat der praktischen Vernunft? S. *Ständlin's* Beytr. zur Gesch. u. Philos. d. Relig. III. B. S. 112 ff.) u. a. viel Scharfsinn aufgeboten, ohne die zuletzt von *Ewald* (Bedarf der Mensch Vergebung f. Sünden und was lehrt die Bibel hierüber? Eine histor. dogmat. Abhandlung. Leipz. 1802.) erhobenen und leicht noch zu vermehrenden oder schärfer zu fassenden Zweifel niederzuschlagen.

In der Lehre *von dem Glauben und den guten Werken* spricht sich der Charakter des Lutheranismus am bestimmtesten aus. Nun herrscht zwar über die Bestimmung desselben noch grosse Verschiedenheit der Meynungen, wie der zwischen *Forberg* (Philosoph. Journal. 1797. 7. St.) und *Philokrit* (Theologische Blätter. 2. Jahrg. Nr. 30. 31.) über den Geist des Lutheranismus geführte Streit beweiset, indem nach Ersterem die Tugend in den Hintergrund gestellt und der Glaube als das Wesentliche der Religion angesehen wird; nach Letzterem aber die guten Werke bloss der römischen Casuistik entgegen gesetzt werden und der Satz: *„dass das Gute gern geschehen müsse,"* zum Axiom des Lutheranismus erhoben wird. Allein dieser Verschiedenheit ungeachtet bleibt es doch ausgemacht, dass dieses Dogma der Principal-Punkt der lutherischen Dogmatik ist.

Nach

Nach Kant (Religion innerhalb d. Gr. S. 76 ff.) hat der *historische Glaube* an und für sich keinen Werth, sondern nur als ein Vehikel zum praktischen Glauben an den Sohn Gottes, d. h. Aufnahme des Ideals der Heiligkeit in die Gesinnung. Nur dieser praktische Glaube ist ein seligmachender, d. h. nur der, welcher sich einer solchen moralischen Gesinnung bewusst ist, dass er *glauben* und auf sich gegründetes Vertrauen setzen kann, er werde unter ähnlichen Versuchungen und Leiden (so wie sie zum Probierstein jener Idee gemacht werden) dem Urbilde der Menschheit unwandelbar anhängig und seinem Beyspiele in treuer Nachfolge ähnlich werden, ein solcher Mensch, und auch nur der allein, ist befugt, sich für denjenigen zu halten, der ein des göttlichen Wohlgefallens nicht unwürdiger Gegenstand ist (Religion innerhalb d. Gr. S. 76 ff.).

Da ferner, nach Kant, der ganze moralische Werth des Menschen von dem guten Willen und der guten Gesinnung abhängt, so ist klar, dass die Behauptung der Dogmatiker: „Alle Werke sind nur dann gut und Gott wohlgefällig, wenn sie aus dem Glauben fliessen," mit dem Grundsatz der Kantischen Moral: „Nur diejenigen Handlungen haben einen moralischen Werth, welche aus einer moralisch-guten Gesinnung entspringen," mit einander freundschaftlich an einem Ziele zusammen treffen. Vergl. Versuch einer histor. krit. Darstellung u. s. w. 2. Th. S. 368 — 75.

Während hier die lutherische Kirche in der Kantischen Theorie ihre volle Befriedigung fand, machte die katholische in dem *Dogma von der Kirche* von ihr so starken Gebrauch, dass selbst das Primat des römischen Pontificats in bester Form deducirt wurde, wie oben an *Peutinger's* Exempel gezeigt wurde. Dieser Versuch diente dazu, den Schaden wieder gut zu machen, der aus der, den ultramontanischen Grundsätzen ungünstigen, kritischen Geschichte der kirchlichen Unfehlbarkeit zur Beförderung einer freyen Prüfung des Katholicismus. Frankf. a. M. 1791. (von *Felix Blau*) zu besorgen war. Auch *Oberthür (Idea biblica ecclesiae Dei.* Würzburg 1790. 2. u. 3. Th. Arnstadt 1803.) hatte die Kirche bloss als ein von Gott zur Beförderung richtiger Gotteserkenntniss, zur Belehrung über unsre Pflichten und zur Erlangung der Seligkeit gestiftetes Institut betrachtet (worin ihm auch *Joh. Altenkircher* im: Einzig wahren Begriff von der christlichen Kirche. 1802. beytrat), und auf seine Idee die Theorie eines vollständig eruirten biblischen Lehrbegriffs gegründet. Hierin traf er näher mit den protestantischen Theologen zusammen, welche die Kantische Ansicht von einem ethischen Reiche der Wahrheits- und Tugendfreunde näher bestimmten und weiter ausführten. Unter diesen hat *Stäudlin (De notione ecclesiae et histor. eccles.* P. I. Göttingen 1795. 4. Vgl. Götting. Biblioth. d. n. theol. Lit. 1. B. 8. u. 9. St. 3. B. 2. St.) den biblischen Lehrbegriff mit der Kantischen Deutung in Verbindung gesetzt. Der letztern allein aber folgten *Schmidt-Phiseldeck (De morali Christianorum societate sub typo regni coelestis annuntiata.* Kopenhagen 1794. 4.) und *Stapfer (De natura, conditore et incrementis reipublicae ethicae.* Bern 1797.). In Absicht auf die klare Entwickelung der biblischen Ideen gebührt aber unstreitig einer inhaltsreichen Abhandlung von *Nösselt (De una Dei in coelis terrisque familia.* Halle 1800. 4. Vgl. *Pott's Sylloge Commentat. theolog.* Vol. III.) der Vorzug.

In der *Eschatologie (de quatuor novissimis)* ward die Lehre von der *Unsterblichkeit* Hauptgegenstand der philosophisch-theologischen Untersuchung. *Ockel* (Palingenesie des Menschen nach Vernunft und Schrift u. s. w. Königsberg 1795), *Kern* (Die Lehre von der Freyheit und Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Ulm 1797), *Jakob* (Beweis für die Unsterblichkeit der Seele aus dem Begr. der Pflicht. Züllichau. 2. Ausg. 1794.), *Simonis* (Blicke in Walhalla, oder über den Glauben an Unsterblichkeit. Jena 1796.) und einige Andere haben, ohne der Schule etwas zu vergeben, das Verdienst einer populären und gefälligen Darstellung voraus. Dagegen ist *Tilemann's* Kritik der Unsterblichkeitslehre in Ansehung des Sittengesetzes. (Bremen 1789) und *Märklin's* Versuch einer transscendentalen Erörterung der Idee der Unsterblichkeit (S. *Niethammer's* Philosoph. Journal. 1796. 4. Heft.) mehr mit einer etwas schwerfälligen Schul-Terminologie angefüllt. *Abel (Disquisitio omnium tam pro immortalitate quam pro mortalitate animi argumentandi generum.* P. II. Tübingen 1793 — 94. 4.) und *Högmark (De praecipuis recentior. pro animi immortalitate argumentis.* Upsal. 1792. 4.) geben das Für und Wider auf dem historischen Wege auf eine genügende Weise an. Der *ascetischen* Schriften in dieser Materie ist eine grosse Anzahl.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## ARZNEYGELAHRTHEIT.

Hannover, b. Richter: *Taxe der Apothekerwaaren für die Kurhannöverschen Lande. Zweyte* verbesserte und vermehrte Auflage. Angefügt ist: 1. Beschreibung einiger neuaufgenommenen zubereiteten Arzneyen; 2. Verzeichniss der neuern Benennungen der Arzneyen gegen die ältern; 3. Ein englisch-lateinisches Wörterbuch über einfache und zusammengesetzte Arzneyen. 1801. 112 S. 8. (20 gr.)

Die neuern Benennungen sind nach der Preussischen Pharmacopöe aufgeführt und über die, in dieser Taxe festgesetzten, Preise hat sich der Apotheker nicht zu beklagen. — Die erste in der Mich. Messe 1799. erschienene Auflage ist Rec. unbekannt geblieben.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 12. April 1806.*

## RECHTSGELAHRTHEIT.

Leipzig, im Schwickert. Verlage: *Joh. Gottfr. Amand. Weidners*, herzogl. Sachsen-Weimar. Hofadvocaten, *theoretisch-praktischer Commentar über das Schmidtische Lehrbuch von gerichtlichen Klagen und Einreden. Zweyter* Band. 1804. 417 S. *Dritter* Band. 1805. 471 S. *Vierter* und *letzter* Band. Mit einem Register über alle *vier* Bände. 1805. 400 S. 8.

Dieser Commentar, dessen *erster* Theil in der A. L. Z. 1804. Num. 122. angezeigt wurde, vereinigt in einem hohen Grade alle Fehler, welche dergleichen fortlaufenden Commentaren über Lehrbücher *eigen zu seyn pflegen* — Wiederholungen der *Worte des Texts*, tavtologische Umschreibungen, *die nichts erläutern*, oder wo keine Erläuterung nöthig ist, weitschweifige Erörterung solcher Sätze, die keine Schwierigkeit haben, und dagegen doch oft zu kurze Abfertigung, oder wohl gar Uebergehung der schwierigsten und wichtigsten Fragen. Bey einem Commentar über die Lehre von Klagen und Einreden ist man ohnehin nur zu sehr der Versuchung ausgesetzt, in das Gebiet der Institutionen und Pandekten, abzuschweifen und sich über Dinge zu verbreiten, die nur in mittelbarer Beziehung zum Hauptgegenstande stehen, und als bekannt vorauszusetzen sind. Man kann freylich die Vorlesungen über Klagen und Einreden als eine nützliche Wiederholung des ganzen bürgerlichen Privatrechts ansehen. Diess ist aber *cum grano salis* zu nehmen. Und man darf deswegen doch in jene nicht alles herüberziehen, was in den Institutionen und Pandekten vorzukommen pflegt. So hätte der Vf. besser gethan, wenn er B. II. beynahe alles, was auf den vierzehn ersten Seiten auf Veranlassung des §. 420. gesagt ist, besonders die Lehre von der Erwerbung des dinglichen Rechts, S. 223 – 232. den Abschnitt über die mancherley Arten ungültiger Testamente, und B. III. S. 21 ff. S. 33. und 36. die Entwickelung des Begriffs eines Vertrags weggelassen hätte. Auch hätten B. III. S. 337 – 342. die allgemeinen Begriffe vom Pachtcontracte, S. 210 ff. die Geschichte des Anastasischen Gesetzes, S. 354 ff. die Erörterung der Frage: auf wie lange der Pachtcontract für stillschweigend erneuert anzusehen sey, und was S. 177 ff. von der Correalverbindlichkeit und S. 234 ff. von Consensualcontracten im allgemeinen und dem Kaufcontracte insbesondere gesagt wird, und so manches andere z. B. B. II. S. 85 – 95. B. III. S. 8 – 11. gar füglich wegbleiben, oder viel kürzer abgefertigt werden können. — Nicht selten stellt der Vf. mehrere Meynungen mit oder ohne die Gründe einer jeden neben einander, ohne sich für eine zu entscheiden. B. II. S. 357. bestimmt der Vf. nicht, in wie fern eine gerichtliche Theilung angefochten werden könne, sondern begnügt sich, dreyerley Meynungen anzuführen. B. III. S. 35. bleibt die Frage unentschieden, in wie fern die Veränderung der Umstände eine Einrede gegen die *actio ex pacto* begründe; eben so B. IV. S. 270 ff. die Frage: in wie fern der *condictio c. d. c. n. s.* die Einrede entgegenstehe, dass der Beklagte den *modum* zu erfüllen durch einen Zufall verhindert worden. B. II. S. 266 die Frage: ob durch die *querela inoff. donat.* die ganze Schenkung umgestossen werde, oder nur so weit, als der Notherbe dadurch an dem Pflichttheile verkürzt worden. B. II. S. 352. die Frage: ob Enkel das, was ihr Vater erhalten hat, zu conferiren haben. u. s. w. Zuweilen beruht die Entscheidung auf ziemlich unbefriedigenden Gründen z. B. bey der Frage: Ob die Undankbarkeit, die zur Zurückforderung einer Schenkung berechtigt, auf die im Gesetz ausgedrückten Ursachen einzuschränken sey, erklärt sich der Vf. B. III. S. 57. so: „soll ich meine Meynung sagen, so möchte ich, aus Abscheu gegen das hässliche Laster der Trunkenheit lieber für als wider den Schenker sprechen, und eher eine Ursache zulassen, als verwerfen, am wenigsten die erste der angeführten Ursachen auf blosse Verbalinjurien einschränken." Zuweilen werden Fragen, über die man hier billig eine Auskunft erwartet, gar nicht berührt. B. II. S. 246. wäre zu bestimmen gewesen, wenn die *querela inofficiosi* für vorbereitet angesehen werden könne. B. II. S. 112. hätte bey der Einrede, die Dienstbarkeit sey wieder erloschen, die Frage nicht unberührt bleiben sollen: ob *servitutes rusticae* auch noch nach neuerm Römischen Rechte durch Nichtgebrauch verloren gehen. B. II. S. 161. hätten die weitern Fälle bemerkt werden sollen, in denen der dritte Besitzer, der hypothekarischen Klage die Einrede der Excussion

fion entgegenfetzen kann. Doch diefe Unterlaffungsfünden möchten noch hingehen. Auch wollen wir nicht rügen, dafs wir von den Berichtigungen und Aufklärungen, welche diefe Materie durch neuere Erörterungen von Weber, Dabelow u. a. erhalten hat, beynahe nirgends eine Spur entdeckt haben. Aber bey aller Unbekanntfchaft des Vfs. mit der neuern und beffern Literatur, und felbft beym fichtbaren Mangel an eigner Benutzung der Quellen, hätte doch fo manche unrichtige Behauptung vermieden werden können. B. II. S. 27. behauptet der Vf. gegen die Natur der Einreden und gegen l. 2. pr. §. 2. D. de except. und Kap. 2. X. de ord. cogn., der Beklagte, der nicht nur das Eigenthum des Vindicanten läugne, fondern zugleich *exceptionem dominii* entgegenfetze und beweife, werde nicht blofs von der Klage entbunden, fondern es werde ihm auch zugleich das Eigenthum zugefprochen. Nach B. II. S. 73. foll die Paulianifche Klage nicht allen Gläubigern, fondern blofs den chirographarifchen zuftehen, weil die hypothekarifchen durch die Hypothekarienklage bereits hinlänglich gedeckt feyen. Wie aber, wenn dem Beklagten ein vorzügliches Pfandrecht zum Nachtheil hypothekarifcher Gläubiger eingeräumt worden ift? Nach B. II. S. 345. meynt der Vf., die Erbfonderungsklage könne bisweilen blofs dinglich feyn, und zwar fey fie diefs alsdann, wenn man lediglich auf Theilung der Erbfchaft klage. Allein in jedem Falle liegt ihr eine *obligatio quafi ex contractu* zum Grunde. Und wenn man auch blofs auf Theilung der Erbfchaft klagt, fo ift die Klage doch zugleich unabhängig vom richterlichen Amte auf perfönliche Leiftungen gerichtet. S. 352. fagt der Vf.: „In Deutfchland liegt auch den Eheweibern die Collation ob, wenn fie den ihnen gebührenden Statutentheil haben wollen." Diefs ift doch wohl nicht überall der Fall, wo eine ftatutarifche Portion eingeführt ift. B. III. S. 193. wird unter den jedem Bürgen, nicht blofs dem Schadlosbürgen, zuftehenden Einreden aufgeführt, dafs Kläger die Gelegenheit zu compenfiren unterlaffen habe. B. III. S. 284. findet fich unter den Einreden diefe: dafs Kläger den Vorkauf nicht für fich, fondern für einen andern zu exerciren gefonnen fey. Allein der Regel nach kann das Vorkaufsrecht abgetreten werden. B. III. S. 14. würde der Vf. die Bemerkung gegen feinen Vorgänger weggelaffen haben, wenn er fich den Unterfchied zwifchen der Erlöfchung der Klagen und der Erwerbung eines Rechts durch Verjährung deutlich gedacht hätte. Nach B. II. S. 282. darf der Anftellung der fideicommiffarifchen Erbfchaftsklage die Abtretung nicht nothwendig vorangehen, weil nach dem neuern Römifchen Rechte die *actiones utiles* auch ohne Ceffion auf den andern übergehen, als wenn vom Käufer einer Erbfchaft und dem Uebergang der zu derfelben gehörigen Klagen auf den Fideicommifserben und die *haereditatis petitio fideicommiffaria* gefchloffen werden könnte. Nach B. II. S. 285. fcheint der Vf. unrichtig anzunehmen, dafs die Zeit, binnen welcher die fideicommiffarifche Erbfchaftsklage angeftellt werden kann, fchon von dem Tode des Teftirers, nicht erft von der Zeit der gefchehenen oder für gefchehen anzunehmenden Abtretung zu laufen anfange. B. II. S. 296. hält der Vf. die prätorifche Erbfchaftsklage, die fich auf die *bonorum poffeffio fecundum tabulas* gründet, deswegen für überflüffig, weil diefelbe auf den Grundfätzen einer einfchränkenden Auslegung beruhe. Allein wir zweifeln, ob die prätorifche Herftellung der Gültigkeit eines nach ftrengem Rechte ungültig gewordenen Teftaments innerhalb der Gränzen der doctrinellen Auslegung liegen würde. Und dann wenn auch der Prätor bey der Einführung eines neuen Rechtsmittels diefe Gränzen nicht überfchritten hat: fo folgt daraus noch nicht, dafs man daffelbe mit feinen nähern Beftimmungen nun nicht mehr zur Anwendung zu bringen brauche. Nach B. II. S. 282. ift der Vf. der Meynung, dafs nach neuerm Römifchen Rechte es nicht mehr nöthig fey, den fiduciarifchen Erben zur Antretung der Erbfchaft zu zwingen, indem der *fideicommiffarius*, wenn keine Subftituten oder Miterben vorhanden feyen, folches felbft unmittelbar thun könne. Er beruft fich hiebey auf die Nov. 1. c. 1. §. 2, wo doch nicht von der Weigerung, die Erbfchaft anzutreten, fondern von der Weigerung, nach erfolgtem Antritt die Legate u. f. w. zu entrichten, die Rede ift. Nach der *l. fin. C. unde lib.* bedürfen Enkel, deren Vater nach dem Grofsvater geftorben ift, der *bonorum poffeffio*, um nach Ausfchlagung der väterlichen Erbfchaft noch zur grofsväterlichen zu gelangen. Diefs ift ihnen befonders dann vortheilhaft, wenn der Güterpfleger die grofsväterliche Erbfchaft zur väterlichen Concursmaffe gezogen hat. Der Vf. glaubt aber B. II. S. 291. nicht, dafs den Enkeln in diefem Falle die prätorifche Rechtswohlthat zuftehe, weil fie offenbar ihres Vaters Gläubiger verletzen würden. Allein wenn der Vater fich noch nicht in die Erbfchaft eingemifcht hätte: fo gehörte diefelbe nicht zum väterlichen Nachlaffe. War fie gleich *ipfo iure* erworben, fo würde es doch felbft in der Macht des Vaters geftanden haben, fich derfelben zu enthalten, ohne dafs die Gläubiger diefe Nichterwerbung hätten anfechten können. Wir enthalten uns, weitere Beyfpiele anzuführen, und fchliefsen mit der Bemerkung, dafs der Vf. auch in diefen Bänden fortfährt, den Schmidtfchen Commentar auszufchreiben. Belege zu diefer Bemerkung finden fich B. II. S. 19. 37. 42. 109 f. 140. 177. 353. B. III. S. 9. 18. 184 f. 258. 325 u. f. w. B. IV. S. 7. 44. u. a. a. O.

## ARZNEYGELAHRTHEIT.

Amsterdam, b. Elwe: *Uitgezochte Genees- en Heelkundige Mengelfchriften, of Verhandelingen over gewigtige onderwerpen dier Weetenfchap en Handkunft*; meerendeels door merkwärdige voorbeelden opgehelderd en bevestigd, door *Jacob van der Haar. Eerfte* Deel. 292 S. m. 2 Kpfrn. *Tweede* Deel. 208 S. m. 3 Kpfrn. 1797. 8.

Leipzig,

LEIPZIG, in d. Schäfer. Buchh.: *Jacob van der Haar*, ehemaligen Holländischen General-Chirurgus und Oberwundarztes der Militärhospitäler, nachherigen Wundarztes in Herzogenbusch, auch Mitgliedes versch. gel. Gesellschaften, *Auserlesene medicinische und chirurgische Abhandlungen und Beobachtungen.* Aus dem Holländischen mit Anmerkungen und Zusätzen von *J. A. Schmidt*, d. A. K. Dr. *Erster* Band. 1800. XIII u. 248 S. *Zweyter* und *letzter* Band. 1802. 306 S. m. 5 Kupfertafeln. 8.

Diess schätzbare Werk eines scharfsinnigen Beobachters und glücklichen Praktikers ist eine Sammlung von fünf und zwanzig Abhandlungen und Aufsätzen, welche der Vf. mehrere Jahre vorher in den Schriften der Holländischen Gesellschaft der Wissenschaften, der Batavischen Gesellschaft der Experimental-Philosophie zu Rotterdam, in den Vaderlandsche Letteroefeningen, u. s. w. bekannt gemacht hatte. — Der *erste* Theil des Originals enthält zwölf, der *zweyte* dreyzehn Abhandlungen; in der Uebersetzung aber kommen in dem *ersten* Bande nur sechs Abhandlungen vor, indem die übrigen neunzehn den *zweyten* Band ausmachen.

Der Uebersetzer gibt das Werk ganz so, wie er es in der Urschrift gefunden hat, ohne etwas wegzuschneiden, zu berichtigen, oder zu ergänzen. Indessen verdient doch die Uebersetzung allen Dank, da sie deutschen Chirurgen ein gutes Werk liefert. Da sie aber noch nicht so bekannt scheint, als sie es zu seyn verdient: so halten wir es für Pflicht, mit dem Inhalte dieses Werks genauer bekannt zu machen.

*Erster* Band. *Erste* Abhandlung. *Von der Entzündung, Vereiterung, Verhärtung und dem Absterben der großen Röhrenknochen.* Der Vf. bestätigt durch vier merkwürdige Fälle aus seiner Erfahrung den Ausspruch Boerhaave's, dass die Knochen, gerade in ihrer Mitte mehr als an ihren Enden, denselben Krankheiten unterworfen sind, wie die weichen Theile. Frische Geschwülste auf und in den Knochen versichert der Vf. mehrere Male dadurch geheilt zu haben, dass er den Theil mit dicken in 2 Theilen kalten Wasser und 1 Theil Essig getauchten Tüchern bedeckte und abführende Mittel gab. Bey wirklich schon vorhandenem Eiter aber räth er frühzeitig Einschnitte bis auf den Knochen zu machen. In einer Anmerkung S. 13. der Uebersetzung sagt der Vf., dass bey allen innerlichen und äusserlichen Vereiterungen nach der Mittagsmahlzeit ein Frösteln und Schauern im Rücken entsteht, worauf aus der Vereiterung durch die Lymphe etwas eiterartiger Stoff in das Blut übergeführt wird, der des Abends zwischen 5 und 8 Uhr in dem warmen Urin einen faulen Geruch gibt, und nach dem Erkalten in demselben zum Vorschein kommt. Er versichert, durch dieses Zeichen allein vollkommen belehrt zu seyn, dass bereits eine wirkliche Vereiterung vorhanden ist. *Zweyte* Abhandl. *Bemerkungen über einige langwierige Geschwülste und die damit verbundene Steifigkeit der Gelenke, und über die besondere Art sie zu heilen.* Der Vf. empfiehlt den äusserlichen Gebrauch des kalten Wassers als Umschlag, als Tropfbad, oder das Schlagen des Gelenks mit einem nassen kalten Tuche. Auch nahm er Kalkwasser mit Salmiak dazu. *Dritte* Abhandl. *Bemerkungen über den Nachtheil erhitzender Geister und austrocknender Pulver, und den Vortheil eitermachender Mittel bey entblösstem Knochen und dem Beinfraße.* Der Vf. widerräth den Gebrauch aller geistigen Mittel und austrocknenden Pulver, weil sie das Fett der Knochen verzehren, das Wachsthum der Beinhaut hindern, die Oberfläche der Knochen tödten, und Anlass zu einer langsamen Abblätterung des Verdorbenen geben. Sechs erzählte lehrreiche Fälle zeigen den Nutzen der von dem Vf. angewandten Heilmethode. Rec. erinnert sich hiebey eines Falles, wo ein Tagelöhner auf dem Lande sich bey der Arbeit aus Unvorsichtigkeit die erste *phalanx* des Daumens abgehauen hatte. Die aus den eiternden weichen Theilen hervorstehende zweyte *phalanx* sonderte sich bey dem Gebrauche eitermachender Mittel in äusserst kurzer Zeit ab. *Vierte* Abhandl. *Ueber das Trepaniren bey innerlichen fressenden Verschwärungen des Schienbeins, oder bey nicht vereinigten Beinbrüchen.* *Fünfte* Abhandl. *Bemerkungen über die rechte Zeit, den Ort und die Weise, abgestorbene Theile ohne Gefahr abzunehmen.* Der V. redet sehr den Amputationen im Gelenke das Wort. *Sechste* Abhandl. *Ueber die Verrenkung des Schenkelknochens in dem Hüftgelenke durch innerliche Ursachen.* Bey Fiebern, Pocken, Masern, Scharlachfieber, nach übel geheilter Krätze und andern Krankheiten, bey Kindbetterinnen. Nach dem Vf. sollen die meisten Schenkelknochen durch innerliche Ursachen ausgerenkt werden, und die Ausrenkung bey dem Schenkelknochen viel häufiger vorkommen, als bey andern Knochen.

*Zweyter* Band. *Erste* Abhandl. *Kurze Bemerkungen über die Versetzungen und Ergießungen der Muttermilch, und über die Ursachen des Todes einer Kindbetterinn.* Dieser Aufsatz ist für unsre Zeiten von keiner Erheblichkeit, aber auch nur kurz. Eben diess gibt die *zweyte* Abhandl. *Anweisung, die angebornen krummen Füße gerade zu machen;* erläutert durch eine Kupfertafel, die aus einer Zeit herrührt, da dem Vf. die in Deutschland, England und der Schweiz herausgekommenen Schriften über diesen Gegenstand noch nicht bekannt seyn konnten. *Dritte* Abhandl. *Bemerkungen über das Zerreißen der Flechsen, besonders der Achillessehne;* nebst der Abbildung eines Instruments. *Vierte* Abhandl. *Bemerkungen über die Wunden der Flechsen, und über die Art und Weise, sie ohne Nath zu heilen.* Der Vf. heilte durch einen schicklichen Verband allein. Hier findet man auch eine Beschreibung und Abbildung einer Maschine, um den Vorderarm und die Hand in der zur Heilung zerhauener oder zerschnittener Flechsen der Finger nöthigen Lage zu erhalten. *Fünfte* Abhandl. *Medicinische und chirurgische Bemerkungen über das Anschwellen,* die

*die Vergrößerung und das Heraustreten der Zunge* durch Beyspiele erläutert. Der Vf. sieht den damit allemal verbundenen Speichelfluss als die unterhaltende Ursache des Uebels an, legt deshalb einen besondern Verband an, um die Zunge heraufzuziehen und in den Mund zurückzubringen, lässt den Kopf zurückhalten, den Speichel herunterschlucken und die Zunge mit Moseler Wein, in welchen ein Eydotter gerührt ist, recht oft anfeuchten. *Sechste* Abhandl. *Fortsetzung.* Des Vfs. Verfahren zeigte sich in allen den in den zwey Abhandlungen beschriebenen Fällen von vorzüglich guter Wirkung. *Siebente* Abhandl. *Bemerkungen über den Nutzen und die Nothwendigkeit eines vorbereitenden Verbandes vor der Operation der Hasenscharte und des Lippenkrebses. Achte* Abhandl. *Kritische Abhandl. über die Sackwassersucht der weiblichen Eyerstöcke.* Ein sehr schätzbarer Aufsatz, in welchem nicht nur die Ursache und die Diagnose des Uebels, sondern auch dessen Heilung erörtert ist. Der Vf. stellt aus seiner Erfahrung zwölf Fälle auf, und zeigt, dass ein grosser Einschnitt in den Unterleib und Sack, und die Unterhaltung eines Hohlgeschwürs allemal die einzige völlige Heilung ausgemacht hätten. *Neunte* Abhandl. *Kurze Nachricht von der Vergrößerung eines weiblichen Eyerstocks,* dessen in der vorhergehenden Abhandlung bey dem siebenten Falle schon gedacht ist, nebst einer Abbildung und Erklärung. *Zehnte* Abhandl. *Kurze Beschreibung und Abbildung eines Werkzeuges, womit man die schwammigen und schleimigen Auswüchse (fungi et polypi) der Gebärmutter und Kehle bequem abbinden kann.* Obgleich das Instrument nach des Vfs. und einiger anderer Erfahrung so brauchbar seyn soll, als es sich durch seine Einfachheit empfiehlt: so geben doch die in Deutschland bekannten Instrumente der Art demselben nichts nach. *Elfte* Abhandl. *Bemerkungen über das so schädliche und gefährliche Herausholen der Nachgeburt unmittelbar nach der Entbindung.* Wenn gleich diese Abhandlung, die auch unter dem Titel: *J. van der Haar Aanmerkingen over het zoo schielyk als gevaarlyk afhaalen der Nageboorte, aanstonds na de Geboorte van een Kind, met eene Voorrede van den Hoogleaar A. Bonn.* Amsterd. b. Elwe 1797. 8. einzeln zu bekommen ist, für Deutsche nichts neues enthält: so ist sie doch vorzüglich wegen der Darstellung der Gründe, die aus der Physiologie hergeleitet werden können, lesenswerth. *Zwölfte* Abhandl. *Nachricht von vier schwammigen ein Pfund schweren Gewächsen und Geschwülsten der Nase, die glücklich abgenommen wurden,* nebst einer Abbildung. Ganz kleine Auswüchse heilte der Vf. durch das öftere Berühren mit Salzgeist. *Dreyzehnte* Abhandl. *Freye Gedanken und Bemerkungen über das nicht Ansteckende einer Ruhr in Herzogenbusch, in den J. 1781 und 1783. Vierzehnte* Abhandl. *Kurze Bemerkungen über den sogenannten Schleimgries.* Andere nennen diese Krankheit Blasenkatarrh, andere *tenesmus vesicae.* Wohl nicht immer ist aber eine Verengerung der Harnröhre Ursache der Krankheit, wie der Vf. zu glauben scheint. *Funfzehnte* Abhandl. *Bemerkungen über die Entzündungs- oder sogenannte Speckhaut auf dem aus einer Ader gelassenen Blute.* Hier ist durch verschiedene angeführte Versuche dargethan, dass bey einem wirklich entzündeten Blute die Bildung der Speckhaut durch mancherley Umstände gehindert wird. *Sechzehnte* Abhandl. *Bemerkungen über die angemessenste Nahrung neugeborner Kinder. Siebenzehnte* Abhandl. *Etwas über erbliche oder angeborne Krankheiten und Gebrechen.* Der Vf. sieht einen grossen Theil auszehrender Krankheiten als angeboren, erblich an; läugnet aber, dass venerische Krankheiten jemals angeboren sind. *Achtzehnte* Abhandl. *Physische und medicinische Erklärung der Worte des heiligen Johannes in seinem Evangelio Kap. 19, V. 34: Sondern der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald ging Blut und Wasser heraus.* Durch physiologische Gründe sucht der Vf. aus dieser Erscheinung zu beweisen, dass der Tod Christi wirklich am Kreuze erfolgt ist. *Neunzehnte* Abhandl. *Nähere Erklärung jener Worte Joh. 19, 34.* in einem Briefe an Hn. *J. J. de Fremery,* Prof. u. Pred. zu Herzogenbusch.

## SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN, in d. Lange. Buchh.: *Gedichte-Sammlung für Schulen.* Herausgegeben von *A. Hartung,* Professor an der Königl. Militär Akademie und Vorsteher zweyer Schulen in Berlin. *Vierte* veränderte Auflage. *Erstes* Bändchen. 248 S. *Zweytes* Bändchen. 260 S. kl. 8. (1802.) (Preis 1 Rthlr.)

Die ersten Auflagen dieses Werkchens sind Rec. nicht zu Gesichte gekommen, er will also voraussetzen, dass die Veränderungen derselben auch immer Verbesserungen gewesen sind. So wie sie da ist, kann diese Sammlung von Gedichten aller Art mit Nutzen in den mittlern Schulen gebraucht werden, für welche sie der Vf. unstreitig auch bestimmt hat. Die *erste* Abtheilung des *ersten* Bändchens besteht bloss aus Charaden, die *zweyte* aus Gesängen und Liedern, die *erste* des *zweyten* Bändchens aus Fabeln; dann folgen Gnomen, Epigrammen, Satiren, Allegorieen, Idyllen, Elegieen, Romanzen u. s. w. und einige Oden und Hymnen machen den Beschluss. Dem Ganzen angehängt sind noch: Fragmente einer Poetik, die das Wissenswertheste derselben für Anfänger freylich nur nothdürftig erklären.

* * *

HAMBURG, gedr. b. Wichers u. Sohn: *H. J. Willerdings,* Pastor an der Hauptkirche St. Petri und Scholarchen in Hamburg, *Entwürfe über die Sonn- und Festtags-Evangelia. Sechszehnter* Jahrgang. 1803. 252 S. 8. (1 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. Num. 326.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 15. April 1806.*

## Revision der theologischen Literatur in den drey letzten Quinquennien des achtzehnten Jahrhunderts.

*(Fortsetzung.)*

Wir haben bisher die wichtigsten Schriften aufgeführt, worin die Anwendung der Kantischen Principien auf die christliche Dogmatik versucht wird. Die Pflicht der Unparteylichkeit erfordert es, dass wir auch noch der literarischen Bemühungen der *Gelehrten gedenken*, die sich *gegen* die *Einmischung dieser Philosophie* erklärt haben.

Dass der Gebrauch dieser Philosophie den Theologen überhaupt mehr zu widerrathen als zu empfehlen sey, und dass der Hang des Zeitalters, Alles *a priori* zu deduciren und über diesen Deductions-Versuchen, worin sich vorzüglich die jüngern Freunde der Wissenschaft so sehr gefielen, das gründliche Studium der Sprachen, Geschichte, Alterthümer u. s. w. zu vernachlässigen, zu den nicht erfreulichen Zeichen der Zeit gehöre, behaupteten mit der Gravität literarischer Triarier *Döderlein* (Betrachtungen und Wünsche über den Gebrauch der Kant. Philos. für's Christenthum S. Theolog. Journal. 1. B. 1. St. S. 29 ff.), *Herder* (sowohl in s. *Metakritik*, als auch wiederholt in s. christlichen Schriften z. B. 5 Samml. S. 200 ff, wie zum Theil schon aus dem oben Angeführten erhellet) und *Reinhard* (Vorr. zur 3. Ausg. s. Systems der christl. Moral. 1797.). Um zu verhüten, dass die Autorität solcher Männer dem Publicum nicht imponiren und die Gründe für die philosophische Begründung der Theologie, als Wissenschaft, nicht niederschlagen möge, suchten *Stäudlin* (Ueber den Werth der kritischen Philosophie u. s. w. S. Beyträge zur Gesch. und Philos. der Rel. 3. B. S. 273 ff. 4. B. S. 83 ff. 5. B. S. 312 ff.), *J. W. Schmid* (Vorr. über christl. Religion u. s. w., ausführlicher in der Vorr. zu s. christl. Moral. 1. Th. S. 19 ff.) und der Verfasser der Briefe über Kant's, Forberg's und Fichte's Religionstheorie (in *Flatt's* Magazin für christl. Dogmatik. 5. St. S. 175 ff.) die Ehre dieser so sehr verkannten Philosophie zu retten. Der Unbefangene wird urtheilen, dass ihnen die Vertheidigung des Gebrauchs der Philosophie überhaupt und ihrer Verbindung mit der Theologie besser gelungen sey, als der Beweis, dass die *Kantische* Religionstheorie dazu geeignet sey, allen Forderungen des denkenden und selbstständigen Theologen Genüge zu leisten.

Wichtiger als die eben genannten Universal-Gegner sind, für unsern Zweck, die Erinnerungen von drey Gelehrten, die sich gegen die *Kantische Dogmatik* erklären zu müssen glaubten, und die auf eine nähere Discussion der einzelnen Punkte selbst eingingen. Unter ihnen stehen *Storr's Annotationes quaedam theologicae ad philos. Kantii de religione doctrinam.* Tübingen 1793. 4. (Auch deutsch: Bemerkungen über Kant's philosophische Religionslehre. Aus dem Latein. nebst einem Anhange — von *Süskind* — Tübingen 1794.) oben an. Die beste Empfehlung dieser Schrift ist wohl folgendes Urtheil von *Kant* selbst: „Auf die Urtheile würdiger, genannter und ungenannter Männer über diese Schrift, habe ich in dieser zweyten Auflage nicht Bedacht nehmen können, wie ich wohl gewünscht hätte, vornehmlich in Ansehung der *Annotationes quaedam theologicae etc.* des berühmten Hn. Dr. *Storr* in Tübingen, der sie mit seinem gewohnten Scharfsinn, zugleich auch mit einem den gröfsten Dank verdienenden Fleisse und Billigkeit in Prüfung genommen hat, welche zu erwiedern ich zwar Vorhabens bin, es aber zu versprechen, der Beschwerden wegen, die das Alter, vornehmlich der Bearbeitung abstracter Ideen, entgegensetzt, mir nicht getraue." (S. Religion innerhalb den Gränzen u. s. w. 2. Ausgabe. 1794. Vorr. S. XXIV.).

Neben *Storr* verdient *Eckermann* genannt zu werden, der in seinen theologischen Beyträgen zuerst eine Prüfung von *Fichte's* Kritik aller Offenbarung (3. B. 3. St. 4. B. 1—3. St.) lieferte; sodann Bemerkungen über Kant's philosophische Religionslehre (6. B. 2. St.) mittheilte, und mit Zweifeln über Jakob's allgemeine Religion (6. B. 3. St.) schloss — Alles mit ungemeinem Scharfsinn und vorzüglicher Gelehrsamkeit. Aber es ist eine eigne Erscheinung, dass diese beiden würdigen Gegner der Kantischen Philosophie der Gabe einer leichten und gefälligen Darstellung, ja selbst der Verständlichkeit der Schreibart,

Schreibart, fast gänzlich ermangeln. Der Einfall eines Recensenten: „dass man *Eckermann's* gehaltreiche Einwürfe in eine andere Sprache übersetzen möchte," war daher wirklich so übel nicht.

Die Schrift: Einige Bemerkungen über Kant's philosophische Religionslehre. Kiel 1795. ist der erweiterte Abdruck einer Recension in der N. Allgem. Deutschen Bibliothek. XVI. B. In ihr verräth sich der berühmte Skeptiker *G. E. Schulze* in Helmstädt so deutlich, dass man sie, wenn auch diese Autorschaft nicht schon anderwärts bekannt wäre, diesem Vf. unbedenklich beylegen dürfte.

Mit Nachdruck und Würde erklärte sich der anonyme Vf. einer Abhandlung in *Henke's* Magazin. VI. B. 1. St. über die von den Kantianern vorgenommene Behandlung des dogmatischen Systems. Die moralische Schriftauslegung wird dabey in dieser Beziehung besonders in Anspruch genommen und gezeigt, dass der liberale Theolog einer solchen künstlichen Deutung nicht bedürfe, und dass es der kritischen Methode auch in praktischer Hinsicht nicht überall gelinge, zwischen Vernunft und Kirchenlehre die beabsichtigte Aussöhnung zu Stande zu bringen.

Drey andere Schriften: Wahres Verhältniss der Kantischen Philosophie zur christlichen Religion. München 1794; *Unger's* Zweifel und Erinnerungen gegen Kant's philosophische Religionslehre. Halberstadt 1795; und Etwas über den Werth der kritischen Philosophie und ihren Einfluss auf die geoffenbarte Religion, veranlasst durch die diessfalls geäusserten Urtheile der grössten Theologen und Philosophen unsrer Zeit, besonders eines Reinhard's, Tieftrunk's und Stäudlin's. Leipzig 1799 (von drey kursächs. Predigern bey Leipzig *Troitsch, Schmidt* und *Oeser)* — sind mehr des guten Willens, als der Ausführung wegen zu loben, und verdienen der Vergessenheit übergeben zu werden.

Zum Schluss stehe hier noch *Stäudlin's* besonnenes Urtheil: „Die kritische Philosophie hat für die Dogmatik schöne Aussichten eröffnet, sie hat dem seichten Naturalismus und Eudämonismus Abbruch gethan, sie hat durch Begründung einer reinen Moral und einer Moraltheologie dem Systeme, so wie der bessern Würdigung der biblischen Religionslehre grosse Dienste erwiesen; sie hat manche Begriffe des alten Systems gerettet und gewürdigt, und der Glaubenslehre sichere Principien in der reinen Vernunft angewiesen. Sie ist aber auch oft zum Schaden derselben missverstanden und missbraucht worden, und enthält selbst mehr die Keime zu einer befriedigenden und beruhigenden Religionslehre, als sie dieselben entwickelt und das Ganze vollendet hat." S. Dogmatik und Dogmengeschichte. 1. Th. S 93—94.

---

Es ist noch übrig, die *dogmatischen Lehrbücher* kennen zu lernen, deren Verfasser, ohne einer bestimmten philosophischen Partey anzugehören, sich zu den *Eklektikern* bekennen, und die in der Behandlung und Darstellung des Systems und der einzelnen Dogmen sich der so genannten *biblisch-historisch-kritischen Methode* bedienen. Die meisten davon sind blosse Compendien, mit einer *curta suppellex* ausgestattet. Nur einige halten das Mittel zwischen einem Leitfaden und einem ausführlichen System. Auf den letzten Namen kann bloss *Eckermann's* Handbuch für das systematische Studium der christlichen Glaubenslehre Anspruch machen, das wenigstens an Weitschweifigkeit mit den ältern grössern dogmatischen Werken wetteifert.

Unter diesen Dogmatikern sind mehrere, die von den Freunden des alten Systems mit dem allgemeinen Namen *Neologen* (Neu-Vernünftler) bezeichnet zu werden pflegen. Man versteht darunter die Dogmatiker, die, nach dem Vorgange von *W. A. Teller*, dessen Lehrbuch der christlichen Glaubenslehre (1764) eine neue Epoche in der Geschichte der Dogmatik begründet hat, manche in das System aufgenommene Dogmen entweder für eine müssige scholastische Speculation und daher für veraltet erklären, und somit die *Summa credendorum* nur auf wenige Sätze von praktischem Interesse einschränken, oder die den biblischen Grund der Lehre durch Verwerfung der bisher gültigen Beweisstellen entweder ganz erschüttern oder beträchtlich verengen, oder die endlich die biblischen Vorstellungsarten selbst als blosse *Zeitbegriffe* gelten lassen und durch diese Art von Accommodation der Verlegenheit, worin sie sonst mit der Autorität der heil. Schrift gerathen würden, zu entgehen suchen.

Den Anhängern des alten Systems war der Beysatz: „*nach den Bedürfnissen und dem Geschmack unsrer Zeiten*," den manche dieser Lehrbücher führen, anstössig. Man glaubte, es sey unter der Würde des Dogmatikers, bey Darstellung einer allgemein geltenden und allgemein gültigen Glaubenslehre, dergleichen doch die christliche sey, zu den oft nur erträumten Bedürfnissen, oder zu dem oft sehr verderbten Geschmack eines Decenniums oder Quinquenniums zu condescendiren. Der Dogmatiker müsse, statt sich vom Zeitalter herabziehen zu lassen, dasselbe auf seinen sublimen Standpunkt zu erheben suchen. Die neuern Dogmatiker aber schienen den *Janus-Köpfen* zu gleichen, die mit dem einen Gesichte in die alte, mit dem andern in die neue Zeit blickten.

Dagegen fehlte es den Freunden der modernisirten Dogmatik auch nicht an wichtigen Gründen zur Vertheidigung und Rechtfertigung ihres Verfahrens. Die Dogmatik, sagen sie, war von jeher eine Tochter der Zeit und ihres Geschmacks. Oder haben die ältesten Kirchenlehrer etwas anders gethan, als sich nach dem Geschmack und Bedürfniss *ihres* Zeitalters bequemt? Ja, was war die Lehre Jesu und seiner Apostel anders, als ein Product *ihrer* Zeit? Soll die Dogmatik allein, während alle Wissenschaften und Disciplinen beym Zeitgeist in die Schule gehen, aller Profectibilität beraubt seyn? Sie ist ja doch offenbar nichts anders als das mühsame Resultat vieler Jahrhunderte.

hunderte. Keine Kirchenverſammlung hat ſie ein für allemal decretirt; kein Infallibel ſie zu einem geſchloſſenen Ganzen geſtempelt. Iſt nicht die Annahme eines ſolchen keiner Veränderung und Verbeſſerung fähigen dogmatiſchen Kanons mit dem Geiſte des Proteſtantismus im offenbarſten Widerſpruch? Und — es iſt doch beſſer, mit feinen Blicken die alte und neue Zeit zugleich zu umfaſſen, als entweder, bey Gefangennehmung der Vernunft unter den Gehorſam eines blinden Glaubens, gar nicht ſehen, oder aber einſeitig, als Paläolog bloſs das Alte, oder als Neolog bloſs das Neue zu berückſichtigen.

Doch wir laſſen es bey dieſen Beſchuldigungen und Retorſionen bewenden, und führen jetzt die dogmatiſchen Lehrbücher unſers Zeitraums in der Ordnung auf, wie ſie uns ihrer Verwandtſchaft nach auf einander zu folgen ſcheinen. Es wird ſich dabey zeigen, daſs die Zeit ſelbſt dieſe Ordnung begünſtigt.

1. *J. Chr. Döderlein: Inſtitutio theologi chriſtiani in capitibus religionis theoreticis noſtris temporibus accommodata.* 1. u 2. Th. Nürnberg und Altdorf 1779. Edit. VI. cura *C. G. Junge.* 1797. *Summa inſtitutionis th. chr. — in uſum praelectionum academ.* 1782. Ed. 3. cura *Junge.* 1793. (Die deutſche Umarbeitung ſ. in der populären Dogmatik.)

2. *Epitome theologiae chriſt. futuris doctoribus relig. ſcripſit S. Fr. N. Morus.* Leipzig 1789. Ed. IV. 1789. Kurzer Inbegriff der chriſtlichen Gottesgelahrtheit für künftige Religionslehrer. Nach der 2. Ausg. aus dem Latein. überſ. von *Heynatz.* Leipzig 1794. Eine andere deutſche Ueberſetzung erſchien Halberſtadt 1795. *Mori Commentarius exegetico-hiſtoricus in ſuam Epitomen* edidit *C. A. Hempel.* 2 Th. Halle 1797 — 98.

3. *Th. S. Forbiger: Theſes theologiae theoret. cum perpetua annotatione exegetica, hiſtorica, ſymbolica, auditoribus ſuis ſcripta.* Leipzig 1790.

4. *J. C. Volborth: Primae lineae theol. hiſtor. polem.* Göttingen 1790.

5. *H. G. Reichard: Initia disciplinae chriſtianae.* Leipzig 1784. Ed. 2. 1794.

6. *Mich. Weber: Theoremata rel. chr.* Wittenberg 1791.

7. *J. O. Thieſs: Theſes theologicae.* 1793.

8. *G. Göpfert: Sciagraphia partis rel. chr. theoret.* Leipzig 1799.

9. *Jac. Chriſt. Rud. Eckermann: Compendium theol. chr. theoreticae biblico-hiſtoricae.* Altona 1791. Ed. 2. 1792. Deſſelben: Handbuch für das ſyſtematiſche Studium der chriſtlichen Glaubenslehre. 4 Bände. Altona 1801 ff.

10. *C. Chr. Storr: Doctrinae chriſt. pars theoretica e ſacris litteris repetita.* Stuttgardt 1793. *Storr's* Lehrbuch der chriſtlichen Dogmatik in's Deutſche überſetzt mit Erläuter. aus andern, vornehmlich des Vfs. eigenen Schriften u. mit Zuſätzen aus der theol. Lit. ſeit dem J. 1793. verſehen von *C. C. Flatt.* Stuttgardt 1803.

11. *H. Ph. C. Henke: Lineamenta inſtitutionum fidei chriſtianae hiſtorico-criticarum.* Helmſtädt 1793. Ed. 2. 1795. Deutſch 1801.

12. *J. E. Chr. Schmidt:* Lehrbuch der chriſtlichen Dogmatik. Gieſsen 1800.

Man war geraume Zeit hindurch gewohnt, die Vff. von Nr. 1. und 2, die beide in dem Zwiſchenraum eines Monats den Wiſſenſchaften durch den Tod geraubt wurden (Morus † 11. Nov. Döderlein † 2. Dec. 1792.), als die Repräſentanten der dogmatiſchen Aufklärung in der lutheriſchen Kirche zu betrachten. Ihre Lehrbücher wurden nicht nur auf den meiſten proteſtantiſchen Univerſitäten als Compendien gebraucht (der *Epitome* von *Morus* widerfuhr ſogar die Auszeichnung, daſs ſie unter der Regierung König Friedrich Wilhelm II. auf den Preuſsiſchen Univerſitäten durch höhere Autorität als Leitfaden des dogmatiſchen Unterrichts empfohlen wurde), ſondern auch die meiſten Schriftſteller, über dogmatiſche Gegenſtände, nahmen auf ſie beſtändige Rückſicht; ſie waren gleichſam ein neuer „*Lapis Lydius, ad quem omnia dogmata exigenda ſint et iudicanda*" (*Formula Concord. Epit. praeſ.* p. 672. Ed. Rechenb.)! Dieſs beweiſet, ſtatt aller, folgendes Urtheil in *Tieſtrunks* Cenſur des proteſtantiſchen Lehrbegriffs. 1. Th. S. 50: „Unter den vielen vortrefflichen Lehrbüchern unſers kirchlichen Bekenntniſſes habe ich die auf dem Titel erwähnten — von *Döderlein* und *Morus* gewählt. Jener liefert in detaillirter Vollſtändigkeit und dieſer in bündiger Kürze alles, was, meinem Erachten nach, Einer zu wiſſen nöthig hat, der nicht aus beſonderer Vorliebe oder Beruf weiter in die Sache eindringen will. Man findet zudem in beiden Schriften, bey einer verantwortlichen Treue gegen die öffentlichen Lehrbücher, eine aufgeklärte Denkungsart, gründliche Orthodoxie, ſcharfſinnige Exegetik, weitumfaſſende Beleſenheit, und, was in meinen Augen einen auſserordentlichen Werth hat, eine dem Geiſte Chriſti angemeſſene, aufrichtige Liebe zur Wahrheit und zum Frieden."

Es iſt leichter, den Unterſchied, als die Uebereinſtimmung dieſer berühmten Dogmatiker charakteriſtiſch anzugeben. Beide gehen zwar von der Bibellehre aus; allein *Morus* verfolgt dieſelbe weiter und inhärirt ihr mit einer Beharrlichkeit, wodurch ſeine *Epitome* mehr eine bibliſche als kirchliche Dogmatik wird. *Döderlein* berückſichtigt am meiſten die Kirchenväter und ältern Symbole, und vergleicht damit die Vorſtellungsarten der Neuern (meiſtens ſeiner Zeitgenoſſen, deren Schriften er häufig citirt). Dagegen hat Morus weniger Patriſtik als *Scholaſtik*, worunter bey ihm aber die ältern Syſteme eines Melanchthon, Chemnitius, Gerhard, Muſäus, G. Calixtus, Hülſemann (Vorr. S. XVIII ff.) u. a. zu verſtehen ſind. Die abweichenden Meynungen der Neuern werden faſt nirgends berührt. Daher iſt die Literatur bey dieſem ſehr ſparſam, bey jenem aber reich und in manchen Punkten vollſtändig. Beide gehen auf Combination und Amalgamation älterer

und-

und neuerer Vorstellungen aus; aber der raschere Döderlein verfährt in dieser Operation gewaltsamer, als der bedächtige Morus. Hiermit hängt zusammen, dass Ersterer andere Meynungen zuweilen etwas schneidend beurtheilt und sarkastisch bestreitet, Letzterer aber die Polemik entweder ganz ausschliesst, oder doch seinen Dissensus so leise andeutet, dass er für den, der mit dem Gegenstande nicht völlig vertraut ist, beynahe ganz verloren geht. Bey schwierigen Materien weiss Döderlein die Dialektik, die er meisterlich in seiner Gewalt hat, trefflich zu seinen Diensten zu gebrauchen, um entweder über Steine des Anstoses hinzugleiten, oder das Ganze unvermerkt in einen andern Gesichtspunkt zu rücken. Morus weiss dadurch, dass er die *notiones biblicas* festhält, mancher Schwierigkeit auszuweichen, oder sich durch ein häufig angebrachtes „*ecclesia docet*" aus der Function des Dogmatikers in das Geschäft des historischen Referenten zu versetzen. Döderlein schafft zuerst das Ganze, und berichtigt dann die einzelnen Theile, wobey jedoch Manches übersehen wird; Morus dagegen producirt aus den einzelnen Theilen, wo er sich als scharfen logischen Zergliederer zeigt, erst das mühsam und kunstvoll zusammengesetzte Ganze. Bey Döderlein zeigt sich mehr Genie und Geistesenergie; bey Morus mehr Scharfsinn, Gelehrsamkeit und Kunst. Die Darstellung des Erstern ist zuweilen schwerfällig und dunkel, der Periodenbau schleppend, der Ausdruck vernachlässigt und unrömisch. In letzterm erkennt man auf den ersten Blick den in der Schule der Klassiker gebildeten Humanisten, die Unverdrossenheit seiner Feile, seinen gewählten, echtrömischen Ausdruck.

Endlich nahmen beide gegenseitig Rücksicht auf ihre Arbeiten. Jeder suchte die seinige durch Adoption der Vorzüge des andern vollkommen zu machen. Was Döderlein (Vorr. z. 5. Ausg. Th. 1. S. XXI—XXII) so ehrenvoll von seinem dogmatischen Freunde urtheilte, das würde dieser jenem gern wieder zurück gegeben haben: „*Quarum partem lubens gratusque profiteor me debere eruditioni et perspicaciae Ven. Mori, qui multo pro necessitate temporum in Epitome tanta cautione tractavit, tanta diligentia excursit, tanta modestia examinavit, tanta solertia ad religionis consilium revocavit, ut ei non subscribere, ab eo non repetere, quidquid repetendum restabat, aut arrogantiae esset eorum hominum, qui sibi omnia vindicant, aliis nihil deberi putant, aut ingratae mentis vitium, quae temporum felicitatem et doctorum studia negligit!*"

Wenn man auch den verewigten Döderlein nicht gerade für den *Ersten* Theologen seiner Zeit halten möchte (wofür er sich, nach einer in *Reinhard's* Vorlesungen über die Dogmat., mit literarischen Zusätzen von *Berger*. 1801. Vorr. S. 3. mitgetheilten, aber nur durch eine Sage verbürgten, Anekdote, selbst gehalten haben soll), und wenn gleich das Urtheil in der Theologie der Neuern von *Nitsch* (Erfurt 1790. S. 119.): „dass er der *Melanchthon unsrer Zeiten* sey" — in mehr als einer Rücksicht etwas unpassend scheinen sollte: so ist doch so viel unläugbar, dass seine *Institutio* von grossem, und, man darf es behaupten, von heilsamem Einfluss auf das Zeitalter gewesen ist. Auch wird das *historische* Verdienst derselben noch künftig erkannt und geschätzt werden.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## OEKONOMIE.

WEIMAR, b. Gädike: *Vollständiges Lexikon der Gärtnerey und Botanik*, oder *alphabetische Beschreibung vom Bau, Wartung und Nutzen aller in- und ausländischen, ökonomischen, officinellen und zur Zierde dienenden Gewächse.* Von *Friedr. Gottl. Dietrich*, Fürstl. Sächs. Weimar. Hofgärtner u. s. w. *Dritter* Band, von *Chamaerops* bis *Ernodea*. 1803. 854 S. *Vierter* Band, von *Erodium* bis *Hyssopus*. 1804. 758 S. *Fünfter* Band, von *Jabarosa* bis *Masculus*. 1805. 770 S. gr. 8. (à 3 Rthlr.)

Der fleissige Vf. fährt fort, sein Werk mit rühmlicher Genauigkeit zu bearbeiten. Der Vorzug desselben vor dem *Millerschen* zeigt sich sowohl an der weit umfassenden Ausarbeitung jedes Gegenstandes, als auch an der weit grössern Reichhaltigkeit. So hat z. B. *Miller* nur 31 Sorten *Convolvulus*, Winde, Hr. D. 119 S. *Crassula* der fetten Henne sind hier 71, bey *Miller* nur 11. — *Crataegus* 19, bey *Miller* 9. — Hiebey sagt der Vf., dass sie sämmtlich durch den Samen fortzupflanzen seyen; aber Rec. hat gefunden, dass sie dabey nicht alle in ihrer echten Art bleiben, sondern dass sie sicherer durch die Veredlungsarten des Pfropfens, Okulirens u. s. w. fortgepflanzt werden: wie z. B. *Crataegus Coccinea* und *Crat. Crus galli*, wobey ihm zu Unterlagen der gemeine Weissdorn *(Crat. oxyacantha)* oder Birnwildlinge dienten. — *Cratalaria*, die Klapperschote, hat *Miller* nicht; der Vf. hat deren 44 Sorten. Von Cyperngras, *Cyperus* hat Hr. D. 76, *Miller* 2 S. Von Seidelbast, Kellerhals, *Daphne* Hr. D. 30, *Miller* 9 S. Von *Cytisus*, Bohnenbaum, Geisklee Hr. D. 24, *Miller* 11 S. Von *Digitalis*, Fingerhut Hr. D. 13, *Miller* 7 S. *Dolychus*, Phaseolen, Bohnen hat Hr. D. 53, *Miller* 4 S. Von Natterkopf, *Ecchium* Hr. D. 30, *Miller* 7 S. Von *Erica*, Heide 137, *Miller* 5 S. *Euphorbia*, Wolfsmilch Hr. D. 125, *Miller* 32 S. *Ficus*, Feigenbaum Hr. D. 29 Arten, *Miller* u. s. w. (Doch vermissen wir hier einige Sorten *M.*) Im *fünften* Bande S. 141. vermisste Rec. eine seltne *Wallnussart*, von der er eine Frucht besitzt. Die Schale hat die völlige Gestalt einer Muschel, öffnet sich auch eben so, ist sehr dick, dunkelbraun, etwas uneben, aber nicht — wie *Juglans nigra* oder *cinerea* — gefurcht, in der Grösse eines Enteneyes, aber muschelartig glatt, inwendig, wo der einfache grosse nierenförmige Nusskern liegt, kastanienbraun und glänzend glatt, wie polirt. Man verkauft sie häufig zu London auf den Märkten. — Noch müssen wir bemerken, dass der Vf. im *vierten* Bande Nachträge zum *ersten* Bande liefert.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 17. April 1806.

## Revision der theologischen Literatur in den drey letzten Quinquennien des achtzehnten Jahrhunderts.

*(Fortsetzung.)*

Von *Forbiger*, *Volborth*, *Reichard*, *Weber*, *Thieß*, *Göpfert* (Nr. 3—8.) ist weiter nichts zu sagen, als dass sie sämmtlich entweder zum Gebrauch für Akademieen oder Gymnasien die Dogmatik *in nuce* liefern. Man kann von solchen ersten Umrissen weder eine ausführliche Theorie, noch eigenthümliche Ansichten erwarten. Indess zeichnen sich *Weber* und *Thieß* noch immer durch eine gewisse Originalität aus, wobey jedoch jener den Vorzug eines correcten und fliessenden Stils hat. Die *Theses* von *Thieß* haben freylich keine solche Revolution bewirkt, wie die von Luther 1517 bekannt gemachten; allein sie können doch dazu dienen, das Nachdenken der jungen Theologen auf eine fruchtbare Weise zu wecken. Dass man bey dem Vf. von Nr. 5. reine Latinität finden werde, lässt sich von dem zierlichen Dollmetscher des N. T. im Voraus erwarten. Aber wirklich verdienen auch diese *Initia* bloss der Sprache wegen gelesen zu werden.

Schon oben stellten wir *Eckermann* (Nr. 9.) und *Storr* (Nr. 10.) als Gegner der Kantischen Religionstheorie neben einander. Hier hat sie indess mehr die Zeit als der gleiche Werth ihrer dogmatischen Werke mit einander verbunden. Wir müssen nämlich aufrichtig bekennen, dass uns die Storr'sche Dogmatik, in Absicht auf die Festigkeit der Principien, die Schärfe und Consequenz der Begriffe, die Subtilität und Gründlichkeit der Beweise und die edle Simplicität der Darstellung, den Vorzug vor der Eckermannischen zu verdienen scheint. Diess soll aber nicht so verstanden werden, als wären bey letzterer alle Eigenschaften des Gegentheils zu finden; wir räumen vielmehr willig ein, dass sich auch bey diesem Dogmatiker exegetische und historische Gelehrsamkeit, ein Reichthum an wohlgeordneten und deutlich gedachten Begriffen, und viele einzelne treffliche Ansichten und Bemerkungen finden. Allein das πρωτον ψευδος ist die *Accommodations-Theorie*, worüber der Vf. mit grosser Beharrlichkeit festhält, und wodurch er sich zwar die Darstellung der Bibellehre auf der einen Seite erleichtert; aber auch den biblischen Schriftstellern häufig einen harten Zwang anthut. Dieselbe Bewandniss hat es mit der damit zusammenhängenden Offenbarungs- und Wunder-Theorie, die er zwar mit ziemlicher Consequenz durchzuführen weiss, die aber auf offenbar falschen und dem Geiste des Alterthums widerstrebenden Prämissen beruht. Das lateinische Compendium ziehen wir wegen grösserer Klarheit und Präcision, und weil es eine leichtere Uebersicht der Ideen des Vfs. gewährt, dem Handbuche weit vor, dessen Weitschweifigkeit und schleppende Breite selbst den geduldigsten Leser ermüdet. Im Gegentheil ist Storr's verdeutschte Dogmatik ungleich mehr zu empfehlen, als die lateinische, deren Anordnung minder bequem ist, und die sich wegen des schwerfälligen Periodenbaues und dunkeln Ausdrucks, nicht angenehm lesen lässt. An Literatur ist der lateinische, noch mehr der deutsche, Storr reich; Eckermann dagegen arm.

Bey einer nähern Vergleichung der *Henke'schen* Lineamente (Nr. 11.) mit dem Lehrbuch von *Schmidt* (Nr. 12.) ergibt sich, als Aehnlichkeit: dass beide Compendien das Resultat einer schönen exegetischen und historisch-kritischen Gelehrsamkeit sind, dass beide Vff. liberale und helldenkende Theologen genannt zu werden verdienen, und dass ihnen das Lob einer zweckmässigen Auswahl der für wichtig gehaltenen Lehrsätze, eine geschickte Behandlung der Beweise und eine fruchtbare Kürze und kernhafte Darstellung nicht streitig gemacht werden kann.

Allein in Absicht auf die Methode zeigt sich sogleich eine grosse Verschiedenheit. Die von *Henke* befolgte ist die *historisch-kritisch-synkretistische*, d. h. er wählt unter den vorhandenen Vorstellungsarten diejenigen aus, die ihm die dem gemeinen Verstande am meisten zusagenden zu seyn scheinen. Das Kriterion ist bey ihm die *praktische Brauchbarkeit eines Dogma*. Alle Scholastik wird verabschiedet, und der Vf. missbilligt es gar sehr, dass die Dogmatik unsrer Zeit mit zu viel altem Wust überladen werde. „*Huic igitur onomatolatriae*, (heisst es Vorr. S. 14.) *in tradenda disciplina sacra magis adhuc renunciandum, et formularum et phrasium in theologia technicarum explicatio*

*plicatio in historiam dogmatum releganda est.*". Aus diesen Grundsätzen ist es zu erklären, dass die *Lineamenta* nur einen sehr kleinen Theil von den Bestimmungen des alten dogmatischen Systems enthalten. Wenn auch manche Lehren noch nicht geradezu ganz ausgeschlossen werden, so sind sie doch so kurz abgefertigt, dass man daraus den Wunsch des Vfs., sie als antiquirt betrachten zu dürfen, deutlich hervorleuchten sieht. So ist z. B. die ganze *Angelologie* §. 49. auf 30 Zeilen abgefertigt. So sind auch bey andern Lehren Hauptbestimmungen mit Stillschweigen übergangen und die Dogmen oft so dargestellt worden, wie sie zwar von einigen neuern Denkern gefasst, von den Dogmatikern aber in der That nicht betrachtet worden sind. Diess ist unter andern in der Trinitäts-Lehre der Fall. Wir sind nicht der Meynung, dass dem theologischen Studium durch ein solches Moderniſiren und Halbiren der Begriffe ein Dienst geschehe. Entweder sey künftig von einer *christlichen Dogmatik* überall nicht mehr die Rede; oder man lasse den Dogmen ihren alten Gehalt, wobey das alte System doch wenigstens in sich selbst consequent bleibt.

Die von *Schmidt* befolgte Methode möchten wir die *historisch-philosophische* nennen. Er gibt mit historischer Treue die Hauptpunkte der Kirchenlehre, wie es sich für ein dogmatisches Compendium geziemt, in ihrer biblisch-symbolischen Reinheit an. Darauf folgt, die von den kirchlichen Bestimmungen unabhängige philosophische Ansicht der Dogmen, wobey der Vf. eine gewisse Vorliebe für die *Fichte'sche* Religionstheorie durchscheinen lässt. Am richtigsten dürfte, in Absicht auf den philosophischen Theil, dieses Lehrbuch mit der *Stäudlin'schen* Dogmatik (f. oben) verglichen werden. Doch hat es, unsers Bedünkens, vor jenem den Vorzug voraus, dass der kirchlich-historische und der philosophische Standpunkt schärfer unterschieden werden.

In Ansehung des Stils hat *Henke's* Buch viel Aehnlichkeit mit der Döderlein'schen Schreibart. So viel diese aber auch noch zu wünschen übrig lässt, so sind wir doch der Meynung, dass es zweckmässiger sey, ein für akademische Vorlesungen bestimmtes Lehrbuch der Dogmatik in *lateinischer* Sprache abzufassen.

Gern möchten wir noch von *Reinhard's* Dogmatik und *Ammon's* Summa, die uns dem Ideal einer christlichen Dogmatik näher zu kommen scheinen, als alle bisherigen Lehrbücher, so wie von einigen andern dogmatischen Versuchen des neunzehnten Jahrhunderts, reden, wenn wir nicht fürchten müssten, den bestimmten Zeitraum über die Gebühr zu überschreiten. Wir übergehen diese daher für jetzt mit Stillschweigen und handeln noch kürzlich von der populären Dogmatik.

III. Die letzte Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, welches sich im Allgemeinen als die Periode der Gemeinnützigkeit charakterisirt, hat uns zuerst mit einer *populären* und *praktischen Dogmatik* beschenkt. Zuerst kannte man bloss, als einander entgegen gesetzt, *Dogmatik* und *Katechetik*, d. h. der dem Volk in den Hauptlehren des Christenthums zu ertheilenden Religionsunterricht. Unter der *praktischen Theologie* aber verstand man die *Moral*. Seitdem aber *Mosche de Theologia populari* (Göttingen 1773. 4.) und *Spalding* sein treffliches Buch von der Nutzbarkeit des Predigtamtes schrieb; und *Less* sein: Handbuch der christlichen Religionstheorie für Aufgeklärtere, oder Versuch einer praktischen Dogmatik (Göttingen 1779. 3. Ausg. 1789.) herausgab, war von einer *populären* und *praktischen* (bey Manchen: populären *oder* praktischen) Dogmatik die Rede. Nun kann zwar nicht geläugnet werden, dass diese Benennung (in wie fern nach dem recipirten Sprachgebrauch unter Dogmatik *Speculation* verstanden, oder derselben der Begriff *gelehrt*, welcher das Populäre oder Ungelehrte ausschliesst, beygelegt wird) eine *contradictio in adiecto* enthalte, was auch von mehrern Schriftstellern gerügt wurde. Indess lässt sich dieser Sprachgebrauch schon rechtfertigen, so bald nicht auf den Inhalt, sondern auf den *Zweck* gesehen wird (Vgl. *Nösselt's* Anweisung zur Bildung angehender Theologen. 2. Th. 2. Ausg. S. 257—258.). Demnach ist die *populäre* Dogmatik die systematische Darstellung der biblischen Theologie, oder des kirchlichen Lehrbegriffs, die den Fähigkeiten der Nicht-Theologen angemessen ist. Die *praktische* Dogmatik dagegen wäre die Entwickelung des Einflusses des kirchlichen Lehrbegriffs auf Besserung und Beruhigung des Menschen (Vgl. *Bretschneider's* systematische Entwickelung aller in der Dogmatik vorkommenden Begriffe u. s. w. Leipzig 1805. S. 153.).

Den ganzen Unterschied gibt *Stäudlin* (Dogmatik und Dogmengeschichte. 1. Th. S. 44.) mit folgenden Worten an: „Der Ausdruck *praktische* Dogmatik bezeichnet entweder eine solche christliche Religionslehre, in welcher man von der Moral ausgeht und die Dogmen theils auf sie gründet, theils auf irgend eine Art mit ihr in Verbindung setzt, oder eine solche, in welcher der Einfluss der theoretischen Lehren des Christenthums auf Besserung und Beruhigung gezeigt wird. Manche verstehen darunter zugleich auch die *populäre* Dogmatik, welche eigentlich nichts anders als eine gemeinfassliche Darstellung der religiösen Lehren des Christenthums ist, welche denn freylich desto populärer gemacht werden können, je praktischer sie sind. Zuweilen versteht man aber auch unter der populären Dogmatik eine Anweisung zu einer solchen Darstellung, oder zu einer Absonderung der Materialien des christlichen Volksunterrichts von der gelehrten Theologie. Bey manchen ist die praktische Dogmatik auch so viel als christliche Moral."

Der erste Versuch einer solchen systematischen Darstellung der christlichen Glaubenslehre, von dem gelehrten Apparat entkleidet, war (da *Less* mehr auf ascetische Zwecke ausging) *Griesbach's* Anleitung zur gelehrten Kenntniss der populären Dogmatik. Jena 1779 (seit d. 2. Ausg. 1786. unter dem Titel: Anleitung

tung zum Studium der populären Dogmatik, besonders für künftige Religionslehrer. 4. Ausg. 1789.). „Ich nenne diess, sagt *Nitsch* unter andern in Beziehung auf diese Anleitung, den Triumph der berichtigten Theologie, dass sie nun zu einer gemeinnützigern Behandlung des Christenthums selbst angewendet wird. Ich datire aber diesen Triumph von jener Zeit an, da man es wagen durfte, die vorhergeschehenen (?) Bemühungen unter einen Gesichtspunkt zu vereinigen" (S. Theologie der Neuern. Erfurt 1790. S. 120.). Das Urtheil: „Vielleicht werden manche Leser finden, dass der Vf. zu viel aus der gelehrten Dogmatik in der populären beybehalten habe" (S. *Niemeyer's* und *Wagnitz'ens* Bibliothek für Prediger. 2. Th. S. 130.), können wir aus dem Grunde nicht unterschreiben, weil dieser Leitfaden ein Versuch seyn sollte, wie sich das Kirchensystem auch ohne Schul-Terminologie allgemein verständlich darstellen lasse. Daher durfte kein wesentlicher Theil des Systems übergangen werden; vielmehr würde jede solche Auslassung ein Hauptfehler dieses für *Religionslehrer* bestimmten Buchs gewesen seyn. Noch müssen wir anführen, dass diese Anleitung in *Herrmann's* Lehrbuch der christlichen Religion zum Gebrauch in Gymnasien und mittlern Schulen. Erfurt 1796. in der Religionslehre zum Grunde gelegt worden ist.

Aus demselben Gesichtspunkte sind auch *Schulze's Entwurf der gemeinnützigen* Erkenntnisslehren des Christenthums. 2 Th. Königsberg 1788. Desselben: *Elementa theologiae popularis*. Ebendaselbst 1789; *J. P. A. Müller's* neue Darstell. der christl. Glaubenslehre für Gelehrte und Ungelehrte. Leipz. 1790; und *Palmer's* Entwurf einer praktischen Dogmatik. Leipzig 1792. — zu betrachten. Diese Schriften enthalten Winke für den christlichen Religionslehrer, wie er die Lehren seiner Kirche auf eine fruchtbare Weise beym Volksunterricht benutzen soll. Eine vollständige Materialien-Sammlung darf man in ihnen nicht suchen, und es würde von dem Prediger sehr zwecklos gehandelt heissen, wenn er das *ihm* gesagte, in eben der Form, worin es vorliegt, wieder seinen Zuhörern vortragen wollte. Es wäre diess eben so viel, als wenn einer eine Predigt an Prediger von der Kanzel herab seiner Gemeine vortrüge!

Auch *Niemeyer's* populäre und praktische Theologie (4. Ausg. Halle 1799. Auch unter dem Titel: Handbuch für christliche Religionslehrer. 1. Th.) ist zunächst mehr eine *Methodik* für den Religionslehrer; doch enthält sie zugleich auch Materialien für den Religionsunterricht. Sie gehört übrigens nur zum Theil hieher, da sie auch die *Moral* mit in sich begreift. „Jedoch ist, nach der eignen Erklärung des würdigen Vfs., die Moral kürzer abgehandelt, weil ihre Lehren schon an sich mehr Popularität haben." Dagegen gehören die als Commentar mit obigem Werke in engster Verbindung stehenden schätzbaren: *Briefe an christliche Religionslehrer*. 1—3. Sammlung. (Halle 1796—99. 2. Ausg. 1803) grösstentheils hieher und verdienen jedem denkenden Religionslehrer als eine treffliche Anweisung zur Popularität und echten Lehrweisheit empfohlen zu werden. *Hermes* Handbuch der Religion (4. Ausg. 2. Th. Berlin 1797.) war zwar zunächst für Nicht-Theologen bestimmt; allein es ist unläugbar, dass dieses viel gelesene Buch auch den Religionslehrern sehr nützliche Dienste geleistet hat.

*Döderlein's* christlicher Religionsunterricht, nach den Bedürfnissen unsrer Zeit. Nach dem Latein. vom Vf. selbst ausgearbeitet. 1—5. Th. Nürnberg 1785—91. 2. Ausg. 1794. (Nach *Döderlein's* Tode von *Ch. G. Junge* fortgesetzt. 6—12 Th. Nürnberg 1796—1803.) ist für Theologen und denkende und aufgeklärte Laien zugleich bestimmt. Das Werk enthält einen grossen Reichthum vortrefflicher Gedanken und wird von jedem Prediger als ein reichhaltiges Materialien-Magazin benutzt werden können. Allein es hat auch alle Fehler, welche allen Schriften, die ein gemischtes Publicum haben und dem Gelehrten und Ungelehrten zugleich Genüge leisten sollen, eigenthümlich ankleben. Es ist nicht wohl möglich, so verschiedenartige Bedürfnisse und so verschiedenen Geschmack zugleich zu befriedigen. Was der einen Klasse zu weitläuftig dünkt, ist der andern noch zu kurz; wo sich der eine Leser über zu viel Schulgelehrsamkeit beklagt, wünscht der andere, dass noch etwas mehr aus ihrer Tiefe geschöpft seyn möchte. Indess fühlten sich doch alle Leser in Döderlein's Arbeit durch einen überall sichtbaren Enthusiasmus für Religion und die gute Sache des Christenthums auf eine erfreuliche Weise ergriffen und in diesem Betracht verzieh man dem Vf. gern die allzu häufigen Declamationen, wodurch sich sein Vortrag so charakteristisch auszeichnet. Bey dem Fortsetzer ist dieser Fehler weniger sichtbar. Der Ton der Untersuchung ist weit ruhiger, der Leser wird nicht mit fortgerissen, sondern mit in die Untersuchung hineingezogen. Das Gefühl findet zwar weniger Nahrung; aber der Verstand wird mehr befriedigt.

Wir wünschen, dass es einem Schriftsteller gelingen möchte, den kirchlichen Lehrbegriff für christliche Religionslehrer so darzustellen, wie es in *Spalding's* trefflicher Schrift: Religion, eine Angelegenheit des Menschen (Leipzig 1797. 3. Ausg. 1799.) in Ansehung der Religion überhaupt, so wahr, überzeugend und herzlich geschehen ist. *Herder's* christliche Schriften, worin aus den meisten Punkten der kirchlichen Dogmatik das allgemein Brauchbare, Aesthetische und Poetische herausgehoben ist, können dabey als Beyspiel und Muster dienen. Der verewigte Herder selbst besass zu einer solchen Arbeit, wie wir sie meynen, zu wenig Stetigkeit, Ruhe und systematischen Geist; er konnte daher nur einzelne Momente mit Glück festhalten, wie er es schon früher in seinen geistreichen *Funfzehn Provinzial-Blättern an Prediger* gezeigt hatte. Aber wenn das Ganze in diesem Geiste und in dieser Manier bearbeitet würde: so würden wir ein Werk erhalten, dessen

Nutzen

Nutzen nicht zu berechnen wäre und worauf unsre Literatur stolz seyn könnte.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## CHEMIE.

Leipzig, in d. Junius. Buchh.: *Handbuch der Chemie zum Selbstunterrichte für Liebhaber derselben, besonders aber für Künstler und Fabrikanten*, worin die Grundsätze dieser Wissenschaft auf eine für Jedermann verständliche Art vorgetragen, ihre Anwendung auf Künste, Fabriken und Oekonomie beschrieben und die dabey vorkommenden Erscheinungen sowohl nach der Stahlischen als Lavoisierschen Theorie so viel, als möglich, erklärt werden. Mit erläuternden Kupfern. *Zweyter* Band. 1803. 318 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.) (Dieser Band hat keine Kupfer.)

Diese Fortsetzung eines Werks, dessen *ersten* Band wir 1799. Num. 238. angezeigt haben, ist blofs den Metallen gewidmet. Der ungenannte Vf. hat diese Körper, im Ganzen genommen, eben so bearbeitet, wie er im *ersten* Bande die Alkalien, Säuren u. s. w. behandelt hatte; doch hat er bey der Erklärung mancher Erscheinungen, die die Metalle gewähren, wenn man Versuche auf trocknem und auf nassem Wege mit ihnen anstellt, auf die antiphlogistische Lehre weit mehr Rücksicht genommen, als auf das Stahlische System, und ist in so fern seinem Versprechen nicht ganz nachgekommen. Wir wollen ihm aber diefs nicht zum Vorwurf anrechnen, da er sich, wenigstens an einigen Orten, nicht ohne hinreichende Gründe, für die Lehre des *Lavoisier* erklärt hat; sondern vielmehr nur untersuchen, ob der Vf. die Pflichten, die er sich selbst auferlegt hat, immer erfüllt habe. In dieser Rücksicht läfst sich nicht läugnen, dafs er mehrere Gegenstände recht gut behandelt hat; aber oft hat er auch das Ziel, das er sich vorgesteckt hatte, ganz verfehlt. Bey einigen Dingen, z. B. S. 54, 95 — 101, 115. u. s. w. hält er sich weitläuftiger auf, als sie es verdienten, und übergeht manche andere, über die man hier Auskunft verlangen kann, z. B. das mannheimer Gold, das Prinzmetall, die gerhardische Glockenspeise, das auflösliche und phosphorsaure Queckfilber, den Mohnölfirnis u. s. w. entwed ganz mit Stillschweigen, oder beschreibt sie doc nicht vollständig genug; er drückt sich ferner a mehrern Stellen nicht richtig aus, oder begeht auc wirkliche Fehler, z. B. S. 4, wo er behauptet, d Dehnbarkeit der Metalle habe zur Eintheilung di ser Körper in edle und unedle, oder ganze und hal Metalle Gelegenheit gegeben, und wo er also d Benennungen *edles* und *ganzes* oder *unedles* und *ha bes* Metall für gleichbedeutend ausgibt; S. 5, wo sagt, dafs die regelmäfsige Gestalt, die einige Met le unter gewissen Umständen annehmen, etwas u eigentlich eine Krystallisation genannt werde, u wo er auch den spröden Metallen eine gröfsere G neigtheit zum Krystallisiren zuschreibt, als z. dem Silber, das doch bekanntlich sehr oft regelm fsig gestaltet in Gängen und Klüften vorkomm und das auch durch Kunst leicht in eine Krystalle gestalt gebracht werden kann; S. 19, wo er die a einer Auflösung des Goldes in Königswasser ang schossenen Krystallen zu den Salzen zählt, die k ne Säure in sich haben; S. 29, wo er dem Schei wasser die Kraft, Gold aufzulösen, zuschreit S. 77, wo er die kohlensauren Alkalien unter d Fällungsmittel rechnet, welche das Queckfilber a der Salpetersäure in der Gestalt eines weisen P vers niederschlagen; S. 114, wo er zwey von ein der ziemlich verschiedene Bleypräparate als glei artig ausgibt; S. 116. und 128, wo er Hn. *Tromn dorff* ein Paar Entdeckungen zuschreibt, die d sem Schriftsteller nicht angehören, u. s. w. An dern Orten widerspricht er sich z. B. S. 19. ver mit S. 30. und 58. Z. 20. S. 212. Z. 11. vergl. 1 S. 214. Z. 25. u. s. w., oder wiederholt sich z. B. S. Z. 5. 7. vergl. mit Z. 20. 21. S. 92. Z. 13. vergl. 1 S. 93. Z. 7, S. 145. Z. 18. vergl. mit S. 153. Z. 2, u. s. w. Auslassungen sind z. B. S. 39., wo wir e Anzeige der Versuche vermissen, die Hr. *Vauqu* in der Absicht angestellt hat, um auf trocknem V ge das Daseyn der Platina im Golde und Silber entdecken und jenes Metall von diesen zu scheid S. 137, wo die Benutzung des Bleyes zum Saig des Goldes vom Kupfer nicht erwähnt ist. Au ftehen S. 89, 257, 263. u. s. w. Vorschriften zur I reitung einiger Producte, die gegen bessere bätt vertauscht werden sollen, u. s. w.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Neuere Sprachenkunde. *Kopenhagen*, b. Profi: *Kleine Sammlung Russischer Wörter* nach ihrer Aussprache, mit Deutscher (Dansk, Swensk) Erklärung. Ohne Jahrzahl. (1802.) 16 S. 8. (4 gr.) — Vermuthlich zum Gebrauch auf Reisen oder im Kriege sind die nöthigsten Wörter zum Essen und Trinken, Wäsche und Kleidung, Hausgeräthe, Musik, Kriegswesen und Pferden, zum Schreiben, Rechnen, Geld und Zeit in vier Spalten Russi... Dänisch, Schwedisch und Deutsch, meistens nach der Folge der Russischen Buchstaben, aber alles in lateinischer Schrift zusammen gestellt; und den Beschlufs machen einige kurze ... densarten. Aber weit möchte damit nicht zu kommen se denn auf die Fragen Warum? Wer hat dich geschickt? V beliebt Ihnen? u. s. w. können ja sehr verschiedene Antwo erfolgen, die der Reisende hier doch nicht verstehen lernt. wozu dient wohl das schöne Compliment: Geh zum Henker Teufel! Wer auch nur einen Bogen drucken lassen will, sollte doch erst darüber denken.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 19. April 1806.*

## ARZNEYGELAHRTHEIT.

Cassel, b. Griesbach: *Archiv für die Pharmacie und ärztliche Naturkunde*, herausgegeben von *J. Schaub* und *G. H. Piepenbring. Ersten* Bandes viertes Stück. 1803. v. S. 351. — 460. *Zweyten* Bandes, *erstes* bis *viertes* Stück. 1803. 1804. 439 S. 8. (Die *drey* letzten Stücke von Hn. Piepenbring allein bey Perthes in Gotha) (Jedes St. 12 gr.)

Schon früher (A. L. Z. 1803. Num. 173.) haben wir die 3 ersten Stücke dieses Archivs angezeigt; jetzt wollen wir die Leser auch mit den wichtigern Auffätzen der Fortsetzung bekannt machen, mit Uebergebung der minder bedeutenden, oder aus andern Schriften entlehnten Abhandlungen. *Erstes* Bandes *viertes* Stück. Hr. *Piepenbring* stellt einige *Betrachtungen über das fydenhamifche Laudanum* an, und theilt zugleich eine *Vorschrift zu einem bessern Laudanum* mit. Er meint, die mit Safran bereitete Mohnsafttinktur wirke sanfter, als das Laudanum, das blofs aus Opium und Wein oder brennbarem Geiste bereitet worden fey; auch befördere jene Drogue wegen ihres Seifenstoffes die Auflöfung des fonst fchwer im Branntweine zergehenden Harzes des Mohnsaftes, und er glaubt daher, dafs der Safran in dieser Tinktur beybehalten werden könne. Die Vorschrift, nach welcher er das Laudanum zubereiten lehrt, ist folgende: *Rec. Opii elect. pulverif. Unc. unam, Scrup. unum, Croci concisi, Drachm. duas, Aqu. comm. destill. Spirit. Vini rectificatiss. fingulor. Unc. quatuor, Sacchar. cand. fusc. pulverif. Unc. sem. M. diger. per IV. dies in calore* 96° *Fahr.* Wir haben nichts dawider, dafs man etwas Safran zu dieser Tinktur nimmt, bezweifeln aber sehr, dafs diese Drogue bey diesem zusammengesetzten Mittel das leisten könne, was der Vf. davon erwartet; die Beymischung des Zuckers hingegen ist nicht zu billigen, und die eckardtische Tinktur, die Hr. *P.* tadelt, ist gewifs in vielen Fällen brauchbarer, als jenes *Laudanum*. Uebrigens ist es eine bekannte, fchon von *Lewis* und andern erwiesene Wahrheit, dafs die fydenhamifche Tinktur nicht 10 Gran Mohnsaft im Quentchen enthält, und der Vf. hätte alfo dabey nicht fo lange verweilen sollen. — *Ueber den allgemeinen Einfluſs der verschiedenen Grade der äussern Wärme.* Hr. *Baur*, der Vf. dieses Auffatzes ist, redet von den verschiedenen Wirkungen, welche die Wärme und die Kälte im menfchlichen Körper hervorbringen, und gedenkt zugleich der Versuche, die *Fordyce, Solander* und andere Naturforscher in fehr geheizten Stuben angestellt, und der Erscheinungen, die diese Gelehrten dabey an fich beobachtet haben. Auch handelt er von dem Einflusse der Temperatur in dem füdlichern und nördlichern Clima auf die Seele des Menfchen, und fucht zu beweifen, dafs eine ftarke und grofse Seele die urfprüngliche Anlage der unter einem kalten Himmel gebornen Menfchen fey, dafs aber diefe Stärke der Seele den leicht erregten Gemüthern der Bewohner des Orients fehle u. f. w. Wir können uns hier nicht in eine weitläuftige Beurtheilung diefer Behauptung einlaffen; aber das ift doch wohl ausgemacht, dafs ein gemäfsigtes, mehr füdliches als nördliches Clima die Entwickelung der grofsen Anlagen, die fich nicht in den Bewohnern einer Gegend allein, fondern im ganzen menfchlichen Gefchlechte finden, mehr, als ein zu kalter Himmelsftrich, begünftigt. — *Unterfuchung einer vom franzöfifchen National-Inftitute gemachten Entdeckung, den Galvanismus betreffend*, von *Schaub*. Der Vf. befchreibt einige Verfuche, die er in der Hinficht angeftellt hat, um zu entdecken, ob wirklich trockne Subftanzen die Stelle von Flüffigkeiten in der voltaifchen Säule vertreten können, oder nicht; er hat Kraftmehl, Kochfalz, Kalkleber und pulverifirte Kohlen mit Zink und Kupfer zur Verfertigung einer folchen Säule benutzt, aber bey den damit unternommenen Arbeiten weder eine Spur von Galvanismus bemerkt, noch eine Zerfetzung des Waffers beobachtet; er macht alfo den Schlufs, dafs folche trockne Subftanzen zur Darftellung einer wirkfamen voltaifchen Säule nicht anwendbar feyn, und dafs ohne einen feuchten fauerftoffhaltigen Zwifchenkörper kein Galvanismus in einer folchen Säule hervorgebracht werden könne. Noch behauptet Hr. *S.*, dafs der Galvanismus eine eigentliche und vollkommne chemifche Operation fey, wodurch nicht allein der fauerftoffhaltige Zwifchenkörper, fondern auch der Dunftkreis zerlegt werde; dafs ohne eine diefer Bedingungen durchaus kein Galvanismus ftatt habe, und dafs fich während die-

dieser Operation eine Säure eigner Art bilde, die wahrscheinlich ein Product aus Sauerstoff, Wasserstoff und Wärmestoff (vielleicht auch unter gewissen Umständen einer metallischen Basis) sey u. s. w. — *Berichtigung einer Stelle im dritten Stücke dieses Archivs, die Geschichte des Galvanismus betreffend.* Hr. *Schaub* theilt hier den *vollständigen* Titel einer Schrift von *Boyle* mit, die, wie er wähnt, Nachrichten von ältern Versuchen über den Metallreiz enthalten soll. Es ist eben die Schrift, auf die wir (A. L. Z. a. a. O. S. 646.) den Vf. aufmerksam gemacht haben; da sie jedoch längst bekannt ist: so hätte Hr. *S.* sich kürzer fassen können. — *Von der Lösbarkeit der Erden im Wasser, und von ihrer Fähigkeit, eine chemische Verbindung mit dem Schwefel einzugehen.* Der Vf. Hr. *Schaub*, will bemerkt haben, dass die Talkerde im Wasser auflöslich sey und, mit Wasser und Schwefel einige Zeit gekocht, oder digerirt, eine Schwefelleber darstelle, aus der sich durch Säuren Schwefelmilch fällen lasse; wir gestehen, dass wir diese Erscheinungen bey der Bearbeitung der reinen Talkerde nie gewahr worden sind, wir vermuthen daher, dass die Erde, die zu den hier beschriebenen Versuchen benutzt worden ist, nicht vollkommen rein gewesen seyn mag.

*Zweyten* Bandes. *Erstes* Stück. *Ueber die vegetabilische Kohle, oder ältere und neuere Erfahrungen über die nützliche Anwendung und über die Eigenschaften der vegetabilischen Kohle in der Chemie, Pharmacie und Arzneykunde durch eigne Versuche und Beobachtungen bestätigt.* Hr. *Schaub*, der auch diesen Aufsatz verfasst hat, äussert zuerst seine Verwunderung darüber, dass man bisher nicht häufiger vegatabilische Kohle als ein Heilmittel verordnet hat (man hat aber doch schon seit langer Zeit, und ehedem sehr oft, schwarzes antepileptisches Pulver gebraucht und von der Lindenkohle, die einen ansehnlichen Bestandtheil desselben ausmacht, viel erwartet; man hat ferner sogenannten vegetabilischen Mohr und gebrannten Schwamm, welche bekanntlich viel Kohle enthalten, zu klinischen Versuchen benutzt, auch häufig Kohle als Zahnpulver angewendet); dann redet er von den verschiedenen Eigenschaften der Holzkohle, sowohl in pharmacevtischer, als in medicinischer Hinsicht, und sucht endlich zu erweisen, dass diese Substanz, indem sie z. B. das Fleisch gegen die Fäulniss schützt, nicht mechanisch, sondern chemisch, wirke, und dass sie ihre antiseptische Kraft auf Kosten (so drückt sich Hr. *S.* aus) der Zerlegung der atmosphärischen Luft äussere. Wir lassen den Beobachtungen, welche die längst bekannte fäulnisswidrige Eigenschaft der vegetabilischen Kohle bestätigen, oder darthun, dass diese Substanz die Eigenschaft besitzt, mehrern gefärbten Brühen ihre Farbe und manchen stark riechenden Dingen ihren Geruch u. s. w. zu benehmen, ihren Werth; aber den Vortrag des Vfs. können wir nicht loben; Hr. *S.* spricht nicht nur von Dingen, die hierher nicht gehören, z. B. vom Verkohlen der hölzernen Pfähle an ihren äussern Theilen, die in die Erde gebracht werden sollen, von der Anwendung der Kohle unter Gränzsteine u. s. w., er wiederholt sich auch mehrere Male (so redet er z. B. S. 14, 19 und 24. von der Benutzung eines über gestossene Kohlen abgezogenen Essigs zur Bereitung eines weissen Blättersalzes), schreibt viel aus andern allgemein gelesenen Schriften, z. B. aus dem Journale der Chemie, ab, u. s. w. — *Bemerkungen über den medicinischen Nutzen und Gebrauch der Kohle* von *Hunold.* Dieser Arzt hat die vegetabilische Kohle mit Rum vermischt wider einen Hautausschlag, den man in Nordamerica den Ringwurm nennt, ferner, mit Chinarinde versetzt, bey faulem skorbutischem Zahnfleische u. s. w. angewendet und gute Wirkungen davon beobachtet; bey einigen Lungensüchtigen hat er mit *Garnett's* Mittel, das aus Schwefelleber und gestossenen Kohlen besteht, Versuche angestellt; aber fast mehr Schaden, als Nutzen, bewirkt. — *Kurze Bemerkungen.* Hr. *Schmidt* erzählt uns, dass er einsmals Ringelblumen, die wahrscheinlich mit Safrantinktur getränkt waren, statt echten Safrans erhalten habe; Hr. *Schaub* versichert, dass der Lakrizensaft und die Tamarinden zuweilen Kupfer enthalten; Hr. *Piepenbring* benachrichtigt die Leser, dass die Königschina die ursprüngliche officinelle peruvianische Rinde sey, und dass unsere gewöhnliche braune Rinde und die rothe China von einem und demselben Baume herstamme u. s. w. — *Zweytes Stück. Apothekerordnung für Apotheker, welche genöthigt sind, Gehülfen zu halten,* von *Piepenbring.* Der Vf., der, wie er selbst sagt, von jeher viel Unglück mit seinen Gesellen erlebt, und bald Trunkenbolde, bald Schwärmer, bald faule, oder diebische, oder in anderm Betrachte unmoralische Menschen zu Gehülfen in seiner Officin gehabt hat, theilt hier eine Sammlung der Gesetze mit, welche seine Gesellen bey der Verfertigung der officinellen Arzneyen und der Mittel, die von Aerzten oder Wundärzten verschrieben worden sind, ferner bey dem Taxiren der bereiteten Arzneyen, bey dem Handverkaufe, bey der Betreibung der Geschäfte im Laboratorium u. s. w. zu befolgen haben, und erläutert zugleich mehrere dieser Vorschriften mit Beyspielen. Wir empfehlen diesen Aufsatz den Apothekern, die nicht selbst im Stande sind, einen ausführlichen Contract zwischen sich und ihren Gesellen zu entwerfen. — *Bemerkungen über Volta's elektrische Säule, und Anwendung der durch dieselbe erregten Elektricität bey verschiedenen Formen des Uebelbefindens.* Die Hn. *M.* und *St.* haben einige taubstumme und schwerhörige Personen, und einige mit dem schwarzen Staare behaftete Kranke in der Cur gehabt, aber bey den Patienten, die an den Augen litten, weit weniger Vortheil durch den Galvanismus bewirkt, als bey denen, die taubstumm waren, oder schwer hörten; auch haben sie ein sogenanntes Ueberbein von der Grösse eines Taubeneyes, welches einer ihrer Gehörkranken an der rechten Hand hatte, verschwinden sehen, obgleich der Reiz nicht an die Verhärtung, noch um dieselbe herum,

herum, angebracht worden war; aber einem Patienten, der über freywilligen Harnabgang und über heftige Schmerzen im Unterleibe klagte, haben sie durch jene Elektricität wenig Nutzen verschaffen können. — *Vortheilhafte und wohlfeile Methode, den Schwefeläther zu bereiten* von *Weitsched.* Einige Schriftsteller haben die Bemerkung gemacht, dass eine, einige Zeit fortgesetzte, Digestion des Gemisches aus Alkohol und Schwefelsäure, das man auf Aether benutzen will, die Erzeugung dieser Flüssigkeit begünstige; unser Vf. belehrt uns aber, dass eine solche Vorarbeit mehr schädlich, als vortheilhaft sey; und dass schon eine 18 stündige Digestion jenes Gemisches einen beträchtlichen Verlust an Naphtha verursache; übrigens will er auch beobachtet haben, dass die englische Schwefelsäure besser zum Aether sey, als das rauchende Vitriolöl, und dass, wenn die Flüssigkeit in der Retorte gleich zum Kochen gebracht, und bis zum Ende der Operation im starken Wallen erhalten wird, nicht so viel unzersetzter Weingeist übergehe, als wenn man ein schwächeres Feuer giebt. Wir können versichern, dass wir das sächsische Vitriolöl immer mit dem grössten Nutzen zur Bereitung der Naphthe angewendet, und ein gemässigtes Feuer schicklicher, als eine zu grosse Hitze, zu dieser Destillation gefunden haben, und wir tragen daher Bedenken, jene Vorschläge des Vf. zu unterschreiben. — *Bereitungsart des eisenhaltigen Schwefeläthers.* Hr. *Flasshof*, den dieser Aufsatz zum Vf. hat, empfiehlt, statt zweyer Unzen salzsauren Eisenliquors, 6 Drachmen trocknes salzsaures Eisen zu nehmen, dieses unmittelbar zu dem Aether zu thun, dass Gemisch einige Stunden stehen zu lassen und dann die klare Flüssigkeit von dem Bodensatze abzugiessen; er behauptet, auf diese Art einen schönen goldgelben Aether erhalten zu haben, der viel Eisen in sich hatte (von dem er doch in den ersten Tagen eine kleine Portion unter der Gestalt eines Kalkes fallen liess), und der zum medicinischem Gebrauche sehr tauglich war — Die übrigen Abhandlungen, z. B. *über die beste Bereitungsart des phosphorsauren Natrons*, *über den Kupfergehalt des Lakrizensaftes* u. s. w. die der Herausg. in dieses Stück aufgenommen hat, sind den Lesern entweder schon aus dem allgemeinen Journale der Chemie bekannt, oder sie sind von keinem Belange, und bedürfen also keiner genauern Anzeige. — *Drittes* Stück. *Bemerkungen über Apothekerassecuranzen, nebst einem Plane und Vorschlage zu einer solchen Assecuranz für die kurhessischen Lande* von *Rink.* Der Vf. theilt seine Gedanken über die Vorschläge einiger Adotheker zur Einrichtung einer solchen Assecuranz, mit und entwirft einen neuen Plan zu einem solchen Institute. Der Gegenstand ist wichtig genug, um die Aufmerksamkeit der Regierungen und der Apotheker zu verdienen, und wir hoffen, dass ihn besonders die Letztern beherzigen, und ihre Gutachten über die hier gethanen Vorschläge öffentlich bekannt machen werden. — *Ueber das Einschreiben der Recepte in ein besonderes Buch* von *Piepenbring.* Einige Sanitätscollegien haben es unlängst den ihnen untergeordneten Apothekern zur Pflicht gemacht, ein besonderes Buch zu halten und in dieses alle in der Apotheke eingelaufene Recepte einzutragen; Hr. *P.* glaubt aber, dass dieses Einschreiben keinen Nutzen bringe, sondern nur Zeit raube und Aufwand verursache; er hält es für besser, die Originalrecepte in der Apotheke aufzubewahren; diese gäben ein schicklicheres Mittel ab, als das Receptbuch, unmenschliche oder auch nur nachlässige Aerzte zur Menschlichkeit und Aufmerksamkeit anzuhalten, in Streitigkeiten über Tod und Leben das ärztliche Verfahren auszumitteln, und andere gute Zwecke, die man bey der Einführung eines Receptbuches in die Apotheken zur Absicht hatte, zu erreichen u. s. w. Die Gründe des Vf. verdienen Beherzigung. — *Darstellung der Versuche mit Volta's Säule an Taubstummen und Harthörigen* von *Flasshof.* Der Vf. hat auf eben die Art, auf welche Hr. *Sprenger* einige ähnliche Kranke mit ausserordentlichem Glücke behandelt zu haben versichert, 3, 4, 6 und mehrere Wochen lang galvanisirt, aber keine vortheilhaften Resultate erhalten; seine meisten Patienten blieben fast eben so taub und stumm, als sie vorher waren, und selbst bey denen, bey welchen das Mittel einigen Nutzen zu leisten geschienen hatte, war die Aenderung von sehr geringer Bedeutung, so dass diese Heilmethode nur für eine Palliativcur gehalten werden kann. — *Noch einige Bemerkungen über den Wasserfenchel und dessen Nutzen in der Lungensucht* von *Fleisch.* Dieses Arzneymittel, in Pulverform oder in der Gestalt eines Aufgusses gegeben, hat sich bey einigen Lungenschwindsüchtigen, welchen es vom Vf. empfohlen worden war, sehr wirksam gezeigt, und es gehört, diesen und andern Erfahrungen zufolge, unter die Arzneyen, von welchen man sich, zumal wenn es anhaltend fortgebraucht wird, bey anfangenden Lungensuchten Nutzen versprechen kann u. s. w. Hr. *Piepenbring*, der selbst an dieser Krankheit leidet, giebt als Zusatz einige Nachricht von den Arzneyen, deren er sich zur Verbesserung seiner Gesundheitsumstände bedient, und rühmt besonders das Einhauchen des Kohlenstaubes, um dem Auswurfe eine gute Beschaffenheit zu geben, und den innerlichen Gebrauch der Salzsäure, um das Fieber zu besänftigen. Vom Wasserfenchel, der doch den Gegenstand des Aufsatzes des Hr. Fl. ausmacht, scheint er gar nicht Gebrauch gemacht zu haben, und so steht also seine Anmerkung hier wohl nicht am rechten Orte. — *Kurze Bemerkungen.* Hr. *Bucholz* will gefunden haben, dass der Zinnober keinen Sauerstoff enthalte; Hr. *Ehrhard* glaubt beweisen zu können, dass der Grund des Verschwindens und Zurückkehrens der gelben Farbe der Bestucheffschen Nerventinktur durch die Einwirkung des Sonnenlichts bloss im nicht ganz entwässerten Alkohol liege u. s. w. — *Viertes* Stück. *Kurze Darstellung der ursprünglichen Gewichtsverhältnisse, nebst den wichtigsten Resultaten, die sich aus meiner neuen Darstellung der Maasse und Gewichte herleiten lassen,*

*lassen*, von *Kuhn*. Dieser sonst schon bekannte Aufsatz hat wohl für die Interessenten dieses Journals kein Interesse. — Die übrigen Abhandlungen *über die beste Bereitungsart des Brechweinsteins*, *des Zinnobers und des Essigäthers*, *über die Verfertigung der Decocte in den Apotheken*, und *über die Zusammensetzung und den Gebrauch der Chocolade* sind aus *Crell's*, *Scherer's* u. s. w. Schriften entlehnt und bedürfen folglich keiner neuen Anzeige. Wir wünschen, wenn dieses Archiv Fortgang haben soll, dass es weniger weitschweifig abgefasste Abhandlungen, und mehr eigne, dem Titel angemessene, Aufsätze enthalten möge. – Die Anzeigen von neuen Schriften, dergleichen die Herausgeber in einem Stücke mitgetheilt haben, sind auch ganz überflüssig, und wir vermuthen, kein Leser wird der Erfüllung des Versprechens, in Hinsicht solcher Bücheranzeigen (auf der letzten Seite des ersten Bandes), mit grossem Verlangen entgegen sehen.

## OEKONOMIE.

Leipzig, b. Barth: *Die Holzcultur durch Erfahrung erprobt*, oder die Vortheile des Schlagholzbetriebes, verglichen mit dem Hochwaldsbetrieb, als Resultat vieljähriger Erfahrungen bey dem Ostheimer und Melperser Revier von *Wilhelm Hienrich Käpler*, herzogl. S. W. u. E. Forstmeister zu Ostheim u. s. w. *Zweytes* Bändchen. 1805. 86. S. 8. (7 gr.)

Der kürzlich verstorbne Vf., einer der geschicktesten praktischen Forstmänner, ist dem Forstpublikum besonders bekannt durch Anpreisung des schon von seinem Vater in Anregung gebrachten Safthiebs, und durch Vertheidigung des Vorzugs der Schlagholzwirthschaft vor der Hochwaldsbewirthschaftung. Seine übrigen Schriften sind von keiner sonderlichen Bedeutung, indem ihm die nöthigen literarischen Kenntnisse eines Schriftstellers abgiengen, und er daher das Publikum gewöhnlich mit Dingen unterhielt, die er zwar beobachtet und erfahren, die aber längst bekannt waren. Zuweilen beschlichen ihn auch noch Fehler wie gleich S. 17. der vorliegenden Schrift, wo er nicht bloss die Ahornarten und die Aesche (welches noch hingehen möchte), sondern auch die *Weissbuche (Carpinus betulus)*, die *Aspe* und *Sahlweide* unter die Bäume mit *Zwitterblüthen* rechnet. S. 18. ist so gar die *Tollbeere (Belladonna*, muss heissen *Atropa Belladonna)* ein *Buschholz*, das auf seinen Revieren wächst. S. 24. meynt er, ein Revier könnte eingetheilt werden in *Haupt - und Nebenprodukte;* Hauptprodukte wären die vielerley Holzarten selbst, so in denselben wüchsen; Nebenprodukte aber die Früchte derselben. Nach S. 35. sollen alle Laubholzwurzeln die natürliche Eigenschaft der immerwährenden Vegetation besitzen, in so fern sie nicht darin gestört werden u. s. w.

Dieser Band ist nach S. 22. die Folge einer Aufforderung im Reichsanzeiger Num. 92. dieses Jahres *über die rechte Behandlung eines Laubholzreviers*. Er beschreibt desshalb sein eignes Revier, versichert, dass er es *con amore* thue, und hofft dass dadurch Schlagholzbetrieb allgemeiner und seine Methode nachgeahmt werde. *Käpler* hat bekanntlich seine Stärke als praktischer Forstmann in dem rechtzeitigen und regelmässigen Abtrieb und Stellung der Schläge, und darin liegt dann der Grund, dass sein Revier nach und nach so viel gewonnen hat. Er giebt S. 30. zwey Tabellen, worin im ersten Abschnitt des Ostheimer Reviers der Holz- und Geldertrag von 9 Jahren des vorigen Turnus oder vor 1766 — 1774 angegeben ist, in welchen $1932\frac{3}{4}$ Klafter Holz und 2898 Schock Wellen, und 7783 Rthlr. 6 gr. $4\frac{1}{18}$ pf. Geld erhalten wurde; dahingegen in den 9 Jahren des neuern Turnus von 1795 — 1803, $2704\frac{3}{4}$ Klafter Holz und 3001 Schock Reisig und 11398 Rthlr. 6 gr. $7\frac{11}{18}$ pf. gewonnen worden sind, und daraus geht hervor, dass sich der Ertrag an Holz um 772 Klaftern und 113 Schock Reisig, ohne das besonderes abgegebene Oberholz, und an Geld um 3615 Rthlr. $2\frac{1}{3}$ pf. verbessert hat. Schade, dass der Vf. nicht die nämlichen Schläge gewählt, und die gewählten Oerter nicht benannt hat: denn wie die Tabellen jetzt stehen, so kann ihn ein Zweifler leicht den Einwurf machen, dass damals auf schlechtem, diessmal auf gutem Boden, dort in einem schlechten, hier in einem guten Bestand, dort weniger, hier mehr Oberholz, dort meist Buchenholz und hier meist aspenes und saalweidenes geschlagen worden wäre. Im zweyten Abschnitt oder der Rhöner - Abtheilung seines Forstes erhält er bey einem 36jährigen Umtriebe auf den Acker über 16 Klaftern Holz und 10 Schock Wellen. Jenes Uebermass und diesen ausgezeichneten Wuchs schreibt er nun, wie leicht zu erachten, seinem Safthiebe zu.

Wenn der Vf. sein Revier und die Behandlung desselben genauer und geordneter beschrieben hätte, so würde freylich für die Forstbewirthschaftung der Nutzen von grösserm Belang gewesen seyn; doch stösst man auch hier und da auf Bemerkungen, die der Forstwirth nicht ohne Interesse lesen wird. Hierher gehört: Die Art und Weise wie der Abtrieb selbst geschieht, wie die bestimmten Aecker gemessen, unter die bestimmten Holzhauer vertheilt, und nach den vorgeschriebenen Regeln abgeholzt werden — welche, wieviel, und wie man die Oberständer stehen lassen muss — Tabellen über das Wachsthum und den Zuwachs der verschiedenen Schlagholzarten nach dem verschiedenen Alter u. s. w.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 22. April 1806.

## STAATSWISSENSCHAFTEN.

ERLANGEN, b. Palm: *Versuch einer systematischen Entwickelung der Lehre von den Staatsgeschäften* und zwar in Hinsicht ihrer formalen Bestimmung für angehende Staatsbeamten von Dr. *Heinrich Bensen*, ordentl. öffentl. Lehrer der Phil. u. Cam. Wiss., wie auch ausserord. Lehrer der Rechte zu Erlangen. *Erster* Theil. 1800. XXXII und 352 S. *Zweyter* Theil. 1802. XVI u. 537 S. 8. (2 Rthlr. 20 gr.)

Der zu früh verst. Vf. liefert hier den Entwurf eines wissenschaftlichen Werks, das er mit Recht in dem vorliegenden Mass für neu hält, und über dessen Brauchbarkeit die Stimmen nicht getheilt seyn können. Indess würde es unbillig seyn, schon jetzt Vollkommenheit und Vollendung fordern zu wollen, und wir pflichten allerdings dem Vf. völlig bey, wenn er diesen Erfolg erst von mehrern ähnlichen Arbeiten erwartet. Einen wichtigen Vorschritt dazu hat er schon durch sein Werk gethan, indem er Theorie und Praxis einander dadurch näher zu bringen suchte, so dass sich die theoretische Staatslehre an die Staatsgeschäftenlehre anschliesst und beide für sich ein zusammenhängendes Ganze ausmachen. Er wollte nämlich den angehenden Staatsbeamten Anleitung geben, sich noch vor dem Anfange ihrer praktischen Laufbahn mit dem ganzen Umfang der Staatsgeschäfte, und zwar sowohl in Hinsicht der Betreibung, als der Ordnung und Folge, worin sie verrichtet werden müssen, bekannt zu machen. Dabey nahm er nicht gerade auf diese oder jene wirkliche Staatsverfassung Rücksicht, auch nicht einmal auf die Preussische, obgleich diese bey dem Geschäftsgang aus mehreren Gründen als Muster aufgestellt zu werden verdiente (nur dass eine grössere Simplification allerdings noch wünschenswerth scheint); sondern er bemühte sich, die Anwendung der theoretischen Grundsätze auf wirklich vorkommende Geschäfte überhaupt zu entwickeln, woraus sich denn auch die Gründe ergeben müssen, wie in jedem Staate die Geschäftsbetreibung und der Geschäftsgang anders und zweckmässiger eingerichtet werden könnte. Die *formale Staatspraxis* oder die *Staatsgeschäftenlehre* ist ihm also der systematisch geordnete Inbegriff aller derjenigen, aus der Erfahrung hergenommenen, und von der Vernunft gebilligten, theoretischen Staatsgrundsätze, deren Anwendbarkeit für einen gegebenen Staat erwiesen, und denen darum von der höchsten Gewalt die möglichst zweckmässige Form ertheilt worden ist, mit welcher sie wirklich angewendet werden sollen. Diese Lehre zerfällt, der Natur der Sache nach, in zwey Haupttheile, in die *allgemeine*, d. i. den Inbegriff derjenigen anwendbaren Staatsgrundsätze, welche sowohl in Hinsicht der möglichst zweckmässigen Betreibung der Geschäfte, als des ganzen Geschäftsgangs aus der Natur des Staatsvereins überhaupt, doch mit besonderer Rücksicht auf die Erfahrung, entwickelt worden sind; und in die *besondere*, welche zeigt, wie die mannichfaltigen und bestimmten Staatsgeschäfte, jenen Grundsätzen gemäss, am leichtesten, sichersten und zweckmässigsten, zur Ausübung gebracht werden können und in welcher Ordnung diess geschehen müsse. Jene macht den Gegenstand des *ersten*, diese den des *zweyten* Theils aus. Der Vf. sucht den von ihm bestimmten Unterschied nachher in der Einleitung zum *zweyten* Theil noch näher zu entwickeln: er hat uns aber nicht von der Nothwendigkeit überzeugt, die allgemeine Staatengeschäftenlehre, wie er sie nennt, von den übrigen Zweigen der Staatstheorie zu trennen. Wir sollten vielmehr glauben, dass auch jene Theorie der Praxis, wenn wir so sagen dürfen, in der wissenschaftlichen Ordnung bequemer und einfacher mit bey der Theorie abgehandelt werde, und dass hingegen nur die besondere Staatsgeschäftenlehre, welche sich zunächst mit der Ausübung beschäftigt, den eigentlichen Gegenstand dieses Werks abgeben solle. Indess hat der Vf. sein System übrigens völlig consequent durchgeführt, und sich allenthalben einer zweckmässigen Vollständigkeit beflissen.

Der *erste* Theil besteht aus zwey Hauptstücken: den allgemeinen Grundsätzen in Ansehung der möglichst zweckmässigen Betreibung der Staatsgeschäfte, und den allgemeinen Grundsätzen in Hinsicht der möglichst zweckmässigen formalen Einrichtung des Geschäftsgangs. Jene betreffen die Form, welche den Staatsgeschäften überhaupt gegeben werden muss; die Gränzen der höchsten Gewalt in Absicht der möglichst zweckmässigen formalen Bestimmung der

der Staatsgeschäfte; die Personen, welche die Staatsgeschäfte zu verrichten haben, ihre Eigenschaften, ihre Vorbereitung, ihre Verhältnisse, sowohl unter sich und zu einander, als auch zum Staat; die Gegenstände der Staatsgeschäfte, sowohl der *unmittelbaren* (Gesetzgebung, Militärwesen, auswärtige Geschäfte), als der *mittelbaren* (Justizverwaltung, Polizeyverwaltung, Schul- und Kirchenwesen, Kameral- und Finanzverwaltung); die formale Betreibung der Staatsgeschäfte überhaupt, mit besonderer Anwendung auf die unmittelbaren und mittelbaren. Diese bestimmen die Ordnung und Folge, worin die Staatsgeschäfte verrichtet werden müssen, überhaupt; die Eintheilung und wesentliche Einrichtung der in einem Staat nothwendigen Collegien; die möglichst zweckmäfsige Verbindung der Collegien unter einander; die Commissionen und ihre Verhältnisse zu den Collegien.

In beiden Abschnitten, vorzüglich in dem ersten, kommen viele Sätze vor, die wohl eigentlich der Theorie der Staatswissenschaft angehören; wir wollen hier aber nur einiges ausheben, das sich zunächst auf die Verwaltung der Geschäfte bezieht.

Ueber die Grade der *Publicität* hat sich der Vf. nicht erklärt: gleichwohl ist dieser Punkt einer der wichtigsten, und der schwersten bey der Organisation der Geschäftstreibung. Es läfst sich so leicht sagen, die Regierung müsse offen vor den Augen des Volks handeln, wenn es nur auch in der Anwendung so leicht wäre. Manche Geschäfte ertragen die Publicität durchaus nicht z. B. die auswärtigen, die Gründe der Besetzung der Staatsämter: andere ertragen sie nur zum Theil, wie die Militärsachen, die Finanzverwaltung, die Gründe der Gesetzgebung. Ueberschreitet man die Gränzen, so schadet man, statt zu nutzen: gibt dem unverständigen Kinde ein scharfes Schneideinstrument in die Hand. Vielleicht gibt es keine sichere Regel, als die: man übe Publicität bey allen Geschäften, welche, vermöge ihrer Natur, von dem Publicum controllirt und beurtheilt werden können. Freylich scheint auch sie bey dem ersten Anblick in der Anwendung schwankend: allein eine genauere Ueberlegung dürfte zeigen, dafs der blofse gesunde Verstand leicht genug die Scheidelinien auffindet, durch deren Befolgung Regierung und Unterthanen ihr beiderseitiges Interesse am besten befördern, und auch am meisten mit einander zufrieden sind. So würde es nach diesem Mafsstab leicht zu entscheiden seyn, ob die Sitzungen der Gerichte vor offenen oder verschlossenen Thüren gehalten werden sollen: da das Publicum unmöglich die Verhandlungen beurtheilen kann, und nur berechtigt ist, solche Urtheile zu erfahren, die das Ganze, interessiren wie z. B. die Todesurtheile.

Was der Vf. über die *Vertheilung der Geschäfte* unter die verschiedenen Departements sagt, scheint uns meistens richtig und angemessen. In gröfsern Staaten würden wir jedoch ein Conseil aus den Chefs aller Departements, unter des Regenten Vorsitz für zweckmäfsig halten. Nur auf diesem Wege erhält der Regent eine vollkommne Ueberficht aller einzelnen Zweige der Verwaltung, wodurch er in den Stand gesetzt wird, wahrhaft gemeinnützige, nicht blofs einseitige, auf diese oder jene Seite sich neigende Beschlüsse zu fassen. Freylich versteht es sich, dafs man dabey voraussetzt, dafs die Chefs der Departements nicht blofs den Namen hergeben, sondern auch ihrem Posten wirklich ein Genüge thun können: allein wo diese Voraussetzung unstatthaft wäre, da würden auch die besten Regeln nie viel ausrichten. Auch hat man sich bey der Verbindung zwischen den verschiedenen Departementern sorgfältig vor einer zu grofsen Verwickelung zu hüten. Die Geschäfte werden durch ein solches Hin und Herschreiben zwischen den Collegien unendlich erschwert und verzögert. Gleichwohl finden sich, in allen gröfsern Staaten wenigstens, Beyspiele genug von Verstöfsen gegen diese Regel. So beziehen sich die meisten, allerdings gegründeten Klagen einsichtsvoller Beamten, selbst im Preufsischen, eben auf diese weitläuftigen Schreibereyen, welche selten einen verhältnifsmäfsigen Gewinn bringen.

Die *Prüfung* der Fähigkeit der Candidaten zu den Staatsämtern dürfte noch im Ganzen mehr zu individualisiren seyn. Meistens verfehlen auch die schweren und weitläuftigen Prüfungen ihres Zwecks, ungeachtet man alle Sorgfalt darauf wendet. Es kommt weit mehr darauf an, zu erforschen, ob der Candidat für diese oder jene Art der Geschäfte ein vorzügliches Talent habe, als ob er ein Mann von universellen Kenntnissen sey. Nur der Ausschlag jener Prüfung gibt dem Staat ein sicheres Kennzeichen, ihn auf die für das Ganze vortheilhafteste Weise anzusetzen, die zugleich auch, wenigstens in der Folge, ihm selbst die erwünschteste seyn mufs.

*Aufrücken* müssen die Beamten, die sich übrigens gut im Dienst betragen, allerdings, jedoch unter einer zwiefachen Einschränkung. Zuerst ist es in mehrern Rücksichten sehr rathsam, die expedirenden Beamten von den beschliefsenden zu trennen, wenn von dem Aufrücken die Rede ist. Man wird nie gerechte Erwartungen befriedigen, nie vollkommen taugliche expedirende Bediente erhalten, wenn man diese Gränzlinie übertritt. Jede Klasse mufs ihre Ordnung für sich haben: und keiner mufs aus der andern dazwischen treten. Man gebe dem ersten expedirenden Secretär oder Kanzleydirector, wie man ihn oft nennt, ein sehr reichliches Gehalt, grofse äufsere Auszeichnungen: aber er müsse keinen Anspruch auf eine Rathsstelle haben, weil er sich sonst nie dem Secretariat eigends und ganz widmet. Ferner gibt es in allen Staatsämtern ein Alter, über welches hinaus man dem Staat nicht mehr mit aller Kraft dient. Wer das Alter überschritten hat, dem kann nicht blofses Dienstalter Anspruch auf einen Posten geben, dem er nicht mehr gewachsen ist. Besser sorgt auf alle Weise die Regierung für sie, wenn sie ihnen im Alter eine anständige Versorgung gibt, durch eine angemessene Ehrenbezeugung gewürzt.

Das

Das beste Mittel, die Beamten, insonderheit die Unterbehörden zur Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten, und manchen Vergehungen vorzubeugen, ist eine genaue, festgesetzte *Aufsicht*, wodurch man sich, zu unvorhergesehenen Zeiten, bis in das kleinste Detail von der Befolgung der gegebenen Vorschriften überzeugt. Dieser wichtige Zweig der Verwaltung ist insonderheit im Preussischen sorgfältig organisirt; allein selbst hier wäre noch manches nachzutragen.

Die *Commissarien*, deren der Vf. erwähnt, sind blofs die vollziehenden, nicht die, aus Mitgliedern mehrerer Collegien zusammengesetzten, *berathenden*. Gleichwohl hätte er der letztern um desto mehr erwähnen sollen, da oft eben auf diesem Wege wichtige, in das ganze Interesse des Staats eingreifende, allgemeine Beschlüsse am leichtesten und besten sich einleiten lassen.

Dem *zweyten* Theil, der auch den besondern Titel: Anleitung zur gesammten Geschäftsführung für Juristen und Kameralisten führt, hat der Vf. eine Einleitung vorangesetzt, worin er den Begriff und Unterschied der besondern Staatsgeschäftenlehre von der allgemeinen weiter entwickelt, und von Inhalt, Umfang, Zweck, Nutzen und Literatur dieser Wissenschaft handelt. Nachher werden die einzelnen Materien in eben der Ordnung erörtert, als in dem *ersten* Theil. Das erste Hauptstück zeigt die Anwendung der allgemeinen Grundsätze in Ansehung der möglichst zweckmäfsigen Betreibung der Staatsgeschäfte auf besondere Gegenstände, sowohl überhaupt, als derer, welche zu den unmittelbaren und mittelbaren Staatsgeschäften gehören. Bey jenen wird gehandelt von der Vorbereitung zu Vorträgen, von mündlichen und schriftlichen Vorträgen, von der Schreibart in Staatsgeschäften oder dem Geschäftsstil, von den Curialien oder dem Kanzleyceremoniel. Bey der Lehre von den unmittelbaren Staatsgeschäften mit Rücksicht auf die geltende Praxis, werden die Verhandlungen und Verträge erörtert, welche die innern und äussern Verhältnisse des Staats betreffen, vorzüglich die dahin gehörenden allgemeinen und besondern Verordnungen. Die Vorschriften in Ansehung der formalen Beschaffenheit der mittelbaren Staatsgeschäfte, mit Rücksicht auf die geltende Praxis, betreffen die Verhandlungen und Vorträge bey der Justizverwaltung überhaupt, bey dem Civilprozess, den fiscalischen Untersuchungen und dem Criminalprozess, den Handlungen der willkürlichen Gerichtsbarkeit, der Polizeyverwaltung, dem Schul- und Kirchenwesen, den Kameral- und Finanzgeschäften, dem Expeditions-, Kanzley-, Registratur- und Archivwesen. Das zweyte Hauptstück entwickelt die Grundsätze des Geschäftsgangs in Ansehung der besondern Praxis bey Unterbehörden, bey den Oberbehörden und bey Deputationen oder Commissionen. Dabey wird allenthalben, auch zu den einzelnen Paragraphen, die gemeinnützigste Literatur angeführt, so wie auch in der Einleitung ein Verzeichniss der brauchbarsten allgemeinen Schriften mitgetheilt ist.

Im Ganzen scheinen uns die meisten von dem Vf. angegebenen Regeln und speciellen Vorschriften richtig und angemessen, nur dass er oft in ein zu grosses Detail hinein geht. So wünschenswerth und vorzüglich auch bey einer solchen Abhandlung eine gewisse Vollständigkeit ist: so veranlasst man dennoch eher verwirrte und unbestimmte Vorstellungen, wenn man Regeln über die Form aller speciellen Geschäfte geben will, die sich durchaus nur nach den Umständen richtet. Der geschickte Arbeiter bedarf ihrer in keinem Fall, und hat eine hinlängliche Anleitung an den Grundsätzen, deren Anwendung er selbst bestimmen muss; für den mittelmäfsigen sind dergleichen Anweisungen immer noch unzureichend, und weit minder nützlich, als die fast mechanische Nachahmung guter Muster, die er vorfindet.

Ein sehr wichtiges, ganz allgemein brauchbares Hülfsmittel bey irgend umständlichen Geschäftsaufsätzen aller Art sind die *Entwürfe*. Kenner sehen es einer Arbeit bey dem ersten Blick an, ob ihr ein solcher ordentlicher Grundriss unterliegt, und wie sehr die Arbeit an sich dadurch erleichtert wird, sollte ein Laye sich kaum vorstellen. Wir würden daher recht dringend anrathen, hierauf weit mehr, als es bisher geschehen ist, bey dem wissenschaftlichen Unterricht Rücksicht zu nehmen, und wir können aus mannichfaltiger, vieljähriger Erfahrung die Vergleichung solcher Entwürfe mit der nachherigen Ausarbeitung als eins der wirksamsten Bildungsmittel für angehende Geschäftsmänner empfehlen.

Bey den *Protocollen* dürfte ohne Unterschied eine gleichförmigere Einrichtung vorzuschreiben seyn. Nicht allein wird dadurch die Arbeit sehr erleichtert, sondern auch die Controlle und die Vergleichung zu allgemeinen Resultaten, wozu man sie sonst nicht ohne grosse Mühe und nie mit völliger Zuversicht brauchen kann. Wir würden für jede besondere Gattung von Protocollen Schemata vorschlagen, die im ganzen Lande gleich seyn müssten; bey einigen, wie z. B. den Schuld- und Pfandportocollen, würden wir sogar durchaus gedruckte Blankets empfehlen. Der Vortheil, auch für die Genauigkeit der Protocollführung, ist unverkennbar, und, anstatt einen grössern Aufwand zu machen, ist der Druck sogar beträchtliche Ersparung, wenn man, wie billig, auf den Zeitaufwand bey dem Liniren und Rubriciren, gehörige Rücksicht nimmt.

Ueber die Art, wie die *Stimmen*, es sey in einem Collegio oder in Gerichten, gegeben, gezählt und gewogen werden, sind allerdings specielle Vorschriften erforderlich. Hierin müssten Gesetze und Instructionen den Präsidenten und Directoren völlig die Hände binden: denn die Heiligkeit des Rechts, seine Meynung unverholen zu sagen, ist eine der grössten Stützen der Gewissenhaftigkeit. Aus eben diesem Grunde ist es auch jedem Mitgliede eines Collegii durchaus vorzubehalten, seine, allenfalls von der Mehrheit abweichende, Meynung durch den Weg des gewöhnlichen Vortrags, in seinen selbst gewählten

gewählten Worten, unmittelbar dem Regenten vorzulegen: und die schwersten Strafen müssen, ohne Unterschied der Person, den Referenten treffen, der sich hier die mindeste Verschweigung oder Verdrehung erlaubte.

Zu den Gegenständen einer besondern Anweisung für die Unterbeamten müssen auch die *Register* gerechnet werden. Man übersieht nur zu oft die Wichtigkeit dieses Geschäfts, worin doch die Erfahrung jeden Beamten, ohne Ausnahme, in seinem Wirkungskreise so überzeugend belehrt. Auch hier ist die Gleichförmigkeit der Regeln eine ungemeine Erleichterung der Arbeit selbst und der Benutzung derselben durch die Behörden.

So sehr sich die Nützlichkeit *tabellarischer Darstellungen* bey vielen Gegenständen bewährt, so selten findet man dennoch Kenntnisse und Fertigkeit in dergleichen Ausarbeitungen. Auch auf diesen Mangel bey der Anweisung angehender Geschäftsmänner müssen wir aus vielfältiger Erfahrung aufmerksam machen. Es wäre daher sehr zu wünschen, dass sich ein auch mit dem praktischen dieser Arbeiten vertrauter Mann entschliessen wollte, die allgemeinen Grundsätze der Tabellenwissenschaft vollständig und bestimmt zu entwickeln, und solche durch gut gewählte Muster in allen verschiedenen Gattungen zu erläutern, weil die Versinnlichung hier fast unentbehrlich ist. Bis jetzt haben wir noch kein irgend hinlängliches Werk dieser Art, weder in der deutschen noch in einer andern Sprache: und die darin einschlagenden Versuche sind alle mehr oder weniger unvollkommen und mangelhaft.

## *OEKONOMIE.*

Riga, b. Hartmann: *Grundsätze zu einer theoretischen und praktischen Verbesserung der Landwirthschaft in Liefland.* Nach den zweckmäsigsten ökonomischen Schriften entworfen und für Liefland bearbeitet von *W. Ch. Friebe*, beständigem Secretär und Ehrenmitgliede der liefländischen gemeinnütz. u. ökonom. Societät u. s. w. *Zweytes* Bändchen, die Viehzucht in Liefland betreffend. 1803. 176 S. 8. m. 1 K. (14 gr.)

Der Vf. dieses Werks, dessen *erster* Band in der A. L. Z. 1803. Num. 111. recensirt worden, fährt rühmlichst fort, seine Landsleute über das, was zur Verbesserung und Aufnahme der Landwirthschaft in Liefland zu thun nothwendig ist, zu belehren, und beschäftigt sich in dieser Hinsicht in dem *zweyten* Bande, welchen wir hier anzeigen, mit der Behandlung der Wiesen, des Futterbaues und der Viehzucht. Wie weit man dort in der Cultur der Landwirthschaft noch zurück ist, und welche Hindernisse dem Emporkommen der Zweige, welche den Gegenstand dieser Abhandlung ausmachen, entgegen stehen, ersieht man aus mehrern Stellen, besonders auch aus dem Abschnitt, in welchem der Vf. von der Menge der Wölfe redet, die man noch in Liefland findet. Im Durchschnitt wird, nach der hier aufgestellten Berechnung, in manchen Gegenden jährlich das sechste Schaf, eben so viel an Ziegen und Schweinen, das zehnte bis zwölfte Pferd, und oft auch eine gleiche Anzahl von Rindvieh, eine Beute der Wölfe. Nicht bloss im Sommer, sondern auch im Winter, brechen die Wölfe, besonders bey den Bauern in die oft nicht genugsam verwahrten Ställe ein, wo sie denn nicht selten den ganzen Viehstand des Bauern, seinen einzigen Reichthum, vernichten. Der Vf. dringt daher mit Recht auf thätige Anstalten im ganzen Lande zur Ausrottung dieser Raubthiere, und macht hiezu zweckdienliche Vorschläge. Ueberhaupt müssen wir der Ausarbeitung dieses *zweyten* Bändchens denselben Beyfall ertheilen, den wir schon bey der Anzeige des *ersten* Bandes geäussert haben. In einer sehr natürlichen Ordnung geht der Vf. von allgemeinen Betrachtungen über die Oberfläche in Liefland in Rücksicht auf die Viehzucht, und über das Verhältniss der Wiesen zum Ackerbau und zur Viehzucht, zum eigentlichen Wiesen- und Futtergewächsbau über. Jeder Haltung des Viehstandes, dem Rindvieh, den Pferden, Schafen, Ziegen, Schweinen, ja selbst dem Federvieh ist ein besonderer Abschnitt gewidmet. Bey jedem Gegenstande macht der Vf. mit der Schilderung der lokalen Gebrechen und Unvollkommenheiten und ihrer Folgen den Anfang, und zeigt dann die zweckmäsigsten Mittel zur Verbesserung, gestützt auf die Vorschriften klassischer Schriftsteller, und mit Hinzufügung anschaulicher Berechnungen von dem zu erwartenden Nutzen. Durchweg herrscht im Vortrage eine gereinigte edle Sprache, gleich weit entfernt von unnützem Wortkram, wie von unbefriedigender Kürze. Für den gemeinen Landmann sind freylich diese Belehrungen nicht passend, auch nicht bestimmt; aber um so wichtiger sind sie für den Gutsbesitzer in Liefland. Dieser muss durch die hier geschehene Darstellung gereizt werden, zur Erhöhung des Werths seiner Güter, die von dem Vf. empfohlnen Verbesserungen nach und nach zur Ausführung zu bringen, und diese Beyspiele werden alsdann auch bey dem gemeinen Landmann Nachahmung bewirken. Selbst für den Ausländer wird das vorstehende Werk, wenn es vollendet seyn wird, immer ein treffliches Repertorium bleiben, und wir wiederholen daher den Wunsch, dass es dem Vf. gefallen möge, in einer der Fortsetzungen eine Vergleichung der Liefländischen Masse und Gewichte, mit irgend bekannten in Deutschland, z. B. dem Magdeburgischen Feldmass, und dem Berliner Scheffel und Gewichtsmass zu liefern: so wie auch, am Schluss des ganzen Werks, ein alphabetisches Register den bequemen Gebrauch dieses Handbuchs sehr befördern wird.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 24. April 1806.*

## *KRIEGSWISSENSCHAFTEN.*

Zürich, b. Orell, Füſsli u. Comp.: *Neues Militärarchiv*, bearbeitet von einer Geſellſchaft erfahrner deutſcher und ſchweizer Officiere. *Erſten* Bandes *drittes* bis *ſechstes* Heft. *Zweyter* Band. 1804 u. 1805. Der *erſte* Band 480, der *zweyte* 416 S. 8. mit ein Paar Karten.

Den Anfang dieſer Zeitſchrift haben wir in der A. L. Z. 1804. Num. 339. recenſirt. Wir ſprechen von der Fortſetzung mit ſo viel mehr Vergnügen, da die Vff., auf die Vervollkommnung ihrer Arbeit emſig bedacht, wirklich ſeit einiger Zeit viel mehr Intereſſe darein gelegt und durch Aufſätze von Wichtigkeit *ihr einen eigenthümlichen* Werth gegeben haben. Zwar finden ſich anfangs noch zu viele Aktenſtücke über *projectirte* oder ausgeführte Organiſirung militäriſcher Corps in der Schweiz wörtlich eingerückt, welche, da ſie ſich nicht ſehr merkwürdig unterſcheiden, kaum im Lande ſelbſt einiges Intereſſe haben können. Hievon iſt man, ſeit Th. 2, 324. abgegangen; ſpätere werden auszugsweiſe geliefert. Hingegen iſt manches Lehrreiche in den Urkunden und Berichten der militäriſchen Einrichtungen von Frankreich und Oeſtreich; am allermeiſten zeichnen ſich die zumal in der letzten Hälfte des *zweyten* Bandes häufigern eigenen Abhandlungen aus. Von dieſen und jenen geben wir eine kurze Anzeige. Von erſtgenannten Aktenſtücken iſt genug, zu wiſſen, daſs man ſie hier in möglichſter Vollſtändigkeit findet. Nennen wollen wir, als die merkwürdigſten, die allgemeine Organiſation des ſchweizeriſchen Militärs (für das Contingentcorps von 15000 Mann. d. 22. Jun. 1804; Th. II, 114.) und die neuen Capitulationen der Schweizerregimenter in Frankreich (d. 27. Sept. 1803; Th. I, 277 vgl. wie es ſonſt geweſen S. 312.) und in Spanien (d. 2. Aug. 1804; ebendaſ. S. 227.). Von auswärtigen Nachrichten können ſowohl die über die Einrichtung des franzöſiſchen Generalſtabs, die zwar ſchon in Poſſelt's Annalen war, als die (aus dem *memorial topographique militaire* genommene) von dem Hauptkriegsdepot (Th. II, 1. 81.) nicht genug zur Nachahmung verbreitet werden (Th. I, 212.). Ueber die faſt unüberwindlichen Schwierigkeiten der Landung eines zu entſcheidenden Thaten hinreichenden Truppencorps in England wird I, 438. mit Einſicht geſprochen, ſo daſs dieſelbe nicht unmöglich, aber ſehr, ſehr ſchwer erſcheint. Die vom Erzherzog Karl eingeführten Reformen ſind zum Theil erzählt; jene berühmten vier oder fünf Fundamentalreſcripte waren eines vollſtändigen Auszugs würdig. Ueber das, eine kurze Zeit erlaubt geweſene, Kaufen von Officierſtellen (I, 472.) werden gute Anmerkungen gemacht, welche aber durch Lokalbetrachtungen berichtigt werden könnten. Unter die vorzüglichen Aufſätze gehören die Bemerkungen über die nördliche Gränze der Schweiz (ebendaſ. 453.) und noch mehr die, mit einer guten Karte begleitete, Recognoſcirung des Schwarzwaldes (II, 145.). Auszeichnende Erwähnung verdient auch die Correſpondenz eines preuſsiſchen und eines ſchweizeriſchen Officiers über die Zahl derjenigen franzöſiſchen Truppen, welche 1798 den Umſturz der alten Eidgenoſſenſchaft bewirkten (Th. II, 289.). Der letztere rechnet 36000, erſterer nicht viel über 20000 Mann, und wir ſind geneigter, dieſem zu glauben: *Seine* Angaben gründen ſich auf eigene Beobachtungen, *jene* auf Liſten, welche aus vielen Urſachen trügeriſch zu ſeyn pflegen; man weiſs die mannichfaltigen Künſte, wodurch die eigentliche Zahl dieſer Truppen faſt unerforſchlich gemacht wird; man wird einſt mit beſchämendem Erſtaunen erfahren, wie unſre Zeit auch hierin ſich hat laſſen täuſchen. Das Mehr oder Weniger der Unehre für die Beſiegten kann hier nicht in Betracht kommen. Was für Widerſtand war möglich, im Schrecken des den meiſten unerwarteten Ueberfalls von Seiten einer allgemein gefürchteten Macht, welche, wenn ſie voritzt auch nur wenige ſandte, durch unaufhörlichen Nachſchub übermannen muſste, und im Augenblick einer auf das Höchſte gebrachten Gährung, welche die meiſten alten Obrigkeiten zu dem ſonderbaren Entſchluſs gebracht hatte, in der gröſsten Noth des Vaterlandes die Zügel aus der Hand fallen zu laſſen, und in einer Zeit auſserordentlicher (ſeither nicht unerhörter) Verblendung, da jeder Canton durch Nichterfüllung der natürlichen und beſchwornen Bundespflicht ſich zu retten vermeynte! Die Erinnerung dieſer Zeit führt natürlich auf die Th. II, 353. vortrefflich beleuchtete (für mehr als Ein Land wichtige)

wichtige) Frage, *was denn für die Schweiz nun zu thun sey?* Da kann von hingebender Verzweiflung, die zu nichts als zu schnöder Vernichtung führt, keine Rede seyn; und nicht weniger verderblich wären unbesonnene Versuche, deren Ausgang eine erdrückende Erschwerung des Jochs seyn würde. Die allgemeine Lehre ist: *Schicket euch in diese Zeit, ohne zu versäumen, euch einer bessern würdig zu machen.* Den Schweizern wird angerathen, ihrer Miliz die möglichste Vollkommenheit zu geben, und durch Ehrgefühl und Vaterlandsliebe die Kraft derselben zu erhöhen. Dadurch werden sie in ihrer starken Lage bedeutend, dadurch Freunden und Feinden respectabel. Zeit, Ereignisse, was können die nicht herbeyführen! *Das* sollten alle Staaten bedenken, dass, da der gröfste von ihnen ganz militärisch wird, alle verloren sind, welche, in blindem Vertrauen auf die regulirten Truppen, versäumen, das Volk ebenfalls zu tapferer Selbstvertheidigung zu organisiren. Wenn jeder bewaffnet, jeder unterrichtet ist, welchen Nachbaren, unter welche Führung er sich anzuschliessen hat, und Gefühl für Nationalehre mit der Begierde sein *Eigenthum* zu retten sich vereinigt, wird es wohl alsdann auch so leicht seyn, bey einer kraftvollen Nation wie in den Hurden wehrloser Schafe herum zu wühlen, welche nun einmal da sind, um geschoren zu werden? Und hiezu ist *wollen*, ist muthiger Entschluss hinreichend: denn was die Natur eingibt, wozu *sie* aufruft, ist leicht, weit leichter, als Hohn und Raub zu ertragen. Wir bemerken grosse Einsicht in der Abhandlung der Frage, ob es vortheilhafter sey, sämmtliche leichte Infanterie mit der Linieninfanterie zu verbinden, oder besonders bestehende leichte Bataillons zu haben (II, 371.)? Dass beiderley Manier nützlich und nach Umständen nothwendig ist, ergibt sich als Resultat; wichtiger ist aber die Ausführung durch das Andringen auf bessere Bildung des *Geistes der Armee.* Das Steife, Maschinen- und Paradenmässige des auf einen Leisten berechneten Liniendienstes hat ihn beynahe erstickt. Wie könnte dieser ohne Gedanken, ohne eigenen Eifer, ohne lebendige Theilnahme und Gemeingeist gegen Truppen bestehen, die, für den Zweck (wäre es auch nur Beute und Ruhm) begeisterungsvoll, von Feldherren geführt werden, die freyen Spielraum haben in Erfindung aller Mittel zu dessen Erreichung? Ist sichs gross zu wundern, wenn über den kalten Mechanismus der Regulirten und über die Unanstelligkeit der Miliz (wo etwa von derselben einige alte Spuren sind) die Oberhand für den Feind unzweifelhaft wird? Oder sollten, unsrer Schläfrigkeit zu gefallen, Kühnheit im Unternehmen und Raschheit in der That ihre inwohnende Kraft verlieren! Die Schwachsinnigkeit ist erstaunenswürdig, nach der die alten Ideen von Ehre, Freyheit, Religion (die selbst für Friedrich so viel gethan) mit der elenden Vorspiegelung einer gemeinen *Sache der Fürsten* vertauscht worden: als wäre die Erhaltung der Verfassungen, des Eigenthums und einer Nationalehre nicht *Sache der Völker*, zu denen auch die Heere gehören. Im übrigen zeigt der Vf. der Abhandlung, welche uns zu diesen Betrachtungen veranlasste, beyläufig den Schaden, welchen Josephs II. und Lascy's Reformen dem östreichischen Heer durch die Umschaffung jener unter Theresia so vortrefflichen leichten Völker in schwere Infantere zugefügt haben. Aber, so ists: Der Despotismus glaubt zu können, was er will; und Lokalitäten und Nationalität behalten ihre Rechte; wer es gegen sie aufnimmt, wird immer nur etwas halbes machen, und den Zweck verfehlen. Die Untersuchung, wer der Erfinder des eccentrischen und des Flankenrückzuges sey (II, 366.), ist durch verschiedene Stellen des Buchs vom Geiste des neuern Kriegssystems veranlasst worden, dessen Vf. der erste hat seyn wollen, der diese Regeln aufgestellt. Es wird gezeigt, wie Friedrich sie schon vor fast funfzig Jahren ins Werk gesetzt, und ihren Grundsatz ausgesprochen. Diese und ähnliche Aufsätze geben der Sammlung ein Leben und einen Werth, welche den Wunsch ihrer Dauer, und also gehöriger Unterstützung erregen. Wir verbinden hiemit den der Einführung jener Th. I, 428. vorgeschlagenen Centralschule für das Militärwesen und die Artillerie: Nichts ist wichtiger, als dass der militärische Geist bey der Nation wieder empor komme; (er hätte nie einschlafen sollen; Landbau und Waffen sind die wahren Stützen der Freyheit), und dass sie hierüber in keiner neuen Idee zurückbleibe. Hiezu sind Recensionen wie die von des Obristen von G. höherer Taktik und des Majors von Brixen Terrainslehre (II, 279 397.), auch Anzeigen wie die von Zeugherrn Breitinger's vortrefflichem Plan der Stadt und Gegend von Zürich (II, 350.) besonders nützlich.

## NATURGESCHICHTE.

Braunschweig, b. Reichard: *Classification und Beschreibung der europäischen zweyflüglichen Insekten. (Diptera Linn.)* Von *Johann Wilhelm Meigen* u. s. w. *Erster* Band *zweyte* Abtheil. 1804. S. 153 — 314. u. Tabb. IX — XV. 4. (2 Rthlr. 12 gr.)

Das Lob, welches Rec. in der A. L. Z. 1805. Num. 54. der *ersten* Abtheilung beygelegt hat, gebührt nicht minder dieser *zweyten* Abtheilung. Denn wenn dort die Bearbeitung der Gattungen *Tipula* und *Stratiomys* den Fleiss und den Scharfsinn des verdienstvollen Vfs. beurkundet, so ist diess hier nicht minder der Fall mit den schwierigen Gattungen *Tabanus*, *Bombylius* und *Asilus*. Für den Entomologen ist es unnöthig weitläuftig auszuführen, wie chaotisch es bisher in der Ordnung der Zweyflügler in den Insektensystemen ausgesehen habe, wie Keiner vor Hn. M. an dieses unbebaute Feld mit ganz glücklichem Erfolg Mühe und Fleiss verwandte; für den übrigen Theil der Leser dieser Blätter würde aber vollends eine solche Deduction sehr trocken seyn. Rec. begnügt sich daher, bloss Rechenschaft von den neuen

neuen von Hn. M. herrührenden Gattungen zu geben, um eines Theils den Werth dieser Arbeit im Allgemeinen zu belegen, und andern Theils diejenigen Entomologen, welche das Werk noch nicht besitzen, darauf aufmerksam zu machen, welche Schätze sie hier finden können.

Sechs und dreyssig Gattungen kommen in der erstern, in dieser Abtheilung aber ein und dreyssig vor, und zwar von der sieben und dreyssigsten *Xylophagus* an, bis zur sieben und sechzigsten *Trineura*. Im *zweyten* Bande haben wir also die noch übrigen sechs und vierzig Gattungen zu erwarten. Anfänglich sollte die Zahl sämmtlicher Gattungen sich zwar auf 114 belaufen; allein die Einziehung der Gattung *Platyptera* und deren Verbindung mit *Empis* zeigte sich als nothwendig, und brachte daher die Zahl auf 113 herab; vergl. die Note S. 219. — Nun zu den neuen Gattungen. *Xylophagus*; die aufgeführten Arten *ater* und *maculatus* kommen bey keinem andern Schriftsteller vor; Degeer aber rechnete eine dritte hierher zu zählende, Hn. M. jedoch nicht näher bekannte, zur Gattung *Nemotelus*, unter dem Namen *cinctus*. *Heptatoma*; mit nur einer Art *bimaculata*, von Schäffer tab. 72. fig. 7. in den *Icon. Inf. Ratisb.* abgebildet. Die Linneisch-Fabricische Gattung *Tabanus* ist in die Gattungen *Chrysops*, *Haematopota*, *Tabanus* und *Tanyglossa* aufgelöst. Zur erstern sind die bekannten Arten *riduatus*, *caecuticus* und *lugubris*, so wie auch die beiden neuen *italicus* und *flavipes* gerechnet; zur zweyten *pluvialis* und *italica* (Panzers *pluvialis*) gezählt; bey der dritten mit Hinzufügung der neuen Arten *taurinus*, *ferrugineus* (3), *micans*, *ferrugineus* (10) und *ochroleucus*, die ältern *bovinus*, *morio*, *autumnalis*, *borealis*, *tropicus*, *bromius* und *rusticus* gelassen; zur vierten endlich ist die neue Art *ferruginea* aus Portugal gestellt, und dazu sind auch noch muthmasslich gesellet (denn Hr. M. sah sie nicht selbst) die Arten *haustellatus* und *proboscideus* Fabr. und *mauritanicus* Gmel. Ein Uebereilungsfehler ist es, dass in der Gattung *Tabanus* zwey Arten, die dritte nämlich und zehnte, den Trivial-Namen „*ferrugineus*" erhielten. Mikan, der sich um die Geschichte der Böhmischen *Bombylien* ein ungemein grosses Verdienst erwarb, hat dennoch Hn. M. zu thun übrig gelassen, der es für nöthig hielt, *diese* Gattung in drey abzutheilen; in der erstern *Bombylius*, blieben die meisten Arten der alten Gattung stehen; zur zweyten *Conophorus*, konnte bisher nur die einzige Mikan'sche Art *maurus*, so wie zu der dritten *Phtiria*, nebst der neuen Art *fulva*, nur die Mikan'sche Art *B. pulicarius*, hier *Phtiria nigra* (warum nicht *Phtiria pulicaria?*) gebracht werden. Einige der Mikan'schen Bombylien blieben freylich Hn. M. unbekannt; dagegen aber stellte er mehrere Arten auf, die Mikan in Böhmen nicht fand. *Sachydromia*; von bekannten Arten konnte M. hier nur des Fabr. *Musca cursitans* und *cimicoides* unterbringen, acht neue sind ihnen aber zugesellt, von denen die vierte *lineata* tab. XII. fig. 5 als Muster der Gattung abgebildet ist. Zur Gattung *Hybos* ist eine von der Gattung *Empis* getrennte Art, *clavipes* Fabr., hier *funebris* genannt, nebst der neuen *flavipes* gebracht. Da die keulenförmigen Füsse einen Charakter der Gattung auszumachen scheinen: so rechtfertigt sich hierdurch die Abänderung des Fabricischen Trivial-Namens „*clavipes*" in *funebris*. Rec. kommt nunmehr zu den bedeutenden Reformen, welche die Linneisch-Fabricische Gattung *Asilus* erfahren hat, und welche um so wichtiger sind, als es bisher darin noch sehr verwirrt ausgesehen hat. Das Resultat der Untersuchungen des Hn. M. war, dass statt einer schwankenden Gattung das System fünf auf sichern Grundfesten ruhende erhielt, als: a. *Leptogaster*, zu welcher nebst dem *A. tipuloides* Fabr., die neue Art *fuscus* gerechnet ist; b. *Asilus*, bey welcher die bekannten Arten *crabroniformis*, *barbarus*, *germanicus*, *aestivus* und *forcipatus* stehen blieben und mehrere neue Arten hinzu kamen; c. *Dasypogon*, in welcher ausser den neu entdeckten Arten, die bekannten *teutonus*, *punctatus* (von welcher *diadema* der Mann ist) und *cinctus* untergebracht sind; d. *Dioctria*, welche ausser den bekannten Arten *hyalipennis*, *oelandica* und *fenestralis*, noch fünf neue in sich fasst; e. *Laphria* endlich, zu welcher nicht nur folgende *Asili* des Fabricius als *gibbosus*, *ephippium*, *flavus*, *gilvus*, *violaceus* und *marginatus*, sondern auch fünf neue gezählt sind. Die neue Gattung *Clinocera* fasst nur eine neue Art *nigra*, so wie die Gattung *Atherix* nur zwey bis dahin unbeschriebene Arten *maculatus* und *immaculatus* in sich. Neu sind endlich noch die Gattungen *Platypeza*, *Callomyia* und *Trineura*, welche alle aus Arten, von denen weiter kein Schriftsteller Erwähnung thut, errichtet worden sind.

Uebrigens sind die neuen durch Hn. M. in den von ihm beybehaltenen Gattungen aufgestellten Arten reich an Zahl und richtig bestimmt; auch lassen die beygefügten erläuternden Figuren, so wie die der erstern, in Ansehung der Genauigkeit nichts zu wünschen übrig.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HAMBURG, b. Bohn: *Joann. Jac. Rambach Sylloge Dissertationum ad rem literariam pertinentium.* 1790. 27 u. 270 S. 8. (18 gr.)

Neun Programme und Dissertationen, die der würdige Mann (seit 1780 Pastor und Scholarch zu Hamburg) noch als Rector zu Quedlinburg geschrieben. Da bekanntlich keine starken Auflagen von dergleichen Prolusionen gemacht werden, die vorliegenden, einzeln abgedruckten, sich zeitig vergriffen hatten, noch immer aber Nachfrage blieb: so konnte der mit nachahmenswürdiger Bescheidenheit hierüber sich erklärende Vf. nicht länger umhin, einer neuen Ausgabe der zum Theil vor mehr als zwanzig Jahren bereits von ihm gefertigten kleinen *lateinischen* Schriften die Hand zu bieten. Schon die Ueberschriften der Abhandlungen werden Jeden anlocken,

locken, der über Gegenstände dieser Art entweder noch Belehrung sucht, oder was andre Sachkenner darüber gedacht haben, doch auch wissen will. Da sie insgesammt vor Beginn unsrer A. L. Z. erschienen sind, und der verdiente Beyfall ihnen längst geworden ist, glaubt man bey blosser Inhaltsanzeige der in die Sammlung aufgenommenen Stücke es für diessmal bewenden lassen zu dürfen. Also: *De ingeniis desultoriis — de stolida docendi ratione — de Poetarum Lyricorum inter Romanos paucitate — de Hegesia Πεισιθανάτῳ — de historia romana magnam partem incerta et impedita — de scholarum fama, Prolusiones tres — de ratione scribendi historiam scholarum — de Adiaphoris in utroque Sacramento obviis — Oratio de eo, quod iucundum est in vita scholastica.*

Freylich ist über alle diese Materien bereits in Menge, zum Theil umständlich genug geschrieben worden. Wer indess erwägt, dass hier ein Schriftsteller sich hören lässt, der gleichfalls aus vieljähriger *Erfahrung* spricht, und wo es auf Belesenheit, Scharfsinn und Unparteylichkeit ankam, in Werken grössern Umfangs sich hinreichend damit ausgerüstet zeigte, wird um desto geneigter seyn, auch für kürzere Aufsätze, wo nur das Anziehendste Platz finden darf, ihm sein Ohr zu leihen. Ueberdiess drückt der Vf. sich in einer Schreibart aus, die weder gesucht noch vernachlässigt ist, sondern der Beschaffenheit des Gegenstandes überall angemessen bleibt. Dass die neue Ausgabe der Tractätchen nicht ohne Berichtigungen und Zusätze geblieben, versteht sich bey einem so besonnenen Philologen von selbst; hier also noch mitgetheilt zu erhalten, was ein von dem verdienstvollen Manne auch in seinem Kirchenamte noch fleissig fortgesetztes Studium der alten Literatur ihm an die Hand gab, ist eine der empfehlenden Seiten mehr, wodurch der neue Abdruck sich auszeichnet.

---

## KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Prag*, b. Widtmann: *Ausführliche Beschreibung der*, am 15. Nov. 1800 gehaltenen, *Jubelfeyer der k. k. Normalschule in Prag*; nebst einer kurzen fünf und zwanzigjährigen *Geschichte* dieser Schule, von *Alex Parizek*, Direct. d. naml. k. k. Normalschule u. Ehrendomherrn in Leitmeritz. 1801. 77 S. 8. (6 gr.) — Auf die Anzeige der Feyerlichkeit selbst folgt eine Geschichte der Anstalt, mit welcher 1775 die bessere Einrichtung der niedern Schulen (wir würden sie, der Lehrgegenstande wegen, *Bürgerschulen* nennen) in Böhmen begann. Die Einweihungsrede ward damals von dem berühmten Dechant *Ferdin. Kindermann*, nachherigen Ritter von *Schulstein* und Bischoff in Leitmeritz gehalten, welchem dann die Oberdirection über diese Normalschule sowohl als über alle übrige Schulen des Landes übertragen wurde. Der Gedanke war vortrefflich, eine solche *Provinzialmusterschule* als Richtschnur für die übrigen Schulen des Landes, und als Bildungsort für künftige Lehrer an Schulen und Erzieher in Privathäusern anzulegen, und der Nutzen ist sehr gross gewesen. 1779 legte man für diese Präparanden besonders ein *Lesekabinet* nach liberalen Grundsätzen an. 1777 erschien das erste gedruckte Prüfungsprogramm, welches die Geschichte der Schule und einen Auszug der inzwischen erlassenen Schulverordnungen enthält, und seitdem alle halbe Jahr fortgesetzt wird. Indessen bemühte man sich, die Unterrichtsmethode je länger je mehr zu verbessern: denn Stillstand und Dünkel von Vollkommenheit ist freylich der Tod aller menschlichen Institute. Der übermässige Gebrauch der *Tabellen*, worauf die Geschäftsmänner so viel zu halten pflegen, und welche sie ganz unzweckmässig auch ins Erziehungsfach hinübertragen, ward vermindert, Verstandesübungen, Selbstdenken, mehr Abwechselung, mehr Sokratik eingeführt, ein schätzbarer Apparat von Naturalien, physikalischen Werkzeugen, Modellen, Maschinen, Landkarten und historischen Bildern angeschafft, so wie die Zeichnungsklasse verschiedene Zeichnungsmodelle von Vasen, Büsten und Figuren aus Gyps, erhielt. Schuldisciplin nach den neuern bessern Grundsätzen. Nachher seit 1780 kam noch eine Mädchenschule, 1785 eine Industrialklasse dazu. 1786 erhielt die Anstalt, die nun ein förmliches Lehrerseminarium bekommen hatte, einen grossen Garten vom Kaiser geschenkt, der den angehenden Lehrern und reifern Normalschülern zur Erlernung der Baumcultur und Gartenindustrie dient. Der Kürze wegen übergeben wir einige andere Punkte dieser Geschichte, welche viel lehrreicher hätte ausfallen können und sollen; deren Vortrag jedoch sehr gut ist. Die grosse Vorzüglichkeit und Nutzbarkeit dieser Anstalt leuchtet von selbst in die Augen, und bedarf keiner weitern Auseinandersetzung. Möchte doch jedes Land eine solche Musterschule besitzen!

BÜCHERKUNDE. *Leipzig: Catalogue des livres françois, allemands, anglois, hollandois, italiens, latins,* livres d'estampes etc., qui se trouvent chez *Paul Jacques Besson*, libraire a Leipsic. 1803. 152 S. 18. — Zu dem wenigen Guten, was die jetzige, immer mehr merkantilisch werdende, Verfassung des deutschen Buchhandels noch herbeygeführt haben mag, gehört unstreitig die dadurch wesentlich beförderte Erleichterung unseres Verkehrs mit der Literatur unsrer benachbarten Nationen. In dieser Absicht verdient vornehmlich das Unternehmen des Hn. Buchhändlers *Besson* zu Leipzig, der daselbst ein Lager von ausländischen Büchern etablirt hat, von dem der vorliegende, an mehr als 4000 Artikel starke Catalog Rechenschaft gibt, empfehlungswürdig genannt zu werden. Besonders zeichnet sich darin der Reichthum an *französischer* Literatur aus, von der, sowohl älterer als neuerer, Hr. *Besson* gewiss gegenwärtig eins der vollständigsten Sortiments in Deutschland besitzt, das er noch jährlich durch regelmässige Nachträge zu vergrössern gedenkt, wenn ihn die Unterstützung des Publicums darin begünstigt. Die grosse Billigkeit, die er zugleich in der Stellung der Preise durchgängig beobachtet hat, erhebt den gerechten Wunsch zur Hoffnung, dass diese Unterstützung seinem Unternehmen, das, mit sehr ansehnlichem Kostenaufwand begonnen, der literarischen Industrie Deutschlands gewiss zu einer besondern Zierde gereicht, nicht fehlen werde.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 26. April 1806.*

## *ERDBESCHREIBUNG.*

Hamburg, b. Bohn: Dr. *Anton Friedrich Büschings Erdbeschreibung. Dreyzehnter* Theil, welcher Amerika begreift. Die vereinten Staaten von Nordamerika. *Sechster* Band. Ausgearbeitet von *Christoph Daniel Ebeling*, Professor der Geschichte am Hamburgischen Gymnasium und Bibliothekar. 1803. 528 S. ohne die Inhaltsanzeige. 8.

Auch unter dem Titel: *C. D. Ebelings Erdbeschreibung und Geschichte von Amerika* u. s. w. (1 Rthlr. 8 gr.)

In diesem Bande findet man keine *Erdbeschreibung* von *Pensylvanien;* sondern bloss die *Geschichte* dieses Landes. Diese ist nun zwar merkwürdig genug, um vollständig beschrieben zu werden, zumal da dieser Staat hauptsächlich aus unserm Vaterlande bevölkert worden ist; allein es wäre doch für die Leser angenehmer gewesen, erst das Lokale kennen zu lernen, ehe die auf demselben vorgefallenen Begebenheiten erzählt wurden. Das Werk ist auch einmal, seiner Hauptbestimmung nach, eine Erdbeschreibung, und die Geschichte hätte vielleicht, ohne Nachtheil deutscher Leser, hin und wieder abgekürzt werden können. Doch dieses abgerechnet, hat dasjenige, was uns Hr. E. hier mit seiner gewohnten Gründlichkeit mitgetheilt hat, immer seinen eigenen Werth; es ist die erste deutsche schätzbare Geschichte eines Landes, das immer so viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat.

Keine unter allen Kolonieen, sagt er mit Recht, ward gleich bey ihrer ersten Gründung nach einem so menschenfreundlichen Plan angelegt; keiner war der Charakter ihres Stifters tiefer eingedrückt; keine entwickelte sich seinen Grundsätzen der Duldsamkeit, Freyheit und Friedensliebe gemäſser, und gedieh schneller als *Pensylvanien.* Sie war die letzte aller brittischen vor dem achtzehnten Jahrhundert entstandenen; allein es währte nicht lange, so ragte sie an Volksmenge, Anbau und Wohlstand über die meisten ihrer ältern Schwestern hervor. Jedermann weiss, dass dieses das Werk des edeln *William Penn* gewesen ist, der diese Kolonie im Jahr 1682 gründete, nachdem ihm Karl II. im vorhergehenden einen Freyheitsbrief über das völlige Eigenthum und die Regierung des Landes ertheilt hatte. Sein Leben geht voran. Geboren zu London im J. 1644, der Sohn eines verdienten Englischen Admirals, von früher Jugend an ein eifriger Quäker, reiste, predigte und schrieb er für die Ausbreitung dieser Partey; kam mehr als einmal deswegen in Gefangenschaft, blieb aber unerschüttert und zeigte sich zugleich als den aufgeklärtesten seiner Sekte; als redlichen, für reine Tugend und Menschenwohl thätigen, Mann, voll Bescheidenheit, Aufrichtigkeit und sanfter Ueberredung; der, wenn er etwas hellere Einsichten gehabt hätte, diese Sekte zu einer der wohlthätigsten für die Menschheit hätte machen können. In dem ihm geschenkten Landstriche in Amerika verlieh er jedem Bürger, der einen Gott und eine Vorsehung glaubte, und sich im Gewissen verpflichtet hielt, in der bürgerlichen Gesellschaft ruhig und gerecht zu leben, die vollkommenste Freyheit; entsagte feyerlich jedem Gewissenszwange; und die Gesetze, welche er seiner Kolonie gab, theils politischen, theils ökonomischen Inhalts, einige auch moralischen, waren sowohl überdacht, dass sie in Kurzem sehr zahlreich und blühend wurde. Seine lange Abwesenheit aus derselben, seit dem J. 1684, die hauptsächlich der Zustand seiner Glaubensbrüder in England nothwendig machte, veranlasste Misshelligkeiten, welche sie zerrütteten. Unter andern entstand zwischen den Quäkern in Pensylvanien, und *Georg Keith*, einem berühmten Schriftsteller und Vertheidiger ihrer Partey, der auch seine Anhänger hatte, ein heftiger Streit, und seit dem J. 1692 eine förmliche Trennung. Er hielt es für unrechtmäſsig, dass sie weltliche Aemter bekleideten, und Strafgesetze vollzögen; wich auch in Grundsätzen von ihnen ab, indem er behauptete, dass das innere Licht zur Seligkeit nicht hinlänglich sey. Er wurde nachmals Prediger der Englischen Kirche. Bey der berühmten Revolution des J. 1689. betrug sich die Kolonie ziemlich zweydeutig; lange verwaltete man daselbst die Gerechtigkeit noch im Namen des abgesetzten *Jacobs II. Penn* musste es also vielleicht selbst nicht ungern sehen, dass der K. *Wilhelm* ihn der

der Regierung beraubte, und im J. 1692 einen königlichen Statthalter von Pensylvanien, und dem ihm anhängigen Gebiete der Delaware Graffschaften bestellte, ohne dass freylich *Penn* sein Recht als Eigenthümer verloren hätte. Doch im J. 1694 wurde ihm von neuem die Verwaltung seiner Provinz und ihre Regierung durch eine öffentliche Urkunde zugesichert. Er kehrte zwar im J. 1699 dahin zurück; es zeigte sich aber bald, dass er nicht mehr die alte Liebe und Anhänglichkeit daselbst besass. Es waren viele Fremde hinzugekommen; das Band der Vereinigung zwischen beiden Kolonieen war durch die Herrschaft der Quäker vielmehr gelöst, als fester geknüpft worden, und diese letztern selbst durch seine funfzehnjährige Abwesenheit, durch das Betragen, sowohl seiner Statthalter, als der königlichen, von ihm abwendig gemacht worden; den Gesetzen der Provinz fehlte noch vieles; und die Rechte der Einwohner auf ihr Landeigenthum waren noch nicht völlig gesichert. Er that viel, um das gute Vernehmen wieder herzustellen, und der Kolonie mehr Festigkeit zu geben. Dennoch konnte er es nicht verhindern, dass ihm eine Klagschrift wider ihn selbst, aber eigentlich wider seinen Statthalter, übergeben wurde. Er hörte darum nicht auf, für seine Provinz am Hofe kräftig zu sorgen. Er hatte auch, sowohl für dieselbe, als für die Sache der Quäker überhaupt, einen grossen Theil seines Vermögens mit der Sorglosigkeit aufgeopfert, die solchen, mit grossen patriotischen Planen beschäfftigten, Männern so oft eigen ist. Daher musste er eine beträchtliche Summe anleihen, für welche er seine Provinz verpfändete. Ja im J. 1712 war er schon mit seiner Königin über die Abtretung sowohl derselben als des Delaware-Gebiets einig geworden; wofür er 12000 Pfund Sterling bekommen sollte. Allein die Gesellschaft, an welche die Provinz verpfändet war, that so nachdrückliche Vorstellungen wider diesen Kauf, dass er unterblieb. *Penn* starb im J. 1718. Er bewirkte mit geringen Kräften grosse Dinge; überwand mächtige Hindernisse mit ausdauernder Geduld und rastlosem Eifer. Sein Verhältniss zu den stets abwechselnden Hofparteyen und Grundsätzen der Englischen Regierung machte ihm eben so viel Mühseligkeit, als die in seiner Provinz früh entstandenen Parteyen. Ihm selbst gab seine Pflanzstadt keinen Ersatz für alle Arbeiten, Sorgen und Aufopferungen; erst seine Nachkommen konnten reichliche Früchte davon geniessen. Wenn ihn *Montesquieu*, *Raynal* und andere als Gesetzgeber priesen: so folgt daraus nicht, dass man die verschiedenen Regierungsformen, die er seiner Pflanzstadt gab, als Muster anzusehen habe. Bloss die Grundsätze, welche er dabey befolgte, waren es, die ihn hoch über seine Zeiten erhoben. Die strengen Beurtheiler dieses edeln und wahrhaft grossen Mannes, zu welchen sich auch *Franklin* gesellt hat, haben gesagt, dass er Taubeneinfalt mit Schlangenklugheit verband: vielleicht, weil sie glaubten, einem Quäker könne nur jene zukommen; allein der Zustand, worin er sein Vermögen hinterliess, beweist wenigstens, dass Eigennutz nicht die Quelle dieser Klugheit war. Seine Söhne zweyter Ehe, *John Thomas* und *Richard Penn*, folgten ihm als Erbeigenthümer und seine Nachkommenschaft dauert noch fort; aber *Pensylvanien* selbst schloss sich nun seit dem J. 1776 an den Congress an, und wurde einer von den vereinigten Nordamerikanischen Staaten. Wir übergehen ihren Antheil an dem damaligen Kriege, und die bekannten Verdienste eines *Washington* und *Franklin*. Der Staat hatte im J. 1790 eine Bevölkerung von 434,000 und zehn Jahre später von 602,000 Menschen. Die Hauptstadt *Philadelphia* fasste im J. 1801 über 58000 Einwohner in sich. Ihre Ausfuhr betrug im gedachten Jahre auf 17,438,000 Dollar. Selbst nach Neu-Orleans hatte sich die Schifffahrt der westlichen am Ohio gelegenen Landschaften Pensylvaniens ausgedehnt. Die Geschäffte der drey Banken in der Hauptstadt hatten einen so lebhaften festen Fortgang, dass die halbjährige Gewinnvertheilung der Pensylvanischen im Jahr 1800 schon 18 Dollar für die Actie, oder 4½ vom Hundert betrug. Auch die Manufakturen gediehen immer mehr; unter welchen besonders die Gewehrfabriken beträchtlich wurden. *Philadelphia* hielt im J. 1802 die zweyte Amerikanische Büchermesse; sie hat mehrere unternehmende Buchhändler; wiewohl bisher ihr Hauptgeschäfte im Nachdrucke Englischer Bücher bestand. Die einheimischen Schriftsteller haben sich bis jetzt nur durch Schriften über den Staat, die Arzneywissenschaft und die Naturkunde hervorgethan. Die Amerikanische philosophische Gesellschaft erweckt immer mehr zu gemeinnützlichen Untersuchungen. Blühend ist die medicinische hohe Schule in der Hauptstadt; eben daselbst hat sich eine chemische vereinigt. Die vom Staate begünstigten Erziehungsanstalten und andere Schulen vermehrten sich; und dadurch wurde, wenigstens in Ansehung der reichen Bürger, die Vernachlässigung des öffentlichen Unterrichts, welche sich die Regierung zu Schulden kommen liess, einiger Massen ersetzt. Ein gewisser Dr. *Driscol* gab zwar eine Schrift wider das Christenthum, unter der Aufschrift: *the Temple of Reason*, als Zeitung heraus; sie starb aber schon in den ersten Tagen ihres schwachen Lebens, aus Mangel an Lesern. Das Arbeitshaus zu *Philadelphia* ernährte und beschäfftigte mehr als 6000 Arme. Auch die zur Abschaffung der Negersklaven vereinigte Gesellschaft setzte ihre Bemühungen unermüdet und mit glücklichem Erfolge fort; diese Menschengattung genoss daselbst, als Brüder, bis auf wenige, alle Rechte freyer Bürger.

Zürich, b. Orell, Füssli u. Comp.: *J. G. Ebel, M. D. Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen.* Mit drey geätzten Blättern der Alpenkette, einer Schweizerkarte, einer Profilkarte u. s. w. *Zweyte* ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Ausgabe. 1804. *Erster*

*ster* Theil. VI u. 269 S. *Zweyter* Theil. 440 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Schon eine blofs flüchtige Vergleichung der *zweyten* Ausgabe mit der im J. 1793 erschienenen *ersten* Ausgabe dieses äufserst nützlichen Reise-Handbuchs ergibt die sehr bedeutenden Verbesserungen und Zusätze der erstern. Sie ist an Seitenzahlen schon jetzt über das doppelte vermehrt; und es wird noch ein Theil oder wahrscheinlicher werden noch zwey Theile folgen, bis das Werk vollständig ist. Es ist von dem Vf. mit grosem Fleifs, und Umficht auf die Erfordernisse und Befriedigung jedes Reisenden in der Schweiz, in den einzelnen Abschnitten überarbeitet, vervollständigt, erweitert; die Stellung der Materien ist hie und da zweckmäfsiger geordnet; die Behandlung verschiedner neuer Materien ist mit mehrern neu hinzugekommenen Abschnitten eingeschaltet — und so, im eigentlichen Verstande mit dieser *zweyten* Ausgabe des Handbuchs ein *neues* Werk entstanden, das jedem in der Schweiz Reisenden, wie jedem Forscher der innern Länderkunde, unentbehrlich ist. — Hier blofs eine kurze Ueberficht der *Erweiterungen* des Inhalts dieser *zweyten* Ausgabe; da die *erste* zu ihrer Zeit ausführlich in diesen Blättern angezeigt worden (1794. Num. 347.). — Das Werk umfasst *jetzt* die *ganze* Schweiz, nach ihren neunzehn Cantonen; ferner das Wallliserland, das Fürstenthum Neufchatel und Valengin, so wie auch die Städte Genf und Biel; überdem noch die merkwürdigsten Gegenden von Savoyen und Piemont, die man zu dem Zirkel einer *Schweizerreise* zu rechnen gewohnt ist; und dann noch die der Schweiz zunächst angränzenden Gegenden der Lombardey (des jetzigen Königreichs Italien), Schwabens und Frankreichs. — Der *erste* (theoretische) Theil enthält Alles, was sowohl zur nothwendigen und nützlichen Vorbereitung und Vorkenntnifs einer Schweizerreise gehört, nebst der Angabe der wichtigsten Quellen, woraus eine noch nähere und vollständigere Kenntnifs der einzelnen Theile des Landes geschöpft werden kann, als auch was während der Reise selbst zur örtlichen Nachweisung dient. Hauptsächlich find die verschiedenen Gegenstände des Zwecks solcher Reisenden — die zur Stärkung oder zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit die Schweiz bereisen, mit Vollständigkeit, und grofser Sach- und Ortkunde in einigen neuen Abschnitten behandelt worden. — Das räsonnirende Verzeichnifs der sämmtlichen Schweizerreisen ferner ist durch die vielen seit der Erscheinung der *ersten* Ausgabe hinzugekommenen Werke (es find ihrer vier und zwanzig) ansehnlich vermehrt, obgleich nur die einiger Mafsen bedeutendern dieser Werke, mit Hinweglassung der vielen in Monatsschriften, Magazinen und Kalendern erschienenen Aufsätze u. dergl., genannt find. Dieser Abschnitt liefert folgende nicht uninteressante Ueberficht. Im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert erschienen zwölf Schriften von einigem Werth über die Schweiz. Die Zahl der im achtzehnten Jahrhundert (besonders in dessen letztem Viertel) erschienenen Werke beläuft sich über hundert, wovon hier achtzig beurtheilt find; nämlich, in den ersten fünf und siebenzig Jahren neun Werke; vom J. 1775, wo das Bereisen und Beschreiben der Schweiz erst recht an die Tagesordnung kam, bis 1785 ein und dreyfsig Beschreibungen; von 1785 bis 1793 zwanzig Schriften; und von 1794 bis 1804 zwanzig Reisen. — In dem räsonnirenden Verzeichnifs der in Handzeichnungs-Manier, in Kupferstichen und farbigten Blättern herausgekommenen Darstellungen von Schweizer Gegenden (wovon wir eine ungeheure Masse von eigentlichen Fabrikwerken haben) find nur die Werke der vorzüglichsten Künstler genannt, nämlich *Gesner*, *Dunker*, *Heß*, *Gmelin*, *Aberli*, *Meyer*, *Rieter*, *Biedermann*, *Lory*, *Lafond*, *Wolf*, *Louterburgh*, *Link*, *Hackert*, *Biermann*, *Wocher*, *Füßli*, *König* und *Freudenberger*. — Ein neuer Abschnitt enthält, in alphabetischer Ordnung, eine Sammlung eigenthümlicher Ausdrücke der schweizerischen Mundart. — Die am Schlufs des *ersten* Bandes beygefügten Gebirgskarten und Alpenumrisse find, im Vergleich mit den in der *ersten* Ausgabe erschienenen Blättern, berichtigt, vergröfsert und mit einer Landkarte der Schweiz und einer Profilkarte vermehrt. Die wesentlichste Vermehrung und Erweiterung aber hat der *zweyte* Theil des Werks erhalten, und der Vf. hat ihm, zur bestimmtern Bezeichnung seines Inhalts, den folgenden besondern Titel beygefügt: „Vollständiger Unterricht über alle Naturschönheiten, geographische, physische und historische Merkwürdigkeiten, so wie auch über die mineralogische und geognostische Beschaffenheit des Alpengebirges der Schweiz, und der angränzenden Theile von Savoyen, Piemont und der Lombardie; von Deutschland und Frankreich. Nebst einer geognostischen Karte über den Profildurchschnitt der Gebirge von Zug bis Am Stäg im K. Uri. Als zweyter Theil von der Anleitung die Schweiz zu bereisen. Erster Abschnitt. A — H." — — In der *ersten* Ausgabe dieses (damals zusammen nur 211 Seiten enthaltenden) *zweyten* Theils hatte der Vf. nämlich nur auf solche Reisende Rückficht genommen, welche wegen des Genusses der Naturschönheiten der Schweiz sie bereisen; für den eigentlichen wissenschaftlichen Unterricht wifsbegieriger Reisenden war nur sehr wenig gesorgt. In dieser *zweyten* Ausgabe aber ist der Gesichtskreis sehr erweitert, und auch aus der Botanik, Mineralogie und Geognosie find nun alle Merkwürdigkeiten aufgenommen, welche die Schweiz in so reichem Mafse darbietet. Was auf diesem reichhaltigen Felde von Naturforschern bereits geschah, ist aus den vielen darüber erschienenen Werken bekannt. Unser Vf. hat von allen solchen Untersuchungen die Resultate geliefert, und in allen mineralogischen und geognostischen Artikeln keine *Meynungen*, sondern nur die sich darbietenden *Thatsachen* dargelegt. „Ein Jeder" — sagt er — „sehe, prüfe, bestätige, oder berichtige; So allein kann *Naturwissenschaft* wachsen."

VERMISCHTE

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Jakobäer: *Allgemeines Handbuch zur sittlichen Bildung des weiblichen Geschlechts.* 1801. VI u. 400 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. dieses nützlichen Buchs bemerkt in der Vorrede ganz richtig, dass *Marezolls* bekannte Schrift für das weibliche Geschlecht *lange* das einzige Werk blieb, welches mit Rücksicht auf die *erhöhtern* Bedürfnisse der zu vervollkommenden Bildung dieses Geschlechts geschrieben war. Gegenwärtig freylich haben wir uns nach den Schriften von Brandes, Knigge, Pokels, Sophie la Roche u. a. m. auch in dem besondern Fach der weiblichen Pädagogik eben nicht über literarischen Mangel zu beklagen. Indess ist das vorliegende Handbuch immer noch eine schätzbare Bereicherung dieses Faches mehr. Die Absicht des Vfs. war nicht, ein vollendetes System der weiblichen Erziehung darin aufzustellen, sondern in einzelnen Abschnitten mannichfaltiger Form, die Mängel derselben anzudeuten, und den Weg zu bezeichnen, auf dem sie am sichersten gehoben werden können. Diesem Zweck gemäss, hat er, ohne sich an eine systematische Folge zu binden, in vier und dreyssig Fragmenten, in denen Scherz und Ernst, Prosa und Poesie, abwechseln, die Gegenstände der Ehe und Liebe, der Lectüre und häuslichen Bildung, der Schönheit und des Putzes u. s. w. lehrreich behandelt, und zugleich die vornehmsten Ideen von Hume, Kant und Herder darüber, so wie mehrere in den Plan passende Gedichte, z. B. Schillers Würde der Frauen, seinem Vortrag mit eingeflochten. Von der eignen Darstellung des Vfs. fügen wir unsrer Anzeige aus folgender Stelle über die *gelehrten* Frauen, als eine Probe hinzu, die unser Urtheil, dass dieses Buch mit wesentlichem Nutzen in die Hände de[r] weiblichen Jugend gegeben werden kann, bele[-] gen mag.

S. 33. „Das *gelehrte* Weib vermeidet den Um[-] gang mit Personen seines Geschlechts, weil die[se] seine geistigen Bedürfnisse angeblich nicht zu befri[e-] digen vermögen. Es drückt oft mitleidsvoll sein B[e-] dauern darüber aus, wie man für die grossen Ang[e-] legenheiten des speculativen Nachdenkens so wen[ig] Empfänglichkeit haben könne; Es hat keine geri[n-] gere Absicht, als die verlornen oder freywillig un[d] sorglos aufgegebenen Rechte des weiblichen G[e-] schlechts wieder herzustellen, und versammelt a[m] liebsten einen Kreis von Gelehrten um sich her, u[m] sich in der Huldigung derselben zu gefallen. [E]s spricht von Kant, Reinhold und Fichte. [Es] liest alle gelehrten Zeitungen, deren es habh[aft] werden kann; es politisirt über Pitt und Bonapart[e,] macht Friedensschlüsse und vertheilt die erober[te] Welt; es macht sich reichliche Excerpte und star[ke] Collectaneen-Bücher; spöttelt über die gewöhn[li-] chen weiblichen Arbeiten, hascht nach den Schm[ei-] cheleyen der Schriftsteller, und gilt um diesen Pr[eis] für ein *gelehrtes Weib*. — Selten nur wird eine G[at-] tin dieser Art die Mittelstrasse des Schicklichen [fin-] den. Immer wird sie sich im *Ueberspannten* gefall[en,] immer durch *Eigenheiten*, die die Bürgen von Or[igi-] nalität seyn sollen, Sensation erregen wollen. [Das] Annehmen des Scheins eines *männlichen* Sinnes [und] Betragens ist eigentlich ihre Absicht; aber eben [die-] ser Hang verwischt die schönsten Züge der Weibli[ch-] keit und die Zartheit der Empfindung geht nicht [sel-] ten durch ihn verloren."

---

## KLEINE SCHRIFTEN.

Literaturgeschichte. *Leipzig*, b. Schäfer: *Monumentorum typographicorum Tridecas.* Conquisitam p. p. *Jo. Gottlob Lunze.* Scholae ad D. Nic. Conr. 1801. 48 S. 8. (4 gr.) — Ein dergleichen Zehend bibliographischer Notizen, das *Panzers Annales typograph.* sollte berichtigen und ergänzen helfen, ist von Hn. *L.* bereits 1799 herausgegeben und in der A. L. Z. jenes Jahres Num. 416. angezeigt worden. Hier nunmehr eine *Tridecas* eben solcher Bemerkungen und Zusätze, die jedem willkommen seyn werden, der aus Beruf oder Liebhaberey sich nach Kenntnissen dieser Art umsehen will oder muss. Auch diese *Tridecas* fängt mit dem Jahre 1470 an und geht bis 1490. Nur ein Paar Artikel, und die von keiner besondern Erheblichkeit sind, scheinen in den Panzerschen Annalen gänzlich zu fehlen; die Angabe der von Hn. *L.* in andern Exemplaren gefundnen Abweichungen aber will, wie natürlich, in den davon gelieferten Notizen selbst nachgesehen seyn. Eben so wenig lässt die Vermuthung des Rec. in der Kürze sich erhärten, dass manches unter den von *Panzer* aufgeführten Druckstücken doch wohl eine und eben dieselbe Ausgabe gewesen seyn könne, die Hr. *L.* vor[-] fand. Wenn übrigens auch hier wiederum mehrere Ausg[aben] *Ciceronischer* Schriften sich zeigen, denen *J. A. Ernesti* ein andres beygemerkt hat: so rührt dieses von dem Umstande[,] dass der sämmtliche Apparat dieses berühmten Mannes übe[r] Römer in die Leipziger Rathsbibliothek übergegangen, [h]aber, wenn Rec. anders recht berichtet worden, einer der schon gedachten Büchersäle ist. Mit Ausnahme der *Trion[fi]* *Petrarca.* Bologna 1475. Folio, des in's Italiänische übers[etzten] *Justinus.* Venedig 1477. eben dergl. Formats, und des vo[m] *...ston.* 1481 zu Mailand gleichfalls in Folio besorgten, äusse[rst sel-] tenen, griechischen Psalters, sind es nur *lateinisch* gesch[riebene] Bücher, wovon diese *Tridecas* handelt. Da übrigen[s die] in sehr gutem Latein gefassten Notizen des Vfs. auch durc[h] Genauigkeit sich empfehlen: so durfte sein Fleiss allerdin[gs] die Aufmunterung versprechen, womit der seitdem vers[torbene] *Panzer*, dem er diese Fortsetzung gewidmet, ihn, laut d[es] berichts, schon erfreut hatte.

---

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 29. April 1806.*

## GESCHICHTE.

Berlin, b. Unger: *Geschichte der europäischen Staaten von Karl Ludwig Woltmann. Zweyter* Band; oder *Geschichte Großbritanniens. Erster* Band. 1799. X, XIX u. 529 S. 8. (2 Rthlr.)

Durch welche Zerstreuungen in Krieg und Friede, durch wie viele Reisen, Arbeiten, Veränderungen des Rec., die Anzeige der Fortsetzung dieses Werks, von welchem wir in der A. L. Z. (Jahrg. 1798. Num. 63.) den *ersten* Theil recensirt haben, so viele Jahre unterblieben, dieses entschuldigungsweise zu erzählen, möchte weitläuftig seyn: eben so wie eine *ausführlichere Nachricht von einem*, dem Publicum durch andere Wege indess bekannt gewordenen Buche wohl überflüssig seyn würde. Unterlassen können wir aber nicht, unser Urtheil darüber in diesen Blättern niederzulegen, und aufrichtig bedauern wir, es nicht viel früher gethan zu haben; die öffentliche Stimme würde uns in jeder andern Periode längst zuvorgekommen seyn: nur in den Kriegen, welche während dieser Jahre nicht weniger die literärische als politische Welt erschüttert haben, scheint die verdiente Aufmerksamkeit diesem Werk noch nicht geschenkt worden zu seyn; wenigstens uns, bey zwar nicht eben ausgebreiteter Journalenlectur, ist dieses so vorgekommen.

Rec. nimmt keinen Anstand, diese Geschichte Englands bis auf die *Magna Charta* für das bey weitem *beste Werk* zu erklären, welches der geistvolle Vf. im historischen Fach geliefert hat (das spätere, von der Kirchenreform, hat Rec. noch nicht gelesen); es ist ungemein vollkommner als der *erste*, Frankreich beschreibende, Theil, und ein wirklich treffliches *Muster* von ästhetisch schön und mit kritischem Fleiss bearbeiteter Geschichte; zugleich wahrer Gewinn. Wir haben über dieses Land in jenen Zeiten bisher nichts dergleichen gehabt: *Sprengel's* Arbeit ist lange nicht so genau und gut; der Vf. ist oft in dem Fall, hievon Beweise anzubringen; auch die englische Literatur, obschon das zwölfte Jahrhundert besonders gut bearbeitet worden, und obschon ihre Producte darüber dem deutschen Geschichtschreiber erleichternd zu Statten gekommen, wird durch viele nähere Berichtigung, die letzterer aufspürte, und über die ältern Zeiten durch das gesunde, *unpartheyische* Urtheil desselben (über zum Theil sehr wichtige Punkte der Verfassung) nicht wenig gewinnen. Die Quellen sind am Rande, etwas ausführlichere Bemerkungen auf den letzten achtzig Seiten als Beylagen, zu finden; wodurch man hat verbinden wollen, was das Interesse der Wahrheit, und der verzärtelte Geschmack unsrer eleganten Lesewelt, erfordert. Man kann mit dieser Manier auch so lange immer zufrieden seyn, bis wieder ein Geschlecht aufsteht, welchem zweckmässige Noten an Ort und Stelle unter dem Text keine Vapeurs mehr machen. *Uns* scheint indessen unbequemer, auf die Zurückweisungen zu achten, und die Erörterungen an einem andern Ort aufzusuchen. Die Aufmerksamkeit wird mehr unterbrochen, als durch einen Blick auf den Rand. Diese Anführung der Quellen ist *eine* der Vervollkommnungen, welche uns diese Arbeit des Vfs. besonders werth machen: Die schöne, bestimmte, nicht neu philosophisch-gedrechselte, sondern der Natur getreue Schreibart ist eine zweyte; die reife Mässigung des Urtheils verdient das dritte Lob. Wir haben bereits erinnert, dass wir für unzeitig halten, von einem schon sechs bis sieben Jahre alten Werk einen Auszug oder umständliche Proben zu liefern: Doch können wir nicht unbemerkt lassen, wie richtig S. 449 f. die Fragen über *Ossian* betrachtet werden; wie schön die Einführung des Christenthums beleuchtet wird; die gute Bemerkung über die in Ina's Gesetzen liegende Ursache der vorzüglichern Stärke des westsächsischen Reichs S. 55; die meisterhafte Schilderung von Alfred, die treffliche Beschreibung der Schlacht bey Hastings, die Kunst und Billigkeit in der Erzählung von Thomas Becket, die glückliche Durchführung des Charakters von Heinrich dem Zweyten durch so mannichfaltige Auftritte seiner langen Laufbahn. Es gibt auch sehr glückliche und wahre allgemeine Resultate: wie S. 497: „dass in der Geschichte des Mittelalters überhaupt bey weitem nicht so viele Widersprüche sind, als man gemeiniglich glaubt, und die Beschränktheit neuerer Bearbeiter viele Schwierigkeiten herein gebracht hat, welche in den Quellen nicht sind;" wie S. 499: „dass Gelehrsamkeit und genaue Forschung unter den Historikern

ftorikern unendlich feltner find, als man glauben follte, wenn man die Urtheile, befonders aus neuern Zeiten, liefet. „Wir *verziehen* uns gegenfeitig," fagt der Vf., „durch zu grofse Schonung, wo nicht gar unredliche Schmeicheley." (Auch Rec. ift bisweilen der Vorwurf gemacht worden, mit Lob zu freygebig, im Tadel zu fchonend zu feyn. *Je n'ai pas l'esprit desapprobateur*, möchte er mit Leibnitz fagen, und dafs, da felten ein Buch vorkommt, aus dem er nicht Etwas lerne, er dafür fich verpflichtet glaubt: doch überhaupt möchte das gefchehen, wenn redlicher Fleifs und patriotifcher *Zweck* Ermunterung zu verdienen fchien; einzelne Mängel haben wir auch an berühmten Schriftftellern nicht unbemerkt gelaffen; was zur Beförderung der Verderbnifs des Zeitalters führte, nie vergeben.) S. 503. wird mit fehr vieler Wahrheit beklagt, „dafs die neuern Zeiten überhaupt fowohl die Gefchichtfchreiber des Alterthums als die Quellen des Mittelalters auf eine viel zu leichtfinnige Weife behandeln."

Bey S. 69. hätten wir von den Studien zu Bangor, von den merkwürdigen geographifchen Arbeiten des Mönchs *Dikul*, vielleicht auch von jenen uralten Handfchriften auf Jona, wobey der ganze Salluft gewefen feyn foll, ein Wörtchen erwartet. Bey S. 107. könnte bemerkt werden, dafs, wenn durch Nachahmung der mofaifchen die Gefetzgebung Alfred's der Geiftlichkeit günftig ward, auch das (S. 79. erwähnte) die Menfchheit an dem Sklaven ehrende Gefetz diefelbe Quelle hatte. S. 142 follte ftatt Königs Harold *Harfagar*, der zweyhundert Jahre älter ift, Harold *Haardrade* genannt feyn. Es wird wohl kein Falerner gewefen feyn, womit man zu Heinrichs des Erften Zeit (S. 208.) fich zu London beraufchte: fchon als der ältere Plinius fchrieb, taugte diefer Wein nicht mehr. S. 432. wird *Miramoulin* wie Name einer Perfon erwähnt; es war Titel der Würde, verdorben aus Emir-el-Mumenin, und wahrfcheinlich war Abu Mohammed Abdul Hakk, der erfahrne weife Greis, derjenige Fürft, welcher Johann's tolles Anfinnen mit überlegener Vernunft von fich wies.

Wir wünfchen recht fehr die baldige Fortfetzung und vollftändige Ausführung diefes Werks, welches unfre Literatur bey einer Nation ehren wird, die über ihre eigene Sachen von Ausländern zu lernen nicht gewohnt ift, jedoch fchon vor hundert Jahren zu liberal dachte, um Rapin's damaliges Verdienft zu mifskennen. Aber auch ohne diefe Rückficht kann eine folche Darftellung der merkwürdigen ausdrucksvollen Charaktere und Sitten des Mittelalters einen heilfamen Einflufs auf die Berichtigung vieler, auf dem dramatifchen und politifchen Schauplatz verwirrten Begriffe nicht verfehlen, auch die Schriftfteller belehren, dafs man, um zu intereffiren, keine hiftorifchen Romane zu fchreiben braucht, fondern beffer thut, die Quellen zu ftudiren.

## KIRCHENGESCHICHTE.

Braunschweig, b. Vieweg: *Religionsannalen*, herausgegeben von Dr. *Heinrich Philipp Konrad Henke*. *Eilftes* Stück. 1804. S. 501 — 628. *Zwölftes* St. 1805. S. 629 — 784. 8. (*Beide* Stücke 1 Rthlr.)

*Eilftes* Stück. I. *Breve des Papftes Pius VII., daß der Kurfürft Erzkanzler das Bißthum Regensburg verwalten foll*, vom J. 1803. Die geiftliche Macht ergänzte hier, was ihr die politifche noch übrig gelaffen hatte, um ihr Anfehen einiger Mafsen aufrecht zu erhalten, in dem alten emphatifchen Stil. II. *Ausfichten für die Aufklärung in den Königl. Preußifchen Entfchädigungsprovinzen: Hildesheim, Paderborn und Münfter.* Diefe Ausfichten find weit geringer, als man hätte erwarten follen. Die geiftlich-politifche Souveränität hat zwar in den gedachten Ländern aufgehört; und diefe phyfifche Stütze der verketzernden und verfolgenden Orthodoxie ift gefallen. Allein die kirchliche Souveränität ift dem Bifchof nicht allein geblieben; fondern fogar vergröfsert worden, in fo fern er nun keinem Metropolitan mehr unterworfen ift. Das katholifche Kirchen-, Prediger und Schulwefen bleibt unter feiner unmittelbaren Auffícht; mithin wird an und für fich derfelbe Geift des Katholicismus darin fortdauern; und gerade durch jene Execution, fo fehr fie übrigens durch politifche Gründe motivirt feyn mag, ift der Aufklärung nur noch ein Weg mehr verftopft, und dem geiftlichen Despotismus in feinem Wirkungskreife ein freyerer Spielraum gelaffen worden. Der beffer denkende Religionslehrer oder Schulmann hängt jetzt blofs von dem willkürlichen Verfahren des Bifchofs ab, und kann, wenn er gedrückt wird, fich nicht mehr, wie ehemals, an eine höhere Inftanz zum Schutz wenden. Die Landesregierung hat mit dem Religiöfen nichts zu fchaffen; fie hat es einzig in die Hände des Bifchofs gelegt. Als daher der von dem Bifchof von *Paderborn* und deffen Anhange als Ketzer verfolgte Vicar *Becker* fich bey der Königl. Preufs. Civil-Commiffion zu Paderborn über ungerechte Bedrückungen und Mifshandlungen befchwerte: wurde er von diefer an den Bifchof und deffen Commiffarien zurück verwiefen, und fogar ermahnt, fich wieder in fein Inquifitionsgefängnifs, in welches er ohne Urtheil und Recht geworfen war, zu verfetzen. Der Mönchsgeift wirkt unaufhaltfam und mächtig fort; die Aufhebung der Klöfter ift der Sache der Aufklärung mehr hinderlich, als befördernd, indem fich nun die aufgehobenen Mönche defto freyer herum treiben, und überall ihren Einflufs verbreiten. Auch find zwar die Abteyen und reichen Klöfter eingezogen, weil dadurch dem Souverän beträchtliche Fonds zufielen; aber die ärmern Klöfter der Bettelmönche find geblieben: und gerade diefe find es, welche den Aberglauben am meiften befördern. III. *Charakterzüge der Religion und der Sitten des Volks in Böhmen*; eine Fortfetzung der Nachrichten im *erften* Stücke. In den Gegenden von *Melnik*, *Collin*, *Chrudim* und *Pardubiz* gibt

gibt es so viele *Arianer* und *Socinianer*, dass sich ganze Gemeinden derselben bilden würden, wenn es ihnen verstattet wäre, Prediger, Unterricht und Gottesdienst nach ihrem Sinne zu haben. Sie halten sich äusserlich zur katholischen Kirche, und glauben in derselben ihren Ideen ruhiger nachhängen zu können, als unter Lutheranern und Reformirten. In der Gegend von *Krznozors* bey *Kollin* gab es noch vor kurzer Zeit unter dem Landvolke sogenannte *Sionisten*, die man vieler Ausschweifungen beschuldigte. Ihren Namen führen sie von einer Anhöhe, die ihnen heilig, ihr *Zion*, oder Jerusalem war. Sie verachten die Taufe; einige wollen lieber noch die Beschneidung, und werden *Abrahamiten* genannt. In gewissen Gegenden gibt es noch eine andere Art von *Abrahamiten*; diese verdanken wohl ihren Ursprung einer Zahl von Städten entfernter, in Bergen und Wäldern eingeschlossener Dorfbewohner, die weder Kirche noch Schullehrer hatten, und durch häufigen und vertrauten Umgang mit Juden für die patriarchalische Religion eingenommen wurden. Zur Zeit der Toleranz hofften viele Juden auf grossen Zuwachs ihrer Partey. Weil nämlich beynahe alle Protestanten in ihren Stuben anstatt des Crucifixes oder eines Heiligenbildes, die zehn Gebote zierlich geschrieben oder gedruckt, unter Glas und Rahmen gefasst, an der Wand hängen hatten: so nahmen unwissende Juden dieses für ein Zeichen naher Verwandtschaft und bevorstehender Apostasie vom Christenthum. Im *Chrudimer* Kreise ist noch eine schwärmerische Sekte, eine Abart der alten Böhmischen *Adamiten* (so fern solche wirklich in dieser Gestalt vorhanden waren). Sie arbeiten und ackern am hellen Tage ganz entkleidet; nach der Arbeit versammeln sie sich eben so nackt zum Beten, Schmausen und Tanzen. Sie nennen sich unter einander, wie die Gichtelianer, Engelsbrüder und Engelsschwestern; ihren Tanz den Engelstanz. Auch die Sitten der Böhmen haben viel Eigenthümliches. Alles übertrifft ihre Abneigung vom Soldatenstande; hingegen will alles Bauer oder Handwerker seyn. Das Protestantische Kirchenwesen steht in diesem Lande noch auf keinem festen Fusse, und die reformirten Prediger insonderheit klagen darüber, dass diese Nation mit ihrem Glaubensbekenntnisse nur eine solche Freyheit gesucht habe, Kraft welcher sie keinem Geistlichen etwas zu zahlen schuldig seyn wollte. IV. *Letzter Briefwechsel zwischen Spalding und Lavater*, vom J. 1788. Lehrreich zu lesen, vornehmlich in der Rücksicht, welche Geistesüberlegenheit der bedachtsame religiöse Spalding vor dem enthusiastisch religiösen Lavater hatte. V. *Religionsalterthümer in Bayern.* Darunter werden die vielen Gnadenplätze, wunderthätigen Bilder, Wallfahrtsörter und Heiligthümer aller Art verstanden, dergleichen vielleicht in solcher Menge kein Land von gleichem Umfange auf dem ganzen Erdboden besitzt. So befinden sich im Rentamte München 88 wunderthätige Bildnisse, Crucifixe, Bildsäulen, Wallfahrtsorte; unter denselben sind 55 gnadenreiche Bilder der Mutter Gottes; im Rentamte Landshut gibt es 86 solcher Bilder und Heiligthümer, von der heil. Jungfrau 53 u. s. w. VI. *Zwey besondere Privatinstitute in Kursachsen.* Das eine von dem schwärmerischen Projectmacher *Masius*; das andere desto rühmlichere von dem Diaconus zu Schneeberg, Hn. M. *Hahn*. VII. *Verantwortung des Superintendenten Augsb. Confession zu Pesth, Daniel Crudi, gegen die ungegründete Angabe eines gesetzwidrigen Verfahrens bey Kirchenvisitationen.* Eine von den vielen Neckereyen und Auflaurungen der dortigen katholischen Geistlichkeit gegen die Protestanten. VIII. *Kurfürstl. Würtembergische Verordnung, das Separatistenwesen betreffend*, vom J. 1803. Mit weiser Mässigung abgefasst. Solchen Separatisten, welche selbst in die bürgerliche Ordnung Eingriffe zu machen wagen, und ihrer rechtmässigen Obrigkeit die schuldige Ehrerbietung versagen, werden keine Versammlungen verstattet; und jedes Auflehnen derselben gegen Gesetze und Obrigkeit soll streng bestraft werden. Andere hingegen von dieser Partey, welche keine bürgerliche Abhängigkeit dulden wollen, können zwar bloss religiöse Versammlungen anstellen, die aber nicht über funfzehn Personen anwachsen dürfen und nirgends anders, als in dem Hause eines angesehenen Bürgers, und nur an Sonn-, Fest-, Feyer- und Busstagen gehalten werden sollen; jede geistliche Uebung und Handlung ist ihnen in diesen Versammlungen unverwehrt; die Prediger des Orts, welche überhaupt sich bemühen sollen, die getrennten Kirchenglieder durch Sanftmuth und vernünftige Belehrung zurecht zu bringen, sollen trachten, ihr Zutrauen so weit zu gewinnen, dass sie von Zeit zu Zeit ihre Versammlungen besuchen können; doch ohne sich ihnen aufzudringen; auch müssen sie sich den polizeylichen Visitationen der Ortsobrigkeit von Zeit zu Zeit unterwerfen, um nachsehen zu lassen, ob nichts gegen die Ordnung vorgenommen werde. Eben so billige Verordnungen werden noch über das Verhältniss der Separatisten gegen den Staat, gegen die Landeskirche und Kirchengesetze, ingleichen über die Collisionen der Kirchengesetze mit der älterlichen Gewalt, besonders bey Taufen, Schulunterricht und Confirmation, gegeben. IX. *Erinnerungen an die leidensvollen Schicksale, welche das Christenthum und die Lehrer desselben in Frankreich, vornehmlich in Strasburg vom J. 1793 bis 1799 betroffen haben.* Die Nachwelt würde es kaum glaublich finden, mit welcher blinden, zum Theil lächerlichen Wuth der Atheismus das Christenthum verfolgt habe, wenn nicht andere Scenen genug aus jenen Zeiten das: *Omnia iam fient, fieri quae posse negabam* glaublich machten. X. *Concordat zwischen der Italiänischen Republik und dem Römischen Stuhl*, vom 16. Sept. 1803. Bekannt zwar; aber doch werth, in authentischer Form aufbehalten zu werden, da es, wie hier richtig bemerkt wird, auch seine Beziehung auf das vorhergegangene Concordat zwischen Frankreich und Rom hatte. XI. *Letzte Seufzer der katholischen Köster im Fürstenthum Halberstadt.* Es ist eine mit vieler Geschick-

Geschicklichkeit, aber dennoch fruchtlos, aufgesetzte, und zu Berlin gedruckte Vorstellung gegen die Aufhebung der Klöster im gedachten Fürstenthum; die den Abt *Isidorus* zu Kloster Huisburg zum Vf. haben soll.

*Zwölftes* Stück. Es ist ganz mit einer Nachricht *von dem Ursprunge, Fortgange und der Verfassung der Quäkergemeinde zu Pyrmont, von ihren bürgerlichen Verhältnissen und von den Charakterzügen der Quäkerpartey überhaupt* angefüllt, die von dem Hn. *F. C. E. Schmid* zu Pyrmont herrührt. Die Seltenheit dieser Erscheinung rechtfertigt ihre ausführliche Beschreibung. Eine neue Kirchenpartey, die gewissermassen einen Staat im Staate bildet, erhält ihre gesetzmäsige Freyheit; und diese Quäker zu *Pyrmont* sind mit denen zu *Preussisch-Minden* die einzige Gesellschaft dieser Sekte, nicht nur in Deutschland, sondern auch auf dem ganzen festen Lande von Europa, Frankreich ausgenommen. Im Jahr 1786 erschienen zu *Rinteln* drey Missionarien der Englischen Quäker, unter welchen sich auch eine Frauensperson befand. Sie versprachen sich daselbst eine desto günstigere Aufnahme, weil die Hessischen Kriegsvölker von den Quäkern, während des Kriegs in Amerika, viel Gutes erfahren hatten; und sie betrogen sich auch nicht in ihrer Erwartung. Allein besonders gewannen sie einige von der Gesellschaft *der Frommen*, einer Sekte von Separatisten, die sich in jenen Gegenden schon längst ausgezeichnet hatten. Zunächst erschienen sie nun in *Pyrmont;* und hier waren ihre Bemühungen noch fruchtbarer. Auch zu *Preussisch-Minden* zogen sie sechs Familien an sich. Seit dem Jahr 1790 fingen *die Frommen* an, sich näher mit ihnen zu verbinden. Anfänglich zogen sie sich zu *Rinteln* durch ihre Seltsamkeiten, besonders durch die Weigerung, ihre Kinder taufen zu lassen, obrigkeitliche Ahndungen zu. Allein schon im Jahr 1791 wurden sie von dem Fürsten von Waldeck, als eine besondere, zu *Pyrmont* bestehende, Kirche in den öffentlichen Schutz genommen; doch unter der ausdrücklichen Einschränkung, dass sie, nach wie vor, die *iura stolae* und andere Priester- und Kirchenabgaben entrichten sollten. Unter den Proselyten dieser neuen Quäkergemeinde that sich besonders *Ludwig Seebohm*, ein Kaufmann, hervor. Er liess im Jahr 1792 eine Vertheidigungsschrift für seine Partey drucken, die als die erste gedruckte Urkunde, und insonderheit als die erste Bekenntnissschrift einer deutschen Quäkercolonie, merkwürdig genug war, um hier (S. 654—671.) ganz eingerückt zu werden. Es erfolgte zwar eine Trennung in der Gemeinde; doch erhielt sie sich im Ganzen, und verstärkte sich. Vergebens suchte sie gänzliche Befreyung von den kirchlichen Abgaben. Hingegen erbauete sie sich im J. 1800 eine öffentliche Kirche, oder, weil ihnen dieses Wort verhasst ist, ein Versammlungshaus. Die ganze Versammlung zu *Pyrmont* besteht aus 24 bis 26 Familien, und ungefähr aus 80 Personen. Ein Theil derselben wohnt in *Pyrmont* selbst; die meisten aber wohnen zu *Friedensthal*, am Fusse des nahe bey Pyrmont gelegenen Königsberges, wo sie mehrere blühende Fabriken angelegt haben; zwey Familien in dem nahe dabey liegenden Dorfe *Löwenhausen;* eine in dem zwey Stunden von Pyrmont entfernten Lippischen Dorfe *Sonnenborn*, und eine zu *Bückeburg;* welche letztere sich zu den gottesdienstlichen Versammlungen ihrer Glaubensgenossen (gewöhnlich *Freunde* genannt,) zu *Minden* hält. Die Eigenheiten und die Verfassung der Quäker sind von England, ihrem ersten Vaterlande, her, bekannt. Doch verdient bemerkt zu werden, dass ihnen in dieser Nachricht, als eine der vorzüglichsten Seiten ihres Charakters, ihre Duldsamkeit, ferner eine natürliche und immer gleiche Herzlichkeit, und ein ungezwungenes freymüthiges Wesen gegen jedermann ohne Unterschied, beygelegt wird; auch sollen sie auf einer gewissen glücklichen Stufe der Geistesbildung stehen. Zwar sind es, seit ihrer Entstehung, noch immer drey Stücke, welche ihre Aufnahme in eine bereits bestehende bürgerliche Gesellschaft bedenklich machen: dass sie weder selbst Kriegsdienste thun, noch auf irgend eine Art dem Kriege einigen Vorschub leisten; dass sie eben so hartnäckig den Eid verweigern, und keine Kirchenabgaben entrichten wollen. Doch für den deutschen kleinen Staat, wo sie zuerst volle Gewissensrechte und Bürgerfreyheiten erhalten haben, hat dieses eben keine nachtheiligen Folgen.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Straubing*, b. Reitmayr: *Wilhelm und Lieschen, oder die Folgen des Friedens;* eine Operette in zwey Aufzügen von *Will d. J.* 1802. 139 S. 8. (6 gr.) — Schwerlich hätte der Vf. noch etwas Geschmackloseres erfinden können, als diese Operette, soviel Unsinn und Widersinn spricht aus allen Zügen dieses Stücks. Nicht einmal eine prosaische Wirklichkeit hat er zu kopiren; geschweige dem Ganzen eine poetische Idee einzuhauchen gewusst. Ein gemeiner Soldat, der aus dem Kriege als Hauptmann zurückkehrt, und sich darüber so ausdrückt: „Die Messe Fortuna habe ihn auf dem Pfade des Lebens umarmt!" ein Paar Bauernpursche und Bauernmädchen, ein herumziehender hungernder Poet, dessen Geliebte plötzlich wie eine *dea ex machina* erscheint, und ihn heirathet u. s. w., sind die Hauptpersonen des Stücks, die bald in Versen, bald in Prosa sich vernehmen lassen, und im zweyten Akt alle mit einander recht glücklich werden. Von den Versen nur ein Pröbchen:

*Der Verwalter* (auf die Kniee sinkend, und burlesk [der Vf. schreibt purlesk!] zärtlich):
Sieh, Spröde, sieh, zu deinen Füssen
Des treusten Schäters Thränen fliessen!

*Lieschen:* Ich stehe fest bey meiner Pflicht,
Beschämt Sie denn ihr Winseln nicht? u. s. w.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 1. May 1806.

## RÖMISCHE LITERATUR.

Leipzig, b. Weidmanns: *L. Annaei Senecae philosophi opera omnia, quae supersunt.* Recognovit et illustravit *Frid. Ern. Ruhkopf*, Dir. Gymnas. Bielefeld. Vol. *I.* 1797. XVIII u. 590 S. (1 Rthlr. 18 gr.) Vol. *II.* 1800. XVIII u. 372 S. (1 Rthlr. 8 gr.) Vol. *III.* 1805. 438 S. gr. 8. (1 Rthlr. 10 gr.)

Als die Weidmannische Buchhandlung sich wegen Veranstaltung einer neuen Ausgabe der philosophischen Werke des Seneca an den Hn. *G. J. R. Heyne* gewendet und ihn um Auswählung eines der Besorgung dieses Geschäfts gewachsenen Mannes ersucht hatte: übertrug es dieser dem Hn. Dir. *Ruhkopf*, der schon in seiner Uebersetzung von Seneca's *Quaestiones naturales* eine gute Bekanntschaft mit diesem Schriftsteller an den Tag gelegt hatte. Der Erfolg hat die getroffene Wahl vollkommen gerechtfertigt, und Hr. R. liefert eine Handausgabe, welche die Bedürfnisse und Erwartungen genügsamer und billiger Leser sicher befriedigt.

Eine ganz neue Bearbeitung des Textes oder Recension lag ausser den Gränzen, welche sich die Verlagshandlung bey dem Unternehmen vorgesteckt hatte; der Herausg. unternahm nur eine Ueberarbeitung oder Recognition des Textes, die so ausgefallen ist, wie sie ein fleissiges Studium des Seneca und die sorgfältige Benutzung der Ausgaben und Commentare desselben, vorzüglich von Gruter, Lipsius und Gronov, so wie der Observationen von Heusinger, Triller u. a. möglich machte. Auch einige Collationen von Handschriften einzelner Abhandlungen wurden dem Herausg. durch Hn. Hofr. *Harles* und Hn. Pr. *Matthiä* (jetzt in Frankfurt) mitgetheilt. Das Verzeichniss und die Sichtung der Lesarten nebst der Beleuchtung und Berichtigung verdächtiger und verdorbener Stellen ist in kurzen Anmerkungen zunächst unter dem Text enthalten. In der Beurtheilung und Auswahl zeigt der Herausg. Nachdenken und eine geübte Hand, und Scharfsinn in den, übrigens nicht zahlreichen, eignen Versuchen, das Verfälschte zu verbessern. Aus diesem allen ging ein in den meisten Stellen glücklich berichtigter Text hervor. Dass ein Herausg. in jedem einzelnen Falle genug thun sollte, ist nicht zu erwarten. So wurden wir, um nur Einer Stelle vorläufig zu gedenken, nicht bey *de vita beata* 2, 1. befriedigt, wo Seneca von dem Pöbel (*vulgus*, ἰδιῶται vgl. Ruhkopf zu Ep. 7, 2.) im Gegensatz der Weisen spricht: *„Vulgum autem tam chlamydatos quam coronatos voco."* Diess ist freylich Lesart aller Handschriften, die man verschieden zu erklären oder zu verbessern bemüht gewesen ist. Dass angesehene und unangesehene, vornehme und gemeine Leute zu verstehen sind, ist richtig; aber erlaubt der Sprachgebrauch in dieser Verbindung des Herausg. Erklärung der einzelnen Worte? *„Chlamydati, peregrina veste induti, ideoque non conspicui, quibus ii, qui coronis erant ornati, e. c. triumphatores, opponuntur."* Braucht nicht Seneca in derselben Schrift *chlamydatus* von einem Prachtkleide 25, 2. *„praetextatus et chlamydatus, quam nudis scapulis aut semitectis."* Und sagt nicht der Herausg. bey letzterer Stelle selbst: *„et praetextam et chlamydem fuisse praestantiorum vestium genera constat. Cf. Ernesti Clav. Cic.?"* Kann also nicht auf etwas bessers gerathen werden: so ist immer noch des Lipsius Vorschlag: *„tam candidatos quam coloratos,"* den er sowohl in seinen *Electis*, als in den Noten zu dieser Stelle vorgetragen, so kühn er auch scheint, vorzuziehen. *Colorati* sind nämlich so viel als *pullati*, worunter oft die *plebecula* verstanden wird. Dass aber Seneca auf die Farbe der Kleider anspielt, beweisen seine zunächst folgenden Worte.

Das Hauptaugenmerk des Herausg. ging auf die Erklärung der Worte und Sachen, oder auf Wegräumung der Schwierigkeiten, die aus der Sprache, vornehmlich dem philosophischen Redegebrauch der Zeit und der Schule, und aus den eignen Lehren der Stoa oder Seneca's philosophischem Eklekticism entstehen. Der Herausg. dachte sich bey seinen Erläuterungen solche Leser des Seneca, die, keinesweges mit der alten Literatur unbekannt, doch der erklärenden Winke und vergegenwärtigenden Erinnerungen bedurften. Ein warmer Verehrer der grossen Verdienste Lipsius und Gronovs um seinen Schriftsteller, webte er das Wichtigere und für seinen Zweck Gehörende aus ihren Commentaren seinen Anmerkungen ein. Von der Wichtigkeit guter Ein-

Einleitungen in einzelne Schriften überzeugt, verwandte er vorzüglich nach Lipsius vielen Fleiss auf die Ausarbeitung derselben, und begleitet in ihnen jedesmal die Angabe des Inhalts mit der Kritik der Schrift, der Bestimmung der Zeit, wenn sie abgefasst, des Plans und Zwecks, und mit Untersuchung der philosophischen Quellen, aus denen Seneca geschöpft oder der Schriften der Philosophen über dieselben Gegenstände bis auf Seneca herab. Dieser historische Theil der Argumente ist, so wenig er auf Vollständigkeit Anspruch macht, (den Schriftstellern περὶ ὀργῆς kann man jetzt den Philodemus beyfügen, dessen Abhandl. hierüber sich unter den Herculanischen Handschriften gefunden hat) eine sehr schätzbare Zugabe. Ein Muster einer gründlichen Ausarbeitung ist die Einleitung zu dem Trostschreiben an den Polybius, deren Unechtheit zwar auch von andern vermuthet, aber noch nicht bis zu dem Grade der Wahrscheinlichkeit, theils aus chronologischen, theils aus andern innern Gründen, welche diese parasitische Schrift als des Weisen ganz unwürdig darstellen, hingeführt worden ist.

Den erklärenden Anmerkungen dürfen wir insonderheit das Lob grammatischer Genauigkeit und einer gründlichen Erläuterung der Philosopheme, unter andern durch Vergleichung und Hinweisung auf die griechischen Quellen, des Stobäus, Arrianus, Antoninus u. s. w. nicht versagen. Wenn für Leser, wie sie der Herausg. in Gedanken hatte, hie und da eine Bemerkung mehr nicht überflüssig gewesen seyn würde: so wären dem Herausg. auf der andern Seite manche, an sich gute, aber zu bekannte und aus dem ersten, besten Hülfsbuch leicht zu gewinnende antiquarische, historische, literarische Erläuterungen zu erlassen gewesen. Ein kleiner Uebelstand ist es, dass der Herausg. gewisse Anmerkungen an mehr als einer Stelle vorträgt, dass er bisweilen dieselbe Sache an verschiedenen Orten auf verschiedene Weise angibt, oder die eine Note durch die andere ergänzt und berichtigt. So erklärt er *de tranqu. an.* 14, 4. den *ludus latrunculorum*, und abermals *de brev. vit.* 13, 1, jedoch bestimmter, nach Wielands Abhandl. über die Erfindung des Schachspiels. Die Anmerkung *tranq. an.* 11, 5. dass die Leichen der Kinder *ad faces et cereos*, *wahrscheinlich* in der Stille der Nacht, hinausgetragen worden, wird *brev. vit.* 20, 4 wiederholt, nur dass es hier bestimmter heisst: „*Hoc autem noctu fiebat.*" Seneca sagt *de const. sap.* 18, 5. von Socrates: „*comoediarum publicatos in se et spectatos sales in partem bonam accepit.*" Die Anmerkung, worin dieses eine Anspielung auf den Aristophanes und Amipsias heisst, wird zu *vit. beat.* 27, 2. mit Erweiterungen und mit der genauern Bestimmung wiedergegeben, dass vorzüglich Aristophanes, Eupolis und Amipsias den Socrates auf die Bühne gebracht; denn auf ihrer mehrere führt ja bestimmt die letzte Stelle des Seneca: „*Praebui ego aliquando Aristophani materiam iocorum: tota illa mimicorum poetarum manus in me venenatos sales suos effudit,*" wo, um es beyläufig zu bemerken, die Lesart *mimicorum* wohl die ausgesuchtere ist, obgleich die andere Stelle des Seneca für Gronovs *comicorum* angeführt werden könnte. Wie manchen Worten *mimus* und *mimicus* weichen müssen, davon sehe man einen ganzen Wald voll Beyspiele bey Burmann z. Anthol. lat. T. 1. p. 224 f. Die Anmerk. über das *tomentum Circense* de vit. be. 25, 2. wird zu Epp. 20, 8. berichtigt und erweitert.

Da der *erste* Band dieser Ausgabe schon vor mehrern Jahren erschienen und in mehrern öffentlichen Blättern beurtheilt worden ist: so halten wir es für das Zweckmässigste, noch mehr auf die letzten Bände zu achten und eine Revision einiger Stellen in Seneca's Briefen und der dazu gehörigen Anmerkungen, anzustellen.

Ueber Seneca's Briefe, die Zeit ihrer Abfassung, ihre Eigenthümlichkeit, verbreitet sich die einleitende Vorrede des *zweyten* Bandes. Es ist ein herrlicher Genuss, zu lesen, wie der alte Seneca seinen jüngern Freund mit dem Ernst und der Würde der strengen Regel, aber zugleich mit Humanität und Milde in alle Weisheit leitet; wie er der Wahrheit nichts vergibt, ohne doch schonungslos mit der menschlichen Schwachheit zu verfahren; welche Schätze von Erfahrungen und Lebensweisheit er eröffnet; wie parteylos er das Gute und Wahre mehrerer philosophischen Schulen aushebt, und wie es ihm nur um die Sache und die Wahrheit, nicht um die Person und Partey zu thun ist. Die individuellen, auf Zeit, Umstände und Verhältnisse des Freundes berechneten Ermunterungen und Rathschläge, viele einzelne Züge und Angaben, machen uns glauben, dass diese Briefe nicht erdichtet, sondern wirklich an den Freund geschrieben und auch wahrscheinlich von ihm beantwortet worden. Wenn aber gleich einige Aeusserungen des Seneca (Ep. 38, 1. 75, 1.) von dem Nutzen eines solchen vertrauten Briefwechsels und der nachlässigen, zwanglosen Sprache, die in ihm herrschen dürfe, auf eine blosse Privatbestimmung dieser Briefe hinzudeuten scheinen: so wünschte doch wahrscheinlich Seneca selbst, dass ihnen ein ausgedehnterer Wirkungskreis zu Theil werden möchte, und er glaubte (nach Ep. 21, 3—6.), seinem Freund eben das versprechen zu dürfen, was Epicurus seinem Freund und Schwager Idomeneus, dass er in seinen Briefen fortleben würde. Was nun den Lucilius Junior, den Freund betrifft, an den diese Briefe, so wie einige andere Schriften Seneca's, gerichtet sind: so hat der Herausg. das zusammengestellt, was man von ihm weiss oder vermuthen kann. Der Wernsdorfischen und ehemaligen Matthiä'schen Hypothese, dass er der Vf. des Gedichts Aetna sey, welches sonst den Namen des Cornelius Severus an der Stirn trug, trat der Herausg. noch in der Einleitung zu der Schrift *de providentia* T. 1. p. 297. bey; jetzt sucht er den für dieselbe aus Seneca Br. 79. geführten Beweis zu entkräften und zeigt, dass hier gar nicht von einem für sich bestehenden

beſtehenden Gedicht über den Aetna die Rede ſey, dergleichen Lucilius etwa zu ſchreiben Willens geweſen (und wie der Aetna des Pſeudo-Severus wirklich iſt), ſondern nur von einer Abſchweifung (*locus*) auf den Aetna, die einem umfaſſendern Gedicht eingeflochten werden ſollte. Vor allen Dingen muſste man über die Lesart der etwas verdorbenen Stelle des Seneca aufs Reine zu kommen ſuchen, für deren Verbeſſerung weder Ruhkopf noch Wernsdorf etwas gethan haben. Nachdem Seneca zu erkennen gegeben, daſs ſeine Erwartung auf naturhiſtoriſche Ausbeute von ſeines Freundes Wanderung durch Sicilien geſpannt ſey, thut er verſchiedene Fragen, den Aetna betreffend, an ihn, worauf einige ſcherzhafte Worte folgen, in die nur folgende beſſere Interpunction und Aenderung eines einzigen Wortes (*ut* für *donec*, welches aus dem vorhergehenden entſtand, da die Mſſ. ſtatt *mandaret* ſinnlos: *daret*, *dabit*, *manducare*, laſen) eingeführt zu werden braucht: „*Non eſt autem, quod iſtam curam imputes mihi (morbo enim tuo daturus eras, etiamſi nemo mandaret tibi), ut Aetnam deſcribas in tuo carmine, et hunc ſolennem omnibus poetis locum attingas*" d. h. „Du darfſt es aber nicht etwa auf mich ſchieben — denn du würdeſt deinem Drange dazu, auch ohne Aufforderung von Jemand, gefolgt ſeyn — daſs du den Aetna in deinem Gedichte beſchreibſt und dieſen allen Dichtern gewöhnlichen Tummelplatz betreteſt." Lucilius, ſo viel lehrt dieſe Stelle, wollte vermuthlich ein Lehrgedicht ſchreiben, ſey es überhaupt über die Natur, etwa wie Empedocles, oder ein geographiſch-naturgeſchichtliches über Siciliens Merkwürdigkeiten, in deren einem oder dem andern der Aetna eine glänzende Epiſode abgeben konnte, zu welcher Seneca ſeinen Freund nicht gerade auffordert, wie der Herausg. annimmt, vielmehr ſeine Fragen über den Aetna ja nicht ſo auszulegen bittet, aber die er doch auch im Folgenden nicht miſsbilligt.

Wir gehen zu einzelnen Stellen der Briefe fort. Br. 6, 5. ſtellt Seneca unter den Schülern des Socrates, die noch mehr durch ihres Meiſters muſterhaften Wandel als durch ſeinen Unterricht gewonnen haben, den Plato und Ariſtoteles zuſammen. Will man hier nicht die Erwähnung des Ariſtoteles, der kein perſönlicher Schüler des Socrates war, mit dem Herausg. auf Rechnung einer Uebereilung ſetzen: ſo könnte man wohl annehmen, Seneca habe geſchrieben: „*Plato et Antiſthenes*." Bey Br. 7, 2. 3. konnte man einen Wink über *matutina* und *meridiana ſpectacula* erwarten, worüber bey andern Stellen, doch unbefriedigend, geſprochen wird. Bey den Frühſpielen wurden wilde Thiere theils mit einander ſelbſt zuſammengehetzt, Senec. de ira 3, 43, 2. Ovid. Met. 11, 26. theils mit Menſchen Senec. Ep. 7, 3 70, 20; bey den Mittagsſpielen aber kämpften Menſchen gegen Menſchen, Senec. Ep. 7, 2 3. Mancher Leſer wird ſich nach einer andern Erklärung (als der beygefügten: „*t o g a t a s comoedias, quae argumenta romana tractabant, et a d m o d u m l u d i c r a.*" Vgl. Ruhkopf zu Ep. 89, 6) der *togatae noſtrae* Ep. 8, 7. umſehen, von denen geſagt wird, daſs in ihnen ein gewiſſer Ernſt herrſche und daſs ſie das Mittel zwiſchen Luſtſpiel und Trauerſpiel halten; und wenn ebendaſelbſt die *excalceati* in Beziehung auf den Mimendichter P. Syrus, den *cothurnatis* entgegengeſetzt werden: ſo hat man bey jenem Wort wohl nicht mit dem Herausg. an den komiſchen Soccus, ſondern mit Ziegler de mimis p. 9. an die Planipedes, die ihre Füſse nicht durch den Cothurn erhöhten, ſondern auf platten Solen gingen, zu denken. Br. 9. wird von dem Zuſtand des Weiſen, der ſich ſelbſt überlaſſen iſt, gehandelt. Im einſamen Gefängniſs, in der Fremde, verſchlagen an ferne Küſten, iſt ſeine Lage §. 13 „*qualis eſt Iovis, quum reſoluto mundo, et diis in unum confuſis, paulisper ceſſante natura, acquieſcit ſibi, cogitationibus ſuis traditus.*" Dem Herausg., der ſonſt ſo fleiſsig Arrians Aufſätze des Epictet vergleicht, iſt hier eine merkwürdige Parallele deſſelben entgangen „Wenn, läſst Arrian den Epictet 3, 13, 4. ſagen, die Einſamkeit hinreicht, um verlaſſen zu ſeyn: ſo muſst du ſagen, daſs auch Zeus, wenn die Welt durch Feuer vertilgt iſt, verlaſſen ſey und über ſich ſelbſt klage: O ich Armer, ich habe weder Here, noch Athene, noch Apollo, überhaupt keinen Bruder, keinen Sohn, keinen Enkel, keinen Verwandten mehr! Das laſſen ihn auch wirklich Einige nach dem Weltbrand thun." Vermuthlich hatten poetiſche oder philoſophiſche Spötter der Stoiſchen Lehre von der Weltverbrennung dem Zeus dieſe Klagelieder in den Mund gelegt. Dagegen ſagt Epictet von dem einzig übrig gebliebenen Zeus faſt wie Seneca: 'Ὡς ὁ Ζεὺς αὐτὸς ἑαυτῷ σύνεστι καὶ ἡσυχάζει ἐφ' ἑαυτοῦ καὶ ἐννοεῖ τὴν διοίκησιν τὴν ἑαυτοῦ οἵα ἐστί u. ſ. w. und nun wird weiter ausgeführt, welche Selbſtbetrachtungen der Weiſe in der Einſamkeit anſtellen ſoll. Ueber die Lehre von der Weltverbrennung macht übrigens der Herausg. des Seneca zu drey Stellen Anmerkungen, die ſich wechſelsweiſe ergänzen und berichtigen, ad Polyb. 20, 2. ad Marciam 26, 5. und bey der Stelle des neunten Briefes, von der wir eben geſprochen haben. Wenn Seneca Br. 13, 10. verſchiedene augenſcheinliche Todesgefahren aufzählt, aus denen manchmal der Menſch unerwartet gerettet werde: ſo ſchwebten ihm wohl dabey Beyſpiele vor, die vom Herausg. hätten nachgewieſen werden können. Sollte S. nicht bey „*incendium ad fugam patuit*" an die fratres Anapos Pſeudo-Severi Aetna 625 ff. Claudia. v. 3. oder an den Aeneas, von dem Statius ſagt S. 3, 3. 188 f. „*patrem cervice vehenti Sacra Mycenaeae p a t u i t r e v e r e n t i a f l a m m a e*" gedacht haben? Zu den nächſt folgenden Worten: „*quosdam molliter ruina depoſuit*" gehörte die Anm., die man erſt bey Ep. 30, 3 lieſt. In der hier angeführten Stelle Br. 23, 7. muſs man leſen: „*alia p r o x i m a r i p a* (ſtatt *p r o x i m a e r i p a e*) — *depoſuit.*" Das lehrt ſchon der Gegenſatz: „*alia torrens impetus eiecit in mare.*" Sollte nicht Seneca Br. 14, 3. bey den

den Worten: *„morbi silentio subeunt"* u. s. w. vgl. mit §. 5, an die bekannte Stelle des Hesiodus T. u. W. 102—4. gedacht haben? Νοῦσοι δ' ἀνθρώποισιν — Αὐτόματοι φοιτῶσι, κακὰ θνητοῖσι φέρουσαι Σιγῇ etc.

*(Der Beschluss folgt.)*

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, in Comm. b. Hirschfeld: *Die Letten in Kurland;* oder Vertheidigung meines Vaterlandes gegen die Angriffe von G. Merkel in dessen Letten. Kurlands Edlen gewidmet von *Georg Friedr. von Firks.* 1804. 276 S. 8.

Der bekannten Merkelschen Schrift über *die Letten in Liefland* wird bey aller Leidenschaft, mit der die Wahrheit darin gesagt ist, immer ihr grosses Verdienst bleiben, sich einer sehr gedrückten Klasse von Menschen kräftig und nicht ohne gute Folgen angenommen zu haben. Jedoch kann dieses Urtheil nur so weit gelten, als der Inhalt jenes Werks seinem Titel wirklich entspricht und lediglich den Zustand der *Liefländischen Letten* betrifft. Allein durch die, gleich auf einer der ersten Seiten des Buchs geäusserte Behauptung: „dass *ihre* Sache auch die der *kurischen* Letten sey," schien dasselbe mit allen die Menschheit empörenden Schilderungen, die es enthält, eben sowohl auf *Kurland* als auf Liefland bezogen zu seyn. Dagegen übernimmt nun in vorliegender Schrift Hr. *von Firks*, aus einer der ersten Familien Kurlands, die Vertheidigung seines Vaterlandes, und führt sie bey dem lebhaftesten Enthusiasm für die Sache, zugleich mit einer rühmlichen Mässigung des Tons.

Eben darum gewährt seine Schrift, auch *ohne* ein polemisches Interesse, das sie bereits durch die Gegenerklärung des Hn. Merkel, in Nr. 201. seines Freymüthigen, dass er jene angezogene Stelle nicht in dieser Allgemeinheit verstanden wissen wolle, verloren hat, als ein schönes und in unsrer Zeit seltnes Denkmal von Vaterlandsliebe, eine anziehende Unterhaltung. Den Statistiker bereichert sie überdem mit manchen nicht unwichtigen Beyträgen zur Erweiterung seiner Kenntniss von Kurland, die mit eben so viel Einficht als Wahrheitsliebe geschrieben sind. Der Vf. handelt in dem *ersten* Abschnitt seines Werks von *dem Charakter der Kurländer überhaupt*, in dem *zweyten* und *dritten* von *dem Charakter und dem Zustand* der kurischen *Letten*, im *vierten* von *ihren Frohnen und Abgaben* und im *fünften* von *ihren Rechten.* Der *sechste* und letzte Abschnitt enthält einige Vorschläge, die *Leibeigenschaft* in Kurland noch mehr zu erleichtern, denen Rec. jedoch nur in so fern als ihre Ausführung den *Uebergang* zu der gänzlichen Aufhebung der Leibeigenschaft machen müsste, vollkommen beypflichtet, indem er sich überzeugt hält, dass ein Culturgeschäft von dieser Wichtigkeit, nicht ohne die grösste Gefahr für die Menschenklasse, die es trifft, durch einen *Sprung* geschehen könne.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Nürnberg*, in d. Fellecker. Buchh.: *Kurze Darstellung des Wichtigsten vom Forstwesen bey Privat- und Communen-Wäldern; dann von der bürgerlichen und landwirthschaftlichen Baukunst;* für Gutsbesitzer, Beamte, Oekonomie- und Gutsverwalter, bürgerliche Holz- und Bauaufseher in Municipal-Städten und Märkten, und jeden gebildeten Bürger, der Gebäude besitzt. Von *J. C. W. von Scheurl* von Defersdorf, Hofmarkt Vorra und Schwarzenbruck, Reichsstadt Nürnb. Stadt- und Ehegerichts-Assessor. 1802. 118 S. 8. (8 gr.) — Der Vf. hat diese Schrift für diejenigen Personen bestimmt, welche die theuern und kostbaren Werke in der Forstwissenschaft und bürgerlichen Baukunst sich selbst anzuschaffen oder zu benutzen keine Gelegenheit hatten; überhaupt solche, die auf keine Art sich die nöthigen Kenntnisse erwerben konnten und doch in den Fall kommen, Waldungen und Gebäude administriren zu müssen. Der erste Gegenstand des Vfs., die Forstwissenschaft, zerfällt in elf Abschnitte, worin von der Behandlung und Cultur der Kiefern, Fichten, Tannen und der vermischten Nadelhölzer die bekannten Grundsätze aufgestellt und so weit, als der Zweck des Buchs es erfordert, ausgeführt sind. Von den Laubhölzern behandelt der Vf. vorzüglich die Eiche und Buche, Birke, Ulme, Ahorn, Aesche, Erle, Pappel, Aspe und Weide, die Akazie, den Vogelkirschbaum, Elzbeerbaum und die Linde; sodann auch einige ausländische Holzgewächse. Das vorzüglichste von der Cultur und Benutzung dieser Holzarten findet man hier ausgehoben und sehr gut zusammengestellt. Als Anhang zu dieser Abtheilung handelt der Vf. von der Cultur öder sumpfigter, mit Gras stark verwachsener Plätze, so wie von der Mossung und schädlicher Ausrottung der Hölzer, eben nichts vorzüglich.

In dem zweyten Abschnitt von der bürgerlichen Baukunst handelt der Vf. in mehrern Abschnitten vom Grund, vom Mauerwerk, von Schornsteinen und Herden, von Kalk, Ziegeln und Sand, vom Bauholze, von Gewölbern und Kellern, von hölzernen Gebäuden, von Bequemlichkeit der Privatgebäude, von Oefen, von Thüren, Laden, Fenstern und Treppen, von Dächern, von Reparatur schadhafter Mauern und Gebäude, von Ställen, von heimlichen Gemächern und von Auszierung und Anstrich, kurz, doch genügend. Rec. empfiehlt daher das Werk einem jeden, für den der Vf. dasselbe bestimmte, als eine nützliche Lectüre.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

*Sonnabends, den 3. May 1806.*

## *RÖMISCHE LITERATUR.*

Leipzig, b. Weidmanns: *L. Annaei Senecae philosophi opera omnia, quae supersunt.* Recognovit et illustravit *Frid. Ern. Ruhkopf,* u. s. w.

*(Beschluss der in Num. 52. abgebrochenen Recension.)*

Bey Br. 15, 5. 6. wundern wir uns, dass den Commentatoren nicht die Verwirrung des Vortrags aufgefallen ist, die aus der nachlässigen Umgangssprache, welche Seneca in den Briefen nachahmt, nicht wohl zu erklären ist. Der Weise spricht von den Leibesübungen und Bewegungen, und zwar erstens von der *gestatio,* dann von der *ambulatio,* hierauf von der *intentio vocis,* dann wieder von der *ambulatio,* dann wieder von der *contentio vocis.* Ein einziger Satz §. 6. „*Quodsi velis — produxerit*" scheint uns von seiner unrechten Stelle etwas zurück gerückt werden zu müssen, und das Ganze erscheint dann in folgender guten Ordnung: „*Gestatio et corpus concutit et studio non officit: possis legere, possis dictare, possis loqui, possis audire: quorum nihil nec ambulatio quidem vetat fieri. Quodsi velis deinde, quem admodum ambules, discere, admitte istos, quos nova artificia docuit fames — produxeris. Nec tu intentionem vocis contemseris: quam veto te per gradus et certos modos attollere, deinde deprimere. Quid ergo? a clamore protinus et a summa contentione vox tua incipiet? Usque adeo naturale est, paulatim incitari etc.*" Seneca empfiehlt mäsige körperliche Bewegung, die aber mit möglichst wenigem Aufwand von Zeit verbunden und der Natur gemäss sey. Man soll sich spatzieren tragen lassen oder sich im Gehen üben, aber nicht im künstlichen Tanzen; im Lautsprechen und Declamiren, aber nicht nach allen Regeln der Redekünstler und Schauspieler. Br. 24, 7. wird die auch in der neuen Ausgabe fortgepflanzte Interpunction, nach welcher sich der Satz mit *servaverat* schliesst, Irrungen veranlassen können. Wir interpungiren so: *Cato id agendum existimavit, ne cui Catonem aut occidere liceret, aut servare contingeret, et stricto gladio, quem usque in illum diem ab omni caede purum servaverat: „Nihil," inquit, „egisti, fortuna, — Cato deducatur in tutum!"* Man thut doch wohl dem vom Seneca so gepriesenen Dichter Lucilius Junior Unrecht, wenn man ihn in einem philosophischen Gedicht desselben Br. 24, 10. folgenden lahmen, cäsurlosen Hexameter vorbringen lässt: „*Mors non ultima venit; quae rapit, ultima mors est.*" Es sey denn, dass man ihn mit Lipsius in zwey Anapästen zerlegte. Aber da der in Lucilius Gedicht ausgeführte Satz vom Seneca so angegeben wird „*non repente nos in mortem incidere, sed minutatim procedere*" und „*hanc, quam timemus, mortem extremam esse, non solam:*" so scheint Muretus Verbesserung der Preis zu gebühren: „*Mors non una venit, sed, quae rapit, ultima mors est.*" Dass Seneca Ep. 31, 2. von einer Klippe (*scopulus*) der Sirenen spricht, da sie doch, nach Homer, auf einer Wiese sitzen, glaubt der Herausg. damit *vielleicht entschuldigen* zu können, dass Seneca bey einer Insel, auf der sie sich ja auch nach Homer befanden, an ein schroffes Felsengestade gedacht habe. Sagte denn nicht aber schon Maro (Aen. 5, 864.): „*Iamque adeo scopulos Sirenum advecta subibat*" und spielt nicht Cicero de or. 2, 37. mit demselben Worte darauf an: „*tanquam ad aliquem libidinis* (die Lesart *Sirenum* ist wohl Glossem) *scopulum, sic tuam mentem ad philosophiam appulisti*" und waren es denn nicht wirklich Klippen, welche man für die ehemalige Wohnung der Sirenen hielt? Der Freund, will Seneca, soll jeder Verlockung sein Ohr verstopfen. Unrichtig wird „*surdum te amantissimis tui praesta*" erklärt: „*vel maximo amore te prosequi simulantibus.*" Nein, sie meynen es wirklich gut; nur weil sie falsche Begriffe von dem haben, was wahrhaft glücklich macht: so wünschen sie dem Freund in der besten Absicht schädliche Dinge: „*Bono animo,* sagt S. deutlich genug, *male precantur.*" Als Commentar dazu wäre Br. 32, 4. 60, 1. anzuführen gewesen. Statt: „*Non sunt ista bona, quae in te isti volunt congeri*" finden wir in einer alten Ausgabe von Seneca's abgekürzten Briefen. Leipz. 1508. die sonderbare Variante: „*Non —, quae in istius vitae volvuntur congerie.*" Den Schluss des 51sten Briefes finden wir auffallend verändert in der oben angezogenen alten Ausgabe: „*Voluptates praecipue extirpa, inter res vilissimas habe, quae (latronum more) in hoc nos amplectuntur, ut strangulent. Vale.*" Wenigstens wird hier „*latronum more*" richtig zu „*amplectuntur*" gezogen, statt dass die andere Interpunction ohne Sinn: „*Voluptates — invilissimas*

*vifissimas habe, latronum more*" verbindet. Allein die wahre Interpunction des ganzen Satzes ist wohl diese: „*Voluptates praecipue exturba et invifissimas* (nicht: *infestissimas?*) *habe. Latronum more, quos Philetas Aegyptii vocant, in hoc nos amplectuntur, ut strangulent.*" Dafs Aegypten voll Gauner war, wufsten wir fchon aus den Adoniazufen V. 47—50.; aber von der befondern Art von Strafsenräubern oder Mördern, die, unter dem Schein einer freundfchaftlichen Umarmung, erwürgten, ift fonft wohl nichts bekannt, und der Herausg. hätte fo hierauf als auf die befremdliche Erfcheinung aufmerkfam machen follen, dafs Seneca als eine eigenthümliche Benennung diefer Böfewichter in Aegypten anführt, was bey den Griechen ganz gewöhnlicher Ausdruck für heimliche oder nächtliche Diebe war. Wenn diefes nicht etwa den Verdacht begründet, dafs hinter den Varianten: *Philistas, Prestilistas* irgend ein anderer Name verborgen ift: fo möchten wir wenigftens die hier genannten Philetae nicht von Φιλήτης oder Φηλήτης, der griechifchen Benennung der Diebe, ableiten, fondern von Φιλητής, der Liebhaber, weil diefe ägyptifchen Würger diejenigen, welche fie zu ihrer Beute erkohren hatten, gleich Liebhabern zärtlich umarmten. Aus guten Gründen vertheidigt der Herausg. Br. 71, 11. „*praetura et vita excidere*" ftatt der Lesart *excedere*, wiewohl noch die witzige Verbindung des Zeitworts mit den zwey Prädicaten zu bemerken und eine ähnliche des Ovid Met. 2, 312 „*animaque rotisque Expulit*" beyzubringen gewefen wäre. Br. 72, 12. war bey „*genus eorum, qui fapientiae alludunt*" wohl der Urfprung der tropifchen Redensart, *alludere*, προσπαίζειν, vom Anfchlagen der Meereswellen ans Ufer, zu bemerken. S. Hemfterhuys bey Valck. Theocr. 6, 12. Br. 94. 20. fagt Seneca, der Arzt heile nicht nur die kranken Augen, fondern er gebe auch Verhaltungsvorfchriften. Zu der: „*Non est quod post cibum ftudeas*" hätte wohl der Herausg. etwas darüber erinnern können, ob die Augen durch das Studiren nach dem Effen mehr angegriffen werden. Bey den folgenden Sätzen ift einiges zu erinnern und zum Theil erinnert worden: „*non est quod plenis oculis ac tumentibus imperes. Afflatum et vim frigoris in os occurrentis evita: alia eiusmodi, quae non minus quam medicamenta proficiunt. Adiicit remediis medicina confilium.*" *Pleni et tumentes oculi* werden in der Note des Herausg. fehr gekünftelt von Lipfius erklärt. Es wird, nach dem Zufammenhang, der Zuftand der Augen gemeynt, wo die eigentliche Entzündung zwar geheilt, die Augen aber doch noch dick und aufgelaufen find. Statt *imperes*, welches fo abfolute gefetzt, Schwierigkeit macht, fchlägt der Herausg. vor: *ambules* oder: „*ingeras afflatum — in os incurrentis: evita alia etc.*," worin das Scharffinnige nicht zu verkennen ift. Wie kam es aber, dafs man nicht an dem identifchen Schlufs des Ganzen Anftofs nahm? „Der Arzt fügt noch andere Vorfchriften hinzu, welche eben fo heilfam find als die Mittel. Die Medicin begleitet ihre Heilmittel mit Rathfchlägen." Wenn die Worte: „*Adiicit remediis medicina confilium*" nicht etwa vom Rand, wo fie als Summarium der ganzen Ausführung ihre Stelle hatten, in den Text gekommen find: fo müffen fie, glauben wir, beffer mit dem Vorhergehenden verfchlungen werden. Wir verfuchen nämlich dem Ganzen folgende Geftalt zu geben: „*Non est, quod — imperes afflatum et vim frigoris in os occurrentis. Alia eiusmodi, quae non minus quam medicamenta proficiunt, adiicit remediis medicina.*" *Imperare afflatum frigoris* ift mit nachdrucksvoller Kürze gefagt: Du darfft den noch aufgedunfenen Augen nicht zumuthen, fich der kalten Luft auszufetzen. *Evita* halten wir für die Gloffe von: „*Non est, quod imperes.*" *Confilium*, was wir am Ende weggeworfen haben, fcheint einer falfchen Interpunction fein Dafeyn zu verdanken. Denn nachdem man hinter *proficiunt* ein Punkt gefetzt hatte, fchien bey „*Adiicit remediis medicina*" ein Wort zu fehlen, das man durch *confilium* ergänzte. Br. 104, 11. wird eine dunkle Stelle aus den Handfchriften hergeftellt und aufgeklärt. Es ift eben fo thöricht, fagt S., den Verluft unfrer Lieben zu beweinen als das Abfallen des Laubes. „*Quidquid te delectat, aeque vide, ut videris, dum virent.*" Blofs der Pluralis des letzten Wortes fcheint Conjectur zu feyn; man foll *folia* hinzudenken. Den Sinn gibt der Herausg. fo an: „*Quidquid te delectat, eodem oculo confidera, quo confiderare foles illa folia.*" §. 22. fetzt der Herausg. zwar die Lesart eines einzigen Codex: „*aperte tela fortunae — excipere*" in den Text; allein er gibt in der kritifchen Anmerk. der Lesart der übrigen Handfchriften *ad portum* den Vorzug, doch mit dem Zufatz, dafs ihm die Stelle noch nicht ganz geheilt fcheine. Uns kommt *ad portum* als eine blofse Interpretation vor, die Jemand zu *ftare fidenter* fetzte; hier im Texte felbft ift aber *ad portum* nicht zu dulden, da es müfsig und unmittelbar vorher *portus* fteht. *Aperte* aber wäre eben fo müfsig, und ift wohl nichts als ein Gloffem von „*adverfo pectore, non latitantem, nec tergiverfantem.*" Demnach hätte denn Seneca gefchrieben: „*Unus enim est huius vitae fluctuantis et turbidae portus, eventura contemnere, ftare fidenter, tela fortunae adverfo pectore excipere etc.*" Br. 107, 10. will Seneca einige Verfe aus Cleanthes Hymne überfetzen: „*Ciceronis, viri difertiffimi, exemplo. Si placuerint, boni confules: fi difplicuerint, fcies me in hoc fecutum Ciceronis exemplum.*" Wenn man bey „*fi placuerint*" und bey „*boni confules*" beide Mal *verfus* hinzudenken wollte: fo käme ein identifcher Satz heraus: „Wenn dir meine Verfe gefallen, fo werden fie dir gefallen, oder, fo nimm damit vorlieb." Aber vielleicht ift nach „*boni confules*" zu suppliren: „*infi tutum meum, Cleanthis verfus in noftrum fermonem mutandi.*" Gefallen dir meine Verfe: fo wirft du dir es gefallen laffen, dafs ich den Cleanthes überfetzt habe. Dafs Seneca hier zweymal des Vorgangs vom Cicero, gleich hinter einander, follte gedacht haben, kommt uns auch nicht recht glaublich vor; daher wir das Ganze fo lefen möchten: „*quos (verfus Cleanthis) mihi in noftrum fermonem mutare permittatur. Si placuerint, boni confules: fi difplicuerint, fcies me in hoc*

*hoc seculum Ciceronis, viri disertissimi, exemplum.*" Durch eine glückliche, nachher von einer Ausgabe unterstützte Conjectur stellt der Herausg. Br. 108, 10. eine Stelle aus dem Cleanthes her: „*spiritus noster clariorem sonum reddit, quum illum tuba per longi canalis angustias tractum potentiorem novissimo exitu effudit*" statt der Vulgata: *patentiore novissime.* Noch einer Stelle gedenken wir zum Beschlufs aus Br. 121, 6. Der Maler, sagt S., stellt seine bunten Farben vor sich hin „*et inter ceram opusque facili vultu ac manu commeat.*" Eine sehr anschauliche Schilderung des Mechanischen der Malerey, wovon der Sinn in die Augen zu springen scheint: „Auge und Hand geht immer zwischen dem Farbenkasten (*cera*, worin die Wachsfarben oder farbige Wachsstifte waren) und seinem Gemälde hin und her." Denn unter *opus* mit dem Herausg. ein Original zu verstehen, was der Maler copirt, sehen wir nicht hinlänglichen Grund. Eben so wenig stimmen wir bey, wenn die unmittelbar darauf folgende Stelle auf die eigentlichen Pantomimen bezogen wird: „*Mirari solemus saltandi peritos, quod in omnem significationem rerum et effectuum* (lies: *affectuum.* Senec. de ira 2, 17, 1. von den Schauspielern: *saepe id quod veri affectus non effecissent, effecit imitatio affectuum*) *parata illorum est manus, et verborum velocitatem gestus assequitur.*" Die letzten Worte zeigen, dafs von einem Schauspiel die Rede ist, worin auch gesprochen oder gesungen wurde. Bekannt ist, dafs in Rom von der Zeit des Livius her die Gesticulation oder Action und der Gesang getheilt war. Liv. 7, 2. Vgl. Lucian vom Tanz 30.

Die Erinnerungen, welche wir uns hier mitzutheilen erlaubt haben, beweisen wenigstens so viel, dafs in Seneca's Briefen, auch nach der geschickten Bearbeitung des Vfs., noch Stoff zu manchen Bemerkungen vorhanden ist. Der Herausg. vergönne uns noch die Bitte, dafs er, bis zu Erscheinung der folgenden Bände, nicht wieder so lange Pausen eintreten lasse, wie zwischen den ersten Bänden.

## NATURGESCHICHTE.

Berlin, b. Matzdorff: *Heimlichkeiten* oder *Begattung und Fortpflanzung am Himmel und auf Erden.* Herausgegeben von *G. Müller* und *E. Schulz. Zweyter* Theil. 1805. 283 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Was von dem *ersten* Theile in der A. L. Z. 1804. Num. 342. gesagt worden ist, gilt auch von diesem *zweyten*, welcher eben so zwecklos, aus mancherley Zeitschriften und Büchern ohne Kritik zusammengeschrieben ist. Um dem Zusatze *am Himmel* auf dem Titel zu genügen, sind Nachrichten von Meteorsteinen aufgenommen. Ueberhaupt finden sich hier Nachrichten von sehr guten Beobachtern neben den unverbürgten, womit manche periodische Schriften ihre Lücken ausfüllen, und nur der Kenner, der übrigens des Büchleins nicht bedarf, wird sie sichten können.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Halle, in d. Waysenhausbuchh.: *Hercynisches Archiv;* herausgegeben von *Ph. Holzmann. Erster* Band *drittes* Stück. 1805. 12 Bog. 8. (12 gr.)

Mit Beziehung auf unser Urtheil über die beiden ersten Hefte dieser Zeitschrift (A. L. Z. 1805. Num. 180.) geben wir gegenwärtig die Inhaltsanzeige des vorliegenden, woraus ohne unsere Bemerkung sich von selbst ergibt, dafs das Interesse derselben keinesweges vermindert sey. Der wichtigste Aufsatz in demselben ist ohne Zweifel die erste Numer, unter der Ueberschrift: *Ueber Goslar, seine Bergwerke, Forsten und schutzherrliche Verhältnisse, eine historische Darstellung* von *Christian Wilhelm von Dohm*, gewesenen Organisations-Commissarius der Stadt Goslar. Goslar ist das nicht mehr, was es durch Zeitumstände begünstigt vor dem Jahre 1552 war, in welchem, durch einen Vergleich mit dem Herzoge Heinrich dem Jüngern zu Braunschweig, seine neuern Verhältnisse gegen den Harz, dessen Forsten und Bergbau bestimmt wurden: diefs ist das Thema der Schilderung, deren Tendenz jedoch nach der kurzen Vorrede nur *rein-historisch* ist. Der Name des würdigen Vfs. sichert dem Aufsatze die Aufmerksamkeit des gelehrten Publicums, und er verdient sie um so viel mehr, als sein Gegenstand auf nähere Erörterungen und Aufschlüsse über die nicht unwichtige Geschichte Goslars, und des dortigen Bergbaues führt. Einen Auszug leidet die Darstellung nicht, und wir bemerken daher nur noch für diejenigen, welche von dieser Angelegenheit sich weiter unterrichten wollen, dafs im 53sten Hefte des Häberlinschen Staatsarchivs sich eine, von einem entgegengesetzten Gesichtspunkte ausgehende, Darstellung desselben Gegenstandes von dem Archivar *von Schmidt Phiseldeck* zu Wolfenbüttel befindet, deren Bekanntmachung durch die vorliegende Abhandlung veranlafst worden. II. *Goslarsche Rechtserkenntnisse* von *P. J. Bruns.* Eine Fortsetzung der Rechtserkenntnisse und Rechtsschreiben in des verdienten Vfs. Beyträgen zu den deutschen Rechten des Mittelalters. Mit Bedauern sieht Rec. aus der Eingangsbemerkung, dafs auf die von demselben versprochene neue Ausgabe des Goslarschen Stadtrechts, aus Mangel an Debit, nicht zu rechnen ist. III. *Urkunden zur Geschichte, besonders von Magdeburg, mit Anmerkungen und Erläuterungen* vom Diaconus *Kinderling.* Nur zwey davon sind von Originalen abgedruckt, die andern von angeblich archivalischen Copieen. Sie sind ohne alle diplomatische Merkwürdigkeit, und in Ansehung ihres Inhalts gröfstentheils nur für denjenigen von Interesse, der die speciellste Geschichte der Gerechtsame des ehemaligen Erzstifts Magdeburg, oder einzelner darin und daran gelegener Gegenden zu studiren Beruf hat: daher es völlig zweckwidrig wäre, bey deren Inhalte hier zu verweilen. Wir bemerken nur, dafs die historischen Anmerkungen zum Verstehen des Inhalts der Urkunden sowohl, als zur weitern Aufklärung der darin

darin enthaltenen Thatsachen sehr dienlich und zweckmäfsig, auch mit vieler Kenntnifs des Details der Geschichte ausgearbeitet sind; dafs es aber wenig Vertrauen zu der diplomatischen Genauigkeit des Einsenders erweckt, wenn man die zweyte Urkunde vom Jahr 1234 also überschrieben findet: der *Kaiser* Heinrich VI. (nach andern, VII.) beschenkt u. s. w., da dieser Sohn des Kaisers Friedrich II. nie Kaiser wurde, als römischer König bey seines Vaters Leben starb, und selbst in der vorliegenden Urkunde sich *Romanorum Rex* nennet. Ein Diplomatiker mufs dergleichen Versehen zu vermeiden suchen, besonders wenn er sich es herausnimmt, andere so bitter tadeln zu wollen, wie hier S. 463. in der dreyzehnten Note gegen den allgemein geschätzten *Gercken* geschehen ist, der ohnehin diese Rüge nur dann verdient haben würde, wenn nachgewiesen werden könnte, dafs sein Abdruck der hier unter Nr. 3. nach einer bessern Abschrift anderweit gelieferten interessanten Urkunde nicht mit der Abschrift übereinstimme, welche er in Händen hatte. IV. *Erasmus Ebener Bericht an Herzog Julius von Braunschweig vom 26. Jan. 1572, mit mineralogischen, metallurgischen und chemischen Anmerkungen* vom Zehntner *Meyer* und vom Bergamts-Auditor *Hausmann*. Der Bericht enthält eine Aufzählung der mineralogischen Produkte des Harzes, und besonders des Rammelsberges, mit beygefügten kurzen Bemerkungen darüber, wie dieselben damals gewonnen und benutzt wurden. Er ist merkwürdig theils zur Geschichte des Harzischen Bergbaues, theils zum Belege der grofsen Fortschritte, welche Metallurgie und Mineralogie, so wie die gesammten Berg- und Hüttenwerks-Wissenschaften, seit zwey Jahrhunderten gemacht haben. Wichtiger wird der Bericht aber noch durch die *Meyer*- und *Hausmannschen* Anmerkungen, deren erstere, und besonders die zu den drey ersten Numern, vorzüglich in historischer, letztere in mineralogischer Hinsicht interessant sind. Bey der ersten Numer hätte übrigens Rec. gewünscht, den S. 510. angeführten Bestätigungsbrief vom J. 1428 über einen Bergtheil des Klosters Schermbek am Rammelsberge abgedruckt zu sehen. V. *Das Erzstift Mainz im Besitze des dritten Theils von dem Schlosse und Gerichte Herzberg im funfzehnten Jahrhundert*; vom Kanonikus *Wolf* zu Nörten. Ein mit der am Vf. gewohnten Gründlichkeit und Belesenheit geführter Beweis, dafs das Erzstift Mainz im funfzehnten Jahrhunderte, wenigstens eine kurze Zeit, einen Theil des Schlosses Herzberg am Harze im Besitz gehabt habe: ein Umstand, den die Braunschweigschen Geschichtschreiber unberührt gelassen haben, dessen Grund aber, ob's vermöge eines Pfand- oder irgend eines andern Vortrages geschehen sey, der Vf. nicht hat nachweisen können, da derselbe der aufgestellten Vermuthungen ungeachtet, wohl schwerlich in dem angeblichen Verkaufe vom Jahr 1342, der nicht zur Rechtsbeständigkeit kam, (vergl. *Scheid* zu Mosers Braunschweig-Lüneburgschem Staatsrechte S. 86. in der Note) sondern eher in irgend einer unbekannt gebliebenen, nur ein bald wieder aufgehobenes temporäres Recht gewährenden Uebereinkunft zu suchen seyn dürfte. — Die mitgetheilten beiden ersten Urkunden, wenn es mit deren Authenticität seine Richtigkeit hat, setzen den damaligen Mainzischen Mitbesitz von Herzberg aufser Zweifel, und sind daher als Beleg zu diesem speciellen Punkte der Mainzischen und Braunschweigischen Geschichte angenehm, so wie die dritte, der Söhnebrief zwischen dem Erzbischofe und den Herzogen vom Jahr 1439, als ein längst gewünschter Beytrag zu der Geschichte beider Staaten unter gleicher Voraussetzung, ihres übrigens unerheblichen Inhaltes ungeachtet, nicht unwichtig ist. VI. *Beurtheilungen und Anzeigen.* VII. *Kurze Notizen, Berichtigungen u. s. w.*, welche hier einzeln anszuziehen zu weit führen würde, wovon jedoch, so unerheblich der eine Theil derselben ist, der andere des Herausg. Bestreben nach Gründlichkeit und historischer Wahrheit zu seiner Ehre darlegt.

* * *

Erlangen, b. Palm: *Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- und Festtags-Episteln.* Von Dr. *Joh. Wilh. Rau. Dritter* Band, *zweyte* und *dritte* Abtheilung nebst Register über alle *drey* Bände. *Zweyte*, veränderte, hie und da umgearbeitete und vermehrte Auflage. 1803. 187 — 669 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. Num. 2. und 1803. Num. 142.)

Erfurt, b. Keyser: *Termino-neologie-technisches Wörterbuch* oder Erklärung der in Reden und Schriften häufig vorkommenden fremden Wörter und Redensarten in alphabetischer Ordnung. Herausgegeben von *Friedrich August Schröter. Dritte* vermehrte Auflage. 1803. 586 S. 8. (1 Rthlr. 14 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1789. Num. 44. 1799. Num. 210. und 1800. Num. 333.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 6. May 1806.*

## LITERATURGESCHICHTE.

Florenz, b. Cambiagi: *Catalogus codicum seculo XV impressorum*, qui in publica *Bibliotheca Magliabechiana Florentiae* asservantur: auctore *Ferd. Fossio*, eiusdem Bibliothecae Praefecto. Tomus *I—III.* 1793—95. Tomus *I.* XII u. 812 S. Tomus *II.* VIII u. 964 S. Tomus *III.* XXXII u. 330 S. mit Einschluss der vierfachen Register und der Erratenblätter. gr. Fol. (12 Rthlr.)

Auctionskatalogen ansehnlicher Büchersammlungen, dergleichen in England, Frankreich, Holland, besonders in Deutschland, noch immer gedruckt werden, und worüber ein raisonnirendes Verzeichniss kein unnöthiges Unternehmen seyn dürfte, kommen in *Italien* gar nicht zum Vorschein; es müsste denn, woran doch sehr zu zweifeln ist, seit kurzem erst sich damit geändert haben. Was hingegen gedruckte Verzeichnisse des *Handschriftenvorraths* berühmter, noch stehender Bibliotheken anlangt, hat dieses Land verhältnissmäsig deren wohl eben so viel aufzuweisen als irgend eines seiner Nachbarn. Auch an durch die Presse vervielfältigten Katalogen bedeutender Privatbüchersäle hat die Eitelkeit der Besitzer, oder Verkaufsabsicht ihrer Erben es nicht ganz fehlen lassen; worunter man z. B. nur an die gedruckt vorhandnen der Cardinäle *Slusius*, *Barberini*, *Imperiali*, oder die des Patriziers *Capponi* zu Rom und des Senators *Zeni* zu Venedig erinnern will: zu öffentlichen Versteigerungen indess gedieh es mit dergleichen Sammlungen doch niemals. Von solchen die in Italien sesshaft gewesene Ausländer anlegten, wie in Venedig z. B. *Smith*, in Florenz unser Landsmann *Stosch*, in Livorno *Jackson*, scheinen die Verzeichnisse zwar in dieser Absicht gedruckt; die Sammlungen aber doch im Ganzen, und das nach dem Alles verschlingenden *England* verkauft worden zu seyn; als wohin die vor wenig Jahren erst feilgebotne des Venezianers *Pinelli*, von der unter Aufsicht des gelehrten St. Markus-Bibliothekars *Morelli* ein so trefflicher Katalog erschien, gleichfalls wandern musste.

Eben diese Engländer, oder wessen Beutel nicht schlechter versehen war, hatten in Betreff der herrlichen, in Italien gedruckten, anderwärts aber äusserst schwer aufzutreibenden Primär-Ausgaben griechischer, lateinischer und italiänischer Schriftsteller alles irgendwo Verkäufliche längst schon weggefischt, eh' es den Literatoren und Bibliographen jener Gegenden einfiel, sich nach dem Ertrage ihrer Pressen seit Einführung der Kunst im Ernst umzusehn, und sichre Verzeichnisse davon anzufertigen. Seit ein paar Jahrzehnten etwa sind dergleichen denn endlich in ziemlicher Anzahl zum Vorschein gekommen, die entweder ganze Provinzen ihres Vaterlandes, oder einzelne Plätze, auch wohl einzelne Druckoffizinen nur, mit bald mehr bald weniger Erfolge, zum Gegenstande des emsigsten Nachforschens gemacht hatten. Ein paar unbedeutende Versuche ausgenommen, war indess noch von keinem Aufseher wichtiger öffentlicher Bibliotheken der ganze Vorrath unter seinem Beschlusse stehender, im XVten Seculo gedruckter Bücher, mittelst eigner Verzeichnisse bekannt gemacht worden: vermuthlich weil die dasigen Sosier, wegen geringer Anzahl für so etwas gestimmter Käufer noch weniger ihre Rechnung dabey zu finden glaubten, als ihre Mitbrüder in Deutschland; denen übrigens die Lust zu dergleichen Unternehmungen doch auch vergangen seyn muss, weil seit einiger Zeit von Nomenclaturen dieser Art bey uns gleichfalls nichts weiter sich hören lässt.

Höchst wahrscheinlich also ist es auf damals Grossherzogliche Kosten, oder wenigstens mit Unterstützung von Seiten des Fürsten geschehn, wenn H. *Fossi*, Aufseher der Magliabech'schen Bibliothek zu Florenz, vorliegenden mühsam genug verfertigten, auch prächtig gedruckten Katalog der gelehrten Welt endlich mittheilen konnte. Wer dieser 1633 zu Florenz geborne und ebendaselbst 1714 verstorbne *Anton M.* gewesen, braucht man dem echten Literarhistoriker freilich nicht zu sagen, als bey welchem in dankbarem Andenken zu stehen, eben nicht bändereiche Werke oder neue Systeme erforderlich sind. Auch *M.* war kein vielschreibender oder auf's Unerhörte lossteuernder Gelehrter; was ihn dennoch unvergesslich gemacht, ist die musterhafte Dienstfertigkeit, womit er In- und Ausländern aus den Schätzen der seiner Aufsicht anvertrauten Grossherzogl. Bibliothek sowohl, als der von ihm selbst gesammelten bis an sein Lebensende so unermüdet an die Hand ging, dass wenig literarische Unternehmungen gewagt wurden, ohne bey dem Florentiner Literator

terator sich Raths zu erhohlen; daher denn auch sein Name in Vorreden jener Zeit, in Briefsammlungen, Reisebeschreibungen u. s. w. eben so häufig sich darbiet, als der irgend eines durch Polygraphie, oder sonst wodurch berühmt gewordnen Mannes. Den Reisegaffern galt er schon wegen seiner entschiednen Gleichgültigkeit gegen Schein und Aeusseres für ein Curiosum; wie denn die von ihm noch zahlreich vorhandnen gemahlten und in Kupfer gestochnen Bildnisse wirklich belegen helfen, dass der gute Mann hierin seiner Laune sich gar zu willig preis gegeben habe. Dieser kleine Cynismus, so wie die Kunst auch seine übrigen physischen Bedürfnisse auf ein fast unglaublich Weniges zurückzubringen, und doch 81 Lebensjahre fröhlich zu erreichen! erlaubte ihm nebenbey nicht nur einen sehr ansehnlichen Büchervorrath zu sammeln, sondern auch zu künftiger Vermehrung desselben etwas zu erübrigen. Beides, Museum und Geldersparnisse, legirte seine Dankbarkeit den gewesenen Brodherren; erst im Jahre 1747 aber, wie man aus dem Vorbericht erfährt, ist seine durch ein paar andre Sammlungen seitdem verstärkte Bibliothek auf Befehl Kaisers Franz I dem Publico völlig geöffnet worden; und noch 30 Jahre später erst entledigte das Kloster *St. Mariae Novellae* zu Florenz sich der Pflicht, die Asche des in seiner Kirche begrabnen Gelehrten durch marmornes Denkmahl und Inschriften zu ehren.

Die Totalsumme der in dieser Bibliothek aufbewahrten Druckstücke des XV. Jahrhunderts findet sich zwar nicht angegeben, mag aber doch wohl gegen anderthalb tausend betragen. Zu ihrer Beschreibung hat Herr *Fossi* die alphabetische Namensfolge gewählt; wogegen sich auch nichts erinnern läfst, da durch angehängte *chronologische* und andre Register für geschwindere Ueberficht hinreichend gesorgt worden. In genauer Angabe der Zeit, der Blätterzahlen, Signaturen und aller übrigen Aussenseiten eines Buches, steht er, soweit Rec. bisher Vergleichungen anstellen können, keinem unsrer sichersten Bibliographen nach. Auch was aus Vorreden, Dedicationen, Endschriften u. s. w. zur Geschichte des Buchs oder seines Verfassers sich etwa brauchen liess, wird sorgfältig und überall von ihm beygebracht. Sogar hat der fleissige Mann seinen Diensteifer bis dahin ausgedehnt, von den Lebensumständen der Autoren, wenn nämlich darüber etwas aufzutreiben war, das Nöthigste zu erzählen. Freilich suchen *deutsche* Bibliologen dergleichen Notizen nicht *hier*, sondern wenden, mit den nöthigen Thatsachen schon vorher bekannt, sich erst an solche Bücherlisten; wer indess wird den Nachbar darüber tadeln, Kenntnisse, die in jenem und vielen andern Ländern sich bey weitem nicht so leicht, wie bey uns, erwerben lassen, in sein Werk mit eingeflochten zu haben? Auch *deutsche*, zum Theil vorzügliche, Bibliographen sind mit Dank von ihm benutzt worden, und dass er sie nicht alle gekannt, wird man dem Florentiner Gelehrten gern verzeihen. An *Panzers* Annalen wurde damals erst zu drucken angefangen.

Die hervorragendste Seite der Sammlung sind eine grosse Menge trefflicher Primärausgaben griechischer und römischer Autoren, solcher besonders, die in Italien zum Vorschein gekommen: denn ausländische erste Drucke drangen, wie natürlich, schon seltner bis Florenz. Sodann eine bedeutende Anzahl die Geschichte Italiens betreffender, anderwärts ganz unsichtbar gewordner Schriften und Schriftchen. Ferner ein ziemlich beträchtlicher Vorrath in Italiänischer Sprache schon im XV Sec. zu Florenz hauptsächlich und da herum gedruckter Stücke, mit deren Seltenheit anderwärts es dieselbe Bewandnifs hat. Um die Vorspiele der Druckerey, in Holz noch geschnittne Tafeln, sehr früh schon gedruckte Calender, oder andre die Entstehung der Kunst begleitende und zu ihrer Aufklärung beytragende *Curiosa* scheint *M.* sich nicht sonderlich bekümmert zu haben. Wenigstens erwähnt der Katalog ihrer nirgend, und vielleicht hat *M.* bey aller seiner übrigen Bücherkenntnifs selber noch nicht viel davon gewufst: denn bekanntlich ist seit dem Hintritte des Mannes erst in die Geschichte des *ersten* Buchdrucker-Jahrhunderts nach und nach etwas mehr Licht gebracht worden; manche sehr beschwerliche Dunkelheit indess noch immer zurückgeblieben. Dass die Sache nicht blosse Kleinigkeiten betreffe, ergiebt sich schon aus der Ungewissheit, Verwirrung, und den Widersprüchen, in die sonst hochverdiente Literatoren und Philologen geriethen, wenn es auf Werthbestimmung und Benutzung eines ohne Zeit- und Ortsangabe in gedachtem Seculo gedruckten Buches ankam. Hätte der übrigens scharf genug sehende *M.* -- *ignoti nulla cupido* — hiervon etwas mehr gewufst, so würde seinem Büchersaal vermuthlich auch an dergl. Merkwürdigkeiten es keineswegs gefehlt haben: denn zu jener Zeit und bey seinem nie unterbrochnen Verkehr mit dem Auslande, muss es unendlich leichter und weniger kostspielig als jetzt gewesen seyn, dergleichen Seltenheiten sich zu verschaffen. Mit einigen ganz vorzüglichen, in Deutschland also, zum Vorschein gekommenen Druckerstlingen indess, z. B. dem Mainzer *Rationale* von 1459, und der eben daselbst gedruckten lateinischen Bibel von 1462, beide auf Pergamen und vortrefflich erhalten, hat *M.* sein Museum doch ausstaffiren können. Dass solches mit ersten Druckstücken, der nach *Italien* gewanderten Künstler und ihrer nächsten Nachfolger daselbst, ungleich reichlicher besetzt sey, versteht sich von selbst. Umständlicher sich darauf einzulassen, verbietet der Raum; zu einem Belege mehr jedoch, wie unzureichend es mit dieser Art von Kenntnissen zu *M—s* Zeiten noch ausgesehn, kann der Umstand dienen, dass sein ältestes, in Italien erschienenes und mit Jahrzahl versehenes Druckstück nur erst von 1467 datirt, da im Kloster *Subiaco*, unweit Rom, doch schon 2 Jahre früher ein *Lactantius* gedruckt worden, von welchem dem Rec. wohl ein halbes Dutzend in Privatsammlungen befindlicher Exemplare bekannt sind. Das Buch von 1467 ist ein *Augustinus de civitate Dei*, der Hrn. *Fossi* gleichfalls aus der Officin

Officin des Klosters *Subiaco* zu seyn scheint, eben so gut aber auch schon unter der Presse der beiden Deutschen zu Rom geschwitzt haben kann.

Uebrigens enthalten die beiden ersten *Tomi* des Katalogs nichts als von *M.* selbst gesammelte Bücher; der dritte hingegen das ein paar hundert Nummern starke und gar nicht unerhebliche Supplement erst später sich vorgefundener oder seit dem hinzugekommener. Im Vorberichte dieses Supplementbandes erörtert Hr. *F.* von neuem die Geschichte der im Kloster *St. Jacobi de Ripoli* zu Florenz 1476 von Dominikanermönchen angelegten Druckerey, und ergänzt den *Fineschi*, der solche schon beschrieben hat; wobey sich abermals zeigt, dass *M.* auch von dieser Officin, die in seiner eignen Vaterstadt eine Menge Druckstücke lieferte, nur wenig erst gewusst; weil seitdem weit mehr Producte derselben als seine Bibliothek aufweisen kann, ohne grosse Schwierigkeit sich vorfinden liessen. Auf den die Supplemente enthaltenden Abschnitt folgt ein, wie schon erwähnt, um so willkommneres *chronologisches* Register, da der eigentliche Katalog selbst, durch die mit unter gar zu genaue Umständlichkeit des Florentiner Bibliographen für den ihn befragenden Bücherfreund etwas unbequem geworden. Hierauf ein ebenso erwünschtes alphabetisches Verzeichniss der Officinen, welche die beschriebenen Bücher druckten, und endlich ein *Index generalis*; wo man z. B. nur unter den Nahmen *Aristoteles, Cicero, Savonarola, Th. Aquinas* sich umzusehen braucht, um von dem Reichthum der Bibliothek an Druckstücken des XV Jahrh. und den mancherley Ausgaben derselben sich einen Begriff zu machen. Dass Hr. *F.* die Aufmunterung geworden, sein Unternehmen vom Allerheiligsten Vater, Papst *Pius* VI. gebilligt zu sehen (der selbst eine schon sehr erheblich gewordene Privatsammlung solcher Druckseltenheiten angelegt, und das Verzeichniss davon ihm mitgetheilt hatte) und deshalb auch das Päpstliche Belobungsdecret eingerückt hat, wird man dem frommen Sohne der Kirche gern gönnen. — Zum Trost für unsere Landsleute, denen diese *drey* — in einen Band jedoch ganz wohl zu heftenden und beinah 20 Thaler kostende *Tomi* etwas zu theuer seyn möchten, dient die Nachricht, dass Hr. *Panzer* mit dem rein bibliographischen Ertrage derselben, noch die Supplemente seiner nicht genug zu lobenden *Annal. Typograph.* hat bereichern können; wodurch indess der *Fossische* Katalog nichts von seinem übrigen Werthe verliert, weil dieser nämlich doch Manches noch beybringt, was zwar in Panzer's Plan nicht gehörte, zu andern Zwecken aber brauchbar bleibt. Ob die Befürchtung ungegründet sey, dass auch der Bücherschatz des guten *M.* den Zuspruch habsüchtiger Nachbarn sich werde haben müssen gefallen lassen, weiss Rec. diesen Augenblick nicht anzugeben; wohl aber, dass wenn auch dieser Zuwachs der ehemaligen Nationalbibliothek zu Theil geworden wäre, das gelehrte Publikum doch wenig dabey gewinnen würde; weil nämlich dieser immer unüberfehlicher werdende Bücherhaufen unausbleiblich *mole ruet sua.* — Wer eine ungemein zahlreiche, bloss aus *italiänischen* Büchern, auch der spätern Jahrhunderte, bestehende, und an die 8000 Numern (nicht Bände nur) enthaltende Sammlung will kennen lernen, wird solche in dem 1774 bey *Cressonnier* zu Paris in zwey Octavbänden gedruckten *Catalog della Libraria* des dasigen Parlaments-Advocaten und königl. Censors *Floncel*, verzeichnet finden. Die Vorliebe dieses Mannes für Italiänische Literatur erhellet schon daraus, dass Mitglied von nicht weniger als 24 gelehrten Gesellschaften jenes Landes gewesen! Seine doch auch Druckseltenheiten genug aufweisende Bibliothek wurde indess, wie Rec. aus einem mit den Auctionspreisen versehenen Katalog ersieht, mit unter schlecht genug bezahlt. — An Erfüllung des von Hrn. *Fossi* mehrmals wiederhohlten Versprechens, das Leben *Magliabechi's* umständlicher zu beschreiben, als bisher von Andern geschehn, scheinen die auch über Italien seitdem ausgebrochnen politischen Ungewitter den fleissigen Mann gehindert zu haben. Wenigstens ist nichts davon zur Kenntniss des Rec. gekommen.

Leipzig, b. Schwickert: *Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten* von *Joh. Matth. Schröckh*, Professor der Geschichte zu Wittenberg. Neue umgearbeitete Ausgabe. 1790. *Erster* Theil VIII u. 304 S. *Zweiter* Theil IV u. 456 S. gr. 8. Mit den von Schule nach Cranach und Mirevelt sauber gestochnen Bildnisse *Luthers* und *Grotius*. (2 Rthl.)

Ein ziemlicher Vorrath von *Bildnissen* mehr oder weniger berühmten Gelehrten, meist jedoch *Theologen* nur, die vor geraumer Zeit schon andern periodischen Schriften hatten zum Zierath dienen müssen, und wovon die zum Theil brauchbar gebliebnen Kupferplatten noch vorhanden waren, brachte die Leipziger Verlagshandlung als Besitzerin derselben auf den Einfall, sich nach einem Literator umzusehen, der den abermaligen Abdruck gedachter Platten mit kurzgefassten Lebensbeschreibungen der darauf dargestellten Ehrenmänner zu begleiten Lust hätte. Hr. *S.*, damals noch in Leipzig, fügte sich diesem Auftrag; anfänglich zwar ohne sich zu nennen, mit so vielem Beifalle seiner Leser jedoch, dass unter der Aufschrift: *Abbildungen und Lebensbeschreibungen ber. Gelehrten* mehrere (drey Bändchen nämlich ausmachende) Sammlungen vom Jahr 1764 bis 69, zum Theil in neuen Auflagen, die Presse beschäftigen konnten. Wirklich empfahlen diese kurzen Biographien sich auch durch angenehmen Vortrag und manche andre rühmliche Seite; dergleichen unsre biographische Literatur *bis dahin* noch selten, oder wohl gar nicht in der Mutttersprache aufzuweisen hatte. Ihr Vf selbst indess, der das, im Fache der gelehrten Geschichte besonders, durchaus unentbehrliche Bedürfniss einer so weit als möglich ausgebreiteten *Belesenheit* sehr bald zu fühlen anfieng, noch aber ein junger Mann war, blieb mit seiner Arbeit am wenigsten zufrieden, und fand es weit rathsamer, mit dergleichen Versuchen vor der Hand inne zu halten. Mit was für glückli-chem

chem Erfolg er nach verdoppelter Ein- und Umficht das biographifche Feld von neuem betreten, kann Niemanden unbekannt feyn, der aus den fpätern Beiträgen des verdienftvollen Mannes fich hat unterrichten wollen.

Die *erfte* Ausgabe der vorliegenden hatte fich endlich ganz und gar vergriffen, und am liebften wär'es dem Vf. gewefen, fie auch völlig *vergeffen* zu fehen. Da ein neuer Abdruck aber nicht füglich fich ablehnen liefs, fo gefchah zu Ausftattung deffelben wenigftens alles, was vom Fleiffe eines hiftorifche Gründlichkeit und das Publikum refpektirenden Schriftftellers zu verlangen war. Ganze Seiten der ältern Ausgabe finden fich ausgeftrichen und durch neue erfetzt, beffere Quellen und neuere Hülfsmittel benutzt, wefentliche Puncte fchärfer in's Auge gefafst und erörtert. Auch der Vortrag, wie leicht zu erachten, hat an Correctheit gewonnen, und empfiehlt überhaupt fich durch eine Klarheit und Anfpruchslofigkeit, die in unfern hiftorifchen Schriften leider von neuem immer feltner werden. Da von einer vor Anfang unfers Inftituts urfprünglich gefertigten Arbeit hier die Rede ift, wird man keine umftändlichere Anzeige derfelben in diefen Blättern erwarten, und noch weniger folche Bemerkungen, die im Betreff der angegebenen Quellen, oder der von den gelehrten Männern gefchriebnen Bücher und ihrer Ausgaben vielleicht noch hier und da beyzubringen wären. Genug dafs man in ihrer jetzigen Geftalt diefe Lebensbefchreibungen dem jungen Freunde der Literaturgefchichte ohne Vorbehalt anpreifen darf; wie denn auch der mit eigner Belefenheit fchon ausgerüftete, dann und wann, vielleicht aus fubjectivem Grunde nur, anders urtheilende Kenner hier keineswegs leer ausgehen, fondern der Unbefangenheit und Sachkenntnifs des Verfaffers willig Lob zollen wird. Dem Zufchnitte der Arbeit fcheinen die ehedem fo beliebt gewefenen, mit unter auch jetzt noch brauchbaren *Mémoires* des Barnabiten *Niceron* zum Mufter gedient zu haben; den unfer Landsmann aber an Unparteilichkeit, Umficht und eigner Beobachtungskraft weit übertrifft.

Was für Namen man in der nunmehr auch *chronologifch* geordneten Gallerie zu fuchen habe, glaubt Rec. doch noch angeben zu müffen. Mit Ausnahme des Arztes *Theophr. Paracelfus*, der jedoch auch in theofophifche Grillen fich vertiefte, und der gelehrten Nonne *Roswitha*, die gleichfalls es gröfstentheils auf Erbauung anlegte, finden im *erften* Bande fich folgende 18 *Theologen* aufgeftellt: Papft *Pius II.*, *Savonarola*, *Luther*, *Zwingli*, *Eck*, *Bugenhagen*, *Brentz*, *Flacius*, *Bucer*, *Georg*, *Fürft von Anhalt*, *Hyperius*, *Major*, *Joh. Pfeffinger*, *Fifcher*, *Bifchof von Rochefter*, *David Joris*, *Poftel*, *Campanella*, *Arias - Montanus*. Hierunter nimmt, wie billig, Martin Luther einen hervorragenden Platz ein. Nicht nur 108 Seiten füllt feine Lebensbefchreibung, fondern fie fand auch fo vielen Beyfall, dafs man fich die Freiheit nahm, ohne Vorwiffen des Vf befondre Abdrücke davon zu veranftalten. — Im *zweiten* Bande erfcheinen 28 gelehrte Männer, worunter, wie man fogleich fehen wird, die meiften noch immer aus der theologifchen Facultät find; nämlich: *Grotius*, *Hoe von Hohenegg*, die Jungfer *Schurman*, *Epifkopius*, *Sirmond*, *Janfenius*, der Cardinal *Pallavicini*, *Ant. Arnauld*, *Tillemont*, *Jurieu*, *Cofinus* Bifchof zu *Durham*, der Schwärmer *Kuhlmann*, Veit von *Seckendorf*, *Boileau*, der Abt *Fabricius*, *Bourdaloue*, *Boffuet*, *N. H. Gundling*, *Lenfant*, *I. A. Fabricius*, *I. B. Rouffeau*, *C. S. Cyprian*, *I. D. Köhler*, *C. F. Börner*, *Doddridge*, der Cardinal *Querini*, *Pelloutier*, *Bengel*. Niemand wird hier dem in fo mancherley Hinficht vortrefflichen *Grotius* gewidmeten, mehr als ein Fünftel des ganzen Bandes alfo betragenden, 94 Seiten mifsgönnen; gefetzt auch, dafs feine Gefchicklichkeit als Staatsmann und Negociateur fich etwas gar zu hoch angefchlagen fände. Defto weniger wird man etwas gegen die Wahl einzuwenden haben, fein, wie fchon gefagt, auch gut und neu geftochnes Bildnifs diefem Bande vorgefetzt zu fehen. Dafs man alle die Bildchen der frühern Ausgabe wegliefs, war übrigens fehr wohl gethan. Mögen auch *einige* derfelben, wie man nicht in Abrede feyn kann, die Phyfionomicen der Männer ziemlich treu dargeftellt haben; bey den meiften war, den äufserft geringen Kunftwerth unbeachtet, diefes doch keineswegs der Fall. So z. B. zeigte fich da der berüchtigte Dominikaner *Thomas Campanella* wohlbeleibt, mit einer ganz gefälligen Gefichtsbildung, und einem nichts weniger als widerlichen Zufchitte des Mundes; da er, gar nicht feindfchaftlich gefinnten Reifenden zu Folge, diefen doch bis nah an's Ohr reichend gehabt haben, und die Anficht des Mannes überhaupt zurückftofsend gewefen feyn foll. Freilich mag die mehr als einmal ausgeftandne und als fehr graufam befchriebne Folter zu Neapel zu Verunftaltung feiner Gefichtszüge auch das ihrige beigetragen haben!

## *ARZNEIGELAHRTHEIT.*

WEIMAR, im Induftrie-Comptoir: *Theoretifch-praktifches Handbuch der Geburtshülfe*, zum Gebrauche bey akademifchen Vorlefungen und für angehende Geburtshelfer, von Dr. *Ludw. Friedr. Froriep* Prof. u. f. w. *Zweyte* vermehrte und verbefferte Ausgabe. 1804. XII u. 472 S. gr. 8. m. K. (2 Rthl.)

Diefe *zweyte* Ausgabe hat wefentliche Vorzüge vor der erften. (S. A. L. Z. 1803. Num. 339.) Der Vf. hat die in den verfchiedenen Recenfionen feiner Schrift befindlichen Vorfchläge und Winke benutzt, um ihr mehr Genauigkeit und Vollkommenheit zu verfchaffen. Ganz, oder zum Theil, umgearbeitet, mit lehrreichen Bemerkungen verfehen, und oft bedeutend erweitert find vorzüglich die Paragraphen 174. 205. 229. 365. 366. 449 u. m. a., wodurch auch das Buch ftärker als die erfte Ausgabe geworden ift. Mit Recht kann daher Rec. gegenwärtige Schrift fowohl zu Vorlefungen, als auch allen jungen Geburtshelfern zum eigenen Studium empfehlen.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 8. May 1806.*

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

LEIPZIG, b. Martini: *Neues Museum der Philosophie und Literatur.* Herausgegeben von *Friedrich Bouterweck. Zweyten* Bandes *erstes* Heft. 1804. 168 S. *Zweytes* Heft. 1804. 172 S. *Dritten* Bandes *erstes* Heft. 1805. 142 S. 8. (Jedes Heft 16 gr.)

Diese Zeitschrift erhält ihr eigenthümliches Interesse nicht sowohl durch Abhandlungen von grossem wissenschaftlichen Werthe, als durch die Tendenz, worauf alle ihre Aufsätze gerichtet sind, nämlich, die nachdrückliche Behauptung der guten Sache der gesunden Vernunft und des guten Geschmacks, und die Bestreitung der phantastischen Auswüchse der neuern Philosophie, der neuern Aesthetik und Poesie. Der gröste Theil der Aufsätze sind diesem Zwecke zufolge polemisch, aber nur für die gute Sache der Menschheit, nicht irgend einer Partey oder Sekte. Der Herausg., von dem die meisten Aufsätze herrühren, ist im Ganzen auch weit glücklicher im Bestreiten als im Aufbauen eines eignen Systems. Für eine geistreiche Unterhaltung und Belehrung sorgen die auf Literatur sich beziehenden Aufsätze; daher man gern zu ihnen von der Lectüre jener zurückkehrt. Wir werden den Inhalt jedes Hefts so kurz als möglich, mit einigen Bemerkungen darlegen.

*Zweyten* Bandes *erstes* Heft. 1. *Orphischer Gesang nach einem griechischen Fragmente beym Stobaeus. Nebst einer Nachschrift.* Eine freye Uebersetzung des bekannten, zuerst von Stobäus vollständig gelieferten, Gesanges, in welchem der Pantheismus mit dichterischer Begeisterung besungen wird. In der Nachschrift eifert der Vf. gegen die allerneueste Philosophie, welche den Pantheismus und Hylozoismus, der nur als Poesie verständlich sey, als reine Philosophie aufzustellen vermeynt, und gegen die schon gemachten Versuche, diese Fetischmacherey in die grosse und elegante Welt einzuführen, „damit der zarte Herr und das zarte Mädchen nicht etwa mit poetischer, sondern mit recht philosophischer Andacht, und ernstlich wie die Hottentotten, den heiligen Mond anbete, um zu dem *frommen Kinderglauben* der Vorwelt zurückzukehren." 2. *Von der philosophischen Anschauung.* Vom *Herausgeber.* Die Tendenz dieses Aufsatzes ist polemisch und eigentlich gegen die neueste Philosophie, welche eine intellectuelle Anschauung annimmt, gerichtet. Mit Kants Anschauungslehre ist er auch nicht zufrieden. Die Gründe, worauf sich die verschiedenen Theorieen stützen, sind nicht immer deutlich entwickelt, und auch nicht widerlegt; was gegen Kant gesagt wird, zeigt, dass der Vf. von der Idee einer durch ihn zu vollendenden Transcendentalphilosophie geleitet, in den Kriticismus einen Sinn hineinlegte, welchen kein unbefangener Prüfer in demselben finden kann. Kant habe, sagt er, mit bewunderungswürdiger Bündigkeit bewiesen, dass die Wahrnehmung des Mannichfaltigen und Veränderlichen in der Natur nicht die Basis der Begriffe des Raums und der Zeit sey; aber er habe sich nicht begnügt, die unveränderlichen Bedingungen der Möglichkeit einer menschlichen Wahrnehmung überhaupt als menschliche *Erkenntnißform* zu erläutern, sondern nur auch eine *reine Natur des menschlichen Gemüths fingirt (?)* und diese durchaus mit der reinen Vernunft verwechselt, da sich doch die menschlich relative Nothwendigkeit und Allgemeinheit der sogenannten Erkenntnis *a priori* mit gleicher Bündigkeit aus den unveränderlichen Gesetzen der menschlichen Organisation erklären lasse. Zuletzt liefert der Vf. noch zur Theorie, nicht des Anschauungsvermögens, — denn davon als einer besondern Seelenkraft darf nach dem Vf. weder in der Psychologie, noch in der Transcendentalphilosophie die Rede seyn, — sondern der Anschauungsarten, eine Anschauungstabelle, welche so aussieht: A. Bewusstseyn der gesetzmässigen Richtung der Geisteskräfte, 1. im Wissen. Speculative Anschauung, a. mathematische, b. dynamische, α. empirische, β. philosophische Anschauung, 2. im Wollen. Moralische Anschauung, 3. im Glauben. Religiöse Anschauung. B. Bewusstseyn der freyen Entwickelung der Geisteskräfte. Aesthetische Anschauung. Es würde nur Zeitverschwendung seyn, aus dieser Tabelle den Begriff des Vfs. von Anschauung zu entwickeln (oder ihn mit dem vorher gegebenen: — Anschauung ist der Anfang aller objectiven Functionen des Bewusstseyns; es ist der Act der ursprünglichen Vereinigung der Abstraction mit der Empfindung — zu vergleichen. 3. *Von der Wiederherstellung der Moralphilosophie.* Vom *Herausgeber.* (Fort-

(Fortgesetzt im *zweyten* Hefte.) Auch in diesem Auf-satze tritt der Vf. als Bestreiter aller bisherigen Versuche einer Moralphilosophie und als Reformator derselben auf, mit demselben Glück, wie er es schon in seiner Apodiktik versucht hatte. Wir vermissen bey ihm das Talent der Sagacität durchaus, welches Kant in so vorzüglichem Grade besafs, und dessen gröfserer oder geringerer Mangel alle nach ihm aufgetretenen schöpferischen Philosophen so wesentlich von ihm unterscheidet. Darum macht er sich Schwierigkeiten und Probleme, nur um etwas durch subtilen grüblerischen Verstand zu lösen; darum glaubt er auch endlich den Schlüssel alles philosophischen Wissens in dem Unbegreiflichen oder Absoluten, das sich nicht erkennen, aber glauben läfst, gefunden zu haben. Nach einer lichtvollen, meistentheils treffenden Darstellung der ältern Moralsysteme und der neuern Versuche für die Moralphilosophie, schliesst er die erste Abtheilung des Aufsatzes mit folgendem Urtheil über Kants Verdienst: „Nach solchen Erscheinungen in der neuern Moralphilosophie war der *kategorische Imperativ der Kantischen Vernunftkritik* nichts Geringeres als ein Blick aus hellem Himmel. Einer neuen Darstellung dieses Imperativs bedarf es hier nicht. Kants Verdienst, die Moral wieder zu ihrer Würde hervorgerufen zu haben, ist unter allen Verdiensten des unsterblichen Mannes das gröfste. Aber dafs die Kantische Moralphilosophie, die den Menschen zu einem ungleich edlern Heroismus, als der stoische war, begeistern kann, *als Philosophie sich selbst zerstört; daß sie auf einer Verwechselung der Vernunft mit dem Verstande und auf einer grundfalschen Entgegensetzung der Sinnlichkeit und Sittlichkeit beruht; daß sie selbst im unmittelbaren Bewußtseyn, auf das sie doch gegründet ist, nicht weniger niederreißt, als erbauet.*" — diefs soll in dem zweyten Theile gezeigt werden. Das Erstaunen über diese höchst auffallenden und einander zum Theil selbst zerstörenden Aussprüche macht eben nicht sehr begierig nach dem in dem *zweyten* Hefte versprochenen Beweise, von dem man vorher wissen kann, dafs er sich in Nichts auflösen werde. Wirklich findet man auch nichts weiter als dieses. Wenn man fragt: was denn eigentlich und im Grunde die gebietende Kraft im Bewufstseyn sey: so erhalte man keine befriedigende Antwort. Denn die angeblich reine Vernunft, die sich selbst genügen will, mache theoretisch das Absolute, oder den idealen Grund aller Gründe zu einer inhaltlosen Idee, und könne schon deswegen, wenn sie durchaus consequent seyn wolle, keine *unbedingte Ueberzeugung* in irgend einer Hinsicht gelten lassen, noch eine solche gewähren, wenn man sich selbst frage, ob man sich nicht auch mit einem sogenannten Moralprincip selbst täusche. Es bleibe ihr nichts übrig, als ein Machtspruch. „Du sollst! sagt sie. Was soll ich denn zunächst und apodiktisch? Dieser Formel (!!) gehorchen! Einer Formel? Und gerade dieser Formel? Warum denn? Weil du sollst. Aus diesem Zirkel will und kann die Kantische Philosophie nicht heraus! — Aber wie erhebt sich denn der Vf. über diesen Zirkel, er, der behauptet, alle unbedingte Ueberzeugung sey von der Idee des Absoluten unzertrennlich, das Absolute selbst aber kein Gegenstand der Erkenntnifs weder durch Anschauung noch durch Schlüsse, alle Philosophie also Skepticismus? Durch den Glauben, welcher nichts anders ist, als der schlechterdings unvermeidliche Akt des Bewufstseyns oder der Vernunft, *wodurch sie sich an die Idee aller Ideen* (das Absolute) *ergibt, vor welcher die ganze Natur und mit ihr alles Wissen verschwindet.* Dieser Glaube wird dann verständig und aufgeklärt, „wenn man sich seiner Endlichkeit überhaupt in Beziehung auf das Unendliche so bewufst wird, dafs man unmittelbar kraft dieses von keiner Phantasie geblendeten, und durch keine Natur und keinen Syllogismus befriedigten, Bewufstseyns *der gebietenden Kraft gehorcht, die, wie aus einer andern Welt, als Stimme einer Unvernunft, unsre denkende Natur durchdringt, und uns des moralischen Gefühls fähig macht, dessen Gesetz dann nach diesem Glauben, als das Gesetz einer andern, unserer Einsicht unzugänglichen Welt für uns das höchste aller Gesetze ist,*" so stehen wir also wieder in dem Anfange. Es ist Factum unsers Bewufstseyns, dafs die Vernunft eine unbedingt gesetzgebende Gewalt in Bestimmung der Willkür ausübt, deren wir uns eben durch das heilige Gesetz bewufst werden. Noch fragen zu wollen, ob uns die Vernunft durch Causalität nicht täusche, ist erstens eine unüberlegte Subtilität, da es keine Erkenntnifs, sondern den Bestimmungsgrund des Handelns betrifft, und zweytens eine vergebliche Frage, weil man doch nicht über Vernunft hinausgehen kann.

4. *Ueber die Hauptmomente der stoischen Sittenlehre nach Epiktets Handbuche.* Von *H. Kunhardt.* Fortsetzung und Beschlufs in dem *zweyten* Hefte. Hr. K. vollendet in diesen beiden Heften seine strenge, aber meistens richtige, nur zuweilen die Gränzen überschreitende Kritik nicht der stoischen Sittenlehre überhaupt, sondern der in dem Epiktetischen Handbuche befindlichen populären mehr die Anwendung als die Grundsätze betreffenden Darstellung. Bey aller Erhabenheit und Würde, welche sich in diesem System ausspricht, kann es doch nicht fehlen, dafs sich die Anwendung der Grundsätze, in welchen Vernunft und Sinnlichkeit entgegengesetzt, aber Princip, Object und Triebfeder der praktischen Vernunft von der Reflexion nicht ganz rein aufgefafst worden, nicht bald als heroischer Enthusiasmus in Ueberschätzung der menschlichen Kräfte, und einem Ringen nach einer Unabhängigkeit von der Natur, die die Vernunft nicht fodert, vielmehr die Zwecke der Menschheit zernichtet, bald als stolze Eigenliebe und Selbstliebe, welche die sittliche Selbstständigkeit mit der physischen verwechselt und das Mittel zum Zwecke macht, offenbaren sollte. Diese Mängel sind hier in Anmerkungen zu den gröfstentheils übersetzten Sittenvorschriften des Epiktets beleuchtet worden. Das Resultat seiner Prüfung ist: die ganze stoische Moral, ist unbefangen geprüft, nur ein

ein System eigennütziger mit dem Zwecke der Menschheit durchaus unverträglicher Selbstliebe. Sie erkaufen Ruhe der Seele, ungestörte Genügsamkeit durch naturwidrige Verzichtleistung, durch strafbare Gleichgültigkeit gegen die Irrthümer und den verkehrten Sinn der Welt, durch Abstumpfung der reinsten Gefühle, mit einem Worte, durch passives Verhalten, bey welchem nichts wahrhaft Grosses und Göttliches ausgerichtet werden kann. — In Ansehung der kraftvollen Uebersetzung haben wir nur bey einer Stelle (1. Heft. S. 75. 2. Kap. des Originals) Anstoss gefunden. Die Worte: *την ορεξιν δε παντελως επι του παροντος αυελε*, übersetzt Hr. K.: *Erhebe überhaupt deine Neigung zu dem, was im Gebiete deiner Wirksamkeit liegt.* Wir können uns nicht überzeugen, dass *τα παροντα* eben das bedeute, was *τα εφ' ἡμιν*; aus dem Zusammenhange und dem Commentare des Simplicius erhellet, dass Epiktets Meynung dahin ging: *Es ist im Ganzen leichter, sich negative als positive Maxime des Willens zu bilden.* Es ist also rathsam, dass ein erst angehender Schüler der Weisheit, abgerechnet, was er durch Naturtriebe begehren muss, wobey nur Mässigung empfohlen wird, sich kein bestimmtes Object des vernünftigen Wollens setze, weil er noch nicht weiss, was unter das Gebiet der Freyheit gehört, und was zu begehren sittlich gut ist, und sich nur auf die Vermeidung des dem Sittlichen entgegengesetzten einschränke. 5. *Ueber den Begriff der Mythologie und den philosophischen Sinn der alten Mythen.* Von *H. Kunhardt.* Der Begriff eines Mythen ist, ungeachtet so mannichfaltiger, trefflicher mythologischen Schriften, noch so unbestimmt und schwankend geblieben, und dieses hat so mannichfaltigen Einfluss auf die Bearbeitung der Mythologie gehabt, dass des Vfs. Bemühung, den Inhalt desselben nach logischen Regeln zu bestimmen, allen Dank verdient. Nach der bestimmten Bedeutung eines Mythen als Sage überhaupt, welche auf keinen historischen Gründen beruht, begreift die Mythologie alles, was zu allen Zeiten unter jedem Volke als geschehen erzählt, oder als Gedanke in die Form der Begebenheit eingekleidet ward, für dessen Wahrheit man aber nicht durch Anweisung auf unläugbare Monumente, redende oder stumme, durchaus glaubwürdige Zeugen einen Ueberzeugungsgrund anführen kann. Dieses wird auf die Eintheilung der Mythen und die Bestimmung des Inhalts der Mythologie angewandt, aus welcher mit Recht der Cultus eines mythologischen Götterwesens als zur Geschichtserzählung gehörig ausgeschlossen wird. 6 *Salomon Maimon's Geschichte seiner philosophischen Autorschaft in Dialogen. Aus seinen hinterlassenen Papieren.* (Beschluss im *zweyten* Hefte) Nicht ohne Interesse, ungeachtet die wenigen Data aus seiner Lebens- und Bildungsgeschichte schon aus seiner Lebensbeschreibung und seine Unzufriedenheit mit der Kantischen Philosophie und das zur Ergänzung derselben bestimmte Princip der Bestimmbarkeit bekannt sind. 7. *Diogenes unter den Büchern, oder: wo fehlt es der deutschen Literatur.* Eine derbe, doch nicht inhumane, und bey manchen Uebertreibungen nicht grundlose Kritik des deutschen Literaturwesens, die vorzüglich den Mangel an einem bestimmten Charakter, Geiste und Geschmacke zur Sprache bringt. „Nirgends wird die wissenschaftliche Literatur so mit Modekram, bald pedantischem, bald phantastischem Modekram ausstaffirt, als unter den sonst so soliden Deutschen. Und weil ihr das Neue noch immer nicht neu genug haben könnt: so freut ihr euch nicht neuer Gedanken und Entdeckungen, durch die ein Gelehrter nach dem andern die Wissenschaft erweitert, ihr nehmt nur für den Partey, der alles Oberste zu unterst kehren, und schlechthin von vorn anzufangen scheint; und habt ihr endlich bemerkt, dass die neue Pyramide so wenig wie die alte auf der Spitze stehen will: so wendet ihr euch von ihr, und möget von dem Manne gar nichts lernen, der euch die Köpfe nicht umdreht. Diess ist die kurze Geschichte namentlich eurer Philosophie." — In der ästhetischen Cultur der Deutschen griff noch nie ein Rad in das andere. Geniesprünge und Bockssprünge wechselten mit platter Nachahmerey ab." — „Nirgends in der neuern Welt treten die jungen Gelehrten mit solcher Impertinenz auf die Schultern der ältern, und suchen mit solcher Ruhmredigkeit auf Kosten ihrer Lehrer sich zu erheben als in Deutschland." Es wäre zu wünschen, Diogenes möchte aus seiner Tonne nicht recht gesehen haben; er hat nur vor den Schreyern nicht das respectable Publicum bemerkt, welches mit selbstständiger Kraft seiner Ueberzeugung folgt und im Stillen wirkt, ohne auf den Lärmen der Modehelden mehr, als es werth ist, zu achten. 8. *Literarische Scherze. Deduction des Tintestoffs nach Principien des Hn. Prof. Schelling.*

*Zweytes* Heft. 1. *Die letzte Krise der Systeme, oder, von der Moralität und Immoralität der Ueberzeugung.* Vom *Herausgeber.* Die Ueberschrift ist nicht ganz klar. Es ist hier die Rede von dem Verhältniss der speculativen Ueberzeugung zu der moralischen. Es gibt ein theoretisches und praktisches Interesse der Vernunft; beide können in keinem wirklichen Widerstreite stehen. Wenn aber ein Philosoph das Wissen zu seinem höchsten Ziele macht mit Aufopferung des praktischen Interesse: so nennt der Vf. die Ueberzeugung, in welcher er seine höchste Befriedigung sucht, etwas unverständlich immoralisch; nicht als wenn er das Gewissen als letzte Instanz für die Entscheidung der Angelegenheiten der Speculation betrachtete, sondern um nur die Entzweyung der Vernunft mit sich selbst in den neuesten Systemen zu bezeichnen, welche wirklich zur höchsen Krisis gekommen ist. Was der Vf. über den Materialismus, den Fichtischen und Schellingischen Idealismus, (den letzte betrachtet er als dasjenige System, welches den Triumph der Speculation über die Moralität vollendet,) ist in mehr als einer Hinsicht interessant. 2. *Von der Naturphilosophie nach der Idee einer Apodiktik.* Vom *Herausgeber.* Beschluss der im *ersten* Hefte des *ersten* Bandes abgebrochenen Abhandlung. Der Vf.

Vf. verbreitet sich über den Begriff der Naturphilosophie, ihren Elementarbegriff, das Leben, und ihre Aufgabe: zu zeigen, *daß jede Naturbegebenheit eine objective Bedingung des Lebens sey.* Er unterscheidet seine Naturphilosophie von der Schellingischen, die er als ein Product der schwärmenden Vernunft eifrig bestreitet — und nimmt also sein enthusiastisches Lob zurück, das er ihr in dem *ersten* Hefte des *ersten* Bandes gegeben hatte. Uebrigens kommt man in diesem Beschluss der Abhandlung um keinen Schritt weiter, und man sieht sich umsonst nach einer Rechtfertigung dieses Begriffs, und nach einer Deduction der Möglichkeit der Naturphilosophie, welche *den Causal-Nexus aller Naturbegebenheiten auf ein Princip zurückführen soll*, um. 5. *Ueber Hn. Reinholds neueste Exposition der Verwandlung der Logik in religiöse Metaphysik.* Der Vf. entwickelt nicht nur das dialektische Gewebe und den ersten Grundfehler der einzigen Logik, die Verwechselung des Princips des Denkens mit dem absoluten Urgrunde aller Realität, einleuchtend, sondern zeigt auch, wie Reinhold durch seine religiöse Denkart bestimmt wurde, den absoluten Idealismus mit einem logischen Realismus zu vertauschen, weil aller Idealismus zuletzt auf Atheismus führe. 6. *Idee einer Literatur.* Fortsetzung und Beschluss. *Ueber die Nothwendigkeit einer scharfen Trennung der Poesie von den Wissenschaften in jeder gebildeten Literatur.* Ein wahres Wort zu seiner Zeit gesprochen, gegen die in der Schellingischen Schule erträumte Identität der Poesie und Philosophie, welche allen reinen Sinn für Wahrheit niederschlägt. Plato, den diese so gern nachäfft, trennte beide, wie es einem Denker zukommt, wenn er auch oft seine Ideen in ein dichterisches Gewand kleidete. Treffend wird der Geistescharakter dieses grossen Mannes (so wie Herders, der bey aller Platonischen Sinnesart doch kein deutscher Plato war) gezeichnet, gegen welchen das Platonisiren einiger neuern Philosophen eben so absticht, wie Affectation gegen Natur. 7. *Ideen und Plane zu neuen Untersuchungen. Aus Sal. Maimons hinterlassenen Papieren.* Maimon war ein trefflicher Kopf. Wie viel die Welt durch seinen zu frühen Tod verloren hat, sieht man hier aufs neue, wo er sich über Erfindungsmethoden, über das Verhältniss der verschiedenen Erkenntnissvermögen zu einander sowohl als zu dem moralischen Charakter über den wahren Werth der Erfindungen, Aesthetik des Intellectualen, die Gränzen des Gebrauchs menschlicher Vollkommenheiten, psychologische Erklärung der Irregularitäten in der Sprache mit seinem gewöhnlichen Scharfsinne verbreitet. 8. *Literarische Scherze. Poetisch-prophetische Construction der Geschichte der Kantischen Philosophie* (aus Bürgers Lenore) *nebst einem geschwänzten Sonnete und einer neuesten Epoche in der deutschen Poesie.*

(*Der Beschluss folgt.*)

## GESCHICHTE.

Berlin, b. Dieterici u. Leipzig, in Comm. b. Köhler: *Reminiscenzen aus den Feldzügen am Rhein in den Jahren* 1792 *bis* 1795. Von einem Mitgliede der damaligen preuss. Rheinarmee. 1802. XII u. 392 S. 8.

Diese lebhaften, sehr freymüthig und unterhaltend geschriebenen Schilderungen betreffen theils individuelle Kriegsvorfälle, die der Vf. als Augenzeuge ansah, oder von Augenzeugen unmittelbar erfuhr; theils das Betragen der Heere und tausend kleine Züge, die einen sehr anschaulichen Begriff von Campagne-Leben gewähren; theils die Beschaffenheit der Gegenden und Oerter, wohin der Vf. mit der Armee oder auf seinen angestellten Excursionen kam; theils den Einfluss, den der Revolutionskrieg auf Politik, Sitten, Gebräuche, Denkungsart und Religion in den Ländern hatte, die zum Kriegsschauplatz dienten; theils Szenen des häuslichen Lebens, denen die meisten Leser ihre Theilnehmung sicher nicht versagen werden. Wir können daher diess Buch als eine allgemein interessante Lectüre mit Fug und Recht empfehlen, und müssen noch insonderheit bemerken, dass der aufmerksamere Beobachter hier manche Darstellungen findet, die ihn scharfe und richtige Blicke in den Geist dieses wundersamen Krieges und in die Ursachen seiner so höchst abwechselnden und oft völlig unerwarteten Erfolge thun lassen, so wie nebenbey mehr als eine gelegentlich eingestreuete, in ihren Folgen höchst fruchtbare Lehre, wie z. B. von den herrlichen Wirkungen des humanen Betragens eines Obergenerals an *Kalkreuths* Beyspiel, von den durchaus heilsamen Folgen einer guten Disciplin in Feindes und Freundes Land u. s. m., die man nicht oft und nicht laut genug predigen kann. Ueber die kriegerischen Begebenheiten selbst gibt der Vf. seinem Zweck gemäss mehr Nachrichten zur Kenntniss des Details als des Ganzen: doch kommen hie und da einige nicht unerhebliche Bemerkungen vor, wie z. B. über die sonderbare Terminologie, welche eine Flucht *Retirade*, Dislocation *Positionsänderung* u. s. w. nannte; über die nachtheiligen Folgen, welche oft selbst durch grössern Menschenverlust daraus entstehen, dass man zu ängstlich Menschenblut schonen will, ganz entgegen Friedrichs II. Art Krieg zu führen; über die Muthlosigkeit, die öftere Rückzüge begleitet. Sonst scheint uns der Vf. ziemlich unparteyisch zu seyn; nur redet er von dem östreichischen Heer, besonders in Rücksicht auf Disciplin, in einem Ton, der doch wohl bisweilen zu hart ist, wenn gleich demselben manches zur Last fällt, und der preussischen Rheinarmee in mehr als einer Hinsicht der Vorzug gebührt.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 10. May 1806.*

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

Leipzig, b. Martini: *Neues Museum der Philosophie und Literatur.* Herausgegeben von *Friedrich Bouterweck* u. s. w.

*(Beschluss der in Num. 55. abgebrochenen Recension.)*

Dritten Bandes *erstes* Heft. 1. *Von der allerneuesten Ueberzeugung, oder: wie man noch immer durch Einfälle überzeugt wird.* Vom *Herausgeber.* In keinem Zeitalter ist es so nöthig geworden, gegen die Täuschungen der Einbildungskraft zu warnen, als in dem jetzigen, wo eine Partey absichtlich darauf ausgeht, den Unterschied zwischen Dichten und Philosophiren aufzuheben, und das Denken in ein reines Schaffen umzuwandeln. Gegen diese Schwärmerey erhebt Hr. B. seine Stimme sehr nachdrücklich, und setzt überhaupt das Verhältniss der Einbildungskraft zum Denken und Erkennen auf den verschiedenen Stufen der Entwickelung menschlicher Geistesthätigkeit aus einander, und zeigt, wie die Gewalt der Einfälle anders auf die natürliche, anders auf die gelehrte, anders auf die philosophirende Vernunft wirke. So treffend die Bemerkungen sind, so wenig befriedigt des Vfs. Theorie der Einbildungskraft selbst, welche nur kurz angedeutet ist. Die Einbildungskraft, sagt er, als Kraft an sich ist *nichts*. Jede sogenannte Seelenkraft an sich ist *nichts*. Das psychologische Zerspalten der Geistesthätigkeit in sogenannte Seelenkräfte hat die Philosophie schon zu lange verwirrt. Die menschliche Geistesthätigkeit ist Eine Thätigkeit. Diese Eine Thätigkeit findet sich selbst als ein *Bewusstseyn*. Aber indem sie sich selbst als ein Bewusstseyn findet, löset sie sich selbst in den ursprünglichen Dualismus entgegengesetzter Functionen auf, die wir Denken und Empfinden nennen. Keine von beiden Functionen ist die Einbildungskraft. Was ist sie denn also? Sie ist nichts anders als die *Geistesthätigkeit überhaupt im zufälligen Durcheinanderfallen der Empfindungen sowohl als der Gedanken* — eine Erklärung, die dunkler ist, als das zu Erklärende, und nur aus dem nicht genug geregelten Streben, alles auf Einheit zurückzuführen, entspringen konnte. 2. *Erinnerung an die Naturphilosophie einiger Aerzte, Kabbalisten und Rosenkreuzer aus den vorigen Jahrhunderten. Von einem Ungenannten.* Ein guter Beytrag zur Kenntniss und Geschichte der Naturphilosophie der idealistischen Schule. So auffallend im Ganzen das Unternehmen ist, die Natur aus den Gesetzen der Geistesthätigkeit zu deduciren: so fehlt es doch nicht an ähnlichen Beyspielen nicht allein in der griechischen, sondern auch vorzüglich in der neuern Geschichte. Es liegt in dem menschlichen Geiste ein tiefer Keim zur Schwärmerey verborgen, und sie ist nichts, als das Streben nach gränzenloser Ausdehnung und absoluter Einheit der Erkenntniss ohne Disciplin der Vernunft. Der transcendentale oder absolute Idealismus ist nichts anders als eine hervorgegangene Schwärmerey aus der missverstandenen Kantischen Kritik, die daher auch in einer andern Gestalt auftritt, als die ältere, obgleich sie mit dieser dasselbe Ziel, die Erforschung des Absoluten, des letzten Realgrundes alles Realen gemein hat, und daher auf ein Emanationssystem oder einen Pantheismus hinausgeht, die Natur entweder in die absolute Intelligenz versenkt, oder aus dieser hervorströmen lässt. Die kurze Uebersicht dieser Schwärmereyen von den Alexandrinern an, — denn Plato und Aristoteles waren bey allen Keimen zur Schwärmerey, die in ihren Philosophemen lagen, doch selbst immer zu nüchterne und kalte Philosophen, um sich selbst in das Ewige zu versenken, — bey den Arabern, *Tofail* und *Averroes*, bey *Caesalpin, Patritius, Agrippa, Paracelsus, Flood, Pordage*, die Verschiedenheit ihrer Gestalt, je nachdem sie mehr passiv oder mehr activ war, und die Vergleichung derselben mit der neuern Pansophia, verstattet übrigens keinen Auszug, so interessant sie auch ist, und so vielfachen Stoff zum Nachdenken sie enthält. 3. *Die vier grossen Nationen des neunzehnten Jahrhunderts. Ein Fragment zur Philosophie der Weltgeschichte.* Vom *Herausgeber.* Ein Plan, den das Schicksal mit der Menschheit ausführt, von dem wir nur nicht wissen, wohin er am Ende führen soll, liegt *historisch* am Tage. Das Schicksal will die Menschheit *europäisiren.* Eine Form des Europäismus, das ist freyes Emporstreben der Vernunft, ist im Werden. Durch den Conflict der Schwerter und der Meynungen wird jetzt eben die Einheit befördert, gegen welche der Nationalismus sich sträubt. Und der Geist des allgemeinen Europäismus,

mus, der im Werden ist, wird fürs erste der vereinigte Geist derjenigen Nationen seyn, die man im wahren, im welthistorischen Sinne die *großen Nationen* nennen kann, weil das Schicksal sie unverkennbar bestimmt hat, die moralische und intellectuelle Cultur des Jahrhunderts zu leiten. Dieses sind die Franzosen, Engländer, Deutschen, Russen. Wie der Europäismus von den Zeiten der Griechen an, welche ihn zuerst gründeten und von manchen Seiten erreichten, sich gebildet und verbreitet, unter dem Kampf und Drang mancherley Gestalten angenommen, wie jene genannten Nationen ihre gegenwärtige Cultur und weltgeschichtliche Wichtigkeit erhielten, und was von ihnen für die Cultur der folgenden Zeiten zu hoffen und zu fürchten ist, diess ist der Gegenstand dieser gehaltvollen Abhandlung. Besonders ist die Würdigung des Charakters der vier Nationen dem Vf. trefflich gelungen. 4. *Ueber das Verhältniß der Philosophie zur Poesie in Beziehung auf das Lehrgedicht. Von einem Idealisten. Mit Anmerkungen vom Herausgeber.* Kein Lehrgedicht, am wenigsten das philosophische, befriedigt vollkommen. Wie vortrefflich es auch im Einzelnen seyn mag, der Totaleindruck ist nicht rein, und das Vergnügen einzelner Stellen wird zu sehr durch andere geschwächt, die jene verbinden sollen. Der Stoff und die Form scheinen sich zu widersprechen, und man mag das Werk als Poesie oder als Philosophie ansehen; keine befriedigt vollkommen, so wenig als ihre Verschmelzung. Woher also dieses Unbefriedigende? Die Beantwortung dieser Frage gibt hier ein Idealist der neuern Schule aus den Principien des absoluten Idealismus, aber auf eine so geistreiche Art und mit einer gewissen Liberalität der Denkungsart, dass man diese Abhandlung mit Vergnügen liest. Die Beantwortung ist den Ansichten des Idealismus vollkommen angemessen und ein strenges Räsonnement aus den Principien; nur dringt sich die Frage nach der Gültigkeit derselben um so mehr auf, je deutlicher sie dargelegt werden. Philosophie und Poesie sind Eins: denn alle menschlichen Bestrebungen gehen alle auf ein und dasselbe Ziel, den Gegensatz zwischen Geist und Welt aufzuheben; nur einige suchen das Ziel mit Umgehung der Aufgabe zu erreichen, durch deren Lösung die Philosophie es allein erreichen will. Sie hat die Aufgabe, den Gegensatz zwischen Ich und Welt, zwischen Sub- und Objectiven völlig aufzuheben. Sie muss daher alles begreifen, und, falls ihr etwas unbegreiflich bleiben sollte, so muss sie dieses Unbegreifliche begreifen als unbegreiflich d. h. alles begreifen. Sie muss eine Einheit zwischen Ich und Welt zu Tage fördern, die nicht etwa zusammengesetzt ist, sondern die ursprünglich und absolut ist. Ihr letzter oder, wenn man will, ihr erster Satz muss die Antwort auf alle Zweifel, muss die Auflösung aller Gegensätze und Unterscheidungen in sich enthalten. Philosophie ist nur eine einzige Einsicht in diese Einheit, die nicht bewiesen, nur beschrieben werden kann; die Einsicht muss also für sich und an sich eben eingesehen werden ohne Weiteres. In dem Wesen der Philosophie liegt durchaus kein Grund, warum das Aeussere der Körper derselben in eine bestimmte Form gebracht werden müsste. Wird nur ein System der Einsichten erzeugt: so ist es schlechterdings gleichgültig, wodurch es bewirkt wird. Der Philosoph kann und darf im Philosophiren gar nicht an sich selbst denken, als nur um sich zu vernichten; er darf nicht als Einzelner hervortreten, weil ja sonst ewig wenigstens Zweyheit bliebe, sondern er, der Denkende, muss im Denken aufgehen und verschwinden. Dagegen erhält sich der Dichter in seiner Individualität, und gerade sie ist es, welche er, aber nur in Verbindung mit dem Allgemeinen darstellt. Der Philosoph hebt die Trennung dadurch auf, dass er zeigt, sie ist nicht; der Dichter hingegen sucht den Menschen zur Welt hinüber zu führen; er gibt also die Trennung zu, und bleibt dadurch der gewöhnlichen Ansicht viel näher, doch so dass die Aufhebung des Gegensatzes fühlbar wird. Wie vielfach man sich auch die poetischen Darstellungen denken mag: in jeder wird die eine Idee zu erkennen seyn — die Trennung zwischen Welt und Menschen muss aufgehoben werden, ohne dass von dem letztern das Hingeben eben streng verlangt würde. Die Poesie ist also nur eine freundliche Täuschung; sie bewirkt mit der Philosophie einerley; aber diese mit ernsterer Strenge; jene mit schmeichelnder Milde — Ein Gedicht als Gedicht kann also schlechthin nicht philosophisch seyn. Philosophie und Poesie haben einerley Organ, die Sprache; aber in der Poesie wird durch ihre Form, die Verse und die Sylbenmasse die Allgemeinheit des Gedankens, welche, in so fern der Gedanke wahr ist, Absolutheit ist, aufgehoben, nicht als solche: denn das ist unmöglich, sondern dadurch, dass sie in Verbindung mit dem Individuellen den Augen entrückt wird. Die regelmässige Wiederkehr gemessener Sprache bezeichnet die Dauer im Wechsel und Individualität; diese ist der Poesie eigne Form, und darum widersprechen sich diese Form und Philosophie, weil die Philosophie alle Individualität gerade aufheben will. 5. *Die dramatische Literatur der Deutschen. Ein kritischer Umriß. Von einem Ungenannten.* Die Deutschen, behauptet der Vf., sind keine dramatische Nation. Das Talent zu *repräsentiren*, mit Leichtigkeit und Anstand einen bestimmten Charakter in ihrer eignen Person äusserlich darzustellen, ist ihnen nicht einmal im gemeinen Leben eigen. Dieses gilt von der deutschen Nation als Regel, welche aber ihre Ausnahmen hat. Das Talent der äussern Darstellung und das dramatische Dichtungsvermögen sind zwar verschiedene Talente, aber sie liegen nicht so weit aus einander, als man glaubt. Wo jenes fehlt, da wird sich auch der Mangel eines dramatischen Nationalgeistes in den vorzüglichsten Werken der grössten Schauspieldichter verrathen. Denn wo das wirkliche Leben so wenig Dramatisches hat, wie in Deutschland, woher soll denn da dem Dichter die natürliche Anschauung kommen, deren die nachbildende Phantasie,

fie, felbft zur Stütze des Idealen, in der dramatifchen Dichtung bedarf. Wären die Deutfchen eine dramatifche Nation: fo hätten wir längft ein Nationaltheater und eine ganz andere Art von dramatifcher Literatur. Eine flüchtige Ueberficht der dramatifchen Literatur, wie fie wirklich ift, und der zwanzig verfchiedenen Arten dramatifcher Gedichte, beweift dem Vf., dafs fie noch nicht die Höhe einer felbftftändigen, wenn auch nicht klaffifchen, Bildung erreicht hat, und nie erreichen wird. Ungeachtet diefes Refultat, wie uns fcheint, noch gar nicht begründet ift, und aus den Prämiffen zu viel gefchloffen wird: fo ehren wir doch die Abficht des Vfs., zur Veredlung der deutfchen Cultur mitzuwirken. Er warnet vor aller Begünftigung einer bloſsen Nachahmerey der Alten, und der romantifchen Formen des fpanifchen Theaters, und fchliefst mit folgendem Aufruf an die deutfchen Schaufpieldichter, welche Einflufs haben: „ein *deutfches* Schaufpiel erfindet, ihr deutfchen Schaufpieldichter, wenn ihr zeigen wollt, dafs ihr wirklich erfinden könnt. Merkt auf die herrlichen Anlagen der Nation, die zwar keine dramatifche ift, und die, als Publicum, nie ein competentes Urtheil über den Werth eurer Arbeit haben wird, die aber eure ganze Hochachtung verdient, und die euch fo gern eine höhere Bildung ihres befchränkten Schönheitsfinnes verdankte."

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

WIEN, b. Binz: *Inftitutiones pharmacologicae five materiae medicae.* Communicat in ufum tironum *J. Val.* Nobil. *ab Hildebrand,* praxeos clinicae therapiaeque fpecialis in Univ. Leopolitana Prof. ordin. Reg. Brit. Götting. Acad. Scientiar etc. Sodalis. 1802. 652 S. 8.

Der Vf. diefer, in ziemlich gutem Latein gefchriebenen, Pharmacologie hat feinen Gegenftand, im Ganzen genommen, zweckmäfsig behandelt, und überall die nöthige Literatur beygebracht. Er theilt *fein* Werk in den theoretifchen und praktifchen Theil ein, und handelt die Materialien in *zwölf* Kapiteln ab. Im *erften* wird im Allgemeinen von der *materia medica* gehandelt; der Begriff und der Gegenftand derfelben werden aufgeftellt, und die Hülfswiffenfchaften angeführt. Im *zweyten* liefert der Vf. die Gefchichte; im *dritten* die Literatur, befonders die neuere diefer Wiffenfchaft. Im *vierten* fpricht er von Medicamenten im Allgemeinen, beftimmt den Begriff derfelben, führt ihre verfchiedenen Wirkungsarten und Eintheilungen an. Vorzüglich intereffant ift der *fünfte* Abfchnitt: von den Kräften der Medicamente überhaupt, und von der Methode, ihre Wirkungsart zu erforfchen. Ganz richtig bemerkt der Vf., dafs, um die Veränderungen, welche die Arzneymittel im lebenden menfchlichen Körper und feinen Organen hervorbringen, zu erforfchen und zu beftimmen, man von richtigen phyfiologifchen und pathologifchen Principien ausgehen müffe. Man habe nach den neueften phyfiologifchen Anfichten des Organismus angenommen: Das Leben beftehe in der Einwirkung der Reize auf den Organismus, und in der Reaction des Organismus auf jene; dem zufolge wären die Medicamente blofs als Reize zu betrachten. Er bemerkt dabey, dafs nicht aller Arzneymittel Wirkungsart fich blofs auf Reizung befchränke, indem einige gleich den Nahrungsmitteln in die *Natur* (?) und Subftanz des Körpers verwandelt werden; andere von lebenden Organen gleichfam *verzehrt* zu werden fcheinen (?), und noch andere beynahe auf eine materielle Art die Form und Mifchung der Organe umändern. Man müffe bey der unmittelbaren Anbringung der Medicamente eine doppelte Wirkung in dem Organismus annehmen, eine *unmittelbare* und zwar eine materielle und eine dynamifche; bey der erftern gehe eine Veränderung in der Materie, in Anfehung ihrer Mifchung, Form, Menge u. f. w. vor; die zweyte beziehe fich auf die Lebensthätigkeiten der einzelnen Organe, welche durch den Einflufs der Arzneymittel bald erhöhet, bald deprimirt, bald verfchiedentlich modificirt werden; — und eine *mittelbare*, die durch Einfaugung oder Eindringung der Medicamente, oder durch den Confens der feften Theile unter einander, und vermittelft der allgemeinen Ausbreitung der Lebenskräfte durch den ganzen Körper gefchieht. (Aber läfst fich denn irgend eine Veränderung in der Materie eines lebenden Körpers denken ohne dynamifche Einwirkung der Potenzen auf denfelben? Wo äufsere Potenzen *chemifch* auf den Organismus zerftörend einwirken, da ift freylich eine augenblickliche Entmifchung, aber auch Auswetzung der Erregbarkeit vorhanden.) — Es gebe Arzneymittel, die aus den erften Wegen in die zweyten nicht aufgenommen werden, und die von der Haut nicht in die einfaugenden Gefäfse übergehen; fie müfsten alfo durch die *Incitabilität, Irritabilität* und *Senfibilität* auf entfernte Theile durch Hülfe der Nerven, der Membranen u. f. w. und anderer Organe, zu denen fie eine nähere Verwandtfchaft haben, wirken. (Der Vf. hat nirgends den Begriff der Incitabilität, Irritabilität und Senfibilität beftimmt; daher ift auch diefe feine Aeufserung äufserft fchwankend. — Die Annahme einer Affinität erklärt die Sache, wovon die Rede ift, gar nicht.) — Die Wirkung der innerlich genommenen Arzneyen gefchehe *meiftens* im Magen (davon mögen die flüchtigen Arzneymittel zum Theil eine Ausnahme machen), und von diefem Mittelpunkt der Senfibilität werde fie gleichfam Strahlenweife den übrigen Theilen des Körpers mitgetheilt. Es gebe Arzneymittel, die, fie mögen innerlich genommen, oder äufserlich auf die Haut angebracht werden, befondere Wirkungen auf beftimmte Organe äufsern — Reiz, Incitament feyen allgemeine Ausdrücke, die, nur fehr entfernt, die Wirkungsart der Medicamente andeuten. — Was der Vf.

unter

unter der Auffchrift: Methode die Kräfte der Arzneymittel zu erforfchen, fagt, verdient gelefen zu werden. — Im *fechsten* Abfchnitt fpricht Hr. v. H. von verfchiedenen Claffificationen der Arzneymittel, und führt die natürliche, die phyfifche, die chemifche, die therapeutifche, und endlich die alphabetifche Claffification der Medicamente an; beurtheilt diefe Claffificationen mit vieler Sachkenntnifs, und macht bey der therapeutifchen insbefondere darauf aufmerkfam, dafs ein und daffelbe Mittel nach Verfchiedenheit der Urfachen der Krankheit, der Befchaffenheit des Subjects [auch nach der Quantität, in welcher das Medicament gereicht wird;] verfchiedentlich wirke, und daher auch unter verfchiedenen Rubriken vorkommen könne. — Im *fiebenten* Abfchnitt handelt der Vf. insbefondere von der therapeutifchen Ordnung, die Arzneyen einzutheilen, die er auch annimmt, und von den Kräften der Medicamente insbefondere. — Einige krankmachende Potenzen und Medicamente wirken auf das ganze Syftem des Organismus, und andere auf einzelne Theile deffelben vorzüglich. Nach diefer Anficht nun klaffificirt er die gefammten Arzneymittel. In die erfte Klaffe werden jene gefetzt, welche auf das ganze Syftem des menfchlichen Körpers, in die zweyte folche, die auf befondere Organe fpecififch einwirken. In die erfte Klaffe bringt er jene Mittel, die die übermäfsige Vitalität herabfetzen (antiphlogiftica), ferner die, welche die herabgefetzte Vitalität erhöhen (excitantia), endlich jene, die den Umlauf der Säfte und die davon abhängenden Secretionen befördern (folventia) (diefe felbft find gröfstentheils Reizmittel). Hie und da kommen rohe humoral-pathologifche Aeufserungen vor, die mit den übrigen Grundfätzen des Vf. contraftiren. So führt er z. B. befondere *inundantia — attenuantia* u. f. w. an. — Die *zweyte* Hauptklaffe der Medicamente enthält nach unferm Vf., wie fchon oben erwähnt wurde, folche Mittel, die auf befondere Organe fpecififch einwirken follen, obgleich fie auch das übrige Syftem des Organismus mehr oder weniger afficiren; und nach diefer Anficht gibt es befondere Mittel, die auf den Kopf, die Nafe, die Brufthöle, den Unterleib u. f. w. wirken. Unfer Vf. berichtigt zwar hie und da die craffen Begriffe, die man mit diefen Ausdrücken zu verbinden pflegt, z. B. bey dem Artikel *errhina, aphrodifiaca, uterina* u. f. w.: allein Rec. hätte gewünfcht, dafs der Vf. die diefen Eintheilungen und Benennungen zum Grunde liegenden Hypothefen genau geprüft, und das Schwankende und Unbeftimmte oder Falfche derfelben gehörig erörtert hätte. So wirkt z. B. das Opium in afthenifchen Diarrhöen auf die Gedärme, in afthenifchen Affectionen der Lunge auf diefes Organ, in afthenifchen Cäphaleen auf den Kopf: ift alfo bald ein Gedärmen-, bald ein Lungen- und bald ein Kopfmittel. Daffelbe läfst fich auf die Aderlafs-, wie auch auf andere Heilmittel anwenden. — Im *achten* Abfchnitt kommt einiges von Difpenfatorien vor. Der Vf. führt die hauptfächlichften, welche unter öffentlicher Autorität erfchienen find, an. — Im praktifchen Theil; im *neunten* Abfchnitt, geht der Vf. die einfachen Arzneymittel nach dem Leitfaden der öftreichifchen Provincial-Pharmacopöe durch, charakterifirt jedes Arzneymittel naturhiftorifch, gibt bey Pflanzen die gebräuchlichen Theile, die pharmaceutifchen Präparate, die Kräfte und die Dofis an, führt auch die Schriftfteller auf, die von den Mitteln insbefondere handeln. *Zehnter* Abfchnitt von den zufammengefetzten Arzneymitteln der öftreichifchen Provincial-Pharmacopöe. Die Arzneyformeln find aus diefer Pharmacopöe entlehnt. *Elfter* Abfchnitt. Von der Form, unter welcher die Arzneymittel gereicht werden. *Zwölfter* Abfchnitt. Von der Methode, die Recepte abzufaffen. Die hier vorkommenden Bemerkungen find praktifch, und verdienen nicht nur von angehenden jungen Aerzten, fondern auch von manchem alten Praktiker beherzigt zu werden. — Im Anhang handelt der Vf. von Giften. Er nimmt mechanifche, ätzende, entzündende, draftifche und betäubende Gifte an. Der Raum einer Recenfion erlaubt es jedoch dem Rec. nicht, diefen Abfchnitt genauer zu prüfen, und manches, worin er vom Vf. abgeht, anzumerken.

* * *

Erlangen, b. Palm: *Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn-, Feft- und Feyertags-Evangelien.* Herausgegeben von Dr. *Johann Wilhelm Rau. Sechster* Band *Zweytes* Stück. 1803. 123 — 268 S. 8. (8 gr.) Nebft Regifter über alle *fechs* Bände. 1803. 80 S. 8. (5gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1803. Num. 223.)

Pirna, in d. Arnold. Buchh.: *Betrachtungen über die Leidensgefchichte Jefu,* zur Beförderung chriftlicher Lebensweisheit, von *Gottlob Immanuel Petfche,* Frühprediger an der Peterskirche zu Freyberg. *Zweyte* verbefferte Auflage. 1803. XII u. 292 S. 8. (1 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Num. 221.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 13. May 1806.*

## Revision der Aesthetik in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts.

*(Fortsetzung.)*

Dem denkenden Betrachter hat es gewiss auffallen müssen, dass wir in unserer Darstellung noch nirgends eines Einflusses, welchen der unsterbliche *Winkelmann*, — gewiss, wenn irgend einer, ein *echter* Alterthumsforscher, — auf sein Zeitalter gehabt hätte, auch nur mit einem Wort Erwähnung gethan haben. Gestehen wir nun jetzt unverholen, dass wir von einem solchen Einfluss, bis auf den Zeitpunkt, woran wir in unserer Darstellung stehen, auch nur geringe Spuren entdecken können: so wissen wir wohl, dass diess vielen sehr paradox scheinen wird; allein paradox oder nicht, wahr ist es doch. Zwar sind viele von *Winkelmanns* Behauptungen in die Schriften Anderer übergegangen, die Archäologen haben mehrere seiner Meynungen geprüft und benutzt, und Citate bey ihm corrigirt, haben seit seiner Zeit die Antiken als Kunstwerke zu betrachten nicht unter ihrer Würde gefunden, und Bildhauer und Maler haben gewetteifert, ihre Studien an den Antiken zu machen: allein *ist auch Winkelmanns Geist in das Ganze übergegangen*, jener Geist, welcher für die Welt der schönen Kunst eine so ganz neue, und was mehr ist, die ganz wahre Ansicht eröffnete? Nenne man doch auch nur Eine Theorie schöner Kunst, worin jener Geist sich regte!

*Winkelmann* hegte den gewiss richtigen Grundsatz, man müsse in Lehren, wie in Gesetzen, den höchsten Ton suchen. Nothwendig musste er bey einem solchen Grundsatz bald auf die *Idealität der Kunst* kommen, und es geschah auf die ihm eigenthümliche Weise. „Die Art, wie *Winkelmann* die Kunst lehrt — sagt *Füssli* — ist ein fruchtbarer Quell von vielen Kenntnissen. Er schliesst immer von den Werken der Kunst auf die Menschen, und von diesen letztern auf jene. So entwickelt er den Charakter verschiedener Nationen, Roms und Griechenlands insbesondere, durch ihre verschiedenen Epochen; die politischen und moralischen Grundsätze derselben leiten sich daraus her." Hätte man nun in allen diesen Punkten sich minder an den Buchstaben, als an den Geist, gehalten, mit Bestimmtheit das Wesen und die Entstehung der Idealität angegeben, und im Allgemeinen mit dem Menschen verfahren, wie *Winkelmann* mit den Griechen und Römern; kein Zweifel, man hätte die ganze Kantische Theorie schöner Kunst vor *Kant* schon aufstellen können: denn sie liegt präformirt im Keime bereits bey *Winkelmann*, wie eine kurz anzustellende Vergleichung deutlich zeigen wird.

*Winkelmann* unterscheidet in dem Kunstwerk Schönheit und Proportion, wie *Kant* das Aesthetische vom Technischen, und beide stimmen darin mit *Burke* überein, welcher sagt: *It is not measure but manner, that creates the beauty, which belongs to the shape.* Das Schöne in dem Kunstwerk ist beiden das *Unerklärliche* darin. „Die Schönheit ist eins von den grossen Geheimnissen der Natur, deren Wirkung wir sehen und alle empfinden, von deren Wesen aber ein allgemeiner deutlicher Begriff unter die unerfundenen Wahrheiten gehört." Beide stimmen darin überein, das Schöne sey nicht durch objective Merkmale bestimmbar. „Wäre dieser Begriff *geometrisch deutlich*: so würde das Urtheil der Menschen über das Schöne nicht verschieden seyn, und es würde die Ueberzeugung von der wahren Schönheit leicht werden; noch weniger würde es Menschen entweder von so unglücklicher Empfindung oder von so widersprechendem Dünkel geben können, dass sie auf der einen Seite sich eine falsche Schönheit bilden, auf der andern keinen richtigen Begriff von derselben annehmen würden." Beide unterscheiden das Schöne und Angenehme auf gleiche Weise. „Diese Verschiedenheit der Meynungen (über das Schöne) zeigt sich noch mehr in dem Urtheile über abgebildete Schönheiten in der Kunst, als in der Natur selbst. Denn weil jene weniger, als diese, *reizen*: so werden auch jene, wenn sie nach Begriffen hoher Schönheit gebildet, und mehr ernsthaft als leichtfertig sind, dem unerleuchteten Sinne weniger gefallen, als eine gemeine hübsche Bildung, die reden und handeln kann. Die Ursache liegt in unsern Lüsten,

ften, welche bey den mehreften Menfchen durch den erften Blick erregt werden, und die Sinnlichkeit ift fchon angefüllt, wenn der Verftand fuchen wollte, das Schöne zu geniefsen: alsdenn ift es nicht die Schönheit, die uns einnimmt, fondern die Wolluft. Diefer Erfahrung zu Folge werden jungen Leuten, bey welchen die Lüfte in Wallung und Gährung find, mit fchmachtenden und brünftigen Reizungen bezeichnete Gefichter, wenn fie auch nicht wahrhaftig fchön find, Göttinnen erfcheinen, und fie werden weniger gerührt werden über eine folche fchöne Frau, die Zucht und Wohlftand in Geberden und Handlungen zeigt, welche die Bildung und Majeftät der Juno hätte."

In Anfehung der Genefis des Schönen bey Bildung eines Kunftwerks fcheinen beide nur fo lange nicht einftimmig, als man bey *Winkelmann* nicht über das Nächfte hinausgeht. Hört man ihn oft von *Empfindung des Schönen* reden, und ihr auf die frühe-ften, den Schönheitsfinn reinigenden, Umgebungen einen fo hohen Werth legen: fo kann man zu glauben verfucht werden, er fetze alle Bildung fchöner Kunftwerke in Nachahmung, fchreibe der Aufsenwelt, der Uebung mehr Antheil daran zu, als dem Genie. Dann aber hat man *Winkelmanns* Geift gewifs nicht erahndet. *Göthe* fprach ganz in diefem Geifte, als er im Wilhelm Meifter fagte: „Das erfte und letzte, Anfang und Ende möchte ein glückliches Naturell wohl feyn und bleiben; aber in der Mitte dürfte dem Künftler manches fehlen, wenn nicht Bildung das erft aus ihm macht, was er feyn foll, und zwar frühe Bildung: denn niemand glaube die erften Eindrücke der Jugend verwinden zu können." Man nehme hier zur *Gefchichte der Kunft* die Abhandlung *von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunft* zu Hülfe, um tiefer in *Winkelmanns* Geift einzudringen. „Diefe Fähigkeit — heifst es da — ift, wie der poetifche Geift, eine Gabe des Himmels, bildet fich aber fo wenig, wie diefer, von felbft, und würde ohne Lehre und Unterricht leer und todt bleiben. Der Himmel hat fie allen vernünftigen Gefchöpfen, aber in fehr verfchiedenem Grade, gegeben. Durch gute Erziehung wird fie erweckt und zeitiger gemacht, und meldet fich eher, als in vernachläffigter Erziehung, welche diefelbe aber nicht erfticken kann. Bey angehender Jugend ift fie, wie eine jede Neigung, in dunkle und verworrene Rührungen eingehüllt, und meldet fich wie ein fliegendes Jucken in der Haut, deffen eigentlichen Ort man im Kratzen nicht treffen kann. Das wahre Gefühl des Schönen gleichet einem flüffigen Gypfe, welcher über den Kopf des Apollo gegoffen wird, und denfelben in allen Theilen berührt und umgibt. Das Werkzeug diefer Empfindung ift der äufsere Sinn, und der Sitz derfelben der innere: jener mufs richtig, und diefer empfindlich und fein feyn." Bisher fpricht *Winkelmann* immer von der *Empfänglichkeit* für das Schöne, als der Bedingung, ohne welche dem gebornen Künftler dereinftige *Bildung* deffelben unmöglich feyn wird; und räth darum denen, an welchen fich die Spuren jener Fähigkeit finden, das Schöne mit zartem Sinn aufzunehmen, diefen Sinn an vollendeten Muftern zu üben, weil die Begriffe der Schönheit fich bey den mehreften Künftlern aus unreifen erften Eindrücken bilden, welche felten durch höhere Schönheiten gefchwächt oder vertilgt werden. Weil er in den Antiken jene vollendeten Mufter fand, darum dringt er fo fehr auf das Studium derfelben, und ermahnt fo eifrig den jungen Künftler, dafs Rom fein Hauptaugenmerk fey. Damit aber ift keineswegs behauptet, derjenige Künftler könne kein Schönes bilden, welcher nicht in Rom die Antiken nachgeahmt habe, und *Winkelmann* ift fo weit davon entfernt, den Griechen das ausfchliefsliche Privilegium des Schönheitsfinnes zuzufchreiben, dafs er vielmehr offenbar denfelben als allgemein annimmt (vgl. *Monumenti inediti* Tratt. prelim. C. I.). Nothwendig folgt nun, dafs auch die Genefis des Schönen bey Bildung eines Kunftwerks *allgemein* feyn muffe, nicht etwas blofs Griechifches, fondern etwas Menfchliches fey; fonft wäre die Erzeugung des Schönen bey den Griechen ein Wunderwerk. Die Griechen bildeten nur *das Schönfte*, weil fie in ihren Umgebungen Sinn und Phantafie an *dem Schönften* weiden konnten. Solche Umgebungen nun foll auch der junge Künftler fich verfchaffen, aber nicht glauben, dafs es damit genug fey, fondern nun foll er auch *im Geift der Griechen bilden*, und wird das wohl auch, wenn anders echter Künftlergenius ihn befeelt.

Die Frage ift: *in welchem Geifte bildeten die Griechen?* „Die Bildung der Schönheit ift entweder *individuell*, d. i. auf das Einzelne gerichtet, oder fie ift eine Wahl fchöner Theile aus vielen einzelnen, und Verbindung in eins, welche wir *Idealifch* nennen. Die Bildung der Schönheit *hat angefangen* mit dem einzelnen Schönen, in *Nachahmung* eines fchönen Vorwurfs." — „Die Natur aber und das Gebäude der fchönften Körper ift felten ohne Mängel, und hat Formen oder Theile, die fich in andern Körpern vollkommner finden oder denken laffen, und diefer Erfahrung gemäfs verfuhren die weifen Künftler, wie ein gefchickter Gärtner, welcher verfchiedene Abfenker von edlen Arten auf einen Stamm pfropfet; und wie eine Biene aus vielen Blumen fammelt: fo blieben die Begriffe der Schönheit nicht auf das individuelle einzelne Schöne eingefchränkt, fondern fie fuchten das Schöne aus vielen fchönen Körpern zu vereinigen. *Sie reinigten ihre Bilder von aller perfönlichen Neigung, welche unfern Geift von dem wahren Schönen abzieht.* — — — Der Geift vernünftig denkender Wefen hat eine eingepflanzte Neigung und Begierde, fich über die Materie in die geiftige Sphäre der Begriffe zu erheben, und deffen wahre Zufriedenheit ift die Hervorbringung neuer und verfeinerter *Ideen*. Die grofsen Künftler der Griechen, die fich gleichfam als neue Schöpfer anzufehen hatten, ob fie gleich weniger für den Verftand, als für die

die Sinne arbeiteten, suchten *den harten Gegenstand der Materie zu überwinden*, und, wenn es möglich gewesen wäre, *zu begeistern:* dieses edle Bestreben derselben auch in frühern Zeiten der Kunst gab Gelegenheit zu der Fabel von Pygmalions Statue. Denn durch ihre Hände wurden die Gegenstände heiliger Verehrung hervorgebracht, welche, um Ehrfurcht zu erwecken, Bilder von höhern Naturen genommen zu seyn scheinen mussten. Zu diesen Bildern gaben die ersten Stifter der Religion, welches *Dichter* waren, die hohen Begriffe, und *diese gaben der Einbildung Flügel, ihr Werk über sich selbst und das Sinnliche zu erheben.* Was konnte menschlichen Begriffen von sinnlichen Gottheiten würdiger, und für die Einbildung reizender seyn, als der Zustand einer ewigen Jugend, und des Frühlings des Lebens, wovon uns selbst das Andenken in spätern Jahren fröhlich machen kann? Dieses war dem Begriffe von der Unveränderlichkeit des göttlichen Wesens gemäß, und ein schönes jugendliches Gewächs der Gottheit erweckte Zärtlichkeit und Liebe, welche die Seele in einen süfsen Traum der Entzückung versetzen können, worin die menschliche Seligkeit besteht, die in allen Religionen, gut oder übel verstanden, gesucht werden. — — — Die Jugend der Götter hat in beiderlei Geschlecht ihre verschiedene Stufen und Alter, in deren Vorstellung die Kunst alle ihre Schönheiten zu zeigen gesucht hat. Es ist dieselbe ein Ideal, von schönen Körpern genommen, und durch ein über die Menschheit erhabenes Gewächs erhöhet: daher sagt Plato, dass *göttlichen Bildern nicht die wirklichen Verhältnisse, sondern welche der Einbildung die schönsten geschienen, gegeben worden.* — — Die Bildung der Götter war unter allen griechischen Künstlern so allgemein bestimmt, dass dieselbe scheint durch ein Gesetz vorgeschrieben zu seyn. Das Gesetz waren *die schönsten Bilder der Götter*, von den gröfsten Künstlern hervorgebracht, *die ihnen durch besondere Erscheinungen geoffenbart zu seyn geglaubt wurden, so wie sich Parrhasius rühmte, daß ihm Bacchus erschienen sey, in der Gestalt, in welcher er ihn gemalet.*"

Nicht die Götter allein, auch die Genien, Heroen, und, welche die unterste Stufe in den Kunstbildungen einnehmen, die Satyren und Faunen erhielten *auf diese Weise* ihr bestimmtes Daseyn; jede Gestalt ausdrückend einen innern, beständigen Charakter; alle jene Gestalten zusammen ausmachend — um mit *Herder* zu reden — den hellen Zodiakus der sichtbar gewordenen, bedeutenden Menschheit.

*Auf diese Weise!* — Auf welche? — Natürlich auf dem Wege des Ideals! — Welches aber ist dieser Weg? — „*Ideal* — sagt *Herder* in der Kalligone — kommt von *Idee;* es ist die reinste Idee eines Dinges, aus seiner innern Natur geschöpft, von allem Unwesentlichen und Unlautern scharf gereinigt." — „Aus mehrerem Schönen sammelte Zeuxis, nach einer bekannten Geschichte, ein Ideal der Schönheit: was heifst diefs? Hatte der wählende, der sammelnde Künstler kein *Ideal des Ganzen* in seiner Seele: so konnten ihm einzelne Ideen, wenn sie auch die schönsten waren, dazu nicht helfen; und setzte er sie ungeschickt zusammen: so verfehlte er gewiss seines Endzwecks. War aber das *Ideal des Ganzen* in ihm fest: so wusste er, wozu er sie wählte. Er liefs jedem Charakter das Seine, und stellte aus ihnen seine Idee dar." Das ist gewiss im Sinn und Geiste *Winkelmanns* gesprochen; nur dürfen wir auch hier nicht stehen bleiben, sondern müssen weiter fragen: wie kam eine solche Idee denn in des Künstlers Seele? Nicht durch die Sinne? Nicht durch das Auge? Musste er das Ideal nicht ganz oder theilweise mit Augen gesehen haben, bevor es in seiner Seele leben sollte? Einige sind dieser Meynung, andre glauben an ein blofs geistiges Ideal. *Raphael* schrieb an den Grafen *Castiglione: essendo carestia di belle Donne, io mi servo di certa idea, chi mi viene alla mente.* So ungefahr wars auch bey Phidias der Fall, den bey Bildung seines Zeus kein Muster, sondern das Bild leitete, welches von Zeus ihm aus Homers Gesange vor der Seele schwebte. Zu sagen, der Dichter sey hier dem bildenden Künstler vorangegangen, Zeus sey längst vor Phidias im Geiste geschaffen, nur sinnliche Darstellung durch den Meisel sey Phidias Werk gewesen, heifst hier die Untersuchung nur zurückschieben, weil man dann nur von neuem fragen müsste, wie denn in die Seele Homers jenes Ideal gekommen sey. Nun denn, allerdings zum Theil durch Anschauung, aber gewiss nicht blofs der Sinne, sondern durch Phantasieanschauung, nicht ohne Mitwirken des Verstandes. Alles streng erwogen, wird Philostrat wohl Recht behalten, dass die Phantasie eine klügere Künstlerin als die Nachahmung sey; diefs aber ist auch *Winkelmanns*, den blofsen Kopisten nicht sehr günstige, Meynung.

Der nur kann solche Phantasieanschauungen haben, bey dem der innere Sinn, wie *Winkelmann* sich ausdrückt, fertig, zart und bildlich ist. „*Fertig und schnell muß derselbe seyn, weil die ersten Eindrücke die stärksten sind, und vor der Ueberlegung vorhergehen. Dieses ist die allgemeine Rührung, welche uns an das Schöne ziehet. — Wer hier von Theilen auf das Ganze gehen wollte, würde ein grammatisches Gehirn zeigen, und schwerlich eine Empfindung des Ganzen und eine Entzückung in sich erwecken. — Zart muß dieser Sinn mehr als heftig seyn. Alle heftige Empfindungen gehen über das Mittelbare hinweg zum Unmittelbaren. Es sind daher sehr feurige, flüchtige Köpfe zur Empfindung des Schönen nicht die fähigsten. Hier ist kein Pegasus nöthig, durch die Luft zu fahren, sondern eine Pallas, die uns führet. — Die dritte Eigenschaft ist eine Folge der beiden ersten, und nicht ohne jene, aber ihre Kraft wächset, wie das Gedächtniß, durch die Uebung, welche jenen nichts beyträgt. — Zu sehr ins Getheilte gehen wollen, macht das Ganze verlieren. Man muß aber durch nöthige Uebung seine Einbildung erhöhen und stärken, daß dieselbe fähig wird, ein anschauliches Bild nach* allen

*allen Theilen sich einzuprägen, und stückweise zu wiederholen.*"

Würde *Winkelmann* wohl solche Voraussetzungen, solche Anforderungen *an das Gemüth des Künstlers* gemacht haben, wenn er geglaubt hätte, man könne durch blosses Kopiren der Antiken schon dazu gelangen, schöne Kunstwerke zu fertigen? Würde er bey diesem Glauben die Stufen der Kunst so unterschieden, und die Kennzeichen jeder so angegeben haben, wie er gethan hat? Immer laufen die Stufen der Kunst parallel mit der Bildung der Menschheit; und als diese den höchsten Punkt der Läuterung erreichte, erhob auch jene sich auf ihren Gipfel: „denn, sagt er, der Ausdruck einer bedeutenden und redenden Stille der Seele erfordert einen hohen Verstand. Die Nachahmung des Gewaltsamen kann, wie Plato sagt, auf verschiedene Weise geschehen; aber ein stilles weises Wesen kann weder leicht nachgeahmt, noch das Nachgeahmte leicht begriffen werden." Mit dem Stil der Nachahmer bezeichnet *Winkelmann* den Beginn der Abnahme und des Falls der Kunst. „Die Nachahmung schränkt den Geist ein, und wenn es nicht möglich schien, einen Praxiteles und Apelles zu übertreffen: so wurde es schwer, dieselben zu erreichen, und der Nachahmer ist allezeit unter dem Nachgeahmten geblieben. Es wird auch der Kunst, wie der Weltweisheit, ergangen seyn, dass, so wie hier, also auch unter den Künstlern Eklektiker oder Sammler aufstanden, die, *aus Mangel eigener Kräfte,* das einzelne Schöne aus vielen in eins zu vereinigen suchten. Aber so wie die Eklektiker nur als Kopisten von Weltweisen besonderer Schulen anzusehen sind, und wenig oder nichts ursprüngliches hervorgebracht haben: so war auch in der Kunst, wenn man eben den Weg nahm, nichts Ganzes, Eigenes und Uebereinstimmendes zu erwarten." Soll dieses mithin erwartet werden: so müssen die Künstler *in dem Geiste* derer bilden, welche *das Schönste* hervorbrachten.

Worin nun dieser Geist bestand, kann jetzt nicht schwer auszumitteln seyn. So wenig in Nachahmung der Natur, als im Kopiren vorhandener Werke bestand er, vielmehr in einer eigenthümlichen schöpferischen Kraft, deren Gesetz bey ihren Hervorbringungen war: so viel Geist, als möglich, nur so viel Körperliches, als unentbehrlich. Daher jene in die Körper ergossene Seele, jenes freundliche Beysammenseyn beider, jenes Sprechen der Seele in der ganzen Form, jener Symmetrie und Eurythmie des Körpers, wie abgewogen nach dem inwohnenden Geiste; und alles abgetrennt, was nicht zu ihm gehört. Also nicht bloss Form, sondern nach innerm Charakter, eigenster Neigung, bestimmte Form; obschon diese nach Alter, Geschlecht, Ruhe, Bewegung, Stellung, Handlung in mannichfaltigem Wechsel. Wie vielfach aber wechselnd bleibt doch immer die Form redend als versinnlichter Geist, so wie durch ihre ruhige Innigkeit erquickend.

Diese physischen Formen, wenn so zu sagen erlaubt ist, sind bey den Griechen die reinsten, treffendsten, bezeichnendsten; und wir treten daher in die Gallerie ihrer Dichtungen in der Mythologie und den bildenden Künsten wie in den heiligen Vorhof der reinsten Offenbarung über Natur, Menschheit, Leben, Schicksal, Unendlichkeit und Gottheit. Mit dem reinsten Sinn ist alles beobachtet, mit dem zartesten Gefühl empfunden, mit treuem, stillem Gemüth aufgefasst, mit scharfer Unterscheidung gesondert, mit klarem Verstand bezeichnet. Mit Fleiss und Treue hatte Seele, Auge und Hand der Griechen sich an den Mustern der Natur geübt, bis sie lernten, der Natur nicht bloss nachzubuchstabiren, sondern der Geist ihres Urhebers in der unendlichen Selbstständigkeit seiner charakteristischen Formen erahndet war. Darin besteht ihre über Wirklichkeit, Lokalität und Zufälligkeit erhabene Idealität. Wer, aus Mangel der dazu erforderlichen Eigenschaften, zu dieser Idealität sich nicht erheben, auf gleichem Wege sich zu ihr erheben kann, der wird vergebens hier einen Zug und dort einen von den Antiken stehlen. Sey ein Grieche in deinem Innern, und du wirst griechische Bildungen schaffen! Wohl gut, dass du Auge und Hand vor jenen Göttergestalten zu mechanischer Fertigkeit übst; das Höchste aber ist, derselben innere Schönheit kennen zu lernen, die Seele, welche in der edlen Form sich als Erscheinung zeigt, und, möchte man sagen, Eins mit ihr geworden ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

* * *

ERFURT, b. Keyser: *Vollständiger christlicher Religionsunterricht für die fähigere und im Denken geübtere Jugend* von *Gottfried Christian Cannabich*, Kirchenrathe u. Superintendenten. *Zweyte* vermehrte und verbesserte Auflage. 1803. XL u. 530 S. 8. (1 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. Num. 363.)

FRANKFURT a. M., b. Simon: *Johann Christoph Pflaums Vorbereitung zum Unterrichte in der Religion nach Anleitung der Fragen an Kinder. Dritte* rechtmässige Auflage. 1803. 190 S. 8. (8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798. Num. 359.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

*Donnerstags, den 15. May 1806.*

## Revision der Aesthetik in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts.

*(Fortsetzung.)*

Diejenigen, welche mit zartem Sinn die Seele, die in dieser oder jener Form antiker Plastik athmet, zu enthüllen, die Mythologie auf ihre poetische, ursprüngliche Gestalt zurückzuführen, die Liebenswürdigkeit und Tiefe der griechischen Künstler aus den Motiven zu ihren Bildungen zu entwickeln versuchten, haben genüglich gezeigt, dass sie in *Winkelmanns*, den Alten verwandten, Geist eingedrungen waren, und unläugbar gebührt auch ihnen das Verdienst, den Flittergeschmack des Zeitalters zu hoher Simplicität und Reinheit zurückgeführt zu haben. Dankbar zu nennen sind in dieser Hinsicht die antiquarischen Untersuchungen *Lessings, Herders, Heyne's*, die Werke von *Mengs*, *Webb*, *Füeßli*, so wie die artistischen und mythologischen Schriften von *Moritz*, deren ahndungsvoller Wahrheitssinn für seine Zeit fast verloren schien. Nicht gering ist der Vortheil, welchen die Schriften dieser Männer für Verständigung des klassischen Alterthums, Reinigung des Geschmacks in bildenden Künsten, richtige Schätzung der Antiken gebracht, und in dieser Hinsicht nicht zu behaupten, *Winkelmann* habe auf sein und das folgende Zeitalter nicht mit bedeutendem Einfluss gewirkt: allein doch gewiss in einer verhältnissmässig viel zu eingeschränkten Sphäre. War es vielleicht, weil seine Untersuchungen *zunächst* nur auf Plastik und deren Schwestern gingen, und zwar nur auf deren Ausbildung bey den Griechen, dass man glaubte, seiner nur bey diesen Gelegenheiten gedenken, nur hier auf ihn Rücksicht nehmen zu dürfen? Weder Vergleichungen hat man angestellt zwischen der Plastik und den andern schönen Künsten, um zu sehen, wie weit sein Gesetz der Schönheit, und ob es auf diese auch anwendbar sey, noch viel weniger versucht, durch Verallgemeinerung vielleicht das ganze Räthsel der Theorie schöner Kunst zu lösen.

Bey *Kant* allein, habe nun dieser *Winkelmann* vor Augen gehabt, oder nicht, ist dieses der Fall. Nicht als ob er jene Vergleichung wirklich in seinem Werke angestellt, diese Verallgemeinerung versucht hätte, er kam vielleicht, unabhängig von *Winkelmann*, auf seinem eigenen Wege, zu denselben Resultaten. *Winkelmann* fragte: wie verfuhren *die griechischen Künstler*, welche Kunstwerke darstellten, die wahrhaft schön gepriesen zu werden verdienen? Welche Bedingungen dazu lagen in jenen Künstlern? *Kant* fragte: Was macht ein Kunstwerk zu einem wahrhaft schönen? Welche Bedingungen zu deren Hervorbringung liegen in der *Natur des Menschen?* Wenn er nun auf jene Frage zur Antwort gibt, *Ideen*, und zwar *ästhetische;* auf diese: *Einbildungskraft in Einstimmung mit dem Verstande:* so müsste man gar nicht wissen, welche Begriffe er mit diesen Ausdrücken zu verbinden pflegt, wenn man nicht sofort seine Einstimmung mit *Winkelmann* einsehen und zugestehen wollte, der letzte, hätte er nicht als Historiker, sondern als Theorist verfahren, würde genau dasselbe aufgestellt haben, was *Kant*. Desto besser aber, dass Winkelmann hier als Historiker (in dem bereits angegebenen Sinn), und zwar der griechischen Kunst, verfuhr: denn muss es nicht erfreulich seyn, zu sehen, wie der Philosoph und der echte Alterthumsforscher sich begegnen? Erweckt es für jenen nicht die günstigsten Vorurtheile, wenn man sieht, seine Kunsturtheile stimmen genau mit den gediegensten, die sich aus den reinsten Mustern der kunstverständigsten Nation ableiten lassen, überein, und können, befolgt sie der, den die Natur zum Künstler berief, keine andre Manier in den Productionen der Kunst befördern, als solche, die im Geist der Griechen bildet? Keine andern Producte, als solche, bey deren Darstellung das Ideal der Kanon war, die mithin in die letzte, höchste, lauterste Periode des Schönheitsgefühls fallen müssten?

Ob in den Kunstwerken jene Manier seit *Kant* befördert worden sey? — denke man doch an die Uebertreibungen von ihm, wo Härte für Ausdruck, Derbheit für Festigkeit, Krampf für Bewegung galt, und an die nachfolgenden Werke *derselben Meister*, worin sie ganz entgegengesetzte Gesetze sich vorgeschrieben hatten, und urtheile dann! — Ob wirklich griechische Kunsturtheile den Künstler, seit Kant,

*Kant*, zu leiten angefangen, läfst fich aus jenem fchon beantworten, wenn nicht das, was die Kunfttheoriften nach *Kant* geleiftet haben, hierauf eine noch beftimmtere Antwort gäbe. So deutlich offenbart fich in ihnen, die eben fo gewaltig gegen allen Materialismus der Kunft eifern, als fie den Idealismus derfelben zu befördern ftreben, die faft gänzliche Uebereinftimmung *Kants* mit *Winkelmann*, dafs es faft unbegreiflich fcheint, wie *Herder*, der fich während feines ganzen Lebens fo eng an *Winkelmann*, wie an feinen Schutzgeift, anfchlofs, der in der That mit *Winkelmanns* Geift nichts weniger als unbekannt war, doch gegen *Kants* Theorie ein fo unphilofophifches Gefchrey erhob. *Leffing* aber hat das Räthfel gelöft, als er fagte: „Wer aus den Büchern nichts mehr lernt, als was in den Büchern fteht, der hat die Bücher nicht halb genutzt."

Dadurch, dafs *Kants* Nachfolger deffen Buch nicht blofs halb benutzten, gelang es ihnen, jedem auf feine Weife, Klarheit der Anficht in diefem Fache mehr und mehr zu verbreiten, und es ift bemerkenswerth, dafs gerade die Vorzüglichften unter ihnen, welche Theorie und Praxis wahrhaft gefördert haben, dafs gerade diefe es waren, welche, von *Kant* geleitet, immer mehr auf *Winkelmanns* Pfad zurückkamen. Man kann aber die Nachfolger *Kants* füglich in vier Klaffen ordnen, und jede derfelben, je nach ihrer Tendenz, mit einem eignen Namen bezeichnen. Wir werden *Syftematiker, Formaliften, Idealiften* und *Transfcendentaliften* unterfcheiden.

Unter den Syftematikern verftehen wir diejenigen, welche *Kants* Ideen zu fyftematifiren, das Neue mit dem fchon vorhandenen Aeltern in Einftimmung oder Verbindung, und Alles in die fchon beftandene Form zu bringen verfuchten. Man könnte auch diejenigen hierunter rechnen, welche mehr mit Erläuterung als mit Sichtung und Erweiterung der Kantifchen Ideen fich befchäftigten. Allen diefen wirft man vor, mehr an dem Buchftaben ihres Meifters geheftet, als in deffen Geift eingedrungen zu feyn: denn diefer Geift begünftige vornehmlich Form und Idealität, da fie hergegen immer Materialiften und Realiften blieben.

Dafs *Schiller* es gewefen fey, welchem das neue Gebiet der Kantifchen Aefthetik feine vorzügliche Kultur verdanke, haben wir bereits gefagt. Schon aber feine frühern äfthetifchen Abhandlungen in der *neuen Thalia*, keine jedoch mehr als jene über *Anmuth und Würde*, welche zugleich unfre ehemalige Ausfage verbürgt, dafs die neuere äfthetifche Reformation von dem, wie es anfänglich fcheinen kann, fremden Gebiet der Moralphilofophie ausging, zeigen fein Streben von *Kant* nach *Winkelmann* hin. Die Betrachtung des Menfchen nach feiner doppelten Natur als Intelligenz und als Sinnenwefen war es, welche, von neuem in ftärkere Anregung gebracht, auch *Schillers* philofophifchen Geift befchäftigte. Von der Natur aber nicht zum Philofophen der Schule, fondern, wie gewifs jeder echte Künftler, zum Philofophen des Lebens beftimmt, intereffirte der Menfch als moralifche Perfon ihn mehr, denn als blofs denkendes Wefen. In diefe beiden Aefte läuft der Stamm der Intelligenz aus, und kein Wunder, wenn der Künftler den erften vorzüglich betrachtet, da er feine Zweige fammt Blättern, Blüthen und Früchten weit in fein Gebiet, das äfthetifche, herüber erftreckt.

Kein ftrengerer Rigorift in der Moral, als *Kant*. „Er hatte – fagt *Schiller* — nicht die *Unwiffenheit* zu belehren, fondern die *Verkehrtheit* zurecht zu weifen. Erfchütterung foderte die Kur, nicht Einfchmeichelung und Ueberredung; und je härter der Abftich war, den der Grundfatz der Wahrheit mit den herrfchenden Maximen machte, defto mehr konnte er hoffen, Nachdenken darüber zu erregen. Er ward der *Drako* feiner Zeit, weil fie ihn eines *Solons* noch nicht werth und empfänglich fchien. Aus dem Sanctuarium der reinen Vernunft brachte er das fremde und doch wieder fo bekannte Moralgefetz, ftellte es in feiner ganzen Heiligkeit aus vor dem entwürdigten Jahrhundert, und fragte wenig darnach, ob es Augen gibt, die feinen Glanz nicht vertragen. Womit aber hatten es die *Kinder des Haufes* verfchuldet, dafs er nur für die *Knechte* forgte?" Diefe Kinder des Haufes nahm *Schiller* in Schutz, indem er eine aufgelöfte Harmonie wieder herzuftellen eifrig bemüht war. Er fah, die menfchliche Natur fey ein verbundneres Ganze in der Wirklichkeit, als es dem Philofophen, der nur durch Trennen was vermag, erlaubt ift, fie erfcheinen zu laffen, und knüpfte daher friedlich wieder an einander, was fich feindfelig zu fliehen fchien. Gefetz und Trieb wurden durch die Schönheit verbunden, das Moralifche und Sinnliche durch das Aefthetifche. Der Menfch als Sinnenwefen ift Erfcheinung, in diefer Erfcheinung aber foll nicht blofs die Natur, auch die Intelligenz foll fich darin ankündigen, durch welche der Menfch *felbft* Urfache feiner Zuftände ift. Die Art feines Erfcheinens ift alfo abhängig von der Art feines Empfindens und Wollens, alfo von Zuftänden, die er felbft in feiner Freyheit, und nicht die Natur nach ihrer Nothwendigkeit beftimmt. „Denken wir uns nun den Menfchen als moralifche Perfon: fo find wir berechtigt, einen Ausdruck derfelben in feiner Geftalt zu erwarten; und fchlägt diefe Erwartung fehl: fo wird Verachtung unausbleiblich erfolgen. Blofs organifche Wefen find uns ehrwürdig als *Gefchöpfe*, der Menfch aber kann es nur als *Schöpfer*, d. i. als Selbfturheber feines Zuftandes, feyn. Eine fprechende Bildung wird alfo von dem Menfchen gefodert, fo bald man fich feiner fittlichen Beftimmung bewufst wird; aber es mufs zugleich eine Bildung feyn, die zu feinem Vortheile fpricht, d. i. die eine, feiner Beftimmung gemäfse Empfindungsart, eine moralifche Fertigkeit, ausdrückt. Diefe Anfoderung macht die Vernunft an die Menfchenbildung. Der Menfch ift aber als Erfcheinung zugleich Gegenftand des Sinnes. Wo das *moralifche* Gefühl Befriedigung findet, da will das *äfthetifche* nicht verkürzt feyn, und die Uebereinftimmung

mung

mung mit einer Idee darf in der Erscheinung kein Opfer kosten. So streng also auch immer die Vernunft einen Ausdruck der Sittlichkeit fodert: so unnachläſslich fodert das Auge Schönheit. Da diese beiden Foderungen an dasselbe Object, obgleich von verschiedenen Instanzen der Beurtheilung, ergehen: so muſs auch durch eine und dieselbe Ursache für beider Befriedigung gesorgt seyn. Diejenige Gemüthsverfassung des Menschen, wodurch er am fähigsten wird, seine Bestimmung als moralische Person zu erfüllen, muſs einen solchen Ausdruck gestatten, der ihm auch, als bloſser Erscheinung, am vortheilhaftesten ist." Und sie gestattet ihn. Es gibt ein *dreyfaches* Verhältniſs, worin der sinnliche Theil des Menschen zu seinem vernünftigen stehen kann. Der Mensch unterdrückt entweder die Foderungen seiner sinnlichen Natur, um sich den höhern Foderungen seiner vernünftigen gemäſs zu verhalten; oder er kehrt es um, und ordnet den vernünftigen Theil seines Wesens dem sinnlichen unter, oder die Triebe des letztern setzen sich mit den Gesetzen des erstern in Harmonie, und der Mensch ist einig mit sich selbst. Dann sind nicht *Tugenden*, sondern *die Tugend* seine Vorschrift, und Tugend ist *Neigung zur Pflicht.* Dadurch, daſs die Natur den Menschen zum *vernünftig-sinnlichen* Wesen machte, kündigte sie ihm die Verpflichtung an, nicht zu trennen, was sie verbunden hat, und den Triumph des einen nicht auf Unterdrückung des andern Theils zu gründen. Harmonie soll bewirkt werden, und diese ist nur in einer *schönen* Seele möglich, worin das sittliche Gefühl aller Empfindungen sich endlich bis zu dem Grade versichert hat, daſs es dem Affect die Leitung des Willens ohne Scheu überlassen darf, und nie Gefahr läuft, mit den Entscheidungen desselben im Widerspruch zu stehen. Der Ausdruck einer solchen Seele in der Erscheinung ist Grazie.

Auf diese Weise milderte *Schiller* den Kantischen Rigorismus, ohne jedoch dem Ansehen des Gesetzes etwas zu vergeben. Indem er das Göttliche mit dem Irdischen in der Menschennatur friedlich wieder verband, und jenen Mittelzustand wieder herzustellen bemüht war, innerhalb dessen Sphäre die Heimat der Ideale griechischer Bildner lag, vollendete er die Harmonie zwischen *Winkelmann* und *Kant.* Die in den Körper ergossene Seele, das freundliche Beysammenseyn beider in allen Theilen, wodurch die Form Bedeutung erhält, und nach vorangegangener Idee die Masse durch festbestimmtes Maſs und Umriſs erst zur Form wird, ist nach W. der wesentlichste Theil der Schönheit, und *Schiller* hat hier W. schon vor Augen gehabt: denn es ist unbezweifelbar, daſs in dieser seiner Abhandlung schon der Keim zu den Ideen liegt, die er späterhin in den Briefen *über die ästhetische Erziehung* in den Horen vortrug, wo er so weit geht, die Terminologie der Plastik auf die Erscheinungen der Menschennatur überzutragen. Für Karrikaturen der Menschheit erkennt er die *meisten* Menschen, und unterscheidet von ihnen die *Gestalten*, d. i. diejenigen Menschen, welche in ihrer Natur jene Harmonie gestiftet haben, ohne welche man diese Natur nur für eine chaotische Masse, nicht für Form zu halten habe. Durch welche Vermögen seines Wesens aber er sie erreichen könne, das müssen wir erst aus den Briefen über die ästhetische Erziehung sehen, bevor wir über das Wesen der Formalität in *Schillers* Sinn etwas festsetzen können.

Das Ziel fest im Auge, wohin das Geschlecht streben solle, versuchte *Schiller* die Wege zu bezeichnen, auf denen die Natur selbst es dahin leite. Dieſs ist der eigentliche Gesichtspunkt für diese Briefe. Zwar hat es den Anschein, als ob *Schiller* von einer Erziehung reden wolle, welche unserm Geschlecht im jetzigen Moment der Zeit gegeben werden solle, um dasselbe von seiner Entartung zurückzureiſsen: allein diese anfänglich erregte Hoffnung läſst er ganz unerfüllt. Er thut bloſs *die Möglichkeit einer ästhetischen Erziehung* aus den Naturanlagen des Menschen dar, und zeigt, wie der Mensch an der Hand der Natur vermittelst jener Anlagen zu der genannten Form wirklich gelange und schon gelangt sey, bey den Griechen.

*Schiller* unterscheidet in dem Menschen ein Bleibendes, seine *Person*, und ein Wechselndes, seinen *Zustand*; das Selbst und seine Bestimmungen. Aus der Person geht hervor die Idee des absoluten, in sich selbst gegründeten Seyns, d. i. die *Freyheit*; aus dem Zustand, der einen Grund haben muſs, die Bedingung alles abhängigen Seyns oder Werdens, die *Zeit.* Der Mensch ist also ein freyes Wesen in der Zeit, eine Person, die sich in einem bestimmten Zustand befindet. Als solche muſs er die Materie der Thätigkeit, die Realität, *empfangen*, und zwar empfängt er dieselbe als etwas auſser ihm befindliches im Raume, und als etwas in ihm wechselndes in der Zeit, auf dem Wege der Wahrnehmung. Diesen in ihm wechselnden Stoff begleitet sein niemals wechselndes Ich — und in allem Wechsel beständig Er selbst zu bleiben, alle Wahrnehmungen zur Erfahrung, d. h. zur Einheit der Erkenntniſs, und jede seiner Erscheinungsarten in der Zeit zum Gesetz für alle Zeiten zu machen, ist die Vorschrift, die durch seine vernünftige Natur ihm gegeben ist. Wie wird er sie erfüllen? Dadurch, daſs er das Bleibende und Wechselnde in seiner Natur vereinigt. Seine Persönlichkeit für sich allein und unabhängig von allem sinnlichen Stoffe betrachtet, ist bloſs die Anlage zu einer möglichen unendlichen Aeuſserung, und so lange er nicht anschaut und nicht empfindet, ist er noch weiter nichts als Form und leeres Vermögen. So lange er aber bloſs empfindet, bloſs begehrt und aus bloſser Begierde wirkt, ist er noch weiter nichts als *Welt*, wenn wir unter diesem Namen bloſs den formlosen Inhalt der Zeit verstehen. Um also nicht bloſs Welt zu seyn, muſs er der Materie Form ertheilen; um nicht bloſs Form zu seyn, muſs er der Anlage, die er in sich trägt, Wirklichkeit geben. Hieraus nun flieſsen zwey entgegengesetzte Anforderungen an den Menschen, die zwey Fundamentalgesetze der sinnlich-vernünftigen Natur. Das erste dringt

dringt auf absolute *Realität:* er soll alles zur Welt machen, was blofs Form ist und alle seine Anlagen zur Erscheinung bringen: das zweyte dringt auf absolute *Formalität:* er soll alles in sich vertilgen, was blofs Welt ist, und Uebereinstimmung in alle seine Veränderungen bringen; mit andern Worten: er soll alles Innere veräufsern und alles Aeufsere formen.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

## SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, in d. königl. Hofbuchh.: *Tablettes d'un Amateur des Arts* — — par une Société d'Amateurs et de Gens de Lettres. *Seconde - Septième* Livraison. 1804. 8. (Jede Lieferung 12 gr.)

Von der Bestimmung und Einrichtung dieser Kunstblätter und ihrer Erklärungen ist bey der Anzeige des *ersten* Hefts (A. L. Z. 1804. Num. 155.) Nachricht gegeben. Der *sechsten* Lieferung, welche den *ersten* Band vollendet, ist ein Haupttitel mit dem Zusatze: *Etats du Roi de Prusse*, beygefügt. Den Anfang des *zweyten* Hefts macht der verkleinerte Umrifs eines Gemäldes von *Cunningham*, die Schlacht bey *Hochkirch*, auf welchem der sterbende Feldmarschall *Keith*, und der gleichfalls sterbend herbeygetragene Prinz *Franz* von Braunschweig die Hauptfiguren ausmachen, obgleich auch das Bild des Königs unter einer Menge anderer, zum Theil nach dem Leben gezeichneter, Krieger hervorsticht. Das zweyte Blatt ist der Tod der *Komala*, aus dem Ossian, nach einem Gemälde des Prof. *Weitsch* in Berlin, welches viel Ausdruck hat, und jetzt im königl. Schlosse zu Berlin befindlich ist. Es folgt ein älteres Stück von *Lairesse*, die Adoptirung des *Alexander Severus*, eben daselbst befindlich, oft kopirt, und unlängst von *Freidhoff* gestochen. Nach früherer Entstehung ist ein Bacchusfest von *F. Fraeck dem Jüngern*, eine reiche, besonders glücklich gruppirte, Composition.

*Drittes* Heft. 1. Die Abnehmung vom Kreuz, eins der trefflichsten Gemälde von *Vandyck*, in der grofsen Galerie des königl. Schlosses zu Berlin. 2. *Pyramus und Thisbe*, von *Puhlman*, ehemaligen Galerie-Inspector zu Sansfouci. Das Gemälde konnte in diesen Umrissen nur unvollkommen dargestellt werden, weil das lebhafte Colorit, die Vertheilung des Helldunkeln, und die Totalwirkung, es am meisten auszeichnen. 3 Eine kauernde *Venus*, nach einer kleinen Statue in weifsem Marmor, von *Tassaert*, und ein ähnliches Bildnerwerk, *Leda* und der Schwan, von *Bardou*. 4. Das bekannte marmorne Grabmal des jungen Grafen *von der Mark*, in der Kirche der Dorotheenstadt zu Berlin, von *Schadow*, wodurch sich dieser Künstler vorzüglich zuerst berühmt machte.

*Viertes* Heft. 1. Die Erziehung *Jupiters*, nach einem Gemälde von *Poussin*, in der Galerie des königl. Schlosses zu Berlin, überaus leicht und glücklich ausgeführt. 2. Die heilige Geschlechtsfolge, von *Vandyck*, ebendaselbst. Die Gruppe dieses Gemäldes besteht aus den Figuren, Adam, Eva, David, Maria und dem Christkinde, von vorzüglich schönem Colorit. 3. *Paris* und *Helena*, vom Prof. *Hetsch*, Geschichtsmaler am Würtembergischen Hofe. Man hat davon ein Blatt in schwarzer Kunst von *Freidhoff*. Das Gemälde ist in der Sammlung der Berliner Kunstakademie. 4. *Monima*, die unglückliche Geliebte des Mithridates, von *Salomon Coning*, reich und edel geordnet.

*Fünftes* Heft. 1. Der heil. *Bruno* von *le Sueur*, in der Schlofsgalerie zu Berlin, sehr anziehend und ausdruckvoll 2. Eine Grablegung Christi, von *Dominichino*, ebendaselbst, auffallend durch die starken Schatten und die ausnehmende Hervortretung der Figuren, und mit grofser Sorgfalt ausgeführt. 3. Das Urtheil des *Midas*, von *Rubens*, worauf der vatikanische Apoll schön kopirt ist; ein würdiges Galeriestück, jetzt im Besitz der Verlagshandlung. 4. *Amor* und *Bacchus*, bey der Weinlese, die Kelter tretend; eine reizende Darstellung von dem Prof. *Rehberg* in Rom, nach einer Ode des *Anakreon*, und auch in diesen Umrissen sehr glücklich und gefällig nachgebildet.

*Sechstes* Heft. 1. *Susanna* im Bade, nach einem im Ganzen wirksamen, aber in einzelnen Theilen nicht tadelfreyen Gemälde von *Pesne*, in der königl. Galerie zu Berlin. 2. *Christus* und die *Samariterin*, von *Angelika Kaufmann*, eins ihrer besten Gemälde, worin besonders der Christuskopf edel und schön dargestellt ist, in einem der Schlofszimmer zu Berlin. 3. *Jakob* und *Rahel*, von *Guerchino*, aus der zahlreichen Gemäldesammlung des Berliner Kaufmanns *Mampe*, von kraftvollem Colorit 4. Eine *Bauernfamilie* beym Frühstück, von *David Ryckaert*, im Besitz der Verlagshandlung, schön colorirt und voll wahren Ausdrucks, ohne Anstofs und Niedrigkeit.

Mit dem nämlichen Haupttitel, als Anfang des *Tome Second*, und der wiederholten Angabe: *Etats du Roi de Prusse*, ist auch die *siebente* Lieferung dieser angenehmen Sammlung bezeichnet: 1. Die Familie des *Darius* im Gezelte Alexanders, von *Pompeo Baltoni*, im königl. Schlosse zu Berlin; einfacher und minder prachtvoll, als das berühmte Gemälde dieses Inhalts von *Le Brun*, aber vorzüglich, in der Mannichfaltigkeit der Stellungen, der Kopfwendungen und des Ausdrucks. 2. Ein *Bacchusfest* von *Lairesse*, aus Hn. *Mampe's* Gemäldekabinet, überaus reich in der Zusammensetzung, ohne jedoch verworren zu seyn, und vornehmlich beyfallswerth in den unbekleideten Partieen. 3. *Julius Sabinus*, vom Prof. *Rehberg*. Die Scene ist in der unterirdischen Höle, wohin sich Eponina mit ihrem Gemal und Kinde geflüchtet hatte. Das Gemälde hängt, als Gegenstück zu dem oben erwähnten von der *Kaufmann*, in den Zimmern des königl. Schlosses. — Den Beschlufs dieses Hefts macht eine Beschreibung der Gemälde-Ausstellung der königl. Kunstakademie zu Berlin, im October, 1804. — Die Fortsetzung dieser *Tablettes*, die immer noch mit der Beschreibung der gewählten Gemälde eine kurze Biographie und Charakteristik der Künstler verbinden, wird gewifs der Wunsch jedes Kunstfreundes seyn.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 17. May 1806.

## BIBLISCHE LITERATUR.

1. Nürnberg, in d. Stein. Buchh.: *Die heilige Schrift des Alten Testamentes*, nach der Vulgata übersetzt und mit kurzen Anmerkungen für Nichtgelehrte versehen, von *Heinrich Braun*, der Theol. Doct., des Malthefer Ritterordens Commenthur zu Acham u. s. w. *Zweyte* verbesserte Auflage, von *Michael Feder*, d. Philos u. Theol. Doct., Churfürstl. Pfalzbayr. geistl. Rath, öffentl. ord. Prof. der Moral- u. Pastoral Theologie, u. der hebr. Sprache zu Wirzburg. Mit Erlaubniss und Genehmigung hoher Ordinariate: 1803. XVI u. 1616 S. gr. Oct. *Die heil. Schrift des Neuen Testamentes* u. s. w. 1803. 464 S. (3 Rthlr. 16 gr.)

2. Frankfurt a. M., b. Varrentrapp u. Wenner: *Die heilige Schrift des Alten Testaments. Erster* Theil, welcher die *fünf Bücher Mosis* enthält. Auf Befehl des Hochwürdigsten Fürsten und Herrn, Herrn Rupert II., Abts des fürstl. Hochstifts Kempten u. s. w., zum Nutzen und Gebrauch der Hochfürstl. Unterthanen herausg. von *Dominicus* von *Brentano*, Hochfürstl. Kempt. geheim. Rath u. Hof-Kaplan. 1797. 944 S. gr. 8. (3 Rthr.). *Zweyten* Theils *erster* Band, welcher die Bücher *Josua*, *Richter*, *Ruth* und *Samuels* enthält, fortgesetzt von *Thaddaeus Anton Dereser*, der Theol. Doct. und Prof. zu Heidelberg, 1801. 490 S. *Zweyten* Theils *zweyter* Band, welcher die Bücher der *Könige*, *der Chronik*, *Esra* und *Nehemia* enthält, 1801. 536 S. *Zweyten* Theils *dritten* Bands *erste* Hälfte, *Tobias*, *Judith* und *Esther*, 1803. 252 S. *Zweyten* Theils *dritten* Bands *zweyte* Hälfte, welche das Buch *Hiob* enthält, 1804. 222 S. (der *zweyte* Theil zusammen 5 Rthlr. 10 gr.). *Dritten* Theils *erster* Band, welcher die *Psalmen* enthält, 1797. 323 S. *Dritten* Theils *zweyter* Band, welcher die *Sprüchwörter*, den *Prediger*, das *hohe Lied*, das *Buch der Weisheit* und *Jesus Sirach* enthält. 1800. 438 S.

Von No. 1. erschien die erste Ausgabe im J. 1786., und wurde bald nach ihrer Erscheinung in diesen Blättern von einem andern Rec. beurtheilt. Vor den damals vorhandenen deutschen Bibelübersetzungen der katholischen Kirche hatte zwar die Braunsche allerdings merkliche Vorzüge, aber doch auch, sowohl in Ansehung des deutschen Ausdrucks, als der befolgten Erklärungen, immer noch sehr bedeutende Mängel. In dieser zweyten Ausgabe hat die Uebersetzung durch Hrn. *Feders* sehr zahlreiche Verbesserungen an Geschmeidigkeit und Richtigkeit unstreitig viel gewonnen; und es ist nicht zu verkennen, dass der Herausgeber auch selbst die neueren Arbeiten protestantischer Bibelausleger mit Einsicht und Klugheit für seinen Zweck benutzt habe. Aber er ist doch auch selbst offenherzig genug, zu gestehen, dass, was die *Treue* betrifft, den katholischen Uebersetzer das Verhältniss der Vulgata zu den Grundtexten, welches selbst in den Lehrbüchern noch auf eine so verschiedene Weise bestimmt werde, öfters in Verlegenheit setze. Die bedeutenderen Abweichungen der Vulgata von dem hebräischen und griechischen Text hat jedoch schon Braun in den Anmerkungen kurz bemerkt. Die Uebersetzung der poetischen Schriften ist auch noch nach Hrn. Feder's Ueberarbeitung grösstentheils zu prosaisch und matt geblieben. Aber freylich liess sich hier, ohne Braun's Arbeit ganz umzuschmelzen, wenig nachhelfen. Auf der andern Seite ist das, was der Uebersetzung an Kraft und poetischem Geist abgeht, durch Deutlichkeit und Klarheit ersetzt worden, wodurch sie wenigstens für solche Leser, welche weniger literarische Bildung haben, an Brauchbarkeit gewonnen hat. Für mehr gebildete und bemittelte Klassen ist die *Brentano-Deresersche* Uebersetzung

No. 2. berechnet. Einen wesentlichen Vorzug vor den bisherigen zum Gebrauch der katholischen Kirche erschienenen deutschen Bibel-Uebersetzungen erhält die gegenwärtige schon dadurch, dass sie nicht eine blosse Verdeutschung der *Vulgata*, sondern *unmittelbar* aus dem *hebräischen Text* übergetragen ist. Aber die Uebersetzer haben sich nicht allein angelegen seyn lassen, den Sinn der Urschrift mit der möglichsten Treue wieder zu geben; sie haben ihn auch in einer so reinen und fliessenden Sprache ausgedrückt, dass sich die Uebersetzung wie ein Original lesen lässt, ohne jedoch diese alten Bücher

zu modernisiren, oder ihnen ihr eigenthümliches Gepräge zu rauben. Das Ohr des Mannes von Geschmack wird nicht durch fremde und undeutsche Redensarten beleidiget; und doch athmet das Ganze den Geist des Alterthums und des Orients, indem die charakteristischen Züge der Denkart und des Stils, woran jeder Schriftsteller des A. T. kenntlich ist, so treu dargestellt werden, als es der Genius unserer Sprache zuläfst. Stellen, welche dem Laien ohne Kenntnifs der Sitten, der Lage und Denkart der alten Welt, und des Morgenlandes insbesondere, dunkel seyn würden, sind durch kurze, aber deutlich abgefafste und hinreichend belehrende Anmerkungen aufgehellt. Eine Einleitung zu jedem Buche führt den Leser auf den Standpunkt hin, von welchem aus er dasselbe zu betrachten hat, indem sie ihn mit dem Zeitalter und den Verhältnissen des Verfassers, so wie mit dem Zweck und Inhalte der Schrift bekannt macht. Nur das kann Rec. nicht zweckmäfsig finden, dafs in den Anmerkungen, obgleich nicht überall, doch hie und da, eigentlich philologische und kritische Bemerkungen, hebräische und griechische Wörter, Verweisungen auf Kennicott und de Rossi, Abweichungen der alten Uebersetzer, u. dergl. eingemischt sind, welches diejenigen Leser, für welche dieses Werk doch zunächst bestimmt ist, auf eine unangenehme Art unterbricht und stört. Doch findet sich dieses seltener in den von dem verstorbenen *Brentano* übersetzten und bearbeiteten Büchern. Ihm gehören blofs die fünf Bücher Mosis, die Psalmen (welche sogleich nach jenen erschienen) und die Sprüchwörter zu; alles übrige rührt von Hrn. *Dereser* her, welcher übrigens seinen Vorgänger an Geschmack, richtigem exegetischen Gefühl, und Sprachkenntnissen übertrifft. Besonders verdient die Bearbeitung des Buchs *Hiob* eine ehrenvolle Erwähnung. Sie darf die Vergleichung mit den gepriesensten der bis jetzt erschienenen Uebersetzungen gewifs nicht scheuen. Zur Probe stehe hier der Anfang des dritten Kapitels:

Der Tag vergeh', an dem man mich gebahr;
Die Nacht, die sprach: es ist ein Knab' gezeugt.
Der Tag sey Finsternifs!
Ihn finde nicht Gott in der Höh';
Kein Licht bestrahle ihn!
Er werd' entstellt durch Finsternifs und Todesschatten;
Es ruh' auf ihn Gewölk,
Sein Unglück schrecke ihn!
Die Nacht! vertilget werde sie!
Sie reihe sich an keinen Tag des Jahrs!
Sie komme nimmer in der Monden Zahl!
Sie sey unfruchtbar, jene Nacht!
Kein Jubellaut' ertön' in ihr!
Es müssen fluchen ihr die Tagesverwünscher,
Die Meister, die den Leviathan wecken.
Verfinstert seyn die Sterne ihrer Dämmerung.
Vergebens warte sie auf Licht.
Sie sehe nicht der Morgenröthe Flimmern!
Weil sie den Leib, der mich gebahr, nicht schlofs,
Den Kummer nicht verbarg vor meinen Augen. u. s. w.

Bey der bekannten Stelle XIX, 23 — 27. führt Hr *D.* zwar zuerst die von den Kirchenvätern (den Chrysostomus ausgenommen) einstimmig vorgetragene Erklärung an, nach welcher Hiob die Hoffnung eines künftigen bessern Lebens nach dem Tode äufsern soll; darauf erwähnt er aber die entgegengesetzte Erklärung nicht allein, sondern unterstützt sie auch mit so starken, obgleich nur historisch vorgetragenen, Gründen, dafs man kaum zweifelhaft bleiben wird, auf welche Seite er sich selbst hinneige. Aber jenes Beachten älterer, wenn auch weniger haltbaren, Meinungen, ist gewifs eben so nöthig, als weise, besonders in einem Werk, welches, wie das gegenwärtige, für ein an Einsichten und Kenntnissen so verschiedenartiges Publicum bestimmt ist.

## *PASTORALWISSENSCHAFTEN.*

Halle, b. Gebauer: *Liturgisches Journal.* Herausgegeben von *Heinrich Balth. Wagnitz. Vierten* Bandes *drittes* und *viertes* Stück. 1805. 8. (18 gr.)

Das *erste* und *zweyte* Stück dieses Bandes ist bereits im J. 1805. S. 137. angezeigt. Der Inhalt der beiden, hier anzuzeigenden Stücke, ist folgender. *Drittes* Stück. I. *Ueber Feste und deren Feyer, nebst einem Vorschlage zu einem neuen und religiösen Feste.* Vom Hrn. *W. Schröter.* Durch das neue Fest, dessen Einführung Hr. S. vorschlägt, soll *das Andenken an die im Laufe eines Jahres Verstorbenen* in den hinterlassenen Verwandten, Freunden, in Jedem, der daran Antheil nimmt, erhalten und belebt werden. Dieses Todtenfest soll in den Abendstunden des letzten Tages im Jahr gefeyert werden, und die Art, wie es gefeyert werden könnte, wird von dem Vf. angegeben. Man darf aber nicht übersehen, dafs er sich dabey eine Gemeinde in einer mittelmäfsigen Landstadt gedacht hat, deren intellectuelle und sittliche Bildung die in allen dergleichen Städten gewöhnliche ist. — Die Idee ist nicht neu, wie der Herausg. in einem literarischen Zusatze bemerkt hat. Die von Hrn. Sch. gegebenen Ideen empfehlen sich durch Simplicität und Ausführbarkeit. II. *Noch ein ähnlicher Vorschlag zu einer ähnlich religiösen Feyerlichkeit.* Von T....r. In den letzten Stunden des scheidenden Jahres soll eine öffentliche Gottesverehrung, etwa auf folgende Art, veranstaltet werden: In der Nacht, nach 9 Uhr, versammelt sich die Gemeinde in der dämmernden, matt erleuchteten Kirche. Ein ernster, rührender Gesang beginnt, und bereitet aller Herzen auf die Gefühle einer sanften Rührung vor. Jetzt verhallt der Gesang; der Prediger tritt auf, und dankt Gott in einer einfachen, aber herzlichen Sprache für die Freuden, die er uns im verflossenen Jahre schenkte, und für die Leiden, durch die er uns prüfte; erinnert an die, welche das Jahr mit uns anfingen, aber nicht beschliefsen; weckt in jedes Herzen den Gedanken, dafs er vielleicht nicht mehr (hier auf dieser Erde) seyn werde, wenn das kommende Jahr zu Ende geht, und empfiehlt seine Gemeinde der Obhut des Höchsten. Ein von sanf-

sanften Instrumenten begleiteter Choral beschliesst die Feyer. — Der Vf. macht sich selbst den Einwurf, eine solche Feyerlichkeit könnte, da sie bey Lichte begangen werden müsste, etwas den an manchen Orten gewöhnlichen Christmetten ähnliches werden; glaubt aber, diess sey hier nicht zu befürchten, da das Volk am Neujahrsheiligenabende nicht so zur Lustigkeit gestimmt sey, wie in der Christnacht. Rec. hat an vielen Orten gerade das Gegentheil bemerkt, wo das alte Jahr mit Schiessen, Trinken und Scherzen beschlossen zu werden pflegt. III. *Liturgische Nachrichten.* 1. Nekrolog 1804. (*Spalding*, *Zöllner*, *Conrad* und *Teller*). 2. *Vermischte Nachrichten.* Verbesserung der *Choranstalt zu Heilbronn.* Auftrag an die protestantische Geistlichkeit in der Provinz *Schwaben*, *die Verbesserung der öffentlichen Religions- und liturgischen Schriften* betreffend, von *Ulm* aus unter dem 4. Octbr. 1804. ergangen. Einführung einer neuen, verbesserten *Liturgie* für die sämmtlichen protestantischen Gemeinden in Russland. — Alles aus gelehrten Zeitungen schon bekannt. — Hr. Prediger *Rube* zu Trebra im Schwarzburgischen erneuert die Ankündigung seines *Liederarchivs*, und prolongirt den Pränumerationstermin bis zum Eintritt der Fastenzeit 1805. Der *erste* Heft liegt bereits zum Drucke fertig; nur hat sich noch keine hinlängliche Anzahl von Pränumeranten gefunden. Es wäre doch Schade, wenn das Werk ungedruckt bleiben müsste. Es enthält, wie mehrere Gelehrte, welchen ein Theil des Manuscripts zur Prüfung zugeschickt worden, bezeugt haben, einen reichen Schatz von Nahrichten in diesem Fache. IV. *Recensionen liturgischer Schriften.* V. *Reden und Formulare.* 1. Altargebet am Neujahrstage, v. Hrn. *Vietheer*, Pred. in Itzehoe. 2. Kirchengebet zur Zeit der Leidensfeyer Jesu. (Auch wohl bey der Abendmahlshandlung zu gebrauchen.) Vom Hrn. D. *Wolfrath.* 3. Communiongebet. Von Ebendems. 4. Morgengebet am Pfingstfeste, vom Hrn. *Wilmsen.* 5. Kirchengebet nach einer über Pred. 7, 2. gehaltenen Predigt; von Hrn. D. *Thieß.* 6. Kirchengebet zur Zeit auswärtiger Kriegsläufte, von Hrn. D. *Wolfrath.* 7. Altargebet bey der Jubelfeyer des hundertjährigen Bestehens der Parochialkirche in Berlin von Hrn. Pred. *Gronau.* 8. Gebet, gesprochen bey offenem Sarge am Grabe der Frau von H. in S. von einem Ungenannten.

*Viertes* Stück. I. *Ueber die Taufformel Matth.* 28, 18 — 20. *in liturgischer Hinsicht*, vom Hrn. Feldprediger *Janisch.* Er wünscht, dass die Taufformel: *Ich taufe dich im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes* mit andern Wendungen vertauscht werden möchte. — Wenn auch gegen die von dem Vf. angeführten Gründe nichts einzuwenden wäre, so sieht doch Rec. nicht ein, was durch eine solche Vertauschung für die Erbauung gewonnen werden könnte. Durch dergleichen unnöthige und auffallende Veränderungen werden dem gemeinen Manne auch nöthige und nützliche Reformen verdächtig.

II. *Ueber die Bußtagsfeyer in Kur-Sachsen und dessen inkorporirten Landen.* (Geschrieben von einem Layen im May 1804.) Sonderbar ist es allerdings, dass gerade in Kur-Sachsen seit uralten Zeiten alle Jahre drey feyerliche *Buß*-, *Bet*- und *Fasttage* ausgeschrieben und gehalten werden, da diess in keinem andern Lande des sogenannten heil. Römischen Reichs gewöhnlich ist, und dass diese Busstage sämmtlich auf *Freytage* angesetzt sind. Der Vf. missbilliget es, dass diese Feste *Buß*- und *Fasttage* genannt werden. Die Benennung *Bettage* scheint ihm die schicklichste und zweckmässigste zu seyn, oder man könnte sie auch *allgemeine Prüfungstage* nennen. Nur etwas zu weitläuftig erklärt er sich gegen die Benennung: *Fasttage*; denn es muss Jedem, der bemerkt hat, *wie* gefastet wird, ohnehin einleuchten, dass von Fastengebeten in der protestantischen Kirche gar nicht mehr die Rede seyn sollte. Die neueste Busstagsordnung unterscheidet sich auch wirklich von der vorigen unter andern dadurch, dass sie über diesen Punkt sich viel vorsichtiger, gemässigter und zweckdienlicher ausdrückt, indem nicht sowohl befohlen, als nur angerathen und ermahnt wird; *zu desto mehrerer Beförderung der gemeinschaftlichen Verehrung und Anbetung Gottes sich alles dessen zu enthalten, was sowohl seine eigene, als der Seinigen Andacht stören könnte.* Aber warum trägt auch die neueste Busstagsordnung doch noch die unbequeme Benennung: *Fasttage*, an der Stirne? Dass man an solchen Tagen, sonderlich in Städten weder öfter noch seltener, als gewöhnlich, in die Kirche geht, und dass überhaupt die Mandate, welche die Feyer religiöser Tage betreffen, äusserst schlecht befolgt werden, das ist, leider, nur allzuwahr. Der Vf. sagt: „Kein Prediger verlieset sie (diese Mandate) mehr gern, weil er befürchten muss, dass ihm wegen der schlechten Beobachtung derselben ins Gesicht gelacht wird. Fragt man, woher es komme, dass von Obrigkeits wegen nicht ernster und strenger darauf gehalten wird; so ist gemeiniglich die Antwort: Die Herren machens selbst nicht besser! Kommt nur einmal in die Kirche, da seht ihr ihre schönen Stühle, wie sie bestaubt da stehen." Der Vf. thut den unvorgreiflichen Vorschlag, *die bisher üblichen drey Bettage auf einen einzigen zu reduciren*, und denselben auf einen *Sonntag* zu verlegen. — Wir übergehen andere von ihm gethane Vorschläge: denn es wird doch nicht darauf geachtet werden. Er bemerkt selbst, dass vor einiger Zeit auf einem Landtage in Dresden der Vorschlag, jährlich nur einen einzigen Busstag zu feyern, verworfen worden, weil die Generalcollecte für unglückliche Religionsexulanten und andere mitleidswürdige Unglückliche, welche an diesen drey Busstagen gesammelt wird, und nicht unbedeutend ist, dadurch eine beträchtliche Einbusse leiden würde. Er meint aber, wenn nur der Prediger recht kräftig an einem solchen Tage zur Wohlthätigkeit zu ermuntern wüsste, so könnte die Eine Collecte leicht so viel einbringen, als die bisherigen Drey. — Rec. zweifelt

felt daran. III. *Liturgische Correspondenz.* 1. Ein Ungenannter billiget es, dass der Herausg. dem Horstischen unter Hufnagels Firma bekannt gemachten Vorschlag, statt unsrer gewöhnlichen runden Oblaten längliche zu wählen, diese zu brechen, und so gebrochen den Communikanten darzureichen, in diesem Journale das Wort geredet hat, und wünscht noch ausserdem, dass den Communicanten erlaubt werden möchte, die Oblate von der Patene weg- und den Kelch selbst in die Hand zu nehmen. (Hierdurch soll vielleicht die Andacht erhöhet werden? Rec. zweifelt.) 2. Hr. W. *Schröder* zu Leipzig, billigt zwar nicht, wie Hr. Jänichen, das *unaufhörliche* Läuten der Glocken, verspricht sich aber von diesem Läuten tiefeingreifende Wirkungen, und glaubt, nicht in den Tönen der Glocken, nicht in den Menschen, sondern lediglich in dem *unharmonischen Geläute* liege die Ursache, dass diese Wirkungen so selten entstehen. Daher sollte Jeder, der zum Läuter angenommen wird, vorher zu seinem künftigen Geschäfte gehörig vorbereitet werden, damit er genau wisse, wie er sein Instrument zweckmäsig zu gebrauchen habe. *Durch die Regierer der Glocken* sollen also *rein - accord- und taktmäßige* Töne hervorgebracht werden? Rec. bekennet seine Unwissenheit, und überläst, wie billig, den Kennern der Glockentheorie die Beurtheilung dieses Vorschlags. IV. *Liturgische Nachrichten.* 1. *Nekrolog* 1804. *Samuel Friedr. Schulze*, *Hiller* und *Weiße*. 2. *Vermischte Nachrichten.* Ueberflüssige Feyertage sind in den protestantischen Kirchen des *Eichsfeld-Erfurtischen* Kammerdepartements, im *Badenschen* und in *Rußland* abgeschafft worden. Feyerliche *Einweihung eines protestantischen Geistlichen* in der protestantischen Hauptkirche zu St. Thomas du Louvre zu *Paris*. Es scheint dem Protestantismus in Frankreich ein neuer Tag angebrochen zu seyn. Hr. Canonicus *Steiner* zu Breslau hat einen Versuch gemacht, dem lateinischen *Meßtexte*, welcher bey Hochämtern vom Chore gesungen wird, eine *deutsche Uebersetzung* zu substituiren. Sie ist hier eingerückt. Die Stadt *Magdeburg* hat ein neues Gesangbuch erhalten. V. *Recensionen liturgischer Schriften.* VI. *Reden und Formulare.* Drey Taufreden von den Hrn. *Janisch*, *Hudtwalker* und *Kochen.* Gut und zweckmäsig. Privatconfirmationshandlung vom Hrn. Oberprediger *Götz*. Da die Aeltern der Confirmanden zugleich gute Freunde waren, so betrachtete der Vf. die ganze Feyerlichkeit aus dem Gesichtspunkte eines Familienfestes, und in dieser Hinsicht kann diese Handlung als Muster bey ähnlichen Gelegenheiten betrachtet werden. Es waren der Zuhörer zwanzig. *Segenssprüche bey der Confirmation zu gebrauchen*, vom Hrn. Pred. *Hahn*. Brauchbar für Prediger. *Traurede* vom Hrn. Kirchenrath *Lang*. Kurz und gut. — Uebrigens glaubt Rec. dieses Journal Predigern mit Recht als brauchbar empfehlen zu dürfen, ob er gleich manche, zwar gut gemeinte, aber nach seiner individuellen Ueberzeugung sonderbare, und unausführbare Vorschläge zur Verbesserung der Liturgie nicht billigen kann.

## LITERATURGESCHICHTE.

Nürnberg u. Altdorf, b. Monath u. Kussler: *Leben und Schriften Simonis Lemnii*, worin besonders von seinen berüchtigten Epigrammen hinlängliche Nachricht ertheilt wird, von *G. T. Strobel*, Pastor in Wöhrd. 1792. 156 S. 8. (9 gr.)

Ein nur mit eignem Titelblatte versehener Abdruck ebendesselben Aufsatzes, den der kurz darauf verstorbne *Str.* über die Schicksale und Schreibereyen dieses *Lemnius*, eigentlich *Lehmichen*, im *dritten* Bande seiner neuen Beyträge zur Literatur des sechzehnten Jahrh. bereits geliefert hatte. Da bereits ein anderer Mitarbeiter bey Anzeige dieses Bandes A. L. Z. 1792. Num. 176., auch von dem unsern L. betreffenden Aufsatze hinreichenden Bericht erstattete, so können wir uns kurz fassen. Bekanntlich war von dem damals noch jungen *Lessing* (im *zweyten* Theile seiner kleinen Schriften *erster* Ausgabe von 1753) schon eine Vertheidigung oder vielmehr Entschuldigung des zu jener Zeit noch sehr arg verschrieenen *Lemnius* gewagt, auch in der Folge zu Aufklärung seiner Lebensgeschichte dies und jenes von Andern beygebracht worden; dem um die Literarhistorie des sechzehnten Jahrhunderts überhaupt so verdienten *Str.* gebührt indess das Lob, Alles sorgfältig gesammelt, Vieles ergänzt, und so genau berichtigt zu haben, dass seitdem von einigem Belange nichts weiter sich aufspüren lassen. Zur Gnüge geht aus dem Ganzen hervor, dass, wenigstens in Betreff der beiden ersten Bücher von *Lemnii Sinngedichten*, *Luther* ihm schreiendes Unrecht gethan, und eben dadurch den nicht minder reitzbaren Graubündter erst recht erbittert hatte. Weit seltner noch als seine Sinngedichte, besonders der zweyten, mit einem *dritten* Buche vermehrten Ausgabe von 1538, hatte die 3 Bogen in 8. füllende, unter der Aufschrift: *Lutii Pisaei Juvenalis Monachopornomachia* gleichfalls metrisch abgefasste *Comoedie*, oder, wie man das zur wirklichen Schand- und Schmähschrift ausgeartete Ding betiteln will, sich gemacht. Dieses schmutzige Ding ist jedoch unlängst um seine Seltenheit gekommen. Hr. *v. Murr* hat nämlich kein Bedenken getragen, es im *zweyten* Bande seines neuen Journals zur Literatur- und Kunstgeschichte, 1799, Wort für Wort abdrucken zu lassen. Ob es wohl gethan war, dergleichen Unrath erst wieder aufzuwühlen; *adhuc sub iudice Lis est.*

# ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 20. May 1806.*


## Revision der Aesthetik in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts.

*(Fortsetzung.)*

Zur Erfüllung dieser doppelten Aufgabe, das Nothwendige *in uns* zur Wirklichkeit zu bringen und das Wirkliche *außer uns* dem Gesetz der Nothwendigkeit zu unterwerfen, werden wir durch zwey entgegengesetzte Kräfte gedrungen, die man, weil sie uns antreiben, ihr Object zu verwirklichen, ganz schicklich *Triebe* nennt. (Diese Triebe als *besondere Kräfte* anzunehmen, war ganz unnöthig. Jedes Vermögen ist als solches dynamisch, und kann sich nicht anders äussern, denn als Trieb. Wäre dieses nicht: so hätten wir bloss ruhende Formen; nicht dynamische, sondern mathematische, welche die meisten Gegner der Kantischen Philosophie immer im Sinn gehabt zu haben scheinen.) Diese Triebe sind 1. *Sach-, Stoff-* oder *sinnlicher* 2. *Formtrieb* (Trieb zu Vernunftäusserung). Der erste geht auf Empfindung, der andre auf Vernunft, jener auf physisches, dieser auf moralisches Daseyn des Menschen, jener ist beschränkt, dieser unendlich. Wo jener Trieb also ausschliessend wirkt, da ist nothwendig die höchste *Begränzung* vorhanden; der Mensch in diesem Zustande ist nichts als ein erfüllter Moment der Zeit, oder vielmehr *Er* ist nicht: denn seine Persönlichkeit ist so lange aufgehoben, als ihn die Empfindung beherrscht und die Zeit mit sich fortreisst. Der zweyte jener Triebe ist bestrebt, den Menschen in Freyheit zu setzen, Harmonie in die Verschiedenheit seines Erscheinens zu bringen, und bey allem Wechsel des Zustandes seine Person zu behaupten. Wenn der erste nur *Fälle* macht: so gibt der andre *Gesetze*, Gesetze für jedes Urtheil, wenn es Erkenntnisse, Gesetze für jeden Willen, wenn es Thaten betrifft. „Wo demnach der Formtrieb die Herrschaft führt, da ist die höchste Erweiterung des Seyns, da verschwinden alle Schranken, da hat sich der Mensch aus einer Grössen Einheit, auf welche der dürftige Sinn ihn beschränkte, zu einer *Ideen-Einheit* erhoben, die das ganze Reich der Erscheinungen unter sich fasst. Wir sind bey dieser Operation nicht mehr in der Zeit, sondern die Zeit ist in uns mit ihrer ganzen nie endenden Reihe. Wir sind nicht mehr Individuen, sondern Gattung; das Urtheil aller Geister ist durch das unsrige ausgesprochen, die Wahl aller Herzen ist repräsentirt durch unsre That."

Wie werden wir aber die Einheit der menschlichen Natur wieder herstellen, die durch diese ursprüngliche und radikale Entgegensetzung völlig aufgehoben scheint? Wir dürfen uns nur erinnern, dass jeder Trieb sein eignes Gebiet hat. Der sinnliche fodert Veränderung, aber nicht der Person; es soll kein Wechsel der Grundsätze seyn; der Formtrieb dringt auf Einheit und Beharrlichkeit, aber er will nicht, dass mit der Person sich auch der Zustand fixire, dass Identität der Empfindung sey. Die *Cultur* ist es, welche darüber zu wachen hat, dass jedem seine Gränze gesichert werde, sie muss also 1. die Sinnlichkeit gegen die Eingriffe der Freyheit verwahren durch Ausbildung des Gefühlvermögens, und 2. die Persönlichkeit gegen die Macht der Empfindungen sicher stellen durch Ausbildung des Vernunftvermögens. Dann gelangen beide Vermögen zu ihrer Vollkommenheit, jenes zu grösstmöglichster Veränderlichkeit und Extensität, dieses zu grösstmöglichster Selbstständigkeit und Intensität: das empfangende erhält die vielfältigsten Berührungen mit der Welt; das bestimmende erwirbt die höchste Unabhängigkeit von dem empfangenden. Kehrt der Mensch dieses Verhältniss um: so verfehlt er seine Bestimmung. Will er das nicht: so muss der Stofftrieb die Persönlichkeit, und der Formtrieb die Empfänglichkeit, oder die Natur, in seinen gehörigen Schranken halten. Daraus entsteht ein Wechselverhältniss beider Triebe, aus welchem *die Idee seiner Menschheit* resultirt. Ob er dieser gemäss sey, kann er nie in Erfahrung bringen, so lange er nur Einen dieser beiden Triebe ausschliessend, oder nur einen nach dem andern befriedigt. Gäbe es aber Fälle, wo er diese doppelte Erfahrung *zugleich* machte, wo er sich zugleich seiner Freyheit bewusst würde und sein Daseyn empfände, wo er sich zugleich als Materie fühlte und als Geist kennen lernte: so hätte er in diesen



Fäller

Fällen eine vollständige Anschauung seiner Menschheit. Solche Fälle würden einen neuen Trieb in ihm aufwecken, der eben darum, weil die beiden andern in ihm zusammen wirken, einem jeden derselben, einzeln betrachtet, entgegen gesetzt seyn würde. *Schiller* nennt diesen Trieb den *Spieltrieb*. Der Gegenstand des sinnlichen Triebes, in einem allgemeinen Begriff ausgedrückt, heisst *Leben*; ein Begriff der alles materiale Seyn und alle unmittelbare Gegenwart in den Sinnen bedeutet. Der Gegenstand des Formtriebes, in einem allgemeinen Begriff ausgedrückt, heisst *Gestalt*; ein Begriff, der alle formale Beschaffenheiten der Dinge und alle Beziehungen derselben auf die Denkkräfte unter sich fasst. Der Gegenstand des Spieltriebes, in einem allgemeinen Schema vorgestellt, wird also *lebende Gestalt* heissen können; ein Begriff, der allen ästhetischen Beschaffenheiten der Erscheinungen, und mit einem Worte dem, was man in weitester Bedeutung *Schönheit* nennt, zur Bezeichnung dient. Hiemit wäre denn die Schönheit als nothwendige Bedingung der Menschheit aufgestellt.

Wenn durch die Schönheit oder die lebende Gestalt die Menschheit vollendet, jene aber durch den Spieltrieb erzeugt wird: so fragt sich, *wie* das geschehe. Es lassen sich drey verschiedene Stufen der Entwickelung unterscheiden, die sowohl der einzelne Mensch als die ganze Gattung nothwendig und in einer bestimmten Ordnung durchlaufen müssen, wenn sie den ganzen Kreis ihrer Bestimmung erfüllen sollen. Der Mensch in seinem *physischen* Zustand erleidet blos die Macht der Natur; er entledigt sich dieser Macht in dem *ästhetischen* Zustand, und er beherrscht sie in dem *moralischen*. In der ersten Epoche ist ihm die Welt blos Schicksal, noch nicht Gegenstand; alles hat nur Existenz für ihn, so fern es ihm Existenz verschafft. Entweder er stürzt auf die Gegenstände, und will sie in sich reissen in der Begierde; oder die Gegenstände dringen zerstörend auf ihn ein, und er stösst sie von sich in der Verabscheuung. In beiden Fällen ist sein Verhältniss zur Sinnenwelt unmittelbare *Berührung*. Die *Betrachtung* ist das erste liberale Verhältniss des Menschen zu dem Weltall, das ihn umgibt. Aus einem Sklaven der Natur, so lang er sie blos empfindet, wird der Mensch ihr Gesetzgeber, so bald er sie denkt. Die ihn vordem nur als *Macht* beherrschte, steht jetzt als *Object* vor seinem Blicke. Was ihm Object ist, hat keine Gewalt über ihn: denn um Object zu seyn, muss es die seinige erfahren.

*Auch die Schönheit ist das Werk der freyen Betrachtung*, und wir treten mit ihr in die Welt der Ideen, aber was wohl zu bemerken ist, ohne darum die sinnliche Welt zu verlassen, wie bey Erkenntniss der Wahrheit geschieht, die ganz das reine Product der Absonderung ist. Die Schönheit ist also zwar *Gegenstand* für uns, weil die Reflexion die Bedingung ist, unter der wir eine Empfindung von ihr haben; zugleich aber ist sie ein *Zustand unsers Subjects*, weil das Gefühl die Bedingung ist, unter der wir eine Vorstellung von ihr haben. Sie ist also zwar Form, weil wir sie betrachten, zugleich aber ist sie Leben, weil wir sie fühlen. Mit einem Wort: sie ist zugleich unser Zustand und unsre That. Eben aber, weil sie beides ist, dient sie zu einem siegenden Beweis, dass durch die nothwendige physische Abhängigkeit des Menschen seine moralische Freyheit keineswegs aufgehoben werde. Und da beym Genuss der Schönheit oder der *ästhetischen Einheit* eine wirkliche *Vereinigung* und Auswechselung der Materie mit der Form, und des Leidens mit der Thätigkeit vor sich geht: so ist eben dadurch die Vereinbarkeit beider Naturen, die Ausführbarkeit des Unendlichen in der Endlichkeit, mithin die Möglichkeit der erhabensten Menschheit bewiesen.

Nie aber werden sich Sinne und Geist, empfangende und bildende Kraft in jenem glücklichen Gleichmals entwickeln, welches die Seele der Schönheit und die Bedingung der Menschheit ist, ohne die Freude am (ästhetischen) *Schein* und ohne die Neigung zum *Spiel*. Die Realität der Dinge ist das Werk der Dinge; der Schein der Dinge ist des Menschen Werk, und ein Gemüth, das sich am Scheine weidet, ergötzt sich schon nicht mehr an dem, was es empfängt, sondern an dem, was es thut. Die Natur selbst aber führt den Menschen von Realität zum Scheine, indem sie ihn mit zwey Sinnen ausrüstete, die ihn blos durch den Schein zur Erkenntniss des Wirklichen führen. In dem Auge und Ohr ist die andringende Materie schon hinweggewälzt von den Sinnen, und das Object entfernt sich von uns, das wir in den thierischen Sinnen unmittelbar berühren. Der Gegenstand des Auges und des Ohrs ist eine Form, die wir erzeugen. Durch Reichthum an solchen Formen entsteht das Spiel mit denselben: denn aller Ueberfluss organischer und geistiger Kraft reizt zu einer *freyen Bewegung*. Reichthum an jenen Formen weckt *das Spiel einer freyen Ideenfolge*, woraus das *ästhetische Spiel* entsteht, so bald der gesetzgebende Geist das willkürliche Verfahren der Einbildungskraft seiner unveränderlichen ewigen Einheit unterwirft, seine Selbstständigkeit in das Wandelbare, seine Unendlichkeit in das Sinnliche legt. Bald ist nun der Mensch nicht mehr damit zufrieden, dass ihm die Dinge gefallen; er will selbst gefallen, anfangs zwar nur durch das, was *sein* ist, endlich durch das, was *er* ist. So wie sich von aussen her, in seiner Wohnung, seinem Hausgeräthe, seiner Bekleidung allmählich die Form nähert, so fängt sie endlich an, von ihm selbst Besitz zu nehmen, und anfangs blos den äussern, zuletzt auch den innern Menschen zu verwandeln. Mitten in dem furchtbaren Reich der Kräfte und mitten in dem heiligen Reich der Gesetze baut der ästhetische Bildungstrieb unvermerkt an einem dritten fröhlichen Reiche des Spiels und des Scheins, worin er dem Menschen die Fesseln aller Verhältnisse abnimmt, und ihn von allem, was Zwang

Zwang heisst, sowohl im physischen als im moralischen entbindet. Die ungesellige Begierde muss ihrer Selbstsucht entsagen, und das Angenehme, welches sonst nur durch die Sinne lockt, das Netz der Anmuth auch über die Geister auswerfen. Der Nothwendigkeit strenge Stimme, die Pflicht, muss ihre vorwerfende Formel verändern, die nur der Widerstand rechtfertigt, und die willige Natur durch ein edleres Zutrauen ehren.

Als Pendant zu diesen Briefen dient *Schillers* Gedicht: *das Ideal und das Leben* (Th. 1. S. 262. vordem mit der Ueberschrift: *Reich der Formen)*, worin der Dichter die Götter Griechenlands als jene Ideale der Menschheit aufstellt, denen der Mensch durch die ästhetische Erziehung sich annähern soll. In ihren Naturen vermählen sich Sinnenglück und Seelenfriede; und soll, diess auch bey dem Menschen Statt finden: so vertausche er den thierischen Genuss der Wirklichkeit gegen den edleren des Menschen. Nicht mehr Sklav der Natur, erscheint ihm dann auch die Welt nicht mehr als Schicksal.

Nur der Körper eignet jenen Mächten,
Die das dunkle Schicksal flechten,
Aber frey von jeder Zeitgewalt,
Die Gespielin seliger Naturen,
Wandelt aber in des Lichtes Fluren,
Göttlich unter Göttern die *Gestalt*.

Doch nicht genug, dass der Mensch von physischer Seite nicht den Kalibanen verwandt sey, erhebe er sich auch frey zu den Göttern, so wenig Sklav des moralischen Gesetzes als der physischen Nöthigung. Darum

Nehmt die Gottheit auf in euern Willen,
Und sie steigt von ihrem Weltenthron.
Des Gesetzes strenge Fessel bindet
Nur den Sklavensinn, der es verschmäht,
Mit des Menschen Widerstand verschwindet
Auch des Gottes Majestät.

Wollt ihr aber diesem unendlichen Ziele, so weit es in dieser Sphäre des Daseyns möglich ist, euch nähern, ihr Menschen: so

Werft die Angst des Irdischen von euch,
Fliehet aus dem engen, dumpfen Leben
In des *Idealen* Reich.

Diesen Ideen *Schillers* waren wir darum eine grössere Aufmerksamkeit schuldig, weil man sie gewissermasen als das neue Testament der schönen Kunst zu betrachten hat, und alles seither Geleistete sich mehr oder weniger an sie anschliesst. Was wir darüber zu bemerken haben, wird schicklicher in der Folge an Ort und Stelle beygebracht werden.

Sehen wir jetzt blos auf das, was *Schiller* sich unter *Formalität* gedacht hat: so ergibt sich, er habe darunter gedacht: *die Beschaffenheit der harmonirenden Wohlgestalt des innern Menschen.* Der Mensch kann auf eine dreyfache Weise sich eine *Wohlgestalt* geben, ohne dass diese darum eine harmonirende wäre. Als Intelligenz gibt sich der Mensch Wohlgestalt oder Form durch Einheit der Grundsätze des Denkens, als moralische Person durch Einheit der Gesetze des Willens; als fühlendes Wesen durch Einheit der Gefühle. Erst aber dann, wenn diese Dreyfaltigkeit sich vereinigt zu einer höhern Dreyeinigkeit, dann erst hat der Mensch *harmonirende* Wohlgestalt, die Neigungen sind mit dem Gesetz des Willens, mit dem Grundsatz des Denkens in einen schönen Verein verbündet. Keiner vermag es, nach *Schiller*, zu dieser Formalität sich zu erheben, der nicht vorher zu Idealität sich erhoben hat. Redet man aber hier von Idealisten: so kann nichts anders darunter verstanden werden, als: Menschen, die, gerettet aus dem reissenden Strudel der Wirklichkeit, in die Welt der innern Freyheit sich zurückgezogen haben, worin sie, der Gewalt keines Triebes zur Beute hingegeben, nur unterworfen dem übersinnlichen Regiment der *Ideen*, wenn nicht ihre Schicksale in der Zeit, doch die Würde ihrer Person in allem Wechsel der Begebenheiten sichern. Mit Einem Wort also: *Schiller* hat durchgehends einen *moralischen* Formalismus im Sinne, der ohne *moralischen* Idealismus undenkbar ist, und er konnte keinen andern im Sinne haben, da der Gegenstand seiner Betrachtung weit mehr die Lebenskunst als die ästhetische Kunst ist.

Hier nun kann man fragen, wie denn aber eine solche Untersuchung in das Gebiet der Theorie schöner Kunst gehöre? Vielleicht ist mancher geneigt, hier eine Idiosynkrasie *Schillers* zu vermuthen. Wahr ists, der Dichter und Mensch waren bey *Schiller* in allen Perioden seines Lebens auf das innigste verschmolzen, und kaum war durch *Kant* seine Moralphilosophie bis zum Idealen gesteigert, als er auch anfing, im gleichen Sinn der Idealität, seine Kunstforderungen zu steigern. Man weiss, welches Urtheil er damals über *Bürger* fällte, und erinnert sich einer dabey gemachten Aeusserung über das Idealisiren. „*Eine nothwendige Operation des Dichters* — sagte er — *ist Idealisirung seines Gegenstandes, ohne welche er aufhört, seinen Namen zu verdienen. Ihm kommt es zu, das Vortreffliche seines Gegenstandes von gröbern, wenigstens fremdartigen Beymischungen zu befreyen. Alle Ideale, die er auf diese Art im Einzelnen bildet, sind gleichsam nur Ausflüsse eines innern Ideals von Vollkommenheit, das in der Seele des Dichters wohnt. Zu je grösserer Reinheit und Fülle er dieses innere Ideal ausgebildet hat; desto mehr werden auch jene einzelnen sich der höchsten Vollkommenheit nähern.*" Ueberzeugt demnach, dass keinem ästhetischen Kunstwerk innere Wohlgestalt inwohnen könne, wo sie nicht in der Seele des Künstlers selbst vorhanden, dass die Art des künstlerischen Darstellens so wie des menschlichen Erscheinens von der Art des Empfindens und Wollens abhängig sey, kam er auf den Gedanken, die ästhetische Kunst sey von der Lebenskunst des Künstlers abhängig.

Haben wir nun aber hiemit jene, durch *Kant* vorbereitete, Theorie, welche zu dem Geist in den schönen

schönen Kunstschöpfungen des Alterthums zurückführt? Hierauf müssen wir die entscheidende Antwort noch eine Zeitlang schuldig bleiben. So sehr es auch den Anschein hat, als wären wir wirklich dahin gelangt: so könnten wir uns doch täuschen. Zwar treffen wir kaum auf eine neuere ästhetische Schrift, wo uns die Ausdrücke Form und Idealität und Schönheit nicht begegneten; allein ob nicht jeder sie in einem eignen Sinne gedacht habe, und welcher Sinn dann mit dem *Winkelmannischen* am nächsten zusammen treffe, das dürfte vorher doch wohl genauer zu untersuchen seyn.

*A Jove principium!* Wer weiss es nicht aus *Göthe's* Werken, dass dieser, vielleicht mehr durch seine eigne Natur, als irgend eine Philosophie geleitet, über das höchste Princip und den höchsten Zweck schöner Kunst, mit *Winkelmann* völlig einstimmig ist? Und was *Göthe's* Theorie betrifft: so müssen dessen höchst beyfallswürdige Bemühungen um die Weimarischen Kunstausstellungen das ebenfalls jedem längst bewiesen haben, der auch sonst nicht vertraut mit seiner Theorie geworden ist. Mit *Göthe*, dem Theoristen, haben wir es aber hier zu thun. Idealität und Schönheit sind es auch, worauf Er vor allem dringt, und dennoch begegnet er sich nicht mit *Schillern* auf einem Wege, ja man kann sagen, dass er auf einem ganz entgegengesetzten nach dem Ziele strebe. Schwerlich sind sich auch zwey Naturen so entgegengesetzt, als *Schillers* und *Göthe's*. Dieser ist mehr Intelligenz, jener mehr moralische Person, jener geht überall von der Form des Willens, dieser von der Form der Natur aus; und wenn wir in *Schiller* überall den Moralphilosophen erkennen: so verläugnet *Göthe* den Naturforscher nie. Auch in unsrer gegenwärtigen Untersuchung nicht.

Um uns zur Einsicht in seine Vorstellungsart zu verhelfen, schlagen wir zuerst seinen *Auszug aus dem Tagebuch eines Reisenden* auf (Deutsch. Merk 1789, Febr.), wo er *über einfache Nachahmung der Natur, Manier und Stil* spricht. „Wenn ein Künstler — heisst es dort — sich an die Gegenstände der Natur wendete, mit Treue und Fleiss ihre Gestalten, ihre Farben, auf das Genaueste nachahmte, sich gewissenhaft niemals von ihr entfernte; ein solcher würde immer ein schätzenswerther Künstler seyn; denn es könnte ihm nicht fehlen, dass er in einem unglaublichen Grade *wahr* würde, dass seine Arbeiten sicher, reich und kräftig seyn müssten. Man sieht leicht, dass eine zwar fähige aber beschränkte Natur, angenehme aber beschränkte Gegenstände auf diese Weise behandeln könne. Allein gewöhnlich wird dem Menschen eine solche Art zu verfahren zu ängstlich, oder nicht hinreichend. Er sieht eine Uebereinstimmung vieler Gegenstände, die er nur in ein Bild bringen kann, indem er das Einzelne aufopfert; er erfindet sich selbst eine *Weise* (Manier), einem Gegenstande, den er öfters wiederholt hat, eine eigne bezeichnende Form zu geben, ohne, wenn er ihn wiederholt, die Natur selbst vor sich zu haben, noch auch sich geradezu ihrer ganz lebhaft zu erinnern. Jeder Künstler dieser Art wird die Welt anders sehen, ergreifen und nachbilden, er wird ihre Erscheinungen bedächtiger oder leichter fassen, er wird sie gesetzter oder flüchtiger wieder hervorbringen. Gelangt die Kunst durch Nachahmung der Natur, *durch Bemühung sich eine allgemeine Sprache zu machen, durch genaues und tiefes Studium der Gegenstände selbst*, endlich dahin, dass sie die *Eigenschaften der Dinge und die Art, wie sie bestehen*, genau und immer genauer kennen lernt, dass sie die Reihe der Gestalten übersieht und die verschiedenen charakteristischen Formen neben einander zu stellen und nachzuahmen weiss: dann wird der *Stil* der höchste Grad, wohin sie gelangen kann. Die einfache Nachahmung beruht auf dem ruhigen Daseyn, die Manier auf einem leichten, fähigen Gemüth, der Stil auf den tiefsten Grundfesten der Erkenntniss."

So unbestimmt auch *Göthe* sich hier ausdrückt: so leuchtet doch hervor, dass die hier genannten Stilisten nichts anders sind, als was man sonst Idealisten nennt. Aber gewiss keine *moralischen*. Wir möchten sie, zum Unterschied von diesen, *logische* nennen, weil sie das *Allgemeine im Denken*, den Gattungsbegriff, (den man häufig auch Idee genannt hat) umfassen, und diesem gemäss allgemeine Formen von einer ganzen Gattung von Gegenständen sich bilden. *Physiologische Idealisten* könnte man sie nennen, wie fern ihr Streben darauf gerichtet ist, in der Vorstellung das Nothwendige des Bestehens existirender Gegenstände zu umfassen. Hieraus bildet sich die Vorstellung eines Vollkommensten seiner Art, das, was man das Ideal derselben zu nennen pflegt, und was, als Bild, auf jene allgemeine Form übergetragen, eine Musterform gibt. Dadurch hebt man die Gegenstände aus einer beschränkten Wirklichkeit heraus, und gibt ihnen durch eignes Mass und Umriss ein vollendetes Daseyn in der *Gedankenwelt*, wo sie ganz das sind, was sie in der Wirklichkeit oft nicht seyn können.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

* * *

Ohne Druckort u. Verleger: *Historisch-topographische Beschreibung vom Fürstenthum Fürstenberg in Schwaben.* 1803. 22 S. 8. (3 gr.) Ist ein besonderer Abdruck aus dem geographisch-statistisch-topographischen Lexikon von Schwaben. (S. d. Rec. A. L. Z. 1801. Num. 281.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 22. May 1806.*

## Revision der Aesthetik in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts.

*(Fortsetzung.)*

Aus diesem Verfahren soll eine, der Natur-Wirklichkeit entgegenstehende, Kunstwahrheit resultiren, welche, nach *Göthe*, nur durch tiefes Studium erworben werden kann. Ist nun Darstellung der Kunstwahrheit echte Idealisirung: so entspringt das Idealisiren aus der bestimmtesten logischen, und der tiefsten physiologischen *Erkenntniß*, dem Ernsthaftesten im ganzen Gebiete des Ernstes. Ein so ernster Ernst aber, wie kann der vergnügen? „Man darf, sagt *Göthe* selbst in den *Propyläen*, es weder zu ernst, streng und ängstlich, noch zu leicht und lose nehmen: auf beiden Seiten wird gefehlt, in der Mitte liegt die Wahrheit; nur aus innig verbundenem Ernst und Spiel kann wahre Kunst entspringen." Diesem Ausspruch gemäss stellt er folgendes Schema der Erfordernisse des vollkommenen Kunstwerks auf:

| *Ernst* allein. | *Ernst und Spiel* verbunden. | *Spiel* allein. |
|---|---|---|
| *Individuelle Neigung.* | *Ausbildung ins Allgemeine.* | *Individuelle Neigung.* |
| *Manier.* | *Stil.* | *Manier.* |
| *Nachahmer.* | *Kunstwahrheit.* | *Phantomisten.* |
| *Charakteristiker.* | *Schönheit.* | *Undulisten.* |
| *Kleinkünstler.* | *Vollendung.* | *Skizzisten.* |

„Der *Gattungsbegriff* — wird uns gesagt — läſst den menschlichen Geist kalt, das *Ideale* erhebt ihn über sich selbst; nun aber möchte er in sich selbst wieder zurückkehren, er möchte jene frühere Neigung, die er zum Individuo gehegt, wieder geniessen, ohne in jene Beschränktheit zurückzukehren, und will auch das Bedeutende, das Geisterhebende nicht fahren lassen. Was würde aus ihm in diesem Zustande werden, wenn die Schönheit nicht einträte und das Räthsel glücklich löste! Sie gibt *dem Wissenschaftlichen* erst Leben und Wärme, und indem sie das Bedeutende, Hohe mildert und himmlischen Reiz darüber ausgiesst, bringt sie es uns wieder näher. Ein schönes Kunstwerk hat den ganzen Kreis durchlaufen, es ist nun wieder eine Art Individuum, das wir mit Neigung umfassen, das wir uns zueignen können."

Wüſsten wir jetzt nur auch, *wie* die Schönheit eintritt und das Räthsel löst! Soll die Wahrheit hier stets in der Mitte liegen: so muss, wie Kunstwahrheit die Mitte ist zwischen Naturwirklichkeit und vagem Phantasiespiel, Schönheit die Mitte seyn zwischen Charakteristik und Undulismus. Was aber soll das seyn? Was ist die Mitte zwischen Bedeutsamkeit und Unbedeutsamkeit? Nach *Göthe* besteht sie in der Scheinbarkeit, wodurch das Ideal dem Sinne angenehm und erfreulich wird. Freylich ist diese mehr Annehmlichkeit, höchstens Anmuth, als Schönheit; allein diese beiden mit einander verwechselt zu sehen, ist bey *Göthe* gewöhnlich. Zwar unterscheidet er beide an einer Stelle ausdrücklich (Prop. 1, 3.), und nennt die Anmuth sinnliche, so wie die Schönheit geistige Schönheit: allein gewiss thun wir ihm nicht Unrecht, wenn wir behaupten, er habe überall, wo er sonst von Schönheit gemeinhin spricht, nur an die sinnliche gedacht.

Und so wären wir ja wohl zu der Frage berechtigt: ob *Göthe* nicht die Schönheit bloss für eine *angenehme Zugabe* bey dem Kunstwerk halte? Allerdings klingt diese Frage, wenn sie bey einem *Göthe* aufgeworfen wird, ziemlich sonderbar; und doch, so sehr wir alle überzeugt sind, dass *Göthe* sie nimmermehr bejahen würde, liegt sie wirklich zu nahe, als sie nicht aufzuwerfen. Es liegt am Tage, dass ihm das Ideal ein Wissenschaftliches ist, und wiefern er dieses, als das Stilerzeugende, für die höchste Forderung hält, kann die Schönheit nicht anders, denn als eine blosse Zuthat erscheinen. Und was ist es, das sie eigentlich hinzuthut? Hören wir *Göthen* selbst.

„*Anmuth*. Der Gegenstand und die Art, ihn vorzustellen, sind den sinnlichen Kunstgesetzen unterworfen,

worfen, nämlich der Ordnung, Fasslichkeit, Symmetrie, Gegenstellung u. s. w., wodurch er für das Auge schön, d. h. anmuthig wird."

„*Schönheit*. Ferner ist er dem Gesetz der geistigen Schönheit unterworfen, die durch das Mass entsteht, welchem der, zur Darstellung oder Hervorbringung des Schönen, gebildete Mensch alles, sogar die Extreme, zu unterwerfen weiss."

Man sage, ob hier *Göthe's* Anmuth etwas anders sey, als die *technische Form*, und seine geistige Schönheit etwas anders, als eine an der Gränze des Gebiets schöner Formen ausgestellte Wache. Kein Zweifel also, dass wir schon bey *Göthe* eine andre Idealität, Formalität und Schönheit finden, als bey *Schiller*, und es ist vielleicht nicht überflüssig, noch auf den Unterschied aufmerksam zu machen, dass *Göthe* an den Künstler die Anforderung einer *Ausbildung ins Allgemeine*, *Schiller* hingegen einer *in sich beschlossenen Vollendung* macht. Dieser Unterschied, kann man einwenden, sey nicht sehr bedeutend, wie fern eine in sich beschlossene Vollendung sich schon als Ausbildung ins Allgemeine ankündige, da der in sich vollendete Mensch zugleich die Allgemeinheit seiner Gattung repräsentire. Wäre es nur schon ausgemacht, dass *Göthe* eben dieses unter jenem Ausdruck sich gedacht habe. Der Ausdruck: *Ausbildung ins Allgemeine*, lässt eine mehrfache Erklärung zu: denn er kann sich einmal beziehen auf die Objecte, die Welt, und dann auf das Subject, wie fern durch den Gebrauch der formalen Vermögen desselben nicht Fälle, sondern Gesetze gegeben werden, wodurch eben eine Allgemeinheit im Individuum ausgebildet wird. Hat sich *Göthe* jenes gedacht: so hat er als Naturforscher, oder wenn man lieber will, als Weltkenner; hat er dieses, als Moralphilosoph gesprochen. Aus dem, was wir bereits über ihn gesagt haben, dürfte die Vermuthung mehr nach dem Erstern hinneigen, und diese Vermuthung noch dadurch Gewicht erhalten, dass er bey dem, der als Stilist arbeiten wolle, immer darauf dringt, *des Aehnlichen möglich viel zu vergleichen, das Unähnliche von einander abzusondern, und einzelne Gegenstände unter allgemeine Begriffe zu ordnen*. Indess, um ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, müssen wir bekennen, dass er weder dieses noch jenes gedacht habe. „Der Mensch — sagt er, Prop. II, 80. — ist nicht bloss ein denkendes, er ist zugleich ein empfindendes Wesen. Er ist ein Ganzes, eine Einheit vielfacher, innig verbundener Kräfte, und zu diesem Ganzen des Menschen muss das Kunstwerk reden, es muss dieser reichen Einheit, dieser einigen Mannichfaltigkeit in ihm entsprechen." Dieses ist nur dann möglich, wenn die Kräfte des Künstlers bey der Hervorbringung schon als einige Mannichfaltigkeit zusammen gewirkt haben. Dass sie diess nach *Göthe* sollen, scheint daraus zu erhellen, dass er der Ausbildung ins Allgemeine die individuelle Manier entgegenstellt. Kann nämlich die individuelle Manier auf eine zwiefache Art einseitig werden, entweder durch ausschliesslichen Ernst oder ausschliessliches Spiel, und entsteht der Ernst aus dem Verstande, wie das Spiel aus der Phantasie: so kann die Ausbildung ins Allgemeine, welche Ernst und Spiel vereinigen soll, nichts anders bedeuten, als eine allseitige Ausbildung der Vermögen der geistigen Menschennatur, namentlich des Verstandes und der Phantasie zugleich.

Hiedurch entsteht ein Anschein von Einigkeit zwischen *Göthe* und *Schiller*, von welchem verführt schon mancher die nähere Prüfung aufgegeben hat. Ungeachtet der Einigkeit aber in den Resultaten, weichen doch die Wege, worauf beide am Ende sich in einem Punkte begegnen, himmelweit von einander ab. Beide auf ihren eignen Wegen bloss beobachtend, haben wir bisher noch gar nicht gefragt, welcher wohl auf dem richtigen wandle: jetzt aber dürfte es Zeit seyn, nähere Erkundigung darüber einzuziehen. Um diese desto sicherer zu erhalten, werfen wir die sehr bestimmte Frage auf: *Wie erreicht der Schönkünstler wohl am sichersten seinen Zweck, durch Göthe's logisch-physiologische oder Schillers moralische Idealität?*

Wer diese Frage zu beantworten unternimmt, stösst sicher auf manche Bedenklichkeit. Zuerst von der *Göthe'schen* Idealität. Angenommen, dass der Künstler logisch idealisire: so kann sein ganzes Verfahren nichts anders als eine Verstandesoperation, seine logische Idee bloss ein Abstractum seyn, das im lebenleeren Raume erstarrt. Und wo liegt hier die Brücke, auf welcher man von da aus ins Gebiet der Schönheit kommt? Und gesetzt, man fände eine: so steht doch kühn zu wetten, die Idee wird dennoch nicht schön, sondern bekommt nur einen scheinbaren Putz, Schimmer statt der Schönheit. So sind *Klopstocks* Oden über die Grammatik z. B. nicht diejenigen, welche des grossen Dichters Dichterruhm bewähren, die poetischen Phrasen machen die Gedichte des Aratos zu keinen schönen, und die Metamorphose der Pflanzen darf nicht mit dem neuen Pausias um den Preis zu ringen wagen. Wollte man vielleicht sagen, jene Ideen seyen bloss der Stoff, der noch auf seine Form harre, in der Form allein liege die Schönheit: so würde man damit freylich etwas sagen, das häufig gehört wird, das wir aber demungeachtet genauer untersuchen müssen. Mit den Ausdrücken: Stoff und Form, wird ein seltsames Spiel getrieben, welches bey einigen so weit geht, dass wir wohl behaupten möchten, sie wissen gar nicht einmal, womit sie spielen. Deshalb bemerken wir dem vorher, dass beide Begriffe sehr relativ seyen. So wie ein vom Steinmetz zugehauener Stein, an sich betrachtet, schon Form hat, für den aber, der ihn nun ins Ganze einfügt, wieder blosser Stoff ist, so auch unsre Gedanken. Jeder Gedanke, als solcher, hat seine Form, welche Form wieder als blosser Stoff zu betrachten ist, so bald dieselbe in ein anderes Ganze eingefügt werden, als Mittel höheren Zwecken dienen soll. Auf die gleiche Weise würden jene logischen Ideen, an sich schon Formen, allerdings blossen Stoff abgeben, und

und es würde sich jetzt nur fragen, ob sie in Verbindung ein Schönes bilden werden. Erinnern wir uns nun, dass die neue Form, welche sie erhalten sollen, keine andre ist, als die technische, welche Symmetrie, Proportion, Ordnung, Fasslichkeit u. s. w. in den zur Einheit verbundenen Stoff bringt: so werden wir ja wohl behaupten können, dass Linne's System der Natur oder Willdenows Classification des Pflanzenreichs der wahre Doryphorus für die Schönkünstler sey. Diese aber wenden sich bloss an den Verstand, der Schönkünstler soll Verstand und Gefühl zugleich und harmonisch in Bewegung setzen. Recht wohl; aber auch hier ist die alte Verlegenheit wieder: die Brücke in das Gebiet der Schönheit fehlt. Wollte jemand diese Verlegenheit recht genau kennen lernen, der dürfte nur aufmerksam *den Sammler und die Seinigen* von *Göthe* lesen, und er würde bald fühlen, der Vf. wolle immer noch etwas, das ihm aber selbst nicht klar genug ist. Die Brücke ists aber, die er sucht, und wir müssen bekennen, *Göthe* komme uns hier vor, wie ein Geograph, der in seinem eignen Hause nicht recht bekannt ist. Darum begegnete ihm einmal, dass er ein fremdes Haus für sein eignes ansah. Deshalb können wir unmöglich annehmen, dass der Künstler durch die logische Idealität seinen Zweck erreiche, und wer das, weil doch *Göthe* so etwas behauptet hat, nicht glauben wollte, dem könnten wir erforderlichen Falls durch ein *argumentum ad hominem* davon überführen, indem wir ihm zeigten, dass *Göthe* den treffenden und ehrenden Beynamen des freudigen Apoll, den ihm *Voß* ertheilt, nicht auf dem genannten Wege verdient habe.

Also vielleicht auf *Schillers* Wege, ohne das selbst zu wissen? Bevor wir diese Frage beantworten, sey es uns vergönnt, noch einer Partey zu gedenken, welche an *Göthen* sich innig anschloss, und dessen eigne Urtheile zu berichtigen versucht hat. Dass wir jetzt die *Schelling - Schlegelsche* Partey im Sinne haben, erräth sich leicht. Durch sie wurde *Göthe* eine Zeitlang der Mittelpunkt der Philosophie und schönen Kunst, und es fehlt wenig, dass ihn die *Schüler* dieser Meister nicht geradezu zum Gott erert haben, was aber, hoffen wir, auf *Göthe's* Nachruhm keinen Einfluss haben soll, zumal da wir dem Dichter Iphigenie nie Grösse genug zutrauen, elende Kriecherey gebührend zu verachten. Man sey deshalb nicht ungerecht, entweder in *Göthe*, so lange man der Nemesis nicht gedenken *muss*, die wahre Grösse zu verkennen, oder Uebertreibungen unverständiger junger Leute ihren Lehrern aufzubürden. Die Lehrer selbst gingen nicht ganz so weit: denn *Fr. Schlegel*, ungeachtet er eine barocke Behauptung eben nicht scheut, erklärt bloss (Eur. I, 44): „*Göthe* hat in jeder Periode seines Lebens mächtig gewirkt. Doch oft nicht gleich im Moment, oft erst geraume Zeit nachher; besonders die vortrefflichsten Werke aus der Sammlung, die in den letzten achtziger Jahren erschien, wurden nach ihrem ganzen Werth erst viel später anerkannt, und diese Anerkennung war meistens eine Folge des philosophischen Lichtes, des Idealismus, dieses grössten Phänomens der neuesten Literatur." So wäre denn dieser Idealismus allerdings die Basis, auf welchem *Göthe's* Monument sicher ruhte. Da indess, wie wir gezeigt haben, diese Sicherheit auf *Göthe's* eigenem Idealismus so gar sicher nicht ist, gleichwohl aber der Idealismus dieselbe begründen soll: so werden wir wohl auf jeden Fall von einem ganz andern, als dem *Götheschen*, Idealismus hören. Und so ists!

„*Gewissen Lobrednern der vergangenen Zeiten unserer Literatur* — lautet es im *Athenäum* — *darf man kühnlich antworten, wie Sthenelos dem Agamemnon: wir rühmen uns viel besser zu seyn, als unsre Väter.*" Heil uns also, denn nun wird uns die Sonne der Wahrheit aufgehen! Nur dass niemand zu früh frohlocke: denn „*zunächst rede ich nur mit denen, die schon nach dem Orient sehen.*" „*Nur derjenige kann ein Künstler seyn, welcher eine eigne Religion, eine originelle Ansicht des Unendlichen hat,*" und ohne Zweifel gehört auch etwas von dem dazu, um nur den Künstler und das, was über Kunst gesagt wird, zu verstehen. Nur ein solcher vermag es zu fassen, dass „*eine Idee ein bis zur Ironie vollendeter Begriff, eine absolute Synthesis absoluter Antithesen, der stete sich selbst erzeugende Wechsel streitender Gedanken ist.*" — Sieht also der Leser nicht bereits nach dem Orient; wie wollen wir ihm dann helfen! Aber vielleicht doch: denn wie wäre es, wenn wir ihn herum zu drehen suchten, dass er nach dem Orient sehen *müsste?* Versuchen wir das also, was wir den genannten Gelehrten schuldig sind, die man häufig genug nach ihrem eignen Grundsatz behandelt hat, den Gegner, „*kraft der polemischen Fiction, so viel als möglich zu Repräsentanten der objectiven Dummheit und der objectiven Narrheit zu idealisiren.*" Wäre der Art etwas unsre Absicht: so dürften wir nur die kleine Bosheit nachahmen, die Hr. *Ast* in seiner *Kunstlehre* beging, durch Ausschreibung des Barockesten, Unverständlichsten und Widersinnigsten ein bis zur Ironie vollendetes System aufzustellen, die absolute Synthesis absoluter Antithesen, den steten sich selbst erzeugenden Wechsel streitender Gedanken dadurch *ad oculos* zu demonstriren, und könnten gewiss seyn, etwas unendlich Interessantes geliefert zu haben. Allein wir polemisiren nicht, wir referiren und urtheilen bloss, und halten es noch für unendlich interessanter, auch da das Gute und Wahre auszufinden, wo manche es gar nicht suchen mögen. Gerechtigkeit! war unser Wahlspruch. Ihr haben wir jetzt genug gethan, indem wir die Tollheiten rügten; wir wollen aber auch den reinen Eifer und die tiefere Einsicht nicht verkennen. Der Student, der den Leuten die Fenster einwirft, ist unstreitig ein ungezogener Student, aber ein Dummkopf ist er darum nicht, und wer weiss, ob der jetzige Renomist nicht dereinst noch ein wackerer Mann wird. Wir haben's ja an der Genieperiode erlebt, die hier in der jüngern Zeit verjüngt wiederkehrt. Wenden wir also den Blick von den Tollheiten weg, nur auf das Gute! So ist es

es z. B. recht gut bemerkt von *Fr. Schlegel*: „*Seit die Nothwendigkeit des Ideals in der Kunst so dringend eingeschärft worden ist, sieht man die Lehrlinge treuherzig hinter diesem Vogel herlaufen, um ihm, so bald sie etwa nahe genug waren, das Salz der Aesthetik auf den Schwanz zu streuen.*" Das Sonderbare hiebey ist nur, dass es vornehmlich seine Anhänger sind, die sich in diesem Kunststück üben, und nicht ohne seine Schuld. Zwar sagt er an einer Stelle: „*Ehedem wurde unter uns die Natur, jetzt wird das Ideal ausschließlich gepredigt: Man vergißt zu oft, daß diese Dinge innig vereinbar sind, daß in der schönen Darstellung die Natur idealisch, und das Ideal natürlich seyn soll;*" allein dessen muss er wohl nicht wieder gedacht haben, als er in der Europa alles Heil von dem sogenannten transscendentalen Idealismus ableitete; und zur Erleuchtung seiner heiligen Trias, der Philosophie, Physik und Poesie, kein anderes Licht wusste, als das der intellectuellen Anschauung. Da missverstand er sich selbst, und nöthigte durch seine Confusion die Schüler zu dem vergeblichen Versuche, mit dem Salze hinter dem Ideal drein zu laufen; aber noch hat keiner demselben das Salz auf den Schwanz gestreut.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## NEUERE SPRACHKUNDE.

RIGA, b. Hartknoch: *Slowar Njemezko-Rossyskij i Rossijsko-Njemezkij staraniem J. — Deutsch-Russisches und Russisch-Deutsches Wörterbuch* von *Johann Heym*, Russisch-Kaiserlichen Collegien-Assessor, Professor und Unterbibliothekar der Kaiserlichen Moskowschen Universität. *Erster* oder Deutsch und Russischer Theil. 1795. 785 S. *Polnüj Rossijsko-Njemezkij Slowar* po boljschomu Slowarju Rossijskoj Akademii sotschinennüj J. — *Vollständiges Russisch-Deutsches Wörterbuch*, nach dem grossen Wörterbuche der Russischen Akademie bearbeitet von *J. H.*, Russisch-Kaiserlichem Hofrath. *Zweyter* oder Russisch und Deutscher Theil. 1798—1800. 1170 S. gr. 8. (6 Rthlr. 12 gr.)

Je mehr die Russische Sprache mit der Bildung des Volks selbst auch für die Wissenschaften, besonders Geschichte, Erdbeschreibung und Naturkunde wichtiger zu werden anfängt, desto nöthiger ist auch ein vollständiges Wörterbuch, und das gegenwärtige ist daher eine verdienstliche Arbeit des auch schon durch eine Sprachlehre bekannten Vfs. Er hat dabey das sechs Quartbände ausmachende Wörterbuch der Russischen Akademie zum Grunde gelegt, dessen etymologische Ordnung aber zu Erleichterung des Aufschlagens für Anfänger in die alphabetische umgearbeitet. In der Vollständigkeit der Wörtersammlung lässt er daher seine Vorgänger weit hinter sich, und die Anzahl beläuft sich leicht über 40000, so dass er um ein Viertel mehr hat, als Nordstädt bey seiner stärkern Bogenzahl. Nicht nur die gemeine Sprache, sondern auch viele altslawonische und fremde Wörter sind eingetragen, und es werden gewiss nur wenige zu vermissen seyn, wie etwan *Grusija*, Georgien, *Eksarch*, der Stellvertreter des Patriarchen, *Kwit*, die Quitte, *Konzenel*, die Cochenille, *Kumis*, der Milchbranntwein, *Tjulpan*, die Tulpe, *Frunt*, das Vorderglied der Truppen, *Zesarka*, das Perlhuhn. Von jedem Wort ist auch die richtige Aussprache durch das Tonzeichen bestimmt, die zweyte Endung und das Geschlecht der Hauptwörter, die Geschlechtsbeugung der Beywörter, die zweyte Person, das Perfectum und der Infinitiv der Zeitwörter angegeben. Die Erklärung der Bedeutungen ist kurz, aber deutlich und bestimmt, insonderheit auch bey Natursachen der lateinische Kunstname beygesetzt. Redensarten haben der Kürze wegen zwar nicht viel beygefügt werden können; es fehlt aber doch nicht an den nöthigen sonderbaren und schweren, so dass Anfänger im Lesen Russischer Bücher gut damit fortkommen werden.

Im Deutsch Russischen Theil hätte der Vf. mit Hülfe des *Adelungschen* Wörterbuchs in Absicht der Vollständigkeit wohl etwas mehr leisten können. Die ganze Wörterzahl mag sich kaum über 20000 belaufen. So fehlen z. B. Aar, der Raubvogel, Aasfliege, Aaskopf, die Bauzierrath, Aasseite in der Gärberey, Achselader, Achselstück, Achter, Aechten, Aechzen, Ackerspark, Ackertrausgras, Ackerwinde, Ackerwurz, Bär für Rammklotz, Hund für Erzkarren, Katze, Kätzchen für Amentum, Katzensilber für Glimmer, Katzenschwanz für Schaftheu. Auch ist von den Bestimmungen der Sprachkunst nichts angegeben als das Geschlecht der Hauptwörter durch Vorsetzung des Artikels, und die Abweichung der Zeitwörter. Dagegen ist bey manchen Wörtern ein unnützer Ueberfluss gemeiner Redensarten angeführt und übersetzt, die jeder Anfänger nach der Bedeutung des Wortes ganz von selbst verstehen und übersetzen kann z. B. bey Jahr: zwey Jahr, zehn Jahr, im verwichenen Jahre, zu Ende des Jahres, er ist im zwanzigsten Jahre gestorben, ein Jahr ums andre, übers Jahr, von Jahr zu Jahr; bey Schlagen: sich an die Brust schlagen, an die Glocke schlagen, einem etwas aus der Hand schlagen, den Takt schlagen, jemanden ins Gesicht schlagen, einen mit dem Stocke schlagen, der Donner schlägt in ein Haus u. s. w. Das graue Papier hätte die sonst gar nicht karge Verlagshandlung für den Preis wohl besser nehmen können.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 24. May 1806.*

## RECHTSGELAHRTHEIT.

Rostock u. Leipzig, b. Stiller: *Abhandlungen einiger vorzüglichen Gegenstände des deutschen Staats- und Privatrechts* von D. *Ad. Fel. Heinr. Posse*, Prof. des Staats- Lehn- u. deutschen Rechts zu Rostock (itzt zu Erlangen). *Zweytes* Heft. 1804. 212 S. 8. (18 gr.)

Die Fortsetzung dieser Abhandlungen, deren *erstes* Heft 1804. Num. 282. angezeigt worden, wird dem Wunsche jedes Rechtsgelehrten, der vorzüglich gegen historische Gründlichkeit nicht gleichgültig ist, entsprechen; er wird auch hier auf manche Resultate reifer Forschung stossen, wenn er gleich zuweilen von der Meinung des Vfs. abzuweichen, sich gezwungen fühlt. In der *ersten* Abhandl. soll gezeigt werden, dass *das Polizeyrecht kein besonderes Hoheitsrecht sey*, und dass *der Unterschied zwischen hoher und niederer Polizey anders und genauer, als bisher geschehen ist, bestimmt werden müsse.* Der *aristotelische* Begriff von *Politia*, woraus das Wort *Polizey* entstanden ist, umfasst alle Regierungsrechte und deren Anwendung. Unter der Grundlage dieses Begriffs rechnete man auch in Deutschland, nach dem Sprachgebrauch vor der systematischen Bearbeitung des Staatsrechts, zur Polizey solche Gegenstände, die nicht durch das fremde Recht, sondern durch die eigene, allgemeine deutsche oder besondere Territorial-Gesetzgebung ihre Bestimmung erhalten hatten; die Gerichtsbarkeit war davon ausgeschlossen, weil sie im römischen Rechte ihre eigene Stelle hatte. Alles, was man in der Folge unter die nahmhaft gewordenen Hoheitsrechte nicht begreifen konnte, blieb unter der alten Hauptclasse *Politia* stehen. — Ganz recht! aber warum sollen wir bey einer scientifischen Bearbeitung des deutschen Staatsrechts an einseitige Begriffe früherer Jahrhunderte gebunden seyn, auf die zu recurriren nur dann rechtlich nothwendig wird, wenn aus denselben Gesetze und Verträge zu erklären sind? Da offenbar der heutige Sprachgebrauch in Hinsicht des Worts *Polizey* mit dem des 16ten Jahrhunderts nicht übereinstimmt, was wäre gewonnen, diesen frühern, ausgedehnten und negativen Begriff wieder zurückzurufen? Die *niedere* Polizey, im Gegensatze der *Landes*polizey, erstreckt sich nach dem Vf., nur auf die Communen, und auf dasjenige, was im strengsten Sinne als eine nothwendige Folge der auf ihre Zwecke gerichteten genossenschaftlichen Berechtigung betrachtet werden muss. *Zweyte* Abhandl. *Ueber die erlöschende Verjährung der gutsherrlichen Bauerndienste, nebst einem Versuche, die Hauptgattungen der deutschen Bauern genauer von einander zu unterscheiden.* Nach einem richtigen Blick auf den Ursprung und das rechtliche Verhältniss der Bauern im allgemeinen unterscheidet der Vf. vier Classen derselben: den Zeitpachtbauer; den Erbpachtbauer; denjenigen, dem man ein *dominium utile* an seiner Besitzung zuschreibt; und den, welcher an seinem Gute freyes Eigenthum hat. Der Grundsatz, dass das Recht Bauerndienste zu fordern, keine *res merae facultatis*, folglich der Verjährung unterworfen sey, weil kein naturrechtlicher Zustand, sondern ein eigener Contract zum Grunde liege, wird durch die verschiedenen Gattungen der Bauerngüter, deren Eigenheiten hiebey entwickelt werden, durchgeführt, und die besondern Fragen, die in Hinsicht der mancherley Arten der Dienste selbst und ihrer Surrogate an Geld vorkommen können, erörtert. Wir glauben diese Abhandlung mit Recht unter die vollständigsten und scharfsinnigsten neuern Bearbeitungen dieser Materie rechnen zu können. *Dritte* Abhandl. *Ueber die Natur der deutschen Erbgebühr der Ehegatten, oder der statutarischen Portion.* Die Verlassenschaftsquarte des überlebenden Ehegatten nach dem römischen Rechte ist kein gesetzlicher Pflichttheil, sie beruht auf keinem Erbrechte, und es können daher auf dieselbe die römischgesetzlichen Verbindlichkeiten von Erben nicht angewendet werden. Justinian, indem er das dem Ehegatten in Absicht der Erbfolge ungünstige Civilrecht abänderte, wollte die Veränderung doch den Erben so wenig als möglich fühlbar machen, wie aus der *Nov.* 53. und 117. gezeigt wird: in zweifelhaften Fällen ist daher der Armentheil des überlebenden Ehegatten nicht zum Nachtheil der Erben zu erklären. Bey den deutschen Gesetzen ist darauf zu sehen, ob dem überlebenden Ehegatten ein Antheil an der Verlassenschaft des Verstorbenen, ohne alle die Modificationen und Beschränkungen, die dem römischen Rechte eigen sind, zugestanden wird; ist diess der Fall,

Tartarus versetzt. Eine durchdringende Hitze — es war zu Ende Julius und man hatte eingeheitzt, weil nach Aussage der Gefangenen der Behälter als Erdgeschoss zu kühl, und dann für das Wollspinnen nicht geeignet sey — der Behälter düster und schmutzig, die Luft verpestet, die Gefangenen, die blau spannen, schwarz wie man sich die Bewohner der Hölle denkt u. s. w. Das Gypsmalen, das der Vf. dieses Aufsatzes für abgeschafft hält, war es damals noch nicht, und Rec. glaubt auch nicht, dass es sobald werde abgeschafft werden, da es einträglich seyn und der gemalne Gyps Absatz finden soll. Es ist auch recht gut, wenn man mehrere Arbeitszweige in solchen Häusern beybehält, um nicht etwa einmal, wenn die eine Arbeit fehlt, sich ausser Stand gesetzt zu sehen, die Gefangenen zu beschäftigen, wie diess Rec. schon manchmal erfahren hat. Was schon mehrere glaubwürdige Zeugen versichert haben, dass Nürnbergs Sicherheits- und Armenanstalten an grossen Mängeln und Gebrechen leiden, und dass diese wichtige Angelegenheit nur als Nebensache bis jetzt behandelt worden sey, findet man durch den gegenwärtigen Aufsatz vollkommen bestätigt. An Grausamkeit gränzende Härte und gänzliche Vernachlässigung, ist der Charakter der Sicherungsinstitute, und Zwecklosigkeit der der Armenanstalten. Man lese nur, was der Vf. von dem Kriminalgefängniss, welches sich in den Souterrains des dasigen Rathhauses befindet, erzählt. „Der Tag, sagt er, ist bey den oft Jahre lang eingeschlossenen Unglücklichen Nacht, die Sonne erreicht sie nicht, freye Luft geniessen sie nie. Im Winter erhalten sie zur Erwärmung Kohlpfannen mit glühenden Kohlen. Dieser Kohlendampf und der Geruch der Nachtstühle, welche nur alle zwey Tage geleert werden, versetzt die Gefangenen in die scheusslichste Atmosphäre u. s. w." — Nur durch die Kost hat man — sonderbar genug! — alles dieses wieder ersetzen wollen: denn diese ist nach dem Vf. zu gut, besonders für Menschen, die durchaus keine Bewegung haben? Im Zuchthause ist noch das Glasschleifen gewöhnlich — eine Arbeit, die von Gefangenen in niedrigen, und für die aufgenommene Personenzahl nicht genug geräumigen, Stuben getrieben, der Gesundheit nicht förderlich seyn kann. Rec. hätte wohl gewünscht, zu erfahren, ob alles das, was uns Hr. *v. Heß* in seinen Durchflügen Bd. 4. von dem Nürnberger Zuchthaus erzählt, durchaus gegründet sey, z. B. wer in Nürnberg sich selbst entleibt, wird von vier Zuchthausgefangenen begraben und diese erhalten dann ihre Freyheit u. m. Der Vf. hat Hrn. v. H. im Vorbeygehn genannt und scheint seine Nachrichten zu bestätigen. — Der *eilfte* Aufsatz enthält zwey Königl. Preuss. Verordnungen, die Transportirung der Verbrecher durch das Militär betreffend. Sie wurden durch das häufige Entspringen der Verbrecher, worüber Hr. *v. Arnim* in seinem Buche über Verbrechen und Strafen so sehr klagt, veranlasst, und zeugen von Weisheit und Sachkenntniss. Aber sie lassen noch manchen Wunsch übrig; daher auch der Vf. ihnen einige allerdings sehr zweckmässige Bemerkungen beygefügt hat. Rec. wundert sich, dass er unter den Mitteln, das Entspringen möglichst zu verhüten, das Abschneiden der Hosenknöpfe — ein Mittel, dessen sich die Werber oft zu bedienen pflegen, — nicht angegeben findet. — Mehrere Recensionen beschliessen das Ganze.

---

## KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Frankfurt a. M.*, b. Varrentrapp u. Wenner: *Rechtliche und Cameralistische Abhandlungen über Kriegslasten und Kriegsschäden*, wie solche zwischen Verpachtern und Pächtern zu vertheilen sind, für Kammercollegien, Richter, Verpächter und Pächter, von *Georg Gottfried Strelin*, Fürstl. Oetting-Oettingischen und Oetting-Wallerstein-Baldern- und Soterschen Geheimenrath und Rentkammerdirector. 1799. 80 S. 8. (8 gr.) — Leider hat die hier abgehandelte Materie für einen grossen Theil von Deutschland aufs neue ein erhöhtes praktisches Interesse erhalten. Wem es nun darum zu thun ist, die Grundsätze, auf die es hiebey ankommt, sich bekannt zu machen und in Anwendung zu bringen, ohne dass er sich um eine ganz befriedigende rechtliche Begründung derselben bekümmerte, dem muss es erwünscht seyn, eine Schrift in die Hände zu bekommen, in welcher er diese Grundsätze in gedrängter Kürze zusammengestellt findet. Es war uns dabey eine sehr erfreuliche Erscheinung, zu bemerken, dass ein fürstlicher Rentkammerdirector der billigern Meinung selbst da beytritt, wo bedeutende Auctoritäten die strengere vorziehen. Er nimmt mit Recht an, dass der Pachter von Lebensmitteln alles, was er zur Kost des Gesindes, zur Bestellung des Feldes, zur Fütterung des Viehes und zur Treibung des Gewerbes, im Vorrath behalten muss, ferner alle (im strengen Sinne längst percipirte) Früchte von der letzten Aernte des Pachtguts, wenn diese Vorräthe geraubt werden, und dann auch alle Kosten einer nicht ausdrücklich dem Miethsmann gegebenen Einquartierung in seine Schadensberechnung bringen dürfe, dass der Gutsherr dem Pachter alle Kriegslieferungen vollständig ersetzen müsse, ohne Unterschied, ob der Pachter die gelieferte Naturalien von seinem Vorrath genommen, oder selbst erkauft habe, dass selbst bey den eisernen Inventarienstücken Gefahr und Verlust den Verpachter treffe, dass, wenn gleich der Pacht auf eine Reihe von Jahren geschlossen, aber für jedes Jahr ein besonderes Pachtgeld versprochen wird, der Pachter nicht schuldig sey, die erlittene Kriegsschäden gegen die zuvor genossene einträglichere Pachtjahre abzurechnen, dass der Verpachter dem Pachter in mehreren Fällen auch für die geleistete Fuhren Vergütung leisten müsse u. s. w. Hie und da sind die Grundsätze etwas schwankend, z. B. bey der Frage: ob der Pachter für sein Gesinde haften müsse. Hier neigt sich jedoch der Vf. mehr zur strengeren Meinung, die den Pachter selbst alsdann haften lässt, wenn ihm keine Unvorsichtigkeit in der Wahl oder der Beybehaltung des Gesindes zur Last fällt. Der Vf. stellt den allgemeinen Satz auf: dass, wer in Kriegszeiten einen Pacht eingehe, ohne sich wegen der Kriegsschäden in dem Pachtcontracte sicher zu stellen, diese stillschweigend übernehme. Es wäre aber zu wünschen gewesen, er hätte die hiereintretenden Fälle genauer auseinander gesetzt. Der Krieg kann z. B. zur Zeit der Schliessung des Pachts in einem benachbarten Lande geführt werden, ohne dass von einer stillschweigenden Uebernahme der Kriegsschäden die Rede seyn kann, während vielleicht auf der andern Seite ein erst bevorstehender Krieg die Anwendung jener Regel rechtfertigt.

497 Num. 63. 498

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

zur

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 27. May 1806.*

## Revision der Aesthetik in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts.

*(Fortsetzung.)*

Dafs auch der neuesten Philosophie Einflufs auf die Poesie und Aesthetik verstattet wurde, kann keinen befremden, der auch nur in dieser Darstellung bemerkt hat, dafs dieses jedesmal geschah, und vielleicht folgert mancher daraus, dieses sey sogar nothwendig. Zugleich aber mufs auch jeder bemerkt haben, nicht jede Philosophie habe einen gleich günstigen Einflufs auf Poesie und Aesthetik geäussert. Von einer idealistischen Philosophie dürfte man sich indefs keinen andern, als günstigen, Einflufs versprechen, wenn anders unsre Behauptung, dafs man mit dem Ideal den Gipfel der schönen Kunst erklimme, Grund hat. Kann aber das Ideal nur durch Ideen erreicht werden: so wird ja wohl auch diejenige Philosophie hier den Vorzug behaupten, welche ausschliesslich in Ideen zu leben und zu weben sich rühmt? Ganz recht! Nur bitten wir um eine Kleinigkeit, um die Kleinigkeit, uns deutlich und bestimmt vorher anzugeben, was man sich unter einer Idee denkt, und wie man dazu gelangt sey: denn mit dem blofsen Rühmen ists doch wahrhaftig nicht gethan. Nun denn, was antwortet hierauf die neueste Philosophie?

Wir hören, *Ideen* seyen: *Urbilder der Dinge im göttlichen Verstande, in welchem Denken und Anschauen Eins ist, denen allein wahres Seyn zukommt, und worin Allgemeines und Besonderes nicht getrennt, sondern unzertrennlich verknüpft ist.* Ideen werden uns erklärt als *schrankenlose Gedanken, etwas, worauf der menschliche Geist mit einem unendlichen Bestreben gerichtet ist;* werden erklärt als *unendliche, selbstständige, immer in sich bewegliche, göttliche Gedanken.* Idealismus aber ist diejenige Philosophie, in welcher die Ideen anerkannt und dargestellt werden.

Ey gewifs, es ist etwas Grofses und Erhabenes um die Ideen und den Idealismus, und wir brennen vor Begierde, zu erfahren, wie wir dazu gelangen können: denn gelangen müssen wir doch wohl dazu, weil wir sonst Götter seyn müfsten. — „Wie? dazu gelangen? Nein! Von den Ideen mufs man ausgehen." — Wir verstehen; wenn wir nämlich dort sind. Im Fall aber, dafs uns das dort erst hier werden müfste. — „In diesem Fall könnt ihr gar nicht mit uns gehen." — Das wäre hart, wir gingen so gern mit. — „Könnt nicht: denn steht ihr nicht da, wo wir stehen, so bleibt zu Hause. Wenigstens müfst ihr euch ohne alle Umstände zu uns herauf versetzen." — Mit Vergnügen, wir bitten ja eben, dafs ihr uns den Weg zeigt. — „Das ist eben euer albernes Vorurtheil Als ob es da einen Weg gäbe? Man mufs ursprünglich da seyn, im Absoluten, im Unendlichen, im Göttlichen. Ihr seyd gemeine Naturen, mit euch ist nichts anzufangen. Heraufkommen! — Es ist an kein Heraufkommen zu denken."

So wären wir denn abgefertigt, und schnöde genug: denn Vornehme machen freylich mit gemeinen Leuten wenig Umstände. Schon im Begriff, traurig wieder heimzuziehen, vernehmen wir aber noch eine Stimme, die inwendig zu einem Eingeweihten etwas sagt, das uns bedenklich macht, ob die vom Berge wirklich Götter seyen. *Bruno* läfst sich gegen *Lucian* (der auf keinen Fall der von Samosata seyn kann) also vernehmen: „Deine Meynung scheint diese zu seyn, o Bester, dafs ich von dem Standpunkte des Ewigen selbst aus, und ohne dafs ich aufser der höchsten Idee etwas anders voraussetze, zu dem Ursprung des wirklichen Bewufstseyns und der mit ihr zugleich gesetzten Absonderung und Trennung gelange. So erinnere dich denn, dafs wir in jener höchsten Einheit, die wir als den heiligen Abgrund betrachten, aus dem alles hervorgeht und in den alles zurückkehrt, in Ansehung welcher das Wesen auch die Form, und die Form auch das Wesen ist, vorerst zwar die absolute Unendlichkeit setzen, dieser aber nicht entgegen, sondern schlechthin angemessen, genügend, weder selbst begränzt, noch jene begränzend das zeitlos Gegenwärtige und unendlich Endliche, beide als Ein Ding, selbst nur im Erscheinenden unterscheidbar und unterschieden, der Sache nach völlig eins, doch dem Begriffe nach ewig verschieden, wie Denken und Seyn, ideal und real. Weil aber das Endliche obschon reeller Weise dem Unendlichen völlig gleich, doch ideell nicht aufhört,

aufhört, endlich zu seyn: so ist in jener Einheit gleichwohl auch wieder die Differenz aller Formen, nur in ihr selbst ungetrennt von der Indifferenz. So sind also alle in jener zeitlosen Endlichkeit, die bey dem Unendlichen ist, von Ewigkeit begriffenen Dinge unmittelbar durch ihr Seyn in den Ideen auch belebt, und mehr oder weniger des Zustandes fähig gemacht, durch welchen sie sich für sich selbst, aber nicht für das Ewige lossagen von jener und zu dem zeitlichen Daseyn gelangen. Du wirst also nicht glauben, dass die einzelnen Dinge, die vielfältigen Gestalten der lebenden Wesen, oder was du sonst unterscheidest, wirklich so getrennt, als du sie erblickest, im Universum an und für sich selbst enthalten seyen, vielmehr, dass sie bloss für dich sich absondern, ihnen selbst aber und jeden Wesen die Einheit in dem Masse sich aufschliesse, in welchem es sich selbst von ihr abgesondert hat."

Sende mir deinen Blutsfreund, den, o Weisheit,
Du mit Innigkeit liebst, dass er mir treuer,
Wacher Leiter sey, dass er streng mir sey, der
Warnende Zweifel.

Ihm ist ein Wechselbalg, der Tiefsinn lüget,
Jetzo untergeschoben, der Gedanken
Spinnweb, der das Licht, das herab du strahlst, kunst-
Wörtelnd umdünstet.

Weise! beschütze vor dem blauen Balge,
Wer selbst denket, und nicht grossäugig anstaunt,
Schülert; wer die Kenntniss nicht nur, das Gut' auch
Liebt, und das Schöne.

*Klopstock.*

Wohl bekomm es Dir, Lucian, wenn Du den Glauben hast an dieses alles, uns hat es höchst ungläubig gemacht. Beym Anubis, sage mir nur, was du da oben vor uns voraus hast mit der absoluten Unendlichkeit und unendlichen Endlichkeit, die ihr setzt, was du voraus hast, sag' ich, so bald ihr ein Kunstgebild liefern sollt: denn um deren willen fragen wir Euch nur. Versuch's einmal, ohne erst zu uns herabzusteigen und dich unter uns umzusehen, nimm deine Urideen, wo Wesen und Form Eins sind und alle Formen indifferent, nimm sie, und bilde nur ein Kunstwerk daraus! Eben so leicht ziehst du aus einer tauben Nuss einen süssen Kern. Was in aller Welt also soll der Künstler mit euern Ideen, von denen ihr nicht wisst, von wannen sie kommen, anfangen? Ihr könnt ja selbst nichts damit anfangen, bis ihr durch einen mächtigen Umweg von dem heiligen Abgrund hinweg bis mitten unter uns gelangt seyd. Ruft aber, so viel ihr wollt, dass Eins Zwey und Zwey Eins sey, kein vernünftiger Mensch wird euch das glauben. Zum Kunstwerk gehört Zwey, ihr mit der ewigen Eins könnt nie eins produciren, es wäre denn ein arithmetisches: Einmal Eins ist Eins In dieser Eins aber, sagt ihr, liegt gerade das Höchste, wodurch das Kunstwerk unendlich, wahrhaft göttlich wird, und ihr da unten, die ihr dessen entbehrt, ihr könnt nur geistlose Maschinen erstümpern. Das wäre nun allerdings schlimm für uns; allein was uns vor Kurzem noch bange gemacht haben würde, reizt uns jetzt nur zum Lächeln, indem dein Bruno sich so ausserordentlich verrathen hat, dass wir hinter das ganze Geheimniss gekommen sind. Nein, mein Lieber, er war nicht ursprünglich dort oben, hat so gut im Thale gestanden, wie wir, die wir entdeckt haben, dass es einen Weg für uns hinauf gibt; aber keinen für ihn herunter, es wäre denn, dass er das berühmte Pferd des Zauberers Atlant besässe, wie es manchem hat scheinen wollen, der das jüngste Kind seiner philosophischen Laune (*Philosophie und Religion*) betrachtet hat. Das wollen wir dir ganz kurz beweisen.

Ihr nehmt, wo ihr am vernünftigsten und verständlichsten redet, was ihr nicht oft thut, einen durchaus absoluten Ursprung der (schönen) Kunst an, und geht aus von der rein unendlichen Tendenz derselben, sich selbst durch die irdische Gestaltung zur Anschauung zu bringen, so dass der Künstler einen endlichen und empirischen Stoff, der durch ihn zu einem frey gebildeten wird, bloss darum gewählt zu haben scheint, um seine Anschauung der höhern Welt, die sich in seinem Gemüth offenbart hat, in demselben erscheinen zu lassen. Ihr sagt, dass der Künstler über die sichtbare und gegebene Natur erhaben sey, dass er mit freyem Geiste eine durchaus höhere Natur erschaffe, als die Natur in der Erfahrung ist, und meynt unter dieser höheren Natur eben jene, worin die rein unendliche Tendenz sich ankündigt. Fragen wir, worin diese rein unendliche Tendenz bestehe: so erwiedert ihr uns: in der Beziehung auf das Absolute. Der Philosoph und der Künstler, sagt ihr, sind ihrem Wesen nach einander entgegengesetzt, obgleich ursprünglich Eine Idee beide an einander fesselt, die Idee des Absoluten, die im Philosophen als Erkenntniss, im Künstler als Anschauung lebt. Euer Absolutes aber ist nichts anders, als das *Denkbare*, im Gegensatz des *Kennbaren*. Das Denkbare ist die Einheit, das Allgemeine, das unendlich Kleine und unendlich Grosse, oder überhaupt die Grösse, so fern sie unser Anschauungsvermögen übersteigt, oder sich unsern gewöhnlichen Massen nicht unterzieht; ferner das Substantielle, die erste Ursache und die letzte Folge, oder überhaupt die Principien (der Erkenntniss) und die Endzwecke (der Thätigkeit); das grosse Ganze, das Mögliche und Nothwendige. Das Kennbare hingegen ist das Mannichfaltige oder die Objecte der Anschauung, das Besondere und Einzelne, die Grösse, so fern unser Anschauungsvermögen sie umfasst, oder so fern wenigstens die Einbildungskraft mittelst einer leichten Vergleichung sie der Anschauung nahe bringt; das Zufällige (Veränderliche), die nähern Ursachen und Folgen, die Theile und das Wirkliche. Dieses vermögt ihr schlechterdings nicht abzuläugnen, und demnach geht eure Behauptung dahin, dass in einem Kunstwerk das Allgemeine sich in dem Einzelnen, das Nothwendige in dem Wirklichen offenbaren solle. Allein *welches* Allgemeine, *welches* Nothwendige? Nur gar zu gern steigt ihr hier

hier in die Dämmerwelt der Myftik hinab, um euch unferm forfchenden Auge zu entziehen, verfteckt euch auch wohl hinter eine *bewufstlofe Unendlichkeit:* wir laffen aber ohne eine Erklärung nicht ab. Zu Dutzenden find wir eure fogenannten Erklärungen durchgegangen, haben aber, und, wir verfichern, nicht durch unfre Schuld, nur halben Sinn darin gefunden. So viel merkten wir indefs doch, dafs ihr keine Ontologie, und nicht die Mathematik, fondern die dynamifche Phyfik im Sinne hattet, welche allerdings dem Künftler beffer zufagt, als die atomiftifche. Als nun einer von euch im Athenäum ausrief: „In der That, ich begreife kaum, wie man ein Dichter feyn kann, ohne den Spinofa zu verehren, zu lieben und ganz der feinige zu werden; im Spinofa findet ihr den Anfang und das Ende aller Phantafie, den allgemeinen Grund und Boden, auf dem euer Einzelnes ruht, und eben diefe Abfonderung des Urfprünglichen, Ewigen der Phantafie von allem Einzelnen und Befondern mufs Euch fehr willkommen feyn; ergreift die Gelegenheit und fchaut hin! Von der Art, wie die Phantafie des Spinofa: fo ift auch fein Gefühl; nicht Reizbarkeit für diefes und jenes, nicht Leidenfchaft, die fchwillt und wieder finkt;" als diefer fo ausrief, da ward es uns lichter. Wir fahen, dafs ihr bey dem Allgemeinen und Nothwendigen im Sinne hattet das Letzte und Höchfte in der (fpeculativen) Phyfik, Darftellung von den Entwickelungen des Naturgeiftes, der Einen untheilbaren Gotteskraft, die in allem und jedem wirkt, hier fo, dort anders, aber ftets diefelbe. Das Ewige, das Höchfte, das Unendliche ift euch der Geift, der aus allen Objecten der Anfchauung, aus allen Producten der Kunft wiederftrahlen foll. *Welcher* Geift? müffen wir aber hier fchon wieder fragen; aber darauf ift die Antwort bald gefunden, — unfer eigner. *„Die Natur ift dem Künftler nicht mehr, als fie dem Philofophen ift, nämlich nur die unter beftändigen Einfchränkungen erfcheinende idealifche Welt, die nicht außer ihm, fondern in ihm exiftirt."* Der Künftler foll alfo, das ift eure Meynung, die Unendlichkeit des menfchlichen Geiftes in das Kunftwerk legen, und diefes heifst wieder nichts anders, als: er foll der Menfchheit würdige Gefinnungen in glücklichen Formen ausdrücken, reine, gebildete Menfchheit ausprägen. Da habt ihr ungefähr *Schillers* Meynung wieder, die aber, fo viel Wahres fie auch enthält, doch einfeitig ift: denn wie, wenn das Göttliche *in den Erfcheinungen der Natur* dargeftellt werden foll? Alle Kunft hat entweder den Menfchen oder die Welt zum Object. Im erften Falle können wir leicht, wie *Schiller* will, follen wir im zweyten etwa nach *Göthe's* Angabe verfahren? Mit nichten, fagt ihr, und wir find begierig auf das, was ihr an diefe Stelle fetzen wollt. — *Magie und Mythologie*, die Säuglinge eurer Phyfik. „Die Natur, redet ihr uns an, fpricht den Menfchen als Mutter und Amme ihre ewigen Gefetze in der Bildlichkeit der Erfcheinungen vor, die fie dann unvollkommen nachlallen, mit verworrenem Verftändnifs, aber entfchiedenem Gefühl. Dem Künftler mufs die Natur magifch werden, d. h. er foll in allen körperlichen Dingen nur Zeichen, Chiffern geiftiger Intentionen erblicken, alle Naturwirkungen müffen ihm, wie durch höheres Geifterwort, durch geheimnifsvolle Zauberfprache hervorgerufen erfcheinen. Das Studium der neuen Phyfik winkt darauf hin, aus deren dynamifchen Paradoxieen die heiligften Offenbarungen der Natur von allen Seiten ausbrechen. Geht ihr diefem nach: fo werdet ihr nicht blofs den fichtbaren äufsern Leib, den todten Leichnam der Poefie erfaffen, fondern die Seele daraus hervorfchimmern fehen, und was fonft das Bewufstfeyn ewig flieht, ift hier feft gehalten und finnlich geiftig zu fchauen, wie die Seele in dem umgebenden Leibe, durch den fie in unfer Auge fchimmert, zu unferm Ohre fpricht. Was aber ift jede fchöne Mythologie anders als ein hieroglyphifcher Ausdruck der umgebenden Natur in diefer Verklärung der Phantafie und Liebe? Die neue Mythologie mufs aber aus der tiefften Tiefe des Geiftes herausgebildet werden, es mufs das Künftlichfte aller Kunftwerke feyn." — Lieben Freunde, wir müfsten gänzlich Fremdlinge im alten Griechenland feyn, wenn wir euch hier nicht in der Hauptfache beypflichten wollten; allein nur eine Frage vergönnt uns noch: welchen Gebrauch denkt ihr denn von diefem Künftlichften aller Kunftwerke zu machen? — Der Menfch, geben fie zur Antwort, ift ganz aus Widerfprüchen zufammen gewebt, kann fich nicht mit feiner Betrachtung in das Unfichtbare und Ewige vertiefen, ohne fich in einen Abgrund der Geheimniffe zu ftürzen. Es ift daher Nothwendigkeit, dem Unendlichen eine finnbildliche, fo viel als möglich individualifirende, Darftellung zu geben. In diefer wird fich zeigen, dafs alle Schönheit Allegorie ift. Das Höchfte kann man, eben weil es unausfprechlich ift, nur allegorifch fagen.

*(Die Fortfetzung folgt.)*

## MATHEMATIK.

Hannover, b. d. Gebr. Hahn: *Allgemein fafsliche Betrachtungen über das Weltgebäude* und die *neueften Entdeckungen*, welche vom Hn. Dr. *Herfchel* und Hn. Juftizrath Dr. *Schröter* darin gemacht worden find, von *Auguft Heinrich Chriftian Gelpke*, Lehrer der Aftronomie und des Glasfchleifens am Colleg. Carolinum in Braunfchweig u. f. w. *Zweyte* verbefferte, mit vielen Zufätzen und neuen Erläuterungen vermehrte, Ausgabe. 1806. 294 S. 8. mit 4 Kupfert. (1 Rthlr.)

Wie in der Vorrede verfichert wird, hat beynahe jede Seite der *erftern* 1801 erfchienenen Auflage Veränderungen und Verbefferungen erhalten. In fechzehn Betrachtungen, wovon die drey erften als Einleitung vom Fernrohre, Mikrometer und der allgemeinen Schwere, die übrigen von jedem der zehn Hauptplaneten, insbefondere vom Mond- und Sonnenkörper,

nenkörper, von Kometen, Fixsternen und Sternsystemen handeln, hat der Vf. die Astronomie und ihre wichtigsten Entdeckungen auf eine möglichst populäre und für Verstand und Herz anziehende Art vorzutragen gesucht. In der That verdienten es insbesondere auch die neuesten auf dem Titel genannten Entdeckungen in der physischen Sternkunde, durch eine gemeinfassliche Darstellung zur Kenntniss des grössern Publicums gebracht zu werden, da sie Gegenstände betreffen, welche nicht bloss dem Astronomen wichtig sind, sondern überhaupt jedem Leser von Geist und Gefühl durch neue und grosse Aussichten der Natur die angenehmste Unterhaltung und den reichsten Stoff zu weiterem Nachdenken verschaffen. Der Vf. hat im Ganzen eine für diesen Zweck nicht unbrauchbare Schrift geliefert: es wäre zu wünschen, dass in einigen Stellen weniger wortreiche Declamation, und Wiederholung der nämlichen Gedanken herrschte: so wird z. B. die Bewohnbarkeit bey einzelnen der oben genannten Weltkörper immer aufs neue fast mit den nämlichen Gründen unterstützt. — Da die Schrift des Vfs. bereits zwey Auflagen erlebt hat: so fügt Rec. für eine neue, künftig etwa nöthige Auflage hier einige Bemerkungen bey. Nach S. 37. scheinen dem Vf. alle Behauptungen von einer Art Ebbe und Fluth im Luftkreise durch Einwirkung des Mondes ohne Grund zu seyn. Allein die Theorie zeigt in der That eine solche Einwirkung an; nur ist sie aus begreiflichen Ursachen für uns nicht merklich genug. — Der letzte Durchgang Merkurs durch die Sonne ereignete sich am 8. Nov. 1802, nicht, wie S. 44. steht, am 5. May 1799. — Die 45,000 Fixsterne in La Lande's Sternverzeichnisse begreifen auch mehrere der 8 und 8 bis 9 Grösse, sind also nicht, wie S. 46. vermuthen lässt, *alle* dem unbewaffneten Auge sichtbar. Bekanntlich gehören keine schlechten Augen dazu, um nur die Sterne der 6 und 7 Grösse zu unterscheiden. — S. 71. Zeile 8. ist: *über* wegzustreichen: denn nicht über eine Million Meilen, sondern nur etwa 700,000 Meilen kommt die Erde im Winter der Sonne näher, als im Sommer. — S. 146. muss statt: *jedesmal im Nov.* gelesen werden: jedesmal im May oder im Nov. So stimmt die Stelle alsdenn besser mit S. 147. überein. — Zu S. 155. Einen Mond der Venus will man zwar mehrmals im achtzehnten Jahrhundert, aber niemand wollte ihn noch in *diesem*, d. h. im neunzehnten Jahrhundert, bemerkt haben. Auch sind Venus und Merkur nicht die einzigen Planeten, deren Oberfläche, wie ebendaselbst S. 155. versichert wird, Dr. *Schröter* näher untersucht hat; er hat diese Untersuchungen auch schon auf Mars, Jupiter und Saturn ausgedehnt, und von Jupiter die Resultate bereits in frühern Schriften bekannt gemacht. — S. 210. und 211. spricht der Vf. von acht durch *Herschel* entdeckten Trabanten des Uranus: es sind aber nur sechs. Auch ist noch zweifelhaft, was ebendaselbst von einem Doppelringe des Uranus vorkommt. — Schon nahe an hundert Kometenbahnen sind bis jetzt berechnet, nicht erst etliche und achtzig, wie S. 231. gesagt wird. — S. 243. leitet der Vf. die wärmende Kraft der Sonnenstrahlen von ihrem schnellen Fluge durch die Luft, und ihrem Reiben am Luftkreise ab. Diess möchte wohl nicht der wahre physische Grund jener wärmenden Kraft seyn; schon die Kälte auf hohen Bergen widerspricht dieser Erklärung. — Nach S. 267. soll *Herschel*, *ausserhalb der Milchstraße*, in einer Sec. funfzig tausend Sterne durch das Feld seines Fernrohrs wandern lassen. Diess hat H. nirgends gesagt; auch stimmt es nicht mit der richtigen, nur einige Zeilen vorhergegangenen, Behauptung, dass in einer Viertelstunde (nicht in einer Secunde) 116000 Sterne *in der Milchstraße* durch das Feld seines Fernrohrs gehen; man wird hoffentlich schon diese Anzahl stark genug finden. — Im Vorberichte zu dieser neuen Auflage bietet der Vf. zur Versinnlichung der Erscheinungen des Weltgebäudes noch zweyerley von ihm erfundene *Maschinen* an. Die erste, ein *Planetarium*, erläutert die verhältnissmässige Grösse, Entfernung, wahre und scheinbare Bewegung, und geneigte Bahn der zehn Hauptplaneten und ihrer Satelliten, wie auch, durch eine in Bewegung gesetzte Kurbel, das Verhältniss ihrer Geschwindigkeiten; damit ist ein *Tellurium* verbunden, welches die von der täglichen und jährlichen Bewegung der Erde abhängenden Erscheinungen, und ein *Lunarium*, welches die verschiedenen Umläufe und Gestalten, die geneigte Bahn des Mondes, und die dadurch entstehenden Finsternisse darstellt. Ein solches Planetarium, vollständig mit allem Zugehör, kostet sechs Louisd'or oder dreyssig Reichsthaler in Golde, wird aber auch, wenn einige Stücke fehlen, um niedrigern Preis erlassen. Eine zweyte Maschine, deren Preis auf Nachfrage besonders angezeigt werden soll, nennt der Vf. *Uranorama*; sie soll die Kenntniss der Fixsterne erleichtern, und besteht aus zwey, auf einem Gerüste von sechs Fuss Höhe ruhenden und im Durchmesser vier Fuss haltenden Halbkugeln, worauf die Sterne von der 1. bis zur 4. und 5. Grösse nicht gemalt, sondern mit Sterneisen durchstochen sind, so dass von aussen her das Licht einiger Lampen durch die durchstochenen Oeffnungen scheint.

* * *

Hannover, b. d. Gebr. Hahn: *Neues Hannöverisches Kochbuch.* In zwey Theilen. Verbessert und vermehrt von einem praktischen Koche. *Dritte* verbesserte Auflage. 1803. XVI u. 256 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1801. Num. 295.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

*Donnerstags, den 29. May 1806.*

**Revision der Aesthetik in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts.**

*(Fortsetzung.)*

Hier war der Punkt, wo wir die Transscendental-Idealisten erwarteten. Bisher haben wir gezeigt, dass ihr Wahres eigentlich nicht neu ist (obschon es Dank verdient, dass sie dasselbe mit löblichem, wenn auch bisweilen verkehrtem, Eifer in *neue Anregung brachten*); übrig ist uns noch zu zeigen, *ihr Neues sey nicht wahr.*

Das Neue dieser Partey besteht ganz allein in der Art und Weise, wie sie das Wahre gefunden zu haben vorgibt. Sagt sie, ihr Hauptverdienst bestehe darin, das Absolute nachgewiesen zu haben: so ist das nicht einmal halb wahr, indem sich von jeder Philosophie, die sich selbst verstand und dieses Namens werth ist, darthun lässt, dass sie in dem Absoluten sich vollendet habe. Was den Unterschied macht, ist der Ort, wo, und die Art, wie man dasselbe suchte. Die kritische Philosophie zuerst suchte dasselbe in der geistigen Menschennatur, und der Urheber dieser Philosophie schlug den, allen Menschen so natürlichen, Weg ein, mit Anschauungen anzufangen, von da zu Begriffen fortzugehen, und mit Ideen zu endigen, welche, die Reihe des Mannichfaltigen in einer Einheit beschliessend, alles Bedingte in einem Unbedingten, dem Absoluten, vereinigen. Der Gegensatz des Kennbaren und Denkbaren, des Seyns und Denkens, des Stoffs und der Form liegt hier klar am Tage, so wie das Verhältniss der Ideen zu den Gegenständen der Erfahrung: die Ideen sind Regulative zu heuristischem Gebrauch, bey diesem Gebrauch stets *das Erste*, der Erzeugung nach in unserm Geiste aber das *Letzte*. Um dieses nachzuweisen, bedurfte es der *Reflexion*, die nur von Entgegensetzung ausgehen und von da zur Einheit gelangen kann, also einer aufwärts steigenden Methode, welcher die abwärts steigende, von der Einheit zur Entgegensetzung gelangende, d. i. die Methode der Speculation, entgegengesetzt ist. Beide haben ihr Gutes, indem die erste uns mit Evidenz zum Princip der Speculation leitet, die andre durch ihre Subsumtion die dort gefundene Wahrheit in systematischen Zusammenhang bringt. Speculation geht auf Wissenschaftlichkeit, das Wesen der Wissenschaftlichkeit liegt in der Form; die Form aber findet keine Anwendung, ausser auf einen gegebenen Stoff: denn an sich ist sie ewig leer. *Schelling* indess weiss so lange zu erschleichen, bis er unvermerkt den Stoff in die Form hinein hat, und behauptet nun, beide seyen Ein und Dasselbe, ursprünglich von einander gar nicht verschieden, aus welchem ersten Trugschluss, den seine Erschleichungskunst producirte, noch manche andre hervorgehen. Da in der Form das Allgemeine liegt, behauptet er, weil er vom Allgemeinen zum Besondern geht, das Besondere sey auch, nicht bloss ideell, sondern reell, in dem Allgemeinen enthalten, und behauptet ferner, weil die Ideen bey ihm an der Spitze stehen, in den Ideen liege auch das höchste, nicht bloss ideelle, sondern reelle Seyn, ohne zu bedenken, dass er durch Abstraction von diesem erst zu jenen gelangt ist. Nachdem er durch *Kants* Leitung den Gipfel erstieg, stösst er den Führer zurück, und verläugnet den Weg, den er hinauf genommen, ja er lässt ihn verschütten, ohne zu bedenken, dass er oben schmählig verderben muss, wenn er ihn nicht wieder zurück zu finden weiss. Besonders schmäht er auf die Abstraction, und setzt ihr die Speculation entgegen, mit der allein man Wunderdinge verrichten könne. Nun haben wir bereits gesagt, dass die Speculation allerdings ihre höchst schätzenswerthe Seite habe; doch muss sie von der rechten Art seyn, d. h. die Principien darstellen, und unter diese gehörig subsumiren; muss wissen, dass, obschon die speculative Kenntniss ein Inbegriff von Vorstellungen nicht von dem wirklich Erscheinenden, sondern von dem ist, was den Erscheinungen zum Grunde liegt, wir doch nicht anders dazu gelangen können, als durch Reflexion und Abstraction. Statt dessen setzt *Schelling*, und sehr beliebig, etwas, das ihm gut dünkt, voraus, und lässt dann alles gehen, so gut es kann, und wo es nicht gehen kann, da mag es springen oder fliegen, oder was es sonst will, kurz, es mag sehen, wie es fort kommt. Fragen wir nur, um das Abenteuerliche *seiner* Speculation kennen

kennen zu lernen, nach deren Verhältniſs zur Erfahrung, und es wird uns in die Augen ſpringen. Um es noch einleuchtender zu machen, wollen wir in Gegenſätzen dieſes Verhältniſs andeuten, auf einer Seite nach *Kants* aufſteigender, auf der andern nach *Schellings* abwärtsſteigender Methode.

| *Kant.* | *Schelling.* |
|---|---|
| Stoff und Form. Object und Subject. | Abſolute Identität in der Total-Indifferenz des Sub- und Objectiven. |
| Wahrnehmung. | Idee. Intellectuelle Anſchauung. |
| Erkennen und Denken. | Freyes Dichten. |
| Verſtand. | Einbildungskraft. |
| Beſtimmbares, Begränztes. | Unendliches. |
| Abſtraction. | Objectivirung. |
| Formales Vermögen. | Productive Thätigkeit. |
| Seyn. | Hervorbringen, |
| Einzelnes Seyn. | mit bewuſster bewuſstloſer Thätigkeit. |
| Ganzes. | Freyheit. Wille. Welt. |
| Vernunft. | Kunſt. |
| Idee. Einheit. Allheit. | Objective Welt, bewuſstloſe Poeſie des Geiſtes. |

Betrachtet man dieſe beiden Reihen: ſo ſieht man zuerſt den Weg, den *Schelling* emporgeſtiegen iſt: eben da, wo *Kant* aufhört, fangt Er an, was allerdings ganz in der Regel iſt. Gleich darauf aber kommen lauter Dinge, die gegen alle Regel ſind: 1. Das Princip der abſoluten Identität, als der totalen Indifferenz des Subjectiven und Objectiven iſt erſchlichen: denn ſiehe, was vorhin *Bruno* ſagte, und du wirſt wiſſen, daſs nichts weniger als eine totale Indifferenz Statt finde, indem die Differenz ſich ſchon in der Indifferenz des heiligen Abgrunds hervorthut. 2. Wenn gefragt wird, wie die Idee davon in uns zum Bewuſstſeyn komme: ſo kann hierauf keine andere Antwort erfolgen, als: durch unmittelbare Selbſtanſchauung. Indem ich aber nur dieſs ausſage, habe ich ſchon wieder eine Duplicität, und mithin eine Differenz geſetzt. Angenommen aber, jedoch nicht eingeſtanden, daſs die Möglichkeit hievon ſich widerſpruchsfrey denken lieſse, was ſollte dieſe Idee, dieſer göttliche, immer in ſich bewegliche Gedanke uns wohl frommen? Daſs wir, wenn die Einbildungskraft darüber brütet, im freyen Dichten die Unendlichkeit ergreifen? Aber wir ſind ja ſchon ganz in der Unendlichkeit drin, die Endlichkeit iſt ja auch die Unendlichkeit, das All iſt ja Eins! Du aber, o Künſtler, leiſte uns doch den Dienſt, dich ganz voll von dieſer Idee zu machen, und biſt du ganz davon durchdrungen, ſo — liefere uns ein Kunſtwerk. Du kannſt nicht? Nichts leichter als das! Du objectivirſt nur das Unendliche mittelſt der productiven Thätigkeit. — Ich muſs lächeln, ſagt der Künſtler, über deine Untreue an dir ſelbſt. Wo Subjectives und Objectives abſolut identiſch ſind, dieſe Identität aber iſt = der Leerheit, wie kann man da objectiviren? — Er hat Recht der Künſtler; allein etwas dergleichen muſs doch geſchehen: denn wir brauchen nothwendig eine Welt und die Kunſt, und da wir kein anderes Seyn haben, als in unſrer höchſten Idee: ſo müſſen wir eine Welt hervorbringen. — Da ſieh du zu, ſpricht der Künſtler, und wendet ihm den Rücken.

Das hätte der Künſtler aber darum nicht thun ſollen, weil er ihm eben hier die Leerheit ſeiner Speculation recht deutlich hätte zeigen können. Hinter das Geſpenſt eines falſchen Princips lauter Phantasmen in Reih und Glied ſtellen, das heiſst hier Speculation, zu welcher man allerdings weder der Reflexion noch der Abſtraction bedarf. Dadurch aber ſoll uns das Transſcendentale in unſerm Denken und Dichten nachgewieſen ſeyn. Nimmermehr! Ein transſcendentes in Euerm Denken und Dichten habt Ihr nachgewieſen, ſonſt nichts, und wir haben dabey geſehen, wie ihr in der Verlegenheit, die Idee des Abſoluten und ewig Einen mit dem Bewuſstſeyn der Erſcheinungen zu vereinbaren, Euch in den Abgrund metaphyſiſcher Träumereyen ſtürztet, von denen der Transſcendentalismus nichts weiſs, welcher, den urſprünglichen Gegenſatz des Denkens und Empfindens nicht verläugnend, mit Hülfe der Wahrnehmung des innern Sinnes das Urſprüngliche davon in uns, nebſt den dieſem inwohnenden Geſetzen aufſtellt, wobey er ſich der geographiſchen Charten des Pſychologen vortheilhaft zu bedienen weiſs, ohne ſich in der empiriſchen Pſychologie zu verlieren, die ihr nicht genug mit Schimpf zu beladen wiſst, ohne zu bedenken, daſs ohne eine hinlänglich gereinigte empiriſche Pſychologie alles Philoſophiren ein zweckloſes Würfelſpiel iſt. Alſo das Eurige, denn nachdem Ihr Euch lange auf Eurer Höhe herumgetrieben habt, kommt Ihr herab, und ſtellt Euch eben dahin, wo wir ſtehen, und müſst gerade ſo verfahren, wie *Kant* verfahren hat. Zwar wiſſen wir wohl, was ihr wolltet; ihr wolltet die ideale Conſtruction einer realen erklären: allein ihr habt nichts weniger, als das, gethan. Traurig ſtehen wir da, wenn wir mit euch bis zu der Kunſt herabgeſtiegen ſind, und fragen: wie bringen wir nun aus dem ewig Leeren die Kunſt hervor? Wie geſagt, indem wir *Kants* Leitung folgen, und an *Göthe* denken:

> O verkündet ihr Schwärmer die Ideale zu faſſen,
> So verehrtet ihr auch, wie ſichs gebührt, die Natur.

Aus einer leeren Idee geht kein Ideal hervor, am wenigſten ein für den Künſtler Brauchbares, und ein leerer Idealismus kann daher unmöglich der Kunſt frommen. Sehr richtig bemerkt *Fr. Schlegel*: *„Ein Ideal iſt zugleich Idee und Factum. Haben die Ideale für den Denker nicht eben ſo viel Individualität wie die Götter des Alterthums für den Künſtler: ſo iſt alle Beſchäftigung mit Ideen nichts als ein langweiliges und mühſames Würfelſpiel mit hohlen Formeln, als ein nach Art der Chineſiſchen Bonzen hinbrütendes Anſchauen* *ſeiner*

*seiner eignen Nase.*" — „*Es ist Nothwendigkeit* — sagt *A. W. Schlegel — dem Unendlichen eine sinnbildliche, so viel als möglich individualisirende, Darstellung zu geben.*"

Mit diesen Geständnissen sind wir an unserm Ziele. Nicht nur erkennen wir daraus, dass diese beiden Brüder im Irrthum sind, wenn sie sich, in Ansehung der Kunst, für sogenannte Transscendental-Idealisten halten, sondern wir finden auch, sobald wir uns mit dem Sinn dieser Geständnisse vertrauter machen: 1. woher es komme, dass *Schellings* Partey, ungeachtet in ihrer durchaus leeren Speculation nichts Wahres ist, doch von der andern Seite so viel Wahres für die schöne Kunst habe sagen können; 2. warum *Göthe's* logisch-physiologischer Idealismus für den Künstler unbrauchbar, so wie 3. *Schillers* moralische Idealität und Formalität weder zureichend noch hinlänglich verstanden sey, und endlich 4. wo denn wohl am Ende der Punkt liege, in welchem die neue philosophische Theorie völlig mit *Winkelmann* in Harmonie gesetzt sey.

Wir können aber nur dadurch erfahren, wie die griechischen Götterideale zu jener einzigen Individualität gelangten, dass wir untersuchen, was es überhaupt mit den Ideen und den Idealen sey: denn darüber sind wir, statt ins Klare zu kommen, vielmehr immer tiefer in ein dämmerndes Zwielicht verlockt worden. Hier wird sich zuvörderst fragen, wie Ideen wohl von Allgemeinbegriffen unterschieden und ob sie überhaupt etwas anders sind, als sublimirte Allgemeinbegriffe selbst, indem z. B. Rose und Nelke, Fichte und Eiche, Schakal und Adler Schemate (als Anschauungen) und Allgemeinbegriffe (als Gedanken), Blume, Baum und Thier aber die Ideen davon, gleichsam der letzte Extrakt wären. Diese Frage wird keinen befremden, der es weiss, wie schwankend von jeher der Begriff Idee, bald als Gattungs-, bald als Art-, bald als reiner, bald als empirischer Begriff, bald als Vorstellung überhaupt gebraucht worden ist. Besonders seit *Locke* hatte die Idee den ihr von *Platon* ertheilten Adel verloren, bis *Kant* ihr denselben wieder zu verschaffen suchte. *Kant* erklärt nämlich die Idee *als Vernunftbegriff*, d. i. als *Begriff von der Form eines Ganzen der Erkenntniß, welcher vor der bestimmten Erkenntniß der Theile vorhergeht, und die Bedingung enthält, jedem Theile seine Stelle und sein Verhältniß zu den übrigen a priori zu bestimmen.* Dieser Vernunftbegriff ist gedacht im Gegensatz des Verstandesbegriffs, welcher durch Zusammenfassung der gemeinschaftlichen, und Absonderung der individuellen Merkmale gebildet wird. Dessen Quelle ist die Realität, da hingegen der Vernunftbegriff uns aus dem Gebiete der Möglichkeit kommt, indem er eine Vollkommenheit anzeigt, der nichts in der Erfahrung adäquat gegeben werden kann. Hieraus geht zwischen Ideen und Allgemeinbegriffen folgender Unterschied hervor, dass diese ein Nachbild eines schon Wirklichen, jene hingegen das Vorbild eines erst zu Verwirklichenden sind, die ersten eine Reihe anfangen, die andern eine beschliessen. Kurz, beide verhalten sich zu einander, wie das Göttliche zum Menschlichen. In der Gottheit (um dogmatisch zu sprechen) war das Mögliche früher, als das Wirkliche, uns ist das Wirkliche das Frühere; allein auf der Basis desselben steigen wir zu dem Möglichen auf, und schauen von da herab. Das Mögliche dient uns da zur Norm der Beurtheilung: denn wir fragen jetzt nicht bloss, was ein Ding ist, sondern was es seyn soll, und mithin dient es uns auch bey unsern eignen Hervorbringungen zum leitenden Princip. Demnach enthält der Allgemeinbegriff bloss die Merkmale eines bestimmten Seyns, die Idee aber zugleich den Zweck dieses bestimmten Seyns. Ohne Vorstellung der Zweckmässigkeit eines Wesens, oder der absoluten Angemessenheit desselben zu seinem Zweck, ist eine Norm zur Beurtheilung dafür nicht denkbar, weil man ja sonst nicht weiss, was es seyn soll. Was ein Ding seyn soll, erfahren wir durch die Idee; was es ist, durch den Allgemeinbegriff. Es versteht sich übrigens, dass wir von einem Gegenstande nicht eher wissen können, was er seyn soll, als bis wir wissen, was er ist: ohne den Typus des Seyns ist kein Typus des Höherseyns.

Wie zur Bildung von jenem ein klarer Verstand, so wird zur Bildung von diesem eine gebildete Vernunft erfordert; in beiden Fällen aber muss die Einbildungskraft hinzutreten, dort als reproductiv, hier als productiv, oder, wenn man will, dort als Nachbildungs- hier als Vorbildungsvermögen. Wo die Einbildungskraft nachbildend wirkt, da setzt sie, vermittelst der successiven Verbindung der Theile des Gegenstandes, das Ganze zusammen; wo sie vorbildend wirkt, da schwebt ihr die Form des Ganzen vor. Jenes ist beym Schema, dieses beym Ideal der Fall, dem die Idee von einem Gegenstande ausdrückenden Bild desselben. Ohne selbstschaffende Kraft der Imagination bringt alle Vernunft keine Idee und kein Ideal hervor.

Da aber jede Idee auf Zweckmässigkeit bezogen werden muss: so liegt hier die Vermuthung sehr nahe, dass, da die Erkenntniss des Zwecks nur durch tiefes Studium erreicht werden kann, die Idee Folge der Erkenntniss sey. Und das ist allerdings ganz richtig, ohne dass wir darum nun *Göthe's* Meynung unterschreiben müssten: denn wie es eine doppelte Zweckmässigkeit gibt, so gibt es auch eine doppelte Erkenntniss, und alles wird darauf ankommen, von welcher Art sie hier erfordert werde. Man weiss, dass Weltkenntniss und Erfahrung nicht selten die schöne Blüthe der Poesie des Lebens in dem Geiste ertödten, besonders bey solchen, die sich die moralische Zergliederungskunst zum Geschäft machen: eben so weiss man, dass nicht der philosophische Charakterzeichner oder der feinste psychologische Analyst es ist, der uns die gelungensten Darstellungen der Charaktere im Gebiet der Dichtkunst liefert.

fert. Nicht Erkenntniss des Verstandes, sondern anschauliche und symbolische Erkenntniss wird dazu erfordert, welche uns über die Zweckmässigkeit der Naturgegenstände Belehrungen verschafft, zu denen es nicht eben der Hülfe der Physik bedarf. Nur die Menschheit, und wenn man will, zugleich auch Gottheit und Natur in unsrer eignen, der geheimnissvollen Wunder so viele verschliessenden Brust dürfen wir mit feinem Bemerkungsgeiste *zuerst* belauscht haben, um durch eine Art von Ahndungsvermögen den Schlüssel zu den Geistern und Herzen, und, wofern wir die Gegenstände der Natur in der Bestandheit ihrer Charaktere mit treuem Sinn erfassten, zugleich auch zu den Hieroglyphen der Natur zu finden. Was kümmern uns dann alle relative Zweckmässigkeiten, wenn wir lauter absolute, nichts als in sich beschlossenes Daseyn erblicken, jede Form als die Hülle eines Geistes, den wir aus unserm sinnlichen, geistigen, sittlichen Leben kennen und in die Natur hinübertragen. Die Menschheit bricht sich uns in mannichfachen Strahlen aus einander, und so weit, als die lebende Natur in ihrer organischen Entwickelung einer vollendeten Ausbildung fähig ist, spiegelt sich die Menschheit wieder in den Werken der Natur. Dann sehen wir in der Lilie das Symbol der Reinheit; in der Eiche das Symbol der Selbstständigkeit; in dem Schilfrohr das der ewig wandelbaren Biegsamkeit, in der Rose die blühende Jugend, in dem Stiere die ausdauernde Kraft, in dem Ross die muthige Behendigkeit. So betrachten wir alles als aus Ideen entsprungen, Geist darstellend, und wissen gar wohl, ob ein Individuum damit congruire, ohne im Rathschluss der Gottheit gesessen zu haben. Sind doch diese Ideen selbst nur unsre Geschöpfe. Ob sie die Ursachen derselben im göttlichen Verstande waren, wie *Platon* und *Schelling* wollen, das zu behaupten wäre vermessen, da wir ja hier bloss *dichten*, nicht *erkennen*. Darin besteht aber *Schellings* Hauptirrthum, dass er Dichten und Erkennen durchgehends verwechselt, weshalb seine Philosophie mit Poesie Eins wird, für den Philosophen ganz unbrauchbar, für den Poetiker oft sehr brauchbar, besonders wenn dieser nicht eine ins Leere hinaus producirende productive Phantasie annimmt, wobey es freylich am Ende heissen muss: Er sprach, es werde Etwas, und siehe, es ward Nichts.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

Königsberg, b. Göbbels u. Unzer: *Beyträge zur Kriegskunst in Fragmenten über verschiedene taktische Gegenstände. Zweytes* Heft. 1803. 151 S. *Drittes* Heft. 1805. 112 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Es finden sich hier einige zum Theil gute Bemerkungen mit andern unbedeutenden vermischt, zu welchen letztern wir die arithmetischen Aufgaben im siebenten und achten Fragmente zählen, deren man ohne grosse Mühe eine unendliche Menge erfinden kann, um sie zur Uebung im Rechnen aufzulösen. Besser sind die Betrachtungen über die Angriffe mit Treffen oder mit Echelons; doch ist auch hier die Berechnung des Verlustes, welchen die angreifenden Echelons durch das feindliche Infanteriefeuer erleiden, offenbar zu gross angegeben. Der Vf. berechnet nämlich den Verlust von zwey avancirenden Bataillons, gegen die der Feind auf eine Entfernung von vier hundert Schritt zu feuern anfängt und ihnen von zwanzig Schritt zu zwanzig Schritt eine Salve gibt, auf 860 Mann. Allein, selbst in der blutigen Schlacht bey Kunnersdorf verlor das damalige Regiment von Fink bey den wiederholten Angriffen auf die Russischen Batterien und Verhacke in einem Zeitraume von mehrern Stunden, wo es das heftigste Kartetschen- und Kleingewehrfeuer auszustehen hatte, 988 Mann; und bey Kay war der stärkste Verlust des Regiments v. Golze unter gleichen Umständen 962 Mann. Beides gibt bey weitem ein kleineres Verhältniss, als das vom Vf. angegebene, da man besonders auf die Wirkung des schrägen Feuers so gut als gar nicht rechnen kann: wie Rec. die Erfahrung zur Genüge gezeigt hat, denn auch das Verwechseln der Hände beym Rechtsanschlagen der Oestreicher ist nur ein Nothbehelf, von dem sich im Ernst nicht viel erwarten lässt. In Absicht der geringen Wirkung des im Avanciren feuernden Geschützes ist Rec. vollkommen mit dem Vf. einverstanden. Man muss durchaus mit jenem bis auf eine schickliche Entfernung vom Feinde rasch vorgehen, und es an schon vorher bestimmten Plätzen aufstellen, wo es mit Effect so lange feuern kann, bis die diesseitigen Truppen an den Feind kommen und den wirklichen Angriff beginnen wollen. Der Effect der Granaten hingegen S. 102. ist zu hoch angeschlagen, weil sie nur äusserst selten liegen bleiben, wenn die Entfernung des Objects unter 1000 Schritt ist; daher man in diesem Falle sie bloss als gewöhnlichen Kugelschuss ansehen kann, wo aber die Haubitze der Kanone in Absicht des Treffens weit nachsteht. Die Manoeuvre-Entwürfe im dreyzehnten Fragmente verdienen allen Beyfall, obgleich es nur hingeworfene Ideen sind. Rec. fügt ihnen den Wunsch bey: dass man die deutsche Infanterie auch im Tirailliren unterweisen sollte, wozu sie von Natur nicht so gewandt sind, als die Franzosen. Nur hängt leider! dieser Wunsch von einem andern ab, der vielleicht noch so bald nicht realisirt werden dürfte: dem Gewehr überhaupt eine zum Zielen und Treffen zweckmässigere Einrichtung zu geben, als es gegenwärtig bey den meisten Armeen hat.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 31. May 1806.

## ARZNEYGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, b. Barth: *Allgemeine Encyclopädie für praktische Aerzte und Wundärzte. Siebenter* Theil. Oder: *Klinisches Taschenbuch für praktische Aerzte*, von *C. W. Consbruch*, Königl. Preussl. Hofrath u. Arzt zu Bielefeld. *Erster* Band 544 S. *Zweyter* Band 528 S. *Vierte*, vermehrte Auflage. 1804. (3 Rthlr.)

Wenn ein Buch in kurzer Zeit so viele Auflagen erlebt, wie das gegenwärtige: so ist der Vf. und der Rec. desselben dem Publikum schuldig, jener, seinem Buche die möglichste Vollkommenheit zu geben, und dieser, durch eine genaue Kritik zu zeigen, ob und wie der Vf. nach Vervollkommnung getrachtet und auf welche Weise er dieselbe erreicht oder nicht erreicht habe. Rec. glaubt in diesem Falle, auch in Kleinigkeiten strenge seyn zu müssen: denn der Vf. hat Zeit und Veranlassung genug, sogar in Kleinigkeiten es mit seiner Arbeit strenge zu nehmen. Mit diesem Grundsatze sucht Rec. zuvörderst dem uns, über die Anzeige der vorigen Ausgabe gemachten Vorwurfe des Vfs., als haben sich in dieselbe „kleinliche Einseitigkeit und selbst grobe Verunstaltungen hineingeschlichen" zu begegnen. Es ist sonderbar, dass der Vf., dessen Buch wir für nützlich hielten, uns den grössten Fehler, welchen wir an seinem Buche fanden, die Einseitigkeit, zurückschieben will! Es ist mehr als dreist, ein *buchstäblich* abgedrucktes, fehlerhaftes Recept für eine grobe Verunstaltung auszugeben! Uebrigens gibt es einen erfreulichen Beweis von der Kraft der Wahrheit auf das Gewissen, dass der Vf. in den meisten, von uns getadelten Stellen, Verbesserungen (freylich nicht immer glückliche!) vorzunehmen gesucht hat. Inzwischen hat sich auch in dieser Auflage der Vf. noch nicht von einem Systeme losmachen können, das wegen der Annahme und Zusammenmischung der heterogensten Principien für die meisten Aerzte eine ungeniessbare Masse geworden ist. Er hat zwar demselben durch das Aufnehmen einiger Worte und Sätze aus der Erregungstheorie einige Gefälligkeit mehr zu geben gesucht; es kommen die Ausdrücke Erregbarkeit und Erregung, Sthenie und Asthenie, Stärke und Schwäche mehr als ehemals vor; aber unter einem ganz andern als dem gewöhnlich recipirten Begriffe. Diejenige Eigenschaft des lebenden Körpers, sagt Hr. C., welche ihn fähig macht, Reize aufzunehmen und zu empfinden, heisst Erregbarkeit. Sie begreift unter sich die Reizbarkeit, *Irritabilitas*, die Empfindlichkeit, *Sensibilitas*, und die specifische Reizfähigkeit oder eine eigene, von der individuellen Organisation des Theiles specifisch modificirte Perception des Reizes und Reaction auf denselben. Nächst diesen nimmt Hr. C. noch die organisch-bindende und bildende, plastische Kraft unter die Hauptmodificationen der Lebenskraft auf. Wenn die Erregung zunehme und dabey der Verlust immer gehörig ersetzt wird, oder der Ersatz gar den Verlust übertrifft, so entstehe Stärke des Lebens, Sthenie und im höchsten Grade desselben Entzündung, Hypersthenie. Werde die Erregung so gross, dass der Ersatz nicht hinlänglich ist, so entstehe wahre Schwäche des Lebens, Asthenie. Das Wesen der Sthenie bestehe in vermehrter Stärke der Lebensäusserung mit gleichmässig erhöhter Erregbarkeit. Das Verhältniss zwischen der Reizfähigkeit und Lebensstärke, Wirkungsvermögen, ist veränderlich. Es kann bey jedem Grade der Erregung sich gleich bleiben, aber auch ungleich und selbst entgegengesetzt werden. Im ersten Falle entsteht erhöhte Erregbarkeit mit erhöhter Lebensstärke, irritable Stärke, oder verminderte Erregbarkeit mit verminderter Lebensstärke, Schwäche. Im zweyten kann die Erregbarkeit vermindert und das Wirkungsvermögen erhöht werden, *torpide* Stärke, oder die Erregbarkeit wird erhöht und das Wirkungsvermögen vermindert, irritable Schwäche u. s. w. Diese wunderliche Combination spricht sich desto deutlicher aus, je weiter man in der Aetiologie des Vfs. fort- und zur Therapie übergeht. Vorzüglich gehört hierher die Lehre vom Antagonismus und von den antagonistischen Krankheiten, welche so vielen Widerspruch, unter andern vom verst. *Cappel*, gefunden hat. Wir wollen uns jedoch nicht länger bey der Theorie des Vfs. verweilen, damit wir auch noch einige Blicke auf Behandlung der Krankheiten werfen können, um zu sehen, ob Hr. C. die Bemühungen neuerer Aerzte habe auf sich wirken lassen. Mit *Hufeland* nimmt der Vf. an, Fieber sey im Allgemeinen diejenige widernatürliche Beschaffenheit des Kör-

Körpers, wo alle Theile und Systeme, vorzüglich das arteriöse, gegen einen pathologischen Reiz gemeinschaftlich reagiren und das Gleichgewicht der Kräfte aufgehoben ist. Aber diese Definition ist viel zu weit. Er nimmt auch nur ein einziges Fieber an; aber vier Ordnungen: das einfache Reiz- oder gutartige Fieber, das Entzündungs- Faul- und Nervenfieber. Allein das erste kann keine Ordnung oder Klasse ausmachen, so wenig als es gut- oder bösartig seyn kann, und die Faul- und Nervenfieber machen nur zwey Ordnungen Einer Klasse, des Typhus, aus. Die Bestimmung der Säuren, S. 229., welche im Faulfieber so wichtig ist, für den Fall, wo ein erschlaffter Zustand des Körpers, oder eine schlechte, verkehrte Heilart zum Grunde liegt, ist höchst mangelhaft. Eben so mangelhaft sind die Angaben, S. 242., von den Wirkungen des Quecksilbers beym Nervenfieber, dass es die übermässigen Anstrengungen der kranken Organe beruhige, ohne zu schwächen, dass es Schmerzen und Krämpfe aller Art heile und dass man es bey örtlichen Entzündungen angewandt habe. Vergleicht man diese Angaben mit andern, S. 243., wobey der Vf. wieder auf andere Stellen verweist, ohne daselbst, S. 260. 282., etwas Näheres anzugeben: so ersieht man wohl, dass der Vf. selbst noch wenig Anwendung von diesem Mittel gemacht habe. Auch was Hr. C. von der Entzündung sagt, wäre vielleicht einiger Verbesserung nach *Horn*, *Röschlaub*, *Spangenberg*, *Gutfeldt* u. s. w. fähig gewesen. Bey der Pneumonie räth der Vf., S. 271. nach Aderlässen alsbald zum Kampher, schwerlich möchte aber dieser gleich nach der Blutausleerung passen, auch wenn man ihn mit Salpeter geben wollte. Er gehört durchaus für ein späteres Stadium. Die Pneumonie ist übrigens noch von der Pleuresie getrennt. Die vom Vf. für weniger wesentlich geachteten Charaktere der Zwergfellsentzündung, S. 281., Schluchsen u. s. w. hält Rec. für sehr wesentlich. Das Schleim- und schleichende Nervenfieber wird unter Einer Rubrik, S. 329., abgehandelt. Ueber die Milchversetzungen erklärt sich der Vf. S. 339. nicht genugthuend; ist aber geneigt, sie anzunehmen. Auch über die Rötheln, *Rubeolae*, finden wir keine nähern Aufschlüsse, sondern nur die räthselhaften Angaben von *Ziegler* und einigen wenigen andern Aerzten. Eine eigene Fieberklasse macht Hr. C. auch itzt wieder aus den Fiebern mit widernatürlich erhöhtem Gemeingefühl, *Coenesthesis*, nach *Reil*. Er begreift darunter die beiden Geschlechter: Rheumatismus und Ruhr. An der Spitze der zusammengesetzten Fieber erscheint das problematische entzündliche Nervenfieber. Hr. C. lässt den Character desselben aus dem des Nerven- und reinen Entzündungsfiebers zusammen gesetzt seyn. Es entstehe bey starken, robusten, jugendlichen Körpern, wenn sie von Nervenfiebern befallen werden. Anfänglich steche der entzündliche Charakter deutlich genug durch u. s. w. Aber warum wollen und können wir denn nicht selbst prüfen? Dem Vf. fehlt es zuverlässig nicht an Talent, nur wie es scheint an Muth dazu. Die Einimpfung der Menschenblattern, von welcher der Vf. noch handelt, ist durch die Kuhpockenimpfung jetzt durchaus überflüssig gemacht worden. Der Abschnitt Wechselfieber ist zu schleppend behandelt worden. Vom Opium, als einem der wirksamsten Mittel gegen reine Wechselfieber, hat der Vf. so gut als nichts angegeben. Er empfiehlt es nur bey bösartigen Fiebern, die mit schlafsüchtigen und andern Gefahr drohenden Zufällen begleitet sind, und wo man nicht Zeit genug habe, die Rinde in erforderlicher Stärke zu geben. Rec. behandelt seine Wechselfieber in der Regel so, dass er kurz vor und in dem Frost Mohnsaft, in der Hitze Säuren und in der freyen Zeit China gibt, und er sieht davon die trefflichsten Wirkungen. Er hält es daher für ganz unrecht, zu sagen, im Paroxismus selbst könne man nichts unternehmen. Die Regeln für praktische Aerzte sind aus *Vogel*, *Stoll* u. s. w. genommen.

Der *zweyte* Band enthält die chronischen Krankheiten. Gleich in der Einleitung findet Rec. manche Uebereilungen, oder Sätze, welche dem Vf. aus der Feder geflossen sind, ohne dass er nur im geringsten darüber nachgedacht hat. Man sey, heisst es, nicht immer so glücklich, einen festen Heilplan zu gründen und oft entdecke man auch bey den ausdauerndsten und sorgsamsten Nachforschungen nicht den mindesten Umstand, der etwas Licht über die Krankheitsursachen verbreite. In diesem Falle bleibe dem Arzte nichts übrig, als entweder gewisse etwa im Körper befindliche Fehler und widernatürliche Beschaffenheiten, wenn sie auch noch so gering und noch so wenig mit der Hauptkrankheit zusammenhängend scheinen, zu heben, oder aus der Wirkung, dem Nutzen und Schaden gewisser diätetischer oder Arzneymittel etwas zu folgern, oder die Analogie der gegenwärtigen mit andern Krankheiten zu Hülfe zu nehmen, und wenn ihn alle diese (schon sehr trübe) Quellen verlassen, so hat er noch die letzte Zuflucht — nämlich zu einer vernünftigen (?!) Empirie. Irrig ist es auch, dass die Kur des chronischen Rheumatismus mit der des hitzigen übereinstimme; überflüssig die Aufzählung der von *Lentin* und *Vogel* angegebenen Unterscheidungsmerkmale des Rheumatismus und der Gicht, da die Mehrheit der itzigen Aerzte sich bestimmt dafür erklärt hat, dass der Rheumatismus zu höherem Grade gesteigert, so dass das lymphatische System zugleich und überwiegend leidet, Gicht ist. Bey der Heilung der Skrofeln empfiehlt Hr. C. Laxirmittel, worunter man vorzüglich die kräftig eingreifenden und erwärmenden auswählen und die kühlenden vermeiden soll; zu jenen gehören Salmiak, *Terra foliata tartari*, *Sal digestivum* u. s. w. Das ganze Kapitel ist fast unverändert nach *Hufeland* bearbeitet, obschon neuere Kinderärzte bessere Ansichten geliefert haben. Die Rhachitis hält Hr. C. für erblich und endemisch, was sie beides nicht ist. Die bey der Kur des Skorbuts vom Rec. getadelte Abführung hat

hat der Vf. auf eine fast lächerliche Art verbessert, S. 77.; dagegen aber die unwirksame *Hb. aparines*, S. 78. noch stehen lassen, damit ja nicht zu viel verbessert werde! Gegen die Windsucht wird auch noch S. 127. das Ausziehen der Luft mittelst einer von *Thilow* empfohlenen Spritze gerathen; praktische Aerzte wissen aber, dass diess gar nichts hilft. Dagegen sind die *medicamenta austera*, welche mit *Aromaticis* noch das meiste bey dieser Krankheit thun, nicht angegeben worden. Von dem frischen, gesunden Urin, S. 149., um die Geschwüre beym Grind damit öfters zu waschen, hat sich Hr. C. auch itzt wieder nicht trennen können. Das Mittel muss dem Vf. also nicht so ekelhaft vorkommen, als dem Rec. *Chacun a son gout!* Nun kommen wir an die schon getadelten Pillen mit *Ipecacoanae*, *Opii* und — *Olei menthae gran. IV.* Diess Recept tadelte Rec. weil kein Mensch wesentliche Oele nach Granen verschreibt; Hr. C. nennt diesen gegründeten Tadel eine grobe Verunstaltung! Die Blutflüsse theilt er in thätige oder sthenische, und leidende oder asthenische; es ist aber noch sehr die Frage, ob sthenische [grosse] Blutungen möglich sind. Hr. C. hat die neuern Streitigkeiten hierüber im geringsten nicht berücksichtigt. Rec. sieht auffallend guten Nutzen von vorsichtig angewandter Stärkungskur bey Bluthusten, Gebärmutterblutsturz u. s. w. Das in der vorigen Rec. getadelte *Ol. momordicae* und *Spergulae* beschützt der Vf. mit Autoritäten; aber gibts in der Medicin weiter eine Autorität als die der wiederholten Erfahrung? In dem Abschnitte von Nervenkrankheiten gesteht der Vf. S. 336 dass die Grundsätze einer vernünftigen Erregungstheorie über die allgemeine Anwendungsart der verschiedenen Heilmethoden bey diesen Krankheiten mehr Licht verbreitet hätten; möchte nur Hr. C. diess Licht haben mehr leuchten lassen! Unter den in der vorigen Rec. getadelten Mitteln finden wir wieder S. 415 das *Ol. laxativ. Vogler.* aus *Resina Ialapp.* Seife und Baumöl, ein Geschmier, welches kein Kranker wegen des abscheulichen Geschmacks nehmen kann! Die Kinderconstitution wird S. 420. in Schlaffheit, Weichheit und Atonie mit viel Reizbarkeit gesetzt; ist das nicht ein baarer Widerspruch? Mit Schwierigkeit würde das *Decoct* des *Gnaphalii dioici* Kindern tassenweise S. 442. beyzubringen seyn, auch wenn es, was wir bezweifeln, Wirksamkeit besässe. Bey dem Abschnitte Keichhusten hat der Vf. im ganzen Buche sich der meisten Erinnerungen gegen vorgeschlagene Mittel und Methoden erlaubt, wahrscheinlich hat er ihn öfter beobachtet. Nur so, nur durch eigene Prüfung und Beobachtung, kann jede medicinische Schrift gewinnen und wahrhaft Nutzen stiften! Die letzte Abtheilung handelt von den plötzlichen Lebensgefahren aus äussern Ursachen. Wir übergehen sie.

So hat also Rec. diese Schrift einer nochmaligen genauen Revision unterworfen, um auch sein Urtheil nochmals zu revidiren. Er findet aber, wie jedem Leser ins Auge springt, durchaus keinen Grund, dasselbe zu ändern. Hr. C. ist ein fleissiger, aber einseitiger Compilator; eine grundlose Furcht vor den neuern Grundsätzen scheucht ihn auch von der Benutzung des Guten derselben zurück, eine übertriebene Verehrung für einzelne achtungswerthe Männer macht ihm auch die Irrthümer derselben werth. So bleibt der Vf. auf seinem einmal gewählten Standpunkte fixirt stehen, und sonnt sich im Abglanze einzelner ihm vorleuchtender Autoren, statt dass er einen eigenen Flug nach dem höhern Lichte der Wahrheit beginnen sollte. Damit inzwischen Hr. C. nicht etwa Nebenabsichten bey unsrer Anzeige vermuthe: so versichert Rec., dass er weder ein ähnliches Werk geschrieben habe, noch je schreiben werde, dass er wenigstens 50 Meilen weit vom Vf. wohne und auch nicht die geringste Kenntniss von dessen Person, Leben und Thun habe.

## SCHÖNE KÜNSTE.

ERLANGEN, b. Walther: *Mythologie, durch Vorstellung der schönsten Stücke des Alterthums mit Kupfern erläutert. Zweyte* vermehrte Ausgabe. *Erstes* bis *Sechstes* Heft. 36 Kupfertafeln und 7 Bogen Text. 1791 ff. gr. 4. (Jedes Heft 1 Rthlr.)

Schon im J. 1784 erschien in dem nämlichen Verlage *A. H. Baumgärtner's Geschichte der Götter und der vergötterten Helden Griechenlandes und Latiens*, welche mit dem gegenwärtigen Werke gleichen Zweck hatte, aber mit dem *dritten* Hefte unter dem allgemeinen Titel: *Geschichte der vier ältesten Gottheiten des Orients*, geschlossen wurde, weil die überhäuften Geschäfte des Herausgebers keine weitere Fortsetzung erlaubten. Dem Verleger lag indess eine ähnliche Fortsetzung dieses Unternehmens immer am Herzen; und bey Durchgehung der dazu nothwendigen Hülfsmittel, die er selbst besitzt, legte er abermals Hand an dieses Werk. Seine Absicht war, die herrlichsten Statuen, sowohl in nackter, als bekleideter Stellung, zu liefern, dabey aber auch besonders für Kunstliebhaber die Gemmen, worauf sich die Symbole einer jeden Gottheit befinden, den Statuen beyzufügen. Es sind dabey die Werke nachgewiesen, woraus die Originale genommen sind, und die Figuren ganz kurz beschrieben. Von einigen, wie vom *Apoll* im *ersten* Hefte, ist indess bey der *zweyten* Auflage eine umständlichere Erläuterung gegeben, und von dem *dritten* Hefte an sind auch die übrigen Beschreibungen, besonders der Symbole und Attribute etwas erweitert worden. Die Gottheiten, deren Abbildungen in diesen *sechs* Heften vorkommen, sind: *Apollo*, *Diana*, *Oceanus*, *Neptun*, andre *Meersgötter* und *Minerva*. Diese Abbildungen sind aus mehrern grossen Kupferwerken, den römischen und florentinischen Museen, Gemmensammlungen u. a. genommen; und gegen ihre Auswahl ist wenig zu erinnern; nur in den Nachstichen möchte man oft mehr Leichtigkeit, mehr Sanftheit der Umrisse und grö-

größsere Schönheit des charakteristischen Ausdrucks wünschen. Der Text aber darf noch weniger strenge beurtheilt werden. Er enthält allerdings manche gute und bloſsen Kunstliebhabern genügende Bemerkungen; nur hätte er bey dem vorzüglichen Gewinn, welcher dem mythologischen Studium in den letzten Jahrzehenden, besonders unter uns Deutschen, zu Theil geworden ist, wo nicht gelehrter, doch gründlicher und fruchtbarer, ausfallen können. — So viel Rec. weiſs, ist nach diesen *sechs* Heften keine weitere Fortsetzung dieses Werks erschienen; desto mehr ist eine günstigere und fortwährendere Aufnahme für das Bilderbuch für Mythologie, Archäologie und Kunst zu wünschen, welches der Prof. *Hirt* in Berlin unlängst zu liefern angefangen hat.

Köthen, b. Aue: *Chrestomathie deutscher Gedichte*, gesammelt und erklärt von *C. F. R. Vetterlein*. *Erster* Band. 1796. XIV u. 420 S. *Zweyter* Band. 1796. 484 S. *Dritter* und *letzter* Band. 1798. 676 S. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

Jungen Dichterfreunden sollen durch diese Sammlung Beyspiele und Muster aus allen, oder doch den meisten Gattungen der Gedichte, und Stücke aus der nämlichen Gattung in verschiedner Manier, vorgelegt werden; sie soll ihnen zur Vorbereitung auf den theoretischen Unterricht über die Dichtkunst dienen, und denen, die selbst Kunst und Anlage zu poetischen Arbeiten haben, durch Vergleichung der verschiednen Behandlungsarten auf die Spur helfen, die ihnen angemessenste zu entdecken, oder eine neue zu erfinden. Der Herausg. schränkte sich indeſs nicht auf bloſse Sammlung der Gedichte ein, sondern lieferte zugleich einen kritischen und erklärenden Kommentar über jedes derselben. Zunächst bestimmte er diese nützliche Arbeit für die mittlere Jugend, und für den Theil des übrigen lesenden Publikums, welches ihr an Fähigkeiten und Kenntnissen ungefähr gleicht. Genau lieſs sich indeſs diese Gränzlinie nicht immer beobachten; und auch mehr gebildete und reifere Leser finden in diesen Erläuterungen Manches, was ihrer Aufmerksamkeit nicht unwürdig ist. Denn wirklich enthält dieser Kommentar manche mit Fleiſs und vielseitiger Umsicht gesammelte Notizen, manche treffende Charakterisirungen der Dichter und ihrer Werke, manche gute grammatische Bemerkungen, die jedem Gedichte zuletzt und besonders beygefügt sind. Auch können die Parallelstellen aus ältern und neuern Schriftstellern zur Bildung und Beförderung des kritischen Geschmacks vortheilhaft mitwirken. Vornehmlich werden aber angehende Lehrer, denen Zeitmangel oder überhäufte Geschäfte die eigne Vorbereitung versagen, dieses Werk beym Unterrichte mit Nutzen gebrauchen können, und darin Vieles beysammen finden, was sie sonst erst mühsam zusammen suchen müssen, und wozu ihnen vielleicht die Hülfsquellen fehlen möchten. — Bey der Wahl der aufgenommenen Stücke sah der Vf. überhaupt auf einen lehrreichen Inhalt und auf eine wahrhaft dichterische Ausführung; obgleich er auch einige wenige mittelmäſsige Stücke aufnahm, um auch daran die Urtheilskraft zu üben. So viel möglich, sah er auch auf Vollständigkeit; und man wird von unsern vaterländischen Dichtern, die auf den Ruhm der Klassiker gegründeten Anspruch machen können, wenige vermissen. — Das Ganze ist nach den Dichtungsarten geordnet; der *erste* Band enthält Fabeln, Erzählungen und Romanzen; der *zweyte*, Oden, die auch noch im *dritten* fortgesetzt werden, in welchem übrigens noch Hymnen, Lieder, vermischte Gedichte und Sinngedichte gesammelt und erläutert sind. — Das am Schluſs der Vorrede des *ersten* Bandes geleistete Versprechen, dem *letzten* Bande kurze literarische Nachrichten beyzufügen, hat der Vf. zwar nicht erfüllt, diesem Mangel aber desto vollständiger durch sein, im J. 1800 in eben dem Verlage geliefertes, *Handbuch der poetischen Literatur der Deutschen* abgeholfen, welches von ihm zum Anhange dieser Chrestomathie bestimmt wurde, und im 22. Stücke des zweyten Jahrganges dieser *Ergänzungsblätter* bereits angezeigt ist.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Regensburg: Ueber die Bildung zum Gelehrten.* Von *Georg Heinrich Keyser*, Redacteur der Annalen der baierischen Literatur. 1802. 47 S. 8. — Niemand wird auf diesen wenigen Blättern eine Erschöpfung dieses Gegenstandes erwarten; sie sind auch nur Fragmente eines gröſsern Werkes, welches der Vf. ankündiget. In einer gebildeten, fast ganz von Provinzealismen reinen Sprache, legt er Baierns studierender Jugend mit vieler Herzlichkeit und beständiger Rücksicht auf den Culturzustand dieses Landes die Pflicht an das Herz, sich durch Philosophie und Geschmacksbildung zu dem besondern Ruf eines gelehrten Standes gehörig vorzubereiten, und den Gelehrtenstand aus einem edlern Gesichtspunkte als dem eines bloſsen Mittels zum Erwerbe zu betrachten. Wir wünschen, daſs dieser Zuruf nicht ohne Folgen bleibe.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 3. Junius 1806.*

## Revision der Aesthetik in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts.

*(Fortsetzung.)*

Um das Dichten vom Erkennen desto sicherer zu unterscheiden, erinnern wir uns, dass es eine doppelte Welt gibt, die Welt der Erscheinungen um uns, und eine Welt geistiger Thätigkeiten in uns, beide voll tiefer, noch unbegriffener Wunder. Jene wirkt in uns ein durch die Empfindung, diese wirkt auf jene durch den Gedanken, durch beides wird die äussere Welt *unsre* Welt. Vor dem grossen Momente, wo die Sonne des Selbstbewusstseyns in unserm Innern aufgeht, verschwimmen wir in der Masse des Ganzen; jetzt beginnt die Scheidung, es ist ein Doppeltes da: Wir, und etwas, das nicht Wir ist. Kaum aber hat sich die grosse Masse dessen, was nicht Wir ist, vor dem Lichte des Verstandes wieder in Einzelheiten abgesondert, als das ewige Gesetz der Ursachlichkeit in uns sich hervorthut. Um zu erfahren, wie den Anforderungen desselben genug gethan werde, versetzen wir uns im Geist zurück in jene Zeit des ersten Erwachens unsrer Seele zur Erkenntniss ihres und fremden Daseyns. Unbekannt mit der Welt und allem Leben um uns her, war uns nur das Gefühl *unsers* Lebens nicht fremd; in ihren Neigungen und Lüsten, Begehren und Verabscheuen, Streben und Ueberlegen kannten wir schon einen ziemlichen Theil der innern Welt. Die Kenntniss der äussern wird uns erst spät durch den Verstand, früher durch den Sinn: und waren wir uns selbst überlassen, konnte unsre Kindheit kindlich beginnen: so war unsre erste Kenntniss und unsre Verknüpfung nach dem Gesetz der Ursachlichkeit gewiss phantastisch: denn die Phantasie übernahm das Werk der Belehrung. Sie aber, die keine andre Methode, als die der Analogie kennt, wies uns zu Verähnlichungen an; wir verähnlichten die Welt ausser uns der Welt in uns. Da strömte Leben und Geist aus in die ganze Natur; *unser* Leben, *unser* Geist; wir trugen uns in fremde Wesen über, und die grosse Oekonomie der Natur ward wie ein menschlicher Haushalt geführt. Wann war die Natur uns magischer, als damals? Wann waren wir bessere Mythologen? — Das alles aber, weil wir unser Inneres in die Natur übertrugen, weil wir dichteten. Unsre Neigungen sprachen uns aus den Thieren an, der fliegende Blitz ward geschleudert, die ziehenden Wolken gestalteten sich zu Wagen, die gaukelnden Lüftchen im Laube haschten einander, der zu fällende Baum seufzte, und der Strom ward aus einer Urne gegossen. So war uns alles Ausdruck einer geistigen Intention, unsre Kenntniss symbolisch, lauter Allegorie.

Und so liegt die Welt vor uns in der Sinnbildlichkeit ihrer Erscheinungen. Jede derselben ist bedeutendes Bild, weil sie uns ein Bekanntes, die eigne Erfahrung, mit stummer Sprache zurückruft. Je mehrere derselben mit Einem ein Bild in der Seele aufregt, desto sinnreicher; je leichter und müheloser die Bedeutung desselben in die Augen springt, desto schöner ist das Bild: denn die Seele scheint durch die Hülle hindurch, und das Erkennen derselben ist nicht anstrengende Arbeit, sondern leichtes Spiel, wobey sich doch wieder so viel denken lässt. Auf diese Weise bewegen wir uns frey und froh in dem Element der Poesie. Ein Unterschied aber zwischen Menschen und Völkern tritt hier ein. Je nachdem die innere Stimmung reiner, leichter, harmonischer, die äussere Umgebung heiter oder düster, rauh oder sanft ist, je nachdem gestaltet sich im Innern die poetische Welt wild oder freundlich. Die reine Schönheit liegt zwischen zwey Aeusserften in der Mitte; Schönheit aber ist überall. Die verschiedenen Mythologieen werden das bezeugen. Je reiner ferner in einem die Menschheit ausgebildet ist, sey es von der Natur, sey es durch die Lebenskunst geschehen, um so edler wird seine poetische Welt seyn, und nach seines Geistes und Herzens Tiefe und Fülle reich und tief. Alles aber läuft in dem Einen Punkt zusammen, dass es die Art der phantastischen Weltanschauung ist, die in uns das poetische Leben erregt, und anders freylich spiegelt sich die Welt in der Seele eines Kamtschadalen, anders in der Seele eines *Göthe* und *Homer*.

Diese innere poetische Welt ist das Element, woraus der, den die Natur zum Künstler berief, so bald die zu volle Seele ihn zur Mittheilung, zur Veräusserung drängt, seine künstlerischen Darstellungen gestaltet. Bedenkt nur, dass er nicht unmittelbar sein inneres Leben hingeben kann, dass es durch ein Medium geschehen muss, worin er es niederlegt. *Darstellen* will er, und bedarf dazu eines empirischen Stoffes, in Ansehung dessen er streng an die Natur und Wirklichkeit gebunden ist. Die Gegenstände erschafft er nicht, hier muss er nachahmen, kopiren: denn Richtigkeit ist die erste Forderung an jede Darstellung. Wie nothwendig aber auch die Richtigkeit sey, und wie vortreffliche Dienste die Nachahmung der Natur dem Künstler für seine Studien leistet, so wird er doch in sehr wenigen Fällen nur damit ausreichen, in den meisten eine noch unbefriedigte Leere in sich fühlen, indem er immer nur die Natur wiedergegeben hat, da er doch seine eigenste Poesie darin ausprägen, den lieblichen Duft der Einbildungskraft darüber hauchen wollte. Was nun thun? Er muss die Natur verschönern, sagten manche, und das hiess bey ihnen nichts anders, als: er muss in jeder Art, jeder Gattung nur das Vollkommene wählen, und, falls er das nicht vorfindet, aus dem vorhandenen Einzelnen zusammentragen, das Mangelhafte dabey aber weglassen, kurz, er muss die vor ihm liegenden einzelnen Umrisse vereinigen, und daraus ein neues Ganze schaffen, welches alles Eigenthümliche und Besondere der Gattung mit Bestimmtheit enthält. Auf diese Weise gelangt er, mittelst treuer und sorgsamer Beobachtung, zu einem Schema (Gemeinbild) von der Art oder Gattung, das ihm als Musterbild derselben gilt. Die Bildung eines solchen Schema ist, wie für unser Denken, so für unser Bilden, unumgänglich nothwendig; allein man sieht auch leicht, dass, wer nur hieran sich halten wollte, eine blosse Manier erreichen würde, die nicht weit führt. Man hat das Schema häufig mit dem Ideal verwechselt, und dadurch manche Verwirrung hervorgebracht, besonders aber die thörichte Anforderung, dass der Künstler das Individuum erst idealisiren, hinterdrein aber das Ideal wieder individualisiren müsse. Dem Unbequemen und Widersinnigen in dieser Anforderung entgingen die, welche die Darstellung geradezu auf das Charakteristische einschränkten, und man muss wenigstens bekennen, dass sie mit ihrem Ausdruck, ihrer Bedeutsamkeit, der Klippe des Glatten und Flachen, woran die Manier scheitert, glücklich entkamen. Dass sie indess das Höchste der schönen Kunst nicht erreicht haben, wird sich bald zeigen.

Alle Künstler, so viele wir deren bis jetzt genannt haben, nahmen bloss aus der Natur, ohne ihr etwas zu geben, ohne ihre poetische Weltanschauung darin niederzulegen, wozu das Verfahren nach Ideen unerlassliche Bedingung ist. Eine solche Anschauungsart der Natur ist dem Dichter natürlich und er ist ohne sie, kein geborner Dichter. Ob indess jedes Individuum seiner Idee entspreche, das ist die grosse Frage. Fände er es in der Wirklichkeit: so bedürfte er keines Ideals bey seinem Bilden; allein nur bisweilen findet er es, öfter muss er es schaffen. Idealisiren wird also nichts anders heissen, als eine Idee in einem Individuum darstellen.

Hier bemerken wir aber, dass jetzt weder von einem theoretischen, noch von einem praktischen, sondern von einem ästhetischen Ideal und überhaupt *ästhetischen* Idealismus die Rede ist, welcher aus der Phantasie, mit Zuziehung der symbolischen Erkenntniss, sich bildet. Da ist die Idee nichts anders, als: eine, mittelst der productiven Einbildungskraft, gemäss der Analogie des Gegenstandes, selbstgeschaffene Form eines anschaulichen, eine geistige Eigenschaft ausdrückenden, Ganzen, Ideal das dieser Form gemäss producirte Phantasiebild; und Idealisirung die einem solchen Phantasiebild gemässe Darstellung. Idealisiren, könnte man auch sagen, heisst hier: die poetische Ansicht der Dinge in entsprechenden Formen ausdrücken. Das Product des theoretischen und praktischen Idealismus ist ein Gedankending, das Product des ästhetischen ein Phantasiebild. Indem man beide mit einander verwechselte, kam man auf die Frage: wie es anzufangen sey, dem Gedankendinge Individualität zu geben, und weil man das Widersprechende hierin nicht sah, verwickelte man sich in eine Menge der unnöthigsten Schwierigkeiten, da man, so bald man den wahrhaft ästhetischen Idealismus gefunden hat, ohne alle Schwierigkeit einsieht, Idealisiren und Individualisiren fallen in Eins zusammen. Eine Seele wird dargestellt in einem Körper, der jene nur so verhüllen soll, wie nasses Gewand die Glieder, dass sie in allen Theilen durchscheine. Soll es aber dahin kommen: so ist vor allen Dingen erforderlich, dass man durch vielfältige Uebung dahin gelangt sey, zu jedem Geiste den passenden Körper zu finden, so wie in jedem Körper den beseelenden Geist zu erkennen. Dieses war bey den griechischen Bildnern der Fall, und darum haben ihre Ideale jene so einzige Individualität. Ein ästhetisches Ideal ist jederzeit zugleich Individuum, und, welche diess geläugnet haben, dachten sich unter dem ästhetischen Ideal ein *je ne sais quoi* von Gliedermann der Schönheit, einen Kanon, an welchen die griechischen Künstler zuverlässig am wenigsten dachten, weil diese feinsinnigen Menschen wohl fühlten, wie ein dergleichen Kanon, um an Ort und Stelle brauchbar zu seyn, erst zugestutzt werden müsste. Viel eher bildeten sie aus einer Phryne eine Anadyomene, aus einem Alcibiades einen Amor, weil sie diese Individualitäten ihren Ideen entsprechend fanden, wie denn auch Raphael im gleichen Fall seinen Oheim und seine Geliebte, jenen als Apostel, diese als Madonna darzustellen kein Bedenken trug.

Dieser Idealismus, und nur dieser, kann gemeynt seyn, wenn man behauptet, dass durch ihn die

die schöne Kunst den höchsten Gipfel erreiche, ja durch welchen allein sie zur schönen wird. Ihn haben, wo die Paradoxieensucht sie nicht ergreift, die *Schlegel* im Sinne gehabt, ihn auch *Göthe*, so bald man mehr auf seine Tendenz, als seine ausdrücklichen Aeusserungen sieht. Wie jene haben glauben können, dass der Schellingische Transscendental-Idealismus der ästhetische sey, wird aus der Verwechselung der Philosophie mit Poesie darin einleuchtend: wie *Göthe* den theoretischen dafür habe halten können, das wird nur dem einleuchtend, der in *Göthe* nicht bloss den Dichter, sondern auch den Naturforscher kennt. Zum Glück, dass er vielseitig genug ist, um dem einen keinen Einfluss auf den andern zu gestatten, (wozu er sich, um aller Grazien willen! durch keine Philosophie in der Welt mag verleiten lassen,) sonst würde den Dichter der Naturforscher, und den Naturforscher der Dichter verderben.

Der ästhetische Idealismus allein löst den alten Streit über Naturwirklichkeit und Kunstwahrheit, so wie den über Charakteristik und Schönheit, und zeigt, wie man dort den Phantasmus, hier den Undulismus vermeide.

Es gibt eine Naturwirklichkeit, in der zugleich Kunstwahrheit, und eine andre, in der keine liegt: jene ist dem Künstler brauchbar, diese nicht. Unbrauchbar ist sie für den Künstler, 1. wenn sie so mächtig auf die Empfindung wirkt, dass die geistige Selbstthätigkeit dabey völlig unterdrückt wird; 2. wenn sie kein Leben zeigt. Der im Schiffbruch Verunglückende wird den Sturm, wofern er kein *Rugendas* ist, sicher nicht ästhetisch finden, und jeder hat die Beschreibung der Enziane von *Haller* in seinem Gedicht: die Alpen, matt, *Buffons* Schilderung des Nachtigallschlages dagegen hinreissend gefunden. Zu der Kunstwahrheit wird also eine Empfindung erfordert werden, welche die geistige Selbstthätigkeit nicht unterdrücke, und eine Erkenntniss, welche mit der logischen nur das Auffassen der Bestandheit der Naturcharaktere gemein hat, im Uebrigen aber der Phantasie freyen Spielraum läst, und dieselbe in angemessene Thätigkeit versetzt. *Klopstock* in seinem kleinen, aber tiefen Gehaltesvollem, Fragment: *Von der Darstellung*, sagt: „Es ist vielmehr Leben in der Natur, als der, welcher nicht scharf sieht, bemerkt. Hat mans bemerkt, so kommts dann vornehmlich darauf an, es recht zu fassen, und ganz zu nehmen, und ja nichts Lebloses darein zu mischen." Als ein Haupterforderniss der Darstellung nennt er ferner: Innerlichkeit, oder Heraushebung der eigentlichen innersten Beschaffenheit der Sache. Wenn der Zuhörer diese oft sehr tiefliegende Beschaffenheit nicht kennt: so lernt er sie durch den Dichter kennen." Muss aber, wie man leicht einsieht, diese Innerlichkeit eine ästhetisch darstellbare seyn: so findet man aus diesem allen bald, Kunstwahrheit bestehe in nichts anderm, als der ästhetischidalen Darstellung der Gegenstände, welche man nun entweder erdichten oder aus der Naturwirklichkeit herausnehmen kann, wofern im letztern Falle nur eine ästhetisch-ideale Anschauung Statt fand. Wer eine andre Kunstwahrheit annimmt, ist leicht zu Irrthum verleitet. So z. B. diejenigen, welche Kunstwahrheit für blosse Wahrscheinlichkeit ausgeben. Dann hätte auch eine wissenschaftliche Hypothese Kunstwahrheit, und das wird man doch nicht behaupten wollen. Auch dann, wenn man diese Wahrscheinlichkeit nur in die innere Consequenz der Entstehung, Fortleitung und endlichen Auflösung, kurz in die psychologische oder physikalische Richtigkeit setzt, fehlt man hiemit, denn obwohl diese allerdings Statt finden muss: so ist damit doch nicht Alles gethan, indem sonst *Sophiens Reisen* mit *Wilhelm Meister* auf gleicher Stufe stehen würden.

Ist nun aber Kunstwahrheit nichts anders als idealisirte Darstellung der Gegenstände, und besteht das Idealisiren in dem Einverleiben des eigenthümlichen Geistes eines Gegenstandes in die passendste körperliche Form: so ist ja Idealisiren nichts anders als Charakterisiren, und in der treffendsten Charakteristik liegt die eigentliche Kunstwahrheit. Homers „*schwerwandelndes Hornvieh*" „*langhinstreckender Tod*" oder Klopstocks „*bleiche Gedanken*" (im Schrecken) wären also darum schöne Bezeichnungen, weil sie charakteristisch sind. So wenigstens muss *Hirt* geglaubt haben, der die Charakteristik als Hauptgrundsatz der schönen Kunst angibt. (S. *Versuch über das Kunstschöne* in den Horen 1797, 7. *Laokoon*, ebendas. 1797, 10. 12. *Charakteristik als Hauptgrundsatz in den bildenden Künsten* im Archiv der Zeit 1798. und im Freymüthigen 1805. N. 137.) Was aber ist charakteristischer, als *Werners* Beschreibung der Fossilien, oder überhaupt eine Definition; und sollten diese wohl in der schönen Kunst die erwartete Wirkung thun? Nicht allein dieses aber fühlte *Hirt* als unangemessen, sondern auch, dass an die Stelle der Kunstwahrheit oft Naturwirklichkeit treten, und die Marksteine im Gebiet der schönen Formen verrückt werden würden, und sucht diesem abzuhelfen, ungefähr auf dieselbe Weise wie *Göthe*, der, ungeachtet er in den Propyläen den Charakteristiker nicht eben schonend behandelt, demselben *in der Theorie* näher steht, als er selbst weiss. Unter charakteristisch versteht *Hirt* jene bestimmte Individualität, wodurch sich Formen, Bewegung und Geberde, Miene und Ausdruck — Lokalfarbe, Licht und Schatten, Helldunkel und Haltung — unterscheiden, und zwar so, wie der vorgelegte Gegenstand es verlangt. Nur durch die Beobachtung dieser Individualität, sagt er, kann ein Kunstwerk ein wahrer Typus, ein echter Abdruck der Natur werden. Nur auf diese Weise wird eine Kunstarbeit interessant, nur in dieser Rücksicht können wir das Talent des Künstlers bewundern. Charakteristik muss überall hervorleuchten. Die Erreichung des Eigenthümlichen

thümlichen in allen Theilen zum Ganzen ist der Endzweck der Kunst, das Wesen des Schönen, der Prüfstein von der Fähigkeit des Künstlers, und die Quelle des Wohlgefallens für jeden, der das Kunstwerk ansieht und betrachtet. Hiebey aber fällt ihm doch ein, dass, diesem zu Folge, jeder, auch ekelhafter Gegenstand, und ein jeder, auch entstellender Moment, ein Vorwurf der bildenden Künste müsste seyn können. Ein jeder *kann*, antwortet er hierauf, aber nicht ein jeder *soll* es werden. Ein Ekel erregender Gegenstand könnte auch von dieser Seite Vollkommenheiten zeigen. Allein, wenn das Unangenehme des Vorgestellten das Angenehme des vorstellenden Genius überwiegt, das heisst: wenn das Widerwärtige der bezeichneten Sache in dem Grade unangenehm ist, dass es den Werth, wie es gemacht ist, auslöschet: so sollten allerdings solche Gegenstände und Momente von der Wahl der schönen Künste ausgeschlossen bleiben. Hingegen wünschen wir nicht, dass eine zu verzärtelte Sinnlichkeit, oder eine zu strenge Sittlichkeit die Delikatesse hierin zu weit treibe. Ein gebildeter Geschmack mag in solchen Fällen eher die Gränzen bestimmen, als Regeln und Beyspiele.

Hier verwickelt sich *Hirt* in einen sonderbaren Widerspruch. Der Geschmack soll der entscheidende Richter seyn: da nun aber Geschmack nichts anders ist, als das Vermögen der Beurtheilung des Schönen: so setzt derselbe das Schöne als erkannt voraus. Hn. *Hirt* ist es das Charakteristische. Hat also der Geschmack etwas anderes zu thun, als zu beurtheilen, ob ein dargestellter Gegenstand charakteristisch sey? Gleichwohl soll er das hier nicht, sondern soll entscheiden, ob ein charakteristisch dargestellter Gegenstand — schön sey; eine Anforderung durch welche doch wohl jedem einleuchtet, dass nicht jedes Charakteristische schön, und das Schöne etwas anders als das bloss Charakteristische sey. Sollte jedoch, wider alles Vermuthen, jemand diess noch bezweifeln, den könnten *Falks Kleine Abhandlungen über Poesie und Kunst* (Weim. 1803), die von eben so viel reifem Nachdenken als reinem Eifer und tiefen Sinn für die Kunst zeugen, den Gegenstand vollends erhellen. Das Beste, was über die Charakteristik gesagt worden ist, enthalten sie, und legen Aehnlichkeit und Unterschied zwischen Charakterisiren und Idealisiren mit völliger Bestimmtheit dar. Unabhängig von ihnen aber, da sie ausserhalb unserer Sphäre liegen, (was jedoch nicht hindern kann, unsern Wunsch nach der Fortsetzung laut werden zu lassen,) suchen wir den eignen Weg zu Ende zu gehen.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

## NATURGESCHICHTE.

LEIPZIG, b. Jacobäer: *Heinrich Sanders*, Professors am Gymnasio illustri in Karlsruhe u. s. w., *ökonomische Naturgeschichte für den deutschen Landmann, und die Jugend in den mittlern Schulen*, fortgesetzt von *F. G. Leonhardi*, ordentl. Professor der Oekonomie u. s. w. *Fünfter* und *letzter* Theil. 1803. 600 S. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

Auch unter dem Titel: *Oekonomische und technologische Naturgeschichte des Mineralreichs*, herausgegeben von *F. G. Leonhardi* u. s. w.

Ein recht empfehlenswerthes Buch für solche, die Liebhaberey zur Mineralogie fühlen, ohne sich derselben ganz widmen zu wollen, und denen die bisherigen guten Lehrbücher für ihre Absicht zu voluminös und zu theuer geschienen haben. Die Fossilien sind darin hauptsächlich nach der Wernerischen Klassifikation aufgestellt, und man findet über jedes insbesondere gewiss so viel Auskunft, als man eben zu erhalten wünschen wird, wobey Hr. L. eine ganz geschickte Auswahl in dem getroffen, was ihm zu Gebote stand. Bey der planmässigen Kürze konnte freylich, was den von den Mineralien zu machenden Gebrauch betrifft, das nicht erreicht werden, was Sehmieder und Völker leisteten, aber dem Dilettanten wird es genügen. Um das ganze Mineralsystem in Einen Band zu bringen, wurden die äussern Kennzeichen, so wie auch die meisten chemischen Bestandtheile, die Angaben der specifischen Schwere, und die verschiedenen Benennungen nicht unter einander gesetzt, und mit jedem eine neue Zeile angefangen, sondern in fortlaufenden Zeilen angegeben, welches zur Ersparniss des Raums sehr empfehlenswerth ist, und die voluminösen Lehrbücher leicht um mehr als einen Band verkleinert haben würde. — Da übrigens dieses Werk bereits vor drey Jahren, nämlich im Sommer 1802, vollendet wurde: so ist natürlich, dass die in diesem Zeitraume neu entdeckten und genauer bestimmten Fossilien darin fehlen. Es ist daher zu wünschen, dass eine neue Auflage davon nicht fern seyn möge.

* * *

LEIPZIG, b. Barth: *Hülfsbuch zur Schön- und Rechtschreibung* und zum schriftlichen Gedankenvortrage für die obern Klassen in Bürgerschulen von M. *Johann Christian Dolz*, Vicedirector der Rathsfreyschule zu Leipzig. *Zweyte* verbesserte Auflage. 1803. X u. 163 S. 8. (8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1801. Num. 279.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 5. Junius 1806.*

## Revision der Aesthetik in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts.

*(Fortsetzung.)*

Nicht jedes Charakterisiren, sahen wir, ist ein solches, wie wir es in der schönen Kunst erwarten. Betrachten wir alles, was nur irgend Charakteristisches in den schönen Künsten vorkommt: so finden wir, jedes sey verunglückt, was bloss den Verstand, geglückt aber jedes, was zugleich die Phantasie anspricht. Nichts aber kann die Phantasie ansprechen, was nicht aus der Phantasie hervorgegangen ist, und kalt läfst jeder dargestellte Gegenstand, dessen Darstellung nicht eine ästhetische Idee zum Grunde lag. Dieser gemäss muss die Charakteristik ausfallen, allerdings dem Typus der Natur getreu; allein in allen Theilen der, der Natur und Erfahrung gemässen, Form die ästhetische Idee bezeichnend und ausdrückend; dieser Vereinigung des Charakters mit der ästhetischen Idee in der Form entspringt das holde Götterkind, die Schönheit.

Bey einer nur mässig scharfen Umsicht von dem Punkt aus, worauf wir stehen, erkennen wir leicht die Gränzen des Gebiets der Schönheit. Alle Schönheit entspringt aus der productiven Einbildungskraft, welcher lange die reproductive vorgearbeitet haben muss, wie denn auch die Kunst lange vorher bildend war, ehe sie schön wurde. Was die Einbildungskraft anzunehmen verschmäht, das wird sie weit mehr noch in ihrer freyen Thätigkeit, als Vorbildungsvermögen, zu bearbeiten verschmähen, und mithin bleibt diess alles vom Gebiet der Schönheit ausgeschlossen. Vergessen wir nun nicht, dass die Einbildungskraft in Gemeinschaft mit allen geistigen Vermögen der Menschennatur wirkt: so finden wir, so bald wir ausmitteln, was jedem derselben zuwider ist, leicht das auf, wessen auch die Einbildungskraft sich nicht bemächtigen kann und mag. In Beziehung auf den Sinn wird darum alles Ekelhafte, Verzerrte, Hässliche, in Beziehung auf den Verstand alles Unzweckmässige, z. B die Fratzen des Prinzen von Palagonia, in Beziehung auf die Vernunft alles die reine Menschheit empörende, das Gräsliche, zwecklos Grausame, Peinigende u. s. w. ausgeschlossen. Nichts desto weniger kann die eine Kunst vielleicht auch hievon noch brauchen, was die andre nothwendig verschmähen muss, die Poesie z. B., was für Plastik und Malerey ganz untaugliche Vorwürfe sind. Die Gründe dafür übergehen wir; sie liegen aber nahe genug.

Gibt es aber nicht auch Gegenstände, über denen die Einbildungskraft mit Lust brütet, und die dennoch aus dem Gebiet der künstlerischen Darstellungen ausgeschlossen werden? Hierauf könnte man erwiedern, das Gebiet der künstlerischen Darstellungen sey oft so willkürlich begränzt worden, dass es nicht stets mit dem Gebiet der Schönheit von gleichem Umfang gewesen sey, indem es bald, z. B. von der französischen Theaterdecenz, zu sehr beschränkt, bald, z. B. von der Genieperiode, zu sehr ausgedehnt worden. Beides aber soll eben in der idealen Periode wegfallen, und darum müssen wir jene Frage anders zu beantworten suchen, weil ein anderer Grund zu jenem Ausschliessen vorhanden seyn muss, wofern, auch nachdem jene Beschränkung wegfiel, doch das Ausschliessen noch erfordert wird. Wir sagen daher, das Gebiet der ästhetischen Darstellungen muss eben so weit gehen, als das Gebiet der ästhetischen Ideen, und es wird demnach dicht an die Gränzen der materiellen Tendenz von der einen, wie an die Gränzen der geläutertsten Geistigkeit von der andern Seite stossen: *Klopstocks* Schöpfungen und die *Contes de Lafontaine* finden darin ihre Stelle. Wie aber nicht über jedem Striche eines und desselben Gebietes ein gleich reiner Himmel sich wölbt: so läfst auch hier sich kein durchgängig *gleicher Grad* von Schönheit erwarten. Verliert sich durch die Imagination der Geist in dem Sinn, durch dessen Erregung physische Triebe erwachen: so hat man das Gebiet der Schönheit überschritten, und entäussert der Würde der Menschheit, stehen wir mit dem Thier auf Einer Linie, folgend dem Zuge der Naturwirklichkeit. Dem Gebiet der Schönheit wird von der reinen Menschheit die Gränze gezogen, und reine Menschheit ist nicht denkbar ohne Sittlichkeit, die von einer Philine bis zu Natalien in vielfachen Nüancen sich äussert. So weit sie in ästhetisch-idealen

idealen Formen sich äussern kann, hat der Künstler das Recht, zu seinen Darstellungen sich den Stoff zu wählen; nach dem höhern oder niedern Grade davon werden die Grade der Schönheit in den Kunstwerken bestimmt. Der höchste Grad ist, wo Adel oder Hoheit sich zu der Schönheit gesellt, sey diess im Genuss oder im Leiden. Darum gehört nicht bloss die Gruppe der Niobe, sondern auch Agesanders Laokoon zu den vorzüglichsten Kunstwerken; darum steht die Iphigenie von *Göthe* bedeutend höher als die von Euripides. Jeder aber begreift nur *den* Geist, dem er gleicht, und daher ist es kein Wunder, wenn gerade das höchste Schöne den Haufen nicht anspricht; man muss ein *Winkelmann* seyn, um den Laokoon ganz zu verstehen. Zu jedem Genuss gehört ein eigen gebildetes Organ, und zu dem ästhetischen wird die Fähigkeit erfordert, sich das ästhetische Ideal des Künstlers ebenfalls bilden zu können; kurz, der Genius des Betrachters muss dem Genius des Künstlers verwandt seyn: denn wie dieser nichts in das Kunstwerk legen, so kann dieser nichts darin finden, was nicht in ihm selbst ist.

Und so wären wir denn jetzt auch auf *Schillers* Meynung zurückgekommen, die sich nach dem, was bereits gesagt worden ist, leicht wird beurtheilen lassen. Wahr ists, ohne moralische Form und Idealität wird es keinem je gelingen, ein wahrhaft schönes Kunstwerk würdig darzustellen: allein nichts desto weniger behaupten wir doch, dass *Schiller* hier ganz einseitig sey. Vorerst springt in die Augen, dass er das Gebiet der Schönheit zu eng beschränkt, indem nach ihm die *höchste* Schönheit nur für Schönheit gelten würde. Zweytens, und das ist die Hauptsache, irrt sich *Schiller*, wenn er meynt, dass wir auf seinem angegebenen Wege wieder zu Griechen werden könnten. Unglücklicher Weise hatte *Schiller* über seiner Speculation die Griechen ganz aus den Augen verloren, und erst am Ende fallen sie ihm wieder ein, wo er eine Schilderung von ihrem ästhetischen Zustand entwirft, die, wie treffend sie ist, doch keineswegs zu dem passt, was er vorher über die Aeusserung seiner Triebe gesagt hat. Jedem muss dieses auffallen, der es versucht, die von *Schiller* ebenfalls unterlassene Anwendung seiner speculativen Sätze auf die Erziehungskunst zu machen. Wenn er sieht, wie *Schiller* immer die Phantasie so spät eingreifen, die Vernunft mit ihren Gesetzen immer vorangehen, die ästhetische Form auf die intellectuelle und moralische erst folgen lässt, und dabey immer unsre moderne Moralität im Sinne hat, die auf ein Ideal von Heiligkeit gerichtet ist, wovon die *ἀρετη* der Griechen *(optima rei cuiusque conditio; hominis igitur optima conditio quam ei pro natura sua consequi licet)* nichts weiss: so muss es ihn befremden, wie *Schiller* aus seinen Prämissen Folgerungen habe ziehen können, die jenen Prämissen doch geradezu entgegen sind. Seinen Prämissen treu würde er eine *Erhabenheit* unsrer Natur uns anbilden, wie sie die Alten nicht kannten, nur das Reich des schönen Scheins und ästhetischen Spiels nicht gründen. Die Griechen gelangten zu ihrer moralischen Form und Idealität auf einem ganz andern Wege, als wir, und da verschmolz sie nothwendig in die ästhetische, weshalb auch das *καλοκαγαθον*, das *πρεπον*, das Resultat ihrer Moralphilosophie, wie ihrer Aesthetik war, eine Aristotelische Mitte zwischen zwey äussersten Gränzen, die zu entgegengesetzten Fehlern verleiten. Alles kommt hier auf den Gegensatz von Naivetät und Sentimentalität, als den Charakter des Antiken und Modernen, an. Kann uns die griechische Naivetät nicht wieder hergestellt werden: so ist auch die griechische Kunst für uns nicht wieder herzustellen. In *Göthe* aber zeigt sich, dass sie auch für unsre Zeit nicht verloren sey, und wir dürfen daher nicht verzweifeln, was wir freylich auch nicht dürften, wenn sie verloren wäre. Der Mann kann bedauern, dass ihm der reine zarte Kindessinn verloren ist; aber, um nicht sein Daseyn zu verlieren, wird er handeln als Mann. *Schillers* Meynung war, dass der Mann ihn wieder *erwerben* solle, und aus dieser Meynung gingen folgende neue hervor: 1. dass an die Stelle der griechischen Naturpoesie eine völlige Kunstpoesie treten müsse, 2. an die Stelle der aus Phantasie entsprungenen Mythologie der Griechen eine durch wissenschaftliches Studium der dynamischen Physik zu bildende neue Mythologie, und 3. an die Stelle der symbolischen Ansicht der Natur eine aus einer sentimentalen Religion herausgebrütete Mystik. In der That darf man aber nur diese Anforderungen scharf ins Auge fassen, um augenblicklich einzusehen, dass wir alles andere dadurch werden können, nur in Ewigkeit keine Griechen wieder. „Es scheint — sagt *Herder*, der mit dem griechischen Genius von Natur sehr vertraut war, — dass wir jenen sanften Umriss eines menschlichen Daseyns ziemlich aus den Augen verloren haben, indem wir statt dieser Schranken so gern das Unendliche im Sinn haben und glauben, dass die Vorsehung immer nur dazu mit uns beschäftigt seyn müsse, um uns aus unsern Gränzen zu rücken, unsre Schranken unendlich zu erweitern und uns die Ewigkeit in der Zeit, d. i. den Ocean in einer Nussschale zu geniessen zu geben. Unsre Metaphysik und Wortphilosophie, unser Jagen nach Kenntnissen und Gefühlen, die über die menschliche Natur hinaus sind, kennt keine Schranken, und so sinken wir, nachdem wir uns in jungen Jahren vergeblich aufgezehrt haben, im Alter wie Asche zusammen, ohne Form des Geistes und Herzens, vielmehr also ohne jene schönere Form der Menschheit, die wir doch wirklich erreichen konnten." So bald nämlich die Phantasie unsre Erziehung wieder übernähme, wie bey den Griechen, nicht auf die Art, wie *Schiller* will. Was bey den Griechen bewusstlos geschah, das, will *Schiller*, soll bey uns mit Bewusstseyn geschehen; was bey den Griechen die Natur, das soll bey uns die Freyheit wirken; wo jene durch die Umstände hingestellt waren, dahin sollen wir mit Absicht zurückkehren. Ist das aber möglich? Verändert unsre

unsre Sitten, unsre Verfassungen, unsre Denkart, unsre Religion, *erzieht* Griechen, und dann — *vielleicht!* Die Hauptsache ist ja immer die, dass wir ein anderes Innere zu veräussern, ein anderes Aeussere (weniger die symbolische, als die *erkannte* Natur) zu formen haben. Das wusste *Schiller* sehr gut, als er einst sang:

Was erst, nachdem Jahrtausende verflossen,
Die älternde Vernunft erfand,
Lag im Symbol des Schönen und des Grossen
Voraus geoffenbart dem kindlichen Verstand.

Wenn indess auch nicht Griechen: so können wir vielleicht doch Griechengenossen werden, d. h. wir können nach *unsern* Verhältnissen werden, was die Griechen nach den *ihrigen* waren, und vielleicht dass dieses so seyn soll, vielleicht auch, dass es das Beste für uns ist. Können wir das aber werden: so können wir es nur dadurch, dass wir in unsrer Erziehung den stillen Gang nicht übereilen, auf welchem die weise Mutter des Lebens uns zum Ziele führen will, wenn wir nur ihre leisen Winke beachten. Dann wird sich zeigen, dass wir der ästhetischen Erziehung, welche Kultur des Geistes und Herzens gewiss nicht ausschliesst, allerdings unser Heil verdanken werden. Nur was *Göthe* in *Winkelmann* sah, ein griechischer Sinn, der den christlichen, — nicht den Christussinn, sondern den durch die Nacht einer finstern Mönchspolitik den Jahrhunderten vor uns aufgedrungenen christlichen — Sinn auf die Seite drängt, dürfte dazu erforderlich seyn. Wer weiss, was im Hintergrunde der Zeiten verborgen liegt, ob nicht neue *Winkelmanne* und *Göthen* unserm Vaterlande geboren werden.

Noch einer Einseitigkeit haben wir bey *Schillers* Ansicht schon gedacht, dass es nämlich nach ihr nicht wohl möglich sey, das Göttliche in den Erscheinungen der Natur darzustellen. Was wir unter dem Göttlichen hier verstehen, kann nach unserer Auseinandersetzung keinem Zweifel mehr unterworfen seyn; es ist kein *Schellingisches* Phantom, sondern die in Gemässheit der Charakterbestandheit jedes Wesens aus unserm Wesen ihm untergelegte Eigenschaft, und daraus entspringende ästhetische Idee. Von *griechischer* Göttlichkeit dürfte also wohl die Rede seyn. Andre Nationen humanisirten die Gottheit, die Griechen theisicirten die Menschheit, und indem sie diese wieder über die ganze Natur ausströmten, wurde die ganze Natur vergöttert. Dass der Mensch das Mass aller Dinge sey, wurde so das Grundgesetz ihrer Religion und Poesie. Ihm zu folgen war in der schönen Kunst sehr thunlich, so weit sich diese mit Darstellungen aus dem Gebiete willkürlich sich bewegenden Lebens beschäftigte: wie aber, wenn sie Gegenstände aus Gebieten wählte, die der Analogie mit der Menschennatur ferner lagen? Die Poesie zwar findet hier kein Hinderniss; allein wie die bildenden Künste? Man bemerke hier, dass die Griechen in der Poesie die rein beschreibende Gattung so wenig kannten, als in ihren bildenden Künsten Landschaftereyen und ähnliche Gattungen, welche zu kultiviren der Genius der neuern Kunst immer dringender veranlasst. Die Griechen blieben auch hier ihrem Princip der Verähnlichung treu, indem sie, was sie mit frischem klarem Blick in der Natur beobachtet hatten, durch glückliche Personificationen auch für die bildende Kunst zu Objecten idealer Darstellung eigneten. An die Stelle der Felsen, Bäume und Quellen traten die göttergleichen Gestalten der Oreaden, Hamadryaden und Nymphen; das Einzelne aber ging in der Gattung unter. Ob wir uns hiemit befriedigen würden, lässt uns der wichtige Unterschied zwischen den Alten und uns bezweifeln, dass jene die sentimentale Betrachtung der Natur nicht kannten, die uns durch unsre Lage aufgedrungen ist. Unsern Genuss der Natur begleitet nicht selten jene elegische Stimmung, in welcher sich *Rousseau*, dessen zarte Seele der Fluch seiner Zeit so tief erschütterte, glücklich fühlte, wenn er auf der einsamen Petersinsel die stille Welt der Flora betrachtete. Der Contrast der friedlichen Einigkeit in der Natur von diesen und der zerrissenen Harmonie in der unsrigen ist es, der ihm und uns Wehmuth in den Naturgenuss mischt, welche die Griechen nicht kennen konnten, weil sie, harmonisch zum Leben gestimmt, wie frohe Kinder am Mutterbusen der Natur, geliebt und liebend, hingen. Nicht als ob sie gedankenlos die Natur nur angegafft hätten: denn das widerlegen ihre sinnvollen Mythen von Ceres, Bacchus, Flora, Pomona, Pan u. A. zur Gnüge; allein indem die Dichtung die einzelnen Beobachtungen und Beziehungen auf das menschliche Daseyn in ein Ganzes vereinigte, und die Phantasie nun mehr um dieses schwebte, musste, wenn auch nicht der Sinn für das Einzelne, doch diese künstlerische Beschäftigung damit verloren gehen, welche den Neuern um so nöthiger wird, je mehr sie sich an Geist und Verhältnissen von den Griechen entfernen. So lange sie aber darin nicht bis zur Idealität sich erhoben, dürfen sie sich nicht rühmen, *schöne* Kunstwerke der Art aufgestellt zu haben. Auf zwiefache Weise kann diess geschehen, indem solche Kunstwerke auf plastische oder auf musikalische Wirkung angelegt werden, wo im ersten Fall die Phantasie begränzt ist, im zweyten ungebundner wirken kann. Wohin indess ein solches Kunstwerk auch neige: so wird immer die Frage seyn, wie sich *Schillers* moralische Form- und Idealität darin ausdrücken lasse. Und gesetzt, die Antwort fiele dahin aus, dass auch hier in Wahl und Behandlung des Stoffs dieselbe, wenigstens in vielen Stücken, nichts weniger als gleichgültig sey, — denn das Edle behauptet überall den Vorrang über das Gemeine und Niedrige: — so wird sich doch auch ergeben, ohne die ästhetische Idealität sey der Gipfel der künstlerischen Vollendung ewig nicht zu erreichen, sey man ein so edler Mensch, als man wolle. Was wir von den bildenden Künsten behaupten, gilt eben so von der Tonkunst, und somit ist es erwiesen, dass nur *die ästhetische Idealität* es ist, wodurch die schöne Kunst die höchste Staffel der

Voll-

Vollkommenheit erreicht. (Man vergl. *Heyne de morum vi ad sensum pulcritudinis quam artes sectantur* in den *Opp. acad.* Vol. I. besonders den Anhang.)

Erwägen wir dieses: so sind wir bestimmt auf den Punkt hingewiesen, auf welchem *Winkelmann* die Griechen fand. Es gilt, die schöne Kunst auf dasjenige Vermögen zurückzuführen, durch welches allein die Kunst zur schönen wird. Glücklicher Weise haben wir noch eine Theorie anzuzeigen, welche von diesem Standpunkt ausgeht, und diese ist enthalten in *W. v. Humboldts Aesthetischen Versuchen*, von denen wir leider nur erst den ersten Theil besitzen, der, der ästhetischen Würdigung von *Herrmann und Dorothea* gewidmet, einen grossen Theil des Allgemeinen der Theorie enthält. Mit *Humboldt* auf gleichem Wege finden wir *Delbrück* in seinem Werk *über das Schöne*, welchem wir vor jenem in Hinsicht auf Klarheit der Darstellung und Kunst der Entwickelung noch den Vorzug zugestehen müssen.

Freylich wohl ist es längst schon nichts Neues mehr gewesen, zu hören, dass alle schöne Kunst Darstellung eines Ganzen für die Einbildungskraft und von der Einbildungskraft sey. Darum aber behaupten wollen, hiemit sey alles gethan, würde geringe Einsicht in das Wesen der schönen Kunst verrathen. Woher denn demungeachtet die vielen Irrthümer bey Hervorbringung und Beurtheilung schöner Kunstwerke? daher, weil man den Antheil der Einbildungskraft daran, die Eigenthümlichkeit ihres Verfahrens dabey immer nicht in das gehörige Licht gestellt hatte. Was bey Beurtheilung jeder Art von Arbeit so wichtig ist, die Forderung streng vor Augen zu haben, deren genaue Erfüllung man mit Recht von ihnen erwarten kann, sie allein mit dem, was sie seyn soll, zu vergleichen, das blieb daher fast völlig unbeachtet. Verdienstlich ists mithin immer noch, dem Reich der Unbestimmtheit ein Ende zu machen, und durch Feststellung von Principien es dahin zu bringen, dass jedem Kunstwerke die ihm eigenthümlich zukommenden Prädicate ertheilt werden, des ästhetisch Empfangenen, richtig Gedachten, planmässig Geordneten, wahr Geschilderten, richtig Empfundenen, poetisch Dargestellten u. s. w.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## ARZNEYGELAHRTHEIT.

Mannheim, b. Löffler: *Der medicinische Landpfarrer*, oder praktische Anweisung, diejenigen Krankheiten, welche am meisten auf dem Lande vorkommen, zu heilen; allen Hn. Volkslehrern, Wundärzten und vernünftigen Bürgern in den Orten, in welchen keine Aerzte wohnen, zu ihrem Gebrauch und Wiedergenesung der Kranken redlichst gewidmet von *J. Krause*, der WW. und Arzneyk. Doctor u. s. w. *Zweyter* Theil. 1804. VII und 230 S. 8. (16 gr.)

Auch unter dem Titel: *Medicinisch-praktisches Hülfs- und Hausbuch der im gemeinen Leben am häufigsten vorfallenden Krankheiten;* nebst Anleitung zu ihrer Heilart. Für Geistliche, Wundärzte, Landchirurgen und jeden vernünftigen Leser. Von *J. Krause* u. s. w.

Der *erste* Theil dieser Schrift (s. A. L. Z. 1794. Num. 391.) ist in allen Recensionen, die dem Rec. dieses *zweyten* bekannt geworden sind, ernstlich, und von einigen bitter, getadelt und gegen den Ankauf und Gebrauch desselben gewarnt; aber demungeachtet wiederholt aufgelegt, also sehr häufig gekauft worden; die Warnungen der Rec. gegen solche Quacksalberbücher sind also fruchtlos und das müssen sie auch natürlich seyn, weil die Käufer solcher Schriften nicht Bildung genug haben, um die gelehrten Zeitschriften lesen und verstehen zu können. Was würde es also nutzen, wenn Rec. seine Zeit und den Raum dieser Blätter verschwendete, um durch eine umständliche Anzeige des Inhalts zu beweisen, dass auch dieser *zweyte* Theil in den Händen der Personen, für die der marktschreyerische Vf. beide bestimmt hat, höchst nachtheilig sey, weil auch er voller falschen oder nur halbwahren Begriffe, und überhäuft mit widersinnigen und schädlichen Rathschlägen ist? Lieber möchte Rec. die medicinische Deputation der kurfürstl. Baierschen Landesdirection auf diese, dem Leben und der Gesundheit der Menschen so gefährliche, Schrift aufmerksam machen, damit der Verkauf derselben wie unreifes Obst und mit giftigen Farben bemalte Spielsachen polizeylich untersagt würde.

* * *

Leipzig, b. Barth: *Leitfaden zum Unterrichte in der allgemeinen Menschengeschichte für Bürgerschulen* von M. *Johann Christian Dolz*, Vicedirector der Rathsfreyschule in Leipzig. *Dritte* verbesserte Auflage. 1803. 150 S. 8. (7 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Num. 126. und 1800. Num. 322.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 7. Junius 1806.

## PHILOSOPHIE.

Berlin, b. Oehmigke d. J.: *Darstellung der wichtigsten Wahrheiten der kritischen Philosophie für Uneingeweihte. Zweyter* Theil, welcher die *Kritik der Urtheilskraft zum Gegenstande hat*, mit einem ausführlichen Register über beide Theile, von *J. G. C. Kiesewetter*, Doct. u. Prof. d. Philosophie. 1803. 34 Bog. gr. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Der *erste* Theil ist von einen andern Rec. (1800. Num. 90.) angezeigt worden. In diesem *zweyten* wird das Werk mit der *Kritik der aesthet. und teleolog. Urtheilskraft* beschlossen. Der Zweck des Vfs. war eine leichtfassliche Darstellung der wichtigsten Resultate der kritischen Philosophie für solche, die diese Philosophie studieren und kennen lernen wollen, um sie in den Stand zu setzen, dieselbe zu verstehen. Rec. tritt dem Urtheile über die Zweckmässigkeit der Ausführung des *ersten* Theils bey. Auch in diesem *zweyten* ist die dem Vf. eigene Popularität des Vortrags unverkennbar; dabey hat er es an Beyspielen zur Erläuterung nicht fehlen lassen, eine Menge Stellen aus deutschen Dichterwerken, um seine Lehren anschaulich zu machen und seinen Vortrag zu beleben, eingeschaltet, und auch die neuesten Schriften über die Kritik der Urtheilskraft benutzt. Doch hat sich der Vf. hier näher an den Gang der Betrachtungen seines Originals gehalten, und auch in seinem Vortrage schon mehr die Form der Schule angewandt, weil er voraussetzen zu können glaubte, dass seine Leser durch das Studium des *ersten* Theils dazu gehörig vorbereitet worden wären. Allein so genau auch die Kritik der Urtheilskraft mit der der reinen theoretischen und praktischen Vernunft in einem Systeme zusammen hängt: so unterscheidet sich doch jene von diesem durch die Natur der Gegenstände, die in ihr in Betrachtung kommen, zu auffallend, als dass die Terminologie und der ganze Gang des Raisonnements im *ersten* Theile auf die vermehrte Empfänglichkeit der Leser für die Terminologie und den systematischen Fortschritt der Betrachtungen in diesem *zweyten*, einen merklichen Einfluss haben könnten; für seine uneingeweihten Leser würde es schon hinlänglich gewesen seyn, wenn er, da er sie doch hauptsächlich mit den Resultaten der kritischen Philosophie bekannt machen wollte, auch jederzeit nur diese jeder der zur Kritik der Urtheilskraft gehörigen Untersuchung an die Spitze gestellt, und ihnen die Gründe, Beweise, Erläuterungen, Beyspiele beygefügt hätte. Dadurch würde er sie zugleich auch in den Stand gesetzt haben, den Plan des Werks leichter zu übersehen. Bey der Befolgung der entgegen gesetzten Methode hätte wenigstens ein allgemeiner systematischer Entwurf dieser Kritik, zu diesem Behufe, vorgesetzt werden sollen, der hier fehlt; die den einzelnen Betrachtungen vorstehenden allgemeinen Ueberschriften ersetzen diesen Mangel nicht. In seiner ganz wissenschaftlichen Form erfodert das Werk immer noch ein zu mühsames, mit Anstrengung verknüpftes Studium, und sein wesentlicher Unterschied von der Urschrift besteht nur darin, dass der Hauptinhalt der letztern in demselben kürzer zusammen gedrängt und Vorstellungsarten, die nicht verständlich genug schienen, mit andern vertauscht worden: denn da, wo das Original selbst deutlich genug war, ist der Ausdruck derselben beybehalten. Für solche, die sich der kritischen Philosophie widmen wollen und bereits einen Anfang darin gemacht und Anlage dazu haben, also für solche, die schon etwas mehr als bloss Uneingeweihte sind, wird das Werk nützlicher seyn, als für diese, wenn sie es bey dem eigenen Studium der Kantischen Kritik der Urtheilskraft nachlesen. Den Sinn des Originals hat Rec., so weit er es mit der Kiesewetterschen Darstellung an mehrern Stellen verglichen hat, richtig dargestellt gefunden. Nur in der Einleitung, die die meisten Schwierigkeiten enthält, scheint da, wo von dem Bedürfniss eines Gesetzes *a priori* für die reflectirende Urtheilskraft die Rede ist, der eigentliche Sinn Kants nicht völlig und deutlich genug ausgedrückt zu seyn. Vielleicht wird die Sache auf folgende Art deutlicher. Urtheilskraft überhaupt ist das Vermögen, das Besondere als enthalten unter dem Allgemeinen, dem Begriff, der Regel, dem Gesetz, zu denken; zu urtheilen, zu entscheiden, ob etwas, ein Besonderes, unter einem Allgemeinen, einer Regel, einem Begriff stehe. Nun ist entweder dieses Allgemeine, unter welches das Besondere subsumiret werden soll, durch den Verstand schon gegeben, oder nicht, sondern es soll erst zu dem gegebenen

benen Besonderen gesucht und gefunden werden. In jenem Falle ist die Urtheilskraft *bestimmend*, *subsumirend* und das Urtheil ist *logisch*; in diesem ist es *reflectirend*, das nicht bereits durch den Verstand gegebene Allgemeine aufsuchend. Die *reflectirende Urtheilskraft* ist wieder entweder die *aesthetische* oder *teleologische*. *Dort* wird das Besondere nicht nach einem Begriffe davon zum Erkenntniss desselben, wie es bey der bestimmenden, logischen Urtheilskraft der Fall ist, sondern durch das Gefühl beurtheilt. Wir wollen nicht wissen, was das Besondere, der Gegenstand ist, und wie er möglich ist, sondern nur, *wie* er und sein Erfahrungsbegriff in mir ist, wie er mich in meinem Bewusstseyn (z. B. zur Lust oder Unlust) verändert; *hier* wird das Besondere nicht nach Begriffen, auch nicht nach Eindrücken auf das Gefühl der Lust und Unlust, sondern nach Zwecken, die ein Verstand überhaupt, obgleich nicht der unsrige, in die Natur gelegt hat, also auch nicht nach seiner Materie, sondern nur nach der Form, nach der Art und Weise, wie es uns erscheint, beurtheilt. Die reflectirende Urtheilskraft bekümmert sich nicht um das, was ein bestimmter Gegenstand der Natur ist, aus welchen Theilen er besteht, wie er in der Art seines Daseyns möglich ist, sondern sie beurtheilt ihn nur nach der Zweckmässigkeit ihrer Form. Diese Formen an den Erscheinungen der Natur sind unendlich mannichfaltig, und specificiren sich nicht allein nach den Gattungen, sondern auch nach den Arten derselben und den besondern Individuen. Jede dieser Erscheinungen macht entweder einen besondern Eindruck auf unser Gefühl der Lust oder Unlust; wir betrachten sie, ohne einen Begriff und Zweck vorauszusetzen, doch als zweckmässig in Ansehung des Anschauens, der Auffassung ihrer Form; wir beurtheilen sie dann blos durch das Gefühl: oder wir betrachten sie als zweckmässig in Rücksicht auf einen bestimmten Zweck, als übereinstimmend mit dem Begriff, dem Zweck, der den Grund der Form der Erscheinung an die Hand gibt; wir beurtheilen sie dann als einen Naturzweck, nicht durch das Gefühl, sondern durch Verstand und Vernunft, vermittelst eines Begriffs von ihr, der den Zweck in sich fasst. Wir betrachten sie nicht nach dem, was sie vermöge des Begriffes von ihr an und für sich ist, sondern nur die Angemessenheit ihrer Form zu ihr selbst als Naturzweck.

Die Gegenstände der reflectirenden Urtheilskraft sind die Formen der Erscheinungen, die durch die in der Sinnlichkeit und dem Verstande *a priori* liegenden Bedingungen der Erfahrungserkenntnisse, welche ein Wissen dessen, *was* sie an und für sich sind, bezwecken, nicht bestimmt werden. *Form* bedeutet überhaupt, die Art und Weise, sich Gegenstände vorzustellen. Dieser Formen oder Arten des Vorstellens gibt es drey: die *erste* wird durch die Begriffe von den Erscheinungen, zum Behuf einer theoretischen Erkenntnis von ihnen, bestimmt; die *zweyte* besteht darin, dass man Gegenstände blos als Mittel zu Zwecken betrachtet; die *dritte*, dass man sie nach den Eindrücken auf unser Gefühl der Lust und Unlust beurtheilt. Die erste Art wird durch die Gesetze, welche theoretische Vernunft der bestimmenden Urtheilskraft vorschreibt, bestimmt; die beyden andern Arten stehen nicht unter dieser Gesetzgebung, sondern haben ihre eigene in der reflectirenden Urtheilskraft. Als Mittel und Zwecke erscheinen uns die Dinge nicht; die Urbegriffe des Verstandes und seine durch dieselben begründeten Gesetze, sind also auch nicht auf die Dinge als Mittel und Zwecke anwendbar. Um die Dinge als Mittel zu Zwecken zu erkennen und in Zusammenhang zu bringen, kann der reflectirenden Urtheilskraft nur ihr eigenes Gesetz der objectiven Zweckmässigkeit, in der Voraussetzung eines ausser uns befindlichen Verstandes, der in die Dinge nur durch ihre Gestalt und Form erreichbare Zwecke gelegt habe, dienen. Eben so wenig hat der Verstand und die bestimmende Urtheilskraft auf unsere, durch den Eindruck auf unser Gefühl bestimmten, Urtheile von den Naturdingen Einfluss: denn die Art dieses Eindrucks ist nur subjectiv und nicht etwas, das an den Dingen selbst erschiene oder angeschauet würde; wir beurtheilen die Dinge als schön oder hässlich, je nach dem Eindruck ihrer Gestalten und Formen auf unser Gefühl; die reflectirende ästhetische Urtheilskraft beurtheilt, nach ihrem Princip der subjectiven Zweckmässigkeit, diese Formen als übereinstimmend mit den Erkenntnisvermögen, die in ihr thätig sind, oder als mit denselben nicht übereinstimmend, als zweckmässig oder als unzweckmässig.

Die Anfänger stossen sich gemeiniglich an den Ausdruck, mit welchem *Kant* diese unter die Gesetzgebung der reflectirenden Urtheilskraft gehörigen Formen der Natur zu erklären gesucht hat. Er sagt nämlich von ihnen, sie wären *gleichsam Modificationen der allgemeinen transscendentalen Naturbegriffe. Naturbegriffe* sind den *Freyheitsbegriffen* entgegen gesetzt, folglich solche, die zur Sinnenwelt, der Welt der Erscheinungen, gehören. Sie verlieren sich, wenn man sie bis auf ihre allgemeinsten Merkmale zergliedert, in die Categorieen oder Stammbegriffe des Verstandes, die in sofern transscendental heissen, als sie sich auf Anschauungen im Raum und in der Zeit anwenden lassen. In dieser Rücksicht sind also jene Categorieen des Verstandes, da sie als Merkmale von Gegenständen der Natur dienen, transscendentale Naturbegriffe, z. B. die Begriffe Substanz, Ursach, Wirkung u. s. w. Eine *Modification* erhält ein solcher Begriff durch die Anwendung auf eine Anschauung oder einen empirischen Begriff, und ohne ihn wäre es unmöglich, das Mannichfaltige einer Anschauung oder eines empirischen Begriffs in die Einheit des Bewusstseyns zusammen zu fassen. Nun sind freylich alle Vorstellungen vom höchsten Gattungsbegriff an, durch alle Unterarten, bis zum Individuum, Modificationen jener transscendentalen Naturbegriffe; aber jene der teleologischen und aesthetischen Urtheilskraft eigenthümlich angehörigen

gen Formen der Naturdinge sind es doch gewissermassen auch, nämlich in sofern, als der Begriff dessen, was als zweckmäsig beurtheilt wird, nothwendig an einer Categorie haftet; daher denn auch jedes auch noch so individuell bestimmte Zweckmäsige an ihm als Modification der transscendentalen Naturbegriffe, die immer und einzig allgemein sind, betrachtet werden kann.

Die transscendentale Deduction des Princips der Zweckmäsigkeit, oder der Beweis, dass der Gebrauch, den die Urtheilskraft von demselben macht, nicht usurpirt, sondern in der Natur dieses Erkenntnissvermögens selbst gegründet sey, läst sich vielleicht noch begreiflicher als ihn der Vf. gibt, so fassen: Der Verstand bestimmt durch seine allgemeinen Begriffe die Gegenstände der Natur nur ihrer Gattung *(genus)* nach, nicht aber als Arten *(species)*. Er enthält nichts in sich, kein Merkmal, das einem in der Anschauung gegebenen Gegenstande, um ihn zu diesem besonderen, bestimmten Dinge zu machen, als Prädicat beygelegt werden könnte. Sein Geschäft ist bloss, die besonderen in der Anschauung gegebenen Naturdinge und Individuen unter Gattungen zu ordnen, nicht aber, umgekehrt, die Gattungen zu Arten und Individuen zu machen, sie zu *specificiren*. Hieraus folgt denn auch unmittelbar, dass die Gesetze *a priori*, die auf die im Verstande *a priori* liegenden Begriffe gegründet sind und aus denselben fliessen, nur Gesetze zum Behuf der Verbindung der Gattungen *(generum)* unter einander seyn, keinesweges aber zu einer Verknüpfung der Dinge als Arten und Individuen, dienen können; sondern dass die Erkenntniss und Verbindung dieser besonderen empirischen Dinge, als solcher, auch auf besonderen empirischen Gesetzen beruhen müsse. Da es nun aber gleichwohl ein nothwendiges Bedürfniss des Verstandes ist, die Dinge der Natur, in wiefern sie durch den Verstand selbst unbestimmt gelassen werden, oder in wiefern sie specifisch verschiedene Dinge sind, und die empirischen Gesetze, nach welchen sie sich richten, eben so gut wie ihre *genera* und die allgemeinen transscendentalen Gesetze derselben, in Verbindung zu bringen und auf eine denkbare Einheit zurück zu führen, um von diesen besonderen empirischen Dingen und ihren Gesetzen ein System der Erfahrung möglich zu machen: so kann dieses nicht anders bewirkt werden, als durch die Urtheilskraft. Diese muss dem Verstande, zur Befriedigung seines Bedürfnisses, da es ihm selbst, dieses zu bewirken, unmöglich ist, dadurch zu Hülfe kommen, dass sie, die in Ansehung der Dinge unter möglichen (d. i. noch zu entdeckenden) empirischen Gesetzen, bloss reflectirend ist, die Natur in Ansehung dieser besonderen empirischen Gesetze, um dieselben zu entdecken, nach einem *Princip der Zweckmäsigkeit* für unser Erkenntnissvermögen, denkt. Denn der Begriff der Zweckmäsigkeit der Objecte der Natur für unser Erkenntnissvermögen ist es eben, unter welchem die gesetzliche Einheit in der Verbindung, die wir zwar einer nothwendigen Absicht des Verstandes gemäss, aber doch zugleich als an sich zufällig erkennen, vorgestellt wird. Jene gesetzliche Einheit in der Verbindung der besonderen Naturdinge und ihrer empirischen Gesetze ist dem Verstande nothwendig: denn sie ist sein Bedürfniss, das er zu befriedigen sucht; sie ist aber gleichwohl für unsre Einsicht bloss zufällig, da sie nicht durch die Gesetze des Verstandes selbst, die allein nothwendige Einheit der Erkenntniss zu bewirken im Stande sind, bestimmt wird.

Bamberg, im Comptoir der Zeitung: *Kurzer Abriß der alten und neuen Philosophie* bis auf das neunzehnte Jahrhundert. 1802. VIII u. 232 S. 8. (16 gr.)

Der Vf. erklärt in der Vorrede, er habe keine eigentliche Geschichte der Philosophie schreiben wollen, sondern seine Absicht sey gewesen, eine kritische Uebersicht derselben zu geben, kurz darzustellen, was man von den ältesten Zeiten bis zu den neuesten in der Philosophie gelehrt habe, die Abstände gegen einander zu zeigen und besonders die Widersprüche der Philosophen zu erörtern und zu prüfen. Dieser Zweck ist nur zum Theil und auch in einer gewissen Begränzung unvollkommen erreicht worden. Es ist eigentlich ein Grundriss der Geschichte der Philosophie, der aber nicht in allen Theilen nach einerley Grundsätzen gezeichnet, theils von andern entlehnt, theils vom Vf. selbst weiter fortgeführt worden ist, bald nur eine kurze Charakteristik der vornehmsten Philosophen, bald ihrer Philosophie enthält. Die Geschichte der Philosophie bis auf *Kant* ist nach des Vf. eignem Geständniss, aus *Dorsch* Beyträgen zum Studium der Philosophie genommen. Er vermehrte sie mit Anmerkungen und Zusätzen, welche wiederum zum Theil aus *Gmeiners*, *Steinackers* und *Fabritius* Werken entlehnt, theils sein Eigenthum sind. Die Geschichte der kritischen Philosophie scheint die eigne Arbeit des Vfs. zu seyn. Dieses sind die beiden Theile, aus welchen das Ganze besteht, und welche mehr an einander gereihet, als zusammengefüget sind. Der erste gewährt eine sehr dürftige und flüchtige Skizze von den Philosophen und ihren Philosophemen, weil nicht immer der Mittelpunkt ihrer Lehren, sondern nur einige Sätze, die mehr Resultate als Principe sind, angegeben werden; auch bedarf er mehrerer Berichtigungen. Wir wollen nur einige Proben anführen. Vom *Plato* heisst es S. 19. „Schade, dass der letztere, welcher im *ersten Jahre der 88 Olympiade blühte*, vom Feuer seiner Einbildungskraft hingerissen, so viele Träumereyen in die Sokratische Philosophie aufnahm. Sein Hauptgrundsatz war: in dem, was in die äussern Sinne fällt, ist nicht Wahrheit, sondern in dem, was der Seele in ihrem Innern erscheint. Der Ort, in welchem er lehrte, war ausserhalb Athen, nahe bey der Akademie oder dem Gymnasium von Cimon (?); deshalb nennte man seine Schüler Akademiker." Solche chronologische Data als *Plato der in der 88. Ol. blühte; Sokrates, der* in

*in der 77. Ol. lebte*, fallen mit Recht sehr auf. Der Charakter der Platonischen Philosophie ist sehr flach und unbestimmt gezeichnet. Dieses ist auch der Fall mit der peripatetischen (deren Name noch von dem Auf- und Abgehen des lehrenden Aristoteles abgeleitet wird) und der stoischen. Von Aristoteles wird gesagt: „sein Hauptverdienst besteht darin, dass er mit skeptischem Scharfsinne den ganzen Umfang der Philosophie darstellte; so skeptisch aber auch immer der Anfang seiner Untersuchungen ist, so ist doch das Resultat daraus nie Skepticism." Von der stoischen: „diese, obgleich in manchen Grundsätzen paradoxe und zu strenge Sekte erzeugte die grösten Genies, die tapfersten Feldherrn und die klügsten Staatsmänner. Sie kömmt mit der peripatetischen darin überein, dass sie alle Gegenstände der Natur umfasst, und sich von der beunruhigenden Philosophie der Zweifler weit entfernt." So erfährt man durch diesen Abriss immer etwas von diesem oder jenem Denker und seinem Systeme; nur selten aber das Charakteristische und Wesentliche. Und auch die Beylagen, welche manches weiter ausführen, füllen diesen Mangel nicht aus.

Der *zweyte* Theil, Geschichte der kritischen Philosophie (S. 67.) fängt mit einer fasslichen und gründlichen Darstellung des Leibnitzisch-Wolfischen Systems und des Humischen Skepticismus an, und zeigt, wie Kant durch beide auf den Gedanken einer Kritik des Erkenntnissvermögens kam. Eine auf diese Art fortgesetzte Geschichte der kritischen Philosophie, der durch sie veranlassten Revolution und der neuesten aus dieser hervorgegangenen Systeme war dadurch trefflich eingeleitet. Aber kaum hatte der Vf. gut angefangen, so stehet er stille, und liefert uns, statt einer Geschichte, ein Verzeichniss von den Schriften Kants, seiner Freunde und Gegner, mit manchen hier und da eingestreueten Anmerkungen über deren Inhalt und Zweck, welche öfters aus Recensionen genommen sind, mit einer Parallele von Kants und Fichtes Philosophie, welche zeigen soll, dass Fichte mit Kant eins sey, ungeachtet der Verschiedenheit ihrer Ansichten und Methoden, aber doch höher stehe als Kant, indem er die ursprüngliche Synthesis ursprünglich in einem ursprünglichen Handeln auffasse, Kant hingegen sich an einen zweyten Act des Denkens halte und von diesem die Denkgesetze ableite; dass Fichte an den Gränzen des Denkens, Kant innerhalb dieser stehe. — Ein Urtheil, welches sich nicht rechtfertigen lässt, weil es voraussetzt, dass Fichte den Geist des Kriticismus festhalte, was nicht der Fall ist. Mit seinen Speculationen gehet er zwar weit über Kant hinaus; aber weil sie vor einer strengen Kritik so wenig als irgend eine Speculation die Probe besteht, so steht er unter Kant. Kant stehet unerschütterlich fest innerhalb der Gränzen des Denkens und Erkennens, ob er wohl auch, weil er den ganzen Umfang desselben ausmass, die Gränzen berührte, doch ohne sie zu überschreiten. Eben dieses, was der Vf. als einen Beweis ansiehet, dass Kant tiefer als Fichte stehe, macht in den Augen der gründlichen Denker seine unverwelkliche Grösse aus. Fichte's religiöse Vorstellungsart und die darüber entstandenen Streitigkeiten machen eine eigne Rubrik aus, und der Vf. hat aus manchen Schriften und Recensionen mehreres zur Beurtheilung derselben gesammelt. Den Beschluss macht ein ziemlich vollständiges Verzeichniss der allgemeinen Schriften über die Geschichte der Philosophie.

Nach der Vorrede zu schliessen, scheint diese Schrift nur Vorläuferinn und Einleitung einer zweyten zu seyn, in welcher der Vf. jedes System ausführlich aufstellen und prüfen, ihre Abweichung und Uebereinstimmung anzeigen, und nach Beantwortung der Frage, ob es noch einen Standpunkt gebe, in welchem sich alle aus einander tretende Systeme berühren und mit der Vernunft bestehen können, einen Plan zum Vereine zwischen allen Philosophen zu entwerfen suchen wollte — eine Idee, welche *Degerando* in seiner *Histoire comparée des Systêmes de la Philosophie* unterdessen ausgeführt hat. — Ob diese Schrift, die auch als *zweyter* Theil der gegenwärtigen zu betrachten seyn sollte, wirklich erschienen sey, wissen wir nicht.

## PHILOLOGIE.

MANNHEIM, b. Schwan u. Götz: *Historisches und physikalisches Lesebuch*, den Anfängern der lateinischen Sprache gewidmet von *Joh. Gottfr. Röchling*, Conr. am Gymnas. zu Worms. *Vierte* verbesserte Auflage. 1804. 308 S. 8. (12 gr.)

Das Werkchen beginnt ohne Vorbericht mit Kleinigkeiten aus der Naturgeschichte, Mythologie, Erdbeschreibung, Räthseln, Maximen u. s. w. Der *zweyte* Abschnitt enthält Unterhaltungen aus der Naturgeschichte, der *dritte* Fabeln und Erzählungen, der *vierte* merkwürdige Reden und Handlungen berühmter Männer des Alterthums, der *fünfte* allerhand Verse und Distichen, der *sechste* Regeln zur Erhaltung der Gesundheit und der *siebente* einige Fabeln aus dem Phäder. Man sieht, dass für Mannigfaltigkeit gesorgt ist. Die Abschnitte sind in viele kleine Pensa zerschnitten, welche passende Ruhepunkte darbieten. In dem physikalischen Theile möchte noch manches aus den neuern und neuesten Entdeckungen zu berichtigen oder nachzutragen seyn. Sonderbarer Weise heisst *Paris* noch in dieser Auflage, welche doch 1804 erschienen seyn soll, S. 137. „*sedes regis Galliarum.*" Hässliche Druckfehler gibt es auf jedem Blatt.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 10. Junius 1806.

## *STAATSWISSENSCHAFTEN.*

Leipzig, b. Weidemanns E.: *Handbuch der allgemeinen Staatswissenschaft nach Schlözers Grundriss bearbeitet* von *Christ. Dan. Voss*, Herzogl. Sächs. Weim. Rath, Doct. u. Prof. der Philos. zu Halle. *Vierter* Theil. Politik. Praktischer Theil. Staatsgeschäftenlehre oder Staatspraxis. 1799. X u. 605 S. *Fünfter* Theil. Einleitung in die Geschichte und Literatur der Staatswissenschaft bey den Medern, Persern, Israeliten, Aegyptiern, Carthaginensern, Griechen (Atheniensern). 1800. XVIII u. 508 S. *Sechster* Theil. Beschluss der Einleitung in die Geschichte und Literatur der Staatswissenschaft in dem Alterthum. 1802. VI u. 344 S. gr. 8. Die beiden *letzten* Theile auch unter dem besonderen Titel: *Einleitung in die Geschichte und Literatur der allgemeinen Staatswissenschaft. Erster* Theil u. s. w. *Zweyter* Theil u. s. w.

Die ersten *drey* Theile sind bereits früher (A. L. Z. 1797. Num. 161. u. 1799. Num. 134.) angezeigt. Der *vierte* Theil enthält die gesammte *allgemeine Staatspraxis* oder eine Uebersicht aller Staatsgeschäfte, ihrer materialen, formalen und personalen Bestimmung nach, welche aus der Anwendung der theoretischen Grundsätze in den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung entspringen. Die materiale Bestimmung bezieht sich auf die Summe derjenigen Geschäfte, welche, in Anwendung des theoretischen Theils, als zur Erreichung des allgemeinen Staatszwecks nothwendig und zweckmässig erscheinen, und zur Ausführung zu bringen sind; die formale Bestimmung betrifft die Art und Weise, wie diese sämmtlichen Staatsgeschäfte am leichtesten, sichersten und zweckmässigsten zur Ausübung gebracht werden können; die personelle beschäftigt sich mit den Personen, in Rücksicht auf ihre Eigenschaften, Pflichten und Rechte, durch welche die Staatsgeschäfte verrichtet werden müssen. Diese Ansicht ist zwar im Ganzen richtig, sie scheint uns aber nicht die bequemste zu seyn; wir würden vielmehr, was hier von den Personen noch beyzubringen ist, dem theoretischen Theil überlassen, und die beiden anderen Rücksichten dergestalt vereinigen, dass wir bey jeder besonderen Art von Geschäften auch diejenigen Vorschriften abhandelten, welche sich auf die eigenthümliche Form jeder Klasse von Geschäften beziehen, z. B. bey der Finanzpraxis die sehr interessante, hier völlig übergangene, Lehre von Balanzen und Finanztabellen, so wie von den Mitteln, wodurch man sich die Controlle erleichtern kann.

Besser gefällt uns die Eintheilung in die obere und allgemeine, und die specielle und untergeordnete Staatspraxis, welche auch der Vf. bey seiner Ausführung befolgt.

Die *allgemeine* oder *oberste Staatspraxis* nämlich, welche er in der *ersten* Abtheilung erörtert, begreift die Gesammtmasse von Staatsgeschäften, welche man auch wohl unter dem Ausdruck Regieren zusammen fasst. Ihr bleiben die Geschäfte, welche die gesetzgebende Gewalt nothwendig macht, ausschliessend; ihr fallen aber auch alle die obersten Verfügungen und Entscheidungen, in allen den verschiedenen Abtheilungen und Anwendungen der executiven Gewalt anheim. Der Vf. bringt hier manche gute Bemerkungen über die Eigenschaften der Regenten und Minister, so wie über die Vertheilung der Geschäfte in gewisse Departements bey; obgleich auch mehrere unbestimmte und wohl, wenigstens bey der Anwendung, nicht angemessene Behauptungen vorkommen, und andere, wichtige Gesichtspunkte nicht berührt sind, wie z. B. die Verbindung aller Staatsgeschäfte bey den Berathschlagungen im Staatsrath. Als eine praktische Erläuterung fügt er nachher eine Uebersicht des Geschäftsganges in den Preussischen, Französischen und Grossbritannischen Staaten an, als der geschätztesten und bewährtesten positiven Staatsverwaltungsformen. Bey der Preussischen, welcher er übrigens das gerechte Lob ertheilt, findet er Mängel in der Unvollständigkeit der Departementsvertheilung, in der willkürlichen Verbindung und Sonderung der Gegenstände der Verwaltung und der daraus entstehenden Ueberhäufung und Vervielfältigung der Geschäfte für die obersten Staatsdiener, insonderheit die Minister, als Directoren der verschiedenen Departements und anderer ausserhalb derselben noch existirenden Corporationen und Institute. Was er von der Grossbritannischen Staatsverwaltung sagt, dürfte weder ganz richtig und erschöpfend, noch vollkommen unparteyisch

teyisch seyn; ob wir gleich dadurch die Mängel derselben in Schutz zu nehmen keinesweges gemeint sind. Aber noch weit minder können wir seinem Urtheil über die in der französischen Constitution von 1795 für die allgemeine Staatspraxis festgesetzten Formen beypflichten, ungeachtet diese auf der Grundlage einer Theorie der Menschenrechte erbauet, also von aller Empirie und jedem Einflusse des Herkommens und Vorurtheils frey, von ihren Schöpfern gleichsam als *ein Ideal einer makellosen und durchaus zweckmäßigen Staatspraxis* aufgestellt, auch von einem grossen Theile der Staatsbürger aller Länder Europens als ein solches bewundert seyn soll. Denn so wie wir schon bey der ersten Erschaffung dieser Constitution in ihren Grundzügen ihre Unhaltbarkeit erkannt und bemerklich gemacht haben, so finden wir auch den darin festgesetzten, ohnehin niemals völlig in Ausübung gebrachten Plan des Zusammenhangs der Staatsgeschäfte keinesweges sicher, fest und erleichternd; und die Erfahrung hat denn auch über jenes Machwerk, als ein übel zusammenhängendes Bruchstück des ehemaligen politischen Schwindels, nach wenig Jahren so völlig den Staab gebrochen, dass man wohl schwerlich wieder in den Fall kommen wird, die Gebrechen desselben aufzudecken, um veränderungssüchtige Politiker vor dieser Fallbrücke zu warnen.

In der *zweyten* Abtheilung handelt der Vf. von der *speciellen* oder *untergeordneten Staatspraxis*, nach ihren materialen, formalen und personalen Bestimmungen. Die beiden letzteren Abschnitte sind sehr kurz und gehen in keine besondere Betrachtungen ein; in dem *ersten* aber werden die Justiz-, Polizey-, Aufklärungs-, Kriegswesens-, auswärtige-, Kameral- und Finanzpraxis nach einander, wiewohl in sehr ungleichem Umfange erläutert. Die Polizeypraxis ist bey weitem am umständlichsten behandelt; die Kameralpraxis hingegen am meisten zusammengedrängt, weil der Vf. glaubte, dass die mannigfaltigen, zum Theil durchaus zweckmässigen Bearbeitungen der Kameral- und Finanzpraxis in eigends dazu bestimmten Lehrbüchern (doch wohl nur für den preussischen Staat) ihn in den Stand setzten, seine Darstellung abzukürzen. Für die Polizey setzt er hier einen neuen, bestimmteren Begriff als in dem theoretischen Theil fest, der uns grosse Aufmerksamkeit zu verdienen scheint: dass nämlich die *Justizpflege* es mit der Kränkung der Rechte einzelner Bürger oder Corporationen zu thun habe; die *Polizeyverwaltung* hingegen mit der guten Ordnung und der Sicherung des Genusses der Güter der Staatsbürger. In der Ausführung selbst bemerkt man durchgehends einen liberalen Geist, und grosse Sorgfalt für alle Forderungen des Bürgers an den Staat; wir haben jedoch unter manchen zweckmässigen Erinnerungen, mehrere gefunden, die uns theils zu weit getrieben scheinen, theils zu sehr gegen conventionelle, allgemein herrschende Ideen anstossen, theils die Polizey, indem sie ihr die gespannteste Aufmerksamkeit auf mehrere Gegenstände des häuslichen Lebens zur Pflicht macht, zu Eingriffen in die persönliche Freyheit berechtigt, die wir mit zu den grössten aller politischen Uebel zählen, und die bey aller Unbequemlichkeit und Unlust, die sie einzelnen verursachen, dennoch im Ganzen fast nie ihren Zweck erreichen.

Die beiden *letzten* vorliegenden Theile, der *fünfte* und *sechste*, liefern einen Versuch zu einer pragmatischen Literatur der Staatswissenschaft aus einem neuen, allerdings interessanten, Gesichtspunkt. Der Vf. will nämlich hier die auch schon in *Schlözers* Entwurf ursprünglich begriffene Uebersicht der bestandenen und bestehenden Staatsverfassungen und Gesetzgebungen, oder eine Staatsverfassungs- und Verwaltungskunde liefern, die zu der vorangehenden Theorie die belehrendsten Beyspiele aufstellen würde. Mit dieser historischen Uebersicht wollte er dann zugleich eine kritische Uebersicht dessen verbinden, was unter den für diese Wissenschaft merkwürdigen Nationen von vorzüglichen Köpfen gedacht und geschrieben worden und für die Wissenschaft Epoche macht. Durch eine solche fortlaufende Zusammenstellung müsste man, wie er mit Recht bemerkt, in den Stand gesetzt werden, zu beobachten, wie das Praktische auf Speculationen führte, und diese Speculationen wieder mehr oder weniger in das Praktische übergingen; wie die Speculation neben der Praxis fortschritt oder hinter ihr zurückblieb, auch wohl gänzlich verschwand oder erstarb (ganz doch wohl kaum); wie sie nach und nach wieder belebt ward, in angestrengter Thätigkeit der Praxis wieder voran eilte, und mehr oder weniger Einfluss auf dieselbe gewann; indem sie sich fortwährend bemühte, die Grundsätze zu entwickeln und zu begründen, welche das Fundament jeder Staatsverwaltung und Verfassung seyn sollten, und früher oder später doch noch auch einst werden dürften.

Ueber den Nutzen eines solchen Unternehmens an sich, glauben wir nicht eine Verschiedenheit der Meinungen annehmen zu dürfen: eine andere Frage aber ist es, ob es in dem Umfange und in der Art, wie es hier ausgeführt worden, sich einem Handbuch der Staatswissenschaft so eigentlich anschliesse, und als Einleitung in die Literatur dieser Wissenschaft gelten könne. Auch müssen wir gestehen, dass die weitläuftige Manier des Vfs. uns hier noch mehr, als in den vorhergehenden Theilen, aufgefallen ist: indem gerade hier eine gedrängte Darstellung dem Zweck vorzüglich angemessen gewesen wäre. Dagegen hat der Vf. die Thatsachen, die in seinen Plan gehörten, nach den besten Schriftstellern sorgfältig aufgestellt und scharfsinnig verbunden, so dass man allerdings auf manche Bemerkungen stösst, welche in mehr als einer Rücksicht lehrreich sind und eine wahre Bereicherung der Wissenschaft abgeben. Bey dem Persischen, Medischen, Aegyptischen und Carthaginensischen Staat hat *Heerens* Werk über die Statistik

tistik dieser Staaten mehrere Ideen an die Hand gegeben: indessen hat der Vf. sie mit eigener Prüfung benutzt, und ist nicht selten aus hinreichenden Gründen davon abgewichen. Um so mehr Grund hat er zu glauben, dass seine Arbeit jenem Werk mit Nutzen an die Seite treten könne; zumal da letzteres sich mit der Darstellung der regsamen Staatskräfte hauptsächlich beschäftigt, und Staatsverfassung, Verwaltung und Gesetzgebung nur in so fern berührt, als es der Hauptzweck nothwendig macht. Uebrigens findet die Auswahl der Staaten ihre Rechtfertigung in dem vorzüglichen Interesse, welches die ausgehobenen Staaten, in Vergleichung mit anderen Staaten des Alterthums, für die Wissenschaft haben, theils in der bey diesen Staaten erleichterten Möglichkeit, sich einige nicht ganz unzuverlässige Kenntniss ihrer Verfassung, Gesetzgebung und Verwaltung zu verschaffen.

In der Einleitung bestimmt der Vf. noch genauer die schon in der Vorrede bezeichneten Resultate zur Fortsetzung des Standpunkts, aus welchem eine Einleitung in die Geschichte und Literatur der allgemeinen Staatswissenschaft entworfen und beurtheilt werden muss. Da nämlich diese Wissenschaft, wie alle übrigen praktischen Wissenschaften, in einzelnen Abtheilungen und als Ganzes mehr zur Ausübung gebracht, als wissenschaftlich behandelt werden, so ist auch die Geschichte der Staatswissenschaft bey weitem dem grösseften Theile nach in der Geschichte der Staatsverfassungen und Verwaltungen zu suchen. Diese Geschichte aber, die eine lehrreiche Beyspielsammlung für die Theorie aufstellt, ist von einer Einleitung in die Literatur derselben nicht zu trennen, und ohne jene würde diese nie gehörig beurtheilt, nie wirksam genug benutzt werden können. Indem also der Vf. aus der Staatenreihe und der Geschichte der alten, mittleren, neuen und neuesten Zeit, die in Hinsicht auf diese Wissenschaft vorzüglich wichtigen Staaten und Begebenheiten aushebt, und auf diese Weise die Hauptepochen der Staatspraxis andeutet, bezeichnet er auch die Fort- oder Rückschritte der Speculation oder Theorie der Staatswissenschaft, und charakterisirt die Männer und ihre Werke, so wie die Wirkung derselben, für Theorie und Praxis.

Von der *ersten* Abtheilung, welche dem *Alterthum* gewidmet ist, befassen die beiden jetzt gelieferten Theile nur etwa die Hälfte, da das Römische Reich noch zurück ist; und daraus wird man schon auf den Umfang schliessen, den das Ganze erhalten muss, wenn der Vf. es, wie man allerdings wünschen muss, in eben dem Sinn vollenden sollte. In dem *fünften* Theil behandelt er das Medische Reich; Zoroasters Zendavesta; das Persische Reich, beides nach Xenophons Cyropädie, und nach Herodot, Ctesias, Diodor u. a.; das Israelitische Volk nach Moses Gesetzgebung und deren späteren Modificationen; die Aegyptische Verfassung und Gesetzgebung; die Carthaginensische Verfassung und Gesetzgebung; bey Griechenland, die älteren Verfassungen und deren Modificationen derselben im Allgemeinen, die Staatenvereinigung durch den Rath der Amphyctionen, den Atheniensischen Staat, Draco's Gesetzgebung, Epimenides, als Versöhner der Gottheit und Wiederhersteller der Ruhe, Solons Gesetzgeber-Charakter, Einführung der Sisachthie (Entledigung, Befreyung von Schuldverbindlichkeiten), die eigentliche Constitution Solons (eine vorzüglich gut gerathene Ausführung), Tyranney des Pisistratus und seiner Söhne, die Modification der Solonischen Constitution durch Aristides, und ihre gänzliche Auflösung durch Perikles. Der *sechste* Theil ist auch noch ganz dem Atheniensischen Staat gewidmet. Nach einer summarischen Betrachtung der späteren Atheniensischen Demokratie und Demagogie, und der Urtheile der competentesten Richter darüber, wird die eigentliche Gesetzgebung Solons, die sich noch nach Vernichtung seiner Constitution grösstentheils in Kraft und Wirksamkeit erhielt, in Verbindung mit ihren späteren Modificationen, umständlich erörtert. Hier kommen zwar manche an sich schätzbare Bemerkungen vor; wir möchten aber doch glauben, dass der Vf. sich oft etwas zu weit ausgedehnt hätte, und in ein zu grosses, hier nicht ganz zweckmässiges Detail eingegangen wäre, wenn wir gleich völlig darin mit ihm einverstanden sind, dass Solons Gesetzgebung in der Folge aus dem Atheniensischen Staat auch in den Römischen überging, und eben so aus dem Römischen Recht wieder zu einem wesentlichen und wichtigen Theil der Gesetzgebung der neueren Europäischen Staaten ward.

Uebrigens ist uns seitdem von der Fortsetzung dieses wichtigen Werks nichts weiter bekannt geworden. Man sollte beynahe daraus schliessen, dass der Vf. durch seine späteren historischen Arbeiten daran behindert wäre: und diess würden wir in mehr als einer Rücksicht bedauern.

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

BRAUNSCHWEIG, i. d. Schulbuchh.: *Anweisung zur Rettung der Ertrunkenen, Erstickten, Erhängten, vom Blitze Erschlagenen, Erfrornen und Vergifteten.* Von Dr. *C. R. W. Wiedemann*, *Zweyte* verbesserte u. vermehrte Auflage. 1804. X u. 178 S. 8. (12 gr.)

Der Vorrede zufolge benutzte der Vf. zu dieser Auflage möglichst die neuesten Erfahrungen über diesen Gegenstand, und befolgte einige ihm in Recensionen über die *erste* Ausgabe vorgekommene Erinnerungen. Rec. bezeugt diess wenigstens in Rücksicht der Bemerkungen, welche die Anzeige der *ersten* Ausgabe in der A. L. Z. 1797. Num. 397. enthält. Unter die Werkzeuge zur Rettung und Behandlung der Verunglückten hat der Vf. jetzt auch *Humbold's* Respirationsrohr und die *Voltaische* Säule aufgenommen und zu den Arzneymitteln die in jedem Fall bey der Hand seyn müssen, rechnet er jetzt auch den concentrirten Essig, das Sauerstoffgas, das salzsaure Gas, die oxygenirte Salzsäure, das Pfeffermünzen-

und

und das Melissenkraut; unter den ersten hätten wohl auch *Bosquet's* Rettungsboot, die Kork - oder Schwimmgürtel, und zur Aufsuchung der Ertrunkenen bey Nacht, *Shifley's* schwimmendes Licht, und unter den andern noch Kampher und Senf angeführt werden sollen. Nach *Heidmann's* und *Struve'ns* hierher gehörigen Schriften, wird der Vf. seine Meinung: der Galvanism könne nicht füglich zur Erkenntniss des Lebens und des Todes angewandt werden, wohl wieder zurücknehmen. Warum verweist der Vf. den Wundarzt über die Art, wie das Sauerstoffgas aus der Flasche in die Blase zu bringen, an einen Chemiker oder Physiker? nicht allenthalben hat der Wundarzt Gelegenheit sich von diesem belehren zu lassen; es kostete ja nur einige Zeilen, um zu sagen, man brauche nur ein Loch in den Boden der Bouteille zu schlagen, und durch dieses Loch das Gas in die Blase zu blasen. Am besten ist's aber das Gas zu dem Ende in tubulirten Flaschen vorräthig zu haben. Auch hätte die Mischungsweise des salzsauren Gas mit gemeiner Luft angegeben werden sollen. Da der Vf., und zwar mit Recht, das gelinde Rütteln unter die Rettungsmittel der Ertrunkenen zählt: so hätte die Stelle in §. 10: „man rüttle einen Ertrunkenen; jeder Stoss droht dem noch glimmenden Lebensfünkchen," wo nicht weggelassen, doch abgeändert werden sollen. Die von *la Couture* vorgeschlagene Geisselung oder Auspeitschung eines Ertrunkenen hätte im §. 48. auch eine Stelle verdient. Am meisten verbessert ist das *vierte* Kapitel von der Behandlungsart der Erstickten; der Vf. gibt jetzt fünf Arten von Luftverderbniss an, worin ein Mensch erstickt; setzt die Verbesserungs - und Sicherungsmittel besser auseinander und bestimmt das Heilungsverfahren genauer; er schränkt jetzt das Begiessen mit kaltem Wasser vorzüglich auf die Erstickung durch Kohlenstoffgas ein, und will jetzt nicht, dass nach der Wiederbelebung, so bald sich die gewöhnliche Neigung zum Brechen zeigt, jedesmal ein Brechmittel gegeben werden solle, sondern nur bey kurz vor dem Ersticken geschehener Anfüllung des Magens mit vielen Speisen. Er warnt jetzt auch ausdrücklich vor dem Aderlassen nach der Wiederbelebung, wenn keine Zeichen eines Blutschlagflusses vorhanden sind. Das Aderlassen bey Erhenkten scheint der Vf. zu dringend und zu allgemein zu empfehlen; es wird immer schaden, wo der Scheintod nicht bloss von einem Blutschlagfluss, sondern von Mangel an Luft, oder von Erstickung entstand. Es gibt Fälle, wo das Würgeband nicht allen Eintritt der Luft in die Luftröhre auf einmal unterbricht, sondern wo mehr die Blutgefässe am Halse zusammengepresst werden und der Blutumlauf im Kopf gehemmt wird; diese Erhängten sterben langsamer und mit den Zeichen eines Blutschlagflusses, und bey diesen ist eine Oeffnung der Halsvene allerdings das nächste Rettungsmittel; aber bey Erhenkten, wo der Luftröhrenkopf schnell und völlig so zusammen gedrückt wird, dass aller Eindrang der Luft plötzlich unmöglich wird, findet gerade das Gegentheil statt: diese sterben sehr schnell und sehen im Gesicht nicht braunroth sondern gelbblass aus, und bey diesen hält Rec. den Aderlass für bedenklich. Bey vom Blitze Gerührten erwartet der Vf. von der Electricität und dem Galvanism nur allein in sehr leichten Fällen einige Hülfe; er gedenkt jetzt auch des Erdbads. Der Ausdruck: „die Säfte (eines Erfrornen) sind oft wirklich zu Eis erstarrt," findet sich auch noch in dieser *zweyten* Auflage; als Grund dass deswegen die erste Erwärmung mit Schnee geschehen müsse, sollte dieser Ausdruck doch wohl nicht gebraucht werden dürfen: denn wessen Säfte schon zu Eis erstarrt sind, bey dem kommt wohl alle menschliche Hülfe zu spät. Die Vergiftungen scheinen Rec. noch nicht zweckmässig genug abgehandelt; hätte der Vf. sich durchaus nur auf die erste Hülfsleistung eingeschränkt, die Behandlung welche mehr Zeit erlaubt, der Einsicht des zu Hülfe gerufenen Arztes überlassen und die Folgen der Vergiftung als durchaus hierher nicht gehörig angesehen: so würde mehr Raum zu einer detaillirten Anweisung gewonnen worden seyn, wie Vergiftete alsbald nach der Vergiftung in dem Zeitraum behandelt werden müssen, wo sie sich noch in unmittelbarer Lebensgefahr befinden. Um das freywillige Erbrechen bey Vergiftungen zu befördern, ist oft ein Druck mit der Hand in die Magengegend wirksamer als das Gaumenkitzeln. Gegen Arsenik ist auch das Laugensalz ein sehr wirksames Mittel, das oft schneller hilft als Seifenwasser. Die Pflanzengifte scheinen Rec. zu allgemein behandelt; es würde gewiss nicht ohne Nutzen gewesen seyn, wenn der Vf. die von einigen Aerzten als specifisch, oder doch besonders wirksam gegen gewisse Pflanzengifte angerühmten Mittel namentlich angeführt und die Gebrauchsart derselben angegeben hätte.

* * *

Ulm, in der Stettinischen Buchh.: *Abhandlung über die Verminderung der Feldmäuse*, von Dr. *Christoph Wilhelm Jakob Gatterer*, Prof. der ökonom. Wissenschaften und der Diplomatik zu Heidelberg. (Aus dem *zehnten* Bande des neuen Forstarchivs besonders abgedruckt.) 1803. 35 S. 8. (4 gr.) (S. die Rec. A. L. Z. 1805. Num. 116.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 12. Junius 1806.*

## OEKONOMIE.

LEIPZIG, im Comptoir f. Literatur: *Forst-Rügen* von *Adolph* Freyherrn von *Seckendorf* und *Karl Slevogt*. *Siebenter* Theil. 1803. 221 S. *Achter* Theil. 1804. 220 S. *Neunter* Theil. 228 S. *Zehnter* Theil. 220 S. 8. (2 Rthlr. 18 gr.)

Seitdem Hr. Oberförster *Slevogt*, der denn endlich einmal, wie öffentliche Blätter berichten, einen seinen ausgezeichneten Kenntnissen angemessenen Wirkungskreis erhalten hat, mit an der Spitze dieses Werks steht, belebt es ein ganz neuer Geist. Schon die Mottos über den Abhandlungen verrathen den gebildeten Mann. Den Forstrügen ist daher auch eine längere Fortdauer zu wünschen: denn sie werden nun ihrem Titel noch mehr als vorher entsprechen. Der Inhalt dieser Theile ist folgender.

*Siebenter* Theil: 1. Statt der Einleitung und 2. Nachricht an das geehrte Publikum. (S. 1—41.) In der *ersten* Abhandlung läfst sich Hr. *Slevogt* über das Recensionenwesen aus und gibt am Ende Regeln an, nach welchen in den Forstrügen Recensionen, wenn ja welche geliefert werden sollen, eingerichtet seyn müssen, und von welchen wir hoffen, dafs er sie immer selbst, wenn er, wie wir wünschen, vorzüglich diesen Zweig zur eigenen Bearbeitung übernimmt, gehörig beobachten und nicht etwa seinen muthwilligen Satyr, statt über die Schrift, über den Schriftsteller herfallen lassen möge. In dem *zweyten* Aufsatz zeichnet er den etwas erweiterten und genauer bestimmten Plan vor, nach welchem hinführo die Forstrügen erscheinen sollen. 3. Bemerkungen über die Waldcultur und einige besondere Methoden dabey. Hr. S. commentirt (S. 41.) über eine Stelle in *Laurop's* Briefen, wo von der Abholzung der Herzberger Nadelholzschläge die Rede ist, und gesagt wird, dafs man auf nassem oder gar sumpfigem Boden aus der Ursach keine Stöcke rode, weil sich das Wasser in die dadurch entstandenen Löcher ziehe, folglich die Cultur unmöglich oder doch sehr beschwerlich mache. 4. Verschiedene Culturmethoden der Fichten durch Ansaat zusammengestellt von K. *Slevogt*. (S. 53.) Hier wünscht Hr. S. die Ursache zu erfahren, warum man auf dem hannöverschen Harze auf einem Waldmorgen von 120 Quadratruthen 60 Pfund Fichtensamen auszustreuen für nöthig und unabänderlich findet, da man doch im Wernigerodischen auf gleicher Fläche nur 10 Pfund und im Weimarischen auf einen Acker von 140 Quadratruthen nur 12 Pfund geflügelten Samen braucht und die Ansaaten hier im schönsten Bestande prangen, da sie dort oft noch einer so grossen Nachbesserung bedürfen, dafs ein Gehau von ungefähr 200 Morgen noch 700 Rthlr. Ausbesserungskosten verursacht. Eben so braucht man auf dem Steigerwalde in Franken nur 8 bis 9 Pfund abgeflügelten Kiefersamen auf einen Morgen von 140 Quadratruthen und im Brandenburgischen auf einen Morgen von 180 Quadratruthen 9—10 Pfund. 5. Die Hausjagd oder das Recht in dem beschlossenen Bezirk des Hauses, sammt Hof, Ställen, Scheunen und Zubehör eines Unterthans jagen zu dürfen, von *Schwabe*. (S. 74.) Ein Einwohner zu Apfelstädt im Gothaischen hatte in seinem Hause zwey Hausmarder gefangen und wurde deshalb von dem Forstbedienten verklagt. In dem darüber entstandenen Prozess wurde endlich die Weisung ertheilt, dafs Implorat mit der gesuchten Vergütung des angegebenen Werths der Bälge billig zu verschonen, und von dem deshalb an ihm formirten Anspruch zu entbinden sey u. s. w. Und diefs von Rechtswegen: denn der Landmann mufs sich gegen die Hausmarder, Iltisse und Wiesel so gut ein Recht zu wehren haben, als gegen die Wanderratten, Haus- und Spitzmäuse. 6. Possirliches Nefas. (S. 92.) Die Unterthanen eines Dorfs beschweren sich darüber, dafs sie wegen der Wildbahn ihre Felder der Forstordnung gemäfs nicht einzäunen dürfen, da es doch ihr Oberförster thue, dem obendrein diese Umzäunung wenig oder nichts koste. 7. Neue Anhalt-Berenburgische Forst- und Jagdordnung, welche (S. 99.) nach dem Inhalte ihrer Kapitel angegeben und als Muster zur Nachahmung aufgestellt wird. 8. Beyspiele von Waldverwüstungen zur Warnung aufgestellt allen denen, die in der Forstökonomie eines Landes anzuordnen und auszuführen haben. Von S**. (S. 108.) Hier erfährt man, dafs viele Stuttgarder Kirchenraths-Waldungen durch schädliche Accorde der Holländer-Holzhändler zu Stundenlangen kahlen Oedungen und Heidenwüstungen gemacht sind, und lernt zugleich die Wiedendreherey der Kalwer-Holzcompagnie kennen.

nen. 9. Bemerkungen über einige beym deutschen Forstwesen noch häufig hergebrachte und einer geregelten Bewirthschaftung der Forste sich geradezu entgegensträubende Accidenzien, nebst herzlichem Wunsche für ihre ungesäumte Abstellung. Vom Forstm. *Fr. Slevogt.* (S. 130.) Diese Accidenzien bestehen im Erlös aus hohen Stöcken. Der Förster, den der Vf. deshalb zur Rede setzte, brauchte zum Vorwand, dass sie sonst niemand roden wolle. 10. Unvorgreifliche Ideen über eine besondere, neuerlich in Vorschlag gebrachte, Waldcultur-Methode und was ihr anhängig ist. Von K. *Slevogt.* (S. 143.) Der Oberförster *Raithel* hatte im Reichs-Anzeiger wegen des Holzdiebstahls in Nadelwäldern die Anpflanzung von Ahorn, Aeschen u. s. w., um Reisholz zu ziehen, angerathen, und dabey seine Setzlinge um die billigsten Preise empfohlen; darüber erhält er nun eine Zurechtweisung. 11. Die Betrachtungen über die vorzüglichste Jahrszeit zum Holzfällen, nebst einer versuchten Bestimmung, was eigentlich Splint sey? enthalten manche feine Bemerkungen, und zeigen abermals Hrn. S. als einen unserer vorzüglichsten Pflanzenphysiologen. 12. Mittel wider die Raupen im Walde. (S. 195.) Die Preussische Regierung wird aufgefordert, dem Forstrath *Schindler* sein im R. A. feil gebotenes Geheimniss wider den Raupenfrass abzukaufen, und es dem Publikum bekannt zu machen. 13. Berichtigung einer Stelle in *Medicus* Forsthandbuch, worin des Wildmeisters *Wund* in Ostheim, bey Gelegenheit der Anpreisung des Safthiebs, erwähnt wird, und welches der Wildmeister *Käpler* selbst ist. 14. Die fragmentarischen Notizen von der forstwirthschaftlichen Eintheilung der fürstl. Schwarzenbergischen Waldungen in Franken (S. 203.) von *K. Sl.* sind dankenswerth. Die Eintheilung ist natürlich und einfach, und verdient nachgeahmt zu werden.

*Achter* Theil: 1. Ein Päckchen Rügen, deren gründliche Erwägung zum Theil sehr nothwendig werden kann, zum Theil aber auch einer demokritischen Behandlung würdig sind. S. 1 — 50 zergliedern die *drey* ersten Hefte der Zeitschrift für die Forstwissenschaft von *Hartmann* und *Laurop.* 2. Die Bemerkungen der Herausgeber zu diesen vom Forstcommissär Zachäus * * zu * * * mitgetheilten Briefen vertheidigen jene, von einem gewissen *Kilian Ebenauer* gemachte, Kritik über die vorgenannte Zeitschrift. 3. Die kurzen Bemerkungen über *Berberis vulgaris* (S. 60), welche eine Zergliederung dieses Strauchs, besonders seiner Knospen und Stacheln enthalten, wird der Botaniker mit Vergnügen lesen. Sie sind von *K. Slevogt.* 4. Beyträge zu den Nachtheilen, welche ein starker Wildstand in den Forsten gemeiniglich veranlasst, nebst einigen Nebenbemerkungen (von *Fr. Slevogt.* S. 93), welche zu beherzigen sind. 5. Aufzählung aller forstwissenschaftlichen Bücher zur Ostermesse 1803 aus dem Messkatalog. (S. 130.) 6. Ein Wort für unsere Schriftsteller über die Physiologie der Forstgewächse in Rücksicht eines ihnen neuerlich gemachten Vorwurfs, die Vermehrungswege unserer Holzarten ausser der Besamung betreffend. Von *W. Sömmering.* (S. 140.) *Medicus* sagt nämlich in seinen Beyträgen zur Pflanzenphysiologie, dass die Physiologen des Pflanzenreichs die Vermehrung der Pflanzen bisher einzig und allein in dem Samen gesucht hätten, und hier wird ihm dann bündig bewiesen, dass man schon längst die Vermehrung der Holzart durch Wurzelausläufer, Steckreiser u. s. f. gekannt habe. 7. Ein Paar Worte für unsere literarischen Kampfhähne auf dem grossen Tummelplatze der Forstey bey Gelegenheit der von Werneckschen Bestimmung: was denn eigentlich Mistel sey. (S. 163.) Ganz richtig bemerkt Hr. *Thielemann*, dass der Mistel durch den Unrath der Misteldrossel, welche die Beeren dieser Schmarotzerpflanze fresse, hauptsächlich fortgepflanzt werde. Rec. bemerkte einmal einen solchen Vogel, der sich in einem Winter zwey Monate lang fast von nichts anderm als Mistelbeeren, die er in einer Lindenallee in Menge fand, ernährte, und sich, wenn er satt war, allezeit auf einen Apfelbaum setzte, da ausruhte und schlief. Dieser Baum war mit lauter zähen weissen Schleimfäden behängt, und wo diese mit den noch unversehrten Kernen auf glatte, nicht rauhe Rinde trafen, da keimten auch im folgenden Jahre eine Menge Mistelpflanzen, so dass der Baum im dritten und vierten Winter mit diesem Gewächs ganz überzogen war und wie belaubt aussah. Diess ist die eigentliche Fortpflanzungsmethode: denn im Schnabel bleiben ihnen weder Beeren noch Kerne leicht hängen, da sie erstere beym Abbrechen gleich ganz verschlucken. 8 Offenherziges Urtheil über die gegenwärtige Waldkultur. (S. 185.) Ist gegen Hrn. *Medicus* gerichtet, der in seinem Forstjournal behauptet, dass unsere Waldbäume durch die gegenwärtig hergebrachte Waldcultur mit Gewalt zu Grunde gerichtet würden. 9. Ein Ridicul im allerneuesten Geschmacke. (S. 190.) Betrifft Hrn. *Medicus* bekanntes Katzengehege. 10. Theoretische Zurechtweisung eines gründlichen Praktikers in Punkto, dass mit Laub- und Nadelholz vermischte Waldungen nicht zu tadeln sind (S. 198.) 11 Recept, wie ruinirte Waldungen in der kurzmöglichsten Zeit wieder in Aufnahme zu bringen sind. (S. 205.) Hier wird *Medicus* Aeusserung, dass Botaniker, die einer Anlage wie die Harbkesche, vorgestanden, und die Cultur praktisch und genau erlernt haben, die fähigsten Männer zu Försterstellen wären, bespöttelt. 12 Vergleichung zweyer Schriftsteller über einen wichtigen forstwirthschaftlichen Gegenstand und namentlich den Graswuchs in jungen Wäldern u. s. w. (S. 213.)

*Neunter* Theil: 1. Wohlgeprüfte Maxime über vermischte Aussaaten von Laub- und Nadelholzsamen, als auch zweyerley Nadelhölzern unter einander. Hier wird über *Däzels* Satz in seiner praktischen Anleitung zur Forstwissenschaft: Nadel- und Laubhölzer gedeihen nicht wohl zusammen; doch lässt sich die Birke auch unter die Fichte, und Wachholder unter die Kiefer säen, widerlegend commen-

mentiret. Hr. S. hat in der Regel Recht, dafs er die Vermifchung der Birken und Fichten verwirft; allein Rec. kennt doch auch mehrere folcher Forftörter, wo die Birken, zu rechter Zeit ausgehauen, an den Fichten nicht den grofsen Schaden verurfacht haben, den er hier befchreibt. Jetzt wird man ohnehin folche Anfaaten nicht mehr wie fonft machen, oder wenn es gefchieht, fo wird es blofs da gefchehen, wo man auf keine andere Art z. B. ganz verödete Bergabhänge gegen Mittag mit den benachbarten Fichtenwaldungen wieder in Zufammenhang zu bringen weifs. Hierher gehören auch die Anmerkungen (S. 68.). 2. Berichtigung eines alten Wahns durch Naturfacta. (S. 18.) Es betrifft die vermifchte Anfaat der Lehden, alten Triften, Heiden und anderer öden Plätze mit Kiefern- und Fichtenfamen. Auch dawider eifert ein Ungenannter, wahrfcheinlich Hr. S. felbft und das mit Recht; obgleich ihm Rec. viele Stellen aufweifen könnte, wo an Sommerwänden (denn hier gefchieht die vermifchte Anfaat von den alten Forftmännern der Regel nach blofs) die ausgehauenen Kiefern in ihrem zwanzigften Jahre eine nicht unbedeutende Nutzung gewährten, und die für verkrüppelt geachteten Fichten etliche Jahre nach der Aushauung den freudigften Wuchs zeigten und noch zeigen, und dadurch folche Oerter nun wieder mit den daranftofsenden in gleichen Holzbeftand gefetzt wurden. 3. Bemerkungen über den von einigen Forftfchriftftellern in Vorfchlag gebrachten kahlen Abtrieb der Schlagholzgehaue vom Wildmeifter *Kaepler*. (S. 25.) Wird verworfen. 4. Auszüge einiger Beobachtungen und Bemerkungen aus einer von Forftmännern nicht fehr gelefenen Schrift zur Warnung und Belehrung angehender Forftpraktiker und zu Nutz und Frommen unferer Waldungen bekannter gemacht von *Grubenhagen*. (S. 45.) Aus den Nachrichten über Verbefferung der Landwirthfchaft und der Gewerbe, I. (Zelle 1765) betreffen die Behandlung der Eichen- und Buchenwälder, wenn junger Nachwuchs aufkommen foll. 5. Eine Erfahrung über die Eichenkultur, über welche wir unfere gründlichen Forftpraktiker zu hören wünfchten, die vielleicht ähnliche Verfuche gemacht haben. (S. 64.) Von Ebendemfelben. Sie ift aus eben derfelben Schrift entlehnt und betrifft die Erfcheinung, dafs verpflanzte und vermoofte Eichenheifter dadurch neues Leben bekommen haben, dafs man um Johanni alle untere Aefte bis auf die beften aufwärtsftehenden abgenommen hat. Sie ift wahrfcheinlich den Obftgärtnern nachgemacht. 6. Urtheil über die Eichenpflanzungen nach neueftem Schnitt. (S. 73.) Es pflanzt ein Oberforftbeamter nach *Medicus* Rath in die Blöfsen von Eichen und Buchenhochwälder Fichten ein, weil die übrigen Pflanzungen, alfo auch Eichen, eine wahre Geldverfchwendung feyen, und wird dadurch davon abgebracht, dafs in einer anderen Stelle *Medicus* wieder das Eichenpflanzen nach *Sierstorff* Vorgang anräth. 7. Kurze Beleuchtung der paradoxen Bemerkungen über die Holzkultur des H. O. F. v. L. im Forft- und Jagdkalender für das Jahr 1796 (S. 16.) Hier wird die Angabe, dafs der künftlich ausgeftreute Same, der durch Taglöhner eingefammelt werde, nie die Güte des natürlich ausgeflogenen habe, und das auf Kulturen angewendete Kapital fich nicht verzinfe, aus der täglichen Erfahrung widerlegt. 8. Bemerkungen über die auf dem Harze entftandenen vielen Waldödungen von mehrern hundert Morgen grofs, nebft einigen Seitenblicken. Von *Karl Slevogt*. (S. 115.) Die Verödungen follen fich vorzüglich von der Nachläffigkeit der Forftbedienten herfchreiben, die den Verwüftungen der Borkenkäfer nicht gehörig vorzubeugen fuchten. 9. Verfuche die intenfive Stärke des Italiänifchen Pappelholzes und fein fpecififches Gewicht zu beftimmen. (S. 135.) 10. Promemoria an die Hrn. Herausg. der Forftrügen. (S. 154.) Es rügt *Medicus* Ignoranz im Forftwefen. 11. Ein kleiner Widerfpruch aus der Recenfentenwelt. (S. 165.) 12. Schreiben eines Privatmannes an feinen gnädigften Fürften. (S. 177.) Es betrifft das hohheitliche Maftrecht, das mehrere Fürften in den Privatwaldungen der Unterthanen ausüben. 13. Vom Abfchröppen der Stöcke. (S. 186.) Man foll nach diefer Rüge die Stöcke nicht fchröppen, d. h. über den Wurzeln abhauen, fondern ganz ausrotten, wodurch der Taglöhner mehr Arbeit und Verdienft, der Eigenthümer mehr Einkünfte und das Vaterland mehr Feuerholz erhält. So viel ift gewifs, wo man diefs nicht thut, darf und kann man wenigftens noch nicht über Holzmangel klagen. In vielen Gegenden Sachfens ift gewöhnlich, dafs man die Oberftöcke oder Schmatzen für die Forftkaffe benutzt, und die Wurzeln oder die Wurzelftöcke den Armen als Lefeholz überläfst. 14. Fragmentarifches Avertiffement über Forftkultur-Proceffe und Forftfchutz im Bambergifchen Forftamte Steinwiefen. (S. 205.) Hier trieb man fonft die Weifstannenbeftände rein ab, fäete Weifs-, Roth- und Lerchentannen unter einander in regellos aufgehauene Streifen, plänterte, und liefs Ziegen und Rindvieh ungehindert die Waldung zerftören u. f. w.

Der *zehnte* Theil enthält mehr eigentliche Abhandlungen als Rügen, und der Inhalt ift daher dem eines Forftjournals ähnlich. 1. und 2. begreift die landesherrlichen Verordnungen über die Organifation des Bayerifchen Forftwefens und der beiden Forftfchulen, fo wie den tabellarifchen Entwurf des Forftetats, welchem allen weiter nichts als die glückliche Realifirung zu wünfchen ift. 3. Skizzirte Ideen über die Taxation einzelner Walddiftrikte fowohl als ganzer Forfte, zur Beftimmung des pofitiven Werths derfelben von *Güth*. (S. 51.) 4. und 5. Einige wohlgemeinte Noten und Randgloffen zu *Däzels* Anleitung zur Forftwiffenfchaft. (S. 81.) Es ift eine Art von Recenfion über jenes bekannte Buch, wo z. B. folche Sätze, dafs die Kiefer eines dreyjährigen Schutzes der Samenbäume bedürfe, widerlegt werden. Hr. *Däzel* wird bey einer neuen Auflage diefe Noten benutzen können. 6. Ueber die neue Organifation des Forftwefens in fämmtlichen Kur-

Kurpfalzbayerischen Provinzen und ihrer beiden Forstschulen. (S. 127.) Der Vf. preist sich und die Bambergischen Forste glücklich, dass sie nun nicht mehr unter der so unzweckmäsigen Direction der Amtskellereyen stehen dürfen. 7. Einige Gedanken über Trift- und Huthungsrechte. (S. 137.) Sie sind beherzigenswerth. 8. Der Beytrag zur nähern Kenntniss der deutschen Forstkunde und deutscher Forstmänner und ihrer Maximen (S. 156.), ist die Widerlegung einiger Gedanken von einem Ungenannten in R. A. über Hrn. *Slevogts* Skizze einer vollkommenen Bewirthschaftung der Waldungen. 9. Erläuterung der im siebenten Theil der Forstrügen (S. 203.) beschriebenen Forst-, Kartirungs- und auf Taxation gegründeten Eintheilungsmethode der Fürstl. Schwarzenbergischen Waldungen in Franken von *Güth.* (S. 209.) Aus dieser Inhaltsanzeige wird der Forstmann nun sehen, wie wichtig ihm diese Forstrügen werden können, und welchen grossen Vorrath von praktischen Regeln er in denselben zusammengestellt findet, die ihn theils vor Abwegen warnen, theils zu einer bessern Bewirthschaftungsart hinweisen.

## ARZNEYGELAHRTHEIT.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *Annalen der Entbindungs-Lehranstalt auf der Universität zu Göttingen* vom Jahre 1800, nebst einer Anzeige und Beurtheilung neuer Schriften für Geburtshelfer von Dr. *Fr. Benj. Osiander. Zweyten* Bandes *erstes* Stück. M. K. 1801. VIII u. 208 S. 8. *Zweytes* Stück. M. K. 1804. VIII. Von S. 225 bis 404. 8. (Jedes Stück 12 gr.)

Ohne uns mit einer näheren Anzeige der, in jedem Stücke enthaltenen, einzelnen Aufsätze zu beschäftigen, heben wir nur das Bemerkenswertheste in diesen beiden Stücken aus. Im J. 1800 fielen 77 Geburten vor, von denen 44 künstlich, und zwar 37 mit der Zange, beendigt wurden. Unter diesen 77 Geburten war eine Zwillingsgeburt; von den 78 gebornen Kindern wurden 6 todtgeboren und 3 starben bald nach der Geburt. In 35 Monaten ist von 260 Schwangeren und Wöchnerinnen keine einzige gestorben. — Verknöcherungen der vorderen Fontanelle, selbst bey noch nicht zeitigen Kindern, hat der Vf. häufig beobachtet. — Sehr tadelnswerth ist das bey der Geburt Nr. V. (2. B. 1. St.) angewendete Verfahren, bey hochstehendem, sich hin und her bewegendem Kopfe zuerst Versuche mit der Zange anzustellen, und alsdann, nachdem 25 Traktationen gemacht worden waren, — *„um des Unterrichtes willen und zur Ueberzeugung der Zuhörer" (!!!)* — die Geburt durch die Wendung zu beendigen. — Nach Beobachtungen des Vfs. über den besondern Widerwillen der Schwangern gegen Speisen und Getränke, hat derselbe gefunden: dass besonders gern ein Widerwillen gegen diejenigen Speisen oder die Getränke rege wird, mit welchen der Magen kurz vor, oder bald nach der Conception angefüllt worden war. — Bey Geburtsverspätungen, deren der Vf. in diesem Jahre zwey, jede von 45 Wochen, beobachtete, ist es merkwürdig, dass gemeiniglich auf die gewöhnliche Niederkunftsperiode *molimina ad partum* zu entstehen pflegen; eine Erscheinung, die man auch bey den Schwangerschaften ausser der Gebärmutter wahrnimmt. — Ein merkwürdiges Beobachtungsresultat wird S. 231. angeführt, nach welchem der Schwängerungstermin beynahe immer in die Zeit des zunehmenden Mondes fiel, wenn das Kind ein Knabe, und dass hingegen die Erzeugung des weiblichen Geschlechts fast immer zu der Zeit des abnehmenden Mondes geschehen war. Auch nimmt der Vf als sehr wahrscheinlich an, dass das Uebergewicht der Energie des Mannes über die des Weibes im Acte der Zeugung, als der Grund des männlichen, und die geringere Energie beider, oder das Uebergewicht der weiblichen über die männliche als der Grund des weiblichen Geschlechts im neuen Producte angesehen werden könne. — Bey Krampfkopfschmerzen der Kreissenden abwechselnd Aderlässe und Reizmittel anzuwenden, scheint Rec. kein consequentes Heilverfahren zu seyn. — Des Vfs. Wahrnehmungen ergeben, dass sich das arteriose und venöse Blut der Frucht durch die Farbe gar nicht von einander unterscheidet, sondern beides dunkel gefärbt ist. — Aus einer Beobachtung des Vfs., dass die Nachgeburtsarterien noch zwey Minuten fort pulsirten, nachdem der Nabelstrang schon entzwey geschnitten war, wird der Schluss gezogen, dass die Bewegung der Arterien des Mutterkuchens unabhängig von der Bewegung des Herzens des Kindes sey, und dass ihre Ausdehnung und ihre Zusammenziehung die wahrscheinliche Folge eines Reizes sey, welchen sie selbst unmittelbar erlitten. — Bleibend hoher und beweglicher Kopfstand nach eröffnetem Muttermunde, Schmerzen im Muttergrunde an der vermuthlichen Stelle des Mutterkuchensitzes und bey fortdauernd unveränderlichem Zustande der Geburt, Erbrechen, sind ein sicheres Zeichen von Umschlingung, Verkürzung und Anspannen der Nabelschnur. — Gegen die Meinung eines *Haller*, *Camper* u. a. m. behauptet der Vf. auch in diesem Bande, dass ein Kind athmen und schreyen könne, ehe die Brust geboren sey.

---

### Berichtigung.

Num. 61. Seite 485. Zeile 15. von unten ist statt der durch verunglückte Correctur eines Druckfehlers entstandnen sinnlosen Zeile: *da wir dem Dichter Iphigenie nie Grösse genug zutrauen*; also zu lesen: *da wir dem Dichter der Iphigenie Grösse genug zutrauen.*

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 14. Junius 1806.

## TECHNOLOGIE.

MAGDEBURG, a. K. d. Vfs. u. in Comm. d. Keil. Buchh.: *Abhandlung von holzsparenden Kochheerden, Koch- und Bratöfen, Spießbratöfen und Waschkesseln; von der Verbindung des Stuben- und Heerdfeuers, und von einer unschädlichen Topfglasur. Dritter* Theil. mit V Kupfertafeln (außer einem ausgemalten Stubenofen), entworfen von *Joh. Heinrich Wagner.* 1802. 29 S. gr. 4. (16 gr.)

Diese Fortsetzung liefert im *ersten* Abschnitt das angebliche *Geheimniß einer unschädlichen und wohlfeilen Topfglasur.* — Die Materialien dazu — sagt der Vf. — sind ganz einfach, nämlich weisse Glasscherben und Mineralalkali; und die Art ihrer Zubereitung ist folgende: man nehme von jedem gleichviel, zerstoße beides möglichst fein, und siebe und mische es sorgfältig. Sodann lasse man diese Mischung in der Hitze recht trocken werden, und thue es in etwas starke und schon einmal gebrannte Näpfe, welche im Töpferofen mit gebrannt werden. Dadurch wird diese Masse in demselben zu einer Composition zusammen fließen, welche man nun wie die gewöhnliche Glasur behandeln und dadurch den Töpfen einen völlig unschädlichen Ueberzug geben kann. — Das Publicum und die Töpfer besonders, wären dem Vf. eine Dankadresse schuldig, wenn die hier beschriebene Glasfritte ein Geheimniß und nicht jedem Glasmacher wohl bekannt wäre. — Da jedoch die weissen Glasscherben schon in ihrer Mischung drey Theile feuerbeständiges Laugensalz, gegen vier Theile Sand, Bleykalk, Arsenik, Braunstein u. s. w. enthalten: so ist die Mischung von gleichen Theilen Glasscherben und Laugensalz nicht verhältnißmäßig, indem zehn Pfund Laugensalz gegen vier Pfund Sand in die Mischung kommen, wodurch die Glasur weich, leicht schmelzbar und undurchsichtiger wird, auch der Einwirkung des Wassers und der Säure weniger widersteht; daher es denn kommt, daß die aus Thon gebrannten Kochgeschirre, — besonders, wenn sie nicht aus *reinem* Thone und *nicht hart genug* gebrannt oder *nicht gar* sind, — Wasser einsaugen, am Feuer leicht zerspringen, und von der Glasur entblößt werden. (Mehreres s. in *Beckmanns* Technologie.) — Wenn übrigens die gewöhnliche Bleyglasur auf den Kochgeschirren von Thon der Gesundheit je nachtheilig war: so geschah es bloß, weil das Geschirr nicht gar gebrannt war: denn bey einem gehörigen Grad von Hitze im Brennofen entweicht ein sichtbares blaues Dämpfchen, womit das gefürchtete Gift entflieht. Für ängstliche Personen könnte man jedoch eiserne Geschirre empfehlen.

*Zweyter* Abschnitt. *Mittel die* (irdenen) *Kochtöpfe haltbarer zu machen.* — Hier gibt der Vf. den Köchinnen wohlmeynenden Unterricht: die Töpfe nicht unsanft anzugreifen; immer über dem Feuer vollzuhalten; dieselben erst zum Theil auszuschöpfen, ehe sie solche vom Feuer heben; dann immer auf einen Strohkranz zu setzen u. s. w. Die Einwendungen der Köchinnen lassen sich denken. — Ferner sollen die Töpfe drey Zoll hoch von unten mit weissem Blech beschlagen werden. — Warum es aber *weisses* und nicht *schwarzes Blech* seyn soll, ist nicht abzusehen, da doch die Töpfe dem Feuer und Ruße übergeben sind.

Der *dritte* Abschnitt lehrt die *Art, die Kochtöpfe vortheilhaft über dem Feuer aufzuhängen.* — Jeder Topf soll in einem eigenen ihm angemessenen, auch von Thon gebrannten, Futter hängen, welches nur um zwey Zoll weiter als der Topf und um neun Zoll länger seyn soll. Die neun Zoll Länge sollen den Feuerbehälter für diesen Topf abgeben. Auf jeder Seite des Topfs soll nur ein Zoll Spielraum für Feuer und Rauch gelassen werden, welcher Feuerzug durch zweymal eingesetzte Ringe und Scheidewände rings um den Topf gezwungen werden soll. Zudem soll beym Kochtopfe zu seinem weissblechernen Unterkleide noch oben am Rande ein Kragen von Blech (vermuthlich auch von weissem) zugesetzt werden. Der Kochtopf soll die Gestalt eines Blumentopfs erhalten, um ihm diese Ankleidung desto besser anpassen zu können u. s. w. — Das Kostspielige und Unannehmliche hierbey ist zu sichtbar, als daß es genauer dargestellt zu werden verdiente.

*Vierter* Abschnitt. *Einrichtung eines Sparherdes.* — Er besteht aus mehreren vorhin erwähnten gepanzerten Töpfen, deren Futter eingemauert werden, mit dem Zusatze, daß durch angebrachte Schieber sowohl dem Roste der Zug, wenn nur Holz gebrannt werden soll, benommen, als auch die Feuerung

rung von den Töpfen, in welchen so eben nicht gekocht wird, entzogen werden kann. — Wie die im vorigen Abschnitt beschriebene Einrichtung der Kochtöpfe und ihrer Aufhängung u. s. w. den allgemeinen Regeln der Holzersparungskunst im Einzeln widerspricht, so tritt auch hier der nämliche Fehler in der Zusammensetzung wieder ein.

Der *fünfte* Abschnitt liefert die *Einrichtung eines Kochofens*. — Hierzu, sagt der Vf., kann jeder vorhandene Stubenofen eingerichtet werden. Am nützlichsten aber sey zu dieser Absicht ein eigner dazu erbaueter runder Ofen. — Bey der Abbildung 50. 51. 52. fehlt der Maßstab. — Wenn man nun den Durchmesser des Ofens zu zwey Fuss annehmen wollte, welches schon viel für einen runden Ofen ist: so muss die Ungemächlichkeit gross seyn, einen angefüllten Topf von beschriebener Art schwebend mit beiden Händen in ein versenktes Futter zu heben, und wenn er heiss ist, wieder heraus zu nehmen! Sehr auffallend müsste der Gewinn seyn, wenn sich eine Köchin dazu verstehen wollte, und doch kann eine solche Vorrichtung nur für *einen* Topf seyn. Die gepriesenen Vortheile sind weder aus dem Aufrisse, noch aus der Beschreibung zu ersehen.

Der *sechste* Abschnitt betrifft *die Verbindung des Stuben- und Herdfeuers*. — Hier soll einmal das Feuer durch ein angebrachtes Rohr dem Ofen entzogen und dem Kochtopfe zugeführt; das andere Mal vom Kochherde dem Ofen zugeführt werden. — Wenn ein Ofenkünstler die von ihm erfundenen Maschinen immer selbst regierte, so könnte vielleicht eine Zeitlang alles wohl von Statten gehen. Wenn aber ihre Behandlung gleichsam ein eignes Studium erfodert, und sie unerfahrnen Mägden und Weibern übergeben werden müssen, welche einmal diesen Schieber öffnen und einen andern verschliessen sollen: wenn zudem die Schieber und ihre Zargen mit Russ bedeckt, schwer hin und her zu bewegen sind: wenn dieselben sich von der Hitze ausdehnen oder krumm ziehen: dann wird die Maschine unbrauchbar und verworfen, die Holzersparniss mag noch so deutlich vor Augen liegen. Und wer überdiess es einmal versucht hat, einen Ofen mit dem aus dem Kochherde eingeleiteten Rauche bey einer Kälte von 15 bis 20 Graden Reaum. zu heitzen, der wird diesen Gedanken bald aufgeben.

Der *siebente* Abschnitt enthält *die Einrichtung des Stubenofens zu einem Bratofen*. — Hier heisst es: wenn man einen sogenannten *Langofen* hat, dessen schmale Seite an die Brandmauer stösst: so kann man denselben, wenn die Brandmauer an die Küche gränzt, auf eine andere Art, als vorher gemeldet ist, vortheilhaft einrichten, dass man nämlich einen gewöhnlichen Bratofen in den Stubenofen einsetze. Dieser Bratofen muss von dem Feuerkasten unten 1 Fuss, an den beiden Seiten 2 — 3 Zoll und an der vordern Seite nach der Stube zu 4 Zoll, von der hintern Platte aber gar nicht abstehen, damit das Feuer gehörigen Spielraum um denselben habe, und den Ofen zugleich hinreichend erwärmen könne. — Hier wäre der Vf. auf der rechten Spur. Wenn er den Langofen herum wendete: so würde er zum Zwerg- oder Querofen, worin mit möglichster Gemächlichkeit gekocht, gebraten und gebacken werden kann. Diese einfache Maschine macht alle vorerwähnte entbehrlich. Hier kann nach Bedürfniss mit einem, zwey und mehrern Töpfen gekocht werden. Das Feuer drängt sich dicht an den Seitenwänden hinauf und erhitzt den Ofen hinlänglich bey jedem Grad von Kälte. Es ist unbegreiflich, warum gerade ein *Langofen* zum Braten und Kochen von der Küche aus, und nicht eben sowohl ein *Querofen*, der doch das Zimmer nicht so verstellt, erfodert werde? — Gibt man dieser Bratröhre anstatt 10 Zoll, 12 bis 13 Zoll Höhe, und eine schickliche Einrichtung, den Ofen zuweilen von Flugasche und Russ reinigen zu können: so ist der Zweck auf die einfachste Art erreicht.

*Achter* Abschnitt. *Ein sehr einfacher, dauerhafter holzersparender Spiessbratofen*. — Auf dem gewöhnlichen Feuerherde wird ein grosser (wie gross? —) ovaler Behälter aus Thon gemacht und gebrannt. An dem vordern Ende bekommt er eine Oeffnung von wenigstens 1 Fuss im Durchschnitt, durch welche der Braten mit dem Spiesse eingesteckt wird, und die mit einer runden Thür fest verschlossen werden kann. Der Spiess geht bis zum andern Ende durch. Vorne in der Länge ist eine grosse längliche Oeffnung, welche vermittelst einer Thür geöffnet werden kann, um den Braten zu begiessen und darnach zu sehen. Unter dem Spiesse steht die Bratpfanne, und unter dieser der Feuerkasten, welcher von starkem Eisenblech etwa 6 Zoll hoch seyn, und nach der Länge und Breite des ganzen Behältnisses mit einem Rost versehen werden muss. Dieser Feuerkasten, welcher herausgezogen werden kann, um, — wenn es nöthig ist, — Feuerung nachzuthun, enthält die Holzkohlen, wodurch der Braten gar gemacht wird u. s. w. — Jeder aufmerksame Leser wird leicht einsehen, dass diese Maschine das allermeiste Holz erspart, indem sie mit Kohlen gefeuert wird. — Wenn man aber den im *siebenten* Abschnitt erprobten Querofen in die Küche stellt, und die äussern Wände anstatt des Eisens mit liegenden gebackenen Steinen ummauert: so hat man im Sommer sowohl als im Winter einen Koch-, Brat- und Backofen, welcher vorbeschriebenen sehr umständlichen *Spiessbratofen* ganz entbehrlich macht, der überdiess wegen des eingeschlossenen Kohlendunstes, wegen des Verbrennens der Bratenbrühe und sonstigen Unbequemlichkeiten nicht im mindesten zu empfehlen ist.

Der *neunte* Abschnitt handelt *von einem holzsparenden Waschkessel*. — Dieser erhält fast die nämliche Circulation, wie die im *dritten* Abschnitte beschriebenen Kochtöpfe. — Diejenigen Kessel, welche von *Sachtleben* an verschiedenen Orten, wie Rec. bekannt ist, unter seiner persönlichen Aufsicht nach dieser Circulation gesetzt worden, sind gut gerathen; die meisten aber, die nach seinem schriftlichen Unterrichte gebauet

gebauet worden, entsprechen nicht ganz der Erwartung.

Der *zehnte* Abschnitt gibt *Mittel* an die Hand, *die eisernen Ofenplatten vor dem Zerspringen zu bewahren.* — Der Vorschlag, die gegossenen eisernen Ofenplatten dadurch vor dem Zerspringen zu bewahren, dass man dieselben nach ihrem Abgusse, entweder auf der Schmelzhütte oder in einem Töpfer- oder Zieglerofen von allen Seiten gleich, bis zum Rothglühen erhitzen und langsam solle erkalten lassen, hat analogische Wahrscheinlichkeit, und ist zu empfehlen.

Der *eilfte* Abschnitt erklärt *die Kupfertafeln.* — Hier ist Tab. 57. eine Abbildung eines *Küchenherdes* für grosse Haushaltungen merkwürdig, auf welchem 16 Töpfe in Blechfuttter mit Sand versenkt stehen. — Unter *großen Haushaltungen* versteht man entweder die von grossen reichen Herrn oder von Gastwirthen in grossen Städten, oder von Communitäten, z. B. Klöster, Waisenhäuser, Spitäler, Arbeits- und Zuchthäuser. — Nun frage man einen Koch aus einer Haushaltung erster Klasse: wie viele Speisen er bey einem grossen Tractamente in so versenkten Töpfen zubereiten könne? — Einen Topf, wird er sagen, brauche ich zum Rindfleische: einen oder zwey, das Gemüse abzubrühen: einen oder zwey zu Suppen. Die übrigen Speisen können unmöglich in so versteckten Töpfen bereitet werden, sondern müssen auf Kastrollkasten mit Kohlen geheizt, in kupfernen oder eisernen Kastrollen, Pfannen und Tiegeln von Thon zubereitet werden u. s. w. — In den *Küchen der Communitäten* wird in einem oder zwey, der Grösse der Communität angemessenen, Kesseln die ganze Kost bereitet. Das Besondere für den Verwaltertisch wird in zwey oder drey kleinen Töpfen oder Tiegeln zum Feuer unter dem Kessel, oder mit einigen Schippen voll Kohlen, die unter dem Kessel zu entübrigen sind, zugerichtet. — Der Abhandlung ist von *Joh. Heinrich Wagner und Söhnen* angehängt ein *Preiß-Courant der königl. Preuß. privilegirten Wagnerischen Thonwaaren-Fabrik zu Magdeburg von Statüen, Büsten, Vasen, Urnen, einzelnen Figuren, und Gruppen, Monumenten, Reliefs, Ueberthürstücken, Uhrgehäusen, Termen, Piedestalen, Verzierungen u. s. w. in neuem oder antikem Geschmacke, sowohl aus einer Composition oder Masse, welche in freyer Luft unverändert bleibt, und auf Gebäuden gebraucht werden kann, als auch zu Stubenöfen und Kabinetstücken verfertigt; desgleichen von Fliesen zu verschiedenem Gebrauch, besonders zu Behältern fressender Lauge, zu welchen Sandstein untauglich ist.*

## GESCHICHTE.

KOPENHAGEN, b. Gyldendal: *Store og gode Handlinger af Danske, Norske og Holstenerne,* samlede ved (Grosse und gute Handlungen von Dänen, Normännern und Holsteinern, gesammelt von) *Ove Malling,* (Conferenzrath) *Fierde* Oplag. 1804. XVI, 582 u. 40 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Zufolge der Zueignungsschrift *an den König* ist diese Sammlung auf allerhöchsten Befehl und zu dem doppelten Zwecke veranstaltet worden, um nicht nur Erwachsene auf die rühmlichen und guten Handlungen ausgezeichneter Menschen in Dänemark, Norwegen und Holstein aufmerksam, sondern auch um die dänische Jugend mit den Tugenden und Verdiensten ihrer Vorfahren bekannt zu machen. „Diese Tugenden, (so wurde beschlossen S. II.) sollen aufgesucht, gesammelt, erzählt werden; dieses soll auf eine Art geschehen, dass es selbst solchen, welche erst zum Denken gebildet werden, leicht wird, diese Tugenden kennen zu lernen, sie, so weit möglich, zu überschauen, ihren Werth einzusehen und zu empfinden." Hierdurch soll Liebe zum Vaterlande geweckt und Hochachtung für einheimisches Verdienst befördert werden. Der Vf. hat sich diesem ehrenvollen Geschäfte mit so viel Sorgfalt, Fleiss und Patriotismus unterzogen, dass durch seine Schrift die landesväterliche Absicht gewiss erreicht wird, wenn man sich ihrer nur zweckmässig und mit gehöriger Vosicht bedient. Freylich ist es immer misslich, mit *einer* Schrift *zwey* so sehr verschiedene Bedürfnisse, als es die *der Jugend* und die *des gereiften Alters* sind, zugleich befriedigen zu wollen; auch ist es nicht zu läugnen, dass hier von Königen, Kriegsmännern und andern Personen Handlungen gerühmt werden, von denen es, um wenig zu sagen, gefährlich ist, für Kindern, „*die noch erst zum Denken gewöhnt und gebildet werden sollen,*" bekannt zu machen. Indessen muss man dem würdigen Vf. das Zeugniss geben, dass er sich allenthalben mit lobenswürdiger Behutsamkeit auszudrücken gewusst hat; und jeder einsichtsvolle Jugendlehrer wird ohnehin wissen, was er seinen Schülern, nach Beschaffenheit ihrer Vorkenntniss und Vorbildung aus diesem starken Buche überschlagen lassen muss, oder mit Nutzen lesen lassen kann.

Dass übrigens die dänische Geschichte eben sowohl, als die Geschichte der meisten andern bekannten Völker, viele Beyspiele von edlen, vortrefflichen, durch Kraft und That als gross erscheinenden Menschen aufzuweisen hat, davon könnte jeden, der es bezweifelte oder nicht wüsste, diese Mallingische Schrift überzeugen. Doch darf Rec. nicht unbemerkt lassen, dass dem Titel: *große und gute Handlungen* des Buches Inhalt wohl zum Theil, aber gewiss nicht ganz entspricht. So werden z. B. unter den Rubriken: *Großmuth* S. 41 u. s. w., *Vaterlandsliebe* S. 62 u. s. w., *Standhaftigkeit* S. 195 u. s. w., *Tapferkeit* S. 219 u. s. w., Thaten beschrieben, die allerdings sehr rühmlich, aber bey weitem noch nicht *eigentlich groß* genannt zu werden verdienen. Eben so erhält man unter den Aufschriften: *Kecker Muth* S. 165 u. s. w., *Schlauheit* S. 278 u. s. w., *Besonnenheit* S. 312 u. s. w., die Erzählung von Handlungen, welche den Umständen nach klug genug sind und von vieler Entschlossenheit zeugen, ob sie gleich nichts

nichts weniger, als *eigentlich gut*, moralisch, heissen können. Nicht einmal von *Handlungen*, individuellen Thatsachen, ist durchgehends die Rede; indem z. B. *der Fleiß im Studiren* S. 444 u. s. w. und *die großen Verdienste um den Staat* S. 527—582. zum Theil nichts anders beweisen, als dass es in Dänemark, wie allenthalben, Menschen gibt, welche durch ihr gewöhnliches Verhalten zu erkennen geben, dass sie wissen, was ihnen für ihre Person und als Bürger des Staats obliegt. Inzwischen trifft dieser Tadel nur den kleinsten Theil dieser Schrift; alles übrige ist so, dass es nothwendig die Bewunderung und Hochachtung des Lesers für die handelnden Personen erregen und ihn zur Nachahmung ihres rühmlichen Verhaltens anreizen muss. Zu wünschen wäre es nur in letzter Hinsicht, dass die Beyspiele mehr aus gewöhnlichen Zeiten und dem Leben des gemeinen Bürgers, als aus Zeiten des Krieges und dem Leben der Könige, Fürsten und Helden entlehnt wären: denn damit wäre mehr für die allgemeinen Bedürfnisse der Jugend aus allen Ständen und für alle Zeiten gesorgt worden. — Da der Vf. S. 518. und 581. des jetztregierenden *Königes* und S. 580. selbst dessen Bruders, als *Erbprinzen*, rühmliche Erwähnung thut: so erregt es Verwunderung, dass des *Kronprinzen*, der doch schon eine so geraume Zeit als Mitregent die bedeutendste Stelle im Staate einnimmt, und der unter andern auch während der Scenen des 2. Aprils 1801, bey der Kopenhagener Feuersbrunst 1795, und am Tage des Antrittes seiner Mitregentschaft — von mancher Seite sich rühmlichst auszeichnete, mit keinem Worte gedacht wird.

Der Vortrag des Vfs. hat des Rec. vollen Beyfall. Die Erzählungen sind fliessend, interessant, lehrreich und selten zu lang. Da Rec. die frühern Ausgaben dieses Werks nicht zur Hand sind: so kann er nicht bestimmen, ob und in wie fern dasselbe durch die wiederholten Auflagen gewonnen hat; aber ein so incorrecter Druck, wo, wie hier, auch nicht leicht eine Seite fehlerfrey erscheint, fällt in einer Schrift, die (laut Vorr. XIV.) in der Schulordnung „zu einer Regel, wonach sich die Schuljugend in dieser Hinsicht zu richten hat," vorgeschlagen worden ist, doppelt auf. — Das Ganze zerfällt in *achtzehn* einzelne Abschnitte mit den Rubriken: *Religion, Menschenliebe, Treue gegen den König, Standhaftigkeit, Edelmuth, Gerechtigkeit, Treue, Amtseifer, Wohlthätigkeit* u. s. w. Jedem Abschnitte sind kurze und fassliche Erklärungen der Tugend, wovon der Abschnitt die Beyspiele liefert, vorgesetzt; so wie es aber den Erklärungen oft an philosophischer Genauigkeit fehlt, so enthalten auch die Beyspiele nicht immer, was sie enthalten sollen. So soll es z. B. *Großmuth* seyn, dass ein Normann, der als Schildwache einen Ueberläufer todt geschossen hatte, die ihm von dem commandirenden Prinzen von Bernburg für seine Wachsamkeit zur Belohnung dargebotenen Dukaten mit den Worten: „nein! für Geld schiesse ich die Menschen nicht todt!" ausschlug und sich zuletzt nur Einen Dukaten ausbat, „um seinen Landsleuten zeigen zu können, dass er ein Geschenk von einem Prinzen erhalten habe." (S. 61.) Der Zug ist allerdings schön, aber doch noch kein Beweis von Grossmuth, sondern höchstens von Genügsamkeit und Gefühl für den Werth eines Menschenlebens. Die Ordnung der Erzählungen ist nicht chronologisch; aber ein vollständiges Register über sämmtliche vorkommende Personen (etwa 300) und die angehängten chronologischen Tabellen über die dänische Geschichte, denen *Suhms* Tabellen im Auszuge zum Grunde liegen, erleichtern das Nachschlagen und den nützlichen Gebrauch des Buchs. — Zur Probe des Vortrags theilt Rec. folgende Stelle mit, wo der Vf. mit vieler Delikatesse der Struenseeischen Periode erwähnt: „Auch hier finden wir einen Beweis von der Ergebenheit an das Land und Volk, welche wir bey ihm (dem Erbprinzen) und unserer *Juliana* (der letztverstorbenen Königin) so wirksam sehen und gesehen haben: *Sie* in ihrem Werthe zu zeigen, brauchen wir nicht die Erinnerung an die Verwirrung in den Tagen, die noch nicht vergessen sind, aufzufrischen. Die Dänen freuen sich darüber, dass sie dahin sind, und wollen suchen, sie zu vergessen. Doch haben die Dänen um ihrer selbst willen keine Ursache, sich zu schämen, indem sie ihre Augen darauf richten. — Nicht einmal die Fehltritte Fremder und ihre unglückliche Wirksamkeit wollen wir uns ohne Noth Mühe geben, abzumalen; sondern lieber in aller Stille auf diesen Zeitpunkt zurücksehen, mit dem festen Blicke, der nicht durch das Vergangene verwirrt wird, sondern die Dinge durchschaut, sie mit andern ähnlichen in der Geschichte anderer Nationen vergleicht; die Schickungen der Vorsehung erkennt, wo sie sich deutlich zeigen, und die edlen und grossen menschlichen Handlungen würdigt, wo sie gefunden werden." (S. 580 u. s. w.) Alles schön und gut gesagt; aber wie? wenn sich nun irgend ein wissbegieriges Kind über das Dunkle, welches diese ganze Stelle für dasselbe hat, von seinem Lehrer Aufklärung ausbitten sollte? — Ein Beweis, mit wie vieler Vorsicht die Schrift, als Jugendschrift betrachtet, zu gebrauchen ist.

* * *

Halle, b. Hendel: *Desiderii Erasmi Roterod. Colloquia familiaria* im Auszuge. Mit einem lateinisch deutschen Wörterbuche, zum Gebrauch der Schulen von Dr. *J. C. F. Bährens. Neue* Auflage. 1804. (4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1788. Num. 35.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 17. Junius 1806.*

## *NATURGESCHICHTE.*

Nürnberg, b. Felseckers: *Faunae Insectorum Germaniae Initia;* oder *Deutschlands Insekten*, gesammelt und herausgegeben von Dr. *Georg Wolffgang Franz Panzer. Achter* Jahrgang. *LXXXIV — XCVI* Heft. 1805. XVI S. Index systematicus und 12 Hefte, wovon jedes 24 illuminirte Abbildungen mit den dazu gehörenden Textblättern und einem Umschlage in einem Pappfutterale enthält. quer 8. (Preis des Jahrg. 8 Rthlr.)

Je weiter dieses Werk vorrückt, desto brauchbarer wird es durch die immer mehr anwachsende Menge getreuer Abbildungen aus allen Ordnungen und Gattungen der deutschen Insektenfauna. Der Herausg. strebt sichtbar danach, in den Lieferungen der Abbildungen das in den ersten Jahrgängen gestörte Gleichgewicht in Ansehung der Insektenordnungen völlig herzustellen, und wenn er dabey die Schmetterlinge allein nur sparsam liefert, so zahlreich diese Ordnung auch ist, so ist diess bey der vorhandenen Anzahl guter Darstellungen der vaterländischen Arten zu loben.

In dem *achten* Jahrgange finden wir 105 Käfer. Wir übergeben sie hier, weil des Vfs. eben herausgekommene kritische Ueberficht der in der *Fauna Inf. Germ.* abgebildeten Käfer aus den ersten *acht* Jahrgängen unsre Bemerkungen unnöthig macht. Wir wenden uns dafür zu den andern Ordnungen, und wünschen, Hn. Dr. *P.* für den folgenden Band seiner Revision einige ihm brauchbare Anmerkungen liefern zu können. Von *Ulonatis* hat dieser Jahrgang 18 Abbildungen aus den Gattungen *Forficula, Blatta, Acheta, Locusta* und *Gryllus* und nur bekannte Arten; von *Odonatis* 4 bekannte Arten, 3 von *Libellulae* und 1 von *Aeschna*. Die drey hier vorgestellten *Unogata* aus der Gattung *Aranea* sind neu; die *Aranea Erinaceus* von Frost im Verzeichniss Eichstättischer Insekten beschrieben. *Glossata* sind auch nur bekannte, 6 *Papiliones*, 7 *Bombyces*, 2 *Hepiali*, 6 *Noctuae*, 1 *Phalaena* und 1 *Lithosia*. Zu allen diesen haben wir nichts hinzuzufügen. Es bleiben noch die vier Ordnungen *Piezata*, *Synistata*, *Rhyngota* und *Antliata* übrig, wovon den Piezaten 80 Abbildungen zugehören. Hr. *Panzer* hat das System von Jurine bey den Piezatis oder Hymenopteris in diesem Jahrgange befolgt. So nothwendig auch eine bessere Gattungseintheilung der zahlreichen Hautflügler war, als die ältere Fabricische, so auffallend war uns doch dieser Schritt von Seiten des Vfs., da er sich bisher so streng, und nicht selten wider seine eigne Ueberzeugung, an Fabricius System gebunden hatte, mit dem das System von Jurine in Ansehung der Principien, auf die es sich gründet, ganz widersprechend ist. In den nun zu erwartenden Lieferungen der Fauna wird der Vf. hoffentlich die Einheit wieder herstellen, da das *Systema Piezatorum* fast alle Gattungen von Jurine, und manche gute Gattungen enthält, die selbst in Jurine's System vermisst werden. Die Gattungen *Codrus*, *Anomalon*, *Chelonus* sind unter den ichneumonförmigen Gattungen enthalten. *Bracon* entspricht der Fabricischen Gattung dieses Namens. *Omalus* ist bey Fabricius mit *Chrysis* verbunden und enthält die Arten mit kreisrundem Hinterleibe. *Cryptus* und *Pteronus* stehn bey *Hylotoma* Fabr.; *Allantus* und *Nematus* bey *Tenthredo; Cephalcia* ist *Lyda* Fabr.; *Urocerus* dessen *Xiphydria*, *Sapyga* sein *Hellus*, und *Astatus* sein *Cephus; Psen* ist *Trypoxylon* Fabr.; *Trachusa* enthält die Fabricischen Gattungen *Anthidium*, *Anthophora* und *Dasypoda; Lasius* würde *Megilla* seyn, und *Bremus* heisst bey Fabricius *Bombus*. Jetzt kommen wir zu einigen Arten: *Nematus luteus* XC, 11 soll *Tenthredo lutea* Fabric. Syst. Piezat. 41. 58 seyn, die aber schwarze, nur an der Spitze etwas röthliche, Antennen hat. *Allantus ferrugineus* XC, 9 ist *Hylotoma ferruginea* Fab. Syst. Piez. 26. 24. Zu *Allantus 4 maculatus* XCI, 17 citirt Panzer die *Tenthredo 4 maculata* Fabr.; aber Fabricius erwähnt nicht der vier weisslichen Strichelchen an jeder Seite des Hinterleibes. Der *Allantus ferus* XCI, 16 ist nicht Fabricius und Coquebert's *Tenthredo fera*. — *Chalcis violacea* LXXXVIII, 15 ist *Diplolepis violacea* Fabr. Syst. Piezat. 149. 4. Bey *Crabro lapidarius* XC, 12 bemerken wir, dass Fabricius des gelben Streifs am Halse nicht erwähnt, sondern den Brustschild als ganz ungefleckt beschreibt. Der *Ichneumon Exhortator* XCIV, 13 wird von Fabricius jetzt zu *Ophion* gerechnet Syst. Piez. 134. 14. *Psen rufa* XCVI, 17 ist *Trypoxylon equestre* Fabr. Syst Piez. 182. 6. *Myrmosa atra* LXXXV, 14. ist vielleicht *Tiphia villosa* Fabr. Die *Cynips adscendens*

*dens* LXXXVIII, 10 ist *Eucharis adscendens* Fabr. Syst. Piez. 157. 1. *Sapyga 4 punctata* LXXXVII, 20 die *Scolia 4 guttata* Fabr. Entom. Syst. jetzt Hellus 4 *guttatus* Syst. Piez. 247. 3. Sie ist eine Spielart von *Hellus sexguttatus* Fabr. und mit diesem das Männchen von *Hellus 6 punctatus* Fabr. und *H. Paca*, was Klug in seiner Monogr. Siric. 61. 1. tab. 7. fig. 4, 5, 6, wo diese Art *Sapyga punctata* heisst, zuerst behauptet hat. — *Sapyga cylindrica* LXXXVII, 19 ist keine *Sapyga* (oder *Hellus*), sondern nach Fabricius System eine *Elis*, aber nicht etwa *Elis cylindrica* Fabr. Rec. hat eine der Panzerischen vollkommen ähnliche Art vor sich, an der aber der erste Leibring weiss gerandet ist. *Pompilus Punctum* LXXXVI, 12 ist jetzt *Ceropales Punctum* Fabr. Syst. Piez. 187. 9. *Pompilus exaltatus* LXXXVI, 10 Fabricius Insekt, wozu man aber *Sphex variegata* Lin. S. Nat. 2. 944. 18. Fn. Su. 1655 rechnen muss. *Larra pompiliformis* XIC, 13 ist keine *Larra*, sondern gehört mit mehrern noch unbeschriebenen Arten und der *Andrena Etrusca* Rossi zu einer neuen Gattung, die zunächst an *Liris* Fabr. gränzt. *Stignus pendulus* LXXXVI, 7 ist den Mellinen verwandt. *Lasius cornutus* XCIV, 11; die *Andrena*, jetzt *Centris cornuta* Fabr. wird dabey citirt, ob mit Recht? *Lasius difformis* LXXXIX, 15 von auffallender Bildung! *Prosopis colorata* XIC, 14 ist *Pr. variegata* Fabr. Syst. Piez. 295. 9. — XCIV, 10. *Andrena Barbareae* ist die *Andr. cineraria* Fabr. Syst. Piez. 323. 5. *Apis cineraria* Lin. S. Nat. 2. 953. 5. Fn. Sv. 1688. Die *Andrena Flessae* LXXXV, 15 soll als das andre Geschlecht zu der *Andr. hirtipes* Fn. Germ. (bey der die Citate aus Fabricius und Rossi wegfallen müssen) gehören; da aber beide Weibchen sind: so können sie wohl Spielarten von einander, aber nicht Männchen und Weibchen derselben Art seyn. Die *Andrena analis mas* XC, 14 und *And. analis fem.* n. 15 kommt in Fabricius Syst. Piez. nicht vor: denn die dort 326. 18 beschriebene Art, deren Beschreibung übrigens auf mehrere aus der zahlreichen Verwandtschaft anwendbar ist, gehört nicht dazu. Wir machen in Ansehung der Geschlechtsverschiedenheit dieselbe Anmerkung, wie bey *Andr. Flessae* und *hirtipes Fn.*; nur dass bey *Analis* zwey Männchen als *Mas* und *Femina* abgebildet, und dass beide wohl sicher keine Abänderungen von einander, sondern verschiedene Arten sind. Die Deutlichkeit, womit sich in dem Körperbaue, besonders in dem Hinterleibe, das Geschlecht der Andrenen erkennen lässt, bürgt uns dafür, dass wir nicht irren. LXXXVI, 15 *Trachusa Serratulae*, eine *Anthophora* nach Fabricischem System; 14 *Trachusa strigata*, ein *Anthidium* nach demselben; und XCVI, 18 *Trachusa lobata* Mas eine *Dasypoda*, die *D. lobata* Fabr. Mas, ohne den Lappen an den Hinterschenkeln. *Bremus fasciatus* XC, 17 ist vielleicht *Bombus Hortorum* Fabr. XC, 16. *Bremus tibialis* ist offenbar ein *Bombus* nach Fabricius System, und schon deshalb müsste man die Richtigkeit des Citats: *Megilla collaris* Fabr. Syst. Piez. 329. 5 bezweifeln; aber auch die Beschreibung streitet dagegen: denn Fabricius *Megilla collaris* hat die gelbe Binde unfern der Wurzel des Hinterleibes nicht, die Panzer's uns wohl bekannte Art zeigt. LXXXV, 21 *Bremus Truncorum* ist von Geoffroy Inf. II. 417. 22. beschrieben, aber sicher nichts weiter als eine Abänderung der männlichen *Bombus lapidarius* Fabr. oder des *Bombus Arbustorum* Fabr. Unrichtig ist das Citat: *Apis collaris* Scopoli wegen des hellgelben Afters; und *Apis Pratorum* Schrauck ist zweifelhaft. LXXXV, 19 *Bremus Sylvarum*, der *Bombus Sylvarum* Fabr. aber nicht *Apis Sylvarum* Lin., die zu *Bremus Regelationis* LXXXVI, 17 zu gehören scheint. XIC, 17 *Bremus italicus*. Der *Bombus italicus* Fabr. ist nicht mit Sicherheit herzuziehen; gewiss aber ist hier *Apis Pascuorum* Scop. Carn. 819 Rossi Fn. Etr. Mant. 309 vorgestellt. XIC, 16 *Bremus aestivalis* ist von Geoffroy Inf. II. 419. 26 beschrieben und von Fourcroy Ent. Par. n. 26. *Apis vestalis* genannt.

Die *Synistata* begreifen 11 Arten aus den Gattungen *Ephemera*, *Phryganea*, *Hemerobius*, *Psocus* und *Myrmeleon*; darunter ist keine angeblich neue; doch kann *Ephemera bioculata* XCIV, 7 nicht die Linneische dieses Namens seyn, da Linné unter den dieser Art zukommenden Tuberculis nicht die den Arten dieser Gattung gemeinschaftlichen Nebenaugen gemeynt hat, wie hier angedeutet ist; — und *Hemerobius albus* LXXXVII, 14 ist nicht der Hemerobius dieses Namens bey Fabricius und Linné, wie schon die dreyfach beträchtlichere Grösse zeigt, sondern wahrscheinlich *H. flavus* Scop. Carn. 707.

Die *Rhyngota* enthalten 30 Arten, wovon 4 als neu aufgeführt sind, aus den Gattungen *Nepa*, *Ranatra*, *Naucoris*, *Salda*, *Cimex*, *Coreus*, *Lygaeus*, *Capsus*, *Miris*, *Reduvius* und *Aphis*. XCII, 20 *Salda atra* Fabr. ist vielleicht mit *Salda grylloides* Fabr. zu *Lygaeus* zu zählen. 21 *Salda sylvestris* Fabr. Das Citat aus Fabricius ist zwar richtig, das Insekt aber keine *Salda*, sondern ein *Lygaeus*, und von Fabricius selbst sind zwey Spielarten desselben unter den Namen *Austriacus* und *Fasciatus* bey *Lygaeus* beschrieben. XCII, 10 *Lygaeus sylvestris* kommt nicht mit der von Fabricius beschriebenen Art überein; 11 *Lygaeus quadratus* ist nicht Fabricius Pflanze, sondern dessen *L. luscius* Ent. Syst. 4. 165. 103. Syst. Rhyngot. 231. 133; die Vorderschenkel sind zuweilen unbewaffnet; — 13 *Lygaeus saltatorius* Fabr. scheint es zu seyn; Panzers Insekt ist aber ganz sicher die *Salda littoralis* Fabr. Syst. Rhyng. 115. 12 *Acanthia littoralis* Fabr. Ent. 4. 72. 18 und mit *Salda Zosterae*, die ihr sehr ähnlich ist, das Muster der Gattung *Salda*. Die Beschreibung von *Cimex littoralis* passt ziemlich gut, bis auf die kurzen Flügel, die an unserm Insekte den Flügeldecken in der Länge nicht nachgeben. — 14 *Lygaeus pedestris* Panzer. Vor dem weissen Spitzenflecke des Flügelleders steht häufig eine schwarze Querbinde. — 22 *Miris Abietis* Fabr. ganz richtig, aber offenbar keine Miris, sondern ein Lygaeus. XCIII, 17 *Lygaeus striatellus* Fabr. ein *Capsus*. — 18 *Lygaeus luteicollis* Wolff ein *Capsus*. — 19 *Lygaeus Umbellatarum* Panz. ein *Capsus*, der in Ansehung der

Zeichnung

Zeichnung sehr abändert; oft ist das Scutellum durch einen schwarzen Mittelstreifen in zwey Hälften getheilt — 20 *Capsus tricolor* Fabr. eine der Spielarten des *Capsus capillaris* Fabr. aber nicht diejenige, die bey Fabricius *Capsus tricolor* heisst — 21 *Miris laevigatus* ist nicht die wahre Fabricische und Linnéische Wanze dieses Namens, welche die schmale Statur des *Holsatus* und des *Cimex erraticus* Lin. hat, sondern eine andre Art, die wir *Bimaculatus* nennen.

*Antliata* enthält dieser Jahrgang 14 Arten, unter denen 7 neue sind. Der *Ceratopogon leucopterus* Meigen XCV, 19 stimmt in Ansehung der Antennen nicht mit dieser Gattung überein, die kurzen Vorderfüsse machen uns aber zweifelhaft über den ihm anzuweisenden Platz. Meigen's Citat ist daher sehr verdächtig. *Hirtea Marci Mas* XCV, 20. Der Vf. folgt hier Hn. Meigen, dem auch Fabricius im Syst. Antliat. 52. 4 und 5 mit Recht sich anschliesst; es scheint aber nach den Citaten, dass Panzer die hier abgebildete *Marci* mit der männlichen *Hortulana* verwechselt hat; das Citat aus Linné und Schäffer gehört nämlich zu *Hortulana*. Fabricius hat nur die Weibchen bezeichnet, und wir müssen seine *Hortulana* von *Marci* trennen. Rec. bringt bey der männlichen *Hirtea Marci* das Citat: *Tipula brevicornis* Lin. Syst. Nat. 2. 976. 42. Fn. Suec. 1766. in Vorschlag, wozu seine *Tipula Marci* als Weibchen gehört. XC, 21 *Bibio rustica* Panz. — 18 *Syrphus Cryptarum*; das Citat aus Fabricius, jetzt *Eristalis Cryptarum* Syst. Antl. ist zweifelhaft. — 19 *Syrphus vespiformis* Fabr., wozu aber die *Musca vespiformis* Lin. nicht gehört, ein *Mulio* nach Fabricius Syst. Antl. — 20 *Syrphus aureus* Panz. halten wir für den *S. bombyliformis* Fabr., den der Vf. im 59. Hefte schon hat abbilden lassen und für das Männchen des *S. intricarius*, der *Eristalis intricarius* Syst. Antl. 232. 3. zu welcher Gattung er gehört. — XCI, 20 *Syrphus apiarius* Fabr. ist offenbar eine *Musca*. — 21 *Syrphus Ranunculi* Panz. scheint ein *Merodon* nach Fabricius neuem Systeme. Der *Syrphus Rosarum* XCV, 21 ist nicht die wahre *Scaeva Rosarum* Fabr., diese hat der Vf. im 72 Hefte unter dem falschen Namen *Syrph. noctilucus* Fabr. abbilden lassen. *Syrphus Globulus* LXXXVI, 21 ist eine *Acrocera* und von Meigen Dipt. I. 148, 2 beschrieben. LXXXVII, 22 *Rhingia rostrata* Fabr. XCI, 22 *Empis pennata* Panz. Fabr. Antl. 140. 11. XC, 22 *Acarus plumbeus* Panz. der *Ixodes plumbeus* Fabr. S. Antl. 351. 9.

Nürnberg, b. Felsecker: *Kritische Revision der Insektenfaune Deutschlands* nach dem System bearbeitet von Dr. *Georg Wolfg. Franz Panzer. I—XCVI* Heft. *I* Bändchen. 1805. XVI u. 144 S. 8. (12 gr.)

Schon lange war eine solche berichtigende Uebersicht der in Panzer's *Fauna Insectorum Germaniae* dargestellten Insekten nothwendig und wünschenswerth geworden. Das Werk ist zu einem trefflichen und unentbehrlichen Repertorium von Abbildungen herangerückt, das schon über drey und zwanzig hundert europäische Insekten enthält. Keins der bisher existirenden Insektenwerke liefert so viele und zugleich so richtige Darstellungen aus der inländischen Fauna. Dieser Umstand hat die Panzerische Insektenfaune überall verbreitet, und wegen dieser grossen Verbreitung sind die darin vorkommenden Irrthümer doppelt unangenehm. Es sey fern von uns, diese allein auf Rechnung des Vfs. zu setzen. Viele derselben haben ihren Grund in der Periode, in der die Herausgabe des Werks ihren Anfang nahm: denn erst gleichzeitig mit ihm oder nachher wurden viele Entdeckungen und Berichtigungen gemacht, die auch auf die deutsche Insektenfauna Einfluss hatten. Manche Unrichtigkeiten verschuldeten Andre, die dem Herausg. Insekten zum Abbilden unter irrig neuen oder falschen Namen mittheilten; allenfalls könnte man darüber Hn. Panzer's Nachgiebigkeit in Anspruch nehmen. Einen Theil der Fehler leiten wir mit Recht aus der oft zu grossen Anhänglichkeit des Vfs. an Fabricius System und Vorgang her, dem er nicht selten selbst da folgte, wo die Unrichtigkeit gezeigt war. In den letzten Jahrgängen findet man diesen Fehler weit mehr vermieden.

Ueber die ersten *acht* Jahrgänge liefert nun der Vf. eine kritische Revision, von der dieses erste Bändchen die *Käfer* enthält. Da in diesen ersten Jahrgängen die Käfer die Mehrzahl machen: so werden die übrigen Ordnungen in einem zweyten Bändchen zusammen gefasst werden können, dem der Vf. ein allgemeines alphabetisch-geordnetes Register beyzufügen gebeten wird, das aber nicht die berichtigten Namen allein, sondern auch die ältern der Fauna enthalten müsste.

Bey seiner Arbeit hat der Vf. nicht bloss aus *Illiger's* Magazin viele Berichtigungen und Bemerkungen geschöpft, sondern auch nach der Vorrede und nach den Anführungen im Texte sehr viele derselben von diesem Entomologen schriftlich mitgetheilt erhalten. Unsre Recensionen und die entomologischen Hefte hat er gleichfalls fleissig genutzt, und wir glauben, dass eine Nachlese des unberichtigt gebliebenen oder der unbestätigt gelassenen neuen Arten nicht stark ausfallen möchte. Indess hätten wir gewünscht, dass Hr. Dr. P. über manche dieser letztern bey den Entdeckern sich hätte Raths erholen können. Rec. hat nur einige unterlassene Berichtigungen gefunden, muntert aber die Insektenforscher auf, deren noch mehr auszuspähen, damit des Vfs Absicht, ein in Ansehung der Synonymie tadelloses Werk zu liefern, erreicht werde. *Tenebrio diaperinus* S. 31. ist wohl unstreitig *Helops piceus* Oliv. Ins. 58. 17. 22. Tab. 2 Fig. 13. — Der *Cryptocephalus distinguendus* Heft XIII. tab. 8. wurde von dem Vf. für *Cryptocephalus variegatus* Fabr. erklärt und deshalb hier übergangen: ist aber dieser *Variegatus* nicht. — Der *Curculio Lythri* Heft XVII. tab. 8. ist kein Curculio, sondern *Attelabus vernalis* Fabr. *Curculio urticarius* Herbst. Arch. — *Scarites*

*Cephalotes*

*Cephalotes* S. 30. ist kein *Scarites*, fondern beffer ein *Carabus*.

## ERDBESCHREIBUNG.

Erlangen, b. Walther: *Befchreibung der neuentdeckten Rofenmüllershöhle bey Muggendorf in Franken.* Nebft Nachrichten von den übrigen fehenswürdigen Höhlen in dortiger Gegend; von *Johann Gottfried Köppel.* 1795. 2½ Bog. 4. mit fieben Kupfertafeln. (1 Rthlr.)

Was der im J. 1798 verftorbene *Köppel* im *zweyten* und *dritten* Heft feiner, im J. 1795 in Octav gedruckten, Briefe über die beiden Fränkifchen Fürftenthümer Bayreuth und Ansbach von jenen Höhlen erzählt (es ift der fiebente bis zwölfte Brief), liefs der Verleger, mit einigen kleinen Veränderungen, und mit Weglaffung der Briefform, in Quartformat abdrucken, und legte die dazu gehörigen Kupfertafeln bey. Uebrigens beziehen wir uns auf unfre Anzeige des aus *fünf* Heften beftehenden Ganzen, (A. L. Z. 1795. Num. 142. u. ff. und Ergänzungsblätter Jahrg. 4. Num. 102. u. f.

## SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Kühnel: *Abhandlung von der Fuge,* nach den Grundfätzen und Exempeln der beften deutfchen und ausländifchen Meifter entworfen von *Friedrich Wilhelm Marpurg.* Nebft Exempeln in LXII und LX Kupfertafeln. *Neue* Ausgabe. 1806. 28 Bog. ohne die Beyfpiele. 4.

Was Marpurg über die Fuge zufammen getragen und gelehrt hat, ift jedem Deutfchen bekannt, der in der Mufik wiffenfchaftlich unterrichtet worden; für andere Lefer diefer Zeitung glaubt es Rec. füglich mit dem vergleichen zu können, was wir den alten Grammatikern über den Versbau der Alten verdanken. Hier, wie dort, findet fich kein eigentliches Syftem, in manchen Theilen herrfcht Unordnung, in einigen zeigen fich fogar Widerfprüche: aber bey weitem das meifte, was gegeben wird, ift gediegen, feftftehend, ziemlich deutlich und dem Praktiker für den Gebrauch allenfalls genügend. Nun hat man in den neueften Zeiten bekanntlich andere Werke, von der Fuge, wie *de metris,* erhalten: aber läugnen wird man auch nicht, dafs wir damit doch noch immer kein vollftändiges, ftreng durchgeführtes Ganze; dafs die Sachen in diefen neuern Werken nicht felten eine Wendung, zwar zum Vortheil des fogenannten Syftems, aber zum Nachtheil ihrer felbft; und dafs wir in vielen Theilen, ftatt der alten Verworrenheit, nur eine neue erhalten haben, wobey für Deutlichkeit, ungeachtet der gewähltern, gangbarern Worte, fchwerlich gewonnen, für den Bedarf des Praktikers (hier des Künftlers, dort des Dichters) fogar verloren worden fey.

Jeder Vergleich hinkt; das wollen wir von dem unfrigen nicht nur zugeftehen, fondern zugleich angeben, auf welcher Seite er hinkt. Marpurg hat in dem angegebenen Kreife mehr gethan, als jene alten Grammatiker in dem ihrigen; über einzelne Theile der Lehre vom ftrengen Stil in der Mufik haben wir von den Neuern nichts fo treffliches, wie über einzelne Theile der Metrik in Voffens bekanntem Werkchen; dagegen gibt es kein fo brauchbares Lefebuch über das Ganze diefer Materie, wie das Türkfche über das Ganze von jener.

Eine neue Ausgabe des vergriffenen Marpurgfchen Werks war mithin, feines wahren Werths wegen, allerdings zu wünfchen; ein Werth, den nur Unwiffenheit, Leichtfinn, Egoismus und Parteyfucht herabwürdigen können. Diefer Wunfch wurde dadurch verftärkt, dafs diefs Werk, wenn auch zum Theil durch Zufälligkeiten, ein fo grofses Anfehen, eine fo viel vermögende Auctorität erlangt hat, dafs der Freund feines Gegenftandes hoffen darf, es werde auch Mancher die Sache ernftlicher ftudiren um des Buchs willen.

Diefs nun felbft ausführlich durchzugehen, wäre gegen die Verfaffung diefer Zeitung, da es noch einmal fo alt ift, als fie felbft. So bleibt Rec. nur zu fagen übrig, dafs bey diefer neuen Ausgabe die Explofionen der keifenden Polemik des ftreitluftigen Marpurg weggelaffen worden find, indem die Riefen, gegen die er anlief, meiftens gar nicht mehr oder nur noch als Windmühlen im Andenken der Kunftverftändigen exiftiren; und dafs man der unbeholfenen, fehr breiten Schreibart Ms. nachgeholfen hat. In letzterm hätte der jetzige, ungenannte Herausgeber mit gutem Gewiffen noch weiter gehen können; und hätte er dann, wie es ohne gänzliches Umformen des Ganzen wohl möglich war, mehrere Theile beffer ordnen, und, etwa in einem Anhange, kurz nachtragen wollen, was fpätere Werke Eigenes enthalten: fo würde man ihm für feinen Fleifs noch mehr Dank wiffen.

Die ungeheuere Menge Beyfpiele jeder Art und Kunft, die der gelehrte M. zufammen gedrängt hat und die dem Studirenden, dem es ein wahrer Ernft ift, fchon allein ein koftbarer Schatz find und immer bleiben werden — diefe Beyfpiele find meiftens von den alten Platten wieder abgedruckt; doch finden fich die nicht feltenen Stichfehler, wenigftens fo weit Rec. Vergleichungen angeftellt hat, verbeffert. Andere Platten find nachgeftochen worden, weil wahrfcheinlich die alten durch öftern Abdruck unbrauchbar geworden waren, und auch da hat man mit lobenswerther Genauigkeit Fehler verbeffert.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 19. Junius 1806.*

## MATHEMATIK.

Altdorf, b. Meyer: *Programma de Numerorum, quos arabicos vocant vera origine.* Quo praemisso ad Oration. adit. d. 3. Aug. 1801. habendam. humaniss. invitat *Conradus Mannert*, Hist. Prof. P. O. 30 S. 8.

Die Auflösung eines in vielen Rückfichten wichtigen Räthsels verdient hinreichend dargestellt und geprüft zu werden. Die Universitätsbibliothek zu Altdorf besitzt einen Pergamentcodex in Sedez: *Geometria euclidis a boetio in latinum lucidius translata.* In dieser Euklideischen Geometrie werden die Beweise weggelassen. Dagegen find manche andere Notizen eingestreut. Unter andern heisst es: „*Pitagorici vero, ne in multiplicationibus et participationibus et podismis aliquando fallerentur, ut in omnibus erant ingeniosissimi et subtilissimi, descripserunt sibi quandam formulam, quam ob honorem sui praeceptoris mensam Pitagoream nominabant, quia hoc, quod depinxerant, magistro praemonstrante cognoverant. A posterioribus appellabatur abacus, ut quod alta mente conceperunt, melius, si quasi videndo ostenderent, in notitiam omnium transfundere possent, eamque subterius habita sat mira descriptione formabant.*" Nach diesem Eingang folgt im Mf. ein Viereck, das in der Länge sechs, in der Breite zwölf Fächer hat. Im zweyten Fach der Breite stehen von der Rechten zur Linken zehn einfache, unsern älteren sogenannten arabischen Zahlzeichen mehr oder weniger ähnliche Zahlfiguren von 1 bis 9, nebst der Nulle, die hier nicht ein bloser Ring ist, sondern noch, als Ring, eine Figur wie Δ einschliesst. Unter den Figuren sind 1. 8. 9. völlig wie unsere jetzige Zahlen. Wie aus der Figur in der sechsten Stelle unsere 6 entstehen konnte, ist leicht zu sehen. Die Figuren der zweyten, dritten, vierten, fünften Stelle gaben ebenfalls leicht unsere 2. 3. 4. 5., wenn man den Codex in Gedanken umdreht. Die Figur in der siebenten Stelle ist unserer 7 am meisten unähnlich. Kurz, man findet wahrscheinlich in diesem Codex die sogenannten arabischen Zahlzeichen, welche doch erst *Gerbert* (nachher Papst Sylvester II.) gegen das Ende des *zehnten* Jahrhunderts von spanischen Saracenen erlernt hat, und dafür, wie für andere Künste, fast als Zauberer geachtet worden ist. Denn *Guilielmi Malmesburiensis Historia Anglor. L. II.* sagt von ihm: *Abacum certe primus a Saracenis rapiens regulas dedit, quae a sudantibus abacistis vix intelliguntur.* Die Araber selbst (ausser Spanien und Nordafrica) scheinen vor dem *zehnten* Jahrhundert diese Zahlzeichen nicht gehabt zu haben, da sie in ihrer damaligen Barbarey auch beym Handel Griechen gebrauchten und in ihren ältern astronomischen Schriften immer nur die Buchstaben als Zahlen anwenden. Wie kamen denn diese neue Zahlzeichen sammt der Nulle in Boethius's Uebersetzung des Euclides? (B. wurde 525 hingerichtet.) Oder wie in einen Codex desselben, welcher nach Hrn. Ms. diplomatisch genauer Untersuchung, die Charaktere einer Handschrift des *eilften* Jahrhunderts hat? Der Vf. glaubt, weil die nämlichen Zeichen auch einmal in dem darauf folgenden lateinischen Texte stehen, schliessen zu müssen, dass nicht der Abschreiber erst diese Zahlzeichen etwa blos in sein Mf. aufgenommen, sondern dass er sie aus einem ältern Codex abgeschrieben habe, dass sogar die Nachricht von Boethius selbst herkomme und dieser für Pythagoreische Weisheit sehr eingenommene römische Senator sie selbst aus einem verlornen pythagoreischen Werke geschöpft habe. Die Stelle setzt ihre arabischen Zahlen sowohl als die darunter stehenden lateinischen von der rechten zur linken; sie spricht auch von gewissen Rechenmeistersvortheilen, die Einheiten zu Zehnern, diese zu Hunderten, diese zu Tausenden zu erheben u. s. f. Auch die Decimalrechnung wäre also wohl pythagoreisch? Und da die Saracenen erst, seit sie griechische Schriften übersetzten, mit den sogenannten arabischen Zahlen sich bekannt zeigen: so möchten nach Hrn. M. sogar auch sie aus einem pythagoreischen und arabischen übersetzten, jetzt verlornen Auctor diese Weisheit erhalten haben, welche bey ihnen ohnehin nicht im Orient, sondern nur in Nordafrika und Spanien sich anfangs finden läst, folglich nicht wohl aus dem indischen Handel abstammen kann. Unbekannt könnte diese Rechnungsart im griechischen und lateinischen Alterthum geblieben seyn, wenn man mit M. annimmt, dass die Pythagoreer sie nur unter sich als Geheimniss gelehrt haben. Blieb doch auch, was Gerbert lehrte, lange ohne ausgedehnten Gebrauch im christlichen Occi-

Occident. Erst am Ende des zwölften Jahrhunderts erlernt ein Pisanischer Kaufmann, Bonacci, als Consul bey Algier das *„studium abaci."*

Rec. muss für's erste, zu Vermeidung aller Missverständnisse, bemerken, dass der *abacus* in dem Altdorf. Cd. nicht das Einmaleins ist. Nur Eine Linie, nämlich die zweyte, enthält in zehn Fächern die neun sogenannten arabischen Zahlen, nebst der Nulle. Die nächste darunter gesetzte Linie setzt in *römischen* Zahlen in zwölf Fächern:

C̄MĪ, X̄M̄Ī, ĪM̄Ī, C̄ĪM̄, XĪM̄, M̄Ī, C̄, X̄, Ī, C, X, I.

Die vierte gibt eben so von der Rechten zur Linken, aber wieder in römischen Zeichen, die Hälften von den Zahlen der zweyten Linie; die fünfte Linie die Hälften der Hälften u. s. w. Man sieht also noch, wie die römischen Zahlzeichen das gewöhnlichere waren, während die zehn sogenannten arabischen, nur, wie das ungewöhnlichere, daran angereiht erscheinen. Nichts scheint uns also den Schluss des Vfs.: dass der Altdorfische in dem *eilften* Jahrhundert entstandene Codex diese Zeichen nicht etwa durch den Einfluss des am Ende des *zehnten* Jahrhunderts von Gerbert gemachten *„raptus abaci"* haben könne, sondern uns dadurch etwas von Boethius herab Vererbtes überliefere, mit einiger Sicherheit zu begründen. Was der Codex in den vier unteren Fächern gibt, ist ein echt römischer, das Rechnen durch Halbirungen erleichtender *abacus*, welchen Boethius von Pythagorikern, aber späterer Zeiten, haben mochte. Die hierzu (wie auch Hr. M. wohl bemerkt) nicht passenden zwey ersten Linien, mögen denn eine Zugabe seyn, die ein Mönch des *eilften* Jahrhunderts machte, welcher etwas weniges von der doch schon *um mehrere Jahrzehende früheren* Entdeckung Gerberts gelernt haben mochte. Er fügte seine hohe, neue Weisheit, so gut oder schlecht er konnte, bey, gerade so, wie jetzt in den Abdrücken des *Boethius de Geometria Euclid.* (z. B. *Opp. ed. Loriti Glareani et Martiani Rotae. Basil. ex Offic. Henricpetri,* welche Rec. vor sich hat) p. 1518. statt des *abacus*, wie ihn der Altdorf. Cd. hat, das völlige Einmaleins, ohne alle Warnung, eingerückt ist; ungeachtet alles folgende, was B. vom Multipliciren und Dividiren sagt, dass man nämlich, wenn der Multiplicator eine Einheit sey, die zehn Finger auf die zehn Zahlzeichen, die Fingergelenke aber auf die Hunderter u. s. w. legen solle, gar nicht darauf passt, auch der Ausdruck: *„Decenus autem sumet ipsius multiplicator digitos in* **pagina** *C. inscripta* etc." einen Text mit römischen Zahlen voraussetzt. — Wir können also uns nicht überzeugen, dass es Hrn. M. mehr als einst dem Wittenberg. Prof. *Weidler* gelungen sey, uns ein über das *zehnte* Jahrhundert zurückgehendes Bekanntseyn der sogenannten arabischen Zahlen unter den Christen im Occident nachzuweisen; wenn gleich Hr. M. als diplomatischer Forscher dasjenige strenger darstellt, was einst bereits aus eben diesem Altdorf. Codex *Weidler* (1727) in einer *Diss. de characteribus numerorum vulgaribus et eorum aetatibus*, zu folgern gesucht hatte, wogegen aber *Wallisius Opp. Mathematic.* Vol. II. in *Tr. de Algebra* c. 4. ff. nach unserer Einsicht, mit Recht, sich erklärte. s. Wolf *Elem. Matheseos Univ.* T. I. 1730. §. 51. p. 29. und *Wallisii Elementa Arithmeticae* von 1742. Da aber sogar *Gatterer* die Meinung Weidlers, welcher sie gegen Wallisius in einer zweiten Ausg. seiner Diss. (die Rec. noch nicht sehen konnte) vertheidigt hat, ohne Anzeige seiner Gründe adoptirte, und der *Nouv. Traité de Diplomatique* T. III. p. 532. behutsam erinnerte, dass alles auf das Alter des Cod. ankomme, so hat allerdings Hr. M. das Verdienst, durch diplomatisch genaue Bestimmung dieses Alters auf das *eilfte* Jahrhundert ungesucht den Anlass zum ganzen Irrthum heben zu helfen und die Möglichkeit, dass ein, wer weiss, wie viele Decennien nach Gerberts Entdeckung geschriebenes Mf. gerade von dieser bereits etwas enthalte, darzuthun.

Noch eine Sonderbarkeit im Cod. Altdorfinus ist, dass in dem ersten Fach seiner *„mensa pythagorica"*, noch über den zehn arabischen (oder Gerbertischen?) Zahlen zehen Worte, wahrscheinlich Benennungen dieser Zahlen stehen, von denen mehrere syrischen (oder phönizischen?) Ursprungs zu seyn scheinen. Die Namen sind:

| si pos | celen tis | teme mas | ze nis | cal ctis | qui nas | ar bas | ormis | Andras | Igin |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| (△) | 9 | 8 | 7 | 6 | 5 | 4 | 3 | 2 | 1 |

Wie auch Prof. Bauer zu Altdorf sogleich bemerkte, ist *arbas* für 4. *tememas* für 8. (תְּמָנֵי) augenscheinlich das chaldäische, syrische, arabische, samaritanische (ebendaher auch phönizische!) Wort. Bey *Igin* dachte Er an *Igid* als französische Aussprache für אחד, bey *Andras* an das chald. תרין *Zwey*, bey *quinas* vermuthete Er *cimas* als entstanden aus חֲמֵשׁ = 5. Rec vermuthet bey *sipos* auch einen Schreibfehler. *Sipor* nämlich kann der aus dem arab. *Zipher* (صفر *leer*) entstandene Name, der Null seyn. Aus welcher Sprache alsdann *ormis* = 3. *calctis* = 6. *zenis* = 7. *celentis* = 9. seyn möchte, bleibt räthselhaft. Rec. wenigstens hat umsonst auf ihre Ableitung hin und her gesonnen. Die von dem Ring des Sipos eingeschlossene kleine Figur hält Rec. für ein syrisches oder arabisches *Jod*, den *zehnten* Buchstaben.

Leipzig, b. Voss: **Encyclopädie des gesammten Maschinenwesens**, oder vollständiger Unterricht in der praktischen Mechanik und Maschinenlehre, mit Erklärungen der dazu gehörigen Kunstwörter in alphabetischer Ordnung u. s. w. Von *Joh.*

*Joh. Heinr. Moritz Poppe*, Schwarzb. Sondershauf. Rath, der Philof. Doctor u. f. w. *Zweyter* Theil. E — I. 1804. 876 S. gr. 8. m. 11 Kpfrt. (3 Rthlr. 8 gr.)

Das Urtheil über den *erften* Theil diefer Compilation in der A. L. Z. 1803. Num. 273. finden wir im Ganzen auch bey diefem *Zweyten* beftätigt. Nur fcheint der Vf. in Hinficht der theoretifchen Artikel eine etwas ftrengere Auswahl getroffen, und fich bey denfelben nicht fo lange, wie im erften Theile verweilt zu haben. Uebrigens geht es nach der alten Weife fort, wobey denn das Fifcherfche phyfikalifche Wörterbuch und mehrere nicht vergeffen find. Auch das theoretifch-praktifche Wörterbuch der Uhrmacherkunft des Vfs. (1799 — 1800 in *zwey* Theilen) findet man hier, was befonders die zur Mechanik der Uhrwerke gehörigen Artikel betrifft, faft in extenfo wieder. Der Artikel *Elektrifirmafchinen*, einer der gröfsten in diefem Theile, hat ohne Zweifel Hrn. P. die wenigfte Mühe gekoftet. Hr. *Fifcher* (Phyf. Wörterb. Th. 2. Art. Electrifirmafchine) war wenigftens ein guter Vorarbeiter, und diefe Quelle ift denn auch fo fleifsig ausgefchöpft, dafs man fich beym Lefen diefes Artikels der Encyclopädie auf einmal wieder in jenes Werk verfetzt wähnt. Die Artikel: Federdeckel, Federhärte, Federhaken, Federhausrad, Federftift u. f. w., u. f. w., find alle aus des Vfs. obgedachtem Wörterbuche der Uhrmacherkunft aufgenommen (verfteht fich meiftens buchftäblich: denn wegen allzu grofser Eile konnte man fie nicht anders einkleiden!), und überhaupt bemerkt man, dafs hier jeder geringfügige Theil der Uhrwerke eingetragen ift, dahingegen man die vollftändige Befchreibung anderer wichtigen Theile des Mafchinenwefens vermifst. Wenn der Vf. alle Gegenftände diefes Werks mit gleicher Umftändlichkeit hätte abhandeln wollen, wohin würde er fich verloren haben? und wo wollte er die Gränzlinie zwifchen zweckmäfsiger Befchreibung und ängftlicher Mikrologie ziehen? der vielen Wiederholungen zu gefchweigen, die bey der lexicographifchen Einrichtung unvermeidlich find. Manche Artikel find auch in diefem Theile fehr mangelhaft, z. B. Hammerwerk u. m. Mehrere Vergleichungen anzuftellen, hält Rec. für überflüffig, indem die angeführten Beyfpiele zur Rechtfertigung feines Urtheils hinreichend fcheinen. Einige Notizen zum künftigen Supplementbande mögen hier noch Platz finden. Bey dem Artikel *Egge* hätte noch von Richard Loyds und einigen andern gebräuchlichen Eggen Nachricht gegeben werden können. S. 30. fehlt *Einbruckbock*. S. 37. ift die Erklärung von *Einflußröhre* nicht vollftändig. *Einguß* bedeutet auch in der Münze eine eiferne Form zum Abgiefsen der Zaine oder Schienen zu groben Geldforten u. f. w. Sie find ebenfalls bey den Silberarbeitern und auf den Hüttenwerken zum Eingiefsen des Muldenbleyes gebräuchlich. Bey *Einmündungsröhre* fehlt die Bedeutung derfelben auf Salzwerksbrunnen. S. 43. *Einfchneider*, eine Art Bohrer. S. 44. *Einfpannrohr*. S. 51. fehlt *Eifendrehmafchine*. S. 52. *Eifenfcheibe*, beym Markfcheiden. S. 54. Auf der Herzogl. Braunfchweig. Eifenhütte, die Karlshütte genannt, exiftirt kein Schneidewerk, wohl aber auf der Braunfchweig. Hütte bey Holzminden an der Wefer, welches mit einem Walzwerke verbunden ift. S. *J. G. Stünkel's* Befchreibung der Eifenberg- und Hüttenwerke am Harz. Gött. 1803. 8. S. 389. — S. 56. *Eisroft* bey Salzwerken. *Eisfäge*. S. 125. *Englifcher Haken* bey Uhrwerken. *Ensbäume* und *Ensgebälke* beym Brückenbau. S. 139. Zur Literatur des Artikels *Erdbohrer* gehören noch: *Leupold's* Schauplatz der Wafferbaukunft. Leipz. 1724. fol. S. 44 — 51. Abhandl. der Königl. Schwed. Akad der Wiffenfch. für 1739 u. 1740. Bd. I. S. 267. *Krünitz* Encyclopädie. VI. S. 146. — S. 152 *Fahrnagel*, *Fahrfeffel*, *Fahrftuhl* der Dach- und Thurmdecker. *Fahrten; Fahrthaken*, *Fahrthafpen*, *Fahrtklammern*, *Fahrtfchenkel*, *Fahrtfproffen*. S 169. *Federträger* bey Blasbälgen. S. 311. *Fimmelfäuftel*, heifst auch *Fimmelpäufchel*. S. 499. *Gardeplatinen* im Strumpfwirkerftuhl. *Garnbaum*. S 501. *Geerenthau* bey Rammmafchinen. S. 673. *Grobfchießer* heifst der vorderfte Stempel eines Pochwerks, unter welchen das Erz zuerft kommt. S. 697. *Hakmafchine*, eine von *Polhem* angegebene Einrichtung, die Erze aus der Grube ohne Seile, blofs durch ftarke vierkantige Stangen oder Latten mit eifernen Haken herauszufördern. Man f. davon *Naucleri Delineatio magnae fodinae Cuprimontanae*. 1702. und *Swedenborgii Dedalus Hyperboreus*. Eine andere Art Hakmafchine hat der Kunftmeifter *Rudín* beym Bitzberge in Schweden ausgeführt, welche noch jetzt gangbar ift. S. *Rinman's* Bergwerks-Lexicon. D. I. S. 676.

## PHYSIK.

GÖRLITZ, b. Anton: *Ueber meine Beobachtungen der atmofphärifchen Elektricität* zu Meffersdorf in der Oberlaufitz, nebft einigen daraus gezogenen Refultaten von *A. T. v. Gersdorf*, Mitgl. der Berl. Gef. Naturforfch. Freunde, wie auch der Oberlauf. Gef. der Wiffenfch. und mehrerer gel. Gef., 1802. 4. mit 15 Kupfert. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der Hr. Vf., welcher die Beobachtungen über die atmofphärifche Elektricität blofs aus Liebe zur Wiffenfchaft und mit der gröfsten Sorgfalt anftellte, überfandte die Tagebücher davon fowohl der Berliner Gefellfchaft naturforfchender Freunde, als auch der Oberlaufitzifchen Gefellfchaft der Wiffenfchaften, von welchen er Mitglied ift, und fügte für die letztere auch den Auffatz über die elektrifche Zurüftung zur Erforfchung der atmofpärifchen Elektricität bey, welcher auch im *fechsten* Stück der Laufitzifchen Monatsfchrift vom J. 1800 abgedruckt ward; hier erfcheint er wieder als ein Anhang mit Zufätzen und Verbefferungen. Beide Gefellfchaften wünfchten, dafs der Vf. einen Auszug feiner Beobachtungen herausgeben möchte; allein da diefer zu vie-

vielen Schwierigkeiten unterworfen war, so entschloss er sich zur Abfassung der gegenwärtigen Schrift, die er selbst als einen ersten noch sehr unvollkommenen Versuch ansieht. Für die Wahrheit dessen, was er als richtig angegeben hat, bürgt er, und alles, wovon er nicht selbst völlige Ueberzeugung hatte, gab er nur als wahrscheinlich an. Das Titelkupfer gewährt eine Uebersicht des merkwürdigsten Theiles der Meffersdorfer Gegend und kann als ein topographischer Grundriss derselben angesehen werden. Der Vf. macht den Anfang mit der Beschreibung seiner Kupfertafeln, um den folgenden Text desto verständlicher zu machen. Wir heben aus dieser gehaltreichen Schrift hier einige Resultate aus, die nicht allgemein genug bekannt werden können. Die Luft scheint jederzeit, bey Tag und bey Nacht, elektrisirt zu seyn; wenn ja zuweilen eine Pause entsteht, so kommt diess meist vom Uebergange der einen Elektricität in die andere, welcher oft sehr schnell geschieht. Obgleich die Luft ohne Regen oder Schnee, fast immer schwächer, und besonders bey heiterem Himmel, weit öfter positiv als negativ elektrisirt ist: so ist sie doch zuweilen, besonders bey Südsturm ungewöhnlich stark negativ elektrisirt, selbst bey hellem Himmel, am häufigsten aber bey Schneegestöber. Bey trübem Himmel, ohne Regen oder Schnee, ist die Elektricität meistens schwächer, als bey hellen Himmel; ist das Zenith bloss wolkenlos, so wird sie gleich stärker. Bey Regen, Schnee und Graupeln, wenn es auch gleich nicht dabey donnert, erreicht die Elektricität oft ihren stärksten Grad, und geht oft plötzlich in die entgegen gesetzte über. Bey anhaltendem Regen- oder Schneewetter erreicht sie nur selten ihren höchsten Grad. Bey Gewittern, welche nicht über eine Meile entfernt sind, hat allezeit der Blitz eine sehr starke, äusserst schnelle Wirkung auf die Elektricität der Luft. Je mehr die senkrechte Höhe des Drachen beträgt, desto stärker ist die Elektricität an seiner Schnur zu bemerken. Der Funke aus der Drachenschnur ist zwar kürzer, aber weit stechender, als bey einer Elektrisirmaschine, zuweilen stark erschütternd. Der Apparat, womit diese Versuche angestellt werden, besteht in einer gut isolirten eisernen Stange, die über der Kuppel eines eigens dazu erbauten Sommerhauses, bis auf eine beträchtliche Höhe in die freye Luft geführt und an ihrer Spitze vergoldet ist. Da wo sie durchs Dach eines Gebäudes geht, ist sie durch Glasröhren gut isolirt und im Gebäude selbst sind Vorrichtungen angebracht, wie man sie bey Elektrisirmaschinen zu haben pflegt, z. B. isolirte Leiter, Auslader, Elektrometer, Condensator, Glockenspiel; zugleich ist auch eine sogenannte Ableitung auswendig am Gebäude nach dem Grunde desselben angebracht, die nach Erfordern leicht von der Auffangstange getrennt werden kann. Für Beobachtungen der Elektricität aus höhern Luftgegenden bedient sich der Vf. eines papiernen Drachen mit einer 1000 Fuss langen Schnur, in welche ein feiner Metallfaden geflochten ist. Ausser der abgebildeten und beschriebenen ältern Einrichtung eines solchen Drachengerippes theilt der Vf. auch noch ein neueres, zweckmässigeres mit; zeigt auch allerley Vortheile an, wie man bey einem solchen Drachen das Schwanken verhüten, seine Schnur isoliren und auch leicht wieder mit der Erde verbinden kann; die hierzu nöthigen Vorrichtungen sind alle genau beschrieben und deutlich abgebildet. Es wird nun gezeigt, wie man an einer solchen Drachenschnur nicht allein die geringste Spur von Luftelektricität erkennen, sondern auch wie man mit Leichtigkeit erforschen kann, ob sie positiv oder negativ ist. Ein bequemes Werkzeug hierzu ist ein *Weissisches* Elektrometer, nebst einem Stängelchen, an dessen einem Ende ein Knöpfchen von Elfenbein und am andern eins von Bernstein befindlich ist. Durch schwaches Reiben des einen oder andern am wollenen Kleide, erhält man, vom erstern positive, vom letzteren negative Elektricität, die am Elektrometer angebracht, wo die Streifchen bereits von der Luftelektricität auseinander gespreizt sind, sogleich die Art der Elektricität bemerklich machen. Der Vf. beschreibt auch eine Reihe schöner Versuche am Elektrophor, wo man durch die bekannten Staubfiguren die Art der Luftelektricität erforschen kann, wenn man nämlich ein Leidner Fläschchen an der Drachenschnur ladet und damit auf dem Harzkuchen schreibt. Er giebt dabey verschiedene Pulvergemische an, wodurch die herrlichsten Erscheinungen hervorgebracht werden können. Vorzüglich schön nehmen sich die verschiedenen farbigen Feuerbüschel aus, welche die Luftelektricität liefert, die zuweilen so stark ist, dass diese Büschel beträchtlicher als an grossen Elektrisirmaschinen werden; ja man erhält sogar Funken von mehr als einem Fuss Länge. Im Anhange ist die ganze Zurüstung so deutlich beschrieben, dass jeder Liebhaber leicht eine ähnliche darnach verfertigen lassen kann; in dieser Rücksicht wäre es zu wünschen gewesen, dass der Vf. den ungefähren Kostenbetrag auch noch mit angegeben hätte.

# ERGÄNZUNGSBLÄTTER

zur

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 21. Junius 1806.*


## *ERDBESCHREIBUNG.*

Wien, gedr. b. Schmidt: *Topographisches Postlexikon aller Ortschaften der K. K. Erbländer.* Mit Bewilligung der hochlöbl. K. K. vereinigten Hofstelle herausgegeben von *Christian Crusius*, controllirenden Officier der K. K. Postwagen-Hauptexpedition. Des *dritten* Theils, welcher *Ost-* und *Westgalizien* enthält, *erster* Band. Von *A.* bis *M.* 532 S. *Zweyter* Band. Von *M.* bis *Z.* 654 S. 1802. 8. (Prän. 6 Rthlr. geb.) Des *vierten* Theils, welcher *Ungern* sammt den einverleibten Provinzen und *Siebenbürgen* enthält, *erster* Band. Von *A. bis C.* 1804. 484 S. 40 S. Vorbericht und CCCIV S. Postenweiser. 8. (Prän. 3 Rthlr.)

Die *zwey* Bände, welche die Ortschaften Ost- und Westgaliziens enthalten, sind Rec. als eine schätzbare Bereicherung der geographischen Kenntniss beider wenig bekannten Provinzen, auch ausser dem Postgebrauch willkommen. Nur scheint es, dass dem Vf. über die galizischen Ortschaften weniger detaillirte und genaue Nachrichten, als über die östreichischen und böhmischen zugekommen seyen. So z. E. fehlt bey den Dörfern Bandrow, Dornfeld und Reichsheim die von dem Vf. sonst beygefügte Notiz: dass hier ein evangelisch-lutherisches Pastorat und Bethaus befindlich sey. Das deutsche Kolonistendorf *Ranischau* hat Rec. unter diesem Namen weder B. II. S. 242, noch in den Ergänzungen S. 649 folg. gefunden. Sehr mager und trocken ist auch der Artikel *Lemberg* abgefertigt: und überhaupt ist weniger geographische Belehrung in diesen *zwey* Bänden als in den vorigen enthalten.

Eine wahre geographische Fundgrube ist hingegen mit dem *ersten* Theil des *vierten* Bandes eröffnet. Zu Ungerns und Siebenbürgens Specialgeographie ist hier ein sehr guter Grund gelegt: von Ungern hatte man zwar bisher ein geographisches Lexikon von *Korabinszki* in deutscher, von *Vályi* in ungrischer Sprache; aber beide waren von vielen Fehlern entstellt: von Kroatien und Slavonien hat zwar *Korabinszki* ein alphabetisches Lexikon angefangen, da es aber nur bis zu dem Buchstaben C. gedruckt, und nicht vollendet ist: so kam es zur Zeit noch nicht ins Publicum. Bekanntlich mussten auf Hofbefehl unserm Vf. alle Auskünfte, die er zum topographischen Postlexikon nöthig hatte, von den verschiedenen Jurisdictionen eingeschickt werden. Es gereicht den ungrischen Gerichtsbarkeiten zur Ehre, dass fast die mehrere Zahl derselben nicht nur aus Achtung gegen den Hofbefehl, sondern auch aus wahrer Neigung geographische Kenntnisse zu befördern und nützliche literarische Unternehmungen zu unterstützen, dem Vf. richtige und genaue Auskunft auf seine Fragrubriken einzusenden bemüht waren. Diess war besonders bey jenen Comitaten der Fall, welche geschickte Vicegespänne, Notarien und Feldmesser haben: wie z. B. beym Zipser, Krassovaer Comitate und bey mehrern sächsischen Stühlen in Siebenbürgen, deren Oberbeamte meistens Leute von Bildung sind. Einige wenige Comitate liessen Eifersucht, Misstrauen und träge Abneigung blicken. Das Comorner Comitat hat sich unter andern durch seine Weigerung die Lipskysche Karten- und die Crusiussische Lexikonsunternehmung zu unterstützen, berüchtigt gemacht, und wohlverdiente Verweise der K. Statthalterey zugezogen. Dagegen weiss Rec. aus guter Hand, dass Hr. Crusius von manchen Comitaten und Stühlen nicht bloss magere topographische Angaben und Namenlisten, sondern reichhaltige statistisch-geographische Schilderungen erhalten hat, welche er in diesem Postlexikon, dem Plane desselben zu Folge, nicht hat verarbeiten können, und welche daher werth wären, besonders gesammelt, und in einem eignen Werk bekannt gemacht, oder durch Hn. v. Schedius in seiner versprochenen Geographie von Ungern benutzt zu werden: wozu auch Rec. hiemit beide Herren auffordert. Ausser diesen officiellen Materialien setzte sich Hr. Cr. auch mit den zwey berühmten ungrischen Karten-Redacteuren, mit Hn. *v. Lipszki* und Hn. *v. Görög*, in Verbindung, benutzte Korabinskis und Vályis Werke, ohne in ihre Fehler zu fallen; und berichtigte manches, was in den officiellen Materialien mangelhaft oder unrichtig schien, durch Privatcorrespondenz. Bey diesen redlichen Bemühungen des Vfs., dem Werke alle Vollkommenheit zu geben, die von ihm abhing, und bey den Schwierigkeiten, die er als ein Oestreicher und der in Ungern herrschenden vielen Sprachen nicht durchaus kundiger Mann zu besiegen hatte, verdient er gewiss allen Dank des literarischen Publicums

blicums und der ungrischen Nation und Entschuldigung bey kleinen hie und da vorkommenden Mängeln.

Die *Einleitung* enthält 1. *eine Skizze der geographischen Eintheilung von Ungern (Croatien, Slavonien eingeschlossen) und Siebenbürgen*, welche der Vf. vom Hn. Prof. *Schedius* zu Pest durchsehen liess, und welche denn auch mit geringer Ausnahme richtig ist; bey Siebenbürgen hätten die *Partes annexae* von den sieben eigentlich siebenbürgischen Comitaten (welche sehr uneigentlich das Land der Ungern heissen, da die meisten Einwohner Walachen sind) unterschieden werden sollen; beym Agramer Comitat fehlt die Erwähnung des Feldes Turopolya. 2. *Eine kurze Uebersicht des Postwesens in Ungern und Siebenbürgen* von *Ludw. v. Schedius*; mit einem Anhang von *der fahrenden Postanstalt*, vom Vf. Die gedachte Uebersicht zerfällt in folgende drey Paragraphen a. *Entstehung und Ausbildung des Postwesens in Ungern und Siebenbürgen*; ein interessanter Aufsatz. Die von den Ungern zu den Zeiten des Matth. Corvinus gemachte Erfindung der Kutschen erleichterte die Einführung der Posten in Deutschland zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts. Im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts wurden diese in Ungern, und 1724 in Siebenbürgen eingeführt. b. *Gegenwärtiger Zustand des Postwesens in Ungern, Croatien und Slavonien.* Es gibt 365 Poststationen für die reitende und Extrapost, aber nur leider! 5 Postwagencurse: viel zu wenig für den innern Verkehr des grossen Reichs! Durch die vierfache Dependenz der Postbeamten von der K. Statthalterey in *Amts*-, von der K. Hofkammer zu Ofen in *Geld*-, von der Hofpostdirection in Wien in *Anstellungs*- und von der Hofpostbuchhalterey in *Manipulations*-Sachen wird die Postanstalt ungemein beschwert. Die K. Statthalterey zu Ofen sollte die ganze reitende Postanstalt allein, im Einverständnisse mit der Wiener Centraldirection, leiten. Wenn z. E. jetzt die Post aus Wien zu Clausenburg um einen Tag später, in neun oder gar zehn Tagen eintrifft, während sie vorher nur acht Tage brauchte: so ist sicher die Ursache nur in der so sehr getheilten Verantwortlichkeit der Postmeister zu suchen. c. *Gegenwärtiger Zustand des Postwesens in Siebenbürgen.* Es gibt hier 56 Postämter, und leider! nur eine Postwagenfahrt. *Anhang. Kurze Uebersicht der fahrenden Postanstalt von Crusius.* Freyherr v. Lilien hat die ersten Postwagen 1749 zu Wien eingeführt; in den Jahren 1750—1755 wurde diese Anstalt ausgedehnt und organisirt. In Ungern und Siebenbürgen sind folgende neue Postwagencurse dringend nöthig: 1. von Presburg durch die Bergstädte bis Caschau, von Caschau nach Tarnow in Galizien und nach Nagybany und Bisztricz; 2. von Ofen nach Caschau und von da nach Tarnow; 3. von Ofen nach Grosswardein und Clausenburg, von da über Herrmanstadt nach Cronstadt. Der Vf. versichert: es sey die Einrichtung solcher neuen Postcurse im Werk; möchte sich doch seine Versicherung endlich einmal realisiren! und möchte die Wiener Postwagen-Hauptexpedition endlich einmal beherzigen, dass Ungern kein fremdes Land, sondern ein wichtiger *integrirender Theil* des östreichischen Staats sey! Uebrigens muss Rec. bemerken, dass im Postwagendienst mehr Ordnung als bey der reitenden Post herrsche — weil der Postwagen Hauptexpedition zu Wien alle 30 Postwagen-Expeditionen der Monarchie und 332 Postwagen-Stationen gerade und ohne Umtrieb verantwortlich sind! — Die *Postberichte sämmtlicher K. K. Oberpostämter, dann Absatz-, Theilungs- und Cambiaturs-Poststationen in Ungern, Croatien, Slavonien und Siebenbürgen* auf CCCIV Seiten sind vorzüglich für die Postbeamten nöthig, dann aber auch für Privatleute, wenn sie besonders weitläuftigere Correspondenz führen. Die *Kunst- und Amtsausdrücke*, die dabey gebräuchlich sind, werden vom Vf. vorn erklärt. Ein solcher Postbericht hat folgende Rubriken: Ankunft, Abgang der Post- und Kartirung jeder Poststation mit andern Poststationen. Ferner ist die *Bedeutung einiger Bey- und Nebenwörter bey Ortschaften* in ungrischer, slovakischer, deutscher (warum nicht auch walachischer?) Sprache beygebracht, z. E. Alsb, Nishni oder Dolni, Nieder u. s. w. und die gebrauchten *Abkürzungen* werden erklärt.

Hierauf folgt das *Lexikon selbst* von *A.* bis *C.* Hier war eine der grössten Beschwerden zu überwinden, die darin besteht, dass ein Ort im Lateinischen, Deutschen, Ungrischen, Slavischen, Walachischen verschiedene Namen hat. So z. E. heisst derselbe Ort bey den Deutschen Broſs, bey den Ungern und im lateinischen Curialstil Szászváros, bey den Walachen Orestie. Er muss also unter verschiedenen Buchstaben vorkommen und die Verweisungen anderswohin müssen vielfältig seyn. Bey dieser Vielfältigkeit der Benennungen wäre es nöthig gewesen, festzusetzen: dass jeder Ort unter der *deutschen* Benennung, wenn diese vorhanden ist, in Ermangelung derselben aber unter der *ungrischen* vollständiger aufgeführt werde: allein der Vf. scheint bald den deutschen, bald den ungrischen, bald den lateinischen Namen durch einander zur Hauptanführung gewählt zu haben. Auf französische Namen z. E. Albe Royale scheint keine Rücksicht nöthig zu seyn (wie doch S. 24 genommen ist). Im Ganzen enthält das Postlexikon von Ungern viel mehr statistisches Detail, als die vorigen Bände, und manche einzelne Artikel sind ausführlicher bearbeitet, als selbst im *Korabinszki's* geographisch-historischen und Producten Lexikon geschah. So z. E. meldet Korabiszki von Beregszász nur folgendes: „Ein ungrischer Marktflecken im Beregher Comitat, mit einer katholischen, griechisch-unirten und reformirten Kirche, gehört zur Herrschaft Munkács." — Hingegen der nämliche Artikel bey Hn. Cr. lautet so: *Bereghszász* Sächsisch-Beregh, Ungern, diesseits der Theiss, Beregher Gespanschaft, Tiszaháter Bezirk, ein privilegirter zur Herrschaft Munkács gehöriger Markt, berühmt wegen der daselbst üblichen öffentlichen Comitats Versammlungen, mit einer katholischen, griechischen und kalvinischen Pfarre und einer eigenen zur Poststation Munkács gehörigen

gen Brieffammlung an beiden Ufern des Verkeflusses. Die Goldbergwerke find eingegangen: dafür gibt es aber hier vortreffliche Weingebirge und Mühlsteine von der besten Gattung. Brieffammlung, acht Stunden von Munkács u. f. w. — In diesem Artikel, fo wie in andern z. E. in dem von Baláffalva oder Blasendorf ist aus Versehen nicht bemerkt worden, dass hier von einer unirt griechischen bischöflichen Residenz und dort von einer unirt griechischen Kirche die Rede sey. — Bey den Ortschaften der Gränzregimentsbezirke, deren Beschreibung der Vf. vom Hn. von Lipski erhielt, und die bey Korabinski ganz mangeln, erfährt man jedesmal auch die Zahl der Häuser. S. z. E. *Boſhniake* Bosniakcze, Slavonien, Broder Bezirk, ein zum Broder Gränzregiment, Canton Nro. 7. gehöriges Dorf von 147 Häusern, mit einer kathol. Pfarre, liegt gegen Ottok nächst Suppange $5\frac{1}{2}$ St. v. *Vin Couze* (das letzte ist immer eine Poststation). — Bey den Dörfern und Märkten der Provincialdistrikte erfährt man meistentheils auch den Familiennamen der Grundherren, wofern deren nicht zu viele find; doch hat sich hie und da eine Unrichtigkeit eingeschlichen: so z. E. S. 190. *Erdő-Bénye* gehört nicht mehrern Dominien, sondern der adlichen Familie Szirmay feit 1803, mit Ausnahme etlicher adlichen Curien (auch hätte bemerkt werden sollen, dass dieser Ort zu eigentlichen sogenannten *Hegyállya* oder zu dem Bezirk, der den edeln Tokayer Wein trägt, gehöre): Bey den Pussten und Prädien hat der Vf. mit Fleifs keinen Grundherrn angegeben: „da unter diesen Namen theils bewohnte, theils auch unbevölkerte, blofs dem Ackerbau und der Viehzucht gewidmete Gründe verstanden werden, woran nicht selten mehrere Grundherrschaften Theil haben." Es ist wahr, dass über den Besitz der Pussten viele Prozesse und Streitigkeiten Statt finden: allein da des Vfs. Buch in keinem Streite etwas entscheiden oder präjudiciren kann: so hätte er uns immerhin die Nachrichten über die Eigenthümer der Pussten, so wie er sie empfing, mit einer gehörigen Verwahrung in der Vorrede geben mögen. Sind doch auch Besitzungen in Dörfern dem Streite und dem Wechsel unterworfen! *Bussevecz y* in Croatien gehört nicht zum Transfavaner Bezirk des Agramer Comitats (S. 366), sondern zum privilegirten Felde Turopolya, das keinem Comitatsbezirk zugetheilt ist (v. Engel Gesch. des ungr. Reichs II, 287. folg.). Aus Versehen ist der *Cſik Szék* oder der Csiker Stuhl in die topographische Ortschaftenliste eingerückt S. 439; die Notiz davon gehört in die Einleitung S. 20.

Braunschweig, in d. Schulbuchh.: *Neue Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen für die Jugend, von Joachim Heinrich Campe. Sechster* Theil. 1804. 288 S. 8. mit 1 Kupf.

Auch unter dem Titel: *Rückreise von Paris nach Braunschweig. Nachtrag zu der Reise durch England und Frankreich.* 226 S.

In Beziehung auf den *vierten* und *fünften* Theil dieser Reisen (f. A. L. Z. 1804. Num. 237.) fängt sich der *sechste* mit dem dreyssigsten Briefe an, und endigt mit dem zwey und dreyssigsten; diesem folgt eine Nachschrift, und die im *dritten* Theile versprochene: *Reise in das Land der Buschmänner. Ein Auszug aus J. Barrow's Reisen durch das Innere des südlichen Afrika.* Die Rückreise von Paris ist aber auch ohne den Auszug aus Barrow zu haben. Wir verweilen nur bey der eignen Reise des Vfs.

Es sind, wie wir sogleich sehen werden, mitunter sehr nützliche Materien, worauf sich Hr. *Campe* in den genannten drey Briefen einliess: Gegenstände, bey deren Behandlung sehr viel auf Unparteylichkeit und reine Wahrheitsliebe ankommt, und deren Bearbeitung viel Vorsicht und Ueberlegung erfodert. Jeder unbefangene Leser wird aber dem Vf. die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass er die gefährlichen Klippen, womit er hier zu kämpfen hatte, glücklich vermieden hat. Er erlebte im J. 1802 den 14. Julius und den 15. August, also zwey Volksfeste, in Paris. Jenes war, wie er sich S. 12. ausdrückt, „dem Andenken an den ersten Volksaufstand gewidmet," dieses „ein Ehrenfest, dem Oberstaatsberather, und — den Priestern geweiht: denn es wurde an diesem Tage theils *Bonaparte's* Geburtstag, theils dessen Ernennung zum unbeschränkten und lebenslänglichen Oberhaupte, theils der Jahrstag des sogenannten Concordats, oder der Uebereinkunft mit dem Papste wegen Wiedereinführung des katholischen Glaubens, gefeyert." Er fand aber in diesen Festen nicht mehr den Geist der wahren Volksfeste, wie er ihn zu Anfang der Revolution auf dem Märzfelde gefunden hatte. Es läst sich denken, dass der Vf. hier die beste Gelegenheit hat, seine Gedanken über den Charakter und das Benehmen des Regenten zu äussern. Hier kommen nun freylich seine Urtheile nicht selten mit den Urtheilen in dem häufig gelesenen Buche: *Bonaparte und das französische Volk*, überein, sind aber doch nicht so wegwerfend, als in diesem Buche. Es kommen nicht wenig Stellen vor, wo er sich bescheidet, ein so grosser Mann, wie dieser sey, müsse doch bey manchen, nicht so leicht zu erklärenden Handlungen seinen Grund haben. Einen grossen Theil des dreyssigsten (133 Seiten langen) Briefes macht die Beschreibung dessen aus, was Hr. *C.* im J. 1802 in *Versailles* sah, und was er nicht mehr sah. Man kann sich vorstellen, wie viel Stoff er hier zu interessanten Schilderungen fand, er, der einst dem grossen Schauspiele beygewohnt hatte, als der unglückliche *Ludwig XVI.* von der Nationalversammlung den Ehrentitel: *Wiederhersteller der französischen Freyheit*, annahm, und er gleich darauf mit dem Könige und der Nationalversammlung in der Schlosskirche zu Versailles das *Herr Gott dich loben wir!* mit anhörte. Zuletzt beantwortet der Vf. (S. 97 f.) die gewifs sehr wichtige Frage: „Was wurde eigentlich durch die französische Staatsumwälzung, die so viel Blut gekostet hat, für die Welt und für Frankreich gewonnen?" Die Beantwortung dieser Frage gehört sicher zu den besten Stücken dieses Theils. Die für Frankreich selbst

selbst daraus entstandenen *Vortheile* bringt er auf folgende *fünf* zurück: 1. *Gleichheit der Stände, die vor dem Gesetze gilt;* wobey er nicht umhin kann, zu gestehen, dass diese Gleichheit, in Ansehung der Regierungspersonen, ihre Ausnahmen leide. Ist aber, in dieser Rücksicht, die gegenwärtige Staatsverfassung die einzige in ihrer Art? 2. *Gleichheit der Ansprüche auf jeden Ehrenposten im Staate.* Diese bleibt, der Ehrenlegion ungeachtet, wohl einer der schätzbarsten, durch die Revolution errungenen Vortheile. Und, was die Ehrenlegion selbst, dieses, mit keinem der bestehenden politischen Orden zu vergleichende Institut, betrifft: so hat man, unsers Bedünkens, eben, weil sie das nicht ist, was Hr. *C.* nicht will, dass sie seyn soll, das heisst, weil sie nicht erblich ist, von ihr ganz und gar nichts für diesen Vortheil zu befürchten, ihrer übrigen wesentlichen Einrichtungen zu geschweigen. 3. *Eine Glaubens- und Gewissensfreyheit, wie sie noch zur Zeit in keinem andern europäischen Staate* (?) *jemals Statt gefunden hat.* 4. *Anregung, Uebung und Stärkung aller körperlichen und geistigen Kräfte des französischen Volks, die sich nun durch wunderähnliche Wirkungen in allen Arten von Gewerben, wie in den schönen Künsten und in den Wissenschaften, äussern.* Groser Nutzen der neuen Einrichtung, dass Künstler aller Art ihre Erzeugnisse zu der jährlichen allgemeinen Ausstellung nach Paris bringen, und, die sich auszeichnen, belohnt werden. 5. *Die Aufhebung der Mönchs- und Nonnenklöster.* Wie wahr es sey, dass Luther's Kirchen- und Glaubensverbesserung und die französische Revolution viel Aehnlichkeit mit einander haben. Bey der Aufzählung dieser Vortheile unterlässt jedoch Hr. *C.* nicht, diejenigen Punkte zu berühren, worin die französische Revolution die Wünsche und Erwartungen der Menschenfreunde getäuscht hat.

Der ein und dreyssigste Brief ist aus Metz geschrieben, und enthält Bemerkungen, die auf dem Wege von Paris nach Metz gemacht wurden. Grosse Sicherheit der Landstrassen, worauf aber, wie zwischen Metz und Mainz, und in Mainz selbst, fast gar keine Spuren von Handelsverkehr wahrzunehmen waren. Erörterung der Frage: warum dagegen in England die Landstrassen so unsicher seyen? In dem fruchtbaren Theile von Champagne fand der Vf. die Landleute nicht mehr so fröhlich, wie vor zwölf Jahren. In Verdun hatten die Preussen im vorigen Kriege ein gutes Lob zurückgelassen. — Zwey und dreyssigster Brief aus Mainz. Wie natürlich, unter andern Bemerkungen über die politischen Verhältnisse der Einwohner der vier neuen Rheindepartemente. Bey einigem Guten, welches den Bewohnern dieser Rheinländer, besonders denen, die unter geistlichem Regimente standen, durch die Regierungsveränderung zu Theil geworden, seyen die Schwierigkeiten der Rechtspflege in Ansehung der französischen Sprache und das Mauthwesen Lasten, wovon sie vorher nichts gewusst hätten. Das Drückende, welches Hr. *C.* überhaupt darin findet, sich von solchen Menschen beherrscht, und alle einträgliche Aemter in den Händen solcher Personen zu sehen, die zu einem fremden Volke gehören, wobey wiederum die Verschiedenheit der Sprachen vorzüglich in Betrachtung kommt, können und wollen wir zwar nicht läugnen, können aber doch versichern, dass auch manche von jenen Aemtern von Eingebornen verwaltet werden. Uebrigens sollte, unsers Erachtens, von Seiten der Regierung, die Einführung der französischen Sprache auf alle Weise erleichtert und befördert werden; was aber auch seine Zeit haben will.

Ungeachtet des Interessanten noch das Eine und Andere sich berühren liesse, z. B. die Auseinandersetzung der Gründe und Gegengründe in Ansehung des Mauthsystems, welches die Franzosen am Rhein eingeführt haben, oder die patriotische Darlegung der Vorzüge Deutschlands und seiner Bewohner, besonders in Vergleichung mit Engländern und Franzosen, die ihres Eindrucks bey jungen Leuten wohl nicht verfehlen kann, müssen wir es bey dem Angeführten bewenden lassen, und erlauben uns, zum Beschlusse, nur noch folgende zwey Bemerkungen, die wir bey einem Schriftsteller von *solchem* Ansehen um desto nöthiger finden. Wir wünschten, 1. dass auch in diesem Theile keine, den Freunden der Religion anstössige Stelle vorkäme, wie es S. 25. die Worte: „Wahrlich, wenn Beelzebub — als diesen," sind; und 2. dass der Ton der Freymüthigkeit, den wir in anderer Hinsicht sehr zu schätzen wissen, in Ansehung der jungen Leser, für die der Vf hauptsächlich schrieb, immer gehörig getroffen wäre.

Das *Kupfer* stellt die Hinterseite des Pallastes der Tuillerien vor, die Hr. *C.* wegen des Paradeplatzes der Vorderseite vorzog.

## *RECHTSGELAHRTHEIT.*

HADAMAR, a. K. d. Intelligenz-Ausfert. zu Dillenburg: *Weisthum der Gesetze, Ordnungen und Vorschriften, welche in die Nassauische* (n) *Deutsche* (n) *Länder Ottoischer Linie, von den ältesten Zeiten bis hierhin* (jetzt) *ergangen sind.* Aufgestellt nach der Zeit- und Buchstabenfolge. *Dritter* Theil. 1803. 263 S. Zusätze VII S. *I.* Anhang. 80 S. *II.* Anhang. 50 S. *III.* Anhang. 39 S. 4. (1 Rthlr. 16 gr.)

Die Einrichtung dieses Repertoriums der Nassauischen Landesgesetze [von dem Justizrath *von Lilienstern*] ist schon aus der Anzeige A. L. Z. 1804. Num. 67. der beiden ersten Bände desselben bekannt. Mit dem gegenwärtigen Bande, der von *S — Z.* geht, wird das Werk beschlossen. Der dreyfache Anhang, der ihm beygefügt ist, enthält ein nach demselben Plane ausgearbeitetes Verzeichniss aller Gesetze, Abschiede und Verträge für die gemeinschaftlichen Aemter Nassau, Kirberg und Burbach.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 24. Junius 1806.*

## GRIECHISCHE LITERATUR.

STRASBURG, im Verl. d. typogr. Gesellsch.: ΑΘΗΝΑΙΟΥ Ναυκρατίτου Δειπνοσοφισταί. — *Athenaei Naucratitae Deipnosophistarum* libri quindecim ex optimis Codd. nunc primum collatis emendavit ac supplevit, nova versione latina et animadversionibus cum If. Casauboni, aliorumque tum suis illustravit, commodisque Indicibus instruxit *Johannes Schweighaeuser*, Argentor. etc. *Tomus Quintus.* annno XIII. (1805.) 584 S. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

Ebendas. *Animadversiones in Athenaei Deipnosophistas* post Isaacum Casaubonum conscripsit *Johannes Schweighaeuser.* Tomus *septimus.* Animadvers. in L. XIII. et XIV. 704 S. Tomus *octavus.* Animadvers. in L. XV. cum Addendis ad libros superiores: an. XIII. (1805.) 518 S. 8. (jeder 3 Rthlr. 16 gr.)

Der vor uns liegende Band des Textes enthält den ganzen Rest des gelehrten Gastmahls vom *dreyzehnten* Buch an; diesen Rest begleiten die Anmerkungen. Nur ein kleiner Theil von Nachträgen nebst den Registern ist noch zu erwarten, um eines der gelehrtesten und mühsamsten Werke zu vollenden, das den rastlosen Fleiss seines gelehrten Herausgebers auf eine rühmliche Weise krönt.

Es würde unnütz seyn, uns noch einmal über den Werth dieser Ausgabe ausführlich zu verbreiten, da dieses bey der Anzeige der vorigen Bände zur Genüge geschehn ist. Wir wollen also nur im Allgemeinen bemerken, dass auch in diesen letzten *drey* Büchern der Text durch den Gebrauch der Handschriften, vornehmlich des unschätzbaren *Codicis Veneti*, an vielen Stellen glücklich verbessert, auch hier und da, vornehmlich gegen das Ende, vervollständigt worden. In den Anmerkungen zeigt sich der ungeschwächte Fleiss des vielgeübten Herausgebers wo möglich noch erhöht und vermehrt, so wie auch der Eifer seiner gelehrten Freunde, vornehmlich *Coray*, *Boissonade* und *Grotefend*, ihn mit eignen und fremden Bemerkungen zu unterstützen, und dadurch seine dornige und mühevolle Laufbahn einigermaassen zu ebnen, nicht erkaltet ist.

Wir erlauben uns auch zu diesen Bänden einige Zusätze zu liefern, wie sie sich bey der wiederholten Lektüre dieser letzten Bücher dargeboten haben, theils durch den Reiz der Arbeit selbst, noch mehr aber durch die liberale Aufnahme, die der Herausg. den frühern Bemerkungen dieser Blätter gegönnt hat, dazu aufgemuntert.

*Dreyzehntes* Buch. S. 555. B. (4.) Hr. S. hat sich nicht erinnert, dass der Vers, mit dem Athenäus seinen erotischen Katalog beginnt, *Εἰ δ' ἄγε νῦν, Ἐρατώ, πάρ' θ' ἵστασο καί μοι ἔνισπε* dem *Apollonius Rhodius* L. III. 1. angehört. — Den Ausdruck S. 556. A. (6.) *οἷς τὸ ἐνδόσιμον ἔδωκε* erläutert *Mahne in Diatr. de Aristoxeno.* S. 79. — Unter den zahlreichen Gattinnen des *Theseus* wird S. 557. A. eine Μελίβοια genannt. Andern hiess diese, wie schon *Palmerius* bemerkt, Ἐρίβοια oder Περίβοια. Jenen Namen wollte *Burmann*, diesen *van Staveren* und *Schrader Emendatt.* c. II. S. 25. in den Text des Athenäus zurückführen. — In dem merkwürdigen Fragm. des *Anaxilas* S. 558. A. (S. 11.) V. 2. nimmt Hr. S. den Superlativ *παρανομώτατον* in Schutz; wir zweifeln ob, bey der gewöhnlichen Lesart, mit hinlänglichem Grund, da in den Fällen, wo der Superlativus die Stelle des Comparativs einzunehmen scheint, ein Genitivus oder ἢ dabey zu stehn pflegt. S. *Hermann ad Viger.* S. 715. Nr. 57. Wir sind daher auch immer geneigt zu glauben, dass in der gemeinen Lesart *τίς ἄν*, welche auch der *Cod. Ven.* hat, ein Genitiv verborgen liege. Trefflich ist V. 25. und 26. aus den Handschriften hergestellt:

*εἶτα, τετράπους μοι γένοιτο, φησί, σκίμπους ἢ θρόνος·*
*εἶτα δή, τρίπους τις· εἶτά φησι, παιδίσκη δίπους.*

wodurch alles weitere Umherrathen unnöthig gemacht wird. — S. 558. F. (16.) in dem Fr. des *Alexis* Vers 4. dünkt uns, auch nach des Herausg. Einwendungen, die von *Casaubonus* und *Grotius* gebilligte Conjectur *φάσκομεν* die richtige Lesart zu seyn, indem durch sie erst die Worte *ἔπειτ' ἔχειν προῖκα* vollen Sinn und Nachdruck gewinnen: *Et tamen (his sic se habentibus) nos dote frui, non supplicium pati gloriamur.* Den nachdrücklichen Sinn von *ἔπειτα* erläutert *Kuster ad Acharn.* v. 126. *Thesm.* 891. — S. 559. B. (17.) *Fr. Amphidis* Vers 3. vermuthen wir

*ἡ μὲν νόμῳ γὰρ κακὰ φρονοῦσ' ἔνδον μένει.*

ſt. καταφρονοῦσ', wo man den Ausdruck des Objects vermiſst: *coniux legitima, lege freta, licet mala ſit mente, tamen in domo manet, nec facile inde expelli poteſt.* — Im folgenden Verſe lieſt der Herausg. wahrſcheinlich aus ſeinen Handſchriften

ἡ δ' οἶδεν ὅτι ἢ τοῖς τρόποις ὠνητίος

welches des Hiatus wegen nicht zu dulden iſt. Aber die hier gewieſene Spur verfolgend leſen wir, mit geringer Veränderung

ἡ δ' οἶδεν ὅτι χρηστοῖς τρόποις ὠνητίος.

— S. 559. B. (18.) im Fr. des *Eubulos* Vers 1. iſt bisher der Metriſche Fehler im fünften Fuſse überſehen worden. Man leſe mit verſetzten Worten

ὦ Ζεῦ πολυτίμητ', εἶτ' ἐγὼ κακῶς ποτε

oder εἶτα κακῶς ἐγώ ποτε. — S. 562. B. (29.) im Fr. des *Alexis* Vers 6. ziehen wir *Caſaubonus* Verbeſſerung πανταχόθεν, ἐν ἑνὶ τύπῳ vor, theils wegen des zierlichen Gebrauches der *praepoſition*, theils weil die Urſachen der Corruptel dabey ſo leicht in die Augen fallen. — Vers 15. leſe man ὅτι 'στιν. Vers 16. τοὐνόματος. Doch ſcheint uns dieſer letzte Vers noch keineswegs aufs Reine gebracht. — S. 562. F. (31.) wird ein Bruchſtück aus dem *Traumatias* angeführt, das dem Zuſammenhange nach (ὁ δ' αὐτος οὗτος ποιητής) dem *Chaeremon* angehören müſste. Aber ſollte nicht vor dieſen Worten irgend eine Anführung eines komiſchen Dichters (etwa des *Antiphanes*, deſſen Τραυματίας *Athenaeus* anderwärts anführt) ausgefallen ſeyn? *Chaeremon* war ein tragiſcher Dichter, und nur dieſe einzige Stelle veranlaſste den *Suidas*, ihn einen κωμικός zu nennen. Andre haben den *Suidas* ausgeſchrieben. In dem Schluſſe dieſes Fragments möchten wir leſen

εὐ πόρους

ἐν τοῖς ἀπόροις βλέποντας, ἀθλητικωτάτους.

ſt. εὐπόρους und ἀθλιωτάτους, welches letztere ein Gelehrter für einen ſcherzhaften Zuſatz *praeter exſpectationem* hielt, aber, wie wir fürchten, nicht mit des Dichters Einſtimmung. Daſs den Liebenden ein *athletiſcher* Charakter zuſtehe, könnte, wenn es eines Beweiſes bedürfte, aus ſo mancher Scene der griechiſchen Komödie, wo die Liebe Zwiſt und Kämpfe gebiert, leicht erwieſen werden. Die erſtere Veränderung aber unterſtützt *Ariſtarchus* b. *Stobae.* LXI. S. 387. 23. οὗτος γὰρ ὁ θεὸς καὶ τὸν ἀσθενῆ σθένειν Τίθησι καὶ τὸν ἄπορον εὑρίσκειν πόρους. Doch könnte auch, mit veränderter Interpunktion, die gewöhnliche Leſart beybehalten werden

εὐπόρους

ἐν τοῖς ἀπόροις, βλέποντας, ἀθλ.

wie b. *Stobaeus* S. 388. 18. ἔχω δὲ τόλμης καὶ θράσους διδάσκαλον Ἐν τοῖς ἀμηχάνοισιν εὐπορώτατον. — βλέποντας ſteht dann in emphatiſchem Sinn. — S. 563. A. (32.) im Fr. des *Theophilos* Vers 8. verbeſſerte *Canter* die verderbte Leſart ἣν ἰδεῖν ἥδιον nicht glücklich in ἣν ἥδιον ἰδεῖν, wodurch im zweyten Fuſse ein Dactylus entſteht. Man leſe

ἣν ἔστιν ἰδεῖν ἥδιον — —

Richtig verbeſſert der Herausg. Vers 9. ἡμῖν in ὑμῖν, minder glücklich das übrige. Uns kam in den Sinn

ἢ τὸ θεωρικὸν

ἔχουσιν ὑμῖν διαμένειν ἐκὰς πόνων.

*quam vobis lucari accepto otioſe ſedere.* Daſs das Hauptgebrechen dieſer Stelle in διαμένειν liege, kann nicht bezweifelt werden. — S. 563. D. (33.) in dem Fr. des *Alexis* Vers 1. bietet *Cod. A.* die Leſart ὡς ὅστις αὖ τῆς ἀκμῆς τ. σ. woraus die richtige Verbeſſerung

ὡς ὅστις αὐτῆς τῆς ἀκμῆς τ. σ.

hervorgeht; αὐτῆς ſt. μόνης, welches der Sinn hier verlangt. In dem nächſten Fr. des *Hermeas* könnte Vers 3. geleſen werden πρὶν ἤ τι τῷ σοφῷ δοῦναι. Aber πρὶν wird nicht nur bisweilen von den epiſchen Dichtern (S. *Dorvill. Vann. crit.* S. 586), ſondern auch von den jambiſchen als Länge gebraucht. S. *Aeſch. Prom.* 481. 776. welcher auch die letzte Sylbe in ὄφιν verlängert, *Choeph.* 925. — S. 566. F. (45.) fielen wir in den Worten ἐκείνου τοῦ ὁμωνύμου σοι ποιητοῦ τὴν μνήμην φορῶν auf τὴν μίμησιν; φορῶν wie in mehrern Stellen für ἔχων nehmend. So wird gleich darauf von demſelben *Myrtilus* S. 567. A. geſagt ὡς κατ' οὐδὲν ἐμιμήσω Θεόμανδρον. — in dem reichhaltigen Fr. des *Alexis* S. 568. B. (51.) Vers 13. bedürfen die Worte

τιτθίαις ταύταισι τούτων, ὧν ἔχουσ' οἱ κωμικοί —

einer leichten Nachhülfe. Wir leſen ohne Bedenken

τιτθί' ἔστ' αὐταῖσι τούτων —

*habent vetulae illae mammas fictitias eius generis, quo Comici utuntur.* αις entſprang durch fehlerhafte Ausſprache aus ἐστ' wie unten S. 595. C. der *Cod. Venet.* βασιλίσσαις ἢ ſtatt βασίλισσ' ἐὰν hat. Die folgenden Worte ὀρθὰ προςθεῖσαι ſind nun nicht mehr auf jene nachgeahmten Buſen zu beziehn, ſondern von Stäbchen zu verſtehn, die, wie eine Schnürbruſt, den Unterleib zurückdrängten. τοιαῦτα ſcheint uns verderbt. — Dem letzten Vers, der für ſich einen guten *Senarius* ausmacht, drängt *Grotius* einen unerträglichen Hiatus auf. Wir wollen nicht verſuchen, ihn auf andre Weiſe auszufüllen, da es wohl gar möglich wäre, daſs dieſer Vers dem Fragmente des *Alexis* fremd wäre. — S. 570. A. (58.) Vers 4. iſt δύω, welches die Handſchrift darbietet, der gemeinen aber *attiſchen* Leſart δύο ſchwerlich mit Recht vorgezogen worden. S. *Brunk ad Ariſt. Ran.* 1405. p. 217. — Richtig hingegen entdeckt der Herausg. S. 571. A. (62.) in dem Fr. des *Ephippos* Spuren jambiſcher Senarien, die mit geringer Veränderung vielleicht ſo ergänzt werden dürften:

ὡς σκαιὸς εἶ, κἄγροικος, αἰσχροεπῶν τ' ἀεί,
ἐπαρίστερ' ἐν τῷ στόματι τὴν γλῶτταν φορεῖς.

S. 573. A. in den Worten des *Klearchos*: Τύγης . . οὐ μόνον περὶ ζῶσαν τὴν ἐρωμένην περιβόητος γέγονεν, vermuthet Hr. S., dem Sinne angemeſſen, περισπουδάστος;

δαστος; wir, mit geringerer Entfernung von den Zügen der gemeinen Lesart, περισσότερος. Weiter unten E. (71.) ahndete Hr. S. vollkommen richtig, dafs sich die Worte κατὰ τὸν Αἰσχύλον vielleicht nur auf den Gebrauch des einzigen Wortes ἐκτείνας beziehen möchten, welches dieser Dichter in der That an mehrern Stellen (wie *Eumen.* 194. 693.) für *proferre, edere* braucht. — S. 577. D. können wir bey dem Fr. des *Machon* Vers 1. in die Verbannung der Hetäre *Leäne* nicht einwilligen. Man lese nur, ohne einen einzigen Buchstaben zu ändern,

ὑπερβολῇ δὲ τῆς Λεαίνης σχῆμά τι
περαινομένης εὖ — —

so wird der ganze Zusammenhang der übrigens nicht sehr ehrbaren Geschichte licht werden. Der letzte Vers ist dann eine witzige Anspielung auf den Namen derselben Hetäre und ein gleichnamiges *Schema.* — S. 578. B. (89.) Vers 3. lese man ἢ 'νομίσθη. und Vers 9. mit Versetzung der Worte τῷ μεγέθει μὲν οὖν. Vers 14. gefällt uns die Einschaltung des Artikels nicht. Wir verstehen den Erzähler so: überall wo man von einem Weibe (d. h. von Weibern) sprach, erhoben alle die *Mania.* Wir vermissen dagegen eine *copula:*

ὅπου δὲ περὶ γυναικός τις λόγος

S. 579. C. (93.) Vers 31. verbessert Hr. S. vollkommen richtig ὑπό τι δή σκ. Aber dieser milde Ausdruck des Mifsvergnügens über den Einfall der scherzenden *Mania,* wie verträgt er sich mit dem Fortgange der Erzählung, dafs der Soldat sie auf der Stelle fortgeschickt habe? Aber ἀπεπέμψε ταύτην ist unrichtig, wie schon das hier nicht recht schickliche *pronomen demonstrativum* zeigt. Sollte es nicht vielmehr geheifsen haben:

ἀπεμέμψατ' αὐτήν — —

wodurch alle Züge der Erzählung in ein richtigeres Verhältnifs treten, auch die letzte Antwort der Hetäre, die nun nicht mehr, gleichsam auf der Schwelle der Thüre, einen witzigen Einfall an den Ungeschliffnen verschwendet, der sie hinausjagt, sondern mit Schalkheit, als ob sie sich über *seinen Tadel* entschuldigte, den vorigen Spott mit neuer Schärfung wiederholt. Auch die nächsten Worte διαλιποῦσ' ἡ ἑταίρα δέ· bedürfen einer Verbesserung. Wir lesen:

ἀντιδακοῦσ' ἡ 'ταίρα δέ.

S. 580. B. (96.) Vers 38. schreibe man τῇ 'ταίρᾳ ποτέ. und weiter unten Vers 52. τίς δ' οὐ πιτρέψων. — S. 581. C. (100.) Vers 14. möchte es wohl rathsamer seyn, die Lücke im Vers zu bezeichnen, als auf die vorgeschlagene Weise auszufüllen. Der gröfste Theil der Zeile ist unversehrt erhalten:

εἶπεν δὲ . . . . ὅδὸς σου ἐπιθυμεῖς, πάτερ.

Dem Sinn und Metrum würde γελῶντα, nach δὲ eingeschoben, Genüge leisten. — S. 582. A. (102.) Vers 48. kann οὐχ' ὁρᾷς, obgleich dem *Cod. Venet.* entlehnt, nicht die richtige Lesart seyn. Man möchte vermuthen οὐκ εἰσορᾷς· oder ἔπειτα, πῶς οὖν οὐχ ὁρᾷς. wie S. 585. E. — Weiter unten E. (105.) Vers 18. wo der Herausg. ἐπήγγειλεν st. ἀπήγγειλε. liest, ohne dafs doch der Vers dadurch numeröser wird, schlagen wir vor:

ἡ δ' ὡς ἀπήγγειλ', ὦ τάλαιν', εἶπεν, κακῶν —

wenn nicht etwa auch noch ἔφη st. εἶπε gelesen werden mufs. — Vers 20. lese man λῄδιον wie Vers 11. — Wir bemerken noch, dafs in der vorhergehenden Erzählung von der Laïs S. 104. *Martorelli de Theca calam.* I. 159. folgende Lesarten vorgeschlagen hat. Vers 4. ἀπόκρινε. wie er meynt, um des Sylbenmafses willen, dem solche Hülfe nicht Noth thut. Vers 7. σὺ γάρ, ἔφη, γ' εἶναι δ. Τις αἰσχρον. Vers 9. τὸ δ' αἰσχρ. εἰ μὴ τ. χρώμενος, δοκῇς. welchen letztern ungereimten Vorschlag sein Urheber, wo möglich, noch ungereimter erklärt. — S. 583. A. (106.) Vers 30. vielleicht, zur Vermeidung des Hiatus, σύγ' ἵνα. Im folgenden Vers aber möchten wir ohne Veränderung der gewöhnlichen Wortfolge lesen:

Σοφοκλεῖ δίδως παρ' ἐμοῦ λαβών, ὦ φίλτατε.

Vers 37. zeigt der Hiat die Unrichtigkeit der aufgenommenen Lesart. Wahrscheinlicher ist *Casaubonus* Vorschlag χ' ἕτερ'. ob wir gleich keinesweges überzeugt sind, dafs der Vers dadurch vollkommen hergestellt sey. — S. 583. B. (107.) Vers 45. ist τις auf die Autorität des *Cod. A.* gestrichen; aber ἐγχεέτω kann so schwerlich ohne Subject bestehn. Wir glauben richtig zu lesen:

ἀλλ' ἐγχείτω μοι τέτταρας κοτύλας ὁ παῖς

wodurch das lästige ἔπειτ' mit seinem Apostroph am Ende des Verses verschwindet. — Vers 51. tilgen wir den Hiatus durch eine geringfügige Veränderung:

κἄπειτ' ἀπαιτήσασαν

st. κἄπειτα αἰτήσ., indem wir den Accusativ für einen *accusativum absolutum* nehmen. — S. 586. A. (117.) wird eine Hetäre erwähnt, die den Namen Ἄβυδος bekommen, διὰ τὸ γραῦς εἶναι. Vergebens sucht hier *Casaubonus* einen Zusammenhang. Der Name scheint verdorben, und vielleicht mit ΑΜΥΛΟΣ zu vertauschen. Man weifs wie oft die Buchstaben β und μ, δ und λ unter einander verwechselt worden. Der ἄμυλος ist eine Art von *weichem Kuchen,* die den Zahnlosen besonders angenehm waren, wie wir aus *Theocr.* IX. 21. lernen; auch der, welcher keine Backenzähne (μύλας) mehr hat, konnte ἄμυλος genannt werden. Vielleicht könnte auch in demselben Namen auf eine obscöne Bedeutung des *Verbi* μύλλειν (πλησιάζειν) angespielt worden seyn. — S. 591. E. (139.) im Fr. des *Posidippus* Vers 1. zeigt das Sylbenmafs, und wenn wir nicht irren, auch der Sinn, die Fehlerhaftigkeit der Lesart πρὸ ἡμῶν. Der Redende hatte in jüngern Jahren die Phryne gekannt, und erzählt, was er selbst erlebt hatte. Sollte es nicht geheifsen haben:

Φρύνη περισημμων γέγονεν' επιφανεστάτη
πολὺ τῶν ἑταιρῶν.

Im

Im nächsten Vers, an dem wir uns ehedem unschicklich vergriffen zu haben bekennen, folgt der Herausg. der richtigen Verbesserung von *Casaubonus*. — S. 595. D. möchten wir καὶ ὁρῶ keineswegs mit ἐρῶ vertauschen, da schon jenes, in den Augen eines Despoten, einen hinlänglichen Vorwurf enthält. — S. 596. F. (155.) halten wir *Fiorillos* Vorschlag πέφυχ' ἕδος und φάτναμ' ἄορνον für die richtige Lesart. Derselbe Gelehrte hat bey diesem Fr. eine Nachahmung des *Sophokles* Elektra Vers 7. richtig bemerkt. — In dem nächstfolgenden Fragm. aus dem vielleicht königlichen Werke Vers 3. bieten wir bey dem verderbten καλοῦσιν noch eine Vermuthung dar:

τίνες τύχαι; σκάλλουσιν ἢ πράττουσι τί;

*num arant, an aliud quid faciunt?* Dass ἄλλος auf diese Weise ausgelassen zu werden pflege, ist bekannt. — Der 5. Vers ist durch die Aufnahme eines Theils der Lesarten des Cod. Venet. zum Skazon geworden. Wir glauben in jener Lesart νῦν δὲ τὸν χεδρώπαν ὠμὸν zu finden:

τὸν χίδροπα μόνον.

welches dem Sinne der ganzen Stelle das angemessenste ist. — Bey der berühmten Elegie des *Hermesianax* S. 597. (160.) waren dem Herausg. nur einige Lesarten *Ilgens* und *Heinrichs* bekannt geworden, deren die A. L. Z. in der Rec. von Ilgen's *Opusculis* erwähnt hat. Entgangen sind ihm folgende: V. 3. ἔκλευσεν. Vers 9. ἀνέθιστον. Vers 17. πολυμνήστησιν als Name der eleusinischen Göttinnen. V. 19. ἀν' ἐπώδια ποιπνύουσα. *Antiopen, quae ad Eleusinis radices in dearum maxime venerandarum honorem laetos praeibat reconditae doctrinae clamores, sacerdos, inter organorum musicorum sonos, Rhariae Cereri ministrans.* Vers 23. Ἀσκραίην ἐς. ἀκόνθ', ἐλ. κ. Vers 26. ἀπαρχόμενος. *laudationes singulas auspicatus est puellae nomine, quae primum locum tenebat; non poterat facere quin primitias, quae Musis ferendae erant, a puella, quae prima erat, peteret.* — Vers 37. μώλῳ κν. κ. στεῖχε συνεξανύειν. *saepius autem longa (Veneris) militia confectus ad commissandum ivit.* — Vers 47. ἀνεδείξατο nach *Mitscherlich ad Hom. Hymn. in Cer.* 473. — Vers 59. ἤγειρε Θεωρίδος εἶδος Ἦν ᾠδῆς τεχνὴν Ζ. — Vers 62. ἐκ στονύχων. *qui omnium in omnibus mulieribus odium susceperat a teneris unguiculis.* — Vers 66. Αἰγεινῷ μεθ. als *nomen proprium*. — Vers 69. ἀνεθρέψαντο nach *Heringa Obss.* c. 31. p. 284. — Vers 78. μυρόμενον. indem er der ganzen Stelle diese Erklärung zutheilt: *Nosti etiam illum vatem, quem Eurypyli cives, Coi, aereum posuerunt, Philetam, quum Bittida caneret agilem sub platano, ad omnia verba, et per omnem facundi oris sermonem, fletum fudisse amarum.* — Vers 98. οὐδαμινόν τ' ἐξ. β. — Hr. Heinrich *in Obss. in Auct. Vet.* S. 29. schlägt Vers 12. st. δεῖμα vor θαῦμα zu lesen. Vers 28. ποιμένα st. δαίμονα. Vers 37. πόλιος δ' ἐπὶ (oder ὑπὸ) πολλάκι λωτῷ und αἶχε σὺν ἀδρανίῃ. Vers 44. καλλίνεον ποταμὸν δ' ἦλθεν ά. — Vers 78. καὶ πᾶσα φυόμενον λαλίῃ. — Vers 81. σχολίην μ. σ. Vers 85. κυδοιμὸν μαινόμενον, κεῖνον δ' ᾗ. — Vers 87. ἑλίκων καμψὰ γ. *flexus curvos, spiras.* — Vers 96. ὅταν πινυτῆς λ. ἠράσατο.

S. 599. C. (168.) dünkt uns Vers 1. mitten in der Erzählung eines Facti (denn wir zweifeln nicht, dass λαμβάνων die richtige Lesart sey) δεῦτε unpassend. Es hiess vielmehr

σφαίρῃ δ' αὖτέ με π.

wie in dem Fragm. *Alkmans* S. 600. F. — Wenn ferner Vers 5. in dem nämlichen Sylbenmasse geschrieben ist, wie das übrige, so möchten wir lesen

ἡ δ' κυ, ἐστὶ γὰρ εὐκτίτου —

S. 601. B. (175.) in dem Fragm. des *Ibycus* verstehen wir die Worte ὥςτε ὑπὸ στεροπᾶς φλ. Θρ. Βορέας, von einem Sturm, der mit Blitz und Donner *begleitet* kommt. Φλέγειν von lebhafter Bewegung und überhaupt von wirksamer Kraft ist nicht ungebräuchlich. Vergl. *Abresch ad Aesch.* L. III. p. 187. — ἀζαλέαις μανίαις muss mit ἀΐσσων verbunden werden. Des Herausg. Verbesserung ἀθαμβὴς st. ἐθάμβησα scheint uns wegen des folgenden φυλάσσει nicht nur nothwendig, sondern einzig wahr. ἀθαμβὴς ἔρως ist der dreiste und furchtlose, wie bey *Meleager* Ep. XCI. 3. — S. 605. E. (192.) möchte der Vers des *Epikrates* Σαπφοῦς μέλη ἢ τοῦ κλεομένους λαμυνθίου griechischen Ohren kaum erträglich geschienen haben. Wir lesen:

Σαπφοῦς μέλη καὶ κλεομένους λαμυνθίου.

Die nächsten Worte des Autors könnten vielleicht auf folgende Weise wieder hergestellt werden: ὑμεῖς δὲ, ὦ φιλόσοφοι. κἂν ἐρασθῆναί ποτε γυναικῶν ἐν ἐννοίᾳ λάβητε, ὡς ἀδύνατόν ἐστι τὸ τυχεῖν μάθετε, ᾧ παύονται οἱ ἔρωτες. — Die Fragmente *Chaeremon's* S. 608. B. (201. 203.) verbessert *Hermann ad Hecub.* S. 128. und 128. — Ein anderes Fragm. desselben Dichters S. 608. E. (204.) versuchen wir auf folgende Art zu verbessern:

ἐσμὸς μὲν αὐτῶν εἰς ἄπειρον στρατὸν
ἀνθέων ἀλουργῶν ἐστράτευσ', ἐν ἡδοναῖς
θηρωμένων τὰ ..... λειμώνων τέκνα.

ἀλουργῶν *purpureorum* scheint uns der Sprache des *Chäremon* angemessen. Doch hat, wie wir eben sehen, *Hermann* auch diese Stelle, aber auf eine andere und sehr sinnreiche Weise in den Anmerkungen zu *Aristot. Poet.* S. 98. verbessert: ἀνθέων ἄλογχον. wofür wir aber doch lieber ἄλογχον, mit στρατὸν verbunden, lesen würden. — S. 610. E. (211.) hat auch *Heyne* Ἵππει st. ἵππῳ verbessert *Opusc. Academ.* IV. S. 436. not. †.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

**ERGÄNZUNGSBLÄTTER**

zur

**ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.**

*Donnerstags, den 26. Junius 1806.*

## *GRIECHISCHE LITERATUR.*

Strassburg, im Verl. d. typogr. Gesellsch.: ΑΘΗΝΑΙΟΥ Ναυκρατίτου Δειπνοσοφισταί. *Athenaei Naucratitae Deipnosophistarum* libri quindecim ex optimis codd. nunc primum collatis emendavit ac supplevit, nova versione latina et animadversionibus cum Is. Casauboni, aliorumque tum suis illustravit, commodisque Indicibus instruxit *Johannes Schweighaeuser*, u. s. w.

Ebendas.: *Animadversiones in Athenaei Deipnosophistas* post Isaacum Casaubonum conscripsit *Johannes Schweighäuser*, u. s. w.

*(Fortsetzung der in Num. 75. abgebrochenen Recension.)*

Im *vierzehnten* Buche muss Vers 614. A. (223.) in dem Fragm. des *Euripides* Vers 5. ohne Zweifel zur Vermeidung des Anapästs τελοῦσ' ἀριθμὸν gelesen werden. — S. 615. F. hat der Herausg. zuerst die Worte des Dionysius in Senarien abgetheilt. Doch können wir nicht einstimmen, wenn sie in ihrer jetzigen Gestalt als *Senarii perfectissimi* gerühmt werden. Denn Vers 4. fängt mit einem *amphimacer* an, und Vers 5. muss wenigstens τῇ 'πὶ zu Tilgung des Hiats geschrieben werden. Vielleicht wollte Athenäus in der That nur einen Auszug aus der Stelle des Dionysius geben; oder vielleicht wird dereinst eine glückliche Hand mit dem Sinne der dunkeln Worte auch das Sylbenmass in seiner Vollkommenheit herstellen. — S. 616. C. (S. 233.) wo das unglückliche Schicksal des *Telesphorus* erzählt wird, sind wir geneigt zu lesen καὶ τρεφόμενον, καὶ κολαζόμενον. er wurde wie ein wildes Thier, das man zähmen will, gezüchtigt. — In dem sehr entstellten Fragment des *Pratinas* S 617. D. (S. 237.) Vers 18. glauben wir in den entstellten Sylben θεα εις πάροινον ἔμμεναι στρατηλάτας zu lesen

θιάσοις παροίνων ἔμμεναι στρ.

Die Flöte führt hier, einem Feldherrn gleich, die Chöre der Trunkenen an. — In dem Fragm. des Alexis S. 621. E. (251.), in welchem der Vorliebe für ausländische Aerzte gespottet wird, schlägt der Herausg. Vers 5. λιθάριον st τρύβλιον vor. Wir sind nicht vollkommen überzeugt, dass eine Veränderung nöthig sey. Der Barbarismus des Ausländers liegt vielleicht nicht in der Form der Wörter, sondern in dem Ausdrucke selbst. Der gewöhnliche Arzt schreibt ein τρυβλίον πτισάνης vor, der Ausländer πτισάναν καὶ τρυβλίον, welches eine handgreifliche Ungereimtheit ist. — Das Fragm. des *Strattis* S. 621. F. 622. A. (252.) erwartet noch eine bessernde Hand. Im 2. Vers scheint die erste Hälfte entstellt, und Vers 4. ist es der Ausgang ganz gewiss. — In dem ithyphallischen Liede S. 622. C. (253.) schlägt Hr. S. Vers 3. ὀρθὸς ἐσφηκωμένος oder ἐσφηνωμένος vor; wir dachten an ὀρθῷ σφυρῷ, μέγας, was den aufgerichteten Phallus nicht unschicklich bezeichnen würde. — S. 622. E. (255.) lesen wir in dem Fragm. des *Eubulus* Vers 1. τί δ', ὦ π. — S. 623. E. (259.) fügen sich die ersten Worte des *Eupolis* ohne Mühe in das Sylbenmass:

ἡ μουσικὴ πρᾶγμ' ἐστὶ βαθὺ καὶ καμπύλον.

In dem folgenden Fragm. des *Anaxilas*, in welchem mancherley Versuche, durch Versetzung der Worte dem Metrum zu Hülfe zu kommen, nur einen mittelmässigen Erfolg gehabt haben, wird auf das Sprichwort angespielt ἀεὶ ἔτι Λιβύη τίκτει κακόν. Zenob. II. 51. — S. 628. A. (276.) schreibt *Hermann ad Aristot. Poet.* p. 90. in der Anführung des *Philochorus* μεθ' ἡσυχίας καὶ τάξεως μέλπουσιν. st. μέλποντες. — In dem Vers des *Aeschylus* S. 632. C. (292.) schlägt Hr. S. περιπαίων vor; das Sylbenmass fordert περιππαίων. Man könnte auch vermuthen:

εἶτ' οὖν σοφιστὴς καλὰ πάρος παίων χέλυν.

Aber mit grösserer Gewissheit verbessern wir S. 633. E. (297.) in dem Fragm. des *Philetaerus* Vers 1.

ὦ Ζεῦ, καλόν ἐστιν ἀποθανεῖν αὐλούμενον.

wo durch die blosse Auslassung des müssigen γ' nach καλὸν der höchst rauhe Vers seinen Rhythmus wieder gewonnen hat. — In dem Fragment des Tragiker *Diogenes* Vers 3. 4. verbessert *Huschke in anal. crit.* S. 109:

Τυμπάνοισι καὶ βόμβοισι καὶ χαλκοκτύπων
ῥόμβοις βρεμούσας ἀντίχεροι κυμβάλων.

indem er bemerkt, dass bey Gegenständen dieser Art, vornehmlich wenn von dem Feste der Cybele die Rede sey, Wörter, die einen Schall oder Geräusch an-

ausdrücken, für die Instrumente selbst gesetzt werden. — Vers 5. möchten wir, da das Verbum finitum fehlt, lesen

σίβειν θεῶν ὑμνῳδὸν ἰατρὸν θ' ἅμα.

st. σοφήν. — S. 636. D. (308.) könnte in den entstellten Sylben τε ὅθεν vielleicht ἑτέρωθεν verborgen liegen. *von der andern Seite her.* Dann etwa ᾀδέτω τις παλλων χρ. wobey wir doch die Ungewissheit dieser Conjecturen gern einräumen. Die zunächst folgenden Worte des *Hermippos* sind ohne Zweifel Anapästen, denen nichts mangeln wird, wenn man κρεμβαλίζουσι in κρεμβαλίσουσι verändert. — S. 637. A. (310.) schlägt Hr. S ἠρέθιζε statt ἐρέθιζε vor. *Hermann* aber *ad Aristot. Poet.* S. 89. erklärt es für den Imperativ. — S. 638. C. (316.) schlagen wir vor, in dem Fragm. des *Alexis*, dessen erste Zeile keine Spur eines Sylbenmasses zeigt, zu lesen:

Χορόνικος ΕΙΠΕ τις ΕΣΘ' ὁδί;
τίνων ποιητὴς ᾀσμάτων; β. σεμνῶν πάνυ.

In dem darauf folgenden Fragm. des *Anaxandrides* ist vielleicht eher eine Verdorbenheit in dem Worte ΠΑΠΑΙ, als eine Verstümmelung des Verses zu muthmassen. Es hiess vielleicht:

εἶτ' ἰσχάδιασι δριμέως ἐν ΠΑΣΤΑΔΙ

was an eine feyerliche Gelegenheit erinnern würde. — Gleich darauf E. (317.) verbessert der Herausg. mit Glück τἄρχαῖα st. ἀρχαῖον, aber nicht gern möchten wir ᾀδειν in ᾄδει verwandeln. Die Spuren der gewöhnlichen Lesart: ΤΑΡΧΑΙΟΝ ΑΕΙΔΕΙΝ führen auf die Vermuthung τ' ἀρχαῖ' οἶδ' ᾀδειν. Auch sehen wir jetzt, dass Hr. S. an οἶδε gedacht habe. — In dem nächsten Fragm. des *Cratinus*, welches *Grotius* richtig in Tetrameter geordnet hat, könnte dem noch mangelhaften Sinne etwa so geholfen werden:

τις ἄρ' ἐρωτᾷ μ' εἰδεν, ὦ Γνήσιππε, πῶς πολλῇ χολῇ;

πῶς für οὕτως (S. *Hermann de Em. Rat. gr. Gr.* S. 113.) ist dem attischen Dialect nicht fremd. S. *Aesch.* Sept. c. Th. 490. 643. *Suppl.* 69. 694. — Im Fragm. des *Crates* S. 640. D. (324.) glauben wir weder, dass ἂν bey dem Optativo ἐπιλίποι fehlen, noch dass es hinter diesem Verbo (mit einem rauhen Hiat) stehen könne. Wir lesen:

ὅλην λέγοντ' ἄν μ' ἐπιλίποι τὴν ἡμέραν.

— S. 641. C. (328.) fehlt in dem Fragm. des *Achaeus* Vers 2, wo die Handschr. *Casaubonus* Verbesserungen zum Theil bestätigen, eine Sylbe, die jener Kritiker ebenfalls eingeschoben hat. Man lese: τὸ δεύτερον δὲ τῷ με κηλήσεις τρόπῳ; — In dem Fragm. des *Antiphanes* S. 641. F. (329.) ist der 3. Vers sehr entstellt. Der eine der Redenden scheint ein Alter zu seyn, der, weil ihm die Zähne mangeln, auf die Frage, wie er gegen die Nüsse gesinnt sey, antwortet: εἰρηνικῶς· *friedlich!* Im nächsten Vers scheint er zu erklären, dass er nur gegen weiche Speisen Muth habe. Wir lesen nämlich:

μαλακαῖς σφόδρα δεινός εἰμι προσμίξαι βίᾳ.

Dass μέλιτι, aus dem folgenden μελίτηκτα entstanden, eine unrichtige Lesart sey, sind wir überzeugt, ohne doch deshalb den übrigen Theil unsrer Vermuthung verbürgen zu wollen. — In den folgenden Zeilen könnte man vielleicht lesen:

τρώγοιμί γ' ἄν,
ᾠόν τε καταπίνοιμ' ἄν, ἄλλο δ' οὐδὲ ἕν.

In dem nächstfolgenden Fragm. desselben Dichters S. 330. adoptiren wir die wohlgelungenen Vorschläge des Herausg. mit einigen geringen Veränderungen:

εἶτα καὶ
εἰσῆγε χορδήν, καὶ τράπεζαν δευτέραν
παρέθηκε γέμουσαν παντοδαποῖσι πέμμασι.

Gleich darauf S. 642 B. (331.) fielen wir in dem Fragm. des *Anaxandrides* Vers 4. auf die Vermuthung:

οὕτω παρέζων νήπιος, οὐκ ἔζων τότε.

Worte, die mit dem vorhergehenden Vers — in welchem uns *Casaubonus* Verbesserung οὐδ' εἶδον, οὔτ' ᾔδειν ἐγὼ sehr glücklich scheint — in dem genauesten Zusammenhange stehen. Dem Redenden waren die reichlichen Genüsse des Gaumens, die er jetzt mit einem Mal vor sich sah, bis dahin fremd gewesen. — Er tadelt deshalb sein voriges Leben: So hatte ich Thor ehedem mein Leben nicht gelebt, sondern verloren! — Die folgende Stelle des *Klearchus* hat der Herausg. richtig in Senarien getheilt; aber der zweyte fordert, auch nach den Vorschlägen in den Anmerkungen, noch zu weiterm Nachdenken auf. παῖς scheint nicht mit παῖ zu vertauschen, sondern mit dem Artikel verbunden, dem attischen Sprachgebrauche nach, als ein Vocativus anzusehen zu seyn. Der ganze Vers könnte dann auf diese Weise berichtigt werden:

λάβ'. ὦ γάθ'· οὐδὲν χεῖρον· ὁ παῖς, σὺ δ' ἐπιτίθει —

S. 642. D. (S. 332.) scheint uns in der Stelle des *Alexis* Vers 4. die Vertheilung der Worte unter mehrere Personen nach *Daleckamps* Vorschlag keineswegs glücklich, oder auch nur zulässig; vielmehr glauben wir, dass die Worte ταῖς νυμφίοις μετιοῦσι τὴν νύμφην nicht getrennt werden dürfen. Aber λέγοις ist verderbt, und verbirgt vielleicht den Namen irgend einer Art von Näscherey. — S. 644. F. (341.) möchten wir die entstellten Worte *Menanders* τὸν ἄμητα χαιρίππου κέκι ἐς πέττιν τινά. also ordnen und lesen:

τὸν ἄμητα καὶ
χαρίσιά που κέλευε συμπέττειν τινά.

So *Eubulos* S. 646. B. ἐξεπήδησ' ἀρτίως πέττουσα τὸν χαρίσιον. — S. 645. E. (345.) vermuthen wir in dem Fragm. des *Aristophanes*:

μήτ' ἄρα μ' εἶναι
ἐγκριδοπώλην

st. μήτ' ἄρμα εἶναι. — S. 649. C. (360.) muss in dem Fragm. des *Hermippus* der Hiatus weggeräumt werden.

den. Man lefe κάπεσθίει. Derfelbe Fehler entftellt im Fragm. des *Alexis* S. 650. C. (364.) Vers 3, wo wir ohne Bedenken lefen:

πολλάκις δήπου· τίς οὐ;

ft. τί οὖν; „*und wer follte fo etwas nicht gefehen haben?*" S. 651. F. (371.) in der Stelle des *Melanippides* ift von Jungfrauen die Rede, die nicht ein weibliches, fondern ein männliches Jägerleben führten. Wir nehmen uns nicht heraus, diefes verdorbene Fragment in feiner Integrität herzuftellen, fondern begnügen uns bey einigen Worten unfre Vermuthungen anzuzeigen. Die Verbefferung eines Gelehrten, der γραῖδίων ft. γὰρ αἰδῶν lieft, können wir kaum für richtig halten. In οὐδὲ τὰν αὐτὰν γυναικείαν liegt vielleicht οὐδὲ ταλασίαν γ. und weiterhin: ἀλλ' ἐν ἁρμάτεσσι διφρούχοις ἐγυμνάζοντο ἀν' εὔηλια στάδια, πολλὰ δὲ θήραις φρένα τερπόμεναι .... πατεῦσαι, τέρενα Συρίας ἀρώματα. — S. 652. C. (373.) erkennt Hr. S. in den Worten des *Alexis* einen trochäifchen Tetrameter, den wir mit Hülfe der Lesart der Epitome fo einrichten würden:

εἰςίβαινον ἰσχάδες τοι τὸ παράσημον Ἀττικῶν.

Viel ficherer aber ift die Wiederherftellung eines Fragm. von *Eubulos* S. 653. E. (378.), wenn man es, nicht, wie bisher gefchehen ift, in Senarien zwingen will, fondern in Trochäen ordnet:

ἀλλὰ παραλαβὼν ἀκράτῳ χροῦς. καὶ δίδου πυκνάς,
καὶ βότρυς τρώγειν ἀνάγκαζ' αὐτὸν ἐξ οἴνου συχνούς.

— S. 655. F. (387.) Fragm. *Alexidis* Vers 2. könnte in καὶ θερμὸν vielleicht χλιερὸν enthalten feyn. — S. 656. B. (388.) gehören in dem Fragm. des *Strattis* folgende Worte zu Einem Vers:

θερμὰς τε κάπρου φλογίδας ἐβρυχέ τε πανθ' ἅμα.

S. 657. A. (391.) fchlagen wir vor, in dem fehr gemifshandelten Tetrameter des *Eupolis* zu lefen:

Οὐ μάλ' ἑφθὴν δέλφακα νωδὸς ἐσθίει τακεράν μαλθακήν;

*Nonne edentulus bene elixam tenellamque comedit porcellam?* — und in dem darauf folgenden Vers des *Plato:*

πάρος φέρε δεῦρο τὴν κεφαλὴν τῆς δέλφακος.

ft. πρόςφερε. — und beym *Theopompos* in der nächften Zeile, wo ein Spondeus in der vierten Region den jambifchen Rhythmus unterbricht,

καὶ τὴν ἱερὰν ἡμῶν φάγουσι δέλφακα.

ft. σφάττουσι. oder vielleicht beffer, mit blofser Verfetzung der Wörter,

καὶ τὴν ἱερὰν σφάττουσιν ἡμῶν δέλφακα.

S. 659. C. (400.) in dem Fragm. des *Pofidippus* Vers 2. möchte wohl eher πυλῶν, das in dem vorhergehenden Verfe ftand, fremdartig feyn, als παρμένων. Wir glaubten:

ἐντὸς μένων γὰρ ἄδειπνος ἦν· α. πρότεινον οὖν.

Der Thürfteher nöthigt den Koch beym Herausgehen die Hände zu zeigen, — diefs ift προτείνειν — um ihn zu überzeugen, dafs er nichts mitnehme. — In einem andern Fragment des nämlichen Dichters S. 662. A. (410.) ift Vers 4. eine Sylbe zu wenig, die *Grotius* durch den eingefchobenen Artikel vor στόμα erfetzt hat. In den nächften Zeilen fcheinen abfichtlich Ausdrücke gebraucht zu feyn, die fich in einen obfcönen Sinn ausdeuten laffen, wie στόμα πονηρόν, γλῶσσαν ἔχειν εἰς ἀσχήμονας ἐπιθυμίας. Für ἔνια τε mufs vielleicht ἐρᾷ τε gefchrieben werden. ἔχει zu wiederholen, wie *Grotius* wollte, ift unnütz, da es fchon im 3. Vers fteht. — Bey dem Fragm. des *Baton* S. 662. C. (411.) denken wir uns eine Scene, derjenigen ähnlich, welche *Theokrit* in der Fifcheridylle darftellt; zwey beym Schein der Lampe wachende, wodurch die eine durch den bedeutenden Namen Σιβύνη (wenn nicht vielleicht Σιβύνης?) an die Gefchäfte der Fifcher erinnert, auch hungrigen Leibes, wie es fcheint, fo wie jene, und die Zeit mit gelehrten Gefprächen kürzend. Diefer Hypothefe zufolge lefen wir Vers 2.

οὐδὲν δὲ πεπάμεθ'. ἀλλὰ καίεται λύχνος.

i. e. γεγεύμεθα. — Vers 3. lefe man χερσί. und Vers 7. vielleicht

α. τὰ μέγιστ'. β. ἄπιστα! ταῦτα τοὺς τεθνηκότας!

(*Der Befchlufs folgt.*)

## MATHEMATIK.

Göttingen, b. Vandenhök u. Ruprecht: *Anweifung zur Geometrie für Anfänger* von Dr. *Joh. Nik. Müller. Zweyte* fehr verbefferte Auflage. Mit einer Vorrede von *Abr. Gotth. Käftner.* 1790. 288 S. 8. mit 32 Kpft. (18 gr.)

Der Werth und die Brauchbarkeit diefes Lehrbuchs ift feit 1778, wo die *erfte* Auflage erfchien, hinreichend bekannt; die Verbefferungen, welche es, dem Titel zufolge, in diefer *zweyten* Ausgabe erhalten haben foll, find nicht befonders angezeigt worden; der aus den fiebziger Jahren noch beybehaltene Stil und Sprachausdruck zeigt wenigftens, dafs fich die Verbefferung nicht hierauf erftreckt hat.

## SCHÖNE KÜNSTE.

Paris, b. König u. a.: *Théatre* de *Kotzebue;* traduit de L'Allemand par *Weifs*, Profeffeur de langue allemande au Lycée, et *C. F. Jauffret*, Membre de plufieurs Sociétés favantes et littéraires; pour fervir de fuite au *Théatre Allemand.* Tome *Premier*, Partie *I.* et *II.* An VII. (1799.) XII. u. 406 S. gr. 8. Mit dem von Bolt zu Berlin gezeichneten und von Gaucher zu Paris geftochnen, noch fehr jugendlich aber fich darftellenden Bildniffe des Verfaffers. (1 Rthlr. 12 gr.)

Nur erft *zwey* Stücke aus diefer, wie bekannt, unerfchöpflichen Feder: *Menfchenhafs und Reue* nämlich,

lich, und die *Versöhnung* oder der *Bruderzwist*. Jenen hatte schon ein Herr *Fauvelet de Bourienne*, allein sehr frey, übersetzt und sein Machwerk zu Warschau bey Bacigalubi im Jahr 1792 abdrucken lassen. Die wenigen bis *Paris* vorgedrungnen Exemplare wurden hier so frostig aufgenommen, dass Hr. *Bursay*, damals Schauspieler zu Brüssel, sich genöthigt sah, zum Gebrauch seiner Bühne eine neue Uebersetzung davon zu veranstalten, die er in der Folge an Frau *Molé*, Schauspielerin am Pariser Odéon, überliess. Diese nun, vermuthlich nicht ohne Beystand ihres Gatten, des noch berühmtern Schauspielers *M.*, gab endlich dem Stücke eine Zurichtung, die bekanntlich so unerhörten Beyfall fand, dass unser Kotzebue'scher *Menschenhaß* etc. *fit courir tout Paris*, und eine Sündfluth von Thränen daselbst veranlasste.

Hatte das nunmehr zwar französisch costumirte, doch aber aus deutschen Stoffe zugeschnittne Stück schon tiefen Eindruck gemacht, so würde, meinten die Hrn. *W.* und *J.* es auch wohl Liebhaber geben, denen der gefeyerte Dramatiker auch in seiner ursprünglichen Gestalt willkommen seyn dürfte. Sie wagten sich also an eine Uebersetzung der *Pièce, telle que l'Auteur l'avoit faite*. Rec. hat tief in den Text hinein geduldig verglichen, und ist auf wenig oder nichts gestossen, was der neuen Uebersetzung den Vorwurf offenbarer Untreue zuziehen könnte; die Lebhaftigkeit des Dialogs indess, wodurch unser Landsmann schon früh sich auszeichnete, fand er in sehr vielen Stellen bey weitem nicht erreicht; was um so mehr auffallen muss, da es gerade diese Seite doch ist, wodurch die Schauspiele der Nachbarn sonst am stärksten sich noch empfehlen. Auf was für Art die beiden Uebersetzer sich in die Arbeit getheilt, wird nicht angegeben. Vermuthlich blieb der eigentliche Uebertrag die des Hrn. *W.*; Durchsicht aber und Feile dem Hrn. *J.* überlassen. Da *dieser* nun hauptsächlich durch seine Kinderschriften, so wie durch Compilationen sehr verschiednen Inhalts bekannt ist, liess die Erreichung echter Theatersprache sich schwerlich von ihm erwarten. Von selbst versteht sich's übrigens, dass es in jeder Sprache Wendungen und Ausdrücke giebt, die in keiner andern Zug für Zug sich wiedergeben lassen. Hierunter aber scheint doch keineswegs zu gehören, dass wenn z. B. der joviale *Graf* ein Glas Mallaga verlangt, um das Blut ein wenig lebhafter *durch die Adern zu jagen;* wobey Hr. *von K.* augenscheinlich das französische *fouetter le sang* im Sinne gehabt, seine Uebersetzer statt dieses zu sagen, sehr zur Unzeit gemässigt sich ausdrücken: *pour rétablir l'équilibre dans les humeurs.* — Auch an *Sterne's* in den Ozean getauchte Perrücke erinnern uns die Herren bisweilen. Z. B. wenn *Eulalia* von einem Menschen spricht, der Hunderttausende schuldig ist, und nur Thalerweise abzahlen kann, die Uebersetzung aber gleich *Millionen* aufthürmt, und nur einen *denier* abtragen lässt. Oder wenn der adelige *Major* von Leuten seines Ranges sagt: *Wir schriftstellern wohl gar ein wenig* — was ganz wohl durch: *vous nous mêlons même d'imprimer*, oder etwas dem ähnlichen sich geben liess; hier hingegen von einer *manie de faire des livres* gesprochen wird. Genug hoffentlich zur Probe, dass man den eigentlichen *Menschenhaß* u. s. w. hier doch nicht vor sich habe; den Umstand ungerechnet, dass die von den Nachbarn befolgte *Ausgabe* nicht angezeigt worden; und um genau zu wissen, nach welcher sie sich gerichtet, man erst in mehrern sich umsehen müsste. Angehängt ist noch aus *Schink's* Theater-Journal von 1790 die unser Drama betreffende, zum Theil sehr gegründete, Kritik; womit jedoch die Herren Uebersetzer nicht überall zufrieden sind.

Was nun buchstäblich treue Uebersetzungen Kotzebue'scher Schauspiele betrifft, so scheinen die Unternehmer sehr bald rathsamer gefunden zu haben, dergleichen lieber ganz zu entsagen. Wenigstens zeigt das *zweyte* hier gelieferte Stück: *les deux frères* nämlich, der Abweichungen, Wegschnitte und Umänderungen schon so viel, dass unsre Dolmetscher entweder eine andre Ausgabe vor sich gehabt haben müssen, — was indess nicht wohl möglich ist, weil die *erste*, vom Autor selbst dafür anerkannte, erst im Jahr 1798 erschien — oder gar nur jenen höchst mangel- und fehlerhaften *Wiener Vordruck*, über den Hr. *von K.* im Vorberichte sich so bitterlich beschwert. Noch mehr! Bey diesem willkürlichen Verfahren hat man es nicht einmal bewenden lassen; sondern im vorangeschickten *Avertissement* wird der Leser obenein benachrichtigt, dass von den beiden Uebersetzern, und diess *en société avec le citoyen Patrat, ci-devant agent général du théatre de l'Odéon*, eben dieses Drama auch für die Französische Bühne noch ganz besonders bearbeitet worden, und in dem *Bureau* der Herren ehester Tage zu haben seyn werde. Was mithin von dem wahren und echten *K.* in dieser abermaligen Bearbeitung etwa noch übrig geblieben, mag der Himmel wissen! Genug, das solchergestalt völlig umgegossene Stück ist laut der *France littéraire* unsers *Ersch* nicht nur wirklich besonders abgedruckt, sondern dem so eben erwähnten *Avertissement* zufolge auch im Sommer desselben Jahres auf dem *Théatre françois* der damaligen Republik in seiner neuen Gestalt gespielt worden. *Tout Paris* muss es jedoch nicht angelockt haben; weil seitdem von einer Fortsetzung des *Théatre de Kotzebue*, weder in seinem ursprünglich deutschen, noch dem französischen Zuschnitte, so viel Rec. davon weiss, etwas zu hören gewesen. Das seinige mochte dazu der widrige Umstand beygetragen haben, dass der damalige Grossconsul *le genre larmoyant* nicht sonderlich begünstigte. Hier also nicht: *Hinc illae Lacrymae!*

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

*Sonnabends, den 28. Junius 1806.*

## *GRIECHISCHE LITERATUR.*

STRASBURG, im Verl. d. typogr. Gesellsch.: ΑΘΗΝΑΙΟΥ Ναυκρατίτου Δειπνοσοφισταί. *Athenaei Naucratitae Deipnosophistarum* libri quindecim ex optimis Codd. nunc primum collatis emendavit ac supplevit, nova versione latina et animadversionibus cum Is. Casauboni, aliorumque tum suis illustravit, commodisque Indicibus instruxit *Johannes Schweighaeuser*, u. s. w.

Ebendas.: *Animadversiones in Athenaei Deipnosophistas* post Isaacum Casaubonum conscripsit *Johannes Schweighaeuser*, u. s. w.

*(Beschlufs der in Num. 76. abgebrochenen Recension.)*

Im Eingange des *funfzehnten* Buches S. 665. (422.) ist das Fragm. des Comiker *Plato*, nach *Hermanns* Vorgange in jambische Tetrameter geordnet, und dadurch die Verbesserung desselben erleichtert. Den 9. und 10. Vers, welche noch weitere Versuche zu fordern scheinen, glaubten wir etwa so herstellen zu können:

καὶ δὴ κέκραται· τὸν λιβανωτὸν ἐπιθὲς ἑστίᾳ δή·
σπονδὴ μὲν ἤδη γίγνεται, χ' οἱ πίνοντές εἰσ' ἐπ' ἔργῳ.

Vor dem Anfange des Mahls warf man einige Körner Weihrauch auf den Altar, und gofs den Göttern des Hauses Trankopfer aus; worauf hier die Trinkenden *im Begriff sind* gröfsere Becher zu leeren, ἐπ' ἔργῳ εἰσίν. — Eine andre Stelle desselben Dichters S. 666. D. (426.) Vers 3. hat *Huschke* in *Anal. crit.* S. 148. wieder herzustellen versucht, doch mit zweifelnder Hand, wie er im Index bekennt. — Vers 8. lesen wir, mit verändertem Accent,

ἃς αὐτὴ φόρει

statt φορεῖ. — S. 667. C. (429.) in dem Fr. aus dem Satyrspiel des *Aeschylus* könnte der 1. Vers so ausgefüllt werden:

Εὐξύμμαχος οὖν, οὐκ ἄλλος. οὐδὲν ἧσσονας —

den 3. Vers aber, in welchem der richtigen Bemerkung des Herausg. zufolge, ἀεὶ nicht wohl fehlen kann, möchten wir etwa auf diese Weise lesen:

ἣν μὲν γὰρ αὐτῷ σκοπὸς ἀεὶ τοὐμὸν κάρα

wo die Entstehung der gemeinen Lesart leichter in die Augen fällt. Im folgenden Verse stimmen wir mit dem Herausg. in ἐπίσκοπος zusammen. — S. 672. B. (447.) statt λῃστρικῷ τε βίῳ χρωμένους, wo Hr. *S.* den Uebelstand des müfsigen τε bemerkt, könnte λ. τότε β. zu lesen seyn. — S. 678. E. (472.) den unbeachteten metrischen Fehler in dem Fr. des *Alexis* Vers 1. zu tilgen, scheint

ὁ τρίτος δ' οὕτως ἔχει

st. οὗτος gelesen werden zu müssen. — S. 679. A. (474.) die Worte λέγε ἡμῖν — ψυχῆς berührt *Dorville ad Charit.* S. 322. — S. 679. D. (476.) die Verse des *Eubulus* dürften sich schwerlich je in die Regel jambischer Senarien fügen wollen; vielmehr sind es ganz gewifs, wie *Fiorillo* richtig bemerkt hat, lyrische Zeilen. Am Schlufs mufs wohl οὐ φιλήσει' ἄν gelesen werden: „wer möchte sie nicht küssen, wenn sie damit geschmückt ist?" — Das dunkle Fr. des *Simonides* S. 680. D. (480.) welches, aus den Epigrammen dieses Dichters entlehnt, in einem Pentameter und Hexameter besteht, versuchen wir so zu verbessern:

Φοῖβος ἐξαγεῖται Τυνδαρίδῃσιν ἀεί·
οἱ δ' ἄμετροι τέττιγες ἐπεστέψαντο χορωνῷ.

— S. 681. C. (483.) verwirft Hr. *S.* mit Recht die bisherigen Verbesserungsversuche des Fr. von *Antiphanes* als untauglich, ohne uns deshalb zu überzeugen, dafs die Stelle gar keine Veränderung nöthig habe. Da das *Verbum* fehlt, so lesen wir, einen einzigen Buchstaben verändernd:

νῦν δ' ὁμηρεύουσ' ἔχοντες πορφυροῦς κεκρυφάλους.

indem der Dichter damit entweder überhaupt einen Zustand von Abhängigkeit und Sclaverey bezeichnen wollte, oder mit Anspielung auf wirkliche Begebenheiten seiner Zeit. Von acht spartanischen Geisseln, die an Alexander geschickt worden, dessen Zeitgenosse *Antiphanes* war, belehrt uns *Harpocration* in Ὁμηρεύσαντας. — S. 684. F. (497.) kann zu den Worten ἀπὸ τούτου . . . πεπλέχθαι. *Valken. in Callim. Eleg.* S. 168. verglichen werden. — In dem Fr. des *Sophokles* S. 688. A. (510.), wo er das Klopfen des vor Furcht bebenden Herzens einem Tanze vergleicht, bemerkt Hr. *S.* das adverbialische φαιδρά mit Recht für unschicklich, wenn es nicht vielleicht

für *Φανερῶς* genommen werden könne. Wir dachten an *λαιδρά*. — Die Exiſtenz eines Salbenhändlers *Peron* zu beweiſen, führt *Athenaeus* S. 690. A. (518.) eine Stelle des *Antiphanes* an, in welcher dieſer *Peron* gar nicht genannt wird. Aber wir zweifeln nicht, daſs *Canter* ihn mit Recht in dem *περὶ* des 2. Verſes geſucht habe. Das ganze Fr. möchte ſo geſchrieben werden können:

*πρὸς τῷ μυροπώλῃ γενόμενον κατελίμπανον*
*Πέρωνι. μύρον μέλλει τι συνθεὶς σοι φέρειν*
*τὰ κινναμώμινα ταῦτα καὶ τὰ νάρδινα.*

— S. 690. D. (520.) muſs das Fr. *Pherekrates*, in welchem das Sylbenmaſs gänzlich vernachläſsigt iſt, auf folgende Weiſe geleſen werden:

*ἔστιν δὲ κάκιλλυον ἐγχεῖσθαι μύρον*
*νῷν βρένθειον — —*

Auch weiter unten F. (522.) wird das Fr. *Strattis* Vers 1. durch einen Spondeus am Schluſſe des Senarius entſtellt. Wir leſen, ein Wort verſetzend:

*καὶ λέγ' ὅτι μύρον αὐτῇ φέρεις,*

In dem Fr. des *Menander* S. 691. A. (523.) welches *Clericus* nach ſeiner Weiſe gemiſshandelt, *Bentley* aber zufälliger Weiſe übergangen hat, ſchlägt Hr. *S.* eine Vertheilung der Worte vor, die uns nicht durchaus bequem ſcheint. Man könnte auf folgende Weiſe leſen und abtheilen:

*α. ἡδύ τοι μύρον,*
*ὦ παιδίον; β. ἡδύ· πῶς γὰρ οὔ; τὸ νάρδινον.*

— S. 693. C. (531.) in dem Fr. des *Xenarchos* Vers 5. ſcheint uns das angehängte *ὁρᾷς* allzu abgeriſſen, als daſs es am Ende des Verſes für die richtige Leſart gelten könnte. Vielleicht hat *Caſaubonus* recht gerathen *καταπόντωσ' ὥς μ' ὁρᾷς*· vielleicht aber ſchrieb auch der Dichter:

*καὶ καταπόντωσιν μ' ὅλως.*

Im darauf folgenden Fr. des *Eriphos*, deſſen Sylbenmaſs wir nicht wagen zu beurtheilen, möchten wir, dem wahrſcheinlichen Sinne folgend, leſen:

*ἐκπίπτει δέπας πρὶν ἀγαθοῦ ἄκρατον*
*δαίμονας λαβεῖν — —*

i. e. *ἄκρατον*· ein Ausdruck, den die folgenden Anführungen hinlänglich erläutern. *ἐκπίπτει* erinnert an die Schilderung der Trunkenheit beym *Libanius* T. IV. p. 1050 *καὶ ἥτε κύλιξ ἐξέπιπτε τῆς χειρός.* — Der folgenden Reihe von Skolien iſt vieler Fleiſs gewidmet, und vornehmlich ungedruckte Anmerkungen von *Grotefend*, der in der Einrichtung der Sylbenmaſse von *Hermann* abweicht, benutzt worden. — S. 697. B (551.) würden wir in dem Anfange des buhleriſchen Geſanges leſen:

*καλ' ἠθέων. τί πάσχεις;*

oder *ἠΐθέων. pulcherrime iuvenum, quid agis?* Es ſind Worte einer verführten Frau, die, in den Armen des Geliebten, eine Ueberraſchung von ihrem Manne fürchtet, und dem zögernden Liebhaber die erneuten Liebkoſungen verweiſt. — S. 698. C. (555.) verbeſſert *Mitſcherlich ad Horat.* I. *Od.* XXVII. S. 258. *χανδοχάρυβδιν.* — In *Hegemons* Parodie S. 698. E. (S. 556.) Vers 10. dachten wir bey den Worten *μετὰ τοῖσι τὰ χρήζων* an: *μεγάλοιτος ἀχρήζων*, ohne doch dieſem Gedanken viel zuzutrauen. — S. 699. F. (563.) müſſen die Worte, welche Hr. *S.* mit einiger Wahrſcheinlichkeit dem *Philokrates* beylegt, ſo abgetheilt werden:

*λάβε*
*τριόδοντα καὶ λυχνοῦχον.*

In den Fr. des *Alexis* aber S. 700. A. (563.) leſen wir *οἶμαί γ' ἐπιτιμᾷν.* damit nicht die unbedingte Ausſtoſsung von *γάρ*, welche der Herausg. empfiehlt, einen Hiat zurücklaſſe. — Sehr glücklich ſcheint uns die Verbeſſerung des nächſten Fr. von *Anaxandrides* S. 564.) dem Herausg. gelungen; nur möchten wir *ὤκα* vorziehn. — In dem Fr. *Menanders* konnte *Bentleys* Verbeſſerung *ἀλλ' ἀποσείειν αὐτόθεν* überaus glücklich ſcheinen, wenn man nur auf den Sinn und die ſpielende Antitheſe achtet, die ſie hervorbringt. Dennoch ſcheint die gewöhnliche Leſart *ἀλλὰ ποδιεῖν*, und die der Handſchriften *ἀλλασποδιεῖν* auf etwas anderes zu führen. Wir leſen nämlich:

*δεῖ τ' οὐχὶ σείειν, ἀλλ' ἀποδικεῖν αὐτόθεν.*

Oder *ἀποδίκειν.* Dieſes Zeitworts bedient ſich *Euripides in Herc. fur.* 1204. was unſrer Vermuthung zur Empfehlung gereichen kann. — Die S. 700. C. (565.) angeführten Worte des *Ariſtophanes* finden ſich nicht, wie die Anführung beſagt, in den *Rittern*, und von einer doppelten Bearbeitung dieſer Komödie, auf die Hr. *S.* räth, ſchweigt das Alterthum. Man könnte glauben, daſs Αρ. δ' Ἱππεῦσι aus Δαιταλεῦσι verſchrieben wäre. — Weiterhin D. (566.) müſſen die Worte des *Hermippus* aus den *Φορμοφόροις* anders abgetheilt werden

*τῇδ' ἐξιόντι δεξιᾷ*
*ὦ λυχνίδιον.*

Die Worte des *Diphilus* aber

*ἀλλ' ὁ παντὸς ὕδατός ἐστι μιστός.*

ſind der Anfang eines trochäiſchen Tetrameter, gegen die ſich kein metriſcher Zweifel erregen läſst.

So haben wir denn den gelehrten Herausgeber bis an das Ende ſeiner Laufbahn begleitet, die er mit gleicher Anſtrengung und Ruhm vollendet hat. Wir wünſchen ihm und dem gelehrten Publicum aufrichtig Glück dazu. Wenn nun die reiche Schatzkammer des *Athenäus* beſſer benutzt wird, wenn man ihren Vorrath leichter überſieht, und weit weniger als vordem durch düſtern Schmutz und Verworrenheit beleidigt wird: ſo dankt man dieſes dem unermüdlich ſammelnden Fleiſse, der gründlichen Gelehrſamkeit, und dem glücklichen Scharfſinne ſeines Herausgebers. Auch was künftig noch für dieſen Schriftſteller geſchehn wird, muſs auf die Rechnung deſſen geſchrieben werden, der den verwachsnen, dornigen Weg geöffnet, geſichert und gelichtet hat. Das

Das meiste und schwerste ist ihm gelungen. Wer möchte über das rechten, was minder gelang?

μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστι θεῶν καὶ πάντα κατορθοῦν.

## PASTORALWISSENSCHAFTEN.

Erlangen, b. Palm: *Allgemeine Sammlung liturgischer Formulare der evangelischen Kirchen* von Dr. *G. F. Seiler*. *Dritter* Theil. *Erste* Abtheilung. 1801. 215 S. 4. *Zweyte* Abtheilung. 1804. XXXII und 304 S. *Dritte* Abtheilung. 1804. XXXII und 204 S. (3 Rthlr. 16 gr.)

Es wird gewiss jedem Freunde liturgischer Verbesserungen angenehm seyn, dass der würdige Herausg. und zum Theil Vf. dieser Sammlung sich zur Fortsetzung derselben entschloss. Wir wollen den Inhalt kürzlich anzeigen.

Die *erste* Abtheilung enthält *Festgebete*, welche zwar grossentheils aus gedruckten Liturgieen genommen, aber hie und da durch nöthige Abänderungen, Erweiterungen oder Abkürzungen allgemein brauchbar gemacht worden sind. Die vornehmsten Grundsätze, theils die *Form*, theils die *Materie* betreffend, welche Hr. *S.* bey der Auswahl der hier gesammelten Gebete, und bey den Abänderungen, welche er in denselben vorgenommen hat, so wie bey seinen eigenen Arbeiten, die er hier und da hinzufügte, befolgt hat, sind in der Vorrede angeführt und haben des Rec. ganzen Beyfall. Da in unsern Tagen eine so grosse Verschiedenheit der Meinungen in den Lehren von Jesu entstanden und ausgebreitet worden ist: so ist es keine leichte Sache, ein Festgebet zu entwerfen, welches der älteren Partey ein Genüge thut, und der andern nicht anstössig, sondern ebenfalls erbaulich ist. In den hier abgedruckten Formularen ist kein Satz, (wir bedienen uns der eignen Worte des Hrn. *S.*) welcher den evangelischen Glaubensbekenntnissen beyder protestantischen Kirche entgegen wäre. Sie sind auch durchgehends von aller Polemik, die ehehin auch in Kirchengebeten sichtbar wurde, so gereinigt und weit entfernt, dass sie, (die Gebete am Reformationsfeste ausgenommen,) auch Mitglieder der katholischen Kirche zur Erbauung lesen können. Sie enthalten das Mark des Christenthums, die Hauptlehren Jesu und der Apostel selbst, nur auf eine verschiedene Weise ausgedruckt. Es herrscht darin Ein Geist und Ein Sinn. Solche Gebete wären eben das rechte, das heilige Band, wodurch nicht allein die drey in Deutschland sogenannten herrschenden Kirchen, sondern auch mit ihnen kleinere Religionsgesellschaften in *Wahrheit* vereiniget werden könnten, wenn sie auch gleich der *äusserlichen Form* nach verschieden blieben.

Die *zweyte* Abtheilung enthält *Tauf-*, *Abendmahls-* und *Copulationsformulare* in grosser Anzahl, und zuletzt auch vier *Ordinationsformulare*. In einer vorausgeschickten lesenswerthen Einleitung handelt Hr. *S.* von der rechten Ansicht und dem Gebrauch der Formulare dieser *zweyten* Abtheilung, und macht verschiedene Bemerkungen über einige besondere Religionshandlungen und über die dazu bestimmten Formulare. Je verschiedener die Vorstellungsarten sind, welche sich die Lehrer und Mitglieder der evangelischen Kirchen von Taufe und Abendmahl machen, desto mehr gewissenhafte Ueberlegung war nöthig, um die Freyheit im Denken über diese Materien nicht in zu enge Gränzen einzuschliessen, und doch der Wahrheit, wie sie in den neutestamentischen Schriften ausgedrückt ist, nichts zu vergeben. Diess bewog den Vf. in den meisten dieser hier gesammelten Formulare mancherley, oft beträchtliche Veränderungen vorzunehmen; um Allen Allerley zu werden. Die Grundsätze, welche er in dieser Hinsicht zu befolgen strebte, beurkunden aufs neue seine sonst schon bekannte liberale Denkungsart über das Wesentliche des Christenthums. Was insbesondere die Taufe betrifft, so hält er es für Pflicht der Verfasser der dabey zu gebrauchenden Formulare, diejenigen Stellen des N. T., worin ursprünglich nur die Taufe der Erwachsenen mit ihren grossen Vortheilen und segensreichen Folgen (Tit. 3, 6. fg. Col. 3, 12. fg. 1. Pet. 3, 20. fg.) beschrieben worden ist, nicht auf eine gleichmässige Art auf die Kindertaufe anzuwenden. Dieser Fehler (heisst es S. X.) hatte sehr schlimme Folgen. Die unnützen Fragen über die Zurechnung der Erbsünde, über den Glauben der kleinen Kinder, über die Art der Wirkung des heil. Geistes in ihren Seelen, und viele andere Schuldisputationen sind daraus entstanden. Von diesem vorwitzigen Schulgezänke rühren auch die gegen den Nutzen und die Vernunftmässigkeit der Kindertaufe vorgebrachten Zweifel her. Daher müssen die Formulare zur Taufe in unsern Tagen eine bessere Einrichtung erhalten u. s. w. Es folgen Bemerkungen über den *Exorcismus*, den Luther beybehielt, weil er ihn für ein Mittel hielt, den Teufel von dem Kinde wegzutreiben; (denn er glaubte wirklich, die neugebornen Kinder wären vom Teufel besessen, Kinder der Sünde und Ungnade,) über die Fragen, welche der Taufpathe im Namen des Kindes beantworten muss, welche für überflüssig, ja oft unschicklich erklärt werden. — In den Abendmahlsformularen sollte das Dogmatische und bloss Historische so viel möglich abgekürzt werden; dagegen sollten die Herzen der Communicanten auf eine recht feyerliche und nachdrückliche Weise zum freudigen Danke, zum ununterbrochenen Gehorsam und kindlichem Vertrauen zu Gott ermuntert, durch das Andenken der Liebe Jesu zur Gegenliebe erweckt, und durch die Vorstellung der innigsten Vereinigung mit ihm der Vorsatz, seinem Beyspiel zu folgen, in ihnen befestiget und belebt werden. Mehrere Formulare in dieser Sammlung sind nach diesen Grundsätzen eingerichtet. Wir übergehen die folgenden Bemerkungen über die Einrichtung der Copulations- und Ordinationsformulare, empfehlen sie aber zu sorgfältiger Beherzigung. Endlich noch (S. XXV.) ein Wort über die beste Art neue Formulare einzuführen. Liturgische Abänderungen würden

den wahrscheinlich vielen Widerstand finden, wenn die Vorsteher der protestantischen Kirchen auf den Gedanken geriethen, die ihnen untergeordneten Gemeinden auf eine solche Neuerung vorbereiten, ihnen die Nothwendigkeit derselben beweisen und ihre Nützlichkeit anpreisen zu lassen. Denn das wäre gerade das rechte Mittel, die Freunde des Alten gegen das Neue aufzubringen, Disputationen in Gesellschaften über diesen Punkt zu veranlassen, und in mancher guten Seele Zweifel darüber zu erregen. Die leichteste Methode der Einführung ist nach der Meinung des Vfs. (welcher wir vollkommen beypflichten,) folgende: Die Liturgie, welche die Mitglieder jeder Kirche gewohnt sind, wird nicht an einem bestimmten Zeitpunkt abgeschafft. Aber die Geistlichen empfangen den Auftrag, aus einer neuen von den Obern der Kirche in jedem Lande ausgefertigten Liturgie zuweilen ein Gebet nach der Predigt zu lesen, zuweilen auch, z. B. an Festtagen ein neues Formular zur Abendsmahlsfeyer. Wenn aufgeklärte Glieder der Gemeinde ein Kind taufen, oder sich trauen lassen, werden die neuen Formulare gebraucht; und es darf diess nicht oft geschehen, so entsteht auch bey Personen von geringerer Bildung, die es erfahren, der Wunsch, dass man solche erbauliche Aufsätze auch bey den für sie zu feyernden Religionshandlungen vorlesen möchte. So wird in wenigen Jahren die neue Liturgie über die alte siegen, und sie endlich ganz verdrängen. — Wenn Rec. etwas zu sagen hätte, so würde er geradezu diese reichhaltige Sammlung zu dieser Absicht empfehlen, weil in derselben für die Bedürfnisse der Meisten, nach den verschiedensten Stufen der Bildung, gesorgt ist.

Die *dritte* Abtheilung enthält allgemeine *Kirchengebete;* einige Formulare und Vorschläge zur Einrichtung des öffentlichen Examens, Entwürfe zur Prüfung der Katechumenen, Entwürfe zu Vorträgen, die bey der Confirmationsfeyer und dem ersten Abendmahl der Kinder zu gebrauchen wären, Gebete für verschiedene Jahrszeiten und bey verschiedener Witterung, Gebete bey Beerdigungen u. s. w. In einer kurzen Einleitung wird manches Nützliche und Beherzigungswürdige über die Einrichtung der Kirchengebete gesagt. Hr. *S.* ist aus guten Gründen nicht ganz der Meinung *Herders* und *Mniochs,* welche behauptet haben, dass unsre Gottesverehrungen mehr ästhetisch, zur Erregung der Sinnlichkeit und Belebung der Einbildungskraft eingerichtet seyn sollten; gibt jedoch unter einer gewissen Einschränkung und genauern Bestimmung zu, dass die Sinnlichkeit mit in das Interesse gezogen, dass unsre Gottesverehrungen verschönert, durch allerley Veränderungen annehmlicher und eben dadurch herzerhebender und wirksamer gemacht werden sollten. Hierauf wird gezeigt, was nach diesen Grundsätzen in Rücksicht der sonntäglichen öffentlichen Gebete zu thun sey. Was S. VI. fg. über den Zweck und die Einrichtung specieller Fürbitten, (um Abwendung von Wetterschäden, für Kranke, Unglückliche u. s. w.) welche von manchen Gelehrten ganz verworfen, und für Wirkungen des Aberglaubens erklärt werden, gesagt wird, hat Rec. ganzen Beyfall. Auch die Frage: *ob wir es wohl mit einigen Gründen bis zur Wahrscheinlichkeit bringen können, daß diese Gebete von Gott erhöret werden?* ist gut beantwortet. Mit Recht werden die alten Litaneyen für eine Geburt der Zeiten des in die christliche Kirche eingeführten Aberglaubens erklärt, indem die öftern Wiederholungen eben derselben Worte: „Erhöre uns, erbarme dich unser" dem Geiste des Evangeliums geradezu zuwider sind. S. XVIII. wird es für unschicklich erklärt, dass bey Abkündigungen der Leichen dem Leichnam der Verstorbenen eine sanfte Ruhe in der Erde gewünscht wird. Allerdings wird hierdurch der elende Aberglaube der Vorzeit genährt, wo man der Meinung war, dass mancher Verstorbene in der Erde keine Ruhe habe, weil er etwa selbst, oder weil Andere gewisse Fehler begangen hätten, oder weil einige seiner Wünsche nicht erfüllt worden wären u. s. w. Nur auf den unsterblichen Geist hin sollten alle Wünsche des Predigers gerichtet seyn. Es wäre vielleicht gut gewesen, wenn der Vf. einige bessere Formulare dieser Art in diese Sammlung eingerückt hätte. Wir übergehen das Uebrige, und bemerken nur noch, dass in dieser *letzten* Abtheilung ausser den, in den beiden *ersten* Abtheilungen des *dritten* Theils der allgemeinen Sammlung liturgischer Formulare schon angeführten, sechszehn Schriften, auch die von *G. H. Lenz*, *Teller*, *Köster*, *Wolf*, *Wagnitz* benutzt worden sind. Auch sind einige neue Gebete von *Henke*, *Rosenmüller* und *Hänlein* hinzugekommen. Hiemit sind zwar die *drey* Theile der allgemeinen liturgischen Sammlung geschlossen; Hr. *S.* macht aber dennoch Hoffnung zu einem Supplementband, wenn ihm Gott noch einige Jahre schenken sollte; welches wir herzlich wünschen.

## *RECHTSGELAHRTHEIT.*

JENA, b. Göpferdt: *Aeltere und neuere Verordnungen und Circularbefehle für das Fürstenthum Weimar und für die Jenaische Landesportion* bis zum Jahre 1799 in alphabetischen wörtlichen Auszug gebracht von *Joh. Schmidt*, F. S. Legat-Rath (e), Geh. Secretair und Archivar. *Siebenter* Band. 555 S. *Achter* Band. 562 S. *Neunter* Band. 238 S. *Zehnter* Band. *Erste* und *zweyte* Abtheilung. 523 u. 110 S. 1803. 1804. u. 1805. 8. (Alle *vier* Bände zusammen 7 Rthlr.)

Die frühern Bände dieses, für alle Geschäftsmänner in den Weimarischen Landen unentbehrlichen, Werkes sind (A. L. Z. 1801. Num. 101. und 1804. Num. 112.) angezeigt worden. Mit dem *neunten* Bande ist eigentlich das Ganze beendigt; der *Zehnte* enthält Nachträge von Gesetzen, die sowohl *vor* als auch *nach* dem J. 1799, und zwar bis zum J. 1804 gegeben worden sind; und hat deswegen auch ein besonderes Titelblatt. Ein weitläuftiges Sachregister erleichtert den Gebrauch dieses empfehlungswerthen Werks.

# ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1806.

ZWEYTER BAND.

JULIUS BIS DECEMBER.

HALLE,
in der Expedition der Allg. Lit. Zeitung,
und LEIPZIG,
in der churfächfischen Zeitungs - Expedition.
1806.

Num. 78.

# ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
# ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

Dienstags, den 1. Julius 1806.

## SCHÖNE KÜNSTE.

Paris, b. Buisson: *Théatre de l'Hermitage de Catherine II.*, Impératrice de Russie; composé par cette Princesse, par plusieurs personnes de sa société, et par quelques Ministres étrangers. An VII. (1799.) Tome *I.* 438 S. Tome *II.* 440 S. gr. 8. Mit dem (schlecht) gestochenen Bildnisse der Kaiserin. (3 Rthlr.)

Noch gibt es auf dem Titelblatte zu lesen, dass die hier abgedruckten Stücke *französisch* geschrieben, und von Schauspielern derselben Nation in den Wintern von 1787 und 1788, auf dem Hoftheater der sogenannten *Hermitage* zu Petersburg, in Gegenwart der Kaiserin und eines von ihr begünstigten Kreises dargestellt worden. Ueber die Sammlung selbst enthält der kurze Vorbericht des ungenannten Herausg. nichts weiter, als dass die Monarchin nach ihrer Zurückkunft aus der Krimm den Einfall gehabt, auf gedachtem *Hermitage-Theater* ganz neue *Proverbes* und andre Stücke spielen zu lassen. Dergleichen nun zu fertigen, wurden mehrere Personen ihres nächsten Gefolges aufgefordert, und zu Aufmunterung derselben ein halbes Dutzend solcher *Proverbes* in gröfster Geschwindigkeit von der grossen Frau selber niedergeschrieben. Auf ihren Befehl gleichfalls geschah es, dass in der Folge *quelques Copies de cette Collection* — vermuthlich also nur *handschriftlich* — in's Publicum kamen, und einer dergleichen Abschrift will der, wie gesagt, *anonyme* Herausg. habhaft geworden seyn. Spuren innerer Unechtheit finden sich nirgends; und da seit dem Abdruck der Sammlung auch von Paris und Petersburg aus Niemand widersprochen, dürfte die Befürchtung, untergeschobne Waare hier vor sich zu sehen, wohl unter die unnöthigen gehören, das Druckstück selbst aber unter literarischen Curiosis eine Stelle verdienen.

Ehre dem Ehre gebührt! Zuerst also die Liste der von unsrer unsterblichen Landsmännin ihrer Eremitagenbühne beygesteuerten so genannten *Proverbes:* nämlich *le Tracassier*, für das Sprüchwort: *Un tiens vaut toujours mieux que deux Tu l'auras.* — *La rage aux Proverbes*, für: *Promettre et tenir c'est deux.* — *Les voyages de Mr. Bontems*, für: *A beau mentir qui vient de loin.* — *Il n'y a pas de mal sans bien*, ein dialogirtes Stück ohne weitere Aufschrift. — Ein anderes: *le Flatteur, et les Flattés* überschrieben. Die Kaiserin hatte nämlich gewettet, dass aus der bekannten Fabel vom Raben und Fuchs sich eben so leicht ein *Proverbe* könne drechseln lassen. Dass die mit so viel andern, ungleich wichtigern, thätigst beschäftigte Regentin alle diese Stücke nur sehr flüchtig auf's Papier geworfen, und vielleicht keines einer zweyten Durchsicht gewürdigt, wird freylich sogleich bemerkbar; eben so geschwind aber auch, dass keines ihres berühmten Namens unwerth ist, und dass, wenn der eigentliche Sinn des Sprüchworts ihr nicht immer gegenwärtig blieb, sie doch durch manchen, grosse Menschenkenntniss und ein edles Herz verrathenden, Pinselstrich, den Leser dafür schadlos zu halten, und daher noch immer lehrreich zu bleiben verstand. Selbst einige Karikaturen, *et plusieurs plaisanteries, où l'on ne voit aucun sel*, wie der Vorredner sich etwas ungalant ausdrückt, schienen auch ihm auf Vorfälle, Personen und Lächerlichkeiten anzuspielen, deren Andenken sich nunmehr verwischt hat; wenn anders noch lebende Zuschauer nicht den Schlüssel dazu gleichfalls besitzen. Auch mit einem Stücke längern Athems war von ihrer in der Landesgeschichte so ungemein bewanderten Feder das Eremitagentheater beehrt worden: mit einem in fünf Akte nämlich zugeschnittenen, sonst aber ohne alle Rücksicht auf Zeit und Ortseinheit spielenden Drama, aus der dunkeln Periode *Rurik's*, angeblichen Stifters jener Reiche. Ursprünglich hatte die Kaiserin es in der Landessprache geschrieben, und auf ihrem Privattheater durch Russische Schauspieler darstellen lassen; in der Folge ward es auf ihren Befehl auch in's Französische übergetragen, und diese Uebersetzung eigenhändig von ihr verbessert. Nicht mehr oder weniger als eine förmliche Staats- und Heldenaction, wo *Rurik* und seine ganze Sippschaft auftreten, sehr vernünftig politisiren, und mit unter auch sehr edel handeln. Nur darüber wird den die grosse Frau auch hier nicht verkennenden Leser ein kleines Lächeln anwandeln, das Ganze unter keiner andern Aufschrift beginnen, fortschreiten und endigen zu sehen, als: *Imitation de Shakespear (Scene historique sans observation d'aucune regle du théatre, tirée de la vie de Rurick).* Vielleicht

leicht indess schreibt dieser durch das ganze Stück laufende Titel: *Imitation de S.* sich nur von den Copisten des Drama, keinesweges aber von Katharina selbst her, als die (im Falle sie nicht engländisch genug verstand, um sich im Originale selbst ein wenig umsehen zu können, oder von *Wieland's* und *Eschenburg's* Verdeutschungen nichts gehört) nur auf *le Tourneur's* französische, damals schon vorhandene, Uebersetzung einen Blick zu werfen gebraucht hätte, um sogleich wahrzunehmen, dass nicht die blosse Vernachlässigung einiger Theaterregeln, sondern ganz andere Seiten und Eigenheiten es gewesen, wodurch der unsterbliche Britte sich zum originalsten und *nachahmungswürdigsten* aller Dramatiker erhoben!

Rec. eilt zu den Beyträgen der übrigen vornehmen Gesellschaft, die denn etwas kürzer sich werden anzeigen lassen. *Gros Jean* also, oder *la Légimanie*, ein *Proverbe*, aus dem Schreibpult des Röm. Kaiserl. Botschafters, Grafen *Ludwig Cobenzl*. Mehrmals nämlich hatte die Kaiserin den Vorgang mit einem ausländischen Gelehrten erzählt, der sehr vernünftig über Handelsverkehr geschrieben, und von ihr nach Russland deshalb war eingeladen worden, hier aber so abenteuerlich und naseweis sich benahm, dass der unbesonnene Staatsreformator, nicht ohne manche Demüthigung erfahren zu haben, wieder nach Hause geschickt werden musste. Statt nun einen blos abgeschmackten Tropf hier vorzuführen, hätten Se. Excellenz gar nicht übel gethan, etwas mehr Witz einzuflechten; wozu überdiess das wenig bekannte Sprüchwort: *Gros Jean remontre à son Curé* doppelt auffordern konnte. Dass der *Botschafter* die Gelegenheit benutzt, auf in Russland wirklich schon von der Kaiserin getroffene gute Anstalten fleissig anzuspielen, wird man ihm desto weniger verargen. — *L'Amant ridicule*, für das Sprüchwort: *Bonne renommée vaut mieux que ceinture dorée;* vom damals in Petersburg sich aufhaltenden Oestreichischen General, Prinzen *de Ligne*, den die auch hier überreichlich angebrachten Witzstösse, Oxymoren und Originalzüge, so wie eine nicht alltägliche Welt- und Menschenkenntniss, sogleich als Vf. des Stücks würden verrathen haben.

Unter den Franzosen, denen die Ehre ward, ihre Beyträge vor einem so glänzenden Kreise aufführen zu sehen, zeichnet Hr. *de Segur*, damals Französischer Gesandter in Russland, jetzt, wie bekannt, Ober Ceremonienmeister am Hofe Napoleons sich ganz besonders aus. Nicht nur zwey mehr als zu spasshaft durchgeführte *Proverbes* hat solcher geliefert; wie schon ihre Titel versprechen: *Le Sourd* nämlich *et le Bègue* und *l'Enlevement*, zu den Sprüchwörtern: *Toujours à quelque chose malheur est bon,* und *Chat échaudé craint l'eau froide;* sondern auch zwey vollständige Lustspiele, und was noch mehr sagen will, ein so regelmässiges, seine fünf Akte in, wie sich's versteht, gereimten Alexandrinern gehörig ausfüllendes *Trauerspiel*, *Coriolan* betitelt, dass dieses Drama der obenerwähnten *Imitation de Shakespear etc.* zum abstechendsten Gegenstücke, und als Correctiv zugleich dienen kann. Glückliche Zeilen, artige Stellen, emphatische Tiraden, finden in diesem *Coriolan* sich allerdings: denn schon längst ist sein Vf. als geistreicher und witziger Weltmann bekannt; doch möchte man wohl zweifeln, dass er sein Geisteswerk jemals zu Paris oder anderwärts wiederum werde darstellen sehen; sein jetzt sehr viel bedeutender Posten müsste denn ihm hierzu den Weg bahnen. Von den beiden *Lustspielen* ist das eine: *Crispin Duegne* im Geschmack des *Théatre de la foire* und etwas gar zu flüchtig hingeworfen; das zweyte hingegen: *L'homme inconsidéré*, schon etwas feiner angelegt. Ein Wahrheitsfreund muss darin für seine Offenherzigkeit büssen, und das Ganze bietet Charakterzüge und Situationen dar, die den Gegenstand einer wohl noch sorgfältigern Behandlung werth und empfänglich machten. — Es folgt ein Herr *d'Estat, François*, wie es hier heisst, *attaché au Cabinet de l'Impératrice*, mit zwey ziemlich langen *Proverbes;* dem *Jaloux* nämlich *de Valence* für die Maxime: *Il ne faut point enfermer le loup dans la bergerie;* und dem *Qui pro quo*, zu Veranschaulichung der Klugheitsregel: *Defiez-vous des gens qui n'ont qu'une affaire.* *Jenes* spielt in Spanien einen wenig hervorstechenden Liebeshandel; *dieses* hat es mit einem Schauspieldichter zu thun, der nichts als sein leidiges Stück im Kopfe herumträgt, und dadurch wirklich zu heillosen *Qui pro quo's* Anlass gibt. Beide sind indess ein Paar so mittelmässige Erzeugnisse, dass man den Namen des auch sonst unbekannt gebliebenen Vfs., wenigstens vom Theater her, wohl nicht mehr hören wird. Diesen Hn. *d'Estat* wäre Rec. nicht ungeneigt, für den Redacteur und Herausgeber der ganzen Sammlung auch schon deswegen zu halten, weil in seinen eignen Beyträgen mancherley eben nicht correct scheinende Phrasen und Wendungen vorkommen, die, mit Ausnahme der *Segur'schen* und ein Paar anderer Stücke, auch in den übrigen sich wieder ertappen lassen. Dass er über die in den beiden Bänden unverständlich bleibenden Anspielungen sich nicht erklären wollen, mag seine guten Gründe gehabt haben — Ein Mittelding zwischen Ernst und Scherz hat endlich Mamsel *Aufresne*, Tochter des berühmten, zu Petersburg unlängst verstorbenen, Schauspielers, in dem *l'Officier suffisant, ou le Fat puni* titulirten Proverb: *Qui court deux lievres n'en prend point* geliefert. Noch sehr jung es geschrieben zu haben, dient zu seiner einzigen Empfehlung.

Nur von drey gebornen Russen hat übrigens die Eremitagenbühne Bereicherungen erhalten. Das erste Stück davon: *l'Insouciant*, ein Lustspiel, wie die übrigen in Prosa, und drey Akten soll aus der Feder des Hn. *Alex. Momonow*, damaligen Günstlings der Kaiserin, geflossen seyn. Gewiss hatte dieser junge Mann während seiner kurzen Favoritschaft nicht so viel Französisch gelernt, das Stück, wie es da liegt, schreiben zu können; mehr als Vermuthung bleibt es mithin, dass er in seiner Muttersprache es werde gefertigt und nur in's Französische habe übertragen lassen.

lassen. Auch mit den Ansprüchen auf Erfindung steht es misslich: denn im Vorberichte der Sammlung wird ausdrücklich gemeldet, dass ein durch Schwachheiten und Lächerlichkeiten aller Art sich auszeichnender Hofcavalier zu diesem Spottgemälde habe sitzen müssen. Andre Bewandniss schon hat es mit den von seinen Landsleuten *J. J. Schwalow* (lies *Schuwalow*), damals Ober-Kammerherrn, und dem damaligen Senateur, Grafen *Stroganow* beygetragenen *Proverbes*. Beide hatten sich lange genug in Frankreich aufgehalten, um auch in der Sprache dieses Landes denken zu können. *Jener* (ein Verwandter des Grafen *Andreas Sch.*, dessen *Epitre à Ninon* und andere Gedichte in *Paris* selbst für allerliebst galten) war überdiess als ehemaliger *Curator* der Moskau'schen Universitat mit Literaturwesen und Unwesen nicht unbekannt. Sein *Insipidus* überschriebenes *Proverbe* half das überall zu beherzigende: *La critique est aisée, mais l'art est difficile* einschärfen. — *Tout ce qui reluit n'est pas or*, war der Text zu dem vom Grafen *Stroganow* bearbeiteten und *la matinée de l'Amateur* betiteltem Stücke. Es empfiehlt sich durch ein Zartgefühl, wonach man in der ganzen Sammlung — einige Stellen von der Hand der Kaiserin ausgenommen — sich vergeblich umsehen dürfte, und bleibt, selbst mitten unter manchem, vermuthlich aus triftigem Grunde, in's Exaltirte streifenden, in dieser feinern Stimmung: ganz also der Antipode des oben erwähnten *Segur'schen* Stücks: *Le Sourd et le Bègue*, wo zwar auch der finsterste Cato wird auflachen müssen; schwerlich aber sich Rechenschaft geben können, *warum* und worüber?

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

ERFURT, b. Keyser: *Almanach der Fortschritte, neuesten Erfindungen und Entdeckungen in Wissenschaften, Künsten, Manufakturen und Handwerken*, herausgegeben von *G. C. B. Busch*. *Siebenter* Jahrg. 1803. 560 S. (1 Rthlr. 18 gr.) *Achter* Jahrg. 1804. 528 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Rec. freut sich, dass ein so nützliches Unternehmen, als dieses, seinen unwandelbaren und raschen Fortgang hat. Bey der Eilfertigkeit, mit welcher das menschliche Leben verläuft, bey der Mannichfaltigkeit und Summe des Wissens, welches jeden Menschen von einiger Geistescultur anspricht, bey der Geschwindigkeit, mit welcher eine Erfindung und Vervollkommnung in dem, was zum Objecte des Wissens eines jeden gebildeten Menschen gehört, die andere drängt — ist eine solche Uebersicht wirklich fast unentbehrlich. Auch dient sie nicht nur, um für die Gegenwart eine Bekanntschaft mit den Fortschritten der Künste und Wissenschaften zu unterhalten, sondern sie hat noch den grossen Nutzen, dass sie ein Repertorium abgibt, in welchem eines Theils jedermann das leicht auffinden kann, was seiner Erinnerung nach einiger Zeit etwa entgangen wäre, und aus welchem andern Theils ein Kritiker der künftigen Generation leicht die Bilanz desjenigen ziehen kann, was unser Zeitalter für neu hielt und was das seinige für neu ausgibt. Wirklich war also der erste Gedanke an dieses Unternehmen glücklich gewählt, aber auch mit mehrern Schwierigkeiten in der Ausführung verbunden. Jetzt ist die Fortsetzung des Werks minder schwer. Desto nothwendiger wäre es nun jetzt, mehr Kritik in die Auswahl desjenigen, was man für eine Entdeckung und Erfindung hält, ein gewisses Vergleichen und Hinweisen auf andere ähnliche oder der jetzigen gradezu widersprechende Entdeckungen, und (was besonders an dem *siebenten* Jahrgange zu tadeln ist) mehr Ordnung in die Aufstellung der Artikel zu bringen. Es kann z. B. durchaus weder für einen Fortschritt in der Wissenschaft, noch für eine, wir wollen nicht einmal sagen nützliche, Entdeckung gehalten werden, wenn Hr. Dr. *Vogel* Abzehrenden empfiehlt, jeden Morgen, oder ehe sie sich Bewegung machen, den ganzen Körper mit *Hunde-*, *Dachs-*, *Igel-*, *Fuchs-*, *Murmelthierfett* oder Hirschtalg einzureiben. Es ist durchaus nichts Neues, sondern ein uraltes Hausmittel, den Schweinen die Gesundheit bey der Mast mittelst des *Spießglanzes* sichern zu wollen. Es ist ganz irrig, dass *Gummi guttae* das einzige Mittel sey, welches man mit Recht ein Laxirmittel bey Pferden nennen könne, da fast alle ältere Rossärzte mit Aloe, die neuern auch mit Glaubersalz purgiren. Es ist eine unüberlegte Paradoxie und gewiss für keinen Fortschritt in irgend einer Wissenschaft (die *Tachyhiotik* ausgenommen) zu halten, dass nur die *Seltenheit* des Tanzes den Tanz selbst schädlich, die Frequenz dagegen ihn unschädlich mache. Es ist eine Uebertreibung, folglich eine Unwahrheit und ein Irrthum, wenn Hr. Dr. *Laubender*, um die Empfehlung der Schwefelbäder gegen Hautwassersucht recht wichtig zu machen, behauptet, dass nach dem *dritten* Schwefelbade die Wassersucht im *völligen Abmarsche* sey. Es wird gewiss mit höchstem Unrechte eine Entdeckung genannt, wenn *Viborg* angibt, die Ursache des Nabelbruchs liege in der *Oeffnung an den Bauchmuskeln* und die Heilung beruhe auf der Einführung der Därme in die Bauchhöhle und auf *Zustopfung der Oeffnung*, wodurch jene vorgetreten und. Jenes erstere wird jeder Schäfer, der gesunde Augen und nur einigen Menschenverstand hat, auch sagen; das letzte führt auf eine ganz falsche Ansicht der Heilart. Es ist die Verirrung eines müssigen Stubengelehrten, wenn *Hubert* vorschlägt, *Pappeln* zu lebendigen *Hopfenstangen* anzupflanzen; ein Vorschlag, welchen der jetzt quiescirte *Fürst von Neuwied* auch einmal für die Weinberge that, dessen Unthunlichkeit aber jedem ins Auge springt, wer nur einmal das Wachsthum einer Pappel hat betrachtet. Solche Sachen sind keine Erfindungen, sondern Verirrungen, keine Fort-, sondern Rückschritte in der Cultur des menschlichen Verstandes, Ausgeburten müssiger Einbildungskraft! — Es ist auch ferner ganz gegen den Zweck des Buchs, bey verschiedenen Neuigkeiten nicht diese selbst, sondern die Bücher angeführt zu finden, welche von denselben handeln z. E. die Berichtigung

richtigung der Verhütungsmittel der blinden Hämorrhoiden, die Nachrichten von *Bichats*, *Michaelis* u. a. neuen Instrumenten u. s. w. Noch mehr ist zu tadeln, wenn auf *künftige* Entdeckungen, Entdeckungen, welche es also noch nicht sind, sondern erst werden sollen, schon aufmerksam gemacht wird, z. B. *Rommerdt* wird in kurzem die Beschreibung eines Messinstruments bekannt machen. Im Durchschnitt sind im *siebenten* Jahrg. alle Fächer, welche ins Medicinische und Veterinärische einschlagen, eben so mager und unvollständig abgehandelt, als sie in den vorigen gut ausgeführt waren. Dagegen scheinen uns die naturhistorischen, chemischen, mathematischen, astronomischen, mechanischen recht fleissig bearbeitet zu seyn; obschon auch in diesen Fächern manche Entdeckung vorkommt, die durchaus keinen, oder nur einen höchst geringen Werth in Rücksicht ihres Einflusses auf die Wissenschaft selbst und auf das Wohl der Menschheit hat. Von unserer zweyten Angabe, dass nicht die beste Ordnung in diesem Jahrgang beobachtet, oder dass dieser Jahrgang flüchtiger bearbeitet worden sey, als die vorigen, bringt der Herausg. selbst den Beweis bey, wenn er sagt, dass verschiedene Artikel *aus Versehen* in der chemischen Rubrik ausgelassen und unter andere gekommen seyen. Auch an Kupfern ist dieser Jahrgang ärmer, als die vorigen.

Wie in allen Jahrgängen dieses Werks, so sind auch in dem *achten* die Fächer Naturgeschichte, Physik, Chemie, Mechanik besonders reich und ergiebig ausgefallen. Ein neuer Wurm, ein neues Moos, ein bisher unbeobachtetes Meteor, neue Erdart u. dergl. sind allerdings als eine Entdeckung und Bereicherung anzusehen, aber leider! Nutzen ergibt sich daraus nicht viel! Findet man die neuentdeckte Erdart wie S. 57. für *essbar* ausgegeben, *wovon Menschen ein Pfund und mehr im Tage verzehren:* so wird freylich die Entdeckung sehr wichtig und die Erwartung von derselben hoch gespannt. Nur darf dann nicht die Klage hinter drein kommen, wie S. 57. dass die Menschen von diesem neuen Nahrungsmittel nur Gebrauch machen, wenn sie *vom Hunger geplagt* werden. Denn wozu zwingt nicht die Noth? Eben so ist es mit manchen physischen Bereicherungen! So manche Spielereyen mit der Elektricität und dem Galvanismus sind zwar auch Entdeckungen, aber nützlich wird die Naturlehre besonders, wenn sie sich mit den Reinigungsmethoden der Luft S. 63. und des Wassers S. 60, mit dem Einflusse des Lichts auf die organische Welt S. 75. u. dergl abgibt. Noch unfruchtbarer, als die Naturgeschichte und Naturlehre, obschon nicht ärmer an Entdeckungen, ist bisher immer die Chemie gewesen. Die Chemiker haben sich auch in diesem Jahrgang gar zu viel mit Kleinigkeiten abgegeben. Dasselbe ist auch mit dem medicinischen Fache der Fall. Wahre Verirrungen sind z. B *Vogels* Theorieen der ansteckenden Krankheiten S 147 f, aus denen sich Theophrasts von Hohenheim Geist deutlich genug ausspricht; ganz unbedeutend *Vogler's* Formeln zu Heilmitteln gegen den Keichhusten, *Schreiber's* Mittel, um das Aufspringen der Brustwarzen zu verhüten, welches alle alte Hebammen wissen, *Rademacher's* heroische Branntweinskur der Nervenfieber; keine Entdeckung und keine wahre Bereicherung der Kunst sind *Grouert's* Vaccinationsetui, *Osiander's* Mutterausdehnungswerkzeuge, *Thenance's* Verbesserung der Geburtszange. Anders ist es dagegen mit den Entdeckungen in der angewandten Mathematik, den Erfindungen der *Dampfmaschine*, der *hydraulischen* Maschinen, der *Ramm*- und *Eggemaschine;* diese Erfindungen erwerben sich wahre Verdienste um die Menschheit, sind interessant, weil sie wohlthätig sind. Eben so ist es mit einigen astronomischen Entdeckungen. Grausend sind die Bereicherungen der Kriegskunst: *wie der Unwirksamkeit des Infanteriefeuers abzuhelfen* und das *Schiesspulver zu verstärken* sey; wohlthätig die bessere *Einrichtung der Zelte*, *Rumfords* Erfindung tragbarer Kochkessel und Feldküchen. Unbedeutend erscheint der Artikel: *Forstwissenschaft.* Von *Medicus* Anpreisung des Akacienbaums sollte nun gar nicht mehr die Rede seyn, da die allgemeine Stimme der deutschen Forstmänner dagegen ist; auch *v. Türks* Anzeige, von der Fortpflanzung der Lerchenbäume durch Stecklinge, brauchte nicht angeführt zu werden, da diese Stecklinge nur höchst selten anschlagen und fortkommen. Ein uraltes Hausmittel ist, was S. 312. angegeben wird, *gefrorne Würste* nach und nach wieder *aufzuthauen*, dass ihnen der Frost nicht schadet. Sehr reich ist dieser Zeitraum an *holzsparenden Oefen.* Leider haben aber noch wenige die Probe gehalten! Auffallend ist die Ueberschrift S. 409. einer Erfindung in der Gartenkunst: *Gitterwerk von Hammelsfüssen.* Es muss sich in dem Ziergarten eines Metzgers trefflich ausnehmen! Die *unsichtbare Befestigung neugepflanzter Bäume* mittelst kleiner Pfäle S. 411. hat Rec. für unthunlich befunden. Wie in der Medicin Hr. *Vogel* zu Arnstadt, so zeigt sich Hr. *Laubender* zu Wurzen in der Oekonomie, Hr. *Baumgärtner* zu Leipzig aber in der Technologie als sehr erfindungsreich.

## JUGENDSCHRIFTEN.

WEIMAR, im Industriecompt.: *Die blaue Bibliothek für Kinder. Erstes* Bändchen. 168 S. *Zweytes* Bändchen. 184 S. *Drittes* Bändchen. 186 S. *Viertes* Bändchen. 233 S. 1802. 12. (2 Rthlr. 3 gr.)

Diese Verpflanzung einer Auswahl gefälliger Mährchen in die Kinderstuben hat bey allen denen Gnade gefunden, die nicht gerade dem rigoristischen System der Pädagogik huldigen. Um Liebe dreht sich freylich ein grosser Theil dieser Erzählungen herum, wenn gleich in der Behandlung Zartheit und Feinheit nicht zu verkennen ist. Dieses sind die Ueberschriften: 1. Schönchen Goldhaar und Allbeliebt. 2. Prinz Einbein oder König Offenherz. 3. Grazinse und Perzinet. 4 Prinzessin Sentita. 5. Finette Aschenbrödel. 6. Königin Grille. 7. Nadir und Nadine. 8. Prinzessin Lolaide.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 3. Julius 1806.*

## *ALLGEMEINE SPRACHKUNDE.*

Berlin, b. Matzdorf: *Stammtafel aller Sprachen*, von M. *J. C. Vollbeding.* 1802. 55 S. 8. (4 gr.)

Wer die mancherley grofsen Schwierigkeiten, die bekannten Sprachen und abweichenden Mundarten nur blofs aufzuzählen, geschweige denn vollends kunftrichtig in Stämme einander unterzuordnen, auch nur einigermafsen durch eigene Bemühung kennen gelernt hat, der mufs wohl erftaunen, von Hrn. *V.*, der feit zehn Jahren der lieben Jugend und andern Ungelehrten die deutfchen Sprachfehler, befonders als Schiedsrichter über das Mir und Mich abzugewöhnen fucht, auf einmal die Stammtafel aller Sprachen fo ganz in der Kürze auf ein Paar Bogen zu erhalten, die ein wahrer Sachverftändiger entweder gar nicht, oder doch nicht anders, als mit langer Vorbereitung, wie neuerlich Hr. *von Murr*, aber gewifs nie mit folcher Zuverficht und Selbstgenügfamkeit, zu liefern wagen möchte. Die Angabe der Quellen, aus welchen Hr. *V.* nach feinem Vorbericht gefchöpft hat, wird das Zutrauen nicht ftärken; fie find *Michaeler's tabulae parallelae antiqu. teut. ling. dial. Rüdiger's* Grundrifs einer Gefchichte der menfchlichen Sprache, die unvollkommene Jugendarbeit, *Willenbücher! Kinderling* und *Anton.* Von *Büttner, Gatterer, von Schlözer, Thunmann*, dem Vergleichungswörterbuch der Kaiferinn *Katharina, Wahl, Anquetil du Perron, Alter, Forfter, Marsden, Paulinus a St. Bartholomaeo* u. a. dergl. ift nicht die Rede, und Hr. *V.* mufs alfo wohl gar nicht wiffen, was fie für die Sache gethan haben. Daher mufste nun auch natürlich diefer Verfuch ganz aufser feinem Fache höchft unvollkommen und fehlerhaft gerathen. Die Hauptabtheilung macht er ganz unfchicklich nach den vier Welttheilen, und verwickelt fich dadurch in eine Menge Irrthümer. Europa gibt er 10 Hauptftämme. 1. Bifcayifch: dabey wird nichts von dem Hauptunterfchied auf der Spanifchen und Franzöfifchen Seite gedacht; hingegen heifst es in einer Anmerkung, es komme wirklich mit dem Gallifchen und Kymrifchen überein, welches doch blofse Erdichtung der *Bullets* und anderer Celtifchen Schwärmer ift, und offenbar dem Folgenden widerfpricht, wonach 2. Schottifch-Irifch und 3. Kymrifch eigne Hauptftämme feyn follen, da doch beide nur Hauptzweige des Celtifchen oder Gallifchen Stammes find, von welchen fich aber der letzte wieder in vier ganz befondere Sprachen in Wales, Cornwall, auf der Infel Man und in Niederbretagne und diefe letzte in merklich verfchiedene Mundarten theilet. 4. Finnifch fprechen, heifst es, die Finnen, Lappen, Ehften, Wotjaken, Tfcheremiffen, Mordwinen, Permier, Wogulen, Kondifchen, Oftjaken, Ungarn. Das ift nun fo zweydeutig und fchwankend, dafs es zu fehr falfchen Begriffen verleiten kann. Denn alle diefe Völker haben ihre eigenen, zum Theil fehr von einander abweichenden, Sprachen, Bibelüberfetzungen, Wörterbücher und Sprachlehren, und den ganzen Stamm mit *Büttnern* und Hrn. *von Schlözer* gerade Finnifch zu nennen, ift eben fo unfchicklich als wolle man fie alle zu Lappen oder Ungarn machen. 5. Bey der Griechifchen Sprache hätte die Aeolifche Mundart um defswillen vorzüglich mit angeführt zu werden verdient, weil fie zu der Hetruskifchen (hier ganz ausgelaffenen) und 6. Lateinifchen Sprache den Uebergang machte. Unter den Töchtern diefer letzten ift die Portugiefifche nicht blofs Mundart der Spanifchen, fondern hat ihre völlige Ausbildung für fich, durch eine Menge Schriftfteller. Von den Italiänifchen Mundarten gedenkt Hr. *V.* allein der Graubündifchen. Aber felbft diefe theilt fich in zwey verfchiedene, die Engadinifche und Churwelfche im Rheinthal. Aufser diefen find aber auch noch die Piemontefifche, Lombardifche und befonders Venezianifche und Mailändifche, Bolognefifche, Sardinifche, Neapolitanifche und Sicilianifche eben fo abweichend und grofsentheils felbft durch Dichterwerke berühmt. Aus gleichen Gründen hätte auch von den Franzöfifchen die Wallonifche, Lothringer, Burgundifche und Languedokfche eben fowohl als die Provençalifche und Gafcognifche, mit aufgeführt werden follen. 7. Die Albanifche. 8. Bey dem Deutfchen Stamme fagt Hr. *V.* ganz irrig, die alte Hauptfprache fey die Celtifche, welche doch vielmehr die vorgedachte Gallifche und Welfche unter fich begreift. Die Möfogothifche führet diefen Namen ganz unfchicklich, da fie dem ganzen Volke auch in Spanien und Italien gemein war; und die Norwegifche ift ihr gar nicht ähnlicher als die

die Schwedische oder Dänische, von welcher jene nur als Mundart wenig abweicht. Sehr unrichtig aber stellt Hr. *V.* das Siebenbürgische unter die Hochdeutschen Mundarten, da es ganz Niedersächsisch ist; und gänzlich ausgelassen ist beym Holländischen die Abart, welche in den Dänischen Zuckerinseln Kreolisch genannt wird. 9. Unter den Slawischen Sprachen verdient die Bulgarische oder Raizische gar nicht besonders aufgeführt zu werden, sondern gehört mit der Illyrischen oder Kroatischen zusammen, und es ist falsch, dass diese kein *x* habe, dessen sie sich vielmehr zu Bezeichnung des gelinden Zischlautes wie das Polnische *ż* oder Französische *j* bedienet. Zuletzt wird bey diesem Stamme noch der Lettischen, Kurländischen und Litthauischen Mundart gedacht. Allein die letzte ist nach Sprachlehre, Wörterbuch und Bibelübersetzung eine eigene Sprache, und ihre von Hn. *V.* zweymal bemerkte Verwandtschaft mit dem Griechischen hätte ihm zu einem Wink dienen sollen, dass die Slawischen, Griechisch-lateinischen, Celtischen und Germanischen Sprachen alle zusammen mit der Arnautischen nur als Hauptzweige von einem gemeinschaftlichen ältern Morgenländischen Hauptstamme, nämlich dem Persischen und Indischen entsprossen seyn müssen. 10. Die Türkisch-Tatarische Sprache ist wie Hr. *V.* selbst angibt, erst nach Europa gebracht und gehört sonst zu den Asiatischen, also durfte er sie denn auch hier nicht mit aufstellen.

In Asien theilet Hr. *V.* die Sprachen in südliche und nördliche, und erstere wieder in viel- und einsylbige. Zu jenen rechnet er die Georgische, Armenische und die Kaukasischen, welche doch mehrere ganz verschiedene Hauptstämme ausmachen, ferner die sogenannten Morgenländischen oder Semitischen, wozu auch das Abyssinische und die verderbten Arabischen Mundarten in der Barbarey, Mosambique Melinda und den Gebirgen von Granada (!) gerechnet, das Maltesische und alte Punische aber ausgelassen hier; die Persische mit ihren alten und neuen Mundarten, wozu auch die Sanscrita gezogen und unter diese wieder ganz unrichtig das so ganz verschiedene Damulische und Telugische mit gerechnet wird; die Mongolische, welche die Hunnische in Europa mit Latein, Griechisch, Deutsch und Slawisch zum Ungarischen gemischt, in Asien aber nach dem Chinesischen gebildet seyn soll; die Singalesische auf Ceylan, welche doch zum Indischen Hauptstamm gehöret, die Malaische mit den Südseesprachen, wobey aber die Formosanische ausgelassen, auch der ganz abweichenden um Jacksonsbay nicht gedacht ist, und endlich die Japanische. Für einsylbige Sprachen hält er die Chinesische, Tibetanische, Peguanische, Anamitische und Siamische. Allein es hat überhaupt die vom sel. *Büttner* aufgebrachte Meinung von einsylbigen Sprachen keinen Grund. Vielmehr sind die Wurzeln überall einsylbig, die abgeleiteten zusammengesetzten und gebeugten Wörter aber auch in China mehrsylbig und werden nur aus Mangel der Buchstabenschrift, von den Europäern nach den Charakteren in die einzelnen Grundlaute aufgelöset, und, so abgetheilt, wie einsylbig geschrieben, da doch im Grunde z. B. *Kikio* Hahn, und *Kimu* Henne, *Chum*- (Mittel) *Kue* (Reich) d. i. China-*ngomuen*, wir und *nimuen*, ihr vom einfachen *ngo*, ich, und *ni*, du, nicht einsylbiger sind als das deutsche Unsterb-lich-keit. Besonders aber gehört die Anamitische Sprache gar nicht mit zu dem Stamm, sondern macht einen besondern eigenen aus. Zu den nördlichen Sprachen Asiens zählet Hr. *V.* die vorhin erwähnten Finnischen, die Tatarischen, unter welche aber ganz unrichtig die vielmehr zum Persischen Stamme gehörige Bucharische mit gezogen ist, die Mogolische oder Kalmükische, welche er vorhin schon unter den südlichen hatte, die Tungusische mit der Mondschurischen, die Ostiakischen, welche doch gar keinen besondern Stamm ausmacken, sondern theils zu dem Finnischen, theils zu dem Samojedischen gehören, die Samojedischen, Korjäkischen, Kamtschadalischen, Kurilischen und die Koreanische.

Bey Afrika wiederholt er nochmals das Arabische, nennet das Aethiopische eine Mundart davon und führet doch das Abyssinische als Hauptsprache auf. Vom Aegyptischen hält er nur die Sahidische Mundart für fast ausgestorben und nur noch beym Gottesdienst gebräuchlich. Von Negersprachen gibt er nur die Fulische, Jaloffische und Mandingoische, ferner in Wida und Ardra, die Kalbongoische und Congoische an, und setzt hinzu: im innern Afrika unbekannt. Er hätte aber nur den *Oldendorp*, *Müller*, *Protten*, *Isert*, *Brown* u. a. Reisebeschreibungen nachschlagen dürfen: so würde er noch eine ziemliche Anzahl von Stammsprachen mit verschiedenen Mundarten durch Proben bestimmt gefunden haben. Nächst der von ihm angeführten Hottentottischen gibt *Sparmann* auch ganz abweichende Wörterverzeichnisse der sogenannten Chineserhottentotten und Kaffern. Das Madagaskarische konnte aber hier nicht wieder besonders aufgeführt werden, da es vorhin schon ganz richtig zum Malaischen Hauptstamm gerechnet wird.

Die Eintheilung der Amerikanischen Sprachen endlich beweiset eben so sehr Unkunde als übereilte Flüchtigkeit. Die Eskimoische, heisst es, ist eine Mundart der Grönländischen, und doch ist diese selbst nicht aufgeführt. Die Irokesen sind erst richtig zu den Huronen gestellet, und dann werden doch wieder noch einmal Cherokesen aufgeführt. — Die Nachrichten in *Umfreville's* jetzigen Zustand der Hudsonsbay und *Dixon's* Reise nach der Westküste sind gar nicht benutzt. Das Karaibische in den Antillen und die Sprache der Galibi in Cayenne sind eins, wie der Name selbst. Das Peruanische ist keinesweges ausgestorben. Das Abiponische ist gänzlich ausgelassen. *Dobritzhofer's*, *Gilij's* und *Hervas* Nachrichten scheinen Hrn. *V.* völlig unbekannt geblieben zu seyn.

*LITE-*

## LITERATURGESCHICHTE.

Nürnberg, b. Lechner: Dr. *G. W. Panzer's*, Schaffers an der Hauptpfarrkirche zu St. Sebald in Nürnberg, *Annalen der ältern deutschen Literatur;* oder Anzeige und Beschreibung derjenigen Bücher, welche vom Jahr MDXXI bis MDXXVI in deutscher Sprache gedruckt worden sind. *Zweyter* Band. 1805. IV und 496 S. gr. 4. (2 Rthlr. 16 gr.)

Nur äusserst unsicher und unvollständig wusste man vor etwa ein paar Decennien noch, mit was für Gegenständen sich unsere Pressen seit Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum Ausbruch der Reformationshändel in *deutscher* Sprache beschäftigt haben. Im Jahr 1788 kam endlich Hr. Dr. *Panzer* dem längst gefühlten Bedürfnisse zu Hülfe; durch den *ersten* Band nämlich seiner bis 1520 reichenden *Annalen der deutschen Literatur.* Was von den Kräften eines einzigen zu verlangen war, hatte der eben so besonnen als unermüdet zu Werk gehende Mann hier geleistet, und schon 1140 unbezweifelt in jenem Zeitraum zum Vorschein gekommne Druckstücke konnte gedachter *erste* Abschnitt aufstellen. Fortgesetztes eignes Nachforschen, und die durch sein Beyspiel wiederum rege gewordne Aufmerksamkeit andrer Literatoren, vermehrten innerhalb vierzehn Jahren diesen Vorrath mit der so reichlichen Nachlese von beynah *tausend* Artikeln, deren Verzeichniss unter der Aufschrift: *Zusätze zu den Annalen* u. s. w. 1802. Leipzig bey Hempel, erschien. Beide, Hauptwerk und Ergänzungsband, sind nicht nur in unsrer A. L. Z., sondern auch den meisten beurtheilenden Zeitblättern mit einstimmigen und um so gerechtern Beyfall angezeigt worden, da die Literatur keiner einzigen Sprache eine dergleichen Liste ihrer durch den Druck vervielfältigten Produkte bisher hat aufweisen können.

Bereits im Vorbericht zu erwähnten *Zusätzen* hatte der bis an sein Lebensende unermüdet gebliebne Mann sich zu Fortsetzung der Annalen *deutscher* Literatur, wenigstens bis 1546, als dem Todesjahre *Luthers*, anheischig gemacht; wie bekanntlich mit den *Annalib. typographicis* in- und ausländischer Druckerpressen, einem für die Literatur überhaupt nicht minder erspriesslichen Werke, es ihm bis 1536, als dem Sterbejahre des *Erasmus*, wirklich geglückt war. Nur den Abdruck vorliegenden, erst sechs Jahre umfassenden Bandes hat unser ehrwürdige Landsmann indess noch erlebt. Da sein am 21sten Febr. 1805 unterzeichneter Vorbericht noch Hoffnung gab, dass der nächst zu erwartende Band bis ans Jahr 1536 gehen würde, so scheinen die hierzu nöthigen Materialien doch schon in Ordnung sich befunden zu haben: und recht sehr wäre daher zu bedauern, wenn durch seinen am 9ten Jul. 1805 im 77sten Lebensjahre erfolgten Hinritt, die Erscheinung wenigstens dieses *dritten* Bandes für immer sollte seyn vereitelt worden!

Von nicht weniger als 2126, seit 1521 bis und mit 1526 in's Publikum gekommnen und *deutsch* geschriebnen Druckstücken ist übrigens in vorliegendem *Zweyten* die Rede. Aus diesem einzigen *Sexennio* konnten mithin schon eben so viel namhaft gemacht werden, als seit Erfindung der Buchdruckerkunst bis 1520 zeither überhaupt sich hatten auffinden lassen! So derbe Folianten und Quartanten als ehedem, erschienen innerhalb dieser sechs Jahre freylich nicht; mit Ausnahme etwa der in grösserm Format abgezognen *Bibelübersetzungen* Luthers und deren zahlreichen Nachdrucke. Eine desto grössere Menge einzelner Tractate und Flugschriften, meist Quartbefte, die es mit der gerade damals am eifrigsten betriebnen *Glaubensreinigung* zu thun hatten: denn diese war es, die den Pressen hauptsächlich Beschäftigung gab, und deren auch in Gegenden und Winkeln hervorrief, wo man ausserdem vielleicht noch lange nicht an Druckereyen würde gedacht haben. Wie mächtigen Einfluss der in deutscher Muttersprache sich endlich an's Volk wendende *Luther* auf die Leserey seiner Zeit gewonnen, lässt schon aus dem *Register* vorliegenden Bandes sich abnehmen, als worin die äusserst wortsparende Angabe seiner, bloss in diesen Zeitraum fallenden, Bibelverdeutschungen und Erklärungen, Tractätchen, Predigten, Streitschriften, Sendbriefe u. s. w., und deren Nachdrucke mehr als funfzehn klein und engbedruckte Spalten füllen! Nicht oft genug in der That kann wiederholt werden, dass, wenn diesem ewig denkwürdigen Manne auch keine andern Ansprüche auf unsre Dankbarkeit übrig blieben, schon seine Bibelübersetzung allein ihn hierzu berechtigen würde. Seit Erscheinung derselben bekam bey Handhabung der Muttersprache Alles eine ganz andre Gestalt und Farbe; und da, in Betreff des *N. Testam.* besonders, sein Fleiss im Ausbessern und Feilen nie ermüdete, blieb er auch hierin zeitlebens Muster und Vorbild. Bemerkenswerth ist es, dass die beiden *ersten* Ausgaben des von ihm verdeutschten *N. Testam.* ohne seinen Namen an's Licht traten. Zufrieden eine nunmehr erst lesbar und wirklich brauchbar gewordne Arbeit geliefert zu haben, wollte der treffliche Mann vermuthlich hier bloss deshalb hinter dem Vorhange bleiben, um Alles durch innern Werth und ohne Rücksicht auf die Persönlichkeit des Uebersetzers wirken zu lassen. — Was andre Zweige der Redekünste anlangt, sieht es in diesem Sexennio äusserst dürftig aus, und mit Ausnahme neuer Auflagen einiger schon früher schlecht genug übersetzten Römischer Historiker, wurden nur ein paar einzelne Stücke aus den Kirchenvätern kümmerlich verdolmetscht. Desto häufiger versuchten die durch den Zeitgeist rege gewordnen guten Köpfe mit eignem Fittige, wenn gleich nur kurze Strecken erst, zu fliegen. Kanzel und Katheder, wie schon gesagt, (denn ein paar erbärmliche Chroniken und unzureichende Rechtsspiegel sind kaum des Erwähnens werth) blieben indess Hauptaugenmerk; und näherte man sich auch dem *Parnaß:* so spiegelt selbst in die-

diesen Redübungen Alles die Farbe der Zeit zurück, und Spottgedichte auf die verderbte Klerisey oder persönliche Satyren waren die Losung des Tages. Dafs es von Seiten des Versbaues eben so kläglich stand, kann man sich vorstellen; zu Bildung der Sprache jedoch trugen auch diese Versuche das ihrige bey; einige darunter empfehlen sich wenigstens durch unerwarteten Witz, und jene Naivetät, wodurch die Wiege der Dichtkunst unter allen Himmelsstrichen und von jeher anziehend geblieben.

Wie bestimmt und zugleich vorsichtig Hr. *P.* bey Angabe der Büchertitel, und andrer zu Kenntlichmachung alter Druckstücke beytragenden Merkmale verfährt, ist aus seinen frühern, so verdienstlichen Unternehmungen schon zur Gnüge bekannt. Auch in vorliegendem *letzten* Werke desselben blieb die Sorgfalt des mit Ruhm ergraueten Bibliographen sich immer gleich, und keine schlechtere Bewandtnifs hat es mit den kurzen, der Nomenclatur angehängten literarhistorischen *Notizen.* Nicht eine darunter kann für überflüssig gelten; sehr oft vielmehr wird man wünschen, dafs unser so belesene und umsichtsreiche Bücherkenner deren noch häufiger hätte mittheilen wollen oder *dürfen:* denn vermuthlich hatte die Nothwendigkeit, das Buch möglichst wohlfeil zu machen, ihn auf so engen Raum beschränkt. Oft genug indefs konnte der ein langes Leben hindurch so fleifsig gewesene Greis hier an seine frühern bibliographischen Arbeiten verweisen, wo denn der für so etwas Sinn habende volle Befriedigung finden wird. Da Hr. *P.* selbst eine höchstbeträchtliche Sammlung sogenannter Reformations-Autographen sich nach und nach zu verschaffen gewufst, Nürnberg und das benachbarte Altdorf dergleichen ebenfalls besitzen, und es überhaupt zur Literatur jenes Zeitraums der Kirchengeschichte, wie bekannt, sehr reichliche Hülfsmittel gibt: so darf die im Vorbericht geäufserte Verbürgung möglichster *Vollständigkeit* keineswegs für eine den Hrn. Herausgebern nur zu gewöhnliche Pralerey gelten. Wirklich dürften die nunmehr etwa noch zu erwartenden *Nachlesen* nur sehr unbedeutend ausfallen. Oeffentliche, durch dergleichen selten gewordne Druckstücke sich auszeichnende Bibliotheken deshalb zu befragen, gehört nicht für unsre Blätter, sondern für Literatoren und Sammler, die zu Ergänzungen dieser Art Beruf, Muth und Mufse haben. Zum Beleg indefs, dafs es dem Rec. nicht blofs darum zu thun war, Lobsprüche zu ertheilen, sondern auch um erweiterte Umsicht, mögen noch die Titel von ein paar schon aus dem Jahr 1521 in den Annalen vermifsten Stücken hier Platz finden. Also: Ein nützlich Regiment, wie man sich halten soll, dafs man gesunden leib behält, vnd sunderlich vor die pestilenz, zu gut allen christen vnd nemlich den einwonern der löbl. statt *Erfordt* durch *Joh. Copp* von Lantspurg, Doctorem, mit höchstem fleifs gemacht. Hierunter des Doctors adeliges Wappen. Am Ende: Gedruckt zu Erffurdt durch Mathes Maler. 1521. 24 Quartblätter. Einige spätere Schriften dieses *Copp* sind Hrn. *P.* nicht unbekannt geblieben. — Anzaygung dieser sterblichen leuff, mit einem nützlichen und trostlichem regiment, wie sich der mensch halten soll mit aderlassen, Ertzneyen und guter regierung u. s. w., geordnet durch *Joh. Klainmüller* oder *Walhopter*, der freyen Kunst und Ertzney Doctor zu *Augsburg*, dessen Magistrate das Werkchen auch gewidmet ist. Am Ende: Gedruckt zu A. durch Hansen Schönsperger, 1521. 12 Quartblätter. — Wenig fehlte daran, dafs Rec. nicht mehrere in dieses Jahr gehörige Schriften, z. B. einige von Wolfg. *Ruß*, Seb. *Brand*, Jos. *Grünpeck* u. s. w. hier noch nachtrug, weil solche nämlich nicht unter dem Namen ihrer Vf. oder Herausg. im *Register* sich finden liefsen, sondern unter den Wörtern Erfurt, Laienspiegel, Sehungen u. s. w. Diesen Mangel an Vor- und Rückweisern, (auch ein paar gänzliche Omissionen) abgerechnet, als den man den frühern Panzerschen Nomenclatoren eben nicht vorwerfen kann, ist vorliegendes *Namenregister* noch immer alles Dankes werth; weil es nämlich, obgleich in dem Werke selbst schon Alles unter jedem Jahre überaus schicklich gestellt ist, eine noch bequemere Uebersicht aller in diesem Sexennio deutsch geschriebner Druckstücke darbietet.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Gaedicke: Dr. *Hier. Ludw. Wilh. Völker's Handbuch der ökonomisch-technischen Mineralogie* für Staatswirthe, Cameralisten, Fabrikanten, Künstler, Metallurgen, Architekten, Land- und Forstwirthe und Jeden, der sich über die ökonomische Benutzung der Mineralien zu unterrichten wünscht. *Zweyter* Band. 1805. 610 S. 8. (2 Rthlr. 6 gr.)

Was wir zur Empfehlung des *ersten* Bandes (A. L. Z. 1804. Num. 312.) dieses Handbuchs gesagt haben, das können wir bey der Anzeige des *zweyten* Bandes nochmals versichern: Es ist ein gründliches, belehrendes und vollständiges Werk, das keinen Leser unbefriedigt lassen wird. Dieser Band enthält blofs die erdigten Fossilien. Bey jeder Art sind angegeben die äufsern und innern (chemischen) Kennzeichen, das geognostische und geographische Vorkommen und der Gebrauch. Von letzterm handelt der Vf. nicht nur im Allgemeinen, sondern er geht auch so ins Einzelne, dafs er die kleinsten Handgriffe bey der Anwendung und Bearbeitung des Minerals beschreibt. So z. B. vom Achat zuerst die Vorarbeiten zum Schleifen, dann das Schleifen selbst, das Poliren, Aushöhlen, Durchboren und Fassen durch die Goldschmiede — alles mit einer Genauigkeit, die nichts zu wünschen übrig läfst. Die Hauptquellen, woraus der Vf. schöpfte, findet man überall nachgewiesen.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 5. Julius 1806.*

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Martini: *Neue Vesta.* Kleine Schriften zur Philosophie des Lebens und zur Beförderung der häuslichen Humanität. Herausgegeben von *Fr. Bouterwek. Vierter* Band. 1804. 265 S. *Fünfter* Band. 1805. 260 S. 8. (2 Rthlr.)

Die neue Vesta fährt fort, eine gesunde und nahrhafte Kost für den häuslichen Sinn zu bereiten, wenn auch zuweilen in manchen Aufsätzen ein zu kalter dialektischer Geist oder zu frostiger Witz die reine Harmonie des menschlichen Geistes, die das Wesen der gebildeten Humanität ausmacht, störet. Der *vierte* Band enthält folgende Aufsätze: 1. *Der Freund und die Freunde nach Plato und Aristoteles* vom *Herausgeber.* Es ist interessant, die Verschiedenheit und Einhelligkeit dieser beiden gröfsten Philosophen des Alterthums über einen Gegenstand, der so nahe und so entfernt von ihren Speculationen lag, zu betrachten. Dieses geschieht hier, ohne gerade den Leser in den Mittelpunkt ihrer entgegengesetzten Systeme einzuführen, durch einige Reflexionen über den Lysis des Plato und das neunte Buch der Aristotelischen Ethik. 2. *Spanische Blumen.* Nicht kunstmäfsige Uebersetzungen, nicht Nachahmungen, sondern freye Nachbildungen einiger Spanischer Sonnette von *Luis Martin, Lope de Vega, Luis de Gongora, Lupercio Leonardo de Argensola, Juan de Valdes, Diego de Bonavides, Francisco de Quevedo, Pedro de Espinosa, Pedro de Leñan,* liebliche Spiele und Scherze der Phantasie. 3. *Die Kunst zu Hause zu bleiben.* Man hat über die Kunst, spatzieren zu gehen, ein schätzbares Buch; keins über die weit schwerere und wichtigere Kunst, zu Hause zu bleiben, das heifst, jeder Versuchung seine Freuden zur unrechten Zeit aufser dem Hause zu suchen, ohne Mühe widerstehen, und für den mit dieser Aufopferung verbundenen Verlust sich zu Hause reichlich entschädigen zu können. Das Princip dieser Kunst liegt tief. Denn nur da kann man zu Hause bleiben, wo man zu Hause ist. Wer einen Charakter hat und durch Freyheit sich eine Sphäre seiner Thätigkeit und seines Lebensgenusses schafft, ist bey sich zu Hause und kann sich in die Umgebungen, von denen sein Daseyn abhängig wird, so finden, dafs er sich aus ihnen eine Sphäre bildet, in der er sich einheimisch fühlt. Manchen Menschen hat die Natur das Talent verliehen, durch Gewohnheit da einheimisch zu werden, wo sie es im Grunde nicht sind. Einige Wenige scheinen geborne Wanderer zu seyn; man sollte sie an jedem häuslichen Heerde als Gastfreunde der Menschheit aufnehmen. Mit ihnen dürfen aber die Vagabunden nicht verwechselt werden, die gern bey der ganzen Menschheit einkehrten, um nur nicht zu arbeiten, und nicht zu sorgen. Den ersten Schritt zu jener Kunst thut man, wenn man seinen häuslichen Beruf überhaupt lieb gewinnen lernt. Und dafs jeder Mensch irgend einen häuslichen Beruf lieb gewinnen lerne, sollte in der allgemeinen Erziehungskunst eine der ersten Sorgen seyn. Er ist die letzte Brustwehr gegen die andringende Frivolität, welche nirgends zu Hause ist, und gerade deswegen alle Bande der Häuslichkeit in der ganzen Welt auflösen möchte, um in der Einbildung überall zu Hause zu seyn. Die Kunst, zu Hause zu bleiben, kann von der Moral nicht gelehrt werden; sie kann wohl verlangen, dafs Jeder zu lernen suche, wie man seine Pflichten mit Leichtigkeit übe; aber sie kann es selbst nicht lehren; und eigentlich schreibt sie nur vor, was gethan werden soll, man mag es gern oder ungern thun. Sie ist vielmehr ein Theil der allgemeinen Erziehungskunst. Hier bricht diese Abhandlung, welche Lebensweisheit mit sinnreichem Witze so gefällig verbindet, gerade bey dem wichtigsten Punkte ab, wo man bestimmte Vorschriften, wie man diese Kunst für sich und andere lernen und üben solle, erwartete. 4. *Ein komisches Mährchen vom Tode.* Vom *Verfasser der weiblichen Porträts und der Familiengruppen.* Ein allegorisches Gemälde von der Komödie des Lebens, wo der Witz aber zu matt und stumpf ist, als dafs man mit leichtem Herzen lachen könnte. 5. *Alemannische Gedichte* übersetzt von *August Mahlmann.* Mit Vergnügen liest man einige von den herrlichen durch Naivetät und tiefe Empfindung ausgezeichneten Gedichten Hebels in die gemeine deutsche Schriftsprache übergetragen. Hat auch in diesem Gewande die innere Kraft, die so anspruchlos zu dem Herzen redet, etwas verloren, so weht doch noch immer ein eigenthümlicher Geist uns an. Viele Leser werden es gewifs Hn. M. danken, dafs sie die Lieder: *das Habermuſs,*

*mufs, der Nachtwächterruf und die Vergänglichkeit*, hier in einer ihnen verständlichern Mundart lesen, und an der schönen Einfalt und dem hohen moralischen Sinne sich laben können. 6. *Ideen, Notizen und Documente zu einer Geschichte der romantischen Liebe. Fortsetzung und Beschlufs.* Der Vf. kommt auf den eigenthümlichen Charakter, welchen die romantische Liebe in Spanien erhielt, und auf den eigenen Geist der spanischen auf Liebe sich beziehenden Lieder, in welchen orientalische Regellosigkeit der Gedanken und Bilder mit einer Dosis von Schulgelehrsamkeit und grüblerischer Metaphysik auf eine seltsame Weise gemischt sind. 7. *Ueber die Einführung der Galanterie in dem Mittelalter*, von Dr. *Christian Ernst Weiße.* Ein Abdruck, der 1793 in Leipzig bey Crusius erschienenen Abhandlung mit manchen Zusätzen und Abänderungen, der wegen des Gegenstandes und der gründlichen eben so belehrenden als unterhaltenden Bearbeitung desselben mit vollem Recht eine Stelle in der Vesta verdiente. Wie das Ritterwesen den Grund zur Galanterie legte, und aus der Pflicht des Ritters, schwache Personen in Schutz zu nehmen, ein besonderer Dienst gegen die Damen entsprang, wie diese Pflicht des Ritters als Religionspflicht betrachtet, durch Turniere, Minnesänger und andere Umstände verstärkt und ausgebreitet, und zuletzt die Galanterie als eine allgemeine Sitte der gebildeten Stände eingeführt wurde, dieses wird ausführlich mit Belegen aus den Rittergeschichten und Dichtern aus dem Mittelalter gezeigt.

Der *fünfte* Band enthält folgende Auffätze: 1. *Blätter aus dem Tagebuche eines Hypochondristen* von *Fr. Rochlitz.* Ein kleiner artiger Roman von einem Hypochondristen, welcher durch die Liebe an das gesellige Leben wieder gefesselt wird, von welchem er sich zu früh losgerissen hatte. Doch ist die Wirkung mehr Unterhaltung als psychologische Belehrung; sonst würde man gegen den Ausgang sehr viel einzuwenden haben. 2. *Gedichte und Sinnsprüche* von verschiedenen Verfassern, theils Nachahmungen oder freye Uebersetzungen griechischer und lateinischer Originale, theils selbst Originale, sämmtlich liebliche Kleinigkeiten, welche die Vesta freundlich aufnehmen wird. 2. *Briefe über die Schwärmerey an einen Freund.* Die Schwärmerey, von der hier die Rede ist, entspringt aus Enthusiasmus, das heisst, aus einer Erhebung des Geistes, der ein inniges und kräftiges Gefühl der Liebe oder der Verehrung zum Grunde liegt; sie ist also kurz eine enthusiastische Selbsttäuschung. In dieser Bedeutung wird sie mit Recht in Anspruch genommen. Natürlich ist dem Menschen nur die unabsichtliche Selbsttäuschung; aber eben so natürlich ist ihm das Verlangen nach reiner Wahrheit. Die unabsichtliche Selbsttäuschung kann mit der edelsten Gesinnung vereinigt seyn. Sie kann aus ihren Wolken einen Himmel erbauen, in welchem selbst das Licht der Wahrheit schöner glänzt, als am reinen Horizonte des ungetrübten Verstandes. Aber wer ist der Mensch, der, wenn er wählen kann, nicht lieber in einem Himmel der Wahrheit glücklich seyn möchte? Und woher anders stammt die beseligende Kraft der schönen Selbsttäuschung, als aus dem getäuschten Glauben an Wahrheit." Dieses ist sehr gut ausgeführt, so wie im dritten Briefe die Frage, warum Poesie, Religion und Liebe auf dem Wege der Schwärmerey einander so gern begegnen? Mit unter kommt auch eine Lection für die speculative Schwärmerey vor, die jetzt gemeiner zu werden beginnt, als man hätte erwarten sollen. 4. *Der Troubadour, oder die feyerliche Sitzung des Gerichtshofes der Liebe.* Ein Gedicht des Herausg., welches die romantische Liebe und den Geist der Ritterzeiten sehr anschaulich malt, und daher als Anhang zu der Abhandlung über die Einführung der Galanterie im Mittelalter (4. Band der neuen Vesta) angesehen werden kann. Der Stoff ist zum Theil aus des *Fabre d'Olivet Troubadour* entlehnt. 5. *Familiengespräche* von *August Mahlmann* über den Werth weiblicher Tugend und den Unterschied männlicher und weiblicher Gröfse, mit einer rührenden Geschichte. 6. *Häusliche Anmerkungen zu den neuesten Theorieen der Erziehungskunst.* Von *einem Ungenannten.* Es ist eine sehr wahre, wiewohl nicht immer beherzigte Bemerkung, dafs das kindliche Gemüth, wenn es nach Grundsätzen verbildet wurde, nicht so leicht eine vernünftige Umbildung wieder annimmt, wie der Verstand des Erziehers eine andere Meynung. Daher erklärt sich der Vf. mit Recht gegen die einseitige und unzeitige Anwendung der Erziehungstheorieen, wodurch der Erzieher seinen praktischen Sinn verliert und Gefahr läuft, die Individualität seines Zöglings, anstatt sie zu bilden, zu unterdrücken, wovon der Erfolg nichts anders seyn kann, als Charakterlosigkeit, die man am häufigsten bey denen Menschen antrifft, welche mit der gröfsten Sorgfalt nach den besten, aber in der Anwendung verfehlten, Grundsätzen erzogen werden. Was hier über den praktischen Sinn, das wichtigste Erfordernifs eines Erziehers gesagt wird, so wie auch die Bemerkungen über Pestalozzis Lehrmethode, sind bey aller Kürze lesenswerth. Dieser schweizerische Sokrates wird sehr gut gegen den Vorwurf, als vernachläffige er die moralische Bildung seiner Zöglinge, vertheidigt. Dadurch, dafs er die so lange theoretisch beliebte Trennung der intellectuellen Thätigkeit von der praktischen aufheben wollte, beweist er, dafs er den rechten Begriff von der Erziehungskunst hat. Seine Zöglinge sollen Menschen werden, in deren ganzem Thun und Denken der Geist der Moralität gegenwärtig ist, wie der Athem in ihrer Brust, und die guten Grundsätze, welche ihr Verstand aufnimmt, sollen durch den Verstand in das innerste Heiligthum des freyen Willens eindringen, und nicht blofs eine sentimentale Alteration erregen. Wer aber aus dem *ABC* der Anschauung folgern wollte, dafs die mathematische Uebung der intellectuellen Kräfte in der ganzen Erziehungskunst das Wichtigste sey, würde die Methode und ihren Erfinder von Grund aus verkennen. So etwas kann nur einem Speculanten einfallen, der für das

Wesentliche

Wesentliche der Erziehungskunst gar keinen Sinn hat. Die Nachahmung dieser Methode, ohne die moralische Energie und den praktischen Sinn, wodurch sich der Erfinder seiner Zöglinge bemächtigt, ist eine Komödie, die nicht abgeschmackter seyn kann. Auf die Lehren und Anstalten Pestalozzi's ein System der Erziehungskunst zu bauen, nennt der Vf. einen wunderlichen Einfall, weil aus ihnen ein ganz individueller Geist spricht, und weil Pestalozzi selbst im Grunde kaum ein System habe, und den Gang der Erfahrung ganz von unten auf gegangen sey, wobey bloss sein Herz sein Führer war. (Die Unmöglichkeit Pestalozzis Methode auf ein System von Grundsätzen zurückzuführen, leuchtet daraus eben so wenig ein, als dass Pestalozzi selbst von keinen bestimmten Ansichten über die menschliche Natur und daraus abgeleiteten Grundsätzen ausgegangen seyn könne. Auch das folgende Urtheil, dass diese Methode nur für die Erziehung des Bauernkindes in Masse berechnet und geeignet sey, bedarf vieler Berichtigungen.) Zum praktischen Geschäftsblicke für das gemeine Leben und zur freyen Entwickelung des Kunstfleisses, der seinen Mann in der Noth nicht verlässt, dient ohne Zweifel vorzüglich eine früh erworbene Fertigkeit im mathematischen Denken. Klarheit und Bestimmtheit der Anschauung für diesen Zweck ist dem gemeinen Manne unglaublich viel werth. Da fast alle Berufsthätigkeit des gemeinen Mannes auf Geschäfte eingeschränkt ist, bey denen ihm die mathematische Klarheit und Bestimmtheit der Anschauung vorzüglich zu Statten kommt, und da sich das Gefühl einer freyen und verständigen Selbstthätigkeit in seinem Berufe seinem ganzen Charakter mittheilen muss, wenn es innig und kräftig ist: so muss die intellectuelle Volkserziehung nach der Methode Pestalozzi's, verbunden mit moralischem Volksunterrichte, vorzüglich rechtliche Menschen in den untern Ständen bilden. Aber ist darum nun diese Methode die einzige, nach der man den kindlichen Geist zur männlichen Selbstständigkeit erziehen kann? Ist sie auch da die beste, wo die Kinder nicht, wie Bauernkinder, in Masse erzogen werden? Leistet die früh erworbene Fertigkeit in mathematischen Constructionen auch, was der Pestalozzische Pädagog von ihr erwartet, zur Entwickelung der höhern Geistesthätigkeit, durch die sich der Mann von liberaler Bildung über den Nahrungsfleiss erheben soll? Was hat alle mathematische Geistesthätigkeit gemein mit der höhern Menschenkenntniss, mit der kosmopolitischen Klarheit und Schärfe des Blicks, die der Philosoph dem Staatsmanne und jedem Regenten wünschen muss? Wie kann das *ABC* der mathematischen Anschauung nur irgend die Stelle eines früh erworbenen Interesse für grosse Weltbegebenheiten ersetzen? Was nützt dieses *ABC* zur ästhetischen Veredlung des menschlichen Daseyns? Was nützt es dem künftigen Arzte, dessen praktischer Blick am Krankenbette ganz andere Verhältnisse wahrnehmen muss, als Zahl und Linienverhältnisse? 7. *Die Züge aus der Geschichte des weiblichen Geschlechts*, in Briefen an ein junges, kürzlich erst verheirathetes Frauenzimmer, berichtigen einige falsche Vorstellungen von der unglücklichen Lage und der Sklaverey der Frauen in dem alten Testamente, welche aus Unkunde der Sitten jener Zeiten entstanden waren.

Königsberg, b. Nicolovius: *J. G. Georgi's Geographisch-physikalische und naturhistorische Beschreibung des Russischen Reichs. Zweyter* Theil. Beschreibung der einzelnen Gouvernements, in *vier* Abtheilungen. 1798—99. 1142 S. *Dritter* Theil. Bisher bekannt gewordene Naturproducte; in *sieben* Bänden. 1799—1801. 2222 S. Nachträge. 1802. 444 S. 8.

Mit Uebergehung des eigentlichen geographischen Theils, der bereits von den Bearbeitern der neuern Geographie des Russischen Reichs nach Verdienst benutzt worden, beschränken wir uns auf die naturhistorischen Bände und zwar, zur Vermeidung der Weitläuftigkeit, bloss auf die letzten, die ein Verzeichniss der bis jetzt bekannt gewordenen Thierarten des Russischen Reichs, mit grossem Fleisse aus allen naturhistorischen Schriften über Russland gesammelt und gleich den Pflanzen nach dem Linneischen System geordnet, enthalten. Neue Arten findet man hier nicht, auch hat der Vf. von vielen nur Namen, Aufenthalt und die Schriftsteller über Russland angeführt, welche derselben gedenken. Aber bey manchen andern sind viele Bemerkungen hinzugefügt worden, besonders in Rücksicht auf die Benutzung und die Eigenschaften des Thieres, und unter diesen trifft man auf manche sehr merkwürdige und weniger bekannte. Einige will Rec. hier anführen. Wallrosszähne finden sich in vielen Gegenden von Sibirien unter der Erde und zwar in ziemlich weit vom Meere entfernten Gegenden. Die jährliche Einfuhr des gegrabenen Elfenbeins in Petersburg beträgt 35—70 Pud. Der Vf. nennt sie mit den meisten Schriftstellern Elephantenzähne; aber sie weichen ungemein von den Zähnen der bekannten Elephantenarten ab, wie Cuvier bemerkt hat, und wie es Rec. an einem vor sich liegenden bestätigt findet. Von der *Phoca vitulina* werden vier Abänderungen angegeben und kurz beschrieben, nämlich: die Baltische, die Kaspische, die gemeine Ocean-Robbe und die Sibirische Robbe. Manches Pelzwerk, welches in Russland und Sibirien nicht getragen wird, findet doch einen guten Absatz über Kjächta nach China, z. B. die Bälge von *Canis Corsac*, *Canis Caracan* und *Mustela sarmatica*. Die bläulich grauen Katzen werden in Sibirien des Pelzwerks wegen häufig gehalten; an der Wologda schlachtet man sie, wenn sie fett sind, um den Balg und das Fett zu verkaufen. Das Haar von dem Kameel mit zwey Höckern wird schon häufig angewandt und man macht jetzt in Kasan daraus feines, leichtes, starkes und ungefärbtes, also isabellfarbenes Tuch; man rupft dem Thiere die Wolle im Frühjahr, wenn sie

sie lose sitzt, aus; die feinste gleicht der Vigogne-Wolle. In St. Petersburg lebte bey Laxmann ein Ichneumon vom Kaukasus zwey Jahre hindurch von Abfall in der Küche; zugleich hielt es das Haus von Ratten und Mäusen sehr rein. Die Kirgisen und Kalmücken richten den *Falco fulvus* und *palumbarius* zur Jagd ab, und zwar den ersten auf die gewöhnliche Art durch Wachen (welches eine Art von Wahnsinn hervorbringt), doch geben sie ihm auch zugleich einige Mal von der Wurzel von *Veratrum*, einer Erbse gross zu fressen. Die Tungusen trocknen und pulvern den *Picus canus*, mischen das Pulver mit Fett und bestreichen mit dieser Salbe die Spitzen der Pfeile, um sie dadurch für die Jagd zu vergiften. (Also nicht *Tungusis edulis*, wie Gmelin in Syst. Nat. I. p. 435. sagt. Nach Bechstein ist dieser Vogel ein junges Weibchen von *Picus viridis*. Die Angabe des Vfs. ist auffallend; die Wirkung unwahrscheinlich.) Nach dem Bisse der Blindschleiche (*Anguis fragilis*) soll plötzlich eine Geschwulst entstehen, doch ohne weitere üble Folgen. (Auch im nördlichen Deutschland fürchtet sich das Volk vor dieser Schlange; nicht so vor der Natter; zum Beissen konnte sie Rec. nie bringen.) Die grosen Fischereyen bey Astrakan sind alle das Eigenthum groser Familien oder verpachtet; die letzten hat seit 1798 die Fürstl. Kurakinsche Familie. Die *Blatta aniatica*, welche ursprünglich aus China über Kjächta gekommen ist, rückt immer weiter gegen Westen fort, und ist eben so schädlich als *Bl. orientalis*. Einige Stadt- und Hausfärber bedienen sich des *Coccus polonicus* und färben damit gut und sicher; man zieht die Farbe mit Quas oder auch Alaunwasser aus und beizt auch damit die Wolle. Auf 20 Pfund Wolle rechnet man 1 Pfund dieser Art Cochenille. Dieses nur als Beyspiel von den Bemerkungen, welche man hier suchen kann — Die *Nachträge* holen zahlreiche spätere Veränderungen und Entdeckungen nach. Sie betreffen zum Theil die neue Vertheilung und Einrichtung der Gouvernements, erlauben aber, da sie in einzelnen Notizen bestehen, keinen Auszug.

Paris, b. d. Livraires associés: *Oeuvres complètes de Condillac*. Tomes *XXXII*. 1801. 12. (16 Rthlr.)

Diese Sammlung der Schriften *Condillac's* besteht aus ein und zwanzig Theilen von ungleicher Stärke, welche die sogenannten *Oeuvres philosophiques* und den für den Unterricht des Infanten, nachherigen Herzoge von Parma, bestimmten *Cours d'études*, doch nicht vollständig enthalten, und zwar so, dass die philosophischen Theile des *Cours d'Et.* den *Oeuvr. philosoph.* zugeordnet sind. Die ersten zehn Theile begreifen, in dreyzehn Bänden, die philosophischen Werke, die zehn folgenden, in neunzehn Bänden, die alte und neuere Geschichte, der letzte Theil begreift, in zwey Bänden, die erst nach des Vfs., im J. 1780 erfolgtem Absterben, gedruckte Schrift: *La Langue des Calculs*. Die dreyzehn philosophischen Tomes enthalten: 1. *Essai sur l'origine des Connoissances humaines*; 2. *Traité des Sensations*; 3. *Dissertation sur la Liberté; Réponse à un reproche, qui m'a été fait sur le projet exécuté dans le Traité des Sensations; Extrait du Traité des Sensations et Traité des Animaux*; 4. *Traité des Systèmes*; 5. *Le Commerce et le Gouvernement*; 6. *La Grammaire (générale)*; 7. *L'art d'écrire* (die Kunst, die Gedanken durch schriftliche Zeichen auszudrücken); 8. *L'art de raisonner*; 9. *La Logique* und 10. *L'art de penser*. Von diesen Werken gehörten Nr 6. 7. 8. 9 und 10. zu dem *Cours d'études*, von welchem hier die *Histoire anc. et moderne* getrennt ist. In der ersten, von dem Vf. selbst besorgten, Ausgabe des *Cours d'études* findet man noch die *Elemens de Méchanique, d'Astronomie et de Physique*, welche in die vor uns liegende Sammlung so wenig mit aufgenommen sind, als die *Recherches sur l'origine des Idées, que nous avons de la beauté et de la vertu*, und der *Discours*, den der Vf. bey seiner Aufnahme in die Französische Akademie gehalten hat. Warum diese Schriften ausgeschlossen worden, erfährt man nicht; wie denn überhaupt der Herausg. dieser *Oeuvres complètes* weder sich genannt, noch die geringste Nachricht von seinem Unternehmen gegeben hat, daher zu vermuthen ist, dass sie blofs von der zu Paris, im Jahr 1798 in drey und zwanzig Bänden in 18. erschienenen, von *Arnaud* und *Mousnier* besorgten Ausgabe der *Oeuvres complètes de Condillac* abgedruckt sind. Da übrigens die Schriften Condillacs in die Zeiten vor der Entstehung der A. L. Z. fallen: so dürfen wir uns auf den Inhalt derselben nicht einlassen. Nur so viel darf man sagen, dass, obgleich die Philosophie den Bemühungen Condillacs, der dem Lockischen Lehrbegriff folgte, keine wesentlichen Entdeckungen und Berichtigungen, dergleichen sie in der Folge in Deutschland erst nach des Vfs. Tode erhielt, zu verdanken hat, doch den philosophischen Schriften desselben das Verdienst nicht abgesprochen werden kann, durch den Scharfsinn in den Untersuchungen, und durch die Leichtigkeit und Anmuth des Vortrags, zur weitern Verbreitung und zum gründlichern Studium der Philosophie überhaupt beygetragen zu haben. Mit eben diesen Vorzügen verbindet die alte und neue Geschichte, die bis zum Utrechter Frieden geht, den der moralischen Tendenz, wodurch sie für den Unterricht der Jugend, besonders junger Prinzen, geschickt wird. Dass diese Eigenschaften und der Nutzen der Condillacschen Schriften in Frankreich anerkannt wird, erhellet aus der in so kurzer Zeit wiederholten Ausgabe derselben hinlänglich.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 8. Julius 1806.*

## GOTTESGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, b. Crusius: *Opuscula academica theologici potissimum argumenti.* Scripsit *Henr. Phil. Conr. Henke.* 1802. VIII u. 380 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die zwölf Gelegenheitsschriften, deren Benutzung durch die veranstaltete Sammlung, welche sich auch durch Verbesserungen empfiehlt, allgemeiner möglich gemacht wird, verdienen es, vornehmlich durch die Freymüthigkeit der Gedanken und durch das Kräftige des Ausdrucks, dass sie auch auf die theologische Nachwelt wirken. I. *Historia antiquior dogmatis de Unitate ecclesiae* zeigt die Abstufungen, auf denen die geistige Einheit zur irdischen herabsank. Jesus und Paulus wollen, ohne an specielle Dogmen zu denken, *Einheit in Gesinnungen und Wirkungen*, welche der Messian. Theokratie würdig seyn sollten; vornehmlich aber Aufhebung jenes jüdischen Hasses gegen alle Nichtjuden. Vergl. Tacit. Hist. 5, 5. mit Galat. 3, 28. 5, 6. 6, 15. Doch sollte nicht bloss *ἐν πνευμα*, sondern auch *ἐν σωμα* Ephes. 4, 4 — 6 es sollte Eine Herde und Ein Hirte seyn Joh. 10, 16. 17, 11 — 21. Daher schon encyklische Gemeindebriefe 2. Kor. 1, 1. Kol. 4, 16. Collecten, Presbyterien. Hier nimmt der Vf. an, die Vereinigung mehrerer Gemeinden in einer Stadt, *ἡ καθ᾽ ὁλην τ. πολιν εκκλησια*, sey Veranlassung zu dem Ausdruck *ἡ ἐκκλησια καθολικὴ* gewesen; wofür man wohl einen historischen Beleg wünschen möchte. Schon, da Paulus noch lebte, waren manche nach der Episcopenwürde gierig. 1. Timoth 3, 1. Daran schliessen sich die Klagen in Clemens Rom. Ep. 1. sehr gut. Erst war *ἐκκλησια* (קְרִיאָה?) jede christliche Synagoge, auch eine blosse Haussynagoge, (Philemon 2. Rom. 16, 5. Koloss. 4, 15.) und nie versteht das N. T. unter *ecclesia* die ganze Menge der Christen. Aber schon Tertullian Praescription. c. 20. nennt alle an die von Aposteln gegründeten Gemeinden sich anschliessenden Christen die *ecclesia apostolica*, und baut im Apolog. c. 39. die *unitas externa* auf *communicatio orationis et conventus et omnis sancti commercii.* Die frühen *Symbola (Hieros.* bey *Cyrill, Alexandrinum Arii* u. s. w.) setzen sogar schon ein *πιστευειν εἰς ἐκκλησιαν* u. s. w. d. h. nicht ein blosses Glauben, dass eine Kirche sey, sondern ein Vertrauen auf sie. II. *Super Leonis M. Epistola ad Flavianum*, als Basis des Concils von Chalcedon vom J. 451. III. *De Amphilochio, Ep. Iconiensi*, welcher mit seinen cappadocischen Landsleuten, Basilius und Gregorius, gleichsam ein Triumvirat machte, doch weit mehr, als jene, in Vergessenheit gerathen zu seyn scheint. IV. *Narratio critica de interpretatione loci Iob. 19, 25 — 27. in antiqua ecclesia.* Ein Beytrag zu der noch zu sparsam bearbeiteten Special-Geschichte der Exegese. Das *rursus circumdabor pelle mea* hat man des Hieronymus *„versio ex hebr. fonte"* zu danken, ungeachtet niemand aus נִקְּפוּ זֹאת *circumdabor* mit Recht ableiten kann. (Selbst, dass הִקִּיף *circumivit, cinxit* bedeute, wie unsre rabbinisirenden hebr. Lexika sagen, ist, wenn man an رقف denkt, sehr zu bezweifeln. Alle Bedeutungen, welche dem hebräischen Wort beygelegt werden, scheinen sich vielmehr auf *stetit* etc. zu gründen.) Das *surrecturus sum* entstand eben so durch Hieron., welcher sich יָקוּם in אָקוּם verwandelte und dadurch, wahrscheinlich wissentlich, einen tüchtigen *locus classicus* für die gröbste Hypothese von Körperauferstehung schuf. In der Alex. Version ist, wie Hr. *H.* wahrscheinlich macht, statt *ἀναντλουν* zu lesen *ἀνατλευν*. Vergl. LXX Prov. 9, 12. So gewiss vornehmlich aus der dogmatischen Missdeutung der Jobischen *αναστασις* die spätere Entschiedenheit der K. Väter und Symbole für die Identität der Körper in der Auferstehung abzuleiten ist, so merkwürdig wird es, dass nicht nur Tertullian *de resurrectione* noch von der Jobischen Stelle keinen Gebrauch macht, sondern dass sogar (S. 109 in der Note) der Vf. sehr wahrscheinlich macht, jene im Briefe des Clemens rom. gemachte Anwendung sey, da Tertullian diesen Brief nachahmte und dennoch den Bezug auf Job 19 *nicht* excerpirte, erst eine dort später entstandene Interpolation. Die Rabbinen hingegen, wie schon Ioh. Merceri Comm. in Iob. zeigte, bezogen Job 19. nie auf das Dogma der Körperauferstehung. Denn der von *Ge. Calixtus de Immortalitate animae* etc. c. 5. p 39 dafür allegirte Samuel (Maroccianus) war ein *conversus.* V. *De eo, quod inprimis ignominiosum fuit in supplicio Christi.* Das Schlimmste war, dass Jesus den Meisten als ein von der Gottheit verlassener, folglich unechter Messias erschien. Diesen Schlüssen vom Unglück auf das Unrechthaben konnte nur die

Auferstehung das Gegenwicht halten. VI. *De Cresconii Concordia Canonum eiusque Codice Msto. Helmstadiensi.* Diese *Concordia* besteht nicht in einem System des kanonischen Rechts, sondern in einer Sammlung der *Canonum* nach gewissen Fächern, ohne dass man die Fächer selbst in einen gewissen Realzusammenhang zu bringen suchte. Seine Materialien nahm *Cr.* aus *Dionysius exiguus*, doch, wie S. 183. behauptet, mit Benutzung irgend einer in Afrika schon vorhandenen ακολουθια κανονων, die von *Ferrandus breviatio canonum* verschieden gewesen sey. Die Decrete der Päpste, welche als einen Appendix Dionysius noch sorgfältig von den *canonibus* der Concilien gesondert hatte, mischte schon Cr. mit diesen. Nicht erst Burchard von Worms und *Ivo Carnotensis*, im elften Jahrhundert, leisteten der *curia romana* diesen Ritterdienst. Diese Mischung und Gleichstellung war, weil sie gerade in Afrika wirkte, wo man zuerst gegen Rom nicht nachgiebig zu seyn pflegte, für die römischen Päpste um so erwünschter. Desto stärker ist des Cr. Zeugniss gegen die Sammlung des Pseudisidorus. Ungeachtet Cr. versichert, „*cuncta canonica constituta, quae ab ipsis exordiis militiae christianae [ecclesiae militantis] tam sancti Apostoli, quam apostolici viri, per successiones temporum protulere, in unum collegisse,*" so hat er doch noch von keinem Papst *vor* Siricius ein *decretum.* Ueberdiess dient *Cresconii Concordia,* um spätere Interpolationen in des *Dionysius Exig.* Sammlung zu unterscheiden. Zum Beyspiel den berühmt gewordenen 60. Laodicenischen Canon hat auch Cr. noch nicht. Doch gibt der Vf. Data, warum aus diesem Stillschweigen der lateinischen Compilatoren nicht folge, dass jener Canon auch in der griechischen Sammlung von Canonen, welche Dionysius gebrauchte, gefehlt habe. Die Lateiner hatten schon ihren geschlossenen, von dem griechischen jenes Laodicenischen Canons verschiedenen Bibelcanon und mochten deswegen nicht gern eine andere Auctorität darüber verbreiten helfen. Zum Schluss folgen Notizen vom Helmstädter (mit Angelsächsischen Worten untermischten) Codex. VII. *De Pontii Pilati Actis in causa J. Chr. ad Tiber. Imp. missis probabilia.* Die unter Maximin verbreiteten Acta, welche die Christen ehrenrührig (βλασφημα) gegen J. nannten, hält der Vf. nicht für ganz unecht. Mit Lob konnte Pil. doch nicht von einem Manne, den er hinrichten liess, berichten. Rec. zweifelt überhaupt, dass die Acta der Provincialbehörden über dergleichen Individuen, um die sich der Römer wenig bekümmerte, umständlich gewesen seyen. Wie wenig weiss selbst Tacitus noch von den Christen! Die Stelle des Tertullian. Apolog. § 5. *vetus erat decretum* etc. schlägt der Vf. vor, vom *Imp. Tiberius Claudius* zu verstehen. Auch emendirt er dort: *quia non ipse (sc. Senatus) probaverat,* statt *quia non in se prob.* nach der Uebersetzung bey Euseb. H. E. 2, 2. επει ουκ αὐτὴ (ἡ συγκλητος) δεδοκιμακει. VIII. *De figurato dicendi genere fonte multarum in historia christ. fabularum.* Nacherzähler nahmen eigentlich, was poetisch oder gar hyperbolisch vorerzählt war. Es ist nicht genug, über Wundererzählungen sich wegsetzen, sie verlachen. Der denkendere Forscher macht sich, da ihm die Geschichte vornehmlich um des Menschenstudiums willen wichtig ist, auch das Problem, die vielerley Wege zu entdecken, durch welche sich die einzelnen Mirakel unter die Menschen, zunächst in ihr Herz und dann sogar in den Verstand, einschleichen konnten. So der Vf. Aus den verbrannten Leichnamen apotheosirter Cäsarn liess man Adler emporfliegen. So, meynte ein christlicher Rhetoricant, wäre Martyr Polycarpus wohl der Mann gewesen, aus dessen Herzen eine Taube (der heilige Geist) hätte emporsteigen können. Die *Acta Martyrii Polycarpi* machen diess zur Thatsache. Allerdings ist diese Erklärung von dem Ursprung jener Wunderlegende wahrscheinlicher, als der Vorschlag des *Steph. le Moine* u. a. statt εξηλθε περιστερὰ καὶ πληθος αἱματος zu lesen εξηλθεν ἐπ' ἀριστερᾷ πληθος αἱματος. Wie überflüssig wäre die Ortsbestimmung επ' αριστερᾳ in jenem Contexte! — Muhammeds Taube erhält an der des Gregorius M. (s. *Ioann. Diac. Vita Gregorii* L. IV. c. 69.) ihre Parallele. — Durch Rhetoricationen wurde auch das von Constantin erblickte σημειον immer bestimmter. Erst nachdem der Erfolg seine Wünsche gekrönt hatte und er nun staatsklug und dankbar zu den Christen übertrat, erklärte C. nach Aufforderung der Bischöfe: dass Er seine Siege Christo danke. Jetzt wurde das Zeichen Christi, das Kreuz, auch Zeichen seiner Siege; in einem neuen Sinn σημειον σωτηριας. Doch war man noch in manchem Nebenumstand unbestimmt. Euseb. Vita Constant. 1, 32 lässt das τουτῳ νικα in jenes σημειον *geschrieben* seyn, Sozomenus lässt die Engel diese Worte dabey bloss ausrufen. Mehrere Beyspiele rhetorisch entstandener Mirakel gibt Sulp. Severi Vita Martini Turonens. Wie mancher hätte sich aus Virgil zurufen sollen: *Fallit te incautum pietas tua!* IX. *Ge. Blandratae Confessio Antitrinitaria, eiusque Confutatio, auctore Matthia Flacio, e Msto. primum editae, additis circa historiam dogmatis de Trinitate, ab Evangelicis etiam recepti observationibus.* Die wichtigste Bemerkung des eben so freymüthigen als gelehrten Vfs. ist, wie sehr Melanchthon in den frühern Ausgaben seiner *Loci theologici* sich der speculativen und transscendenten Dogmen enthielt. „*Paullus in Ep., quam Romanis dicavit, num doctrinae christianae compendium conscriberet, num de mysteriis trinitatis, de modo incarnationis, de creatione activa et passiva philosophabatur? At quid agit? Certe de lege, peccato, gratia, e quibus locis solis Christi cognitio pendet. etc.* So Mel. in Locis comm. rer. theolog. ed. 1521. Auch Luthers *Confutatio rationis Latomianae* vom J. 1521. (Opp. Jen. T. II. p. 379.) sagt gegen den Gebrauch des Worts ὁμοουσιος: „*Scripturae sinceritas custodienda est, nec praesumat homo, sua ore eloqui aut clarius aut sincerius, quam Deus est elocutus ore suo. Det ergo Deo honorem miser homo et omittat profana verba etc.* Erst die Polemik gegen Anabaptisten, Ludwig Hetzer, Joh. Denk, Joh. Campanus, Mich. Servetus u. a. machte die Evangelischen, deren

deren Dogmatik Melanchthon ganz für das Praktifche formen wollte, wieder zu transfcendenten Dogmatikern. Mitgewirkt haben zu diefem Rückfall der Mangel an Mufse zu eigener Unterfuchung über Dogmen, welche in den Kampf wider den Papismus keinen Einflufs hatten, die Furcht, durch Abweichungen vom *Symbolum apoftolicum* und *Nicaenum* mit einem Mal allzu anftöfsig zu werden, die Schwäche in philologifcher Exegefe und kritifcher Kirchengefchichte u. dergl. X. *De Academiarum Migrationibus et Translationibus* und XI. *de confiliis, Academias novas condendi veteresque aptius conftituendi, quae irrita facta funt*, find Reden aus bekannten lokalen Veranlaffungen. Die erfte gibt Beyfpiele genug, dafs Verfetzungen der Univerfitäten nichts fo ungewöhnliches und fchweres find, wie meiftentheils die Eingebornen *(glebae addicti)* fich bereden und andern einreden wollen. Die zweyte Rede beweift durch das, wodurch fie veranlafst war, dafs, wo allzu viele deliberiren, der Ausgang gewöhnlich nach jenem Sprüchwort fich richtet: *lapidem (five bene, five male) pofitum ne moveto.* Denn fo fcheint es, möchte diefes von dem Vf. angeführte Sprüchwort, nach der wahren Lesart, lauten. XII. *De Theologia Iuliani, Imperatoris Philofophi.* von 1777. *nunc* (nach der Vorr. p. VII.) *prorfus reficta et fibi ipfi diffimilis.* Der Vf. zeigt, wie der fonft klare, beftimmt urtheilende, urbane und ironifche Geift Julians nur da, wo er fich feinem Philofophiren überläfst, nach Ausdruck und Gedanken ein anderer Mann wird. Durch die Neuplatoniker, welche man allerdings Myftiker mit dem Vf. nennen follte, befonders durch Jamblich, den Julian dem Plato gleich fchätzte, war Er zum dunkeln, phantaftifchen und fophiftifchen Myftagogen gemacht worden. Julian verehrte die Einheit des göttlichen als το ἕν und το νοητον συμπαν, *das intelligible All* und dergl. und erkannte, dafs da nicht etwa Wefen, Kraft und Wirkfamkeit gefondert und gleichfam zerftückelt werden dürften. Dennoch fingirte Er Untergötter, ὑπαρχους του Βασιλεως, für Himmel und Erde (επουρανιους, εθναρχας, πολιουχους) deren Verfchiedenheit aus der Varietät ihrer Wirkungen zu erfehen fey. Denn durch ihre Verfchiedenheit werde auch der Charakter der Nationen, denen fie *vorftehen*, verfchieden. *(Admirandum illud myfterium, qui fiat, ut tam diverfae fint naturae multarum gentium, nifi efficiatur illud diferimen a* t e r r a r u m  e t  u r b i u m  p r a e f i d i b u s  D i i s, *admodum illis et ipfis a fe ingenii morumque diverfitate diverfis?* f. ap. Cyrill. L. IV. p. 116.) Diefe Schutzgötter der *Weltkörper*, Völker u f. w. feyen theils *Urbilder*, theils *Abbilder*; jene blieben unfinnlich, unfichtbar, intelligibel, diefe feyen den Welttheilen beygegeben, περικοσμιοι. Der wichtigfte für ihn war *der Gott, Sonne*, zuerft als Idee oder als der *grofse Helios* (νοητος, αφανης) und dann als anfchaulich geworden durch die Sonnenfcheibe. Jener, ewig aus der ewigen Urfache hervorgegangen, fey von den Guten zum Beherrfcher der Geifter gefetzt, αρχειν και βασιλευειν αυτων (των νοερων) ὑπο του Αγαθου τεταγμενος. (Or. IV, p. 133.) Diefer aber fey eben deswegen der Wohlthäter der fichtbaren Dinge. Zu diefer „unausfprechlichen Myftagogie" (αρρητος μυσταγωγια) hätte er gern die Chriften herübergeführt, als zu der „alten Wiffenfchaft des Orients" (παλαια κ. ανατολικη επιστημη), welche niemand, auch die Griechen (die Aufgeklärten!) nicht kennen. Denn gegen diefe eifert Julian gerade fo, wie jeder des Helldunkels und der Verhüllungen bedürftige Myfticismus fich zu allen Zeiten als Antipode der Aufklärung verrathen mufs, welche allzu oft vor der Täufchung warnt, während der Myfteriennacht ftatt der Wahrheitsgöttin eine Nebelgeftalt zu umarmen. Der Vf. bemerkt, wie fehr Julians Hymnus auf den Helios ein Wetteifern deffelben für diefen feinen Gott gegen den Λογος der Chriften verrathe. Auch wurde das Feft „*invicti Solis*" nicht ohne Abficht d. VIII. Cal. Jan. (25. Dec.) gefeyert, an welchem Tage damals fchon die Chriften Jefu Geburtsfeft zu feyern pflegten. In dem Schreiben an die Alexandriner (Ep. 51. p. 434.) fprach Julian vollends jene Rivalität zwifchen feinem Helios und dem Logos der Chriften wörtlich aus. *Quem neque vos neque maiores veftri viderunt, Jefum, putatis* D e u m  L o g o n *effe! Quem autem ab aeterno univerfum hominum genus intuetur, fufpicit et honorat,* m a g n u m  i l l u m  S o l e m  d i c o, *vivum illud, anima et mente valens, ac beneficum* f i m u l a c r u m  P a t r i s, *fpernitis.* Seine eigene Apotheofe endlich, hofft Er, werde eine Verfetzung in den Helios feyn. Hätte Hr. *H.* diefe Theologie Julians um ein Paar Jahre fpäter neu bearbeitet, fo hätte er eine neuefte Parallele beyfügen können. „Wie der endlichen Seele" — fchreibt der Vf. von „Philofophie und Religion" (Tübingen 1804.) S. 50. — „die *Ideen nur in den Geftirnen erfcheinen*, fo verbinden fich dagegen *die den Geftirnen vorftehenden Ideen* als Seelen mit organifchen Leibern... Als die *Abbilder* der erften Ideen und demnach als die erften abgefallenen Wefen müffen der Seele diejenigen erfcheinen, welche das *gute Princip* noch unmittelbar darftellend, in der Dunkelheit der abgefallenen Welt *wie Ideen in eigenem Lichte* leuchten und das Licht, den Ausflufs der ewigen Schönheit, in der Natur verbreiten. Denn diefe entfernen fich am wenigften von den *Urbildern* und nehmen auch am wenigften von der Leiblichkeit an. Sie verhalten fich wieder zu den *dunkeln Geftirnen*, wie fich die *Ideen* zu ihnen felbft verhalten, nämlich als die Centra, in welchen jene find, zugleich indem fie in fich felbft find; aus welchen Einklang ihre Bewegungen entftehen u. f. w." Man vergleiche noch mit diefer Heliologie (ebendaf. S. 76.) den Rath: „Sucht Ihr eine univerfelle Mythologie, fo bemächtigt Euch der fymbolifchen Anficht der Natur; *laffet die Götter wieder Befitz von ihr ergreifen, und fie erfüllen!*" Uns dünkt, die Zeit, Götter für Andere zu machen, fey vorbey. Lacht doch jetzt fogar der gelehrte Pöbel fchon nach wenigen Jahren der Götter, die er fich felbft gemacht hatte.

BIBLISCHE

## BIBLISCHE LITERATUR.

Ulm, in d. Stettin. Buchh.: *Ueberfetzung und Auslegung des N. T. nach feinem buchftäblichen und moralifchen Inhalt.* Zum Gebrauch der Prediger und Religionslehrer. Nach der höchften Willensmeynung des gnädigften Kurfürften, *Karl Theodor, Freyherrn v. Dalberg* u. f. w., Kurerzkanzlers und Primas von Deutfchland u. f. w. u. f. w. Herausgegeben von *Karl Schwarzel*, Dr. d. heil. Schr., K. K. Profeffor, Pfarrer, geiftl. Rathe und Prediger an der hohen Schule zu Freyburg. *Dritter* Band. 1803. XXIV und 488 S. *Vierter* Band. 1803. XX und 468 S. *Fünfter* Band. 1804. XVI u. 600 S. gr. 8 (6 Rthlr. 15 gr.)

Rec. glaubt, die *zwey* erften Theile diefes voluminöfen Werks (A. L. Z. 1803. Num. 157.) gerecht und billig, auch mit einer fo guten Laune, als fich nach einer durch die Lectüre von 61 enggedruckten Bogen des gröfsten Octavs auf die graufamfte Probe gefetzten Geduld kaum erwarten liefs, beurtheilt zu haben; feitdem ift diefs Bibelwerk bis zum *fechsten* Bande fortgerückt, und am Ende des *fünften* Bandes fieht fich der Lefer, der nun wieder 88½ Bogen zu abfolviren hatte, erft am Ende des *Evangeliums Lucä*, fo dafs er alfo eine Erklärung von drey Evangeliften im Ladenpreife fchon mit 10 Rthlr. 19 gr. bezahlen mufs, wenn er unglücklicher Weife fich mit diefem Buche beladen hat. Das ift doch hart, fehr hart! Denn wenn auch der Abt *Gotthard*, infulirter Prälat des Benedictinerftifts zu *Admont* und *Steyermark*, und Kaif. auch K. K. geheimer Rath, einer der gröfsten Beförderer diefes exegetifchen Werks, dem auch zur Dankbarkeit der *dritte* Theil zugeeignet ift, und deffen Bildnifs diefen Theil ziert, in feinem glücklichen Vaterlande diefs koftfpielige Werk empfehlen konnte, ohne fürchten zu dürfen, dafs die Käufer deffelben in diefer Gegend, wo man die Drangfale des Krieges fo wenig empfand, durch die Auslage gedrückt werden würden: fo verhält es fich doch ganz anders mit den Geiftlichen in dem Bisthume *Conftanz*, welche von dem Generalofficialate aufgefodert wurden, darauf zu pränumeriren. In diefem unglücklichen Bisthume, zumal in dem *Breisgau*, haben, wie der Vf. felbst nach *Habakuk* klagt, die *Chaldäer*, „ein rafches, flinkes Volk, das fich in fremde Länder breitet, der Könige fpottet, mit den Feftungen fcherzt, alles mit dem Angel auffängt, alles in fein Netz zufammenbringt, die Leute, auch die armen Pfarrer, durch ihr Evacuationsfyftem beynahe zur Verzweiflung gebracht, und ihren Wohlftand auf unabfehliche Zeit zerrüttet; und nun werden fie noch mit den fürchterlich dicken Bänden diefes Buchs, das fie mit 5 Kr. pr. Bogen praenumerando löfen müffen, heimgefucht. Doch Rec. mufs fich von diefem traurigen Gedanken wegwenden, und berichtet alfo nur noch pflichtfchuldigft, dafs auch vorliegende *drey* Theile ihren Vorgängern in Materie und Form vollkommen ähnlich find, und dafs auch von ihnen gilt, was von den *zwey* erften Theilen geurtheilt ward. Der Vf. äufsert in der Vorrede zum *vierten* Theile, in Anfehung feiner Arbeit, die Vermuthung, fie werde einigen *philofophifchen Mode-Theologen* nicht gefallen; diefen *aufgedunfenen Weltkindern* gibt er aber den Befcheid, feine „Exeges" (er fchreibt auch „Exegefs") fey nur für *wohldenkende Chriften* beftimmt; und er bittet Gott, den fündhaften Stolz der eiteln Gelehrfamkeit von ihm zu entfernen, der zum Unglauben führe und mit der Verdammnifs fich endige. Seine Vermuthung mufs auch eingetroffen feyn, und er mufs etwas von ungünftigen Beurtheilungen feines Buchs erfahren haben: denn in der Vorrede zum *fünften* Bande fpricht er von *Widerfachern*, welche Bücher befchimpften, die fie nicht gelefen hätten, grofse Werke tadelten, die fie nicht verftänden, und Perfonen brandmarkten, die fie nicht kennten. Einer der gröfsten Fürftbifchöfe Deutfchlands hat ihn indeffen in Anfehung diefer *übelgefinnten Menfchen* getröftet; auch kann der Vf. um fo getrofter über allen Schimpf und Tadel wegfehen, da fein Werk bey warmen Religionsfreunden ungetheilten Beyfall erhalten hat; faft in allen Diöcefen Deutfchlands häufig gekauft und von den meiften Bifchöfen des deutfchen Reichs ihrer Geiftlichkeit befonders empfohlen worden ift. Ja er erklärt mit vieler Grofsmuth, er wolle es feine Widerfacher *nicht entgelten laffen*, dafs fie feine Arbeit nicht lobten: denn er kennt, wie er fagt, das von ihm bis dahin überfetzte Original, welches auf jedem Blatte von Schonung feiner Feinde und von Verzeihung der Unbilden redet, zu gut, als dafs er *an fo etwas auch nur denken könnte.* Aufserdem verdienen einige derfelben *fein befonderes Mitleiden*, weil fie übrigens biedere und achtungswürdige Männer find und nur das von Gott geftiftete Chriftenthum mit der neumodifchen Philofophie eines *Kant* oder *Fichte* vertaufcht haben, mithin fich jetzt *auf fchwindelköpfifche Schulfi(y)fteme irrig abgezogener Begriffe* und *nonfenfikalifcher Worte* legen. Diefe Notizen hat Rec. ausgehoben, um den Vf. diefes Werks noch etwas ausführlicher, als es in der Anzeige der *zwey* erften Theile gefchah, durch fich felbft zu charakterifiren; übrigens findet er es nicht nöthig, neue Proben von der Schwarzelfchen Bearbeitung der Evangelien zu geben, da er fich diesfalls nur auf feine frühere Beurtheilung beziehen darf, welche Proben genug enthält, von denen man auch auf diefe *drey* Bände fchliefsen kann.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 10. Julius 1806.

## RECHTSGELAHRTHEIT.

Hamburg, a. K. d. Vf., in Com. b. Perthes: *Handbuch über das Praktische Seerecht der Engländer und Franzosen in Hinsicht auf das von ihnen in Kriegszeiten angehaltene neutrale Eigenthum, mit Rücksicht auf die englischen Assecuranz-Grundsätze über diesen Gegenstand.* Von *Fried. Joh. Jacobsen*, Königl. dänischen Advocaten. *Zweyter* und *letzter* Band. 1805. LIV u. 757 S. 8.

Diess ist der Beschluss eines nützlichen Werks, nach demselben Plane ausgearbeitet, welchen wir bey der Beurtheilung des *ersten* Bandes (A. L. Z. 1804. Num. 253.) angezeigt haben. Wir beziehen uns auf die daselbst gemachten Erinnerungen und theilen unsern Lesern nach der dort beobachteten Methode einige der wichtigsten Resultate und einige Bemerkungen mit.

*Eilfter* Abschnitt. *Von Contrebanden. Erstes* Kapitel: Grundsätze der Engländer. Der *Begriff der Contrebande* und welche Dinge, ausser den unmittelbaren Kriegsbedürfnissen, dazu gerechnet werden, muss der Neutrale aus den Tractaten lernen, welche seine Nation mit der Kriegführenden Macht geschlossen hat. Merkwürdig ist es, dass unter den mit England in Collision kommenden Ländern Preussen allein sich geweigert hat, mit England einen Handelstractat einzugehen und die rohen Producte seines Landes für Contrebande darin verzeichnen zu lassen. (S. 40.) Der neutrale Kaufmann, dessen Nation in dem *Tractate* gewisse inländische rohe Producte als verboten und als Contrebande anerkannt hat, darf auch nicht mit dergleichen ausländischen Producten handeln. (S. 42.) Bey der Beurtheilung, ob ein Handel verboten oder unschuldig sey, *wird sehr auf die Umstände gesehen*, unter welchen er geführt worden ist, ob daraus die *Absicht den Feind zu unterstützen*, hervorgehe oder nicht? Eigentliche Kriegswerkzeuge sind confiscabel, sobald sie nach einem feindlichen Lande gehen. Sind die *Artikel zweifelhafter Natur*, so wird auf sie ein starker Verdacht geworfen, wenn sie nach Häfen gehen, wo vorzugsweise Kriegsfahrzeuge ausgerüstet werden oder Waffenplätze sind. Dahin gehört z. B. Bauholz solcher Art, welches nicht evident Schiffsbauholz ist. Geht es nämlich nach einem Kriegshafen wie Brest, so ist es confiscabel, wenn die Tractaten das Schiffsbauholz für Contrebande erklären. (S. 50.) Die Absicht dem Feinde Unterstützung zu leihen, wird angenommen, wenn der Neutrale von verdächtigen Schiffsvorrath mehr bey sich führt, als er zu seinem eigenen Schiffe gebraucht: der Vorwand, dass man die Speculation habe, andere Schiffe zu kaufen und dazu jenen überflüssigen Vorrath bey sich habe, entschuldiget nicht. (22.) Sobald die Ladung aus dem Schiffe ist, hört die Schuld des Schiffes, Contrebande verfahren zu haben, auf. (S 19. also nicht, wie bey Schiffen, welche die Blockade gebrochen haben.) Das Verschiffen von Contrebanden hat die Wirkung, dass *alle andern Waaren, die dem Eigenthümer* der contrebanden Güter am Bord gehören, *auch mit confiscirt werden*. (33.) — Der Neutrale darf die *eigenen Erzeugnisse seines Landes*, wenn sie auch unter die contrebanden Güter gehören sollten, auf einheimischen Schiffen nach dem kriegführenden Lande fahren, nur hat der Feind das Vorkaufsrecht. (S. 23.) In Ermangelung des Beweises über die einheimische Production entscheiden Präsumtionen. Wenn ein Ostfriese z. B. den angehaltenen Theer und Pech für einheimische Producte ausgibt: so hat er die Präsumtion wider sich (in soweit hat der Englische Richter allerdings Recht; wenn er aber von allen Theilen des Preussischen Gebiets dasselbe annimmt, was von Ostfriesland gesagt worden ist, so geht er zu weit). Was die *Hansestädte* anbelangt, so wird darauf gesehen, dass es solche Erzeugnisse sind, die auf benachbarten Districten gewachsen, und deren Producte sie in dem gewöhnlichen Laufe des Handels exportiren. Den neutralen *Frachtfahrern* wird, im Fall sie Contrebande verfuhren, vorzüglich bey einer falschen Destination, *die Fracht aberkannt*. Eine Entschuldigung findet statt, wenn nur eine verhältnissmässig unbedeutende Quantität contrebander Waaren an Bord war. Es entschuldigt nicht, wenn der Capitain vorgibt, den Inhalt der Packen nicht gewusst zu haben. (74.) Die *Verbindlichkeit der Assecuradeurs* geht nicht auf einen Handel, welcher von den Gesetzen des Platzes, wo die Assecuranz geschlossen wurde, verboten ist. (75.) *Zweytes* Kapitel. Die von den Französischen Prisengerichten zu Zeiten der Revolution ausgeübten Ungerech-

tigkeiten haben jetzt einem gerechteren System weichen müssen, nach welchem im Fall von Contrebanden die Schiffe und der Rest der (unschuldigen) Ladung frey gegeben werden sollen, wofern nur nicht die Contrebandeladung ¼ des Ganzen ausmachet. (81.) Bekanntlich hatte das Gesetz vom 29sten Nivose des Jahres 6, dass Confiscation erfolgen solle, wenn auch nur ein Theil der Ladung feindlich wäre, die empörendsten Gräuelthaten der französischen Caper veranlasst. Der menschenfreundliche *Portalis* zeigt aber in einem S. 81. u. f. angeführten Falle, das Vernunft und Recht geboten, einen sehr beträchtlichen Theil der Ladung darunter zu verstehen.

*Zwölfter* Abschnitt. *Vom Vorkaufsrechte.* Es besteht in dem Befugnisse, dass sich die kriegführenden Mächte anmassen, Ladungen von [contrebanden] Artikeln, besonders Lebensmittel, die auf einheimischen neutralen Schiffen für einheimische Rechnung nach dem Feinde bestimmt sind, aufzubringen und selbst zu kaufen. Obgleich die Engländer im vorigen Kriege vielleicht zuerst angefangen haben, nach dieser Maxime gleichsam im Stillen und zum Versuch zu handeln: so waren es doch unläugbar die Franzosen, welche diese Maximen zuerst durch ein ausdrückliches und öffentliches Gesetz vom 9ten May 1793 proclamirten, dem bald darauf eine gleichförmige Englische Verfügung vom 8ten Junius folgte. Der Unterschied zwischen dem Verfahren beider Nationen besteht darin, dass die Engländer jene Producte mit einem *Avance* von 10 *Procent* auf den Facturenbelauf an sich kaufen, die Franzosen aber zu dem Werthe, welchen sie an dem Ort, wohin sie bestimmt waren, gehabt haben würden. Ob die Franzosen dermalen auf das Vorkaufsrecht Verzicht geleistet haben, wie der Vf. glaubt (S. 118.), wollen wir an seinen Ort gestellt seyn lassen. Wir sind der Meinung, dass eine Massregel wie die durch das Decret vom 9ten May 1793 eingeführte, die ihren Ursprung in den Zeitläuften hat, in den besondern Bedürfnissen des Augenblicks, und in dem Grundsatze der Repressalien, so wie in der Maxime, dass die Neutralen dasjenige, was sie sich von dem einen kriegführenden Theile gefallen lassen, auch von dem andern erleiden müssen, dass eine solche Massregel, sagen wir, bey ähnlichen Veranlassungen auch gewiss wieder werde ergriffen werden. — In Rücksicht auf die Assecuranz ist die Frage wichtig, ob der Neutrale auch die Assecuranzprämie bezahlt erhalte? Wenn diese wirklich bezahlt worden ist, so wird sie ohne Zweifel nicht versagt werden; aber in dem Falle dass der Eigenthümer der Ladung sein eigener Assecuradeur war, und also die Prämie wirklich nicht ausgezahlt worden, mithin nur von einem *lucrum cessans* die Rede ist, kann er dieselbe nicht fordern. Auch selbst nach dem angeführten Französischen Gesetze wird er dazu nicht berechtigt seyn: denn dem zufolge solle er den Marktpreis des Orts, wohin die Lebensmittel bestimmt waren, erhalten. Nun ist es zwar gegr[illegible] dass der Neutrale, welcher sein eigener Assecuradeur ist, doch die nicht bezahlte Prämie mit in Rechnung bringt; allein eben so wahr ist es, besonders in Beziehung auf den Getreidehandel, dass er oft zufrieden seyn muss mit demjenigen Preise, den mannichfaltige Umstände bestimmen und der zuweilen unter dem *Calcul* seiner Speculation seyn kann.

*Dreyzehnter* Abschnitt. *Ueber die Bestimmung des neutralen Nationalcharakters oder der Nationalität.* Die Lehre vom *Domicil* ist eine der verwickeltsten und schwersten. Sie wird von dem Vf. in dem angezeigten Abschnitte, ferner zum Theil in dem folgenden, in welchem von den Schiffs- und Reisepapieren — den schriftlichen Beweisen der Nationalität — die Rede ist und im *sechszehnten* Abschnitte, der vom Neutralisiren handelt, weiter ausgeführt, und wir nehmen das Zusammengehörige hier zusammen. Der Englische Richter *Scott* bemerkt sehr richtig: die Bestimmung des Domicils hängt von einer grossen Menge, unter eine allgemeine Regel schwer zu befassender Umstände ab, und die Schwierigkeit vermehrt sich durch die Mannichfaltigkeit der örtlichen Situationen, in welchen man ein und dasselbe Individuum zufolge des jetzigen activen Geistes der Handlung erblickt, und durch die ausgebreitete Circulation, mit welcher ein und dasselbe Geschäft mit verschiedenen Ländern communicirt, in einem kurzen Zeitraum angetroffen wird. Besonders ist die grösste *Behutsamkeit* nöthig, *wenn jemand Handelsetablissements an zwey verschiedenen Orten* hat, wovon das eine in Feindes Lande ist. Dann wird in der Regel, wenn auch noch so viele Umstände erweislich machten, dass sich das Hauptetablissement im neutralen Lande befinde, der neutrale Charakter verdächtig seyn. Es wäre sehr zu wünschen dass für dergleichen Fälle ein billigerer Grundsatz eingeführt würde, indem die Verhältnisse nicht immer erlauben, sein Etablissement, das man vorher ruhig in dem nunmehr feindlichen Lande hätte, sofort aufzugeben. Wenigstens sollte für solche Fälle der Ort, von wo aus das Geschäft gemacht worden ist, in Ansehung der Frage über den Nationalcharakter entscheidend seyn. Ein *temporärer Aufenthalt im feindlichen Lande*, der nur eine kurze Dauer hat, mit der Absicht verbunden in das neutrale Land zurück zu kehren, [d. h. wenn der Eigenthümer zur Zeit der Wegnahme im feindlichen Lande sich befindet. (S. 183.)] schadet nicht. Ein neutraler Kaufmann, der auf gewöhnliche Weise nach einem feindlichen Lande handelt, und daselbst einen *Gevollmächtigten* für beständig angestellt hat, erhält dadurch allein noch nicht den Charakter einer daselbst domicilirten Person (579.) Nur müssen keine Umstände obwalten, die es wahrscheinlich machen, dass er von der feindlichen Regierung besonders begünstigt und privilegirt sey, um den feindlichen Handel durch ihn zu führen. — Eine Einschränkung, die allerdings, weil es bey ihrer Anwendung an festen, bestimmten Normen fehlt, der Willkür und der Härte freyen Spielraum lässt. — Der *Nationalcharakter*

rakter eines Consuls wird nicht durch das ihm verliehene Amt bestimmt, sondern er wird, sobald als er Handlung treibt, wie ein anderer Kaufmann nach dem Aufenthaltsort und den andern Umständen, welche den Nationalcharakter constituiren, beurtheilt. (178. 199., und diess mit Recht.) Der *Neutrale* muss sich auch wohl *hüten, daß er nicht einen Feind mit an einer Expedition Antheil nehmen lasse:* denn sobald das Interesse des Feindes mit dem neutralen vermengt befunden wird, geht das neutrale Eigenthem selbst mit verloren. Hier gelten besonders Präsumtionen; und ist einmal ein feindlicher Antheil sichtbar, so dürfte nicht leicht der fernere Beweis wegen des wirklich neutralen Theils zugelassen werden. (502. 505.) In einigen Fällen indessen, wo es erhellte, dass die Supercargos kleine Pacotillen gegen die Ordres ihrer Auftragsgeber eingenommen hatten, wurden die Rheder deshalb nicht für verantwortlich erkannt, obgleich in der Regel der Machtgeber durch die Handlungen des Bevollmächtigten verbindlich wird. (504.) Um wegen des Domicils keinen Unannehmlichkeiten ausgesetzt zu seyn, muss man darthun, dass man in dem neutralen Lande mit seiner Familie *wirklich eingesessen und wohnhaft sey.* Es ist ein sehr oft angewendeter Kunstgriff, dass der Unterthan eines feindlichen Landes, auch wohl eines andern Staates, der zwar an sich neutral ist, aber doch nicht die Begünstigungen geniesst, welche der benachbarte Neutrale durch Verträge oder durch locale Verhältnisse und besondere Umstände hat, in einem solchen benachbarten Orte eine Wohnung miethet, in derselben sich entweder gar nicht, oder nur auf kurze Zeit aufhält, und nun auf den Nationalcharakter und den Schutz dieser Nation glaubt Anspruch machen zu können, ob gleich sein eigentliches Domicil und Hauptetablissement anderswo ist. Diess ist offenbar unrecht und die Magistrate sollten, wenn sie einem solchen Manne ein *Certificat* ertheilen, sorgfältig die Sache vorher untersuchen, um nicht inducirt zu werden und etwas zu beglaubigen, was hernach durch andere Thhtsachen widerlegt, auf die Glaubwürdigkeit ihrer Certificate überhaupt ein falsches Licht wirft. Der Vf. führt S. 508. ein Certificat eines namhaften Magistrats an. Der Fall war von der eben beschriebenen Art: und das Certificat lautete dahin: dass N.N. ihr Miteinwohner sey, indem er eine Wohnung an dem Orte gehäuert habe. Gleichwohl war erwiesen, dass der Mann nie in seinem Leben zu * * * gewesen war. Der Vf. will das Certificat rechtfertigen. Allein wie konnte der Magistrat attestiren, dass der Mann ihr Miteinwohner sey? Wollte man auch sagen, dass der Zusatz: indem er eine Wohnung an dem Orte gehäuert habe, bestimme, in wiefern er ihr Miteinwohner sey; so erhellet doch daraus, dass durch die mit Fleiss unbestimmt gewählten Ausdrücke ein Versuch gemacht werden sollte, ob man den Captor dadurch täuschen könnte? — Wir haben oben angeführt, dass, um für einen Neutralen gehalten zu werden, man mit seiner Familie an dem neutralen Orte angesessen seyn, und auch nicht in dem feindlichen Lande so lange sich aufgehalten haben müsse, um wegen des Nationalcharakters Verdacht zu erwecken. Was die Amerikanischen Kaufleute anlangt, so werden sie gelinder beurtheilt in Rücksicht auf die weite Entfernung Amerika's von Europa, welche sie nöthigt, ihre Geschäfte oft persönlich zu verrichten, und sich länger in Europa aufzuhalten. Doch muss ihr Aufenthalt nicht mehrere Jahre dauern und kein Umstand eintreten, aus welchem Verdacht entstehen könnte, dass sie die Absicht haben, sich daselbst bleibend aufzuhalten und zu etabliren. — Was die Englischen *Assecuranzgrundsätze* betrifft, so haben Englische Condemnationsurtheile in Englischen Assecuranzgerichten conclusive Beweiskraft, und müssen sie auch haben, so ungerecht diess auch dem Vf. (S. 511.) scheint; da doch in der rechtlichen Verfassung eines und ebendesselben Landes Consequenz und Uebereinstimmung seyn muss und seyn wird, eine zweyte Untersuchung einer und eben derselben schon entschiedenen Sache mithin nur von neuem Zeit und Kosten rauben würde. Es ist also jede Versicherung in Fällen, in welchen dem neutralen Versicherten oder seinen Untergebenen der neutrale Charakter aberkannt wird, unsicher; dagegen aber ist sie gültig, wenn die Franzosen nach einseitigen Prisengesetzen dem Neutralen oder seinem Agenten den neutralen Charakter aberkannt haben. (244.) — Was die *Grundsätze der Franzosen* anlangt, so ist es nöthig auf die Bestimmungen des *neuen Gesetzbuchs* Rücksicht zu nehmen. Nach demselben wird das Domicil da angenommen, wo das Hauptetablissement ist. (102.) Die Veränderung des Domicils wird dadurch bewirkt, dass jemand in der That nun anderswo wohnt und zugleich die Absicht hat, sein Hauptetablissement daselbst zu fixiren. (103.) Der Beweis dieser Absicht ergibt sich aus einer ausdrücklichen Erklärung sowohl bey der Obrigkeit des Orts, den man verläst, als desjenigen, wohin man seine Wohnung verlegt. (104.) Ist keine ausdrückliche Erklärung vorhanden, so hängt der *Beweis der Absicht von Umständen* ab. (105.) (Hierin also eine Uebereinstimmung mit den Englischen Grundsätzen). — Das Französische Reglement von 1778 verordnet: „Werden auch für feindlich erkannt alle fremde Schiffe, auf welchen sich ein handelnder Supercargo, Bevollmächtigter oder Schiffsofficier von einem feindlichen Lande befindet, oder deren Equipage aus mehr als einem Drittheil Matrosen besteht, die feindliche Unterthanen sind. Diese Regel wird angewendet, es mögen mit einer Nation Tractaten bestehen oder nicht, wenn nur nicht im ersten Falle die Tractaten ausdrücklich dieselbe aufgehoben haben. Wäre also auch in dem Tractate der Grundsatz im Allgemeinen angenommen, dass die Flagge das Schiff decken solle: so wird doch der Neutrale dadurch allein von der Beobachtung des angeführten Reglements nicht befreit. Rec. hat jedoch ein Beyspiel gefunden, dass das Prisenconseil den 17. Messidor im Jahr 9 zu Gun-

Gunften des Algierfchen Schiffes *la Madona del Solute* und *la Rachel* diefen Punct des Reglements nicht in Anwendung gebracht hat. Indeffen darf ein folches einzelnes Beyfpiel den Neutralen nicht ficher machen, da bey den Entfcheidungen in Prifenfachen politifche Rückfichten fo viel vermögen.

*(Der Befchlufs folgt.)*

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

LEYDEN, b. d. Gebr. Luchtmans: *Gerardi Sandifort*, Med. Doct., Anatomes, in Academia Batava, quae Leidae eft, Prof. extraord., *Tabulae Anatomicae, fitum viscerum thoracicorum et abdominalium ab utroque latere, ut et a pofteriore parte, depingentes.* Praecedit *Obfervatio de Aneurismate arteriae iliacae internae, rariore Ifchiadis nervofae caufa.* Fasciculus *quartus.* Text S. 29 — 41. u. Tab. VII. VIII. IX. 1804. gr. Fol. (6 fl. holl.)

Mit diefem Hefte und unter diefem Haupttitel ift die fchätzbare Sammlung, die wir in unfern Blättern nach und nach angezeigt haben, für itzt gefchloffen. Wir fagen, *für itzt:* denn der Vf. fand, auch durch den Rath mehrerer fehr zergliederungskundiger Freunde und einiger Recenfenten, wie er fagt, dazu bewogen, für gut, die Darftellung der auf dem Titel genannten Theile hier zu beendigen, ohne, wie in den *erften* Heften, pathologifche Stücke mit einzuflechten. Die *letzteren*, wozu er bereits einen Vorrath von Zeichnungen gefammelt habe, wollte er in einem befonderen Werke bekannt machen. Die Freunde der Menfchenkunde werden es ihm gewifs fehr Dank wiffen, wenn fie diefes Verfprechen erfüllt fehen. Vielleicht gefällt es auch dem Hrn. *S.*, die Einrichtung zu treffen, dafs zu dem Texte diefes neuen Werkes weniger ftarkes Papier, mit nicht fo breitem Rande, genommen, und zugleich ein, zwar minder luxuriöfer, aber fchärferer und reinerer Druck (etwa wie in dem *Vorberichte* zu den *Rofenmüller'fchen Chirurgifch-Anat. Abbildungen)* gewählt wird, um dadurch befonders dem Ausländer den Ankauf zu erleichtern.

Der Text diefes Heftes hat die Ueberfchrift: *Tabula feptima, octava et nona, depingentes fitum viscerum thoracicorum et abdominalium a pofteriore parte ex homine adulto; nec non fitum lateralem abdominalium viscerum ex fetibus, ac partium, generationi infervientium, ex feminis adultis.* Der Inhalt des Textes ift folgender. Hr. *S.* fpricht zuvörderft im Allgemeinen von dem Nutzen, der daraus entfteht, wenn die, zu verfchiedenen Verrichtungen beftimmten Organe des menfchlichen Körpers von mehr als einer Seite, d. i. nicht nur von vorn oder von hinten, fondern auch von der einen oder andern Seite entblöfst, und, in verfchiedenen Altern und Gefchlechtern, in ihrer natürlichen Lage dargeftellt werden. Auch gibt er das Verfahren an, welches man zu beobachten hat, wenn man die Eingeweide der Bruft- und Bauchhöle auf diefe Art darftellen will. Hierauf folgt die Erklärung der *fiebenten, achten* und *neunten* Kupfertafel; und den Befchlufs machen therapeutifch-praktifche Folgerungen, die aus den gegebenen Darftellungen hergeleitet werden.

Die Darftellungen felbft verbreiten fich über folgende Gegenftände. Die *fiebente* Tafel ftellt die Eingeweide der Brufthöle, und die aufserhalb des Bauchfells liegenden Theile dar, wie fie, bey einer erwachfenen Perfon weiblichen Gefchlechts, von hinten zu fehen find. Die *erfte* Figur der *achten* Tafel bildet die Eingeweide des Unterleibes ab, wie fie fich von hinten zeigen, nachdem man das Bauchfell, und alle, aufserhalb deffelben befindliche Theile weggenommen hat; die *zweyte* ftellt die Lage diefer Eingeweide auf der rechten Seite bey einem neugebornen Mädchen, und die *dritte* ihre Lage auf der linken Seite bey einem neugebornen Knaben vor. Die *erfte* Figur der *neunten* Tafel zeigt uns die Lage der Gebärmutter und der Mutterfcheide bey einem neugebornen Mädchen von der rechten Seite; die *zweyte* die, in dem Becken enthaltenen Theile des Unterleibes, auf der linken Seite, wie fie, blofs nach hinweg genommenem ungenanntem Beine, bey einer achtzigjährigen Frau, die nie geboren hatte, zum Vorfchein kamen; und die *dritte* die nämlichen Theile auf der rechten Seite, bey einer Frau, die mehrere Kinder geboren hatte.

Die, von dem Vf. beygefügten therapeutifch-praktifchen Folgerungen, fo lehrreich fie auch find, erlaubt der Raum nicht mitzutheilen. Sie find, wie natürlich, gröfstentheils chirurgifcher Art. Hie und da findet Hr. *S.* Veranlaffung, durch Vergleichung der, in den *drey* letzten Tafeln gelieferten Anfichten mit denjenigen, welche er auf den vorhergehenden Tafeln gegeben hatte, die Lage der Theile in ein noch helleres Licht zu fetzen. Da, wo von den Abweichungen gehandelt wird, wodurch fich die Lage, oder felbft die Geftalt, gewiffer Theile in dem mehr oder weniger entwickelten und in dem neugebornen menfchlichen Körper unterfcheiden, hält er fich am längften bey der Lage des Maftdarmes auf, und ermangelt nicht, in Anfehung der Operation des verfchloffenen Afters bey neugebornen Kindern, fehr belehrende Anwendungen der anatomifchen Kenntniffe auf die chirurgifchen zu machen. Er erzählt bey diefer Gelegenheit die Gefchichte einer folchen Operation, nebft der intereffanten Leichenöffnung.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 12. Julius 1806.*

## *RECHTSGELAHRTHEIT.*

Hamburg, a. K. d. Vf., in Com. b. Perthes: *Handbuch über das Praktische Seerecht der Engländer und Franzosen in Hinsicht auf das von ihnen in Kriegszeiten angehaltene neutrale Eigenthum, mit Rücksicht auf die englischen Assecuranz-Grundsätze über diesen Gegenstand.* Von *Fried. Joh. Jacobsen*, u. s. w.

*(Beschluss der in Num. 82. abgebrochenen Recension.)*

Vierzehnter Abschnitt. *Von den an Bord der neutralen Schiffe in Kriegszeiten erforderlichen Papieren und von doppelten Papieren.* (S. 350. folg.) Mit Recht macht der Vf. hier den Anfang mit der Darstellung der Grundsätze der Franzosen. Bekanntlich ist in der Lehre von Pässen, Certificaten und dergleichen Acten, die Französische Jurisprudenz die ausgebildetste und weitläuftigste von allen. Einige *allgemeine Regeln über die Beschaffenheit der Papiere* sind folgende: 1. Es müssen darin keine Rasuren, keine ausgestrichene und durch andere, darüber geschriebene Wörter ersetzte Stellen, nichts dazwischen geschriebenes seyn; und wenn eine Veränderung oder ein Zusatz zu dem Papiere zu machen ist: so geschehe es vermittelst eines besondern Attests von derselben Hand und unter derselben Auctorität wie das Hauptdocument. 2. Alle gewöhnliche Unterschriften müssen sogleich bey der Ausfertigung und Ablieferung der Papiere darunter gesetzt werden. Haben doch die Franzosen darin Verdacht gesucht, wenn das am Bord des Schiffes in den Händen des Capitains sich befindende Connoissement [welches eigentlich ein Duplicat ist, indem der Auflader das eine von dem Capitain unterschriebene Exemplar in den Händen behält, dieser aber eins von jenem unterschriebenes gleichlautendes empfängt] nicht zugleich von dem Capitain unterschrieben war: obgleich es augenfällig ist, dass sein Besitz die Unterschrift ersetzt, und er ja in jedem Augenblicke unter ein in seiner Gewalt sich befindendes Papier seinen Namen schreiben kann. (S. 358-365.) 3. Der Capitain und Auflader u. s. w. hüten sich so viel möglich, die Papiere im Vaterlande dann zu impetriren, wenn das Schiff sich noch in einem fremden Hafen befindet; und wenn es in den vaterländischen eingelaufen ist, um die Papiere in Empfang zu nehmen: so lasse es sich ein Attest über Aufenthalt und Ablieferung geben. 4. Bey der Aufbringung müssen alle Papiere abgeliefert werden. Der Vf. führt einen Fall an, wo der Neutrale Mühe hatte, solche Papiere geltend zu machen, die nachher auf dem Schiffe gefunden worden waren, obgleich dasselbe von dem Captor gehörig mit Wache besetzt und kein gegründeter Verdacht da war, dass diese Papiere nachher erst auf das Schiff gebracht worden wären. Die Engländer sind in diesem Punkte viel billiger, indem sie sogar oft auf fernern Beweis erkennen und Papiere nachbringen lassen, die zur Zeit der Wegnahme gar nicht auf dem Schiffe vorhanden waren. 5. Bey der Aufbringung sehe der Neutrale dahin, dass nicht die mindesten Papiere, sie seyen auch noch so unbedeutend als sie wollen, ins Meer geworfen werden oder fallen, weil sonst ein grosser Verdacht entsteht, welcher in den meisten Fällen die Condemnation bewirken wird. (S. den *funfzehnten* Abschnitt.) Diess ist eine sehr missliche Sache, wenn es auf den Beweis ankommt. Man bedenke, mit was für Leuten manchmal die Caperschiffe bemannt sind. Wie leicht kann einer von ihnen Papiere ins Meer werfen auf so eine Art, dass es schwer ist den Betrug zu beweisen, in der Absicht um den Neutralen des Auswerfens von Papieren zu beschuldigen! Man bedenke ferner, wie schwer es ist, zur Gewissheit zu gelangen, da man keine unparteyischen Zeugen haben kann, indem auf der einen Seite die Mannschaft des Captors, auf der andern die des angehaltenen Schiffes stehen, und beide Theile ein Interesse bey der Sache haben. 6. Wer sich zu seiner Sicherheit ein Certificat von dem Consul der einen kriegführenden Macht, z. B. über die Neutralität der abgesandten Waaren, ertheilen lässt, wird dadurch bey der andern, wenn er in deren Hände fällt, desto verdächtiger. Besser also kein Certificat von dem fremden Consul; oder Certificate von den Consuln beider Theile. (399.) 7. Eine besondere Vorsicht haben die Dänischen Kaufleute in Ansehung des Stempelpapiers zu beobachten. In Dännemark ist das Stempelpapier mit der Jahreszahl versehen, und die Stempelung geschieht vor dem Eintritt des Jahres in Kopenhagen, von wo aus eine Quantität jeder Sorte in die Städ-

Städte u. f. w. verfendet wird. Nun gefchieht es oft gegen das Ende des Jahres, dafs die nöthige Sorte bereits vergriffen ist, und man mufs fich mit neuem Papier vom künftigen Jahre datirt verfehen. So lange dafelbft nicht die Einrichtung getroffen wird, dafs in jeder beträchtlichen Stadt, befonders in den vorzüglichen Häfen befondere Stempelfactoreyen angelegt werden, wird der Dänifche Kaufmann wohl thun, wenn er *von der obrigkeitlichen Behörde* an den Rand des Papieres atteftiren läfst: „aus Mangel am Papier vom laufenden Jahre." — Der Vf. zählt mit vieler Vollftändigkeit die verfchiedenen Schiffspapiere, die Reifepapiere für die Mannfchaft und die Papiere in Betreff der Ladung auf. Sie find: *der Bielbrief*, anftatt deffen bey Prifenfchiffen die *Condemnations - Acte*. S. 253. 254; — der *Meßbrief* [eine fehr nöthige Vorficht wird in Schweden beobachtet, wo man die Computationsart des Mafses hinter den Mefsbrief herfetzt. Sonft entfteht oft ein Streit über die Identität des Schiffes, wenn nämlich das im Mefsbrief angegebene Mafs nicht mit demjenigen übereinftimmt, das in dem Hafen des Captors bey der angeftellten Meffung gefunden wird]; die *Kaufbriefe* 264.; — die *Attefte* über die *Namensveränderung des Schiffs* 268; — die *Rhederbriefe* 269.; — der *Reconftructionsbrief* 270. [wenn mit dem Schiffe wefentliche Veränderungen im Bau vorgenommen worden find, um die Identität deffelben zu beweifen]; — das Erkenntnifs, wenn das Schiff fchon einmal aufgebracht, aber freygefprochen worden ift (275.) Von den *Reifepapieren* ift der eigentliche *Paß* (Seepafs; bey den Schiffen welche gegen die Afrikanifchen Corfaren gefchützt feyn wollen, auch der Türkifche oder Algierfche Pafs;) das vorzüglichfte Document. Da die Päffe gewöhnlich nur auf *Eine Reife* lauten, fo fragt fich's, was darunter zu verftehen fey? Eine blofse Anwefenheit des Schiffes in einem vaterländifchen Hafen nach einer Reife, bildet an fich noch keine Zuhaufekunft; nur nach gefchehener Löfchung des Schiffes wird die Reife für beendigt angefehen. — Zu den Reifepapieren rechnet der Vf. ferner: das *Eigenthums - Certificat in Betreff des Schiffes* (309), das *Aufenthalts - Certificat*, (man fehe unfere vorhergehende *dritte* allgem Bemerkung,), das *Certificat über* gewiffe zu feiner Vertheidigung lediglich an Bord befindliche *Kanonen* (um nicht für ein Kriegs- oder Kaperfchiff angefehen zu werden), — die *Zollclarirungsfcheine*, — das *Schiffsjournal*, (eines der nothwendigften Documente, auf deffen Echtheit und Richtigkeit befonders gefehen wird). *Reifepapiere für die Mannfchaft*; insbefondere find der *Bürgerbrief*, der *Gefundheitspaß*, die *Mufterrolle* die zu jeder Reife neu feyn mufs. [Lächerlich, dafs die Franzöfifchen Captoren oft die Mufterrolle nicht von dem — zwifchen der Mannfchaft und dem Capitain über den Dienft und das dafür zu empfangende Lohn eingegangenen Häuercontract zu unterfcheiden wufsten, und wegen des Dafeyns des letztern glaubten, dafs doppelte, und alfo verfälfchte, Mufterrollen am Bord wären]. — Die Papiere in Betreff der Ladung find das *Connoiffement* (welches nicht fpäter zu datiren ift, als der in das Schiffsjournal gefetzte Tag der Abreife ift 367.), — die *Factur* 383. (*Boucher* in der *Inftitution au Droit maritime* Paris 1803. 4. S. 475. bemerkt, dafs nur die nach Amerika und Indien gehenden Schiffe die Facturen an Bord haben: denn in Europa fchickt man die Facturen gewöhnlich mit den Briefen durch den Weg der Poft); — das *Manifeft* 368. [über die fämmtlichen an Bord eines Schiffes verladenen Güter errichtet und dem Capitain und dem Ablader, oder im Fall ein Schiff blofs Stückgüter geladen hat, von dem Schiffsmäkler, fofern der Capitain einen gebraucht hat, unterfchrieben. (*Ces manifeftes font des états de chargement fignés du capitaine* fagt *Boucher* in feiner *Inftitution au Droit maritime*. Paris 1803. 4. S. 83. Sie müffen bey den Zöllen vor der Abreife und nach der Ankunft des Schiffs abgegeben werden). Da fo leicht ein Fehler oder eine Verfchiedenheit mit den andern Papieren darein fich einfchleichen können: fo dürfte es beffer feyn, es ganz wegzulaffen, ob es gleich ein nutzbares den Beweis unterftützendes Inftrument ift, wenn es richtig abgefafst ift]. Endlich gehören hierher noch als nothwendige Documente die *Certepartie* und die *beeidigten Eigenthums - Certificate über die Ladung* 387. 399. (*Boucher* nennt als unnachläfslich nothwendige Papiere: 1 das Eigenthums Certificat; 2. den Pafs; 3. die Mufterrolle; 4. die unterfchriebenen *Connoiffements*; 5. die Facturen bey Reifen über die Linie hinaus. S. 546.) Was die *Affecuranzen* anlangt, fo ift natürlich, dafs wenn der neutrale Kaufmann nicht diejenigen Papiere bey fich geführt hat, welche nach den Grundfätzen des Landes, wo der Verficherer wohnt und wo die Condemnation erfolgt ift, erfordert werden, die Verficherung ohne Wirkung ift. Wenn er aber von einem fremden Admiralitäts- oder Prifengerichte aus Maximen condemnirt worden ift, die offenbar willkürlich und weder aus den anerkannten Principien des Völkerrechts, noch aus den Tractaten fliefsen: fo ift die Verficherung gültig und von Wirkung. (S. 435. u. 443.)

*Siebenzehnter* Abfchnitt. *Von der Wiedernahme neutraler Schiffe und Güter.* „Ein neutrales Schiff mufs von allen Völkern refpectirt werden. Wenn es von einem der kriegführenden Parteyen unterdrückt wird, fo gibt diefs keinen Grund ab, dafs die andern fich zu Genoffen diefer Unterdrückung machen dürfen und demnach mufs ein neutrales Schiff, welches durch Franzofen dem Feinde abgenommen wird, wenn die Neutralität deffelben erwiefen ift, wieder freygegeben werden." Die vielen Unregelmäfsigkeiten und Willkürlichkeiten, welche in den Revolutionszeiten die Neutralen von den Franzöfifchen Prifenbehörden zu erdulden hatten, veranlafsten die Engländer in dem Falle, wenn ein neutrales Schiff von einem Engländer dem Feinde abgenommen wurde, ein Bürgelohn zu fordern, unter dem Vorwande, dafs dem Neutralen ein wirklicher Dienft dadurch gefchehe. Da nun gegenwärtig jene

jene gerechten Grundsätze in Frankreich befolgt werden (S. 541.), in so weit man nicht *ex iure talionis* davon abweicht (S. 550.): so ist auch zu erwarten, dass die Engländer von dieser temporären Maſsregel abstehen werden. Wir bitten den Vf. hierüber dem handelnden Publicum in den Hamburger Adreſscomptoir-Nachrichten einige Nachrichten aus seiner Erfahrung mitzutheilen.

*Achtzehnter* Abschnitt. *Ueber die gesetzlichen Folgen von Eigenthumsveränderung während der Reisen (in transitu) und einigen andern Arten von Eigenthumsveränderungen.* Die Regel (der Englischen Admiralität) ist in Rücksicht auf einen vorhandenen oder nahe bevorstehenden Kriegsstand, dass man annehmen müsse, das Eigenthum verbleibe bis zur wirklichen Ablieferung so, als es zur Zeit der Abladung war 552. Insonderheit wird das Eigenthum, welches in einem feindlichen Hafen abgeliefert und zuolge eines Contracts unmittelbar bey der Ankunft feindliches Eigenthum werden soll, wenn es *in transitu* getroffen wird, als feindliches Eigenthum angesehen. S. 559. Der Grund ist, weil sonst alles feindliche Eigenthum, durch Uebertragung, welche man unmöglich entdecken könnte, beschützt werden würde. — Sehr bemerkenswerth ist es auch, dass nicht die Kriegserklärung schon geschehen seyn muss, sondern zur Condemnation hinlänglich ist, wenn der Zustand nicht mehr freundlich war. Eine Maxime die für den Handel der Neutralen freylich von den nachtheiligsten Folgen werden kann, wenn derselbe nicht mit der gröſsten Behutsamkeit geführt wird. Besonders bedauernswürdig sind in dem gegenwärtigen Augenblick die Preuſsischen Kaufleute, welche vielleicht durch die auf ihre Anfrage ertheilte, in öffentlichen Blättern enthaltene, officielle Antwort sicher gemacht, in der Meinung standen, dass ungeachtet der Occupation von Hannover und der Ausschlieſsung der Englischen Schiffe von den Häfen der Nordsee die Verhältnisse zwischen England und ihrem Vaterlande noch freundschaftlich wären. Denn in Gemäſsheit jenes Grundsatzes werden die Englischen Admiralitätsrichter urtheilen, dass durch die beiden gedachten Handlungen ein Zustand entstanden, der nicht mehr freundlich gewesen sey.

Der *neunzehnte* Abschnitt handelt *über den Transportdienst — Reclamationen ex substitutione — Licences und einige andere für Neutrale interessante Gegenstände des Prisenrechts.* 1. Der Neutrale lasse sich ja nicht zum *Transport* gebrauchen, so lucrativ derselbe auch zu seyn scheint. Wenn er aber dazu gezwungen wird, so suche er sich *die Beweise des Zwanges* und *seiner Protestation* zu verschaffen. (604.) 2. *Licences* sind von der Regierung ertheilte Freypässe. Sie werden streng ausgelegt; höchstens wird es entschuldigt, wenn die Quantität etwas überschritten wird; nicht aber wenn die Freyheit auf Sachen von anderer Qualität, oder wohl gar auf andere Personen als in dem Pass benannt sind, ausgedehnt werden wollte. S. 617 fg. 3. *Kartelschiffe* dürfen nicht zum Transport von Waaren gebraucht werden. 4. In Ansehung der den *Küstenfischern* während eines Krieges zu gestattenden Ruhe und Ungestörtheit zeichnen sich die französischen Grundsätze durch Milde und Menschenfreundlichkeit aus. 636.

Der *zwanzigste* Abschnitt handelt *von der Fracht-, Kosten- und Schadensvergütung an aufgebrachte Schiffe.* In Ansehung der Fracht sind die Engländer gerechter als ihre Nachbarn. Sie lassen die Fracht bezahlen, ausgenommen in Fällen, wo irgend eine *mala fides* concurrirte, und das Schiff selbst von dem reinen neutralen Betragen abgewichen ist. Dergleichen Fälle gibt der Vf. S. 643. an. Die Fracht wird nach Verhältniss des zurückgelegten Weges gezahlt. Bey diesen, eine feste und allgemein anwendbar gesetzliche Norm nicht wohl zulassenden, Fällen tritt allerdings das richterliche Ermessen sehr häufig ein. Wenn man aber unparteyisch ist, so wird man dem Englischen Richter *Sir William Scott* das Zeugniss einer scharfsinnigen, gerechten und billigen Entscheidung der oft höchst verwickelten Händel und Transactionen nicht versagen. Wir müssen auf das Buch selbst verweisen, da wir keinesweges die Absicht haben, eine Apologie des Englischen Prisenrechts zu schreiben. — Um die Bezahlung der Fracht zu sichern, ist es erlaubt, wenn etwa die Ladung dem Verderb ausgesetzt ist, einen so groſsen Theil derselben auf vorgängiges richterliches Decret verkaufen zu lassen, als nothwendig seyn könnte, um die Fracht zu bezahlen. S. 674. Die Fracht hat übrigens in der Regel kein Prioritätsrecht vor den Kosten der Captoren: wenigstens gehen die Gerichtskosten der letztern vor. (679.) Der Captor muss Liegetage und Entschädigung zahlen, wenn er nicht, sobald als er konnte, das Schiff zur Adjudication einbrachte 711., nicht weniger, wenn durch seine Nachlässigkeit von dem Schiffe etwas verloren ist; für den Einbruch haftet er aber nicht. Der *Assecuradeur*, welcher *auf Fracht* gezeichnet hat, wird von der Zeit an verbindlich, wenn ein Theil der Ladung an Bord gebracht ist. Wenn sie zu einer gewissen Summe bestimmt war, so kann bey einem Verluste die ganze Fracht gefordert werden, vorausgesetzt dass der Rheder in *bona fide* ist und sich von einem neutralen Betragen nicht entfernt hat. (S. 714.)

Sollte das Jacobsensche Werk eine *zweyte* Auflage erhalten: so hoffen wir, dass der würdige Vf. auch auf unsere zum *ersten* Bande gemachten Erinnerungen, die wir hier nicht wiederholen wollen, sowohl als auf die diesem Bande beygefügten Bemerkungen Rücksicht nehmen werde. Erwähnen wollen wir auch, dass in dem *eilften* Abschnitte hin und wieder die Ueberschriften der abgehandelten Materien fehlen, z. B. Eisen u. s. w. und dass auf der 63sten Seite ein Satz ausgelassen zu seyn scheint. Die Brauchbarkeit dieses nützlichen Werkes würde noch vermehrt werden, wenn der Vf. einen *dritten* Band beyfügen wollte, enthaltend ein ausgewähltes *Urkundenbuch* und ein *vollständiges Register*. Ungeachtet der Vf. die Hauptgegenstände durch eigene Ab-

Abschnitte getrennt hat: so sind diese doch nicht hinlänglich zur Aufsuchung der einzelnen abgehandelten Sachen; nicht zu gedenken, dass doch zuweilen einerley und zusammengehörige Dinge an verschiedenen Orten und bey andern Gegenständen, mit welchen sie in einiger Verbindung stehen, vorkommen, so dass also ein vollständiges Register über das Werk eine sehr verdienstliche und belehrende Nachweisung über den Inhalt im Einzelnen seyn würde. Ueber das Französische Prisenrecht wird der Vf. in *Boucher's Institutions Commerciales,* besonders aber in dem angeführten Werke *Institution au Droit maritime* sehr viel interessantes und für seinen Plan ebenfalls brauchbares finden, was von einem Gelehrten, der diesem Gegenstande gewachsen ist, mit gewisser kluger Auswahl auf deutschen Boden verpflanzt zu werden verdient.

## ARZNEYGELAHRTHEIT.

Jena, b. Stahl: Dr. *Joh. Christ. Stark's Neues Archiv für die Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten mit Hinsicht auf die Physiologie, Diatetik und Chirurgie. Zweyten* Bandes, *viertes* Stück. 1802. Von S. 557. bis S. 756. 8. *Dritten* Bandes, *erstes* Stück. 1804. 188 S. 8. (1 Rthlr.)

Von den in diesen beiden Stücken enthaltenen Aufsätzen findet Rec. folgende einer Auszeichnung werth: *Beobachtung von Verwachsung der Mutterscheidenöffnung und dem gänzlichen Mangel der Scheide und der Bärmutter.* Man fand nach geöffneter Verschliessung weder eine Mutterscheide noch eine Gebärmutter. Der Mastdarm war durch zellichtes Gewebe mit dem Halse der Harnblase und der Harnröhre verwachsen. *Beobachtung des Mangels der Harnröhre, und des Ausflusses des Harns aus dem Nabel, bey einer bejahrten Frauensperson.* Als Hr. *Obertäufer*, der Herausg. dieser Beobachtungen, die Person sah, war sie 40 Jahr alt, sehr gesund und die monatliche Reinigung vollkommen in Ordnung. Aber die Harnröhre fehlte ganz. Mitten im Nabel war eine Oeffnung, von der Stärke eines Federkiels, durch welche der Urin, wenn sich die Person auf dem Bauch, mit dem Hinteren etwas hoch legte, grösstentheils ausgeleert wurde. Jene Oeffnung führte unmittelbar zur Harnröhre. Wahrscheinlich war in diesem merkwürdigen Falle der *Urachus* offen geblieben, den die Natur späterhin zur Entleerung des Urins wählen musste, da der gewöhnliche Weg verschlossen war. *Bemerkungen und Beobachtungen über Krebsschäden an verschiedenen Stellen des Körpers.* Weder den Schierling, die Belladonna, noch das Cosmische Mittel hat der Vf. in Krebsschäden wirksam befunden. Das einzige radicale Hülfsmittel bleibt immer das Messer. Von Bleymitteln äusserlich und vom Mohnsafte innerlich hat derselbe, als Palliative, stets die besten Erfolge wahrgenommen. Bemerkenswerth ist die Beobachtung, dass bey Personen die am Gebärmutterkrebse litten, gewöhnlich Wahnsinn vorausging, oder folgte; daher auch der Vf. glaubt, dass der Wahnsinn bey Frauenzimmern vielleicht sehr oft von einer widernatürlichen Beschaffenheit und von Anomalien in der Structur der Gebärmutter seinen Ursprung nehme. Den Mohnsaft reichte der Vf. bey Gebärmutterkrebsen in ungeheuern Gaben. Einer, mit diesem Uebel behafteten, Kranken liess er einstmals alle Abende bis zu 30 Gran *extractum opii*, und am Tage an zwey Loth *Laudanum liquidum* nehmen, durch welche Mittel der Zustand der Kranken sehr erträglich gemacht und dieselbe lange hingehalten wurde. *Convulsionen als Symptom von Hirnwassersucht* vom Dr. *Wendelstädt.* Nachdem in dem hier erzählten Falle Moschus, Calomel, Zinkblumen u. dgl. mehr vergeblich angewandt worden waren, entsprach endlich die *digitalis purpurea* mit *opium* und flüchtiges Bernsteinsalz allen Erwartungen, und bewirkte des Kindes Wiederherstellung vollkommen. *Beytrag zur Behandlung des Wahnsinns oder Raserey der Kindbetterinnen* vom Dr. *Dorfmüller.* Nur allein starke Gaben vom *Opium* und *Campher* vermochten die Manie zu heben; alle andere Mittel waren fruchtlos. *Beytrag zur Diagnose der Verhärtung des Zellgewebes.* Von Ebendems. Bey diesem seltenen Zufalle wurde der Nacken des Kindes auffallend roth und hart, späterhin auch der ganze Rücken, die Achselgruben und die beiden Seiten der Brust. Das Weinen des Kindes bestand bloss in einem Gewimmer. Nach 24 Stunden war auch der Unterleib hart und dick geworden; dann trat *Tetanus* hinzu und endete die Leiden des Kindes. Jedesmal, so wie die Verhärtung um sich griff, wurde die Haut roth wie bey dem Erysipelas. *Achselgeburt mit Selbstwendung* vom Dr. *Wegelin.* Beweist die Möglichkeit einer, durch die Naturkräfte allein bewirkten, Verbesserung der Lage des Kindes, und widerlegt die Behauptung, dass die Thätigkeit der Frucht zur Beendigung der Geburt eine nothwendiges Bedingung aufstelle: denn in dem erzählten Falle war das Kind vor der Entbindung schon längst abgestorben. — Den eingeschlossenen Mutterkuchen entwickelt derselbe Vf. künstlich, sobald er diese Abnormität entdeckt hat. — Die Entbindung des Kindes, bey der Wendung, mit einem Fusse zu vollbringen, würde Rec. nie anrathen. Vorsichtiges Aufsuchen und geschicktes Entwickeln der Füsse, hebt oft die schwierigsten Lagen derselben.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 15. Julius 1806.

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

FRANKFURT a. M., in d. Andreä. Buchh.: *Entwurf der gerichtlichen Arzneywissenschaft nach juristischen und medicinischen Grundsätzen.* Für Geistliche, Rechtsgelehrte und Aerzte von Dr. *Joh. Valentin Müller*, ausüb. Arzt in Frankfurt a. M. *Erster* Band. 1796. XVI u. 528 S. *Zweyter* Band. 1798. VIII u. 640 S. *Dritter* Band. 1800. X u. 462 S. *Vierter* und *letzter* Band. 1801. XV u. 697 S. nebst 14 S. Register.

Unter den neuern gerichtlich-medicinischen Schriftstellern ist Hr. *Metzger* wohl der erste, und ein Commentar über sein *System* u. f. w. wäre allerdings ein wünschenswürdiges Werk. Auch scheint dem Vf. der vor uns liegenden *vier* Bände die Idee von einem solchen Commentar vorgeschwebt zu haben; möchte er sie nur fester und genauer gefasst und besser ausgeführt haben! Er sagt zwar, er habe bey seiner Arbeit das meisterhafte *Metzgerische* Werk, ob er gleich in der Ordnung der Materien davon abgewichen, zum Grunde gelegt; aber er scheint dadurch nur sagen zu wollen, die *Metzgerischen* Aussprüche seyen von ihm fast alle angenommen und *Metzgers* System sehr oft wörtlich genutzt worden. Er würde sich mehr Ehre erworben und mehr Dank verdient haben, wenn er diess Meisterwerk nur wie *Weber* das *Hallerische*, erklärt, erläutert, und wo dasselbe es nach seiner Meynung bedurfte, berichtigt, und wo er Lücken fand, sie ausgefüllt hätte. Was er uns in diesen *vier* ziemlich starken Bänden gegeben hat, ist meist *Metzgers* Werk mit vielen historischen, sehr oft überflüssigen Erörterungen, mit häufigen Angaben rechtlicher Folgen von Thatsachen, die in das Gebiet der Gerichtsarzneykunde gehören, mit juristischen Fragen und Zweifeln, mit mehreren eigentlich nicht hieher, sondern in die Gesundheitspolizey gehörigen Untersuchungen, Wünschen und Vorschlägen, und mit wörtlichen Anführungen langer Stellen aus juristischen, ärztlichen und philosophischen Schriften, mit ganzen Obductionsscheinen, umständlichen Kriminalgeschichten u. f. w. überschüttet. Zu einer Menge von Auswüchsen, die in diesem *Müllerischen* Werk wie Trespe auf wässerichten Kornfeldern wuchern, hat den Vf. wohl sein Zweck verleitet, eine gerichtliche Arzneykunde zu liefern, die sowohl dem gerichtlichen Arzt, als dem praktischen Rechtsgelehrten *gleich brauchbar* sey. Es ist offenbar und von Sachkundigen schon unwidersprechlich bewiesen, dass dieser Zweck eine Schimäre sey. Die zur Aufhellung oder genauern Bestimmung gerichtlicher Fälle erforderlichen medicinischen Kenntnisse sind mit dem System der ganzen Arzneywissenschaft so genau und eng vereinigt, dass eine *Medicina legalis* für Juristen eben so unausführbar und eben solchen Missgriffen und gefährlichen Folgen ausgesetzt seyn muss, als eine Anweisung zur Heilkunde der Krankheiten für Landpfarrer. Die ärztlichen Gerichtsfälle sind insgemein eben so individualisirt als die Krankheitsfälle, und so wenig der Arzt bey diesen mit den allgemeinen Grundsätzen der Heilkunde auskommen kann, eben so wenig reichen die allgemeinen Regeln der gerichtlichen Arzneywissenschaft jedesmal zur sachkundigen und richtigen Beurtheilung und Entscheidung über diesen oder jenen ärztlichen Gerichtsfall hin. Eine blosse Angabe der Materialien in der gerichtlichen Arzneywissenschaft würde die Rechtsgelehrten nur zu Missverständnissen und Missgriffen verleiten, und selbst die Gesetze verbieten die Einmischung einer obrigkeitlichen Person in die Beurtheilung des materiellen oder des wissenschaftlichen Theils eines medicinischen Gutachtens. Das Formelle der gerichtlichen Arzneywissenschaft haben die Aerzte grösstentheils von den Rechtsgelehrten empfangen. Es ist daher ein sonderbarer Einfall, wenn jene diese wieder darüber unterrichten wollen. Die Inconsistenz seines Zwecks führte also natürlich den Vf. auch auf eine inconsistente Behandlung seines Gegenstandes. Uebrigens würde eine umständliche und documentirte Beurtheilung dieses Werks nun zu spät kommen, und auch in Rücksicht des Werths desselben zu viel Raum einnehmen; doch darf sich Rec. der Mühe einer kurzen Angabe der Ordnung und einiger Beweise seines obigen Urtheils über dasselbe wohl nicht überheben.

Der *erste* Band enthält *die Materien, welche den Ehegerichten zur Entscheidung vorgelegt werden.* Vorher ist in drey Kapiteln erst eine *kurze Geschichte der gerichtlichen Arzneywissenschaft* als *Einleitung*, dann der *Begriff derselben* (hauptsächlich nach *Metzger*) nebst Angabe der nöthigen *Hülfswissenschaften* (unter welchen

welchen gerade die Chemie nicht genannt wird) aufgestellt und die *Glaubwürdigkeit der Medicinalberichte* (nach *Uden*) und die *bey Obductionen zu beobachtenden Regeln* (vorzüglich nach *Brinkmann*) abgehandelt worden. Kap. IV. *Vom menschlichen Alter und Dauer des Lebens.* Der Vf. nimmt mit *Gruner* sieben Perioden des Alters an. Was er über zu frühe und zu späte Ehen beybringt, gehört nicht in die gerichtliche Arzneywissenschaft, sondern in die Gesundheitspolizey, welche er selbst doch von der erstern getrennt wissen will. Kap. V. *Zeichen der Jungfrauschaft.* Kap. VI. *Von der Nothzucht.* Dass die Frauensperson *unverleumdet* seyn müsse, gehört wohl nicht zum Begriff von einer Nothzucht. Kap. VII. *Von der Unkeuschheit wider die Natur oder der Sodomie.* Schon zu viel von dieser Unnatur! Kap. VIII. *Vom Ehestand überhaupt.* Diess ganze Kapitel enthält nur Weniges, was in die gerichtliche Arzneywissenschaft gehört; das meiste gehört zur Gesundheitspolizey, und vieles ist nur Gegenstand der Diätetik und der Moral. Kap. IX. *Männliches Zeugungsunvermögen.* Kap. X. *Weibliches Zeugungsunvermögen.* Kap. XI. *Hermaphroditen.* Kap. XII. *Schwangerschaft;* enthält 5 S. Auswuchs über die Rechte der Schwangern. Kap. XIII. *Von untergeschobenen Geburten und von der Aehnlichkeit der Kinder.* Kap. XIV. *Von Mißgeburten.* Kap. XV. *Von der Ueberschwängerung und den Mondkälbern.* Kap. XVI. *Unreife Geburten.* Die 8 Seiten voll Milderungsgründe für die Strafe des Fruchtabtreibens liegen ausser der Competenz der gerichtlichen Arzneywissenschaft. Kap. XVII. *Früh- und spätreife Geburten.* Die sich widersprechenden Hallischen und Helmstädter Responsa über die Rechtmässigkeit der Spätlinge auf 10 Seiten brauchten nur angeführt, aber nicht wörtlich eingerückt zu werden. S. 481—528. enthalten als Zusätze viele lange, aus verschiedenen Schriften wörtlich abgedruckte, Stellen, deren Inhalt zwar werth ist, im Text eingeschaltet zu werden, aber nicht wörtlich, sondern gedrängt ausgezogen; es wäre dann hinreichend gewesen, die Schrift, worin man sie umständlicher nachlesen konnte, gehörig zu allegiren.

Der *zweyte* Band enthält *diejenigen Materien, welche*, nach des Vfs. Meynung, *nicht füglich in den folgenden in einer schicklichen Verbindung abgehandelt werden konnten.* Kap I. *Vorgeschützte Krankheiten.* Kap. II. *Verhehlte Krankheiten.* Wozu die lange Note über die ehemalige polizeyliche Behandlung der Aussätzigen, und die aus *Vogels Krankenexamen* abgedruckte Unterredung mit einem Schwindsüchtigen? Kap. III. *Vom Wahnsinn.* Ein mit sehr umständlichen Geschichten durchwebter Brouillon der Meynungen verschiedener Schriftsteller über das Wesen und die Ursachen des Wahnsinns, der im Auszug, und ins Reine gebracht, seine guten Seiten gehabt haben würde, so aber, wie er da steht, nur als ein Collectaneum brauchbar ist. Was der Vf. über die Imputabilität der Handlungen von Zornigen, von Trunkenen, von Träumenden, von Nachtwandlern, von Schlaftrunkenen und von Taubstummen beybringt, hätte zwar auch pragmatischer vorgetragen werden können; füllt aber doch eine unangenehme Lücke in *Metzgers System* aus. Kap. IV. *Von Zauberey, Teufelsbesitzungen und Wunderkuren.* Eine veraltete, bloss noch historisch interessante, Materie, deren weitschweifige Behandlung durchaus Tadel verdient; seine Meynung vom thierischen Magnetism dürfte der Vf. vielleicht jetzt, wenn er *Wienholt* gelesen hat, wenigstens einschränken. Kap. V. *Von Gefängnissen und Leibesstrafen.* Kap. VI. *Vom Todtschlag überhaupt.*

Der *dritte* Band handelt bloss *von der Tödlichkeit der Verletzungen.* Kap. I. *Verletzungen und ihre Eintheilung im Allgemeinen.* Des Vfs. Collectaneen über das Strafrecht des Staats und über die Rechtmässigkeit der Todesstrafen gehörten nicht hieher, und über die eigentlich juristische Lehre von der Imputation hat der Vf. sich wahrscheinlich bloss darum so weit ausgebreitet, um die Resultate seiner neuern Lectüre über den Wahnsinn hier noch beybringen zu können. Kap. II. *Allgemeine Grundsätze, die Tödlichkeit der Verletzungen betreffend.* Die drey wörtlich, als Beyspiele der Nachahmung, hier angeführten Obductionsberichte füllen unnöthig so viel Raum aus; sie sind aus Schriftstellern genommen, die jeder gerichtliche Arzt bey der Hand hat, und sollten als Muster nicht hier, sondern B. I. Kap. 3. angeführt worden seyn. Kap. III. *Kopfverletzungen.* Die Verletzungen der Sinneswerkzeuge am Kopf sind nicht beurtheilt. Kap. IV. *Halsverletzungen.* Kap. V. *Brustverletzungen.* Kap. VI. *Bauchverletzungen.* Wieder mehrere wörtlich abgedruckte Obductionsscheine und Responsa! Kap. VII. VIII. *Vergiftungen.* Der Vf. nimmt *Franks* Eintheilung der Gifte an, die Rec. nicht die zweckmässigste für den gerichtlichen Arzt zu seyn scheint. Die Anweisung zur chemischen Ausmittelung des beygebrachten Giftes ist sehr dürftig, nicht einmal *Hagens Isagoge* u. s. w. ist genutzt; dafür erzählt der Vf. zwey Vergiftungsgeschichten aus *Eisenhart* u. s. w. auf acht Blättern und lässt auch wieder Obductionsscheine aus *Pyl* wörtlich abdrucken. Am Ende erwähnt er des Hunger-Tods nur kurz, aber der Menschenfresserey nach *Gruner* sehr umständlich. Konnte der Vf. für diese Todesarten keine schicklichere Stelle finden als hier? Kap. IX. *Von bleibenden Schäden.* Nach *Ploucquet.*

*Vierter* Band. Kap. I. *Erstickungen*, unter welchen der Vf. auch die Todesart der vom Blitz Erschlagenen und der Erfrornen begreift. Wozu hier *Girtanners* und *Darwins* Theorie vom Athemholen? Die Schädlichkeit der Kirchenbegräbnisse ist ein Gegenstand der Gesundheitspolizey und nicht der gerichtlichen Arzneywissenschaft. Diess Kapitel enthält wieder fünf wörtliche Obductionsscheine. Kap. II. *Selbstmord* und *zweifelhafte Todesarten.* Die Bestrafungsarten, die Verhütung des Selbstmords und die Nothwendigkeit des Kaiserschnitts bey verstorbenen Schwangern sind Materien, deren Erörterung hieher nicht gehört. Zu den Arten des Selbstmords

mords kann Rec. noch das Selbstverschütten in einer Grube, und das Zersprengen der Lungen vermittelst des Losschiessens einer Windbüchse, deren Mündung in den Mund genommen war, anführen. Die Ausmittelungsweise, welcher von zwey Todtgefundenen wohl zuerst gestorben sey, wird in diesem Kapitel schwerlich gesucht werden. Kap. III. *Einige Bemerkungen über den Kindermord überhaupt.* Was aus diesem ganzen Kapitel zum Ressort der gerichtlichen Arzneywissenschaft gehört, möchte kaum zwey Blätter betragen; die ganze übrige Menge ist ein Auswuchs, der in jeder Rücksicht entbehrlich, doch aber zu einem Urtheil über den Charakter des Werks sehr geschickt ist. Kap. IV. *Todtgefundene neugeborne Kinder.* Kap. V. *Todesarten neugeborner Kinder.*

Wien, b. Schalbacher: *Anatripsologie* oder *die Lehre von den Einreibungen,* die eine neue Methode enthält, durch Einreibungen mit thierischen Säften und verschiedenen andern Substanzen, die man innerlich zu geben pflegt, auf den menschlichen Körper zu wirken. Von *Valerian Alois Brera.* Nach der *vierten* sehr vermehrten Ausgabe aus dem Italiänischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von *Joseph Eyerel. Zweyter* Theil. 1801. VIII u. 34 S. 8. (*Beide* Theile 1 Rthlr. 8 gr.)

Der *erste* Theil wurde in der A. L. Z. 1801. Num. 110. angezeigt. Die Zahl der Abschnitte und Paragraphen läuft aus ihm in diesem Bande fort. *Vierter* Abschnitt. *Vorsichtsregeln und Methoden, die man bey der Bereitung und Aufbewahrung verschiedener mit thierischen Säften zusammengesetzter medicinischer Pomaden befolgen muss.* Diese Pomaden bestehen aus dem Arzneykörper, einem thierischen Auflösungsmittel und einer Substanz, welche die pomadenähnliche Consistenz gibt; alle drey müssen passend gewählt seyn. Manche Mittel sollen zu schwach seyn für diese Anwendungsart, wohin Hr. *B.* selbst die Kamille und Raute rechnet (welches bey den bedeutenden Kräften dieser Mittel nicht sonderlich für diese Methode spricht, wenn es wahr ist, dass sie auf diese Art angewandt, unwirksam sind). Alle ätzende Arzneyen sollen auf diese Art nicht angewendet werden können, da sie in kleinen Dosen gar nicht, in grossen zu heftig wirken würden. „Die arseniksaure Pottasche, die ich innerlich in sehr gebrochenen Gaben mit so gutem Erfolg gab, kann aus den angeführten Gründen keineswegs äusserlich gebraucht werden." (Welch' ein Urtheil! Wenn kleine Dosen zu klein, grosse zu gross sind: so suche die passende mittlere! Wo eine solche Dosis für den Magen auszufinden war, soll sie es nicht für die Haut seyn, wo sie doch achtmal grösser seyn dürfte! Grade dieses wäre ein Hauptnutzen dieser Methode, nach Rec. Ermessen, solche Mittel, welche dem Magen so leicht gefährlich werden, der Haut anzubringen, und wenn sich Rec. zum Gebrauche des Arseniks, um auf die ganze Constitution zu wirken, je entschliessen sollte: so würde er wahrscheinlich grade auf der Haut das Mittel anbringen. Wie oft nahmen wir nicht schon lange mit grösstem Nutzen unsre Zuflucht zu dem äussern Gebrauche des Quecksilbers, wo das Individuum für den innern Gebrauch desselben zu schwach war?) Mineralische Substanzen lassen sich schwer auflösen; durch die Verbindung mit Kampfer schienen sie zu gewinnen (als Menstruum, oder bloss als Mittel die Einsaugung zu befördern, darf man aber ohne Nachtheil Substanzen, wie Opium und ähnliche Mittel, nicht ansehen; z. B. für Quecksilber sind sie solche *alterantia* in der Wirkung auf den lebenden Körper, dass sie seine Wirksamkeit als Quecksilber gegen die venerische Krankheit, auf die Speicheldrüsen u. s. w. äusserst mindern und fast ganz aufheben können). Unter den thierischen Feuchtigkeiten verdienen Magensaft und Speichel den Vorzug. Die mit Speichelsaft bereiteten Pomaden widerstehen der Fäulniss länger, als die Magensaftpomaden. Das Arzneymittel soll 24 Stunden damit stehen in einer Wärme von wenigstens 10° Reaum. — Um zärtlichen Frauenzimmern den *ekelhaften* und *unerträglichen* Geruch zu verbessern, pflegen einige etwas wohlriechende Essenz hinzuzusetzen. — Die gewöhnliche Dosis ist 1 Quentch. thierischen Saftes auf 4 Gran Arzneysubstanz. (Zu dem stark aufquellenden Chinapulver gehört sicher nicht weniger; als B. aber eine Chinapomade gegen Wechselfieber einreiben liess, nahm er auf Eine Unze Pulver nur vier Unzen Magensaft (S. 211.). Nach obiger Rechnung wären 15 Unzen, sage funfzehn Unzen, dazu nöthig gewesen. B. liess mit dieser Chinapomade Weichen, Achsel, Rücken des Fusses mit einreiben, „weil die Dosis so beträchtlich war, dass die Lendengegend nicht die ganze Dosis aufnehmen konnte?" Wo würden vollends jene 15 Unzen Platz gefunden haben?? Nach B. selbst muss nun aber ferner die Dosis des Arzneymittels wenigstens acht Mal so gross zu den Einreibungen genommen werden, als die zum innern Gebrauche. Hiernach war jene Unze höchstens so viel als 1 Quentchen innerlich gegeben, und hiemit zwingt man doch wenige Fieber; sehr viele fodern 1 Unze während einer Apyrexie innerlich, also äusserlich 15 Pfund!! Für diese möchte wohl der ganze Körper nicht Platz genug geben, wenn man ihn nicht etwa ganz in solche Latwerge legen wollte!)

*Fünfter* Abschnitt. *Eine Reihe medicinisch-praktischer Beobachtungen, die den Nutzen der neuen Einreibungsmethode bestätigen.* Diese Beobachtungen sind zum Theil von B. selbst gemacht, der grösste Theil ist aber aus gedruckten und ungedruckten Schriften anderer genannter Aerzte entlehnt. Sie betreffen Bleichsucht, Erbrechen, Magenweh, Durchfall, Lienterie, Lustseuche, Wechselfieber, Hämicranie, Odöm, Wassersucht, Hysterie, Dysurie, Harnverhaltung, Podagra, Bräune und achtzehn noch andere Krankheiten, die auf diese Art mit Nutzen behandelt sind. Aber man glaube ja nicht, dass alle diese

diese Uebel dadurch geheilt sind, obgleich Hr. B. es so stellt; z. B. gleich die erste Beobachtung unter der Rubrik: *Bleichsucht*, enthält weiter nichts, als auf einer halben Seite die Beobachtung, dass ein bleichsüchtiges Mädchen einen zu empfindlichen Magen hatte, China ohne Erbrechen zu nehmen, und nach drey Tage fortgesetzten Einreibungen einer Mohnsaftpomade einen bessern Magen bekam, so dass sie nun Speisen und Arzneyen nicht mehr ausbrach. — Ueber die Untauglichkeit dieser Methode bey ernsthaften Wechselfiebern hat sich Rec. schon oben erklärt.

*Sechster* Abschnitt. *Untersuchung, auf was für eine Weise die, nach der neuen Methode in Gestalt einer Pomade bereiteten und auf die Oberfläche der Haut angebrachten, Heilmittel eine eben so schnelle und heilsame Wirkung hervorbringen, als diejenigen, die innerlich genommen werden.* Dass dieses sowohl durch Nerven als durch Lymphgefäse geschieht, bedurfte wohl kaum einer weiten Auseinandersetzung. Die hier gemachte ist obendrein plump; die Wirkung auf die Nerven soll nämlich durch einen Stoss geschehen, durch mechanische Erschütterung, die andere durch mitgetheilte Materie, durch einen physisch-chemischen Prozess!

*Siebenter* Abschnitt. *Uebersicht der verschiedenen Ursachen, die das Einsaugen solcher Pomaden verzögern oder unterdrücken können, und von den Mitteln, wodurch man diese Hindernisse verhüten oder aus dem Wege räumen kann.* Zuweilen liegt die Schuld an dem Mittel, dass es nicht hinlänglich digerirt ist, oder daran, dass das Mittel selbst schwach und nur langsam wirkt; dass die Dosis desselben zu klein ist; dass das Auflösungsmittel ranzig geworden ist und dergl. Zuweilen liegt die Schuld aber auch in dem einsaugenden Systeme. Nur bey asthenischen Uebeln passt diese Methode, aber auch bey diesen ist das einsaugende System für sie manchmal zu unthätig, verstopft oder zu reizbar. Zu reizende Mittel sollen eine krampfartige Verschliessung der Sauggefäse machen. (Zum Beweise führt B. hier einen Fall an, wo bey einem wassersüchtigen Kranken eine mäsige Einreibung von Kantharidenpomade den Harnabgang verstärkte, eine schärfere aber nicht ferner den Harnabgang vermehrte, sondern Harnverhaltung mit Schmerzen hervorbrachte. Wie ist es möglich, die letztern Symptome so zu verkennen, dass man nicht sieht, wie sie grade der Effect der *stärkern* Wirkung sind!) Sehr grob mechanisch und gegen alle Erfahrung verstopft werden die Drüsen im Zustande der Entzündung und Anschwellung von B. angenommen, und so sollen sie die Einreibungen unwirksam machen. — Die Wirkung durch die Nerven ist dem Vf. in diesem Abschnitte gänzlich wieder entgangen.

*Achter* Abschnitt. *Gegenanzeigen der neuen Methode. — Fälle, in denen sie vorzüglich wirksam ist, auch andere Fälle, wo sie mit Erwartung eines günstigen Erfolgs angewendet werden kann.* Als solche Fälle, die sie besonders indiciren, werden aufgezeichnet grosse Empfindlichkeit des Magens, verhindertes Schlucken, Krampfhusten, besondere Unempfindlichkeit des Magens, Krankheiten der Saugadern, örtliche Fehler, kindisches Sträuben gegen innern Gebrauch von Arzneyen und die Nothwendigkeit, metallische Mittel verordnen zu müssen, welche den Magen stark angreifen würden. (Hiemit vergleiche man das Abschn. 4. gerügte.) Zuletzt wird noch die Frage aufgeworfen: ob man nicht auch die Blattern durch Einreibung einimpfen solle, welche Rec. zu verneinen geneigt ist, da allerdings in dem erregten früher örtlichen Entzündungsprozesse eine Bedingung der Leichtigkeit der geimpften Krankheit zu liegen scheint.

Der Uebers. versichert, B. habe ihm nach beendigten kriegerischen Unruhen neue Erfahrungen mitzutheilen versprochen, welche dann, mit Beobachtungen einiger seiner Freunde über diesen Gegenstand, einen *dritten* Theil ausmachen sollen.

## *TECHNOLOGIE.*

HANNOVER, b. Hahn: *Bemerkungen und Vorschläge für Branntweinbrenner.* Von *Johann Friedrich Westrumb*, Bergcommissär, Senator, verschiedener Gesellschaften Mitglied und Apotheker. *Dritte*, verbesserte, mit neuen Zusätzen versehene, und mit den Anmerkungen des Hn. Apothekers *Grave*, zum ersten Abdruck dieser Schrift begleitete, Auflage. 1803. 286 S. 8. m. 1 K. (20 gr.)

Da der starke Absatz dieser Schrift schon die *dritte* Auflage nöthig machte, so bedarf sie unsrer weitern Empfehlung nicht; wir können sicher vermuthen, dass sie in den Händen eines jeden nicht ganz gemeinen Branntweinbrenners sey. Wir brauchen daher hier bloss zu bemerken, dass die Verbesserungen dieser Ausgabe vorzüglich in der Beschreibung einer sehr guten künstlichen Hefe, einer brauchbaren Destilliranstalt ohne konischen Helm und Hutabkühler, eines Verfahrens aus 800 bis 820 Pfund Getreide 54 bis 56 Stübchen Branntewein zu erhalten, und in der Entdeckung der Ursache der bekannten Erscheinung, dass die mehresten Branntweinbrenner im Sommer weniger Branntewein aus der nämlichen Getreidequantität erhalten, als im Winter bestehen.

E R G Ä N Z U N G S B L Ä T T E R

ZUR

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

*Donnerstags, den 17. Julius 1806.*

## PHILOSOPHIE.

Göttingen, b. Röwer: *Geschichte der neuern Philosophie seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften* von *Johann Gottlieb Buhle*, Ruff. Kaif. Hofrathe und Prof. zu Moskwa. *Sechster* Band *erste* Abtheilung. 1804. 499 S. gr. 8. (1 Rthlr. 18 gr.) *Zweyte* Abtheilung. 1805. S. 503 — 772. und 15½ Bog. Regifter. (1 Rthlr. 22 gr.)

Die *erste* Abtheilung fängt mit dem achtzehnten Abfchnitt des *vierten* Hauptftücks an, worin der Vf. die *Gefchichte der Theorie der Staatswirthfchaft in England* fortfetzt, und einen ausführlichen Auszug aus *James Stewart Inquiry in to the principles of political Oeconomy* gibt. Wenn wir die Frage: ob die Theorie der Staatswirthfchaft ein Gegenftand der Gefchichte der Philofophie fey, bey Seite fetzen: fo war es confequent, dafs der Vf. auch aus dem Werke diefes Engländers, der, wie er S. 4. fagt, an Scharffinn und Tieffinn, an Originalität und Neuheit der Anfichten von *Hume* und *Smith* zwar übertroffen wurde, dagegen aber manche zur Staatswirthfchaft gehörige Partieen genauer kannte und in das Detail derfelben tiefer eindrang, die vornehmften Refultate über Bevölkerung und Ackerbau, Handel, Induftrie, Geld, Münze, Zinfen, Geldumlauf, Bank, öffentlichen Credit und Taxen aushob. Aber dann hätte er auch die neuern Unterfuchungen oder wenigftens ihrer Refultate mit aufnehmen, und uns zeigen follen, wie die Theorie des Staatswirthfchaft ferner ausgebildet worden fey. Allein er kommt bis ans Ende diefes Werks nie wieder auf diefen Gegenftand zurück. Wahrfcheinlich wurde er erft durch die Ueberlegung, dafs, wenn er auf diefe Art fortfahren wollte, mit folcher Ausführlichkeit nicht allein über diefe Theorie, fondern auch deren Anwendung Auszüge aus verdienftlichen Schriften diefer Art zu geben, fein Werk eine zu grofse Ausdehnung erhalten würde, die Unzweckmäfsigkeit feines Verfahrens inne. In dem neunzehnten und zwanzigften Abfchnitt liefert der Vf. die *Gefchichte der neuern Philofophie in Frankreich während des achtzehnten Jahrhunderts.* Der neunzehnte handelt nach einigen Bemerkungen über den Gang, welchen die wiffenfchaftliche Cultur der Franzofen genommen hat, von *Condillac*, *Helvetius*, dem *Systeme de la nature*, *Robinet*, *Bonnet*, *Montesquieu*, den drey Schriftftellern des Naturrechts *Burlamaqui*, *du Vattel*, *de Real*; der zwanzigfte von *d'Argens*, *La Mettrie*, *Maupertuis*, *Rouffeau*, *Voltaire*, *d'Alembert*, *Diderot*. Der neunzehnte Abfchnitt ift, einige kleine Veränderungen in der Ordnung abgerechnet, gröfstentheils wörtlich aus dem Lehrbuche entlehnt. Vermuthlich hatte der Vf. zu wenig Mufse, um das Ganze noch einmal zu revidiren; er würde fonft hier und da Veranlaffung zu Verbefferungen gefunden, und auch zuweilen feine Urtheile über die Syfteme und einzelnen Behauptungen, noch etwas beftimmter gefafst haben, fo fehr auch diefe intereffant und belehrend find. Wenn er z. B. S. 90. von *Helvetius* fagt: er habe überhaupt die Theorie des Erkenntnifsvermögens nur als ein Mittel betrachtet, um dadurch alle wahre uneigennützige Moral und alle Religion — zu untergraben, und die Moral, Politik und Religion blofs auf ein eigennütziges Intereffe der Individuen und des Staats zu gründen: fo fcheint diefs auf jeden Fall zu hart zu feyn, und felbft den Charakter des Mannes in Anfpruch zu nehmen, wozu man keinen Grund hat. Vielmehr ift fein wirkliches Leben und manche Stelle feiner Schriften diefem Urtheile entgegen. Wir führen nur eine einzige an, woraus unwiderfprechlich erhellet, dafs Helvetius die Foderung der Uneigennützigkeit gar wohl kannte, und wünfchte, fie möchte auch wirklich die Triebfeder der menfchlichen Handlungen feyn, dafs er aber die Menfchen und ihre Handlungsweife fchilderte, wie fie waren, nicht wie fie feyn follten. *Il faut*, fagt er, *de l'efprit Difc.* 11. *c.* 2, *pour f'affurer de la jufteffe de cette definition (de probité: chaque particulier n'appelle probité dans autrui que l'habitude des actions qui lui font utiles) avoir recours à l'obfervation; elle nous apprend qu'il eft des hommes, auxquels un heureux naturel, un defir vif de la gloire et de l'eftime, infpirent pour la juftice et la vertu, le même amour que les hommes ont communement pour les grandeurs et les richeffes. Les actions perfonnellement utiles à ces hommes vertueux font les actions juftes, conformes à l'interêt général, ou qui du moins ne lui font pas contraires. Ces hommes font en fi petit nombre, que je n'en fais ici mention que pour l'honneur de l'humanité.* In dem zwanzigften Abfchnitt hat der

der Vf. eine rühmliche Ausnahme von feinem gewöhnlichen Verfahren gemacht; er hat wenigftens bey den Artikeln von Maupertuis, d'Alembert und Diderot fo viel Zufätze gemacht, dafs er als eine neue Bearbeitung oder Ueberarbeitung angefehen werden kann. In dem Lehrbuche nahm der Artikel *Maupertuis* nur zwey Blätter, hier aber funfzehn ein. Zu dem Beweis des Maupertuis für das Dafeyn Gottes aus dem Gefetz der Sparfamkeit kommt hier noch eine kurze Gefchichte der darüber entftandenen Streitigkeit, eine Darftellung der Hauptideen aus Maupertuis's Abhandlung vom Syftem der Natur oder dem Principe der Organifation, nebft Diderots Einwürfen und Maupertuis Beantwortung derfelben, und endlich auch aus feinem *Effai de philofophie morale* hinzu. Was von d'Alembert in dem Lehrbuche gefagt wird, ift eine allgemeine Charakterifirung des Mannes als Schriftfteller, die kaum zwey Seiten einnimmt; hier aber kommt er mehr als Philofoph in Betrachtung. Seine Gedanken über den Zufammenhang der Wiffenfchaften und Künfte aus feiner Einleitung zu der Encyklopädie, und die Hauptfätze aus feinen *Elémens de Philofophie*, wie fie hier ausgehoben find, find hinlänglich, um diefen Denker und feine Art zu philofophiren zu charakterifiren. Am längften verweilt aber der Vf. bey *Diderot*, der in dem Lehrbuche nur eine vorübergehende Erwähnung erhalten hatte. Weitläufige Auszüge aus deffen *Penfées philofophiques, Penfées fur l'interpretation de la nature, Effai fur le mérite et la vertu* und *Code de la nature* nehmen den Raum von S. 417—499. ein, und find fehr zweckmäfsig, feinen Naturalismus, feine Anficht von der theoretifchen Philofophie, und vorzüglich feine Begriffe von der Moral und deren Verhältnifs zur Religion, und von der Politik ins Licht zu fetzen. Indeffen lernen wir daraus doch mehr, wie Diderot einige vorzügliche Gegenftände des menfchlichen Wiffens betrachtete und über fie philofophirte; fein Philofophiren, die Grundfätze und Methode deffelben müffen wir erft daraus entwickeln, anftatt dafs diefes vor allen Dingen felbft hätte charakterifirt werden follen. Diderot war kein origineller Denker, fondern ein Eklektiker, der aber fremde Gedanken fich fehr gut anzueignen verftand. So hat ihn Degerando in feiner vergleichenden Gefchichte der philofophifchen Syfteme mit wenigen, aber treffenden Zügen gefchildert. Hätte der Vf. diefen Charakter des Diderot als philofophifchen Denkers in Erwägung gezogen, fo hätte er fogleich einfehen müffen, dafs das ausführliche Detail feiner philofophifchen Gedanken für eine Gefchichte der Philofophie nicht zweckmäfsig fey, und ihren einförmigen Gang unterbreche. Diefs fällt fogleich in die Augen, wenn wir nur bey Diderots Moralfyftem ftehen bleiben. Diefes enthält gar nichts Eigenthümliches, fondern ift feinen Hauptzügen nach aus Shaftesburys Abhandlung von der Tugend entlehnt. Alfo hätte es eher bey dem originellen Shaftesbury, als dem Eklektiker Diderot feine rechte Stelle in der Gefchichte der Philofophie gefunden.

Wohin würde aber überhaupt eine folche Weitläufigkeit, wenn fie überall gleich angewendet würde, führen? Fällt von der einen Seite diefer Ueberflufs auf: fo befremdet auf der andern mancher Mangel. Nicht alle in diefem Theile aufgeführte franzöfifche Philofophen haben eine kurze Schilderung ihres Lebens erhalten. Diefe Ungleichheit fällt aber um fo mehr auf, da man fie weder aus fubjectiven noch objectiven Gründen erklären kann. Da *Bonnet* und *Helvetius*, *Montesquieu*, *Burlamaqui*, *du Vattel*, *de Real*, *La Mettrie*, *Rouffeau* und *Voltaire* einer kurzen Lebensbefchreibung gewürdigt wurden, warum nicht auch *Robinet* und *Condillac*, *d'Argens*, *Maupertuis*, *d'Alembert* und *Diderot?* warum wurde nicht wenigftens ihr Geburts- und Sterbejahr angeführt? — Mit Diderot fchliefst der Vf. die Gefchichte der franzöfifchen Philofophie, als deren herrfchenden Geift er, der Wahrheit gemäfs, den Naturalismus und Empirismus, den groben und feinen Eudämonismus fchildert: fo dafs er fich durch diefe willkürliche Gränzbeftimmung felbft das Vergnügen, und feinem Werke das Verdienft geraubt hat, die Spuren eines, wenn auch zum Theil nur leife anwehenden andern Geiftes — (wie er fich z. B. in Condorcets Werken, in den *Lacunes de la philofophie*, in *Bodmers* und *Villers's*, fo wie in mehreren andern Werken offenbart) mit Wohlgefallen zu verfolgen.

Die *zweyte* Hälfte des *fechsten* Bandes enthält erft noch den ein und zwanzigften Abfchnitt des *vierten* Hauptftücks: *Gefchichte der Philofophie in Deutfchland* von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf Kant; dann das *fünfte* Hauptftück: *Gefchichte der kritifchen Philofophie bis auf die neuefte Zeit* in drey Abfchnitten. 1. Hiftorifche Darftellung des Kantifchen Syftems; 2. von den nächften Folgen der Kantifchen Philofophie in Deutfchland (Reinholds Theorie des Vorftellungsvermögens und Becks Verfuche den kritifchen Standpunkt ins Licht zu fetzen, nebft einigen dem Kantifchen Syftem gemachten Vorwürfen); 3. hiftorifche Ueberficht der Wiffenfchaftslehre von Fichte. So läfst der Vf. den Vorhang mitten in einem Akte fallen. Die Gefchichte der kritifchen Philofophie bis auf die *neuefte* Zeit durfte nicht gerade mit Fichte fchliefsen; die Schellingifche Philofophie, Bardilis logifcher Rationalismus, Bouterweks Apodiktik, und fo mehrere andere Richtungen des philofophirenden Geiftes gehörten nothwendig zur vollftändigen Gefchichte, wo nicht der kritifchen Philofophie, doch wenigftens ihrer Folgen. Vollftändiger und darum auch confequenter ift in diefem Punkte das Lehrbuch der Gefchichte der Philofophie. Konnte man nicht mit noch mehrerem Rechte daffelbe von einem vollftändigen Gefchichtswerke der neuern Philofophie fodern? Ueber den Inhalt haben wir hier nichts weiter zu fagen, da er mit dem Lehrbuche, einige Abkürzungen abgerechnet, (z. B. dafs S. 731. die ausführliche Inhaltsangabe der Religion innerhalb den Gränzen der Vernunft, Fichte's Vorftellungsart über Gott und der Auszug aus feiner Schrift über die Franzöfifche Revolution fehlt) im

im Ganzen wörtlich übereinstimmt. Ein viel vollständigeres, doppeltes Register für Namen und Sachen ist ein Vorzug dieses Werks vor dem erstern, für dessen brauchbare Einrichtung (denn kleine Fehler, wie dass *Agrippa von Nettesheim* und *Heinrich Cornelius Agrippa* als zwey Männer aufgeführt werden, fallen mehr auf, als dass sie den Gebrauch einschränken) dem Hn. *C. F. Wenzel*, Mitgliede des philologischen Seminariums, aller Dank gebührt.

In dem Vorbericht sagt der Herausg.: dieses Werk sey die umfassendste und vollständigste Geschichte der Philosophie, welche wir bisher besitzen, und wir setzen noch hinzu: sie zeichnet sich durch einen freyen liberalen Sinn, hellen philosophischen Blick, Scharfsinn und Gründlichkeit in der Beurtheilung vor allen ähnlichen Werken aus; nur ist es Schade, dass wir einige dieser Eigenschaften, die demselben zur Ehre gereichen, nicht durchaus und ohne Einschränkung zugestehen können. Der Mangel an Vollständigkeit ist in keinem Theile sichtbarer, als in dem, der die neuesten Zeiten umfasst; es füllt nicht eine einzige Lücke aus, welche an dem Lehrbuche gerügt worden ist, und steht doch diesem an Reichhaltigkeit nach. Die Entschuldigung des Lehrbuchs, dass die letzten Abschnitte nur als Anhang zu betrachten waren, fällt hier weg. Es umfasst sehr vieles, es ist reichhaltiger als jede Geschichte der Philosophie, die wir besitzen; aber diese Reichhaltigkeit wird wieder auf der einen Seite durch wirkliche Mängel, und auf der andern durch manche planlose Ausführlichkeit, durch die Aufnahme manches entbehrlichen, fremden, nicht gerade in eine Geschichte der Philosophie gehörigen Stoffs aufgewogen. Die Darstellung der Philosopheme hält sich meistens in den Gränzen einer Analyse der philosophischen Werke; wir vermissen an derselben weniger Treue und Wahrheit als Präcision und Klarheit in der Darstellung des eigenthümlichen Geistes, der Gesichtspunkte eines philosophischen Forschers, der in diesem Geiste gedachten Hauptbegriffe und Hauptgrundsätze, endlich der in den Systemen liegenden Verkettung und des ganzen Gliederbaues. Reichhaltige, aber nicht vollständige, Materialien enthält diese Geschichte in Menge, aber noch keine daraus hervorgearbeitete Geschichte. Gegen die Beurtheilung der Systeme lässt sich selten etwas mit Grund erinnern; sie ist gerecht und billig, streng und human; den Zwecken und Bestrebungen der philosophischen Forscher lässt sie immer Gerechtigkeit wiederfahren, und sie legt nur einen kritischen und logischen Massstab an die daraus hervorgegangenen Systeme an. Diese echt philosophische Kritik vermisst man einigermassen bey Kants unsterblichen Verdiensten um die Philosophie, welche uns selbst erst in den Stand gesetzt haben, alle Bestrebungen der philosophirenden Vernunft aus dem richtigen Gesichtspunkte zu beurtheilen, ihnen ihre richtige Stelle anzuweisen, und ihren Werth nach bestimmten Grundsätzen von dem, was die Philosophie seyn soll, und was sie leisten kann, zu würdigen. Der Vf. führt die dem Kantischen Systeme von den Gegnern gemachten Vorwürfe, wie es scheint, nur historisch an; aber es leuchtet bald hervor, dass er sie selbst zu den seinigen macht, und darum wohl bemüht ist, sie mit allem Nachdruck darzustellen; aber keinen Schritt thut, um sie zu beleuchten und zu beantworten. So wie er durch die Ebbe und Fluth philosophischer Meynungen und Streifzüge zuletzt irre geworden und einen festen Standpunkt verloren zu haben scheint: so lässt er auch seinen Leser in demselben Zustand des schwankenden Urtheils. Wir sind zwar weit entfernt, dem Vf. anzusinnen, dem Kantischen Systeme vollkommen beyzutreten, und ihm einen Vorwurf darüber zu machen, dass er von der Denkfreyheit, welche als ein unverlierbares Eigenthum des Menschen, auch dem Forscher nicht geschmälert werden darf, Gebrauch gemacht hat, und Mängel an einer Art zu philosophiren findet, welche bey allem Vortrefflichen, das sie enthält, doch ein menschliches Product ist; aber das, däucht uns, hätte man fodern können, dass diese tadelnden Urtheile wenigstens in dem Geiste der Kritik gefasst und vorgetragen wären; dass, indem sie sich über eine Philosophie erheben wollen, welche die Gränzbestimmung des Erkenntnisses überhaupt und insbesondere des philosophischen zu ihrem Hauptzwecke gemacht hat, sie nicht Mängel in ihr aufsuchen, welche nicht sie, die die Sachen nicht willkürlich machen und ändern, vielmehr nur nehmen durfte, wie sie sich finden, sondern die Natur des menschlichen Erkenntnissvermögens selbst treffen; dass sie nicht fodern, was nicht geleistet werden kann, ohne die Gränzen zu überschreiten, die jene dem Wissen gesetzt hat, so lange nicht gezeigt worden, dass diese Gränzen willkürlich gesteckt, nicht der Natur des menschlichen Geistes durch den schärfsten Blick abgesehen worden; und wir zweifeln, dass je ein Philosoph auftreten werde, der sie darin Lügen strafen werde; und endlich hätten wir gewünscht, dass diese Einwürfe und Kritiken den Hang zum blinden Dogmatismus, der sich die Disciplin der Selbsterkenntniss und Selbstverständigung so ungern gefallen lässt, und eben darum jetzt, wie ein feuriger, vorher in Zucht gehaltener, Jüngling mehr als je seinen Muthwillen treibt, mehr beschränkt als begünstigt hätten. — Die natürliche Veranlassung zu diesen Bemerkungen wird man hinreichend in folgenden Urtheilen finden. „Auch nach der Kantischen Untersuchung im Felde der theoretischen Speculation blieb die Skepsis übrig, wie der Zusammenhang unsrer Erkenntniss mit Dingen an sich zu erklären sey; da einerseits der Idealism der philosophirenden Vernunft nicht genug thut, andererseits der Realism, als das entgegengesetzte System, durch die kritische Philosophie ganz aufgehoben wird. Kant postulirt zwar ein *Ding an sich*; aber diess ist ein ganz leerer und nichtiger Begriff, *der durch die von ihm zugleich angenommenen Erkenntnißprincipien schlechthin vernichtet wird, so daß in diesem Punkte das Kantische System mit sich selbst im Widerspruche steht.* —

Was

Was ist das Ding an sich, welches Kant postulirt und auf welchem in seinem Systeme so viel beruht, wie die von ihm behauptete objective Realität der Erkenntniss, die Erklärung der Freyheit, die Auflösung der kosmologischen Antinomieen der Vernunft, wenn es objectiv nirgends und niemals ist, wenn es keine Grösse, keine Realität hat, weder Substanz, noch Accidenz, weder Ursach, noch Wirkung, weder Theil, noch Ganzes, weder möglich, noch unmöglich, weder positiv, noch negativ, weder nothwendig, noch zufällig; wenn es nicht Wesen, nicht Schein ist; wenn es nichts thut, nichts leidet, auch nicht in Ruhe ist? Diese Frage kann gar nicht beantwortet, und nur durch einen Machtspruch abgelehnt werden. — Absolute systematische Einheit und Vollendung wird in dem Kantischen Systeme der Philosophie vermisst. In der theoretischen Philosophie findet eine wesentliche Verschiedenheit zwischen Denken und Wissen Statt, die sich auf die letzten Principien beider erstreckt. Kant hat höchste Grundsätze für das Denken und Wissen angegeben; aber er hat sie nur neben einander gestellt, ohne den Grund ihrer Verbindung zu zeigen, und die Frage bleibt übrig: wie beide in einem und demselben absoluten Ich zu vereinigen sind? Dass das oberste Princip im Ich gegeben seyn müsse, ist einleuchtend; es muss folglich ein Grundsatz existiren, der noch über den bisher aufgestellten Grundsätzen des Denkens und Wissens steht, und aus welchem sich diese wie aus einer gemeinschaftlichen Quelle herleiten lassen. Dieses höchste Princip des Denkens und Wissens musste, als noch unentschieden, erst durch weitere Reflexion herausgebracht werden. — Die Einheit und Vollendung eines wissenschaftlichen Vernunftsystems erfodert hauptsächlich *die praktische Philosophie mit der theoretischen* in einem Principe zu vereinigen. Wie ist bey den verschiedenen Vermögen, die sich im Bewusstseyn offenbaren, die Einheit möglich, und wiederum, wie ist in dieser Einheit des absoluten Ich die Verschiedenheit der Vermögen möglich? — Kant hat die beiden Hauptvermögen des menschlichen Gemüths, die theoretische und praktische Vernunft, neben einander gestellt, und die Principien eines jeden besonders aufgesucht. Die Kritik der speculativen und die Kritik der praktischen Vernunft sind ganz gesonderte Werke ohne Verbindung. Er schärft zwar oft ein: die Vernunft sey eine absolute Einheit; nur hat er nicht gezeigt, wie sie es sey und seyn könne. Was er von dem sogenannten Primate der praktischen Vernunft gesagt hat, beweist nur, dass die praktische Vernunft das oberste Gemüthsvermögen der Menschen sey, weil sie das oberste Interesse desselben ausdrückt. *Allein warum ist denn das oberste Interesse der Vernunft ein praktisches? Worin besteht die wahre Verschiedenheit zwischen theoretischer und praktischer Vernunft? Was verknüpft beide zur Einheit, so daß sich hierauf ein absolut vollendetes System philosophischer Principien stützen kann?*"

Die äussere Form dieses geschichtlichen Werks hat übrigens alle Fehler mit dem Lehrbuche gemein. Es ist überhaupt nicht als ein eignes, für sich bestehendes Werk, sondern vielmehr als ein etwas veränderter Abdruck des ersten zu betrachten. Es ist aber sehr zu bedauern, dass der Vf. diese schöne Gelegenheit, seine Bearbeitung der Geschichte der Philosophie, zu welcher er so viel Beruf hatte, zu vervollkommnen, und noch einige Erfordernisse, die man ungern vermisste, zu befriedigen, so gleichgültig vernachlässigt hat. Man vermisst nämlich einen noch höhern Grad von Pragmatismus, eine diesem Zweck mehr angepasste Auswahl und Verbindung der Begebenheiten, eine demselben mehr entsprechende Anordnung des Ganzen in Perioden und Unterabtheilungen. Die Geschichte der Philosophie soll uns die geistige Schöpfung einer Wissenschaft an dem Leitfaden der Zeitfolge darstellen; diese Idee unverrückt vor Augen habend soll sie zeigen, wie alles Philosophiren aus dem bald nur gefühlten, bald klarer gedachtem Bedürfniss einer Wissenschaft der letzten Principien des Wissens hervorging; wie aus diesem Philosophiren wiederum sich die zu realisirende Wissenschaft ihrem Stoff und ihrer Form nach bildete. Diesen wechselseitigen Einfluss, worauf der innere Pragmatismus der Geschichte beruht, setzt der Vf., der sich mehr mit der Darstellung der vornehmsten Gedanken eines Philosophen einer räsonnirenden Analyse seiner Schriften begnügte, nicht genug in das Licht; oft vermissen wir sogar die Entwickelung der obersten Verkettung der Gedanken, aus welcher ein System hervorging, des Zusammenhangs zwischen dem Inhalte und der Form, die sein Ganzes bildeten. Um nur bey diesem Bande stehen zu bleiben, so vermisst man nach der so weitläufigen Darstellung der kritischen Philosophie eine gründliche historische Nachweisung der Wirkungen, welche sie in allen Zweigen des menschlichen Wissens hervorbringen, der Energie, welche sie der Geistesthätigkeit aller forschenden Köpfe, und der Richtung, welche sie derselben mittheilen musste; man vermisst einen befriedigenden Aufschluss über die Streitigkeiten, welche durch sie veranlasst wurden; man vermisst eine befriedigende Entwickelung des Entstehungsgrundes der auf Kants Philosophie gegründeten, oder aus derselben hervorgegangenen, einen ganz andern Geist athmenden Systeme u. s. w. Was die Periodenabtheilung betrifft: so ist es ein Vorzug dieses Werks vor dem Lehrbuche, dass wirklich eine angenommen ist; sie ist aber nicht durchgreifend und bestimmt. Die Eintheilung der Geschichte nach Jahrhunderten und Nationen ist die oberste, und die Auszeichnung eigentlicher Epochen, wie Descartes, Leibnitz, Kant, jener nur untergeordnet, und nicht gehörig benutzt, um die Entstehung einer neuen Modification des philosophischen Geistes, nebst ihren Ursachen und Folgen hervor zu heben, und dadurch der Geschichte mehr Einheit und Zusammenhang zu geben. — Wenn man indessen auch hier und da nicht vollkommen befriedigt wird, so müssen wir doch dem Vf. für das, was er hat geben wollen, noch immer dankbar seyn.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 19. Julius 1806.*

## NATURGESCHICHTE.

Regensburg, b. Montag u. Weiss: *Botanisches Taschenbuch für Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst:* auf das Jahr 1802. 252 S., auf das Jahr 1803. 252 S., auf das Jahr 1804. 252 S. Herausgegeben von Dr. *David Heinrich Hoppe.* 1802 — 1804. 8. (Jeder Jahrg. 21 gr.)

Auch in diesen Jahrgängen (der vorhergehende ist A. L. Z. 1801. Num. 225. angezeigt) liefert der Herausg. verschiedene, zum Theil sehr interessante, Aufsätze zur Erweiterung der Pflanzenkenntniss, bey deren Anzeige wir das Vorzüglichste ausheben wollen.

*Auf das Jahr 1802.*

I. *Blühezeit der wildwachsenden Pflanzen um Lüneburg im Jahre 1801 von G. E. W. Crome,* der Pharmacie Beflissenen in Lüneburg. (S. 1 — 16.) Enthält einige Bemerkungen über die Witterung dieses Jahres und eine kurze Uebersicht der merkwürdigsten, um Lüneburg wildwachsenden Pflanzen. II. *Einige Bemerkungen über die Wasserranunkeln* von demselben Verfasser. (S. 17 — 26.) *Linné* rechnete zu seinen *Ranunculus aquatilis* einige Pflanzen als Abarten, die als besondere Arten anzusehen sind. Die neueren Botaniker theilten sie nach *von Leysser (Flora Halens. ed. 2.)* in drey Arten, *Schranck* dagegen (Bayersche *Flora*) in vier Arten. *Willdenow* in seiner Ausgabe der *Spec. Plant. Linn.* hat sie auf zwey Arten reducirt. Unser Vf. theilt sie wieder in vier Arten, nämlich: 1. *Ranunculus heterophyllus: fol. omnibus alternis; submersis capillaceis subinvolucratis; emersis peltatis subreniformibus quinque — seu multipartitis, floribus lateralibus alternis. (R. aquatilis α. Linn.)* 2. *Ranunculus rigidus: caule multifido, fol. omnibus capillaceo-setaceis alternis sessilibus; laciniis rigidis utrinque compressis reniformiter divergentibus, floribus terminalibus (R. aquatilis β. Linn.)* 3. *Ranunculus capillaceus: fol. petiolatis alternis capillaceis; laciniis divergentibus flaccidis apice pilosis, floribus terminalibus involucratis. (R. aquatilis γ. Linn.)* 4. *Ranunculus fluviatilis. Linn. Spec. Plant. ed. Willdenow* Tom. 2. pag. 1333. III. *Bemerkungen über einige Pflanzen des sächsischen Obererzgebirges* von *F. W.* (S. 27 — 36.) *Phyteuma atropurpureum* ist, die Farbe ausgenommen, nicht von *Phyt. spicatum* verschieden. *Potentilla dubia* wahrscheinlich eine neue Art. *Aconitum neomontanum.* Hier wird ein Irrthum in der *ersten* Ausgabe des Hoffmannischen Taschenbuchs berichtiget, wo unter dem Namen *Aconitum Cammarum* dieses *A. neomontanum* abgebildet ist. Diese Abbildung hat auch *Willdenow* in den *Spec. Plant. Linn.* irrig zu *A. Cammarum* gerechnet, wozu sie wegen der Bildung der Kappe *(cuculli labium)* nicht gehören kann. *Ranunculus Breynii Crantz* scheint Rec. doch nur eine Abart des *R. polynathemos* zu seyn, da derselbe sich nur durch ansehnlich breitere Blattstücke und Zähne, eine weniger starke Bekleidung und den Mangel an Schärfe im Geschmacke unterscheidet. IV. *Nachtrag zur Bayreuther Flora von H. C. Funk.* (S. 37 — 53.) Ein schätzbarer Beytrag von fünf und achtzig grösstentheils cryptogamischen Gewächsen, die der Vf. auf dem Fichtelberge beobachtete. Einige der merkwürdigsten wollen wir hier namhaft machen. *Tetraphis ovata: subacaulis, foliis ovatolanceolatis concavis adpressis, capsula ovata.* Der Vf. beobachtete diese neue Art zwischen der *Grimmia recurvata. Polytrichum affine* eine neue, dem *P. iuniperinum* sehr ähnliche, Art. *Polytrichum formosum Hedw. Polytr. aurantiacum Hoppe.* (Dieses ist mit *Polytr. longisetum Swartz* eine Art, und unterscheidet sich nur, nach der Verschiedenheit des Standortes, durch die Farbe.) *Polytr. pallidisetum. Fissidens polymorphus* und *strumifer.* Hr *F.* ist sehr geneigt, diese beiden für eine Art zu halten, da er solche Uebergänge von einer Art in die andere fand, dass er nicht wusste, welche von beiden er vor sich hatte, indem die Kapseln beider Arten sich oft auf einer Pflanze befinden. Den Beschluss macht ein Verzeichniss der Pflanzen, die in der *Kölle-Elrodtischen* Flora des Fürstenthums Bayreuth unrichtig aufgenommen sind. Bey dieser Gelegenheit erfahren wir von dem Herausgeber in einer Anmerkung, dass der Präs. *von Schreber* eine Flora des Fürstenthums Bayreuth bearbeite, von der sich mit Recht viel erwarten lässt, und die gewiss die im Jahre 1804 angefangene *Flora Erlangensis* von *A. F. Schweigger* sehr entbehrlich machen wird. V. *Zusätze und Nachträge zu Hrn. Prof. Hoffmann Deutschlands Flora vom Herausgeber.* (S. 54 — 70.) Sie

Sie enthalten theils Berichtigungen der Wohnörter verschiedener Pflanzen, und theils eine Anzeige verschiedener Pflanzen, die in der neuen Auflage dieser Flora von 1801 vermisst werden. Die letzteren will Rec. hier namhaft machen: *Alisma lanceolatum*, *Epilobium trigonum*, *Utricularia intermedia Hayne*, *Paederota coerulea* und *lutea*, *Wulfenia carinthiaca*, *Valeriana elongata Jacq.*, *Eriopharum triquetrum Hoppe* (welches *Hoffmann* mit *E. vaginatum* unter dem Namen *E. caespitosum* im Vorberichte verwechselt), *Phalaris alpina*, *Phleum Gerardi*, *Poa laxa*, *Festuca pumila*, *Myosotis nana*, *Androsace septentrionalis*, *Evonymus verrucosus*, *Gentiana campanulata*, *Drosera intermedia Heyne*, *Juncus spadiceus*, *glabratus Hoppe* und *spicatus*, *Saxifraga Cotyledon Lin.*, *Silene Pumilio*, *Stellaria Cerastoides*, *Arenaria multicaulis*, *Rosa rubrifolia*, *Potentilla nitida*, *Papaver alpinum*, *Anemone trifolia*, *Thalictrum angustifolium*, *Ranunculus pyrenaeus*, *parnassifolius*, *rutaefolius* und *Segueri*. VI. *Botanische Gebirgsreise* vom *Prof. Duval.* (S. 71 — 91.) Hr. *Duval* machte diese Reise in Gesellschaft des Chev. *de Bray*, des Ministers *von Mongelas* und des Geh. Rath *Zentner* nach Salzburg, Hallein, Berchtesgaden, Traunstein und Reichenhall. Die Beschreibung dieser Reise ist sehr interessant, verstattet aber keinen Auszug. Man erstaunt über die Schätze, die der Vf. auf der kurzen Wanderung an Alpenpflanzen entdeckte. Noch weit gröfser mufs daher die Ausbeute werden, wenn ein Botaniker mit dem gehörigen Forschungsgeiste diese Gebirge einmal anhaltend durchsuchen kann. VII *Einige kleine Alpen-Excursionen nebst neuen Beyträgen zur Baierschen Flora* von *Joseph Schmidt*, Spitalbeneficiaten zu Rosenheim. (S. 92 — 113.) Folgende Pflanzen werden hier als neu für die Baiersche Flora beschrieben: *Eriophorum angustifolium*, *Campanula linifolia Wulf.*, *Isica coerulea* (*Lanicera caerulea Linn.* Zu dieser neuen Gattung nach *Medicus* und *Mönch* gehören auch *Lanicera nigra* und *alpigena Linn.*). *Cardamine trifolia*, *Cacalia albifrons*, *Cineraria auriculata Jacq.*, *Senecio alpinus*, *Polypodium Oreopteris Ehrh.* und *Polytrichum aurantiacum Hoppe*. VIII. *Ueber die Salzburger Alpengebirge für reisende Botaniker* vom Hofkammersekretair *von Braune.* (S. 114 — 200.) Hier werden dem reisenden Botaniker eine kurze Schilderung der so pflanzenreichen Salzburgischen Gebirge nebst einigen Bemerkungen, wann und wie diese Gebirge in botanischer Hinsicht auf das zweckmäfsigste, leichteste und nützlichste zu bereisen sind und einige Reiseplane geliefert. IX. *Verzeichniß der Salzburgischen Alpenpflanzen* von *Demselben.* (S. 201 — 209) verstattet keinen Auszug, ist aber für den deutschen Botaniker sehr wichtig. X. *Botanische Excursion nach Kaisersklause in Oberbaiern* vom *Grafen von Sternberg.* (S. 209 — 225) Die merkwürdigsten, auf dieser Reise beobachteten, Pflanzen sind folgende: *Taniarix germanica*, *Lotus Doryenium*, *Mespilus Chamaemespilus*, *Rhododendron hirsutum*, *Sedum atratum Hoffm.* (*Crassula rubens Linn.*) *Helonias borealis Willd.*, *Potentilla caulescens.* XI. *Noch etwas über die Linneischen Trivialnamen* vom *Herausgeber.* (S. 226 — 230.) In diesem Taschenbuche auf das Jahr 1800 lieferte der Vf. unter dieser Aufschrift schon einen Aufsatz, der aber von dem Recensenten desselben in der Salzburger Litt. Zeit. misverstanden war. Hier erklärt er sich also deutlicher über seine Absicht. Er behauptet nämlich, wenn es sich durch neuere Beobachtungen ergibt, das Pflanzen, die bisher als Varietäten einer Art betrachtet wurden, solche wesentliche Verschiedenheiten in ihrem Baue zeigen, dafs sie als besondere Arten angesehen werden müssen: so müsse auch, um Irrungen zu vermeiden, der Trivialname, den bisher die vermeintliche Stammart führte, ganz wegfallen und jede Art müsse einen eigenen neuen Trivialnamen erhalten. Er macht dieses durch ein paar Beyspiele deutlich. *Linné* belegte das *Eriophorum polystachyum* zum Unterschiede von *E. vaginatum* und *alpinum*, welche *monostachya* sind, mit diesem Trivialnamen. Unter dem ersteren Namen befanden sich noch zwey andere Arten, die bisher für Abarten gehalten wurden und auch *polystachya* sind, nämlich *E. angustifolium* und *triquetrum Hoppe* (*E. gracile Roth*). Bey der ersteren Art muss also der Trivialname *polystachyum* mit einem andern vertauscht werden, da er besser zur Ueberschrift der Abtheilungen der Arten dienet, die unter zwey Rubriken, nämlich *Polystachya* und *Monostachya*, gebracht werden können. XII. *Einige botanisch-pharmaceutische Bruchstücke.* (S. 231 — 234.) Hier wird die Frage aufgeworfen: ob die officinellen Pflanzennamen in den Apotheken verändert und mit Linneischen vertauscht werden sollen, die verneinend beantwortet wird. Den Gründen, die hier angegeben werden, pflichtet Rec bey. XIII. *Ueber das Examen der Apotheker in Rücksicht auf Botanik.* (S 235 — 242.) Ist den angehenden Apothekern zur Beherzigung zu empfehlen. XIV. *Ankündigung eines Versuches einer europäischen Alpenflora* u. s. w. (S 242 — 250) Der Hofkammersecretair Hr *von Braune* in Salzburg kündigt hier ein Taschenbuch auf Subscription an, welches in Hinsicht auf Volumen und Format auf Reisen und Excursionen bequem mit zu nehmen, und in Betracht seines Inhaltes so beschaffen seyn soll, dafs man alle Alpenpflanzen nach Belieben aufsuchen, sicher finden und sogleich bestimmen, auch die zweifelhaften, selbst gesammelten, oder durch freundschaftliche Mittheilung, Tausch oder Kauf erhaltenen, zu Hause genauer untersuchen und bey Gelegenheit, nach dem Fingerzeige der angeführten Synonymie, mit guten Abbildungen vergleichen kann. Was sich von Hrn. *von Braune* hierbey erwarten lasse, beweisen schon die oben angezeigten Aufsätze (VIII. IX.) und Rec. wünscht demselben recht viele Subscribenten zur Unterstützung dieses nützlichen Unternehmens. XV. *Nachricht, die Regensburger botanische Zeitung betreffend.* (S 250 — 252.)

*Auf das Jahr 1803.*

I *Ueber eine in Baiern entdeckte Osmunda* von *Hn. P. Prior S. Schmidt in Weltenberg.* (S. 1 — 24.)

Im

Im Sept. 1798 fand Hr. *Schm.* zuerst auf einem Spaziergange von Meyerhofen nach Nufshausen eine *Osmunda*, die er anfänglich für *O. Lunaria* oder eine Abart derselben hielt; aber die späte Jahreszeit, wo diese Pflanze in ihrem vollkommenen fructificirenden Zustande war, die zwey- bis dreymal gefiederten Blätter und der ganz auf dem Boden darnieder liegende Wedel *(frons)* welcher mit dem Schafte bis an die Traube behaart war, machten seine Aufmerksamkeit rege. Nachdem er sie zwey Jahre hinter einander an ihrem Standorte beobachtet und mit den ihr verwandten Pflanzen verglichen hatte, wurde er völlig überzeugt, dafs sie eine neue Art sey, die hier ausführlich beschrieben und folgendermafsen bestimmt wird: *Osmunda bavarica: racemis lateralibus, frondibus subtripinnatis, caule frondeque villosulis. Habitat in sylvarum locis apricis prope Weltenberg Keistorf et Pointen.* Hr. *Schm.* hält sie für die von *Clusius hist. Plant. rar. Lib. V. fol.* 119. beschriebene und abgebildete *Osmunda minor ramosa.* II. *Ueber die Gattung Tussilago nebst Verzeichnifs der deutschen Arten*, von dem *Herausgeber.* (S. 25 — 61.) Eine wichtige Abhandlung, die uns einen neuen Beweis gibt, wie viel noch bey der Bestimmung selbst mancher deutschen Pflanzen zu berichtigen sey. Hr. *Hoppe* beschäftigte sich seit einigen Jahren mit der Befruchtungsart der Linneischen Gattung *Tussilago* und theilt uns hier seine Beobachtungen ausführlich mit, wodurch die deutschen Arten dieser Gattung berichtigt worden sind. Zuerst zeigt er, dafs *Linné* mit Recht die beiden Tournefortischen Gattungen *Tussilago* und *Petasites* in eine vereinigt habe, weil zwischen beiden sich kein beständiger Gattungsunterschied findet. Einige der neuern Botaniker trennten sie wieder in die beiden Tournefortischen Gattungen, deren Unterschied nur darauf beruht, dafs *Tussilago* Strahlblümchen *(flores radiati)* und *Petasites* nur scheibenartige Blümchen *(flores discoidei)* haben soll Aber bey *Tussilago bohemica* (?) welche S. 60 — 61 beschrieben wird, neigt sich der Blüthenstand zu *Petasites*, die einzelnen Blümchen aber zu *Tussilago* und verbindet also beide Gattungen in eine. Er theilt die deutschen Arten dieser Gattungen folgendermafsen ein. * *Scapo unifloro, flore radiato.* Hierzu gehört 1. *Tussilago Farfara.* ** *Scapo unifloro, flore nudo.* 2 *Tuss. alpina Linn.* 3. *T. discolor Jacq.* 4. *T. sylvestris Wulf.* *** *Scapo thyrsoideo, floribus nudis.* 5. *T. Petasites Linn.* 6. *T. alba Linn.* 7. *nivea Villars.* 8. *tomentosa Ehrh.* (Hierzu kommt nun noch die vierte Abtheilung. **** *Scapo thyrsoideo, floribus radiatis,* wohin 9. *T. frigida Linn.* 10 *T. fragrans Villars* und 11 *T. bohemica: thyrso fastigiato, foliis utrinque glaberrimis Gmel.* Sibir 2 pag 148 Tab. 69 gehören) Bey der näheren Bestimmung der Arten zeigt Hr *H.*, dafs *Tuss. Petasites* und *hybrida* nur eine Art ausmachen, weil wiederholte Beobachtungen ihn lehrten, dafs letztere nur als die weibliche der ersteren als Zwitterpflanze anzusehen sey Bey verschiedenen Arten dieser Gattung findet nämlich eine doppelte Befruchtungsart Statt, durch *Zwitter-* und *weibliche* Blumen. So gehört zu *Tussilago alba Lin.*, *T. Gmelini Villars* und *Tussilago Gmel.* Sibir 2. p. 149. Tab. 69. D. E. als weibliche Pflanze. Ferner gehören zu *T. nivea Villars* als weibliche Pflanzen *T. paradoxa Retz* und *T. frigida Krocker*, *Host* und *Suter*. So ist *T. spuria Retz* die Zwitterpflanze von *T. tomentosa Ehrh.* III. *Betrachtungen über das Studium der Botanik* von *F. A. von Braune.* (S. 62 — 124.) Diese Abhandlung, in welcher der Vf. die Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Pflanzenstudiums für alle Stände zeiget, enthält gröfstentheils schon bekannte Wahrheiten und ist keines Auszuges fähig. IV. *Botanischer Beytrag für das Jahr* 1803. von *Hrn. Prof. Duval.* (S. 125 — 142.) Hr. Prof. *Duval* liefert hier einen beträchtlichen Beytrag zu der Regensburger Flora. Die merkwürdigsten Pflanzen in demselben sind folgende: *Scirpus supinus*, *Bromus triflorus*, *Globularia cordifolia*, *Plantago arenaria Waldst.* *Scheuchzeria palustris*, *Sisymbrium supinum* und *Lycopodium radicans.* V. *Ueber das Aufbewahren cryptogamischer Gewächse* von *Hrn. Apoth. Funk.* (S. 143 — 146.) Hr. *F.* gibt hier folgende Methode an, die Flechten und Schwämme zu einer Sammlung aufzubewahren. Man überzieht einen etwas dicken Bogen Pappe auf beiden Seiten mit weifsem oder blafsgrünem Papier, schneidet ihn alsdann entweder in gleiche viereckige Stücke, von der Gröfse eines Kartenblattes, oder, nach Verhältnifs der Gröfse des darauf zu bringenden Gewächses, in gröfsere Stücke. Auf ein solches Täfelchen wird die Flechte u. s. w. ungeprefst, nur getrocknet, mit Gummi nur an einer Stelle aufgeleimt und darunter der Name geschrieben. Dazu läfst man sich einen Schrank mit Schiebladen machen, wie man zu den Insekten und Mineralien gebraucht, und bedeckt die Schiebladen mit Glas oder einem hölzernen Deckel. Da bey dem Auf- und Zumachen der Schiebladen die Täfelchen sich leicht übereinander schieben: so ist es rathsam, zwischen jede Reihe eine Leiste in dem Schiebladen zu befestigen. VI. *Abermals ein kleiner Beytrag zur Baierschen Flora* von *Hrn. Joseph Schmidt*, Spitalbeneficiaten zu Rosenheim. (S. 147 — 156.) Hr *S.* zählt die auf seinen diefsjährigen Alpen-Excursionen beobachteten, zum Theil seltenen, Pflanzen hier auf und begleitet sie mit einigen Bemerkungen. Folgende sind darunter für die Baiersche Flora neu: *Juncus sudeticus Willd.*; *Potentilla frigida Villars*, *Arabis pumila Wulf.*, *Geranium phaeum*, *Salix phylicifolia* und *Polypodium Phaegopteris.* Zugleich bemerkt der Vf, dafs aus seinen ältern Beyträgen zur Baierschen Flora, die in diesem Taschenbuche 1800 geliefert sind, folgende Pflanzen ausgestrichen werden müssen: *Erica Tetralix*, *Brassica alpina* (welche *Turritis glabra* ist), *Geranium fuscum*, welches *G. phaeum* war und *Brassica campestris*, die noch zweifelhaft bleibt Auch *Tussilago ramosa* mufs wegfallen, weil sie keine eigene Art, sondern nur das weibliche Individuum von *Tussilago alba* ist. Zum Schlusse theilt der Vf. eine ökonomisch-medicinische

nifche Bemerkung von der *Leimfalbei (Salvia glutinofa)*, welche in der Gegend von Fifchbach und Audorf in grofser Menge wächft, mit. Die Landleute fammeln den Samen diefer Pflanze, die fie *Sudl* nennen, und fchlagen Oel daraus, welches fie, wegen feines guten Gefchmacks und Geruchs, zum Kochen und befonders zum Kuchenbacken anwenden. Diefes *Sudlöl* wird auch als ein erprobtes Heilmittel in Brandfchäden angewandt. Es werden nämlich damit getränkte Lappen über die Brandfchäden gelegt und nach drey bis vier Tagen ift der Schade, wenn er auch noch fo grofs ift, dadurch gänzlich geheilet. VII. *Verfuch eines Verzeichniffes der im Herzogthum Holftein und dem angränzenden Herzogthume Schleswig wildwachfenden Pflanzen* von Dr. *Chrift. Wilhelm Ritter*. (S. 157 — 182.) Ein mageres Namenverzeichnifs, das füglich hätte wegbleiben können. In einer Nachfchrift werden einige längft bekannte Bemerkungen mitgetheilt, z. B. dafs *Drofera rotundifolia*, *longifolia* und *anglica* kleine Infekten, wie die *Dionoea Mufcipula*, fangen; dafs bey *Parnaffia paluftris* die Staubfäden fich ruckweife gegen den Fruchtknoten bewegen, und dafs *Monotropa Hipopithys* eine Schmarotzerpflanze fey. VIII. *Botanifche Gebirgsreife* vom *Herausgeber*. (S. 182 — 237.) Ift unftreitig der wichtigfte Auffatz in diefem Jahrgange und Rec. bedauert, dafs er der Gränzen wegen, die ihm diefe Blätter vorzeichnen, keinen Auszug liefern kann. IX. *Botanifche Bemerkungen* vom *Herausgeber*. (S. 237 — 250.) Die wichtigen darunter find folgende: *Veronica integrifolia* und *alpina* find fehr nahe mit einander verwandt und vielleicht nicht *fpecie* verfchieden. *Veronica urticifolia* ift die wahre *V. latifolia Lin. Valeriana tripteris* hat zwey merkwürdige Abarten: die eine hat weifse grofse Blumen, fehr kurze Griffel und hervorragende Staubbeutel; bey der andern ift die Blume röther und kleiner, die Griffel ragen hervor und die Staubgefäfse find fehr kurz. Beide kommen auch mit einfachen Stammblättern vor. Auch bey der *Valeriana montana* bemerkt man eben fo, als bey der vorhergehenden, zwey Abarten. *Cynofurus ovatus Hoppe Plant. rar. Cent.* 1. *Cynofurus capitatus Wulfen Manufcr.* ift keine Abart des *Cyn. fphaerocephalus Wulf.*, wie einige Botaniker behauptet haben, fondern beide find verfchiedene Arten. *Phalaris alpina* fehlte bisher in den Floren Deutfchlands und in der neuen Ausgabe der *Spec. Plant Linnei*. Sie ift auf den Gebirgen von Oberkärnthen von Hrn. *Flörke* gefammelt und Hr. *Willdenow* hat fie in den Neuern Schriften der Gef. Naturforfch. Freunde in Berlin (Band 2. S. 417.) befchrieben. *Soldanella alpina* und *Soldanella Clufii* find im Habitus merklich verfchieden, ob fie in wefentlichen Stücken von einander abweichen, mufs noch entfchieden werden. *Phyteuma perficifolium Hoppe* Cent 4. ift eine neue Art, die folgendermafsen beftimmt wird: *Ph. fol. oblongis glabris fimpliciter crenatis: inferioribus petiolatis; fuperioribus fenfim minoribus feffilibus, fpica oblonga dilutecoerulea, ftylis hirfutis, ftigmate bifido. Rhamnus infectorius Wulf.* ift *Rh. fexatilis. Aftrantia Epipactis* gehöret auch in die deutfche Flora. *Aftrantia carniolica* fcheint von *Aftr. minor* nicht verfchieden zu feyn. *Silene alpeftris* und *S. quadrifida* find eine Art. *Eryfimum hieracifolium Jacq.* ift *E. odoratum Ehrh.* und *E. ftrictum* der Wetterauer Flora *E. hieracifolium Linn. Senecio alpinus Helenitis Roth* ift *Cineraria paluftris. Senecio nemorenfis Roth Flor. Germ.* Tom. 2. Pars 2. pag. 344 Var. 1. und 2. ift *Jacobaea ovata* der Wetter. Flora. *Salix Rothii Schknhr* ift eine Abart der *S. triandra* und *S. Timmii Schk.* der *S. aurita* der deutfchen Floriften. *S. myrfinites Schk.* ift *S. phylicifolia Linn. S. myrfinites Hoffmann* und *Wulfen* ift nicht die Linneifche Pflanze diefes Namens. *Salix depreffa Fl. Wetter.* ift *S. incubacea Linn.* X. *Ankündigung* (S. 251 u. 252.) einer Sammlung von hundert deutfchen Holzarten auf Subfcription um 20 Fl.

*(Der Befchlufs folgt.)*

## PHYSIK.

Hamburg, b. Bachmann u. Gundermann: *Grundrifs der Experimentalnaturlehre*, nach den neueften Entdeckungen, zum Leitfaden akademifcher Vorlefungen und zum Gebrauch für Schulen entworfen von *Joh. Gottlieb. Friedrich Schrader*, Auff. Prof. auf d. Univ. zu Kiel. *Zweyte* Auflage, verbeffert, ergänzt und grofsen Theils umgearbeitet von *Ludw. Wilh. Gilbert*, ord. Prof. der Phyfik und Chemie auf der Univ. zu Halle. Mit eingedruckten Holzfchnitten. 1804. 308 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Hr. Prof. *Gilbert* unternahm diefe Bearbeitung eines in der *erften* Auflage noch fehr mangelhaften Lehrbuchs (f. A. L. Z. 1798. Num. 74.) unter der ausdrücklichen Verwahrung, dafs hiebey auf keine Weife von einem eignen Compendium der Phyfik die Rede fey, auf welches er fich, aus mehrern Gründen, noch nicht einlaffen möchte. Wenn man indefs zufammen nimmt, was Hr. *G.* theils verbeffert, theils ganz neu eingefchaltet und zugefetzt hat: fo findet man bald, dafs es ihm vielleicht weniger Mühe gekoftet hätte, ein eignes Werk dieler Art zu liefern, als dem gegenwärtigen alle nothwendige Verbefferungen und Vermehrungen fo paffend, als es hier gefchehen ift, einzuverleiben, und dafs es mehr den Namen eines *Gilbertfchen* als *Schrader'fchen* Lehrbuchs verdient. So gehört Hrn. *G.* befonders der fehr gründlich und vollftändig ausgearbeitete Abfchnitt von der *Galvanifchen Elektricität* einzig und allein zu Uebrigens ift alles Hrn. *Gilbert* eigne eingeklammert und mit einem *G.* bezeichnet.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 22. Julius 1806.*

## *NATURGESCHICHTE.*

Regensburg, b. Montag u. Weiss: *Botanisches Taschenbuch für Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst:* auf das Jahr 1802. 252 S., auf das Jahr 1803. 252 S., auf das Jahr 1804. 252 S. Herausgegeben von Dr. *David Heinrich Hoppe.* u. f. w.

*(Beschluss der in Num. 86. abgebrochenen Recension.)*

### *Auf das Jahr 1804.*

I. Bemerkung *über eine dubiöse Binsenart* von Hn. Pater Prior *R. Schmidt* in Weltenburg. (S. 1 — 16.) Hr. *S.* gibt der ihm noch zweifelhaften und hier nach allen ihren Theilen genau beschriebenen Binse folgende Diagnose: *S. culmo subtriquetro nudo; spiculis lateralibus subsessilibus pedunculatisque: glumis calycinis corollisque apice emarginatis, ciliatis; pistillo profunde bifido; culmi mucrone recto panicula duplo longiore.* Er vergleicht sie mit dem *S. triqueter* und *mucronatus;* aber bey beiden finden sich Verschiedenheiten, die sich mit seiner Pflanze nicht vereinbaren lassen. Er bittet daher die Botaniker um ihre Meinung und nennt sie einstweilen *Scirpus intermedius.* In einer Nachschrift löset der Herausgeber diesen Zweifel, indem er zeigt, dass nach den Bemerkungen des Dr. *Roth* neben den *S. triqueter* und *mucronatus* sich noch eine dritte, mit beiden sehr nahe verwandte, Art finde, die von diesem Botaniker *S. trigonus* genannt wird. Um die Leser dieses Taschenbuches in den Stand zu setzen, hierüber so viel Aufklärung als möglich zu erhalten, liefert Hr. *Hoppe* hier wörtlich die Bemerkungen des Hn. *Roth* aus dessen neuen Beyträgen zur Botanik. Es ist nach der Vergleichung beider Beobachter wohl keinem Zweifel unterworfen, dass Hn. *S.* Binse der Rothische *Scirpus trigonus* sey: denn bey *S. triqueter* und *mucronatus* ist der Griffel dreytheilig, der bey dieser neuen Art nur zweytheilig beobachtet worden ist. II. *Einige Bemerkungen, den Acker- und Orientalischen Senf betreffend,* von *Hn. Neuber.* (S. 17 — 25.) Bey seinen botan. Excursionen stiessen dem Vf. einige sehr auffallende Spielarten des Ackersenfs auf und mehrere von ihm gesammelte Exemplare gingen ganz oder zum Theil in den Charakter des orientalischen Senfs über. Dieses brachte ihn auf die Vermuthung, dass beide Arten vielleicht nicht speciell von einander unterschieden seyn möchten. In *Roth's Flora Germ.* Tom. 2. Pars 2. pag. 123. fand er eine Bemerkung über diese beiden Pflanzen, die mit seiner Meinung vollkommen übereinstimmte. Da er aber in der Willdenowschen Ausgabe der *Spec. Plant.* diese beiden Pflanzen noch als besondere Arten aufgeführt fand: so wurde er dadurch von Neuem in Ungewissheit versetzt und fasste daher den Entschluss, dem botan. Publikum eine gedrängte Beschreibung der von ihm gesammelten zehn Spielarten des Ackersenfs zur Prüfung vorzulegen, und um die Beantwortung der Frage zu bitten: „ist der Ackersenf speciell vom orientalischen Senf verschieden?" Vergleicht man die hier beschriebenen zehn Abarten mit einander: so findet es sich, dass bey allen der Stamm mehr oder weniger mit Haaren besetzt ist, die Blätter am Grunde gefiedert oder gelappt und grösstentheils ganz nackt sind, oder nur einzelne Haare haben, und dass die zum Theil eckigen Schoten bis an den Schnabel entweder ganz nackt oder mit zurückgebogenen Haaren versehen sind. Zur gründlichen Beantwortung dieser Frage erlaubt sich Rec. hier einige Bemerkungen hinzu zu fügen. *Linné* gibt bekanntlich der *Sinapis arvensis* folgende Diagnose: *S. siliquis multangulis toroso-turgidis, rostro ancipite longioribus,* und fügt am Schlusse hinzu: *Siliquae laeves.* Der *Sinapis orientalis* werden *siliquae retrorsum hispidae apice subtetragonae compressae* zugeschrieben, und eine Schlussbemerkung sagt: *Similis praecedenti: Siliquae rostrum tantum laeve.* Beide Diagnosen sind also eher dazu geeignet, Verwirrungen zu erzeugen, als beide Arten richtig von einander zu unterscheiden, da sie keine einander ausschliessende Unterscheidungszeichen enthalten und beide auf den Ackersenf und dessen häufige Abarten einigermassen passen können. Hr. *Smith* sagt in der Beschreibung der *Sinapis arvensis* (Flora Brit. Vol. 2. pag. 721.) *Siliquae suboctangulae, torosae, hispidae, quandoque glabrae, rostro ensiformi compresso, sulcato.* Vergleicht man hiermit die kurze Anzeige, welche *Linné* in den *Amoen. Acad.* Vol. 4. pag. 280. bey *S. orientalis* hinzufügt, wo es heisst: *Simillima planta S. arvensi, sed tota retrorsum hispida et Siliquae valvulas trifariam retrorsum scabrae:* so kann der wesentliche Unterschied

schied zwischen diesen beiden Arten nur darin bestehen, dass bey *S. arvensis* die Haare an den Schoten zerstreut sitzen; bey *S. orientalis* hingegen in sechs Reihen geordnet sind. Ferner, dass bey der ersteren der Schnabel der Schote zusammen gedrückt, schwertförmig und gefurcht ist, der bey der letzteren zwar auch zusammen gedrückt, aber fast vierseitig seyn soll. III. *Vermischte Bemerkungen über die Laubmoose* von *Hn. Crome.* (S. 26 — 39.) Zuerst zeigt Hr. *C.* ganz kurz die Fortschritte, welche das Studium der Laubmoose seit *Dillen's* Zeiten gemacht hat; dann geht er die verschiedenen Wohnplätze derselben durch. Sie lieben vorzüglich solche Plätze, wo sie am leichtesten die Feuchtigkeiten der Atmosphäre an sich ziehen und in sich halten können: denn diese scheinen den gröfsten Theil ihrer Nahrung auszumachen. Jedoch ist ein gar zu grosses Mass von Feuchtigkeiten ihrer Vegetation nicht zuträglich und man findet sie daher alsdann selten oder gar nicht mit Fructificationen. Wegen des ausserordentlichen Einflusses der Feuchtigkeiten auf die Moose scheint ihnen die Natur auch bloss die Frühlings- und Herbstzeit zum Blühen und Fruchttragen angewiesen zu haben. An eine bestimmte Monatszeit darf man sich nicht genau binden, wenn man sie mit Fructificationen antreffen will. Um die Laubmoose in ihren Veränderungen kennen zu lernen, muss man sie zu allen Jahrszeiten sammeln, da die meisten von ihnen sich in ihrem verschiedenen Alter sehr unähnlich sind. Bey dem Einsammeln derselben zieht der Vf. einen Umschlag von zwey Pappdeckeln, hinten mit einem ledernen Rücken zusammen verbunden, in welchen, mit Hülfe einiger lederner Bändchen, mehrere Bogen Löschpapier befestiget werden können, den gewöhnlichen blechernen Kapseln vor, weil beym Tragen die darin gesammelten Moose leicht durch einander fallen, die kleineren sich zwischen den gröfseren verlieren und die Fruchttheile leicht abfallen. Zum Schlusse wird von dem Einlegen und der Einrichtung einer Sammlung dieser Gewächse gehandelt. IV. *Nachträge zur Flora von Salzburg* von Hn. Cooperator *Leopold Michl.* (S. 39 — 49.) Es finden sich darunter keine besonders seltene Pflanzen. Merkwürdig ist indessen die Beobachtung des Vfs., dass das *Colchicum vernum* nicht einmal als eine Abart des *C. autumnale* anzusehen sey, indem ersteres nur die im Frühlinge aus den jungen Bollen in der Mitte der Aussenseite hervorgehenden Blumen der letzteren sind. Die zuerst erschienenen hatten zwar schmalere Blumenblätter, die mehr zugespitzt waren, die späteren hingegen vollständigere Blumen, die ganz der im Herbste blühenden Pflanze ähnlich sind. V. *Ueber einige Weidenarten* von dem *Herausgeber.* (S. 50 — 64.) Ein wichtiger Aufsatz! 1. *Salix purpurea* und *Helix Linn.* Hr. Prof. *Hoffmann* vereinigte diese beiden Arten in eine, unter dem Namen *S. monandra* und ihm folgten bald die mehresten Botaniker Deutschlands. Hr. *Edw. Smith* suchte in den *Transact. of the Linn. Soc.* diese Linneischen Arten wieder herzustellen; indessen schienen seine Nachrichten noch zweifelhaft, da er die männlichen Blüthen der *S. Helix* noch nicht gesehen hatte. Hr. *Hoppe* bestätigt hier die Smithschen Entdeckungen durch genauere Beobachtungen und Vergleichungen, vorzüglich an den männlichen Pflanzen dieser Arten. Hieraus ergibt sich, dass *S. purpurea* eine rothe Rinde habe: die Knospe ist einblättrig, kurz, durchaus von unten bis oben aufgeschlitzt, an der Spitze zweyspaltig, an der Basis des Kätzchens sitzend, ganz roth. Die männlichen Kätzchen sind kurz und eyförmig. Bey *S. Helix* ist die Rinde gelblichgrün, die Knospe einblättrig, lang, von der Basis an bis über die Mitte aufgeschlitzt, der übrige obere Theil ist röhrig und zugespitzt, wodurch sie das Ansehen eines Löschhorns erhält, an der Spitze des Kätzchens sitzend, die untere Hälfte schwärzlich, die obere kastanienbraun. Die männlichen Kätzchen sind länger und kegelförmig. 2. *Salix praecox: fol. ovato-lanceolatis serratis coriaceis petiolatis supra glabris nitentibus, subtus pallidioribus, amentis sessilibus densissimis, squamis ovatis villosissimis.* Sie unterscheidet sich von *S. decipiens* und *bigemmis Hoffm.* Durch die völlig stiellosen, cylindrischen, ganz dichten und ausserordentlich zottigen Kätzchen. 3. *Salix incana.* Es scheint, dass die Kärnthischen Botaniker die *S. viminalis* gar nicht kennen, weil sie jene für diese ansehen. Beide Arten sind aber gänzlich verschieden. 4. *Salix hybrida, fol. serratis glabris subovatis sessilibus, subtus glaucis, stipulis subcordatis.* Hr. *Hoppe* hat diese neue Art in der vierten Centurie für *S. hastata Linn.* ausgegeben. Sie ist mit *S. Caprea* am nächsten verwandt, obgleich hinlänglich verschieden. Als Strauch (der Vf. fand sie immer baumartig) scheint sie die nämliche Art zu seyn, welche *Wulfen* unter dem Namen *S. myrsinites* an den Prof. *Hoffmann* sandte und die unter diesem Namen in dessen *Hist. Salicum* abgebildet ist. VI. *Botanische Ausflüge in die Rhaetischen Alpen* von Hn. Vicepräsidenten Grafen *von Sternberg.* (S. 65 — 129.) So reichhaltig diese interessante Beschreibung einer botanischen Reise an seltenen Pflanzen und Bemerkungen über dieselben auch ist: so verstattet sie hier doch keinen Auszug. VII. *Ueber die terminologischen Ausdrücke bey den Laubmoosen* von *Hn. Crome.* (S. 130 — 150.) Die von den Muskologen bisher angenommenen und durch *Hedwig* vervollkommneten botan. Kunstwörter bey der Bezeichnung der Theile der Laubmoose sind hier in gehöriger Ordnung zusammen gestellt, richtig erläutert und durch Beyspiele anschaulich gemacht, wodurch Hr. *C.* sich gerechte Ansprüche auf den Dank der angehenden Pflanzenforscher erworben hat. VIII. *Verzeichniss der seltensten, um Regensburg wachsenden, Pflanzen* von *Hn. Prof. Duval.* (S. 151 — 191.) Die Gegend um Regensburg ist durch ihr physisches Klima und die Fruchtbarkeit des Bodens reich an seltenen Pflanzen, wie schon aus mehreren in den vorhergehenden Jahrgängen dieses Taschenbuches gelieferten Anzeigen erhellet. Es ist daher angenehm, die botanischen Selten-

tenheiten dieser Gegend hier mit einem Blicke nach den Klassen des Linneischen Systems überfehen zu können. Es zeichnen fich unter denselben vorzüglich folgende aus. *Schaenus nigricans* und *compressus*, *Scirpus ovatus*, *Eriophorum triquetrum Hoppe*, *Leersia oryzoides*, *Panicum Dactylon*, *Symphytum tuberosum*, *Androsace elongata*, *Primula farinosa*, *Cyclamen europaeum*, *Suim repens*, *Scilla bifolia*, *Hyacinthus botryoides*, *Erica carnea*, *Daphne Cneorum*, *Elatine Hydropiper* und *triandra*, *Ranunculus lanuginosus*, *Lindernia pyxidaria*, *Thlaspi perfoliatum*, *Sisymbrium arenosum*, *Arabis Halleri*, *Lactuca perennis*, *Ophrys Loeselii*, *Carex cyperoides* u. f. w. IX. *Bemerkungen über die von den Mitgliedern der Regensb. botan. Gesellschaft aus Tranquebar erhaltenen Pflanzen von Hn. Grafen von Sternberg.* (S. 192 — 212.) Die Mitglieder der Regensb. botan. Gesellschaft in Tranquebar, die Hrn. *John*, *Röttler* und *Klein* hatten schon zum drittenmale Beyträge an Pflanzen geliefert. Die beiden ersten Transporte waren aber auf der Reise verunglückt, und dieser dritte war auf der langen Reise von Würmern fehr beschädiget, nur die Gräser hatten weniger gelitten. Hr. Graf von *Sternberg* macht fie hier namhaft und begleitet fie mit kritischen Bemerkungen, die aber keines Auszuges fähig find. X. *Auszug aus der Rede des Hn. Caspar Georg Carl Reinwardt*, ordentl. Lehrers der Chemie, der Botanik und Naturgeschichte bey der hohen Schule zu Harderwik in Holland, *de ardore, quo historiae naturalis et imprimis Botanices cultores in sua studia feruntur*, von Hrn. Hofkammerfekretair *von Braune*. (S. 213 — 242.) Hr. *Reinwardt* hielt diese Rede bey dem Antritte feiner Lehrftelle, die er verschiedenen feiner Freunde in Deutfchland mittheilte. Für diejenigen, die keine Gelegenheit haben, die Originalfchrift zu lesen, ift dieser Auszug fehr wichtig. XI. *Botanische Literatur.* (S. 243 — 248.) Enthält a. ein Verzeichnifs der, in der vierten Centurie des *Herbarium vivum plantarum rariorum praesertim alpinarum* von dem Herausgeber, vorkommenden Pflanzen. b. Anzeige von der Erfcheinung des *zweyten* Theils der *zweyten* Auflage von *Hoffmann's* botanischem Taschenbuche oder Deutfchlands Flora und c. *Sturm's* Deutfchlands Flora in Abbildungen nach der Natur. XII. *Vermischte Nachrichten.* (S. 249 — 252.) Sie betreffen die botanische Gefellschaft in Regensburg und deren zunehmendes Glück.

Göttingen, b. Dietrich: *Abbildungen naturhistorischer Gegenstände*, herausg. von *Joh. Friedr. Blumenbach.* Siebentes Heft. Nr. 61 — 70. 1804. Achtes Heft. Nr. 71 — 80. 1805. Jedes Heft mit 10, zuweilen illuminirten, Kupfertafeln und 10 Textblättern. gr. 8. (1 Rthlr.)

Eine Auswahl interessanter Gegenstände aus allen Zweigen der Naturgeschichte, besonders der Zoologie und Mineralogie, von Seiten des berühmten Herausgebers, und eine genaue und reinliche Darftellung, von Seiten des Künftlers, geben diesen Abbildungen den Vorzug vor vielen ähnlichen Unternehmungen, fichern ihnen die Aufmerkfamkeit jedes Naturforschers, und eignen fie befonders für die Liebhaber des naturhiftorifchen Studiums.

In diesen Heften beziehn fich die Tafel 61. der monftröse Kopf eines Ferkels, Taf. 64. das Küchelchen aus einem 100 Stunden bebrüteten Hühnereye, Taf. 77. ein zum Auskriechen reifer Straufs aus dem Eye, auf die Gefchichte des Bildungstriebs. Als genaue Abbildungen von Naturkörpern dienen Taf. 62. *Ursus lotor*, Taf. 65. *Bucco atroflavus* Sparrmann aus Sierra Leona, nach *J. W. Lewin's* Zeichnung, T. 66. *Testudo graeca*, Taf. 67. *Cancer dromia*, die *Dromia Rumphii* Fabricii Supplement, Taf. 68. *Lepas anatifera*, Taf. 69. *Venus mercenaria*, Taf. 71. *Sciurus volans*, die *Pteromys volans* neuerer Zoologen, Taf. 72. *Sorex fodiens*; Taf. 73. *Phoca vitulina*, Taf. 74. *Balaena boops*, Taf. 75. *Strix Nyctea*, Taf. 76. *Certhia muraria*, Taf. 78. *Echeneis Remora*, Taf. 79. *Hydatis erratica* von den Lungen, der Leber und dem Netze eines *Simia cynamolgus*. Davon find Taf. 65. und 76. ausgemahlt. Mehrere derfelben geben dem Herausg. Gelegenheit zu interessanten Bemerkungen. Von Thieren der Vorwelt aus dem Gebiete der Versteinerungen find Taf. 70. *Pentacrinites fossilis* und Taf. 80. *Madreporites lenticularis* geliefert. Taf. 63. ftellt den Schädel des Indifchen *Bos Arni* dar.

## ERDBESCHREIBUNG.

Hermannstadt, b. Hochmeister: *Versuch einer Erdbeschreibung des Grossfürftenthums Siebenbürgen* von *Mich. Lebrecht*, Pfarrer von Klein-Scheuren. *Zweyte* durchaus veränderte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einer kl. Generalcharte von Siebenbürgen. 1804. 192 S. 8.

Dem Lande Siebenbürgen fehlt eigentlich noch ein tüchtiger Geograph. *Benkö* (1780) *Windisch* (1790) und *Lebrecht* find noch die einzigen bisherigen Arbeiter in diesem Fache. Schöne topograph. Materialien find in *Benkös* handfchriftl. *Transsilvania specialis* enthalten, deren Herausgabe noch immer vergebens von Hn. Prof. *Herepei* in N. Enyed erwartet wird; ferner in den Berichten der Siebenb. Gerichtsbarkeiten zum Behufe des topograph. Lexicons von *Crusius*. Der Mann, von dem Siebenbürgen eine vorzügliche Geographie und Statistik hätte erwarten können — Hr. Abbé *Jos. Carl Eder* ist durch ein ihm, zum gröfsten Schaden der Literatur zugeftossenes Augenübel in feiner literarifchen Thätigkeit leider! gehemmt. Hn. *Lebrecht's* Arbeit ift die neueste in diesem Fache, und man mufs fie fich also wohl für den ersten Anlauf gefallen laffen, bis etwas besseres erfcheint. Leider ift fie aber allzuwenig zuverläffig. Wir belegen diefs nur mit einigen Beyspielen: S. 12. „Ohne zu viel anzunehmen, betragen die gefammten Staatseinkünfte von Siebenbürgen 3,941,700 Kaifergulden. Da aber die Ausgaben auch 3,743,670 fl. betragen, fo bleibt der Ueberfchufs felten höher, als 198,030 fl." — Wer es weifs, dafs die Siebenbürg. Bergwerke allein über eine Million

zwei-

reinen Gewinn für die Finanzen abwerfen, wer den Salzertrag Siebenbürgens bedenkt, muss über diese ohne Nachdenken hingeschriebene Angabe bloss lächeln. Lauter Unrichtigkeiten sind's, wenn hier S. 97. Kövár eine Gränzfestung heisst, wenn S. 99. gemeldet wird, dass die sächsische Nation den *ganzen* Fogaraser Bezirk Pfandweise besitzt, S. 149. dass Keysd seinen eigenen *Königsrichter* habe u. s. w. Mängel sind's, dass der Vf. S. 149. nichts von dem beträchtlichen Hanfbau bey Keysd, Bodendorf u. s. w. meldet, dass er, ein naher Nachbar von Herrmanstadt, nichts von dem dasigen wohleingerichteten Zuchthause sagt, und in seiner Erwähnung der B. Bruckenthalschen Bibliothek und Bildergallerie, die damit verbundene schöne Münz- und Waffensammlung vergisst u. s. w. Von Sprachfehlern wimmelt es überall. So z. B. heisst es: Ihr Honig setzen sie den Cronstädtern ab — statt ihren Honig verkaufen sie an die Cronstädter. Wie das Buch ist — so ist die daran angehängte Landkarte — klein, unbefriedigend, voller Mängel und Fehler. Hätte der Vf doch wenigstens die *v. Fichtelsche* Karte nachstechen lassen, da sie noch die erträglichste, und selten zu haben ist. Drey Anhänge zu dieser Geographie handeln 1. von der Fogarasser Brücke, (erbaut von *Franz Burger*, nach dem Muster der vormaligen Schafhausner). 2. Vom Büdöskegy — ein Excerpt aus *Fichtel*. 3. Von der Verwaltung des Steinsalzes (eigentlich vom Verkaufe desselben) ebenfalls aus *Fichtel*.

## *ALTE SPRACHENKUNDE.*

LEIPZIG, b. Schwickert: *Deutsche Aufsätze zum Uebersetzen in die lateinische Sprache.* Nach der kurzgefassten lateinischen Sprachlehre oder Grammatik des H. R. *Scheller* eingerichtet von *Friedr. Leonhardi. Zweyte,* aufs neue durchgesehene und mit Exercitien für Geübtere in der lat. Sprache vermehrte Ausgabe. 1804. VIII u. 170 S. 8. (8 gr.)

HALLE, b. Hemmerde u. Schwetschke: *Anleitung zur feinern Latinität* in Uebungen und Anmerkungen von M. *Benj. Friedr. Schmieder. Zweytes* Bändchen. 1805. XIV u. 466 S. 8. (1 Rthlr.)

NÜRNBERG, b. Stein: *Commentar über Cicero's vermischte Briefe,* vorzüglich in Hinsicht auf Aesthetik und den Mechanismus der Sprache für Gymnasien und Schulen, von *Friedr. Wilh. Hagen. Drittes* Bändchen. 1805. XVI und 344 S. 8. (1 Rthlr.)

Der neue Herausg. von Nr. 1., M. *Gräfe*, Tertius der kurfürstl. Landschule zu Grimma, scheint wenig oder nichts an *Leonhardi's* Uebersetzungsbuch für Anfänger, dessen *erste* Ausgabe in der A. L. Z. 1787. Num. 255b. S. 223. f. angezeigt worden, geändert und sich lediglich auf Zusätze von S. 122. an, beschränkt zu haben, „durch welche *Geübtere* in der lat. Sprache, besonders in Hinsicht der Geschichte, Geographie und Antiquitäten des alten Griechenlandes Materialien zum Lateinischübersetzen in die Hände bekämen." Diese, in einzelne Pensa vertheilten und mit der lat. Phraseologie begleiteten, Zusätze, welche noch den besondern Zweck haben, in die Lectüre des Nepos einzuleiten, über deren verständige Einrichtung auf Schulen die Vorrede S. VI. f. gute Rathschläge ertheilt, geben dieser neuen Auflage einen eigenthümlichen Werth.

Ueber das *erste* Bändchen von Nr. 2. ist das Nöthige in der A. L. Z. 1797. Num. 406. S. 749. f. gesagt, wir bemerken daher nur, dass die Uebungsaufsätze zum Uebersetzen in diesem Bändchen historisch und literarisch sind und theils Einleitungen in den *Tacitus*, *Plautus*, (die Vertheidigung seiner Unschädlichkeit für die Sitten der Jugend verräth nicht den erfahrnen Schulmann) *Quintilianus*, *Florus*, theils Abschnitte aus der römischen (genealogische Aufsätze, wie der über *August's* Familie, sind doch gar zu trocken, wenn gleich diese Notizen ihren anderweitigen Nutzen haben) und aus andern Theilen der alten Geschichte enthalten. Der letzte Aufsatz: „Anfang einer Umschiffung Europens" soll der Jugend den Weg zu eignen ähnlichen Ausarbeitungen vorzeichnen. Angehängt sind einige lat. Gelegenheitsschriften des Vfs. über Horaz'ens Oden, B. 1. Ode 1. u. 2. und B. 2. Ode 7. u. 16. Ueber die beiden *ersten* Oden des *ersten* Buchs hatte der Vf. doch schon im Anhang des *ersten* Bändchens commentirt. Wir erwähnen nur, nicht ohne einige Verwunderung, dass er den Anfang der *zweyten* Ode so interpungirt: „*Tu* — ?" und annimmt, *Leuconoë* habe, mitten im Gespräch über mancherley Dinge, plötzlich zum *Horaz* gesagt, sie wolle ihm die Nativität stellen, worauf er sie verwundert mit dem Ausruf unterbrochen habe: *Tu sc. quoque huic arti dedita es?*

Wegen Nr. 3. weisen wir auf die Anzeigen des *ersten* Bändchens 1798. Num. 378. S. 670. und des *Zweyten* in den E. Bl. Num. 134 zurück. Das *dritte* Bändchen enthält Uebersetzung und Commentar (worin öfters Middleton theils ergänzt, theils berichtigt wird) des *dritten* und *vierten* Buchs der Briefe; beides Zeugnisse von fleissigem Studium des römischen Briefstellers. Auch dieses Werk ist bestimmt zur Kenntniss der feinern Latinität anzuleiten und der Vf. empfiehlt als die besten Mittel dazu 1. aufmerksame, aber oft wiederholte, Lectüre der lat. Urschrift, 2. Uebersetzen in gutes Deutsch, Zurückübersetzen ins Lateinische und eine genaue Vergleichung zwischen dem Original und der neuen lat. Uebersetzung, 3. fleissige Stilübung und eine genaue Prüfung der einzelnen Uebungsversuche (fällt ziemlich mit Nr. 2. zusammen).

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 24. Julius 1806.*

## *RECHTSGELAHRTHEIT.*

Leipzig, b. Martini: *Handbuch des Sächsischen Peinlichen Processes*, von Dr. *Gottfried Ludwig Winkler*, ausserordentlichem Professor der Rechte zu Leipzig (jetzt Hofrath in Dresden). 1802. XII u. 394 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

In diesem Werke hat der Vf., der es bescheiden nur den Anfängern als eine Anleitung zum Untersuchungs-Processe bestimmte, ein für den Kursächsischen Rechtsgelehrten sehr nützliches und brauchbares Buch geliefert. Carpzows, Barths und Ludovicis Werke sind bey der, in den letzten fünf und zwanzig Jahren in Deutschland überhaupt, und in Kursachsen insbesondere, vorgenommenen Reform des Criminalrechts heut zu Tage wenig brauchbar: die neuen Handbücher des Criminalrechts, wenn sie den Criminalprocess nicht ganz unberührt lassen, sind zu unvollständig, und Hn. Prof. *Hübner's principia processus inquisitorii maxime ex sententia legum morumque in Saxonia electorali obtinentium*, ob sie gleich übrigens alles Lob verdienen, liessen doch den Wunsch eines ausführlichern Handbuchs übrig. Hr. *W.* hat in dem angezeigten Buche, in welchem auch auf die in den Lausitzen geltendem Rechte von ihm Rücksicht genommen worden ist, grösstentheils den Plan des Feuerbachschen Lehrbuchs befolgt, jedoch mit einigem Unterschiede: 1. *Feuerbach* handelt im ersten Titel von den Theilen des Criminalprocesses überhaupt; im zweyten von dem inquisitorischen und accusatorischen Process insbesondere. Das *Winklerische* Handbuch ist eigentlich eine Anleitung zum *Sächsischen* Untersuchungs-Process (und hätte auch *so* überschrieben werden sollen). Anhangsweise werden aber der Denunciationsprocess oder Adhäsionsprocess [wovon Feuerbach nur den Begriff angibt §. 522.], der Achtsprocess [von Feuerbach ganz übergangen] und der Anklageprocess kurz abgehandelt. Sollte Rec. hier sein Urtheil über beide Werke geben: so würde er das Feuerbachsche auf der einen Seite streng systematischer, das Winklersche auf der andern ausführlicher nennen; dieses aus dem Grunde, welchen die eben gemachte Erinnerung von selbst an die Hand gibt; jenes, weil Hr. *W.* sein Werk ein Handbuch des Sächs. Peinlichen Processes überhaupt nennt, und in einem solchen das folgerechte System verlangt, dass erst die Theile des Criminalprocesses überhaupt und dann der inquisitorische und accusatorische Process insbesondere abgehandelt, nicht aber der letztere bloss anhangsweise angeführt werde. — 2. Ein *zweyter Unterschied* zeigt sich darin, dass Hr. *W.* die Eintheilungen des Criminalprocesses [Anklage — Untersuchungsprocess; solenner — summarischer Process; reiner und Adhäsionsprocess] gleich Anfangs in der Einleitung erklärt, anstatt dass Hr. *F.* diese Gegenstände erst der Lehre von der Gerichtsbarkeit, dem Gerichte und dem Gerichtsstande nachsetzt. Hierin gibt Rec. der Winklerschen Methode den Vorzug, weil jene ganz allgemeine Begriffe sind, deren Erklärung billig dem, was schon bestimmtern Inhalts ist, vorangeht. — 3. Hr. *W.* gibt ferner selbst als eine Eigenheit seines Werks an, dass er ein besonderes Kapitel über die Veranlassung der Untersuchung hinzugefügt habe. Er rechnet dahin die Denunciation und das öffentliche Gerücht. Allein wir halten dafür, dass hierin kein wirklicher und wesentlicher Unterschied beider bestehe. Hr. *F.* sagt im zweyten Titel, wo von dem inquisitorischen und accusatorischen Process insbesondere die Rede ist, bey Gelegenheit des erstern (§. 620.) „das Fundament der Untersuchung sey: 1. die eigene Erfahrung, die Angabe des Thäters selbst, *die Denunciation eines Dritten und das öffentliche Gerücht und dessen Notorität.* — 4. Hr. *W.* geht von Hn. *F.* darin ab, dass er die Haussuchung als ein Mittel, den Beweis zu befördern, annimmt, anstatt dass sie Hr. *F.* unter die primären Mittel rechnet, den Angeschuldigten vor Gericht zu bringen. Hierin hat er unsern Beyfall. Denn die Haussuchung wird weit öfter aus andern Ursachen, zum Beyspiel: um dem Verbrecher erst auf die Spur zu kommen, oder die *certitudo corporis delicti* zu erhalten, angestellt, seltener um sich der Person des flüchtigen Verbrechers zu bemächtigen. — Rec. findet es nicht tadelhaft, wenn die Aufzeichnung der Güter unter die primären Mittel, den Angeschuldigten vor Gericht zu bringen, gerechnet worden ist. Denn sie ist diess in der Regel. Allein zweckmässig wäre es gewesen, wenn der Vf. eine, ihm zwar nicht unbekannte, aber doch nöthige, Erinnerung §. 99. beygefügt hätte: dass nämlich die Aufzeichnung der Güter nicht lediglich

lediglich bey flüchtigen Verbrechern Statt findet, am allerwenigsten, wenn darunter, wie Hr. *W.* zu meynen scheint, hauptsächlich nur ein *mandatum poenale de non alienando* verstanden wird. Denn diess geschieht sehr häufig auch bey gegenwärtigen Verbrechern, um das Gericht, wegen der Untersuchungskosten sicher zu stellen; auch werden bey Diebstählen oft die in der Behausung des Inculpaten befindlichen Sachen aufgezeichnet, und zur gerichtlichen Stelle in der Absicht gebracht, um die Sachen, die darunter etwa gestohlen seyn möchten, heraus zu finden und ihren Eigenthümern zuzustellen. — Ein *fünfter* Unterschied besteht darin, dass Hr. *F.* in dem Criminalprocesse die Lehre von den Indicien mit ausführlich abhandelt und der Lehre von dem Beweise voranschickt; Hr. *W.* aber sie ganz übergangen hat. Rec. theilt nunmehr seine einzelnen Erinnerungen zu einigen Stellen des angezeigten Werkes mit. — §. 3. S. 4. nennt der Vf. die verschiedenen Arten des peinlichen Processes, den Untersuchungs-, Anklage-, Achts-*Injurien*- und Adhäsions-Process. Er hat aber in diesem Buche den Injurienprocess ganz unberührt gelassen. Da er indessen eine eigene Schrift über den Injurienprocess herausgegeben hat: so kann durch die Verbindung beider Schriften dem Vorwurf der Unvollständigkeit begegnet werden, welchen man sonst wohl diesem Winklerschen Handbuch des Sächs. Criminalprocesses machen könnte; weil der Vf. den Injurienprocess doch in das Gebiet des peinlichen Processes aufgenommen hat. (s. §. 7.) — Ueber den Adhäsions-Process sagt der Vf. (S. 5), er könne sich von dem gesetzlichen Daseyn dieses Processes nicht überzeugen und werde sich in der Folge darüber noch deutlicher erklären, und S. 7, wo von dieser Processart die Rede ist, stehen die Worte: „wenn wir denselben anders annehmen wollen." Diese Aeusserung ist Rec. etwas dunkel geblieben. Sie kann heissen: der Adhäsions Process ist entweder in den Gerichten ganz unbekannt, oder, wo er besteht, ein eingeführter Missbrauch. Sie kann aber auch heissen; und diess ist die eigentliche Meynung des Vfs.: Der Adhäsions-Process ist durch den Gerichtsbrauch, nicht aber durch ausdrückliche Gesetze, eingeführt. §. 9, wo die Eintheilung des Processes in den feyerlichen und summarischen vorkommt, hätte die Bemerkung hinzugefügt werden können, die der Vf an einem andern Orte macht, dass man in Sachsen bis gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts, unter dem summarisch-peinlichen Process, den Untersuchungsprocess, im Gegensatz vom Anklageprocess, verstand. — Wenn der Vf. S. 32. nach *von Eggers* Grundsätzen die Fälle bestimmt, in welchen der höchste Richter das Abolitionsrecht ausüben mag: so dürften dazu noch die vorigen Verdienste des Inculpaten gerechnet werden, auch dasselbe, was von der Abolition hier gesagt wird, auf die Begnadigung anzuwenden seyn. Beide Rechte stehen zwar dem Regenten ohne Einschränkung zu, und er ist in der Regel selbst alleiniger Richter sich zu bestimmen: ob und aus welchen Gründen er dem einen die Abolition oder die Begnadigung ertheilen, dem andern sie versagen wolle? Allein die Staatsklugheit besiehlt dem Regenten, sein Recht nur in bestimmten Fällen auszuüben, in keinen andern aber von dem Gesetz eine Ausnahme zu erlauben. S. 35. Z. 7. bemerkt Rec einen Druckfehler und lieset daselbst „letztere" statt „erstere." — Die vom Vf. §. 33. aufgestellte Behauptung, dass im zweifelhaften Fall mehr für die obere, als niedere Gerichtsbarkeit präsumirt werde, ist etwas dunkel ausgedrückt. Sollte wohl seine Meynung seyn, dass, wenn Streit wäre, ob einem Gerichte die obere, oder nur die niedere Jurisdiction zustehe, die Präsumtion für die Obergerichte wäre? — §. 39. rügt der Vf. von Römers Behauptung, dass in der Oberlausitz einige wenige vom Adel im funfzehnten Jahrhundert die peinlichen Gerichte erlangt hätten. Allerdings fehlt es dieser Behauptung an hinlänglichen Gründen. Rec. hat hierüber sich einige genauere Nachrichten an Ort und Stelle zu verschaffen vergebens bemüht. Kaiser Ferdinand I. verordnete 1562, dass diejenigen, welche die Obergerichte besassen, und neuerlich um deren Verleihung gebeten hatten, specificirt werden sollten, damit diejenigen, die solcher Obergerichte vorher befugt gewesen, dabey erhalten, die andern aber nachfolgender Gestalt damit beliehen werden möchten. Wer aber alsdann in diese Specification gebracht, und ob damals die Art und Weise, wie? und die Zeit, wenn die Obergerichte erlangt worden? angegeben worden sey, davon findet sich im Oberlausitzschen Collectionswerke keine Spur. — Zu den § 69 u. folg. namhaft gemachten Personen, die ausser den wesentlich nothwendigen auch noch sonst zuweilen bey Untersuchungen vorkommen, möchte Rec. noch die Taxatoren rechnen. — §. 46. gibt der Vf. die verschiedenen Arten des Gerichtsstandes an, und sagt zuletzt: der Gerichtsstand der Rechtshängigkeit hingegen findet in peinlichen Fällen in Sachsen nie Statt. Wenn er dagegen im §. 56. sagt: die Prävention begreift solche gerichtliche Handlungen unter sich, durch welche die Sache rechtshängig gemacht wird, und solchergestalt Rechtshängigkeit und Prävention als Eins, wenigstens als Folge und Wirkung zu betrachten scheint; auch nicht geläugnet werden kann, dass in Sachsen die Gerichtsbarkeit durch Prävention wirklich begründet werden kann: so dürften jene Stellen nicht ganz von dem Vorwurf des Widerspruchs, wenigstens der Dunkelheit, freyzusprechen seyn. — Zu §. 52. macht Rec. einen kleinen Zusatz: der Vf. spricht von der Auslieferung an den Richter des Orts, wo das Verbrechen begangen worden ist; diese geschieht in Kursachsen, wenn das Verbrechen im Bezirk eines Kurfürstl. Amtes begangen worden ist und der Verbrecher sich unter einer Patrimonial-Gerichtsbarkeit befindet. Das Reciprocum findet aber nicht Statt. Der Grund davon mag wohl der seyn, weil in den ältesten Zeiten die landesherrlichen Justizbedienten fast die einzigen competenten Criminalrichter waren. — Nicht allein die Frage

von

von der Auslieferung des Verbrechers ist wichtig; auch die ist es, von der *Verbindlichkeit* des *iudex domicilii respective delicti commissi, den ergriffenen Verbrecher anzunehmen.* Ist der *iudex adprehendens* über diese Person oder diese Sache überhaupt competenter Richter? Hat der *iudex delicti commissi* oder *domicilii* Requisitorialien oder Steckbriefe erlassen? und wie weit entsteht für ihn eine Verbindlichkeit zur Annahme dann, wann er in den Zeitungen auf diesen Verbrecher aufmerksam gemacht hat? Diess dürften die Hauptfragen seyn, die hierbey eine Berücksichtigung verdienen. — Zum §. 59. geben wir einen berichtigenden Zusatz. Die Weiber und Kinder der Officiersbedienten stehen nicht unter dem Militär, sondern unter den Civil-Gerichten. — Wegen der Schriftsassen, von welchen der Vf. S. 85. sagt, dass sie in peinlichen Sachen nicht unter dem Hof- oder Oberhof Gerichte, sondern unter der Landesregierung stehen, ist noch zu erinnern, dass die Schriftsassen in den Stiftern unter den Stiftsregierungen stehen und weiter unter dem geheimen Consilio.

Auch ist die Erinnerung nicht unwichtig, dass das Hofgericht zu Wittenberg und das Oberhofgericht zu Leipzig die Aufsicht über die Ausübung der Criminal-Gerichtsbarkeit der Untergerichte hat und daher bey denselben, wegen begangener Rechtswidrigkeiten, Beschwerde geführt werden kann. Auch erlauben wir uns die Bemerkung, dass die Landesregierung bey Verbrechen schriftsässiger Personen der Ordnung nach nicht selbst erkennt, sondern Commission ertheilt, und dass sie den höchstlöblichen Gebrauch hat, nicht selbst in peinlichen Sachen zu erkennen, ein Gebrauch, wovon niemals eine Ausnahme gemacht werden möchte. — S. 103. könnte die Aeusserung des Vfs.: „Auch der Fiskal dürfte in Sachsen bey unserm Untersuchungsprocesse nicht vorkommen," leicht missverstanden werden. In der Lausitz ist der Kammerprocurator der wirkliche, landesherrliche Fiskal. Daher heisst es in mehrern Gesetzen: Unser Kammerprocurator soll auf dieses und jenes genaue Aufsicht führen. — §. 76. will der Vf. die Anzeichen *(Indicia)* nicht als Veranlassung zur Untersuchung gelten lassen, und beschränkt diese letztere auf die zwey Fälle, die Denunciation und das Gerücht. Allein kann nicht der Richter durch Indicien, die er selbst bemerkt hat, zu Anstellung der Untersuchung veranlasst werden? und da es sogar seine Amtspflicht mit sich bringt: so ist es nöthig, die *indicia* gehörig zu würdigen, damit er wisse, welche ihn zu Anstellung der Untersuchung sowohl berechtigen als verpflichten. — Rec. möchte nicht unbedingt rathen, wenn der Inculpat schriftlich zum erstenmal vorgeladen wird, das dem Richter bekannt gewordene Vergehen in der Ladung anzuführen. Es kann oft rathsamer seyn, die Ladung noch allgemeiner abzufassen, z. B. mit den Worten: „Citat soll erscheinen, um zu hören, was mit ihm werde geredet werden." — §. 85. führt der Vf die Fälle an, in welchen der Richter zur Arretirung vorschreiten kann. Der erste ist, sobald ein solches Verbrechen in Frage ist, welches nach den Gesetzen eine Todes- oder wenigstens eine harte Leibesstrafe, oder endlich eine dieser letztern gleich zu achtende Strafe nach sich zieht. Es ist aber nicht zu vergessen, dass auch in einem solchen Falle doch hinlängliche Verdachtsgründe und Anzeichen vorhanden seyn müssen; wir hätten gewünscht, dass der Vf. hierüber mehr in das Detail der Fälle eingegangen wäre. Was er sagt, ist das bekannte, d. h. das unbestimmte und unzulängliche. — Zum §. 86. fügt Rec. hinzu, dass er dem zweifelhaften Richter rathen würde, von einem Spruch-Collegio sich ein Gutachten ertheilen zu lassen, ob bewandten Umständen nach mit der Captur zu verfahren sey oder nicht? — In Ansehung der, wegen unrechtmässiger Captur zuständigen, Sachsenbusse erinnern wir, dass man diese im Wege Rechtens suchen muss: indem die Regierung, wenn bey derselben wegen des ungerechten Arrests Beschwerde geführt worden ist, die Sachsenbusse sofort nicht aufzuerlegen pflegt. — Von dem über die Section aufgenommenen Protokolle sagt der Vf., es enthalte die simple Darstellung der befundenen Umstände, ohne dass ein Gutachten (über die Tödtlichkeit der Wunden) schlechterdings nothwendig wäre. Rec. möchte vielmehr sagen, dass dieses Gutachten etwas ganz überflüssiges in dem Protokolle sey. — Dass die Admonition an den Inculpaten so oft wiederholt werden müsse, als derselbe vernommen worden (S. 196.), ist in dem Generale von 1783 nicht verordnet. — Wenn der Vf. S. 203. sagt: Gewöhnlich lässt man zwölf, auch wohl vier und zwanzig Stunden verstreichen, ehe man den Inculpaten vernimmt: so muss Rec. bemerken, dass er diese Gewohnheit nicht allgemein zu sehen wünscht; vielmehr wird ein kluger Richter nicht säumen, den Inculpaten unmittelbar nach der Verhaftung, so bald als möglich zu vernehmen, um ihm nicht Zeit zu lassen, auf Ausflüchte und Ausreden zu finnen, wodurch der Gang der Untersuchung sehr verlängert und die Eruirung des Verbrechens sehr erschwert wird. — §. 140. führt der Vf. an, dass nach Beschaffenheit der Indicien entweder auf Fortsetzung der Untersuchung, oder eine willkürliche Strafe, oder die Loslassung von der Instanz erkannt werde. Wir setzen hinzu: oder auf Reinigungseid mit Ausnahme der Kapital-Verbrechen. — §. 146. führt der Vf. ein merkwürdiges Rescript an, aus welchem man die Veranlassung ersieht, wie und wann in geringern Fällen die articulirte Vernehmung aufgehoben worden ist. Der Rath zu Görlitz hatte nämlich im Jahr 1774 bey Gelegenheit, dass gegen einen, des Ehebruchs beschuldigten, Inculpaten auf articulirte Vernehmung erkannt worden war (in der Oberlausitz hat nämlich der Ehebruch gelinde Gefängnissstrafe), bey dem geheimen Consilio Beschwerde geführt. — Ueber die Abschaffung der Tortur drückt sich der Vf. so aus: sie sey, wenn auch nicht durch ausdrücklich promulgirte Gesetze abgeschafft, doch heut zu Tage ausser Uebung gekommen. Rec. scheint es gegenwärtig nicht mehr nöthig, die 1770 an die *Dicasteria* erlassenen

erlassenen Instructionen als Geheimnisse zu betrachten, da sie wohl in eines jeden Kursächs. Juristen Hände durch unzählige Abschriften gekommen sind. — Bey der Lehre von der Begnadigung §. 186. hätte das, den Grafen und Herren von Schönburg nachgelassene, jedoch beschränkte Abolitionsrecht nicht vergessen werden sollen. — S. 292. macht uns der Vf. mit der Meynung der Leipziger Juristen-Facultät bekannt, die sie 1773 hatte, dass die Bigamie gar nicht verjähre. Diese hat man aber jetzt wohl verlassen, wenigstens lässt die Const. 20. P. IV. die Frage über die Verjährung der Bigamie ganz unberührt; daher das gemeine Recht um so mehr anzunehmen ist, da von dem doppelten Ehebruche, welcher der Verjährung nicht unterworfen ist, kein allgemeiner und unbedingter Schluss auf die Bigamie gemacht werden kann. Im §. 290. finden wir folgende, einer Berichtigung bedürftige Stelle: „Die gewöhnliche Verjährungszeit begreift einen Zeitraum von zwanzig Jahren; doch ist für manches Verbrechen eine kürzere Frist gesetzt, z. B. für die meisten fleischlichen Verbrechen, mit alleiniger Ausnahme des doppelten Ehebruchs." Hier muss hinzugesetzt werden, welcher keiner Verjährung unterworfen ist. — Ein merkwürdiger Fall ist (S. 292.) von der Präscription der Verbrechen erzählt, der aber, wie wir zur Ehre der Rechtspflege glauben wollen, der einzige seyn dürfte. Die Leipziger Juristen-Facultät hatte einem Verbrecher zwey Jahr Zuchthaus zuerkannt, die Wittenberger Facultät hatte es bestätigt, und nun blieb die Sache sieben Jahr unexpedirt liegen. Das in Frage befangene Verbrechen war binnen dieser Zeit verjährt, und die Leipziger Schöppen sprachen den Inculpat wegen der eingetretenen Präscription im Jahr 1800 von der Strafe frey. (Wir hätten gewünscht, noch einige nähere Umstände dieses merkwürdigen Falls angeführt zu sehen.)

Durch die vorstehenden Bemerkungen wünscht Rec. einen kleinen Beytrag zu der Brauchbarkeit eines Buchs geliefert zu haben, das als eins der schätzbarsten Handbücher seines Fachs empfohlen zu werden verdient.

Giessen u. Darmstadt, b. Heyer: *Theorie des gerichtlichen Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten*, nach den gemeinen deutschen Gesetzen entworfen von Dr. *Karl Grolman*. *Zweyte*, zum grossen Theil umgearbeitete, Auflage. 1803. XXXII u. 593 S. 8. (2 Rthlr.)

Hn. *Grolmans* Verdienste um die Bearbeitung des Civilprocesses sind bey der *ersten* Ausgabe dieses Buchs in der A. L. Z. (1800. Num. 288.) umständlich gewürdigt worden. Wir können die Versicherung geben, dass sie durch diese *zweyte* Auflage noch erhöht worden sind, wenn gleich der Vf. wünscht, dass ihm seine gegenwärtige Lage erlaubt hätte, noch eine sorgsamere Feile anzuwenden. Es ist nicht nur auf die später erschienenen vorzüglichen Schriften über den bürgerlichen Process, *Gönners*, *Martins* u. a. Rücksicht genommen, sondern der Vf. hat auch mehrere Erinnerungen benutzt, und eigene Berichtigungen angebracht. Die Brauchbarkeit des Werks ist überdiess durch ein angehängtes Register vermehrt worden.

## SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Frölich: *La dote di Suzetta*. Traduzione dal Francese di *P. L. Costantini*. 1801. XVI u. 230 S. 8. (16 gr.)

Hr. *C.*, der sich bereits durch einige andere literarische Arbeiten in seiner Sprache unter uns bekannt gemacht hat, welche auf das Bedürfniss derer berechnet sind, denen die Uebung der italiänischen Sprache durch Mangel an zweckmässigen Büchern erschwert wurde, hat zur Abhelfung desselben in dieser Uebersetzung eines kleinen gefälligen französischen Romans einen neuen Beytrag geliefert. Sie ist leicht und fliessend, und in dieser Hinsicht dem Anfänger zu empfehlen; doch sind wir bey der Durchlesung auf einige Nachlässigkeiten gestossen, die der Reinheit der Sprache zuwider, und Hn. C. wahrscheinlich nur aus Uebereilung entschlüpft sind. So z. B. kommt mehrere Male *ebbimo*, welches ein fehlerhafter Provinzialismus ist, statt *avemmo*, und *triste* st. *tristo* und *trista* vor; statt *mi risolsi* sagt man richtiger *mi risolvei* oder *risolvetti*, da *risolsi* keine gute Form ist. S. 34. u. 35. *di non farla uscire dallo stato suo, e fargli* (statt *farle*) *dare soltanto l'educazione, che etc.* — S. 62. *nè lei* (st. *nè ella*) *nè io avremo di che lamentarsi.* — S. 76. *una parte della famiglia aveva emigrato* st. *era emigrata.* — *Femmo* ist eine poetische Form statt *facemmo*, die man in Prosa gewöhnlich nicht braucht; aber *fecimmo* st. *facemmo* S. 125. ist ein Idiotismus; ebendaselbst ist *comprede* st. *compre* vielleicht nur ein Druckfehler, obgleich es im Verzeichniss derselben nicht angemerkt ist. S. 135. würde statt *dei lumi artistamente disposti*, besser seyn *artifiziosamente* oder *con arte disposti; artistamente* ist kein gutes Wort, und dem Bildungssystem der Sprache zuwider, welche die Adverbien in *mente* immer von Adjectiven bildet. — S. 152. steht *si ritirammo* statt *ci ritirammo;* diese fehlerhafte Form *si* mit der ersten Person zu construiren, kommt noch öfter vor. Der Uebersetzer bedient sich durchgängig in der ersten Person des Imperf. der Endung *o* und sagt immer *ero, amavo, avevo, sentivo* u. s. w., obgleich diese Form von guten Schriftstellern noch nicht so allgemein aufgenommen ist, sondern lieber dem gemeinen Sprachgebrauch und der Rede des Umgangs überlassen wird; so schreibt er auch, der Aussprache zuwider, immer *absenza* statt *assenza*, und *sentj*, *partj*, *udj* u. s. w. statt *sentii*, *partii*, *udii*, wie der bessere Schreibegebrauch für alle die Endungen fordert, welche ein doppeltes *i* enthalten, wovon das erste betont ist; wo hingegen das *j* nur in solchen Endungen gebraucht wird, wo beide *i* unbetont sind.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 26. Julius 1806.*

## *PHILOSOPHIE.*

Leipzig, b. Büschler in Elberfeld: *Reden an gebildete Menschen über die heiligsten Angelegenheiten des Geistes und Herzens in unsern Zeiten.* Zur Weckung und Belebung des moralisch-religiösen Sinnes. Von *Friedr. Ehrenberg*, evang. reform. Prediger zu Iserlohn in d. Grafsch. Mark, *Dritter* Band. Auch noch unter dem besondern Titel: *Reden über wichtige Gegenstände der höhern Lebenskunst.* 1804. 1 Alph. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Dieser Band (die *zwey* ersten sind in der A. L. Z. 1802. Num. 352. angezeigt) enthält zwölf Reden oder Abhandlungen: Ueber das Wesen und den Werth der Aufklärung; Wann wird Aufklärung gefährlich? Wie soll man sich und andere aufklären? Der Obscurantismus; Das echte Verdienst; Die Ruhe; Die Ideale; Die Einsamkeit; Die Bestimmung des Lebens; Schätzung des Lebens; Die Würde der Freundschaft; Die Seltenheit wahrer Freundschaft. Wenn auch diese Reden, welche den Zweck haben, den Verstand *gebildeter* Leser über wichtige Materien aufzuhellen, ihre Herzen zu veredeln und in denselben wahre Religiosität zu erwecken, hierzu bey dieser Klasse zu spät kommen dürften, da das, was über diese Gegenstände schon oft gründlich, einleuchtend und schön, selbst von berühmten Schriftstellern, gesagt worden, *gebildeten* Menschen nicht unbekannt seyn kann; Personen dieser Art auch durch eigenes Nachdenken sich über ihrem Geist und Herzen interessante Materien aufgeklärt haben werden: so können sie doch für solche, die nach dieser intellectuellen moralischen und religiösen Bildung streben, von Nutzen seyn, ihre Einsichten erweitern und ihr Herz und ihren Willen für das Schöne und Gute erwärmen und stärken. Auf diese würde jedoch der Vf. kräftiger und zuverlässiger gewirkt haben, wenn sein Vortrag weniger schwerfällig und gesucht, und etwa von der leichten und gefälligen Art, wie in *Abbts* Buch *vom Verdienst* oder in *Zimmermanns* Buch *von der Einsamkeit* u. a. hätte seyn können. So lange der Vf. sein Herz und seine Einbildungskraft sprechen läfst, und sich mit seinem Nachdenken in den Gränzen der Erfahrung und des gemeinen gesunden Verstandes hält, sind seine Ausführungen verständlich und in gutem Zusammenhange; diese Eigenschaften vermisst man aber, wenn er diese Bahn verläfst, und sich zu speculativ-philosophischen Betrachtungen erhebt. Unter allen Aufsätzen hat keiner dieses Gepräge mehr als der erste, der das Wesen und den Werth der *Aufklärung* entwickeln soll; aber in der That die Sache mehr verdunkelt als in das Licht setzt. Wir wollen das Wesentliche daraus anführen, die Beurtheilung aber den Sachkennern, die die Gründe dazu leicht selbst auffinden können, überlassen. Nach vorausgeschickter Bemerkung, dafs die Menschen über den Begriff der Aufklärung so verschieden dächten, fährt unser Text so fort: „Aeusserst verschieden sind auch die *Bestrebungen*, die den gemeinschaftlichen Namen der Aufklärung *an der Stirne* tragen. Es ist nicht einmal Ein Geist, der in allem (n) herrschte, und noch weniger derselbe Zweck, auf welchen alle gerichtet wären. Eine jede hat ihre eigene Methode, ihre eigenen Grundsätze, und bedient sich eigener Hülfsmittel. Es ist oft nicht anders, als wenn sie auf etwas Entgegengesetztes ausgingen. Selten wird der ganze Mensch gefafst, oft blofs der sinnliche, oft ausschliefsend der höhere Theil seines Wesens, und oft nur die Phantasie in ein unterhaltendes Spiel gesetzt." — Um sich die Fragen genügend zu beantworten: ist überhaupt Aufklärung heilsam und nöthig? welche der verschiedenen Arten von Aufklärung ist die wahre? u. s. w. geht der Vf. von dem Grundsatz aus, dafs der Mensch zum Handeln geboren sey, und zwar zu einem besonnenen. Dieses setze aber ein Erkennen und Denken voraus; dieses müsse sich beschäftigen, mit den *Gegenständen*, welche behandelt würden, mit den *Vermögen* und *Kräften*, die, um jene zu behandeln, in Bewegung gesetzt werden müsten, und mit den *Verhältnissen*, in welchen die Gegenstände des Handelns theils zum Willen und zu den Bedürfnissen des Handelnden, wonach sich ihr Werth oder Unwerth richte, theils zu den Kräften desselben, woraus die Mittel zu erschliefsen wären, deren man sich zu bedienen habe, ständen. Dieses doppelte Verhältnifs gewähre die Form des Handelns, die sich nur als eine erkannte und gedachte an demselben beweisen könne. Durch alles dieses zusammen genommen, stelle sich dann das menschliche *Handeln* als ein *klares* dar, und dasjenige, was das *Handeln* zu einem

einem *klaren* mache, sey *Aufklärung im praktischen Sinne*. Nach der Lehre des Vfs. gibt es so viele Arten der Aufklärung, als es Arten des menschlichen Handelns gibt: eine *sinnliche Aufklärung*, welche das auf Werke des Genusses gerichtete Handeln begleitet, und wieder in die *gemeinsinnliche* und *empfindsame* zerfällt, je nachdem das Verlangen auf gröbern oder feinern Genuss gestellt ist; die *verständige* oder *ökonomische* Aufklärung, die auf den Nutzen des Handelns Rücksicht nimmt; die *ästhetische* Aufklärung, die auf das Handeln geht, woraus die *Werke der Kunst* entstehen; endlich die *moralische*, die sich auf das *würdige* Handeln bezieht. Von dieser heisst es unter andern: sie *verschmähe* die Natur und führe den Menschen in das Heiligthum der *ewigen* Menschheit, dass er da die grossen Ideen des Gesetzes, der Pflichten und des Rechts, der Freyheit, Gottheit und Unsterblichkeit ergreife, mit dem Lichte der übersinnlichen Welt zur sinnlichen zurückkehre, um die Schatten, die noch hier und da zwischen ihrer Beleuchtung schwebten, ganz zu zerstreuen. — Die Aufklärung, welche der Verstand hervorbringt, ist die *gemeine*, die, welche von der Vernunft kommt, die *höhere*: zu jener gehören die *sinnliche* und die *verständige*, zu dieser die *ästhetische* und *moralische* u. s. w. — Lichtvoller als die *Aufklärung* ist der *Obscurantismus* abgehandelt, und eben dieses gilt von den *Idealen*, obgleich das, was über diesen reichhaltigen Gegenstand sich sagen lässt, in einer Rede nicht erschöpft werden konnte. Auch die Rede über die Einsamkeit ist gut abgefasst; nur erfährt man nicht bestimmt, was eigentlich unter Einsamkeit gemeynt seyn soll. Ist Zurückziehung aus dem Geräusche der Welt und des öffentlichen Lebens in den engern und kleinern Zirkel unsrer Familie nicht auch Einsamkeit, und gewährt diese Art von Einsamkeit nicht auch die Vortheile irgend einer noch strengern, der einsiedlerischen ähnlichen Einsamkeit, in Rücksicht auf Religiosität, Moral und andere Bedürfnisse des Verstandes und Herzens? Am meisten declamirt der Vf. in der Rede über die Freundschaft.

**Jena u. Leipzig, b. Frommann:** *Encyklopädisches Wörterbuch der kritischen Philosophie, oder Versuch einer fasslichen und vollständigen Erklärung der in Kants kritischen und dogmatischen Schriften enthaltenen Begriffe und Sätze.* Mit Nachrichten, Erläuterungen und Vergleichungen aus der Geschichte der Philosophie begleitet und alphabetisch geordnet von *G. S. A. Mellin* u. s. w. *Sechster* und *letzter* Band, mit einem Kupfer und sieben Registern über das ganze Werk. 1804. der Text 1 Alph. u. die Register 15 Bog. gr. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Mit diesem Bande hat Hr. M. sein mühsames, und bey dem eigenen Studium der Kantischen kritischen Schriften brauchbares, Wörterbuch vollendet, und in der Ausführung desselben geleistet, was er in der Ankündigung und Vorrede zum *ersten* Bande zu leisten versprochen hatte: so, dass diejenigen, welche die kritische Philosophie nach der von dem Vf. vorgezeichneten Methode und mit Zuziehung seiner *Marginalien* studiren wollen, ihren Zweck gewiss erreichen werden, und nur selten wird sie das Wörterbuch unbefriedigt lassen. Da indessen dergleichen Fälle doch vorkommen, und einige derselben auch in unsern Anzeigen der vorigen Bände bemerkt worden: so wäre es gut, wenn der Vf. eine Revision seines Wörterbuchs vornähme, das Mangelnde nachholte und seine Ergänzungen und Verbesserungen besonders drucken liesse. Mehr als dieser Mangel fällt dem Werke wohl eine zu weit getriebene Vollständigkeit zur Last, in Ansehung solcher Begriffe und Sätze, die in den Kantischen Originalschriften selbst schon deutlich genug sind, die keiner weitern Erläuterung bedurften und auch hier, in den sie betreffenden Artikeln, oft nur mit Kants eigenen Worten angeführt stehen, oder durch die eigene Einkleidung des Vfs. keine grössere Deutlichkeit erhalten, als sie bereits in den Kantischen Ausdrücken haben, z. B. die Artikel *Verzweiflung*, *Vitalsinn*, *Vorhersehungsvermögen* u. a. Dieser Ueberfluss ist indessen, wenn er ein Fehler ist, doch unschädlich; aber er hört auf ein Fehler zu seyn, wenn man dieses Wörterbuch als ein allgemeines über die Kantischen philosophischen Schriften betrachtet, das auch denen, die über irgend eine Materie sich unterrichten wollen, denen aber die Schrift oder Stelle, wo sie in Kants Werken vorkommen, nicht gegenwärtig ist, als Handbuch sehr nützlich seyn kann. Der in diesem letzten Bande erklärten Artikel sind 91, blosser Rubriken, bey welchen auf andere verwiesen wird, 58. Vermisst haben wir Verschwendung, Versprechen, Vervollkommnung, Volk, Wohlredenheit. Im Artikel *Verstand* wird bey *Kunstverstand* auf *Physicotheologie* verwiesen, wie schon im *dritten* Bande bey *Kunstverstand* auf *Verstand* verwiesen wurde; aber im Artikel *Physicotheologie* wird zwar der Kunstverstand dem Namen nach angeführt, aber nicht erklärt. Eben dieses ist der Fall bey *Verstandeswelt*, wobey auf *Welt*, und hier wieder auf *Noumenen* Num. 3. verwiesen, wo aber keine Erklärung, sondern nur die Bemerkung gefunden wird: dass die Eintheilung der Welt in eine *Sinnen-* und *Verstandeswelt* in positiver Bedeutung nicht zugelassen werden könne. In *Vertrag* fehlt der *ursprüngliche* und der *Unterwerfungsvertrag*, so wie im *zweyten* Bande *Eigenthum*. Im *vierten* Bande wurde bey *Marktpreis* auf *Werth* verwiesen; hier finden wir aber nichts davon, sondern die Erklärung steht vielmehr unter *Preis* in demselben *vierten* Bande. Eine bestimmte Erklärung des Begriffs *Dauer* kommt im Artikel *Zeit*, auf welchen bey jenem Worte verwiesen war, nicht vor; wohl aber im Artikel *Grösse* Num. 8, welches bey *Dauer* hätte bemerkt werden sollen, und dergleichen hier und da zerstreute kleine Mängel liessen sich noch mehrere auffinden, die, um das Ganze noch vollkommner zu machen, einer Verbesserung bedürften. Mehrere in dem Werke übergangene oder falsche Nachweisungen sind in dem *Register I.* nachgeholt

geholt und berichtigt, welches sämmtliche abgehandelte Artikel nach der Folge der Bände enthält. Das *Register II.* dient, das Wörterbuch als Commentar über Kants Schriften zu brauchen, indem den Seitenzahlen von letztern die Seitenzahlen der *sechs* Bände des Wörterbuchs, wo jene erklärt sind, gegen über stehen. *Reg. III.* ist ein ebenfalls sehr brauchbares Register über das ganze Werk, in welchem bey jedem Artikel die Momente, die in und unter ihm ausgeführt und erklärt sind, mit Bemerkung der Seitenzahl im Wörterbuch, angeführt werden. *Reg. IV.* und *V.* sind alphabetische Verzeichnisse der lateinischen und der französischen im Wörterbuche vorkommenden Kunstwörter; *Reg. VI.* ein dergleichen Verzeichniss der angeführten Schriftsteller; *Reg. VII.* ein Verzeichniss der griechischen Kunstwörter.

## *STAATSWISSENSCHAFTEN.*

BERLIN, b. Paull: *Abriß des praktischen Cameral- und Finanz-Wesens, nach den Grundsätzen, Landesverfassungen und Landesgesetzen in den Königl. Preußischen Staaten,* oder *Preußische Cameral- und Finanz-Praxis,* von *Georg Heinr. Borowski* u. s. w. *Dritte* durchgehends verbesserte und vermehrte Ausgabe. *Zwey* Theile. 1805. XXXXVIII u. 728 S. gr. 8. (3 Rthlr.)

Diese *dritte* Auflage ist nicht von dem auf dem Titel angegebenen, seitdem verstorbenen Vf. bearbeitet worden; doch hat der Verleger dafür gesorgt, dass bey den schon in den ältern Ausgaben angeführten Verordnungen auch der Ort angezeigt ist, wo diese Verordnungen ausführlich zu finden sind; er hat ausserdem die seit der *zweyten* Ausgabe publicirten Edicte u. s. w. bis zum Ende des Jahrs 1804 (mehrentheils) hinzusetzen lassen. Durch diese, bey engerm Druck zwey Bogen betragende, Zusätze hat das Buch allerdings an Brauchbarkeit gewonnen; billig hätte aber auch für das Materielle in dem Werke und für die Literatur mehr gesorgt werden müssen und die Paragraphen hätten nicht ohne Durchsicht, Zusätze und nöthige Abänderungen wieder so abgedruckt werden sollen, als es in der Regel geschehen ist. So fehlen z. B. folgende, für den Geschäftsmann sehr wichtige, Schriften: S. 45. *Nicolai* neue Bearbeitung der Borgstedeschen Schrift: juristisch-ökonomische Grundsätze von Generalverpachtungen der Domänen im preussischen Staate. S. 46. *Wöhner* neue Bearbeitung des von Thileschen Werks über die Contributions- und Schosseinrichtung in der Kurmark. S. 48. *Wilke* über das Kantonwesen — und bey der Accise- und Zollverfassung und andern Gegenständen manche Schrift, welche weit wichtiger für den Geschäftsmann ist, als die im Buche angegebenen. Sehr auffallend ist es, S. 578. die schon im J. 1799. sehr fehlerhafte Tabelle von dem Zustande der Fabriken und Manufacturen im preussischen Staate hier wieder zu finden; sie ist wörtlich so abgedruckt:

„Die wahrscheinliche Masse der Manufakturarbeit des ganzen Reichs in seinen wichtigsten Zweigen wird im Durchschnitt gerechnet an Werth

| | | |
|---|---|---|
| Manufakturwaaren von Seide | 1,500,000 | Rthlr. |
| — — — Wolle | 5,800,000 | — |
| — — — Baumwolle | 800,000 | — |
| — — — Leinen | 8,500,000 | — |
| — — — Leder | 1,700,000 | — |
| von verschiedenen andern Materialien überhaupt | 6,000,000 | — |
| Summa | 24,300,000 | Rthlr. |

So etwas wird im Jahre 1805 noch gedruckt! Der Werth der Wollen- und Leinenwaaren allein ist über 28 Millionen Thaler; und was soll unter der letzten Colonne begriffen seyn? Es ist ein so willkürliches Verfahren mit den Zahlen, als wenn sie aus einem Topfe gegriffen worden wären; denn Rec. würde in die letzte Colonne mit weit mehr Wahrscheinlichkeit 60, 100, 120 oder 150 Millionen setzen, da es dem Vf. beliebt hat, nur 6 Millionen anzunehmen. — Bey der Abhandlung vom Medicinalwesen findet man einige Veränderungen; aber bey dem Salzwesen fehlen die neuen Veränderungen mit der Departementseintheilung, und auch die Salzconscription, die nun fast ganz aufgehoben ist, wird hier noch als bestehend beschrieben.

## *KIRCHENGESCHICHTE.*

WESPRIM, b. Sammer: *Damiani Fuchsoffer,* Benedictini Pannonii, Parochi Assosoiensis, *Monasteriologia regni Hungariae.* Lib. *II.* 1803. 304 S. Fol.

In der A. L. Z. 1804. Num. 185. ist der *erste* Band dieses Werks und dessen Einrichtung bereits angezeigt. Der *zweyte* umfasst mehr als einen Orden: nämlich die Prämonstratenser, Cistercienser, die Malteser, die Tempelherren, die deutschen Ritter, die regulirten Chorherren von S. Augustin, vom heil. Grab, die Superpelliciatos, und die Eremiten von S. Augustin. In *drey* nachfolgenden Bänden hofft der Vf. mit allen übrigen Orden in Ungern, mit Einschluss auch der Jesuiten, fertig zu werden. In der Vorrede gibt er das Versprechen: *Gratia Augustissimi a. 1802. Benedictini Praemonstratenses et Cisterciensés restituti, omni bene merendi studio contendent, semet ad posteros traducere, et ita Regiae voluntati reginique utilitati adcommodare, ut posthac nemo illos extinctos velit. Decet, ut cum Monachos induti, sago togaque nequeamus, bonis literis patriam illustrare connitamur."* — Weil das Werk bereits vor der Wiederherstellung dieser Orden fertig war: so ist über den neuesten Stand derselben nichts beygebracht. Nur so viel erinnert der Vf., dass den Benedictinern bereits zehn Gymnasien in Ungern übergeben worden.

Die

Die *Prämonstratenser* berief Steph. II. 1130 nach Ungern zum Heil seiner Seele; sie erhielten in der Folge bis 50 Mönchs- und Nonnenklöster. In ihrer alphabetischen Aufzählung benutzte der Vf. die Geschichtschreiber des Ordens Serratius Laincels und Hugo, dann die handschriftlichen Nachrichten des Joseph Mállyo, eines Prämonstratensers zu Jász, und die Angaben des Cardinals Peter Pázmán. Die Probstey zum h. Stephan Protomartyr de Promontorio Varad. war die älteste von allen (eine Geschichte derselben will Hr. Prof Tertina zu Grofs-Wardein liefern). Die berühmtesten Klöster sind die zu Lelefs und Jáfs. In diesem Abschnitte hat Rec. mehrere Benutzung noch ungedruckter Urkunden bemerkt, als in dem *ersten* Band, der von den Benedictinern handelt. (Z. E. S. 28 folg. weil Joseph Mállyo ihm aus urkundlichen Quellen vorarbeitete.) Jedoch wird auch der Stil des Vfs. in diesem Bande unbescheidener. Dem K. Joseph II. wird S. 55. vorgeworfen: „*quod sub praetenso fundi religionis titulo Conventum Leleffiensem* 1787. 10. *Oct. sustulerit*" — S. 34. *Post fatalem ad Mohálfium cladem haeresis ad Hungaros promota* u. f. w. Mit dem Wort *haereticus*, in Beziehung auf Evangelische, wirft der Vf. oft um sich; die Censur in Ungern schweigt dazu: wie viel Lärm hingegen entstünde im umgekehrten Fall? Läppisch ist auch der Ausfall auf Korabinski S. 242.

Die *Cistercienser* wurden 1142 in Ungern eingeführt: bekanntlich wurde diesem Orden jener von *La Trappe* eingepfropft, für welchen unser Vf. eine besondere Verehrung hat, an der aber glücklicher Weise die jetzige Oestreichische Regierung gar nicht Theil nimmt. Von diesem die Menschheit im Keime erstickenden Orden sagt unser Vf.: „*Hanc vivendi rationem abinde, a quo coepit non refrixisse, usque ad nostrum delicatum aevum mutatam non fuisse, digitus Dei est hic — et omnia possibilia sunt credenti teste Christo.*" Von Cisterciensern werden 33 Abteyen, neue und alte, in Ungern aufgezählt, hauptsächlich nach Pázmány, Paintner, Hanthaler und Heimb (dessen *historia Abbatiae ad S. Gotthardum* zu Wien 1764 gedruckt ist). Die berühmtesten Cistercienser Abteyen sind die zu S. Gotthard, welche zu heil. Kreuz in Oestreich, und die zu Zirtz, welche zu Heinrichau (jetzt in Preufsisch Schlesien) seit 1699 affiliirt ist. Die letztere Affiliation zu einem auswärtigen Kloster ist eine so sonderbare Erscheinung, dass es wohl der Mühe gelohnt hätte, dafs der Vf. S. 186. einen detaillirteren und aktenmäfsigen Bericht darüber erstattet und nicht blofs allgemeine Notizen hingeworfen hätte.

Die Geschichte der *Ritterorden* in Ungern hat durch Hn. F. sehr wenig gewonnen. Ueber den *Orden der Cruciferorum S. Johannis* (der Malteser), welcher unter Geysa II. zu Stuhlweifsenburg eingeführt wurde, kennt der Vf. die Quellen nicht, welche in der *v. Smittmerschen* Literatur der Ritterorden (Amberg 1802) und daraus in der Zeitschrift von und für Ungern 1803. III. B. H. 1. S. 39. angezeigt sind. Der Vf. zählt nur 18 Conventus derselben in Ungern her: *Prays Prioratus Auranae* ist seine Hauptquelle. In Ungern hörten sie noch vor 1526 auf: der Vf. weifs nicht zu sagen, wie und durch wen? aus den eben angezeigten Quellen hätte er hierauf antworten können. Noch weniger Schritte vorwärts hat der Vf. in der *Geschichte der Tempelherren* in Ungern gethan: Kollinovics, dessen *chronicon templariorum* Hr. *v. Kovachich* herausgegeben hat, ist sein Hauptführer. Die Aufsätze über diesen Gegenstand im Windischischen Ungrischen Magazin, in Seelmanns „*Vitéz rendeknek tükore*" — in den Hevenesischen Handschriften hat er unbenutzt gelassen, und von Nicolais Geschichte der Tempelherren weifs er gar nichts. Der Vf. nimmt als ausgemacht an, was Rec. noch sehr in Zweifel zieht, dafs es Tempelherren in Ungern gegeben habe; blofs weil in Urkunden des K. Emericus vom J. 1198 und des Papstes Gregorius IX. vom *Magistro et fratribus templi* und von der *militia templi Hierofolym.* die Rede ist: und eben so in einer Urkunde von Andr. II. Der Vf. nimmt daher weiter an, dafs der Tempelherrenorden auch in Ungern nur unter Karl Robert aufgehört habe, und dafs seine Güter den Maltesern übergeben worden. Von einer solchen Aufhebung und Güterübertragung findet sich aber nicht eine einzige historische Spur. Rec. ist vielmehr wahrscheinlich, dafs unter der *militia templi* in den angeführten Urkunden die heutigen Malteser zu verstehen seyen. Es gibt mehrere Ungrische Urkunden, wo von *equitibus S. Joannis Hierof.* und von *militibus templi* ganz synonymisch die Rede ist. Eben dieser Meynung ist auch Hr. v. Engel in der Geschichte des Ungrischen Reichs II. S. 538 f. Die *Geschichte der deutschen Ritter in Burzelland* hat ein Protestant, Hr. Hofr. *v. Schlözer*, in der Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen weit besser bearbeitet, als Hr. F. von S. 247—251. Was unter *Canonicis regularibus S. Augustini* zu verstehen sey, belehrt uns der Vf. S. 254. Sie unterscheiden sich aber von andern Mönchen nur durch ihren Namen. Ihrer gibt es vorzüglich 3 Arten: *Canonici regulares S. sepulchri*, welche Andr. II. ins Land gebracht haben soll. Sie sind die Geschwisterkinder der Ritter des heil. Johannes, nur dafs sie es bequemer fanden, zu beten als zu fechten; *Canonici regulares superpelliciati*, eine Abart der vorigen; *Eremitae S. Augustini*, ein Bettelorden, dessen Geschichte nach Schier und Rossnak beschrieben wird. Seine 23 Klöster sind glücklicher Weise eingegangen. Wir erhalten von allen diesen Orden in dem Buche auch Abbildungen nach der Haus- und Chortracht eines jeden.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 29. Julius 1806.*

## STATISTIK.

Wien, b. v. Mösle: *Oestreichs Staatsverfassung*, vereinbart mit den zusammengezogenen bestehenden Gesetzen, zum Gebrauche der Staatsbeamten, Advokaten u. s. w. Zum Unterrichte für angehende Geschäftsmänner von *Jos. Kropatschek*, K. K. wirkl. Hoffecretär (bey der Hofkammer im Münz- und Bergwesen). *Erster* Band. 1794. 749 S. *Zweyter* Band. 1794. 790 S. *Dritter* Band. 1795. 848 S. *Vierter* Band 1796. 856 S. *Fünfter* Band. 1797. 959 S. *Sechster* Band. 1799. 632 S. *Siebenter* Band. (1801.) 776 S. *Achter* Band. (1804.) 487 S. Supplement Nr. I. *Erste* Abtheilung. 1804. 982 S. 8.

Von dieser mit grossem Fleisse verfertigten Arbeit glaubt Rec. um so mehr eine Nachricht geben zu müssen, da sie von in- und ausländischen Statistikern viel zu wenig gekannt und genutzt wird. Der Vf. fand als ehemaliger Prof. der Gesetzkunde und Kreisamtspraxis bey der Galizischen Abtheilung der Arcierenleibgarde in seinem Amte selbst eine natürliche Veranlassung, die in jedem Fache ergehenden Verordnungen zu sammeln, und er ist auch nach Niederlegung jenes Amtes, dieser Bemühung, die ihn zur Lieblingsbeschäftigung geworden, treu geblieben. Seine Sammlung der unter Mar. Theresia, Joseph II., Leopold II. und Franz II. ergangenen Verordnungen, neben jener, die unter der Aufsicht der h. Hofstelle erscheint, ist im Publikum bekannt. In diesem Buche stellt er nach Real-Fächern die Verfügungen in jedem Fache zusammen. Die Arbeit gewährt also eine Real-Uebersicht sowohl der Staatsverfassung als der Staatsverwaltung der deutschgaliz. Erbländer der Oestr. Monarchie, und zwar im grösstmöglichen, oft nur zu weitläuftigen Detail. Eine nähere Zergliederung seines Plans wird den Inhalt noch genauer andeuten.

Sein Werk zerfällt in *vier* Hauptabtheilungen. I. Regierung. 1. Länder woraus der Staat besteht. 2. Vom Erzhause Oestreich und der stufenweisen Ausdehnung seiner Herrschaft. 3. Von der Thronfolge. 4. Dem Titel 5. Wappen. 6. Kleinodien. 7. Erbhuldigung und Krönung. 8. Von der Kaiserwürde. 9. Hofstaat. 10. Orden. — II. Unterthanen und Staatsbeamten. 1. Rechte der Unterthanen überhaupt und Landstände. 2. Von den Landesgesetzen, deren Kundmachung und Verbindlichkeit. 3. Von den Hof- und Länderstellen. a. Behörden für die äussern, b. für die innern Angelegenheiten; c. für Justizangelegenheiten; d. und e. für vermischte Geschäfte oder Geschäfte eigner Art; f. Militärbehörden. 4. Staatsbeamten; a. und b. deren Eigenschaften; c. Auswahl; d. Pflichten; e. Rangordnungen; f. Besoldungen; g. Liefergelder; h. Pensionen. 5. Arrha und Taxen. 6. Bestrafung der Beamten. 7. Advokaten. 8. Hofagenten und Notare. 9. Kassebeamten. Alles diess wird im *ersten* Theile abgehandelt. — III. Vorschriften für die verschiedenen Staatsangelegenheiten und Klassen der Menschen. A. Religionsangelegenheiten; a. von der Religion überhaupt; b. von Aberglauben, Missbräuchen; c. Einrichtung des Gottesdienstes; d. der Pfarrer; e. vom Predigen; f. Katechisiren; g. Matrikel und Todtenbeschau; h. Stolordnung und Ausspendung der Sakramente; i. Gerichtsbarkeit und Verlassenschaft der Geistlichen; k. Strafen derselben; l. Kirchenbussen; m. Placitum regium; n. Toleranzsachen. B. Kinderzucht. Beide Artikel machen den Inhalt des *zweyten* Bandes aus. C. Studienwesen (III. Band) in 5 Absätzen; a. deutsche Schulen; b. Gymnasien; c. Universitäten; d. Unterrichtsgelder; e. Studienstipendien und Studentenstiftungen. — D. Censurwesen; E. Vorkehrungen wider den Müssiggang; F. Sanitäts-Verordnungen; (D — F. im IV. Band). — G. Unterthans- und Herrschaftsangelegenheiten; (V. Band). — H Rechte des Grundes und Bodens und der Herrschaft; I. Contributions-Verordnungen; K. über ausserordentl. Steuern; (VI. Band). — L. Städte und Märkte, deren Obrigkeiten und Polizey; M. Bürgerrecht und Handelsrecht; (VII. Band). — N. Vorschriften für die verschiedenen Gattungen der bürgerlichen Handelsleute; O. Handel und Handelsorte, Mauthwesen u. s. w.; P. Fallimente der Handelsleute; so weit geht der *achte* Band. Der folgende Band soll von bürgerlichen Gewerben und vom Besitze bürgerlicher Gründe handeln. Man sieht, dass nur um die *dritte* Abtheilung zu vollenden, noch eine beträchtliche Zahl von Bänden nöthig seyn wird. Dann ist erst noch auszuführen die vier-

*vierte* Hauptabtheilung, „über die Art, wie die Geschäfte aller Gattungen zu den Staatsämtern gebracht, und alldort behandelt werden sollen."

Während der Zeit nun, als der Vf. diese *acht* Bände ans Licht stellte, ereigneten sich — in dem Zeitraume von 10 Jahren — wieder so manche Veränderungen in den Ländern und deren öffentlicher Verwaltung, dass der Vf. für nöthig fand, noch vor Vollendung des Ganzen mit einem Supplementband aufzutreten, der dasjenige in sich begreift, was sich in Rücksicht der *ersten* Abtheilung, und in Rücksicht der *Zweyten* Nr. 1. 2. 3. von a. — f. an Veränderungen ergeben hat. So ist z. B. hier beygebracht, was von Sr. K. Hoheit, dem Erzh. Carl, als Kriegsminister, während seiner Oberleitung des Hofkriegsraths, im Militärwesen eingerichtet worden. Bedenkt man nun, dass diese Einrichtungen schon im J. 1805 grossentheils wieder abgeändert, im J. 1806 aber wieder eingeführt worden; bedenkt man die neuerlichen Aenderungen im deutschen Schulwesen, im Rechnungswesen u. s. w.: so wird man einsehen, dass fast jedes Jahr wieder einen Supplementband nöthig mache. Hieraus folgt freylich, dass das Ende dieses Werkes kaum abzusehen sey; aber die Schuld liegt nicht an unserm fleissigen Vf., sondern an dem nur allzuwahren Sprichwort: *Nil stabile sub sole.* — Indessen dient doch das Gesammelte, wenn es auch nach der Hand und oft kurz darauf wieder abgeändert wird, als Material zu einer künftigen Geschichte des Oestr. Staates, und in dieser Rücksicht bietet der Supplementband manchen Stoff zu nicht unwichtigen Betrachtungen dar, z. B. über die in einem Decennium vorgefallenen Aenderungen im Namen und in der Wirksamkeitssphäre der verschiedenen Hofstellen und ihrer Präsidenten.

Der Supplementband dient aber auch zur Ergänzung des Werks da, wo es noch Lücken hatte, und der Vf. verfährt dabey mit einer fast nur zu ängstlichen Sorgfalt und Vollständigkeitsliebe. So z. B. findet man ganz unerwartet im Supplementbande, die Urkunde über die Besitznehmung Galiziens und Lodomiriens von Mar. Theresia S. 12. folg. eingerückt, wo vielleicht blofs eine Nachweisung nöthig gewesen wäre. So ist der Amtsunterricht für die Börse in Triest S. 152. fg deutsch und italiänisch der Länge nach eingeschaltet. Ein Vf. der ohnehin ein so weites Feld von Gegenständen vor sich hat, und die Leser und Käufer des Werks zu ermüden sich hüten sollte, dürfte billig bedacht seyn, seine Arbeit nicht ohne Noth noch mehr zu vervielfältigen.

Wenn nun gleich in allen Staaten dasjenige, was seyn soll und was vorgeschrieben ist, in etwas verschieden zu seyn pflegt von der wirklichen Ausübung und dem wirklichen Bestand der Dinge: so sind doch Bücher dieser Art schätzbare Fundgruben für den Statistiker sowohl, als für den praktischen Politiker. Der erstere findet hier unter manchem, für ihn überflüssigen, Detail auch wichtige Angaben zur Kenntniss des Oestreichischen Staates; ihm werden besonders auch der schon erschienene Supplementband und die noch zu erwartenden Supplementbände willkommen seyn, und er kann sich auf die Echtheit der hier enthaltenen Angaben um so mehr verlassen, da nach der Versicherung des Vfs. dieser Supplementband von der Hof- und Staatskanzley, dem Hofkriegsrathe und der vereinigten Hofstelle censurirt worden ist. So z. B. wird der Statistiker aus dem Supplementbande S. 349. die neue Eintheilung der Kreise in Westgalizien; S. 245. und 350. die Kreiseinrichtung von Trient und Brixen; S. 214. die Einrichtung der Bergwerksämter in Italien und Dalmazien, die aber nun nicht mehr in die Oestreichische Staatskunde gehört, ersehen. — Der praktische Politiker wird der Oestreichischen Gesetzgebung in den meisten Stücken sein Lob nicht versagen; er wird nicht übersehen, wie viel Gutes seit Mar. Theresia Zeiten auf dem guten Grund, den diese vortreffliche Regentin legte, weiter fortgebaut oder auch neu geschaffen worden: und wenn er auch hie und da auf Mängel, Lücken, häufige Aenderungen, Stillstand oder Rückgang in den vorher bestimmten Grundsätzen stossen möchte: so wird er so billig seyn, zu bedenken, dass jede Gesetzgebung nur menschliches, unvollkommenes Werk sey, das erst durch Länge der Zeit und der Erfahrung zu seiner Vollkommenheit heranreift.

Jeder Band ist mit einem (allegorischen mittelmässigen und überflüssigen) Kupferstich, mit einer voranstehenden, brauchbaren Realübersicht und mit einem angehängten zweckmässigen alphabetischen Register, auch öfters mit Tabellen, die zu den Verordnungen und deren Vollziehung gehören, ausgestattet. Mit dem eigenen Stile des Vfs. muss man es in einem Werke dieser Art nicht so genau nehmen.

Leipzig, b. Wolf u. C.: *Europa beym Anfange des neunzehnten Jahrhunderts.* Handbuch zum Unterricht und zur Selbstbelehrung in der Staatenkunde, für die Freunde dieser Wissenschaft aus allen gebildeten Ständen, bearbeitet von *Christian Daniel Voß*, Prof. zu Halle. *Erster* Theil: *Rußland. Erste* Abtheilung: *Geographie und Staatsverfassung.* 1802. 1 Alph. 2 Bogen. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Auch unter dem Titel: *Rußland beym Anfange des neunzehnten Jahrhunderts.* Handbuch u. s. w. *Erste* Abtheilung: *Geographie und Staatsverfassung.*

Drey Jahre lang hatten wir auf die Fortsetzung dieses Handbuchs gehofft. Aber diese Hoffnung scheint nunmehr ganz verschwunden zu seyn, da dessen Urheber inzwischen andere Werke unternommen hat, und mit ihnen zu stark beschäftigt zu seyn scheint, als dass er an jene Fortsetzung denken sollte

te oder könnte. Es mag demnach zur Kenntniſs dieſes unvollendeten Werks Folgendes genug ſeyn.

Hr. *V.* war willens, bey dem Anfang eines neuen Jahrhunderts und nach dem Frieden zu Luneville, wodurch einem langwierigen Kriege, wenigſtens vor der Hand und unter den meiſten Mächten, ein Ziel geſetzt ſchien, und mancherley wichtige Veränderungen in der Erdbeſchreibung und Staatenkunde waren bewirkt worden, ein nicht zu umſtändliches, bändereiches Werk; aber auch kein Compendium, ſondern ein ſogenanntes Handbuch, nicht ſowohl für Gelehrte, als hauptſächlich für Liebhaber, zu verfertigen. Er läſst ſich hierüber und über die ganze Einrichtung deſſelben in den vorgeſetzten, vorher beſonders gedruckten Conſpect umſtändlich heraus. Hier mag folgendes zu wiſſen genügen. Im *erſten* Abſchnitt dieſer Ruſſiſchen Statiſtik wird eine geographiſche Ueberſicht des Ruſſiſchen Reichs aufgeſtellt, und zwar in der *erſten* Abtheilung eine Ueberſicht des natürlichen Zuſtandes, wo der Vf. unter ſechs Rubriken von der Gröſse, Lage und Begränzung, vom Klima und deſſen Wirkung, von der Oberfläche des Bodens, von den Gewäſſern, von den animaliſchen, vegetabiliſchen und mineraliſchen Naturproducten, und von den Einwohnern, nach der Volksmenge und Bevölkerung, von den Nationen, aus welchen ſie zuſammen geſetzt ſind und von ihren Sitten, Nachricht ertheilt. In der *zweyten* Abtheilung liefert er eine Ueberſicht des politiſch-geographiſchen Zuſtandes des Ruſſiſchen Reichs, nämlich ſeiner politiſchen Gränzen, ſeiner politiſchen Lage und Eintheilung; worauf eine allgemeine Ueberſicht ſämmtlicher Gouvernements, ſo wie eine nähere Andeutung der geographiſchen Eigenthümlichkeiten aller einzelnen (damals 49) Gouvernements folgt. Der *zweyte* Abſchnitt gibt einen Ueberblick der Verwaltung und Verfaſſung des Ruſſ. Reichs und zwar 1. das Staatsrecht, 2. einige, auf Geſetze und Herkommen gegründete, poſitive, ſtaatsrechtliche Grundbeſtimmungen, 3. eine Darſtellung des jetzigen Regenten nach ſeiner Perſönlichkeit und nach den Aeuſserlichkeiten ſeiner Würde (nämlich Titel, Wappen, Inſignien, Ehrenbezeugungen, Gnadenverleihungen, Hofverfaſſung und Rangverhältniſſe), 4. der Unterthanen in ihrem Verhältniſſe unter einander, oder die Verfaſſung der Stände, (nämlich des Adels, des Städtebürgerſtandes, des Landbebauers, des Clerus).

Unſere Kenntniſs des Ruſſ. Reichs iſt nun zwar durch dieſes Bruchſtück weder mit neuen Nachrichten noch mit neuen Ideen bereichert oder erweitert worden — man müſste denn dahin rechnen, was S. 305. u. f. über die ſogenannten Grundgeſetze, dergleichen Hr. *V.* nicht ſtatuirt, geſagt wird — aber die Zuſammenſtellung der ſchon vorhandenen iſt ſo beſchaffen, wie man ſie von einem denkenden und mit ſeiner Wiſſenſchaft vertrauten Bearbeiter erwarten kann. Seine von ihm ſelbſt angegebenen Hauptführer waren: *Heym* in ſeiner geographiſch-topographiſchen Encyclopädie des Ruſſ. Reichs; *Storch* in ſeinem hiſt. ſtatiſtiſchen Gemälde und *Georgi* in ſeiner geograph. phyſ. u. naturhiſt. Beſchreibung deſſelben. Sie ſind S. 48. überhaupt und ein- für allemal genannt. Indeſſen hätten doch, ungeachtet deſſen, was in dem Conſpect darüber geſagt wird, die Gewährsmänner, hier und da wenigſtens, wo es Noth thät, angeführt werden ſollen; z. B. S. 116., wo es heiſst: „ein aufmerkſamer und wohl unterrichteter Forſcher hat folgende Reſultate gezogen." Wie heiſst er denn? wird der eben ſo aufmerkſame Leſer fragen. Wo hat er jene Reſultate gezogen? im Druck oder in der Handſchrift? Eben dieſs gilt von der S. 316. u. ff. aufgeſtellten Charakteriſtik des jetzigen Ruſſiſchen Kaiſers, die, wie faſt allgemein bekannt iſt, den Generalmajor *von Klinger* zum Urheber hat; und doch nennt Hr. *V.* ihn nicht.

Wie mag wohl zu verſtehen ſeyn, was S. 137. von den eigentlichen Ruſſen geſagt wird, *ſie ſchienen beynahe gänzlich ausgetilget zu ſeyn?* — Wenn es S. 146. heiſst, die Lappen oder Lappländer ſeyen unter allen Europäiſchen Bewohnern des Ruſſiſchen Reichs die *feſtlichſten;* ſo verſtehen wir dieſs nicht. Sollt' es etwa ein Druckfehler ſeyn und die *häſslichſten* heiſsen? — Die Materie von den Ruſſiſchen Ritterorden iſt, wie uns dünkt, für ein *ſolches* Werk zu umſtändlich behandelt, von S. 329. bis 340.

Abgeſehen von dieſen und wenigen andern Rügen, entſpricht der Anfang des Werks der Abſicht und dem Plane ſeines Urhebers allerdings, ſo daſs deſſen Forſetzung keine überflüſsige Arbeit ſeyn würde. Sollte ſie wirklich erfolgen: ſo wäre dem Vf. zu rathen, daſs er wenigſtens die Statiſtik Eines Landes ganz in der Handſchrift ausarbeiten und genau revidiren möchte, ehe er dieſe dem Druck überläſst, damit nicht wieder ſolche Fehler entſtehen, wie derjenige, den er in der Vorrede zu entſchuldigen ſucht.

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

LEUTSCHAU, gedr. b. Mayer: *Merkwürdigkeiten der königl. Freyſtadt Késmarkt in Ober-Ungarn am Fuſse der Carpathen* von *Chriſtian Generſich*, Prediger der Evangel. Gemeinde in dieſer ſeiner Vaterſtadt. *Zweyter* Theil. 1804. 470 S. 8.

Der *erſte* Theil dieſes Werks und deſſen Plan iſt in der A. L. Z. 1804. Num. 195. angezeigt. Dieſer *Zweyte* enthält im *achten*, *neunten* und *zehnten* Abſchnitt die berühmten Männer der Stadt, die Kirchengeſchichte von Käsmarkt und endlich eine Special-Biographie des aus Käsmarkt gebürtigen Generalfeldzeugmeiſters Baron Paul Kray von Krajowa. Das *achte* Kapitel enthält meiſtens Namen, die hauptſächlich für Zipſer intereſſant ſind; aber mehrere davon ſind ſelbſt für die allgemeine Literaturgeſchichte von Erheblichkeit, z. B. *Joh. Fröhlich*, *Chriſtian* Au-

*Augustini ab Hortis*, *Daniel Fischer*, *Martin von Schwartner*, von denen man hier mit Vergnügen kurze biographische Nachrichten liest, welche freylich in manchen Stücken nicht ganz befriedigend sind. Das *neunte* Kapitel gibt zu Anfang S. 70 — 92. eine Art von Uebersicht über die *Kirchengeschichte* von ganz Zipsen bis zur Reformation: allein diese Uebersicht ist sehr mangelhaft und enthält ein trockenes Verzeichniss der Klöster, Pfarrherrn u. s. w. ohne dass vom Zustande, von den Sitten und der Gelehrsamkeit der Geistlichen in Zipsen Auskunft gegeben ist. S. 85. fehlt die Bemerkung, dass Joh. Stok, Probst von Zips, Leibarzt des K. Sigmunds, und bey ihm sehr beliebt gewesen. (Vergl. Katona in hist. Sig. S. 622.) In Käsmarkt beförderte zuerst Andr. Fischer 1529 und Georg Leudischer oder Leutscher 1533 die Reformation: überhaupt neigten sich die Zipser katholischen Pfarrer und selbst die Pröbste zur Reformation und heyratheten. Bis zu Ende des *sechszehnten* Jahrhunderts herrschte zwischen dem Katholischen und dem zur Reformation übergegangenen Clerus vollkommene Toleranz. Kein Blut ward vergossen, kein bitterer Streit geführt. Die evangel. Pfarrer zahlten ihr Cathedraticum an den kathol. Probst, behielten die Zehnten, und selbst der Erzbischof v. Gran, Anton Verentius, äusserte sich bey der Kirchenvisitation in Zipsen 1573 auf eine der Priesterehe sehr günstige Art. (S 112.) Unter den Protestanten selbst entstanden wegen der Concordienformel auch hier viel Irrungen und Spaltungen. (S. 136. folg.) Martin Pethö, Erzbischof von Colocsa, machte 1603 den ersten Versuch, den Protestanten die Kirchen wegzunehmen; aber vergeblich. Die Zipser evangel. Geistlichkeit nahm zu ihrer Ehre an den Bocskaischen Händeln keinen Antheil. Seit 1608 kamen Reichsgesetze den Protestanten zu Statten: Peter Zabler, Pfarrer zu Leutschau, ward 1614 zum Superintendenten unter dem Schutze des Palatins Georg Thurzo gewählt. Die Religionsfreyheit blieb im Ganzen auch unter Ferdinand II. und III. ungekränkt. Erst 1667. 1671. 1672 hob die Wegnahme der Kirchen an. Käsmarkt verlor den 24. Sept. 1672 die evangel. Pfarrkirche; 16. April 1674 seine Geistlichen und Schullehrer; 1682 durften die Käsmarkter wieder einen evangel. Geistlichen berufen. — Matthias Glaserer errichtete in Käsmarkt 1702 — 1707 eine Druckerey, die aber nach seinem Tode einging: ihre Producte werden S. 243. angegeben. 1717 ward eine neue evangel. Kirche, aber ausser der Stadt, erbaut. Joseph's Toleranz-Edikte und das Reichstagsgesetz vom J. 1791 sichern den Zipsern den Kirchenfrieden. Unter den neuern Rectoren und Lehrern der evangel. Schule zu Käsmarkt gibt es viele verdienstvolle Männer, z. B. Georg *Bohusch* † 1712, Vf. einer Beschreibung von Zipsen; Georg *Buchholz* † 1737, ein geschickter Beobachter der Natur und ihrer Erscheinungen; (seine Werke S. 307.) Jos. *Benczur* († Sept. 1784) ein verdienstvoller Historiker, der in Käsmarkt und Presburg viele Jünglinge zum Studium ihrer Vaterlandsgeschichte eingeweiht hat. (Im J. 1774 ward die jetzige Schule erbaut. Mar. Theresia gab dazu mit folgenden Worten ihre Einwilligung: „*Usus docendarum [Käsmarkini pro parte A. C. addictor.] altiorum Scholarum usque ad b. beneplacitum regium adhuc dissimuletur.*") Endlich der jetzige Rector Adam *Podkonitzky* und der zweyte Professor Johann *Genersich*, beide als Schriftsteller rühmlich bekannt. — Die Biographie des Kaiserl. Generalen *Kray* wird man mit Vergnügen lesen: er fing seine Laufbahn im siebenjährigen Kriege an; half 1784 den Walach. Tumult in Siebenbürgen stillen; zeichnete sich im Türkenkriege aus, und wird in der Geschichte des Französischen Revolutionskriegs immer rühmlich genannt werden. Sein letzter unglücklicher Feldzug in Deutschland wird hier am wenigsten umständlich beschrieben. S. 454 — 468. Dasjenige, was zu seiner Entschuldigung gereicht, ist S. 469. aus begreiflichen Ursachen nur kurz angedeutet.

Der Vf. verspricht uns am Ende noch eine (topograph. naturhistor.) Beschreibung des Carpathischen Gebirges in einem eignen Bändchen.

## JUGENDSCHRIFTEN.

Halle, b. dem Graveur Fischer: *Unterhaltungen aus der Mythologie* für die wissbegierige Jugend, von *C. A. Buhle.* Nebst einem Kästchen mit 12 Zinnfiguren, welche die merkwürdigsten Götter und Göttinnen vorstellen, verfertigt vom Graveur *Fischer.* *Zweyte* Lieferung. IV u. 113 S. 8. (1 Rthlr. 9 gr.)

Begönne itzt erst diese Mythologie in Zinnfiguren, deren *erste* Lieferung A. L. Z. 1805. Num. 4. angezeigt worden: so würden wir rathen, die Musterbilder aus *Hirt's* mythologischem Bilderbuch auszuwählen, welches lauter Vorstellungen von Antiken gibt, dergleichen nicht allen vorliegenden Zinnfiguren zum Grunde liegen möchten. Vorgestellt sind diessmal: Pluto, Proserpina, Charon, Merkur, Vesta, Janus, Aurora, Aeolus, Latona mit ihren beiden Kindern, Aesculap mit dem Telesphorus, (der eine seiner Söhne hiess Podalirios, nicht *Pandalirios*, wie S. 55. steht) Satyrn, Bacchus, Hercules. Die Titelvignette stellt Grazien (statt *Charatinnen* S. 96. lies *Charitinnen*) bekleidet vor. In den Unterhaltungen über die Figuren, die noch immer einen zu gelehrten Zuschnitt und manche Auswüchse haben, werden auch, wie im *ersten* Bändchen, eine Anzahl allegorischer Personen aufgeführt.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 31. Julius 1806.

## RECHTSGELAHRTHEIT.

ERLANGEN, b. Palm: *Versuch einer ausführlichen Erläuterung der Pandecten* nach *Hellfeld*, ein Commentar für meine Zuhörer, von Dr. *Christian Friedrich Glück*, Hofrath und öffentl. ordentl. Lehrer der Rechte auf der Friedrich-Alexanders Universität. *Erster* Theil. 1790. 558 S. *Zweyte* Auflage. 1797. *Zweyter* Theil. 1791. 564 S. *Zweyte* Auflage. 1800. *Dritter* Theil. 1792. 574 S. *Vierter* Theil. 1796. 570 S. *Fünfter* Theil. 1798. 574 S. *Sechster* Theil. 1800. 580 S. *Siebenter* Theil. *Erste* Abtheilung. 1804. 286 S. 8. (Jeder Theil 1 Rthlr. 12 gr.)

Wenn die Anzeige eines Werks, das sich längst im lebhaften Gebrauche des juristischen Publicums befindet, und zum Theil schon eine *zweyte* Auflage erlebt hat, in unsern Blättern erst jetzt erfolgt: so ist der Grund davon nicht in der mindern Werthschätzung desselben, sondern lediglich in zufälligen Umständen, die unsere Leser nicht weiter interessiren können, zu suchen. Zum Glück führt diese Verzögerung das Gute mit sich, dass gerade wegen der unterdessen vermehrten Anzahl von Bänden, welche wir gegenwärtig zusammen fassen, über das Unternehmen und dessen Ausführung im Ganzen ein sichereres Urtheil gefällt werden kann.

Man hat von mehreren Seiten her den Vf. deswegen getadelt, dass er den ursprünglichen Plan, einen Pandecten-Commentar in *sechs* Bänden zu liefern, sogleich bey dem *ersten* Bande aus den Augen verloren, und das Werk zu einer solchen Ausdehnung gebracht hat, dass man seine Beendigung nur in einer langen Reihe von Jahren entgegen sehen kann. Wir sind nun zwar auf der einen Seite weit entfernt, darüber mit ihm rechten zu wollen, dass er die sich selbst gesetzten, in der That zu engen, Schranken überschritten hat; allein auf der andern Seite können wir nicht bergen, dass uns ein grosser Theil der Ursachen jener verhältnissmässig zu starken Erweiterung in der Einrichtung und Behandlungsweise zu liegen scheint. Schon der Umstand, dass ganz sichtbar für die Bedürfnisse sowohl des gelehrten Theoretikers, als zugleich des Geschäftsmanns gesorgt werden sollte, musste der Ausführung des Unternehmens einen weit grössern Umfang geben, als geschehen seyn würde, wenn zunächst nur einer von jenen beiden Zwecken berücksichtigt worden wäre. Vornehmlich aber wurde eine freyere und kürzere Darstellung dadurch sehr erschwert, dass der Commentar an ein Lehrbuch, und zwar an ein unsystematisches gebunden war. Denn auf solche Weise wurden nicht allein demselben die Fesseln angelegt, dass manche Materien, die zum Vortrage der Pandecten nicht gehören, mit abgehandelt werden mussten, weil sie, obgleich mit Unrecht, auch in dem Lehrbuche aufgestellt waren, sondern es mussten auch, in Rücksicht auf die befolgte Legal-Ordnung, mancherley Unbequemlichkeiten und Wiederholungen entstehen, die bey einer mehr doctrinellen Anordnung vermieden worden wären. Sollte das Buch, seiner wahren Bestimmung gemäss, lediglich einer Erläuterung des Römischen Rechts gewidmet seyn: so konnte und musste zwar zugleich die Anwendbarkeit oder Unanwendbarkeit der aufgestellten Rechtslehren in Deutschland gezeigt werden, wenn der mit beabsichtigte praktische Gebrauch erreicht werden sollte; aber alle diejenigen Rechtssätze, welche sich auf ursprünglich und eigenthümlich deutsche Rechtsinstitute beziehen, standen hier am unrechten Orte, da es kaum vermieden werden konnte, davon für einen Pandecten-Commentar zu viel, und für eine gründliche Erkenntniss derselben zu wenig zu sagen. Es ist daher einleuchtend, dass die hier fremdartigen Lehren von den Leibeigenen, von den Bauern und deren Frohndiensten, von der gesetzgebenden Gewalt in Deutschland, von dem ehemaligen Unterschiede deutscher Magistrate, Richter und Urtheiler, von der Patrimonial-Gerichtsbarkeit, weggeblieben seyn würden, wenn sie nicht bey Hellfeld §. 24, 120, 122, 123, 190. und 191. berührt wären, und dass man nicht auf eine umständliche Erörterung des Retorsionsrechts bey Gelegenheit des prätorischen Edicts *Quod quisque iuris in alterum* u. s. w. stossen würde, von welcher der Vf. selbst gesteht, dass sie im Natur- und Völkerrechte einen bessern Platz finden möchte, wenn sie nicht durch §. 212. im Lehrbuche dem Commentator gleichsam abgenöthigt wäre. Eben so wenig würden gewisse Rechtsmaterien, z. B. die Lehre vom Erbrechte, so zerstückelt und zerrissen seyn, als nach der

der beobachteten Justinianischen Ordnung nothwendig geschehen musste, da im fünften Buche der Pandecten von inofficiosen Testamenten und der Erbschaftsklage, hingegen im acht und zwanzigsten u. folg. von den übrigen Theilen der Successionslehre gehandelt wird. Auch würde bey einem ungebundenen Vortrage selbst wegen der dadurch unnöthig gewordenen Berichtigungen des Autors und Widerlegung seiner Meynungen mehr Raum gewonnen worden seyn. Ausserdem liesse sich, ohne weitere Rücksicht auf das Lehrbuch, wohl noch ein zwiefacher Grund angeben, warum manche Stellen weiter ausgedehnt sind, als nöthig war. Einmal sind hin und wieder einzelne Erörterungen bloss beyläufig an einem Orte eingeschaltet worden, wohin sie eigentlich nicht gehören, und müssen dann zu seiner Zeit an ihrer eigentlichen Stelle, wo nicht von neuem abgehandelt, doch wieder berührt werden. So ist unter andern §. 26. die Webersche Theorie von der natürlichen Verbindlichkeit aufgeführt, wohin sie allerdings gehört; aber zugleich ist von dem Einflusse derselben auf die Rückzahlung einer Nichtschuld gehandelt, welches erst in dem Titel von der *condictio indebiti* geschehen musste. Was dem Schriftsteller, der eine einzelne Materie in ihrem ganzen Umfange behandelt, nicht bloss frey steht, sondern sogar obliegt, dass er sämmtliche Folgen seiner Theorie, wo sie auch eingreifen mögen, an dieselbe anschliesse, und zugleich auseinander setze, das ist dem Commentator, der alle zu einer Wissenschaft gehörigen Lehren zu erörtern sich vornimmt, darum nicht gestattet. Zweytens ist es an vielen Stellen, wo es auf Erläuterung eines allgemeinen Rechtssatzes ankam, nicht dabey gelassen worden, dass Beyspiele aus besondern Lehren entlehnt sind, sondern es sind auch bey diesen Beyspielen zugleich eine Menge Gesetzstellen und Schriftsteller allegirt, die demnächst bey jenen besondern Lehren von neuem vorkommen müssen, anstatt dass blosse Hinweisungen vollkommen genügt hätten.

Allein was man auch von dieser Seite, zum Theil mit Recht, ausgesetzt hat: so kann doch dem Werke ein vorzüglicher Werth nicht abgesprochen werden, so bald man es als ein Aggregat von Abhandlungen über einzelne Lehren des Römischen Rechts betrachtet, ohne auf den innern wissenschaftlichen Zusammenhang derselben Rücksicht zu nehmen. In dieser Hinsicht muss man vielmehr wünschen, dass der gelehrte und fleissige Vf. die einzelnen Lehren, welche ihm die nun einmal gewählte Pandecten-Reihe darbietet, mit gleicher Ausführlichkeit, wie bisher, abzuhandeln fortfahren möge: denn Gründlichkeit, ausgebreitete Belesenheit, Vollständigkeit und Deutlichkeit sind unverkennbare Eigenschaften dieser Arbeit, wodurch sie sich vor mehreren ähnlichen Unternehmungen rühmlich auszeichnet. Ueberall ist aus den Gesetzen selbst geschöpft, welche auch, in so fern sie hauptsächlich merkwürdig waren, im Text oder in den Noten abgedruckt, und da, wo es nöthig schien, mit kurzen Anmerkungen versehen sind. Die besten Schriftsteller älterer und neuerer Zeiten sind sorgfältig benutzt; so dass man hier zugleich eine Art von Repertorium alles dessen findet, was über jede Materie vorher geschrieben worden ist. Insbesondere sind streitige Rechtsfragen durch Anführung und Prüfung anderer Meynungen mit vielem Fleisse auseinander gesetzt. Und so sehr auch das Werk durch das mühsame Zusammentragen und Aufstellen fremder Ideen und Darstellungen die Gestalt einer Compilation erhalten haben mag: so kann doch nicht geläugnet werden, dass bey jener Arbeit selbst durchaus mit Einsicht, Genauigkeit und Ordnung verfahren ist. Gewiss wird der Geschäftsmann dem Vf. für seine Mühe Dank wissen, wenn auch der gelehrte Theoretiker vielleicht mehr neue Ansichten zu finden wünscht, wodurch Erweiterungen oder nähere Bestimmungen der Wissenschaft gewonnen würden.

Häufig stösst man auf Berichtigungen oder Vervollständigungen des Lehrbuchs, über welches der Commentar geschrieben ist, und auf Abweichungen von den Hellfeldischen Meynungen. So ist §. 148. der Begriff der Adoption, §. 304. die Theorie von den Wirkungen eines über fremde Sachen geschlossenen Vertrags, §. 306. die Classification der Verträge überhaupt, und §. 307. insbesondere der Contracte, §. 345. die Definition des Vergleichs, und §. 536. der Begriff des Erben berichtigt. So ist §. 169. die Lehre von herrenlosen Sachen, besonders von *res communes*, §. 322. die Theorie von *culpa levis in concreto* und deren Prästation, §. 326 b. die Untersuchung, wer den Schaden trage, wenn eine Sache durch Unglücksfall zu Grunde geht, §. 348. die Frage, in wie fern Irrthum einen Vergleich ungültig mache, und §. 510. der Begriff nebst den verschiedenen Eintheilungen des Gerichtsstandes erweitert und vervollständigt. So ist §. 211. Hellfelds Meynung wegen des heutigen Gebrauchs des oben benannten Edicts *Quod quisque iuris*, und §. 422 a. eben derselben Behauptung von der bey der *negotiorum gestio* zu prästirenden *culpa* mit Grunde bestritten. Hiernächst sind manche von *H.* unberührt gelassene Gegenstände bald nur beyläufig, bald in eingeschalteten Paragraphen abgehandelt worden. So §. 337 b. der Beweis des Unglückfalles, §. 316 die Frage, ob *in foro contractus* auch auf die Aufhebung eines Contracts geklagt werden könne, und Not. 38. ob die in der Praxis angenommene Meynung, nach welcher zur Begründung des *fori contractus* erfordert wird, dass der Beklagte entweder an diesem Orte persönlich angetroffen werde, oder daselbst Güter besitze, welche mit Arrest belegt werden können, im cap. 1. §. 3. X. *de foro comp.* wirklich gegründet sey. Ausserdem ist §. 523. die Lehre vom Gerichtsstande der Geistlichen sehr ausführlich (Th. VI. S. 358 — 404.) auseinander gesetzt; und nach §. 527. kommt eine Ergänzung der Lehre von dem befreyeten Gerichtsstande vor, indem dahin noch der Gerichtsstand der zu den höchsten Reichsgerichten gehörigen Personen, sammt deren Frauen, Kindern und Hausgenossen; der Gerichtsstand

richtsstand der deutschen Reichsstände, und der Gerichtsstand des Adels, sowohl des Reichsunmittelbaren, als des Landsässigen, gerechnet ist. Bey B. V. Tit. 2. ist die Lehre von der *querela inofficiosi testamenti* mit grosser Sorgfalt abgehandelt, wobey zugleich auf die neuern Vorstellungen von Schrader und Funk Rücksicht genommen ist, und die in andern Schriften des Vfs. vorgetragenen Ideen gegen Andersdenkende vertheidigt sind. Endlich ist bey B. I. Tit. 2. bloss die Anzahl der Paragraphen beybehalten; aber ein ganz anderer Inhalt eingeschoben, indem in zwey Abschnitten von den in Deutschland geltenden fremden Gesetzen, die wir als Quellen des bürgerlichen oder Privatrechts anzusehen haben, und von den in Deutschland geltenden einheimischen Gesetzen, in welcher Ordnung die Gattungen von Privatgesetzen auf einander folgen, und wie es bey Collisionen unter den mehreren Gesetzen einerley Rechtskörpers zu halten sey, gehandelt ist.

Eine detaillirte Kritik über alle, oder auch nur die meisten Sätze, die in einem solchen Buche abgehandelt sind, wird man von uns um so weniger erwarten, da wir eben dadurch die bekannten Schriften, aus welchen jene Sätze entlehnt sind, recensiren müssten. Was hin und wieder von den neuesten Schriftstellern besser und richtiger gesagt ist, würde der Vf. bey seinem grossen Fleisse unfehlbar an jeder Stelle benutzt haben, wenn ihre Schriften damals, als er die Sätze niederschrieb, schon existirt hätten. Wir rechnen dahin dasjenige, was bey §. 105. von der Concurrenz mehrerer Privilegien und besonderer Rechte, bey §. 297. von dem Irrthume in Verträgen und dessen rechtlichen Folgen, und bey §. 357. von der Wirkung einer Verletzung über die Hälfte durch einen Vergleich in Thibaut's Versuchen über einzelne Theile der Theorie des Rechts B. II. Num. 4, 11 und 14, ingleichen bey §. 235. von monitorischen und arctatorischen Ladungen, und bey §. 498. vom Civil- und Criminalprocesse in Gönner's Handbuche des Processes, B. II. Num. 18. und B. I. Num. 13. vorkommt. Eben so würde bey dem, was Th. I. S. 334. von den glossirten Novellen gesagt ist, nach den gelehrten Untersuchungen von Cramer und Weis, ingleichen bey §. 112. von der Eintheilung des *Status hominum*, nach den Berichtigungen und Zusätzen zu den Institutionen des R. R. (Leipzig 1801), bey §. 125. und 126. von *ius civitatis* und *ius Quiritium*, nach Cramer's neuern Programm über diesen Gegenstand, bey §. 179 u. f. vom Besitz, nach Savigny, bey §. 374 — 385. von der Infamie, nach Hübner über Ehre, Ehrlosigkeit f. f. (Leipzig 1800) und Gildemeister (in Hugo's civil. Magaz. B. III. St. 2), und bey §. 496. und 497. von den wesentlichen Bestandtheilen des gerichtlichen Verfahrens, nach Grolmann's Theorie §. 74. und 75. und Gönner's Handbuche B. I. Num. 13. manches anders ausgefallen seyn, als man es hier findet. — Nur folgende kurze Bemerkungen mögen hier eine Stelle finden. Bey §. 1. sind nicht weniger als vierzehn Bedeutungen des Worts *Ius* angegeben, und in den Zusätzen zur N. A. ist sogar ihre Anzahl noch vermehrt; desgleichen sind bey §. 84. sechs Bedeutungen von *Consuetudo* aufgezählt. Gleichwohl lassen sich erstere füglich auf wenig Grundbedeutungen zurückführen (vergl. Thibaut Versuche B. I. S. 82 f.) und bey letzterm Wort gehört nur dasjenige hieher, was genau zu der Bestimmung einer Rechtsgewohnheit beyträgt, wogegen alles übrige besser in einem juristischen Wörterbuche, oder, wenn es ja gegenwärtig mitgenommen werden sollte, in einer Note seinen Platz finden würde, z. B. die zuerst angegebene Bedeutung, „genauer Umgang," ingleichen die zweyte, „was nach der Ordnung der Natur zu geschehen pflegt." Bey §. 12. und 13. müssen wir uns wundern, dass noch immer die Existenz eines allgemeinen oder philosophischen bürgerlichen Rechts geläugnet wird. In §. 38. und 39. zeigt sich recht augenscheinlich die Unbequemlichkeit eines zu ängstlichen Anschliessens an das Lehrbuch, indem der Vf. sich genöthigt gesehen hat, zuerst in einem eigenen Paragraphen förmlich eine falsche, und dann in dem darauf folgenden eine richtige Eintheilung der Jurisprudenz anzukündigen und zu erklären. Bey §. 102. ist die Eintheilung der Privilegien in *gratiosa* und *conventionalia*, ohne weitere Prüfung ihrer Richtigkeit, beybehalten. Bey §. 109. bedarf die Theorie von dem Verlust der Privilegien, wegen Missbrauchs, einer schärfern Bestimmung, wozu man in Klein's Hall. Rechtssprüchen B. IV. Num. 9. einen Beytrag findet. Bey §. 197 f. ist die Lehre von Commissionen in Eichmann's Erklärungen des bürgerlichen Rechts Th. V. S. 319 f. genauer, als hier, abgehandelt; vergl. Gönner's Handbuch B. II. S. 14 f. Bey §. 252. ist die Berichtigung des Begriffs von dem Ungehorsam der Parteyen in Schmelzer's Contumacialprocess der höchsten Reichsgerichte (Göttingen 1792) unbenutzt geblieben: vergl. Gönner a. O. B. I. Num. 18. Bey §. 262. würden die Ferien besser in gewöhnliche *(ordinarias)* und ausserordentliche *(repentinas)*, beide Gattungen aber wiederum in solche, welche dem Gottesdienst gewidmet *(divinas)*, und solche, welche aus weltlichen Ursachen eingeführt sind *(humanas)*, eingetheilt werden. Bey §. 324. würden wir in der Lehre von der Prästation der *culpa* ausserhalb dem Contractsverhältnisse einen Unterschied machen: ob die Schuld bey einem Verbrechen, oder sonst, vorgefallen sey, da im erstern Falle nach Massgabe der Gesetze *culpa levissima*, im letztern hingegen zunächst der in den Gesetzen bey einzelnen Verhältnissen besonders bestimmte Grad von *culpa*, in Ermangelung gesetzlicher Bestimmungen aber, der Regel nach, *culpa levis* geleistet werden muss. Bey §. 373. sind in der Lehre vom Armenrecht manche Fragen unberührt geblieben, die eine Beantwortung verdient hätten. Eben so ist §. 387. Num. IV. bey Gelegenheit der Generalbevollmächtigung nichts von den natürlichen Gränzen solcher Aufträge gesagt: vergl. Günther's rechtl. Bemerkungen. Th. I. Num. 19. Bey §. 413. und 414. von Errichtung eines Syndicats, wie bey §. 498. von den Eintheilungen des Processes, hätte Oeitze Anleit. zur gerichtl. Praxis S. 42. und S. 67 f. mit besserm Erfolg benutzt werden können. Bey §. 431. ist zwar die Verschiedenheit

denheit der Restitution vollständiger, als von Hellfeld, entwickelt: allein es sollte billig eine allgemeine Definition von der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand an der Spitze stehen, welche sowohl auf die peinliche als auf die bürgerliche, und, in Ansehung der letztern, sowohl auf Personen, als auf Sachen passte, (vergl. Note 88.) Bey §. 432. könnte die Frage: ob wegen neu aufgefundener Urkunden die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gegen ein rechtskräftiges Erkenntniss, ausser der *causa publica* nach L. 35. D. *de re ind.* gesucht werden könne? ohne die hier vorangehende Umständlichkeit, kürzer und bündiger beantwortet seyn, wenn dasjenige, was hier ganz zuletzt gesagt ist: dass neuaufgefundener Urkunden halber an sich und allein ein rechtskräftiges Urthel nicht wieder aufgehoben werden könne, sogleich als Regel vorangeschickt wäre, und dann die Fälle einer gültigen Restitution aus rechtmäsigen Ursachen, namentlich der Minderjährigkeit, oder der Gefährden nachgebracht wären. Bey §. 463. Note 17, über den Gerichtsgebrauch wegen der Frage: von welcher Zeit an die vier Jahre der Restitution zu laufen anfangen, müssen noch *Kindii Quaest. for.* I, 152. III, 384. 385, desgleichen bey §. 472. Num. 8. von der Restitution vermöge der General-Clausel in dem Fall: wo jemand durch Armuth und Geldmangel an der Verfolgung seines Rechts gehindert worden ist, unter den Note 90. angeführten Schriftstellern ebendieselben Quaest. T. IV. c. 42. beygefügt werden. Bey §. 493. ist die bekannte Frage wegen Ausdehnung der Verbindlichkeit *ex recepto* auf Postmeister bejahend beantwortet; aber die für die entgegengesetzte Meynung streitenden Gründe, besonders aus L. 1. §. 1. *Nautae, caupones,* sind nicht mit der gewohnten Genauigkeit erwogen. Bey §. 495. sind abermals sechs unter dem Titel *de iudiciis* vorkommende Bedeutungen des Worts *iudicium*, nach Art eines Wörterbuchs, aufgestellt. Bey §. 505. sollten noch Gönner's Allgemeine Grundsätze von den streitenden Theilen in dessen Handbuche B. I. Num. 12, ingleichen bey §. 521. desselben Theorie vom Gerichtsstande der geführten Verwaltung, ebendaselbst B. I. Num. 15. benutzt seyn, wie doch bereits Th. VII. S. 229. bey anderer Gelegenheit Gebrauch von diesem Werke gemacht ist. — Endlich wünschten wir, dass manche Definitionen allgemeiner und gleich so gefasst wären, dass sie auch auf die nachher aufgestellten Eintheilungen passten, ohne der letztern bey Feststellung des Begriffs selbst zu erwähnen: wohin wir namentlich die Definitionen vom Eide §. 341, vom Schaden §. 318, von Postuliren §. 358. und 359. rechnen möchten. Denn es scheint uns mit den Regeln der Logik nicht übereinzustimmen, wenn der Schade überhaupt durch „jedes Uebel, oder jeden Verlust eines gewissen Gutes, den man entweder wirklich schon erlitten, oder wenigstens zu befürchten hat," desgleichen *postulare* also, „seine eigne Rechtsangelegenheit, oder das Anliegen seines Clienten dem Richter ordnungsmäsig vortragen, oder dem Verlangen seines Gegners widersprechen, und seinen Vortrag auf rechtsbeständige Weise widerlegen," ganz nach Ulpian L. 1. §. 2. D. de postul. definirt ist.

Wir schliessen unsre Recension mit der doppelten Anzeige: einmal, dass die vor uns liegenden Bände des Commentars bis lib. V. tit. 2. reichen; zweytens, dass die nicht unbeträchtlichen *Verbesserungen und Zusätze* in der oben erwähnten neuern Ausgabe, von welcher besonders der *zweyte* Band fast ganz umgearbeitet ist, nach einer sehr lobens- und nachahmungswürdigen Einrichtung, für die Besitzer der *ersten* Ausgabe besonders zu haben sind.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin: *Die schrecklichsten Jahre meines Lebens. Meine Leiden, meine Deportation nach Sibirien, in die Bergwerke nach Nertschinsk, meine Flucht in die Steppen der Mungoley, meine Abentheuer in China.* Von *Wilhelm Aschenbrenner.* Von ihm selbst herausgegeben. *Dritter* Band. 1804. 542 S. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Bey diesem *dritten* Theile bezieht sich Rec. auf sein Urtheil über die beiden ersten Bände dieses Romans in der A. L. Z. 1804. Num. 231. Dieses und ähnliche Urtheile widerlegt der Vf. stillschweigend dadurch, dass er die günstige Aufnahme, die sein Buch überall gefunden, die allgemeine Sensation, die es gemacht hat u. s. w. rühmt. Auch ist diess gerade hier nicht unmöglich: denn es gibt ja der Leser genug, die bey einem Buche nichts weiter denken, denen es gleich viel ist, was sie lesen, und die vollkommen zufrieden sind, wenn sie nur einigermasen durch abenteuerliche Geschichten unterhalten werden, mag es immerhin auf Kosten der Wahrheit, der Sittlichkeit und des Zartgefühls geschehen; mögen auch der groben Widersprüche, der handgreiflichen Lügen sich noch so viele finden; mögen auch noch so viele Menschen verunglimpft werden. Dergleichen Leser mögen denn auch bey dem vorliegenden *dritten* Bande mit Vergnügen verweilen, worin der Vf., um 542 Seiten zu füllen, wiederum zu vielen Episoden u. dergl. seine Zuflucht nehmen musste. Dazu dienen ihm die Biographieen seiner Unglücksgefährten, die 10 und mehrere Bogen einnehmen, und anderer Personen z. B. einer Dorliska (S. 71 — 136.). Den übrigen Theil des Buchs füllen bald verliebte, oft sehr schmutzige, und schändliche Abenteuer, die der Held der Geschichte besteht, bald wiederum Grausen erregende Erzählungen seiner anderweitigen Schicksale, ferner Gedichte und Verse, oberflächliche Räsonnements, und allerley entlehnte geographische Nachrichten. Ueberall müssen hier, wie in den beiden ersten Bänden, die geheimen Gesellschaften eine bedeutende Rolle spielen, so wie er denn auch zuletzt durch sie aus Nertschinsks Bergwerken erlöst, und als Intendant bey der Kais. Stückgiesserey und Ingenieurlieutenant zu Petersburg angestellt wird. — Dass nur nicht der saubere Vf. auf den unglücklichen Gedanken geräth, noch einmal den Faden seiner Geschichte aufzunehmen und diese zu verfolgen, oder Nachträge zu liefern! Fast läst uns diess der Schluss des Buchs fürchten.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 2. August 1806.*

## *BIBLISCHE LITERATUR.*

Utrecht, b. v. Paddenburg: *Specimen hermeneutico-theologicum de Apocalypsi ab indole, doctrina et scribendi genere Johannis Apostoli non abhorrente,* quod . . Praes. *Jodoco Heringa,* G. F. Theol. D. et Exeges. N. T. in Acad. Traiect. Prof. p. ex. subm. Auctor *Henr. Herm. Donker Curtius,* Sylva-Ducensis. d. 5. Jun. 1799. 186 S. gr. 8.

Die Prüfung der *innern* Gründe *für* und *wider* den Apostolisch-Johanneischen Ursprung der Apokalypse muss über diese Streitfrage das meiste entscheidende liefern, weil bey den *äußern* Gründen, den Allegationen, Lobpreisungen und Verwerfungsurtheilen früher christlicher Schriftsteller von verschiedenen Parteyen, diess unläugbar ist, dass sie nicht durch eine historisch-kritische Prüfung, sondern durch Vorliebe oder Widerwillen gegen den Inhalt des Buchs, vornehmlich gegen die Schilderungen von dem baldigen triumphirenden Wiederkommen des theokratischen Königs, Jesus, geleitet wurden. Der einzige Weg, aufs Klare zu kommen, die Nachfrage, wie und wann jenes im Neuen Testament einzige prophetische Poëm einst an die sieben darin benannte kleinasiatische Gemeinden gekommen sey, wurde, so viel wir wissen, gar nicht versucht. Wenigstens ist von Feinden und Freunden nichts wider oder für die Wahrscheinlichkeit einer frühen Unterschiebung daher entdeckt worden, ungeachtet der wichtigste Untersucher der Gegengründe wider den apostolischen Ursprung der Apokalypse, Dionysius Alex. mit Laodikeia nicht unbekannt war. Er schrieb τοις κατα Λαοδικειαν αδελφοις, ὧν προιστατο Θηλυμιδρης επισκοπος. Euseb. Kg. 6, 46. Der wichtigste innere Gegengrund wäre der, welchen schon eben derselbe Dionysius (s. Eusebius Kg. 7, 25.) bemerkte, der ungriechische, barbarische, oft soloecistische (ungrammatikalische) Ausdruck. Der Vf. führt aus Bengels Apparat. crit. die vermeintlichen Beyspiele von Soloecismen an. Grotius bemerkte noch besonders den Hebraismus, welcher das Hauptwort undeclinirt und gleichsam für sich stehend, der Periode voranschickt. Manches hievon, meynt Hr. C., möchte sich durch die Kritik, welche nicht immer, die rauhere Leseart zu wählen, Grund genug habe, ausgleichen lassen. Ausser wenigen Fällen bezweifeln wir diess. Wohl aber möchten andere Abweichungen von der griechischen Grammatik, als die in gewöhnlichen Hebraismen gegründeten, sich bey genauer Untersuchung nicht finden lassen; diese aber möchten auf den Palästinenser, Johannes, gerade charakteristisch zutreffen, wenn man sonsther Gründe hat, die Verfassung der Apokalypse um eine gute Zeit früher sich zu denken, als das Evangelium. War Johannes, da er zu Patmos schrieb, noch nicht lange aus Judäa unter die Griechen gekommen: so konnte, wie schon Isaac Newton in seinen Anmerkungen über die Offenbarung hierauf Rücksicht nahm, auch seine Constructionsart noch judaicirender seyn; in der Zwischenzeit hingegen bis zu Abfassung des Evangeliums mochte sie etwas gräcisirender werden. Wir geben nach unserer Ansicht die Beyspiele nebst der Auflösung: I, 4. απο ὁ ὢν etc. hat Herders Maran Atha p. 320. trefflich erklärt. I, 5. ist nach απο ιησου χρ. ein Punkt zu setzen. Sobald Jesus genannt ist, bricht der Eifer des Herzensfreundes in einen Ausruf aus: „Dieser treueste Verkündiger ist der Erstgeborne [der Gottessöhne oder Fürsten, so wie David בכור heisst Ps. 89, 28.] und das Oberhaupt der Erdebeherrscher!" I, 10. ist ὡς σαλπιγγος λεγουσην zu verbinden. „eine Stimme, so stark, wie wenn eine Trompete spräche u. s. w." II, 20. wäre την γυναικα ἡ λεγουσα eine grammatikalische Sünde. Sie ists aber nur in unsern Abdrücken. Der Context fordert vielmehr: ἣ, λεγουσα . . καὶ διδασκει καὶ πλανα. „Ich habe aber gegen dich, dass du deine Frau eine Jesabel seyn lässest, welche, sich selbst eine Lehrbegeisterte nennend, nicht nur belehrt, sondern auch verführt meine Diener, zu huren und Götzenopfer zu essen." Auf gleiche Art ist III, 12. ἡ καταβαινουσα in ἣ καταβ., sc. εστιν, zu verwandeln. Der Vf. dachte hebraisirend אשה יורדת, wo man alsdann keines εστι bedarf. VIII, 9. ist nicht, wie gewöhnlich, zu verbinden κ. απεθανε το τριτον των κτισματων των εν τῃ θαλασσῃ τὰ ἔχοντα ψυχας. Vielmehr gehören die letzten Worte zum nachfolgenden: τὰ ἔχοντα ψυχας και το τριτον των πλοιων διεφθαρησαν. Wie überflüssig wäre noch απεθανε das Subject: „Was Leben hatte." Was nicht lebte, konnte ohnehin nicht sterben. Nach der vom Rec. angenommenen Abtheilung aber wird der Sinn passend und voller.

voller. „Es ftarben von den Meeresgefchöpfen eine Menge; auch waren Menfchen und Schiffe in Menge verloren." IX, 14. verbindet man τῷ ἀγγέλῳ; ὁ ἔχων τ. σαλπιγγα u. f. w. Aber warum? Die wahre Conftruction ift: Ich hörte eine Stimme, welche fagte dem fechsten Engel: Du, der du die Trompete bereit hältft! erkläre für losgelaffen jene vier gefeffelten Engel am Euphrat. ὁ ἔχων ift Vocativ. Eben fo das οἱ τηρουντες u. f. w. 14, 12. „Hier gilt es ein Ausharren der Gottgeweyhten, Ihr Beobachter der Gottesgebote und der Ueberzeugungstreue gegen Jefus!" 18, 12. ift γομος blofs Lesart der ed. Erasm. und fällt alfo allerdings durch die Kritik weg. Auch bleibt 20, 2. τον οφιν τ. ἀρχ. als urfprüngliche Lefeart, da der Nominativ blofs den Cod. Alex. für fich hat. Was der Vf. aus 21, 10. 11. anführt την πολιν, ἐχουσα u. f. w., gehört dort zu Vers 12. Und fo ift der Nominativ ἔχουσα dort nicht mehr zum Accufativ τ. πολιν zu ziehen, da fchon καὶ ὁ Φωστηρ αυτης etc. dazwifchen fteht. Εχουσα ift alfo auch hier für fich ftehend, als hebraifirendes Participium. בעלה = Εχουσα εστι. τῷ θηρίῳ 14, 9. zu lefen, hatte Bengel abermals keinen Grund, als die ed. Erasm. 17, 4. aber ift τὰ ἀκάθαρτα, als die Erklärung, von των βδελυγματων zu trennen. „Sie hat einen Becher voll Abfcheulichkeiten. Diefs find nämlich die unreinen (krankmachenden) Zaubertränke für ihre Ausfchweifungen." 4, 4. mufs zum Accufativ τεσσαρας πρεσβ. wahrfcheinl. ειδον hinzugedacht werden. 7, 9. möchte es nicht zu kühn feyn, ἑστῶτας für εστωτες zu vermuthen, fo dafs fich ειδον darauf und auf das folgende περιβεβλημενους zugleich bezöge. Auch 13, 3. mufs εἶδον ich fah hinzugedacht werden. Der Apokalyptiker, voll von dem Gedanken an einen Vifionszuftand, welchen er jetzt befchreiben wollte, konnte kein Wort eher, als diefes, dem Lefer zu ergänzen überlaffen. Wenn J. D. Michaelis noch hinzufetzt I, 6. βασιλείαν ἱερεῖς (denn fo, und nicht βασιλεῖς ἱερεῖς lautet die wahrfcheinlich echte Lefeart!), fo ift nur diefs unrichtig, dafs der alte Vf. gerade ממלכת כהנים dadurch habe überfetzen wollen. Vielmehr ift der Sinn: „Und den, welcher uns machte (και, fc. ὃς εποιησε wie 2 Joh. 2) zu einem Königthum [nicht als gemeine Unterthanen, fondern] als Priefter für Gott" u. f. w. II, 13. aber löft fich, wie oben I, 5. „Auch verläugneteft du nicht die Ueberzeugungstreue gegen mich fogar in den Tagen des Antipas. O den treuen Bekenner von mir, der bey euch gemordet wurde" u. f. w.

Auf diefe Weife möchten, bey genauerer Prüfung, die eigentlichen Soloecismen der Apokalypfe verfchwinden. Barbarismen aber, als Hebraismen, bleiben natürlich, wie im ganzen N. T. bald härter, bald leidlicher. Der Vf. wendet fich dann zu dem ebenfalls Dionyfiufsifchen Einwurf von grofser Verfchiedenheit im ηθικον (Gefinnung und Gewohnheiten) zwifchen der Apokalypfe und andern Johanneifch-apoftolifchen Werken. Um für die Parallele mit den Drohungen der Apokalypfe den Eifer des Johannes zu charakterifiren erinnert Hr. *C.* aufser jenem: „*elidatne urbem impiam fulmen de coelo*" Luk. 9. an die drohende Citation οψονται (εκεινον) εις ὁν εξεκεντησαν Joh. 19, 37. Vergl. Claudius Wandsbecker Boten 6. Th. S. 159. Apok. 1, 7. fpielt auf eben diefe Stelle an, und zwar, wie im Evangelium, nicht nach den LXX, fondern nach eigener Ueberfetzung aus dem Hebräifchen. Eine fehr bedeutende Spur von Gleichheit des Urhebers. In dem Hauptabfchnitt des Hn. *C.* aber, dafs der Lehrbegriff der Apokalypfe der Johanneifche fey, müfste unter uns manche Vergleichung deswegen anders ausfallen, weil Hr. *C.* dem Johannes überhaupt einen Lehrbegriff zufchreibt, den die beffern deutfchen Exegeten dafür nicht mehr anerkennen. Dagegen fagt S. 76. *Sunt hoc tempore multi, in Germania praefertim, res novas in religione [Theologia] molientes etc.* Zum Beyfpiel follen diejenigen irren, welche ὁ υἱος τοῦ θεοῦ nicht von der *natura, qua fervator ante iacta mundi fundamenta extiterit, divina,* fondern als Synonym mit Χριστος, βασιλευς etc. erklären. Schrieb alfo wohl auch der jüdifch-paläftinenfifche Hohepriefter Matth. 26, 63. dem Meffias eine folche *natura divina* zu? Den Alexandrinern, wie Philo, hiefs der erfte der Logi allerdings Gottes Sohn und Erftgeborner. Aber die Alexandriner indentificirten diefen Logos noch nicht mit dem Meffias; und Kaiphas fprach wahrfcheinlich nicht nach jener gräcifirenden Theofophie, die uns Philo aufbewahrt hat. Erforfcht man aber den eigentlichen Lehrbegriff der anerkannt Johanneifchen Schriften, fo ift allerdings, nach des Rec. Einficht, mit demfelben auch die Apokalypfe ganz harmonifch. Wie dringt das Evangelium darauf, dafs der Vater dem Sohne diefs, jenes εδωκε 5, 19. 22. 26. 27. Gerade fo Apok. 1, 1. 2, 26. 27. Als αρχη της κτισεως του θεου Apok. 3, 14. dachte man gerade den Logos. Vergl. Coloff. 1, 15. Evang. 20, 17. θεου μου vergl. Apok. 3, 12. und mehrere. Evang. 11, 25. αναστασις Apok. 1, 18. κλεις θανατου. Evang. 5, 22. 27. κρισιν ποιειν. Apok. 19, 11. Ueber die auch von Hn. Eichhorn angenommene Ableitung der fiebenfachen Prädicate 7, 12. und 5, 12. aus dem Sephirot (f. darüber fchon Vitringa Obff. SS. Vol. I.) wird angemerkt, dafs fogleich 5, 13. darauf weder fieben, noch drey, fondern in der nicht heiligen Zahl, *vier* dergleichen Prädicamente folgen. Als auffallende Aehnlichkeiten in Gedanken werden angeführt Ev. 10, 14. 16. 27. ὁ ποιμην Apok. 7, 17. αρνιον ποιμανει. Ev. 4, 10. εδωκεν αν ὑδωρ ζων. Apok. 21, 6. 7, 17. Ev. 6, 32. 35. Μαννα u. dergl. Apok. 2, 17. Ev. 14, 23. Vergl. Apok. 3, 20. Als Worte, die den Joh. charakterifiren, werden auffallend σκηνουν, ψευδος als falfcher Religionsbegriff, die Umfchreibung durch εχειν, wie αγαπην εχειν, θλιψιν εχειν etc. σημαινειν vom fymbolifchen Zeugen, σφαττειν, λογος als Lehre Apok. 3, 10. 1, 2. 9. 6, 9. 20, 4. Vergl. Ev. 5, 38. 8, 31. 37. 55. I. Br. 1, 10. II. Br. 14. μερος εχειν, blofs Ev. 13, 8. und Apok. 20, 6. γινου πιστος Apok. 2, 10. Vergl. Ev. 20, 27. Im übrigen wird die Schreibart der Apokalypfe allzu kunftmäfsig nach den rhetorifchen Terminologieen befchrieben. Rec. hat

hat darin überhaupt nichts mehr gefunden, was nicht inzwischen durch Hn. *J. Dan. Schulze's* schätzbare Schrift, über den schriftstellerischen Charakter und Werth des Johannes, zum Behuf der Specialhermeneutik seiner Schriften (Leipzig 1803), weit vollständiger und geläuterter geliefert wäre. Unter seinen Landsleuten hatte Hr. *C.* zum nächsten Vorgänger in einer ähnlichen Untersuchung *C. W. Stronk Spec. de doctrina et dictione Joh. Apostoli ad Jesu Magistri doctrinam dictionemque exacte composita*, welche aber Rec. noch nicht gesehen hat.

Essen, b. Bädeker: *Kurzer Inbegriff der ganzen heiligen Schrift*, oder *die kleine Bibel*. Für Freunde einer zweckmäfsigen Bibellectüre, und zunächst für die erwachsene christliche Jugend, bearbeitet von *B. C. L. Natorp*, Prediger zu Essen. 1802. *Erster* Theil. 368 S. *Zweyter* Theil. 320 S. 8. (20 gr.)

Nach den vorausgeschickten Erinnerungen über den Zweck, die Einrichtung und den Gebrauch dieses Werks soll ein Auszug aus der Bibel gleichsam eine Einleitung zu deren Lectüre seyn. — Diess können wir aber von diesem Auszuge nicht behaupten, wenn anders Einleitung Vorbereitung zum Bibelstudium seyn soll. Wir finden hier bloss den summarischen Inhalt der Bücher und Abschnitte, und wenige Bemerkungen zur Erläuterung dieser und jener Stelle. — *Die Hauptsachen* sollen ferner von *Nebensachen, das Verständlichere* von dem *Unverständlichern abgesondert* seyn. — Auch diess haben wir nicht überall gefunden; vielmehr hätte, unsers Erachtens, noch gar vieles weggeschnitten werden sollen, das weder Hauptsache, noch verständlich ist. — Ueberdiess soll hier alles in einer leicht übersehbaren Ordnung aufgestellt und in einer leicht verständlichen Sprache verfasst seyn. Die Sprache kann aber schon darum nicht gemein verständlich seyn, weil die lutherische Uebersetzung, mit wenigen Abänderungen, beybehalten ist. — Mit diesen Erinnerungen will jedoch Rec. diesem Werke seinen Werth nicht absprechen: denn es hat auch seine guten Seiten; und wenn Seilers und Zerrenners Versuche in diesem Fache in mancher Hinsicht Vorzüge haben: so empfiehlt sich doch dieser Auszug durch eine strengere Auswahl und eine kürzere Zusammenfassung des Ganzen. Der *erste* Theil enthält das Merkwürdigste aus den Geschichtsbüchern, und das Denkwürdigste aus den wichtigsten Lehrbüchern des alten Testaments. Der *zweyte* Theil trägt die evangelische Geschichte, nach der Erzählung der Evangelisten, *Matthäus, Markus, Lukas* und *Johannes*, in einer fortlaufenden Ordnung vor; liefert die Geschichte der Apostel vom Lukas, das Merkwürdigste aus den apostolischen Briefen, und etwas aus der Offenbarung Johannes. Auch findet sich dabey eine kleine Karte vom jüdischen Lande. Die Anordnung des Ganzen und der einzelnen Theile hat uns gefallen. Die Einleitungen und Bemerkungen sind zweckmäsig. Besonders aber hat die bündige Erzählung der Rückkehr der Israeliten aus Chaldäa, ihrer Geschichte unter den Syrern und Römern, mit Zuziehung des Josephus, unsern ganzen Beyfall. Wir zweifeln daher nicht, dass das Buch, der Erinnerungen dagegen ungeachtet, in Schulen und Familien mit Nutzen gebraucht werden kann.

Berlin, b. Mylius: *Wörterbuch des Neuen Testaments zur Erklärung der christlichen Lehre;* von Dr. *Wilh. Abrah. Teller. Sechste*, von neuem durchgesehene Auflage. 1805. 552 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Nach der Vorerinnerung enthält zwar diese Auflage keine wesentlichen Veränderungen, aber einige Zusätze, Verdeutlichungen und Verbesserungen mancher Druck- und Schreibefehler, wie überhaupt seit der *vierten* Auflage incl. das bereits allgemein gebrauchte Werk mit Recht von dem Vf. als ein dem grössern theologischen Publicum angehöriges Eigenthum behandelt worden ist. Zur *fünften* diente „die Religion der *Vollkommenern*" als Beylage, um die zuvor kurz entworfene Idee von dem *nationellen* Christenthum weiter aufzuklären. Noch immer muss diese durchaus durch alles, was den Menschen göttlich ist, fortlaufende Unterscheidung des Geistes, der da bleibt, von dem Buchstaben, ohne welchen des Geistes wenig oder nichts zu einer gewissen Zeit gefasst wurde, fortfahren, geistige Proselyten zu machen, deren reinere Anbetung des Vaters im Geiste und in der Wahrheit zugleich am Grabe des hellsehenden Tellers ein Päan ist, wie er ihn durch seine gelehrte und praktische Thätigkeit für Verbreitung der Wahrheit mit Klugheit, und besonders auch durch die gegenwärtige, schon seit 1772 still, klar und kräftig fortwirkende, Arbeit verdient hat.

## RECHTSGELAHRTHEIT.

Göttingen, b. Schneider: *Lehrbuch des deutschen gemeinen bürgerlichen Processes* von *Christoph Martin. Zweyte* bedeutend veränderte und verbesserte Auflage. 1805. 458 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die gegenwärtige Ausgabe dieses zum akademischen Unterricht vorzüglich zu empfehlenden Lehrbuchs unterscheidet sich von der vorigen (A. L. Z. 1800. Num. 298.) nicht bloss durch Nachträge der neuern Literatur, welche freylich manchen bedeutenden Gewinn für die Processtheorie geliefert hat, sondern auch durch veränderte Anordnung der Materien, durch lehrreiche Vermehrung des Inhalts, und genauere Bestimmung einzelner Sätze. In Ansehung der letztern müssen wir es bey dieser allgemeinen Versicherung, die ein Jeder bey näherer Vergleichung beider Ausgaben bestätigt finden wird, bewenden lassen. Zur bequemern Uebersicht des Ganzen aber wird es nicht undienlich seyn, die Folge der Hauptmaterien nach der vorigen und jetzigen Ausgabe hier neben einander zu stellen. Jene handelte

delte nach einer kurzen Einleitung I. vom Subjecte des Processes d. i. dem Inbegriffe der dabey vorkommenden Haupt- und Nebenpersonen; II. vom Gegenstande desselben; III. von der Rechtsverfolgung selbst, und zwar A. von den Mitteln der Rechtsverfolgung, Klagen, Einreden, Provocationen; B. vom Verfahren selbst im Allgemeinen und besonders a. vom ordentlichen Processe, hier aa. dessen Haupthandlungen 1. im ersten Verfahren, 2. im Beweisverfahren, 3. bey der Hülfsvollstreckung, 4. bey Rechtsmitteln; bb. dessen Zwischenhandlungen, 1. in Ansehung des Subjects z. B. Recusation des Richters, Aktenversendung, Intervention u. s. w., 2. in Ansehung des Verfahrens z. B. Dilationen, Ungehorsamsbeschuldigung u. s. w., 3. wegen ungewöhnlicher Endigung des Rechtsstreits, Versuch der Güte und Entsagung des Rechtsstreits; b. von *summarischen* Processen, und zwar α. den *bestimmten*, welche 1. durch Beweisführung summarisch sind — Mandats-, Executiv- und Wechselprocess, 2. wegen Qualität der Sache — Provocations-, Arrest-, Concurs- und Consistorialprocess, 3. wegen Qualität der Person — Kriegsprocess; β. von den *unbestimmt* summarischen Processen — von possessorischen und Rechnungsprocessen.

Die vorliegende *zweyte* Ausgabe enthält dagegen, nach vorangeschickter, etwas mehr ausgeführter Einleitung, I. Darstellung der allgemeinsten Grundsätze der gemeinen deutschen Civil-Processtheorie — hier vom Verbot der Selbsthülfe — von Deutschlands Reichs-Justizverfassung — Unterschied der wesentlichen und zufälligen Bestimmungen derselben — Verpflichtung zur Erlegung der Gerichtssporteln — ein Zusatz, der manchen Gerichten sehr willkommen seyn wird; II. vom Gegenstande des Rechtsstreits; III. vom Subjecte; IV. von der Rechtsverfolgung selbst, und zwar 1 deren Mitteln, 2. vom Verfahren bey der Rechtsverfolgung im Allgemeinen — ein Abschnitt, welcher hier viel ausführlicher, als in der vorigen Ausgabe vorkommt — besonders 3 vom Verfahren *außer* dem förmlichen Concurse: A. von den Haupthandlungen a. des vorbereitenden Processtheils, aa. im ordentlichen Processe, und zwar dem ersten Verfahren — und dem Beweisverfahren; bb. in den summarischen Processen, theils α. bestimmten, welche 1 die gewöhnliche Ordnung umkehren — Arrest- und Mandatsprocess — 2. die Verfahrungsart nur modificiren — Executiv- und Adhäsionsprocesse, oder das besondere Verfahren, welches die Verbindung der Verfolgung des Civilinteresse aus einem verübten Verbrechen, mit dem wider einen Angeschuldigten eingeleiteten Criminalprocess veranlasst; β. theils den unbestimmten summarischen Processen — dem Provocations-, possessorischen und Rechnungsprocess; b. in der Executionsinstanz, c. der Rechtsmittel; B. von den Zwischenhandlungen; 4. vom Concursprocesse. — Ueberall hat der Vf. den rühmlichsten Fleiss angewandt, diess Lehrbuch in jeder Rücksicht noch vollkommner zu machen. Es stellt die Processtheorie in einem gedrängten Vortrag gerade in der Ausbildung dar, worin sie sich jetzt, nach manchen neuerer Zeit gemachten Fortschritten befindet, so dass Rec., nach dem eigentlichen Zwecke eines Leitfadens zum akademischen Unterrichte, worin es auf gehörige Bestimmtheit der Begriffe und Grundsätze mit zweckmässiger Nachweisung zum weitern Nachlesen ankommt, kein anderes Werk anzugeben wüsste, dessen man sich vortheilhafter bedienen könnte, besonders wenn der Zuhörer beym Privatstudium *Grolmann's* Theorie des gerichtlichen Verfahrens, als eine Erläuterung der Aphorismen, worauf sich eigentlich ein Lehrbuch nur einzuschränken hat, zu Rathe zieht. Eben jener Zweck des akademischen Unterrichts muss es auch rechtfertigen, dass der Vf. den Criminalprocess hier nicht mitgenommen hat. Dieser wird dem Vortrage des peinlichen Rechts selbst am besten beygefügt, weil so manches in dem Verfahren von der Verschiedenheit der einzelnen Arten der Verbrechen abhängt; überdiess auch die Processtheorie sonst für ein Collegium leicht zu weitläuftig werden könnte; dahingegen bey jener Verbindung für das Verhältnissmässige des juristischen Cursus mehr gesorgt wird.

## MATHEMATIK.

Berlin, in d. Realschulbuchh.: *Die Rechenkunst* abgehandelt von *Franz Christian Lorenz Karsten*, Prof. der Oekonomie zu Rostock, aufs neue bearbeitet von seinem Sohne *Jacob Christian Gustav Karsten*, Doctor der Philosophie. *Dritte* Auflage. 1805. 380 S. 8. (22 gr.)

Die *erste* Auflage dieses Buchs kam 1775 vor Entstehung der allgemeinen Literaturzeitung heraus, die *zweyte* ist 1786 Num. 267. angezeigt. Die jetzige hat durch die neue Bearbeitung noch beträchtliche Vorzüge vor jenen beiden. Es ist manches darin ohne Schaden der Deutlichkeit abgekürzt und dafür Anderes hinzugekommen, was vorher vermisst wurde; insbesondere die ganze *dritte* Abtheilung, welche von Potenzen und Logarithmen, nebst ihren Anwendungen auf praktische Rechnungsfragen handelt. In einem vollständigen Rechenbuche durften diese Lehren allerdings nicht fehlen, da die zusammengesetzten Zinsrechnungen und was dazu gehört, sich nicht ohne jene verständlich machen lassen. Aus dem Vortrage der Wurzelausziehungen wird freylich keiner selbst diese Operationen lernen, indess war Selbstunterricht wahrscheinlich des Vfs. Absicht nicht gewesen. — Das Buch ist im Ganzen eins unsrer besten Rechenbücher; es würde noch allgemeiner brauchbar seyn, wenn mehrere Beyspiele für die im mittlern und südlichen Deutschlande üblichen Münzsorten eingerichtet wären.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 5. August 1806.*

## *RECHTSGELAHRTHEIT.*

Jena, b. Mauke: *System des Pandectenrechts* von *Anton Friedrich Justus Thibaut. Zweyte* durchaus vermehrte und verbesserte Auflage. *Zwey* Bände. 1805. 408 u. 183 S. gr. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

Durch den anerkannten Werth dieses lehrreichen und brauchbaren Handbuchs fand sich Rec. zu einer desto genauern Vergleichung der jetzigen (mit 83 Paragraphen und 161 Seiten vermehrten) Ausgabe mit der vorigen (A. L. Z. 1804. Num. 5. recensirten) aufgefordert, und hoffentlich wird unsern juristischen Lesern die Mittheilung seiner Wahrnehmungen nicht unwillkommen seyn.

Nach Rec. Ueberzeugung hat die Anordnung des Systems durch die Hauptveränderung, dass die Processtheorie jetzt den Beschluss des ganzen Werks ausmacht, erheblich gewonnen. Im Ganzen ist sonst die Folge der *Hauptmaterien* ungeändert geblieben; jedoch kommen manche einzelne Gegenstände in anderer Verbindung vor. So ist, um die vorzüglichsten derselben anzuführen, die in der *ersten* Ausgabe bey Gelegenheit der väterlichen Gewalt mitgenommene *adiectitia qualitas* der Klagen, nämlich *exercitoria* und *institoria*, jetzt wegen genauerer Verbindung dem Mandatscontracte beygeordnet. — Die Lehre von der Concurrenz mehrerer Klagen, ingleichen von deren Uebergange *auf* und *wider* die Erben, kam in der *ersten* Ausgabe im Regierungsrecht unter dem Abschnitte: *Peinliches Recht in seinen Grundzügen*, beyläufig mit vor. Dieser Abschnitt ist als solcher in der neuen Ausgabe weggelassen, den erwähnten Lehren aber jetzt im allgemeinen Theile, da, wo von Klagen überhaupt gehandelt wird, ein schicklicher Platz angewiesen worden; wo aber auch nun der Begriff der Verbrechen, und deren Haupteintheilung, in öffentliche und Privatverbrechen, mit den daraus entstehenden Klagen vorkommt. — Die vorher in der Processtheorie mit abgehandelten Interdicte *retinendae et recuperandae possessionis* sind jetzt schon im *ersten* Theil bey der Lehre vom Besitz mitgenommen worden. Dagegen aber kommt die in der vorigen Ausgabe noch beybehaltene Classification der possessorischen Rechtsmittel a. auf die Erlangung, b. auf den Schutz des gegenwärtigen, c. auf die Wiederbekommung eines gehabten Besitzes, in der neuen Ausgabe nicht mehr vor. Der Vf. scheint hierin der Vorstellungsart des *von Savigny* etwas, ja wohl zu viel, nachgegeben zu haben. Warum sollten *remedia adipiscendae possessionis*, da sie doch *principaliter* den Besitz und *nur* ihn verfolgen, nicht in diesem Betrachte, unter dem Namen possessorischer Rechtsmittel, mit den *Interdict. ret. et recup. poss.* einer und derselben Hauptklasse untergeordnet werden können? Sie gründen sich zwar nicht auf einen schon vorhandenen oder gehabten Besitz, und verfolgen kein Recht *aus* dem Besitze — *Jus possessionis* — sondern ein Recht *auf* denselben — *Jus possidendi* — aber dieses doch *principaliter* nach besonderer Vergünstigung des Gesetzes, unabhängig von der völligen Ausführung eines andern Rechts, wovon freylich diess *Jus possidendi* sonst nur Folge seyn würde. Wird petitorisch oder possessorisch geklagt, wenn man *interdictum quorum bonorum, Salvianum etc.* in Anwendung bringt? Es kann nicht eingewandt werden, dass solchergestalt auch *actio pignoratitia, emti, locati,* und unzählige andere Klagen possessorische Rechtsmittel seyn würden, weil sie alle den Besitz *zum Zweck* hätten. Das haben sie freylich auch, aber nicht ausschliessend und *principaliter*, sondern nur als Folge eines andern, *erst völlig zu begründenden* Hauptrechts; dahingegen die Begünstigung des Berechtigten bey *remed. adip. poss.* eigentlich dahin geht, dass er unter gewissen, gesetzlich bestimmten Bedingungen den förmlichen Streit über diess Hauptrecht ganz bey Seite gesetzt verlangen, und *bloss* darauf antragen kann, dass ihm der *Besitz* ausgeantwortet werde, um dessen Vortheile bey dem noch möglichen Streite über das Hauptrecht zu geniessen. Es ist nicht abzusehen, aus welchem Grunde die Idee eines possessorischen Rechtsmittels hier durchaus verwerflich seyn sollte. Der Verpachter kann nach geendigter Pacht sich der Spolienklage bedienen, wenn der Pachter nicht räumen will; er kann aber auch *actione locati* die Sache zurück verlangen. Der Unterschied der petitorischen und possessorischen Klage ist darum doch in diesem Falle eben so, als in jenen Verhältnissen einleuchtend. Beyläufig bemerkt Rec., dass in beiden Ausgaben des Interdicts *de itinere, quo venditur, usus est* nicht erwähnt worden ist. — Die in der *ersten* Ausgabe unter dem Titel:

tel: *von Gesetzen in Ansehung ihres Ursprungs*, berührte Regel, dass Gesetze nicht auf vergangene Fälle zurückgezogen werden können, kommt jetzt besser in dem Abschnitte: *Ueber die Verbindungskraft der Gesetze*, vor. — Die Lehre von der Selbsthülfe und der Selbstvertheidigung, welche in der Processtheorie abgehandelt ward, steht nun im allgemeinen Theile, wo von Rechten und Verbindlichkeiten, deren Wirkungen u. s. w. überhaupt geredet wird. — So ist auch die Lehre von der *Nunc. novi operis* statt des Platzes, welchen sie vorhin im Processe, gleich nach der Selbsthülfe einnahm, jetzt der Lehre vom Besitz, und zwar unter der Rubrik: *Nichtpossessorische Interdicte*, angehängt. — Die Transmission der Erbschaft, welche in einem besondern Abschnitte: Vom Erwerb der Erbschaft, vorkam, hat in dem Abschnitte: *Von allgemeinen Begriffen über das Erbrecht*, ihre Stelle erhalten. — Dagegen ist die Lehre von Notherben und Pflichttheile aus dem Abschnitte: *Von der testamentarischen Erbfolge überhaupt, besonders von der Materie des Testaments*, jetzt in die Abtheilung: *Von Ungültigkeit und Rescission der Testamente* verwiesen. — Die *actio de recepto* gegen Gastwirthe u. s. w., welche vorhin bey Gelegenheit des Miethscontracts mitgenommen ward, wird nun unter den *bestätigten Verträgen* abgehandelt. — Die Lehre von Nachlassverträgen, deren die vorige Ausgabe nur bey Gelegenheit des Concurses erwähnte; ferner vom Vergleich, Compromiss, *iuramentum delatum extra iudiciale*, die in der Einleitung zur Processtheorie vorgetragen wurden, kommen jetzt in dem Titel: *Von unbestätigten Verträgen — pactis nudis*, und daselbst in dem Abschnitte: *Von processverhindernden Verträgen* vor. Rec. ist bey der veränderten Anordnung aus dem Grunde noch ein Zweifel übrig geblieben, weil neben dem Compromiss natürlich auch das mit dem Schiedsrichter eingegangene *receptum* abzuhandeln, dieses aber bekanntlich ein vom Prätor bestätigter Vertrag ist.

Ausser den bisher angeführten Veränderungen verdienen auch noch besonders einige erhebliche Zusätze hier angemerkt zu werden. Rec. übergeht die an vielen Stellen vorkommenden Erweiterungen und Berichtigungen der in der vorigen Ausgabe schon abgehandelten Materien, und bemerkt in diesem Betrachte nur, dass besonders die Lehren von Privilegien, vom Pfandrechte, von der gegenseitigen Einwilligung der Paciscenten, vom *status civilis* und *naturalis*, von der Eintheilung der Sachen in Rücksicht auf das bürgerliche Verkehr, vom Besitz, vom Beweise der Gewohnheitsrechte und von den Rechten und Pflichten der Gerichte bey vorkommenden Streitsachen, theils ausführlicher, theils noch genauer dargestellt sind. Ueberdem aber sind mehrere Rechtsgegenstände, die bisher übergangen waren, jetzt an gehörigen Orten eingeschaltet worden, welches allerdings bey der Anzeige dieser neuen Ausgabe angeführt werden muss. Es gehören dahin die Zusätze, die von der Protestation und Reservation, von der Wiederherstellung der väterlichen Gewalt, von der Natur eines positiven Rechtssystems überhaupt, vom Erlöschen alternativer Verbindlichkeiten, besonders vom Beweise des Lebens und Todes eines Menschen, von den Erbverträgen (welche in der vorigen Ausgabe nur ganz kurz berührt, und in den Vortrag des deutschen Privatrechts ganz verwiesen wurden), von der Eintheilung des Processes in den gemeinen und particulären, Territorial- und Reichsgerichtsprocess, von Uebertragung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit, und von Notarien.

Bisweilen hat der Vf. auch vorige Behauptungen theils aufgegeben, theils etwas eingeschränkt z. B. die Zurückforderung des Pfandes wegen vernichteter Hauptverbindlichkeiten wird jetzt vermöge L. 33. D. *de pignoribus* verworfen; den Gläubigern, die schon vorher ein Pfandrecht an einer Sache hatten, ehe diese an den Gemeinschuldner kam, gesteht der Vf. nur in so fern einen Vorrang zu, als sie ältere Rechte haben; und er will sie daher nun den mehr privilegirten Pfandgläubigern des Gemeinschuldners nachgesetzt wissen. — Die Eintheilung der Gesetze in erlaubende und gebietende — *Jus permissivum* und *cogens* — wird zwar noch als falsch verworfen, jedoch in einigem Betrachte geduldet. Der in der vorigen Ausgabe als Tilgungsgrund der Rechte angeführte Mangel des Interesse ist in der neuen weggelassen.

Nach dieser Vergleichung beider Auflagen will Rec. noch einige Stellen bemerkbar machen, die vielleicht eine etwas andere Fassung erfordern dürften. Er rechnet besonders dahin die Lehre, dass die Vernunft des menschlichen Subjects immer eine Bedingung seiner Rechtsfähigkeit seyn soll; wogegen sich doch erinnern lässt, dass der *furiosus* an sich vom Besitz der Rechte nicht auszuschliessen, vielmehr ihres Erwerbes, und zwar vorzüglich in Fällen, wo dieser *ipso iure* geschieht, allerdings fähig zu achten ist; — dass ferner der Begriff der persönlichen Freyheit nothwendig negativ im Gegensatz des Eigenthums gefasst werden müsse. Denn wenn es heisst: „Freyheit ist die Befugniss, seine Handlungsweise lediglich von seiner eignen Willkür abhängen zu lassen. Ist jemand zum Vortheil eines andern dessen Willkür unterworfen: so ist er ein Sklav" — so würde Jeder, dem auch nur eine Verbindlichkeit aus Contracten, oder sonst obliegt, namentlich der gemiethete Dienstbote, aufhören frey zu seyn. Die Verleihung einer Sache auf bestimmte Zeit kann mit der Natur eines *precarii* allerdings in so fern bestehen, dass der Empfänger die Sache nach dem Ablauf dieser Zeit auch unaufgefordert zurückzuliefern schuldig, dabey aber doch der Geber berechtigt bleiben solle, sie auch nach Willkür noch früher zurückzufordern. — Dass von der Intercession überhaupt erst dann gehandelt wird, nachdem vorher schon die Expromission und Delegation vorgekommen waren, dürfte eine andere Einrichtung erfordern. — Bey dem Gerichtsstande, den Jemand durch seine Geburt erhält, ist die Bestimmung, dass dieser da anzutreffen sey, wo der eheliche Vater seinen allgemeinen

meinen Gerichtsstand hatte, vielleicht nicht ganz hinreichend, um Missdeutungen zu verhüten; weil alsdann die Frage noch übrig bleibt, auf welchen Zeitpunkt hiebey Rücksicht zu nehmen sey. Gemeiniglich wird hier das *forum* angenommen, dem der Vater zur Zeit der Geburt des Kindes unterworfen war. Wie aber, wenn der Vater in der Folge seinen allgemeinen Gerichtsstand ändert? Unstreitig müssen die Kinder, die sich noch in seiner Gewalt befinden, diesem neuen Gerichtsstande folgen und dieser ist dann in Ansehung ihrer ebenfalls nichts anders als *forum originis.* — Uebrigens ist Rec. völlig der Meynung, dass es durchaus keine gegründete Erinnerung sey, wenn man behaupten will, dass ein System des Civilrechts, wie das gegenwärtige, nichts Antiquarisches enthalten dürfe. Die Gründlichkeit des Vortrags erfordert unstreitig, dass Manches aus dem ältern Rechte angeführt werden muss, um das Neuere richtig zu verstehen, und es würde ganz gewiss ein erheblicher Mangel seyn, wenn jenes, in so fern es zu diesem Zweck unentbehrlich ist, ausgelassen würde. Wenn der Titel *Pandectenrecht* auf das in Deutschland geltende Civilrecht, als Gegenstand des Pandectenvortrags auf Akademieen, hindeutet: so versteht es sich freylich von selbst, dass man sich hier kein *Jus Pandectarum* in der engsten Bedeutung des Worts, d. h. im Gegensatze der übrigen Theile des Justinianeischen Rechts, zu denken habe; immer aber wird der gründliche Vortrag sich von der nothwendigen Erläuterung, welche die neuern gesetzlichen Bestimmungen häufig nur aus vorhergegangenen erhalten können, nicht ganz lossagen dürfen. Der Vf. hat daher mit Recht den Erinnerungen, welche man in dieser Rücksicht gemacht hat, kein Gehör gegeben, und es ist sehr zu wünschen, dass solches auch weiterhin nicht geschehen möge. Das sogenannte *heutige Römische Recht*, — eine Benennung, die keineswegs treffend ist, wenn sie nicht das jetzt im Kirchenstaat bestehende, sondern das alte Justinianeische Recht bezeichnen soll, welches darum, weil es in Deutschland anwendbar ist, doch nicht heutiges Römisches Recht wird — was man neuerer Zeit in den Civilistischen Cursus hat einführen wollen, — dürfte noch manchen Einwand gegen sich haben, wenn es auf gründliche Erlernung des Rechts nur allein ankommen soll.

Regensburg, b. Montag u. Weiss: *Das Wechselrecht*, von Dr. *Franz Xaver von Moshamm*, Hofrath u. Professor in Landshut. *Zweyte*, durchaus neu bearbeitete und verbesserte Auflage. 1803. 296 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Die *erste* Ausgabe dieses Werks, welche 1784 unter dem Titel: *Einleitung in das gemeine und Baiersche Wechselrecht*, erschien (s. A. L. Z. 1785. Num. 305.), und der auch 1786 noch ein Anhang folgte, war eigentlich nur auf die *Baiersche* Wechselverfassung berechnet. Bey der vorliegenden *zweyten* Auflage hat der Vf. nach einem veränderten Plane die allgemeinen Grundsätze des Wechselrechts, „so wie solche in den meisten Europäischen, oder wenigstens in den Deutschen Staaten anwendbar sind," zu erläutern gesucht. Dass dieser Rechtstheil allerdings eines solchen allgemeinen Systems fähig sey, wird nicht leicht Jemand bey näherer Prüfung der Sache bestreiten; und eben so gewiss ist es auch, dass das Studium der Particularrechte oder besondern Wechselordnungen nothwendig von jenen richtigen allgemeinen Begriffen und Grundsätzen ausgehen muss, so wie sie auch dem Praktiker stets gegenwärtig seyn müssen, da ihn der Buchstabe der besondern Gesetze häufig unbefriedigt lässt, und in vielen Fällen die gerichtliche Entscheidung nicht anders, als nach allgemeinen, aus der Natur der Sache geschöpften, Grundsätzen geschehen kann. Von einem gemeinen *deutschen* Wechselrechte kann eigentlich die Rede nicht seyn. Dass die Sache aus dem Pandectenvortrage, wo sie sonst vorkam, in die Lehrbücher des deutschen Privatrechts übergegangen ist, kann keinen andern Grund haben, als weil sie den Römern unbekannt war; hingegen an manchen Orten in Deutschland vorkommt, und durch die Provincialgesetzgebung sanctionirt ist. Zu den *ursprünglich* deutschen Instituten gehört das Wechselgeschäft ganz gewiss nicht, da es von andern Handlung treibenden Nationen erst auf uns gekommen ist. Wer im Vortrag des germanischen Rechts nur lauter Sachen ankündigt, die in Deutschland eigentlich zu Hause gehören, der macht es nicht besser, als der Lehrer des Römischen Rechts, wenn er seinen Zuhörern vorlügt, dass das vierte Buch der Institutionen nur von Verbrechen und Strafen handle, mithin übergangen werden könne. Gemeine deutsche Reichsgewohnheiten gibt es auch hier nicht, und was in einem Paar der geschriebenen Reichsgesetze, N. R. A. § 107. und Reichsschluss von 1671 über die Sache vorkommt, ist eines Theils nur sehr wenig, und betrifft noch dazu die eigentliche Strenge des Wechselverfahrens, wodurch es sich wesentlich von allen übrigen Processarten unterscheidet, gar nicht; andern Theils ist durch diese Reichsgesetze keineswegs ein der Regel nach in ganz Deutschland geltendes Wechselrecht sanctionirt, so dass man überall solches in Anwendung bringen könnte, wenn das Provincialrecht nur nichts dagegen enthielte; sondern die Reichsgesetzgebung will es nur da, wo es einmal eingeführt ist, besonders zum Besten der Handlung in seinem Laufe durch die gemeinrechtliche Ausflucht: *non numeratae pecuniae*, und den Umständen nach durch Appellationen an die Reichsgerichte nicht gehemmt wissen. Also gilt noch jetzt in Deutschland eigentliches Wechselrecht nur da, wo es durch Particulargesetze eingeführt ist. Hier leisten nun, wie gesagt, die allgemeinen Begriffe und Grundsätze sowohl für die Theorie, als auch für die Anwendung den besten Dienst. Der Vf. hat zu diesem Zwecke die Mittelstrasse zwischen der Ausführlichkeit eines Commentars und der Kürze eines Lehrbuchs beobachtet; und, was jeder Leser ihm zugestehen wird, die Sachen bestimmt

ſtimmt und lichtvoll dargeſtellt. Rec. findet dieſes Werk für alle diejenigen ungemein brauchbar, welche ſich entweder ohne groſsen Zeitverluſt eine allgemeine Ueberſicht des Wechſelweſens verſchaffen, oder auch in vorkommenden einzelnen Fällen mit den Hauptbegriffen und Grundſätzen, worauf es ankommt, bekannt machen, und dadurch vorläufig in den Stand einer richtigen Beurtheilung der Sachen ſetzen wollen. Ueberall hat der Vf. geſucht, jeder Miſsdeutung und unrichtigen Anwendung zuvorzukommen. — Mit Recht erinnert er, daſs mit der ſogenannten Verfallzeit, oder der Wechſelverjährung, eigentlich nur der Anſpruch auf ſtrenges Wechſelverfahren aufhöre, und in dieſem Betracht der Wechſelbrief, als ſolcher, ſeine Kraft verliere; daſs aber darum die vorhandene Schuldklage ſelbſt noch nicht aufhöre, ſondern durch den *ordentlichen* Rechtsweg verfolgt, hier auch der Wechſelbrief als gemeine Handſchrift zum Beweiſe der Forderung gebraucht werden könne. Sollte nicht auch der Gläubiger jetzt noch den Executivproceſs verlangen dürfen, wenn es der Urkunde an den Vorausſetzungen des letztern nicht fehlt? In London, wo kein ſtrenges oder eigentliches Wechſelrecht gilt, kann alſo von verfallenen Wechſeln die Rede nicht ſeyn. Beyläufig wird auch einer *erwerbenden* Verjährung — *praeſcriptio adquiſitiva* — in Wechſelſachen erwähnt. Darüber hätte der Vf. ſich wohl etwas näher erklären mögen. Rec. weiſs keine Idee damit zu verbinden, was dieſe Art der Verjährung hier eigentlich ſagen ſoll, wenn nicht etwa der Ausdruck höchſt uneigentlich genommen wird. — Die Citaten der beſondern Wechſelordnungen, womit andere Schriftſteller ſo freygebig zu ſeyn pflegen, findet man hier nicht. Dieſs kann auch nach dem Plane des Vfs. nicht gemiſsbilligt werden. Dergleichen Verweiſungen können bey Lehrſätzen, die aus der Sache ſelbſt folgen, und daher allgemeingültig ſind, ſehr leicht eine ſchiefe Anſicht veranlaſſen. In keiner beſondern Wechſelordnung wird man übrigens die einzelnen Vorſchriften ſo reichhaltig an Sätzen finden, die durchaus vernunftmäſsig ſind, als in derjenigen, welche einen Theil des Preuſsiſchen Landrechts ausmacht. Hierauf hat der Vf. bisweilen mit Recht verwieſen, und Rec. würde nichts dawider haben, wenn es noch öfter geſchehen wäre, da dieſes Geſetzbuch, wie überhaupt, ſo auch beſonders in dieſer Materie durch einen deutlichen und beſtimmten Ausdruck deſſen, was die Natur der Dinge mit ſich bringt, einer gerechten Behandlung der Sachen ungemein zu Hülfe kommt, und in dieſem Betrachte allerdings auch auſserhalb der Preuſsiſchen Staaten für die Rechtspflege ſehr nützlich werden kann. Auch iſt deſſen beſtändige Vergleichung ſelbſt für das theoretiſche Studium der Rechte nicht genug zu empfehlen, und es iſt gewiſs eine der würdigſten Auctoritäten, auf die ſich ein Rechtsgelehrter nur berufen kann.

## JUGENDSCHRIFTEN.

1. LEIPZIG, b. Vogel: *Naturhiſtoriſcher Kinderfreund*, oder *Anleitung, die Natur und ihre Werke kennen zu lernen.* Für die erwachſenere Jugend beider Geſchlechter. Vom Verfaſſer des mythologiſchen Kinderfreundes. *Zweyter* Theil.
Auch unter dem Titel: *Die Säugethiere.* Ein unterhaltendes Lehr und Leſebuch für die erwachſenere Jugend beider Geſchlechter. 1806. 272 S. 8. m. 8 illum. Kpft. (1 Rthlr. 8 gr.)

2. HALLE, b. Fiſcher u. in Comm. d. Renger. Buchh.: *Belehrende und nützliche Unterhaltungen aus den vier erſten Klaſſen des Thierreichs für die wiſsbegierige Jugend.* Von *C. A. Buhle*, Lehrer der Naturgeſchichte auf der K. Friedrichs Univerſität zu Halle u. ſ. w. Nebſt einem Käſtchen mit 32 dazu gehörigen, nach guten Original-Zeichnungen angefertigten, Zinnfiguren vom Graveur *Fiſcher*. *Zweyte* Lieferung. 1806. 116 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der Vf. von Nr. 1. beruft ſich in der Vorrede auf die günſtigen Urtheile einiger kritiſchen Blätter über den *erſten* Theil ſeines naturhiſtoriſchen Kinderfreunds, wodurch er zur Fortſetzung aufgemuntert worden ſey. Die A. L. Z. gehört nicht zu jenen Blättern: denn in Num. 196. 1805. iſt der *erſte* Theil nicht mit Lobe angezeigt worden, und Rec. kann auch von dieſem *zweyten* Theil nichts anders ſagen, als daſs er dem *erſten* ähnlich iſt. Den Anfang macht die Beſchreibung des Menſchen, welche ſo anhebt: „Unſer Körper iſt, ſagte Hr. Wacker, als ihm nun die Kinder keine Ruhe mehr lieſsen, mit ihnen die Natur in ihren einzelnen Werken durchzugehen, unſer Körper, ſagte er, iſt von allen den Bedingungen abhängig, die aus (auf) Erzeugung, (?) Fortdauer, Wohlſeyn u. ſ. f. der Thierkörper überhaupt Einfluſs haben, mithin müſſen wir uns in Hinſicht unſrer natürlichen thieriſchen Eigenſchaften, in ſo fern uns daran liegt, darüber (?) beſtimmtere Kenntniſs zu erlangen, einmal den Thieren ſelbſt gleich ſtellen, (?) ſehen, wohin wir da gehören, welche Eigenheiten, Vorzüge u. ſ. w. uns hier zugeſchrieben werden können." Das nenne ich mir eine Schrift für *Kinder!* S. 24. lieſt man ſogar folgende Bemerkung: „Die Hottentottinnen in mehrern Horden verlängern die Lefzen der Zeugungstheile mittelſt angehängter Gewichte (,) nach Levaillant, der mehrere Jahre unter ihnen zubrachte, bis auf eine Viertelelle und noch mehr." Nachläſſigkeiten im Stil finden ſich beynahe auf allen Seiten.

Nr. 2. zeichnet ſich vor andern Büchern dieſer Art, deren Zahl mit jeder Meſſe gröſser wird, nicht beſonders aus. Uebrigens beziehen wir uns auf die Anzeige der *erſten* Lieferung in der A. L. Z. 1805. Num. 270.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 7. August 1806.*

## OEKONOMIE.

HALLE, b. Hemmerde u. Schwetschke: *Landwirthschaftliche Zeitung für das Jahr* 1804, oder *Repertorium alles Neuen und Wissenswürdigen aus der Land- und Hauswirthschaft für praktische Landwirthe, Kaufleute und Fabrikanten*, unter der Leitung einer Gesellschaft praktischer Landwirthe herausgegeben von *G. H. Schnee.* Monat *Januar — December*, 1804. 618 S. 4. 1805. 610 S. nebst 1 Bogen Register, mit Kupf. (à 2 Rthlr. 16 gr.)

Von den Aufsätzen dieses Jahrganges, einer mit Beyfall fortdauernden Zeitschrift, wollen wir nur die interessantesten Aufsätze nach den einzelnen Numern der Stücke ausheben.

Im *Januar*-Heft wird die *Mästung der Schafe mit Kartoffeln*, wie es scheint, als etwas noch wenig Bekanntes und Versuchtes empfohlen. Rec. kann sie aus Erfahrung empfehlen, und weiss, dass dergleichen Masthammel bis zu 8 Rthlr. das Stück verkauft worden sind. Der Aufsatz *vom Maulwurf*, aus *Cadet de Vaux* neuer Schrift, mit einer Kupfertafel, ist lesenswerth. Die in Nr. 3. geäusserte sonderbare Meinung von *dem unvertilgbaren Wuchs des Hederichs*, dass derselbe wohl durch die Luft generirt werde, wird in den fernern Numern selbst sehr vielfältig widerlegt, besonders S. 463. u. 79. f. Der Hederich säet offenbar sich selbst wieder aus und ist daher alle Jahre wieder in genugsamer Menge vorhanden. Die *Erfahrungen über Klapmeyers Methode Kleeheu zu bereiten*, machen mit Recht auf das sehr Gewagte bey derselben, vorzüglich wenn Regenwetter einträte, aufmerksam. Besondere Aufmerksamkeit verdient S. 42. *die Notiz über die Angora-Ziegenzucht* des Hn. *von Below* in Pommern, und zwar um so mehr, da die schon viel ältern Versuche, die mit der Zucht dieser so nützlichen ausländischen Thierart im Pfälzischen und Ansbachischen gemacht worden sind, jetzt ganz aufgehört haben. Vorzüglich wäre wohl zu versuchen, ob nicht unsere einheimische Ziegenrace durch Vermischung mit angorischen Böcken ein feineres, längeres Haar geben, und also eine gewisse Veredlung an ihnen zu Stande gebracht werden könne? Das sehr edelmüthige Anerbieten des Hn. *von Below*, Fabrikanten, die Versuche mit der fabrikmässigen Verarbeitung der Wolle seiner angorischen Ziegen machen wollten, eine gewisse Quantität derselben *unentgeldlich* liefern zu wollen, verdient grosses Lob und wird hoffentlich von irgend einem der industriösen Fabrikarbeiter Berlins benutzt werden. Dass dieselbe sich gewiss vortrefflich als Material zu verschiedenen Fabrikaten gebrauchen lasse, ist durch Erfahrung erprobt. — Man war ehemals vorzüglich über die richtigste Behandlung und beste Fütterung dieser angorischen Ziegen sehr ungewiss und bedenklich. Hr. *von Below* aber lässt sie nur Moore und sumpfige Wiesen vermeiden, versorgt sie mit vielem, gutem Wasser, mit Salz und warmen Ställen, und füttert ihnen im Winter Kleeheu, gestampfte Kohlrüben und dergl. Diesem Heft ist auch gleich bey der ersten Numer eine sehr nützliche *Vergleichungstabelle der Getreide-, Flüssigkeits-, Flächen- und Fussmasse der verschiedenen Länder und Oerter Europa's* beygefügt.

Im *Februar*-Heft folgt ein Aufsatz über die *Gerste und deren Saatzeit*, der nur für den Norden passt. Der Auszug über den *Reiss* aus dem Westphälischen Anzeiger hätte wegbleiben können, da über den Reiss schon viel geschrieben, und der Westphälische Anzeiger selbst nicht wenig gelesen wird. Nr. 7. wird von Hn. *Christ* wieder *ein neuer Stellvertreter des indischen Kaffee's* angekündigt; eine Erfindung des Hn. Dr. *Hasenbalg* in Hildesheim, über den nachher mehrere Notizen vorkommen. Die Probe kostet 1 Ducaten. Hr. *Gerike* empfiehlt ihn. Allein Kaffeeproben muss man selbst kosten, wenn man wissen will, ob sie gut und wie sie schmecken. Der Aufsatz *über den Mergel* und die sich darauf beziehenden folgenden Aufsätze waren überflüsig. S. 77. folgt eine *Notiz* von einem misslungenen *Versuche, Winterkorn im Frühjahr auszusäen*, welcher nachher durch mehrere andere Nachrichten bestätigt wird. Das Misslingen hätte man voraussehen können. Man hat oftmals den Hn. *von Münchhausen* in seinem *Hausvater* (Th. I. S. 321. f.) als Zeugen, dass die Sache möglich sey, angegeben: allein *er* sagt bloss, dass man Winterkorn nach und nach in Sommerkorn verwandeln könne, wenn man Winterkornsamen einmal recht spät, den davon erhaltenen Samen noch

noch später, und die daraus gewonnene Saat endlich im Frühjahr ausfäe. Noch findet man in diesem Hefte einen Auffatz *über die Landwirthschaft in Nordamerika*, von der man selten etwas hört.

Im *März*-Heft ist Nr. 9. die *Nachricht* von des Hrn. Kammerraths *Fischer* zu Weidenbach im Ansbachischen *mit dem Anbau verschiedener fremden Pflanzen, besonders Getreidesämereyen gemachten Versuchen* sehr interessant, und sehr weise ist es, dass Hr. *F.* erst mehrere Erfahrungen über den Ertrag derselben einsammeln will, ehe er sie zum Anbau empfehlen wird: späterhin folgt jedoch schon die gegründete Empfehlung einiger derselben. S. 113. empfiehlt der eben genannte Hr. K. R. *Fischer* den *Oelrettig*, *Raphanus chinensis oleiferus*, wie auch in einigen andern Numern dieser Zeitung, bes. in Nr. 16. von Andern geschieht, wo von der Pflanzung desselben gehandelt wird. Ein bey Leipzig vom Hn. Kammerrath *Frege* mit dieser Pflanze angestellter Versuch ist sehr zum Vortheil derselben ausgefallen. (S. *Leipz. Intellig. Bl.* vom Jahre 1804. Nr. 12.) In dieser und einigen andern Numern ist auch häufig die Rede von einem neuen *künstlichen Düngemittel.* Davon sollte man denn doch heutzutage gänzlich schweigen, sobald man sie nur als *arcana* angeben kann und will: diesen traut nicht leicht Jemand mehr; und das mit Recht. Der Erfinder desselben erklärt sich denn in einer der folgenden Numern im Zorn auf einige dagegen gemachte Erinnerungen, dass er dasselbe nun gar nicht auf Verlangen ausgeben, sondern *unentgeldlich* bloss an Landleute austheilen wolle: und das ist zu loben. Nr. 12. findet man einen sehr genauen *Vergleich des Ertrags des alopecurus pratensis* mit dem Ertrag der *festuca elatior* von Hn. Geh. R. *Bastide* in Berlin. Nr. 13. erinnert Hr. von *Steindel* manches Wichtige gegen die *Bedeckung des Klees mit Mist*, wobey noch hinzuzufügen wäre, dass der Mist dem Klee auch die schädlichen *Mäuse* gar zu leicht und zu sehr zuführt. Doch findet Hr. *von Steindel* in der Folge viel Widerspruch. Von den *Podolischen Kühen und deren Nutzen* wird nach den Schles. Annalen S. 146 viel Rühmens gemacht; allein der Hr. Graf von *Burghauß* auf Laasen widerräth die Zucht derselben in einer der folgenden Numern aus Erfahrung, weil sie zu zeitig die Milch verlieren und keine gute, beliebte Butter geben. S 160. wird von einem Hn. *Hadermann* über den *Nutzen der Zugkühe* gehandelt: eine Sache, die sehr wichtig ist, wenn die Erfahrung sie bestätigt. Sie sollen thätiger seyn als die Ochsen, und in der Milch beym Ziehen gar nichts verlieren. Nr. 15. enthält einen Auffatz *über die Sonnenblume* und deren hohen Ertrag. Bekanntlich ist die vor einiger Zeit von dem sogenannten Cultivateur *Mille* in Leipzig als Geheimniss angekündigte Pflanze von dem allerhöchsten Ertrage keine andere als die Sonnenblume gewesen. Auf jeden Fall sollte doch der Anbau derselben mehr versucht werden, zumal da sie, nach Hn. *von Crell's* Erfahrungen, selbst im blossen Sumpfe wächst und nie von der Kälte leidet.

Der *May*-Heft liefert Nr. 18. eine Notiz von *Verbesserung der Wolle durch Beschmierung der geschornen Schafe* mit einer Salbe von Eidechsen- und Baumöl. Dergleichen Notizen sollten vom Redacteur nicht anders als in Begleitung einer Warnung mitgetheilt werden.

Im *Juny*-Heft zeichnet sich in Nr. 25. des Hn. *Schwarz* Abhandl. vom *Anbau der Rutabaga*, (richtiger *Rota-baga*) oder *schwedischen Rüben* (zu Oel) *im Departement der Niedermaas* aus, die noch wenig bekannt ist. Diese Pflanze soll weit sicherer wachsen als unsre bisher bekannten Oelpflanzen, und in einer in Nr. 39. S. 251 — 258. von Hn. *Schwarz* gelieferten *Vergleichung des Ertrags der Rutabaga's mit dem des Rapses und Rübsens*, wird der *reine* Ertrag der erstern auf einem Magdeburger Morgen auf 71 Franken 86 Centimen, der vom Raps aber nur auf 15 Franken 73 Centimen gesetzt. Letzterer ist aber unstreitig viel zu niedrig angegeben, wenn man ihn mit dem Ertrag des Rapses in Kursachsen vergleicht. Hr. *Thaer* rühmt im *dritten* Bande seiner Einleitung dieselbe schwedische Rübe, als ein nach englischen Erfahrungen vortreffliches Futterkraut, und auch als eine sehr schmackhafte Speise für Menschen. Nr. 23. enthält eine *Abhandlung über die Weberkarde* von *Pohl*: und Nr. 25. noch die *Abbildung und Beschreibung der Säubertschen Pumpmaschine zur Bewässerung der Wiesen*, welche genaue Versuche verdient; Nr. 26. aber die *Beschreibung und Abbildung von drey sehr interessanten und nützlichen Grasarten*, dem *Bromus giganteus, Holdus lunatus* (dessen Aehre aber meist weit zusammengedrängter, nicht so offen und weit gespreitzt vorkömmt, als sie hier abgebildet ist) und *Dactylis glomerata*: — von Hn *Schnee*.

Aus dem *July*-Heft erwähnen wir in Nr. 28. a. die Abhandlung über *wohlfeilen Kümmelbau* von *Andrewitsch*. In Liefland wird der Kümmel, wie bey uns der Klee, in den Hafer, gleich nach dessen Eineggen eingesäet und das andre Jahr benutzt: eine sehr leichte Cultur; und b. des neuen *Kartoffeln-Aushebers* von *Weise*. Diess ist ein Karst mit zwey, 15 Zoll langen und 2 Zoll breiten, unten zulaufenden Zinken, der hinter dem Kartoffelstock eingehauen und womit dieser so herausgehoben wird. Er kostet 1 Rthlr. 8 gr. und wird in Nr. 30. auch anderwärts sehr gelobt. Auch Hr. *Thaer* empfiehlt ihn sehr in seinem oben genannten Werke. In Nr. 29. findet sich eine fast zu ängstliche *Berechnung des Ertrags der verschiedenen Gräser, die auf künstlichen Wiesen gebaut werden, gegen einander* von Hr. *v. Bastide*, die bis zu Pfunden und Lothen geht. Auch wie das Vieh, oder in welchem Verhältniss es jede Art frisst, ist berechnet.

Im *August*-Heft steht etwas vom *Anbau des Colsat in Flandern*, welcher dabey vom Raps ganz unterschieden wird; da er doch unstreitig nichts anders als eben dieser ist, wie schon aus *Rozier's* zu Paris 1774 erschienenen französ. Schrift über den Rapsbau ersehen werden kann, wo der Raps stets *le colsat* genannt wird. Ein Hr. *Büvey* in Berlin hat darüber im vori-

vorigen Jahre eine kleine, hier auch erwähnte, Schrift geschrieben und sich Samen aus Flandern kommen lassen, den er in kleinen Pröbchen mit der Schrift für 9 gr. verkauft. In einem der neuesten Stücke des Berliner Intelligenzblattes Jahr 1805. erkundiget sich derselbe nun erst: ob es wirklich wahr sey, dass Colsat und Raps einerley Pflanzen seyen? — *So* werden oft ökonomische Schriften geschrieben!! Den Samen und Nachrichten über den Anbau des Rapses hätte er näher aus Kursachsen und Anhalt haben können, wo er bekanntlich so sehr viel gebaut wird. Nr. 32. und 33. enthalten nicht uninteressante Bemerkungen *über die Kenntniß der ökonomischen Gräser*; und Nr. 32. auch einen nützlichen Aufsatz über *die leichtere Gewinnung des Kleesamens durch Ausdrusch des Samenklees auf dem Felde in der Sonne*, (deren Einwirkung das Abgehen und Oeffnen der Köpfe sehr befördert,) von Hn. *Andrewitsch*; der hier auch die in Esthland, unter dem Namen *Schirten*, zum Trocknen des Samenklees gebräuchlichen Lattengerüste beschreibt. Interessant ist in Nr. 35. auch die Notiz *vom Ertrag einer spanischen Schäferey in der Kurmark*, wo das Schaf zu 1 Rthlr. 14 gr. 7 pf. *reinen Ertrages* genutzt wird. Rec. ist völlig überzeugt, dass diese Angabe ganz richtig ist, da er noch andere auffallendere Erfahrungen der Art kennt.

Im *September*-Heft gibt Hr. *Theuß* in Jena mehrere *Düngungs*- und *Befruchtungsmittel* aus Virgil's Landbau u. s. w. an: eine vergebliche Arbeit! Nr. 38. *Soll man das Stroh verfüttern oder einstreuen, wenn man dabey auf Vermehrung des Mistes sieht*; — in Bezug auf Hn. *Karbe'ns* Meinung. Wo es an Stroh und Futter fehlt, da thut man freylich besser, das wenige Stroh zu verfüttern und die Streu wo anders herzunehmen; aber in einer wohl eingerichteten Wirthschaft, in nur etwas gutem Boden, darf es gar nicht an Stroh, weder zur Fütterung, noch zur Einstreu fehlen. In Nr. 40. steht etwas *über das Untereggen der Saat*. — Es ist diess gewiss weit rathsamer, als das Unterpflügen, wo diess nicht *nothwendig* ist, wie z. B. in losem Sande.

Das *October*-Heft enthält nichts vorzüglich interessantes, als das in Nr. 43. beschriebene *Mittel, den Fortpflanzungstrieb und die Fruchtbarkeit der Karpfen zu vermehren*. — Diess ist eine Latwerge von etwas Saffran, Kraftmehl, Honig und fein gestossenem Pfeffer, die, mit Wasser verdünnt, den Karpfen vor dem Aussetzen in den Streichteich eingegeben werden soll. Sie wird aus Erfahrung angepriesen. Dann finden sich noch in Nr. 43. von Hn. *Steindel* einige zu berücksichtigende *Bemerkungen über den Nachtheil der Pachtungen für die Landgüter, und die Vortheile der Administration*, welche auch in Nr. 50. fortgesetzt sind. Hier wird auch ein Verzeichniss der Pächter von 72 in einer gewissen Provinz verpachteten Güter mitgetheilt, unter welchen sich nur fünf gelernte Oekonomen befinden, indess die übrigen alles Leute aus andern Volks- und Gewerbsklassen sind, — die meisten natürlich solche, die bey ihrem frühern Gewerbe verunglückten. Offenbar ist es, dass *dergleichen Pächter* dem Staate nicht vortheilhaft seyn können!

Aus dem *November*-Heft bemerken wir aus Nr. 44. die *Empfehlung guter, meist englischer Ackerinstrumente*, wie sie vom Wagnermeister *Aitinger* zu Creilsheim im Ansbachischen verfertiget werden; den Aufsatz über die *beste Art Sago aus Kartoffeln zu machen*, dergleichen vorzüglich im Kurkreise, besonders in Wittenberg zu Suppen verfertiget wird; und endlich des Hn. K. R. *Fischer Empfehlung einiger der vorzüglichsten von ihm erprobten ausländischen Getreidearten*, von denen er auch Samen, das Loth zu 1 — 2 gr., jedoch nicht anders, als bey einer Bestellung, die im Ganzen wenigstens 1 Fl. beträgt, abzulassen sich erbietet. Einige davon, besonders die Staudenroggenarten sind schon bekannt. Bey einigen ist zwar der vielfältige Ertrag, aber nicht die Quantität der Aussaat angegeben; welches letztere doch durchaus nöthig ist, um den erstern gehörig beurtheilen zu können. Fast alle ausländische Getreidearten werden ungleich dünner gesäet als die einheimischen; müssen also auf jeden Fall schon deshalb an sich einen vielfältigern Ertrag als diese geben, wenn man auf einen und eben demselben Stücke gleichviel von jenen, wie von diesen erbauen will. Wenn man z. B. vom Staudenkorn nur 93 Pfund auf 312 Quadratruthen à 12 Schfl. braucht, so muss diess das zwanzigste Korn geben, wenn man auf dieser Fläche eben so viel Roggen im Ganzen erbauen will, als man dann erhält, wenn der gemeine Roggen, von dem man wenigstens 180 Pfund hier aussäet, nur das zehnte Korn hier gibt. In Nr. 45. wird der *perennirende sibirische Lein* wieder empfohlen; und es ist in der That zu verwundern, dass man nicht mehr Versuche mit demselben macht. Meist ist er etwas grobfadig ausgefallen, aber diess lag wohl stets an der Behandlung. Auch findet sich hier etwas von dem noch wenig bekannten *Rosenkohl*. In Nr. 46. ist der Aufsatz: *über das Butterschlagen durch Hausthiere* nebst 1 Kupfer, interessant. Ein Hund geht in einem Tretrad, welches in einen Drilling greift, der eine Kurbel dreht, die die Butterstäbe bewegt. Es gibt zweyerley Vorrichtungen dieser Art.

Das *December*-Heft Nr. 47. enthält sehr interessante *Versuche mit Kartoffeln*; als über das Legen derselben in ganzen Früchten oder Stücken, über den besten Dünger für sie und eine Tabelle ihres Ertrags, je nachdem sie ganz oder in Stücken u. s. w. gelegt worden, von Hn. *Schwarz*. Den reichsten Ertrag gab eine ganze Kartoffel in einer Entfernung von 3 Zoll in offne Furchen gelegt. Des Hn. *Achard's Notiz über Benutzung der Runkelrübenblätter zu Taback* findet sich auch in dieser Numer. Nr. 48. *Ueber Esparcette*: — ist nichts Neues. Interessant ist hier *über dicke und dünne Saat* aus Pachthofs Berechnungen von Hn. *Schwarz* und in Nr. 50. besonders Hn. *Achard's Nachrichten über seine Syrup- und Zuckerfabrikation aus Runkelrüben im Winter* 1803 und 1804, die jedem äusserst wichtig scheinen werden, wenn er hört, dass 6000 Centner Rüben einen reinen Nut-

Nutzen von 6750 Rthlr. geben. Zum Schlusse bemerken wir, dass noch in diesem Jahrgang bey jeder Numer eine Tabelle der Preise des Getreides in den vorzüglichsten deutschen Städten beygefügt ist: — etwas sehr Nützliches.

*(Der Beschluss folgt.)*

## PHILOSOPHIE.

Leipzig, b. Dyk: *Der Sohn der Natur*, oder *Briefe über Eudaemonismus und menschliche Glückseligkeit, in Beziehung auf das kritische Moralsystem*, von *Karl Ferd. Hungar. Zweyter* Band. 1804. 1 Alph. 10 Bog. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

In der Anzeige des *ersten* Bandes (A. L. Z. 1802. Num. 304.) ist der Zweck, der durch das ganze, sehr weitläuftig angelegte Werk, erreicht werden soll, und der Gegenstand und Geist jenes *ersten* Bandes selbst, welcher letztere sich auch in diesem *Zweyten* gleich geblieben ist, dargelegt worden. Indem wir uns auf jene Recension beziehen, bringen wir daraus nur in Erinnerung, dass der Vf., der mit diesem Werke ein neues und festeres Lehrgebäude des Eudaemonismus errichten, zuförderst aber die, ihm in Wege stehende, Kantische Moralphilosophie auf die Seite schaffen will, sich in dem *ersten* Bande mit der Aufstellung seiner Theorie von einem *intuitiven* und *discursiven* Verstandes- und Vernunftgebrauche, und mit der darauf gebauten Widerlegung der kritischen Lehre von einem in der Natur des menschlichen Gemüths selbst liegenden Grunde des Erkennens und Wollens beschäftigte. In dem gegenwärtigen *zweyten* Bande werden diese Betrachtungen in 18 Briefen, vom 13ten bis zum 30sten, fortgesetzt. In dem 13ten, der den Uebergang zu den folgenden Untersuchungen in diesem Bande machen soll, wird der Inhalt derselben im Allgemeinen so angegeben. „Um sein künftiges Lehrgebäude auf einen festen und haltbaren Boden, wo möglich überall zu erbauen, sey es noch nicht genug, an dem (kritischen) apriorischen Glauben, die Täuschung, den Wahn und den Selbstbetrug überhaupt und allein kenntlich zu machen; sondern er müsse auch noch auf den eigentlichen psychologischen Grund dieser Täuschung und des Wahns, oder auf das, was ihn erst veranlasst habe, zurück gehen, und so das *Wie* dieser Täuschung selbst entwickeln. Dem zufolge müsse er sich vor allen Dingen gegen jenen apriorischen Glauben und seine psychologischen Gründe kehren, die Folgen des, in dem vorigen Theile entwickelten Naturunterschieds (des intuitiven und discursiven) in seinem ganzen verblendenden Einflusse erwägen, und so aus diesen Folgen und dem *Naturwandel* jener beiden Hauptprincipien, den eigentlichen und genetischen Grund von dem illusiven Scheine hervorheben, auf welchem jener apriorische Glaube selbst mit beruhe. Den Grund und die Quelle des Irrthums des apriorischen Glaubens (soll heissen: des Glaubens oder der Ueberzeugung von einem *a priori* im Erkennen und Wollen), deren Aufsuchung dem Vf. den Uebergang von den Resultaten am Ende des vorigen Bandes zu seinen nunmehrigen Folgerungen vermitteln soll, findet Hr. *H.* in der *Ablösung*, durch welche an unsern Erkenntnissen sich die Grundlagen von ihren höhern Resultaten *abtrennen*, und in der *allgemeinen Vergessenheit* der *Wurzeln* dieser Erkenntnisse. Es folgen also: 14. und 15. eingeschaltete Betrachtungen über die Folgen der Abstraction auf die Ablösung unserer Begriffe und unsern Glauben an ihre ersten Erzeugungsgründe. 16. Resultate daraus gegen den kritischen Lehrbegriff. 17. — 19. Beantwortung der *ersten* Hauptfrage: Ist *Kant* bey Gründung seines Moralsystems, den intuitiven Verstandesgebrauch geflissentlich vorbeygegangen? und hat er den discursiven Vernunftgebrauch wirklich nur als den alleinigen und ausschliessenden angenommen? 20. Eingeschaltete Betrachtung über den Satz: allem Möglichen liegt auch ein Wirkliches zum Grunde. 21. Fortsetzung, das objectiv Mögliche; 22. das formale Mögliche; 23. das Mögliche als Voraussetzung betrachtet. 24 — 29. Fortgesetzte Einleitung über die Erörterung der Voraussetzung des Möglichen. 1. Grundlage und Plan der Erörterung, oder über die Verbindung der Sinnlichkeit, Sache, Wirklichkeit mit der Intellectualität, dem Erkenntnisse und der Möglichkeit. 2. *Erste* Hauptfrage: Wodurch deutet sich uns die Natur unmittelbar an? und was macht das Ursprüngliche unserer Erkenntniss aus? 3. Eigentliche Gründung des Ursprünglichen in unserer Erkenntniss. *Zweyte* Hauptfrage: a. Bildung ihres genetischen Gesichtspunkts. b. Naturfolge, Gang und innere Abtheilung. 30. Beantwortung der zweyten Hauptfrage, oder über die Allgemeinheit des Charakters der Sinnlichkeit an der gesammten menschlichen Erkenntniss.

Da wir bey der Anzeige des vorigen Bandes, den Ungrund der Theorie des Vfs. und seines Raisonnements gegen das kritische Lehrgebäude der Moral aufgedeckt haben, worauf ihm aber bey der Fortsetzung seiner Arbeit nicht gefällig gewesen ist, Rücksicht zu nehmen: so halten wir es nicht für nöthig, uns in eine abermalige Prüfung der, hier mit gleicher Verworrenheit, Unnatürlichkeit und mangelhafter Einsicht in das kritische System vorgetragenen Einwürfe gegen dasselbe, die sämmtlich auf irrigen Voraussetzungen und Missverständnissen beruhen, einzulassen.

# ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

# ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

*Sonnabends, den 9. August 1806.*


## OEKONOMIE.

Halle, b. Hemmerde u. Schwetschke: *Landwirthschaftliche Zeitung* u. s. w. herausgegeben von *G. H. Schnee* u. s. w.

*(Beschluss der in Num. 94. abgebrochenen Recension.)*

Jahrgang 1805. Im *Januar* - Heft wird von einer englischen eisernen Handschrotmühle, die 3½ Pfund Sterl kostet und womit zwey Leute in einer Stunde 2 Berliner Scheffel Schrot liefern, gesprochen, und ein Aufriss derselben gegeben. Diese ungemein wirksame Maschine verdiente weitere Bekanntmachung. Die hier mitgetheilte Beschreibung und Abbildung des *Krebsischen Doppelpfluges* ist auch besonders abgedruckt (Halle. 1805 4.) Dieser Doppelpflug ist einfach, dauerhaft und fest, und scheint allerdings sehr brauchbar zu seyn. Die damit vor einem kaiserlichen Commissarius unweit Wien gemachten Versuche fielen ganz zu dessen Vortheil aus, und der Erfinder erhielt vom Kaiser eine Belohnung von 200 Ducaten. Nur zum Aufreissen der Lehden und zum Unterpflügen langen Mistes taugt er nicht; aber zum zweyten und dritten Male Pflügen empfiehlt er sich sehr und fordert keine stärkere Anspannung als die gewöhnliche. — Eine sehr einfache und wohlfeile Kartoffel - Reinigungsmaschine wird hier beschrieben und in einem Holzstich abgebildet, 6 Fuss lang und 2 Fuss im Durchmesser, worein die Kartoffeln mit Wasser gethan und während des, vermittelst zweyer, an einer mitten durchgehenden Achse angebrachten, Kurbeln bewirkten Umschwingens desselben gereiniget werden. Nur möchte wohl nöthig seyn, das Fass nicht zu wenig anzufüllen; weil sonst die Kartoffeln beym Umschwingen zu viel von einander leiden möchten. Von der angegebenen Grösse fasst diess Fass 10 Ostpreussische Scheffel. Des Hn *Karbe* Beantwortung der Frage: ob es besser sey, das gewonnene Stroh zu verfüttern als es einzustreuen? fällt mit Recht *für* das Verfüttern aus, indem nach sichern, sehr leicht einzusehenden Erfahrungen, die Gewichtsvermehrung des verfütterten Strohes in dem davon erhaltenen Mist weit grösser ist, als die des bloss in Jauche oder Wasser verfaulten; nämlich dort 250 Procent, hier 200 Procent. (Gleich im Anfang findet sich hier ein auffallender Druckfehler, indem es statt für das *Einstreuen*, — für das *Verfüttern* heissen muss.) Ferner werden hier die Aepfel als Zuckersurrogat, und denn auch ein gutes, einfaches Mittel zur Vertreibung des Wildprets von den Feldern vorgeschlagen. Nr. 4. und 5. enthält ein sehr lesenswerthes *Etwas* über die Landwirthschaft des nördlichen Theils von Brabant, von *Schwarz*. Die Brabanter bauen dreymal Roggen hintereinander. Die hier empfohlnen *Ernstischen* Handmühlen sind vorzüglich brauchbar zur Bereitung des sogen. *Grieses* aus dem Roggen, d. h. einer Art Mehl, die gröber als gewöhnliches Mehl und feiner als Schrot gemahlen ist und die weit mehr und weit nahrhafteres, auch der dabey noch befindlichen Hülsen ungeachtet, doch durchaus eben so gesundes Brod gibt, als gewöhnliches Mehl. Wenn nämlich ein Dresder Scheffel Roggen nach Abzug der Mahlmetze und des Verstäubens 130 Pfund Mehl, und daraus 170 Pfund Brod, gibt, so gibt er an *Gries* bey jenen Mühlen 133 Pfund 20½ Loth Mehl, und diese geben 213 Pfund Brot. Der Scheffel gibt dabey noch beym Griesmahlen 6 Metzen Kleyen, die, weil sie, ihrer gröbern Beschaffenheit wegen, hohl liegen, mehr messen. Nur erfordert das Griesbrot noch einmal soviel Sauerteig, als das Mehlbrot. Diese Sache verdiente wohl wegen ihrer Wichtigkeit eine nähere Prüfung. Die Ursache, warum der Gries mehr Brot gebe, wird darin gesucht, dass derselbe besser quelle als das Mehl, welches durch die Steine sehr erhitzt und worin eine gewisse Festigkeit und ein Zusammenkleben seiner Theile dadurch erhalten werde. Was hier *gegen* das *Plaggenhauen* gesagt wird, ist auch nicht zu übersehen.

Der *Februar* - Heft enthält die Fortsetzung der Beschreibung der Brabanter Landwirthschaft. Mehrere Kühe geben dort, jede täglich 2 Pfund Butter; — das ist in der That sehr viel! Nr. 7. liefert unter andern einen sehr derben Aufsatz einiger Pächter gegen Hn. *von Steindel's* Behauptung, dass Verpachtung der Landgüter für die Gutsbesitzer und die ganze Landwirthschaft viel schädlicher sey, als die Administration derselben. Rec. gesteht, dass er wohl auch nicht *für* die Administration seyn könne, da er

er überzeugt ist, dass der *eigne Vortheil* der Haupttrieb zu jeder grössern Thätigkeit sey, welcher doch eben allerdings den Administratoren fehlt. Aber *für die gar zu große Verbreitung der Verpachtungen* kann er eben so wenig stimmen und wünschte nichts mehr, als dass die *eigne* Bewirthschaftung der Landgüter durch ihre Besitzer selbst noch immer allgemeiner werden möchte, wie sie allerdings itzt schon gar sehr anfängt. (Die spätern Aufsätze über diese Materie werden wir übergehn.) Nr. 8. enthält eben nicht vortheilhafte Nachrichten über die Landwirthschaft am linken Ufer des Untermains von Dr. *Hadermann;* dann über die Landwirthschaft im ehemaligen Elsass und die Erfahrungen des Hn. *von Monteton* über den Nachtheil der Berberitzensträucher für den nahestehenden Roggen. Diese Sache ist itzt entschiedener als sie damals war. Es setzen sich nämlich auf den Berberitzensträuchen gern einige Schwämme an, besonders aus der Gattung *Mucor, Byssus, Alga, Tremellae,* oder nach neueren Beobachtungen aus der Familie *Gastrorungius,* welche dann ihren Samen in die Luft gehen lassen, die ihn an das blühende Korn treibt, welches derselbe verdirbt und taub macht. Mit Unrecht behauptet daher Hr. K. R. *Riem* in Nr. 44. die Unschädlichkeit dieser Sträuche für den Feldbau. Nr. 9. gibt noch einen Nachtrag zur *Schwarzischen* Beschreibung der Landwirthschaft des nördlichen Brabants, in Betreff der von Hn. Abbé *Mann,* im *sechsten* Jahrgang der Niedersächsischen Annalen über dieselben vorgetragenen Bemerkungen.

In dem *März*-Hefte zeichnen sich aus: *die Beschreibung und Abbildung* (illum.) *des gelben Ruchgrases, (antoxanthum odoratum) des Mannaschwingels, festuca fluctans,* (welcher den beliebten Schwaden gibt,) *und des Wiesenrispengrases, (Poa pratensis),* welche in der That noch in vielen Gegenden den Landwirthen nicht so bekannt sind, als sie es zu seyn verdienen; obgleich schon öfters über sie geschrieben worden ist; dann der Aufsatz *über das Lehmen in Holstein,* wovon jedoch Hr. *Rixen* in *Thaer's* Annalen schon einen noch vollständigeren Aufsatz geliefert hat: — ferner *die von Matuschka gegebene Anweisung zu Anlegung der besten, und doch wohlfeilsten, massiven Gebäude von gebrannten und Luft-Lehmsteinen nämlich, und mit Sandlehm* statt *Kalkmörtels;* — was aber der Bestätigung wohl noch sehr bedarf. — Doch wird in Sachsen schon lange viel mit Luftsteinen gebaut. Endlich bemerken wir die sehr gründliche und genaue Berechnung, wie es möglich sey, dass ein englischer Landwirth 400 Guineen, oder 2800 Rthlr. Miethe für einen Schafbock während der Sprungzeit zahlen und doch noch viel Geld damit verdienen könne.

Im *April*-Heft empfehlen sich als bemerkenswerth der kleine Aufsatz von *Berth über die Aussaat des Kümmels unter Roggen.* Unter 1 Berliner Scheffel Roggen nämlich wird ½ Metze Kümmelsamen gesäet, zu Ende Augusts; und diese Saat kann dann im Frühjahr abgehütet werden; sie wächst aber im folgenden Jahr, nach der Roggenärnte, erst recht auf, und trägt dann im dritten Jahre sehr reichlich: so dass noch, wenn der Boden gut ist, ungedüngt Korn, oder auch sonst noch in demselben Jahre ein Wicken- oder Mengfutter eingesäet werden kann. Dass man ihn in Russland im Haferlande wie den Klee baue, ist in dem vorigen Jahrgange dieser Zeitung bekannt gemacht worden. In Nr. 15. findet man die Nachricht des Hn. *v. Borke* über eine in Nr. 38. des Jahrganges dieser Zeitung von 1804 abgebildete sehr einfache *Dreschwalze,* die mit einem Pferde und drey Leuten in 15 Minuten über 1 Schock Wicken ausdrasch, und dazu zu Bohnen, Erbsen, (nicht aber zu Roggen) und zum Abknotten des Leins sehr brauchbar seyn soll. Das erstere ist wohl leicht zu glauben. *Ueber Butterbereitung,* und zwar Butterschlagung durch Maschinen, die von Thieren bewegt werden, z. B. Hunden, und besonders von der Bereitung der Butter im Kleinen in einer gläsernen 2 Quartflasche, die von einer Person in den Händen immer rechts und links bewegt wird. Von 1 Quart Sahne erhält man da 1 Pfund 10 — 12 Loth Butter.

Aus dem *May*-Heft bemerken wir: die *Abbildung und Beschreibung einiger Ackerwerkzeuge im nördlichen Brabant* von *Schwarz,* zuerst die des in Nr. 1. erwähnten und gerühmten *Stelzenpfluges,* dann einer Wage für 3 Pferde und dergl. mit 2 Kupfern; (die Stelze am Pfluge ist in der That neu); ferner *über die Angora-Ziege,* aus dem Franzöf. des *Luylier,* mit deren Zucht ehemals in der Pfalz und in Schweden Versuche gemacht wurden: ferner über *Hansbau* aus *Bordley's Bibl. britan.* und über den Anbau des Buchweizens aus *Georg. Essays of Hunter,* besonders auch zu grünem Futter. In Nr. 21. ist wichtig die Nachricht von einer, an 138 Schafen mit Glück versuchten Impfung derselben *mit Kuhpockenmaterie* zur Verhütung der eigentlichen Schafpocken, und die vom *Red.* beygefügten, aus den *Annales de l'agricult. franc.* vom Hn. *Godine* gezogenen, Erfahrungen, die die Vaccination als sehr dienlich bey den Schafen bestätigen. Die Schafe werden bey dieser Impfung gar nicht krank. In Nr. 22. ist der Aufsatz über den nachtheiligen Einfluss der Privatbacköfen auf die Holzersparniss nicht zu übersehen; so wie der *Versuch, Ziegeldächer dauerhafter zu machen* vom Grafen *Mellin,* aus den Abh. der *Liefländ. ökon. Soc.* Diess geschieht nämlich durch das *Betheeren* oder Ueberstreichen derselben mit heissem Theere. Zu 5000 Stück braucht man eine Tonne Theer; — die in Liefland 3½ — 4 Alb. Thaler oder im Preuss. Gelde 5 — 6 Rthlr. kostet. Dieser Vorschlag verdient grosse Empfehlung.

Im *Juny*-Heft empfiehlt Rec. zum Nachlesen besonders die beiden Aufsätze des Hrn. Prof. *Leonhardi* in Leipzig, a. über die *Aufbewahrung der Kartoffeln* während des Winters und Sommers; — im Winter nämlich in trocknen Kellern oder Erdgruben (von 6 — 8 Fuss Tiefe und nur zu 4 — 6 Scheffeln jede) und nach Verlauf des Märzes bis zum May in trockenen,

nen, luftigen, nicht zu sonnigen Kammern, 1½ Schuh auf einander gelegt, oder in Bansen nur flach aufgeschüttet, und nach dem May auf Getreideböden oder Bodenkammern, zur Morgen- oder Mitternachtseite eine Hand hoch aufgelegt, wobey sie öfters nur umgewendet und alle keimende ausgesucht und weggenommen werden müssen, und b. über das unter den Pferden, besonders im Jahr 1805 herrschend gewesene schleimige Nervenfieber, welches offenbar ansteckend gefunden worden ist. Dem letztern Aufsatz sind noch zwey Curarten dieser Krankheit vom Hn. Prof. *Naumann* in Berlin angehängt. In Nr. 24. folgen dann auch die durch die kurerzkanzlerische Landesdirection zu Aschaffenburg und auch in den Kurbadenschen Landen bekanntgemachten Beobachtungen und Unterrichte über eben dieselbe, auch dort herrschend gewesene, Krankheit der Pferde, von Hn. Thierarzt *Döring* in Bernburg, wo sie aber für eine faulige Brustentzündung ausgegeben wird. Aufmerksamkeit verdient die aus Hn. *Willburg's* Anleitung zur Heilung der Krankheiten des Rindviehes genommene, und vom Einsender lange Zeit wohl erprobte Anziehung der Kälber mit 12 Stunden gestandener und abgerahmter Milch. Auf 1 — 2 Maſs solcher Milch werden nur noch 1 — 2 Hand voll, in siedendem Wasser gekochtes Hafermehl gemischt; und diese Nahrung erhält das Kalb gleich den vierten Tag nach der Geburt. Man gewinnt also hierbey sehr ansehnlich an Sahne oder Rahm, die man von der dem Kalbe zu gebenden Milch zuvor abgenommen hat. In Nr. 25. findet sich etwas Lesenswerthes über *Saatbehütung* und die Bedingungen ihrer Unschädlichkeit: allein auf den Hauptpunkt ist dabey doch nicht gehörig gesehen worden, ausgenommen in dem Edict der Stettiner Kammer: daſs nämlich niemals eine Saat abgehütet werden dürfe, *die an sich schon mager und in schlechtem, nahrungslosem Boden* steht. In Nr. 26. hat Hr. *v. Richthofen*, Verfasser der Ackerbautheorie, einige lesenswerthe Einwendungen gegen die in *Thaer's* Annalen d. A. (1805. Februar) gemachte Aeuſserung in Hinsicht des theoretischen Studiums der Ackerökonomie und der dort gefaſsten Ansicht der Theorie des Landbaues selbst geliefert; und in einem kurzen Aufsatz über die Ursache des öftern Miſsrathens des Roggens im Kartoffellande, wird die späte Aussaat des Roggens in solchen lockern Boden als diese Ursache angegeben — Eigentlich liegt der Grund aber im Ganzen wohl in der zu groſsen Lockerheit des Bodens, welche hindert, daſs die Pflanzen fest genug gegen den Frost darin stehen können, und welche auch, was vorzüglich wichtig ist, leicht zu groſse Näſſe in der Krume zuwege bringt. Denn wenn *diese* sehr locker ist und die Feuchtigkeit nicht wohl unter sich wegziehen lassen kann: so geschieht es leicht, daſs sie von der bloſsen Winterfeuchtigkeit, wie zu einem Brey, durchnäſst wird, wo dann die Saat nicht wachsen kann.

Im *July*-Heft findet sich in Nr 27. eine auch besonders gedruckte nützliche Tabelle, worin die bekannten Getreide-, Flüſsigkeits- und Flächenmaſse und Geldcourse, alle nach Berliner Maſsen, Gewichten und Cours berechnet und damit verglichen sind. Sie ist in sofern der in *Thaer's* Annalen gelieferten gleich, als der Berliner Scheffel und der Magdeburger Morgen eben so wie dort, zu *tausend* Theilen angenommen sind; doch stehen auch einige Oerter in ihr mehr darin, als in dieser. Der Thierarzt *Königsstädter* in Eisenach erzählt, daſs er eine aufgeblähete Kuh mit dem *Schnitte*, statt des Stiches mit dem Trokar, geheilt habe. Uns scheint jedoch der Trokar den Vorzug zu verdienen. Lesenswerth sind des Hn. *Barth* Betrachtungen über die itzigen Wirthschaftsarten und besonders über deren Einfluſs auf die hohen Getreidepreise; obwohl man ihm nicht immer beystimmen und vorzüglich nicht zugeben kann, daſs die spanische Schafzucht gar nicht ohne sehr groſse Körnerfütterung bestehen können. Hr. *Barth* sucht *hierin* selbst, dann in dem durch den Futterbau beträchtlich eingeschränkten Körnerbau, ferner in den vielen Stutereyen und in der durch die Abschaffung der Spanndienste nicht erreichten Verminderung der groſsen Anzahl des Zugviehes des Landmanns, wohl aber dadurch bewirkten nothwendigen Vermehrung des Zugviehstandes der Domainenorte, die Ursachen der itzigen Theurung. In Nr. 41. findet sich eine gröſstentheils gründliche Widerlegung dieses Aufsatzes. Ebendaselbst gibt Hr. Pastor *Schnee* einen nützlichen kurzen Unterricht *über den Anbau des Feldkümmels*.

Im *August*-Heft sind Hn. *Frenzel's* Bemerkungen über das Hinfallen oder das böse Wesen der Schweine, welches von *Würmern* oder Unreinigkeit herrühren soll; und Hn. *Sickler's* Aufsatz über das Pfropfen der Bäume und eine Vertheidigung desselben gegen die Beschuldigung, daſs es heutzutage die Bäume nicht mehr so alt werden und gesund bleiben lasse, beherzigenswerth; ferner Hn. *Wicht's* Bemerkungen über die groſse Holzverschwendung durch todte Zäune. Die *Aufforderung an alle Landwirthsgesellschaften zu jährlichen Zusammenkünften von erwählten Deputirten derselben zu Leipzig* oder sonst wo, um ihre Kenntnisse und Erfahrungen daselbst gegen einander auszutauschen, ist allerdings recht gut gemeint, wird aber nie realisirt werden; da die Sache nicht ohne beträchtliche Kosten ausführbar und eine Vereinigung so vieler Willensmeinungen, als da zusammen kommen müssen, wenn die Sache Nutzen haben sollte, nicht leicht möglich ist. Der Einsender hat dazu mehrere specielle Vorschläge gethan und bittet sich guten Rath und Urtheile darüber aus. Nr. 34. enthält eine Beschreibung und Abbildung einer sehr brauchbaren Roſsmühle von Hn. *Schille*.

Aus dem *September*-Heft bemerkt Rec. *Etwas gegen die Ausmittelung des Düngers von einer gewissen Quantität Heu und Stroh* in Hn. *Meyer's Werke über Gemeinheits-Aufhebung*, Th. III., worin Hn. *Meyer's* Behauptung, daſs Stroh mehr Dünger gebe als Heu, aus Erfahrung bestritten, und einige Widersprüche Hn. *M.* aufgedeckt, auch mehrere sehr wichtige,

tige, anders als bey Hn. *M.* ausgefallene, berichtigende Resultate der in dieser Sache vom Einsender gemachten Versuche und Beobachtungen mitgetheilt werden. Der Aufsatz ist von *Rechsif (Fischer)* zu R. unterschrieben. Nr. 37. enthält einen guten Aufsatz *über das Bedüngen der Felder durch das Unterpflügen grüner Saaten, besonders der Lupinen,* von *Smellie;* welches die Alten schon kannten und welches in Italien noch angewendet wird. Hr. *Sickler* ertheilt in mehrern Numern einen kurzen Unterricht über Obstcultur und die Vorbereitung dazu. Hr. Prof. *Leonhardi* empfiehlt sehr mit Recht das Anlegen der Kornböden über Heuböden zur Abhaltung des Kornwurms, der den Heugeruch, wie bekannt, nicht vertragen kann.

Im *October*-Heft bemerken wir den Aufsatz des Landraths Hn. *von Arnim's* über Baumschulen zur Verschönerung der Landgüter und Verbesserung der Forsten, nebst der Tabelle über die auf seinem Guthe *Neuensund* bey Strasburg in der Uckermark gemachten ansehnlichen und mannichfaltigen Holzpflanzungen und deren Kosten; so wie dessen nützlichen Beytrag zur Geschichte der Spanischen Stammschäfereyen und die Veredlung der Schafzucht in der Uckermark an der Geschichte seiner, auf seinen eignen Gütern daselbst veredelten Schafzucht. Noch macht hier Hr *Ernst* in Merseburg eine neue zwölfeckigte Dreschwalze bekannt, wovon Modelle zu 2 Friedrichsd'or bey ihm zu haben sind.

Im *November*-Stück zeichnen wir aus, Hn. *von Steindel's* Bemerkungen über die Kleesaat gegen Hn. *Thaer,* — worin allemal eine und in jedem Boden, wo der Klee wächst, *gleich starke* Aussaat empfohlen wird. Nur hätte dabey angegeben werden sollen, dass man den Klee stets fein *dick* säen müsse: — ferner *Cautelen bey Erpachtung eines Gutes,* von *Jw. Andrewitsch Schröer.* Allerdings cavirt ein Pächter sich recht fein und gut, wenn er diese Cautelen befolgt; aber ob ihm jemand nach ihnen sein Gut verpachten wollen wird, — wenn er z. B. keinen Vorstand geben will? — das ist eine andere Frage. Und dann was wird es ihm helfen, zu Lichtmess den Pacht antreten *zu wollen,* wie der Vf. räth, wenn es herkömmlich ist, allemal zu Johannis anzutreten? Wer wird auch den achten Punkt mit ihm eingehen wollen; — dass nämlich, wenn Pächter auf andre zwölf Jahr pachten wolle und 20 Procent mehr biete, Verpächter aber ihm den Pacht dafür nicht lassen wolle, Pächter ein Jahr *umsonst* den Pacht behalten solle? u. dergl. m. Noch ein Aufsatz über die Baumpflanzung auf Fruchtfeldern. Nach Erfahrungen im Bambergischen soll man vorzüglich Pflaumenbäume und zwar alle 30 Ellen weit setzen. —, Aber auch mitten in die Felder hinein? — Dazu möchte Rec. nicht rathen.

Im *December*-Heft bemerken wir, ausser Hn. Bergcommissar *Rosenthal's* Beweis, dass der Getreidepreis in der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts beym Weizen z. B. von 5 gr. 4 pf., dem in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts gewesenen, z. B. wieder vom Weizen von 28 gr. *an feinen Silberwerth* völlig gleich ist; noch die *Anweisung zum nöthigen Futterbau bey Ermangelung der Wiesen und tauglicher Kleeäcker;* wo man ein sehr gutes Gemeng empfiehlt, von ¼ rauhen Hafer, ¼ Sommerroggen und ¼ Wicken, oder statt des Sommerroggens, von *Buchweizen,* wenn nämlich die Saat nach Verlauf der starken Nachtfröste geschieht, — jedoch so, dass dann die Hälfte rauher Hafer und die Hälfte Buchweizen genommen wird. Davon sollen pro Morgen 2 Scheffel ausgesäet werden, wovon man wenigstens 8 Centner gutes Heu erhalte, deren jeder ohne Abzug der Arbeitskosten 5 gr. 9 pf. koste. Diess Gemengfutter ist für sandigen Boden, wo kein Klee wächst, unstreitig vortrefflich, wenn es auch nach Berechnung der Arbeitskosten mehr kostet als 5 gr 9 pf. der Centner Acht Centner Heu pro Morgen ist auch immer sehr mässig gerechnet. Man soll dazu düngen. Dann kann man aber nachher wenigstens immerhin ungedüngt *Korn* hinein säen. Beherzigenswerth ist ein Aufsatz über *Fütterung gefrorner Feldfrüchte,* wo, wenn diese aus Noth geschehen muss, das heisse Brühen des Futters und nach nachmaligem Erkalten, das neue Anwärmen desselben; ferner die Abwechselung jedes solchen Futters mit einer trocknen Spreu und geschnittenen Futter und endlich das viermal in der Woche vorzunehmende Salzfüttern, (wobey das Salz aufs Futter aufgestreuet wird) und das wöchentlich einmalige Eingeben von 2 Lothen eines aus 1 Pfund reifen gequetschten Wachholderbeeren, 1 Pfund rother Enzianswurzel und ½ Pfund gelben Schwefel (beides pulverisirt) verfertigten Pulvers angerathen wird. — Nicht unwichtig ist auch das Schreiben des Hn. Obercommissars *Westfeld* zu Weende bey Göttingen, die *Ansteckung des Schafviehes* von den Schweineblattern betreffend. Hr. *W.* impfte einem Lamme die Schweineblattern ein und es erhielt sie wirklich, wiewohl nur mässig. — Einige Wirkung des Schweineblatterngiftes konnte freylich wohl nicht ausbleiben. Endlich empfiehlt Rec. noch, besonders für Landwirthe in sandigem Boden, den in Nr. 52. von einem Hn. *Krause* angerathenen Anbau des Buchweizens zur grünen Fütterung im Stalle: wozu er vom May an, von 14 Tagen zu 14 Tagen ausgesäet, und vom July an, sobald er blüht, bis in den Spätherbst benutzt werden kann. — Uebrigens ist noch anzumerken, dass jedem Wochenstücke die Angaben der Getreidepreise der vorzüglichsten Getreidehandelsplätze Deutschlands beygefügt sind.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 12. August 1806.

## NATURGESCHICHTE.

Leipzig, b. Richter: *Vollständige Naturgeschichte der schädlichen Forstinsekten.* Ein Handbuch für Forstmänner, Cameralisten und Oekonomen. Herausgegeben von *J. M. Bechstein* u. s. w. und *G. L. Scharfenberg* u. s. w. *Zweyter* Theil. 1805. mit fortlaufender Seitenzahl 295 bis 602, und den Tafeln IV bis IX. mit (sechs) illuminirten Kupfert. *Dritter* Theil. 1805. mit fortlaufender Seitenzahl 606 bis 1042, Tab. X bis XIII. mit (vier) illuminirten Kupfertafeln. 4. (Zus. 6 Rthlr.)

Der *erste* Theil dieses Werks ist in der A. L. Z. 1805. Num. 235. angezeigt. Für die neuesten Theile gilt auch jenes Urtheil; nur *der* Zweifel des Rec.: *„ob das Werk jemals beendet werden würde,"* ist durch die Vollendung gehoben.

Durch den ganzen *zweyten* Theil und bis S. 826. des *dritten*, werden die Forstbewohner aus der Ordnung der *Glossaten* weit und breit aufgezählt; hierzu gehören die Kupfertafeln IV bis XII. Rec. ist die Zeit zu edel, um alle Irrthümer in diesem Theile der Bearbeitung aufzuzählen und zu berichtigen; er wird daher nur gerade so viel Belege beybringen, als nöthig seyn mögen, um den Gehalt des Werks zu charakterisiren.

In der Ordnung der *Glossaten* sind Esper und Borkhausen die Hauptorakel Hn. *Scharfenbergs* (denn mit diesem eigentlich hat Rec. es hier zu thun) der beider Irrthümer auch da beybehalten, wo sie längst durch andre Entomologen berichtigt worden sind. So weiss er S. 306. nicht, dass Linnés Pap. *Hyale* nicht der gleichnamige Falter der meisten Schriftsteller, sondern deren *Palaeno* ist, und nimmt keine Notiz von Fabricius, der den verkannten Linneischen Falter in seine alten Rechte wieder einsetzte. *Pap. Ilia* und *Clytie* stehen (S. 309. und 310.) noch als verschiedene Arten aufgeführt, obgleich frühere Beobachtungen längst gelehrt haben, dass sie nur Spielarten einer einzigen sind; Hufnagel wusste diess vor vierzig Jahren schon; schief ist also der Tadel, mit dem Fabricius belegt wird, dass er die *Clytie* mit der *Ilia* verband. Die Artverschiedenheit der Falter *Populi* und *Populeti* (S. 311. und 312.) wird mit Esper behauptet; noch einen Gewährsmann hätte der Vf. für diese Neuerung an *„Schrank's Fauna Boica"* haben können, woselbst die erstere Race den Linneischen Namen behielt, die andere aber den Namen *Semiramis* empfing. Doch Rec. und mit ihm noch Viele bezweifeln die Artverschiedenheit, welche in der That auch zuversichtlichere Gewährsmänner, als die genannten es sind, verlangt. Von dem wichtigen Herbstischen Natursystem hat Hr. S. gar keine Notiz genommen, da er doch in demselben unter andern aus dem *zehnten* Theile gelernt haben würde, dass Linnés *Pap. Maturna (Manturna)* zum *Pap. Cynthia* S. 323. gehöre. S. 328. sind beym *Pap. Quercus (Hesperia)* die Geschlechter verwechselt. Man muss Knochs *Pap. W. album* nie gesehen haben, um (S. 332.) seine Artverschiedenheit zu bezweifeln. Ungegründet ist ebendaselbst die Behauptung: *Papilio (Hesperia) Acaciae* sey noch nicht abgebildet, da Herbst Tab. CCCVIII. fig. 3. 4. doch eine gute Figur desselben hat; eben so bey *Sphinx (Sesia) tipuliformis* (S. 346.) die, dass deren Raupe noch nicht abgebildet worden, da Hübner schon vor vielen Jahren eine sehr gute Figur dieser Raupe (*Larvae Lepidopt. II. Sphinges II. Hymenopteroides B.* fig. 2. a.) lieferte. *Sphinx (Zygaena) Phegea* und *Ephialtes* S. 347. und 348 durften hier gar keine Stelle finden, da Fabricius nur durch ein Missverständniss die Raupe der erstern, und Panzer die der letztern zur Baumbewohnerin machte, welches keine von beiden ist. Die Abänderung der Namen von *Bomb. olliterata* und *crenata*, in *oblitera* und *crena* S. 353. und 354. ist weder glücklich noch nothwendig; die erstere Art musste zur *B. melagona* (S. 456.) gezogen werden, und dann war die Namenänderung unnütz, da der Name *melagona* gut ist; letztere durfte der Endung wegen den Esperschen Namen *crenata* freylich nicht behalten; allein lange schon hatte Hübner ihr den Namen *crenosa* beygelegt. Das Synonymen-Verzeichniss bey *B. monacha* (S. 364.) hätte durch Benutzung einiger wichtigen Monographieen über diese Waldverwüsterin und namentlich der Joerdensschen und Zopfschen (*„Die Nonne im Walde* u. s. w.") vervollständigt werden müssen. Ganz der Natur entgegen ist (S. 374.) *B. bicoloria* den *„weisslichen"* Spinnern zugesellt, da diese Art doch zu den *„mondmakligten"* hätte versetzt werden müssen; allein Hr. S. kannte nur Borkhausen's Irrthum in Ansehung der Raupe dieses Spinners, nicht aber die Luzsche

Luzſche Berichtigung dieſes Irrthums (Naturforſcher XXIX. S. 207.) und eben ſo wenig Hübners Abbildung (Larvae Lepid. III. Bombyces I. Sphingoides C. c. fig. 4. a. b.) der Raupe ſelbſt. Auch hätte er aus dem ihm dem Anſcheine nach ganz unbekannten „*Magazin für Inſektenkunde von Illiger*" (S. 384. und 386.) die Synonyme bey *B. antiqua* und *gonoſtigma* berichtigen können, woraus er geſehen haben würde, daſs nicht Espers und ſeine *ilicifolia*, ſondern ihre *betulifolia* Linnés *ilicifolia* ſey. Ueber die Artverſchiedenheit der Spinnen *lobulina* und *lunigera* kann Rec. nicht entſcheiden, da es ihm zur Zeit noch an den nöthigen Erfahrungen fehlt; ſo viel iſt aber gewiſs, daſs des Fabr. *Noct. Panthea*, über welche Hr. S. S. 407. allerley Muthmaſsungen hegt, gar nicht hierher gehört, ſondern zur *Bomb. coenobita* Espers gezogen werden muſs. Ungeachtet der ſtark gebärteten Fühler des Mannes ſteht dennoch *oleagina* (S. 426.) mit Unrecht unter den Spinnern, da ſie die deutlichſten Merkmale einer Eule an ſich trägt. Meyer's *Noct. Sylvina* in Füſslin's Magazine iſt auf keinen Fall Linné's Art dieſes Namens, und daher (S. 435.) ſehr mit Unrecht unter der Benennung *Hamma*, als Forſtinſekt aufgeführt. *Bomb. capucina* S. 436. muſs als Spielart zur *B. camelina* gezogen werden: denn nicht etwa Hübners *capucina*, ſondern Espers früherer Spinner dieſes Namens iſt hier gemeynt. Mit *B. tritophus* S. 449. hätte auch *B. tremula* S. 455, jedoch mit Weglaſſung der Synonyme aus Linnés Schriften vereint werden ſollen. Wäre die S. 467. genannte Laſpeyriſche Abhandlung nicht bloſs angeführt, ſondern auch benutzt worden: ſo hätte der Vf. den darin behandelten Gegenſtand richtiger bearbeitet. Unter dem Namen *Noct. Ribis* kommt (S. 514.) Borkh. *Noct. dyſodea* vor, welche nichts weiter als Spielart von *Noct. flavocincta* iſt. Der wieneriſchen *N. dyſodea* wird (S. 515.) unter den Forſtinſekten unrichtig aufgeführt. Bey der *N. depuncta* tilge man das Fragezeichen beym Esperſchen Citat, um es dem Borkhauſenſchen anzuhängen, oder noch beſſer, man löſche das letztere gänzlich, um an deſſen Stelle Hübners *Noct. mendoſa* fig. 120. zu ſetzen. Mit dem Namen *Noct. querceti* belegt Hr. S. (S. 556.) die in den Kleemannſchen Beyträgen tab. XLVI. fig. a — d.* abgebildete Eulenart, welche doch als Synonym zur vorhergehenden Art *Noct. pulverulenta* S. 555. hätte angeführt werden ſollen. (Dieſs zur gebetenen Belehrung!) In die Bearbeitung der *gelben Eulen* (S. 557 — 565.) haben ſich viele Unrichtigkeiten eingeſchlichen. Zur *N. bipuncta* S 572. hätte Linnés „*duplaris*" und zu *N. ſaliceti* ebendaſ. *Bomb. ſtricta* Esp. tab. LXXXIV. fig. 5. bemerkt werden ſollen.

Im *dritten* Theil, der mit den „*Spannern*" eröffnet wird, bieten ſich Rec. ohne ängſtliches Suchen folgende Rügen dar. S. 614. wird Linnés *G. vernaria* zu den minder ſchädlichen Arten der genannten Gattung gerechnet; da ſie doch, nach den Anſichten des Vfs., mit gröſserem Fug zu den nützlichen Arten hätte geſellet werden müſſen, weil ihre Raupe nie „*Baumbewohnerin*" iſt, ſondern ſich lediglich auf mehrern Arten des Unterwuchſes, als dem Brombeerſtrauche (*Rubus corylifolius*) und der Waldrebe (*Clematis Vitalba*) aufhält, und ſicher diejenigen Schriftſteller, welche der Raupe auch Eichen und Steinobſtbäume zum Aufenthaltsort angewieſen haben, unter gleichem Namen, andere Arten für die *vernaria* hielten. Hr. S. will S. 638. unter der neuen Benennung „*Baeticaria*" Espers *biundularia* von der gleichnamigen Phaläne Borkhauſens trennen; allein mit Unrecht, da Espers ſchlechte Figuren wirklich Borkhauſens Art darſtellen, welche Hr. S. (S. 640.) lediglich nach Borkh. aufgenommen zu haben ſcheint. Espers *G. quadripunctaria* wird (S. 676.) unter der Benennung *mellearia* aufgeführt, da doch dieſer Spanner längſt von Schiffermüller den Namen *acerarie* erhielt, und unter gleicher Benennung von Hübner abgebildet ward. Eine angeblich neue Art (S. 741.) unter der Benennug *fagata* iſt zu ſorglos beſchrieben, als daſs ſich etwas Gewiſſes beſtimmen lieſse; ſie wird mit einer *brumata* verglichen und nicht einmal geſagt, ob das Weib, wie bey dieſer, auch flügellos ſey. Aus v. Uslar's bekannter Abhandlung iſt (S. 755.) deſſen *Tortrix Hercyniana* aufgenommen, welche aber (S. 815.) als *Tinea taedella* Linnés nochmals und als *T. pinetana* Hübners abermals (S. 762.), mithin dreymal im Werke unter eben ſo viel verſchiedenen Benennungen vorkommt. S. 762. ſagt uns Hr. S., daſs ſeine *Tort. Schmidiana* nicht mit dem gleichnamigen Wickler beym Fabr. „*vermengt*" werden dürfe. Gut! Aber weshalb gab denn Hr. S. ſeinem Wickler einen ſchon früher gebrauchten Namen? Die damit dem Hn. Hof-Caplan Schmidt zu Wernigerode zugedachte Ehre dürfte leicht dadurch vereitelt werden, daſs das Geſchöpf zu undeutlich beſchrieben iſt, um auszumitteln, was damit gemeynt ſeyn möchte. Daſs Fabricius, Esper und Borkhauſen (S. 785.) die erſte Familie der Schaben des Wiener Syſtems zu den Spinnern rechneten, iſt richtig; allein durch dieſs Verfahren kamen ſie der Wahrheit nicht näher, als diejenigen Schriftſteller, welche ſie zu berichtigen die Abſicht hatten. Am tiefſten drang hier *Schrank* ein, der in ſeiner *Fauna Boica* für dieſe merkwürdigen Thierchen die neue Gattung *Pſyche* errichtete. Nach Zinck und Hennert werden (S. 788.) die Schabenarten *pinetella*, *myella* und *conchella* zu Nadelholzbewohnern geſtempelt; dieſs iſt aber ein Uebereilungsfehler Linnés, der die erſte der genannten Arten in Nadelwaldungen fand und von dem Aufenthaltsorte unrichtig auf die Nahrung rieth. Von der *pinetella* weiſs es Rec. beſtimmt, daſs ſie eine Grasbewohnerin iſt und von den beiden übrigen läſst analogiſch das Nämliche ſich ſchlieſsen. Bey *Tin. fagella* (S. 791.) iſt aus dem Wiener Syſteme der Druckfehler „*am vierten Paar der Bauchfüße iſt ein Kölbchen*" übergetragen; die Natur aber und Knochs vortreffliche Abbildung dieſer Raupe (III St. tab. V. fig. 9 — 11.) zeigen, daſs das gedachte „*Kölbchen*" am *dritten* Paar der *Bruſtfüſse* ſitze; doch Hr. S. wollte Knoch's *atomana* nicht für die *fagella* anſehen,

hen, und zog fie zu Linnés *gelatella*, die er gar nicht zu kennen scheint. Wegen der angeblich neuen, in der letzten und auch in einigen der vorhergegangenen Gattungen aufgestellten Arten, muss Rec. die Entomologen auf das Buch selbst verweisen, ihnen aber zugleich auch bey Entzifferung derselben mehr Geschick oder Glück wünschen, als er selbst dabey hatte. Von der Schreibart Hn. S. und der Form seiner Artmerkmale liefert Rec. nur einige Proben: S. 767. *Tort. quercetana. Wickler. Die Vorderflügel hellgelb, mit zwey schwärzlich rostbraunen, durch einen Strich verbundenen Querfleck gewölkt.*" Sind diess nicht Worte ohne Sinn! Ferner S. 768. *Tort. Schmidiana. Wickler. Die glänzenden Vorderflügel, die von der Einlenkung an bis über die Hälfte einen gelblich grauen Grund haben, führen eine aschgraue Schrägsbinde und einen dergleichen schmalen Streif nach der Einlenkung hin.*" Gewiss Hr. S. hätte ungleich besser gethan, seine wirklichen oder vermeynten Neuigkeiten durch Hn. *Sturms* geschickte Hand abbilden zu lassen, als des Künstlers Talent dazu zu brauchen, *neun* Tafeln mit den Abbildungen hundertfältig abgebildeter Schmetterlinge und nicht einmal nach der Natur, sondern aus Büchern kopirt, füllen zu lassen. — Ueberhaupt sind 23 Falter-, 11 Schwärmer- und 365 Nachtvögelarten (die in den Nachträgen enthaltenen ungerechnet) hier als mehr oder minder schädliche Forstbewohner aufgezählt, mithin nach den strengsten Foderungen aus der erstern Gattung 21, der zweyten 10 und der dritten 350 mehr, als nöthig gewesen wäre. Kurz nur wollen wir noch die übrigen Ordnungen berühren: die der Netzflügler *(Neuroptera Linn.)* fällt hier ganz aus, weil sie eher nützliche als schädliche Arten enthält, aus der Ordnung der Aderflügler *(Hymenoptera Linn.)* kommen hier wie billig, nur Arten aus den Gattungen *Cynips*, *Tenthredo* und *Sirex* vor. Der Nachtheil, der von einigen Arten der erstern Gattung zu besorgen seyn möchte, wird doch von dem Nutzen, den sie wieder gewähren, vollkommen ersetzt, da die Galläpfel und Knoppern einen nicht unbedeutenden Handlungszweig ausmachen. Hr. S. konnte des Fabricius *Systema Piezatorum* nicht benutzen, daher sind ihm die Reformen, die dieser neuerlich mit der Gattung *Tenthredo* vornahm, unbekannt. Des Vfs. erste Familie dieser Gattung ist nunmehr beym Fabr. die Gattung *Cimbex*, die zweyte und dritte die Gattung *Hylotoma*, die vierte und fünfte blieb *Tenthredo*, die sechste ward die Gattung *Lyda*. Dass übrigens *Tenthredo ciliaris* in den Fabricischen Schriften fehlt (wie S. 841. bemerkt wird), gereicht diesen nicht zum Tadel, sondern zum Lobe, da diese Blattwespe nichts weiter als der Mann von *T. ustulata* ist, und die unten haarige Fühler hat, wie sie den Männern aller Arten dieser Familie eigen sind. Bey *T. rustica* in des Vfs. vierten Familie hätte die sehr gute Figur, welche Panzer von dieser Art lieferte, angeführt werden müssen; aber freylich steht diese Art bey Panzer unter dem Namen *notata*, und der Vf. scheint sie auch nicht in der Natur zu kennen: denn er gibt den Mann derselben als ganz schwarz an, da doch *T. carbonaria* Fabr., bekanntlich *dieser Mann*, weisse Tarsen hat; auch ist seine Beschreibung des Weibes unpassend und verworren. So auch bleibt es zweifelhaft, ob seine *T. Abietis* S. 849. die Linneisch Fabricische seyn mag, da seine Beschreibung abweicht. Die *T. centifoliae* (S. 858.) ist des Fabr. *T. spinarum* (Ent. syst. 11. 119. 56.). S. 865. und folg. konnten sehr füglich die dort aufgezählten sieben Arten Blattwespenlarven so lange ohne Namen bleiben, bis die Entwickelung gelehrt hätte, was für Arten sie geliefert hätten. Durchaus falsch ist (S. 868.) die Beschreibung des Mannes von *Sirex gigas*, indem dessen Hinterleib hier so wie der des Weibes beschrieben wird, und doch in der verschiedenen Zeichnung desselben der vorzüglichste Geschlechts-Charakter liegt. Den Mann von *S. spectrum* kennt S. so wenig als den von *S. iuvencus*. Da aber der Vf. einmal andere kopirte: so hätte namentlich bey den Holzwespen Klug's vortreffliche Monographie genutzt werden sollen. — In dem letzten Abschnitte des Werks „*die schonenswerthen oder nützlichen Forstinsekten*" finden sich dieselben Fehler und Mängel, wie in den frühern Abtheilungen.

## PHYSIK.

GIESSEN u. DARMSTADT, b. Heyer: *Handbuch der Naturlehre*, zum Gebrauch für Vorlesungen, von *Georg Gottlieb Schmidt*, Prof. der Physik und Mathematik zu Giessen. *Erste* Abtheil. 1801. *Zweyte* und *letzte* Abtheil. 1803. mit 2 Kupf. u. 1 Karte. Beide zusammen in fortlaufenden Zahlen, 738 S. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Die Einrichtung dieses Lehrbuchs ist so getroffen, dass auch die Hauptlehren der angewandten Mathematik und Chemie, zum Behuf solcher Zuhörer, die keine besondern Vorlesungen über diese Fächer besuchen, mit berührt worden sind, und der Vf. nahm sich dabey vornehmlich das zu seiner Zeit so allgemein beliebte Erxlebensch-Lichtenbergische Lehrbuch zum Muster, welches er auch selbst seit einer Reihe von Jahren bey seinen Vorlesungen zum Grunde gelegt hatte. Die dynamische Erklärungsweise der Naturerscheinungen, wovon man bey Erxleben und Lichtenberg noch keinen Gebrauch gemacht findet, die aber doch in Deutschland täglich mehr Anhänger gewinnt, konnte unser Vf. nicht unberührt lassen; indessen ist er ihr aus guten Gründen nicht überall gefolgt: denn es sind dem Physiker, welcher bey Aufsuchung der Gesetze der Erscheinungen, in wie fern sie sich mittelst der durch die Vernunft geleiteten Erfahrung und durch die Anwendung einer Rechnung entwickeln lassen, stehen bleibt, unstreitig beide Systeme, das *dynamische*, wie das *atomistische*, gleich zulässig. Das erstere geht zwar einen Schritt weiter, dagegen bleibt das letztere näher bey dem sinnlichen Scheine stehen. Das dynamische System hat der Physik den grossen Vortheil geleistet, dass es die Anmassungen der Atomistiker mit ihren oft

oft sehr spielenden Erklärungen in das Reich der Träume verwies; indessen hat der Vf. ganz Recht, wenn er zu jenen Bemerkungen hinzusetzt: „Aber, sollte man wohl seit einiger Zeit nicht eben so sehr mit entgegen gesetzten *Kräften*, Factoren, Potenzen und dergl. spielen, wie man ehedem mit keilförmigen, hohlen, runden und durchbrochenen *Atomen* gespielt hat? — Alle wahrhaft grosse und bleibende Entdeckungen in der Naturlehre sind bisher, unabhängig von solchen Systemen, auf dem Wege der Erfahrung, und durch Anwendung richtiger, mathematischer Grundsätze gemacht werden; und wahrscheinlich wird es in der Folge auch so geschehen." — Man kann aus diesen Aeusserungen abnehmen, was man von einem solchen aufgeklärten und unbefangenen Selbstdenker in dieser Schrift zu erwarten hat. Es sind in dieser *ersten* Abtheilung diejenigen Lehren vorgetragen worden, welche der Vf. in einem halbjährigen Cursus zu absolviren pflegt. Nach einer Einleitung folgen nämlich in besondern Abschnitten die Lehren von den allgemeinen Eigenschaften der Körper; Bewegung und Stoss; Schwere im Allgemeinen, Gleichgewicht, Bewegung schwerer fester Körper. Bey der Attractionslehre führt der Vf. auch den Hermbstädtischen Versuch an, wo eine Platte an der Wagschale über einer Queckfilberfläche in geringer Entfernung hängt; wo aber die Anziehung nur scheinbar ist, und die Erscheinung mehr von der Oxydation des Quecksilbers und der dadurch verursachten Luftverdünnung zwischen Platte und Schale, herzuleiten seyn möchte. — Gleichgewicht und Bewegung schwerer flüssiger Massen; so wie schwerer elastischer Flüssigkeiten. Von den mit einem Schalle begleiteten Schwingungen elastischer Körper. Auch etwas von den *Chladni'schen* Klangfiguren. Von den besondern anziehenden Kräften der Körper gegen einander und den chemischen Verwandtschaften. Von den chemischen Eigenschaften der atmosphärischen Luft und den künstlichen Gasarten, wo auch die Lehre von der Gährung mit vorkommt. Von der Wärme. Von den Ausdehnungen der Körper, durch gewisse Grade der Wärme, hat der Vf. ausser fremden Erfahrungen, auch Resultate aus eignen Versuchen mitgetheilt und bey den Gasarten ganz andere Resultate gefunden als Duvernois. Auch bey der Lehre von den Dämpfen bringt der Vf. vieles aus seinen eignen Untersuchungen mit bey. Vom Licht. Von den elektrischen Erscheinungen; denen auch die *Galvanischen* am Ende mit beygefügt sind. Von den magnetischen Erscheinungen. Ausser einem sehr deutlichen Vortrage zeichnet sich dieses Lehrbuch durch Vollständigkeit, besonders in Rücksicht der neuern Entdeckungen, durch gut gewählte Beyspiele und durch eine bey jeder Materie gegebene Nachweisung der besten dahin gehörigen Schriften aus. Die Lehre vom Weltgebäude, die physisch-mathematische Geographie und die Meteorologie sind der *zweyten* Abtheilung vorbehalten.

Die *zweyte* Abtheilung beginnt im zwölften Abschnitte mit der Lehre vom *Weltgebäude und der Erde überhaupt*. Es sind hier bloss die wichtigsten Lehren historisch entwickelt, das Nöthige ist aber durch Figuren erläutert und übrigens auf ausführlichere Schriften verwiesen. Manches z. B. von den Sternbildern, der Strahlenbrechung, Zeitgleichung ist nur wenig berührt, oder gänzlich übergangen; von andern Dingen aber, besonders der Theorie der Bewegung der Weltkörper, weit mehr als in ähnlichen kurzen Lehrbüchern, beygebracht. Der folgende dreyzehnte Abschnitt enthält die nähere Betrachtung der Erde und besonders ihrer festen Theile. Von einigen Veränderungen, welche sich noch heut zu Tage auf der Oberfläche der Erde zutragen. Von dem Meere und dem Gewässer auf der Erde überhaupt. Von der Atmosphäre und den in ihr vorgehenden Veränderungen; von den Winden; von den wässerichten und den leuchtenden Meteoren. Alle diese Gegenstände sind ebenfalls mit grosser Präcision und Deutlichkeit abgehandelt, wo durchaus die neuesten darüber erschienenen Schriften und einzelnen Abhandlungen in physischen Journalen auf eine solche Art benutzt sind, dass Kürze mit Zweckmässigkeit verbunden ist, und dem tiefern Forscher Gelegenheit zum weitern Studium gegeben wird. Besonders müssen wir noch bemerken, dass der Vf. hier an verschiedenen Orten weit mehr Mathematik beygebracht hat, als es sonst in Schriften dieser Art zu geschehen pflegt. Die Karte zeigt die beiden Halbkugeln der Erde, unter andern auch mit den magnetischen Linien.

---

# KLEINE SCHRIFTEN.

TECHNOLOGIE. Ohne Druckort: *Unterricht eines alten herrschaftlichen Landbraumeisters an seinen Lehrling, von der nothwendigen Handwerks-Politik und der damit verbundenen Handwerks-Ausübung der herrschaftlichen Braumeister.* 1802. 115 S. 8. (12 gr.) — In diesem Büchlein werden die schändlichsten und strafbarsten Bübereyen der Braumeister gelehrt. Der Herausg. glaubte sie ins Publicum bringen zu müssen, um Gutsbesitzer, Brauvorsteher und Beamte auf dergleichen Kniffe und Betrügereyen der Braumeister aufmerksam zu machen. So wie aber der Titel abgefasst ist, dürften diese Bogen weit eher unter die zum Betrügen geneigten Braumeister kommen, und diese mit vielleicht noch unbekannten Betrügereyen bekannt machen, als andere vor Betrug schützen.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 14. August 1806.*

## *ERDBESCHREIBUNG.*

Wien, b. Camesina: *Beyträge zur Topographie des Königreichs Ungern.* Herausgegeben von *Sam. Bredetzki. Drittes* Bändchen. 1804. 252 S. mit des Hn. *v. Schwartner's* Bildnifs u. mehrern Kupfern. (1 Rthlr.) *Viertes* Bändchen. 1805. 298 S. mit dem Bildnifs des Hn. CR. *v. Engel* u. 2 Kpf. 8.

Die frühern Bändchen dieser Beyträge, deren *er- ftes* anfangs unter dem Titel eines topographifchen Tafchenbuchs erfchien, — find in der A. L. Z. 1803. Num. 257. und 354. angezeigt. Bey dem *dritten* Bändchen erklärt fich der Vf. in Beziehung auf einige Recenfionen des vorigen dahin: „Sein Zweck fey, dem Publicum eine angenehme und zugleich belehrende Lectüre, Beyträge zur Kenntnifs und gleichfam kleine Gemälde einzelner Gegenden, nicht aber vollendete topographifche Befchreibungen, darzubringen. Ein jeder Schriftfteller habe feine befondere Art, dem Vaterlande zu nützen, die zum Theil von feiner individuellen Bildung abhänge; wollte man nun irgend jemand feine Art verleiden, oder ihm mit Gewalt eine andere aufdringen: fo würde ihn diefs allmählich ganz aus feiner Wirkfamkeit hinausbringen" — Da nun der Vf. fich hiedurch von der Pflicht losfagt, jenem Ideale eines guten Geographen und Topographen, welches er felbft in der Vorrede feines vorigen Bändchens aufgeftellt hatte, befriedigend zu entfprechen: fo mufs auch Rec. von den Forderungen der Kritik nachlaffen. Auch machen wirklich das fo rühmliche Beftreben des Vfs., für die Kenntnifs feines Vaterlandes fo viel zu thun, als er vermag, und die einzelnen guten Bemerkungen und Nachrichten in diefen Beyträgen geneigt, die Mängel deffelben zu überfehen. Der Inhalt des *dritten* Bändchens ift folgender:

I. *Ueberficht der topographifchen Literatur von Ungern in den J.* 1801, 1802, 1803. II. *Der Neufiedler See.* Vom Herausg. Zuerft wird wahrfcheinlich gemacht (wider Schönwiefner), dafs der Neufiedler See weder der Peifo des Plinius, noch der Pelfo des Victor fey: der in die Donau abgelaffene Pelfo des letztern fey bey St. Georgan (überhaupt in der Gegend zwifchen Presburg und Tyrnau), und der Kanal, womit er abgelaffen worden, in dem Schwarzwaffer bey Lanfchitz zu fuchen. (Diefer Meynung des Herausg. ftimmt auch Rec. bey: nur die Art, wie der Vf. feine „von Hermotai, Gelenii, Dalechampii u. f. w. caftigirte Ausgabe des Plinius" citirt, (S. 52.) erweckt von feiner philologifchen Achtfamkeit keine hohen Begriffe, und die Spuren des Pelfo zwifchen Tyrnau und Presburg hätten deutlicher beftimmt, der Umrifs des Sees genauer gezogen werden follen.) Der Ungrifche Name Fertö wird am beften von Fertö, Sumpf, Lake abgeleitet, daher auch fertelmes (fchmutzig, garftig). Die Volksmeynung, dafs der See mit der Donau unterirdifchen Zufammenhang habe, wird hier durch ein eingewebtes Mährchen erläutert. Der See fey fpätern Urfprungs: der Vf. macht wahrfcheinlich, dafs man hier ehedem einen Flufs und im vierzehnten Jahrhundert Ortfchaften gefunden habe, die man jetzt vermifst (die Urkunden, die zum Beweife dienen follen, hätte Rec. gern ganz abgedruckt gelefen), der See habe feine fpätere Entftehung vielleicht einem Erdbeben zu danken. Phyfifche Lage und Karten vom Neufiedler See — der vielen Veränderungen unterworfen, und im Ganzen feit funfzehn Jahren im Fallen begriffen ift. [Ueber die Ausführbarkeit von Kanälen und Dämmen, wodurch fich dem See allmählich mehr urbares Land abgewinnen liefse, hätte Rec. lieber mehr als über den Seher von Waffermännern Pokorni gelefen.] Das Seewaffer fey mit einer Säure vermifcht (eine hermetifch verfchloffene Flafche Waffer mitnehmen, und durch Hn. *v. Jaquin* unterfuchen laffen, wäre vielleicht nicht unthunlich gewefen). Seeproduckte — darunter das Natrum. Das Seegebirge, und nebenbey die *Abbildung — des Oedenburger Steinbruchs* nach der Zeichnung des gebornen Oedenburgers *Stark*, um das Publicum auf den Künftler aufmerkfam zu machen. (Rec. hätte einen bedeutendern Gegenftand gewählt, den jungen Künftler im Publicum aufzuführen.) Der Vf. durchftreicht nun die am See liegenden Gebirge und Ortfchaften, und befchreibt diefsmal hauptfächlich Ruft, Wolfs und Holling in feiner Manier. (In diefer Manier des Vfs. lieft man z. E. vom Wirthshaus in Ruft mehr als von der Stadt Ruft felbft, deffen Einwohnerzahl nicht einmal angegeben wird. Bey Wolfs macht der Vf. auf ein Steinkohlenflötz aufmerkfam, und rühmt die dortigen Bäder.)

III. *Ueber*

III. *Ueber die Steinsalzerzeugung in Rhônaßeg*, einem Bergorte in der Marmaroscher Gespannschaft von *Karl Anton v. Gruber*. Ein vortrefflicher Aufsatz. Der Vf. hielt sich vier Jahre lang bey dem dortigen Salzwerke auf, welches jährlich 4 — 500000 Centner Steinsalz erzeugt. Die neue Bauart der Salinen ist auch hier nicht mehr kegel- oder glockenförmig, sondern nach der Figur eines Parallellogramms. Die Steinsalzerzeugung wird hier umständlich geschildert; am Ende werden die vorkommenden verschiedenen Fossilien nach dem Wernerischen System aufgezählt, und von der Verfassung des Salzwerkspersonals nach der im J. 1777 geschehenen Regulirung Nachricht gegeben. Der Vf. versteht die Kunst, Gegenstände dieser Art deutlich und angenehm vorzutragen, und die Darstellung durch sparsame Reflexionen zu würzen. Nur bey S. 169. muss Rec. bemerken, dass die Weiber der Walachen nicht bloss Arbeitsamkeit affectiren, sondern diese Tugend im hohen Grade besitzen. Die Walachische Familie trägt oft am ganzen Leibe nichts, was nicht von Weiberhänden zu Hause gesponnen, gewebt und gefärbt wäre. IV. *Ueber die bischöfliche Stadt Neutra*, von *Joh. Karl Unger*, einem gebornen Zipser aus Rissdorf. Abermals ein sehr schätzbarer Aufsatz aus der Feder eines Mannes, der selbst im bischöflichen Seminarium daselbst in den Jahren 1793 und 1794 studirt hat, und der Beobachtungsgeist und Bescheidenheit mit gefälligem Ausdruck vereinigt. Der Topograph, der Statistiker, der Geschichtforscher, der Menschenbeobachter und der Pädagog werden durch diese meisterhafte Beschreibung der von 5283 Menschen bevölkerten Stadt, des bischöflichen Sitzes des Seminariums, des Zoborberges u. s. w. befriedigt. Ueber den vormaligen und jetzigen Zustand des bischöflichen Lyceums kommen bescheidene Winke vor. V. *Fragment einer Reise von Oedenburg nach Stein am Anger, nebst einigen Bemerkungen über die Lage der Römer in Pannonien* (lies: über die Lage der Römischen Kolonien Scarabantia, Mutenum, Castrum Sempronii) vom *Herausgeber*. Das wohlschmeckende Obst im Oedenburger und Eisenburger Comitat sey wohl noch den Römischen Colonisten (vielleicht auch spätern Italiänischen Colonisten s. Cornides Vindiciae p. 331.) zu danken. Scarabantia sey zwischen Kolmhof und Zenk gelegen; bloss ein Castrum zur Sicherung von Scarabantia habe in Oedenburg gestanden. Mutenum sey zwischen Neufeld und Wimpassing zu suchen. Diess alles erhelle aus der Localität, aus gefundenen Ruinen und Denkmälern, und der militärischen Stellung der Römer, welche mehr entscheiden, als alle gelehrte Untersuchungen über die Itineraria der Alten. (Die Meynungen des Vfs. verdienen zwar Aufmerksamkeit, sie sind aber nichts weniger als vollkommen bewiesen, und der Ton, womit er über die Untersuchungen der Itinerarien abspricht, könnte mässiger seyn. Die Münzen, die ein Kolmhofer Bauer gefunden hat, wären genauer zu beschreiben.) Die Reise ging im April 1802 über Harkau, über Ritzing, wo das dortige Fürstl. Esterházische Steinkohlenlager beschrieben wird, über den Günserberg, dessen Aussicht gerühmt wird (gelegentlich über den vermuthlichen Vulkan Sághagy), über Güns, wo der Sveticsische Garten mit vielen ausländischen Gewächsen versehen und in gutem Geschmack angelegt ist, nach Stein am Anger, wo in der bischöflichen Residenz die von Schönwiesner weitläuftig, hier kurz geschilderten Römischen Denkmäler unter freyem Himmel verwittern. VI. *Ueber Pistyán* oder eigentlich Teplitz bey Pistyán von einem Ungenannten. Für den ersten Anlauf ziemlich brauchbar. Dass die Grundherrschaft (Graf Jos. Erdödy) noch mehr zur Aufnahme dieses warmen heilsamen Bades thun möge, ist wohl sehr zu wünschen. Der Vf. behauptet: „Es sey gar nichts ungewöhnliches, Menschen, die mit zwey Krücken dahin kamen, nach einigen Wochen einen Walzer versuchen zu sehen," und Rec. pflichtet, belehrt durch fremde Erfahrung, dem Ruhme der Heilsamkeit dieses Bades, zumal wenn bey dessen Gebrauche mehr Bequemlichkeit wäre, ganz bey. VII. *Naturhistorische Miscellen* vom Herausgeber und zwar diessmal aus dem Mineralreiche. Beschreibung und Zeichnung eines merkwürdigen *Tropfsteins* am Fusse der Karpathen in der Zipser Gespanschaft (der Fundort wird nicht genauer bestimmt): er sieht so zellig aus, wie ein Wespennest. Der Bernsteiner *Serpentin* im Eisenburger Comitat sey mehr den Specksteinen als den Serpentinen verwandt. Zum Schlusse noch ein Paar Worte über die in der Recension noch nicht erwähnten Kupfer. Das Titelkupfer oder das Bildniss des Hn. v. Schwartner sauber gestochen v. Rahl ist zwar nicht ganz getroffen, erinnert aber doch sehr an diesen verdienstvollen Gelehrten. Die andern zwey Kupfer stellen einen Siebenbürgischen Walachen im höchsten Schmucke und eine Walachin vor; Rec. vermisst die Angabe des Wohnorts dieses Walachen: denn sie kleiden sich nach den Gegenden etwas verschieden; der Walach, der Fische zum Verkauf trägt, und die Walachin, welche gehend spinnt, erscheinen auch nicht ganz schicklich im Sonntagsputz, und die Walachin sieht im Alltagskleide anders aus. Die Kupfer sind nicht so sauber gestochen, als die vom Ochsen- und Schafhirten im vorigen Bändchen.

Der Inhalt des *vierten* Bändchens ist folgender: I. *Daniel Cornides Bruchstücke zur Geschichte der städtischen Cultur und des Gewerbfleisses in Ungern*, nebst einer kurzen Vorrede von *Joh. Christ. v. Engel*. Der Vorredner rechtfertigt zuerst den Platz, den dieser Aufsatz in den topographischen Beyträgen erhielt, dadurch, dass eine Vergleichung der jetzigen städtischen Cultur mit der vormaligen auch von Topographen beachtet zu werden verdiene. Warum das alte Ungern mehr in Künsten, Handwerken und Erfindungen gethan habe, als man nach der jetzigen Lage zu glauben berechtigt wäre, diess wird in einer allgemeinen Uebersicht dieses Theils der Ungrischen Culturgeschichte entwickelt. Die Magyaren verdanken hierin viel den Deutschen Nachbarn und Pflanzbürgern

bürgern (einiges jedoch auch den Byzantinern, an deren Hofe manche Ungrische Prinzen z. E. auch der K. Bela III. erzogen wurde). Ein Haupterklärungsgrund ist auch der vormalige Zug des Handels vom Oriente über Ungern, vor Entdeckung des Caps und vor der Ausbreitung der Europäischen Schifffahrt. Die Kreuzzüge, die Ausdehnung der Ungrischen Macht vom baltischen Meere an bis in die Dalmatischen Seestädte, der Glanz des Hofs unter Karl Robert, Ludwig I. u. s. w. gehören ebenfalls als wirkende Ursachen hieher. D. Cornides hinterliess zwar über diesen Gegenstand nur Bruchstücke, die aber die Herausgabe sehr verdienten. Sie werden von allen, vorzüglich aber von einem Beckmann und andern würdigen Forschern der Geschichte der Erfindungen mit Vergnügen und Nutzen gelesen werden. Das *erste* Fragment beweist das hohe Alter der Künste und Handwerker zumal in Siebenbürgen unter den dortigen Deutschen aus Urkunden. Sodann folgt ein Abschnitt über die *Sporer* — mit Bemerkungen über das Altungrische Wort *Sar Kantyii*, gleichsam Fersebedeckung, und mit Erläuterungen alter Ungrischer Sitten z. E. dem Standartführer im Kriege die Sporen abzunehmen, damit er an keine Flucht denke. Ueber die *Drahtzieher;* diese existirten in Ungern schon 1376 und der Messingdraht war schon 1440 bekannt. Ueber die *Lohgerber:* das altdeutsche Wort Irher stammt vom Ungrischen Irha ab. Ueber die *Kirschner* und die den Ungern abgeborgten Schauben. *Glaser* und *Glasfenster* hatte man in Presburg schon 1439 und 1440 *Messerschmiede:* die alten Ungern assen echt - orientalisch ohne Messer. *Papiermacher.* Die Araber waren zuerst im Besitze des Leinenpapiers; Cornides will wahrscheinlich machen, dass die Ungern schon im funfzehnten Jahrhundert eigene Papiermühlen hatten; aber seine Beweise scheinen unzureichend. *Tuchmacher*, d. h. Verfertiger gröberer Tücher gab es zwar schon im vierzehnten Jahrhundert in Siebenbürgen, aber feinere und feingefärbte Tücher scheinen doch immer aus dem Auslande gebracht worden zu seyn, so sehr auch Cornides das Gegentheil zu behaupten sich bemüht. Lehrreich sind die Bemerkungen über den altorientalisch Ungrischen Geschmack am Scharlach. Die *Goldschmiede* waren in Ungern auch gewöhnlich die Siegelstecher. Albrecht Dürers Grossvater war ein Goldschmied in Gyula und dieser berühmte Maler stammte also aus Ungern her. *Uhrmacher* gab es später in Ungern und Siebenbürgen, aber einige haben Meisterstücke geliefert. (Z. E. S. 69.) Die älteste Nachricht von einer Ungrischen Thurmuhr ist vom J. 1516. Von Ungrischen ältern *Malern* hat Cornides so viele Namen, als sich auffinden liessen, aufgestellt. *Buchdruckereyen:* die älteste zu Ofen bestand 1473. Sie lieferte nur ein Werk, das man zuverlässig kennt, das Chronicon Budense (eigentlich den Abdruck eines Exemplars des Keza und seiner Fortsetzer); ihre übrigen Producte und Schicksale sind, trotz aller bisherigen Nachforschungen, dunkel. Im sechzehnten Jahrhundert hatte Ungern mehr Buchdruckereyen als jetzt, nämlich zwanzig, im siebenzehnten Jahrhundert nur elf. Diese Cornidessischen Bruchstücke, wo bey jeder Buchdruckerey auch einige Producte derselben angegeben sind, können zu einer künftigen Ungrischen Buchdruckergeschichte benutzt werden. Ein vorzüglich wichtiger Artikel ist der letzte: *Bereitung des Schiefspulvers, Kanonengiefser und Büchsenschmiede.* Lehrreich ist, was der Vf. gleich vorn von der uralten Bekanntschaft der Araber und Sinesen mit dem Schiesspulver anführt. Schon 1358 waren in Ungern *tormenta, quibus muri destruebantur*, bekannt. K. Salomon soll nach dem Chronisten vom J. 1358 Belgrad schon im J. 1073 mit Kanonen beschossen haben; und die Griechen schossen auf die Ungrischen Schiffe *ignes sulphureos per ingenia.* Ein Unger Orban goss für Mahomet II. die grossen Kanonen, womit er Konstantinopel beschoss. Die Schiesspulverbereitung zu Presburg 1439 und 1440 wird umständlich beschrieben. Im J. 1566 bediente sich Nic. Zrini in Szigeth der Bomben wider die Türken, und noch früher 1532 Laski wider Zeben, 1531 die Leutschauer wider die Käsmarkter. Mörser und Feuerkugeln wurden schon 1439 und 1440 in Presburg gegossen. Die Mienen wurden schon 1440 bey Belgrads Vertheidigung wider Amurath II. gebraucht. Das Vernageln der Kanonen war schon 1455 in Ungern üblich. II. *Physisch - topographische Uebersicht des Oedenburger Comitats*, vom Herausgeber, nach folgenden Rubriken: Lage, Gränze, Karten, Grösse, Klima, Gebirge, Flüsse und Bäche, ältere und jetzige Einwohner, Verhältniss der Nationen (der Magyar hat vier, der Deutsche drey und der Wasserkroat ein Achttheil vom Comitatsgebiet inne), Contributionsquantum, Natur- und Kunstproducte, Magistratspersonen. (Die Bevölkerungsangabe fehlt, auch Kirchenlisten von Städten und Dörfern sind nicht beygebracht.) III. *Physisch - topographische Uebersicht des Zipser Comitats*, vom Käsmarkter evangel. Prediger *Christian Genersich.* Besser hiesse der Titel: mineralogische Bruchstücke aus Zipsen; denn nur diese erhält man, und auch diese ohne gehörige Anordnung und ohne allgemeine geologische Darstellung. Ein Comitat, welches Ur-, Mittel- und Flötzgebirge zusammen hat, verdient eine vollkommnere oryktognostische Beschreibung und Karte. Das Merkwürdigste im Aufsatze ist die mineralogische Beschreibung des Königsbergs und der Landeker silber- und goldhaltigen Thonschiefer. IV. *Etwas über Tolnau*, Ungrisch Tolna, von *Karl Unger;* ein Reisefragment aus dem J. 1800, das angenehm zu lesen ist, und zur Kenntniss des physischen und ökonomischen Zustandes des ebenen südlichen Ungerns beyträgt. *Tolna* ist durch seinen Tabak, Fischfang, Pottaschensiederey und Saffloran bekannt; die Grafen Festetics sind die Grundherren davon. Der Vf. hängt auch einiges über *Sexard* und *Batasźék* an. Die letztere Herrschaft gehört dem K. K. Theresianum; ehemals unter der K. K. Mar. Theresia warf sie nur 6000 Fl. ab; jetzt trägt sie einen Pachtschilling

schilling von 30000 Fl. ein. V. *Beschreibung eines versteinerten Ochsenkopfs und einer versteinerten* (eigentlich incrustirten) *Raupe* von *Andreas Fabrici*, Prediger zu Poprad. VI. *Versuch einer Igloer Fauna*, dem Hfr. *Blumenbach* zu Göttingen gewidmet, von *Karl Rumi*. VII. *Fortsetzung der Uebersicht der topographischen Literatur von* 1801 — 1804, vom Herausgeber; die hier angezeigten Bücher sind unsern Lesern aus der A. L. Z. bereits bekannt. *Nachtrag der durch den Reichstag* 1802 *veranlaßten topographischen Veränderungen in Ungern. Neueste Postenrectification vom J.* 1802, aus den Diätal-Acten. Die angehängten zwey Kupfer stellen einen *Kopaniczaren* aus Trenchin, und einen Siebenbürgischen *Sächsischen Dorfrichter* sehr treffend dar. Rec. wünscht, dass der Vf., der von Wien nach Krakau abgeht, an der Fortsetzung dieser nützlichen Beyträge nicht gehindert seyn möge.

Hamburg u. Mainz, b. Vollmer: *C. F. Volney's*, Mitglied(es) des Erhaltungssenats, des französischen Nationalinstituts u. f., *Reisen durch die vereinigten Staaten von Nordamerika*, mit vorzüglicher Hinsicht auf Clima, Cultur und Boden; nebst Bemerkungen über Florida, die französische Kolonie am Scioto, einige kanadische Kolonieen und die Wilden. *Zweyter* Band. 1804. 392 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Seitdem wir den *ersten* Band dieser Uebersetzung in der A. L. Z. 1805. Num. 70. angezeigt haben, ist die ganze Reise nach einer andern Uebersetzung im funfzehnten Bande der Ehrmannschen Bibliothek von Reisebeschreibungen, in dem nämlichen Jahrgange Num. 206. recensirt worden. Wir müssen, da nunmehr von jener Uebersetzung der *zweyte* Band erschienen ist, nicht bloss die Existenz desselben anzeigen, sondern noch ein Urtheil über beide Uebersetzungen hinzufügen. Das Werk hätte es verdient, in die Hände eines gelehrten Mannes zu kommen, der geographische mit physikalischen Kenntnissen vereinigte, der andern Forderungen, die man an einen jeden Uebersetzer machen kann, nicht zu gedenken. Allein das Missgeschick, welches schon so oft manches Meisterwerk des Auslandes in der Uebertragung verdorben hat, waltete auch über dieses Product eines sehr scharfsinnigen, denkenden, weit gereisten, und sehr belesenen Mannes. Der geschickteste von den beiden Uebersetzern, Hr. *Ehrmann*, lieferte nur einen Auszug, der aber, welcher es ganz bis auf wenige Stellen verdollmetschte, gab nur zu häufige Proben, dass er weder Sprach- noch Sachkenntniss genug besitze. Die amerikanischen Eigennamen werden auf eine so seltsame Art verstümmelt, dass man sie manchmal nicht ohne Mühe errathen kann S. 30. 31. u. f. Ouachinton statt Washington, S. 38. Kentockei st. Kentucky, S. 125. Ouilliams st. Williams, S. 123. Chezagikbai st. Cheasapeakbai, S. 377. Delmouares st. Delawaren u. d. m. Manche dieser Verstümmelungen mögen vielleicht auf die Rechnung des Setzers kommen; und so auch z. B. S. 307. Karrer st. Carver (überhaupt ist oft ein K gesetzt, wo ein C stehen sollte z. E. in Kouyo st. Cujo, Toukuman st. Tucuman), S. 314. Fellofs st. Fellahs, S. 317. Labretan st. Lahontan, welche Nachlässigkeit sich auch auf andere Wörter erstreckt z. B. S. 323. *rhetorische Thatsache* st. *notorische Thatsache, Artoffeln* st. *Kartoffeln*, welches aber so oft vorkommt, dass wir nicht wissen, ob es nicht zu den undeutschen Ausdrücken und Missgriffen des Uebersetzers zu rechnen ist, von denen wir hier noch einige bemerken. S. 45. *verbuttete Bäume* st. *verkrüppelte*, S. 122. *Mündungsgitter* st. *Damm am Ausfluß eines Stroms*, ebendas. *Winde höhlen die Meereswellen aus* st. *das Meer geht hohl*, S. 285. *Hoch-Louisiana* st. *Ober-Louisiana*, S. 292. *Genauigkeiten*, S. 294. *das Bedürfniß der Unterhaltung und des Plauderns ist das possenhafte* (?) *Product der Gewohnheit und Meynung*, S. 299. *böhmische Frauen (Bohemiennes)* st. *Zigeunerinnen*. — S. 338. sagt die erste Hälfte etwas ganz anderes, als man nach dem Anfange erwarten sollte. Schwerlich wird man einen Sinn herausbringen können, wenn man nicht die Ehrmannsche Uebersetzung S. 244. zu Hülfe nimmt. Die Vergleichung selbst müssen wir übrigens dem Leser überlassen. — S. 342 *Ein Menschenleben zu vier und zwanzig Jahren berechnet* ist uns sonst nicht vorgekommen; aber der Uebersetzer verwechselte *quatre vingt ans* mit *vingt quatre ans*; Ehrmann hat (S. 246) ein *Menschenalter von achtzig Jahren*.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Biblische Literatur. *Augsburg*, b. Rieger: *Tabellarischer Inbegriff der heil. Schrift des N. T. nach chronologischer Ordnung*, eine nothwendige Beylage für die Besitzer der ersten Auflage der von Hn. Commenthur *Braun* herausgegebenen Bibelbersetzung, auch zum besondern Gebrauche. 1805. 40 S. gr. 8. (3 gr) — Diess ist eine *Fortsetzung* der dem zehnten und letzten Bande des Braunschen Bibelwerks vorgedruckten *chronologischen Tafel*, welche bis zum Jahre 176 der *Seleuciden* ging; vorliegende Tabelle fängt also von der Ermordung des Fürsten und Hohenpriesters *Simon* und seiner Söhne, *Mathathias* und *Judas* an, und geht bis zum Ende des ganzen jüdischen Staats und Opferdienstes. Zum Beschluss sind noch die Hauptepochen der Bibel nach *Frank'scher* Zeitrechnung angeführt; dieser Chronologie zufolge leben wir jetzt im Jahr 5987 der *Jobel-Periode*, sind also nur noch dreyzehn Jahre von dem *grossen Sabbat der Welt* entfernt, der bekanntlich tausend Jahre dauern wird.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 16. August 1806.

## GESCHICHTE.

Winterthur, b. Steiner: *Historische Denkwürdigkeiten der helvetischen Staatsumwälzung.* Gesammelt und herausgegeben von *Heinrich Zschokke*, Mitgl. d. Aargauischen Oberforst- und Bergamts und der königl. Societät d. Wissensch. zu Frankfurt a. d. O. *Zweyter* Band. 1804. X u. 354 S. *Dritter* Band. 1805. XIV u. 346 S. 8. (3 Rthlr.)

Der *erste* Theil dieser Denkwürdigkeiten ward in der A. L. Z. 1803. Num. 166. von einem andern Rec. angezeigt. Soll der Beurtheiler der neuern Theile aufrichtig seine Meynung sagen, so kann er den politischen Charakterzeichnungen von *d'Affry, Bay, Ludw. v. Erlach, Glayre, Wilh. Haas, la Harpe, v. Steiger, Paul Styger* (Kapuziner), dem gröfsten Theile nach, nur einen äufserst geringen historischen Werth zugestehen, und er setzt sie, diesem Theile nach, ungefähr in Eine Klasse mit den Schilderungen der ersten fünf Directoren der französischen Republik, womit man zu Paris diesen Pentarchen in der Periode ihrer Macht ein Compliment machen wollte; einige der genannten Männer haben wohl dem Hn. Zsch. *ihre eigne Feder* zu diesen Zeichnungen geliehen; wo man ihm keine Beyträge dazu lieferte, da ist, wie bey *d'Affry*, der Auffatz äusserst dürftig ausgefallen. Die „*chronologische Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse der helvetischen Revolution*" ist nichts weiter als eine kurze Chronik, wie man sie schon in den *helvetischen Revolutionsalmanachen* findet. Die *Verhandlungen der im Febr.* 1798 *vom Stande Bern an den Geschäftsträger der fränkischen Republik* (den berüchtigten *Mengaud*) *abgeordneten Gesandtschaft* enthalten einige Aktenstücke, die aufbewahrt zu werden verdienen. In der Schilderung des *Bürgerkriegs der italiänischen Schweiz* (1799) stellt Hr. Zsch. vorzüglich *sich selbst*, als bevollmächtigten Regierungscommissar, in den Vordergrund des Gemäldes. Eine *Denkschrift* der durch die *Interims-Regierung von Graubündten* (1799) *in das Innere der östreichischen Staaten Deportirten* an die *höchsten östreichischen Behörden zu Wien* soll ein Beytrag zur Geschichte des *Deportationswesens* während der helvetischen Revolution seyn. Alle diese Auffätze hätte man dem Vf. allenfalls gern geschenkt, um nur *Einen*, der *Geschichte* angehörenden, vortrefflichen Auffatz, den der Verleger einzeln verkaufen sollte, zu retten; dieser stellt den *Aufruhr der Unterwaldner* (September 1798) gegen die ihnen aufgedrungene *Freyheit und Gleichheit* dar, so wie die Geschichte ihn darstellen muss, „*als der Priester Werk und als Resultat der Unwissenheit und heroischen Kraft eines kleinen Hirtenvolks.*" Hier liest man keinen Roman, sondern Thatsachen, geschöpft aus den Berichten der redlichsten Augenzeugen, aus öffentlichen und unterdrückten Urkunden, und aus gerichtlichen Aktenstücken, die dem Hn. Zsch., als Regierungscommissar des Kantons Waldstätten, nach den schrecklichen Ereignissen, die diesen Aufruhr begleiteten, ganz zu Gebote standen. Es ist bey der lebhaften Theilnahme des Publicums an dem Unglücke der Unterwaldner, und bey den irrigen Vorstellungen von dem eigentlichen Charakter ihres Aufstandes, die der Parteygeist der Schweizer beynahe überall in dem Auslande verbreitet hat, für den Rec. Pflicht, durch einen gedrängten Auszug aus Hn. Zsch. preiswürdiger Denkschrift *zur Berichtigung dieser Irrthümer* mitzuwirken.

Seit Jahrhunderten ist in diesem kleinen Freystaate *kein Fortschreiten der Geistesbildung* wahrgenommen worden. Eins der wichtigsten Hindernisse der Cultur war das *Hirtenleben* des Volks, welches den Hang zur Trägheit nährte, die Thätigkeit der höhern Geisteskräfte schwächte und das Brüten über schwärmerischen Ideen begünstigte. Die Religionslehrer waren *abhängig vom Volke*, das sie wählte, und ihren Unterhalt in seiner Macht hatte; diese Abhängigkeit machte sie *intrigant*; sie schmeichelten der ungebildeten Menge, drängten sich in ihre Familiengeheimnisse ein, unterhielten Parteyen, und erwarben sich eine ausgebreitete Herrschaft über die Gemüther, die sie insbesondere bey *Landsgemeinden*, bey denen auch sie ein Stimmrecht hatten, eifrig benutzten. Inzwischen durften sie, wenn sie es auch wollten, von dieser Herrschaft keinen Gebrauch machen, um unwissenden und beschränkten Menschen etwas, das von dem *Gewohnten* abwich, zu empfehlen, um nicht der *Neuerungssucht* verdächtig zu werden; von Einführung *nützlicher Schulanstalten* konnte also keine Rede seyn; der Unterricht der Jugend war überall vernachläfsigt; die Kinder erwuchsen in Rohheit; sie

fie wurden, was ihre Väter waren und ihre Nachkommen konnten nicht besser werden. Es lag sogar in der *Politik* der reichern Familien, deren Glieder durch ausländische Kriegsdienste, Reisen und Handlung gebildeter geworden waren, das Volk in einer gewissen *Verwilderung* zu lassen, um der ersten Staatsämter und des Einflusses sicherer zu seyn. „So konnte die Freyheit des Volks, als Eigenthum einer *ungebildeten Masse*, den Geist nicht zum Guten beflügeln, und eine Ruhe von einigen Jahrhunderten gebar nicht Wohlstand, sondern erzeugte nur *Schlaffheit*." Als Ursache der *Armuth* des Volks wird auch die *Zeitverschwendung* angegeben, welche die Abwartung des katholischen Cultus in diesem Ländchen nach sich zieht. Die Neigung des Volks zur Schwermuth macht ihm die Geheimnisse seiner Religion zum Bedürfnisse. Selten sind die Kirchen von Betern, die Strassen von Pilgern, die Gräber von Verwandten, die darauf knieen, leer. Und die Dürftigkeit des Volks *verschlimmerte auch seine Sitten*. *Schadenfreude*, wenn die beneideten und gern verläumdeten Reichern einen Verlust erlitten; *Treulosigkeit* und *Undankbarkeit*, *üble Wirthschaft* und *Schlemmerey* bey aller Armuth war eine in diesem Canton nur zu gewöhnliche Erscheinung. Selbst die *Staatsverfassung* ward durch den Einfluss der *Dürftigkeit* und des kleinlichen bettelhaften *Eigennutzes* des Volks auf seinen Charakter angegriffen; *die Mehrheit der Landsgemeinden war eben deswegen nicht mehr frey*. Auch wird das Land nicht genug benutzt; an Ackerbau fehlt es gänzlich; die Waldungen gerathen in Verfall; von Kunstfleiss ist keine Rede; und doch nimmt der Luxus allmählich zu. „*Nie* hat das Volk von Unterwalden, heisst es S. 86. Th. II., in seiner Geschichte einen *glänzenden Zeitpunkt* gehabt, seitdem es in der Reihe *freyer Staaten* stand; nie hob es sich durch die Talente grosser Bürger; nie that es sich durch Wissenschaft und Kunst hervor; nie zeichnete es sich aus durch Industrie." Bey den im Anfange von 1798 die Schweiz bedrohenden Gefahren verhielt sich *Unterwalden* nur leidend, weil es in seiner Einfalt und Unwissenheit an keine Gefahr glaubte; seine Magistratspersonen waren den bedenklichen Zeitumständen nicht gewachsen, unter ihnen selbst war Zwiespalt, als auf Einmal *Brüne* (jetzt Marschall des französischen Reichs), die, auch die *Hirtenkantone* auflösende, *Eine und untheilbare helvetische Republik* proclamirte. Die Hellersehenden hielten es für tollkühn, sich mit einer Handvoll *Aelpler* der Uebermacht zu widersetzen, und fanden es gerathen, sich gelassen zu unterwerfen, um aus dem Verluste für den kleinen Staatsverein Gewinn für die Menschheit zu ziehen. In *Obwalden* und in der Abtey *Engelberg* siegten ihre Vorstellungen; in *Nidwalden* hingegen, wo es der Gebildetern nur sehr wenige gab, vermochte ihre Stimme nichts gegen die tobende Leidenschaft der Menge und gegen den Einfluss der Priester. Diese boten alles auf, um auf der am 7. April 1798 gehaltenen *Landsgemeinde* die Verwerfung der aus „*Babylon*" ausgegangenen Constitution der *Jansenisten*, *Atheisten*, *Freymaurer* u. s. f. durchzusetzen. Die *Freyheit der Kinder Gottes*, die *Gleichheit mit Jesu Christo*, die *Einheit und Untheilbarkeit des heiligen katholischen Glaubens* sollte als allein geltend ausgerufen werden; und beschlossen ward wirklich: „dass die *Religion der Väter* der *Nidwalder einzige Constitution* und das *Kreuz Christi* ihr *einziger Freyheitsbaum* seyn sollte." Acht Tage später ward ein vollständiger *Kriegsrath* ernannt, in welchem aber weder Einheit des Willens, noch Einheit der Kraft herrschte. Doch bewirkten die *Nidwalder*, aber nur auf einen Augenblick, die *Wiederverwerfung* der schon angenommenen neuhelvetischen Verfassung von Seiten der am 23. April sich versammelnden Landsgemeinde von *Obwalden*: denn schon am 6. May ward sie *zum zweyten Male* unterschrieben. Jetzt stand *Nidwalden* ganz allein, und der Landammann *Würsch* sowohl als die Priester, *Käsli*, *Kaiser* und *Lüssi*, die bedeutendsten Volksführer, wurden heimlich etwas kleinlaut. Der Clerus ward um ein theologisches *Gutachten* in Ansehung der Frage gebeten: ob der Eid vom 7. April *unter den jetzt obwaltenden Umständen* auch noch verbinde; seine Antwort, an welcher aber *Lüssi* keinen Theil nahm, lief darauf hinaus: „der Eid verpflichte *nicht mehr*, weil man ihn nicht geschworen haben würde, wenn man vorausgesehen hätte, dass man *allein stehen* würde; Babylon verspreche die freye Ausübung der katholischen Religion; und sollte das Versprechen nicht gehalten werden: *so bleibe der Eid immer noch in Kraft; übrigens werde Gott diessmal den guten Willen für das Werk nehmen*." Auf diess *Responsum* der Priester ward von der Landsgemeinde von *Nidwalden*, bey welcher jedoch *Lüssi* nicht erschien, das *höllische Büchlein*, die *neue Constitution* angenommen, und mit dem General *Schauenburg* capitulirt. Allein nur zu manches wirkte *widrig* auf die endlich durch Furcht Gewonnenen: Die Verwandlung nämlich der sämmtlichen kleinen Cantone *in Einen* Canton (*Waldstätten*), die ungeheure Anzahl *neuer Gesetze* und *Beschlüsse*, die *unpopuläre Sprache*, in welcher sie verfasst waren, die Belegung des sämmtlichen Vermögens aller *Klöster* mit *Sequester*, das Verbot, in denselben *Novizen* und *Professen* anzunehmen, die angedrohte *Aufhebung des Zehnten*, die Mehrzahl der *protestantischen* Mitglieder des Directoriums und der gesetzgebenden Räthe. Nichts brachte aber die Gemüther so sehr in Aufruhr, als das Gesetz vom 12. Julius, das jedem Schweizer bey Verlust der bürgerlichen Rechte *die Leistung des Bürgereides* gebot, wodurch man sich verpflichtete, der Sache der *Freyheit und Gleichheit* eifrig anzuhangen. Diesen unerträglichen Eid wollten *Käsli*, *Kaiser* und *Lüssi* nicht schwören; das Volk ward in den Beichtstühlen und Versammlungen, sogar von der Kanzel, bearbeitet und gegen die neuen bürgerlichen Ordnungen erhitzt; die Pilger, welche *zu unserer lieben Frauen zum Schnee* auf den *Rigiberge* wallten, wurden zum Widerstande gegen die Eidesleistung entflammt. Jetzt brach der Aufruhr in vollen Flammen aus; die republikanischen

nischen Beamten, vorzüglich der Unterstatthalter *Kaiser*, kamen in Lebensgefahr, und das *Vollziehungsdirectorium zu Lucern* beschloss die *Verhaftung* der rebellischen Priester und ihrer vornehmsten Anhänger, die aber von dem Volke geschützt wurden. Die Seele des Kriegsraths ward nun *Lüssi*, der Priester, der die Menge fanatisirte. „*In wenigen Tagen*, sprach er, *wird Gottes Hülfe erscheinen*, für dessen Sache Ihr streitet; der ehemals Wunder that, wird sie auch an uns thun. *Kein Franke* wird den Boden von *Nidwalden* betreten; *ihre Kugeln werden Eurer keinen verwunden*, der im Vertrauen auf Gott und Mariens Beystand kämpft." *Inzwischen brachte er doch sein baares Geld und seine Schuldbriefe in Sicherheit, und der Caplan Kaiser entwich sogar heimlich aus dem Lande.* Mit neuem Muthe beseelte die Ankunft des (schon aus *Zschokkes Kampf und Untergang der Berg- und Wald-Cantone* bekannten) Kapuziners, *Paul Styger*, das betrogene Volk. Auf einem prächtigen Hengste, in Jägertracht, mit wehender Feder auf dem Hute, den Säbel an der Seite, besuchte er das Unterwaldner-Lager und verhiess wie *Lüssi*: „*die Kugeln der Franzosen würden die gottesfürchtigen Unterwaldner nicht treffen*, und wenn sie sich tapfer wehrten, *so würden sie im Winter in dem eroberten Paris die Kartoffeln mit einander schälen.* **Nur keine Capitulation mit dem Directorium; es ist eine Versammlung höllischer Geister!**" Nachdem die letzte Frist der Bedenkzeit verflossen war, rückte *Schauenburg* mit wenigstens 12000 Mann geübter Truppen gegen die 2000 Hirten von *Nidwalden*, deren Artilleriepark aus acht Kanonen bestand. Es war ein Unglück für diese Hirten, dass sie anfangs den Feinden grossen Schaden zufügten, ohne selbst ausser einem Todten und einem Verwundeten einen Verlust zu leiden: *denn diess Glück machte sie zu ihrem Verderben verwegen;* sie spotteten der Kartätschen der Franzosen, und sahen entschlossen neuen Angriffen entgegen, zumal da die benachbarten *Schwyzer*, durch die ersten Erfolge der *Nidwalder* geweckt, sich mit ihnen zu vereinigen Lust bekamen, und durch *Lüssi's* Ermunterungen noch mehr angereizt wurden; auch fochten sie zum zweyten Male mit grossem Erfolge, während *Lüssi* in einer Kirche Messe las und selbst an solche, die schon Speise zu sich genommen hatten, die Hostie austheilte. Allein die Franzosen drangen dennoch vor, *und der feige Priester ergriff die Flucht*, belog noch, fliehend, zum Kampfe herbeyeilende Weiber mit der Nachricht, *die Feinde seyen geschlagen, und sandte sie dem Tode entgegen, während er unter dem Vorwande, noch mehr Hülfe zu holen, sein Leben mit Küssli und Paul Styger rettete.* Jetzt waren die Franzosen Sieger. Wüthend setzten sie ihrer Rache keine Gränzen. Man raubte, sengte und brannte, mordete und ward gemordet; Priester wurden am Altare, Säuglinge in den Wiegen, Männer und Weiber, Kinder und Greise, wo man sie fand, niedergemacht; Töchter und Mütter auf offener Strasse geschändet; *selbst der todten Weiber schonte nicht des Kriegers viehische Lust.* Man zählte 386 *Nidwalder*, die an diesem Tage das Leben verloren, worunter sich 127 Weiber und Kinder befanden; 316 Häuser, 229 Scheunen, 83 Nebengebäude wurden ein Raub der Flammen; der Verlust der Feinde ging in die Tausende; bestimmt hat man die Anzahl ihrer Todten nie erfahren, weil sie gern davon schwiegen. Umgeben von den schauerlichen Denkmälern der Schwärmerey und der Rache schwur jetzt *Nidwalden* am 7. October den abgefoderten *Bürgereid*. Unter *solchen* Umständen sprach *Heinrich Pestalozzi*: „*Ich will ein Schulmeister werden*," und eilte nach *Stanz*, um die verwaisten Kinder zu unterrichten. „Nie, sagt der Vf., habe ich einen Menschen gesehen, der so sehr wie er, Geistesstärke mit kindlicher Einfalt gepaart hätte. Verkannt und von häuslichen Unglücksfällen gebeugt, schien sein Herz durch jede neue Wunde nur liebender und zartfühlender zu werden. Misstrauisch gegen Tücke, schmiegte er sich doch immer wieder gutmüthig an jeden, der ihn anlächelte. Bey genauer Kenntniss des menschlichen Herzens war doch nicht leicht jemand weniger Menschenkenner in seinen besondern Verhältnissen." Auch des edeln Pfarrers *Businger zu Stanz*, dessen: *Wort der Beherzigung an seine verunglückten Mitbürger* (*Basel* b. *Schweighäuser* 1799) auch in deutschen Zeitschriften angezeigt ist, wird von dem Vf. rühmlich gedacht. „Du menschenfreundlicher Mann, sagt der Vf. S. 244. Th. II., der du so oft und so rührend bey mir für die unglücklichen Deportirten sprachst, empfange von mir öffentlich den Dank für deine geräuschlose Tugend! Verkannt und unbelohnt von deinen Mitbürgern in der Heymath, genüge dir das Bewusstseyn deiner Bemühungen für ihr Wohl." Unter den französischen Anführern zeichneten sich die Chefs der vierzehnten und vier und vierzigsten Halbbrigade, *Müller* und *Mainoni*, (jetzt Generale) durch muthvolle Menschlichkeit aus.

Der Stil des Hn. Zsch. ist zwar nicht immer musterhaft; Rec. begegnete häufigen Nachlässigkeiten und Affectationen der Schreibart *Johannes Müllers;* doch will er sie in Hinsicht auf den vortrefflichen und überall mit den nöthigen *Belegen* versehenen, mithin durchaus glaubwürdigen Inhalt der Denkschrift, woraus er diesen Auszug den Lesern der A. L. Z. mittheilt, für diessmal mit Stillschweigen übergehen. Nur einige charakteristische *Revolutionsausdrücke* seyen hier noch erwähnt. Statt dass wir andern Menschenkinder sagen: „*es ist im Werke*," sagt Hr. Zsch.: „*es ist im Wurfe;*" und der Vollziehungsrath **wirft sich** bey ihm **in die grossen Massregeln**. Diess erinnert an *Barrere's* „herbe Formen" der Schreckensregierung, die ohne Zweifel auch eine grosse Massregel waren.

## *LITERATURGESCHICHTE.*

Upsala, b. Edman: *Bibliotheca Historica Sueo-Gothica eller Förtekning uppå såwäl tryckte som handskrifne Böcker, Tractater och Skrifter om Svenska Historien*, af *C. G. Warmholtz*, Hofråd. *Tijonde*

*Tijonde* Delen. (Verzeichniſs von ſowohl gedruckten als handſchriftlich vorhandenen Büchern, Abhandlungen und Schriften, die Schwediſche Hiſtorie betreffend, vom Hofrath *Warmholtz*. *Zehnter* Theil.) 1805. 208 S. 8.

Da die Theile dieſer vor mehrern Jahren ſchon ganz fertig von ihrem Vf. hinterlaſſenen hiſtoriſchen Bibliothek nur ſo langſam im Druck erſcheinen: ſo war Rec. ſchon oft beſorgt, daſs die Fortſetzung der Herausgabe nicht endlich wohl gar in Stocken gerathen könnte. Um ſo mehr freut er ſich, wenn er einen neuen Theil davon ankündigen kann. Dieſer zehnte, neulich erſchienene, Theil enthält bloſs die Bücher und Schriften, welche die Schwediſche Reichshiſtorie unter der Regierung König Karl XII. und der Königin Ulrica Eleonora betreffen und welche die Anzahl der ſchwediſchen Schriften, womit der vorige Theil ſchloſs, nämlich 5206, mit 826 und alſo bis zu 6032 vermehren. Auch hier fehlt es nicht an literariſchen, hiſtoriſchen und kritiſchen Anmerkungen des Vfs., ſo wie er ſie zu ſeiner Zeit frey ſchreiben konnte. Oft entdeckt er den unbekannten Vf. dieſer oder jener Schrift: doch ſind letztere mehrentheils aus andern nur angeführt. Die im XI. B. in 4. ohne Ort und Jahr herausgekommenen *Livonica* enthalten die Schriften und Aktenſtücke, den Krieg in Liefland und Polen von 1700 bis 1703 betreffend und ſind vermuthlich in Riga erſchienen; der wahrhafte Entwurf der Kriegesthaten Karl XII. 1707. iſt ein Auszug von *Adlerfeldts Hiſtoire militaire de Charles XII.*, den deſſen Frau während ihres Aufenthalts in Sachſen ins Deutſche überſetzte, und auf eigne Koſten drucken lieſs, der aber ſelten wurde, weil ein groſser Theil der Exemplare auf der See verunglückte. Der Vf. der Benderiſch-Türkiſchen Fama, 1713, iſt der ſchwediſche Reſident *Hagelgans* zu Frankfurt, und der Vf. der *Memoires concernants Mr. le Comte de Stenbock* 1745, der Hofmeiſter des jungen Grafen Stenbock, *J. C. Nemeiz*. Die *Lettre de Mr. N. N. Ratisbonne*, 1715, welche Anmerkungen über die Kurhannöverſche Kriegserklärung enthält, rührt von dem Legat. Secr. *Fr. Preiß* her. Die ſchwediſche Fama in ſechzehn Theilen 1711—1715 haben *Hagelgans* und *Lehms* zuſammen geſchrieben. Der Vf. der *Diatribe de iure et iudice Legatorum*, 1717, iſt nicht der Gr. *Cronhielm*, ſondern der ſchwediſche Hiſtoriograph *Jul. Wilde*. Dem was der Vf. bey Gelegenheit der ausführlichen Relation, welche der Commendant in der Feſtung Fridrichſtein überſchrieben, betreffend die Belagerung von Fridrichshall und den Tod des Königs von Schweden, den 21. Dec. 1718, ſagt, wird man ſchwerlich jetzt mehr beypflichten. Die *Hiſtoire abrégée de Charles XII. ouvrage poſthume de Mr. le chev. R***, à la Haye*, 1730, hat eigentlich den ſchwediſchen Legat. Secr. *Dryander* in Paris zum Vf.; iſt aber hernach von einer unbekannten Hand fortgeſetzt. Eine der ausführlichſten Anmerkungen leſen wir bey *Voltaire's Hiſtoire de Charles XII.*, die verſchiedenen Urtheile darüber werden angeführt. Der Vf. äuſsert, daſs Voltaire eben ſo wenig ein Varillas, als Nordberg, der ihn damit vergleicht, ein Puffendorff geweſen iſt. Von Nordberg, deſſen Hiſtorie K. Karl XII. Warmholtz bedauert ins Franzöſiſche überſetzt zu haben, heiſst es: Nordberg war vielleicht ein guter Theolog und Prediger, aber nichts deſto weniger ein mittelmäſsiger Geſchichtſchreiber. Seine lange erwartete Arbeit wurde mit Begierde aufgenommen und anſehnlich belohnt, doch ohne den Beyfall der Kenner zu gewinnen. Der Holſt. Juſtizrath *Heubel* überſetzte ſie ins Deutſche, und fügte eine Menge unnützer und ſchlechter Kupfer bey; der ſchwediſche Reſident *König* in Hamburg lieſs ſie auf ſeine Koſten drucken, und glaubte viel dabey zu gewinnen, fand ſich aber darin betrogen. Er kam daher 1756 bey den Reichsſtänden in Schweden an mit der Bitte, die übrigen Exemplare gegen einen gewiſſen Preis auf öffentliche Koſten einzulöſen, welches jedoch abgeſchlagen ward. Bey Gelegenheit der 1776 erſchienenen *Rettung der Ehre und Unſchuld des Freyherrn Görtz* geräth W. gegen Hn. Hofr. Schlözer in einen ſehr ungegründeten heiligen Eifer.

---

## KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Lemgo*, in Comm. in d. Meyer. Buchh.: *Grundriſs einer Encyklopädie der theologiſchen Wiſſenſchaften.* Zum Gebrauch bey Vorleſungen. Von *Ludwig Wachler*, ernanntem Prof. der Theologie zu Rinteln (jetzt zu Marburg). 1795. 79 S. 8. (5 gr.) — „Daſs aus *Nöſſelt's* ſchätzbarer Anweiſung oft bloſs ein Auszug geliefert, und einige andere, gewöhnlich in den Anmerkungen angeführte klaſſiſche Schriften hauptſächlich benutzt worden ſind, iſt vielleicht die gröſste Empfehlung für einen Verſuch, welcher nichts Neues und wenig Eigenes enthalten ſollte und konnte" (S. 6.) ſagt der Vf. und wir wollen nicht widerſprechen. Das Ganze zerfällt in folgende Kapitel: 1. Einleitung; 2. Hülfskenntniſſe; 3. Exegetiſche Theologie; 4. Hiſtoriſche Theologie; 5. Syſtematiſche und ſymboliſche Theologie; 6. Paſtoraltheologie; 7. Methodologie und praktiſche Vorſchriften. Bey Nr. 4. iſt der *Dogmengeſchichte* nicht beſonders erwähnt. Der Vf. kennt bloſs Religions- und Kirchengeſchichte, wozu er noch S. 18. die *Patriſtik* als einen beſondern Theil derſelben rechnet. Das letzte Kapitel iſt kurz, enthält aber dennoch mehrere beherzigungswerthe Vorſchriften und Winke.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 19. August 1806.*

## GRIECHISCHE LITERATUR.

ALTONA, b. Hammerich: *Flavius Josephus vom jüdischen Kriege*, übersetzt von *J. B. Frise* und mit einer Vorrede versehen vom Hn. Dr. *Oberthür* in Würzburg. *Viertes* bis *siebentes* Buch. *Zweyter* Theil. 1805. CXX u. 366 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Hiermit schliesst sich diese Uebersetzung der Bücher des *Josephus de bello Judaico*, welche immer lesbarer bleiben wird, als die frühern, wenn es ihr gleich noch sehr an der Vollendung fehlt. Es bleibt nämlich im Ganzen bey dem Urtheile des Rec. von *dem ersten* Theile, (A. L. Z. 1805. Num. 108.) sowohl in Hinsicht des Vorredners als des Uebersetzers. Der Erste zeigt sich auch hier wieder pretiös und weitschweifig, und der Andere hat am wenigsten die deutsche Sprache in seiner Gewalt, auch nicht völlig die Griechische. Statt dass Hr. *O.* etwas zweckmässiges über dieses Werk des *Josephus* und die Uebersetzung des Hn. *F.* hätte sagen sollen, wozu doch Stoff genug da war (wenn anders *jeder* Theil mit einer Vorrede versehen werden musste, welches Rec. sehr unnöthig scheint), verbreitet er sich mit grosser Weitläuftigkeit über das bekannte Zeugniss des *Josephus* von Christus aus den Antiquitäten desselben, und erblickt in der Geschichte der Schicksale dieser Stelle „die Schicksale vieler einzelner Menschen, die auf die verschiedenste Weise sich von ihren Mitmenschen müssen beurtheilen, ihre Meinungen und Handlungen oft so schief deuten, sich einen solchen Charakter anbilden lassen, dass sie selbst sich darin zu erkennen oder wieder zu finden nicht im Stande sind," und leitet Wahrheiten daraus, „die keinen geringen Einfluss aufs Leben haben, gut oder schlimm, je nachdem sie beherzigt, oder verkannt, oder vernachlässigt werden u. s. w. S. XV." Hiernach scheint es, als wenn Hr. Dr. *O.* jene verrufene Stelle homiletisch zu einem praktischen Zwecke behandeln wolle: allein so arg wird es doch nicht, sondern er lenkt noch bald genug wieder ein, und führt ein Heer verschiedener Meinungen über diese Stelle auf, welche durch eine kritische Beurtheilung ihrer Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit interessant hätten werden können, jetzt aber wenig erbauen, da ein Gelehrter nach dem andern redend eingeführt und seinem Schicksale überlassen wird; eine in Sachen der Kritik unzweckmässige Methode. Bemerkenswerth ist der Umstand S. XXIV., dass unter den Christen zuerst der Jurist *Hubertus Gifanius* und der Theolog *Lucas Osiander* im sechszehnten Jahrhunderte Zweifel gegen die Echtheit der Stelle erregten. Noch merkwürdiger bleibt es aber, dass Hr. Dr. *O.* selbst am Ende die Stelle für völlig echt erklärt, freylich mehr mit Gründen der Humanität, die ihm Ehre macht, als mit Gründen der Kritik, deren es aber hier wohl vorzüglich bedurft hätte. Ein Panegyrikus auf den Charakter des *Josephus* macht nämlich die Einleitung zu dieser Vertheidigung der Stelle, wonach z. B. Hr. Dr. *O.* auch glaubt: „dass *Josephus* Jesum als einen ausgezeichneten Lehrer der praktischen Religion anerkannt habe. Diese habe er auch von ihm angenommen, und dabey scheine er stehen geblieben zu seyn, während freylich Andere seiner Zeit- und Religionsgenossen auch öffentlich Partie für Jesum genommen hätten u. s. w." S. CII. Diese Möglichkeit passt aber nicht zu der Stelle selbst: denn wenn es *Josephus selbst* war, der schrieb: „*dieser war Christus:*" so musste er auch ein vollständiger Messiasverehrer Jesu seyn; denn sonst würde er geschrieben haben: „*den man Christus nannte,*" wie er sonst thut. Ueberhaupt aber hat sich Hr. *O.* durch seine gute Absicht, den *Josephus* zu vertheidigen, zu weit fortreissen lassen, wenn er ihn beynahe als einen Heiligen darstellt, und es ist daher zu wünschen, dass ein anderer Gelehrter, der auch den *Josephus* studiert hat, den Charakter desselben richtiger würdigen möge. Selbst die dem *Vespasian* schmeichelnde Prophezeyung seiner Erhebung auf den Kaiserthron soll nicht unternommen seyn, „aus höfischer Schmeicheley, gegen innere Ueberzeugung und mit Verletzung der Nationalreligion und Nationalehre, sondern weil er wirklich glaubte, das, was die Nation einmal für ein Orakel gehalten, noch nicht, wie sie es erwarteten [erwartete] erfüllt worden, auch nicht mehr zu ihrem Vortheil erfüllt werden könnte, doch einmal erfüllt werden müsste, noch am meisten durch die Erhebung des *Vespasian* zum Kaiserthro-

throne erfüllt worden sey [*werde erfüllt werden*] und ein von daher entnommenes, zur rechten Zeit *fein angebrachtes Compliment* ihm sowohl als seiner Nation Nutzen bringen könnte." S. XCV. Rec. sieht nun zwar keinen grossen Unterschied zwischen „*höfischer Schmeicheley*" und „*einem fein angebrachten Complimente*" gegen einen grossen Herrn; allein wenn er die Lage bedenkt, worin *Josephus* war, als er jene Prophezeyung wagte: so erscheint sie so sehr als schlaues politisches Benehmen, dass die Hypothese des Hn. Dr. *O.* sehr unwahrscheinlich bleiben muss. Wenn *Josephus* der einfache, redliche Mann war, der kein wahres Factum in seiner Geschichtschreibung übergehen konnte, wie ihn der Vf. darstellt: so fragt Rec.: warum er denn so manche Thatsache verschwieg, die für ihn zu beschreiben etwas bedenklich war, wie z. B. die Vertreibung der Juden unter dem *Claudius* aus Rom u. s. w.? Doch auch angenommen, dass er aus denselben Gründen die Auftritte mit Jesus nicht verschwiegen, sondern sie in der berüchtigten Stelle wenigstens berührt habe: so wird doch kein Kritiker diese ganze Stelle, wie wir sie jetzt haben, für echt halten können, sondern sie aufs gelindeste für interpolirt halten müssen, wobey auch Hr. *Schmidt* in seinem *Handbuche der Kirchengeschichte* 1. Th. S. 23. stehen geblieben ist. Es wäre zu wünschen, dass Hr. *O.* diess gewusst und die Gründe des Hn. *Schm.* gewürdigt hätte. Dagegen können Vertheidigungsgründe, wie folgende, auf keinen Beyfall rechnen. „Wenn man unter *den göttlichen Propheten, welche die Auferstehung Jesu und noch vieles andere verkündigt haben sollen* [Worte jener Stelle des *Josephus*] nicht die Verfasser des *neuen* [?] Testaments, oder andre fromme Männer aus der Christenzahl, welche mit Begeisterung von Jesu Auferstehung und allen seinen Thaten sprachen, verstehen, oder das Vorhersagen bloss als eine durch die Sage verbreitete gemeine Deutung eines alten prophetischen Orakels annehmen will: so könnte ja *Josephus* erst nach erfolgter Auferstehung Jesu ein oder das andere prophetische Orakel auf Jesus gedeutet haben, ohne dass er sich zuvor ein vollständiges Schema von dem Messias aus den Propheten entworfen, ohne dass er grade geglaubt, jene von Jesu Jüngern und von ihm selbst auf Jesus gedeuteten Orakel, hätten eigentlich den Messias gegolten, überhaupt ohne dass er sich einen andern Messias gedacht hätte als einen Retter seines Volks. Oder er könnte sich auch wohl in dem Messias einen Retter der Nation, zugleich aber auch einen Retter der Religion und der sinkenden Moralität, was in den ältern Zeiten nach der eignen Constitution des jüdischen Staats, wo Nationalglück nur auf der Religion und Moralität ruhen sollte, die Retter derselben meistens zugleich waren, wenn schon nicht eben so bestimmt wie andre Juden und Christen, gedacht haben." Abgesehen von der Schwerfälligkeit der Darstellung, die keinen Begriff von einem fliessenden Stile gibt, findet Rec. nichts stringentes in derselben, wodurch es wahrscheinlich würde, dass *Josephus* jene Worte von Jesus geschrieben haben könnte. Doch hier muss Rec. abbrechen, um auf die Uebersetzung zurückzukommen und einige Belege zu dem obigen Urtheile beyzufügen. Gleich der Anfang dieses Theils liefert dazu Stoff. S. 9. „Alle Kastelle und Städte hatten die Römer jetzt in Besitz genommen, ausgenommen Gischala und den Berg Atabyrium. *Mit denen*, welche denselben besetzt hielten, *hatte sich auch Gamala zusammen gerottet*, eine Stadt, die Tarichaea gegenüber jenseits des Sees lag, und eine Gränzstadt *vom* Reiche des Agrippa, *so wie* Sogane und Seleucia, *war*." So wörtlich darf man einen alten Schriftsteller nicht übersetzen, wenn die Uebersetzung nicht holpricht und undeutsch werden soll. Ferner S. 11. „*Vespasian* brach nun von Ammaus auf, *woselbst* er *vor* Tiberias ein Lager errichtet hatte — in einer Uebersetzung könnte man Ammaus warme Bäder geben. Es ist hier nämlich eine Quelle *mit* warmem Wasser, welches zur Heilung körperlicher Schwächen *geeignet* ist — und langte vor Gamala an." Hier hätten auf jeden Fall die letzten Worte herauf gezogen, und die Parenthese, welche der Genius unsrer Sprache auf diese Weise nicht erlaubt, am Ende als ein besonderer Satz angeschlossen werden sollen. Ferner auf derselben Seite unten: „Sowohl der Zorn *wegen* des Königs, als Furcht *für* sich selbst, spornte nun die Römer zur Belagerung an." Diess ist kein deutscher Stil. S. 80. B. 4. K. 8. §. 2. will Rec. die Länge von *zwölfhundert* Stadien (σταδιων τριακοντα και διακοσιων) bloss auf die Rechnung einer verschiedenen Lesart schreiben: allein §. 3. S. 81. sind hinter den Worten „und betete" die griechischen Worte μαλαξαι το ρευμα, και γλυκυτερας φλεβας ανοιξαι gar nicht mit übersetzt. Wenn es ferner §. 4. S. 83. heisst: „Diese Masse ist indessen nicht leicht *von denen*, welche ihre Nachen damit *fülleten*, *loszureissen* (πληρωσασι δε αποκοπτειν ου ῥαδιον);" so ist das völlig undeutsch und sprachwidrig. Es hätte etwa so heissen müssen: „Indessen ist es für diejenigen, welche ihre Bote mit dieser Masse füllen, nicht leicht, dieselbe loszureissen." Eben so undeutsch ist der Schluss des 3. §. übersetzt. „Doch hinlängliche Erläuterungen glaube ich von dem, was Jericho so beglückt macht, gegeben zu haben (αλλα τα μεν περι Ιεριχουντα ευδαιμονεστατην ουσαν αποχρωντως δεδηλωται)." Wollte man auch die Uebersetzung beybehalten; so müsste doch die deutsche Construction folgende seyn: „Doch ich glaube von dem, was Jericho so beglückt macht, hinlängliche Erläuterungen gegeben zu haben." Ferner S. 122. 5. B. 1. K. 3. §.: „Denn *nicht warst du fürder* ein *Haus* der Gottheit, noch *kannst* es bleiben, da du ein Grabmal der Leichname deiner Bewohner geworden *warst*, da Bürgerkrieg das Heiligthum zu einem Begräbnissplatz gemacht *hatte* (Θεου μεν γαρ ουτε ης ετι χωρος, ουτε μενειν εδυνασο, ταφος οικειων γενομενης σωματων, και πολεμου τον ναον εμφυλιου ποιησαντα πολυανδριον)." Abgesehen von den Archaismen „*nicht warst du fürder*

*der — noch kannst es"* — die jetzt nicht mehr üblich sind: so ist von der Stadt Jerusalem die Rede, die unmöglich ein *Haus* heissen kann, welches auch Θεου χωρος (ein Gott geweiheter Platz) gar nicht bedeutet. Eben so wenig kann diese Stelle bald im Imperfecto, bald im Praesenti *(warst, kannst)* übersetzt werden, sondern die ersten Verba müssen sämmtlich durch das Praesens gegeben werden, und das letzte nicht im Plusquamperfecto, sondern im Perfecto. So hat es auch schon die lateinische Version ganz richtig gefasst. Die Tempora sind bey den Hellenisten nicht so bestimmt, wie man aus den Apokryphen des A. T. und aus dem N. T. weiss. Ferner kommen S. 146. B. 5. K. 4. §. 4. grosse Speisesäle vor, „die hundert *Gedecke* für Fremde fassen konnten (και εις ξενωνας ἑκατοντατρικλινους)." Diess ist unstreitig zu modern und europäisch, da man im Orient keine *Gedecke* kennt. Gleich darauf S. 147. heisst es: „Doch es ist nicht möglich den Königlichen Pallast so zu beschreiben, wie er es verdient, *und das Andenken, welches die Verheerungen von den Einäscherungen der Straßenräuber schildert, verursacht nur Schmerzen* (και Φερει βασανον ἡ μνημη τας του λῃστρικου πυρος δαπανας αναΦερουσα)." Wie kann aber ein Andenken *schildern?* und wie kann δαπαναι *Verheerungen* heissen? Der Sinn ist vielmehr folgender: „Und der Gedanke, welcher daran erinnert, welche Kostbarkeiten durch das Feuer der Strassenräuber (Bösewichter) vernichtet wurden, ist nur schmerzhaft." Ferner B. 5. K. 5. §. 1. S. 148. „Viele Jahre gingen *damit hin, so wie alle heiligen Schätze,* welche *von dem* der Gottheit *von dem* ganzen Erdkreise gesandten Tribute aufgehäuft lagen." (Εις ὁ μακροι μεν εξανηλωθησαν αιωνες αυτοις, και οἱ ἱεροι δε θησαυροι παντες, οὑς ανεπιμπλασαν οἱ παρα της οἰκουμενης δασμοι πεμπομενοι τῳ Θεῳ) Abgesehen davon, dass es dieser Uebersetzung an Leichtigkeit und Fluss fehlt, wie schon das schnell hinter einander vorkommende *von dem, von dem* beweist; so kann das griechische αναλισκεσθαι zwar von der Zeit und Schätzen zugleich gebraucht werden, aber im deutschen sagt man, die Zeit geht *hin* und die Schätze gehen *drauf.* Die Uebersetzung ist also ohne das Original völlig unverständlich. Zugleich mögen sich diejenigen neuern Exegeten, welche behaupten, αιωνες heisse stets *Welten,* z. B. Hr. *Paulus* und Andere, aus dieser Stelle vom Gegentheil überzeugen. S. 149. §. 2. heisst es: „Der ganze Platz unter freyem Himmel war mit vielfarbigen *Steinen* mancherley Art *getäfelt* (το δε ὑπαιθρον ἁπαν πεποικιλτο παντοδαπων λιθων κατεστρωμενον) und weil man *hindurch* nach dem zweyten Tempel ging u. s. w." Erstlich sagt man nicht mit *Steinen getäfelt,* statt Musivarbeit, und zweytens geht man nicht *durch* einen Platz in den Tempel, sondern *darüber.* — Eben sogleich darauf „der zweyte Tempel hiess das Heilige. Man stieg *über* vierzehn Stufen aus dem ersten *dahin*" statt — man stieg vierzehn Stufen zu demselben *hinauf.* Ferner S. 150 §. 2. „das zweyte Thor war dem ersten gegenüber *ausgeschnitten* (τετμητο δ'αυτη της πρωτης αντικρυς)." Allein so wenig man übersetzen kann Φαρμακον τεμνειν die Arzeney *zuschneiden* statt *bereiten,* oder ὁδον τεμνειν den Weg *einschneiden* statt *einschlagen;* eben so wenig ist es deutsch, hier πυλην τεμνειν zu geben durch ein Thor *ausschneiden* statt *es anbringen.* S. 151. §. 4. kommen statt 90 Ellen 70 vor. Diess kann wieder eine Variante seyn. Allein alsdann hätte es bemerkt werden sollen, da man sonst stillschweigend annimmt, dass der Vf. nach dem Haverkampschen Text übersetzt. Eben so wenig ist es deutsch, wenn S. 153. §. 5. gesagt wird: „der innerste Theil des Tempels bestand aus zwanzig Ellen." Er *bestand* nicht aus so viel Ellen, d. h. er war nicht daraus erbauet; sondern er war so viel Ellen gross. Ferner werden S. 156. §. 8. die Worte ὡς μη τι νεωτερισθειη übersetzt: „damit das Volk keine *Staatsumwälzungen* unternehmen möchte." Diess ist aber zu viel ausgedruckt, statt des eigentlichen Sinnes: „damit das Volk keine Neuerungen, d. i. nichts gegen den Staat unternehmen möchte. — Auf der andern Seite überlässt sich der Vf. aber bisweilen seinem Genius und liefert eine ganz freye Uebersetzung, die sehr vom Text abweicht, aber deswegen nicht weniger holpricht ist. Z. B. B. 5. K. 7. §. 3. S. 169. „Schande und *Entehrung* dünkte es Jeden, seine *Energie* zu verlieren unter den Augen des Kaisers, der selbst mit kämpfte, der in eigner Person Zeuge *von denen* war, die heldenmüthig kämpften, *so wie ihr Belohner,* da es ohnehin schon Jedem Belohnung war, sich durch seinen Heldenmuth *der Ehre der Bekanntschaft des Kaisers* zu empfehlen (τοτε γαρ μαλακισθηναι, παροντος και συναγωνιζομενου Καισαρος, δεινον εδοκει, και των καλως αγωνισαμενων μαρτυς αυτος, ὁ και τιμησων παρην· κερδος δ'ην ηδη και το γνωσθηναι Καισαρι γενναιον οντα)." Sollen diese Worte fliessend übersetzt werden, so müssen sie etwa so lauten: „Jetzt schien es entehrend, keine Tapferkeit blicken zu lassen, da der Kaiser gegenwärtig war und selbst mit kämpfte, da er als Augenzeuge die heldenmüthigen Kämpfer sah, die er belohnen konnte. Ja es war schon Vortheil genug, seine Tapferkeit nur dem Kaiser bekannt werden zu lassen." Doch Rec. muss abbrechen, um nicht zu weitläuftig zu werden. Er hat absichtlich grössere Missgriffe, die schon andere Recensenten bemerkt haben, übergangen, um Hn. *F.* desto aufmerksamer zu machen, wie viel noch an seiner Uebersetzung zu rügen ist. Es hätte wohl die Achtung für's Publikum verdient, die Uebersetzung mehrmals zu revidiren, um ihr mehr Vollendung zu geben. Sie scheint aber ziemlich tumultuarisch gemacht zu seyn, wie man aus den unrichtigen Constructionen schliessen muss. Aus dem Schluss der Vorrede sieht man noch, dass Hr. *F.* auch noch die Selbstbiographie des *Josephus* übersetzen und dass Hr. Dr. *O.* diese ebenfalls mit einer Vorrede begleiten will, welche eine Fortsetzung der jetzigen seyn soll. Statt aller dieser Vorreden würde unstreitig das Publikum den versprochenen Commentar zum *Josephus* lieber gewünscht haben. Indessen mag es sich damit beruhigen,

higen, dafs diefe Arbeit nun einem eigentlichen Philologen und Kritiker vorbehalten bleibt.

## *RECHTSGELAHRTHEIT.*

STUTTGART, b. Metzler: *Friedr. Ludw. Hochftetter's Anleitung zu Inventur-, Theilungs- und Steuergefchäften für Wirtembergifche Schreibereyverwandte. Zweyte* ganz umgearbeitete Auflage. 1805. 260 S. 8.

Die vor uns liegende Schrift, die feit ihrem erften Erfcheinen (1780) eines der erften Noth- und Hülfsbüchlein der Wirtembergifchen Schreiber war, hat durch die neuefte Bearbeitung eines Ungenannten fehr viel gewonnen. Viele Paragraphen find neu hinzugekommen, viele völlig umgearbeitet oder vermehrt. Z. B. §§. 17. 42. 46. 48. 88. 104. 108. 113 — 118. 210 — 213. 283. u. a. Durchaus findet man eine gröfsere Präcifion; die wichtige Lehre von der Revifion u. a. find weit genauer und vollftändiger entwickelt; falfche Vorftellungen find berichtigt; der Stil ift durchgängig verbeffert. Im Ganzen ift der neue Herausgeber der erften Anlage treu geblieben. Auch er hat fich aller literarifchen Allegaten enthalten. Mit Anführung von Gefetzesftellen hingegen hätten wir gewünfcht, dafs er weniger fparfam gewefen wäre als der erfte Verfaffer. Vielleicht wäre es auch zweckmäfsig gewefen, mehrere Formularien beyzufügen, befonders folche, in welchen der Schreiber fchwierige, und dabey doch nicht fo ganz felten vorkommende, Theilungsfälle erörtert gefunden hätte. Daneben dürfte die neuere Literatur, die der Herausg., wie er in der Vorrede fagt, bey feinen Zufätzen vorzüglich benutzt hat, befonders Bolley's Abhandlung über Gantinventuren und die Vertheilung der ehlichen Errungenfchaft (in deffen Betracht. über verfch. Rechtsmat.) noch hie und da eine in das Inventur- und Theilungswefen einfchlagende Bemerkung dargeboten haben, die als Rüge eines herrfchenden fehlerhaften Verfahrens, oder überhaupt wegen ihres praktifchen Moments hier eigentlich an ihrem Orte gewefen wäre. Den Gebrauch des Buchs würde es fehr erleichtert haben, wenn entweder ein Regifter beygefügt, oder die vollftändigere Inhaltsanzeige der *erften* Auflage beybehalten, und, wo es nöthig war, ergänzt worden wäre. Wir fügen nun noch Erinnerungen gegen einige Stellen bey. Der Eintheilung in *Zubringens-* und *Verlaffenfchafts-Inventarien* (§. 14.) und dem angegebenen Eintheilungsgrunde fcheint es an logifcher Richtigkeit zu fehlen. Man kann von den Zubringens-Inventarien nicht behaupten, dafs fie als Grundlage zur Theilung eines Verlaffenfchaftsvermögens errichtet werden und einen künftigen Todesfall vorausfetzen. Nur einer künftigen *Gefellfchaftstheilung*, die nicht einmal immer Trennung der Ehe, gefchweige Trennung derfelben durch den Tod des einen Gatten vorausfetzt, oder mit einer Verlaffenfchaftstheilung verknüpft ift, follen fie zur Grundlage dienen. §. 104. können nur Kinder gemeynt feyn, die der Verftorbene mit dem Ueberlebenden gezeugt hat, jedoch nicht Kinder allein, fondern auch Defcendenten diefer Kinder. Statt „*mehrere Kinder*," hiefse es alfo richtiger: „mehrere *gemeinfchaftliche* Kinder, *und von diefen Enkel*." Nach §. 134. Not. 1. fcheint es der Vf. mit dem Beweife der Abficht zu furrogiren, etwas zu ftrenge zu nehmen. Wenn ein Grundftück des einen Ehegatten verkauft, und von dem Kaufgelde ein anderes gekauft wird, fo dürfte doch wohl, fo lange das Gegentheil nicht bewiefen wird, zu vermuthen feyn, dafs es Abficht der Eheleute gewefen fey, das neugekaufte an die Stelle des verkauften treten zu laffen. §. 138. macht der Vf. die allgemeine Regel, dafs der Eigenthümer den Zufall zu leiden habe, bey der Fahrnifs, in der Anwendung auf die ehliche Errungenfchaft zur Ausnahme; weil alle eingebrachte Fahrnifsftücke in der Regel als zum gemeinfchaftlichen Gebrauch beftimmt, oder der Gefellfchaft wegen vorhanden anzufehen feyen. Uns fcheint jedoch in der Natur der Sache kein Grund zu liegen, von der im Landrecht Th. IV. Tit. 4. auf fahrende Habe namentlich ausgedehnten Regel diefe auszunehmen. Werden doch Grundftücke der Regel nach eben fo gut der Gefellfchaft wegen in die Ehe gebracht. Der Herausg. nimmt indeffen §. 130. mit andern auch bey diefen an, dafs der Zufall, der fich aus *Gelegenheit* der ehlichen Gefellfchaft ereigne, den Eigenthümer nicht treffe. Ob aber in dem dafelbft angeführten Beyfpiele von einem aus Gelegenheit der ehlichen Gefellfchaft entftandenen Schaden die Rede fey, möchten wir doch fehr zweifeln. §. 224. ift über die Revifion der zu hinterfälligem Gut gehörigen Fahrnifs einiges gefagt, was mit den Stellen des Landrechts Th. IV. Tit. 5. §. (Aber die) und Tit. 9. §. (und fo etwa) nicht ganz zu vereinigen feyn dürfte. Fungible Sachen, wozu aber hier alles zu rechnen ift, was durch den Gebrauch feinen Werth ganz oder zum Theil verliert, z. B. Kleider, Vieh, Hausrath u. f. w. follen bey der Eventualtheilung zu einem billigen Preife taxirt werden. Für diefen Preis haftet der Nutzniefser, die Sachen mögen hernach höher oder niedriger verkauft, oder zu Grunde gegangen, oder nach geendigter Nutzniefsung zwar zugegen, aber aus irgend einem Grunde weniger werth feyn.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 21. August 1806.

## GOTTESGELAHRTHEIT.

Dessau, b. Tänzer: *Theologische Nebenstunden.* Von *L. P. G. Happach. Vierte* Sammlung. 1803. 76 S. *Fünfte* Sammlung. 1805. 74 S. gr. 8. (14 gr.)

Ueber den Geist und Gehalt dieser Sammlungen haben wir uns schon bey der Anzeige der frühern Stücke (A. L. Z. Erg. Bl. 2. Jahrg. Num. 17. A. L. Z. 1803. Num. 209) ausführlicher erklärt, und auch vorliegende beide Stücke haben die guten Eigenschaften und Mängel der drey ersten Sammlungen. Den Beschluss der *dritten* Sammlung machte ein Aufsatz: „aus welcher Gegend der Philosophie muss man in das Christenthum übergehen?" An diesen Aufsatz schliesst sich nun das in der *vierten* Sammlung enthaltene: „*Resultat aus der Bibel. An Alethophilus von Ph.*" an. Der Vf. betrachtet vorerst die Bibel als ein Buch, wie jedes andere von Menschen herrührende, er will den Philologen, Exegeten, Kritikern, Archäologen und Historikern ihre unantastbaren Rechte lassen; verlangt aber auch von diesen Männern, dass sie der Bibel eben das Recht lassen möchten, das ein jedes andere Buch hat, und sucht nun vor allen Dingen die *Vernunftmäßigkeit* derselben darzuthun. Diess geschieht in einer langen Reihe von Aphorismen, womit man grösstentheils übereinstimmen wird. Nur bisweilen dürfte der Vf. schwerlich allgemeinen Beyfall erhalten. So sagt er unter andern S. 13: „Es ist an sich nicht undenkbar, und nach Analogieen der Natur überhaupt, *höchst wahrscheinlich*, dass es ausser den vernünftigen menschlichen Subjecten noch *andere Intelligenzen auf der Erde* gebe, *deren Vorzüge über die menschlichen erhaben sind.*" Hiemit will der Vf. einstweilen auf die Annahme eines, über alle andere erhabenen, Subjects, das mit solchen höhern Anlagen und Kräften versehen wäre, vorbereiten. Um nun den, der in dem Reiche der Geister auf der Erde zum *Regieren* und *Vollenden* gesalbt ist, herbey zu führen, folgt eine Reihe von Schlüssen, gegen deren durchgängige Bündigkeit der strengere Philosoph noch vieles zu erinnern haben dürfte. So weit der Vf. auch von dem Erduniversum, als einer vernünftig sinnlichen Anstalt, die sich endlich zu einer vollkommenen Einheit entwickeln soll, von den geistigen Wesen, die zu der darin stattfindenden Ordnung gehören, von der Subordination und Abstufung dieser Wesen, von dem höchsten derselben u. s. w. ausholt, um die Möglichkeit und Zweckmässigkeit eines historischen Denkmals philosophisch zu deduciren, worin uns die Geschichte der Menschheit beschrieben würde, und in deren Nachrichten und Vorstellungen wir fänden, dass die Ausbildung der Menschheit in der jetzigen Erdenperiode gerade so geschehen sey, wie sie nach der Constitution des Erduniversums geschehen konnte und musste, — — — worin wir immer auf eine höhere Intelligenz aufmerksam gemacht würden, die durch alle Perioden gewirkt, gehandelt hätte, u. s. w. — — so weit der Vf. hier auch ausholt, um uns auf dem Wege der Vernunftmässigkeit zu den Resultaten der *Bibel* zu führen, und so viel Scharfsinn er dabey in einzelnen Partieen und Wendungen gezeigt hat: so sieht man dennoch, dass jene philosophische Ideenfolge gerade nur darum so ausgefallen sey, weil der Vf. schon mit den Resultaten der Bibel vertraut war. Dieser Vorwurf trifft jedoch bey weitem nicht allein unsern Vf., sondern fast alle unsre philosophisch christlichen Dogmatiker. Hätten wir ein anderes positives Religions-System: so würden auch unsre Theologen anders philosophiren, und andere Resultate durch ihre Philosophie auffinden. S. 35 fg. handelt unser Vf. *von der Bibel.* Der vorurtheilsfreye Forscher soll darin „die Geschichte des Erduniversums in Bezug auf die vernünftig-sinnliche Entwickelung und Ausbildung desselben, besonders aber die Geschichte der Menschen, selbst in politischer Rücksicht, bis zu einer gewissen Epoche" finden. Von hieraus schon soll sie „einen *Totaleindruck* machen; das Ganze — obgleich die verschiedenen Theile verschiedene Verfasser haben — soll *ein Eins*" seyn. Die biblischen Vff. sollen zwischen durch auch manches sagen, „wobey und worüber sie selbst gestehen, dass es ihnen durch eine fremde *unmittelbare Hülfe* mitgetheilt worden sey." So soll denn noch *eine Art von Inspiration* Statt finden; nur nicht in dem gewöhnlichen Sinne des Worts, u. s. w. Hier soll denn wieder nicht Gott selbst, sondern jene höhere *Intelligenz*, wovon der Vf. mit so vieler Liebe und Zuversicht redet, als Lehrer und Führer einwirken. Diese höhere Intelligenz, „die einst Wasser in Wein verwandelte," soll auch „*Wunder* bewirken, was für sie, als

als *Herrn der Natur*, gar *keine Wunder seyen*. Was wir Wunder nennten, sey blofs Product der höhern Kraft und Weisheit jener Intelligenz, womit sie in dem Erduniversum ganz natürlich wirke," u. s. w. — — In diesem Geiste wird nun S. 40 fg. noch manches über das *Sichtbare* und *Unsichtbare* gesagt. Jene Intelligenz, jener Herr und Regent des Erduniversums, jener Erzieher und Lehrer der Menschen soll nun, wie man leicht denken kann, — *Jesus Christus* seyn, und der Vf. sucht seine philosophischen Voraussetzungen mit der Bibel in Harmonie zu bringen. Bey den sogenannten Philosophemen, die man in den ersten Kapiteln der Genesis gefunden haben will, soll *immer etwas Geschichtliches* zum Grunde liegen. 1. B. Mos. 1 — 2, 1. soll das Entstehen des Universums enthalten. In den exegetischen Ansichten können wir dem Vf., der sich ziemlich genau an die *Worte* der ältesten Sagen hält, nicht folgen, ohne auf manche Schwierigkeiten zu stofsen, die *für ihn* keine Schwierigkeiten sind. Uns scheint es eine vergebliche Mühe zu seyn, jetzt noch das Geschichtliche von dem blofs Vorgestellten in jenen alten Urkunden genau absondern zu wollen. Wahr ist es dagegen, was der Vf. S. 57. über den stufenweisen Gang der Menschenbildung im Allgemeinen sagt. Nun aber kommt er sogleich wieder auf seine *Intelligenz*, die anfangs unter dem Namen *Jehovah*, *Elohim* und dann unter dem Namen *Jesus Christus* diesen Gang mit der Menschenbildung genommen haben soll. Die Frucht des Baumes im Paradiese, die Opfer, die Sündfluth, als Strafe für die Menschen u. s. w. sieht der Vf. alle ganz eigentlich als Mittel an, deren sich jene Intelligenz zur Erziehung der Menschheit bedient habe. Bisweilen, glaubt er, sey es nothwendig, dafs der Regent des Erduniversums (die Intelligenz) „aus seiner Unsichtbarkeit auf dem sichtbaren Theater hervortreten müsse." — Den *philosophischen Juden*, der sich dem Christenthume nähern will, soll man einsehen lehren, „dafs der Christianismus nichts anders, als der weiter entwickelte Judaismus, als der immer mehr sich vervollkommnende Mosaismus und die von den Propheten schon lange vorher skizzirte Periode des Erduniversums zur vollkommnen Ausbildung und Beglückung der Menschheit sey." Die Ansicht, welche der Vf. von Joh. 1, 1 fg. hat, stimmt nun ganz mit seinen übrigen Ideen von Jesu und dessen Zwecken überein. Christus wird die Menschen dermaleinst, wenn er seinem Vater das Reich übergeben wird, als Vollendete darstellen. „Alsdann wird er dem Vater, der ihm alles unterthan hat, auch selbst unterthan seyn, auf dafs Gott sey Alles in Allem. Bis dahin ist Christus unser Herr — und Christus ist Gottes." — Der Vf. findet bey seiner Ansicht des Christenthums „seine ganze Beruhigung," und „freut sich" (nach S. 75.) „dafs er nach seiner Philosophie und seinem Christenthume eine immer lebendigere und sichrere Hoffnung zu seiner künftigen gröfsten Seligkeit habe." Und wer wollte ihm diese Freude nicht gönnen? — Wenn uns gleich seine philosophischen Räsonnements und seine Anwendungen derselben auf das Christenthum zum Theil nicht befriedigen konnten: so müssen wir ihm doch das rühmliche Zeugnifs geben, dafs er selbst gedacht habe. „Nachdenken mit Irrthum aber ist, wie einer unsrer vorzüglichern Schriftsteller irgendwo sagt, edler, als ungedachte Wahrheit!"

Das *fünfte* Stück enthält zwey Auffätze: 1. *Prolegomena zu einem System*, und 2. *Vorhersagungen Jesu von der Zerstörung Jerusalems und dem Ende der Welt*. Eine Nachlese zu Hn. *Paulus* und *Stolz* Commentarien. Die in Aphorismen gegebenen Prolegomena zu einem Religionsbuche gehen aus den bekannten Ideen des Vfs. consequent hervor, sind aber keines Auszugs fähig. Es gilt von ihnen dasselbe Urtheil, welches wir über *das Resultat aus der Bibel* im vorigen Stücke gefällt haben. Der Auffatz *über die Vorhersagungen Jesu von der Zerstörung Jerusalems und dem Ende der Welt* holt etwas weit aus, und findet in einzelnen Worten und Ausdrücken mehr, als Rec. darin hat finden können. Die Jünger Jesu sollen über drey Punkte um Belehrung gebeten haben; nämlich: 1. *wann eher* (wann) Jerusalem würde zerstört werden? 2. ob und wie die Wiedererscheinung Jesu durch vorhergehende Zeichen würde bekannt gemacht werden? und 3. *wann eher* (wann) überhaupt das Ende der Welt eintreten würde? Diese Fragen soll man als Eine collective Frage ansehen, worin die Apostel vieles zusammen gefafst hätten, das sie gern beantwortet wissen wollten. *Mit Schlauigkeit* sollen sie in ihrer Frage das Ende Jerusalems und das Ende der Welt verbunden und gedacht haben, Christus würde ihre Frage wohl entwickeln, und ihnen auf jeden Punkt die Antwort geben, die sie gern haben wollten. Jesus aber habe sich auf ihre *eigensüchtigen Wünsche* nicht einlassen mögen, u. s. w. und habe ihnen nur allgemeine Winke gegeben. Rec. kann nichts Schlaues und Verfängliches in der Frage der Schüler Jesu finden, sondern glaubt, dafs die Apostel Ende Jerusalems und Ende der Welt in allem Ernste treuherzig mit einander verbanden. Was der Vf. S. 73. als Einwendung vorbringt, ist nicht von Bedeutung. S. 29. erklärt der Vf.: „die Revolution wird grofs seyn, selbst Sonne und Mond u. s. w. werden in einer veränderten Gestalt erscheinen u. s. w." — — — Die Verfinsterung der Sonne und des Mondes ist ein, auch bey den alttestamentlichen Dichtern häufig vorkommendes, Bild, um grofse Katastrophen zu zeichnen. Vergl. Joel 3, 4, wo es heifst: „Dort oben wird die Sonne sich in Dunkel, der Mond in Blutschein wandeln." Einzelne Bemerkungen des Vfs. sind lesenswerth.

Leipzig, bey Weygand: *Georg Lorenz Bauer's*, öffentl. ordentl. Prof. zu Altdorf, *Entwurf einer Hermeneutik des Alten und Neuen Testaments*. Zu Vorlesungen. 1799. XXIV u. 182 S. gr. 8. (18 gr.)

Von dem kürzlich verstorbenen Vf. durfte man keine neuen Ansichten und Ideen erwarten; aber das von Andern Gegebene verstand er gut zu verarbeiten und zu einem nützlichen Gemeingut zu machen. Was der

der Spediteur unter den Kaufleuten ist, das war der sel. B. unter den theologischen Schriftstellern. Da er durchaus ehrlich war: so führte er die Contrebande, welche sich doch zuweilen einschlich, mehr aus Unüberlegtheit, als Vorsatz ein. Als einen Fehler möchte man ihm anrechnen, dass seine Ladungen immer gar zu reichlich waren, und dass er die ersten und zweyten Bedürfnisse nicht immer gehörig zu unterscheiden wusste. Der gegenwärtige Entwurf soll, nach der Absicht des Vfs., keine neue Theorie aufstellen. Beym A. T. hat er die von ihm edirte *Hermeneuticam V. T.* epitomirt, und sich beym N. T. vornehmlich an *Ernesti* und seinen Commentator *Morus* gehalten. Doch hat er sein Augenmerk auch auf die von neuern Interpreten gemachten Fortschritte gerichtet und besonders auf die von Ernesti vernachlässigte *historische Interpretation* Rücksicht genommen. Hier haben ihm vorzüglich *Keil* und *Schmidt* gute Dienste geleistet. Für die Special-Hermeneutik der einzelnen biblischen Schriftsteller hat der Vf. etwas zu leisten gesucht; doch gesteht er S. 181. selbst, „dass es nur wenige Fragmente zu einer künftigen Special Hermeneutik sind," und er hält dafür, „dass eine specielle und speciellste Hermeneutik des ganzen A. und N. T. nicht die Sache Eines Mannes, und vielleicht auch nicht die Sache Eines Decenniums ist." Durch *Meyer*, *Schulze* und einige Andere ist ein erfreulicher Anfang hierzu gemacht worden. Die Literatur ist reichlich und mit guter Auswahl unter jedem Paragraphen beygebracht, und bey jedem Hauptabschnitt sind die wichtigern allgemeinen Schriften verzeichnet. Für den angehenden Theologen kann dieser Entwurf als ein zweckmässiger Leitfaden empfohlen werden, auch wenn er keine Vorlesungen darüber zu hören Gelegenheit haben sollte.

## BIBLISCHE LITERATUR.

Kopenhagen, b. Proft: *Die Offenbarung Johannis,* metrisch übersetzt von Dr. *Münter. Zweyte* verbesserte Auflage. 1806. 130 S. 8.

Schon im Jahr 1784 hatte Hr. Dr. *M.* eine metrische Uebersetzung der Apokalypse nach den Vorlesungen des sel. *Koppe* als angehender Gelehrter geliefert, welche in Hinsicht des poetischen Werths alle übrigen Uebersetzungen und poetischen Nachbildungen bis hieher übertraf. Da man nun aber seit jener Zeit tiefer in den eigentlichen Sinn der Apokalypse eingedrungen ist: so bedurfte diese Uebersetzung sowohl deswegen, als auch weil sie ursprünglich nur eine Jugendarbeit des Vfs. war, einer neuen Revision und Verbesserung, welche Hr. Dr. *M.* hier geliefert, und noch mit einigen schätzbaren Zugaben bereichert hat, nämlich mit einem Vorbericht, einer Abhandlung über die älteste christliche Poesie, und einem Anhange über einige poetische Bearbeitungen der Offenbarung Johannis. Die Uebersetzung ist durchgängig überarbeitet, und durch diese Ueberarbeitung sehr verbessert, wovon Rec. nur *eine* Probe zum Beweise geben will. In der *ersten* Ausgabe las man K. 1, 12 folg.

> Und ich wandte mich um, *die Stimme zu sehen,* die mit mir Redete. Sieh' da erblickt' ich sieben goldene Leuchter, *Einen aber stehn* in der Mitte der Leuchter, des Menschen Sohne gleich, im langen Gewand, und mit goldenem Gürtel Seine Brust umgürtet. Wie weisse Wolle, wie Schnee war Blendend sein Haar, es glänzte wie Feuerflammen sein Auge! Seine Füsse wie glühendes Silber und Gold in der Schmelzglut!
> Seine Stimm' erscholl wie das Rauschen von vielen Gewässern.

Jetzt heisst diese Stelle weit correcter und poetischer so:

> Und ich wandte mich um, zu schauen des Redenden Antlitz.
> Sieben goldene Leuchter erblickt' ich, als ich mich wandte.
> Aber zwischen den Leuchtern stand gestaltet wie Menschen
> Einer! Ihm floss zu den Füssen sein Kleid, mit Gold gegürtet
> War's um die Brust, wie Schnee, wie blendende Wolle sein Haupthaar;
> Gleich dem flammenden Strahl sein Blick. Ihm glänzten die Füsse
> Wie in der Schmelzglut fliessend Metall. Es ertönte die Stimme
> Aehnlich dem Wogengebrause des Meeres.

Freylich hat sich die neue Uebersetzung dadurch, dass sie poetischer und rhythmischer geworden ist, auch etwas mehr vom Original entfernt. So ist z. B. die Strophe „Seine Stimme erscholl wie das Rauschen von vielen Gewässern" dem Originale (και ἡ φωνη αυτου ὡς φωνη ὑδατων πολλων) getreuer, als „Es ertönte die Stimme ähnlich dem Wogengebrause des Meeres;" allein der Sinn hat doch dadurch nichts verloren, sondern dieser ist jetzt weit mehr getroffen und heraus gehoben worden. Rec. zweifelt daher, ob man so leicht eine bessere metrische Uebersetzung der Apokalypse liefern wird, als die gegenwärtige; besonders da die neuesten poetischen Nachbildungen als verunglückt angesehen werden müssen? Fliessender könnten die Hexameter hin und wieder allerdings noch seyn, und der Vf. erkennt dieses im Vorbericht selbst an: allein er entschuldigt sich auch hinreichend mit den Schwierigkeiten, die er zu überwinden hatte, da er eine so viel als möglich wörtliche Uebersetzung liefern wollte, wobey es bey diesem Gedichte nicht ohne Härten des Versbaues abgehen konnte. — Sehr richtig ist S. 4. des Vorberichts der dichterische und weissagende Charakter dieses Buchs gezeichnet. „Der Vf. kennt zwar alle die Hindernisse, die dem Christenthume im Wege stehen. Er malt sie auch mit den grössten und schrecklichsten Bildern aus, deren seine Phantasie fähig ist; und dennoch spricht er mit der festesten Gewissheit; sieht Judenthum und Heidenthum zu Boden gestürzt, und das so eben gegründete Reich Gottes auf Erden in seiner vollen Herrlichkeit da stehen! Seine Sprache ist die Sprache der trunkensten Begeisterung. Ueber alle Hindernisse schreitet sein Gegenstand mit mächtigem Fusse hinweg, und mitten in die Zukunft versetzt, macht der Dichter sie zur Gegenwart. Und dieser Dichter, dessen glühende Phantasie alles umfasst, was irgend zu seinem Plane tauglich war, kämpft dabey mit den grössten

gröfsten Schwierigkeiten, die einen Dichtergeist zurückhalten können. Er ringt mit feiner Sprache auf eine Art, der man es deutlich anfieht, dafs er nicht in ihr denkt, fondern fie erft vor Kurzem und fehr nothdürftig erlernt hat. Er fchreibt nur dann etwas reiner, wenn feine Bilder ihm als Reminifcenzen aus den Propheten, die er in der Septuaginta gelefen hatte, vorfchweben, oder wenn er vielleicht *Hymnen der kleinafiatifchen Gemeinen einflicht* (diefs ift Rec. nicht wahrfcheinlich). Deffen ungeachtet fliefst aber der Strom feiner Beredfamkeit unaufhaltfam fort; erregt durch den ganzen Ton feines Gedichts und durch die Wärme feines Kolorits die lebhaftefte Theilnahme, und mufs fie auch bey Jedem erregen, der für die höhere Poefie Sinn und Gefühl hat." Darauf zeigt Hr. Dr. *M.*, wie viel die Apokalypfe wahrfcheinlich fchon in den früheften Zeiten auf die Bewohner des öftlichen Afiens gewirkt haben mufs, hält den Evangeliften Johannes in feinen frühern Jahren für ihren wirklichen Verfaffer, und glaubt, dafs fie kurz nach dem Ausbruch der Neronifchen Verfolgung gedichtet fey, welche ohne Zweifel auch einen Einflufs auf den Zuftand der Gemeinden in Afien gehabt habe, fo dafs die Priefter das Blut ihrer Feinde immer lauter foderten, und die Magiftrate es ihnen weniger ftandhaft verweigern durften. So fcheinbar diefe Hypothefe auch ift: fo behält fie doch immer ihre Schwierigkeiten. War nämlich der Evangelift Johannes Vf., fo kann er, etwa von gleichem Alter als Jefus, nach dem Jahr 64, an deffen Ende die Neronifche Verfolgung ausbrach, nicht mehr als ein jüngerer Mann von einer glühenden Phantafie betrachtet werden, wie der Vf. der Apokalypfe hier dargeftellt ift, da er fchon mehrere fechzig Jahre alt feyn mufste. Aufserdem hat man auch keine fichere Nachrichten, dafs die Neronifche Verfolgung in Rom von Wirkungen in Kleinafien gewefen feyn follte. Die Tyranney und der Unfinn des Nero waren zu verrufen, als dafs feine Graufamkeiten in Rom den Provinzen hätten zum Mufter dienen follen. Uebrigens weicht Hr. Dr. *M.* von der *Eichhornfchen* Anficht der Apokalypfe blofs darin ab, dafs er fie für kein Drama, fondern für eine Reihe von Vifionen hält. Allerdings ift diefe Benennung mehr im Charakter der Zeit. — Die gedrängte Abhandlung über die ältefte chriftliche Poefie ift fehr empfehlungswerth, und das befte, was wir bis jetzt über diefen Gegenftand haben.

Der gelehrte Vf. hat die wenigen Nachrichten, welche uns hierüber aufbehalten find, fehr gut zufammen geftellt und mit wahrfcheinlichen hiftorifchen Muthmafsungen verbunden. Die beiden älteften chriftlichen Hymnen, welche wir befitzen und welche *ad calcem Clementis Alexandrini* ftehen, find hier überfetzt, fo dafs man eine Probe von der frühern chriftlichen Poefie hat. Der Vf. vertheidigt ihr hohes Alterthum mit Recht, welches fich fchon allein aus den einfachen Vorftellungen vom λογος beweifen liefse. Schade, dafs wir nicht noch mehrere folche Fragmente von alten chriftlichen Hymnen befitzen. Etwas hieher Gehöriges würde Hr. Dr. *M.* noch in den *Conftitution. Apoftol.* gefunden haben, wenn er gerade daran gedacht hätte: denn felbft die alten chriftlichen Gebete find zum Theil in einer fo feyerlichen poetifchen Sprache abgefafst, dafs fie nach der Weife der Morgenländer als Recitativ herdeclamirt worden zu feyn fcheinen. In dem Regifter der Hymnen von Ketzerparteyen find die des Paul von Samofata nicht mit aufgeführt, wenn ihrer gleich vorher beyläufig gedacht ift. — Der Anhang verbreitet fich über einige poetifche Bearbeitungen der Apokalypfe, die dem Vf. bekannt geworden find. Sie find alle mehr Paraphrafen als Ueberfetzungen. Die ältefte von den franzöfifchen ift von *Michael de Marolles* Paris 1677 in gereimten Jamben ohne poetifchen Werth, wie die gegebenen Proben bezeugen. Eine andere von dem Jefuiten *Jean de Buffières* in lateinifcher Poefie ift fchon beffer, und fteht in des Vfs. *Mifcellaneis poeticis* P. I. Lyon 1675. Im Italiänifchen findet fich eine in Terzetten von dem Bolognefifchen Doctor *Flaminio Scarfelli*, der auch durch eine metrifche Ueberfetzung von *Fenelon's* Telemach bekannt ift. Diefe läfst fich ebenfalls angenehm genug lefen. Unter den Deutfchen zeichnet fich *Lavater's* „Jefus Meffias nach der Offenbarung Johannis" vortheilhafter aus als *Schreiber's* „Prophetifch-poetifches Gemälde der Zukunft." Uebertroffen werden fie aber wahrfcheinlich beide durch *Herder's* Ueberfetzung werden, die fich unter feinem Nachlaffe findet. Der befcheidene Vf. glaubt, dafs auch die feinige dadurch werde überflüffig werden: allein Rec. ift nicht der Meynung: denn er fürchtet, dafs *Herder* entweder zu fehr paraphrafirt oder fich auch zu grofse Härten erlaubt haben wird.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. Ohne Anzeige d. Druckorts u. Verlegers: *Ueber den Einflufs des Medicinalwefens auf den Staat und über die Vernachläffigung deffelben in den meiften deutfchen Staaten.* 1799. 46 S. gr. 8. (6 gr.) — Ein befonderer Abdruck des zuerft in der *Neueften Staatenkunde* erfchienenen und in unfern Blattern bereits bey Gelegenheit der *Scherff'fchen Beytr. zum Arch. d. med. Pol.* B. VIII. St. 2. (Erg. Bl. Jahrg. 5. Nr. 1. S. 6.) angezeigten Auffatzes des Hn. Geh. HR. und Medicinal-Präfidenten *Schöpff* in Ansbach, dem wir viele einzelne Auflagen und öftere Aufnahmen in die gelefenften Journale wünfchen, damit er defto gewiffer hinkomme, von wo aus allein die Realifirung der fo wichtigen Wünfche fich hoffen läfst.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 23. August 1806.*

## RECHTSGELAHRTHEIT.

Berlin, b. Mylius, u. Paris u. Strasburg, b. Levrault: *Cours Diplomatique* ou *Tableau des relations exterieures des Puissances de l'Europe tant entr'elles qu'avec d'autres états dans les diverses parties du Globe*, par *G. F. de Martens*, Conseiller de Cour de S. M. B. l'Electeur de Bronsvic-Luneburg et Professeur ord. en droit de la nature et des gens. Tome I. II. Guide Diplomatique 1801. XXIV u. 1318 S. Tome III. Tableau XX u. 511 S. gr. 8.

Die beiden ersten Theile auch unter dem Titel:

*Guide diplomatique* ou *Repertoire* 1. des principales Loix des Puissances de l'Europe et des états unis de l'Amerique relatives au commerce et aux droits des étrangers en tems de paix et de guerre, 2. des Traités et autres actes publics qui ont eu lieu dans les relations particulières de ces Puissances tant entre elles qu'avec d'autres états dans les diverses parties du Globe depuis le commencement de ces relations diplomatiques jusqu'à la fin du 18ième siecle;

und der dritte Theil gleichfalls besonders unter dem Titel:

*Cours diplomatique* ou *Tableau* des relations extérieures des Puissances de l'Europe tant entre elles qu'avec d'autres états dans les diverses parties du Globe. (7 Rthlr. 12 gr.)

Dieses nützliche Werk verdient eine vorzügliche Stelle unter den praktischen Hülfsmitteln der Diplomatik. Der Herausg. hat darin bey jedem Staat alle irgend erhebliche Verträge und öffentliche Schriften der Zeitfolge nach angeführt, welche dessen Verhältniss zu auswärtigen betreffen. Bey jedem Vertrage wird zugleich angemerkt, in welcher Sammlung er gedruckt ist, oder ob er ungedruckt ist, und wo man Nachrichten davon findet. Mit Recht hat der Herausg. hiebey die möglichste Vollständigkeit vor Augen gehabt, da die Kenntniss der Existenz eines Vertrags für die Geschichte von Wichtigkeit seyn kann, ob gleich der Urkunde selbst keine Stelle in einer Sammlung gebührte. Er hat daher mit nicht zu verkennendem Fleiss alle Sammlungen und die besten Zeitgeschichtschreiber genutzt; insonderheit sind die *Regesta* von *Georgisch*, *Dumonts* grosses Werk, nebst den Supplementen von *Rousset*, *Schmauss*, *Wenk* und des Vfs. eigne Sammlung Vol. I. — VII., treu excerpirt, hie und da mit Berichtigungen der Daten, welche Vergleichungen an die Hand gaben. Auch hat der Vf. Gelegenheit gehabt, von mehreren Urkunden der neueren Zeit Kenntniss zu erhalten, die sich noch in keiner Sammlung finden. Die Rubriken sind bestimmt angegeben; das Datum steht allemal am Rande, welches die bequemste Uebersicht gewährt. In Ansehung der Zeit ist er so weit hinaufgegangen, als es ihm möglich war; doch reichte er nur selten bis an die Kreuzzüge, von welchem Zeitpunkt an er eigentlich die politischen Verhältnisse zu entwickeln wünschte. Minder vollständig als das Verzeichniss der Verträge ist das der einseitigen Gesetze, Privilegien, Erklärungen und anderer Acten, welche zugleich Auswärtige betreffen. Man muss aber gerecht seyn, und bey einem an sich so schwierigen und weit umfassenden Unternehmen, nicht zu viel verlangen, zumal von einem ersten Versuch, der in der Folge durch Nachträge und Verbesserungen unstreitig zu grösserer Vollkommenheit gebracht werden wird. Eher möchten wir dem Vf. wegen einiger Unachtsamkeiten bey Angabe der Verträge in den neuesten Zeiten tadeln, welche um desto wichtiger sind, je nützlicher das Werk eben in den neuesten Zeiten sich als Handbuch gebrauchen lässt. Von der Art ist z. B. S. 1073. die Anführung *Negociations entre les Cours de Vienne et de Berlin touchant la paix avec la France* mit der Jahrszahl 1798 und dem Beysatz: *non imprimées*. Wer sollte nun nicht glauben, der Vf. habe offizielle Acten über diese Verhandlungen vor sich gehabt, die bis zu einer gewissen Reife gediehen wären, wo sich ihre Mittheilung durch diplomatische Canäle erhalten lässt? Wir haben aber sehr gegründete Ursachen diess zu bezweifeln, und können daher eine solche schwankende und unsichere Anführung in einem Werke, wobey die grösste historische Zuverlässigkeit erforderlich ist, nicht anders als missbilligen. Umgekehrt fehlt S. 329. 330. die bekannte, wichtige Schrift von *Harper* über die Missverständnisse zwischen den vereinigten Staaten und dem damaligen Vollziehungsdirectorium, wodurch über diesen ganz eigenen Gegenstand von Unterhandlungen so viel Licht

Licht verbreitet wird, dafs man, ohne fie zu Rath zu ziehen, die Verhandlungen kaum recht versteht. Eben fo hätte S. 88. bey dem wichtigen Kaufhandel über Dünkirchen im Jahre 1662 auf *Eftrades* hingewiefen werden follen, der in feinen *Mémoires* den feltfamen Handel auf eine fo lehrreiche Art befchreibt. Der theils officiell bekannt gemachte, theils vermuthete Inhalt der Friedenspräliminarien von Leoben S. 204. hätte nachgewiefen werden können, unter andern in dem *Recueil des traités*, das bey Dieterich in Göttingen herausgekommen ift, (eine fehr gute Sammlung, die wir zu unfrer Verwunderung, auch bey dem Schlufs des *zweyten* Theils noch nicht erwähnt finden); ferner S. 205. der Gegenftand der Unterhandlungen zu Selz in *Schwarzkopf's* Handbuch des Raftadter Congreffes und *Häberlin's* Staatsarchiv. S. 207. hätte angemerkt werden follen, dafs die Präliminarien vom 28. Jul. 1800 zu Paris durch den General, Grafen von *St. Julien* unterzeichnet wurden. Auch wäre S. 201. die Anhaltung des franzöfifchen Gefandten *Simonville* und S. 206. der *Gefandtenmord* bey Raftadt mit eben dem Recht anzuführen gewefen, als S. 205. der Handel mit *Bernadotte* erwähnt wird, und als man einft in den Nachträgen die bisher ungewohnten Mafsregel wird erwähnen müffen, die bey dem Wiederausbruch des jetzigen Krieges gegen alle in Frankreich reifenden Engländer ergriffen ward.

Die von dem Vf. gewählte Ordnung fcheint uns fehr bequem zu feyn. Er fängt an mit den Staaten, welche in den ausgebreitetften Verbindungen ftanden, und übergeht alfo bey den folgenden die Verträge, welche zuerft bey jenen vorkommen. So enthält der *erfte* Band Frankreich, Spanien, Portugal, England; der *Zweyte* Holland, Dänemark, Schweden, Rufsland, Preufsen, Oeftreich, die Pforte und die vereinigten Staaten von Amerika. Bey jedem Staat geht das Verzeichnifs der Gefetze und Acten voran, welche die auswärtigen Verhältniffe überhaupt betreffen, nämlich den Handel und das Verfahren gegen auswärtige in Friedenszeiten, den Koloniehandel, die Verhältniffe während des Kriegs, die Minifter und Confuln. Alsdann folgen die Tractaten mit den einzelnen Staaten in der vorgedachten Ordnung, wobey auch die mit den übrigen Staaten eingefchaltet find, welche keine eigene Rubrik erhalten haben. So find bey Frankreich auch die Verträge angeführt mit Polen, den Hanfeftädten, dem deutfchen Reich, den einzelnen Reichsftänden in alphabetifcher Ordnung, der Schweiz, den Italiänifchen Staaten gleichfalls nach dem Alphabet, den Afrikanifchen und Afiatifchen Staaten. Die Italiänifchen Staaten, die Schweizercantone und die Reichsftände unter fich find alfo übergangen, um nicht das Werk zu fehr auszudehnen; der Vf. macht aber Hoffnung, fie vielleicht künftig nachzuholen. Wir müffen ihn um fo mehr dazu aufmuntern, als Kenntnifs der Verbindungen der Reichsftände fich von entfchiedenem Nutzen, wir möchten faft unentbehrlich zur Beurtheilung der allgemeinen diplomatifchen Verhältniffe ift. Auch wird hoffentlich bey der grofsen Brauchbarkeit diefes Werks der Abfatz diefem Wunfch entfprechen.

Am Ende des *zweyten* Bandes find noch hinzugefügt einige Zufätze und die Citationen der Seitenzahlen aus dem *fiebenten* Bande der Sammlung des Vfs., der damals unter der Preffe war; ferner ein alphabetifches Regifter der umftändlichen Titel der Schriften, die in dem Werke nur mit Abkürzungen angeführt waren; auch ein alphabetifches Regifter aller Staaten, deren gegenfeitige Verträge und Gefetze in dem Werke vorkommen.

Die Beftimmung des *dritten* Bandes oder des *Tableau* war wohl eigentlich auf akademifche Vorlefungen gerichtet. Wie weit man auf Akademieen und innerhalb des kurzen Zeitraums akademifcher Studien hinlängliche Kenntnifs diefer Verhältniffe der Staaten erlangen kann, laffen wir billig dahin geftellt feyn. Abgefehen aber von diefer Befchränkung, fcheint uns auch diefe Arbeit, zumal für einen erften Verfuch diefer Art, wofür fie wirklich in gewiffem Betracht gelten kann, recht gut ausgeführt zu feyn.

Der Vf. liefert darin, nach der in dem *Guide diplomatique* angenommenen Ordnung, die Refultate der wichtigften in jenem angeführten Verträge für jeden der eilf vorgedachten Staaten. Diefe Refultate find natürlicherweife unter gewiffe Rubriken gebracht, und hie und da erläutert, auch mit Beyfügung literarifcher Notizen. Den Darftellungen der befonderen Verhältniffe der Staaten geht bey jedem Staat ein allgemeines Kapitel voran, das die Hauptgefichtspunkte aufftellen foll, unter welchen der Staat von den auswärtigen im allgemeinen zu betrachten wäre. Sie beziehen fich vorzüglich auf den Handel in Friedens- und Kriegszeiten. Der Vf. erörtert daher die Befitzungen des Staats, die Gefetze gegen Auswärtige überhaupt, Producte, Handel und Schifffahrt, Kriegsmacht zu Waffer und zu Lande, das Verfahren in Anfehung der Neutralen bey entftehendem Kriege, und die Verfügungen wegen der gegenfeitigen Gefandten und Confuln. Er entfchuldigt felbft die Unvollkommenheit der hier vorkommenden ftatiftifchen Angaben mit dem Umfang diefer Wiffenfchaft: inzwifchen dünkt uns doch die Genauigkeit folcher Daten auch hier von folcher Wichtigkeit zu feyn, dafs wir billig eine gröfsere Sorgfalt erwartet hätten, zumal da es nicht an Hülfsmitteln fehlt, welche oft die Stelle der freylich mühfameren Benutzung der Originalquellen vertreten können. Auch die Literatur haben wir fehr unvollftändig gefunden, mehr noch in Rückficht auf den Gehalt, als auf die Zahl der angeführten Werke; da viele unerhebliche, zuweilen fogar ganz fremdartige Schriften angeführt find, und andere wichtige fehlen, die derjenige mit Recht erwartet, hier kennen zu lernen, der folcher Notizen überhaupt bedarf. Das *deutfche Reich* ift auf fechs Seiten mit einer Eilfertigkeit abgehandelt, welche uns der Kritik billig überhebt.

Gör-

Göttingen, b. Dieterich: *Précis du Droit des Gens moderne de l'Europe fondé sur les traités et l'usage.* Pour servir d'introduction à un cours politique et diplomatique. Par *G. F. de Martens,* Conseiller de Cour de S. M. B. l'Electeur de Bronsvic-Luneburg, Professeur ordinaire à Goettingue. *Seconde Edition entièrement refondue.* 1801. XXII u. 502 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Seitdem die erste Ausgabe dieses schätzbaren Werks im Jahre 1788 erschien, wurden in dem Lauf der französischen Revolution und des wundersamen Krieges, der sie vollenden half, so viele Punkte des Völkerrechts überhaupt, und des Kriegsrechts insonderheit auf eine bis dahin ganz ungewohnte Art, ja man kann sagen ungeahndete Art, entschieden, dass der Vf. mit Recht in Beziehung auf solche Thatsachen eine gänzliche Umarbeitung seines Werks nöthig fand. Man muss daher das vorliegende Werk in Vergleich nicht nur mit der vorhergehenden Ausgabe, sondern auch mit seinen, im Jahre 1796 herausgegebenen, Grundsätzen gewissermassen als eine neue Ausführung ansehen, obgleich die Grundsätze natürlich dieselben geblieben sind, und auch die Ordnung der Materien beybehalten ist. In dieser Gestalt ist es nun allerdings für eine vollkommen brauchbare und zweckmässige Anleitung zu diesem für die ersten Staatsbeamten, insonderheit für die Diplomatiker so wichtigem Studium zu halten, und wird mit dem oben recensirten *Cours diplomatique* des Vfs. sehr nützlich als Einleitung in Verbindung gesetzt. Eben in dieser Rücksicht ward bey der gegenwärtigen Ausgabe das Verzeichniss der seit 1748 geschlossenen Völkerverträge weggelassen, da man sie jetzt in dem zu jenem *Cours* gehörenden *Guide diplomatique* viel vollständiger hat. Auch billigen wir die Abweichung von der ersten Ausgabe, dass jetzt mehrere ausführlicher angezeigte Beyspiele weggeblieben sind, und statt dessen, gemäss der Methode und dem Zweck eines Lehrbuchs, nur auf die Werke verwiesen ist, wo man eine umständlichere Nachricht findet.

Die Kapitel, welche jetzt vorzügliche Abänderungen und Erweiterungen erhalten haben, sind die von dem Kriege, und wir bekennen, dass wir keine erhebliche Thatsache aus dem Revolutionskriege wüssten, auf welche der Vf. hier nicht Rücksicht genommen hätte, und meistens scheinen sie uns immer in das Licht gestellt, worin sie, nach den allgemeinen Lehren und Gesichtspunkten des Völkerrechts geprüft und betrachtet, erscheinen müssen. Aber dass aus den wenigen Jahren, seitdem diess Werk erschien, bereits eine sehr reiche Nachlese zu machen wäre, reicher leider! als wohl wir alle mit dem Vf. ahndeten, versteht sich ohne unser Erinnern. Denn in unseren Tagen haben sich nicht nur während der letzten Zeiten des Krieges, der durch die Friedensschlüsse von Lüneville und Amiens beendigt ward, mehrere Ereignisse zugetragen, die in Rücksicht auf Umfang und Anwendung des Kriegsrechts eine neue Erörterung verdienten; sondern das Betragen der übermächtigen französischen Regierung gegen diejenigen Staaten, mit denen sie in den engsten freundschaftlichen Verbindungen zu stehen behauptet, wirft auch dicke Schatten über die sonst zwischen den Völkern angenommenen Verhältnisse der Freyheit und Gleichheit. Zu den Thathandlungen, die ein solcher Geist vollkommner Ungebundenheit erzeugte, gehört vornehmlich die Abholung des Herzogs *von Enghien,* von solcher Beschaffenheit an sich, und so fruchtbar in ihren Folgen, dass der Lehrer des Völkerrechts sie unmöglich mit Stillschweigen übergehen darf, obgleich der deutsche Reichstag, ungeachtet der Russischen Aufforderung, eine Berathung darüber nicht angemessen fand. Wenn auch die Resultate dieser neuesten Erfahrungen für das praktische Völkerrecht keineswegs erfreulich sind, sondern immer mehr und mehr dahin gehen, das Recht des Stärkern über alle Gesetze der Vernunft, der Verträge und des Herkommens zu erheben: so dürfen doch die Lehrer der Nation nicht aufhören, sich laut für diese zu erklären, um selbst die Contraste mit der That auszuzeichnen, in der Hoffnung, dass ihre Stimme doch auf diesen und jenen Eindruck machen werde, bey dem der Buchstabe nicht bloss todt bleiben dürfte. In dieser Rücksicht wäre, bis die Zeit kömmt, wo man auch über die neuesten Zeiten die Fackel der Wahrheit ungehindert schwingen darf, um sie nach allen Beziehungen zu würdigen, schon eine blosse Beyspielsammlung solcher Fälle aus dem Gebiet des Völkerrechts, die auch, da die Quellen in den Zeitschriften jedermann offen stehn, unbedenklich ist, sehr verdienstlich, und schon durch die Zusammenstellung, ohne alles weitere Räsonnement, lehrreich für jeden, der noch Sinn für Lehre hat.

Göttingen, b. Dieterich: *Supplément au Recueil des principaux traités d'Alliance, de Paix, de Trevé, de Neutralité, de Commerce, de Limites, d'Echange etc. conclus par les Puissances de l'Europe tant entre elles qu'avec les Puissances et Etats dans d'autres parties du monde depuis* 1761 *jusqu'à présent* précédé de *traités du XVIIIeme Siècle antérieurs à cette epoque et qui ne se trouvent pas dans le corps universel diplomatique de Mrs. Dumont et Rousset et autres recueils généraux de traités* par *G. F. de Martens,* Conseiller de Cour de S. M. Britannique l'Electeur de Br. Lun. et Professeur ordinaire en droit de la Nature et des Gens. Tome I. 1802. CXLVIII u. 484 S. T. II. VIII u. 576 S. gr. 8. (4 Rthlr.)

Mit den vorliegenden Bänden schliesst der Vf. seine wichtige Sammlung der Verträge seit 1761, welche eine wahre Lücke in der diplomatischen Literatur ausfüllt, und den wärmsten Dank aller Geschäftsmänner heischt. So ungerecht es seyn würde, von einem Werke dieser Art, bey einem solchen Umfange der Materien und bey so vielen, eben in unseren Tagen immer mehr sich häufenden Schwierigkeiten einen gewissen Grad der Vollkommenheit er-

erwarten zu wöllen, so sehr rechnen wir dem Vf. seine fortgesetzte Bemühung zum Verdienst an, alle eingeschlichenen Mängel und Unvollkommenheiten zu verbessern und zu ergänzen, wovon eben diese Supplementbände einen abermaligen, treffenden Beweis geben. Wir können daher nicht anders als wünschen, dass es denen, die das Ohr der Regierungen haben, gefallen möchte, eine schon so weit gediehene Sammlung officiell unterstützen zu lassen, und aus den Archiven alle unbedenklich bekannt zu machende öffentliche Acten mitzutheilen, indem nur durch solche Zuflüsse diejenige Vollständigkeit erreicht werden kann, woran doch in der That jedem, der in diesem Fache arbeiten soll, wenigstens eben so viel als dem Geschichtschreiber gelegen ist.

Der Vf. theilt in diesen Supplementen zuförderst 55 Tractate mit, aus dem Zeitraum von 1701 bis 1738, welche sich nicht in dem grossen *Corps diplomatique* finden, und unter welchen freylich einige erst später durch den Druck bekannt wurden; sodann 26 Tractate aus dem Zeitraum von 1739 bis 1761, welche in *Wenck's* vortrefflicher Sammlung fehlen, und unter denen man auch mehrere wichtige Stücke antrifft; endlich 44 Verträge, welche der Sammlung des Vfs. von 1761 bis zu dem Lüneviller Frieden noch hinzu zu fügen sind. So wichtig diese Bereicherungen schon an sich sind, so erfreulich ist dem Diplomatiker auch noch die Aussicht, dass Hr. *Koch* in Strasburg eine eigene Sammlung ungedruckter Verträge seit dem Westphälischen Frieden veranstalten wird. (M. f. *Intelligenzbl.* d. A. L. Z. vom 31. März 1802).

Zugleich erhalten wir noch eine Fortsetzung von dem Frieden zu *Lüneville* bis auf den von *Amiens*. Hier scheint der Vf. vor der Hand aufhören zu wollen; da er die Hoffnung, die er schon gemacht hatte, mit dem Anfang des 19ten Jahrhunderts *annales politiques et diplomatiques* in dem Geschmack von *Rousset's* Memoiren herauszugeben zu wollen, selbst wieder entfernt. Wir glauben ihn aber gleichwohl zur Fortsetzung dieses Unternehmens um so mehr aufmuntern zu müssen, je wichtiger ein solches, mit dem Tage fortlaufendes, Werk für den beständigen Gebrauch andrer Geschäftsmänner ist, selbst wenn es nicht den Grad von Vollkommenheit gleich zu Anfang erreichte, den es in der Folge durch Zusätze und Verbesserungen erhalten könnte, und bey einer ununterbrochenen Fortsetzung von der Hand eines so fleissigen Schriftstellers auch gewiss erhalten würde.

## PHILOSOPHIE.

LEIPZIG, b. G. F. Fleischer: *Janus*, von *Karl Salomo Zachariä*, Prof. des Lehnrechts auf der Univers. Wittemberg. 1802. 16 Bog. kl. 8. (1 Rthlr.)

So sehr wir mit dem Vf. darin übereinstimmen, dass die Frage: ob ein ewiger Krieg oder ein ewiger Friede unter den Völkern herrschen solle, kaum eine ernsthafte Beantwortung verdiene, so völlig überflüssig scheinen uns doch alle Entwickelungen von Entwürfen und Bedingnissen zu einem ewigen Frieden, nachdem der Königsberger Weise, mit uns, den Glauben an die *Möglichkeit* einer echt repräsentativen Staatsverfassung in der gegenwärtigen Lage des menschlichen Geschlechts hat aufgeben müssen, und damit denn zugleich die unumgänglich nothwendige Voraussetzung wegfällt, unter welcher allein ein ewiger Friede, vorerst zwischen den Europäischen Nationen, sich denken liesse. Sollte hingegen, früh oder spät, das Menschengeschlecht in dem Grade veredelt werden, dass es rein repräsentative Staatsverfassungen tragen könnte: so würde es einer Auflösung jenes Problems überall nicht bedürfen: denn Regierungen, welche wirklich den Willen der Nationen ausdrückten, könnten niemals einen Krieg beschliessen. Uebrigens haben wir nichts gegen die von dem Vf. gegebene Auflösung, dass nur durch einen Völkerstaat ein ewiger Friede unter den Völkern gestiftet werden könne, und überlassen es gerne denen, die sich auch mit fruchtlosen Untersuchungen beschäftigen mögen, sich in dem *ersten* Theil der vorliegenden Schrift mit allen den verschiedenen Vorschlägen bekannt zu machen, die man zur Erreichung jenes Zwecks auf die Bahn gebracht hat, obgleich einige darunter uns kaum einer ernsthaften Erwähnung werth scheinen. Aber so wenig wir mit dem Vf. darin einig sind, dass er in dem *zweyten* Theile aus der Aufstellung dessen, was bis jetzt in Europa für die Stiftung eines fortdauernden Friedens geschehen ist, (welches doch eigentlich nur in der aus der fortschreitenden Kultur überhaupt hervorgehenden Wegräumung oder Schwächung einiger Hindernisse liegt, wie z. B. menschlichere Art der Kriegführung, Anerkennung gewisser Neutralitätsrechte u. s. w.), die Schlussfolge glaubt ziehen zu können, dass besonders der gegenwärtige Zeitpunkt zu höheren Erwartungen für die Vervollkommnung der Europäischen auswärtigen Politik berechtige: so geringe sind auch unsere Erwartungen von der Ausführbarkeit der Friedensbedingungen, welche er sowohl in Rücksicht auf die innere Verfassung, als das äussere Verhältniss der Europäischen Staaten, in dem *dritten* Theile seiner Schrift als die einzigen Mittel zur Erreichung jenes allerdings grossen und wünschenswerthen Zwecks vorschlägt. Was endlich die Ansichten des Vfs. über die gegenwärtigen Staatenverhältnisse betrifft: so müssen wir gestehen, dass sie uns keinesweges von einer Weihe zu einem politischen Schriftsteller zu zeugen scheinen.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 26. August 1806.*

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

Nürnberg u. Sulzbach, in d. Seidel. Kunst- u. Buchh.: *Neues Journal der ausländischen medicinisch-chirurgischen Literatur.* Herausgegeben von Dr. *Hufeland*, Königl. Preuss. Geheimenrath, und Dr. *Harles*, Prof. der Medicin in Erlangen. *Ersten* Bandes *erstes* Stück. 232 S. *Zweytes* Stück. 224 S. mit 2 Kupfertafeln. *Zweyten* Bandes *erstes* Stück. 224 S. m. 2 Kupfertaf. *Zweytes* Stück. 232 S. m. 2 Kupfertaf. 1804. gr. 8. (Der Band 2 Rthlr.)

Dieses *Neue Journal* ist eine Fortsetzung des *Journals der ausländischen medicinisch-chirurgischen Literatur*, herausgegeben von *Hufeland*, *Harles* und *Schreger*, welches wir in der A. L. Z. 1804. Num. 255 257. angezeigt haben. Dort theilten wir auch unsern Lesern den Plan dieser Zeitschrift mit. Er ist (mit Ausnahme der Einrichtung, dass nicht mehr monatlich ein, an Bogenzahl geringeres Stück, sondern vierteljährig ein solches, wie wir es so eben auf dem Titel angegeben haben, erscheint) in dieser Fortsetzung beybehalten. Dass die Ausführung in dem *Neuen Journal* eher gewonnen, als verloren hat, darüber wird sich am besten urtheilen lassen, wenn wir von dem Inhalte dieser zwey Bände eine Uebersicht gegeben haben. Aus einer solchen Uebersicht wird auch am deutlichsten erhellen, in wie fern die Versicherung der Herausg. in der Vorrede zum *ersten* Stücke des *ersten* Bandes, „es stehe, in Hinsicht auf Plan und Umfang, diesem Institute kein ähnliches zur Seite," gegründet ist, oder nicht.

*Ersten* Bandes *erstes* Stück. I. *Ausführlichere Abhandlungen und Auszüge.* 1. *Andreas Vacca Berlinghieri's*, Professors zu Pisa, *Abhandlung über die Verengerungen der Harnröhre und deren Folgekrankheiten.* S. 7—72. (Billig sollte, wie es bey andern Abhandlungen geschehen ist, der Titel der Urschrift angegeben seyn.) Besteht aus fünf Abschnitten, wovon der erste eine Einleitung enthält; der zweyte von der vollkommenen Urinverhaltung ohne Zerreissung der Blase oder der Harnröhre; der dritte von dem dritten Zeitraume der Krankheit, nämlich von der Verengerung, welche mit einem Risse der Blase oder Harnröhre verbunden ist; der vierte von den Fisteln der Harnblase, und der fünfte von den Strikturen der Harnröhre bey Frauenzimmern handelt. Der Vf. hat es hier blos mit denjenigen Beschwerden beym Harnlassen und mit derjenigen Verengerung der Harnröhre zu thun, die von einem *Tripper* entstehen und zurückbleiben. Er behandelt das Uebel, wovon die Rede ist, in semiologischer, prognostischer und therapeutischer Hinsicht, nach drey verschiedenen Zeiträumen. Der erste Zeitraum ist unter der Einleitung begriffen, und betrachtet das mehr oder weniger erschwerte, von Verengerung der Harnröhre herrührende Harnlassen; der zweyte die völlige Harnverhaltung, wo noch keine Zerreissung der Blase oder der Harnröhre erfolgt; der dritte, wo dieses bereits geschehen ist Ueber die, aus den Rissen entstandenen Fisteln, in so weit sie die Harnröhre betreffen, verbreitet er sich noch im dritten, über die Fisteln der Harnblase aber im vierten Abschnitte. Die Abhandlung ist lehrreich. Ueberall blickt aus dem Vf. der unterrichtete, mit seinem Gegenstande aus Erfahrung sehr bekannte Mann hervor. Nur könnte die Uebersetzung (die wir im Ganzen nicht verwerfen) hie und da etwas gefeilter seyn. So liest man an mehreren Stellen *Wandungen* statt *Wände (parietes urethrae)*. S. 37. Zeile 10. wird es wohl statt: „in dem Falle, dass die Verengerung sehr ausgedehnt ist," heissen sollen: in dem Falle, dass die Verengerung eine beträchtliche Länge hat. S. 51. Z. 15. sollte st. *Vorhersage, Vorhersagung* stehen. S. 55. Z. 17. „bis die Eiterung in Stand gekommen ist," st. bis die Eiterung *zu Stande* oder *in Gang* gekommen ist. Wir könnten dergleichen Stellen noch mehrere anführen. S. 41. Z. 13. steht durch einen argen Druckfehler (der, wie mehrere, nicht angezeigt ist) *Hetzmittel* st. *Aezmittel*. — 2. *Beobachtungen über den Brustkrebs*, von *Joseph Adams*, M. D. Arzt in Madeira. Ein Auszug aus: *Observations on the Cancerous Breast; consisting chiefly of original correspondance, between the author en Dr. Baillie, Mr. Cline, Dr. Babington, Mr. Abernethy en Dr. Stokes — published by Jos. Adams.* Da wir doch keinen Auszug aus dem Auszuge liefern können, so glauben wir den theoretischen Theil der Abhandlung (der am ausführlichsten excerpirt ist) nicht besser zu charakterisiren, als wenn wir die Eingangsworte des Epitomators hersetzen. „Der Vf. behauptet, sagt er,

er, der *Scirrhus*, oder der *anfangende Krebs*, würde immer aus bestimmten *Säcken* gebildet, die mit verschiedenartigen Flüssigkeiten angefüllt wären. *Hunter* hielt diese Säcke für *krebshafte Hydatiden*; und diess ist auch die Ansicht, aus der Hr. *Adams* seine Beobachtungen betrachtet. Diese Säcke haben theils in Absicht auf ihre Entstehung, theils in Absicht auf ihren Verlauf einige Eigenthümlichkeiten." Was es auch mit dieser Hypothese für eine Beschaffenheit haben mag: so sind wir wenigstens der Meynung, dass ihre Annahme oder Verwerfung auf die Behandlung krebshafter Geschwülste und Geschwüre keinen Einfluss habe. Bey der Etymologie, die Hr. *Ad.* von der pathologischen Benennung *Krebs* vorträgt, indem er sie daher leitet, dass diese Art von Abscessen rückwärts schreite, nicht nach der Oberfläche sich verbreite, möchte man wohl — lächeln. Ernsthafter wollen wir ihm zuhören, wenn er uns versichert, arsenikalische Aezmittel könnten nur bey vereiterten skrophulösen oder speckartigen Säcken, wo eine gesunde granulirende Oberfläche zurückgeblieben wäre, nützlich seyn, bey dem wahren Krebse aber müssten sie grossen Schaden anrichten. — 3. *Nicolas und Gueudeville über die zuckerige Harnruhr* (von Dr. *Fabricius* zu Paris). Aus einer im Nationalinstitut vorgelesenen Abhandlung. Nach der Definition der Vff. ist der *Diabetes* eine *Auszehrung, welche durch eine krampfhafte und fortdauernde Ableitung der noch nicht animalisirten Nahrungssäfte nach dem Harnsystem unterhalten wird.* Dem zufolge geben sie der Krankheit den, wie uns dünkt, angemessenen Namen: *Phthisurie sucrée, zuckerhaltige Phthisurie.* Es werden von dieser *Phthisurie drey* Beobachtungen mitgetheilt, wovon die erste einen Steinhauer, die zweyte eine Jungfer, die dritte einen Gastwirth betrifft, alle von starkem Körperbaue. Der erste wurde in vier, die zweyte in fünf, der dritte in sechs Wochen völlig hergestellt. Die pathognomonischen Zufälle bey allen die nämlichen. Der nicht bemittelte Steinhauer trank *Milch*, wo man anfangs in einer Pinte *eine Drachme phosphorsaure Soda* auflöste, deren Dosis nachher bis auf *zwey*, und endlich bis auf *drey* Drachmen täglich vermehrt wurde. Dabey auf dreymal täglich Bissen, die aus *sechs Gran Extr. Opii aquos.*, *rother Fieberrinde* und *Eygelb* bereitet waren. Gegen das Ende der Kur sechs bis acht Tropfen *Ammoniak* unter ein Glas Wasser zum Getränk. Vom achten Tage an *fettige Einreibungen* (doch wohl in die Schenkel?). Dem Frauenzimmer wurde dreymal täglich *eine halbe Drachme Fieberrinde*; vom achten Tage an aber, nachdem sich, auf genossene *Pflanzennahrung*, der *Durst* wieder eingefunden hatte, 30 – 40 *Tropfen Phosphorsäure* auf eine Flasche Wasser zum Getränk, *Extr. Opii aquos.* in Pillen, und „*fettige Einreibungen* auf die Beine" verordnet. Der Gastwirth bekam *Moschus*, *Extr. Opii aquos.*, *phosphorsaure Soda in Molken* und *Phosphorsäure in Wasser* zum Getränk; statt der letztern bald darauf *Ammoniak.* Was in der dritten Beobachtung „ein gefärbtes Gesicht" seyn solle, wissen wir nicht. Angehängt ist: *Chemische Untersuchung des diabetischen Urins.* Man kennt diese Untersuchung bereits aus dem *Neuen allgem. Journ. der Chemie*, B. 1. H. 4. S. 343 ff., wo der Gegenstand noch vielseitiger bearbeitet ist. Die nämlichen Hauptresultate dieser chemischen Untersuchung ergaben sich später auch dem Prof. *Sorg* in Würzburg, wie man aus demselben *Journ. d. Chem.* B. 6. H. 1. S. 19. ersieht. — 4. *Beobachtungen über Pulsadergeschwülste*, von *Astley K(C)ooper.* Aus dem *Medical and physical Journal*, Jul. 1802. Drey Beobachtungen. Die erste betraf einen Seiler von 27 Jahren, der mit einem *Aneurysma arteriae popliteae* behaftet war. Hr. *Cooper* operirte es, und, einer Blutung ungeachtet, die gleich nach Durchschneidung der *Arteria femoralis* dadurch entstand, dass, während des Verbindens, beide Ligaturen losgingen, war der Kranke in ungefähr sechs Wochen hergestellt. Die Blutung stillte der Vf. sogleich durch einen Druck der Finger auf die Arterie in der Schamgegend. Dieser unangenehme Vorfall machte, dass Hr. *C.* auf ein Mittel sann, ihm, wo möglich, bey einer ähnlichen Operation künftig vorzubeugen. Er glaubte es darin gefunden zu haben, „dass, wie er sagt, man mittelst stumpfer Nadeln zwey Ligaturen, ungefähr einen Zoll weit von einander, anzubringen sucht, und dabey die Vorsicht beobachtet, dass man die Fäden durch das Zellgewebe der Arterienhäute durchzieht. Ist ein Gefäss auf diese Art unterbunden, so wird das Zellgewebe das Ausglitschen des Fadens verhindern." An dem Gegenstande der zweyten Beobachtung, einem jungen Menschen von neunzehn Jahren, wo die Pulsadergeschwulst durch Verletzung der *Arteria brachialis* beym Blutlassen entstanden war, versuchte er alsdenn diese Methode mit gutem Erfolge. Bey dem Kranken, von dem die dritte Beobachtung handelt, (es war der 29 Jahr alte Knecht eines Pachters mit einem *Aneurysma arteriae popliteae*) glaubte er sie noch mehr zu vereinfachen und noch sicherer zu machen, wenn er folgender Massen verführe. „Ich machte, sagt er, einen Einschnitt in die Mitte der innern Seite des Kniegelenkes, so, dass dadurch die *Arteria femoralis* bloss gelegt wurde, und trennte alsdann die Arterie einen Zoll weit von der Vene und dem *Nerven*, und allen übrigen, dieselbe umgebenden Theilen, brachte eine geöhrte Sonde mit einer doppelten Ligatur, die an jedem Ende mit einer gebogenen Nadel versehen war, unter die Arterie, und nahm alsdann die Sonde weg. Die Ligaturen machte ich einen Zoll weit von einander. Erst, nachdem diese gehörig angebracht waren, durchstach ich die Häute der Arterie mit den Nadeln neben jeder Ligatur, und band den Faden, der an die Nadeln befestigt war, mit dem Knoten der ersten Ligatur in eins zusammen. Dadurch wurde die Ligatur gegen das Ausweichen gesichert." In vier Wochen konnte der Kranke schon wieder im Hospitalhofe spazieren gehen. — 5. *Beobachtung einer merkwürdigen Pulsadergeschwulst* (,) von *Abernethy.* Ebendas. Febr. 1802. In der That *merkwürdig!* Es wurde hier die *Arteria iliaca externa* zwischen zwey Unter-

Unterbindungen durchgeschnitten. Der Kranke starb am 23. Tage nach der Operation an einem Typhus. Der Befund der Leichenöffnung ist beygefügt. — 6. *Ph. H. Nysten's Versuche mit dem Galvanismus an Menschen und an Thieren, zur Erforschung der relativen Dauer der Erregbarkeit in den verschiedenen Muskularorganen.* (S. 117 — 147.) Ein Auszug aus: *Nouvelles expériences galvaniques faites sur les organes musculaires de l'homme et des animaux à sang rouge* etc. Wenn es, zu Anfange dieses Auszugs, in einer Anmerkung heisst, die hier beschriebenen Versuche seyen in so fern von grosser Wichtigkeit, als durch ihre Resultate auch die kürzeste Dauer der Erregbarkeit des Herzens nach dem Tode widerlegt werde: so pflichten wir dieser Aeusserung gern bey. Zugleich bittet der Vf. der Anmerkung, man solle mit diesem Auszuge die drey ersten, in den *kürzern Nachrichten* dieses Stücks enthaltenen Aufsätze (die wir bald namhaft machen werden) vergleichen. — 7. *Beschreibung des Croup's, wie er in der Stadt Chesham und ihrer Nachbarschaft, in Buckinghamshire, in den Jahren* 1793 *und* 1794 *herrschte;* von *Heinrich Rumsey*, Chirurg in Chesham. Mitgetheilt durch Dr. *Clarke*. Aus den *Transactions of a Society for the Improvement of medical and chirurgical Knowledge.* London. Vol. II. Dem Wunsche der Herausg. zufolge soll man Nr. 7. der *kürzern Nachrichten* vergleichen. Nach vorausgeschickten allgemeinern Bemerkungen, die besonders die Zufälle und die Behandlung dieses *Croup* (der sogenannten *Angina membranacea* oder *polyposa*) betreffen, werden siebenzehn Krankheitsfälle mitgetheilt. Bey neun derselben war der Ausgang günstig; acht liefen tödtlich ab, in deren dreyen man den Leichnam öffnete. Bey allen dreyen fand der Vf. die Luftröhre inwendig mehr oder weniger mit jener charakteristischen weisslichen Membran überzogen, die er mit der sogenannten Entzündungshaut auf dem aus der Ader gelassenen Blute vergleicht. Die Kranken, die er behandelte, starben gemeiniglich den vierten oder fünften Tag, nämlich von dem Ausbruche der schlimmern Symptome an gerechnet, wo man ihn erst zu rufen pflegte. Früher, als den dritten Tag, sah er keinen sterben. Er habe die Kranken gemeiniglich in einem solchen Zustande gefunden, wo ihm *Expectorantia*, wie *Ammoniakgummi*, *Meerzwiebel*, oder *kleine Gaben von Ipecacuanha*, oder eine *Spießglanzbereitung* am angemessensten schien. Warme Bäder, warme, erweichende Umschläge auf die Luftröhre, Blasenpflaster (der Uebers. spricht von *Blasenzügen*) auf den leidenden Theil, Mudge's Einhaucher, Schierling, halfen nichts. Endlich nahm er seine Zuflucht zum *Calomel*, und war so glücklich, durch dieses Mittel einige Kranke zu retten. Immer begann er die Kur mit einem *Brechmittel*, wovon er in dem einen Falle sagt, es habe aus einer Mischung von *Vinum Ipecacuanhae* und *Tinctura Scillae* bestanden. Einmal (Fall 5.) gab er einem vierjährigen Knaben „zweymal eine Unze *Oxymel Squillae* im Zwischenraum von einer halben Stunde, ohne sonderliche Wirkung." (?) Hierauf verschrieb er: Rec. *Vini Ipecac.*, *Aceti Squillae ana drachm. duas*, *Syr. simpl. unciam*, *Aquae purae unc. duas.* M. S. Alle Stunden einen Löffel zu nehmen. Den folgenden Tag erfuhr er, dass „verschiedene Gaben dieser Mixtur" weiter nichts gethan, als zwey bis drey Mal abgeführt hätten. Ein drittehalbjähriges Kind nahm von drey Pulvern, die aus einem Gran *Calomel* und zehn Gran Traganthgummi bestanden, alle vier Stunden eines, und genas dadurch. Sie führten gelinde ab. An der Uebersetzung vermissen wir auch hier die Feile, nicht nur in Wendungen, sondern auch in Ausdrücken, worunter z. B. ein *abledigender Husten* zu rechnen ist. — 8. *Untersuchung der natürlichen Bestandtheile des Harns vom gesunden Menschen.* Ein Auszug aus einer, mit der silbernen Denkmünze gekrönten Abhandlung, die sich im zweyten Bande der *Nieuwe Verhandelingen van het Genootschap der Proefondervindelijke Wijsbegeerte te Rotterdam* befindet. Eben nicht von grosser Ausbeute. Die wahren Bestandtheile des gesunden Harns seyen: *Murias Sodae*, *M. Potassae*, *Phosphas Calcis*, *Ph. Sodae*, *Carbonas Ammoniae*, und *Mucus*, in hinreichender Menge Wasser gelöset. — 9. *Ueber das menschliche Auge, sowohl im Allgemeinen, als nach seinen besondern Theilen, als Zeichen für die verschiedene Art und die Ursachen der chronischen Krankheiten*, von *David Heilbron*, Dr. Aus einer, in der nämlichen Sammlung befindlichen Abhandlung, die mit der goldenen Denkmünze gekrönt wurde. — II. *Kürzere Nachrichten und Auszüge.* 1 — 3. *Galvanische Versuche*, von *Vassalli-Eandi*, *Giulio* und *Rossi* (an drey Enthaupteten); von *Circaud* (am Faserstoffe des Blutes); und von *Aldini* (ohne Metalle). — 4. *Beobachtung einer gespaltenen Luftröhre*, von *S. Goe*, Wundarzt zu Louth. — 5. *Wirksames Mittel des B. Bourdier*, Prof. an der medicinischen Schule zu Paris, *gegen den Kürbisbandwurm (Taenia solitaria, s. armata Brerae).* „Dieses Mittel besteht darin, dass man des Morgens nüchtern *eine Drachme Schwefelnaphtha* in einem Glase einer *starken Abkochung der Farrenkrautwurzel (Polypodium Filix mas)* nimmt, und eine Stunde später, nachdem der Wurm bereits in Bewegung gesetzt worden ist, eine Mischung aus *zwey Unzen Ricinusöl* mit einem *Syrup* nachtrinkt." [Die Quantität des *Decocti Polyp. Filicis maris*, so wie, was hier unter *gesättigter Abkochung* verstanden wird, sollte doch wohl näher bestimmt seyn.] Beides am andern, auch wohl am dritten Morgen, zu wiederholen. Vermuthet man den Bandwurm im Darmkanal: so wird unmittelbar nach dem Einnehmen der Naphthe ein *Klystier* aus derselben Abkochung der *Farrenkrautwurzel* und zwey Drachmen *Schwefelnaphtha* gegeben. — 6. (Eines Nichtarztes in London) *Specificum gegen die Gicht*, welches Dr. *Bradley* bekannt machen will. — 7. *Bestätigte Heilsamkeit des versüßten Queckfilbers gegen den Croup*, von *James Anderson senior*, in Edinburgh. Unter den Kindern, die er rettete, war eins von drey Jahren, dem er binnen 24 Stunden 18 Gran *Calomel*, alle Stunden 2 — 3 Gran, gab, und eins von vier Jahren, welches binnen 50 Stunden 45 Gran bekam. „In keinem

keinem Fall bewirkte das Mittel eine heftige Ausleerung, noch (oder) Bauchgrimmen." In einem Zusatze führt Hr. *Harles* aus seiner Erfahrung zwey Fälle von zweyjährigen Kindern an, denen er, aber nur ¼ oder ½ Gran alle 2 – 3 Stunden, und im Ganzen 8 — 9 Gran binnen 36 Stunden, in dieser Krankheit ebenfalls mit dem gröfsten Nutzen, und ohne dafs starke Ausleerungen irgend einer Art erfolgten, verordnete. — III. Die *literarischen und persönlichen Notizen* übergehen wir hier, so wie wir diese Rubrik in dem folgenden Stück nicht weiter anführen.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

1. Berlin, in d. Himburg. Buchh.: *F. Schwediauer* (Swediaur) *von der Lustseuche.* Nach der letzten französischen Ausgabe übersetzt von *Gustaf Kleffel*, der Arzneygelahrtheit Doctor, prakt. Arzte zu Goldberg im Mecklenb. u. s. w. Mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen von *Kurt Sprengel. Zweyte,* mit den Zusätzen der *vierten* französischen Ausgabe vermehrte Auflage. *Erster* Theil. 294 S. *Zweyter* Theil. 347 S. 1803. gr. 8.

2. Berlin, in derselben: *Zusätze und Verbesserungen zu Swediaur's Werk von der Lustseuche.* Nach der *vierten* Ausgabe des Originals bearbeitet von *Gustaf Kleffel* u. s. w. 1803. IV u. 140 S. gr. 8. (Beide Numern zusammen 2 Rthlr. 4 gr.)

Die auf dem Titel genannten Ausgaben des französischen Originals sind zu ihrer Zeit in unsern Blättern (A. L. Z. 1801. Num. 210. Erg. Bl. 1801. Num. 101.) angezeigt worden. Von Nr. 1. findet man ebendaselbst (Erg. Bl. 1801. Num. 102.) Nachricht: denn es ist dieselbe unveränderte Auflage von 1799, nur mit neuem Titelblatte. Die Besitzer derselben können also diese sogenannte *zweyte* Auflage sparen, werden aber um desto mehr für Nr. 2. dem Uebersetzer verbunden seyn, obgleich manche unter ihnen bedauern werden, es nicht ebenfalls mit literarischen und diagnostischen Anmerkungen von Sprengel begleitet zu sehen.

## *MATHEMATIK.*

Leipzig, in d. v. Klefeld. Buchh.: *Erleichterter Anfang einer gründlichen Kenntniß der Geometrie und Feldmeßkunst* von *Friedrich Christoph Müller*, Pred. zu Schwelm und Mitgl. d. K. Pr. Ak. d. W. zu Berlin. 1801. 188 S. 8. mit vielen eingedruckten Holzschnitten. (14 gr.)

In dieser blofs für sogenannte Praktiker abgefafsten Schrift gibt der Vf. richtige Kenntnisse von den bey der gewöhnlichen Praxis nöthigen theoretischen und praktischen Sätzen auf eine verständliche Art. *Gründlich* sollte aber der Vf. diese Kenntnisse nicht genannt haben, da nicht allein die gewöhnlichen Definitionen und Grundsätze fast ganz übergangen, sondern auch von den wenigen mitgetheilten Lehrsätzen und Aufgaben oberflächliche und selten ordentliche Beweise sind gegeben worden. Der Vf sagt dieses in der Vorrede selbst. Er meynt, weil gewissen Personen, z. B. Officieren, Oekonomen, Fabrikanten, Professionisten u. s. w. die geometrischen Anleitungen von Karsten, Häseler, Michelsen u. s. w. bey aller ihrer Deutlichkeit zu weitläuftig wären: so habe er einen Versuch machen wollen, die Geometrie in möglichster Kürze, aber doch mit erforderlicher Deutlichkeit und Gründlichkeit vorzutragen, und dieses habe er dadurch zu erhalten gesucht, dafs er alles, was zu keinem praktischen Nutzen führe, oder was sich von selbst verstehe, und bey der Ausübung fände, so wie alle metaphysische Betrachtungen, weggelassen, und das Nothwendige und Brauchbare in einer etwas andern als der gewöhnlichen Ordnung aufgestellt habe. So habe er z. B. nicht einmal erklärt, was Mathematik, was Geometrie, was Feldmefskunst sey u. s. w. Die Beschäftigung mit diesen Wissenschaften gäbe davon deutlichere und anschaulichere Begriffe, als allgemeine Definitionen geben könnten; so habe er auch die drey Theoreme von der Gleichheit der Dreyecke (worauf sich doch die ganze Geometrie stütze) nicht gleich bewiesen, denn der Beweis finde sich hernach bey der Construction der Dreyecke von selbst. — — Die Beweise könnten (sagt der Vf. ferner) wohl etwas häufiger angebracht und strenger seyn; allein wegen der Praktiker habe er es zweckmäfsiger gefunden, nur hin und wieder Beyspiele von vollkommner geometrischer Schärfe aufzustellen; ungeachtet aber das Buch nur für Anfänger und Selbstlehrlinge geschrieben sey: so würden doch auch Geübtere manches darin antreffen, was ihnen neu wäre, wohin er besonders die Vereinfachung mancher geometrischen Werkzeuge und Verfahrungsarten rechne, die ihn theils öftere Praxis, theils der Unterricht mehrerer jungen Leute, die dem Staate gegenwärtig als Officiere und Baubeamte dienten, in einer dreyfsigjährigen Erfahrung gelehrt habe. Zum weitern Nachlesen empfiehlt er billig die vortreffliche praktische Geometrie von *Mayer.* Arithmetik wird hier als bekannt vorausgesetzt; der Vf. hat aber auch über diese Wissenschaft einen erleichterten Anfang auf 68 Seiten, nach einer ganz ähnlichen Einrichtung, ein Jahr früher herausgegeben. Da er auf Algebra, Trigonometrie und höhere Geometrie verschiedentlich hingewiesen hat: so ist er nicht abgeneigt, diese Wissenschaften, auf Verlangen, nach eben diesem Plane abzuhandeln. Alles, was der Vf. hier geäufsert hat, findet Rec. bey Lesung der Schrift vollkommen wahr, und will auch gar nicht in Abrede seyn, dafs das Buch in seiner Art Vielen angenehm und nützlich seyn werde.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 28. August 1806.*

## ARZNEYGELAHRTHEIT.

Nürnberg u. Sulzbach, in d. Seidel. Kunst- u. Buchh.: *Neues Journal der ausländischen medicinisch-chirurgischen Literatur.* Herausgegeben von Dr. *Hufeland* u. f. w. und Dr. *Harles* u. f. w.

*(Fortsetzung der in Num. 102. abgebrochenen Recension.)*

*Ersten* Bandes *zweytes* Stück. I. *Ausführlichere Abhandlungen und Auszüge.* 1. *J. Fr. Lobstein, über die Ernährung des Kindes im Mutterleibe.* Ein Auszug aus: *Essai sur la nutrition, par J. Fréd. Lobstein,* Dr., Strasburg, 1802. Diese Abhandlung ist durch die kritischen Blätter schon bekannter geworden. So ist die Urschrift sowohl, als die *Kestner'sche* Uebersetzung, in der A. L. Z. 1804. Nr. 355. angezeigt. Auf den, zu *Lobstein's* Abhandl. gehörigen zwey Kupfertafeln sind ein Embryo, Gefäſse des Mutterkuchens u. f. w. abgebildet. — 2. (Vier) *Beobachtungen über die Oeffnung der Aneurysmen der Aorta in die Luftröhre und die Bronchien,* von *A. Richerand.* Aus den *Mémoires de la Société médicale d'émulation,* Tom. IV. Die, durch interessante Leichenöffnungen erläuterten Beobachtungen rühren theils von Hn. *Richerand,* theils von Andern her. (S. 77. Z. 2. wird es wohl, statt, 2 oder 2 Linien lang, 2 oder 3 Linien lang, heiſsen sollen). — 3. *Einige Fälle von Aneurysmen in der Kniekehle, zur Erläuterung der Hunter'schen Operationsmethode,* von *Eberhard Home.* Aus den *Transactions of a Society for the Improvement of medical and chirurgical Knowledge.* Lond. Vol. II. Es sind der Fälle *drey.* Im *ersten* war, bey einem Pfeifenmacher von 33 Jahren, der viel Fuſsreisen zu machen hatte, jede Kniekehle mit einem Aneurysma behaftet. Sie wurden beide, zu verschiedenen Zeiten, unterbunden und glücklich geheilt. Im *zweyten* war der Kranke ein athletisch gebauter Korporal von 32 Jahren, bey dem das Tragen sehr enger lederner Beinkleider die erste Gelegenheit zur Entstehung eines Aneurysma in jeder Kniekehle gegeben zu haben scheint. Der linke Schenkel wurde, wegen der vorhandenen Zeichen seiner Ausartung, amputirt. In dem abgenommenen Gliede fand man den Sack der Arterie geborsten. Nachdem der Stumpf sehr gut geheilt war, wobey sich der Kranke vollkommen wohl befand, das Aneurysma der rechten Kniekehle aber indessen sich sehr vergröſsert hatte, und man befürchtete, es möchte eine ähnliche Berstung, wie in der linken Kniekehle, erfolgt seyn, und ähnliche Folgen haben, wurde ungefähr fünf Monate nach der erwähnten Amputation die Pulsadergeschwulst in der rechten Kniekehle so glücklich unterbunden, daſs der Kranke in fünf Wochen das Hospital geheilt verlassen konnte. Der *dritte* Fall betrifft einen Herrn *Marshal,* von ungefähr 50 Jahren. Die Unterbindung der Pulsadergeschwulst in der Kniekehle schien zwar, bevor man das Bein nach dem Tode anatomisch untersucht hatte, hauptsächlich wegen der Diätfehler des Kranken (der zu frühe Genuſs des Weins wird genannt) diesen Ausgang gehabt zu haben: allein aus dieser Untersuchung ergab sich, daſs er eigentlich dem kranken Zustande der Arterie zuzuschreiben sey. Indessen, setzt der Vf. hinzu, die Möglichkeit eines solchen kranken Zustandes (die beym Leben doch nie zur Gewiſsheit gebracht werden könne) darf nie als ein Grund gegen die Operation angesehen werden. S. 91. steht *M.* (usc.) *chartorius* statt *sartorius,* und S. 92: „das Tourniquet, das bisher nur lose geblieben war, wurde nun ganz *hergerichtet,* im Fall man seiner bedürfen sollte." Soll vielleicht heiſsen: — wurde nun, aus Furcht vor einer neuen Blutung, fester angelegt. — 4. *Scarpa's Beobachtungen einiger Augenkrankheiten.* Die Herausg. sagen: „Wir liefern eine Auswahl der, von *Scarpa* in seinem bekannten Werke aufgeführten Beobachtungen versprochener Maſsen als Nachtrag zu dem von uns früher (in diesem Journal, Januar 1803) gelieferten Auszuge." Diese Beobachtungen betreffen: a. das *Eiterauge;* b. den *Vorfall der Regenbogenhaut;* c. die *Operation des grauen Staars* (vier Beobachtungen, wo überall die, wie man weiſs, von dem Vf. seit einiger Zeit vorgezogene Methode der Niederdrückung angewendet wurde; er hatte es aber auch mehrentheils mit dem sogenannten Milchstaar zu thun); d. die *künstliche Pupille;* e. die *Operation des Staphyloms;* und f. die *Operation des wassersüchtigen Auges.* Daſs *Scarpa's* Geist auch in diesen Beobachtungen athme, daran wird man nicht zweifeln. — 5. *Nysten's Versuche mit dem Galvanismus.* Beschluſs von I, 6. des vorhergehenden Stücks. — 6. *Dumas über die Ursachen* des

*des Hungers und des Durstes.* Aus dem *Journal général de Médécine, ou Recueil periodique de la Société de Médécine de Paris.* Ventose XI. Des Vfs. Meynung, die sich auf Versuche, die er mit Thieren anstellte, gründet, ist, nach S. 165, folgende: „Substanzen, welche das Lymph- und Nervensystem reizen, bringen *Hunger*, die, welche das Blutsystem reizen, *Durst* hervor." Dieser Aufsatz ist auch übersetzt in der Leipziger *Sammlung auserlesener Abhandlungen*, B. 21. St. 3. S. 155 — 170. Es verdient jedoch die, in vorliegendem Journal gelieferte Uebersetzung, in Ansehung der Gedrängtheit, der Geschmeidigkeit und der mehr gerundeten Perioden, den Vorzug vor jener, ob uns gleich der bessere Uebersetzer in einigen Stellen etwas nicht Ueberflüssiges weggeschnitten zu haben scheint. — 7. *Bemerkungen über die Behandlungsweise des bösartigen gelben Fiebers, das in Philadelphia im Sommer und Herbste des Jahres* 1802 *herrschte*, von *William Currie.* Aus dem *Medical and physical Journal*, Februar 1803. — 8. *J. Harris, über das gelbe Fieber, und über den Gebrauch des Queckfilbers dagegen.* Ebendaher, Januar 1803. Beide Vff. stimmen, im Ganzen, darin überein, dass das *Queckfilber* als ein vorzügliches, wo nicht als das Hauptmittel, im *gelben Fieber* anzusehen sey; nur dass *Currie* seinen Nutzen und seine Zuläſsigkeit auf den ersten Zeitraum, wo noch keine gefährliche Zufälle eingetreten sind, einschränkt; *Harris* aber auf diesen Unterschied nicht aufmerksam macht. So weichen sie auch darin von einander ab, dass der Letztere das *Blutlassen* unbedingt verwirft, welches der Erstere bey den, von ihm angeführten hypersthenischen Zufällen empfiehlt. Schlimm genug, dass die Meynungen der Aerzte über die Behandlung dieser schrecklichen Krankheit so getheilt sind! Dass übrigens, bey der Anordnung des Heilverfahrens, auf die Unterscheidung der Zeiträume viel ankommen müsse, leidet wohl keinen Zweifel. So läſst es sich auch hören, dass *Harris* den Fremden, die aus kältern Klimaten in heisse kommen, das *Queckfilber* als Vorbauungsmittel empfiehlt. Seine Heilsamkeit hat sich ihm, in dieser Hinsicht, durch die Erfahrung bestätigt. Von dem Dr. *Davidson* führt *Currie* an, er habe gegen das *Erbrechen* Klystiere von *Asa foetida* mit 100 bis 200 Tropfen *Laudanum* geben lassen; zu dieser enormen Dosis konnte sich *Currie* zwar nicht entschliessen, doch versichert er, „er habe häufig beobachtet, dass durch *schleimige Klystiere*, zu welchen er 60 bis 80 Tropfen *Laudanum* setzte, in Fällen, wo der Kranke schon ganz erschöpft war, die schleunigste Hülfe geleistet wurde. Bey dem *schwarzen Erbrechen* leisteten ihm *Klystiere* von Abkochungen von *China* oder *Serpentaria*, wozu er Laudanum setzte, immer schleunigst die besten Dienste." Als das allerwirksamste Mittel aber gegen dieses gefährliche Symptom lernte er *gleiche Theile Kalkwasser* und *Milch*, wovon der Kranke alle Stunden, oder noch häufiger, vier Esslöffel nimmt, kennen. S. 169. wird wohl statt „Kataplasmen von *Senfblumen*," — von *Senfsamen* stehen sollen. — II. *Kürzere Nachrichten und Auszüge.* 1. *Zwey Fälle, welche die Existenz der Pocken und Masern zu einer Zeit bey derselben Person beweisen; nebst der Beobachtung eines Fiebers, das ein Kind im Mutterleibe litt*, von *P. Russel.* Aus den *Transactions of a Soc. for the Improv. of med. and chir. Knowledge.* Vol. II. Der Vf. machte beide Beobachtungen im J. 1765, bey seinem Aufenthalte in *Aleppo.* Es waren ein Mädchen von zwey und ein Knabe von drey Jahren, bey denen er *Pocken-* und *Masernausschlag* zu gleicher Zeit seinen regelmäſsigen Verlauf halten sah. Beide genasen. Was das *Wechselfieber* betrifft, wovon die, mit dem nämlichen Fieber behaftete Mutter im J. 1767, ebenfalls in Aleppo, gegen ihn behauptete, es mache bey ihrer fast siebenmonatlichen Frucht seine Anfälle vor den Paroxysmen, die sie selbst erlitt: so ist *Russel* geneigt, von dieser Frau mehr, als von einigen andern dieser Art, die ihm vorgekommen sind, zu glauben, dass sie von ihrer Einbildungskraft nicht getäuscht worden sey. — 2. *Beobachtungen über das Zusammentreffen von Kuhpocken und Masern in einem und demselben Individuum*, von *Maurice.* Aus dem *Med. and phys. Journ.*, Januar 1803. Aeusserst merkwürdig, dass Kuhpockengift von Kindern, die, mit den *Kuhpocken* zugleich, die *Masern* überstanden hatten, bey Andern, die damit geimpft wurden, die regelmäſsigsten Kuhpocken, und durchaus kein Symptom von Masern, hervorbrachte. — 3. *Ueber die Anwendung des kohlensauren Kalkes in Krebsschäden.* Aus *Edward Kentish, Cases of Cancer etc.* 1802. In dem einen, von dem Vf. erzählten, Falle bewerkstelligte er die Kur durch das aufgestreute *Kreidenpulver*, wovon er erst alsdann Gebrauch machte, wenn sich eine reichliche Secretion, die er durch Dampfbäder beförderte, eingefunden hatte. Von dem Pulver wurde des Morgens und Abends eine einen halben Zoll dicke Lage auf das Geschwür gestreut. Nachdem die Hölung des Geschwürs nach und nach mit Kreide so war ausgefüllt worden, dass die Kreidenkruste die Höhe der gesunden Hautränder erreichte, wurde diese Kruste weggenommen, und neue Kreide aufgestreut. Einige kleine *Schwämme*, die dem *gebrannten Alaun*, worauf die Kreide zu liegen kam, nicht weichen wollten, bestreute der Vf. mit dem *Plunkett'schen* (arsenikalischen) *Pulver*, wodurch er den schwammigen Auswüchsen Einhalt that. Die völlige Heilung bewirkte er bloss durch Heftpflaster. — 4. *Ueber die Anwendung des essigsauren Zinks im Tripper.* Aus dem *Med. and phys. Journ.*, Januar 1803. Er bediene sich des *essigsauren Zinks* zu *Einspritzungen* dergestalt mit dem besten Erfolge, dass er 8 bis 10 Gran desselben in 4 bis 6 Unzen Wasser, oder, noch besser, in einer eben so groſsen Menge eines dünnen Quittenschleims, oder einer Abkochung von Leinsamen oder Gerste auflöse. Eine Auflösung desselben Metallsalzes in einem geringern Verhältnisse gebe ein sehr gutes *Augenwasser. Innerlich* sey es so anwendbar, wie Zinkoxyd. Von 5 bis 10 Gran werde schleuniges *Erbrechen* bewirkt. Des Vfs. Vorschläge zur Bereitung des essigsauren Zinks muss man in dem Aufsatze selbst nachlesen.

nachlesen. (Die Einspritzungen des essigsauren Zinks sollen wahrscheinlich die Stelle der *bleyischen* vertreten. Haben sie aber einen Vorzug vor diesen?) — 5. *Beobachtung einer ganz ungewöhnlichen Krankheit, die durch ein Insekt in der Leber verursacht wurde;* von *Deleau Desfontaines* zu Paris. (Ohne Angabe der Quelle.) Der Kranke war ein Mann von 33 Jahren. Nach dem Tode fand man in dem grossen Leberlappen einen *noch lebenden Wurm*, nicht von der Gestalt des Leberblasenwurms, sondern von ungewöhnlicher Art. Er war 4 Zoll lang, und ungefähr so dick, wie ein sehr grosser Seidenwurm. — 6. *Aerztliche Gegner der Kuhpockenimpfung in Holland.* Diese Gegner sind: Prof. *J. le Francq Berkheij* zu Leiden und Dr. *J. E. Doornik* zu Amsterdam.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

Halle, b. Gebauer: *Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneykunde*, von *Kurt Sprengel. Fünfter* Theil. 1803. VIII u. 678 S. 8. (2 Rthl. 6 gr.)

Gegenwärtiger Band, den als Titelkupfer *Fr. Hoffmann's* Bildniss ziert, beschliesst nun diess wichtige, bisher einzige, Werk von entschiedenem und allgemein anerkanntem Werthe, an dessen Ausarbeitung der Vf., wie er in der Vorrede sagt, die Kräfte von vierzehn der schönsten Jahre seines Lebens gewandt hat. Er endigt es hier mit dem Jahre 1790, und verweiset wegen der Folgezeit auf seine *kritische Uebersicht des Zustandes der Arzneykunde in dem letzten Jahrzehend,* (A. L. Z. 1803. Nr. 4.) als Vorarbeit zur künftigen Geschichte der Medicin der neuesten Zeiten, wiewohl darin, seiner eignen Erklärung nach, manche Urtheile vorkommen, die er jetzt schon wieder zurücknimmt. So natürlich übrigens Jeder, der jemals irgend in diesem Zweige der Wissenschaften selbst gearbeitet hat, es finden wird, dass Vollständigkeit im strengsten Sinne des Wortes für einen einzigen Mann hier beynahe unmöglich ist, so ehrenvoll ist doch für den Vf. das eigene Geständniss, welches er in der Vorrede thut, dass er schon jetzt manche Mängel selbst bemerke, wie z. B. *Bordeu's* und *Cullen's* Systeme nicht ausführlich genug dargestellt seyn, u. s. w.

Dieser letzte Band enthält den *funfzehnten* und *sechzehnten* Abschnitt, wovon der *erstere* die *Geschichte der dynamischen Schulen der letzten Jahrhunderte* enthält und I. mit *Stahls* System anhebt. Frühere Spuren desselben: *Swammerdam; Claude Perrault; Cartesius; Malebranche; Chsti. Thomasius; Ge. Wolfg. Wedel, Stahls* Lehrer. *Stahl's* Leben und Charakter. (Er trug seine Lehren schon in seinem vier und zwanzigsten Jahre, als er kaum die Hörsäle seiner Lehrer verlassen, in ihrem ganzen Umfange vor und verband mit unbegränztem Stolze eine tiefe Verachtung aller Andersdenkenden, die oft in Schimpfworte ausartete. So findet man oft in der ältern Geschichte lebende Individuen wieder!) Sein System. (In den 22 Jahren, da er zu Halle lehrte, studirten allein 538 Mediciner daselbst, wozu jedoch *Fr. Hoffmanns* Celebrität eben so viel, wo nicht mehr, beytrug: nach des erstern Abgange war in den folgenden zwey und zwanzig Jahren von 1716—1738 die Frequenz derselben gerade *noch einmal so stark*, nämlich 1067 (vielleicht 1076?). Schicksale seiner Schule. Ausbildung seiner Lehrsätze im Auslande. Urtheil über sein System. II. Systeme von *Stahls* Gegnern. *Fr. Hoffmanns* System. Frühere Spuren desselben: *Glisson, Leibnitz.* Sein Leben, seine Lehrsätze und Anhänger derselben. III. *Hallers* Reizbarkeit. Neuere Nerventheorie. *Cullens* System. Anfang und Vorbereitung des neuesten chemischen Materialismus: *Hobbes, de la Mettrie, Hume, Priestley;* jedoch ohne weitere Auseinandersetzung desselben. XVI. Abschnitt. *Geschichte der empirischen Schule der neuern Zeiten.* I. Spätere Hippokratiker, vom Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts an. II. Begünstigende Umstände der Ausbreitung dieser Schule: Untergang der scholastischen Philosophie, die doch einige nicht zu verkennende Vortheile gewährte; umständlich von *Baco von Verulam, Joh. Locke; Dav. Hume.* Einführung der Chinarinde; genau und umständlich. III. Gegenstände der empirischen Untersuchungen. — Umständlich u. a. von der Ipecacuanha: man hatte, nach *Leibnitzens*, wie es hier dem Zusammenhange nach (S. 347 f) scheint, auf *Autopsie* beruhendem Zeugnisse (Opp. Tom. II. Part. II. p. 117.) dreyerley Arten davon, eine braune, eine weisse und eine *gelbe* (verhält sich jenes so, so war *Hahnemann's* Urtheil zu voreilig, indem er in seinem Apotheker-Lexikon von der letztern sagte: „ausser dem fabelhaften Pomet kennt sie Niemand." Bey der Digitalis (S. 363.) vermisst Rec. den *Joh. Gerard*, der, nach *Beddoes* Angabe, schon vor *Parkinson* ihres Gebrauchs erwähnte, und überhaupt unter den hier angezeigten Vegetabilien die Versuche mit *rhus radicans, narcissus pseudonarcissus* u. s. w., die *Dufresnoy* schon 1788 bekannt zu machen anfing. Den Gebrauch des Arseniks gegen Fieber (S. 397.) führt, schon vor *Wepfer* (1679), *Lemery* (1675) an). — Beobachtungen von Epidemieen und neuen Krankheiten. Rötheln und Masern unterschieden schon *Rhazes*, Ali Abbas Sohn, und *Avicenna* von einander durch verschiedene Namen. (Vergl. A. L. Z. 1803. Num. 300. — Zu S. 443. bemerkt Rec., dass, Familienpapieren zufolge, die häutige Bräune in einer namhaften Stadt auch des nördlichen *Deutschlands* 1756 epidemisch grassirte, wo sie jedoch von den Aerzten verkannt worden zu seyn scheint.) *Sydenhams* praktisches System. *Kämpf's* Visceral Methode. *Bordeu's* Pulslehre. Geschichte der Pockenimpfung. Impfung der Masern. IV. Medicinische Thaumaturgie und Schwärmerey. Dämonische Krankheiten. Vampyren, Behexungen u. s. w. (Noch vor 25 Jahren, vielleicht noch in neuern Zeiten, machten Teufelsbesitzungen, Behexungen, Gespenster und Wunder Gegenstände der gerichtlichen Arzneywissenschaft auf katholischen

schen Universitäten u. s. w. aus.) Wunder am Grabe des heil. *Pâris*. Gassner. Thierischer Magnetismus.

Zurückhalten kann übrigens Rec. am Schlusse dieser Anzeige den Wunsch nicht, dass es dem Vf. hätte gefällig seyn mögen, die eingestreueten biographischen Nachrichten manchmal nicht so gar kurz und zum Theil unbestimmt abzufassen. Zuweilen fehlen sie ganz, wo man sie wohl erwarten konnte. Belege dazu geben die Namen: *Gohl*, *Mich. Alberti*, *Chsti. Fridr. Richter*, *Gölicke*, *Joh. Junker*, *Ge. Phil. Nenter*, *Joh. Aug. Unzer*, *Karl Bonnet*, *Joh. Pet. Eberhard*, *Ernst Platner*, selbst wohl *Fr. Hoffmann*, *Ernst Ant. Nicolai*, *Haller*, *Zimmermann*, *Oeder*, *Roederer*, *Tissot*, *Stoll*, *Selle*, *Joh. Locke*, *Eman. Timoni*, *Jac. Pilarini* (oder *Pilarino*, wie man ihn neuerlich geschrieben findet, — der doch nicht bloss Venetianischer Consul, sondern selbst Arzt war) u. a. m. Kurze Nachweisungen auf gedruckte Lebensbeschreibungen würden dabey sehr zweckmässig gewesen seyn, wie z. B. bey *Ganbing* auf die Chem. Annal. 1784. St. 2, bey *Röderer* auf *Kästner's* Elogium, bey *Joh. Ernst Hebenstreit* auf die, auch vor der *Grunerschen* Ausgabe der Palaeologie befindliche, Gedächtnissschrift von *Ernesti*, u. s. w. Besonders wünschte Rec. eine Anzeige der Quellen, aus denen die biographischen Notizen hergenommen, da, wo er kleine Differenzen fand, z. B. bey *Steph. Rod. de Castro*, *Dan. Wilh. Triller*, *Joh. Fothergill*, u. s. w. Bey manchen Aerzten rechnet der Vf., wo er die Jahrzahl eines angetretenen öffentlichen Lehramtes angibt, die *extraordinäre* Professur nicht mit, wie doch wohl seyn müsste, wenn man bloss im Allgemeinen davon spricht: so wurden also z. B. *Andr. Elias Büchner* nicht erst 1729, sondern 1726, *Chsti. Gottl. Ludwig* nicht erst 1747, sondern 1740, Professoren, *Joh. Heinr. Schultze* wurde doch nicht, wie man nach S. 149. glauben könnte, zu gleicher Zeit Professor der Medicin *und* der griechischen und arabischen Sprache in Altorf. Kleinere Unrichtigkeiten in Jahrzahlen, z. B. bey den Geburtsjahren von *Andr. El. Büchner*, *Ge. Gottl. Richter*, *Joh. Ge. Röderer*, u. s. w. sind vielleicht bloss durch Druckfehler entstanden.

## ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

SALZBURG, b. Duyle: *Moralisches Handbuch für Studirende.* Zum Gebrauch in den Stunden der Andacht. Von *Joh. Baptist Graser*, zweytem Director der Hochfürstl. (Salzburgischen) Edelknaben. *Zwey* Theile. 1801. 184 u. 139 S. 8. (20 gr.)

Obgleich diese Schrift eigentlich nur eine besondere eingeschränktere Bestimmung hat, und ausser ihrem Kreise wahrscheinlich weniger bekannt wurde: so verdient sie doch auch jetzt noch eine grössere Aufmerksamkeit, da sie unter die ersten literarischen Producte eines Mannes gehört, der seitdem als Königl. Bayerscher Oberschulcommissar und Landesdirectionsrath in Franken eine grössere Celebrität erhielt, wobey es immer interessant ist, aus den frühern Werken den Mann unbefangener kennen zu lernen und eine Vergleichung derselben mit den spätern anstellen zu können. In dieser Schrift ist es nur auf moralisch-religiöse Empfindungen und erbauliche Betrachtungen abgesehen, und eine genaue Entwickelung der Begriffe und bestimmte Darstellung der Pflichten der Studirenden, wie sie ein Weiler, Sailer und Männer der Art aufstellten, nicht zu erwarten. Für das wichtigste Stück des Menschen wird hier ein gutes Herz erklärt, und dieses bloss durch sittliche und religiöse Rührungen zu leiten, scheint der höchste Zweck des Vfs. zu seyn, der hierdurch den Studirenden, wobey er sich damals wahrscheinlich immer nur die Hochfürstl. Salzburgische Edelknaben, deren zweyter Director er war, dachte, bloss stufenweise an die Lehren des *Rechts*, der *Billigkeit*, der *Sittlichkeit* und der *heiligen (katholischen) Religion* erinnern will, welche sie von ihren Lehrern hörten. Können diese aber auch allerdings einen brauchbaren Menschen bilden helfen, so bedürfen sie doch zur Erhebung zu wahrer Sittlichkeit für Studirende noch höhere Ansichten. Allein überall scheint es dem Vf. daran selbst noch zu fehlen. Zuerst kommen hier Morgen- und Abendandachten auf alle Täge (Tage) in der Woche, worin über das Vergnügen, das aus dem Bewusstseyn eifriger Verwendung (nämlich seiner Kräfte) fliesst, über den Vorzug des Menschen denken zu können, über die Art zweckmässiger Erholungen und dergl. Betrachtungen angestellt werden; dann Andachtsübungen bey der heiligen Messe für jeden Tag zur geistigen Begleitung des Priesters nach der Ordnung des Messbuchs; endlich Vespern oder Nachmittagsandachten *über die kurzsichtige oder freventliche Vernachlässigung der Feyertage* u. s. w. Ob aber ein nicht nur studirender, sondern, wie von einem solchen zu erwarten ist, auch denkender Jüngling sich von dergleichen Betrachtungen immer werde rühren oder überzeugen lassen, dürfte, und Rec. möchte fast sagen, zu dessen Ehre, doch zu bezweifeln seyn. — Zu bemerken ist noch, dass der *zweyte* Theil auch als *Andachtsübungen für gebildete Jünglinge und Mädchen* verkauft wird.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 30. August 1806.*

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

Nürnberg u. Sulzbach, in d. Seidel. Kunst- u. Buchh.: *Neues Journal der ausländischen medicinisch-chirurgischen Literatur.* Herausgegeben von Dr. *Hufeland* u. s. w. und Dr. *Harles* u. s. w.

*(Fortsetzung der in Num. 103. abgebrochenen Recension.)*

Zweyten Bandes *erstes* Stück. I. *Ausführlichere Abhandlungen und Auszüge.* 1. *Beobachtungen über die orientalische Pest,* von *Pugnet,* französischem Oberfeldarzte. Aus *Pugnet's Mémoires sur les Fievres pestilentielles et inficieuses du Levant etc.* (Paris, 1802.) Bestehen aus drey Abschnitten, wovon der erste enthält: Geschichte der Pest von Damiette im J. 1800; der zweyte: Geschichte der Pest von Syrien im J. 1799; der dritte: einige Bemerkungen über die Pest in Cairo im J. 1801. Dieser Auszug aus einem, durch die deutschen kritischen Blätter schon bekannter gewordenen Werke enthält manches Anziehende, wofür wir in unserm beschränkten Raume keinen Platz haben. — 2. *D'Arejula's Beschreibung des gelben Fiebers, welches im Jahr* 1800 *zu Cadix geherrscht hat.* Nach *Renauld's* Auszuge aus des Vfs. Handschrift im *Journ. de Méd.* par *Corvisart, Boyer* et *Leroux.* Ventose an XI. Da *d'Arejula's* Schrift von *Jos. Sal. Frank* ins Deutsche übersetzt und noch eine Recension derselben in der A. L. Z. zu erwarten ist: so glauben wir uns einer Anzeige ihres Inhalts überheben zu können. Angehängt ist diesem Auszuge in dem vorliegenden Journal: *Beschreibung desselben gelben Fiebers zu Cadix; nach dem auf Veranstaltung der spanischen Regierung in die Zeitung von Barcellona eingerückten Aufsatze.* Dieser Aufsatz rührt, wie die Herausg. des Neuen Journals vermuthen, von Dr. *Miguel Cabanetta* her. Dass die darin angegebene Kurmethode nicht musterhaft sey, geben wir den Herausg. gern zu. Aus *Duncan's Annals of Med. for the year* 1801 haben sie ihm beygefügt: *Tabelle über die Bevölkerung und Sterblichkeit der verschiedenen, von dem gelben Fieber befallenen spanischen Städte, vom* 12. *August bis zum* 1. *November* 1800. Diese Städte sind: *Cadix; Isola de Leon; Port Royal; Chiclana; Port St. Maria; St. Lucas; Rota; Xeres* und *Sevilla.* Auch haben sie den Auszug und den Aufsatz mit Anmerkungen ausgestattet. — 3. *Marin über Kopfwunden mit großem Substanzenverlust des Schädels.* Ein Auszug aus *P. A. Marin Considérations médico-chirurgicales sur les plaies de tête avec fracture du crane.* (Strasburg 1803.) Der Vf. stellt den Satz auf: „Nicht immer sind die schwersten Kopfwunden diejenigen, die eine grosse Zerstörung der allgemeinen Bedeckungen und des Schädels mit sich führen." Um ihn zu beweisen (welches ihm unstreitig gelungen ist), theilt er *drey* Beobachtungen mit. Der Kranke jedoch, der den Gegenstand der zweyten Beobachtung ausmacht, kam nicht mit dem Leben davon „Die Oeffnungen des Schädels schliessen sich durch eine fleischige Substanz, die nach und nach dichter wird. Diese Substanz entsteht, indem von der harten Hirnhaut und den Knochenrändern Fleischwärzchen auswachsen, und die Oeffnung verstopfen" [sollte wohl *verschließen* heissen]. Wenn sich wirklich Knochenmasse ersetze, so habe er wenigstens, sagt der Vf., nach seinen Beobachtungen, Ursache, anzunehmen, dass sie sehr dünne sey. — 4. *Ueber die Natur und Behandlung der remittirenden Fieber, welche sich zu großen Wunden gesellen, und den bösartigen intermittirenden oder remittirenden Fiebern sehr ähnlich sind,* von *C. L. Dumas.* Im Auszuge aus den *Mémoires de la Socitlt médicale d'émulation de Paris,* An IV. Erläutert durch *fünf* Beobachtungen. Der Vf. hat sich in dem pathologischen Räsonnement, welches er den fünf Beobachtungen vorausschickte, als einen verständigen Beobachter gezeigt, und mit Scharfsinn die Grundsätze entwickelt, nach welchen die in der Ueberschrift genannten Fieber zu beurtheilen sind. Er hat es, wie uns dünkt, sehr gut aus einander gesetzt, das diese Fieber mit dem sogenannten Wundfieber nichts gemein haben, sondern eine für sich bestehende „accessorische Krankheit sind, die ihren Grund weniger in der Verwundung, als in der Disposition des Kranken hat." So spricht auch aus den therapeutischen Anwendungen dieser Grundsätze der Mann von gereifter Erfahrung. Und in unsern Augen verliert er im geringsten nichts von der verdienten Schätzung, die wir ihm so eben widerfahren liessen, wenn er S. 112. da, wo er von der nachdrücklichen Anwendung der *peruvischen Rinde* bey jenen Fiebern zur Zeit der Remission handelt, sagt: „Am besten gibt man die *China* in Substanz, zu zwey Drachmen pro

*pro dosi* [zuweilen auch zu drey Drachmen, wie er an andern Stellen sagt]. *Doch gibt es Subjecte, deren mit übeln Säften angefüllte Verdauungswerkzeuge einen Zusatz von Neutralsalzen und abführenden Mitteln erfodern.*" Bey empfindlichen Nervensystemen habe ihm eine Mischung der *China* mit *Syrup. Diacod.* und *Laudanum* sehr gute Dienste gethan. Gegen Zufälle des Paroxysmus, besonders gegen die Leiden des Kopfes, wendet er theils äusserliche, theils innerliche Mittel an, „mässige Gaben von *Vitrioläther*, von *Bibergeil*, oder *Bernsteintinktur*, oder *Campher* und *Salpeter*, in einem passenden Vehikel, oder mit sehr gelinden narkotischen Mitteln verbunden." Die *fünf* Beobachtungen beweisen besonders den ausnehmenden Nutzen des nachdrücklichen Gebrauchs der *peruvischen Rinde* in den Remissionen. (S. 105. Z. 9. soll sicher statt *Verlust*, *Verlauf* stehen, und Z. 15. muss es statt, „die *aus* Delirien abwechselt," heissen: die *mit* Del. abwechselt.) — 5. *Ueber die Blutung nach dem Seitensteinschnitt*, von *A. Richerand*. Aus den *Mémoires de la Société médicale d'émulation*, An IV. Der Kern des Aufsatzes ist in den Worten S. 125. enthalten: „Die Compression ist das einzige Mittel, welches man mit Vortheil gegen diese Blutung anwenden kann." — 6. *Einige Fälle von Krankheiten des Gehirns, nebst einem Sectionsberichte und einigen allgemeinen Beobachtungen über die Krankheiten des Kopfes*, von *Gilbert Blane*. Aus den *Transactions of a Society for the Improvement of med. and chir. Knowledge*. Vol. II. Es sind der Fälle zwey, wovon der eine eine Dame, der andere einen Seeofficier betrifft. Beide waren, ausser andern Nervenzufällen, besonders mit heftigem *Kopfschmerz*, der allen Mitteln widerstand, behaftet. Beide verfielen mehrmals, bald auf kürzere, bald auf längere Zeit, in Delirium oder Manie. In dem Kopfe der Dame fand man nach dem Tode die Hölung (der Uebersetzer sagt: *Hohligkeit*) zu beiden Seiten des Türkensattels mit zwey Knollen von ⅝ Zoll im Durchmesser ausgefüllt, „die augenscheinlich Erweiterungen der Karotiden waren (S. 131.)." Sie enthielten kleine Stückchen geronnenen Blutes. In dem Kopfe des Officiers fand man an der Stelle der Zirbeldrüse eine Geschwulst. Der Vf. hat einige praktische Bemerkungen über den Kopfschmerz überhaupt, in so fern er auch von andern erkennbarern und heilbarern Ursachen herrührt, beygefügt, die sich freylich vermehren liessen. Bey der *Purgirmethode*, der sich der Officier in Bath unterwerfen musste, fiel dem Rec. (der übrigens von dem recht gebrauchten Purgiren gar kein Feind ist) das Unwesen ein, welches, so viel er weiss, noch an manchen Brunnenorten in Deutschland mit dieser Methode getrieben wird. — 7. (Zwey) *Beobachtungen über den innern Wasserkopf und über eine krankhafte Veränderung des Gehirns*, von *J. B. Davis*. Aus dem *Med. and phys. Journ.*, August 1802. Der Gegenstand der ersten Beobachtung war ein Mädchen von fünf Jahren. Es wurde von dem Vf. wieder hergestellt; wobey jedoch ein so schwaches Gedächtniss zurückblieb, dass es sich höchstens an Begebenheiten, die vor zwey bis drey Tagen vorgefallen waren, erinnern konnte. Etwas spät finden wir, bey vorhandener Verstopfung des Leibes, die *Klystiere* angewendet. Als eines seltneren Mittels erwähnen wir des *Unguentum Sabinae*, dessen sich der Vf. bediente, um den Ausfluss aus der entblössten Stelle des Kopfes, worauf er ein spanisches Fliegenpflaster gelegt hatte, zu unterhalten. Rec. findet in seinen Hülfsmitteln keine Vorschrift zu dieser Salbe. Es war hauptsächlich *Quecksilber*, innerlich und äusserlich (im Nacken), wovon der Vf. Gebrauch machte; einmal auch, der Fiebersymptome wegen, alle 6 Stunden eine Drachme *Spiritus Mindereri*, der wohl öfterer hätte gegeben werden können. In der zweyten Beobachtung wird die Geschichte der Krankheit eines vier Jahre alten Mädchens erzählt, die einen tödtlichen Ausgang hatte. Bey beiden begann der Vf. hauptsächlich die Kur damit, dass er zwey Tage hinter einander 3, 4 bis 5 Unzen Blut aus der *Schläfepulsader* abzapfte. Die, auf dem Titel erwähnte, *krankhafte Veränderung des Gehirns* bestand in Folgendem: „Die weisse Hirnsubstanz war röthlich gefärbt, ungefähr so, wie sie nach einer Injection ist, und die Rindensubstanz hatte eine dunklere Farbe, als gewöhnlich. Beide Substanzen waren so zähe, dass sie sich nicht leicht zerschneiden, und mit den Fingern schwer zerreissen liessen (S. 182.)." S. 156. bemerkt der Vf., er habe in jedem Stadium der Krankheit von starken Abführungen grossen Nutzen gesehen. — 8. *Heilung einer Dysphagie von Verengerung des Schlundes, nebst Bemerkungen darüber*, von Dr. *Stevenson*. Ebendaher, Julius 1802. Das Gelingen dieser Kur muss dem Vf. in einem so verzweifelten Falle viel Freude gemacht haben. Er bewirkte die Erweiterung des Schlundes und der Speiseröhre durch *mechanische* Mittel, durch *Kerzen* und *Sonden*. Mit dem nämlichen Erfolge wendete er sie bey der einzigen Tochter der Kranken, einem Mädchen von zwölf Jahren, an. Die Beschaffenheit der Speiseröhre, wo ihre Verengerung sich durch mechanische Mittel heben lässt, unterscheide sich von der scirrhösen Verengerung derselben dadurch, dass bey der letztern das Hinterschlucken nicht beträchtlich verhindert sey, und die Speisen so weggebrochen werden, dass sie bereits in eine breyige Masse verwandelt sind. — 9. *Geschichte eines plötzlichen Todes durch Zerreissung des Herzens*, von *Augustin Olmi*. Im Auszuge aus: *Memoria di una morte repentina, caggionata della rottura del cuore*, di *Agostino Olmi*. (Florenz 1803. Die Urschrift kennt man aus *Hartenkeil's Zeitung*, Ergänz. Bd. 7. Num. 182. S. 145.) — 10. *Ueber den Einfluss der Chemie auf die Verrichtungen des thierischen Körpers*, von *C. G. Ontyd*, Dr. in dem Haag. (Sollte vielleicht heissen: *Ueber den Antheil chemischer Wirkungen an den Verrichtt. d. thier. K.*). Epitomirt aus dem *Geneeskundig Magazin (Magazijn) door A. van Stipriaan Luiscius, C. G. Ontyd, M. J. Macquelyn, en J. van Heekeren*. Iste Deels Iste Stük. (Delft, 1801.) Die Meynung des Vfs., den man gern philosophiren hört, über den Begriff von Leben und Lebenskraft

Lebenskraft ist S. 178. so angegeben: „Leben sey das Resultat einer Vereinigung eines besondern Princips mit der todten Materie; Lebenskraft das Resultat der Verbindung der verschiedenen Reize mit der Summe des organischen Kraftvermögens (statt *des* organischen Kraftvermögens steht im Original S. 50. der Plural: *der* organischen Kraftvermögen). Besondere Lebenskraft, *vita propria*, sey die Folge eines specifischen Kraftvermögens eines Organs, mit einem, dessen Natur und Eigenschaften angemessenen Reize, dessen Bestimmung von der individuellen Organisation des Theils und der Natur des Reizes, durch welchen die Wirkung erregt wird, abhängt." Der Beschluss dieses Auszugs soll in der Folge geliefert werden. — II. *Kürzere Nachrichten und Auszüge.* 1. *Beobachtung einer ungewöhnlichen Ausartung der Eyerstöcke einer Frau*, mitgetheilt von Dr. *van den Bosch* in Wageningen (gegenwärtig in Rotterdam). Ebendaher, aus demselben Stücke (auszugsweise). Auf einer guten Nachbildung des, der Urschrift beygelegten Kupferblattes sind die ausgearteten Eyerstöcke vorgestellt. Wenn es S. 182. heisst: „der Verfasser hatte *seinem Freunde* den Auftrag hinterlassen:" so sieht man wohl, wenn man das Original zu Rathe zieht, auf wen sich diese Worte beziehen; in dem Auszuge aber fehlt es an diesem Zusammenhange. — 2 *Ein seltnes Aneurysma* (der *Arter. iliaca interna*) *als Ursache des Hüftwehs.* Nach der Angabe des Epitomators ist zwar dieser Auffatz aus *Ger. Sandifort Tabb. anat.* Fasc. I. genommen; allein wir sehen theils aus der Einkleidung, theils aus einigen, in Klammern eingeschlossenen holländischen Ausdrücken, dass er ihn eigentlich aus der, in dem gedachten Stücke des *Geneeskund. Magaz.* S. 175—180. befindlichen Recension dieses Fasc. I. entlehnte. (S. 185. steht bey dem Epitomator statt *Draaijer* [Trochanter], *Dracujer.*) — 3 *Bestätigung der vom Dr. Stütz empfohlnen Heilmethode in Krämpfen*, von Dr. *Heilbron* in Amsterdam. War, aus den *Letteroefeningen*, bereits in dem ersten Stücke des *Döring - Salomon'schen Journ. in extenso* übersetzt. — 4. *Ruptur des schwangern Uterus, mit einem glücklichen Ausgange*; von *Thomas Haden.* Aus den *Transact. of a Soc. for the Improv. of med. and chir. Knowl.* Vol. II. Die Zerreissung erfolgte während der Geburtsarbeit. So bald sich dem Vf. die Zeichen dieser Zerreissung offenbarten, entband er die Frau mit der Zange schnell von einem lebenden Kinde. — 5. *Angeborner Mangel der Sehorgane.* Aus *Malacarne's* Werke: *I Sistemi* (del corpo umano) *e la reciproca influenza loro.* Padua 1803. — 6. *Ein unerhörtes physiologisches Ereigniss.* Aus der neuen *Gazette de Santé*, die *Mar. de St. Ursin* zu Paris herausgibt. Das Ereigniss besteht in der angeblichen Schwangerschaft des, im vierzehnten Jahre seines Alters gestorbenen *Bissieu* zu Verneuil bey Rouen. — 7. *Cullerier's Instrument zur Unterbindung der Mutterpolypen.* Aus *Lefaucheux Diss. sur les Tumeurs circonscrites et indolentes du tissu cellulaire de la matrice et du vagin.* (Paris 1802.) Nebst einer Abbildung dieses Unterbinders. S. 199. heisst es von ihm: „Das Instrument vereinigt alle Vorzüge des Levret'schen doppelten Cylinders, und der Desault'schen Schlingenhalter, ohne ihre Fehler zu haben."

*(Der Beschluss folgt.)*

Würzburg, b. d. Gebr. Stahel: **Konr. Joh. Mart. Langenbeck**, der Arzney- und Wundarzneykunst Doctor, *über eine einfache und sichere Methode des Steinschnitts*, mit einer Vorrede von Dr. *J. B. Siebold*, Professor der Zergliederungs- und Wundarzneykunst zu Würzburg. 1802. XXXVI u. 71 S. 4. mit sechs Kupfertaf. (2 Rthlr. 12 gr.)

Hr. Dr. *Langenbeck* (jetzt Prof. in Göttingen) hat sich durch die Herausgabe dieser Schrift, und vorzüglich durch die beygefügten vortrefflichen Kupfer, Ansprüche auf den Dank aller Wundärzte erworben, die sich mit dem Steinschnitte beschäftigen wollen. Die Vorrede des Hn. Prof. *Siebolds* enthält manche Bemerkung, welche Auszeichnung verdient. Je wichtiger und zusammengesetzter die Stelle am menschlichen Körper ist, woran eine chirurgische Operation vorgenommen wird, desto einfacher müssen die Instrumente und Handgriffe seyn, wenn anders der Zweck der Operation dadurch erreicht werden kann. Die Sicherheit und Geschwindigkeit, womit eine chirurgische Operation ausgeführt wird, hängt ab von der genauen anatomischen Kenntniss der Lage aller Theile, welche verletzt werden müssen oder können. Nicht das ängstliche Verfolgen der einzelnen Theile des menschlichen Körpers nach ihrer Anzahl und Befestigung, sondern jene, durch öftere Ansicht bis zur vollen Ueberzeugung erworbene, Kenntniss von der verhältnissmässigen Grösse und Entfernung der Theile unter sich muss den Wundarzt bey einer chirurgischen Operation leiten. Ferner hängt die Sicherheit und Geschwindigkeit einer chirurgischen Operation davon ab, dass der mechanischen Hülfsmittel, wohin vorzüglich die Instrumente gehören, der Anzahl nach so viel möglich, wenige und diese, sowohl der Form, als Mechanik nach, so einfach sind, dass man sie leicht, sicher und geschwind führen kann. Diese Grundsätze wendet Hr. Prof. *Siebold* auf die Operation des Steinschnitts an, und würdigt darnach die Schrift des Hn. Dr. *Langenbeck*, welcher durch die treffliche Darstellung der bey jener Operation interessirten Theile und durch die Verbesserung des Weidmann'schen Steinmessers, womit der Schnitt durch die Haut, durch das Fleisch und durch die Harnröhre und Vorsteherdrüse gemacht werden kann, zur Empfehlung einer einfachen Operationsmethode einen schönen Beytrag geliefert hat. Die angehängten drey Beobachtungen, wobey einmal *Siebold*, der Vater, und zweymal der Sohn die Operation nach *Le Cat's* Methode mit glücklichem Erfolge verrichteten, sind deswegen merkwürdig, weil zweymal die Operation binnen Jahresfrist an dem nämlichen Subjecte gemacht werden musste und weil im letzten Falle eine, nach der Verwundung zurückgebliebene, Kugel den Kern des Steins bildete.

Die

Die Abhandlung des Hn. *L.* besteht aus *fünf* Abschnitten. Der *erste* enthält eine kurze, aber deutliche anatomische Beschreibung der beym Steinschnitte wichtigen Theile mit beständiger Hinsicht auf die schönen Kupfertafeln. Der *zweyte* Abschnitt handelt vom Steinschnitt im Allgemeinen, und da der Vf. den Seitensteinschnitt mit Recht für die vorzüglichste Methode hält: so unterwirft er die gebräuchlichsten Operationsarten einer gröfstentheils gegründeten Kritik. Mit *Le Cat's Gorgeret cystitome* habe man den Schnitt nicht so in seiner Gewalt, dass nur der gröfste Theil der *prostata* eingeschnitten werde. Die Erweiterung der Wunde sey sehr schädlich, und befördere den Durchgang des Steins nicht; weil sich während desselben die Wunde schon wieder zusammen gezogen habe. Ein grofser Schnitt, wodurch die *prostata* ganz durchschnitten und auch der Blasenhals mit getroffen werde, schade nichts, wenn anders keine wichtigen Theile nebenbey verletzt werden. — Obschon das Clinesche Gorgeret sehr bequem zu führen sey, und der Schnitt durch die *prostata*, ohne Gefahr einer Mastdarmverletzung, damit sehr gut seitwärts gemacht werden könne: so halte es doch oft schwer, die Oeffnung in dem membranösen Theile der Harnröhre aufzufinden und den Schnabel des Instruments auf den entblöfsten Theil der Rinne zu bringen. Auch setze uns die seitwärts angebrachte Scheide der Gefahr aus, die *arteria pudenda* zu verletzen. Dieser Gefahr kann, nach Rec. Dafürhalten, durch die geschickte Führung des Instruments um so leichter vorgebeugt werden, da sich der Schnabel des Clineschen Gorgerets am stumpfen Rande befindet. Der Vorwurf, dass nach *Le Cat* und *Cline* zwey Instrumente, eins zur Oeffnung des membranösen Theils der Harnröhre, und ein anderes zur Vollendung des Schnitts, nöthig sind, ist schon hinreichend, einer einfachern Methode den Vorzug zu geben, und diefs ist offenbar diejenige, nach welcher *Klein* den Steinschnitt mit glücklichem Erfolge und vielleicht öfter, als irgend ein deutscher Wundarzt verrichtet hat. Indessen tadelt der Vf. *Klein's* Messer; weil es zu schmal sey und folglich in den meisten Fällen einen zu kleinen Schnitt mache, weil es ferner nicht bequem in der Hand liege und keinen Spitzendecker habe. Er gibt deswegen dem Weidmannschen Messer, das er mit einem Spitzendecker versehen hat, den Vorzug. Zwar erinnert sich Rec. in *Loder's* Journal eine Vertheidigung des Hn. *Klein* gegen diese Einwürfe gelesen zu haben, und gesteht sehr gern, dass jedes Skalpell zum Steinschnitt gebraucht werden könne, wenn es von einer geübten Hand geführt werde; indessen möchte er das Langenbecksche Lithotom doch vorzugsweise empfehlen, weil damit der Schnitt bey weitem seltner, als mit einem schmalern Skalpell, zu klein und eben so gut, wie mit diesem, gleich anfangs oder nachher vergröfsert werden kann. Ein kleines glattes Knöpfchen gleitet offenbar weit leichter, als ein spitzes Skalpell, durch eine, auch noch so gut gearbeitete, gerinnte Sonde. Uebrigens wird jeder, der die Operation des Steinschnitts gemacht hat, den Schnitt, wenn es nöthig seyn sollte, bequemer und sicherer auf der lebendigen Sonde, dem eingebrachten Finger, als auf der abermals eingeführten Sonde erweitern.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Mathematik. *Paris*, b. d. Vf. u. Tilliard: *Nouveau traité sur la construction et invention des nouveaux baromètres, thermomètres, hygromètres, aréomètres et autres découvertes de physique expérimentale; par Assier-Perricat, père.* Ingenieur brèveté pour la construction des instrumens de physique experimentale, suivi des observations météorologiques faites sur les montagnes par divers Savans et par *l'auteur lui-même;* avec des tables de comparaison. An X. 1802. 838. gr. 8. (2 Fr. 50 C.) — Von der Verfertigung der auf dem Titel genannten meteorologischen Werkzeuge ist das meiste schon aus *De Luc, Lus* u. a. bekannt; der Vf. findet einen grofsen Vortheil in der möglichsten Reinheit und Trockenheit des Quecksilbers, das er sich deshalb selbst destillirt und vor dem Einfüllen in die Röhre noch in besondern gläsernen Gefäfsen kochen läfst, wo er es dann so heifs als möglich, in die eben so stark erhitzte Röhre einfüllt; nachher wird es in der Röhre noch zu vier verschiedenen Malen ausgekocht; hierdurch hat er den, schon längst von seinen Barometern bekannten, Vorzug, dass sie eine halbe Linie höher als andere stehen, erhalten. Er hat sich auch viel Mühe gegeben, die Gröfse der Ausdehnung des Quecksilbers vom Eispunct bis zum Siedpunct zu bestimmen, wo er denn bald wie Le Roy noch nicht 6, bald wie de Luc 6 Linien gefunden hat. Ueberhaupt setzt er auch den Vorzug seines Barometers in der Vorrichtung mit einem Beutel für das Quecksilber, wodurch nicht allein ein beständiger Niveau erhalten, sondern auch das Instrument transportabel wird. Er theilt gelegentlich eine ausführliche Anzeige mit, wie man das Barometer zur Bestimmung der Witterung gebrauchen könne, und gedenkt auch der Höhenmessungen mittelst desselben. Bey Beschreibung des Thermometers hat er sich fast einzig an das Reaumurische Quecksilber-Thermometer gehalten, wo er statt der Kugel oder des Zylinders, eine Spirale, als Kapsel vorzieht. Von den Hygrometern beschreibt er die Verfertigung desjenigen, wo ein dünn geschabter Federkiel zur Kapsel des Quecksilbers gebraucht wird. Um den Punct der gröfsten Feuchtigkeit zu bestimmen, setzt er es so lange in laues Wasser, bis es nicht mehr sinkt, und dann so lange in ganz trockne gesiebte Holzasche, bis es nicht mehr steigt; den Zwischenraum theilt er in zwanzig, und hernach noch in kleinere Theile. Auch verschiedene Aräometer werden beschrieben und Methoden angegeben, wie sie für Säuren und geistige Liquore graduirt werden müssen. Gelegentlich beschreibt der Vf. auch seine Methode, Salpeter binnen 24 Stunden zu bereiten; diefs ist wahrscheinlich die Erfindung, die vor dreyzehn Jahren in den Zeitungen als so wichtig für das mit Krieg bedrohete Frankreich dargestellt wurde: denn der deshalb erstattete Rapport ist vom 25 Floreal des 2. Jahres datirt. Es sind zur mehrern Verdeutlichung auch einige Kupfer beygefügt worden.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 2. September 1806.*

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

Nürnberg u. Sulzbach, in d. Seidel. Kunst- u. Buchh.: *Neues Journal der ausländischen medicinisch-chirurgischen Literatur.* Herausgegeben von Dr. *Hufeland* u. s. w. und Dr. *Harles* u. s. w.

*(Beschluss der in Num. 104. abgebrochenen Recension.)*

Zweyten Bandes *zweytes* Stück. I. *Ausführlichere Abhandlungen und Auszüge.* 1. *Ueber die Vortheile oder Nachtheile einer vollkommenen Gesundheit und eines nicht geschwächten Körpers, wenn es darauf ankommt, sich einer wichtigen chirurgischen Operation zu unterwerfen.* Von *P. J. van Maanen*, M. D. u. Prof. auf der Akademie zu Harderwyk. Aus dem *Geneeskundig Magazijn, door A. van Stipriaan Luïscius, C. G. Ontyd en M. J. Macquelyn.* Deel III. St. 1. (Leyden 1803.) Der Satz, den der Vf. hier auszuführen und zu beweisen versucht, scheint paradox zu seyn. Aber, wenn er es auch wäre, so hat, wie uns dünkt, Hr. *van Maanen* seinen Gegenstand so gut behandelt, und ihn, so zu sagen, von seiner Paradoxie so entkleidet, dass seine Art, ihn darzustellen, alle Aufmerksamkeit verdient. Die *fünf* Beobachtungen, die er, um seinen Satz, *ein geschwächter Körper stehe dem guten Ausgange einer chirurgischen Operation bey weitem nicht immer im Wege*, zu beweisen, beygefügt hat, nöthigen uns gleichsam unwillkürlich zu dem Ausruf: Wie glücklich waren nicht die fünf Personen, die den Gegenstand dieser Beobachtungen ausmachen, und die alle gerettet wurden, dass man bey ihnen nach dem paradox scheinenden Satze handelte! Die *erste* Beobachtung betrifft eine *Amputation des Schenkels über dem Knie*, unternommen wegen eines hoffnungslosen Zustandes des letztern, den eine *weisse Geschwulst* herbeygeführt hatte; die *zweyte* eine sogenannte *Fleischgeschwulst* bey einer Frau, neben der weissen Linie, ungefähr zwey Finger breit über dem Venusberge, deren Ausrottung die Kranke von dem Vf. nicht eher vornehmen liess, als bis sie die Grösse einer Mannsfaust erreicht hatte; die *dritte* die *Ablösung eines Beines*, welche durch die, von einer Schusswunde verursachte Zerstörung nothwendig wurde; die *vierte* die *Verletzung eines Oberarms* durch eine Schere, wie sie bey der Schafschur gebraucht wird (genau genommen gehört diese Beobachtung, ob sie gleich an und für sich ihren Werth hat, nicht hieher); die *fünfte* endlich einen *Bruchschnitt.* Bey Beob. 2. wurde, als *blutstillendes Mittel*, der *Liquor stypticus Looff* (bekanntlich ein muriatisches Eisenmittel) innerlich, und bey Beob. 4. äusserlich gebraucht. Rec. kann in das Lob, welches hier diesem Arzneymittel ertheilt wird, aus eigener Erfahrung, die sich aber nur auf den innerlichen Gebrauch erstreckt, einstimmen. Aeusserlich solle man es, weil es faule Geschwüre verursache, nur im Nothfalle anwenden. Seine einfachste Bereitungsart ist hier mitgetheit. — 2. *E. P. Swagerman's*, Wundarztes zu Amsterdam, (vier) *Beobachtungen über die Ansammlung blutiger Lymphe in krebshaften Brüsten. Zur Bestätigung ähnlicher, von A. C. Monro in den Medical Essays of Edinburgh Vol. V. mitgetheilten Beobachtungen.* Aus den *Verhandelingen van het Genootschap ter bevordering der Heelkunde* (Chirurgie) *te Amsterdam*, VII de Deel, 1802. In einer Schlussbemerkung versichert Hr. *Swag.*, mit blutiger Lymphe angefüllte krebshafte Brüste seyen in Amsterdam keine seltene Krankheit. So schrecklich sie aber auch sey, so warnt er doch mit *Monro* nachdrücklich vor der Operation der Ausleerung, man müsste denn durch die Kranke dazu gezwungen werden. — 3. *Zwey Beobachtungen von Verschlossenheit des Afters; nebst einigen, auf diesen Gegenstand sich beziehenden, Bemerkungen.* Von *Abr. van Stipriaan Luïscius*, M. D. u. Chem. Lect. zu Delft. Aus dem *Geneeskund. Magaz.* Deel II. St. 2 en 3. 1802. 1803. Nebst einer Kupfertafel. Der Vf. hat seinen Beobachtungen sehr nützliche Betrachtungen beygefügt, die theils chirurgischer, theils anatomischer Art sind. Besonders verbreitet er sich über den Vorzug, den eine starke, schmale Lanzette vor jedem andern Werkzeuge verdiene, wenn man einen verschlossenen After öffnen wolle. — 4. *Gerrit Jan van Wy*, Stadtwundarztes zu Arnheim, *Beobachtungen über Verwachsung des Mastdarms, über Wassersucht der Hoden, über den Bauchstich, und über die Anwendung der übersauern Kochsalzsäure bey Kopf- und andern Hautausschlägen.* Aus dem *Algemeene Konst- en Letter-Bode*, 1802. 1803. a. Zwey glückliche Fälle von verschlossenem Mastdarm, operirt in dem einen mit dem Troicar, in dem andern mit einem krummen Bistouri. b. Drey Fälle von Wasser-sucht

fucht der Hoden. Was der Vf. hier Radicalkur nennt, besteht in der Eröffnung des wafferfüchtigen Hodens durch den *Troicar*. Die Subjecte waren Erwachfene, die er alle dadurch heilte, dafs er in den wafferfüchtigen Hoden *reines kaltes Waffer* einfpritzte, und alsdann um den Hodenfack einen Umfchlag legte, entweder von *rothen Weinhefen* allein, oder aus einer Mifchung von 16 Unzen diefer Hefen und 2 Unzen mit lebendigem Kalk bereiteten Salmiakgeift, und, wie gewöhnlich, um den Umfchlag den Tragbeutel. c. Abzapfung des Waffers durch den Bauchftich, bey einer Frau. In Anfehung der Menge des nach und nach abgezapften Waffers eines der feltenften Beyfpiele. d. Vierzehn Fälle, wo die, mit überfaurer Kochfalzfäure bereitete Salbe gegen Hautausfchläge gebraucht wurde. Nützliche Bemerkungen über die Fälle, wo diefe Salbe angemeffen und hülfreich, und wo fie es nicht zu feyn fcheine. — 5. *Beobachtung einer ungewöhnlichen Verhaltung des Harnes und deffen Abzapfung bey einer nicht fchwangern Frau*, von *François Jas*, Wundarzte zu Amfterdam. *Nebft einer Beobachtung des Prof. Bonn.* Die Beobachtung des Hn. *Jas* ift genommen aus den *Verhandelingen van het Genootfchap ter bevordering der Heelkunde te Amfterdam*, VIIde Deel, die des Hn. *Bonn* aus denfelben *Verhandelingen*, IIde Deel. Beide Beobachtungen find lehrreich, aber keines Auszugs fähig. Der Beobachtung des Hn. *Bonn* find *ein und zwanzig, den Blafenftich über der Schambeinfuge betreffende Sätze*, womit er feine Abhandlung bereicherte, beygefügt. Sie haben einen folchen Werth, wie man ihn von dem Vf. erwarten kann. — 6. *Vermifchte chirurgifche Bemerkungen* von *L. V. Cartier*, Chirurgien en chef am Hotel-Dieu zu Lyon. Ein Auszug aus: *Précis d'obfervations de Chirurgie, faites à l'Hotel-Dieu de Lyon* par *L. V. Cartier*, Chir. en chef de cet Hôpital, Profeffeur de Chirurgie clinique et d'operations etc. Lyon 1802. a. Ueber den *Hofpitalbrand.* Aufserdem, dafs der Vf. der bekanntern Urfachen des *Hofpitalbrandes*, (oder der *Hofpitalfäulniß*, wie er ihn auch nennt,) der verdorbenen Luft in den Krankenfälen, der Unreinlichkeit, der heifsen Witterung (wodurch gallige Unordnungen entftehen) erwähnt, handelt er insbefondere von dem, durch kalte Witterung verurfachten *katarrhalifchen Hofpitalbrande*, und macht die, dabey zu befolgenden, gut gewählten Kurregeln namhaft. b. Ueber den *grauen Staar*. Der Vf. fpricht als Staaroperator aus Erfahrung. Die Bemerkungen, die er über diefe Krankheit beybringt, beziehen fich vorzüglich auf die Nothwendigkeit, den Körper zur Operation vorzubereiten, und zu ihrem Gelingen gefchickter zu machen. Wenn wir ihn aber recht verftehen, fo fucht er dasjenige, worauf doch andere Augenärzte auch fchon gedrungen haben, aufs Neue einzufchärfen, und das befteht in der Rückficht, die man bey dem, der operirt werden foll, auf die allgemeine Befchaffenheit des Körpers zu nehmen habe. (S. 104. findet man ftatt beherzigungswerth, *beherzenswerth;* S. 105. ft. Coniunctiva, *Conjunction;* S. 107. ftatt: wegen folcher Augen hat man Urfache, beforgt zu feyn, *man bange vor folchen Augen;* und einige Zeilen weiter mufs in die Worte: *um Alles unter einander verbindende Entzündung zu erregen*, fich ein Druckfehler eingefchlichen haben.) c. Ueber *Pulsadergefchwülfte.* Eigentlich die Gefchichte eines, nach einer Schufswunde bey einem Manne von 25 Jahren entftandenen Aneurysma am Arme, wo die Amputation tödtlich ablief. d. Einige Bemerkungen über den *Blafenftein*, wozu einige, von dem Vf. operirte Perfonen, die mit demfelben behaftet waren, Gelegenheit geben. — 7. *Laennec's Brief an Dupuytren über die Häute, welche gewiffe Eingeweide umkleiden, und ihren Gefäßen Scheiden geben.* Aus *Corvifart, Leroux et Boyer Journ. de Méd.* Ventofe An XI. Es wäre uns lieber, die Fortfetzung diefer Abhandlung wäre in diefem Stücke geliefert, als dafs es in der Folge gefchehen foll. — 8. *Ueber die Wirkungen des rothen Fingerhuts in hitzigen Rheumatismen*, von *Pitts Gapper*, Arzt in London. Aus dem *Med. and phyf. Journ.* Februar 1802. Die Arzneykräfte der *Digitalis purpurea* verdienen allerdings unfre Aufmerkfamkeit. Der Vf. theilt einen Fall mit, wo er, bey einem jungen Menfchen von ftarkem Körperbaue, der am hitzigen Rheumatismus litt, die *Tinktur* mit grofsem Erfolge anwendete, ungeachtet der Kranke fie nicht regelmäfsig genommen, und fich durch Diätfehler einen Rückfall zugezogen hatte. Der Vf. gab alle 6 Stunden 10 — 15 Tropfen, und nach dem Rückfalle 25 Tropfen; der Schlaflofigkeit wegen aber vor Schlafengehen „nur 30 Tropfen *Opiumtinktur*," und in der Folge 40 Tropfen. „Die Tinktur, fagt Hr. *Gapper*, deren ich mich bediente, wurde aus einer Unze trockener und gepulverter Blätter und fünf Unzen Weingeift mit gröfster Sorgfalt bereitet." Hr. *Harles* (welcher der *Tinct. fpirituofa* den Vorzug vor der *aetherea* gibt) fügt in einem Zufatze folgende Vorfchrift zu ihrer Bereitung bey: Rec. *Herbae Digitalis purpureae, in umbra ficcatae et concifae, unciam. Infundantur: Spirit. Vini rectificatiff., Aquae Cinnamom. fpirituof. ana unc. tres. M. Digerantur in cucurbita bene claufa, calore temperato, per triduum. Tinctura leniter expreffa et colata fervetur ufui.* Die Gabe fey 10 — 20 — 30 Tropfen. — 9. *Erfter Bericht über die dießjährige, zu Livorno herrfchende, Seuche (das gelbe Fieber).* Die Herausg. nennen diefen Auffatz den erften aktenmäfsigen Bericht über diefe Seuche, der zwar nur die erfte Hälfte ihres Verlaufs betreffe, und auch feine Lücken habe, aber doch nicht unintereffant fey. — 10. *Gefchichte des gelben Fiebers, welches im Jahr 1793 zu Philadelphia herrfchte*, von Dr. *Matth. Carey*. Es war ein guter Gedanke von den Herausgebern, diefe beiden Auffätze auf einander folgen zu laffen, um die beiderley Epidemieen, wovon darin die Rede ift, mit einander vergleichen zu können. — II *Kürzere Nachrichten und Auszüge.* 1. *Fernerer Bericht über den, im Körper eines jungen Menfchen von vierzehn Jahren gefundenen, Fötus.* Eine Fortfetzung von Bd. II St. 1 Kürz. Nachrr. Nr. 6. Das Ganze, fagen die Herausgeber, bleibt

bleibt immer noch sehr dunkel und problematisch. — 2. *Mortet's neues Instrument zur Ausziehung der Zähne.* Auszug aus dessen *Diss. sur l'extraction des dents, à l'aide d'un instrument nouvellement inventé.* Paris, 1802. Nebst der Abbildung dieses Instruments. Seine Brauchbarkeit müsste sich durch Versuche bewähren. — 3. *Eine merkwürdige Schwangerschaft des Eyerstocks.* Aus dem *Med. and phys. Journ.* Januar 1803. Bey einem Mädchen von dreyzehn Jahren. — 4. Dr. *Batt* zu Genua *über die Wirksamkeit des Kupfersalmiaks zur Heilung der Epilepsie.* Aus *Duncan's Annals of Med. for* 1801. Dr. *Batt* verband den *Kupfersalmiak* mit dem *geistigen Extrakte des Baldrians.* Es werde zum zweckmässigen Gebrauche dieses Mittels erfordert, dass die Epilepsie idiopathisch und der Kranke nicht an Kräften erschöpft sey. Ein Kranker wurde durch 17 Drachmen Kupfersalmiak, die er nach und nach nahm, völlig geheilt. Zur Verkürzung des Anfalls leistete dem Vf. das Einreiben des *Schwefeläthers* in die Schläfe und die Magengegend ausgezeichnete Dienste. — 5. *Beobachtungen über eine besondere Art von Unterleibeskrankheit in Ostindien*, von *Duncan.* Ein Auszug aus: *A Letter to Sir Walter Farquhar, Bart. on the subject of a particular affection of the Bowels; very frequent and fatal in the East Indies.* 1801. — 6. *Beobachtung eines Lendenabscesses* von *J. Wilson*, Dr. Aus dem *Med. and phys. Journ.* July 1802. Nebst dem Befund der Leichenöffnung. — 7. *Nachricht von einigen vorzüglicheren Hospitälern und andern wohlthätigen Anstalten Grossbritanniens.*

Leipzig, b. Böhme: *Friedr. Aug. Weiz anatomisch-chirurgischer Katechismus* für Lehrlinge in der Wundarzneykunst. *Erstes* Bändchen. Die Osteologie und Myologie enthaltend. *Dritte* verbesserte Auflage. 1800. XVI u. 219 S. *Zweytes* Bändchen. Die Splanchnologie und die Lehre von den Arterien enthaltend. *Zweyte* verbesserte Auflage. 1789. 282 S. *Drittes* Bändchen. Die Lehre von den Venen, den Nerven, lymphatischen Gefäsen und Drüsen enthaltend. *Neue* verbesserte Auflage. 1803. 212 S. *Viertes* Bändchen. Die Chirurgie enthaltend. *Dritte* verbesserte Auflage. 1804. 200 S. 8.

Ueber die Katechismus-Form bey diesen neuen Auflagen noch etwas zu äussern, hält Rec. für unnöthig; sie ist in Hinsicht derjenigen Leser zu entschuldigen, welche sich der Vf. dachte, nämlich für Lehrbursche auf Barbier- und Badestuben, die man vormals aus einer elenden Schrift von *Bütefisch* unterrichten wollte. Dass die letztere durch gegenwärtige Schrift verdrängt worden ist, kann dem Vf. als Verdienst angerechnet werden. Aber gerade wegen der Leser, die der Vf. vor Augen hatte, sollten mehrere Druckfehler vermieden worden seyn, weil wohl selbst die meisten Principale sie zu verbessern nicht im Stande sind. So findet man im *ersten* Bändchen *antrae* für *antra*, *ezterrus* f. *externus*, *incissores* f. *incisores*, *intersectio* f. *intersectio*, *renalis* f. *renalis*, *sutura caroalis* f. *sut. coronalis*, *ussa* f. *ossa*, *conchlea* f. *cochlea*, *aspina* f. *spina*, *Gastraenemius* f. *gastrocnemius*, auch Augenlidt und Augenlidter. *Enarthrosis* nennt der Vf. frey bewegliches, *Arthrodia* flaches, seichtes, und *Ginglymus* Wechselgelenk; ersterem hätte er aber auch den Namen Nussgelenk, dem zweyten freyes und dem dritten Charniergelenk beyfügen sollen. Durch *Lieutaud's* Eintheilung der Articulationen, welche der Vf. als die vorzüglichste aufführt, möchte sie wenig an Deutlichkeit gewonnen haben, und Anfänger noch eher verwirrt machen. Zwischen dem Kopf und der Erhabenheit am hintern Ende einer jeden Rippe (S. 68.) ist der Hals vergessen worden. S. 69. heisst es: eine jede Rippe hat zwey Rippen, was ganz unverständlich ist. Die Beschreibungen der Knochen sind überhaupt nicht immer deutlich, da doch bey dieser *dritten* Auflage die Schriften von *Loder*, *Sömmering*, *Hildebrand* u. s. w. hätten benutzt werden können. Bey der Beschreibung eines Muskels ist wohl (S. 102.) der mittlere Theil oder Bauch *(venter)* angegeben; aber von den beiden Enden, dem Kopf oder Ursprung, und dem Schwanz oder der Anlage, findet man nichts; daher möchte der nachher beschriebene Flechse und die Aponevrosis dem Anfänger weniger verständlich seyn. Auch vermisst man bey den Muskeln die bessern Nomenklaturen, und besonders die Eintheilung derselben nach ihren Verrichtungen, und wie sie eigentlich in ihrer Lage auf einander folgen. Die Muskeln des Schedels (*frontalis* und *occipitalis*) sind nicht genannt, und die Muskeln des Gesichts, nämlich der Nase, Backen, Lippen, Zunge und des innern Mundes, ingleichen des Afters und Schwanzbeins findet man im folgenden *zweyten* Bändchen unter den Eingeweiden angeführt. — Im *dritten* Bändchen werden die Nervenpaare des Gehirns noch nach der alten Zählung in neun Paare aufgeführt; auf die Zählung der Neuern ist keine Rücksicht genommen. Die lymphatischen Gefäse sind auf nicht vollen vier Blättern abgefertigt. — Das *vierte* Bändchen, die Chirurgie, ist ein Auszug des *ersten* Bandes von *Richters* Anfangsgründen der Wundarzneykunst, und also in so fern ein sicherer Führer. Ungern liest man aber *pedarthrocace* für *paedarthrocace*, *Spacelus* f. *Sphacelus*, *armoniaci* f. *ammoniaci*, *furgus* f. *fungus*, *furnuculus* f. *furunculus*, *Miliceris* f. *Meliceris.* Die erweichenden Mittel, die S. 4. angeführt werden, sind S. 9. unnöthig wiederholt. Die Eröffnung eines Abscesses soll man (S. 12.) sehr selten der Natur überlassen. Neuerlich hat man sich aber bemüht, mit vielen aus der Erfahrung geschöpften Gründen darzuthun, dass man im Gegentheil nur sehr selten öffnen soll. Zu der Eröffnung mit einem Aetzmittel wird sich der Wundarzt nicht gern entschliessen, und mit der Schere es zu thun, möchte wohl noch seltener geschehen. Die Wieken sind (S. 18.) den Anfängern viel zu sorglos überlassen, und es wäre nöthig gewesen, vor dem leicht zu grossen Missbrauch derselben zu warnen. Die rothen Stellen vom Aufliegen, um den kalten Brand zu verhüten,

bähen, oft mit Zitronensaft oder mit Essig zu befeuchten, möchte die Trennung der Haut in den meisten Fällen bewirken, und dadurch den Brand eher befördern. Nützlicher ist dagegen das Goulardsche Wasser; noch mehr aber, selbst bey fortdauerndem Druck und bey schon entstandener Excoriation, die einfache Mischung von Eyweiss und Branntewein, welche der Vf. (S. 28.) selbst zur Verhütung des Aufliegens empfiehlt. Ein- oder mehrmaliges Aderlass wird (S. 31.) beym kalten Brande von Verbrennung ohne alle Einschränkung empfohlen, welches für die Leser, die sich der Vf. denkt, viel zu gewagt seyn möchte. Auf erfrorne und wieder aufgethaute Theile würde Rec. ein stark reizendes Mittel, z. B. den *Spir. sal. ammon. caust.* in den meisten Fällen den andern Mitteln vorziehen. Viel zu unbestimmt wird bey der Eiterung der Wunden die Anwendung der Salben verworfen. In vielen Fällen wird die Entzündung der Wunde durch den uneingeschränkt angegebenen Gebrauch der trocknen Charpie unterhalten, und die Eiterung mithin vermehrt, indem die trockne Charpie die Wunde, und besonders die Ränder derselben, durch ihre Eigenschaft und ihr Ankleben zu sehr reizt. Der Rath, bey dem innerlichen Gebrauch der Quecksilbermittel die äusserliche Anwendung (S. 125.) zu unterlassen, ist zwar im Allgemeinen sehr gut, weil man sich am sichersten von der Tilgung des venerischen Giftes überzeugen kann, wenn das Geschwür bey dem alleinigen innerlichen Gebrauch des Quecksilbers heilt; nur hätte dabey erinnert werden sollen, dass die äusserlichen Quecksilbermittel in solchen Fällen nöthig werden, wo örtliche schleunige Hülfe geleistet werden muss, nämlich wenn der Verlust ganzer Theile zu befürchten ist, ehe noch die innerliche Wirkung des Quecksilbers erfolgen kann. Statt des glühenden Eisens und des Bellostischen Liquors, zur Beförderung der Abblätterung eines verdorbenen Knochentheils, würde Rec. lieber den so sicher, so schnell, beym feuchten sowohl als beym trocknen Beinfrass, und unter allen Umständen wirkenden *Spir. nitri fumans* empfehlen. Mittelst eines Brenncylinders ein Fontanell zu legen, kann Rec. nicht billigen. Zum phagadänischen Wasser den Sublimat in Kalkwasser auflösen zu lassen, ist bekanntlich eine falsche Bereitung.

## PHYSIK.

BRESLAU, b. Gehr: *J. K. P. Grimm's*, Prof d. Math. u. Phys. an d. Kön. Ritterakad. zu Liegnitz, *Supplemente zu dem Handbuche der Physik*, für Schullehrer und Liebhaber dieser Wissenschaft. *Ersten* Bandes *drittes* u. *viertes* Heft. 1803. zusammen von S. 169 bis 320. gr. 8. (16 gr.)

Auch unter dem Titel:

*Repertorium der neuesten Fortschritte in der Physik*, für Schullehrer und Liebhaber dieser Wissenschaft, von *J. K. P. Grimm* u. s. w.

Die Artikel in den gegenwärtigen Heften (die erstern wurden in der A. L. Z. 1801. Num. 261. angezeigt) gehören wirklich zu den wichtigsten, sind aber der Hauptsache nach, grösstentheils schon aus *Gilberts* Annalen und *Voigts* Magazin, theils aus besondern kleinen Schriften und Uebersetzungen bekannt. Das ganze *dritte* Heft ist dem *Galvanismus* gewidmet, und behandelt die merkwürdigsten Gegenstände mit so viel Kürze, Deutlichkeit und Vollständigkeit, dass der Vf. jeden Leser vollkommen befriedigen wird; um so mehr, da er, selbst im Besitz grosser Batterien, nach den zur Zeit der Ausarbeitung mit denselben angestellten Versuchen fast zu jedem einzelnen Abschnitt eigne Bemerkungen geliefert und die Angaben berichtigt und bestätigt hat. Zu bedauern ist es indessen, dass gerade zu dieser Zeit von *Böckmann*, *v. Arnim* u. a. die richtige *Nicholsonsche* Anordnung der Bestandtheile einer Voltaischen Säule bestritten und dadurch ganz entgegengesetzte Benennungen der beiden Pole veranlasst wurden: denn nun herrscht durch das ganze Heft diese falsche Benennung, indem selbst da, wo sie in den Originalabhandlungen richtig war, sie vom Vf. umgeändert wurde. Erst am Ende des *vierten* Hefts ist jener Irrthum wieder berichtigt worden. Diese ganze Sprachverwirrung wäre vermieden worden, wenn, statt der hypothetischen Benennungen *Zink*- und *Silber*-Ende, beständig die Benennungen *Oxygen*- und *Hydrogen*-*Pol* gebraucht wären. Im *vierten* Hefte liefert der Vf.: 1. Zusätze zu dem Abschnitt, welcher von der Luft handelt; 2. dergleichen zu dem, welcher von den einfachen Bestandtheilen der Körper handelt; 3. von der Wärme; 4. vom Schalle; 5. von der Elektricität; 6. von den Lufterscheinungen; 7. von der galvanischen Elektricität.

* * *

LEIPZIG, im Magazin für Literatur: *Esprit de la Correspondance française moderne.* Oder: Allgemeiner, nach jetzigem Geschmacke eingerichteter, französischer Briefsteller für Schulen, Handlungs-Lehrlinge und angehende Sekretäre. *Zweyter* Band. 1804. 516 S. 8. (*Beide* Bände 2 Rthlr. 20 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1805. Num. 8.)

Auch unter dem Titel:

*Neuer französischer Briefsteller für angehende Handelsleute und Handlungs-Lehrlinge*, enthaltend eine auserlesene Sammlung kaufmännischer Briefe aller Arten, Facturen, Contracte, Wechsel, Frachtbriefe, Vollmachten u. s. w., nebst einer Abhandlung über die neufranzösischen Masse, Gewichte und Geldsorten und dem neuesten Handlungs-Tarif.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

Donnerstags, den 4. September 1806.

## PHILOSOPHIE.

Posen u. Leipzig, b Kühn: *Versuch einer gemeinfasslichen Deduction des Rechtsbegriffs aus den höchsten Gründen des Wissens, als Grundlage zu einem künftigen System der Philosophie des Rechts.* Von Carl Friedr. Wilh. Gerstäcker, Rechtsconsulenten in Leipzig. *Neue* Auflage. 1803. 11½ Bog. gr. 8. (14 gr.)

Die *erste* Auflage dieser Schrift erschien, den Messverzeichnissen zufolge, im J 1801 bey Schall in Breslau, ist aber dem Rec. bis jetzt noch nicht zu Gesicht gekommen, und auch in der A. L. Z. noch nicht recensirt. Da indessen die Vorrede jener *ersten* Auflage gar nicht erwähnt: so ist vielleicht nur das Verlagsrecht derselben an den jetzigen Verleger abgetreten und nur der alte Titelbogen umgedruckt worden, die Schrift selbst aber unverändert geblieben. Dem sey nun wie ihm wolle, wir halten uns an dieselbe, wie sie hier vor uns liegt. Ihr Zweck ist, die Gültigkeit des Rechts aus der Unmöglichkeit, sich ohne dasselbe zur Sittlichkeit, als der Bestimmung des menschlichen Daseyns, zu erheben, herzuleiten und zu diesem Ende die Gültigkeit der Idee der Sittlichkeit und einer sittlichen Welt, als nothwendige Voraussetzung, aus den höchsten Gründen der menschlichen Erkenntnifs darzuthun. Zugleich soll diese Schrift als Grundlage zu einem vollständigen System des Rechts dienen, das sich der Vf. auszuarbeiten vorgenommen hat, wozu er in der Einleitung den Plan entworfen und von welchem er bereits einen Theil, nämlich den, welcher die *Metaphysik des Rechts* enthält, im J. 1802 zu Erfurt herausgegeben hat. Der Vf. sagt von seiner in gegenwärtigem Versuche aufgestellten Theorie, dass sie im Grunde die kritische sey; da diese aber von der gemeinen Ansicht sich zu sehr entferne, so habe er nur dahin gestrebt, sie möglichst fasslich darzustellen. An dem Vortrage ist auch in dieser Rücksicht nichts auszusetzen; überdiess schreibt der Vf. mit grosser Leichtigkeit und Gewandheit, und selbst mit Wärme und Energie. Auch ist die Theorie dieses Versuchs, so weit er die Gründe der menschlichen Erkenntnifs und der Sittlichkeit betrifft, der Kantischen, bis auf wenige Abweichungen, angemessen; aber die Hauptsache, nämlich der Grund, auf welchen die Gültigkeit des Rechts gebauet wird, ist der kritischen Theorie ganz fremd. Die Schrift besteht aus *drey* Abschnitten: I. *Entwickelung des Rechtsbegriffs aus Urtheilen des gemeinen Menschenverstandes.* Ueber den Rechtsbegriff selbst, der aus diesen Urtheilen gezogen wird, ist in der A. L. Z. 1804. Num. 274. befindlichen Recension der obgedachten *Metaphysik des Rechts*, in deren Einleitung das Wesentliche der ganzen hier vorgetragenen Theorie kurz zusammengefasst ist, schon das Nöthige gesagt; daher wir unsere Leser um der Kürze willen, dahin verweisen. II. *Deduction des Rechts aus den höchsten Gründen des Wissens.* Hier soll untersucht werden, worin der vollständige, jede Menschenvernunft überzeugende, alle Nachfrage nach einem noch höhern unmöglich machenden Grund liege, auf welchem die Unabhängigkeit des Rechthabenden auf der einen Seite, und auf der andern die Verpflichtung des Mitmenschen, in diese Unabhängigkeit gewaltsam nicht einzuwirken, beruhe. Dieser Abschnitt nimmt zwey Drittel dieser Bogen ein. Mit zwecklofer Weitläuftigkeit sucht der Vf. erstlich den Grund zur Ueberzeugung von dem Daseyn der äusseren Objecte im *Innern* oder im *Geiste* des Menschen, d. h. in den dem Erkenntnifsvermögen eigenthümlichen Bedingungen der Erfahrung auf, und zeigt, dass innerhalb des Bezirks der Erfahrung, oder in wiefern der Geist Antheil an der Erfahrung habe, derselbe nicht frey sey, sondern von den äussern Gegenständen abhänge. (Wenn aber, wie behauptet wird, alle Eigenschaften, die sich an den Dingen im Raume äussern, Gestalt, Farbe, Geschmack, Geruch, Nässe, Flüssigkeit, Trockenheit, Glätte, Ausdehnung u. s. w. nur Zustände im Menschen, und keine an jenen Dingen, welche sie doch äussern sollen, befindliche Beschaffenheiten sind: so läfst sich daraus jene Abhängigkeit des Geistes von den sinnlichen Gegenständen nicht wohl begreifen. Der Geist, oder das Gemüth des Menschen wäre demnach nur an die durch *seine* Natur bestimmten Bedingungen und Gesetze der Erfahrung gebunden, und also in Rücksicht auf die Aussendinge dennoch frey. Den Einfluss, den diese Untersuchung auf die Erörterung des Grundes der Gültigkeit, oder der objectiven Realität des Rechtsbegriffs haben soll, sehen wir nicht

nicht ein.) Ausser dem Bezirke der Erfahrung, heisst es nun weiter, gibt es aber noch einen andern, in welchem die Thätigkeit des Geistes frey und ungezwungen wirkt; diesen Bezirk nehmen das Begreifen, Urtheilen, Schliessen und die Schöpfungen der dichtenden Einbildungskraft ein. Allein die Freyheit in diesen Thätigkeiten ist kein bereits vollständig vorhandenes Etwas, kein gleichsam in der Niederlage meines Innern ruhender unvermehrbarer Reichthum von Selbstthätigkeit, sondern besteht in der blossen *Möglichkeit*, durch *Handeln* immer freyer zu werden. Der, welcher die einzelnen Objecte noch nicht unter einander verglichen, von ihnen noch keine Allgemeinbegriffe abgezogen, aus diesen noch keine höhern Begriffe entlehnt, dadurch aber zu Urtheilen und Schlüssen sich fähig gemacht hat, besitzt zwar eben so wie der, welcher sich durch Abstrahiren jene Fähigkeit erwarb, das *Vermögen*, seine Freyheit auf gleiche Weise zu äussern; aber so lange er sie auf diese Art noch nicht wirklich geäussert hat, steht er offenbar auf einer niedrigern Stufe der Selbstthätigkeit als jener. Fortschreiten im Verknüpfen zu einer immer umfassendern, gediegnern, nothwendigern Einheit, oder *wirkliches Handeln* ist also der einzige Weg, der zur Befreyung führt. Vollständig befreyt ist der, welcher bis zum Unendlichen, zur absoluten Einheit der Vernunft gelangt ist. Dem Drange nach vollständiger Befreyung widerstreben eigennützige Neigungen und Abneigungen in mir, ausser mir aber, theils vernunftlose, lebende und leblose Geschöpfe, theils Menschen. Wer den Neigungen in ihrem ganzen Umfange gebieten könnte, würde dem herrschenden Einflusse der Aussenwelt unzugangbar, er würde *moralisch frey* seyn. Worauf sich aber auch ein Streben richten mag, auf Herrschaft über die Neigungen oder auf Unterwürfigkeit gegen sie; in beiden Fällen ist die *That* unentbehrlich; im erstern, um durch sie die Begierde zu beherrschen, im letztern, um sie zu befriedigen. Aber jede That ist ein Erfolg nach Naturgesetzen. Nur dem Kenner und Gebieter des Mittels ist sie möglich. Durch Entdeckung der Naturgesetze und durch Lösung des Problems, welchen von ihnen er sich unterwerfen müsse, um seine freyen Entwürfe auszuführen, — durch Wissenschaften und Künste — bahnt sich der menschliche Geist den Weg zum Handeln. Gehen an der leitenden Hand der Künste und Wissenschaften die Entwürfe des Geistes aus dem geistigen Bezirk des Innern in die Sinnenwelt über: so besitzt er *physische Freyheit*. Endlich steht auch der Mensch durch Vermittelung seines Leibes und der Aussenwelt mit den freyen Wesen seiner Gattung in Verbindung, und der Zustand, in welchem weder er ihre Wirksamkeit gewaltsam hemmt, noch sie die Seinige hemmen, ist das Verhältniss der *rechtlichen Freyheit*. Aus der Vereinigung dieser drey Arten der Freyheit und Unabhängigkeit, auf welche die menschlichen Bestrebungen und Handlungen von jeher gerichtet waren, entspringt die erhabene Idee eines uneingeschränkt selbstthätigen menschlichen Willens, von der sich der Geist nie losreissen kann. Welches System unter den beiden einzig möglichen, dem der Selbstverleugnung und dem des Genusses (der Glückseligkeit) der Mensch zu wählen habe, darüber lässt ihn das in seinem Innern unaufhörlich ertönende Sollen, das Sittengesetz, nicht in Ungewissheit. Es gebietet, die Superiorität über alle eigennützige Neigungen und Abneigungen handelnd zu erstreben. *Dasselbe* Streben nach dem Absoluten, ohne welches Erkenntniss der Erfahrung, als des Ganzen der Erscheinungen, ein Unding seyn würde, äussert sich, wenn der Mensch handelt, als *Sittengesetz*. Der Gehorsam gegen dieses ist nur durch Thaten möglich, d. i. durch solche Wirkungen in der innern oder äussern Sinnenwelt, wodurch den Foderungen der Neigungen oder Abneigungen entgegen gewirkt wird, durch *Pflichten*. Der Zwang der vernunftlosen Natur ist nicht unwiderstehlich; Reflection und Beobachtung, Wissenschaften und Künste, setzen uns in den Stand, die Aussenwelt unserm Willen zu unterwerfen. Mangelte uns physische Freyheit, so könnten wir keine moralische Wesen werden. Physische Freyheit ist die unnachlässliche Bedingung der moralischen. Eben so ist es mit der *rechtlichen Freyheit*. Unsere Mitmenschen besitzen physische Freyheit. Diese macht sie uns weit furchtbarer als die vernunftlose Natur. Zu Abwendung der von unsern Mitmenschen zu fürchtenden Gewalt reicht selbst die grösste Weltkenntniss und Klugheit nicht hin. Wirkte nun einem Willen, bey allen Ausführungen seiner Entwürfe, durch seine Mitmenschen stets unwiderstehliche Gewalt entgegen: so würde er, so lange diese dauerte, ganz ausser Stand seyn, sich moralisch zu befreyen. Man kann alsdann zwar einen guten Willen haben, aber nicht äussern, und bevor sich der Wille durch Handlungen nicht geäussert hat, kann niemand mit Zuverlässigkeit behaupten, dass er tugendhaft oder das Gegentheil sey. Selbst bey den trefflichsten Menschen kann man vor der *That* von der Güte ihrer Gesinnungen nicht urtheilen. Wie viele ihrer besten Entschlüsse bleiben unausgeführt! In diesem Falle haben sie aber einen schlechten, keinen guten Willen. Zwar kann man auch, ohne rechtliche Unabhängigkeit, in der Einsamkeit, in einem gewissen Umfange sich selbst beherrschen; aber man ist doch in einem solchen Zustande aller Mittel beraubt, sich zu einer noch höhern Selbstständigkeit zu erheben, neue Kenntnisse einzusammeln, durch sie neue Quellen künftiger Entwürfe zu öffnen, in tausend verschiedenen Verhältnissen durch wirkliches Handeln seine guten Vorsätze zu beweisen u. s. w. Aus allem diesem folgt, dass physische und rechtliche Freyheit mit der moralischen nothwendig zusammenhänge, dass der Mensch, um sich zu der letztern zu erheben, der beiden erstern nicht entbehren könne. In der Einsicht dieser Unentbehrlichkeit für alle Menschen liegt also der Grund zu der Verbindlichkeit, ihre Mitmenschen nicht gewaltsam zu beschränken, sich alles Unrechts zu enthal-

halten. Den Beschluss dieses Abschnitts macht der Beweis, dass alle Menschen zur Sittlichkeit bestimmte Wesen und einer und derselben sittlichen Gesetzgebung unterworfen sind; wir übergehen ihn aber, um nicht zu weitläuftig zu werden, um so mehr da er auf die Lehre des Vfs. von der Begründung der Gültigkeit des Rechtsbegriffs keinen wesentlichen Einfluss hat. Eben so brauchen wir uns auch nicht bey dem *dritten* Abschnitt, der den *Beweis der Richtigkeit des im ersten Abschnitt aus Urtheilen des gemeinen Verstandes entwickelten Rechtsbegriffs* führt, aufzuhalten, da dieser Beweis, in wiefern er auf der im *zweyten* Abschnitt vorgetragenen Theorie beruht, auch in sofern nur mit dieser steht oder fällt. Wir werden also nur noch Einiges über diesen *zweyten* Abschnitt zu sagen haben.

Der Vf. behauptet eine *Freyheit* im Gebrauche der theoretischen Vernunft, bey der Bildung von Begriffen, Urtheilen und Schlüssen, und lässt diese Freyheit in der blossen Möglichkeit bestehen, durch *Handeln* immer mehr zur *wirklichen Freyheit* entwickelt zu werden. Da mit dieser Freyheit nicht jene der Willkühr in Ansehung des Gebrauchs oder Nichtgebrauchs, der Thätigkeit oder Unthätigkeit, der Anstrengung oder Nichtanstrengung unserer Erkenntnisskräfte, gemeint ist, und die Gebundenheit derselben, in ihrem logischen und transscendentalen Gebrauche, an die durch ihre Natur bestimmten Gesetze, ausdrücklich dieser Freyheit nicht im Wege stehen soll: so hat es dem Rec. nicht deutlich werden wollen, worin denn eigentlich diese Freyheit bestehe. Der Vf. nennt sie eine nicht gezwungene, durch Empfindung nicht unwiderstehlich bestimmte Thätigkeit, und sagt von ihr, schon in den irrigen Meynungen über den Zusammenhang der äussern Dinge, von denen die Naturforschung in diesem und jenem Umrisse der Erscheinungen, nach und nach zur Kenntniss der nothwendigen Einheit oder echter Erfahrung sich erhoben habe, leuchte ihr dunkler Wiederschein; diese irrigen Meynungen könnten gar nicht vorhanden seyn, wenn ihre Urheber unwiderstehlich gezwungen gewesen wären, die Erscheinungen nur auf *eine* Art zu verknüpfen; sie wären, wenn auch schlechte Naturforscher, doch freye Geister, u. s. w. In der That wäre diese Art von Freyheit, die auch den Irrthum begünstigte, die sonderbarste, und der gemeinen, durch den Sprachgebrauch mit Recht eingeführten Vorstellung ganz entgegen, nach welcher ein freyer Geist von Vorurtheilen und Irrthümern entbunden gedacht wird. Dass ich nur Wahrheit suchen und aufstellen soll, gebietet das Gesetz der Willensfreyheit. Aber es hängt weder von dieser noch von irgend einer andern Art von Freyheit, die man erdichten mag, ab, das Wahre jederzeit zu treffen, oder den Irrthum zu vermeiden. Auch klingt es sonderbar, wenn von der *freyen Thätigkeit* der Erkenntnisskräfte gesagt wird, sie bestehe in einer blossen *Möglichkeit*, die durch Handeln immer mehr zur Freyheit entwickelt werde. Das Handeln ist ja schon ein *Thätigseyn* und wenn letzteres schon gesetzt wird: so enthält es ja mehr als blosse Möglichkeit. Man sieht, dass hier Erkenntniss*vermögen* mit den Aeusserungen oder Thätigkeiten desselben, dem wirklichen Denken, Nachdenken, Urtheilen, Schliessen, verwechselt ist. Von der Freyheit des Geistes beym Bilden der Begriffe heisst es: sobald ein Mannichfaltiges der Empfindung zur objectiven Einheit verknüpft und dadurch zu einem von meinem Geiste geschiedenen, völlig für sich bestehenden Etwas, zu einem Gegenstande, geworden ist, kann ich meine Aufmerksamkeit auf jeden Theil desselben, *welchen ich nur immer wähle*, richten, oder sie ihm auch ganz entziehen und auf andere Objecte wenden, ohne im mindesten gezwungen zu seyn. Das kann ich freylich! Aber ist denn diese Freyheit eine Eigenthümlichkeit des Begriffe bildenden Verstandes, als solchen? ist sie nicht vielmehr, wie der Vf. auch selbst S. 97. sagt, die freye Willkür selbst? Es ist auch hierbey ein grosser Unterschied, ob ich mit Begriffen und Gedanken spiele, oder über einen Gegenstand nach einem bestimmten Zweck nachdenke; wo mir dann eben dieser Zweck den Zwang auflegt, meine Aufmerksamkeit auf nichts anderes als auf die in dem Begriffe dieses Gegenstandes liegenden Merkmale und die Merkmale der mit dem Gegenstande verwandten und in denselben eingreifenden Begriffe zu richten. Mit dem Urtheilen und Schliessen ist es nicht anders.

Eine ganz eigene Wendung ist es, mit welcher der Vf. von der Freyheit der Erkenntnisskräfte zur physischen, rechtlichen und moralischen Freyheit übergeht. Vollständig frey soll nämlich nur der seyn, welcher durch stetes Fortschreiten, Handeln, bis zum Unendlichen, zur absoluten Freyheit der (erkennenden, begreifenden, urtheilenden, schliessenden) Vernunft (denn nur von dieser war bisher die Rede) gelangt ist. Jenem Fortschreiten, Handeln sind aber eigennützige Neigungen und Abneigungen in mir, und theils vernunftlose lebende und leblose Geschöpfe, theils Menschen, ausser mir, hinderlich. Die Hindernisse, die sie meinem Handeln, meinem Fortschreiten im Erkennen entgegen setzen, müssen also gehoben werden. Dieses kann nicht anders geschehen, als durch die Herrschaft des *moralischen Willens* über eigennützige Neigungen und Abneigungen, durch die Einschränkung der physischen Freyheit, der vernunftlosen lebenden und leblosen Natur, vermittelst der Künste und Wissenschaften und der in ihnen gemachten Entdeckungen, und endlich durch die Einschränkung der physischen Freyheit der Menschen mittelst der *rechtlichen Freyheit*. Diese drey Arten von Freyheit sind also bloss da, um den Menschen zur vierten, der Freyheit der Erkenntnisskräfte zu führen; die Willensfreyheit ist bloss Mittel zu diesem Zwecke, und so wenig, als die rechtliche, Zweck an und für sich selbst. — Ferner soll jede That ein Erfolg nach Naturgesetzen seyn; da nun das Denken, selbst in dem Grade, wo ich in meiner Erkenntniss bis zum Unendlichen, zur absoluten Einheit, und dadurch zur vollstän-

ständigen Freyheit der erkennenden Vernunft gelangt bin, und eben so der Act der wirklichen Beherrschung meiner Sinnlichkeit, Handlung, That seyn soll: so würde jenes Denken, fortgesetzte Reflectiren und Bearbeiten meiner Erkenntnisskräfte, und diese Beherrschung meiner Sinnlichkeit, kein Erfolg meiner theoretischen und praktischen Vernunft selbst, sondern der Naturgesetze seyn; welches dem kritischen Systeme ebenfalls in Rücksicht der Lehre von der Freyheit des Willens widerstreitet. Dass der *moralisch-freye* dem Einflusse der Aussenwelt unzugangbar sey, ist eine Behauptung, die in ihrer ganzen Allgemeinheit zu viel sagt; eine solche totale Unabhängigkeit von den physischen Gesetzen kann die Moralität nicht bewirken. Ohne Zweifel hat der Vf. so viel nicht sagen wollen; aber sein Ausdruck kann doch unkritische Leser zu diesem Gedanken verleiten.

Unter *physischer* Freyheit versteht der Vf. einmal, das Vermögen des menschlichen Geistes, durch Kunst und Wissenschaft seine Entwürfe in der Sinnenwelt zu realisiren, das Vermögen, Ursache von einer Naturwirkung zu werden. Diese Freyheit ist eine Art der sonst auch sogenannten *empirischen*. Die Natur nämlich, auf welche diese Freyheit ihren Einfluss hat, ist entweder die äussere, deren Mechanismus sie durch die Anwendung physischer Mittel eine andere Richtung gibt, wie z. B. dem Blitze durch Erfindung und Errichtung eines Blitzableiters; oder es sind die Neigungen des Subjects der Freyheit selbst, das sich die Beherrschung derselben durch den Willen vorsetzt; dieses ist die andere Art der empirischen Freyheit; eine dritte gibt es nicht. Aber der Vf. nimmt die physische Freyheit noch in einem andern Sinne; er versteht darunter auch die Zwanglosigkeit oder Ungebundenheit, die Wirkungen und Aeusserungen der empirischen Freyheit anderer Menschen willkürlich und gewaltsam zu stören und zu vernichten. Aber diese Ungebundenheit ist nicht Freyheit; eine Naturcausalität kann nicht Causalität durch Freyheit heissen, beyde stehen sich gerade entgegen. Eben aus diesem Grunde kann auch die sogenannte *physische Freyheit* keine Bedingung der *moralischen* seyn, wie behauptet wird; und da diese schon an und für sich, als solche, besteht: so hängt sie auch nicht einmal von der Freyheit ab, welche die Causalität, die Naturwirkungen zu bestimmen und zu leiten, enthält.

Unter *rechtlicher Freyheit* versteht der Vf. die Unabhängigkeit von dem physischen Zwange anderer Menschen. Da diese nur durch Zwangsgesetze in einem Staate möglich ist, die moralische Freyheit aber ihren Grund in dem Wesen der Vernunft selbst, und nirgend ausser ihr, hat: so kann auch jene keine Bedingung von dieser seyn. Man kann also auch allen den Folgerungen, die der Vf. aus dieser Behauptung zieht, nicht beypflichten: dass man nicht eher mit Zuverlässigkeit urtheilen könne, ob jemand tugendhaft oder lasterhaft sey, als bis sich der Wille desselben durch Handlungen geäussert habe. (Aus den Handlungen, die ein Aeusseres sind, lässt sich nicht auf das Innere, auf die Gesinnung, die Triebfeder der Handlung, mit Sicherheit schliessen. Aeussere, die Wirkungen des guten Willens hemmende Gewalt, die das Subject des guten Willens nicht zu überwinden vermag, kann der Würde desselben nichts entziehen.) Es ist ferner ohne Grund, dass, wenn die besten Entwürfe auch der trefflichsten Menschen ohne ihre Schuld unausgeführt bleiben, sie einen schlechten und keinen guten Willen hätten; dass man sich, ohne rechtliche Unabhängigkeit, zu immer höherer Selbstständigkeit nicht erheben könne, und dass theoretische Kenntnisse zur Cultur des Willens unentbehrlich wären. Jene Selbstständigkeit wäre keine Selbstständigkeit, wenn sie erst durch rechtliche Unabhängigkeit in einem Staate, also durch etwas auser dem Willen und der Vernunft des Menschen, bestimmt und erlangt werden müsste; selbst theoretisch aufgeklärte und kenntnissreiche Menschen sind nicht immer auch zugleich die sittlichsten; die Kraft und Stärke des guten Willens ist, so wie der Wille überhaupt selbst, von jenen Kenntnissen ganz unabhängig. Es ist also auch ungegründet, dass der Mensch, um sich zur moralischen Freyheit zu erheben, der physischen und rechtlichen Freyheit nicht entbehren könne, und dass in der Einsicht dieser Unentbehrlichkeit der Grund zu der Verbindlichkeit, unsere Mitmenschen nicht gewaltsam zu beschränken, uns alles Unrechts zu enthalten, liege. Vielmehr liegt der Grund des Rechts, eben so wie der Tugend, unmittelbar in der Natur der praktischen Vernunft selbst; welches hier nicht erst bewiesen zu werden braucht, da es schon in der *Kritik der praktischen Vernunft* sattsam bewiesen ist, und der Vf. selbst auf den Beweis des Gegentheils davon, sich nicht eingelassen hat.

## KLEINE SCHRIFTEN.

MATHEMATIK. *Wien*, m. Gerold. Schr: *Beschreibung einer neu erfundenen, sich selbst bewegenden Wassermaschine*, von *Gotthelf Joseph Schöps*, Candidat d. Med. und Privatcorrepetitor der Mathematik. 1802. 8. 40 S. 1 Kupf. (12 gr.) Die Idee, welche bey dieser Maschine zum Grunde liegt, ist der sogenannte *unterbrochene Heber*, bey welchem mit dem Wasserbehälter zwey Gefässe, ein tieferes, aus welchem Wasser auslaufen muss, um die Luft im höhern so weit zu verdünnen, dass etwas Wasser aus dem Behälter in dasselbe durch die äussere Luft gedruckt werden kann. Der Vf. scheint aber diese Ansichten nicht gehabt zu haben, indem er seine Maschine für eine Art von *Heronsbrunnen* hält, und die Meynung hat, dass das obere Gefäss auf 32 Fuss über dem Wasserbehälter liegen könne. Es ist ihm vornehmlich um die Selbstfüllung des untern Gefässes zu thun, und zu dem Ende bringt er mehrere Hebel mit Wasserkästen, lufthaltigen Schläuchen und schweren Gewichten in Anwendung, welche die Sache noch unmöglicher machen, als sie es schon an sich ist.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 6. September 1806.

## KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

STOCKHOLM, b. Delén: *Svenska Krigsmanna Sällskapets Handlingar* för år 1803. Sednare Häftet. 191 S. Och för År 1804. 157 S. 8. (Schriften der militärischen Gesellschaft für die Jahre 1803 und 1804). 1805. 8.

Wir fahren in der Anzeige dieser Schriften, deren letzter Hefte in der A. L. Z. 1806. Num. 10. angeführt sind, fort. Im *zweyten* Heft für das J. 1803 finden wir: 1. Ueber den Guss und das Probiren der eisernen Kanonen; eine Uebersetzung einer von *Montalembert* in der Akad. der Wissenschaften zu Paris 1764 vorgelesenen und in ihrer Sammlung abgedruckten Abhandlung, von *Th. B.* 2. *Von den Nahrungsmitteln* einer im Felde stehenden Armee, von *S. Hedin*, königl. ersten Leibmedicus und Assessor. Es komme alles darauf an, ein Nahrungsmittel so zu concentriren, dass man daraus in der Geschwindigkeit eine nährende und wohlschmeckende Suppe erhalten könne. Schon *Fischerström* hatte in seinen ökonomischen Schriften (in schwedischer Sprache) vorgeschlagen, dass eine Armee unter ihrem Proviantvorrath ein zubereitetes Knochenmehl mit sich führen sollte. Hr. *Cadet de Vaux* hat in seinem *Mémoire de la gelatine des os*, (1802), von dem Nutzen und der Zubereitung einer Knochengallerte ausführlich gehandelt, und *v. Marum* und Hr. Ass. *Rafn* in Kopenhagen in der Bibliothek für Physik, Medicin und Oekonomie haben dessen Vorschläge bestätigt. *Rafn* hat die von *Cadet de Vaux* angegebene Methode noch sehr verbessert, und gezeigt, dass man aus einem Pfund Knochen, sie mögen nun geraspelt oder zerstossen seyn, vier Pfund Knochengallerte und ein halb Pfund ganz trocknes Knochenpulver erhalte. Während des Kochens werden einige vegetabilische Materien, als Salz, Sellerie, Petersilie, Kartoffeln u. dgl. dazu gethan. Hr. *H.* lehrt nun, wie zu noch grösserer Bequemlichkeit aus dieser Knochengallerte, mit Zumischung und Einkneten von Weizenmehl, ein Brotteig gemacht, und solcher, nachdem er ordentlich gegohren, zu Brot gebacken werden könne, welches hernach auf schwedische Art zu dünnen harten Kuchen gedörrt, leicht aufbewahrt werden, und ein mit weniger Unkosten und leichterem Transport, als sonst, und dabey nahrhafteres Nahrungsmittel abgeben könne. Dies Brot kann hernach auch zu Suppen gekocht werden. Ein Pfund Knochen, das vier Pfund Gallerte gibt, gebe auf die Art bereitet eine nährende Suppe für 90 Personen, und von einer aus 48 Pfund Knochen bereiteten Gallerte, zu Brot mit 48 Lispf. Weizenmehl gebacken, können nach dem Vf. 4300 Personen reichlich genährt werden. Er lehrt auch, zur Abwechselung der Nahrung, aus zerstampften Fischen und Fischgräten, wozu etwas Essig, Lauch, Sellerie, Pfeffer u. d. m. genommen wird, eine Art nahrhaftes Brot zu backen. 3. Bericht von der Belagerung von Malmö, 1667, von einem dabey gegenwärtigen Officier. Der Feldmarschall *Fersen* führte den Befehl in Malmö, und nöthigte die Dänen, nachdem sie in einem gewagten Sturm an 4000 Mann verloren hatten, die Belagerung aufzuheben. 4. Ueber die Nahrung der Soldaten im Felde von *E. v. V.* Der Vf. nimmt dabey vorzüglich Rücksicht auf die Natur der verschiedenen Nahrungsmittel, auf die Leibesbeschaffenheit des schwedischen Soldaten und auf die Art des Feldlebens. Die Nahrungsmittel müssen gesund, nährend und stärkend seyn; der Soldat muss deren gewohnt, sie müssen allenthalben leicht zu haben, leicht zu transportiren und leicht zuzubereiten seyn. Hiernuffer bestimmt, welches die Nahrungsmittel sind, die diese Eigenschaften haben, und die besonders für den schwedischen Soldaten im Felde am besten passen. 5. Oberstlieutenant und Rittm. *Arrhenius* Rede bey Niederlegung des Präsidiums in der Gesellschaft 1803. Sie enthält eine Vergleichung des jetzigen Zustandes der Artilleriewissenschaft mit dem, wie er vor hundert Jahren in Schweden war, wobey besonders die Verdienste eines *Ehrensward, Mejer, Faggot, Lehnberg* um dieselbe angeführt werden.

An der Spitze der Schriften für das Jahr 1804 stehn die der Gesellschaft von dem damaligen Wortführer, dem verdienten Gen. Adjut. vom Flügel, Hn. *Tibell* der Gesellschaft vorgelegten und von ihr gebilligten verbesserten Statuten. Die Gesellschaft besteht aus Ehren-, arbeitenden, correspondirenden und ausländischen Mitgliedern. Ehrenmitglieder können seyn alle Generale und Admirale, der Staatssecretär für das Kriegswesen, alle dienstthuende Generaladjutanten, und der Gouverneur der Kriegsakademie.

akademie. Aus den Ehrenmitgliedern werden achtzehn arbeitende Mitglieder gewählt, welche vorzüglich die eingehenden militärischen Schriften zu beurtheilen und zu prüfen haben; die Zahl der arbeitenden Mitglieder ist zu 130 bestimmt; die Gesellschaft ist der verschiedenen Arbeiten wegen vertheilt in folgende sechs Klassen: die taktische, Artillerie-, Fortifications-, See-, mathematische und Civilabtheilung. Die Wahl der Mitglieder, ihre Vorgesetzten und Officianten, ihre Zusammenkünfte und Art zu arbeiten, und ihre ökonomische Verfassung ist bestimmt, und ein Verzeichniss ihrer sämmtlichen jetzigen Mitglieder, damals 94, beygefügt. Der König ist der Protector derselben, und Herzog *Karl* das erste Ehrenmitglied. — Die Abhandlungen sind: 1. Ueber einen zum Kohlenbrennen eingerichteten Ofen, aus dem Italiänischen des Grafen *Sokolnicki* in einem Brief aus Mailand J. 1802 an den dortigen Inspector der Pulver- und Salpeterbereitung, *Scipio Breislack*, übersetzt von *C. A. A.* Die bey einem so eingerichteten Ofen zu gewinnende Vortheile sind angegeben, alles ist mathematisch bestimmt, und eine genaue Beschreibung eines solchen Ofens und seiner Einrichtung ist gegeben, und durch beygefügte Zeichnungen erläutert. 2. Gedanken, die Cavallerie betreffend, von *G. L.*, eine Fortsetzung, und zwar hier vom Flankiren, wobey es hauptsächlich darauf ankommt, dass jeder Flankeur, seine Vertheidigungs- und Angriffswaffen auf die vortheilhafteste Art zu gebrauchen wisse, und dass bey dem Flankiren so viel Ordnung als möglich beybehalten werde, und der Commandeur allezeit Meister seiner Flankeurs bleibe, so dass er im Stande sey, ihnen jeden Augenblick die erforderliche Stellung zu geben, und ihr Verhalten zu bestimmen. Dazu sind hier eine Menge Regeln gegeben, sowohl in Ansehung ihrer Eintheilung und des Commandos, als ihrer Disposition beym Ausfallen und Zerstreuen gegen den Feind, beym Handgemenge und Zurückzug, bey Veränderung der Marsch-Disposition, der für sie nöthigen Signale, u. d. m. 3. Ueber Casematten, von *O. W. T.* Hier nur noch der erste Th. dieser Abhandl., worin die in Frankreich angestellten Versuche zum besten Bau derselben, aus den darüber zu Besançon, Metz, Perpignan und Neu-Breisach von Festungsbau- und Artillerie-verständigen geschickten französischen Officiers, aus den dabey gehaltenen und von ihnen bestätigten Protokollen, angeführt sind. Noch sind 4. einige Anmerkungen beygefügt über die Länge der Kanonen und den Spielraum der Kugeln, auf Veranlassung der im Julius und August 1804 in Stockholm angestellten Versuche mit einer sechspfündigen Kanone nach Gr. *Ehrensvärds*, einem Sechspfünder nach Obrstl. *v. Kleerckers*, und einem solchen nach Ob. Adjud. *Helwigs* Methode. Nach diesen Versuchen wird befunden, dass $16\frac{1}{2}$ Caliber für einen Sechspfünder überflüssig, 15 Caliber aber zu kurz sind.

Bey dieser Gelegenheit wollen wir noch anführen, dass diese militärische Gesellschaft jetzt den Namen *Krigs Vetenskaps Academie* (Akademie der Kriegswissenschaft) erhalten hat, und dass davon die Kriegsakademie der Cadetten zu Carlberg ganz verschieden ist.

Berlin, b. Himburg: *Militärische Biographieen berühmter Helden neuerer Zeit.* Vorzüglich für junge Officiere und für die Söhne des Adels, die zum Militär-Dienst bestimmt sind. *Dritter* Band, enthält Gustav Adolph und Eugen von Savoyen. 377 S. *Vierter* Band, enthält Catinat, Villars und Bernhard von Weimar. 335 S. 1805. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

Militärische Biographieen haben entweder bloss die Bestimmung, zur Unterhaltung junger Krieger zu dienen und sie zur Nacheiferung der aufgestellten Beyspiele anzufeuern; oder sie sollen als schätzbare Beyträge zur Geschichte dienen. Im ersten Falle genüget eine lebhafte Darstellung der hervorstechendsten Züge und Begebenheiten, die entweder den Charakter des Helden in sein wahres Licht stellen, oder merklichen Einfluss auf die Entwickelung desselben und auf den Gang seines Lebens haben. Ein grösseres Detail ist der Wirkung des Ganzen nachtheilig, indem es die Aufmerksamkeit auf Nebendinge leitet, und selbst bisweilen den eigentlichen Gesichtspunkt verrückt. Ist hingegen die Biographie zur Erläuterung wichtiger Geschichtsepochen bestimmt: so muss sie die kriegerischen Ereignisse nach ihren Veranlassungen und Erfolgen darstellen, die Ursachen der letzten entwickeln, und die taktischen Gründe der erhaltenen Resultate angeben.

Die vorliegenden Biographieen berühmter Heerführer entsprechen jedoch weder der einen noch der andern Absicht ganz. Sie sind zu wortreich, die Erzählung wichtiger Begebenheiten erregt kein höheres Interesse, als die der minder wichtigen: denn oft sind die letztern bis beynahe zum Langweiligen ausgesponnen. Dahin gehören S. 25. die Belagerung von Riga, wo *Gustav Adolph* erst die Stadtgraben mit Faschinen und Schutt anfüllt, dann aber eine fliegende Brücke von Holz erfindet, um darüber zu setzen. S. 33. „Jetzt schlug der König eine Brücke über die Düna, welche Semgallien und Litthauen von einander scheidet und öffnete sich dadurch einen Weg in die letztere Provinz. Hier überstieg er Pospolen, wo eine Besatzung von Cosaken lag, die ihm auf seinem Marsche ausserordentlich viel zu schaffen gemacht hatten; sodann Birze, eine wichtige Festung, *nach Beschaffenheit der damaligen Zeiten*, wo er 60 bis 70 Stück schweres Geschütz fand. *Eines darunter war vorzüglich schön.* (?) Weiter richtete er seine Augen auf Kurland und Semgallien, und machte sich von Mietau, Bauske und verschiedenen andern Plätzen, theils mit Gewalt, theils mit List Meister." — Des grossen G. Adolphs Biograph sollte die Motive mehr detailliren, welche Schweden zur Theilnahme an dem deutschen Kriege bewogen, und die *Schiller* in seiner Geschichte des *dreyssigjährigen Kriegs* so trefflich auseinander gesetzt hat. Ueberhaupt

Ueberhaupt hätte der Vf. des vorliegenden Werks gut gethan, sich jene Geschichte, wo *Gustav Adolphs* Bild in so kraftvollen Umrissen gezeichnet ist, zum Muster zu wählen und fleissig zu benutzen; gewiss er wäre seinem Ziele näher gekommen, als durch einen trocknen Auszug der Zeitgeschichte. Selbst die unbedeutendsten Ereignisse sind nicht übergangen; dagegen vermisst man die Verfügungen, durch welche G. A. bey seiner Abreise die Ruhe seines Reiches sicherte, und die Rede, mit welcher er das letztere, so wie die künftige Regentin desselben, seine vierjährige Tochter *Christina*, der Fürsorge der Stände empfahl. Unrichtig ist S. 166. der Name der Gustavsburg bey Maynz angegeben; die schwedischen Soldaten nannten sie *Pfaffenzwang*. S. 169. empfiehlt der Vf. den Gebrauch der Karten bey dem Lesen seiner Biographie. Rec. ist jedoch der Meynung: dass dieses Aufsuchen der Marschquartiere und Standlager nicht von grossem Nutzen ist. Letzterer ist nur aus der Ueberficht des Operationsplans auf einer Generalkarte, und der Treffen und Gefechte auf richtigen Plans oder genauen Terrainkarten zu hoffen. Am besten haben Rec. die Beschreibungen der beiden Schlachten bey Leipzig und Lützen und des Uebergangs der Schweden über den Lech, nach *Franchville*, gefallen, obgleich man sie nicht von allen Unrichtigkeiten frey sprechen kann, weil F. hauptsächlich nur den Gualdo Priorato benutzte, der zwar schön, aber öfters sehr einseitig schreibt.

Denselben Fehler der zu grossen Weitschweifigkeit findet man auch in der Biographie *Eugens von Savoyen*, der zweyten dieses Bandes, wo die Beschreibung der Stellung beider Armeen in der Schlacht bey Höchstädt S. 282. sehr undeutlich ist. „Die Feinde (nämlich die Franzosen) hatten sich dieses Angriffes, ja nicht einmal der Vereinigung der beiden Generale vermuthet, und ihre Leute hin und wieder zum Fouragiren ausgeschickt. So bald sie aber die Verbündeten bereit zum Kampf sahen, so zogen sie die Parteyen an sich und eilten, einen glänzenden Sieg mit Zuversicht voraussehend, Anstalten zum Empfange der Ankommenden zu machen. Das Terrain, worauf sie standen, machte sie stolz. Es war hoch. Hinter sich hatten sie die Donau, welche durch ihre Krümmung bey Blindheim ihren rechten Flügel deckte; dieser hatte vor sich zwey Bäche, der linke aber einen grossen Morast, und lehnte sich überdiess an einen Wald bis über das Dorf Klagheim hinauf. Die Fronte war mit einer zahlreichen Artillerie besetzt. Die Schlachtordnung des Feindes; (welches, der Oestreicher?) bildete zwey verschiedene Heere, auf dem rechten Flügel stand *Tallard* mit seinem Hülfscorps, auf dem linken der Kurfürst und Marlin."

*Eugens* Charakteristik, am Ende dieser Biographie, aus *Voss Jahrh. der Aufklärung* entlehnt, wird jedermann hier mit Vergnügen wieder finden.

Von dem *vierten* Bande gilt im Ganzen dasselbe, was so eben vom *dritten* erwiesen worden: dass die Biographieen zu schleppend, mit zu viel geringfügigen Umständen angefüllt sind, um die Aufmerksamkeit genugsam zu fesseln, und für junge Leser eine anziehende Lectüre zu seyn. Dennoch ist sie allerdings dem jungen Officier nützlicher, als die auf Wachten u. dergl. gewöhnlich zum Zeitvertreib dienenden Bücher, die er auf gut Glück aus der nächsten Leihbibliothek aufgegriffen, wenigstens Kopf und Herz leer lassen, wenn sie nicht beides verderben.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Weimar, im Industrie-Compt.: *Neues Natur- und Kunstlexikon*, enthaltend die wichtigsten und gemeinnützigsten Gegenstände aus der Naturgeschichte, Naturlehre, Chemie und Technologie. Zum bequemen Gebrauch insonderheit auch für Ungelehrte und für gebildete Frauenzimmer ausgearbeitet von *G. H. C. Lippold*, und herausgegeben von *C. Ph. Funke*. *Dritter* Band. 1804. 1186 S. *Supplementband* zum neuen Natur- und Kunstlexikon, enthaltend Berichtigungen und Nachträge, einen Linneischen Nomenclator und ein deutsches Synonymen-Register. 1805. 208 S. 8. (Zusammen 5 Rthlr.)

Mit diesen Bänden ist das früher seinem Umfange nach (A. L. Z. 1803. Num. 163.) angezeigte nützliche Werk, welches das Wichtigste und Interessanteste aus der Naturwissenschaft, der Chemie und Technologie enthält, vollendet und mit dem nöthigen lateinischen und deutschen Register versehen.

## FREYMAURERSCHRIFTEN.

Berlin, b. Schöne: *Der Signatstern, oder die enthüllten sämmtlichen sieben Grade der mystischen Freymaurerey*, nebst dem Orden der Ritter des Lichts. *Dritter* Theil, welcher die Handlungen der freyen und angenommenen Maurer-Brüder der grossen Landesloge der Freymaurer von Deutschland zu Berlin enthält. 1804. 22½ Bog. 8. (1 Rthlr. 12 gr.) *Vierter* Theil, auch unter dem Titel: *Almanach für Freymaurer auf das Jahr 5806*, vom Verfasser des Taschenbuchs für Maurer. 17 Bog. 8. (20 gr.)

Der Herausg. wollte seine Sammlung mit dem *dritten* Theile schliessen und im *vierten* eine Geschichte des Freymaurerordens folgen lassen, hat sie aber *wegen unvorhergesehenen eintretenden Vorfällen* (so schreibt er) nicht liefern können, und gibt dafür in dem *vierten* Theile andere Aufsätze, die, wie er meynt, jeder Maurer und Nichtmaurer mit Vergnügen lesen würde. Er glaubt dieser noch zu hoffenden Geschichte die in dieser Sammlung dazu gelieferten Beyträge vorausschicken zu müssen; allein für den Leser selbst ist das so nothwendig eben nicht; ihm kann es einerley seyn, ob die Belege der Geschichte in kurzen Auszügen eingeschaltet, oder derselben als Beylagen angehängt oder vorgesetzt werden.

den. Dafs der, welcher eine folche Gefchichte fchreiben will, zuvor feine Quellen ftudirt und geordnet, dafs er die nöthige Vorbereitung dazu getroffen und den Plan entworfen haben mufs, welchem gemäfs er feine vorgefundenen Beyträge und Belege ordnet, ift etwas ganz anders, das dem Herausg. vielleicht dunkel im Sinne gelegen hat, wovon man aber in feiner Sammlung, die eher einem Mifchmafch ähnlich ift, nicht eine Spur findet. Die hier mitgetheilten Sachen brauchten gröfstentheils nicht fo ausführlich, fondern nur auszugsweife dargelegt zu werden; viele derfelben find ganz unnütz, und alle zufammen genommen enthalten noch bey weitem den Stoff nicht, den eine nur einigermafsen vollftändige äufsere Gefchichte der Freymaurer erfordert. Der Abdruck der Papiere ift äufserft nachläffig beforgt, allenthalben ftofsen einem die auffallendften Fehler der unwiffenden Schreiber und Abfchreiber auf, die der eben fo unwiffende Corrector — wenn anders diefe Bogen einer Correctur unterworfen wurden — ftehen gelaffen hat. Nach diefen Eigenfchaften der Sammlung und den elend gefchriebenen Vorreden zu urtheilen, haben wir wohl von der verfprochenen Gefchichte ausnehmend wenig zu erwarten. Von dem Inhalte beider Theile können wir nur Einiges anführen. Das Hauptftück im *dritten* Theile befteht in den Graden des *fchottifchen Lehrlings*, *Gefellen und Meifters* nach dem fogenannten v. Zinnendorfifchen Syftem. Die letzten und höchften Grade deffelben follten, wie verfprochen wird, im *vierten* Theile folgen; allein der Herausg. hat es bey dem blofsen Verfprechen gelaffen. Betrachtungen über die erften fünf Grade des vorftehenden Syftems (zu welchem doch die drey erften Gründe fehlen. Die Betrachtungen, welche im *vierten* Theile fortgefetzt werden, find von keinem fonderlichen Belang). Auszüge aus Originalbriefen von *Archid. ab aqu. fulva.* an *Raven*; in Rückficht des clerikalifchen Syftems, nicht ohne Intereffe. Wir fetzen daraus folgende Stelle her: „Nun ganz im allerengften Vertrauen unter uns: Ein *Jefuit* ift *Gugomos* (ens) Lehrmeifter. Ob diefer (Gug.) ein Br. gewefen, kann ich nicht fagen, ich zweifle aber ganz ungemein daran. So viel fehe ich aus feinen Briefen, dafs er ein Mann von Kenntniffen ift; aber er hat fie felbft gewifs aus keinem von unfern Capitular-Sitzen, und man kann auch, wenn man auch alle dem, was *Bode* befchrieben, keinen völligen Glauben beymeffen will, nicht in Abrede feyn, dafs etwas Wind mit darunter ift." Und in einem andern Briefe heifst es von *Gugomos*: „nach feinen Briefen an mich ift er gewifs in guten Händen gewefen" Copie eines von *Archid.* dem Prior Theodofius und andern Vätern und Obern des Clericats ausgeftellten Reverfes, worin er erklärt, dafs er mit ihnen, nach aufgehobener Verbindung mit der VII Provinz, in der Congregation Ratzeburg heimlich verbleiben und die geiftliche Branche fortfetzen wolle. — Wieder drey Briefe von demfelben an die Prinzen von Mecklenburg und von Heffen-Darmftadt und an *Bielke* in Stettin. — Bekannte Legende vom Urfprunge der Cleriker des Tempelherrn-Ordens. — *Gugomofifche* Correfpondenz. Folgende Stellen weifen auf das Ziel der Betriebfamkeit diefes Mannes fehr deutlich hin. „Ich wufste — dafs der wahre T. O. noch aufrecht, jedoch nur in fehr wenigen Gliedern beftände; dafs diefe zerftreut, nur praktifch arbeiten; dafs bey dem *heiligen Stuhle* nur drey beyfammen in feliger Gemeinfchaft fortweben, befeuchten, bilden, zergliedern, zermalmen, auflöfen, beleben, am fiebenten Tage ruhen und mit Danken und Loben in heiliges Gebet verfinken." — „Wir können nicht mit gutem Gewiffen einen goldnen Tempel dahin malen und voller Zurückhaltung in dunkeln Sprüchen als Salomone erfcheinen, wenn unfer Geift nicht auch jene Stärke befitzt, die Gottes Geift mit feinem Ebenbilde theilet; wenn *des Oberpriefters Finger den fruchtbaren Samen auf unfre Scheitel legt und Bruft und Nacken mit Crisma* (Chrisma) *befeuchtet.*" Zuletzt wieder Auszüge aus Briefen von *Stark* an *Röpert* und aus des Priors Cler. Correfpondenz mit dem Minifter *v. Wurmb.*

Der *vierte* Theil enthält 1. die Fortfetzung der Betrachtungen über die erften fünf Grade des vorftehenden Syftems. 2. Die Maurerey, deren Endzwecke oder freymaurerifche Excerpte. (Beide Auffätze widerfprechen fich darin, dafs in *jenem* behauptet wird, die Freymaurerey enthalte keine den Freymaurern eigenthümliche Wahrheiten und fchlechterdings nichts Neues; in *diefem* hingegen, dafs die gröfsten Geheimniffe in ihren Schos niedergelegt wären, die immer nur wenigen Menfchen zu Theil würden. Eben folche widerftreitende Meynungen kommen in dem zweyten Auffatze vor, der aus allerley Schriften von dem verfchiedenften Gehalte zufammengetragen ift.) 3. Auszug aus einem Briefe des *Archidemides* an den Hn. *v. Raven*, von 1751. 4. Sammlung einiger Nachrichten, die Freymaurer angehend. Im erften Abfchnitte einzelne zur äufsern Gefchichte der Freymaurer gehörige, aus öffentlichen Blättern gefammelte Nachrichten, nach der Zeitfolge geordnet, aus den Jahren von 1734 bis 1744 und von 1774 bis 1789; im zweyten Abfchnitte einzelne Logen betreffende Anekdoten, unter welchen *das edelmüthige Betragen der Loge la Candeur* die anziehendfte ift. 5. *Der Orden der Echten* (der echten Freunde). Mit diplomatifcher Genauigkeit und ohne alle Zufätze abgedruckt. Wie diefer Orden, der vielleicht nie zur Ausführung gelangt ift, hieher kommt, da er mit Freymaurerey gar nichts zu thun hat, begreifen wir nicht. Was bey dem Ceremoniel der Aufnahme neuer Mitglieder im fünften Abfchnitte von der Freymaurerey gefagt wird, ift ein eingeflickter Lappen, der nicht zu dem übrigen Ganzen pafst. 6. Perfonale der grofsen Loge der Freymaurer in Berlin, Royale-York zur Freundfchaft und Verzeichnifs ihrer Tochter-Logen, u. f. w.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 9. September 1806.*

## *NATURGESCHICHTE.*

Paris, b. Levrault, Schöll et C.: *Annales du Museum d'Histoire naturelle par les Professeurs de cet Institut.* Tome *VI.* An XIII. 1805. 4. (10 Rthlr. 8 gr.)

Die ersten *fünf* Theile dieser Zeitschrift sind in der A. L. Z. 1806. Num. 68 folg. angezeigt worden. In diesem *sechsten* Theile setzt *Jussieu* seine historische Nachricht von dem Museum fort. *Hauy* liefert die Rede, welche er als Einleitung zu seinen mineralogischen Vorlesungen gehalten hat. Sie ist kurz; der Vf. redet von der Nothwendigkeit, die Classification auf ein festes Princip zu gründen, und tadelt den Mangel desselben, besonders bey den Ausländern. Es ist diesen aber nicht zu verdenken, dass sie *Hauy's* Princip von der Beständigkeit der primitiven Krystallformen nur als ein Hülfsprincip wollen gelten lassen. Ein anderes ist Krystallographie, ein anderes Mineralogie. *Faujas St. Fond* geologische Reise nach Oberstein. Der Vf. beschreibt besonders das Vorkommen der Agate am Galgenberge in der Nähe von Oberstein, und die Art, wie sie geschliffen und polirt werden. Sie liegen bekanntlich in Trapp oder Wakke und bilden mit ihr einen Mandelstein. An einigen Stellen war der Trapp kupferhaltig. Der Vf. gesteht zwar, dass dieses Gebirge nicht vulkanisch sey; aber an geognostischen Bemerkungen über das Alter desselben fehlt es ganz und gar. *Fourcroy* Nachricht von der Existenz der phosphorsauren Talkerde in den Knochen. *F.* und *Vauquelin* entdeckten diese Verbindung schon vor zwey Jahren in den Knochen des Rindviehs, der Pferde, Schafe, Hühner und des Rochens; fanden aber keine Spur davon in Menschenknochen. *Fourcroy* und *Vauquelin* über die chemischen Eigenschaften des brandigen Korns. Sie fanden in dem brandigen Pulver: 1. ein scharfes, stinkendes, butterartiges Oel, welches sich in warmem Alkohol und Aether auflöst; 2. eine vegetabilisch-animalische Materie, auflöslich in Wasser, unauflöslich in Alkohol, ähnlich der Materie, welche das Wasser enthält, worin Kleber gefault hat; 3. Kohle, wovon die schwarze Farbe entsteht; 4 Phosphorsäure; und 5 phosphorsaures Ammoniak mit Talk- und Kalkerde. Daraus schliesst nun *Fourcroy*, der Brand sey verfaultes Mehl. Um dieses Resultat zu begründen, wäre es nöthig gewesen, vergleichende Versuche mit Pilzen anzustellen, weil die Botaniker den Brand zu den Pilzen rechnen. Rec. hat dieses auf Veranlassung dieser Abhandlung gethan, und findet die Resultate so übereinstimmend, dass man nicht zweifeln kann, der Brand sey eine Pilzart. Die Mistpilze *(Agaricus domesticus)* wurde zu diesen Versuchen angewandt. Dann erklärt sich das Anstecken des Brandes leicht. *Vauquelin* über die sächsischen, sibirischen und brasilianischen Topase. Bestätigung von Klaproths Entdeckung, dass sich Flussäure in den Topasen finde. *Desselben* Analyse einer neuen Titanart. Es ist dieselbe, welche Ekeberg in Westmannland entdeckt, und worin er Chromium gefunden hat. *V.* bestätigt dieses, und zeigt zugleich eine besondere unauflösliche Verbindung des Titanoxyds und Kali an. *Desselben* Analyse einer gelblichen Steinart vom Gipfel des Puy de Sarcoui (in der Gebirgskette des Puy de Dome). Sie ist citrongelb, porös und leicht, riecht nach oxygenirter Salzsäure, besteht in Hundert aus 91 Theilen Kieselerde, 2,5 Eisen, Thonerde, Talkerde und 5,5 Salzsäure nebst etwas thierischer Materie und Wasser. Rec. glaubt, diese Steinart sey durch eine vulkanische Eruption aus irgend einem zersetzten salzsauren Stoffe entstanden. Eine allerdings höchst merkwürdige Verbindung, wenn sie nicht etwa einem Zufalle ihren Ursprung verdankt, worüber uns einige Nachrichten über das Vorkommen derselben, wovon hier kein Wort gesagt ist, Auskunft geben konnten. *Desselben* Analyse eines Minerals, unter dem Namen Krystall von Fahlun bekannt (jetzt Automolit). Es kommt in octaëdrischen Krystallen in Talk, vor und enthält Thonerde, Zinkoxyd, Eisenoxyd, Kieselerde, etwas Manganesoxyd und Schwefel. Die Krystallen, welche Rec. von dieser Art vor sich hat, sind olivengrün, glänzend, undurchsichtig, im Längenbruch blättrig, im Querbruch muschlicht, hart, von weissem Strich, und finden sich in schiefrigem Talk. *Desselben* Analyse des geschwefelten Manganesoxyd von Nagyay (Schwarzerzes). Er fand 85 Theile wenig oxydirtes Manganes und 15 Theile Schwefel, also keine Kohlensäure wie Klaproth, welche nach seiner Meynung von eingesprengtem kohlensaurem Kalk herrührte. *Laugier* Analyse eines

eines Bleyerzes von Johann Georgenstadt in Sachsen, welches einige Mineralogen arseniksaures Bley genannt haben. Er fand in Hundert 76 Theile Bleyoxyd, 9 Theile Phosphorsäure, 4 Theile Arseniksäure, 7 Theile Wasser, 1,5 Theile Kieselerde, Thonerde und Eisenoxyd. Es kommt in Linsen krystallisirt von gelblich grüner Farbe und halbdurchsichtig mit Glanzerz und gediegenem Silber vor. Die deutschen Mineralogen haben dieses Erz zum Grünbleyerz gerechnet. *Desselben* Untersuchung des weissen und grauen Grammatit (Tremolit) vom Gotthard. Er enthält Kieselerde, Kalkerde, Thonerde, Kohlensäure und Wasser; aber verschiedene Analysen gaben verschiedene Verhältnisse, welches der Vf. dem eingesprengten Dolomit zuschreibt. *Desselben* Untersuchung des Chromsauren Eisens aus dem Ural, von dem Ufer der Wiasga. Es enthält in Hundert 53 Theile Chromoxyd, 34 Theile Eisenoxyd, 11 Theile Thonerde, 1 Theil Kieselerde. Es kommt sehr mit dem Eisen-Chrom aus dem Departement du Var überein. *Jussieu* liefert zwey Abhandlungen über eine neue natürliche Ordnung *Passifloreae*, und über einige neue Arten der Gattungen *Passiflora* und *Tacsonia*. Was man Kelch der *Passiflora* nannte, bringt er mit Recht zum *involucrum* und die *corolla* nennt er Kelch, wegen der Anheftung unter den Staubfäden. Dieser Charakter ist so unbestimmt und wird von *Jussieu* so willkürlich behandelt, dass fast gar nicht darauf Rücksicht zu nehmen ist. Der innere Bau der *corolla* an den *Cucurbitaceis*, auf welche sich *J.* beruft, hat nichts ähnliches mit dem Baue der Kelche; die sogenannten Poren auf der Rückseite mangeln völlig oder sind in geringer Anzahl vorhanden. Es sind hier 9 neue Arten von *Passiflora* und 5 neue Arten von *Tacsonia* beschrieben. *Derselbe* vereinigt die Gattungen *Tomex Thunb.*, *Tetranthera Jacq.*, *Litsea Lam.*, *Sebifera Loureir.*, *Hexanthus eiusd.*, *Glabraria Linn.* aus der natürlichen Ordnung *Laurinae* in eine Gattung. Seine Bemerkungen über die Charaktere der Pflanzenfamilien in Rücksicht auf Gärtners Beobachtungen betreffen die *Cichoraceae* und *Cinarocephalae*. Er vereinigt wiederum *Achyrophorus Gärtn.* mit *Hypochaeris* mit Recht, und er hätte die *Hyoseris minima Desfont.* anführen können, welche in der Mitte zwischen beiden Gattungen steht. Dafür billigt er *Arnoseris* und *Troximon*, auch *Picridium Desfont.* gegen Willdenow, welcher diese Gattung mit *Sonchus* vereinigt. Aber die vierseitig prismatische Form der Samen an den *Picridiis* ist so ausgezeichnet, dass Rec. die Trennung ebenfalls billigen muss. *Cnicus* nennt *Jussieu* die *Centaurea benedicta* und macht daraus eine eigene Gattung, *Carduus Linn.* unterscheidet er in *Carduus* und *Arsium* nach der haarigen oder gefiederten Samenkrone; eine gewöhnliche Trennung, wobey doch Rec. erinnern muss, dass *Carduus pinnatifidus Cavan.* zwischen beiden Gattungen, wegen seines *pappus subplumosus*, völlig in der Mitte steht. Die Gattung *Carthamus Linn.* lässt er unverändert, billigt aber die Gattung *Silybum Gärtn.* Schon früher hatte *J.* die Gattung *Centaurea* in mehrere nach dem Kelch getrennt; aber bey der Vertheilung der Arten findet Rec. grosse Schwierigkeiten, so dass es bequemer scheint, die Form des *Pappus* zu Hülfe zu nehmen, ohne jedoch auf die unbedeutende Hervorragung an demselben mit Gärtner zu sehen. Folgende Formen sind zu beachten: *Pappus paleaceus denticulatus*, *pappus pilosus*, *pappus plumosus* und *pappus nullus*. *Desfontaines* über die Gattung *Royena* und eine neue Art *Diospyros*. Er bestätigt Gärtners Beschreibung der Frucht von *Royena lucida* und bringt die übrigen *Royenae* der Frucht wegen zu *Diospyros*. *Diospyros lycioides*, eine bisher noch nicht beschriebene, aber schon seit langer Zeit im Pariser Garten cultivirte Art, wird beschrieben und abgebildet. *Correa de Serra* über die Pflanzenfamilie *Aurantia*. Zwey neue Gattungen *Atalantia (Limonia monophylla)* und *Glycosmis (Limonia arborea* und *pentaphyllea)* werden aufgestellt. *La Billardière* Bestimmung einer neuen Gattung *Candollea* (Decandolle zu Ehren), welche zwischen den *Cannaceis* und *Orchideis* in der Mitte steht. Die sechs bisher unbekannten Arten sind aus Neuholland, und drey davon abgebildet. *Du Petit Thouars* Unterscheidung der *Passiflora mauritiana* von der *Passiflora alata* und *quadrangularis*. *Derselbe* über den Cachou (Catechusaft). Er glaubt, diese Substanz komme von verschiedenen Gewächsen; überhaupt aber sagt er nichts Neues von dieser Drogue. *Thouin* Beschreibung der Plantagen im *Jardin des plantes*, ferner mancher Instrumente zur Cultur der Pflanzen in botanischen Gärten. *Derselbe* über die Wirkung, welche ein ringförmiger Ausschnitt der Rinde auf eine *Pavia* mit gelben Blumen *(Aesculus flava)* hatte. Der Baum, woran dieser Versuch gemacht wurde, pflegte nur wenige Früchte zur Reife zu bringen. Man wählte einen Ast, dessen Lage zur Reifung der Früchte am wenigsten günstig war, und dessen ungeachtet brachte er nicht allein viel mehr Früchte, sondern diese auch früher zur Reife als die andern Aeste, an welchen man keinen solchen Ausschnitt gemacht hatte. Auch diese Versuche beweisen den Rückkehr des Saftes durch die Rinde zur Wurzel, und dass Ausschnitte der Rinde den Saft in den obern Theilen zurückhalten. *Portal* Herstellung des Gesichts an Menschen und einigen Thieren. Beyspiele von der Heilung des grauen Staares durch die Natur werden angeführt. *Geoffroy* Bestimmung einer neuen Gattung von Säugthieren, *Hydromis (Hydromys)* genannt. Unterscheidet sich durch zwey sonderbar geformte Backzähne auf jeder Seite, durch den behaarten Schwanz und dadurch, dass die Zehen der Hinterfüsse in eine Schwimmhaut verbunden sind. Molina beschrieb eine Art unter dem Namen *Mus Coypus*, Azara handelte genauer davon; der Vf. fand unter Commersons Papieren Nachrichten und eine Zeichnung, auch die Felle in dem Pelzlager des H. Bechen in Paris, unter dem selbst gemachten Namen *racoonda*. Die beiden andern Arten sind aus Neuholland. *Derselbe* unterscheidet auch die Gattung *Molossus* von den übrigen Fledermäusen. Sie hat zwey Schneidezähne oben und unten,

unten, eine einfache Nase, der *tragus* des äufsern Ohres liegt nach aufsen und nach vorn. *Cuviers* Abhandlungen über die fossilen Hyänenknochen, über die fossilen Knochen aus der Gegend um Paris, und die fossilen Knochen, welche Aehnlichkeit mit Paläotherium haben, so wie über die Mollusken *Scyllaea*, *Eolis* und *Glaucus* sind keines Auszugs fähig. *Lamark* unterscheidet die Gattung *Amphibullina* von *Helix* durch die längere an breite Oeffnung ohne Deckel und von *Bulima* durch die dünne, nicht ausgebreitete Spindel. Diese Schnecken leben auf dem Lande und im Wasser. Unter dem Namen *Diceras* beschreibt er eine fossile Muschel vom Berg Salove bey Genf, deren Schnabel der beiden Schalen abstehen und divergiren. In den Abhandlungen über die fossilen Muscheln um Paris fährt er fort, die Gattungen der Conchylien genauer und besser zu bestimmen. Sie sind für den Conchyliologen eben so wichtig, als die Abhandlungen über die Schnecken, und Rec. muss die Trennungen der Gattungen *Modiola* von *Mytilus*, *Pectunculus* und *Cucullaea* von *Arca*, *Cardita* und *Bucardium* von *Cardium*, *Crassatella* von *Arca* sehr billigen. *Erycina* hat blofs fossile Arten. Auch sind hier Abbildungen von den Gattungen der Schnecken geliefert, welche er in den vorigen Theilen charakterisirt hatte. Seine Bemerkungen über einige geologische, von Hn. Peron bekannt gemachten, Thatsachen beziehen sich auf die Hydrogeologie, über welche Rec. seine Meynung schon geäufsert hat. *La Cepede* über das Innere von Afrika. Es bestehe aus einer grofsen Plattform, welche sich von 20 Grade S. Br. bis zum 10 Grade N. Br. erstreckt, dessen Umfang und Gebirgsketten er beschreibt. Die *Correspondenz* enthält einen Brief von *Sonnerat*, welcher in Indien in englische Gefangenschaft gerathen ist, von *Hammer* über das Lager von fossilen Knochen am Bastberge nicht weit von Strasburg, von *Faujas St. Fond* über den gelungenen Anbau von *Phormium tenax* zu Montelimart. Zuletzt Nachrichten von Hn. *Tussac*, von St. Domingo, welcher ein Mittel gefunden hat, aus dem Fleische der Kaffeebeeren Rum zu machen; auch eine Art von Trommel, um die Kaffeebohnen schnell zu trocknen.

Berlin, in d. Realschulbuchh.: *Vergleichende Anatomie und Physiologie der Verdauungswerkzeuge der Säugethiere und Vögel.* Durchaus nach eigener Zergliederung und Beobachtung dargestellt von *Jens W. Neergaard*, Dr. d. Med., Lector der Thierarzneyk. Nebst einer Vorrede von *Joh. Fr. Blumenbach.* 1806. LII u. 273 S. gr. 8. m. sechs Kpft. (2 Rthlr. 6 gr.)

Der Vorredner spricht von dem Nutzen der vergleichenden Anatomie sowohl in Hinsicht auf das philosophische Studium der Naturgeschichte überhaupt, als auf das der Physiologie des menschlichen Körpers, und auf die Thierarzneykunde insbesondere, ertheilt auch unserm Vf. das gebührende Lob über seine Arbeit. In dieses stimmte auch Rec. ein, welcher die frühere, dieser Schrift zum Grunde liegende, *Comm. an verum organorum digestioni inservientium discrimen inter animalia, herbivora, carnivora et omnivora, reperiatur*, in der A. L. Z. 1805. Num. 164. beurtheilte.

Die vorliegende Abhandlung ist eine gänzliche Umarbeitung jener lateinischen Schrift, und mit vielen und grofsen Zusätzen bereichert; doch ist sie keinesweges, wie vielleicht der Titel erwarten läfst, eine allgemeine Vergleichung der Verdauungswerkzeuge der Säugthiere und Vögel, sondern nur einiger Thiere aus diesen Klassen, nämlich des Pferdes, des Rindviehes, des Hundes, des Schweins und des Habichts, von denen alle einzelne, zur Verdauung gehörige Organe im *ersten* Abschnitt genau beschrieben werden, so wie weiterhin auch des Rabens und Huhns häufig gedacht, und von einigen andern Thieren gelegentlich etwas bemerkt wird. Ganz besonders ausführlich und dem Thierarzt vorzüglich wichtig ist die Anatomie des Pferdes. Dafs aber der Vf. hier, wie auch bey andern Thieren, überall im ganzen Verlauf des Darmkanals die Zellhaut von der Gefäfshaut trennt, scheint Rec. überflüssig zu seyn; diese Haut verändert nach der Muskelhaut hin ihr Ansehen ein wenig; allein das Zellgewebe geht doch so ununterbrochen fort, dafs man es als eins und dasselbe betrachten muss. Vom Rindvieh ist nur der Magen beschrieben. Beym Hunde scheint es fast, als ob der Vf. die Zotten der Gefäfshaut zuschriebe, da er ihrer bey derselben erwähnt, und im folgenden Paragraph von der Epidermis spricht; eigentlich gehören sie doch wohl nur zur letztern. So spricht der Vf. auch beym Habicht von Zotten, und doch sagt er S. 123: dafs er im Schlunde, im Magen und in den Gedärmen keine Epidermis deutlich bemerken konnte, ob er es gleich für wahrscheinlich halte, dafs sie dessen ungeachtet vorhanden sey: Rec. findet sie bey den Vögeln eben so gut, wie bey den Säugthieren, und es existirt hierin sicher keine Ausnahme. Auffallend war es Rec., dafs der sonst so genaue Vf. nirgends der Drüsen im Darmkanal der Säugthiere erwähnt, die doch bey ihnen so leicht in die Augen fallen. Diese Theile werden noch am Ende ganz aus den Beschreibungen der Anatomen wegfallen; die Brunnerschen und Peyerschen Drüsen hat Blumenbach geläugnet, und ihm sind mehrere gefolgt; endlich werden auch die Lieberkühnschen so gar bestritten, und zwar von Cuvier (*Anatomie comparée* T. 3. p. 359. „*elles nous ont paru une pure supposition*"), so dafs mithin alle Schleimdrüsen des Darmkanals wegfielen. Das können sie aber nicht, da nur eine oberflächliche Untersuchung daran Schuld ist, wenn man sie nicht findet, besonders bey dem Menschen und den Säugthieren. — Der *zweyte* Abschnitt enthält die eigentliche Vergleichung und die daraus zu ziehenden Resultate. Unter den Säugthieren haben die fleischfressenden die weiteste Speiseröhre; bey den Vögeln ist sie weiter als bey den Säugthieren. Bey den kräuterfressenden Vögeln, welche ihre Jungen nicht aus dem Kropf füttern, scheint

scheint dieser Theil eine weniger wichtige Rolle bey der Verdauung zu spielen; ein Paar Versuche darüber an Hühnern, denen der Vf. den Kropf unterband. Der Schluss des Vfs., dass der Magen um desto einfacher, und die innere Oberfläche um desto weicher und feiner erscheine, je mehr die Speisen schon zerkaut und zubereitet eingeführt werden, oder je auflöslicher letztere sind, und dass im umgekehrten Fall das Gegentheil Statt finde, möchte bey den beiden ersten Thierklassen wohl allgemeine Gültigkeit haben; allein die Fische passen dazu nicht wohl, die wieder andere Fische verschlingen, so dass man nicht selten ihren zarten Magen mit Gräten, Muscheln u. s. w. angefüllt findet: bey ihnen übernimmt der reichliche Schleimzufluss den Schutz des Magens dagegen. — Bey dem Waschbären fand der Vf. eine Erweiterung des gemeinschaftlichen Gallengangs zwischen den Häuten des Zwölffingerdarms, welche er auch abbildet: eine solche findet sich aber auch bey mehreren, besonders Raubthieren. Dass der Lebergallengang sich bey den Vögeln von dem Blasengallengang getrennt in den Darmkanal öffnet, war schon längst bekannt; man vergleiche zum Beyspiel das Stralsundische Magazin B. 1. St. 3, wo eine Beschreibung und Abbildung der hieher gehörigen Theile aus der türkischen Gans gegeben ist; besonders aber die vielen hieher gehörigen Figuren in Perrault, Charras und Dodarts Abhandlungen. Der Vf. hielt es vielleicht für neu, weil Blumenbach in seiner vergleichenden Anatomie nichts davon hat; allein nach dessen Buch dürfte man die Fortschritte in der vergleichenden Anatomie bey vielen Organen nicht sehr hoch anschlagen. — Die allgemeinen Resultate, welche der Vf. aus seiner Vergleichung zieht, hat schon der Rec. der frühern lateinischen Schrift berührt. Die, welche sich nicht nach einer ausgedehnteren Vergleichung sehnen, werden besonders bey diesem Werk ihre Rechnung finden, und vorzüglich ist es Thierärzten zu empfehlen. Die Kupfer, besonders die drey letzteren, worauf mehrere Theile der Vögel, die Erweiterung des Gallengangs beym Waschbären u. s. w. vorgestellt sind, verdienen alles Lob.

---

## KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Potsdam*, b. Horvath: *Begebenheiten seit dem Antritte der Regierung Sr. Majestät des Königs von Preussen Friedrich Wilhelms II.*, als ein Beytrag zur Brandenburgischen Geschichte herausgegeben von *Karl Gottfried Nitsche*, Subrector an der grossen Schule zu Potsdam. *Erster* Theil. *Zweyte* vermehrte und verbesserte Auflage. 1806. II u. 59 S. 8. — Wie war von diesem schon in der A. L. Z. 1797. Num. 298. nach Verdienst gewürdigten Machwerke eine *zweyte* Auflage möglich? Der Stil ist erbärmlich; die Begebenheiten sind aus Zeitungen abgeschrieben, und oft ganz unrichtig, oder verstümmelt, zumal die Namen. Dabey ist alles durch einander geworfen, und von der eigentlichen Brandenburgischen Geschichte so wenig aufgestellt, dass man über die Anmassung auf dem Titel erstaunen muss, nach welcher dieses Geschreibsel ein Beytrag zur Brandenburgischen Geschichte seyn soll. Der Vorbericht hebt also an: „Der Gedanke, etwas Gemeinnütziges zu unternehmen, bestimmte mich seit langer Zeit, eine *Sammlung* der vorzüglichsten vaterländischen Begebenheiten — — *zu sammeln.* — Der Anfang des eigentlichen Buches lautet so: „Als Friedrich II. König von Preussen — die Laufbahn seines glorreichen Lebens geendigt hatte, so bestieg — Friedrich Wilhelm II. den auf ihn *ererbten* Thron — (Man sagt wohl auf jemand *vererbt*, aber nicht *ererbt*) S. 18. „Nach dem schnellen Tode des Kaisers Leopold II., welcher den 1. März dieses Jahres, als an eben dem Tage starb, *bis an welchem ihm* die Nationalversammlung, *als den letzten* Termin zu seiner Erklärung angesetzt hatte." Ist es möglich, dass ein Subrector an einer Schule solche Sprachschnitzer machen kann? Doch genug, um die Sprachkenntnisse des Vfs. gezeigt zu haben.

Von dem Marsche der Preussen nach Holland 1787 S. 6: „Die Preussischen Truppen, welche sich *im Clevischen* versammelt hatten, rückten sogleich in Geldern ein, und kamen ohne einigen Widerstand *in die trocknen Gegenden zu Emden bis an die niedrigen Gegenden Hollands.* — S. 10. *Notable.* Dieses Wort hat während der Revolution eine ganz andre Bedeutung erhalten, als es vormals hatte. *Die Vornehmsten des Adels und der Priester hiessen* *Notables.* — Der *Tempel* wird S. 15. durch *ein altes mit Mauern umgebenes isolirt stehendes Gebäude* erklärt!!! Von Lyon und Toulon im Jahr 1793 heisst es S. 24: sie wurden aber nachher den Jakobinern unterwürfig, wobey etliche tausend Menschen ihr Leben verloren, und Lyon und Toulon *völlig zerstört wurden.* (Woher hat der Vf. diese Nachricht?) S. 30. „Der König von Preussen nannte hierauf seine in Polen erlangten Provinzen *Südpreussen*, welche auf 1300 Quadratmeilen geschätzt wurden." Ein sauberer Statistiker! S. 44. Am Ende dieses Jahres (1794) betrug der effective Stand der deutschen *Reichsarmee* 93,154, ohne die kursächsischen Truppen, welche bey der Preussischen Armee detaschirt standen, auch ohne das Hessische Contingent." Von wem hat sich nur der Vf. dergleichen Angaben aufschwatzen lassen?

Nach solchen Beyspielen wird wohl niemand zu wissen verlangen, worin die Verbesserungen der *zweyten* Auflage bestehen. Wär' auch manches verbessert: so ist das Buch darum nicht besser geworden. Oder wäre der hässliche Thersites bey seinem Buckel, seinem Spitzkopfe, und seiner Glatze schöner geworden, wenn man ihm auch ein Paar Schmutzflecken abgewaschen oder ein Paar Nietnägel abgeschnitten hätte?

---

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den* 11. *September* 1806.

## *STATISTIK.*

Frankfurt a. M., b. Varrentrapp u. Wenner: *Genealogisches Reichs- und Staatshandbuch auf das Jahr* 1805. *Erster* Theil. 818 S. *Zweyter* Theil. 540 S. gr. 8.

Seit 1795 richtete die A. L. Z. ihre Aufmerksamkeit auf die alljährliche Regeneration dieses, dem deutschen Fleisse zur Ehre gereichenden, National-Werks, um zu der fortschreitenden Vervollkommnung desselben bestens mitzuwirken. Bey einem Buche, das vermöge seines, mit der Zeitgeschichte so verwandten, Inhalts fast jedermann interessirt und von so anerkannt praktischem Nutzen im Geschäftsleben ist, darf sie sich dessfalls vielleicht einiges Verdienst zueignen. Wenigstens schöpft sie daraus eine Verpflichtung, sich dieser Mühe noch ferner, und zwar auf eine Weise zu unterziehen, welche das noch bessere Gedeihen des Buchs zu befördern geeignet ist, indem sie zugleich der Redaction zur Aufmunterung gereicht.

Der vorliegende Jahrgang, obgleich geboren und gepflegt unter widrigen Zeitumständen, die sein früheres Erscheinen verzögerten, hebt sich dennoch über seine ältern Brüder empor. Es bedarf kaum der Vergleichung mit seinem nächsten Vorgänger, um überall die verbessernde Hand des Bearbeiters zu erkennen. Rec. stellte solche mit Sorgfalt und Genauigkeit an, um hinlängliche Subsidien zu einer unparteyischen Beurtheilung und Belege für seine Aussprüche aufzufinden.

Im Plan und in der Anlage des Ganzen findet sich nichts verändert; in beiden Theilen sind die Haupt- und Unterabtheilungen nach ihrer vorigen Ordnung beybehalten. Einzelne Artikel sind theils in einen andern Abschnitt versetzt, theils unter andern Rubriken geordnet. So ist der Malteser-Grossmeister, dessen in der Ausgabe von 1804 im *zweyten* Theile bey den Italiänischen Staaten gedacht war, nun in den *ersten* Theil unter die Europäischen Souveräns versetzt. Unter eben diese ist nun auch das Geschlechtsregister des Französischen Kaiserhauses geordnet, welches die vorige Ausgabe nur in Zusätzen nachgetragen hatte, und auf welches bey der neuen Rubrik des Königs von Italien verwiesen wird. Dagegen ist das Französische Haus *Bourbon*, — jetzt in gleicher Kategorie mit andern Fürstenhäusern, die keine unmittelbaren Lande zu beherrschen haben, z. B. mit der jüngern Linie des Hauses Lothringen — nebst seinen Seitenlinien Condé, Conti und Orleans in den *dritten* Abschnitt verwiesen. Seine vorige Stellung, als Anhang bey Spanien, wäre nicht zu tadeln gewesen, wenn eben so auch Lothringen als Anhang bey Oestreich und Carignan bey Sardinien vorgekommen wäre. Aus dem dritten Kapitel des *zweyten* Abschnitts sind die Häuser Sayn-Wittgenstein-Wittgenstein, Trautmannsdorf (älterer Ast) und Windischgrätz, wegen der unlängst erlangten Fürstenwürde, so wie aus dem *dritten* Abschnitt Esterhazy wegen Acquisition der gefürsteten Reichsgraffschaft Edelstetten in das zweyte Kapitel und das Reichsgräfliche Haus Görtz in das dritte Kapitel dieses Abschnitts vorgerückt. Dagegen gingen Bretzenheim und Ligne, die beide ihre reichsunmittelbare Besitzungen veräusserten, in das erste Kapitel des *dritten* Abschnitts, welches den nichtständischen Fürstenhäusern gewidmet ist, über. Die Familie des nun depossedirten Herzogs von Modena-Breisgau ist von der des Oestreichischen Kaiserhauses getrennt und unter ihrer eignen Rubrik, so wie die Herzogliche Linie des Pfalzbayrischen Hauses unter Bayern-Berg aufgeführt. Eine ähnliche Bewandniss hat es mit der neuen Rubrik Biron, die sonst Sagan hiess, und ein weibliches Familienglied an der Spitze hatte. Biron ist der eigentliche Geschlechtsname, der auf alle Familienglieder passt; dagegen Sagan, als Herrschaftsname, nur demjenigen ein neues Prädicat beylegt, der im Besitze dieses Fürstenthums ist. *Neue Artikel* im *ersten* Theile sind Lucca und Piombino, welches unter die nichtständischen Fürsten geordnet ist, aber unter die Souveräns gehört hätte, und die Stammtafel des Gräflichen Hauses Bohlen. Wieder aufgenommen ist die Johann-Hartmanns-Linie des gräflichen Hauses Trautmannsdorf, die in mehreren frühern Ausgaben unberichtigt geblieben und deshalb in der vorletzten ausgelassen wurde.

Wenn die Zahl der neuen Artikel geringer ist, als man, mit Hinsicht auf die Wünsche, welche die neuesten Recensionen des Buchs ausgedrückt haben, hätte erwarten sollen: so ist dagegen die Menge der einzelnen

einzelnen Verbesserungen desto gröfser. Rec. zeichnete nur diejenigen auf, welche für seinen Zweck, die Physiognomie des neuen Jahrgangs näher zu bezeichnen, geeigneter schienen. Die dadurch blofs über den *ersten* Theil entstandene Liste ist jedoch so grofs, dafs deren ganze Mittheilung hier zu weit führen würde. Rec. wird daher auch nur aus dem *ersten* Theile mehrere Details anführen, über den *zweyten* Theil aber blofs einige summarische Bemerkungen hinzufügen.

Einen ganz vorzüglichen Fleifs hat der Bearbeiter diesmal auf die *historisch-genealogischen Einleitungen* verwendet. Die darin vorkommenden Abänderungen betreffen: 1. die Berichtigung einiger, in den vorigen Ausgaben über die älteste Abstammung der *resp.* Häuser gegebenen, Notizen. So sind mehrere genealogische Hypothesen, unsichere oder unbewiesene, durch ältere Genealogen vielleicht aus alten Chroniken entlehnte, oder aus ihren eigenen Träumereyen hervorgegangene, Angaben unterdrückt und aus der frühern Familiengeschichte nur die bewährteren Notizen beybehalten worden. In dem Commentar zu Dänemark ist die zuvor als höchst wahrscheinlich angenommene Abstammung des Hauses Oldenburg von Wittekind, Herzogen von Sachsen, welche jedoch unerweislich ist; bey Oettingen die Unsicherheit der Abstammung von den Sächsischen Kaisern, wofür eine wahrscheinlichere Hypothese substituirt wird; bey Schwarzburg die ebenfalls unerweisliche Abstammung von den Sächsischen Dynasten Wittekind und Schwarzen; bey Stollberg die auf Familien-Traditionen sich gründende Abkunft von dem Römer Otto de Columna, dem Kaiser Justin II. die heutige Grafschaft Stollberg im Jahr 566 geschenkt haben sollte, verbessert. 2. Andere Einschaltungen deuten auf solche Veranlassungen hin, wodurch diese oder jene Lande und Besitzungen, auch wohl Titel und Ansprüche, acquirirt wurden, z. B. bey Sicilien der Anlafs, wodurch der Königstitel von Jerusalem an dieses Haus kam; bey Wirtemberg, wann und auf welche Weise die Grafschaft Mümpelgard acquirirt wurde; bey Fürstenberg die Veranlassung zur Erwerbung der Grafschaft Mefskirch und Gundelfingen, dann der Landgrafschaft Stühlingen; bey Hessen über die Erwerbungen der Grafschaft Ziegenhain, Nidda und Catzenelnbogen; bey Hohenzollern über den Eintausch der Grafschaft Haigerloch, von Oestreich gegen die Herrschaft Räzing; bey Löwenstein über die Acquisition der Grafschaft gleichen Namens; bey der Ottonischen Hauptlinie des Hauses Nassau über die ehemaligen Ansprüche auf die Grafschaft Catzenelnbogen und über den mit Preufsen geführten, und 1732 beygelegten, Streit wegen der von der ältern Oestreichischen Linie hinterlassenen Lande, so wie auch über den Gebrauch der Benennung Oranien-Nassau und Nassau-Oranien; bey Sinzendorf über die Fortführung des gräflichen Titels von der an die Grafen von Stadion verkauften Herrschaft Thannhausen, und die Erhebung der Burggrafschaft Winterrieden in eine gefürstete Burggrafschaft; bey Waldeck über die ehemalige Erwerbung der Grafschaft Keylenburg und anderer niederländischen Herrschaften, wovon erstere in der Folge durch Heyrath an Erbach-Erbach überging; bey Windischgrätz über die am 24. May 1804 erlangte Fürstliche Würde und die Erhebung der Herrschaft Eglofs und Siggen in ein Reichsfürstenthum, Windischgrätz genannt; bey Fugger über das von dem Stammvater mit Clara Widolph verheyrathete Bürgerrecht zu Augsburg; bey Leiningen-Falkenburg in Betreff derer bey der ersten Gemahlin des Grafen Johann Ludwig des Aeltern bemerkten Verhältnisse, welche auf deren Nachkommen einen so nachtheiligen Einflufs hatten; bey Leyen die 1804 erlangte Aufhebung des Französischen Sequesters von den noch nicht veräuserten Ueberrheinischen Besitzungen; bey Plettenberg-Wittem über den Verkauf der Herrschaft Schlenacken an das Gräflich-Goltsteinische Haus im Jahr 1768 für 83,000 Fl.; bey Sayn-Wittgenstein-Sayn über die durch einen Vergleich von 1802 beygelegten Erbfolge Streitigkeiten in Betreff der Grafschaft Sayn, zufolge dessen das Gesammthaus Sayn-Wittgenstein von Kurbaden und Nassau-Usingen ein Kapital von 300,000 Fl. und eine immerwährende Jahresrente von 12,000 Fl. erhält; bey dem Wild-Rheingräflich-Salmischen Hause über die von Johann V. mit einer Erbtochter erheyrathete Grafschaft Obersalm; bey Biron über den Ankauf der Standesherrschaft Wartenberg 1735 durch Herzog Johann Ernst von Kurland von den Burggrafen zu Dohna, und 370,000 Fl.; bey Bourbon über die Vermählung des Grafen Robert von Clermont mit einer Erbin der Baronie Bourbon und die dadurch veranlafste Erhebung seines Sohns Louis zum Herzog von Bourbon und Pair des Reichs, 1327. Hieher kann man auch die Unterdrückung ähnlicher Angaben in der vorigen Ausgabe rechnen, deren Ungrund seitdem entdeckt worden ist, z. B. bey Colloredo ist die, aus öffentlichen Blättern entlehnte, Anführung, dafs der Fürst den Gräflich-Nostitzischen Antheil an der Reichsgrafschaft Rieneck erkauft habe, nun wieder getilgt; bey Ahlefeldt der Verkauf der Grafschaft Laurwig an den König von Dänemark für 920,000 Rthlr. und die Bestimmung von 700,000 Rthlr. obiger Summe zu einem Real-Fideicommifs. Hierbey hätte aber auf dasjenige, was S. 294. in dem genealogischen Commentar zu Neu-Leiningen Westerburg gesagt ist, verwiesen werden sollen. 3. Noch andere Zusätze in diesen Einleitungen begründen sowohl ältere als neuere staatsrechtliche und Familien-Verhältnisse, wohin vorzüglich auch manche aus dem Reichsdeputations-Hauptschlufs von 1803 hervorgegangene Resultate gehören, die in der vorigen Ausgabe entweder gar nicht, oder doch nur nothdürftig bemerkt waren; z. B. bey dem neuen Artikel Italien, wo die wesentlichsten Bestimmungen, die im Betreff der Königlichen Familie durch die constitutionellen Statute vom 17. und 29. März 1805 festgestellt sind, angezeigt werden; bey Kursachsen

Kurfachfen in Betreff der Landeshoheit über einige Befitzungen anderer immediaten Reichsstände; bey Reufs-Plauen die nähere Anzeige gewiffer Familien-Einrichtungen und bey der ältern Hauptlinie der Zuwachs einer eigenen Virilftimme; bey den Herzoglichen Linien des Haufes Sachfen, wo mehrere nicht unwichtige Zufätze eingefchaltet find, welche fowohl die ehemaligen als jetzigen Familien- und ftaatsrechtlichen Verhältniffe des ganzen Haufes und der einzelnen Linien fehr auffallen; bey Salm-Salm das 1654 erlangte Votum im Reichsfürftenrathe; bey Sayn-Wittgenftein die, für den Verluft von Neumagen und Hemsbach 1803 erlangte, Entfchädigung (jährliche Rente von 15000 Fl.) in die Entfagung der Anfprüche auf die Graffchaft Sayn; bey Schönburg die Erwähnung des ehedem mit Kurfachfen über die Landeshoheit geführten Streits und deffen Beendigung durch den Vergleich von 1740; bey der Gräflichen Linie des Haufes Waldeck die nähere Beftimmung ihres Verhältniffes zu der Fürftlichen, als eine paragirte Secundogeniturlinie; bey Heffen Rothenburg deffen Paragial-Befitzungen und die nun von Kurheffen zu beziehende jährliche Rente von 22,500 Fl.; bey Heffen-Homburg die von Darmftadt zu beziehende, nun erhöhte Apanage (20000 Fl.? jährlich); bey Naffau der Zuwachs von Virilftimmen und das Privilegium *de non appellando* mit Erwähnung des zu Hadamar errichteten Gefammthofgerichts als oberften *Appellations Inftanz*, deffen Perfonale auch im *zweyten Theile als eine* neue Einfchaltung S. 439. angeführt ift; bey Schönburg, wo ein Irrthum der vorigen Ausgabe, dafs nämlich der Antheil an der Curial Stimme erft nach Erlöfchung des Fürftlichen Zweigs an die gräflichen Linien übergehen werde, dahin berichtigt wird, dafs diefe Gräflichen Häufer fchon wirklich ein mit der Fürftlichen Linie gemeinfchaftliche Sitz- und Stimmrecht haben; bey Görtz die Aufnahme zu Sitz und Stimme in die Wetterauifche Grafencurie und die Tilgung des fonft erwähnten Hofmarfchall-Amts im Fürftenthum Fulda. Noch immer aber find nicht alle, die neuen Virilftimmen betreffende Angaben, die in der vorigen Ausgabe zu beftimmt ausgedruckt waren, gehörig modificirt, wie diefs wohl an mehreren Stellen gefchehen und darauf Rückficht genommen worden ift, dafs der §. 32. des Reichs-Deputations-Abfchiedes von 1803 die reichsoberhauptliche Ratification noch nicht erhalten hat.

In Betreff der Genealogieen felbft bemerkt Rec. 1. im *Allgemeinen*, dafs einige mehr, andere weniger verändert erfchienen. Zu erfteren gehört die Genealogie des Franzöfifchen Kaiferhaufes, wobey fichtlich der *Almanac imperial* von 1805. benutzt wurde. Die in letzterm ausgelaffenen Brüder des Kaifers, Lucian und Hieronymus find zwar darin angezeigt, nicht aber — aus begreiflichen Urfachen — deren Gemahlinnen und Kinder, wie denn überhaupt noch einige Daten darin vermifst werden. Ferner gehören hieher die Stammtafeln Rofenberg, die der Herzoglich-Sächfifchen Häufer Weimar, Gotha, Meiningen, Hildburghaufen und Coburg; die Gräfliche Linie des Haufes Waldeck, Odescalchi und andere; ferner diejenigen, welche einen neuen Familien-Chef erhalten haben; als: Fürftenberg, worin eine andere Linie zur Regierung gelangte; Fugger-Göttersdorf; Königsegg-Rothenfels, welches künftig, wegen des Verkaufs von Rothenfels, aus der Reihe der ftändifchen Reichsgrafen ganz herausfällt; Waldbott-Baffenheim, das wohl beffer unter die Rubrik Baffenheim, mit welchem Namen es am gewöhnlichften bezeichnet wird, zu inferiren wäre; Althann (jüngerer Aft der *Michael*-Wenzelfchen Linie) Burghaus-Mihlatfchütz; Löben, worin der Tod des Kurfächfifchen Kabinetsminifters diefe Veränderung veranlafste; Lüttichau, Dänifche Linie; Podewils, wo ein Vetter des, als Preufsifcher Obermarfchall verftorbenen, Stammherrn in diefer Eigenfchaft nachfolgte; Schönaich, gräfliches Haus; Thurn und Valfaffina Steyerifche Linie; Wartensleben-Exten. — Bey noch andern liegt die Urfache diefer gröfsern Veränderung in der damit vorgenommenen Abfonderung in mehrere Aefte und Zweige. Diefs ift der Fall bey Ahlefeldt; Attems, (älterer Aft der Steyerfchen Linie); Auersperg (Linie zu Neufchlofs Burgftall). Dürftiger find die Verbefferungen bey den mehrften Gefchlechtstafeln Italiänifcher Fürftenhäufer, wenn gleich Borghefe und Colonna Stigliano nun richtiger dargeftellt find und die Stammtafeln Herculani und Odefcalchi wenig zu wünfchen übrig laffen. — 2. Die *befondern* Abänderungen betreffen, wie gewöhnlich, Geburten, Verlobungen und Vermählungen, Ehefcheidungen, neue Titel und Würden, Ordenszeichen, unter welchen der Franzöfifche Adler immer häufiger wird; Sterbefälle, Aufenthaltsveränderungen und fonftige genealogifche Aufklärungen und Ergänzungen, wovon einige in Bezug auf Familienkunde, andere in Hinficht der Zeitgefchichte interesfant find. So ift öfters der *Ort* bemerkt, wo eine genealogifche Veränderung erfolgte, wenn fie nämlich nicht an dem gewöhnlichen Wohnorte der Familie Statt hatte. Man erkennt z. B. den Einflufs des Franzöfifchen Revolutionskriegs, wenn man bey Kindern Fürftlicher und Gräflicher Perfonen, befonders aus den Rheingegenden wahrnimmt, dafs das eine im füdlichen, das andere im nördlichen Deutfchlande, diefes an einem befreundeten Hofe, jenes in einer belagerten Feftung, geboren ift. Oft wird auch bey aufsergewöhnlichen Sterbefällen die Todesart bemerkt. So ertrank ein Prinz von Holftein-Oldenburg in der Elbe (f. S. 148.). Doch ift hierauf nicht immer Rückficht genommen worden, denn S. 502. Z. 10 hätte der Zufatz: „*Erfchoß fich*" beygefügt und S. 605. bey dem jungen Grafen von Hartig der unglückliche Schufs beym Scheibenfchiefsen angegeben werden können. Die Abänderungen in Beziehung der Haupt- oder Unterfcheidungsnamen werden immer feltener, ein Beweis, dafs die mehreften richtig bezeichnet find. Diefsmal nur bey Budiffin.

Einige

Einige sogenannte Missheyrathen sind auf eine neue Art angezeigt, z. B. bey Grossbritannien die, durch den geistlichen Gerichtshof zu London wieder getrennte, Ehe des Prinzen August mit Lady Murray und bey Kursachsen die Ehe und Descendenz des Prinzen Xaver, beide in einer *Note*. Diese Methode ist zu empfehlen, und könnte künftig bey allen nicht anerkannten Vermählungen beobachtet werden.

In dem, den depossedirten *geistlichen* Fürsten gewidmeten, Abschnitte sind ebenfalls mehrere in historisch-genealogischer Hinsicht bemerkenswerthe Details, sowohl über die ehemaligen als jetztigen Verhältnisse, eingeschaltet, z. B. bey dem Fürstbischof von Basel, Resignation der Bischöflichen Diöcesangerechtsame am linken Rheinufer im Jahre 1802, und die Quelle seiner dermaligen Pension; S. 405. die Pension des Fürstbischofs von Corvey; S. 406. mehrere Notizen über die Verhältnisse des verstorbenen Fürstbischofs von Freysingen; S. 407. die fortbestehende und nur landsässig gewordene Existenz der Stifter Gandersheim und Herford; S. 408. die Hindeutung auf den Vertrag von 1799, worin den Descendenten des Fürstbischofs von Lübeck die Succession im Bisthum auf drey Generationen hinaus zugesichert war; S. 409. die Anzeige der Fonds der von dem Fürstbischof von Lüttich zu beziehenden Pension; S. 412. die 1798 von dem Fürstbischof von Speyer aufgehobene Leibeigenschaft und der Betrag seiner Pension; Ebendaselbst die, von dem Fürstbischof von Strasburg, kraft des Französischen Concordats, resignirte Bischöfliche Würde u. s. w. Auch bey den Reichsprälaten trifft man auf mehrere Ergänzungen und Zusätze, wohin vorzüglich die, namentliche, aber unvollkommene, Anzeige der Fürstlichen Aebtissin von Andlau, der Aebte von Banz, St. Corneli-Münster und Langheim gehören.

(*Der Beschluss folgt.*)

* Berlin, b. Decker: *Handbuch über den Königlich-Preussischen Hof und Staat für das Jahr 1806.* VIII u. 534 S. Nebst Anhang 125 S. 8.

Da der Druck dieser Ausgabe bereits im December 1805 angefangen, überhaupt aber die Redaction im Februar 1806 beendigt worden: so ist auf die seitdem mit *Ansbach*, *Cleve* und *Neufchatel* erfolgten Abtretungen nicht mehr Rücksicht genommen. In dieser Hinsicht, und wegen der im Einzelnen während des Drucks vorgefallenen Veränderungen, scheint die Ausgabe beym ersten Anblick veraltet. Allein den letztern ist ein besonderer Nachtrag S. 460—462. gewidmet; und was die drey Provinzen betrifft: so ist es selbst angenehm, den *letzten* Bestand der dortigen Dienerschaft zu übersehen. Diese geringe Unvollkommenheit wird durch die möglichst sorgfältige Bearbeitung der kleinen Personal-Notizen reichlich ersetzt. In dieser Hinsicht ist die Ausgabe unstreitig unter allen vorigen die correcteste. Hin und wieder möchte die Stellung der Rubriken noch zweckmässiger gewählt werden können, wiewohl die Rücksichten auf innere Administration dabey nicht immer mit den Forderungen der logischen Kritik vereinbarlich sind. Beym Intelligenzwesen S. 195. und bey den politischen Zeitungen S. 449. vermisst man noch die Namen der Verleger und Verfasser. Für den Jahrgang 1807 wird auch der Anhang umgedruckt werden müssen. — Zu den Merkwürdigkeiten der Politik gehört, dass unter den Rittern des schwarzen Adlerordens der König von Schweden nicht erscheint.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. 1. *Quedlinburg*, in Comm. b. Ernst: *J. G. Kögels Beschreibung einer Thermolampe*, oder eines *Spar- und Leuchtofens* eigner Erfindung. 1802. 24 S. 8. (6 gr.) 2. *Leipzig*, im Joachim. literar. Magazin: *Anweisung zum Gebrauch der Quinquetschen oder Argandschen Lampe*, zum Leuchten und Kochen zu gleicher Zeit. (1802) 2 S. gr. 4. m. 1 K. (10 gr.) — Der grösste Theil der wenigen Blätter Nr. 1. beschäftigt sich mit der Verbrennungslehre nach den Ansichten der neuen französischen Chemie, doch nicht ohne Abweichungen. Von der Thermolampe selbst wird keine Beschreibung gegeben, nach welcher ein Künstler eine bauen könnte; auch ist nicht die mindeste Zeichnung beygefügt. Gegen das Ende herrscht noch eine besondere, durch den Drucker verursachte, Verwirrung, indem einiges vom Texte fehlt, anderes doppelt vorhanden ist. — Auf den Zeichnungen von Nr. 2 findet man weder die Einrichtung der eigentlichen *Argandischen* Lampe mit doppeltem Luftzuge, und wo das Docht wie in einer kreisförmigen Galerie angeordnet ist, noch auch so, dass es wie ein Band ausgebreitet wäre, sondern es sieht aus, als wenn über die Flamme einer brennenden Wachskerze ein hohler abgekürzter Glaskegel, mit dem engen Theile an der Flamme, gestellt wäre. Indessen ist diess hier Nebensache, und der Hauptzweck ist: bequeme Vorrichtungen anzugeben, wodurch die Argandische Lampe mit doppeltem Luftzuge, wegen der grossen Hitze, die ihre Flamme, ausser dem blendenden Lichte, gewährt, auch zur Erhitzung von mancherley Dingen benutzt werden könne. Zu dem Ende findet man hier 1. einen Aufsatz zum Einhängen der Gefässe z. B. Casserole, von oben und von allen Seiten, auch von Innen dargestellt. 2. Einen Durchschlag mit zwey Handhaben, der auf den Boden des Gefässes gesetzt wird, damit man Fleisch oder Gemüse, das gekocht wird, desto leichter heraus nehmen kann. 3 Einen eisernen Rost zum Auflegen auf die im Boden des Gefässes befindliche Oeffnung. 4. Eine Ansicht der Kochgefässe von oben. 5. Ein eisernes Querband nebst der Schraube, wodurch der Deckel der Kochgefässe zugehalten wird.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 13. September 1806.

## STATISTIK.

Frankfurt a. M., b. Varrentrapp u. Wenner: *Genealogisches Reichs- und Staatshandbuch auf das Jahr 1805*, u. s. w.

*(Beschluss der in Num. 109. abgebrochenen Recension.)*

Bey den übrigen neuen, in die Genealogieen verflochtenen, Notizen glaubt Rec. noch folgende herausheben zu müssen. Bey dem *Papste*, dessen Reise nach Frankreich zur Krönung Napoleons. Bey dem *Römischen Kaiser*, die Annahme der erblichen Kaiserwürde von Oestreich; die Resignation der Hoch- und Deutschmeisterischen Würde von Seiten des Erzherzogs Karl und die Nachfolge seines Bruders Anton Victor. Bey dem *Kronprinzen von Preussen* das Prädicat als geborner Statthalter von Pommern; beym König von Sicilien die Stiftung des St. Ferdinand-Ordens; beym König von Spanien, dass er, nebst den Prinzen, den alt-Französischen H. Geistesorden auf Verlangen der Französischen Regierung abgelegt, und das Tragen desselben seinen Unterthanen verboten het. Auch ist nun seinem nicht anerkannten Vetter, dem Cardinal Louis de Bourbon, ganz richtig der Titel eines Grafen von Chinchon, unter welchem derselbe im Königl. Spanischen Staatskalender vorkommt, beygelegt; doch hätte zugleich bemerkt werden sollen, dass derselbe durch ein Königliches Patent vom August 1799 die Würde eines Grands von Spanien erster Klasse, und für sich und seine beiden Schwestern das Recht zur Führung des Bourbonischen Wappens erhalten hat. Beym Kurfürsten Reichserzkanzler das Prädicat als Erzbischof zu Regensburg, dann als Mitglied des National-Instituts und anderer Akademieen der Wissenschaften. Bey *Kursachsen* die Adoption der Prinzessin Marie von Seiten ihrer Tante, der Gemahlin des Prinzen Anton. Beym Herzoge Ferdinand von Wirtemberg das 1797 erlangte Bürgerrecht der Stadt Wien. Beym Prinzen Emanuel von Croy der Besitz der Belgischen Güter seines Hauses. Bey dem Landgrafen von Fürstenberg-Weitra die Vormundschaft über den minderjährigen Fürsten, so wie die Administration der Fürstlichen Reichslande in Schwaben. Bey dem Landgrafen von Hessen-Homburg der Besitz der Aemter Winningen, Orbisfeld und Hötensleben. Beym regierenden Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen das 1795 erlangte Bürgerrecht der Reichsstadt Frankfurt, so wie seine Belehnung zu Gotha mit der Obergrafschaft Gleichen und seinen Besitzungen in Südpreussen und Schlesien. Bey dem Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein das Prädicat als Senior der Waldenburgischen Hauptlinie und desfalsiger Grossmeister des Phönix-Ordens, von welchem S. 138. in einer Note noch mehr Nachricht gegeben wird. Bey der Fürstin von Hohenzollern Sigmaringen die Mitvormundschaft über ihren minderjährigen Neffen, den Fürsten von Salm-Kyrburg. Beym Herzog von Holstein-Beck das Prädicat als Mitglied der ökonomischen Societät zu Leipzig. Beym Fürsten zu Lübeck die Belehnung mit diesem Fürstenthume zu Wien. Bey dem Herzog von Looz die 1804 erlangte Sequester-Befreyung von denjenigen seiner Belgischen Güter, die noch nicht veräussert waren. Bey der verwittweten Fürstin von Nassau-Usingen eine ähnliche Notiz. Bey der regierenden Fürstin von Nassau-Weilburg der Vergleich mit Neuwied über einige Parcellen der Grafschaft Sayn-Hachenburg. Bey dem Grossvater des regierenden Herzogs von Sachsen-Weimar das von ihm eingeführte Erstgeburtsrecht und die Stiftung des weissen Falkenordens; dann bey dem Herzog Friedrich der Besitz von Poltzig und Effelder, so wie bey der verwittweten Herzogin die Anzeige ihres Witthums (10000 Rthlr.) und ihres Wohnorts. Bey dem Prinzen Ludwig zu Sachsen-Coburg die Ablegung des Wirtembergischen St. Karls-Ordens und deren Ursache. Bey dem Fürsten von Sayn-Wittgenstein die Declaration der erhaltenen Fürstenwürde und die Annahme seines Bruders Wilhelm zum Mitregenten. Bey dem Fürsten von Schönburg die Erbtruchsessen-Würde des Burggrafthums Nürnberg oberhalb Gebirgs. Bey einer Cousine, (Franciske), des verstorbenen Fürsten von Stolberg-Gedern, die Anstellung als *Dame d'Atour* der Französischen Kaiserin. Bey dem Fürsten von Thurn und Taxis der Kaufschilling (2,100,000 Fl.) für die 1785 erkauften Truchsessischen Herrschaften. Bey dem Fürsten von Waldburg-Zeil der Besitz der Reichsritterschaftlichen Güter Vollmaringen und Gettelfingen. Bey dem Prinzen Georg von Waldeck seine Residenz auf dem Schlosse Rhoden. Bey den Fürsten

Fürsten von Wied-Runkel und Neuwied die 1804 von dem Oranien-Nassauischen Lehnhöfe zu Fulda empfangene Thronbesteigung. Bey Isenburg-Wächtersbach die Vermählung der nachgelassenen Gemahlin des 1768 verstorbenen Grafen Gustav Friedrich mit dem Dr. Wendt. Bey Kirchberg die lehnsherrliche Sachsen-Weimarsche Einziehung der Herrschaft Farnrode, als eines eröffneten Mannslehns. Bey Leiningen-Heidesheim (S. 290.) der Wohnort der verwittweten Fürstin Reufs, welcher aber füglicher S. 192. anzuzeigen wäre. Beym regierenden Grafen zu Leiningen-Billigheim dessen Protestation gegen die durch ein Französisches Tribunal geschehene Scheidung seiner Gemahlin. Beym Grafen von Limburg-Styrum dessen, von Kur-Wirtemberg zahlbare, jährliche Entschädigungs-Rente von 12,000 Fl. für den Verlust von Oberstein. Bey dem Grofsvater des Grafen von Pappenheim dessen hinterlassene zweyte Gemahlin Maria Margaretha Pappler, jetzt vermählte Frau von Danngriefs (wofür im Handbuche durch einen Druckfehler Damegriefs steht). Bey dem Grafen Friedrich Reinhard von Rechtern, dessen Thronbelehnung zu Würzburg im Jahr 1797 als bevollmächtigter gemeinsamer Lehnträger der sämmtlichen Gräflich-Limpurgischen Interessenten wegen der Würzburgischen Lehen — dann bey dem verstorbenen Grafen Adolph dessen Rücktritt in Batavische Dienste als General-Lieutenant und Mitglied des grofsen Kriegsraths. Bey dem Grafen Reufs, Heinrich LII., aus der Köstritzer Linie, der Rücktritt in Bayrische Dienste als Generalmajor und Generaladjutant. Bey dem Gräflichen Zweige des Hauses Reufs-Lobenstein dessen Succession in der Regierung zu Lobenstein nach dem Absterben des letzten männlichen Sprösslings. Bey dem Grafen von Salm-Reiferscheid-Dyk das Prädicat als Französischer Bürger, Mitglied des gesetzgebenden Körpers und als Kanzler der vierten Cohorte der Ehrenlegion. Bey dem Grafen Franz von Sickingen der Besitz der Herrschaften Eltschowitz, Salest und Tschkin in Böhmen. Bey dem verstorbenen Erbgrafen von Stolberg-Stolberg die genealogischen Notizen über dessen abgeschiedene erste Gemahlin, eine natürliche Tochter Königs Friedrich Wilhelm II. von Preufsen und Wilhelminen Gräfin von Lichtenau, so wie deren Wiedervermählung an einen Herrn von Hilbert (Holberg). Bey dem Wild-Rheingräflich-Salmschen Hause (wo die Rheingräfliche Linie wegen des Seniorats vor der Grumbachschen zu ordnen war) die neue Titulatur des Grafen Wilhelm Christian als regierenden Rheingrafen zu Horstmar, Grafen zu Salm, und dessen nunmehrige Residenz zu Cösfeld. Bey Bourbon das Datum der Auswanderung des Kronprätendenten und einige neuere Verhältnisse in Ansehung seiner und anderer Glieder seines Hauses. Bey dem Fürsten Corsini die Anzeige von dessen Wohnorte und die Einführung seiner Gemahlin, einer Baronesse von Waldstätten, deren Taufname und Geburtstag noch nachzutragen sind, und bey seinem Bruder Nerens dessen ehemalige Anstellung als Toscanischer Gesandter zu Paris und als Director des Staatssecretariats. Bey dem Prinz Georg Doria, dessen Sendung als Päpstlicher Legat 1803 zur Unterbringung der Hüte für die neucreditirten Cardinäle der Gallicanischen Kirche, und bey dessen Oheim Joseph, dessen Würde als Bischof von Frascati; Päbstlicher Secretär für die Bittschriften und Vicekämmerling der Kirche. Bey Gonzaga di Castigliana die bedrängten Umstände und Abreise des Fürsten von Dresden nach Wien im May 1805. Bey Hessenstein, das dem Fürsten 1799 vom König von Schweden ertheilte Prädicat: Durchlaucht. Bey dem Prinz Bartholomäus Ruspoli, dessen Ablehnung der ihm zugedachten Malteser-Grofsmeisterschaft. Bey dem Grafen Michael Karl von Althan (S. 498) die Einsetzung seines Kammerdieners Ulrich zum Universal Erben des eigenthümlichen Vermögens von 200 000 Fl. Bey dem Grafen Karl von Beust die Unterhandlung der Rhein-Octroy-Convention als Kurerzkanzlerischer Gesandter, und bey seinem Bruder Friedrich dessen Schriftstellerey im Militärfach. Bey dem Grafen von Hartig (Böhmische Linie) der Verkauf seiner Güter an einen Grafen von Stibar. Bey dem Grafen Peter Karl Wilhelm von Hohenthal der Erkauf der freyen Standesherrschaft Königsbrück für 250,000 Rthlr. aus dem Gräflich Münsterschen Concurse. Bey dem Grafen Wilhelm von Hopfgarten, dessen Anstellung als Kurfächsischer Cabinetsminister und Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten. Bey dem Grafen Anton von Lamberg Greiffenfels der Wiederverkauf seines ererbten Antheils an der Gräflich Lesliefchen Herrschaft Oberkohilsch für den Graf Vinc. von Attems. Bey der nachgelassenen Gemahlin des Grafen von Münster-Meinhövel die Anstellung als Hofmeisterin am Dänischen Hofe, und bey dem Grafen Ernst als Kur-Braunschweigischer Geh. Cabinetsminister in London. Bey dem Reichsgraf August von Westphalen dessen Erwählung zum Burggrafen zu Friedberg. — Wenn Rec. auf die zu beiden Theilen gegebenen Zusätze Rücksicht nähme: so könnte er noch viele dergleichen Notizen andeuten.

Rec. geht nun zum *zweyten* Theile über, dessen Natur keine detaillirten Bemerkungen gestattet. Ueber den *ersten* Abschnitt, der die selbstständigen gröfsern Staaten aufser dem Deutschen Reiche umfafst, bemerkt daher Rec. nur folgendes. Bey den *Amerikanischen Freystaaten* ist die historisch-statistische Einleitung umgearbeitet, das Beamten-Verzeichnifs aber zu kurz. Wahrscheinlich ist daran der Mangel eines Nordamerikanischen Staats-Calenders die Schuld. Im Artikel von der Batavischen Republik sind zwar über die neue Verfassung wesentliche Aufschlüsse gegeben, auch der Rath-Pensionär, die Versammlung Ihro Hochmögenden, die Minister, der Staatsrath und die Gesandten eingeführt. Doch ist das Meiste in den Zusätzen nachgetragen und die Mitglieder der Departemental Regierungen fehlen ganz. — Dänemark und Frankreich sind neu umgearbeitet. Dagegen scheint bey Grofsbritannien nicht der neueste Royal-Kalender benutzt worden zu seyn.

Bey

Bey den Italiänischen Staaten macht das neue Königreich Italien den Anfang, über dessen Verfassung und vornehmste Staats-Beamten man mehrere Auskunft findet, als Rec. nach dem notorischen Mangel gedruckter Subsidien erwartete. Nicht so reichlich sind die Correcturen und Ergänzungen in Ansehung der übrigen Staaten Italiens. Bey der *Oestreichischen Monarchie* finden sich, die Generalität und das Gesandtschafts-Personale ausgenommen, auch nur wenige Abänderungen. Dagegen ist der Artikel Preussen nach dem neuesten Handbuche für den Preussischen Hof und Staat und nach der Rangliste von 1805 vollkommen berichtigt und erweitert. Bequem ist es, dass auch hier, wie bey Oestreich, die Generalität alphabetisch geordnet ist und zugleich die Anciennetät aus den beygefügten Jahrszahlen ersehen werden kann. Bey Russland ist wohl abermals nur der höchst unzureichende *Almanac de la Cour* zu Rathe gezogen, wenn gleich diese Rubrik mit einer Liste der St. Catharinen-Ordensnamen vermehrt ist. Im Artikel Schweden trifft man manche Abänderungen; dagegen ist der von der Schweiz sehr mager ausgefallen, und nur die statistisch-historische Einleitung umgearbeitet. Während dass bey Spanien fast nur im Corps diplomatique die neuesten Veränderungen nachgetragen sind, findet man von der Türkey die wichtigsten Staatsbeamten, selbst die Pascha's, angezeigt.

*Im **zweyten** Abschnitte*, der die zum Deutschen Reiche *gehörigen Staaten* und Territorien umfasst, ist im ersten Kapitel das Verzeichniss der Comitial-Gesandten sehr berichtigt. In dem zweyten Kapitel über die Kurfürstenthümer fehlt der wichtige Artikel Bayern abermals gänzlich. Die Ergänzung dieser Lücke in der nächsten Ausgabe ist sehr zu wünschen, selbst wenn kein Königlich-Bayrischer Schematismus erscheinen sollte. Die übrigen Kurstaaten sind insgesammt berichtigt und unter diesen der Artikel Baden, welcher seit einer Reihe von Jahren vernachlässigt war, sehr vollständig bearbeitet. In dem dritten Kapitel, das den übrigen Deutschen Fürstenthümern und Graffchaften gewidmet ist, finden sich zwar noch Lücken; z. B. Erbach-Schönberg, Nassau-Weilburg, Wied-Neuwied, Isenburg-Büdingen; dagegen sind einige z. B. Bentheim, Braunschweig-Wolfenbüttel, Hessen-Darmstadt, Mecklenburg-Schwerin, Nassau-Usingen, Sachsen-Weimar, Waldeck und andere desto zweckmässiger und vollständiger dargestellt.

Bey dieser Zergliederung beider Theile macht Rec. noch auf folgende Lücken, Mängel und Unrichtigkeiten aufmerksam.

1. Auf folgende Omissionen. S. 72. ist die *geheime* Vermählung einer Kurfürstlichen Wittwe mit dem Graf Ludwig von A... nicht bemerkt, und im Artikel Nassau-Saarbrücken ist die zweyte Gemahlin des letzten Fürsten (Catharina Margaretha, Gräfin von Ottweiler, eigentlich Korsch, eines Bauern zu Jechingen in der vormaligen Graffchaft Saarbrücken Tochter) mit den aus dieser Ehe entsprungenen Gräflichen Kindern, ausgelassen. Dergleichen Verhältnisse dürfen, selbst wenn es von den Agnaten verlangt würde, nicht wegbleiben. Das Handbuch soll keine Hof-Genealogie, sondern die wahren Umstände mit Unbefangenheit anzeigen. Bey Missheyrathen z. B. des Prinzen Heinrich von Wirtemberg mit der ehemaligen Schauspielerin Alexi, jetzigen Gräfin von Sontheim; des Prinzen Georg von Hessen-Darmstadt mit einer gebornen Schmid; des Fürsten Johann von Dietrichstein in zweyter Ehe mit einer gebornen Baldauf (Kammerjungfer der ersten Gemahlin) u. s. w. kann die Nichtanerkennung von Seiten des Familienchefs oder der Agnaten zugleich mit bemerkt werden. — Eine noch rügenswerthere Auslassung ist die des Prinzen von Nassau-Siegen, um so weniger zu begreifen, da solche in allen frühern Ausgaben bis auf den Jahrgang 1803 befindlich ist. — Es ist zu erwarten, dass die Redaction auf die Ergänzung so wesentlicher Lücken künftig mehr Bedacht nehme. — 2. *Fehler anderer Art.* So ist beym König von Schweden der (zurückgeschickte) schwarze Adlerorden noch angezeigt. S. 115. bey Fürstenberg ist die bemerkte Abtretung der Böhmischen Fideicommiss-Herrschaften von Seiten der regierenden Reichslinie an die Landgräfliche irrig. S. 139. Nicht *(e)* Therese, sondern deren ältere Schwester *(c)* Antonie ist mit dem Grafen von Waldburg vermählt. — S. 229. wäre bey Stahremberg näher zu bestimmen, dass sich die 1765 erhaltene Fürstliche Würde nur auf den jedesmaligen Majorats-Inhaber beschränke. — S. 254. Z. 2. v. u. ist statt 768 zu lesen 801. — S. 256. Z. 19. die Vermählung war im Junius, nicht im Januar. — Die Schreibart Würbna S. 95. ist in Wrbna zu verändern. — Ueberhaupt ist, nach Rec. Rath, den ***Zeitungs-Nachrichten*** weniger Glauben beyzumessen, da die Erfahrung lehrt, wie viele unechte Angaben dadurch verbreitet werden, die oft auf nichts, als Muthmassungen und politischem Geschwätze beruhen. Daher musste, wahrscheinlich in der letzten Ausgabe das Inserat bey der Gemahlin des Grafen Rudolph von Colloredo, die Herrschaft Dachstuhl betreffend, so wie ein anderes bey dem Bruder des Fürsten Hieronymus, über den Ankauf der Herrschaft Jaslowitz wieder unterdrückt werden. Auf gleiche Weise dürfte die, in den Zusätzen zu S. 91. erwähnte, Dimission des Fürsten Karl von Auersperg — und die S. 222. bemerkte Anstellung des Fürsten Karl von Schwarzenberg, sich nicht bewähren.

Noch mehrere Mängel würde Rec. hier rügen, wenn, bey einem Werke dieser Art, das eine ungeheure Menge von Angaben und Zahlen umfasst, sich nicht mancher Irrthum entschuldigen liesse, den man auch oft auf die Rechnung des Setzers oder Correctors bringen dürfte. Allein die ganz neue Physiognomie, welche der Jahrgang 1806 führen wird, berechtigt zu Empfehlung der gewohnten Genauigkeit. — Manche Grundzüge der deutschen Reichsverfassung und selbst die geographische Gränze des deutschen Reichs werden problematisch; ja die im vorigen

rigen Monate officiell bekannt gemachte *Rheinische Föderation* wird sehr erhebliche Veränderungen nach sich ziehen.

Stralsund, b. Struck: *Staats-Kalender für Schwedisch-Pommern und Rügen auf das Jahr* 1806. 15 Bog. 4.

Mit diesem Jahre hat man endlich angefangen, diesem Kalender eine verbesserte Einrichtung zu geben; freylich läfst auch sie noch manches zu wünschen übrig; aber ohne ungerecht zu seyn, kann man von dem ersten Schritt unmöglich Vollkommenheit erwarten. Der Entwurf ist in manchen Stücken der ursprünglichen Einrichtung ähnlich geblieben; und Rec. findet die Entschuldigung des Herausg., dafs eine zu grofse Abweichung von dem alten Plan den Gebrauch für diejenigen, die einmal daran gewöhnt waren, nicht wenig erschwert haben würde, gegründet: denn bey einem Handbuche dieser Art ist man den Käufern eine vorzügliche Rücksicht schuldig. Die gegenwärtige Eintheilung ist folgende. *Erster* Theil, enthaltend diejenigen Artikel, die in Beziehung auf Pommern und Rügen stehen. 1. Genealogie des Königl. Schwed. Hauses. 2. Auszug aus dem Schwed. Staatskalender. Sehr gut und brauchbar: jeder Pommerscher Landeseinwohner wird dem Vf. für die darauf verwandte Mühe verbunden seyn. 3. Pommerscher Staat. A. Obrigkeitlicher Staat. B. Kameral- und Oekonomiestaat. C. Gerichtlicher Staat, (worunter auch die städtischen und andere Patrimonialgerichte aufgeführt werden.) D. Geistlicher und Lehrstaat. Es sind gegenwärtig — doch noch keine vollständige — Nachrichten von den Landschulen mitgetheilt. In den Kirchdörfern werden sie von den Küstern gehalten, die zum Theil im Seminarium zu Greifswald gebildet sind; sehr traurig ist es aber mit den Nebenschulen bestellt: denn man findet häufig bemerkt, dafs sie von unterthänigen (leibeignen) Einliegern, alten Frauen, Hirten und dergleichen Personen besorgt werden. Nur auf dem Dorfe Gustow auf Rügen besteht seit 1790 eine Industrieschule, die der Prediger und die eingepfarrten Grundherrschaften unterhalten. E. Der städtische Staat. F. Polizeywesen; eine neue Rubrik, (die den Städten billig hätte vorgehen sollen,) worunter aufgeführt werden: der Medicinalstaat, das Königl. Gesundheits-Collegium, nebst einem noch nicht vollständigen Verzeichnifs der im Lande prakticirenden und geprüften Aerzte, Wundärzte und Hebammen; die Feuer-Assecuranz-Societäten, die Commission zur Auseinandersetzung der Gemeinheiten und die Wege-Inspectoren. G. Der Militärstaat. 4. Schwedisch-Pommersche Notizen. Das gewöhnliche alphabetische Verzeichnifs der gesammten Güter und Dörfer in Pommern und Rügen; auch in diesem Jahr scheint auf die Berichtigung dieses wichtigen Artikels nicht die Sorgfalt verwandt zu seyn, die er verdient. Detaillirte Angabe der Bevölkerung für 1804. Generalsumme 117,518 Seelen ohne das Militär: in Pommern lebten in den Städten 33241, auf dem Lande 24694, auf Rügen in den Städten 2756, auf dem Lande 8136 freye und in beiden Provinzen 46209 leibeigne Menschen. Nahrungs- und Erwerbsstand in den Städten, eine neue und interessante Rubrik, nur scheint sie Rec. nicht ganz genau und umfassend zu seyn. Uebersicht der vornehmsten, in den letzten Jahren durch den Druck bekannt gemachten, Landesverordnungen. Sie hat den grofsen Fehler, dafs das Datum nicht bemerkt ist: auch wäre zu wünschen, dafs die speciellen Verordnungen nicht blofs für Stralsund, sondern auch für die übrigen Städte angegeben würden. Nachricht von dem Lauf der Posten. Der *zweyte* Theil soll solchen Aufsätzen gewidmet seyn, die nicht blofs für Pommern wichtig sind, sondern ein allgemeineres Interesse haben: diefsmal blofs ein genealogisches Verzeichnifs der europäischen Fürstenhäuser, das aber, wenn es auch nur für das nächste Bedürfnifs des gewöhnlichen Zeitungslesers brauchbar seyn soll, einer gänzlichen Umarbeitung bedarf. Der Redacteur verspricht, dafs auch in der Folge für die Verbesserung und Vervollkommnung dieser Arbeit gesorgt werden soll, und Rec. sieht daher den folgenden Jahrgängen mit noch gröfsern Hoffnungen entgegen: namentlich wünscht er, dafs von den öffentlichen Anstalten, z. B. den Bädern, und wo möglich, über den Gewerbstand auf dem platten Lande, den Kornbau und die Viehzucht einige Notizen geliefert werden möchten: ferner ein Verzeichnifs der den Landeseinwohnern gehörigen und von ihnen im verflossenen Jahre erbauten Schiffe mit Angabe ihrer Trächtigkeit, die Zahl der in den Pommerschen Häfen ein- und ausgelaufenen Schiffe, Listen der Exporten und Importen, wenn auch erst für das vorletzte Jahr, und endlich eine Landeschronik, d. h. gedrängte Angabe der Hauptbegebenheiten und Vorfälle im Lande. Der Preis — 8 Groschen — ist so billig, dafs bey den jetzigen Preisen aller Bedürfnisse der Verleger auch ohne die Verbesserungen zu einer Erhöhung desselben berechtigt war. Noch wünschen wir, den Kalender in Zukunft paginirt zu erhalten.

* * *

Halle, in d. Renger. Buchh.: *Urania*. Von *C. A. Tiedge*. *Dritte* verbesserte Auflage. 1804. 259 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1802. Num. 253.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 16. September 1806.*

## LITERATURGESCHICHTE.

Kopenhagen, b. Soldin: *Hist. statistik Skildring af Tilstanden i Danmark og Norge* ved *Rasmus Nyerup. IIIte* B. *Iste* Halvpart, *Historie om de latinske Skoler fra Reformationen til* 1804, (Hist. statist. Schilderung des Zustandes in Dänemark und Norwegen von *R. N. Dritten* Bandes *erste* Hälfte, von d. latein. Schulen vor d. Reformation bis 1804). 1804. XIV u. 367 S. 2*den* Halvpart, *Kjobenhavns Universitäts Annaler, fra Reform. til* 1805, (*zweyte* Hälfte, Annalen der Universität Kopenhagen). 1805. XVI u. 438 S. 8.

Hr. *N.* bleibt seiner — bey der Anzeige der frühern Theile (A. L. Z. 1804. Num. 334. 1805. Num. 77.) gewürdigten — Manier getreu; statt einer zusammenhängenden Schilderung gibt er seinen Lesern eine Compilation von allerley, guten und unbrauchbaren, Notizen. In der Schulgeschichte kommen manche interessante Züge zur Kenntniss der alten Zeit und der Sitten vor: aber der Vortrag des Vfs. erschwert es sehr, sie herauszufinden, und die weitläuftigen Auszüge aus Schulordnungen, königl. Befehlen müssen nothwendig verwirren, da es durchaus an allen allgemeinen Ansichten fehlt, nach denen das Einzelne zu einem Ganzen geordnet werden kann: auch hätte, unserm Ermessen nach, eine besondere Rücksicht auf die allgemeinen pädagogischen Ideen und Grundsätze, die in jedem Zeitalter herrschten und ihren Einfluss auf die dänischen Schulen und ihre Organisation genommen werden sollen. Zur Reformationszeit gab es nur sogenannte lateinische Schulen: in den Städten mochte man höchstens für den grossen Haufen besondere Rechenschulen haben: die grössern lateinischen Schüler, (die *Degne, Diaconi* hiessen und gleichsam den untersten Grad des Clerus ausmachten,) hatten die Obliegenheit, den geringen Kindern, besonders auf dem Lande, die ersten Elementar-Kenntnisse beyzubringen. Ein Auszug aus der Kirchenordnung von 1537 „von Kinderschulen" eröffnet das Buch: dann geht der Vf. zu einer Charakteristik der besondern Schulen über. Es verdient bemerkt zu werden, dass schon die frühern dänischen Könige auf das Schulwesen eine rühmliche Aufmerksamkeit richteten und es selbst in den entlegensten Provinzen ihres Reichs in Aufnahme zu bringen suchten. Christian IV. zeichnet sich auch in dieser Hinsicht aus: er liess bessere Lehrbücher zum Gebrauch der Jugend, grösstentheils in dänischer Sprache, verfertigen: es sollten auch Auszüge aus den klassischen Schriftstellern gemacht werden, die aber nicht zu Stande kamen: den Bearbeitern ward folgendes Gesetz vorgeschrieben: *quae in profanis auctoribus occurrunt spurcae locutiones, pietati adversae penitus eliminentur. Deorum etiam gentilium nomina expungantur.* Der Abscheu der dänischen Pädagogen gegen die Mythologie war so gross, dass auch noch in der Folge — 1643 — verboten ward, die mythischen Namen zu gebrauchen. Christian stiftete auch mehrere Gymnasien oder Kathedralschulen, Mittelstufen zwischen der Universität und den niedern Schulen, die gewiss mannichfaltigen Nutzen gewährten, jetzt aber bis auf die letzte Spur verschwunden sind. Unter seinen Nachfolgern, die, wenn sie auch Schulverbesserungen wollten, doch nie ernstlich Hand an's Werk legten, dauerten die ältern Einrichtungen fort, bis endlich unter Christian VI. das gelehrte Schulwesen gänzlich umgeschaffen ward. Ueber die Entstehung der Schulordnung vom 17. April 1739, woran eine Commission sechs Jahre arbeitete, liefert Hr. *N.* ausführliche Nachrichten. Sie war — wie sie es dem Geist jener Zeiten nach seyn konnte, — ziemlich gut, und ward in alle dänische Staaten eingeführt. Während der Regierung Christians VII. ward eine abermalige Reformation des gesammten Schulwesens vorgenommen: der geheime Rath *Högh Guldberg* war das Haupttriebrad derselben. Eine im J. 1774 niedergesetzte Commission sorgte für Handausgaben lateinischer Klassiker und andre Schulbücher. Nach Guldbergs Abgange glaubte das neue Ministerium auch die Schuleinrichtungen, die bis dahin bloss Vertheidiger und Lobredner gefunden hatten, wenigstens einigen Veränderungen unterwerfen zu müssen: allein die neue Commission, die sie ausführen sollte, richtete nichts aus. *Taubers* im J. 1789 erschienene Schrift: Mängel im gelehrten Schulwesen (*Bröstfaeldigheter i det laerde Skolevaesen*), zeigte alle Schwächen des Guldbergschen Plans in ihrem hellsten Lichte: 1796 trug der König darauf einigen der trefflichsten Männer seines Landes, (von denen wir nur einen Moldenhauer, Suhm, Baden nennen,) auf, sich unter dem Vorsitz

Vorsitz des Herzogs von Augustenburg mit der Abhelfung aller gerügten Mängel zu beschäftigen. Der Herzog liess 1795 selbst einen Plan zur verbesserten Einrichtung der gelehrten Schulen drucken, und theilte ihn sämmtlichen Rectoren zur Prüfung mit. Der Entwurf der Commission ward 1797 — doch vorläufig nur zur Probe — in eine Kopenhagner Schule eingeführt; der Versuch entsprach der Erwartung, und 1801 und 1802 wurden auch die übrigen dänischen Schulen verbessert; selbst Norwegen ward nicht vergessen: 1801 erhielt die Schule zu Christiania eine neue Organisation, nach Art der dänischen. Der erste Anhang enthält eine Tafel über die Unterrichtsgegenstände nach der neuesten Einrichtung: der zweyte eine königl. Verordnung vom 25. Juny 1804, eine Veränderung bey den Stellen der untern Lehrer oder sogenannten Hörer betreffend. Von Norwegen und besonders von Island kommt sehr wenig vor: aus der Vorrede ersehen wir freylich, dass dem beynahe völlig aufgelösten Schulwesen in dem letztern Lande eine gänzliche Reformation bevorstehe, und der Vf. verspricht, in der *zweyten* Hälfte des Bandes nähere Nachrichten darüber mitzutheilen; wir haben sie aber nicht gefunden.

Die *zweyte* Abtheilung, die Annalen der Universität Kopenhagen liefert, ist interessanter als der vorige Theil: der Vf. handelt von den Lehrern, (von den merkwürdigsten derselben kommen am Ende jedes Abschnitts biographische Notizen vor,) den eigentlichen Schicksalen der Akademie, den Instituten, und auch von den Sitten und dem Betragen der Studenten. Mit dem J. 1537 ward die ganz verfallne Anstalt regenerirt. Zwey Jahre nachher erhielt sie ein neues Reglement, das Bugenhagen nach dem Muster der Wittenberger Universität entwarf. Kopenhagen hatte drey Theologen, einen Professor der Rechte, zwey Doctores Medicinae, die zugleich Kranken bey Hofe, bey der Akademie, in der Stadt und dem Reich besorgen sollten; und acht Philosophen, einen Pädagogus, der die Grammatik, Poetik und Pädagogik lehrte, einen Dialecticus, einen Rhetoricus, einen Professor der griechischen Sprache, einen in der Physik, einen in der Mathematik, einen Hebräus, einen Musicus. Die letztern hatten 70, die Mediciner und Juristen 100 und die Theologen 150 rheinische Gulden Gehalt. Die Vorlesungen wurden nicht bezahlt. 1544 ward festgesetzt, dass die Professoren für die Stunden, die sie versäumen würden, eine Busse bezahlen sollten. Durch eigne Geistesthätigkeit zeichneten sich die Hochgelehrten zu dieser Zeit nicht aus: im J. 1550 verlangte der König von seinen Theologen ein Urtheil über eine neu herausgekommene geistliche Schrift und erhielt zur Antwort: sie könnten keine Erklärung geben, weil sie das Bedenken der wittenbergischen Theologen noch nicht erfahren hätten. Aus demselben Jahre findet sich eine sonderbare Bestrafungsart für die Studenten: zwey junge Leute, die eine Nacht durch geschwärmt hatten, sollten, der eine den Brief an die Römer und das erste Buch der Aeneis, der andere das Evangelium Matthäi auswendig lernen und überdiess jeder eine Geldbusse geben. Auch die Akademie hat Christian IV. viel zu danken. Unter ihm erhielt sie am 18. May 1621 neue Gesetze, die Hr. *N.* zum ersten Male aus der Handschrift hat abdrucken lassen. Von den kostbaren Promotionsschmäusen und den Bemühungen, diesem Unwesen zu steuern, kommen weitläuftige Nachrichten vor: 1625 erliess der erwähnte König eine Verordnung, die diesem bis zur thörichtsten Verschwendung getriebenen Luxus Schranken setzte. Die Beschwerden der Studenten auf der Communität, die mit einer grossen Ausführlichkeit erzählt werden, sind zu unwichtig und unbedeutend, um in akademischen Jahrbüchern eine Stelle verlangen zu können. Die Schicksale der Bibliothek werden weitläuftig und genau beschrieben: detto kürzer handelt der Vf. von den übrigen Instituten, dem anatomischen Theater, botanischem Garten und astronomischem Observatorium, die Kopenhagen bereits alle unter Christiern IV. erhielt. Unter seinem Nachfolger Friedrich III. geschah nicht viel für die Akademie: doch ward im J. 1657 ein Naturaliencabinet angelegt. Die schlimmen Zeiten, die der schwedische Krieg herbeyführte, waren Schuld, dass man sich von Seiten der Regierung manche Beeinträchtigungen gegen akademische Privilegien erlaubte: die Verhandlungen darüber führt Hr. *N.* weitläuftig aus. Die Schicksale des Instituts unter Christian V. werden nach Rigels, der kein günstiges Bild von demselben entwirft, erzählt, und hernach charakterisirt der Vf. die vornehmsten Lehrer, nach *Thura's Idea hist. liter. Danicae.* Erst am 18. Febr. 1679 erhielten die Professoren einen bestimmten Rang. Ueber den Zustand der Universität unter Friedrich IV. liefert Hr. *N.* die Schilderung eines Zeitgenossen vom J. 1707, die er bereits früher in der Monatsschrift Minerva, Jahrgang 1786 bekannt gemacht hatte: und worin die vielen Mängel dieser Anstalt mit vieler Freymüthigkeit angezeigt werden: sie ist in dem Tone, den in neuern Zeiten der Schreier Rigels nur plumper und ekelhafter angestimmt hat. Von Holberg werden manche, sonst noch nicht bekannte, Notizen, sein akademisches Leben betreffend, beygebracht. Von der Regierung Christians VI. datirt sich eine neue Blüthe dieser hohen Schule: am 31. März erschien eine neue Ordnung, die manchen Mängeln abzuhelfen und dem Ganzen eine bessere Gestalt zu geben suchte. Sonderbar ist es, dass es im Jahr 1736 in ganz Dänemark keine *Doctores Theologiae et Juris rite promti* gab, und der König musste, um das Reformationsjubelfest würdig zu feyern, einige Gelehrte, vermöge einer Bulle, zu diesen Würden creiren! Nachdem Hr. *N.* auch die Regierung Friedrichs V. kurz durchgegangen ist, kommt er zu den Zeiten des jetzt regierenden Königs, die er in die Thottsche, Struenseesche, Guldbergsche, Jansonsche und Herzogliche Periode eintheilt. Ein so unaufhörlicher Wechsel der Systeme konnte unmöglich vortheilhaft für das Gedeihen der Universität seyn. Unter der Struenseeschen Epoche, die nur ein Jahr dauerte

dauerte und der der Vf. völlige Gerechtigkeit wiederfahren läfst, theilt er zugleich die Vorschläge des Bischofs *Gunnerus* zur Errichtung einer norwegischen Universität mit, die unstreitig mit Patriotismus, Localkenntnifs und fehr ausführbar abgefafst find; doch nach Struensee's Fall blieb alles, wie es war. — Durch Eigenthümlichkeiten zeichnet fich die Kopenhagner Univerfität nicht aus, fondern die meisten Einrichtungen find Copieen nach den deutfchen. Schade, dafs Hr. *N.* nichts über den Einflufs fagt, den die Akademie auf die Wiffenfchaften überhaupt und die Cultur des Landes hatte. Auch werden die Urfachen nicht entwickelt, warum die Univerfität im Ganzen fo wenig leiftete, und nie den Grad der Blüthe erreichte, den die hohen Schulen anderer Länder errangen. *Rigels* hat einige diefer Gründe, nur zu einfeitig und mit übertriebener Heftigkeit, angedeutet: die Haupturfache liegt aber unftreitig darin, dafs fie ein eignes Corps ausmacht, deffen Mitglieder mit manchen ökonomifchen Verwaltungsgefchäften zu thun und alte Freyheiten zu vertheidigen haben: es ift eine Wahrheit, die nicht oft genug wiederholt werden kann, dafs gelehrte Anftalten der Art nur dann gedeihen, wenn die Profefforen einzig auf die Bearbeitung und Verbreitung der Wiffenfchaften eingefchränkt und durchaus mit keinen Nebendingen zerftreut werden.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HALLE, in d. Waifenhausbuchh.: *Hercynifches Archiv; herausgegeben von Fh. Holzmann. Erften Bandes viertes* Stück. 1805. 12 Bog. 8. (12 gr.)

Es thut uns leid, aus der Nachrede des Herausg. die Nachricht mittheilen zu müffen, dafs das vorliegende, dem Hn. Geh. Rath von Dohm gewidmete Stück, wegen des Abganges des Herausg., als Bibliothecar des Fürften Czartorysky zu Pulawy, den Befchlufs einer Zeitfchrift macht, die fchon manches Gute lieferte, und zu noch mehrerem Hoffnung gab. Der Inhalt diefes *vierten* Stücks rechtfertigt, fo wie feine Vorgänger, diefes unfer Bedauern. Er ift folgender:

I. *Hiftorifche Nachrichten von dem ehemaligen Klofter Worbes auf dem Eichsfelde mit einigen Urkunden* vom Kanonikus *Wolf* zu Nörten. Es wurde im Jahr 1311 in Marktworbes für Ciftertienferinnen geftiftet, erhielt nach und nach einige Güter, verarmte, war nicht im Stande, fich, als es 1525 von der Rotte *Münzers* und *Pfeifers* verbrannt war, wieder herzuftellen, und wurde 1540 vom Erzbifchof Albrecht von Mainz aufgehoben. Die drey mitgetheilten Urkunden fcheinen nicht von Originalen genommen zu feyn, und haben kein anderes Intereffe, als in Hinficht auf diefe fpecielle Gefchichte, deren Mittheilung, von fo geringem Einfluffe auf das Ganze auch diefs Klofter immer gewefen ift, dennoch dem Rec. angenehm war, weil er dafür hält, dafs in der gegenwärtigen Periode, welche faft alles Intereffe an den Stiftungen der Vorfahren verfchwinden macht, jeder, der Beruf und Gelegenheit hat, fichs follte angelegen feyn laffen, alles, was zum Aufbewahren ihrer Gefchichte beytragen kann, für die Nachwelt niederzulegen, ehe die Documente felbft zerftreut oder verloren werden, aus denen diefe Gefchichte allein aufgeklärt werden kann. — Von allgemeinerem Intereffe find II. die *hiftorifchen Nachrichten über Heinrich Pfeifer, den erften Aufwiegler der Bürger zu Mühlhaufen, und der Bauern auf dem Eichsfelde, in den Jahren 1524 und 1525*, von *demfelben*. — Hr. *Wolf* gibt hier ein Fragment aus einer noch ungedruckten Mühlhaufenfchen Chronik, deren Urfchrift er jedoch nicht gefehen hat, und deren Alter ihm nicht bekannt ift (S. 583.), ergänzt deffen Lücken aus glaubwürdigen, meiftens gleichzeitigen Schriftftellern, und bereichert diefe Gefchichte mit eigenen hiftorifchen und kritifchen Bemerkungen. Wem die Rolle nicht unbekannt ift, die ein Jahr lang und darüber *Münzer* und *Pfeifer* im deutfchen Bauernkriege fpielten, der wird es gewifs dem Vf. Dank wiffen, dafs er mit vieler Mühe die Endperiode des Lebens des letztern hier bearbeitete, da wir über den erftern, der freylich auch bedeutender war, mehrere Aufklärungen und eine eigene Lebensbefchreibung von *Strobel* befitzen. Bey den wenigen Nachrichten, die bis jetzt über *Pfeifer* befonders vorhanden find, verdiente das Bruchftück der Chronik deffen gegenwärtige Bekanntmachung, befonders da es hie und da den Anfchein hat, als ob der Vf. zu derfelben Zeit gelebt habe, und Hr. *W.* bedarf der Entfchuldigung nicht, dafs er durch deffen wörtliche Mittheilung die Glaubwürdigkeit der Erzählung zu erhöhen fuchte, zumal feine Bemerkungen, wenn er auch fonft als gründlicher Gefchichtsforfcher noch nicht bekannt wäre, fattfam dafür zeugen, dafs er, wenn er es rathfam gehalten, das Ganze leicht im Zufammenhange hätte überarbeiten können. — Schade, dafs wenig Hoffnung vorhanden ift, über die frühern Lebensjahre *Pfeifers* etwas zu erfahren, um den Gang feiner Geiftesbildung, und die Grundlage, aus welcher feine letztere Richtung pfycholo gifch erklärt werden könnte, näher aufzufpüren. — Hätte übrigens Hr. *W.* fich auch nicht genannt: fo würde man S. 608 u. folg. den römifch katholifchen Ordensgeiftlichen doch zu finden glauben. III. *Ueber die Torfmoore des Harzes* vom Forftfchreiber *Wächter* in Clausthal. In der Gegend des Brocken und Bruchberges am Harze, felbft auf dem Rücken des letztern finden fich bedeutende Torfmoore, deren Lage und Beftandtheile hier mit vieler Sachkenntnifs befchrieben werden. Sie fchaffen jetzt keinen fichtbaren Vortheil, da die bisherigen hier erzählten Verfuche, fie zu benutzen, um deswillen wieder eingeftellt wurden, weil der Ertrag mit den Koften nicht im Verhältniffe ftand. Diefs letztere erklärt fich leicht aus dem noch jetzt geringen Preife des Holzes am Harze, aber eben daraus fcheint Rec. fich auch zu ergeben, dafs diefe Torfmoore, welche, wie §. 3. fehr gut ausgeführt ift, den meiften

meisten harzischen Flüssen und zum Betriebe des Bergbaues dienen, den Wasserleitungen ihren Ursprung geben, dereinst von hoher Wichtigkeit werden dürften, wenn der Abgang der Holzungen bey fast täglich steigender Consumtion den Preis des Holzes so weit erhöht haben wird, dass man zum Betriebe des Berg- und Hüttenwesens genöthigt seyn wird, sich nach einem wohlfeilern Feuerungsmaterial umzusehen. IV. *Einige allgemeine Bemerkungen über die Flora des Harzes;* von *demselben*. Eine allgemeine gut und angenehm skizzirte Uebersicht der harzischen Producte des Pflanzenreichs, welche füglich zur Grundlage einer botanischen Topographie dieser interessanten Gegend dienen könnte, und eben so, wie der vorige Aufsatz, hinreichend beurkundet, dass der Vf. sein Fach nicht bloss zu *wissen* sucht, sondern es aus einem höhern Gesichtspuncte zu *übersehen* und darüber mit Feinheit zu denken gewohnt ist. — Was S. 640 u. fg. über das plötzliche Erscheinen von Gewächsen in grosser Zahl auf abgetriebenen Waldstellen, wo davon ehedem gar keine Spur vorhanden war, gesagt wird, verdient die Aufmerksamkeit der Physiker, als Beytrag zu den Materialien über die Frage: ob wohl für jede solche Pflanze der Samen schon seit undenklicher Zeit in der Erde verborgen sey, oder ob ein Zusammenfluss von Umständen eine schaffende Kraft der Natur zur Hervorbringung von Pflanzen, die vorher nicht da waren, in Thätigkeit setze? Der Vf. scheint geneigt, das letztere anzunehmen. V. *Tabellarische Uebersicht der Gebirgsarten des westlichen Harzes, nach deren relativen Altersfolge entworfen und mit Anmerkungen begleitet* vom Bergamtsauditor *Hausmann* zu Clausthal (jetzt Kammersecretär zu Braunschweig). VI. *Bemerkungen über die St. Andreasbergschen Gänge,* gesammelt im October, November und December 1804 von *J. F. L. Hausmann.* Ein Paar interessante mineralogisch-geognostische Aufsätze, die keines Auszugs fähig sind. VII. *Beurtheilungen und Anzeigen,* unter welchen Nr. 10. und 11. über zwey Aufsätze von Franzosen, die in den neuesten Zeiten den Harz zu besuchen Veranlassung hatten, nämlich den von dem gewesenen französischen Commissär auf dem Harze, *Heron de Villefosse,* über das dortige Verfahren beym Bereiten der Erze, im *Journ. des mines* Nr. 98. und 99. An 13. und den im *Moniteur* 14. Sept. 1804 gegebenen Auszug eines Briefes aus Hannover über den Harz und dessen Bewohner, nicht zu übersehen sind. VIII. Die oben schon erwähnte *Nachrede,* oder der Abschied des *Herausgebers* vom Publicum. — Möchte doch diese Zeitschrift, wenn auch unter einem andern Namen, bald wieder auferstehen!

## KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Gotha,* b. Ettinger: *Historia Numothecae Gothanae. Auctore Frid. Schlichtegroll.* Praemittitur Epistola auctoris ad Principem suum; in fine libelli accedit consilium de edendis annalibus numismaticis. 1799. 79 S. 8. (6 gr.) — Die der Abhandlung selbst voranstehende *Epistola Auctoris ad Principem suum,* die zugleich Glückwünsche ungen zur Geburtsfeyer desselben enthält, wird interessant durch den glücklichen Einfall, dass dieser Tag (der 30. Januar) von dem alten Rom der Friedensgöttin geweiht war, und gibt dem Vf. eine sehr passende Gelegenheit, kurz und zweckmässig zu berühren, was dieser friedliebende Fürst zum Besten der Wissenschaften that. — Es ist kein Wunder, dass das Herzoglich-Gothaische M nz-Cabinet sich unter die berühmtesten Sammlungen dieser Art in ganz Deutschland erhob, theils wegen der ansehnlichen Bereicherungen, die es von Zeit zu Zeit erhielt, theils wegen der würdigen Münzgelehrten, die von je her über dasselbe gesetzt waren. Schon *Ernst der Fromme* erbte eine bedeutende Menge seltner, sowohl Sächsischer, als anderer Münzen, und diese sind als der erste Grund zu betrachten, auf welchem seine Nachfolger in der Regierung nachher fortbauete. *Friedrich I.* vermehrte sie mit Münzen, die zu seiner Zeit in verschiedenen Ländern Europa's geschlagen wurden, so wie auch mit einer Anzahl alter Münzen. *Friedrich II.* aber hob dieses Münzcabinet besonders, indem er die ganze wichtige Sammlung des Fürsten von Schwarzburg, Anton Günther zu Arnstadt, kaufte, und nun das Gothaische Cabinet zu einem Fideicommiss machte, mit der Verpflichtung für seine Nachfolger, dasselbe zu vermehren. Die Sammlungen des Nürnbergischen Arztes, Gottfr. Thomasius, und des kaiserlichen Hofraths Joh. Sigism. Hannold in Breslau, welche unter seiner Regierung noch hinzukamen, enthielten auch viele Stücke, die manche Lücke ausfüllten. *Friedrich III.* liess aus der berühmten Sammlung, welche von Molanus zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht, und von Justus Böhmer ansehnlich vermehrt worden war, und die im J. 1745 in Celle verauctionirt werden sollte, ehe dieses noch geschah, bloss die alten Münzen für 2500 Rthlr. kaufen. Im folgenden Jahre wurden auch aus der Sammlung des Braunschweigischen Arztes Joh. Heinr. Burkhard viele seltene Münzen gekauft, und so fuhr man, so oft sich Gelegenheit dazu fand, alle Jahre fort, dieses Cabinet zu bereichern, bis der siebenjährige Krieg eine Pause machte. Unter dem letztverstorbenen Herzog *Ernst II.* kam im J. 1788 die Schachmannische, und im J. 1793 die Sulzerische Sammlung dazu. Ueberhaupt hat sich dieser Fürst nach dem Zeugnisse des Vfs. um dieses Cabinet so verdient gemacht, dass dieser *Thesaurus* mit Recht *Friderico-Ernestinus* genannt werden könnte. — So weit gehen die Nachrichten unsers Vfs. Nachher erhielt das Gothaische Münzcabinet noch ansehnliche Vermehrungen durch den Ankauf einer wichtigen Sammlung griechischer Münzen in Konstantinopel, welche der dasige Preussische Gesandte, Hr. von Knobelsdorf, verschaffte, und durch die schöne Sammlung von 8000 griechischen und 3000 späten Kaisermünzen des Hn. Cousinery, der sich, als abgegangener Consul von Salonichi, in Smyrna aufhielt. Auf den Werth dieser Sammlung kann man daraus schliessen, dass alle Münzen aus dem wirklichen Griechenland waren, nicht eine aus Italien u. s. w. — Ausser diesen beiden Käufen ist auch noch die beträchtliche Sammlung des Bar. von Seckendorf zu merken. — Doch nun noch ein Wort über die zweyte Ursache von dem Ruhme dieses Cabinets, nämlich die gelehrten Numismatiker, welche von jeher über dasselbe gesetzt waren. Man darf bloss ihre Namen nennen. Es waren: *Fr. Hortleder, W. E. Tenzel, Andr. Morelii, Chst. Schlegel, Ern. Sal. Cyprian, Chn. Sigism. Liebe, Herm. Ulr. von Lingen, Karl Jul. Schläger, Jac. Aug. Rousseau.* Wenn sie auch nicht alle gleich grosse M nzforscher waren: so sind doch die mehresten von ihnen in der gelehrten Welt bekannt; und dass der Vf. ihnen beygesellt zu werden verdiene, hat er durch seine numismatischen Annalen gezeigt.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 18. September 1806.*

## RECHTSGELAHRTHEIT.

Landshut, b. Krüll: *Prüfung einzelner Theile des bürgerlichen Rechts.* Von Dr. *Krüll*, Hofr. u. Professor d. Rechts in Landshut. *Drittes* Bändchen. 142 S. *Viertes* Bändchen. 128 S. 1804. 8. (1 Rthlr.)

Der Geist und die Manier des Vfs. in der Behandlung des bürgerlichen Rechts ist unsern Lesern bereits aus der Anzeige der ersten Stücke (A. L. Z. 1802. Num. 339. 1804. Num. 23.) bekannt: auch in diesen Fortsetzungen ist er sich im Ganzen genommen gleich geblieben. Es werden hier folgende Abhandlungen geliefert:

*Dritter* Band. I. *Grundherrlichkeit ist kein Eigenthum, sondern ein gemeines dingliches Recht, dessen Umfang durch den emphyteutischen Vertrag bestimmt ist.* Die Verhältnisse zwischen Grundherrn und Grundunterthanen werden hier nach drey Perioden mit Untermischung mancher Muthmassungen entwickelt, und dann in einer unnöthig strengen Analyse und mit zu vielem Wortaufwande gezeigt, dass die Rechte des Erbzinsmanns am Emphyteutgute die Kennzeichen eines wahren Eigenthums sind, das nur durch die Befugnisse des Grundherrn einigermassen beschränkt wird. Der Vf. hält nach der Vorrede diese Entdeckung von solcher Erheblichkeit, dass dadurch das ganze Rechtsverhältniss zwischen Grundherrn und Grundunterthan eine andere, als in der Praxis übliche, Gestalt annehmen müsse. Wir wünschten, dass Hr. *K.* dieses durch Proben erläutert hätte, da das praktische Interesse seines Satzes aus der von ihm am Schlusse gezogenen Folgerung gegen das vermeintliche Repräsentations-Recht der bayerschen Landstände nicht genugsam hervorleuchtet. Nicht zu erwähnen, dass die Benennungen *dominium directum* und *utile* für das Verhältniss zwischen Grundherrn und Erbzinsmann noch mehr das gesetzliche Gepräge tragen, als für das Verhältniss zwischen Lehnherrn und Vasallen: so müssen wir *v. Berg's* Meinung (Beobacht. u. Rechtsfälle Th. II. N. XX.) aus voller Ueberzeugung beystimmen, dass aus der Verbannung jener Ausdrücke, von denen jeder Sachkundige weiss, welchen Begriff er damit zu verbinden habe, mehr unpassende Nebenideen entstehen, als aus der Beybehaltung derselben. II. *Ist jedes gegen klare Gesetze streitende Urtheil unheilbar nichtig? und hat die dagegen statthabende Nichtigkeitsklage immer eine und dieselbe Wirkung?* In dieser allerdings von nicht geringem Scharfsinne zeugenden Abhandlung soll die bejahende Entscheidung des ersten Theils dieser Frage aus der Natur der Sache, dem Geiste des jüngsten Reichsabschieds, des römischen Rechts, und der bayerschen Gerichtsordnung gerechtfertigt werden. Der Richter soll über das streitige Mein und Dein nach den Gesetzen erkennen; sein Urtheil spricht nur in so weit ein Recht aus, als es ein logisch-richtiges Conclusum aus der Subsumtion des zu entscheidenden Streitfalls unter das entsprechende Gesetz ist. Was nun keine gesetzliche Kraft hat, und keine gesetzliche Wirkungen erzeugt, ist dem Gesetze nach ungültig oder nichtig. Der Richter, welcher das die Materie des Rechtsstreits (das Mein und Dein) bestimmende Gesetz ausser Acht lässt, verfehlt eben so sehr gegen den Zweck seiner Bestimmung, als wenn er ein die Form (den Process) betreffendes Gesetz vernachlässigt. Jeder gegen ein klares Gesetz streitende richterliche Ausspruch ist daher unheilbar nichtig. Die daraus entspringende Nullitätsklage ist auch sogar unverjährbar, wenn das Urtheil gegen ein absolut-gebietendes oder verbietendes Gesetz anstösst; sie hat aber diese Wirkung nicht, wenn nur ein hypothetisches Gesetz in der richterlichen Entscheidung übergangen ist. — Dieser letzten Bemerkung steht aber die bedeutende Einwendung entgegen, dass die Verjährung ein *bloss positives* Rechtsinstitut ist, dessen Wirkungen auch *bloss* nach *ausdrücklichen* Bestimmungen der positiven Gesetze bemessen werden müssen. — Das römische Recht, und zwar, unter den vom Vf. angeführten vielen Gesetzstellen, beynahe allein *L.* 19. *D. de appell. et relat.*, ist dem hier deducirten Hauptsatze von den unheilbaren Nichtigkeiten günstiger, als der J. R. Absch. Ueberhaupt wünschte Rec., dass die Anlage des Beweises auf die Weise geführt wäre: Die Natur der Sache und das römische Recht sprechen für die Behauptung, dass Urtheile gegen klare Gesetze unheilbar nichtig seyn. Das gemeine deutsche Recht (der J. R. Absch.) bestimmt zwar Fälle der unheilbaren Nullität, ohne sie jedoch auf die angeführten allein einzuschränken; die Folgerungen aus Vernunftgrundsätzen und dem subsidiarischen Rechte sind

find dadurch nicht ausgeschlossen. III. *Familienfideicommisse und Statuten haben an sich keine fürdauernde Gültigkeit, sondern gehören unter die gemeinen Hindernisse des öffentlichen Wohlstandes.* Es wird hier nicht mehr bewiesen, als dass kein Nachgeborner der Familie *gezwungen* werden kann, die Fideicommissgüter mit den darauf gelegten Bedingungen anzunehmen. Die absolute Ungültigkeit solcher Dispositionen ist aber dadurch nicht bewiesen; es bleibt ja immer der *Willkür* der Nachgebornen überlassen, ob sie *unter den Bedingungen* das Erbe übernehmen wollen oder nicht. Gegen den politischen Werth dieser Familiengesetze ist hier alles kurz zusammengestellt, was bereits von andern gesagt worden ist.

*Vierter* Band. I. *Ueber die Parömie: Kauf bricht Miethe. Ein Versuch zur Verbesserung der bürgerlichen Gesetzgebung.* Der Vf. gibt einigermassen zu, dass nach dem römischen Gesetzbuche der Grundsatz sich eher, als das Gegentheil vertheidigen lasse; doch glaubt er, derselbe stimme mit dem obersten Princip alles Rechts nicht überein. Seine Ausführung zieht sich auf die Bemerkung zusammen, dass Niemand durch den Verkauf mehr Rechte auf den andern zu übertragen vermöge, als er in dem Augenblick des Contracts selbst habe. Es hätte aber doch nicht umgangen werden sollen, ob das Vernunftrecht gerade die Ungültigkeit des Kaufs unter dem vorausgesetzten Umstand ausspreche, oder ob es nicht etwa mit dem positiven Rechte (*l. 24. §. 4. D. loc. cond.*) sich vertrage, dem zufolge der Verkäufer dem Pächter nur zum Schadenersatz verbunden ist. Auch ist, wenn es der Verbesserung der Gesetzgebung hierin gelten soll, noch die Frage: ob die Klugheit nicht rathe, die Verkäufe mehr, als die Pachtcontracte zu begünstigen. II. *Wer trägt die auf dem Ausdings- oder Austragsgut haftenden dinglichen Lasten? Fallen sie auf den Leibzüchter oder Austrägler, oder liegt ihre Leistung dem Anerben oder Gutsübernehmer ob?* Unter der Leitung der ganz richtigen Idee, dass das Verhältniss zwischen dem Leibzüchter und Anerben nicht nach römischen Grundsätzen, sondern nach seiner eigenen einheimischen Natur beurtheilt werden müsse, wird aus dem Begriffe des Ausdingsvertrags selbst gefolgert, dass der Eigenthümer, nicht aber der natürliche Besitzer, welcher der Leibzüchter ist, die auf dem Gute haftenden dinglichen Lasten übernehmen müsse. III. *Die Arrestverhängung begründet an und für sich keinen eigenen Gerichtsstand.* Diese Streitfrage wird hier bloss aus allgemeinen Gründen erörtert, obgleich die positiven Normen, auf welche man sich hiebey gewöhnlich bezieht, auch eine Betrachtung verdient hätten. Unter andern soll der Ungrund des Gerichtsstandes durch den Arrest, auch dadurch dargethan werden, dass in allen den Fällen, wo ein Arrest rechtmässig Statt habe, ohnediess schon ein durch andere Umstände begründetes Forum eintrete, wo nun (S. 75.) die sonderbare Behauptung vorkommt: „Gegen *Ausländer* ist an jedem Orte, wo sie sich *betreten* lassen, die Gerichtsbarkeit und der Gerichtszwang gegründet; der Grund davon liegt entschieden in der nothwendig allgemeinen Erstreckung der richterlichen Gewalt über *alle*, welche sich in einem bestimmten Gerichtsbezirke *aufhalten*." Kann denn ein bloss momentaner Aufenthalt, eine Durchreise, einen allgemeinen Gerichtstand hervorbringen? ob er einen besondern, mittelst des Arrestes begründe, davon ist ja eben die Frage. Eben so unrichtig ist (S. 62.) die Unterscheidung zwischen einem *entfernten* und *nächsten* Grund der Arrestsanlegung; was der Vf. unter letzterm versteht, kann der einzig wahre und rechtmässige seyn. IV. *In wie fern sind Gemeinheitsabtheilungen und Kulturangelegenheiten überhaupt Justiz- und Polizeysache?* Die Abhandlung ist zunächst der Prüfung der kurpfalzbayerschen Verordnung vom 25. Febr. 1803 über die Behandlung der Allmandenvertheilung, welche auch am Ende abgedruckt ist, gewidmet. Unter der Grundlage der *Gönnerschen* Principien über den Unterschied zwischen Justiz- und Polizeysachen wird vorläufig der Charakter einiger Hauptvorgänge in Beziehung auf diese Gränzlinie bezeichnet; dann an jener Verordnung, mit Bescheidenheit, ausgestellt: dass a. die gesetzmässige Ausmittelung des abzutheilenden Objects als ein bloss staatswirthschaftlicher Gegenstand erklärt werde (vor der Hand, und bevor eine förmliche Klage entsteht, gehört diess Geschäft gewiss zur Polizey); b. dass, wo doch die Gemeinheitstheilung als eine blosse Polizeysache angesehen werde, ein förmlicher (?) Processgang zugelassen und angeordnet sey; c. dass die auf das Lokale Bezug habenden Verfügungen z. B. die Bestimmungen wegen nöthiger Wege, Gräben, Kanäle u. s. w. schlechthin als Polizeysachen ausgesprochen werden (wo ist diess ausgedrückt?); d. dass der Theilungsmassstab nicht gesetzlich bestimmt, sondern der Uebereinkunft der Theilhaber anheim gegeben sey. Der Grundfehler jenes Gesetzes möchte wohl darin liegen, dass der Angriff und die Geschäfte der Polizey, so wie die gesetzlichen Vorschriften für diese, von dem, was der Justiz angehört, und den gesetzlichen Bestimmungen für den Richter, nicht genau genug gesondert sind. — Möchte doch der Vf. der Erinnerung Gehör geben, die ermüdende Weitläuftigkeit der Vorbemerkungen und Illustrationen mit einer präciseren Darstellung, und die üppigen Auswüchse der Schreibart, die der Wahrheit oft nachtheilig werden, mit einem natürlichen, weniger von Provincialismen entstellten, Ausdruck zu vertauschen. Nur eine Probe, zu welchen Unrichtigkeiten dieser üble Geschmack verleitet! S. 10. B. 4. heisst es: „In den frühesten Zeiten, wo das deutsche Volk seine Nahrung ohne Arbeit, bloss im Schosse der Ueberfluss vergeudenden Natur sorgenlos aufhob — aus dem Füllhorn der wohlthätigen Natur nahm, was diese freygebig ihm anbot u. s. w." Sollte denn Hr. *K.* die *Germania sylvis horrida et paludibus foeda* des *Tacitus* nicht kennen?

ERFURT, b. Keyser: *Theoretisch-praktisches System der Lehre von gerichtlichen Klagen und Einreden*, von

von Dr. *Joh. Gottfried Mößler.* *Dritter* Theil. 1803. 510 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Auch mit dem besondern Titel:

*J. G. Mößlers System der Lehre von Possessorien und Interdictklagen.*

— *Vierter* Theil. 1804. 501 S. 8. (1 Rthlr. 10 gr.)

Auch unter dem Titel:

*J. G. M. System der Lehre von dinglichen und vermischten Klagen.*

— *Fünfter* Theil. 1805. 578 S. 8. (2 Rthlr.)

Auch unter dem Titel:

*J. G. M. System der Lehre von persönlichen Klagen. Erste* Abtheilung.

Den Inhalt dieser Theile findet man durch die besondern Titel derselben schon angegeben. Der *fünfte* sollte das ganze Werk beschliessen, aber er bestand, wie der Vorbericht meldet, aus zwey hundert und zwanzig Kapiteln, worin eben so viele Klagen abgehandelt sind; war also für *einen* Band zu stark. Daher werden vorerst 137 Kapitel geliefert; und die übrigen, sammt einem vollständigen Register, dem folgenden Theile vorbehalten. Der Vf. hat der Lehre von *gerichtlichen* Klagen viel Fleiss gewidmet, das muss man ihm zugeben. Möchte er auch den Klagen, welche die *Kritik* über sein Buch geführt hat, abgeholfen haben! Im Ganzen scheint darauf wenig geachtet zu seyn; wenn gleich der gedachte Vorbericht meldet, dass die Klageformeln jetzt überall weggelassen, die Citate und Anmerkungen noch mehr eingeschränkt und hauptsächlich nur auf gemeines Recht Rücksicht genommen worden sey, „weil man schon mehrmals über die Stärke der vorigen Theile, über zu viel Citate und Allegationen der Hülfsmittel, auch über Beyfügung einiger Provincialrechte gar sehr geklagt und *übel gethan* hat." Nicht so nachgebend lautet die Vorrede zum *dritten* Theile — ein wahrer *prologus galeatus*, womit der Vf. gegen einen, wie er sagt, *Erztadler* in dem Leipziger Jahrbuche zu Felde zieht, wobey denn die Recensenten überhaupt hart mitgenommen und eine Menge gar unfeiner Redensarten aufgetischt werden. Die Lehre von gerichtlichen Klagen hat noch aus vorigen Zeiten ähnliche Eleganzien aufzuweisen. *Lynker* schrieb unter dem Namen *K. S. Niceus* gegen *Stryk monita plus quam quinque millia quibus totidem et amplius errorum absurdorum, et deliquiorum tractatus de actionibus etc. convincitur* — Rec. lässt es dahin gestellt seyn, wie gross die Zahl der Erinnerungen gegen das vorliegende System ausfallen würde, wenn Jemand Lust hätte, als ein zweyter *Niceus* dagegen aufzutreten, und es *ad singula capita* durchzugehen. Wenn der Vf. behauptet, dass possessorische Klagen weder zu den persönlichen noch zu den dinglichen gehören, und gleichwohl die Spolienklage den letztern von ihm beygezählt wird — wenn auch die Klage auf Verbesserung einer Theilung unter den dinglichen Klagen erscheint — wenn der Antrag ex L. ult. C. *de ed. D. Hadr. toll.* mit dem Zusatze begleitet wird: „bis Beklagter in *possessorio ordinario* oder in *petitorio* ein anderes ausgeführt" — da hier doch nicht *in summariissimo* geklagt wird, folglich kein *ordinarium* vorbehalten werden kann u. u. s. w. so würde diess und manches Aehnliche freylich Materie genug darbieten, um mit dem Vf. darüber zu rechten. Wahr ist es, dass die Rechtsgelehrten mit den possessorischen Klagen nicht selten übel daran sind. Der Vf., welcher bey einem gewissen Puncte der juristischen Literatur stehen geblieben zu seyn, und auf die neuesten Fortschritte keine Rücksicht zu nehmen scheint, hat dabey doch auch den Vortheil, dass er gegen alle Versuchung, einmal etwas Abgeschmacktes, das eben Mode geworden ist, mitzumachen, gesichert bleibt. Praktischen Rechtsgelehrten, die sich sonst in den Materien nur gehörig zu finden wissen, kann das vorliegende Buch durch einige Nachweisungen, die es gibt, und besonders auch dadurch nützlich werden, dass es bey dem formellen Gesuch der Klagen, d. i. den Anträgen, welche die Direction des Processes betreffen, und überhaupt bey der Angabe des einer jeden Klage angemessenen *modus procedendi*, so wie auch bey den Einreden, welche dem Beklagten zu Gute kommen können, manche Dinge in Anregung bringt, die man sonst in den gewöhnlichen Handbüchern kaum berührt findet. Es gehören aber, wie gesagt, Leser dazu, die schon hinlängliche Kenntniss und Erfahrung besitzen, um das hier Angedeutete gehörig nutzen zu können, und gegen eine verkehrte Anwendung sicher zu seyn.

Rostock u. Leipzig, b. Stiller: *Die Succession der Kinder in alte Lehne und Stammgüter ist keine gemeinrechtliche, sondern eine diesen Gütern eigenthümliche Erbfolge* von *A. F. H. Posse*, Hofrath und Professor zu Erlangen. *Zweyte* vermehrte und verbesserte Auflage. 1806. 136 S. 8. (12 gr.)

Diese neue Auflage unterscheidet sich von der *ersten* (s. A. L. Z. 1806. Num. 147.) durch ein bequemeres Format, einige wenig bedeutende Noten zu den Paragraphen 16, 22, 23. und 24. und einen Zusatz zum Texte. In einem Anhang zu §. 21. wird nämlich noch einiges gegen die Richtigkeit der Schlussfolge bemerkt, welche man aus II. F. 45. für die Gemeinrechtlichkeit der Lehnsfolge der Kinder und den Repräsentativcharakter der letztern zu ziehen pflegt. Es stand allerdings, wie hier der Vf. richtig bemerkt, nicht in der Macht des Feudisten, rechtliche Begriffe, die sowohl nach den römischen Gesetzen als dem longobardischen Lehnrechte ihre bestimmte Natur haben, dieser zuwider abändern zu können (abzuändern). Er war nicht Gesetzgeber. Aber er war Sammler von Gesetzen und Rechtsgewohnheiten, und die Sanction, die seine Sammlung erhalten hat, gestattet nicht, die deutlichsten Rechtsbestimmungen, die sie enthält, nach den davon abweichenden Entscheidungen deutscher Privatsammlungen des Mittelalters abzuändern, und durch willkürliche

kürliche Einschränkungen der vorausgesetzten Natur des Gegenstandes anzupassen. Wenn freylich der Grundsatz, dass jeder Descendent sich die Verfügungen, die ein Ascendent in Beziehung auf das Lehen unter Lebenden vornimmt, gefallen lassen müsse, nicht in so vielen daraus fliessenden Resultaten deutlich genug ausgesprochen wäre: so dürfte man vielleicht mit dem Vf. Anstand nehmen, den Lehnstext II. F. 45. für entscheidend genug, besonders die Ausdrücke *onus hereditarium* für allgemein genug zu halten, um dem ins Lehn und Allode folgenden Sohne die Anerkennung aller aufs Lehn sich beziehenden väterlichen Handlungen zuzumuthen. Dem Vf. sind nämlich *onus hereditarium* bloss die vorhandenen Schulden. Alle das Lehn angehende väterliche Handlungen, die das dem Sohne beygelegte *agnatische* Successionsrecht schmälern, sind nicht darunter begriffen, sind jener Lehnrechtsstelle ungeachtet rechtswidrig und ungültig. Dafür glaubt der Vf. in den beiden Lehnstexten I. F. 8. und II. F. 14. einen weitern Beweisgrund zu finden. Allein gerade deswegen, weil das Gesetz dem Sohne nicht gestattete, der Erfüllung der Verbindlichkeiten, die der Vater in Beziehung auf das Lehen übernommen hatte, durch Ausschlagung der Erbschaft sich zu entziehen, gerade deswegen konnte dem Vater nicht erlaubt werden, über das unter seinem Nachlass vorhandene Lehen zu verfügen, und dieses, was noch im Augenblicke seines Todes zur Gesammtheit seiner Rechte gehörte, demjenigen, auf den alle seine Verbindlichkeiten übergingen, willkürlich zu entziehen. In dem Lehnstexte II. F. 14. ist nicht, wie der Vf. annimmt, erklärt, dass die väterliche Refutation dem Sohne an seinem agnatischen Erbfolgerechte nicht nachtheilig seyn solle, sondern es wird gegen den Lehnsherrn entschieden, dass der eine Bruder den Antheil des andern an einem Lehn zu erben habe, welches der Vater zu Gunsten beider Söhne refutirt; also eben damit in Beziehung auf beide in der Eigenschaft eines väterlichen Lehns erhalten hatte.

* * *

Nürnberg, b. Bauer u. Weicht: *An junge Christen bey der ersten Feyer des Abendmahls.* Von *Valentin Karl Veillodter. Dritte* vermehrte Auflage. 1805. 39 S. 8. (4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Num. 27.)

---

## KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. Ohne Druckort: *Kurze Darstellung der politischen Verhältnisse, worin die Reichsstadt Bremen gegen die weltlichen Besitzer des Herzogthums Bremen bisher gestanden.* Aufgesetzt im September 1802. 1½ Bog. 8. (3 gr.) — Der Vf. geht von der Zeit des Westphälischen Friedens und dessen Art. X. §. 8. aus, erwähnt der Bedrängnisse der Reichsstadt Bremen unter der *Schwedischen* Regierung des Herzogthums und gibt einen Auszug aus dem *Stader-Vergleich* von 1654 und dem *Habenhauser* von 1666. Dann sagt er, dass, seitdem das Herzogthum an das Haus Braunschweig-Lüneburg, und dieses an die Krone von Grossbritannien kam, die Stadt in nähere Verhältnisse gegen diese gekommen sey, die ihr gleich anfangs höchst angenehm hätten seyn müssen, indem Georg II. *noch vor der Belehnung mit dieser Provinz ihre Unmittelbarkeit* anerkannt, sich jedoch seine Rechte aus der Schwedischen Cession vorbehalten habe. Das Begehren der *Stader-Regierung*, die ihr, dem Vertrage gemäss, von der Stadt einzusendenden Contributionen aus den Stadt-Dörfern durch eigne Beamte selbst einheben zu lassen, veranlasste den Vergleich von 1741 den 23. August. Die Stadt *trat darin einen Theil ihres Districtes ab* (liegt vielleicht auch hierin ein ihr „*höchst angenehmes*" Verhältniss gegen den Nachbar?), behielt Landeshoheit und Besteurungsrecht in dem übrigen, und versprach (Art. X.): *sich gegen den König in kein Bündniss einzulassen und seinen Unterthanen einen freyen und sichern Aufenthalt in Krieg und Frieden zu gestatten.* Der König versprach, *ihren Handel zu befördern, garantirte ihr Gebiet*, und verhiess seinen *Schutz und Beystand* darunter sowohl als in andern billigen Angelegenheiten, *so oft die Stadt darum ersuchen würde.* Bis 1795 hatte die Stadt keine Klage geführt, als in der: „*aktenmässigen Darstellung*" u. s. f., uber die damalige Occupation. Dem Vf. ist sie keine feindselige Behandlung, und sie kommt nach ihm mit jenem Art. X. überein; er bemerkt aber nicht, dass sie *unter dem Vorwande eines Durchmarsches* geschah, *und dass der Schutz nicht erbeten war.* Mit diesem Art. X. hält er hingegen die Bem hungen der Stadt zu Paris, um die Gerechtsame und das Eigenthum des Königs in Bremen an sich zu bringen, nicht für vereinbar; und dieses mit Recht, wenn sie *dahin*, und nicht *zunächst auf die Erhaltung unabhängiger und selbstständiger Existenz* gingen. Er scheint zu zweifeln, ob der König für die Entsagung dieser und ähnlicher Rechte das Bisthum *Osnabrück* als genügende Entschädigung annehmen, und ob durch die Auflösung des Bandes, welches beide Theile knüpften, *das politische Wohl der Stadt wirklich befördert werde.* Dieses letztere zu insinuiren, scheint der Zweck der gut geschriebenen Flugschrift zu seyn, deren Vf., vermuthlich ein Hannoverscher Beamter, sich bis jetzt in dem Erfolge geirrt hat. Jenes Band hängt wohl nicht von dem Besitze einiger Dörfer und Rechte, sondern von dem gegenseitigen commerciellen Interesse ab. Mit besserm Grunde aber hätte der Vf. anführen können, dass die Regenten aus dem Hause Braunschweig-L neburg persönlich sowohl vor dem Besitze des Herzogthums, als bey dessen Erwerbung und auf dem Englischen Throne, der Stadt jederzeit wohl gewollt haben.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 20. September 1806.*

## *STATISTIK.*

LEIPZIG, b. Fritsch: *Literatur der Statistik*, ausgearbeitet von *Joh. Georg Meusel. Erster* Band. *Zweyte* ganz umgearbeitete Ausgabe. 1806. XX u. 730 S. gr. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Wie sehr diese Ausgabe in Vergleichung mit der vorigen von 1790 — wozu 1793 und 1797 zwey Nachträge kamen — umgearbeitet ist, erhellt schon aus dem Umstande, dass bey jener noch der Baumannische Entwurf zum Grunde gelegt war, diese aber nach des Vfs. Lehrbuche der Statistik (f. A. L. Z. 1805. Num. 122.) geordnet ist; und wie sehr sie, *seit der an statistischen Veränderungen und Schriften* höchst reichen Periode der neuern Jahre vermehrt worden, zeigt die Stärke des neuen Werks, dessen *erster* Band, ungeachtet des in Vergleichung mit der vorigen Ausgabe sparsamern, wiewohl immer noch ziemlich grossen Drucks, nur erst einige der wichtigern im Lehrbuche behandelten Staaten umfasst, so dass ein *zweyter* Band von ungefähr gleicher Stärke für die übrigen darin aufgenommenen Staaten nöthig ist. (Zu einem *dritten*, für die in der *ersten* Ausgabe dieser Literatur der Statistik theils mit begriffenen, theils dort fehlenden mindermächtigen deutschen (?) und die aussereuropäischen Staaten, — die dem *zweyten* Bande vorbehaltenen nordamerikanischen Freystaaten abgerechnet, — erwartet der thätige Vf. die Auffoderung des Publicums durch häufigen Ankauf des Werks). — Dieser *erste* Band begreift, ausser der die allgemeinen Werke aufführenden Einleitung, das erste bis siebente Hauptstück des Lehrbuchs, nämlich Europa überhaupt (S. 45.), das deutsche Reich (S. 84.), Oestreich (S. 163.), Preussen (S. 285.), Frankreich (S. 402.), Grossbritannien und Irland (S. 526.) und das russische Reich (S. 651.), so dass nun noch für den *zweyten* Band Dänemark und Schweden, die (ehemalige) batavische Republik (oder das jetzige Königreich Holland), die (jetzt noch von so vielen allein bestehende) helvetische Republik, das osmanische Reich, Spanien und Portugal, Neapel und Sicilien, der Kirchenstaat und die (ehemal.) italiänische Republik (das jetzige Königr. Italien), nebst den nordamerikanischen Freystaaten übrig sind. Dass der schon in den nächst vorhergehenden Zeiten sich aufdringende ewige Wechsel der Dinge in den Umschmelzungen der Staatsformen, Abtretungen und Erwerbungen, der die Bearbeiter der Statistik fast zur Verzweiflung bringen möchte, auch in dieser Literatur der Statistik, (deren *erster* Band nur vor wenigen Monaten erst geendigt wurde) nicht bloss in Vergleichung mit der vorigen Ausgabe, sondern sogar in Vergleichung mit dem erst im Jahr 1804 erschienenen Lehrbuche nur allzuoft sichtbar wird, ist natürlich; da noch während des Drucks der Veränderungen so viele erfolgten, dass, ungeachtet keiner der hier genannten Staaten Constitutionsumformungen erlitt, doch z. B. der Abschnitt von Oestreich, wäre er einen Monat später gedruckt worden, hier nicht mit der *neuen* Rubrik *Venedig* aufgetreten seyn würde. Abgerechnet aber solche, durch die Zeitumstände veranlassten, Inconvenienzen wird man die schon an der frühern Ausgabe gerühmten Eigenschaften auch in dieser *zweyten*, bis auf das J. 1805 herabgehenden, dem Detail nach gleich jener bearbeiteten, oft mit kurzen biographischen Notizen und Citaten ausführlicherer Recensionen versehenen, Ausgabe wieder finden. Nur hier und da haben wir, theils über die Anordnung, theils über einzelne Notizen, der von uns vorzugsweise berücksichtigten neuesten Literatur Bemerkungen zu machen gefunden, von denen wir einige anführen. Das S. 12. unter den Lehrbüchern aufgeführte geographische Jahrbuch von *Gaspari* würden wir lieber unter die Materialien-Sammlungen und zwar (S. 34.) zu den geographischen Ephem. gestellt haben, die, da jene aus sehr verschiedenen Aufsätzen bestehende Sammlung vom Publicum nicht hinlänglich unterstützt wurde, die für dasselbe vorzüglich bestimmte jährliche Uebersicht der geographischen Veränderungen liefern. *Hassel's* Umriss (S. 14.) gehört zu den tabellarischen Werken. Unter der neuen Rubrik der Theorie der Statistik, die mit deren Geschichte wohl besser den Anfang als den Schluss der Einleitungskapitel machen dürfte, vermissten wir bey der *Théorie élém. de la Statistique* den Namen des Vfs., des kurz vorhergenannten *Donnant*, Uebersetzers der *Schlözerschen* Theorie der Statistik, und eine Rückweisung auf *Lüders* reichhaltige Einleitung unter den allgemeinen Schriften. Ueber diesen Abschnitt von allgemeinen Schriften aber müssen wir noch bemerken, dass wohl die

die meisten derselben erst in die Rubrik der allgemeinen Schriftsteller über Europa gehören; wenigstens würden ein Paar Worte darüber an der letzten Stelle nicht am unrechten Orte stehen. Den Schriften über das Finanzwesen überhaupt liessen sich wohl, der Analogie der hier aufgenommenen zufolge, noch einige neuere beyfügen. Bey dem S. 125. aufgeführten Lüneviller Frieden hätte auf *Gaspari*, *Winkopp* u. a. (S. 92.) zurückgewiesen werden sollen. — In dem Hauptstücke von *Oestreich*, für dessen Statistik, nach *de Luca's* Tode, der Freyhr. *von Lichtenstern* und seine Mitarbeiter (*Demian*, *Rohrer* u. a.) neue erfreuliche Aussichten eröffnen, hätten mehrere unter der Rubrik vom Justizwesen aufgeführte Werke, besonders das noch nicht geendigte von *Kropatscheck*: Oestreichs Staatsverfassung u. s. w. weiter oben seine Stelle erhalten müssen, da die in diesem und in andern Werken gesammelten oder verarbeiteten Gesetze nur zum Theil das Justizwesen betreffen. Einige Bemerkungen mehr geben wir über das Hauptstück von *Preussen*, in welchem bereits die in den Annalen der preussischen Staatswirthschaft und Statistik mitgetheilten brauchbaren Materialien unter ihre Rubriken vertheilt sind. S. 302. fällt bey *Manitius* Beyträgen das Fragezeichen hinter Plato's Länderk. d. H. Magd. weg, da der Titel, so wie er da steht, richtig ist. S. 311. hätte den Bemerkungen über *Hoche's* Reise in Rücksicht auf Ostfriesland noch eine ähnliche Bemerkung über *Gruner's* Reise beygefügt werden können (f. A. L. Z. 1802. Num. 317—318.). Zu dem Titel: Erfurt mit seinen Merkwürdigkeiten und Alterthümern, ist hinzuzufügen: in historischer, statistischer, merkantilischer — — Hinsicht von *J. L. K. Arnold*. Auch wären hier *Stieghan's* Taschenkalender anzuführen gewesen, wiewohl sie vor Kurzem durch einen neuen Staatskalender für diese neue Acquisition verdrängt wurden. Aehnliche Schriften vermissen wir bey einigen andern Städten und Ländern, z. B. bey Schlesien die bekannte Instanzien Notiz. Auch fehlen hier einige Schriften von *Meissner* u. a. und einige neuere Schriften über die Bäder, wenn anders nicht diese und ähnliche Rubriken schon zu reichhaltig mit Schriften ausgestatten sind, die mehr für den Arzt und Naturforscher, als für den Statistiker gehören. Aus den noch übrigen drey Hauptstücken wollen wir nur noch *Frankreich* ausheben. Die S. 418. aufgeführten Specialstatistiken, deren noch manche erwähnt zu werden verdient hätten, wären doch besser unter die Schriften über einzelne Theile des Reichs geordnet worden. Unter Elsas hätte wohl *Meiners's* Reise für Strasburg eben so aufgeführt werden können, wie unter Maynz die von *Klebe* genannt ist. Von *Muralt's Lettres sur les Angl. et les Fr.* sind späterhin noch neue Auflagen erschienen. In dem Abschnitte von den Grundgesetzen würde Rec. neben den Schriften über die erste Constitution auch einige über die folgenden, und neben *Menin's* Schrift über die Krönung [der] ehemaligen Könige, auch eine oder die andere [bei Ge]legenheit der Kaiserkrönung erschienenen aufgeführt, dem *Almanac impérial* aber den *Almanac royal* und *Almanac national* vorausgeschickt haben u. s. w. — Druckfehler, wie S. 33. *Lauge* st. *Lange*, S. 420. *Pomard* st. *Pamard*, sind verhältnissmässig selten.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Göttingen, b. Röver: *Vorrath kleiner Anmerkungen über mancherley gelehrte Gegenstände*; von *Joh. Beckmann*, Hofr. u. ordentl. Professor der ökonom. Wissenschaften daselbst. *Erstes* bis *drittes* Stück. 1795—1806. Ohne die Vorrede und Inhaltsanzeigen 594 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Schon das *erste*, 1795 bey einem andern Verleger in Leipzig zum Vorschein gekommene, Stück dieser *Miscellaneen*, wo der Vf. noch hinter den Anfangsbuchstaben *B. v. H.* (Beckmann von *Hoya*, seinem Geburtsorte) versteckt blieb, empfahl sich durch eine sachreiche Mannichfaltigkeit, die auf vieljährige Benutzung herrlicher Büchersäle schliessen liess. Die Schwierigkeit, in einer so gemischten Sammlung es Allen recht zu machen, war es ohne Zweifel, die dem gelehrten Manne dieses halbe Incognito anrieth. Wem man die *Lanx satura* zu danken habe, wurde jedoch bald gemuthmasst, sie selbst mit Erkenntlichkeit angenommen, und der so fleissige Sammler eben dadurch aufgefordert, die seitdem erschienenen Stücke mit vollständiger Namensangabe zu versehen, das Titelblatt des *ersten* aber umdrucken zu lassen.

Wer die Geduld und Umsicht kennen gelernt, womit Hr. *B.* die Schätze der Göttingischen Bibliothek bey Bearbeitung seiner eigentlichen Berufsfächer anzusprechen versteht, wird sich leicht vorstellen können, dass dem seit so vielen Jahren sich unermüdet zeigenden Manne Notizen in Menge aufstossen mussten, die, ohne sich gerade zu ganzen Abhandlungen zu eignen, oder in von ihm unternommene, wohl auch schon publicirte Werke sogleich einschalten zu lassen, es doch verdienten, selbst einzeln noch, in Umlauf gebracht zu werden. Wirklich wäre recht sehr zu wünschen, dass Gelehrte, denen eine weiter als gewöhnlich reichende *Belesenheit* nicht nur zum Bedürfniss, sondern auch zum Sporn immer tiefer zu schöpfen geworden, dem rühmlichen Beyspiele des Collegen nacheifern, und dergleichen sich brauchbar findende Notizen aus dem Schutte der Vorzeit öfter hervorziehen möchten! gesetzt auch, dass es manche darunter gäbe, deren Wichtigkeit nicht gleich auf der Stelle in's Auge fiele. Wie grosse Dienste leisten oft Füllsteine schon! *valebunt quia multa sunt, ut, quae non prosint singula, iuncta iuvent!*

Eben diese nur relative Erheblichkeit so vieler menschlichen Beobachtungen erschwert es indess nicht wenig, von dergleichen Collectaneen Bericht zu erstatten, ohne dem eignen Urtheile der Leser vorzugreifen, oder dem Fleisse des Sammlers etwas von seiner Verdienstlichkeit zu entziehen. Zwar unter nicht viel mehr als 50 *Numern*, die aber in keinem

nem Zusammenhange stehen, findet das Ganze sich aufgestellt; viele dieser Numern aber enthalten der Bestandtheile wiederum mehr, die oft genug nur entfernt mit einander verwandt sind. Wie aus solch einem Fruchthorn etwas, Allen gleich wichtig und anziehend erscheinende, zur Probe heben? Dass überall, wo für *Technologie* und *Naturkunde* sich einiger Gewinn zeigte, die von Hn. *B.* gelieferten Notizen den Kennern dieser Fächer vorzüglich willkommen seyn werden, versteht sich unerinnert. So z. B. empfiehlt im *dritten* und hoffentlich noch nicht *letzten* Stücke sich ein ungemein lehrreicher *Entwurf der allgemeinen Technologie*, der aber auch Ausnahme von dem sonstigen Verfahren in dieser Sammlung macht, allein 70 Seiten füllt, für eine förmliche Diatribe mithin gelten kann, und was daher sehr zu billigen, auch besonders abgedruckt zu haben ist. — Welchem Freunde alter, gleich viel ob mehr oder weniger klassischer Dichter wird es nicht angenehm seyn, in allen *drey* Stücken auf eine Menge Stellen zu stossen, zu deren Erläuterung ein so belesener Natur-, Kunst- und Gewerbshistoriker, wie dieser Forscher, seine Kenntnisse mittheilen durfte? Ausser vielen andern dergleichen Beyträgen will Rec. nur des von *Claudian* beschriebenen Kaiserlichen Staatskleides erwähnen, das S. 403 u. f. hier endlich einen Ausleger fand, dessen es bisher noch sehr bedurft hatte; oder der S. 245 u. f. erklärten Kunstwörter römischer Ziergärtnerey; oder der durch alle *drey* Hefte verstreuten Anmerkungen zum ältern *Plinius*, oder endlich der S. 247. anhebenden zu *Petron's* Satyrikon und schon S. 76. zu *Rutilii Itinerarium*.

Eben so gern werden Liebhaber der Naturgeschichte ihm zuhören, wenn er über die Commentatoren des Plinius seine Stimme abgibt, und hierzu fand sich häufig Gelegenheit; oder von neuern Gelehrten dieses Fachs, wie dem wackern *Joach. Jung*, *Ellis*, *Linné* u. s. w. diess und jenes bisher noch Unbekannte beybringt; oder einander getrost nachschreibende Compilatoren zurecht weis't: wie z. B. in Betreff des freylich nicht mehr wenn und wo man will sich vorfindenden, doch aber auch nicht den eigentlichen Seltenheiten beyzuzählenden Buches *Canepariì de atramentis*. Noch immer erwähnt man seiner, wenn von Zubereitung der *Dinte* und ihrer Geschichte gehandelt wird, da es hiermit doch wenig oder nichts, sondern nur mit dem *Vitriol* zu thun hat, und bey Anführung seines mannichfaltigen Gebrauchs, auch des zur Dinte, bloss beyläufig aber, gedenkt. Schon dieser S. 175 u. f. enthaltene Aufsatz muss durch die Gründlichkeit auch seiner Nebenerörterungen das Vertrauen der Leser begründen helfen. — Wie mancherley Hypothesen kommen noch immer über die aus der Luft gefallenen *mineralischen* Massen zum Vorschein! Hier ein zwar nur *Pseudo-Aristoteles, de mineralibus*, doch aber sehr alter Tröster schon, der von dergleichen Steinen gleichfalls erzählt, und der Merkwürdigkeiten mehr noch, ja das Goldmachen selbst, im Vorbeygehen zum Besten gibt. Zwar ist das, kaum einen gedruckten Bogen betragende, von Andern dem *Avicenna* beygelegte Tractätchen, unter des Letztern Namen schon ein Paar Mal abgedruckt worden; in jetzt aber so wenig noch zugänglichen Sammlungen, dass Hr. *B.* gar nicht übel that, es am Ende des *zweyten* Stücks mit den Varianten früherer Ausgaben und der ältesten selbst, ganz einrücken zu lassen; wobey man auch noch mit Dank anzunehmende Notizen über *Achillini* fast unsichtbar gewordene Ausgabe (Bologna 1501) von den *Secretis Secretorum* eines *Pseudo-Aristoteles* gleichen Schlages, und worin der Tractat *de mineralibus* ebenfalls steht, als Zugabe bekommt.

Nicht aber nur im Felde der Naturkunde und ihrer Geschichte, sondern auch in vielen andern noch, lässt unser Beobachter sich eben so aufmerksam und bewandert finden. So stösst man, weil von Druckseltenheiten hier die Rede war, gleich im *ersten* Stücke S. 32 u. f. auf die gute Beschreibung einer der frühesten Ausgaben der als xylographisches Product wohl bekannten *Ars moriendi*; ohne Anzeige jedoch, wo das Curiosum gegenwärtig aufbehalten werde. Darin indess geht Hr. *B.* ein wenig zu weit, es für die *grösste typographische* Seltenheit und das *allerälteste* Buch selbst zu halten. Ungerechnet, dass der Holzschnitt, wie Hn. *B.* zuverlässig nicht unbekannt ist, mit eigentlicher Buchdruckerey gar nichts gemein hat, gibt es von dieser *Ars moriendi, ganz* nämlich in Holz geschnitten, wohl ein halbes Dutzend offenbar verschiedener Ausgaben; und hierunter wiederum mehrere, die einander die Priorität streitig machen. Ferner fehlt es so manch anderm xylographischen Producte, wie der sogenannten *Biblia Pauperum*, der *Apocalypsis*, dem *Canticum Canticorum* u. s. w. gleichfalls nicht an Ansprüchen auf ein eben so hohes Alter; dass mithin der Umstand, welches darunter für das älteste zu halten sey, sich schwerlich eher wird auf's Reine bringen lassen, als bis Exemplare mit eingeschnittener unverdächtiger Jahrzahl, oder andere historische Belege sich vorgefunden; woran es bis jetzt aber noch gänzlich mangelt. — Was in eben diesem *ersten* Stücke, unter der den *Luxus* ehemaliger Zeit betreffenden Rubrik, auch von den so genannten *Schnabelschuhen* erzählt wird, die bekanntlich nach und nach zu ungeheurer Länge anwuchsen, auf's abenteuerlichste verziert wurden und mehrere Jahrhunderte hindurch Mode blieben, bis endlich die Päpste selbst sich in's Mittel legten, ist wie alles Uebrige, lehrreich und unterhaltend. Wenn diese Lächerlichkeit indess völlig aufgehört? und wo zuerst? denn auch an die päpstlichen Verbote scheint man sich nicht überall und sogleich gekehrt zu haben, lässt schwerlich sich bestimmt angeben. An die noch vorhandenen alten Holzschnitte, wo dergleichen geschnäbelte Fussbedeckung noch immer erscheint, kann man sich wenigstens nicht halten; denn sehr oft brachten Formschneider und Buchdrucker, ohne auf die eben herrschende Mode Rücksicht zu nehmen, in ihren Bilderbüchern längst schon geschnittene Tafeln an; als welche, wie bekannt, weit

weit mehr Abdrücke als der Kupferstich, vertragen. — Wie man sieht, lässt, bey Anzeige einer so reichen Notizensammlung, in so engen Gränzen an eigne Nebenbemerkungen sich nicht füglich denken. Nur andeuten also kann Rec., dass Hr. *B.* auch das weitschichtige Feld der *Reisebeschreibungen* nicht fruchtlos durchwandert hat, und was hier zu der noch gar nicht hinreichend bearbeiteten Geschichte derselben von ihm beygetragen wird, mit besonderm Dank anzunehmen ist. Hierunter gehört die schon sehr befriedigend ausgefallene Erläuterung, wie es z. B. mit der so selten vollständig sich findenden *Thevenot*'schen Sammlung in allen Formaten eigentlich bewandt sey? bis endlich der vor Kurzem erst gestorbene National-Archivar Frankreichs, Hr. *Camus*, in einem gleichfalls unlängst erst (1802) erschienenen Quartbändchen, worin auch die Geschichte der nicht weniger brauchbaren Reisesammlungen der *de Bry* abgehandelt wird, den vielseitigen Gegenstand so gut wie erschöpft hat.

Selbst alte deutsche Wörterbücher, und viel andere eben so wenig noch besuchte Winkel, (z. B. S. 139 u. f. der auch schon wieder zur Seltenheit gewordne, und nur sparsam erst nach seinem Wiederaufleben benutzte *Weiß Kunig*, Wien 1775,) sind in Beziehung auf Spracheigenheiten, Sitten, Gewerbe u. s. w. mit gutem Erfolge von ihm durchstöbert worden. Mit Recht wird ein sorgfältigeres Studium des *plattdeutschen* Dialects empfohlen, und der davon zu erwartende Nutzen mit mehrern Beyspielen belegt; wobey denn auch der um's Plattdeutsche sehr verdiente Buchdrucker zu Lübeck, der ehrliche *Joh. Balhorn*, dessen Verbesserungen bekanntlich zum scherzhaften Sprichworte geworden, S. 314 u. f. seine Ehrenrettung findet. Wer dergleichen, aus zum Theil schon ziemlich entfernter Vorzeit geschöpften, Notizen nicht so viel Geschmack wie der mehr umfassende Literator abgewinnen dürfte, wird doch häufig genug auch auf solche Bemerkungen, Winke und Aehnlichkeiten stossen, die an *unsre* Tage mehr als zu laut erinnern. Wer z. B. bekömmt jetzt nicht von Geheimnisskrämereyen zu hören und zu lesen, womit neumodische Philosophaster dem kaum frey gewordenen Menschenverstande von neuem Hohn sprechen, und die sich, wie es scheint, auch in die löbliche *Freymaurerey* wiederum einschleichen wollen? Hier gleich im *ersten* Hefte allerhand die Zeichen der Freymaurer, der Eleusinischen Feste, und der ersten Christenvereine betreffendes, gar *nicht* aus der Luft gegriffenes; wozu auch die im nächsten Abschnitt zu lesende Geschichte des uralten *Tatowiren's* gehört; als von welchem im Christenthume selbst noch Spuren übrig geblieben sind. — Ehre macht dem Hn. *B.* die Unbefangenheit, womit S. 542 u. f. das eigentliche Verdienst des unlängst noch bekannt genug und so fruchtbar gewesenen Schriftstellers *von Justi*, mit grosser Sachkenntniss ausgemittelt, auch Manches bisher noch Unbekannte aus der Lebensgeschichte des thätigen Mannes beygebracht wird. Kurz, wenn Collectaneen, wie vorliegende, ehedem auch wohl *Ana* titulirt, nach und nach schon deshalb um ihren Credit kämen, weil solche meist nach dem Tode der angeblichen Sammler erst an's Licht traten, und diese dem Leser daher nicht mehr Rede stehen konnten: so hat es mit dem uns hier gelieferten *Vorrath* eine desto empfehlendere Bewandniss. Alles ist darin aus den Quellen selbst belegt, und wo der *Sammler* Schwierigkeiten antraf, wird dieses eben so wenig verschwiegen. Auch den im Vorbeygehen über Sitten und Zeitgeist angebrachten Herzenserleichterungen wird es nicht an theilnehmender Aufnahme fehlen. Die Brauchbarkeit des Ganzen macht Hr. *B.* sich anheischig, noch durch ein genaues Haupt-*Register* seiner Zeit zu erhöhen; woran so viel andere, sonst gar nicht unnütze, Sammlungen es leider zu oft nur ermangeln lassen!

---

## KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Nürnberg*, in d. Bauer. u. Mann. Buchh.: *Taschenbuch für Lottospieler*, oder *gründliche Anweisung zum Lottospiel.* 1802. 47 S. 8. (4 gr.) — Der Vf. gehört weder zu denen, welche das Lottospiel unbedingt empfehlen, noch auch zu denen, welche leidenschaftlich davon abrathen. Er setzt voraus, dass dasjenige, was die Direction erübrigt, zur Unterstützung der Armen und Verpflegung der Kranken u. s. w. gewissenhaft verwendet werde, und glaubt daher, es sey kein so grosses Unglück, wenn auch Dienstboten, Tagelöhner u. a., was sie sich mit Mühe und Noth abbrechen, im Lotto verspielten, da es einerseits doch zu guten Zwecken verwendet werde, und anderer Seits auch durch Ausschweifungen aller Art das Geld leicht vergeudet werden könne, wenn die Besitzer keine moralisch guten Menschen wären. Er gibt solchen Unbemittelten den Rath, ihr Spiel nie zu hoch zu treiben, sondern sich lieber mit einem mässigen Gewinne zu begnügen, indem alsdann auch der Verlust leichter zu verschmerzen sey. Ohne eine ausführliche, aus mathematischen Gründen hergeleitete, Theorie dieses Spiels vorzutragen, begnügt er sich in einigen Tafeln zu zeigen, wie bey dieser und jener Voraussetzung sich Gewinn und Verlust gegen einander verhalte und wie man also am vernünftigsten beym Spiel zu Werke zu gehen habe. Auch bemittelten, aber leidenschaftlichern Spielern zeigt er durch verschiedene Zergliederungen, wie thöricht sie handeln, wenn sie es darauf anlegen, ihr Glück gleichsam erzwingen oder wohl gar das Lotto sprengen zu wollen.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 23. September 1806.*

## *RECHTSGELAHRTHEIT.*

Mitau, b. Steffenhagen: *Sammlung der Gesetze, welche das heutige livländische Landrecht enthalten*, kritisch bearbeitet. *Erster* Band. Angestammte livländische Landesrechte. 1802. Vorber. 48 S. Regist. XXVIII S. Das Werk selbst 469 S. 4.

Wenige Provinzen haben sich einer so zweckmässigen und schönen Sammlung ihrer Statuten zu rühmen als Livland (und Curland) nach Vollendung dieses Werks, wovon wir den *ersten* Band anzeigen, besitzen wird. Hr. *von Buddenbrock* hat durch dasselbe seine gründliche Kenntniss der vaterländischen Rechte sowohl, als seine Gelehrsamkeit überhaupt; und die livländische Landschaft durch die kräftige Unterstützung des Unternehmens ihren Patriotismus an den Tag gelegt. Wir müssen zugleich dem Herausg. das Zeugniss geben, dass er mit einer musterhaften Bescheidenheit die Verdienste des gelehrten und würdigen Hn. Pastor *Hupel* um die Geschichte des Vaterlandes anerkennt, und den durch diesen gelehrten Mann ihm geleisteten Beystand gerühmt hat.

Der *erste* Band des Werks enthält: I. das sogenannte *erweiterte Ritterrecht*, oder eigentlich: *de gemeenen Stichtischen Rechte ym Sticht van Ryga, geheten dat Ritterrecht.* Es besteht aus 249 Kapiteln und enthält die Gesetze von den Lehnsverhältnissen, von den Erbrechten, Eherechten und Vormundschaften, einige Polizeygesetze, das Kriminalrecht, und verschiedene das gerichtliche Verfahren bey streitigen Rechtssachen betreffende Verordnungen. II. Das *Privilegium des Erzbischofs Sylvester vom 6. Febr. 1457, genannt nye Gnade.* (Der Herausg. übersetzt: neues Gnaden-Recht; wir würden die wörtliche Uebersetzung *neue Gnade* vorziehen.) Es betrifft die Erbschaften. III. Das *Privilegium Nobilitati Livoniae a Sigismundo Augusto Rege indultum* (vom 28. Nov. 1561). Dem sind beygefügt der Unterwerfungs-Vertrag zwischen dem König von Polen Sigismund August und Gotthard Kettler, und die Unions-Akte, wodurch Livland mit dem Grossherzogthum Litthauen verbunden und in ein Herzogthum verwandelt wurde. — Der Vf. hat die Urschrift mit einer hochdeutschen Uebersetzung begleitet, und kritische und erläuternde Anmerkungen beygefügt. Den Original-Text, besonders im Ritterrechte, hat er in den dunkeln und wahrscheinlicher Weise corrupten Stellen durch Hülfe der Kritik zu verbessern gesucht. Der Sachsenspiegel, als eine Quelle des Ritterrechts, setzt ihn in den Stand, meist sehr glückliche Verbesserungen anzubringen. Zu kühn scheint indessen Rec. die Veränderung im 116. Kap. zu seyn. In den vorigen Ausgaben hiess es: „Hat Jemand den andern geschlagen oder verwundet um Gut oder um Geld, und dieser verklagt ihn, da er (wegen jener Beleidigung von dem Beleidiger) nicht zufrieden gestellt worden ist: so soll man (den Beleidigten und Kläger) einweisen in das Gut, oder in so viel Güter als das Geld werth ist, wegen dessen er (der Beklagte) ihn geschlagen hat. Daraus soll ihn Niemand bringen, als mittelst rechtlichen Ausspruchs. Indessen kann der Erbe des andern diese Einweisung binnen Jahr und Tag in Anspruch nehmen: wenn nun der *sülf drüdde* (darunter versteht Rec. den Besitzer) schwört, dass er weder zu der Schuld noch zu dem Gute, weswegen er geschlagen worden, pflichtig sey, so bleibt er bey dem Gute (in welches er obgedachter Massen eingewiesen worden ist) von Rechtswegen." Der Herausg. übersetzt freylich diese Stelle anders, indem er die darin vorkommenden relativen Pronomina: *der, jener, er, ihn* u. s. w. auf andere Personen bezieht; und weil alsdann ein ganz verschiedener und etwas gezwungener Sinn heraus kommt: so verwirft er die ganze Stelle und substituirt dafür folgende, aus dem Sachsenspiegel B. 1. Kap. 70. genommene: 1. Hat Jemand einen andern wegen eines Guts gerichtlich drey Mal *ausgeklagt:* so soll man ihm dasselbe einweisen und niemand darf ihn daraus ohne gerichtliche Klage heraussetzen: jedoch kann der aus dem Besitz Gesetzte innerhalb eines Jahrs und sechs Wochen dieser Einweisung widersprechen, falls er eidlich den Ungrund beschwören kann. (Das hier gebrauchte Wort *ausgeklagt* gibt nicht den passenden Sinn. Es ist die Rede von den drey Terminen, einen jeden zu 14 Tagen, wodurch die sächsische Frist der 6 Wochen und 3 Tagen entstanden ist. Rec. erwartete hier von dem Herausg. eine erläuternde Anmerkung).

Der Herausg. hat in einem Vorberichte den Plan angegeben, nach welchem er bey seiner Arbeit zu Werke gegangen ist und künftig verfahren wird. Er will

will (S. 10.) darin nur aufnehmen: 1. die Vorrechte der Stände der Provinz, 2. die Gesetze, welche vorsorgende Anstalten gegen Verletzung der Gesetze enthalten, 3. die Gesetze, welche diese Verletzung durch Bestrafung ahnden, 4. die Kirchen- und Civilrechte. Er schliesst mithin die *pacta conventa* (über die Einrichtung der Staatsgewalt und der Regierungsform), so wie das *ius publ. fundamentale* (die Staatsgesetze über die Verwaltung der Staatsgewalten) von seinem Plane aus. (Vergl. S. 8. und 9.) Man könnte aber dagegen einwenden, dass das Privilegium des Königs Sigismund August von Polen allerdings zu den Staatsgrundgesetzen zu zählen sey; indem darin nicht bloss die Vorrechte der Stände (der Ritterschaft) bestimmt werden, sondern mehrere Puncte enthalten sind, von der Einrichtung der Staatsgewalt und der Regierungsform, und von der Beschränkung der landesherrlichen Gewalt sowohl in geistlichen als weltlichen Angelegenheiten, was nicht bloss einen und den andern Stand, sondern das Ganze betrifft, so dass also der Vf. die Gränzen seines Plans zu eng angegeben hat.

Wenn der Herausg. S. 34. sagt: Alle Gesetzgebungen, nach welchen noch gegenwärtig in den Landesbehörden als Landesgesetz Recht gesprochen wird, gehören zum Text der Sammlung; so wünscht Rec., dass der Plan bloss auf diejenigen Gesetze möge beschränkt werden, die ausschliesslich und besonders für Livland (und Curland) gegeben worden sind. Die allgemeinen, für alle Provinzen des ausgebreiteten russischen Reichs gegebenen und auch in Livland geltenden, Gesetze möchten diese Sammlung zur Ungebühr erweitern. Möchte doch in allen Provinzen der grossen Monarchie ein ähnlicher Fleiss und ein ähnlicher Patriotismus ähnliche Sammlungen hervorbringen. Dann würde dort durch diese Provincial-Gesetzbücher, verbunden und in Harmonie gesetzt mit dem erwarteten allgemeinen Gesetzbuche für die kaiserlich-russischen Staaten, eine Vollständigkeit, Zweckmässigkeit und Vollkommenheit der Gesetzgebung entstehen, wie ihn kein Staat der alten und neuen Zeiten aufzuweisen hat. Durch mehrere Beyträge dieser Art wird alsdann die Absicht der neuen Legislatur völlig erreicht, und der grosse, dabey zum Grunde liegende Gedanke in seinem ganzen Umfange nach und nach ausgeführt werden.

WETZLAR, b. Winkler: *Reichskammergerichtliche Miscellen*; herausgegeben von *J. A. Vahlkampf. Ersten* Bandes *drittes* bis *sechstes* Heft. 1805. *Zweyten* Bandes *erstes* und *zweytes* Heft. 1806. 8.

Dieses reichsgerichtliche Journal (dessen Einrichtung und Zweck bey der Recension der *zwey* ersten Stücke A. L. Z. 1805. Num. 281. angezeigt worden ist,) hat sich, trotz des Verfalls, welcher das Reichsjustizwesen schon längst bedrohte, und des geringen Absatzes solcher Schriften, doch bis jetzt in seinem anfänglichen Werth erhalten, und manche nützliche, sowohl staatsrechtliche als processualische, Beyträge geliefert.

Der *dritte* Heft des *ersten* Bandes enthält vorzüglich die Beantwortung der im *zweyten* Heft geschehenen Anfrage: *welches sind die Austräge der Reichsgrafen, wenn sie nach dem §. 45. des J. Rs. Schl. von Mittelbaren belangt werden?* Die eine, ziemlich lakonische, Antwort Nr. XVII. geht dahin: weil den Grafen, wenn sie von Mittelbaren belangt würden, keine Austräge zukämen; so sey jenes Gesetz auf sie nicht anwendbar, welches nur solche Stände voraussetze, die das Recht der Austräge hätten. Zwey andere ausführliche Beantwortungen Nr. XV. u. XVI. lassen auch hier, nach der Absicht des Gesetzes, die Ansprüche auf dem kürzesten Wege ohne Appellation zu entscheiden, die Austräge Statt finden, und zwar eine kaiserl. Austrägal-Commission. In eben diesem Hefte (Nr. XVIII.) wird die schon mehrmalen vorgekommene Frage: *ob die Reichsritter sich eine Appellations-Instanz beylegen dürfen?* aus guten Gründen verneinet.

Im *vierten* Hefte kommt Nr. XXIII. ein Gutachten des Reichskammergerichts-Procurators *St. Abel* vor: über die *Fortdauer der landständischen Verfassung, in getheilten Entschädigungslanden*, welche mit sehr scharfsinnig verknüpften Gründen (jedoch nicht nach dem Sinn der Deputations-Handlungen) bejahet wird. Nr. XXIV. wird die Frage: von welcher Zeit die, im J. Rs. Schl. ertheilten, *privilegia de non appellando von den Reichsgerichten anzuerkennen seyen?* — gründlich erörtert, und nach der gesetzlichen Analogie, besonders nach dem im Jahr 1650 vorgekommenen Beyspiel Schwedens, dahin entschieden: dass solches nicht eher Statt finde, als nachdem von Seiten des privilegirten Standes dem Reichsgerichte davon besondere glaubhafte Anzeige geschehen sey; mithin die geschehene Insinuation des Reichsschlusses selbst dafür nicht gelten könne.

Im *fünften* Hefte wird Nr. XXIX. etwas zu weitläuftig deducirt: dass nach dem §. 76. des Deputations-Hauptschlusses Mitglieder solcher geistlichen Corporationen, welche auf der linken Rheinseite aufgehoben und von dem französischen Gouvernement auf diese Seite verwiesen worden, und dabey mehr oder weniger Güter auf dieser Seite besitzen, der lebenslängliche volle Genuss derselben von den neuen Landesherren zu lassen sey; und dass die von den Rückständen in §. 43. enthaltene Disposition nur Mitglieder von Stiftern, nicht von klösterlichen Corporationen, betreffe, welche, vermöge ihrer Gelübde, des eigenthümlichen Besitzes jeder Art von Rechten unfähig wären. Nr. XXXI. enthält die nähere Bestimmung der Frage: *in wie fern unter sich verwandte Kammergerichtsbeysitzer, in Sachen fremder Parteyen, in demselben Senate urtheilen können?* — Hierüber fehlte es an einer bestimmten gesetzlichen Vorschrift. Da in neuern Zeiten die Zahl der Verwandtschaften zugenommen hatte, und dagegen die Zahl der Assessoren sich verminderte: so ward das Gericht bewogen, deshalb eine provisorische Verfügung zu treffen, welche am 17. Sept. 1805 dahin ausfiel: 1. dass das Hinderniss der Verwandtschaft bey dem Zusammen-

Zusammensitzen in einem Senate (nach der von jüngster Visitation in einem zu erstattenden Bericht gegebenen Erklärung) von allen Verwandten *in linea recta*, bey Seitenverwandten aber von dem ersten und zweyten Grad der Blutsfreundschaft und Schwägerschaft, gleicher Linie, nach kanonischer Computation; — ingleichen von solchen, die zwey Schwestern zur Ehe hätten — zu verstehen sey; 2. dass ferner bey der ersten Senats-Adjunction, (so wie es bisher nach dem *Concluso Pleni* vom 17. Febr. 1783 bey der zweyten geschehen) *ob paritatem rationis*, auf keine Verwandtschaft Rücksicht zu nehmen sey.

Im *sechsten* Heft werden unter Nr. XXXIII. einige erhebliche Zweifel, gegen die im *vierten* Heft vorgetragene Meinung, über die Fortdauer der landständischen Verfassung in getheilten Entschädigungslanden, vorgebracht, nach welchen diese Fortdauer schwerlich Statt finden könnte. Sie ist bey der Zerstückelung in kleine Theile an sich ganz unausführbar; und hat um so weniger behauptet werden können, als in neuern Zeiten die landständischen Rechte, selbst in jenen deutschen Staaten, wo sie am festesten zu stehen schienen, durch willkürliche Macht verdrängt worden sind. Aus einer Vorstellung der K. Ger. Procuratoren sub Nr. XXXVI. vom 21. Oct. vorigen Jahres, (zufolge welcher die Zahl der wöchentlichen Audienzen von 3 auf 2 vermindert worden sind,) ergibt sich, wie sehr durch die Vergrösserung der weltlichen Stände mittelst der Säcularisation so vieler geistlichen Staaten auch Mediatisirung der Reichsstädte, ingleichen durch die neuen Appellations-Privilegien, die Processe am Reichskammergericht abgenommen haben.

Im *zweyten* Bande ist der *erste* Heft am reichhaltigsten. Nr. I. wird die *Inappellabilität der Handlungssachen*, nach Hamburger Privilegien, dahin erklärt: dass solche in den Privilegien specificirte und nicht specificirte Merkantilsachen, welche *paratam executionem*, nach Kaufmannsgebrauch, innerhalb 24 Stunden oder wenigen Tagen, mit sich führten, nur *processus minus plenos* zuliessen, auch in sehr zweifelhaften Fällen, vor Eröffnung des Urtheils, kaufmännische Gutachten einzuholen seyen. Nr. II. wird die Frage: *wem steht das, von den Fürstbischöfen, Domkapiteln und deren Dignitarien, in den nun säcularisirten Ländern, bisher ausgeübte Collationsrecht zu?* — (vom Hn. Prof. *Meyer*) dahin beantwortet: dass solches, in Gemässheit der Deputations-Handlungen, jenen geistlichen Behörden, nach wie vor verbleibe, bis wegen einer neuen Einrichtung der Diöcesen die gehörigen Massregeln getroffen worden seyen. Diess bestätigt sich durch zwey Erkenntnisse des Reichshofraths und Reichskammergerichts. Nr. V. von der *Verjährung* der *Litispendenz* nach gerichtlichen Grundsätzen — ist eine ziemlich vollständige Erörterung dieses bisher, wegen zweifelhafter Anwendung der diessfallsigen römischen Gesetze, am Reichskammergerichte sehr verschiedentlich betrachteten Rechtsgegenstandes, welcher jedoch, nach neuern Präjudicien, dahin bestimmt zu seyn scheint, dass, wenn *culpa partis* unterlaufe, die vierzigjährige Verjährung allerdings eintrete.

Der *zweyte* Heft Nr. IX. enthält ausführliche Bemerkungen über die Frage: *wer bey Gemeinheitstheilungen zur Entschädigung der Servitutberechtigten verbunden sey?* — Die nicht zu bezweifelnde *thesis*, dass diese Verbindlichkeit der theilenden Gemeinde, und nicht der Herrschaft obliege, ist durch einige kammergerichtliche Präjudicien *pro et contra* zweifelhaft worden. Sub Nr. X. kommen auch einige Präjudicien desselben Gerichts vor, die *Theilung der Allmenden oder gemeinen Huthweiden* betreffend, wobey S. 132. der noch unentschiedene fürstl. lübeckische Recurs vom 17. Jul. vorigen Jahres erwähnt, und von den diessfallsigen Abstimmungen (ganz irrig, wahrscheinlich ohne vorherige Einsicht des kurfürstl. Prot.) gesagt wird: Kursachsen hätte, eben so wie Baiern, Brandenburg und Wirtemberg, erklärt, Landesculturfachen seyen, als Gegenstände der Reichs- und Polizeygewalt, der Gerichtsbarkeit der Reichsgerichte nicht unterworfen.

Uebrigens enthält jeder der angezeigte Hefte a. die von Zeit zu Zeit vorgekommenen merkwürdigen Extrajudicial- und Judicial-Bescheide, nebst zweckmässigen Auszügen der darüber erstatteten Vorträge; ferner b. eine fortgesetzte Sammlung der gemeinen Bescheide; auch c. Todesfälle und andere Begebenheiten am Gericht. Im *ersten* Heft des *zweyten* Bandes findet sich überdiess ein Verzeichniss aller, im Jahr 1805 sowohl in *Pleno*, als in den Senaten, erstatteten schriftlichen und mündlichen Vorträge, auch darauf erfolgten Urtheile und Decrete.

Leipzig, b. Böhme: *Praktischer Commentar über die Pandekten*, nach dem Lehrbuch des Hn. geh. Regierungsr. *Hellfeld*. *Funfzehnter* Theil. 1804. 822 S. (ohne die LXXVI S. starke Inhaltsanzeige.) gr. 8. (3 Rthlr.)

Dieser Band, welcher das in unsern Blättern oft erwähnte Werk beschliesst, enthält von B. XXXVII — XLVI. die Lehren von der *bonorum possessio*, der Collation, der Intestaterbfolge, den durch mancherley unerlaubte Handlungen, durch neue Anlage, Vernachlässigung baufälliger Gebäude, und Veränderung des Wasserlaufs, verursachten Schäden, den Schenkungen, dem Erwerbe des Eigenthums, dem Besitze und der Verjährung, der Rechtskraft der Urtheile, dem Geständnisse, dem Concurse der Gläubiger, den Interdicten, den Einreden, der Correal-Obligation, und der Auflösung einer Verbindlichkeit: wobey also, zum Besten der Käufer, ausser verschiedenen kleinern Titeln, die im vierzigsten Buche der Pandekten vorkommende Materie von der Manumission, um, wie es S. 418. heisst, das Ganze nicht zu theuer, oder, wie anderwärts gesagt wird, nicht hundert Bände stark zu machen, übergangen ist. Unter den erwähnten Materien sind die von den Schenkungen und von dem Erwerb des Eigenthums am besten abgehandelt. Desto magerer

sind

find die wichtigen Lehren von dem Befitze, der Verjährung und den Interdicten abgefertigt. Bey dem Befitz ist Höpfner's Commentar über die Institutionen §. 281 — 283, ohne ihn zu nennen, fast wörtlich abgefchrieben: wogegen die Unterfuchungen eines Cuper, Thibaut und Savigny unbenutzt gelaffen find. Eben fo ift Höpfner §. 393 — 407. bey der Verjährung eingerückt, und nur dann und wann, gleichsam als ob er blofs diefe oder jene einzelne Rechtsfrage entwickelt habe, angeführt. Bey den Interdicten fucht man Fleck und Püttmann vergebens. Die Auflöfungsarten der Verbindlichkeiten find abermals ganz nach Höpfner aufgeftellt. Wer alfo den Commentar des letztern befitzt, welches wohl bey den meiften Lefern des gegenwärtigen Werks der Fall feyn möchte, kauft ihn hier zum zweyten Male. Bey der Materie von der Rechtskraft der Entfcheidungen ftöfst der Vf. gleich zu Anfange auf Elfäffer's Abhandlung über den Gefchäftsgang von der Verfendung der Acten bis zur Eröffnung des eingeholten Urthels, und fchreibt fie S. 542 — 585. beynahe wörtlich ab, ohne darauf zu fehen, wie viel oder wenig aus diefer Schrift zu feinem Endzwecke gehöre. Dann compilirt er aus Danz, Claproth und Oeltze auf die gewöhnliche Weife. Endlich find die Lehren von der *bonorum poffeffio* und der Inteftaterbfolge ganz nach Koch und Glück, mit grofsem Refpect gegen die eignen Worte diefer Schriftfteller, aufgeftellt. Auswahl, Sichtung und fyftematifche Darftellung darf man bekanntlich bey dem Vf. nur da fuchen, wo diefe Tugenden bereits von feinen Gewährsmännern geübt find. Angehängt ift blofs ein Verzeichnifs der im Commentar erklärten Pandekten-Titel. Dagegen haben die Lefer, nach der Vorrede, in einigen Jahren noch ein doppeltes Regifter über das Ganze, welches der Vf. auf wenigftens fechzig Bogen ftark im Voraus anfchlägt, zu erwarten.

* * *

Leipzig, in d. Dyck. Buchh.: *Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch für praktische Aerzte*, in einen Auszug gebracht von *Christian Martin Koch*, Dr. u. aufserordentl. Prof. d. Med., öffentl. Lehrer am klin. Inftitut, Mitglied des Frauencollegiums u. Arzt am St. Jakobshofpital zu Leipzig, und nach deffen Tode fortgefetzt. *Siebenter* Theil, welcher den *neunzehnten* bis *ein und zwanzigften* Band enthält. 1806. 694 S. 8. (2 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1793. Num. 246. und Ergänzungsbl. 1802. Num. 100.)

# KLEINE SCHRIFTEN.

Biblische Literatur. *Roftock*, b. Adler: *Obfervationes ad quaedam loca N. T. difficiliora* fcripfit *Jo. Otto Plagemann*, Theol. Cand. 1801. 64 S. 8. — Die löbliche Abficht des Vfs. ift, nur Erklärungen, welche ihm ganz oder nach gewiffen Modificationen eigenthümlich wären, in einer gedrängten Kürze der öffentlichen Prüfung zu unterwerfen. Wir wollen einige der wahrfcheinlichften anführen. Die *Verfuchungsgefchichte* denkt er fich als entfprungen aus einer misverftandenen Lehrerzählung Jefu, die an fich nicht mehr gefagt habe, als dafs Jefus, trotz aller moglichen Verfuchungen, nie auf Wunderkräfte da, wo die Natur Mittel anbietet, rechnen, nie zur Schau, nie zur Herrfchfucht fie anwenden würde. Diefe Gedanken habe Er in mythifch-hiftorifche Form eingekleidet. Sein Sinn wäre alfo diefer gewefen: auch *wenn* ein Geift fo und fo mir erfcheinen und mich zu diefer, jener Anwendung meiner Wunderkraft verleiten wollte, dennoch würde ich, der Schrift gemäfs, ihm widerfprechen und ihn für einen Satan erkennen. Die Zuhörer Jefu aber möchten diefs Hypothetifche überfehen und das Ganze als drey Facta angenommen haben. *Röm.* 15. 19. πληρουν το ευαγγελ. und *Coloff.* 1. 25. πληρωσαι τ. λογον τ. θεου verfteht der Vf. von einem *Ausdehnen*, *Vollfüllen* des Evangeliums, fo, dafs diefer Tropus alsdann das *Verbreiten* deffelben bedeuten könne. Uns fcheint P. an die ihm eigene, volle Anficht oder Fülle der meffianifchen Lehre zu denken, im Gegenfatz gegen die Einfeitigkeit und Halbheit des judaifirend-chriftlichen Particularismus. Sein Ruhm war: Jefu Refultate voll d. i. reicher gegeben zu haben, als damals die meiften; fo wie Jefus Matth. 5. 17. Mofe's Gefetzgebung voller, nach ihrem Geifte und deffen allgemeinerer Gültigkeit, gab. 1 *Kor.* 11, 7. *foemina eft* δοξα ανδρος *h. e. ea ex qua maritus gloriam capit.* Die Frau foll dem Manne *Ehre machen*. Vergl. 2 Kor. 8, 23. 1 Theff. 2, 20. 1 *Timoth.* 4. 5. αγιαζεται γαρ δια λογου θεου *eft purum et licitum eo quod Deus id (verbo fuo) creavit.* (Hiezu würde wohl der Artikel τοῦ vor λογου, „durch *jenes* Gotteswort," unentbehrlich feyn.) *Hebr.* 9, 14. δια πνευματος αιωνιου *ex confilio Dei aeterno.* Noch allgemeiner würde fich diefes faffen laffen: nach einer geiftigen, fortdauernden, d. h. nicht menfchlich vergänglichen, Abficht. 1 *Joh.* 2, 7. 8. Da εντολη παλαια die *Lehre* fey, ὁ λογος, ὃν ηκουσατε, fo bedeute, meynt der Vf., die εντολη καινη das nun erft nöthig gewordene *Warnen* vor dem Abirren in die Finfternifs. 1 Petr. 4, 8. *amor enim teget multa peccatorum veftrorum.* Sinn: durch Bruderliebe werdet ihr von vielem Sündigen abgehalten. *Judä* vers 12. ftatt συνευωχουμενοι αφοβως, vermuthet der Vf. αφοβοις. *qui vobiscum, nihil timentibus, epulantur.* *Luk.* 13, 32. 33. καὶ τῃ τριτῃ τελειουμαι „und wenn ich gleich am dritten Tage, d. i. fehr bald, fterben mufs oder müfste." *Joh.* 18, 5. 6. Einige Soldaten feyen, da Jefus ihnen mit Feftigkeit antwortete, *aus Furcht vor einem Strafwunder* (etwa wie bey Elias) zurückgewichen und niedergeftürzt. — Offenbar verdient der Vf. nach diefen Proben, als Schriftforfcher, Aufmunterung. Mehrere Uebung lehrt ihn ohne Zweifel auch, feine glücklichen Gedanken mit einer ftärkeren Waffenrüftung von Gründen auszuftatten und fie in ihrem möglich vortheilhafteften Lichte darzuftellen.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 25. September 1806.

## GOTTESGELAHRTHEIT.

Nürnberg, b. Monath u. Kufsler: *Neuestes theologisches Journal*, herausgegeben von Dr. *Johann Philipp Gabler*. *Neunter* Band. 1802. 656 S. *Zehnter* Band. 716 S. *Eilfter* Band. 1803. 620 S. *Zwölfter* Band. 640 S. 8. (Jeder Band 1 Rthlr. 12 gr.)

Wir fassen zunächst diese *vier* Bände zur Recension zusammen, weil die Fortsetzung mit einer neuen Einrichtung erschienen ist. Der *neunte* Band hat folgende Aufsätze. *Erstes* Stück. *Bemerkungen über das Evangelium des Johannes und Erklärung einzelner schwieriger Stellen desselben* von Dr. *Ziegler*. Diese Bemerkungen und Erklärungen erstrecken sich vorzüglich über den schwierigen Prolog des Evangeliums Kap. 1, 1 — 18, so wie über andre schwierige Stellen bis zum 4. Kapitel. *Drittes* Stück. *Ueber die Nothwendigkeit des Todes Jesu*, aus dem rationalistischen Gesichtspuncte betrachtet vom *Herausg*. Jesus starb als ein Weiser, weil er seinen Tod zur moralischen Veredlung der Menschheit für nothwendig hielt. Er hätte ihm entgehen und aus Paläftina entweichen können; allein der Schauplatz seiner Geschichte muſste Paläftina bleiben, wenn er die Religionsverbesserung unter seiner Nation als Messias begründen und verbreiten wollte. Er muſste also auch hier leiden und sterben, damit diese groſse Religionskrisis zugleich mit ihm aus dem Grabe hervorgehen, und seine Anhänger für seine Person und Lehre enthusiasmiren könnte: denn es ist bekannt, wie sehr sie an den Messias-Hoffnungen hingen, und wie viel diese zur Verbreitung des frühesten Christenthums beygetragen haben. Rec. trägt Bedenken, den Tod Jesu von den Messias-Hoffnungen abhängig zu machen, weil diese eigentlich nach der herrschenden Vorstellung der Nation keinen Tod des Messias ertrugen. Grade der gekreuzigte Christus war den Juden ein Aergerniſs. Allein es lieſs sich schon erwarten, daſs derjenige, welcher für die Wahrheit seiner moralischen Religion sterben konnte, als der gröſste Menschenfreund erscheinen, und sowohl dieserwegen als wegen der Göttlichkeit seiner moralischen Lehre immer mehr Anhänger bekommen muſste. *Räsonnirte Darstellung der Gründe des jetzt herrschenden Nichtglaubens an eine unmittelbare göttliche Offenbarung von Ebendemselben*. Der Vf. zeigt auf der einen Seite die Hauptgründe an, welche in der neuern Zeit gegen eine unmittelbare Offenbarung vorgebracht sind, und auf der andern Seite die Gründe der Supernaturalisten dawider, wobey er sich jedoch mehr auf die Seite einer mittelbaren Offenbarung neigt. Da in dieser Materie die Glaubwürdigkeit der wunderbaren evangelischen Geschichte nicht übergangen werden konnte: so kommt er auch auf die *Eckermannsche* Hypothese von dem spätern Ursprunge der Evangelien, die in der Kürze sehr gründlich widerlegt wird. Es sind nur ein Paar Puncte, wobey sich Rec. einige Bemerkungen erlaubt. Die entscheidendsten Gründe gegen eine unmittelbare Offenbarung im supernaturalistischen Sinne liegen in der Bezweiflung ihrer *Erkennbarkeit*, also auch ihres *wirklichen* Daseyns. Beides ist vom Vf. S. 284. und 285. berührt, aber nicht hinlänglich genug. Gesetzt, die Allmacht hätte jemals in einem Menschen neue Ideen unmittelbar erzeugt: so fragt es sich dennoch, woran es der Mensch erkennen kann, daſs sie von der Allmacht erzeugt, und nicht das Product seines Geistes sind, ohne sich zu täuschen? Es fehlt hier an einem sichern Kriterium. Ist also selbst die Erkennbarkeit einer unmittelbaren Offenbarung nicht erweislich: so bleibt auch ihr wirkliches Daseyn zweifelhaft. *Fünftes* Stück. *Ueber die höchsten Principien der Moral* von Dr. *Vogel*. Eine sehr durchdachte Abhandlung, woraus sich aber bloſs einige Gedanken zur Probe ausziehen lassen. Die Kantische Formel: handle so, daſs du wollen kannst u. s. w. ist nicht sowohl ein Gesetzgebungsprincip der Moral, als vielmehr ein Erkennungsprincip, welches uns Kriterien verschafft, an denen wir die unbedingten Gebote der allgemeinen Vernunft von den trüglichen Aussprüchen unsrer individuellen Vernunft unterscheiden können. Das materielle (?) Princip der Moral ist dagegen kein anderes, als dieses: *achte die Vernunft!* welches *Kant* ganz unverkennbar in der Formel ausgedrückt hat: handle so, daſs du die Vernunft sowohl in deiner Person, als in der Person jedes Andern allemal als Zweck, und niemals bloſs als Mittel gebrauchst. Das Verpflichtungsprincip bleibt die Vernunft selbst, deren Geboten zu gehorchen wir verpflichtet sind, *weil* sie Gebote der Vernunft sind.

sind. Allein die Maxime der Kantianer, alle Begierden und Neigungen, selbst die gesetzmäsigen, so zu schwächen, dass sie auf unsre Entschliessungen gar keinen Einfluss haben, kann nicht Statt finden, weil wir nicht blosse Vernunftwesen, sondern vernünftig-sinnliche Wesen sind. Es ist vielmehr Pflicht für uns, die gesetzmäsigen Begierden zu unterhalten und zu stärken, um durch sie unter dem Primat des Gewissens, nicht nur *die Treue* gegen die Pflicht zu befestigen, sondern auch eigentliche *Liebe* zur Tugend zu erzeugen, die zur innern Harmonie des Menschen unentbehrlich ist. — Die letzte Auseinandersetzung hat Rec. vorzüglich gefallen, in so fern er mit dem Vf. innigst überzeugt ist, dass immer der ganze Mensch als vernünftig sinnliches Wesen von der Moral berücksichtigt werden muss, wenn eine *menschliche* Moral gelehrt werden soll.

*Zehnter* Band. *Erstes* Stück. *Gedanken über die Vorliebe zum Evangelium des Johannes.* Nachdem der Vf., welcher sich *M. S. K.* unterzeichnet, eine Reihe möglicher Ursachen von dieser Vorliebe mit vielem Scharfsinne beurtheilt hat, bleibt er S. 13. bey der, seiner Meynung nach, vorzüglichsten stehen, und glaubt, dass diese *ohne Zweifel* (?) in den Vorstellungen des Johannes von der über alles erhabenen *Person* und *Würde Jesu* zu suchen sey, welche ihn in unzähligen Augen so weit erhöben, weil er an diesen Vorstellungen reicher sey, als die andern Evangelisten. — Unstreitig hat hierin wohl ehemals ein Hauptgrund gelegen: allein ob diess noch jetzt bey den so genannten Neologen der Fall sey, dürfte sehr zweifelhaft bleiben. Hier sind es weit eher ein Paar andere Gründe, die der scharfsinnige Vf. nicht berührt hat. Man glaubt auf der einen Seite in dem Evangelium des Johannes am meisten den *wahren Charakter Jesu* zu entdecken, wie man ihn sich etwa aus seinen Handlungen der Humanität, die sich mit einer Aufopferung des Lebens für das Wohl der Menschheit endigten, vorzustellen hat. Jesus erscheint in diesem Evangelium vorzüglich als ein gefühlvoller, zärtlicher Menschenfreund, der entfernt von allem religiösen Fanatismus, und mit sichtbarer Liebe zum Leben, dennoch seinem Plane treu bleibt, ohne das Aeusserste, den Tod, zu scheuen, wenn ihm gleich die Ungewissheit, ob seine vertrautesten Anhänger, deren Schwäche er ganz kannte, ihm auch nach seinem Tode treu bleiben würden, das Auge trübte und schwermüthig machte. Diesem Kampfe zuzusehen, wie er in dem Evangelium des Johannes vorgestellt wird, gewährt ein hohes psychologisches Interesse, und wirft das schönste Licht auf den erhabenen Charakter Jesu, so wie auf seine reinen menschenfreundlichen Absichten. Auf der andern Seite zeigt sich in diesem Evangelium die meiste γνωσις, welche viele erhabene Ideen mit sich führt, weshalb es schon im christlichen Alterthum das Evangelium des Geistes hiess; und endlich ist über das Ganze ein mystisches Helldunkel verbreitet, welches die Gefühle und das Herz, die eigentlichen Elemente der Religion, ungemein interessirt. Diess dürften die Hauptursachen seyn, warum man auch noch jetzt dem Johanneischen Evangelium den Vorzug gibt. Es mit Beyspielen zu erläutern, erlaubt der Raum hier nicht. Dagegen hat der Vf. die verschiedenen Urtheile über dieses Evangelium sehr gut kritisirt, und mit Gründen gezeigt, dass für die *moralische* Religion, die man jetzt immer im Munde führt, nicht viel Gewinn daraus zu ziehen sey, wenn gleich wohl aus den Briefen des Johannes. *Drittes* Stück. *Ueber die Ebnerische Handschrift des N. T.*, ein Nachtrag vom *Herausgeber.* Es fragt sich, wie *Schönleben* in seiner Beschreibung dieser Handschrift sagen konnte: *Primum caput [Evangelii Matth.] et his verbis incipit* του δε Ιησου γεννηθεντος, da diese Worte der Anfang des zweyten Kapitels des Matthäus sind, und das erste Kapitel wirklich *nicht* fehlt? Hr. Dr. *G.* äussert einige Vermuthungen über diesen Irrthum, wovon Rec. derjenigen mit dem Vf. den Vorzug gibt, die zuletzt angeführt wird S. 232. Hiernach hat diese Handschrift von der ersten Hand Ueberschriften der κεφαλαιων oben auf der Seite, wo sie anfangen: allein sie hat keine solche Ueberschrift bey dem ersten Kapitel des Matthäus. *Schönleben,* kein sonderlicher Kritiker und mit Vorurtheilen gegen das erste Kapitel eingenommen, konnte diese Auslassung so ansehen, als wenn der *Codex* dadurch einen Wink geben wolle, dass man dieses erste Kapitel nicht für echt halten solle, weil die Ueberschriften der Kapitel erst mit dem zweyten Kapitel anfingen. *Alsdann* konnte er auch mit voller Ueberzeugung *die zuerst angeführten* Worte schreiben. *Viertes* Stück. *Ueber den richtigen Gesichtspunct der Stelle* 1 *Petr.* 3, 18. 19. von *Ebendemselben.* Nach einer scharfen Kritik einiger neuern Erklärungen dieser höchst schwierigen Stelle zieht Hr. *G.* die Erklärung des Hn. *Pott* vor, die er schon früher vortrug, ehe die Pott'sche gedruckt wurde. Sie ist allerdings die leichteste, und den Zeitideen völlig angemessen. Nur bleibt unter andern noch immer die grosse Schwierigkeit, dass *ζωοποιηθαι beym Leben erhalten* heissen soll, welches sich aus dem ganzen N. T. nicht erweisen lässt, und auch nicht ausgemacht aus der alexandrinischen Version. Diese Schwierigkeit ist unüberwindlich, und auch nicht vom Herausgeber gehoben. Er glaubt zwar, dass man sich mit Vermeidung dieser unerwiesenen Bedeutung so helfen könne, dass man übersetze: „Als blosser Mensch wurde er getödtet, aber nach seiner höhern Würde als Messias wurde er wieder lebendig gemacht (ζωοποιηθεις δη πνευματι):" allein er ist auch aufrichtig genug zu gestehen, dass man gegen diesen Gegensatz mancherley zu erinnern haben möchte, welcher Meynung Rec. ebenfalls ist. Auch der Sinn des folgenden εν ᾡ sc. πνευματι *„als Messias, nach seiner höhern Natur und Würde* ging er hin in den Hades, und predigte dort das Evangelium" dürfte nicht gefallen. Im *fünften* Stücke findet sich noch ein Nachtrag zu dieser Abhandlung, worin mit der grössten philologischen Genauigkeit gezeigt wird, dass πορευθεις εκηρυξε nicht nach einem Hebraismus heissen kann: *er fuhr fort* zu predigen," wie

wie es *Moldenhawer* nach *Schöttgen's* Anleitung gegeben hatte. Aber auch hier versichert Hr. G. abermals, dass er bey der *Pott'schen* Erklärung bleibe: „er starb dem Leibe nach, aber sein Geist *blieb lebend.*" Diese Stelle hat also hier eine völlig befriedigende Erklärung noch nicht gefunden, welche man schon so lange gewünscht hat. Dagegen sind die Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten anderer Erklärungen sehr gut entwickelt. In eben diesem Stücke finden sich auch noch „*Proben einer neuen deutschen Uebersetzung der Bücher des Josephus vom jüdischen Kriege*, vom Hn. Prof. *Dahl.*" Diese Proben, welche mit kritischen, historischen, geographischen und pragmatischen Anmerkungen begleitet sind, lassen nichts zu wünschen übrig, und das Publicum hat sehr viel verloren, dass der Vf. aus Humanität gegen den concurrirenden Hn. *Friese* zurücktrat, und diesem die Uebersetzung überliess. Abgerechnet, dass bey dieser nun erschienenen Uebersetzung keine Anmerkungen sind, welche allein die Lectüre lehrreich machen können: so ist die Uebersetzung selbst nur sehr wenig gelungen, und muss den hier gelieferten Proben weit nachstehen. Rec. fodert daher im Namen des hiebey interessirten Publicums Hn. Pr. *Dahl* auf, seinen Plan nach einigen Jahren auszuführen, und sich des Beyfalls des Publicums versichert zu halten. Nur würden die kritischen Anmerkungen etwas kürzer zu fassen seyn. So bedarf es z. B. nicht der Berichtigungen der lateinischen Version und der *Zürcher* Uebersetzung, wozu jetzt noch die *Friese'sche* kommen würde; sondern nur einer kurzen Anzeige, welche Lesart vorgezogen, und warum so übersetzt sey. Darnach kann der Sachverständige die Uebersetzung schon völlig beurtheilen. *Sechstes* Stück. *Ueber den biblischen Begriff der Rechtfertigung* vom *Herausgeber.* Diese kleine Abhandlung leidet keinen Auszug; aber die Hauptsache besteht in folgender richtigen Darstellung S. 614. „Der Glaube (πιστις) d. h. die Annahme des Christenthums, der Glaube an Jesum, als Mittler zwischen Gott und den Menschen und an dessen blutige Weihe des neuen Bundes ist das einzige Mittel zur δικαιοσυνη d. h. zu der Gott wohlgefälligen Beschaffenheit zu gelangen, da sonst weder im Juden- noch Heidenthume ein Mittel dazu vorhanden ist. So werden die Menschen durch die πιστις, Annahme des Christenthums, δικαιοι, so wie sie seyn sollen (rechtschaffen), um wieder das göttliche Wohlgefallen zu erhalten, weil sie dadurch in einen neuen Bund mit Gott treten, und sich in die neue von Gott selbst festgesetzte Heilsordnung begeben. Diese πιστις dient ihnen also statt der δικαιοσυνη, die ihnen bisher mangelte, weil sie nun durch die Unterwerfung unter die neue göttliche Ordnung (πιστις) die gottgefällige Beschaffenheit erhalten, d. h. so sind, wie sie seyn sollen, und sich dadurch wieder das göttliche Wohlgefallen verschaffen." Rec., dem das Wort δικαιοσυνη im Briefe an die Römer von je her Schwierigkeit gemacht hat, weil es unmöglich ist, den Sinn desselben mit *einem* Worte auszudrücken, ist dabey stehen geblieben, dass es den Zustand *der Gottgefälligkeit* und *Straflosigkeit* ausdrücke, und bald durch *Gottgefälligkeit*, bald durch *Gottseligkeit*, *Rechtschaffenheit* u. s. w. gegeben werden könne. Er stimmt also im Ganzen mit dem Begriff, den der gelehrte Vf. davon gibt, überein, ausser dass er die Idee von *Straflosigkeit* vermisst, welche seiner Meynung nach das Wort doch auch noch in sich schliesst, wenigstens im Briefe an die Römer. *Etwas über die Methodik des Wunderbeweises*, von *Ebendemselben.* Der Vf. gibt zu, dass keine Wahrheit durch ein Wunder bewiesen werden könne; sondern dass sie ihren Beweis in sich selbst haben müsse: allein es lasse sich doch aus den Wundern Jesu schliessen, dass Jesus mit seiner Lehre unter einer ganz speciellen göttlichen Direction gestanden habe. Gott selbst lenkte die geheimen Naturkräfte, wenn gleich mittelbar, zum Vortheil der Lehre Jesu. Auf diese Weise blieben doch die Thaten Jesu eine *feyerliche Legitimation* der göttlichen Sendung desselben, und der Göttlichkeit seiner Lehre für Zeitgenossen und Nachwelt. Auch lasse sich aus dieser ganz speciellen göttlichen Direction, unter welcher Jesus mit seiner Lehre stand, *mit Recht auf eine nähere Offenbarung* durch Christum schliessen. Der Unterschied dieser Beweisart von der ältern liege alsdann bloss in einer verschiedenen Methodik. Rec. gibt zu, dass sich die Sache so recht gut darstellen lässt: allein er sieht sich auch gezwungen, zu gestehen, dass diese Schlüsse doch immer eine Inconsequenz, selbst nach dem N. T., mit sich führen. Wenn nämlich im N. T. selbst vor falschen Propheten gewarnt wird, denen man nicht trauen solle, wenn sie gleich Zeichen und Wunder-thäten: so können ja die Wunder weder ein Zeichen der göttlichen Sendung, noch der Göttlichkeit der Lehre, noch einer nähern Offenbarung seyn. Wenigstens werden die Gegner des Christenthums diesen Beweis nie gelten lassen, wenn man ihnen auch sagt, dass man den Hauptbeweis auf die Wahrheit und Göttlichkeit der Lehre begründe. Dessen ungeachtet stimmt Rec. mit dem würdigen Vf. dahin überein, dass man nach Anleitung des N. T. den Wunderbeweis nicht wohl umgehen könne, wenn man ihn nicht bloss auf die Zeitgenossen beschränken will.

*(Der Beschluss folgt.)*

## ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Altenburg u. Erfurt, b. Rink u. Schnuphase: *Predigten über die Merkwürdigkeiten des achtzehnten Jahrhunderts* in Bremen gehalten von *Joh. Jak. Stolz*, der Theol. Dr. u. Pred. an d. Martinskirche daselbst.

Auch unter dem Titel:

*Predigten im Jahr achtzehnhundert in Bremen gehalten* von u. s. w. *I.* Heft. *Zweyte* Aufl. 1802. 90 S. *II., III.* u. *IV.* Heft. 1804. 102, 108 u. 122 S. 8. (à 8 gr.)

In Jahresfrist hatte sich die *erste* Auflage dieser, durch liberale Ansichten der Zeitumstände sich auszeichnenden,

zeichnenden, Religionsreden vergriffen. Der Vf. besorgte daher eine mit Sorgfalt revidirte Auflage. Zu seiner Verwunderung hatte man, sagt er, die letzte Predigt des *ersten* Hefts (das Oberhaupt der katholischen Kirche betreffend) für eine Art von Controverspredigt genommen. Er erklärt jetzt, wie sehr er die katholische Religion und das Papstthum unterscheide. Jene läſst viele fromme und gute Menschen sich bilden, und trägt selbst von manchen Seiten zu deren Bildung bey. Aber das Papstthum, sagt Hr. *St.* freymüthig, hasse er als Menschenfreund von ganzem Herzen und wünsche dessen Vernichtung von ganzem Gemüthe. Er versteht darunter natürlich nicht einzelne Individuen, sondern jenen gewaltsamen, für die besten unter den Päpsten selbst (man denke an den Tod Clemens XIV.) zu mächtigen Geist, welcher Lehren gebieten und die Gewissen bald durch selbsterdachte Vorschriften, bald durch willkürliche Dispensationen in Sachen des Glaubens und Handelns vom Menschenwahn und von jenem, die Religion zum Schleyer nehmenden, System der Eigennützigkeit abhängig machen will. Gegen diesen bösen Dämon sich frey und standhaft zu erklären, ist doppelte Pflicht zu einer Zeit, wo er seine sinkende Macht durch den Schein, in der Stille reumüthig und kläglich sich selbst gebessert zu haben, aufs neue zu heben versucht, und wo die, welche den Gewissensdespoten in seiner, nie aufgegebenen, Consequenz lange nicht gefühlt haben, sich beynahe zu jenem Friedensschluss der Schafherde mit dem Wolf, unter der Bedingung, den Phylax auszuliefern, überreden lassen. Wer die Kunst zu sehen nicht aufgegeben hat, der sehe in der Geschichte des letzten Decenniums und unsrer Lage selbst, welche allgemeine und fast unheilbare Lähmung jene, der Selbstthätigkeit angelegte, Fesseln nicht bloſs im Kirchenglauben, (welches das wenigste wäre,) sondern in dem ganzen Wirkungskreise der Kräfte einer Nation hervorbringen können, und mit welchen Katastrophen dieser unnatürliche Zustand endet. Entweder entfesselt sich eine von Despoten des Geistes und Körpers gedrängte Nation durch schauervolle Convulsionen einer Revolution, von denen die Menschheit den Blick mit Entsetzen abwendet, oder stürzt sie, an allen ihren Geistesfähigkeiten eingeengt und gehemmt, als ein Opfer der Superstition rathlos nieder, und wird, trotz aller ihrer materiellen Kräfte, das Spiel der siegenden Selbstthätigkeit. Wann war eine Zeit, die uns den Protestantismus in seiner stillen Tendenz zur vollen Kraftentwickelung der Menschen besser schätzen lehren konnte, als die jetzige?

---

# KLEINE SCHRIFTEN.

MATHEMATIK. *Erfurt*, b. Beyer u. Maring: *Darstellung der Grundlage der Derivationsrechnung* der beiden französischen Analysten *Lagrange* und *Arbogast* und Vergleichung derselben mit der Differentialrechnung. Von *M. J. C. Weingärtner*, Prof. der Mathematik. 1802. 22 S. gr. 8. (4 gr.) — In diesem Aufsatz, den der Vf. in der Kurf. Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt am 2. Sept. 1801 vorgelesen hat, zeigt er sich als einen gründlichen Kenner des Infinitesimalcalculs. Zuerst gibt er die Ursachen an, warum die Mathematik in ihrem höhern Theile, in der Lehre vom Unendlichen, und der auf diesen Begriff gegründeten Differentialrechnung, nicht diejenige Evidenz und unbezweifelbare Gewiſsheit bey sich führt, die ihr in ihren Elementarwissenschaften eigen ist. Hierauf zeigt er die verschiedenen Methoden an, die man seit *Newton* gebraucht hat, um diese Rechnung zu begründen, und gibt der von *Kästner* und *Karsten*, welche die Begriffe von Gränzverhältnissen zum Grunde legten, zwar den Vorzug, in so fern, daſs dadurch Paradoxieen und Miſsverständnissen vorgebeugt worden, glaubt aber doch, daſs dadurch noch immer nicht die Evidenz, die sonst der Mathematik eigen ist, habe gewonnen werden können. Die festeste Begründung der Differentialrechnung ist nach unsers Vfs. Ueberzeugung vom Hn. *Lagrange* in seiner neuen Theorie der analytischen Functionen mit sehr vielem Scharfsinne versucht worden. In dieser Schrift werden die Differentialien nur als abgeleitete Functionen von der ursprünglichen Function betrachtet, und die Theorie derselben, ohne irgend eine Beymischung der Begriffe vom Unendlichen oder von Gränzverhältnissen, aus einander gesetzt, und die Darstellung der Grundlage dieser Theorie und die Vergleichung derselben mit der Differentialrechnung ist der Gegenstand dieser Schrift. Nachdem der Vf. den gewöhnlichen Gang, der bisher bey dem Vortrage der Differentialrechnung befolgt worden, an einem Beyspiel gezeigt hat, bemerkt er, daſs die neue Theorie der analytischen Functionen von *Lagrange* gerade den umgekehrten Weg gehe: denn diese beweist zuerst einen dem Taylorischen ganz ähnlichen Satz, und zwar ganz unabhängig von allem Begriffe des Unendlichkleinen. Nun werden die Hauptsätze, worauf sich diese Theorie gründet, vorgetragen. Auf eben diese Begriffe ist nun auch der Derivationscalcul des Hn. Prof. *Arbogast* gegründet; *(Du Calcul des Derivations.* Strasb. 1800) und der Vf. vergleicht dessen Bezeichnungsart mit der von *Lagrange*. Am Ende zeigt sich, daſs die erhaltenen Formeln für die Coefficienten ganz mit denen der bekannten *Kästnerischen* recurrirenden Formel übereinstimmen. Die Vorschriften im *Arbogastischen* Werke, wie man auf einem leichtern Wege spätere Glieder von frühern ableiten, auch jedes Glied von den vorhergehenden unabhängig finden könne, stimmen sehr mit dem combinatorischen Verfahren überein, und sind, nach dem Vf., nichts anders als Entwickelungen combinatorischer Involutionen; so wie sich denn auch die verwickeltern Aufgaben bey *Arbogast* durch die Combinationslehre auflösen lassen, wie unser Vf. im letzten Kapitel des zweyten Theils seines Lehrbuchs der combinatorischen Analysis zeigt; ja, es scheint ihm die combinatorische Behandlung dieser Aufgaben, die Polynomien betreffend, noch weit einfacher und ungekünstelter, als die durch die Differential- oder Derivationsrechnung.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 27. September 1806.*

## *GOTTESGELAHRTHEIT.*

Nürnberg, b. Monath u. Kufsler: *Neuestes theologisches Journal*, herausgegeben von Dr. *Johann Philipp Gabler* u. s. w.

*(Beschluss der in Num. 115. abgebrochenen Recension.)*

Eilfter Band. *Erstes* Stück. *Einige Vermuthungen über die Nicolaiten* vom Dr. *Münscher*. Eine vortreffliche kleine Abhandlung, welche sich durch Gedrängtheit, (die manchen Abhandlungen dieses Journals fehlt) schöne Kritik und Scharfsinn auszeichnet. Rec. ist von jeher der Meynung mit dem Vf. gewesen, dass die vermeynte, vom Diaconus Nicolaus abgeleitete, Ketzerparter aus einem Missverständnis der Stelle Apoc. 2, 14. 15. entstanden sey, wo der Name der Nicolaiten symbolisch vorkommt. Auch hat er mit dem Vf. geglaubt, dass eine solche Sekte gar nicht existirt habe, da sie ursprünglich blos beym *Irenaeus* und *Clemens* von Alexandrien vorkommen, welche sich noch dazu widersprechen, so dass man wohl sieht, sie haben dergleichen Leute selbst nicht gekannt, sondern sind entweder bloss einer unsichern Sage gefolgt, welche sich aus der Apokalypse formirt hatte, oder haben sich selbst durch diese Stelle zur Formirung einer solchen Sekte verleiten lassen. Allein nun bleibt noch die Frage übrig: was denn das für Leute waren, die in der Apokalypse mit dem Namen der Nicolaiten bezeichnet werden? Rec. glaubte sonst, es wären solche gewesen, die dem Bileam (Νικολαος) ähnlich Andre zu unerlaubten Sachen verführten. Dagegen zeigt Hr. Dr. *M.* mit vieler Wahrscheinlichkeit nach Anleitung der *Stelle* in der Apokalypse, dass es Heidenchristen waren, welche sich heidnische Opfermahlzeiten und πορνειαν erlaubten, und sich über den apostolischen Beschluss Act. 15, 28. hinweg setzten; vielleicht unter dem Vorwande einer christlichen Freyheit 2 Petr. 2, 19. Die Beweise aus dem N. T., welche diese Idee sehr verstärken, muss man selbst nachlesen. In eben diesem Stücke findet sich noch eine Merkwürdigkeit, *Hr. Pr. Rösler's Verzeichniss der in dem ersten Theile seiner Bibliothek der Kirchenväter vom Dr. Burscher als Censor vorgenommenen Veränderungen.* Die Schriftsteller sind es von der Willkür illiberaler Censoren schon gewohnt, dass in ihren Mss. etwas ausgestrichen wird. Hier aber hat der lächerliche Censor nicht sowohl ausgestrichen, als vielmehr willkürliche Zusätze und Einschiebsel gemacht. Ein ganz impertinentes und unerträgliches Verfahren, weil nun unter dem Namen des Schriftstellers Behauptungen in die Welt geschickt werden, die er für wahre Falschheiten hält. Der Censor *Burscher* setzt ein Verdienst darin, dass er diese Veränderungen *in der Stille* gemacht habe. Allein diess ist als eine Art von Hinterlist noch viel ärger, worauf ein weniger schwachköpfiger Eiferer gar nicht provocirt haben würde. *Drittes* Stück. *Ueber die Versuchungsgeschichte Jesu Matth.* 4, 1—11. vom Hn. Dr. *Ziegler*. Dem Vf. genügen die neuern Erklärungen von einer *innern* Versuchung und Vision nicht, weil doch immer die Schwierigkeit und der Anstoss dabey bleiben, dass Jesus ganz ohne Noth diese Geschichte *selbst von sich* erzählt haben müsste, wodurch sein Charakter ausserordentlich compromittirt werde. Theils sey der Inhalt derselben von der Art, dass man ihn von der Person eines grossen angebeteten Mannes entfernt sehen möchte; theils hätte die Erzählung derselben die Jünger in den vorgefassten Ideen von ihm als weltlichen Messias bestärken müssen, welche er doch sonst zu vermeiden, ja so gar zu verscheuchen gesucht habe; theils würde es zweifelhaft bleiben, ob er nicht anfänglich die Idee von einer weltlichen Herrschaft gehabt, und sie nur hernach aufgegeben hätte, wie ihn die Gegner des Christenthums beschuldigen wollten. Endlich hätte er alsdann unmöglich die Lästerung, dass er durch eine Verbindung mit dem Satan Wunder thue, so hoch aufnehmen können, wenn er einmal *selbst* gestanden habe, es hätte ihm gedäucht, als wallfahrtete er mit dem Satan. Daher ist nun Hr. *Z.* geneigt, die ganze Geschichte für eine von Judenchristen als factisch angenommene Sage zu erklären, welche nicht sowohl vom Matthäus selbst, als von seinem griechischen Uebersetzer aufgenommen und eingeschoben seyn möge. Die Interpolation wird auf jeden Fall sehr wahrscheinlich gemacht. *Viertes* Stück. *Ueber* 1 *Petr.* 3, 18. 19. *an den Herausgeber* vom Hn. Dr. *Vogel*. Der Vf. hält die *Pott'sche* Erklärung dieser Stelle vorzüglich deswegen für unannehmlich, weil er bey Petrus die Vorstellung für *unmöglich* hält, dass Jesus im Scheol *gelehrt* habe. Die Vorstellung, dass Jesus die Verdammten

dammten aus der Gehenna befreyet habe, konnte wohl in den Seelen der Schüler Jesu Statt finden, aber nicht die Idee, dafs Jesus im Scheol nichts anders gethan, als Lehrvorträge gehalten habe Rec. findet aber hiebey gar nichts *unmögliches*. Auch ist vom Petrus gar nicht gesagt, dafs Jesus im Scheol *nichts anders* gethan habe, als Lehrvorträge halten: sondern er berührt die Belehrung der ungläubigen Seelen blofs beyläufig. In so fern hält also Rec. die *Pott'sche* Erklärung, die eigentlich von dem sel. *Koppe* herrührt, noch gar nicht für unannehmlich. Es ist vielmehr recht gut gezeigt, wie sich die Ideen des Apostels an einander gereiht haben können, und wie er dadurch immer weiter von dem betretenen Wege abgekommen ist: denn eine Abschweifung bleibt hier immer, selbst nach dem Geständnisse des Hn. Dr. *V.* Dagegen unterschreibt Rec. die Behauptung des Vfs. S. 311. sehr gern, dafs die Verbindung des deutlichen Vortrags vom 8. bis 17. Vers mit dem dunkeln vom 18. bis 22. Vers sich aus diesen Versen selbst mit gar keiner *Sicherheit* enträthseln lasse. Es kann aber auch nur von einer *möglichen* und *wahrscheinlichen* Ideenassociation die Rede seyn. Hr. Dr. *V.* will dagegen lieber die Stelle Kap. 4, 6. zur Erklärung angewandt wissen. Wenn man nun annehme, dafs in dieser spätern Stelle *derselbe Gedanke* ausgedrückt sey: so müsse Jesus in der unsrigen den Seelen der Menschen, die in der Sündfluth umgekommen waren, die erfreuliche Ankündigung gebracht haben, dafs sie selig werden sollen. Dafs nun aber Petrus jene Vorstellung gehabt haben *könne*, welche diese Erklärung voraussetze, wird zu beweisen gesucht, und dabey die Apokryphe, das Buch Henoch, von *de Sacy* herausgegeben, zu Hülfe genommen [unstreitig eine sehr unzuverläfsige Quelle]. Uebrigens hält es der Vf. nicht für unwahrscheinlich, dafs πνευμα in unserer Stelle das *vollkommnere Leben Christi* bedeute, die Verherrlichung, wozu Christus nach dem Tode *im unvollkommenen irdischen Leben* (σαρκι) hervorging. Diefs hält Rec. für sehr gezwungen, besonders auch wegen des folgenden εν ῳ: allein er enthält sich aller weitern Bemerkungen, weil der Herausg. selbst umständlich genug seine Zweifel gegen diese Erklärung vorgetragen hat. Es folgt nämlich im *fünften* Stück *Ueber 1 Petr. 3, 18 19. an Hn. Dr. Vogel* vom *Herausgeber*. Mit der ihm eignen exegetischen Gelehrsamkeit und Genauigkeit zeigt Hr. Dr. *G.*, dafs er durch die Einwendungen des Hn. Dr. *V.* gegen die *Pott'sche* Erklärung, besonders durch die Parallelisirung der Stelle 1 Petr. 4, 6, nur noch mehr dafür eingenommen worden sey, und dafs er die Unwahrscheinlichkeiten oder sogar Unmöglichkeiten bey derselben nicht finden könne, die dem Hn. Dr. *V.* derselben so abgeneigt machten. Es sey nichts wahrscheinlicher als folgende Ideenreihe des Petrus: „In seinem Leben predigte Jesus den Lebenden, in seinem Tode predigte er den Todten. Lebend und tod blieb also Jesus [bestimmter *der Geist Jesu*] seinem Hauptgeschäfte getreu." Ferner stimmten auch die ältesten Kirchenväter, also die älteste kirchliche Tradition, völlig damit überein, dafs Jesus unmittelbar nach seinem Tode bey seinem Aufenthalte im Hades den Abgeschiedenen gepredigt habe. Nach der Meynung des Rec. ist aber die älteste kirchliche Tradition sehr wichtig in solchen Fällen, weil darin sehr häufig die wahren Ideen des apostolischen Zeitalters liegen. Auch harmonire damit die Parallelstelle 1 Petr. 4, 6, woraus sich zugleich die Absicht dieser Predigt entdecke, worin Hr. Dr. *G.* dem Hn. Dr. *V.* jetzt beystimme. Diefs ist nur etwas weniges aus dem Inhalte dieser gelehrten Abhandlung. Uebrigens findet der Herausg. dieselben Schwierigkeiten bey der grammatischen Erklärung des Hn. Dr. *V.* von jener Stelle, wie Rec., und noch weit mehrere. Auch glaubt er nicht, dafs grade das Buch Henoch von *de Sacy* bekannt gemacht, zur Erklärung unserer Stelle dienen könne. Ueberhaupt ist dieses Buch sehr räthselhaft. Hr. Dr. *G.* ist S. 458. der Meynung, dafs das jüdische Buch Henoch so gar jünger seyn dürfte, als das jüdisch-christliche. Dabey bedarf es alsdann freylich der schwierigen Hypothese nicht, dafs die Juden das Buch von den Christen angenommen hätten: allein es stände doch noch immer in einer gewissen Verwandschaft mit dem christlichen, und wäre zum Theil daraus genommen, welches Rec. ebenfalls schwierig zu seyn scheint. Das Resultat ist endlich, dafs Hr. Dr. *G.* ganz bey der *Pott'schen* Erklärung bleibt, „dem Leibe nach ward er zwar getödtet, aber dem Geiste oder der Seele nach *im Leben erhalten*." Die Schwierigkeit, die in der angegebenen Bedeutung von ζωοποιεισθαι liegt, wird also nicht anerkannt. Uebrigens hat sich Rec gewundert, dafs auf *Eichhorn's* Erklärung von dieser Stelle in seiner Bibliothek gar keine Rücksicht genommen ist.

Ein anderes Kreuz der Interpreten ist die Stelle Gal. 3, 20, welche im *zwölften* Bande abermals an die Reihe kommt, und zwar gleich im *ersten* Stück: 1. *Erklärungsversuch über die Stelle Gal.* 3, 20. vom Hn. Pred. *Albrecht*; und 2. *Neuer Versuch über diese Stelle* vom Hn. Dr. *Vogel*. Hr. *A.* umschreibt die Stelle so: „Dieser Mittler also Moses ist nicht der wahre einige Mittler *des Einigen* (Gottes), sondern nur der Vorbildende, der ja (nach dem 19. Vers) das Gesetz nicht unmittelbar von Gott als dem Einigen erhielt (Christus hingegen, der einzig wahre Mittler, erhielt als Sohn Gottes sein Evangelium unmittelbar von Gott selbst), sondern zunächst nur mittelbar aus den Händen jener Engel; Gott aber ist doch *einzig*, mithin kann es nur einen einzigen wahren Mittler geben, und dieser ist kein anderer als Jesus Christus u. s. w." Hr. Dr. *V.* übersetzt dagegen so: „Dieser Mittler Moses, ist aber nicht der Mittler des Gottes, der gegen alle Menschen gleich gesinnt ist (keinen vor dem andern begünstigt); Gott aber ist gegen alle Menschen gleich gesinnt," und erklärt diese Uebersetzung nach dem Zusammenhange auf folgende Weise: „In der mosaischen Gesetzgebung stellte sich zwar Gott nicht als den gegen alle Menschen Gleichgesinnten dar: allein diefs ist er doch." Rec. findet beide Erklärungen gezwungen, und bemerkt nur im Allgemeinen,

Allgemeinen, dafs er jede Erklärung für unannehmlich hält; welche *ἑνος* auf *Gott* bezieht, womit der Gegenfatz *ὁ δε θεος* offenbar streitet. Uebrigens wird man es ihm nicht verargen, dafs er nicht tiefer in die Gründe und Gegengründe hinein geht: denn er ift es nach gerade müde, noch etwas über diefe Stelle zu fagen, worüber bereits mehr als 150 alte und neue Erklärungen vorhanden find. Wie wäre diefs möglich, wenn ein fefter, durch Uebung gereifter, exegetifcher Sinn herrfchte? Hiernach können auch von der fchwierigften Stelle nur *zwey* bis *drey* Erklärungen wahrfcheinlich bleiben. — Endlich finden fich im *dritten* Stücke noch ein Paar kleine Auffätze: 1. *Ueber den beften Weg zu einer fichern Religionsvereinigung* von *K — r.* Der Vf. räth fehr vernünftig, dafs ftatt der vielen Vereinigungsprojecte, die jetzt zum Vorfchein kommen, fürs Erfte jeder nur für fich in feiner Lage, in gröfsern und kleinern Verbindungen, durch Lehre, Beyfpiel und Schriften dahin zu wirken fuchen folle, dafs man die unbeftreitbaren Rechte jedes Einzelnen und ganzer Gefellfchaften auf Religionsfreyheit praktifch anerkenne, und heilig refpectire. Alsdann würde es zunächft darauf ankommen, dafs fich *die Proteftanten* zu einer Kirche wieder vereinigten. Dazu bedürfe es aber keines Concils, keines neuen gemeinfchaftlichen Symbols, oder Unions Liturgie u. f. w.; fondern die Lehrbeftimmungen müfsten frey gegeben werden, und die Lehrer dürften blofs auf die Bibel, allenfalls auch auf die, beiden Parteyen gemeinfchaftliche, Augsburgfche Confeffion [diefs würde aber die Lehrmeynungen wieder einfchränken] verpflichtet werden. Die kirchlichen Bedürfniffe aber müfsten aus dem *gemeinfchaftlichen Kirchengute* beftritten werden. Das Uebrige, was alsdann noch zu einem völligen Vereine fehle, müffe *den Gemeinden* überlaffen bleiben. — Hieher würde nach der Meynung des Rec. aber auch wohl der Punct mit dem gemeinfchaftlichen Kirchengute gehören, der fo leicht nicht auszugleichen ift, wie fich der Vf. die Sache vorftellt, fondern gewöhnlich der Stein des Anftofses bleibt, woran alle Vereinigung fcheitert. 2 *Wann ift eine vollendete Einleitung ins N. T. zu erwarten?* vom *Herausgeber.* Wir haben noch keine vollendete Einleitung ins N T., die fich an die *Eichhornfche* ins A. T. anfchliefsen dürfte. Sie kann nur auf dem Wege der höhern Kritik zu Stande kommen. So mufs z. B. durch Hülfe diefer Kritik erft in den Evangelien alles das abgefondert werden, welches fpäteres, wenn gleich altes, Einfchiebfel ift. So lange diefs alles nicht durch die höhere Kritik zu Stande gebracht ift, fo lange können wir noch keine *Eichhornfche* Einleitung ins N. T. bekommen. So lange ift auch eine *reine* biblifche Theologie, befonders Jefu felbft unmöglich. Diefs find etwa die Hauptideen diefes kleinen Auffatzes. Rec. glaubt, dafs diefe Sonderung mit Hülfe der höhern Kritik doch immer nur ein hypothetifches Refultat geben könne. Da der Vf. *Eichhorn's* Einleitung ins A. T. als *vollendet* anfieht, welches Rec. nicht kann, mithin auch eine *Eichhornfche* Einleitung ins N. T. verlangt: fo ift ihm diefer Wunfch bereits zum Theil gewährt, in fo fern *Eichhorn* felbft fchon eine Einleitung ins N. T. angefangen hat. Ob nun hierin die Refultate der höhern Kritik fo *ausgemacht* erfcheinen, dafs fich nur darauf eine *reine* biblifche Theologie bauen laffe, überläfst Rec. der Beurtheilung des Vfs. — Mehrere Auffätze hat diefer Band nicht: denn er ift befonders dazu beftimmt, die noch fehlenden Recenfionen vorbey gelaffener Schriften nachzuholen, welches fehr zweckmäfsig ift, in fo fern diefes Journal doch immer feinem Hauptzwecke nach ein Recenfionsinftitut bleibt. Da nun fämmtliche Recenfionen von erfahrnen und einfichtsvollen Theologen gemacht werden: fo wünfcht das Publicum vorzüglich recht viele Recenfionen. Darauf wird alfo der gelehrte Herausg. bey der Fortfetzung, die fchon unter einem andern Titel und mit einer andern Einrichtung erfchienen ift, fein befonderes Augenmerk zu richten haben, und er kann fich alsdann darauf verlaffen, dafs es an Lefern nicht fehlen wird.

## PHILOSOPHIE.

Königsberg, b. Nicolovius: *Das natürliche Staatsrecht.* Von *Theodor Schmalz*, Dr. u. M., Königl. Preufs. geh. Juftizrathe, Director der Univerfität Halle, Ordin. der Juriftenfacultät u. erftem Prof. d. Rechte. *Zweyte* verbefferte Auflage. 1804. 120 S. 8. (8 gr.)

Die *erfte* Auflage diefes in zweckmäfsiger Kürze abgefafsten, zu Vorlefungen beftimmten, Lehrbuchs erfchien in demfelben Verlage im J. 1794, und ift in der A. L. Z. 1798. Num. 242. umftändlich angezeigt worden. In diefer *zweyten* Auflage findet man zwar noch diefelbe Anordnung und Eintheilung, diefelben Grundfätze und Begriffe der erften, fo, dafs die Erinnerungen jener frühern Recenfion noch immer beftehen; aber der würdige Vf. hat doch vieles im Ausdruck verbeffert, manches weggelaffen oder modificirt, neue Zufätze gemacht und neue Paragraphen eingefchaltet, und dadurch feinem Buche nicht unbedeutende Vorzüge gegeben. Doch ftöfst man auch in dem, was hier neu ift, auf Behauptungen, die einer Berichtigung bedürfen. So heifst es S. 20: „Sonderbar ift es, dafs man einem Hirtenvolke ein Recht an einem Gebiete aus dem Grunde, dafs es diefen Strich Landes beftreiten könne, herleiten will. Wenn Hr. *Kant* darin Recht hat, dafs jedem Volke das Land fo weit gehöre, als es daffelbe beftreiten könne: fo ift es unmöglich, zwifchen zwey Völkern Schiedsrichter zu feyn. Sie müffen fich fchlagen, um zu fehen, welches von ihnen dann wirklich beftreiten könne." Das ift fo fonderbar doch nicht. *Kant* redet von der *proviforifchen* Erwerbung, die auch im Naturzuftande Statt findet, auf deren Unterfchied von der peremtorifchen im bürgerlichen Zuftande der Vf. hier keine Rückficht nimmt; und nur in Anfehung ihrer fagt K., dafs die *Befugnifs* der Befitznehmung des Bodens fo weit reiche, als das Vermögen ihn in feiner Gewalt zu haben und zu vertheidigen. Was gibt es denn im Naturzuftande, aufser jenem

jenem Vermögen, sonst noch für Mittel, die Befugniss der Besitznehmung des Bodens zu begründen und die Gränzen derselben zu bestimmen? und wir sehen nicht, was zwey Menschen oder Völker im Naturstande verhindern könnte, ihren Streit über den Besitz eines Bodens dem Ausspruche gewählter Schiedsrichter zu unterwerfen. Der §. 39. gehört nebst den Anmerkungen nicht in das allgemeine Staatsrecht. Der Satz, dass ungeachtet der steigenden Cultur und der dadurch verursachten Einführung des Geldes, der Künste und des Handelns, die Naturproducte des Landes doch der einzige Reichthum des Staates blieben, und dass dieser durch die Veredlung jener keiner Vergrösserung fähig sey, liesse sich wohl bestreiten. Beym §. 41. wird richtig bemerkt, dass für den Gebrauch des allgemeinen Staatsrechts der Staat nicht als Bildungsanstalt zur Freyheit angesehen werden könne; wenn aber als Grund davon hinzugesetzt wird, dass ja der Staat gerade jedem Freyheit gewähren solle, so wird hier die juridische Freyheit im Gebrauch der äussern vollkommnen Rechte, die der Staat sichert, mit der innern moralischen Freyheit, die jene meynen, welche den Staat als Bildungsanstalt zur Freyheit betrachten, verwechselt. In einer neuen Anmerkung zum §. 96. findet der Vf. die noch immer beybehaltene und wiederholte Eintheilung der höchsten Staatsgewalt in die gesetzgebende, richterliche und vollziehende seltsam; er lässt die *richterliche*, die er als einen Theil der vollziehenden ansieht, weg, und setzt die *aufsehende* an ihre Stelle. Jener Eintheilung wird vorgeworfen, dass sie entweder gegen die ersten Regeln der Logik sündige, oder die Worte zu einem ganz fremden Sinn verdrehe: denn offenbar sey die richterliche Gewalt ein Theil der executiven, nämlich die *Justiz vollziehende* Gewalt. Allein dann liesse sich mit gleichem Rechte sagen, dass auch die *gesetzgebende* ein Theil der executiven Gewalt sey. Die getadelte Eintheilung fliesst wesentlich aus der Idee des Staats. Ein Staat lässt sich ohne einen Beherrscher, Regenten (Regierung) und Richter nicht denken. Als Beherrscher gibt die höchste Gewalt Gesetze, als Regierung besiehlt sie, was dem Gesetz zufolge geschehen soll und ist also vollziehend, und als Richter spricht sie Recht nach dem Gesetze. Nimmt man eine von diesen, hier die richterliche Gewalt, hinweg: so ist die Verfassung des Staats unvollständig und mangelhaft; die Gesetze sind so gut als nicht gegeben, da niemand vorhanden ist, der nach ihnen Recht spricht, und die Befehle des Regenten bleiben unkräftig, da kein Richter da ist, der im Fall eintretender Widersetzlichkeit darüber rechtlich erkennt. *Gewalten* heissen diese Bestandtheile der politischen Trias, weil jede derselben eine Macht besitzt, die jeder andern im Staate überlegen ist. Worin in dieser Vorstellung gegen die Logik gesündigt oder von welchem Worte der Sinn verdreht seyn soll, sieht Rec. nicht ein. Die executive Gewalt des Regenten ist etwas ganz anderes, als die richterliche. Vereinigen sich die drey Staatsgewalten in einer physischen Person: so gibt oder confirmirt diese die Gesetze, als höchster Gesetzgeber, und bestätigt oder mässigt oder verbessert die Urtheile seiner Gerichtshöfe als höchster Richter, wobey die executive Gewalt in seiner Person gar nicht in Betrachtung kommt. Die richterliche Gewalt fliesst also gar nicht aus der vollziehenden und ist kein Theil derselben. Die *Aufsicht* ist keine *Staatsgewalt*, sondern ein Recht und eine Pflicht, die dem Regenten oder Oberbefehlshaber, oder dem Subjecte der vollziehenden Gewalt, in Kraft und vermöge dieser Gewalt, zukommt und obliegt. — Zu dem Satze §. 166, dass sich alle Auflagen auf den Grundeigenthümer allein reduciren, wird in einem Corollario gesagt, dass, wenn alle Menschen im Staate, als solche schon, gleiche Rechte hätten, eine durchaus gleiche Kopfsteuer nur die einzige rechtliche Abgabe seyn würde. Dieses wäre richtig, wenn mit der Gleichheit der Rechte auch die des Eigenthums verbunden wäre. Allein diess wird hier nicht vorausgesetzt; vielmehr wird behauptet, dass bey der Gleichheit der Rechte kein Grund vorhanden seyn würde, den *Reichen* höher zu besteuern, als den *Armen*. Der Grund davon liegt aber in der Ungleichheit des Eigenthums selbst; die Steuern werden von den Grundstücken erhoben, jeder versteuert so viele, als er deren hat. Das angeführte Beyspiel, „auf dem Balle, in jeder Gesellschaft, wo die Mitglieder gleiche Rechte haben, zahlen sie auch gleich u. s. w., passt nicht. Auf Bällen und in Gesellschaften, wo einer so viel als der andere zu den gemeinschaftlichen Kosten beyträgt, hat auch jeder gleichen Genuss, oder kann sich solchen verschaffen, wenn er will, er hat gleichen Antheil an den Besitzungen der Gesellschaft und bekommt seinen gleichen Antheil davon, wenn sie sich auflöst. In dem Staate hat aber nicht jeder einen gleichen Antheil an dem Grund und Boden desselben. — Warum nach der Anmerkung zum §. 177. die Kinder nicht lesen lernen und alles in Barbarey versinken würde, wenn die positive christliche Religion durch den Naturalismus verdrängt werden sollte, ist nicht abzusehen, da auch dann noch öffentliche Anstalten zum Unterricht der Jugend bestehen können. Die Griechen, Römer und andere heidnische Nationen der Vorzeit lernten doch auch lesen und schreiben, und die positive christliche Religion bestand schon lange, ehe der grosse Haufe ihrer Bekenner lesen und schreiben lernte.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 30. September 1806.*

## *RECHTSGELAHRTHEIT.*

HANNOVER, b. Hahn: *Juristische Beobachtungen und Rechtsfälle* u. s. w. von *G. H. von Berg. Zweyter* Theil. 1804. 358 S. 8. (1 Rthlr.)

Die Jurisprudenz hat unstreitig denjenigen Schriftstellern, welche zunächst durch die Praxis auf eine nähere Prüfung der Theorieen geleitet haben, die erheblichsten Berichtigungen zu verdanken; wogegen der Gewinn, den sie auf dem blossen Wege der Speculation, und durch das von der wirklichen Rechtspflege ganz entfernte Studium der Gesetze erlangte, verhältnissmässig, und nach dem letzten Zweck dieser praktischen Wissenschaft beurtheilt, immer nur geringer war. In der That ist es daher eine glückliche Einrichtung, dass die Rechtslehrer auf deutschen Akademieen zugleich angewiesen sind, als Mitglieder der Spruchcollegien sich in beständiger Verbindung mit der juristischen Praxis zu erhalten. Dadurch wird der doppelte Nutzen befördert, dass auf der einen Seite den Facultisten von Zeit zu Zeit das Mangelhafte und Unzuverlässige der wissenschaftlichen Begriffe und Lehrsätze desto leichter bemerklich gemacht, auf der andern Seite aber die Rechtspflege eben darum, weil ein bedeutender Theil derselben sich in den Händen der Lehrer des Rechts befindet, gegen manche Verirrungen mehr gesichert, oder doch nach und nach davon wieder zurückgebracht wird. Hr. *B.* ist mit verdientem Beyfalle in die Reihe jener zuerst gedachten Schriftsteller getreten. Der vorliegende *zweyte* Theil seiner Beobachtungen enthält folgende Beyträge: I. *Kann ein Landesherr verordnen, dass die Unterthanen, wenn sie in Fällen, wo die Appellation an die höchsten Reichsgerichte Statt hat, sich des Rechtsmittels der Revision in letzter Instanz bedienen wollen, zuförderst der Appellation an die Reichsgerichte eidlich entsagen, und sind deshalb keine Widersprüche von diesen zu besorgen?* Den Parteyen kann freylich zur Beschränkung ihrer gesetzmässigen Appellationsfreyheit keine Revisionsinstanz aufgedrungen werden. In so fern aber von dem in Fällen, die appellabel sind, freywillig gewählten Rechtsmittel der Revision die Rede ist, lässt sich gegen die Gültigkeit der gedachten Verordnung mit Recht nichts einwenden, auch kein Widerspruch der Reichsgerichte befürchten. (Bey der nunmehr erfolgten Aufhebung der Reichsgerichte fällt ohnedem die ganze Frage weg.) II. *Ueber die Zulässigkeit der Notariats-Zeugenverhöre zur Bescheinigung des jüngsten Besitzstandes, nach Kurbraunschweigischem Recht.* Im vorigen *ersten* Bande ward die Sache nach gemeinen Rechten untersucht, hier also ein Nachtrag des Provinzialrechts. III. *Polizeytaxen begründen kein bleibendes Recht.* IV. *Verträge mit einer Gemeinde können in der Regel nicht auf neue Anbauer erstreckt werden.* V. *Von den Verbrechen, welche von Amtswegen nicht untersucht werden.* Der Vf. sucht diess Verfahren in Fällen des Ehebruchs und anderer fleischlichen Verbrechen ziemlich *einzuschränken;* nach Rec. Ueberzeugung kann es, was das erstere betrifft, nach Art. 120. d. P. H. O. gar nicht Statt finden. Eben diess gilt auch nach Art. 119. von der Nothzucht. Denn da in beiden Fällen ausdrücklich vorausgesetzt wird, dass der beleidigte Theil geklagt habe: so folgt von selbst, dass im entgegengesetzten Falle der Richter sich nicht unaufgefordert in die Sache mischen dürfe. Auch hätte hier die *amotio inter coniuges* etc. erwähnt werden sollen. VI. *Von Bestrafung der Injurien, welche Kinder gegen ihre Aeltern begehen, nach Kurbraunschweigischem Recht.* VII. *Von der Veräusserung der Häuser und Bergtheile der Minderjährigen, nach Kurbraunschweigischem Rechte.* VIII. *Geschichte eines im Julius 1797 an dem Hn. von Levezow zu Pyrmont verübten Diebstahls.* Dem bekannten Hazardspieler *von Levezow* wurden am 8. Julius 1797 zu Pyrmont durch einen, am hellen Tage mit vieler Kühnheit verübten, Diebstahl, seiner Angabe nach, 8000 bis 9000 Rthlr. gestohlen. Die Geschichte ist sehr gut erzählt, und der Aufsatz kann von dieser Seite den praktischen Rechtsgelehrten als Muster empfohlen werden. Das juristische Interesse ist nicht gross. Die Entwendung war zwar durch gewaltsamen Einbruch verübt, aber doch, den Umständen nach, nicht als gefährlicher Diebstahl anzusehen. In der Person des Hauptthäters trafen mehrere Umstände zusammen, welche die Verurtheilung desselben zu lebenslänglicher öffentlicher Arbeit veranlassten. Einem Mitschuldigen, der zwar einer Mitwirkung und Beyhülfe zur Vollziehung des Diebstahls nicht, wohl aber einer nachfolgenden Theilnahme bey der Verbergung des entwandten Geldes und der ausbedungenen *participatio lucri*, überwiesen war, ward eine zweyjährige Zucht-

Zuchthausstrafe zuerkannt. IX. *Muss der suus heres die Abstention oder sein Gegner die Immixtion beweisen?* Der Vf. glaubt bey dieser Rechtscontroverse das Sonderbare zu finden, dass, wenn die von beiden Theilen als richtig und entscheidend anerkannten Grundsätze nur getreulich angewandt würden, in der Praxis ganz dasselbe Resultat herauskommen müsse, man möge in der Theorie für den *suus heres* oder gegen ihn Partey genommen haben; woraus denn wohl folgen möchte, dass beide Theile Recht hätten. Der *suus heres* müsse allerdings die Behauptung einer schon *geschehenen* Abstention, und dass er die Erbschaft schon aufgegeben *habe*, beweisen. Sein Gegner aber müsse dagegen den Beweis des Einwandes, dass die Befugniss der Enthaltung durch Einmischung verloren sey, übernehmen. Ganz erschöpfend ist diese Ansicht der Sache wohl nicht. (Vergl. *Weber* über die Beweisführung u. s. w. VI. 28.) — X. *Ueber den Widerspruch zwischen der L. 101. D. de verb. oblig. und der L. 3. C. de in integr. restit.* Mit diesen Gesetzen ist noch *L. 6. D. de verb. obligat.* zu verbinden, um den anscheinenden Widerspruch noch greller zu machen. Dieser ist aber dadurch zu heben, dass die in cit L. 3. als *ratio constitutionis* vorkommende Vergleichung des Minderjährigen mit dem *cui bonis interdictum erat*, sich natürlich nur auf den Gegenstand der Verordnung, d. i. auf die Fälle eigentlicher Veräusserung einschränkt, also im Uebrigen die erstere Stelle der Pandekten in ihrer Würde läfst. XI. *Sind die gesetzlichen Fristen zur Errichtung eines Erbschafts-Inventariums heut zu Tage nicht mehr zu beobachten?* Der Vf. ist für die bejahende Meynung. XII. *Von der Eideszuschiebung in vormundschaftlichen Sachen.* Wenn *L. 4. D. de in lit. iurando* den Vormund für den Pupillen zum Schätzungseide, wobey nicht sowohl von fremden Handlungen, als vielmehr nur von der Angabe des Werths nach eigenem Dafürhalten die Rede ist, zuläfst, so hat man dieses doch sehr unrichtig auf andere Eide ausgedehnt. XIII. *Ueber den scheinbaren Widerspruch zwischen der L. 72. D. de acq. vel omitt. hered. und der L. 19. C. de iure delib.* Das erstere Gesetz redet von dem Falle, da der Testator selbst dem Erben eine gewisse Bedenkzeit vorgeschrieben hatte. Die zweyte Stelle betrifft die in Ermangelung einer solchen Vorschrift gesetzlich eintretende Deliberationsfrist. XIV. *Ueber den Gebrauch der ästimatorischen Klage unter Kaufleuten.* Die Zuläffigkeit dieser Klage wird mit *R. H. Luederssen Dissert. num mercator venditis mercibus act. qu. min. uti possit.* Helmst. 1801. auch im eigentlichen Handelsverkehr vertheidigt, ein vermeintlich entgegenstehender Handelsgebrauch von der rechtlichen Seite gehörig beurtheilt, und ein Rechtsfall zur Erläuterung angeführt. XV. *In Injurien-Sachen unter Bauersleuten kann nicht appellirt werden, wenn gleich ästimatorisch geklagt ist.* Nach einer Kurbraunschweigischen Verordnung vom Jahr 1753. XVI. *Eine grosse Schenkung kann auch verschlossen insinuirt werden.* XVII. *Minderjährige haben nicht nöthig, erst gegen ihre Vormünder zu klagen, ehe sie in integrum restituirt werden.* XVIII. *Merkwürdige Geschichte eines Kindermordes.* Beyspiel einer im Jahr 1802 von der Justizkanzley zu Hannover zur Todesstrafe verurtheilten, darauf von Dr. *Hoppenstädt* anderweitig vertheidigten, und von dem Könige bis auf lebenslängliche Zuchthausstrafe begnadigten Kindermörderin. XIX. *Von der Appellation in Lehensstreitigkeiten.* XX. *Uebereinkunft zwischen Kurbraunschweig und Kurhessen wegen der Appellation in Lehenssachen.* Kurbraunschweig hat beständig den Gang der Appellation an seine Landesgerichte von den Erkenntnissen auswärtiger Lehnhöfe behauptet; zugleich aber auch jedem Reichsstande das Reciprocum unbedingt eingeräumt. *Strube* R. B. t. 113. Der Vf. hält diess auch im Allgemeinen für die richtigere Rechtstheorie, und hat die neuern Actenstücke der Uebereinkunft mit Kurhessen, wodurch aber dasselbe ausser Streit gesetzt ist, abdrucken lassen. XXI. *Ueber die Verbindlichkeit der Besitzer adelicher Höfe in den landesherrlichen Dörfern, zu der Bezahlung der Nachtwächter beyzutragen.* Kann nach den Grundsätzen eines vernünftigen Polizeyrechts wohl nicht anders seyn, und genau betrachtet nicht einmal die Haltung eines besondern Nachtwächters auf der adligen Hufe immer als Ausnahme angenommen werden. XXII. *In wie fern kann der jüngste Besitz auch gegen den Landesherrn geltend gemacht werden?* Wird auch bey Hoheitsrechten bejahet, in so fern sie nach der Verfassung des Landes, Beschaffenheit der Personen, und nach Art der Besitzungen in den Händen der Privatpersonen seyn können. Was die Gerechtigkeiten auf Domänengütern betrifft, kann *L. 1. C. de fundis et saltib. rei domin.* keine Ausnahme begründen, da aus der Strafbarkeit der Connivenz des Verwalters, wovon das Gesetz redet, noch kein Schluss auf eine gänzliche Nichtachtung des Besitzstandes zu machen ist. XXIII. *Können Spielschulden nie eingeklagt werden?* Der Vf. nimmt die nach unsern Sitten und Gesetzen erlaubten Spiele aus. Das erstere ist freylich eine sehr missliche Ausnahme. Eher möchte sich behaupten lassen, dass die an einem privilegirten Spieltische gewirkten Schulden als klagbar angenommen werden müssten. XXIV. *Ueber die mit einer Pfandherrschaft verbundene Ausübung der lehnsherrlichen Rechte.* Der Vf. hält es mit denen, welche behaupten, dass die Uebergabe eines Reichsgebiets zum Pfandbesitz und Genuss dem Pfandherrn, während der Pfandschaftszeit die Ausübung aller Territorialgerechtsame, welche bis dahin der Eigenthümer ausgeübt hat, zusichern, und er hält daher den Pfandherrn zur Ausübung der lehnsherrlichen Rechte befugt; nur könne er über diese Rechte selbst nicht willkürlich verfügen, also keine Allodification der Lehne, überhaupt keine Auflösung der Lehnsverbindung, oder wesentliche Abänderung der Bedingungen des Lehnsvertrags verstatten. XXV. *Ueber den Beweis der ausschliessenden Jagdgerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden.* Es ist hier besonders von der erwerbenden Verjährung der Niederjagd gegen den Landesherrn die Rede. Dazu wird keine unvordenkliche

unvordenkliche Verjährung erfordert, sondern weil diese Jagd nur als Zubehör der landesherrlichen Domänen anzusehen ist, die in Beziehung auf *fundos patrimoniales principis* gesetzlich vorgeschriebene vierzigjährige Verjährung *L. ult. C. de fund. patrim.* als genügend angenommen. Vergl. *Puffendorf Observat.* I. 123. u. II. 50. In dem vorgekommenen Rechtsfalle ward aber die Zuständigkeit der Jagd in den Fürstl. Revieren mit Ausschliessung des Landesherrn behauptet, der Beweis musste also nicht nur auf die freye und ungehinderte Ausübung während vierzig Jahre vor erhobenem Rechtsstreite, sondern auch darauf gerichtet werden, dass der angeblich Berechtigte dem landesherrlichen Beamten die Jagd *quaest.* untersagt, und dass dieser seit rechts verjährter Zeit sich dabey beruhigt hätte. XXVI. *Beyspiel einer Vorstellung gegen eine reichsgerichtliche Ordination; zur Erläuterung der Numer XXIII. des ersten Theils.* Abdruck einer Vorstellung des Magistrats der Altstadt Hildesheim gegen den Rath der Neustadt, verschiedene Gegenstände der dortigen städtischen Verfassung betreffend. XXVII. *Von der privilegirten Majorennität im Hause Hohenlohe.* Diese soll zwar nach einer vom Kaiser bestätigten Erbeinigung v. 1511 mit dem zurückgelegten achtzehnten Jahre eintreten, ist aber in nachherigen Zeiten nicht immer so beobachtet worden; daher der Reichshofrath im Jahr 1797 auf bessern Beweis der Kaiserl. Befreyung erkannte. XXVIII. *Ueber das Bergwerks-Regal, insonderheit von dem Unterschiede zwischen dem hohen und niedern Bergwerks-Regal, und den rechtlichen Wirkungen desselben.* Deutschland ist das Land des Herkommens; dieses aber sehr schwankend und unsicher. Wie viel haben nicht nach und nach Regalitäts-System und Hofpublicisten an dem alten Herkommen verändert! Davon gibt unter andern das Bergwerks-Regal oder das ausschliessende Recht des Regenten in dem ganzen Umfange des Staatsgebiets den Bergbau zu betreiben, einen Beweis. Der Vf. hält mit *Pütter* und *Häberlin* dafür, dass im Allgemeinen, und so lange nicht von besondern Gesetzen und Landesgewohnheiten die Rede ist, nur das Recht der Gold- und Silberbergwerke zu den Hoheitsrechten gehöre. Dem Unterschiede zwischen hohen und niedern Bergwerks Regal wird aller praktischer Werth abgesprochen. Dazu kann es nicht dienen, die Gränze der Regalität zu bestimmen. Denn auch das niedere Bergregal würde als Hoheitsrecht ein Vorrecht des Regenten bleiben. Den Satz aber, dass eine unbestimmte Vergleichung des Bergbaues nur vom niedern Bergwerks-Regal zu verstehen sey, verwirft der Vf. als ungegründet, und will vielmehr dergleichen unbestimmte Vergleichung so angewandt wissen, wie sie lautet, nämlich auf den Bergbau überhaupt, welcher denn alles unter sich fasst, was nach allgemeinem Herkommen, oder nach Landessitte und Gewohnheit dahin gehört, das ist, sagt er, die wahre stricte Interpretation — die wörtliche, und diese muss freylich bey Verleihungen von Regalien gebraucht werden. Aber dass man den Landesherrn in solchen Fällen weniger leisten lasse, als der natürliche Sinn seiner Worte mit sich bringt, das verlangt kein Gesetz und wird auch kein gerechter Fürst je verlangen.

## ERDBESCHREIBUNG.

Stockholm, b. Delén: *Resa till Propontiden och svarta Hafvet* författad af *J. B. le Chevalier*; öfversatt med Anmärkningar och Tillägningar (Reise nach dem Propontis und schwarzen Meer von *le Chevalier*, übersetzt mit Anmerkungen und Zusätzen) af *E. Bergstedt* u. s. w. *Dritter* Theil. 1805. 316 S. 8. mit 3 Kupferpl.

Unsre Leser kennen sowohl die Absicht des Vfs. dieser Schrift als die Art seiner Behandlung der Reise von *le Chevalier* aus der Anzeige der beiden ersten Theile derselben in der A. L. Z. 1804. Num. 247. Hr. *B.* lässt in diesem *dritten* Theil nun auch die Uebersetzung der noch fehlenden *vierten* und *fünften* Abtheilung jener Reise aus dem französischen folgen, worin die in Konstantinopel befindlichen Alterthümer sowohl als die jetzigen Merkwürdigkeiten dieser Stadt beschrieben werden. Er hat auch aus *Dallaway's* Beschreibung von Konstantinopel, *d'Ohssons Tableau de l'Empire Ottoman*, *Etons Survey of the Turkish Empire*, u. a. m. vieles eingerückt, und damit seine eigenen, bey seinem dortigen Aufenthalt gemachten, Beobachtungen verbunden. Da jene Schriften schon bekannt sind: so wollen wir hier nun besonders bey den eigenen Zusätzen des Vfs. verweilen, welche den grössten Theil des Buchs einnehmen, und die jedem Kapitel in *le Chevalier's* Reise und *Dallaway's* eingerückten Bemerkungen beygefügt sind. Dahin gehört: S. 15. die Nachricht von der neuen doppelten Mauer, die K. Theodosius um Konstantinopel aufführen liess; S. 24. ist die in eine Moschee verwandelte St. Sophienkirche meist nach *Dallaway* ausführlich beschrieben. So auch S. 44. der Hippodrom oder Atmeidan, mit einigen dort befindlichen griechischen Inschriften. S. 53. wird des vom K. Leo verbrannten Senatspallastes gedacht, worin ein sogenannter Doctor oeconomus mit mehrern Gelehrten wohnte, der aber vom K. Leo, weil sie nicht in seine Bilderstürmerey einwilligen wollten, mit ihnen verbrannt ward. K. Leo, der von einigen als ein Tyrann geschildert wird, war doch ein Herr von vielen guten Eigenschaften und hatte eine gute Absicht; nur berechnete er dabey den Widerstand, den er finden konnte, nicht genug, und ward durch solchen zu Gewaltsamkeiten gereizt. Auch liest man S. 57. einige biographische Nachrichten von der vom Theater zuletzt auf den Kaiserthron gekommene Kaiserin Theodora. S. 67. findet man eine Beschreibung der Vorstädte Galata und Pera; auch ist S. 96. *Dallaway's* Beschreibung des Serails und dessen Nachricht vom Türkischen Frauenzimmer im Auszuge mitgetheilt. S. 125. liest man des Vfs. ausführlichen Bericht von den fremden

fremden Gesandten der Europäischen Mächte bey der Ottomannischen Pforte, und deren Audienz beym Grossvezier und Grossfultan, ingleichen von den Dollmetschern, und den unter dem Schutz der Gesandten stehenden Personen. S. 150 findet man Nachrichten von dem letzten Capitän Pascha, Hussein Kutschuca Bey, und den während seiner Zeit von einigen Schwedischen Officieren eingeführten Veränderungen in dem Türkischen Seewesen, ingleichen von dem jetzigen Zustand und der Stärke der Türkischen Flotte. Die Schiffsbaukunst ward verbessert, Kanonen von gleichem Caliber wurden auf den Schiffen eingeführt; die erste Schiffsdocke ward angelegt. Die Türkische Flotte bestand 1801 aus ungefähr zwanzig vollkommen guten und fast durchaus neuen Linienschiffen, worunter auch zwey Dreydecker waren, ausser einer Menge Fregatten, Corvetten u. d. m. S. 155. wird vom Gebrauch des Opiums, des von den Türken so häufig gebrauchten Tenfuk, der aus Moschus, grünem Ambra, Aloe und Rosenessenz gemacht wird, und sehr hitzig ist, und des Kaffees geredet. Letzterer wird unabgeklärt, ohne Zucker und Sahne getrunken. Die Bäder sind als eine im dortigen Clima so angenehme als wohlthuende Erquickung und Stärkung beschrieben. Die Nachrichten S. 168. von der Türkischen Bibliothek, und den dortigen Buchdruckereyen, die 1784 wieder eingerichtet ward, sind aus *Muradgea d'Ohssons Tableau* entlehnt. S. 213. findet einige von den Türken sehr hochgeschätzte im Serail verwahrte Reliquien von Muhammed beschrieben, wohin besonders das Reichspanier, dessen Rock von schwarzem Kamelot, dessen Bart, ein Paar Zähne von ihm u. s. w. gehören.

S. 238. ist die Uebersetzung von *le Chevalier* Reise mit den von *B.* dazu gemachten Bemerkungen zu Ende; und nun folgen von S. 241 — 329 bloss Auszüge aus *Dallaway*, betreffend das Amt eines Grossveziers, die Einkünfte des Sultans und dessen Finanzen, den Thronerben, die Türkischen Minister und vornehme Beamte; ferner Konstantinopel und dessen Einwohner, dortige Justizverfassung, die Kleidung, Lebensart und Sitten der Türken, die Janitscharen und die Türkische Militärverfassung, so wie auch die dortige Posteinrichtung. Aber auch hier hat der Vf. häufig eigene Bemerkungen mit eingestreut. So wundert sich der Vf. z. E. unter andern, dass die Türkischen Beamten bey ihrer schlechten Erziehung und der daraus folgenden Unwissenheit und ihren Vorurtheilen noch so viele Geschicklichkeit besitzen; allein dass diese ihre Geschicklichkeit nicht mächtig genug ist, den Staat aufrecht zu erhalten, sieht man aus dessen täglicher Abnahme und Verfall. Nichts ist so verwickelt und so schwer zu bestimmen, als die Einkünfte des Türkischen Reichs; doch gibt der Vf. nach *Eton*, die Einkünfte der Reichskasse (Miri) zu 45,002,500 Piaster an; die in des Sultans Privatkasse fliessende (Hazné) belaufen sich viel höher und sind alle Jahre sehr verschieden. Der Grossvezier ist unter allen Staatsbeamten der einzige, der allein Vortritt vor dem Grossherrn hat, und mit dem dieser sich selbst ins Gespräch einlässt. S. 281. beschreibt Hr. *B.* die gottesdienstlichen Feste der Türken, ihre grosse Fastenzeit im Monat Rammazam, die dreyssig Tage dauert, wo auch nicht das geringste vor Sonnenuntergang genossen werden darf, und die beiden Beyramsfeste. Damit die Freude, der man sich bey letztern überlässt, nicht Anlass zu Ausschweifungen gebe, werden alsdann alle Weinschenken, selbst in den Vorstädten, wo die Christen wohnen, versiegelt. Gegen die Meinung der französischen Aerzte *Desgenettes* und *Pugnet*, welche der Expedition in Aegypten beygewohnt haben, dass nämlich die Pest für endemisch in Niederägypten zu halten, und der dortigen heissen und feuchten Luft zuzuschreiben sey, glaubt der Vf. nach allen Nachrichten während seines Aufenthalts in der Türkey, dass solche vielmehr immer von aussen durch Dinge, die mit dem feinen, oft lange darin verborgenen, Gift angesteckt sind, hereingebracht werde.

Die diesem Theil beygefügten Kupfer liefern eine Plankarte über Konstantinopel und den Prospect dieser grossen Stadt. Gegen die Zuverlässigkeit der von dem Vf. gesammelten Nachrichten ist wenig oder nichts zu erinnern, da sie sich auf eigene Ansichten gründen, und aus den neuesten und besten Schriftstellern genommen sind. Ein anders aber ist, ob der Vf. dieser Sammlung nicht eine andere und bequemere Einrichtung zu einer zusammenhängenden Uebersicht des Ganzen hätte geben können.

* * *

Leipzig, in d. Junius. Buchh.: *Karl Ferdinand Hommels*, Ordinarii zu Leipzig, *Pertinenz- und Erbsonderungs-Register*. Worin alle Zubehörungen eines gekauften oder ererbten Landgutes, Hauses, Gartens, Schiffes, Weinbergs u. s. w., insonderheit die *Lehns-Pertinenzen*, wenn bey Rittergütern die Töchter mit den Lehnfolgern sich abtheilen, nebst dem, was der Witwe an *Mußtheile*, *Morgengabe* und *Gerade* sowohl dem nächsten Schwerdmagen an Heergeräthe als auch, wenn ein Pfarrherr stirbt, seinem Amtsfolger zuständig. Bey Erbtheilungen und Käufen als ein Handbuch zu gebrauchen. Herausgegeben von Dr. *Gottfried Ludwig Winkler*, ausserordentl. Prof. d. Rechte zu Leipzig u. s. w. *Sechste* Ausgabe. 1805. XVI u. 408 S. 8. (18 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. Num. 198.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 2. October 1806.*

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

Leipzig, b. Dyk: *Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte. Zwanzigster* bis *zwey und zwanzigster* Band, jeder von vier Stücken. 1800—1805. 8. (Jedes Stück 9 gr.)

Zwanzigsten Bandes *erstes* und *zweytes* Stück. *Jos. Clarke*, d. A. K. Dr., *Bemerkungen über die Ursachen und die Heilung einiger Kinderkrankheiten* (aus *Transactions of the Royal Irish Academy* Vol. VI. und *Medical Facts and Observations* Vol. VIII. p. 275.). Der Vf. leitet die grüne Farbe des Stuhlganges bey Durchfällen der Kinder von einer gallichten Beschaffenheit her, und wendet statt der absorbirenden Mittel Calomel — für Kinder von noch nicht einem halben Jahre Abends ¼ Gran mit Zucker — an. *Will. Bishop*, Wundarzt zu Maidstone, *von den guten Wirkungen einer Abkochung der Pfirsichblätter in einigen Krankheiten der Urinwege* (aus *Medical Facts and Observations* Vol VIII). *A. Portal's Beobachtungen über die Behandlung der Hundswuth* (aus *Mémoires sur la nature et le traitement de plusieurs maladies*). Queckfilbereinreibungen, mit dem Gebrauche krampfstillender Mittel und einer schicklichen Besorgung der Wunde verbunden, werden empfohlen. *Ebendesselben Beobachtungen, welche beweisen, daß der Seitenstich keine wesentlich von der Lungenentzündung verschiedene Krankheit sey.* (Ebendaher). Der Vf. beweist, dass der Seitenstich nicht seinen Sitz im Brustfelle, sondern in diesem oder jenem Theile der Lungen, wo sich sehr viele Nerven befinden, habe, und dass der Seitenstich nur der Verbindung der Lungennerven mit den Intercostalnerven zuzuschreiben sey. *Ebenderselbe über einige Wege, wodurch die Lungen mit den Armen und mit den äussern Theilen der Brust in Verbindung stehen.* (Ebendaher). Der Vf. gedenkt hier besonders der Verlängerungen 1. des Zellgewebes, welches von dem obersten Theile der Lungenflügel unter dem Schlüsselbeine weggeht und die Gefäse und Nerven der Achselhöhle begleitet; 2. des von den Achseldrüsen herkommenden Zellgewebes, welches den Raum zwischen den Schulterblättern und Rippen und zwischen dem grossen Rücken- und grossen Brustmuskel erfüllt und sich so verbreitet. Eine Lehre der Anatomie, die gewiss für die praktische Medicin nicht gleichgültig ist. — Will man ableitende Mittel gebrauchen: so bringt man sie nach dem vorhergehenden offenbar unter den Achseln, längs dem innern Theile des Armes, wo das Zellgewebe in beträchtlicher Menge vorhanden ist, am zweckmässigsten an. *Ebenderselbe über die Natur und Behandlung der Fieber, welche oft in Frankreich während des Herbstes herrschen, und in der Vendée sehr mörderisch gewesen sind und noch sind.* (Ebendaher). *Ebenderselbe über den Schlagfluß.* (Ebendaher). Empfehlung des Aderlasses. *Borden's Anmerkungen zu Portals Abhandlung von der Wirkung der Lungen auf die große Schlagader während des Athemholens.* (Ebend. Th. 1.). Der Vf. vermuthet, dass das Aneinanderliegen der grossen Schlagader und des linken Luftröhrenastes einen Grund zur Erklärung des Brustpulses abgeben. *Phil. Pinels Beobachtungen über die Wahnsinnigen, und über ihre Eintheilung in besondere Arten.* Wir haben jetzt bereits eine eigene Abhandlung über den Wahnsinn vom Vf.; diese Beobachtungen sind aus den *Mém. de la Soc. méd. d'émul.* A. III und eben daher auch folgende: *P. A. O. Mahon's Gemälde der Zufälle der venerischen Krankheit bey neugebornen Kindern.* Nichts Neues! *Lallement's*, Prof. an der Ecole de Médecine und oberster W. A. in den Salpetriere, *Beobachtungen über einige Krankheiten der Gebärmutter. A. Richerand's Untersuchungen über die Größe der Stimmritze und über den Zustand der Scheidenhaut in der Kindheit.* Dieser Auffatz ist besonders wegen des letztern Theils für Aerzte und Wundärzte sehr wichtig. *P. J. Barthez neue Beobachtungen über die Darmgicht, welche ihrem Wesen nach nerviger Natur ist.* Asa foetida und Kampher sind besonders nützlich gefunden. *Elmie, von dem Nutzen der Tinctur von dem in Salzsäure aufgelösten Eisen* (*tinctura ferri muriata*) *bey der Unterdrückung des Harnabgangs durch Krämpfe in der Harnröhre* (aus *Medical Records and Researches selected from the papers of a private medical association.* London 1798). Der Vf. gab alle zehn Minuten zehn Tropfen, bis Hülfe da war. *John Haighton*, d. A. K. Dr., *von einem (Fothergilschen) Gesichtsschmerz (Tic douloureux), der durch die Zerschneidung des leidenden Nervens geheilt wurde.* (Ebendaher). *R. Hall*, d. A. K. Dr., *über das Blasenfieber. (Pemphigus maior Sauvages)* (Ebend.). Nach des Vfs. Erfahrung kann es nicht durch die Impfung fortgepflanzt werden, befällt die Menschen mehr

mehr als einmal, und ist nicht ansteckend. *David Hosack*, d. A. K. Dr. und pr. Arzt zu Neu-York, *von einem Tetanus, der durch den häufigen Gebrauch des Weins geheilt wurde.* (Ebendaher). Dr. *Georg Mosman von dem Nutzen des äußerlichen Gebrauchs des kalten Wassers in dem mit einer Halsentzündung verknüpften Scharlachfieber.* (Ebendaher). Der Vf. rühmt zur Zeit der trocknen Fieberhitze den Nutzen des kalten Wassers, den er an sich selbst erfahren zu haben versichert. Rec. hat Menschen von unvorsichtiger Anwendung des kalten Wassers im Scharlachfieber sterben sehen, und bemerkt deshalb, dass das kalte Wasser nicht so allgemein von dem Vf. hätte empfohlen werden sollen. *Ph. Pinel's Abhandlung über die periodische oder aussetzende Manie* (aus *Mémoires de la Société d'émulation* T. 1.). Eine lesenswerthe, einen reifen Beobachter verrathende, Abhandlung. *Lanoix Beobachtungen über die mit dem Abschneiden der Haare in einigen hitzigen Krankheiten verbundene Gefahr.* Ein Aufsatz, der sowohl wegen der darin beschriebenen merkwürdigen Fälle, als auch wegen der Betrachtungen in Rücksicht des Nachtheils der jetzt herrschenden Mode des Haarabschneidens, zu welchen geführt wird, alle Aufmerksamkeit verdient. Der Uebersetzer bemerkt in einem besondern Zusatze, dass seit der genannten Mode mehrere Taubheiten, Augenentzündungen und Ausschläge Statt finden. So viel ist wenigstens gewiss, dass diese Mode keineswegs für die Gesundheit gleichgültig ist. Diese Beobachtungen sind aus den *Actes de la Soc. de méd. chir. et pharm. de Bruxelles* T. 1. übersetzt; aus eben dieser Sammlung sind auch folgende: *Brera's Bemerkungen über den Weichselzopf. Verberckmoes, über eine von einer Krätzversetzung entstandene und durch das Trinken eines schlecht gegohrnen Biers veranlaßte Harnverstopfung.* Ein warnendes Beyspiel, bey Heilung der Krätze vorsichtig zu verfahren. *Wurzers neue Beobachtungen über die Kräfte des Kirschlorbeerwassers. J. B. van Mons über die Wirkungen des wurzelnden Sumachs (rhus radicans).* Hier findet man auch die Zubereitung des Extracts und des Oels aus dem wurzelnden Sumach angegeben. Dr. *John Archer*, ausübender Arzt in Maryland, *über den Gebrauch der Senega (polygala senega) bey der häutigen Bräune (croup).* (aus *Duncans Annals of Med.* Vol. IV.). Acht Unzen Wasser auf eine halbe Unze Senega werden bis auf vier Unzen eingekocht, und von dem Durchgeseiheten wird alle halbe oder ganze Stunden Theelöffelweise (auch wohl noch, um den Reiz zu unterhalten, Tropfenweise dazwischen) so lange fortgegeben, bis es als Brech- oder Purgirmittel wirkt, alsdenn aber wird nur durch ganz kleine Dosen der Reiz unterhalten. *Einige medicinische Bemerkungen* von Dr. *W. Guthrie* zu Petersburg. (Ebendaher). Es wurde Terpentinspiritus vor die Augen gehalten und sanft auf die Augenlieder gestrichen bey einer Augenentzündung, die Zinkblumen bey der Fallsucht nützlich gefunden. Dr. *G. G. Brown über den Nutzen der kalten Umschläge bey dem Wahnsinne.* (Ebendaher). Sie müssen aber beständig fortgesetzt werden. Rec. hat in zwey Fällen auffallenden Nutzen von denselben gehabt.

*Drittes* und *viertes* Stück. *Matthew Baillie neue Bemerkungen über die Anatomie des krankhaften Baues von einigen der wichtigsten Theile des menschlichen Körpers.* Hr. *B.* gab im Jahr 1798 zu London diese Zusätze zu dem bekannten, von *Sömmering* übersetzten, Werke von diesem Inhalte heraus, welche hier übersetzt und mit einigen Anmerkungen versehen erscheinen. Sie sind äusserst lehrreich und verdienen von einem jeden Arzte mit Fleiss gelesen und beherzigt zu werden; besonders ist ihr Werth dadurch, dass allenthalben, wo es möglich und nöthig war, die Zufälle bey den krankhaften Veränderungen mit beschrieben sind, sehr erhöhet worden. Die Rubriken, die hier vorkommen, sind: der krankhafte Bau des Herzbeutels, krankhafte Veränderungen an dem Herzen, krankhafte Erscheinungen in der Brusthöhle, den Lungen, an der Schilddrüse, dem Kehlkopfe, und an den in dem hintern Mittelfelle gelegenen Theilen, in der Bauchhöhle, am Magen, in den Gedärmen, an der Leber, Gallenblase, Milz, grossen Magendrüse, in den Nieren und Nebennieren, an der Harnblase, in den Samenbläschen, an der Vorsteherdrüse, in der Harnröhre, an den Hoden und dem Samenstrang, den weiblichen Zeugungstheilen, den Eyerstöcken, fallopischen Trompeten, an der Mutterscheide, an dem Gehirne und dessen Häuten. *P. St. Kock Beobachtungen von dem Nutzen der zusammenziehenden Einspritzungen in den Blutflüssen aus der Gebärmutter bey Schwangern* (aus *Act. de la Société de Méd. établ. à Bruxelles* T. 1.). *J. Larrey über den Nutzen des Brennens mit der Moxa u. s. w.* (aus *Mém. de la Soc. méd. d'émulation pour l'anné V.*). *F. Chiarenti Beobachtungen und Versuche über die Arzneykraft des Mohnsafts.* (Ebend. année III.). Das Opium soll nicht nur keine reizende, sondern wenigstens eine entgegengesetzte Wirkung besitzen. *La Bonnardiere*, Arzt zu Evreux, *Bemerkungen über ein Mittel, den durch das Queckfilber erregten allzu starken Speichelfluß zu mäßigen. (Recueil périodique de la Soc. de méd.* T. XII. p. 369.) Der Vf. lässt ein Quentchen Alaun, 2 Unzen Goulardsches Wasser *(acetite de plomb en liqueur)* und vier Unzen Salvey im Decoct einmal des Tages zum Gurgeln nehmen. *Philibert Jos. Roux über den Bau der Mutterpolypen, und die Anwendung der Kenntniß desselben auf ihre Behandlung. (Journ. de Méd.* No. X. T. IV. p. 447). Der Vf. belegt alle Geschwülste an der Gebärmutter, die eine gleiche, von ihm hier beschriebene, Organisation haben, mit dem Namen Polypen, und nimmt drey Klassen derselben an: 1. die in der Gebärmutter oder Mutterscheide hervorragen, 2. die an der äussern Oberfläche derselben nach der Bauchhöhle zu, befindlich sind, 3. die in der fleischichten (?) Substanz der Gebärmutter ihren Sitz haben. *John Bringston*, W. A. eines Schiffes der ostindischen Gesellschaft, *Bemerkungen über den Nutzen des Zusammendrückens der großen Schlagadern durch das Tourniquet bey rheumatischen Schmerzen*

*zen* (aus *Duncan's Annals of med. for the Year* 1801. p. 313.). *Robert Stevenson von dem Nutzen der Einimpfung der Kuhpocken gegen eine Krankheit von einer ganz verschiedenen Natur; eine sonderbare Krankheit des rechten Armes.* (Ebendaher). Am dritten Tage der Impfung war der ganze Arm beträchtlich entzündet, am vierten waren die Impfstellen mit einer kleinen Röthe umgeben, (wie reimt sich dieses?) am fünften hatte die Kranke ein heftiges Jucken in den Impfstellen, welche mit einer bräunlichen (!?) Lymphe erfüllt waren und weit spitzigere Blasen als gewöhnlich bildeten. Am achten Tage waren sie theils mit einer bläulichten Lymphe, theils mit Eiter erfüllt. Zeichen des Fiebers, wenigstens eines merklichen, findet man gar nicht. Rec. zweifelt sehr, dass der Vf. hier wirklich echte K. P. gehabt hat, und hält dafür, dass diese Beobachtung nichts beweisen kann. *Beobachtungen über eine Harnruhr, wobey der Urin ohne Geschmack war (diabetes insipidus),* durch *Thomas Jarrold* (aus *Duncan's med. Annals* Vol. I. Lustrum II.). Die Kranke liess oft binnen 24 Stunden 50, 60, und an einem Tage gar 72 Pfund Urin; sie wurde durch den Gebrauch der gepulverten Galläpfel und des Kalkwassers geheilt: doch bemerkt der Vf. hinterher, dass zu der Zeit des Anfangs des Gebrauchs das Uebel schon im Abnehmen war. *Beobachtung von einer durch das Brennen (actual Cautery) geheilten Vergrößerung der Milz,* von dem Kranken, dem Hn. *Young,* selbst mitgetheilt. (Ebendaher). In Ostindien wird das Cauterisiren bey mancherley Krankheiten mit großem Nutzen angewendet. Dr. *Thomas Hamilton von den Zuckungen bey Schwangern.* (aus *Duncan's Ann. of med.* Vol. V.) Ein lesenswerther Auffatz, in welchem auf den Unterschied der Eclampsie von der Epilepsie und andern Zuckungen der Schwangern aufmerksam gemacht wird. Opium und Brechmittel verwirft der Vf. unbedingt. *Gilbert Blane,* d. A. Dr., *Bemerkungen über einige krankhafte Veränderungen des Gehirns, nebst einigen allgemeinen Bemerkungen über die Krankheiten des Kopfes* (aus *Transactions of a Soc. for the Improv. of med. and chir. Knowledge.* Vol. II.). Eine aneurysmatische Geschwulst der Schlafschlagadern, und eine Geschwulst in der Gegend der Zirbeldrüse, zwey seltene Beobachtungen! *Ebenderselbe von einer tödtlichen Blutstürzung aus der Leber.* (Ebendaher). *M. Baillie von einer Harnruhr mit der Leichenöffnung.* (Ebendaher). Dr. *George Fordyce Bemerkungen über die Verbindung verschiedener Arzneymittel.* (Ebendaher). Nach den Erfahrungen des Vfs., die Rec. gern unterschreibt, verschafft die Vermischung mehrerer Arzneymittel der nämlichen Klasse gar häufig grossen Vortheil. *Charles Bell's,* d. A. K. Dr., *Bemerkungen über die Rose (Erysipelas).* (Ebendaher). Der Vf. sucht durch Erzählung einiger Fälle gegen die ansteckende Natur dieser Krankheit behutsam zu machen, gedenkt aber mit keinem Worte, dass es auf die Art des Fiebers ankommt, ob sie ansteckend ist, oder nicht. Eben so unterscheidet der Vf. nicht die Art der Rose, wenn er dawider die China empfiehlt: und dieses ist doch allerdings nothwendig. *E. Home von einer ungewöhnlichen Geschwulst, die in einem von den Achselnerven entstanden war.* (Ebendaher). Zwey seltne Beobachtungen.

*Ein und zwanzigsten* Bandes *erstes* Stück. *G. Blane, von der Wirkung der Alkalien und des Kalkwassers in verschiedenen Krankheiten* (aus *Transactions of a Society etc.* Vol. II.). Bey Krankheiten der Urinabsonderungen, bey Magenbeschwerden aus Säure, bey chronischen Ruhren, bey Ausschlägen besonders flechtenartigen, vorzüglich im Gesichte. *Ab. Wise,* W. A. zu Maryport, *von einem Mittel gegen die Schwinden* (aus *Duncan's Annals* Vol. V.). Weizenöl *(oleum tritici)* äusserlich aufgeschmiert. Eine Partie Weizen wird gelinde zwischen zwey erwärmte eiserne Platten ausgepresst. *P. Russel von der Verbindung der Masern und Blattern bey den nämlichen Kranken* (aus *Transact. of a Society for the Improvement of med. and chir. Knowledge.* Vol. II.). *Ebendesselben Beobachtung eines Wechselfiebers (ague) bey einem in der Gebärmutter befindlichen Kinde.* (Ebendaher). Sollte es nicht eine Frucht der Einbildungskraft der Mutter gewesen seyn? *J. Horneß,* d. A. K. Dr. und Arzt der englischen Flotte, *von dem Nutzen der Anwendung des Magensaftes bey Geschwüren.* (Ebendaher). *M. Baillie von einer langwierigen, funfzehn Wochen dauernden, Verstopfung des Stuhlgangs.* (Ebendaher). Wider welche aber noch manches unversucht gelassen ist, von welchem Hülfe hätte erwartet werden können. *J. M. Bell's,* W. A des Westmünster Hospitals zu London, *Beobachtung von einem gänzlichen Mangel der Haare.* (Ebendaher). Ein merkwürdiger Fall. *Matthew Baillie,* d. A. K. Dr., *von einer sonderbaren Krankheit an den dicken Gedärmen.* Ein Stück des Grimmdarms einer Elle lang ging durch den Stuhlgang ab, und die Person lebte doch noch drey Wochen. Obgleich Beyspiele abgegangener kürzerer Darmstücken ohne bald darauf erfolgten Tod bekannt sind: so ist doch dieses Beyspiel besonders merkwürdig. *Verschiedene Bemerkungen von Xavier Bichat.* (Aus dessen *Anatomie générale appliquée à la Physiologie et à la Médecine* Paris 1801.) Hier findet man Bemerkungen über die Ursachen der widernatürlichen Fettigkeit und Magerkeit und über die Entzündung. Der Raum gestattet hier keine ausführliche Anzeige dieser Bemerkungen, die ohnehin auch gewiss wenigen Aerzten unbekannt sind, da sich erwarten lässt, dass die von *Pfaff* übersetzte wichtige Schrift des Vfs. selbst in den mehresten Händen ist. Hielte aber der Herausgeber dennoch einen Auszug von besonderm Nutzen: so hätte er nach Rec. Urtheil besser gethan, die Materien zu trennen, und jede als ein Ganzes zu ordnen. *Ueber die guten Wirkungen der in Pillengestalt innerlich gebrauchten Mercurialsalbe in den venerischen Krankheiten, und über eine Mercurialseife;* von *Terras,* W. A. zu Genf, und *Sedillot dem ältern* (aus *Journ. gén. de Méd.* No. LXXVII.). *Terras* gebrauchte die, auch schon vor ihm von dem Berl. Ärzte *Fritze* angewandte, Mercurialsalbe mit Nutzen. *Sedillot* verband dieselbe mit der Seife; indem er aus zwey Unzen

zen

zen medicinischer Seife, drey Unzen starke Mercurialsalbe und eine Unze Stärkmehl durch genaues Zusammenreiben sechs Gran schwere Pillen machen liess.

*Zweytes* Stück. *Andreas Lund von der Milchruhr (fluxus coeliacus).* Der Vf. folgt bey der Erzählung dieser Beobachtung ganz *Richters* bekannter Vorstellung von der Krankheit. *Magnus Ström von dem Nutzen der Alaunmolken.* Rec. kann durch seine Erfahrung den Nutzen derselben bey Durchfällen, Blutflüssen und dem weissen Flusse bestätigen. *Ebenderselbe von einer durch eine Versetzung entstandenen Schwierigkeit des Schlingens (dysphagia metastatica).* Nicht besonders lehrreich. *Cl. Tode über den Nutzen des Camillenextracts und der Bernsteinsäure zur Heilung von Geschwüren.* Indem fünf Mal des Tages zehn Gran Camillenextract und zwey Gran Bernsteinsalz gegeben und dabey der Mund mit Camillenabsud und Bernsteinsalz ausgespühlt worden war, heilte ein beträchtliches Mundgeschwür bald und glücklich. *Ebenderselbe von den Wirkungen der Ipecacuanha bey einer hartnäckigen Verstopfung des Stuhlgangs.* Alle halbe Stunden wurde ein halber Gran, und da dieses Erbrechen machte, eben so oft ein viertel Gran gegeben, und nach zwölf Dosen erfolgte die Wirkung. *Ebendesselben Bemerkungen über den Alaun, Campher und Zitronensaft.* Kurze Erzählung einer ungewöhnlichen Wirkung dieser Mittel. *Ebenderselbe von dem äusserlichen Gebrauche der Cantharidentinctur.* Unerheblich! *Ebenderselbe von der Heilung eines Krebsgeschwürs an den Augenliedern durch ein arsenikalisches Aetzmittel. Callisen von dem Gebrauche des kochenden Wassers als eines Blasen ziehenden Mittels.* Rec. bemerkt hier, dass S. 47. die drey Arten, das kochende Wasser anzuwenden, wahrscheinlich nur durch einen Druckfehler falsch angegeben sind. Die drey Arten sollen geschehen durch Aufgiessen, Eintauchen und Bähen. Der Vf. gibt aus Gründen dem Aufgiessen den Vorzug. Dieses Mittel verdient gewiss die Aufmerksamkeit aller praktischen Aerzte, und ist wenigstens bey Schlagflüssen, Schlafsuchten u. d. gl. mit vorzüglichem Nutzen anzuwenden. Alle bisherigen Aufsätze sind aus den *Act. reg. Societ. med.* Havnienf. T. IV. übersetzt. Aus dem *Journal général de Médecine* T. XVI. sind folgende: *V. Broussonet über den Gebrauch der blutigen Schröpfköpfe (Ventousis scarifiées). Gilbert über den Gebrauch der thierischen Gallerte bey Wechselfiebern.* Hier ist die Vorschrift des Erfinders *Seguin* ausführlich angegeben. *Rouzel von einer krampfichten Kolik, die periodisch und fünftägig wurde. Denis Prosper Filleau von einer Krankheit der Blase, bey welcher eine eiterartige Materie mit dem Urin ausgeleert wurde, ohne daß ein wirkliches Geschwür in der Blase vorhanden war.* Zwey merkwürdige Leichenöffnungen ganz kurz erzählt. *Gay über den innerlichen Gebrauch der Holzkohlen.* Der Herausg. bemerkt in einer Note, dass des Vfs. Versuche älter zu seyn scheinen, als die von *Lowitz* und *Pallois* in der *hygiène navale. Pontier über die Heilung einer sympathischen und periodischen fallenden Sucht durch die Cauterisation der Nerven an beiden Beinen.* Der Vf. leitet — obgleich mit Unrecht — die Krankheit von einer Verletzung der Nerven auf dem Rücken des Fusses bey einem geschehenen Aderlass, welches nach einander an beiden Füssen verrichtet war, her. Angebrachte Ligaturen oberhalb dem Knie hielten den Anfall zurück; caustisches Alcali wurde auf die vom Aderlass zurückgebliebenen Narben gelegt, und der Anfall, der zwey Stunden nachher kommen sollte, blieb sogleich aus. Nun wurde China und Baldrian gegeben und die Heilung erfolgte gänzlich. *Bemerkungen über diese Beobachtung von F. J. Double.* Hier wird die von dem Vf. des vorhergehenden Aufsatzes angenommene Krankheitsursache ebenfalls in Zweifel gezogen. *Simon Rogery von einem mit Fieber verknüpften und in kurzer Zeit tödtlichen Blutbrechen, und über den Erbgrind.* Die grosse Quantität des zu mehreren Malen weggebrochenen Blutes war nicht durch zerrissene Blutgefässe gekommen, sondern bloss durch die erweiterten ausdünstenden Gefässe entstanden. *Die Zusätze der französischen Herausgeber* enthalten einige wenige Berichtigungen. *Chrestien*, Arzt zu Montpellier, *über den Nutzen der Senfpflaster bey Blutstürzungen.* Eine Krankengeschichte beweiset auch den Nutzen eines Fussbades mit acht Unzen gut gekochtem Senfsamen bey einem sehr heftigen Nasenbluten. Die *Nachricht von dem zu Paris im Winter des Jahrs 1802 bis 1803 herrschenden epidemischen Catarrh* enthält für den deutschen Arzt sehr wenig lehrreiches; besser sind *F. J. Double Bemerkungen über eben diesen Catarrh*, und *Ebendesselben fernere Bemerkungen über diese Krankheit. L. V. Cartier von einer angebornen varicösen Ausdehnung der Venen am Oberarme und von den Krampfadern überhaupt,* aus dessen *Précis d'observations de Chirurgie faites à l'hotel Dieu de Lyon.* (Paris 1802.)

(Der Beschluss folgt.)

* * *

Erfurt, in d. Hennings. Buchh.: *Konrad Georg Ontyd's theoretisch-praktische Untersuchungen über die Ursachen des Todes bey den meisten acuten und chronischen Krankheiten, so wie über die Entstehung, Erkenntniß und gründliche Heilung derselben.* Aus dem Englischen übersetzt von Dr. *Johann Ernst Gotthelf Eichwedel.* Mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen versehen von Dr. *Johann Christian Stark*, Hofrath und Professor der Arzneygelahrtheit zu Jena. *Neue* Auflage. 1805. XXXIV u. 746 S. 8. (3 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1803. Num. 267.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 4. October 1806.*

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

Leipzig, b. Dyk: *Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte* u. s. w.

*(Beschluss der in Num. 118. abgebrochenen Recension.)*

Ein und zwanzigsten Bandes drittes Stück. *C. L. Dümas von den Ursachen des Hungers und des Durstes* a. d. *Journal gén. de Méd.* T. XVI. p. 193. Nachdem der Vf. zuerst alle andern Theorieen des Hungers und Durstes verworfen hat, theilt er die seinige mit. Nach dieser entsteht der Hunger von der Wirkung der einsaugenden Gefässe des Lymphsystems, die, wenn sie die Nahrungssäfte und Flüssigkeiten alle eingesogen haben, nun auf die Substanz dieses Eingeweides selbst zu wirken anfangen und eine Art von unvollkommener Einsaugung hervorbringen. Die Reizung, welche hierdurch erregt wird, bringt die unangenehme Empfindung hervor, welche wir Hunger nennen. Der Durst ist nach des Vfs. Theorie die Folge einer heftigen Erregung des Gefässsystems, welches, da es mit Wärmestoff und Blut überfüllt ist, eine Art von entzündungsartiger Reizung erregt, deren Einfluss auf das Nervensystem diejenige unangenehme Empfindung verursacht, welche wir Durst nennen. Die Versuche, auf welche der Vf. seine Theorie gründet, sind, nach Rec. Urtheil, bey weitem noch nicht zureichend; und ob sie wirklich den Vorzug verdient, lässt sich erst bestimmen, wenn mehrere Versuche entschieden haben, ob aus derselben alle Phänomene im gesunden und kranken Zustande leichter, besser und allgemeiner erklärt werden können. *D. J. Larrey von der Leberentzündung* (a. d. *Relation historique et chirurg. de l'expedition de l'armée d'Orient en Egypte et en Syrie.* Paris 1803). (S. A. L. Z. 1805. Num. 140.) Aus diesem Werke sind noch mehrere andere Auszüge mitgetheilt, die wir hier übergehen. Dr. *Alexander Gerard über die von selbst entstandenen Durchlöcherungen des Magens.* Nach funfzehn merkwürdigen Beobachtungen, wo allemal die Durchlöcherung des Magens tödtlich war, vergleicht der Vf. die bey dieser sich findenden Zufälle mit denen, die man bey Magenwunden bemerkt: diese sind nicht durchgehends tödtlich. In einem Zusatze hat der Herausg. auch noch einen merkwürdigen Fall einer Durchlöcherung des Magens erzählt.

*Viertes Stück. Finot de Bourbon-Lancy über die Heilung einer soporösen Krankheit durch den äusserlichen Gebrauch des kalten Wassers am Kopfe* (a. d. *Journal gén. de Méd.* T. XVIII.). *F. J. Double über die Schwämmchen (muguet, millet* oder *blanchet* in Frankreich genannt). *Ebenderselbe von dem Nutzen des Guayaks in der schleimichten Lungensucht.* Der Vf. nimmt an, dass das Guaiacum eine Art von specifischer Wirkung auf das System der Schleimmembranen besitze: Rec. hält aber dafür, dass man zur Annahme einer solchen seine Zuflucht nicht zu nehmen brauche, um sich den Nutzen des Mittels in manchen Fällen der genannten Krankheit zu erklären. *Ebenderselbe von dem Gebrauch der Blasenziehenden Mittel.* Hier findet man viel praktisch brauchbares über diese Mittel beysammen. *Auszug aus der Erzählung des Erfolgs der von der Commission des National-Instituts zu Paris, über den Gebrauch der thierischen Gallerte gegen die Wechselfieber, angestellten Versuche,* durch *Hallé.* Zahlreiche Erfahrungen haben bewiesen, dass die Gallerte die Eigenschaft besitzt, die Zufälle, welche den Frost begleiten, merklich zu vermindern: die Beweise sind aber noch nicht hinlänglich, dass sie auch das Fieber selbst vertreibe. Die Versuche hierüber müssen also noch unter mehreren Umständen fortgesetzt werden. *M. A. Petit über eine neue Art, die Eitersammlungen durch einen Stich und durch Schröpfköpfe zu öffnen* (a. d. *Recueil des Actes de la Société de Santé de Lyon.* T. 1.). Dieser Aufsatz verdient allerdings gelesen und beherzigt zu werden. *Praire Frin,* Wundarzt zu Genf, *über eine Zerreissung des Herzens.* Ein seltner merkwürdiger Fall. *Parat über die Krätze.* Unerheblich. *Pitt,* Dr. d. A. K., *über die Wassersucht.* *Parat* und *Martin über die vornehmsten Wirkungen der Kälte und Wärme auf den Spitzen hoher Berge.* Hier ist bloss von den Wirkungen der Kälte die Rede, von den Wirkungen der Wärme kommt nichts vor. Die Beschreibung jener hat Rec. sehr wohl gefallen. *Bougon über einen Eindruck der epigastrischen Gegend durch eine hysterische Ursache* (a. d. *Mémoires de la Soc. d'émulation.* IV année). Ein sonderbarer Fall. Die Heilung wurde durch Mittel bewirkt, die eine Menge gallichter Unreinigkeiten ausleerten. *J. L.*

*L. Alibert über die Arzneywirkung der thierischen Gallerte* (a. dessen *Nouveaux Elémens de Therapeutique et de Matière méd.* T. 1.). Der Vf. ist in seinen Versuchen mit der Gallerte nicht besonders glücklich gewesen. *Grille und Morellot über den Arzneygebrauch des Braunsteinoxyd.* Bey Hautkrankheiten, vorzüglich dem Erbgrind und den Flechten wird eine Salbe aus Braunstein und Fett als vorzüglich wirksam empfohlen. *Beobachtungen eines Mitglieds der Gesellschaft hierüber. Villard Heilung einer krebsartigen Warze durch die Braunsteinsalbe.*

*Zwey und zwanzigsten* Bandes *erstes* Stück. *A. J. Chrestien über den Gebrauch der Coloquinten in einigen Arten des Wahnsinns (de la méthode iatroliptice ou Observations pratiques sur l'administration des remèdes à l'extérieur dans le traitement de maladies internes.* Montpellier an XII. p. 179.). Der Vf., welcher der Meynung mehrerer anderer Aerzte zugethan ist, dass der Sitz des Wahnsinns in der epigastrischen Gegend und dem Unterleibe ist, empfiehlt das Einreiben der Coloquinten mit Schweinefett zu einer Salbe gemacht über den Unterleib. Er stieg mit dem Gebrauch der Coloquinten von zehn Gran bis zu anderthalb Quentchen. Es wundert Rec. nicht, dass der Vf. dieses bey einem Wahnsinnigen zu angreifend fand: es möchte wohl öfter der Fall seyn. Beyläufig erwähnt er auch der guten Wirkung der Auflösung des Brechweinsteins. *Ebenderselbe über den Gebrauch des rothen Fingerhuts (digitalis purpurea), sonderlich durch das Einreiben.* (Ebendaher.) *Ebenderselbe über die das Erbrechen stillende Eigenschaft der Columbowurzel.* (Ebendaher.) Aus dem gleich zu Anfange dieser Abhandlung erzählten Falle bemerkt Rec. hier, dass der Vf. ein von einem eingeklemmten Bruche herrührendes häufiges gallichtes und schon kothartiges Erbrechen durch Columbo- und Jalappenwurzel zu vierzig Gran von jedem stillte, und, indem der Bruch von selbst zurückging, häufige Stuhlgänge, und so eine vollkommne Heilung bewirkte. *Einige vermischte praktische Bemerkungen* von *Louis Odier*, Doctor der Arzneykunst und Professor derselben zu Genf (aus dessen *Manuel de medecine pratique.* Genève 1803). Dieser sehr schätzbare Beytrag zur praktischen Heilkunde muss von jedem praktischen Arzte selbst gelesen werden: er ist nicht dazu geeignet, dass Rec. hier einen Auszug aus demselben liefern könnte. Dr. *Thomas Saaden Beobachtung eines besondern Ausgangs einer Darmentzündung* (aus *A. Duncan's Annals of medecine.* Vol. I. Lustr. II.). Es ging am funfzehnten Tage der Krankheit ein Darmstück von wenigstens zwölf Zoll Länge, an welchem noch ein Theil des Gekröses hing, mit dem Stuhlgange ab. *Fr. Kaymer von der Verwachsung des Jungfernhäutchens (hymen).* (Ebendaher.) *Astley Cooper von den Zufällen bey der Verletzung des Trommelfells, nebst einer Nachricht von einer Operation zur Heilung einer besondern Art der Taubheit* (a. d. *Philosoph. Transactions of the Roy. Soc. of London for the Y.* 1800 und 1801 im Auszuge). Rec. stimmt dem Vf. in Rücksicht dessen, was er durch einige Beobachtungen zu beweisen sucht, nämlich dass eine geringe Verletzung des Trommelfells ohne Störung der Gehörknöchelchen keinen Unterschied in dem Gehör hervorbringe, vollkommen bey. Auch hält sich Rec. überzeugt, dass die von dem Vf. in einigen erzählten Fällen angewandte Durchbohrung des Trommelfells in derjenigen Schwerhörigkeit und Taubheit, die von einer Verstopfung der *tuba Eustachii* herrührt, von dem grössten Nutzen ist und ohne Gefahr angewendet werden kann: nur muss natürlich vorausgesetzt werden, dass der Fall wirklich vorhanden und richtig erkannt ist. Der Vf. verrichtet die Operation mit einem dünnen Troicar durch eine Röhre von der Dicke einer gewöhnlichen Sonde an dem innern und untern Theile des Trommelfells unter dem Stiele des Hammers. Dr. *Albers über die Brustbräune.* (Ebend.) ist unbedeutend.

*Zweytes* Stück. Dr. *S. Armstrong von dem Nutzen der salzsauren Schwererde in skrophulösen Krankheiten in Westindien und in einer von dem Biss eines Negers herrührenden Krankheit.* Dr *W. Bally von dem Nutzen des Kupfersalmiaks gegen die fallende Sucht.* (Beide Abhandlungen aus *Duncans Medical Annals.* Der Vf. geht offenbar zu weit, wenn er sagt, dass dieses Mittel in der genannten Krankheit selten fehl schlägt. Aus *Chrestiens Methode iatroliptice*, von der Dr. *Bischof* uns im Jahre 1805 eine Uebersetzung geliefert hat, finden wir hier folgende Abhandlung übersetzt: *A. J. Chrestien über den innerlichen Gebrauch des Harzes der Fieberrinde und harzigten Extractivstoffs derselben.* Wenn die mit Weingeist bereitete Tinctur der Fieberrinde bey einem langsamen Feuer verdampft: so wird dadurch das erhalten, was der Vf. Harz der Fieberrinde nennt. Zu zwey Theilen dieses Harzes nimmt er einen Theil Wermuthsalz und drey Unzen Wasser, und gibt davon alle zwey bis drey Stunden einen Esslöffel voll. Zehn Gran des Harzes sollen in dieser Mischung so viel wirken als zwey Quentchen Chinapulver. *Ebenderselbe über die Anwendung des Camphers durch Einreibungen. Ebenderselbe über den Gebrauch eines spirituösen und aromatischen Liniments.* 2 Unzen Wacholderspiritus, ½ Quentchen Nelkenöl und eben so viel Muskatenbalsam drey Mal des Tags in den Rückgrath eingerieben, wird in mehreren Krankheiten als wirksam empfohlen. Aus dem *Philadelphia Medical Museum* 1804 sind: Dr. *James Stuart von den guten Wirkungen der Ligaturen in der letzten Periode des gelben Fiebers und in den Fiebern überhaupt.* Dr. *Otto von dem Nutzen des Arseniks bey einigen Hautkrankheiten.* Dr. *John Redmann Coxe von einem Tetanus, in welchem die Cantharidentinctur in starker Dosis ohne alle Wirkung gegeben wurde.* Dr *B. Rush Nutzen des Bleyzuckers bey der fallenden Sucht. J. R. Coxe über die Heilart verbrannter und verbrüheter Stellen.* Mit Terpentingeist. *Tob. Walkins von dem Nutzen des Gischtes (Yest) bey einem Faulfieber.* Dr. *Philipp Syng Physik von dem Nutzen der Blasenpflaster in Hemmung des kalten Brandes. John Brickell Erfahrung*

*rung über das Sodbrennen.* Essig und Wasser bewirkte die Heilung. Dr. *Smith Fall einer besondern Blutung.* Weil die zwey Jahre nach entstandene Blutung nach angewandten zweckmässigen Mitteln gerade an dem Geburtstage des Kindes stand, so ist der Vf. ungewiss, ob das Mittel oder gerade diese Zeit Ursache der Hemmung der Blutung gewesen sey. (!!) *Bemerkungen über eine besondere Neigung zu Blutflüssen in gewissen Familien. Thom. Sim von dem Nutzen des Aderlassens in der Wassersucht.* Auch Rec. erinnert sich, in seiner Praxis einige merkwürdige Fälle der Art gehabt zu haben. Dr. *Benj. Rush von dem Nutzen des Opiums, der herzstärkenden Mittel und der Fleischspeisen in zwey Fällen einer Lungensucht.* Aus *Duncan's Annals of Medecine* sind: *John Browne Geschichte eines Mannes, bey dem ein vierzehn Zoll langes Stück der Gedärme durch den Stuhlgang ausgeleert wurde.* Dr. *John Nelson Scott von der Heilung eines besondern einige Monate dauernden Schluckens. Ebenderselbe von den guten Wirkungen des Begießens mit kaltem Wasser bey dem Typhus. Eduard Barlow von einer beträchtlichen Verletzung des Gehirns, die mit einigen besondern Umständen verknüpft war.* Höchst merkwürdig in Rücksicht auf das von *Sömmering* angenommene Organ der Seele ist in dieser Beobachtung das, dass Knochensplitter in die Gehirnhöhlen gedrungen waren; und ein vermehrter Ausfluss der Feuchtigkeit der Gehirnhöhlen Statt fand. D. *Duncan d. ält. von einer zuckerartigen Harnruhr. Mit der Leichenöffnung durch Dr. Monro d. jüng.* Hier vermisst man ungern die chemische Untersuchung der in den Nieren sowohl als in der Blase vorgefundenen Feuchtigkeit. *John Ayrey Braithwaite zu Lancaster von dem Nutzen der übersauern Salzsäure (oxygenated muriatic acid) bey dem Scharlachfieber.* Aus dem *Journal général de Médecine* ist: *J. C. Girard über eine Verhaltung des Harns, die durch eine Zusammendrückung der Krampfadern in den untern Gliedmaßen entstand.*

*Drittes* und *viertes* Stück. *Girard von Krampfadern an den obern Gliedmaßen, durch die Verhaltung der monatlichen Reinigung. Finot über ein scorbutisches Blutschwitzen.* Beide ebendaher. *Demours von der Anwendung der Wirkung der Tollkirschen, bey der Behandlung mehrerer Augenkrankheiten. Descamps von dem Nutzen der kalten und kühlenden Einspritzungen in die Blase bey der Lähmung dieses Eingeweides. Dessessarts über den Gebrauch der Blutigel an den Geschlechtstheilen in einigen Blutungen aus der Gebärmutter. J. C. Gaso neue Bemerkungen über die Wirkungen des Schierlings.* Alle ebendaher. Dr. *James Currie über den Nutzen des äußerlichen Gebrauchs des kalten Wassers bey Wechsel- und Scharlachfiebern.* Aus dessen *Medical reports on the effects of water, cold and warm, as a Remedy in fever and other deseases etc.* (Liverpool 1804. Vol. I.). *Ebenderselbe von dem Nutzen des kalten Bades, Opiums, Quecksilbers und Weins bey convulsivischen Krankheiten, hauptsächlich bey dem Tetanus.* Ein lesenswerther Aufsatz. *Ebenderselbe von dem Nutzen des rothen Fingerhuts bey Entzündungsfiebern und Blutungen. Ebenderselbe von dem äußerlichen Gebrauche des kalten Wassers bey dem Scharlachfieber.* Rec. würde in so vielen hier beschriebenen Fällen Bedenken getragen haben, das kalte Wasser anzuwenden. Er glaubt mit Grunde, dass die Anwendung desselben sehr eingeschränkt werden muss, und nicht so allgemein empfohlen werden darf. Dr. *Bufe von einem die Stelle der Fieberrinde ersetzenden Mittel.* (Ebendaher.) Dieses Mittel besteht in gepülverter Eichenrinde und zerschnittenen Wurzeln des Meerrettigs in Decoct. *John Abernethy über die Geschwülste, oder Versuch einer Classification der Geschwülste nach ihrer anatomischen* (?) *Structur* (aus *dessen Surgical observations cont. a classification of tumours etc.* Lond. 1804). Geschwulst nennt der Vf. solche Anschwellungen, die von einem in einem Theile des Körpers neu erzeugten Producte entstehen, das vorher kein ursprünglicher Theil des Systems war. Die ganze im *dritten* Bande angefangene und im *vierten* fortgesetzte Abhandlung verdient vorzüglich von allen praktischen Aerzten und Chirurgen gelesen zu werden, indem in derselben viel eigenthümliches und praktisch brauchbares vorkommt, dessen Auszeichnung hier aber der Raum nicht gestattet. *Ebenderselbe von Krankheiten, die dem venerischen Uebel ähnlich sind.* (Ebendaher.) Rec. ist mit dem Vf. vollkommen darüber einverstanden, dass die Erzählung der Krankengeschichten uns über die Krankheiten selbst, auf eine genauere und einen stärkern Eindruck machende Art, als jede andere Art die Krankheiten zu beschreiben, unterrichtet: nur müssen die Fälle dazu unter mehrern ausgewählt werden. Die von dem Vf. erzählten Krankengeschichten wird kein praktischer Arzt ohne Nutzen lesen. Aus dem *Edinburg medical and surgical Journal* 1805 sind: *Johann Mac Mullier von der Behandlung des Veitstanzes durch Purgirmittel.* Dr. *James Waad über den Gebrauch des salzsauern Kalks (calx muriata) in den Scrofeln und andern von Schwäche herrührenden Krankheiten.* Der Vf. fand dieses Mittel vorzüglicher als die salzsaure Schwererde. Dr. *De Roches über die Behandlung der rheumatischen Beschwerden mit Opium. Barlow über eine Heilungsart des Erbgrindes (tinea capitis).* Durch ein Morgens und Abends gebrauchtes Waschwasser aus 3 Quentchen vitriolsauern Kali, 1 Quentchen weisse spanische Seife, 8 Unzen Kalkwasser und 2 Quentchen rectificirten Weingeist. *William Dalrymple von dem Nutzen des Begießens mit kaltem Wasser bey der krampfichten Verschließung der Kinnlade. Einige Bemerkungen über die Kuhpocken und die Ursachen, die ihre Wirkung, die Blattern zu verhindern, einschränken.* Dr. *Daniel Rutherford Leichenöffnung zweyer an der zuckerartigen Harnruhr verstorbenen Personen.*

In den folgenden Bänden dürfte eine etwas strengere Sorgfalt in der Auswahl der Abhandlungen zu beobachten seyn, da offenbar in den letztern Bänden dieser sonst so schätzbaren Sammlung mehrere unbedeutende Abhandlungen vorkommen.

## OEKONOMIE.

## OEKONOMIE.

Giessen u. Darmstadt, b. Heyer: *Anweisung zur Taxation und Beschreibung der Forste.* Von *Georg Ludwig Hartig*, Fürstl. Oranien-Nassauischem Oberforstrathe u. s. w. *Zweyte* verm. Aufl. *Erster* oder *theoretischer* Theil. 1804. 208 S. nebst einem illuminirten Forstkarten-Schema und mehrern Tabellen. *Zweyter* oder *praktischer* Theil. 1805. 232 S. nebst einer illuminirten Forstkarte und mehrern Tabellen. 4. (5 Rthlr. 12 gr.)

Die Anweisung zur Taxation und Beschreibung der Forste unsers Vfs. ist schon bey der *ersten* Auflage mit Beyfall aufgenommen worden, weil sie, gleich weit entfernt von einem oft unnöthigen Aufwande gelehrter mathematischer Kenntnisse und dem entgegengesetzten ungelehrten blofs praktischen Verfahren und Handgriffen, eine zweckmäfsige und sichere Anwendung auch dem nur einigermafsen in seinem Fache eingeweihten Forstmanne verschafft. Die vorliegende *zweyte* Auflage übertrifft nun an Vollständigkeit, Genauigkeit und Vollkommenheit die *erstere* weit, und ist daher noch mit mehr Grund als jene zu empfehlen. Jene füllte *einen* mäfsigen Octavband und diese *zwey* Quartbände. Von einem Manne wie der Vf., der bey den nöthigen Kenntnissen das Taxationsgeschäft schon mehrere Jahre selbst betrieben hat, also aus eigner Erfahrung spricht, liefs sich auch ohnehin etwas vollkommnes erwarten. Des Vfs. Methode zeichnet sich vorzüglich dadurch vor andern aus, dafs bey Hochwald, ohne die gewöhnliche Flächeneintheilung, alle Holzmassen in Anrechnung kommen, die während der Umtriebszeit in den Forsten benutzt werden können und dürfen. In dem *ersten* oder *theoretischen* Theile dieser Schrift werden die Gegenstände untersucht, die den Holzertrag eines Forstes bestimmen, und gezeigt, wie die Geschäfte bey der Taxation auf einander folgen und wie die Resultate aus den angestellten Untersuchungen geordnet und benutzt werden müssen, um den Holzertrag genau zu berechnen, und die Beschaffenheit eines ganzen Forstes mit einem Blicke übersehen zu können; und im *zweyten* oder *praktischen* Theile wird diese Theorie durch die wirkliche Beschreibung und Taxation des Dianenburger Forstes in Anwendung gebracht und dadurch mehr anschaulich gemacht.

Es würde zweckwidrig seyn, hier den ganzen Inhalt oder die Methode vollständig anzugeben, wie der Vf. bey seinem Taxationsgeschäfte verfährt, oder gar diejenige Art und Weise zu beschreiben, wie Rec. diefs Geschäft, das in mehrern Stücken von dem des Vfs. abweicht, betreibt. Genug, dafs die *Hartig'sche* Methode allen denjenigen, die nicht nach eigenen Regeln diefs wichtige Geschäft vollführen, mit Grund empfohlen werden kann. Sie werden in diesem Werke alle vorkommende Fälle so deutlich und genau beschrieben finden, den Compositionsbetrieb etwa ausgenommen, der abermals zu kärglich abgespeist worden ist, dafs ihnen bey Befolgung der Vorschriften und Regeln kein Hindernifs oder Anstofs in den Weg kommen wird.

Nur zwey Bemerkungen erlaubt sich Rec. Die *erste* ist, dafs, wenn wir auch der bekannten *Schilcherschen* Methode nicht durchaus beypflichten können, wir doch glauben, dafs sich der Vf., bey der planmäfsigen Anordnung der Schläge mehr auf die Flächeneintheilung nach Verhältnifs der Güte hätte einlassen und *genauer* bestimmen sollen, wie man durch eine Controlle von Zeit zu Zeit Rechenschaft über den Ertrag der verschiedenen numerirten Jahresflächen geben könne, damit auf der einen Seite der Wald vor einem zu starken oder zu schwachen Angriff gründlich sicher gestellt werden, und auf der andern das Geschäft eines solchen planmäfsigen Betriebes auch dem gemeinen Forstmanne leicht fallen möge. *Zweytens* wird S. 61. nach der gewöhnlichen Formel, die sich auf Summirung einer arithmetischen Reihe gründet, das Quantum berechnet, welches bey einem gegebenen Holzvorrath binnen einer gewissen Reihe von Jahren gehauen werden kann; wobey angenommen wird, dafs auf der Fläche, welche noch einige Jahre auf den Hieb warten mufs, alljährlich ein gleiches Quantum Holz zuwachse. Diefs steht im Widerspruch mit dem, was der Vf. S. 64. bemerkt; indem er zwar der Formel eine mathematische Schärfe zuspricht, aber nachher durch ein numerisches Beyspiel beweist, dafs sie nicht dem wahren Erfolg der Hauung entspreche. Entweder ist die erste Formel falsch, oder sie mufs vollkommen die Probe halten. Da sie aber die Probe nicht hält: so mufs sie natürlich falsch seyn. Der Vf. hätte also nachweisen sollen, wie man durch eine Verbesserung der genannten Abtriebsformel diesem Fehler ausweichen könne.

* * *

Schneeberg, in d. neuen Verlagshandl.: *Tägliche Ermunterungen zu einem tugendhaften Verhalten nach der Sittenlehre Jesu. Oder: was ist der Mensch, und was kann er durch den Unterricht Jesu werden?* Ein Erbauungsbuch für alle Stände nach der Anleitung des Reinhardischen Lehrbuchs bearbeitet von M. *Joseph Friedrich Thierfeld*, Pfarrer zu Scheibenberg. Ohne Jahrzahl. *Zweyten* Jahrgangs *erster* Band. XXVIII u. 484 S. *Zweyter* Band. XII u. 404 S. 8. (3 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1802. Num. 184. u. 1804. Num. 135.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 7. October 1806.*

## PHILOSOPHIE.

Halle, in d. Renger. Buchh.: *Johann Heinrich Tieftrunks philosophische Untersuchungen über die Tugendlehre*, zur Erläuterung und Beurtheilung der metaphysischen Anfangsgründe der Tugendlehre vom Hn. Prof. *Kant. Erster* Theil. 1798. XII u. 386 S. *Zweyter* Theil. 1805. XII u. 551 S. gr. 8. (3 Rthlr. 6 gr.)

Diese Untersuchungen über die Tugendlehre find das Gegenstück zu den 1797 und 1798 auch in zwey Bänden erschienenen Untersuchungen über die Rechtslehre, und bilden nun in ihrer Vereinigung einen *vollständigen* Commentar über Kants Sittenlehre. *Das Hauptverdienst* desselben besteht in der *vollständigen Verdeutlichung* und Erläuterung derselben. Die Grundbegriffe werden ausführlich entwickelt, die Grundsätze deutlich und durch Anwendungen klar gemacht, die Deductionen und Beweise durch Zurückführung auf den ursprünglichen Act der praktischen Vernunft, und durch Entfernung alles Fremdartigen in das gehörige Licht gesetzt. Nicht leicht ist irgend eine Dunkelheit zurückgeblieben. Wo Kant nur Fingerzeige gegeben hatte, da find sie benutzt, um das Feld der Sittenlehre weiter anzubauen. Durch diese Ausführlichkeit ist nun freylich auch für die Beurtheilung der metaphysischen Anfangsgründe der Sittenlehre vorgearbeitet, für dessen Zweck aber doch bey weitem nicht so viel geleistet worden, als für den ersten. Denn dazu hätte auch eine sorgfältige Rücksicht auf die Zweifel und Einwürfe, welche gegen manche Sätze wirklich gemacht worden, oder doch möglich waren, gehört, worauf sich der Vf. aber selten, und in den Untersuchungen über die Tugendlehre noch weit weniger, als in denen über die Rechtslehre, eingelassen hat.

Uebrigens folgt dieser Commentar genau der Ordnung der Kantischen Sittenlehre, er folgt derselben Schritt für Schritt von Paragraph zu Paragraph; er beschränkt sich nicht allein auf das, was einer Erläuterung bedurfte, sondern nimmt auch den ganzen Text, auch wo er an sich höchst klar ist, mit auf. Hieraus ist bey dem Streben, alles in das klarste Licht zu setzen, eine überaus grosse Weitläuftigkeit entstanden, welche durch mehrere Wiederholungen und die Vernachlässigung der Zurückweisung auf schon vorhergegangene Erörterungen noch vermehrt wird. So rühmlich das Bestreben des Vfs. ist, Kants Sittenlehre aufzuklären: so können wir uns doch nicht überzeugen, dass dieses der einzige und zweckmäsigste Weg zur Erreichung dieses Zwecks war, sondern halten dafür, dass das Gesetz weiser Sparsamkeit auch hier seine Anwendung finde. Ein Werk, welches den einzigen Zweck hätte, nichts mehr, als was wirklich dunkel, zweifelhaft, unbestimmt ist, aufzuklären, vorzüglich die Grundbegriffe und Grundsätze, auf welche alles ankommt, in ihr völliges Licht zu setzen, und die systematische Verbindung des Ganzen noch mehr zu vervollkommnen, würde bey einer weit kleinern Ausdehnung jenen Zweck noch vollkommner erreicht haben, und zugleich noch verdienstlicher für die Wissenschaft selbst geworden seyn.

Dieses allgemeine Urtheil gilt auch von den Untersuchungen über die Tugendlehre. Sie gehen mehr auf Erläuterung als auf Beurtheilung der Kantischen Tugendlehre, und stehen darin selbst den Untersuchungen über die Rechtslehre nach, dass sie weit weniger die wirklichen und möglichen Zweifel und Bedenklichkeiten beleuchten, als in jenen geschehen war. Dagegen haben sie den Vorzug, dass sie eine von Kant gelassene Lücke ausgefüllt, oder eigentlich, die metaphysischen Anfangsgründe der Tugendlehre in das Gebiet der Anthropologie herabgeführt haben. Dieses macht ein eigenthümliches Verdienst des Vfs. aus. Wir wollen nun noch einige Anmerkungen beyfügen, um sowohl jenes Urtheil zu bestätigen, als auch um dieses Verdienst näher zu bestimmen.

Der Vf. tritt Kants Behauptung: *eigne Vollkommenheit und fremde Glückseligkeit seyen überhaupt die Zwecke, welche zugleich Pflicht sind; sie könnten aber nicht gegen einander vertauscht werden, so daß man sich eigne Glückseligkeit und fremde Vollkommenheit zum Zweck machen dürfe*, bey, wie er überhaupt weder in Worten noch in Sachen von Kant abweicht. Wir hätten aber gewünscht, er möchte hier eine schärfere Prüfung angewendet haben, weil die Sache wichtig und Folgen auf einen grossen Theil der Pflichtenlehre hat. Schmid in seiner Moralphilosophie hat (4. Ausg. 2. B. S. 335.) einige bedeutende Gegengründe dagegen

dagegen erhoben. Der Vf. geht aber ganz mit Stillschweigen darüber hinweg, und ist mehr bemüht, das, was sich dafür sagen läſst, zu entwickeln, als auch die Sache von einer andern Seite zu beleuchten. Uns scheinen die angeführten Gründe, so sehr sich der Vf. bemüht hat, ihnen ihre volle Kraft zu geben, nicht bündig genug. Der Hauptgrund in Ansehung des auf andere Menschen gehenden Zwecks ist der, fremde Vollkommenheit zu befördern, ist ein unmöglicher Zweck. Denn Vollkommenheit (S. 69.) läſst sich nicht empfangen, ist kein Object der bloſsen Receptivität, sondern der Spontaneität; jeder Mensch muſs sich seine Zwecke selbst bestimmen und sich zur Erreichung derselben tauglich machen, also durch eigne Spontaneität sich vervollkommnen, und kein Anderer kann für ihn dieses Geschäft übernehmen. Dieses zugegeben: so folgt doch nicht daraus, daſs ein Mensch nichts zur Beförderung der Zwecke eines Andern beytragen, nicht die Entwickelung und Bildung seiner Kräfte, die Vermehrung des Spielraums seiner Thätigkeit, und dadurch die Tauglichkeit eines Andern zur Erreichung seiner Zwecke befördern, mit einem Worte, auf die physische und moralische Cultur anderer Menschen sowohl negative als positive einwirken könne. Ist nun auf diese Weise Beförderung fremder Vollkommenheit möglich, wie sie denn nicht geläugnet werden kann, und selbst von dem Vf. hier und da eingestanden wird, so fragt es sich: soll fremde Vollkommenheit, in wie fern sie durch einen Andern befördert werden kann, nicht auch ein Zweck seyn, der durch die Vernunft geboten wird? Sollte sie es nicht noch weit mehr seyn, als fremde Glückseligkeit? Sollte es nicht einleuchtend gemacht werden können, daſs fremde Glückseligkeit, nur indirecte und jenem höhern Zwecke untergeordnet ein moralischer Zweck seyn könne? Die Menschheit in sich und in andern zu achten, dieses aus der Vernunft unmittelbar flieſsende Gebot verpflichtet jeden Menschen, die Zwecke anderer Menschen zu den seinen zu machen, aber auch in derselben Unterordnung, als bey sich selbst, wenn er nicht seine eigne Würde als moralisches Wesen verläugnen will. Eigne und fremde Vollkommenheit sind also allein die Zwecke, die zugleich Pflichten seyn können, und diesem höchsten Zwecke muſs Glückseligkeit, sowohl die eigne als die fremde, untergeordnet werden. Nur durch diese Zweckbestimmung kann Consequenz in die gesammte Pflichtenlehre gebracht werden. Daher fand der Vf. bey der Maxime der Nächstenliebe: die Zwecke anderer, so viel als möglich, zu den meinen zu machen, selbst den Zusatz nöthig: so fern die Zwecke nicht unsittlich sind. Kann dieser Zusatz Statt finden, wenn nicht die fremde Vollkommenheit der höhere Zweck ist? Daher wird er auch in der Abhandlung der Pflichten der Aeltern gegen ihre Kinder jenem Grundsatze untreu und betrachtet die Pflicht die Vollkommenheit derselben, sowohl die physische als die moralische, zu befördern, mit Recht als die höhere, welcher die andere, für ihre Glückseligkeit zu sorgen, untergeordnet ist. Wie kann aber, muſs man mit Recht fragen, den Aeltern dieses zur Pflicht gemacht werden, wenn fremde Vollkommenheit ein unmöglicher Zweck ist? — Wollte man etwa antworten, Kinder seyen Unmündige, bey welchen die Aeltern die mangelnde Vernunft vertreten müssen: so würde dieses eine nichtssagende Ausflucht seyn. — Die Eintheilung der Pflichten in vollkommne oder enge, und in unvollkommne oder weite hätte eine schärfere Bestimmung verdient. Es würde wenigstens für den wissenschaftlichen Gebrauch gut seyn, wenn man vollkommne und enge Pflicht nicht als synonym gebrauchte, sondern den ersten Ausdruck auf die Verbindlichkeit der Maxime, den zweyten auf die Sphäre der Anwendung bezöge. Die Rechtslehre würde dann vollkommne und enge, die Tugendlehre vollkommne, enge und weite Pflichten gründen. Wir können daher den Satz: alle ethischen Pflichten sind von weiter Verbindlichkeit S. 95. und 102: weite Pflichten sind also bedingte oder unvollkommne Pflichten, nicht für richtig halten. Auch sind sie nicht ganz Kantisch. Denn Kant nimmt auch vollkommne Tugendpflichten an; und das thut auch der Vf., wie es in einer reinen Sittenlehre nicht anders seyn kann.

Die casuistischen Fragen, welche Kant zur Schärfung der praktischen Urtheilskraft beygefügt hatte, hat der Vf. gröſstentheils so beantwortet, daſs man beystimmen muſs. Zuweilen können indessen doch die Entscheidungen in Anspruch genommen werden, nicht als wenn die Principien falsch wären, sondern weil in der Subsumtion gefehlt worden. So wird S. 248. z. B. die Pockenimpfung schlechthin für unerlaubt erklärt, aus dem Grunde, weil sie eine That ist, wodurch der Mensch einer gewissen Pest und Gefahr überliefert wird, um einer ungewissen Pest und Gefahr zu entgehen, und weil die Maxime, die Pest herbeyzuführen, um die Pest zu verhüten, widersprechend sey. Wenn aber eine hinlängliche Erfahrung gezeigt hat, daſs die natürlichen Blattern mit wenig Ausnahmen die meisten Individuen befallen, und sehr verheerend sind, daſs die eingeimpften Pocken weit weniger, die Kuhpocken höchst selten gefährlich sind, und der weitern Verbreitung der natürlichen Kinderpest allein einen sichern Damm entgegensetzen: so sehen wir nicht ein, warum die Pockenimpfung als unerlaubt vorgestellt werden müſste. Sie ist vielmehr eine durch die Pflicht der Selbsterhaltung bedingte Pflicht. Der Vf. setzt zwar hinzu: „mögen immerhin die natürlichen Pocken verwüstender seyn als die künstlichen, so sind jene doch nur Schickungen der Natur, diese aber absichtliche Wirkungen einer freyen That. Nur für diese sind wir verantwortlich, nicht für jene. Wer kann wissen, ob er sich oder Andern durch Einimpfung der Blattern nicht den Tod zuziehe; er wagt sich also immer auf die Gefahr, sich selbst zu tödten, und das ist unrecht. *Quod dubitas, ne feceris.*" Wir zweifeln, daſs die Maxime, welche einem solchen Betragen zum Grunde läge, sich als vernünftig vertheidigen

gen lasse. Kann die Maxime des Kranken, welcher die Hülfe eines geschickten und glücklichen Arztes, weil es ungewiss sey, ob sie nicht unter hundert Fällen einmal den Tod herbeyführe, in einer tödtlichen Krankheit schlechterdings verschmähte, um sich lieber dem Tode durch die Krankheit als einer Schickung der Natur hinzugeben; oder die Maxime, kein Gebäude durch Blitzableiter zu sichern, weil, wenn auch die Gefahr grösser und wahrscheinlicher, doch die Einäscherung durch Blitz ein Naturverhängniss sey, vernünftig seyn? Eine solche Passivität gegen Naturereignisse, da man durch natürliche der Natur abgelernte Mittel sich dagegen mit grösster Wahrscheinlichkeit sichern kann, würde eine sträfliche Versäumung einer Selbstpflicht, und was hier dagegen gesagt wird, nichts als Beschönigung einer verschuldeten Indolenz seyn. — Eine Enthaltung von der Befriedigung des Geschlechtstriebes in der Schwangerschaft, meynt der Vf. S. 257, könne nicht zur Pflicht gemacht werden: denn dadurch würde der innere Naturtrieb der Verehelichten einem äussern Zwecke (dem Daseyn Anderer) unterworfen, und sie handelten in diesem Falle nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zum Zwecke Anderer. Er gründet sich darauf, dass der Zweck der Ehe nicht die Fortpflanzung des Geschlechts, sondern nur der wechselseitige Gebrauch der Geschlechtseigenschaften sey. Da er aber Th. 2. S. 80 selbst behauptet, dass die Fortpflanzung des Geschlechts Zweck der Natur bey der Begattung sey, und daher die Vernunft gebiete, diesem Naturzweck wenigstens nicht zuwider zu handeln: so fällt jene Entscheidung, welche eine mächtige Neigung aller Einschränkung durch Grundsätze entzieht, von selbst weg.

Die anthropologische Pflichtenlehre, zu welcher bisher nur zerstreute Materialien vorkommen, hat hier, wie wir schon oben erwähnten, sehr bedeutend gewonnen, doch mehr in materieller als in formaler Hinsicht. Es kam hier vorzüglich auf eine systematisch vollständige Eintheilung der mannichfaltigen Zustände und Verhältnisse an, welche nicht leicht ist. Denn die Erfahrung muss den Stoff dazu hergeben, welche nicht leicht zu erschöpfen ist. Der Vf. wählte den Weg, dass er der Natur nachging, die Verhältnisse und Zuständn aufsuchte, welche sich nach und nach aus derselben ergeben. Hierauf gründet sich folgende Classification. Der Zustand des **Menschen ist entweder ein Privatzustand oder ein öffentlicher; jener begreift die häusliche und ausserhäusliche Verbindung. A. Pflichten in Ansehung des Privatzustandes; a. Pflichten der häuslichen Verbindung. Pflichten der Ehegatten, der Aeltern, ihrer Stellvertreter und der Kinder. Pflichten der Herrschaft und Dienerschaft. b. Pflichten in Ansehung der ausserhäuslichen Verbindung und der Zustände Anderer. Pflichten in Ansehung der Verwandschaft, Nachbarschaft, Gemeinheiten des Berufs und Gewerbes, des Fleisses, der Arbeitsamkeit, Industrie, in Ansehung der Künste, der Wissenschaften und der Aufklärung, in Ansehung des Verkehrs, des Umgangs, in Ansehung der Freundschaft. Pflichten gegen Arme, Wohlthäter, in Ansehung der Schwäche, der Krankheit, des Alters, gegen Fremdlinge und Feinde, in Ansehung der Rohheit und Lasterhaftigkeit Anderer, in Ansehung der Verschiedenheit des Geschlechts, in Ansehung der Verstorbenen. B. Pflichten gegen Andere nach dem öffentlichen Zustande; a. Rechtsliebe überhaupt und Vaterlandsliebe insbesondere; b. Pflicht der Obrigkeit; c. Pflicht der Unterthanen; d. Pflichten in Ansehung des öffentlichen Kirchenglaubens.** — Es bedarf keiner Erinnerung, dass dieser Versuch einer Eintheilung noch sehr weit von der systematischen Vollkommenheit absteht. Die Glieder sind mehr zusammengestellt als coordinirt und subordinirt. Vorzüglich ist dieser Mangel in der zweyten Rubrik, welche die Pflichten in Ansehung der ausserhäuslichen Verbindung in sich begreift, in die Augen fallend. Geschlecht, Alter, Schwäche, Krankheit, Armuth, Arbeitsamkeit, Geschicklichkeit, Kunst, Wissenschaft, Freundschaft, Tugend, Laster, wie verschieden sind nicht diese Zustände und Verhältnisse! Sollten sich nicht gemeinsame und unterscheidende Merkmale auffinden lassen, wodurch sie höhern Begriffen untergeordnet werden können, um wenigstens eine systematische Classification aufzustellen? Auch ist diese Eintheilung noch unvollständig. Waisen, Wittwen, Militärstand hätten z. B. eine eigne Stelle in der Eintheilung erfodert. Dergleichen Auslassungen finden sich mehrere. Die einzelnen Rubriken sind nicht alle gleichförmig behandelt. Die Beziehungen und Verhältnisse, welche unter das Gebiet der Pflicht gehören, die besondern Umstände, welche die Ausübung der Pflichten erleichtern oder erschweren, sind nicht jederzeit vollständig angegeben; zuweilen auch die besondern Rücksichten der Klugheit und der Moral nicht gehörig von einander geschieden. Doch es würde ungerecht seyn, dieser und anderer Mängel wegen, welche nicht auf einmal und nicht durch einen einzigen Denker entfernt werden können, das wirklich Gute, was in diesem Werke enthalten ist, zu verkennen. Der Vf. gesteht in der Vorrede zu dem *zweyten* Bande selbst, dass die Methodenlehre der Tugendlehre ein noch fast unbearbeitetes Feld sey, und macht Hoffnung, selbst einmal Hand an diese Arbeit zu legen. Ein anderes Versprechen, wovon er in der Vorrede zu dem *ersten* Bande spricht, welches Kants Kritik des Erkenntnissvermögens zum Gegenstande hat, und theils zur Hebung mancher Schwierigkeiten in derselben, theils zur Beförderung der kritischen Methode zu philosophiren einen Beytrag liefern sollte, wozu der Vf. von Kant selbst theils Winke theils Aufmunterung erhielt, ist bis jetzt nicht erfüllt worden, und dürfte auch, nach dem jetzt herrschenden Zeitgeiste auf dem vorgeschlagenen Wege, nämlich durch einen Briefwechsel über diejenigen Puncte der Kritik, welche einer Prüfung und Erörterung vorzüglich bedürfen, und durch einen kurzen, möglichst fasslichen, Auszug aus den kritischen Schriften, dem Zwecke nicht mehr ganz entsprechen.

*KRIEGS-*

## KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

KIEL, a. K. d. Kasse d. Feldjägercorps: *Militärisches Taschenbuch für die Mannschaft des Königl. Dän. Feldjägercorps*; entworfen vom Chef dieses Corps, Obersten u. Generalquartiermeister *von Binzer*. 1800. (1804.) LXII u. 151 S. 8. (1 Rthlr.)

In der (auch besonders gedruckten) Vorrede erweist der Vf. zuerst die Nothwendigkeit, auch im Frieden einen beständig stehenden Generalquartiermeisterstab zu haben; ein so einleuchtendes Bedürfniss, dass man sich sehr wundern muss, wenn man noch Armeen ohne Quartiermeisterstab, Guiden und leichte Infanterie findet, die dann bey eintretendem Kriege durch oft nur wie vom Ohngefähr gewählte Leute so gut als gar nicht ersetzt werden. — Hr. *v. B.* geht dann zu den bey dem Dänischen Feldjägercorps eingeführten Uebungen und Unterricht über, und schliesst mit einigen sehr guten Bemerkungen über das Recognosciren. Das Taschenbuch selbst handelt im *ersten* Abschnitt von der Bestimmung und Organisation des Dänischen Feldjägercorps, das unter dem Oberbefehl des Generalquartiermeisters aus 5 Officieren und 44 Unterofficieren und Jägern besteht; im *zweyten* Abschnitt aber von dem Verhalten der Feldjäger, so wie von dem, was sie zu Ausübung ihres Dienstes zu erlernen haben, wohin auch das Exerciren und der Gebrauch des Gewehrs zu Fuss und zu Pferde gerechnet wird. An wissenschaftlichen Kenntnissen wird erfordert: a. gut und richtig Schreiben; b. Rechnen; c. Geometrie mit Einschluss der Planimetrie und Stereometrie; d. Kenntniss der verschiedenen Bestandtheile einer Armee und ihres Gebrauchs; e. Verstehen der topographischen Karten; f. Recognosciren einer Gegend; g. Flüchtiges Aufnehmen einer Gegend, mit und ohne (?) Boussole; h. Wie Wege, Brücken u. s. w. zu untersuchen und practicabel zu machen; i. Das Bequartieren der Städte und Dörfer mit Cavallerie oder Infanterie; k. Abstecken der Lager und was dabey zu beobachten; l. Die Schätzung des auf den Feldern oder in den Dörfern befindlichen Vorraths von grünem und trocknem Futter. Der *dritte* Abschnitt enthält eine Instruction zum Patrouilliren in Friedenszeiten, wo im ersten Kap. allgemeine Regeln für die Hollsteinischen Jäger zu Fuss, im zweyten Kap. aber die bey dem Recognosciren zu bemerkenden Gegenstände angedeutet werden, wo Rec. in Absicht der Wege, die Länge derselben, der Zeit nach, so wie die Beschaffenheit der Anhöhen, über welche sie gehen, vermisst. Bey den Flüssen fehlt die Bemerkung: ob sie Inseln haben; ob sie schiffbar sind, mit Angabe der Lastigkeit der gewöhnlichen Fahrzeuge; ob und was für kleinere Flüsse sich in den Hauptstrom ergiessen; und ob die zum Brückenschlagen nöthigen Geräthschaften an Fahrzeugen, Holz, Tauwerk u. s. w. vorhanden oder ohne beträchtlichen Zeitverlust herbey zu bringen sind? Bey den Dörfern muss noch angezeigt werden: ob sie mit Hecken, Zäunen oder Mauern eingefriedigt sind, oder nicht? Die Regeln für reitende Patrouillen S. 48. beziehen sich bloss auf die Conservation der Pferde; (das Herumführen der sehr heiss gerittenen Pferde, besonders bey windigem und kaltem Wetter, kann Rec. nicht gut heissen; es ist weit besser, sie in einen Stall zu führen und die Decke überzuschnallen, nachdem man ihnen den Schweiss mit einem Strohwisch abgerieben hat.) Der *vierte* Abschnitt begreift die Erklärung der bey einer Armee im Felde vorkommenden technischen Ausdrücke. Unrichtig wird hier das Feuergewehr der Infanterie, die Flinte, eine Muskete genannt; aus den Haubitzen werden, so wie aus den Mörsern, auch Leuchtkugeln und Brandkugeln geworfen; Dampfkugeln aber sind nicht mehr gewöhnlich. Ueberhaupt finden sich in diesem Abschnitt mehrere Unrichtigkeiten in Absicht der Schussweiten der Geschütze, die sich aus den in *Scharnhorst's Handbuche* enthaltenen Tabellen leicht berichtigen lassen. Der Marsch einer Linie S. 91. heisst gewöhnlicher ein *Frontmarsch*. Unter *Deployren* wird eigentlicher der Aufmarsch durch *Rechts*- oder *Linksum!* aus der geschlossenen Colonne verstanden; bey geöffneter Colonne wird *en Eventaille* durch eine Viertelsschwenkung, oder auch durch den schrägen Schritt aufmarschirt. Der *fünfte* Abschnitt enthält endlich die Bestimmung der Dänischen und Niedersächsischen Masse und Gewichte.

Die ganze Arbeit ist übrigens *bloss zum Gebrauch* der Dänischen Feldjäger *bestimmt*, wie aus einer vorangedruckten Ordre erhellet; für andere, denen nicht dabey der mündliche Unterricht zu Statten kommt, würde mehr Genauigkeit und Vollständigkeit zu wünschen seyn.

## SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN, in d. Joachim. Buchh.: *Wilhelm's Tagebuch oder das seltene Dorfmädchen.* Von H**, Verfasser des Wanderers in Afrika's schrecklichen Wüsten. Ohne Jahrzahl. (1803.) 168 S. 8. (16 gr.)

Nichts mehr und nichts weniger, als ein wörtlicher Nachdruck der interessanten Geschichte der schönen Margot, aus Thümmels Reisen — ein Nachdruck, der durch schmutziges Löschpapier und durch mannichfaltige Druckfehler, sein Original eben so, wie das Unternehmen selbst seinen unverschämten Urheber schändet. Rec. fordert die auf dem Titel genannte Buchhandlung (welche, seines Wissens, eigentlich zu Leipzig ihren Sitz hat) auf, sich über diese Erscheinung zu erklären, und wenn sie von einem hungrigen Schriftsteller getäuscht seyn sollte, (eine Voraussetzung, die bey einem so bekannten und lesenswerthen Buche, wie Thümmels Reisen, kaum möglich scheint,) diesen, durch öffentliche Nennung seines Namens, der verdienten Verachtung Preis zu geben.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 9. October 1806.

## *MATHEMATIK.*

Berlin, b. Lagarde: *Maschinenlehre, oder theoretisch-praktische Darstellung des Maschinenwesens bey Eisenberg-, Hütten- und Hammerwerken. Erster* Band, welcher die theoretischen Grundlehren enthält. Von *Erick Nordwall*, Director der Blankschmieden, Policeydirector der Freystadt Eskilstuna u. s. w. Aus dem Schwedischen mit Zusätzen und Berichtigungen von *Joh. G. Ludw. Blumhof*, Dr. d. Ph. u. s. w. *Ersten* Bandes *erste* Abtheilung, Mechanik und Hydrostatik. 1804. 201 S. *Zweyte* Abtheilung, Hydraulik. 1804. 434 S. 4. mit 39 Kupfertafeln. (10 Rthlr.)

Die *Urschrift* ist schon in der A. L. Z. 1802. Num. 139. angezeigt, die Veranlassung des Werks, welche ein gutes Vorurtheil dafür erregen muss, dort gehörig erzählt, und der Inhalt desselben vollständig rubricirt. Das dortige empfehlende Urtheil kann auch gegenwärtiger Rec. zum grossen Theile unterschreiben; doch hält er es für seine Pflicht, nunmehr, da das Buch in die deutsche Literatur eintritt, jener vorläufigen Beurtheilung einige genauere Bestimmungen hinzuzufügen. Seinem Erachten nach hätte die *erste* Abtheilung, die kaum den mittelmäsig guten deutschen Lehrbüchern dieser Art gleich zu achten seyn dürfte und mehrere Berichtigung fodernde Stellen enthält, die der Uebers. nicht ohne Anmerkung hätte lassen sollen, in der Verdeutschung ganz übergangen werden sollen. Doch wird man durch die *zweyte* Abtheilung, die *Hydraulik*, für den Ankauf des Ganzen entschädigt. Sie enthält so viele und grösstentheils auch neue, mühsame und kostspielige Versuche, dass dem Vf. Dank und Ehre dafür gebührt. Hat Rec. in Absicht der neuern Experimentalhydraulik den richtigen Standpunct erreicht; ist es wahr, wie es ihm scheint, dass die meisten Sätze der älteren von Euler und zweyen Bernoulli; hauptsächlich erfundenen theoretischen Hydraulik bündig erwiesen sind, und die Aussprüche der neuern Experimentalhydraulik sich sehr gut mit jener vereinigen lassen: so dürfte Rec. freylich Recht haben, wenn er mehrere der hier mitgetheilten Versuche etwas anders geordnet, und sehr viel anders, als es geschehen ist, beurtheilt wünscht; aber unbillig wäre es, in dieser Hinsicht dem Vf. einen Vorwurf machen zu wollen. — *Vorzüglich gut* sind nach Rec. Meynung dem Vf. die Lehren von den Gerinnen und von der Eintheilung des Gefälles gelungen. Sie enthalten mehrere neue und wichtige Sätze, auch durch Versuche ziemlich entscheidend bestätigt, oder richtig aus ihnen abgeleitet. Am *wenigsten* hat Rec. sich durch die Lehre der besten Schaufelung befriedigt gefunden. Bey diesem allerdings sehr schwierigen und verwickelten Gegenstande scheint ihm mehrere und schärfere Theorie zur Fassung der richtigen Gesichtspuncte nöthig, als der verdienstvolle Vf. sich zu eigen gemacht hat.

S. 221. enthält mehrere Sätze, die Berichtigung verdienen. „Weil aber die Breite der Radkränze meistens so gross angenommen wird, als man sie erhalten kann, und zwar selbst bey kleinern oder niedrigern Rädern, welche oft eine grössere Menge Aufschlagwasser als ein höheres, aufnehmen sollen: so muss auch die Entfernung der Schaufeln mehr nach der Breite des Radkranzes, als nach dem Durchmesser des Rads eingerichtet, und also ihre Anzahl auf einem niedrigern Rade kleiner werden, als auf einem höhern. Wäre die Frage bloss, wie ein Rad auf einmal das möglichst meiste Wasser enthalten könnte: so müsste auch die kleinste Entfernung zwischen den Schaufeln immer die vortheilhafteste seyn; da aber selbst das Material, woraus die Schaufeln bestehen, im Verhältniss ihrer Anzahl, einen grössern oder kleinern Theil des Raumes einnimmt, den das Wasser einnehmen müsste, und dieses Material ausserdem die Schwere des Rads, und mit derselben die Reibung an den Wellzapfen vermehrt, so muss auch hier ein Mittel gesucht werden." Wenn statt der ersten Periode der Vf. lediglich gesagt hätte, *höhern Rädern pflegt man mehrere Schaufeln als den niedrigern zu geben:* so wäre das freylich eine sehr kahle Wahrheit; aber sie wäre doch dann nicht, wie es hier auf eine etwas auffallende Weise geschehen ist, aus falschen Sätzen gefolgert. Denn Rec. traut es den unbedachtsamsten Praktikern nicht zu, dass sie den Kranz *meistens so gross annehmen wollen, als sie ihn erhalten können!* Alle ihm bekannten Werkmeister würden hiegegen erinnern, dass dadurch die bey ihnen so genannte Hebelskraft des Rades vermindert würde.



In

In der zweyten Periode muss der Vordersatz falsch seyn, weil der Nachsatz *einen* wahren Satz behauptet, dass ein Rad, wo es mit Holz ausgefüllt ist, nicht auch Wasser empfangen kann. Die übrigen Behauptungen sind ebenfalls unrichtig. Ob ein Rad mit 90 Schaufeln etwa 30 Schaufeln mehr erhalten hätte, dieses würde weder für sein Trägheitsmoment, noch für seine Friction eine irgend beachtungswerthe Vermehrung verursacht haben; und die Effecte des Rades bey 90 oder 120 Schaufeln würden gleichwohl ungemein verschieden ausfallen müssen, falls die eine Anzahl der vortheilhaftesten Anzahl viel näher als die andere käme. Diese vortheilhafteste Anzahl aber dürfte auf ganz andern Wegen zu finden seyn, als der Vf. eingeschlagen hat.

Der Uebers. scheint uns nicht nur zweckmäfsig übersetzt, sondern auch auf Richtigkeit in Zahlen, Buchstaben und Nachweisungen eine sehr ruhmwürdige Sorgfalt verwandt zu haben. Nur selten ist uns die Vermuthung entstanden, dass vielleicht das schwedische Wort nicht völlig treffend übertragen seyn möchte. Z. B. *ungleich*, ungleiche Schaufelung, ungleicher Effect, wo es wohl *verschieden* heissen sollte. *Alle* Berichtigungen des Uebers. waren *nöthig*. Seine literarischen Nachweisungen auf anderweitige Behandlungen der Sache haben meistens, doch nicht allemal, die besten und eigentlich klassischen getroffen. Auch verbürgt er sich für die Vortrefflichkeit manches Nachgewiesenen, welches doch Rec. für sehr unstatthaft und irrig würde erklären müssen, zum Theil auch schon von andern Mathematikern merklich genug dafür anerkannt wird. Nicht alles, was berühmte Mathematiker geschrieben, ist richtig und wahr.

In der Vorrede führt *Nordwall* drey Beyspiele an, dass die Theorie etwas anders erwiesen habe, als die Erfahrung bestätigt. Zweymal dürfte die Schuld auf ihn selbst zurück fallen, indem er sehr vermuthlich die erwiesenen Sätze unter andern Bedingungen bestätigt sehen wollte, als die Theoretiker sie erwiesen haben und erweisen mussten. Das dritte Beyspiel ist eine Uebereilung von *Belidor*, dergleichen es freylich sehr viele, auch bey spätern Mathematikern, gibt, obgleich seit *Belidor* die Mechanik des Maschinenwesens beträchtlich verbessert ist. Vielleicht gibt es hier *öftere* Uebereilungen, als bey der Mechanik des Weltgebäudes! Aber man bedenke auch, wie so gänzlich und ungestört die Astronomen ihrer Wissenschaft obliegen können, und sehe dagegen auf diejenigen Deutschen umher, von welchen für die irdische Mechanik das meiste zu hoffen wäre, mit welchen anderweitigen Berufsgeschäften sind sie belastet!

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Unger: *Jahrbücher der preussischen Monarchie unter der Regierung Friedrich Wilhelms III. Vier* Jahrgänge. 1798, 1799, 1800 und 1801. monatlich ein Heft von 8 — 10 Bogen, oder jährlich *drey* Bände. (Der Jahrg. 5 Rthlr. Pränum.)

Diese Zeitschrift, deren Redacteur der jetzt in Dorpat lebende Prof. *Rambach* war, fing zu einer Zeit an, die für den preussischen Staat eine wichtige Epoche machte und sie fand in den ersten Jahren ungewöhnlichen Beyfall und Abgang, hatte aber, wie so viele ihrer Schwestern, keine lange Dauer; sey es nun, dass es an interessanten Materialien gebrach, oder dass das Interesse des lesenden Publicums für den Gegenstand erkaltete: so viel lehrt der Anblick der *zwölf* erschienenen Bände, dass die Hefte immer dünner wurden, und diess kann Ursache — kann aber auch Folge des verminderten Antheils gewesen seyn, den das Publicum an dieser anfangs wirklich echt vaterländischen Zeitschrift nahm. Sie war nur dem preussischen Staate gewidmet und enthielt, vorzüglich in den ersten Zeiten, wichtige und interessante Beyträge von vielen bekannten Schriftstellern der Nation; in der Folge aber kamen verschiedene Aufsätze hieher, die man nicht hier suchen sollte und die für den preussischen Staat bestimmte Zeitschrift wurde eine Zeitlang ein nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch gemeinnützlich genanntes Journal, in welches der Redacteur das aufnahm, was *ihm* interessant schien, ohne seinen Plan immer vor Augen zu behalten; der Artikel vom Berliner Theater wurde immer stärker, und es schien eine Zeit lang, als wenn das Berliner Theater der Hauptgegenstand dieser, einem weit grössern und allgemeinern Gegenstande gewidmeten, Zeitschrift gewesen wäre; bald darauf aber wurde die Abtheilung des Journals, welche den Titel Chronik der Provinzen führt, interessant und oft wichtiger als das Journal selbst. Auffallend ist es, dass die Zeitschrift mit eben dem Jahre aufhörte, da sich der Redacteur dem Publicum bekannt machte.

Es kann hier nicht die Rede davon seyn, eine Kritik aller, in diese Zeitschrift aufgenommenen, Abhandlungen und kleiner Aufsätze zu liefern und selbst eine vollständige Anzeige der Titel oder des Inhalts derselben würde hier unzweckmässig seyn; wir begnügen uns daher, die wichtigsten Aufsätze aus derselben, die jetzt noch Werth haben und vielleicht noch lange behalten werden, treu anzuzeigen, mit Ausschluss der ersten *drey* bereits in der A. L. Z. 1799. Num. 8. ausführlicher angezeigten Bände des ersten Jahrgangs, und mit Uebergehung der hier und da zerstreuten Kabinetsordres, Resolutionen u. s. w. die in Zukunft für den Geschichtschreiber wichtig seyn werden, der Tabellen von Getrauten, Gebornen und Gestorbenen in Berlin und Mortalitätslisten aus andern Provinzen fast in allen Stücken; und der jährlichen Zählungen der Einwohner in Berlin, die statistischen Werth haben.

*Vierter* Band. Die Kurfürsten von Brandenburg, aus dem Hause Hohenzollern, von *Woltmann*; kleine historische Schilderungen, die mit Friedrich I. anfangen. Nachher folgt noch ein Aufsatz

satz über Friedrich II. — Ueber die Leinenfabrication im schlesischen Gebirge vom Hn. *v. Beguelin.* — Ueber Papiergeld und seine Brauchbarkeit für die preussische Monarchie. In demselben Bande sind auch: Bemerkungen über Papiergeld vom geh. Kr. Rath *v. Beguelin*, mit Rücksicht auf die vorhergegangene Abhandlung, welche tiefer in die Sache eingehen als die erstern; auch im *fünften* Bande ist ein kurzer Auffatz über diesen Gegenstand. — Wünsche eines südpreussischen Patrioten, die Stadt- und Landwirthschaft betreffend. — Ueber Bürgerschulen, ein Auffatz, der bis in den *fünften* Band fortgeht. — Ueber das preussische Kantonwesen von *L. Krug.* — Ausführliche Tabellen über die Bevölkerung von Pommern. — Berichtigung des angeblichen Factums in der brandenburgischen Geschichte, dass der Stallmeister Emanuel Froben dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm in der Schlacht bey Fehrbellin durch den Pferdewechsel das Leben gerettet und sich dagegen den Tod zugezogen habe; es wird hier mit grosser Wahrscheinlichkeit bewiesen, dass die Geschichte von dem Wechsel des Pferdes eine (der Vermuthung nach von Pöllniz erfundene) Erdichtung ist.

*Fünfter* Band. Eine interessante tabellarische Nachweisung der Bevölkerung der Stadt Berlin; eben so Bevölkerungstabellen von Westpreussen. — Ausführliche Abhandlung über die verschiedenen Arten des kulmischen Masses in Preussen; welche noch im *sechsten* Bande fortgeht und sehr weitläuftige Tabellen hat. — Verschiedene Aufsätze über das Schulwesen, worunter auch einige Worte von dem praktischen Kenner *v. Rochow* und ein Auffatz über die ökonomische Verbesserung der Schullehrer von *L. Krug.* — Beyträge zur mathematischen und physischen Chorographie des Fürstenthums Ostfriesland von *Gittermann.* — Ein Fragment über Handel, das vielen unsrer neuern staatswirthschaftlichen Schriftsteller ernstlich zu beachten empfohlen wird; es geht bis in den *sechsten* Band. — Statistische Nachrichten von Westpreussen. — Zur Geschichte der jüdischen Nation im preussischen Staate. — Ein Auffatz zur Apologie der Zuchthäuser von *Wagnitz.* — Ueber das Kinder- und Findelhaus in Danzig.

*Sechster* Band. Königliche Milde gegen das hallische Waisenhaus und Pädagogium, ein Brief von dem Prof. *Niemeyer* in Halle. — Einige Bemerkungen über *Zöllners* Reise nach Schlesien und eine statistische Beschreibung des Amts Tiegenhof in Westpreussen sind für die preussische Staatskunde interessant. — Ueber die militärischen Gesetze von dem Hauptmann *v. Boyen.* — Von den Lasten des Schulmannes. — Die schöne Kunst im Dienste des Vaterlandes von *Rambach.* — Ueber Zulassung und Verbot der Getreideausfuhr aus dem Preussischen. — Ueber das Steigen und den innern Werth der Güter in Schlesien. — Was ist seit der preussischen Regierung für die Geschichte der fränkischen Fürstenthümer merkwürdiges geschehen, von *Göß.* — Von dem Einfluss des Studiums der vaterländischen Geschichte auf die Bildung der Jugend, von *Falbe.* — Zur Geschichte der schönen Kunst in unserm Vaterlande. — Nachricht von der, bey dem Infanterieregimente Prinz Ferdinand zu Neuruppin errichteten, militärisch-wissenschaftlichen Bildungsanstalt für künftige Officiere und der damit verbundenen Regiments-Schul-Commission; ein sehr belehrender Auffatz; man findet auch im *achten* Bande eine Nachricht über diese Anstalten. — Einige charakteristische Züge aus dem Leben Markgraf Johann V. von Brandenburg, Regenten der Neumark vom Prof. *Hausen.* — Ein Auffatz über das Bauwesen in der Mark Brandenburg, von *Wippel.* — Statistische Nachrichten über die Intendantur Marienburg und über das Posensche Kammerdepartement; auch einige Worte über die Aufhebung der Gespanndienste der Bauern in Schlesien; über diesen letztern Gegenstand enthalten die folgenden Bände noch verschiedene Aufsätze für und wider die Sache.

*Siebenter* Band. Ueber Holzvertheurung, Holzverschwendung und Holzsparung. — Eignen sich grosse Städte und namentlich Berlin zu Universitäten? — Berlinische Briefe; sind in den folgenden Bänden fortgesetzt und enthalten Neuigkeiten aus Berlin. — Beytrag zur Geschichte des Handels und der Industrie der Stadt Elbing, seit der preussischen Besitznehmung. — Statistische Tabellen über Westpreussen. — Ueber die der Frankfurter Messe bevorstehende Reform. — Ueber die Erwerbschulen in Berlin. — Kurze Schilderung des Zustandes von Stettin, in Hinsicht auf Schifffahrt, Schiffbau und Bevölkerung, und vorzüglich mit Rücksicht auf das Wachsthum der Stadt seit dem amerikanischen Kriege. — Das berlinsche Bürgerrettungsinstitut; die Geschichte dieses schönen Instituts ist in den folgenden Bänden fortgesetzt.

*Achter* Band. Vorschläge zur bessern Versorgung der invaliden Soldaten im preussischen Staate. — Ueber Schlesiens Gebirge, Gesundheitsquellen und Sitten; dieser Auffatz muss in Schlesien viel Aufsehen gemacht haben, da in den folgenden Theilen viele Anmerkungen für und wider die Behauptungen des Vfs. zu finden sind. — Bemerkungen über die Stettiner Handlung und Schifffahrt von dem Geh. O. A. u. Zollrath *v. Heydebreck;* dieser interessante Auffatz ist nachher mit manchen Zusätzen vermehrt in *Brüggemans* Nachträgen zur Beschreibung von Pommern aufgenommen worden. — Ueber das Bildungsgeschäft von Südpreussen.

*Neunter* Band. Ueber die Brennholzpreise in Berlin und deren Erhöhung; mit Vergleichungen gegen die Holzpreise in andern Städten. — Die Zuckerfabrication aus Runkelrüben von *Achard.* Schon in den vorigen Bänden kommen einzelne Nachrichten davon vor, und dieser Gegenstand wurde damals Gespräch des Tages; er ist es aber jetzt nicht mehr, da die davon versprochenen wohlthätigen Folgen noch immer nicht zum Vorschein kommen. — Ideen über die Geschichte des Vaterlandes von *Rambach.* — Ueber den religiösen Neutralismus in Bezug auf die Ehen

Ehen der Katholiken in den preussischen und andern protestantischen Staaten von *J. A. Mercy*; ein Gegenaussatz von dem Kanzler *von Koninx* ist im *elften* Bande zu finden. — Artistische Briefe; fortgesetzt im *zehnten* Bande. — Bemerkungen über Südpreussen und die zu erwartenden Folgen der preussischen Besitznahme, nebst einem Anhange von Danzig, vom Auditeur *Hahn*; fortgesetzt im *zehnten* und *elften* Bande.

*Zehnter* Band. Ueber die Maschinenspinnerey, hauptsächlich im preussischen Staate; fortgesetzt im *elften* und *zwölften* Bande. — Ueber die Reformation der geistlichen Verfassung, als eine der höchst nöthigen Angelegenheiten unsrer Zeit, vom Prediger *Dahlenburg*; im *elften* Bande ist eine Fortsetzung dieses Aufsatzes. — Ueber die Aufhebung der Erbunterthänigkeit kommen verschiedene Aufsätze vor, die zum Theil mit den bey dem *sechsten* Bande angezeigten Aufsätzen über die Aufhebung der Gespanndienste u. s. w. in Verbindung stehen. — Vorschläge, durch Errichtung einer zweckmäsigen Societät, dem Umsichgreifen der Rindviehpest vorzubeugen, von dem Landrath *v. Knobelsdorf*. — Fabrikentabelle und Handelstabelle von Schlesien. — Die Kuhpocken kamen in diesem Bande zum erstenmal zur Sprache. — Etwas über die pommerschen Pfandbriefe. — Ueber Erziehung.

*Elfter* Band. Reverien eines Patrioten; mit Recht Träumereyen genannt. — Ueber die Entreprise von Fabriken, hauptsächlich im preussischen Staate. — Ueber die Mängel der Papiermanufakturen in den preussischen Staaten, nebst Vorschlägen zur Verbesserung derselben; einen Aufsatz, denselben Gegenstand betreffend, findet man im *zwölften* Bande. — Mikrologische Bemerkungen von *Eschke*, über vielerley Gegenstände. — Ueber Gesindenoth. — Fürstenlob. — Ueber die Beschränkungen, denen der inländische Productenhandel durch das Edict vom 17. Nov. 1747 unterworfen ist, mit besonderer Hinsicht auf Westpreussen; in staatswirthschaftlicher Hinsicht gewiss der belehrendste und durchdachteste Aufsatz in der ganzen Zeitschrift. — Ueber die Vaterlandsliebe der Ostfriesen.

*Zwölfter* Band. Ueber ästhetische Religionsübungen von *Mnioch*. — Der vorjährige Winter zu Königsberg; zu diesem Aufsatze folgt nachher ein Zusatz. — Ueber die Verbesserung der Juden. — Bevölkerungstabelle von Westpreussen. — Accise- und Zollertrag des ostpreussischen Kammerdepartements vom Jahre 1795 bis 1796. — Historischer Bericht über die wichtigsten politischen Veränderungen in den fränkischen Fürstenthümern, seit ihrer Wiedervereinigung mit dem Lande der Kurlinie. — Würde das landschaftliche System auch unserm Südpreussen frommen?

Man sieht aus dieser sehr gedrängten Anzeige, dass diese Zeitschrift auch jetzt noch Werth hat und sie wird, vorzüglich für Bibliotheken, immer Werth behalten, da sie über die für den preussischen Staat in den Jahren ihrer Existenz merkwürdigen Vorfälle auch für den Geschichtsforscher eine sichere Quelle seyn wird.

## ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Braunschweig, b. Reichard: *Ueber Geistesheiterkeit und Gemüthsruhe.* Predigten nach Grundsätzen der Religion Jesus für gebildete Christen. Von *R. Eylert d. J.*, Prediger bey der reform. Gem. zu Hamm in der Grafsch. Mark. *Erster* Theil. XVI u. 282 S. *Zweyter* Theil. 298 S. 1805. 8. (2 Rthlr.)

Fleissig gearbeitete Vorträge in Absicht auf Disposition und Darstellung, die man im Ganzen mit Grunde empfehlen kann. Zuweilen, eine Folge der unterlassenen kritischen Selbstrevision, etwas unbequeme Bilder und Ausdrücke; worauf der Vf., dem es nicht an Talent fehlt, aufmerksam gemacht werden muss. Z. B. S. 15. „Die Religion Jesu *schreibt* die Fehler in das Buch der Vergessenheit und *löscht* sie mit sanfter, schonender Hand *aus*." Oder S. 21. „wir wurden zur Noth mit den Grundsätzen fertig" statt: wir reichten mit denselben aus. Oder S. 113. „der Gesichtspunct thut sich freyer und offener vor uns auf." Die von so vielen jungen Männern beliebte Nachahmung der *Reinhardschen* Manier in Hinsicht auf Disposition und Art, die Unterunterabtheilungen zu enumeriren, dient diesen Arbeiten keineswegs zur Zierde. Der Totaleindruck der Predigt als eines schönen Ganzen, wird dadurch geschwächt. Auch kehrt in zu vielen Vorträgen der Gedanke an die bessere Welt als letzte Unterabtheilung wieder. Am wenigsten hat Rec. die letzte Predigt über drey wichtige Wahrheiten gefallen, an die uns die Betrachtung des gestirnten Himmels erinnert. Das Thema des Firmaments ist nicht für die Kanzel, sondern für die Poesie, und eine Predigt, die unmittelbare Gefühle ausdrücken will, ohne sie zu übersetzen in die Sprache des auf Begriffe reducirenden Verstandes und ohne das Medium von Worten, die nicht selbst wieder Bilder sind und den Gegenstand nur vermittelst der Einbildungskraft vor das Auge des Geistes bringen, ist, als dem Begriffe einer Rede überhaupt nicht entsprechend, tadelnswerth und sollte, wenn sie sich auch noch anhören lässt, dennoch nicht gedruckt werden.

* * *

Leipzig, in d. Dyk. Buchh.: *Allwin und Theodor.* Ein Lesebuch für Kinder von *Friedrich Jakobs*, Prof. *Erster* Theil. *Zweyte* Aufl. 1805. 172 S. kl. 8. mit 1 Kpf. (14 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1802. Num. 290.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den* 11. *October* 1806.

## STATISTIK.

DRESDEN: *Stamm- und Rang-Liste der Kurfächsischen Armee.* Auf das Jahr 1803. 259 S. mit einem illum. Titelkupfer. 1804. 268 S. mit 1 Kupfer. 1805. 264 S. mit 1 Kupfer und 1 Tabelle. 1806. 276 S. 8. mit 1 Kupfer.

Dafs sich diese Stamm- und Rangliste seit dem Jahr 1785 ununterbrochen erhalten hat, ist ein Beweis, dafs man sie für gut und brauchbar erkannte, und sie ist es auch in der That. Schon der erste Herausgeber, *Bachenschwanz*, der sie bis zum Jahr 1802 unter dem Titel: *Geschichte und gegenwärtiger Zustand der Kurfächsischen Armee,* lieferte, suchte immer mehrere Verbesserungen zu machen, und benutzte jede gegründete Erinnerung, wenn sie von der Art war, dafs es die Verhältnisse erlaubten, Gebrauch davon zu machen. Aber noch mehr verbesserte der jetzige Unternehmer Hr. *C. G. Richter;* welches man am besten sehen kann, wenn man zwischen jenem letzten Jahrgange von *Bachenschwanz* (1802) mit dem Jahrg. 1803 eine Vergleichung anstellt, bey welcher sogleich eine Uebersicht des Inhalts, welche man in den vorhergehenden Jahren sehr ungern vermifst, und eine zweckmäfsigere Anordnung der Materien in die Augen fallen. — Um nun unsere Leser so genau als möglich mit diesem von Neuem aufblühenden Unternehmen bekannt zu machen, wollen wir hier die Veränderungen und Verbesserungen seit dem Jahre 1803 vorlegen, jedoch blofs vom J. 1803 die Inhaltsanzeige liefern, bey den übrigen Jahren aber nur die Veränderungen bemerken.

Die Aenderungen und Verbesserungen dieser Stamm- und Rangliste vom J. 1803 sind folgende: Ein in Kupfer gestochner, mit dem unter Armaturen stehenden Kurfürstl. Wappen gezierter Titel und ein Titelkupfer, auf welchem der St. Heinrichsorden und die Verdienstmedaille vorgestellt ist; eine Inhaltsanzeige; die historischen Nachrichten sind etwas ausführlicher als sonst; ein Auffatz von den verschiedenen Militär-Behörden, ist neu; (hier wäre zu wünschen, dafs zugleich bemerkt worden wäre, an welche dieser Behörden in Commando-, Wirthschafts- oder gerichtlichen Angelegenheiten Vorträge zu erstatten sind); was vorher unter der Hauptrubrik: *Uniform* angegeben war, ist hier sorgfältiger aus einander gesetzt; bey sämmtlichen Corps, Garden und Regimentern sind die Chefs und Commandeurs nach den Jahren aufgeführt, welches eine bequemere Ueberficht gewährt; eine Beschreibung der Armee-Uniform ist neu hinzugekommen; die Verzeichnisse der Ordensritter und der Kreis- und Marsch-Commissarien, welche sonst den Anfang machten, machen jetzt den Schlufs.

Die Materien sind auf folgende Art geordnet: 1. Historische Nachrichten von der Sächsischen Armee. 2. Verzeichnifs sämmtlicher Behörden des Militär-Departements, der geheimen Kabinets-Canzley, in Commando-, Kriegs- und Justiz-Sachen. 3. Stärke der Armee, General-Inspectorate, nebst Uniformsbeschreibung der Generalität. 4. Rangliste der Generale und sämmtlicher Stabsofficiere der Cavallerie. 5. Nationalliste der Generale und Stabsofficiere der Cavallerie. 6. Nationalliste der Generale und Stabsofficiere der Infanterie. 7. Liste der General-Adjutanten Sr. Kurfürstl. Durchlaucht, nebst deren Uniformsbeschreibung. 8. Corps und Regimenter, nach ihrer Uniform, nach ihrem Standquartier, Werbedistrict, Stamm, Feldzüge, Chefs, Commandeurs, Etat und Rangliste der Stabs- und Ober-Officiere. A. *Cavallerie.* Garde du Corps, Carabiniers- und Cürassiers-Regimenter, Chevauxlegers-Regimenter, Husarenregiment. B. *Infanterie.* Adliches Cadettencorps, Schweizerleibgarde, Ingenieurcorps und Ingenieur-Akademie; Artillerie: Hauptzeughaus, Hausartilleriecompagnie und Artillerieschule; Feldartilleriecorps mit Pontoniercompagnie, Leibgrenadiergarde, Feldinfanterieregimenter. 9. Gouvernements- und Commandantschaften, und zwar: Gouvernement Dresden und Commandantschaft Dresden und Neustadt, Gouvernement Leipzig. 10. Garnison- und Halbinvalidencompagnieen, als: Commandantschaft und Garnison Königstein, Halbinvalidencompagnieen zu Waldheim, Barby und Eisleben. 11. Beschreibung der Armee-Uniform. 12. Delogirung. 13. Verzeichnifs der Ritter des Kurfürstl. Sächsischen Militär St. Heinrichs, des Königl. Preufs. rothen Adler- und des Militär-Verdienst-, wie auch Johanniter-Ordens u. s. w. 14. Verzeichnifs der Kreis-, Marsch-, Kriegs-, Landes-Commissarien und Landesältesten.



Im

Im J. 1804 hat die Beschreibung der Armee-Uniform ihren Platz nach dem Verzeichnisse der Kreis- und Marsch-Commissarien bekommen, und neue Artikel sind: die Nachricht über das Soldaten-Knaben-Institut zu Annaburg, und die Biographie des General-Feldmarschalls Grafen von Flemming, dessen Portrait das Titelkupfer ist.

Im Jahrg. 1805 ist die Nachricht von dem Institut zu Annaburg wieder weggelassen, und, statt Flemmings Biographie, die Lebensbeschreibung des Cabinetsministers und Generals Grafen von Zinzendorf hinzugekommen, dessen Bildniss das Titelkupfer macht.

Im Jahrg. 1806 ist ein neuer Artikel: *Militärische Plan-Cammer*, deren Director und dessen Uniformsbeschreibung, hinzugekommen. Nämlich am 12. März dieses Jahrs ist auf höchsten Befehl eine Sammlung von Karten, Planen, Rissen, Zeichnungen und Schriften, welche auf Topographie, besonders auf die Kriegswissenschaften und Kriegsgeschichte Bezug haben, angelegt, und dadurch ein dem Staate nützliches Archiv errichtet worden, das den Generalen, Stabs- und Oberofficieren, sowohl in Friedenszeiten zum Unterrichte dienen, als auch, bey Kriegsereignissen, von dem commandirenden General und den die Operation leitenden Officiers gebraucht werden soll. Etwas neues ist auch die *reitende Batterie*, welche den 1. May dieses Jahres hergestellt worden. Zum Stamm erhielt sie sämmtliche Ober- und Unterofficiers, nebst 55 Kanoniers aus dem Feldartilleriecorps; die übrigen 25 Kanoniers und die zum Berittenmachen dieser ganzen Mannschaft erforderlichen Pferde aber aus den Chevauxlegersregimentern; die noch fehlenden Personen, so wie sämmtliche Knechte, sind angeworben, und die Geschützpferde neu angeschafft worden. Noch ein neuer Artikel von der *Militärverfassung der spanischen Monarchie*, der den ersten Lehrer des Dresdner Cadettencorps, *F. Ch. A. Hasse*, zum Vf. hat, ist sehr gut gearbeitet, scheint aber hier nicht am rechten Orte zu stehen. — Das Titelkupfer zeigt den Kurfürsten Johann Georg III. im Costume vor seinem Heereszuge zum Entsatze von Wien, und ist ein flüchtig radirtes Blatt.

Nun noch einige unmassgebliche Vorschläge zu künftigen Verbesserungen. Rec. sah es immer sehr ungern, wenn schon Hr. *Bachenschwanz* bey jedem Jahrg. die Geschichte der Kursächsischen Armee immer wieder vom Neuen abdrucken liess, ohne die geringste Veränderung damit vorzunehmen, weil er glaubte, dass auch dieser kleine Raum nützlicher angewandt werden könnte. Dass Hr. *R.* eben diesen Artikel, wiewohl etwas verändert, in seinem ersten Jahrg. lieferte, liess sich entschuldigen; aber unnöthig war es, denselben bis zum J. 1806 immer wieder von neuem abdrucken zu lassen. Diese Geschichte auch ferner zu einem stehenden und bleibenden Artikel zu machen, würde Rec. nicht rathen, da dieses Buch doch mehrentheils in jedem Jahre von denjenigen wieder gekauft wird, die es einmal zu kaufen angefangen haben, und also eine solche Wiederholung unnöthig ist. Man kann ja diesen Raum sehr gut anwenden. Denn wie viele Sachen lassen sich nicht aus der Kriegsgeschichte Sachsens auffinden, die jedem Officier angenehm sind, und wie reichhaltig ist nicht das Feld militärischer Kenntnisse, von dem sich nach und nach manche nützliche Frucht ärnten liesse? So hätte dieses Buch zugleich den Nutzen, dass es ein Vehikel würde, wodurch manche, einem Kriegsmanne nützliche und angenehme, Idee in Umlauf gebracht werden könnte. Es gibt auch bey der Kursächsischen Armee *Officiers* genug, die sich durch Kenntnisse in ihrem Fache rühmlich auszeichnen, und die diese Gelegenheit gern benutzen würden, ihren Waffenbrüdern aus der Fülle ihrer Kenntnisse etwas mitzutheilen. — Vielleicht wäre es auch nichts überflüssiges, wenn es dem Vf. gefiele, künftig ein Verzeichniss der mit Pension verabschiedeten Oberofficiers beyzufügen. — Die Hauptlücke aber, die nach der Meynung des Rec. ausgefüllt werden könnte und sollte, ist wohl ein alphabetisches Namenregister. Es ist wahr, der Soldat von Profession weiss die ihn interessirenden Officiers sogleich bey jedem Regimente zu finden; aber wie mancher Civilist hat nicht Freunde und Verwandte bey der Armee, weiss aber das Regiment nicht, bey dem sie stehen. In der Hoffnung, sich davon ohne Mühe zu unterrichten, nimmt er diese Stamm- und Rangliste zur Hand, legt sie aber oft unzufrieden wieder weg, weil er sieht, dass er das ganze Buch durchlaufen müsste, wenn er die ihn interessirenden Personen finden wollte.

## NEUERE SPRACHENKUNDE.

AMSTERDAM, b. Waller u. Segelke u. s. w., LEIPZIG, b. Weidmann u. s. w.: *Deutsch-Holländisches Hand-Wörterbuch.* Von *O. R. F. W. Winkelman.* 495 gespalt. S. gr. 8. Wahrscheinl. 1794.

Ebendas., b. Ebendens.: *Hollandsch-Hoogduitsch Hand-Woordenboek.* Van (door?) *O. R. F. W. Winkelman.* 379 gespalt. S. gr. 8. Wahrscheinl. 1796. (Beide 5 Rthlr. 6 gr.)

Wie ein Holländer, der die deutsche Sprache nicht mehr in seiner Gewalt hat, als unser Vf., es wagen dürfe, ein *Holländisch-Deutsches Wörterbuch* zusammen zu tragen, ist unbegreiflich. Dass aber Hr. *W.* ein Holländer seyn müsse, erhellet aus jeder Zeile des Vorberichts, den er dem Deutsch-Holländischen Theile vorgesetzt hat, und der in einer höchst verdorbenen Zwittersprache abgefasst ist. Man lese die erste Periode: „Der Mangel an einem *güten* Deutsch-Holländischen und Holländisch-Deutschen Wörterbuch in unserm Lande hat mich den Entschluss *thun fassen*, (wörtlich wie das Holl. *doen besluiten, tot het besluit doen overgaan)* dieses Wörterbuch zu verfertigen, worinnen ich mich, so viel mir möglich, bemühet habe, all*en Wörter* beyder *Sprache zu versammeln (te verzamelen).*" Bald darauf: *Bey Vorbild*

*Vorbild* (holl. *by voorbeeld*), anstatt, *zum Beyspiel*. Und so geht es in einem fort.

Was nun zunächst den *Deutsch-Holländischen Theil* betrifft: so glauben wir nichts Besseres thun zu können, als dass wir die Leser auf die Anzeige verweisen, die wir in der A. L. Z. 1805. Num. 239. von dem, bey *Thieme* in Zütphen herausgekommenen *Neuen Deutsch-Holländischen Handwörterbuche* geliefert haben. Denn man wird, mit sehr geringer Ausnahme, bey den nämlichen Artikeln, die wir dort tadelten, auch hier das Nämliche zu tadeln finden, so dass die Herausgeber des *N. Deutsch-Holländ. Handwörterbuchs* das *Winkelmann'sche* vorzüglich vor Augen gehabt zu haben scheinen. *Aalbes* (Johannisbeere) z. B. fehlt in *W's.* holländischem Theile, im deutschen aber findet man: Johannisbeere f. *Aalbes. St. Jansbézie*; letzteres jedoch vermisst man in dem holländ. schen Theile. Auf die technischen Ausdrücke ist das Nämliche anwendbar, d. h. es sind, was die *Chemie* z. B. betrifft, ihrer sehr wenige, und auch diese zum Theil unrichtig. *W.* hat zwar: Laugensalz. *n. Loogzout*, aber eben so wenig, als *Thieme*, *Säure*, *Kolben*, (in der chemischen Bedeutung) *destilliren*, und wiederum andere nicht, die der Letztere hat, wie *Salpetersäure*, *Vitriol*, *Vitriolöl*, *Vitriolsäure*. Dagegen hat *W.* die sonderbaren Artikel: Salzkraut. *n. Loogzout*, *alkali* (als ob Salsola und Alkali einerley wären!), und, ebenfalls im deutschen Theile: Salpeterischt, salpeterisch. *adj. salpeterig*, wo ihm, wie bey *Salzkraut*, nicht etwa die Unkunde der neuen chemischen Nomenklatur, sondern die Entlehnung aus dem *Kramer*, einen Streich gespielt hat. Ausser diesen könnten wir noch unzählige undeutsche Wörter anführen. So soll es ein deutsches Wort *Faxfert* geben, und das wird erklärt durch *Poetsenmaker*, d. i. Possenreisser. Gleich darauf folgt das deutsche Wort *Faxfertspossen*.

Der *Holländisch-Deutsche* Theil hat keinen Vorbericht. Da aber Hr. *W.* in dem Vorbericht zum Deutsch-Holländischen Theile sagt, *Kramers Wörterbuch sey, was das Holländische betreffe, sehr fehlerhaft*; so ist es der Mühe werth, zu sehen, worin die Vorzüge bestehen, die das *Winkelmann'sche* Wörterbuch vor dem *Kramer'schen* (wovon die Ausgabe von 1787 vor uns liegt) voraus hat. Eigentliche Vorzüge finden wir gar nicht. Der Unterschied besteht bloss in Abkürzungen, indem Hr. *W.* theils eine sehr grosse Anzahl von Wörtern, die man in dem *Kramer'schen* Werke findet, theils auch von der Phraseologie das Meiste weggelassen hat. Das Abkürzen ist aber bisweilen bis zur Undeutlichkeit ausgedehnt worden. So hat *Kr.*: Ligtheid. f. Leichte am Gewicht; *W.* -lagegen: Ligtheid. f *Leichte* (statt, Leichtigkeit des Gewichts; zu geschweigen der Unstatthaftigkeit des Substantivs *Leichte*). Aeusserst selten hat *W.* den deutschen Benennungen einen Zusatz beygefügt. Worin nun aber das Fehlerhafte des Holländischen in *Kr's.* Wörterbuche bestehe, darüber hat sich Hr. *W.* nicht erklärt. Wir, für unsern Theil, würden es hauptsächlich darin suchen, dass *Kr.* in der Entwickelung und Festsetzung der Bedeutungen nicht von dem nöthigen philosophischen Geiste geleitet wurde, und dass, bey den späteren Ausgaben seines Wörterbuchs, es an einem Herausgeber oder an Herausgebern fehlte, die, mit den beyderseitigen Sprachen gehörig bekannt, und im Besitze des Schatzes, den ihnen die seitdem erfolgte weitere Ausbildung beider Sprachen darbot, eine wahre Verbesserung damit vorgenommen hätten. Von dieser Art aber hat Hr. *W.* nichts geleistet. Wie es um die sogenannten Verbesserungen aussehen müsse, konnte man übrigens schon aus dem schliessen, was wir oben bey dem Deutsch-Holländischen Theile erinnerten.

Man sieht also, dass dem Bedürfnisse eines guten Holländisch-Deutschen Wörterbuchs durch dieses Werk nicht abgeholfen ist. Ob *Weidenbach* durch sein Wörterbuch sich dieses Verdienst erworben hat, darüber sind wir noch nicht im Stande, zu urtheilen.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Camburg, b. Rösler: *Briefe einer Gräfin. Ein Buch für (?) die gänzliche Zufriedenheit mit Gott im Leiden.* Von *C. H. Sintenis*, Mag. und Director Emeritus des Zittauer Gymnasiums in Zerbst. 1804. XVI u. 268 S. 8. (20 gr.)

Der Vorrede zufolge, hatte die, nun verewigte, edle Verfasserin dieser Briefe, welche eine, bey ihrem Geschlechte seltene Gelehrsamkeit und die vortrefflichste Herzensgüte mit ihrer vornehmen Geburt verband, die Beruhigung einer ihrer vertrautesten Freundinnen, welche beynahe dieselben Geistesvorzüge besass, und durch den Verlust von drey Kindern und ihrem Manne, durch Kränklichkeit, durch häusliche Sorgen schwermüthig geworden war, bey dieser Arbeit zur Absicht. Hr. *Sintenis* hatte die Ehre, während der Ausarbeitung der Briefe sich vierzehn Tage bey der Gräfin aufzuhalten und mit ihr über den Inhalt derselben zu sprechen. Kurz vor ihrem Tode machte er ihr einen zweyten Besuch und erhielt von ihr eine Abschrift ihres Manuscripts, mit der Bitte, die Briefe nach ihrem Tode, obgleich nicht unter ihrem Namen, bekannt zu machen, wenn er glaube, dass sie zur Beruhigung anderer Leidenden etwas beytragen könnten. Von diesem allen glaubt nun, mit Erlaubniss des Hn. *S.*, Rec. kein Wort. Eine *Gräfin* hat diese Briefe so wenig geschrieben als eine Semper-Reichs-Freyin, sondern der Hr. M. und Dir. emer. des Zittauer Gymnasiums zu Zerbst ist der alleinige Vf. derselben. Hr. *S.* hat auch Ursache, Rec. Dank dafür zu wissen, dass er diess so zuversichtlich behauptet. Denn als Arbeit eines *denkenden Schulmanns* kann diess Buch noch zu Ehren kommen; als Briefe einer *Gräfin* hingegen muss der Leser sie unausstehlich breit und pedantisch finden. Zum Vortheile des wirklichen Vfs. wird also besser von der *Form* dieses Versuchs, Leidende mit Gott gänzlich zufrieden zu stellen, abstrahirt, und nur auf die *Materie* gesehen. Hr. *S.* ist ein

ein grosser Verehrer der *Kantischen Philosophie*, und hat, bey dem Misslichen so vieler Theodiceen, allein in den Schriften dieses Weltweisen Heil und Trost gefunden. In dem ersten Theile dieser Schrift beurtheilt er demnach die andern Methoden, über das Unglück in der Welt zu philosophiren, und findet bey allen etwas zu erinnern. In dem zweyten Theile eröffnet er sodann, froh, die Prüfung unzureichender Trostgründe vollendet zu haben, die Quellen, aus denen wahre Zufriedenheit fliesst. Die Lehre von *der sittlichen Weltordnung*, aus welcher die vom Daseyn einer *moralischen Gottheit*, von der *moralischen Bestimmung des Menschen*, von der *Nothwendigkeit des Uebels in der Welt*, und von der *Unsterblichkeit der Seele* insgesammt fliesen, wird demnach in ihrer wahrhaft herzerhebenden und tröstenden Kraft dargestellt. Zwar ward dem Vf. dieser Trost von *Reinhold* beynahe geraubt; was dieser Philosoph, ein anfänglich so eifriger und vorzüglicher Anhänger der kritischen Philosophie, später gegen Kants System vorbrachte, machte ihn anfänglich höchst traurig und niedergeschlagen; doch ermannte er sich wieder, nachdem er beynahe bis zur *Verzweiflung* an einem Troste, den er für die grösten Erdengüter nicht hingegeben hätte, gebracht worden war, und fand bey genauerer Würdigung der *Reinholdschen* Einwendungen seine verlorne Ruhe wieder. (Einiges *Misstrauen* muss er jedoch noch in seine Antworten auf *Reinholds* Einwürfe setzen, weil er die Gräfin sagen lässt, als *Frauenzimmer* traue sie sich nicht so viel Stärke und Scharfsinn zu, dass sie glauben sollte, einen überlegenen Gegner *völlig überwunden* zu haben.) Unstreitig hat nun zwar der Vf. über die von ihm bearbeiteten Gegenstände nachgedacht, und die von ihm gezeigte Unhaltbarkeit oder doch Unzulänglichkeit verschiedener Beruhigungsgründe in Ansehung des Leidens in der Welt fällt in die Augen; allein auf der andern Seite würdigt er doch den Gehalt der *vor-Kantschen* Philosopheme, z. B. den kosmologischen Grund für das Daseyn Gottes, hie und da zu sehr herab, und spricht dagegen in zu zuversichtlichem Tone von der *ewigen Festigkeit und Unüberwindlichkeit der Postulate des Königsbergschen Weltweisen*, die doch auch schon häufig nicht blofs von seinen dreistern Nachfolgern, sondern auch selbst von gelehrten Theologen angefochten worden sind; leicht zu vermeidende Uebertreibungen in dem kritischen und in dem assertorischen Theile seiner Schrift sind in der That nicht selten, und der Wunsch dringt sich deswegen dem Leser auf, dass, da Hr. *Sintenis* gewöhnlich, was er bestreitet, *zum Theil gelten lässt*, er den Eindruck, den seine Schrift machen soll, dadurch verstärkt haben möchte, dass es ihm gefallen hätte, das Wahre in den *vor-Kantschen* Beruhigungsgründen *mit zu benutzen*, und die besondere Schule, zu der er sich bekennt, weniger merklich zu machen. Da es indessen immer eine Klasse von Lesern geben wird, für die der Inhalt dieser Schrift gerade recht ist, und Rec. für alles Achtung hat, was *nach subjectiver Ansicht* einen Theil des lesenden Publicums in Leiden mit Gottes Regierung gänzlich zufrieden machen kann: so wird es ihn freuen, wenn auch durch des Vfs. Bemühungen jemanden das Herz leichter gemacht, und die Anzahl seiner Thränen vermindert wird.

Berlin, b. Dieterici: *Der Brandenburgisch-Preussische Staat im vierten Jahre des neunzehnten Jahrhunderts, historisch und geographisch beschrieben*, nebst Anzeige der an jedem Orte befindlichen Garnison. Oder: *Reise durch sämmtliche Königl. Preussische Provinzen. Zweyte* berichtigte und vermehrte Ausgabe. Ohne Zuschrift, Vorrede und Einleitung. 1804. 464 S. kl. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Diese für den Schulunterricht bestimmte Schrift wird ihren Zweck im Ganzen gewiss gut erfüllen, wenn der Lehrer, der sie bey dem Unterricht gebraucht, sich mit den neuen Quellen, an welchen es der preussischen Staatskunde nicht fehlt, immer in Bekanntschaft erhält. Der Vf. hat zwar manches übersehen, was er bey den damals schon vorhandenen gedruckten Nachrichten richtiger hätte geben können; indessen kommt es bey einer solchen Schrift hauptsächlich auf die Art an, mit welcher der Gegenstand bearbeitet ist. *Sie liefert viel Anekdoten und Räsonnement*; aber bey letzterm hätte freylich hier und da mehr Aufmerksamkeit auf den Gegenstand gewendet werden sollen, über den geurtheilt wird. So sagt z. B. der Vf., dass es den preussischen Fabriken *nie* an Absatz fehle; dass die Stadt Neustadt-Eberswalde *alle* andre preussische Städte an Fleiss und Betriebsamkeit übertreffe; dass der Tabak das wichtigste Product des preussischen Staats nächst dem Getreide sey u. s. w.; welches wohl Niemand unterschreiben wird, der den preussischen Staat kennt.

* * *

Kopenhagen u. Leipzig, b. Schubothe: *Peter Christian Abilgaard*, der Arzneygelahrtheit Doctor u. s. w., *Pferde- und Vieharzt in einem kleinen Auszuge*. Oder: *Handbuch von den gewöhnlichsten Krankheiten der Pferde, des Hornviehes, der Schafe und Schweine, sammt der bequemsten und wohlfeilsten Art sie zu heilen*. Zum Gebrauche der Bauern. *Fünfte*, aus dem Dänischen, nach der letzten verbesserten Auflage übersetzte, Ausgabe. 1805. 166 S. 8. (8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1788. Num. 286.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 14. October 1806.*

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

Weimar, im Industriecompt.: *Asiatisches Magazin.* Verfasst von einer Gesellschaft Gelehrten (Gelehrter) und herausgegeben von *Jul. Klaproth. Erster* Band. 554 S. mit X S. Register. *Zweyter* Band. 557 S. mit XV S. Register. 1802. 8. (6 Rthlr.)

Ist gleich die Fortsetzung dieses Magazins, dessen Plan und erstes Heft die A. L. Z. 1802. Num. 99. beschrieb, früher, als die Liebhaber des Fachs es wünschten, unterbrochen worden: so enthält doch schon der erschienene Jahrgang aus mehrern Klassen der Kunde des Orients Abhandlungen und Uebersetzungen, von denen die Anzeige, dass sie hier für dieses Studium niedergelegt und aufbewahrt worden sind, für immer interessant bleibt. Wir nennen daher die bedeutendsten unter den gehörigen Rubriken:

*Geographie* und *Völkerkunde.* I Heft. Ueber die Theile von *Mittelasien jenseits des Mustag.* Mit einem Kärtchen. Sammlung alter, besonders orientalischer Nachrichten von Istachar oder *Persepolis.* (Dieser Aufsatz des unerschöpflichen Orientalisten, Langlès, wurde, unabhängig von dem asiatischen Magazin, zu gleicher Zeit übersetzt und durch Vermehrungen und eigene Anmerkungen vervollständigt im VII. Theil von *Paulus's* Sammlung der merkwürdigen Reisen in den Orient. S. 263—314.) II. Heft. *Jagog und Magog*, nach Eledrisi und Alvardi. Es scheint, dass diese arabischen Geographen [von denen aber kein Schluss rückwärts auf die Juden Ezech. 38. 39. und Hebräer Genes. 10, 2. gelten kann] sich diese Völker als jenseits der chinesischen Mauer liegend gedacht haben. — S. 174. Weg und Stationen der persischen *Posten von Damaskus nach Aegypten.* III. Heft. M. *Sprengel* über die *Sieks* in Hindostan und ihren Religionsstifter, Naneck, geb. 1469. (Vgl. *Stäudlins* Beyträge zur Philos. und Gesch. der Religion. 1. Bd.) — IV. Heft. M. *Sprengel* über *Bisnagar* und *Narsinga;* dass nämlich diese Namen nicht zwey verschiedenen Städten, wie noch auf Rennels Karten angenommen ist, zukommen, sondern einst Ein Reich bezeichneten. VII. Heft. *Ebenders.* Ueber die bisher geglaubte gemeinschaftliche Quelle der Flüsse *Nerbudda* und *Soane.*

*Geschichte* und *Statistik.* I. Heft. *Cailaus* Zug nach Mazenderan und Kampf mit den bösen Dämonen. Aus dem Schah Nameh Nesr. (Zur Mythologie Rustams, des altpersischen Herakles.) II. Heft. Geschichte des *Abaka Chans.* (1264.) aus Kondemirs Khelasset alakbar. III. Heft. Eroberung von China durch die *Mantscheu.* 1644. Geendigt im VIII. Hefte. — S. 256. *v. Schwarzkopf* über *Staatskalender und Zeitungen in Asien.* IV. Heft. Die schöne *Nurmahil* oder Mehrulnissa. Romantische Geschichte. — *Achmed Shah Durani's* Feldzüge in Hindostan. 1739 und in den folgenden Jahren. — *Notizen über China* von *P. F. M.* aus Kopenhagen; Wahrscheinlichkeit, dass China mit einigen hundert Millionen Menschen (S. 343.) bevölkert sey u. dergl. V. Heft. Kurze Nachricht eines Persers von dem *Mahrattenstaate.* VII. Heft. Notizen über Hn. Dr. *Hager's* chinesische Sprachkenntnisse seit 1799, auch zugleich über manche zum chinesischen Sprachstudium auch in Deutschland vorhandene Hülfsmittel. S. 79—82. Das, was Hn. *Hager* betrifft, wird im XII. Heft in Bemerkungen des Herausg. über seine Ausgabe des *Monuments von Yu* noch mehr bestätigt. — VIII. Heft. Flucht und *Ermordung* des letzten Sassanidischen Königs, *Jezdegerds*, vom J. 651 n. Chr. — IX. Heft. Ueber Poegsha oder den Handel mit *Borax* in China. XI. Heft. *Timurs Feldzug* nach Hindostan.

*Geschichte der Religionen.* IV. Heft. Die *Verkörperungen des Wischnu*, nach dem Bagavadam und andern Quellen von *Fr. Majer.* Durch mehrere Stücke fortgesetzt. Nach Hn. *M.* (S. 123.) „scheinen in einigen dieser Mythen gewisse unverkennbare, in die Augen springende, *historische Data*, wie die halbverblichenen Züge einer alten Urkunde, einem geschärften Auge wohl noch lesbar zu seyn." Wir wünschten, dass die, welche von diesen Entdeckungen aus den Mythen für die Urgeschichte reden, schwächern Augen durch bestimmte Deutungen ohne Bildersprache zu Hülfe kämen. Einst glaubten die Theologen, dass wohl Adam selbst die Geschichte seiner Erschaffung u. s. w. durch eine ununterbrochene patriarchalische Tradition bis auf Mose's Aufzeichnung fortgepflanzt habe. Wollen jetzt gewisse Philosophen, welche die höchste Weisheit in den entferntesten Menschensagen suchen, in diese, zum Glück, mehr als halb verschüttete Fussstapfen eintreten? Recht

sieht nur folgendes Dilemma auf ihrem Wege. Ein Mythos muss, wenn er auch je etwas der Thatsache entsprechendes enthält, doch als Product der Phantasie zugleich noch viel mehr Poetisches und Unfactisches enthalten. Wie vermögen nun wir von dem letztern das Factische zu scheiden, wenn wir nicht dieses schon durch andere Hülfsmittel menschlicher Einsicht, durch Physik, Anthropologie u. s. w. dafür zu erkennen vermögen? Die im Mythos liegende Geschichtsache muss folglich entweder schon entdeckt seyn, oder sie ist aus dem Gemisch der Dichtung heraus nicht anders als nach Willkür entdeckbar; eine Spielerey, womit sich der ermüdete Forscher für seine Arbeit trösten mag. Der neuesten philosophischen Archäologen viele aber machen sich die Arbeit so leicht, dass sie nicht einmal auf einen Trost für verlorne Mühe Anspruch haben! Was kann, um das erste, nächste Beyspiel festzuhalten, zur Erheiterung der für uns in Dunkelheit versunkenen „Morgendämmerung des Menschengeschlechts" (S. 119) etwa daraus entdeckt werden, dass Wischnu in seiner ersten Verkörperung als Fisch die Erde durch Wasser verwüstet und nur den Satjavreta mit den 7 Stischi's (ريشن, ראשים, αρχαις πατριων) in einem besondern Fahrzeug gerettet, in der Folge, als Eber, die Erde wieder aus dem Gewässer heraufgehoben und die Riesen als Menschlöwe getödtet habe? Aufs höchste stände hier der Anfang der Menschengeschichte bey den über ihr Alterthum gepriesenen Indiern, mit der hebräischen Sündfluth, dem Noah, der Arche, den geretteten 8 Seelen und der zwey Riesen Nimrod und Assur, auf gleicher Höhe. Nicht die indischen, wohl aber die althebräischen Mythen wären bis zum Problem des Hervorgehens der Erde aus dem Gemisch mit Wasser, hinaufgestiegen. II. Heft. Ueber die *Fo-Religion* in China, welche vom Mustag bis an die Ostküsten von Japan wirkt. Der Stifter, ein Kaschmirier, wird nicht höher als 1000 Jahr vor Jesus gesetzt, die Aufnahme in Sina erst ins Jahr 65 nach Jesus. Erst nach Reisen in *persische* Provinzen trat Fo als Religionslehrer auf. Winke, wie die Indier selbst ihre Religionsspeculationen aus dem westlichen Orient zu sich herkommen lassen! (Auch der Stifter der Sieks-Religion wird erst nach Reisen in den Westorient ein Prophet. s. das III. Heft.) Und sogar Confucius verwies durch jenes: Im Occident ist ein Weiser, auf den Ursprung der bessern Einsichten aus Westen. s. XII. Heft S. 527. Note. Bekanntlich theilen sich die Anhänger des Fo, wie fast alle orientalische Religionsarten, ausdrücklich in Volksregion, welche die Brahmanen fortsetzen, und in die nach Unsinnlichkeit strebenden Schamanen (die „Vollkommenen" s. *Paulus's* Memorabilien 3 Stück. S. 120. Note 36.) oder die Anhänger seiner Lehre „vom Leeren und Wüsten," als dem Urgrund des All (S. 151.). Nach S. 160. sagt Fo: „Mein Gesetz ist, denkend zu scheinen, ohne zu denken" u. s. w. Welch eine Tiefe der Weisheit! Auf alle Fälle eine in die Augen springende Anweisung zur Philosophie des Nichts. Sinnvoller sind die praktischen Sprüche des Fo; seine Ethik gibt den Vorschmack einer Moral wider die *passiones animi*, d. h. einer idealischen Ascetik, die sich an eine mystische Speculation anschliesst. Sicher aber ist der Uebersetzer auf einer völlig unrichtigen Spur, wenn er S. 165. den viel sagenden Wink hinwerfen will: „Wer die Hauptgrundsätze des Fo untersucht, wird die Quelle finden, woraus alle sogenannten Ketzer der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung geschöpft haben; ja vielleicht auch den Codex, den die Vff. des Neuen Testaments bey dessen Abfassung vor Augen hatten." V. Heft. Uebersetzung des von Wilkins (1785 4.) aus dem Sanskrit ins Englische übersetzten *Bhaguat Geeta*, oder der 18 Lehrgespräche zwischen Krischna und Ardschum. Dieses Product mystischer Speculation, dessen praktische Seite viel Erhabenes zeigt, ist eine Episode aus dem sehr weitläufigen Heldengedicht Maha barata (S. 408), welches die Eroberung von Bharat-versch besingt, und soll mehr als 4000 Jahre alt seyn. Ein gelehrter Bramine, Krischna Dwypagen Veias, der Sammler oder Wiederhersteller der Vede's oder Bede's (der einzigen von Bramahs Religion, als Volksreligion, vorhandenen Originalschrift) und der Vf. aller Purans oder göttlicher Gedichte der Hindus, soll auch dieses Poem verfasst haben. Die Maha barata nämlich ist unter den Purans das erste. Bhagat ist ein Beyname des Krischna, Ardschun, sein Lieblingsschüler, ein vom Throne verjagter Fürst. Den Inhalt vergleicht der deutsche Uebers., Hr. *Fr. Majer*, selbst (S. 407.) mit Plato, Spinoza und Jak. Böhme! Für sein hohes Alter zeugt, dass Krischna nur der drey ersten Veda's gedenkt. Das vierte scheint also ein später hinzugekommenes (S. 428.). Uebrigens steht Baguat-Geeta zu den Veda's in eben dem Verhältniss, wie eine mystische Theorie sogenannter Eingeweyhter gegen die Volksreligionslehre (S. 425). Müssen also nicht die Purans beträchtlich später entstanden seyn, als die ältern Veda's oder die heiligen Schriften des Volksglaubens? Oder ist es glaublich, dass eben derselbe Mann die Grundschriften der Volksreligion voll Ceremonien und die der Vernunftreligion voll Abstraction und Resignation verfasst habe? — Angenehm ist es, dass von Bhagat-Geeta in den folgenden Heften das Ganze übersetzt geliefert wurde. Die andern angefangenen Uebersetzungen in dem Magazin blieben, aus Mangel der Fortsetzung, Fragmente. — VI. Heft. Anfang einer Uebersetzung des *Chuking*. Chu ist Buch, King die gewisse Lehre, oder vielmehr Kenntniss, Kunde. Denn diese uralte chinesische heilige Schrift umfasst auch viel geschichtliches. Confucius soll 484 Jahre vor Jesus dieses Buch gesammelt und geordnet haben. Wer aber bürgt für Alter und Echtheit dessen, was vor dem Sammler vorhanden gewesen seyn soll? Der Inhalt wahrhaftig nicht. Sogleich die ersten Kapitel setzen in ihre Zeitgeschichte Wasserbaukenntnisse, Himmelskunde u. dergl. in einem Grade von Vollkommenheit, wie sie in höhern Weltaltern nicht

existirt

existirt haben können. — S. 76—78. Etwas von religiösen Ceremonien der chinesischen Bonzen. IX. Heft. Einiges über die *Magie der Chinesen*.

*Schöne Redekünste.* Ausser manchen kleinern Gedichten aus asiatischen Quellen liefert das Asiatische Magazin im X. Hefte eine sprachrichtigere, und in die innere Oekonomie des Gedichts tiefer eindringende Uebersetzung des berühmten Indischen Singspiels: *Gitagovinda*, von dem Dichter Jajadeva; wovon aber, weil das Ganze auch besonders abgedruckt ist, anderswo mehreres.

IV. *Alterthümer.* III. Heft. *Jos. Hagers* Abhandl. über die vor Kurzem entdeckten *Babylonischen Inschriften*, mit Anmerkungen des Vfs. Aus dem Englischen. *H.* bemüht sich, die Aehnlichkeit der keilförmigen Inschriften zu Babylon mit dem göttlich genannten Indischen Alphabet, Dewa-nagari, zu zeigen, vergleicht damit die Tibetanischen Schriftzüge, als anerkannte Abkömmlinge der Indischen, und leitet also ein hochgepriesenes vermeintliches Eigenthum der originellen Brachminen von dem alten Babylon ab, woher diese den persepolitanischen gleichen Schriftzüge erst ins alte Persien übergegangen seyen. Waren denn aber diese keilförmigen Inschriften gewiss schon *vor* der Eroberung durch die Perser zu Babel? Im VI. Heft hat der Herausg. einige, doch viel zu wenige, berichtigende Anmerkungen beygefügt. VIII. Heft. Ueber die *alte Literatur der Chinesen*. Vom Herausg. Fortgesetzt im IX. und XII. Heft, wo besonders die Proben von Liedern aus dem *Schiking* S. 499—506. reizen. Nach S. 496. besitzt von dieser alten chinesischen Liedersammlung die grosse Bibliothek zu Paris die schätzbarsten Ausgaben, und eine lateinische Uebersetzung. Möchte diese bald als Mittel von einem Sprachforscher genutzt werden, um jene zu studiren, und mehrere gleich interessante Excerpte aus dem ganzen Schiking mit Zuverlässigkeit bekannt zu machen. — Beschreibung der *Alterthümer des Gebirges Bisutun* in der Nähe von Kirmanschah, in Kurdistan. s. *Silvestre de Sacy Mémoires sur div. Antiquités de la Perse.* Paris 1793. Die Figuren beziehen sich nicht auf Rustam, sondern auf Kosru Parviz und die schöne Schirin. s. IX. Heft S. 188 ff. Im XII. Heft S. 540. 541. veranlasst uns die Note noch zu einer kleinen Aufgabe für die, welche den Chinesen (und Brahminen) eine hohe Alterthumskunde glaubig zugeben. Fohi wird als Erfinder der ersten menschlichen Bedürfnisse in China z. B. der Fischernetze, des Fleischkochens mit Feuer, geordneter Ehen u. dgl. angegeben und dennoch wird seine 115 Jahre lange Regierung nur ins vierte Jahrtausend *vor* unserer Zeitrechnung (3461) gesetzt. Wie kann man einer Nation, welche selbst dieses angibt, eine Kunde älterer Epochen aufdringen? Eben so merkwürdig ist S. 534. das Bekenntniss: die geschicktesten Kritiker (der Chinesen) seyen der Meynung, dass Confucius in seiner Geschichte des Reiches Lu, Tsuntsien genannt, die chronologischen Angaben *nicht selbst* beygefügt habe, diese vielmehr von den Commentatoren aus muthmasslichen Berechnungen supplirt worden seyen. Und doch sey (S. 533.) die erste von Confucius angemerkte Sonnenfinsterniss nicht älter als vom 23. Febr. des Jahrs 720 *vor* Jesus! Selbst für diese Zeit also fand Confucius keine sichre fortlaufende Zeitrechnung vor sich. Denn würde er sie nicht, wenn er sie hätte entdecken können, einer sonst so accurat verfassten Geschichte eingeflochten haben?

Berlin, b. Maurer: *Vermischte Schriften* von Dr. *Johann Friedrich Zöllner*, Königl. Preuss. Ober-Consistorial- und Ober-Schulrathe u. s. w. *Erster* Theil.

Auch mit dem Titel:

*Lesebuch für alle Stände*, zur Beförderung edler Grundsätze, echten Geschmacks und nützlicher Kenntnisse. — — *Zehnter* Theil. 1804. 274 S. 8. (20 gr.)

Von dem mit verdientem Beyfall aufgenommenen Lesebuche des nunmehr verstorbenen Vfs. war die Fortsetzung lange unterblieben. Die Aufsätze, welche nun in dieser Absicht noch hinzu geliefert werden, sind ältere Arbeiten, denen der Vf. wegen seines schwachen Gesundheitszustandes nicht die letzte Vollendung geben konnte. Das Lesebuch wird nun mit diesem Bande geschlossen, welcher jedoch auch den Titel des *ersten* Theils vermischter Schriften erhielt, weil der Vf. noch ein *zweytes* ähnliches Bändchen zu liefern Willens war; ein Vorsatz, den sein Tod vereitelte. Die Manier seines abhandelnden Vortrags ist jedem gebildeten Leser bekannt und gewiss auch werth und schätzbar, wenn er gleich selbst gesteht, dass er nicht nach dem Lobe derer strebe, welche nur einen Werth auf den jetzt herrschenden Ton und auf die gegenwärtigen Vorstellungsarten setzen, sondern allein nach dem Bewusstseyn, das Seinige zur Verbreitung nützlicher Ideen beygetragen zu haben. Das hat er denn gewiss auch in der vorliegenden Schrift gethan, welche sechs Aufsätze enthält. Der erste derselben hat die Ueberschrift: *Das neunzehnte Jahrhundert.* Den Ruhm des verflossenen achtzehnten Jahrhunderts schränkt der Vf. darauf ein, dass in demselben die Mittel, wodurch Cultur und Aufklärung bewirkt werden können, allgemein verbreitet worden sind, ohne eine zu hohe Idee von der Cultur und Aufklärung zu hegen, die wirklich ans Licht gefördert ist. Er zeigt indess, dass der Anfang des neuen Jahrhunderts Umstände mit einander vereine, welche zu manchen Wünschen und Hoffnungen berechtigen. Liebe zur Wahrheit und Verehrung der Tugend, besonders aber eine höhere Schätzung und eifrigere Ausübung echter Religiosität empfiehlt er mit Wärme als die zweckmässigsten Mittel dazu. An diesen ersten Aufsatz schliesst sich das zunächst darauf folgende Fragment eines Gesprächs zwischen einer jungen Dame und einem Philosophen *über die goldne Zeit*, woraus sich ergibt, dass das Ideal derselben nicht nur unerreichbar, sondern auch dessen Errei-

chung

hung nicht einmal wünschenswerth sey. — *Ueber speculative und praktische Köpfe.* Der speculative Kopf beschäftigt sich mit Ideen, der praktische mit der wirklichen Welt. Jener reihet bloss Vorstellungen an einander, dieser tritt in die Reihe der Naturwirkungen ein; jener denkt, dieser wirkt. Das Gebiet der Speculation ist unbeschränkt; die Praxis hingegen hat von allen Seiten bezeichnete Gränzlinien, über welche sie nicht hinausreichen kann. Auch bleibt das Reich der Ideen unveränderlich dasselbe; beym wirklichen Handeln hingegen ist der jedesmalige Zustand der Dinge immer nur einmal vorhanden. Der Praktiker ist ferner mehr an eine gewisse Zeit gebunden, als der speculirende Kopf. Diese und mehrere Unterschiede werden hier sehr gut aus einander gesetzt, und es werden unter andern die Fragen beantwortet, was bey der Erziehung zu beobachten sey, damit wenigstens diejenigen, die zu den wichtigern Staatsämtern gebildet werden, nicht alle Neigung zur Speculation verlieren, und nicht ohne Fähigkeit zu derselben in praktische Geschäfte treten; und in wie fern diese Fähigkeit bey der mechanisch arbeitenden Volksklasse zu wecken sey. — Die *Reise nach Helgoland* im J. 1793, von welcher schon zwey kleine Fragmente in dem Berlinischen Archiv der Zeit und ihres Geschmacks mitgetheilt wurden, liest man hier vollständig, und sie ist nicht ohne mannichfaltiges Interesse. — In der folgenden Abhandlung *über Sprachgebrauch* stellt der Vf. eine scharfsinnige Untersuchung über dessen Gerechtsame an, und gründet darauf die Regeln, wie man sich in Ansehung seiner zu verhalten habe. Er erklärt den Sprachgebrauch als die durch Uebereinstimmung eines Volks gewöhnlich gewordne Art, sich auszudrucken, und rechnet zu seinem Gebiete: die Bedeutung der Wörter; ihre Bildung und Beugung; die Wortfügung; die Wortstellung; die Redensarten; und die Würde der Wörter. Sehr richtig ist der in dieser Hinsicht unter den todten und lebenden Sprachen gemachte Unterschied. In jenen muss man sich unbedingt dem Sprachgebrauche unterwerfen; in lebenden Sprachen hingegen hat er allerdings bey der Auslegung die erste Stimme; bey dem Ausdruck eigner Gedanken ist er hingegen weniger verbindlich. Hier *wird* der Sprachgebrauch verändert, und *kann* folglich verändert werden. Der Vf. zeigt, wie und worin, in Ansehung aller oben angegebenen Puncte, worauf der Sprachgebrauch sich erstreckt, die Veränderungen bewirkt werden müssen. Vorzüglich lesenswürdig ist dasjenige, was über die philosophische Sprache, und die ihr zu ertheilende grössere Bestimmtheit gesagt wird. — Den Schluss dieses Bandes macht ein Zusatz zu der Reise nach Helgoland, ein Verzeichniss der dort einheimischen Gewächse und Thiere, auch derer Thiere, welche auf ihren Zügen diese Insel besuchen. Es ist dem Vf. von dem für die Wissenschaften zu früh verstorbenen *Abilgaard* mitgetheilt worden.

---

# KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Arles*, b. Mesnier d. J.: *Mémoire et Observations cliniques sur l'abus du Quinquina*, par *Pierre Pomme.* Nouvelle edition, corrigée et augmentée de quelques Observations pour et contre le Quinquina. 1803. 110 S. 8. (12 gr.) — Die Chinarinde hat, seitdem sie in den Apotheken aufgenommen wurde, mancherley Schicksale erfahren. Bald auf das Tiefste herabgesetzt, bald bis zu dem Himmel erhoben, ist das treffliche Arzneymittel, das ist nicht zu läugnen, besonders von den neuesten Aerzten häufig gemissbraucht worden. Die in den letzten Jahrzehenden überhand genommene Schwäche unsrer Constitution, oder wenn man lieber will, der asthenische Charakter unsers stehenden Fiebers machte die Aerzte immer geneigter für dasselbe. Unter allen Nationen waren es jedoch die Franzosen, welche sowohl von der Vervollkommnung der Medicin überhaupt, als auch besonders von der verbesserten Lehre der Arzneymittel wenig Notiz nahmen und mit der unkräftigen ältern Methode auch die Furcht vor der China grösstentheils beybehielten. Doch mögen wohl ganz neuester Zeit einige Versuche mit der neuern Arzneylehre gemacht worden seyn. Diese zu beschränken, scheint wenigstens der Zweck der gegenwärtigen Schrift zu seyn. Der Vf. tadelt die Heilart, deren sich die Aerzte bedienen, um den bösartigen Fiebern zu begegnen, welche zu Arles und in der ganzen Gegend herrschten. Man habe die Gewohnheit, brechen und laxiren zu lassen und überliefere dann die Kranken der China, sagt er S. 13. Die Folgen davon schildert er mit schrecklichen Farben, er nennt das Gemälde derselben selbst ein Martyrologium; im Grunde aber fehlt es der Darstellung an allen Beweisen. Und obgleich der Vf. seine eigene Methode sehr empfiehlt, welche, nach *Sydenham*, in Brechen, Laxiren, strenger Diät und vielem Getränke, besonders Hüner- oder Kalbfleischbrühe besteht: so fürchten wir doch, dass sie nicht in allen Fällen ausreichen werde. Von derselben Unbedeutenheit wie die Demonstration gegen die China, sind die beygefügten Observationen. Es befällt einen Menschen ein Fieber, man gibt China, er wird kranker; der Vf. empfiehlt Brühen und warme Bäder, und der Kranke wird wieder gesund. Das ist die stete Litaney. Aber da sind keine vorhergegangenen, einwirkenden Schädlichkeiten, keine Zeichen der körperlichen Constitution, keine Symptomen, kurz nichts angegeben, aus dem man schliessen könnte, welche Form von Uebelbefinden hatte der Kranke, warum nutzte die China nicht, was bekam er für andere Mittel u. s. f. Die ganze Schrift ist mit Einem Worte eine der seichtesten, welche je in der französischen Literatur erschienen sind. Diess Urtheil mag auch schon in Frankreich über den Vf. gefällt worden seyn; wenigstens schmäht er sehr, über ungünstige und parteyische Kritiker, besonders den Dr. *Baumes*, gegen welchen die Schrift vorzugsweise gerichtet ist. Am Schlusse derselben recensirt der Vf. noch die Art und Weise, wie der verst. General *Le Clerc* (der bekannte Schwager des französischen Kaisers) in seiner Krankheit behandelt wurde und behauptet, *eau de poulet*, Molken und Bäder hätten demselben eher Nutzen geleistet, als die von seinen Aerzten verordneten Arzneyen, China, Serpentaria u. dergl. Wir bitten die deutschen Buchhändler, diese Schrift ja nicht übersetzen zu lassen!

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 16. October 1806.*

## *RECHTSGELAHRTHEIT.*

Cassel, b. Cramer: *Grundsätze des römisch-deutschen Civilrechts von Karl Christoph Hofacker.* Ueberfetzt nach der *zweyten* Ausg. des lat. Originals und mit Zufätzen vermehrt. *Erster* Band.

Auch unter dem Titel:

*Bibliotheca iuris selecta* oder *Sammlung klassischer juristischer Schriften. Erster* Band, enthält *Hofacker's* Grundf. u. f. w. 1805. XXVI u. 566 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Nur bey wenig neuern Schriftstellern findet man das lobenswerthe Streben fortfchreitender Cultur fo fichtbar in den einzelnen Schriften felbst ausgedrückt, als bey dem vor dreyzehn Jahren verftorbenen, aber noch immer fortwirkenden *Hofacker.* Jede feiner Arbeiten ift ein neuer Verfuch, nie der alte wiederholt, und jede frühere Schrift ift zugleich immer Grundlage der folgenden. Von dem *ersten Entwurf einer fystematischen Methode* und den *tabulis synopticis*, (1770) bis zu den *Institutionen*, (1773) von diefen, bis zu den *Elementen*, (1785) und von diefen endlich, bis zu den *Principien*, (1788) findet fich die mitgetheilte Bemerkung feines progreffiven Ausbildens bestätigt. In der Schule lichtvoller Darftellung, durch den confequenten Unterricht eines *Pütter*, auf das Bedürfnifs fyftematifcher Behandlung des reinen römifchen Rechts, aufmerkfam gemacht, ftrebte der feurige muthvolle Jüngling unermüdet, das Ideal feines würdigen Lehrers zu erreichen. Nach einigen unbedeutendern Verfuchen erfcheint er auch wirklich in den *Institutionen*, wie man es erwarten konnte, mit Jugendkraft und Selbftvertrauen ausgerüftet; das hohe Ziel kritifcher Ordnung und klarer Evidenz, nach welchem er lange mühfam geftrebt, glaubt er jetzt errungen, die bangen Zweifel, welche ihn vorher beftürmten, als wäre das Recht der Römer keiner fcientififchen Darftellung fähig, glaubt er nunmehr befiegt zu haben. In der That zeichnet fich diefe Schrift durch eine kühne Objectivität aus, und ift in fo fern ein äufserft intereffanter Verfuch zu nennen. H. fcheiterte aber, wie er felbst in der Folge, zum Theil, es einfehen lernte, an der gefährlichen Klippe, woran viele Syftematiker vor und nach ihm, — felbst *Herrmann Vultejus*, von welchem H. S. 4. d. Inft. behauptet: „*plane via regia eum incedere*," nicht ausgenommen, — an der groffen urfprünglichen Einheit des Civilrechts. Das coloffale, und doch fehr einfache, Rechtsgebäude zu vereinzeln, nach Gefetzen einer felbstgefchaffenen Ordnung zu zerlegen, war gewifs ein Unternehmen, welches eben fo gefährlich fcheinen, als es unglücklich endigen mufste. H. gefteht diefs, wie gefagt, fpäterhin felbst in der *praef.* zu den Elementen: „*Genio suo* — fchreibt er — *nimis quandoque indulsisse auctorem illius libelli, (institution. sc.) ubi magis de repraesentanda doctrina auctorum iuris Romani, quam de inveniendo novo iuris systemate agebatur, ex iis quoque nonnulli existimabant, quorum doctrinam aeque ac candorem veneror.*" — Die Inftitutionen fanden übrigens (und diefs kann uns, bey dem damals vielleicht noch mehr, wie heute herrfchenden Geift der Routine, wenig befremden!) nicht den Beyfall, welchen fich der junge Gelehrte verfprach, und in gewiffer Hinficht, mit Recht verfprechen konnte; das Ganze wurde entweder ignorirt, oder feine Tendenz verkannt, und im letztern Fall erfchienen dann, ftatt Kritiken, Kritteleyen; *der kleine Struv* z. B. diefes, aus dem Standpunct der Wiffenfchaft betrachtet, fehr zweydeutige Product, follte Mafsftab der Beurtheilung werden, *Brunnemann* und *Lauterbach*, diefe Goldmänner, wurden vermifst, und als man weiter nichts wufste, die Befchwerde hinzugefügt: dafs das Buch 2 Fl. 15 Kr. kofte!! — — Durch diefe und ähnliche Schwachheiten fah fich der Vf noch in demfelben Jahre 1773 genöthigt, feine Methode in einer befondern Abhandlung näher zu entwickeln und zu vertheidigen; einer Abhandlung, worin fich fein Inneres rein und überzeugend ausfpricht. Mit jugendlicher Hitze vertheidigt er nämlich die ohne Zweifel richtige Idee: das römifche Recht müffe unvermifcht, in feinem Totalzufammenhange vorgetragen, und die Aufmerkfamkeit der Lefer, vorzüglich aber der Zuhörer bey akademifchen Vorlefungen, nicht durch einen chaotifchen Wirrwarr geftört, nicht mit Brocken deutfchen und kanonifchen Rechts unterbrochen werden; er proteftirt überhaupt gegen Vieles, „was fonst — wie er fich ausdrückt — in unfrer juriftifchen Univerfal-Rüftkammer, in den Pandecten, aufbewahrt und vorgezeigt zu werden pflegt."

Ein Decennium war verschwunden, und der achtungswerthe Jüngling zeigte sich von neuem in den *Elementen* noch achtungswerther als Mann. Das wilde Brausen der Jugend, die voreilige und eigenliebige Absicht, ein Selbstbildner des Rechts werden zu wollen, war nun mit den Jahren entflohen; ruhige Besonnenheit trat an die Stelle, mit welcher er jetzt, seine Ideen an das einfache, vortreffliche Fachwerk der Textualinstitutionen anzuknüpfen versuchte. Den wahren Verstand dieses Fachwerks — welches man, wie ein neuerer Schriftsteller sich treffend darüber erklärt, um so mehr bewundern muss, je mehr man in den Geist desselben eindringt — hat zwar *Hofacker* nicht erreicht; aber doch Vieles geleistet. Das Buch fand überhaupt eine günstigere Aufnahme als die Institutionen, und Rec. glaubt es, in wissenschaftlicher, auf das Ganze gerichteten Beziehung den Principien vorziehen zu müssen.

Die *Principien* — um endlich unserm gegenwärtigen Zwecke näher zu kommen — sind in vieler Hinsicht ein äusserst schätzbares, nützliches Werk. Der praktische Jurist kann sie nicht entbehren, und auch der Theoretiker findet Belehrung darin; aber der Plan im Ganzen, die eigentlich wissenschaftliche Tendenz, welche dabey zum Grunde liegt, ist nicht zu billigen. Bey der Total-Verbindung römischer und nicht-römischer Institute konnte nämlich, nach unsrer Ueberzeugung, weder das römische, noch das sonstige Recht, als Wissenschaft im Allgemeinen betrachtet, gewinnen; und das System des römischen Rechts insonderheit musste in eben dem Grade verlieren, als das Werk an fremden Bestandtheilen reichhaltiger geworden war. Auf der andern Seite zeigte sich aber hier *Hofacker's* intellectuelle Bildung *in dem Vortrag einzelner Lehren* auf der höchsten Stufe ihrer Vollendung; und schon um deswillen nehmen wir das Werk, wie es ist, dankbar an, und wollen keineswegs durch, vielleicht einseitige, Wünsche den anerkannt grossen Werth desselben herabzusetzen trachten.

Eine andere Frage inzwischen bleibt uns nach diesen allgemeinern Discussionen noch übrig, welche ganz eigentlich hierher gehört: in wie fern lässt sich eine *neue Bearbeitung*, namentlich *Uebersetzung* dieses letzten Hofacker'schen Werks, der Principien *rechtfertigen?* — wir müssen aufrichtig gestehen, dass wir der Meynung sind: *in keiner Gestalt*: 1. nicht als Bearbeitung, weil hierdurch das Eigenthümliche des Werks verwischt werden würde; 2. nicht als Uebersetzung: a. theils weil Hofacker ein gutes, leicht und angenehm zu lesendes Latein geschrieben hat, und deswegen ein Jeder gewiss lieber das Original als die Copie besitzen und studiren wird; auch Gottlob! zur Ehre der deutschen Richter und Advocaten, sich noch die Bemerkung hinzufügen lässt: dass die Zahl derer bey weitem noch nicht so gross ist (wie der Vf. der *vorliegenden* Uebersetzung in der Vorrede zu glauben scheint), welche *Hofackers* Principien nicht gern in ihrer Ursprache lesen, und darin verstehen sollten; b. theils weil wir es für einen unerlaubten Eingriff in die *wohlerworbenen Rechte* des Hn. *Cotta* zu Tübingen halten, wenn ein anderer Buchhändler Hr. *Cramer* zu Cassel — welcher übrigens einen correcten und gefälligen Druck geliefert hat, folglich von dieser Seite sehr zu empfehlen ist — eine beynahe wörtliche Uebersetzung eines fremden, neuerlich erschienenen sehr gangbaren Buchs in Verlag genommen hat, wodurch offenbar dem Verleger des Originals Abbruch geschieht.

Um endlich aber ganz unparteyisch zu Werke zu gehen, wollen wir selbst von dem, was bisher über die Rechtfertigung des Unternehmens gesagt ist, abstrahiren, wir wollen annehmen, dass es sich rechtfertigen lasse, dem lateinischen Hofacker ein neues deutsches Gewand anzuziehen, und bey der oben erwähnten vor uns liegenden Uebersetzung insbesondere stehen bleiben.

Die Uebersetzung selbst ist — abgesehen von einigen unbedeutendern Flecken — nicht als misslungen zu betrachten: *Hofacker's* Sinn ist *beynahe durchgängig* treu und präcis wieder gegeben; weit entfernt also, dass Rec. hier dem Uebers. das gebührende Lob entziehen sollte, muss er vielmehr dessen *Sprachgewandtheit*, *Mühe*, und *Fleiß* öffentlich anerkennen. Allein die *vielen* Zusätze, deren sich der Uebers. in der Vorrede mit einem etwas profanirenden Tone rühmt, sind eben von *keiner großen Bedeutung*. Da sie nämlich bloss darin bestehen, dass hier und da ein neueres Citat beygebracht, oder eine fehlende Schrift supplirt ist: so hätte man ihrer mit leichter Mühe noch ungleich mehrere hinzufügen können, ohne dass diess grade ein Verdienst gewesen wäre. Wenn aber vollends der Uebers. versichert, nach einer wiederholten Durchsicht des Abdrucks nur *einen* unnützen Zusatz entdeckt zu haben: so müssen wir offen gestehen, dass sich von diesen wohl eine Pluralität finden lasse. Wollte man auch den innern Werth der Zusätze nicht einmal berühren: so verdient doch wohl eine gewisse Sorglosigkeit und Inconsequenz des äussern Hinzufügens gerügt zu werden; wir wollen, um diess zu belegen, nur zwey Beyspiele aus dem Anfang und Ende des gegenwärtigen *ersten* Bandes ausheben. S. 12. und 13. werden die Schriftsteller über Geschichte des Rechts a. in solche über die Geschichte des römischen Rechts *allein*, und b. des römischen *und* deutschen Rechts eingetheilt. Wo steht *Hugo's* Lehrbuch, welches der Uebers. doch häufig anzuführen pflegt? — in der *zweyten* Klasse, unter den Geschichtschreibern des römischen *und* deutschen Rechts! Hätte der Uebers. nur den Titel der bemerkten zweyten Ausgabe: Lehrbuch der Geschichte *des römischen Rechts*, genau abgeschrieben: so würde er diesen Fehler, bey einer so sehr bekannten bloss civilistischen Schrift, gewiss vermieden haben. S. 555. wird bey Gelegenheit des Satzes: dass der des Alters wegen gegebene Curator, den Fall eines Processes ausgenommen, im römischen Rechte nur auf *Bitten* der Minderjährigen angestellt worden sey, von dem Uebers. *Hugo's* Rechtsgesch. S. 137. u. Civ. Mag. B. 3. H. 2. citirt. In der

Vorrede

Vorrede gesteht er aber selbst: dass es ihm aus dem Grunde unmöglich gewesen sey, das *zweyte* Heft des dritten Bandes des civ. Mag. zu benutzen, weil er erst nachher, als die Handschrift der Uebersetzung schon an die Verlagshandlung abgeschickt worden, damit Bekanntschaft gemacht habe; *woher also diess Citat?* entlehnt aus der Rechtsg. S. 137. (§. 130 Note **), wo die Worte vorkommen: „den Beweis dessen, was hier Neues von der *lex Plaetoria* gesagt wird, enthält das Civ. Magazin B. III. H. 2. (§. 127. *)" — und noch dazu sehr unsicher entlehnt. Denn wie aus dem erwähnten §. 127. Note * erhellet, war diess bloss ein Citat *in spe* des Vfs. Das Versprechen einer ausführlichen Bearbeitung der Processordnung für das Cisalpinische Gallien, welche im Voraus für das zweyte Heft des civilist. Mag. im dritten Bande bestimmt war, und worin sich jener Beweis befinden sollte, ist noch nicht erfüllt.

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

Breslau, b. Korn d. Aelt.: *Die Hautkrankheiten und ihre Behandlung.* Systematisch beschrieben von *Robert Willan,* M. D. Mitgliede des Königl. Collegiums der Aerzte in London, Arzte der Finsbury-Kranken Anstalt und der öffentlichen Kranken-Anstalt in Carey-Street. *Zweyter Band* Aus dem Englischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen begleitet von *Friedrich Gotthelf Friese,* der Arzneykunst Doctor und ausübendem Arzte in Breslau, u. s. w. 1803. 10½ Bog. 4. mit zwölf Kupfertafeln. (5 Rthlr.)

Gegenwärtiger Band begreift die *zweyte* Ordnung der Hautkrankheiten nach des Vfs. Classification, (A. L. Z. 1799. Num. 346.) nämlich *die schuppichten,* deren Genera *Lepra, Psoriasis, Pityriasis* und *Ichthyosis* sind.

I. *Lepra Graecorum.* Hierunter versteht er das Uebel, welches diejenigen Aerzte der Griechen mit diesem Namen belegen, die in ihren Beschreibungen am genauesten zu Werke gegangen sind (deren Namen und hierher gehörige Stellen er aber, wie er billig hätte thun müssen, nicht anführt). Ihm seyen in seinem Lande drey Variationen der Krankheit vorgekommen, nämlich die *vulgaris, alphos* und *nigricans.* Einen Auszug aus des Vfs. Beschreibungen zu geben, ist unthunlich: Rec. beschränkt sich daher auf das Hauptsächlichste. 1. *L. vulgaris.* Man vermisst hier den, zur Diagnosis nicht unwichtigen, Umstand, ob die abgefallenen Schuppen an ihrer inwendigen Fläche gewissermasen concav sind, und ob ihre äussere Farbe immer weiss bleibt oder sich in's Gelbe oder Schmutziggelbe verwandelt? Der Vf. sah sie nie an den Wangen oder am Kinne, an der Nase und in der Nähe der Augenbraunen. (Rec. nahm sie, ausser drey Fällen, wo sie allgemein war, zweymal örtlich am Kinne, einmal über dem Kehlkopfe, und ein anderesmal, wo sie den behaarten Theil des Hauptes eingenommen hatte, auch hinter den Ohren wahr. — Von durch sie bewirkter Ansteckung hat Rec. ebenfalls keine Erfahrung; doch möchte er ihr, unter Umständen, die *Fähigkeit* dazu nicht unbedingt absprechen.) Die einzigen Gelegenheitsursachen, die der Vf. mit einiger Gewissheit anzugeben im Stande ist, sind Erkältung, Blossstellung einer feuchten Witterung und Anhäufung von Unreinigkeiten auf der Haut. (In den vom Rec. beobachteten Fällen war keine dieser Ursachen da: zweymal sah er sie nach der Heilung eines Carbunkels auf dem Rücken und zweymal kurz nach der zu gehöriger Zeit aufgehörten Menstruation entstehen. Der innere Gebrauch der Salzsäure und in hartnäckigen oder dringenden Fällen — denn Rec. sah ebenfalls dabey die Constitution nicht leiden — eine sparsame, vorsichtige und in Rücksicht auf die kranken Stellen immer abwechselnde Anwendung des *ungt. mundif. Werlh.* bewiesen sich ihm dagegen am wirksamsten.) Bey dieser Gelegenheit rügt der Vf., dass in dem grossen London noch keine Badeanstalt errichtet worden sey. 2. *L. alphos.* Die schuppichten Flecke bey derselben sind kleiner, als bey der *vulgaris,* und haben einen eingedrückten oder eingekerbten Mittelpunct. Sie kommt häufig in England vor. 3. *L. nigricans.* Ihre auffallendste Verschiedenheit besteht in der dunkeln und schwarzgelben Farbe, (jedoch nicht der, deren Rec. oben erwähnte,) und darin, dass die Flecke etwas kleiner, als bey der *L. vulgaris,* und im Mittelpuncte nicht vertieft sind. — Als ein gutes Hülfsmittel bey der Cur der Lepra rühmt der Vf. das Seebad. Unter den äusserlich anzuwendenden Mercurialzubereitungen scheine eine wässerige Auflösung des Sublimats (die Rec. schwerlich zu gebrauchen wagen würde) und das *ungt. hydrarg. nitr. Lond.* sich, was die Absonderung der Borken und die Schmeidigung des Oberhäutchens betrifft, am wirksamsten zu zeigen: doch habe das letztere wohl keine Vorzüge vor der von *Willis* empfohlnen Theersalbe. Gegen die vollkommne und eingewurzelte Lepra haben, nach des Vfs. Beobachtungen, Spiessglanzmittel, Schwefel, Salpeter, für sich, Abkochungen von Guajakholz, Sarsaparille, Mezereum, Ulmenrinde, Mercurialpräparate, (die geistige Sublimatauflösung in kleinen Dosen ausgenommen,) die Salpeter- und die (oben vom Rec. geführte) Salzsäure u. s. w. keine Wirksamkeit bewiesen. Dagegen erfuhr er oft die wohlthätigsten Wirkungen von dem kaustischen Alkali oder *aqua kali puri Lond.,* ungefähr zu 30 Tropfen täglich dreymal in einer Tasse voll irgend einer milden Flüssigkeit gegeben. *Crichton* versichert in einem hier mitgetheilten Aufsatze, dass von 23 Fällen der Lepra bloss in zwey die Dulcamara sich ohne Nutzen gezeigt habe. — Bey der Cur der Lepra nigricans lässt sich keines dieser Mittel anwenden: sie erfordert vor allen Dingen eine ordentliche und nährende Diät, mässige Leibesübung, und den Gebrauch der Rinde, der Mineralsäuren, des Seebades u. s. w. — Was der Vf. übrigens aus Griechen und Arabern von der Lepra und Elephantiasis anführt, wobey seine Uebersetzungen (z. B. S. 92.) nicht

nicht gerade musterhaft sind, ist zu oberflächlich und zu wenig mit *Hensler's* und *Sprengel's* Geiste verarbeitet, als dass es hier eine besondere Erörterung verdiente.

II. *Psoriasis, trockne oder schuppichte Flechten*, die schuppichte Psora der Griechen. Sie gibt sich durch einen rauhen und schuppichten Zustand der Epidermis zu erkennen, der zuweilen durchgängig verbreitet, zuweilen aber nur in einzelnen grössern oder kleinern Flecken vorkommt, und meistentheils mit Rissen in der Haut begleitet ist. Von der Lepra unterscheidet er sich durch die verschiedene Form und Vertheilung der Flecke, sein Verschwinden und Wiederkehren in gewissen Jahrszeiten, und die ihn gewöhnlich begleitende constitutionelle Krankheit. Die verschiedenen Formen derselben bringt er unter folgende Varietäten: 1. *guttata*, die am nächsten mit der *lepra vulgaris* und *alphos* verwandt ist. Unterschied derselben von einem ihr sehr ähnlichen venerischen Ausschlage. 2. *diffusa*. Beide kommen als eine Folge des *Licken simplex* (s. den ersten Band) vor. α. die sogenannte Beckerkrätze; β. Psoriasis der Wäscherinnen; γ. von venerischer Krankheit, wo zugleich, sehr unpasslich, die *lepra venerea* abgehandelt wird, die in die erste Klasse gehört hätte. 3. *gyrata*, α. *venerea*. 4. *palmaria*, die sich fast allein auf die Handfläche einschränkt, oft aber auch an den Fussohlen, jedoch ohne Spalten und Risse, stattfindet, und zuweilen mit einer, endlich in Phimosis übergehenden, Auftreibung der Vorhaut verbunden ist, die mit Schuppen bedeckt wird und schmerzhafte Risse bekommt Diagnosis eines ähnlichen venerischen Zustandes. 5. *labialis*, 6. *scrotalis*, die beide auf den Kupfern übergangen sind. 7. *infantilis*. 8. *inveterata*, oder *psora agria* der Alten. Die vier ersten Varietäten und die letzte sah der Vf. zuweilen mit arthritischen Beschwerden verbunden oder abwechseln. Nach seinen Beobachtungen kommt die Psoriasis, eine der häufigsten Hautkrankheiten in England, gewöhnlich im Frühjahre vor. Stahlwasser scheinen von nicht grösserer Wirksamkeit dagegen zu seyn, als Schwefelwässer. Heftig wirkende Mercurialpräparate sind, nach seinen Versuchen, ohne Nutzen und verschlimmern vielmehr das Uebel. Bey der Cur der *Ps. labialis* würde Rec. sich doch eben so wenig des Silberglättpflasters bedienen, als bey der *infantilis* gegen beträchtliche Excoriationen des *ungt. ceruss. acet.*

III. *Pityriasis*, (furfuratio.) 1. *capitis*. 2. *versicolor*. Sie ist eigentlich keine Krankheit der Epidermis: denn wenn diese von irgend einem der Flecke abgeschabt wird, so bleibt die widernatürliche Farbe wie vorher in der Haut oder dem rete mucosum. Der Zufall ist weder mit der geringsten innerlichen Krankheit, noch mit irgend einem beunruhigenden Symptome, verbunden; doch zeigt sich in einigen Fällen ein unbedeutendes Exanthem zwischen den Flecken, und zuweilen ein Ausschlag, der dem *lichen pilaris* (s. B. I.) gleicht. Diese Species pflegt immer lange, zuweilen wohl sechs Jahre, zu dauern. Dem Vf. scheinen die sogenannten Leberflecke hierher zu gehören, wenn sie, wie sie *Sennert* beschreibt, mit Rauhigkeit und Furfuration der Haut verbunden sind, aber nicht die Ephelides u. s. w. Man könne leicht, wenn man diese Art der Pityriasis nicht kenne, verleitet werden, sie für ein venerisches Symptom zu halten, ob es gleich keine einzige venerische Erscheinung gebe, die ihr auf irgend eine Art ähnlich wäre. Seebäder scheinen dagegen von Nutzen zu seyn.

IV. *Ichthyosis*. Ihre charakteristischen Zeichen bestehen in einer rauhen, trocknen, schuppichten, und in einigen Fällen beynahe hornartigen Textur der Integumente des Körpers, die mit innern Beschwerden in keinem Zusammenhange steht. Die bey derselben vorkommenden Schuppen sind nicht von einerley Beschaffenheit, und auf eine ganz besondere Art geordnet und verbreitet. Bey Kranken, die daran leiden, ist nie die mindeste Perspiration oder Feuchtigkeit der Haut zu bemerken. Der Vf. konnte sich von keiner erblichen Fortpflanzung dieser Krankeit überzeugen. Sie ist zweyfach: 1 *simplex*, wohin er auch die sogenannten Stachelschwein-Menschen rechnet, und 2. *cornea*, von welcher letztern jedoch ihm noch nie ein Fall vorgekommen, weswegen denn auch keine Zeichnung davon beygefügt ist. Die Beyspiele, die er davon anführt, sind aus den Philosophical Transactions genommen.

Die Kupfer zu diesem Bande (nicht zwölf, wie der Titel sagt, sondern dreyzehn) sind nach Perry sehr sauber von Scheffner gestochen. Auf den meisten derselben findet man die verschiedenen Stadien der Krankheiten unterschieden. Was die Uebersetzung und die Anmerkungen des Uebers. betrifft: so stimmt Rec. des gegenwärtigen Bandes ganz dem des ersten in seinem Urtheile darüber bey: unter den letztern sind auch diessmal manche überflüssige, z. B. die, wo *Hebenstreit exeges. nom. Graecor.*, *Castelli* und *Blancardi Lex. med.*, *Selle's Med. Clinica*, angeführt werden; am auffallendsten war es Rec., S. 98. eine Stelle des *Aetius* obenhin aus Blancards Lexicon citirt zu finden, da es doch zweckmässiger und so leicht gewesen wäre, den Griechen selbst als Zeugen auftreten zu lassen, dessen Worte Tetr. IV. lib. 1. c. 132. stehen.

* * *

Eisenach, b. Wittekindt: *Die kleinen Freunde der Pflanzenkunde*, von *Adolph Friedrich Höpfner*. *Zweyter* Theil. 1805. 286 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1805. Num. 258.)

# ERGÄNZUNGSBLÄTTER

zur

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den* 18. *October* 1806.


## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

Berlin, in d. Realschulbuchh.: *Kritische Annalen der Staatsarzneykunde für das neunzehnte Jahrhundert.* Herausgegeben von *Christoph Knape*, der Weltweisheit, Arzneywissenschaft und Chirurgie Doctor, Königl. Preuss. Ober-Medicinal- und Sanitäts-Rathe, Professor bey dem Königl. Collegio medico-chirurgico, u. s. w. *Ersten* Bandes *zweyter* Theil. 1804. (mit fortlaufenden Seitenzahlen von S. 193 – 380.) *Ersten* Bandes *dritter* Theil. 1805. (von S. 381 – 572.) gr. 8. (Zusammen 1 Rthlr. 14 gr.)

Der *zweyte* Theil dieser Annalen, deren *erster* in der A. L. Z. 1804. Num. 339. angezeigt wurde, beschäftigt sich ausschliesslich mit den Kuhpocken und mit Viehseuchen, so, dass, gewiss zum Bedauern mancher Leser, die gerichtliche Arzneywissenschaft diessmal ganz leer ausgeht. I. *Medicinische Polizey.* Der erste Aufsatz enthält die *Fortsetzung des Auszugs aus Bouchholz über die Kuhpocken*, und Anzeigen einiger andern Schriften über die Kuhpocken. II. *Landesherrliche Gesetze und obrigkeitliche Verordnungen.* Angenehm wird gewiss den allermehrsten Lesern das Versprechen des Vfs. seyn, dergleichen „nie im Auszuge, sondern immer ganz, und mit möglichster Genauigkeit, unverändert" zu liefern. A. *Schutzblatternimpfung.* 1. Circulare an alle Collegia medica und sanitatis, die Impfungsversuche mit Kuhpocken betreffend d. d. Berlin d. 11. Jul. 1801. 2. Bekanntmachung des Resultats der Kuhpocken-Impfungs-Versuche, d. d. Berlin d. 7. Jun. 1802. nebst dem, nach Anleitung von 7445 Impfungsversuchen abgefassten, günstigen Berichte des Ober-Coll. med. vom 2. Jun. 1802. 3. Circulare an alle Collegia medica und sanitatis u. s. w. d. d. 7. Jun. 1802. 4. Reglement wegen des zu Berlin errichteten Schutzblattern-Impfungs-Instituts, vom 19. und 22. Oct. 1802. Es soll immer echte Lymphe für auswärtige Aerzte *in den Preuss. Staaten* und für die Berliner sorgfältig aufbewahrt werden, und der Impfarzt wird u. a. angewiesen, „die Impflinge behutsam zu wählen, damit nicht mit der von ihnen gesammelten Lymphe andere Krankheitsstoffe übertragen werden." Die Aufsicht über das Institut haben Deputirte aus dem Obercolleg. med. und dem Armen-Directorium. Aehnliche Reglements haben die Schutzpocken-Impfungs-Institute zu Königsberg, Magdeburg und Posen erhalten. 5. Reglement, nach welchem sich die Obrigkeiten, Medicinal- und andere Personen bey der Impfung der Schutzblattern richten sollen, d. d. Berlin d. 31. Oct. 1803. Allgemeine Aufforderung zur Empfehlung derselben. Die Inoculation der Menschenblattern bleibt nur, auf ausdrückliches Verlangen der Aeltern, verstattet 1. bey einer wirklichen Pockenepidemie an einem Orte, wo die Einwohner, aller Belehrungen ungeachtet, sie der Impfung der Kuhpocken vorziehen; 2. bey sporadisch in einem Hause erscheinenden Menschenblattern, in welchem andere der Ansteckung fähige, die Inoculation derselben verlangende, Personen sich befinden; 3. wenn das zu impfende Subject gehörig isolirt werden kann. — (Rec. dünkt diess immer noch nicht hinreichend, da man, wenn auch übrigens das ganze Haus und die Wärter, doch nicht den Impfarzt selbst, die zu Blasenpflastern oder Klystieren u. s. w. herbeygerufene Hebamme, den bey etwanigen metastatischen Geschwüren u. s. w. nöthigen Wundarzt, mit isoliren kann.) — Unbedingte Erlaubniss zur Kuhpocken-Impfung haben die praktischen Aerzte und Regiments-, Kreis-, Land-, gerichtliche, Bataillons-, Ober- und Stadtchirurgen an Oertern, wo sich keine Aerzte befinden: bedingte die Compagnie- und Escadron-Chirurgen, und die Stadtchirurgen in Oertern, wo Aerzte sind, wie auch Landgeistliche, Landschullehrer, Landhebammen und zur innern Praxis concessionirte Apotheker. Alle diese dazu autorisirten Personen sind schuldig, erweislich Arme unentgeldlich zu impfen; „nur die Militär-Chirurgen bey Personen des Civilstandes sind dazu nicht verbunden." (Die letztern sollen sich überhaupt freylich bey Civilpersonen der Impfung enthalten, wenn an ihrem Aufenthaltsorte Aerzte oder Civilwundärzte sind. Allein theils wird diess Verbot, analogisch zu schliessen, nie genau genug befolgt werden; und dann impft der Militärchirurg, wo er Bezahlung erhält, ohne das (wenn gleich auch noch so menschenfreundliche) *onus* verhältnissmässig mit zu tragen: theils aber sind, dieser Verfügung zufolge, die Armen an solchen Oertern sehr übel daran, wo kein Civilarzt oder Wundarzt, sondern *bloss* ein

ein Militärchirurgus, ist.) 6. Erinnerung an die Schutzblatternimpfung, von Seiten des Obercolleg. med. d. d. 7. Januar 1804. (veranlasst durch den Umstand, dass im Jahr 1803 zu Berlin 281 Kinder an den natürlichen Menschenblattern gestorben waren.) B. *Viehseuchen.* Diese Rubrik enthält auf mehr als hundert Seiten das *Patent und Instruction wegen Abwendung der Viehseuchen und anderer ansteckenden Krankheiten; ingleichen wie es bey eingetretenem Viehsterben gehalten werden soll*, d. d. Berlin, d. 2. April 1803, aus welchem ein Auszug hier nicht Statt findet. III. *Preisaufgabe.*

Grössere Mannichfaltigkeit findet man im *dritten* Theile, dessen Inhalt folgender ist: I. *Medicinische Polizey.* A. *Kritische Auszüge aus gedruckten Schriften.* 1. *Gonzalez, über das gelbe Fieber*, welches 1800 in Cadix herrschte. Es wird durch diese Schrift höchst wahrscheinlich, dass die Seuche durch Amerikanische Schiffe eingebracht worden. Auch war ihr Charakter der nämliche, wie in Nordamerika und andern Städten der heissen Zone, zufällige Verschiedenheiten ausgenommen, die vom Locale u. s. w. abhingen. Sie verschonte fast durchgängig diejenigen, welche sich in Nordamerika aufgehalten hatten. Die Frauenzimmer wurden nicht nur Anfangs weniger angesteckt, sondern genasen auch in der Folge ungleich leichter. Greise litten in allen Epochen weniger, als Jünglinge und Männer. Unter jungen Wollüstlingen und starken Trinkern richtete die Seuche ihre grössten Verwüstungen an. 2. *Arejula, von dem gelben Fieber in Malaga.* 3. *Elsner, de novae pestis Americanae ortu.* B. *Bisher ungedruckte Aufsätze.* 1. *Schreiben des Königl. Spanischen Ober-Medicinal- und Sanitäts-Collegiums zu Madrid an das Königl. Preuss. Obercollegium med. und sanit. zu Berlin, wegen des gelben Fiebers.* Aus dem Spanischen übersetzt. Interessant, gerade weil es, als Schreiben eines Obercolleg. med. an ein anderes, das Praktische und Polizeyliche so oberflächlich berührt und eigentlich nur das Commerz zu berücksichtigen scheint. 2. *Auszug aus einem Schreiben des Königl. Preuss. General-Consuls Roose, über das gelbe Fieber zu Malaga.* Mit Evidenz könne diessmal dessen Einführung von aussen nicht nachgewiesen werden. Wahrscheinlich sey es (was aber wohl einerley ist) durch die 1804 geschehene Eröffnung eines kleinen Ladens entstanden, in welchem im Jahr vorher mehrere Personen am gelben Fieber gestorben waren, und den deswegen die Regierung hatte vermauern lassen: wenigstens fiel die Familie, welche ihn bezog, als das erste Opfer der Krankheit. Aeusserst nachlässiges und indolentes Verfahren des Gouvernements bey dieser Seuche, das über einen grossen Theil von Spanien namenloses Elend verbreitete. 3. *Gedanken über die Unvereinbarkeit der Thierheilkunde mit der Menschenheilkunde*, vom Hofr. *Wildberg* zu Neustrelitz. Ein gründlicher Aufsatz, dem überall da, wo diese Vereinigung existirt oder projectirt wird, die grösste Beherzigung zu wünschen ist. 4. *Untersuchung der Frage: wie wird die Kuhpocken-Impfung am leichtesten verbreitet und am sichersten unterhalten?* Von *Ebendemselben.* Der Vorschlag, dieselbe unter allen Aerzten des Landes alle vier Wochen wechseln zu lassen, doch so, dass sie alle Jahre im ganzen Lande herumkomme, oder allenfalls das Land in mehrere Zirkel zu theilen, scheint Rec. doch unnöthig, nicht genugthuend, und zu vielen anderweitigen Schwierigkeiten unterworfen zu seyn. Uebrigens enthält die Abhandlung sehr Vieles, dem er vollkommen aus eigner Erfahrung beystimmt und daher die Aufmerksamkeit der obersten Medicinal- oder Polizey-Behörden wünscht. II. *Gerichtliche Arzneywissenschaft.* 1. *Gutachten des Königl. Ostpreuss. Collegii med. und sanit. über eine verheimlichte Schwangerschaft und Geburt.* Die Inquisitin, die schon zwey Kinder geboren hatte, wollte die ganze Schwangerschaft hindurch ihre Periode gar nicht vermisst und keine Bewegung verspürt, sondern, ohne vorgängige Wehen, in Zeit von einer Viertelstunde ein vollständiges Kind, mit um den Hals gewickelter Nabelschnur, sammt der Nachgeburt, geboren haben. Nach ihrem Erwachen aus einer etwa viertelstündigen Ohnmacht habe sie die den Hals des Kindes umschlingende Nabelschnur mit einem Brodmesser abschneiden wollen; das Kind sey ihr aber vom linken Arm auf die Erde entfallen, wobey sie vor Schreck das Messer aus der rechten Hand auch habe fallen lassen, so, dass durch dasselbe unvorsätzlicher Weise eine (durch alle weichen Theile bis auf die Wirbelbeine gehende, geschnittene, Quer-) Wunde in den Hals des Kindes verursacht worden sey; Tags darauf habe sie die Nabelschnur abgerissen und das todte Kind über die Seite gebracht. Die Obduction ergab offenbare Verblutung, und das Gutachten fiel natürlich ganz gegen die Inquisitin aus. 2. *Vergiftung eines siebenmonatlichen Kindes durch eine Mohnkopfabkochung.* Vom Med. R. *Gebel.* Das Kind bekam Abends durch die Wärterin zur Beruhigung zwey Theelöffel voll von einer Mohnabkochung, deren Stärke u. s. w. nicht ausgemittelt wurde: es schlief die ganze Nacht hindurch sehr ruhig, so, dass es nur ein einziges Mal aufwachte, und wurde Morgens früh todt in der Wiege gefunden. Zwey Chirurgen hatten vorher schon die Todesart für Schlagfluss erklärt. Im Vorbeygehen erzählt der Vf. einen Fall, wie es scheint, aus eigner Erfahrung, von einem durch in die Ohren gegossenes geschmolzenes Bley bewirkten Morde. III. *Landesherrliche Gesetze und obrigkeitliche Verordnungen.* 1. Declaration und Erweiterung des (oben angezeigten) Schutzpocken-Impfungs-Reglements, d. d. 13. Oct. 1804. Unter andern erhalten die Wundärzte eines Orts darin unbedingte Erlaubniss zu derselben. 2. Verfügungen wegen der aus Spanien und Livorno kommenden Waren, in Rücksicht auf das gelbe Fieber, vom Ausgange des J. 1804. Der bekannte Vorfall in Halle, der hier authentisch erzählt wird, war ohne die mindesten Folgen. 3. Verordn. d. d. Hildesheim, d. 11. May 1803, wodurch die Aerzte und Chirurgen von der unterm 29. Febr. 1780 ihnen anbefohlnen Denunciation eines jeden, ihnen in ihrer Praxis bekannt werdenden,

werdenden, Duells entbunden werden, so, dass sie vielmehr, bis die Obrigkeit sie desfalls zu vernehmen nöthig finde, ein gewissenhaftes Stillschweigen beobachten sollen; weil sonst die Verwundeten es bis auf den letzten Augenblick verschieben, ärztliche Hülfe zu suchen und oft das Uebel dadurch tödtlich wird. 4. Bestimmte Festsetzungsart der Gebühren der auf Veranlassung der Gerichte zugezogenen Aerzte und Chirurgen, d. d. Berlin, d. 23. Febr. 1804. Rec. wird gewiss nicht der einzige Leser dieser Annalen seyn, dem der Unterschied zwischen Medicinal- und Sportel-Taxe unbekannt ist, und es wäre daher eine erläuternde Anmerkung des Herausgebers zu wünschen gewesen. 5. Verfügung wegen Reiteratur der Recepte, vom 22. Sept. 1803. Sie soll künftig nicht anders in den Apotheken geschehen und berechnet werden können, als wenn der Arzt die erste Signatur, ausser dem Datum und seinem Namen, mit dem Worte: *reiteretur*, bezeichnet hat, weil die bisher übliche Privat-Annotation des Apothekers keine Beweiskraft habe; auch über die Richtigkeit derselben oft erhebliche Zweifel entstanden seyn. (Wäre es nicht noch sicherer gewesen, statt der Signatur selbst, die oft in den Krankenzimmern verloren geht, fest zu setzen, dass der Arzt das: *reiteretur* z. B. *mixt. d. d. .... sub signat. .....*, auf ein eigenes Recept setzen müsse? — Wenn es übrigens in dem auf die von den Apothekern desfalls eingegebene Vorstellung erfolgten Rescripte heisst: „und würde es eine der nützlichsten Verbesserungen für Euch seyn, wenn Ihr Euch dahin vereinigtet, das Jahre lange Creditiren der Medicamente nicht mehr Statt finden zu lassen, welches Euch nirgends durch ein Gesetz zur Pflicht gemacht worden ist und also keinesweges verlangt werden kann, vielmehr lediglich durch Eure Convenienz unterhalten wird;" so muss sich Rec. dabey einige Bemerkungen erlauben. Es ist nämlich zuförderst die Frage, wie der Preuss. Apotheker in Ansehung seiner Forderung in der Concursordnung rangirt ist. Ob er, wie z. B. im Oestreichischen seit dem 1. May 1781, mit seiner, von einem Jahre herrührenden Forderung, oder nur für die letzte Krankheit, in der ersten Klasse steht; ferner, ob bey Errichtung der Taxe auf die Observanz eines jährigen Credits gar keine Rücksicht genommen worden sey? Ueberhaupt aber hat der gewöhnliche Credit, den die Apotheker auf ein Jahr zu geben pflegen, in vieler Rücksicht etwas wesentlich Wohlthätiges. Die Krankheiten richten sich nicht nach den jedesmaligen Terminen der festen Einnahme, und viele Familien würden, zumal bey epidemischen oder ansteckenden Uebeln, gewiss sehr oft in die äusserste Verlegenheit gerathen, wenn der Apotheker gar nicht auf Credit verkaufen wollte und sollte.) 6. Sodomie. Ein Physicus weigerte sich, ein Schaf zu besichtigen, an dessen Schamtheilen Spuren der von dem Inquisiten getriebenen Sodomie sichtbar waren, indem er behauptete, diess gehöre nicht zu seinem Officium. Das Obercolleg. med. entschied gegen ihn, weil es die Pflicht eines jeden Physicus sey, dem Richter über jeden Fall, der nur durch medicinische Gründe aufgeklärt und entschieden werden könne, möglichst befriedigende Auskunft zu geben, und weil der Physicus sowohl Kenntnisse des menschlichen als auch des Körpers der Hausthiere besitzen müsse. (Rec. lebt in einem Lande, wo das letzte Princip nicht angenommen ist. Desto weniger aber würde er, bloss des erstern Grundes wegen, sich geweigert haben, die Besichtigung des Schafes, mit Assistenz eines beeidigten Thierarztes, zu dirigiren. Dann aber würde ihm die äussere Besichtigung nicht genug gewesen seyn, sondern er würde, nach derselben, auf die Tödtung des Thiers, um durch die Section sich zu überzeugen, ob die bemerkten äussern Verletzungen nicht etwa mit innern Ursachen in Verbindung gestanden hätten, allenfalls auch auf Untersuchung der Geschlechtstheile des Inculpaten angetragen haben.) Auch wurde späterhin den Kreischirurgen angedeutet, dass sie, welche immer als Gehülfen der Physiker zu betrachten seyn, sich auch den Untersuchungen und Obductionen thierischer Körper nicht entziehen könnten. 7. Publicandum das Verbot des Ablederns des an der Tollkrankheit gefallenen Viehes betr. d. d. 6. Nov. 1804. und Declaration, wodurch die im (oben angeführten) Viehsterbenpatent auf vier Tage festgesetzte Quarantäne auf drey Wochen verlängert wird, d. d. 21. May 1805. IV. *Preisaufgaben*. V. *Berichtigungen*. — Ein Register beschliesst diesen, mit dem *dritten* Theile geendigten, *ersten* Band.

## *SCHÖNE KÜNSTE.*

LEIPZIG, in d. Baumgärtner. Handl.: *Der Pudel auf Reisen, um seinen Herrn zu suchen.* Frey nach dem Englischen von *J. G. Gruber*. Ohne Jahrzahl. 202 S. 8. (Preis 18 gr.)

Eine Erzählung, die weniger wegen der Neuheit und Seltenheit ihres Stoffs, als besonders deshalb gefällt, weil sie leicht und unterhaltend gegeben ist. Die Schicksale des armen Pudels sind in der That so rührend, dass man ihn bald lieb gewinnt. Uebrigens lässt ihn sein Biograph zwar nicht, wie in der Fabel, menschlich sprechen und handeln, doch aber ziemlich viel *denken*. Mit dem Original hat Rec. diese Nachbildung zu vergleichen nicht Gelegenheit gehabt; doch glaubt man wenigstens keine Uebersetzung zu lesen.

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

HANNOVER, b. Hellwing: *Versuch über den englischen Nationalcharakter* von *F. von der Decken*, Major im Königl. Kurhannöv. Generalstabe und Oberadjutant bey S. K. H. dem Herzoge von Cambridge. 1802. 144 S. 8. (15 gr.)

Wir können diese kleine Schrift als eine wohl gelungene Charakteristik der englischen Nation dem Publicum empfehlen, und wünschen, dass sie in jetziger

ziger Zeit, wo ein Volk, das mit Würde feine Unabhängigkeit behauptet, allen, denen weltbürgerliche Gefühle nicht fremd find, doppelt interessant erfcheinen muss, zahlreiche Leser finden möge. Der Vf. hat feinen Gegenstand von vielen Seiten beleuchtet und zeigt fich durchgängig als einen eben fo feinen als unparteyifchen Beobachter. Auszeichnung verdienen befonders des Vfs. Bemerkungen über Englands militärifche Lage (S. 14—20.), über das vermeintliche Monopol der Engländer (S. 23 f.) und über das gefellige Leben in England (S. 89—102.). Was der Vf. S. 67 f. von der unerfättlichen Geldfucht der Engländer fagt, dürfte denen zu hart fcheinen, die den Geist und die Sitten der englifchen Kaufleute in ihrem häuslichen Leben zu beobachten Gelegenheit fanden. Wir ftimmen dagegen vollkommen mit dem Vf. überein, wenn er am Schlusse feiner interessanten Schrift (S. 143 f.) fagt: „die englifche Nation wird einst aufhören zu feyn; ist doch die Herrlichkeit des alten Roms jetzt mit Schutt und Afche bedeckt. Auch das Schöne muss fterben! — Aber fpäter wird Britannien fallen, wie alle gleichzeitige Staaten. Und wenn die unerbittliche Zeit fchon längst ihre Furchen über feine grofsen Schickfale gezogen hat: fo werden feine Bewohner doch noch immer im Andenken der fpäten Nachwelt leben, während ewige Nacht den gröfsten Theil der Zeitgenossen begraben hält."

## KLEINE SCHRIFTEN.

KINDERSCHRIFTEN. 1. *Leipzig*, b. Grieshammer: *Lefebuch für deutfche Kinder zum Lefenlernen*. Von *Joh. Chrift. Aug. Bauer*, Pred. zu Güldengossa b. Leipzig. *Zweyte* Aufl. 1804. XVIII u. 174 S. 8. (12 gr.)

2. *Pofen*, in Com. d. Kühn. Buchh.: *Belehrungsbuch für die Jugend*, beftimmt den Kindern als Lefeübung zu dienen, und ihre Aufmerkfamkeit und ihr Nachdenken zugleich auf eine angemessene und nützliche Weife in Thätigkeit zu fetzen. 1804. VIII u. 71 S. 8. (4 gr.)

3. *Berlin*, im Verl. d. Realfchulb.: *Schulbüchlein* zur erften Uebung im Lefen und Denken. *Erfte* Abtheilung, wozu eine Buchftabirtafel auf ½ Bogen gehört. 1803. 72 S. 8. Nebft: *Anleitung zum Gebrauche des Schulbüchleins* zur erften Uebung im Lefen und Denken. 1803. 32 S. 8. (1' gr.)

4. *Hildesheim*, b. Gerftenberg: *Das neue Buch* für Land- u. Bürgerfchulen. *Erfter* Theil, das neue ABCbuch. (Ohne Jahrz.) 40 S. *Zweyter* Theil, das neue Lefebuch. 104 S. 8. (6 gr.)

5. *Nürnberg*, in d. Kunft- u. Buchh. b. Schneider u. Weigel: *Das grofse Nürnberg'fche ABC*. Für Kinder in faubern Kupfern finnlich dargeftellt. 1803. 56 S. ohne die Kupf. (20 gr.)

6. Ebendaf.: *A. B. C. Bilderbuch*. Franzöfifch und deutfch nach einer zweckmäfsigen Stufenordnung der Wörter, nebft einigen Gefundheitsregeln. (Ohne Jahrz.) 62 S. 8. (2 gr.)

7. *Offenbach*, b. Brede: *ABC- und Lefebuch*, nach den beften Muftern mit Abbildungen aus der Naturgefchichte für Kinder folcher Aeltern, die keine theure Ausgabe machen können oder wollen, und doch etwas Schönes und Nützliches zu haben wünfchen. (Ohne Jahrz.) 48 S. (fchwarz 3 gr. illum. 6 gr.) — In allen diefen Elementarbüchern ftehen Sachen, die in Bücher der Art nicht gehören, weil fie mehr Vorkenntniffe vorausfetzen, als bey Kindern, mit welchen gewöhnlich der Lefeunterricht angefangen wird, erwartet werden können. Wenn der Zweck einer Fibel nur dahin geht, den Kindern ein Buch in die Hand zu geben, aus welchem fie Buchftaben zu Silben und diefe zu Worten zufammen fetzen lernen; dann taugt jedes Buch zum Elementarlefebuche. Wenn aber mit den Uebungen im Lefen auch zugleich Denkübungen verbunden feyn und durch die Fibel zugleich einige Vorkenntniffe zum folgenden gemeinnützlichen Sachunterrichte ertheilt werden follen: dann dürfte das Wenigfte von dem hier Mitgetheilten die Probe beftehen. Nr. 1. zeichnet fich indeffen vor den übrigen hier genannten vortheilhaft aus. Die kurzen Sätze, fo wie die Erzählungen und phyfikalifchen Belehrungen beweifen wenigftens, dafs der Vf. über den Elementarunterricht nachgedacht habe, wenn fich gleich auch noch manche gegründete Einwendung gegen die Zweckmäfsigkeit einzelner Stücke machen läfst. So fcheint uns die Fabel S. 41. hierher nicht zu gehören. Den redenden Papagey aus Raff's Naturgefchichte hätte doch Hr. B. wenigftens mit dem Zeitalter fortrücken und ihn den Barbier nicht mehr *Meifter* Marcus nennen laffen follen. Der Vf. von Nr. 2, welcher die Erfcheinung feines Buchs damit entfchuldigt, dafs in Südpreufsen, wo die Morgenröthe eines beffern Schulunterrichts erft fchimmre, die bereits vorhandenen beffern Unterrichtsbücher wenig oder gar nicht bekannt feyn, führt unter anderm zweck- und unzweckmäfsigen Lefeftoffe, auch eine Reihe von Sätzen auf, welche der Lehrer vorfpricht, bis auf den letzten Buchftaben, bey welchem der Lefelehrling einfallen muls, z. B. S. 5. In Rom wohnt der Pa *pft*. In Nr. 3. finden fich mehrere Seiten ähnlich klingender Wörter zum Buchftabiren aus dem Kopfe, um die Rechtfchreibung vorzubereiten, Abkürzungen, und überdiefs Alles andre, was man gewöhnlich in Fibeln findet, kurze Belehrungen über Naturgegenftände, Erzählungen, bekannte Denkverfe, Gebete u. f. w. Es ift dabey Alles, wie auch die beygefügte Anweifung lehrt, auf die ältere Buchftabirmethode berechnet. Der die Schuljugend *Herlich* (foll wohl herzlich heifsen) *Liebende Freund*, wie fich der Vf. von Nr. 4. am Schluffe zu unterfchreiben beliebt, wirft Leichtes und Schweres ziemlich bunt durch einander. In den naturhiftorifchen Materialien dürfte Manches, aber bey weitem nicht Alles, was hier aufgetifcht wird, zweckmäfsig feyn. Aber die hiftorifchen Notizen (auch die Weiber von Weinsberg S. 39. werden den kleinen Lefern vorgeführt) beweifen zur Genüge, dafs der Vf. keinen Beruf hatte, Elementarbücher zu verfertigen. Nr. 5. und 6. find ganz Nürnberg'fche Spielerey. Zur Erläuterung der dem grofsen Nürnbergfchen ABC beygefügten Kupfer find poffirliche Reime beygefügt, welche mit den des fel. Conrectors *Bienrod* in Wernigerode, welcher bekanntlich Vf. von den in der alten bekannten Bilderfibel ftehenden Reimen ift, um den Vorrang ftreiten. S. 15.

„X x" fo boshaft hetzet man
die Hunde an einander an.
Wer feine Brüder gern entzweyt,
dem fehlt es an Rechtfchaffenheit.

Der übrige Stoff ift aus der Naturbefchreibung zufammengefchrieben. In Nr. 7. präfentiren fich ein Artillerift, Balletmeifter, Capellmeifter und fo fort nach alphabetifcher Ordnung, lauter Meifter in altfränkifchem Coftüme. Ihnen zur Seite ftehen Sätze, wie, S. 14. Elifa fah den Elias gen Himmel fahren. Nr. 7. fängt fehr unfchicklich mit einer deutfchen Sprachlehre an und befchliefst mit einer Befchreibung der hingefudelten Thiere.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 21. October 1806.*

## GESCHICHTE.

PRESBURG, gedr. b. Landerer: *Naponként valo Jegyzései az 1802dik Esstendöben ... tartatott Magyar Ország Gyülésének etc.* d. h. Tagebuch oder tägliches Protokoll der Ungrischen Reichsversammlung vom J. 1802, welche von Sr. K. K. Ap. Majestät auf den 2. May 1802 nach Presburg ausgeschrieben, und ebendaselbst am 31. Oct. 1802 geschlossen worden; im Original in Ungrischer Sprache verfasst und unter der Oberaufsicht des Reichstags glaubwürdig ins Lateinische übertragen. 1802. 485 S. Fol. Protokoll. in gespaltenen Columnen ungrisch und lateinisch. 361 S. Beylagen, *meist lateinisch.* Fol.

Bey einem wahrscheinlich bald bevorstehenden neuen Reichstag in Ungern wird eine Anzeige des gleich wichtigen Tagebuchs des letzten Reichstags zeitgemäfs seyn.

Nach der Ungrischen Constitution hat die executive Macht den wesentlichsten Einfluss auf den Reichstag. Wenn sie etwas gutes ernstlich durchsetzen will, und hiezu alle Mittel mit Energie anwendet, die ihr zu Gebot stehen: so kann es bey der Empfänglichkeit der Nation für das Gute, und bey ihrer Anhänglichkeit an eine wohlwollend energische Regierung am guten Erfolge nicht fehlen. Die Notiz also, die Rec. am ersten schuldig ist, betrifft die *Namen jener, die* diessmal *der executiven Macht bey der Leitung des Reichstags* zur Seite standen. Den auf immer merkwürdigen Reichstag vom J. 179$\frac{0}{1}$, den denkwürdigsten Ungrischen Reichstag der neuern Zeiten, der anfangs einem reissenden Strom, später einem klaren, wohlthätig bewässernden Flusse glich, leitete in den letztern Monaten der Hr. Staatsrath v. Izdenzi; aus dem Zusammentreffen dieses Mannes, der das Interesse seines Königs und des regierenden Hauses sich angelegen seyn liess, und dabey als Kaiser Josephs II. Minister und Schüler für nützliche Einrichtungen und Verbesserungen Sinn und Gefühl hatte, mit dem Patriotismus und den Einsichten des unsterblichen Hofraths Alexander v. Pásztory; ferner des Judex Curiae Grafen Carl Zichy, als Präses des Oberhauses, und des Personals Jos. v. Urményi, als Präses des Unterhauses, ging jenes doppelte Resultat hervor, das dem Andenken Leop. II. und dem Reichstag vom J. 179$\frac{0}{1}$ ewig Ehre macht: 1. das Religionsgesetz, das die Gewissensfreyheit der Protestanten sichert; 2. die Niedersetzung von Regnicolar-Deputationen (Comités, Ausschüssen), die in allen Theilen der öffentlichen Verwaltung Verbesserungsvorschläge machen sollten. Die Reichstage in den J. 1792 und 1796 waren, weil sie sich meist mit Kriegs- und Subsidien-Angelegenheiten beschäftigen mussten, minder wichtig: auf den erstern hatten der damalige Referendarius der K. K. geh. Hof- und Staatskanzley, Baron Spielmann, auf den zweyten der Staatsrath v. Izdenzi und der Hofrath v. Gyárky Einfluss. Bey dem Friedens-Reichstag des J. 1802, von welchem die Nation als Erledigung mancher Regnicolar-Deputations-Arbeiten mehrere Verbesserungen in der öffentlichen Verwaltung, vornehmlich im Justizwesen und im Commerzfache hoffte, stand dem Könige zur Seite der Staatsrath Joh. Somogyi von Medgyes, und der Hofrath Ignaz v. Almásy; im Oberhause präsidirte Se. K. Hoheit der Erzherzog Palatin Joseph; im Unterhause der Personal Andreas v. Semsey. — Anfänglich befanden sich auch die Staatsräthe von Fassbender und v. Fechtig zu Presburg.

Das Königl. Ausschreiben vom 22. Jan. 1802 gab zur grossen Freude aller Gutdenkenden folgenden Zweck des Reichstags an: „der König wolle auf demselben persönlich zugegen seyn, und mit seinen getreuen Ständen" *de mediis felicitatis salutisque publicae Regni promtissimis ac efficacissimis, adeoque tam de iis (1.) quae ad securam permansionem, emolumentum et splendorem eiusdem perchari Regni Nostri universorumque in illo viventium pertinent (2.) quam quae contribuentis Plebis conservationem procurant et adiuvant; quam denique quae (3) promptiorem celerioremque Iustitiae administrationem, a qua interna felicitas et securitas personarum ac proprietatis praeprimis pendet, tangunt, consulere.*

Auch die *Rede des Personals* oder des Sprechers der untern Tafel bey Eröffnung des Reichstags am 6. May schien zu verkündigen, dass der Hof mit wichtigen Aufträgen zur Verbesserung des Zustandes des Reichs auftreten werde. „Es sey zwar die übertriebene Neuerungssucht verderblich bey öffentlichen Berath-

Berathschlagungen; aber an allen alten Einrichtungen durchgängig ohne Mass und Ziel zu hangen, auf die gegenwärtigen Zeitumstände gar nicht zu sehen, sey nicht nur gleich schädlich, sondern es verberge sich auch gar gern unter der Maske einer solchen Beständigkeit die Unkunde jetziger Umstände, und die Faulheit, die die mit Veränderungen verbundene Mühe scheut." In der *Antwort*, die der Abgeordnete des Graner Domkapitels *Joh. Vancsay* im Namen der Stände hierauf gab, wurde diesen Anspielungen des Personals ausgewichen, und dem Personal vielmehr ans Herz gelegt, dass, da er selbst ein vornehmer Adliger sey, er auch seiner Seits alles abwenden wolle, was der von den Vorfahren zurückgebliebenen Constitution und den adligen Vorrechten Gefahr bringen könne. Die Stände versprächen sich zwar alles Gute von Sr. Majesät; allein auch die bestgegründete Hoffnung der Menschen sey zuweilen trügerisch." So sprach gleich Anfangs ein vorzüglicher Mann aus dem Mittel des katholischen Clerus, und liess damit ahnden, dass, so viel auch der Hof kurz vorher für den katholischen Clerus durch Herstellung dreyer Orden und andre Verfügungen gethan hatte, doch dieser Stand nichts thun würde, um heilsame Neuerungen zu unterstützen, und den dahin abzweckenden Anträgen des Königs beyzupflichten. In der *Rede des Palatins* war die Stelle die merkwürdigste, in der er versprach: die Gegenwart des Königs auf dem Reichstage, zu dem der Zugang als zu einem Vater offen stehe, würde zur Hebung aller Anstände und zur Beschleunigung der Diätal-Verhandlungen führen.

Am 9 May wurden *Se. Majestät zur Hirabkunft nach Presburg eingeladen.* In dem Bericht, den hierüber die ständischen Deputirten abstatteten, kommt vor, dass Se Exc. der Cabinets- und Conferenzminister, auch Oberhofmeister Graf Franz v. Colloredo den Deputirten habe melden lassen, *„quod impediretur et non possit Deputatos excipere."*

Die am 13. May den Ständen übergebenen *K. Propositionen* enthielten eigentlich blofs 2 Königl. *Postulate* 1. der completten Erhaltung der stehenden Ungrischen Feldregimenter, 2. der Erhöhung der K. Einkünfte mit zwey Millionen, die theils durch Vergrösserung des Steuer Quantums, theils durch erhöhten Salzpreis herbeyzuschaffen wären. — Darüber, was der König seiner Seits für das Reich thun wolle, und was die Stände für Gegenstände der innern Verwaltung in bessere Ordnung bringen sollten, stand in den K. Propositionen kein Wort; vielmehr wurden die Stände nur im Allgemeinen ermahnt: *„ut in Comitiis praesentibus, quae praeter praededucta Natura et Indole sua ad legislativam potestatem pertinentia in deliberationem assumere desideraverint pro his rite pertractandis sedulo agant temporique studeant, ut haec Comitia — intra lege praescriptum 2 mensium spatium optatum habeant finem."* Also dem Verlangen der Stände ward alles weitere (ausser dem Gegenstand der Miliz und der Abgaben) mit Vorbehalt der dem Könige hierüber zustehenden Entschliessung überlassen.

Die darauf folgende *Rede des Palatins* rieth, die Postulate wegen Dringlichkeit der Zeitumstände zu bewilligen. Bey der Steuererhöhung erachtete er: *„ad eorum, qui non contribuunt sapientem providentiam pertinere, ut de illis qui contribuunt, alleviandis adiuvandisque cogitent. Si vera quam ipsum sociale vinculum deposcit, caritate ducentur, vias modosque facile reperient, et ubi aequitas ipsa suadebit, in illis objectis levamen adferent. Non intermittemus Suae Majestati modos aperire, quibus internae vires augeri possunt, ut sicut ex una parte plus conferetur, ita ex altera parte plus virium per Commercii adiumenta affluat; Ut Iustitia celerior et ideo etiam minus sumtuosa sit, et creditum Nationis increscat, exorabimusque Suam Majestatem, ut in his benignitate regia adiuvemur.* Diese Rede des Palatins schien durch allgemeine Ausdrücke folgende Specialgegenstände in sich zu fassen, als 1. die Uebernahme der Domesticalkassen von Seiten des Adels zur Erleichterung des Bauers; 2. die Einführung einer ordentlichen Processform; 3. die Einführung der Wechselgerichte; 4. die Revision des Civil- und Criminalcodex; 5. das entgegen kommende Versprechen, alle unnöthige Zoll- und Mauthplackereyen abzuschaffen, und die Zölle selbst auf manche Artikel, jedoch gegen ständische Vergütung des Ertrags derselben, zu vermindern oder aufzuheben; 6. den Antrag zu einem Commercial- und Wegbaufond, und zur Einführung der Wegmauthe zur Erhaltung der Chausseen; 7. grössere Beyträge des reichdotirten Clerus zu den Staatsfinanzen. Es ist gar nicht zu läugnen, dass alle bessere Köpfe unter den Ständen selbst, dass der gesammte Bürger- und Bauerstand in Ungern *solche* bestimmt und eindringend abgefasste K. Propositionen erwarteten. Zugegeben, dass nicht alle diese Anträge die Mehrheit der Stände für sich gleich Anfangs gehabt hätten, ungeachtet die Stimmung der Stände zu Anfang des Reichstags sehr erwünscht und für ihren König enthusiastisch war; aber sie hätten die Mehrheit im Lande für sich gehabt: der feste Wille der executiven Gewalt, und die *Vox populi*, durch Publicität begünstigt, hätten alle Hindernisse besiegt.

Nachdem die K. Postulate in den sogenannten Circular-Sessionen (in den Sitzungen der einzelnen Kreise diess- und jenseits der Donau und Theiss) überlegt worden: so wurde in der ständischen Vorstellung vom 22. May die *ständische Bereitwilligkeit zur Bewilligung der K. Postulate* erklärt; jedoch müssten die Stände 1. *den wirklichen Stand der K. Ungrischen Feldregimenter*, den sie complett zu erhalten hätten, wissen (wie er z. E. auch dem Englischen Parlament vorgelegt wird). 2. Sie versprächen zwey Millionen neuer Einkünfte, aber das Militär Reglement sollte vortheilhafter für den Bauer eingerichtet, die schlechtere Münze ohne Schaden des Volks und ohne Abzug eingewechselt, dem Handel Freyheit und neues Leben gegeben, und wegen Herabsetzung der Mauthen

Mauthen und Zölle gegen andre K. K. Erbländer zur Beförderung besserer Verbindung der Theile der Monarchie und zur Vermehrung der Kräfte des ganzen Staats eine Commission aus deutschen und ungrischen Ministern und ständischen Mitgliedern niedergesetzt werden, die sich wechselseitig mit einander einverstehen sollten.

Die *Königl. Entschließung* vom 28. May versprach im allgemeinen die Mittheilung der nothwendigen Daten an des Palatins K. Hoheit, erlaubte eine neue Revision des Militär-Reglements, jedoch ohne Verkürzung des Aerariums. „*Confidit Sua Majestas in aequanimitate Statuum et Oo. eosdem alios etiam fontes adinventuros, ex quibus sublevamen, salvis constitutionalibus Regni legibus in miseram contribuentem plebem divite vena scaturiat.*" Wegen Einwechselung der Münzen sey das nöthige verordnet worden (nämlich die 12 Kr. Stücke bis auf einen gewissen Termin zu 10 und 9 Kr. einzulösen). Die freye Ausfuhr aller Früchte sey so eben erlaubt worden (eine Erlaubniss, die bekanntlich bald zurückgenommen wurde): über die andern Mittel, dem Commerz aufzuhelfen, erwarte der König bestimmte specifische Desiderien oder Wünsche der Stände. Im übrigen ward jetzt erst bestimmt erklärt: Se. Maj. wünschten, dass von den Regnicolar Deputations-Ausarbeitungen vorzüglich jene aufgenommen würden, welche die *Justizreform*, die Regulirung der Gerichte, das Wechselrecht, die Waisenversorgung, und die Festsetzung neuer nöthiger Civilgesetze beträfen. — Es wurde hierauf eine *Deputation für das Rekrutenstellungsgeschäft*, die *zweyte für das Commerz*, die *dritte für die Aufnahme der Beschwerden* des Reichs, sowohl im Ganzen als einzelner Theile desselben, niedergesetzt.

Eine der stürmischsten Sitzungen war die vom 14. Jun, in welcher die Arbeit der ersten Deputation aufgenommen wurde. Die *Stände des Unterhauses* verlangten durchaus die *Mittheilung* nicht nur *des jetzigen Militäretats*, die auch, wiewohl nicht in beglaubter Form, erfolgt war, sondern auch *jenes vom J. 179?* mit Bezug auf den 66. Art. 1791. — Das Oberhaus wollte es nach dem Wunsche des Hofes bey dem Militäretat des J. 1802 bewenden lassen; es liess der untern Tafel bedeuten: „*Nec ex dignitate, nec ex utilitate Regni est, statum anni 1791 desiderare.*" Die Stände beharrten aber auf ihrem Recht, sich volle Einsichten in der Sache durch Vorlegung authentischer Angaben und Voracten zu verschaffen und der Eifer, womit diess Recht auch in den Sitzungen vom 14. und 15. Jun. verfochten wurde, war so unerschütterlich, dass endlich in der Sitzung vom 16. Junius auf Vermittelung des Palatins und des Personals die Mittheilung erfolgte: jedoch mit dem Vorbehalt, dass diese Mittheilung nur zur Wissenschaft und Beruhigung der Stände gereichen, nicht aber zur Grundlage der verlangten Ergänzung der Regimenter genommen werden solle. Der Stand der Ungrischen Armee vom Jahr 1791 (der im Jahr 1741 21000 Mann ausgemacht hat) bestand in 57000 Köpfen. Jener vom J. 1802 enthielt

| | | | |
|---|---|---|---|
| a. | 12 Infanterieregim. | zu 3857 Mann | 46,284 |
| b. | 10 Husarenregim. | zu 1698 Mann | 16,980 |
| c. | An Trommelschlägern, Pfeifern, Trompetern | | 756 |
| | | Also im Ganzen | 64,020 Kpf. |

Nach dem von dem Prinzen Karl bey dem Oestreichischen Militär eingeführten höchst zweckmässigen Capitulations-System, zwölf Jahr für die Cavallerie, zehn für die Infanterie gerechnet, sind jährlich zu stellen 4628 Mann Fussvolk und 1415 Husaren. Es war zwar in der Liste des Militäretats auch noch ein dreyzehntes Ungrisches Infanterieregiment enthalten: dieses schoben aber die Ungrischen Stände auf Siebenbürgen, weil es auch grösstentheils aus Siebenbürgischen Soldaten bestehe. Das Capitulationssystem wollte man nur auf drey Jahre bis zum nächsten Reichstage annehmen, um sich von der grössern Nützlichkeit desselben vor dem bisherigen Werbsystem indessen zu überzeugen, und auch die Gewissheit zu erlangen, dass die jährliche Ergänzung einer so starken Armee der Bevölkerung nicht schädlich seyn werde. Wenn binnen der drey Jahre Krieg ausbrechen sollte, ungeachtet im Kriege die Capitulationsjahre nicht gelten, wollten die Stände, damit obige 64000 Mann ganz complett ausrücken könnten, 12000 Rekruten auf einmal stellen, um die Todten, Realinvaliden und Ausreisser damit zu ersetzen. Sollten mehrere bey Verlängerung des Kriegs erfordert werden: so sollte der König seine getreuen Stände versammeln, und sie von der diessfälligen Nothwendigkeit belehren, worauf sie nicht ermangeln würden, das Möglichste für die Erhaltung der Monarchie zu thun. (Ueber diesen Punct ward lebhaft gestritten; einige wollten gar nichts von der Bewilligung von 12000 Mann auf den Kriegsfall wissen; es sollte vor oder bey jedem Krieg ein Reichstag zusammen berufen werden; nach Anderer Meynung sollten die Stände einen Ausschuss wählen, *Concursum Regni*, mit dessen Bewilligung der Monarch beym dringenden Ausbruch eines Kriegs mehrere Rekruten ausheben lassen könnte.) Zur sichern Erhebung der Bevölkerung ward eine *Seelenbeschreibung*, jedoch nur *der unadligen Personen*, angeordnet, und eine Tabelle mit den nöthigen Rubriken, darunter auch mit der Rubrik für *Honoratioren*, entworfen. Die Errichtung von Lehrstühlen militärischer Wissenschaften auf der K. Universität zu Pesth ward verlangt, und bey der Gelegenheit zeichneten sich Hr. Graf *Georg Festetics* und Hr. *Ludwig Rhédej* durch ihre bekannten *patriotischen Geschenke* zur künftigen *Gründung einer eigenen Ungrischen Militärakademie* aus. Alle diese Reichstagsschlüsse wurden Sr. Majestät in einer Vorstellung vom 26. Jun. vorgetragen.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

LEIPZIG,

Leipzig, b. Graffé: *Heraclius*, eine orientalische Geschichte aus den Zeiten der arabischen Weltrevolution. Von *J. G. Heynig*. 1802. 388 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die Geschichte des K. Heraklius und seiner Zeit ist an sich so revolutionär und romanhaft, dass man sich wundern muss, wie es dem Vf. möglich wurde, seine Absicht, daraus ein anziehendes, die neuesten Ereignisse mit den ältern vergleichendes Lesebuch zu bilden, durch eine bald schleppende, bald bombastische, Erzählungsart so ganz zu zerstören. Dachte er denn wirklich, dass eine platte Geschichterzählung, im Tone der älteren Allgemeinen Welthistorien, erhaben würde, wenn sie mit Tiraden unterbrochen wird. Die abgeschmackteste von diesen S. 49. 50: „Armer Phocas! zittere und bebe u. s. w., ist zu gedehnt, um als tragikomisches Beyspiel hier wiederholt zu werden. Kürzer und gleichfalls unübertrefflich ist (S. 107.) der Prolog zur Expedition des Heraklius gegen die Perser: „*Kaum hatte die holde Sonne des Frühlings die Länder von der Winternässe wieder getrocknet, kaum leuchtete der blaue Himmel anhaltend über Konstantinopel*; so riss sich H. von allen Ergetzlichkeiten des Hofs und *von den Umarmungen seiner jungen, innigst geliebten Gemahlin* los" u. s. w.

# KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Nürnberg*, gedr. b. Bieling a. K. d. Vfs.: *Erste Fortsetzung des Verzeichnisses von Nürnbergischen topographisch historischen Kupferstichen und Holzschnitten*, bis zum Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts; gefertigt von *Christian Gottlieb Müller*, Amts- und Gegenschreiber des Stadtallmos-Amts, und des Pegnesischen Blumenordens Secretär. 1804. 54 S. 4. — Das Verzeichniss selbst, dessen *erste* Fortsetzung hier geliefert wird, ist in der A. L. Z. 1794. Num. 197 angezeigt. Diese Fortsetzung besteht, wie das Verzeichniss, wieder aus XXVI Klassen, von denen die meisten wieder Unterabtheilungen haben. Wir wollen einiges Merkwürdiges ausheben, um die Liebhaber auf die Wichtigkeit derselben aufmerksam zu machen. S. 5. ist bey den bekannten neuerlichen Ansprüchen Preussens und Bayerns auf das *Gebiet* der Reichsstadt Nürnberg die aus 28 Tabellen bestehende Karte von Bayern bemerkenswerth. In der Dedication an den Kurfürsten sagt der Herausg. dieser Karten, *Georg Philipp Fink*, Hofraths-Secretär, J. u. Lic. „dass diese geographische Mappa mit gnädigst Kurfürstl. *Consens* von seinem Vater vor etlichen Jahren verfertigt, von ihm aber mit Beschreibung und Register vermehrt worden sey." Auf der fünften Tafel ist das Nürnbergische *Gebiet* mit den meisten kleinen Ortschaften und dem Beysatz: *Territorium Norimberg.* auch dem Stadtwappen. Auf der sechsten aber kommt noch Petzenstein und Velden vor, und liegt, nach der gezogenen Gränzlinie, Hartenstein noch im Veldner Amt; auch geht diese Linie hinter Weigendorf oberhalb Hartmannsdorf vorbey. Diese Karte erschien zu Augsburg 1684. 4. — S. 23. Das sehr seltene *Jost Ammanische* Trachtenbuch in Holzschnitten in Quart vom J. 1586 Gedruckt zu Frankf. a. M. in Verlegung Sigm. Feyerabends. — S. 25. Trachten- oder Stammbuch: Darinn aller fürnembsten Nationen, Völker, Manns- vnnd Weibs Personen in ihren Kleydern, artlich abgemahlt u. s. w. Gedruckt zu St Gallen durch Georg Straub. Anno MDC. Quer 4. — Ebendaselbst kommt eine Sächsin mit *Glockenrock* und eine Nürnbergerin mit *Regentuch* vor. — S. 26. Neu eröffnete Welt Galleria — von Christoph Weigel in Kupfer gestochen zu Nürnberg. Anno 1703. Fol. Nach der Dedication an K. *Joseph* vom *P. Abraham a S. Clara* in Wien, folgen einige Porträte fürstl. Personen und dann Trachten, in allen hundert Blätter. — S. 30. *Das Nürnbergische Kriegsvolk*, in der Gegend des Klosters *Pillenreut* u. s. w. Dieses Blatt ist nach einem alten Gemälde von *L. Schlemmer* im J. 1798 gestochen und bezieht sich auf die Action, welche in dem Krieg zwischen Marggraf *Albrecht* und der Stadt Nürnberg wegen des Fischens in dem *Königsweiher* bey Pillenreut am Gregortage 1450 vorfiel — S. 31. *Kriegsvolk mit Beute im Zug*, welchem zwey Wagen folgen, auf deren einem das *Nürnbergische*, auf dem andern, der mit Beute beladen ist, das *Bayerische* Wappen (der *Löwe*) gesehen wird. Noch ist es nicht entdeckt, welche Begebenheit dieser alte und sehr seltene Holzschnitt vorstellt. Er ist nach seinem Alter, das wahrscheinlich in den Anfang des sechzehnten Jahrhunderts zu setzen ist, sehr gut und fleissig gemacht. Die Figuren sind gross und erreichen beynahe die Höhe des Bogens. — S. 32. *Niernberg*. Ein ikonographischer fehlerhafter Aufriss von der Stadt *Nürnberg*, nebst einigen andern Reichsstädten u. s. w. auf einem seltenen Kupferstiche. Kaiser *Ferdinand II* wird auf einem, von acht Pferden gezogenen, Triumphwagen sitzend vorgestellt. Diese Vorstellung hat wahrscheinlich auf die bey Nördlingen vorgefallene Schlacht Bezug und ist dem Kaiser zu Ehren von einem Katholiken verfertigt, wie die aus der *Vulgata* citirten Sprüche zu erkennen geben. Der ganze aus sechs Blättern bestehende Stich soll sich, einer Nachricht zufolge, in der *Dresdner* Bibliothek befinden, zu *Magdeburg* im Domgange aber das *Gemälde* hängen, nach welchem solcher gemacht ist. — S. 33. *Die Franzosen in Nürnberg* — 1796. In Zirkelkreisen ist die Berechnung der Kosten gestochen. Ihre Summe beträgt: 1,529,651 Fl. 35½ Kr. — S. 37. Die von Georg *Schweiger* aus Metall verfertigte *Fontaine*, welche im J. 1797 an den Russisch-Kaiserlichen Hof für 66000 Fl. verkauft wurde. — S. 39. Abbildung der von *Vaucanson* verfertigten *Automaten*, eines Flötenspielers, eines Trommelschlägers und einer Ente. H. Grauelet delin. Vivares Sculp. aus: *Mecanisme du Fleuteur automate etc.* à Paris 1738. Med. 4. Diese *Automaten* wurden von der Wittwe des Verfertigers dem *du Moulin* zum Verkauf überlassen, der sie aber nicht hoch genug anbringen konnte und darüber verschuldete. Daher gab sie dieser *du Moulin* für 3000 Fl. in die Pflügerische Handlung anfänglich pfandweise und endlich *in solutum*. Hr. Hofrath *Beireis* in Helmstädt kaufte sie im J. 1785 für 1800 Fl. und der Nürnbergische geschickte Mechanicus *Bischoff* stellte sie wieder her. — Diese Proben werden hinreichen, zu beweisen, dass dieses *fortgesetzte* Verzeichniss auch für den Ausländer nicht ohne Interesse sey.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

zur

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 23. October 1806.

## GESCHICHTE.

Pressburg, gedr. b. Landerer: *Naponkínt valo Jegyzései az 1802dik Esztendöben ... tartatott Magyar Ország Gyülésének etc.* u. s. w.

*(Fortsetzung der in Num. 126. abgebrochenen Recension.)*

Auf das zweyte Postulat kam der *ständische Schluß* gar bald zu Stande; die diessfällige Vorstellung ist vom 28. Junius. Die dermalige *Contribution* des Reichs, bestehend in 4,396,971 Fl., sollte bis zum nächsten Reichstag d. h. innerhalb drey Jahren auf 5,000,000 *erhöht* seyn. Jeder Zentner Salz sollte um einen Gulden theurer bezahlt werden, und da nach der Salzconsumtionstabelle vom J. 1800, welche der K. Ungr. Kammerpräsident v. Szécsén dem ständischen Sprecher mitgetheilt hatte, der inländische Salzverbrauch 1,473,234 Zentner betrug, so würde sich noch ein Ueberschufs über die von Sr. Majestät verlangten zwey Millionen ergeben, welchen die Stände theils zur Vermehrung des Gehalts der Beamten bey den Ungrischen juridischen und politischen Dicasterien, theils zur Erhöhung des Salzfuhrlohns zum Vortheil der Contribuenten zu verwenden baten. — Bey dieser Gelegenheit äusserten sich häufige Beschwerden über die ungleiche und unbillige Vertheilung der Contributionslast unter die verschiedenen Theile des Reichs; es ward beschlossen, eine ordentliche Conscription des Vermögens der Steuerbaren zum Grund einer künftigen ordentlichen Vertheilung zu legen, indessen aber die dringensten Beschwerden über die Contributionsvertheilung zu untersuchen und zu heben. Es kam dabey auch der Missbrauch zur Sprache, dass z. E. im J. 1791 von 1,256,995 steuerbaren Familien im Reiche 494,402 Familien unter dem Vorwande nichts gezahlt hätten, dass sie zum Hausgesinde des Adels gerechnet wurden.

Auf diese ständische Vorstellung erfolgte die *Königl. Entschließung* am 4. Jul. 1802 und ward den Ständen am 5. Jul. mitgetheilt. Die *Vertheilung der zwey Millionen* auf die Contribution und auf das Salz ward angenommen; allein die zur Grundlage angenommene Salzconsumtion vom J. 1800 ward nicht anerkannt, sondern den Ständen ein *Durchschnitt des Salzverbrauchs* von sechs Jahren vorgelegt; nach welchem die jährliche Salzconsumtion nur 1,286,578 Zentner betrug, und demnach es nöthig sey, den Zentner um 1 Fl. 6 X. theurer anzusetzen, um die erforderliche Summe herauszubringen. „*Ad antevertendam etiam salis praeemtionem, Regia Maiestas pro supremo suo Regio Iure 6 ordinare dignata est, ut in omnibus depositoriis instantanee pretium salis ex mente legum ad ius suum Regium pertinentis, in eruta summa elevetur, quod ipsum ut Articulum Comitialem absque praeiudicio Iuris sui Regii subintret, eadem Sua Maiestas pro innata sua Gratia benigne annuere dignata est.*" Von der vorgeschlagenen Verwendung des Ueberschusses stand in der Resolution kein Wort.

Auf die erstere ständische Vorstellung *in Militärangelegenheiten* erfolgte die *Königl. Entschließung* unterm 12. Jul. und ward am 14. Jul. bekannt gemacht. Sie verlangte die Ergänzung auch des dreyzehnten Infanterieregiments; ferner die Stellung der nöthigen Fuhr-, Pack- und Stückknechte; dann die ausdrückliche Erwähnung im Gesetze, dass die jährliche Stellung von 6043 Mann sowohl von Friedens- als von Kriegszeiten, und zwar für letztere mit Ausschluss der auf einmal zu stellenden 12000 Mann zu verstehen sey; ferner dass die von den Jazygern und Cumanern nach ihren Privilegien zu stellenden Truppen nicht zum Reichsquantum gezählt werden sollten.

Am 15. Jul. kam auch die *höchst merkwürdige Vorstellung der Stände* zu Stande, womit dieselben *das Werk der Handelsdeputation*, die sich durch einen zusammenberufenen Ausschufs der Presburger, Raaber, Pesther und Ofner Handelsleute die Kenntniss des in der Hofresolution verlangten Details der verschiedenen Handelsbeschwerden verschafft hatte, dem Hofe vorlegten, um eine detaillirte, und wie sie hofften, so viel als möglich willfährige Resolution zu erwirken. In den Beylagen des Reichstagstagebuchs ist abgedruckt: a. die von den Ständen genehmigte Arbeit des Ausschusses im Handelswesen, dessen Präses der Hr. Graf Jos. Brunssvik war. 2. Die merkantilischen Bemerkungen oben benannter Handelsleute, welche auch besonders abgedruckt erschienen (s. A. L. Z. 1802. Num. 286.). 3. Die begleitende Vorstellung der Stände selbst, die bescheiden, aber eindringend

gend abgefafst ist. Es ward in derselben angeführt: ein unbeschränkter Handel mit Ungrischen Naturproducten könne keine Concurrenz mit den Deutschen mehr dem Fabrikswesen ergebenen Erbländern veranlassen; je mehr Geld in Ungern selbst vorhanden sey, desto mehr deutsch-erbländische Fabricate würden in Ungern selbst, das im Fabrikwesen den Deutschen Erbländern gern den Vorzug lasse, verbraucht werden; die Vertheurung der Lebensmittel und der Materialien sey nicht zu besorgen, indem der mehrere Verbrauch eine stärkere Erzeugung natürlich nach sich ziehe. Die Stände gaben bescheiden zu verstehen, dass sie z. E. wegen des Auffschlags der von Seiten der Oestreichisch-Mährischen und anderer Stände auf Ungrische Artikel seit 1625 unfreundlich gelegt worden, das Recht der Repressalien hätten, dass sie sich aber dennoch vor der Hand nur auf die gleichen väterlichen Gesinnungen Sr. Majestät gegen alle ihre Unterthanen beziehen wollten. In Rücksicht des Handels auf der Poprad und Weichsel und nach Schlesien, so wie nach Russland trugen die Stände auf abzuschliessende Handlungstractate, vorzüglich mit dem Preussischen Hofe, an, die auf dem Grundsatz des gegenseitigen Nutzens beruhen sollten; in Rücksicht des Handels auf dem adriatischen Meer wollten die Stände dem Ungrischen Gouverneur von Fiume Sitz und Stimme im Oberhause, den Städten Fiume und Buccari aber im Unterhause einräumen. Die Artikel Früchte, Vieh, Felle, Unschlitt, Wolle, Wein, Tabak, Honig, Wachs, Pottasche, Soda, Alaun, Cobolt, Knoppern wurden einzeln durchgegangen, bey jedem die bisherigen Zollbeschränkungen erwähnt, dann die übrigen Zollplackereyen gegen die Ungrischen Kaufleute specifisch angegeben. — (Noch hätten freylich gutdenkende Patrioten gewünscht, dass der Reichstag 1. Massregeln genommen hätte, dem Bauer mehr Eigenthumsrecht, mehr Sicherheit vor der Willkür des Grundherrn zu verschaffen, um Industrie und Handel fester zu begründen; 2. dass derselbe sich erboten hätte, den Abgang der Königl. Zolleinkünfte, der aus der Herabsetzung der Zölle entspränge, zu ersetzen; 3. dass derselbe, ohne Aufschub und ohne sich erinnern zu lassen, auf ein ständisches Anlehn zu einem Wegbaufond zur Beförderung des höchst nöthigen innern Verkehrs, und auf Wegzölle, mit Aufhebung aller diessfälligen Privilegial-Ausnahmen von Entrichtung derselben gedacht, und diessfällige Schlüsse gefasst hätte; 4. dass derselbe auch sogleich ohne weiters zur Einführung des Wechselrechts geschritten wäre.)

Vom 15. Jul. bis 4. Aug. war keine Sitzung; indessen arbeitete eine Commission in der *Regulirung der Vertheilung der Contribution* zur Abhülfe diessfälliger Beschwerden, wodurch einigen Comitaten und Städten am Contributionalquantum etwas abgenommen, andern zugelegt wurde. Unterm 5. Aug. ward die diessfällige Tabelle der Königl. Bestättigung vorgelegt; die Stände bewilligten auch die *Erhöhung des Salzpreises* um 1 Fl. 6 X.; nur verwahrten sie diessfalls ihre constitutionellen Rechte, in Betreff des Vorgangs, dass der König vor ihrer Zustimmung zur Hinderung des Vorkaufs obige Erhöhung von 1 Fl. 6 X. wirklich schon angeordnet habe.

Nun fingen wieder in den Circularsitzungen *heftige Debatten* über die Königl. Entschliessung vom 12. Jul. *in Militärangelegenheiten* an, die sich bis zum 19. Aug. verlängerten, weil indessen neuere Instructionen der Comitate eingeholt wurden: welche aber fast einstimmig darauf drangen, in Militärsachen nicht mehr, als bisher geschehen war, zu bewilligen: vorzüglich aber zu vermeiden, dass durch Bewilligungen im Voraus nicht alle künftig zu berufende Reichstage zu Kriegszeiten entbehrlich gemacht werden sollten. Einige Formeln in der Resolution vom 12. Jul. dienen zur Erklärung *dieser* Stimmung. *Sua Maiestas resolvere dignata est, ut Legio etiam pedestris XIII. completanda desideretur. — Quae principia ita legalia esse reputat Sua Maiestas, ut his firmiter insistere Iuris sui regii esse declaret. — Ea est positiva Suae Maiestatis voluntas, ut completationis obligatio ad tempus belli .. Articulo Comitiali clare inseratur.* Der Hof hatte um eben die Zeit, als die gedachte Resolution publicirt werden sollte, Presburg verlassen. Bey den diessfälligen Debatten in Pleno der Stände mussten der Personal und die obere Tafel vom 19—24. Aug. all ihr Ansehen anwenden, um einige Ausdrücke, die man in der diessfälligen ständischen Vorstellung gebrauchen wollte, zu mildern. Die Stände der untern Tafel erkannten zwar, dass das Recht des Kriegs und Friedens allein dem Könige zustehe; da es aber dabey auf Menschenblut, auf das Schicksal ganzer Länder und Staaten, und auf ausserordentliche Auflagen ankomme, so beharrten sie darauf: „*ut in sensu legum patriarum necessando bello auxilia in Diaeta pertractentur.*" — Wenn aber die Stände klagten, dass die Last, 64000 Mann (freylich die zahlreichen Gränztruppen ungerechnet) als Friedensetat für immer zu unterhalten, für sie zu schwer sey; bey einer notorisch über 7,000,000 hinausgehenden Bevölkerung: so scheinen sie doch die Verhältnisse der stehenden Heere in Europa bey mehrern andern Mächten ganz und gar vergessen zu haben. Die Stände läugneten ferner, dass sie jemals die Verbindlichkeit übernommen hätten: ja sie erklärten laut des Art. 63. 1741: sie wollten nie die Verbindlichkeit übernehmen, *auf immer einen gewissen Militäretat zu unterhalten* und zu ergänzen; sondern diese Verbindlichkeit sollte stets nur *von einem Reichstag bis auf den andern* gelten; jeder Reichstag solle nach Umständen die Zahl der Truppen und ihre Ergänzungsart bestimmen; und der König dürfe überzeugt seyn, auf diesem Wege sowohl zu Kriegs- als zu Friedenszeiten nie ohne hinlängliche Mittel zur äussern und innern Sicherheit zu bleiben. *Quodsi vero illud obmoveretur, quod evenire adiuncta possint, quae impediant, ne statim bello intra hoc triennium* (von einem Reichstagstermin zum andern) *nefors enato Diaeta convocari possit, dignetur Maiestas Vestra Sacratissima, postquam 12 millia, quae ad Exercitum promovendum*

*dum oblata sunt, statuta fuerint, iure suo, milites per collectacula militaria more antea usitato legendi, salva tamen Articuli* 19. 1791 *dispositione uti.* — Ferner: *Postquam Haydones Iazyges ac Cumani ad oblatam completationem a proportione concurrunt, sperant Status et Ordines Maiestatem Vestram Sereniss. Equites in sensu privilegii Theresiani nonnisi in casu Insurrectionum et pro viribus eorum desideraturam et mox cessante caussa, Equites, quos dabunt, missione donandos, neque unquam in formalem legionem* (wie es im J. 1801 geschehen) *cuius suppletatio sive Statibus et Oo. sive illis ipsis incumberet, redigendos esse.* — Diess war der Hauptinhalt der ständischen Vorstellung vom 24. Aug. 1802. — Nur auf wiederholte Vorstellungen des Personals und Palatins blieb folgendes aus: *Status et Oo. declarant, se ad casum non indicendorum Comitiorum suppletationem ad triennuem duntaxat sine tentaminis oblatam, ultra premissum tempus haud continuaturos* — weil es, nach der Erinnerung des Personals, ein Misstrauen der Stände ausdrücken würde, dass der König nach drey Jahren keinen Reichstag zusammen berufen wolle.

Hierauf wurde der Ausschuss, der den *Plan einer ständischen Steuerbeschreibung* ausarbeiten sollte, in Thätigkeit gesetzt: einer Conscription, die zur Grundlage einer künftigern ebenmässigern Steuervertheilung dienen sollte. Damit hier kein Comitat das andere, keine Gegend die andere bevortheile, ward weislich festgesetzt, dass bey der Steuerbeschreibung eines Comitats ein vom Palatin zu bestimmender Abgeordneter eines andern entferntern Comitats, wie auch bey der Steuerbeschreibung einer K. Freystadt der Abgeordnete irgend eines fremden Comitats zugegen seyn solle. — Die im Dienste, in Sold und Kleidung eines Adligen stehenden Unadligen sollten zwar für ihre Person von der Steuer befreyt seyn, nicht aber deren Kinder über achtzehn Jahre, und deren Gesinde. Durch die Unterziehung ihrer Familien unter die Steuer glaubten die Stände dem Steuerfond so viel neuen Zuschuss zu verschaffen, dass alle *Beysteuern*, die bisher den *adligen Armalisten* d. h. den Adligen, die blofs einen Adelsbrief, aber keine adlige Besitzung aufzuweisen haben, zu den sogenannten Domesticalkassen auferlegt waren und die ohnedem nach einem gezogenen Durchschnitt mehrerer Jahre nur 21,279 Rthlr. $11\frac{1}{2}$ Kr. jährlich betrugen, nach dem von K. Leopold II. gemachten Antrag aufhören dürften. Ueber beide Gegenstände ward eine und zwar über jeden insbesondere eine *ständische Vorstellung* unterm 7. Sept. aufgesetzt. — Die Königl. Resolution vom 17. Oct. willigte aber nicht in die allgemeine Exemtion der Armalisten, sondern nahm nur jene von der Beysteuer an, die in einer der beiden Insurrectionen persönlich die Waffen ergriffen hatten. — In einem Artikel der Steuerbeschreibung konnten die obere Gebirgscomitate, die weniger Vieh halten, mit den untern, wo die Viehzucht ein Hauptgegenstand ist, nicht einig werden, und die Entscheidung musste auf den künftigen Reichstag verschoben bleiben, nämlich ob auch die Kälber unter drey Jahren steuerbar seyn sollten? welches die untern ebenen Comitate sich deswegen verbaten, weil die Steuer solcher noch dem Landwirth nicht nutzbaren Kälber die bey ihnen aller Ermunterung bedürftige Lust zur Viehzucht mindern würde. Die Erörterung dieses an sich kleinfügig scheinenden Gegenstandes ist dennoch sehr interessant, und ein neuer Beweis, dass das Geschäft der Steuerumlegung kein leichter Gegenstand der öffentlichen Staatsverwaltung sey.

*(Der Beschluss folgt.)*

Leipzig, b. Wolf: *Allgemeine Geschichte der Jesuiten von dem Ursprunge ihres Ordens bis auf gegenwärtige Zeiten*, von *Peter Philipp Wolf. Erster* Band. *Zweyte* durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. 1803. 442 S. *Zweyter* Band. 463 S. *Dritter* Band. 520 S. *Vierter* Band. 480 S. mit dem allgemeinen Register. gr. 8. (6 Rthlr.)

Diese erste vollständige und bis auf unsere Zeiten fortgeführte Geschichte des merkwürdigsten aller geistlichen Orden ist zwar offenbar nach einer einseitigen Ansicht zu dem Zweck geschrieben, um es historisch zu beweisen, wie viel Böses derselbe gestiftet habe, und wie gefährlich er auch noch in seinen Ueberresten sey. Allein sie hat dessen ungeachtet Beyfall genug gefunden: theils, weil der Vf. tiefer in den Geist des Jesuitismus eingedrungen zu seyn schien, als kein Schriftsteller vor ihm; theils weil er es nirgends an Beweisen fehlen lässt, gegen welche man selten etwas einwenden kann: vielleicht auch darum, weil dieser Orden nicht blofs unter Protestanten, sondern auch in seiner eigenen Kirche eine so grosse Anzahl von Gegnern hat, welche ihre Abneigung gegen denselben auch wohl geschichtmässig legitimirt zu sehen wünschen. Der Vf. versichert sogar in der neuen, dieser Ausgabe vorgesetzten, Vorrede, *manche hätten sich gewundert, daß er von den Jesuiten nicht noch viel Schlimmeres gesagt habe;* so wie hingegen andere es ihm nicht verziehen, *daß er dieselben nicht als ganz unschuldige, heilige, um Staat und Kirche höchst verdiente Leute geschildert habe.* Allein er konnte beide Extreme der Beurtheilung, beide gleich parteyisch und unüberlegt, völlig übergehen; und sich desto mehr bey *dem Mittelwege* aufhalten, von dem er selbst gesteht, es sey schwer, ihn zu finden. Schwer freylich; aber, bey einer würdigen Anstrengung des Geschichtschreibers, nicht unmöglich. Er konnte immer Licht und Schatten gehörig vertheilen; unverwehrt war es ihm, des Schattens sehr viel anzubringen, wenn es die Geschichte forderte; dennoch verstattet diese auch hie und da lichtere Partieen. Uebrigens bringt Hr. W. in dieser Vorrede einige sehr wichtige Bemerkungen vor; unter andern gegen das seltsame Vorurtheil, als wenn die glückliche Erziehung und Bildung der Jugend ohne die Jesuiten gar keinen Fortgang haben könne. Diejenigen, welche mitten in der katholischen Kirche dieses mit so vielem Eifer behauptet haben, verrathen nicht allein die geheime Uniform, welche sie tragen; sondern empfinden es auch

auch nicht, wie schimpflich diese Behauptung ihrer Kirche, und so vielen fähigen und helldenkenden Köpfen in derselben sey. Doch darüber hat bereits vor einiger Zeit der berühmte *Oberthür* seine Meynung nachdrücklich genug gesagt. — Die Vermehrungen und Verbesserungen dieser neuen Ausgabe sind allerdings häufig und erheblich; da sie aber in der wesentlichen Darstellung nichts geändert haben: so ist es unnöthig, Beyspiele derselben anzuführen. Dass der Vf. das anstössige Titelkupfer der ersten Ausgabe nunmehr weggelassen hat, gereicht seiner Bedachtsamkeit zur Ehre.

## JUGENDSCHRIFTEN.

Nürnberg, b. Grattenauer: *Abrégé du Voyage du jeune Anacharsis en Grece*, dans le milieu du quatrième siècle avant l'ère vulgaire. Ouvrage du feu M. l'Abbé *Barthélemi* arrangé à l'usage des Ecoles par *Jean Henri Meynier*. *Seconde* edition. 1804. XVI u. 656 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die Urschrift von Anacharsis Reisen ist in der A. L. Z. 1789. Num. 196. 197. beurtheilt worden. Man weiss, wie gross der Beyfall dieses Werks auch in Deutschland war und wie es durch deutsche Uebersetzungen und Auszüge noch mehr in Umlauf gebracht wurde. Ein Auszug, wie der gegenwärtige, von der Urschrift gibt der Jugend ein so geschmackvolles und lehrreiches Lesebuch in die Hände, wie es der lesenden Jugend selten von unsern pädagogischen Compilatoren gereicht wird. Dass schon eine *zweyte* Auflage davon erschienen ist, beweist, dass man den Werth desselben erkennt.

---

## KLEINE SCHRIFTEN.

Römische Literatur. *Jena*, b. Göpferdt: Das *zweyte* und *dritte* Programm *de imaginibus Romanorum.* Von Hn. Hofrath *Eichstädt.* 1805. Fol. — Das erste wurde in der A. L. Z. 1805. Num. 124. angezeigt. Das Hauptresultat der mit gründlicher Gelehrsamkeit und Belesenheit durchgeführten Untersuchung ist, dass die *Imagines* der Römer porträtirte und nach dem Leben gemalte Wachsmasken gewesen, welche den ganzen Kopf bedeckten und bis auf die Schultern herabgingen. Sie waren im Atrium in kleinen Schränken mit *titulis* aufgestellt und bildeten einen Familien-Ahnensaal. Nach den Zeiten des Freystaates verband man die Ahnenbilder nach der Folge der Abstammung durch Linien und Guirlanden, so dass das Ganze ein unsern Stammbäumen ähnliches Ansehen gehabt haben mag. Bey Leichenbegängnissen eines Mitglieds der Familie oder bey Aufzügen zu Ehren und zum Andenken Verstorbener, spielten diese Imagines eine grosse Rolle, indem man die Masken lebendigen Menschen aufsetzte, zu denen man solche aussuchte, die jedem der Ahnen, den sie vorstellten, an Gestalt die ähnlichsten waren. (Diess lässt sich doch nur von den vor nicht gar langer Zeit Verstorbenen annehmen, von deren äusserm Bild die Eindrücke bey den noch Lebenden nicht verwischt waren und welche auch die eines jeden ehemaligem Amt angemessene Kleidung trugen.) Diese Masken wurden mit auf das Forum gefahren, und sassen daselbst, während der Denkrede auf den Verstorbenen, in welcher auch ihrer ehrende Meldung geschah, auf elfenbeinernen Stühlen. Man wollte sich durch diese Art von Wiederbelebung das Bild grosser, verdienstvoller Todten noch mehr vergegenwärtigen und sich in ihrer ehrwürdigen Umgebung zu hohen Thaten begeistern. So weit stimmt des Vfs. Erklärung der Imagines mit der Schweighäuserschen zum Polybius überein, dessen klassische Stelle über diesen Gegenstand hier sorgfältig erläutert wird. Wenn aber Schweighäuser die, vermuthlich durch Schuld des Ausziehers (denn wir haben hier nicht die vollständigen Worte) dunkle Angabe: „man habe den Leichnam auf den Markt getragen und nach der Rede begraben und hierauf seine Maske in den Ahnensaal gebracht," so versteht, als habe man auch den Leichnam durch einen lebendigen Menschen, der dessen Maske aufgesetzt, repräsentiren lassen: so macht es dagegen der Vf. unsrer Monographie durch verschiedene Combinationen sehr wahrscheinlich, dass der Leichnam (wenigstens in den meisten Fällen) nicht sichtbar, sondern in einem Sarg eingeschlossen, auf einem Ruhebette darüber aber ein ihm ähnliches Wachsbild liegend oder auch sitzend vorgestellt war. (So wurde bey dem Todtenfeste des Adonis dessen Wachsbild, auf dem Lager ruhend, vorgestellt.) Schade, dass sich nun der Vf. darüber nicht geäussert hat, ob er glaubt, dass von diesem wächsernen Bild, das wenigstens nach Herodian mit verbrannt wurde, die vermuthlich nicht aus Einem Stück mit der ganzen Figur bestehende, sondern ihr aufgesetzte Maske vorher abgenommen und dann in das Armarium gebracht worden. Mancherley Verschiedenheiten mag in allem diesem die verschiedene Zeit, der verschiedene Stand des Verstorbenen, der Umstand, ob ein wirkliches Leichenbegängniss oder ein Kenotaphium oder die Vergötterung eines Kaisers begangen wurde, eingeführt haben. So beschreibt uns Herodian 4, 2. die Vergötterung der R. Kaiser mit manchen eigenthümlichen Zügen. Einer besondern Beleuchtung wäre die Stelle des Plinius 35, 2. werth gewesen, der von den Wachsbildern der Ahnen in Rom als von einer zu seiner Zeit veralteten Sitte spricht, an deren Stelle man bronzne Medaillons oder silberne Büsten aufstelle, bey denen man gar nicht auf Aehnlichkeit sehe. Im zweyten Programm S. III. in der letzten Zeile des Textes, scheint uns etwas zu fehlen; in Schweighäusers Anmerkung zum Polybius, deren Worte hier ausgezogen werden, ist die Stelle deutlich. Am Schluss des dritten Programms wird einiges im Allgemeinen über den mannichfaltigen Gebrauch der Masken bey den Alten beygebracht, nebst der Literatur der Schriften über die Masken.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 25. October 1806.*

## GESCHICHTE.

Pressburg, gedr. b. Landerer: *Naponként valo Jegyzései az 1802dik Esztendöben ... tartatott Magyar Ország Gyülésének etc.* u. s. w.

*(Beschluss der in Num. 127. abgebrochenen Recension.)*

Während sich nun die Stände, weil die Königl. Entschliessungen ausblieben, fast den ganzen Septembermonat hindurch mit der Aufnahme und Abschliessung der sogenannten Gravaminum, der Reichs- und einzelnen Beschwerden beschäftigten, und dabey auch über einzelne dringend nöthige Civil- und Polizeygesetze berathschlagten, langten endlich am 25 Sept. *drey K. Entschliessungen*, datirt vom 23 Sept. 1802, an. Die erste bezog sich auf die einen vollen Monat vorher erstattete ständische Vorstellung vom 24. Aug. *im Militärwesen:* im Wesentlichen ging der König von seinen Forderungen vom 12. Jul. ab, und nahm *accedente praeprimis Palatini intermediatione die ständischen* bis zum nächsten Reichstag beschränkten *Anerbietungen an:* „*ut Regiam nostram, quam nullo non tempore in dilectione et fidelitatibus vestris locavimus fiduciam, novo iterum confirmemus testimonio... Dilectionem et Fidelitates Vestras securas esse iubemus, quod ulteriora belli subsidia et tyrones semper in Comitiis desideraturi simus. Quodsi nihilominus Comitiorum convocationem erumpente bello adiuncta quaepiam morarentur; statutis praevie 12000 tyronibus, Ius nostrum Regum milites per militaria collectacula more antea usitato legendi prout et Clitellarios aliosque huius generis spontaneos servos nulla in Iurisdictiones facta repartitione conducendi Nobis reservamus, Dispositione Articulorum 63. 1741. et 19. 179½. in salvo permanente. Circa Iazyges et Cumanos nunquam alia fuit intentio Nostra, quam ut ii in sensu privilegiorum suorum posthac etiam tractentur.* Das Conscriptionsformular ward den Ständen mit Verbesserungen mitgetheilt. *Gratum*, hiess es am Schlusse, *fuisset Maiestati nostrae, si ea cuncta, quae pro decore et utilitate totius Nationis assumenda insinuavimus, sub his adhuc Comitiis in Diaetalem assumi potuissent pertractationem; Comitiis interim iam longius protractis et hyeme atque conservatione miserae plebis, quae nisi aliter Dilectio et Fidelitates Vestrae constituere vellent, in hac omnium Victualium et frugum summa penuria onus diurnorum sola perferet, celeriorem eorum dissolutionem non tam suadentibus quam deposcentibus, ingruente etiam aucti sub his Comitiis contributionalis quanti repartitione, ut ea, quae diaetaliter pertractata sunt, Nobis substernere non morentur ut praesenti Diaetae finem imponere valeamus.* — Der *Wink*, den der höchste Hof in dieser Entschliessung gab, dass es billig wäre, wenn der Adel wenigstens einen Theil der Reichstagskosten auf sich nähme, griff aber nicht ein. Jeder Deputirte eines Comitats bekam für sich, für einen Schreiber und einen Diener täglich 9 Fl., ausserdem musste ihm Schreib-, Reise- und Postgeld vergütet werden.

Die *zweyte Entschliessung in Commerzangelegenheiten* in Bezug auf die ständische Vorstellung vom 15. Jul. kündigte sich nur als eine *Interimsresolution* an; es ward den Ständen zu verstehen gegeben, dass, da Se. Majestät, einen aus ihrem Mittel, den Grafen Carl Zichy zum Präsidenten der K. K. Wiener Hofkammer- Finanz und Commercienhofstelle ernannt hätten, sich die Stände wohl damit vor der Hand beruhigen könnten. Zur Verhandlung der Commercialangelegenheiten von Ungern sollte immer ein Hofrath der K. Ungrischen Hofkanzley beygezogen, und besonders aber solle dieser befragt werden, wenn es auf Umstände ankomme, die ein Verbot der Früchteausfuhr oder des Ochsenaustriebs durchaus nöthig machten. „*Ut vina Hungarica in septentrionem educantur, desiderium hoc Sua Maiestas occasione ineundorum cum exteris Commercialium tractatuum libere secundabit.* (Ob hierüber mit dem Russischen und Preussischen Hofe Negociationen schon wirklich eröffnet worden, weiss Rec. nicht.) Das Zoll- und Mauthsystem, und die der Ausfuhr des Weins und des Tabaks in und durch die Deutschen Erbländer zu verschaffenden Erleichterungen wollten Se. Majestät neu untersuchen, und mit Anhörung des Palatins und der Ungrischen Dicasterien entscheiden, und zwar gleich nach geendigtem Reichstag. (Ob hierin etwas gethan worden, weiss Rec. ebenfalls nicht.) Merkwürdig ist der Schluss dieser Resolution: *Sine fundo publico* (zum Weg- und Kanalbau) *et sine Iudiciis cambio-mercantilibus de Commercio agere, non aliud est, quam dedita opera tempus et laborem perdere. Intelligent Domini Status et Oo. quorsum paterna haec Suae Maiest.*

*Maiest. Sacr. referantur monita; nunc quidem tempus pro utroque rite expendendo vix amplius videretur superesse: et ideo si Domini SS. et OO. pro publica totius Regni felicitate operam suam ad utrumque cum intensione impendere non possent, utile tamen esset, ut de fundo adminus publico sub his adhuc Comitiis quidpiam statuatur.* Man entschuldigte sich von Seiten der Stände mit dem Mangel an Zeit und an den Instructionen der Comitate; zur Errichtung eines öffentlichen Weg- und Kanalbaufonds wäre es wohl auf ein ständisches Anlehn angekommen, dem man gar gern auswich, indem man die Theuerung und bedrängten Umstände des Reichs anführte, und die Einführung des Wechselrechts und der Wechselgerichte sah ein grosser Theil des Adels noch für gefährlich für seine althergebrachten adligen Freyheiten an — und so geschah in beiden Puncten diessmal nichts: ausser dass eine *Deputation* durch den 30. Artikel niedergesetzt wurde, unter dem Vorsitz des Grafen *Jos. Brunsvik pro elaboranda Idea, unde fundus publicus, Constitutione Regni et Iuribus cuius vis status intacte relictis et absque ullo contribuentis plebis novo onere confiandus? ad quos fines destinendus et quomodo administrandus sit?* Noch K. Joseph II hatte den Salzpreis um 11 Kr. vermehrt, und diesen Fond zum Strassenbau, Flussreinigungen u. s. w. gewidmet. Die Stände disputirten viel darüber, ob Rechenschaft wegen bisheriger Verwendung des 11 Kr. Fonds zu fordern sey.

Eine *dritte Resolution* genehmigte die *neue Porteneintheilung*, zur Abhülfe der ungleichen Steueranlage (aber die neu vorzunehmende Steuerbeschreibung ward bis auf den künftigen Reichstag laut Resolution vom 19. Oct. 1802 ausgesetzt: indem sie zu wichtig und dabey das ganze Steuersystem zu erwägen sey.) Die Aufnahme der *Reichsbeschwerden* veranlasste den Vorschlag einiger sehr nützlichen *Polizey- und Civilgesetze*: mittelst Vorstellung vom 9. Oct. 1802. — 1. *Zur Erhaltung der Wälder.* Ein solcher Artikel war höchst nöthig: denn die Wälder in Ungern sind schon sehr herabgekommen, theils durch den Mangel einer ordentlichen Abtheilung in Schläge, theils durch den Missbrauch, dass in Orten, wo mehr Grundbesitzer waren, der Wald ungetheilt blieb, und jeder Grundbesitzer ihn willkürlich benutzte, so arg ers treiben mochte — Dennoch kam dieser heilsame Artikel wegen einiger streitigen Puncte in den Specialverfügungen desselben, in welchen König und Stände nicht einig werden konnten, diessmal nicht zu Stande. 2. *Berichtigung der Gränzstreitigkeiten* zwischen zweyerley Dörfern und Flecken, die provisorisch bis zur gerichtlichen Entscheidung durch den Vicegespann geschehen soll, damit auch indessen Schlägereyen und Unordnungen vermieden werden. (Hieraus ward der 33. Artikel.) 3. *Zurücksetzung der mit Gewalt aus dem Besitz geworfenen Personen durch den Vicegespann.* (Art. 32.) 4. *Regulirung des Jagd- und Vogelfangrechts* zur Verhütung des Wildschadens und mit Verbot gewisser zur Fortpflanzung des Wildes bestimmten Zeiten. (Art. 24.) 5. *Verhütung der Beschädigung des Unterthans dadurch, daß der Zehnte oder Neunte zu spät abgenommen wird* und z. E. indessen die Frucht auf dem Felde durch Regen verdirbt. Den menschenfreundlichen Antrag hiezu machte Hr. *Jos. v. Vaj*, Abgeordneter des Comitats Szaboles. (Art. 7.) 6. *Aufhebung des bisherigen Mißbrauchs, daß kein Unadliger bisher wider einen Adligen in eigenem Namen vor Gericht auftreten dürfte*, sondern der Grundherr im Namen des Unterthans, der Magistrat im Namen des Bürgers *die Klage führen mußte.* Vermögende Unadlige können jetzt selbst in Contractual- und Erbschaftsfällen klagen; unvermögende aber haben sich des unentgeldlichen Beystands des obrigkeitlichen Fiscals zu erfreuen, wenn sich der Grundherr ihrer nicht annehmen will. — (Art. 20.) Den Antrag zu diesem dem Genius der Zeit sich doch einigermassen nähernden Gesetz machte Hr. Nicolaus *Király* von Szathmar, Abgeordneter des Comitats *Sáros*. — 7. Ein Gesetz zur *Beschränkung des Wuchers.* (Art. 21.)

Die Stände hatten auch über die *Anhäufung des schlechten Geldes und der Bankozettel* nachdrückliche Klage geführt; und zu verstehen gegeben, sie und die Ungrischen Reichsinwohner sollten um so weniger darunter leiden, als die Ungrischen Bergwerke es hauptsächlich wären, die Gold und Silber lieferten, und als wiederholte Gesetze deren Ausfuhr über die Gränze des Reichs verböten. Es ward dabey geklagt, dass der inländische Bedarf der Handwerker leide, und dass z. E. die Ungrischen Kupferschmiede kein Ungrisches Kupfer für Geld bekommen könnten. — Hierauf geschah aber nichts, als dass das Kammergrafenamt in Schemnitz und das gesammte Ungrische Münz- und Bergwesen der Königl. Ungrischen Kammer in Ofen unterworfen wurde, welche in Finanzsachen von der Wiener Finanzhofstelle und in Bergwerksangelegenheiten von der Hofkammer in Münz- und Bergwesen abhängt; ob hierdurch der Geschäftsgang und das Aerarium gewinnen? weiss Ref. nicht. Im Hofrescript vom 20. Oct. 1802 hiess es: *Sua Maiestas pro caeteris id curae sibi habet, ut iusti valoris conventionalis Moneta introducatur;* ein Königl. Versprechen, zu welchem alle Oestreichische Patrioten ihr herzliches Amen sagen.

Unter den eigentlichen Reichsbeschwerden kam vor:

1. Die Bitte um *Vereinigung Galiziens, Lodomeriens* und *Dalmatiens mit dem Ungrischen Reiche*, zu welchem sie als Nebenländer gehören. — Die Stände bedienten sich der bekannten Geschichts- und Rechtsgründe, um das Recht der Ungrischen Krone aufrecht zu erhalten. Der Hof antwortete folgendes: „*Ubi Domini SS. et OO. comprobaverint, Galiciam et Lodomeriam olim Hungaricis gubernatam fuisse legibus, aut Status et OO. illarum Provinciarum Votum et Sessionem in Hungaricis habuisse Comitiis, verbo, ita, prout Transsilvaniam et alias partes adnexas aliquando Regno Hungariae adiunctam fuisse; Sua Maiestas sub futuris Comitiis ulteriorem benignam editura est Resolutionem. — Ius ad Dalmatiam autem agnoscit Sua Maiestas*

*ftas hanc ad iura S. Coronae pertinuisse, cum tamen proposita circa illius coniunctionem quaestio gravior sit, quam ut in moderno rerum exterarum nexu ex ratione etiam Status publici nunc superari possit: Sua Maiestas meritum isthoc uberius expendet, altissimamque Suo tempore elargietur resolutionem.* Dagegen erlaubte der König nicht, dafs die Vereinigung Fiumes und des fogenannten Litoralis mit Ungern *inarticulirt* wurde, welches das Gerücht veranlafste, dafs man *Fiume* wieder von Ungern zurücknehmen und dem Triester Gubernio unterwerfen wolle; wogegen fich aber die Stände unterm 27. Oct. 1803 verwahrten.

2. Wegen *Einverleibung Siebenbürgens mit Ungern* hiefs es in der Königl. Antwort: *Status Transilvaniae, quos hucdum regia Maiestas urgentioribus regiminis sui curis impedita audire nequivit, audiendos fore.*

3. Auf die Forderung der Stände, dafs die *Perfonalinfurrection* und die Art derfelben allemal auf einem Reichstag, nach vorgelegter Nothwendigkeit derfelben beftimmt, und nicht mehr, wie es zweymal, blofs aus befonderer Liebe gegen den Monarchen gefchehen, den Gerichtsbarkeiten und Landesabtheilungen überlaffen werde, die denn auch manches über ihre Schuldigkeit gethan und geleiftet hätten, woraus keine Folge zu ziehen fey — hiefs es in der Königl. Antwort: *Suam Maiestatem lubenter ad id accedere, ut binae ultimae Generales Insurrectiones pro perenni amoris, quem erga Regem et Patriam Status et OO. testati sunt, documento in Tabulas regum referantur, in quibus posteritas pulcerrimum, quod imitetur, avitae virtutis exemplum inveniat. In reliquo Sua Maiestas posthac etiam quoties necessum esse iudicaverit, ad mentem Art. 8. 1715. personalem desiderabit et exiget Insurrectionem.*

4. Da das Militärreglement und die dem Landmann fo läftige *Truppenverpflegung* und *Militärtransportlaft* auf demfelben Fufs blieb, und für diefsmal nicht aufgenommen wurde: fo baten die Stände wenigftens um genaue Beobachtung des Reglements von Seiten des Militärs und um billige und fchonende Verlegung des Militärs — Der König verfprach unterm 24. Oct. 1802 hierin alles Mögliche zu thun; mit folgendem Beyfatz: *Paternam suam providentiam Sua Maiestas semper eo conversura est, qua ratione gravem Contributionis sortem lenire, eidemque pro ratione circumstantiarum subvenire posset, sed una provocat etiam Statuum et OO. mox ad suos lares revertentium* ***erga hanc Classem hominum liberalitatem et indulgentiam****, ne, dum Sua Maiestas Sanctissima in angustis his temporum circumstantiis cum sensibili aerarii sui regii falcidia paterne subvenire parata est, e parte DD. SS. et OO. toties insinuata sublevandae miserae plebis contribuentis intentio in puris remaneat desideriis.* — Diefe **Aufforderung an den Adel, den Bauer menfchlich zu behandeln**, der auch in diefem Reichstag mit einer **vermehrten** Contribution und dem höhern Salzpreis **belegt wurde, macht dem Herzen des Monarchen Ehre**; folgendes war die *Antwort der Stände* vom 27. Oct.: *„De allevianda plebe semper solliciti erant Status et OO. praeterquam enim, quod b. Urbario modo provisorio in legem relato misera plebs non gravetur, et ne ultra quidpiam a subditis exigatur, legalis provisio facta sit; quid nam pro favore eius cum primis ab anno 1790 usque praesens realiter ex parte Statuum et OO. factum sit? Acta Maiestati Vestrae cognita perhibent. In modernis quoque Comitiis testati sumus, sortem plebis nobis cordi fuisse, et* ***in posterum quoque testabimur*** (die reelle Erfüllung des Verfprechens, und zwar in ftärkerem Mafs als bisher, wird jeder Menfchenfreund mit Vergnügen erwarten) *quod autem Maiestas Vestra etiam cum aggrario Aerarii sui alleviandam clementer promittat, summa cum veneratione accipimus.*

5. Die fehr nöthige *Abtheilung der K. Tafel in zwey Senate*, wovon einer die Civil-, der andere die Criminalproceffe verhandeln und entfcheiden follte, eine Abtheilung, die für baldige Erledigung beiderley Arten von Proceffen den beften Erfolg gehabt hätte, unterblieb blofs über dem Streit, ob hievon in einem Reichstagsartikel eine Meldung zu machen fey oder nicht?

*Die übrigen bedeutenderen Befchäftigungen des Reichstags* betrafen 1. die *Operationen der Gränzberichtigungscommiffionen.* Diefe Commiffionen dauern feit langen Jahren fort, koften viel, werden oft unterbrochen, und Rec. weifs nicht, ob fie bald entfchieden werden dürften

2. Die *Ertheilung des Indigenats.* Aus eigner Bewegung nahmen die Stände als Indigenen auf den Grafen Leopold Kollowrath, den würdigen im Dienft des Staats grau gewordenen dirigirenden erften inländifchen Minifter, und den Grafen Jofeph Beckers von Wefterftetten, einen durch Kenntniffe und Humanität allgemein beliebten Oberftwachmeifter und Adjutanten Sr. K. Hoheit. — Unter den übrigen aufgenommenen befinden fich die Grafen Joh. Anton Pergen, Franz Saurau, Jof. Joh. Ferraris, die Freyherren Franz Thugut, Friedrich Eger u. f. w. Zu Gunften des Grafen Aloys Mocenigo ward von dem die Venetianer ausfchliefsenden Gefetz Decr. Matthiae I, 6. Art. 32. eine ehrenvolle Aufnahme gemacht.

3. *Verfchiedene geographifche Abänderungen in dem Umfang und den Gränzen der verfchiedenen Gerichtsbarkeiten.*

4. Die Stände verlangten den *Druck der verfchiedenen Regnicolar-Deputations-Ausarbeitungen*, um fie zu Haufe bis zum nächften Reichstag zu überlegen.

Während des Reichstags felbft waren folgende Ausarbeitungen dem Druck übergeben, weil man fie aufnehmen zu können glaubte; die Rec. vor fich liegen hat:

a. *Proiectum 8. Articulorum quoad orphanalium rerum Manipulationem per regnicolarem iuridicam Deputationem art. 67. 1791. ordinatam elaboratum.* 10 S. Fol.

b. *Proiectum Articulorum de coordinatione favorum dito, dito.* 26 S. Fol.

c. *Ordo processualis in XXVIII. Sectiones digestus dito.* 54 S. Fol.

d. *Conclusa Excelsa Regnicolaris Deputationis in Contributionalibus et Commissariaticis ordinatae Pesthini* 1793.

1793. Posonii 1803. 66 S. Fol. ausserdem 11 starke Beylagen.

In der *Rede, womit der König* am 31. Oct. 1802 *den Reichstag schloß*, kam folgendes Merkwürdigere vor: *Nil profecto magis in Votis habuissemus, quam ut eas, quae pro bono .. communi pertractanda insinuavimus, et Vos ipsi etiam assumere desiderastis, his adhuc Comitiis superari potuissent. Cum interim Comitiis in sextum mensem protractis, eorum dissolutionem complures suadeant rationes et Vos ipsi desideretis; nihil aliud reliquum est, quam ut Gloria laboris huius futuris servetur Comitiis, quae procul a partium studio, remotisque praeiudicatis Opinionibus sola felicitate publica duce, verum Patriae emolumentum quaerant, ut Nobis adiuvantibus illud felicius inveniant.*"

Der *Palatin* entschuldigte in seiner Danksagung die Stände, dass sie über das Militärergänzungsgeschäft — *quod de modo huius negotii nullis maiorum exemplis illustrato, adeoque difficilem deliberationem habente sollicitudines, qualem plerumque res insolitae adferunt, affecti deliberarint* — Er versprach: *futurum — ut quae nos nunc timide posuimus fundamenta, sive fortasse nos ipsi, aut qui pro nobis in futuris Comitiis aderunt, in maius opus elevent. In eo enim Maiestatem Vestram certam reddere possum. Universos mecum paratos esse, si res postularet, se suaque pro Maiestate Vestra Sacratissima consecrare. Si impeditus novi huius negotii decursus moratus non fuisset, alia quoque ad coordinandum internum Regni Statum et ita omnium statuum felicitatem augendam suscepissent Status et OO. sed quod nunc fieri non poterat, proximis Comitiis alacrius praestabunt.*

Die Ausdrücke, womit die Stände des Palatins K. H. für sein verständiges, die Geschäfte durchsehendes und vermittelndes, die Schwierigkeiten hebendes Benehmen durch ihre Redner Dank sagten, waren von ungeheuchelten Gefühlen sämmtlicher Mitglieder begleitet; auch mit dem Benehmen des Personals Hn. v. Semsey, eines sanften und in Geschäften durch lange Erfahrung geübten Mannes, waren die Stände sehr zufrieden, und gaben ihm dieses in ihrer Abschiedsrede zu erkennen.

* * *

Erfurt, in d. Hennings. Buchh.: *Der Theologe, oder encyklopädische Zusammenstellung des Wissenswürdigsten und Neuesten im Gebiete der theologischen Wissenschaften*, für Protestanten und Katholiken, von *Joh. Joach. Bellermann*, Dr. der Theologie und Director der vereinigten Berlinisch Cölnischen Gymnasien zu Berlin. *Dritter* Theil. 1805. VI u. 228 S. (20 gr.) *Vierter* Theil. 1806. X u. 340 S. 8. (1 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1804. Num. 60.)

---

## KLEINE SCHRIFTEN.

Mathematik. *Cassel*, b. Griesbach: *Heinr. Karl Wilhelm Breithaupt Sammlung der neuesten und vorzüglich mathematischen Instrumente und Maschinen* mit ihrem Gebrauch beschrieben. 1803. 106 S. kl. 8. m. 5 Kpft. (14 gr.) — Hiermit beginnt Hr. *Br.* in Cassel eine neue Sammlung von Beschreibungen der von ihm erfundenen oder verfertigten mathematischen Instrumente. In Nr. I. II. IV. werden gut ausgedachte Vorrichtungen oder Aufsatze dargestellt, durch welche ein Instrument, das auf sie fest gemacht wird, horizontal gestellt und horizontal bewegt werden kann; unter Nr. III. und V. werden der sehr einfache, von dem erfahrnen Bauinspector *Feer* zu Meinungen erfundene Messtisch, und *Rothensche* Zirkel mit dem Niveau und Halbzirkel; und unter Nr. VI. der gewöhnliche Rothensche Zirkel mit dem Senkel, mit Beyfügung eines von Hn. *Br.* selbst erfundenen Fussgestells, durch welches der Latte immer gleicher Abstand vom Boden gegeben wird, beschrieben. Rec. hat sich dieser beiden Instrumente schon lange bedient, und bey dem Messtisch die Einrichtung vorzüglicher befunden, wenn das Gehäuse der Magnetnadel, anstatt unter dem Tischblatt, wo es stark verdunkelt, besser an der Face desselben angebracht wird: er findet es ferner besser, wenn die Nadel hinten und vorn an Gläser anspielt, auf welche entweder ein Haar gespannt, oder ein feiner Schnitt eingerissen ist, statt der Linie auf dem Boden des Gehäuses. Des Rothenschen Zirkels bediente er sich in der Länge von 10 und von 25 Fuss, wobey der Bogen einen Senkel von 2 Fuss streifte, der durch Transversalen auf 3 Minuten abgetheilt war, und fand diesen hinreichend für ein Instrument, das nur auf hartem Boden eine erträgliche Genauigkeit verspricht; auf weichem aber, wenn auch seine Füsse unten abgerundet sind, sich immer ungleich eindrückt, und an steilem Abhange immer thalwärts rutscht. Die Setzwage und Nivellirwage zum Horizontalstellen der Instrumente, welche Hr. *Br.* unter Nr. VII. VIII. gibt, ist bereits allgemein bekannt, so wie in Nr. IX. das Diopterlineal mit Niveau. Bey der Nivellirwage Nr. X. mit Fernrohr vermisst Rec. die nothwendige, die Visirlinie rechtwinklicht schneidende Wage, von welcher das Einspielen der Luftblase vorzüglich abhängt; da diese bekanntlich anders oscillirt, wann das Instrument zur Seite nur einen kleinen Winkel geneigt wird. Selbst die von *Feer* angebrachte Regel mit Fernrohr und Quadranten ist schon lange von englischen und deutschen Künstlern gefertigt; und eben das gilt auch von der Regel mit Boussole und Dioptern, wo Hr. *Br.* vollends gar noch die Aufsatzdioptern wählt, um in die Höhe und Tiefe visiren zu können; statt deren man viel einfacher einen Faden wählt, der in der Verticalebene der Visirlinie, über die Diopteru gespannt, und zum Ueberfluss in jede ein Visirloch angebracht wird, das mit seinem Blättchen in einer Axe sich bewegt, um dasselbe in jedem Winkel eleviren zu können. Was übrigens von der Prufung und dem Gebrauch dieser Instrumente angefuhrt wird, ist kurz und gut. Noch folgen die Beschreibungen von verschiedenen Vorrichtungen und Zirkeln für technische Mathematik, mit ihren Abbildungen; wovon einige schon sehr alt, andere aber in neuern Zeiten erfunden worden sind.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 28. October 1806.*

## PHILOSOPHIE.

Giessen, b. Tasché u Müller: *Handbuch der Philosophie für Liebhaber*, von *Christ. Wilh. Snell*, Prof. u. Rect. d. Gymn. in Idstein, und *Fried. Wilh. Dan. Snell*, Prof. d. Philos in Giessen. *Zweyter* Theil, *Aesthetik oder Geschmackslehre.* 1803. 1 Alphabet 4 Bog. (1 Rthlr 8 gr.) *Dritten* Theils *erste* Abtheil., *Logik. Zweyte* Abtheil., *Metaphysik.* 1804. 2 Alphab. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Was man billiger Weise von Unternehmungen dieser Art, die nicht die Begründung und Erweiterung der Wissenschaft selbst, sondern nur eine so *viel möglich* dem Verständnisse der Uneingeweihten angemessene Darstellung des bereits Vorhandenen, zum Zweck haben, fordern kann, das leisten auch diese *zwey* Theile des Handbuchs der Philosophie, so wie der *erste*, den wir in der A. L. Z. 1803. Num. 76. mit Beyfall angezeigt haben, zur Genüge. Sie theilen die durch die kritische Philosophie ausgemittelten und bewährten Wahrheiten und Resultate in guter Ordnung und in einem leichten und fasslichen Vortrage mit, der nur an mehrern Stellen etwas gedrängter und kräftiger seyn könnte. Die *Aesthetik* hat Hr. *Christ. Wilh.* und die *Logik* und *Metaphysik* Hr. *Fr. Wilh. Dan. Snell* bearbeitet. In Ansehung des Plans folgen beide Vff. der, in ihrem Lehrbuche für den ersten Unterricht in der Philosophie (Giessen 1801) gemachten Eintheilung.

Die *Aesthetik* beginnt mit einer Untersuchung des Schönen überhaupt und der verschiedenen Arten desselben, geht dann zur Erörterung einiger, mit dem Schönen verwandten Gegenstände, des Erhabenen, Rührenden und Lächerlichen über, handelt hierauf von den schönen Künsten überhaupt und insbesondere, und beschliesst mit einigen kurzen Bemerkungen über Kunstgenie und Geschmack. Die Disposition ist nicht ganz richtig; die Materien hätten durch Ueberschriften noch schärfer getrennt, und die ganze Lehre in die *Kritik des Geschmacks*, die den transscendentalen Theil ausmacht, und in die *Theorie der schönen Kunst*, der die anthropologische Erörterung der Gemüthsvermögen, die zur Hervorbringung und Beurtheilung schöner Kunstwerke thätig sind, vorangeschickt werden, und nicht, wie hier geschehen ist, unzusammenhängend mit dem Vorhergehenden, den Beschluss machen musste, abgesondert werden sollen. Da jener transscendentale Theil eben so, wie die Kritiken der theoretischen und der praktischen Vernunft, rein philosophisch ist, so fällt es auf, wenn man gleich im Anfange S. 5. liest, dass die Geschmackslehre keine eigentliche Wissenschaft sey. Das hat *Kant* nirgend gesagt. Nur eine Wissenschaft *des Schönen* gibt es, nach ihm, nicht, so wenig als eine schöne Wissenschaft; aber die Kritik des Geschmacks, oder der ästhetischen Urtheilskraft, ist allerdings eine philosophische Wissenschaft, mit eben dem Rechte, wie die übrigen Theile der philosophischen Kritik. Die Verbindung der Lehre vom Grossen und Erhabenen u. s. w. mit der vom Schönen, ist hier doch zu locker, und nicht systematisch genug. Es gäbe, heisst es nur, gewisse Gattungen von Gegenständen, welche näher, als andere, mit dem Schönen verwandt wären, und dieses wären vorzüglich die Arten von Objecten, die man unter den Benennungen des Grossen, des Erhabenen, des Rührenden und des Lächerlichen zu begreifen pflege. Es hätte gezeigt werden müssen, dass und warum das Grosse, Erhabene u. s. w. eben so wie das Schöne der ästhetischen Urtheilskraft, folglich wesentlich und nicht bloss beyläufig, als dem Schönen in einigen Merkmalen verwandt, angehöre. Ueberhaupt finden wir in dieser Bearbeitung der Kritik der ästhetischen Urtheilskraft gerade das, was in dieser eigentlich *kritisch* und *transscendental* ist, entweder ganz übergangen, oder nur leicht und oberflächlich berührt, und das Buch liefert mehr eine mit Beyspielen belegte Sammlung der zur ästhetischen Urtheilskraft gehörigen Begriffe; auch erfährt man nicht, wie diese Kritik mit den übrigen Theilen der Kritik überhaupt zusammenhängt. In der Lehre vom Erhabenen sind die Momente, in welchen dasselbe mit dem Schönen übereinstimmt, und von demselben verschieden ist, so wie die Momente der Uebereinstimmung und des Unterschieds zwischen dem mathematisch und dynamisch Erhabenen, ganz übergangen worden. Zum dynamisch Erhabenen rechnet der Vf. das intellectuell Erhabene, ein moralisch und ein praktisch Erhabenes. Das erstere trifft aber, in wie fern es von dem moralisch Erhabenen getrennt wird, nur unsre Erkenntnisskräfte, und gehört in so fern zum

zum mathematisch Erhabenen, und das praktisch Erhabene ist kein anderes als das dynamisch Erhabene, welches mit dem moralisch Erhabenen einerley ist, und nur deswegen moralisch genannt wird, weil die *intensive Größe* in dem dynamisch Erhabenen durch die moralische Freyheit, in welcher sich diese Grösse zeigt, näher bestimmt wird.

Die *Logik* in der *ersten* Abtheilung des *dritten* Bandes ist in Ansehung der Sachen, die jede Logik enthalten muss, zwar richtig und fasslich abgefasst; aber für die Leser, denen dieses Handbuch bestimmt ist, ist doch hier und da noch mancher Begriff zum leichten Verständniss nicht genug vorbereitet. Bey Lesern dieser Art sollte nicht vorausgesetzt werden, dass sie schon wissen, was *Gesetze* oder allgemeine Regeln *des Verstandes* sind, was *Verstand* ist, mit dessen Denkgesetzen sich die Logik beschäftigt, und worin die Form der Erkenntnisse besteht, welche nach den Regeln des Verstandes, die die Logik aufstellt, beurtheilt werden müssen. Auch sollte dem Anfänger wohl der Grund gesagt werden, warum die Begriffe, Urtheile und Schlüsse nach Quantität, Qualität, Relation und Modalität abgehandelt werden, oder es sollte dieser Momente der Eintheilung jener Gegenstände der Logik gar nicht erwähnt werden. Eben so wird der Begriff vom Merkmale gebraucht, ohne dass dieser Begriff zuvor erklärt worden. Der Vf. theilt die allgemeine Logik ein in die eigene und in die angewandte. Jene handelt von den Begriffen, Urtheilen und Vernunftschlüssen, wobey gelegentlich das, was man sonst zur Methodenlehre der allgemeinen Logik rechnet, die Lehre von den Definitionen und von der logischen Eintheilung mitgenommen wird; mit gleichem Rechte würde auch die Lehre von den Beweisen, die hier übergangen und in die *angewandte Logik* aufgenommen ist, hierher gehört haben, in welcher von den verschiedenen Graden des Fürwahrhaltens, von den Beweisen, von den Ursachen der Irrthümer, von den Beobachtungen und Versuchen, von der Prüfung der Zeugnisse, von Benutzung des schriftlichen und mündlichen Vortrags zur Erweiterung der Kenntnisse und von den Regeln, die man bey der Mittheilung seiner eignen Gedanken zu beobachten hat, gehandelt wird. Was der Vf. angewandte Logik nennt, dergleichen es eigentlich gar nicht gibt, hätte logische Methodenlehre genannt werden sollen. Aber seine angewandte Logik enthält nicht alles, was zur logischen Methodenlehre gehört; das übrige gehört zur Psychologie, und konnte so, wie noch manches andere aus dieser, was die logische Beschaffenheit des Erkenntnisses betrifft, in der Einleitung vorausgeschickt werden. Auch eine kurze Geschichte und Literatur der Logik würde den Freunden der Philosophie nützlich und angenehm gewesen seyn; ein Mangel, der auch die übrigen bereits vorhandenen Theile dieses Handbuchs trifft.

Was Hr. *Christ. Wilh. Snell* in der *zweyten* Abtheilung liefert, ist nicht eigentlich *Metaphysik*, wie sie die Kritik vorbereitet und nach welcher dieselbe in die Metaphysik der Natur und der Sitten getheilt wird, sondern die Kritik selbst, und zwar für jetzt die Kritik der speculativen Vernunft, welcher die der praktischen noch nachfolgen soll. Denn die *Ontologie* des Vfs., die den ersten Abschnitt ausmacht, stellt den wesentlichen Inhalt der reinen Sinnen- Verstandes- und Vernunftlehre, oder die Lehre von den reinen Anschauungen, Begriffen und Ideen und ihren Gebrauch auf, und die übrigen drey Abschnitte enthalten die rationale Psychologie, Kosmologie und Theologie, mit den aus der Ontologie hervorgehenden Widerlegungsgründen derselben und den in Ansehung dieser Lehren bekannten kritischen *Resultaten*. Ganz bestimmt ist es doch nicht ausgedrückt, wenn von der Vorstellung des Raums (S. 30.) gesagt wird, man erhalte sie *auf eben die Art*, wie die von so vielen andern Bestimmungen und Merkmalen äusserer Objecte, nämlich vermittelst der Eindrücke der ausser uns existirenden Gegenstände auf die Sinne; und sie unterscheide sich von allen andern sinnlichen Vorstellungen nur dadurch, dass sie sich, sobald sie in dem Gemüthe entstanden, als ganz unentbehrlich und nothwendig ankündige. S. 139 ff. lässt sich mit den von dem Vf. aufgestellten kritischen Grundsätzen von den Verstandesformen nicht zusammen reimen, wenn er auch den übersinnlichen Objecten eine *Realität* oder *Wirklichkeit*, obgleich *von ganz anderer Art* als die, welche uns durch Wahrnehmung gegeben werde, zuschreibt, und von der Anwendung der Kategorieen auf das Uebersinnliche behauptet, dass sie kein leeres Gedankenspiel sey, dem nichts Reelles entspreche. Die Kritik kennt keine andere Art von Realität oder Wirklichkeit, als die logische und metaphysische. Jene meynt aber der Vf. nicht; welch' andre Art von Realität sollte es also seyn können, wenn es nicht die metaphysische seyn soll? Zuletzt äussert der Vf. zwar noch, dass die Wahrheit, der aus der Anwendung der Denkformen auf das Unsinnliche und Uebersinnliche entstehenden Urtheile nur eine Wahrheit übersinnlicher Art sey, in Absicht auf welche mehr ein *Ahnden* und *Glauben*, als ein mit fester Ueberzeugung verbundenes Wissen u. s. w. sey; aber wie gehört das hieher, wo nur von dem Gebrauche der Kategorieen zur Möglichmachung der Erfahrungserkenntniss die Rede ist, und ihres regulativen Gebrauchs in praktischer Hinsicht gar nicht gedacht wird? Auch sind die Dinge an sich in praktischer Rücksicht keine als real *erkannte*, sondern nur *gedachte*; ihre Realität wird nur postulirt. Diese Art, die Sache zu stellen, ist für Anfänger nicht deutlich und verwirrt sie noch dazu. — S. 145. wird von der Vollkommenheit und Zweckmässigkeit geredet; in Ansehung der letztern nur in teleologischer Rücksicht. Um aber den Begriff dieser Zweckmässigkeit in sein volles Licht zu setzen, hätte noch die ästhetische beygesellt werden können. Ganz unkritisch ist es, wenn S. 172. in der rationalen Kosmologie von den Dingen an sich gesagt wird, dass, so wenig wir auch von ihrer eigentlichen Natur wüssten, wir uns doch nicht nur das Vorhandenseyn,

seyn, sondern auch eine gesetzmäßsige Verbindung derselben vorstellen müssten; weil sonst die durchgängige Verknüpfung der Erscheinungen zu einem Ganzen nicht denkbar seyn würde. Aber gerade diess ist es, was die Kosmologie zu einer transscendenten oder Scheinwissenschaft macht. Auch auf die rationale Psychologie und Theologie hat die dogmatische Meynung des Vfs von der Realität übersinnlicher Gegenstände Einfluss gehabt und seinen Vortrag in einigen Stellen schwankend und unbestimmt gemacht, z. B. S. 322, wo der physikotheologische Beweis vom Daseyn Gottes vor der allzu tiefen Herabsetzung dadurch gesichert werden soll, dass gesagt wird, es lasse sich nicht behaupten, dass die mit sinnlicher Wahrnehmung verknüpfte Art des Wirklichseyns die einzig mögliche sey, d. h. dass nicht auch unsre Vernunftideen ihre Objecte hätten, welche auf eine übersinnliche Art existirten, u. s. w. Dadurch erhält aber jener sogenannte Beweis keine grössere Stärke; von der Möglichkeit oder Denkbarkeit der Ideen-Objecte läst sich nicht auf ihr erkennbares wirkliches Daseyn schliessen; und davon ist in der Censur des physikotheologischen Beweises die Rede. Er mag in anderer Hinsicht seinen guten Nutzen haben: aber ein Beweis vom *Daseyn* Gottes kann er nicht seyn; er läst sich weder höher hinauf noch tiefer herabsetzen, als es seine Natur verstattet.

## *HANDLUNGSWISSENSCHAFT.*

Paris, b. Royez u. b. d. Vf.: *La Clef du Commerce, ou Etat du Commerce et des Manufactures des principales places de l'Europe, du Levant, et quelques unes même d Amérique; avec les noms des Negocians, Fabriquans, Banquiers, Commissionaires, Libraires etc. etc.* Par *Desolneux*, Négociant. An XI. 1802. XXXVI u. 467 S. nebst 52 S. Supplemente. gr. 8. (2 Rthlr.)

Was *Schumann's* Gewerbfleissiges Deutschland und *Gädike's* Handels- und Fabriken-Adressbuch in ihrer Art sind, das ist dieser *Schlüssel für die Handlung* der vorzüglichsten Städte in und ausser Europa; jedoch mit dem Unterschiede, dass bey Weitem darin der Fleiss und die Pünctlichkeit nicht angetroffen wird, die man, zumal in dem zuletzt genannten Werke, fast auf jeder Seite zu bemerken Gelegenheit hat. Dass aber Hr. *D.* bey der gewöhnlichen Unbekanntschaft der Franzosen mit dem Auslande und dessen Sprachen neben so vielen Irrthümern und Schreibfehlern, wovon das Buch wimmelt, dennoch vieles Brauchbares geliefert hat, erklärt sich nur daraus, dass ein Kaufmann, der in Verbindung mit mehrern Pariser und andern Handlungshäusern in Frankreich, ungleich leichter, als ein Privatgelehrter, zu Adressen und Handels-Firmen, so wie der Artikel, womit dergleichen Häuser Geschäfte treiben, gelangen kann. Zudem hat man gegenwärtig und seit etwa zehn und mehrern Jahren, fast von jeder, etwas bedeutenden Handelsstadt Adressbücher, so dass es einem Kaufmanne, der selbst Lust und Kopf hat, leicht wird, einen solchen *allgemeinen Wegweiser der Kaufmannschaft* in und ausser Europa auszuarbeiten. Auch sind in Frankreich, besonders seit dem Anfange der Consular Regierung, die statistisch-topographisch-merkantilischen Beschreibungen von jedem Departemente, die durch die Präfecte geliefert wurden, so genau als möglich abgefasst, so dass der Vf., mit Beyhülfe älterer französischer Werke über den Handel, auch dadurch ein brauchbares Mittel fand, sein Unternehmen zu erleichtern. Auch hat er eine Menge handschriftlicher Notizen benutzt, ohne welche er sein Vorhaben, in's Einzelne zu gehen, nie zu einer gewissen Vollständigkeit gebracht haben würde.

Das alphabetisch eingerichtete Städteverzeichniss, das mit *Aberdeen* anfängt und mit *Zwickau* endigt, enthält 246 Ortschaften, die sich durch Handel, Fabriken und Manufacturen auszeichnen. Im Eingange jeder Ortsbeschreibung wird derselbe als Land-, See- oder Flussstadt u. s. w., und wenn es ein Haupthandelsort ist, die Entlegenheit desselben in Stundenentfernung *(Lieues)* von Paris, sonst aber von den nächsten Hauptstädten, die in der Nähe liegen, angegeben. Hiebey kommen häufige geographische Schnitzer vor. Dann werden die Industrie des Orts und der nahe gelegenen Gegend; die Firmen der Fabrikanten, Grossisten, Bankiere, Kaufleute in allerley Ellen und sonstigen Waaren; die vorzüglichsten Waaren-Artikel mit Beyfügung des Preises beschrieben; mitunter auch das Ellenmass des Orts gegen Brabanter, alt Pariser und das jetzige französische Metremass verglichen. Ueberall hat dagegen der Vf. in Bestimmung der Preise und dem Rechnungswesen die alten französischen Münzverhältnisse gebraucht, z. B. *Liv.*, *Sous*, *Den.* statt *Francs*, *Decimes*, *Centimes*. — *Paris* ist im *Supplemente* S. 15 — 37. beschrieben, und dabey werden die vorzüglichern Handlungshäuser aller Art bekannt gemacht. Man sieht aber offenbar, dass er sie bey weitem nicht alle genannt hat. — Für Frankreich und einen grossen Theil der französischen Kaufleute hat diess Buch ein wesentliches Interesse; aber uns Deutschen ist es völlig entbehrlich, indem mehrere Werke dasselbe ersetzen.

## *MATHEMATIK.*

Berlin, in d. Realschulbuchh.: *Lehrbuch der Arithmetik, Geometrie und ebenen Trigonometrie*, zum Gebrauch beym Unterricht der Anfänger von *J. E. A. Hildebrand*. *Erster* Theil. 1793. 461 S. (1 Rthlr. 6 gr.) *Zweyter* Theil. 1805. 487 S. 8. m. 13 Kpf. (1 Rthlr. 16 gr.)

Der in der Vorrede angegebene Zweck des Buchs ist, Anfängern, die sich selbst unterrichten wollen, oder auch denen, welche Mathematik vortragen sollen, ohne dieselbe noch gehörig studirt zu haben, eine Anweisung in die Hände zu geben. Wir haben freylich keinen Mangel an solchen Büchern, die zum Selbst-

Selbstunterricht dienen sollen; indessen kann das vorliegende deshalb immer auch nützlich gebraucht werden. Es ist ausführlich und deutlich geschrieben, gibt von den Lehrsätzen und Aufgaben die Beweise, und wendet letztere auf Beyspiele an.

Der *erste* Theil enthält die Arithmetik, und die ersten Lehren der Algebra in zehn Kapiteln: 1. Von Zahlen überhaupt. 2. Allgemeine Grundsätze der Arithmetik. 3. Die vier Rechnungsarten in Zahlen sowohl Ganzen als Brüchen und benannten Zahlen. 4. Von Decimalbrüchen. 5. Die vier Rechnungsarten mit allgemeinen Gröfsen. 6. Potenzen und Wurzelausziehnng. 7. Verhältnifs und Proportion. 8 Regel de tri, nebst zugehörigen Anwendungen auf verschiedene Geschäfte. 9. Progressionen und Logarithmen. 10. Algebraische Gleichungen des ersten und zweyten Grades. Die Anwendung der theoretischen Sätze auf praktische Fälle ist dem Zweck des Selbstunterrichts ganz angemessen. Die Buchstabenrechnung, die Lehre von Wurzelausziehung und von Progressionen und Logarithmen verdienen insbesondere Beyfall. Bey den unbestimmten Aufgaben der Algebra hätte wohl angezeigt werden können, wie sämmtliche Antworten durchgezählt werden können, statt blofs ein Paar aufs Gerathewohl herauszunehmen. Dafs bey den Wurzelausziehungen die Klassen durch Commata abgesondert sind, ist nicht gut; ein senkrechter Strich ist gewöhnlich und kann nicht zu Verwirrung Anlafs geben.

Der *zweyte* Theil enthält Geometrie und Trigonometrie, nebst Anwendung auf Geodäsie, und einem Anhange, worin die Algebra auf geometrische und trigonometrische Aufgaben angewendet wird. Auch hier sind die Sätze gut geordnet und deutlich vorgetragen. In der Vorrede zu diesem *zweyten* Theile entschuldigt sich der Vf. wegen der ihm zum Vorwurf gemachten Weitläuftigkeit. Allerdings konnte manches kürzer abgefafst seyn: indessen ist *dieser* Grad von Weitläuftigkeit sehr erträglich gegen *den*, der in so manchen seynsollenden mathematischen Lehrbüchern der neuern Pädagogen herrscht, die ihre vielleicht kaum erst erlernten mathematischen Sätze so verwässert aufzutischen eilen, dafs selbst dem Schüler davor ekelt.

---

## KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Bremen*, b. Seyffert: *Denkmal des Andenkens und der Liebe an Christen von einem Christenlehrer, J. L. Ewald.* Den Subscribenten auf seine Predigtentwürfe gewidmet. 1805. 80 S. 8. geheftet. (6 gr.) — Der Vf. hat während seines Aufenthalts zu *Bremen* seine *Predigtentwürfe* drucken lassen; den letzten Jahrgang konnte er den Subscribenten nicht mehr ganz geben, weil er nach *Heidelberg* gerufen ward, und den Ruf annahm; um ihnen nun den Schaden einigermafsen zu vergüten, sammelte er aus seinen Papieren einige noch nicht gedruckte Amtsarbeiten, und machte sie unter obigem Titel bekannt. Sie bestehen aus *Anreden* bey *Confirmationen*, *Warnungen* und *Ermahnungen* an *Confirmanden, Vorbereitungsreden* vor *Communionen* und einer *Parentation*, die am Grabe eines Schullehrers gehalten ward. Was er den *Confirmanden* sagte, hat Rec. sehr wohl gethan; es ist ungemein herzlich, natürlich und sanft eindringend. Vorzüglich mufs er die *Warnungen vor Unkeuschheit* rühmen. Delicater und dabey unbefangner kann diese Materie kaum behandelt werden, und jeder Lehrer weifs, wie aufserordentlich schwer es ist, davon vor jungen Leuten, zumal des andern Geschlechts, zu reden, ohne die Unschuld erröthen zu machen. Hr. E. hat sich mit ungemeiner Geschicklichkeit dabey benommen, und Rec. kann den Wunsch nicht unterdrücken, dafs dieser bisherige Volkslehrer sich doch in seinen Schriftstellerarbeiten nur auf das Fach der *Moral*, in welchem er unstreitig weit mehr als in dem der *Dogmatik* und *Exegese* leisten könnte, eingeschränkt haben möchte. Die Badensche Regierung hat sein Talent vollkommen richtig gewürdigt, indem sie ihn zum Lehrer der *Moral* bestimmt, hingegen das Fach der *Dogmatik* und *Exegese* andern Gelehrten übergeben hat. Die leicht hingeworfenen *Vorbereitungsreden* haben Rec. zu dieser Bemerkung zunächst veranlafst. Hr. E. scheint keine Ahndung zu haben, dafs man Joh. XIV, 23. die Worte: „wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen, besser von einem Kommen und Wohnen Jesu und der mit ihm verbundenen Schüler bey dem Vater, als von einem Kommen und Wohnen des Vaters und des Sohnes bey den Jüngern versteht; und wenn er S. 47. und 56. so entscheidend sagt: „Jesus dringe gar nicht auf *Liebe* zu seiner Person, ermuntere gar nicht zu dieser Liebe, sondern setze sie bey seinen Jüngern schon voraus," so vergifst er, dafs Jesus nach Lucas und Paulus bey der Einführung des heiligen Mahls ausdrücklich sagte: „Thut das zu meinem Andenken," also *auf fortdauernde Liebe zu ihm ermunterte und drang.* Der Vf. hatte nur den Kantischen kategorischen Imperativ im Auge, der freylich bey dieser Ermahnung lächerlich wäre, an den aber auch kein Vernünftiger dabey denkt. — Die Rede, die er am Grabe eines Schullehrers hielt, hat Rec. mit Vergnügen gelesen; sie spricht zum Herzen, so wie sie von Herzen ging. Freylich darf man es nicht mit jedem Ausdrucke ganz genau nehmen; Rec. würde z. B. nicht gesagt haben: „Wir suchen dich, Entschlafener, *über den Sternen;*" (!!) noch weniger hätte er es sich erlaubt, unmittelbar darauf zu sagen: „Wir säeten dich in Schwachheit, aber du wirst auferstehen in Kraft;" Denn der Zuhörer konnte fragen: „*Wo* soll diese Auferstehung vor sich gehen? *Ueber den Sternen?* Oder da, wo die Leiche eingesenkt ward?" Der gute, belebte, äufsere Vortrag des Redners bedeckte indessen wohl bey der Haltung der Rede solche kleine *maculas, quas incuria fudit;* auch *Einseitigkeiten*, wie in einer Vorbereitungsrede: „*Wir sollen nicht gut werden*, um von Jesu Wasser des Lebens zu empfangen, sondern empfangen, um gut zu werden;" oder *unschickliche Redensarten*, wie: „Die Schüler Jesu wurden nach der Geistesausgiefsung *trunken, überfüllt*, aber freylich mit etwas Anders(m), als was der rohe Pöbel glaubte."

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 30. October 1806.*

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

Salzburg, b. Meyer: *Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde.* Herausgegeben von *Franz Ehrenbert* Freyherrn *von Moll. Fünfter* Band. 1801. XXII u. 456 S. 8. m. 1 Kupfer u. 1 Tabelle. (2 Rthlr.)

Die ersten *vier* Bände dieser Jahrbücher, die nachher unter dem Titel von *Annalen* fortgesetzt wurden, welche ebenfalls nächstens angezeigt werden sollen, sind aus den Ergänzungsbl. 1805. Num. 142. bekannt. Der Inhalt des gegenwärtigen ist folgender: I. *Bocche nuove. Fragment aus einer Reihe von Briefen über den Vesuv.* Von *Leopold von Buch.* II. *Vorschlag zu einer Schurf- und Bergbaucompagnie.* Von *Karl Plöyer.* Hr. *P.* will, dass mehrere Personen, unter gewissen Statuten, zusammen treten, und zu Erschürfung und Bebauung neuer Lagerstätte bestimmte Summen vorschiessen, auch den daraus erwachsenden Gewinn unter sich theilen sollen. Gewinnsucht ist die Fahne, worunter Hr. *P.* seine Schurf- und Bergbaucompagnie versammelt, Gewinnsucht das Band, womit er sie zusammen hält. Ein festes Band, so lange Hoffnung zum Gewinn vorhanden ist: lasst aber diese Hoffnung schwinden, und das Band ist zerrissen, die Compagnie verläst ihre Fahne. Der Vf. thut sehr unrecht, dass er die Bergbaulust zu einer blossen Erwerbsspeculation, den Bergbau selbst aber zu einem Gegenstande niedrigen Eigennutzes herabwürdigt. Wirklich, man sollte ihn weniger von der Seite schildern, wo die Habsucht des Einzelnen ihre Rechnung dabey findet, als wo er heilbringend für den ganzen Staat ist. Man sollte ihn nicht sowohl aus Eigennutz als aus Patriotismus und Gemeinsinn unterstützen. Mit den Lotterieen möchte Rec. den Bergbau am wenigsten in eine Kategorie gestellt wissen. — Der Zweck, den Hr. *P.* mit seiner Compagnie erzielen wollte, konnte ein doppelter seyn. Wollte er überhaupt durch sie ganz neuen Bergbau in Gegenden rege machen, wo man noch nichts davon wusste? Dann kann durch sie manches geleistet werden. Aber als Desperationscur die Bergbaulust aus ihrem Todesschlafe aufzurütteln und den gesunkenen Bergbau wieder aufzurichten, wird sie ihres Zwecks gewiss verfehlen. Rec. ist überzeugt, dass sich bey der gegenwärtigen Bergwerksverfassung der meisten europäischen Staaten mit einer tüchtigen Schurfgelderkasse, woraus die Erschurfer neuer Lagerstätte, nach dem Verhältniss ihrer Bauwürdigkeit, Belohnungen erhalten, weit mehr bewirken läst, als mit einer Gesellschaft nach Hn. P's. Vorschlage. Und wo es keine solche Kasse gibt, sich auch keine will stiften lassen, können ja die Bergämter zu Untersuchung der Gebirge angewiesen, oder besondere Commissionen dazu niedergesetzt werden. Die Kosten würden in beiden letzten Fällen auf den Fiscus fallen. Denn warum sollte er, dem der meiste Gewinn aus dem Bergbau zuströmt, sich aller Aufopferungen zum Besten desselben entschlagen dürfen? Ueberhaupt wird es mit dem Bergbau in manchen Ländern bald sehr übel stehen, wenn ihm aus den Staatskassen nicht mächtiger Vorschub geschieht. Es wäre vielleicht am besten, wenn die Bergfreyheit ganz aufgehoben, und die nöthigen Zubussen beym Betriebe des Bergbaues aus einer landschaftlichen Kasse bestritten würden. Wohl dürften sich manche Regierungen über kurz oder lang genöthigt sehen, entweder diese Massregel zu ergreifen oder den Bergbau eingehen zu lassen. Den landschaftlichen Kassen kann diese Ausgabe so schwer nicht fallen. Es gibt ja Gelegenheiten genug, sie von den Unterthanen wieder beyzubringen. Und ginge es denn nicht an, zum Besten des Bergbaues Steuern zu erheben? Diese Steuern dürften nur sehr gering seyn, um jährlich noch zweymal so viel zu betragen, als im Durchschnitt die jährlichen Gewerkenzubussen. Der Bergbau würde dabey viel, sehr viel gewinnen. Dann würden die Bergwerkscollegia denselben nach ihren besten Einsichten, unabhängig von dem störrischen Eigensinne unverständiger Gewerke, leiten können; dann würde jeder Unterthan nach seinen Kräften und Vermögen zum Besten des Bergbaues mitwirken müssen, anstatt dass ihm jetzt von der ärmern Klasse der Staatsbürger die meiste, von den Reichen nur wenig Unterstützung zufliesst; dann endlich würde er einer gewissen Klasse von Menschen entbehren können, die ihm zwar einige Thaler Zubussen zusammen lügen, dafür aber auch seinem Credit auf der andern Seite unheilbare Wunden schlagen. Der Bergbau, er mag mit Ausbeute oder mit Zubusse gehen, ist gewinnbringend für den ganzen Staat. Billig muss daher jeder Staats-

bürger das Seinige dazu beytragen. So wie es jetzt in vielen Ländern mit dem Bergbau aussieht, haben die Gewerke den Schaden, während die übrigen, die nichts dafür thun, den Gewinn einärnten. Die Gewerke den Schaden? Sie haben ja auch die Ausbeute zu genießen. Ganz Recht. Aber wie viel müssen Zubuße steuern, wenn Einer Ausbeute genießt? Auf einen Ausbeuteerhaltenden kommen wenigstens zwanzig Zubußegebende. Der Schade der letztern ist allerdings verhältnißmäßig gegen den Gewinn der erstern sehr gering. Aber doch würde es nicht schwer fallen, einem jeden, der beym Bergbau reich wurde (denn aufs Reichwerden ist es nun einmal abgesehen), einen andern gegenüber zu stellen, der dabey verarmte. Auf jeden Fall haben ungleich mehr Gewerke Schaden vom Bergbau als Gewinn. Mag es seyn, daß in einigen Ländern die Zubußen von den Ausbeuten überstiegen oder wenigstens übertragen werden; mag es seyn, daß, wenn man sämmtliche Zubußen als ein ausgeliehenes Kapital, die Ausbeuten als Zinsen betrachtet, das Kapital 10 bis 20 pro Cent Zinsen abwirft; meine Behauptung wird dadurch keineswegs vernichtet. Denn die, welche die Ausbeute erhalten, und die, welche die Zubußen entrichten, sind ja nicht die nämlichen; und die das Kapital geben, sind ja andere Personen, als die, die Zinsen erhalten. Rec. weiß Fälle genug, daß Gewerke, die viele Thaler Ausbeute ziehen, Jahr aus Jahr ein keinen Groschen Zubuße verbauen. Solche Bergwerkspatrioten sollten doch gezwungen werden, wenigstens den zehnten Theil der Ausbeute wieder beym Bergbau anzulegen. Doch alle diese Inconvenienzen sind, so lange der Bergbau gewerkschaftlich ist, unvermeidlich. Nicht dem Bergbau fallen sie zur Last, sondern seiner gewerkschaftlichen Verfassung. Letztere ist Schuld, daß der ausgebreitete Nutzen des erstern so oft verkannt wird. Allen diesen Uebeln ist abgeholfen, so bald der Bergbau aus landschaftlichen Kassen betrieben wird. Man hat sich ja nach und nach an alle Steuern gewöhnt; und wird sich auch an die Bergbausteuer gewöhnen. Daß der Bergbau ein Regale ist, kann einer solchen Einrichtung nicht hinderlich seyn. Zwischen den landschaftlichen und den landesherrlichen Kassen wird sich hierüber schon eine Uebereinkunft treffen lassen. Bis dieß geschieht, fodern wir jedermann auf, den Bergbau nach Kräften zu unterstützen, aber nicht aus Eigennutz und Gewinnsucht, sondern aus Patriotismus und Pflichtgefühl. — Und nun noch einige Fragen und Bedenklichkeiten über die Organisation, welche Hr. P. seiner Schurf- und Bergbaugesellschaft gibt. Sie muß durchaus ein ausschließendes unwiderrufliches Privilegium zu schürfen und Bergbau zu treiben erhalten. Denn was frommte ohne dieses ihr Zusammentreten? Wird dieses Privilegium, gesetzt, daß es sich mit der Gerechtigkeit vertrüge, nicht früher oder später von nachtheiligem Einflusse seyn? Concurrenz ist, wie überall, auch beym Bergbau, so lange er gewerkschaftlich ist, von großem Nutzen. Ueber die Vorzüge, die Hr. P. §. 3. dieser Gesellschaft vor andern Gewerkschaften verspricht, hätte er sich deutlicher erklären sollen. Sie möchten nicht jedermann sogleich in die Augen springen. Einleuchtender ist der Nachtheil, daß durch sie der Bergbau noch mehr als bisher von Privatpersonen und ihren Launen abhängig wird. Neben dieser Gesellschaft müssen in Gegenden, wo Bergbau ist, die einmal bestehenden Gewerkschaften doch auch noch fortdauern. Sollten letztere mit ihr nicht bald in Streitigkeiten und Processe verwickelt werden? Nach §. 2. 3. 4. sollen alle Gebirge und Lagerstätte des ganzen Landes dieser Gesellschaft Preis gegeben, und das ganze Land in 128 Kuxe, und diese zusammen wieder in 6144 kleinere Theile getheilt, und von jedem der letztern jährlich 1 höchstens 2 Gulden entrichtet werden. Nimmt der Vf. das Wort: „Land" hier im politischen Sinne, oder versteht er darunter nur eine erzreiche Gebirgsgegend? Im ersten Falle möchte, besonders wenn das Land von großem Umfange ist, mit Einer solchen Gesellschaft nicht viel ausgerichtet werden. In den gesammten Ländern der östreich. kaiserl. Monarchie könnten wohl 20 solcher Gesellschaften neben einander Platz haben, deren jeder ein eigenes Schurfrevier zugetheilt werden müßte. Doch wir wollen das letztere annehmen. Wenn nun die Gesellschaft so glücklich ist, viele bauwürdige Lagerstätte zu erschurfen, so wird sie dieselben entweder sehr saumselig bauen, oder manche derselben, wenigstens einstweilen ganz liegen lassen, oder sich um mehrere Mitglieder bewerben, oder endlich sehr starke Beyträge zahlen müssen. In den ersten beiden Fällen würde der Staat beym Bergbau nicht viel gewinnen, im dritten sieht Rec. nicht ein, was die Gesellschaft bey ihrem Privilegium gewinnt, und im vierten würden die Mitglieder größtentheils abspringen: denn sie traten ja nur, von Gewinnsucht getrieben, in die Gesellschaft. Ein wahres Kunststück wäre es, die 6144 Mitglieder der Gesellschaft in Einigkeit zu erhalten. Dieß will schon bey 128 Gewerken viel sagen. In kurzer Zeit würde in dieser Gesellschaft eine Sprachenverwirrung entstehen. Einer würde im Osten schürfen wollen, der andere im Westen. Auf jeden Fall müßten die Schurfarbeiten von den Bergämtern, oder besonders dazu niedergesetzten Schurfämtern nach Gutdünken geleitet werden. Wäre die Hauptdirection der Gesellschaft überlassen, so würde nicht viel Kluges an Tag kommen, wenn gleich (§. 13.) noch so viel Bergbeamten dabey concurriren. Die Gesellschaft würde letztere immer in einer gewissen Abhängigkeit von sich zu erhalten wissen. Ueberhaupt gibt Hr. P. derselben eine gar zu republikanische Verfassung. Alle Mitglieder sind befehlend; gehorchende gibt es in ihr gar nicht. An einem Oberhaupte fehlt es ihr ganz und gar. Die Bergämter haben nichts mit ihr zu thun, kaum daß sie guten Rath geben dürfen. Die Berggerichte sind für sie nicht viel mehr, als was der Gegenschreiber für die Gewerkschaften ist. Wer soll denn die Mitglieder jährlich zusammen rufen und in den Versammlungen

lungen präsidiren? Ueberhaupt möchten sich diese hochgepriesenen Versammlungen gewöhnlich so endigen, wie die polnischen Reichstage, und hin und wieder die Landtage. Wenn die Gesellschaft unter Aufsicht der Bergämter stände, und den jährlichen Hauptberathschlagungen der letztern über die Schurfarbeiten, einige Deputirte der erstern beywohnten, so würde die Gesellschaft überhaupt mehr Nutzen stiften. Mit der Publicität ist es allerdings eine gute Sache. Aber man kann auch des Guten zu viel thun. Wenn (§. 16. und 17.) die Unternehmungen der Gesellschaft und der Erfolg davon, so wie Hr. P. will, von Monat zu Monat, durch die Zeitungen bekannt gemacht werden sollen: so müsste von den jährlich einkommenden 6144 Gulden schon eine beträchtliche Summe bloss für Insertionsgebühren abgehen. Ueberdiess pflegt auch die Windbeuteley zu oft und zu gern in dem Gewande der Publicität einherzugehen, als dass man nicht misstrauisch gegen die letztern werden sollte. — Hr. P. verspricht seiner Gesellschaft grossen Gewinn und beynahe ewige Dauer. Rec. muss gestehen, dass er an beiden verzweifelt. III. *Beschreibung der merkwürdigen Ueberschwemmung zu Niedernsill im Pinzgau im Salzburgischen*, von *C. M. B. Schroll*. Bey dem Dorfe Niedernsill schliesst sich ein unbedeutendes Thal, von dem sogenannten Mühlbächlein durchflossen, an das Pinzgauthal an. Am 5. Aug. 1798 schwoll dieser kleine Bach von dem schrecklichsten Regen-, Donner- und Hagelwetter so stark an, dass er drey Dörfer fast ganz vertilgte, und die reizendsten Fluren in einem Bezirk von 1000 Morgen in eine Sandfläche umschuf. Hn. Schroll's Beschreibung dieser Naturbegebenheit liest sich recht angenehm. In den Anmerkungen erzählt Hr. v. Moll unter andern einige interessante Anekdoten, die sich dabey ereigneten. IV. *Ueber die Ungarischen Sodaseen*, von *Wilh. Ludw. von Ettinger*. Man findet die Soda vorzüglich im Oedenburger, Stuhlweissenburger, Saboltscher, Biharer, Batscher und Temescher Comitate. Meistens kommt sie in den ebenen, morastigen Gegenden vor, und zwar in Seen, die sich gewöhnlich des Jahrs zweymal mit Wasser anfüllen und mehr und weniger wieder austrocknen (Salzseen). In den Gegenden dieser Seen liegen ungefähr 1 Schuh unter der Dammerde Schichten von Erdsalz (?) im trocknen Boden. Geschichte der Entdeckung dieser Erdsalzschichten. Sie haben, so lange sie feucht sind, eine dunkelgelbe Farbe, und werden je trockner desto weisser. Die dortigen Gegenden sind sehr reich an Quellen, die alle mehr und weniger mit Soda, Glaubersalz und Salpeter angeschwängert sind. Von ihnen erhalten die Sodaseen ihre Soda. In der dasigen Pflege wechseln immer sieben trockne Jahre mit sieben nassen ab; das mittelste der erstern ist gewöhnlich ein Hungerjahr. Gemeiniglich laufen die Seen einmal zwischen dem Winter und Frühling, das andere Mal zwischen dem Frühling und Herbste an. Beym Auswittern setzt sich die Soda an den sumpfigen Seegrund an. Im Herbste ist das Salz unreiner als im Frühjahre. Beschreibung des Einsammelns. Die Debreziner Seifensieder bedienen sich der Soda schon seit mehrern Jahrhunderten zur Seife. Die dasige Seife hat den Vorzug vor der Venetianischen. Die Sprache des Vfs. ist nicht die reinste: er sagt z. E. Herfürbringen. Der Vf. verspricht eine Fortsetzung dieses Aufsatzes. — V. *Oryktognostische Beschreibung einiger seltenen Fossilien des Pfleg- und Berggerichts Zell im Pinzgaue*, von *Matthäus Mielichhofer*. Die hier, in Ansehung ihrer äussern Kennzeichen sehr genau beschriebenen Fossilien sind: Muschliger Hornstein, Adular, Prehnit, Schillerspath, Klingstein, gemeiner Nephrit, edler Serpentin, blättriger Chlorit, asbestartiger, gemeiner und glasiger Tremolit, (der gemeine auf Quarz mit Titan-Erz gemengt,) gediegen Kupfer. Welch' eine Menge, zum Theil sehr seltener Fossilien in einem so kleinen Bezirke! VI. *Beschreibung des Kupferbergwerks zu Agordo*. Wir verbinden mit der Anzeige dieses Aufsatzes die Anzeige eines im *ersten* Bande befindlichen Briefes über den nämlichen Gegenstand. 1. Geschichte. Der uralte Bergbau zu Valle Imperina bey Agordo wurde wahrscheinlich von deutschen Bergleuten rege gemacht. 1487 soll über den Besitz der dasigen Bergwerke ein Krieg geführt worden seyn. Die ersten gewissen Nachrichten davon beginnen mit dem Jahre 1550. Schon damals wurden alte auflässige Zechen wieder aufgenommen. Eine unbekannte Naturrevolution, welche der Gegend um das Jahr 1580 ein so ganz anderes Ansehen gab, dass man von den Grubengebäuden keine Spur mehr entdecken konnte, brachte den Bergbau auf 28 Jahr zum Erliegen. 1608 wurde er mit sehr glücklichem Erfolge von Privatpersonen wiederum angefangen. 1666 bestellte der Senat von Venedig ein eigenes Berggericht zu Agordo. Kurze Zeit darauf wusste er den Bergbau grösstentheils an sich zu ziehen und die Privatgewerke zu verdrängen. Bis 1727 stand der Bergbau im blühenden Wohlstande: 1774 bis 76 gingen mehrere Zechen zu Bruche, und er gerieth allmählich in Verfall. 1787 hatte ihn der Senat von Venedig fast ganz an sich gebracht. Durch unkluge Wirthschaft und unzweckmässigen Betrieb ist der Bergbau von der Ausbeute abgekommen, so dass er jetzt in starkem Zubussverlage steht. 2. Beschaffenheit der benachbarten Gebirge. 3. Beschaffenheit des Gebirges und des Hauptganges. Ueber die Verhältnisse des dasigen Kalksteingebirges zum Thonschiefergebirge sind beide Beschreibungen nicht wohl zu vereinigen. Die Lagerstätte wird in dem Briefe ein Stockwerk in dem Sinne genannt, worin Delius dieses Wort nimmt, und wo es nichts anders bedeutet als ein mächtiges Lager. Der Vf. des vorliegenden Aufsatzes nennt sie bald einen Gang, bald ein Lager. Die Mächtigkeit derselben ist 20 bis 50 Lachter (was für welche?). Sie besteht aus Quarz, kupferhaltigem Schwefelkies und Bleyglanz. 4. Grubenbau. Er wird sehr getadelt. Man hat das Gebirge und die Lagerstätte nicht gehörig untersucht, das abgebaute Feld nicht gehörig ausgebauet, und dadurch Brüche und Einstürzungen

zungen veranlaſst. Vorſchläge über den Betrieb des daſigen Bergbaues. 5. Grubenarbeit, Zimmerung und Förderung. Das Gezähe hat der Vf. unzweckmäſsig, die Zimmerung höchſt verſchwenderiſch und dennoch ſchlecht befunden. Die Streckenförderung mit Hunden wird gelobt, die Haspelförderung getadelt. Um die Erze aus einer Teufe von 65 Lachtern heraus zu fördern, braucht man 3 Haspeln, von denen immer einer mehrere Lachter von dem andern entfernt iſt, und in jeder Schicht 22 Mann. Der Vf. thut Vorſchläge zur Verbeſſerung der Haspelförderung, nach welchen in jeder Woche nur 66 Gulden an Förderlöhnen erſpart werden können. 6. Kunſtweſen: iſt ebenfalls ſchlecht beſchaffen. 7. Löhnung und Bergwirthſchaft: auch dieſe iſt nicht lobenswerth. 8. Röſtung der Erze. 9. Eiſen-, Vitriol- und Cementkupferbereitung. Die zu dieſem Abſchnitte gehörige Kupfertafel iſt nirgends erklärt. 10. Schmelzweſen. VII. *Barometriſche Höhenmeſſungen verſchiedener Ortſchaften u. ſ. im Salzburgiſchen*, von *Ulrich Schliegg*. Sehr mühſam und intereſſant. VIII. *Ueber die Mineralwäſſer*. Ein Schreiben von *Johann Ludwig Daudebart von Ferruſac*. Aus dem Franzöſiſchen. Der Vf. iſt ein eifriger Vulkaniſt. Er findet in Auvergne, Languedoc und andern Gegenden Frankreichs, ſo wie in Deutſchland, beſonders in den Rheingegenden erloſchene Vulkane. Wir wollen, um den Geiſt dieſes Schreibens zu charakteriſiren, nur einige Gedanken ausheben. Alle warme Mineralquellen, behauptet der Vf., kommen aus den Granit- und Schiefergebirgen. Ihre Wärme verdanken ſie den Vulkanen; ihren Mineralgehalt den Mineralkörpern, worüber ſie hinweggefloſſen. Von Vulkanen nimmt Hr. F. mehrere Ordnungen an. In die erſte ſetzt er die erloſchenen, deren Spuren man entweder gar nicht oder doch ſehr ſchwer entdecken mag; in die letzte die noch brennenden. In der Mitte ſtehen die nur noch rauchenden und die erloſchenen, die noch Spuren ihres Daſeyns zurückgelaſſen. Auch die Gebirge, worin das vulkaniſche Feuer erloſchen, ſind noch mehr oder weniger erwärmt, werden aber nach und nach, obgleich ſehr langſam, abgekühlt. Den Vulkanen der letzten Ordnung entſpringen die wärmſten Quellen, aus den der erſten die lauen. Je mehr die Vulkane ſich abkühlen, deſto weniger warm ſind die Quellen, die aus ihnen hervorkommen. Die erloſchenen Vulkane brannten in der Zeit, wo das Meer noch die Gegend um ſie herum bedeckte. Als das Meer zurückgetreten war, erloſchen dieſelben nach und nach. Wo man gar keine Spur mehr davon findet, ſind ſie entweder mit neuern nicht vulkaniſchen Schichten bedeckt, oder die Producte derſelben weggeſchwemmt worden. Die Wärme aber hat ſich in den Gebirgen erhalten. Daher können in Gegenden, wo man jetzt keine Vulkane mehr ahndet, warme Quellen hervorbrechen. — Man ſieht aus dieſen wenigen Sätzen, daſs dieſer Brief in die vulkaniſtiſche Periode der Mineralogie gehört. Wir können den Vf. den Vulkaniſten zum Ruthengänger empfehlen. Seine Wünſchelruthe wird gewiſs auf lauter Vulkane ſchlagen. Dieſes abgerechnet, iſt nicht zu läugnen, daſs das vorliegende Schreiben auch einige treffende Bemerkungen enthält. IX. *Literatur des Berg- und Hüttenweſens*. X. *Vermiſchte Nachrichten und Anzeigen*. XI. *Correſpondenz-Nachrichten*. Hn. Prof. Schliegg's Reiſe auf den Groſs-Glockner. Sie enthält ſehr ſorgfältige barometriſche Höhenmeſſungen von mehrern Puncten Salzburgs. Briefe von Hauy und Brochant, ihre mineralogiſchen Werke betreffend. Hr. v. Moll liefert Zuſätze zu dieſen Briefen und eine Tabelle, worin er die Wernerſchen und Hauyſchen Foſſilienbenennungen neben einander ſtellt. XII. *Tabellariſche Ueberſicht des Karſtenſchen Mineralſyſtems*.

* * *

Frankfurt a. M., in d. Jäger. Buch-, Papier- und Landkartenhandl.: *Der aufrichtige und vollſtändige Parfümeur*, oder die aufgedeckte Kunſt der bisher geheim gehaltenen Vortheile zur Verfertigung der beſten Gattungen aller veritablen Senteurs, Wäſſer, Quinteſſenzen, Parfümerien, Syrops, Pommaden, Paſten, Puders, Pulver, Potpourri's, Schminken, Schönheitswaſſer und Seifen; nebſt vielen Toiletten und andern nützlichen Gegenſtänden, Eſſenzen, Toiletteſſigen, auch vorzüglichen Methgattungen; ferner eine Anweiſung zur Fabricirung ausländiſcher Weine, ſo wie auch eine Original-Compoſition zur Färbung des rothen türkiſchen Garns und Verfertigung der echten oſtindiſchen blauen Druckfarbe auf Seide, Wolle, Cattun und Leinwand anwendbar. *Zweyte* verbeſſerte Auflage. Ohne Jahrzahl. 122 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Num. 405.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Mathematik. *Caſſel*, b. Griesbach: *Fried. Wilh. Breithaupt. Verzeichniſs aller neuerfundenen und verbeſſerten mathematiſchen, phyſikaliſchen, optiſchen, mechaniſchen und ökonomiſchen Inſtrumente und Maſchinen*; nebſt andern Kunſtſachen, die theils bey der Ausübung mancher wiſſenſchaftlichen Lehre zur Erleichterung, als auch zu einer nützlichen Unterhaltung und zum Vergnügen dienen. *Drittes* Stück. 1804. 48 S. kl. 8. (4 gr.) — In dieſem Stück ſetzt Hr. *Br.* das Verzeichniſs von Inſtrumenten fort, welche in ſeiner Officin verfertigt werden, mit Beyfugung der Preiſe, um welche dieſelbe an Liebhaber erlaſſen werden, und kurzer Beſchreibung ihrer Conſtruction und weſentlichen Einrichtung.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 1. November 1806.*

## *GOTTESGELAHRTHEIT.*

Stuttgard, b. Mezler: *Doctrinae christianae pars theoretica* e sacris literis repetita. Auditoribus suis scripsit Dr. *Gottl. Christ. Storr.* 1793. 350 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der am 17. Jan. 1805 verstorbene gelehrte Vf. pflegte laut der Vorrede abwechselnd zu *Tübingen* unser *kirchliches System* und eine *biblische Dogmatik*, abgesondert von der Kunstsprache und den nähern Bestimmungen des kirchlichen Systems, vorzutragen. Bey dem Vortrage der biblischen Dogmatik hielt er sich an kurze Sätze, die er den Zuhörern dictirte, welche hier zu einem Compendium bey Vorlesungen umgearbeitet, vermehrt und erweitert dem Publicum übergeben werden. Abgerechnet, dass der Artikel von der heiligen Schrift etwas zu weitläuftig gerathen ist, empfiehlt sich das Uebrige durch Kürze, Bestimmtheit und Deutlichkeit in einem leichten Stile (zwey rühmliche Qualitäten, die den übrigen Schriften des sel. *Storr* zu fehlen pflegen) sehr gut zu einer Grundlage bey Vorlesungen. In der Ordnung ist aber der Vf. ohne Noth von der des kirchlichen Systems abgewichen, und hat die Dogmen unter folgende Bücher und Kapitel vertheilt. Lib. *I. de sacrarum literarum auctoritate.* Lib. *II. de Deo.* Cap. *I. de notione Dei eiusque veritate.* Cap. *II. de creatione et providentia.* Cap. *III. de Deo Patre, Filio et Spiritu Sancto.* Lib. *III. de mentibus [naturis] creatis.* Cap. *I. de angelis.* Cap *II. de hominibus.* Sect. *I. de humani generis initiis ac depravatione et nexa inde miseria.* Sect. *II. de consilio Dei miseris hominibus salutari.* Lib. *IV. de Iesu Christo servatore generis humani.* P. *I. de servatoris persona et varia conditione.* P. *II. de servatoris munere.* Cap. *I. de negotio, quod servator his in terris peregit.* Cap. *II. de negotio, quo servator iam Dominus fungitur.* Sect. *I. de negotio servatoris, iam Domini, universo.* Sect. *II. de cura, quam servator iam Dominus nominatim confert in ecclesiam.* Lib. *V. de animi vitaeque immutatione per doctrinam divinam eiusque ad salutis adeptionem ratione.* Man sieht hieraus, dass die Eschatologie ganz fehlt. Etwas davon ist angebracht bey der *Erbsünde*, wo auch vom Tode, Zustand nach dem Tode und den künftigen Strafen gehandelt wird; anderes bey den Veranstaltungen Gottes zur Rettung der Menschen, z. B. von der Seligkeit, der Auferstehung und der Umwandlung der Erde. Diese Vertheilung hält Rec. für sehr unbequem, und es wäre unstreitig besser gewesen, nach der gewöhnlichen Dogmatik ein Kapitel von der Eschatologie festzusetzen. Wenigstens wird Niemand diese Materien unter den angegebenen Rubriken suchen — ein Beweis, dass sie dort sehr unerwartet stehen. Auch sieht Rec. nicht ein, warum der Artikel von der Rechtfertigung durch den Glauben und der Lebensbesserung statt der Eschatologie den Beschluss macht, da die Lehre von den letzten Dingen am bequemsten auch zuletzt steht. Der Uebergang von dort zur Moral konnte hier kein Motiv werden, weil kein zweyter Theil vorhanden ist, welcher die biblische Moral umfasst. Endlich kommen die Lehren von den Sakramenten und den Gnadenwirkungen bey der II. Sect. des IV. Buchs vor, welche die allgemeine Rubrik „von der besondern Fürsorge Christi für seine Kirche" hat. Diess lässt sich noch am ersten vertheidigen. — Was nun den Geist des ganzen Buchs betrifft, so kommen darin auf der einen Seite unstreitig viele treffliche Ideen und eigenthümliche Wendungen des Vfs. vor, wie man sie von seinem Scharfsinne schon erwarten konnte. Um nur einiges davon anzuführen, so beweist er das Daseyn Gottes sehr schön aus der moralischen Natur des Menschen in Verbindung mit der Einrichtung der ganzen übrigen Natur, wodurch der Mensch nothwendig auf den Glauben an einen moralischen Urheber und Regenten der Welt geführt werden müsse. Er verbindet also ganz richtig die Moraltheologie mit der Physikotheologie. Dagegen gehört es zu den Eigenheiten des Vfs., dass er den Glauben an das Daseyn Gottes durch die Wunder Jesu und der Apostel bestätigt werden lässt. Hier dürfte er dem Vorwurfe eines Zirkels in der Demonstration nicht entgehen können. Eben so rechnet er sehr trefflich zu den Bedingungen der Seligkeit zuerst und im Allgemeinen *die treue Folgsamkeit gegen das Gewissen*, woraus der tolerante Grundsatz folgt, dass alle gewissenhafte Menschen, denen keine nähere Offenbarung Gottes zu Theil wurde, auch selig werden. Aber eigenthümlich ist es wieder dem Vf., dass sie es *um Christi willen* werden sollen u. s. w. — Auf der andern Seite muss Rec. aber auch gestehen, dass

dafs hier keine *reine* biblifche Theologie zu fuchen ift. Eine folche konnte der Vf. deswegen nicht wohl liefern, weil er für die kirchliche Orthodoxie zu befangen, und weil er zu wenig guter Exeget war, fo wie überhaupt die Würtembergfche Exegefe im Ganzen wegen ihrer Gezwungenheit und fprachwidrigen Aengftlichkeit der liberalern und klaffifchen Sächfifchen Exegefe weit nachfteht. Daher findet man hier noch fo häufig dogmatifche Beweisftellen, welche die beffere Exegefe längft verworfen hat; daher ferner die vielen Confequenzen, welche aus der kirchlichen Dogmatik der Bibel aufgebürdet werden, die eigentlich nichts davon weifs. Daher endlich das ängftliche Streben, alte dogmatifche Behauptungen zu vertheidigen, die fich doch nicht mehr vertheidigen laffen. In der Vorrede erklärt fich der Vf. fehr ftark gegen die Meynung der neuern Theologie von Lehrform und Lehren, von Accommodation und Zeitideen in der Bibel. Er belegt diefe mit dem härtern Namen der Irrthümer, und behauptet, dafs durch eine folche willkürliche Scheidung alles wankend werde. Das Praktifche könne nicht das Moment einer Lehre entfcheiden, und eben fo wenig die Philofophie eine folche Scheidung rechtfertigen. Die Ausfprüche Jefu und der Apoftel hätten für fich felbft Autorität und Glaubwürdigkeit, und was fie gelehrt hätten, müffe man deswegen glauben, *weil fie es gelehrt hätten*. Deswegen habe er den Artikel von der Autorität der Schrift weitläuftiger behandelt, als es fonft in der Dogmatik zu gefchehen pflege, um zu zeigen, dafs die Lehren der Bibel wirklich göttliche Autorität hätten. Rec. gibt zu, dafs jene Diftinctionen nur für die Schule und nicht für die Praxis gehören, weil fie hier nur Verwirrung anrichten würden: allein für die Schule find fie nothwendig, um das Wichtige von dem Unwichtigen zu trennen, und nicht jede beyläufige Aeufserung Jefu und der Apoftel für ein allgemeines Dogma zu halten, wogegen fich die Vernunft empört. Soll die Vernunft hier gar kein Entfcheidungsrecht haben, fondern blofs ein blinder Autoritätsglaube gelten: fo wird die Vernunft, welche doch auch ein Gefchenk Gottes ift, dadurch entehrt, und dem Fanatismus fo wie dem Aberglauben Thür und Thor geöffnet. Es ift zwar fehr gut, dafs der Vf. für die göttliche Autorität der Bibel ftreitet, die allerdings beym Volke den gröfsten Eindruck macht: allein er follte auch die Schwierigkeiten nicht verkannt haben, die dabey vorhanden find, und die wenigftens den Theologen zu keinem folchen Autoritätsglauben bringen können. Welcher Theolog kann fich z. B. von der göttlichen Autorität der Schriften *des Markus* und *Lukas* überzeugen, wie fie der Vf. ihnen zufichert §. 12. S. 59: „*Marci et Lucae fcripta divinam auctoritatem propterea videntur habere, quod Marci Evangelium a Petro Apoftolo, quo auctore et adiutore fcriptum fuit, Lucae vero bipartitum opus a Paulo Apoftolo, ad quem pars altera fcripti cum maxime pertinuit, haud dubie lectum et probatum fuit, tandemque etiam Ioannes Apoftolus et Marci et Lucae Evangelium coniuncte pariter cum fuo et Matthaei apoftolico Evangelio in manibus chriftianorum effe voluit.*" Erftlich ift es eine blofse Sage, dafs Markus bey feinem Evangelium dem Petrus gefolgt fey. Dafs ferner Paulus die Schriften des Lukas gelefen und genehmigt habe, ift ganz aus der Luft gegriffen, fo wie nicht minder, dafs Johannes gewollt habe, die Evangelien des Matthäus, Markus und Lukas follten mit dem feinigen von den Chriften gelefen werden. Der Vf. kann das letzte auch nur aus der hinfälligen Confequenz herausbringen, dafs Johannes bey der Abfaffung feines Evangelii unfre drey andere Evangelien vor Augen gehabt, und manches, was darin fchon ftand, *eben deswegen* vorbey gelaffen habe, *weil* fie neben dem feinigen von den Chriften gelefen werden würden. Das Eine ift fo unwahrfcheinlich als das Andere, da jedes Evangelium für fich befteht, und für befondere Lefer und Gegenden gefchrieben wurde. Aber von folchen Confequenzmachereyen zu Gunften des kirchlichen Syftems ift das ganze Buch voll, und daher hier keine *reine* biblifche Theologie zu fuchen. So behauptet der Vf. z. B. in der Trinitätslehre von Chrifto §. 42. S. 141: „*Chriftus non folum ut homo fpectatus, fed et ut antiquior ortu fuo humano, imo ut prior mundo, omninoque ut aeternus.*" Das Letzte ift eine blofse Confequenz, denn die Schriftfteller der Bibel dachten bey einer vorweltlichen Exiftenz noch an kein *ewiges* Dafeyn. Am auffallendften ift es aber, dafs dabey 1 Joh. 1, 2. citirt wird, wo Chriftus ἡ ζωη ἡ αιωνιος genannt wird, welches ja blofs *der Urheber des ewigen Glücks* heifst — ein Beweis, wie mangelhaft die Exegefe des Vfs. ift. Gleich darauf S. 143. behauptet der Vf.: „*aetate apoftolica Chriftum ab omnibus Chriftianorum ecclefiis etiam Palaeftinenfibus (quae poftea defciverunt partim ab antiqua fide) pro Deo cultum fuiffe.*" Hier find wieder die eingefchloffenen Worte eine blofse Confequenzmacherey zur Unterftützung der erften Behauptung. Der Vf. denkt dabey an die Nazarener und Ebioniten, welche zu den älteften Judenchriften in Paläftina gehörten, und Jefum zwar als den Meffias, aber nicht als Gott verehrten. Diefs pafste nicht zu feiner Behauptung, alfo folgert er, dafs fie erft fpäterhin den Glauben an die Gottheit Chrifti aufgegeben hätten, welches wider alle Gefchichte ift. Ferner heifst es S. 158: „*Pars Angelorum duce uno peccarunt*" und diefs wird gefolgert aus dem Ausdrucke οἱ αγγελοι αυτου fc. διαβολου Matth. 25, 41. Welche Confequenz! Als wenn der Teufel nicht erft nach dem Falle hätte Anführer der böfen Engel werden können! Andere Folgerungen find dagegen wirklich feltfam, und man weifs nicht, wie der Vf. darauf gerathen ift. So gibt er z. B. S. 170. als Grund an, warum die Frau nicht zugleich mit dem Manne erfchaffen fey, „*ut recenti primo homini per creationem alterius hominis ipfo iam praefente orti fuus ipfius ortus, cui intereffe non poterat, velut repraefentaretur.*" Erftlich follte man doch wohl glauben, dafs Adam bey feiner eignen Bildung gewefen feyn müfste,

müſste, und zweytens ſieht man nicht ein, wie ihm aus der Bildung der Eva ſeine eigne Bildung *anſchaulich* gemacht werden konnte, da er ja aus einem Erdenklos gebauet wurde, und Eva aus ſeiner Rippe, *während er im tiefen Schlafe lag!?* Ferner heiſst es S. 172. bey dem *Protevangelio*, welches der Vf. noch annimmt: „*Quia Satanas praeſentia ſerpentis et eſu ad ſermonem cum Eva tecte conferendum abuſus fuerat, propterea Satanas ut ſerpens tractatus eſt.*" Eine ſonderbare Hypotheſe, die dem Satan ſehr zu Statten kommen würde, wenn ſie wahr wäre. So heiſst es z. B. 2 Cor. 11, 14, daſs er ſich häufig in einen Engel des Lichts verſtelle. Nach jener Hypotheſe müſste er alsdann auch von Gott als ein Engel des Lichts behandelt werden. Allein zugleich ſieht man hieraus auch, daſs die ſpätere jüdiſche Theologie Metamorphoſen des Satans annahm. Daher glaubte ſie auch, daſs der Satan ſich im Paradieſe wirklich in eine Schlange verwandelt habe. Der Vf. der Fallsgeſchichte wuſste dagegen noch nichts vom Satan, ſondern dachte an eine wirkliche Schlange. Eben ſo unbefriedigend iſt die Exegeſe des Vfs. bey der Erklärung der Erbſünde, wozu er §. 55. S. 173. die Stelle Röm. 5, 12. (wie durch einen Menſchen die Sünde in die Welt gekommen iſt u. ſ. w.) benutzt, da doch hier offenbar nicht von einer *vitioſitas* die Rede iſt, ſondern von der wirklichen Sünde Adams, und wo die Worte ἐφ᾽ ᾧ παντες ἡμαρτον unmöglich überſetzt werden können, „*quia, cum vitioſitas in omnibus inſit, omnes quoque tractantur ut vitioſi,*" ſondern vielmehr, *weil alle geſündigt haben*, oder *ſündigen*. Das Ganze bezieht ſich immer auf *wirkliche* Sünden: allein der Vf. macht hier ein *quid pro quo*, um das kirchliche Syſtem von der Erbſünde deſto beſſer vertheidigen zu können. Daher verläugnet er auch ſeine ſonſtige Philoſophie, und behauptet S. 174: *immutatam hanc indolem translatam eſſe ab Adamo ad poſteros, ut homo cum vitioſitate procrearet homines cum vitioſitate*, ohne zu bedenken, daſs alles Moraliſche nicht phyſiſch fortgepflanzt werden kann, ſondern ſelbſt erworben ſeyn muſs, wenn es zugerechnet werden ſoll.

Als *Auguſtin* die hier entwickelte Theorie von der Erbſünde aufbrachte, und alle Nachkommen Adams ſchon allein wegen der Zurechnung der Sünde Adams verdammt ſeyn lieſs, beunruhigte ihn anfangs noch die Verdammniſs der unſchuldigen Kinder, die vor der Taufe ſtürben, und er ſagte irgendwo in dieſer Hinſicht *magnis coarctor anguſtiis*: allein er härtete ſich dagegen ab, und tröſtete ſich damit, daſs es nicht anders ſeyn könnte. Dieſs ſcheint auch bey unſerm Vf. der Fall geweſen zu ſeyn, denn er behauptet ganz ruhig am Ende des 57. §. S. 181: „*Quin ipſi etiam infantum, vitioſitatis innatae ergo denaſcentium, animi, quamvis inſontes culpae, hactenus certe participes ſunt poenae Adami, ut purae civitatis Dei ſocietate et bonorum eius communitate* non iniuria *numerentur indigni.*" Was iſt dieſs anders als eine ewige Verdammniſs der Kinder, wenn ſie gleich mit glimpflichern Worten ausgedrückt iſt: allein der ſchwierigſte Punct, wie ſie *mit Macht (non iniuria)* verhängt werden könne, wird nicht weiter berührt. Man ſieht alſo zwar, daſs der Vf. eben ſo conſequent iſt als *Auguſtin*: allein ein Menſchenfreund würde auch eher die ganze Auguſtiniſche Theorie von der Erbſünde aufgeben, als eine ſolche eiſerne Conſequenz behaupten, beſonders da nach einer richtigen Exegeſe jene Theorie gar nicht bibliſch iſt, ſondern vielmehr das ſemipelagianiſche Syſtem von der Erbſünde. Da die Bibel die unſchuldigen Kinder nirgends verdammt hat: warum wollen wir ſie denn dem Auguſtin zu Gefallen verdammen? Zugleich beſtätigt ſich hieraus abermals die Behauptung des Rec. von dem Mangel einer *reinen* bibliſchen Theologie in dieſem Buche. Bey ſo harten Grundſätzen iſt es nicht zu verwundern, daſs der Vf. auch eine unbedingte Ewigkeit der Höllenſtrafen behauptet §. 58. S. 184. Die Ewigkeit der Strafen iſt zwar bibliſch: allein es iſt nirgends geſagt, daſs die Strafen auch alsdann nicht aufhören werden, wenn ſich die Unglücklichen beſſern. Der Vf. gibt zwar in dieſem Falle eine Milderung der Strafen zu, aber kein völliges Aufhören derſelben „*neque tamen ſequitur, ut ex omnibus incommodis liberari debeant, traducique ad beatos*" S. 186. — Weil übrigens der Vf. von dem Begriffe einer unmittelbaren Offenbarung und Inſpiration ausgeht, keine Zeitideen oder Accommodation annimmt: ſo wird jede beyläufige Aeuſserung der Bibel und jede Redensart im Geiſte der Zeit unter ſeinen Händen zum allgemeinen Dogma, welches bey der Lehre von den Engeln am ſichtbarſten iſt, die man deswegen hier auch weitläuftig genug abgehandelt findet. Rec. ſieht keinen praktiſchen Nutzen dabey ab, denn was läſst ſich für die Praxis weiter daraus folgern, als daſs wir die guten Engel als Zeugen unſrer Handlungen zu betrachten haben, welches uns zur Tugend ermuntern kann, und daſs wir aus dem Schickſale der böſen Engel lernen mögen, wie Gott die Sünde ſtraft. Das erſte Moment kann aber ſchon durch die Allgegenwart und Allwiſſenheit Gottes erreicht werden, die weit ſtärker auf den Menſchen zur Tugend wirken müſſen, als die Vorſtellung von den Engeln, und das zweyte Moment wird durch die Theorie vom Sündenfalle und von der Erlöſung ſchon erreicht. Es iſt alſo die Lehre von den Engeln mehr von einer exegetiſchen als dogmatiſchen Nothwendigkeit. Am wenigſten bedarf es aber dabey einer ſolchen Weitläuftigkeit wie hier, wenn man nicht eine ganze chriſtliche Mythologie liefern will, die um ſo unnöthiger iſt, da ſie eigentlich *jüdiſche* Mythologie heiſsen muſs. — Endlich vermiſst Rec. bey allem Scharfſinne des Vfs. doch hin und wieder eine gehörige Sonderung der Begriffe. So iſt z. B. §. 22. S. 98. die Allwiſſenheit mit der Weisheit Gottes verwechſelt, da doch die erſte eine theoretiſche und die letzte eine moraliſche Eigenſchaft Gottes iſt. Man kann alſo nicht mit *intelligentia* und *ſapientia Dei* abwechſeln, wie es hier geſchieht. — Ein doppeltes Regiſter macht den Beſchluſs.

schlufs, ein Sachregifter nach der dogmatifchen Terminologie, und ein Regifter von den erläuterten biblifchen Stellen.

## RECHTSGELAHRTHEIT.

Weimar, b. d. Gebr. Gädicke: *Frachtbuch für Kaufleute und Spediteure, und alle, die es einst werden wollen,* oder Unterricht über alles, was der Kaufmann und Spediteur bey Abfendung und Empfang der Güter zu beobachten hat, — von *Ehregott Meyer,* Herzogl. Sächf. Coburg. Commerz-Rathe u. f. w. 1801. 1 Alph. 2 B. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Hr. *M.* ift befcheiden genug, in der Vorrede auf mehr nicht Anfpruch zu machen, als, dafs wenigftens Etwas Gutes durch diefes Buch geftiftet werden möge; er zeigt auch offenherzig die Quellen an, aus welchen er gefchöpft hat. Rec. glaubt allerdings, dafs diefe Schrift, wenn auch nicht Kaufleuten und Spediteuren, — denn diefen mufs das, was hier vorgetragen wird, längft bekannt feyn, — dennoch folchen Perfonen, die fich einft dem Kaufmannsftande widmen wollen, einigen Nutzen verfchaffen kann. Der Vf. hat nämlich in 30 Kapiteln theils den Begriff der Frachten, und die verfchiedenen Gattungen derfelben, die Waaren mögen zu Lande oder zu Waffer verfendet werden, ingleichen das, was der Abfender und der Empfänger dabey zu beobachten hat, bis in das allerkleinfte Detail angegeben, wodurch er freylich oft in den Fehler allzu grofser Weitfchweifigkeit und ins Kleinliche verfällt, wie z. B. S. 24, wo er bey dem Einpacken der Waaren in Fäffer, Kiften und dergl. nebft ähnlichen Gründen, auch um deswillen das Umfchlagen der Spitzen der Nägel anräth, weil man fich fonft die Kleider zerreifsen könne; ähnliche Beyfpiele hiervon findet man, aufser mehrern andern, S. 29. und 88. Auf der letztern ereifert fich der Vf. fogar über die Frachtfuhrleute, die nicht mehr in blauen oder weifsen Kitteln, fondern in Ueberröcken in den Städten herumgingen und Fracht fuchten. Er bringt fodann einige wenige und unbefriedigende Bemerkungen über Affecuranz, Zoll und Geleite, Contrebande und Accife bey, und macht den Befchlufs mit ein Paar Formularen von Fracht- und Avifo-Briefen. Vieles ift, wie der Vf. felbft eingefteht, wörtlich aus andern Schriften und dem Preufsifchen Landrechte genommen, z. B. S. 245 — 263. und S. 307 — 315. aus Veillodters Handelsrechte, S. 283 — 304. aus der Nürnberger Handelszeitung u. m. a.

* * *

Leipzig, Züllichau u. Freystadt, in d. Darnmann. Buchh.: *Predigten über diejenigen Gegenftände aus der chriftlichen Glaubens- und Sittenlehre, welche eine vorzügliche Beherzigung von unferm Zeitalter verdienen,* nach Anleitung der gewöhnlichen evangelifchen Texte der Sonn- und Fefttage eines ganzen Jahres, herausgegeben von *Joh. Gotthilf Seliger,* zweytem Prediger zu Landsberg an der Warthe. *Dritter* Theil. 1806 VIII u. 261 S. 8. (18 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1804. Num. 135.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Landshut,* b. Krüll: *Ueber das Fehlerhafte der zeitherigen Methode Scheintodte zu behandeln.* Zur Erlangung der höchften Würde aus(?) der Heilkunde auf der Univerfität zu Landshut, entworfen von *Joh. Evang. Wetzler.* 1801. 35 S. gr. 8 (3 gr.) — Zu einer umftändlichen Anzeige und Berichtigung ift diefe kleine Schrift nicht geeignet, doch mufs einiges zur Probe aus derfelben angeführt werden, zum Beweis, dafs die augenfcheinliche Erfahrung vielen fpeculativen Lehrfatzen des Vfs. gerade zu widerfpricht. Scheintod fey derjenige Zuftand, wo die Erregung zu fchwach ift, als dafs fich das Leben durch Erfcheinungen aufsern könne. Durch Verletzung der Organifation, fie fey, welche fie wolle, könne ein Scheintod entftehen. Nach unferm Vf. beftände alfo das Wefen des Scheintods in einem allgemeinen Leiden, ohne Bezug auf die Vitalität eines Organs, die Behandlungsmethode deffelben müfste fich alfo nach des Vfs. Grundfätzen auch blofs auf eine proportionale Vermehrung des Incitaments, ohne Rückficht auf die gehemmte oder unterdrückte Thätigkeit eines befondern Organs gründen. Lufteinblafen, Elektrifirung oder Galvanifirung des Herzens gelten dem Vf. blofs als Reize, nicht als Wiederherftellungsmittel der gehemmten Vitalität diefer Organe, die doch bey gewiffen Arten des Scheintodes erftes Bedingnifs zur Wiederbelebung ift. Der Vf. meynt durch Verletzung des Organismus, fie fey, welche fie wolle, könne nie Scheintod entftehen, alfo durch keine Verblutung, keine Hirnerfchütterung? Die Natur jedes Scheintodes beftehe überhaupt in Afthenie der Erregung, niemals alfo und unter keiner Bedingung finde Aderlaffen, Brechmittel, Klyftiere aus Effig, Kuchenfalz, Glauberfalz, Brechweinftein u. dgl. beym Scheintod, und felbft nie in den erften Zeiten der Wiederbelebung Statt, immer müfsten diefe Mittel beym Scheintod nothwendig fchädlich feyn; fogar fagt der Vf., dafs Scheintodte, zu deren Wiederbelebung man Aderlaffen anwendet, nimmermehr zum Leben erwachen. Man kennt fchon lange den Mifsbrauch des Blutlaffens, aber der Vf. übertreibt ihn gegen mehrere unwiderfprechliche Erfahrungen. Nach feiner Theorie ift auch das Begiefsen mit kaltem Waffer bey Scheintodten von Kohlendunft, das Erdbad bey vom Blitz Gerührten höchft nachtheilig, und doch bezeugen fichere Erfahrungen, dafs blofs auf den Gebrauch diefer Mittel das Leben wiederkehrte!

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 4. November 1806.*

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

Berlin, b. Unger: *Journal der praktischen Arzneykunde und Wundarzneykunst*, herausgegeben von *C. W. Hufeland. Dreyzehnter* bis *sechszehnter* Band oder des *Neuen Journals sechster* bis *neunter* Band. 1801—1803. 8. (Jeder Band 2 Rthlr.)

Dreyzehnten Bandes erstes Stück 160 S. I. *Ueber die gegenwärtige Lage der Heilkunde, und den Weg zu ihrer festen Begründung.* Zur Beherzigung für Aerzte von Dr. *C. J. Windischmann* in Mainz. Die Grundlage der Heilkunde sey eine durch Mathematik und ächte Philosophie eingeleitete und ausgeführte Physik, in welcher die Gesetze der Natur so erhellet werden müssen, dass sie aus dem Einzelnen wie aus dem Ganzen darstellbar sind: die gewöhnliche Chemie als ausgeartete Gehülfin der Heilkunst schade ihr eben so als *Browns* rohe Lehre ihr geschadet habe. Der ganze Aufsatz, der eine kritische Darstellung und Würdigung des Zustandes der Heilkunde von 1801 enthält, verdient beherzigt zu werden. Der denkende Vf. sucht den jungen Arzt zur ächten Erfahrung, ohne Sectengeist, im Gebiet der Physik und Heilkunde hinzuleiten. II. *Beobachtung und Abbildung einer monströsen Anschwellung der Brüste in der Schwangerschaft* vom Hofr. *Jördens* zu Hof. III. *Geschichte einer gebrannten Kaffebohne, die sich eilf Monate in der Luftröhre (?) eines dritthalbjährigen Mädchens aufhielt.* IV. *Fortgesetzte Bemerkungen über Kuhpocken* vom Hofpred. *Sachse* zu Parchim. Ob die Kuhpocken nicht ursprünglich von der Pockenmaterie der Schafe herrühren, wenn sie dem unbehaarten Euter der Kühe beygebracht werde? V. *Beschreibung eines Mannes, dessen fehlerhafte Geschlechtstheile sein Geschlecht lange zweifelhaft machten;* 41 Jahre lang wurde dieser Mann für ein Weib gehalten. VI. *Noch ein Beytrag zur Geschichte der Influenza des Jahres* 1800 — 1801 vom Hof- und Leibarzt *Mezler;* dadurch interessant, dass der Arzt hier als Patient selbst auftritt. Der russische allgemein über Deutschland verbreitete Katarrh, welchen *Wittwer* so classisch schilderte, herrschte im Frühjahr April, May 1782: im folgenden Jahr aber wurde der Höhenrauch beobachtet. VII. *Fortsetzung über die Heilkräfte der Vitriolsäure in Nervenkrankheiten* von Dr. *v. Hildenbrand* zu Lemberg. Mit bestem Erfolg gab er sie Anfangs in kalten Fiebern, wie *Störk* und *Collin* vor ihm schon thaten; er zieht sie der Salzsäure weit vor. Dadurch dass die Säuren die krankhafte Reizempfänglichkeit vermindern, heilen sie, wie er glaubte nicht bloss kalte, sondern auch Nervenfieber.

*Zweytes* Stück 169 S. I. *Ueber das Kindbetterinnenfieber und dessen Behandlung* von Dr. *Michaelis* zu Harburg. Da der Vf., der diese Krankheit wiederholt mit ziemlichem Glück behandelte, dieselbe für kein bloss gastrisches Fieber, sondern immer für eine gestörte Absonderung und Versetzung der Milch nach irgend einem Theile hält, deren Gefahr grösstentheils von dem Ort der Ablagerung abhängt: so glaubt er, dass der Charakter dieses Fiebers von dem in zu grosser Menge im Blute enthaltenem Milchstoffe bestimmt werde. Bey der Heilung desselben muss also das Bestreben des Arztes dahin gehen, die widernatürliche Ablagerung der Milch auf andre Theile zu heben und sie wieder mehr nach den Brüsten zu leiten und endlich die Fortschaffung des schon krankhaft abgeschiedenen Milchstoffes entweder durch Aussaugung oder auf andre Weise zu befördern. Besonders wohlthätig zeigten sich die Valeriana und das Opium, ungefähr in folgender Mischung: Rec. *Rad. Valerian. unc. j. Inf. aq. font. Colat. unc. vj. add. Terr. fol. Tartar. Extract. Valerian. ed. dr. ij.* — *iij. Extr. Opii aq. gr. iij* — *iv.* S. Alle zwey oder drey Stunden 2 Esslöffel. — Ferner Bähungen über die Brüste aus Chamillenblumen und Bilsenkraut-Extract sammt wiederholten Blasenpflastern, nur bis sie Röthe machen, liegen zu lassen. II. *Ueber den Galvanismus und dessen Anwendung* vom Dr. *Bischoff* mit 2 Kpf. Die Symptome der Wirkung des Galvanismus auf den Körper reduciren sich sämmtlich auf erhöhte Empfindung und Bewegung. Demungeachtet glaubt Rec. mit Hn. Dr. *Grapengießer*, dass die Anwendung desselben bloss in Krankheiten von indirecter Schwäche statt finde. Von den beygefügten Krankengeschichten, sind vorzüglich die ersten zwey merkwürdig; ein anfangender schwarzer Staar wurde durch die Anwendung des Galvanismus geheilt. Den Schluss dieses gründlichen Aufsatzes macht die Beschreibung und Abbildung eines *Galvanometers.* III. *Einige Bemerkungen zu des* Hn. Dr. *M. Herz Aufsatz* (XII. B. 1. St.)

1. St.) *über die Brutalimpfung.* IV. *Ueber die Kraft kleiner Gaben der Arzneyen überhaupt und der Belladonna insbesondere*, vom Hn. Dr. *Hahnemann* an den Herausgeber, zur Beantwortung der Frage: was kann denn $\frac{1}{10,000}$ Gran Belladonna wirken? Allerdings könne es wirken (?) — V. *Erinnerung an das Leben des Fötus und dessen Erhaltung bey Krankheiten der Schwangern und Gefahr der Frühgeburt* vom *Herausgeber*. Zu Verhütung des Abortus sey vorzüglich auf Erhaltung und Erhöhung des schwachen Lebens der Frucht einzuwirken: es geschehe solches am füglichsten durch weinigte Fomentationen von aromat. Kräutern, Spiritus, Salben u. s. w.

*Drittes* Stück 196 S. I. *Einige Bemerkungen* zu des Hn. Dr. *Herz* Auffatze: *Ueber die Brutalimpfung* von Prof. *Remer* zu Helmstädt. Beschluss der mit Anstand vorgetragenenen Widerlegung der Herzschen Schrift. II. *Merkwürdiger Fall einer tödtlichen Enteritis mit Wassersucht. Eine Masernepidemie. Ein Beytrag zur Kuhpockenimpfung* von Hofr. Dr. *Consbruch* zu Bielfeld. III. *Krampf-Asthma und Wassersucht*: bey der Leichenöffnung zeigten sich die Lungen und Nieren widernatürlich und zerstört. IV. *Merkwürdige Geschichte einer chronischen Nierenkrankheit mit der Leichenöffnung* von Dr. *Ruff* zu Mainz. Rec. bedauert, nichts von der Beschaffenheit des Pancreas gefunden zu haben. V. *Geschichte eines angeblichen Messerschluckers und dessen Leichenöffnung* von Dr. *Krüger* im Mecklenburgischen. (Gegen *Ritter's* Schrift darüber f. A. L. Z. 1804. Num. 281.) VI. *Ueber die Zertheilung der Bubonen.* Als Nachtrag zu dem Auffatze im Journ. II. B. 4. St. von *J. J. Schmidt* zu Boizenburg. Da die Arzneykunde immer ein Gegenstand des Nachdenkens und nicht des Nachbetens, der Erfindung, nicht der Erdichtung, und genauer Anpassung, nicht fremder Anmasung gewisser Sätze für jeden einzelnen Fall bleibt, so können unmöglich die Krankheiten und die eigenthümlichen Heilmittel gegen dieselben stets die nämlichen seyn, und daher ist es zu erklären, warum beym zuträglichsten Zertheilungsapparat oft die Eiterung, und umgekehrt bey erweichenden Umschlägen die Vertheilung geschehe. VII. *Kuhpockenimpfung.* — Vor 19 Jahren habe ein Wundarzt, *Nash* zu Devonshire, seinen Sohn und andre Kinder vaccinirt, weil es dort seit langer Zeit ein bekannter Erfahrungssatz war, dafs der von Kinderpocken frey blieb, der die Kuhpocken überstanden hatte. Nachrichten von den Fortschritten der Vaccination in Cisalpinien und zu Petersburg. VIII. *Geschichte eines durch Pollutionen Unglücklichen* und Anfrage, ob in diesem Fall die Castration zu unternehmen sey, wird vom Vf. mit *Ja* beantwortet. IX. *Bemerkungen über die Zerreissung des Perinäum*, ihre Verhütung und Heilung von Dr. *Schöffler* im Würtembergschen. Er räth, die flache Hand auf das Os sacrum aufzulegen, sie sanft drückend herab und vorwärts gegen den Damm zu ziehen, um dadurch noch mehr Haut für das Mittelfleisch und seine Ausdehnung zu gewinnen. Den zerrissenen Damm heilte er in zwey Monaten mit dem Höllenstein, womit er täglich ein- bis zweymal die hinterste Ecke und zu beiden Seiten blofs die zunächst an die bereits zusammen gewachsene Theile gränzende Oberfläche der Wunde berührte.

*Viertes* Stück. (Mit Namen- und Sachregister 208 S.) I. *Von der Wirkung der Digitalis purpurea in der Brustwassersucht* vom Leibmedicus *Lentin*. In zwey hier mitgetheilten Krankengeschichten bewies sich einmal das *Decoct. Hb. digital. purpur.* ausgezeichnet heilsam. Die Vorschrift hiezu war: Rec. *Hb. digital. purpur. unc. j. Coq. in aq. font. libr. iß. Colot. Unc. viij. add. Spirit. Vin. rectific. unc. ß. M. et Serv.* Rec. *Huius Decoct. unc. j. Aq. Menth. Petrosel. aa. unc. ij. Syr. Alth. dr. ij.* S. Alle 2 Stunden einen Efslöffel. — Rec. gab und giebt noch mit bestem Erfolg alten Leuten, bey denen Zeichen der Brustwassersucht unverkennbar sind die *Tinctur. Hb. digital. purp.* bald allein, bald mit der *Tinct. Canthar. Opii* und andern Reizmitteln versetzt, in wiederholten aber allezeit kleinen Gaben, die nicht Brechen machen. II. *Uebersicht der epidemischen Krankheiten des J. 1800 in Lüneburg* von Dr. *Fischer*. Scharlach gehöre mehr zu den sthenischen, Friesel mehr zu den asthenischen Krankheiten: doch kommen mit unter auch asthenische Formen des ersten vor: die Verbindung beider aber könne man *Scharlachfriesel* nennen. Ist das Uebel nicht nervös, so sind Brech- und Purgirmittel gleich im Anfang gereicht, sehr angezeigt und dienlich; selbst topische Blutausleerungen im asthenischen Moment, z. B. im Halsweh bey dem typhosen Scharlachfieber seyen erlaubt, ob sie schon ganz gegen *Browns* Lehre seyen. (Da die Natur sehr oft ähnliche Blutausleerungen in asthenischen, localen und allgemeinen Krankheiten, z. B. Blutflüsse aus der Mutter in dem Bluthusten, Nasenbluten in einigen asthenischen Fiebern u. s. w. mit zuverläſsiger Erleichterung bewirket, so verdient jener Brownsche Satz, nach Rec. und vieler Anderer Ueberzeugung, sehr eingeschränkt werden). III. *Gichtischer Gliedschwamm, nebst Bemerkungen über die Natur und Heilung der Gicht und einige Formen derselben* von Dr. *Ideler* zu Delitzsch. Das Wesen der Gicht bestehe in einer Atonie des Unterleibs von ganz eigner Art, womit Ueberflufs und Anhäufung von Phosphorsäure verbunden ist. Ein vorzüglich guter Auffatz. IV. *Galvanische Versuche* in medicinischer Hinsicht angestellt von Dr. *Quensel* zu Stockholm. Die Galvanische Materie vermehre die thierische Wärme: der Zinkpol vorzüglich locke oft Blut nach der Stelle, die er berührt. Bey Taubstummen half er ein paarmal: gegen Kopfschmerzen von rheumat. Ursache, selbst im *tic douloureux*, leistete er dem Vf. schnelle Hülfe. V. *Beyspiellose und räthselhafte* (ja wohl!) *Dauer einer Leibesverstopfung von 14, 21 ja 38 Wochen bey übrigens leidlichem Befinden eines vierzehnjährigen Jünglings* vom Hofr. *Jördens*. VI. *Wassersucht durch schwächende Mittel geheilt* und VII. *Merkwürdige Heilung eines Kindbettfiebers*, von Dr. *Ficker*, beide weniger erheblich, als man sie vom Vf. erwartet.

*Vier-*

*Vierzehnten* Bandes *erstes* Stück 202 S. I. *Nachricht von dem Zustande des Krankenhauses der Charité im Jahr 1801 mitgetheilt vom Herausgeber.* Die ehemaligen, diesem Institut gemachten und zum Theil nicht ungegründeten Vorwürfe sind nun, durch die reichliche Unterstützung des jetzigen Königs, gehoben und zwey grosse Zwecke desselben, Hülfe der Leidenden und praktischer Unterricht in der Heilkunst können nun in einem sehr vollkommenen Grade erreicht werden. Die noch übrigen wenigen Mängel lassen bald ihre völlige Abstellung hoffen. In Allem wurden 1801 daselbst 4726 Kranke aufgenommen, 3150 geheilt, 472 starben und 294 wurden ungeheilt entlassen. II. *Geschichte einer sehr hartnäckigen und seltnen Hautkrankheit* (mit der Abbildung) von Dr. *Jahn* zu Meiningen. Eine Art Elephantiasis, wo die Haut an verschiedenen Stellen aufsprang und die Schrunden eiterten: weder die Ursache dieser Krankheit noch ein Heilmittel konnte dagegen gefunden werden, und der arme vierzigjährige Patient starb plötzlich am Schlag. III. *Bemerkungen über die Epilepsie* von Hn. Leibarzt *Lentin*, fortgesetzt im *dritten* Stück. Die Heilkünstler sollen nicht bloss auf das, was den Anfällen vorausgeht und damit verbunden ist, sondern vorzüglich auf dasjenige achten, was nach geendetem epileptischen Anfall gleichsam als Excretion oder als Krise von dem Kranken abgehe, und welche Se- und Excretionen in vermehrtere Thätigkeit gesetzt worden sind; doch müsse man nicht übersehen, dass das ausleerende Organ nicht immer auch das leidende sey. IV. *Kuhpockenimpfung.* V. *Ueber die heilsame Anwendung asthenischer Mittel bey asthenischen Krankheiten* vom Dr. *Mendel* in Breslau, nebst einem Anhange des Herausgebers. Vorausgesetzt dass das Feld der asthenischen Krankheiten zu offen und unbegränzt von *Brown* gelassen worden ist, indem jede Form des Uebelbefindens durch Hypersthenie, Asthenie und äusserliches Krankheit in Individuen entstehen können: so sind vorzüglich in folgenden zwey Fällen asthenische Mittel in asthenischen Krankheiten heilsam, wenn sie eine Materie ausleeren, deren Daseyn und Wirkung im Organismus der Beförderung der Asthenie weit günstiger ist, als die durch dieselbe bewirkte Ausleerung selbst: oder wenn durch die asthenischen Mittel eine auf Asthenie beruhende Form des Uebelbefindens in eine andre minder gefährliche verwandelt wird. Dieses geschieht dadurch, dass die graduale Verschiedenheit der Lebensthätigkeit in den verschiednen Theilen des Organismus wieder hergestellt wird, z. B. wenn bey einem Lungen-Bluthusten eine Diarrhöe bewirkt, ja selbst auch Blut abgelassen wird: für den ersten Fall spricht die Erfahrung aller Zeiten und die jährliche und tägliche, z. B. am Carlsbrunnen u. s. w. VI. *Eine durch Abführung geheilte Paraplegie.*

*Zweites* Stück 202 S. I. *Ueber Driburg und das dortige Mineralwasser* vom Leibarzt *Suadicani.* Kein bekanntes Mineralwasser enthalte mehr Luftsäure, in keinem sey dieser Sauerstoff mit den übrigen Bestandtheilen so fest und innig verbunden, als im Driburger Wasser; es übertreffe alle andre bekannte an Eisengehalt, an Salzen und alkalischen Bestandtheilen. II. *Ueber Sinnlosigkeit und Raserey* von Hn. Dr. *Erhard* in Berlin. Interessante Bemerkungen eines schon durch ähnliche Aufsätze bekannten scharfsinnigen und philosophischen Arztes, die hier aber keines Auszugs fähig sind. III. *Das neue animalische Anodynum* des Hn. Landschaftarztes *Sauter* zu Allensbach ist die *Tinctura Coccinellae Septempunctatae,* welche er gegen Nervenleiden und besonders den Kieferschmerz zu 40 Tropfen alle Stunden empfiehlt. IV. *Beobachtungen über das Kindbetterinfieber* vom Hn. Stadtphysicus *Oswald* zu Schmiedeberg. Er nimmt die *Sellesche* Definition an, nach welcher es ein Fieber ist, das sich mit einer schmerzhaften Auftreibung des Unterleibs zeigt und von einer Versetzung der mit Lymphe verbundenen Milch in dem Unterleibe herrührt. Da die Krankheit weder bloss *entzündlich* noch bloss *gastrisch* sey, so müsse natürlich auch die Indication gemischt seyn. Er liess selten zur Ader, gab selten die Ipecacuanha, dafür aber kleine oft wiederholte Gaben des Arcani dupl., mit Zucker oder Magnesia abgerieben, Klystiere und Einreibungen der Alth. Salbe, mit dem *Linim. volat. compl.* versetzt. Zwölf angehängte Krankengeschichten, alle zwischen 1789 — 1794 beobachtet, tragen das Gepräge der damaligen Heilmethode und des Alterthums dieses Aufsatzes an sich. V. *Aufforderung an die Brunnenärzte Deutschlands, besonders Schlesiens* vom *Herausgeber*, ihre wichtigsten Erfahrungen über die Wirkungen ihrer Brunnen in diesem Journale abdrucken zu lassen.

*Drittes* Stück. 157 S. I. *Von der Epilepsie.* Vom Hn. Leibarzt *Lentin.* Forts. II. *Beytrag zu den Entdeckungen über den sogenannten thierischen Magnetismus.* Eine Krankenerzählung: mitgetheilt vom Dr. *Schelver* zu Halle. Durch Zufall entdeckte der Kranke, dass durch Streichen und Berühren zwey Hunde krank wurden und dieselben Symptome bekamen, an welchen der kranke Berührende oder Magnetiseur litt, er aber von allen Leiden nach und nach frey wurde. III. *Etwas über Rollo's Methode, den Diabetes mellitus zu heilen,* nebst einer Krankengeschichte vom Dr. *Ph. Michaelis* zu Harburg. *Rollo* leitet diese Krankheit von zu vieler im Körper zurückgebliebener Zuckersäure her und schlägt dagegen das *Ammonium Sulphuratum* vor. Hr. *M.* gab seinem Kranken in allem 24 Tropfen und sah davon einen tödtlichen Magenbrand entstehen; ein *Nachtrag* des Vfs. im *zweyten* Stück des *funfzehnten* Bandes bemerkt, dass diess Mittel nicht Schuld an dem Magenbrande gewesen sey. IV. *Eilf Menschen und zehn Thiere werden von einem tollen Wolfe gebissen.* Hr. Dr *Müller*, Kreisphysicus zu Wrazlawek, gab das *Electuar. contra morsum canis rabidi*, nachdem er zugleich die Wunden mit Salzwasser auswaschen, scarificiren, mit Canthariden Pulver einreiben und mit *Ung. Basilic. cum Merc. praec. rubro* einige Wochen eitern liess, und rettete dadurch fast alle Verwundeten.

ten. V. VI. *Beobachtung einer von unterdrückter mon. Reinigung entstandenen Lähmung der Gesichtsmuskeln und einer mit Kampfer geheilten Satyriasis.* Beide von *Ebendems.* VII. Hr. Dr. *Thilenius* empfiehlt den Milchbrey aus *seinem Kraftmehl der Gerste* als ein *wirksames Mittel bey Auszehrungen.* VIII. *Kuhpockenimpfung.* IX. *Beschreibung eines zweyjährigen durch eine zu frühzeitige Entwickelung monströsen Kindes.* Die starken Brüste waren sammt dem Rücken mit weichen blonden Haaren bewachsen: bey der Section fand man den *Uterus* als einen ungestalteten schweren Körper u. d. m.

*Viertes* Stück. mit Register 224 S. I. *Zweck und Einrichtung des medicinischen Cursus zu Berlin* und Nachricht von den im Jahr 1802 daselbst öffentlich geprüften jungen Aerzten und Wundärzten vom *Herausgeber.* II. *Beobachtung einer Zellgewebsverhärtung* von Dr. *Stütz.* Er leitet sie von einer krampfartigen Spannung und Ausdehnung des Zellgewebes oder einzelner Zellen desselben her, und macht die Pathologen auf die gehinderte Bewegung der untern Kinnlade, auf die Zuckungen der obern Extremitäten und die krampfhaft aus- oder einwärts gezogenen untern Gliedmaſsen und endlich auf die Convulsionen der Mundwinkel und Verdrehungen der Augen bey dieser Krankheit aufmerksam. III. *Psychologische Fragmente* von Dr. *G. Schmidt.* Theorie der Gemüthsstörungen, nach 2. ganz eignen Ansichten dargestellt und keines Auszugs fähig. IV. *Ueber die Mineralsäuren und ihre Wirkung im gesunden und kranken Zustande.* Der Herausg. eröffnet diese Rubrik, um Beyträge über diesen Gegenstand in diesem Journal zu sammeln, die zu fruchtbaren Resultaten und praktischen Regeln des Gebrauchs führen können. Nur da passen sie vorzüglich sowohl in acuten als chronischen Krankheiten, wo Schwäche mit groſser Reizbarkeit des arteriösen Systems, oder mit Neigung zu Blutausleerungen, Schweiſsen und andern Ergieſsungen verbunden ist. Die ersten günstigen Beyträge hievon liefern hier Hr. Hofr. *Jördens* zu Hof und Hr. Prof. *Nolde* zu Rostock, ersterer aus eignen Erfahrungen, letzterer *Flajani's* zu Rom Versuche mit dem Reichischen Fiebermittel, mit Anmerkungen versehen. V. *Merkwürdiger Tod nach dem Fall einer Schwangern*, wo das Rectum bey seinem Ursprunge einen starken halben Zoll groſs transversal zerrissen sich vorfand.

*(Der Beschluſs folgt.)*

## KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Erlangen*, b. Palm: *Kurze Uebersicht des neu französischen Kalenderwesens, der Maſse, Münzen und Gewichte (,)* ingleichen der neuen *Landeseintheilung in Departementer* u. s. w. für Geschäftsmänner und Kaufleute(,) von *Joh. Friedr. Memmert (,)* Rect. der Schule zu Schwabach. 1802. XVI u. 60 S. gr. 8. Nebst einer Tabelle in Folio. — Der am 31. Dec. 1805 verstorbene republikanisch-französische *Kalender* ist zwar nur 14 Jahr, 3 Monat und 10 Tage alt geworden, so daſs er seine Mutter, die *Republik*, nur um 1 Jahr und 30 Tage überlebte; doch hat er Verwirrung genug angerichtet, um noch lange in Andenken zu bleiben. Dieſs Andenken kann aber hier hinreichen. Anders verhält es sich mit den Münzen, Maſsen und Gewichten, die noch im Gebrauch sind; in Rücksicht dieser wollen wir daher dieſs Buch etwas genauer anzeigen. Hier wird, wiewohl überall das Gesetz vom 13 Brümaire IX Jahrs zum Grunde liegen soll, S. 40 fg. die Länge des *Mètre* vom 31. Julius 1793 zu 3 Fuſs 0 Zoll $11\frac{44}{100}$ Lin. angenommen, statt daſs derselbe, nach eben jenem Consulargesetze, das durch einen Bericht des damaligen Ministers des Innern und bekannten groſsen Mathematikers *la Place* vom 4 Frimaire VIII J. veranlaſst wurde, zu 3 Fuſs $11\frac{296}{1000}$ Lin. hätte in Rechnung gebracht werden sollen. Vielleicht dachte der Vf. nicht daran, weil er gerade sein Hauptwerk, die Reisebeschreibung des Hn. Prof. *Bugge* nach Paris, nicht nachsah, daſs jene Gröſse des *Mètre* aus den frühern Meridians-Messungen entstanden war, die früher die französischen Akademikers *Cassini der zweyte, Maraldi, de la Hire* und *de la Caille* veranstaltet hatten, wornach im Durchschnitt der Grad des Meridians = 57027 Toisen und der *Mètre* = $443^{44\,\prime\prime\prime}$ zu stehen kam, und der daher *der provisorische Mètre* genannt wurde, statt daſs die von *Mechain* und *de Lambre* während der Revolutionszeit vorgenommene Messung des Breitengrades zwischen Dünkirchen und Barcelona, nur das Resultat = 57,008 alte Königl. Toisen, und der *Mètre* = $443^{296\,\prime\prime\prime}$ trigonometrisch und durch das allegirte Gesetz vom 13 Brüm. IX J. festsetzten, wozu schon *Brisson* durch seine, im Julius 1799 dem französischen Gouvernement vorgelegte *Tables sur les nouveaux Poids et Mesures* vorgearbeitet hatte, und wovon, so wie von diesen factischen Umständen, auch nicht ein Wort in den vorliegenden Bogen vorkommt. Diesem nach ist der *provisorische Mètre*, von dem spätern gesetzlichen um $\frac{144}{1000}$, zu groſs angegeben. Eben so verhält es sich auch mit dem S. 42. gegebenen Gewichte, das zwar nach dem mehr genannten Gesetz vom 13. Brüm. IX J. *Grave* (nach dem Lateinischen, *Schwere* oder *Gewicht)* genannt, nur die Schwere dieses *Decimalpfundes* (Kilogramme), nach der vorläufigen Bestimmung von *Lavoisier* und *Hauy*, zu 18841 Gräns, oder = 2 Pfd. 5 Gros 49 Gräns angenommen wird, statt daſs es, auf den Antrag von *Lefevre Gineau* und den von ihm und Andern angestellten Untersuchungen, zu $18827^{15}$ Gräns, oder 2 Pfd 5 Gros $35^{15}$ Gräns gesetzlich festgestellt worden. Diesem nach verhält sich 1 Decimalpfd (*Grave*) = 0,492178 Kilogramme. Eine ähnliche Unrichtigkeit findet auch beym Münzwesen statt, wo unser Vf. den *Franc d'argent* = 188,41 Gräns Silber (also nach der vorläufigen Bestimmung) als den hundertsten Theil eines Decimalpfundes annimmt, statt $188{,}27^{15}$ Gr. zu setzen. Er hätte aber auch bemerken sollen, daſs der *Franc d'argent*, gesetzlich zu 5 Grammen Gewicht bestimmt sey, worin $\frac{9}{10}$ fein, und $\frac{1}{10}$ Zusatz sey; und daſs das *Remedium* im Silber Franc, zwischen 0,907 bis 0,893 fallen dürfe, wie *Pouchet du nouveau Titre etc.* p. 71. anschaulich macht, welches auch Napoleon schon als *erster Consul*, und nachher als Kaiser gesetzlich bestätigt hat. Vom *Franc d'or*, der auf 10 Grammen Gold gemünzt wird, und dessen Remedium zwischen: 0,903 bis 897, scheint Hr. *Memmert* nichts zu wissen; vielleicht weil sein Führer Hr. *Bugge*, den wir nicht zur Hand haben, nichts davon erwähnt. Was nun endlich die Volkszahl, die Gröſse und Eintheilung der Departemente Frankreichs betrifft, die auf verschiedenen Seiten verschieden angegeben werden: so sieht man, daſs hiebey weder Volkszählungslisten, noch gesetzliche Bestimmungen über die Eintheilung des französischen Gebiets zum Grunde liegen.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 6. November 1806.*

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

BERLIN, b. Unger: *Journal der praktischen Arzneykunde und Wundarzneykunst*, herausgegeben von *C. W. Hufeland*, u. f. w.

*(Beschluss der in Num. 132. abgebrochenen Recension.)*

Funfzehnten Bandes *erstes* Stück 162 S. I. Verschiedne Auffätze die *Schutzpockenimpfung* betreffend vom *Herausgeber*, vom Dr. *Ficker* in Paderborn, vom Dr. *Schiemann* in Curland und vom Dr. *Jördens* zu Hof. II. *Psychologische Fragmente* vom Dr. *Schmidt* zu Berlin. In der psychologischen Arzneymittellehre follten mit der psychologischen Reizkur, mit dem Terrorismus und der psychologischen Belebungsmethode forgfältige Verfuche angestellt werden. Die Charité zu Berlin wäre der Ort, wo folche Verfuche zum Nutzen der leidenden Menschheit gemacht werden könnten. III. *Beobachtungen über die Heilkräfte der Sabina in der Gicht und über die Weincuren.* Ein paar gehaltleere Krankengeschichten follen die Heilkräfte der Sabina in der Gicht, nach *Rave*, und ein paar andere die Kraft des Weins von einem Fieber aus Schwäche zu befreyen, beweisen. IV. *Die kürzeste und glücklichste Heilart des Keichhustens* geschieht nach folgenden drey Vorschriften des Hn. Hofr. *Vogler* zu Weilburg: 1. Rec. *Sacchari alb. ℥iij. Angli ℨj. Acid. Tartar. ess. r. p. gr. iv rav. Ipecac. Opii aa gr. ij. Mf. Pulv.* S. täglich drey bis vier Mal, dem Alter gemäss 1, 2 bis 3 Messerspitzen voll zu geben. 2. Rec. *Sacchar. lactis ℥ij. Amgli G. Arabic. aa. ℨj. Rad. Ipecac. Opii aa. gr. ij. Mf. Pulvis.* 3. Rec. *Sacch. alb. ℥iiß. Amgli ℨj. Magnes Nitr. ℨß. Rad. Ipecac. Opii aa. gr. ij. Mf. Pulv.* Schlug fich ftarker Durchfall oder Ruhr zum Keichhuften, fo diente das zweyte Pulver; bey Anzeigen von Säure in den ersten Wegen das dritte; bey heftigem und häufigem Erbrechen ward die Brechwurzel in jedem Pulver ausgelaffen u. f. w. V. Dr. *Eymann über das gelbe Fieber.* Der Vf., der feine Kunst fieben Jahre zu *Demerary* ausübte, beobachtete daselbst öfters dieses Fieber und bestätigt vorzüglich die Heilmethode, welche *Jackson* anräth, der zu Jamaica in Savannah als Arzt lebte. Er hält es für kein Fieber eigner Art, fondern für das endemische, mit welchem Fremde, die aus kältern Gegenden kommen, in höherm Grad befallen werden: die Gelbfucht erscheine nur gegen das Ende der Krankheit, und fey nicht wefentlich damit verbunden: er beobachtete ftärkere und gelindere Formen dieses Typhus, und befchreibt von jedem drey Stadien. Seine Heilart ift die Jacksonsche: in den ersten 12, 24 Stunden ein Aderlass, ein Brechmittel oder Jamespulver in angezeigten Fällen und das kalte Bad, oder Begiessen mit kaltem Wasser. Rec. zweifelt fehr, dass dieses gelbe Fieber dasselbe fey, welches im füdlichen Spanien 1804 fo fchreckliche Niederlagen machte, weil es nicht wie dieses, contagiös, der Schilderung nach, war.

*Zweytes* Stück 161 S. I. Vorausgeht das *Reglement Sr. Maj. des Königs von Preussen* über das auf feinen Befehl zu Berlin errichtete *Schutzpocken-Institut;* dann folgt ein Auffatz über eine fehlgefchlagene Kuhpocken-Impfung zu Seesen. II *Noch ein Beytrag zu dem Vorschlage: auch die hartnäckigsten Hautkrankheiten bloss durch äussere Mittel zu heilen*, vom verst. Präsid. Dr. *Schöpff*, der alle feine Krätzigen mit Queckfilber-Mitteln und vorzüglich mit dem Waschen einer Sublimat-Auflöfung allein und in kurzer Zeit heilte. III. *Ausrottung eines polypösen Gewächses in der linken Oberkieferhöhle*, eine fchaudervolle Operation, die aber dennoch glücklich ablief. IV. *Eingelaufene Consilia für den Unglücklichen* (XIII. Bd. 3. St.) der durch Pollutionen aufs Aeusserste gebracht, die Castration verlangte. Diese drey eingelaufenen Gutachten misrathen die Castration, welche aber fchon zum Besten des Kranken (?) vollzogen war: im letzten Confilio wird das Heyrathen als Heilmittel aus Erfahrung vorgeschlagen. Rec. beklagt den armen Kranken, wenn ihm dieser ärztliche Vorschlag zu Gefichte kommen follte! V. *Einige die Wirksamkeit des thierischen Magnetismus begründete Thatsachen*, welche Hr. Dr. *Jördens* zu Strasburg in den Magnetifir-Anstalten des Gr. *v. Puysegur* und Dr. *Ostretag* 1785 und 1786 mit ansah. VI. *Ueber das Gefühl der Taubstummen.* Hr. *Eschke* beweist aus der Erfahrung, dass, fo wie manche Blinde vermittelst des Gefühls die Farben zu unterscheiden vermögen, auch Taubstumme fähig find, den Unterschied der Töne vermittelst des Gefühls zu bemerken, wenn fie gleich dieselben Empfin-

pfindungen und Vorstellungen von den Tönen nicht haben können, welche sie den Hörenden gewähren. VII. *Eine rheumatische Cardialgie durch Queckfilber geheilt* vom Hn. Dr. *Heller*, der sich, nachdem er so vieles vergebens nahm, mit ungefähr 30 Gaben des nachstehenden Pulvers gründlich heilte: Rec. *Mercur. dulcis gr. j. Camphor. gr. ij. Magnes. Salis Lactis Sulphur. aa. gr. xv. M. D.* VIII. *Nachtrag zu den Bemerkungen über den Diabetes Mellitus* vom Dr. *Michaelis*, (s. oben XIV. Bd. 3. St.). IX. *Die blaue Krankheit* oder *Blausucht* von Dr. *Sachse*. Ein Beytrag zu *Lentin's* und anderer Schilderung dieser unheilbaren Krankheit, nur mit dem Unterschied, dass der Patient bereits das zwanzigste Jahr zurück gelegt hat.

*Drittes* Stück. 176 S. I. *Bemerkungen über das Wechselfieber* mit Hinsicht auf Hn. Hofr. *Marcus* (Mag. f. spec. Therap. u. Klin. St. 1.) *Abhandlung über diesen Gegenstand.* Mit der schonendsten Bescheidenheit und reinen, auf wiederholte Erfahrung allein begründeter, Wahrheitsliebe, widerlegt hier Hr. *Kortum* die vom *Marcus* aufgestellte neue Theorie, durch drey Beobachtungen bestätigt, dass alle Wechselfieber mit flüchtigen Reizmitteln und ohne China geheilt werden können. II. Hr. *Wilde*, Prediger zu Goldbeck, that den Vorschlag, dass ausser den Landärzten und Badern, die Geistlichen und Schullehrer die Vaccination unentgeldlich verrichten und dadurch unter dem Landvolk verbreiten möchten. III. *Zerreissung des Dammes nach einer Zangengeburt*, welche durch die blutige Naht geheilt wurde, von Hn. Stadtphysicus *Wendelstädt*. IV. *Bemerkungen eines Badegastes* in *Franzensbrunn* bey Eger, enthalten meistens gerechte Rügen eines Laien über diese Badeanstalt. V. *Geschichte einer Wassersucht der Hirnhölen*, vom Hn. Medicinalrath Dr. *Wolff* zu Warschau, welche, wie das leider so allgemein der Fall ist, tödlich sich endete. VI. In den *kurzen Nachrichten* rühmt der Herausg. die *digital. purpur.* alle drey Stunden zu einem Gran in einer *Oelemulsion* zu geben, als ein vorzüglich wirksames Mittel bey eingeklemmten Brüchen.

*Viertes* Stück. 172 S. mit Register. I. *Versuche und Beobachtungen verschiedener Aerzte über die von mir bekannt gemachte Methode beträchtlich spasmodische Krankheiten heilen zu* von Dr. *Stütz*. Theils glücklich, theils unglücklich abgelaufene Curen nach Stützischer Methode behandelt, wozu Rec. folgende wesentliche Bemerkung fügt: ist diese spasmodische Krankheit durch ein rein örtliches Leiden z. B. durch Druck fremder Körper auf einen beträchtlichen Nervenstamm hervorgebracht, so kann diese Methode, so wenig als irgend ein andres erregendes Mittel etwas fruchten: dagegen ist dieser Heilplan gewiss wohlthätig und wirksam, wenn der Organismus durch bestimmte Schädlichkeiten in einen asthenischen Zustand versetzt ist. II. *Praktische Miscellen* vom Dr. *C. H. T. Kortum*. Ohne Nachtheil, aber auch ohne Erfolg wurden täglich zwey Gran *Phosphor* sechs Abende nach einander im anfangendem grauen Staar gereicht. — *G. Gutt.* sey gegen den *Bandwurm* immer das zuverlässigste Mittel. — *Sulphur citrinum*, nicht *flores Sulphuris*, mit Baumöl abgerieben, heile die *Krätze* in der Gegend des Vfs. viel zuverlässiger als die Werlhofische Salbe. — *Reich's Fiebermittel*, vorzüglich die Salzsäure wirke unter gewissen Umständen bey Fiebern als ein mächtig reizendes, d. i. Erregung verstärkendes Mittel, in Fällen, wo uns alle übrigen Reizmittel ohne Hülfe lassen. — Der Spanische Mineraloge *Gimbernat* hat erwiesen, dass das hepatische Gas im *Aachner* Wasser nicht geschwefeltes Wasserstoffgas *(Hydrogenium Sulphuratum)*, sondern Stickgas *(Azote)* mit Schwefel verbunden sey. III. *Etwas von asthenischen Brustentzündungen* von *Ebendemselben*; er theilt sie in acute und chronische und heilte sie, wie gewöhnlich, mit incitirenden Mitteln.

*Sechszehnten* Bandes *erstes* Stück. 183 S. I. *Nachricht von dem Zustande des Krankenhauses der Charité in dem Jahr* 1802. Von 4783 behandelten Kranken starben 318, genasen 3609 und 222 blieben ungeheilt oder wurden andern Anstalten überlassen. Das Verhältniss der Todten zur Krankenzahl war wie 1 zu 14, den dritten Theil des Ganzen raffte die Lungensucht weg. II. *Einige Bemerkungen* über das in Plauen und der umliegenden Gegend im Jahr 1800 herrschende *Scharlachfieber* und die Kräfte des Queckfilbers zur Hebung und Verhütung desselben vom Dr. *Selig*. Eine Mischung aus Calomel, Antimonial, Schwefel und Brechweinstein präservirte nicht nur vor der Ansteckung, sondern heilte auch die Kranken, besonders wenn im ersten Anfang der Krankheit gleich ein Brechmittel gereicht wurde, welches der Vf. für unentbehrlich hält, wenn man den Scharlach nicht wolle gefährlich oder auch tödlich werden lassen. III. *Bemerkungen über die Nervenfieber*, welche im Jahr 1800 am Rhein herrschend waren, vom Hn. Dr. *Rademacher* daselbst. Die Taubheit war weder ein gutes noch böses Zeichen. Bey Faulfiebern wirke die Vitriolsäure als chemisches Reagens auf die verdorbenen Säfte und beseitige sie mittelst eines *grünen Durchfalls*, wodurch das Faulfieber gehoben sey. Bey Nervenfiebern aber schaden die Säuren; Mohnsaft schwäche unmittelbar die Lebenskraft. IV. *Praktische Bemerkungen über den langwierigen Durchfall bey Kindern*, vom Dr. *Fischer* zu Lüneburg. Flüchtige Reizmittel und unter ihnen besonders Opium, mineralische Säuren oder flüchtige Alkalien, demnächst mehr fixe Reize und unter diesen Columbowurzel und Rhatter in passlichen Gaben seyen die einfachen Hauptmittel, durch deren Stufenfolge oder zweckmässige Verbindung die Heilung der langwierigen Durchfälle bey Kindern immer am besten erfolge: z. B. Rec. *Anim. Rhatt. Syrdiacos aa. ℥ß. Aq. Menth. piper. ℥j. Spirit. Sal. Hei anis. gtt. XII — XV. vel. Tinct. Thebaic. gtt. X — XII.* S. Oefters einen Theelöffel u. s. w. V. *Ein Morbus maculosus* bey einem *sechsjährigen Knaben*, den Hr. Hofr. *Henning* zu Zerbst vorzüglich mit Vitriolsäure heilte, weil durch sie der Ton der erschlafften Faser

ser allmählig wieder erhöht wurde. VI. *Eine Krise durchs Abfallen der Nägel* von *Ebendemselben*. Der Vf. erklärt sich dieses Phänomen auf folgende sehr bequeme Weise: „da der Kranke sehr oft in seiner Jugend dem Abschwären der Nägel ausgesetzt war, so entstand in diesem Organ eine gewisse Schwäche, die nothwendig dem Krankheitsmaterial so recht willkommen war, sich dahin abzulagern." VII. *Chemische Analyse des Diabetes mellitus* vom Hn. Obermedicinalrath *Klaproth* zu Berlin. VIII. *Ueber die Kraft der durch Schwefelsäure verflüchtigten Salpetersäure die Ansteckungsstoffe bösartiger Fieber zu verhüten.* Der bekannte Spanische Chemiker *Gimbernat* las diesen Aufsatz der naturforschenden Gesellschaft zu Berlin vor, in welchem er beweist, dass die Räucherungen mit Salpetersäure die Materie der Ansteckung, schnell zerstören und die Respirationswerkzeuge nicht belästigen. IX. Der *Herausgeber* fordert alle Aerzte auf, ihm getreue Schilderungen des Scharlachfiebers in ihrem Wirkungskreise zuzusenden, um sie mit dem seit drey Jahren zu Berlin anhaltend bösartigen Scharlach zu vergleichen und eine sichere Heilmethode auszumitteln.

*Zweytes* Stück. 216 S. m. 1 K. I. *Ueber Erfahrungen von Bädern* mit besonderer Hinsicht auf Neudorf, vom Hofr. und Leibarzt *Waitz* zu Cassel mit 29 Krankengeschichten begleitet. II. *Merkwürdige und äusserst glückliche Behandlung eines epidemischen Nervenfiebers* vom Hn. Dr. *Rademacher* zu Hoch am Rhein durch starke Gaben von Branntewein und Naphtha und bey Vornehmen durch Burgunder. III. *Ueber Elektricität und eine neue Anwendungsart derselben.* Aus der hier vom Hn. Dr. *Hofrichter* mitgetheilten Theorie der Elektricität und des Galvanismus ergibt sich, dass die Verschiedenheiten, die wir an beiden wahrnehmen, nur zufällig sind und von der zufälligen Art ihrer Entstehung abhängen. — Eine trockne Flasche auf der trocknen Haut gerieben wird elektrisch: geschieht nun die Reibung auf der kranken Stelle unmittelbar: so verbinden sich mit der Wirkung der Elektricität noch die guten Folgen der Reibung, die besonders bey localen Schmerzen ohne Entzündung z. B. im chronischen Rheumatismus, im Tic douloureux u. s. w. von erspriesslichem Nutzen seyn müssen. IV. *Eine schwarze Krankheit* vom Hn. Dr. und Physicus *Wagner* im Würtembergischen. Diese mit Weitläuftigkeit und vielem Citatengepränge erzählte Krankengeschichte des 66jährigen Schwiegervaters des Vfs. lief tödtlich ab. V. *Merkwürdige Verunstaltung der Gliedmaßen aus gichtischen Ursachen* mit der Abbildung eines 55jährigen Bauers aus dem Spessart und dessen entstellten Extremitäten. Hr. Dr. *Nees*, Arzt zu Erbach, erklärt sich diese Erscheinungen als Wirkungen des aufgehobenen Gleichgewichts des lymphatischen Systems, vorzüglich desjenigen Theils desselben, der zur Ernährung d. i. zur Unterhaltung des fortdauernden Wechsels der ab und zutretenden Grundstoffe der Knochen bestimmt ist. Ueberhaupt verdienen seine hier mitgetheilten Bemerkungen über das Wesentliche der Gicht und verwandter Krankheiten als Rachitis alle Aufmerksamkeit und weitere Prüfung.

*Drittes* Stück. 158 S. m. 1 K. I. *Erfahrungen über den Nutzen des Chelidonium bey der Lustseuche* vom Geh. Hofr. *Wendt* zu Erlangen. Pillen aus dem Saft des *Chelidonii* vorzüglich *Glaucii* zu zwey bis sieben und zehn Stücke Morgens und Abends heilten nicht nur venerische Uebel, sondern auch andere hartnäckige Krankheiten, Verhärtungen der Eingeweide, den anfangenden grauen und schwarzen Staar u. s. w. II. *Kuhpockenimpfung.* III. Die Frage: *Ist das Abschneiden des Haupthaares und des Bartes eine der Mode zu überlassende gleichgültige Sache?* wird von *Matthäi* mit Nein beantwortet und zwar deswegen, weil die Haare nicht allein belebt sind und von dem Ganzen ernährt werden, sondern weil sie auch rückwirkend einen bestimmten Einfluss auf das Ganze haben und haben müssen. IV. *Einige Ideen über die Extirpatio Uteri, als das vielleicht einzige Heilmittel des Gebärmutter-Krebses; nebst der Abbildung des Instruments*, von Dr. *Struve*, der es mit theoretischen Gründen empfiehlt, Prof. *Osiander* zu Göttingen aber wiederholt praktisch und meistens mit Erfolg ausübte. V. *Nachricht von einer dem Seewasser ähnlichen Soole auf der Saline zu Schönebeck.* Hr. Dr. *Tolberg* empfiehlt dieses muriatisch-eisenhaltige Schwefelleber-Luft-Wasser zum Baden. VI. *Merkwürdige Wirkung der ausleerenden Methode.* Zwölf Gran Jalappenwurzel mit drey Gran Calomel, alle zwey Stunden gereicht, stellen in drey bis sechs Tagen mittelst hundert flüssiger Stühle den Kranken wieder her? Gesetzt auch, dieser Fall sey auf reine Beobachtung gegründet: so kann man das doch wohl nicht *cito, tuto* und *iucunde* heilen nennen.

*Viertes* Stück. 187 S. mit Register nebst 1 K. I. *Vermischte Aufsätze und Beobachtungen* vom Dr. *Löffler*. 1. *Milchkruste der Wöchnerinnen*, die er in gut- und bösartige abtheilt, sie für asthenisch erklärt, und dagegen gelind ausleerende und schweisstreibende Mittel empfiehlt. II. *Bemerkungen über den Bruchschnitt:* vor der Operation sowohl, als auch nach derselben. III. *Zertheilung einer Geschwulst in der Beugung des Schenkels* durch ein künstliches vier Monate lang unterhaltenes Geschwür. IV. Der *Rohnhuysische Hebel* wird vom Vf. dadurch verbessert und wirksamer, ohne Schaden zu bringen, gemacht, wenn das eine Ende desselben mit einer leinenen Kapsel überzogen und das andere Ende des Hebels mit der einen Hand zweckmässig gebraucht und mit der andern Hand das von der Kapsel herabhängende Band angezogen wird. VI. *Eine geheilte Umkehrung der Gebärmutter.* m. 1 K. VII. *Scheinbare Ueberschwängerung* durch das zwey Monate frühere Absterben eines der Zwillinge erklärbar. II. *Fragmente aus der Geschichte des epidemischen Catarrhalfiebers* im Frühjahr 1803 vom Dr. *Klees* in Frankfurt. Das Fieber, das damals in dieser Reichsstadt herrschte und Aufsehen erregte, war asthenischer Art, der Influenza, welche 1782 allgemein herrschte, ähnlich und mit Punsch, Flieder oder Kamillenthee, Spirit. Nitr.

Nitr. calcis, Iufuf. Rad. polyg. Seneg. Serpen. Virg. Valerian. u. f. w. glücklich und fchnell geheilt. III. *Gefchichte einer tödtlichen Wafferfcheue*, die auf den Bifs eines tollen Hundes in fechs Wochen erfolgte, ungeachtet die Wunde fogleich ausgewafchen und mit Aezftein, Höllenftein, Kantbunden in Eiterung gefetzt und innerlich Belladonna gereicht wurde. IV. *Warnendes Beyfpiel von nachtheiligen Folgen eines Mutterkranzes.* Ein Zehrfieber war die Folge der Vernachläffigung dieses eingebrachten Mutterkranzes. V. *Gefchichte von einer mit Glück gemachten Infufion des Brechweinfteins* zu vier Gran in die Median Vene eingefpritzt, wodurch nach Verlauf von einem Monate das im Schlunde ftecken gebliebene und Erftickung drohende Stück Fleifch weggebrochen wurde. VI. *Mittel der Hottentotten* gegen den Bifs giftiger Thiere. Die verwundete Stelle wird ausgefogen und mit Urin gewafchen. VII. *Etwas über den Gefundbrunnen zu Rehburg* vom Dr. *Albers* zu Stolzenau. Das warme Baden deffelben hilft gegen Gicht, Rheumatismen, krankhafte Reizbarkeit und Schwäche der Nerven, in Krämpfen, Lähmungen, Contracturen, Verhärtungen und Verftopfungen des Leibes und der Drüfen, in anfangender Lungenfchwindfucht u. f. w. Die Fortfetzung werden wir in kurzen anzeigen.

## PÄDAGOGIK.

Leipzig, b. Hertel: *Katechetifches Handbuch über das vom Hn. Dr. Rofenmüller herausgegebene chriftliche Lehrbuch.* Des *zweyten* Theils *erftes* und *zweytes* Stück. 1804. VI u. 202 S. 8. (12 gr.)

Den *erften* Theil dieses Handbuchs haben wir in verfchiedenen Stücken diefer Zeitung, zuletzt 1804. Num. 346. angezeigt. Diefe Fortfetzung fcheint von einem andern Vf. herzurühren, welcher fich am Schluffe der Vorrede nur mit den Anfangsbuchftaben feines Namens *G. Z.* unterfchreibt. Man findet hier die Abfchnitte des Rofenmüller'fchen Lehrbuchs: von den letzten Dingen bis zur Bekehrung der Lafterhaften katechetifch bearbeitet. Und diefe Bearbeitung ift im Ganzen beffer ausgefallen, als die der vorigen Stücke. Nur mufs der Vf. in der Folge eine katechetifche Spielerey vermeiden, welche darin befteht, dafs er da, wo es auf Erklärung einer den Kindern fchon bekannten Redensart ankommt, die den Kindern ohne weitern Umfchweif abgefragt werden konnte, eine Frage vorausfchickt, in welcher weiter nichts, als jene Redensart ebenfalls vorkömmt. Z. B. S. 23. bey Erklärung der Stelle: Fürchtet euch nicht vor denen u. f. w. Anftatt gleich zu fragen: was heifst hier verderben? oder: Gott kann L. u. S. verderben? fchickt Hr. *Z.* erft die ganz überflüffige Frage voraus: was heifst: Ich will Sodom nicht verderben. Das Kind, welches diefe Frage beantworten kann, gibt auch gewifs eine richtige Antwort auf jene, ohne erft an Sodom erinnert zu werden. Derfelbe Fehler kommt noch einige Male vor. Sonft find die Fragen des Vfs. meiftentheils beftimmt, wenn auch nicht immer in den Uebergängen bindend genug.

* * *

Berlin, in d. Himburg. Buchh.: *Abrifs von einem Polizey- und Finanzfyftem*, befonders zum Gebrauch regierender Herren entworfen von *Victor Tobias Ernft von Ernfthaufen*, wirkl. geh. Finanzrath bey dem Königl. Preufs. General-Ober-Finanz-Krieges- und Domainen-Directorio und Präfidenten des Obercollegii Sanitatis. *Zweyte* Auflage. 1802. 230 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1788. Num. 286 a.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Freyberg*, b. Craz u. Gerlach: *Zwey Predigten bey einer Amtsveränderung*, gehalten von *Gottlob Immanuel Petfche*, Amtsprediger an der Peterskirche zu Freyberg. 1804. 44 S. 8. (4 gr.) — Sachkenntnifs, Amtserfahrenheit, Gewandtheit in Sprache und Ausdruck, die durchaus nicht fclavifche Nachahmung eines Mufters verrathen, und fo nicht minder rechtfchaffene, den Zweck des chriftlichen Lehramtes eifrig fefthaltende Gefinnung, endlich das reine Bewufstfeyn des Redners, fich durch keine zweydeutigen Mittel in das neu übertragenene Amt eingedrungen zu haben, zeichnen diefe beiden Vorträge aus, von denen der erfte, (die Probepredigt) über Matth. 9, 18 — 26. erörtert, *wie weit chriftliche Lehrer, ohne fich der Zudringlichkeit fchuldig zu machen, von ihren Gemeindsgenoffen Offenheit zu fordern berechtigt find*, — der zweyte (die Antrittspredigt) über Matth. 15, v. 21. ff. fich über *die Verbindlichkeit der Prediger, auch für die irdifche Wohlfarth ihrer Gemeinde, fo viel fie können, Sorge zu tragen*, verbreitet. Noch dient ihnen auch die Simplicität und Klarheit der übrigens richtigen Difpofitionen, die nichts von der beliebten Fachwerksmanier, wo unter dem Scheine logifcher Präcifion oft gegen das Wefen der Logik fehr gröblich verftofsen wird, an fich tragen, zur gerechten Empfehlung. Manches möchte wohl namentlich in der erften Predigt erfchöpfender abgehandelt worden feyn, wenn den Vf. nicht der enge Zeitraum eines Kanzelvortrags befchränkt und gerade die Beftimmung diefer Predigten fürs Publicum eine erweiterte Darftellung im Druck, (dafern der ftrengen Wahrhaftigkeit, die fie zu geben gebot, wie fie gehalten waren, nicht zu nahe getreten werden follte) nicht unterfagt hätte. Die gründliche Ausführung anderer Partieen, insbefondere in der überhaupt vorzüglichen zweyten Predigt, läfst über die Einficht und das Vermögen des Redners hierzu keinen Zweifel übrig.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 8. November 1806.*

## GESCHICHTE.

1. WINTERTHUR, in d. Steiner. Buchh.: *Bekenntnisse merkwürdiger Männer* von sich selbst. Fortgesetzt von **. *Fünfter* Band. 1802. 277 S. 8. (20 gr.)

2. Ebendas., b. Ebendems.: *Jos. Mich. Denis Jugendgeschichte* von ihm selbst beschrieben. Aus d. Latein. übers. 1802. 152 S. 8.

Der erste von den merkwürdigen Männern, welche in diesem Bande auftreten, ist der berühmte Dichter und Literator, *Michael Denis*. Seine Selbstbiographie, welche er erst nach seinem siebzigsten Jahre lateinisch aufsetzte, und Hr. *von Retzer* dem literarischen Nachlasse desselben beygefügt hat, wurde zwar von ihm nicht für das Publicum bestimmt; er schrieb sie für sich selbst, um noch einmal in Gedanken den Weg durchzulaufen, den ihn Gott von der Wiege an bis in sein Alter geführt hat; auch ist sie nicht vollendet, indem ihn der Tod gehindert hat, von den fünf Büchern, aus welchen sie bestehen sollte, mehr als die beiden ersten zu Stande zu bringen; allein sie verdient doch die Stelle, welche sie hier einnimmt, und den besondern Abdruck sehr wohl. *Denis* wurde am 27. September 1729 zu Schärding in Baiern geboren: also an eben dem Tage, wie er selbst bemerkt, an welchem ehemals Paul III. die Gesellschaft Jesu, der er sich widmen sollte, bestätigt hatte: ein Umstand, der vermuthlich viel auf ihn gewirkt hat, wenn ihn nicht auch andere wirksam machten. Im J. 1739 kam er auf das Gymnasium zu Passau in den Unterricht der Jesuiten, deren Orden er bald lieb gewann. Er bedauert, dass ihm Aristoteles allein zum Führer in der Philosophie angewiesen worden ist; zugleich wurde er mit andern Jesuiterschülern so disputirsüchtig, dass ihr Geschrey zuweilen die Strassen bis in die Nacht anfüllte. Sein Entschluss, in den Orden der Jesuiten zu treten, wurde dadurch, wie er sagt, hauptsächlich befördert, weil er sah, „dass die Wissenschaften nirgends mehr geehrt wurden, als bey den Jesuiten; (eigentlich konnte wohl der von ihnen erzogene Jüngling nur so viel sehen, dass sie sich die beynahe allgemeine Leitung des Studirens in seiner Kirche erworben; dass ihre Schulbücher überall herrschten, und dass sie die meisten Schriftsteller, obgleich von sehr verschiedenem Werthe, hervorbrachten;) „dass von ihren Stimmen die Schulkatheder ertönten; dass in allen Fächern der Wissenschaften, Arzneykunst und bürgerliche Rechtsgelehrsamkeit ausgenommen, einige vorzügliche Bücher aus ihrer Feder vorhanden seyen; er habe sie, fährt er fort, als Leute kennen gelernt, denen die Ehre Gottes und die Wohlfahrt der Menschen vorzüglich am Herzen liege; die ihren Fürsten sehr ergeben, im Handeln klug und vorsichtig, mit der Zeit geizend, von bescheidener Würde und rechtschaffen wären. Aber vorzüglich schön und ehrenvoll schien es ihm, in Schulen zu herrschen, und Schüler zu haben, die ihm gleichsam das Wort aus dem Munde nähmen." Nachdem sein Ansuchen um die Aufnahme in den Orden genehmigt worden war, kam er im Jahr 1747 in das Wiener Novitialhaus zu St. Annen, wo er neun und dreyssig andere neu angekommene Novizen aus den meisten Oestreichischen Ländern, und darunter viele von Adel, fand. Ihr Aufseher trug ihnen, nach auferlegtem Stillschweigen, *die ewigen Wahrheiten nach den Grundsätzen des heil. Ignatius* vor, wobey das Lesen geistlicher Schriften mit Betrachtungen abwechselte. Hierauf mussten sie ihre Vergehungen beichten, und nun erst wurden sie unter die Novizen aufgenommen. Mit diesen, deren Beschäftigungen in geringern Dienstleistungen, geistlichen Uebungen und Lesereyen, einem kleinen Anfange im Sprachstudium, und nach zwey Jahren im Unterrichte kleiner Kinder der Vorstadt in den Anfangsgründen der christlichen Lehre, bestand, stellte *D.* auch von Zeit zu Zeit *Wanderungen* in die Collegien des Ordens an, wobey sie sich unterweges ein Allmosen erbaten, um sich in der Demuth zu üben. Eine derselben hiess *die Marianische*, weil alle Novizen zu den zwölf Oertern in Niederöstreich und Steyermark wallfahren mussten, welche der heiligen Jungfrau geweiht waren. *D.* wurde bald Manuductor der Novizen; las fleissig ascetische Schriften und Kirchenväter, so weit sie ihm in die Hände gegeben wurden; arbeitete auch Aufsätze aus, und ging darauf in das akademische Collegium der Jesuiten in Wien über, um die hebräische und die damit verwandten Sprachen zu erlernen. Nach sechs Monaten bereits versichert er die hebräische Bibel eben so

so fertig als die lateinische gelesen zu haben; er verfertigte sogar eine seiner Reden zum Theil hebräisch; er lernte auch das Syrische und Rabbinische. Da er aber zum Jugendunterrichte bestimmt war, nahm er jetzt erst die lateinischen Klassiker mit mehrerm Eifer vor; worunter ihm die Briefe des jüngern *Plinius* vorzüglich Vergnügen machten: auch deswegen, weil er sie unsern Zeiten und Sitten, die wir ebenfalls unter Monarchen leben, angemessner fand, als die *Ciceronianischen*. (Ein Geschmack, der einem jungen Menschen nicht so sehr verargt werden darf.) Im J. 1759 wurde er in das Collegium nach *Grätz* in Steyermark geschickt, um die Anfangsgründe der lateinischen Sprache zu lehren. Hier bekam er zuerst *Opitzens* Gedichte zu sehen, und empfand gar bald, wie weit rühmlicher es sey, in der vaterländischen Dichtkunst geübt zu seyn, als in der römischen; ob es ihm gleich in dieser schon ziemlich geglückt hatte. Uebrigens fuhr er doch fort, in beiden Sprachen Gedichte, besonders Schauspiele und Declamationen, die wirklich gehalten wurden, aufzusetzen. Unterdessen versetzte man ihn nach *Klagenfurt* in Kärnthen, als Lehrer der Rhetorik. Hier schrieb er, vielleicht zuerst in diesen Provinzen, für seine Schüler, Muster zu allen Arten deutscher Briefe. Wiederum ging er, auf Befehl seiner Obern, im J. 1754 nach *Grätz* zurück, um daselbst seinen vierjährigen Cursus der Theologie anzufangen; womit doch zugleich die Aufsicht über die Studien und Sitten derer verbunden war, welche in die philosophischen und untern Schulen gingen. Die Einrichtung jenes Cursus war diese, dass, ausser der speculativen Theologie, auch die Lehrer der heiligen Sprachen, der Controversen, des kanonischen Rechts, und der Bibelauslegung, nach gewissen Abtheilungen angehört; *die Moraltheologie* aber *durch Privatlectüre erlernt werden mußte.* Da in den nächstfolgenden Jahren die entscheidenden Angriffe auf den Orden des Vfs. erfolgten: so erklärt er sich darüber S. 94 fg.: „Eine in Frankreich aufgestandene Schaar von *Sophisten*, sagt er, und die Anhänger der *Jansenistischen* Partey wandten alles an, um die Jesuiten den Fürsten zuerst verdächtig, und dann verhasst zu machen. — Die Wissenschaften und die Methode des Studirens mussten in *Wien* den ersten Vorwand geben, uns anzugreifen; und vielleicht waren einige unserer Senioren, welche damals am Steuerruder sassen, dabey nicht ganz ohne Schuld, weil sie gar zu hartnäckig an uralten Uebungen hiengen, und immer Ausflüchte suchten, wenn ihnen auch von gelehrten Männern, unter welchen *Gerhard van Swieten*, Leibarzt der Kaiserinn, der vorzüglichste war, die erforderliche Verbesserung des Zustandes der Wissenschaften und die Nothwendigkeit, sie andern berühmten Akademieen gemäss einzurichten, noch so deutlich zu verstehen gegeben wurde. Und unstreitig gab es in dem Lauf der Zeit Dinge, welche einer Umschaffung und Vervollkommnung bedurften. Desswegen wurden sie durch Befehle zu dem gezwungen, wozu sie nicht freywillig Hand bieten wollten; und der Muth ihrer Gegner nahm immer zu, die, wie dort bey dem Dichter, dem Pferdeschwanze ein Haar nach dem andern auszogen. Und doch ist es zu verwundern, mit welcher Bereitwilligkeit, mit welchem Eifer unsere jüngern Leute jede Verbesserung in den Schulen ergriffen; wie sogar nach wenigen Jahren sich unter ihnen Köpfe zeigten, die in der Physik, in der Mathematik, in der ganzen Naturkunde, in der schönern vaterländischen Literatur, Auswärtigen nichts nachgaben; und die Oesterreichische Provinz würde bald durch die vortrefflichsten Männer in Flor gekommen seyn, wenn nicht der fatale Schlag die edeln Hoffnungen im Keim erstickt hätte." Nach sechs zu Grätz zugebrachten Jahren, wurde *Denis* nebst andern, welche die Theologie absolvirt hatten, nach *Judenburg* in Ober-Steyermark geschickt, um sich daselbst wieder in die Zeiten ihres Novitiats zu versetzen, indem sie, neben ihren geistlichen Uebungen, selbst Predigten und Seelsorge, so weit sie Priester waren, die niedrigsten Dienste verrichten mussten. Ein Jahr darauf kam er als Prediger nach *Preßburg;* aber schon im Jahr 1759 als Lehrer an das *Theresianum zu Wien*. Damit endigt sich die Erzählung des Vf. Zwar rühren noch folgende Aufsätze von seiner Hand her: eine kurze Nachricht von seinen fünf und zwanzigjährigen Beschäfftigungen im Theresianum; sein Testament und seine artigen Beobachtungen an Thieren von mancherley Art. Doch wäre sehr zu wünschen, dass sich seine Nachrichten auch über die letzten vierzig Jahre seines Lebens erstreckten, da er einer der allerersten war, welche guten Geschmack in der deutschen Sprache, Beredtsamkeit und Dichtkunst in Oesterreich, überhaupt im katholischen Deutschland, weckten. Er starb am 29. September 1800. Auf ihn folgt II. *Jacob Friedrich Reimmann* (nicht *Reimann*, wie sein Name hier beständig geschrieben wird,) Superintendent der Evangel. Kirche zu Hildesheim, gest. im J. 1743. (S. 151 — 198.) Seine eigene, mit Anmerkungen und Zusätzen von *Friedrich Heinrich Theune* zu Braunschweig, 1748. 8. herausgegebene Lebensbeschreibung ist bekannt; es wird aber nur ein Auszug aus derselben mitgetheilt. Uns war diese Erneuerung seines Andenkens sehr angenehm. *R.* gehört unter die — wie es in Deutschland gar gewöhnlich ist — ziemlich vergessenen verdienstvollen Deutschen, die es in ihrem veralterten Kleide nicht wohl wagen dürfen, in unsern Tagen aufzutreten; die man aber wenigstens kennen und schätzen sollte. Er war einer der ersten unter uns, der den grossen Werth der Gelehrtengeschichte und Bücherkenntniss einsah, und öffentlich zeigte; der erste insonderheit, der die Deutschen in einem eigenen, noch immer nicht zu verachtenden Werke, auf den Fortgang der Wissenschaften bey ihrer Nation aufmerksam machte; auch durch andere nützliche Schriften ausgezeichnet; ein ziemlich freyer Forscher, in seinen Urtheilen über Gelehrte, Methoden, Verdienste und Bücher, freymüthiger, schärfer

fchärfer und treffender, als man es zu feiner Zeit, zumal auf dem theologifchen Felde, vertragen konnte. Er hat fich zwar felbft in den hier eingerückten Auszügen, von diefen und andern Seiten ähnlich genug abgefchildert; auch hat der Herausgeber richtig bemerkt, wie fehr aus feinem ganzen Leben echte Religiofität, unerfchütterliche Berufstreue, glückliches Emporftreben aus Dürftigkeit und andern fchweren Hinderniffen, hervorleuchten; doch wäre es wohl der Mühe werth gewefen, einen kleinen Abrifs, und wie bey *Denis*, ein Verzeichnifs feiner Schriften beyzufügen. III. *Walter Raleigh*. (S. 199 — 227.) Der berühmte Seeheld von gelehrten Kenntniffen und origineller Denkungsart, den feine Feinde unter Jacobs I. fchwacher Regierung im J. 1618 fo niederträchtig auf das Blutgerüfte führten. Man erhält hier einen Auszug aus der Vorrede zu feiner fo merkwürdigen Weltgefchichte. Es find zwar grofsentheils allgemeine Betrachtungen; aber öfters mit bedeutenden Blicken auf fich felbft verbunden: und fein Abfchiedsbrief an feine Gemahlinn zeugt befonders von feiner Geiftesftärke. IV. *Johann Neuton*. (S. 228 — 271.) Aus der wahren Erzählung einiger merkwürdigen Umftände in dem Leben des Johann Neuton, Predigers in London, in Briefen an Hn. Haweis, aus dem Englifchen. Frankfurt u. Leipzig. 1791. 8. Die Geftändniffe eines lange Zeit ausfchweifenden Mannes, den Unglück und Religion auf den beffern Weg zurückführten. V. *Herzensergießung vor Gott, nach einer vollbrachten guten That*. Ein Fragment aus dem Englifchen. (S. 271 — 277.) Edle, gottfelige Empfindungen; vielleicht nur hin und wieder etwas zu gekünftelt vorgetragen.

## *SCHÖNE KÜNSTE.*

LEIPZIG, b. Weigel: *Kleine Romane und Erzählungen;* aus dem Franzöfifchen der *Frau von Genlis*. *Zweytes* Bändchen. 1803. 154 S. *Drittes* Bändchen. 1804. 156 S. *Viertes* Bändchen. 1804. 147 S. *Fünftes* Bändchen. 1804. 134 S. *Sechstes* Bändchen. 1805. 161 S. *Siebentes* Bändchen. 1805. 179 S. *Achtes* Bändchen. 1805. 192 S. 8.

Von dem *erften* Bande diefer Sammlung, welcher den kleinen Roman, *der Unglücksvogel*, oder Begebenheiten eines Emigrirten enthielt, findet man eine Anzeige im J. 1803. Num. 273. Die in den fechs folgenden enthaltenen Erzählungen haben folgende Ueberfchriften: *Therefe*, oder der Pallaft und die Hütte; *der grüne Unterrock*, eine Anekdote; *der Triumph der Herzensgüte*, oder der brave Mann aus der Provinz; *der Abtrünnige*, oder die Fromme; *die Prinzeffin Urfini*, eine Novelle; *Weibervorurtheile*, und *Darmance und Herminie*, zwey Anekdoten; *das Schloß Kolmeras; der Auffeher im Verborgenen*, oder, Liebe und Freundfchaft; und, *Grabesblumen*, oder, Schwermuth und Phantafie. Die Idee diefer letzten Erzählung wurde durch folgende, vorangefetzte, Anekdote veranlafst: „Hr. *Baufe*, berühmter Kupferftecher in Leipzig, hatte eine liebenswürdige Tochter, die vor 10 bis 11 Jahren, in ihrem achtzehnten Jahre ftarb. So wie fie beerdigt war, legte eine unfichtbare, eine aller Welt unbekannte Hand jede Nacht einen Kranz der fchönften Blumen auf ihr Grab. Diefes Opfer, das regelmäfsig und bey jeder Jahrszeit fich auf dem Grabe fand, erneuerte fich mit jeder Nacht." Das *achte* Bändchen enthält die Novelle: *Liebe* und *Geheimniß*.

---

# KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. 1. *Berlin*, ohne Angabe eines Verlegers: *Ueber die Vergiftung durch Branntewein*. Von Dr. *C. W. Hufeland*, Königl. Preufs. Geheimen Rath und Leibarzt, u. f. w. 1802. 20 S. 8. (2 gr.)

2. *Stettin*, b. Leich: *Ueber den grofsen Schaden des unmäfsigen Branntweintrinkens in den niedern Volksklaffen*. Eine öffentliche Rede auf Veranlaffung eines Königlichen Allerhöchften Befehls vor der Medowfchen und Stolper Landgemeinde Dom. 15. p. Trinit. gehalten und Se. (Sr.) Majeftät dem Könige allerunterthänigft zugeeignet von *Auguft Schröder*, Prediger in Medow bey Anklam. 1803. 16 S. gr. 8. (4 gr.)

3. *Köln*, in Comm. b. Haas u. Sohn, im 11. Jahr der Franken Republik (1803): *Ueber den diätetifchen Gebrauch des Branntweins*, von *Lambert Jofeph Kauhlen*, d. Med. u. Chir. Doct. u. f. w. 24 S. gr. 8.

4. Ebendaf., b. Kaufmann, im 12. J. der Franken Republik (1804): *Bemerkungen über den Branntewein*, in politifcher, technologifcher und medicinifcher Hinficht, mit Beziehung auf die vier neuen Rhein-Departemente. Von *Ferdinand Wurzer*, Dr. d. Med., ord. Prof. d. Exper., Phyf. u. Chem. auf der Centralfchule zu Bonn (gegenwärtig Prof. d. Chem. u. Pharm. zu Marburg), vieler gelehrten Gefellfchaften Mitgliede. 118 S. 8. mit 2 Kupfertafeln. (14 gr.)

An der Wichtigkeit der Materie, die Hr. *H.* in der Schrift Num. 1., wie man es an ihm gewohnt ift, auf eine eindringende Weife, mit menfchenfreundlichem Eifer für das Gefundheitswohl feiner Mitbürger bearbeitete, kann wohl niemand zweifeln; wohl aber läfst fich fragen: ob Hr. *H.*, wie die Vff. von Nr. 3. und 4. zu erkennen geben, die Sache wirklich übertrieben, und auch den zuläffigen Gebrauch des Branntweins, zum Theil wenigftens, verworfen hat. Wir werden uns bemühen, ein möglichft unparteyifches Urtheil zu fällen.

Gegen die phyfiologifchen, pathologifchen und moralifchen Gründe, die Hr. *H.* zum Nachtheil des Branntweintrinkens aufgeftellt hat, haben wir zwar nichts einzuwenden; glauben aber, dafs fie alle nur dem Mifsbrauch des Branntweins gelten und der Vf. von Nr. 2. fcheint Recht zu haben, wenn er S. 10. fagt: „Der *Branntewein* ift, was auch der grofse edle Hufeland und Dr. Fauft dagegen fagen mögen, in der That bey Bauersleuten, und überhaupt bey den arbeitenden Volksklaffen, *nicht ganz zu verwerfen*. Kinder aber und feurige junge Menfchen bedürfen deffelben noch nicht." — Hr *H.* felbft hat zwey Einwürfe gegen feine Behauptungen zu widerlegen gehabt, deren erfter, als ob die von ihm befchriebenen fchädlichen Wirkungen des unmäfsigen Branntweintrinkens nicht immer und in jenem höhern Grade erfolgten, leicht zu beantworten zu feyn fcheint; der zweyte aber: der Branntewein fey nun einmal gewiffen

Volksklaffen

Volksklassen unentbehrlich geworden, nicht so glücklich beantwortet seyn dürfte. Die Vff. von Nr. 3. und 4. haben seine Unhaltbarkeit dargelegt. Hn. *K's.* Gründe für den diätetischen Nutzen des Branntweins sind folgende: 1. *Der allgemeine Hang des Menschen zu berauschenden Getränken*, auf jeder Stufe der Cultur, sogar der, dem Menschen am nächsten kommenden, Thiere, z. B. des Elephanten. Er müsse also Instinkt seyn. Dieser Grund aber, auf den der Vf. am Ende seines Schriftchens zurück kommt, kann höchstens nur als Nebenbeweis gebraucht werden, indem darin nicht, wie es seyn sollte, der rechte Gebrauch von dem Missbrauche unterschieden, er auch sogar bis auf die Thiere ausgedehnt ist, und ihn mithin der Vorwurf trifft: Wer zu viel beweist, beweist nichts. 2. *Die ärmern Bewohner der nördlichen Länder*, deren Vermögensumstände es nicht erlauben, das Fleischessen mit der Pflanzenkost zu verbinden, *mussten für die Entbehrung des Fleisches, als Erregungsmittels, einen Ersatz haben, und diesen finden sie in geistigen Getränken, im Biere oder im Branntewein.* 3. *Die schlechte Beschaffenheit oder die Kostbarkeit des Bieres haben diese Klasse gezwungen, zu dem Branntewein ihre Zuflucht zu nehmen.* 4. *Der Schade, den der Missbrauch einer Sache anrichtet, ist kein Beweis gegen den Nutzen ihres rechten Gebrauchs.* Dass der mässige Genuss des Branntweins der Gesundheit des Menschen eher zuträglich, als nachtheilig sey, davon seyen unter uns Deutschen entweder ganze Stände, wie der Stand des Jägers und des Soldaten, oder die Einwohner ganzer Provinzen, wie des Westphälischen und Hannoverischen, oder die Bewohner des Nordens, die Dänen, Schweden und Russen, als Beweise anzusehen. Der Einwurf: die Urväter dieser Nationen und der unsrigen seyen ohne Branntewein noch viel stärkere Menschen gewesen, wird dadurch gut beantwortet, dass, in Ansehung der körperlichen Bewegung im Freyen, ihre Lebensweise von der unsrigen sehr verschieden gewesen, und gerade die Fleischnahrung, deren bey uns der gemeine Mann beraubt sey, jenen zu Gebote gestanden habe. *Folgerung.* So lange man keine Substanz ausfindig gemacht hat, die sich, als Erregungsmittel, dem Branntewein substituiren lässt, muss man diesen der ärmern Volksklasse nicht ganz entziehen; zugleich aber darauf bedacht seyn, die, durch einen Zusatz von *Knochengallerte* verbesserte, *Rumfordische Suppe* allgemeiner zu machen. 5. *Geistige Getränke beleben die Seelenthätigkeiten des Menschen.* Vergleicht man die *Wurzer'schen* Gründe mit den *Kauhlen'schen*: so findet sich, dass sie die nämlichen sind. Auch in Ansehung der *Knochengallerte*, als Zusatzes zu der *Rumfordischen Suppe*, ist Hr. *W.* mit Hn. *K.* einerley Meynung. Nur lässt jener der Darlegung der Gründe etwas aus der polizeylichen Geschichte des Branntweins schicklicher vorausgehen, so wie er auch die Wirkungen, sowohl des mässig genossenen, als des gemissbrauchten Branntweins, auf den menschlichen Körper, genauer und deutlicher aus einander setzt. Ferner hat Hr. *W.* den ersten Grund nicht bis auf die Thiere ausgedehnt. Wenn Hr. *W.* S. 116. äussert, der Europäer wisse, in andern Erdtheilen auch als Missionär den Branntewein zu der Bekehrung der Seelen nicht ohne Erfolg zu gebrauchen: so gibt es doch sicher mehr als eine Klasse von Missionarien, die von diesem zweydeutigen (oder eigentlich, unmoralischen) Mittel keinen Gebrauch machen. Unter den angeführten Gründen sind, unsers Bedünkens, der zweyte, dritte und vierte die stärksten, und wir zweifeln, ob die Gönner der entgegengesetzten Meynung im Stande seyn werden, sie niederzuschlagen. Die dem so eben erwähnten *zehnten* Abschnitte des *Wurzer'schen* Werkchens vorangehenden Aufsätze, die *Einleitung* abgerechnet, sind folgenden Inhalts: 1. *Ob das Branntweinbrennen für die vier neuen Rheindepartemente nützlich oder schädlich sey.(?)* Hr. *W.* spricht für die *Nützlichkeit* aus Gründen, denen man, in Beziehung auf ihren Lokalwerth, wohl nicht seinen Beyfall versagen darf. Die Ausfuhr des Getreides ist in den vier neuen Rheindepartementen verboten. Wozu können, fragt der Vf. §. 9. die Einwohner dieser fruchtbaren Provinzen, die, bey einer Bevölkerung von 1,600,000 Seelen, in mittlern Jahren einen jährlichen Ueberschuss von 18,265,792 Centnern haben, diesen Ueberschuss besser anwenden, als zum Branntweinbrennen? Statt dessen Fabriken anzulegen, findet er nicht ausführbar. In Jahren des Misswachses könne und müsse der Staat auf Surrogate des zum Branntweinbrennen nöthigen Getreides denken, die er namhaft macht. Wir trauen es dem Vf. zu, dass er, was die Lokalbeschaffenheiten betrifft, mit gehöriger Kenntniss der Sache werde zu Werke gegangen seyn. — 2. *Vorschläge zur Verbesserung einiger wesentlichen Fehler in unsern Branntweinbrennereyen.* Die folgenden Abschnitte, vom *dritten* bis zum *neunten*, kann man als Unterabtheilungen des *zweyten* ansehen, indem darin die gedachten Fehler einzeln durchgegangen werden. — 3. *Beweis, dass der Waizen dem Branntweinbrenner die grössten Vortheile gewährt.* Der Kern dieses Beweises ist in folgenden Worten des Vfs. enthalten (§. 26.): „Aus 586 Pfund Waizen erhält man 74, auch wohl 75 Mass (d. i. ungefähr noch einmal so viel Kannen sächsisch), und aus 530 Pfund Roggen nur 60 bis 62 Mass *guten* Branntewein. Der Gewinn bey dem Brennen aus Waizen liegt also offenbar am Tage, wenn dieser nicht *zu hoch* im Preise gegen die andern Getreidearten steht; ich sage: „nicht zu hoch;" ein Fall, der sich hier gewiss äusserst selten ereignet, und der nur dann eintritt, wenn der Preis des Waizens den des Roggens beynahe um die Hälfte übersteigen würde." In der Folge dieses Abschnitts nützliche, aus der Scheidekunst entlehnte, Ideen über die vortheilhafteste Art, den geistigen Bestandtheil des Waizens durch das Brennen auszuziehen. Hr. *W.* schlägt in dieser Absicht vor, entweder den Waizen vor der Gährung zu *malzen*, oder ihn in *Bierwürze* zu verwandeln, und dann gähren zu lassen. Er bestätigt seine Vorschläge durch eigene Erfahrungen. — 4. *Von der Gährung und den Gährungsgefässen.* Es sey fehlerhaft, dass man das Branntweingut an demselben Orte, wo man den Branntewein brennt, und dass man es in zu grossen Gährungsgefässen gähren lasse. Man solle der letztern mehrere und kleinere haben. — 5. *Von den Gährungsmitteln.* Zwey Vorschriften, mitgetheilt aus *Westrumb's Bemerkungen und Vorschlägen für Branntweinbrenner.* Dass sie bewährt seyen, lehrte den Vf. die Erfahrung. — 6. *Von den Mängeln des Destillirgeräthes.* „Unter der zahlreichen Menge von Abziehgeräthen, sagt Hr. *W.* §. 44. will ich vier umständlich beschreiben, die ich vorzüglich empfehlungswerth glaube. Die erste ist das hölzerne Geräthschaft der *Russen.* Die zweyte die von *Westrumb* angegebene Destillirainstalt. Die dritte ist das von mir im J. 1794 vorgeschlagene Abziehgeräthe (*Crell's* Chem. Annal. 1794. B. 2. S. 27.), und endlich die Anstalt der *Schottländer* zum Geschwinddestilliren (*Scherer's* Journ. B. 4. S. 499.)." Die, 30 Seiten enthaltende, Beschreibung dieser Geräthschaften ist durch die beygefügten *zwey Kupfertafeln* erläutert. — 7. *Von den Fehlern der gewöhnlichen Oefen (,) und einem Vorschlage zur Verbesserung derselben.* Zu Anfange sehr patriotische, mit Wärme vorgetragene Erinnerungen, die Verschwendung des Brennmaterials in den Oefen der Branntweinbrenner betreffend, wozu die unzweckmässige Bauart dieser Oefen Gelegenheit gibt. Hr. *W.* meldet nicht, ob er die Brauchbarkeit des von ihm vorgeschlagenen Ofens aus Erfahrung kenne. Aus der Darlegung seiner, auf physischen Gründen beruhenden, Vorzüge aber geht ein vortheilhafter Schluss auf seine Nutzbarkeit hervor. — 8. *Von den Branntweinproben.* Als für den Handel hinlänglich brauchbar schlägt der Vf., um die Güte des Branntweins zu probiren, folgende zwey Werkzeuge vor: den *Aräometer des Ciarcy*, beschrieben in *Gren's* Journ. d. Phys. B. 7, und *Richter's Alkoholimeter*, beschrieben in dessen *Neuern Gegenständen d. Chym.* St. 5. Unsicherheit einiger gewöhnlichen Branntweinproben. — 9. *Von den gewöhnlichen Fehlern des Fruchtbranntweins (,) und einigen Vorschlägen, wodurch man diesen entgehen kann.* Ueber den brenzligen und den Fuselgeschmack; über den Feuergeschmack (*goût de feu*); über die Verunreinigung des Branntweins durch Kupfertheile. Hn. *W.* lehrten seine, darüber angestellte, Versuche, dass der Branntewein sehr oft Kupfer enthalte. Rathschläge, wie man die gedachten Fehler verbessern, und der Verunreinigung durch Kupfertheile vorbeugen könne, nebst andern dahin gehörigen guten Vorschlägen.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 11. November 1806.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Kopenhagen, b. Brummer: *Neue Schriften von Karl Victor v. Bonstetten. Erster* Theil. 1799. XII u. 368 S. m. 1 K. *Zweyter* Theil. 1800. 326 S. m. 2 K. *Dritter* Theil. 1800. 337 S. m. 1 K. *Vierter* Theil. 1801. 318 S. 8. m. 1 K. (5 Rthlr. 8 gr.)

Diese *vier* Theile können auch als die Fortsetzung einer früher erschienenen Sammlung dieses längst rühmlich bekannten Schriftstellers betrachtet werden, und zu dem Ende findet sich vor jedem Theile ein zweyter Titel: „*Schriften von Karl Victor v. Bonstetten, zweyter, dritter, vierter* und *fünfter* Theil."

Der *erste* Band dieser *Neuen Schriften* enthält I. *Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil von Seeland und auf der Küste Schonen u. s. w.* S. 1—134. Die Reise begreift nur einen kleinen Strich Landes, ist aber voll von interessanten Bemerkungen, die durchaus den denkenden Kopf, und das geübte Auge eines durch Kenntnisse und Erfahrung geleiteten Beobachters zeigen. Mit treffenden Farben schildert der Vf. den Mangel an Cultur und Landwirthschaft in Seeland und dem kleinen Theile von Schweden, den er besuchte. Gras, Dünger, Waldung, Obstbäume — alles ist vernachläfsigt. Zum Anbau der Fruchtbäume muss die Regierung den Seeländischen Bauer beynahe zwingen, und an Bäume zur allgemeinen Schirmung des Landes ist nicht gedacht worden. Die meisten Dörfer sehen traurig und öde aus. — Im J. 1798 sind 2250 Schiffe durch den Holsteinischen Kanal gegangen. — Kronenburg soll zu Wasser stark seyn, zu Lande unhaltbar. — Hätte der Vf. diese Festung genauer untersucht, so würde er gefunden haben, dass der Ruf ihrer Stärke zu Wasser gröfstentheils auf dem Umstande beruht, dass sie nie gehörig angegriffen worden ist. — Die Gewehrfabrik von Hellebeck beschäftigt drey bis vier hundert Arbeiter. Die Zahl aller Arbeiter mit Weib und Kind beläuft sich auf sieben hundert. Hier ist keine Vertheilung der Arbeit. Alle Steinkohlen, die hier verbraucht werden, kommen aus England. Gleichwohl findet sich dieses Erzeugniss viel näher bey Höganäs, wo die Steinkohlen sechs bis funfzehn Ellen tief und eilf Zoll mächtig sind. Im J. 1794 hat man in Schonen an sechzig Stellen gebohrt, und die Kohlen an einigen Orten achtzehn bis vier und zwanzig Zoll mächtig gefunden. Zu Höganäs wird die Tonne für 2 Mark 8 Schill. Dänisch verkauft. Auf einem Wege von Planken zieht ein Pferd achtzehn Tonnen an eine hölzerne Brücke, durch welche die Kohlen in die Schiffe fallen. II. *Ueber Volkserziehung.* III. *Aufklärung in Bezug auf Sitten.* IV. *Aufklärung in Bezug auf Freyheit.* V. *Der Urtrieb zur Freyheit zweckt auf eine allgemeine Entwickelung des Menschengeschlechts.* VI. *Nähere Bestimmung einiger Begriffe über Freyheit.* Diese fünf Aufsätze, die sämmtlich in einiger Verbindung mit einander stehen, enthalten vortreffliche Ansichten. Der Vf. betrachtet die Volksaufklärung als das einzige Mittel gegen weitere Revolutionen. Alle Einwendungen dagegen sind nur im System falscher Aufklärung gültig. Die wahre Aufklärung besteht aber nicht darin, dass man das Volk von jeder Art von Vorurtheilen heilt, oder es Dinge lehrt, die ihm nicht unmittelbar brauchbar sind. Eine aufgeklärte Nation ist ihm diejenige, wo jeder wohl weiss, was er thun soll, und wo jeder eben die Kenntnisse hat, die ihn zu diesem Thun bewegen. Er dringt also auf eine ganz neue Volkserziehung, und thut in der Folge Vorschläge darüber, wovon die mehresten wohl fromme Wünsche bleiben möchten. Hin und wieder verliert er sich in den höhern Regionen; auch erwartet er sehr viel von der allgemeinen Menschenvervollkommnung. — Seine Begriffe von Freyheit sind so geläutert, dass sie mit jeder Regierungsform bestehen können. „Diejenige Verfassung ist die freyeste, wo die Verhältnisse der Menschen am wenigsten gedrückt sind, und wo die Gesetze die allgemeine Entwickelung befördern."

*Zweyter* Band. I. *Ueber Gartenkunst, besonders in nördlichen Ländern.* Gröfstentheils eine Vergleichung der Gartenkunst der alten Römer mit unsern modernen Gartensystemen. Plinius berühmtes Landhaus wird vorzüglich dabey zu Grunde gelegt, und gezeigt, wie Alles auf Bequemlichkeit, Genuss und Gesundheit berechnet war. Wir arbeiten mehr nach Schau und Pracht hin, und sehr oft in umgekehrten Verhältnissen gegen die Bedürfnisse des Clima. Liebhaber von Gartenanlagen werden hier manchen nützlichen Wink finden. II. *Ueber die isländische Sprache und über die Wirkung des Abstractions-Vermögens auf* die

*die erste Bildung der Sprachen, der Musik und Poesie.* — Torkelin, ein gelehrter Isländer, der sich lange in England aufhielt, hat viele Isländische Wörter im Ossian gefunden, die aber nur noch in der Sprache der alten Isländischen Dichtkunst vorhanden sind. Er hat auch eine der ältesten anglosächsischen Handschriften abgeschrieben, worin sich diese Sprache noch mehr als die Ersische (Galische) dem alten Isländischen nähert. — „Die Grundlage der englischen Sprache scheint ganz isländisch." — „Die Grundlage aller Nordischen cultivirten Sprachen ist Isländisch." — Alle diese Sätze möchten wohl, so wie sie hier aufgestellt sind, manche nähere Bestimmung erfordern. Freylich sind alle nördliche Sprachen mehr oder weniger mit einander verwandt, manche sind aber doch wieder so sehr verschieden, dass es schwer seyn möchte, zu behaupten, dass sie gemeinschaftlich von einer genannten, z. E. der isländischen, herstammen. Genauer würde es vielleicht seyn, zu sagen: Alle nördliche Sprachen, und unter diesen auch die isländische, stammen von einer gemeinschaftlichen Ursprache; jede erlitt mancherley Veränderungen, aber die isländische weniger als andere, und darum ist diese letztere der Ursprache näher, als die andern. So viel ist gewiss, dass das Ersische (Galische) gar sehr vom Angelsächsischen verschieden ist, so wie es hingegen mit dem Irischen beynahe die nämliche Sprache ist. Die isländische war frühzeitig eine gebildete Sprache, und durch die Entlegenheit der Insel blieb sie länger unverändert, als die Mundarten verschiedener anderer Nordischen Völker. Hätten wir von den letztern mehrere Schriften aus der nämlichen Zeit, so würden wir besser im Stande seyn, ein Urtheil zu fällen. — Der Vf. findet auch grosse Aehnlichkeit zwischen der isländischen und oberländischen Schweizersprache. Bey der Gelegenheit gibt er eine Uebersetzung des Longobardischen Liedes, das die Oberhasler haben, und woraus sie ihren nordischen Ursprung vermuthen oder beweisen wollen. — S. 116. „Wie ist in der Lombardie die nördliche Sprache der eroberten Nation verloren gegangen, dieweil in England eben diese Sprache der Eroberer die herrschende blieb?" — Die Ursache ist offenbar! In der Lombardey vermischten sich die Eroberer mit den Eroberten, und nahmen, da die letztern die gebildetern waren, ihre Künste, Wissenschaften und Sitten an. Kein Wunder also, dass sich die barbarische Sprache in der des gebildetern Volks verlor. In England hingegen wurden die alten Landeseinwohner gänzlich vertrieben. Sie zogen sich in die Waleschen Berge zurück, und überliessen England dem Eroberer ganz. Daher kommt es, dass in der Englischen Sprache nicht funfzig brittische Wörter sind. — Uebrigens muss Rec. bedauern, dass diese Abhandlung, die zu weiterm Denken und Forschen führen kann, voller Druckfehler ist. — III. *Einleitung zu Ragnar Lodbroks Saga.* IV. *Saga von Ragnar Lodbrok und seinen Söhnen.* Diese Saga oder Geschichte ist sehr interessant, man mag sie als wirkliche Geschichte, die durch Tradition fortgepflanzt und entstellt ist, oder als ein Mährchen betrachten, das sich auf einige Thatsachen gründet. Es wehet darin der Geist einer ganz eigenen Dichtkunst. V. *Ueber Ossian, Homer und die skandinavischen Dichter.* VI. *Anhang zu den Bemerkungen über die isländische Sprache.*

*Dritter* Band. I. *Briefe über die Revolutionen von Genf.* — Man findet hier keine neuen Aufschlüsse, wohl aber ein interessantes, lebhaft gemaltes Bild von einem Manne, der seinen Gegenstand nicht nur kennt, sondern auch zum Theil in der Nähe beobachtet hat. II. *Briefe über die Italiänischen Aemter Lugano, Mendrisium, Locarno, Valmaggia und einige andere Gegenden der Schweiz.* — Der Vf. wurde im J. 1795 von seinem Staate zum Syndicator für die Italiänischen Landvogteyen erwählt, wohin er durch das Emmethal, Entlibuch, den Waldstettersee und den Canton Uri ging. Diese Briefe sind, nebst dem, was sich im *vierten* Bande zum Theil über den nämlichen Gegenstand findet, das Beste und Zuverlässigste über die Italiänische Schweiz. Hier findet man im Detail all das Elend, das auch dem flüchtigsten Durchreisenden gleich beym ersten Anblicke auffiel. Die schlechteste Verfassung, die sich denken lässt, ein unwissendes und dabey verdorbenes Volk, Landbau, Handwerke und jede Art von Erwerb beynahe im Zustande der Kindheit, elende Erziehung, gänzlicher Mangel an brauchbarem Unterricht und vollkommene Abwesenheit aller Polizey. Pfaffen und mehr noch Advocaten saugten das Land aus, und die Obrigkeiten hatten gerade Macht genug, zu schaden, aber nicht Gutes zu stiften. Der Vf. besucht und beschreibt die Thäler Verzasca, Valmaggia, Lavizzara, Onsernone und Centovalli. An vielen Orten ist das Land paradiesisch und die Vegetation von der grössten Kraft. Allein die Menschen haben sich diesen Strich zur Hölle gemacht. Die Weiber sind die Lastthiere des Landes und die Sklavinnen der Männer, die einen Theil des Jahres im Auslande zubringen und nachher das Erworbene zu Hause im Müssiggange verzehren. Vieles, wozu der Boden sich vortrefflich schickt, wird nicht gebaut, weil man weiss, dass es gestohlen wird. Mordthaten sind an der Tagesordnung. — Auch finden sich hier Nachrichten über die Ufer des Langensees und die Stadt Locarno, wo es bey einer Bevölkerung von 1074 Seelen vier Klöster gab. Die Rückreise geht über Domo d'Osula und den Simpirne oder Simpelen.

Der *vierte* Band enthält als *zweyte* Abtheilung dieser Briefe theils die Fortsetzung, theils die ausführlichere Beschreibung der im *dritten* Theil angezeigten Gegenstände. Hin und wieder finden sich Wiederholungen; ja manches kommt wohl drey Mal vor. Der Vf. besuchte die Italiänische Schweiz zu wiederholten Malen, ging bisweilen über den nämlichen Boden, schrieb zu verschiedenen Zeiten, in den Jahren 1795, 1796 und 1797, und behandelte bisweilen weitläuftiger, was er vorher nur kurz berührt hatte. Dazu kommen endlich noch mehrere Neben-

Nebenreisen. Zuerst eine Reise über Küssnacht und Art nach Brunnen. — Umständliche Beschreibung des Amtes Lugano, in welchem er 25000 Einwohner zählt, wovon 4351 auf die Stadt kommen. Mendrisio hatte (im J. 1765) 12351; Valmaggia und Lavizzara gegen 6000; Locarno mit Brisago 17000; Bellinzona 5809, wovon 1158 in dem Hauptorte. Die ganze Bevölkerung der vier genannten Aemter wäre also ungefähr 58000 Menschen. — Dann kommt die Beschreibung des Amtes Mendrisio, Val Maggia, Codelago u. f. w. — Die *dritte* Abtheilung, vom J. 1797, enthält eine Reise von Luzern über Art, Schweiz, Altorf u. f. w. in die Italiänischen Vogteyen; abermalige Nachrichten über Lugano, Locarno; dann über Bellinzono, das Gotthardthal, Urseren, Altdorf und den Canton Unterwalden, aus welchem der Vf. über den Brüneck und den Thunersee nach Bern zurückgeht. — Hr. *v. B.* berührt also in diesen zwey letzten Bänden, ausser der Italiänischen Schweiz, mehrere sehr bekannte und oft beschriebene Striche; allein auch diesen weiss er oft eine neue Ansicht abzugewinnen, oder sie in ein interessantes Licht zu stellen, oder irgend etwas herauszuheben, wodurch er den Leser anzieht. Und überall sieht man einen scharfen, geübten Blick, allgemeine Menschenliebe und eine grosse, edle Seele. Am Ende findet sich ein Aufsatz über die Erziehung der Patricischen Familien von Bern. Aus dem Schweizerischen Museum vom J. 1786.

Hr. *v. B.* gehört unstreitig unter die jetzt lebenden Schweizer, die am besten Deutsch schreiben. Aber dieses Deutsch ist, wie er selbst sagt, nicht die Muttersprache der Berner, und so hat es seine Flecken, die indessen grösstentheils von der Natur sind, dass ein sprachkundiger Freund sie hätte wegwischen können, wenn der Vf. die Handschrift hätte durchsehen lassen. Im Ganzen hat dieser Schriftsteller einen Hang zum Sententiösen, welches denn zum Theil von seinem Reichthume an Gedanken und von einer gewissen gesuchten Kürze herkommt. Aber dadurch wird seine Sprache bisweilen etwas schwer und gesucht, und verliert die natürliche Anmuth, die man von dem Geiste eines *Bonstetten* erwarten könnte. Man lese Z. E. folgende Stelle B. 1. 2. „In keinem Lande sind auf einmal so viele treffliche *Verordnungen* (nicht ein wüthender Strom von *Gesetzen*, die, wenn sie auch *alle gut* wären, rasen, weil sie *ohne Maß* strömen) aber Verordnungen, die wie fruchtbare gesunde Keime *treiben*, und bey dieser Beharrlichkeit eine glückliche Ernte hoffen lassen." — Folgenden Mängeln wäre leicht abzuhelfen gewesen. B. III. 40. „Als ich zum Sindicator von Bern gewählt ward, habe ich mir vorgenommen u. f. w. (nahm ich mir vor.) B. IV. 318. wortklaubern. S. 82. ungebrauchbare Geschöpfe. S. 89. ohne das Vieh, das *die* Zollstätte *ausweicht* u. f. w. S. 166. eine *Geschichte*, die im Val di Blegno soll *widerfahren* seyn u. f. w. (sich zugetragen u. f. w.). Er *hatte* desertirt u. f. w., kommt mehrmals vor, statt *war*; *Bleinpied* findet man für *Erdgeschoß*; *Fortificationen* für *Festungswerke* u. f. w.

Berlin, b. Oehmigke d. j.: *Neues Berlinisches Titular- und Adreßbuch* (;) oder vollständige Nachricht von den Titeln und Aufschriften bey Vorstellungen an sämmtliche Dikasterien und Kollegien, an einzelne hohe Personen, an Militair- und Civilbeamten, ingleichen bey Anschreiben der Kollegien an einander, in den preussischen Staaten, von einem Königl. Preuss. Kanzelley-Vorsteher. *Dritte* stark vermehrte und verbesserte Auflage. 1804. 367 S. gr. 8. mit Reg. (1 Rthlr. 8 gr.)

So lange das beschwerliche und zeitraubende Titelwesen nicht abgeschafft oder wenigstens eingeschränkt wird, muss man auch Anweisungen, wie die vorliegende ist, als nothwendige Uebel betrachten; nur muss man den Vf. dieses starken Buchs darauf aufmerksam machen, dass die *siebente* Abtheilung, auf welche er, nach der Vorrede zu urtheilen, vielen Werth legt, allein zu einem Buche von mehreren Alphabeten ausgedehnt werden müsste, wenn sie vollständig seyn sollte, und dass sie in ihrem jetzigen Zustande sehr unvollständig ist. Diese Abtheilung enthält nämlich eine Sammlung von Titel und Aufschriften an einige jetzt lebende hohe fürstliche, auch Militair-, Civil- und geistliche Standespersonen; in welche der Vf. nach Willkür, so wie er dergleichen Titulaturen im Einzelnen habhaft werden konnte, lebende Personen mit ihren dermaligen Würden und Titeln aufgenommen hat, und zwar nach einer ebenfalls willkürlichen Reihefolge, nicht bloss aus Berlin, sondern aus allen Gegenden des preussischen Staats. Wenn das Titelwesen so weit ginge, dass das Publikum alljährlich ein solches Buch verlangte, so wäre es wohl eine Speculation für einen Verleger, ein vollständiges Verzeichniss dieser Art vom ganzen Staate drucken zu lassen; da wir aber, Gottlob! noch nicht so weit gekommen sind, so sind dergleichen Bruchstücke Zeit- und Papierverschwendung, denn sie werden gar zu bald ganz unbrauchbar, und ein grosser Theil dieser Notizen war es schon, als Rec. diess Buch zum ersten Mal sah. Gegen die ersten Abtheilungen des Buchs lässt sich das nicht einwenden, da sie — wenigstens nicht in so kurzer Zeit — keinen beträchtlichen Veränderungen unterworfen sind. Diese Abtheilungen sind: 1. Ueber äussere Form und Einrichtung eines Gesuchs, desgleichen über Stempelpapier und Behörde. 2. Adressen an Kollegien in Berlin, wenn Privatpersonen an dieselben schreiben. 3. Anweisung zur Titulatur und zu Adressen an Kollegien ausserhalb Berlin, wenn Privatpersonen sich an dieselben schriftlich wenden. 4. Titel an einzelne Personen, wenn man nämlich an jemand höheren Standes, oder an seinen Vorgesetzten schreibt. 5. Adressen, wenn Kollegien, sowohl hohe als untere an einander schreiben. 6. Titel an Magistrate und Gerichte ausserhalb der königl. preuss. Lande.

Lan-

Leipzig, b. Rabenhorst: *Blätter von Aleph bis Kuph*, von *Walther Bergius*. 1801. 8. (18 gr.)

Die Hippelsche und Richtersche (Jean Paulsche) Manier, eingeleitet schon durch den Hamannschen Stil, findet seit einiger Zeit unter uns Deutschen viel Nachahmer. Der Vf. dieser Blätter, die Bemerkungen über verschiedene Gegenstände mit desultorischer Laune vortragen, gehört auch unter sie. Indess ist er keiner von den Unglücklicheren. Es ist ihm eine ergiebige Ader von Witz, Humor, auch eine reiche Belesenheit, deren Materialien er auf eine oft wirklich frappante Art zu combiniren versteht, nicht abzusprechen, und wenn er haushälterischer damit zu Werke ginge, wenn er sich nicht oft im Gesuchten, Geschraubten gefiele, nicht oft zu entlegene Beziehungen hätte, würde er wohl auf noch mehr Beyfall Anspruch machen können. Es heisst aber doch dem Leser in der That zu viel zugemuthet, Anspielungen auf Stellen in Büchern, die häufig als dem Leser bekannt hier vorausgesetzt werden, sogleich verstehen zu sollen. Wer verstehe es z. E. wenn es S. 149. heisst: *So lang ich spreche, fühle ich, daß ich mit dem sel. Wernsdorf in Helmstädt einerley Leiden habe, soviel sein Nekrolog sagt*, — ohne dass es erklärt ist, worin diess Leiden bestehe, wenn man nicht geradezu kurz zuvor, wie vermuthlich der Vf., diese Biographie gelesen hat.

* * *

Leipzig, b. Leo: *Die Erwartung*, oder *bitte*, *bitte*, *lieber Vater*, *gute Mutter*, *bestes Tantchen*, *liebster Onkel*, *schenk uns dieß Bilderbuch*. — Ein neues Bilderbuch zur Ausbildung des Verstandes. *Zweytes* Bändchen. 1804. 102 S. 8. Mit illum. Kupfern. (1 Rthlr. 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1803. Num. 180.)

# KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Pyrmont*, in Comm. d. Helwing. Hofb.: *Ueber die Unentbehrlichkeit des Brannteweins und einige ähnliche Gegenstände*. In Antwort auf des Hn. Geheimen Raths und Leibarzt *Hufeland(s)* Schrift über die Vergiftung durch Branntewein, von dem Pachter *Jobst*. 1802. 29 S. 8. (4 gr.) — Ein ärztlicher Veteran gibt hier unter der Maske eines weisen und biedern Landmanns in einem gutmüthigen Tone dem Hn. G. R. *H.* zu verstehen, er habe sein Anathema über den Branntewein in seiner berühmten Flugschrift mit allzu grossem Eifer und zu allgemein ausgesprochen. Der Vf. gesteht Hn. *H.* das Verdienst gern und mit Dank zu, dass er die Gefahr des Branntweinsaufens den Landleuten deutlich und einleuchtend dargestellt habe, meynt aber, es sey hart, den armen Landleuten dieses Missbrauchs wegen ein Getränk gänzlich rauben zu wollen, dessen massiger Gebrauch ihre bey schwerer Arbeit erschöpften Kräfte so geschwind wieder belebt, dass es in kleinen Quantitäten genossen für sie eine wahre Arzney werde; der Landmann bedürfe der Restaurationsmittel öfter als der Städter, und leider habe er unter ihnen nicht so die Wahl als dieser; zwar könnten wohl alle die beschriebenen Uebel vom Branntweinsaufen entstehen, aber er habe doch auch viele Opfer derselben gesehen, die nie einen Tropfen Branntewein getrunken hatten, und es gebe sehr viele alte noch kraftvolle Landleute, die gerade dem mässigen Gebrauch des Branntewems und den Biersuppen, die jetzt leider durch den Kaffee verdrängt worden, ihre athletische Constitution verdanken. Der Branntewein sey für den Landmann kein Getränk des Luxus mehr, er sey ihm zum dringenden Bedürfniss geworden, und der geringe Mann müsse sich freuen, so lange ihm kein unschädlicheres bekannt gemacht werde, im Besitz eines Getränks zu seyn, das ihm die mancherley Erquickungsmittel der Städter ersetze, wenige Pfennige koste, so leicht transportabel sey, keine kostbare Feuerung und keine Zeit zum Kochen erfordere. Wisse man dem Landmann und dem Armen ein eben so wohlfeiles und so sichtbar stärkendes anderes Getränke zu empfehlen, das aber keinen medicinischen Geschmack habe, gewiss, es werde denn keiner medicinischen Gründe bedürfen, ihn von dem Vorzug derselben zu überzeugen. Dass Wein kein hinlänglicher und passender Ersatz für den Branntewein sey, zeigt der Vf. sehr einleuchtend, er hat alle Fehler und nicht einen Vorzug des Branntweins. Wir bleiben alle, sagt der Vf., so lange ruhig bey dem mässigen Genusse des Branntweins, bis man uns ein annehmlicheres Getränk dafür wählen lehrt, denn — der Missbrauch hebt den vernünftigen Gebrauch nicht auf! Der ehrliche Pachter beschwert sich mit Recht, dass die Aerzte den Landleuten so oft wichtige Artikel ihres Haushaltes verdächtig machen; einige erklärten das ihnen ganz unentbehrliche Schweinefleisch für schädlich; andere bewiesen sehr gelehrt, kein Getränk in der ganzen Natur sey gesünder als — reines Wasser, einige eiferten wieder gegen die Kartoffeln, und doch widerspreche die schlichte Erfahrung allen diesen theoretischen Uebertreibungen und Missgriffen. Sogar behaupte ein Arzt (unser ehrlicher Veteran unter der Maske), er habe seit zwanzig Jahren ungleich weniger oder fast gar nicht die sonst bey Kindern so gewöhnliche Atrophie gefunden, diese Krankheit sey also seltner, seitdem die Kinder mehr *Kartoffeln* als Roggenbrod essen. Die allgemein bemerkte Abnahme körperlicher Kräfte bey dem Landmann entstehe nicht vom Genuss des Branntweins, sondern von dem *schwachen Kaffee*, den die Landleute jetzt so reichlich als Nahrungsmittel geniessen; zwar könne man nicht behaupten, der Kaffee wirke auf dem Land wie in den Städten, wo er concentrirt getrunken wird, als ein langsames Gift, denn das in dem Kaffee enthaltene Gift, müsse, bey der grossen Verdünnung des auf dem Lande gewöhnlichen Kaffeegetränks, ganz aufhören, Gift zu seyn, aber diess Getränke enthalte auch nichts, was im mindesten die Kräfte erhalten oder haben könne. Der Vf. fordert den Hn. G. R. *H.* ernstlich auf, sich über diesen sogenannten Kaffee recht laut und vernehmlich zu äussern, sein Wort werde gewiss bey dem Landmann, dem er sich so verständlich zu machen wisse, bleibenden Eindruck machen, und bey den Grossen, deren Ohr er habe, würden seine Vorschläge willige Unterstützung finden. Rec. vereinigt mit der herzlichen Bitte des Vfs. auch die seinige; aber keine Warnung, kein Rath kann fruchten, wenn die Regierungen nicht ernstlicher und mächtiger, als bisher geschah, den bey den Bierbrauereyen eingerissenen Missbräuchen, Nachlässigkeiten, Betrügereyen und andern Fehlern und Mängeln entgegen wirken und die Bereitung dieses ehemals so wohlthätigen, stärkenden, nahrhaften Getränks, das allein den Branntewein und den Kaffee beym Landmann wieder zu verdrängen vermag, fernerhin in den Händen des Eigennutzes, der rohesten Empirie und der grössten Nachlässigkeit lassen.

# ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 13. November 1806.*


## GOTTESGELAHRTHEIT.

Züllichau u. Freystadt, b. Frommann: *Ueber die kirchliche Genugthuungslehre*, vom Dr. *Joh. Fr. Christ. Löffler.* 1796. 176 S. kl. 8. (14 gr.)

Schriften, wie diese, gehören zu der kleinen Klasse derjenigen, die nie veralten; auf die man vielmehr bey dem Zuströmen so viel schlechter Producte immer wieder hinweisen muss. Der würdige Vf. fand die Lehre der theologischen Schule von einer stellvertretenden Genugthuung für die Moralität, und besonders für die Menge mit Recht sehr bedenklich, und wünschte sie aus den öffentlichen Vorträgen entfernt. Dagegen fand er die Lehre von einer Vergebung der Sünden um des Todes Jesu willen, und von einer Sündenreinigung durch sein Blut, zwar allerdings in der Bibel, wenn ihr gleich einige neuern Theologen durch gezwungene Erklärungen auszuweichen suchten: allein er glaubte, der praktische Religionslehrer könne sie bloss dem Ausleger überlassen, und dürfe keinen Gebrauch davon machen, weil sich diese Vergebung und Reinigung nach der Lehre der Schrift nicht auf die Sünden im Christenthume beziehe, sondern auf die Sünden der Christen in ihrem vorchristlichen Zustande, ehe sie zum Christenthume übertraten, so dass diese Lehre auf geborne Christen keine Anwendung leide. Diess gab ihm Veranlassung zu einer Abhandlung, welche der *zweyten* Ausgabe des *ersten* Bandes seiner Predigten als Vorrede vorgedruckt wurde. Da aber besonders Hr. Dr. *Stäudlin* mehrere Einwendungen dagegen gemacht hatte, so entschloss sich der Vf. bey der *zweyten* Ausgabe des *zweyten* Theils seiner Predigten zu einer Fortsetzung jener Abhandlung, worin er seine Vorstellung ausführlicher und mit neuen Gründen unterstützt, vortrug, und ihre Wichtigkeit zu noch mehrerer Evidenz zu erheben suchte. Auf öffentliches Verlangen ist nun alles zusammen besonders abgedruckt worden, und macht die gegenwärtige Schrift aus. Rec. muss gestehen, dass er über die Unhaltbarkeit der Lehre von einer stellvertretenden Genugthuung, und über die Schwierigkeiten der Lehre von einer Vergebung der Sündenstrafen nichts *Bündigeres* gelesen hat, als in dieser Schrift. Einzelne von den angeführten Gegengründen sind zwar längst urgirt: allein sie sind nirgends mit solcher philosophischen Bündigkeit vorgetragen, und in so scharfsinnigen Zusammenhang gebracht, als grade hier. Daher wird die vorliegende Schrift immer eine Hauptschrift in dieser Materie bleiben, besonders auch mit desswegen, weil alles mit solcher Kürze, Genauigkeit, Klarheit und Deutlichkeit vorgetragen ist, dass nichts zu wünschen übrig bleibt. „Die ganze Genugthuungslehre, sagt Hr. *L.* S. 18, verträgt sich nicht mit einer *moralischen* Religion, dergleichen die christliche ist, sondern nur mit einer, welche äusserliche willkürliche Handlungen als einen eigentlichen Gott schuldigen Dienst fodert, dergleichen die jüdische war, und welche überhaupt die Beobachtung der Vorschriften der Religion nicht des Menschen wegen, sondern Gottes wegen für nothwendig hält. In einer solchen Religion kann es dem Gesetzgeber gleichgültig seyn, *wer* den Dienst leistet, wenn er nur geleistet wird; in einer solchen Religion kann die Strafe von einem *Unschuldigen* erduldet werden, wenn sie nur erduldet wird. Aber nicht so ist es in einer moralischen Religion, in welcher es auf die Beschaffenheit jedes Einzelnen und darauf ankommt, dass Jeder die Gesinnung *sich selbst* zu eigen mache, welche die Bedingung des göttlichen Wohlgefallens ist." Die eigentliche Vorstellung des Vfs. über die Erlösung ist nun folgende. S. 50. Jesus hat es durch seine Lehre möglich gemacht, von der Herrschaft der Sünde befreyet zu werden, und selbst der einzelnen unvorsätzlichen Vergehungen weniger zu machen. Aber wer sich diese Erlösung wünscht, muss sein Herz reinigen, und es dem Gehorsam des Gewissens unterwerfen; der muss Jesu glauben, dass die Quelle der Sünde nicht ausser ihm, sondern in ihm ist, dass er über sich selbst wachen, und der ersten Begierde, die ihn der bekannten Pflicht ungetreu zu machen sucht, widerstehen müsse. Jesus erlöset uns endlich von den *Strafen* der Sünde, indem er uns von der *Sünde selbst* erlöst. Wenn nun der Mensch bey einem reinen Willen, und dem ersten Bestreben, die erkannte Pflicht (den Willen Gottes) jederzeit und selbst mit Aufopferung zu thun, auch in einzelnen Fällen aus Irrthum oder Uebereilung fehlet, aber sobald er sein Unrecht erkennet, mit sich selbst unzufrieden es ungeschehen wünscht: so darf er von dem

dem Gott Gnade erwarten, dem vermöge seiner *Heiligkeit* an dem Menschen nichts mehr gefallen kann, als die Betrübnifs über sittliche Mängel, der, wie Christus sich so menschlich und wahr ausdrückt, über jeden Sünder sich freuet, der Busse thut. — Diese Theorie hat nach der Meinung des Rec. nur die einzige Lücke, dafs der schwierige Punkt nicht berührt ist, wie die *Gnade* mit der *Heiligkeit* und *Gerechtigkeit* Gottes bestehen könne? Es scheint dabey ein Widerspruch zu seyn, der nur durch die *Güte* ausgeglichen werden kann, wonach Gott auf die moralische Gebrechlichkeit der menschlichen Natur Rücksicht nimmt, welche eine vollendete Tugend hindert. Wenn nun Gott selbst als der Schöpfer der Menschen gedacht wird, so kann hier allerdings eine Güte und Gnade eintreten, seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit unbeschadet. — So sehr nun aber auch dem Hn. Dr. *L.* der philosophische Theil dieser Schrift gelungen ist: so ist ihm doch der exegetische Theil, welcher zeigt, dafs sich die Vergebung der Sünden um des Todes Jesu willen im N. T. blofs auf die Sünden der Proselyten *vor dem Christenthume* beziehe, nicht *ganz* gelungen. Freylich mufs man gestehen, dafs er seine Behauptung bey den meisten Stellen des N. T. zu einer hohen Wahrscheinlichkeit gebracht hat: allein es bleibt doch immer *eine* Stelle übrig, welche die Idee von einer Sündenvergebung um des Todes Jesu willen *im Christenthume* bestätigt, und welche sich bey einer unbefangenen Exegese auf keine Weise weg erklären läfst, wodurch es denn auch wieder zweifelhaft wird, ob die Apostel nicht vielleicht dieselbe Idee bey andern Stellen ebenfalls im Sinne gehabt haben dürften? Wenigstens pflegt es sonst eine exegetische Regel zu seyn, dafs man unbestimmte Stellen nach den bestimmteren und deutlicheren erklären müsse. Diefs ist die Stelle 1 Joh. 2, 1. 2., worauf der Vf. zweymal zurück kommt, und wobey er die Möglichkeit, dafs sie von einer Sündenvergebung *im Christenthume* erklärt werden könne, selbst zuzugeben scheint. Von seinem feinen exegetischen Tacte war es auch nicht wohl anders zu erwarten, als dafs ihm seine neue Erklärung zweifelhaft bleiben mufste, wenn er sich gleich alle Mühe gab, sie zur Wahrscheinlichkeit zu erheben. Es mufste aber auch dabey vorausgesetzt werden, dafs der sogenannte erste *Brief* des Johannes an eine gemischte *jüdisch*-christliche Synagoge gerichtet sey, worin sich noch unchristliche *Juden* befanden. S. 152. Diese Voraussetzung wird aber so wenig durch den Anfang des Briefes bewiesen, wie der Vf. glaubt, weil die Aeufserungen dort sich blofs auf die Versicherungen beziehen, dafs der Apostel das *echte* Christenthum genau kenne, als durch die Worte des 3. V. 1. K.: „damit auch *ihr* mit *uns* in Gemeinschaft steht," in sofern sich ἡμεν im Anfange des Briefes blofs auf den Apostel bezieht. Endlich kann auch der Zusammenhang nicht für die Erklärung des Vfs. von unserer Stelle entscheiden; denn wenn gleich am Schlusse des ersten Kapitels von vorigen Sünden die Rede ist; so doch nicht im Anfange des zweyten Kapitels. Unmöglich können nämlich die beiden ersten Verse des zweyten Kapitels ohne Zwang so übersetzt werden. S. 154 „Diefs, Geliebte, schreibe ich euch, damit ihr nicht in *jenem* sündhaften Zustande *beharret* (ἱνα μη ἁμαρτητε); und sollte sich noch Jemand *darin befinden* (και εαν τις ἁμαρτῃ): so wende er sich nur an unsern Beystand bey Gott, an Jesum, den Unschuldigen. Dieser ist das *Reinigungsopfer* für die Sünde *der Juden* (και αυτος ἱλασμος εστι περι των ἁμαρτιων ἡμων) und nicht blofs der Juden, sondern der ganzen Welt." Für den geübten Exegeten bedarf es keiner weitern Bemerkungen, als der unterstrichenen Worte. Es ist grade das Gegentheil von dem herausgebracht, was wirklich in dieser Stelle liegt. Der Sinn des Apostels ist nämlich kein anderer, als dafs er dieses schreibe, um, so viel möglich, die Sünde aus dem Christenthume zu verbannen, dafs er aber bey der moralischen Gebrechlichkeit der menschlichen Natur auch voraus sehe, selbst der beste Christ werde doch wohl einmal von einer Sünde überrascht werden. Um nun bey solchen die moralische Verzweifelung zu verhindern, die zum Indiffernetismus u. s. w. führt, setzt er zur Beruhigung hinzu, dafs wenn ein solcher Fall eintreten sollte, man sich auf den Fürsprecher Jesus verlassen dürfe, der als Sühnopfer für die ganze Welt betrachtet werden könne. — Der Einwurf endlich, den der Vf. macht, *dafs*, wenn man *seine* Erklärung nicht wähle, unsere Stelle mit andern dieses Briefes in Widerspruch stehe, wonach es heifse, dafs der Christ nicht sündigen *könne*, bleibt nur scheinbar, sobald man auf den populären Sprachgebrauch der Bibel Rücksicht nimmt, wonach der Ausdruck ου δυναται ἁμαρτανειν nichts weiter sagen will, als: „er wird oder darf nicht sündigen." Dagegen harmonirt wieder die Stelle K. 5. 16. mit der unsrigen, welcher zu Folge für Todsünden, d. i. vorsetzliche Lastern nicht gebetet werden soll, wohl aber für Schwachheitssünden. Dabey gibt Rec. zu, dafs die Vergebung der Sünden *um des Todes Jesu willen* zu den Zeitbegriffen gehören mag, und unterschreibt in sofern die wahre Bemerkung sehr gern, womit der Vf. seine Schrift schliefst: „Wer bey einem reinen der erkannten Pflicht ergebenen Herzen wegen des Bewufstseyns seiner moralischen Mangelhaftigkeit und einzelner aus Uebereilung herrührender Vergehungen der Vergebung bedarf und sie sucht; der darf sie nach der Versicherung unseres Heilandes, mit völliger Beystimmung der Philosophie [ein schwieriger Punkt] von der Güte Gottes mit Zuversicht erwarten. Aber diese Vergebung ist allein von jener Gesinnung und der aus ihr fliefsenden, oder vielmehr in ihr bestehenden Besserung, nicht aber von dem Tode Jesu, abhängig."

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

Lyon, b. Reymann u. Paris, b. d W. Perisse: *Précis d'observations de Chirurgie* faites à l'hôtel Dieu de

de Lyon, Par *L. V. Cartier*, Chirurgien en chef de cet hopital, Profeffeur de chirurgie clinique et d'opérations, membre de la fociété de médicine et de l'Athénée de Lyon, membre correfpondant de la fociété de médecine pratique de Montpellier. 1802. — An 11. XII und 243 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Diefe Schrift hat, obgleich wider manche Bemerkungen in derfelben mehreres zu erinnern feyn möchte, einen nicht geringen praktifchen Werth. Rec. wird daher ihren Inhalt etwas genauer angeben.

1. Von den *Wunden* überhaupt. Der Vf. vertheidigt die Reunion einer frifchen Wunde bey entblöfsten Knochen mit Recht. 2. Von den Kopfwunden. Der Vf. wandte in feinem Hofpitale bey einem Blut-Extravafate im Kopfe die Trepanation niemals an, vielmehr gebrauchte er fowohl innerliche als äufserliche Mittel, um die Zertheilung zu bewirken. Vorzüglich rühmt er die wiederholte Anlegung der Blutigel am Kopfe, die eine lange Zeit fortgefetzte Anwendung erweichender und zertheilender Fomentationen, das Legen der Sinapismen und Blafenpflafter abwechfeld an die Waden, die Lenden, die Arme und den Nacken. 3. Von den Bruftwunden. Diefe heilte er allemal fogleich *prima intentione*, und fuchte dann das in der Brufthöle ausgetretene Blut zu zertheilen, nahm reichliche und wiederholte Aderläffe vor, fetzte zu mehreren Malen Blutigel an die Wunde herum, und legte auch wohl auf die entgegengefetzte Seite der Bruft Blafenpflafter. 4. Von den Bauchwunden. Weil nach des Vfs. Beobachtung die Verletzung der Baucheingeweide viel mehr Zufälle von krampfhafter Reizung, als von Entzündung hervorbringt, fo verwirft er alle Antiphlogiftica, und wendet vielmehr Fomentationen, erweichende Klyftiere, Blutigel um die Wunde herum, und innerlich demulcirende Getränke an. 5. Von den Gelenkwunden. Um eine Eyter-Ablagerung an das Gelenk zu verhüten, empfiehlt er an ein entferntes Gelenk der andern Extremität derfelben Seite, Blafenpflafter zu legen. 6. Von den vergifteten Wunden. Rec. will hier nur zweyer Krankengefchichten von Perfonen, die von tollen Hunden gebiffen waren, Erwähnung thun. In dem einen Falle, in welchem die offenbaren Zeichen der Hundswuth erft am vier und funfzigften Tage nach dem Biffe ausbrachen, war der Ausgang unglücklich; in dem zweyten aber, in welchem der Ausbruch der Hundswuth am achten oder zehnten Tage erfolgte, war der Ausgang erwünfcht. Der Vf. gab nichts als Opium, Spiritus Mindereri und Liquor Hoffmanni, liefs den Kranken wider Willen abwechfelnd in ganzen und in Fufsbädern mehrere Stunden liegen, Blutigel an den Hals fetzen, Blafenpflafter in den Nacken und Senfpflafter an die Lenden legen, und den Kranken öfter in ein frifch abgezogenes Schaaffell wickeln. 7. Von den Schufswunden (*plaies d'armes à feu*). 8. Ueber die Gefchwüre. Bornkreffe in Kuhmilch gekocht hält der Vf. mit Unrecht für das Getränk, welches am mehreften nährt und reftaurirt. 9. Von dem Hofpitalbrande. Das *cauterium actuale* nicht zu fpät angewandt, hält er für das einzige fichere Mittel. 10. Von der Rofe. Hier follen Blutigel gefetzt und um eine Revulfion zu machen, Blafenpflafter an einem entgegengefetzten Orte gelegt werden. Bleibt eine leichte Gefchwulft zurück, fo follen tonifche Mittel angewendet werden. 11. Von den Abfceffen. 12. Von dem Panaritio. Gleich Anfangs Veficatoria zur Ableitung. 13. Von der Gangrän. 14. Von dem Anevrysma. Der Vf. befchreibt einen fehr merkwürdigen Fall: er verrichtete die Operation bey einem *anevrisma arteriae brachialis*, fie gelang auf die befte Weife. Da aber am dritten Tage einige kleine Blutungen entftanden, die, ob fie gleich allemal fogleich geftillt wurden, weil fie nur aus kleinen Nebenzweigen entftanden waren, den Kranken dennoch in eine heftige Gemüthsunruhe verfetzten: fo verfchlimmerte fich fein ganzer Zuftand fo fehr, dafs er noch am dritten Tage ftarb. 15. Von den blutigen Infiltrationen oder Ecchymofen. 16. Von den Blutadergefchwülften. 17. Von den Brüchen im allgemeinen. Der Vf. eifert mit Recht wider die vielen Verfuche der taxis. 18. Bemerkungen über den Stein. Unter 33 Perfonen, an denen der Vf. in zwey Jahren den Steinfchnitt machte, verlor er nur zwey. Er räth vorzüglich, den Einfchnitt in die Blafe grofs genug zu machen, weil es Fälle gibt, wo die Blafe zufammenfchrumpft oder fich zufammenzieht. In diefem Abfchnitte tadelt der Vf. das Prahlen einiger Wundärzte mit den wenigen zur Operation gebrauchten Minuten, indem er zeigt, dafs durch zu grofse Eile ein nicht zu reparirender Schaden gefchehen kann. 19. Von dem Steinfchnitte bey Frauensperfonen. 20. Von einigen Krankheiten der Augen. 21. Ueber die Thränenfiftel. Die Krankheiten der Thränenwege find nach des Vfs. Verficherung in und um Lyon häufig. 22. Von dem Staar. Hier kommt fehr vieles von der Vorbereitung zur Staaroperation vor. 23. Von den Beinbrüchen. 24. Von den complicirten Beinbrüchen. 25. Von den Verrenkungen. 26. Von der Necrofe.

Faft allenthalben findet man in den angezeigten Abfchnitten in Rückficht des eigentlich Chirurgifchen nicht unintereffante Bemerkungen: in Rückficht der medicinifchen Anficht und Behandlung der Krankheiten aber mufs Rec. geftehen, dafs diefelbe gar nichts zu empfehlendes hat. Z. B. faft bey allen Krankheiten redet der Vf. von *fluxions catarrales*, die fich hinzugefellten, und gibt eine zum Theil ganz fonderbare medicinifche Behandlung an. Wenn er von tonifchen Mitteln redet, fo fteht immer der *Sirop de kina jaune* und die *conferve des rofes rouges* oben an. — Von S. 219. an bis zu Ende find die Noten zu den vorhergehenden Abfchnitten zufammengeftellt, in welchen der Vf. einzelne Lehrfätze, Operations- und Heilmethoden anderer Chirurgen berückfichtigt.

Row.

Rom, b. Giunchi: *Specifico antivenereo, nuovamente scoperto nella virtù delle due Piante Americane, Agave e Begonia.* Opera di D. *Francesco Saverio Balmis*, Chirurgo de R. Eserciti. Madrid 1794. Prima Traduzione dallo Spagnuolo. 1795. VIII u. 149 S. 8. m. 2 Kupfertaf.

Es ist nicht allein die *venerische Krankheit* im engern Sinne des Wortes, gegen welche die *Agave Americana* Linn. und die *Begonia Balmisiana* hier empfohlen werden, sondern auch ihre Begleiter und Folgen, die *Skropheln*, die *Schmerzen*, die *Wunden*, die *Auszehrungen* u. s. w. Folgen, die dem Queckfilber und jedem andern Heilmittel widerstehen. Man findet von beiden Gewächsen in dieser Abhandlung eine botanische Beschreibung. Von der *Begonia* wird gesagt, ihr Geschlecht gehöre zu *Linné's* 21ster Klasse, die er *Monoecia* nenne, und zwar zu der Ordnung *Polyandria*. Beide sind auf den 2 Kupfertafeln hübsch abgebildet. *Balmis* hatte zuerst in Mexiko glückliche Versuche damit gemacht. Diese veranlassten die spanische Regierung im J. 1794, zu befehlen, dass diese beiden Gewächse in dem königlichen botanischen Garten zu Madrid angebauet würden. Hierdurch bekam der Vf. in den Hospitälern dieser Stadt Gelegenheit, die Versuche zu wiederholen; welches ebenfalls auf königlichen Befehl geschah. Sie fielen hier eben so glücklich aus, wie in Mexiko. Uebrigens ist die *Agave Americana* in Mexiko und Peru, und die *Begonia Balmisiana* in Mexiko einheimisch. Die *Agave* heisst bey Hernandez *Mete* oder *Maguéy*, und die *Begonia*, *Totoncoxoxocollin*, d. i. Jungfernkraut. Als Arzney wird von beiden die *Wurzel* gebraucht, und zwar in allerley Formen. Die *Agave* wirkt schweisstreibend und harntreibend, die *Begonia* drastisch abführend und brechenerregend. Brechen errege sie aber nur durch ihre ekelhafte Bitterkeit. Um diese Wirkung zu vermeiden, könne man sie, ob man sie gleich gewöhnlich recht fein gepulvert, mit vieler Flüssigkeit nehmen lasse, in Pillengestalt geben. Die Dosis sey bey stärkern Subjecten 30—40 Gran, bey empfindlichern 18—20. In Ansehung der *Agavewurzel* lehrten den Vf. eine Menge Versuche und Erfahrungen, dass es die beste Art, sie anzuwenden, sey, wenn er eine halbe Unze mit neun Pfund Wasser bis zu sechs Pfund einkochen, und gegen das Ende der Abkochung eine Hand voll Malvenblumen hinzuthun liess. Von diesem Tranke nahm der Kranke täglich zwey bis drey Pfund so lange zu sich, bis die Kur beendigt war. Bey dieser Anwendungsart entging er den nachtheiligen Wirkungen, die grössere Gaben dieser Wurzel, die er vorher verordnete, hervorgebracht hatten.

*Balmis* sucht nun zwar die antisyphilitische Kraft seiner Mittel, besonders der *Agave*, und ihren Vorzug vor dem Queckfilber, und vor jedem andern bisher bekannten antivenerischen Arzneymittel, vorzüglich dadurch zu beweisen, dass er uns die kurze Geschichte von *fünf und funfzig* Venerischen, die er, unter den Augen einer, dazu niedergesetzten Königl. Commission, in verschiedenen Hospitälern von Madrid mit seinen Mitteln glücklich behandelte, mittheilt. Allein, wir für unsern Theil, sind durch diese fünf und funfzig Krankheitsgeschichten noch nicht zur völligen Ueberzeugung von der Vorzüglichkeit dieser amerikanischen Heilmittel gebracht worden. Uns kommt es vor, als ob sie höchstens bey veralteten venerischen Krankheiten, vielleicht auch, nachdem man vorher von Queckfilbermitteln eine verkehrte Anwendung gemacht hat, empfehlungswerth seyen, und dass man, wie es mit neuen Mitteln oft zu gehen pflegt, die Schätzung ihres Nutzens übertrieben habe. *Pinnera*, ein Mitglied der gedachten Commission, gegen den *Balmis* in seiner Schrift, als gegen einen Gegner seiner Mittel, an mehrern Stellen eifert, konnte also doch wohl, in einigen Stücken wenigstens, Recht haben. Dahin ist *Pinnera's*, im fünften Kapitel angeführter, Einwurf zu rechnen, dass, ausser der *Agave* und *Begonia*, auch andere, äussere und innere, namhaft gemachte Mittel gebraucht wurden. So ist auch wahrscheinlich in Ansehung der Anwendbarkeit des *Mohnsafts* bey den venerischen Uebeln, besonders in den Nachkrankheiten, wahrscheinlich *Pinnera's* Meynung richtiger, als die des Vfs. Konnte nicht ferner in manchen der fünf und funfzig Fälle das Queckfilber (es mochte nun auf die rechte Art oder verkehrt gebraucht worden seyn) schon seine antisyphilitische Kraft geäussert haben, ehe *Balmis* seine Mittel anwendete? Bey der *Begonia* kommt noch die Bedenklichkeit hinzu, dass sie, als ein *abführendes*, und obendrein *drastisches*, Mittel, so allgemein anwendbar seyn soll. Vielleicht ist die *Agave* in venerischen Nachkrankheiten in ihrer Art so brauchbar, wie die *salpetrige Säure*, ohne dass weder durch die eine, noch die andere das recht gebrauchte *Queckfilber* entbehrlich wird. Wie veraltet übrigens die, in den fünf und funfzig Fällen beschriebenen venerischen Krankheiten waren, lässt sich daraus abnehmen, dass die meisten schon Jahre lang, und manche viele Jahre, gedauert hatten.

Schliesslich ist zu bemerken, dass wir von dieser italiänischen Uebersetzung der *Balmis'schen* Abhandlung zwey deutsche Bearbeitungen haben, einen Auszug vom Hofmed. *Schmidt* in Zschopau, gegenwärtig in Neuwied, der sich in *Römer's Annalen der Arneymittellehre*, B. 1. St. 2. Leipz. 1796. befindet, und eine Uebersetzung des ganzen Werkchens. Diese ist betitelt: Dr. *Franz Xaver Balmis über die amerikanischen Pflanzen* Agave und Begonia, *als zwey neu entdeckten specifischen Mitteln gegen die Lustseuche, Skropheln, und andere dahin sich beziehende* [daraus entstehende] *Krankheiten;* aus dem Spanischen ins Italiänische, und aus diesem ins Deutsche übersetzt, nebst Anmerkungen, von Dr. *Friedrich Ludwig Kreysig*, gegenwärtig Kursächs. Hofrath und Leibarzt in Dresden. Leipz. 1797. gr. 8. mit Kupf.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 15. November 1806.*

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

Jena, b. Göpferdt: *Materialien für die Staatsarzneywissenschaft und praktische Heilkunde.* Herausgegeben von Dr. *Julius Heinrich Gottlieb Schlegel*, Herzogl. Sächs. Weimar. Amts- und Stadt-Physicus zu Ilmenau. *Dritte* Sammlung. 1803. 187 S. mit Kupfern. *Vierte* Sammlung. 1804. XXVI u. 164 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Das *erste* dieser beiden vor uns liegenden Stücke hebt mit einem, in der That grausenvollen, Trauerspiele an: *Gutachten über ein Heilverfahren des K. K. Bergarztes A***. zu S***. in O. St**.* Die Sache betrifft die natürliche Blatternkrankheit des vier Jahre und zehn Monate alten Sohnes des Predigers *P.* in *R.* Wäre bloss die Rede von Unwissenheit und groben Fehlern des Wundarztes, dergleichen sich allerdings genug auch zeigen; so würde Rec. den Vorfall als etwas nicht ganz Ungewöhnliches betrachten und den Verlust sowohl, als die beyspiellose Verblendung, der Aeltern stillschweigend mit Achselzucken bedauern. Allein es leuchtet aus der vorgesetzten, freylich von dem Vater des Geopferten abgefassten, aber bis zu A..'s Widerlegung für wahr zu haltenden, Krankengeschichte so deutlich die absichtliche Mordlust des Afterarztes hervor, (man vergl. nur S. 11. f. 26. 34. 37. ff. 40. f. 42 44. 48. f. 50. f. 57. f. 66. 68. 69. 74. 85. 88.) dass es unerklärbar bleibt, wie der letztere durch eine Versetzung dem weiteren Verfolge des eingeleiteten Criminalverfahrens entgehen konnte. Zu sorglos dünkt übrigens Rec. auch das Benehmen des Vaters darin, dass er sowohl überhaupt den Leichnam durch jenen A... selbst und allein, vom Kinn bis zum After seciren, exenteriren und hernach wieder zunähen liess, als auch darauf erst eine Obduction, aber nicht gerichtlich und bloss durch zwey examinirte Chirurgen in Gegenwart dreyer Zeugen, veranstaltete. Ungern sieht man endlich den Herausgeber in seinem Gutachten (S. 99. 103.) dem Richter, sogar juristisch, vorgreifen, da es dem, wenn auch nur privatim aufgeforderten, Arzte nicht geziemt, die Frage über dolose und culpose Tödtung erörtern und entscheiden zu wollen, selbst wenn er in den Lehren der Rechtswissenschaft eingeweihet wäre. II. *Beobachtungen von Polypen*, mitgetheilt vom *Herausgeber;* nebst zwey Kupfertafeln. Beide Geschichten, die eine von einem Fleischpolypen in der Nase, die andere von einem eben solchen im Mastdarm, sind von keiner besondern Bedeutung. III. *Ueber spastische Zusammenziehung der Gebärmutter*, von Dr. *Justus Schlegel* in Moskau. Giebt lehrreiche Beyträge zur Diagnosis und Behandlung derselben in der Geburtshülfe. Die Anwendung der Instrumente dabey, indem man die Ursache des Hindernisses der Geburt verkennt, ist für Mutter und Kind mit der grössten Gefahr verbunden. IV. *Glückliche Versuche mit dem Freisamkraut, (Jacea, Viola tricolor L.) als antisyphilitischem Mittel;* von *Ebendemselben.* Der Vf. wählte dazu solche venerische Kranken, die nie vorher in ihrem Leben (?) weder diese Krankheit gehabt, noch Mercurialmittel gebraucht hatten. Er liess eine halbe Unze von Kraut und Blüthen in zwey Pfund Wasser bis zur Hälfte einkochen, und alle zwey Stunden eine halbe Theetasse voll davon trinken. Das nämliche Quantum liess er täglich als Gurgelwasser verbrauchen, wo das Chancregift im Halse sehr um sich gefressen hatte. Das Mittel wirkte reizend auf das System der lymphatischen Gefässe und beförderte Absonderungen und Ausleerungen dieser Art: dabey vermehrten sich die Pulsschläge um 10 bis 15 in einer Minute. Es würde also besonders da sehr schätzbar werden, wo die Kranken entweder gar kein, oder nur sehr wenig Quecksilber nehmen dürfen. Mehrere Krankengeschichten. V. *Unechte Schwangerschaft von Hydatiden;* von *Ebendemselben.* Es gingen innerhalb neun Tagen sieben Wasserblasen ab, in denen die Taenia hydatigena wohnte. VI. *Geschichte einer Menschenblatter und eines Lippenkrebses;* von *Ebendemselben.* Erstere war örtlich mitten auf der Stirn, widerstand, ausser dass sie verschiedentlich auf einige Wochen zuheilte, länger als siebenzehn Jahre allen Mitteln, und wurde zuletzt durch *empl. canthar.* und *citrin.* geheilt. Ein Krebsschaden am Munde, der schon die halbe Backe und die Hälfte des Kinns und der Unterlippe weggefressen hatte, wurde durch einen wässerigen Breyumschlag aus *rad. helleb. albi*, der unaufhörlich lauwarm aufgelegt wurde, in Zeit von anderthalb Monaten völlig geheilt. VII. *Von sechs verschluckten Blutigeln;* von *Ebendemselben.* Sie wa-

waren während des Schlafes aus einem nicht zugebundenen Zuckerglase, das nicht weit vom Bette stand, in den Mund gekrochen und verschluckt. Sie begaben sich nach einer halben Viertelstunde auf ein Stück Eis, welches der Kranken, während sie in einer geheitzten Badstube sass, vor den Mund gehalten wurde. VIII. *Glückliche Heilung plötzlich in Suppuration übergegangener Hoden;* von *Ebendemselben.* Sie geschah binnen dreyzehn Tagen durch den äusseren Gebrauch von kaltem Wasser und trockner Charpie, nachdem vorher angewandte warme Breyumschläge das Uebel nur zu befördern geschienen hatten. Die Ursache desselben wurde nicht entdeckt. Der Kranke hatte die Krätze. IX. *Ausrottung einer großen Balggeschwulst;* von *Ebendemselben.* Sie war durch einen Fall unter einer schweren Last entstanden und hatte ihren Sitz unter dem Schulterblatte, von wo aus sie sich über den ganzen Rücken bis zum Brustbein und zur Gegend der siebenten falschen Rippe erstreckte. Mehrere Stellen der Zwischenräume zwischen den Rippen wurden bey der Operation mürbe und schwarzbraun gefunden. X. *Ein Stein in der Harnröhre eines zweyjährigen Kindes, durch den Schnitt geheilt;* (der Stein?) von *Ebendemselben.* XI. *Einige Worte an gewisse Beurtheiler meiner Materialien f. d. St. A. W.* u. s. w.

Die *vierte* Sammlung enthält, ausser der gegen *Bernstein's* Rügen (A. L. Z. 1805. Num. 2.) gerichteten *Vorerinnerung*, folgende Abhandlungen und Aufsätze. I. *Prosopalgia intermittens s. periodica* (vom Dr. *K. Kr.*). Die Ursache war katarrhalisch und der Schmerz selbst über dem rechten Augenliede, gerade im *foramen supraorbitale*, mit einer Empfindung, als wenn ein Wurm sich durch den aus der Nase in die Stirnhöhlen führenden Canal an der rechten Seite durchwände und zugleich ein glühender Draht durch jenes Foramen gestossen würde. Niemals dauerte der Anfall länger, als bis Mittags, und so, wie der Paroxysmus vorsetzte, wurde er auch länger und nahm am siebenten Tage verhältnissmässig an Stärke und Dauer ab. Am neunten Tage war gewöhnlich alles vorbey. Ein festes Zusammendrücken des Stirnnerven gewährte stets auf einige Zeit Linderung. Nichts half, bis endlich Salpeter, alle Stunden zu sieben Granen mit einem Gran Goldschwefel, jedesmal den Paroxysmus unterdrückte. Der Vf., welcher selbst der Kranke war, glaubt, dass die Krankheit in einer vicarirenden Thätigkeit des *nervi supraorbitalis* gegen die Zweige des *rami primi nervi quinti*, die durch die *foramia ethmoidalia* in die Nase dringen, bestehe. Er hält sie zwar nicht für die echte Prosopalgie, jedoch für die leichtere Art derselben, weil der Sitz in den Nerven selbst ist, während die Hemicranie mehr die Knochen und Aponeurosen befällt. II. *Obduction eines angeblich nach erlittenen Mißhandlungen, Schlägen* u. s. w. *erkrankten und verstorbenen Mannes, nebst beygefügten Gutachten.* Rec. ist ganz der Meinung des Herausgebers, dass die Pleuroperipneumonie u. s. w. Folge jener Misshandlungen gewesen sey. Der Vf. des, das Gegentheil behauptenden, Gutachtens scheint die vollständigen Acten nicht vor sich gehabt zu haben. III. *Innerer Wasserkopf mit Wasser im Rückgradskanale.* Man bemerkte an dem Kinde schon in den ersten Tagen nach der Geburt ein schwaches Verdrehen der Augen und Verziehen des Mundes, welches nach und nach immer bemerkbarer wurde, wozu sich in der Folge Tetanus-ähnliche convulsivische Zufälle gesellten. Je älter es wurde, desto deutlicher bemerkte man einen Mangel der Sehekraft: die Pupille drehte sich immer nach oben, und der Blick war *schielend;* äusserlich war jedoch nichts an den Augen zu sehen, sie waren weder starr, noch thränend, und die Pupille zeigte sich nicht ganz unempfindlich. Dabey schien das Kind ein sehr leises Gehör zu haben. Es schlief öfters mit halb offenen Augen. Aeusserlich am Kopfe konnte man eigentlich nichts Widernatürliches wahrnehmen, als dass die Stirn etwas, doch nicht sehr merklich, hervorragte. Es bog den Kopf immer hinten nach dem Rückgrade zu. Der Puls war bald geschwinder, bald langsamer, fast immer klein und schwach, doch regelmässig. Die Extremitäten, das Rückgrad und die Gesichtsfarbe waren natürlich. Gegen das Ende seines Lebens schlief das Kind viel, unruhig und schnarchend: am Tage vor dem Tode fing es plötzlich heftig an zu schreien; und es starb, in einem starken Schweisse, ganz unvermuthet und ohne vorherige bemerkbare Veränderung in einem Alter von siebzehn Monaten. Den Kopf konnte es bis an sein Ende nicht ordentlich halten, und eben so wenig konnte es auftreten, wobey es immer sehr heftig und kläglich schrie, oder allein sitzen. Sprechen konnte es gar nicht. Von einem vorhergegangenen Falle auf den Kopf erhellt nichts. Die harte Hirnhaut war nach hinten zu ganz mit dem Cranium so verwachsen, dass sie nicht separirt werden konnte. Zwischen dem grossen und kleinen Gehirne fand man einen Sack, der eine Obertasse voll Wasser enthielt, aber in den Hirnhölen keines. Die ganze Lunge hatte, wie bey alten Personen, eine gräuliche Farbe und in dem untersten Flügel der rechten zeigte sich ein Geschwür mit vielem Eiter. Die von sehr dicker und klebriger Galle strotzende Gallenblase war fast noch grösser, als bey vollkommen Erwachsenen. Das äusserlich natürlich beschaffene Rückgrad enthielt im obern Theile ebenfalls Wasser. IV. *Circular, das Pellagra betreffend*, (für den Bezirk von Intra im Departement Agogna, vom 26. Januar 1804.) mitgetheilt vom Dr. *Joseph Gautieri.* Enthält zu beantwortende Fragen, deren Resultate noch nicht bekannt sind, und deren manche auch, wenigstens für's erste, vielleicht unbeantwortet bleiben werden. V. *Gutachten über einen Selbstmörder*, vom Dr. *Krügelstein* zu Ohrdruff. Unbedeutend. VI. *Manifest die Ausübung der Arzneywissenschaft, Chirurgie, Pharmacie und Geburtshülfe im Departement Agogna in der italiänischen Republik betreffend*, Dat. Novara, den 28. Januar 1804. Enthält nichts Wichtiges, was die

die Medicinalpolizey bereichern könnte. VII. *Bemerkungen über die Frühlingsepidemie in Sklow in Weiß-Rußland*, vom Dr. *Justus Schlegel* in Moskwa. 1. Wechselfieber mit Epilepsie. Die epileptischen Zufälle wechselten mit den Paroxysmen der Tertiana genau und zur bestimmten Zeit, einen Tag um den andern, ab, und beide schienen in einem bestimmten wechselseitigen Verhältnisse mit einander zu stehen. Der Vf. gebrauchte dagegen mit dem auffallendsten Nutzen, nach einem gegebenen Brechmittel, die Angustura-Rinde in Substanz, alle 2 Stunden zu einem halben Quentchen. 2. Topische Fieber. Bey einer Balletttänzerin wurde einen Tag um den andern zu einer bestimmten Zeit der, bis dahin gesund aussehende, Zeigefinger der linken Hand plötzlich ganz bleich und kalt; der Nagel wurde blau; alles Gefühl ging, so lange der Paroxysmus anhielt, welches eine bis anderthalb Stunden dauerte, verloren: nachher wurde er ein wenig röther und wärmer, und es entstand endlich ein heftig stinkender Schweifs, der sich jedoch nur bis zur zweyten Phalanx erstreckte. (Statt des Brechmittels und des innerlichen Gebrauchs der China würde Rec. hier zuerst den äusseren topischen der Letztern versucht haben.) Zwey andere Personen bekamen alle drey Tage drückende Schmerzen des einen Auges, wobey die Sehekraft sehr geschwächt wurde. Diese wechselten nach einiger Zeit mit heftiger Röthe und Hitze im ganzen Auge ab, worauf jedesmal Schweifs und öfteres Thränen dieses Auges erfolgten, welche den Paroxysmus beschlossen. VIII. *Erinnerung an den äußern Gebrauch der Cochlearia armoracia L.*; von *Ebendemselben*. Rec. wünscht, dafs diese Empfehlung ihres Endzwecks nicht verfehlen möge, die der Meerrettig allerdings um so mehr verdient, da er fast überall ohne grosse Kosten zu haben ist. Er erhebt unter andern die Lebenskräfte, wenn sie auch bis zur niedrigsten Stufe gesunken sind, und bringt, ungefähr eine Stunde liegen gelassen, einen Schweifs hervor, den man oft durch ein noch so anhaltend reizendes, durchdringend flüchtiges, inneres Mittel nicht bewerkstelligen konnte. So half er auch gegen das heftigste Zahnweh, indem ein Stückchen in den hohlen Zahn und ein anderes an das Zahnfleisch gelegt wurde, in kurzer Zeit. In Fufsbädern wirkte er vortrefflich bey zurückgetretenem Podagra, welches heftige Kolik und Urinverhaltung zur Folge hatte, und bey zurückgetretenen Fufsschweifsen: doch mufs man auf jedes Pfund Wasser ungefähr eine halbe bis ganze Unze Meerrettig rechnen. In Ohnmacht, Lethargus, Carus, Asphyxie Liegende bringt er bald wieder zur Besinnung, zumal, wenn er mehrere Mal frisch auf eine und dieselbe Stelle, an die Genitalien oder das Scrotum, gelegt wird; auch als Riechmittel leistet er den besten Nutzen. Ein vierjähriges Kind, das am heftigsten Keichhusten litt, schien nach einem Anfalle desselben, den reichlicher Bluterguss aus Mund und Nase begleitet hatte, apoplektisch gestorben zu seyn und lag ohne Athem, Puls, und Herzschlag und mit kalten Extremitäten seit einer Viertelstunde. Der Vf. nahm das coagulirte Blut aus dem Munde, tröpfelte ihm etwas laues Wasser ein, liess es von den Füssen bis an den Kopf ganz in frischgeriebenen Meerrettig (der in solchen Quantitäten doch leider nicht überall, nicht zu allen Zeiten und nicht in der gehörigen Güte, die oft sehr vom Boden abhängt, zu haben seyn möchte,) einwickeln, und gab ihm dann wieder öfters laues Wasser, das jedoch nur bis in den Hals zu dringen schien, worauf nach ungefähr acht Minuten das Kind über den ganzen Körper roth wurde und völlig wieder zu sich kam. IX. *Wahrnehmungen über wirklich venerische und nur scheinbar venerische Krankheiten*; von *Ebendemselben*. Bey der, durch zu frühe und häufige Anwendung der Bleymittel gegen Chancres der Vorhaut entstandenen, und mit einer ringförmigen knorpelartigen Verhärtung derselben verbundenen, Phimosis läfst er das männliche Glied bis über diese Verhärtung täglich etwa viermal in einem starken Decocte von Malvenblüthen $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde lang bähen, zieht die Vorhaut vorwärts, bringt mit einem Malerpinsel so viel als möglich von einer aus *empl. de minio* mit Olivenöl bereiteten Salbe zwischen das Präputium und die Eichel, zieht jenes alsdann, so weit es die Schmerzen erlauben, ein wenig rückwärts, reibt die Salbe noch weiter, als sich der harte Ring erstreckt, ein, und läfst denselben möglichst lange in dieser Ausdehnung abwechselnd erhalten. So bald es möglich wird, das Präputium über die Hälfte der Eichel zu spannen, legt er rundum so viel Charpie, als ohne Schmerz ertragen wird, und bestreicht diese an der Fläche, welche die Vorhaut berührt, mit obiger Salbe: je mehr sich die Vorhaut zurückziehen läfst, desto dickere Charpie applicirt er. — Er unterscheidet das eigentliche venerische Gift von dem Trippergifte, als weder im Wesen, noch in der Wirkung, identisch. Einen vier Monate alten Tripper heilte er in dreyzehn Tagen durch nux vomica und Einspritzungen aus Mohnsaft. Gichtische Tripper hob er durch das frische *extr. aconiti*, von den mäfsigsten Dosen an, bis zu 30 und 40 Granen pro Dosi täglich zweymal. Tripper von *plötzlicher* Enthaltsamkeit *nach* vorher geübten Ausschweifungen. Tripperartige Ausflüsse von dem Russischen Getränke *Kwas*, von Würmern u. s. w. X. *Fausse-couche, als Folge eines scharfen Druckes* (an die scharfe Ecke eines Tisches) *auf den Unterleib*, und XI. *Rüge grober Fehler der Hebammen*, von *Ebendemselben*. XII. *Winke für Aerzte und Pädagogen, die Onanie betreffend*; von *Ebendemselben*. So wenig der Satz neu ist, so sehr verdient er noch immer wiederholt zu werden, dafs dabey nicht immer Verführung, sondern oft Krankheitsschärfen mancherley Art, namentlich auch zurückgetriebene Kopfausschläge und Würmer, zum Grunde liegen. XIII. *Kurze medicinisch-chirurgische Beobachtungen*, von *Ebendemselben*. Caries der Tibia nach einem Beinbruche. Schufswunden durch Schrot. Knochenfrafs am ganzen Unterschenkel. Tödtliche Wirkung der Einbildungskraft

kraft auf einen Wiedergenefenden: ein junger Menfch wurde in den Hals gefchnitten, und war in der Befferung, als ihm, mit aller Vorficht, unter fechs andern verdächtigen Perfonen der wirkliche Thäter vorgeftellt wurde; kaum erkannte er diefen, als er in demfelben Augenblicke ftarb. Würmer (Ascariden) in den Lungen, wogegen das Einziehen warmer Dämpfe von Baldrian, Wurmfamen und Raute fich heilfam bewies. Ueber den Wahnfinn. XIV. *Skizze einer haemorrhagia activa arteriofa mit blutigem Schweiße*, vom Dr. *Giufeppe Gautieri* in Novara. Ein fünf und fiebenzigjähriger, robufter, feit funfzig Jahren nie krank gewefener Mann, wurde beim Auffstehen aus dem Bette, ohne das geringfte Uebelbefinden, von einem allgemeinen Blutfturze befallen. Am Kopfe, am Gefichte, am Epigaftrium und an der Spitze des rechten Daumens flofs das Blut befonders ftark und fpritzte ziemlich weit: an allen übrigen Theilen des Körpers fand blutige Ausdünftung Statt. Der Daumen mufste gebunden werden, weil allein aus ihm binnen fieben Minuten fünf bis fechs Unzen arteriöfen Blutes verloren gingen. Furcht, Ruhe im Bette und Diät heilten diefe Krankheit, ohne alle Arzneyen; nach drey Tagen war der Kranke gefund. XV. *Todtenftarre durch die antifthenifche Methode fchnell geheilt*, von *Ebendemfelben*. XVI. *Fragmentarifche medicinifche Nachrichten*, von *Ebendemfelben*. Günftige Wirkung der innerlich und äufserlich angewandten kohlenfauren Pottafche gegen den Vipernbifs. Heilung eines Veitstanzes bey einem noch nie menftruirt gewefenen Mädchen durch lauwarme Fufsbäder, warme Wafferdünfte an die Geburtstheile und innerlich gereichte Eifenmittel. — Den Befchlufs macht ein Namen- und Sachregifter über alle vier Sammlungen.

## PÄDAGOGIK.

Leipzig, b. Fleifcher: *Handbuch für Mütter*, oder *Grundfätze der erften Erziehung der Kinder*, nach dem Franzöfifchen bearbeitet. Mit Anmerkungen von *Sam. Hahnemann*. *Zweyte* Auflage. 1804. 153 S. 8. (12 gr.)

Diefs Werkchen, deffen *erfte* Auflage von 1796 Rec. nicht kennt, foll die Ueberfetzung einer *Rouffeaufchen* Schrift feyn, und in der That hat fie in Abficht auf Vortrag noch ganz den franzöfifchen Zufchnitt. Auch die Behandlung felbst ift befonders auf diejenigen Mifsbräuche und Vorurtheile berechnet, welche in Frankreich mehr als in Deutfchland herrfchend find. Daher die warme Empfehlung des Selbftftillens, der Erziehung zur Häuslichkeit (die deutfche Nation war ja bis zu den Zeiten ihres itzigen Herabfinkens die häuslichfte der Welt!), des Genuffes der freyen Luft u. f. w. Alles das ift eben fo wahr als gut auseinander gefetzt und lebhaft befchrieben. Dafs dabey nicht manche Uebertreibungen vorkommen follten, kann man nicht läugnen, z. B. wenn der Vf. S. 45. fragt: wer hat ein an Kaffee gewöhntes Kind mit rothen Backen gefehen? Wo gibt es eins in der weiten Welt? Oder dafs ein Kind nur allein dann weine, wenn es leide; dafs das Schielen gewöhnlich eine merkliche Nervenfchwäche zum Grunde habe u. f. w. Recht gut haben Rec. auch die Fragmente der fittlichen Erziehung gefallen, welche hier und da mit eingewebt find. Das Schlittfchuhlaufen aber, welches S. 98. empfohlen wird, hält Rec. nicht für eine *gefunde* Leibesbewegung. Es ift faft immer eine Erhitzung und Erkältung unvermeidlich. Der Erziehung der Töchter hat der Vf. einen eigenen Abfchnitt gewidmet. Es ift gewifs, dafs die Mädchen fowohl in phyfifcher als moralifcher Hinficht anders behandelt feyn wollen, als die Knaben. Wir empfehlen diefe kleine Schrift allen, welche fich mit der Erziehung kleiner Kinder befchäfftigen müffen, vorzüglich allen Müttern.

# KLEINE SCHRIFTEN.

Jugendschriften. *Leipzig* u. *Jena*, b. Frommann: *Kleiner Katechismus (,) oder Lehr- und Lefebüchlein für die untern Klaffen der Dorffchulen*, enthaltend die Anfangsgründe der chriftlichen Lehre, kleine fittliche Erzählungen, biblifche Gefchichte, lehrreiche Betrachtungen über das Leben Jefu und die Hauptftücke Lutheri. Herausgegeben von *Karl Gottlob Juft*, Schulmeifter in Markersbach, bey Annaberg. 1804. 67 S. 8. (3 gr.) — Bey der gegenwärtigen Verfaffung der meiften unfrer Dorffchulen kann freylich ein Lehr- und Lefebuch für die Elementarklaffen derfelben nicht nach dem Ideale eines folchen, auf allgemeine Menfchenbildung berechneten Unterrichtsbuchs abgefafst feyn. Um es indeffen bey der obwaltenden Lage der Dinge fo zweckmäfsig als möglich einzurichten, gehört doch wohl etwas mehr dazu, als funfzehn Jahre lang ein brauchbarer und fleifsiger Schulmeifter gewefen zu feyn. Dafs in dem vor uns liegenden, nach einer kurzen Belehrung über den Menfchen, mit der Gotteslehre angefangen wird, diefs will Rec. nicht tadeln, weil einige neuere Philofophen und Pädagogen wieder anfangen, fich für den frühern Religionsunterricht zu erklären; auch gegen die moralifchen Erzählungen hat er nichts zu erinnern; aber die biblifche Gefchichte, wenn fie nun einmal für nöthig gehalten ward, fo wie die Betrachtungen über Jefus Leben, *mufsten* in einem andern Geifte abgefafst feyn, als es hier gefchehen ift. Schon als Kinderfreund konnte Jefus den Kindern liebenswürdig gemacht werden, ohne dafs es nöthig war, dogmatifche Vorftellungen von feiner Perfon und feinem Verdienfte hier einzumifchen, die doch in Wahrheit für den erften Unterricht nicht gehören.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 18. November 1806.*

## GESCHICHTE.

Nürnberg, b. Lechner: *Nachrichten zur ältern und neuern Geschichte der freyen Reichsstadt Nürnberg.* Ein Beytrag zur Geschichte der Reichsstädte in Deutschland. Bearbeitet und herausgegeben von *Johann Carl Sigmund Kiefhaber. Erster* Band. 1803. 304 S. ohne Register. *Zweyter* Band. 1804. 228 S. ohne Register. *Dritten* Bandes *erstes* Heft. Jan. bis Jun. 1805. 148 S. 8.

Diese *Nachrichten* sind, nach der vorausgeschickten Vorrede zum *ersten* Bande, an die Stelle der „monatlichen histor. litter. artistischen Anzeigen zur ältern und neuern Geschichte Nürnbergs" wovon *sechs* Bände heraus kamen, getreten, welche jedoch als unabhängig von denselben zu betrachten sind. — Anfänglich erschien von diesen *Nachrichten* alle Vierteljahre ein Heft; in der Folge aber nur von Halbjahr zu Halbjahr. Jeder Jahrgang macht einen Band aus, dem ein *Register* beygefügt ist. An der Spitze eines jeden Hefts stehen *ungedruckte Auffätze.* Die übrigen Rubriken sind: II. III. Verzeichniss der Kirchenhandlungen in Nürnberg und Altdorf. IV. Fränkische Kreis-Angelegenheiten. V. Allerhöchst Kaiserl. Untersuchungs-Commissions-Angelegenheiten. VI. Verordnungen, Mandata und Publicanda in der Reichsstadt Nürnberg und deren Gebiet. VII. Neue Schriften zur Nürnbergischen Geschichte und Verfassung. VIII. Neue Schriften Nürnbergischer Verfasser. IX. Neue Kupferstiche zur Nürnbergschen Geschichte. X. Neue Kupferstiche und Kunstverlage Nürnbergischer Künstler. XI. Beyträge zur Geschichte der Tonkunst in Nürnberg. XII. Theater. XIII. Handlungsnachrichten. XIV. Chroniknachrichten. XV. Schriften, worin Beyträge zur Nürnbergischen Geschichte und Verfassung enthalten sind. Die übrigen Artikel jeden Hefts liefern die Umstände, Gelegenheiten und Veranlassungen eines jeden Zeitraums, in welchem es erscheint. — Nach dieser allgemeinen Angabe des Inhalts heben wir einige einzelne Nachrichten aus; B. 1. S. 5. Im Jahr 1802 war die ganze Summe aller *Communicanten* (die Vorstadt *Wöhrd* mit eingeschlossen) 20164 Personen, aller *Getrauten* 355 Paar, aller *Getauften* 1068 Kinder und aller *Verstorbenen* 1215 Personen. B. II. S. 17. Im J. 1803 war die ganze Summe aller *Communicanten* 19904, aller *Getrauten* 328 Paar, aller *Getauften* 961, aller *Verstorbenen* 1232. B. III. S. 29. Im J. 1804 war die ganze Summe aller *Communicanten* 18406, aller *Getrauten* 329 Paar, aller *Getauften* 1093 und aller *Verstorbenen* 1175. — B. I. S. 26. Durch die Brandenburgischen Ein- und Umgriffe in Franken wurden von der Reichsstadt *Nürnberg* abgerissen: 7984 Unterthanen und Lehenleute; 39,920 Seelen überhaupt; 386 Ortschaften (statt des nicht bemessenen Flächeninhalts); 95,446 Fl. Fränk. an jährlichen Revenüen und 4,772,300 Fl. Fränk. an Revenüen Capital zu zwey vom Hundert. S. 43. Bey der Nürnbergischen *Brand-Assecurationsgesellschaft* betrug im J. 1802 die Summe der Brandschäden in Fl. 15 222 — 35. Die totale Einschätzungssumme dieser Gesellschaft bestand für 1801 in Fl. 15,206,125 und für 1802 in Fl. 16,094,600. B. II. S. 33. Im J. 1803 betrug die Summe der vierzehn Brandschäden 9144 Fl. 20 Kr. Die totale Einschätzungssumme der Gesellschaft bestand für 1803 in Fl. 17,622,250. Die totale Einschätzungssumme dieser Gesellschaft für 1804 ist 18,240,625 Fl. B. I. S. 81. steht die Nachricht, dass die gesammten (sechs, jetzt fünf) Reichsstädte sich dahin verglichen haben, dass eine um die andere alle zwey Jahre bey dem Reichstage zu Regensburg das Directorium führen solle. Es wird dabey die Ordnung beobachtet, in welcher sie im Deputations-Hauptschlusse genannt sind. *Hamburg* machte den Anfang, da das Directorium vorher dem Nürnbergischen Reichstags-Deputirten einstweilen provisorisch übertragen worden war. S. 198. Die Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie stiftete vor zehn Jahren eine *Industrieschule* für *Mädchen* und am 28. September 1803 eröffnete sie eine gleiche Schule für *Knaben.* S. 207. Der verstorbene *Joh. Phil. Friedrich* Freyherr *von Hutten* und dessen Gattin, eine geb. Freyin *Rüdt* von *Collenberg*, welche am 4. Aug. 1803 in Nürnberg starb, stifteten folgende wohlthätige Anstalt. Acht protestantische Fräulein aus dem Fränkischen *unmittelbaren* Adel und eine Vorsteherin beziehen aus ihr jährlich Pensionen zu 500 Fl. Rhnl. und Letztere zu 1000 Fl. Rhnl. und erhalten eine Entschädigung für die ihnen anfänglich zugedachten Wohnungen von 50, 75 und 150 Fl. Sie haben die Freyheit, diese Pensionen an jedem

jedem ihnen gefälligen Orte zu verzehren. Mit diesem ist eine *zweyte* Pensionsanstalt für sechszehn Fräulein protestantischer und katholischer Religion aus dem Ritterort Baunach verbunden. Die Genossinnen erhalten Pensionen zu 150 Fl., die aber in der Folge auf 200 Fl. und ferner auf 250 Fl. steigen. — B. II. S. 173. Plan zu einer gesellschaftlichen Verbindung unter dem Namen *Harmonie* in Nürnberg. Jeder Abonent zahlt monatlich einen halben Laubthaler. 150 Abonenten sind zur Deckung der Kosten erforderlich. Für die *Harmonie* sind bestimmt 26 politische Zeitungen, 6 gelehrte Zeitungen und 26 Journale. Die mit der *Harmonie* verknüpften Kosten sind auf 2670 Fl. berechnet. — B. III. S. 51. Obrigkeitliche Bekanntmachung die *Abschaffung der Feyertage* betreffend, d. d. 1. April 1805. Es sind nach derselben alle Marien- und Aposteltage, so, wie der grüne Donnerstag, aufgehoben und Epiphanias auf den ersten Sonntag nach dem neuen Jahre verlegt. — S. 67. Ein hundertfünfjähriger Greis, Namens *Wolfgang Stiegler*, geb. im J. 1700 zu Rega, einem Kirchdorfe in Oestreich, lebt in dem Armenhause in Hersbruck, einer Nürnbergischen Landstadt. — Wir wollen noch einige in diesen drey Bänden befindliche *ungedruckte Aufsätze* auszeichnen: B. I. S. 1. Unterhandlungen zwischen Wilibald *im Hof* dem Jüngern und Kaiser *Rudolf II.* über den Kunstnachlass Wilibald *im Hof* des Aeltern, nebst *v. Murr's* Erläuterungen. II. Eine Bemerkung über die häufigen und grossen Ueberschwemmungen des Pegnitzflusses in den neuern Zeiten. III. Metamorphosirte Stiftung und Predigerton aus dem XVII. Säc. IV. S. 137. *Bernh. Jos. Docen* Andenken an *Hans Sachs* u. s. w. V. *Necrologium Norimbergense* A. 1517 — 1551. VI. Dr. *Layritz* Nachrichten von dem *von Steckischen* theologischen Stipendium, und Erinnerung an die Stifter der Engelmesse und Stadt-Prädicatur zu Baireuth, Anna Schultheissin zu Nürnberg und Dr. Joh. Püell. — B. II. S. 3. Dr. *J. C. Siebenkees* von den ältesten Nürnbergischen Urkunden in deutscher Sprache. — S. 14. Dr. *J. C. Siebenkees* Wappenbrief K. *Friedrichs III.* für Lorenz Memminger vom J. 1443. Dieser Wappenbrief ist zur Zeit der *älteste*, welcher nicht die Abbildung, sondern die mit Worten ausgesprochene Beschreibung des ertheilten Wappens enthält. — S. 109. Ungedruckte Urkunden. 1. K. *Carl IV.* Bestätigung der Privilegien und besonders der Zollbefreyung der Stadt Nürnberg vom J. 1347. 2. K. *Wenzels* Freyheitsbrief dem *Conrad Waldstromen (VI.)* im J. 1381 ertheilt. 3. *Bertholt Tüchers* Testament vom J. 1365. — B. III. S. 7. Ungedruckte Urkunden. A. Drey Urkunden den Hof bey St. Lorenz in Nürnberg betreffend, welchen von 1333 bis 1525 das Frauenkloster zu *Seligen Porten* besessen hat. B. Lehenbrief K. *Siegmunds* über die Wässerung zu Reichelsdorf vom J. 1431. C. Schreiben des Magistrats zu Nürnberg an Kaiser *Friedrich III.* vom J. 1474. — Die bisherige allgemeine und specielle Anzeige des Inhalts wird hinreichen, die Freunde der Geschichte und der damit verwandten Wissenschaften auf diese *Kiesshaberische* Sammlung aufmerksam zu machen. Möge die Thätigkeit und der Eifer des Sammlers noch ferner Unterstützung und Ermunterung bey dem vaterländischen Publicum finden, um noch lange und ununterbrochen diese Sammlung fortsetzen zu können!

## *ERBAUUNGSSCHRIFTEN.*

STUTGART, b. Löfflund: *Erbauungsstunden über die Offenbarung Johannis*; oder *kurze Reden über einen jeden Vers derselben*, auf alle Tage im Jahre eingetheilt und jedesmal mit einem dazu gehörigen Liede und Gebete versehen, gehalten von M. *Phil. Matth. Hahn*, Pfarrer in Echterdingen und Mitglied der gelehrten Gesellschaft zu Erfurt. *Dritte* Auflage. 1804. VI u. 806 S. 8. (Nur 20 gr.)

Der sel. *Hahn* las bis an sein Lebensende alle Abende mit Frau, Kindern, Uhrmachergesellen und Gesinde etwas aus der heil. Schrift und machte darüber eine kurze Erklärung. Die schnelle Feder der Frau Pfarrerinn schrieb das Gesprochene nach, brachte es darauf ins Reine und ihr Mann sah es dann durch. So entstanden diese Betrachtungen über die Apokalypse. Anfangs nahm er ganz die *Bengelsche* Erklärung davon an; nach und nach machten ihn aber eigne Zweifel und fremde Einwendungen daran etwas irre, und die *Storrsche* Erklärung brachte ihn zum Theil davon ab; doch blieb er dem, was er für die Hauptsache in dieser Schrift hielt, getreu, und verkündigte nach ihr die zweyte Erscheinung Jesu zur Erlösung seines unterdrückten Volks und zum Gerichte über seine Feinde, die darauf folgenden bessern Zeiten, und zuletzt das herrliche Ende und die übergrosse Erbschaft der Kinder Gottes in dem neuen 250000 Quadratstunden grossen und 250 deutsche Meilen hohen Jerusalem. Ein Verehrer des Vfs. hat diese Reden *auf alle Tage im Jahre* einzutheilen versucht; weil er aber damit nicht auf 365 (im Schaltjahre 366) Tage ausreichte, so liess er allemal *nach zwey Tagen den dritten ausfallen*, (eine originelle Idee für ein Erbauungsbuch auf *alle* Tage im Jahr!) damit, wenn man an einem Tage in dem Buche zu lesen gehindert werde, oder ein Sonn-, Fest- oder Feyertag einfalle, an welchem man lieber eine *darauf* sich beziehende Andacht halte, man nicht doppelte Lese-Pensa auf die folgenden Tage bekomme. Auch ist in einer andern Rücksicht für die Bequemlichkeit der Leser gesorgt. Die Reden sind nämlich *sehr kurz;* die meisten nehmen keine zwey volle Seiten in med. 8. ein: der Freund des Gesangs findet dann etwa 4 — 6 Strophen eines Liedes, das er absingen kann, wenn er eine Melodie dazu weiss; er singt z. B. am 1. Januar, an welchem Off. I, 1. abgehandelt wird: „*Man* (!) dankt dir, Gott, die Offenbarung, die Jesus Christus *ausgestellt* (!); sie dient dem Glauben zur Bewahrung, *bis Hur und Thier und Drache fällt* u. s. f., endlich

lich beschliesst der Leser seine Andacht mit einem Gebete, nach dem Schema: *o Gott, wir danken dir.* Die Hahnschen Betrachtungen selbst sind, wie alles, was dieses mechanische Genie im Erbauungsfache schrieb, eben nicht für Leser von *ästhetischer Bildung* anziehend. Das *Organ* des *Kunstgeschmacks*, des *Sinns für Eleganz*, *für Anmuth*, *für Lieblichkeit*, *für sentimentale Salbung* fehlte an seinem übrigens respectabeln Schädel ganz, und so begreift es sich leicht, dass nichts davon in diese Reden übergehen konnte. Darum ist aber doch, wie man schon aus dem Umstande schliessen kann, dass *in neun Jahren* (die erste Auflage erschien 1795) *eine dritte Auflage* veranstaltet ward, und dass der Verleger den Preis eines Exemplars so niedrig ansetzte, *ein Seegen darin*, wenigstens für den *Herausgeber* und den *Verleger*, wenn auch nicht, wegen des lichtlosen Inhalts, für die Freunde dieser Art von Erbauung, deren es in dem *Würtembergischen* viele gibt; und der Herausgeber, der wohl weiss, was er sagt, drückt sich deswegen in der Vorrede hierüber folgendermassen aus: „Der Herr, dessen Hand über Bücher wie über Menschen waltet, wird es denjenigen *schon in die Hände kommen lassen*, für die es nützlich ist;" und seine Glaubensgenossen singen, lächelnd zu allen Recensionen: „*Wir stehn veste; das ist's Beste.* Man seh' uns an, für was man will; wir wallen fort und schweigen still. Wenn gleich der Satan auf uns stosst, wir spotten sein und sind getrost."

Amsterdam, in Com. b. Hesse: *Predigten* von *Christian Heinrich Ebersbach*, deutschem Prediger der evangelisch - lutherischen Gemeine zu Amsterdam. 1804. *Erster* Theil. 252 S. *Zweyter* Theil. X u. 252 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Diese Predigten sind in *vier* besondern Heften auf Kosten des Vfs. erschienen, und wie man es in Holland gewohnt ist, sauber und nett auf schönem Papier gedruckt. Sie zeichnen sich nicht eben durch glänzende Vorzüge aus; im Gegentheil könnte man ihnen, besonders von Anfang herein, eine gewisse Weitschweifigkeit und Breite vorwerfen, so wie die Diction nicht überall die anmuthigste und der Periodenbau nicht der geschickteste ist. Aber die Sprache ist herzlich, man hört den wahrhaft wohlmeinenden Mann, und abgerechnet, dass die Abhandlungen logisch richtig disponirt sind, so begegnet man überall dem selbstdenkenden Prediger, der fortstudirte, und, was er von andern lernte, in seinem eignen Kopfe verarbeitete, ja nicht selten bereichert wieder gab. Man darf, um sich hiervon zu überzeugen, nur die drey Predigten über die Hoffnung des Wiedersehens in einer andern Welt und die letzte im zweyten Theile lesen, dass die Verkündigung der Lehre von dem Kreutzestode Jesu ein überaus wichtiger Beweis für den hohen Werth des evangelischen Lehramtes sey. Je tiefer Rec. sich in diese Vorträge hinein las, desto runder und gehaltreicher schienen sie ihm zu werden, sey es nun, dass er sich immer mehr mit der Manier des Vfs. befreundete, oder dass die Fortschritte desselben von Jahr zu Jahr sichtbarer wurden. Wenigstens sind diese Vorträge in sehr verschiedenen Zeiträumen gehalten worden.

* * *

Leipzig u. Elberfeld, b. Büschler: *Edle Griechen* — vom Verfasser der Edlen der Vorwelt. — *Zwey* Theile. *Zweyte* Auflage. 1802. 257 u. 328 S. 8. (1 Thlr. 16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1801. Num. 41. u. 209.)

---

## KLEINE SCHRIFTEN.

Literaturgeschichte. *Duisburg*, b. Benthon u. Krämer: *Denkschrift zur Ehre des Namens und der Verdienste des Hn. Joh. Peter Berg*, gewes. D. u. Prof. der Theologie, Kirchengeschichte u. orientalischen Sprachen auf d. Universität zu Duisburg am Rhein. Von *Anton Wilh. Pet. Moeller*, Dr. u. Prof. d. Theol. 1801. 8. (15 gr.) — Ein echtes Elogium. Nicht Phrasen und Declamation; aber eine theilnehmende und zur Theilnahme erweckende Schilderung des Menschen und Gelehrten in dem Manne, welcher seine Laufbahn würdig einer nacheifernden Rückerinnerung vollbracht hat. *Berg* war den 3. Sept. 1737 zu Bremen geboren, aus einer mit Duisburg in Verbindung stehenden Familie. Frühe, bleibende Eindrücke moralisch - religiöser Gefühle dankte er, wie Garve, seiner Mutter. Durch die gründlichen philologischen Theologen am Bremischen Gymnasium, Nik. Nonnen, Conr. Iken d. J., Nik. Barkey u. a. in römischer, griechischer und orientalischer Philologie gebildet, benutzte er seit 1758, neben Joh. van Schelle, Joh. Alberti, Pet. v. Muschenbroeck zu Leyden, vornehmlich Joh. Jak. Schultens, einen Lehrer, welcher durch Ermunterung des Privatfleisses am meisten auf seine Zuhörer wirkte. Von ihm nahm Berg die Maxime an: das Studium zu sehr erleichtern, heisse es verderben! Auch Er gab in der Folge seinen Schülern die Hülfsmittel zum Selbstgebrauche mit Winken über diesen in die Hände und ging alsdann, bey Voraussetzung des eifrigsten Privatfleisses, mit ihnen überaus rasch weiter. Ebenfalls nach dem Beyspiel von Schultens, welcher auf seine Bibliothek bey 50000 holl. Gulden verwendet hat, fing B. schon zu Leyden an, sich eine ausgesucht treffliche Bibliothek zu kaufen, von welcher der Auctionscatalog nach seinem Tode sich auf 11000 Bände belief und sogar gegen 100 Mste. enthielt, worunter 72 orientalische waren. 1759 suchte Er zu Göttingen den Dr. Michaelis auf, in dessen Geiste gleichfalls Schultensischer Samen Früchte trug, Früchte, welche zum Theil durch ihr schnelles Reifen und Nutzen den Mangel der bey B. charakteristischen, vielleicht allzu langsamen, Bedächtigkeit ersetzten. Man stelle beide Mängel gegen einander über und urtheile, ob es besser sey, dass Gelehrte, welche ihr Fach weiter bringen können (den Scriblern soll das Wort nicht geredet seyn!), ihre Arbeiten so lange im Pulte zurückhalten, bis sie selbst, was fast nie der Fall seyn wird, nichts mehr daran zu bessern finden, oder dass sie das Beste, was sie jedesmal geben können,

können, in Umlauf bringen, um für viele andere eine Anregung zu weitern Fortschritten zu werden. Als Sprachkenner bey J. D. Michaelis mit Recht nicht sehr befriedigt, kehrte B. in sein geliebtes Leyden 1760 zurück, schrieb mehrere wichtige arab. Mss., wie Haririi Consessus etc. ab, trat mit vielen biedern Holländ. Gelehrten in nähere Verbindung, und benutzte besonders Schultens, als einen Freund von „grofsmüthigem, mildthätigem, feurigem und jovialischem Geiste." Damals waren noch Zeiten engherzigen Sektengeistes. Schultens selbst polemisirte in seinen dogmatischen Collegien nicht selten gegen Alberti, als einen Vitringianer. Als man aber wider diesen und die Vitringianer überhaupt auf einen Synodenschluss drang, bot Schultens für Alberti sein ganzes Ansehen so sehr auf, dass er sein eigenes Amt aufs Spiel setzte. Gutmüthig sagte er: mögen sie mich auch absetzen; mir bleibt doch etwas übrig. Ich wandre dann und klopfe Haus für Haus an: ob man nicht für 1 Dobbeltjen Arabisch zu lernen Lust habe. *Have blandula et ingenua anima!* — Durch sein *Specimen Animadversionum philolog. ad selecta V. T. loca* (Lugd. B. 1761. 8.) legitimirte sich B. zur Professur der griechischen und morgeländischen Sprachen, die er nach Ikens Tode zu Bremen 1762 erhielt, worauf er schon 1763 d. 8. Oct. zum Prof. der Theol. und oriental. Sprachen nach Duisburg berufen wurde. Beide Aemter begann er mit Reden über die Wichtigkeit der Anwendung von den orientalischen Dialekten auf den hebräischen Bibeltext und für diese, damals neue, ja verschrieene, Bearbeitung der Bibel wirkte er, ohne Aufsehen, aber mit rastlosem Fleiss als Lehrer und Selbstforscher sieben und dreyssig Jahre.

Nicht bloss Erklärung des alten und neuen Testaments nach den bessern kritischen und hermeneutischen Grundsätzen, nicht bloss Vorlesungen über alle morgenländische Dialekte, welche er mit der Kenntniss der lateinischen, griechischen, holländischen, englischen, französischen und italiänischen Sprache in sich vereinigte, auch fast alle Theile der dogmatischen und historischen Theologie, besonders aber noch die Reformationsgeschichte der umliegenden Gegenden, und ausser diesem allen noch Anleitungen aus der Philologie des klassischen Alterthums wurden von seinem streng geordneten Fleiss bearbeitet und gelehrt. Ein fliessendes, gerundetes, reines Latein war ihm wie eine zweyte Muttersprache, auch in den Vorlesungen, wo er, wohl vorbereitet, aber frey und unpedantisch sprach. Gedruckte und ungedruckte arabische Schriftsteller las er zur Erholung in Nebenstunden, in den Ferien, bey Unpasslichkeiten, immer aber mit seinem Golius zur Seite, in welchen er alles lexikalische aus dieser vielen und langen Lectüre excerpirte. Sein durch die Excerpte aus so vielen Auctoren (deren blosse Namensaufzählung eine ganze Seite füllt, S. 49.) unschätzbar dotirtes Exemplar hat B. der Universitätsbibliothek legirt. Möchte sich doch eine liberale Regierung geneigt finden, dieses Werk zum Drucke zu befördern!

Berg brauchte seine lexikalische Sprachforschungen nicht als Zweck, aber als unentbehrliches Mittel. Er wusste um so genauer zu beurtheilen, wenn so viele Ausleger die orientalischen Dialekte nur dem Schall nach und ohne genaue Kenntniss der Bedeutungen mit dem Hebräischen in Vergleichung stellten; Er beantwortete sich manche Frage, wofür man die Erklärung in der Ferne suchte, aus schon geöffneten Quellen. Ob Selavim Exod. 16. Ps. 105. 40. den Arabern *Wachteln* seyen, gab Michaelis den nach Arabien reisenden Dänen als Frage auf. *B.* bejahte es aus arabischen Naturkundigen des dreyzehnten Jahrhunderts nach Casiri Biblioth. ar. hisp. T. I. p. 318. Die Duisburger wöchentlichen Anzeigen enthalten zwischen 1756 — 75 viele dergleichen Erläuterungen von *B.* Möchten sie doch durch abkürzende Auszüge allgemeiner bekannt werden! *Animadversiones ad quaedam loca Jobi* sind von ihm dem Schultensischen, von *Weidenbach* (Leipzig 1797) übersetzten Hiob angehängt, scheinen aber, mit diesem Buche selbst, wenig bekannt geworden zu seyn. Sehr richtig fühlte er, dass im A. T. wenig durch die Particularkritik zu bessern sey, weil unsre Handschriften nicht über die Zeit zurückgehen, wo die Rabbinen den Text so redigirt haben, dass fast jede Stelle einen wenigstens nicht sichtbar falschen Sinn enthält, wenn man nur die hebräischen Wortbedeutungen nach den Dialekten vollständiger als aus Buxtorf u. s. w. kennt und etwa hie und da in der Punctation nachhilft.

Von mehrern Schriften des A. T. (vornehmlich über Pss., Hiob, Koheleth und die kleinen Propheten — S. 99.) hat *B.* Uebersetzungen mit Belegen fast ganz ausgearbeitet hinterlassen, welche sein Biograph als so vorzüglich schildert, dass Rec. kaum begreift, warum denn doch seit 1800 nichts davon zum Druck gekommen ist. Liegen doch diese Reliquien auf einer Universität, wo B. schätzbare Collegen hinterliess und einen Nachfolger bekam, welcher Talente genug besitzt, um in seine Fussstapfen zu treten und ihn für unsre Zeit verjüngt uns wieder zu geben. Selten vereinige sich, sagt Hr. M., mit so vieler Sprachgelehrsamkeit so viel Geschmack, Dichtergeist und feines Gefühl für das Grosse und Schöne in den hebräischen Dichterwerken, als in diesen Bearbeitungen von *B.* (S. 60.) Auch über das N. T. hat Er vieles eigenthümliche hinterlassen. Nach diesen exegetischen und seinen historisch-dogmatischen Kenntnissen folgt von selbst, dass *B.* nicht zu denen gehören konnte, welchen die Decke Mosis, wie Er sagte, so dicht vor den Augen hängt, dass sie, manchen alten Scholastikern gleich, für theologisch (geoffenbart) wahr halten können, was philosophisch (nach allgemeinen Denkresultaten) falsch sey. Auch in theologischen Responsen bewies Er sich als echten Gelehrten, das heisst, als liberal; z. B. „über einen Fall aus der neuern Kirchen- und Ketzergeschichte, über welchen eine andere theologische Facultät bereits ein schweres Urtheil ausgestellt hatte." (S. 70.) Wem bleibt nun, nach so kurzer Zwischenzeit, Ehre? und wem die — Beschämung? Als Kirchenhistoriker entdeckte er z. B. in *Alb. Schultens Monumentis vetust. Arabiae* (vgl. dort p. 81. 35. 37.) durch *Erklärung* der zwischen dem Jahre 40 — 50. der Hegira an der Hadramautischen Küste des glücklichen Arabiens aufgefundenen, von Nuvairi erhaltenen Inschriften den Beweis, dass 700 Jahre vor Muhammed sich der Judaismus in Arabien unter den Hymjariten sehr, und seit J. Chr. 521 bis zur Verfolgung der Christen verbreitet hatte. s. Björnstahls Reisen 5. Bd. S. 393. Bergs Reliquien über die specielle Reformationsgeschichte von Cleve, Jülich, Berg, Mark und Moers will Hr. Prof. *Grimm* ediren. Rec. ist, wie er schon oben erklärte, nicht für das Aufschieben solcher guten Vorsätze! Wie viel hätte nach S. 99. Berg zur Belehrung aller Liebhaber seines Fachs wirken können, wenn der Trieb zu öffentlichen Mittheilungen nicht dann erst in ihm reger geworden wäre, da die Stunde zum Scheiden sich näherte. Auch in dieser zeigte sich *B.* seiner selbst würdig. Nur spät hörte er auf, als Lehrer in seinen Vorlesungen fortzuwirken. Nun war Er noch für Freunde: Zuletzt litt er viel und lange, aber als Muster religiöser Standhaftigkeit und Ruhe. Eine seiner letzten Fragen war: Was denken Sie vom Wiedersehen in jener Welt? Aber bald antwortete Er sich selbst: Wie manche unserer Vorstellungen werden wir dort noch zu berichtigen finden.

Im Anhang sind einige schätzbare exegetische Versuche von *B.* in der Kürze mitgetheilt. Die lateinischen Uebersetzungen einiger Pss., die zur Probe gegeben sind, empfehlen sich mehr durch ihren Wohlklang, als durch eigenthümliche Ansichten einzelner Stellen.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 20. November 1806.*

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

Göttingen, b. Vandenhoek u. Ruprecht: *Statistische Aufklärungen über wichtige Theile und Gegenstände der Oestreichischen Monarchie*, von *H. M. G. Grellmann*, Professor zu Göttingen. *Dritter* Band. 1802. 598 S. 8.

Leider ist diess wohl der letzte Theil dieser Sammlung von theils wieder abgedruckten, meistentheils aber noch ungedruckt gewesenen Auffätzen, der sich vorzüglich mit Ungrischen Gegenständen beschäftigt. Ihr Inhalt ist folgender:

I. *Synode der Protestanten in Ungern nach dem Religionsgesetz vom J.* 1791. Ob diese Verhandlungen späterhin die Königl Sanction erhalten haben, die ihr noch zur Zeit dieses Abdrucks fehlten, weiss Rec. nicht; immer aber bleibt der hier gelieferte summarische Auszug des Synodal-Protokolls der lutherischen Synode mit Rücksicht auf die gleichzeitigen Reformirten interessant. Gerühmt wird hier, dass die Synoden der protestantischen Gewissensfreyheit in Rücksicht der symbolischen Bücher nicht vorgegriffen, dass die lutherische und reformirte Synode in brüderlichem Einverständniss ihre Beschlüsse verfasst, und dass beträchtliche Capitalien zur Organisirung der verschiedenen Consistorien von den Gliedern der Synode selbst votirt worden. Ausser dem aber, was der Vf. dieses Auffatzes rügt, z. E. dass die Synode nicht für bessere Verfassung und Erweiterung der protestantischen Gymnasien gesorgt habe, muss sich Rec. auch darüber wundern, dass kein beständiges, aus geistlichen und weltlichen permanenten Beysitzern bestehendes, sondern nur ein wandelbares Oberconsistorium in Vorschlag gebracht worden. II. *Beeinträchtigte Religionsfreyheit der Protestanten in Ungern seit* 1792: oder „Auszug der Vorstellung, welche Se. Maj. im Namen der Superintendenturen beider Confessionen zu Wien d. 17. Julius 1799 überreicht, und seitdem durch neue Klagen vermehrt, aber, gleich den Akten der obigen Synode, durch irgend eine höchste Entschliessung noch nicht erledigt war. (Dieses *noch nicht*, galt, wie Rec. weiss, noch späterhin.) Nicht ohne Befremden lieset man die einzelnen mit Fällen belegten Klagen der Ungrischen Protestanten. Sind etwa, dürfte man fragen, die Protestanten in Ungern, wie man sie so gern von Seiten des beklagten Clerus schildern will, immer nur unzufrieden, immer unruhig und klagsüchtig, immer auf die Vorrechte der katholischen Kirche neidisch? Hierauf antwortet ganz der Wahrheit gemäss der Einsender dieses Aktenstücks S. 91—92. „Die Hauptquelle der zahlreichen Beschwerden der Protestanten in Ungern ist, dass sie weder bey der K. Statthalterey, noch bey der K. Ungrischen Hofkanzley in hinlänglicher Zahl, verhältnissmässig zur Zahl der protestantischen Einwohner und Staatsbürger angestellt sind. Von 24 Statthaltereyräthen sind nur zwey Protestanten; von 11 Hofräthen der K. Ungrischen Hofkanzley nur Einer der evangelischen Kirche zugethan. Bey der K. Ungrischen Hofkanzley ist (auch noch späterhin war's so) kein einziger protestantischer Secretär. Es ist also ganz natürlich, dass durch die katholische — und öfters intolerant-katholische Mehrheit die meisten specifischen Fälle zum Nachtheil der Protestanten entschieden werden: worüber diese hernach dicke *Cahiers de Doleance* zusammenschreiben und den Hof behelligen müssen, welches beiden Theilen unangenehm fallen muss." Der Einsender erweist dann, dass die Protestanten in Ungern den Katholischen an der Zahl sehr nahe, an Abgaben und öffentlichen Lasten aber ganz gleich kommen; er schliesst mit den Worten: „und wäre es denn nicht hohe Zeit, durch das billige und gerechte Mittel einer zahlreichern Anstellung der Protestanten dem ewigen Religionszwiste und den zum Erstaunen der Welt und zum Hohngelächter aller Feinde des Flors vom Hause Oestreich so oft wiederholten Religionsbeschwerden abzuhelfen?" — Die Mittel, wodurch man die zahlreichere Anstellung der Protestanten hindert, sind so fein, dass die Regierung hier nur durch Energie durchgreifen kann. Bald stellt man nämlich dem Hofe vor, in den mindern Graden des Dienstes (wozu die Stellen selbst das Erneunungsrecht haben) seyen keine Protestanten vorhanden (weil die Stelle selbst keinen ernannt hat) bald: dass auch die vorhandenen Protestanten keine Dienstlust haben, sondern nur von ihren Religionsverwandten aus Religionseifer zum Dicasterialdienst gleichsam hingestossen werden — bald, candidirt man zum Schein, der Gesetzformel: „*sine discrimine religionis applicentur*" wegen, auch Protestanten,

ten, stellt sie aber an den hintersten Platz, und führt zu Gunsten der Katholischen das längere Dienstalter und mehrere dem Staat geleistete Dienste an (während man den Protestanten den Riegel vorgeschoben hatte, dass sie sich im Dienst des Staats nicht auszeichnen konnten). S. 67. Klagen die Protestanten: „es sey ihnen kein Fall vorgekommen, dass einer ihrer Religionsverwandten ohne besondern Befehl Sr. Maj., evangelische Individuen vorzuschlagen, *primo loco* vorgeschlagen worden wäre." — III. *Kurze Geschichte des Zehntens in den XXIV. Zipser Städten.* Die Hauptabsicht geht dahin, zu zeigen, wie an sich ungerecht und wie zuwider laufend es selbst den der geistlichen Brüderschaft der 24 freyen K. Städte in der Zips verliehenen Privilegien sey, dass der katholische Pfarrer in einer der Zipser XVI Städte, welche ganz aus evangelischen Einwohnern, mit Ausnahme etwa des Küsters, und des Viehhirten besteht, von diesen protestantischen Einwohnern den Zehnten *Jure parochiali* bezieht, während der evangelische Prediger derselben Stadt, welcher die eigentlichen Amtspflichten des Pfarrers verrichtet, und also der eigentliche Pfarrer ist, vom Zehnten gar nichts erhält. — Diese Abhandlung enthält aber zugleich viele schätzbare, diplomatisch genaue, und mit urkundlichen Auszügen belegte Beyträge zur Geschichte der Deutschen in der Zips. IV. *Bericht von der Ungrischen Justizverfassung vor und seit Joseph II.* von einem, nach der Versicherung des Herausg., schon verstorbenen Ungenannten. Dieser Ungenannte war ein kundiger und menschenfreundlicher Mann, und sein glaubwürdiger Aufsatz verdient alle Beherzigung; zumal da der Reichstag des J. 1802 für die Verbesserung der Ungrischen Justiz wider die bessere Erwartung des Herausg. und des patriotischen Ungrischen Publicums fast nichts gethan hat, und fast alles Justizwesen in Ungern sich noch in dem Zustand befindet, den der Vf. schildert. Wer es einsieht, wie eng sich das Civil- und Criminalrecht, wie auch die Gerichtsverfassung in jedem Lande an die politische Verfassung und an die Rechte und Privilegien der Stände, besonders des Adels, anschliesst, wird auch begreifen, warum die mehrsten ständischen Mitglieder einer Justizreform eben nicht geneigt seyn? warum hier der Hof nur mit verdoppelter Energie etwas ausrichten wird? und warum die Josephinische, meistens sehr zweckmässige Justizreform so verhasst gewesen, und ihre Abschaffung so heftig verlangt worden? Nichts desto weniger dürfen aufgeklärte Minister und helldenkende Patrioten an der Abhülfe nicht verzweifeln; die Wahrheit muss nur oft und laut gesagt werden. So z. E. freut man sich, wenn man liest, wie der Vf. dieses Aufsatzes wider den Missbrauch: „dass der Unterthan in eigenem Namen wider keinen Edelmann Process führen konnte," S. 153. seine Stimme erhebt; und wenn man dabey sich erinnert, dass der Reichstag des J. 1802 diesem Missbrauch nun endlich einmal zum grossen Theile abgeholfen hat. V. *Beytrag zur Geschichte des Ungrischen Dreyssigstwesens* (und — setzt Rec. hinzu, des Oestreichischen Mauthsystems in Beziehung auf Ungern). Diess ist einer der wichtigsten Aufsätze, der von allen, die für das Interesse der ganzen Monarchie Sinn haben, vorzüglich aber von denen, deren Beruf es ist, Industrie und Commerz in Ungern zu befördern, beherzigt zu werden verdient. Fast volle hundert Jahre waren die deutschen Erblande und das Ungrische Reich einer gleichen Dreyssigstabgabe unterworfen. „Die neuen Regenten aus dem Oestreichischen Hause, erfreut über den Besitz einer längst gewünschten Krone, umfassten das neue Reich mit so wohlwollender Zuneigung, wie irgend eines ihrer angestammten Länder: eine künftige Zurücksetzung Ungerns, und willkürliche Beschränkung desselben im freyen Gebrauch seiner natürlichen Vortheile und Kräfte war in keiner Hinsicht auch nur auf die leiseste Art zu ahnden." — Die zweyte Epoche begann 1625, wo die Oestreichischen Stände sich das unnachbarliche Benehmen zu erlauben anfingen, ungrische Producte für Rechnung der Oestreichischen ständischen Cassa zu belasten, und die dritte hob an 1754, wo der Oestreichische Commercienrath das System annahm: „die deutschen Erblande zu fabricirenden Staaten zu erheben, die Ungrischen aber für immer auf der Stufe der Naturalproduction zu lassen, und (durch Hinderniss alles Tauschhandels mit Polen, Schlesien u. s. w.) sowohl von den Preisen der Ungrischen Producte Meister zu seyn, als auch die zu starke Einfuhr derselben in die Deutschen Provinzen zum Vortheile des dasigen Landmanns hintanzuhalten, folglich ganz Ungern, als ein geldarmes, industrieloses Land zum Handlanger für den Wohlstand und Reichthum der deutschen Länder zu bestimmen." — Der Vf. des Aufsatzes bemüht sich darzuthun, dass, obgleich diess System scheinbar sehr vortheilhaft für die Monarchie zu seyn scheint, es doch, ausserdem dass es sehr erbitternd ist, und bey jedem Reichstage Klagen erregen wird, im Grunde der innern Stärke und selbst den Finanzen der Monarchie höchst nachtheilig ist. — Wer den Aufsatz durchgelesen hat, wird es begreifen, wie und warum der Reichstag vom J. 1802 einerseits nachdrücklich wider dieses System gesprochen, hierauf aber andererseits bloss verschiebende Antworten erhalten hat. VI. *Kurze Geschichte der Kriege zwischen dem Hause Oestreich und der Ottomannischen Pforte vom J. 1529 — 1739.* Da diese Schrift des Hn. Staatsraths *v. Izdentzi* schon 1788 zu Wien gedruckt worden, und den nächsten Bezug auf den damaligen Türkenkrieg, und dessen damals noch nicht glückliche Wendung hat: so begnügt sich Rec. anzuzeigen, dass diese Oestreich. Türkische Kriegschronik (S. 189 — 374) eine brauchbare Uebersicht gewährt, deren Abweichungen von andern Erzählungen aber, bey dem Mangel der Angabe der Quellen des Vf., keine Prüfung verstatten. VII. *Sendschreiben vom Batscher Comitate vom J. 1797.* Auswärtige Reisende kommen selten bis in die ebenen untern Gegenden Ungerns, oder verweilen auch zu kurze Zeit, um hier die sogenannte Pustenwirthschaft oder

oder die Benutzung dieser ebenen Weideplätze zur Pferde-, Ochsen- und Schafzucht kennen zu lernen. Dieses Sendschreiben ist daher ein Beytrag zur Kenntnifs dieser Ebenen — und da der Batscher Comitat, der noch vor hundert Jahren eine Türkisch-beherrschte Einöde war, jetzt durch den bekannten Franciscikanal, der die Donau und Theifs verbindet, berühmt ist: so wird es manchen Lesern um so willkommner seyn. Aufser der Pustenwirthschaft begünstigt hier der milde Himmel den Anbau des Tabaks, des rothen Weins, der Maulbeer- und der Mandelbäume; der Comitat ist also einer steigenden Bevölkerung und der Erzeugung von mancherley neuen Handelsartikeln fähig. Vorzüglich gedeiht die Veredlung der Schafwolle durch Spanische Widder: die Batscher feine Wolle wird jetzt von Wiener, Linzer, Brünner Fabrikanten begierig gesucht und gut bezahlt. VIII. *Beytrag zur Kenntniß der sogenannten Illyrier in den Ungrischen Erbstaaten, besonders ihre Hierarchie und Religionsduldung betreffend.* Dieser Aufsatz ist ein meist wörtlicher Auszug aus dem unterdessen ganz abgedruckten und auch in der A. L. Z. 1803. Num. 68. angezeigten „*Kurzen Bericht von der zerstreuten Illyrischen Nation in den K. K. Erblanden,* welchen der Freyherr *v. Bartenstein* zur Belehrung des Kronprinzen Joseph ums J. 1761 aufgesetzt hat. IX. *Neueste Grundakte* (besser: *neueste Königl. Anordnung*) *der Municipalverfassung der Deutschen in Siebenbürgen.* Die gute Organisation der städtischen Verfassung gehört in Ungern und Siebenbürgen noch unter die frommen Wünsche; die meisten Städte sind voll Klagen und Untersuchungscommissionen, und viele, die städtische Angelegenheiten zu referiren und zu leiten haben, sind nicht in Städten, sondern in Comitaten und in adligen Ideen erzogen, und kennen die Eigenheiten des freyen Civilstandes nicht. Vorliegende Verordnungen vom J. 1795 und 1797 sind ein Versuch, das Problem zu lösen, dem aber, wie verlautet, deswegen eine Abänderung bevorstehen soll, weil die jährliche Wahl aller Magistratsglieder und andre Verfügungen das Ansehn des Magistrats zu sehr schwächen sollen. Die Fragen: wie soll der Ausschufs der Bürger, Communität genannt, gewählt werden, von allen Bürgern etwa, oder soll er sich selbst rekrutiren? soll der Magistrat jährlich ganz oder nur zum Theil neu vom Ausschufs gewählt werden? in welchen Fällen soll der Magistrat die Zustimmung der Communität zu seinen Entscheidungen nöthig haben? und in welchen Fällen soll seine executive Gewalt durch Einspruch der Communität gehemmt werden können? diese Fragen, die im Grofsen in Republiken mit viel Schwierigkeit durchflochten vorkommen, sind im Kleinen bey freyen Städten ebenfalls nicht leicht zu beantworten. Ohne ein Collegium von etwa drey Censoren, bestehend aus den ältesten und verdientesten, amtlosen Bürgern, vorstellend eine Art von Erhaltungssenat, und ohne Trennung der Justiz-, der politischen und der ökonomischen Verwaltung beym Magistrat; läfst sich hier keine unsern Zeiten angemessene dauerhafte Einrichtung treffen; die sublimsten Grundsätze der Theorie finden hier im Kleinern Anwendung, und diefs ist abermals ein Beweis, dafs die Kunst zu regieren nicht leicht sey. X. *Steuer- und Urbarial-Regulirung Josephs II. in den deutschen Erblanden und in Galizien, nach ihrer wahren Beschaffenheit.* — Ein neuer, erwünschter Abdruck einer in Wien 1790 in 8. gedruckten, aber sehr selten gewordenen Schrift des Hofraths *Sigmund v. Zanetti,* der selbst Mitglied der Steuerregulierungscommission war. Die vorliegende Schrift, dann eine ähnliche des Barons *Switzen,* die eben auch sehr selten geworden, und die Klagen der Unterthanen der östreichischen Monarchie (citirt S. 536.) sind die gründlichsten, die in dieser grofsen Sache erschienen sind. Das neu regulirte Steuersystem hatte kaum am 1. Nov. 1789 seinen Anfang genommen, als es unterm 6. April 1790 schon abgeschafft wurde. Was man auch darüber sagen mag: so war Josephs II. Gedanke, nicht nur zufolge seines physiokratischen Systems ganz consequent, sondern wirklich grofs und gerecht; und die etwanigen Mängel in der Ausführung hätten, wie der Herausg. S. 536. zu verstehen gibt, ganz wohl gehoben werden können. Auch war es nicht der Bauerstand, der sich wider diese Steuerregulierung auflehnte. Wer es eigentlich gewesen, erräth jeder aus K. Joseph II. eignen Worten in dem Handbillete S. 460: „Zwischen Dominical- und Rustical-, dann Cameral- und Geistlichen Gründen soll eine vollkommene Gleichheit seyn, und jeder nur nach der Oberfläche, Fruchtbarkeit und Lage in die proportionirte Classification gesetzt werden." Oestreichs Schicksal wollte nicht, dafs der grofse Plan, dessen Ausführung mit ungeheurer Anstrengung und Besiegung vieler Hindernisse schon eingeleitet war, zur bleibenden Consistenz gelangte; aber die Geschichte wird auch diefs Denkmal des Josephinischen grofsen Geistes unparteyisch würdigen, und es wird erlaubt seyn, laut zu sagen, dafs Oestreichs Finanzen auch jetzt auf ganz anderem Fufse ständen, wenn Josephs II. Steuerregulirung aufrecht erhalten worden wäre. Uebrigens hat noch kein anderer Staat ein solches Beyspiel eines so grofs gedachten und so weit ausgeführten Versuchs zur gleichen und gerechten Vertheilung der Grundabgaben aufgestellt. XI. *Unmaßgebliche Gedanken über das dermalen im Königreiche Ungern bestehende Contributionssystem.* Auch nur ein neuer Abdruck einer 1802 zu Wien erschienenen kleinen Druckschrift, deren Vf. der K. K. Staatsrath Herr (nicht Freyherr) *v. Izdentzi* ist. Sie ist bereits in der A. L. Z. 1803. Num. 73. angezeigt: daher Rec. dabey nicht länger verweilt. XII. *Verschiedene Artikel:* a. *Hofresolutionen* an den Ungrischen Reichstag des J. 1802 *wegen Completirung des Ungrischen Heers.* (Sie sind auch im Ungrischen Reichstagsprotocoll, das in Presburg bey Landerer erschienen, zu lesen). b. *Flächenbetrag und Erzeugniß Ungerns,* welches 4,146,785 Joch Saatfeld, 1,486,098 Joch Wiesen, 911,176 Joch Weingärten enthält, und jährlich im Durchschnitt

3,906,259

3,906,259 Metzen Weizen, 3,137,822 Metzen Korn, 2,016,612 Metzen Gerfte, 3,504,962 Metzen Hafer, auch 17,047,935 Centner Heu liefert. Diefe Tabelle *foll* fich auf Refultate der Jofephinifchen Grundausmeffung gründen. Allein man vergl. Hn. *Schwartners* Statiftik S. 193. c. *Ertrag des Zipfer Bergbaus* in Waldburgerl., d. h. Privatgruben, ohne die Königl. Gruben. Die Kupfergefälle betragen jährlich 416,725 Fl. d. *Königl. Antheil an den Zehnten des Clerus* unter Leopold I. 1701 nach einer mit dem Ungrifchen Clerus gemachten Vergleich, der aber nicht ganz zum Vollzug gekommen. e. Bruchftücke der rohen und erbärmlichen *Municipalgefetze, wodurch die Proteftanten von Croatien, Dalmatien und Slavonien ausgefchloffen werden.* Ein Ferdinand II. beftätigte diefe Gefetze unterm 8. Jan. 1636. f. *Neue Verordnungen wegen der Akatholifchen Taufzeugen* bey katholifchen Taufen, dafs fie nämlich keineswegs als Pathen katholifcher Kinder erfcheinen dürfen — wegen Verhinderung gemifchter Ehen u. dergl. g. *Etwas über die vormalige Oeftreichifche Tabackspachtung.* Sie ward 1784 aufgehoben. Die Tabacksregie trug fchon 1785 gegen 3 Millionen.

## ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Bern, b. d. typograph. Societät: *Auswahl der vorzüglichften Religionsgefänge für Herz und Empfindung.* 1804. 141 S. 8. (8 gr.)

Eine bunte Reihe von guten, mittelmäfsigen und kraftlofen Liedern, ohne allen Plan zufammen geftellt. Ein *Weyhnachtslied* macht den Anfang, dann folgen ein Paar *Communionlieder*, dann ein Lied: *die Demuth*, ein anderes: *wider die Nahrungsforgen*, dann: *Mäßigkeit und Keufchheit*, *die gute Seite des Todes*, *um Beftändigkeit im Guten*, u. f. w. Die meiften der hier aufgenommenen Lieder find aus den alten gangbaren Gefangbüchern bekannt, wie z. B. *Seelen-Bräutigam*, *O Lamm Gottes*, *Jefu meine Zuverficht* u. f. w. Gleich die erfte Strophe des erften Liedes diefer Sammlung erweckt nicht die günftigfte Meynung für den Sammler:

> Ehre fey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden,
> Gott ift erfchienen *im Fleifche, in Menfchengebehrden.*
> Hallelujah! Sünder, der Gottmenfch *ift da,*
> Unfer Verföhner zu werden!

Unter den Communionliedern fteht das erwähnte Lied: „*Seelen-Bräutigam, Jefu Gotteslamm!*" mit allem *Fettwerden der Herde Jefu*, dem *Vermachen des Tifches*, dem *Stuhl des Lammes* u. f. w. voran. In einem Liede *wider die Nahrungsforgen* heifst es unter andern: „o ziehe Rock und Glauben an!. vom rothen Meer nach Kanaan kann kein Gewand veralten u. f. w." In einem Abendmahlsliede wird Jefus fo angeredet: „— Lafs mich durch *dieß Seelenessen* Deine Liebe recht ermeffen, Dafs ich auch, wie jetzt auf Erden, Mög' *dein Gaft* im Himmel werden!" Andere Lieder find dagegen recht gut gewählt, und es hätte nur hier und da einer beffernden Hand bedurft, wie z. B. in dem Todtenliede bey den Gräbern der Gerechten u. a. m. Das fchöne Lied: *Jefu, meine Zuverficht*, würde wahrlich auch nichts verloren haben, wenn der Sammler bey Verfen, wie folgende find: „denn wird *eben diefe Haut* mich umgeben, *wie ich gläube* u. f. w.," die Verbefferungen einiger neuern Liederdichter benutzt hätte. Hie und da findet man auch einige neuere Lieder, die fich vortheilhaft vor den übrigen auszeichnen. Ueberhaupt aber hätte der Sammler mit mehr Kritik und Gefchmack zu Werke gehen follen.

---

# KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Leipzig*, b. Sommer: *Gemeinnütziger Hausrath für chriftliche Landleute;* oder: das Wiffenswürdigfte für den gemeinen Mann, zu einer vernünftigen und chriftlichen Lebensordnung. Auch als ein Lehr- und Schulbuch zu gebrauchen. Aus eigner Erfahrung zu weiterm Nachdenken niedergefchrieben von *C. F. Buchmann.* 1804. XII u. 60 S. 8. (4 gr.) — Der Vf., Prediger in Dittichenrode in der Graffchaft Stolberg-Rofsla, fchrieb diefes Noth- und Hülfsbüchlein für den Landmann aus zehnjähriger Amtserfahrung und beftimmte den Ertrag davon zu einem kleinen Fonds für eine Armenanftalt oder wenigftens zur Unterftützung einiger Hausarmen. Die Gegenftände und die Art der Behandlung verrathen im Ganzen den Mann, der die Bedürfniffe, die Eigenheiten und das Faffungsvermögen feiner Leute kennt und ihnen zu rathen verfteht. Nur fcheinen uns die Ausdrücke hie und da noch nicht ganz die Einfalt, und die Sätze die Kürze zu haben, die der Unterhaltung mit dem Landvolk angemeffen ift. S. 37: „Jeder Menfch ift in Anfehung feiner leiblichen Natur und Einrichtung ein fichtbares und körperliches Wefen, das zwar mit vielen andern lebendigen Gefchöpfen auf Erden gleiche, oder doch ähnliche Befchaffenheit hat, aber in Anfehung der in ihm wohnenden Seele oder des Geiftes, der ihn belebt, fich vorzüglich von allen andern lebendigen Gefchöpfen auf Erden unterfcheidet, und daher auch vermittelft feiner Geifteskräfte und vernünftiger Willensneigungen einer fortdauernden Glückfeligkeit und Vergnügung fähig ift." Und doch ift diefe Periode noch kurz zu nennen gegen andere, wie S. 41, wo eine einzige Periode eine ganze Seite einnimmt.

Das Büchlein ift in fünf Kapitel eingetheilt, die, wir wiffen nicht wie, unter die allgemeine Ueberfchrift: *Gemeinnütziger Hausrath für den Landmann in Anfehung feiner Gefundheit*, gebracht find, da doch nur das erfte Kapitel von Erhaltung der Gefundheit handelt, das zweyte aber den Hausrath zu einer vernünftigen Wahl des Berufs und der Lebensart, das dritte zu einem glücklichen und vergnügten Leben in dem erwählten Beruf, das vierte zur Beobachtung des gebührenden Verhältniffes mit feinen Oberherren, Freunden, Gatten, Kindern, Fremden, Nothleidenden und Hülfsbedürftigen, das fünfte zu feiner zeitlichen und ewigen Zufriedenheit und Glückfeligkeit, nach Grundfätzen der Natur und Offenbarung, liefert. Was die S. 9. angegebenen Arzneymittel in den bekannteften Krankheiten der Landleute betrifft, fo möchte, ungeachtet alle mögliche Behutfamkeit empfohlen wird, Mifsbrauch bey Anwendung derfelben, vorzüglich bey Brechmitteln, nicht zu vermeiden feyn.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 22. November 1806.*

## *GOTTESGELAHRTHEIT.*

Ulm, b. Wohler: *Aufruf an die katholischen Fürsten und Bischöfe und an alle katholische Christen*, veranlasst durch die Zeichen der Zeit. 1802. 204 S. 8. (6 gr.)

Da sich mit dem Anfange des neunzehnten Jahrhunderts die revolutionäre Gährung, welche alle gesellschaftliche Verhältnisse zu verändern und mit ungeduldiger Begierde das Feste mit dem Unhaltbaren einzureissen drohte, zu legen anfing und hellere Aussichten zu ruhigern und sicherern Verbesserungen anzubrechen schienen: so konnte es nicht fehlen, dass der Geist der Veränderung, welcher, wie der Vf. zu seiner Entschuldigung anführt, in dem unvertilgbaren Drang des Menschen nach Wahrheit, Regelmässigkeit und Gerechtigkeit gegründet ist und sich also nie ganz unterdrücken lässt, nicht auch an dem alten und morschen Gebäude der kirchlichen Verfassungen äussern sollte. Diess zeigte sich vorzüglich in der katholischen Kirche, wo die vorgefallenen politischen Veränderungen so tief in ihr Wesen eingriffen, dass sie nothwendig auch darin selbst dergleichen hervorbringen mussten. Ohne die Wendung zu ahnden, welche bald darauf verschiedene bis dahin nicht vermuthete Umstände in dem Laufe der Dinge hervorbrachten, ergriffen daher die bessern Köpfe des Clerus in Deutschland mit regem Eifer den Zeitpunkt, der ihre Wünsche zu begünstigen schien, dieselben nun laut werden zu lassen, und auf die vorzunehmenden Verbesserungen sowohl hinzuweisen, als auch die Stimmung des Volks vorzubereiten. Mit ruhmvoller Auszeichnung verdient dieses besonders von einem grossen Theile der katholischen Geistlichkeit in Schwaben und Bayern bemerkt zu werden, wo sich trotz der Bemühungen der bisher mächtigen, zum Glück aber durch die Königl. Bayerische Regierung aufgehobene Jesuitenschule zu Augsburg und andrer ähnlicher Feinde des Lichts, zum Theil noch aus Joseph II. Zeiten her, noch mancher lichte Funken besserer Erkenntnis erhalten hat, zum Theil auch später in der Schule eines Sailer, Weber und andrer Beförderer eines wissenschaftlichern und reinern theologischen Studiums angefacht worden ist. Daher brachten hauptsächlich hier die Hoffnungen einer nahen Emancipation von der römischen Kurie sogleich von allen Seiten Plane und Vorschläge hervor, welche entweder das ganze Gebäude oder nur einzelne Theile der kirchlichen Verfassung einer nöthigen Reform empfehlen oder unterwerfen wollten, und worüber wir also noch eine Reihe von Schriften nachzuholen haben, unter denen sich die vorliegende sowohl durch ihren Umfang, als der chronologischen Ordnung nach, vor andern heraushebt.

Der Vf. kündigt sich schon in der vorbereitenden Einleitung als einen Mann an, der mit Einsicht und Mässigung seinen Gegenstand zu behandeln weiss und überall die lautersten und redlichsten Absichten an den Tag legt. Fern also von blosser Neuerungssucht bemüht er sich nur, der gefürchteten Gefahr, dass das Joch der kirchlichen Verfassung gänzlich weggeworfen oder doch mehr, als sollte, dabey zerbrochen werden möchte, zuvor zu kommen, und was er dagegen für zuträglich hält, frey und gutmüthig vorzuschlagen. Mit Wärme wendet er sich darüber an seine Amtsbrüder, indem er ihnen zuruft: „Ja, ihr Hirten, ich glaube, es ist höchste Zeit, dass ihr erwachet, und ich fürchte sehr, wenn ihr nicht erwachet, so werdet ihr und eure Herden von dem Strome der überwiegenden Glaubenslosigkeit vertilgt werden!" Da es ihm nicht bloss um Reinigung des Cultus und der Glaubenslehren, sondern vor allem um Beförderung der Sittlichkeit zu thun ist: so gehen auch seine Vorschläge vorzüglich darauf hin, und er trägt diese nach folgender Ordnung vor.

Das *erste*, was er zur Aufrechthaltung des Christenthums (wie er mit Ausschluss andrer Confessionen den Katholicismus durchgängig nennt) für nothwendig hält, ist, dass es selbst wieder unter dem eigentlichen Gesichtspunkte dargestellt werde, wobey er sogar äussert, dass er nicht einmal gern höre, wenn man *christliche Religion* anstatt *christlicher Glaube* sage, indem (nach ihm) das Wesen des Christenthums bloss Glaube an geschichtliche und andre sichtbare Beweise ist. Das *zweyte* ist, dass die äusserlichen Gebräuche von vielen eingeschlichenen Missbräuchen gereinigt, und ganz wieder nach dem Geiste des Christenthums und nach der Art der ersten



sten

ften Kirchengebräuche hergeftellt werden. So wenig nun geläugnet werden kann, dafs dadurch auf negative Weife allerdings fchon viel gewonnen werden würde, wenn alles fremdartige, blofs temporäre, weggeräumt würde: fo möchte es doch, da wir auch im übrigen nicht mehr auf dem Standpunkte jener Zeiten der Entftehung des Chriftenthums ftehen, in pofitiver Hinficht nicht ausreichen, wenn wir nicht auch die äufsern Gebräuche zeitgemäfs einrichten wollten, worin die Perfectibilität des Chriftenthums doch von niemand geläugnet werden dürfte. Zwar nicht in dem Geifte der neueften philofophifchen Schule, aber doch mit Geift und Wahrheit fpricht der Vf. nachdrücklich über Bilder, Schutzheilige, Ablafs, Mefsopfer u. dergl., und fchliefst feine Bemerkungen darüber mit dem ernftlichen Ausruf: „Wahrlich die Menge des Unkrauts ift grofs, das während der Schläfrigkeit derjenigen aufgewachfen ift, die über den Acker wachen follten." Seine fernern Bemerkungen betreffen III. den Lehrvortrag, den er vorzüglich von Schulftreitigkeiten gereinigt und nach richtigen Regeln der Faffungskraft und dem Bedürfniffe des Volks angemeffen wünfcht, welcher Wunfch auch zur Ehre der katholifchen Geiftlichkeit fchon in Erfüllung zu gehen anfängt. IV. Die Kirchenvifitationen. V. Das Händeauflegen (die Ordination) der Bifchöfe, von denen er geradezu fagt, dafs fie „gröfstentheils nur die überflüfsigen Sproffen gewiffer Familien feyn, welche fich dem Kirchendienfte offenbar in keiner andern Abficht widmeten, als um anfehnliche Einkünfte zu ziehen, ohne viel lernen und thun zu dürfen," wobey aber doch die ehrenvollen Ausnahmen der Erthale, Dalberge, Weffenberge u. a. nicht ganz unbemerkt übergangen werden follten. So ftark, als wahr, drückt er S. 104. gegen den Cölibat fich aus, indem es heifst: „die chriftliche Moral würde gewifs in hundert Sachen ganz anders ausfehen, wenn fie nicht von Cölibatären verfaffet und verkündet würde." „O! Hirten und Fürften, ruft er daher aus, die ihr aus Eigennutz und andern fchnöden Urfachen ein fo barbarifches, der Natur und der Abficht Chrifti fo entgegengefetztes, für jedes Gute in feinen vielfältigen Folgen fo fchädliches Gefetz, wie den Cölibat, handhabt, wie fchwer wird eure Verantwortung feyn!" Und diefem Eifer verzeiht man es felbft, wenn er zu niedrigern Ausdrücken hingeriffen wird und nun fortfährt: „Und ihr Füchfe im Reiche Chrifti, die ihr den Priefterftand erfchnappt habt, der euch nicht gebührt, verkriechet euch in eure Löcher, in die ihr gehört, nachdem ihr euch der Gefellfchaft entzogen habt u. f. w." VI. Kirchengefetze, wobey die Bemerkungen über den Cölibat bey Veranlaffung der Ehegefetze fortgefetzt werden. VII. Handhabung der Sitten und Kirchenzucht. Hier wird zwar über Bufs- und Beichtanftalten manches wahre Wort gefagt; doch läfst fich der Vf. durch fein kirchliches Syftem noch zu weit verleiten, wenn er S. 144. behauptet: „der Herr wollte, dafs feine Gläubigen auch von den geheimen Sünden rein bleiben und auch eine innerliche vollkommene Heiligkeit befitzen follten. Daher (von welchem *Daher* die Confequenz aber nicht fo leicht zu beweifen feyn dürfte) „liefs er anfangs zu, dafs viele, welche fich ohne innerliche Reinigkeit zu dem Abendmahle begaben, theils von leiblichen Krankheiten überfallen wurden, theils gar ftarben, mit den fichern Anzeigen, dafs fie diefes Unglück blofs ihrer Unheiligkeit zuzufchreiben hätten." VIII. Die Aemterabtheilung in der Kirche, wobey freyere Verfammlungen der Kirchenlehrer, von denen man aber die fogenannten *Ordenspriefter* gänzlich ausgefchloffen fieht, nach Art der Reichstage vorgefchlagen werden, wovon doch wohl nicht mehr Heil zu erwarten wäre, als gewöhnlich von diefen auszugehen pflegte. IX. Endlich, beffere und zweckmäfsigere Anftalten zur Bildung der Kirchenbeamten. Da hierzu wirklich fchon von manchen Seiten vortheilhafte Schritte gefchehen find, und befonders auch die Regierungen des füdlichen Deutfchlandes thätige Vorkehrungen dazu gemacht haben: fo dürfte diefer letzte Vorfchlag wohl am erften ausgeführt werden, womit auch der Vf. nebft jedem Gutgefinnten um fo eher zufrieden feyn wird, je ficherer wir darin auch den Grund finden, fomit auch die Erfüllung der andern Vorfchläge hoffen zu dürfen. An diefe fchliefst fich durch gleiche Tendenz und übereinftimmende Grundfätze folgende Schrift an, wobey wir uns alfo auch um fo kürzer faffen können:

Ulm, b. Wohler: *Einzig wahrer Begriff von der chriftlichen Kirche.* Von *Johann Altenkircher.* 1802. 113 S. 8. (4 gr.)

Hat es der Vf. jener Schrift an einer beftimmten Definition feiner Kirche fehlen laffen, fo geht diefer blofs davon aus, entwickelt den Begriff zuerft hiftorifch und genetifch, und leitet fodann aus demfelben die Gründe feiner Beurtheilung ihres gegenwärtigen Zuftandes und der Nothwendigkeit der vorzunehmenden Verbefferungen her. Allein fchon feine erfte Behauptung, dafs Jefus bereits eine eigene Kirche errichten wollte und wirklich errichtete, welches eben nicht fo allgemein zugegeben wird, hätte nicht blofs nur als unläugbar an die Spitze geftellt, fondern allerdings genauer bewiefen werden follen. Doch da felbft in der ftrengften Wiffenfchaft Fictionen in den Vorderfätzen aufgeftellt und richtige Folgerungen daraus hergeleitet werden können: fo mag es auch hier um fo eher angehen, dafs, auch wenn jener erfte Satz bezweifelt werden dürfte, doch die daraus gefolgerten Schlüffe als richtig anerkannt werden müffen, wie fchon aus den wenigen Zügen, worin wir den Gang des Vfs. verfolgen wollen, abzunehmen feyn wird. Nachdem der Vf. alfo die Entftehung der chriftlichen Kirche, die Forderungen und Bedingungen, unter denen man allein Zutritt dazu erhalten konnte, und die von ihrem Stifter, der nicht blofs eine Schule habe errichten wollen, ihr gegebnen höchft einfachen Einrichtung und Ver-

Verfaffung kurz dargeftellt hat: fo leitet er auch fogleich die Einführung der erften Religionsübungen, wofür er gern wegen der unrichtigen Nebenbegriffe die ausländifchen und unverftändlichen Ausdrücke, Sakramente, Meffe u. f. w. entfernt haben möchte, daraus her, welche er vorzüglich in der Anwendung der Lehre, des Unterichts und des Gebets fetzt, und wobey er felbft die Taufe und das Abendmahl, deren nach und nach entftandnen Mifsbrauch er genau entwickelt und mit hiftorifchen Zeugniffen belegt, wenigftens nach der jetzt üblichen Form, nicht als unumgänglich nothwendig anfieht; noch vielmehr aber hält er das Faften, wenn es nur in einem Unterfchied der Speifen befteht, für einen Beweis eines gänzlichen Mangels an chriftlicher Freyheit und auch das Handauflegen, wenn es mehr als ein natürliches Zeichen von Auftragen oder Uebergeben feyn foll, für überflüffig, indem er freymüthig fagt: „leget einem ungezognen, leichtfinnigen Menfchen hundertmal die Hände auf, er wird immer der nämliche bleiben. Ihr könnet ihm damit nichts geben, was er fich nicht fchon auf ganz andern Wegen eigen gemacht hat." Bey der Unterfuchung der äufsern Verhältniffe der Kirche, unter welcher nun ausdrücklich blofs die Römifche verftanden wird, wird geradezu behauptet, dafs das Evangelium nichts von einem Papfte wiffe, dafs nur niedrige Speichellecker des römifchen Hofes den Papft für feine Perfon untrüglich machen wollten, da man nicht läugnen könne, dafs auf dem Stuhle Petri (welche Benennung der Vf. zwar felbft für ungerechte Anmafsung erklärt und hier nur, durch die Gewohnheit verleitet, uneigentlich braucht) äufserft unwiffende, nachläffige und zum Theil recht verdorbene Menfchen gefeffen hätten, wie er auch mit den Zeugniffen des Bifchofs Genebrardus, des Kardinals Baronius, und felbft des Abts Fleury ausführlich darthut. Dafs daher die römifche Kirche, wenn fie fich gleich „die untrügliche, allein feligmachende und reine Braut Chrifti nennt und alle übrigen chriftlichen Gemeinen als verdammungswürdig verabfcheuet, diefs nur nach einem eben fo abfcheulichen als elenden Unfinne" thun könne, ift das Refultat, welches hier unverholen und ftark ausgedrückt wird; und ohne auf die Vorfchläge der zu bewirkenden Kirchenvereinigung Rückficht zu nehmen, heifst es am Schluffe diefer Bemerkungen fehr fchön: „Laffet uns alfo die Ehre unfrer Gemeinfchaft nicht in einem Erbrechte fuchen, das der urfprünglichen Einrichtung der menfchlichen Natur widerfpricht; nicht in einer Heiligkeit, welche den Beyftand des heil. Geiftes als Schuldigkeit anfieht; nicht in einer eingebildeten Allgemeinheit; nicht in Anfprüchen auf eine Seligkeit, die nur demjenigen foll zu Theil werden können, der ein Glied diefer Gemeinde ift, fondern in wahrer Heiligkeit des Lebens: denn die chriftliche Kirche befteht aus allen guten Kindern Gottes, wenn und wo fie immer leben. *Auf Worte kommt nichts, auf die Sache alles an!*"

## RECHTSGELAHRTHEIT.

Jena, b. Mauke: *A. J. Cuperi obfervationes felectae de natura poffeffionis. Denuo* edidit, adiectis de naturali et civili poffeffione animadverfionibus *A. F. J. Thibaut.* 1804. 174 S. 8. (18 gr.)

*Cuper's* Schrift vom Befitz erfchien zu Leyden 1789. Sie ift durch die neuern Verfuche über diefe Lehre noch nicht überflüffig geworden. Es war daher nicht undienlich, ihren Gebrauch für das deutfche juriftifche Publicum durch diefen Nachdruck zu erleichtern. Ueber den Inhalt felbft ift hier nichts zu fagen nöthig, und was die Animadverfionen betrifft, welche in der Zugabe des Herausg. vorkommen: fo wird eine Verweifung auf deffen Syftem des fogenannten Pandektenrechts §. 296. der *zweyten* Auflage (f. Ergänzungsbl. VI. Jahrg. Num. 93.) genügen, wo man feine hier weiter ausgeführte, und mit *Cuper* P. I. c. 3. etc., ingleichen mit *v. Savigny* vom Befitz §. 7. u 10. zu vergleichende Vorftellungsart im Allgemeinen angedeutet findet. Diejenigen, welche etwa noch des Glaubens feyn möchten, dafs es überhaupt mit den neuen Fortfchritten in der Lehre vom Befitz nach *Cuper* nicht fogar viel auf fich habe, dafs vielmehr die gerühmte Entdeckung der *poffeffio ad ufucapionem et ad interdicta* fich nur durch die ungewöhnliche und wirklich unlateinifche Art des Ausdrucks (ftatt *poffeffio cum conditione ufucapiendi* oder *ad interdicta et ufucapionem proficua*) auszeichne, in der Sache felbft aber nichts, was man nicht vorher auch fchon gewufst hätte, aufftelle, und dafs fonderlich ein Rückblick auf die Bedeutung, in welcher die Ausdrücke *naturalis* und *civilis* bey mehrern andern Gegenftänden im Römifchen Gefetzbuche vorkommen, um das an fich Vorhandene von dem durch das Gefetz zu einer gewiffen Wirkfamkeit Sanctionirten — von dem rechtlich Anerkannten — oder *iuris intellectu* als vorhanden Anzunehmenden zu unterfcheiden, fchon genügen müffe, das Verhältnifs der *poffeffio naturalis et civilis* fogleich aufs Reine zu bringen; mufs man in ihrem Sinne dahin geben, da es vergeblich feyn würde, diefe Oppofitionspartey, welche die erfreulichen Ausfichten der neuern, zum Theil recht genialifchen Cultur der Jurisprudenz zu bezweifeln fich anmafst, hier eines Beffern belehren zu wollen.

## MATHEMATIK.

1. Bremen, b. Wilmans: *Praktifch - theoretifches Handbuch zur Erlernung des Manoeuvre und der Conftruction der Seefchiffe*, von *Daniel Braubach*, Lehrer der Seefahrtsk. in Bremen. 1800. III u. 184 S. gr. 8. mit 15 Kupfertaf. (2 Rthlr.)
2. Ebendaf., b. Ebendemf.: *Verfuch eines Entwurfs der Pflichten junger Steuerleute; nebft einer Abhandlung über das Loggen und Zählen als Mittel, die Gefchwindigkeit eines Schiffs zu beftimmen;* von *G. Fr. Pieper.* 1801. 39 S. gr. 8. (4 gr.)

Die deutfche Literatur ift an Producten, wie die vorliegenden, fo arm, dafs es eine erfreuliche Erfcheinung

scheinung ist, wenn nach mehrern Jahren auch nur ein mittelmäfsiges Buch erscheint. In diese Klasse gehören aber nicht die oben angeführten; im Gegentheil machen sie beide ihren Vff. Ehre, da sie sich eben so sehr durch zweckmäfsige Kürze, als durch Bestimmtheit im Vortrage auszeichnen. Besonders ist Nr. 1. ganz dazu geeignet, die Absicht seiner Bestimmung zu erreichen. Der Vf., der durch einen *Versuch des mathemat. Unterr. f. Seefahrer*, den ein anderer Mitarbeiter in der A. L. Z. 1797. Num. 232. angezeigt hat, wie durch mehrere Abhandlungen und Aufsätze über die Theorie des Schiffsbaues und des Seewesens, im *Journ. für Fabr.*, *Manuf. und Handl.* sich bekannt gemacht hat, liefert hier ein Buch, das bey mehrern Mängeln dennoch einen Theil der dürftigen Literatur des Seewesens bey uns Deutschen ausfüllt, für den nur selten ein Mann, wie der Schiffscapitän *Müller* (durch seine Uebersetzung von *du Hamel du Monceau*) sorgt. Der Vf. hat daher Recht, S. 17. zu behaupten, dass, ausser einer einzigen Uebersetzung eines englisch praktischen Werks, in Deutschland über den Schiffbau noch gar keine Schriften vorhanden wären. (Dagegen sind darüber mehrere neuere Schriften bey andern Schifffahrt treibenden westlichen Völkern bekannt, wie *Romme l'art de la Marine* etc. la Rochelle 1787. 587 S. 4. nebst 7 Kupfertaf. — *The Shipbuilder's Repository, or a Treatise on Marine Architecture* etc. etc. Lond. 1788. 472 S. gr. 4. mit 1 Kupfertaf. — des *Jacinto Jose Paganino Rezumo do Aparelho do Navio*. Lisboa 1790. 103 S. gr. 4. — des *Don Francisco Ciscár Reflexiones sobre las Máquinas y Maniobras del Uso de á Bordo Ordenadas*. Madrid 1791. XXXII u. 386 S. Folio. nebst 23 S. Register u. 23 Kupfertaf. — des *van Kinsbergen's Zeemans Handboek* etc. etc. 2 Deelen 11 Stukken, jedes für sich paginirt und mit Kupfern versehen. Amsterd. 1782 — 1790. gr. 8. — auch dessen *Allgemeene Scheeps - Dienst, enz.* Amst. 1782. 326 S. gr. 8. mit 1 Kupfertaf. — des *Dav. Sjöbohm's Forsök til et kort Utkast om Sjö Manoevren*. Stockh. 1787. 88 S. 8. m. K. nebst einigen andern, von denen unser Vf. die von *Euler* und *Camus*, von *Bouguer*, *Dühamel*, *Bossut*, *Murray* u. m. a. nennt, und wovon er nur hin und wieder einigen Gebrauch macht). Die *Einleitung* gibt eine kurze historische Ansicht S. 5 — 18. über den Ursprung und die Fortschritte der Schiffbaukunst; in den folgenden *neun* Abschnitten werden das Gleichgewicht und die Theorie des Hebels; die Theorie des Schiffsmanoeuvre; der Widerstand der Flüssigkeiten; der Fortgang des Schiffs durch die Wirkungen des Windes; der Schwer- und Drehungspunct eines Schiffes; die Wirkungen der Segel und des Ruders; die Anwendung aller dieser vorangehenden Theorieen, um mit einem Schiffe unter Segel zu gehen; die verschiedenen Wendungen mit einem Schiffe, so wie die Methode, wie man mit einem Schiffe vor Anker gehen muss; und endlich: die Bestimmung der Breite des Ruders; das Gewicht eines Schiffes; die Theorie des Schiffbaues; die Höhe der Bemastung und die Lage des Segelpuncts, in mehrern Hinsichten mathematisch untersucht. Man sieht überall, dass der Vf. seinem Gegenstande gewachsen ist, und dass er die hier vorgetragene theoretisch-praktische Anleitung zum Manoeuvre der Seeschiffe, sowohl nach physisch - mathematischen Grundsätzen, als aus eigener Erfahrung zu demonstriren versteht. Das Buch, das sich auch durch das schöne Papier, und die, nach holländischer Manier gestochenen Kupfer empfiehlt, verdient daher von deutschen Seeleuten als Handbuch zu ihrer *methodischen Belehrung* angeschafft zu werden.

Auch die kleine Schrift des Hn. *Pieper* Nr. 2. verdient Aufmerksamkeit, indem der Vf. im Kurzen darin die Hauptpflichten schildert, die der Steuermann sowohl im Hafen, als auf offener See zu beobachten hat. Was von dem eigentlichen Loggen, zur Bestimmung des Fortgangs, oder der Geschwindigkeit des Schiffes S. 21 — 39. vorkommt, ist, so kurz sich auch der Vf. ausgedrückt hat, nicht viel besser in *Brades Anleit. zur Steuermannskunst* anzutreffen. Freylich findet man in *Röhls Anweis. zur Steuermannsk.* und in hundert holländischen, französischen, englischen, spanischen und portugiesischen, auch schwedischen und dänischen Werken ungleich reichere Belehrungen; aber nach dem kleinen Umfange seiner Schrift hat der Vf. viel Gutes geliefert. Ueberhaupt zeugen beide Schriften von der Geschicklichkeit der Lehrer, die bey der Navigationsschule in Bremen angestellt sind.

---

## KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Nürnberg*, b. Lechner: *Anleitung zur allgemeinen Haushaltungswissenschaft*, zum Gebrauch in Schulen und bey dem Privatunterrichte. 1801. 64 S. 8 (3 gr.) — Diese wenigen Bogen, die keines Auszugs fähig sind, entsprechen völlig ihrer Bestimmung, indem sie einen Leitfaden für den Lehrer abgeben, nach welchem er die Haushaltungskunst methodisch seinen Schülern vortragen kann. Das Ganze des hier zum Grunde liegenden Plans, worüber sich der Vf. S. 8. §. 3. äussert, schränkt sich bloss auf das Privathaushaltungswesen in den Städten ein. Zur weitern Ausführung desselben hat der Vf. *von Justi* Staatswirthschaft; — *Titius* Grundsätze der theoretischen Haushaltungskunst; — *Hartmann's* Vers. einer geordneten Anleitung zur Hauswirthschaft und mehr andere empfohlen, unter welchen wir aber *Büsch* und *Beckmann* vermissen.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 25. November 1806.*

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

Tübingen, b. Cotta: *Bibliotheca medico-practica et chirurgica realis recentior five continuatio et fupplementa initiorum bibliothecae medico-practicae et chirurgicae five repertorii medicinae practicae et chirurgiae.* Communicat Dr. *Guilielmus Godofredus Ploucquet*, Profeffor medicinae Tubingenfis. Tomus *I.* Continens *A — H.* 1799. XXVI u. 700 S. Tomus *II.* Continens *I — Z.* 1800. 688 S. Tomus *III.* Continens *A — L.* 1802. XLVIII u. 600 S. Tomus *IV.* Continens *M — Z.* 1803. 860 S. 4. (20 Rthlr. 12 gr.)

Mit diefen *vier* Supplementbänden ift eins der mühfamften Repertorien einer weitläufigen Wiffenfchaft befchloffen. Zwar kann ein folches riefenmäfsiges Vorhaben, als der Vf. unternahm, eigentlich nur durch die Vereinigung mehrerer, nach völlig gleichen und beftimmten Grundfätzen arbeitender, Gelehrten, deren jeder feine gewiffen Fächer und Artikel übernehmen und eine Bibliothek, wie z. B. die Göttingifche ift, zu freyem Gebrauche haben müfste, der Ausführung und Vollftändigkeit nahe gebracht werden, und es würde folglich äufserft hart und ungerecht feyn, von einem Einzelnen das unbedingt fordern zu wollen, was felbft Mehreren zufammen nicht vollkommen gelingen würde. Es ift fchlechterdings unmöglich, dafs ein einzelner Mann, fey er auch noch fo thätig, bey allem Fleifse, aller unermüdeten Geduld, aller Vorliebe für die Arbeit u. f. w., Alles, was zu dem ganzen Umfange eines folchen Werkes gehört, felbft zu lefen und zu prüfen im Stande ift, zumal, wenn er nicht ausfchliefslich für das letztere allein leben kann. Unvollftändigkeit alfo und andere kleine Mängel und Fehler dürfen hier gar nicht in fo grofsen Anfchlag gebracht werden, und Rec. ift weit entfernt, die unfägliche Mühe, die fich der Vf. gegeben, und den relativen und bedingten Nutzen des vorliegenden, nunmehr aus zwölf Bänden beftehenden, Werkes, für den Literator und Jeden, der fich in der Gefchwindigkeit über diefes und jenes belehren will u. f. w., im Mindeften zu verkennen oder zu beftreiten. Aber dennoch mufs man bedauern, dafs diefes Werk, welches felbft unter den Händen eines Einzelnen, fo wichtig und einzig in feiner Art hätte werden können, bey dem dabey in die Augen fallenden grofsen Aufwande von Fleifs, Zeit, Koften und gefälligem, lobenswerthem, Aeufseren in Anfehung des Drucks und Papiers das *nicht* geworden ift, was es feyn müfste; und zwar hauptfächlich aus Mangel an einem feften, vorher genau begränzten und wiederholt durchdachten Plane fowohl des Ganzen, als der einzelnen Rubriken; aus Affectation, ungewöhnlichere, manchmal gefuchte, nicht immer glücklich gewählte, Benennungen andern allgemein angenommenen und bekannten vorzuziehen; aus übertriebener Sorgfalt, recht viele Excerpte zu fammeln; und auf der andern Seite aus Flüchtigkeit und Eilfertigkeit beym Niederfchreiben.

Rec. ift fchuldig, den Beweis diefer Vorwürfe einzeln zu führen, fo weit fie diefe vorliegenden *vier* Supplementbände betreffen: über die vorhergehenden Bände hat zu ihrer Zeit ein anderer Rec. in diefen Blättern Bericht abgeftattet.

I. Zuerft alfo von dem *Plane des Ganzen.* Der Titel verfpricht blofs ein Repertorium der *praktifchen* Medicin und Chirurgie, und der Vf. würde fchon die gerechteften Anfprüche auf die Dankbarkeit des Publicum gehabt haben, wenn er fich auch nur auf *eine* diefer Wiffenfchaften befchränkt hätte. *Konnte* er jedoch beide, ohne Beeinträchtigung und Vernachläffigung der einen oder der andern, bearbeiten; fo wurden natürlich jene Anfprüche noch um defto gröfser und gerechter. Aber von der *Praxis* mufste er nun auch Alles dasjenige trennen, was nicht fchlechterdings dahin gehört. Allein nichts deftoweniger dehnte er fich auch über Literaturgefchichte, Mythologie und Alterthümer, über Biographieen der Aerzte (I. 20. 67. 178. 328. 562. II. 15. 114. 117. 122. 123. 125. 139. 152. 182. 192. 513. III 94. 529. IV. 28. 41. 49. 50. 93. u. f. w.), über Gegenftände die in eine allgemeine Einleitung zur Arzneywiffenfchaft gehören (I. 42. 241. 245. II. 114. 115. 118. u. f. w.), über Diätetik überhaupt (I. 21. 28. 223. 239. 258. 679. u. f. w.), über medicinifche Polizey (I. 169. 243. 253. II. 113. 129. u. f. w.), gerichtliche Arzneywiffenfchaft (II. 16. 22. 27. 120. u. f.

f. w.), Thierarzneykunde (II. 73. 659.) u. dergl., aus. Daher findet man denn hier auch z. B. die Expofition und Incubation der Kranken; Aefculap's Bart; die Blindheit des Apoftels Paulus; Lob, Gewifsheit und Gefchichte der Arzneykunft; klinifche Inftitute; Wörterbücher; die Hygieine; Lob, Nutzen u. f. w. der Anatomie; Findelhäufer; Bildung, Befchaffenheit, Charakter, Vervollkommnung der Chirurgen und der Chirurgie; Gefchichte und das Lob derfelben; gerichtliche Befichtigungen; Kindermord; Viehfeuche, Selbftmord; gerichtliche Arzneywiffenfchaft; Erziehung und Diät der Kinder; Sprichwörter; biblifche Medicin; medicinifche Gottheiten und Heroen; medicinifche Literatur; medicinifche Polizey überhaupt; alte Arzneykunde überhaupt; biblifche Krankheiten; den morbus infputatus des Plautus; die Krankheit Hiobs und des Jüdifchen Königs Joram; die Gymnaftik der Alten; Sclavenärzte; Urfprung und Gefchichte der Luftfeuche; Käfe; Kaffee; Bier; Schnürbrüfte; Siegel der alten Augenärzte u. f. w. — Sehr vieler Raum und viele Wiederholungen würden auch erfpart worden feyn, wenn der Vf. diejenigen Schriften überhaupt, welche mehr als Einen Gegenftand behandeln, mit vorgefetzten Numern nach dem Alphabete oder der Chronologie u. f. w. in ein allgemeines Verzeichnifs zufammengefetzt und bey den einzelnen Citaten dann nur den Namen des Schriftftellers u. f. w. und die Numer des Buchs, nebft der Seitenzahl u. f. w., angezeigt hätte. Ein folches Verzeichnifs würde weit mehr Nutzen und Bequemlichkeit für die Befitzer des Werks gehabt haben, als der zweyfache Catalogus, den der Vf. gegenwärtig ihm vorgefetzt hat.

II. *Von dem Plane in Anfehung der einzelnen Rubriken.* Es bedarf keiner Erörterung, dafs bey dem erften ernfthaften Gedanken an ein folches, in alphabetifcher Ordnung abzufaffendes, Werk der Vf. durchaus eine unabänderliche Norm fich felbft vorfchreiben und beftändig vor Augen haben mufs, nach welcher er die einzelnen Rubriken fowohl, als dasjenige, was darunter begriffen werden foll, ordnet; kurz, nach welcher er jedem feiner Excerpte den paffendften und beften Platz anzuweifen hat, damit das Ganze die gehörige Einförmigkeit und Symmetrie erhalte, die gerade zu der rechten und bequemen Benutzung deffelben fo unentbehrlich für die Käufer ift. Dafs aber Hr. *Pl.* in diefer Rückficht überhaupt gar nicht mit fich einig gewefen fey, davon können folgende Beyfpiele zeugen. Die Artikel: *aquae medicatae*, und: *balnea*, find alphabetifch nach den Namen der Schriftfteller abgefafst, fo, dafs man, um die Ueberficht von einem gewiffen und beftimmten Gefundbrunnen u. f. w. zu haben, die ganze Rubrik von Anfang bis zu Ende durchgehen mufs. Warum ordnete er hier nicht die Wäffer alphabetifch nach ihren Namen und fetzte dann die Schriftfteller über jedes derfelben nach dem Alphabete darunter? — Die *crufta lactea* behauptet ganz richtig ihren Platz (I. 296.): will man jedoch die ganze in diefem Bande enthaltene Ueberficht davon haben, fo mufs man noch: *Achores* (I, 13.), vergleichen. Unter beiden Rubriken aber findet man keine Hinweifung auf einander. — Die alte Expofition der Kranken trifft man (I. 20.) unter: *aeger*, und: *expofitio*, wo man hätte dorthin verwiefen werden müffen, fehlt ganz; *incubatio* hingegen fteht nicht eben fo unter: *aeger*, wo man auch keine Nachweifung davon findet, fondern (II. 15.) an feiner Stelle. — Unter: *Calculus* fteht (I. 180.): „*caput. Cfr. cephalalgia.*" Letztere Rubrik fehlt aber ganz, fo wie eine Nachweifung unter: *dolor*, und das, was man fucht, ift (I. 199.) unter: *caput*, befindlich. — Der (I. 218.) unter: *cardialgia*, erwähnte *calculus in ventriculo* fehlt unter: *calculus*, ganz. — Den Gefichtsfchmerz hat der Vf. unter: *facies*, gebracht und die *dolores poft partum* unter: *dolor*; unter der letzteren Rubrik wird der Lefer aber eben fo wenig auf: *facies*, als unter: *partus*, auf: *dolor*, hingewiefen. — Der *morbus maculofus* fteht unter: *Ecchymoma*; *calculus felleus* unter: *cholelithus*; *nux vomica* unter: *ftrychnos*; *raphania* unter *formicatio*; allein weder unter *morbus*, noch *calculus*, noch *nux*, oder *raphania* findet man den gefuchten Wegweifer. — Was man, aufser den Eingeweidewürmern, von ausgebrochenen oder unterwärts ausgeleerten Thieren etwa wiffen will und was vielleicht Jeder unter: *animalia* oder *animalcula* etc. erwartet, mufs man unter: *deiectio*, *infecta*, *lacerta*, *rana*, *vomitus*, zufammen fuchen. — *Inteftinorum intusfufceptio* kömmt zweymal vor; einmal unter: *inteftina*, und das andremal, aber nur gleichfam im Vorbeygehn, unter: *ileus*. — Einige von den I. 29. unter: *alimenta*, aufgeführten Schriften würden beffer unter: *fames* oder *annona* etc. geftanden haben. — Die Arzneykunde der alten Hebräer findet man theils unter: *medicina gentilitia*, theils unter: *medicinae ftatus* (I. 122. 139.). — Eben fo, wie in den Rubriken felbft, geht es denn auch in den fpeciellen Unterabtheilungen derfelben, z. B. der Therapie. Hier find, um nur Einen Beweis zu geben, die gegen gewiffe Krankheiten gebrauchten Theile von Thieren bald unter dem Namen des *Thiers* (I. 409. 416. 422. 426. 429. 438.), bald unter dem Namen des *Theils felbft* (I. 412. 420. 421. 422. 426. 430. 432. 433.) aufgeführt. — Und wer in aller Welt endlich kann auf den Einfall gerathen, die in *Hufeland's* Journal B. V. St. 4. S. 841. ff. erzählte, merkwürdige, durch *Hufeland's* Bemerkungen dazu noch lange nicht aufgeklärte, Krankengefchichte, nachdem er fie unter: *morbus novus* und *obfcurus* etc., *nervorum morbi* etc., vergeblich aufgefucht hat, unter: *engaftrimythos*, (*engaftromythos* ift wohl nur ein Druckfehler), zu vermuthen? — Wo übrigens aber der Vf. in der Gefchwindigkeit den rechten Platz für ein Excerpt nicht gleich finden konnte, da warf er es in eine allgemeine, fehr Vieles umfaffende und gleich der Charybdis alles verfchlingende, Rubrik, die er: *Mixta*, überfchreibt und in der man u. a. nicht allein manche Sammlungen

gen von simpeln *thesibus inauguralibus* finden kann, sondern wohin er auch (IV. 76.) *Elwert's Nachrichten von jetztlebenden Aerzten* verweiset, ob er gleich nicht lange vorher in demselben Bande (IV. 41.) ein eignes Fach für Biographieen aufgestellt hatte.

III. *Das Streben nach minder üblichen Benennungen*, statt der gewöhnlicheren, mögen folgende Beyspiele beweisen: *Menischesis*; (I. 33. — warum denn aber doch II. 158. der gewöhnliche Name: *menstruorum suppressio?*) *Bacchia; Cataphracta*, statt: *thoraces; Cheilocace; Deiectio*, statt: *alvi deiectio; Euthanasia; Brephotrophium* u. s. w. Mühe kostet es in der That, sich bey: *Dysoecoea* und *Baryoecoea*, (I. 358. II. 504. III. 107. IV. 359) statt: *auditus difficilis*, des Lächelns zu enthalten.

IV. Von der *übertriebenen Sorgfalt, recht viele Excerpte zusammen zu häufen*, zeugen folgende Stellen, zu denen man, ohne sehr zu suchen, fast überall Parallelen finden kann. Bey den Pflichten der Kranken (I. 21.) wird citirt Hippocr. aph. I. 1: bey *Aqua* (I. 83.) Hippocr. aphor. V. 26. Paul. Aegin. lib. I. cap. 50. Plinius, H. N. lib. XXI. cap. 1. Aëtius tetrab. I. serm. III. cap. 145. f. Celsus lib. I. cap. 4. 5. lib. II. cap. 18: bey *Arthritis* (I. 125.) Aretaeus chron. lib. II. cap. 12. Cael Aurel. chron. lib. V. cap. 2. Celsus lib. I. cap. 9. lib. IV. cap. 24. Paul. Aegin. lib. III. cap 78: bey *Hygieine* (IV. 529.) Jesus Sirach cap. 38: bey *Brephotrophium* sogar *Hebenstreits medic. Polizeywissensch.* S. 133. f., u. s. f.

V. Die *Flüchtigkeit* endlich beym Niederschreiben seiner Excerpte erhellet zum Theil schon aus dem, was Rec. eben von der Rubrik: *Mixta*, angeführt hat, noch mehr aber aus folgenden Datis. Oft zeigt er bey den Schriften weder Druckort, noch Jahrzahl, noch Band u. s. w. an, wie z. B. I V. X. XI. XVIII. 209. 241. 261. 282. 315. 372. 377. 523. 562. 579. 687. u. s. w. Manche Schriften werden vollständig doppelt angezeigt, nur das eine Mal mit, das andere Mal ohne, Nachweisung von Recensionen oder so, dass hier andere, als dort, angeführt werden; z. B. *Conradi* und *Hecker* (I. XII. XV.), *Vater* (I. 241. 242.), *Garengeot* (II. 10. 29.), *Schroeter* (II. 539. 690.), *Steininger* (II. 122. 132.), *Stieglitz* (II. 128 133.), *Finke* (II. 122. 149.), *Vorschläge u. s. w.* (II. 131. 133. — (wo an der erstern Stelle das Buch dem verstorbenen Leibmed. *Pohl* zu Dresden, als Vf., zugeschrieben wird: irrt Rec., der es jetzt nicht zur Hand hat, nicht ganz: so war es ihm nur dedicirt), *Ackermann* (II. 123. IV. 37.) u. dergl. m. — Das *chenopodium Mexic.* empfahl (I. 655.) *Lentin* doch keinesweges als antihydropicum, sondern nur als ein auf die Nerven wirkendes Mittel *neben* dem Gebrauche eigentlicher Arzneyen gegen die Wassersucht. — Das oberflächliche Citat aus *Darwin* (I. 282.) hätte, einige Blätter früher, zu: *consensus* (I. 274.) gehört. — Einen wichtigen Beweis gibt ferner hier die zu flüchtige und unvollkommne Benutzung der zu dem *IV.* Bande der *initiorum etc.* von einem andern Rec. in diesen Blättern (A. L. Z. 1796 Num. 394.) zu dem Artikel: *hydrophobia*, gelieferten Beyträge: *manche* derselben sind im *ersten* Bande dieser Supplemente (628. ff.) und zwar ein Paar Mal ohne die von dem Rec. daselbst mit angegebenen Jahrzahlen, die doch bloss abzuschreiben gewesen wären, aufgenommen; dafür aber ist auch, zur Entschädigung, *Schroeder* doppelt (I. 633. 634.) genannt: einige andere jener Beyträge haben erst im *dritten* Bande einen Platz gefunden: mehrere derselben jedoch sucht man ganz vergebens, selbst in den am Schlusse des *vierten* Bandes auf 33½ Bogen noch hinzugefügten *Addendis, corrigendis, delendis, inserendis, per omnes XII Tomos.*

Wären nun diese Mängel vermieden worden, so würde das Werk ungleich kürzer, bequemer und wohlfeiler, folglich auch für weit mehrere brauchbarer geworden seyn.

## MATHEMATIK.

Arnstadt u. Rudolstadt, b. Langbein u. Klüger: *Leitfaden bey dem ersten Unterricht im Rechnen* von *J. Ph. Schellenberg.* 1802. 135 S. 8. (6 gr.)

Die ersten 6½ Bogen dieses Werkchens sind schon im *zweyten* Theile des vom Vf. herausgegebenen *Lehr- und Unterrichtsbuchs* enthalten. Da die Verleger einen besondern Abdruck derselben wünschten: so entschloss sich der Vf., diesem Auszug auch noch die Lehre von den Brüchen beyzufügen, wodurch er dann allerdings auch diejenige Brauchbarkeit erhalten hat, die ihm beym Unterricht in den niedern Schulen nöthig ist. Man findet also hier das Nöthige vom Zählen, Lesen und Schreiben der Zahlen, die vier Rechnungsarten mit gleich benannten Zahlen, eben dieselben mit ungleich benannten; die hierzu dienlichen Kenntnisse von den Eintheilungen der Münzen, Gewichte und Masse; die vier Rechnungsarten mit Brüchen und am Ende die Facits oder Resultate der aufgegebenen Beyspiele zur Uebung. Der Vortrag ist deutlich und die Beyspiele sind so gewählt, dass der Verstand dabey geschärft und noch manches andere Brauchbare dabey erlernt wird.

## STATISTIK.

Leipzig, b. Weidmanns E.: *Churfürstlich - Sächsischer Hof- und Staatskalender auf das Jahr* 1805. 300 S. 8. *Alphabetisches Verzeichniß der regierenden Häuser und anderer Regierungen in Europa.* 88 S. 8.

Ebendas., b Ebendems.: *Churfürstlich - Sächsischer Hof - und Staatskalender auf das Jahr* 1806. 302 S. 8.

Im Staatskalender vom Jahr 1805 nimmt der Abschnitt vom Hofstaate 88 Seiten ein, wie in dem vom Jahr 1804, aus Ursachen, die bey der Anzeige des vorjährigen Staatskalenders (A. L. Z. 1804. Num. 362.) angeführt worden sind. Von den vier Cabinetsministern fehlt in diesem Jahre der Kriegsminister, weil die Stelle des am 16. März 1804 ver-

noch

ftorbenen Grafen von Zinzendorf, während des Drucks dieses Kalenders, noch nicht befetzt war. Das angehängte Namenregifter wird nun vermuthlich in allen folgenden Jahren, *mutatis mutandis*, fortgeführt werden. Neu hinzu gekommene Artikel find: das Verzeichnifs der in fämmtlichen Kreifen der Kurfächfifchen Lande angeftellten Amts-Phyficorum (S. 116 bis 119.); und S. 198. ff. eine weitere Auseinanderfetzung der verfchiedenen Behörden in der Oberlaufitz, als: des Oberamts dieses Markgrafthums und des Amts zu Budiffin, des Oberamts-Hofgerichts, des Amtes Görlitz, des Landfteueramts, der geiftlichen Stifter u. f. w. In dem alphabetifchen Verzeichniffe der regierenden Häufer von Europa findet man die genealogifchen Nachrichten von der Franzöfifch-Kaiferlichen Familie genauer angegeben.

Der Staatskalender vom Jahr 1806 unterfcheidet fich von dem vorhergehenden durch nichts, als durch die hier und da durch den Tod erledigten und anderweit befetzten Stellen, worunter die Stelle des Kriegsminifters, welche durch den General Wilhelm von Low befetzt worden ift, fogleich in die Augen fällt. Das Verzeichnifs der regierenden Häufer und anderer Regierungen in Europa, fehlt in diefem Jahre aus leicht zu errathenden Urfachen gänzlich.

## JUGENDSCHRIFTEN.

RIGA, b. Hartmann: *Reifen und Begebenheiten des armen Wilhelm Freytags.* Eine kleine Gefchichte für Kinder. 1803. 143 S. kl. 8. mit Kupfern. (18 gr.)

Hr. *Müller* in St. Petersburg — mit diefem Namen ift die Vorrede unterzeichnet — will hier der kleinen Lefewelt einen Kameraden von *Weiße's* kleinem Jack aufftellen. Nachdem der Held diefer Gefchichte *per varios cafus* in der Welt herumgetrieben worden ift, kommt er endlich durch einen recht fonderbaren Zufall auch zu einer Frau. Er geht nämlich in Hamburg in ein Haus, welches er für ein Wirthshaus hält, fetzt fich an die gedeckte Tafel, bemerkt aber bald, dafs er in ein Privathaus gekommen ift. Der höfliche Wirth behält ihn zu Tifche. Während der Mahlzeit wird Freytag an einer Narbe im Kopfe als der ehemalige Retter der Tochter des Wirths, deren Geburtstag eben gefeyert wird, erkannt und — heyrathet fie. Zuweilen ift der Stil etwas fchwerfällig; im Ganzen aber lieft fich die Erzählung angenehm.

* * *

LEIPZIG, b. Crufius: *Hiftorifches Bilderbuch für die Jugend,* enthaltend *Vaterlandsgefchichte.* — *Achtes* Bändchen. 1805. 466 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Auch unter dem Titel:

*Gefchichte der Deutfchen für die Jugend. Achtes* Bändchen. (S. die Rec. des *fiebenten* Bändchens. A. L. Z. 1804. Num. 282.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Roftock*, b. Adlers Erben: *Der Mecklenburgifche Landtag des Jahrs* 1805; *mit den Landkaftenrechnungen deffelben Jahrs.* 1806. 65 u. 36 S. 4. — Rec. hat den Zweck, die Tendenz und die Einrichtung diefes Werks bey der Beurtheilung der frühern Hefte (A. L. Z. 1802. Num. 226. und 1804. Num. 173.) angezeigt. Das vorliegende Stück ift den frühern ganz gleich geblieben, doch fieht Rec., der Gelegenheit gehabt hat, diefen fyftematifchen Auszug des Protokolls des vorigjährigen Landtags-Protokolls mit dem Original zu vergleichen, durch manche Stellen der erftern fich genöthigt, dem Herausgeber eine gröfsere Genauigkeit in der Aushebung der Worte und des Sinnes mancher Comitial-Verhandlungen zu empfehlen. Der vorliegende fyftematifche Auszug des Landtags-Protokolls zerfällt, wie gewöhnlich, in IV Hauptabtheilungen: I. *Landesherrliche Landtags-Propofitionen,* diefsmal, neben der ftehenden Propofition der Contributions-Verkündigung, das Verbot der Lumpen-Ausfuhr und der Vorfchlag einer allgemeinen fortdauernden Einrichtung, welche das ganze Land auf immer gegen Kornmangel fchützt, über welchen letzten Gegenftand jedoch nichts beftimmtes entfchieden ward. II. *Propofitionen des Landtags-Directoriums,* welche aus Landeswahlen und Klofterangelegenheiten beftanden. III. *Propofitionen des engern Ausfchuffes,* diefsmal 48 und unter denfelben manche von grofser Wichtigkeit z. B. die Credit-Angelegenheit und die damit verwandten Gegenftände, worüber der engere Ausfchufs ein Gutachten des Profeffors Norrmann zu Roftock gefordert hat, die Abfchaffung der Adjudicate, die Wiedereinführung der Berichtigung der Concurskoften vorab von der Maffe u. dergl.; fehr ehrenvoll ift der, nach S. 51. genommene, Befchlufs der Stände, bey der Landesherrfchaft auf die gänzliche Abfchaffung der Hazardfpiele anzutragen. Möchten die Vorfchläge wegen Abftellung des, eben fo fchädlichen, Luxus (S. 50.) und der Verkehr gegen den Geldwucher doch erft eben fo weit gediehen feyn! IV. *Anträge über befondere Gegenftände.* Die Anlagen enthalten die Landkaftenrechnungen. Diefs ift der Inhalt einer Schrift, deren Details für das Ausland nicht von dem Intereffe ift, dafs Rec. fich darauf einlaffen dürfte; er kann jedoch den Wunfch nicht unterdrücken, dafs die, hierin vorkommenden, Familiennamen mit mehrerer Genauigkeit angeführt worden wären, indem man z. B. nicht *Schewe* (S. 1. 4. 59.), *Viereck* (S. 20.), *Prehn* (S. 20.), *Oertz* (S. 20.), *Arnimb* (S. 35.), fondern *Scheve, Vieregge, Preen, Oertzen, Arnim* fchreibt. Diefs nützliche Unternehmen würde noch gemeinnütziger feyn, wenn der, zur Zeit öffentlich noch nicht bekannte, Herausgeber das Publicum alle Jahre mit diefem Auszuge befchenkte und nicht zuweilen z. B. noch für das Jahr 1804 denfelben unterliefse. Rec. wünfcht, dafs diefe Lücke noch jetzt nachgeholt werde, wie fehr füglich gefchehen kann.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 27. November 1806.*

## *LITERATURGESCHICHTE.*

1. Leipzig, b. Fleischer d. j.: *Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller,* ausgearbeitet von *Johann Georg Meusel.* — *Sechster* Band. 1806. *(Ho — Key.)* 486 S. gr. 8.

2. Lemgo, b. Meyer: *Das gelehrte Deutschland,* oder *Lexikon der jetzt lebenden deutschen Schriftsteller,* angefangen von *Georg Christoph Hamberger,* fortgesetzt von *Johann Georg Meusel.* — *Zwölfter* Band. *Fünfte* durchaus vermehrte und verbesserte Ausgabe. 1806. XCVI u. 723 S. gr. 8.

Schon in der Anzeige eines frühern Bandes des hier voranstehenden *Lexikons der verstorbenen Schriftsteller* machte Rec. die Bemerkung, dass dasselbe vorzüglich dann sich als unentbehrlich für den Literator zeigen müsste, wenn es bis zum Buchstaben *K.* vorgerückt seyn würde, da Adelung's ohnehin nicht mit diesem Lexikon bis zu gleichem Ziele fortschreitende Ergänzungen zum Jöcher beym Buchstaben *J* aufhören, so dass nun das Meuselsche Werk das einzige in seiner Art in der für dasselbe angenommenen Periode ist. — Dieser Fall tritt jetzt mit dem gegenwärtigen *sechsten* Bande ein; und es ist daher um so mehr zu hoffen, dass das gegenwärtig fast bis zur Hälfte fortgerückte Lexikon auch vollendet, und dass weder der unausgesetzt thätige Vf. seine Geduld, noch der Verleger den Muth zur Fortsetzung eines Werks verlieren werde, das freylich wohl kein sogenannter Läufer seyn mag, immer aber ein Werk bleibt, nach welchem noch in spätern Jahren Nachfrage zu erwarten ist, da kein Werk weiter existirt, in welchem man so viele biographische und bibliographische Nachrichten von deutschen Autoren der neuern Jahre so zweckmässig vereinigt und überall die Quellen zur weitern Belehrung so genau verzeichnet fände. Proben davon anzuführen, wäre überflüssig; lieber machen wir auf einige Namen aufmerksam, die theils durch sich selbst, theils durch die daran geknüpften biographischen und bibliographischen Data sich auszeichnen. Diese sind vorzüglich: der auch noch neuerlich durch *Marmontel's* Memoiren bekannter gewordene, in der Pfalz geborne, Baron *Holbach*, dessen Artikel jedoch etwas mangelhaft ist; *K. F. Hommel, v. Hontheim, J. L. Huber, P. E. Jablonski, J. Ad. Freyhr. v. Ickstadt, Jerusalem, If. Iselin, J. H. G. v. Justi, Kästner, Kaltschmid, Anne Luise Karsch, Karsten, Edler v. Kees,* Redacteur verschiedener östreichischer Gesetzbücher und Instructionen, und der ehemalige Reichshofrath und nachherige russische Staatsrath, Reichsgraf von *Keyserling.*

Der *zwölfte* Band der *fünften* Auflage des *Lexikons der lebenden Schriftsteller,* der bloss aus Registern und den die Geschichte des Werks aufklärenden Vorreden der frühern Ausgaben und deren Nachträgen besteht, ist der letzte, in so fern Hr. *Meusel* Vf. desselben ist; ein *dreyzehnter* wird die dazu gehörigen Verzeichnisse der in dieser Auflage vorkommenden *anonymen* Schriften und der *Uebersetzungen* darin aufgeführter Schriften in andere Sprachen enthalten. Die in diesem Bande gelieferten Register sind I. ein *summarisches Verzeichniß* der in der *fünften* Ausgabe *verzeichneten Schriftsteller,* nach welchem die Summe derselben, die, nach den Vorreden der frühern Ausgaben, im J. 1772 etwas über 3000, im J. 1776. 4308, 1788 schon über 6000, 1791 ungefähr 7000, 1795 aber etwa 8000 betrug, gegenwärtig bis auf 10648, sage *zehntausend sechshundert und acht und vierzig,* steigt. II. Ein *typographisches Register,* in welchem diessmal die durchgängige alphabetische Ordnung der Ordnung nach Kreisen oder Provinzen vorgezogen wurde (so dass *Aachen, Aalen, Aarau* den Anfang, *Zwickau, Zwittau* und *Zwolle* den Beschluss machen), mit einem Anhange von *Schriftstellern, deren Aufenthalt dem Vf.* unbekannt ist (immer noch 942). III. Eine (alphabetische) *Classification der deutschen Schriftsteller nach den Wissenschaften,* denen die *Recensenten, Uebersetzer* und *politischen Zeitungsschreiber* (warum nicht auch die *Journalisten* und andere Schriftsteller in verschiedenen Fächern?) anhangsweise folgen. Eingeschoben hat der Vf., ohne fortzuzählen, ein *Verzeichniß* der *Bildnisse, Schattenrisse, Büsten* u. dergl., die von den in der *fünften* Ausgabe des g. D. [adde: aufgeführten Schriftstellern] vorhanden sind. IV. *Verzeichniß der in der fünften Ausgabe des g. D. vorkommenden verstorbenen Schriftsteller* (1795), zum Theil mit Nachträgen zu ihren Artikeln. Endlich V. ein fast die Hälfte betragendes *allgemeines Register über das ganze Werk,* worin man mit einem Blicke übersieht, ob ein Autor

tor auch in den Nachträgen, das Todtenregister des gegenwärtigen Bandes eingeschlossen, vorkommt. Von diesen Verzeichnissen wollen wir hier nur das *zweyte* besonders als ein, nach der eignen Bemerkung des Vfs. zur Berichtigung des gelehrten Deutschlands sehr dienliches Hülfsmittel auszeichnen, da jetzt die an diesem oder jenem Orte wohnenden oder damit bekannten Beförderer des Werks (deren Hr. *M.* 59 angibt) bey der Durchsicht der hier verzeichneten Namen leicht angeben können, welche davon gestorben oder anderswohin gewandert sind. Einige Blicke auf diese und jene Stadt geben Rec. Veranlassung zu einigen Berichtigungen: *Du Voisin*, der wohl überhaupt nicht in diess Werk hätte aufgenommen werden sollen, ist nicht mehr in Braunschweig, sondern Bischof von Nantes; dagegen gehört dahin der unter *Hamburg* verzeichnete *Maisonfort*; in *Halle* sind weder *J. A. Braun* und *J. G. Gruber*, noch *J. P.* und *J. Horn*, *Lauckhard* u. a.; *Nehmiz*, *Wach* u. a. sind todt; unter *Heidelberg* fehlt *Wolfter*; (*Wilken* u. a. später dahin gekommene Gelehrte konnten hier noch nicht erwähnt werden); in *Jena* sind nicht mehr *Bernstein*, *Bonzel*, *Brentano*, *Fernow*, *J. D. Hartmann*, *Oberten* und *Ritter*; *Haller* und *Schröter* sind todt. Dafür sind unter andern aus *Bürgel*: *G. F. C. Fuchs* und aus *Weimar*, worunter man den Namen *Herder* vermisst, *F. L. von Hendrich* nach Jena zu versetzen.

## GESCHICHTE.

Breslau, b. Barth d. j.: *Handbuch der schlesischen Geschichte* für Liebhaber und Schullehrer in niedern Schulen; auch als Leitfaden in den obern Klassen zu gebrauchen, von *Johann Daniel Hensel. Zweyte* mit der Geschichte der neuesten Zeiten vermehrte Ausgabe. 1804. 192 S. kl. 8. (12 gr.)

Die *erste* Ausgabe von 1798 ist in der A. L. Z. 1799. Num. 201. von einem andern Rec. ziemlich nachsichtsvoll beurtheilt worden. Rec. will seinem Vorgänger nicht widersprechen, würde aber diess Buch weit mehr empfehlen, wenn der Vf. die daselbst gerügten Fehler und so viele andere gehörig verbessert hätte. *Casimir I.* von Polen ist bey ihm noch immer Mönch, zwar schon nicht mehr zu *Cluniac*, aber doch noch zu *Clugni*, und so läfst er auch die Tatarn 500000 Mann stark, 200000 nach Maseren und Cujavien, 300000 nach Schlesien mit Weibern und Kindern einfallen und endlich nach der Liegnitzer Schlacht zur Horde nach Ungarn zurückkehren (S. 19 — 24). Bekanntlich waren ja die tatarischen Einfälle keine Wanderungen, sondern Streifzüge, und dass nicht jedes tatarische Lager eine Horde ist, weiss jedermann. Diess mag genug seyn, um den Vf. darauf aufmerksam zu machen, bey der *dritten* Ausgabe ja nicht etwa vernachläßigte Verbesserungen mit Mangel an Zeit oder angeblicher Unzulänglichkeit der Gründe (wie Vorr. S. IV. V.) zu entschuldigen: denn es ist doch immer schlimm, wenn die Jugend falsche Facta lernen soll, oder der Lehrer dem Vf. des Compendiums immer widersprechen muss. Auch manche schiefe Ansicht möchte der Vf. vermeiden, z. B die heilige *Hedwig* habe ihren Brautschatz auf Anlegung der Schulen (?), Unterstützung der Künstler (warum nicht Manufacturen?) u. s. w. verwendet, die Geistlichkeit abgöttisch (sehr hart!) verehrt, u. s. w. Noch kann Rec. nicht ungerügt lassen S. 11., wo *Conrad I.* von Glogau zum zweyten und *Miecislaus I.* von Oberschlesien zum dritten Sohne *Wladislaus II.* gemacht wird. Dass *Breslau* nicht von *Brodslaw*, Slawenfurth, benannt seyn kann, versteht sich von selbst trotz der Autorität *Klose's* und seiner Vorgänger, vid. Regn. Vanian. 56., weil es niemals so genannt worden und weil diese Zusammensetzung gar nicht dem Genius der slavischen Sprachen gemäss ist. Die bereits früher getadelte Nachläfsigkeit im Stile und manche drollige Darstellungsart möchte der Vf. auch berichtigen, z. B. S. 187. Als der Papst *Clemens XIII.* (?) die Jesuiter aufhob, liess *Friedrich II.* die Bulle nicht publiciren. Die Güter liess der König nur verwalten und von einer Schulcommission *jene Leute* als Lehrer besolden. — S. 190. Die ältesten Nachrichten von Schlesien, ausser dem, was etwa im Tacitus und andern ältern Schriftstellern darauf Bezug hat, erhalten wir aus dem Chronicon des Bischofs Ditmar von Merseburg am *ausführlichsten!!!* Kommt man hier nicht in Versuchung zu glauben, dass der gute Ditmar eine besondere Chronik von Schlesien geschrieben habe?

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Belitz u. Braun (nachher b. Belitz allein): *Denkwürdigkeiten und Tagesgeschichte der Mark Brandenburg*, herausgegeben von *J. W. A. Kosmann* und *Th. Heinsius*; von 1796 bis 1803. 8. (Der Jahrg. 4 Rthlr. 8 gr.)

Unter diesem Titel und mit dem Namen der beiden genannten Männer fing diese Zeitschrift im Jahre 1796 an; im Jahre 1797 wurde auf dem Titel Hr. *Fischbach* als Mitherausgeber genannt, aber auch nur für dieses Jahr; im J. 1799 wurden auf dem Titel der Mark Brandenburg noch die Provinzen *Magdeburg* und *Pommern* hinzugefügt; im J. 1800 nannte sich Hr. *Kosmann* als einziger Herausgeber (und Belitz als einziger Verleger), und vom J. 1801 an bis zu Ende erschien sie unter dem Titel: *Denkwürdigkeiten und Tagesgeschichte der preussischen Staaten*; sie hörte mit dem Octoberstück des Jahres 1803 auf, und das Decemberstück von 1802 ist niemals erschienen. — Der das erste Stück dieser Zeitschrift eröffnende Plan derselben entsprach dem Titel; sie sollte eine Provincialschrift nach dem Plane der schlesischen Provincialblätter und anderer Zeitschriften der Art werden. Sie hat manches geliefert, das der Vergessenheit nicht übergeben werden darf, und wenn sie auch zuweilen durch äussere zufällige Umstände von ihrem ursprünglichen Plane abgeführt wurde, so gab

gab fie doch, vorzüglich nachdem die *Jahrbücher der preussischen Monarchie* (f. Erg. Bl. 1806. Num. 121.) geschlossen waren, für die Mutterprovinz des preussischen Staats eine Gelegenheit, manches zur Sprache und öffentlichen Kenntniss zu bringen, das für Viele interessant und zuweilen auch in praktischer Hinsicht nützlich seyn konnte. Da indessen ein blosses Inhaltsverzeichniss zu trocken seyn würde: so müssen wir uns mit der allgemeinen Bemerkung begnügen, dass viele Aufsätze dieser Sammlung noch jetzt einen Werth geben, der sie der Aufbewahrung in grössern Bibliotheken würdig macht.

## ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Erlangen, b. Palm: *Christliche Predigten zur Belebung des Gefühls fürs Schöne und Heilige.* Nebst einer Abhandlung. Von M. *Philipp Konrad Marheinecke,* ausserordentl. Prof. der Philosophie und zweytem Universitätsprediger. *Erster* Band. 1805. 216 S. 8. (16 gr.)

Die vorangeschickte Abhandlung über die wesentliche Schönheit einer Rede enthält treffende Gedanken, schön ausgedrückt und klar dargestellt. Nach dem Vf. sind die drey Hauptbestandtheile einer schönen Rede, die er bloss in Ansehung des Grads von Poesie unterscheiden wissen will: nothwendiger Gehalt, nothwendige Gestalt und freye Bewegung. Der Predigten sind sieben. Rec. befindet sich in einiger Verlegenheit, sein Urtheil über sie niederzuschreiben. Einzelne überaus schöne Partieen, überraschende Ansichten, lebendiges und tiefes Gefühl für das Heilige überhaupt und für das Göttliche des Christenthums insbesondere, hoher Ernst, Einführung des Menschen in sich selbst und aus sich heraus in die Welt der Erfahrung, und dann wieder ein vergebliches Bemühen, das Unaussprechliche auszusprechen, ein poetisirendes Fliegen in unzugängliche Regionen, ein mysticirendes religiöses Helldunkel, das unwillkürlich an die Versuche erinnert, die Religion vom Verstande wegzubringen und einseitig hinüber in das Gebiet des Gefühls und der Phantasie zu spielen. Gemeine Arbeiten eines gemeinen Kopfs sind es nicht; aber es schwärmt und braust und gährt noch darin zur Ungebühr. Die Jahre werden das reine Gold von den Schlacken läutern und die Kirche wird dann an dem Vf. einen trefflichen Prediger gewinnen. Lebt er doch unter Verhältnissen und in Umgebungen, wo das Talent wuchern kann und wird! Hat er nicht seinem Meister zu viel gehuldigt, dass er ihm die Manier, die Unterabtheilungen mit einander zu verbinden und anzugeben, nachahmt? Wem wird nicht, wenigstens beym Lesen — denn beym Anhören, wo auch der Sinn des Gesichts beschäftigt ist, und wo, wenn er übrigens angenehm beschäftigt wird, er auch das Auge des Verstandes etwas übersehen lässt — auffallen, dass Hr. *M.* im ersten Gebete von sich spricht: „eine namenlose Wehmuth hat sein (des Redners) Herz befasst und sein *Verstummen vor dir* ist heute sein einziges Gebet." Jetzt sollte er schliessen, und er redet noch in *zwölf Zeilen* fort. Ueberhaupt wollen die Gebete ihm nicht immer gelingen. Die Refrains mit *„seyn"* S. 63. nehmen sich schlecht aus. Auch die üppige Wortfülle vieler, ach! nur zu vieler, Stellen hat Rec. nicht wohlgethan. Schön und ansprechend ist die dritte Predigt „über die Gewohnheit, befreundete Herzen erst dann recht zu lieben, wenn man sie nicht mehr hat." Wie überfliegend dagegen Nr. 1. und 2. „wie kann, zumal in unsern Tagen, der Sinn für die Religion im Menschen angeregt und gebildet werden," und „über das Heilige im Charakter Jesu!" Wörter, wie „Stolzgefühl," sollte kein Kanzelredner gebrauchen. Der Vf. spricht über das *heilige Geheimniß der Freundschaft.* Er enthüllt es, und auf keine geheimnissvolle Weise. Sehr billig; denn es ist, man müsste denn alle Erscheinungen, in welchen sich die Natur des Menschen offenbart, für Geheimnisse nehmen wollen, nichts Geheimnissvolles darin. Diess macht denn das Ganze etwas unbequem und gibt nur Veranlassung, eine vornehme Miene zu machen, wozu wir den Vf. für zu anmassungslos und ehrlich halten. Aber geheimnissvoll ist uns in der sechsten Predigt die oft wiederholte dritte Unterabtheilung des ersten Haupttheils geblieben. Der Vf. beweiset die Wahrheit des Satzes, dass der Mensch immer in der Vergangenheit und Zukunft mehr, als in der Gegenwart lebe, unter andern daraus, dass unsre Wünsche, auch wenn sie erfüllt werden, *dennoch ungenossen* in blosse Erinnerungen übergehen. Rec. hat, um Sinn hineinzubringen, das Ganze gelesen und wieder gelesen, aber umsonst. Die unnützen Ausrufungen wie: „sehet o! sehet, wir fühlen, o! wir fühlen," wird der Vf. in Zukunft vermeiden.

---

# KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. 1. *Wien,* b. Wappler: *Huldigungs-Rede über Psalm* 41. 4. gehalten zur Feyer des frohen Tages, an welchem Se. Majestät, Franz II., die erbliche Kaiserwürde von Oestreich annahm, im Bethause der evang. reformirten Christen in Wien, von *Karl Cleynmann,* zweytem Prediger dieser Gemeinde u. s. w. 1804. 47 S. gr. 8.

2. *Ebendas.,* b. Schmidt: *Amtspredigt über Ebräer* XIII. v. 7. gehalten am zweyten Advent, als dem Sonntage nach dem Allerhöchst angeordneten Dankfeste wegen Erhöhung des durchlauchtigsten Erzhauses Oestreich zu einem erblichen Kaiserthum, in dem Bethause der hies. evang. Kirchengemeinde A. C. von *Joh. Sam. Kaltenstein,* kais. königl. Consistorialrathe, Superintendenten

tendenten u. erstem Prediger der evang. Gem. A. C. 1804. 30 S. gr. 8.

3. Ebendas.: *Von dem Antheil, den christliche Bürger an dem Wohl ihres Vaterlandes nehmen sollen.* Eine Predigt, zur Feyer der höchst erfreulichen Rückkunft Sr. K. auch K. K. Majestät Franz II. in die hiesige Haupt- und Residenzstadt, gehalten von *Johann Wächter*, K. auch K. K. Consistorialrathe u. Prediger der evang. Gem. A. C. zu Wien. 1806. 30 S. gr. 8.

Wenn Gelegenheitsreden schon überhaupt in mancher Hinsicht bemerkenswerth sind, so haben Reden bey so feyerlichen Gelegenheiten gehalten als die gegenwärtigen, ein ganz vorzügliches Interesse, welches hier noch durch den Umstand erhöht wird, dass diese Predigten die Gefühle der eben nicht sehr begünstigten Protestanten in einem katholischen Lande gegen ihren Monarchen deutlich genug ausdrücken. Man ersieht aus denselben zur Genüge, welch' eine aufrichtige Theilnahme die Oestreichischen Protestanten an allen wichtigeren Ereignissen des Staates beweisen, in welchem sie leben, und wie besonders die evangelischen Religionslehrer der Hauptstadt jede Gelegenheit benutzen, um das Interesse ihrer Gemeinden an den Landesangelegenheiten und die Liebe derselben zu ihrem Fürsten immer wach und lebendig zu erhalten; eine Bemühung, die durch volles Vertrauen der Regierung erwiedert zu werden verdient. Die zwey ersten Predigten sind Denkmahle der Theilnahme an der Erhebung des Erzhauses Oestreich zur erblichen Kaiserwürde. Reden, die bey solchen Gelegenheiten gehalten werden sollen, sind Aufgaben, welche nur von Männern glücklich gelöst werden können, die mit vorzüglicher Beredtsamkeit zugleich Kenntniss der höhern Welt, und viel Umsicht und Klugheit verbinden. Hier will jeder Gedanke, jeder Ausdruck wohl gewogen seyn. Der Redner soll zu warmer, inniger Theilnahme an der Begebenheit wecken, ohne in eine politische Lobrednerey zu fallen, welche nicht nur auf der Kanzel am unrechten Orte wäre, sondern auch bey manchem besonnenen Zuhörer eine der beabsichtigten entgegengesetzte Wirkung hervorbringen könnte. Diess alles scheint Hr. *Cleynmann*, Vf. der Predigt Nr. 1, nicht gehörig erwogen zu haben. So gerne wir zugeben, dass ihm einzelne Stellen gelungen sind, und dass aus seiner Arbeit keine gemeine Anlage zum Kanzelredner, die jedoch bis jetzt noch zu wenig veredelt ist, hervorleuchte: so können wir doch im Ganzen weder mit dem Inhalte, noch der Form seiner Rede zufrieden seyn. Er bemüht sich in derselben vorerst zu zeigen: „*wie nicht Gewalt der Waffen, wie nicht ungerechte Kriege und blutige Trophäen, wie nicht wilde Eroberungssucht oder Unterdrückung schwächerer Nachbaren dem hohen Erzhause Oestreich zu seiner Macht und Grösse verholfen habe, wohl aber Gottes Beystand, Gottes Gnade*," und ermuntert dann zur *Dankbarkeit gegen Gott durch thätige Vaterlandsliebe.* Um das erstere zu beweisen, liefert er eine Geschichte des Hauses Oestreich von dem Grafen Rudolph von Habsburg an bis auf Franz II. *in nuce.* Wir hören in ihm mehr einen gottesfürchtigen *Professor historiarum* als einen christlichen Prediger, mehr einen wortreichen Declamator als einen geistreichen Redner. Er erzählt seinen Zuhörern, oft mit einer recht naiven Popularität, gar mancherley Welthändel, wie z. B. durch Vermählungen das Haus Oestreich immer neuen Zuwachs erhalten habe, wie es in den Besitz von *Tyrol, Vorarlberg* und *Kärnthen* gekommen sey, wie über manche braungefärbte Heldenwangen braver Madjaren Thränen geflossen wären, als Maria Theresia sie, mit Joseph II. im Arm, um Beystand flehte, wie die Augen der gedachten Madjaren gefunkelt, ihre Hände am Schwert gezuckt, die Schwerter gezogen und Oestreich gerettet hätten u. s. w. Diess alles mit so einem Schwall von Worten, unter welchen sich besonders das bis zum Ekel wiederholte Heil! Heil! nicht zum besten ausnimmt, mit so merklicher Uebertreibung in der Sache, so wie im Ausdrucke, und mit so wenig männlicher Würde und edlerer Delicatesse, dass man mehr zu einem öfteren Lächeln als zur Theilnahme an dem, worüber der Redner declamirt und — fast möchten wir sagen — kannegiessert, bewogen wird. Weit besser hat uns der zweyte Theil gefallen, in welchem der Vf., wenn man mit ihm nicht über manche etwas zu prunkhafte Exclamationen rechten will, ganz wacker spricht, und den Wunsch erregt, Hr. *Cleynmann* möchte mit Sorgfalt seine nicht geringen Rednertalente ausbilden, und sich so manchem geschickten evangelischen Redner in der Oestreichischen Monarchie anzunähern suchen. Geht man von seiner Rede zum Lesen der *Kaltensteinschen* Nr. 2. über, so fühlt man ungefähr das, was man empfindet, wenn man von einem zu wortreichen, betäubenden Gesellschafter zu einem gesetzten, bedächtigen Manne kommt, der erst überlegt, ehe er spricht, und uns zu Athem und zum Nachdenken kommen lässt. Die Predigt des Hn. *Kaltenstein* gewinnt durch Zusammenstellung mit der *Cleynmannschen* so sehr, dass man der Gefahr ausgesetzt ist, die Mängel derselben fast ganz zu übersehen. Gut gewählt ist der Gegenstand, den sie behandelt. Der Redner spricht *über die Art und Weise, wie ein gutes Volk seinen Landesherrn ehren; worin die Huldigung desselben bestehen müsse?* Mit ruhiger Besonnenheit, wie sie einem Manne geziemt, führt er seinen Satz durch, und hält sich am längsten und mit sichtbarer Vorliebe bey der Hindeutung auf die persönlichen Tugenden und Verdienste seines Landesfürsten auf, ohne dabey die Gränzen der Mässigung, der Wahrheit und Delicatesse zu überschreiten. Man merkt es deutlich, dass der Vf. über den Gegenstand seiner Rede ruhig nachgedacht, und die Klippen, an denen er leicht scheitern konnte, mit Vorsicht zu vermeiden gesucht habe. Mit Feinheit weiss er S. 29. und 30. darauf hinzudeuten, dass die Bürgertugenden der Oestreichischen Protestanten vielleicht nicht bis zur Kenntniss des Staats-Oberhauptes gelangen, worüber er seine Zuhörer auf eine bescheidne Weise zu trösten versteht. Ruhig ist der Fluss seiner Rede, und diese frey von gekünstelten rhetorischen Wendungen; dagegen vermisst man tieferes Eingreifen in den Gegenstand, hie und da Reinheit, noch öfter Energie der Diction und Wärme, die ans Herz dringe. — Die Predigt Nr. 3. bezieht sich auf die nach dem Abmarsche der Franzosen aus der Hauptstadt Oestreichs erfolgte Rückkehr des Kaisers nach Wien. Hr. *Wächter*, der Vf. derselben, hat sich bereits im homiletischen Fache dem Publicum vortheilhaft bekannt gemacht, und auch diese Arbeit beweiset es von neuem, dass er unter die denkenden, geschickten deutschen Kanzelredner gehöre. Er spricht in derselben *von dem Antheile, den christliche Bürger an dem Wohle ihres Vaterlandes nehmen sollen*, und zeigt, wie nöthig es demnach sey, dass sie durch Eintracht und inniges Zusammenhalten *die äussere Macht;* durch Achtung und Folgsamkeit gegen die Gesetze *die innere Ruhe;* durch jedes Mittel, das ihnen zu Gebote steht, *die zunehmende Bildung;* durch ein gutes Beyspiel und durch ein strenges Halten auf Zucht und Ordnung *die öffentlichen Sitten;* durch Treue in ihrem Beruf und durch eine edle Betriebsamkeit *den allgemeinen Wohlstand;* und endlich durch Unterstützung aller menschenfreundlichen Anstalten und durch eine zweckmässige Wohlthätigkeit *das Glück der einzelnen Bürger ihres Vaterlandes* zu befördern suchen. Der Vf. hat den Gegenstand seiner Rede reiflich durchdacht, und mit männlicher Beredtsamkeit, der wir übrigens mehr Wärme und Herzlichkeit wünschten, behandelt. Seiner Manier merkt man es deutlich an, dass Hr. *Wächter* sich vorzüglich nach *Reinhard* gebildet habe; und wen könnte man sich auch besser zum Vorbilde nehmen! Aus der ganzen Rede leuchtet indess ein selbstdenkender Kopf und ein gebildeter, reiner Geschmack hervor, der es mit Sorgfalt vermeidet, durch triviale Popularität, fade Naivetät und wortreiche Exclamationen, durch die man höchstens die gemeinste Klasse der Zuhörer gewinnen kann, das feinere Gefühl der Gebildeten zu beleidigen. Nicht ohne Vergnügen und geistigen Genuss wird man seine Rede lesen. Sie behauptet unter den eben angezeigten den obersten Rang, und befriedigt Verstand, Geschmack und Herz am meisten.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 29. November 1806.*

## *ERBAUUNGSSCHRIFTEN.*

Herborn, in d. Hohenschulbuchh.: *Erweckungen zu erneuertem Nachdenken über den in der Jugend erhaltenen Religionsunterricht*, in freyen Unterhaltungen über den Heidelbergischen Katechismus. Seiner Gemeinde vorgetragen von *Joh. Jak. Stolz*, d. Theol. Dr. und Prof., auch Prediger an der Martinskirche in Bremen. (Auch für Bekenner des Christenthums nach dem lutherischen Lehrbegriffe brauchbar.) *I.* Theil. 1803. 359 S. *II.* Theil. 1804. 394 S. 8. (2 Rthlr.)

Junge Theologen, welche auf den Universitäten, weil der akademische Unterricht das Nachdenken durch Vergleichung von Sätzen und Gegensätzen, von altem und neuem (d. h. von minder und mehr entwickelten Bestrebungen menschlicher Geisteskräfte) wecken und üben muss, auch in dem theologischen Wissen mehr auf die Differenzen als auf die Harmonie im Wesentlichen aufmerksam geworden sind, finden sich oft in grosser Verlegenheit, wenn sie unmittelbar nachher vor dem Volke als Religionslehrer auftreten sollen. Gar zu leicht vergessen sie, dass sie hier nicht als theoretische (das blosse Nachdenken übende) Forscher, sondern als praktische Lehrer wirken sollen, das ist, als solche, welche die vom Irrigen oder Zweifelhaften schon gesonderten Einsichten zwar mit Gründen und überzeugend, aber nicht um der Gegensätze willen, sondern wegen ihres lebendigen Einflusses auf Vorsätze und Handlungen vortragen sollen. Weil der akademische Unterricht den Zweck hatte, den Studirenden, als künftigen Lehrern, die reinere Einsicht von allen Schlacken, so viel die Zeit es erlaubt, sondern zu helfen, und dadurch sie zu Lehrern der Nichttheologen, zu Mittheilern allgemein fasslicher, glaubwürdiger und wirksamer Resultate vorzubereiten: so berückt sie auch nach dem Uebertritt aus der Schule ins Leben häufig jene Gewohnheit, selbst in antithetischer Form durch Discussionen belehrt worden zu seyn, so weit, dass sie ihre Mitchristen in eben dieser Form unterrichten zu müssen glauben, und also beständig mehr aufklären oder Nebel zerstreuen, als belehren oder Licht und Wärme verbreiten wollen. Sie meynen oft sogar gegen ihr Gewissen zu handeln, wenn sie nicht immer das, was sie selbst als irrig, zweifelhaft, abergläubig, erkannten, auch in Predigten und Katechisationen bestreiten. Die Wohlmeynendsten argwöhnen vielleicht, dass der akademische Lehrer, welcher, auf die zukünftigen Zwecke hinausblickend, sie davor warnt, ihrer Ueberzeugung Gewalt anthun und dabey eine mehr schlaue als biedere Accommodation anrathen wolle. Diesen Missverständnissen ist am besten durch bessere Beyspiele von dem, was der Lehrer über die eingeführten alten Religionsschriften dem wahren Zwecke des Lehramts gemäss sagen könne, abzuhelfen, da es den meisten nicht so leicht wird, aus der antithetisch - theoretischen Methode in die thetisch - praktische überzugehen, und das, was jene ihnen als Gelehrten aus tausendfachen Verwickelungen heraus entwirren wollte, nun als gereinigtes Resultat in die Denkart und Sprache der nichttheologischen Mitwelt gleichsam zu übersetzen. Wie viel Gutes haben einst Arndts Katechismuspredigten wegen ihres praktischen Zwecks gewirkt! Die gegenwärtigen Erweckungen erfüllen noch mehr die Pflicht des Lehrers, wenn gleich nicht durch Lehrformeln, doch durch Lehre und Einsichten, nicht aber durch blosse Rührungen und Gefühle, auf christliche Gemüther, die nach Ueberzeugung handeln wollen, zu wirken. Möge ihnen bey Lehrern und Zuhörern eine gleiche, dauernde Wirksamkeit entsprechen!

Das Charakteristische in der Methode des Vfs. ist, dass er das bloss temporäre und inzwischen zu einer didaktischen Verbesserung reif gewordene in dem (von Zach. Ursinus und Casp. Olevianus 1563 auf Befehl der Kurfürsten Friedrichs III. von der Pfalz verfassten) Heidelbergischen Katechismus nicht nach spätern Einsichten und Zwecken, sondern als zeitgemäss mit ruhiger Billigkeit messen und schätzen lehrt, folglich sie weder verächtlich behandeln noch gegen bessere Gründe geltend machen will. Bemerkt man bey dergleichen Behauptungen, wegen welcher Gegensätze, mit welchen Gesinnungen und Absichten sie einst für äusserst wichtig gehalten wurden, so sondert sich der Geist vom Buchstaben, das specielle und beschränktere löst sich in das allgemeiner gültige und wichtige auf, und man sieht bald, dass die, welchen wirklich an der Sache gelegen ist, auf verschiedenen Fusssteigen zu einerley Ziel em-

porklimmen. Die meisten Bestandtheile des zum Grunde liegenden Katechismus sind ohnehin, so bald man auf den Sinn mehr als auf den formulären Ausdruck achtet, Sätze der allgemein wahren christlichen Religionslehre und bey diesen sucht der Vf. ihre Wahrheit sowohl als ihre praktische Anwendbarkeit einleuchtend zu machen. Sein Vortrag ist weder ein überfliegendes Product der Phantasie, noch der Ueberredungskunst. Bey Rednern, deren Kanzelsprache von Salbung trieft, fällt uns nicht selten ein: *male olet, qui bene semper olet*. Der Vf. denkt und spricht wie derjenige Theil der Gebildeten, welche nachdenkend genug sind, um in der Sprache des Umgangs auch von Religion hören zu wollen, weil sie mitten im umgänglichen Leben an dieselbe erinnert zu werden sich nicht scheuen müssen. Um so gewisser wird seine ruhige Klarheit überzeugen, und seine Kunst, das Wahre in der unanstössigsten Gestalt ohne schimmernde Paradoxieensucht wie einen schon bekannten Freund einzuführen, wird dem Guten zwar weniger Bewunderer, dafür aber zutrauliche, bleibende Verehrer gewinnen. Der I. Theil betrifft grösstentheils die Sätze des sogenannten apostolischen Glaubensbekenntnisses, der II. Theil die echtchristliche Gemüthsstimmung des Glaubenden, die Taufe, Jesu Gedächtnissmahl, gute Handlungen nach einer christlichen Auslegung der zehn Gebote und religiöse Gesinnungen nach dem Inhalt des Gebets Unser Vater. Der Vf. fasst jedesmal so viele Fragen und Antworten des Lehrbuchs zusammen, als hinreichen, um den enthaltenen Hauptbegriff herauszuheben. Diesen zu fixiren, dient ein vorausgeschickter, ihn umfassender Bibeltext. In der erläuternden Ausführung wird nichts erkünstelt, nichts verheimlicht, aber auch über die Folgen der menschlichen Fehlbarkeit nicht Lerm geschlagen, nicht die verbesserte Einsicht zur Schau ausgestellt. Im Vorbeygehen bemerken wir, dass wir nicht einsehen, warum ein Exegete von des Vfs. Einsichten 2 Kor. 5, 20. ἁμαρτιαν εποιησεν (S. 190.) übersetzen könne: Gott liess ihn ein *Sündopfer* werden, da weder in dem Gegensatz: *ινα ἡμεις γενωμεθα δικαιοσυνη* eine Beziehung auf die Opferbegriffe liegt, noch in dem nächst Vorhergehenden *μη γνοντα ἁμαρτιαν* eine andere Bedeutung ausser: *Sünde* angenommen werden kann. Dem Unsündigen steht doch der Sündige, der personificirten Unschuld die personificirte Sünde entgegen (*res Deo volente eo devenit, ut innocentia flagitium fieret nostro bono*) und sodann beiden die neuwerdende Rechtschaffenheit als göttlich, d. h. als religiös und nicht als blosses Vernunftproduct betrachtet. Sehr klar sagt S. 326. II. Theil. „Unser himmlischer Vater! Dein Name werde geheiligt, heisst, werde von dem Menschen als Vater verehrt." Völlig treffend und umfassend scheint die Umschreibung zu werden, wenn der Ausruf ist: Werde von den Menschen als ein *heiliger Vater* verehrt! Im ἁγιαζειν liegt nicht bloss das Verehren, sondern die *Verehrung des Heiligen*, das „Heilighalten." Und diess ist zugleich die Grundidee aller, nicht bloss speculativen, Religion. Das Speculativ-Absolute ist starr und eiskalt, wie die Nothwendigkeit; das Praktisch-Absolute oder das Heilige ist geistiges Leben in einer nie stille stehenden Vollendung, das Echtideale ewig sich selbst realisirend. In dieses All der Vortrefflichkeit versetzt der wollende Geist, je mehr er seiner Göttlichkeit sich bewusst wird, sich selbst durch sein Streben, das, was er ist, dem, was er, nach seinen immer mehr sich entwickelnden Ahndungen von allem Vortrefflichen, seyn konnte und sollte, gleich zu machen. In diesem All der Vortrefflichkeit aber lebt er ewig selbstthätig allem Erhabenen, und begreift gerne nicht, wie für ihn und andere diess das höchste seyn sollte, seine Selbstständigkeit und Selbstthätigkeit in das bewusstlose All der Speculation zu versenken. — — Verzeihung, dass wir, um den Gegensatz anschaulicher zu machen, uns einmal der mystischen Sprache der speculativ-absoluten Philosophen bedienten!

Glogau, in d. neuen Günther. Buchh.: *Predigten bey besondern Veranlassungen* gehalten von *Jakob Gaupp*, drittem evangel. Prediger zu Gross-Glogau. 1801. 151 S. 8. (10 gr.)

Der in dieser Sammlung enthaltenen Vorträge sind acht, wovon die sechs ersten wirklich bey besondern Veranlassungen, als Gast-, Abschieds-, Antritts-Predigten, beym Schluss des Jahrhunderts und eine auf besondern Befehl über die Gesundheitspflege gehalten worden, die beiden letzten als Anhang zugegeben sind. Mit viel Bescheidenheit äussert sich der Vf., dass er damit durchaus nichts ganz Vorzügliches zu liefern glaube, sondern durch andere Umstände, die man zum Theil aus der vierten Predigt, worin er beym Antritte seines Amtes zu Glogau die Forderungen, die man an den Prediger machen und nicht machen dürfe, bündig aus einander setzt, errathen werde, zur Herausgabe vermocht worden sey. Ueber Arbeiten, die nur hauptsächlich bestimmten Lesern zum Andenken dienen sollen, hat die Kritik dem Publicum wenig zu sagen: doch haben sie die meisten dieser Predigten in der That nicht zu fürchten. Findet man die beiden Gastpredigten nicht eben ausgezeichnet: so ist dagegen die Abschiedspredigt in Gaffron wahrhaft rührend und das Individuelle mit vielem Interesse darstellend, die Antrittspredigt in Glogau kernhaft, sehr wohl gerathen die über die Gesundheitspflege, ganz besonders gelungen aber die siebente und achte, jene über das Andenken an den Tod, diese über den Werth einer frühen Frömmigkeit. Nicht gemein ist in der That des Vfs. Stärke in eingreifenden Schilderungen, dergleichen bey Erörterung des Gedankens, dass die Erinnerung an den Tod uns zum Wohlverhalten gegen die mit uns zunächst verbundenen Menschen hinweise, und bey Ausführung der Wahrheit, dass die Folgen frühzeitig vernachlässigter Frömmigkeit oft durch nichts gut zu machen sind, vorkommen; dagegen seinen moralischen und theologischen Deductionen

ductionen mit unter logische Schärfe und erschöpfende Gründlichkeit abgeht. Die Parallele zwischen einem sterbenden Greise und dem scheidenden Jahrhunderte durch eine ganze Predigt durchgeführt, hat grosse Unbequemlichkeiten und macht bey weitem nicht den Eindruck, den eine simple Erinnerung an die Betrachtungen, die sich auf diesen Anlass aufdringen mussten, gemacht haben würde. Nähere Bestimmung hätte wohl die Behauptung S. 75. verdient, dass, da jeder Mensch als individuelle Person sein eigner Gesetzgeber und Richter sey, über die Art, wie er seine Umstände ansehe, seine Verhältnisse betrachte, seine Leiden empfinde und ihnen begegne, sich keine Regeln geben lassen. Das Alles steht nämlich allerdings unter Regeln, die aber nur der, welcher die Bedingungen, worauf sie angewendet werden sollen, völlig genau kennt, folglich nur das moralische Individuum, dem sie gelten, selbst bestimmt auszumitteln im Stande seyn wird, was hier nicht sorgfältig genug erörtert ist. Die Schreibart ist sehr rein, gehalten, lebhaft und von Affectation frey — die kleine Nachlässigkeit S. 91. „Als Mensch steht Alles, was Mensch heisst, mit ihm in Verbindung," hätte sehr leicht durch die geringe Abänderung: als Mensch steht er mit Allem, was Mensch heisst, in Verbindung, berichtigt werden können.

## JUGENDSCHRIFTEN.

Frankfurt a. M., b. Hermann: *Dialogen für studierende Jünglinge in den obern Klassen der Gymnasien und lateinischen Schulen*, von *Joh. Friedr. Neidhart*, Rector des Lyceums zu Wertheim. 1804. XX u. 188 S. 8. (16 gr.)

Der Vf. dieses eben so gut gemeinten als gut gerathenen Werkchens spricht in der Vorrede über die Absicht seines Buchs mit so vieler Bescheidenheit und Einsicht, dass ihm jeder unbefangene Leser geneigt werden und wünschen muss, dass recht viele junge Leute dasselbe sorgfältig lesen und zu ihrem Besten anwenden mögen. Noch mehr wird man dem Vf. seinen Beyfall schenken, wenn man das Buch selbst durchliest, und, wie Rec. gethan hat, das Urtheil solcher jungen Leute, für welche es bestimmt ist, über den Eindruck, den es auf sie macht, einziehen kann. Es enthält sechs Dialogen, die der Lehrer mit seinen Schülern hält. 1. Der Spaziergang an einem Frühlingsmorgen. Aufmunterungen zur frühen Rechtschaffenheit und zum unschuldigen Genusse der Lebensfreuden, in einem herzlichen Tone. 2. Ueber die gute und zweckmässige Benutzung aller öffentlichen Lehrstunden des Jünglings. Möchten doch alle die Jünglinge, welche dem Unterredner in diesem Dialoge gleichen, und manche öffentliche Lehrstunden mit Unlust besuchen, dieses Gespräch lesen und gebessert werden! Insonderheit ist die Empfehlung des griechischen Sprachstudiums dem Vf. sehr wohl gerathen. Sehr hätte Rec. gewünscht, dass der Vf. auch auf die so enge Verbindung der Lateinischen Sprache und Literatur mit der Griechischen mehr Rücksicht genommen hätte, welche unter andern *Ruhnken* im Elogio Tib. Hemsterhusii p. 305 f. edit. Halens. 1788. so lehrreich berühret. 3. und 4. Ueber die richtige und vortheilhafte Anwendung der Jugendjahre in der Zeit ausser den öffentlichen Lehrstunden. Zweckmässig trägt der Vf. hier seine Jugendbildung vor, welche er dem nachherigen Rector *Böckh* zu Esslingen, und dem Rector *Stritter* und Pror. *Schellenberg* zu Idstein verdankt. Auch empfehlen sich 5 über das Wegeilen von der Schule auf die Universität, und 6. über das gesittete und wohlanständige Betragen des Jünglings im Allgemeinen und in besondern Fällen. Wenn der Vf. auf diesem Wege, auch andern Jünglingen ausser seiner Schule, nützlich zu werden fortfahren will, wozu wir ihn angelegentlich aufzumuntern kein Bedenken tragen: so wünschen wir nur, dass er diese seine Erfahrungen, Beobachtungen und Rathschläge in einer andern Form mittheilen möge. Der dialogische Vortrag gehört, wie der Vf. selbst in der Vorrede bemerkt, zu den schwerern, und wird gar zu leicht einförmig und langweilig, wenn man nicht die grosse Kunst besitzt, ihn durch Mannichfaltigkeit, Laune, Witz und die übrigen Eigenschaften desselben zu würzen, welche vom Drama im weitesten Umfange entlehnt, die Platonischen Dialoge so reizend machen.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Freyberg, b. Craz u. Gerlach: *Freyberger gemeinnützige Nachrichten für das Kursächsische Erzgebirge*, zum Besten des Nahrungsstandes, des Bergbaues und der vaterländischen Geschichte. *Vierter* Jahrgang. 1803. VIII u. 486 S. *Fünfter* Jahrg. 1804. VIII u. 504 S. *Sechster* Jahrg. 1805. VIII u. 482 S. 4. (Der Jahrg. 2 Rthlr.)

Die ersten Jahrgänge dieser nützlichen Wochenschrift sind von einem andern Rec. (A. L. Z. 1800. Num. 290. 1801. Num. 172.) angezeigt worden. Rechnet man von dieser, 1472 S. starken, Fortsetzung landesherrl. Mandate (die man auch anderwärts z. B. im Dresdner Anzeiger, in Schubert's gem. Blätt. u. s. w. findet), Witterungsbeobachtungen (die unter Hunderten kaum Einen interessiren), Theaterkritiken, Zänkereyen, Ankündigung u. s. w. ab, so dürfte wohl kaum die Hälfte der Seitenzahlen für reinen Text übrig bleiben. Dafür ist dieser aber auch, wenigstens *grösstentheils* (denn Lückenbüsser finden sich ja wohl in allen Blättern dieser Art) recht nützlichen und belehrenden Inhalts. Dass man hier so manche schätzbare Nachricht über den erzgebirgischen, besonders freybergischen Bergbau und damit verwandte Gegenstände, auch andere historisch-statistische und topographische Angaben vom Erzgebirge finde, lässt sich leicht denken; ja es wäre, zum Besten der Vaterlandskunde, für welche solche Zeitschriften unendlich viel thun können, zu wünschen, dass dergleichen Aufsätze noch häufiger, als bisher, geliefert

fert werden möchten. Rec. übergeht alſo die genannten Artikel, in der Vorausſetzung, daſs der Patriot und der Geograph von Profeſſion Blätter dieſer Art ſelbſt leſen werde, und hebt dafür die vorzüglichſten Artikel von allgemeinerem Intereſſe zum Beſten derer aus, welchen ſolche örtliche Ephemeren gewöhnlich nicht in die Hände kommen. Jahrg. IV. Berichtigung der Artikel *Adolph* und *Auguſt Beyer* in Meuſels Lexikon verſtorbener deutſcher Schriftſteller — über einige, im Erzgebirge gefundene Jettons (belehrend für Numismatiker) des Prof. Lampadius ökonomiſche Verſuche im Groſsen — Biographie und Diarium M. Jenzſchens, der 1685 mit den Sachſen als Feldprediger nach Dalmatien, Morea u. ſ. w. marſchirte (ſollte nur im Auszuge gegeben, aber auch fortgeſetzt werden, welches bisher nicht geſchehen iſt) — Berichtigungen, den unterirdiſchen Graphometer des Gr. Komarzevsky betreffend — Biographie des Gen. Hiller — über die Advocatos des zwölften und dreyzehnten Jahrhunderts — Eyweiskalk als Kütte — Lampadius chemiſche Prüfung der Schandauer Mineralquelle — über Spitzen und Spitzenhandel (weit genauere Nachrichten über dieſen Induſtriezweig des Erzgebirgs gibt Engelhardt's Erdbeſchr. Kurſachſens 3. Aufl. B., 1. S. 210—223.) — Sam. Müller, Rector in Freyberg, (für Meuſel brauchbar) — Löſchers bergmänniſche Modelle u. ſ. w. — Jahrg. V. Der Bergprediger Melzer (in mehr als einer Hinſicht ſehr intereſſant) — Ueber Eiſentheile im Meſſing — über die Programme Biedermann's, Vf. der bekannten hebräiſchen Grammatik (für Meuſel brauchbar) — Spuren der Amalgamation im ſechzehnten Jahrhundert — der Preuſs. Gen. Maj. v. Kümpel u. ſ. w. — Jahrg. VI. Ueber Meteorſteine von Dr. Schmieder (die hiſtoriſchen Angaben, wenn und wo dergleichen gefallen ſeyn ſollen, dürften wohl nicht ganz die Kritik aushalten) — über die Erfindung des Siedens in hölzernen Gefäſsen — Türkiſche Garnfärberey in Chemniz — Literariſche Warnung vor dem Ankauf eines, bey von Klefeld erſchienenen: Neueſten Berg- und Hüttenlexikons von C. F. Richter (eine von neun Hütten- und Amalgamir-Officianten unterzeichnete Warnung vor wahrer Maculatur, die alſo auch hier, zum Beſten des bergmänniſchen Publicums, ſtehen mag, nämlich: daſs alle *richtigen* Artikel jenes Buchs *nicht neu*, die *neuen* aber weder *richtig* noch *vollſtändig* ſeyen) — Hüblers Programm *in memoriam Bidermanni*, überſetzt, mit Noten und beygefügten biographiſchen Nachrichten von jenem verdienten Schulmanne von M. Beyer — Vorſchlag zu einer Pflanzſchule für Hülfserzieherinnen (beherzigungswerth) — Clemen, Plantagenhauptmann auf Surinam, ein Beglücker ſeiner armen Familie in Sachſen bey der Theurung 1772 (noch unvollendet, aber intereſſant).

Dieſes kurze Verzeichniſs von Artikeln, welche auch auſser Sachſen und dem Erzgebirge ſo Manchen intereſſiren dürften, lieſse ſich leicht vermehren, wenn der Raum es geſtattete. Uebrigens findet man auch Recenſionen von Bergmänniſchen und andern Gelegenheitsſchriften, *literariſche Anfragen*, aus neuen intereſſanten Werken entlehnte Aufſätze u. ſ. w. Für das gewöhnliche Leſepublicum iſt durch Gedichte, Charaden u. ſ. w. ebenfalls geſorgt. Aber einem ſo chimäriſchen Aufſatze, wie Jahrg. VI. über die Anlegung neuer Fabriken in Sachſen u. ſ. w., den Lampadius geradezu für alchemiſchen Unſinn erklärt, hätte man billig den Platz verſagen ſollen. Uebrigens verdient der Herausgeber (zum Theil auch Vf., der gelehrte Buchdrucker und Buchhändler Gerlach in Freyberg) allen Dank für dieſe ſo nützliche Wochenſchrift, und man muſs ihn nur noch bitten, auf das, in allem Betracht ſo denkwürdige Erzgebirge künftig (laut des Titels) doch noch etwas mehr als bisher hiſtoriſch, ſtatiſtiſch, topographiſch und beſonders auch bergmänniſch *Rückſicht* zu nehmen.

* * *

Leipzig, in d. Sommer. Buchh.: *Georg Stumpf*, öffentl. ordentl. Lehrer der Statiſtik, Staatsökonomie und Cameralwiſſenſchaften auf der Univerſität zu Greifswalde u. ſ. w., *über Pflug- und Getraidearten und über Ackerbauſyſteme*. Oder: Funfzig Vortheile, wie man ſich durch Landwirthſchaft ein gröſseres Vermögen erwerben könne, mit hundert und mehrern Beyſpielen und Verſuchen bereichert. *Neue* Ausgabe. 1804. VIII u. 371 S. 8. (18 gr.)

Dieſes Buch iſt der *zweyte* Theil des zu Frankfurt am Main bey Gebhard und Körber 1793 u. 1795 herausgekommenen *Neujahrsgeſchenks für deutſche Landwirthe*, beſtehend in funfzig Vortheilen u. ſ. w. (S. d. Rec. des *erſten* Theils. A. L. Z. 1794. Num. 198. und des *zweyten* Theils. A. L. Z. 1796. Num. 93.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Jugendschriften. *Salzburg*, in d. Mayr. Buchh.: *Chriſtliche Sittenlehren für die erwachſene Jugend* nach ihrem Bedürfniſſe. Zur Verbreitung des Guten von *Georg Purcherl*. 1804. VIII u. 88 S. 8. (4 gr.) — Zehn herzlich gut gemeynte, aber theils zu oberflächlich, theils in einem zu declamirenden und zu ſehr moraliſirenden Tone abgefaſste Abhandlungen über moraliſche und religiöſe Gegenſtände, z. B. über die Nothwendigkeit, junge Jahre gut anzuwenden; junge Leute ſollten ſtets vor Augen haben, warum ſie Gott auf die Welt ſetzte; ſie ſollen leben, wie Jeſus lebte u. ſ. w. Die letzten Abhandlungen ſind nach unſrer Meynung dem Vf. beſſer gelungen, als die erſten.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 2. December 1806.*

## *RECHTSGELAHRTHEIT.*

Giessen, b. Heyer: *Das Recht des Besitzes.* Eine civilistische Abhandlung von Dr. *Friedrich Carl von Savigny*, Professor der Rechte zu Marburg. *Zweyte* vermehrte und verbesserte Auflage. 1806. XXXVI u. 560 S. 8 (2 Rthlr. 12 gr.)

Je seltener die Rechtswissenschaft sich jetzt classischer Werke zu erfreuen hat, und je seltener unsere Juristen Genie und wahre Gelehrsamkeit in sich vereinigen, desto mehr halten wir es für unsre Pflicht, auch die *zweyte* Auflage dieses höchst interessanten und lehrreichen Werks bald nach ihrem Erscheinen freundlich bey dem Publico einzuführen. Da wir jedoch die *erste* Ausgabe dieser Schrift bereits umständlich angezeigt haben (A. L. Z. 1804. Num. 41. 42. 43), und diese neue Ausgabe im Wesentlichen, selbst bis auf die Zahl der Paragraphen (den §. 22. a. abgerechnet, wo einige scharfsinnige Bemerkungen über Erwerb der Früchte nachgetragen sind) mit der ersten übereinstimmt: so müssen wir uns jetzt blofs auf die Angabe und Beurtheilung der Eigenthümlichkeiten dieser *zweyten* Auflage beschränken.

Dafs der Vf. die Literatur hin und wieder ergänzt, manches noch schärfer gefafst und besser bewiesen hat (z. B. S 420 — 423 den Satz: dafs das *interdictum utrubi* stets ein *interdictum retinendae possessionis* gewesen sey), versteht sich wohl von selbst, und bedarf für jeden einzelnen Fall keiner besondern Erwähnung. Eben so wenig können wir die einzelnen Stellen angeben, bey denen der Vf., welcher bald nach dem Erscheinen der *ersten* Auflage eine Reise durch Frankreich machte, jetzt viele Institutionen und Pandekten-Manuscripte der Bibliotheken zu Paris und Metz benutzt hat. Wir heben also nur die gröfseren Aenderungen aus, welche auf die Darstellung des Ganzen, oder auf die Resultate, bedeutenden Einflufs haben.

Zu diesen rechnen wir zuvörderst die zum Theil neue Darstellung der Grundsätze über *possessio naturalis* und *civilis*, wobey der Vf. die von uns in der Recension der *ersten* Ausgabe gemachten Erinnerungen benutzt, und den Sinn des: *civiliter non possidere* im Gegensatz des *civiliter possidere* gehörig bestimmt hat. In dieser Fassung halten wir nun die Theorie des Vfs. über *possessio civilis* für unwiderleglich, besonders da dieselbe jetzt von ihm noch durch die richtige Bemerkung unterstützt ist (S. 55. 56.), dafs der Römer die Sklaverey selbst für ein Institut des *iuris gentium* gehalten habe, hingegen die absolute Unfähigkeit der Sklaven, eignes Vermögen zu haben, für eine Wirkung des *ius civile.* Ohne diese Voraussetzung wären offenbar auch alle Stellen, welche überhaupt den Sklaven *de iure civili* für rechtlos erklären, völlig unbegreiflich.

Eine zweyte sehr wichtige Aenderung betrifft den Emphyteuta. Hr. *S.* behauptet nämlich jetzt, wider seine früheren Ideen, der Emphyteuta sey wahrer juristischer *possessor*, und zwar aus dem, auch für andre Rücksichten höchst bedeutendem, Grunde, weil er nach Justinianeischem Recht nie wahres strengrömisches Eigenthum habe, welches nur allein durch Widerruflichkeit beschränkt sey (S. 99 — 109). Die Gründe für diese Behauptung sind folgende: 1. nach der Ueberschrift des Titels: *si ager vectigalis, id est emphyteuticarius, petatur*, und L. 15 §. 1. *qui satisdare cogantur* habe Justinian die Emphyteusis dem *ager vectigalis* völlig gleichgestellt. Da nun aber der Inhaber eines *ager vectigalis* als prätorischer Eigenthümer das Grundstück *in bonis* gehabt habe, und durch Justinians Vorschrift in *L. un. C. de nudo iure quiritium tollendo* jedes prätorische Eigenthum in ein strengrömisches *dominium* verwandelt sey: so müsse nun auch von der Emphyteusis ganz dasselbe gelten. Für die Behauptung, dafs der Inhaber des *ager vectigalis* die Sache *in bonis* gehabt habe, führt der Vf. folgende Gründe an: A) nach §. 3. I. *de locatione*, und L. 1. C. *de iure emphyteuseos* habe es vor dem Kaiser Zeno mehrere Parteyen der Juristen gegeben, deren eine den emphyteutischen Contract für eine *venditio* oder *alienatio* erklärt habe. Die Meinung dieser Partey sey nun aber blofs unter der Voraussetzung eines dem Emphyteuta zugeschriebenen prätorischen Eigenthums erklärbar. B) In allen einzelnen Entscheidungen der Pandekten werde das Recht am *ager vectigalis* nicht dem Niefsbrauch, sonderm dem prätorischen Eigenthum gleichgesetzt. Denn a) geschehe die Erwerbung der Früchte dabey nicht erst durch *perceptio*, sondern schon durch die blofse *separatio*, wie

diess L. 25. §. 1. *de usuris* bestimmt vorschreibe. Eben so habe b) der Inhaber des *ager vectigalis* nach L. 5. §. 2. 3. *arbor. furt. caesar.* L. 3 § 4. L. 23 § 1. *de aqua et aqu. pluv.* die, dem Nutzniesser versagte *actio arborum furtim caesarum* und *aquae pluviae arcendae;* auch sey er c) von processualischen Cautionen wie der Eigenthümer frey L. 15. §. 1. *qui satisdare cog.;* daher auch d) Ulpian demselben in L. 1. *pr. de condict. triticiar.* allgemein den *fundus* zuschreibe, und nicht ein blosses *ius*, wie dem Nutzniesser. Hiezu komme nun noch 2. der directe Grund, dass in L. 12. C. *de fund. patrim.* dem Emphyteuta namentlich ein *dominium* beygelegt werde. Um nun die Gesetze, welche auch dem Verleiher der Emphyteusis ein *dominium* zugestehen, mit der L. 12. *cit.* zu vereinigen, sey keine Erklärungsart natürlicher, als diese, dass man das eine Gesetz vom prätorischen, die übrigen Fragmente aber vom strengrömischen Obereigenthum verstehe. — So weit der Vf.! Es sey uns jetzt erlaubt, unsre durchaus entgegengesetzte Ansicht durch folgende Bemerkungen zu begründen. 1. Der Kaiser Zeno hat in L. 1. C. *de iure emphyt.*, wie nach ihm Justinian in §. 3. I. *de locat.*, die Meinung derer geradezu verworfen, welche die Emphyteusis für ein *dominium* erklärten, und dieser Satz steht nun im Justinianeischen Recht als dogmatische Regel an der Spitze der Lehre von der Emphyteusis. Wenn nun also auch in *L. un. C. de nudo iure quirit. toll.* der Grundsatz aufgestellt ist, dass jedes bisherige *dominium bonitarium* in ein *quiritarium* verwandelt werden solle: so bleibt immer die wichtige Frage übrig, wo für die Theorie des Vfs. der Mittelsatz gefunden werden soll? Denn der ganze Schluss desselben reducirt sich auf diese Sätze: jedes prätorische Eigenthum hat jetzt die Wirkung eines streng bürgerlichen; die Emphyteusis ist gar kein Eigenthum, — also ist sie nun in ein volles Eigenthum verwandelt. 2. Es ist durchaus unerklärbar, wie Justinian in die Pandekten grade die Folgesätze der Theorie, welche Zeno in L. 1. *cit.* verworfen hatte, aufnehmen konnte, indem ja zur Zeit der Compilation der Pandekten die L. 1. *cit.* schon im alten Codex als Gesetz publicirt war, und selbst in den Pandekten von Paulus in L. 1. §. 1. *si ager vectigalis* gesagt wird, die Emphyteusis sey kein Eigenthum, auch die Sätze, welche angeblich auf ein Eigenthum hindeuten sollen, nirgend als Folgesätze der von Zeno verworfenen Theorie dargestellt sind. Gern mag man Justinian der Flüchtigkeit beschuldigen; aber eine so geistlose Compilation widerstreitender Principien ist unglaublich, zumal da wir aus andern ganz gleichen Beyspielen wissen, wie sorgfältig er die Folgesätze alter, von ihm verworfener Theorieen verbannte. Nach L. 13. C. *de usufructu* war über die *habitatio* grade ein eben solcher Streit; wie über die Emphyteusis, indem hier auch eine Partey Eigenthum vertheidigen wollte. Diese Meinung wird aber verworfen, und daher behandeln alle Fragmente der Pandekten die *habitatio* nur als Servitut! — Nimmt man dagegen die Meinung derer an, welche sagen: die Emphyteusis ist kein Eigenthum, auch nicht einmal ein Billigkeitseigenthum, sondern ein *ius in re aliena*, welches aber mehr befasst, als der Niessbrauch, und mit manchen einzelnen Proprietätsrechten verbunden ist: so verschwinden alle Schwierigkeiten, und man begreift ohne Mühe, wie auf der einen Seite dem Emphyteuta überall das *dominium* abgesprochen werden kann, während ihm auf der andern Seite manches von den Vorrechten des Eigenthümers gestattet ist. Ein völlig gleiches Beyspiel gibt uns die Superficies, welche selbst Hr. *S.* für ein blosses *ius in re aliena* erklärt (S. 98. 99.), weil in L. 2. *de superficiebus* bestimmt gesagt wird: der Superficiar habe weder nach bürgerlichem, noch natürlichem Recht ein Eigenthum. Dennoch ist das Recht des Superficiar viel weit umfassender, als das Recht des Nutzniessers. Der letzte kann z. B. nicht veräussern, und der dienenden Sache keine Servituten erwerben, während beides nach L. 1. §. 7. 9. *de superficiebus* ausgemacht dem Superficiar gestattet ist. Dass in Rücksicht des Superficiars nicht noch mehr Entscheidungen in den Pandekten stehen, welche demselben, wie dem Emphyteuta, Proprietätsrechte gestatten, kann theils leicht aus der fragmentarischen Unvollkommenheit der Pandekten erklärt werden, theils daher, weil die Grundsätze vom Erwerb der Früchte, der *actio arborum furtim caesarum* und *aquae pluviae* bey Gebäuden, ihrer Natur zufolge, gar nicht angewandt werden können. 3. Da die Emphyteusis ein Mittelding zwischen Eigenthum und Niessbrauch ist, so lässt es sich leicht begreifen, wie Ulpian in L. 1. *pr. de condict. tritic.* zur Bezeichnung derselben sich einmal eines Ausdrucks bedienen konnte, welcher mehr auf Eigenthum, als ein *ius in re aliena* hindeutet, etwa eben so, wie man es leicht begreifen kann, dass in den neuern Zeiten der Ausdruck *dominium utile* so lange zur Bezeichnung des emphyteutischen Rechts gebraucht ward. Allein eben derselbe Ulpian, von dem L. 1. *pr. cit.* herrührt, sagt selbst an zwey Orten, wo bestimmt die Frage davon war, ob die Emphyteusis ein *dominium* sey? sie sey es nicht, sondern ein blosses *ius praedii*, und keine *proprietas*, L. 3. §. 4. *de reb. eor. qui sub tutela*, L. 71. §. 5. 6. *de legat. I.* Ein völlig gleiches Beyspiel gibt wiederum die Superficies, wobey, wie gesagt, Hr. *S.* kein *dominium* zulässt, weil es L. 2. *de superfic.* so klar in allen Rücksichten leugnet. Eben so sagt Ulpian in L. 3. §. 7. *uti possidetis*, der Superficiar habe kein *dominium*, und doch bedient er sich in eben diesem Fragment der Ausdrücke, dass der Superficiar in dem aufgesetzten Stockwerk *quasi dominus moretur*. Offenbar ist hier, wie bey allen Hybridis, die Sprache immer wegen scharfer und bestimmter Ausdrücke in Verlegenheit. 4. Es ist wahr, dass in L. 12. C. *de fund. patrim.* bey Gelegenheit der Emphyteusis das Wort *dominium* einmal vorkommt, wie diess auch in L. 4. C. *eod.* der Fall ist. Wäre nun dadurch gesagt, der Emphyteuta als solcher, habe ein Eigenthum, so setzte uns diess in eine Verlegenheit,

heit, welche die Erklärung des Vfs. durchaus nicht aufhebt. Denn andre Fragmente in Institutionen, Pandekten und Codex sprechen dem Emphyteuta das *dominium* ab. Weder jene noch diese deuten aber auch nur entfernt auf die Unterscheidung zwischen *dominium bonitarium* und *quiritarium*, und Justinian kann auf allen Fall nichts der Art subintelligirt haben. Denn bekanntlich verbannte er überall, selbst in den halb antiquarischen Institutionen, jede Spur der alten Eintheilung *in res mancipi et nec mancipi*, und *dominium quiritarium et bonitarium*. Und grade hier sollte er die Folgen dieses vernichteten Unterschiedes überall durchschimmern lassen, ohne auch nur das geringste Warnungszeichen aufzustecken! Noch unbegreiflicher wird die Ansicht des Vfs., wenn man darauf achtet, dass in *demselben* Titel, wo dem Emphyteuta ein *dominium* zugesprochen seyn soll, in einem andern Fragment, nämlich L. 8. C. *de fund. patrim.* mit dürren Worten zwischen *dominium*, *emphyteusis* und *locatio* unterschieden wird, und dass Justinian *selbst* in Nov. 7. c. 1. bemerkt hat, die immerwährende Emphyteusis sey nicht weit von der *alienatio* entfernt, also an sich noch keine Uebertragung des Eigenthums. Es muss mithin durchaus eine andre Erklärung jener, sich scheinbar widerstreitenden Fragmente versucht werden, und wirklich ist hier auch eine andre natürliche Auflösung des Knotens ohne Schwierigkeit. Die Kaiser konnten nämlich, wie es sich schon ohne Allegate von selbst verstehen würde, ihre Grundstücke nicht bloss zur Benutzung an Privatpersonen überlassen, sondern auch völlig das Eigenthum derselben abtreten. Dieser letzte Fall musste nicht selten seyn. Denn eine ziemliche Reihe von Fragmenten erwähnt desselben, unter der Bestimmung, dass der, welcher das Eigenthum erworben habe, doch auf allen Fall eine Grundsteuer entrichten müsse, den einzigen Fall eines unbeschränkten vierzigjährigen Besitzes ausgenommen L. 9. 10. 14. C. *de fund. patrim.* L. 1. 2. 7. C. *de fund. rei priv.* L. 5. C. *de diverf. praed. urbanis.* Von einer solchen *eigenthümlichen* Ueberlassung handeln nun grade L. 4. 12. C. *de fund. patrim.* Denn in L. 4. *cit.* wird bestimmt einer *cessio fundi* erwähnt, welche in Rücksicht einer an den Kaiser zurückgefallenen Emphyteusis Statt gehabt hatte, und hierauf passt denn das folgende: *tradimus ea iure dominii* ganz natürlich. Ganz derselbe Fall kommt in L. 12. *cit.* vor, deren einfacher Inhalt dieser ist: Kein Emphyteuta soll gezwungen werden, das Grundstück eigenthümlich an sich zu bringen. Hat er aber auf irgend eine Art das Eigenthum erworben, so soll ihm diess unwiderruflich verbleiben, und er kann denn in der Eigenschaft eines Eigenthümers auch die Pertinenz-Sklaven manumittiren. Auf diese Art wird man denn auch der gewöhnlichen erzwungenen Erklärungsart überhoben, wonach in L. 12. *cit.* das: *domini* allgemein durch: Inhaber eines dinglichen Rechts übersetzt wird. Denn nimmt man diess an, so ist es unbegreiflich, wie aus der blossen Dinglichkeit des Rechts die Befugniss zur Manumission der Sklaven folgen kann.

In der Lehre vom Verlust des Besitzes hat der Vf. zuförderst seine neue Erklärung, nach welcher das *Utrumque* in L. 153. de R. J. disjunctiv zu verstehen ist, noch mehr zu beständen gesucht, besonders durch L. 10. §. 13. *de gradibus.* Wirklich scheint es uns auch, ungeachtet der noch kürzlich von *Suse* (in *J. Gurlitt animadverf. ad auctores veteres specimen tertium.* Hamburg 1806. p. 15—18.) dagegen gemachten Erinnerungen, dass diese Erklärung völlig natürlich ist, besonders wenn man dabey unsre Worte: *beides* oder *jegliches* vergleicht, welche gerade wie das Römische *utrumque* bald so viel sagen, als beides zugleich, bald unbestimmt so viel, als dieses und jenes, ohne gerade die Nothwendigkeit einer Coexistenz zu involviren. Allein darin möchten wir dem Vf. widersprechen, wenn er (S. 330.) sich auf Zachariä's Bemerkung, dass in L. 153. cet. auf das: *in contrarium actum* das Gewicht gelegt werden müsse, nicht recht einlassen will, und unbestimmt überall den Verlust des Besitzes durch das *Aufhören* des *facti corporis* oder *animi* bedingt. Gerade jenes *in contrarium agere* ist der Gegenstand der ganzen Untersuchung in L. 153. cit., und wenn man diess annimmt, so wird die Erklärung des Vfs. noch sehr dadurch unterstützt, weil der alternative Sinn des *utrumque* sich schwer rechtfertigen liesse, wenn gerade auf dieses Wort das Gewicht fiele. Es wird nämlich in jenem Fragment gar nicht untersucht, ob ein durch *mehrere* Facta wirklich gewordenes Rechtsverhältniss *nur dann* aufhöre, wenn *vereint* jene Facta wegfallen, sondern Ulpian beschäftigt sich mit der Erörterung des Satzes: das blosse Aufhören eines Factums genüge noch nicht, sondern wenn etwas wirklich gewordenes aufhören solle, so müsse ein neues Factum *entgegen gesetzt* wirken (wie z. B. ein Testament, obgleich zur Errichtung desselben Vernunft gehört, durch Verlust der Vernunft noch nicht vernichtet wird). Diese Regel wird denn auch auf den Besitz angewandt, indem der Jurist zum Verlust desselben nicht das blosse Aufhören der Erwerbungsgründe, sondern ein neues *agere in contrarium* verlangt, wobey denn in dem unbestimmten *utrumque* es ganz dahin gestellt bleibt (was hier nicht gefragt ward), ob zugleich *beiden*, den Besitz begründenden Thatumständen *zwey* neue *facta contraria* entgegen stehen müssen, oder ob schon der Widerstreit eines einzigen neuen Thatumstandes genügt?

Ganz neu und abweichend von der *ersten* Ausgabe (S. 287. 288. in der Note) ist das, was der Vf. jetzt (S. 340—343.) über Verlust des Besitzes durch furchtsames Entfliehen gesagt hat. Um nämlich L. 9. *pr. quod met. caussa*, L. 33. §. 2. *de usurp.* und L. 1. §. 29. L. 3. §. 6. 7. *de vi* mit einander zu vereinigen, hat Hr. *S.*, wie schon vor ihm *Cujaz* und *Cras*, unterschieden, ob die Gefahr *gegenwärtig* gewesen, d. h. von dem Besitzer *gesehen*, oder ob sie *nicht gegenwärtig* gewesen sey, d. h. ob die Furcht des Besitzers sich nur auf *Hörensagen* gründete. Im letzten Fall soll

soll ungeachtet des Entfliehens der Besitz fortdauern, im ersten hingegen verloren werden. Allein wir können uns von der Richtigkeit dieser Erklärung nicht überzeugen. So viel ist ausgemacht, dass der Besitz nicht verloren geht, wenn der Besitzer durch die Flucht irrig einer Gefahr zu entgehen sucht, welche ihm selbst nicht drohete. Hierüber haben wir von Ulpian nur bestimmte Entscheidung in L. 3. §. 6. *de vi*, und für diesen besondern Fall existirt keine widerstreitende Entscheidung im Römischen Recht. Für die übrigen Fälle dagegen sind, wie schon *Schulting (ad Pauli sent. rec.* L. 5. T. 6. §. 4.) zugegeben hat, die Gesetze durchaus widerstreitend. Denn in L. 33. §. 2. *de usurp.* erklärt *Julian* das blosse Entfliehen für eine *deiectio*, auch wenn der Drohende nicht in den Besitz eingedrungen ist. Dass sich diess nicht auf die *actio quod metus caussa* und das *interdictum unde vi* beziehe, wie wohl behauptet ist, lässt sich durchaus nicht annehmen. Denn *Julian* erklärt den Verlust des Besitzes in dem gegebenen Fall namentlich für eine *deiectio*, und diese wirkt hier nach einem andern Fragment desselben Titels auch für das *interdictum unde vi* L. 4. §. 22. eod. — Eben so wenig genügt die Erklärung des Vfs.: es sey hier von einer Gefahr die Rede, welche der Entfliehende *gesehen* habe. Denn man mag mit den Ausgaben lesen: *existimaverit*, oder nach vorgängiger Kritik: *extimuerit*, so bleibt in beiden Fällen möglich, dass die Meynung oder die Furcht sich auf eignes Sehen oder auf Hörensagen gründete. Hätte der Jurist auf das Sehen ein Gewicht legen wollen, so wäre diess doch zu bemerken gewesen; aber nirgends findet sich eine besondere Hindeutung auf diesen Umstand. Dagegen sind *Ulpian* und der von ihm historisch angeführte *Pomponius* in L. 9. *pr. quod met. cauff.* L. 1. §. 29. L. 3. §. 7. *de vi* einstimmig darüber, dass das blosse Entfliehen den Besitz nicht aufhebe, sondern nur, wenn auf das Entfliehen des Besitzers das Eindringen des Drohenden folge. In L. 9. cit. wird zwar der Fall des *audire quod quis cum armis veniret* erwähnt, aber doch auf das *audire* nicht der Entscheidungsgrund gebauet, sondern darauf, dass der Entfliehende das wirkliche Eindringen und Entsetzen nicht erwartet habe. Dagegen ist in L. 1. §. 29. cit. gar keine Rede vom Hörensagen, sondern ganz allgemein von einem Besitzer, *qui metu turbae perterritus fugerit*, welche Ausdrücke doch wohl eben so gut, als das *extimuerit* in L. 33. §. 2. cit., eine selbst wahrgenommene Gefahr ausdrücken, man mag nun unter *turba* den, von einem tumultuirenden Haufen erregten Lermen, oder von dem tumultuirenden Haufen selbst verstehen, welches letzte nach der von *Labeo* in L. 4. §. 2. 3. *de vi bonor. raptor.* aufgestellten Definition des Wortes *turba* am natürlichsten ist, da der, in L. 1. §. 29. cit. über die *turba* aufgestellte, Satz auch von *Labeo* herrührt. — Uebrigens ist es merkwürdig, dass *Labeo* nach der Relation in L. 9. *pr. cit.* den Besitz durch das blosse Entfliehen *in dem* Fall noch nicht für verloren hielt, *wenn der Besitzer* entfloh: *audito quod quis cum armis veniret;* wohl aber nach L. 1. §. 29. cit. in dem Fall: *si metu turbae fugerit*, in welchem letzten Fall aber, eben so wie im ersten, *Pomponius* den Besitz noch nicht für verloren ansah. Wenn dagegen Hr. *S.* behauptet (S. 342. Not. 1.), dass in L. 1. §. 29. cit *Labeo* nicht von *Pomponius* abweiche, sondern dass dieser hier nur einen unbestimmten Ausdruck berichtige, da er ja nach L. 9. *pr. cit*, mit *Labeo* in diesem Betracht übereingestimmt habe: so scheint diess gewaltsam, indem ja *Pomponius* in L. 1. §. 29. cit. namentlich als Widerleger des *Labeo* auftritt. Viel wahrscheinlicher möchte diese Erklärung seyn: In L. 1. §. 29 cit. wird von dem Drohen eines ganzen Schwarms *(turba)* gesprochen. Da nun ein Partey-Nachfolger des *Labeo*, nämlich *Celsus*, in L. 18. §. 3. 4. *de A. l. A. P.* es nicht als Verlust des Besitzes ansieht, wenn ein Einzelner, wohl aber wenn ein grosser Haufe sich heimlich in den Besitz setzt: so konnte ein spitzfindiger Kopf, wie *Labeo* war, auf jene Unterscheidungen auch für diesen Fall sehr leicht und natürlich analoge Resultate bauen.

* * *

Frankfurt a. M., b. Wilmans: *Vermächtniß an Helene von ihrem Vater.* Vom Verfasser des Greises an den Jüngling. *Dritte* verbesserte Auflage. 1805. 362 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.) (S. d. Rec. der *ersten* Auflage A. L. Z. 1796. Num. 150.) Die *zweyte* Auflage erschien 1798.

---

# KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Mannheim*, b. Schwan u. Götz: *Ueber die Polizeyverwaltung in Städten, deren Bewohner aus verschiedenen Volksklassen bestehen.* Von *M. E. Semer*, Pfalzbaierschen wirkl. Hofkammerrath u. Professor der Staatswirthschafts-Hohenschule zu Heidelberg. 1792. 92 S. 8. (8 gr.) — Eine Vorlesung, welche in der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Heidelberg gehalten worden, und worin aus guten Gründen, obgleich nicht ohne Weitschweifigkeit, gezeigt wird, dass es für grosse Städte vortheilhafter seyn würde, wenn das Polizeycollegium aus Mitgliedern der verschiedenen Stände organisirt würde, als wenn die Polizey dem Magistrate ausschliesslich anvertraut wird; der theils wegen des einseitigen Interesses leicht parteyisch, theils wegen seiner Verhältnisse gegen die höhern Stände der Stadt kraftlos ist.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 4. December 1806.*

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

Nürnberg, in der Raspe. Buchh.: *Gottfried Christian Reich's Beschreibung der mit seinen neuen Mitteln behandelten Krankheitsfälle. Erster* (bis jetzt einziger) Band. 1800. 267 S. kl. 8. (20 gr.)

Der Zufall ist der gewöhnlichste Urheber der wichtigsten Erfindungen. Selbst viele Arzneymittel wurden nur zufällig als wirksam und heilbringend entdeckt. Hr. *R.* allein verdankt die Entdeckung seiner Mittel „seinen langwierigen Untersuchungen über die verschiedenen medicinischen Systeme und die fieberhaften Krankheiten der Menschen und Thiere überhaupt" wie er sagt. Ein glücklicher Versuch mit denselben, welchen er S 14. ff. auch erzählt, munterte ihn auf zu fortgesetzten, schärferen Untersuchungen, und zwey Jahre hindurch fand er die Richtigkeit seiner Ideen durch die Wirkungen seiner Mittel in den dringendsten Fieberfällen bestätigt. Er konnte sich dadurch bis zur untrüglichsten Gewissheit überzeugen (alles eigene Worte des Vfs.), dass sie allein die Gefahr oder Bösartigkeit, von deren Identität in allen fieberhaften Krankheiten er auch überzeugt ist, innerhalb einer oder zwey, und längstens binnen zwölf Stunden entfernen, wenn die Krankheit die Gränzen nicht überschritten hat, über welche hinaus auch diese Mittel nicht mehr zu wirken vermögen, und dass man damit alle fieberhaften Krankheiten, Faul-, Gallen-, Schleim-, Nerven, Kindbett-, Entzündungs-, Katarrh-, Scharlachfieber, Masern, Pocken, Ruhr, Gallenruhr u. dergl. binnen kurzer Zeit sicher heilen könne. Ihre Wirksamkeit belehrte ihn (hiermit widerspricht aber Hr. *R.* sich selbst und den obigen Versicherungen), dass es nur Eine Art, d. h. Gattung des Fiebers gebe und dass sie auch in solchen fieberhaften Krankheiten, welche Hr. *R.* noch nie gesehen hätte (!), Pest, gelbes Fieber, Wasserscheu (und alle namenlose Fieber auf künftige, ewige Zeiten!) mit gleich gutem Erfolge müssten gebraucht werden können." Solchen Glauben wird man in Israel selten finden! Wer sollte, wenn man dieses liest [und alle Welt las es ja!] nicht mit Gierigkeit die Bekanntmachung dieser göttlichen Heilmittel fordern? Nun konnte der grösste Theil der Aerzte mit untergeschlagenen Armen müssig am Markte stehn; nun konnte jeder Ignorant dem Tode seine gangbarste Pforte verschliessen. Die erste Frage war: Was ist Fieber und Gefahr? Die zweyte und letzte: Wo ist das Reichsche Fiebermittel? — So unglaublich diess dem menschlichen Verstande überhaupt und der medicinischen Vernunft insbesondere schien: so schmeichelhaft war es der Phantasie, und sie berückte, auf so laute und starke Versicherungen eines öffentlich gesetzten Lehrers der Kunst gestützt und durch nachherige Erklärungen eines öffentlich gesetzten Arztes, des Physikus Dr. *Bachmann* zu *Culmbach* (freylich eines Schwagers vom Entdecker!!) bestärkt, wenigstens eine Zeit lang.

Es gebühret dem unlängst verstorbenen, edlen Herzoge *Georg von S. Meiningen*, wie der Vf. S. 23. angibt, der Ruhm, die ersten thätigen Anträge gemacht zu haben, um Hn. *R.* sein damaliges Geheimniss abzukaufen und der Menschheit ein Geschenk damit zu machen. Die Dazwischenkunft der aufgeklärten königl. preuss. Regierung und des allgemein verehrten Ministers *v. Hardenberg* vereitelte jene Unterhandlung. Jetzt kennen wir diese Mittel, es sind über ihre Wirksamkeit der Stimmen viele gegeben worden und auch Rec. hat die seinige in einer vielgelesenen Zeitschrift abgelegt. Die gegenwärtige Schrift unsers Vfs. sollte das Publikum empfänglich für die Aufnahme dieser Mittel machen; dazu gehörte, dass sie die Wirkungen derselben einleuchtend darlegte, indem die Krankheiten und Krankheitsformen, in, unter und gegen welche sie gegeben wurden, unverkennbar und bis zum Sprechen genau schilderte, und alle andern Hülfsmittel, auf welche auch nur muthmasslich oder scheinbar ein Theil der Heilung geschoben werden konnte, von der Kur ausschloss. Die Versuche mussten rein seyn und die Wirkung der Mittel sich selbst aussprechen. Wie wenig aber Hr. *R.* in diesen Punkten sein Gewissen rein erhalten habe, sagt seine eigene Erklärung, S. 34. Ich weiss es, sagt er, dass ich hie und da Mittel mit einander verbunden habe, die sich nicht mit einander verbinden lassen, ohne sich zu zersetzen Den häufigen Gebrauch des Salpeters wird mancher wohl auch sehr anstössig finden. Ueber

ber die von mir gewählte Behandlung der Krankheiten werden die Urtheile sehr verschieden seyn; hie und da ein Abführmittel, ein Brechmittel bey offenbarer Asthenie (auch wohl sonst noch) gegeben zu haben, wird zur Sünde gerechnet werden." So öffnet sich das volle Herz des Vfs. selbst! Und fast drollicht, aber leider nicht geeignet, dem Vf. Zutrauen zu erwecken, ist seine Entschuldigung hierüber! Jene Mischungen, sagt er, waren theils auf mich vererbte Lieblingsmittel eines der einsichtvollsten und glücklichsten Aerzte, theils hielt ich (Hr. Reich der Chemiker, der eine völlig chemische Fieberlehre gegeben hat!) dafür, dass es wohl einerley seyn könne, ob die Mittel im Glase, oder im Magen zersetzt würden. Ein jeder, setzt er voll Naivetät hinzu, hat so seine eigene Meinung! „Ich gestehe, dass ich eine allzugrosse Vorliebe für den Salpeter hatte und mehr von ihm erwartete, als er je zu leisten vermag; über die reinigenden Mittel muss ich jeden denken lassen, was er will, genug, ich hatte meine Gründe so und nicht anders zu verfahren!" Aber wie will Hr. *R.* damit vor dem Tribunal einer unbefangenen Kritik bestehn? Wie kann ein Arzt, welchem es einerley ist, ob sich die Mittel chemisch und dynamisch zusammen schicken, sagen, wie und wodurch er geheilt habe? Wie reimen sich Salpeter und Säuren chemisch und dynamisch zusammen? Was für Gründe, die er nicht hätte beyfügen können, hatte Hr. *R.*, so und nicht anders zu verfahren, Abführungen und Brechmittel u. s. w. zu geben? Ob die Krankheit sthenisch, oder asthenisch war, musste Hn. *R.* einerley seyn; sein System kennt diese Dichotomie nicht. Ob sie die Gefahr mehrten oder minderten, konnte ihm nichts verschlagen; war die Krankheit gefahrlos, so war jedes Mittel überflüssig; war sie gefahrvoll, so zerstreuten seine Mittel die Gefahr in Einer bis zwölf Stunden. Hr. *R.* hätte also ohne Zweifel seinen theoretischen und praktischen Kenntnissen nicht minder, als der Reputation seiner Mittel damit genutzt, wenn er diese Punkte entweder gar nicht berührt, oder mit grösserem Ernst und mit Würde beantwortet hätte. Bevor wir jedoch ein Resultat ziehen, wollen wir noch einen Blick auf die Beobachtungen selbst werfen, deren acht und dreyssig sind. Hr. *R.* selbst schickt denselben einige Reflexionen über Fieber voraus und behauptet, alle Fieber hätten einen gemeinschaftlichen Charakter und wichen nur in so fern von einander ab, als sie von verschiedenen (entfernten und gelegenheitlichen) Ursachen und in verschiedenen Körpern hervorgebracht würden. (Aus einem andern Werke des Vfs. fügen wir nur mit einem Worte bey, dass Verminderung des Sauerstoffs dasjenige ist, was nach dem Vf. die nächste Ursache des Fiebers ausmacht. Diess ist jedoch kein nosologischer oder semiotischer Charakter, diesen wenigstens hätte Hr *R.* jetzt gleich mit angeben sollen. Ist es der Puls? Ist es die veränderte Temperatur des fiebernden Organismus? Ist es das abnorme Gemeingefühl? Der Vf. lässt uns hierüber im Stiche und gibt uns bloss seine Krankengeschichten. Nr. 1. Faulichte Brustentzündung. Nach einer breiten Erzählung von Krankheitssymptomen, Wind und Wetter u. s. w. erfährt man, dass die Kranke so gut, als aufgegeben war. Hr. *R.* gab *Syrup. berber. unc. II. Spirit. vitriol. dr. II.* mit Branntwein vermischt, esslöffelweise unter dem Getränke und ausserdem seine *Arcana* in- und äusserlich. Nach einigen Gaben derselben ward die Frau gesund. Nr. 2. Eingeklemmter Bruch, mit bevorstehendem Miserere. Die Arzneyen, welche wie höllisches Feuer in der Gegend *des Bruchs* gebrannt, bewirkten Oeffnung *und Genesung.* Nr. 3. Gliederreissen. Bey einem *ausserordentlich heftigen* und *vollen Pulse* (S. 35.) gab der Vf. sein Mittel dreymal, worauf Schmerz und Fieber verschwunden war. Nr. 4. Kolik und Durchfall mit Fieber. Es schien (S. 39.) dem Vf. unmöglich, Hülfe zu schaffen. Aber kaum war die Arzney hinab in den Magen gekommen, als die Augen frischer wurden u. s. f. Bey der zweyten Gabe war reichlicher Abgang von Blähungen und Unrath erfolgt, es kam Schweiss, der *Puls ward voller* und *langsamer.* Die dritte Gabe bewirkte ohne irgend eine andere Arzney die schleunigste Besserung. Nr. 5. Zahnfieber mit Durchfall. Nr. 6. Unbestimmtes Fieber. Nr. 7. Seitenstichfieber, ausserordentliche Beängstigung, gewaltige Hitze, vieler Husten, *Seitenstechen*, Kopfwehe, Irrereden, *schneller, voller Puls.* Der Vf. säumte keinen Augenblick, *seine innerliche* Arzney zu geben (!). Zu seiner Verwunderung (!?) wurde darauf der Husten nicht heftiger u. s. w. Der Urin ging stark ab, war hellgelb und durchsichtig, liess aber einen starken, ziegelfarbenen (?) Bodensatz (?) fallen. (Aus dem hellen und durchsichtigen Urin?) Am andern Tage fand der Vf. den Kranken so wohl, als er es nur erwarten konnte. (In dieser Krankheitsgeschichte gibt Hr. *R.* als Arzt und Schriftsteller viele Blössen. Er weiss nicht einmal seine schlechten medicinischen Kenntnisse durch sorgsam gewählte Worte zuzudecken!) Nr. 8. Brechdurchfall mit Schwämmchen. Während der Vf. darüber nachdachte, wie diesem Uebel abzuhelfen seyn möchte (S. 52.) verschrieb ein anderer Arzt eine passende Arzney und der Vf. übernahm es, dieselbe zubereiten zu lassen. Allein seine ganz eigenen Ideen über dergleichen Kinderkrankheiten (wo sich doch der Vf. selbst nicht zu rathen wusste!) bestimmten ihn, zuerst einen Versuch mit seiner Arzney zu machen. (Wie kann aber Hr. *R.* solch ein Verfahren moralisch entschuldigen?) Die Besserung war so plötzlich, dass die Aeltern diese Heilung für ein halbes Wunderwerk zu halten schienen. (Alles eigene Worte des Textes, der keines Commentars bedarf!) Nr. 9. Asthenisches Brustfieber. Eine der vorzüglichsten Krankheitsgeschichten! Es waren wohl zehn Minuten erforderlich, bis die erste Gabe des Mittels beygebracht werden konnte, und es dauerte keine zehn Minuten länger, so bekam das erloschene Auge der Kranken einen frischern Blick, das

das Ausfehen wurde lebhafter, der Puls weicher, voller und langfamer, die Haut fing an zu dunften, der Huften erhob fich wieder, der Kranke kam zu fich und fah verwundert herum. *(Ecce magnus Apollo!)* Nr. 10. Bruft und Nervenfieber, wofür es der Vf. erft fpät erkannte, nachdem er die Kranke mehrere Tage lang falfch behandelt und endlich (S. 64.) die Binde von den Augen verloren hatte! Man mufs inzwifchen dem Vf. gut werden über die Gewiffensbiffe (S. 65.) und die Unruhe, welche er diefer falfchen Behandlung wegen gehabt zu haben gefteht. Eine Kampfermifchung erleichterte zum Trofte des *Vfs.* die Kranke. So ging es wechfelnd fort, bis am elften Tage die Entfcheidung unter ungünftigen Symptomen einzutreten fchien, unter welchen Umftänden dann Hr. *R.* zum heiligen Anker feiner Geheimmittel flüchtete. Nach einer Viertelftunde und zwey Gaben kam die Kranke wieder zu fich, nach der dritten kam ein fanfter Schlaf, am andern Tage fafs fie im Bette. Nur zwey [kritifche] Brandftellen am Rücken brachten dem [unerfahrenen] Vf. noch Furcht und Schrecken über die Gröfse und böfe Befchaffenheit derfelben (S. 75). Ganz natürlich hatten fie aber bey vorfchreitender Befferung nichts zu fagen. Auch diefe Gefchichte zeigt das praktifche Talent des Vfs. in fehr ungünftigem Lichte! Nr. 11. Petefchen. Am elften Tage fand der Vf. eine grofse Menge kleiner purpurrother Flecken, ächzendes Athemholen, Unbewufstfeyn, Zähneknirfchen, Sehnenhüpfen, brennende Hitze, *fehr gefchwinden Puls* u. f. w. Er fah, dafs Gefahr da war, gab fein Mittel, und fand am zwölften das Athmen ganz frey, die Hitze beträchtlich vermindert, den Puls mäfsig gefchwind, voll, weich, die Kranke bey fich, das Mückenhafchen vergangen u. f. f. Nr. 12. Typhöfe Pneumonie. Nachdem der Vf. eine Bruftmixtur aus *Rob. fambuci*, *Sulfur aurat.* und *Sal aperitiv.* verfchrieben hatte, erzählt die Frau des Kranken, dafs ein anderer Arzt die Krankheit für ein Faulfieber erklärt und man darüber das Zutrauen zu demfelben verloren habe. Nachdem ich diefs gehört hatte, fetzt der Vf. S. 82 hinzu, nahm ich Anftand, die bereits (oben) verordnete Arzney bereiten zu laffen und befchlofs, fogleich meine Mittel zu geben. (Hr. *R.* benutzte alfo jene Erklärung, ohne feinen Amtsbruder zu vertheidigen?!) Er gab alfo um 3 Uhr diefelben, um 4 Uhr fand er den Kranken fchon um vieles beffer! Nr. 13. Keichhuften. Ein Kind, das jeden Augenblick das Opfer deffelben zu werden fchien, dem Anfcheine nach in den letzten Zügen, nur noch röchelnd. (Der Vf. kam wahrfcheinlich unmittelbar nach einem Anfalle?) Hr. *R.* hatte felbft keine Hoffnung mehr. Schon eine halbe Stunde nach dem Eingeben der Arzney zeigten fich die guten Folgen davon u. f. f. Es gingen ganze Stücken einer fehr feften Haut ab, die fich nicht anders, als mit dem Biftouri trennen liefsen. Einige waren vollkommen röhrenförmig, weswegen fie die Aeltern für Stücke der Luftröhre angefehen hatten. Nr. 14. Faulfieber. Der Vf. war kaum mit dem Eingeben der erften Gabe fertig, als man fchon eine auffallende Veränderung des Gefichts und Blicks merkte. Nr. 15. Katarrh mit Schlaffucht. Bey hoher Röthe und Aufgedunfenheit des Gefichts, *übermäfsig vollem* und *hartem Pulfe* liefs der Vf. — Sauerteig auf die Fufsfohlen legen. Endlich gab er fein Mittel; faft augenblicklich nahm der *Puls an Völle* und *Heftigkeit ab* u. f. w. Nr. 16. Faulfieber. Auch bey einem Rückfalle that das Mittel gute Dienfte. Nr. 17. Faulfieber. Stetes Phantafieren, ftarke Hitze, Schlaffucht, Mangel an Bewufstfeyn, äufserfte Entkräftung, Erbrechen einer kaffeefatzartigen Materie, unwillkürlicher Durchfall u. f. w. verloren fich auf drey Portionen des Mittels dergeftalt, dafs der Vf. die Kranke am andern Morgen fo wohl fand, als er nur (nicht) erwarten konnte. Am fiebenten Tage fand er fie über alle Berge. Nr. 18. Faulfieber. Nr. 19. Bruftfieber. Binnen drey Tagen hergeftellt. Nr. 20. Manie. Der Vf. fchliefst S. 122: Der Kranke war alfo ohne Aderläffe, ohne irgend eine andere Arzney, als das innerliche Mittel und ohne alle künftliche Ausleerungen, aufser einem Brechmittel, binnen drey Tagen von dem fürchterlichften (!) Grade der Hirnwuth, Phrenitis (?) befreyt, und ift bis diefen Augenblick keine Stunde lang unpäfslich gewefen.

*(Der Befchlufs folgt.)*

Wien, b. Wappler: *Apologie des Brownfchen Syftems der Heilkunde*, auf Vernunft und Erfahrung gegründet, von *Karl Werner*, k. k. Rathe und niederöftr. Protomed. *Erfter* Band. 1799. 301 S. *Zweyter* Band. 1800. 502 S. gr. 8. (3 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. hat alle zur Vertheidigung des damals mit Ungeftüm angefallenen und gehafsten fchottifchen Syftems nothwendigen Eigenfchaften, genaues Studium derjenigen Grundfätze, von welchen die Rede ift, genaue Kenntnifs der Einwürfe, welche man gegen jene Lehren gemacht hat, Kaltblütigkeit und Befcheidenheit, um den Standpunct des Streites nicht zu verrücken und die Sachen von den Perfonen zu trennen, und endlich eine gute Darftellungsgabe. Er befchränkt fich nicht blofs auf den theoretifchen Theil des Syftems, fondern faft mehr läfst er fich auf den praktifchen ein. Und dafs in dem letztern Stücke, in der Praxis, das Brownfche Syftem manche beffere Anficht gegeben habe, dafs manche Krankheit nach den Principien deffelben leichter, fchneller und gründlicher geheilt werde, als nach den ältern des Humoral- und gaftrifchen Syftems, wer wird das jetzt noch läugnen? — Rec. ift weit entfernt, diefe Behauptung auf alle Krankheitsformen auszudehnen, welche uns in der Nofologie gegeben werden; er will fogar zugeben, dafs manche nach der neuern Anficht weniger gut, als nach der ältern behandelt werden. Davon kann aber jetzt die Rede nicht feyn. Die Ueberzeugung, dafs das Brownfche Syftem dem vorfichtigen und denkenden

Arzte

Arzte manchen Nutzen gewähren könne, der Unwille über manche grundlose und hämische Beurtheilung desselben erweckten in dem Vf. den Entschluss, die Hauptsätze desselben in Schutz und Vertheidigung zu nehmen. Hr. *W.* thut diess aber wirklich mit Mäfsigung, und gibt zu, dass Brown manche Fehler begangen habe. Besonders tadelt er mit Recht an demselben, dass er manchen Satz, den er in den meisten Fällen für richtig befunden, alsbald zur Würde eines Axioms, zur Allgemeinheit erhebt, ohne an die möglichen Einschränkungen und Ausnahme zu denken. Die Folgen, die diess gehabt hat, dürfte jedoch der Vf. zu gering anschlagen. In möglichster Kürze legt Hr. *W.* auch eine *Skizze der Brownschen Lehre* nach Brown und Röschlaub dar, und commentirt manche dunkle Stelle darin. Es ist nur zu fürchten, dass die Gegner die vergessene Distinction zwischen der ursprünglich Brownschen und der mannichfaltig verzierten, auch wohl verunzierten Röschlaubschen Darstellung an dem Vf. tadeln werden. Es folgen nun *klinische Beobachtungen*, welche zur Bestätigung des Systems dienen sollen. In einigen Fällen schaffte die sthenische Behandlung der *Blutflüsse* Nutzen. Viele *typhöse* Fieber sind mit diffusibeln Reizmitteln geheilt worden. Am besten dünkt uns Nr. 5. behandelt und beschrieben zu seyn. Einige *Wechselfieber* wurden durch China, Opium, Zimmt und Fleischdiät geheilt. Der Herausgeber schliesst diese Rubrik mit folgenden Bemerkungen: 1. Gastrischer Zustand, mit dem ganzen Gefolge seiner Symptomen, bey asthenischen, allgemeinen Krankheiten, gebe keinesweges eine Anzeige zu Brech- und Purgirmitteln, und werde weit zweckmäfsiger und sicherer durch flüchtige Reizmittel gehoben. 2. Krankheitsstoff, als das erste Ursachliche der Krankheit, sey Träumerey. 3. Ganz ungegründet sey das Herumirren des (unveränderten) Krankheitsstoffes. Die Erklärungsart der Metastasen nach *Brandis* sey scharfsinnig und vollkommen genügend. *Neue Behandlungsart der am grauen Staar Operirten*, nach *Barth*, verwirft alles Bedecken der Augen. Die *Geschichte einer Ophthalmie* nach einer Staaroperation, von *Schmidt*, zeigt den Schaden, welchen rasche Entziehung gewohnter und specifischer Reize anrichtet. Noch empfiehlt der Staatsarzt *Vering* statt der antiphlogistischen *Behandlung bey Amputationen und Schußwunden* die stärkende. Den Schluss machen *Bemerkungen* über die Antibrownianer, *Girtanner*, *Lang*, *Hecker* und *Baldinger*, und *Anzeigen* Brownscher Schriften. — Der *zweyte* Band ist durchaus praktisch. Er gibt uns ein *Schreiben* des Hn. *Lafontaine* zu Warschau, welches voll glücklicher heroischer Kuren in Browns Geiste ist, z. B. dass der Vf. seine Wechselfieber in drey bis vier Tagen heilt, dass er einem eilfjährigen Blatterkranken vierzehn Bouteillen Rheinwein gab, dass er die Gelbsucht mit altem Ungerwein in drey bis sechs Tagen heilt und mehr dergleichen Wunderwerke! Gründlicher ist *Raths* Abhandlung *über den Mißbrauch des Abführens*. Die *Krankengeschichten* vom Herausgeber sollen abermals die Vorzüge der Brownschen Behandlung vor der andern zeigen. Auch bestätigen sie die gute Wirkung der *Digitalis* in der Bauchwassersucht. Die *Krankengeschichten* von verschiedenen Vffn. übergehen wir. Die *Bemerkungen über die typhöse Bräune*, von Dr. *V.* sind unbedeutend. *Neuhauser über die Ruhr* empfiehlt warme Umschläge und Einreibungen, warme Getränke und Salab mit Laudanum. *Ueber den Einfluß der jetzt herrschenden Theorieen auf die Behandlungsart der Krankheiten überhaupt und des Rheumatismus insbesondere*, von *Pohl*, können wir nichts sagen, da sie weit ausgesponnen, folglich zu ihrer Prüfung eines gröfsern Raums bedürftig ist, als wir ihr widmen können. Der letzte Abschnitt enthält abermals *Beurtheilungen* von Schriften gegen Browns System und *Anzeigen* von Schriften für dasselbe.

Erfurt, b. Keyser: *Diätetisches Lexikon.* Ein Familienbuch zu einem Rathgeber in allen die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit betreffenden Angelegenheiten bestimmt von Dr. *Ludwig Vogel*, Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädt. Rath u. s. w. *Dritter* Band, welcher die Seelendiätetik enthält. 1803. 164 S. 8. (12 gr.)

Ein von jedem Menschenfreunde dankbar zu schätzender Beytrag zur Minderung menschlicher Leiden, das seinen Vf. als einen gefühlvollen Arzt empfiehlt, der im Bewufstseyn des hohen Zwecks seiner Kunst sich über die alltäglichen Receptschreiber erhebt. Unter den Ueberschriften: I. *Lebensweisheit für alle Menschen, oder die Kunst, wahrhaft glücklich zu seyn*, II. *Hülfsmittel bey Mißmuth und Kampf mit Widerwärtigkeiten*, III. *Hülfsmittel bey der Verzweiflung an Gottes Liebe*, IV. *Beruhigungsmittel der Todesfurcht*, findet man eine Reihe recht erbaulicher, im Geiste des echten Christenthums und in einer edeln, doch gemein verständlichen, Sprache abgefafster Betrachtungen, theils von dem Vf. selbst geschrieben, theils mit Auswahl aus andern Schriften gesammelt. Bey dem rechten Gebrauche, über welchen der Vf. sich in der Vorrede erklärt hat, und bey einem einigermafsen für religiöse Gefühle empfänglichen Gemüthe kann es seinen Zweck nicht verfehlen. Da wohl wenige so ein Buch als einen Theil eines *diätetischen Lexikons* aufsuchen möchten: so wäre es vielleicht nicht überflüssig gewesen, ihm einen besondern Titel zu geben.

* * *

Magdeburg, b. Keil: *Neue praktische Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- und Festtags-Evangelien.* Ein Beytrag zur reinen Tugend- und Religionslehre von *Joh. Christoph Greiling*, Prediger zu Neu-Gattersleben im Herzogthum Magdeburg. *Sechster* Band. 1804. 216 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Num. 9.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 6. December 1806.

## ARZNEYGELAHRTHEIT.

Nürnberg, in d Raspe. Buchh: *Gottfried Christian Reich's Beschreibung der mit seinen neuen Mitteln behandelten Krankheitsfälle*, u. s. w.

*(Beschluss der in Num. 145. abgebrochenen Recension.)*

Nr. 21. Scharlach. Wurde nach vergeblichem Gebrauche der zweckmäfsigsten und kräftigsten Arzneyen gleichsam in einem Augenblicke, S. 123, durch diese Mittel gerettet. (Der Vf. besuchte die Kranke erst am siebenten Tage.) Das Gesicht war hochroth und aufgetrieben, die Augen gross und hervorgetrieben, die Haut brennend, der *Puls sehr geschwind* und mit einer *Gröſse* und *Heftigkeit*, wie er nur bey den blutreichsten Personen in fieberhaften Anfällen zu schlagen pflegt *(sic!)*, der Athem sehr heifs und roch gleichsam sauer u. s. w. (Also höchst wahrscheinlich sthenischer Scharlach!) Den achten Tag war es noch schlimmer. Der Vf. gab, mehr um nur einen Versuch zu machen, als die Kranke zu retten, S. 131. sein äusserliches (d. h. mit andern, nicht geheimnifsvollen Worten, das nämliche im Klystier). Die Kranke schien etwas, aber nicht anhaltend, auch nicht auf Bisampulver besser zu werden, im Gegentheil fand sie der Vf. am andern Tage wirklich (also vorher nicht?) dem Tode nahe. (Das mufste sie aber nach der Erzählung schon Tages vorher seyn.) Dennoch ging zu seiner Verwunderung (er und der Leser hat, wie man sieht, oft Gelegenheit, sich zu verwundern!) sogleich die erste Gabe des Mittels auf einen Schluck hinunter. (Bey heftigem Scharlach ist dieses wegen des anginösen Zustandes allerdings zu bewundern!) Wenige Secunden darauf erschienen die Lippen und das Innere des Mundes schön roth, und das Rasseln und Kochen beym Athmen war auf einmal verschwunden. Ehe noch eine Viertelstunde verflossen war, gab Hr. *R.* die zweyte Gabe, und schon nach wenig Minuten öffnete das Kind die Augen und sah mit Verwunderung die Umstehenden an. Der Scharlach kam wieder heraus und stand nach einer halben Stunde in der schönsten Blüthe (am neunten Fiebertage!). Nr. 22. *Synochus*, aufserordentlich *groſser*, *voller*, *heftiger* und *geschwinder Puls*. Der Kranke durstete stark, phantasirte oft. Binnen drey Stunden bekam er volle drey Portionen, worauf er alsbald gesund wurde. Nr. 23. Abzehrungsfieber. Der *Puls* schlug *sehr geschwind*, *klein*, *zitternd*, die Schwäche war so gross, dafs nicht einmal der Kopf aufgehoben werden konnte. Den andern Tag fand der Vf. die Kranke auf das Mittel so wohl, als er nach den Umständen nur (nicht) erwarten konnte, ihr Puls war nur etwas geschwinder, als in gesunden Tagen, sie konnte aufrecht sitzen u. s. w. Nr. 24. Brustfieber. Der Vf. gab dabey mehrere Mittel, auch Bisam und Mohnsaft, weil der Kranke wegen der aufserordentlichsten Schwäche und des gänzlichen Darniederliegens der Lebenskraft einen flüchtigern durchdringenden Reiz bedurfte, als er ihm, nach seiner damaligen Meynung, an seinem innerlichen Mittel geben konnte. Der Kranke wurde, wie Hr. *R.* versichert, wir aber bezweifeln, vollkommen wohl. Nr. 25. Entzündung im Unterleibe, heftigster Schmerz, höchster Grad von Schwäche, *kaum fühlbarer*, *äuſserst geschwinder Puls*. Alles schien eben keine sonderliche Hoffnung zu geben. Der Vf. gab *Laudanum* und sein Mittel. Zu seiner Verwunderung traf er sie am folgenden Morgen schon sehr gebessert an. Nr. 26. Seitenstichfieber. Nr. 27. Dergleichen. Fast auf der Stelle verschwanden alle widrige Zufälle. Nr. 28. Engbrüstigkeit mit Fieber. Mit belustigenden Briefen und schlechten Recepten durchwebt! Nr. 29. Brustfieber. Der Vf. ist so bescheiden, diese Kur nicht seinen Mitteln allein, sondern das meiste der Aderlässe zuzuschreiben. Nr. 30. Faulfieber. Noch vor Tische gab der Vf. dem sehr verwirrten Kranken eine gute Portion; nach dem Essen fand er ihn schon um vieles gebessert und konnte demnach mit ziemlicher Gewisheit versprechen, dafs es nun keine Gefahr mehr haben werde (!). Nr. 31. Ruhr mit Fieber. Am Morgen gab der Vf. sein Mittel in schicklicher Verbindung, Abends fand er den Kranken schon um vieles erleichtert. Nr. 32. Gastrisches Fieber. Nr. 33. Ruhrartiger Durchfall. Unter allerley Mitteln, gab der Vf. auch das *Arcanum*, welches, wie immer, schnell half. Nr. 34. Vernachläfsigtes Wechselfieber in schleichendes Nervenfieber übergegangen. Eine unvollkommne Heilungsgeschichte, welche für das Arcanum nichts beweist. Nr. 35. Lungenentzündung von einem Stofs, wo,

wo, nach Hn. *R.*, wahrscheinlich Eiterung in den Lungen auf dem Wege war. Nach zwey Tagen vollkommen kurirt (!). Nr. 36. Masern mit Krämpfen. Es wird weiter keiner Arzneyen gedacht. Nr. 37. Kindsbetterinfieber. Die Umstände deuten auf augenscheinliche Lebensgefahr; der Vf. gab zwey volle Gaben seines Mittels und dann eine halbe Portion in Pulvergestalt. (Hierüber hat sich aber Hr. *R.* weiter gar nicht erklärt. Bisher war immer von flüssigen Formen die Rede; wie kommt auf einmal Pulver zum Vorschein? Was war es? Die *arcana* sind bekanntlich Schwefel- und Salzsäure.) Nr. 38. Faulfieber.

Diess sind die Krankheiten, in denen Hr. *R.* seine geheimen Mittel gegeben hat. Sie sind, wenigstens nach den Erscheinungen oder Symptomen, von denen wir sorgfältig die vorzüglichsten ausgehoben und beygefügt haben, höchst verschiedenartig. Phrenesie und Pleuresie, *Synochus* und *Typhus*, eingeklemmter Bruch mit bevorstehendem Miserere und Ruhr, hitziger Rheumatismus und Abzehrungsfieber, gastrisches Fieber und Darmentzündung u. s. w. Alles heilt das Mittel und Alles auf das urplötzlichste! Hr. *R.* kommt, sieht und besiegt jede Krankheit, bey welcher Fieber und Gefahr ist! Der menschliche Verstand, wenn er auch zugibt, dass es unter dem Monde noch manches gebe, was unsre Philosophie nicht erreichen kann, steht dennoch still und betroffen vor solch einem Wunderthäter! Ist alles wirklich wahr, was Hr. *R.* von seinen Mitteln rühmt? So hart es ist, jemand der Unwahrheit beschuldigen, so verzeihlich ist es bey Hn. *R.*, aus folgenden Gründen: 1. Hr. *R.* zeigt sich durchaus nicht, weder als einen theoretischen, noch praktischen, geschickten Arzt; vergl. Nr. 7. 8. 10. 12. Er verfährt 2. überall ganz roh empirisch; wo anfangendes Fieber ist, gibt er die auf ihn vererbten Lieblingsmittel, wo er Gefahr fürchtet, seine *Arcana*. 3. Diese wirken überall, gleich auf der Stelle, zu selbsteigener Verwunderung des Hn. *R.* und alle Kranke werden wieder gesund. 4. Hr. *R.*, um den Triumph seiner Mittel zu verherrlichen, übertreibt und nimmt zu Hülfsmitteln seine Zuflucht, welche unter der Würde des Arztes sind, vergl. Nr. 1. 8. 12. 13. 21. 28. 5. Das Buch ist voll moralischer und medicinischer Inconsequenzen, damit wir alles mit wenig Worten zusammen fassen. Bald sind die Krankheitsgeschichten zu kurz, bald zu breit; bald zeigt sich Hr. *R.* so, bald anders. — Nehmen wir aber auch Hn. *Rs.* Erzählungen alle für wahr an, so ergibt sich aus ihnen doch schlechterdings kein fruchtbares Resultat für die Medicin, weder als Wissenschaft, noch als Kunst. Die Natur, das Wesen und die ursachlichen Verhältnisse des Fiebers sind dadurch nicht deutlicher und anschaulicher gemacht worden. Ja man kann daraus nicht einmal errathen, was Hr. *R.* für Fieber hält, worin das Eigenthümliche aller Fieber und das einfache, primäre oder Urfieber, wenn wir so sagen dürfen, ferner worin das, was Hr. *R.* Gefahr und Bösartigkeit nennt, bestehe. Noch weniger kann man bestimmt angeben, unter welchen Umständen das Mittel seine grosse gerühmte Wirksamkeit eigentlich zeige und wieder z ige, wenn man es anwenden wolle, da Hr. *R.* es oft in sich geradezu widersprechenden Umständen gegeben hat und mit Nutzen gegeben haben will, vergl. Nr. 1. 2. 3. 4. 7. 9. 12. 15. 20. 21. 22. 23. 25. Die gewöhnlichsten Folgen auf den Gebrauch der Mittel waren: Aufstossen und Abgang von Blähungen, Poltern im Leibe, beförderte Leibesöffnung, Harnabfluss, erst heftige Unruhe, dann Ruhe, Schlaf und Schweiss, *langsamerer* Puls. Ohne Zweifel hat Hr. *R. seitdem noch* mehr Gelegenheit gehabt, Versuche *mit seinen* Mitteln zu machen. Ohne Zweifel haben auch seitdem Hn. *Rs.* theoretische und praktische Kenntnisse einen Zuwachs erhalten. Es lässt sich also hoffen, dass er uns mit der Zeit neue und bessere Beobachtungen über die Wirksamkeit grosser Gaben Mineralsäuren in Fiebern mittheilen werde, was wir erwarten und wünschen.

Leipzig, in d. Schäfer. Buchh.: *Neue Darstellung der physiologischen und pathologischen Grundlehren*, für angehende Aerzte und Praktiker, von Dr. *Friedr. Ludw. Kreysig*, (jetzt Hofmed. zu Dresden.) *Erster* Theil. 1798. 248 S. *Zweyter* Theil. 1800. 236 S. 8. (1 Rthlr. 21 gr.)

Von diesem Buche sollte Rec. *eigentlich den zweyten* Theil vor dem *ersten*, oder ganz allein anzeigen, indem der Vf. in dem *zweyten* manche Behauptungen des *ersten* Theils geändert hat. Da aber ausser diesen Sätzen im *ersten* Theile noch manches unserer Aufmerksamkeit werth ist: so wollen wir kürzlich vom Ganzen Rechenschaft ablegen. Die grosse Frage ist, was eigentlich dasjenige, welches wir als Ursache aller Lebenserscheinungen ansehen, seiner wahren Natur nach sey. So bald wir dasselbe als eine Kraft ansehen, so werden wir das Substrat derselben nicht sinnlich darstellen können. Wir müssen uns bloss an die Erscheinungen derselben halten. Der Vf. vergleicht diese Erscheinungen unter einander, um sie zu vereinfachen, und stellt zunächst eine Vergleichung der Lebenserscheinungen der Pflanzen und Thiere an, welche sehr genau und glücklich durchgeführt ist, und worin er zeigt, wie wenig Eigenthümliches die letzten vor den erstern haben. Alle gemeinschaftlichen Lebenserscheinungen sind Folgen gewisser Veränderungen in den Organen, Resultate von Bewegungen eigener Art der verschiedenen Organe. Die zweyte Eigenschaft der organischen Wesen ist Ernährung und Wachsthum; sie bezieht sich auf Bildung von organisirtem Stoffe. Die dritte ist Erhaltung der Integrität. Alle organische Bewegungen werden von aussen veranlasst, Reize, und bestehen in Zusammenziehung, Contractilität, Reizbarkeit. Die Bildung organischer Substanzen geschieht aus Flüssigem zu Festem, und ist theils das Product chemischer, theils Product der chemischen und der bewegenden Kräfte der festen organischen Theile.

Theile. Die Ursache, wodurch die Integrität der Substanz erhalten wird, stimmt mit derjenigen überein, welche organische Bewegungen bewirkt. Alle diese Erscheinungen werden von einer und derselben Ursache oder Kraft hergeleitet, welche man (summarisch und der Kürze wegen) Lebenskraft benennt. Was sich auf Vorstellung und Begehren zurück bringen läſst, hängt von Hirn und Nerven ab. Es fragt sich nun, ob die dem Nervensystem eigenthümliche Kraft von derjenigen wesentlich verschieden sey, von welcher die übrigen Erscheinungen der organischen lebenden Körper und namentlich die Bewegungen abhängen, und wenn dieſs der Fall nicht ist, ob den übrigen Organen, welche andere Erscheinungen als Vorstellungen, besonders aber Bewegungen bewirken, von dem Nervensystem diese Kraft mitgetheilt werde, oder ob diese sie ursprünglich und unabhängig von den Nerven besitzen. Der Vf. verwirft den Ausdruck Sensibilität als unschicklich, und gesteht den Nerven dieselbe Kraft zu, die den übrigen Organen zugestanden wird. Kommt die Lebenskraft allen, auch den flüssigen, oder nur den festen, oder nur Einem Systeme der organischen Theile zu? Der Vf. meint, die Annahme, daſs auch flüssige und nicht organisirte Theile leben können, enthalte nichts Widersprechendes. Organisation könne man aber im Ganzen wohl keiner Flüssigkeit zuschreiben. Die ganze Mischung des Blutes und der übrigen Säfte im thierischen Körper, so wie alle Veränderungen in derselben, hängen von dem Zustande und der Thätigkeit der festen Theile ab. In einem eigenen Abschnitte wird untersucht, ob die Nerven die einzigen Theile seyen, welche eine besondere von allen bekannten Kräften verschiedene Kraft, Lebenskraft, besitzen und also die Fähigkeit, Lebenserscheinungen zu äuſsern, allen Theilen nur erst durch die Nerven mitgetheilt werde, oder ob jeder Theil für sich und unabhängig von den Nerven die Fähigkeit zu den Erscheinungen, welche wir an ihm wahrnehmen, enthalte. Der Vf. bejaht diese Frage dahin, daſs man nur nicht diejenigen Organe und Theile, die nicht Nerven sind, grade für todte, träge Substanzen, sondern nur mit geringerer Fähigkeit zu Lebenserscheinungen begabt, zu halten seyen. Dabey wird auch etwas auf die von Einigen angenommene, aber freylich noch lange nicht erwiesene sensible Atmosphäre gerechnet. Der Schluſs des *ersten* Theiles macht eine Kritik der Bemühungen, die Natur der Lebenskraft zu ergründen. Der Vf. glaubt mit Recht, daſs alle dergleichen Bemühungen fruchtlos seyen. Besonders hat es der Vf. mit den chemischen Vorstellungen zu thun, welche doch vielleicht noch die haltbarsten sind. — Hat nun der Vf. im *ersten* Theile gesucht die Lebenserscheinungen unter Einem Gesichtspunkte zu vereinigen und zu zeigen, wie auf dem Wege der Erfahrung die Idee einer Lebenskraft in uns entstehe und wie groſs oder gering der Antheil der verschiedenen Theile des Körpers am Leben sey: so sucht er im *zweyten* Theile den Begriff der Lebenskraft nun noch näher zu bestimmen und den Gebrauch, der von demselben in der Krankheitslehre gemacht werden könnte, genau anzugeben, dann den Begriff der Krankheit festzusetzen und den Antheil der festen und flüssigen Theile daran theils nach Grundsätzen der Kritik, theils nach Erfahrungssätzen zu bestimmen. Das Leben ist eine zusammengesetzte Wirkung aus der Einwirkung äuſserer Potenzen und einer in den organischen Körpern liegenden Ursache. (Hier hätte man freylich erwarten sollen, daſs der Vf., seinem Versprechen gemäſs, sich näher auf die Entwickelung des Lebens eingelassen und besonders, daſs er gezeigt hätte, wie und wie viel jeder der äuſsern Einflüsse, so viel wir sie kennen, zur Erregung des Lebens beytrage. Er geht aber ziemlich kurz darüber hin.) Gesundheit und Krankheit sind Prädicate des lebendigen Körpers und Modificationen des Lebens, folglich etwas Sinnliches, durch sinnliche Charaktere zu bestimmen und verhalten sich wie das Vollkommene zu dem Unvollkommenen. Gesundheit ist freye Aeuſserung aller dem menschlichen Körper zukommenden Verrichtungen, Krankheit anhaltende Störung derselben. Diese Störungen können entweder in einer Abänderung der Gesetze, nach welchen das Princip des Lebens wirkt, oder in einer Veränderung der Intensität dieses Princips gegründet seyn. Beides kann auch mit einander verbunden seyn. Der Vf. geht zu der Frage über: welches sind die Krankheiten, welche in einer fehlerhaften Lebenskraft gegründet sind, und gibt es reine Krankheiten der Lebenskraft? Nach den Ansichten des *ersten* Theils müſste man, unserer Meinung nach, die letzte Frage gradehin mit Nein beantworten. Hier nimmt der Vf. mehr als dort, die Reilsche Theorie an, und verneint jene Frage doch auch. Denn da alle Theile und Verrichtungen des organischen Körpers in Verbindung und Wechselbeziehung stehn, so müssen die flüssigen sogleich an den Fehlern der festen Theile Antheil nehmen. Er glaubt, von einer vermehrten Intensität der Lebenskraft lasse sich in der Pathologie kein Gebrauch machen, sondern die Krankheiten der Lebenskraft in Rücksicht ihrer Intensität oder Qualität würden allein auf Verminderung derselben eingeschränkt werden müssen. Rec. dächte aber, wenn man *Reils* Theorie annähme, so dürften jene doch auch angenommen werden. Der Vf. modificirt diese Annahmen inzwischen dergestalt, daſs er folgendes Schema aufstellt: Krankheiten der Lebenskraft, a. der Erregbarkeit oder des Gesetzes, nach welchem die Lebenskraft wirkt, 1. in Rücksicht der Quantität α. Vermehrung β Verminderung der Erregbarkeit; 2. in Rücksicht der Qualität, Abänderung der Erregbarkeit α. in Hinsicht der Bewegungsorgane β der Empfindungsorgane, b. der Lebenskraft selbst, in Rücksicht 1. der Quantität oder Intensität, verminderte Lebenskraft a. bleibende, wahre Schwäche, b. vorübergehende, oder Ermüdung, c. scheinbare Schwäche, oder unterdrückte Kraft; 2. in Rücksicht der Qualität, veränderte Vitalität. Den

Beschluſs

Beschluss des Werks macht eine Betrachtung über den Antheil der Säfte an Erzeugung der Krankheiten, welchen er mit *Dömling* und mehrern Neuern ziemlich weit, ja wie uns dünkt, allzu weit ausdehnt. Um nicht allzu weitläuftig zu werden, schliessen wir hier diese Anzeige mit der Bemerkung, dass uns des Vfs. Darstellung, im Ganzen genommen, wohlgefallen habe. Er offenbart in derselben vielen Fleiss, eine vertraute Bekanntschaft mit den neuern physiologischen und pathologischen Untersuchungen, und fast durchgehends eine philosophische Kaltblütigkeit, welche zur Wahrheit führt. Schade, dass spätere Ueberzeugungen die früheren theilweise verdrängt, abgeändert und dadurch den Werth der Schrift, ja die gefundene Wahrheit selbst, zweifelhafter gemacht haben. Wenigstens ist die Consequenz von manchem Urtheile des Vfs. dadurch nicht wenig gefährdet worden.

## *LITERATURGESCHICHTE.*

Hamburg, b. Hoffmann: *Zweyter Nachtrag zum gelehrten Frankreich seit* 1771, ausser den Zusätzen und Verbesserungen zu dem Hauptwerke und dem *ersten* Nachtrage, die neuen Artikel bis 1805 enthaltend; nebst einem allgemeinen Materien-Register von *Johann Samuel Ersch*, Professor der Geographie und Statistik auf der Universität zu Halle und verschiedener gelehrter Gesellschaften Ehrenmitglied. 1806. 592 S. gr. 8. (2 Rthlr. 6 gr.)

Auch mit einem französischen Titel:

*Second Supplement* etc.

Dieser Nachtrag ist ein abermaliger Beweis des unermüdlichen Fleisses, den Hr. *E.* der Bekanntmachung der neuen Literatur widmet. Die Einrichtung ist aus der Anzeige der vorigen Bände bekannt und darf hier nicht wiederholt werden. Die Artikel selbst sind theils Berichtigungen und Erweiterungen der in dem ersten Nachtrage vorgekommenen, theils ganz neue. Fast jede Seite enthält Artikel beiderley Art, doch scheinen der ganz neuen weniger zu seyn als der vermehrten. Sind Schriftsteller seit der Herausgabe des ersten Nachtrages gestorben: so ist, auch wenn sie keine neue Beyträge geliefert haben, ihr Todesjahr angezeigt. Das Werk soll nach dem Plane des Vfs. eine vollständige Anzeige aller in französischer Sprache herausgekommenen Schriften umfassen, auch solcher, die im Auslande von Nicht-Franzosen herausgegeben sind; daher z. B. auch die Schriften des jüngern Schlözer in Moskwa hier ihren Platz haben. Die Anzeige der Uebersetzungen in fremde Sprachen weiset auf den Beyfall, den die Bücher im Auslande erhalten haben und die Bemerkung der Preise ist für diejenigen, welche sich die Bücher anschaffen wollen, angenehm. In den Artikeln, die wir nachgeschlagen, haben wir, Kleinigkeiten abgerechnet, keine Fehler bemerkt. Sie ängstlich aufzusuchen, halten wir wider die Pflicht eines Rec., der von dem Fleiss des Vfs. erwarten kann, dass er selbst an der Verbesserung seines Werks unablässig arbeiten werde, wovon auch das letzte Blatt, das die während des Drucks ihm bekannt gewordenen Berichtigungen und Zusätze enthält, einen Beweis gibt. Die angehängte *Table des Matieres* S. 537 — 592. zeigt, welche Theile der Gelehrsamkeit am meisten bearbeitet sind. Schwerlich wird ein einziger ganz leer ausgegangen seyn; an der andern Seite muss man sich über *die wenigen* und in Ansehung ihres Inhalts *unbedeutenden Schriften* in einigen Fächern wundern z. B. die Schriften über Religion, Theologie und Bibel sind weder zahlreich, noch, dem Anschein nach, von einer vorzüglichen Wichtigkeit. Kein Fach hat so viele Federn beschäftigt als das der Romane und Erzählungen. Man will mehr unterhalten als belehrt seyn. Ueber die französische Revolution hört man noch nicht auf zu schreiben, und wann wird je des Schreibens darüber ein Ende seyn? Der, welcher sie geendigt und eine neue Epoche begründet hat, *Napoleon*, ist der Gegenstand vieler Bücher in Prosa und in Versen. Ueber die Masse und Gewichte wird noch immer viel geschrieben. Mit der Abschaffung des demokratischen Kalenders ruhet dieses Thema bey den Schriftstellern. England und die Engländer reizen die Neugierde der Franzosen weit mehr als *Deutschland*, Italien u. s. w. An Büchern über Griechenland lässt man es nicht fehlen; aber griechische Klassiker werden selten edirt und man scheint sich mit den Uebersetzungen zu begnügen. Die Pflanzenkunde und Landwirthschaft sind gegenwärtig Lieblings-Studien. Wir überlassen dem Leser, dergleichen Bemerkungen mehr zu machen, und können am Schluss dieser Anzeige den Wunsch nicht bergen, dass, da wir ein gelehrtes Deutschland, Frankreich und England besitzen, wir auch von einem der Sprache und Bücher kundigen Gelehrten mit einem gelehrten Italien beschenkt werden möchten.

* * *

Leipzig, b. Graffé: *Der Prediger bey besondern Fällen*, oder Auswahl zweckmässiger Predigten und Reden, die einem Prediger in seinem Amte zu halten nur vorkommen können; nebst vorausgeschickten kurzen Erinnerungen. *Dritter* Theil *Festpredigten. Zweyte* vermehrte und verbesserte Auflage. 1805. XII u. 382 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1789. Num. 305.)

Auch unter dem besondern Titel:

*Der Prediger an christlichen Festtagen*, oder Auswahl zweckmässiger Festpredigten, nebst vorausgeschickten kurzen Erinnerungen.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 9. December 1806.*

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

1) Nürnberg, b. Raw: *Christliche Monatsschrift zur Stärkung und Belebung des christlichen Sinnes.* Herausgegeben von *Joh. Ludw. Ewald*, Prediger zu Bremen. Jahrgang 1800. *Zwölf* Hefte 940 S. 8. ohne die Inhalts- und Subscribenten-Verzeichnisse. (3 Rthlr.)

2) Leipzig, b. Kummer: *Christl. Monatsschr.* u. s. f. (wie oben) Jahrgang 1802 — 1805. (1801 fällt aus, weil der Anfang von 1800. in der Mitte des Jahrs erschien.) Jeder Jahrg. 960 S. 8. (12 Rthlr.)

Hr. *E.* ist bekanntlich ein vielseitigthätiger Mann; er hat sich in der *Pädagogik*, *Homiletik*, *Asketik*, *Polemik*, *Irenik*, *Dogmatik*, *Aesthetik*, *Politik* versucht; er hat *Calender*, *Reisebeschreibungen*, *Schulbücher* herausgegeben; er hat den *guten Jüngling*, *Gatten und Vater*, das *gute Mädchen*, die *gute Gattin und Mutter* geschildert; er hat einer *Emma* über die *Kantische Philosophie* das Verständnifs geöffnet, über den *Geist und die Tendenz der christlichen Sittenlehre* Auskunft gegeben, *Predigern* eine Richtschnur ihres Verhaltens vorgezeichnet, *Lehrer an Trivialschulen* unterrichtet; auch finden sich in verschiedenen Sammlungen *Gedichte* und *Lieder* von ihm, und mit *Venus Urania* hat er bekanntlich einige Zeit einen genauen Umgang unterhalten. Hier erscheint er als Herausgeber, Mitarbeiter und Erläuterer einer *christlichen Monatsschrift*. Was er in dieser Eigenschaft wolle, sage er uns selbst. Der *Einleitung* zufolge, womit er diese Monatsschrift eröffnet, will er den Nathanaelsseelen in der *protestantischen* und *katholischen* Kirche, in der *Brüdergemeinde*, unter den *Mennoniten*, *Pietisten*, *Mystikern*, *Zweiflern* manches sammeln, was ihrem Christensinn Nahrung und Genufs geben kann; Ergüsse christlicher Herzen will er ihnen mittheilen, Aufschlüsse über verkannte Bibellehren geben, Anekdoten, die für sie Interesse haben, erzählen; aus Büchern, die sie nicht zu lesen bekämen, anziehende Auszüge machen, Fragen beantworten, Correspondenznachrichten anvertrauen, und sie insbesondere zu belehren suchen, *wie bald* man wohl die Zukunft Christi erwarten dürfe, *woran* man *ihre Nähe* erkenne, und was von den *Zeichen* der *gegenwärtigen Zeit* zu halten sey. Die Monatsschr. soll die Sprache keiner *Parteyreden*; sie soll *geben* und *nur geben* (warum nicht auch *nehmen*, z. B. Wahn, Irrthum, Thorheit, Vorurtheil?); sie soll *aufbauen*, *nicht niederreissen* (auch nicht die Höhen, die sich wider die Erkenntnifs Gottes erheben?); sie soll *vereinigen*, *nicht trennen* (auch nicht Begriffe, die häufig verwirrt werden, falsche Brüder und echte Brüder, Heuchler und ehrliche Leute?); sie soll *wohlthun*, *nicht wehethun*, (auch nicht, wenn sie durch vorübergehende Schmerzen einen Verblendeten, einen Sünder dem Verderben entreifsen kann?); keiner seiner Mitarbeiter soll sich, wenn er seinen Glauben bekennt, auch nur einen *bestreitenden Seitenwink* erlauben: übrigens wird freylich nicht alles in dieser Zeitschrift für alle seyn." Wenn einmal, sagt der Herausgeber am Ende der Einleitung seinen Lesern, das „*Subscribentenverzeichniss* geschlossen ist: so blicken Sie es einmal durch, und freuen Sie sich mit mir, dafs es in allen Gegenden von Deutschland noch so viele giebt, die an echtem Bibelchristenthum Theil nehmen. Eine ermunternde Wahrheit in schwarzen Stunden, wie sie schon mancher Edle gehabt hat!" — In der Folge ward der Plan der Monatsschrift ein wenig abgeändert: denn es war doch hart, dafs sich kein Mitarbeiter auch nur einen *bestreitenden Seitenwink* sollte erlauben dürfen. Auf dem Umschlage zum *zwölften* Hefte 1800. heifst es defswegen: „dafs in der Folge auch Widerlegungen von Einwendungen gegen wichtige Bibellehren oder von *Verdrehungen* wichtiger Bibelstellen vorkommen sollen"; doch wird dabey, wie es sich von Hrn. E. Sanftmuth erwarten läfst, eine *liebreiche* Behandlung der Irrenden versprochen. In dem *Vorworte* zu dem dritten Jahrgange wird erinnert, 1) man müsse in dieser Zeitschrift keine Leitung zum Christenthum durch die *Vernunft* erwarten, 2) ihr Publicum sey gröfstentheils in der *mittlern Classe des Bürgerstandes*, und *Gebildeten* werde manches darin *alltäglich* scheinen, und für sie nicht den Grad von *Vollendung* haben, den sie bey ihrer Lectüre suchen. 3) manche Lieder in derselben seyen von wenig poetischem und andern Werth; es gebe aber auch *wenig* gute christliche Lieder (?). Dieselbe Unbefangenheit des Urtheils über verschiedene Theile dieser Monatsschrift findet sich auch noch in mehrern andern Heften. Heft 5. 1800. S. 318. wird gesagt, es gehe noch nicht alles, wie es sollte; man solle aber *Geduld* haben, bey dem Anfange einer solchen Zeitschrift habe man

schah nun aber? *Gott entschied den Proceß*, indem der Schullehrer sowohl als sein Anwald auf Einmal *tödtlich krank* wurden, jener unter grossen Schmerzen *und ohne Spuren von Sinnesänderung* starb, dieser *noch lange* auf seinem schmerzhaften Krankenlager *schmachten* musste. Hr. *E.* giebt dieser Anekdote die Ueberschrift: *Vergeltung*. (Gott hats ihnen vergolten.) Gegen diesen Aufsatz sind öffentliche Beschwerden geführt worden. Die Anekdote bezieht sich auf einen M. *Frey* von Basel, und seinen Anwald, Licentiat *Gysendörfer*; und die freygeisterischen Aeusserungen bezogen sich z. B. darauf, dass Fr. in der Schule gesagt hatte, es sey nicht buchstäblich zu verstehen, dass *der Esel Bileams und die Schlange im Paradiese gesprochen habe.* (Hn. E. Meinung hierüber geht, wie man sahe, eben dahin, und Gott hat ihn noch nicht *dafür* mit Krankheit heimgesucht.) Aus den öffentlichen Nachrichten von dem Schicksale dieses Mannes erhellt, dass die helvetische Regierung den Beschluss des Erziehungsraths *vernichtete*, und demselben, so wie auch der Verwaltungskammer des Cantons, wegen der *auffallenden Unregelmässigkeiten*, die sie in diesem Geschäfte begiengen, ihr *Missfallen* durch den Cantonsstatthalter ernstlich bezeugen liess. Der arme, gekränkte *Frey* war aber schon vorher, vermuthlich vor Aerger, *gestorben*. Diess ist die Geschichte, welche die christl. Monatsschrift auf eine so anstössige Weise dargestellt hat. H. 3. 1802. S. 239. hat nun zwar der Herausgeber das den sel. Fr. disculpirende Decret der helvetischen Regierung abdrucken lassen; allein das *unchristliche Urtheil*, dass Gott den M. Fr. zur *Vergeltung* für seine freygeisterischen Reden, mit einer schmerzhaften Krankheit belegt habe, an welcher er auch gestorben sey, *ist noch bis auf diese Stunde nicht zurückgenommen.* 8) In einer Abhandlung in Briefform, *über die Hoffnung besserer Zeiten* klagt Hr. E. sehr über die Fichtesche *Ich- und Nicht-Ich-Philosophie;* diese sollte aber nicht in den Kreis dieser Monatsschrift gezogen werden, da der Herausgeber selbst sagt, sie habe ihr Publicum in der *mittlern Classe des Bürgerstandes*, die sich wegen des *Ichs und Nicht-Ichs* gewiss keine grauen Haare wachsen lässt, und solche transcendente Philosopheme nicht beurtheilen kann. 9) Ein christlicher Freund urtheilt von des verst. *v. Cölln* bekannter Schrift: *die gedrückte Kirche:* Die *Christusfeinde* werden darüber schimpfen, aber nichts dagegen sagen können. Auch Hn. *Ewalds* Erwartung hat sie weit übertroffen; es ist, nach ihm, Elias Geist darin, der Feuer vom Himmel fallen liess. (Ob diess aber ein guter, christlicher Geist ist?) 10) Der verst. *Obreit* hat ein Gedicht: *die Gräber*, gemacht, das hier und in mehrern andern Heften mitgetheilt wird. Es ist stellenweise weit besser, als Rec. es sich von diesem Manne je hätte vorstellen können; durch die Länge ermüdet es indessen; die Ideen und Bilder sind zu sehr ausgesponnen. 11) In einer Art von launigten Allegorie stellt Hr. Pred. *Mayer* zu Bremen nach Jerem. VI. 16. eine *Wege-Schau* an, und findet am Ende, dass nur *Ein* Weg der gute sey, alle hingegen, die auf andern Wegen wallen, *Narren* und *Sünder* seyen. Den *Philosophen*, gegen die er eine grosse Antipathie hat, wird übel mit gespielt. „Ihr Weg läuft durch dürre Sandwüsten und sauern Sumpfgrund. Da wächst kein Stab des Trostes. Kalt pfeift der Nord über die kärglichen Steppen-Halme. Kein Ruheplatz findet sich, keine Quelle; gegrabene Brunnen wohl, aber sie geben kein Wasser, oder es ist untrinkbar. An Irrlichtern ist kein Mangel. Die Wanderer gebehrden sich als giengen sie alle Eines Weges; aber: *Friede, Friede*, heisst es, *und ist doch kein Friede.* Fast jeder geht seinen eignen Weg. Hinter einander gehen die meisten; aber keiner will das Wort haben. Alle tragen die Nase sehr hoch, thun sich in stolzer Demuth, oder mit demüthigendem Stolze was Rechtes darauf zu gut, Lichtstrahlen spalten und in die weite Ferne des Horizonts sehen zu können; durch jenes sind sie aber übersichtig geworden, und die Fernblicker unter ihnen sehen nur den sichtbaren Horizont, der nicht der wahre ist. Alle begegnen sich einander mit anscheinend grosser Achtung; wenn Ihr Euch aber nur ein wenig auf Physiognomik verstehet, so habt Ihr es gleich weg, dass jeder auf den andern herabsieht. Je weiter einer auf dem Wege zurück ist, je vornehmer sieht man auf ihn herab. Die erstern thun am vornehmsten. Sie und die ihnen die nächsten sind, hüllen sich, wenn es stürmt, in *Werthers* Wahlspruch: *Missverstanden zu werden, ist das Schicksal von unser Einem*, als in ihre Tugend ein. Ihr glaubet, jene werden immer die ersten bleiben? Nicht doch! Sie werden richtig von andern eingeholt, und verlieren sich mit der Zeit im Hintergrunde, müssen andern Platz machen, die nun eben so gross thun, und eben so bald wieder von andern gnädig über die Achsel angesehen und *vergessen* wurden. Je weiter man auf diesem Wege kömmt, je weniger weiss man, woher man kömmt, noch wohin man geht." Hn. *Jungs Siegesgeschichte der christl. Religion* wird von Hr. E. theilweise widerlegt; doch verehrt der Vf. Jungs echtfrommen Geist. Wahr ist die Bemerkung, dass in der Apokalypse Christus nicht durch seine Lehre, sondern durch physische Uebermacht über seine Feinde siegt. S. 388. schreibt ein Freund aus Cadix, *niemand liebe daselbst, niemand verstehe Liebe, niemand wisse nur, was man wolle, wenn man um eine entfernte Gattin traure.* 12) In diesem Hefte sind mehrere Gedichte, von denen eins *Hottentotten* und *Botten* (Boten) reimt. Das Subscribenten-Verzeichniss ist nicht klein; doch bleibt es zweifelhaft, ob man sich *in trüben Stunden* gerade an diesem Namenregister erbauen, aufrichten und erheitern könne, weil mancher aus Gefälligkeit subscribirt haben kann, und der Leser doch immer die wenigsten kennen wird.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 11. December 1806.*

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

1) Nürnberg, b. Raw: *Christliche Monathsschrift zur Stärkung und Belebung des christlichen Sinnes.* Herausgegeben von *Joh. Ludw. Ewald* u. s. w.

2) Leipzig, b. Kummer: *Christliche Monathsschrift* u. s. w.

(*Fortsetzung der in Num. 147. abgebrochenen Recension.*)

1802. 1) Die *Ewaldsche* Abhandlung über die *Sündenvergebung* ist auch besonders gedruckt, und bleibt einer eignen Recension vorbehalten. Herr *Sambuga* zu München belehrt in einem Gedichte die jetzige Vicekönigin von Italien, bey Gelegenheit ihrer ersten Communion, über die Stiftung des heiligen Mahls. „*Die Denker speise ich, die Esser nicht*," läfst er S. 49. Jesum sagen. 2) Hr. *E.* hält *Gefsnern* in Hinsicht auf *Lavatern* für das, was *Matthäus* und *Markus* in Hinsicht auf *Christum* find. 3) Derselbe tröstet sehr zweckmäfsig, sehr herzlich, die Gattin eines *Selbstmörders.* Ein schöner Aufsatz. Hr. Prof. *Stiler* erscheint als religiöser Dichter. 4) Das *Monarchienbild* (Dan. II.) wird von einem andern Verfasser, als von dem, der, weiter oben, über die Propheten schrieb, ausgelegt. Er erklärt das Läugnen der Zauberey S. 301. für *gottlos* und *unverschämt.* Daniel hätte, dem Verf. nach (H. 9. S. 182.), *gegen Gottes Willen* in der Gefahr umkommen können, wenn er bey Nebukadnezars Urtheil über die sämmtlichen Magier zu Babylon nur *Resignation* gezeigt hätte. „Gott liefs es auf ihn selbst ankommen, ob er diese Gefahr von sich abwenden oder sich darein ergeben, ob er so viel *Klugheit der Gerechten* haben würde, sich aus der Gefahr zu retten, oder so unklug und ungerecht seyn würde, zu denken, dafs er darin umkommen *müsse.* Daniel hätte sich so benehmen können, dafs Gott seine grofse Güte vor ihm hätte verbergen müssen, dafs ihm nach dem himmlischen Rechte keine Errettung hätte verschafft werden können, und Gott **gegen** *seinen vollkommenen Willen* es hätte *zulassen* müssen, dafs er in dieser Gefahr umgekommen wäre. Dabey wäre er zwar als frommer Israelit selig aus der Welt gegangen, aber unendlich geringer wäre das Mafs seiner Seligkeit und Herrlichkeit in jener Welt gewesen. Was ist denn die *Klugheit der Gerechten? Mit zweifelloser Zuversicht Grofses hoffen von Gottes grofser Güte.*" Das *vierte Weltreich* ist auch diesem Verfasser die *römische Monarchie.* Auffallend ist es, dafs er, obgleich in einer *Republik* geboren und im Amte stehend (Hr. Pred. *Menke* zu Bremen), doch kein Freund von Republiken ist. „*Auf Republiken* (H. 5. 1803. S. 360.) *nimmt das Wort Gottes keine Rücksicht, weil alle Republiken* (wenigstens die grofsen, fagt eine einlenkende Note), *als solche, den Keim ihrer Auflösung und Zerstörung in sich selbst tragen, und früher oder später Monarchien werden.*" (Nach Gottes Worte tragen aber auch die *Monarchien* ihren Zerstörungskeim in sich, und *Daniel* weissagt nur dem *Reiche der Heiligen* einen ewigen Bestand.) Auch Hr. Pred. *Meyer*, ebenfalls in einer Republik geboren und beamtet, erinnert H. 5. 1800. S. 358., es heisse bey Daniel *nicht*, Gott werde zur Zeit solcher und solcher *Demokratien* (Republiken), sondern zur Zeit solcher und solcher *Königreiche* sein Königreich aufrichten. 5) Hr. *Vieth*, Pred. zu Dornum in Ostfriesland, dichtet eine schöne Elegie am Sarge eines vierjährigen Knaben, der auf einem gescheiterten Schiffe verunglückte. 6) Hr. *E.* erklärt sich mit Unwillen gegen die *ästhetisch schön seynsollenden, complimentirenden*, oder gar *kriechenden Abgeschmacktheiten*, und den *philosophischen, deistischen, kritischen; antichristlichen Unsinn*, den manche Prediger in die *Liturgien* gebracht haben und noch bringen, durch deren Hülfe man das Christenthum aus den Kirchen und aus den bedeutenden christlichen Handlungen herausdrängen wolle. Mit *Poesien* sollte er sich nicht befassen. S. 443. ist ihm *Nothpfenning* ein Daktylos; auch macht er Pentameter, wie folget: *Dann brauchst du keinen Probier-Stein, keine Goldwage mehr.* 7) Herr D. *Knapp* arbeitet in einer Abhandlung der *Einseitigkeit* im Vortrage der Lehre von der *Würde des Menschen* entgegen, und lehrt, wie die Lehre von dem *sittlichen Verderben* der Menschen in dem Religionsunterrichte für Volk und Jugend vorzutragen sey. S. 14. wirft der Herausgeber den *Damen vom neuesten Tone ihre Frechheit, Selbst- und Allgenügsamkeit, ihre zur Schau gelegten Ansprüche, alles, und am besten und gewissesten zu wissen*, vor. S. 17. heisst es: John Newton sagt irgendwo

gendwo in feinen Briefen: Man müffe die Bibel nicht fo lefen, wie der *Advocat* ein Teftament lefe, fondern wie der *Erbe* es lefe. (Rec. glaubt, es fey gut, ein Teftament von einem *Rechtsverftändigen* lefen zu laffen, der einem fagen könne, *ob man wirklich etwas erbe*, damit man fich nicht zu früh freue, und hintennach getäufcht werde; fagt dann der Rechtsgelehrte, man erbe *wirklich*, nun dann lefe man das Teftament als *Erbe*.) S. 57. wird bemerkt: Es gebe keine Schwärmer und Märtyrer für *falfch geglaubte Thatfachen*, fondern nur für *Dogmen*. (Rec. glaubt, auch für geglaubte Thatfachen, wenn einmal ein *Dogma* den Glauben daran fordert und die Seligkeit daran knüpft.) Eine Parabel fpottet einer *Philofophie der Webekunft*, deren Mitglieder nicht weben konnten. 8) Ein Auffatz, betitelt: *Meine Irrgänge und Mifsgriffe in dem Wege und Werke des Herrn*, lehrt, dafs der Vf. nach vielen Verfuchen und Anftrengungen gefunden habe, *unfer eignes Wirken auf dem Wege zur Seligkeit* führe nur auf *Selbftvergötterung* und nähre den menfchlichen Stolz, das Befte fey alfo, *die Gnade allein wirken zu laffen, und fich allein an Jefu Verdienft zu halten*. (Diefer Auffatz hat aber in der M. Schr. felbft vielen Widerfpruch gefunden.) Herr Prof. *Sailer* weift nach, *was der Philofophie fehle, und wodurch das Fehlende ergänzt werde*. Ein fchönes Lied von *Novalis* an Jefum zeigt durch fich felbft, ohne Gloffe und Note, woran es neuern geiftlichen Liedern fehle. Correctheit des Stils giebt einem Liede noch keinen Geift. 9) Herr *Brauer* zu Carlsruhe redet von der *Erziehung im Todtenreiche*, um über die Lehre von der *Möglichkeit der Befferung nach dem Tode* neues Nachdenken zu veranlaffen. 10) Herr D. *Kleuker* überfetzt *Baco's von Verulam Glaubensbekenntnifs*, und theilt Sacherläuterungen und Bemerkungen darüber mit. Von den letztern nur Eine: „Die Verdammung der Teufel und der Verworfenen (S. 351.) ift vergleichungsweife ein *Uebel* und gleichfam ein *Schatten in Gottes Lichtwelt*; fie bildet die *dunkle Seite der Gerechtigkeit Gottes* in ihren Wirkungen und Folgen mehr *als die lichte der göttlichen Güte* in ihren Segnungen und Seligkeiten ab. Nicht als ob diefe Beyfpiele der göttlichen Gerechtigkeit nur da wären, damit auch Schatten wäre, um gegen das Licht zu contraftiren: denn ihr eignes *Gewiffen* wird fie verdammen." Der Irrgänger und Mifsgreifer findet etwas Göttliches in der *Brüdergemeinde*, „weil (S. 367.) von allen religiöfen Anftalten keine dem Herrn fo ganz hingegeben und überlaffen, kein Plan fo zufammenhängend, fo übereinftimmend und ausgedehnt, fo beharrlich und nachgebend, fo emfig und geduldig, fo gemäfsigt bey allem guten Fortgange, fo unfcheinbar und doch der Sache, den Perfonen und den Zeitumftänden fo angemeffen betrieben und ausgeführt worden, auch noch keine Unternehmung, befonders eine dem Geifte des Zeitlaufs fo ganz entgegen gefetzte, bey allem Widerfpruche doch fo lange in gleichem Segen fortgegangen fey, nach allen Richtungen, auch über das Weltmeer hinüber und in andere Welttheile fich verbreitet und fo grofse Wirkungen hervorgebracht habe." Herr Pred. *Meyer* hält dafür, Matth. VI, 24.: *Niemand kann* u. f. f. bis zu dem Worte, *verachten*, fey ein *Räthfel*, weil man gar wohl zweyen Herren dienen könne; nur *Gott und Mammon* find, wie er fagt, die zwey Herren, denen man nicht zugleich dienen kann. Der böfe Geift der Exegetik hat ihn nicht auf diefen Gedanken geführt. Redensarten, wie: *Jefus wollte uns auf ein Paar gefunde Beine ftellen*, find nicht edel. Zur *Unterhaltung für die Edeln im Lande* fammelt Herr Prof. *Sailer Sprüche*, mit und ohne *Gloffe*, nach Art derjenigen, die man in den fämmtlichen Werken des Wandsbecker-Boten (Th. 1. S. 181.) lieft. Sie find zum Theil *gut*, wenn fie auch denen von *Claudius* nachftehen. Z. B. H. 6. 1805. S. 478. *„Jede Secte hat als Secte das Succeffions-Pulver in fich.* Gloffe: *Und hat es gleich bey ihrem Entftehen eingenommen.* Nur zwey Bemerkungen erlaube der Verf.: die Gloffe darf erftens nicht den Hinterfatz des Spruchs ausmachen, fo dafs der Vorderfatz (*protafis*) aus dem Spruche felbft befteht, und ohne den Hinterfatz (*epidofis*) nicht ganz verftanden werden kann; fondern der Spruch mufs immer etwas *Vollftändiges* feyn. Gegen diefe Regel fehlt aber der Verf. H. 7. 1805. S. 80., wo der Spruch fo lautet: „Mein Nachbar kann mir nicht demonftriren, dafs ein zwey Fufs breiter Balken über den Abgrund gelegt, weit mehr Breite hat, als ich zum Gehen bedarf" — und dann Folgendes die Gloffe ift: „Aber diefe Demonftration kann mich nicht vor Anwandlung des Schwindels bewahren, noch weniger den wirklichen Schwindel in mir befiegen." (Hier wird der Sinn erft durch die Gloffe vollftändig.) Ein anderer Spruch fagt: „Das Gefetz gebeut mir klar und beftimmt: Fülle die Kluft aus, die zwifchen dir und dem Guten liegt." Und die Gloffe ift: „Aber das Gefetz giebt mir weder Kraft noch Muth, die Kluft auszufüllen." Zweytens darf kein Spruch *ganze Stände* beleidigen. Der Verf. beleidigt aber die *Sachwalter* durch den aufserdem noch fehr gemeinen Spruch: „Proceffe find das Waffer, das den Advocaten die Mühle treibt." S. 398. findet fich ein Ausfall von Hrn. *E.* gegen die Gelehrten, welche fich über die *Miffionen* zur Ausbreitung des Chriftenthums in andern Erdtheilen aufhalten, fich fpöttifch freuen, wenn ein folches Unternehmen mislingt, und fich für diefen Spott über die *uneigennützigften* Männer und Gefellfchaften noch *Honorar* bezahlen laffen. (Auf wen diefs gehen foll, ift dem Rec. unbekannt.) 12) Eine *Unverheirathete* wünfcht etwas zur Belehrung und Beruhigung für diejenigen ihres Gefchlechts, die *nicht aus freyem Willen* unverehelicht find, und fich nur dadurch beruhigen, dafs fie an einen Leiter ihres Schickfals glauben. Hr. *E.* antwortet der Briefftellerin mit vieler Theilnehmung an dem Zuftande, über den fie etwas gefchrieben wünfcht: a) *Jefus fey auch unverheirathet und kinderlos aus der Welt gegangen.* b) Wer mit *religiöfem Sinne* entbehre, dem werde der mangelnde Genufs in einem zukünftigen Zuftande reichlich vergütet werden; er werde von keiner Seite verlieren, fondern von allen Seiten gewinnen. „Wenn Gott ein weibliches Wefen zur *Nonne* einkleidet, fo darf fie darauf

darauf rechnen, daſs ſie die reichſte Mitgabe erhalten werde am Tage der groſsen Seculariſation." c) Das Entbehren des reinſten und feinſten Lebensgenuſſes finde auch *bey Verehelichten* Statt. Auch eine *Gattin* und *Mutter* dachte über die Beruhigung jener Leidenden nach, „denen die Roſen zu Dornen werden, die ſie an ihre unter unbefriedigten, und doch von Gott in ſie gelegten, Bedürfniſſen ſchmachtende Bruſt drücken." Der *Trauring*, ſagt ſie (H. 4. 1803.), ſichere nicht immer vor den Schmerzen unbefriedigter Liebe. Auch laſſe ſich von einem liebenden Weſen ein kleines hülfloſes Geſchöpf in treue Sorge nehmen, mit heiliger Liebe über daſſelbe wachen und es zum Menſchen und Engel erziehen. *Niemand ſtehe ganz allein, wer das Bedürfniſs der Liebe fühle; manche unverheirathete Schweſter und Tante ſey der Schutzgeiſt ihrer Familie; aus einem wohl angewandten, liebevollen Leben ſproſſen einer edeln Seele unendlich mannigfaltige Freuden in dem Lande der Vergeltung*, ob man gleich dort nicht freye und ſich nicht freyen laſſe, weil die Seligkeit des Himmels der beſondern Verhältniſſe nicht bedürfe, die nur für die Zwecke und Laſten dieſes Lebens beſtimmt ſeyen. Der Herausgeber bemerkt hier als Schriftgelehrter, *ſo viel* wolle Matth. XXII, 3. wohl nicht ſagen, ſondern nur: *„Auf das Freyen, auf die Verheirathung allein komme es nicht an, die Liebe ſey dort nicht ſo ausſchlieſsend wie hier; jenes Leben müſste gar nicht Fortſetzung des gegenwärtigen ſeyn, wenn eheliche Liebe dort ganz aufhören ſollte."* Aus Schonung gegen Schwache, und um nicht das Heilige zu entweihen, findet auch Hr. *E.* H. 2. 1803. S. 114. nicht für gut, den Ausſpruch Jeſu Matth. XIX, 12. zu entwickeln. Am Schluſſe des Jahrgangs 1802. werden *die Krämer* in der Parabel von den zehn Jungfrauen ſatiriſch gedeutet. Da werden *Philoſophen* vorgeführt, die ſich ihren *Gott* und *Heiland* ſelbſt ſchaffen und *Theologen*, die, um Kundſchaft zu behalten, und den Credit ihrer Firma nicht zu verlieren, *ihrem alten Krame Farbe, Form und Schnitt nach der Mode geben.* (O Herr Verf., Sie ſind ſehr malitiös!)

1803. 1) Der ſel. *v. Cölln* macht Bemerkungen über alte geiſtliche Lieder. Die ſanfte Muſe des Hrn. D. *Meiſters* dichtet ein empfundenes Lied: *Sehnſucht und Ergebung.* 2) Hr. *E.* erklärt beſtimmt, daſs, wer etwas *über* die Ausſprüche Jeſu und ſeiner Apoſtel ſetze, und nicht *von Jeſu* Vergebung der Sünden und ewiges Leben erwarte, ſein und ſeiner Mitarbeiter *chriſtlicher Bruder* nicht ſey, wenn er auch mit ihnen an Einem Altare communicire. 3) Er erklärt, daſs er nicht den geringſten Schein auf ſich ruhen laſſe, als ob er auf die Seite der *intoleranten Toleranzſchreyer*, der *lichtloſen Aufklärer*, der *deſpotiſchen Freyheitsprediger* trete, die es dem Hrn. Grafen zu Stollberg verdenken, daſs er katholiſch geworden ſey, als ob man nicht eines jeden Ueberzeugung reſpectiren müſſe. 4) Er theilt ſehr gute freye Ideen über Joh. II, 1—11. mit, und zeigt, *wie man Waſſer in Wein verwandeln könne.* 5) Hr. Pred. *Tiling* dichtet *Religionsgeſpräche im neunzehnten Jahrhunderte.* Wenn man ſich auch ſeine Anſichten nicht immer zu eigen machen kann, ſo ſchätzt man doch ſeine Beleſenheit, ſeinen gebildeten Geſchmack, ſeine gute Darſtellungsgabe. 6) In Anſehung der *Predigerwahlen* erklärt ſich der Herausgeber dahin, daſs *alle Bewerbungen von Verwandten und Freunden* für einen Kandidaten von Obrigkeitswegen ſtrenge verboten werden, ued diejenigen *Gemeinden*, welche *Parteyen* und *Kabalen* für oder gegen ein Subject machten, *ihr Wahlrecht verlieren* ſollten. (Wie weit müſsten ſich aber die Vorwandſchafts- und Freundſchaftsgrade erſtrecken, innerhalb welcher die Bewerbungen zu verbieten wären? Und wäre es nicht ungerecht, der *Geſammtheit* ein Recht zu entziehen wegen der Kabalen *Einzelner*, die man in ſolchen Fällen immer leicht entdecken und beſtrafen könnte, ohne ſich an dem Rechte der Geſammtheit zu vergreifen?) S. 442. Gegen Aufklärer, die es *in der Einfalt ihres Herzens* ſind, ſoll man *bloſs mit Gründen* ſtreiten. (Gegen andre anders?) S. 443. Die *preuſsiſchen* und *ſächſiſchen* Staaten werden dafür gelobt, daſs ſie der ſo ſehr gemiſsbrauchten *Preſsfreyheit* rühmlich Einhalt thun; nur ſollten ſie nicht ſo viele verdächtige *Aufklärer* in die wichtigſten Lehrſtellen ſetzen. (Dieſs iſt die Meinung eines Ungenannten.) 7) **Entweder**, glaubt Herr *E.*, müſſe man den *bibliſchen Anthropomorphismus* annehmen, **oder** ein *Atheiſt* werden. (Rec. antwortet mit der Chr. Monatsſchr. ſelbſt, die H. 8. 1804. S. 102. ſagt: *„Ich bin dem Entweder-Oder gram, wo es noch ſo viele Tertiums giebt.*) S. 66. wird von einem Hazardſpieler erzählt, der, nachdem er alles verloren hatte, mit geballter Fauſt ſich vor die Stirne ſchlug, und zufällig vor einer Geiſselung Chriſti im Gemälde vorbeygehend, in wilder Wuth, ſich weidend an dem Anblicke, ausrief: *Haut zu, ihr Schurken, ins Teufels Namen.* 8) Der jüngere *Häfeli* macht Ewalds Publicum mit einer Ueberſetzung des *Dies irae* und andrer Ergieſsungen frommer Seelen, die von Glauben und Liebe überwallten, bekannt. 9) Herr Pred. *Geibel* zu Lübeck theilt ſich auszeichnende Gedichte mit. Unter mehrern vermiſchten Gedanken lieſt man auch folgenden: „Es giebt kaum Eine gemalte *Magdalena*, bey deren Anblick nicht wenigſtens einer der von ihr ausgetriebenen Teufel in den Zuſchauer fährt." 10) „So wenig, ſagt *von Eckartshauſen*, das Holz der Flöte ein Verdienſt hat, an dem ſchönen Concerte, das der Hauch des Tonkünſtlers aus demſelben bläſt, ſo wenig haſt du Verdienſt an allem Gutem, das in dir iſt." 11) Der verſtorbene Graf *Friedrich Wilhelm* zur Lippe-Bieſterfeld wird vom Herrn Pred. *Neumann* zu Cleve geſchildert. Auf die Frage, ob man zu einem *Neologen* in die Kirche gehen ſolle und dürfe? wird S. 355. geantwortet: „Wenn er nur Moral predigt, aber doch nichts Widerchriſtliches lehrt, ſo mag man ſeine Predigten anhören. Iſt er aber *ein Satan, ein Verführer, ein Läſterer*, wie *Hardmeyer*, ſo kann man zu andern in die Kirche gehen, falls mehrere Prediger an dem Orte ſind; iſt er der einzige, ſo kann man, während er läſtert, in der Bibel leſen, *auch dem Satan dabey den Rücken zuwenden* und zu Hauſe die Sache Gott empfehlen." (Ueber die *Mittelſtufen*, wo ſich das Uebel dem erſten gelin-

gelindesten oder dem letzten empörenden Grade nähert, lässt man fich nicht heraus.) 12) *Paläophilus* fagt ein Wort *über die frühe Erziehung zur Religion, befonders für Aeltern und Erzieher*, und der Herausgeber dankt ihm dafür.

(*Der Befchlufs folgt.*)

## JUGENDSCHRIFTEN.

Halle, b. Hemmerde u. Schwetfchke: *Anleitung zur gefitteten und feinen Lebensart mit der nöthigen Gefundheitslehre für die Jugend beyderley Gefchlechts*, auch zur Beherzigung für Erwachfene, von *Joh. Heinr. Martin Ernefti*, Inftructor der durchlauchtigften Prinzen, der Philofophie Doctor, und öffentl. ordentlichem Profeffor an dem herzogl. akademifchen Collegio zu Coburg. 1805. Ein Bogen Vorrede und Dedic. und 192 S. 8. (14 Gr.)

In der langen, etwas gefchwätzigen Vorrede, fpricht der Verf. von mehrern vorhergehenden Auflagen des Büchelchens. Rec. kennt diefe nicht, und kann daher von ihrer durch die gegenwärtige Auflage etwa erhaltenen Vermehrung oder beffern Einrichtung nicht urtheilen. Er kann nur fagen, dafs ihm das Buch, wie es jetzt ift, nicht gefällt. Nicht dafs er, wie der Verf. von Einigen befürchtet, ein Sittenbuch für die Jugend für geringfügig halten follte, nein; aber was er hier lieft, befriedigt feine Wünfche nicht. Man weifs fürs erfte nicht recht, für welche Jugend der Verf. feine Sittenregeln geben will, ob für das frühere Knabenalter, oder für die Erwachfenen. Das erftere fcheint aus den mehreften Kapiteln zu erhellen: denn hier fpricht er vom Verhalten beym Wafchen und Ankleiden, bey Tifche, in der Schule u. f. w., völlig, wie man den ungehobelten Knaben dazu anweift, und in dem Tone der Sittenbüchlein, welche man ehemals, zu mehrerm Wohlgefallen der lieben Jugend, in Sedez drucken liefs; dann lieft man wieder, aber in eben diefem, den Knaben lehrenden Tone: „*Befleifsige dich* u. f. w., *nähere dich* u. f. w., *kommft du* u. f. w., *trittft du* u. f. w." Anweifungen zum Verhalten beym Befuche vornehmer Männer, beym Spieltifche, auf dem Tanzfaale, in Gegenwart der Landesherrfchaft u. f. w. Wie wenig rathfam es aber fey, für beyde, fo fehr an Kraft und Gefchmack unterfchiedenen, Alterftufen ein folches Buch einzurichten, ift einleuchtend. Ueberdiefs ift die Anweifung bey weitem nicht vollftändig; wir haben in den eilf Rubriken, oder Kapiteln, manche nöthige Verhaltungsregel nicht gefunden. Das Wort, *feine* Lebensart, auf dem Titel des Buchs, verfpricht etwas, was man nicht in ihm findet, wenn man mehr als gemeine Wohlanftändigkeit, wenn man die Aeufserungen wahrer Humanität und eines *richtigen* Gefchmacks darunter verfteht, wozu fich auch nicht wohl Regeln für Knaben im Imperativ geben laffen. Auch fehen wir nicht ein, wie der Verf. auf dem Titelblatte drucken laffen konnte: *für die Jugend beyderley Gefchlechts*, da in den Lehren zur Wohlanftändigkeit gar keine Rückficht auf das zweyte Gefchlecht genommen worden ift; er müfste ihm denn dadurch den freywilligen Mitgebrauch der diätetifchen Lehren, welche den zweyten Theil des Buchs ausmachen, haben erlauben wollen. Diefer Theil des Buchs hat uns jedoch eben fo wenig, wie der erftere, befriedigt. Die Regeln find grofsen Theils zu unbeftimmt nach dem Alter, der Befchaffenheit des Körpers, dem Klima, der Jahreszeit, den vorhandenen Difpofitionen u. f. w. gegeben; und manche bedeutende Dinge find fehr kurz abgefertigt: fo wird über das fo oft empfohlne, aber auch wieder *in* Anfpruch genommene, Tragen wollener *Hemden auf* blofser Haut, nur in einer Note, auf *Hufelands* Kunft, *das menfchliche Leben zu verlängern*, hingewiefen, ohne zu fagen, ob und wem es zuträglich oder nachtheilig fey. Mehrere der Noten find unzweckmäfsig. Was nützt z. B. den Lefern diefes Buchs, *Fifchers Abhandlung über den fränkifchen Weinbau* u. f. w., oder *Delii adverfaria argumenti phyfico-medici, Fafcic. quint.* hier angeführt zu finden? Angehängt find *Vorfichtsregeln, bey einer fich äufsernden Ruhrfeuche*, aus der Herzoglichen Sachfen-Gothaifchen Circularverordnung und dem *Tafchenblatt der Rettungsmittel in plötzlichen Lebensgefahren*, von *Struve*.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Stadtamhof*, bey Daifenberger: *Nachricht von einer ganz neuen, aufserordentlichen*, vom Parifer Nationalinftitute geprüften, und durch ein Erfindungspatent autorifirten, *Entdeckung einer Thermolampe* oder eines *Sparofens*, welcher alle Zimmer im ganzen Haufe heitzet, beleuchtet und allen Mafchinen eine Bewegkraft zu geben, anwendbar ift. Erfunden von Hrn. *Philipp Lebon*, Ingen. bey dem Brücken- und Strafsenbau in Paris. A. d. Franz. 1802. 28 S. 8. (3 Gr.) — Von der Thermolampe hat man bereits in öffentlichen Blättern viel gelefen; auch haben fie deutfche Künftler vollkommen zu Stande gebracht, ohne dafs fie jedoch einen ökonomifchen Nutzen gezeigt hätte; in der gegenwärtigen Schrift findet man indeffen vom Anfange bis zum Ende nichts als Lobpreifungen von diefer Vorrichtung, von ihrer innern und äufsern Einrichtung aber nichts.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 13. December 1806.*

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

1) Nürnberg, b. Raw: *Christliche Monathsschrift zur Stärkung und Belebung des christlichen Sinnes.* Herausgegeben von *Joh. Ludw. Ewald* u. s. w.

2) Leipzig, b. Kummer: *Christliche Monathsschrift* u. s. w.

*(Beschluss der in Num. 148. abgebrochenen Recension.)*

1804. 1) Der sel. Pred. *Kraft* zu Frankfurt beschuldigte (1783.) Hrn. *E.*, als er noch zu Offenbach war, *Grundwahrheiten der protestantischen Kirche verlassen zu haben* (in Ansehung der Lehre von der Vergebung der Sünde, und von der Persönlichkeit des heil. Geistes) und behauptete, er schöpfe seine Meinung von dem *Unterschiede der ersten und der besten itzigen Christen*, nicht aus der Bibel, sondern aus *Lavaters* Schriften, was natürlich von Hrn. *E.* nicht zugegeben ward. 2) Gedichte von Hn. *G. R. Hilmer.* 3) Ein Aufsatz des sel. *v. Cölln.* 4) Aus den Lippischen Intell. Bl. eine schöne Todesanzeige von dem verewigten *v. Cölln*, deren Verfasserin die verwittwete Fürstin zur Lippe selbst ist. 5) In einer solchen Angst, wie die, in welcher Petrus war, als er auf dem galiläischen See zu sinken anfing und aufschrie, würde, meynt ein Freund, Hr. D. *Paulus*, *der Meister neuer Weisheit*, sich wohl auch wunderlich geberdet haben; es würde ihm wohl schwer geworden seyn, die Angst seines Herzens nicht zu verrathen. 6) Es wird gehofft, dass Hr. D. *Kleuker*, welcher Gelehrsamkeit, Scharfsinn, Kaltblütigkeit und Redlichkeit genug besitze, um der nichts mehr schonenden *antichristlichen Neologie* muthig unter die Augen zu sehen, sich durch nichts mehr werde abhalten lassen, weiter auf diesem Wege fortzugehen, und sich des Schadens Josephs thätig anzunehmen. Ein Mitarbeiter erklärt das Gleichniss von den *zehn Jungfrauen.* Hr. *E.* erinnert aber an einem andern Orte, es sey ein Fehler einer Deutung, wenn *jeder* Umstand des vorausgesetzten Typus oder Sinnbilds in dem Gegenbilde gesucht werde, worin *Fr. A. Lampe* es versehen habe; auch glaubt er nicht, dass Jesus bey den *Krämern* an bestimmte Personen gedacht habe. S. 479. „Wer Gebetskraft besitzt, soll wohl zusehen, *um was er bete.* Er könnte manches, wenn er will, erhalten, *ja erzwingen*, was ihm nicht gut wäre!" 7) Ueber das, was Jesus *nicht gethan und nicht gesagt hat* (was man meynen könnte, er sollte es gethan haben und was ein andrer gethan hätte.). Er wollte eine Erbschaft nicht theilen, wollte kein Feuer vom Himmel fallen lassen, kein Zeichen vom Himmel geben, taufte nicht, rettete den Täufer nicht, theilte die Brote bey der Speisung des Volks nicht aus, theilte kein Almosen aus (Joh. 13, 29.), rührte kein Geld und keine Waffen an, wollte nicht von Maria berührt seyn, erschien seiner Mutter nicht, hatte wenig Verkehr mit ihr. 8) Ein, wie Hr. *E.* versichert, ganz glaubwürdiger Mann bezeugt, er habe mit seinem Glauben schon manchen Berg versetzt. (Rec. auch; es frägt sich nur, was für Berge es waren.) Ein Ungenannter, der sich *W.* unterzeichnet, hat eine eigne Hypothese in Ansehung der Geschlechtsregister Matth. 1. und Luc. 3. Um die *wahre* Genealogie Jesu *ohne Wissen der Juden* authentisch für die Nachwelt zu bestätigen, *hat es der heil. Geist bey Joseph so eingeleitet*, dass er zu Bethlehem nicht den Namen seines leiblichen Vaters, sondern den *seines Schwiegervaters Eli* in die kaiserlichen Register eintragen liess, *und auch bey Lukas ist der heil. Geist zu diesem Ende geschäftig gewesen*, so dass er den Namen *Eli* (Maria's Vater) als *Vater Josephs* angab, ob *Eli* gleich der Schwiegervater war. Und wenn auch *Lukas* um das Geheimniss wusste, und *vorsätzlich* die Sache so ausführte, ohne sich etwas von dem wahren Zusammenhange der Sache merken zu lassen, so ist zu bedenken, dass der Fall einzig war, und er in dieser Rücksicht wohl *Vater* für *Schwiegervater* setzen durfte. Bey den *Juden*, für die *Matthäus* schrieb, war *Joseph* ein Sohn *Jakobs. Lukas* hingegen schrieb für die *Heiden*, meldete also die Sache so, wie man es in den Registern des Census las, wo *Joseph als Vater Jesu* eingeschrieben wurde, und also auch *dessen Vater* angegeben werden musste, an dessen Statt *Joseph verabredeter Massen* den Schwiegervater *Eli* als *seinen* Vater nannte. So sagte aber *Joseph* eine *Unwahrheit*, wird man sagen, und es unschicklich finden, den *heil. Geist* in diese Sache zu mischen? Die Antwort hierauf ist: Eine *Unwahrheit* war es doch eigentlich nicht: denn in allen Sprachen nennt man den *Schwiegervater* auch *Vater*. Derselbe Hr. *W.* frägt an, ob schon jemand Luc. 17, 6. so erklärt habe, wie er es S. 117. thut. Rec. antwortet Ja. In *Pauli über einige wichtige Stellen des N. T.* wird er sie S. 86. finden; aus ihm ist sie in Stolz's

*Stolz's Erläuterungen* übergegangen. 9) Hr. D. *Kleuker* stellt Betrachtungen an *über den gegenwärtigen Zustand der christl. Rel. und Theol. in Deutschland.* Zu dem Ende zeigt er *a) was der Glaube der Christen in sich fasse, b) was für Veränderungen derselbe erlitten und nicht erlitten habe, c) dass der gegenwärtige Zustand durch die neuern Meinungen herbeygeführt sey, d) ob man dadurch gewonnen oder verloren habe, e) was die Folgen davon seyn werden.* Hier in gedrängter Kürze die Haupt-Ideen. *Gott, im Fleische geoffenbart*, ist der Glaube der Christen. Diese Lehre wollten die Kirchenväter weder *verbessern*, noch *verfälschen*, auch die sogenannten *platonisirenden* Kirchenväter nicht. Ja bis auf *Luthern* herab wurden die Grundlehren des Evangeliums nie öffentlich verläugnet oder absichtlich verfälscht; nie ward das *apostolische* oder das spätre *nicänische* Symbolum abgeschafft, für falsch erklärt, willkürlich abgeändert. Die *heil. Schrift* galt als Grund und Quelle der christl. Lehre und als *einzige Regel des Glaubens;* die Vernunft ward nie zur *Richterin* der Schrift erhoben. Selbst bis in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts hinab, ist die christl. Lehre nie im Wesentlichen abgeändert worden; eine gewisse *Lichtstrasse* ging durch alle jene Zeiten, und die *Socinianer* bestritten nie das *Ansehen* der *heil. Schrift* und die *Göttlichkeit* der darin enthaltenen *Heilslehre.* Jetzt kam aber das *Zeitalter der Vernunft.* Man hat nun eine *Vernunftreligion*, hofft ein *Vernunftregiment*, misst die göttliche Lehre mit dem Masstabe der *Vernunft*, *was Abfall von Gott ist*, weil die Vernunft alles unglaubig verwirft, was dem Evangelium eigenthümlich ist; man sagt sich davon los, man ist erklärter *Naturalist*, und es befremdet nicht mehr. Die ersten Neologen ahndeten freylich diese Umkehr der Dinge noch nicht. Man war anfangs nur *Socinianer;* nachher ward man *Skeptiker*, und *Indifferentist*, oder *positiver Deist.* Die Lehre von der *Inspiration* der Schrift ward in ihren schwächern, oder zartern, und nicht demonstrabeln Theilen immer mehr erschüttert und ihre Unerweislichkeit behauptet. Man griff sodann, damit der Gesammtinhalt der heil. Schrift der *menschlichen Urtheilskraft* schlechthin unterworfen würde, die *Echtheit* und das *kanonische Ansehen* einzelner Schriften des A. und N. T. an, würdigte theilweise den Inhalt dieser Schriften herab, und machte ihn als unnütz *verächtlich*, als falsch *verdächtig*, als schädlich *verhasst*, hob die Verbindung zwischen dem A. und N. T. auf, stellte das A. T. als eine *Rhapsodie* von *jüdischen Sagen, Fabeln, Visionen, Poesien, Sentenzen* dar, insinuirte die *Unzuverlässigkeit* der Berichte der Evangelisten von Jesu, kritisirte die Bibel nach bloss *naturalistischen* Grundsätzen und Ideen, machte *Mosen* zum *Numa der Hebräer*, Jesum zu einem tugendhaften Religions- und Sittenverbesserer, der aber von seinen beschränkten Schülern vergöttert worden sey. Nach *Kant* kündigte sich der theologische Naturalismus als *moralischer Rationalismus* an, und zum Behuf des homiletischen Gebrauchs für Liebhaber der *Vernunftandacht* suchte man aus den Grundstoffen des christlichen Glaubens *ein elastisches Gas* zu gewinnen, um die *Montgolfiere* des neuen Vernunftglaubens zum Steigen zu bringen. Dieser *Schiffbruch des Glaubens* war den neuen *Hymenäus* und *Alexander* der entschiedenste Gewinn; dem Vf. ist er ein unsäglicher Verlust u. s. f. 10) Hr. *Gessner* zu Zürich schildert die fromme Wittwe des sel. Buchhändlers *Füssli* nach ihrem Tode der Wahrheit gemäss. 11) Ein schönes Gedicht: *Filigaja's mütterliche Vorsehung*, ist von einem Mitarbeiter von neuem trefflich übersetzt worden, und verdient seines hohen Werths wegen ausgehoben zu werden. Es ist in der christl. M. so gegeben:

Wie mit liebevollem Herzen  
Eine Mutter ihre Kinder sieht,  
Wie sie fühlt der Liebe Schmerzen,  
Die sie fest zu jedem zieht;  
Itzt die Stirne küsst des einen,  
Itzt das andre zärtlich herzt,  
Auf dem Schosse mit dem Kleinen,  
Mit dem Grössern an der Seite scherzt,  
Und indess auf alle Mienen,  
Alle Wünsche, alle Bitten merkt,  
Wünsche, die zu schlummern schienen,  
Zum Bedürfniss oft verstärkt;  
Und dann einen Blick dem Einen  
Und ein freundlich Wort dem andern giebt,  
Sie mag lächeln oder böse scheinen,  
Immer gleich als Mutter liebt:  
So die *Vorsicht!* Ueber ihre Kinder  
Ewig ohne Schlummer wach,  
Hegt und liebt sie keines minder,  
Setzt sie keins dem andern nach.  
Jenem giebt sie Kraft, zu tragen;  
Diesem schafft sie bess'res Glück,  
Hört geduldig aller Klagen,  
Aendert aller Missgeschick.  
Zwar wird dem und jenem Kinde  
Dann und wann ein Glück versagt,  
Nur dass sichs zur *Mutter* finde,  
Nicht weil sie die Kinder plagt;  
Oder sie scheint zu versagen,  
Was sie willig ihm gewährt;  
Stellt sich, ihm was abzuschlagen,  
Während dass sie es erhört.

12) Der schon vorgekommene Hr. *W.* glaubt, dass der Schriftgelehrte Luc. 10, 25. Jesum für ein *Teufelswerkzeug* gehalten, und dass Jesus ihn nach dieser seiner Gesinnung gegen ihn behandelt habe. Seine Consequenzenmacherey gegen diejenigen, die das Evangelium vom *barmherzigen Samariter* anders als er auslegen, geht weit. Wer z. B. glaubt, dass Christus habe lehren wollen, *man solle in jedem hülfsbedürftigen Menschen die Menschheit achten und lieben, dadurch werde man das ewige Leben ererben*, den führt er also hieraus argumentirend ein: „*Folglich* (?) weg mit aller positiven Religion; Christenthum ist nichts als Humanität; noch besser: nichts als *Humanitätsgeschwätz* (?), Empfindeley, Empfindungsheucheley *sogar ohne That.* (?) *Nur das* ist reine Christuslehre. Christus war nur Erlöser, in so fern er Morallehrer war, und als solcher die Menschen zur Humanität, zum Humanitätsgefühl, zur *Humanitätskrämerey* (?) führte. *Also nur keine Bären und Tiger sollen wir seyn.* Im Gegentheil zärtliche, empfindsame Seelen, *süsse Herrchen und Damen* sollen wir seyn

seyn u. s. w." (Kann man ohne Unwillen in einer *christlichen Monatsschrift* solche hämische, unchristliche Insinuationen lesen?) Sehr brav ist ein kleiner Aufsatz von Hn. *Gessner* zu Zürich an einen Jüngling, der auf Reisen ging.

1805. 1) Hr. *E.* handelt von *Christenfreundschaft* nach Act. 2, 46. 47. Ein Ungenannter, *der unter dem Antichristlichen zu ersticken meynte*, athmete bey *Müllers Reliquien alter und neuer Zeit* wieder freyer. 2) Der merkwürdigste Auffatz in diesem Hefte ist eine eigne Ansicht vom *Geiste Eliä* mit Beziehung auf Luc. 9, 54. 55. Dem Vf. nach, hatte Gott gar kein Wohlgefallen daran, dass *Elia*, „*ein harter, heftiger und un*„*biegsamer Mann*," Feuer vom Himmel auf den Hauptmann und seine Soldaten fallen liess, die ihn gefangen nehmen wollten; das brausende, stürmische Wesen des Propheten, der alles sogleich zerstören und tödten wollte, was sich dem Willen Gottes widersetzte, war ihm nichts weniger als lieb. Allein *Elia* war einmal Gottes Gesandter; *Gott durfte ihn nicht compromittiren;* darum liess er zu, was er nicht billigte; zweymal liess er ihn das Feuer vom Himmel über die Opfer seines Feuereifers herabrufen, obgleich der Prophet *nicht auf göttlichen Antrieb* that, was er sich diessfalls erlaubte. Was von *Mose* (4 B. Mos. 20.) erzählt wird, damit scheint es sich eben so zu verhalten. *Moses sollte den Felsen nur anreden, nicht aber ihn schlagen. Aber Mose redete das Volk an, und schlug den Felsen*, wiederholte sogar den Schlag, als das Wasser nicht floss, *wich also von seiner Ordre ab.* Da hätte er wohl verdient, vor dem Volke zu Schanden zu werden; *allein Gott wollte seinen Propheten nicht compromittiren;* er liess das Wasser springen, strafte ihn aber doch dadurch, dass er ihn nicht in das gelobete Land kommen liess. Diese Aeusserungen findet aber Freund *W.* höchst skandalös; ja er glaubt, dass jener Vf. durch das, was er von Gottes Befehl an *Elia*, *den Elisa an seiner Statt zum Propheten zu salben* sagt, habe zu verstehen geben wollen, Gott habe den *Elia*, wegen der Missbräuche seiner Wunderkraft *auf eine gute Art abgesetzt*, was ihm noch ärgerlicher ist. (Der erstere Vf. sagt jedoch diess Letztere nicht, und Hr. *W.* bürdet es ihm nur auf. Auch vermahnt ihn Hr. *Ewald* wegen des genommenen *Aergernisses.* „Kein Bruder, sagt er H. 6. 1805. S. 441., soll sich an dem andern *ärgern*, wenn dieser ehrlich etwas in der Bibel zu finden glaubt, was jener für irrig hält; man prüfe alles und behalte das Beste!" Diese Prüfungsfähigkeit wird auch wohl Hr. *W.* als Gelehrter besitzen; aber sollten wohl die meisten Leser der christl. Monathsschr. [in der *mittlern Klasse des Bürgerstandes*] die obige Abhandlung beurtheilen können?) 3) Hr. *W.* ärgert sich doch über gar zu vieles; S. 162. über die *aufgeklärten* Anmerkungen in der A. L. Z., betreffend *Lavaters Kinderandachten*, S. 166. über *Campe's* neupädagogischen *Robinson*, S. 169. über *Tellers* Wörterbuch, *Eckermanns* theologische Beyträge, *Paulus's* Commentar und andre *hocherleuchtete Schriften*, S. 170. über den *todten Kantianismus*, S. 426. über die *nagelneuen* Uebersetzungen und Paraphrasen des N. T., S. 431. über *Ilgens jerusalemisches Tempelarchiv.* Der Aerger über das letztere Buch macht ihn sogar witzig. „Es habe, sagt er, einer seiner gelehrten Freunde kürzlich eine wichtige Entdeckung aus der *höhern Kritik* gemacht, dass nämlich Hr. *v. Archenholz* die *Geschichte des siebenjährigen Kriegs* nicht selbst geschrieben, sondern nur die *Bruchstücke dreyer Fragmentisten in Ein Ganzes zusammengebracht* habe;" man könne auch, sage sein Freund, diese *Rhapsoden* deutlich unterscheiden; der erste nenne den Helden der Geschichte schlechtweg *Friedrich*, der zweyte nenne ihn den *König*, und der dritte den *Monarchen;* füglich könne man diess durch folgende Bezeichnung der Fragmentisten: der *Monarchist*, der *Königische*, und der *Friedrichist* andeuten, und er habe sogar gefunden, dass es *zwey verschiedne Friedrichisten* gebe, wovon der eine, vermuthlich eine Militärperson, bloss von *Militär-Sachen*, der andre, ein Civilbeamter, nur von *politischen Gegenständen* rede; jenen nenne er desswegen den *ersten Friedrichisten*, diesen den *Zweyten.* Als Gesellschaftsspass lässt sich nun zwar diess recht gut hören; allein in sofern es die *Ilgensche* Schrift als *ungereimt* darzustellen vermeynt, ist es doch gar zu jämmerlich und Rec. begreift nicht, wie so etwas zur *Stärkung und Belebung des christlichen Sinns* dienen kann. 4) Auch Hr. *E.* fällt in einem von *Bibelauthentie* und *Weissagungen* handelnden Briefe in einen Ton, der eines Gelehrten nicht würdig ist, dem es nicht unbekannt seyn sollte, wie manches sich z. B. gegen die Authentie des *zweyten Briefs Petri*, und der *Apokalypse* sagen lässt, das durch diesen Briefe noch nicht beseitigt wird. 5) Hr. G. R. *Hilmer* theilt S. 335. die Welt von Sündern in *lasterhafte* und *tugendhafte Sünder* ein; er gehörte, ehe er durch den Glauben geheiligt ward, zu den letztern, (wiewohl er sich zu Paris noch manches zu seinem *Credo* hätte addiren lassen, wenn er es nur von seinem *Dekalog* hätte subtrahiren dürfen S. 323.) Hr. *W.* urtheilt von *Lavatern*, er sey *in Gott und seinen Nächsten verliebt* gewesen, nur an einigen wenigen *Schälken* und *Erzschelmen* habe er, wie Jesus an den *Pharisäern*, Gräuel gehabt. 6) Hr. *E.* tadelt es an den Mystikern, dass sie wegen des Christus *in* uns den Christus *für* uns in Schatten stellen. Nach der Legende, heisst es S. 423., sah die heilige Gertrud in einer Entzückung, wie jedes ihrer Worte im Himmel zu einem silbernen Glöcklein wurde, das hell und lieblich tönte. Nun meynt der ärgerliche Hr. *W.*, dass die meisten in den Leipziger-Messkatalogen angekündigten Bücher, in denen so viele unnütze Worte stehen, nicht so klingen werden. Inzwischen wird wohl auch nicht jedes Wort in dieser christl. M. Schr. wie ein *silbernes Glöcklein* tönen. 7) *Kant* soll einst gefragt worden seyn: ob seine Philosophie ihm auch auf dem Todbette die Zufriedenheit und Beruhigung geben werde, die sie ihm in gesunden Tagen so reichlich gewähre. Nein, war nach Hn. *Hilmers* Versicherung *Kants* Antwort, *für Sterbende ist meine Philosophie nicht.* Wenn Sie auf dem Krankenlager Trost und Beruhigung suchen, so wenden Sie sich an die Frommen, an die *Herrnhutschen Brüder.* 8) *Dass es ohne Jesum keine Gottesnähe gebe*, zeigt

zeigt der Herausgeber. Ein Hr. *v. B.* denkt *oft und viel* darüber nach, was Jesus *den Bewohnern anderer Himmelskörper* seyn möge. (!) 9) Nach S. 180. erfolgen alle *Naturveränderungen* in der *Körperwelt* nach dem Willen *Jesu*. (Aber was wirkt denn Gott? Ist Gott in Ruhestand versetzt? Oder hat er resignirt?) Nach S. 201. ist *Eichhorn* einer der *ärgsten Bibelfeinde*, der Altes und Neues hervorgesucht hat, um ihren Werth zu verringern. 10) *Schriftstellen, die unsichtbare Welt und ihre Verbindung mit der sichtbaren betreffend*, werden von Hn. Pred. *Menke* erläutert. Richtig erinnert er, dass das erste Buch Mose manches so erzähle, wie es sich *nach der Ansicht der Menschen* verhielt, mit denen es sich zutrug, und *wie diese es würden erzählt haben*. Daraus folgt aber, dass manches nicht buchstäblich, nicht κατ' ἀληθειαν, sondern κατ' ἀνθρωπον zu nehmen sey, und dass man es also z. B. nicht zu einem christlichen Glaubensartikel machen dürfe, Gott habe sich bey Abraham ein Fussbad geben lassen, und von einem Kalbsbraten gegessen. Von *Hagar* wird gesagt, sie habe zu den *besten Menschen* der damaligen Zeit gehört, ob sie gleich *ihre Heiligung noch nicht vollendet* und von der Heiligung *noch nicht die vollständigste Erkenntniss* besessen haben mochte. 11) Hr. Prediger *Hasenkamp* im Teklenburgschen handelt von der *Gemeinschaft der Heiligen*. 12) Hr. Pred. *Menke* nimmt in einer Homilie über Joh. 5, 1—7. an, *Jesus* habe dem Evangelisten Johannes gesagt, dass ein Engel zu gewissen Zeiten das Wasser zu Bethesda bewege, und dass diess *die eigentliche Bewandniss der Sache* gewesen sey. (Allein wenn diess vorher *niemand* wusste, wie konnte man, da niemand den Engel sah, durch dessen Operation „von aller heidnischen Ansicht der Sache, die bey *natürlichen Gründen* stehen bleibt, abgehalten und zu Gott geleitet werden?") Am Ende des Hefts zeigt der Vf. dieser Homilie an, dass Hr. *E.* durch seinen Ruf nach Heidelberg und durch die mit seinen neuen Aemtern verbundenen Geschäfte gehindert werde, die Besorgung dieser Zeitschrift ferner zu übernehmen. *Er* wird jedoch nicht alle Theilnahme aufgeben, und von seinen christlichen Freunden, sowohl den in dieser Anzeige erwähnten, als auch von den Hn. *Achelis*, *von Aschen*, *Dreves*, *Meister d. j.*, *Müller* u. a., deren Beyträge zu vorliegender christl. M. Schr. anzuzeigen, der Raum nicht erlauben wollte, kräftig unterstützt werden. Doch wird sie nicht mehr *monatlich*, sondern *vierteljährlich* unter dem Titel: *Christliche Quartalschrift*, herausgegeben von *Gottfried Menken*, Pred. zu St. Paulus (Pauli) in Bremen, erscheinen, und Hr. *Kummer* wird sie ebenfalls verlegen. Was für Beyträge Hr. *Menke* wünscht und *verwünscht* (sich verbittet, ist der mildere Ausdruck), annimmt und zurücklegt, das kann, wer ihn kennt, leicht vermuthen. Rec. glaubt, dass sie unter seiner Redaction an *Einheit des Geistes*, an *Consequenz*, an *Originalität* eher gewinnen als verlieren werde. Und da er den *Geist Eliä*, der Feuer vom Himmel fallen lässt, nicht billigt: so wird er auch den *liebreichen, demüthigen und sanftmüthigen Sinn Jesu annehmen*, und sich in dieser Quartalschrift *als seinen Jünger* beweisen, und allen Fleiss anwenden, auch die Seelen der *Gottlosen*, der *Ungläubigen*, und der *Neologen* zu gewinnen, zu erhalten und selig zu machen.

## ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Crusius: *M. Friedr. Daniel Fabrizius*, Past. prim. und Insp. Schol. zu Kalau in der Niederlausitz, *Vorschläge, Kinder so früh als möglich, aber doch auf die rechte Art und Weise zur Gottesfurcht anzuhalten.* Ein Versuch in sieben *Predigten*, nebst einigen andern Predigten ähnlichen Inhalts. 1805. XIV u. 231 S. 8. (22 Gr.)

Wir würden es, wenn wir darüber zu Rathe gezogen worden wären, dem Vf. nicht gerathen haben, die allerdings wichtige Materie in einer Reihe aufeinanderfolgender Predigten abzuhandeln. Wollte er sich auf Vorgänger, z. B. den sel. *Zollikofer* berufen, welcher auch mehrere Predigten über Erziehung hintereinander hielt, so müsste er sich auch eines Auditoriums, wie dieser, versichert haben. Unsere gewöhnlichen gottesdienstlichen Versammlungen in Städten und Dörfern, haben zu wenig Gemeingeist, um ihre Andacht einer Materie zu erhalten, welche nicht die moralisch-religiösen Bedürfnisse eines jeden anzugehen scheint. Auch möchte man fragen: ob Predigtform und Stil sich zur Abhandlung einer Materie eignen, welche so mancherley Ansichten, ein so vielfältiges Detail, Vorstellungen kleiner Scenen aus dem Familienleben, Vormalen und Vormachen in den Anweisungen, Beschränkungen und Ausnahmen bey und von den Regeln, und scharfe Laugen zum Abbeitzen der groben und feinen Fehler nöthig hat, wenn sie von den Schwachen und denen die sich stark dünken, zu Herzen genommen werden soll? Ein Buch, wie das bekannte *Salzmannsche: Ueber die wirksamsten Mittel, Kindern Religion beyzubringen*, wird hierzu mehr wirken, als Predigten, deren Form nur allgemeinen Wahrheiten günstig ist, und deren Stil manche Wendungen und Insinuationen verschmähet, welche dergleichen Belehrungen erfodern. Hiermit wird übrigens diesen Predigten ihr Werth nicht ganz abgesprochen, da sie in einer würdigen Sprache viel Gutes sagen. Wir führen zum Beweise des Letztern einige Hauptsätze an. *Erste* Predigt: *Man bemühe sich bey Kindern von ihrer frühesten Jugend an das Gefühl für's Gute zu erwecken und sie zu einer gewissen Art von Gewissenhaftigkeit zu gewöhnen. Zweyte* Predigt: *Man sey darauf bedacht, dass den Kindern zugleich mit der Nennung des Namens Gottes auch Ehrfurcht und Liebe zu ihm eingeflösst werde. Vierte* Predigt: *Man suche es sorgfältig zu verhüten, dass die Uebungen der Andacht und insbesondere die Abwartungen der öffentlichen Gottesverehrungen nicht maschinenmässige Gewohnheit bey den Kindern werden.* Diese Predigt hat einen Anhang, in welchem der Vf. den Vorschlag zu einer Präparation zum öffentlichen Gottesdienst für Kinder von 6—10 Jahren thut. Das sechste Jahr wäre wohl noch zu früh.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 16. December 1806.*

## *GESCHICHTE.*

GOTHA, b. Steudel u. Keil: *Annalen der gesammten Numismatik.* Herausgegeben von *Friedrich Schlichtegroll. Zweyter* Band. *Erstes* Heft. 1806. 60 S. in 4. Mit drey Kupfern. Tab. 7. 8. 9. (16 gr.)

Mit Vergnügen zeigen wir die Fortsetzung eines bey den Freunden dieser Wissenschaft beliebten Werkes an. Den *ersten* Theil haben wir bereits in diesen Blättern (A. L. Z. 1804. Num. 196.) bekannt gemacht. Die Haupteintheilung ist auch hier dieselbe, die sie in dem *ersten* Theile war, nämlich in *alte* und *neue* Numismatik; das *Mittelalter* bleibt also ausgeschlossen. Wegen der Wichtigkeit der Materien folgen wir der Ordnung des Vfs. und betrachten jeden Abschnitt dieser beiden Hauptheile besonders.

A. *Alte Münzkunde.* I. *Ueber einige in Karthago unter der Herrschaft der Vandalen geschlagene Münzen.* Aus dem Dänischen des Hn. Dr. *Münter.* — Obgleich die Vandalen nicht zu den eigentlichen Scandinavischen Völkerschaften gerechnet werden können, so ist doch dieses Volk wegen seines echtgermanischen Ursprungs, wegen seiner Verwandschaft mit den Gothen, wegen der Nachbarschaft mit unsern nördlichen Gegenden und wegen seines grossen Namens zu jener Zeit, immer wichtig für den nordischen und deutschen Alterthumsforscher, und jeder Beytrag zu der noch sehr wenig bearbeiteten Geschichte desselben muss ihm interessant seyn. — Die Absicht des Hn. *M.* hierbey ist, einen bisher ganz unfruchtbaren Theil der Numismatik etwas vollständiger zu machen, zugleich aber auch diesem Volke einige Münzen beyzulegen, von denen man bisher glaubte, dass sie in Karthago geschlagen wären, nachdem Justinian schon die politische Existenz dieser Stadt vernichtet hatte. Bis jetzt hat man noch keine Münze mit der Ueberschrift oder dem Bilde des Geiserichs oder Genserichs, des ersten Vandalischen Königs in Afrika; eben so wenig Gewissheit haben wir über die Münzen seines Sohnes Hunnerich. Allein vom Könige Gundanund oder Gundamund (reg. von 486 bis 497) führt Ant. Augustinus, und nach ihm Spanheim *(de usu et praestantia numism.* Lond. 1706. pag. 557.) eine Münze an, deren Echtheit aber auch noch nicht erwiesen ist. Dass übrigens bisweilen freundschaftliche Verbindungen zwischen dem kaiserlichen Hofe zu Konstantinopel und dem Vandalischen zu Karthago Statt gefunden haben, ist aus der Geschichte jener Zeiten bekannt, und es scheint dieses Band besonders unter der kurzen Regierung Hilderichs fester geknüpft worden zu seyn. Drey in Karthago geprägte Münzen, welche der Vf. beschreibt, scheinen diese Meinung zu bestätigen, nämlich zwey von dem achten Regierungsjahre des Kaisers Justin, und eine von dem vierten des Kaisers Justinian. Das achte Regierungsjahr Justins ist das Jahr Christi 526, folglich das zweyte oder dritte des Vandalischen Königs Hilderich; und das vierte Regierungsjahr Justinians (nach unserer Zeitrechnung das Jahr 531) ist dasselbe Jahr, in welchem Hilderich abgesetzt wurde. Doch man hat auch zwey Münzen von Hilderich selbst, und mit seinem Namen, welche zuerst Du Cange bekannt machte, und nach ihm Spanheim und Banduri anführen. Nach einer von diesen Münzen, die auf dem Avers Hilderichs Brustbild zeigt, mit der Umschrift: *Hilderik Rex*, auf dem Revers: *Felix Kart.* und eine stehende Frauensperson, die in beiden Händen Kornähren hält (hier Tab. 7. Nr. 2.) werden sehr glücklich zwey Münzen erklärt (hier Tab. 7. Nr. 3. 4.), die man, ohne sie mit dieser zu vergleichen, nicht leicht würde erklären können, da sie keine Schrift haben, und die darauf befindlichen römischen Ziffern sie beide einer Art von Marquen ähnlich machen. Aber die ganz ähnliche Stellung der Figur auf dem Revers, und dieselbe Art, wie sie die Kornähren hält, zeigt sehr deutlich, dass diese beide Münzen mit der erstern einerley Vaterland haben. Alles übrige, was hier über vandalische Münzen in Afrika gesagt wird, ist mit der dem Hn. *M.* eigenen Gründlichkeit vorgetragen, und Münzforscher werden seinen Untersuchungen mit Vergnügen folgen. — II. *Untersuchungen über einige seltene antike, zum Theil unedirte, Münzen* (von Hn. *Schlichtegroll).* I. *Ueber die Münzen von Cumä und Citernum.* Die Münzen von Erz dritter Grösse, auf welchen Pellerin *Kumelternum* las, welches Wort er durch Cumä und Citernum, zwey in Campanien nicht weit von einander liegende Städte, erklärt, und die auch Eckhel dafür annahm, werden hier zwey

zweifelhaft gemacht. Da auf diesen Münzen offenbar: ΚΥΠΕΛ — — und nicht ΚΥΜΕΛ — — steht, so schreibt sie Hr. *S.* den Cubulterinern, einem von Plinius (Hist. nat. III. 9.) angeführten Campanischen Volke zu, und bittet alle Numismatiker, die dergleichen Originalmünzen haben, diese Sache einer genauern Prüfung zu unterwerfen. 2. *Gambrium, eine Stadt an der Jonischen Küste, wird in die numismatische Geographie aufgenommen.* Folgende Münze: *Av. Caput iuvenile. Rev. Stella totum orbem implens; inter radios:* ΓAM. führt Pellerin unter den ungewissen an; Sestini aber theilt sie, und zwar mit der grössten Wahrscheinlichkeit, der nicht weit von Smyrna liegenden Stadt *Gambrium* zu, die *Stephanus Byzant. de urbibus* unter den Städten Joniens erwähnt. 3. *Seltene Goldmünze von Velia im Lande der Bruttier.* Die Bekanntschaft mit dieser Münze und die Erklärung derselben verdanken wir ebenfalls Hn. Sestini. Er fand sie in Rom im Vatican, und machte sie in seiner *Descript. Num. vett.* p. 22. bekannt. Auf derselben steht *Helia* statt *Velia*, welches der alte Name dieser Stadt war. Hr. Schlichtegroll bemerkt bey dieser Gelegenheit, dass sich diese Münze auch im Gothaischen Cabinet befindet. 4. *Ueber die Münzen von Termessus und über einen wichtigen Numus unicus dieser Stadt.* Dieser ist: *Caput Iovis diadematum ad dextr., ante:* Λ. *pone:* B ☓ ΤΕΡΜΗCC — N. *Equus currens.* AE. 3. — Die gewöhnliche Münze von Termessus in Pisidien mit Jupiters Kopfe konnte nie Schwierigkeiten erregen, da man den Namen dieser Stadt auf allen Münzen dieser Art ausgeschrieben findet; aber bey der hier angeführten fand man immer nur die Buchstaben: ΤΕΡ. welche Liebe in seiner *Gotha numaria* p. 178. für den Anfang des Namens einer Magistratsperson auf der Insel Cephallenia erklärte; Graf Aloysius Christiani und sein Lehrer Khell glaubten diese Münze zu Terina (im Lande der Bruttier) legen zu müssen; Graf Pembrock las: ΠΕΡ. statt: ΤΕΡ. und erklärte diese Buchstaben durch: *Perinthus* (in Thracien); Combe theilte sie der Stadt Tertyllus in Macedonien zu u. s. w. Welch ein willkommner Fund muss also diese Münze des Gothaischen Cabinets für viele Numismatiker seyn, da das auf derselben ausgeschriebene Wort: ΤΕΡΜΗCC. mit Sicherheit entscheidet! 5. *Ueber eine seltne Münze von Kalymna, einer Stadt in Carien. Caput iuvenile tectum galea, qua et mentum includitur.* ☓ ΚΑΛΥΜΝΙΟΝ. *Lyra intra quadratum.* AE. 3. — Eine *Insel* Kalymna liegt, nach Strabo, an der Jonischen Küste, und war wegen des Honigs berühmt; aber die *Stadt* Kalymna, die auch Kalynda und Kalydna genannt wird, gehört zu Carien. Weil nun Münzen dieser Art, wie Sestini (*Lettere num.* T. VII. p. 47.) sagt, in Carien gefunden werden, so theilt sie unser Vf. mit Sestini, und zwar unstreitig mit dem grössten Recht, der Carischen Stadt Kalymna zu. 6. *Die erste Autonom-Münze der Stadt Tlos in Lycien. Caput Dianae ad sin.* ☓ ΤΛ. *Cervus stans.* AE. 3. Diese Stadt wurde vor einigen Jahren zuerst in die numismatische Geographie eingeführt, und zwar durch eine Münze des Kaisers Gordian, die Sestini in der Knobelsdorfischen Sammlung fand. Mit der Sammlung des Arztes Petriccioli ist nun auch diese Autonom-Münze in die Herzoglich-Gothaische Sammlung gekommen. Ein scharfes Auge sieht auf dieser Münze auch noch, wie Hr. *S.* bemerkt, die Buchstaben: ΛΥ. auf beiden Seiten durch den Rost durchschimmern, wodurch, wie auf ähnlichen Münzen von Cragus und den Massicyten, die Provinz Lycien angedeutet wird. Sehr wahr ist die hierbey gemachte Bemerkung, dass, wenn man sich von dem Nutzen der geographischen Methode in Classification der griechischen Münzen überzeugen will, man nur in einer grossen Sammlung diese Münzen von Kleinasien mit beobachtendem Blicke betrachten, und den gemeinschaftlichen Charakter derselben auffassen darf; eine erklärt die andere. III. *Anmerkungen und Berichtigungen zu dem zweyten Auctarium der Sicilia numismatica des Prinzen Torremuzza,* vom Hn. Caval. *Calcagni* in Neapel, an den Hn. Dr. *Münter* in Kopenhagen. Hier wird von einer bleyernen Münze von Agrigent, die Torremuzza für eine zu ihren Zeiten currente Münze annahm, mit vieler Wahrscheinlichkeit behauptet, dass sie ehemals die Mittelplatte (*anima*) einer gefütterten Münze (*numus subaeratus*, oder hier vielmehr *subplumbeatus*) von Agrigent mit dem gewöhnlichen Gepräge gewesen sey; und eine Münze von Apollonia, die Torremuzza nach Sicilien versetzt hat, gibt Hr. *Calcagni* der Stadt Apollonia in Illyrien, als ihrem ursprünglichen Boden, wieder.

B. *Neue Numismatik.* I. *Ueber zwey räthselhafte seltne Medaillen Königs Karl II. von Großbritannien.* Von diesen Medaillen hat die eine auf beiden Seiten geometrische Figuren, und man würde nicht einmal errathen können, zu welchem Lande sie gehören, wenn nicht die andere auf der einen Seite statt dieser Figuren das Brustbild des erwähnten Königs, mit Umschrift, zeigte. Die Erklärung dieser sonderbaren Münzen will Hr. *S.* erst in einem der folgenden Hefte liefern, um andern Lesern der Annalen nicht das Vergnügen zu rauben, selbst eine passende Erklärung davon aufzufinden. Indessen da diese Medaillen schon seit sechzehn Jahren bekannt sind (vielleicht auch noch eher): so glaubt Rec. kein Geheimniss zu verrathen, wenn er hiermit erklärt, dass sie auf die Gründung der mathematischen Schule geprägt worden sind, die König Karl II. im Jahr 1673 im Christus-Hospital zu London stiftete (die aber auch wieder eingegangen ist) Abgebildet findet man sie in dem schönen Werke: *The medallic History of England to the Revolution. With forty Plates.* (Lond. 1790. 4 maj.) Plate XXXII. 8. und die kurze Erklärung davon S. 90. in folgenden Worten: *A medal, with various reverses, upon the foundation of the mathematical School in Christ's Hospital.* II. *Beantwortung der Frage: Ob aus den Münzen, so mit den beiden Namen Joachim I. Kurfürsten von Brandenburg, und seines Bruders, des Markgrafen Albrecht, nachherigen Kurfürsten von Maynz, ausgeprägt worden, gefolgert werden*

*werden könne, daß beide Brüder eine gemeinschaftliche Regierung geführt.* Der Hr. Geh. Kriegsrath *Krüger* in Berlin, der Vf. dieses Auffatzes, macht es hier sehr einleuchtend, dass man aus den beiden Namen auf diesen Münzen keinesweges auf eine gemeinschaftliche Regierung schliessen könne, sondern dass sie blos anzeigen sollen, dass Markgraf Albrecht, so lange er noch nicht abgefunden war, ein gemeinschaftliches Erbrecht an die Mark Brandenburg hatte. Zugleich wird hier angezeigt, dass Hr. *K.* zwey numismatische Werke zum Druck fertig liegen habe, nämlich: *Historische Nachrichten von Medailleurs und Münzmeistern*, und: *Supplemente zu den beiden numismatischen Werken des Hn. von Arnim.* III. *Ueber die zehn Schwedischen Nothmünzen, die auf Angeben des Baron von Görtz von* 1715 *bis* 1719 *geprägt worden sind, und eine sehr seltne dazu gehörende eilfte.* In diesen wenigen Jahren wurden *nach und nach* zehn Arten dieser Münzen, und zwar achtzehn Millionen solcher Thaler, geprägt, damit keiner von diesen Stämpeln so geschwind nachgeprägt, und damit die ältern durch die neuer geprägten immer wieder eingewechselt werden konnten. Von zwey alten, vielleicht gleichzeitigen, Manuscripten gibt das bessere von diesen zehn Arten Nothmünzen folgende Erklärungen: 1. Die *Krone* auf dem Noththaler von 1715 ist als das Zeichen anzunehmen, dass diese neue Münzsorte unter königlicher Auctorität geprägt und eine Staats- und Kronmünze sey. 2. Durch *publica fide* 1716 wollte man anzeigen, dass die Unterthanen der Versicherung der Regierung trauen möchten, dass sie diese Münze einst um den ihr aufgeprägten Werth wieder einwechseln werde. 3. *Wett och Wapen* 1717. Durch *Klugheit* und *Waffen* hoffte man eine glücklichere Wendung jener traurigen Lage, um Norwegen zu erobern. 4. *Flink och färdig* 1718. (Hurtig und bereit). Da der König ein grösseres Heer als jemals aus allen Provinzen zusammen gebracht hätte: so sey nun alles zum Kriege *fertig* und *bereit.* 5 — 9.) *Saturnus, Jupiter, Mars, Phoebus, Mercurius.* Diese fünf Münzen kamen auch im Jahr 1718 zum Vorschein, und zwar gegen die Zeit der Aernte, und kurz vor dem Anfange des Zugs gegen Norwegen. *Saturn* mit der Sense zeigt an, dass der schon oft bundbrüchige Nachbar bekriegt, und alles wie mit der Sense abgemäht werden solle; würde sich inzwischen der Moscowitische Adler regen: so solle *Jupiter* mit seinen Blitzen gegen ihn streiten. Der gerüstete Schwedische *Mars* fordere jetzt zum Kampfe auf: denn der nordische Löwe sey jetzt nicht mehr in dem Gebiete des türkischen Monds versteckt; der Schwedische *Phöbus* sey nun hellglänzend aufgegangen, und bald werde nun nach den finstern Kriegstagen die Sonne des Friedens wieder scheinen. Indessen möge *Merkur* forteilen, und der ganzen Welt die Siege des Königs ankündigen u. s. w. Von der *eilften*, mit Görtzens Brustbilde, glaubt Hr. *S.*, dass einer von den Stämpelschneidern, die Görtz in seinem Dienste hatte, sie als eine Privatgedächtnissmünze auf diese berüchtigte Münzunternehmung geprägt habe, und Rec. würde diese Hypothese auch annehmen, wenn nicht der Werth, wie auf den übrigen, darauf angegeben wäre; indessen lässt sich diese Hypothese dessenungeachtet noch vertheidigen. IV. *Aufzählung und Beschreibung der in den letzten Jahren geprägten Münzen, nach der geographischen Folge der Staaten.* Hier sind die französischen und italiänischen Gedächtnissmünzen die merkwürdigsten, welches in der Natur der Sache liegt, da beide Länder in den neuesten Zeiten so reich an wichtigen Ereignissen sind.

Diese Ueberficht des vorliegenden neuen Hefts der numismatischen Annalen ist ein Beweis, dass sich dieses Unternehmen in seinem Werthe erhält, und die Fortdauer desselben ist recht sehr zu wünschen. Dass der Vf. diesen neuen Band in einzelne Hefte abtheilt, wird vielen Käufern angenehm seyn, und wird den Absatz einigermassen erleichtern.

ZÜLLICHAU u. FREYSTADT: *Geschichte der Mark Brandenburg für Freunde historischer Kunde*, von *Gottfried Traugott Gallus*, Prediger zu Hagenburg und Altenhagen in der Graffschaft Schaumburg-Lippe. *Sechster* und *letzter* Band; *zweyte* Abtheilung, welche die Fortsetzung der Geschichte Friedrichs II. und die Geschichte Friedrich Wilhelms II. enthalten. 1805. 1 Alph. 8. (Mit der *ersten* Abtheil. 2 Rthlr. 12 gr.)

Mit dieser Abtheilung beschliesst Hr. *G.* das nützliche, von uns mehrmals — zuletzt in den Erg. Bl. d. J. Num. 20. — empfohlne Werk. Die ersten 95 Seiten beschäftigen sich noch mit K. *Friedrich II.*, mit dessen Verdiensten um den Staat, und mit der Schilderung seiner körperlichen und geistigen Eigenschaften, seiner Denk- und Handelsweise, seines Lebens und Todes. Der Vf. folgt hierbey vorzüglich den Memoiren des unvergesslichen Staatsministers *von Herzberg.* Also, von Vergrösserung des Staats während dieser Regierung, von Urbarmachung und Verbesserung des Bodens vieler Gegenden, vom Emporkommen der Fabriken und Handwerke, von Vermehrung des Schatzes, von Einführung der nicht ganz mit Recht verhassten Französischen Regie, von der Justizreform und von Ausübung der Gerechtigkeit, auch gegen andere Nationen, von des Königs physischen und moralischen Eigenschaften, von seinen Vorurtheilen gegen die Deutsche Sprache und Literatur, von seinem nicht ausgeführten Vorsatze, den niedern Schulen aufzuhelfen (sehr beherzigungswerth sind die Worte S. 41: „So lange nicht ein Regent durchgreift, und die Schullehrer wenigstens mit so viel Einkünften, als die Zoll- und Kassenbedienten, Visitatoren und Thorschreiber, versorgt: so helfen alle Wünsche, Klagen, Vorschläge und Schuluntersuchungen zu nichts; schlechterdings zu nichts u. s. w.), von Friedrichs Religionsgesinnungen, von seinem festen Grundsatz, dass die Uebung der Religion einem jeden nach seiner Ueberzeugung erlaubt werden müsse, von dem Vorzuge, den er dem Kriegsstande und dem Adel von Verdienst vor allen andern Volksklassen ertheilte

theilte (wo sich der Vf. mit Recht die Freyheit nimmt, Einwendungen zu machen), von seiner Begünstigung des Bauernstandes, von seinen trefflichen Gedanken über die Pflichten der Regenten, von seiner Regierungsmethode, von seiner zu weit gehenden Gelindigkeit gegen Selbstmord und Unkeuschheit, von Uebung der Weisheit bey seiner Wohlthätigkeit (er war karg im Kleinen, und freygebig im Grossen), von Bändigung seines Jähzorns, von dem Misstrauen gegen andere Staaten und gegen Privatpersonen, von seiner Gleichgültigkeit gegen Satiren und Schmähschriften (er liess es sich keinen Groschen kosten, die Urheber derselben in seine Gewalt zu bekommen, und er bestrafte sie nicht, wenn sie ihm auch bekannt waren); von der folgerechten Behauptung seines Charakters bis an das Ende seines Lebens, von welchem zuletzt noch das Wissenswürdigste erzählt wird.

Der Rest dieser Abtheilung ist der Regierungsgeschichte des im J. 1797 verstorbenen Königs *Friedrich Wilhelm II.* gewidmet. Sehr wohl verwahrt sich der Vf. gleich beym Eingang zu derselben gegen unbillige Kritiken durch die Aeusserung, es könne eine vollständige, ganz aufrichtige, unparteyische und rücksichtslose Geschichte dieses, in seiner Art nicht unmerkwürdigen, Königs vor Ablauf eines halben Jahrhunderts eben so wenig erwartet, als geschrieben werden. Von dessen, im J. 1758 zu früh verstorbenen, Vater, dem Kronprinzen August Wilhelm, wird vorläufig in einer langen Note Nachricht ertheilt. Von ihm selbst verspricht er nichts zu erzählen, als Ereignisse, die weltkundig sind; und er erfüllt dieses Versprechen auf eine genugthuende und möglichst unparteyische Art, indem er dessen Fehler keineswegs verschweigt. An einer schön ins Auge fallenden Leibeslänge habe er den grossen Friedrich bey weitem übertroffen, wogegen er ihm an Seelenkräften sehr nachgestanden, jedoch deshalb keinen Mangel an Genie gelitten habe. Von seiner Menschenfreundlichkeit und Humanität habe die Welt so unläugbare Beweise gesehn, dass ihm niemand den guten Willen, Jedermann zu erfreuen und glücklich zu machen, absprechen könne: aber eben so deutlich gehe aus seiner Regierung, so weit sie bis jetzt bekannt sey, die unbezweifelte Wahrheit hervor, dass es ihm an der Kraft, an der Geistesstärke gefehlt habe, seine edeln Vorsätze immer auszuführen. Ein nicht vertilgbarer Tadel sey, dass er auf Personen, denen er ein gutes Herz zutraute, zu viel Vertrauen gesetzt, dass er ihre Absichten, ihre Vorschläge, ihre Vorspiegelungen nicht scharf genug geprüft habe u. s. w. Einen gewissen Luxus abgerechnet, habe er viel von der Ordnungsliebe, der Einfachheit im Aeussern und der militärischen Pünktlichkeit seiner beiden Vorgänger beybehalten, wohin auch die jährlichen Musterungen der Truppen gehören. Es fehlte ihm nicht an persönlicher Tapferkeit u. s. w. Von S. 110. an folgen die Erzählungen der vornehmsten Handlungen und Begebenheiten während seiner Regierung, als: Abschaffung der Regie und der Tabaksadministration, statt welcher letzten drückende Auflagen eingeführt wurden, Aufhebung des Zuckermonopols u. s. w. Schritte in Ansehung der auswärtigen Politik, z. B. das Verfahren gegen den Landgrafen von Hessen-Cassel, als er im J. 1787 die Graffschaft Schaumburg-Lippe in Besitz nahm; der kurze Feldzug gegen Holland in demselben Jahre; die Lüttichschen Unruhen 1789, wobey des Königs billige und menschliche Denkart sich im schönsten Lichte zeigte; der den Türken 1790 geleistete Dienst durch Bedrohung des Hauses Oestreich; die Theilnahme an der Coalition gegen die Französische Republik durch den mit Oestreich geschlossenen Bund, „über welchen die Politik murrete und die Menschheit seufzete;" von dem aber auch der König zur rechten Zeit wieder abtrat; welchem Beyspiele das Haus Oestreich und alle deutsche Stände hätten folgen sollen, zumal da der König seine Vermittelung zur Beendigung des unseligsten, unnöthigsten und verderblichsten aller Kriege anbot. So würde Deutschland seine Integrität behalten haben. Von S. 230 bis 269. folgt die Darstellung der Theilnahme des Königs an der letzten Theilung Polens. Der Vf. kommt nun wieder zurück auf die das Innere des Staats betreffenden Veränderungen, z. B. im Kriegswesen und im Justizwesen (sehr freymüthig sagt er S. 280: „Das Gassenlaufen gehört zu den Barbareyen, welches mit der Tortur in eine Klasse zu setzen ist, welches nicht für *Strafe* gelten kann, sondern *Grausamkeit* genannt werden muss, welches keinen einzigen vernünftigen Zweck hat, keine einzige heilsame Wirkung hervorbringt — und als ein Rest der Rohheit von dem Militärstande verbannt werden sollte." Unter diesem König wurden sogar Bauern mit der Spitzruthenstrafe belegt; welches der Vf. als Augenzeuge versichert). Gerühmt werden mit hohem Rechte der Bau mehrerer Landarmenhäuser und die Ansetzung neuer Kolonisten; auch die Anlegung mehrerer Stutereyen und die Beförderung des Städtischen Gewerbes: sehr getadelt hingegen die Beybehaltung der Lotterie und die Wiedereinführung der Tabaksadministration, mit fortdauernder erhöhten Accise. Angenehmer ist die Erwägung dessen, was F. W. für die Beförderung der deutschen Literatur und der bildenden Künste that, wie auch das Oberschulcollegium und die Veterinarschule: nicht so die schiefe Richtung die man dem Religionswesen durch das berüchtigte Religionsedict zu geben wagte; wobey Wöllner, verhassten Andenkens, und Consorten ihren gerechten und gebührenden Theil empfangen.

---

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 18. December 1806.*

## *KIRCHENGESCHICHTE.*

Giessen u. Darmstadt, b. Heyer: *Handbuch der christlichen Kirchengeschichte* von *Joh. Ernst Christ. Schmidt*, ordentl. Prof. der Theologie (zu Giessen). *Dritter* Theil. 1803. 458 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

In diesem Bande liefert der Vf. den Ueberrest der Geschichte der *zweyten* Periode, welche nach ihm von *Konstantin dem Großen* bis auf *Leo von Isaurien* und *Bonifacius* den Apostel der Deutschen geht, vorzüglich die Geschichte der kirchlichen Verfassung in extenso, aber auch der Religions- und Sittenlehre, der Ascetik, des Mönchswesens, des Gottesdienstes, der religiösen Gebräuche und der vorzüglichsten Schriftsteller dieser Periode; alles mit Fleiss, Geist, Scharfsinn und Sachkunde, wie man es schon an Hn. *Schmidt* gewohnt ist. Die Geschichte der Kirchenverfassung behandelte der Vf. deswegen so ausführlich (sie geht mit der Geschichte der Römischen Bischöfe bis S. 258.), weil er überzeugt war: „dass in ihr die Erklärungsgründe für viele bis jetzt noch unbefriedigend erklärte Erscheinungen zu finden seyn." Hr. *Schm.* hätte noch hinzu setzen können: „und weil man dieselbe in unsern gewöhnlichen Kirchengeschichten bis jetzt zu sehr vernachlässigt habe." Er folgt hierin vorzüglich *Ziegler's* Untersuchungen (*Planck's* umfassenderes Werk konnte er der Zeit nach noch nicht benutzen), ohne jedoch seine abweichenden eignen Ueberzeugungen und Ansichten zu verläugnen, wie es bey einem Gelehrten von selbstständigem Geiste nicht anders zu erwarten war. Mit Vergnügen bemerkt Rec., dass Hr. *Schm.* auch die Synodal-Kanones gehörig gewürdigt hat. Diess ist eine noch viel zu wenig benutzte Quelle, und Rec. hat bey seinen Untersuchungen in der K. G. hier gewöhnlich die meiste neue Ausbeute gefunden. Wenn nun gleich Manchem die Geschichte der kirchlichen Verfassung hier zu weitläuftig scheinen mag: so ist sie doch noch lange nicht vollständig, und der Vf. scheint absichtlich manches nur kurz berührt und anderes übergangen zu haben, um das Volumen dieses Handbuchs nicht zu sehr zu vergrössern. Darauf muss allerdings strenge Rücksicht genommen werden. Vielleicht ist der Plan schon zu weitläuftig angelegt: denn wie viele Bände werden noch erfordert werden, um das Ganze zu vollenden? Diese Voluminosität muss wenigstens den Umlauf erschweren, so nützlich sie auch den Lesern ist: denn des Oberflächlichen erhält man in unsern Tagen genug, aber des Gründlichen und Geistreichen, wie hier, nur wenig. Bey der Geschichte der Lehre zog sich der Vf. enger zusammen, weil in diesem Fache zu unserer Zeit so vieles besonders bearbeitet ist. Allerdings kann eine K. G. nicht zugleich eine vollständige Dogmengeschichte seyn: denn diese ist eine besondere Disciplin; sondern eine allgemeine Geschichte der Kirche nimmt immer nur so viel aus den verschiedenen zu ihr gehörenden Theilen auf, als es ihr Zweck und der Zusammenhang des Ganzen verlangt. Allein ein Ebenmass kann bey diesen verschiedenen Theilen wohl gefordert werden; und da scheint doch Rec. die Geschichte der Verfassung gegen die Geschichte der Lehre zu weitläuftig gerathen zu seyn. Ausserdem erwartete Rec. hier eine geschichtliche Darstellung, wie die ganze christliche Lehre weiter ausgebildet und fortgeführt sey: allein er fand dagegen fast nur ein Räsonnement über die schon im *zweyten* Bande abgehandelten dogmatischen Streitigkeiten, welches freylich nur kurz ausfallen konnte. Eben so ist die Geschichte der Sittenlehre viel zu kurz behandelt. Dagegen treten die Nachrichten von den vorzüglichsten Schriftstellern dieser Periode wieder in das gehörige Verhältniss zu dem Uebrigen, und es verdient keinen Tadel, dass sie hier kürzer sind, als in der ersten Periode, sondern vielmehr Lob. Uebrigens ist fast alles mit einer solchen Genauigkeit dargestellt, dass Rec. nur selten angestossen ist. Bloss im Anfange und bey der Religionslehre hat sich der Vf. einem Räsonnement überlassen, dem Rec. nicht beystimmen kann. Es wird ihm also erlaubt seyn, wenigstens einiges hiervon der Kritik zu unterwerfen. Wenn der Vf. die Geschichte der Hierarchie S. 3. mit der Behauptung anfängt, dass das Christenthum, besonders in Hinsicht der gesellschaftlichen Verfassung, noch wenig dazu gebildet gewesen sey, eine herrschende Religion abgeben zu können, als es von *Konstantin* dazu erhoben wurde, und dass der Zeitpunkt der Begünstigung von Seiten des Staats besser in einer spätern

tern Zukunft gelegen haben dürfte: ſo ſieht Rec. dieſes nicht ein, und findet auch in der Folge keinen gehörigen Aufſchluſs darüber. Er glaubt vielmehr im Gegentheil, daſs ſpäterhin bey einer noch weiter ausgebildeten Hierarchie der Zeitpunkt viel ungünſtiger hätte ſeyn müſſen, und hält ſich überzeugt, daſs wenn ſich der Staat gleich anfangs die Leitung der chriſtlichen Geſellſchaft hätte angelegen ſeyn laſſen, die Hierarchie niemals zu der Ausbildung gekommen ſeyn würde, welche ſie ſchon hatte, als Konſtantin ſich zum Beſchützer der chriſtlichen Religion aufwarf. Irgend eine begünſtigende Verbindung der neuen Religion mit dem Staate, würde den Staat im Staate verhindert haben. Auch kann man eigentlich wohl nicht mehr ſagen, wie Hr. *S.* auf derſelben Seite behauptet, daſs der Kampf mit dem Beſtreben der Kirche, ſich über den Staat zu erheben, *noch nicht geendigt ſey.* Mag auch das Beſtreben noch fortdauern: ſo darf man doch *den Kampf* der weltlichen Macht mit der geiſtlichen als ſchon geendigt anſehen. Die letzte iſt der erſten, wie billig, ſo ſubordinirt worden, daſs kein eigentlicher Kampf mehr Statt finden kann. Eben ſo wenig würde Rec. den Urſprung einer verdammungsſüchtigen Intoleranz der Chriſten in der Natur des religiöſen Geſchichtsglaubens ſuchen, wie es S. 4. geſchieht, wo es heiſst: „Wer ſein Verdienſt bloſs darin ſucht, daſs er nicht zweifelt, ob ſich dieſes oder jenes Factum wirklich ereignet habe (und anders nichts war doch der ſogenannte Glauben der meiſten Chriſten), wer dieſs thut, wird auch gewiſs den Andersdenkenden bloſs darum zu verdammen fähig ſeyn, *weil derſelbe ein Andersdenkender iſt.*" Der eigentliche Grund zu jener Intoleranz liegt wohl mehr in der Natur des Sektengeiſtes ſelbſt, welcher durch Druck und Verfolgung zu einer menſchenfeindlichen Höhe getrieben wird, ſo wie in der Idee von einer allein ſeligmachenden Religion, welche ſchon vom Judenthume zum Chriſtenthume überging. Das Aufkeimen des Chriſtenthums aus dem Judenthume konnte den jüdiſchen Particularismus nicht ganz vermeiden, und der Druck von Seiten der Heiden bildete ihn im Chriſtenthume vorzüglich gegen dieſe aus. Bey einem ſo leidenſchaftlichen Sektengeiſte wurden Jeſu Grundſätze der Toleranz, z. B. „verdammet nicht, ſo werdet ihr auch nicht verdammet" leicht überſehen. — Wenn es ferner S. 5. heiſst, daſs *alle* Chriſtenverfolgungen weit gemäſsigter waren, als man es den Umſtänden nach hätte erwarten ſollen: ſo muſs man wohl die letzte ſogenannte *Diokletianiſche* Verfolgung hiervon ausnehmen, welche den ſichtbaren Plan hatte, das Chriſtenthum ganz auszurotten. — Eben ſo kommt in der Geſchichte der Religionslehre eine und die andre Behauptung vor, die nicht treffend genug zu ſeyn ſcheint. So glaubt z. B. der Vf. S. 270., daſs es bloſs die Vorſtellung *der Menge* von der Gottheit Chriſti geweſen ſey, welche die Gegner der Nicäniſchen Formel dahin ſtimmte, Chriſtum in ihren Symbolen noch immer für Gott zu erklären. Allein die Gottheit Chriſti war durch den Kirchenglauben *(regula fidei)* ſchon ſeit langer Zeit ſo feſt begründet, daſs es den Gegnern des Nicäniſchen ὁμοουσιος wohl nicht ein Mal mehr einfiel, ſie Chriſto ganz abſprechen zu wollen. Es würde ſonſt doch wohl ein Einzelner unter ihnen aufgeſtanden ſeyn, welcher die Gottheit des Sohnes gradezu geläugnet, und die Menge nicht geſcheuet hätte, wovon ſich aber kein Beyſpiel findet. Gilt hier übrigens eine Scheu: ſo war es unſtreitig die Scheu vor der alten *regula fidei* und vor der *Bibel.* Indem aber die Arianer Chriſtum *durch den Vater* zu Gott erhoben werden lieſsen (*eine Idee, die echt pauliniſch ſeyn dürfte*), konnten ſie ihrem Subordinationsſyſtem zufolge nicht bloſs eine Unähnlichkeit des Sohnes mit dem Vater behaupten, ſondern noch viel mehreres, und dennoch Vertheidiger der Gottheit Chriſti bleiben. Dabey herrſchte freylich manche Inconſequenz und mancher Widerſpruch, dergleichen der Vf. namentlich von den Anomöern anführt: allein es will Rec. nicht einleuchten, daſs alles dieſes als eine Bequemung zu der Menge betrachtet werden müſste. Die Menge verketzerte nicht zunächſt, ſondern der Clerus, und die *regula fidei* war ein gültiger Maſsſtab zur Verketzerung. Deswegen möchte Rec. das Verdienſt, den Arianismus beſiegt zu haben, auch nicht der Menge zuſchreiben, wie es S. 271. geſchieht. Wenn aber bey dieſer Gelegenheit *der wahre Arianismus* in die Annahme geſetzt wird, daſs der Sohn ein dem Vater ſubordinirtes Weſen ſey: ſo dürfte jener eher in der Behauptung liegen, daſs der Sohn ein κτισμα oder ποιημα εξ ουκ οντων ſey: denn das Subordinationsſyſtem war die älteſte theologiſche Vorſtellung ſeit den Platonikern, und es liegt darin nichts Charakteriſtiſches für den Arianismus. — Dagegen legt der Vf. viele ſcharfſinnige und glückliche Ideen in Hinſicht der allmähligen Ausbildung der Hierarchie an den Tag, wovon Rec. wenigſtens einiges anzuführen ſich verpflichtet hält. S. 90. folg. zeigt er ſehr glücklich, daſs man das Recht der Metropoliten, die Biſchöfe allein (ohne Synode) richten zu dürfen, bisher wohl etwas zu früh angeſetzt habe. Einzelne Beyſpiele mögen ſchon früher Statt gefunden haben: allein erſt *Juſtinian* machte dieſes Vorrecht geſetzlich. — S. 106. 107. beſtreitet er die gewöhnliche Meynung, wonach man den unbeſtimmten Schluſs des zweyten Konſtantinopolitaniſchen Kanons auf die höhern Metropoliten von Epheſus, Cäſarea und Heraklea bezieht, mit ſehr ſcharfſinnigen Gründen, und ſucht die Schwierigkeiten dadurch zu heben, daſs er den ganzen Kanon nur auf das Recht, Biſchöfe zu ordiniren, bezieht. „In der ägyptiſchen Diöceſe hatte der höhere Metropolit von Alexandrien dieſes Recht allein: darum ſpricht die Synode hier im Singular und nennt denſelben beſtimmt. In der Diöceſe des Orients wurden die Biſchöfe nicht von dem höhern Metropoliten zu Antiochien ordinirt, ſondern von ihren Provincialmetropoliten. Daher ſpricht die Synode im Plural und unbeſtimmt. Wenn

Wenn die Synode nun, indem sie auf die drey andern Diöcesen kommt, gleichfalls im Plural und unbestimmt redet: so geschieht diess wohl bloss darum, weil hier gleichfalls mehrere (nämlich die Provinzialmetropoliten) das Recht, die Bischöfe zu ordiniren, besassen." Rec. würde keinen Augenblick Anstand nehmen, dieser scharfsinnigen Erklärung beyzutreten, wenn er nicht noch in dem Umstande eine Schwierigkeit fände, dass die Synode dieses blosse Recht der Ordination doch nicht wohl *regieren* und *die Regierung besorgen* nennen konnte. S. 121. kommt der Vf. ferner auf den neunten und siebzehnten Kanon der Chalcedonischen Synode, wonach die Klagen gegen die Metropoliten der Provinz bey dem Exarchen der Diöcese, *oder* dem Bischof von Konstantinopel angebracht werden sollen, und glaubt, diess könne auch so gedeutet werden, dass die Klage respective an den Exarchen der Diöces, oder den Bischof von Konstantinopel gebracht werden solle, *je nachdem sie gegen einen Metropoliten dieser oder jener Diöcese gerichtet sey.* Da man den Bischof von Konstantinopel nicht mit dem Namen eines Exarchen zu belegen pflegte: so sey dieser besonders genannt. — Allein alsdann hätte statt *oder* doch wohl *und* stehen müssen. Wenn also gleich die Schwierigkeit, welche der Vf. gegen die gewöhnliche Erklärung aus der Ruhe des Römischen Bischofs bey diesem grossen Prärogative des Konstantinopolitanischen erregt, wohl begründet ist: so scheint doch Rec. die gegebene Erklärung nicht annehmlich. Ueberhaupt aber kennt man die Motive nicht immer genau, warum der Römische Bischof bisweilen ruhig blieb. — Wenn es vorher für lobenswürdig erklärt ist, dass der Vf. auch auf die Kirchengesetze besondere Rücksicht genommen habe: so bleibt dennoch bey dem Rec. der Wunsch übrig, dass es noch häufiger und vollständiger hätte geschehen mögen, z. B. bey dem Zehnten S. 28. der fünfte Kanon der zweyten Synode zu *Macon*, wo schon der Zehnte unter Bedrohung des Bannes anbefohlen wird u. s. w. Ferner bey der Ehe der Geistlichen S. 294. folg. der zweyte Kanon der zweyten Synode zu Karthago. Der 22 — 24. Kanon der ersten Synode von Orange. Der 2. Kanon der zweyten Synode zu Arles. Der 1. und 2. Kanon der ersten Synode zu Tours. Der 9. Kanon der Synode zu Agde. Der 8. Kanon der zweyten Synode zu Orleans u. s. w. — Ausserdem scheinen Rec. einige schwierige Puncte nicht vollständig genug aus einander gesetzt zu seyn z. B. die *Disciplina arcani* S. 328; das Verhältniss der bürgerlichen Gesetzgebung zu der kirchlichen Observanz in Hinsicht der Ehescheidungen, wobey die kirchliche Distinction zwischen *separatio* und *solutio* in Betracht zu ziehen gewesen wäre S. 379; die Verordnungen über das *ius asyli* S. 331, so wie über die Begräbnissplätze S. 383. und die neue Einrichtung mit den Einkünften der Kirche und des Clerus zu vier Theilen S. 24. — Endlich kann die Vorstellung des *Cyrill von Jerusalem* (S. 375) von einer wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl wohl nicht zum Beyspiel der herrschenden Denkungsart über diesen Punct dienen, da die symbolische Vorstellungsart eben so gewöhnlich war. Der Eine dachte so, der Andere anders, weil noch nichts von der Kirche darüber bestimmt war. — Den Beschluss dieses Bandes machen Zeittafeln nach den Jahrhunderten, und ein Register. Die ersten würden lehrreicher seyn, wenn sie mehr synchronistisch wären. Dadurch lässt sich nämlich der Unbequemlichkeit, welche die Materienordnung mit sich führt, wieder abhelfen. An Druckfehlern mangelt es nicht, welches besonders bey den Namen und Zahlen zu bedauern ist, da kein Verzeichniss der Erraten angehängt worden. So ist z. B. bey der Synode zu Chalcedon bald das Jahr 450 bald 452 und dann wieder nach der gewöhnlichen Rechnung 451 gedruckt worden. Die Schreibart *rufte* statt *rief* ist wohl ein Provincialismus, und die Presbyteren statt des gewöhnlichen die Presbyter ein Versuch, ob man dieses Wort im Plurali nicht eben so germanisiren könne, als die Diakonen u. s. w. Allein Rec. zweifelt, dass es wegen der Härte der Aussprache Nachahmung finden wird.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Kopenhagen u. Leipzig, b. Schubothe: *Schriften der physischen Klasse der Königl. Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften in Kopenhagen.* Herausg. und aus d. Dänisch. übers. von *L. G. Rafn. Ersten* Bandes *zweytes* Heft. 394 S. *Zweyten* Bandes *erstes* u. *zweytes* Heft. 1803. 266 S. 8. (2 Rthlr. 22 gr.)

Das *erste* Heft dieses Werkes ist (A. L. Z. 1801. Num. 266.) von einem andern Rec. angezeigt worden. Dieses enthält folgende Abhandlungen: 1. *Ueber Norwegische Titanerze und eine neue Steinart aus Grönland*, von *Abildgaard.* Die Titanerze werden kurz und etwas unvollständig beschrieben und nur des gemeinen Titanits, des spatigen Titanits und des Titaneisens gedacht. Des blättrigen Titanschörls, welcher zu Friedrichsvärn in Feldspat vorkommt, erwähnt der Vf. nicht. Die neue Steinart aus Grönland ist der jetzt bekanntere Kryolit. Dass er leicht vor dem Lothrohre schmelze, wird hier angeführt, aber nicht, dass es schon ohne dasselbe an einer Kerze geschehe, wie die meisten Lehrbücher der Mineralogie sagen, auch ist dieses Rec. nie gelungen. Statt Ecken hätte der Uebersetzer oft Kanten setzen müssen. 2. *Abhandlung über eine Missgeburt*, von *Z. Bang.* Das Gehirn hing in einem Beutel am Nacken herab. Bey dieser Gelegenheit vertheidigt der Vf. die Meinung, dass die Einbildungskraft der Mutter auf den Foetus wirke und führt mehrere Beyspiele davon an. 3. *Bemerkungen über die chirurgische Behandlung der tiefen Brustwunden*, von *Herholdt.* Durch Versuche zeigt er, dass der Foetus das Schafwasser nicht einathme. Nach einem vollen Einathmen bliess der Vf. 228 Cubiczolle Luft aus. Die Meinung von der activen Erweiterung der Lungen

gen wird sehr gut, auch mit einem Versuche widerlegt. Durch eine das Rippenfell durchdringende Wunde tritt die Luft beym Einathmen ein, beym Ausathmen aus. Der Blutung wegen muss man die verwundete Lunge zuerst in einem zusammengefallenen Zustande zu erhalten suchen, da die andere Lunge, wenn sie gesund ist, allein zum Athemholen hinreicht, man muss folglich die Wunde gehörig erweitern. Die eingedrungene Luft lässt sich vermittelst des Einblasens in die Lungen und die dadurch hervorgebrachte Ausdehnung austreiben. — 4. *Von den Donnerwettern, die des Winters an verschiedenen Orten in Norwegen beobachtet werden*, von *A. W. v. Hauch*. 5. *Resultate von einigen Versuchen über die angegebene Verwandlung des Wassers in Salpeterstoff*, von *Ebendemselben*. Aus deutschen Journalen bekannt genug. 6. *Etwas über die auf den Küsten angelegten Leuchtfeuer*, von *Paul v. Löwenörn*. Der Vf. führt verschiedene Erfahrungen an, welche darzuthun scheinen, dass die nördlichen, besonders nordwestlichen Winde abwärts, die südlichen aufwärts wehen. Da diese Erfahrungen nur an einem Leuchtthurme angestellt sind: so bedürfen sie noch Bestätigung. 7. *Die ungewöhnliche Bauart des Schiffes Svar til alt*, von *de la Coudraie*. Das *erste* Heft des *zweyten* Bandes enthält: 1. *Die Luftreiniger*, von *Herholdt*. Ein beurtheilendes sehr vollständiges Verzeichniss von den verschiedenen sowohl mechanischen als chemischen Mitteln die Luft zu reinigen. Von jenen gibt er der von Marumschen Einrichtung, von diesen den Dämpfen der oxygenesirten Salzsäure den Vorzug. 2. *Versuche mit Bronze oder gelbem Metall in Ansehung des Gebrauchs desselben*, von *Müller*. Eine Menge Versuche mit Metallgemischen, um die beste Mischung für Kanonen- und Mörsermetall zu finden. Zu den ersten empfiehlt er ein Gemische aus 2 Pfund Garkupfer, 4 Loth arsenicirtem Zinn und 3 Quentchen gereinigtem sinesischem Zink. Die Behandlungsart verstattet keinen Auszug. 3. *Ueber den Magnet*, von *P. v. Löwenörn*. Auf Island bemerkte der Vf. grosse Verschiedenheiten in der Abweichung der Magnetnadel, welche er von Localursachen herleitet. Er empfiehlt also die Beobachtungen auf dem Meere vorzüglich, da die Beobachtungen auf dem Lande solchen Localursachen gar zu sehr unterworfen sind. Im *zweyten* Hefte findet man: 1. *Versuche mit einfachen und zusammengesetzten Erd- und Steinarten*, von *J. H. Müller*. Der Vf. stellte eine grosse Menge Versuche, sowohl mit natürlichen Fossilien, als auch mit künstlichen Gemengen an, um ihre Schmelzbarkeit im Feuer zu prüfen, vorzüglich in Rücksicht auf die Anwendbarkeit zum Zuschlag beym Erzschmelzen. Die Resultate dieser Versuche sind in mehrern Tafeln verzeichnet. Die Mittheilung derselben verdient den Dank der praktischen Chemiker und der Mineralogen, da wir über das Verhalten einiger Mineralien, z. B. des Obsidians hier bestimmtere Nachrichten erhalten. 2. *Versuche über das Zusammenhängen einiger festen Körper oder deren Adhäsionskraft zu flüssigen Körpern*, von *Th. Bugge*. Die Versuche wurden mit Glasplatten und Blechplatten von ansehnlicher, aber verschiedener Grösse angestellt. Man hing sie im Schwerpuncte an einer Wage auf, und zog sie durch Gewichte von der Oberfläche des Wassers, des Baumöls oder des Queckfilbers ab. Das Resultat war: dass es zwar im Allgemeinen richtig sey, dass die Cohäsion (Adhäsion) durch die Menge der Berührungspuncte verstärkt werde, dass sie aber mit der Oberfläche durchaus in keinem geometrischen Verhältnisse stehe, und dass sie bey kleinern Flächen gewöhnlich stärker sey, als sie der Grösse der Oberflächen nach seyn sollte. Nicht jedes Glas hat eine gleiche Adhäsion. Bey derselben Temperatur hatte dieselbe Glasplatte die grösste Adhäsion mit Queckfilber, hierauf mit Wasser und zuletzt mit Oel. Die Adhäsion des Wassers mit verzinntem Eisen war zwar geringer, als die des Wassers mit Glas sowohl in wärmeren als kaltem Wasser. Je kälter das Wasser oder Queckfilber ist, desto grösser ist die Adhäsion mit dem Glase, und je wärmer der flüssige Körper ist, desto schwächer wird die Adhäsion mit demselben. Es scheint, als nehme die Adhäsion in einem stärkern Verhältnisse ab, als worin die Wärme zunimmt. Der Vf. schreibt dieses der Ausdehnung und der dadurch verminderten Menge der Berührungspunkte zu. Aber es fällt ja bald in die Augen, dass die Berührungspunkte nur von einander entfernt, keinesweges vermindert werden, und es ist schwer zu begreifen, wie der Vf. so etwas übersehen konnte. Ueberhaupt ist keine Rücksicht darauf genommen, dass die Platten vom Wasser und Oel benetzt abgerissen werden, dass also nicht die Adhäsion oder Cohäsion des festen mit dem flüssigen Körper, sondern die Cohäsion der Theile des letztern aufgehoben werden. Es ist hier also nicht von einem einfachen, sondern einem zusammengesetzten Phänomen die Rede. Nimmt man hierauf Rücksicht, so lassen sich manche scheinbare Anomalien leicht erklären.

* * *

Augsburg, im Verlage der Stettinischen Buchh. zu Ulm: *Petite Grammaire raisonnée. — Kurze Sprachlehre für jedermann*, der die französische Sprache bald und doch gründlich kennen lernen will. — Nebst einem Anhange von Gesprächen, von *Joh. Dan. Gotth. Weiler*, erstem Diakon. zu den Barfüssern. *Zweyte* stark vermehrte und verbesserte Auflage. 1805. XVI u. 256 S. 8. und 3 Tabellen. (20 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Num. 305.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 20. December 1806.*

## *SCHÖNE KÜNSTE.*

Leipzig, b. Dyk: *Charaktere der vornehmsten Dichter aller Nationen;* nebst kritischen und historischen Abhandlungen über Gegenstände der schönen Künste und Wissenschaften, von einer *Gesellschaft von Gelehrten.* *Siebenten* Bandes *zweytes* Stück. 1805. S. 213—410. gr. 8. (16 gr.)

Auch mit dem Titel:

*Nachträge zu Sulzer's allgemeiner Theorie der schönen Künste.*

Von den in dieser Fortsetzung enthaltenen *fünf* Abhandlungen dürfen wir den Lesern einen ähnlichen Genuss von mannichfaltiger Belehrung und Unterhaltung, wie von den bisherigen versprechen. Der erste Aufsatz, *über die Poesie der Alten und Neuern,* ist ein Versuch, den Artikel, *die Alten,* in *Sulzer's* Theorie nach den belehrenden Untersuchungen unserer Philosophen zu berichtigen und zu ergänzen. Beides, die verbesserten Einsichten in das Wesen der Poesie, und das tiefere Eindringen in den Geist des Alterthums, mussten unstreitig einen merklichen Einfluss auf die immer von neuem aufgenommene und immer anders gelöste Aufgabe über den verhältnissmäsigen Werth der alten und neuern Dichter haben. Der Standpunct, woraus man diese Prüfung anstellte, ward dadurch höher und allgemeiner, besonders bey den deutschen Kunstrichtern, genommen. Man ging besonders von drey Gesichtspuncten aus. Den ersten und niedrigsten könnte man den ästhetisch technischen nennen; er war nur auf Zweckmäsigkeit und Geschmack, und mehr auf die Manier und Form, als auf den Geist der Schriftsteller gerichtet; und in dieser Hinsicht wurde meistens den Alten der Vorzug zuerkannt. Der zweyte Gesichtspunct, den unter andern *Garve* in seiner bekannten Abhandlung über diesen Gegenstand auffasste, bezog sich auf die eigenthümliche Art, wie die ältern und neuern Dichter die Natur ansahen und darstellten. Hier fand man die Poesie der Alten original, sinnlich und absichtlos; die der Neuern nachahmend, betrachtend und absichtlich. Ein dritter und höherer Gesichtspunct, welchen *Schiller* in seiner trefflichen Abhandlung über naive und sentimentale Dichtung wählte, legte die Verschiedenheit der Wirkungsart zum Grunde, in so fern diese bey den Alten Natur, sinnliche Wahrheit und lebendige Gegenwart war, bey den Neuern hingegen die Rührung durch Ideen bewirkt wird. Der neuere Dichter beschäftigt sich nämlich weit mehr mit sich selbst, als mit seinem Gegenstande, und bezieht diesen letztern immer auf sich, wenn der alte unsichtbar über seinen Gegenstand waltet, und selten aus der ihn verhüllenden Wolke hervortritt. Unser Vf. untersucht nun die beiden Fragen: ob nicht alle diese Ansichten in Einem gemeinsamen Puncte zusammentreffen, und ob etwas in ihnen liegt, um den Werth der Alten und Neuern zu bestimmen? Zur Bejahung der erstern Frage berechtigt schon der merkliche Unterschied zwischen den Dichtern beider Zeitalter, der hier näher entwickelt wird. Bey der zweyten Frage sieht man entweder auf die technische Vollkommenheit der Dichterwerke, oder auf den Grad ihrer Originalität, oder auf die Wahl und Behandlungsart des poetischen Stoffs. Die Erreichung jener erstern ist wohl unstreitig den Neuern so gut wie den Alten gelungen. In Hinsicht auf Originalität aber scheint allerdings den Alten der Vorzug zu gebühren, da unsre Bildung auf die ihrige gegründet ist; obgleich den Neuern selbst in dieser Hinsicht, wenn man nicht bloss auf die Form, sondern auf das Wesentliche sieht, Verdienst genug übrig bleibt. Und dann enthielten sich selbst die Alten in ihren Darstellungen nichts weniger als rein von subjectivem Einflusse, und jene Verschiedenheit der poetischen Behandlung gründet mehr einen Unterschied, als einen wirklichen Vorzug. Jede Klasse trägt die Vollkommenheiten und Mängel des Zeitalters, zu der sie gehört, an sich; und es ist nicht leicht, das, was uns als poetische Darstellung in den Werken der Alten gefällt, von dem zufälligen Reize zu trennen, den ihre Gedichte als Urkunden des Alterthums für uns haben. — II. *P. Virgilius Maro.* Die Abweichung der bisherigen Urtheile über diesen Dichter ist auffallend und befremdend genug; und fast noch betroffener macht das Gefühl, wenn man von der Lesung desselben zurückkehrt, und sich über die erhaltenen Eindrücke durch deutliche Vorstellungen zu verständigen sucht, weil es dabey schwer hält, zugleich billig und gerecht zu seyn. Dem Vf. schien es daher nöthig, *Virgil's* Werke vorher einzeln zu würdigen, und

und dann erst zu den allgemeinen Bestimmungen seines dichterischen Charakters und zu den Ursachen, die ihn bildeten, fortzugehen. Sehr fein wird hier zuvörderst der Unterschied zwischen ihm und *Theokrit* in den Hirtengedichten erörtert, und dem Griechen ein bedeutender Vorzug in Ansehung des Auffassens der leblosen und lebendigen Natur, und in Beobachtung der Gränzen der bukolischen Poesie, zuerkannt. In dem Gedichte vom Landbau hingegen, wo die Wahl des Gegenstandes wenig hoffen läfst, hat Genie und Kunst unendlich viel geleistet. Es bewahrt den Charakter eines Gedichts um so reiner, je weniger es sich anmafst, in das Einzelne einzugehen und die Gegenstände zu erschöpfen. Nicht minder glücklich ist die Vertheilung und Anordnung des Stoffs, sowohl des Ganzen, als der Nebenwerke; nicht minder schön sind die Ausführung, der dichterische Ausdruck und der Versbau. Als Dichter betrachtet, ist *Virgil* bey diesem Gedichte nicht als Nachahmer, sondern als Erfinder anzusehen; auch gehört ihm gewifs das Verdienst des Plans, der Anordnung und Zusammensetzung des Ganzen. Bey der Beurtheilung seiner Aeneis kommt hier die Entstehung, Entlehnung und historische Grundlage des Stoffs wenig in Betracht, sondern nur die dichterische Behandlung desselben. Verglichen mit *Homer*, verliert *Virgil* nicht wenig, wenn man auf die Veranlassungen Rücksicht nimmt, woraus die Begebenheiten entspringen, die bey der Ilias und Odyssee so befriedigend und zureichend, in der Aeneis aber keins von beiden sind. Auch hält uns diese durch Aufstellung anziehender Charaktere für den Mangel an glücklicher Erfindung und Anlage nicht schadlos, den einzigen wirklich epischen Charakter des Turnus ausgenommen. Zu den eigenthümlichen Schönheiten dieses Gedichts gehört vornehmlich der Reichthum an solchen Empfindungen, Schilderungen und Scenen, welche die Erzeugnisse einer minder kräftigen, aber gebildetern, Natur sind; ferner das Bestreben nach Einheit des Ganzen in Hinsicht auf Darstellung und Farbe, und die weise Mäfsigung des poetischen Schmucks, selbst da, wo die Verführung grofs war. Im Allgemeinen aber mufs man den Mangel Virgil's an der Fähigkeit zugestehen, aus sich heraus- und in die Gegenstände einzugehen; auch ist Homer durchaus dramatisch, der römische Dichter hingegen ist es nicht; obgleich gerade dieser Umstand, dafs er mehr eigne Empfindungen, Ansichten und Beobachtungen mittheilt, seinem Gedichte von jeher so manche herzliche Freunde erworben, und ihm seinen Werth neben der Ilias stets gesichert haben mag. Die Würde, Angemessenheit und Vortrefflichkeit seiner Sprache ist übrigens allgemein anerkannt, und desto verdienstlicher, da er sie nicht schon gebildet fand, sondern erst bilden und umbilden mufste. — III. *T. Lucretius Carus*. Von diesem Dichter würden wir einen sehr hohen Begriff haben, wenn nur der Anfang seines Gedichts und einige sehr poetische Stellen desselben auf uns gekommen wären. Unter allen Dichtern aber täuscht sich der didaktische gerade am leichtesten über seinen poetischen Beruf. Lukrez war für die von ihm genau studirten epikurischen Lehren ganz eingenommen, durchaus von ihnen durchdrungen; diese Philosophie war für ihn Sache des Herzens geworden. Leicht konnte er also auf den Gedanken gerathen, der Herold eines Systems zu werden, welches doch immer dem Witze und der Einbildungskraft manche günstige und belohnende Seite darbietet. Und *L.* hielt sich nicht blofs an den metaphysischen, sondern auch an den physischen Theil dieses *Systems*. Schlimm nur, dafs in dem Verfolge seines Gedichts der Dichter ganz zurücktritt, und nur der trockne Philosoph und Lehrer erscheint. Und da sein Zweck überall nur Belehrung und Ueberzeugung zu seyn scheint, so würde er denselben gewifs durch den Vortrag in Prose nicht nur besser erhalten, sondern sich auch in ihr sogar weniger einförmig und schwerfällig ausgedrückt haben, als es ihm in den Fesseln des Rhythmus möglich war. Durch die Berufung auf damals noch ungebildete Sprache wird er zwar entschuldigt, aber sein Werk nicht besser; und dann beweisen auch jene einzelne poetische Stellen, dafs der Sieg über dieses Hindernifs ihm nicht unerreichbar war. Dafs ein Mann, der sich durchgängig als kenntnifsreichen Philosophen und stellenweise als kräftigen Dichter verräth, ein so verfehltes Werk liefern konnte, erklärt sich der Vf. theils aus dem grofsen Eifer, womit er seine Lehren verkündigt, und der ihn zu der subtilsten Erörterung derselben aufforderte, theils aus der Beschaffenheit der Muster, denen er folgte, worunter wohl des Empedokles Bücher über die Natur das vornehmste waren. Zuletzt noch einige Zweifel über den so hoch angeschlagnen Werth jener bessern Stellen und an der Echtheit der allerdings vortrefflichen Anrufung an die Venus, als Einleitung des Gedichts. — IV. *Die spätern epischen Dichter der Römer*. Hier nur erst über den *Lucan* und *Silius Italicus*. Zwischen den wirklich epischen und den historischen Dichtern ist der Hauptunterschied der, dafs jene das, was geschieht, werden lassen, diese aber blofs Erzähler des Geschehenen oder Gewordenen sind. *Lucan's* verfehlte Wahl des Gegenstandes ist Schuld des historischen Gedichts überhaupt. Nicht ein blofs trockner moralischer Satz, wie einige Kunstrichter annehmen, war der Zweck worauf der Dichter ausging; sondern, wie der Vf. mit gröfster Wahrscheinlichkeit annimmt, der Schlufsstein des Ganzen, wenn es vollendet wäre, würde kein anderer gewesen seyn, als der Sieg der Freyheit durch die Ermordung Cäsars, ihres Unterdrückers. Bey der Anlage seines Werks ging indefs *L.* viel zu wenig selbstthätig zu Werke, und es ist überall kein wahres Kunstwerk, sondern ein buntes, an Gruppen und Gestalten rauhes Gemälde, zu welchem der Beschauer vergebens den Augenpunkt sucht, um sich die Absicht des Künstlers verständlich zu machen, und vom Beschauen zum Geniefsen überzugehen. *Lucan* scheint es indefs nicht sowohl auf die geschickte

schickte Richtung und Entwickelung einer epischen Handlung, als auf die Schilderung der Charaktere angelegt zu haben. Pompejus ist zwar sein Hauptheld; aber Cäsar, so sehr auch der Dichter ihm die Herzen zu entwenden sucht, ist und bleibt die Seele der ganzen Pharsalia, in der übrigens auch manche Ausflüge in das Gebiet der Phantasie vorkommen, wenn sie gleich meistens fremdartig und zweckwidrig sind. In seiner Empfindungs- und Denkungsart herrscht eine gewisse römische Gröfse, die sich in seinen Reden am sichtbarsten ausdrückt, und sogar den strengen Kunstrichtern Nachsicht mit seinen Fehlern abnöthigt. — *Silius Italicus* nahm vornehmlich in seinem Gedichte vom zweyten punischen Kriege den Livius zum Führer, wie Lucan den Cäsar. Beide Dichter aber unterscheiden sich merklich genug dadurch, dafs *L.* absichtlich alles Wunderbare vermeidet, und *S.* es überall einzuweben sucht; dafs der eine bey seinen Verschönerungen mehr als Gelehrter, der andre hingegen mehr als Dichter erscheint; dafs *L.* in der Einkleidung durchgehends gespannt, *S.* hingegen im Ganzen einfacher und ungezwungener ist. Dennoch ist der letztere kein vorzüglicher Dichter, und auch dem erstern nicht vorzuziehen. Meistens entdeckt man in ihm den sclavischen Nachahmer, der dem Ganzen zwar Einheit und Vollendung zu geben versucht, aber seinen Zweck verfehlt hat. Seine Maschinen haben bey dem Gebrauche, den er davon macht, eben so wenig Werth, als seine Episoden. Sein Ausdruck ist zwar natürlicher und wahrer, aber minder gleichförmig und reich an neuen und wahrhaft ästhetischen Ideen. Statt eines lebendigen Gedichts lieferte er ein kaltes poetisches Prachtstück. — V. *Christian Felix Weiße.* Eine treffende Würdigung dieses verdienstvollen Mannes, die von der Bemerkung ausgeht, *dafs* die Zeit selten die Bewahrerin der Dichter und ihres Ruhms sey, und dafs nicht blofs das falsche und erschlichne Verdienst in billiger Vergessenheit untergehe, sondern dafs auch der wahre und mit Recht verehrte Dichter nicht immer die frühern Ansprüche zu behaupten vermöge. *W.* hat, besonders als dramatischer Dichter, die Wandelbarkeit der Denkungsart oder der Laune seiner Zeitgenossen um so mehr empfunden, je unmittelbarer der Schauspieldichter mit dem Publikum zusammenhängt, und die Aeufserungen des letztern auf den erstern zurückwirken müssen.

Ohne Druckort: *Reise der Themis nach P***, oder das Schlofs des Freyherrn von Donnersburg. Dialog und Erzählung. Posse und Ernst. Fabel und Wahrheit. 1803. 224 S. 8.

Die ersten Blätter lassen eine Satire auf die schwachen Seiten der Rechtswissenschaft oder vielmehr der Gerichtshöfe und ihres Personals erwarten. Allein die Reise der Themis, d. h. einer gerichtlichen Commission und ihrer Verhandlungen werden bald ein Nebenwerk, und die Hauptstelle nimmt die Liebe, die sich, während der Dauer der Commission, zwischen dem Actuar derselben und der schönen Tochter des Gutspachters entspinnt, und ihr die Liebenden beglückender Fortgang ein. Verdienst der Erfindung hat diese Erzählung nicht; Verdienst des Vortrags wenig: gröfstentheils ist es poetische Prosa, in welcher der Vf. spricht und die ihn hier und da zu Ausspinnungen verleitet, welche gegen die blofse Skizzirung anderer Theile der Erzählung etwas seltsam absticht. Oft hingegen erzählt er auch ganz natürlich und fast immer ungezwungen und leicht, so dafs der Vf., wenn er ein angehender Schriftsteller ist, nach einem gesammelten reichern Vorrath von Ideen und von Menschenkenntnifs, und, wenn er die Kunst, zu verwerfen und selbst aufzuopfern, gelernt haben wird, die Hoffnung gibt, dereinst reifere und schmackhaftere Früchte zu liefern. Das Gemeine und Unwichtige, was hier nur zu häufig sich findet, sind wir geneigt, auf Rechnung der Wahrheit der Geschichte zu setzen, welche aus einigen ganz individuellen Zügen sich wahrscheinlich macht.

## LITERATURGESCHICHTE.

Braunschweig, b. Reichard: *Alphabetisches Namenverzeichniß ausgezeichneter Männer, deren die allgemeine Literaturgeschichte gedenkt.* Blofs als Hülfsmittel gegen ein untreues Gedächtnifs. 1806. 12 Bogen. 4. (21 gr.)

Im J. 1802 erschien in demselben Verlag ein ähnliches, aber nicht alphabetisch, sondern chronologisch geordnetes Namenverzeichnifs, angezeigt und stark getadelt von einem andern unserer Mitarbeiter (A. L. Z. 1804. Num. 130. f.). Wahrscheinlich haben beide Schriften Einen Urheber, obgleich in der Vorrede nichts davon erwähnt wird. Die neuere stellt, wie die ältere, die Autoren in vier Kolumnen dar, aber mit dem Unterschied, dafs, da das Verzeichnifs alphabetisch eingerichtet werden sollte, die Namen in der ersten, in der zweyten das Vaterland oder der Wohnort, in der dritten die Wissenschaft, in der sie sich hervorthaten, und in der vierten das Jahr des Absterbens, oder, wo diefs nicht bekannt ist, dasjenige, während dessen der Autor irgend eine seiner vorzüglichern Schriften herausgab, angezeigt ist, mit einem *l* vor der Jahrzahl, um dadurch anzuzeigen, dafs er damals gelebt habe. Der Vf. hat, wie uns eine sorgfältige Vergleichung überzeugte, die von unserm Mitarbeiter und von andern Kunstrichtern an dem ersten Verzeichnifs gerügten Fehler sorgfältig verbessert oder vermieden. Bey den wenigen, die er stehen liefs, z. B. bey *Joh. Leo*, den er noch zum Africaner macht, obgleich unser Kollege erinnerte, dafs er aus Granada in Spanien gebürtig war, mag er vielleicht jene Rüge übersehen oder nicht geachtet haben. Ueberhaupt ist dieses Werkchen weit sorgfältiger, auch in Ansehung der Druckfehler, bear-

bearbeitet, als das ältere, so dass man der Begehungssünden wenige antreffen dürfte: desto zahlreicher und auffallender sind Unterlassungssünden. Der Titel verspricht Notizen von *ausgezeichneten* Männern. Ueber den sehr vagen Begriff: *ausgezeichnet*, äussert sich aber der Vf. in der Vorrede nicht bestimmt genug. Man könne, sagt er dort, darunter sowohl *nützliche* als *schädliche* Gelehrte verstehen. „Mancher, fährt er fort, zeichnete sich vor etlichen hundert Jahren aus, der jetzt, als eben der, nicht bemerkt, oder wohl gar verspottet werden dürfte: hier durfte er aber nicht wegbleiben, obgleich sich Mancher schämen mag, etwas von ihm gelernt zu haben u. s. w." Mit dem allen ist aber der Massstab der Auszeichnung nicht angegeben. Um nur bey den jetzt lebenden Schriftstellern stehen zu bleiben: so finden wir darunter manchen, der in unsern Augen sehr mittelmässig ist, oder dessen Schriften nur wenig Nutzen gewähren, den wir folglich nicht würden aufgenommen haben. Wem sollte es diesemnach nicht befremden, wenn er nach dem zu Freyburg lebenden Dichter *J. G. Jacobi* vergebens sucht? oder nach Männern, wie folgende: *v. Archenholz*, *Bacmeister* zu St. Petersburg (der damals, als der Vf. schrieb, noch lebte), *Bertuch*, *Biester*, *Ewald* (jetzt zu Heidelberg), *Gjörwell*, *Laguna*, *C. F. Ludwig* (Prof. der Naturgeschichte zu Leipzig), den damals noch lebenden Dr. *Lüdeke* zu Stockholm, *Moldenhawer* zu Kopenhagen, die *Siebolde* zu Würzburg, den Humanisten *Saxe* zu Utrecht, der erst im jetzigen Jahre starb? Nun vollends verstorbene, wie *Voltaire*, *Velly*, *Duclos*, *Lelong*, *Fontette*, *Diogo Barbosa Machado* mit seiner Bibliotheca Lusitana, *Hieron. Osorius* mit seiner klassischen Geschichte der Regierung des Portugies. Königs Emanuel, *Lloyd*, die drey bis vier Dänen *Celse* oder *Celsius*, *Gramm*, gleichfalls ein Däne, der Polnische Geschichtschreiber *Naruczewicz*, *Janotzki*, *J. Gottlob Böhme* zu Leipzig, *G. F. Meier* zu Halle, *Meinhard*, *Krünitz*, *Lüders*, Propst zu Glücksburg, *Meierotto*, *Jagemann*, die *Hensler* zu Kiel, einige *Hofmänner* und sehr viele andere! Es folget nun noch von S. 75 bis 99. ein chronologisches Verzeichniss der Schriftsteller, dessen der Titel und die Vorrede nicht gedenken, von *Mosch* bis auf den zu Ende des J. 1804 verstorbenen *Chr. Felix Weiße* zu Leipzig. Diejenigen, die noch im J. 1805 lebten, sind ganz zuletzt alphabetisch zusammen gestellt. Folgende, die vor diesem Jahre starben, gehören demnach nicht in diese Klasse: *Eckhel* († 1798), *V. A. Heinze* († 1801), *J. P. Sattler* († 1804), *v. Störck* († 1803).

## ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

STUTTGARD, b. Löflund: *Morgen- und Abendandachten auf zwölf Wochen*, nebst *einigen andern Gebeten* und einem *Anhange von Liedern über verschiedene Materien*, von *Prinz Friedrich Eberhard zu Hohenlohe Kirchberg*. *Sechste* Ausgabe. 1804. 475 S. 8. (20 gr.)

Zwar ist Rec. von den *fünf* ersten Auflagen nichts bekannt geworden; aber sie sollen, nach dem Vorberichte des Verlegers, schnell auf einander gefolgt seyn: und diess wäre allerdings ein Beweis, dass die gegenwärtigen Morgen- und Abendandachten ein grösseres Publikum gefunden haben, als man dieser Gattung von Büchern in unsern Tagen zutrauen sollte. Es ist möglich, dass die Seltenheit des Falls, der Name des Vfs. mit dazu beygetragen hat; aber sie haben auch, abgesehen von diesem Umstande, innern Werth, und würden jedem Schriftsteller im Erbauungsfache Ehre machen. Der Inhalt sämmtlicher Betrachtungen ist praktisch; alles ist auf das Leben, auf unsre Verhältnisse und Pflichten in demselben angewandt; und Religions- und Tugendlehre sind auf das innigste mit einander verbunden. Der Vf. gebraucht zwar hier und da gewisse, dem orthodoxen theologischen Systeme eigenthümliche Ausdrücke; aber er gebraucht sie immer in einer solchen Beziehung und Anwendung, dass sie einen rein moralischen Sinn geben, verliert sich nie in das System selbst, und hat alles ausserwesentliche und streitige, alles, was nicht auf Besserung und Beruhigung abzweckt, glücklich vermieden. Seine Sprache ist rein, *fliessend*, *edel*, ganz dem Gegenstande angemessen und in der wahren Bedeutung des Worts popular, so dass er gute Muster vor sich gehabt und sie sorgfältig studirt haben muss. Diess mag wohl auch der Grund seyn, warum es uns bey dem Lesen bisweilen vorkam, als ob wir nicht ein neues, sondern ein schon bekanntes Buch vor uns hätten. Der angehängten Lieder sind neun und zwanzig; alle, wie es uns scheint, vorher noch ungedruckt. Sie haben sämmtlich religiösen, zum Theil auch poetischen Werth; fallen nie ins Matte und Gedehnte, sind richtig versificirt, und die einzige Stelle, wogegen sich etwas erinnern lässt, ist die fehlerhafte Zeile: deine Gnad ist täglich *neue*.

* * *

DRESDEN, in d. Walther. Hofbuchh.: *Vollständiger ökonomischer Unterricht vom Brandweinbrennen*, Abziehung der Aquavite, Essigbrauen, und zur Holzersparniss vortheilhafterer Einrichtung der Brennereyen, von *Johann Christian Simon*. *Neue* viel verbesserte und vermehrte Auflage. 1805. 417 S. 8. Mit Kupfern. (20 gr.) (Die *erste* Auflage erschien 1765 und die *zweyte* 1795.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 23. December 1806.*

## *NATURGESCHICHTE.*

Meiningen, b. Hanisch: *Geologische Beschreibung des Thüringer Waldgebürgs. Zweyter* Theil. *Von der innern Einrichtung des Gebürgs nach seinen Gebürgslagern. I.* Abtheilung. Von *Joh. Ludw. Heim*, Herz. Sachs. Mein. Hof- und Consist.-Rath (jetzt Geheimerath u. Consist.-Praesident) 1798. XVI u. 360 S. 8. *II.* Abtheil. 1799. XII u. 256 S. (mit einem Grundrifs) *III* u. *IV* Abtheil. 1803. XIV u. 312 S. *V.* Abtheil. unter d. Titel: *Geol. Beschr. des Thüringer Waldes nach seinen Flötzlagern.* 1806. X u. 332 S. mit 6 Kupfern.

Von wenigen gröfsern fowohl als kleinern Gebirgen kann man folche ausführliche geognoftifchen Befchreibungen aufweifen, als die ift, welche der rühmlich bekannte Vf. des vor uns liegenden Werks darin vom Thüringer Walde geliefert hat. Der *Thüringer Wald*, einer der letzten nördlichen Seitenarme des gröfsern deutfchen Gebirgskörpers, ein langer fchmaler Gebirgsftrich, ift zwar weder wegen feiner Höhe noch wegen feiner Ausdehnung fo ausgezeichnet, dafs er zu den grofsen Gebirgen gerechnet werden könnte; aber er bietet nicht wenige geognoftifche Merkwürdigkeiten dar, und ift defshalb der genauern Unterfuchung und ausführlichen Befchreibung werth. Des *erften* Theils hat die A. L. Z. im Jahre 1799. Nr. 58. gedacht; er befchäftigt fich mit der *Geftalt* des Gebirgs; der *zweyte* in fünf Abtheilungen und *vier* Bänden behandelt die *Materie* deffelben, die Gebirgsarten, Gangmaffen u. f. w. die erften vier Abtheilungen insbefondere find dem *Urgebirge*, die fünfte ift dem *Flötzgebirge* gewidmet. Um von der Arbeit des Vfs. möglichft genaue Rechenfchaft abzulegen, ohne zu weitläuftig zu werden, begnügen wir uns, von den drey ältern zum Theil vor mehrern Jahren erfchienenen Bänden eine allgemeine Ueberficht zu geben und unfer Urtheil über das Ganze hinzu zu fügen; dagegen verweilen wir etwas länger bey dem letzten in diefem Jahre herausgekommenen Bande.

Der Vf. ift durchaus feinen eigenen Weg gegangen, ohne fich an mehrere neuerlich aufgeftellte Lehrfätze der Geognofie ftreng zu binden. In fo fern er Thatfachen vorfand, welche diefen Sätzen widerfprechen, können wir ihm hierin nicht Unrecht geben; da aber die letztern gröfstentheils auf Thatfachen gebaut find, welche fich häufig und in mehreren Theilen der Erde beftätigt finden: fo würde er doch wohlgethan haben, diefe forgfältiger als gefchehen ift, mit den Erfcheinungen am Thüringer Walde zu vergleichen; und wir glauben, er würde die letztern den erftern oft fo angemeffen gefunden haben, dafs er in mehreren Fällen wohl nicht nöthig gehabt hätte, andere ihm eigene Anfichten aufzuftellen, welche uns wenigftens nicht immer der Natur ganz gemäfs zu feyn fcheinen. Er theilt den ganzen Gebirgszug in vier Hauptftrecken ab, deren jede fich fowohl durch eine eigene Richtung des Hauptrückens, als auch durch gewiffe Eigenthümlichkeiten ihrer Gebirgsarten auszeichnet. In der erften vom nordweftlichen Ende der Gebirgskette an, herrfchen *Granit*, *Gneus*, *Glimmerfchiefer* u. f. w.; in der zweyten rothes und graulichweifser *Porphyr*, mit *Trapparten*; in der dritten eine andere *Porphyrart* mit *Syenit*, auch *Granit* und *Schiefer*, in der vierten am füdöftlichen Ende *Thonfchiefer*; *Kalkftein* (Uebergangs), *Grauwacke*: diefe Eintheilung ift eben fo finnreich als richtig. Gegen die Benennung *Urgebirge* erklärt fich der Vf.; er vermifst in diefem Ausdrucke das Relative der Beftimmung, welches doch in Anfehung des Alters der Gebirgsarten allein anwendbar ift, und zieht defswegen den Ausdruck *Grundgebirge* vor. Er äufsert aber überhaupt Zweifel gegen dasjenige, was man über das auch nur relative Alter der Urgebirgsarten bisher angenommen hat, und ift nicht der Meinung, dafs Granit immer als die ältefte anzufehen fey, über welche Gneus, Glimmerfchiefer, Porphyr u. f. w. in einer gewiffen Ordnung gelagert wären. Vielmehr fucht er zu zeigen, dafs am Thüringer Wald die fämmtlichen Urgebirgsarten neben einander hin durch die Bergkette ftreichen, oder wie er fich am Ende der *erften* Abtheilung darüber erklärt, fich einander wie Schalen umfchliefsen, an ihren Gränzen in einander übergehen, und dort gewiffe, mit eigenen Namen nicht zu bezeichnende, Gebirgsarten bilden, die er *Nebengefteine* nennt. Diefe Anficht fcheint uns noch gar fehr Beftätigung zu bedürfen, obgleich gegen viele einzeln Beobachtungen, insbefondere gegen die von den Uebergängen und Nebengefteinen nichts einzuwenden

den ist; in mehreren Gegenden des Thüringer Waldes wenigstens sind uns Erscheinungen bekannt, welche von den Beobachtungen des Vf. abweichende Resultate geben. Nur eines Beyspiels zu gedenken, verweilen wir bey der Darstellung der *Porphyrformation* in der ersten nordwestlichen Strecke. Der Vf. läfst den Porphyr zum erstenmal bey Heiligenstein (im Eisenachschen, unweit Ruhl) gleichsam aus dem Boden hervortreten, und von da an sich östlich im Gebirge erheben, und verbreiten. Es finden sich aber schon am westlichen Ende der Kette, unweit Wilhelmsthal und Waldfische Porphyrlager, welche im Gneus und mit diesem auf dem Granit liegen. Diese Porphyrlager, so wie die bey Heiligenstein (mit welchen sie völlig übereinkommen) bestehen aus Feldspath Porphyr, dessen Grundmasse, wie aller dichte Feldspath, oft die gröfste Aehnlichkeit mit dem Hornstein hat, nur dafs sie nie dessen Härte erlangt, und unterscheiden sich deutlich von den grofsen Thonporphyr-Massen, welche weiter östlich ganze Berge, ja ganz grofse Stücke des Gebirgskörpers bilden. Jene scheinen hier die älteste Porphyrformation auszumachen, da die letztern wohl zu einer neuern gehören, und an der Gränze des Uebergangs-Gebirgs stehen, wofür auch ihr sehr häufig vorkommender Uebergang in wahren Mandelstein spricht. Der Granit, welchen der Vf. mit *B* bezeichnet, scheint zu dem ältesten zu gehören, der allen übrigen Gebirgsarten, auch hier zum Unterlager dient; dagegen die übrigen Granitgesteine alle nur als Lager im Gneus vorkommen mögen. Je schwerer es ist, in einem so wenig durch Bergbau aufgeschlossenen Urgebirge, wie der Thüringer Wald ist, ganz zuverläfsige Beobachtungen über die Lagerung der Gebirgsarten anzustellen, desto mehr mufs man sich hüten, aus den in solchen gemachten Beobachtungen, die bey dem gröfsten Aufwande von Zeit und Sorgfalt immer fragmentarisch bleiben, neue Hypothesen abzuleiten; wenigstens würde doch immer erst die Thunlichkeit einer Vereinigung der hier vorkommenden Thatsachen, mit den anderwärts beobachteten zu versuchen seyn. Doch trifft diese Bemerkung mehr die von dem Vf. gezogenen Schlüsse, als seine Beobachtungen selbst. Die letztern sind in einer langen Reihe von Jahren mit grofser Sorgfalt angestellt, und man wird in seinem Buche bis zum kleinsten Detail ziemlich genau die Gebirge und Steinarten angegeben finden, die man an einer jeden Stelle des Gebirgs zu suchen hat. Aber diese Angaben sind mit den hypothetischen Ansichten des Ganzen innig verflochten, und oft etwas schwer herauszuheben, so dafs — besonders da keine Karte bey dem Buche ist, auf die der Vf. sich beziehen könnte — es gewifs auch dem sachkundigsten Leser schwer werden wird, den Vf. überall zu verstehen, wenn er nicht auch eben so ortskundig ist, als dieser, welches denn freylich fast nie der Fall seyn wird. Die der zweyten Abtheilung des zweyten Theils beygefügte Zeichnung, welche eine Art von Grundrifs der Gebirgslager vorstellen soll, erläutert gar zu wenig.

Die *V.* Abtheilung handelt von dem das Urgebirge des Thüringer Waldes umgebenden *Flötzgebirge.* Die Behandlungsart hat uns in diesem Theile mehr angezogen, als in den vorhergehenden. Der Vf. ist hier deutlicher und umfassender in der Darstellung als dort, das Ganze tritt besser hervor, und die einzelnen Facta sind nicht so sehr gehäuft und untermischt, als wir dieses in der Beschreibung des Urgebirgs bemerkt haben, wodurch bey diesem es ziemlich schwer wird, sich die Verhältnisse, so wie sie sich der Vf. denkt, deutlich vorzustellen. Er theilt die Flötzlager auf folgende Weise ab:

I. Hauptlager: 1) *Todtliegendes*, 2) *älterer Kalkstein*, 3) *neuerer Sandstein*, 4) *neuerer Kalkstein.*

II. Zwischenlager: 1) *Das Untere*, auf dem Todtliegenden, 2) *das Mittlere*, zwischen dem ältern Kalk und dem neuern Sandstein, 3) *das Neuere*, zwischen diesem und dem neuern Kalkstein.

Ueberaus richtig finden wir die Schilderung des *Todtliegenden*, welches keinen bestimmten, sich gleichbleibenden oryktognostischen Charakter hat, sondern sich bald als Conglomerat, bald als feinkörniger Sandstein, bald als thoniger Schiefer, bald hornsteinartig, bald kalkartig, und fast von allen schmutzigen Farben zeigt. Nur den einzigen bleibenden aber auch ganz geognostischen Charakter hat es, dafs seine Bestandtheile überall, wo sie erkennbar sind, sich genau nach den ihm zunächst liegenden Urgebirgsarten richten, deren Trümmer man im Todtliegenden wieder findet. Um die Leser in den Stand zu setzen, das, was der Vf. von einer jeden zu beschreibenden Gebirgsart sagt, zu beurtheilen, und ihr Vorkommen hier mit dem in andern Gegenden zu vergleichen, giebt er bey dem Todtliegenden sowohl als bey allen übrigen, vorher einige interessante Notizen über ihr Vorkommen in andern Ländern. Aus den Trümmern von organischen Geschöpfen beider Reiche in manchen Lagen des Todtliegenden, und aus einigen andern Verhältnissen sucht der Vf. darzuthun, dafs der Steinkohlensandstein und der Schieferthon auch zu dieser Flötzgebirgsart gehören müsse, wovon unten ein mehreres erwähnt werden wird. Es ist Thatsache, dafs unter diesen Resten organischer Geschöpfe bis jetzt niemals Schaalthiere gefunden worden sind. S. 36. sucht er die Bildung des Todtliegenden zu erklären, und äufsert, dafs es nur durch eine wirbelnde Bewegung der Fluthen entstanden seyn könne; er setzt voraus, dafs die Gebirge in der Vorzeit eine wallförmige Gestalt gehabt haben, wie die Mondberge, und dafs in ihren kesselförmigen Vertiefungen die kreisförmige Bewegung des Wassers, und die Zertrümmerung des Gesteins vor sich gegangen sey. Wenn der Vf. im Ganzen eine solche Anordnung der Bestandtheile des Todtliegenden wahrgenommen zu haben glaubte, nach welcher das grobe Conglomerat unten, d. i. dem Urgebirge am nächsten, der aus kleinern Geschieben und Körnern bestehende Sandstein in der Mitte, und die thonigen Schichten oben

oben zu liegen gekommen feyen: fo müffen wir geftehen, dafs die wenigen für diefen Satz angeführten Beyfpiele, uns zum Beweife deffelben nicht hinreichend fcheinen; es zeigt fich vielmehr an mehr als einer Stelle von oben bis unten eine folche Abwechfelung aller diefer Schichten, dafs man eher veranlafst werden möchte, mehrere Perioden, oder Wiederholungen in der Bildung des Todtliegenden anzunehmen, d. i. nur abwechfelnde Bewegung und Ruhe der Gewäffer, wo immer zuerft die groben Beftandtheile, und hernach die feinern niederfielen, und feft wurden, *bis* eine neue verftärkte Bewegung wieder erft grobe, und dann als fie abnahm, wieder feine Lagen darüber her führte. Der Bodenfatz erfolgte natürlich in der Tiefe, und braucht durch eine erneuerte Bewegung in der Höhe nicht wieder geftört worden zu feyn. Ein Beyfpiel der erwähnten Abwechfelung der Schichten giebt ein felfiger Berg an der Landftrafse von Gotha nach Schmalkalden, dicht hinter dem Flecken *Tamback*, an welchem ein faft fenkrechter, über hundert Fufs hoher Durchfchnitt der Schichten, die Abwechfelung fehr deutlich wahrnehmen läfst. Der *Grauwacke* erwähnt der Vf. bey Darftellung der ältern Flötzgebirge gar nicht, er handelt fie vielmehr bey den Urgebirgen in der vierten Abtheilung *mit* ab, und hat ganz eigene von den bisher bekannten Beobachtungen fehr weit abweichende Ideen von diefer Gebirgsart. Ob fie am Thüringer Walde Verfteinerungen enthalte, bemerkt er nicht. Eine dem Vf. eigene Idee ift auch die, dafs bey Bildung des Todtliegenden, auf tiefern Punkten die Kiefelerde, auf höhern hingegen die Eifenerde (d.i. Eifenkalk) einen befondern Einflufs gehabt habe. Diefem Einflufs der Kiefelerde fchreibt er daher auch die Ausfüllung einzelner Hölen in den im Todtliegenden vorkommenden Mandelfteingefchieben mit Quarz zu, welchen Quarz er für neu und der Bildung des Conglomerats gleichzeitig hält, und annimmt; vorher fey nur Kalkfpath in den damit ausgefüllten Höhlen gewefen. Das Lager des Todtliegenden ift übrigens fehr mächtig. Bey Eifenach, wo es die grofsen Berge bildet, fcheint keine Abwechfelung in feinen Schichten ftatt zu finden. Es macht zwey Durchgänge queer durch die Bergkette, wo es über ihren Rücken hinweg gelagert ift, und alle ältern Gebirgsarten ganz bedeckt. Von ihr fowohl, als von dem ältern Flötzkalke gilt die Bemerkung, dafs, wenn fie an einer gewiffen Stelle des einen Bergabhänges, z. B. des füdlichen, fehr mächtig und ausgebreitet vorkommen; fie dagegen am andern — nördlichen — gewöhnlich fehlen, oder fich nur in unbedeutender Mächtigkeit zeigen.

Der *ältere Kalkftein* mufs auch hauptfächlich durch fein geognoftifches Vorkommen erkannt werden, da feine äufsern Kennzeichen ihn nicht genug oryktognoftifch charakterifiren, fondern an verfchiedenen Stellen fehr verfchieden find. Der Vf. verfteht unter diefer Gebirgsart den von *Karften* fogenannten *Alpenkalkftein*, auch Zechftein, Rauchwacke, rauher Kalk genannt, ohne der mannigfaltigen Trivialnamen zu gedenken, die er hier und da führt. Manche feiner Abänderungen hält der Vf. für urfprünglich, oder mit feiner Entftehung gleichzeitig, andere aber fcheinen ihm nachher durch eine gewaltfame Verrückung des Gefteins, welche zugleich auf die ganze Befchaffenheit der Maffe gewirkt habe, entftanden zu feyn. Der Kalkftein ift in feinem obern Theile in der Nähe des neuern Sandfteins anders gebildet als in der Tiefe, wo er auf dem Todtliegenden auffitzt: dennoch gehört alles zu einer Formation. Oben ift er von Farbe licht, unten dunkel; oben dicht, unten porös und weicher; oben fpringt er in fcharfeckige Bruchftücke, unten ift er fchiefrig. Der untere bituminöfe Theil ift ein wahrer Stinkftein, der aber hier nicht eine eigene Formation ausmacht. Die Mengung mit eifen- und braunfteinhaltiger Erde, Rauchwacke genannt, die Mengung mit Thon, der mergelartige Zechftein, alle diefe Abänderungen hält er für urfprüngliche. Die Abänderung aber, von unförmlichen löcherigen Anfehen, die entweder voll von Höhlen, oder aber dicht mit Kalkfpath durchzogen ift, und die man *rauhen Kalk* nennt, fo wie die eifenhaltige Art, welche *Zuchtwand* genannt wird, rechnet er zu den durch eine fpätere Einwirkung entftandenen Abänderungen. Ausgezeichnet find bey diefer Gebirgsart: die bogenförmige Geftalt der Kalkfteinlager, und die Riffe, Höhlen und Einfenkungen über Tage, in welchen man oft Sümpfe findet. S. 98. find einige diefer letztern angeführt, zu welchen man noch die *Teufelskanten* zwifchen Thal und Seebach im Eifenachifchen hinzufügen kann. Man fieht, dafs der Vf. allen Kalkftein am Thür. Walde, in welchem die grofsen Höhlen vorkommen, zum Alpenkalkftein rechnet, und nicht zu Karftens *Höhlenkalkftein*, welchen diefer der Formation des *Jurakalkfteins* unterordnet. Oder vielmehr, es fcheint, dafs er die Karftenfchen Formationen Alpenkalkftein, Steinfalz, äterer Gyps und Jurakalkftein zu einer Hauptformation macht, welche unter dem neuern Sandftein liegt. Diefes möchte auch mit *Buck's* und anderer Beobachtungen ganz gut übereinftimmen. Uebrigens glaubt er annehmen zu können, dafs der rauhe Kalk als eine eigene partielle Formation oder Umänderung nicht blofs in dem ältern Kalkftein, fondern auch in dem neuern Flötzkalke vorkomme, und belegt diefe Behauptung mit Beyfpielen aus der Gegend der Werra und anderer Diftricte Frankens. Alle die Landftriche, wo rauher Kalk mit Höhlen vorkömmt, im Bayreuthifchen bey Sans Pareil u. f. w. rechnet er hierher. Es mufs nach feiner Meinung eine befondere Veränderung mit diefen Partien im Kalkftein vorgegangen feyn. Mehrere Erfcheinungen in der jetzigen Geftalt deffelben, in der Verrückung und Zerreifsung feiner Flötzfchichten fcheinen anzudeuten, dafs eine folche Veränderung von unten herauf bewirkt worden fey. Elaftifche Dämpfe und Gasarten, glaubt der Vf., könnten fie hervorgebracht haben. Kann man aber wohl annehmen, dafs das Innere, die Maffenftructur einer fchon feft gewordenen Gebirgsart fo grofser durch- und durchgehender Veränderungen

fähig

fähig sey? Die sichtbare Wirkung soll sogar zum Theil in den neuern Sandstein hinaufgehen, und selbst auf das Wesen desselben einen Einfluss zeigen. Der Vf. unterstützt seine Vermuthung noch durch die Beobachtung, dass auch die unter dem rauhen Kalke liegenden Gebirgslager Spuren einer solchen Veränderung an sich tragen. So wie der Kalk zersprengt und zerrissen ist, so findet sich auch sein natürliches Unterlager, das Todliegende. Ja dieses fehlt sogar hier und da ganz, wo man alsdann den Kalk auf Granit, Glimmerschiefer und Porphyr aufgesetzt, oder in die Spalten dieser Urgebirgsarten eingekeilt findet. Spalten, Klüfte, Höhlen, oder eigentliche Gänge entstanden durch diese Zerstörung; sie sind am Thüringer Walde in dem primitiven Gestein gewöhnlich mit Schwerspath, Flussspath und Kalkspath ausgefüllt, in dem Kalksteine aber sind sie meistens leer oder nur zuweilen mit Thon, Sand, Kalksinter, oder auch Kalkspath ausgefüllt. Die Beschreibung des *Flussspathganges bey Steinbach*, ist wegen der Vergleichung mit der grossen *Glücksbrunnerhöhle* interessant, aber das beygefügte Kupfer erläutert wenig.

Es ist nicht leicht, den Vf. in seiner Beschreibung eines andern Theils dieses ältern Kalksteins, nämlich des eisenhaltigen immer zu unterst liegenden, zu verstehen. Man sieht wohl, er nimmt auch hier eine nach vollendeter Flötzbildung erfolgte Umwandlung des Gesteins an, welche ihm den starken Eisengehalt gegeben, und welche zugleich mit zu Hervorbringung der ungeheuern Eisensteinlager am *Stahlberge*, des *Mommel* u. s. w. gewirkt haben soll. Der Begriff, den er mit dieser Entstehungsart zu verbinden sucht, ist nicht recht klar dargestellt, und man schöpft nur zu leicht Verdacht, dass er dem Vf. selbst etwas dunkel geblieben seyn möge. Sogar seine sonst immer deutliche Beschreibung des Vorkommens selbst wird durch die eingemischten geogenischen Ideen verwirrt, und die Vermuthung, dass jene Eisensteinmassen grosse Ausfüllungen weiter Gangklüfte seyn möchten, passt wenig oder nicht zu der vorhergegangenen Darstellung, in welcher der eisenhaltige Kalkstein als eine Rinde (S. 151.) geschildert wird, welche nach allen den Richtungen, in welchen die Scheidung zwischen dem Kalkstein und den primitiven Gebirgsarten auf- und niedergeht. Nur die Anmerkung S. 155. giebt etwas Licht über die Art, wie der Vf. sich die Sache vielleicht denken mag. Nach dieser scheint er (wenn wir ihn recht verstehen) anzunehmen, dass der Kalksteinflötz bey seiner Bildung zugleich die in den darunterliegenden ältern Gebirgsarten vorhanden gewesenen offenen Spalten oder Gänge mit ausgefüllt habe. Diese Vorstellung wäre allerdings ungezwungen und natürlich; auch findet man ein ähnliches Vorkommen an mehreren Orten; dazu braucht man aber nicht eine später erfolgte Umwandlung des Kalkflötzes anzunehmen: denn der von demselben zuerst niedergefallene Theil kann seinen Eisengehalt sogleich bekommen haben, und vielleicht erst bey weiterer Fortsetzung des Niederschlags reiner von Eisen und andern Metallen geworden seyn; ein Gedanke, der sich am Thüringer Walde gewissermassen aufdringt, weil hier alle Urgebirgsarten so sehr von Eisen durchdrungen sind, dass sie bey ihrer Zerstörung reichen Stoff zur Absetzung grosser Eisensteinmassen geliefert haben können. War dem so, dann sind natürlich die metallreichsten Theile entweder in die *Gangspalten*, oder unmittelbar auf die unterliegenden ältern Gebirgsarten zu liegen gekommen; in dem ersten Falle finden wir sie als Gänge, in dem letzten als Flötze, und so zeigen sie sich auch hier, desshalb gehören sie doch alle zu einer Formation. Spätere Zerreissungen dieser Massen waren es aber höchst wahrscheinlich, welche die Unregelmässigkeiten u. s. w. darin hervorgebracht haben.

(*Der Beschluss folgt.*)

## JUGENDSCHRIFTEN.

ANDERNACH, b. Lassaulx u. Heckmann: *Schauspiele für die erwachsenere Jugend*, von *A. L. P. Schröder*, bisherigem Erzieher der jüngern Prinzen zu Neuwied, jetzt Pfarrer zu Nordhofen. (1803.) 237 S. 8. (18 gr.)

Der Vorrede zufolge suchte der Vf., als ihm die Auswahl von Schauspielen zur Aufführung für eine jugendliche Gesellschaft vom gereiftern Alter aufgetragen wurde, vergebens nach Stücken, die er hätte empfehlen mögen. Diess bewog ihn, diese 7 Schauspiele auszuarbeiten und dann *überarbeitet* drucken zu lassen. Moralischen Endzwecks sind sie nun zwar alle; *einige* auch recht artig, und alle werden sich leicht aufführen lassen, weil sie kurz sind und wenig Decoration verlangen. Aber es fehlt doch den meisten an dem, was Theaterstücke zu Werken einer schönen Kunst macht, an Contrasten, auffallenden Charakteren, Verwickelung, rascher Handlung u. s. w. Ohne diese Eigenschaften bleiben solche Schauspiele blosse *Dialogen*, und selbst die darin gepredigten guten Lehren werden so verwässert, dass sie dem jugendlichen Gaumen, der ohnehin jetzt an starke Reize gewöhnt ist, nicht behagen. Die schwächsten Stücke in dieser Hinsicht scheinen Rec. die drey letzten. Die Schreibart ist nicht ohne Flecken. Der Vf. sagt, *frohe Täge*, *anderst*, *kame*, *ware*, *mannichmal*, *herzarme* Leute, (ein sehr übler Provinzialismus: denn *herzarm* wird sonst immer mit kopfleer verbunden), *habe ich nicht einen Schrecken gekriegt*. *Denn* und *dann* werden immer verwechselt.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Donnerstags, den 25. December 1806.*

## *NATURGESCHICHTE.*

Meiningen, b. Hanisch: *Geologische Beschreibung des Thüringer Waldgebürgs. Zweyter* Theil. *Von der innern Einrichtung des Gebürgs nach seinen Gebürgslagern.* Von *Joh. Ludw. Heim* u. s. w.

*(Beschluss der in Num. 153. abgebrochenen Recension.)*

Ein anderer Gedanke, die Entstehung der Erze und mancher Gangarten auf den Gängen betreffend, verdient mehr Aufmerksamkeit. Der Vf. zeigt, dass in den dortigen Gebirgen der Erzgehalt in den Gängen sich nur da finde, wo auch das Nebengestein, d. i. die von den Gängen durchsetzten Lager und Flötze metallhaltig sind. Er glaubt daher, dass man nicht uneingeschränkt annehmen dürfe, alle in Gängen vorkommenden Materien seyen von oben in die Spalten hineingeführt worden, sondern dass man wohl dem Nebengesteine einigen, vielleicht bedeutenden Einfluss auf den Inhalt der Gänge zuschreiben müsse. Nur ein Haupteinwurf gegen diesen Gedanken, den der Vf. sich auch selbst macht, wäre der Umstand, dass Erz- und Gangarten vorkommen, deren Grundstoffe nicht in dem Nebengesteine zu finden sind; aber wir müssen hier dem Vf. darin vollkommen Recht geben, dass man mit den Grundstoffen überhaupt noch nicht so sicher daran ist, um von ihrem in die Augen fallenden Daseyn oder Nichtdaseyn in ganz andern Verhältnissen bedeuteude Einwürfe gegen geogenische Ideen herzunehmen. Dass der Vf. S. 170. den Kobalt*kalk* zu den einfachen Stoffen rechnet, ist wohl nur ein Schreibeversehen, da er gewiss mit den neuesten Erfahrungen und Belehrungen aus dem Felde der Chemie zu bekannt ist, als dass er metallische *Kalke* als die Grundstoffe des Metalls ansehen sollte. — Den *Sandstein* handelt er sehr kurz ab. — Ueber den *neuern Flötzkalk* ist er auch nicht sehr ausführlich: denn diese Gebirgsart liegt um den Thür. W. fast überall von der Hauptgebirgskette getrennt. Nur in der Gegend von Eisfeld, wo die Richtung des Gebirgsrückens, die vorher gegen Südost gieng, auf einmal sich gegen Osten wendet, werden die Flötzlager des Todtliegenden und des Zechsteins ganz abgeschnitten, scheinen in die Tiefe zu fallen, und der neuere Kalkstein rückt aus dem niedrigen Lande über Mönchröden und Schalkau hoch am Pless herauf. Von hier bis gegen Mengersgereuth legt er sich unmittelbar an Thonschiefer auf und an, da er sonst nirgends am Thür. W. mit primitiven Gebirgsarten in Berührung ist. — Einige besondere Ausdrücke, wie z. B. S. 203.: „Die Grauwacke mit dem Sandstein erhebt sich, wodurch der Kalkstein genöthigt wird, sich bis Coburg zurückzuziehen." Oder im Vorhergehenden: „Die Flötzlager des Todtliegenden fallen in die Tiefe, werden abgeschnitten," und ähnliche, die mehrere Mal in dem Buche vorkommen, und die uns eine etwas willkürliche Annahme und Schlüsse von einem blossen Zusammentreffen gewisser Erscheinungen auf entfernte Ursachen und Wirkungen zu enthalten schienen, sucht der Vf. durch eine Anmerkung zu rechtfertigen, die zwar eine interessante Vorstellungsart darbietet, aber erst durch weitere Beobachtungen und Aufschlüsse deutlich werden kann. Er hält nämlich dafür, dass eine mechanische Ursache auf das ganze Gebirge und die umliegende Gegend, ohne Unterschied der Formationen, gewirkt haben müsse, um ihm die Stellung und Lage, in der es sich jetzt zeigt, zu geben, und dass das Urgebirge des Th. W. zur Zeit der Absetzung der Flötzlager eine ganz andere Gestalt gehabt haben müsse, als die, in der es sich jetzt unter dem letztern findet. „Denn," sagt er, „ein einziges dieser Flötzlager, oder höchstens die zwey untersten, würden hinreichend gewesen seyn, alle die Tiefen auszufüllen, und die Ungleichheiten einzuebnen, die hier in dem primitiven Boden längst des Gegirgs befindlich sind."

Nach vollendeter Beschreibung der Hauptflötzlager kömmt der Vf. zu den *Zwischenlagern*, die sich von jenen, theils durch ihre geringe Mächtigkeit, theils durch ihre Zusammensetzung aus mehreren Gebirgsarten unterscheiden, da jene mehr gleichförmig sind und aus einerley Gebirgsart bestehen. Ihre Massen sind theils für sich bestehend, und sehr verbreitet, besonders wo sich die Gebirgsarten, zwischen welchen sie stehen, von einander entfernen; theils aber ist ihre Substanz von den Hauptlagern selbst mit aufgenommen, und in diese verflösst. Die Gebirgsarten, aus welchen sie bestehen, sind Schichten aus den benachbarten hangenden und liegenden Gebirgsarten in jene hereingezogen, dann Thon, Mergel, Gyps, Steinsalz, (welches sich aber am Th. W. nur in Quellen zeigt) bituminöse und erzhaltige Schichten. Der Vf. erklärt sich hier wieder gegen die Bestimmung einer

einer gewissen Altersfolge in den verschiedenen Schichten aus der gesammten Flötzperiode, so wie er es schon bey den Urgebirgen gethan hat, und lässt nur im Ganzen die beiden grössern Perioden der Urgebirgs- und Flötzgebirgsbildung gelten, ob er gleich zugiebt, dass auch in den Flötzgebirgen die obere Schichte etwas jünger als die untere seyn müsse. Hierin können wir ihm schlechterdings nicht beypflichten; in den Urgebirgen ist zwar vieles über das relative Alter der einzelnen Lager noch dunkel, aber nicht so in den Flötzgebirgen. Gerade hier liegt die allmählige, vermuthlich in sehr langen Zeiträumen erfolgte, Bildung so deutlich vor Augen, dass man blind seyn müsste, wenn man den ungeheuern Zeitraum, der zwischen der Bildung der Conglomerate und Steinkohlenflötze, und der Absetzung des neuen Flötzkalkes verstrichen seyn muss, wo nicht ganz übersehen, doch für wenig bedeutend annehmen wollte. Auch die Unterabtheilung dieses Zeitraums in gewisse Perioden, welche die verschiedenen Flötzbildungen, die in sehr entfernten Gegenden der Erde mit einander übereinstimmen, charakterisiren, deutlich charakterisiren, ist nicht zu läugnen, und es kömmt wohl nicht darauf an, ob oryktognostisch identische Steinarten, wie z. B. Gyps, in einer grossen Hauptperiode sich nur von zwey oder von noch mehrern verschiedenen Formationen finden. Die kurze Abfertigung, die der Vf. der Idee von der Altersfolge wiederfahren lässt, ist wirklich seicht, und doch zugleich grundlos. Wir begreifen nicht, wie er nach so vieljährigen und genauen Beobachtungen, bey der Belesenheit, die er an mehreren Stellen seines Werks verräth, so geneigt seyn kann, mehrere geognostische Erscheinungen, die sich so consequent und regelmässig darstellen, einem blossen Zufalle zuzuschreiben. „Die Geognosie soll nicht Jahrbücher der Erde liefern," sagt er. Wenn er darunter versteht: dass sie das Datum der Schichten nicht berechnen soll, so hat er Recht: denn das kann sie nicht; aber muss er nicht zugeben, dass gerade der Zweck geognostischer Beobachtungen noch zur Zeit darin besteht, und fast einzig noch darin bestehen kann, das relative Alter der Steinlager und Formationen aufzusuchen? Dass es nicht genug ist, im Allgemeinen zu wissen: Granit ist älter als bituminöses Holz? das wussten wir längst! dass es auch nicht genug ist, ein Paar ungeheure Hauptperioden festgesetzt zu haben, und dann in einer jeden das Einzelne alles durch einander zu werfen; sondern dass man die Verhältnisse, so weit als es sich mit Zweckmässigkeit und mit Nutzen thun lässt, auch bis ins Detail verfolgen muss? Denn nicht vom grossen Ganzen auf dieses, sondern vom Detail auf das Ganze lassen sich Schlüsse machen, die den Gang der Natur entwickeln können.

Die Beobachtungen über die einzelnen Zwischenlager selbst sind richtig, und zum Theil recht interessant. *Thon* ist die Hauptmasse derselben, in welchem meistens die andern Fossilien eingeschlossen sind, und Zwischenschichten bilden, die sich zu den Zwischenlagern so verhalten, wie diese zu den Hauptlagern. Zu den Zwischenlagern gehört ein mit der Formation des Todtliegenden in enger Verbindung stehendes *Thonlager* mit vielem Bitumen, dasjenige nämlich, welches die sogenannte *selbstständige Steinkohlen-Formation* in sich fasst. Es liegt, sagt der Vf., *auf* dem Todtliegenden; auch *in* dem Todtliegenden, setzen wir hinzu, und dieses letztere Vorkommen ist die Ursache, warum mehrere Geognosten das Todtliegende für neuer als die alte Steinkohlenformation haben annehmen wollen. Das kann man jedoch nicht wohl; beide Formationen stehen gewiss in der engsten Verbindung unter einander, eben so wie die obern Theile des bituminösen Thonlagers mit den untern Theilen des Alpenkalksteins. Eine Thatsache, welche diese Meinung bestätigt, welche als richtig bekannt ist, und auch von dem Vf. angeführt wird, ist das Vorkommen von wahrer Steinkohle und von Farrenkräuter-Abdrücken im *bituminösen Mergelschiefer;* die letztern gehören zwar zu den seltenern Erscheinungen, aber die erstern finden sich gar nicht selten in dieser Gebirgsart. Dass auch Abdrücke von *Fischen* in dem ältern Steinkohlenflötz vorkommen, führt der Vf. S. 240. ausdrücklich an, diese Beobachtung ist merkwürdig. Dagegen scheint uns die Vermuthung, dass sich in diesem Thonlager auch eine besondere Gypsformation finde, die von dem über dem Alpenkalkstein liegenden Gypse wesentlich verschieden sey, noch Bestätigung zu bedürfen. Das zweyte oder mittlere Thonlager enthält *die mächtigen Gypsflötze*, und aus seinem Schosse scheinen die Salzquellen zu Salzungen und Schmalkalden zu entspringen. Das dritte oder obere Thonlager liegt ausserhalb der Bergkette, enthält als Zwischenschichten auch Gyps und Mergel, und bituminöse Ablagerungen von geringer Bedeutung; aus diesem Lager leitet der Vf. die Salzquellen bey Kreuzburg ab; sie stehen den vorhergenannten an Gehalte nach.

Gegen das Ende kömmt der Vf. noch auf die Auseinandersetzung der Ideen über *mechanische* oder *chemische* Bildung der Flötzschichten; und erklärt sich für die mechanische. Hierbey die Bemerkung, dass am Th. W. das mittlere Thonlager die sämmtlichen Flötzformationen in zwey Hälften theilt, in deren obern fast alle Erscheinungen der untern sich wiederholen. In der ersten Hälfte ist der Sandstein (der Todtliegende) das Thonlager, der Kalkstein (der ältere), in der zweyten der bunte Sandstein, wieder ein Thonlager, der neue Flötzkalkstein. Beide Hälften unterscheiden sich wesentlich dadurch, dass in der erstern alles Spuren der Bewegung bey der Entstehung zeigt, in der letztern hingegen der Charakter der grössten Ruhe sichtbar ist. Der Vf. erklärt sich besonders bestimmt gegen die chemische Bildung des Flötzsandsteins. Es finden sich indessen doch so viele Spuren des chemischen Niederschlags, besonders in den Kalk- und Gypsflötzen, dass man die Meinung, welche eine chemische und mechanische Einwirkung zugleich annimmt, unmöglich ganz verwerfen kann; nur muss man den Begriff einer solchen Vereinigung zweyer verschiedenen Ursachen sich klar

klar zu machen suchen, und dieses scheint uns so gar schwer nicht zu seyn. Es spricht nämlich allerdings vieles dafür, dass die Flötzbildung im Ganzen mechanisch, d. i. durch das zu Bodenfallen einer Art von Schlamm erfolgt seyn muss. Aber während dieses geschah, und so lange der Bodensatz noch locker, nicht völlig erhärtet oder doch mit Klüften durchzogen, und den eindringenden Flüssigkeiten zugänglich war, so lange konnten wahrscheinlich, besonders bey eingetretener Ruhe des Ganzen, immer chemische Processe darin vorgehen, wie sie auf unserm heutigen Meeresboden noch vorgehen: denn woher kämen sonst die Spathadern und Krystalldrusen, die so häufig den Flötzkalkstein, besonders den neuern, nach allen Richtungen durchziehen? Diese können nicht mechanisch gebildet worden seyn. Man kann sich diese Verbindung der mechanischen und chemischen Wirkungen noch leichter erklären, wenn man sich nur nicht zu sehr an die unglückliche Idee hält, dass jede Flötzschicht *auf einmal* abgesetzt worden seyn müsse. Einige Geologen scheinen diese Vorstellungsart angenommen zu haben, und auf dieselbe scheinen sich auch die von unserm Vf. angestellten Vergleichungen zwischen der Mächtigkeit der Flötzschichten und der Tiefe des Meeres, das ehemals über denselben gestanden hat, zu gründen. Wir haben ja ungemessene Zeit für die Geschichte unserer Erde; wenn werden denn die Naturforscher aufhören, bey dieser nur an die Geschichte des Menschengeschlechts zu denken, und von Jahrhunderten zu reden? Wenn werden sie sich überzeugen, dass in der Geschichte der Welt zehntausend Jahre nur wenig mehr sind, als Ein Jahr? Um die Entstehung eines Berges von tausend Fuss Höhe zu erklären, glauben sie ein Meer von zehntausend Fuss Tiefe annehmen zu müssen. Wozu das? In einem Gewässer von hundert Fuss Tiefe, welches Schlamm aufnimmt vom festen Lande, in welchem Thiere und Pflanzen leben und sterben, wird sehr bald der Boden um 1 Fuss erhöhet seyn, und so wird er immer höher steigen, und mit ihm das Wasser. Eine solche allmählige Bildung denken wir uns bey allen den Flötzgebirgen, welche Spuren einer ruhigen Absetzung an sich tragen, und in welchen wir die ungeheuern Vorräthe von Seethieren finden, deren ganze Geschlechter von vielen Generationen darin eingeschlossen sind, und noch so darin liegen, wie sie auf dem Boden der vorigen Meere gelebt und sich fortgepflanzt haben, und gestorben sind. Diese Massen allein können uns den Massstab liefern, der bey der Weltrechnung angewendet werden muss; nicht die täuschenden Chronologieen des Alterthums, oder mythologische Traditionen, die hier längst ihre Beweiskraft verloren haben. Bey der Bildung der fast bloss aus Trümmern entstandenen Flötze, die uns Spuren gewaltsamer Bewegung zeigen, mag der Bildungsprocess etwas schneller gegangen seyn; aber wir glauben auch hier noch Merkmale von Zeiträumen zu finden, gegen die unsere ganze Historie verschwindet. Noch erwähnen wir zum Schlusse die Bemerkungen über die Ablagerung *fossiler Knochen*, welche auch den Beschluss des Buches ausmachen. Der Vf. hält alle Knochen und Ueberreste südlicher Thiere und Pflanzen für herbeygeschwemmt aus ihren ursprünglichen Geburtsörtern. Auch von den in Höhlen vorkommenden Knochen, die ausländischen Thiergeschlechtern zugehören, ist ihm dieses wahrscheinlich; und mehrere für diese Meinung angeführte Gründe sind nicht ohne Gewicht.

Wien, b. C. F. Wappler u. Beck: *Versuch einer Mineralogie für Anfänger und Liebhaber vom Abbé Estner.* III Bandes zweyte Abtheilung. Eisen, Bley, Zinn, Zink, Spiesglanz, Kobalt, Braunsteinerz, Wasserbley, Arsenic, Urangeschlecht, Titanerz, Tellurerz. 1804. 268 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 gr.)

Die erste Abtheilung des dritten Bandes ist 1800. Nr. 274. angezeigt worden. Seit der Erscheinung jener ersten Abtheilung ist der verdienstvolle Vf. auf eine höchst traurige Weise, gewissermassen als Märtyrer seines Lieblingsstudiums, ums Leben gekommen, und man sieht es dieser vorliegenden zweyten Abtheilung, womit das Ganze nun beendiget ist, nur zu sehr an, dass sie nicht die Vollendung von der gewohnten Hand erhielt. Die Angabe der empirischen Kennzeichen, welche nach des Rec. Urtheil den vorzüglichsten Werth des Werkes ausmacht, fehlt in dieser letzten Abtheilung sehr oft; auch sind alle auf dem Titel genannten Metalle mit 168. Seiten abgefertiget. Von S. 187. an folgen Zusätze und Anmerkungen aus andern mineralogischen Schriften, deren Sammler sich aber nicht genannt hat, obgleich er zuweilen sich redend einführt. Diese Anmerkungen bedürfen hier und da wieder neuer Anmerkungen: so heisst es S. 194. in der Anmerkung zu S. 202. der ersten Abtheilung des zweyten Bandes: Der sächsische Beryll werde, wegen der darin entdeckten Agusterde, künftig eine neue Ordnung ausmachen. Bekanntlich hat sich aber diese neue Erde nicht bestätiget. Von S. 243. beginnt das Register über alle Bände und Abtheilungen.

## DEUTSCHE SPRACHLEHRE.

Berlin, b. Nicolai: *Samuel Johann Ernst Stosch neueste Beiträge zur nähern Kenntniss der deutschen Sprache.* Nebst Register über dessen sämmtliche, die deutsche Sprache betreffende Schriften. Nach seinem Tode herausgegeben von *Carl-Ludwig Conrad*, zweitem königl. Hof- und Domprediger in Berlin. 1798. XVIII und 224 S. gr. 8. (22 gr.)

Dem Verdienste des im J. 1796 verstorbenen Consistorialraths *Stosch* um die deutsche Synonymik und Wortforschung gebührt noch immer Aufmerksamkeit und Achtung. Auch ist der Werth seiner Bemühungen von den Männern, die diess Gebiet unsrer Literatur nach ihm weiter, und im Ganzen noch glücklicher, angebauet haben, nicht verkannt; vielmehr sind

find seine Vorarbeiten von ihnen zum Theil benutzt, zum Theil auch geprüft und berichtigt worden. Die drey Bände seines Versuchs in richtiger Bestimmung der gleichbedeutenden Wörter der deutschen Sprache, welche er in den kritischen Anmerkungen fortsetzte, und seine kleinen Beyträge zur nähern Kenntniss der deutschen Sprache, in drey Stücken, kamen in den Jahren 1770 bis 1782, folglich früher heraus, als unsre Literaturzeitung ihren Anfang nahm. Ob er indess gleich mit dem letzten Stücke dieser Beyträge seine Sprachforschungen schliessen zu wollen, sehr bestimmt erklärte: so setzte er sie doch in seinen letzten Lebensjahren noch von Zeit zu Zeit fort, und hinterliess handschriftlich die vorliegenden Beyträge völlig ausgearbeitet. Ihr Herausgeber theilt in der Vorrede einige Nachrichten von den merkwürdigsten Lebensveränderungen und von den literarischen Arbeiten dieses würdigen Mannes mit. Er wurde den 18. Sept. 1714 zu Liebenberg, unweit Potsdam, geboren, schon im J. 1735 auf dem Schweizer-Kolonistendorfe Lino, bey Rheinsberg, als Prediger angestellt, und im J. 1769 nach dem nicht weit davon entfernten Schweizer-Kolonistendorfe Lüdersdorf berufen. Im J. 1782 erhielt er die Würde eines königl. Hofpredigers, Consistorialraths und Inspectors einiger reformirten Gemeinden in der Neumark, bey der Schlossgemeinde in Küstrin. Die letzten Jahre seines Lebens, seit 1791, verbrachte er, von seinen Amtsgeschäften entbunden, im Schosse seiner Familie zu Berlin, und erreichte ein beynahe 82jähriges Alter. — Gleich den noch von ihm selbst gelieferten drey Stücken der kleinen Beyträge, enthält auch diese nachgelassene Fortsetzung vermischte Sprachbemerkungen, funfzig an der Zahl, und zum Theil nicht ohne Erheblichkeit für die Bereicherung und Berichtigung der deutschen Sprachwissenschaft. Gleich der erste Aufsatz, welcher etymologische Erklärungen noch jetzt gebräuchlicher und im Kalender stehender deutscher Namen enthält, verdient die Aufmerksamkeit des Sprachforschers, wenn dieser gleich nicht in allen Herleitungen dem Vf. beystimmen wird. Eben diess gilt auch von den, meistens scharfsinnigen und gründlichen Erklärungen einzelner Wörter, die oft missverstanden oder unrichtig erklärt wurden; z. B. *Tornister*, *Verleden*, *schulen*, *Wedeme*, *Wadel*, *Holunder*, *Göhre*, *Quengeln*, *Ueberwind*, *Strohwittwe*, *Majestät*. Auch werden einige deutsche Sprichwörter nicht bloss durch Vermuthung, sondern durch Aufspürung ihres Entstehens, erläutert. Andere Untersuchungen gehen mehr ins Allgemeine; z. B. über die Kennzeichen der deutschen Grundsylben; über die besondere Veränderung der ehemaligen Bedeutung einiger deutschen Wörter; über die Frage, ob wir klassische Schriftsteller haben; über die Grundregel der Rechtschreibung; über den Ursprung menschlicher Sprachen; über den hochdeutschen Sprachgebrauch, und das, was man eigentlich die hochdeutsche Sprache nennt. Mit Recht betrachtet der Vf. diese letztere nicht mehr als Mundart einer oder der andern Provinz, sondern als die Sprache des ganzen Volks, welche jetzt, seitdem sie herrschende Büchersprache und vorzüglich bearbeitet wurde, auch eigentlich und vorzugsweise *das Deutsche* genannt wird. Ihre Regeln muss sie daher auch jetzt nicht aus dem Gebrauche irgend einer besondern Provinz, sondern aus dem Sprachgrunde selbst, und dem Gebrauche der besten Schriftsteller hernehmen. Eben so leicht wird man der Behauptung des Vfs beypflichten, dass der Adelungische Grundsatz der Rechtschreibung: *Schreib, wie du sprichst*, im Hochdeutschen wirklich falsch sey, da wir dieses erst aus Büchern mit voller Richtigkeit sprechen lernen. Eher könnte man daher die Regel umkehren, und sagen: *Sprich, wie es geschrieben ist*, und nach der Rechtschreibung geschrieben werden muss. Auch ist es gar nicht unrecht, den Sprachunterricht mit der Rechtschreibung anzufangen, und sie, wie die Alten thaten, als den ersten Theil der Sprachlehre zu betrachten.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Zittau*, b. Schöps: *Doppelte Jubelfeyer, welche in der Kirche zu Grossschönau* den 17. u. 18. November 1805 begangen wurde, von M. *Karl Heinrich Gottfried Lommatzsch*, Pfarrer daselbst. 1806. 6 Bogen. 4. — Sechzehn Personen, die vor 50 und mehrern Jahren in der Kirche zu Grossschönau copulirt worden waren, wurden am Tage vor der hundertjährigen Gedächtnissfeyer der gedachten Kirche aufs neue eingesegnet; und somit die auf dem Titel erwähnte *doppelte Jubelfeyer* mit Predigten, Reden, Gesängen u. s. w. begangen. Die erste Predigt bey der Einsegnung hebt etwas sonderbar und geziert an. Hr. *L.* vergleicht „den Baum des ehelichen Glücks, der seltene Blüthen treibt, mit der Aloe, die nach einem Jahrhundert den Anblick ihrer Blüthe gewährt. Tausende eilen dann hin, um die Wunderblume in den Tagen ihrer Vollendung anzustaunen. Und so auch bey diesem Fest u. s. w." Auch das Thema hätte wohl anders gefasst werden müssen: „Wie verdient sich Jesus Christus um diese Jubelfeyer dadurch macht, dass er im Evangelio des Tages uns das Wort zuruft: Gebt Gott, was Gottes ist." Denn so scheint es, als wenn Jesus selbst die Perikope für diesen Tag bestimmt hätte; auch würde die Pointe mehr auf dem Verdienst, das sich Jesus um die Feyer erworben, als auf dem Ausspruche selbst ruhn. Ueberhaupt spricht Hr. *L.* etwas affectirt, redet vom Wesensgrund, vom Männerwirken, vom Zweyklang, der sich in Einklang verwandelt u. s. w. Aber bey dem allen haben beyde Predigten, — die *zweyte* wurde bey der hundertjährigen Gedächtnissfeyer der Kircheinweihung gehalten, viele schöne Stellen, und Rec. kann sich leicht denken, dass diese doppelte Jubelfeyer mit vieler Theilnahme und Rührung ist begangen worden.

# ERGÄNZUNGSBLÄTTER

zur

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Sonnabends, den 27. December 1806.*


## GOTTESGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Kummer: *Bedarf der Mensch Vergebung seiner Sünden?* und *Was lehrt die Bibel darüber?* Eine historisch-dogmatische Abhandlung von *Joh. Ludw. Ewald*, Doctor der Theologie, Prediger an der Stephanskirche in Bremen (nun KR. und Prof. zu Heidelberg). 1802. 149 S. (12 gr.)

Dem Titel nach erwartet man in diesem Buche zuerst eine philosophische Entwickelung der schweren und wichtigen Lehre von der Sündenvergebung; hierauf eine biblisch-dogmatische Darstellung derselben, und zuletzt eine historische Zugabe, wenn sie auch nur ein modernisirter Auszug aus *Cotta* und *Ziegler* wäre. Allein der philosophische Theil ist ganz ausgefallen; der historische besteht aus einigen Excerpten von Reisebeschreibungen; und der dogmatische gibt die gemeine Versöhnungstheorie, obschon bey weitem nicht mit der Schärfe, Bestimmtheit und Consequenz wieder, womit sie in dem ältern Kirchensysteme aufgestellt wird. Eine kurze Uebersicht dieser kleinen Schrift wird schon hinreichend seyn, unser Urtheil zu bestätigen.

Der Vf. geht von der allgemeinen „Sündhaftigkeit" unsers Geschlechts oder von seinem tiefen moralischen Verfalle aus. So gewiss ein Thier, das sich müde flatterte, um in die Höhe zu kommen, und immer wieder zurück auf die Erde fiele, zum *Fliegen* geschaffen sey: so gewiss beweise der innere Trieb des Menschen, dem hohen Sittengesetze gemäss zu handeln, dass er nicht natürlich beschränkt, sondern durch eine *Krankheit*, die ursprünglich nicht gewesen, *zerrüttet* worden sey. (S. 19.) Nach der Schrift sey dieses das Werk eines äussern Verführers, des *Urmörders;* daher der Apostel (Ephes. 2, 5.) bestimmt lehre, die folgenden Geschlechter hätten „die *Anlagen* mit auf die Welt gebracht, durch deren *Ausbildung* sie strafwürdig seyen." Nun sey es aber für den Menschen ein dringendes Bedürfniss, versichert zu seyn, dass die Folgen seiner Sünden getilgt werden sollen, die er selbst nicht tilgen kann; Gott habe daher dieses Bedürfniss *vollauf* befriedigt, indem er den Israeliten bezeugen liess, dass ihnen, *nicht durch Besserung* (S. 42.), sondern durch Sündopfer und durch den Sündenbock, also durch die Aufopferung eines *unschuldigen Wesens* (S. 43.), die Strafe der Sünde erlassen werden soll. Inzwischen fingen die Gottesgesandten an, von einem Opfer für die Sünde zu reden, das alle fernere Opfer überflüssig machen werde; Jesaias (53, 1. ff.) ziele auf Niemand anders, als auf Jesum von Nazareth, wie jeder Unbefangene *ohne Zweifel* sehe; und die Weissagung Daniels (9, 24. ff.), *die Rechnung richtig und ohne Künsteleyen genommen*, deute auf den Tod Jesu im J. d. W. 4033 hin. Nach der Lehre des N. T. erhalte der Mensch auch nur durch ihn, *ohne vorhergegangene Besserung* (S. 74.), Vergebung seiner Sünde; diese könne er sich nicht verschaffen, was er auch thun, *wie ernstlich und völlig er sich auch bessern möge;* der Tod Jesu sey das *einzige* Mittel und die *einzige* Bedingung der Sündenvergebung (S. 78.): denn durch ihn sey der Tod, die Hauptstrafe der Sünde (1 Mos. 2, 17.), hinweggenommen. Gelegentlich wird nun bemerkt, dass eine richtig-*bewiesene* Wahrheit auch durch einen *unwiderlegbaren* Einwurf nicht umgestossen werden kann (S. 109); die willkürlichen Strafen Gottes werden feyerlich in Schutz genommen (S. 88. 123.); es wird geläugnet, dass es für den Menschen eine andere wahre Glückseligkeit gebe, als der Genuss seiner Tugend (S. 127.); und am Schlusse (S. 133. ff.) wird besonders Hr. Dr. *Löffler* zurecht gewiesen, der in seiner Abhandlung über die kirchliche Genugthuungslehre die versöhnende Kraft des Todes Jesu besonders auf die ersten Christen aus dem Juden- und Heidenthume bezogen hatte.

Es würde reinvergebliche Mühe seyn, den Vf., dessen übrige Verdienste Rec. dankbar schätzt, überzeugen zu wollen, dass seine Schrift in exegetischer und dogmatischer Rücksicht wenigstens um ein halbes Jahrhundert hinter der Wissenschaft zurück sey. Aber erlaubt wird es doch seyn, ihn zu fragen, woher er wisse, dass „der sittliche Gehorsam im Kampfe Gott weniger gefalle, als der *leichte* Gehorsam aus Liebe (S. 8.)?" Man wird sich wundern dürfen, dass der Mensch mit einem moralischen Pinguin verglichen wird, dem es zum Vorwurf gereichen soll, dass er nicht fliegen kann, wie der Adler (S. 19.). Es wird sich die Bemerkung aufdringen, dass nach der mosaischen Fallsgeschichte, die der Vf. buchstäblich und historisch nehmen will (S. 20.), die Urmenschen nicht verdorbener, sondern *einsichtsvoller* und

und ein Gegenstand der Eifersucht des Elohim geworden sind (1 Mos 3, 22.). Die bessere und sprachrichtigere Exegese wird erinnern, dass φύσις Ephes. 2, 3. (nicht 5, wie der Vf. citirt) keinesweges strafwürdige *Anlagen* (S. 24.), wie Hr. *E.* manichäisch urtheilt, sondern die *herrschende Sinnlichkeit* (φύσις σαρκική) bezeichne, durch die der Mensch ein Gegenstand des göttlichen Missfallens (τέκνον ὀργῆς) wird, so wie die in ihm *herrschende Vernunft* (φύσις λογική Röm. 2, 14.) ihn zu einem Gegenstande des göttlichen Wohlgefallens erhebt. Sie wird darauf aufmerksam machen, dass die Formel „Vergebung der Sünden" ein bildlicher, vom Erlassjahr (5 Mos. 15, 2.) genommener Ausdruck ist, der einen hohen und tiefen, aber nur dem Geweihten verständlichen Sinn hat, wie bereits von Vitringa trefflich gezeigt worden ist. Sie wird es mit feyerlichem Ernst wiederholen, dass sich das Evangelium von dem Judenthume durch die ausdrückliche Behauptung unterscheidet, wie *nur* Besserung (μετάνοια) *Grund* und *Bedingung* der Sündenvergebung sey (Matth. 3, 8. Mark. 1, 4. Matth. 4, 17. 9, 2. 22. Mark. 2, 5. 5, 34. 12, 33. Luk. 7, 47. Joh. 8, 11. Luk. 24, 47. Ap. 3, 19. 26, 18. Hebr. 10, 18.); und dass nur die Parteysucht oder Keckheit eine so wichtige und unumstössliche Wahrheit zu läugnen vermag. Nur der gute und sich bessernde Mensch wandelt im Lichte, und er allein hat Gemeinschaft mit Gott (1 Joh. 1, 7.). Sie wird Bemerkungen, wie folgende, der *Bock,* der die Sünden der Israeliten auf sich genommen hat, musste *wieder* ein *Sündopfer* holen (S. 41.)," als Beweise betrachten, wie wenig der Vf. im Stande sey, die Erklärungen eines *Paulus* und *Eichhorn* (S. 46. ff.) zu meistern. Sie wird auf die Stellen Röm. 5, 8. 6, 10. Kol. 1, 22. 1 Petr. 2, 24. Hebr. 9, 15. 10, 26. verweisen, um es ausser Zweifel zu setzen, dass die Apostel *in der Regel* die Segnungen des Todes Jesu immer auf die Vergangenheit, und nicht auf die Zukunft beziehen, und dass, wenn ja von künftigen Schwachheitssünden der Christen die Rede ist, für diese nicht aus dem Tode des Erlösers, sondern aus seiner παράκλησις Trost verheissen wird (1 Joh. 2, 2. Hebr. 7, 25.). Sie wird endlich der Religionsphilosophie die Hände reichen, um einen Schriftsteller, welcher Gott noch „mit einem Regenten und König vergleicht, welcher Räuber und Mörder strafen lässt und strafen muss, damit Eigenthum und Leben in seinem Reiche sicher sey (S. 72. 91.)," zu bedeuten, dass man vor Allem menschliche Criminaljustiz und göttliche Strafgerechtigkeit unterscheiden müsse, ehe man es unternimmt, über die so schwere und in die höhere Moral tief eingreifende Lehre von der Versöhnung als ein Meister der Theologie seine Stimme vor dem erleuchteten Publicum abzugeben.

Aber so wäre ja in dieser Kritik des Todes Jesu mit keiner Sylbe gedacht, und ihr Vf. hätte sich stillschweigend als einen Häretiker bezeichnet, dem über die Heilsordnung kein Urtheil zukommt! Rec. könnte fragend antworten, warum Hr. KR. *Ewald* der Gottheit Jesu mit keiner Sylbe gedenke, da er doch wohl wissen muss, dass ohne sie seine ganze Genugthuungslehre keine Haltung mehr hat? Aber er will lieber frey und offen *erwiedern*, dass er den Tod Jesu, den erst seine Apostel *häufig* in den mannichfaltigsten Allegorieen unter den Gesichtspunct eines Sündopfers gestellt haben, als ein ungemein ausdrucksvolles und kräftiges Beruhigungsmittel für den sich bessernden Sünder betrachtet, und dass nach seinem Dafürhalten der durch ihn hervorgebrachte Glaube an das Ende eines Unschuldigen und Heiligen, der sich zum Besten seiner schuldigen Brüder aufopfert, seiner Natur nach eine *heiligende*, also *versöhnende* Kraft hat (S. 128.); dass aber, seiner festen Ueberzeugung gemäss, der von dem Vf. eingeschlagene Weg durch Erbsünden und Weissagungen hindurch wieder zu einer jüdischen Genugthuung führt, welcher, wie Hr. *Löffler* so schön gezeigt hat, reine und christliche Gemüther (Röm. 6, 10.) nicht mehr bedürfen sollten.

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

Leipzig, b. Hinrichs: *Handbuch der praktischen Arzneymittellehre in alphabetischer Ordnung* für angehende Aerzte und Wundärzte auf dem Lande und in kleinen Städten von *Friedrich Ludwig Segnitz*, d. A. W. und W. A. K. Doctor. *Zweyten* Theils *erster* Band. *A — L.* 219 S. *Zweyter* Band. *M — Z.* 359 S. ohne das Register. 1800. (2 Rthlr.) *Dritter* und *letzter* Theil, die neuesten Entdeckungen in der Heilmittellehre enthaltend; bearbeitet von Dr. *Karl Friedrich Burdach*, praktischem Arzte und Privatdocenten zu Leipzig. 1806. 352 S. ohne das Register. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Der *erste* Theil dieses pharmakologischen Wörterbuches, welcher 1797 und 1799 in *zwey* Bänden erschien (S. A. L. Z. 1800. Num. 10.), war den Arzneymitteln zum *innerlichen* Gebrauche gewidmet: der hier genannte *zweyte*, ebenfalls in *zwey* Bände getheilt, handelt die Mittel zum *äusserlichen* Gebrauche ab. Abgesehen davon, dass, so nöthig es auch ist, bey jedem *einzelnen* Heilmittel, das sowohl innerlich als äusserlich gebraucht werden kann, diese Anwendungen zu unterscheiden, diese Eintheilung doch für das *Ganze* ihr unbequemes hat, weil, zumal bey der meist schwankenden Bedeutung jener Namen *innerlich* und *äusserlich*, öftere Wiederholungen unvermeidlich sind, und Betrachtungen zerrissen werden, die zusammenhängend belehrender seyn würden, verdient dieser *zweyte* Theil eben das Lob, welches wir dem *ersten* ertheilt haben: denn dass der Vf. blos auf dem empirischen Standpunkte stehen blieb, kann nicht mit Grunde getadelt werden, da dieses seinem, auf dem Titel angegebenen, Zwecke gemäss war. Man sieht auch hier überall, dass der Vf. nicht blos aus therapeutischen und chirurgischen Schriften mit Auswahl zusammen getragen, sondern selbst gedacht und beobachtet hat. Man sieht

ſieht dieſes an mehreren genauen und richtigen Beſtimmungen und Cautelen, und wo der Vf. zu dieſen nicht gelangen konnte, an aufgeworfenen Fragen. Der Artikel: *Waſſer*, iſt vorzüglich gut gerathen. Nur hätte doch der Vf., auch in der empiriſchen Sphäre, hier und da die Begriffe gewiſſer Benennungen ſo beſtimmen ſollen, daſs der Leſer wiſſe, was er ſich unter ihnen denken ſoll. Was heiſst das z. E. S. 49: „der Alaun iſt *reinigend*," und S. 81.: „alles zur Winterzeit gewonnene Waſſer iſt *roh?*" Die für den Zweck des Vf. zu groſse Weitläuftigkeit, welche wir am *erſten* Theile getadelt haben, iſt bey dieſem noch dadurch vermehrt worden, daſs er bey einigen Heilmitteln, durch die Betrachtung der Krankheiten, gegen welche ſie empfohlen werden, veranlaſst, von ganz anderen Heilmitteln, ja von Heilmethoden redet, die zwar merkwürdig ſind, aber nicht dahin gehören. So kommt er unter dem Artikel *Wachs* bey Gelegenheit des *Wachstaffents auf Haſenhaar* und *Hundshaar*; bey den *lauwarmen Bädern auf Vogel's* (in Altdorf) Methode, den Ileus zu heilen, zu welcher viele andere Heilmittel gehören, und im Artikel *Terpentin* gar auf die ganze Behandlung der Geſchwüre. Im Artikel *Milch* iſt es S. 274. wohl irrig angegeben, daſs die Eſelsmilch die fetteſte und die Ziegenmilch die dünneſte (wäſsrigſte) ſey; Eſelsmilch iſt auſser der Menſchenmilch die wäſsrigſte, und Ziegenmilch (unter den bekannten) nächſt der Schafmilch an Rahm und Käſe die reichſte. Bey dem *Aachener* Mineralwaſſer iſt S. 303. nur Schwefel als einer ſeiner Stoffe genannt; es enthält aber *Schwefelwaſſerſtoff* (oder, wie *Gimbernat* neuerdings behauptet hat, Schwefelſtickſtoff). Die *Schwefelmilch* hält der Vf. S. 306. für überflüſſig, weil ſie nichts als Schwefel ſey, mit nichten! ſie iſt Schwefel mit Schwefelwaſſerſtoff, und daher ihre Wirkung von der des bloſsen Schwefels beträchtlich verſchieden. Unter den am Ende angezeigten Druckfehlern ſollten auch *Lythargyrium* ſtatt *Lithargyrium* S. 136, *Hioſcyamus* S. 94. und *Hyoſciamus* S. 256 ſtatt *Hyoſcyamus*, *Athrophia* ſtatt *Atrophia* S. 239, *Cruykſchank* ſtatt *Cruikſhank* S. 34. u. dergl., angezeigt ſeyn, damit nicht die Anfänger in der Medicin, welche heutiges Tages mit manchem Doctor *rite promotus* in der Unkunde der Sprachen, zumal der alten, wetteifern, auf die Auctorität ihres pharmakologiſchen Handbuchs *bona fide* die Namen unrichtig ſchreiben lernen.

Der Vf. des Buches hat den *zweyten* Theil wegen einer gefährlichen Krankheit nicht beendigen können, und dem auf dem Titel des *dritten* Bandes genannten Herausg., dem Hn. *Burdach*, die Anordnung ſeines Manuſcripts zum *zweyten* Bande des *zweyten* Theiles überlaſſen, der dann einige bezeichnete Zuſätze, theils auch ganze Artikel, beygefügt hat. Da er am Ende in einer Tabelle die Lavoiſierſchen Namen der Salze u. ſ. w. angehängt hat, ſo wäre es zweckmäſsig geweſen, auch die Namen der beſſeren Grenſchen, von einigen anderen deutſchen Chemikern noch verbeſſerten, Nomenclatur beyzuſetzen.

In dem *dritten* Theile, welcher dem Hrn. *Burdach* ganz eigen iſt, ſind zwar nicht alle, aber doch die wichtigſten neueren Entdeckungen in der Pharmokologie unter den Rubriken: *Acidum Nitri*, *Acidum Phosphori*, *Acidum Salis*, *Aether Aceti*, *Ammonium ſulphuratum*, *Argentum nitricum fuſum*, *Arſenicum album*, *Calcaria ſulphurato ſtibiata*, *Chelidonium maius*, *Chenopodium ambroſioides*, *Digitalis purpurea*, *Galvanismus*, *Hordeum praeparatum*, *Kali*, *Phellandrium aquaticum*, *Phosphorus*, *Rhus radicans* et *Toxicodendron*, *Sabina*, und im Anhange: *Amygdalus perſica*, *Carbo vegetabilis*, *Coccionella*, *Cynips Roſarum*, *Gelatina*, *Magneſicum*, *Meſembryanthemum*, *Pyrethrum*, nachgetragen. Ueber die Weglaſſung einiger neuempfohlner Arzneykörper hat der Vf. in der Vorrede ſich damit entſchuldigt, daſs ſie noch nicht hinlänglich erprobt zu ſeyn, oder doch entbehrlich ſcheinen, und zugleich bey dem Namen jedes derſelben die gerühmte Kraft, auch die Schriften in denen ſie empfohlen worden, angegeben. Dieſer Supplementband iſt mit ungemeinem Fleiſse ausgearbeitet, und hat auſserdem einen beſonderen Vorzug in der Anwendung theoretiſcher Principien, die ſich jedoch nirgend in leere Speculation verliert. Auch der, welcher zum vollendeten Arzte ſich bilden kann und will, wird ihn mit Nutzen ſtudiren können. Den einzelnen Artikeln geht als Einleitung eine *Abhandlung über die Principien der Heilmittellehre* voraus, in welchen der Vf. die ältern und neuern Theorieen von den Wirkungsarten der Heilmittel darſtellt. Das *therapeutiſche* Princip würde Rec. nicht dem *chemiſchen* entgegen ſetzen; as iſt auch eigentlich die *Erregungstheorie*, welche der Vf. unter jenem Namen begreift. Die Darſtellungen ſind kurz und bündig und die beygefügte Kritik verräth den denkenden Arzt. Mit vorzüglicher Gründlichkeit und Vollſtändigkeit iſt der Artikel: *Galvanismus* abgehandelt, in welchem der Vf. beſonders die klaſſiſchen Schriften unſeres trefflichen *Ritter* benutzt hat. Auf 133 Seiten findet man hier die wichtigſten Thatſachen, die Hauptmomente der Theorie und die Anleitung zur Praxis, zur Experimentalphyſik und Medicin, auch die wichtigſten mediciniſchen Erfahrungen (oder vielmehr Erzählungen angeblicher Erfahrungen) beyſammen. S. 133. wäre noch zu bemerken, daſs man zum Hydrogengas jeden Metalldraht anwenden könne; zum Oxygengas aber einen Gold- oder Platindraht nehmen müſſe, weil Drahte von andern Metallen, am Oxygenpole, ſtatt Gas zu geben, oxydirt werden. Bey dem *Chelidonium maius* S. 90. ſollte unter den Augenkrankheiten, gegen welche man daſſelbe wirkſam gefunden, auch der *graue Staar* genannt werden: gegen die erſt anfangende Verdunkelung der Linſe iſt es wirklich ein ſehr kräftiges Mittel. Bey dem *Eſſigäther* würde Rec. hinzufügen, daſs ohne Mitwirkung der Schwefelſäure eine eigentliche (auf dem Waſſer ſchwimmende) Naphtha nicht erhalten werden könne. Das

Schwef.:

Schwefelwasserstoffgas zur Bereitung des *Hydrosulphur ammoniale* oder *Ammonium hydrosulphuratum* S. 45. bereitet Rec. lieber mit gereinigtem Weinstein, als mit Salzsäure: indem man die letztere, auch bey Anwendung einer Tubulatretorte, zugiesst, geht ein grosser Theil des sich schnell entbindenden Gas verloren, ehe man es sammeln kann; wenn man aber Weinstein (als festen Körper) anwendet, so hat er, ehe dieser in der nachher zu erhitzenden Schwefelkalilauge aufgelöset wird, eine hinlängliche Weile, so dass man alles Gas bequem auffangen kann.

## *ERBAUUNGSSCHRIFTEN.*

NÜRNBERG, b. Bauer u. Weicht: *Beicht- und Communionbuch für christliche Landleute.* Herausgegeben von *Valentin Karl Veillodter*, Pfarrer zu Walkersbrunn und Gräbern im Nürnbergischen. 1805. 152 S. 8. (6 gr.)

Ein Buch dieser Art war Bedürfniss: denn fast alle neuern und bessern Communionbücher waren, wie der Vf. sehr richtig bemerkt, nur für den Fassungskreis gebildeter Christen berechnet, und der Landmann hatte noch überall Beichtbücher aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Händen. Und unser Vf. war der Mann, der diesem Bedürfnisse abhelfen konnte. Seine gesunde, von allem Sektengeiste freye Philosophie und seine echt aufgeklärte theologische Denkart setzten ihn in den Stand, aus dem grossen Gebiete dessen, was sich über die Abendmahlsfeyer sagen lässt, dasjenige auszuwählen und einzuschärfen, das theils überhaupt und theils insbesondere für diese Menschenklasse das Wichtigste und Wesentliche ist. Kein sachkundiger Beurtheiler wird ihm also den Vorwurf machen, dass der Ideenkreis, welcher sich in diesem Buche befindet, dass die aufgestellte Ansicht der Abendmahlsfeyer zu beschränkt sey: denn seine Behauptung, „*nur das unmittelbar praktische kann dem ungeübten Geistesblicke vorgehalten werden*," ist unwidersprechlich wahr. Mag die gelehrte Dogmatik noch andere Gesichtspunkte aufsuchen, aus welchen sich das Abendmahl seiner nächsten Veranlassung nach betrachten lässt; mag die neueste Philosophie, der wieder auflebende Mysticismus seine poetische Freyheit geltend machen, und mit hochtönenden, aber unverständlichen Worten, mit schwärmerischen Gefühlen spielen: der *praktische* Schriftsteller, der seine Bestimmung kennt, wird das Volk mit jenem, und noch weit mehr mit diesem gern verschonen. Es kömmt daher bloss noch auf die Frage an, die auch der Vf. selbst aufgeworfen hat: ob er den Ton der Verständlichkeit *durchaus* getroffen habe, und ob *jeder* Ausdruck, *jede* Wendung den Lesern ganz deutlich seyn werde? Und wir glauben behaupten zu dürfen, dass dieser Ton in dem vorliegenden Buche so sehr getroffen sey, als diess nur irgend möglich ist. Denn wer vermag so zu schreiben, dass der gemeine, noch ganz ungebildete Mann, der in seiner Sprache noch so weit zurück ist, jedes einzelne Wort und jede besondere Wendung versteht? Gewiss hat also der würdige Vf. Recht, wenn er versichert, dass doch in jedem Falle des weniger Verständlichen in diesem Buche nicht mehr seyn dürfte, als in den alten Beichtbüchern, wo der Christ so viele mystische Stellen, bete er sie auch mit aller Andacht, nicht versteht. Was uns aber noch weit wichtiger dünkt, und was in unsern Tagen von so vielen Theologen und Philosophen, von Staatsmännern und Obrigkeiten mehr beherzigt werden sollte, ist die Behauptung des Vfs.: „dass wohl manche wichtige Ausdrücke und Ansichten nie in die Masse der Volksbegriffe kommen möchten, wenn sie *nicht* das erste Mal mit der Hoffnung hingegeben *werden* dürfen, dass der wissbegierige Christ sich nach verdeutlichender Erklärung umsehen werde." Denn wie sollen die Menschen je weiter kommen, wie sollen sie gewisse durchaus nothwendige Begriffe und Ausdrücke je fassen lernen, wenn man immer und unausgesetzt den alten Einwurf wiederholt, dass solche neue Begriffe und Ausdrücke nicht verstanden werden? Man mache nur auf die rechte Art den Anfang und die Sache wird gewiss gehen! — Rec. äussert also bloss noch den Wunsch, dass dieses Communionbuch allgemein in die Hände der Landleute kommen, und dass jeder, der zu diesem Zwecke beytragen kann, es in seinem Kreise empfehlen möge.

## KLEINE SCHRIFTEN.

OEKONOMIE. Kopenhagen, b. Seidelin: *Beschreibung eines neu erfundenen Stubenofens, der im Ersparen des Brennholzes alle gewöhnlichen übertrifft*, durch *P. Floberg*, übersetzt durch *Karl Fr. Primon*, Translateur. 1802. 87 S. kl. 8. 1 Kpf. (10 gr.) — Nach einem über die bisher in Dänemark gewöhnlichen Oefen vorangeschickten scharfsinnigen Rasonnement gibt der Vf. die Beschreibung seines Ofens selbst. Er besteht aus einem Feuerkasten von Eisenblech, der inwendig mit Mauerwerk gefüttert, und mit dem Rost und Aschenkasten versehen ist. In diesen Ofen wird ein blechener Dampfkasten eingekittet, in welchem sieben blecherne, durch Kniestücke mit einander verbundene, Rohren Communication haben, durch welche der Rauch gehen muss, ehe er an dem obern Aufsatz seinen Ausgang zur Seite in den Schlot nehmen kann. Man gewinnt durch das Verweilen des Rauchs in den Röhren seine Wärme, und die Röhren selbst lassen sich mit kupfernen oder andern Bändern umfassen, die ihnen zur Zierde dienen; so dass auf diese Art ein solcher Ofen mit seinem Aufsatz ein schönes Ansehen im Zimmer gewährt. Dieser Beschreibung sind mehrere Attestate beygefügt, welche nicht nur die vorzüglichen Eigenschaften, Bequemlichkeit und Sicherheit dieses Ofens, bezeugen, sondern auch die durch denselben bewirkte Holzersparung fast auf die Hälfte der seitherigen Oefen herabsetzen.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

*Dienstags, den 30. December 1806.*

## *ERDBESCHREIBUNG.*

Hildburghausen, b. Hanisch: *Johann Adolph von Schultes historisch-statistische Beschreibung der Grafschaft Henneberg;* mit Urkunden. *Ersten* Theils *vierte* Abtheilung, nebst einigen Zusätzen und einem dreyfachen Register über sämmtliche vier Abtheilungen. 1799. 1 Alph. 17 Bog. *Zweyten* Theils, *erste* Abtheilung. 1804. 1 Alph. 5 Bog. in 4. (2 Rthlr. 16 gr.)

In Beziehung auf unsere ausführlichen Anzeigen der drey ersten Abtheilungen dieses musterhaften Werks (A. L. Z. 1795. Num. 107. und Ergänzungsblätter Jahrg. 2. Num. 24.) können wir uns bey der Anzeige der zwey neuern Abtheilungen kürzer fassen. In der vierten Abtheilung des ersten Theils, die erst drey Jahre nach der dritten erschien, wird das herzogl. sächsische gemeinschaftliche Amt *Römhild* so beschrieben, dass im ersten Abschnitt dessen Geschichte und politische Verfassung, im zweyten dessen natürliche Beschaffenheit, Bevölkerung und topographische Beschreibung mitgetheilt und im dritten *historisch-statistische* Nachrichten von dem ganerblichen Orte *Trappstadt* und von einigen, in der Nachbarschaft desselben Amtes liegenden, ritterschaftlichen Dörfern, geliefert werden, und zwar eben so ausführlich, quellen- und planmässig, als das Amt Themar in der dritten Abtheilung. Am Ende des ersten Abschnitts findet man die verwickelten Materien über das Henneberg-Römhildische Reichs-Matricularwesen und über das fränkische Kreisvotum genauer und deutlicher, als irgendwo, auseinander gesetzt. Bey Gelegenheit des ehemahligen Eisenbergwerks und des im J. 1695 entdeckten, aber bald wieder aufgegebenen Kupferbergwerks bey Römhild wird (S. 598.) erinnert, dass man wohl in unsern Tagen, da die Bergwerkswissenschaft so grosse Vorschritte gemacht habe, neue Versuche damit wagen sollte. Uebrigens lebten in diesem, von Mittag gegen Mitternacht auf 1½, und von Morgen gegen Abend auf ungefähr 2 deutsche Meilen sich erstreckenden Amte, damals, als der Vf. schrieb, in 1117 Häusern 5676 Menschen, und hiervon 1750 in der Stadt Römhild. Gelegentlich (S. 635. und f.) wird eine etymologische Erklärung des Wortes *Ganden* eingestreut. Im dritten Abschnitt wird von dem ganerblichen, ansehnlichen, über 600 Einwohner fassenden Dorfe Trappstadt und von den in Römhilds Nachbarschaft liegenden ritterschaftlichen Dörfern Sternberg, Rossrieth und Gleicherwiesen, gehandelt. Im vierten Abschnitt sind aufgestellt: 1) eine tabellarische Ueberficht der Henneberg-Römhildischen Ritterlehen im 16ten und 17ten Jahrh. S. 694. und ff. wird besonders der merkwürdige Lehnsheimfall erörtert, der sich im J. 1783 mit dem, in der sogenannten Lederhecke liegenden Rittergute Ermershausen ereignete. 2) Einige Zusätze und Verbesserungen zu den vier Abtheilungen des ersten Bandes dieses Werks. Sie sind zum Theil sehr beträchtlich (z. B. eine Notiz der Hennebergischen Landkarten, Prospecte u. dergl.) und würden noch beträchtlicher ausgefallen seyn, wenn alle Hennebergische Beamte so eifrig auf die Vervollkommnung des Werks bedacht gewesen wären, als der von dem Vf. gerühmte Hr. Amtmann *Döbner* zu Römhild. 3) 51 Urkunden, deren beyde ältesten, von 1156 und 1158 bereits gedruckt, die übrigen aber noch ungedruckt waren. Die jüngste, von 1765, enthält den Hauptrecess zwischen S. Coburg-Saalfeld und S. Meiningen; die gütliche Beylegung der S. Meining. Tutel-Streitigkeiten und die Administration des gemeinschaftlichen Amtes Römhild betreffend. 4) Ein chronologisches Verzeichniss der im ersten Theil befindlichen 184 Urkunden. — Drey Register, über die vornehmsten Sachen, über die Personen, und über die Ortschaften, machen den Beschluss.

Schon hatte man die Hoffnung, ein in so mancher Rücksicht nützliches Werk fortgesetzt zu sehen, aufgegeben, als endlich doch nach fünf Jahren die erwähnte erste Abtheilung des zweyten Bandes zum Vorschein kam. Mit wahrem Bedauern und mit Unwillen über den Kaltsinn der Deutschen, lesen wir aber in der Vorerinnerung, dass dessen Ankauf so spärlich ausgefallen sey, dass die Verlagshandlung zur Fortsetzung nicht zu bewegen war, dass folglich der Vf., um sein gegebenes Wort zu erfüllen, den Selbstverlag übernommen habe, in der Hoffnung, wenigstens seinen Kostenaufwand gedeckt zu sehen. Denn, sagt er, von schriftstellerischen Gewinn kann nicht die Rede seyn. Fast scheint es, als wenn Ausländer den hohen Werth dieser Arbeit besser zu schätzen

schätzen wüfsten; denn Hr. S. erzählt, dafs einer literarifchen Nachricht zu Folge, zu Mainz eine franzöfifche Ueberfetzung derfelben veranftaltet worden fey, um es dem Gouvernement zu Paris als Mufter vorzulegen, nach welchem die anbefohlenen Departemental-Statiftiken Frankreichs abgefafst werden follen.

Diefe neue Abtheilung enthält zwey Abfchnitte, in deren erften das Sachfen-Eifenachifche Amt *Lichtenberg* und im zweyten das Sachfen-Eifenachifche Amt *Kalten-Nordheim* und der dazu gefchlagene Antheil an dem Amte *Fifchberg*, hiftorifch-ftatiftifch, genau fo lehrreich und gründlich, wie die vorherigen Aemter, befchrieben find. Da diefer Landftrich an und zum Theil auf der fogenannten Rhön liegt; fo wird auch diefes in fo mancher Hinficht merkwürdige Gebirge mit befchrieben. Der Flächeninhalt diefer Gegend wird auf 3 Quadratmeilen gefchätzt, worauf fich 16019 Acker urbares Feld, 2782 Acker Wiefen und an 8200 Acker Waldungen befinden, und um die Zeit, da der Vf. fchrieb — das Jahr wird nicht angegeben — 6347 Menfchen lebten, die in 1508 Häufern wohnten; hiervon enthält die bedeutende Stadt Oftheim vor der Rhön deren 500, mit 2250 Bewohnern. Am einträglichften für diefe ift der Flachsbau, indem jährlich bey 200 Malter Lein ausgefäet und mehr als 10000 Thaler für Flachs und Lein gewonnen werden. Im Auslande find auch die Oftheimer Zwergkirfchen bekannt und beliebt. Sie wachfen auf gefträuchartigen Bäumchen, die Heckenweife gezogen werden und fich fehr vervielfältigen. Ein dortiger Arzt foll fie während des fpanifchen Succeffionskrieges aus Spanien, und zwar aus der Sierra morena, nach Oftheim gebracht haben. Ihr Anbau gedieh fo, dafs der Vertrieb der gezogenen Kirfchftämme ins Ausland einen Nahrungszweig der Einwohner ausmacht. — In diefem Amte, unweit des Dorfes Wohlmuthaufen, liegt der fogenannte *Diesberg*, wohin der ehemahlige Profeffor *Dittmar* und nachher andere, fo wie nun auch Hr. v. Schultes (S. 85. u. ff.) das, zuerft im Gregor von Tours vorkommende *Difpargum*, den Wohnfitz des alten Frankenkönigs Klodio, verlegen wollten; weil es nämlich beym Gregor heifse: *Chlodio apud Difpargum caftrum habitabat, quod eft in termino Thoringorum* etc. Rec. hat fich aber nie hiervon überzeugen können, follt' es auch nur einer andern Stelle wegen in dem fränkifchen Hiftoriker, die auch Hr. v. S. anführt, gefchehen, wo es heifst: *Chlodio autem Rex mifit exploratores de Difpargo caftello Thoringorum usque ad urbem Cameracum.* Wer in aller Welt kann wohl glauben, dafs Klodio vom Hennebergifchen aus Kundfchafter nach Cambray, ungefähr hundert Meilen weit, zumahl bey der damahligen Befchaffenheit Germaniens, gefendet habe? Es würde demnach wohl Difpargum weit näher, etwan im Lüttichifchen, zu fuchen feyn, zumahl da einige beffere Handfchriften des Gregorifchen Werks: *in termino Tong[illegible]* (Tongern) lefen. — Befonders intereffa[illegible] Rec. neu find die S. 78. u. ff. ertheilten diplomatifchen Nachrichten von dem, zum Amte Lichtenberg, aber aufser deffen Bezirke liegenden Sächfifchen Ritterlehn *Mafsbach*, deffen Eröffnung, wie der Vf. fagt, nicht weit entfernt zu feyn fcheint, da es dann an Sachfen-Eifenach fallen und dadurch vielleicht zwifchen diefem Haufe und Würzburg Streitigkeiten entftehen könnten. — Gelegentlich (S. 77.) wird Hr. Regierungsrath *Stumpf* wegen eines Irrthums in Anfehung des Römhildifchen Amtsdorfes *Rodhaufen* zurecht gewiefen.

Im zweyten Abfchnitt wird, wie gefagt, das Amt *Kalten-Nordheim* u. f. w. befchrieben. Es enthält in 12 Ortfchaften 1029 Häufer und 4970 Einwohner. Der über den dazu gehörigen Antheil des Amtes Fifchberg zwifchen Sachfen-Eifenach und Fulda entftandene und erft im J. 1764 gefchlichtete Reluitionsftreit wird mit der dem Vf. gewöhnlichen Gründlichkeit und Deutlichkeit vorgetragen. — Unter der Rubrik *Beylagen* findet man 25 Urkunden, Receffe u. dergl. (von 1299 bis 1797), zum Theil vorher ganz unbekannte Stücke. Unter Num. XXVI. wird noch die geiftliche Verfaffung des Amtes Lichtenberg tabellarifch vorgeftellt. — Möchte doch der Vf. in den Stand gefetzt werden, die noch rückftändigen Theile Hennebergs, nämlich das Sachf. Weimarifche Amt Ilmenau und die Meiningifchen Aemter, bald zu befchreiben!

## GESCHICHTE.

Leipzig, b. Schwickert: *F. C. G. Hirfchings hiftorifch-literarifches Handbuch berühmter und denkwürdiger Perfonen, welche im achtzehnten Jahrhundert gelebt haben;* oder hiftorifche, bio- und bibliographifche Nachrichten von berühmten und denkwürdigen Monarchen, Fürften u. f. w. Fortgef. und herausgeg. von *J. H. M. Ernefti. Achter* Band, *erfte* Abtheilung. *Placidus — Pozzo.* 1806. 1 Alph. 3 Bog. *Zweyte* Abtheilung. *Prades — Röm.* 1806. 1 Alph. 1½ Bog. *Neunter* Band, *erfte* Abtheilung. *Räthel — Reinbeck.* 1806. 1 Alph. *Zweyte* Abtheilung. *Reineccius. — Ritter.* 1807. (eigentl. 1806.) 1 Alph. in gr. 8. (Jede Abth. 1 Rthlr. 8 gr.)

Auf den Titeln diefer vier, rafch hinter einander gedruckten Abtheilungen hat fich der jetzige Bearbeiter diefes nützlichen Werks, der fleifsige Hr. Profeffor *Ernefti* in Coburg, zum erftenmahl genannt, und dadurch unfern bey den nächft vorhergehenden Abtheilungen geäufserten Vorfchlag (A. L. Z. 1805. Num. 170.) ausgeführt. Er fährt fort, feinen Vorgänger in Anfehung der Vollftändigkeit und Genauigkeit, wie auch der Benutzung mehrerer Hülfsmittel, zu übertreffen. Auch finden wir nicht mehr fo viele nicht berühmte oder nicht denkwürdige Perfonen, als wir in unferer letzten Anzeige rügen mufsten. Eben diefs gilt von der ehemahligen planwidrigen Angabe der Difputationen und Programmen mancher Gelehrten. Unter die ausführlichern Artikel gehören: *Planer*, *Plaffey* oder Lord *Clive*, *Pöhler*, *Pombal*, *Pontoppidan*, *Pope*, *Portocarrero*

*carrero*, Graf *Paul Potocki* (wo mancher überflüssige oder unpassende Umstand, z. B. von der Audienz, die er bey dem neuen König von Polen, August dem 2ten, hatte, füglich hätte wegbleiben können), *Potter*, *de Prades*, *de Premontval*, *v. Prenner* (Ruff. kaiferl. erfter Hof- und Kabinetsmaler), *Prevôt d'Exiles*, *Matth. Prior* (das am Ende angeführte Leben dieses Engl. Dichters in der Olla Potrida rührt von *C. H. Schmid* in Giefsen her), *Quate* (oder vielmehr *Quade*, und follte deshalb nicht S. 222. fondern 212. feinen Platz haben), *Quesnel* (auch in diefem Artikel finden fich Allotrien, z. B. S. 245. die Note, worin mehrere Schriften, in denen die Bulle Unigenitus abgedruckt ift, nachgewiefen werden), *Quirini* (S. 263 — 290.), *Quanz* (der ganz aufser der alphabetifchen Ordnung am Ende des Buchftaben Q geftellt ift. Dabey hätten vorzüglich *Nicolai's* Anekdoten von K. Friedrich dem 2ten von Preufsen benutzt werden follen), *Rabener*, Kardinal *Radziejowski* (S. 353 — 387. Den voranftehenden, beynahe eine Seite füllenden Gemeinplatz, fo wie manches andere, das diefen Mann nicht unmittelbar angeht, würden wir weggefchnitten haben), *F. E.* und *J. J. Rambach*, *Rameau*, *Ramler*, *Ramfey*, *Raoux*, (*Ray* S. 135 — 170.), *Adam Rechenberg*, *Regnard*, *Rehnfchöld* (diefer Artikel, in dem faft die ganze Gefchichte des Nordifchen Kriegs zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erzählt wird, überfchreitet das nöthige Verhältnifs: denn er füllt fünf Bogen. Woraus fie mögen gezogen feyn, wird am Ende, wider des Vfs. Gewohnheit, nicht angezeigt), *Reifftein* oder *Reifenftein*, *Reinbeck*, *A. F. v. Reinhard*, *Reiske*, Mann und Frau (in Anfehung des erftern thut Hr. E. deffen Zeitgenoffen wohl Unrecht, als wenn fie an feinen Bedrängniffen Schuld gewefen wären. Diefe Schuld fällt grofsen Theils auf Reisken felbft, auf feinen fonderbaren Eigenfinn, deffen ja der Vf. felbft erwähnt und wovon er felbft Proben giebt), die *Reize*, *Reland* (S. 82. hätte die von *E. A. Schulze* beforgte und vermehrte Ausgabe feines Buches *de fpoliis templi Hierof. in arcu Titiano Romae confpicuis* [1775. 8.] angeführt werden follen), *J. G Reyger*, *Ricci*, der letzte Jefuitengeneral, *F. A. S. v. Riegger*, *Sam. Richardfon* (*Jonathan* und *Wilhelm* ftehen nicht an ihren rechten Plätzen), Duc de *Richelieu* (S. 198 — 231.), *F. W. Richter*, *Ribor* (nicht *Riebor*, follte folglich nicht S. 268., fondern S. 136. ftehen), *F. J. Riedel* (der Mann, der zu Folge S. 272. Riedeln in Wien anfchwärzte, war der inzwifchen auch verftorbene tückifche Auguftinermönch von Erfurt, *Simon Jordan*. Bey S. 273. ift zu bemerken, dafs R. feine fämmtlichen Schriften in 5 Bänden nicht felbft herausgab; denn fie erfchienen 2 Jahre nach feinem Abfterben. Wenn am Ende diefes Artikels auf Meufel's Mifcell. artift Inhalts verwiefen wird: fo findet man dort nichts von dem Rathe Riedel, fondern eine Lebensbefchreibung des Augsburg. Künftlers, *G. F. Riedel*, den Hr. E. auch hätte aufführen können), *Riedinger*, *Rigaud*, *Ringe* (der Sonderling), *C. G. Rink* (von deffen zum Theil noch jetzt brauchbaren Schriften zu wenige angeführt werden), *Risbeck*, *J. J. Ritter*.

Nun noch einige Bemerkungen! *Plant's* Schriften find nicht *fehr fchätzbar*, höchftens brauchbar. Den zweyten und letzten Band feines Handbuches einer vollftändigen Erdbefchreibung und Gefchichte Polynefiens hat er zwar nicht felbft, aber *Ehrmann* und *Heufinger* nach feinem Tode im J. 1799 geliefert. — In dem Artikel *M. A. v. Plenciz* ift Hr. E. zweifelhaft, ob er derfelbe fey, der am 26. April 1785 ftarb. Zu wiffen demnach, dafs diefer *Jofeph* hiefs: *M. A.* aber ftarb erft am 25 Nov. 1786. — Im elften Bande von Bacmeifter's Ruff. Bibl., der dem Vf. abging, fteht nichts von dem gelehrten Ruffen *Pletfchjew*. — Die angeblich neue Ausgabe der deutfchen Ueberfetzung von *Pococke's* Befchreibung des Morgenlandes (Erlangen 1791 und 92.) hat nur neue Titelblätter erhalten. Die Schreberifchen Anmerkungen waren auch fchon bey der Ausgabe von 1771 und 1772. Dafs das Werk 23 (ftatt 3) Theile ftark fey, ift einer von den unzähligen Druckfehlern, womit auch die neueften Abtheilungen diefes Handbuches befudelt find. — Von *Pötzfch'ens* (nicht *Pötfch'ens*) chronolog. Gefchichte der grofsen Wafferfluthen des Elbftroms erfchien ein zweyter Nachtrag 1800. — Weit genauern Bericht von dem Sprachforfcher *Popowitfch* hätte Hr. E. erftatten können, wenn er Büfchings wöchentliche Nachrichten (1775. S. 129 — 142.) benutzt hätte. — Bey *v. Praun* ift die Klotzfchifche Ausgabe von deffen Nachricht vom Münzwefen (Leipz. 1784) vergeffen. Uebrigens wurde der Vf. nicht 66, fondern 86 Jahr alt. — Nicht *Pray*, fondern *Matthias Bel*, legte den erften Grund zu einer genauern und quellenmäfsigen Bearbeitung der Ungrifchen Gefchichte. — Unter dem Artikel *Pring'e* (S. 132.) fteht ein Gemeinplatz, der gar nicht in ein *folches* Buch gehört. Warum ward wohl ebendafelbft immer *Edingburg* ftatt *Edinburg* gefchrieben? — Was ift ebendafelbft S. 148. der humoriftifche Ton nach *Damens* Manier? — Von dem Ruff. Erzbifchoff *Procopowitfch* wird S. 157. erzählt, er habe feine eigene Bibliothek auf die Zahl von *drey hundert taufend* Bänden vermehrt. Zu diefer handgreiflich falfchen Angabe verleitete den Vf. der von ihm citirte Schlegel in der Kirchengefchichte des 18ten Jahrhunderts, wo die Zahl aber nicht ausgefchrieben, fondern durch 300000 angedeutet wird. Dafs diefs aber ein Druckfehler fey, erhellet aus den, auch angeführten Schmidt Phifeldeckifchen Materialien, wo B. 2. S. 181. fteht: 30000. — *Provin*, und fo noch manche Dii minimarum gentium, gehören nicht in ein Werk, worin nur von *berühmten* und *denkwürdigen* Perfonen Nachrichten ertheilt werden follen. — *Pubitfchka* zu Prag, fo wie *Ring* zu Carlsruhe, lebt noch. — Wir bitten den Vf. künftig feine Hülfsmittel chronologifch zu ordnen und z. B. nicht, wie in der zweyten Abth. des 8ten Bandes S. 182. gefchieht, Baur's Lebensgemälde vor Büfching's Magazin zu fetzen; denn diefes ift die Quelle, aus der jener fchöpfte. —

*Quin-*

*Quintus Icilius* wird noch einmahl aufgeführt; Hirsching hatte ihm schon unter dem Namen *Guischardt* diese Ehre erwiesen. — Als einen Auswuchs betrachten wir, was unter *F. E. Rambach* umständlich von *Saurin's* Betrachtungen, die er übersetzte, beygebracht wird. So auch die aus Strodtmann mit abgeschriebene elende deutsche Uebersetzung eines prosaischen lateinischen Gedichtchens des königsberg. Professors *Rappolt*. — Nach *Rauschard* vermissen wir den 1776 verstorbenen trefflichen Kanzelredner *Rautenberg*. — Bey *E. C. Reichard* fehlt sein bestes Buch: der Versuch einer Historie der deutschen Sprachkunst. Halle 1747. 8. — Der unter *C. Reichard* angeführte Gartenschriftsteller heisst nicht *Lünder*, sondern *Lüder*. Vielleicht einer von den vielen sehr unangenehmen Druckfehlern! So wie bald hernach S. 333. *Gotter* statt *Götten*. — Das *v. Rieggerische* Archiv der Statistik und Geschichte von Böhmen besteht nicht aus 2, sondern aus 3 Bänden. — Bey *Risbeck* hätten wohl auch erwähnt werden sollen, dass seine Briefe eines reisenden Franzosen in fremde Sprachen übersetzt sind.

Ueber manche undeutsche Redensarten, als: *von der Vernunftlehre machte er eben nicht vieles Werk*, der Gebrauch des Partikel *so* statt des Artikels, der Artikel vor Namen der Personen, z. B. *der* Toussaint, *während dem Feldzuge*, er lies *den* (statt *die*) Jesuiten seine Ungnade fühlen, ein *glorieuses* Ende u. s. w. könnten wir noch mancherley erinnern; aber es mag hierbey sein Bewenden haben!

* * *

ERLANGEN, b. Palm: *Christliche Religionsvorträge über die wichtigsten Gegenstände der Glaubens- und Sittenlehre*, in den akademischen Kirchen zu Göttingen und Erlangen gehalten von Dr. *Christoph Friedrich Ammon*, ordentl. Lehrer der Theol., erstem Universitätsprediger, Director des homilet. Seminar. zu Erlangen und Consist. Rathe zu Ansbach. *Zweyter* Theil, *zweyte*, ganz neue Ausgabe. 1805. 276 S. 8. (18 gr. (S. d. Rec. A. L. Z. 1803. Num. 184.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Erfurt*, b. Beyer u. Maring: *G. H. Thilow*, d. Arzn. u. Wundarzneyk. D., *Ueber die Wirkung des Salpeters und Küchensalzes auf den thierischen Körper*. 1802. gr. 8. 55 S. — Diese Abhandlung wurde in der Kurfürstl. Akad. nützl. Wissensch. zu Erfurt, am 2. Oct. 1799. vorgelesen. Der Vf. kritisirt zuvörderst die bisher gangbaren Meinungen über die Wirksamkeit des Salpeters und behauptet dann, dass die ganz besondere Wirkung, die er am Salpeter entdeckt habe, bloss in einer die Lebenskraft herabstimmenden Aeusserung bestehe. Der Salpeter wirkt nämlich nicht als auflösendes Mittel auf die Säftemasse, wie man allgemein annahm, sondern auf das Nervensystem und stimmt die, durch irgend einen widernatürlichen Zustand überreizte: Nervenfaser herab, oder giebt ihr ihren gehörigen Ton wieder. Der Vf. führt nun eine Reihe Versuche mit entblössten Nerven an, so wie man sie beym Galvanismus zu bereiten pflegt, woraus sich das Resultat ergab, dass der Salpeter die Erregbarkeit unterdrückte, das Kochsalz hingegen dieselbe erhöhte. Da aber in diesen Versuchen der Salpeter unmittelbar auf den bloss gelegten Nerven angewandt wurde, so fragt es sich, ob diess Mittel auch dieselbe Wirkung hervorbringen könne, wenn es vorher mit der Blutmasse vermischt worden, und auf welche Art solches bewirkt werde? Er zeigt hier aus einer Menge von Beyspielen aus den bewährtesten Schriftstellern, dass die Saugadern ausser den flüssigen Stoffen auch eine Menge Theile von festen Körpern in die Säftemasse bringen, folglich auch der genossene Salpeter allen Theilen des thierischen Körpers durchdringlich und schnell mitgetheilt wird; hier vereiniget er sich mit dem angehäuften Sauer- und Wärmestoffe, nimmt erstern von der Muskel- und Nervenfaser, die damit überladen ist, auf, und schafft ihn durch die Ausführungswege aus dem Körper. Vielleicht werde auch der Grad der Oxydation durch den Beytritt des Salpeters modificirt. Sonach äussert der Salpeter nicht auflösende, sondern den Sauerstoff an sich ziehende Kräfte im thierischen Körper und nur im Uebermass kann er die Blutmasse dadurch zur Auflösung bringen, dass er durch eine zu starke Entziehung des Sauerstoffs das Lebensprincip zerstört. Am Ende wird noch der mehrere Gebrauch des Küchensalzes als ein Mittel empfohlen, wodurch die unterdrückte Erregbarkeit am besten geweckt und zu neuer Thätigkeit erhoben werden kann; es sey gewiss mehr als der Salpeter geeignet, zähe und schleimige Säfte aufzulösen; so pflegen sich viele die Unverdaulichkeit durch den Genuss von gesalzenem Fleisch und gesalzenen Fischen (auch durch Sauerkraut) zu curiren.. Der Vf. liess selbst Personen, wo sich Schleim im Magen angehäuft hatte, alle Stunden einen Theelöffel voll Salz nehmen, worauf sich bald die Esslust wieder einfand und die Magenbeschwerden nachliessen. Auch bey Körperschwäche die von Trägheit des Nervensystems kam und wo ein anhaltender Frost zugegen war, gab er es mit dem besten Erfolge.

Halle,
gedruckt bey Johann Friedrich August Grunert.

# I.

## Alphabetisches Register
der
im Jahrgange 1806
der
# ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
## Allg. Literatur-Zeitung
## recensirten Schriften.

*Anm. Die Römische Ziffer zeigt* den Band, *die Deutsche aber die Seite an. Die in Parenthese eingeschlossenen Schriften sind in den Revisionen angezeigt.*

### A.



### B.

*C.*



*D.*



*E.*



Essig-

*Hensel*,

## I.



## K.



## L.

## M.



## N.



## O.



## P.

## R.



## S.



*v. Smit-*

## T.



## U.



## V.



## W.



*Wiede-*

Z.



**(Die Summe aller in diesem Jahrgange der Ergänzungsblätter angezeigten Schriften ist 536.)**

**II. Re-**

# II.

# Verzeichniſs

der

im Jahrgange 1806

der

# ERGÄNZUNGSBLÄTTER

zur

## Allg. Literatur - Zeitung

## enthaltenen vornehmſten Sachen.

### A.



### B.

G.



H.



I.



K.



Kant,

O.



P.



Q.



R.





Rein-

Tolua.

U.



V.



W.



Z.



## Exegetisch - kritische Bemerkungen über einzelne Stellen der Bibel.

*Altes Testament.*

### Neues Testament.



## Philologisch - kritische Bemerkungen über einzelne Stellen der Classiker.

# INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN

# LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1806.

1 INTELLIGENZBLATT 2
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. I.

Mittwochs den 1ten Januar 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Nekrolog.

**Friedrich August Herzog zu Braunschweig-Öls,**

*Königlich preuss. General der Infanterie, Ritter des grossen schwarzen und rothen Adler-Ordens, wie auch anderer Orden, und Ehrenmitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin; geboren zu Braunschweig am 29. October 1740, gestorben zu Weimar am 8. October 1805.*

Der verstorbene Herzog von Braunschweig-Oels gehört unter die seltenen Fürsten, die mit den Talenten des Heerführers die Talente des Schriftstellers, mit dem Heldenruhme den Ruhm eines Macenaten vereinigen. Um so mehr verdienen einige biographische Nachrichten von ihm eine Stelle in einem Blatte, wie dieses; und wir benutzen dazu, ausser einigen andern Materialien, eine Lebensbeschreibung desselben, die aus seiner eigenhändig geschriebenen militärischen Lebensgeschichte in die auswärts weniger gelesenen schlesischen Provinzialblätter (1805. XI.) eingerückt wurde. —

*Friedrich August* war der zweyte Sohn des regierenden Herzogs Karl von Braunschweig und der Herzogin Philippine Charlotte, einer Tochter Friedrich Wilhelms I. von Preussen, und Schwester Friedrichs II. Seine Erziehung besorgte der geheime Staatsrath von Walmoden, und Hr. Kirchmann; der Abt *Jerusalem* war sein Religionslehrer. Seine militärische Laufbahn betrat er im May 1761. als Oberster und Chef eines Infanterie-Regiments seines Vaters bey der alliirten Armee, unter dem Oberbefehl seines Onkels, des Herzogs Ferdinand, dessen Beyfall er sich gleich anfangs durch sein kluges Benehmen erwarb. Noch im August desselben Jahres ernannte der Vater ihn, nachdem er in dem Treffen bey Völlingshausen ein feindliches Regiment gefangen genommen und in einem spätern Gefechte am Arme verwundet worden war, zum Generalmajor der Braunschweigischen Truppen, und sein Onkel übertrug ihm das Commando eines kleinen Corps, vorzüglich zur Vertheidigung der Stadt Hannover und der Braunschweigischen Lande. Hier wusste er den mit Uebermuth vordringenden Feind überall zurückzuhalten, und in der Nacht zum 14. October entsetzte er glücklich seine Vaterstadt Braunschweig, so wie am folgenden Tage Wolfenbüttel, und zwang den ungleich stärkern Feind zum Rückzuge. Zu Anfange des Jahres 1762 betrieb er eifrig die fernere Befestigung von Hannover, begab sich bey eröffnetem Feldzuge wiederum zur Armee, nachdem er vorher zum General-Lieutenant und Chef der Braunschweigischen Truppen ernannt worden war, und trug viel zu dem, von seinem Onkel am 24. Julius über die Franzosen erfochtenen, Siege bey Wilhelmsthal bey, wo er einen Theil des Stainvilleschen Corps gefangen nahm. Am letzten Julius übernahm er das Commando eines besonderen Corps, um im Rücken des Feindes nach Mühlhausen, Wanfried und Eschwege vorzurücken, und dem Prinzen Xaver von Sachsen, so wie den Streifereyen der feindlichen Besatzungen zu Münden und Göttingen Widerstand zu leisten; ein Unternehmen, das er so glücklich ausführte, dass er sich am 16. August bereits wiederum ohne Verlust zurückgezogen hatte, da die Feinde eben Göttingen verliessen, um ihn bey Wanfried anzugreifen, so dass er an dem gedachten Tage Göttingen, und am folgenden das ebenfalls verlassene Münden besetzte; am 1. Novbr. aber Cassel mit Capitulation einnahm, und so die letzte Unternehmung dieses Feldzugs ausführte, mit welchem sich der Krieg der alliirten Armee endigte. (Als eine ehrenvolle Belohnung für seine Verdienste um das Hannöversche, erhielt er im J. 1764 von dem Könige von England ein Geschenk von Kanonen und Mörsern, die noch im Zeughause zu Braunschweig sich finden.)

Im folgenden Jahre 1763 trat er in die Dienste Friedrichs II. von Preussen, der ihn nach Salzdahlen eingeladen hatte, das er auf seiner Reise nach Westphalen besuchte, als Generallieutenant und Inhaber eines Infanterie-Regiments; zugleich wurde er zum Gouverneur von Küstrin ernannt und mit dem schwarzen Adlerorden beehrt. (Schon früher hatte er den Weimarschen Falkenorden und den schwedischen Seraphinen-Orden erhalten.) Von dieser Zeit an bis zum J. 1768. hielt er sich grösstentheils bey dem Könige zu Potsdam auf, begleitete ihn auf den Revüen und Reisen, commandirte bey allen Herbstmanövern das Corps des Königs, und folgte ihm im Winter zum Carneval nach Berlin. Nachdem er sich aber im J. 1768. mit der einzigen Tochter des regierenden Herzogs von Wirtemberg-Oels

vermählt hatte, mit der er bereits seit dem Jahre 1765. verlobt war, liess er sich völlig in Berlin nieder, und beschäfftigte sich eifriger als je mit Dienstangelegenheiten und gelehrten Arbeiten. Eine Frucht seines Nachdenkens über militärische Gegenstände, war seine Erfindung des cylindrischen Ladestocks (1773.), den Friedrich II. bey seiner Armee einführte. — Im J. 1774. erhielt er die durch den Tod des Generals de la Motte Fouquet erledigte Domprobststelle zu Brandenburg, entsagte aber dagegen, auf Verlangen des Königs, seiner Präbende zu Lübeck.

Uebrigens giengen diese Jahre, so wie die folgenden bis 1778, ohne denkwürdige Begebenheiten vorüber. In dem letztgenannten Jahre aber folgte er an der Spitze der märkischen Regimenter dem Könige nach Schlesien und Böhmen, war bey den mehresten Gefechten dieses Kriegs gegenwärtig, führte nach dem Rückzuge des Königs aus Böhmen sein Corps nach Oberschlesien, und bekam im November, unter dem Oberbefehl seines Hn. Bruders, des damaligen Erbprinzen, jetzt regierenden Herzogs von Braunschweig, sein Standquartier zu Troppau, wo beide Brüder den Winter über bis zum Frühjahre 1779 — da ausser einigen feindlichen Nekkereyen nichts vorfiel — ziemlich ungestört blieben, und sich durch ihr menschenfreundliches und schonendes Betragen gegen die Einwohner der ganzen Gegend sowohl, als gegen die Kriegsgefangenen, die allgemeine Verehrung erwarben, so dass auch die Kaiserin Maria Theresia nach wiederhergestelltem Frieden ihnen mit vieler Rührung dafür danken liess. Nach wiederhergestelltem Frieden brachte er im Frühjahr 1779. das bisher um Troppau gestandene Corps in die Gegend von Leobschütz, und übernahm dafür die märkischen und pommerschen Regimenter, die er in ihre gewöhnlichen Standquartiere zurückführte.

Von jetzt an befehligte er wieder bis zum Tode Friedrichs das Corps des Königs bey den Herbstmanövern. Zu Ende des Jahres 1788 gieng er, nachdem er seine Gemahlin verloren hatte, nach Braunschweig, um sich mit Planen zu einem bevorstehenden Feldzuge zu beschäftigen. Im J. 1790 vertraute ihm Friedrich Wilhelm II., der ihn im J. 1787 zum General der Infanterie ernannt hatte, bey dem Anscheine eines neuen Kriegs mit Oestreich, das dritte Corps der Armee. — Er nahm desshalb sein Hauptquartier in Schmiedeberg; kehrte aber, nach Abschluss der Reichenbacher Convention, noch im August desselben Jahrs nach Berlin zurück, von wo er erst am 28sten Junius abgegangen war.

Wenige Jahre darauf aber erhielt er ein neues Commando, um die Franzosen aus den Königl. Provinzen in Westphalen zu verdrängen. Er reiste desshalb bereits am 6. Jan. 1793 von Berlin in das Königl. Hauptquartier zu Frankfurt am Mayn, und traf nach seiner Ankunft zu Wesel (am 21sten desselben Monats) die zweckmässigsten Anstalten zur Verdrängung der Feinde, wie sich diess alles näher aus der von seinem ehemal. Generaladjutanten, dem jetzigen Hn. Hauptmann von Langwerth, gelieferten Geschichte dieses Feldzugs ergiebt („Tagebuch von dem Theile des Feldzugs der königl. preuss. Truppen an dem Niederrhein im J. 1793, in welchem der Herzog von Braunschweig-Oels das Commando führte, von e. königl. preuss. Officier, der solchen mit gemacht; m. 1 Karte u. 4 Plans. Breslau 1796. 8.“). Nachdem er aber hier den Feind, fast ohne Schwertschlag, vom Rhein und von der Maas bis über die Schelde gejagt, und nicht allein die königl. Provinzen, sondern auch Holland befreyt hatte, nahm er, bey dem damaligen Stillstande in den Kriegsoperationen, wegen geschwächter Gesundheit, seinen Abschied, um die durch den (bereits am 2. Dec. 1792 erfolgten) Tod seines Schwiegervaters ihm zugefallene Regierung des Fürstenthums Oels anzutreten, wo er im Junius 1793 ankam, und sich am 1. Sept. huldigen liess. Im J. 1794 legte er alle militärische Würden nieder, um ganz seinem Lande zu leben, verschönerte seine Residenzstadt Oels, vorzüglich das Schloss, schuf die beiden Lustschlösser Sybillenort und Wilhelminenort gänzlich um, und versah sie mit Handbibliotheken, so wie er auch die grosse Bibliothek in Oels vermehrte. Doch brachte er in den letzten Jahren seines Lebens die Wintermonate zu Berlin, wo man in dem Helden auch die Talente eines angenehmen Gesellschafters zu würdigen wusste, in einem eigenen, zum bequemern Gebrauch erweiterten und verschönerten, Hause zu; und eben war er im vorigen Herbste von dort nach Weimar gereiset, als er hier nach einem neuntägigen Krankenlager am 8. Oct. starb.

Ausser seinen Verdiensten um den preussischen Staat und sein Land erwarb sich der verstorbene Herzog, der sich immer als ein Freund von Gelehrten und Künstlern zeigte, und z. B. seinem Freunde *Kästner* in Göttingen ein Denkmal setzen liess, nicht wenig Verdienste um die Literatur, sowohl durch Beförderung zum Theil ganz auf seine Kosten gedruckter Werke, als auch durch eigene Schriften; und dieser letztern sind ungleich mehr, als man bisher aus dem gelehrten Deutschlande kannte, da die mehrsten auf seine Kosten gedruckt, und nur unter seine Freunde und Bekannten vertheilt wurden. Ein vollständiges Verzeichniss ist folgendes: * *Considerazioni sopra le cose della Grandezza dei Romani, trad. del* **Montesquieu.** Berlin 1764. 8. * *Riflessioni critiche sopra il carattere e le gesta d'Alessandro magno.* Mailand 1764. 8. (Französisch, von *J. P. Erman* unter dems. Druckorte 1764. 8. und englisch London 1767. 8.) Neue Ausg. Berlin 1803. 8. (Franz. Uebers. N. Ausg. 1802.) * Glücklicherweise, ein Lustspiel a. d. Franz. übers. Braunschweig 1764. 8. * Regulus, ein Trauersp. a. d. Franz. übersetzt. Potsdam 1767. 8. — *Discours sur les grands Hommes.* Berlin 1768. 8. Neue Ausg. Berlin 1803. *Brandes's* Ariadne auf Naxos, franz. * Gedanken eines Kosmopoliten über die aërostatischen Maschinen. Hamburg 1784. 8. m. K. — Beantwortungsrede bey der Huldigung zu Berlin, den 2. Octbr. 1786. Berlin 1786. 8. — Instruction für mein Regiment, um die Vorschriften des königl. preuss. Reglements genau befolgen zu können. Berlin 1791. 8. m. K. * Militärische Geschichte des Prinzen Friedrich August v. Braunschweig-Lüneburg u. s. w. Oels 1797. 4. mit 20 Planen und Karten nebst d. Bild. desselb. (Diesem Werke ist auch das obgedachte Werk des Hauptmanns *von Langwerth*

*werth* beygefügt.) *Journal plaisant historique, politique et littéraire à Oels du mois July 1793. jusqu'au Juny 1795.* Zum Druck beförderte er unter andern: *Guise le Balafré, Tragédie* (von dem General *v. Rhetz*, Vf. des 1793. herausgek. franz. Trauerspiels: *Vitellie*) Bresl. 1796. 8. m. Kupf. *Baron d'Arletan Essai sur un précis des principes d'une théorie pratique des mines.* Berlin 1804. 8. mit 20 Kupfern. — Handschriftlich sind noch verhanden: 1) ein angeblicher Feldzug zwischen dem Herzog und seinem Bruder Albrecht Heinrich, v. J. 1760—61. 2) *Pensées sur la fortification, l'attaque et la defense des Places*, v. J. 1765. 3) Allgemeiner Unterricht zur Taktik, v. J. 1769. 4) Dispositions zu verschiedenen Angriffen gegen einen supponirten Feind, mit Plans, vom J. 1773. 5) Entwürfe von Plans zu einem Feldzuge nach Holstein und Dänemark im J. 1788. und zu einem Einfall in Böhmen vom J. 1789 — 90.

## II. Universitäten.

### *Helmstädt.*

Am 7. Oct. 1805. vertheidigte Hr. *Gerhard Wefer* aus dem Oldenburgischen, unter dem Vorsitze des Hn. Hofr. *Wiedeburg* seine Differt.: *De Auctoribus, quibus Dialogus de Oratoribus adscribitur;* und erhielt darauf die philosophische Doctorwürde.

Am 9. Oct. vertheidigte Hr. *Justus Theodor Wiedeburg* aus Helmstädt, Sohn des Hn. Hofr. Wiedeburg, ohne Präses seine Differt.: *De Philosophia Euripidis morali*, worauf ihm Hr. Prof. *Bredow* als Decan, die Doctorwürde ertheilte.

Am 27. Octbr. feyerte die Universität ihr Stiftungsfest. Hr. Bergrath *v. Crell* hielt eine Rede.

Am 16. Novbr. vertheidigte Hr. Prof. *Schrader* mit Hn. *Mackeldey* als Respondent seine juristische Diss.: *De divisione fructuum dotis, pro rite obeundo munere.*

Am 23. Nov. disputirte Hr. Advocat und Notarius *Kühne* unter dem Vorsitz des Hn. geh. Justizr. *Schmelzer* über Theses, u. erhielt darauf die jurist. Doctorwürde.

Am 26. Nov. ertheilte die philosoph. Facultät dem Hn. *Joh. Aug. Günther Heinroth* aus Nordhausen, Lehrer an der jüdischen Knabenschule in Seesen, die Würde eines Doctors der Philosophie, nachdem er vorher eine latein. Abhandl.: *de vi intelligendi atque judicandi in pueris educandis maxime excolenda*, eingesandt hatte.

### *Kasan.*

Nachdem unsere Universität am 14ten Februar 1805 der Vorlesung der Fundationsacte (vom 4. Nov. 1804) eröffnet worden war, begannen am 25sten, an dem Tage der Abreise ihres Curators, des wirkl. Staatsraths Hn. *Steph. Jakowitsch Rumovski*, die Vorlesungen. Die ordentl. Professoren sind: Hr. *Zeplin* (aus dem Mecklenburgischen) Prof. der Geschichte, Statistik und Geographie; Hr. *Jakowkin*, Prof. der russ. Geschichte und Geographie; Hr. *Protassow*, Prof. der Medicin, und Hr. *Dankov*, Protopope, Prof. der Theologie. Adjungirte Professoren sind: Hr. *Kartashevsky* für die Mathematik; Hr. *Erich* für die griech. und lateinische Sprache; Hr. *Lewitzky* für die Philosophie; Hr. *Sapolsky* für die Physik. Es existirt eine Art von interimistischen Conseil von 2 Professoren, 4 Adjuncten und dem Protopopen *Dankov.* (S. Ruff. Merk. 6. St.)

## III. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

In der Sitzung der *Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt* am 9. Oct. 1805. verlas Hr. Prof. *Trommsdorf* ein an den Hn. Präsidenten *v. Dachröden* gerichtetes Schreiben des Hn. *Alex. v. Humboldt*, über *elektrische Fische.* Der Brief kommt zu dem neuen Band der Akten, der bald erscheinen wird. Einige Beobachtungen sind unter der Rubrik der Entdeckungen im dem Int. Blatt 1805. Nr. 195. mitgetheilt.

In der Sitzung am 2. Decbr. verlas Hr. Prof. *Bernhardi* 1) eine von ihm geschriebene Abhandlung *über einige minder bekannte Ehrenpreisarten des südl. Deutschlands*, wovon unter dem Titel neue Entdeckungen ein kleiner Auszug vorkommt; 2) eine vom Hn. Dr. *Haberle* aus Weimar eingeschickte Abhandl. *über Schwämme*, worin der Verf. die neuen Ansichten in der Naturgeschichte der Schwämme durch vielfache Beobachtungen bestätigt; 3) Hr. Justizrath *Büchner* über *die Einimpfung der natürlichen Blattern sowohl, als über den Erfolg der ersten Vaccination in Bergen und Norwegen.* Der Verfasser, der 45 Jahre dort lebte, theilte seine vielseitigen Beobachtungen mit, und wird in der künftigen Sitzung der Akademie die Vorlesung fortsetzen. Der Kurerzkanzlerische Physikus Hr. *Wendelstadt* zu Wetzlar hatte der Akademie eine gedruckte Abhandlung *über die lächerliche deutsche Brieftitulatur*, und der herzoglich-weimarische Hof-Secretär und Bibliothekar des Herzogs, Hr. *E. F. A. Conta*, *Grundlinien der bürgerlichen Baukunst nach Durand* eingeschickt; letzterer ward als Mitglied aufgenommen.

---

Folgendes ist ein Auszug der Uebersicht der Arbeiten der *freyen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste* zu *Nancy.* Hr. *Vautrin* lieferte unter dem Titel eines *Beobachters in Polen* eine Uebersicht der natürl. Beschaffenheit und der Sitten und Gewohnheiten der Einwohner dieses Landes; und eine einfache Methode, die Kähne ans Ufer zu ziehen. Hr. *Plouguer* überreichte ein Memoire über die Schwierigkeiten des Bettes des Seilleflusses im Meurthe-Departement, und die Mittel, ihnen abzuhelfen; Hr. *Valentin* eine Sammlung neuer Beobachtungen über die Kuhpockenimpfung mit Schorf; Hr. *Mandel* Untersuchungen über den gekohlten Torf und dessen Gebrauch statt der Holzkohlen in der Hauswirthschaft; und einen andern Aufsatz über das Verderben mehrerer Medicamente und deren Schädlichkeit; Hr. *Haldat* untersuchte die Angustura-Rinde, und lieferte Bemerkungen über die Ammoniten, deren gewöhnliche Classification er rechtfertigte; Hr. *Willemet* lieferte eine Notiz über die von der Kaiserin nach Nancy geschickten Pflanzen; Hr. *Blau* übersetzte Mendelssohns Abh. über die Immaterialität der Seele; Hr. *Maffiel* (*Maffioli*) lieferte eine Abh. über das Naturrecht und dessen Zusammenhang mit dem gesellschaftl. Wohl. Der ehema-

ehemal. Bischof *Nicolas* lieferte eine Rede bey der Eröffnung der Prüfungen der in die polytechnische Schule aufzunehmenden Zöglinge; Hr. *J. C. Amoureux* legte einen Entwurf zu einer Gelehrten- und Künstler-Geschichte Lothringens vor; und lieferte eine Probe über den berühmten Landschaftsmaler Claude Lorrain; Hr. *von Rochefort* theilte Bemerkungen über *Delille's* Uebersetzung der Aeneide mit; die Hn. *Mollevault* und *Durand* lieferten einige dichterische Arbeiten.

---

Am 27sten Nov. v. J. hielt die *philotechnische Gesellschaft* zu *Paris* unter *Lacepède's* Vorsitz eine öffentliche Versammlung. Nach dem von ihrem beständigen Secretär, *Jos. la Vallée*, erstatteten Bericht über die Arbeiten seit der letzten öffentl. Versammlung las Hr. *Le Comte* eine Fabel und eine Erzählung; Hr. *Framery*, Beobachtungen über den Zustand der musikalischen Kunst in einigen Kantonen Frankreichs in Vergleichung mit ihrem Zustande von 1789, deren Resultat dahin geht, dass sie sich seitdem selbst bey dem Volke verbessert hat; Hr. *Raboteau* las ein kleines Gedicht an die Künstler; Hr. *Luce de Lancival* eine Abhandlung über die Nützlichkeit der alten Sprachen; Hr. *La Vallée* eine Epistel an einige geckenhafte Greise.

## IV. Entdeckungen.

Ueber die Entdeckung zweyer neuer Kometen durch Hn. Hofr. und Prof. *Huth* zu Frankfurt a. d. Oder, deren ersterer schon früher erwähnt wurde, ist folgendes ein authentischer Bericht: Den ersten entdeckte Hr. Hofr. *Huth* am 20. Oct. des Morgens kurz vor 3 Uhr, und bestimmte dessen Ort um 4 Uhr, nämlich die Rectascension = 166° 6′, die nördl. Declination 33° 45′, bey den Sternen ν und ξ im rechten Hinterfusse des grossen Bären. Diesen hat Hr. *H.* bis zum 16. November beobachtet und seinen Ort 12mal bestimmt; den 16ten November Morgens 6 Uhr stand er in 209° 20′ Rectascension und in 13° 35′ südl. Declination. Dieser Komet ist rechtläufig, geht innerhalb der Merkurs Bahn um die Sonne, und war gegen den 17ten November in seinem Perihelio der Sonne 7mal näher, als unsere Erde. An Grösse unserm Monde etwa gleich, hat er eine leuchtende Atmosphäre, die sich an 10,000 geographische Meilen über ihn erhebt, und einen Schweif, der über $\frac{3}{4}$ Million Meilen lang ist. Hr. *Bouvard* in Paris hat ihn auch den 20. October des Morgens entdeckt und seinen Ort um 4 Uhr 19′ bestimmt, nämlich Rectascension = 166° 19′ und nördl. Declination 33° 30′. Diese erste Orts-Bestimmung ist 1 Stunde 9$\frac{1}{2}$ Minute später, als die des Hn. *H.*, weil es in Paris 49$\frac{1}{2}$ Minute später Mittag wird, als in Frankfurt a. d. O.

Den zweyten Kometen entdeckte Hr. *H.* am 22sten November Abends 6 Uhr 50′ in der Andromeda, westlich neben Mirach oder dem Sterne β. Um 8 Uhr war dessen Rectascension = 11° 10′; nördliche Declination = 35° 25′. Den 23. Nov. Abends 7 Uhr fand ihn Hr. *H.* ungefähr $\frac{1}{2}$° südwestlich fortgerückt in 10° 37′ Rectascension und 34° 40′ nördl. Declination. Dieser wird uns näher kommen, grösser erscheinen und mit blossen Augen sichtbar werden; jetzt erscheint er dem blossen Auge als ein Nebelfleck. Seine Richtung nimmt er durch den Flügel des Pegasus und den Wassermann nach der Sonne hin.

## V. Beförderungen.

Hr. *Georg Ludwig Bekenn*, Verf. einer trefflichen Schrift gegen Ewald: *Auch Briefe an Emma; Über die Kantische Philosophie*, und einer andern Schrift: *Die Göttlichkeit des Christenthums, so weit sie begriffen werden kann*, die Lavater auf seinem letzten Krankenlager noch mit Vergnügen las, bis dahin Prediger zu *Borgfeld* im Bremischen Stadtgebiete, ist mit grosser Stimmenmehrheit zum Prediger zu *St. Remberti* in Bremen gewählt worden, und hat diess neue Amt bereits angetreten. An seine Stelle ward nach *Borgfeld* berufen Hr. *Henr. Christian Christoph Meister*, Sohn des Hn. Dr. u. Prof. Meister, bis dahin Prediger zu *Mittelsbühren* und *Gramke*, auch im Bremischen Stadtgebiete. Ferner ward an Hn. Dr. Ewalds Stelle zum Prediger zu St. Stephani in Bremen mit grosser Stimmenmehrheit erwählt Hr. Dr. *le Pique*, reformirter Prediger zu *Erlangen*. Endlich hat auch der Senat dieser Reichsstadt bey dem Pädagogium daselbst als Lehrer angestellt Hn. *Giesebrecht*, Vf. der *Armida*, und bisheriges Mitglied des Seminariums für gelehrte Schulen zu Berlin.

Der bisherige Amts-Auditor zu Wredenhagen, Hr. *Detloff Christian Georg von Bülow*, Vf. der Abhandlung über die Berechtigung, Zuchthäuser anzulegen, ist um Johannis 1805 vom Herzog von Mecklenburg-Schwerin, mit Beylegung des Charakters eines Domainen-Raths, zum zweyten Beamten der Domainial-Aemter Bützow und Rühn ernannt.

Der Syndicus zu Rostock, Hr. *Michael Eberhard Behn*, welcher 1768 in Göttingen die Dissert.: *de filia agnati ante virginem usufructuariam defuncti iuris usufructus secundum reversales experte*, vertheidigte, ist im November 1805 zum Burgermeister der Stadt Rostock und zum ausserordentl. Assessor am Hof- und Land-Gericht zu Güstrow von wegen dieser Stadt, und statt seiner der bisherige Senator und Kanzley-Advocat Dr. *Johann Jacob Andreas Toddel*, durch seine Inaugural-Diss.: *Quibusnam reddendae sint rationes tutelares pupillo adhuc minore? praecipue ex reformatione politica Mecklenburgica de 1572* (Göttingae 1789. 4.) bekannt, zum Syndicus gewählt.

Hr. Dr. *Johann Friedrich Spangenberg*, welcher 1805 zu Jena eine Inaug. Diss. über das Anastasianische Gesetz vertheidigte, ist im November 1805 zum Advocaten des Mecklenburgischen Hof- und Land-Gerichts in Güstrow bestellt.

Hr. *Bendix Schottländer*, Inspector der Jakobsschen Schule zu Seesen, ist von dem Landgrafen zu Hessen-Darmstadt zum Hofrathe ernannt worden.

9 INTELLIGENZBLATT 12
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 2.

Mittwochs den 1ten Januar 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

Von den *Annalen der Physik* des Hn. Prof. *Gilbert*, ist das 10te Stück 1805. erschienen, und hat folgenden Inhalt:

I. Ueber die Modificationen der Wolken, von *Lucas Howard*, Esq., mit einigen Zusätzen von *Pictet*. — II. Der Wasserfall von Tequendama; beschrieben von Dr. *Zea*, Director des botan. Gartens in Madrit. — III. Beschreibung eines *Filtre inalterable* aus der Fabrik der BB. *Smith*, *Cuchet* und *Montfort* in Paris. Aus einem Briefe des Prof. *Hildebrands* in Erlangen. — IV. Auszug eines Berichts des *Athénée des Arts* in Paris, über die *Fontaines filtrantes* der HH. *Smith* u. *Cuchet*. — V. Beyträge zur galvanischen Electricität, vom Hofrath *Parrot* in Dorpat. (A. Versuche mit einer stehenden Zink-Silber-Säule von 10 Lagen. B. Gesetze der Erregung der galvanischen Action auf die bekannten Gesetze der gewöhnlichen Electricität zurückgeführt. C. Erklärung der galvanischen Wasserzersetzung, vermittelst bekannter chemischer Grundsätze.) — VI. Schreiben von *Dr. Segundo de Franqui* über den vulkanischen Ausbruch vom 9. Juny 1798. des Berges Vengo am Pico de Teyde auf der Insel Teneriffa. — VII. Auszug aus einem Briefe des Prof. *Hildebrands* an den Herausgeber, seine Apparate zur Zersetzung des Wassers durch galvanische Electricität betreffend. — VIII. Erklärung des Professors *Wrede* in Berlin, seine Theorie des Stofshebers betreffend. — Halle, im Dec. 1805.

Rengersche Buchhandlung.

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

Folgende Bücher sind bey dem Verleger Peter Waldeck in Münster und in allen Buchhandlungen zu haben:

*F. E. Toulongeons*, (Mitglied des National-Instituts in Paris) Geschichte von Frankreich seit der Revolution von 1789. Aus zeitverwandten Urkunden und Handschriften der Civil- und Militär-Archive. Übersetzt von *P. A. Petri*. 1ster u. 2ter Bd. gr. 8. 3 Rthl. 20 gr.

*S. A. Chateaubriands* Genius des Christenthums, oder Schönheiten der christlichen Religion. Aus d. Franz. übersetzt und mit berichtig. Anmerkungen begleitet von *K. Venturini*. 4 Theile. gr. 8. 5 Rthl.

*G. A. von Halem*, Leben Peter des Grofsen. 3 Bände. Mit Kupfern. gr. 8. ord. Papier 4 Rthl. 20 gr.
Fein Papier 5 Rthl. 16 gr.

Dessen kleine prosaische Schriften, 3 Bände. 5 Rthl.

*J. H. Müllers* Abrifs der Länder- und Staatenkunde, besonders von Deutschland, mit beständiger Hinsicht auf die neuesten Veränderungen und kurzen histor. Notizen. Zum Schul- u. Privatgebrauch. 1 Rthl.

---

*Der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angränzenden Ländern, vorzüglich in Hinsicht auf seine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reisehandbuch für Jedermann, vom Kriegsrath* Reichard, *auch Verfasser des Guide des voyageurs en Europe. Mit einer grofsen Postkarte. Dritte, neu durchgesehene, neu verbesserte und vermehrte Auflage.* gr. 8. Berlin 1805, verlegt bey den Gebrüdern Gädicke, Scharrenstrasse No. 4., und daselbst, so wie in allen anderen Buchhandlungen in farbig Papier geheftet zu haben für 2 Rthl. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Der schnelle Absatz dieses Werks giebt den unstreitigen Beweis, dafs dasselbe sehr brauchbar sey, und in dieser dritten Auflage hat es wieder unzählige Verbesserungen und Vermehrungen erhalten, so dafs es auch 4 Bogen stärker geworden ist. Reisenden, wefs Standes und Würden sie auch seyn, und welche Tour in Deutschland und in den angränzenden Ländern, der Schweiz u. a. sie auch machen mögen, kann man daher dies Buch mit vollem Rechte empfehlen. Es enthält einen Schatz gröstentheils eigener Erfahrungen des durch ähnliche Arbeiten schon rühmlich bekannten Verfassers, und diejenigen, welche auf ihren Reisen die Merkwürdigkeiten vieler Orte und Gegenden kennen, Reiseklugheit überhaupt, und Belehrungen über die mancherley An- und Unannehmlichkeiten bey den verschiedenen Arten zu reisen, als zu Fufse, zu Pferde, mit eigenen oder mit Miethpferden, mit dem Postwagen, mit Extrapost oder zu Wasser, erlangen, desgleichen sich noch über viele andere Gegenstände, als über Sicherheitsmafsregeln, über Reisegefährten, Gewehrgebrauch, Pässe, Geld- und Creditbriefe, Reiseanschläge, Gesundheit, Wahl der Wirthshäuser, Klugheitsregeln an fremden Orten, Badereisen und mehrere Badeörter, viele

viele Reiserouten, Münzen, Maße, Regenten u. s. w. unterrichten wollen, werden hinlängliche Befriedigung finden. Die große, jetzt auch wieder verbesserte, Postkarte vermehrt die Brauchbarkeit des Buchs ungemein, und es verdient, daß die Reisenden dasselbe unter ihre Reise-Requisiten aufnehmen.

---

Neueste Verlagsbücher
der Bödnerschen Buchhandlung zu Schwerin und Wismar, die in allen Buchhandlungen für beygesetzte Preise zu haben sind:

*Weber*, D. *Ad. Dietr.*, systematische Entwickelung der Lehre von der natürlichen Verbindlichkeit, und deren gerichtlichen Wirkung, vierte verbesserte und vermehrte Ausgabe. gr. 8. 2 Rthl.

*Dessen* Zusätze der vierten Ausgabe der Lehre von der natürlichen Verbindlichkeit; für die Besitzer der vorigen Ausgabe, gr. 8. 6 Gr.

*Derselbe*, über Injurien und Schmähschriften, zweyte Abtheilung, 3te von neuem durchgesehene Auflage. gr. 8. 14 Gr.

*v. Kamptz*, C. C. A. H., Civilrecht der Herzogthümer Mecklenburgs, 1sten Theils 1ste Abtheilung, gr. 8. 1 Rthl. 20 gr.

Archiv für die Rechtsgelahrtheit in den Herzogl. Mecklenburgischen Landen, herausgegeben vom Canzleyrath *v. Nettelblads*, 2ter Bd. gr. 8. 1 Rthl. 16 gr.

*Hennemann*, über II F. 45, und die Descendentenfolge in Lehnen nach Longobardischen Rechten. 8. 12 Gr.

Mecklenburgisches Journal, herausgegeben von D. *Diez*, Rector in Ratzeburg, 1805. Julius bis December. Der Jahrgang von 12 Heften monatl. brochirt 3 Rthl.

---

Die zweyte Auflage von
*Bonaparte's fünf Verheissungen*, oder Schilderung seines Verfahrens gegen Frankreich, England, Italien, Deutschland, besonders aber gegen die Schweiz. Von *Sir Francis d'Ivernois*. Nach der zweyten, mit einer *Einleitung* und einem Anhange vermehrten, Ausgabe, aus d. Französischen mit einigen Anmerkungen übersetzt. Preis 1 Rthl. 12 gr.
ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

---

*Die Obstökonomie*
*oder vollständiger Unterricht in Erziehung, Wartung und Pflege der Obstbäume, dem Einärnten und Aufbewahren der Obstbaumfrüchte, und deren mannigfaltigen Benutzungsarten, von* Dr. *Phil Franz Breitenbach*. 2 Theile. 8. Berlin 1805. verlegt bey den Gebrüdern Gädicke, und daselbst so wie in allen andern Buchhandlungen für 3 Rthl. 12 gr. oder 6 fl. 48 kr. zu haben.

Der Herr Verfasser hat sich schon durch mehrere Schriften sehr vortheilhaft bekannt gemacht, und man wird auch wohl diesem neuen Werke Zutrauen schenken. Wer sich über den Obstbau und dessen mannigfaltigen Nutzen belehren will, findet hier alles zusammen, vom Obstkerne und dem Pflanzen an, bis zum Welken, Backen, Einmachen und sonstigen Verbrauch oder Aufbewahren der Früchte. Durch den Besitz dieses einen Buchs wird man viele andere über einzelne Zweige des Obstbaues entbehren können. Von demselben Verfasser erscheint auch nächstens in ähnlicher Ansicht eine *Oel-Oeconomie*, so wie er auch vor kurzem die *Fleisch-Oeconomie* in 2 Theilen bey obigen Verlegern bearbeitet hat.

---

*Züge*
*aus dem Leben edler und unedler, glücklicher und unglücklicher Menschen.* Herausgegeben von *Sebast. Lange*, 1 Rthlr. Mit 1 Holzschnitt von *Gubitz*. 8. Leipzig, bey Heinr. Gräff. 1 Rthl. 20 gr.

---

C. A. Fischer
*Reiseabenteuer*, 2 Thle. 2te verb. Aufl. 8. Leipzig, bey Heinr. Gräff, auf Druckp. 1 Rthl. 16 gr. auf Velin Pap. 2 Rthl. 8 gr.

---

In allen guten Buchhandlungen und auf allen Königl. Preuss. Postämtern ist zu haben:

*Naturgeschichte*
*der*
*Hausthiere*
*nebst einer Technologie, in so fern sie sich auf landwirthschaftliche Gegenstände bezieht.*
Ein Handbuch
*für*
*Wirthschafter, Bürger und Landleute*
*bearbeitet*
*von*
*G. S. Manski.*
8. Posen, bey J. F. Kühn 1805.
Preis 14 Gr.

Obschon der Landwirth fast jeden Augenblick seine Hausthiere vor Augen hat, und die Zucht derselben eigentlich mit seine Hauptbeschäftigung ausmacht; so kennt doch der größte Theil der Oekonomen diese seine Hausthiere bey weitem noch nicht hinlänglich genug, so daß öfters der Fall eintritt, daß er ihnen durch eine übel angebrachte Behandlung geradezu Schaden zufügt, und mithin der davon gehoffte Nutzen ausserordentlich verringert wird. Zwar giebt es eine Menge vortreffliche Werke großer Naturforscher, die vielleicht den Landwirth in dieser Hinsicht genugsam belehren würden; allein wegen der hohen Preise und Kostbarkeit derselben ist er theils nicht vermögend genug, um sich solche ankaufen zu können, theils sind sie ihm auch zu weitläufig, und daher zu umständlich, als daß er sich mit Lesung derselben beschäftigen könnte. Noch öfter findet er auch in diesen Werken manches Unbrauchbare, manche tiefe Speculationen, kostbare, mühsame und zeitraubende Künsteleyen, womit er sich nicht befassen kann. Ein Hand- und Haus-Buch, welches

welches ihm über die Behandlung der Hausthiere hinlänglich belehren, und zugleich auch auf den weniger gebildeten Oekonomen Rücksicht nehmen soll, muss demnach compendiös, gründlich, gemeinverständlich und gewissermaßen auch vollständig seyn, damit man es in vorkommenden Fällen zu Rathe ziehen und gehörig benutzen kann. Dieses alles findet man nun in obigem Werke vereinigt. Der Plan desselben geht vorzüglich dahin, die Natur und Behandlungsart eines jeden Hausthieres darzustellen, einige Vorschläge zur Verbesserung der Zucht anzugeben; wo möglich die gefährlichsten Krankheiten auszuforschen, und hinlängliche Mittel theils zu ihrer Verhütung, theils zu ihrer Heilung an die Hand zu geben. Um nun diesem Handbuch noch mehr Interesse und Brauchbarkeit zu geben: so ist auch zugleich eine Technologie, in so fern sie sich auf landwirthschaftliche Gegenstände bezieht, damit verbunden worden, und dadurch ein wohlfeiles, gemeinnütziges, und gewiss Jedem verständliches Ganze geliefert worden, das mit Recht allen Oekonomen und Landwirthen empfohlen zu werden verdient.

---

*Der kleine Tabletkrämer*
von
*E. Meyer.*
2 Theile. 8. Leipzig, bey Heinr. Gräff. 3 Rthlr.

---

*F. Ch. Schmidt*
*neuester Briefsteller für Liebende u. s. w. Mit 1 Kupfer.* 8. Leipzig, bey Heinr. Gräff in Commission. 14 Gr.

---

## Ankündigung
*der*
*französischen Ausgabe*
*des*
## Historischen Atlas
*von C. Kruse.*

Der Hr. Consistorialr. *Kruse* versprach bey der Ankündigung der deutschen Ausgabe dieses Atlas, derselben auch eine Französische folgen zu lassen. Er ist seinem Versprechen getreu geblieben; nur fand er mehrere Hindernisse, die das Unternehmen verzögerten: so liess er bereits vor einigen Jahren die erste Lieferung von einem gebornen Franzosen übersetzen, dessen Arbeit ihm aber nachher nicht genügte und verworfen wurde. Jetzt hat er in dem Hn. Prof. *d'Apples* in Leipzig, der die franz. Ueberfetzung zu dieser Ausgabe liefert, einen Gelehrten gefunden, der bereits durch andere Arbeiten dieser Art gezeigt hat, dass er auch bey dieser keinen Anspruch unbefriedigt lassen werde. Der Unterzeichnete kann also dem Theil des Publicums, der diese Ausgabe so sehr wünscht, die Nachricht ertheilen, dass sie im Laufe des künftigen Sommers zuverlässig in seinem Verlage erscheinen wird. Diess Werk hier anpreisen zu wollen, macht der allgemeine Beyfall, womit die deutsche Ausgabe von Kritikern sowohl, als vom Publicum überhaupt, aufgenommen wurde, überflüssig. Es bedarf also nur bemerkt zu werden, dass der Hr. Verfasser die Tabellen abermals einer strengen Revision unterworfen hat, und auf die richtige und saubere Illumination, woran bey diesem Werke so viel gelegen ist, dieselbe genaue Aufsicht, wie bey der deutschen Ausgabe, führen, auch jedes Blatt erst selbst prüfen, und zum Beweise, dass es ohne Fehler sey, mit seinem Stempel versehen wird. Es leuchtet aber hieraus ein, dass von einem solchen Werke, auf Speculation, nur wenig Exemplare ganz vollendet werden können. Der Verleger siehet sich daher genöthigt, um die Freunde dieser Ausgabe schnell befriedigen zu können, den Weg der Pränumeration zu wählen. Man kann demnach auf die beiden ersten Lieferungen, die auf einmal erscheinen werden, und zusammen 8 Karten und 13 Tabellen, in gleichem Format und auf gleichem Papier mit der deutschen Ausgabe, enthalten, mit 5 Rthl. 12 gr., und auf die Franz. Tabellen allein, mit 2 Rthl. Sächs. bis zur Leipziger Oster-Messe 1806. in jeder Buchhandlung pränumeriren. Wer sonst sich die Mühe geben will, Pränumerationen zu sammeln, erhält dafür 10 pr.C. Rab.; wird aber gebeten, die Gelder zu der so eben bestimmten Zeit, entweder mir selbst, oder wem diess näher ist, Hn. Buchhändl. *Mittler* in Leipzig einzusenden, worauf dann die Exemplare im Laufe des künftigen Sommers richtig erfolgen sollen, und zwar, je nachdem es verlangt wird, *frey* Leipzig oder Hamburg. Bis zu diesen Oertern werden auch die Pränumerations-Gelder *frey* erbeten. Der nachherige Ladenpreis wird verhältnissmäßig erhöhet werden. Die beiden folgenden Lieferungen werden immer bald nach der Erscheinung der deutschen Ausgabe erfolgen, wovon die 3e Lieferung jetzt in Arbeit ist.

Oldenburg 1805 im Dec. **Schulze.**

---

*B. A. Wolff*
*der merkwürdigste Tag meines Lebens. Eine Schiffbruchsscene.* 8. Leipzig, bey Heinr. Gräff. 6 Groschen.

---

*Henriette*
*oder das Weib wie es seyn kann. Aus der Familie Hohenstamm von derselben Verfasserin (Madame Ludwig) bearbeitet. 2te verb. Auflage. Mit 1 Holzschnitt von Gubitz.* 8. Leipzig, bey Heinr. Gräff. 1 Rthl. 8 gr.

---

## Kuronia
*herausgegeben*
*von*
*Ulrich Freyherrn von Schlippenbach.*

Unter diesem Titel erscheint in unserm Verlage zu Neujahr 1806. eine Sammlung von Gedichten, deren Verfasser entweder in Kurland ihren Wohnort haben oder selbst Kurländer sind. Das vorzüglich günstige Urtheil, welches Herr v. *Kotzebue* im Freymüthigen

1805.

1805. No. 118. über die Gedichte des Herausgebers, des Herrn Baron *von Schlippenbach*, fällt, ist für diese eine so ausgezeichnete Empfehlung, daſs man weiter nichts hierüber anzuführen braucht. Doch auch in Rückſicht der andern Herren Verfaſſer wird gewiſs das leſende Publikum in den Gedichten eines *Liebau*, *Maczewsky*, *Müſaeus*, *Preuſs*, *von Sacken*, *Baron von Saſs*, *Trautvetter*, *Trinius*, und einiger Ungenannten, die Ueberzeugung finden, daſs, ſeitdem *Alexander*, der Schutzgott der Wiſſenſchaften und Künſte, Ruſslands glückliche Staaten beherrſcht, auch in Kurland die Muſen einheimiſcher werden, und in die Harmonieen ihrer deutſchen Schweſtern ſtimmen. Die Verlagshandlung wird dafür Sorge tragen, daſs in jeder ſoliden deutſchen Buchhandlung Exemplare der Kuronia zu Anfange künftigen Jahres zu erhalten ſind, vorzüglich aber werden

die Herren *Breitkopf* und *Härtel* in Leipzig,
die *Hartmannſche Buchhandlung* in Riga und
die *Friedrichſche Buchhandlung* in Libau

dieſe Sammlung von Gedichten in Commiſſion übernehmen. Mitau, den 30. November 1805.

Steffenhagen und Sohn.

---

***M. C. G. Berger***
***Taſchenbuch für Blumenfreunde zur Beförderung der Pflanzenkultur***, 2te verb. und ſtark verm. Aufl. 8. Leipzig, bey Heinr. Gräff. 1 Rthlr. Deſſelben Buchs 2r Theil. 8. ebendaſ. 1 Rthlr.

---

***Das Ganze aller geheimen Ordensverbindungen.***
Ein Buch zur Belehrung und Warnung für Nichteingeweihte, und zur Ueberſicht für Ordensbrüder u. ſ. w. gr. 8. Leipzig, Gräff. 2 Rthl.

---

In allen guten Buchhandlungen und auf allen Königl. Preuſs. Poſtämtern iſt zu haben:

*Der*
***Feld- Wieſen- und Garten-Bau***
*ſo wie auch die*
***Frucht- und Forſt-Baumzucht***
*Südpreuſsens.*
***Ein Handbuch***
*für*
***Stadt- und Land-Oekonomen***
*von*
***G. S. Manski.***
Poſen, bey J. F. Kühn 1805. 8.
20 Gr.

Noch exiſtirt kein Werk dieſer Art über Südpreuſsen; es iſt daher auch keinem Zweifel unterworfen, daſs dieſes Buch nicht allein den Südpreuſs. Landwirthen, ſondern auch überhaupt allen denjenigen Oekonomen, die dieſe Provinz in landwirthſchaftlicher Hinſicht näher kennen zu lernen wünſchen, ein ſehr angenehmes willkommenes Geſchenk ſeyn muſs. Man findet darin alles Bemerkenswerthe in einer gedrängten und zweckmäſsigen Kürze vorgetragen, und alle unnütze Weitläuftigkeiten gänzlich vermieden. Auch in Anſehung der Simplicität des Stils, welcher für jede Claſſe von Leſern deutlich und faſslich iſt, zeichnet es ſich vortheilhaft aus, und kann daher mit Recht als ein gemeinnütziges und brauchbares ökonomiſches Werk allgemein empfohlen werden.

Das Ganze zerfällt in 5 beſondere *Abſchnitte*, nämlich: 1) den Feldbau, 2) den Wieſenbau, 3) den Küchengarten, 4) die Fruchtbaumzucht, 5) die Forſtbaumzucht. Aus dieſer kurzen Inhaltsanzeige wird ein Jeder den Plan, Zweck und die Reichhaltigkeit dieſer Schrift ſchon hinlänglich beurtheilen können, und man begnügt ſich für jetzt bloſs damit, das ökonomiſche Publicum auf die Erſcheinung dieſes wirklich intereſſanten Buches aufmerkſam gemacht zu haben.

---

***S. Baur's***
***Gallerie der berühmteſten Perſonen des 18ten Jahrhunderts*** 1r Bd. (deutſche Dichter.) Mit *Klopſtocks* Portrait. 8. Leipzig, bey Heinr. Gräff. 1 Rthl. 20 gr.

---

***J. F. Ladomus***, (ehemaliger Lehrer der Mathematik am Peſtalozziſchen Inſtitut) Zeichnungslehre nach Peſtalozziſchen Grundſätzen. 1r Heft. Mit Kupfrn. gr. 8. Leipzig, bey Heinr. Gräff. 8 Gr.

---

***G. C. Claudius***
***allgemeiner Briefſteller*** *u. ſ. w.* 4te verb. Auflage, oder:
***Nützliche etc. Briefe etc.*** 10te Auflage. 8. Leipzig, bey Heinr. Gräff. 18 Gr.

---

***Nunu*** reine Liebe im Kampfe mit Luxus und Sittenverfall, 2 Bände. 8. Leipzig, b. Heinrich Gräff in Commiſſion. 1 Rthl.

## III. Kunſtſachen.

***Vier Holzſchnitte***
*von*
***F. W. Gubitz***
*zu*
***C. M. Arndts***
***Reiſen durch Deutſchland, Italien und Frankreich*** *zu 1 Theilen, ſplendide Abdrücke 2 Rthlr.*

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 3.

Sonnabends den 4ten Januar 1806.



## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Nekrolog.

*François Thomas Marie de* BACULARD D'ARNAUD,

*geboren zu Paris am 15. September 1718, gestorben daselbst am 8. November 1805.*

Ein Schriftsteller wie *d'Arnaud*, der auch unserer Literatur durch eine Menge von Uebersetzungen seiner Producte angehört, einige Jahre in Deutschland an Höfen lebte, ja selbst eine kurze Zeit bey Friedrich II. in Gnaden stand, muss für Deutsche interessanter seyn, als mancher wichtigere Schriftsteller, und hat eben desshalb vor manchen andern Ausländern Ansprüche auf eine Stelle in unserm Nekrolog, in den wir ihn durch die Bearbeitung der in der *Revue philos. lit. et pol. an XIV.* Nr. 7. befindlichen Notizen verpflanzen.

*d'Arnaud*, in einer ursprünglich aus dem Comitat Venaissin abstammenden adlichen Familie geboren, studierte zu *Paris* bey den Jesuiten mit vielem Glücke. Schon im neunten Jahre machte er ganz erträgliche Verse, und im 15ten Jahre liess er sein Trauerspiel *Coligny* oder die Bartholomäusnacht drucken, wozu er den Stoff aus der eben erschienenen Henriade nahm, dem er bald darauf auch eine *Dido* nach der Aeneide folgen liess. Beide kamen nicht aufs Theater, verschafften ihm aber die Bekanntschaft *Voltaires*, der, aus Leidenschaft für die dramatische Kunst, alle junge Männer, die Anlage für theatralische Arbeiten zeigten, mit Wohlwollen behandelte. *V.* wurde der Freund des jungen *d'A.*, gab ihm manche heilsame Lehren über sein Betragen und seine schriftstellerischen Arbeiten, und unterstützte ihn häufig mit kleinen Geldsummen. Durch ihn machte *Voltaire* die Bekanntschaft des berühmten *Lekain*, der damals noch als Goldschmidt auf Liebhabertheatern spielte, und eben eine Rolle in einem Lustspiele *d'A.*, dem *Mauvais Riche*, übernommen hatte, dessen ersten Darstellung *V.* beywohnte. — Einige leichte Poesien, besonders seine *Epître à Manon*, hatten die Aufmerksamkeit Friedrichs II. auf ihn gezogen. Er machte ihn zu seinem literarischen Correspondenten in Paris — wozu er bisher *Thirios* gebraucht hatte, und nachher wieder brauchte — und liess ihn zwey Jahre nachher nach Berlin kommen, nahm ihn aufs schmeichelhafteste auf, nannte ihn seinen Ovid, und machte Verse auf ihn, die sich auf folgende Art endigten:

*Déjà l'Appollon de la France*
*S'achemine à sa décadence,*
*Venez briller à vôtre tour;*
*Elevez-vous, s'il baisse encore;*
*Ainsi le couchant à un beau jour*
*Promet une plus belle aurore.*

Frankreichs Apollo fand sich jedoch durch diese Vergleichung so wenig geschmeichelt, dass er vielmehr übellaunig darüber wurde, und sich bey dem Könige zwar auf eine sehr sanfte Art, desto ungemässigter aber in Briefen an seine Freunde beklagte, in denen er bittern Spott über *d'A.* ergoss. Auch soll d'A. nach Voltaire's Versicherung vom Könige bald auf eine nicht ehrenvolle Art verabschiedet worden seyn; nach d'A. eigener Versicherung nahm er selbst seinen Abschied, noch ehe er ein Jahr in Berlin gelebt hatte, und ging nach Dresden, wo er zum Legationsrath ernannt wurde. Er war noch dort, als Voltaire Friedrichs Hof verliess, und kehrte dann nach Berlin zurück; blieb jedoch jetzt ebenfalls nicht lange, und gieng wiederum nach Dresden, vertauschte aber bald nachher, auf eine Einladung des Grafen Fries, Neffen des Marschalls von Sachsen, den Aufenthalt in jener Residenz mit Paris. Hier lebte er anfangs mehrere Jahre, in welche auch der Prozess Beaumarchais's mit Goësmann fällt, in welchen er, als Gegner jenes Schriftstellers, ebenfalls durch einige witzige Ausfälle bestraft wurde, in gesellschaftlicher Zerstreuung; zog sich aber nachher zurück, und wurde ein fleissiger Schriftsteller. Da er übrigens eben nicht sparsam war: so fand ihn die Revolution, die seiner Art von Schriftstellerey eben nicht günstig war, ohne Vermögen, und überdiess brachten ihn einige unvorsichtige Reden auf einige Zeit ins Gefängniss. Seit seiner Freylassung führte er ein sehr unglückliches Leben. Die kleine Pension, die ihm die Regierung (wahrscheinlich einige Zeit nach der kargen Spende des Convents von 2000 Livres Papiergeld) gab, reichte zu Befriedigung seiner Bedürfnisse nicht zu; er schrieb daher von neuem Romane, die ihm aber, ungeachtet er, wie man behauptet, sein Alter bloss in der Absicht verhehlte, um die Buchhändler nicht von einem alten Romanschreiber abzuschrecken, nur wenig Geld, und eben so wenig



Ruhm

Ruhm verschafften. Auch scheint diese Noth, nach gewissen Andeutungen des Biographen, dem wir hier folgen, seinem sonstigen Rufe, der ihm Rechtschaffenheit und eine gewisse Erhabenheit der Seele zuschrieb, sehr geschadet zu haben.

Von seinen zahlreichen Schriftstellerarbeiten sollen hier nur die vorzüglichsten ausgezeichnet werden. Unter seinen kleinen Gedichten ist die *Epître à Manon* fast das einzige, das bey den Liebhabern noch in gutem Andenken steht. Von seinen Trauerspielen sind drey, *Euphémie*, *Fayel* (ein auch von *de Belloy* in der *Gabrielle de Vergy* bearbeitetes Sujet) und *le Comte de Comminges* (nach dem Romane der Mme *de Tencin*), in der düstern Gattung gearbeitet, die er lieb gewonnen hatte. Die beiden ersten Stücke wurden nie in Frankreich aufgeführt; auch konnten *Euphémie* und *Comminges* vor der Revolution nicht aufs Theater gebracht werden, weil darin Mönche und Nonnen in ihrem Costume auftreten; nach der Revolution wurde aber das letztere im Theatre françois mit einigem Glücke gegeben. Seine vielen (gröſstentheils ins Deutsche übersetzten) historischen Novellen und Anekdoten, deren letztere nachher unter dem Titel von *Délassemens de l'Homme sensible* und von *Epreuves du sentiment* gesammelt wurden, fanden zu ihrer Zeit viele Leser, weil eben damals *Youngs Nachtgedanken* die Crebillonschen und ähnliche Produkte von den Toiletten verdrängte; jetzt werden sie vielleicht zu sehr herabgesetzt; fast in allen herrscht Wärme, Fülle, Leichtigkeit und mehr Correctheit, als man bey einem Vielschreiber voraussetzen darf; und wenn Friedrichs Lob übertrieben war: so darf man doch vielleicht gelten lassen, was *Rousseau* von ihm sagte: „die mehresten unserer (französischen) Schriftsteller schreiben mit ihrem Kopf und ihren Händen; d'Arnaud schreibt mit seinem Herzen." — d'Arnaud hinterläſst einen achtungswerthen Sohn, der seine Mutter von dem Ertrage eines wenig einträglichen Amtes unterstützt.

---

### *Charles François de* St. Lambert,

### *ehemal. Mitgl. der französ Akademie, geb.* 1717. *gest. den* 11. *Febr.* 1803.

*St. Lambert* wurde im J. 1717. zu Nancy geboren, und gieng zeitig in militärische Dienste; verlieſs diese aber nach dem Frieden von Aachen 1748., um bey dem philosophischen und wohlthätigen Könige Stanislaus zu leben, der zu Luneville mehr eine Familie als einen Hof um sich sammelte. Hier, wo *Montesquieu* seinen *Esprit des Lois* vollendete; *Voltaire* seine Trauerspiele *Orest* und *Rome sauvée* schrieb; Madame *du Chatelet*, die Freundin Voltaire's und Clairaut's, Newton's mathematische Grundsätze ins Französische übertrug, nachdem sie Leibnitzen's Philosophie commentirt hatte, hier schrieb *St. Lambert* leichte Poesieen, die mit den Voltairschen Familienähnlichkeit haben, und oriental. Fabeln, deren einige Saadi gehören, andere ihm anzugehören verdienen, während *Boufflers*, damals noch sehr jung, und der einzige, der jetzt noch aus dieser glänzenden Gesellschaft übrig ist, in derselben zum witzigen und geschmackvollen Schriftsteller gebildet wurde. —

*St. Lambert's Fables orientales* (N. Aufl. 1772. deutsch übersetzt in demselben Jahre) und einige seiner philosophischen und politischen Erzählungen oder Romane, wie *Abenaki*, *Ziméo*, *Sara Th.* und *Les deux amis* (1765 u. f. J.) würden zum Ruhme eines Schriftstellers hinreichen. Auch machen ihm die Artikel *Genie*, *Luxe* und *Législateur* in der *Encyklopädie* Ehre, Artikel, in welchen man den Philosophen erkennt, der durch diese Arbeiten den Grund zu seinem *Catechisme universel* legte, eine für seine Landsleute sehr wohlthätige Frucht eines fünf und vierzigjährigen Nachdenkens, dem vielleicht nur eine günstigere Periode der Erscheinung fehlte, um ganz die verdiente Achtung zu genieſsen. Die *orientalischen Fabeln* wurden bewundert, sobald sie erschienen, selbst nach den ähnlichen Arbeiten von Hamilton, Montesquieu und Voltaire. „St. Lambert's Fabeln, sagt Thomas, sind eines der besten Werke in ihrer Art; die Philosophie derselben ist trefflich, zuweilen sehr fein, immer auf eine anziehende Art vorgetragen. Der Ton ist wahrhaft asiatisch; doch aber für uns künstlich benutzt, wie die Französinnen, wenn sie zuweilen eine neue Mode annehmen, ihr den ihnen natürlichen Geschmack beyzumischen verstehen. Niemand hat vielleicht die Formen des oriental. Stils, die ihm eigene Wahl der Bilder, und die Wendung der Maximen, die häufige Verbindung religiöser und moral. Ideen, kurz, einen gewissen majestätischen Ernst, der zugleich mit der Einfachheit der Sitten und dem Pomp der Einbildungskraft, zwey herrschenden Charakterzügen der Orientaler, zusammenhängt, besser nachgeahmt." In seinen sogenannten *Pièces fugitives* besitzt St. Lambert in hohem Grade den französischen Nationalcharakter, den ihnen Voltaire gab: alle haben einen Anstrich von Philosophie, Präcision und Eleganz.

Das Gedicht *Les Saisons* erschien 1769. Man hat es oft mit dem Thomsonschen verglichen; keine Parallele ist aber so richtig, als die, die St. Lambert selbst gezogen hat: „Thomson, sagt er, war nicht genöthigt, seine Leser oft auf den moralischen Zweck zu leiten, den ich mir vorgesetzt habe; er besang die Natur bey einem Volke, das sie kennt und sie liebt; ich sang sie bey einer Nation, die sie nicht kennt, oder sie mit Gleichgültigkeit betrachtet. Der englische Dichter spricht zu Liebhabern von ihrer Geliebten; er ist ihres Beyfalls gewiſs; ich will Liebe für eine schöne Frau einflöſsen, die man nicht gesehen hat, und zeige ihr Bildniſs. Thomson will die Natur bewundert wissen; ich will sie beliebt machen." Und gewiſs gelingt St. Lambert dieſs Unternehmen, besonders wenn er den deutschen Dichtern ländl. Beschreibungen abborgt, die er mit Geschmack und Feinheit wiederzugeben weiſs; bey einem feurigern und leichtern Vortrage würde er nichts zu wünschen übrig lassen. Seine Poesie ist harmonisch und glänzend, aber etwas monotonisch; er weiſs in seiner Prose den Dichter zu verbergen, nicht aber so ganz den Philosophen in seinen Versen. Ueberdieſs ist

ist jeder Gesang mit Anmerkungen begleitet, deren einige kleine Abhandlungen über Gegenstände des Geschmacks, der Moral und der Philosophie sind.

Diess Gedicht verschaffte ihm im J. 1770. die Aufnahme in die *Academie françaife*, und von nun an beschäftigte er sich einzig mit seinem philosophischen Werke (*Catechisme universel*) das 1798 erschien, und auch durch eine deutsche Uebersetzung bekannt genug ist. Den Beschluss seiner literarischen Laufbahn machte er mit den *Consolations de la vieillesse*, ein Gedicht, in welchem man ganz den liebenswürdigen Dichter und noch viel Feuer wieder findet. Er starb wenige Tage nach seiner Ernennung in die Classe der französischen Sprache und Literatur.

Bemerkenswerth ist es, dass St. Lambert's Privatleben mit dem Leben Voltaire's, durch Mme du Chatelet, und mit dem Leben Rousseau durch Mme d'Houdelot in Verbindung gesetzt wurde. In seiner Jugend war er der Liebhaber der einzigen Frau, die Voltaire wahrhaft liebte; und den Rest seiner Tage verlebte er bey der einzigen Frau, für die Rousseau je eine grosse Leidenschaft fühlte. Auch verdient diesen, aus einem Aufsatze von *Fayolle* gezogenen, Nachrichten noch die beygefügt zu werden, dass der Convent bey seiner Spende an dürftige Gelehrte im J. 1795 unsern Dichter mit 3000 Livres (in Papiergelde) bedachte.

## II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Die *Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen* hat so eben ihr jährliches Programm über die von ihr aufgegebenen Preisfragen in Nr. 198. v. J. ihrer gel. Anz. bekannt gemacht. Folgendes ist ein Auszug.

Die von der *physischen* Classe für den November aufgegebene Preisfrage war: „*Quum Physiologi de vasculo Vegetabilium contextu diversa prorsus statuant aliis, iisque antiquioribus illum asserentibus, recentioribus contra in alia omnia euntibus; novis experimentis, ope microscopi compositi curate instituendis, elici probarique cupit societas: utrum omnino a Malphigii, Grewii, du Hamelii, Mustelii, Hedwigiique observationibus ac placitis standum sit, an vegetabilium natura ab animali fabrica prorsus differat, omnineque vel fibrarum fibrillarumque, quae Medici est sententia, vel cellularum ac tubulorum (tissu tubulaire) contextu ac structura contineatur.*“ Es waren darüber drey Schriften eingegangen, deren jede, ohne Concurrenz, des Preises würdig gewesen wäre; die Gesellschaft beschloss daher, den Preis unter die zwey ersten zu theilen, der dritten aber das Accessit mit ehrenvoller Erwähnung zuzuerkennen. Die Verfasser jener ersten beiden sind die Hn. Professoren *Rudolphi* und *Link* zu Greifswalde und Rostock.

Die *ökonomische* Preisfrage auf den November war: „*Welchen Einfluss oder welche Wirkung haben die verschiedenen Arten der Steuern auf die Moralität, den Fleiss und die Industrie des Volks?*“ Auch über diese Frage waren drey Schriften eingegangen; da sie aber der Erwartung nicht gänzlich entsprachen, so wird die Frage von neuem aufgegeben.

Die *mathematische* Classe wiederholt ihre für den November 1806 aufgegebene Frage: „*Was haben Sauerstoffgas, Stickgas und andere Gasarten (oder ihre Grundstoffe) für einen Einfluss auf die Erregung der Elektricität durch Reibung?*“

Die *historische* Classe stellt für den November 1807 folgende Preisfrage auf; „*Wie war die Beschaffenheit und der Umfang des Handels von Constantinopel zur Zeit der Kreuzzüge sowohl vor als nach der Eroberung durch die Franken?*“

Als Preis für jede dieser Aufgaben sind 50 Ducaten ausgesetzt; der späteste Termin für die concurrirenden Schriften ist bis Anfang des Septembers der erwähnten Jahre.

Noch sind folgende *ökonomische* Preisfragen aufgegeben:

1) Auf den Julius 1806: „*Eine Sammlung zuverlässiger Beobachtungen über die Wirkungen des verschiedenen Futters auf das Fleisch, das Fett, die Milch, die Häute, das Haar, die Wolle und andere nutzbare Theile der Körper derjenigen Thiere, welche in der deutschen Landwirthschaft gezogen werden.*“

2) Auf den November 1806 wird die für den Julius 1805 aufgegebene Frage wiederholt: „*Die beste Geschichte der Benutzung der Domainengüter in Deutschland, von den ältesten Zeiten bis auf die neuesten.*“

3) Auf den Julius 1807 wird zum zweytenmale die obgedachte Frage *über den Einfluss der Steuern* aufgegeben.

Für jede dieser Aufgaben ist der Preis 12 Ducaten, und der Einsendungstermin der Schriften für die Julius-Aufgabe der May, für den November der September festgesetzt.

---

Bey der Wiederherstellung der *Medicinischen Gesellschaft zu Brüssel* in der Mitte des Jahrs 1804 machte sie sich anheischig, jährlich 2 goldene Medaillen, eine von 200 Franken für die beste Abhandlung über einen allgemeinen medicinischen Gegenstand, und eine andere von 150 Franken für die beste Abhandlung über eine Krankheit an irgend einem Orte des Dyledepartements auszusetzen. Der Gegenstand der ersten Preisfrage jener Art war die: „ob die Nacht einen Einfluss auf die Kranken äussere, und welches die physische Ursache dieses Einflusses sey.“ Den Preis erhielt *Rich. de la Prade*, Dr. Med. und praktischer Arzt zu Monbrison. — Die Aufgabe für das nächste Jahr ist die Beantwortung der Frage: „welches sind die charakteristischen Symptome der Entzündung des mucosen Systems, und welche Phänomene sind die Folge dieser Entzündung in Beziehung auf die Organe, in welchen sie statt findet? welches sind die Ursachen, und welche Behandlung ist zu wählen?“ Der Preis wird in der öffentl. Sitzung vom 22. Sept. 1806 vertheilt.

---

Die alten im Jahre 1767 approbirten Statuten der norwegischen Gesellschaft der Wissenschaften sind mit königl. Erlaubniss aufgehoben, und neue, von einer aus ver-

verschiedenen Mitgliedern der Gesellschaft bestehenden Commission, in Vorschlag gebrachte Statuten vom Könige genehmiget worden.

## III. Bücher und Kunst-Sammlungen.

Die neulich nach England zurückgekommenen Ostindienfahrer haben eine kostbare Sammlung oriental. Handschriften und Kunstwerke mitgebracht, welche der Major *Ousely*, ein Bruder des bekannten Orientalisten dieses Namens, und Adjutant des Nabobs von Audh und Befehlshaber seiner Leibwache, in Indien gemacht hat. Ausser den arabischen, persischen und sanscredanischen Manuscripten, die beynahe auf 1500 steigen, besteht die Sammlung in alten prächtig illuminirten mythologischen Gemälden, die mit grossen Kosten aus allen Gegenden von Indostan, Tibet, der Tatarey, Sina, Ceylon, Ava etc. gesammelt wurden, in Idolen aus Stein, Metall, Holz u. a. Stoffen, seltenen Münzen (darunter ist eine vollständige Reihe der von den muhamedanischen Fürsten seit Timur geschlagenen), Gemmen und Antiken, Gewehren und Reitzeugen, wie auch musikal. Instrumenten. Auch hat der Besitzer dieser Sammlung, nach dem Gesange, persische, cashmirische und indische Lieder aufgesetzt. Die Sammlung ist von allen Zöllen und andern Abgaben befreyt worden. (*Engl. Misc.* XXI. 3.)

## IV. Todesfälle.

Am 24sten Jul. 1805 starb zu Ronneburg im Altenburgschen *Gottlob Lebrecht Gruner*, Oberpfarrer und Superintendent daselbst. Er war geboren zu Braunshayn den 17. März 1740, wurde Rector des Lycei zu Ronneburg 1770, Prediger und erster Lehrer des freyadlichen Magdalenenstifts zu Altenburg 1781, Archidiaconus zu Ronneburg 1788, und Oberpf. und Superint. daselbst 1793. Schon als Candidat des Pred. A. wurde er Verf. einiger lateinischen Gelegenheits-Gedichte, womit er auch späterhin als Rector und als Stiftspfarrer fortfuhr; als Rector schrieb er mehrere lateinische und deutsche Programmen, und als Superintendent gab er den Kirchen- und Schulen-Staat des Fürstenthums Altenburg heraus, wovon aber nur der 1ste Theil erschien.

Am 5ten August st. zu Montpellier der schon im J. 1798 als verstorben angegebene *Etienne Hyac. de Ratte*, ein durch seine Kenntnisse ausgezeichneter Gelehrter, in einem Alter von 83 Jahren. Er wurde dort am 1. Sept. 1722 geb. und sehr frühzeitig zum Mitgliede, bald darauf aber zum Secretär der Gesellschaft der Wissenschaften zu Montpellier erwählt, und verwaltete diesen Posten bis zur Aufhebung derselben im J. 1792, auch als Herausg. zweyer Bände der Geschichte und Abhandlungen dieser Gesellschaft, in welchen mehrere eigene Arbeiten von ihm sich befinden. — Auch lieferte er für die Encyklopädie die Artikel: *Froid*, *Glace* und *Gelée*. Der Komet von 1789 entschied seine Vorliebe für die Astronomie. Er beobachtete nachher noch mehrere Kometen, so wie den Vorübergang der Venus vor der Sonne im J. 1761, nebst mehrern andern Phänomenen, und da sein Alter ihm das Observiren nicht mehr erlaubte, trug er dazu bey, dem Observator zu Montpellier Gehalt zu verschaffen. Seine Beobachtungen gedenkt sein Neffe *Flaugergues* herauszugeben, von dem diese durch *Lalande* in Pariser Blättern mitgetheilte Notiz herrührt. Nach dem Tode seines Vaters im J. 1770 wurde er Rath bey der Cour des Aides, und sprach oft im Namen derselben bey vorkommenden Gelegenheiten. Nach der Wiederherstellung der gelehrten Gesellschaft zu Montpellier unter dem Namen einer *Société libre des Sciences et belles Lettres* wurde er deren Präsident, so wie er auch gleich bey der ersten Errichtung des National-Instituts Associé desselben und Mitglied mehrerer wiederhergestellten gelehrten Gesellschaften in Frankreich wurde. Er war ein eben so einfacher als bescheidener Mann, und ein sehr angenehmer Gesellschafter.

Kürzlich starb zu Besançon *Franç. Nic. Eug. Droz de Villers*, ehemal. Parlementsrath und beständiger Secretär der Akademie daselbst, ein arbeitsamer und bescheidener Gelehrter, der mehr nützlich zu seyn, als berühmt zu werden suchte, und sich mehr noch durch seinen Charakter als durch seine Talente auszeichnete. Ausser einigen gedruckten Werken über Gegenstände der Geschichte, besonders der Franche Comté, hinterlässt er mehrere Handschriften, historische Abhandlungen, Lobschriften auf Gelehrte u. s. w.

Am 14ten Dec. st. zu Berlin der Hofmedicus Dr. *Böhr*, wodurch das treffliche Bürger-Rettungs-Institut einen schmerzhaften Verlust erlitt, da er seit der Stiftung dieser Anstalt ihr nicht nur als Arzt, sondern auch seit dem März 1805 als Mitdirector sehr wichtige Dienste leistete.

## V. Vermischte Nachrichten.

Von dem Beyfalle, den einige neuere deutsche Werke in England gefunden haben, zeugen folgende (in den *engl. Misc.* XXI. 3.) angeführte Beyspiele: Von dem ins Englische übersetzten merkwürdigen Lebensjahre des Hn. *von Kotzebue* ist die 4te, von seiner Reise nach Frankreich die 3te Auflage erschienen; die Übersetzung seiner Reise in Italien wird stark gelesen. Die Uebersetzung von *Genz'ens* polit. Zustande von Europa vor und nach der französischen Revolution ist schon zum 6tenmale aufgelegt. Mehrere Schriften von *Lafontaine* sind in der englischen Uebersetzung zwey- und dreymal aufgelegt worden.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 4.

Sonnabends den 4ten Januar 1806.



## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XI. *Mathematik und Kriegskunst.*

Theils wegen des genauen Zusammenhangs mit dem nächst vorhergehenden Abschnitte, theils auch wegen der Gleichheit mit den Übersichten der vorigen Jahre, beginnen wir hier mit den Schriften über das neue Mass- und Gewichtsystem, die immer noch nicht aufhörten, wiewohl deren Menge sichtbar abnahm und fast immer nur dieselben Schriftsteller wieder auftraten. **Boileau**, von dem schon früher einige Schriften über das neue Massystem erschienen, gab gemeinschaftlich mit **Audibert Ramatuelle** ein *Barême général, ou les comptes faits de tout ce qui concerne les nouveaux Poids, Mesures et Monnoies de la France* (P. Lussac 1803. 8. 6 Fr.) heraus, dem ein allgemeiner Unterricht über diese Gegenstände vorausgehet, und ein allgemeines metrologisches Wörterbuch über alle Gewichte, Masse und Münzen mit fremden verglichen angehängt ist. — **E. Bonneau**, ebenfalls schon bekannt durch mehrere Schriften über das neue System, lieferte *le nouveau Transformateur des Poids et Mesures à l'usage de tous les départemens de l'Empire.* (1804. 75 C.), der im J. 1805. von neuem aufgelegt wurde. Auch scheint die von dem schon früher in diesem Fache erwähnten **Aubry** herausgegebene *Sphère métrique, ou les nouvelles mésures de la République française présentées dans leurs rapports immédiats avec la distance de l'Equateur* (1803. 2 Fr.), das allgemeine System zu behandeln. Der *Traité des Mesures générales et des localitées, ou manuel pratique administratif et élémentaire de la Contribution foncière comparée aux nouvelles mesures, cont. les tables de réduction et les prix comparatifs des mesures d'après le Mètre et le Kilogramme definitif par J. B. Benard* (Metz b. Lamorten, P. Belin 1803. 8. 6 Fr.), ist, wie man sieht, auf einen besondern Zweck beschränkt, begreift aber Masse und Gewichte zugleich.

Die Gewichtskunde insonderheit bearbeitete von neuem *J. Gattey*, Mitglied des Gewichts- und Massbureau, schon bekannt durch ähnliche Schriften, in einem, mit Genehmigung des Ministers der innern Angelegenheiten gedruckten, *Avis instructiv sur l'usage des nouveaux Poids* (P. Bailly 1803. 8. 1 Fr.), ein Schriftchen, das vorzüglich darauf berechnet ist, die Käufer gegen Betrügereyen der Verkäufer zu sichern; der oben erwähnte Geometer **Aubry**, in einem *Système synoptique des Poids* (P. Dubroca 1803. 75 C.) und ein ehemaliger Wechselagent, *E. F.*, in *Tables des Comptes faits, où se trouvent la correspondance des Poids et les rapports de valeur des matières d'or et d'argent suivant l'ancien et le nouveau style* (P. Crette 1803. 4. 4 Fr. 20 C.), ein sogenanntes Barême, welches die Rechnungen sehr erleichtert; und **Ch. Larcangel** besonders für Goldschmiede und andere mit dem Markgewichte verkaufende Handelsleute, in einer *Concordance des Poids décimaux avec les poids de marc* (P. Cachier 1803. 8. 2 Fr. 50 C.). Für die neue Münzkunde insonderheit lieferte der obengenannte **E. Bonneau** ein *Livres de Décomptes, au payement 1) de la Solde des Troupes et des journées d'ouvriers depuis 5 cent. ou 1 sol par jour jusqu'à 6 Fr. 2) des traitemens, appointemens, revenus et gages depuis 100 Fr. par an jusqu'à 100,000 Fr. 3) des honoraires et retributions quelconques depuis 1 Fr. par mois jusqu'à 100 Fr.* (P. Leridan 1803. gr. 8. 75 C.). — Die alten Masse zu Paris und Marseille mit den neuen republicanischen verglich **Debures** in einem *Tableau complet* etc. (1804. 8. 4 Fr.); die von Pas de Calais **Lomy**, Verificateur der Masse und Gewichte zu Calais in dem *Manuel métr. du département du Pas de C.* (1803. 8. 3 Fr.).

Es versteht sich übrigens wohl von selbst, dass das gegenwärtige Mass-, Gewichts- und Münzsystem einen vorzüglichen Theil oder auch die Hauptabsicht der neuen populären Lehrbücher der Arithmetik, besonders für Schulen, ausmachte. Schriften dieser Art waren, neue Auflagen früherer von **Lemoine Dessoies**, **Prevost St. Lucien** u. a. ungerechnet, die *Arithmétique des premières écoles et des écoles secondaires approuvée par le Ministre de l'Intérieur* von dem bereits vortheilhaft bekannten Prof. **Guillard** (1803. 8. 3 Fr.), die der auf dem Titel erwähnte Minister (*Chaptal*) wegen ihrer Ordnung und Klarheit empfiehlt; der *Traité élémentaire d'Arithmétique* von **Garnier**, ehemal. Prof. an der polytechnischen Schule (1803. 12. 1 Fr. 80 C.), und die *Arithmétique des Dames* etc. von dem für die populäre Belehrung der Jugend und des weiblichen Geschlechts fleissig arbeiten-

beitenden *Gallimard* (1804. 8. 1 Fr.). — Eine höhere Tendenz hatten die neu aufgelegten Lehrbücher der Arithmetik von *La Croix*, Prof. bey dem Lycée Bonaparte, und *Regnaud*, Prof. bey dem Catafter, dem Athénée u. f. w., die beide auch neue Auflagen ihrer Lehrbücher der *Algebra* beforgten. Für diefe lieferte auch ein ehmaliger Zögling der polytechnifchen Schule, *J. L. Boucharlat: Remarques fur la partie élémentaire de l'Algèbre* (1804. 8. 1 Fr. 25 C.) — Ein anderes Werk für diefs Fach waren die *Elémens raifonnés de l'Algèbre*, von dem durch feine *Polygonométrie*, und *Ifopérimétrie* berühmten *S. l'Huilier*, Prof. zu Genf (Genf b. Pafchoud. 1804. 2 V. 8.), an denen man auch verfchiedenes Neue rühmt, z. B. den Beweis des Binominal-Satzes für jeden Exponenten; die Behandlung der Logarithmen und negativen Gröfsen; die Auseinanderfetzung der höhern Gleichungen; die Reduction der Gleichungen des dritten Grades auf Gleichungen des zweyten; die ausführliche Unterfuchung des nicht reducirbaren Falles und die Ausführung der Gleichungen des vierten Grades, vermittelft einer einfachen und neuen Analyfe.

Noch müffen wir hier bemerken, dafs in unfern Jahren mehrere Wahrfcheinlichkeitsberechnungen für Lotterie und andere Glücksfpieler erfchienen, die wahrfcheinlich nicht gedruckt werden würden, wenn die Verf. derfelben ihrer Sache für fich fo gewifs wären, als fie fich für andere zu feyn anmafsen. Eine Ausnahme machen jedoch die aus *Condorcet's* Nachlaffe herausgegebenen, nach einem frühern Werke des Vf. leicht zu beurtheilenden *Elémens du Calcul des Probabilités et fon application aux jeux de hazard, à la lotérie et au jugement des hommes etc.* (1804. 8. 3 Fr.), dem eine Abhandlung über die Vortheile der auf die Gefellfchaft angewandten Mathematik und Notizen über Condorcets Leben angehängt worden.

Eine neue, und, wie fchon auf dem Titel bemerkt wird, vom National-Inftitute genehmigte, und für die Bibliotheken der Lyceen beftimmte, Bearbeitung der *Euclide*ifchen Geometrie lieferte *F. Peyrard*, Bibliothekar der für die Mathematik fo wichtigen polytechnifchen Schule zu Paris, und einer der letzten Herausgeber von *Bezout's* Mathematik: *les Elémens de Géométrie d'Euclide, traduits littéralement et fuivis d'un traité du cercle, du cylindre, du cône et de la fphère, de la mefure des furfaces et des folides, avec des notes* (P. Louis 1804. 8. 6 Fr.). *Lagrange* und *Delambre*, die über das Werk dem Nationalinftitute Bericht erftatteten, rühmten die Genauigkeit, mit welcher der Vf. nicht nur den Sinn, fondern felbft die Ausdrücke Euclids übergetragen hätte. In dem Supplemente über einige Lehren, die *E.* vielleicht abfichtlich nicht behandelte, weil fie keiner ftrengen Beweisführung empfänglich find, hat *P.* die Einfachheit feines Originals zu erreichen, in den Anmerkungen aber einige fchwere Stellen zu erklären und einige Irrthümer anderer Commentatoren, z. B. *Robert Sims*, zu berichtigen gefucht. Ob übrigens die durch diefe Arbeit veranlafste Ueberfetzung des *Archimedes*, wozu das Inftitut der Wiffenfchaften *P.* ermunterte, durch die eröffnete Subfcription zu Stande gekommen fey, ift uns nicht bekannt worden. — Andere neue Beyträge zur Literatur der Geometrie find des berühmten *Legendre's Nouvelle Théorie des Parallèles, avec un appendice cont. la manière de perfectionner la théorie des Parallèles* (1803. 8. 1 Fr. 80 C.), die wir aber bisher nur dem Titel nach kennen lernten; die von dem durch mehrere Schulbücher bekannten *Jacques* gelieferte *Démonftration fimple et directe des propriétés des Parallèles rencontrées par une fécante* (1804. 8. 50 C.), die uns ebenfalls nicht näher bekannt ift; und des als Politikers und Mathematikers gleich bekannten *Carnot's Géometrie des Pofitions* (P. Courcier 1803. 4. m. K. 18 Fr.) eine weitere Ausführung der 1801 erfchienenen Schrift: *de la correlation des figures de Géometrie*, die, wenn wir nicht irren, wie jene fchon überfetzt ift. — Aufserdem gehört hieher die von *Potier des Laurières* dem National-Inftitute überreichte *Nouvelle découverte qui embraffe toute la Géométrie, ou identité géométrique du cercle et du carré* etc. (1804. 8. 2 Fr. 60 C.). — Auch für die angewandte Geometrie wurde durch mehrere Schriften geforgt. Abgerechnet eine von *Verkaven* bearbeitete neue Auflage von *Dupain de Montesson's Art de lever les plans appliqué à tout ce qui a rapport à la Guerre, à la Navigation et à l'Architecture civile et rurale* (1803. 8. 6 Fr.) erfchien ein *nouveau Traité géométrique de l'Arpentage, à l'usage des perfonnes qui fe deftinent à la mefure des terreins et à la levée des Plans par A. Lefèbure* (P. Courcier 1803. 2 V. 8. mit 23 Kpf. 18 Fr.) der die dahin gehörigen Gegenftände mit ziemlicher Ausführlichkeit behandelt. In wiefern der Vorfchlag in folgender Schrift: *Defcription et ufage de la règle à miroir, ou effai fur la théorie et la pratique d'un nouvel inftrument d'inftrument d'arpentage très-commode, très fimple, qui pourroit remplacer l'aftrolabe ou le fextant dans les cas où l'on n'a pas befoin d'une exactitude particulière, par J. B. Sandifort, étudiant en Phyf. à l'Univ. de Leyde* (Haye, v. Cleef 1804. 8. 1 Fr. 50 C.) anwendbar fey, können wir hier nicht entfcheiden.

Die *ftatifchen* Wiffenfchaften wurden durch einige wichtige Werke bereichert. Der fchon oben erwähnte *Carnot* lieferte die bereits von Hn. *Weifs* zu Leipzig ins Deutfche überfetzten *Principes fondamentaux de l'Equilibre et du Mouvement* (P. Deterville 1803. 8.); *L. Poinfot*, ein Zögling der Brücken- und Strafsen-Bau-Schule zu Paris, betrat die fchriftftellerifche Laufbahn auf eine fehr ehrenvolle Weife mit *Elémens de Statique* (P. Voland 1804. 8. 4 Fr. 20 C.), worin er, nach einer vorläufigen Einleitung über die Theorie, in vier Kapiteln die Zufammenfetzung und Trennung der Kräfte, die Bedingungen des Gleichgewichts, die Mittelpunkte der Schwere, und die Mafchinen, fehr methodifch und deutlich behandelt. — Ein populärer *Abrégé de Mécanique par H. Defuge* erfchien zu Cöln (1804) zugleich in deutfcher Sprache. — In den *Recherches phyfico-mathématiques fur la Théorie des Eaux courantes par R. Prony* (P. kaif. Druck. 1804. 8.) fucht der Vf. (Director der oben erwähnten Schule, deren Zögling *Poinfot* fich nennt) die von mehrern franzöfifchen Ingenieurs aufgeftellten Verfuche über die Bewegung des Waffers durch einfachere und genauere Formeln, als die bisherigen waren, die gleichfam das Mittel

tel zwischen diesen verschiedenen Versuchen halten, nach *Laplace's* analytischer Methode auszudrücken, Formeln, die in der Praxis leicht zu benutzen sind. Voraus gehen allgemeine Betrachtungen über die mathematische Theorie der Bewegung der Flüssigkeiten mit Rücksicht auf den Zusammenhang ihrer Theilchen unter sich und mit dem Ufer, so wie mit andern mechanischen Ursachen, die den Lauf der Gewässer modificiren können. — Eine andere, theils hieher, noch mehr aber in die Literatur der Wasserbaukunst gehörige, sehr wichtige Schrift ist die des erfahrnen Ingenieurs *Lecreulx: Recherches sur la formation et l'existence des ruisseaux, rivières et torrens, qui circulent sur le globe terrestre, avec des observations sur les principaux fleuves qui traversent la France, sur les causes des changemens qu'ils éprouvent dans leurs cours, les moyens de les contenir dans leur lit et d'en tirer avantage pour la navigation; examen crit. de plus. ouvr., qui ont traité de ces objets et vues sur les travaux hydrauliques qui ont été proposés ou exécutés* (P. Bernard 1804. 4. 12 Fr.), deren Inhalt zu mannichfaltig ist, um hier näher angegeben werden zu können. *Girard*, Ober-Ingenieur beym Brücken- und Strassen-Bau, derselbe, dessen *traité de la résist. des Solides* von *Krönke* übersetzt wurde, lieferte einen *Essai sur les mouvemens des Eaux courantes et la figure qu'il convient de donner aux Canaux qui les contiennent* (1804. 4. 3 Fr.) und sein College *Ch. L. Boissard: Experiences sur la main d'oeuvres de différens travaux dependans du service des Ingénieurs des Ponts et Chaussées, sur l'adhérence des mortiers de sable et de ciment et sur l'usage de machines à épuiser* 1804. 8. 3 Fr.). Ausserdem erschienen mehrere Schriften über Entwürfe zu Canälen in Frankreich. Der Ingenieur *P. Bertrand* lieferte eine zweyte Auflage seines Memoire über die Schiffbarmachung des Doubs zur Vereinigung der Rhone mit dem Rheine (1804) und ein anderes über einen unter der Citadelle von Besançon in derselben Absicht anzulegenden Canal; der Ingenieur *Gauthey* lieferte ein *Projet de dérivation jusqu'à Paris des rivières d'Ourcq, Therouenne et Beuvronne d'une part et des rivières d'Essone, Juine, Orge, Yvrette et Bièvre de l'autre* (1803. 4. 1 Fr. 50 C.); der durch seine Schriften über Baualterthümer bekannte *Petit Radel* eine *Notice histor. et comparée sur les Acqueducs des Anciens et la dérivation de la rivière d'Ourq* etc. (1803. 8.); und der in diesen Uebersichten schon öfters als patriotischer Projectmacher aufgeführte *Raup Baptestin* schrieb mehrere Memoiren über die Canalschifffahrt, ein allgemeines und zwey besondere, deren eines eine Wassercommunication zwischen Brüssel und Paris, das andere eine Wassercommunication zwischen der Loire und den Hafen von l'Orient und Brest betrifft. Auch liess der Hydrograph *Levesque* auf Befehl des Nationalinstituts ein im Namen einer Commission abgefasstes *Mémoire sur les observations qu'il est important de faire sur les Marées des différens ports de la Républ.* (1803. 4.) drucken.

Auch für die *optischen* Wissenschaften wurde diessmal durch einige Werke gesorgt; einige Zöglinge der oben erwähnten polytechnischen Schule, deren wichtigen Einfluss auf das mathematische Studium wir bereits in der vorhergehenden Uebersicht bemerkbar machten, lieferten von dem *Traité d'Optique par Lacaille* eine *nouv. Edition, revue, corr. et augm., particulièrement de la marche des images dans les instrument d'optique, de lunettes achromatiques et de l'Iris* mit mehrern neuen Kupfern (P. ökon. Druck 1803. 8. 3 Fr.) und *J. B. A. Lavit*, ebenfalls ein Zögling der polytechnischen Schule, jetzt Professor am Pariser Athenée (ehemals Lycée), lieferte den ersten Theil eines *Traité de Perspective* (P. Didot 1804. 4. 16 Fr.), worin er, mit möglichster Vermeidung alles mathematischen Prunks, viel Neues über seinen Gegenstand sagt, und ihn selbst für die Jugend deutlich zu machen sucht.

Im Fache der *Astronomie* bleibt *La Lande*, der Nestor der Astronomen Frankreichs, noch immer der erste in thätiger Beförderung seines Studiums durch eigene und durch Bekanntmachung fremder Werke. — Jetzt noch lieferte er neben der in der A. L. Z. regelmässig angezeigten *Connoissance des tems* mehrere Werke. Nach langem Harren erhielt endlich das Publikum die *Bibliographie astronomique, avec l'Histoire depuis* 1781 — 1802. (P. republ. Dr. 1803. 4. 18 Fr.), die er seit 1775 bearbeitete, aber nicht eher als jetzt durch Unterstützung der Regierung herausgeben konnte, ein möglichst vollständiges Verzeichniss von (3500) alten und neuen Schriftstellern über astronomische Gegenstände, und aller von 1473 bis 1802 gedruckten Bücher, die ihm entweder durch eigene Ansicht, oder durch den Gebrauch von Werken, wie das *Scheibelsche*, oder durch Bibliographen, wie der verstorbene Abbé *Mercier de St. Leger*, bekannt wurden, und das durch ein Sachregister von *Cotte* noch brauchbarer wurde. Die beygefügte Geschichte der Astronomie seit 1751, die der Verf. bisher jährlich in der *Connoissance des tems* und im *Magazin encycl.* lieferte, und nachher noch für die neuesten Jahre fortsetzte, ist als eine Fortsetzung von *Bailly's* Werke zu betrachten. Ausserdem lieferte er noch von des verstorbenen *Rivard's* zuerst im J. 1743. erschienenen *Traité de la Sphère et du Calendrier*, den er erst im J. 1798. von neuem herausgegeben hatte, eine *sechste* vermehrte Auflage (P. ökonom. Druck. 1804. 8. 3 Fr.). — Ganz nach *Lalande's* Astronomie bearbeitet, ist die Folio-Beylage zu *Gudin's* Lehrgedichte über die Astronomie, die der Dichter selbst bearbeitete: *Tableau du Système solaire* (P. Dubin 1803. 1 Foliobog. 1 Fr.), doch mit verschiedenen Zusätzen, z. B. auch der neuen von Piazzi und Olbers entdeckten Planeten. Die von dem Prof. *Mollet* zu Lyon bearbeitete Schrift: *Etude du Ciel, ou connoissances des Phénomènes astronomiques mise à la portée de tout le monde* (Lyon, Perisse, und P. Brunot 1803. 8. 6 Fr.), ist, wie schon der Titel zeigt, eine populäre Astronomie, worin der Verf. alle mathematischen Demonstrationen zu vermeiden gesucht hat. Dass unterdessen *de la Place's Traité de Mécanique céleste* im J. 1803. und 1805. mit einem dritten und vierten Theile (à 15 Fr.) vermehrt wurde, bemerken wir hier bloss der Vollständigkeit wegen.

*(Der Beschluss folgt.)*

II. Ge-

## II. Gelehrte Gesellschaften.

Am 5ten Nov. v. J. wurde die allgemeine Herbst-Versammlung der *märkisch-ökonomischen Gesellschaft* zu *Potsdam* gehalten, und nach geschehener Verlesung der Geschichte der Verhandlungen der Deputation im verflossenen halben Jahre, wurden folgende Abhandlungen und Gegenstände in Vortrag gebracht: 1) vom Herrn Amtsrath *Hubers* Resultate von den nach den Vorschlägen des Herrn Landraths von Resch zu Erfurt angestellten Versuchen zu höchst möglicher Ersparung an Zeit und Kosten etc. aus gleich viel (Gemäss oder Gewicht) Roggenmehl und rohen ungeschälten wohl gereinigten Kartoffeln, ein wohlfeiles Brot zu backen, wovon die vorgezeigte Probe vortrefflich und untadelhaft befunden wurde. 2) Vom Hn. Prediger *Germershausen* eine Abhandlung über unsere Erwartungen und anderweitiges Verhalten bey der so späten und zum Theil noch nicht vollendeten Besäung unserer Winterfelder. 3) Vom Hn. Fabrikant *Braumüller* Beweise, dass künstliche Wasserstrassen (Kanäle) einem gebildeten Staate nöthig und nützlich sind. 4) Vom Hn. Amtsrath *Huberts* unvorgreifliche Vorschläge: wie sind die Schwierigkeiten zu heben, die sich der strengen Befolgung der bestehenden Gesindeordnung vom 11. Febr. 1769 auf dem platten Lande entgegen setzen? mit Beyfügung eines Kostenüberschlags der Kleidungsbedürfnisse eines wohlhabenden Knechts und einer Magd nach gegenwärtigen Zeiten, Preisen und Umständen, als Fundament zu Bestimmung des Lohns und der übrigen Bedürfnisse dieser Dienstboten. 5) Auszug aus einem Briefe vom Hn. Oekonomie-Inspector *Schelle*, wegen einer auf Subscription bekannt zu machenden bewährten Methode, den Kleesaamen leicht und sicher aus seinen Hülsen zu bringen, als welchen Gegenstand des königl. preuss. General-Lieutenants Hn. von Rüchel Excel. zur wohlverdienten Aufmerksamkeit mit einem Schreiben begleitet empfahlen. 6) Wurden die von dem Hn. *von Meyersbach* zu Oehringen eingesandten Probekissen, aus den bey Verfertigung der Bürsten und Pinsel übrigbleibenden, bisher unbenutzten Schweineborsten und Wolle zu fertigenden Matratzen vorgezeigt, und diesen Versuchen, als für Hospitäler und Lazarethe besonders wichtig, ungetheilter Beyfall zugeeignet. Wegen Kürze der Zeit konnten folgende Abhandlungen nur dem Inhalte nach angezeigt werden: als 7) des Hn. Amts-Inspectors *Henschke*, über den Anbau des Saflors (wilden Safran). 8) *Dessen* Nachricht von dem diessjährigen Reissanbau aus Mailändischem Samen. 9) Des Feldjägers Hn. *Gaudi* Verbesserungsplan wegen Anziehung der wilden Obstbäume in Forsten. 10) Des Hofgärtners Hn. *Voss* Nachricht von dem Anbau des Mailändischen Reisses in dasiger Gegend, welcher wegen der diessjährigen äusserst ungünstigen und kalten Sommerwitterung wohl bis zur Rispe, aber nicht bis zur völligen Reife gekommen war. Mit der Aufnahme einiger Mitglieder wurde endlich diese Versammlung geschlossen.

## III. Ehrenbezeugungen.

Die *königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen* hat seit kurzem zu Correspondenten aufgenommen: Hn. Grafen *d'Agincourt* zu Rom; Hn. *W. v. Freytag*, Secretär und Interpreten bey der russisch-kais. Gesetz-Commission zu St. Petersburg; Hn. *Rudolph Bosse*, herz. Braunschweig. geh. Cabinets-Secretär; Hn. *G. L. Köhler*, Prof. der med. Akad. zu Maynz; Hn. *Joach. Lobo da Silveira*, portugies. Gesandten zu Stockholm; Hn. *Karl Ant. Gaillardot*, ordentl. Feldmed. der franz. Armee; Hn. *Denis Franz Donnant* (zu Paris); Hn. *Franz Joseph Gall*, Med. Dr.; Hn. *Mich Lenhossek*, Med. Dr. und Phys. des Graner Comitats in Ungern; Hn. *Christian v. Schlözer*, russ. kais. Hofrath und Prof. der polit. Wiss. auf der Univers. zu Moskwa; Hn. *Fried. Hildebrand*, Med. Dr. und Prof. der prakt. Chirurgie auf derselben Universität; Hn. *L. W. Gilbert*, Prof. der Chemie auf der Univers. zu Halle; Hn. *H. Fr. v. Wehrs*, herz. Mecklenburg-Strelitzischen geh. Legationsrath und Ritter vom Wasaorden.

Die *Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen* hat den Königl. Astronomen und Prof. Hn. *Bode* zu Berlin, und Hn. Dir. *Woltmann* zu Cuxhaven zu auswärtigen Mitgliedern aufgenommen.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## Ankündigungen neuer Bücher.

*Prospekt des Pestalozzischen Instituts u. s. w.* 8. Leipzig, Gräff. 4 Gr.

F. C. Medicus
*ökonomische Abhandlungen.* 2. Bändchen. 12. Leipzig, Gräff. 1 Rthlr.

C. A. Fischer
*Briefe eines Südländers.* 8. Leipzig, bey Heinr. Gräff, zu 1 Rthl. 16 gr. 1 Rthl. 12 gr. 1 Rthl. 8 gr. 1 Rthl.

M. C. G. Berger
*die botanische Pflanzkunst, nach Dümont-Courset*, 2 Theile, gr. 8. Leipzig, bey Heinr. Gräff. 4 Rthlr.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 5.
Mittwochs den 8ten Januar 1806.



## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XI. *Mathematik und Kriegskunst.*

(Beschluss von Nr. 4.)

In der *Schifffahrtskunde* schämen sich die Franzosen nicht, von ihren Feinden, den Engländern, zu lernen. Ein neuer Beweis sind zwey Werke in diesem Fache. Der kürzlich verstorbene *Ch. Romme*, Correspondent des National-Instituts, bekannt durch mehrere Werke für die Marine, zum Theil in Uebersetzungen aus dem Englischen bestehend, lieferte ein *Dictionnaire de la Marine anglaise, et traduction des termes de la Marine anglais en français et de ceux de la Marine fr. en anglais, avec des notes et des figures* (P. Didot 1804. 2 V. 8. 10 Fr. 50 C.), vorzüglich um das Lesen der englischen Marine-Nachrichten und der englischen Werke über die Seewissenschaften zu erleichtern; und der bekannte Reisende *L. de Grandpré* benutzte ein englisches Werk zur Verfertigung seines *Dictionnaire universel de la Géographie maritime* (P. Delalain 1803. 2 V. 8. 21 Fr. 2 V. 4. 30 Fr.), worin alle Häfen, Rheden, Buchten, Meerbusen, Strömungen, Sandbänke und andere Gefahren auf dem Meere der bekannten Erde genau beschrieben, und Behutsamkeitsregeln gegeben werden. Sehr wichtig, auch in Hinsicht auf Politik, ist ein neues Werk, des schon durch den frühern, auf Befehl der Regierung 1798 gedruckten, *Traité de l'Installation des Vaisseaux* rühmlich bekannten Contreadmirals *Ed. Burgues de Missiessy*, derselbe, der neulich eine Rocheforter Escadre nach Westindien und von da wieder zurückleitete: *Moyens de procurer aux vaisseaux des différens rangs des qualités pareilles, et une égale activité dans leurs manoeuvres et le service de l'Artillerie* (P. republ. Druck. 1803. 8.), worin mehrere veraltete Vorurtheile bestritten und dagegen sehr gute, besonders auf bedeutende Ersparungen abzweckende Vorschläge gethan werden, z. B. die allzugrosse Zahl der Matrosen auf den Kriegsschiffen zu vermindern u. s. w., Ersparungen, die ein Achttheil der Marineausgaben betragen, und diese auf Verbesserungen der Schiffe selbst, besonders des Fehlers der Ungleichheit, zu verwenden, so dass die Geräthe des einen auch für das andere passen, alle einerley Geschwindigkeit haben, in jedem Hafen ausgebessert und ausgerüstet werden können u. s. w., alles sehr sichere Mittel, die Hoffnung zu siegen mehr als bisher zu begünstigen, in einem Zeitpunkte, wo man deren so sehr bedurfte. Auch lieferte der in diesem Fache längst rühmlich bekannte *Vial du Clairbois* einen *Traité élémentaire de la Construction des Vaisseaux* (1803. 4. 15 Fr.) und *Reboul*, ehemal. Prof. an der Militärschule zu Sorrèze, gab *Notes et additions aux trois premières sections du traité de Navigation de Bezout* (1804. 8. 3 Fr.) heraus.

Ueberhaupt waren jetzt diese, so wie verschiedene vorher erschienene Schriften sehr zeitgemäss: denn eben sollte Bonaparte's neuerschaffene Marine auf den Meeren den Versuch machen, den Landarmeen in Siegen nachzueifern; und besonders waren jetzt die Schriften über eine Landung in England noch an der Tagesordnung. Mit Verweisung einiger derselben in das Fache der Politik bemerken wir hier nur eine Brochure von *Grobert* gegen *Lloyd's* in der vorhergehenden Uebersicht angeführte, von *Imbert* übersetzte Schrift: *Observations sur le Mémoire du Général Lloyd, conc. l'invasion et la défense de la Grande Brétagne* (P. Pougens 1803. 8. 1 Fr. 50 C.), worin der Verf. zu zeigen sucht, dass das Memoire des von der englischen Regierung erkauften *Lloyd's* nur zur Beruhigung der Britten abgefasst war, und dessen Gründe für die Unmöglichkeit einer Landung in England bedeutend schwächt. Eine andere Schrift von *Grobert*, jetzt Unterinspector bey den Revuen, betrifft eine von ihm erfundene Maschine für die Artilleristen: *Machine pour mesurer la vitesse initiale des Mobiles des différens calibres projetés sous tous les angles depuis zéro jusqu'à la huitième partie du cercle* (1804. 4.), dem ein Bericht von *Prony* im National-Institute beygefügt ist. — Eine andere aber völlig populäre Schrift für ein besonderes Truppencorps, lieferte *Cordier*, Officier beym neunzehnten Regimente Jäger zu Pferde, in der *Ecole d'Escadron par demandes et par réponses* (P. Magimel 1803. 8. 1 Fr. 50 C.), die auf die Ordonnance von 1788 gegründet und zur Erläuterung derselben, zugleich aber zur Fortsetzung der *neuf Leçons de l'école du Cavalier mise en pratique à l'école d'instruction établie à Versailles* bestimmt ist.

Ein Gegenstück hierzu sind des Adjutanten *Cacault's nouvelles Manoeuvres de l'Infanterie contre la Cavalerie.*

*vallerie* (1803. 8. 1 Fr. 50 C.) — Ein schon früher brauchbar befundenes Werk von *Lacuée Cessac*, jetzt Präsident der Kriegsdivision im Staatsrathe, der *Guide de l'officier particulier en Campagne* wurde in der neuen Auflage von dem Unter-Revue-Inspector *Mellinet* (P. Barrois 1804. 2 V. 8. 12 Fr.) noch schätzbarer. — Das von dem preuss. Ingenieurmajor *von Boumard* herausgegebene *Mémorial de Cormontaigne pour l'attaque des Places* (Berlin, b. Decker 1803. 8.) enthält für unsere Zeiten nichts Neues, ist aber schätzbar zur Kenntniss der frühern Taktik und der Methode eines berühmten französischen Ingenieurs, den die Franzosen gleich nach Vauban stellen. Sehr wichtig verspricht für die Geschichte des Festungsbaues folgendes Werk zu werden, das wir hier vorläufig nur seinem ersten Theile nach angeben können: *Histoire du Corps impérial du Génie, des Sièges et des Travaux qu'il a dirigés et des changemens que l'attaque, la défense et l'administration des Forteresses ont reçu en France, depuis l'origine de la Fortification moderne jusqu'à nos jours par A. Allent, Lieut. Col. du Genie, Secr. du Comité des fortif. etc. 1e P. depuis l'orig. de la fortif. moderne jusqu'à la fin du règne de Louis XIV.* 1804. 8. (7 Fr.) Für die Brauchbarkeit des *Traité de Fortification souterraine suivi de quatre Mémoires sur les Mines* von dem Ingenieur-Major *Mouzé* (P. Levrault 1804. 4.) spricht der Umstand, dass der Vf., der ehedem die Mineurs commandirte, den ersten Preis von der Central-Comité des Fortifications-Wesens erhielt. — An allgemeinen Werken scheint es, ausser der Fortsetzung von *Rocheaymon's Introduction à l'art de la Guerre*, ganz gefehlt zu haben; dafür haben wir aber hier noch die Sammlung militärischer Werke des im J. 1790 verst. *Guibers* anzuführen: *Oeuvres militaires de Guibert publiées par sa veuve, sur les manuscrits et d'après les corrections de l'auteur* (P. Magimel 1804. 5 V. 8. m. d. Bildn. d. Vf. u. 36 Kpft. 30 Fr.) Die ersten beiden Bände derselben enthalten den bekannten, vom Vf. schon in einem Alter von 24 Jahren bearbeiteten *Essai général de Tactique*, der seinen Ruhm begründete; der dritte und vierte enthalten seine Vertheidigungsschrift gegen *de Menil Durand*, der wie *Maizeroy* die Grundsätze des Vf. angegriffen, und mehrere bedeutende Freunde seines neuen Systems abwendig gemacht hatte; der fünfte Band lieferte unter der Ueberschrift vermischter Werke einen Aufsatz, welcher der entworfenen, aber nicht vollendeten *Histoire de la Constitution militaire de France* zur Einleitung dienen sollte, worin er aber die Ursache des Verfalls des römischen Reichs, die Montesquieu in dem Sittenverderben fand, in der Veränderung in der Disciplin der Truppen und der militärischen Einrichtungen aufsucht; ferner ein *Mémoire adressé au public et à l'armée sur les opérations du conseil de la guerre en* 1788 zur Vertheidigung gegen die damaligen, von ihm vorzüglich unterstützten, Reformen seine Lobschrift auf Friedrich den Grossen, und endlich eine *Invitation à la nation française sur l'année séculaire de Turenne.* Sein im J. 1803 erschienenes, vorzüglich für Militärpersonen bestimmtes, *Journal d'un Voyage en Allemagne fait en* 1773 ist bereits in der A. L. Z. 1803. N. 87. angezeigt. — Die allenfalls hier noch zu erwartende Literatur der Geschichte der Kriege werden wir unter den übrigen historischen Schriften verzeichnen.

## II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 22. August v. J. war die *Gesellschaft zur Vertheidigung der christlichen Religion* im *Haag* versammelt. Die Sitzung eröffnete der Pred. *A. van Assendelft* zu Leyden mit einer Rede: „Ueber den Leichtsinn unsers Zeitalters in der Behandlung der wesentlichen Wahrheiten der göttlichen Offenbarung, seine vornehmsten Ursachen und nachtheilige Folgen."

1) Auf die Preisfrage: „Beweis von der Wahrheit und Göttlichkeit der evangelischen Lehre aus den gehörig bewiesenen Schicksalen der jüdischen Nation nach dem Tode und der Verherrlichung unsers Herrn Jesus" waren keine Antworten eingekommen, wesshalb der Termin bis zum 1. Jan. 1807. verlängert ist.

2) Der geforderte: „Beweis und Vertheidigung von der Glaubwürdigkeit Mosis in der Erzählung der Ereignisse bey der jüdischen Nation, welche während seines Lebens vorgefallen sind;" ist gleichfalls aufs Neue, und zwar gegen den 1. Sept. 1806. aufgegeben.

3) Für denselben Termin steht auch noch: „Eine deutliche Angabe von der wahren Art des Glaubens, wodurch wir nach dem Evangelium an der durch Jesum bewirkten Versöhnung Theil nehmen."

4) Auch ist die Frage: „In wie ferne die Kindheit der Menschheit in den ersten Zeiten der Welt, nach den Berichten der heiligen Schriftsteller, angenommen werden kann, oder verworfen werden muss?" bis zum 1. Jan. 1807. noch zu beantworten geblieben.

5) Auf die Frage „über die Lehre der Bibel von einer allgemeinen Auferstehung der Todten," sind verschiedene Abhandlungen eingekommen. Dem Prediger *W. G. Reddingius* zu Dronryp, wurde der Preis zuerkannt. Zweyen anderen Abhandlungen wurde die silberne Medaille zugewiesen. Von der ersten ist schon als Verfasser bekannt der Prediger *H. H. D. Cursine* zu Arnhem.

6) Unter den erhaltenen Abhandlungen für weniger Gebildete, ist eine Beantwortung der Frage: „Worin mag ein Christ sich nach den Sitten und Gewohnheiten seiner Zeit richten, und in wie ferne muss er sich davon unterscheiden?" von *C. S. Hurau*, Vorsteher der reform. Gemeinde im Haag, des Preises würdig erklärt und ihr die silberne Medaille zuerkannt.

Für die beste Beantwortung folgender neu aufgestellten Fragen ist die goldene Medaille bestimmt, als: 1) Gegen den 1. Jan. 1807.: „Ein Beweis, dass die Berichte des N. T. Jesu Himmelfahrt und den darauf erfolgten erhöheten Zustand betreffend, keinesweges als künstlich ausgezierte Fabeln (μῦθοι) angesehen, sondern eigentlich verstanden werden müssen und vollkommen wahr sind."

2) Gegen den 1. Septbr. 1806.: „Da sehr viele Menschen die christliche Religion entweder gar nicht kennen oder sie verwerfen: so verlangt die Gesellschaft eine Abhandlung, worin gezeigt wird, dass weder aus dem Einen noch aus dem Andern eine gegründete Vermuthung

muthung gegen ihre Wahrheit und Nothwendigkeit entlehnt werden kann."

3) Gegen den 1. Jan. 1807.: „Eine Abhandlung über den wahren Ursprung und die Aechtheit der historischen Bücher des N. T."

Auch setzt die Gesellschaft eine silberne Medaille aus, für Abhandlungen, welche nach der Fassungskraft der weniger Gebildeten abgefaßt sind, und wozu sich jeder den Gegenstand selbst wählen, oder ihn aus einem der vorigen Programme nehmen, oder auch einen der folgenden wählen kann, als: 1) Ueber die christliche Demuth, wornach Einer den Andern mehr achtet, als sich selbst. 2) Ueber die Weisheit und Wichtigkeit der Bitte Agurs, Spr. 30, 8.: Armuth und Reichthum gieb mir nicht; lass mich aber mein beschiedenes Theil Speise dahin nehmen.

Endlich bietet die Gesellschaft Jedem eine silberne Medaille, der vor dem 1. Septbr. 1806. ihr einsendet: 1) Eine gut ausgearbeitete Abhandlung über irgend ein vorzügliches Lehrstück, welches in unsern Tagen durch die sogenannten neuen Verbesserer bestritten wird. — 2) Eine bündige Widerlegung eines der Irrthümer, welche durch diese Menschen verbreitet werden. 3) Eine kritische Erklärung und Vertheidigung einer oder mehrerer vorzüglichen Beweisstellen aus dem A. oder N. Test., bekannt unter dem Namen Loca Classica, gegen die neuern Angriffe und Verdrehungen der jetzigen Anfechter. 4) Eine bescheidene und stark widerlegende Recension irgend einer neulich erschienenen Schrift, welche Wahrheit untergräbt und Religion verspottet. 5) Oder eine wohl ausgearbeitete Abhandlung über ein wichtiges Stück der praktischen Theologie.

Diejenigen, welche sich durch die eine oder andere Antwort um den Preis bewerben wollen, werden gebeten, sich der Kürze und Deutlichkeit zu befleissigen, und ihre Abhandlungen am liebsten in Holländischer oder Lateinischer Sprache, zur Noth auch in der Deutschen (nur aber lat. geschrieben) abzufassen. Die Einsendung geschieht postfrey unter der Adresse des Dr. *A. v. Assendelft*, Prediger in Leiden.

---

Die *Gesellschaft zur Vermehrung der Wissenschaft auf Religion gegründet, zu Amsterdam*, hat in ihrer vierten jährlichen Versammlung am 20. Jul. v. J. dem Prediger *C. A. van den Broeck* zu Oud-Beyerland für seine Abhandlung „über den Werth der Religion für Leidende" unter 7 Concurrenten den Preis zuerkannt.

## III. Todesfälle.

Am 16ten Oct. v. J. starb zu Leiden der verdienstvolle Prof. *F. W. Pestel*, seit 1763 Lehrer des öffentl. und Privatrechts zu Leiden, in einem Alter von 82 Jahren. Seine Schriften, unter welchen ein viermal aufgelegtes lateinisches Compendium des Naturrechts und die bekannten *Commentarii de republica batava* sich finden, hat *Meusel* verzeichnet.

Am 3ten Dec. starb wenige Stunden vor dem Beschluss seines 46sten Lebensjahres *Johann Sigmund Gruber*, beider Rechte Doctor und eines hochlöbl. Raths der freyen Reichsstadt Nürnberg Consulent, wie auch Assessor am ehrlöbl. Stadt- und Ehe- dann Land- und Bauern-Gericht.

Am 7ten Dec. starb *Jacob Wiestner*, Doctor der Philosophie und Privatlehrer der Philologie, nach einer mehrjährigen sehr schmerzhaft abzehrenden Krankheit, in dem 43sten seiner Lebensjahre. Das Verzeichniss der Schriften beider Verstorbenen findet man in *Meusels* gelehrtem Deutschland.

## IV. Vermischte Nachrichten.

### Schreiben aus Mecklenburg.

Mecklenburg hat seit einiger Zeit mehrere Schriftsteller verloren. Die Aerzte *Graumann* und *Rouchholtz*, welche beide im Jahr 1803 starben, sind in der gelehrten Welt eben so rühmlich bekannt, als der von Rostock nach Würzburg gegangene Consistorial-Rath *Martini*. Um eben diese Zeit starb zu Schwerin der gelehrte Geheime Archiv-Rath *Evers* und der Canzley-Vice-Director *Prehn*.

Eine unglückliche Gemüthskrankheit lähmte für immer die politische und literarische Thätigkeit des Land-Syndicus Hofraths *Mantzel*.

Der Assessor *von Kamptz* hat sein Assessorat am Hof- und Land-Gericht zu Güstrow niedergelegt, um als Reichs-Kammer-Gerichts-Assessor in das höchste Reichs-Gericht einzutreten. Der Kammerherr Graf *von der Schulenburg* zu Neustrelitz, Herausgeber des Mecklenburg-Strelitzschen Staatskalenders, und der Kanzley-Rath, Kammerherr *von Türk* daselbst, Verf. eines mit Beyfall aufgenommenen Werks über eine zweckmässigere Einrichtung der Land-Schulen, haben ihre Stellen niedergelegt; letztrer tritt in Herzoglich-Holstein-Oldenburgische Dienste.

Rostock verlor einen seiner Rechtslehrer, Hr. Hofrath *Posse* gieng nach Erlangen.

Auch der Abgang des Subrectors Dr. *Dietz* in Güstrow, welcher Rector der Dom-Schule zu Ratzeburg geworden ist, gehört hieher.

Der, auch als Schriftsteller bekannte, Burgermeister Dr. *Zoch* aus Rostock, hat, andrer Dienst-Verhältnisse wegen, Michaelis dieses Jahrs das ausserordentliche Assessorat von wegen der Stadt Rostock am Hof- und Land-Gericht zu Güstrow niedergelegt.

---

Den Mecklenburg-Schwerinschen Mitgliedern des Hof- und Land-Gerichts zu Güstrow ist die Stelle des Ober-Appellations-Gerichts und Tribunals für die Stadt und Herrschaft Wismar übertragen und eine Besoldungs-Zulage ertheilt worden.

Sowohl der Herzog zu Mecklenburg-Schwerin, als der Herzog zu Mecklenburg-Strelitz, hat zur Unterstützung des von dem Canzley-Rath *von Nettelbladt* zu Rostock herausgegebenen Archiv's für die Rechtsgelahrtheit in den Herzogl. Mecklenburgischen Landen eine Verordnung an die Behörden erlassen und die Portofreyheit ertheilt.

LITERA-

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey J. E. G. Rudolphi in Erfurt ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Ueber Emanation und Pantheismus der Vorwelt mit besonderer Hinsicht auf die Schriftsteller des alten und neuen Testaments; historisch, kritisch und exegetisch bearbeitet. Ein freymüthiger Beytrag zum richtigen Verstehen der Bibel.* 8. 20 Gr.

---

Subscriptions - Anzeige
der
*Gedichte und Episteln*
*von*
*Wilhelmine Müller, geb. Maisch.*
2te Auflage in 8vo.

Zum zweytenmal erscheint nun eine kleine Sammlung meiner Gedichte vor dem Publikum. Ich hoffe: bescheidener — gereinigter, als das erste mal. Wenigstens war ich bemüht, sie von den Fehlern zu befreyen, die sie verunstalteten, und auf die mich die frühern Kritiken und Bemerkungen sachkundiger Männer aufmerksam machten! — — Die kindischen Hoffnungen auf Nachruhm und Unsterblichkeit, die mich einst beseelten, und die so manche Strophe der ersten Sammlung enthält, sind jetzt vernichtet — die Irrthümer des Herzens und der Phantasie verwischt — und die Glut meiner schwärmerischen Gefühle ausgelöscht. — Darum sind viele Gedichte, die jene Ansprüche — diese Irrthümer und Empfindungen aussprechen, oder zu häufige Fehler gegen Sprachreinheit und die Regeln des Reims enthalten, verworfen. Ihre Zahl ersetzen nun Stanzen und Episteln, die ich indessen dichtete.

Anspruchlos gebe ich nun dem Publikum diese Gedichte — Lob und Tadel erregen nicht mehr wie vormals, die stürmischen Gefühle der Wonne und des Schmerzes in mir. Mit dem ruhigen Lächeln der Gleichgültigkeit höre ich beide an. Meine Forderungen an das Leben und die Menschen sind nun sehr beschränkt! Sie bestehen einzig in dem Wunsch nach Ruhe und in der Bitte: um das Wohlwollen und die Liebe der Edeln und Guten — Ihnen seyen nun auch diese Gedichte: Erzeugnisse eines weiblichen von der Natur geschenkten Talents, einer geläuterten Phantasie und eines wohlwollenden, alles Schöne und Gute liebenden, Herzens geweiht.

*Wilhelmine Müller*, geb. *Maisch.*

* * *

Diese neue Auflage erscheint Ostern 1806 und wird auf ungefähr 20 Bogen in einem gefälligen Octavformat mit neuen *deutschen* Lettern gedruckt von Unterzeichnetem zum Druck befördert. Der Preis der Ausgabe auf feines Postpapier mit einer Vignette, gestochenem Titel und einem Titelkupfer ist auf Subscription 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr., auf schönes milchweißes Papier mit Kupfertitel und Vignette, jedoch ohne ein weiteres Titelkupfer, 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. Der Subscriptions-Termin bleibt bis März 1806 offen, nachher wird der Preis erhöht. Das Ganze wird ein sehr gefälliges Aeussere erhalten, und die resp. Subscribenten erhalten die bestellten Exemplarien in niedlichem Umschlag broschirt, auch werden die Namen derselben dem Werke vorgedruckt.

Wer auf 5 Exemplarien Subscription sammelt, erhält das 6te gratis, oder darf bey grösserer Zahl den Betrag dafür abziehen, wenn er sich an den Verleger selbst wendet.

Subscription nehmen an: für das nördliche Teutschland Herr Buchhändler *Jakobäer* in Leipzig, wohin sich alle nördlichen Buchhandlungen gefälligst wenden wollen, ferner alle Buchhandlungen; sodann die Zeitungs- und Almanachs-Bureaus, welche das Taschenbuch für edle Weiber und Mädchen in Commission haben.

Karlsruhe im November 1805.

Müllersche Buchhandlung
und Hofbuchdruckerey.

---

*Zwicker*

Depositorium des Wissenswürdigsten und Nützlichsten aus den weiten Gebieten der Forst- Jagd- und Natur-Kunde und deren Hülfswissenschaften, 8. Leipzig, bey Heinr. Gräff in Commiss. 1 Rthlr. 12 gr.

---

*Sagen*

aus der Geister- und Zauber-Welt. Vom Verf. des Carolo Carolini. Neue Auflage. Mit 1 Kpfr. 8. Leipzig, bey Heinr. Gräff in Commiss. 16 Gr.

---

*C. Wirse*

Israel oder der edle Jude. Eine wahre Geschichte. Mit Israels Porträt. 8. Leipzig, bey Heinr. Gräff. 8 Groschen.

## II. Vermischte Anzeigen.

Da ich, wie ich dem grössten Theil meiner auswärtigen Freunde bereits schriftlich bekannt gemacht habe, mit Ende dieses Jahres die Redaction der Abendzeitung aufgebe; diese Zeitung aber auch unter dem neuen Herausgeber, wie zeither, wöchentlich erscheinen wird: so ersuche ich diejenigen Herren, welche mir unter meiner besondern Adresse Beyträge zukommen zu lassen pflegten, sich an deren statt künftig, gleich den übrigen Theilnehmern dazu der Aufschrift: *An die Redaction der Abendzeitung in Dresden*, zu bedienen.

Dresden, den 26. Dec. 1805.

*F. Laun.*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 6.

Mittwochs den 8ten Januar 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XII. *Philosophie.*

In den letztern bisher behandelten Fächern der empirischen Wissenschaften ist das Fortschreiten der Franzosen und zum Theil das Zuvoreilen derselben offenbar; desto sichtbarer aber auch das Zurückbleiben in der speculativen Philosophie, die jetzt fast gänzlich aus dem Schulunterrichte und selbst aus allen gelehrten Anstalten beynahe verbannt, nur wenig äussere Aufmunterung, und dagegen an einem zahlreichen Heere von Journalisten an den Mitarbeitern des *Mercure, Journal des débats* u. a. m. erbitterte Verfolger findet, die es denn endlich auch durch Begünstigung gewisser politischer Umstände dahin gebracht haben, dass der Name Metaphysik confiscirt und ein Metaphysiker und Revolutionär hier für eben so gleichbedeutend gilt, als in der Theologie ein Jansenist und Jacobiner, so dass man jetzt auf *Tracy's* Vorschlag den Namen *Idéologie* für den Namen Metaphysik substituirt, mit der Behauptung, Metaphysik sey von Ideologie eben so verschieden als Astrologie von Astronomie, und Alchimie von Chemie. Bey dieser Lage der Dinge darf man sich denn auch darüber nicht wundern, dass die nicht so leicht zu fassenden neuen Theorieen der deutschen Metaphysiker ihnen beynahe fremd blieben, dass die Bemühungen eines *Villers* und einiger andern Franzosen und Ausländer, sie damit bekannt zu machen, keine bedeutende Wirkungen äusserten. — Zu den letztern Versuchen dieser Art gehört das von einem seit mehreren Jahren zu Marseille lebenden gelehrten Polen *Wransky*, ehemaligem Obristlieutenant in russischen Diensten, unter dem Namen *Höhne*, unternommene Werk: *Philosophie critique découverte par Kant fondée sur le dernier principe du Savoir* (Marseille b. Martin, und Paris b. König 1803. 8.) das in zwey Theilen 1) das vollständige System Kants, 2) die nachherigen Erweiterungen desselben darstellen sollte; doch haben wir davon bisher nur die ersten drey Hefte des ersten Theils angezeigt gefunden, so wie denn überhaupt dergleichen Werke, nach einer oft schon wiederholten Bemerkung, in Frankreich wenig bekannt werden. — Indessen scheint es doch endlich *Degerando* zu gelingen, die bisherige französische Philosophie mit der ausländischen zu amalgamiren, und so diese letztere allmählich bekannter und beliebter zu machen. Schon an seiner von der Berliner Akademie mit dem halben Preise beehrten Abhandlung *de la Génération des Connoissances humaines* (1802) bemerkte man das Bestreben zwischen der französischen und ausländischen Philosophie ein Bündniss zu stiften; noch sichtbarer ist diess aber in seiner *Histoire comparée des Systèmes de Philosophie relativement aux principes des Connoissances humaines* (P. Henrichs 1804. 8. 15 Fr.), wovon nächstens eine ausführliche Recension in der A. L. Z. erscheinen wird.

Ausser ihm nahmen aber andere, die sich mit denselben Gegenständen beschäfftigten, entweder gar keine Rücksicht auf die deutsche Philosophie, wie diess gewisse französische Recensenten an den *Eclaircissemens sur plusieurs points concernant la théorie des opérations et des facultés intellectuelles par Oct. Alex. Fallette Barol* (Turin 1803. 4.) rühmen, die sie als eine Art von Uebersicht der Hauptgrundsätze der neuen Metaphysiker (die deutschen ausgenommen) empfehlen; oder sie waren dagegen, wie mehrere Bearbeiter der sogenannten Ideologie, z. B. *Labouliniére*, General-Secretär der Präfectur der obern Pyrenäen, und der obengenannte *Fallette Barol*, in einem andern Werke, dem *Précis d'Idéologie* (P. Cocheris 1804. 4.) in welchem er ganz *Locke* und *Condillac* folgt, und *Kants* Ideen geradezu verwirft. Eben diess thaten andere Schriftsteller, die in den letztern Jahren, da noch die allgemeine Sprachlehre einen Gegenstand des Unterrichts in den Centralschulen ausmachte, diese mit einem Theil der speculativen Philosophie unter dem schon obgedachten Namen der *Idéologie* in Gang zu bringen suchten, und Lehrbücher darüber herausgaben. Einige dieser Schriften, diejenigen nämlich, die mehr in das Fach der Sprachkunde als hieher gehören, haben wir schon früher in der Uebersicht der philologischen Literatur genannt, und darunter auch die von dem Senator *Destutt Tracy* herausgegebenen *Elémens d'Idéologie à l'usage des écoles centr. etc.* (1801.), deren erster Theil 1804 in einer neuen Auflage erschien, und wozu 1803 ein zweyter Theil kam, der die eigentliche allgemeine Grammatik enthält (*El. d'Id. — 2 P. Grammaire générale*

rale. P. Courcier. 8. 4 Fr. 50 C.), in welchen die Sprache ganz nach den Grundsätzen des Vf. in seiner *Idéologie* als ein Werkzeug des Ausdrucks der Gedanken und der weitern Ausbildung derselben in ihrer Verbindung mit dem Denken, dem weitesten Umfange nach, analysirt wird.

Eine ähnliche Schrift, doch unter einem andern Titel, ist die *Philosophie élémentaire, ou Méthode analytique appliquée aux Sciences et aux Langues par J. B. Mongin, Prof. de Gramm. gén. à l'école centrale du dép. de la Meurthe* (Nancy, b. Häner 1803. 2 V. 8.) in welcher der Vf. absichtlich die analytische Methode auf die Wissenschaften und Sprachen anwendet, so dass er zuerst von den Verrichtungen des Verstandes und den Mitteln, durch die er Kenntnisse erwirbt, den *Gedanken*, und dann von der Analogie der Gedanken und deren *Zeichen* handelt, und daraus die allgemeinen Grundsätze der Sprache, oder des Ausdrucks herleitet. Diess geschieht in einem zusammenhängenden Vortrage, dem am Ende jedes Bandes Anmerkungen folgen, deren eine beweisen soll, dass alles, was die Kantische Philosophie Wahres enthält, der Französische mit ihr gemein, das Abweichende aber entweder nicht bewiesen sey, oder sich eben so gut durch die bisherigen Grundsätze beweisen lasse. Auch finden französische Recensenten seine Gründe so stark, dass sie nun das ganze Gebäude der Kantischen Philosophie, das bereits *Destutt Tracy* erschüttert habe, ganz eingestürzt sehen. Weiter als diese bisherigen Ideologen, die sich grösstentheils auf die intellectuellen Kräfte beschränkten, gieng *L. J. J. Daube*, Prof. der Gesetzgebung an der Central-Schule des Ober-Pyreneen-Dep. (zu Tarbes), der an derselben Schule, in Ermangelung eines Professors der allgemeinen Grammatik, auch diese Wissenschaft gelehrt zu haben scheint, in dem *Essai d'Idéologie, servant d'introd. à la Grammaire générale* (P. Gide 1803. 8. 4 Fr.); denn hier ist auch vom menschlichen Willen und den damit zusammenhängenden praktischen Gegenständen die Rede; und eben diess ist der Fall, so wenig man diess dem Titel nach vermuthen sollte, in dem schon früher genannten, jetzt vollendeten Werke des ehemaligen Ingenieurs *Lancelin: Introduction à l'analyse des Sciences, ou de la génération, des fondemens et des instrumens de nos Connoissances* (P. Fuchs 1801—3. 3 V. 8. 14 Fr.): denn hier, wie dort, werden zuerst die intellectuellen Fähigkeiten, und darauf wird das Begehrungsvermögen sehr ausführlich untersucht, so dass hier auch Ideen über Erziehung, Meynungen, Gesetzgebung und Religion vorkommen — darauf aber eine neue Eintheilung aller unserer Kenntnisse gegründet wird.

*(Der Beschluss folgt.)*

## II. Preise.

In der allgemeinen Versammlung der *Utrechter Gesellschaft der Künste und Wissenschaften* am 19ten Jun. v. J. wurde zuerst angezeigt, dass der Verf. einer im letzten Jahre gekrönten und schon gedruckten Abhandlung über Duelle, *C. G. Heylus*, auf mehrere Briefe des Secretairs nicht geantwortet, und daher die zuerkannte doppelte silberne Medaille noch nicht erhalten habe. Auch hätte der Verf. der Abhandlung über *Dyssenterie*, welche gedruckt werden sollte, dem Secretair seinen Namen noch nicht bekannt gemacht, wesshalb auch ihm die silberne Medaille nicht zugesandt werden konnte, doch wolle man seine Abhandlung drucken lassen.

Auf die im J. 1802 aufgegebene Frage *über die Abnahme des ehemaligen Flors der Gelehrsamkeit in Holland* war nur eine, des Preises nicht würdige, Antwort eingegangen.

Aus dem Fache der Chemie hatte die Gesellschaft zwar eine Abhandlung „*Über die Zerlegung der Flusssäure*" erhalten. Da aber dieselbe mit deutscher Schrift geschrieben war: so konnte ihr, wäre sie auch gehaltvoller gewesen als sie war, die ausgesetzte Medaille nicht zuerkannt werden.

Auf die im J. 1802 mit Ausstellung einer doppelten Medaille aufs Neue aufgegebene Frage, die *Humoral-Pathologie* betreffend, erhielt die Gesellschaft 7 Abhandlungen. Diejenige, welche einstimmig des Preises würdig erklärt wurde, ob man gleich in derselben mehr Vollständigkeit, vor allen in der Benutzung der neuesten Entdeckungen, hätte verlangen können, ist von dem Herz. Oldenburg. Leibmedicus und Waldek. Brunnenarzte *H. M. Marcard*, welchem daher die doppelte Medaille von 60 Ducaten zuerkannt ist, so wie die in deutscher Sprache geschriebene Abhandlung selbst zugleich mit einer holländischen Uebersetzung soll gedruckt werden.

Gegen den 1. Oct. 1807 ist mit Aussetzung einer goldenen Medaille von 30 Ducaten folgende Frage aufgegeben:

„Welches ist der Grund, nach welchem man aus einer Uebereinkunft oder einem Contracte ein vollkommenes Recht erhält, so dass man jemand zur Erfüllung desselben zwingen kann? Und wie kann also, was zuvor ein unvollkommen Recht, eine blosse Gewissenspflicht war, durch Uebereinkunft ein vollkommen Recht geben und Zwangspflicht werden?"

Die nicht vollkommen beantwortete obgedachte Frage über die Abnahme des ehemal. Flors der Gelehrsamkeit in Holland ist aufs Neue gegen den 1. Oct. 1807 aufgegeben; für die beste Beantwortung wird die doppelte Medaille von 60 Ducaten versprochen.

Endlich ist für die gegen den 1. Oct. 1806 einkommende beste Abhandlung über irgend einen Gegenstand aus der *Botanik* eine goldene Medaille von 20 Ducaten, und für das Accessit eine silberne ausgesetzt worden.

Noch verdient hier in Erinnerung gebracht zu werden:

1. Dass im J. 1804 die Frage aufgestellt worden, deren Beantwortung man gegen den 1. Oct. 1806 entgegen sieht:

„Worin bestand das Wohlleben (Luxus) der Einwohner der vereinigten Niederlande bey der Gründung des Staats, in sofern man unter Wohlleben (Luxus) eine Anwendung seiner Reichthümer allein zum Vergnügen versteht, also mehr als zum eigenen Bedürfnisse und dem Bedürfnisse anderer

im

im weitesten Sinn nöthig ist? Wie war sein Fortgang bis auf unsere Zeit? Worin war sein Einfluss vortheilhaft, und worin nachtheilig für den Staat?"

2. Auch ist für dieselbe Zeit die schon im J. 1801 aufgestellte Frage wiederholt:

„Welches ist die wahre Beschaffenheit des elektrischen Fluidums? Ist es zusammengesetzt? und aus welchen Grundstoffen denn? und welches sind die chemischen Veränderungen, welchen es bey seiner Vereinigung mit andern Körpern selbst unterworfen ist, oder welche es bey den Körpern *hervorbringt*?"

Der Preis für jede ist die gewöhnliche Medaille von 30 Ducaten. Die Bedingungen sind: Abschrift durch eine fremde Hand, — Abfassung in Holl., Hochd., Engl., Franz. oder Lateinischer Sprache, — keine deutsche Schrift, — postfreye Einsendung an den Secretair der Gesellschaft, Prof. *Rossyn* zu Utrecht, — und das ungestörte Eigenthumsrecht der Gesellschaft an die gekrönten Schriften, welche, ohne Erlaubniss der Directoren, von den Verfassern weder allein noch in einer andern Schrift herausgegeben werden dürfen.

---

Die *Gesellschaft der Niederländ. Literatur zu Leyden* hat bey ihrer Versammlung am 2. Jul. v. J. keine Preise austheilen können, dagegen aber folgende neue Fragen aufgestellt: 1) Welche Regeln muss man beym Aufnehmen fremder Worte und Redensarten in einem reinen Niederdeutschen Stil befolgen? 2) Erklärung der Niederdeutschen Synonymen. — Der Preis ist eine goldene Medaille von 150 Gulden. Die Abhandlungen müssen in Holländischer oder Lateinischer Sprache geschrieben seyn, und gegen den 1. Jan. 1807. postfrey an den Hn. Prof. *M. Siegenbeck*, oder an den Hn. M. *Tydemann* zu Leyden eingesandt werden.

---

Die *Nationale Niederländische ökonomische Gesellschaft zu Haarlem* hatte auf ihrer allgemeinen Versammlung vom 11 bis 13. Jun. v. J. von den 38 Antworten auf die im J. 1797 nach einem Auftrag der National-Versammlung der Batavischen Republik aufgestellte Preisfrage: „Wie faules, verdorbenes und stinkendes Wasser zu einem gesunden Trunke gemacht werden könne?" einer den Preis zuerkannt. Auf der Versammlung der Directoren am 5. Sept. wurde dieser Beschluss bestätigt, und nach erbrochenem Billet fand sich, dass der Dr. *A. van Stipriaan Luiscius*, Lector der Medicin und Chemie zu Delft, der Verf. sey. Der ausgesetzte Preis war 6000 Gulden, von welchen 2000 Gulden sofort nach erprobter Richtigkeit des angegebenen Verfahrens, die übrigen 4000 Gulden aber dem Verfasser zuerkannt werden sollten, wenn mit dem angegebenen Mittel mehrere Versuche unter verschiedenen Himmelsstrichen würden angestellt seyn, welche das Verfahren bestätigen. Diesemnach sind dem Vf. die ersten 2000 Gulden bereits angewiesen.

## III. Bibliotheken und Leseanstalten.

*Aus Dresden.*

Schon glaubte man, dass das *Pinther'sche Museum* eingehen würde, weil der thätige Unternehmer desselben vor einigen Wochen starb. Aber es dauert in derselben Art fort, wie es bis jetzt bestand. Die einzige Veränderung, welche damit vorgeht, ist, dass es nicht in der Altstadt bleibt, sondern nach der Neustadt verlegt wird, wo es der geschickte und wissenschaftliebende Künstler, Hr. *Oldendorp*, in seiner schönen und geräumigen Wohnung (an der Brücke im Knepper'schen Hause) mit eben so viel Liebe als Sachkenntniss aufnimmt, und es, mit Geschmack, Würde und Bequemlichkeit eingerichtet, den Freunden dieses Instituts unter eben den billigen Bedingungen öffnet, unter welchen es bisher jedem rechtlichen Manne offen stand.

## IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. M. *Paul Christian Gottlob Andreä*, vormals Lehrer am Philanthropin zu Dessau, zuletzt Prediger in Tautenburg, Verfasser einiger kleinen philologischen Schriften, ist vom Kurfürstl. Ober-Consistorio in Dresden zum Prediger in Grossheringen bey Naumburg ernannt, und von der latein. Societät in Jena als Ehren-, von der mineralogischen Gesellschaft aber als correspondirendes Mitglied gewählt worden.

Im Julius 1805. wurde dem Hn. Hofrath und Leibarzt *Saur* zu Wertheim, von dem mitregierenden Hn. Grafen Friedrich Karl von Löwenstein-Wertheim der Charakter eines Geheimen Raths ertheilt.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

Dr. *Elias von Siebold's Lucina*, III. Bandes erstes Stück enthält: 1) Reflexionen über das weibliche Becken in geburtshülflicher Beziehung, vom *Herausgeber*. 2) Zwey Beobachtungen über Verschlingungen der Nabelschnur, vom Prof. *Tiedemann* in Landshut, (nebst Abbildung T. I.) 3) Drey Armgeburten, zwey von der Natur und eine durch die Zange beendigt, von Dr. *Henschel* zu Breslau, nebst Bemerkungen vom Herausgeber. 4) Geschichte einer wegen eines Hindernisses in der Scheide sehr schweren Geburt und ihrer Folgen. 5) Beobachtung eines Typhus, der durch eine auf der Höhe desselben erfolgte Frühgeburt und Milchversetzung

zung höchst gefährlich wurde. 6) Beobachtung einer Verwachsung der Vorhaut des männlichen Gliedes, von Dr. *Aunu* in Rastadt.

Leipzig, im November 1805.

Friedr. G. Jacobäer.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

In den Buchhandlungen zu Bamberg und Würzburg ist so eben erschienen;

*Ueber*
*Zweck und Organisation der Klinik in einer Entbindungsanstalt,*
*ein Programm zur Eröffnung der klinischen Schule in der neuen kurfürstlichen Entbindungsanstalt an der Julius-Maximilians-Universität zu Würzburg*
*von*
Dr. *Elias von Siebold,*
*Kurpfalzbayerischem Medicinalrathe, ordentlichem Lehrer der Entbindungskunde und Entbindungsklinik an der Julius-Maximilians-Universität zu Würzburg u. s. w.*
4¼ Bogen in 4. Preis 15 Kr.

---

*J. M. Zwicker*
Beyspiele von edlen schönen Handlungen zur Erweckung und Beförderung der Humanität. 8. Leipzig, b. Heinr. Gräff. in Commiss. 20 Gr.

---

*Lohn der Tugend*
Von der Verfasserin der Familie Hohenstamm. 2 Theile. Mit 1 Holzschnitt von *Gubitz*. 8. Leipzig, bey Heinrich Gräff. 2 Rthlr.

---

*Wilhelm Müller*
von C. Hildebrandt. Mit 1 Kupfer von Penzel. 8. Leipzig, bey Heinr. Gräff. 20 Gr.

---

*Horazens poetische Kunst*
für Gymnasiasten erläutert. 8. Leipzig, bey Heinr. Gräff. 4 Gr.

## III. Auctionen.

Am 16. Junius und an den folgg. Tagen dieses Jahres soll in Wittenberg die vom verstorb. Professor der Mathematik daselbst, Herrn *I. I. Ebert*, hinterlassene Sammlung von Büchern nebst mathemat., optisch. und mechanischen Instrumenten, gegen baare Bezahlung in Conventions-Gelde, versteigert werden. Sie enthält besonders in dem mathemat., physisch. u. naturhistor. Fache viele wichtige Schriften von Copernicus, Tycho de Brahe, Galilei, Kepler, Wallis, Jonston, Leeuwenhoek, Ozanam, Newton, Keill, Bernoulli's, Halley, Sherwin, Montucla, d'Alembert, Euler, de la Hire, de la Caille, de la Lande, Hell, Linné, Buffon, Gardiner, Pristley, Segner, Klein, Pallas, Karsten, Kästner, Schröter, Schkuhr u. andern. Auch sind darunter die Memoires de Mathematique et Physique von 1692 bis 1751. oder erste Centurie, Amsterdammer Ausgabe, in 100 Franzbänden mit goldnen Rücken schön gebunden und sehr gut gehalten; Miscellanea curiosa 1 bis 3 Decurie; Commentarii Academ. Petropolitanae antiqui et novi; die zu Wittenberg gedruckten Philosophical Transactions; Buffons allgemeine Histoire der Natur; Jacobsons technologisches Wörterbuch; Wittenbergisches Wochenblatt zum Aufnehmen der Naturkunde etc. herausg. von den beiden Titius u. Ebert von 1768—1804.; Neuer Schauplatz der Natur; der königl. schwedisch. Akadem. der Wissenschaften Abhandlungen aus der Naturlehre etc. übers. von Kästner, vollständig; Bode's astronomisches Jahrbuch von 1785 — 1807. (nur 1788 fehlt) nebst 3 Supplem. Bänden; und Macquers chemisches Wörterbuch übers. von Leonhardi, 2te verb. Aufl. — Unter den Schriften aus andern Fächern befinden sich unter andern: le Journal de Scavans (doch nicht vollständig); 41 Bde von Memoires de Trevoux vom Jahr 1712—32; und mehrere Jahre von Mercure de France; die alten Acta Eruditor. Lipsiens. vollständig; die neue allgem. deutsche Bibliothek; die Bibliothek der schönen Künste und Wissenschaften; die ältern Göttingischen und Leipziger gelehrt. Zeitungen; die allgemeine Weltgeschichte von Baumgarten etc. 1—43. B.; die Sammlung der Reisen zu Wasser und zu Lande; Tiefenthalers Beschreib. von Hindostan von Bernoulli; Archenholz's brittische Annalen und englisches Lyceum; die Werke von Voltaire (zu Gotha gedruckt), Rousseau, Montesquieu, Helvetius, nebst vielen andern aus dem Fache der philosophisch., philolog., historisch. Wissenschaften und der schönen Künste.

Catalogen sind zu haben in Altenburg bey d. Hn. Procl. *Voigt;* in Berlin bey d. Hn. Cand. *Backofen;* in Braunschweig bey d. Hn. Antiq. *Feuerstacke;* in Breslau bey d. Hn. Kammersecr. *Streit;* in Dresden bey d. Hn. *Heusinger;* in Erfurt bey d. Hn. Procl. *Hendrich;* in Erlangen bey d. Hn. Antiq. *Kämmerer;* in Göttingen bey d. Hn. Procl. *Schepeler;* in Gotha bey d. Hn. Auct. *Höfer;* in Halle bey d. Hn. Auct. *Kaden;* in Hamburg bey d. Hn. *Ruprecht;* in Hannover bey d. Hn. Comiss. *Freudenthal;* in Helmstädt bey d. Hn. *Fleckeisen;* in Jena *in d. Expedition der dasigen Literatur-Zeitung* und Hn. Hofcomiss. *Fiedler;* in Leipzig in der *Dyckischen Buchhandlung* und bey d. Hn. M. *Stimmel;* in Nürnberg bey d. Hn. Buchh. *Lechner;* und in Wittenberg bey d. akademischen Proclam., Hn. M. *Leopold.*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 7.

Sonnabends den 11ten Januar 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XII. Philosophie.

(Beschluss von Nr. 6.)

Zunächst an diese Schriften, die den geistigen Menschen im Allgemeinen zum Gegenstande haben, schliessen sich einige andere an, in welchen er zugleich nach Geist und Körper dargestellt wird, die sogenannten anthropologischen; und unter diesen waren zwey, in welchen der Mensch durchaus mit dem Thiere zusammengestellt wird. Die eine den oben genannten Schriften durch Beyfügung einer allgemeinen Sprachlehre ähnliche Arbeit ist von dem in der vorigen Uebersicht neben *Lancelin* genannten *B. Debrun: De l'Homme et de la Brutte; Traité des facultés qui leur sont communes et de celles qui les distinguent, suivi d'un traité de Grammaire générale* (1805. 12. 2 Fr.), von dem hier jedoch nichts Näheres gesagt werden kann; die andere ein Werk des bekannten Naturforschers *de la Metherie: de l'Homme consideré moralement, de ses moeurs et de celles des animaux* (P. Maradan 1803. 8. 12 Fr.), das zu der Folge von Werken gehört, in welchen der Vf. seine 1787. u. 1805. von neuem in zwey Bänden erschienenen *Principes de la Philosophie naturelle* weiter ausführt. So wie bey den Thieren, so sind dem Verf. auch bey den Menschen im natürlichen Zustande, die zwey Hauptbeweggründe ihrer Handlungen, das Streben den Schmerz zu vermeiden und sich Vergnügen zu verschaffen; bey dem Menschen in seinem civilisirten Zustande haben jedoch ungeheure Veränderungen statt gefunden; Eigenliebe und Geldgierde beherrschen ihn; daher alle Leidenschaften, die aus seiner vollkommnern Organisation hervorgehen; daher aber auch bey seinem stärkern Gedächtnisse, bey dem Eindrucke des Beyspiels und der Macht der weiteren Entwickelung seiner Fähigkeiten, die durch Erziehung, Nahrung, Klima, Temperatur, Beschäfftigungen, Regierung, Religion, Sitten u. s. w. modificirt werden. Aus seinen Gefühlen entspringen die Pflichten und die Sittenlehre, deren Systeme oft mehr dem Scheine als der Wirklichkeit nach verschieden sind, wie denn z. B. die der Stoiker und Epikureer gemeinschaftlich die Tugend zur Grundlage ihres Systems machten. Wie ähnlich übrigens die Thiere den Menschen sind, nicht nur in ihren körperlichen Bewegungen, für die der Vf. einen feinen Stoff in Nerven und Muskeln annimmt, sondern auch in Tugenden und Leidenschaften, wird in einzelnen Artikeln ausführlich gezeigt. Man wird daher diess Buch nicht ohne Vergnügen lesen, und sich freuen, dass wenigstens ein Theil der Menschen, die anfangs zu den Affen gehörten, es doch nach einer Reihe von Jahrhunderten so weit brachte, über sich selbst nachzudenken, Werke dieser Art durch die Presse, ein anderes Kunststück des Menschen, ans Licht zu fördern. — Die *Etudes sur l'Homme* des durch mehrere französische Schriften bekannten Zürcher, *J. H. Meister*, sind psychologisch-moralische Bruchstücke, wovon das eine auch mit Kants Moralsystem bekannt macht, mehrere durch anziehende Anekdoten gewürzt.

Neben diesen allgemeinen und vermischten anthropologischen Werken beschäftigten sich mehrere zugleich mit der Anthropologie des weiblichen Geschlechts insonderheit, zum Theil mit Rücksicht auf das männliche. Das schon früher mehrmals aufgelegte (und auch 1786 bereits verdeutschte) Werk des im J. 1802 verstorbenen Arztes *P. Roussel: Système physique et moral de la Femme* erschien jetzt in einer *Edition posthume* mit einer Lobschrift auf den Vf. von dem in der medicinischen Literatur erwähnten Dr. *Alibert* zu Paris (P. Crapart 1803. 8. 4 Fr.); da indessen die Schrift ihrem Grundstoffe nach bereits bekannt ist: so bemerken wir hier bloss, dass sie bald darauf (1805) nochmals mit einem *Systeme phys. et moral de l'Homme* und andern Zusätzen erschien. So wie übrigens *R.* bey seiner Anthropologie des weiblichen Geschlechts auf das männliche Rücksicht nahm: so that diess auch der bekannte Arzt *Jouard* zu Paris, wie schon der Titel zeigt, in seinem *Nouvel Essai sur la Femme considérée comparativement à l'Homme, principalement sous les rapports moral, physique, philosophique etc. avec des applications nouvelles à sa Pathologie* (P. b. Vf. 1803. 8. 4 Fr.), die nur eine Probe seiner *Histoire naturelle de la Femme* ist, in welcher er ausführlicher von der Pathologie des weiblichen Geschlechts handeln wird, die er hier nur nebenher berührt. Von *Moreau's*, auch ins Deutsche übersetzten, *Histoire naturelle de la Femme* ist bereits in der A. L. Z. 1805. N. 211.

genauer Bericht erstattet. Ein kleines unterhaltendes Werkchen über die Weiber unter dem Titel: *Observateurs de la Femme, ou Recit exact de ce qui s'est passé à la séance de la Société le mardi 2 Nov. 1802 par l'auteur de Raison Folie* (P. Deterville 1803. 18. 1 Fr. 50 C.) — zugleich allem Anscheine nach eine kleine Satire auf die *Soc. d'Observ. de l'Homme*, von der man lange nichts gehört hat, und andere gelehrte Gesellschaften — enthält manche feine psychologische Bemerkung und manche gut gesagte moralische Wahrheiten, oft in der beliebten Manier der Antithesen, z. B. *Molière est trop libre pour l'oreille de nos dames et la gaze est trop épaisse pour leurs vêtemens; la Religion d'état ne suffit pas à leur zèle, et la fortune d'un mari ne suffit pas à leur luxe.* Die *Nouvelles Pensées sur les Femmes et le Mariage* (P. Ducauroy 1803. 8.) bestehen aus einer gröfstentheils nur aus bekannten Schriften entlehnten Sammlung. Rechnet man hierzu eine neue Auflage von *Thomas's Essai sur les Femmes, Segur's* Werk über die Weiber (I. A. L. Z. 1803. N. 277.) und so manche Romane und andere Schriften, z. B. über die Erziehung, die vorzüglich das weibliche Geschlecht angiengen: so sieht man leicht, wie sehr damals dieser Gegenstand an der Tagesordnung war.

In dem *Contemplatif ou pensées libres sur la Morale, la Politique et la Philosophie* (P. Batillot 1803. 12. 1 Fr. 50 C.) verbindet der durch seine Bemühungen um die Statistik bekannte Verf., *D. F. Donnant*, verschiedene psychologische Aufsätze (über die Einbildungskraft, die menschlichen Kenntnisse und die Natur der Seele) mit moralischen Aphorismen und Charakteren; auch waren einige specielle Werke über psychologische Gegenstände zugleich moralischen Inhalts. So wie die *Théorie de l'Imagination par le fils de l'auteur de la Théorie des sentimens agréables* (P. Bernard 1803. 12. 2 Fr. 50 C.), die, ohne die schönen Wirkungen derselben zu verkennen, vorzüglich die Absicht hat, vor den Gefahren der Einbildungskraft zu warnen, und zu ihrer Beherrschung anzuleiten; — ein Zweck, den wenigstens das gut geschriebene Werkchen des Verf. (*Levesque de Pouilly*) zu erreichen verdient — so lehrt der ungenannte Vf. des *Essai sur les Plaisirs par E. O.* (P. Debure 1803. 8. 2 Fr.) wie man die Vergnügungen des menschlichen Lebens, die er ausführlich analysirt, ruhig geniefsen könne, ohne sie mit zu vieler Gefahr zu verfolgen, oder Reue fürchten zu müssen. — Eine schon früher in Deutschland und England behandelte Unart bestritt der Chirurg *J. L. Grandchamp* in dem *Essai philosophique: jusqu'à quel point les traitemens barbares exercés sur les Animaux, interéssent-ils la morale publique, et conviendroit-il de faire des lois à cet égard?* (1804. 8. 3 Fr.). Gegen ein besonderes, in Frankreich vorzüglich seit den neuern Jahren wiederum sehr leidenschaftlich betriebenes Vergnügen, das Spiel, gegen das schon vor dreysig Jahren *Dussaulx* ein beliebtes, aber unwirksames Werk herausgab, lieferte der als Dichter bekannte *Lablée* in der Schrift: *Des Jeux du Hazard au commencement du 19e Siècle* (P. Petit 1803. 12. 2 Fr.), doch ist er für die Beybehaltung der öffentl. Spielhäuser, die er für weniger gefährlich hält, als die Versammlungen in Privathäusern. Kurz vor ihm hatte übrigens schon *Quesné* in seiner *Lettre à Mercier sur les Loteries nationales de France* den höchst schädlichen Einfluss dieser Spiele auf die Moralität gezeigt; und in seinen neuern Schriften fuhr er fort, gegen diese und andere Leidenschaften zu eifern. Nicht ganz unglücklich ahmte derselbe Schriftsteller *La Bruyere* in den *Portraits* (P. Lenormant 1803. 8. 3 Fr.) nach, und nicht ohne Vergnügen lieset man *Les Journées d'un Vieillard* von denselben Vf. (P. Levrault 1803. 8. 1 Fr. 50 C.), worin Betrachtungen über verschiedene moralische Gegenstände mit Erzählungen, die eine moralische Wahrheit anschaulich machen, abwechseln. — Von den *Lois de la Nature* (Nantes, Ode u. P., Artaud 1803. 8.), können wir hier nur bemerken, dafs sie, nach französischen Anzeigen, die Empfehlung *Lavaters* für sich haben, die auch jenseits des Rheins bey einem gewissen Publicum viel gilt. Bemerkenswerth ist eine neue Auflage des *Esprit de Leibnitz*, unter dem Titel von *Pensées de L. sur la Religion et la Morale* (P. Nyon. 1803. 2 V. 8. 9 Fr.), weil sie nicht nur Fontenelle's Lobschrift und eine ausführlichere Biographie desselben, sondern auch L. Correspondenz mit Bossuet über die Religionsvereinigung enthält, auf die noch kürzlich ein aus den *Archives litéraires* in Archenholzens Minerva (1805. Nr. 6.) übertragene historische Uebersicht der neuesten Bemühungen zur Vereinigung der christlichen Religionsparteyen aufmerksam machte.

Von den neuen Schriften über Natur- und Völkerrecht werden wir, wegen ihres genauen Zusammenhangs mit der Politik, in dem zunächst folgenden Abschnitte sprechen.

## II. Universitäten und andere Lehranstalten.

### Groningen.

Am 3. Jul. 1805. verlieh die Akademie dem Hn. *H. Jeepsz* aus Joura in Friesland die juristische Doctorwürde. Sein Specimen Jurid. handelte: *De pacto creditoris, pignus distrahi vetantis, ad L. VII. §. 2. Dig. de distractione pignorum.*

Am 10. Jul. bekam Hr. *L. Johan* aus Groningen dieselbe Würde, nach Vertheidigung eines Spec.: *De usu remedii L. II. Cod. de rescindenda venditione in venditionibus publicis.*

An demselben Tage erhielt Hr. *A. Wichers* aus Groningen dieselbe Würde. Sein Spec. handelt: *De Romano pollicitationum jure.*

Am 2. Aug. wurde Hr. *J. A. Schneider* aus Bentheim zum Dr. Med. ernannt. Sein Spec. enthält: *Observationes de quorundam remediorum usu in febribus;* an demselben Tage bekam Hr. *J. D. Mignon* aus Garshuisen im Groningischen dieselbe Würde. Sein Specim. lieferte *Observationes quasdam patrium solum spectantes.*

Am 19. Sept. hielt der neuangestellte Professor Hr. *C. de Waal*, A. L. M. und J. U. Dr., als Prof. ord. der Philosophie, seine Antrittsrede: *De sentiendi dicendique cum libertate, tum modestia, atque hujus utriusque virtutis Philosopho inprimis necessaria conjunctione.*

Am

Am 28. Septbr. vertheidigte Hr. *T. van Swinderen* aus Groningen seine *Disp. chem. phys.: De Atmosphaera, ejusque in colores actione*, und erhielt darauf die höchste Würde in der Philosophie.

Am 10. Octbr. war der Prorectoratwechsel. Der bisherige Prorector, Hr. Prof. *Gratama*, sprach bey der Uebergabe des Amtes an den Hn. Prof. *Driessen: De causis malorum, quae Jurisprudentia naturalis ejusque doctores propter eam perpessi fuerunt*. Das Secrectariat erhielt der Prof. Hr. *Bosscha*.

*Leyden.*

Am 20. Septbr. hielt Hr. Prof. *J. van de Wynpersse* seine Antrittsrede: *De vi et efficacia consuetudinis.*

Am 18. Oct. erhielt der Hr. *F. G. van Lynden* aus Friesland, ein sehr würdiger Zögling der Hn. Professoren van Voorst und Wyttenbach, Verf. der vor drey Jahren erschienenen schönen Diss. *de Panaetio Rhodio, philosopho Stoico*, die juristische Doctorwürde, nachdem er am 17. Oct. seine *Interpretationem Jurisprudentiae Tullianae, in Topicis expositae* mit gröfstem Beyfalle vertheidigt hatte. In der Jurisprudenz sind die Herren Pestel, van der Keessel und Smallenburg seine Lehrer gewesen.

## III. Preise.

Bey den Administratoren des Monnikhoffschen Legats hat sich der Verf. einer zwar nicht gekrönten, aber doch des Drucks würdig erklärten Abhandlung über die Brüche genannt, es ist der Dr. Chir. *F. X. Rudtorfer* erster Wundarzt und Operateur im Krankenhause zu Wien. — Unter den im J. 1805 eingegangenen 9 Abhandlungen auf die für den September 1805 ausgesetzte Preisfrage hat die von Hn. Dr. *C. C. Creve*, Prof. und Hochfürstl. Nassau-Usingischer Hof- und Medicinalrath zu Eltwill im Rheingau, den Preis erhalten. Die Preisfrage für den 1. März 1806 wird wiederholt.

Gegen den 1. März 1807 ist folgende Frage aufgegeben: „Da die anatomische und chirurgische Erfahrung eine merkliche Verschiedenheit der eigentlichen und andrer nur sogenannter Nabelbrüche hat kennen lernen, von denen die wahren, welche durch den Nabelring ausschiessen, vielfältig bey jungen Kindern und seltener bey ältern Personen vorkommen, die letztern aber als falsche, welche durch besondere Oeffnungen in der Gegend dieses Ringes herauskommen, vielmehr zu den Bauchbrüchen gerechnet werden müssen, — und diese Unterscheidung für die Behandlung dieser Gebrechen von Wichtigkeit ist; so wird gefragt: 1) Welches ist die Structur des Nabels und der nächsten Theile vor und bey der Geburt eines Kindes? welche natürliche Veränderungen erleidet er in der Kindheit und in der fernern Lebenszeit? Welche unnatürliche Schwächen können dabey von der Geburt an sich finden, und das Austreten der Eingeweide des Bauchs und ihre Einklemmung verursachen? und was haben anatomische und chirurgische Erfahrungen darüber gelehrt und bestätigt? 2) Welches Licht verbreiten diese Wahrnehmungen über die Anleitung zur Behandlung, Vorbeugung oder Heilung dieser verschiedenen Gebrechen bey Kindern und Erwachsenen? welche einfachsten oder am wenigsten zusammengesetzten Hülfsmittel oder Kunstgriffe, die dabey zu Hülfe kommen können, sind durch die erfahrensten Chirurgen aufgezeichnet und durch ihre Wahrnehmungen bestätigt? oder auf eigene Erfahrungen und Versuche gegründet? Und welche von diesen Behandlungen verdienen bey beiden, wahren und falschen Nabelbrüchen, eine allgemeine, oder bey jeder von diesen Arten eine besondere Anpreisung?"

Der Preis ist die goldene Medaille von 300 Gulden. Die Sprache, worin die Antworten geschrieben seyn können, sind Latein., Franz., Hoch- und Nieder-Deutsch, doch das Deutsche mit latein. Schrift. Die Adresse zur postfreyen Einsendung ist an den Prof. *Bonn* oder an den Dr. *Willet* zu Amsterdam.

---

Am 13ten u. 14ten Aug. v. J. hielt die *Batavische Gesellschaft tot Nut van't Algemeen* zu *Amsterdam* ihre allgemeine Versammlung, in welcher nur eine Preisschrift gekrönt werden konnte, da auf mehrere Fragen theils gar keine, theils keine Genüge leistenden Antworten eingegangen waren. Die gekrönte Schrift: „Von den Vortheilen der Preisvertheilungen" hat den Pred. *H. W. C. A. Visser* zu Warns zum Verfasser. — Gegen den 1sten Jan. 1807 hat die Gesellschaft folgende neue Preisfragen aufgestellt:

1) „In wie ferne ist es erlaubt, den Nächsten in seinen Handlungen zu beurtheilen? Wann ist es erlaubt, seine Gedanken darüber andern mitzutheilen? In wie ferne ist man verpflichtet, wenn man darum ersucht wird, der Bitte Gehör zu geben? Was muss man beobachten, um bey der Beurtheilung des Nächsten nicht in Lästerung zu verfallen? Und welches sind endlich die besten Mittel, andern diese Unart abzugewöhnen?"

2) „Welches sind die Freuden, welche die Zufriedenheit mit der Lage verschafft, worin die Vorsehung den Menschen zu setzen für gut fand? und welche Mittel sind ihm nicht allein erlaubt, sondern auch lobenswürdig, um in derselben sein Schicksal und das Schicksal seiner Hausgenossen zu befördern?"

3) „Welches sind die Folgen der Unmäfsigkeit in Speisen und Getränken?"

4) „In wie ferne ist Scherz und Spass im Umgange mit andern erlaubt? Wie weit kann und mag er gehen?"

Sämmtliche Antworten müssen für den gemeinen Mann geschrieben werden, um Volksbücher abgeben zu können, und können in Holländischer oder Deutscher Sprache, doch mit Lateinischer Schrift, abgefafst werden. Auch erwartet man eine postfreye Einsendung an den Secretair.

---

Die *Batavische Gesellschaft für Sprache und Dichtkunst* zu *Rotterdam* hat den Hn. *J. de Vries* zu Amsterdam wegen seiner Beantwortung der Preisfrage über die Fortschritte und Rückgänge der Niederdeutschen Dichtkunst im 18ten Jahrhundert die goldene Medaille zuerkannt.

kannt. — Auf der jährlichen allgemeinen Versammlung am 14. Sept. v. J. wurde beschlossen, die poetische Aufgabe: *Die Aufklärung*, welche keine der 4 eingesandten Gedichte gehörig bearbeitet hatte, — so wie die unbeantwortet gebliebene Preisfrage: „Beweis des „Reichthums und der Vortrefflichkeit der Niederdeut„schen Sprache, nebst Angabe der Mittel, um die zu„nehmende Ausartung derselben zu verhindern", gegen den 1. Jul. 1806 aufs Neue zu wiederholen.

Die neuen Aufgaben sind: 1) Der Tod von Egmund und Horn, Gedicht. 2) In wie ferne mag der jetzige Dichter noch, und in wie ferne nicht von den Bildern und Vorstellungen Gebrauch machen, welche in den Gedichten wenig cultivirter Völker, wie der Morgenländer und anderer, vorkommen? — Die Preise sind eine goldene Medaille für die beste Beantwortung, und eine silberne für das Accessit. Die Antworten müssen gegen obigen Termin, unter einer fremden Hand geschrieben, postfrey an den allgemeinen Secretair G. Brender à Brandis zu Amsterdam gesandt werden.

## IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Prof. *D. van de Wynpersse*, Dr. und Prof. der Philosophie zu Leyden, welcher 36 Jahre lang Lehrer an dieser Universität war, ist durch einen Beschluss der Curatoren vom 7. Jul. v. J. auf eine ehrenvolle Art, mit Beybehaltung seines Ranges im Senat der Akademie und seines Gehaltes, in Ruhestand versetzt. An seine Stelle ist Hr. Prof. *S. J. van der Wynpersse* als Prof. ordinarius der Logik, Metaphysik und Moral in Leyden angestellt worden.

Hr. Dr. Med. *P. de Riemer*, Lehrer der Anatomie und Chirurgie im Haag, ist an *Boke's* Stelle zum Lector der Entbindungskunst ernannt worden.

Hr. Prof. Jur. *J. M. Kemper* zu Harderwyk hat nach Ablehnung zweyer Rufe von den Curatoren der Universität ein Geschenk an Silber mit dem Wapen der Provinz erhalten.

Hr. Dr. *P. J. Groen van Prinsterer* ist als Commissar für medicinische Polizey bey dem Departement für inländische Angelegenheiten im Haag angestellt worden.

---

Von der *Gesellschaft der Wissenschaften* zu *Haarlem* sind folgende Gelehrte als Mitglieder aufgenommen worden: Hr. *Th. Jefferson*, Präsident der nordamerikanischen Staaten und der philosophischen Societät in Philadelphia; Hr. *J. Adams*, ehemaliger Präsident der nordamerikan. Staaten; Hr. *J. Vaughan*, Dr. Med. u. Secr. der philos. Soc. zu Philadelphia; Hr. *J. R. Coxe*, Dr. Med. und Secr. derselben Gesellschaft; Hr. *B. Nienhoff*, A. L. M. Dr. u. Prof. der Philos. und Mathem. zu Harderwyk; Hr. C. *Allardi*, Dr. Med. u. Prof. der Chemie, Bot. und Medicin zu Franeker; Hr. *P. J. van Maanen*, Dr. und Prof. der Med., Anat. Chir. und Entbindungskunst zu Harderwyk; Hr. C. G. C. *Reinwards*, A. L. M. Dr. Phil. und Prof. der Chem., Bot. u. Naturgesch. zu Harderwyk; Hr. *J. Willmet*, A. L. M., Dr. Phil. und Prof. der oriental. Sprachen und Alterthümer, auch der Hermeneut. zu Amsterdam; Hr. *J. A. Uilkens*, A. L. M. Dr. Phil. und Pred. zu Eenrum bey Groningen.

Die *Gesellschaft der Wissenschaften und Künste* zu *Utrecht* hat folgende Gelehrte als Mitglieder aufgenommen: Hn. *G. v. Oordt*, Dr. u. Prof. der Theol. u. Univ. Pred. zu Utrecht; Hn. *J. G. van Nes van Meerkerk*, Rath im Hof von Utrecht; Hn. *E. R. van Nes*, Advocat zu Utrecht; Hn. *W. J. Both Hendriksen*, Adv. zu Utrecht; Hn. *G. G. Clifford*, Commissar der Kammer für unzureichende Nachlassenschaft und Advocat zu Amsterdam; Hn. *Junker Heinrich, Baron Collot d'Escury*, Secr. des Waisengerichts zu Rotterdam; Hn. *W. G. Koopmann*, Kaufm. und Fabrikant zu Utrecht; Hn. *P. G. van Hoorn*, Dr. Med. zu Leyden; Hn. *G. W. J. Bonnet*, Pred. zu Rotterdam; Hn. *W. de Vos*, Mennonitenprediger zu Amsterdam.

Die *Gesellschaft der Niederländischen Literatur* zu *Leyden* hat zu Mitgliedern ernannt: Hn. *J. Teyssedre l'Ange*, Pred. zu Haarlem; Hn. *A. van Bemmelen*, Dr. Phil. und Lector der philos. Naturkunde und Astronomie zu Delft; Hn. *J. Bosscha*, Secr. bey dem Staatsministerium für auswärtige Angelegenheiten im Haag; Hn. *A. van der Ende*, Lector der Naturkunde bey der Teylerschen Stiftung zu Haarlem; Hn. *M. C van Hall* zu Amsterdam; Hn. *J. H. Hoeufft* zu Breda; *Hn. van Hulthem*, ältester Secretair von Gent, und Mitglied des Tribunats in Frankreich; Hn. *W. Kist*, Mitglied des Raths für die asiatischen Besitzungen im Haag; Hn. J. H. *Onderdewyngaard Canzius* zu Delft; Hn. *Raepsaet*, Oudpensionaris von Oudenaarde, u. Mitglied des gesetzgebenden Corps in Frankreich; Hn. *J. O. Sluiter*, Prof. zu Deventer; Hn. *A. Vereul* zu Amsterdam; Hn. *W. H. J. van Westreenen* im Haag; Hn. *P. van Winter* zu Amsterdam; Hn. *A. van Reebergh*, Rath der Stadt Haarlem.

Die *Batavische Gesellschaft der Proefondervindelyke Wysbegeerte zu Rotterdam* hat zu Mitgliedern ernannt: Hn. *J. F. L. Schröder*, Seecapitain u. Dir. des Cadetten-Instituts für Marine; Hn. *F. J. van Maanen*, Dr. Med. im Haag; Hn. *D. v. Nymegen*, D. Med. zu Rotterdam.

Die *Amsterdammer Gesellschaft zur Beförderung der Chirurgie* hat zu Mitgliedern ernannt: Hn. *G. Salomon*, Dr. Med. Lector der Entbindungskunst und Stadt-Accoucheur zu Leiden; Hn. *J. van Dam*, Lector der Anat. Chir. und Entbindungskunst, auch Stadt-Accoucheur zu Alkmaar; Hn. *F. J. H. Droese*, Lector der Anatomie, Chir. und Entbindungskunst, Chirurgus u. Accoucheur zu Dordrecht; Hn. *C. Terne*, Dr. Med. und Accouch. zu Leimuiden; Hn. *M. Dingemans*, Dr. Med. zu Dordrecht; Hn. *T. A. Castelegus*, Chirurgus zu Amsterdam; Hn. *G. D. Brand*, Chirurgus daselbst; Hn. *J. C. Albrecht*, Chirurgus daselbst; Hn. *P. Schultz*, Chirurgus zu Terschelling; Hn. *H. van der Voort*, Stadtchir. zu Haarlem. Und zu Ehrenmitgliedern: Hn. *D. Dylius*, Dr. Med. zu Amsterdam; Hn. *J. Haakman*, Dr. Med. daselbst.

---

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 8.
Sonnabends den 11ten Januar 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

### XIII. *Politik.*

Wenn sich in irgend einem Fache der Literatur der Einfluss der gegenwärtigen Regierung auffallend stark äussert: so ist es in dem Fache der Politik. So häufig sonst allgemeine und besondere Schriften über die Politik Frankreichs und die einzelnen Handlungen der Regierung waren, so selten sind sie jetzt; theils weil die Regierung einen festern Gang geht, und die kleinlichen Rathschläge obscurer, wenn gleich oft einsichtsvoller, Privatleute nicht achtet, theils weil sie unüberlegten Tadel ihrer Schritte nicht geduldig erträgt, aus Besorgniss, dass er als Mittel gebraucht werden möchte, Missvergnügen und Misstrauen zu erregen, und dadurch das beabsichtigte Gute, wenn nicht zu hindern, doch wenigstens zu erschweren und verdächtig zu machen; und wenn ja dergleichen Schriften über Tagsangelegenheiten erschienen: so waren sie zur Vertheidigung ausgeführter oder noch auszuführender, wirklicher oder wahrscheinlicher Plane der Regierung bestimmt, denen man Eingang zu verschaffen suchte, wie denn in unsern Jahren vorzüglich zwey sich auszeichnen, die Erhebung des Oberconsuls zum Kaiser, und die Landung in England, oder den Krieg mit England überhaupt. Dagegen erschienen immer noch Schriften über die Staatsverwaltung im Allgemeinen, besonders die Staatswirthschaft und die Nationalökonomie, vorzüglich nach Smithschen Grundsätzen oder mit Rücksicht auf dieselben, so wie über einzelne Materien dieses Fachs und der Staats-Polizey, die unbedenklich bearbeitet werden konnten, und, wenn nicht mehr, doch bedeutendere Schriften über die allgemeine Politik, grossentheils nach dem Sinne der Regierung und der gegenwärtigen allgemeinen Tendenz zur Monarchie bearbeitet. Mit diesen wollen wir hier den Anfang machen.

Zu den allgemeinen politischen Schriften rechnen wir hier auch die wenigen, die über das Naturrecht erschienen, theils wegen des innern Zusammenhangs beider Wissenschaften überhaupt, theils wegen ihrer mehr oder weniger directen Beziehung der beiden hier anzuführenden naturrechtlichen Schriften auf die Politik. Die eine derselben von *Gérard de Rayneval*, einem erfahrnen Staatsmanne, der im Jahr 1783. den Frieden mit England negociirte, *Institutions du Droit de la nature et des gens* (P. Leblanc 1803. 8. 6 Fr.), behandelt zwar das Natur- und Völkerrecht so ziemlich nach dem Plane *Vatel's*, doch mit vorzüglicher Rücksicht auf die in den neuern Zeiten gemachten Erfahrungen, so dass er z. B. die Souverainetät des Volks verwirft, und die monarchische Regierungsform als die vorzüglichste darstellt, die Nothwendigkeit der Religion für den Staat beweiset u. s. w. In einem Anhange folgen allgemeine Ideen über die Politik, sowohl die innere als die äussere, in welchen der Verf. besonders von den Geschäften, Rechten und Pflichten der diplomatischen Agenten handelt, über die er aus eigner Erfahrung sprechen konnte. Ungefähr in gleichem Sinne bearbeitete der Rechtsgelehrte *J. P. Maffioli* zu Nancy die *Principes de Droit naturel appliqués à l'ordre social, à l'usage des jeunes gens destinés aux fonctions publ.* (P. Mongie 1803. 2 V. 8. 6 Fr.), ein Werk, das der Verf. ausdrücklich zur Verwahrung junger Leute gegen die in neuern Jahren von so manchen Schriftstellern geltend gemachten Grundsätze bestimmt. Die diesen entgegengesetzten sind ungefähr folgende: An die Stelle der Ehre, als Beweggrund unserer Handlungen, tritt die Tugend, und diese hat ihren Grund in einer nothwendigen Offenbarung (der Decalog ist der Typus der Gesellschaften). Die Souverainetät kann dem Volke nicht zukommen: denn ihr Wesen besteht in der Vereinigung von Weisheit, Macht und Liebe, und das Volk hat weder Urtheil noch Willen, und überdiess heben sich Souverainetät und Freyheit auf; das Volk soll aber Freyheit haben, nämlich bürgerliche; diese aber, und Gleichheit, findet sich nur in der Monarchie. Angehängt sind noch Betrachtungen über den Föderalismus, und die öffentliche Meynung, so wie über die Mittel, diese zu unterstützen. Dieselben Gegenstände der gesellschaftlichen Organisation, Freyheit und Gleichheit u. s. w., behandeln aus einem besondern staatswirthschaftlichen Gesichtspunkte die von einem bisher unbekannten Schriftsteller, *A. M. Ragonneau*, Commissar bey den Octrois zu Strasburg, herausgegebenen *Recherches sur l'état actuel des Sociétés politiques, ou jusqu'à quel*


*point*

*point l'Economie intérieure des Etats modernes le permet-elle de se rapprocher de la liberté et de l'égalité* (P. Levrault 1803. 8. 4 Fr.). Ihm zufolge sind Unabhängigkeit und Ungleichheit in der Natur des geselligen Zustandes, in dem Eigenthumsrecht und der Familieneinrichtung gegründet; der Luxus, an sich ein Uebel, ist nichts desto weniger das glücklichste Palliativ der Ungleichheit; die Vergrösserung des Luxus, von dem die Fortschritte der Civilisation abhängen, ist der Zweck der Gesellschaften; seit der Entstehung des Handels und der Münze war der Mobiliarreichthum von dem Grundreichthum verschieden; die Capitalisten wurden die glücklichen Beherrscher der Gesellschaft, die sie zur Arbeit befehligten, und die Fortschritte der Bevölkerung, der Nationalmacht, des Glücks der Individuen und der Freyheit der Bürger hingen nur von der Anwendung des Reichthums ab. — Ueberall bemerkt man, dass der Vf., wie er auch selbst sagt, *Smith* gelesen hat; dass er ihn aber oft missverstanden habe, ergiebt sich aus mehreren Stellen seines Werks, das uns sogleich zu den Schriften führt, welche den Nationalreichthum oder die Nationalökonomie bald abgesondert von der Staatswirthschaft, bald mit derselben verbunden behandeln, sich aber alle, wie bereits im Vorbeygehen erinnert wurde, auf den jetzt in Frankreich, wie bey uns, immer bekannter werdenden englischen Lehrer der Nationalökonomie, *Ad. Smith*, beziehen. Die bedeutendsten Werke darüber, von *J. B. Say* (*Traité d'Economie politique*) und *J. Duzens* (*Analyse rais. des principes fondamentaux de l'Economie politique*) sind bereits in der A. L. Z. (1805. Nr. 25. ff. u. Nr. 117.) ausführlich beurtheilt worden. — Uebereinstimmend mit *Say* suchte *J. C. L. Simonde*, Mitglied des Handelsrathes zu Genf, vortheilhaft bekannt durch sein Werk über die Toscanische Landwirthschaft, durch seine Schrift: *de la Richesse commercielle, ou principes de l'Economie politique appliqués à la Législation du Commerce* (Genf b. Paschond u. P. b. Treuttel u. a. 1803. 2 V. 8. 9 Fr.), die *Smithschen* Grundsätze zu erläutern und auf Frankreich anzuwenden. Eigen in seiner Art ist ein neues Werk des durch ähnliche Schriften bekannten Schweizers *Herrenschwand*: *Du vrai gouvernement de l'Espèce humaine* (P. Deterville 1804. 8.), eine neue Bearbeitung der im J. 1802. erschienenen Schrift: *du vrai gouv. des Peuples de la Terre* — und ein Auszug des zweyten Theils seines mehrere Jahre vorher erschienenen Werks *de l'Economie morale et politique de l'Espèce humaine*. Die vom Verf. vorgetragenen, in diesen Uebersichten noch nie erwähnten Grundsätze sind ungefähr folgende: Je mehr sich die künstlichen Bedürfnisse des Menschen vermehren, desto mehr ist er in dem Falle, die Kräfte der Erde und seine eigenen zu entwickeln, — eine den Absichten des Schöpfers gemäse Vermehrung, welche die Regenten der Erde aus aller Macht begünstigen müssen. Diess geschieht vorzüglich dadurch, dass sie den unabhängigen Verzehrern so viel möglich immer mehr köstliche Metalle in die Hände geben, um sich dafür die Producte der Erde und die daraus gearbeiteten Manufacturwaaren zu verschaffen, und ihren Aufwand selbst stufenweis zu vermehren u. s. w.

Von diesen Schriften, welche die *Nationalökonomie* zum Theil mit der Staatswirthschaft verbinden, zum Theil auch mit Anwendung auf Frankreich, behandeln, gehen wir sogleich zu den damit verwandten über, in welchen die *Staatsökonomie*, das Finanz- und Handels-System, besonders das französische, bearbeitet wurde. Dahin gehört ein neues Werk von *Blanc de Volx*, einem bereits durch mehrere mit Beyfall aufgenommene Schriften, unter andern einen *Coup d'oeil polit. sur l'Europe* (1800), das man, weil der Vf. sich bloss mit *B.* unterzeichnet hatte, lange für ein Werk *Bourgoing's* hielt, nämlich: *Etat commercial de la France, au commenc. du 19e siècle*, etc. (P. Treuttel u. Würz 1803. 3 V. 8. 12 Fr.), worin der Handel Frankreichs nicht bloss nach seinem gegenwärtigen Zustande, sondern auch mit Hinsicht auf die bisher dabey begangenen Fehler der Staatsverwaltung und die Verbesserungen, deren er empfänglich ist, immer in Verbindung mit den Finanzen, nach anti-ökonomistischen Grundsätzen dargestellt wird. Im *ersten* Bande spricht der Vf. vom Handel überhaupt, den ihm gebührenden Aufmunterungen, dem Gelde, Credit und den Anleihen, den Banken, directen und indirecten Auflagen, dem Ackerbaue und Getraidehandel und den Manufacturen; im *zweyten* vom auswärtigen Handel, von der Schifffahrt der Marine, dem Handel nach dem Norden, nach der Levante, nach Senegal, den Inseln France und Madagascar, Ostindien und Amerika; im *dritten* von den Zöllen, den Ein- und Ausfuhrabgaben, den Tarifs, dem Transitohandel, den Verboten der Contrebande, den Zünften und Privilegien, und endlich vom Colonialsystem überhaupt. Von den Bemerkungen des Vf. über diese Gegenstände nur einige. In der Parallele der Beförderung des Handels in England und Frankreich musste ersteres Land natürlich in einem vortheilhaftern Lichte erscheinen; desto nachtheiliger erscheint es aber in andern Hinsichten. Die Staatsanleihen verwirft der Vf. gänzlich, nach Colberts Ideen, aus sehr wichtigen Gründen, besonders weil sie immer eine doppelte Massregel erfordern, die Anleihe selbst, und deren Tilgung. Eine Nationalbank sollte nur eine Hülfsquelle für kleinere Staaten seyn, die, bey wenig natürlichen Reichthümern, sich nur auf ihre Industrie stützen; in grössern Ländern ist eine Staatsbank zu vielen Gefahren unterworfen, weil sie unter gewissen Umständen nur der passive Agent des Staats wird: weniger gefährlich sind die Privatbanken, und diese kann die Regierung ohne Gefahr benutzen, wenn sie bey dem Grundsatze *indirecter* Auflagen ihre Anleihen bey derselben nur durch eine Anweisung auf den Betrag einer derselben garantirt. Sehr einleuchtend zeigt weiterhin der Vf. das Gefährliche des Strebens nach ausschliesslichem Handel durch das Beyspiel der engl. Navigationsacte, des holländischen Gewürzhandels und der hohen Auflagen auf französische Weine; kein Staat kann seinen Nebenbuhlern Opfer abfordern, ohne das Wiedervergeltungsrecht zu erfahren. Zur Beförderung des französischen Handels schlägt er, ausser einer Militär-Marine, die Wiederherstellung des freyen Hafens zu Marseille für die Levante (eine auch von andern, z. B. von *Garonne*, empfohlene Massregel), einen freyen Hafen

Hafen zu Antwerpen für den nördlichen Handel und zu Maynz für den Rheinhandel, die Wiederherstellung der indischen Gesellschaft, u. s. w. und endlich vorzügliche Sorge für die Colonieen, besonders auf Guyana, vor. In noch genauerer Beziehung auf die Franzosen behandelt dieselben Gegenstände eine Schrift von *Micoud-Dumons: Sur les Finances, le Commerce, la Marine et les Colonies* (P. Agasse 1803. 2 V. 8.). Wie Bl. de V. ist auch dieser Vf., der schon seit langer Zeit sich mit den von ihm hier behandelten Gegenständen als Praktiker und als Schriftsteller beschäftigte, gegen die Ökonomisten; wie jener vertheidigt er die indirecten Auflagen (die er an verschiedene Gesellschaften zu verpachten vorschlägt) u. s. w.; oft weicht er aber von ihm ab, da er z. B. die Handelsgesellschaften verwirft. In Hinsicht auf den Handel dringt der Verf. vorzüglich auf den das Gleichgewicht zwischen dem Preise des Geldes und den Bedürfnissen der Industrie und des Handels unterhaltendenden öffentlichen Credit, über den die Regierung wachen müsse; zur Wiederherstellung der Colonieen und den Handel dahin, der zu Frankreichs Wohlstande gehöre, findet er vorzüglich den Gebrauch der Negersklaven nöthig, die man von andern Nationen kaufen könne, dann mehr Freyheit für die dahin Handelnden und Schutz ihrer Schifffahrt, wozu denn natürlich eine Marine gehöre; ein Gegenstand, der den Vf. auf die Wichtigkeit des in Frankreich oft sehr vernachläſsigten Ministeriums der Marine und Colonieen führt. Den Schluſs des Werks macht eine allgemeine Ueberſicht der Hauptmächte Europens und der von ihnen zur Beförderung der Industrie und des Handels, so wie des öffentlichen Credits, befolgten Maſsregeln. — Ganz einstimmig mit *Micoud* erklärt sich für die Beybehaltung der Negern der bekannte Reisende *Charpentier Cossigny* in seinem Werke: *Moyens d'amélioration et de restauration proposés au gouvernement et aux habitans des Colonies etc.* (P. Pougens u. a. 1803. 3 V. 8. 15 Fr.), worin er, nach einem allgemeinen statistischen Abriſs der französischen Colonieen überhaupt, der die Wichtigkeit derselben zu zeigen bestimmt ist, die Mittel zu deren Wiederherstellung, neue Anlagen, Anbau verschiedener Produkte u. s. w., angiebt, vorzüglich aber über die Negern sich verbreitet, deren Freylassung er zu seiner Zeit (1793) als den unfehlbaren Grund des Verlustes der wichtigsten Colonie Frankreichs darstellte; der, nachdem er wirklich erfolgt ist, wie schon die vorige Ueberſicht zeigte, die mehrsten Schriftsteller über die Colonieen für die Negersklaverey gewonnen hat, so daſs man jetzt schon wiederum Anweisungen zum vortheilhaftesten Sklavenhandel bekannt macht, wie man unten in der geographischen Literatur sehen wird; dahingegen frühere Freunde der Schwarzen noch gegenwärtig ihre Rechte vertheidigen, wie der ehrwürdige *Grégoire*, der auch neulich in seiner *Apologie de B. de las Casas* (1802) diesen edlen Mann gegen die Beschuldigung, den Sclavenhandel empfohlen zu haben, kräftig in Schutz nahm und zeigte, daſs die Portugiesen schon 30 Jahre vor C. Geburt Sklaven aus Guinea an die Spanier verkauften. So wie die so eben angeführten Schriftsteller über den Handel und die Finanzen Frankreichs insonderheit, und andere weiter oben genannte Vf. allgemeinerer Schriften sich gegen die Oekonomisten erklären: so ist dieſs vorzüglich der Fall mit einem Werke von *De Gueur*, einst Mitglied der Stände von Bretagne: *Considérations sur les Finances* (P. Bankouke 1803. 8. 5 Fr.), das absichtlich ihnen entgegengesetzt, vervielfältigte indirecte Consumtionsauflagen empfiehlt. Eben dieſs System empfiehlt der Vf. in seinem *Etat de situation des Finances de l'Angleterre et de la Banque de Londres au 24 Juin 1802.* (P. Dentu 1803. 4.), worin er das Finanzsystem Englands zur Nachahmung aufstellt, und die Kunst der engl. Regierung, sich durch groſse Anleihen auf eine, die Gröſse und Bevölkerung seines Reichs übersteigende, Stufe zu erheben, und das Staatseinkommen zu erhöhen, ohne das Murren des Volks zu erregen u. s. w., bewundernswürdig findet. Gegen ein neues Project, das die Handels- und Finanzwissenschaft zugleich angeht, erklärte sich *Fr. Gerboux* in der *Discussion sur les effêts de la démonétisation de l'Or relativement à la France* (P. Lenormant 1803. 4. 1 Fr. 50 C.), in welcher er die Meynung derer, welche das Gold als Münze ausser Cours zu setzen anriethen, auf eine sehr siegreiche Weise widerlegt.

(*Der Beschluſs folgt.*)

## II. Universitäten und andere Lehranstalten.

### *Paris.*

Am 26sten Nov. v. J. eröffnete, unter dem Vorsitze des Staatsraths *Fourcroy*, Hr. *Vieillard*, Präsident des Cassationsgerichts und Inspector der juristischen Schulen, die hiesige *Ecole de Droit* mit einer lateinischen Rede über die Vortheile dieser Anstalt. Hr. *Porties*, Professor und Director, zeigte die zu haltenden Curse an, und bewies deren Wichtigkeit, erwähnte auch der *Academie de Législation* auf eine ehrenvolle Art. Zum Beschluſs wurde ein Schreiben des Ministers der innern Angelegenheiten verlesen, durch welches der von den Professoren und Administratoren der Schule vor einigen Monaten geäuſserte Wunsch genehmigt wird, in ihrem groſsen Saale dem Kaiser eine Statue von weiſsem Marmor zu errichten. — Die bey dieser Schule angestellten Professoren sind: für das römische Recht *Berthelot* (*Agier* ist sein Stellvertreter); für das französische Recht *Portiez*, *Delvincourt* und *Morand* (ihre Stellvertreter sind *Caillau* und *Simon*); für den Prozeſs und das Criminalrecht *Pigeon* (der *Bavoux* zum Stellvertreter hat).

Durch die Errichtung dieser *Ecole de Droit* ist zwar von den bisher bestandenen zwey Privat-Instituten für Rechtsbeflissene die *Universit. de Jurisprudence* eingegangen, die *Academie de Législation* dauert aber fort, und hat sich mit jener *Ecole de Droit* in eine Art von Verbindung gesetzt. Der Moniteur hat darüber eine Nachricht bekannt gemacht, aus der man sieht, daſs ausser dem allgemeinen Unterricht in der Akademie für die Pensionnaire zwey Repetitionscurse, nach den Vorlesungen der *Ecole de Droit*, über das römische und französi-

zösi-

zösische Recht eröffnet werden, die so zusammenhängen, dass in der Academie de L. Abends dieselbe Lehre behandelt wird, die am Morgen in der Ecole de Dr. behandelt wurde. Ausserdem werden auch in der Akademie die Uebungen im mündlichen Vortrage gerichtlicher Angelegenheiten und in Consultationen fortgesetzt. Als Lehrer des römischen Rechts wird *Dard* genannt; die Directoren der Akademie sind: der Tribun *Grenier* (Präsident); *Mailhé*, Advocat beym Cassationstribunal; *Lindet*, Mitglied der ehemaligen Legislatur; der Notar *Bonnhomet*; *Target*, Richter bey dem Cassationsgericht.

### *Haag.*

Im Octbr. v. J. war hier eine allgemeine Versammlung der Schulaufseher aus allen Theilen der Republik veranstaltet, worauf der Entwurf eines Gesetzes für Schulwesen und Unterricht von dem Staatssecretär vorgelegt wurde, welches mit den Bedenken der Versammlung dem Rathspensionair zur Prüfung vorgelegt werden soll, um als Gesetz aufgestellt zu werden.

## III. Ehrenbezeugungen.

In der Sitzung am 23. Nov. v. J. hat die Classe der Geschichte und alten Literatur des Instituts der Wissenschaften und Künste zu Paris den Hn. geh. Rath *Klein* zu Mannheim, den fürstl. hessendarmstädtischen Geschäftsführer Hn. *Bast*, wie auch Hn. *Maine Biran*, Präfecturrath des Dordognedepartements, der zwey vom Institute ausgesetzte Preise gewonnen hat, und den durch seine diplomatischen Geschäfte und staatsrechtlichen Werke bekannten Hn. *Gérard de Rayneval*, zu Correspondenten ernannt.

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## Ankündigungen neuer Bücher.

*Sitten, Gebräuche und Narrheiten alter und neuer Zeit.*
*Ein Lesebuch für alle Stände. Mit 1 Titelkupfer.* 8.
Berlin,
in der Buchhandl. des Commerzienraths Matzdorff.
(Preis 1 Rthl. 8 gr.)
ist in allen guten Buchhandlungen zu haben.

*Erläuterungen der Kriegesartikel für die Königl. Preuss. Unterofficiere und gemeinen Soldaten von der Infanterie, Cavallerie und Artillerie. Vom geheimen Kriegesrath Cavan.* gr. 8. Berlin, in der Buchhandlung des Commerzienraths Matzdorff. (Preis 16 Gr.)

Die, den in angezeigter Schrift gedachten Unterofficieren und Gemeinen betreffenden, Kriegsartikel erfordern allerdings, sowohl für den militärischen Justizbeamten, als für die, bey seinen rechtlichen Verhandlungen ihm zur Seite gesetzten, Militärpersonen gewisse *Erläuterungen*, und diese giebt hier ein Mann, der. während einer langen Reihe von Jahren, unter der Regierung dreyer Könige, die juristische Laufbahn bey der Armee von der untersten bis zur obersten Stufe durchgegangen ist; giebt sie in der ihm eigenen, allgemein verständlichen Sprache, und mit solcher Vollständigkeit, dass die bey ihnen sich Raths erholenden Militärgerichte, in den meisten und verwickeltsten Fällen, aller den raschen Rechtsgang hemmenden, ja im Kriege oft gar nicht möglichen Anfragen bey der ihnen vorgesetzten höchsten Behörde werden entbehren und die sonst unvermeidliche Ungleichheit des Verfahrens beseitigen können. — Ist in allen guten Buchhandlungen für obigen Preis zu haben.

*Philosophie nach mathematischer Anschauung.*
Winterthur,
in der Steinerischen Buchhandlung.
1806.

Die sublimen Pflanzschulen mancher unsrer neuesten Philosophen gleichen bald ephemerischen Geschöpfen, die kaum das Tageslicht sehen, und schon wieder verschwinden. Unbillig ist das Zeitalter; zu aufdringend die wortreiche, und so oft sachleere Philosophie. Noch immer schwanken die Grundsätze, die allem Wissen vorausgehen müssen. Ist es aber denn nicht möglich, einmal festen Grund zu legen?

Ich theile hier der gelehrten Welt einen Versuch mit, alle Urbegriffe menschlichen Wissens auf mathematische Anschauung zurückzuführen, die ganz im Geiste der Mathematik construirt ist.

Nur ein Wort zur Empfehlung. Pestalozzi's Quadrat-Anschauung entwickelte sich ganz natürlich, als ein absolutes Gesetz des menschlichen Geistes. Was Pestalozzi wie durch Zufall fand, wird hier als ein mathematisches Problem gelöset.

*Der Verfasser.*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 9.
Mittwochs den 15ten Januar 1806.

# LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

### XIII. Politik.

(Beschluss von Nr. 8.)

Aus dem, was oben von der *Blanc'schen* Schrift gesagt ist, weiss man, dass er, wie andere, Privatbanken empfiehlt; sie scheinen aber in Frankreich selten Glück zu machen. Die sogenannte Territorialbank, in welcher Grundbesitzer gegen niedrige Zinsen Geld bekommen, die Inhaber der Bankscheine aber diese, sobald sie wollten, in Geld umsetzen konnten, musste, so gut sie auch berechnet schien, ihre Zahlungen einstellen, wie man aus dem von einem Mitstifter dieser Bank, *J. Cl. Simonne: Coup d'oeil sur le Crédit en général et sur la Banque territoriale* (P. Bailleul 1804. 4.) ersieht, worin er, nachdem er die Ursachen ihres Unglücks, ein zu blindes Vertrauen gegen die, die sie ausschliesslich leiten wollten, Unfähigkeit, Untreue und Unordnung auseinandergesetzt hat — die Wiederherstellung derselben zu empfehlen sucht. Ob sie von neuem zu Stande gekommen sey und sich erhalte, ist uns unbekannt. — Nicht besser erging es einer ähnlichen Anstalt, die ein vortheilhafteres Schicksal verdient hätte, der von *Laforge* gestifteten Sparkasse, deren Untergang bloss die Folge politischer Umstände war, so dass es auch dem Stifter und den übrigen Unternehmern leicht ward, sich durch ihren Briefwechsel mit dem Regierungscommissar vollkommnen zu rechtfertigen, wie es in einer besondern Broschüre: *Caisse d'épargnes du C. Laforge* etc. (P. Munier 1803. 8.) geschah, die den Wunsch erregt, diese nützliche Anstalt unter den jetzt günstigern Umständen wiederhergestellt zu sehen. Ob das von *Prevost St. Lucien* der Regierung übergebene *Projet de Réglement pour l'organisation d'une nouvelle administration des Monts de piété* (1804. 8. 50 C.) ausgeführt worden sey, müssen wir dahingestellt seyn lassen.

Diese Institute führen zu den unmittelbaren Anstalten zur Unterstützung der Nothleidenden, besonders in Paris selbst; und hier treffen wir zuerst wieder auf den um dieses Fach so sehr verdienten *Duquesnoy*, Maire des zehnten Arrondissements von Paris. Dieser eifrige Freund der Armen und Kranken, der so viel Verdienst um die Fortsetzung des in der vorigen Uebersicht erwähnten *Recueil de Mémoires sur les établiss. d'humanité etc.* hat, bewies sich fortwährend sehr thätig. Davon zeugt nicht nur eine kleine in Paris unentgeldlich vertheilte Broschüre: *Etablissements de Bienfaisance du dixième arrondissement de Paris* (P. Baudouin 1803. 8.), worin man Nachrichten von den in einem Locale vereinigten Unterrichts- und Unterstützungs-Anstalten findet, die man grösstentheils D. verdankt; — sondern auch der von ihm mit dem verstorbenen *Camus* herausgegebene *Rapport fait au Conseil général des Hospices*, (P. Mequignon 1803. 1 Vol. 4. u. IV. Tabellen in Fol. 10 Fr.), in welchen sich C. und D. so theilte, dass jener von den öffentlichen Anstalten, dieser aber von den Unterstützungen in Privatwohnungen Nachricht gab, wobey vorzüglich auf Arbeit zur Verhütung der Armuth gedrungen wird. Ausser diesen Nachrichten von öffentlichen Anstalten erschienen andere von Privatanstalten, von ebenfalls schon rühmlich bekannten Armenfreunden. Schon vor einigen Jahren vereinigte sich in Paris eine ansehnliche Gesellschaft zur Vertheilung Rumfordscher Suppen unter die Armen, deren Secretär *M. de Montmorency* wurde, und aus der späterhin, nach einem umfassendern Plane, die *Société philanthropique* entstand. Von dieser Gesellschaft erschienen jetzt *Rapports et Comptes rendus du Comité central des Soupes économiques pour l'an X.* (P. Everat 1803. 8. 1 Fr. 50 C.), worin zuerst *Montmorency* über die Bemühungen derselben im letzten Jahre, *Decandolle* aber von den wohlthätigen Folgen der dadurch in den Departements erweckten Nacheiferung Bericht erstattet, aus dem sich unter andern ergiebt, dass von 22 Städten, welche die Rumfordsche Suppen eingeführt hatten, nur vier sie wieder aufgaben, zwey aber, Brüssel und Avignon, dadurch die Betteley gänzlich ausrotteten. Auch findet man darin mehrere aus Erfahrungen gezogene, allgemeine Bemerkungen über das Armenwesen. — Noch gehören hierher, ausser einigen anderen kleineren Schriften über die Vertilgung des Bettelwesens; die jedoch nicht viel Neues enthalten, die von dem oben in der ökonomischen Literatur mehrmals genannten *Calvel* herausgegebenen *Considérations sur le Glanage, p. s. de réponse à la question faite sur cet objet par la Commission d'Agriculture* (1804. 8. 50 C.), worin er sich für die armen

armen Aehrenleser verwendet, und nicht nur zeigt, wie viel bey dem Verbote des Aehrenlesens an Getraide unnöthigerweise verloren gehen würde, sondern auch, dass dieser kleine Vortheil der Armen dem Eigenthumsrecht keinesweges nachtheilig sey.

Von einer ganz andern Art des Eigenthumsrechts handelt *Goujon*, Mitglied der ehemaligen gesetzgebenden Versammlung, in dem *Essai sur la garantie des Propriétés littéraires* (P. b. Goujon 1804. 8.), eigentlich eine zweyte Auflage einer bereits im J. 1801. erschienenen Schrift, die er jetzt bey den Verhandlungen des gesetzgebenden Corps über diesen Gegenstand von neuem herausgab, und worin er, nach einer ziemlich sonderbaren Unterscheidung, zu zeigen sucht, dass, wenn gleich eine aus dem Stegreife gehaltene, von einem Geschwindschreiber nachgeschriebene, Rede nicht eigentlich von dem Redner als sein Eigenthum in Anspruch genommen werden könne, doch ein zum Druck vorbereitetes, und dann wirklich gedrucktes Werk das Eigenthum seines Verfassers sey, so lange er lebe, dass es jedoch eine Art von Gerechtigkeit sey, seinen Erben noch zehn Jahre das Eigenthum zu sichern. Bekanntlich hat die Gesetzgebung darüber bereits auf eine Art entschieden, dass Schriftsteller in andern Ländern für sich ein gleiches Gesetz wünschen. — Einige für die moralische Polizey sehr wichtige Materien bearbeitete der Advocat *M. J. A. Boyeldieu* in einer Schrift: *De l'influence de la Chaire, du Théatre et du Barreau dans la Société civile, et de l'importance des leurs rétablissement sur des bases, qui puissent relever en France leur ancienne splendeur* (P. Demonville 1804. 8. 2 Fr. 50 C.), seine Ideen sind aber mehr gutmüthige Träume, als ausführbare Entwürfe: denn die guten geistlichen Redner werden in Frankreich immer seltener, aus Mangel an großen Meistern und Bildungsanstalten; und wenn auch die Redner vor Gericht die ihnen dargebotenen Gelegenheiten, sich Einfluss auf die öffentlichen Sitten zu verschaffen, zweckmäsiger benutzten, als es im Ganzen geschieht: so dürften doch die Theater für die Absichten des Vfs. eine Reform erfodern, die schwerlich je erfolgen dürfte. Ein besonderes Mittel, auf die Belebung großer Eigenschaften und Thaten zu wirken, National-Belohnungen, macht *L. Roussière*, ehemaliger Kriegs-Ordonnateur, in den *Considérations sur les Récompenses nationales* (Avignon 1804.) geltend; doch geht seine Absicht vorzüglich darauf hinaus, die Nützlichkeit der Ehrenlegion zu vertheidigen.

Diess führt uns auf die Schriften, die sich auf den gegenwärtigen Regenten und seine neuesten Unternehmungen im Innern und gegen das Ausland unmittelbar beziehen. Nach dem, was wir zu Eingange dieses Abschnitts sagten, wird man leicht vermuthen, dass deren nur wenige, und dass diese größtentheils zur Vertheidigung derselben bestimmt waren. Gegen das Project der erblichen Regierung in Frankreich in der Familie Bonaparte's erhoben sich bekanntlich nur einige Oppositions-Stimmen, und unter diesen wurde nur die von *Carnot* beachtet, der aber auch bald den Gegnern das Feld räumte, auf welchem sich vorzüglich der auch als Vertheidiger des Concordats bekannte Tribun *Carrion Nisas* mit vielem Glanze zeigte. Unter verschiedenen andern Vertheidigungen dieses Schritts Napoleons zeichnete sich eine kleine Brochüre aus: *Naturel et Legitime* (P. Valade 1804. 8.), worin die Ursachen der drey Veränderungen der Dynastieen in Frankreich kurz dargestellt werden. Den sonderbaren, nichts sagenden Titel hat die Schrift daher, dass der Vf. von dem Satze ausgeht, dass gewisse Dinge ihrem Ursprunge nach so wenig natürlich und rechtmäsig sind, als viele andere; dass sie aber durch Umstände eine Rechtmäsigkeit erlangen, welche durch entgegengesetzte Umstände verloren wird, wie eben die Ansprüche einer Dynastie auf die Regierung eines Landes. Eine Vertheidigung der zunächst vorhergegangenen Constitution lieferte *Dugardier* in dem *Examen raisonné de la Constitution de l'an 8. et du Sénatus Consulte organique du 6 Thermidor an 10. suivi de quelques réflexions sur le dernier ouvrage de Mr. Necker: mes dernières vues* etc. (P. Maradan 1803. 8. 2 Fr.), die zugleich eine Uebersicht aller guten Folgen der Regierung Bonaparte's enthält. Ein Ungenannter pries in dem *Appel à la Sagesse sur les événemens et les hommes de la Révolution* (P. Plasse 1804. 8. 1 Fr. 80 C.), vorzüglich die Weisheit der Massregeln, aller weitern Reaction vorzubeugen, und ermahnte dabey zur Nachsicht gegen die in den unglücklichen Revolutionsjahren begangenen Fehler. Wenn übrigens auch über die Veränderungen, die Bonaparte im Innern selbst vornahm, die Stimmen getheilt waren: so scheint dagegen nur eine Stimme zu seyn, wenn es auf das Kriegsgeschrey gegen England ankommt, da man wenigstens öffentlich der allgemeinen Meynung ist, dass England allein Schuld an dem Wiederausbruch des Kriegs und dessen Fortdauer sey, und der Regent Frankreichs den Frieden aufrichtigst wünsche. Auch wird diess Geschrey durch einige missvergnügte Britten verstärkt, die sich jetzt in England aufhalten, wie durch den Vf. der bekannten, von andern oft benutzten Zeitung *Argus*, von *O'Connor*, dessen *Etat actuel de la Grande Brétagne* (P. Crapart 1804. 8. 2 Fr.) die großbritannische Regierung als eine alle europäische Staaten despotisirende Macht darstellt u. a. m. Daher fahren denn noch immer einzelne Schriftsteller fort, durch Bearbeitung der Geschichte früherer glücklicher Landungen in England zu einer neuen Landung aufzumuntern, neue Entwürfe zu dieser bekannt zu machen, das Gelingen derselben so wahrscheinlich als möglich, darzustellen, Vorschriften zur Benutzung früherer Erfahrungen zu geben u. s. w. So kam denn auch jetzt zu den frühern Geschichten der ehemaligen Landungen eine neue: *Notice historique des Descentes qui ont été faites dans les isles britaniques depuis Guillaume leConquérant, jusqu'à l'an 6 de la Républ. fr.* (P. Maradan 1803. 8.), die wir wegen ihres so eben angeführten politischen Zwecks hier nicht unerwähnt lassen dürfen. Einen neuern *Plan d'une Descente décisive en Angleterre* (1803. 8. 3 Fr.) finden wir blos als einen Beweis von Patriotismus des ungenannten Vf., ohne genauere Angabe des Inhalts, als sehr scheinbar charakterisirt. — Dagegen giebt schon der Titel eines neuen, einer ältern Schrift angehängten, Projects, das wohl am besten hier sich einordnen läst, den Inhalt an: *Traité*

*de*

*de la construction du Scéphandre par Mr de la Chapelle* — *N. Ed. revue, corr. et considérable augm.; préc. du projet de formation d'une légion nautique, ou d'éclaireurs des côtes destinés à operer tels Debarquemens qu'on avisera sans le secours de vaisseaux, bateaux plats, Artillerie etc.* (P. Rouger 1804. 12. 3 Fr. 50 C.), das der Vf., *L. La Reynie la Bruyère*, Adjutant und Brigadechef, schon im J. 1799. dem Ministerium der Marine, im J. 1801. aber dem damaligen Oberconsul überreichte, ohne dass man seitdem etwas von dessen Ausführung vernommen hätte. Dass überdiess auch die von *Lloyd's* gemachten Einwürfe gegen eine französische Landung in England von *Grobert* widerlegt wurden, ist bereits weiter oben bemerkt. — In solchen Widerlegungen haben die französischen Schriftsteller eine bewundernswürdige Leichtigkeit, die vorzüglich auch die Diplomatiker beweisen. So wurde es daher auch dem Vf. der Broschüre: *Coup d'oeil sur l'Invasion d'Hannovre, avec quelques réflexions applicables aux circonstances* (P. March. d. nouv. 1803. 8.), worin vorzüglich der frühere Feldzug im Hannöverschen (1757) mit dem neuesten in einem für diesen sehr glänzenden Contrast gestellt wird, sehr leicht, die Rechtmässigkeit dieser Invasion darzustellen; die auf dem Zusammenhang Hannovers mit Deutschland beruhende Neutralität des Landes muss, seiner Meynung nach, den Lesern als eine lächerliche Prätension erscheinen. — Fast überflüssig war übrigens während der thätigsten Rüstungen und des erbittertsten Kriegsgeschreys eine Schrift, wie die *Considérations sur la Guerre et particulièrement sur la dernière guerre par G. Latrille, anc. chef de brig.* (P. Magimel 1804. 8.), worin der Vf. zeigt, dass ein Staat sich immer zum Kriege bereit finden lassen und den kriegerischen Instinct seiner Bürger unterhalten müsse; und erfreulich dagegen, dass sich auch einige Stimmen für den Frieden erhoben, wenn gleich ohne Erfolg. Doch waren wohl die von *Ch. Alph. Gary*, ehemal. Stabsofficier und nachherigem Schatzmeister des Senats, herausgegebenen *Considérations politiques sur la Guerre actuelle de la France avec l'Angleterre et moyens de paix entre ces deux puissances* (P. Desenne 1804. 8. 1 Fr. 20 C.) nicht sehr darauf berechnet, den Frieden vorzubereiten: denn der darin geführte Beweis, dass Grossbritannien einen ungerechten Krieg gegen Frankreich führe, dürfte doch jene Macht so wenig als diese bewegen, alle Empfindlichkeit, alles Misstrauen und alle Eifersucht auf den geheiligten Altar des Friedens niederzulegen. Das in der kleinen Schrift: *La Paix, système cosmopolite, ou projet d'une confédération universelle et perpétuelle entre tous les hommes* (P. Métayer 1804. 8. 1 Fr. 80 C.) dargelegte Project eines ewigen Friedens, gegründet auf den Satz, dass die Menschen alle Brüder sind, und keiner den andern gerne ermorde, und auf ein neues Project, nämlich die ganze bekannte Erde in vier und zwanzig grosse Reiche zu theilen (6 in Europa, 7 in Asien, 5 in Afrika, 5 in Amerika und 1 auf dem festen Lande des fünften Erdtheils (Neuholland), hat noch weniger Wahrscheinlichkeit für sich, als Heinrichs IV. und St. Pierre's Entwürfe für Europa, die unwillkürlich an Bonaparte's Aeusserung in seiner Unterredung mit Fox erinnern, dass alle abendländische Völker Glieder einer Familie sind, so dass die, die Krieg unter ihnen anstiften, einen Bürgerkrieg erregen.

## XIV. *Geographie und Statistik.*

Wie in der vorigen Uebersicht, steht auch in dieser der zuletzt behandelte Abschnitt der politischen Literatur mit diesem dadurch in Verbindung, dass in jenem bereits mehrere Schriften angeführt werden mussten, die Beyträge zur Statistik von Frankreich liefern; noch mehr aber dadurch, dass die Franzosen bey dem noch nicht hinlänglich ausgebildeten Begriffe, in ihre statistischen Schriften, ausser so manchen andern Kenntnissen, die dabey vorauszusetzen sind, wie technologische u. dgl., besonders staatswirthschaftliche einmischen, so dass man z. B. in den *Annales de Statistique* Abhandlungen über das Verhältniss zwischen den Preisen der Lebensmittel und dem Tagelohn, über Verbesserung der Schafzucht u. dgl. findet. Auch machen wir hier wiederum den Anfang mit den Frankreich betreffenden Schriften, da, so wie in den zunächst verflossenen Jahren, die Statistik und Erdbeschreibung Frankreichs mit vorzüglichem Fleisse bearbeitet wurden, so auch diessmal — neben mehrern allgemeinern und besondern geographisch-statistischen Schriften — der Zuwachs derer, die Frankreich allein betrafen, sehr bedeutend war. So wie damals, so gewann auch jetzt jeder neue Jahrgang des *Almanach* (bisher noch) *national* (jetzt *impérial*) an statistischer Brauchbarkeit; es erschienen immer mehrere Abrisse einzelner Departements, und sogenannte Jahrbücher derselben, für welche die *Annales de Statistique* ein fortlaufendes Repertorium bis zum Tode ihres Herausgebers *Ballois* im Dec. 1803. waren, mit welchem sie ihre Endschaft erreicht zu haben scheinen; — und endlich erhielt man auch, nachdem bereits in den *Ann. de Stat.* ein Anfang mit einer allgemeinen statistischen Beschreibung Frankreichs gemacht worden war, einige allgemein umfassende Werke, unter denen sich die bereits in der vorigen Uebersicht vorläufig angekündigte, von dem dort mehrmals genannten *Herbin* redigirte *Statistique générale et particulière de la France et de ses Colonies, avec une nouvelle description topogr., phys., agricole, politique, industrielle et commerciale de cet état etc.* (P. Buisson 1803. 7 V. gr. 8. mit Atlas in 4. 52 Fr.), ganz vorzüglich auszeichnet, da unsers Wissens, so wie Frankreich bisher kein Werk dieser Art hatte, jetzt kein Staat eine Statistik von solchem Umfange besitzt, zu dessen Vollkommenheit sich so viele Gelehrte, wie *Peuchet*, *Sonnini* u. a., jeder für einen besondern statistischen Abschnitt unter so glücklichen Umständen vereinigten, dass das Werk bey allen Mängeln, die man diesem noch vorwerfen mag, und die theils von dem bey den Franzosen noch nicht völlig ausgebildeten Begriffe einer Statistik, theils aus den gewöhnlichen Gründen herrühren, doch für jetzt die Hauptquelle der Kenntniss dieses so wichtigen Staats ausmacht. (Eine ausführlichere Recension bleibt der A. L. Z. überlassen.) Ein anderes grösseres Werk von allge-

allgemeinerm Umfange in alphabetischer Ordnung, wie ebenfalls unsers Wissens jetzt kein Land in einem solchen Umfange besitzt, die Franzosen aber, die mit *Expilly's* unvollendetem Werke und andern ähnlichen Werken nicht mehr ausreichten, bey ihrer Liebe zu dergleichen Wörterbüchern längst bedurften, ist das schon seit zwölf Jahren angekündigte *Dictionnaire universel, géographique, statist. et politique de la France — par une Societé d'hommes de Lettres* (P. Prudhomme 1803. 5 V. 4.), das in Frankreich mit allgemeinem Beyfall aufgenommen wurde, und hier ausführlicher angezeigt werden müsste, wenn nicht auch diesem Werke eine Anzeige in der Allgem. Lit. Zeitung bestimmt wäre. Uebrigens muss man diess Wörterbuch nicht mit einem andern verwechseln, womit ein Jahr früher ein anderer ungenannter Autor aufgetreten war, um diesem, dem er in allen Rücksichten nachsteht, zuvorzueilen, weil es bey späterer Erscheinung keinen Absatz gefunden haben würde. Von beschränkterm Umfange ist auch das übrigens für seinen Zweck brauchbare *Nouveau Dictionnaire géogr. et universel des Postes aux lettres de tous les Départ. de la Républ. par A. P. Cousturier et P. Chaudouet* (1802—3. 3 V. 8. 10 Fr.). — Ein kleineres Lehrbuch in systematischer Form lieferte der bekannte Vielschreiber und Buchhändler *Dubroca* in der, zugleich einen allgemeinen Abriss der ganzen Erdbeschreibung enthaltenden, *Nouvelle Géographie élémentaire de la France d'après son organisation actuelle politique, judiciaire, administrative, militaire, commerciale et religieuse* (P. b. Vf. 1803. 8. mit 1 Karte. 4 Fr. 50 C.), die er im J. 1804. von neuem unter dem Titel einer *N. Géographie élém. de l'Empire français* mit den Constitutionen des Reichs versehen, doch für denselben Preis lieferte. Auch veranlasste die Umwandlung der Republik in ein Kaiserthum einen gewissen *Gérard* zu einer kleinen Statistik Frankreichs unter dem Titel von *Etrennes impériales* (1804. 24. 1 Fr.). Andere Schriftsteller bearbeiteten die Erdbeschreibung Frankreichs ganz nach der Ordnung des Departements, so dass sie nicht erst die Mühe nöthig hatten, die in den einzeln erschienenen Beschreibungen enthaltenen Data unter allgemeine Rubriken zusammenzustellen. Von dieser Art war der *Précis histor. des Départemens franç. à l'usage de la Jeunesse — par Mr. P. J. B. N. D. L. R.* (P. Pernier 1803. 12.) ein erster Versuch mit den Departements Wasgau, Gironde und Landes, mit Karten von (*Chanlaire*), denen mehrere folgen sollten, aber nicht gefolgt zu seyn scheinen, ungeachtet das Werkchen nicht übel darauf berechnet war, durch statistische und historische Data die Bekanntschaft mit den einzelnen Departements zu befördern. Vollständig, aber von geringer Bedeutung, ist die von Mme *Simonnet* gelieferte *Géographie élémentaire de la France européenne divisée en départ. à l'usage des enfans* (1804. 12. 1 Fr.) und der Text zur Erläuterung der *Brionschen* Karten: *Atlas géogr. et statist. de la France divisée en 108 dép., dont les cartes respectives placées en regard d'un texte très detaillé, ont été exécutées sous la dir. de Mr. Brion père, Géogr.* (P. Brion fils u. a. 1803. 1 V. 4. u. Fol. 21 Fr.), und das schon weit mehrere Departements umfassende *Tableau géogr., politique et statistique de 120 Départ. de la Républ. fr. par D. J. Tremblay* (1804. 1 Fr.). Von ganz anderer Art ist die von *Alex. Ferrière* mit dem Moseldepartement angefangene, in der vorigen Uebersicht erwähnte, *Analyse de la Statistique gén. de la France publ. sous l'autoris. du Ministère de l'Intérieur:* denn diese Sammlung liefert Auszüge aus den zwar gedruckten oder zu druckenden, seit einiger Zeit aber unterbrochenen, und überdiess bisher nicht für den Buchhandel bestimmten, officiellen statistischen Memoiren der Präfecten, die wahrscheinlich ein officielleres Ansehen haben sollten, als die in den *Annales de Statistique;* aber nur erst spät folgte eine Fortsetzung unter dem Titel: *Archives stat.* Auswärts muss man sich daher vorläufig, bis die von *Testu* angekündigte vollständige Sammlung der officiellen Memoiren erschienen seyn wird, damit begnügen, jene Memoiren aus den Analysen derselben in den *Annales de Stat.* oder auch nur dem Titel nach kennen zu lernen, um sie mit den Privatschriften, die jedoch oft mehr werth sind, zusammenstellen zu können. Wir wollen diese Zusammenstellung hier versuchen, um einmal eine allgemeine Uebersicht des bisherigen Gewinns an officiellen und Privatschriften dieser Art zu geben, und zugleich die topographischen Schriften über einzelne Gegenden und Städte der Departements beyfügen; und zwar nach der im *Almanach national* (jetzt *impérial*) beliebten alphabetischen Ordnung der Departements.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

## II. Ehrenbezeugungen.

Die *Batavische Gesellschaft für Sprache und Dichtkunst* zu *Rotterdam* hat die Verbesserer der Niederdeutschen Sprachlehre, Hn. *P. Weiland* und Hn. Prof. *M. Siegenbeck*, da ihre Werke von Staats wegen eingeführt sind, mit Anbietung der goldenen Ehrenmedaille zu Mitgliedern ernannt.

## III. Berichtigungen.

Die in Nr. 120. 1805. mitgetheilte Nachricht, Hn. *J. S. Rosenheyn* betreffend, ist in so weit zu berichtigen, dass er nicht eine Professur an dem Königl. Gymnasium zu Bialystock, sondern eine Lehrerstelle bey dasiger Kathedralschule angenommen hat.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 10.

Mittwochs den 15ten Januar 1806

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XIV. *Geographie und Statistik.*

(Fortsetzung von Nr. 9.)

Das Departement *Ain* (Hauptort *Bourg*) erhält seit einigen Jahren, wie mehrere andere Departements, ein *Annuaire (cont. la topogr. de ce dép., sa météorologie, son hist. nat., sa popul., ses administr. etc.)* das wenigstens noch *pour l'an XII.* (Bourg, Janinet und P. Pougens 8.) erschien. Der aus diesem Departement gebürtige Astronom Lalande, der diesen Jahrgang des von ihm mit Beyträgen unterstützten *Annuaire* in der *Bibl. fr.* (A. IV. L. XI.) anzeigte, bemerkt dabey, dass dieses dem Alphabeth nach erste Departement keines der letztern in Hinsicht auf Wichtigkeit und Berühmtheit sey; er zeigt diess durch ein nicht kleines Verzeichnis berühmter Männer, in welchem unter andern Vaugelas und Vincent de Paul, Commerson und Dombay, die Generale Joubert und Montrichard vorkommen, und bemerkt auch, dass bey der Errichtung der Academie française unter den 40 Mitgliedern allein aus der Stadt Bourg drey waren, führt überdiess an, dass eine der dasigen Kirchen die schönsten Mausoleen Frankreichs enthalte, dass man dort ein von seinen Vater erbautes Observatorium und eine ebenfalls von ihm errichtete Akademie, ein physikal. Cabinet, ein schönes Hospital u. s. w. finde, dass das Departement merkwürdige Alterthümer und Hölen, wie auch wichtige Mineralien besitze. Vom *Aisne-Departement* wurde bereits im J. 1802. eine officielle *Statistique* von dem damaligen Präfecten *Dauchy* gedruckt (2 Fr. 50 C.), und ein ähnliches Werk über das Dep. *Allier*, lieferte der damalige Präfect *Huguet: Tableau de la situation du dép. de l'Allier* (1802. gr. 8.). Von den *Basses Alpes* kennen wir kein Werk dieser Art; die *Hautes Alpes* und *Alpes maritimes* aber wurden in ähnlichen officiellen Schriften bearbeitet; die *Statistique du départ. des H. A.* (1802. 8. 1 Fr. 20 C.) lieferte der damalige Präfect *Bonnaire*, die der *A. M.* bearbeitete der durch mehrere medicinische Schriften bekannte Arzt *Fodéré* in einem noch ungedruckten oder wenigstens noch nicht in den Buchhandel gekommenen Memoire. Auch trägt zur Kenntniss dieses Dep. *S. Papon's* schon verdeutlichte *Voyage dans le Dép. des A. M. avec la description de la ville et du terroir de Nice, de Menton, de Monaco* etc. (P. Barreau 1804. 8. 1 Fr. 50 C.) bey, ungeachtet diess Werkchen nicht frey von Fehlern ist, und sich zuweilen einen pretiösen Stil zu Schulden kommen lässt. — Das Depart. der *Ardennen* scheint bis jetzt im Ganzen noch vernachlässigt. Das Dep. *Arriége* findet man in Nr. 9. der *Ann. de Stat.* behandelt. Vom Dep. der *Aube* hat man ein officielles *Tableau statistique* von dem Präfecten *Bruslé* (1802. gr. 8. 1 Fr. 25 C.), so wie von dem Dep. der *Aude* von dem damaligen Präfecten *Barante: Observations sur les états de situation du dép. de l'Aude* (1802. gr. 8.). Von dem Dep. *Aveyron* haben wir in der vorigen Uebersicht eine zwar nicht officielle, aber sehr brauchbare Beschreibung vom Prof. *Monteil* zu Rhodez (1802.) angeführt. Vom Depart. *Bouches du Rhône* (mit *Marseille*) lieferte *D. E. Michel*, ehemal. Administrator desselben, eine vom Minister des Innern genehmigte, in Nr. 8. u. f. der *Ann. de Stat.* sich findende, auch besonders gedruckte Beschreibung (1803. 8. 2 Fr. 50 C.). Das Dep. *Calvados* wurde im J. 1800. mit dem Dep. der *Manche* von *Roussel* in moralischer, ökonomischer und medicinischer Hinsicht beschrieben. Von *Cantal* und *Charente inférieure* kennen wir keine officiellen Beschreibungen; das Depart. der *Charente* (ohne Beynamen) bearbeitete der damalige Präfect *Delaistre* in einer *Statistique* (1802. gr. 8.); das Depart. des *Cher* der damalige Präfect *Lucay* in einem gleichnamigen Memoire (1802. gr. 8.); das Depart. *Corrèze* wurde in Nr. 10. der *Ann. de Stat.* beschrieben. Vom Dep. der *Cote d'Or* hat der durch mehrere Werke vortheilhaft bekannte, im Febr. 1804. verstorbene Präfect *Guirandet* eine vielleicht noch ungedruckte Beschreibung hinterlassen, auf welche seine *Mémoires sur les forges du dép. de la Cote d'Or* (1802. 8., auch abgedr. in den *Ann. de Stat.* Nr. 4.), aufmerksam machen. Die Dep. der *Cotes du Nord* und der *Creuse* müssen wir hier übergehen. Vom Depart. der *Dordogne* findet sich eine Statistik nebst ausgewählter Topographie in den *Ann. de Stat.* Nr. 12. u. f. Das *Drome*-Dep. behandelte der Präfect *Colet* in *Observations sur la situation du départ. de la Drome* (1802. gr. 8. 50 C.), die auch im fünften Hefte der *Ann. de Stat.* abgedruckt sind, der ausserdem noch

noch ein ausführliches Memoire von *Niel* über das Ländchen *Tricassin* in diesem Departement, enthält, wozu noch in Nr. 19. Geburts- und Sterbelisten der vier Arrondissements dieses Departements kommen. Von den Dep. *Doria*, *Doubs*, *Escaut* (Schelde), *Eure*, *Eure et Loir* mögen Beschreibungen in dem statistischen Bureau des Ministeriums des Innern liegen; sie sind aber noch so wenig bekannt, wie die des *Dyle-Depart.* von dem rühmlich bekannten Präfecten *Doulcet Pontecoulant* und die von *Finistère* vom Präf. *Rudler*. Zur Kenntniss des *Eure*-Dep. dient jedoch die Reise einiger Zöglinge der Centralschule jenes Departements und zur Bekanntschaft mit dem Departem. *Finistère* die Reise von *Cambry*, die beide früher schon genannt wurden. — Die Dep. *Forêts* (Wälder D.) und *Gard* haben wir in dem Verzeichniss der officiell bearbeiteten Departem. noch nicht gefunden; doch wurde ein Theil des letztern bearbeitet in einer *Topographie de la ville de Nîmes et de sa Banlieue*, von *J. C. Vincens* und dem Arzte *Baumes*, die den 1796 von der medicinischen Gesellschaft ausgesetzten Preis erhalten hatte, und 1802. von dem Präfectur-Rathe *Vincent St. Laurens* mit Anmerkungen herausgegeben wurde. (Einen lesenswerthen Auszug davon findet man in *Ch. A. Fischers* Reise nach Montpellier.) Von *Haute Garonne* lieferte der Präfect *Richard* eine wahrscheinlich noch ungedruckte Statistik; gedruckt ist dagegen das vom Präfecten *Balguérie* gelieferte *Tableau stat. du dép. du Gers* (1802. gr. 8. 75 C.), wovon auch *Drales* eine in der vorigen Uebersicht genannte Beschreibung lieferte. Die berühmte *Gironde* hat wenigstens unsers Wissens noch kein officielles gedrucktes Werk aufzuweisen; über *Bordeaux* aber finden sich Aufsätze in verschiedenen Journalen. Das Depart. *Golo* (in Corsica) beschrieb der Präfect *Piétry* ziemlich kurz in der *Statist. du départ. du G.* (1802. gr. 8. 30 C.). Was das Dep. *Herault* betrifft: so müssen wir hier an einige Schriften über dessen Hauptstadt *Montpellier* erinnern, an die von dem Präfecturrathe *Poitevin*, die wir oben in der medicinischen Literatur anführten, und an *Mourgue's Essai de Statistique* (s. Int. Bl. 1801. Nr. 79. S. 635.). Nachher gab noch *Ch. de Belleval* eine *Notice sur Montpellier* (1803. 8. 1 Fr. 20 C.) heraus, die uns aber nur dem Titel nach bekannt ist. Das Depart. *Ille et Vilaine* bearbeitete der Präfekt *Borie* in einer *Statistique du dep. d'I. et V.* (1802. 8. 60 C.). Die Depart. *Indre* und *Indre et Loire* erwarten noch Schriften dieser Art. Für das Depart. *Isère* sorgte seit 1801. der Professor *Berriat St. Prix* zu Grenoble durch ein *Annuaire statistique*, das wenigstens noch für das J. 11. (1803.) herauskam, und ausser den gewöhnlichen Rubriken eines solchen Almanachs, auch eine Abhandlung über die ehemalige Lage von Grenoble, und eine Vergleichung der Seidenwürmerzucht in China und in der Gegend von Grenoble enthält. Von dem Dep. *Jemappes* lieferte der Präfect *Garnier* eine bisher noch nicht in Umlauf gekommene Beschreibung. Das Dep. *Jura* kennt man aus einer Reise von *Lequinier* (1801.); eine officielle Beschreibung ist uns aber noch nicht aufgestossen. Von den Dep. *Landes*, *Léman*, *Liamone* und *Loir et Cher*, ist hier nichts anzuführen; und von den drey Departements, die ihren Namen von der Loire haben, *Loire*, *Haute Loire* und *Loire inférieure*, haben wir hier nur letzteres auszuzeichnen, wovon der General-Secretär der Präfectur, *Huet*, im J. 1802. eine *Statistique* lieferte, der er im J. 1804. noch *Recherches économiques et statist. sur le dép. de la L. inf.* folgen liess, die reich an statistischen Datis ist, und zugleich neue Materialien zur Geschichte des Vendeekriegs, und Vorschläge zur Cultur, besonders des für das Departement so nöthigen Hanfes, enthält. *Loiret* und *Lot* fallen hier aus; dagegen hat man vom Dep. *Lot et Garonne* eine schon im J. 1800 erschienene Beschreibung vom Prof. *St. Amans*, und eine *Statistique du dép. de la Lozère* (1801. gr. 8. 15 C.), von dem damaligen Präfecten *Jerphonion*, jetzt Präfecten im Depart. der obern Marne, anzuführen. Das *Lys*-Dep. ist noch unbearbeitet. Die vom damaligen Präfecten *Montaut Desilles* gelieferte Beschreibung vom Dep. *Maine et Loire* ist noch nicht im Publicum; ob die der *Manche* und von *Marengo* schon geliefert sind, wissen wir nicht; über das erstere kann man aber das oben beym *Calvados*-Dep. erwähnte Buch von *Roussel* zu Rathe ziehen. Für das Dep. der *Marne* war, wie schon in der vorigen Uebersicht erwähnt wurde, durch ein *Annuaire* und durch eine, von der gelehrten Gesellschaft zu Chalons gelieferte, Beschreibung gesorgt. Ueber die Dep. *Haute Marne* und *Mayenne* hat man, unsers Wissens, nichts Gedrucktes. Vom *Meurthe*-Dep. lieferte *R. de Gironcourt* einen *Précis statist.* (1802. 8.), der als eine Einleitung zu einem künftigen topogr., hist. und statistischen Lexicon desselben angekündigt wurde. Ueber das Dep. *Meuse* findet sich in N. 6. der *Ann. de Stat.* ein *Essai potamographique* von *Héricaut de Thury*, der Beyträge zur Topographie von *Lothringen* liefert; das Dep. *Meuse infér.* fand einen Bearbeiter an dem Ingenieur *Cavenne*, dessen *Statistique* (1802. 8. 1 Fr. 50 C.) von dem Präf. *Loysel* genehmigt wurde; vom Dep. *Montblanc* lieferte der Präf. *Saussay* eine gleichnamige officielle Beschreibung (1802. gr. 8.). *Montonnerre* (Maynz, Zweybrücken, Kaiserslautern, Speyer) kennen wir in Deutschland besser, auch durch mehrerere neue Reisen, als in Frankreich, wo diese Gegend, wie bisher andere Rheinländer, auch in Hinsicht der Bekanntschaft mit denselben, bis vor Kurzem, sehr vernachlässigt war, da die dasige, zum Theil aus Deutschen bestehende, gelehrte Gesellschaft vortheilhaft zu wirken begann; *Morbihan* erhielt ein *Annuaire statist., civil, maritime et commercial pour l'an XII.* (L'Orient u. P. 1804. 8. 4 Fr.) worin man eine Topographie aller Gemeinen des Depart., meteorol. Beobachtungen, den Etat der Civil- u. Militär-Autoritäten etc. findet; auch lieferte der Präfect desselben einen Aufsatz über dessen Bevölkerung in den *Ann. de Stat.* N. 16. Das *Mosel*-Dep. scheint bisher noch vernachlässigt worden zu seyn; das Dep. der *beiden Nethen* wurde von einem Anonymen, das der *Nièvre* von *Gillet* in einem *Annuaire* für das 9e u. 10e Jahr bearbeitet. Um das Dep. *Nord* machte sich der General-Secretär *Bottin* verdient, der das schon in der vorigen Uebersicht erwähnte *Annuaire stat. du dép. du Nord* auch für die letztern Jahre fortsetzte. — Das Dep.

Dep. der *Oise* erhielt einen Topogragraphen an dem durch mehrere Reisebeschreibungen bekannten *Cambry*, dessen *Description du dep. de l'Oise* (P. Didot 1803. 2 V. 8. mit 1 B. Kpf. in Fol. 54 Fr.) als sehr lehrreich und genau gerühmt wird, aber auch die theuerste ist, die man bis jetzt von einem Departement hat. (Um so mehr glauben wir einige Notizen aus diesem Werke ausheben zu müssen. Unter den Mineralien des Departements zeichnet sich vorzüglich der Kalkstein durch seine Menge aus; Gerste wird weit mehr gebaut als Buchweizen, so gut auch dieser fortkommen würde. Seit zwanzig Jahren sind künstliche Wiesen, Aepfel- und Birnbaum-Pflanzungen eingeführt. Weinbau wird in mehrern Cantons getrieben. Vorzüglich fruchtbar ist die Gegend der Hauptstadt Beauvais. Die Zahl der Einwohner derselben hat seit der Revolution sehr abgenommen, doch werden noch 12,292 angegeben. Die Manufactur der gedruckten Leinwande beschäftigt noch an 900 Arbeiter, und der Verkehr damit beträgt 1¼ Million Fr. Unter den übrigen Manufacturen sind nur noch die Wollenarbeiten einträglich. Ausserdem zeichnet sich vorzüglich das Dorf *Songeons* durch treffliche Landwirthschaft und durch Fabriken optischer Instrumente aus. — Neben diesen und andern statistischen Datis, z. B. über die Administrationsbehörden, beschäftigt sich auch der Vf. mit der Geschichte des Departements sehr ausführlich.) — Vom Dep. *Orne* lieferte das Lycée zu Alençon eine Beschreibung auf Verlangen des Präfecten *La Magdalaine*, das officielle Autorität hat; ein besonderes Arrondissement aber bearbeitete der Unterpräfect desselben, *Delestang* in der *Chorographie du quatr. Arrond. commun. du dép. de l'Orne, composent la Souspréfecture de Mortagne* (Argentan 1804. 8.). Die neueste Beschreibung des *Ourthe*-Dep. ist in der vorigen Uebersicht erwähnt. Für *Pas de Calais* gab der General-Secretär der Präfectur, *J. B. Picquenard*, einen *Almanach départemental* (Arras 1802. 12. 2 Fr.) heraus. *Po* und *Puy de Dome* kennt man, unsers Wissens, noch nicht officiel. Unter den drey, durch mehrere Reisebeschreibungen und andere Schriften, besonders in naturhistorischer Hinsicht, ziemlich bekannten Pyreneen-Departements *Basses* und *Hautes P.* und *P. orient.* kennt man nur die erstern auf officielle Art, durch die von dem unterdessen verstorbenen Präfecten *Serviez* gelieferte *Statist. de dép. des B. P.* (Pou 1802. 8.) und durch eine oben in der ökonomischen Literatur genannte Schrift desselben Vf. Vom *Haut-Rhin*-Dep. lieferte der Präfect *J. Desporres* im J. 1804 ein *Annuaire;* das Dep. *Bas-Rhin* wurde durch des Präf. *Laumond Stat. du d. de B. R.* (1802. gr. 8. 2 Fr. 50 C.) und durch die frühern *Annuaires* des ehemals in Strasburg angestellten schon obgedachten *Bottin* bekannt, von denen *François de Neufchateau* einen Auszug im 2n Hefte des *Ann. de Stat.* lieferte, in welchem sich auch mehrere specielle Aufsätze über *Strasburg* finden. Auch trat nachher an die Stelle von *Bottin's Annuaire* ein neues *Annuaire hist. et statist. du dép. du B. Rh.* (1804.) von dem Präfectur-Secretär *Farges de Méricourt*. Bemerkenswerth ist es übrigens, dass die Statistik des niederrheinischen Departements, wozu *Laumond* nur den Namen hergab, sehr fehlerhaft ist, und dass er dieselbe, sobald er aufmerksam darauf gemacht wurde, von Sachverständigen durch ein anderes Werk: *Renseignemens sur la Stat. du dép. du Bas Rhin* ersetzen liess. Auch erscheint ein *Calendrier de l'arrondissement de Weissenbourg*, wovon wir aber nur den Jahrgang 1804 kennen, nach welchem die Bevölkerung dieses Bezirks im J. 1803. zusammen 122,788 Einwohner betrug, worunter 62585 Katholiken, 37070 Lutheraner, 18837 Reformirte, 384 Wiedertäufer und 3912 Juden sich befanden. — Das Dep. *Rhin et Moselle* beschrieben der Präfect *Boucqueau* und der General-Secretär *Masson* gemeinschaftlich; ihre Arbeit ist aber bisher noch nicht in Umlauf gekommen. Vom Dep. *Rhone* lieferte der damalige Präfekt *Verninac* eine *Description phys. et polit.* (1802. gr. 8. 1 Fr. 50 C.); ausserdem erschien, wenigstens für 1803, ein *Almanach histor. et polit. de la ville de Lyon et du dép. du Rhône* (Lyon, Bollanche u. P. Voland 12.), und über die Lyoner Fabriken lieferten die *Ann. de Stat.* Nr. 4. und andere Journale Nachrichten. Vom Depart. *Roer* gab der damalige Unterpräfekt zu Cleve, der ehemalige Maynzer Prof. *Dorsch* eine *Statistique* (Cölln 1804. 8.), eine der besten wohl, die bisher erschienen, und die auch in allgemeinen Umlauf kam. Vom Dep. *Sambre et Meuse* hat man eine *Statistique* vom damaligen Präfect *Jardinet* (1802. gr. 8. 1 Fr. 50 C.), und von dem Arrondissement *St. Hubert* einen statistischen Abriss von dem Unterpräfekt *Dewez* in N. 10. der *Ann. de Stat.* Vom Dep. *Haute Saone* handelt ein *Mémoire sur la Stat. du dép. de la H. S.* (1804. gr. 8.). Das Dep. *Saone et Loire* ist vielleicht noch unbearbeitet; die Statistik von dem Dep. *Sarre*, die der Präfect *Ormechville* mit dem Präfekturrathe *Gerhards* ausarbeitete, blieb bisher noch unbekannt; dafür entschädigt aber ein von dem General-Secretär der Präfectur *Zegowitz*, ehemaligem Advocaten beym souverainen Conseil zu Colmar, herausgegebenes *Annuaire hist. et statist. de la Sarre* (Trier 1803. 16.). Vom Dep. der *Sarthe* hat man seit einigen Jahren ein *Annuaire*, eine anonyme *Statistique* (1802. 8.), und einige Aufsätze über den dasigen Ackerbau in den *Ann. de Statistique*.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

## II. Todesfälle.

Zu Irkutsk in Sibirien starb am 15. Septbr. 1805. M. *Johann Gottfried Becker*, seit 12 Jahren Pastor der lutherischen Gemeinden daselbst und zu Nertschinsky, welcher, mit Beybehaltung seiner Pfarrstelle und Einkünfte, zugleich bey dem in Irkutsk einzurichtenden Gymnasio als Lehrer der lateinischen und deutschen Sprache mit 800 Rubel Gehalt angestellt werden sollte. Er war aus dem Altenburgischen gebürtig und privatisirte vormals in Leipzig. (Seine Samml. von sibirischen Mineralien wird Liebhabern zum Kaufe angeboten; das Nähere ist bey Hn. M. *Stimmel* in Leipzig zu erfahren.)

Am 28. Nov. starb zu Rüsseina der dasige Pfarrer M. *Christian Adolph Porschberger*, ehemaliger Prediger am Armen- und Waisenhause zu Torgau, Verf. eines christ-

christlichen Lehrbuchs für deutsche Schulen (1784.), im 57sten Jahre seines Alters.

## III. Vermischte Nachrichten.

Schr. a. Kopenhagen im Dec. 1805.

Das schon so lange gefühlte Bedürfniss einer Verbesserung der dänischen Liturgie, welche bekanntlich beynahe 200 Jahre lang unverändert gewesen ist, scheint endlich befriedigt zu werden. Der Bischof *Boisen* in Lolland, schon um das Schulwesen verdient, und durch katechetische Schriften vortheilhaft bekannt, hat *einen Versuch zur Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes* höchsten Ortes übergeben, mit dem Wunsche, dass derselbe der Kopenhagener Geistlichkeit zur Prüfung vorgelegt, und dass von dem Guten, welches er enthält, zur Verbesserung der Liturgie Gebrauch gemacht werden möge. Der König hat hierauf beschlossen, dass der Versuch etc. durch den Druck öffentlich bekannt gemacht und nebst den Bemerkungen, welche darüber der königl. dän. Kanzley von andern Geistlichen etwa mitgetheilt werden möchten, von den 3 desshalb ernannten Commissarien: Dr. *Balle*, Justizrath *Lassen* und Dr. *Münter* beurtheilt werden soll. Von diesen soll alsdann berichtet werden, ob und in wie weit der Boisensche Vorschlag ausführbar sey, und nach darüber eingeholtem Bedenken von sämmtlichen Bischöffen des Landes soll im December 1806 die Vorstellung der Commission, mittelst der Kanzley, dem Könige zur Approbation vorgelegt werden.

Hr. Dr. *Gall* ist, nachdem er hier seinen 3ten Cursus, zu welchem sich nicht über 60 Zuhörer einfanden, schneller, als die vorhergehenden geendigt hatte, nach *Odense* gereist. Hier unterzeichneten sich aber so wenige, dass, obgleich der für Kopenhagen festgesetzte Preis, à 1000 Rthl. für den Cursus, auf die Hälfte herabgesetzt war, und ob sich gleich einzelne eifrige Verehrer des neuen Systems zu 50 Rthl. unterschrieben hatten, gleichwohl keine Vorlesung zu Stande kam. — Von *Kiel* schreibt man unterm 22. Nov. 1805.: „Die einzige Unterhaltung, welche man zu jetziger Zeit für die anwesenden Fremden hier hat, sind *Galls* Vorlesungen. Er „hat schon zweymal von 5—7 Uhr des Abends gelesen. „Der Kronprinz wohnt diesen Vorlesungen bey, nebst „dem Grafen *Bernstorf*, einigen Generalen und beynahe dem ganzen Stabe; so dass in diesem Auditorio *die „rothe Farbe* (d. h. die militärische Kleidung) die herrschende ist. Ausser den Aerzten wird Gall nur von „wenigen Kieler Professoren gehört."

Hr. Professor *Treschow* (zu Kopenhagen) hält in diesem Winter Vorlesungen über die Anthropologie, worin, wie es heisst, die Aeusserungen Galls über die Natur der menschlichen Seele kritisirt werden.

In unsern öffentlichen Blättern wird jetzt, auf Veranlassung eines höchst inurbanen Angriffs, welchen sich ein gewisser Chirurgus *Heiberg* gegen die würdigen Directoren der königl. chirurgischen Akademie, die Hn. Etatsrath *Callisen* und Justizrath *Bodendick* erlaubt hat, die Frage ventilirt: ob es passend sey, dass auf benannter Akademie zum wenigsten Eine Vorlesung in *deutscher Sprache* gehalten werde? Dieses haben nämlich beide Hn. Directoren aus dem Grunde vorgeschlagen: weil das königliche Gesetz ausdrücklich sagt, die Vorlesungen sollen entweder in *dänischer*, oder in *deutscher* Sprache gehalten werden; weil ferner wenigstens die Hälfte der jungen Chirurgen Holsteiner, Mecklenburger und andere Deutsche sind, denen das Lernen der dänischen Sprache, sobald sie die Studien in Kopenhagen vollendet haben, zu nichts weiter nützt; weil alle Compendien über die Chirurgie, worüber in Kopenhagen gelesen wird, in deutscher Sprache geschrieben sind; und weil benannte Akademie zur Hälfte auf dänische, zur andern Hälfte auf holsteinische Kosten ist gestiftet worden. — Gleichwohl sagt Hr. *Heiberg* von jenem Vorschlage: „es ist empörend, zu hören, dass zwey „Männer, *welche so viel Gutes in Dänemark genossen haben*" (dass sie unendlich viel Gutes in Dänemark *gestiftet haben*, scheint Hn. *H.* unbekannt zu seyn) „*eine solche „Gleichgültigkeit gegen die Sprache Dänemarks beweisen „können!*" — Hr. Heiberg ist durch zwey wackere junge Männer, Hn. *Meklenborg* und *Lehmann*, zurecht gewiesen worden; und der Vorschlag, der so fest in der Natur der Sache gegründet ist, wird ohne Zweifel zur Ausführung kommen.

---

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 11.

Sonnabends den 18ten Januar 1806.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Französische Literatur
des eilften und zwölften Jahres
(1803 — 1804).

### XIV. *Geographie und Statistik.*
(Fortsetzung von Nr. 10.)

Das Departement der *Seine*, das längst schon mehrere allgemeine und besondere Almanache hatte, worin mancherley topographische und statistische Nachrichten sich finden, erhielt kürzlich auch ein, ähnlichen Werken nachgebildetes, *Annuaire* für das J. 1805., und seine Hauptstadt, die Hauptstadt des immer mehr sich ausdehnenden Reichs, wurde wiederum in mehreren Schriften bearbeitet, die zum Theil auch wegen gewisser Rubriken für die allgemeine Statistik Frankreichs wichtig sind. Das von dem Polizeycommissar *Alletz* gelieferte *Itinéraire Parisien, ou Tableau géogr. de Paris* (P. Poisier 1803. 8. 2 Fr. 50 C.), das 1) alle Gassen und Gäschen, Plätze u. s. w.; 2) die Gränzen und das Innere der verschiedenen Arrondissements und Divisionen, 3) die obern Autoritäten und öffentlichen Anstalten aufzählt, fand bey manchen Mängeln, die in einer solchen Topographie fast unvermeidlich sind, so viel Beyfall, dass bereits im Jahr 1804 eine neue Auflage erschien. Nicht wenig Beyfall fand auch *Blanvillain's* (Prof. am Athénée des Etrangers) *Parisium, ou tableau de Paris en l'an 12.* (P. Henrichs 1804. 12. 2 Fr. 40 C.); aber auch hier kommen mancherley Irrungen in den Angaben des Locals dieser und jener Anstalt vor, Todte werden noch als lebend aufgeführt u. dgl. Weniger bekannt scheint *Precien's Etat actuel de Paris an XI.* 1803. (P. b. Vf. 1803. 2 V. 4. 2 Fr. 50 C.) geworden zu seyn, der auf dem weitern Titel eine Anzeige alles Nützlichen, Sehenswerthen und Interessanten in Paris verspricht. Auch wurde für die Besucher der umliegenden Gegenden von Paris durch eine neue Auflage von *Villier's Manuel du Voyageur aux environs de Paris* (1804. 2 V. 18. 5 Fr.) gesorgt. Interessant in historischer Rücksicht ist die Fortsetzung der beliebten *Essais hist. sur Paris* von *A. Poullain St. Foix*, die von einem Nachkömmling *A. P. St. Foix* herrührt (1804. 2 V. 12. 5 Fr.) und die mit 2 Planen versehene Schrift des durch seine Werke über den Pisébau bekannten *Cointereau: Paris, tel qu'il étoit à son origine, Paris, tel qu'il est aujourd'hui* (P. b. Verf. 1803. 8. 4 Fr.), das sich übrigens, wie leicht zu denken ist, bloss auf die topischen Merkwürdigkeiten beschränkt. Als der beste Plan übrigens, den man jetzt von Paris hat, rühmt man den von dem Kupferstecher *Piquet*, auf welchen sich der *Précis des recherches qui ont été faites pour la confection du Plan routier de la ville de Paris et de ses Fauxbourgs* (P. 1804. 8. 25 C.) bezieht. — Von der durch einen Hirtenbrief des gegenwärtigen Erzbischofs von Paris angeordneten kirchlichen Eintheilung der französischen Hauptstadt, ist bereits in der theologischen Literatur die Rede gewesen. — Da wir übrigens in der vorigen Uebersicht in diesem Abschnitt *Pujoulx's Paris sur la fin du 18. Siècle* angeführt haben: so verdient hier ein ähnliches in einer früher beliebten Form abgefasstes Werkchen von *Lavallée: Lettres d'un Mameluck, ou tableau moral critiques de quelques parties des moeurs de Paris* (P. Capelle 1803. 8. 4 Fr.) angeführt zu werden, dessen Verf. zwar die Rolle seines Mameluken bey weitem so gut nicht durchzuführen verstand, als Montesquieu die seines Persers; aber doch mit kräftigen Zügen ein im Ganzen ziemlich feines, wenn gleich oft überladenes Gemälde der Pariser Sitten liefert. Von ähnlicher Art scheint *Prudhomme's Miroir de l'ancien et du nouveau Paris, avec treize voyages en vélocifères dans ses environs* (1804. 2 Vol. 18. 6 Fr.) zu seyn, das uns aber nicht näher bekannt geworden.

Einen speciellen Beytrag zur Statistik des Depart. *Seine et Marne* lieferte der Arzt *Bresse* zu Rosoy durch eine Topographie dieser Stadt. Von dem Dep. der *Seine inférieure* (Rouen) gab der Präfect *Beugnot* eine Beschreibung, die aber noch nicht im Buchhandel ist; und vom Dep. der *Seine et Oise* (mit Versailles) der durch seine Uebersetzung des Smithschen Werks bekannte Präfect *Garnier: Descr. géogr., phys. et polit. du Dép. de S. et O.* (1802. gr. 8.). Auch ist für ersteres Dep. noch ein Werkchen des um die Topographie und Naturgeschichte seiner Gegend verdienten *S. B. J. Noel*, Secretärs des Handelsconseils zu Rouen, zu bemerken, das *Tableau statistique de la Navigation de la Seine depuis la mer jusqu'à Rouen, cont. des vues gén. sur le système de son embouchure ancienne et moderne* (Rouen 1803. 8.), und für das letztere noch das seit dem neunten Jahre erscheinende *Annuaire du Dép. de S. et O.* (Versailles, b. Jacob. 18.). Wegen des Dep. *Sesia* und der bald darauf folgenden Dep. *Stura* und *Tanaro* verweisen wir auf die allgemeinere Schrift über Piemont, von *Breton*. Das Depart. der *Deux Sèvres* wurde auch, ausser dem früher genannten *Annuaire* von *Guillemeau*, von dem Präfecten

**Dupin** sehr fleissig bearbeitet. Wie der obgedachte General-Secretär **Hues** im Dep. der Nieder-Loire sich nicht damit begnügte, seine officielle Statistik nach Paris gesendet zu haben, sondern dann noch fernere Beyträge zur Kenntniss jenes Dep. lieferte: so hat man von D. nicht bloss eine *Stat. du dép. des D. S.* (1802. gr. 8. 2 Fr.), sondern auch ein *Dictionnaire géogr., agronomique et industrieux du dép. des D. S.* (1803. 8.). Auch findet man Bevölkerungstabellen dieses Dep. von 1802 verglichen mit denen von 1801 und 1789. in dem *Ann. de Stat.* Nr. 12. Vom *Somme*-Depart. haben wir nichts anzuführen; dagegen hat man vom Prof. **Lamarque** eine *Statistique du dép. du Tarn* (1802. gr. 8.), vom Präf. **Fauchet** eine *Description abrégée du dép. du Var* (1804. gr. 8. 1 Fr. 80 C.), vom Ingenieur **Labretonnière** eine auf Befehl des Ministers gedruckte *Statist. du dép. de la Vendée* (1802. 8. 1 Fr. 50 C.). Von den folgenden Departements hat man theils officielle, theils Privatschriften. Vom *Vienne*-Depart. lieferte der Präf. **Cochon** (einst Polizey-Minister) eine *Descr. gén. du dép. de la V.* (1802. gr. 8. 1 Fr. 50 C.), und **Catineau** ein *Annuaire hist., polit. et stat. pour l'an 12.*, das im folgenden Jahre von neuem aufgelegt wurde. Vom Depart. *Haute Vienne* haben wir hier keine allgemeine Schrift anzuführen; doch dürfte hierher ein Auffatz über die ehemalige Sprache in *Limousin* in den *Ann. de Stat.* Nr. 10. zu rechnen seyn. Für das Depart. *Vaucluse* ist eine Schrift von dem Arzte **Guerin**, Prof. der Naturgesch. zu Avignon, zu bemerken, die eine Hauptmerkwürdigkeit desselben sehr ausführlich behandelt, die Quelle von Vaucluse, und die Geschichte Petrarchs, durch die sie so interessant wurde: *Description de la Fontaine de Vaucluse, suivi d'un essai sur l'Histoire naturelle de cette source, auquel on a joint une notice sur la vie et les écrits de Petrarque* (Avignon 1804. 8.). Die Quelle von V., die schon Strabo und Plinius gekannt haben sollen, gehört, nach den Untersuchungen des Verf., zu den reinsten Gewässern, und scheint vorzüglich durch (die) für Durance unterhalten zu werden. Kalkstein ist das Hauptmineral; an Pflanzen fand der Vf. bloss an den beiden Ufern der Sorgue an 200 Arten. Nach diesen und andern naturhistorischen Bemerkungen geht der Vf. auf das Leben Petrarchs und seiner Laura über, und klagt sehr über den Verlust des Grabes der Laura, das mit andern Monumenten durch die revolutionäre Wuth verschwand. Zuletzt Bemerkungen über verschiedene Entwürfe zu dem Denkmale, welches das Athénée zu Avignon Petrarch setzen wollte; und wahrscheinlich die Hauptveranlassung dieser in mehreren Rücksichten interessanten, doch weil sie nicht in Paris erschien, weniger bekannt gewordenen Schrift. Eben diess ist der Fall mit der *Topographie phys. et méd. d'Avignon et de son territoire* von dem dasigen Arzte **Pamard**, die im J. 1802. auf Kosten der Municipaladministration von A. gedruckt wurde. — Ein besonderer Auffatz über die Juden in diesem Depart. findet sich in den *Ann. de Stat.* Nr. 15. — Officiel sind wiederum das *Tableau stat. du dép. des Vosges* vom Präfect **Desgouttes**, und eine Beschreibung des *Yonne*-Depart. von dem durch mehrere Schriften über den Landbau bekannten Präfecten **Rougier Labergerie**, die in den *Ann. de Stat.* ausgezogen ist; auch hat diess Departement seit mehreren Jahren einen hierher gehörigen Almanach.

Mehrere durch die Departements-Eintheilung von einander gerissene, durch frühere politische Einrichtungen aber, so wie häufig durch Natur und Sitten, verbundene Gegenden, findet man, wie bereits in der vorstehenden Aufzählung derselben hier und da sich zeigte, in einigen Reisen und einigen andern Schriften wieder zusammen. So ist diess der Fall mit den schon früher angeführten Reisen **Breton's** in Piemont und in den belgischen Departemens, (einer Fortsetzung der grossen *Voyage dans les dép. de la Fr.*) und mit des verstorbenen **Camus** *Voyage dans les départemens nouvellement réunis et dans les départ. du Bas Rhin, du Nord, du Pas de Calais et de la Somme* (P. Baudouin 1803. 2 V. 18. 4 Fr.), deren Anzeige dem Rec. der davon gelieferten Uebersetzung überlassen bleibt, von der wir aber hier doch im Allgemeinen erinnern, dass der Vf., der diese Reise in doppelter Rücksicht unternahm, einmal einem Auftrage der Regierung zu Folge, die Acten in den Archiven am linken Rheinufer zu untersuchen, und dann, den Aufträgen des National-Instituts gemäss, den Zustand der verschiedenen Zweige der Künste und Wissenschaften zu beobachten, in dieser Reisebeschreibung, mit Uebergehung dessen, was er der Regierung zu berichten hatte, besonders von Bibliotheken, Künsten und Manufacturen, wie auch, seiner sehr löblichen Neigung zufolge, von Wohlthätigkeits-Anstalten und von diesen vorzüglich spricht. Ueber die vier Rhein-Departements lieferte **J. J. Eichhof**, Maire zu Bonn, noch im J. 1802 ein zu Paris gedrucktes *Mémoire sur les quatre départemens réunis de la rive gauche du Rhin, sur le commerce et les douanes de ce fleuve*, das auch in den *Ann. de Stat.* No. 1. aufgenommen und in Häberlins Staatsanzeigen H. 36. 37. übersetzt ist. — Auch gehört hieher ein ebenfalls durch die *Ann. de Stat.* verbreitetes Werk über eine Gegend, die oft schon der Gegenstand der Untersuchungen von Reisenden, und besonders von Naturforschern, war, über das ehemalige Auvergne: *Observations économiques et politiques sur la chaine des Montagnes ci-d. appellées d'Auvergne, faisant partie des dép. du Puy de Dôme et du Cantal par le Cit.* **Brieude**, *Médecin* (P. Valade 1803. 8.), worin der Vf. zuerst von den sehr häufigen Waldungen, dann von den Wiesen und deren Verbesserung, ferner von der Viehzucht, dem Feldbaue, den Einwohnern und ihrer Industrie handelt. Einiges mag hier im Auszuge folgen. Die Zucht des Rindviehs verdient vor der Zucht der kleinen, grösstentheils schwarzen und schlechtwolligen Schafe bey weitem den Vorzug; die Ziegen sind zahlreich; die Pferde sind in Puy de Dome klein, in Cantal aber stark; die Maulesel in Cantal sind gut; die Auvergner Käse sind berühmt. Von Getraidearten wird Roggen und Buchweizen (zu Kuchen) gebacken, Kartoffeln kennt man erst seit etwa zwölf Jahren, Rüben werden häufig, noch häufiger wird Hanf, Flachs aber nur in Cantal gut gebaut. Ausser der Dordogne giebt es keine beträchtlichen Flüsse. Die Einwohner des Dep. *Cantal* (ungefähr 243,000), die, wenigstens was die

die Landleute betrifft, sehr mäsig leben, sind ein guter Schlag Menschen, der sich so stark vermehrt, dass, wenn nicht viele ausser Landes auf Arbeit giengen, gar manche nichts zu leben haben würden. Die Fabrik-Industrie beschränkt sich auf einige Papiermühlen und Kupferschmieden; der grösstentheils in Aurillac zusammengedrängte Handel, auf Käse, Kupferwaaren, Ziegenhäute, Salz, Antimonium. — Das *Tabl. de la Division de six nouveaux départ. du Piémont* von Chanlaire und Herbin (1804. 4. 2 Fr.) ist ein Nachtrag zu dem 1802 erschienenen *Tabl. gén. de la nouv. div. de la France.*

Von Schriften über einzelne Gegenstände der Landes- und Staatskunde Frankreichs haben wir nur wenige anzuführen; diese waren aber nicht unbedeutend. Moithey, ehemal. königl. Ingenieur und Professor der Mathematik (jetzt erster Stellvertreter bey dem Friedensgerichte zu Limours), besorgte von seinem schon im J. 1787. herausgekommenen *Dictionnaire hydrographique de la France, ou nomenclature des fleuves, rivières, ruisseaux et canaux* eine neue Auflage (P. Blanchon 1803. 8. 3 Fr.) mit einer Karte, auf welcher die alte und neue Eintheilung Frankreichs mit einander verglichen ist; man fand diese neue Auflage zeitgemäss, da jetzt so eben, wie wir auch oben im Abschnitte von der mathematischen Literatur bemerkten, mehrere Kanäle entworfen sind oder schon bearbeitet werden, über die man sich hier leicht orientiren kann. — Ausser andern hieher noch zu rechnenden Aufsätzen findet man einen sehr ausführlichen über die Torfgräbereyen in Frankreich in den *Ann. de Stat.* N. 10 ff. Eben diese Annalen liefern mehrere Bevölkerungs-Tabellen. Zur leichtern Uebersicht der verschiedenen Eintheilungen Frankreichs lieferte der schon obgedachte Ch. Piques zu Paris, dessen Plan der Hauptstadt so allgemeinen Beyfall erhielt, einen *Atlas des différentes divisions civiles, militaires et ecclésiastiques de France, avec les tableaux géographiques relatifs à chacune d'elles* (P. b. Vf. 1803. Fol. 50 bis 60 Fr.). Die 14 Blätter, aus denen das Ganze besteht, und die auch einzeln verkauft werden, enthalten die Eintheilung 1) nach den Departements (mit Angabe der Grösse, Bevölkerung, Hauptörter und Arrondissements; 2) nach den Tribunalen; 3) nach Erzbisthümern und Bisthümern; 4) nach den Militärdivisionen; 5) nach den Gendarmerie-Legionen; 6) nach den Cohorten der Ehrenlegion; 7 u. 8) nach den Directionen des Ingenieur- und Artillerie-Corps; 9) nach Präfecturen und See-Inspectionen; 10) nach Forstverwaltungen; 11) nach den Marine-Forsten; 12) nach den Brücken- und Wege-Inspectionen; 13) nach den Bergwerks-Insp.; 14) nach den Zollstätten. Von den wenigen Schriften über die Finanzen verdient der *Discours sur le projet de loi conc. les finances, séance du 1 Germ.* von dem Professor und damaligem Tribun Costaz Auszeichnung, als eine sehr gute Analyse des Berichts des Finanzministers, wie deren auch für die folgenden Jahre zu wünschen gewesen wären, wenn gleich der sichtbare Zweck, die Verbesserung dieses Zweigs der Staatsverwaltung in den letzten Jahren zu zeigen, sie manchem Leser etwas verdächtig machen dürfte.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## II. Universitäten und andere Lehranstalten.

### Kopenhagen.

Am 6. Nov. v. J. wurde das gewöhnliche Fest zum Andenken an die *Reformation* der dänischen Kirche und der Kopenhagner Universität mittelst einer Rede vom Prof. *Thorlacius* feyerlich begangen. Die Rede handelte *von den Verdiensten Luthers um die Schulen, vorzüglich um das gelehrte Schulwesen.* — In dem zu dieser Feyerlichkeit einladenden Programm handelte Hr. Prof. *Thorlacius* „von dem durch Rullus im Anfange des Ciceronischen Consulates vorgeschlagenen Ackeraustauschungsgesetz bey den Römern."

---

Die diessjährigen Vorlesungen auf der königl. chirurgischen Akademie sind folgende: Hr. Prof. *Winslöw* liest über einige Theile der Splanchnologie, Nevrologie und Angiologie; Hr. Prof. *Schumacher* über einige Theile der Splanchnologie und Myologie; Hr. Prof. *Giesemann* über die chirurgische Pathologie, und über die Operationen an Cadavern, nach *Callisen;* Hr. Lector *Lorentsen* über die Chemie, besonders über die pharmaceutische. Hr. Chirurgus *Roll* giebt Unterricht in der Dissection. Hr. Chir. *Heiberg* liest erst künftigen Sommer über die venerischen Krankheiten.

### Leipzig.

Das am 24. May v. J. vom Hn. *Gotthelf Theodor von Lichtenströhm* a. Mitweyda überstandene juristische Examen machte Hr. Domherr u. Ordinar. Dr. *Bauer* durch: *meditatio 1ma contra Ordinat. Proc. Recogn. monendorum* (14 S. mit dem Lebenslaufe) bekannt.

Am 25. Jul. disputirte unter Hn. Consistorial-Assessor Dr. *Junghans* der Baccal. Juris Hr. Adv. *Friedr. Wilh. Siegel* zur Erlangung der jurist. Doctorwürde: *de finibus regundis circa causas minutas in foris Saxonicis Elect.* (47 S.)

Am 29. Jul. hielt Hr. Dr. *Ch. A. Clarus*, Prosector beym anatomischen Theater, zum Antritt der ihm ertheilten ausserordentl. Professur der Anatomie und Chirurgie, eine Rede, wozu er in einem Programm: *quaestiones de partibus pseudorganicis actione organismi morbosa natis, observatione anatomico-pathologica illustratae* (26 S.) einlud.

Am 31. Jul. vertheidigte unter Hn. Oberhofgerichts-Assessor Dr. *Haubold* der Studiosus Hr. *Ad. Gottlob Aeg. Geissenhöhner* a. Leipzig *observationes de responsorum mediorum in digestis obviorum interpretatione.* (46 S.)

Am 1. August disputirte unter Hn. Dr. *Stockmann* der Baccal. Juris Hr. Adv. *Joh. Aug. Lebr. Seyfert* aus Dresden zur Erlangung der jurist. Doctorwürde: *de iure stapulae et emporii ciuitatis Dresdensis* (48 S.), welches Hr. Consistorial-Assessor Dr. *Junghans* als Procanzler durch *Specimen IV. de gabellae detractione ex usu fori Saxonici electoralis aestimanda* (19 S. mit dem Lebenslaufe) ankündigte.

Am 7. Aug. disputirte Hr. M. *Christian Adolph Wendler*, Med. Baccal. a. Leipzig, mit seinem Respondenten Hn. *Karl Fried. Bened. Suttinger*, Med. Baccal. a. Lübben, über seine *Diss. philosoph. de somno* (42 S.) und erlangte dadurch

dadurch das Recht, öffentliche philosophische Vorlesungen zu halten.

Am 10. Aug. vertheidigte in derselben Absicht Hr. M. *Joh. David Goldhorn*, Sonnabendsprediger und Lehrer an der Bürgerschule in Leipzig, aus Püchau gebürtig, mit seinem Respondenten, Hn. *Karl Gottlob Siedel* aus Coswig, seine *Disput. psych. homilet. de precibus ad sacrarum orationum initia fieri solitis* (32 S.)

Am 23 Aug. wurde vom Hn. M. *Joh. Christian Gottfried Jörg* a. Prödel seine *breuis partus humani historia specimen II. partum artificialem obstetricio-pathologice considerans* (64 S.) zur Erlangung der medicin. Doctorwürde vertheidigt; auch bey dieser Gelegenheit vom Hn. Hn. Hofrath *Platner*, als Prokanzler, ein Programm unter dem Titel: *quaestiones medicinae forensis XXIII. de veneficio per arsenicum obseruatio quaedam* (16 S. mit dem Lebenslaufe) herausgegeben.

In derselben Absicht disputirte am 27. Aug. unter Hn. Dr. *Birkholz* der Baccal. Med. Hr. *Karl Gottfried Benj. Kimmel* aus Kreischa über *obseruationem anatomico-pathologicam de canali carotico carie syphilitica exeso*, (26 S. mit 1 Kupfertafel); vom Hn. Dr. *Ludwig* als Prokanzler erschien dabey ein Programm: *historice insitionis variolarum humanarum et vaccinarum comparatio Spec. IV.* (10 S. mit dem Lebenslaufe).

Am 19. September disputirte unter Hn. Dr. *Stockmann* der Stud. Juris Hr. *Fried. Aug. Stockmann* a. Naumburg *de popinis Romanorum* (15 S.)

Am 21. Sept. vertheidigte der Baccal. Juris Hr. M. *Karl Friedr. Christian Wenk* aus Leipzig mit seinem Respondenten Hn. *Karl Fried. Günther* a. Leipzig seine Disputation: *diuus Pius s. ad leges Imp. Titi Aelii Antonini Pii A. commentar. libelli 2.* (86 S.) und erlangte das Recht, öffentliche philosophische Vorlesungen zu halten.

Am 26. Sept. vertheidigte Hr. Prof. *Tittmann*, Baccal. Theolog., seine Diss. *de discrimine disciplinae Christi et Apostolorum* (52 S.) und erlangte die theol. Doctorwürde; welches Hr. Domherr *Rosenmüller* als Prokanzler durch sein Programm *de fatis interpretationis sacrarum literarum in ecclesia christiana Pars XXVI.* (23 S. mit dem Lebenslaufe) ankündigte.

Am 25. Sept. wurde zum Andenken der Stifter des Henricischen, Ridelischen und Seyfertischen Stipendii von den Stipendiaten Hn. M. *Joh. Fried. Ackermann* a. d. Voigtlande, ingleichen Hn. *Heinr. Jul. Kotschy* und Hn. M. *Joh. Gottlieb Plüschke* a. Schlesien lateinische Reden gehalten, wozu Hr. Hofrath *Wenk* durch *Commentat. III. de Henrico I. Misniae et Lusatiae Marchione* (16 S.) einlud.

Am 5. Oct. vertheidigte Hr. M. *Joh. Gottlieb Plüschke* a. Rohnstock in Schlesien mit seinem Respondenten Hn. *Detlev Karl Wilh. Baumgarten Crusius* a. Dresden seine Diss. *oratio Jacobi morientis ad filios duodecim* (42 S.) und erhielt das Recht, öffentliche philosophische Vorlesungen zu halten.

Am 29. Oct. vertheidigte der Baccal. Medic. Hr. M. *Christian Adolph Wendler* a. Leipzig zur Erlangung der medicin. Doctorwürde seine Diss. *de magnetismo animali* (37 S.) und Hr. Hofrath *Platner* gab als Prokanzler ein Programm heraus: *quaestiones medicinae forensis XXIV. de veneficio per arsenicum alia obseruatio quaedam* (12 S. mit dem Lebenslaufe).

Am 31. October, als dem Reformationsfeste, hielt Hr. M. *Joh. David Krüger* die gewöhnliche lateinische Rede in der Universitätskirche, wozu Hr. Domherr D. *Rosenmüller*, als Dechant der theologischen Facultät, durch *de fatis interpretationis sacrarum literarum in ecclesia christiana P. XXVII.* (16 S.) einlud.

Am 1. Nov. wurde von dem Baccal. Med. Hn. M. *Joh. Christian Aug. Heinroth* a. Leipzig seine Disputation: *medicinae discendae et exercendae ratio* (44 S.) vertheidigt und demselben die medicinische Doctorwürde ertheilt.

Am 6. Nov. hielt zum Andenken des Stifters vom Magerischen Stipendio der Stud. Jur. Hr. *Joh. Jak. Kees* a. Leipzig die gewöhnl. latein. Rede, welches Hr. Domherr u. Ordin. Dr. *Bauer* durch seine *Meditat. III. circa Ordinat. Proc. Recogn. monendor.* (8 S.) ankündigte.

Am 28. Nov. vertheidigte der zum ordentl. Professor der Theologie designirte ausserordentl. Professor Hr. Dr. *Tittmann*, um Sitz und Stimme in der theol. Facultät zu erhalten, mit seinem Respondenten, Hn. M. *Fried. Aug. Wolf* aus Leipzig, seine Disput. *de discrimine disciplinae Christi et Apostolorum commentat. II.* (40 S.) und

Am 2. Dec. hielt Derselbe zum Antritt seiner ordentlichen Professur eine Rede, wozu er in seiner *Commentat. III. de discrimine disciplinae Christi et Apostolorum* (19 S.) einlud.

Am 30. Nov. trat Hr. Oberhofgerichts-Assessor Dr. *Weisse* die ihm ertheilte, durch des Hofr. Dr. *Gräfens* Absterben erledigte ordentl. Professur des Lehnrechts durch eine öffentliche Rede an, und gab ein Programm *de feudi regalis notione* (21 S.) heraus.

Am 1. Adventssonntage kündigte Hr. Hofr. *Wenk*, als Prokanzler der philosophischen Facultät, den Candidaten der Magisterwürde einen Tag zu Anmeldung zum Examen durch das gewöhnliche Programm an, welches *de Henrico I. Misniae et Lusatiae Marchione Commentat. IV.* liefert.

Am 5. Decbr. vertheidigte Hr. *Karl Gustav Adolph Gruner*, Baccal. Jur. aus Berga, seine Differt. *de poenis Romanorum privatis earumque usu hodierno* (80 S.), und erlangte am 13. Dec. die jurist. Doctorwürde.

Am 12. Dec. vertheidigte der Baccal. Jur. Hr. *Aug. Sigism. Kori* aus Frauenstein, zur Erlangung der jurist. Doctorwürde seine Disp.: *an servitutes partitionem, causam non perpetuam et voluptatem admittant?* (51 S.) Hierbey gab Hr. Domherr und Ordin. Dr. *Bauer*, als Prokanzler, seine *Meditat. IV. circa Ordin. Proc. recogn. monendor* (16 S. mit dem Lebenslaufe), und wegen der dem Hn. Dr. *Gruner* ertheilten Doctorwürde seine *Meditat. V.* (16 S. mit dem Lebenslaufe) heraus.

Am 25. Dec., als dem ersten Weihnachtsfeyertage, wurde vom Hn. M. *Ludw. Karl Christian Aug. Rosenmüller* die gewöhnliche lateinische Rede in der Universitäts-Kirche gehalten, und vom Hn. Domh. Dr. *Rosenmüller* ein Programm *de fatis interpretationis sacrarum literarum in ecclesia christiana Pars XXVIII.* (15 S.) herausgegeben.

Num. 12.

Sonnabends den 18ten Januar 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XIV. *Geographie und Statistik.*

(Fortsetzung von Nr. 11.)

Aus dem so eben mitgetheilten Verzeichnisse ergiebt sich zur Genüge, wie fleissig die vaterländische Geographie und Statistik bearbeitet wurde; und noch sind darin nicht die, wegen des Zusammenhangs mit andern weiter unten anzuführenden, Schriften über die Colonieen bemerkt. Auch war man dabey keineswegs gleichgültig gegen die Kenntniss anderer Länder. Die schon so oft erwähnten *Annales de Statistique* lieferten auch mehrere Aufsätze über auswärtige Länder, und selten erscheint, wie schon die vorigen Uebersichten bewiesen, eine wichtige Reisebeschreibung im Auslande, die nicht übersetzt würde. Auch hat man — die oben in der pädagogischen Literatur erwähnte Uebersetzung der *Campeschen* Sammlung von *Breton* abgerechnet — eine neue Sammlung von Reisen, die sich bloss auf Europa beschränkt; an die Stelle des bis zum 32sten Bande fortgesetzten *Abrégé de l'Histoire générale des Voyages*, den man unter *Laharpe's* Namen kennt, der aber nur die ersten 23 Bände herausgab, ist nämlich ein von dem bisherigen Fortsetzer desselben, dem kürzlich verst. *V. Comeiras* herausgegebener *Abrégé de l'Histoire gén. des Voyages faits en Europe* getreten (P. b. Moutardier 8.), wovon im Jahr 1804 die *vier* ersten Bände erschienen, von denen der erste *Coxe's* Reise in Polen und Russland mit einigen Stellen aus *Voyage de deux Français dans le Nord de l'Europe* (von *Fortia de Pilles* und *Beaujolin*); der zweyte die Fortsetzung dieser Reise, *Coxe's* Reise nach Schweden und Dänemark, *Marshalls* Reise im Innern von Schweden und Dänemark; der dritte *Mallet's* Reise nach Norwegen, *Scheffer's* Reise nach Lappland und Island, und eine anonyme Reise nach England, Schottland und Irland in den Jahren 1788 — 89; der *vierte* die Fortsetzung dieser Reise und *Coxe's* Reise in die Schweiz enthält. — Durch mehrere Länder Europens ging die Reise zweyer französischen Emigrirten, des jungen Malteser-Ritters *E. Malfilatre* und seines Lehrers *P. N. Anot*, die überall vor den französischen Armeen zu fliehen sich genöthiget sahen, und so nach und nach in alle die Länder kamen, die auf folgendem Titel erwähnt werden: *Les deux Voyageurs, ou Lettres sur la Belgique, la Hollande, l'Allemagne, la Pologne, la Prusse, l'Italie, la Sicile et Malte* (Rheims b. Briget, u. P. b. Blanchaux 1803. 2 V. 12. 4 Fr.), doch dürften diese Briefe wohl mehr durch die Schicksale ihrer Verfasser, als durch die Bemerkungen derselben interessiren, wiewohl auch diese zum Theil unterhaltend sind; ein Lob, das vorzüglich *Anot's* Erzählung von der Eroberung der Insel Malta durch die Franzosen gilt.

Unter den einzelnen europäischen Ländern war man natürlich am aufmerksamsten auf *Grossbritannien*, das fast täglich der Gegenstand der Journale ist. Mit nicht geringem Beyfalle hatte man im Jahr 1803. *Baerts* grösseres Werk aufgenommen; dieselbe Aufnahme fand jetzt ein neues Werk von *J. L. Ferri de St. Constant: Londres et les Anglais* (P. Fain 1804. 4 V. 8. 16 Fr.), das, ohne die von *Baert* ausführlicher behandelte Staatsverfassung und Staatsverwaltung Grossbritanniens ganz zu vernachlässigen, doch vorzüglich die Charakteristik der Engländer beabsichtigte, und im Ganzen auch wegen der durch einen vieljährigen Aufenthalt in England erworbenen genauen Bekanntschaft mit den behandelten Gegenständen und einer, wenigstens scheinbaren, oft auf Autoritäten englischer Schriftsteller sich stützenden, Unparteylichkeit verdiente; so dass wir uns hier auf eine ausführlichere Anzeige einlassen würden, wenn nicht so eben davon ein Auszug in der *Ehrmannschen* Bibliothek der Reisen erschienen wäre. — Ein anderes mit Grossbritannien sich beschäfftigendes Werk von dem mit diesem Lande schon früher bekannten Genfer *M. A. Pictet*, Mitherausgeber der bekannten *Bibl. brit.: Voyage de trois mois en Angleterre, en Ecosse et en Irlande pendant l'été de l'an IX.* (Genf, Paschoud und P. Lenormant 1803. 8. 4 Fr.), betrifft vorzüglich die Naturgeschichte des Landes, dessen Landwirthschaft und übrige Industrie, so wie die öffentlichen Anstalten. Der Auszug einer früher erschienenen Reise in den britischen Reichen im *Abrégé des Voy. faits en Europe* ist oben schon erwähnt. Neben diesen Werken französischer Reisenden erschienen einige, die für Reisende bestimmt waren; der längst erprobte *Ami des Etrangers qui voyagent en Angleterre* des durch mehrere gelehrte Werke bekannten *L. Dutens*, wurde von



neuem

neuem aufgelegt (P. b. Delalain 1803. 12. 1 Fr. 60 C.), und von *Cruttwell's* und *Kearsley* Reisebüchern erschien eine Ueberfetzung: *Déscription géogr., topogr. pittoresque, industrielle et commerciale de l'Angleterre, de l'Ecosse et de l'Irlande — par Cruttwell, traduit de l'Angl. sur la 4e Ed.; avec un Itinéraire de la Grande Brétagne — de Kearsley* (P. Langlois 1804. 5 V. 12. 12 Fr.). Auch wurde ziemlich spät, wahrscheinlich auf Veranlassung des Beyfalls, den *Faujas St. Fond's* Reise gefunden hatte, eine ältere bekannte Reise nach den Hebriden überfetzt: *Voyage dans les Hebrides par le Dr. Johnson, trad. de l'Angl.* (P. Colnet 1804. 8. 3 Fr. 50 C.). — Auffallend contrastiren mit einander zwey Schriften über die englischen Finanzen; die in der Literatur der Politik erwähnte von *de Guer*, welche die englische Finanzverwaltung als musterhaft empfiehlt, und eine andere von dem ebenfalls durch mehrere politische Schriften bekannten *J. H. Lasalle: Des Finances de l'Angleterre* (P. Maradan 1803. 8. 1 Fr. 50 C.), worin der Vf. durch Berechnungen zeigt, dass der Werth aller Ländereyen Englands kaum das Capital der Staatsschulden übersteigt, dass die Rückstände beynahe dem Ertrage dieser Ländereyen gleichkommen, und dass, während eines Jahrhunderts, dieser Ertrag sich nicht völlig verdoppelt, die Ausfuhr bloss verdreyfacht, die Staatsschuld aber acht und zwanzigmal beträchtlicher geworden sey; dass ferner die Auflagen fast die Hälfte des Einkommens jedes Individuums aufzehren; dass die Regierung immer neue Anleihen machen müsse, und dass die Mittel, die Vermehrung der unvermeidlich zu einem Bankerutte führenden Staatsschuld zu hemmen, eben so unzulänglich als gefährlich sind.

Weniger werden wir von andern europäischen Ländern zu sagen haben; doch sind nur wenige ganz leer ausgegangen. Die Kenntniss *Portugals*, über welches Land erst seit einigen Jahren mehrere Werke von *Duchatelet*, *Ranqué* u. a. herausgekommen waren, wurde durch die Ueberfetzung einer trefflichen deutschen Reisebeschreibung: *Voyage en Portugal — par Mr. Link, trad.* etc. (P. Levrault 1803. 2 V. 8. 9 Fr.) vermehrt, der kürzlich auch noch die Ueberfetzung des dritten Theils gefolgt ist. Auch wurde die geographische Literatur *Spaniens* durch eine Ueberfetzung aus dem Deutschen bereichert; unser Landsmann *Cramer* in Paris, der bereits *Fischer's* Reise nach Spanien ins Französische übergetragen hatte, machte sie auch mit seinem Gemälde von Valencia bekannt: *Description de Valence, ou tableau de cette province, par Ch. A. Fischer, trad. etc.* (P. Henrichs u. Cramer 1804. 8. 4 Fr.). Zwey frühere französische Schriften wurden neu aufgelegt; die schon öfters gedruckte und übersetzte, durch ihre Paradoxieen bekannte sentimentale Reise des ehemaligen *Marquis de Langle*, jetzt schlechtweg *Delangle* genannt: *Voyage en Espagne — 6e Ed. seule avouée par l'auteur* (P. Palat 1803. 8. 5 Fr.), die jedoch vor den frühern nicht viel voraus zu haben scheint; — und eine neuere, ebenfalls mehr sentimale als statistische Reise: *le Prisonnier en Espagne, ou Coup d'oeil philosophique et sentimental sur les provinces de Catalogne et de Grénade par N. Maffias, Officier d'artillerie;* 2e Ed. (P. Levrault 1804. 8.), die aber, das Aeussere ausgenommen, ganz unverändert geblieben ist. — Fast nur ein Spaziergang, keineswegs von der Länge, wie *Seume's* von Leipzig nach Syracus, ist: *Voyage de Terracine à Naples par Ferd. Bayard* (P. Prault 1802. 8. 1 Fr. 50 C.); der Verf., ein ehemal. Artillerie-Capitain, der schon eine wichtigere Reise in den nordamerikanischen Freystaaten herausgab, macht, den Horaz und Virgil in der Hand, verschiedene Bemerkungen über die von ihm durchwanderten Orte, erzählt dabey allerhand neuere Begebenheiten, bis herab auf die spätesten Kriegsvorfälle, rechnet gelegentlich die Vulcane unserer Erde her, u. s. w. Einen Theil Italiens und der *Schweiz* zugleich betrifft die von dem in diesem Fache längst vortheilhaft bekannten Genfer *Bourrit* gelieferte *Description des Cols ou Passages des Alpes* (Genf, b. Manget 1803. 2 V. 8. 9 Fr.), welche die Hochgebirge in Savoyen und eines Theils von Wallis, und die höchsten italiänischen Alpen, folglich auch, ausser seinen Reisen auf den Montblanc und dessen Gegend, auch seine (im J. 1787 mit seinem Sohne unternommene) Reise von Chamouni nach Piemont über das Eismeer von Montanvert, wie auch eine Auseinandersetzung von Saussure's geologischem Systeme u. s. w. enthält. Der ehemal. Dragonerhauptmann *de Laverne*, schon oben genannt als Vf. eines Schreibens an *Villers*, seinen Versuch über die Reformation betreffend, liess *Voyage d'un observateur de la nature et de l'homme dans les montagnes du canton de Fribourg et dans diverses parties du pays de Vaud en* 1793 (Par. u. Strasb. 1804. 8. 3 Fr. 50 C.) drukken, die aber höchst mittelmässig ist, und bloss durch die verschiedenartigsten Beobachtungen über die Revolution, die Philosophie u. s. w. die Ausdehnung erhalten konnte, die nur noch mehr vom Lesen abschreckt. Auch kamen *Coxe's* Reisen von neuem durch den obgedachten *Abrégé* in Umlauf, und von *Say's* Ueberfetzung der Reise der Miss *Williams* erschien eine neue Auflage. In Hinsicht auf *Deutschland* haben wir hier nur an *Guibert's* obgedachte Reise zu erinnern; für die nordischen Reiche Europens sind aber mehrere Schriften anzuführen. Abgerechnet die Auszüge, welche der obgedachte *Abrégé* aus *Coxe*, *Marshall*, *Mallet* und *Scheffer* lieferte, erschienen noch folgende drey Ueberfetzungen: *Voyage en Islande, fait sur ordre de S. M. Dan. (par Olaffen et Povelsen) trad. du Dan. par Gauthier de Peyronie, Trad. du Voy. de Pallas* (P. Levrault 1802. 5 V. 8. 42 Fr.) und: *Voyage en Norwège, avec des observations sur l'Histoire naturelle et l'Economie, trad. de l'Allem. de J. Chr. Fabricius* (P. Levrault 1803. 8. 5 Fr.), seit *Mallet* wiederum die erste Reise nach N., die man in Fr. kennt, und dann eine neuere: *Voyage au Cap Nord par la Suède, la Finlande et la Laponie, par Jos. Acerbi, trad. d'après l'original anglais revu sous les yeux de l'auteur, par Jos. Lavallée* (P. Levrault 1804. 3 V. 8. 27 Fr. oder mit den Kpf. 199 Fr.), aus dessen Titel sich ergiebt, dass der durch diese Reise so bekannt gewordene Italiäner damals in Paris sich aufhielt.

Das asiatische Russland blieb in unsern Jahren unbeachtet; über die ottomannischen Besitzungen erschienen aber wiederum einige Schriften. Das türkische Reich

Reich überhaupt betreffen die *Réflexions historiques et politiques sur l'empire Ottoman, suivies de notes du P. Sicard sur les Antiquités d'Egypte* (P. Belin 1803. 8.). Der Vf., der sich bloss mit den Buchstaben C. L. D. und als französ. Dollmetscher angiebt, hielt sich 25 Jahre in der Türkey auf, und fand sich zu dieser Schrift durch die vielen unrichtigen Urtheile bewogen, die er über die Türkey hörte; neues indessen findet wohl schwerlich jemand anders, als der nicht die bekanntern neuern Reisenden gelesen hat, die, wie er, vom Verfall des ottomannischen Reichs überzeugt waren. Auch kommen wohl die Anmerkungen des übrigens schätzbaren (im J. 1724 zu Paris verstorbenen) *P. Sicard* jetzt zu spät, zu einer Zeit, da man die Resultate der für die Wissenschaften so lehrreich gewordenen Expedition der Franzosen in Aegypten schon so ziemlich, ehe noch das vollständige Werk darüber erscheint, durch die Schriften mehrerer französischen Gelehrten, die jener Expedition beywohnten, kennen gelernt hat. Das neueste und wiederum sehr reichhaltige Werk dieser Art war das von *Galland* anonym herausgegebene *Tableau de l'Egypte pendant le séjour de l'armée française* (P. 1804. 2 V. 8. 9 Fr.), das seitdem bereits übersetzt (und in der A. L. Z. 1805. N. 125. angezeigt) ist; so wie diess auch eine andere Frucht der ägyptischen Expedition, *Paultre's* Karte des angränzenden Syrien mit Anmerkungen zu deren Erklärung, gilt. Als einen Nachtrag zu *Denon's* bekanntem, vorzüglich artistischen Gegenständen gewidmeten Werke, wird *le Guide du Voyageur en Egypte, ou description des Végétaux et Minéraux qui existent en Egypte, trad. de l'Ital. de Sestini* (P. Marchaud 1803. 8. 5 Fr.) empfohlen.

Nächst Aegypten beschäfftigten mehrere andere Länder Afrika's die französischen Schriftsteller. *P. Labarthe*, der im J. 1802. *Lajaille's* Reise nach *Senegal* bearbeitete (ein damals zu gleicher Zeit von mehreren Reisenden behandelter Gegenstand), lieferte jetzt: *Voyage à la côte de Guinée, ou description des côtes d'Afrique depuis le Cap Tagrin jusqu'au Cap de Lopez Gonzalves, cont. des instructions sur la traite des Noirs d'après les mémoires authentiques* (P. b. Dubray u. a. 1803. 8. 4 Fr. 50 C.), wie man sieht, vorzüglich dazu bestimmt, Anweisung zum Negerhandel zu geben, den man jetzt wiederum als nöthig darstellt; doch findet man auch manche andere Gegenstände darin behandelt, die Lage mancher Orte auf den Karten verbessert u. s. w. Andere Reisebeschreibungen hatten mehr wissenschaftliches Interesse. Von dieser Art waren zwey Werke von dem Marine-Officier *Bory St. Vincent*, Ober-Naturforscher auf der Baudinschen Entdeckungsreise: *Essais sur les isles fortunées et l'antique Atlantide, ou précis de l'Histoire générale de l'Archipel des Canaries* (P. Baudoin 1803. gr. 4. 15 Fr.) und: *Voyage dans les quatre principales isles des Mers d'Afrique fait par ordre du gouv. pendant les a. 11 — 12. etc.* (P. Buisson 1804. 3 V. 8. mit e. Atlas. 4. 48 Fr.), von denen wir hier jedoch nur die Titel anführen, da jenes nach der Uebersetzung, dieses nach dem Originale, in der A. L. Z. (1805. N. 125. u. 150 ff.) recensirt sind. Eben dahin gehören einige Schriften, durch welche die durch die Britische Entdeckungsgesellschaft veranstalteten neuesten Reisen in unbekanntere Gegenden Afrika's bekannter gemacht wurden. Eine allgemeine Uebersicht gewährt das *Tableau historique des découvertes et établissemens des Européens dans le Nord en dans le Ouest de l'Afrique jusqu'au commencement du 19 Siècle augm. du voyage d'Hornemann dans le Fezzan et de tous les renseignemens qui sont parvenus depuis à la Société d'Afrique sur les empires du Bornou, du Cashna et du Monou, ouvr. publ. par la Soc. d'Afrique et trad. par Cuny* (P. Fain 1804. 2 V. 8.) allen, die sich nicht die Mühe nehmen wollen, die einzelnen Reisen von Ledyard und Lucas, Saugnier, Brisson, Watt, Winterbotten, Houghton, Park, Browne und Hornemann zu lesen. Die doppelte Uebersetzung der neuesten derselben, die *Hornemannsche*, wovon die spätere (1803) Anmerkungen von *Langlès* und eine Abhandlung desselben über die Oasen enthält, ist bereits in der vorigen Uebersicht erwähnt; in dieser haben wir noch eine Uebersetzung der ältesten anzuführen, welche die afrikanische Gesellschaft veranstaltete: *Voyage de MM. Ledyard et Lucas en Afrique, entrepris et publ. par ordre de la Soc. angl. d'Afrique etc.* (P. Xhrouet 1804. 2 V. 8.). Die Übersetzung ist von *A. J. N. Lallemant*, der früher *Hearne's* Reise nach dem Nordmeere übersetzte, und hier ausser den Nachrichten der beiden englischen Reisenden, auch den Plan der afrikanischen Gesellschaft, Auszüge aus den Reisen nach den Gambia auf Befehl der englischen afrikanischen Gesellschaft, u ein unter Karls II. Regierung verfasstes Memoire über das viele an diesem Flusse sich findende Gold beygefügt hat. Auch ist das Werk mit der Rennelschen Karte von Nordafrika und einer Karte von Gambia versehen. — Ueber das Vorgebirge der guten Hoffnung haben wir hier wenigstens noch eine zweyte Auflage von *Le Vaillant's* zweyter Reise anzuführen, die, ausser 22 Kupfern, mit einer Karte von Afrika und mit einem allgemeinen Register über beide Reisen, ausgestattet ist. (P. Ducroy 1803. 3 V. 8. 21 Fr.)

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## II. Preise.

In der von der *Gesellschaft zur Beförderung der Wundarzneykunst* zu *Amsterdam* am 2. Sept. v. J. im grossen Auditorium des Athenäums gehaltenen allgemeinen jährlichen Versammlung wurde zuerst angezeigt, dass die Verfasser der damals nicht gekrönten Preisschriften über den Kaiserschnitt sich genannt haben, und zwar als Verf. der ersten *C. M. Dingemans*, vormals Chirurg-Major bey der batavischen Marine, nunmehr Arzt in Dordrecht, und als Verf. der zweyten *J. C. Terne*, Dr. Med. und Geburtshelfer zu Leimuiden. Beide erhielten die silberne Medaille.

Ueber die Umbeugung der geschwängerten Gebärmutter war nur eine Antwort eingekommen. Ihr wurde die silberne Medaille zuerkannt. Der Verf. ist *J. van Dam*, Lector der Anat., Chir. und Entbindungskunst, auch Stadt-Geburtshelfer zu Alkmaar.

Ueber das Abholen der Nachgeburt erhielt die Gesellschaft 10 Antworten, unter welchen eine die wichtigsten

tigsten Erfahrungen des im Januar d. J. verstorbenen *J. de Bree* enthält, welcher sich noch vor seinem Tode als Verf. zu erkennen gab, und also nicht zum Preise concurriren konnte. Die goldene Medaille erhielt *G. J. van Wy*, Lehrer der Anatomie, Chirurgie und Entbindungskunst zu Arnheim. Der Abhandlung mit dem Motto: *Is niet doorgaands* etc. wurde das Accessit zuerkannt.

Gegen den 1. May 1806 ist schon im v. J. folgende Frage aufgegeben:

„Unter den vielen Krankheiten, welche Blindheit verursachen können, ist der schwarze Staar (Amaurosis) eine der gewöhnlichsten, und dennoch bis jetzt eine der unheilbarsten. Man frägt daher: Von welcher Beschaffenheit ist die Natur, und welches sind die Ursachen und Kennzeichen dieser Krankheit? Ist sie in einigen Fällen heilbar? und in welchen? unter welchen Bedingungen? und auf welche Art?" — Der Preis ist die goldene Medaille der Gesellschaft.

## III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Dr. *Schwägrichen*, ausserordentlicher Professor der Naturgeschichte in Leipzig, hat durch ein gnädigstes Rescript vom 11ten October eine jährliche Pension von 200 Thalern erhalten.

Hr. Bergrath *Werner* zu Freyberg, der den Ruf als Professor der Mineralogie abgelehnt hatte, hat das Diplom eines ausserordentl. Mitglieds dieser Universität erhalten.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## Auctionen.

Am 16. Junius und an den folgg. Tagen dieses Jahres soll in Wittenberg die vom verstorb. Professor der Mathematik daselbst, Herrn *I. I. Ebert*, hinterlassene Sammlung von Büchern nebst mathemat., optisch. und mechanischen Instrumenten, gegen baare Bezahlung in Conventions-Gelde, versteigert werden. Sie enthält besonders in dem mathemat., physisch. u. naturhistor. Fache viele wichtige Schriften von Copernicus, Tycho de Brahe, Galilei, Kepler, Wallis, Jonston, Leeuwenhoek, Ozanam, Newton, Keill, Bernoulli's, Halley, Sherwin, Montucla, d'Alembert, Euler, de la Hire, de la Caille, de la Lande, Hell, Linné, Buffon, Gardiner, Pristley, Segner, Klein, Pallas, Karsten, Kästner, Schröter, Schkuhr u. andern. Auch sind darunter die Memoires de Mathematique et Physique von 1692 bis 1751. oder erste Centurie, Amsterdammer Ausgabe, in 100 Franzbanden mit goldnen Rücken schön gebunden und sehr gut gehalten; Miscellanea curiosa 1 bis 3 Decurie; Commentarii Academ. Petropolitanae antiqui et novi; die zu Wittenberg gedruckten Philosophical Transactions; Buffons allgemeine Histoire der Natur; Jacobsons technologisches Wörterbuch; Wittenbergisches Wochenblatt zum Aufnehmen der Naturkunde etc. herausg. von den beiden Titius u. Ebert von 1768 — 1804.; Neuer Schauplatz der Natur; der königl. schwedisch. Akadem. der Wissenschaften Abhandlungen aus der Naturlehre etc. übers. von Kästner, vollständig; Bode's astronomisches Jahrbuch von 1785 — 1807. (nur 1788 fehlt) nebst 3 Supplem. Bänden; und Macquers chemisches Wörterbuch übers. von Leonhardi, 2te verb. Aufl. — Unter den Schriften aus andern Fächern befinden sich unter andern: le Journal de Scavans (doch nicht vollständig); 41 Bde von Memoires de Trevoux vom Jahr 1712 — 32.; und mehrere Jahre von Mercure de France; die alten Acta Eruditor. Lipsiens. vollständig; die neue allgem. deutsche Bibliothek; die Bibliothek der schönen Künste und Wissenschaften; die ältern Göttingischen und Leipziger gelehrt. Zeitungen; die allgemeine Weltgeschichte von Baumgarten etc. 1 — 43. B.; die Sammlung der Reisen zu Wasser und zu Lande; Tiefenthalers Beschreib. von Hindostan von Bernoulli; Archenholz's brittische Annalen und englisches Lyceum; die Werke von Voltaire (zu Gotha gedruckt), Rousseau, Montesquieu, Helvetius, nebst vielen andern aus dem Fache der philosophisch., philolog., historisch. Wissenschaften und der schönen Künste.

Catalogen sind zu haben in Altenburg bey d. Hn. Procl. *Voigt*; in Berlin bey d. Hn. Cand. *Backofen*; in Braunschweig bey d. Hn. Antiq. *Feuerstacke*; in Breslau bey d. Hn. Kammersecr. *Streit*; in Dresden bey d. Hn. *Heusinger*; in Erfurt bey d. Hn. Procl. *Hendrich*; in Erlangen bey d. Hn. Antiq. *Kämmerer*; in Göttingen bey d. Hn. Procl. *Schepeler*; in Gotha bey d. Hn. Auct. *Höfer*; in Halle bey d. Hn. Auct. *Kaden*; in Hamburg bey d. Hn. *Ruprecht*; in Hannover bey d. Hn. Commiss. *Freudenthal*; in Helmstädt bey d. Hn. *Fleckeisen*; in Jena *in d. Expedition der dasigen Literatur-Zeitung* und Hn. Hofcommiss. *Fiedler*; in Leipzig in der *Dyckischen Buchhandlung* und bey d. Hn. M. *Stimmel*; in Nürnberg bey d. Hn. Buchh. *Lechner*; und in Wittenberg bey d. akademischen Proclam., Hn. M. *Leopold*.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 13.

Mittwochs den 22ten Januar 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Zu meinen hiesigen Vorlesungen über die mechanischen Wissenschaften bin ich genöthigt gewesen, ein neues Compendium in latein. Sprache drucken zu lassen, welches unter dem Titel: *Principia Staticae et Mechanicae corporum solidorum et fluidorum*, bereits die Presse verlassen hat. Diese Schrift steht in beständigem Bezuge auf meine *Grundlehren der mechanischen Wissenschaften*. Erlangen b. Palm 1802; in welchen diese Wissenschaften ausführlicher abgehandelt sind. Ungeachtet jenes Compendium nicht eigentlich für Deutschland bestimmt ist: so habe ich doch in Rücksicht darauf, dass ich die Theorie des Krummzapfens auf eine genügendere Weise bearbeitet, auch ausserdem mehrere neue Kapitel eingeschaltet habe, dem Hrn. *Palm* in Erlangen 50 Exemplare in Commission gegeben, welcher jedes Exemplar gegen die baare Bezahlung eines Laubthalers sogleich abliefern wird. Wer 6 Exemplare zugleich verlangt, zahlt dafür nur 5 Laubthaler.

Wilna, am $\frac{1}{2}\frac{8}{1}$. Dec. 1804.

C. C. *Langsdorf*,
*Kaiserlich-Russischer* Hofrath und Prof. der Mathematik und Technologie.

---

Drey polnische Gedichte: 1) Besser bey Armuth gelehrt, als bey Reichthum ungelehrt zu seyn, 2) Über die Wirkung der Contraste, 3) ein allegorisches Gedicht; lässt Unterzeichneter allhier drucken, und nimmt darauf von den Freunden der polnischen Sprache und Dichtkunst *Zwölf Groschen* Pränumeration an.

Halle, den 15. Jan. 1806.

*Paschalis Sarnowski*,
wohnhaft in der Schmeerstrasse im *Ottoschen* Hause.

---

Von nachstehenden Büchern sind neue Auflagen fertig geworden, und an alle solide Buchhandlungen versendet:

Synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache für Alle, die sich in dieser Sprache richtig ausdrücken wollen. Vom Hn. Geh. Rath und Prof. *Eberhard* herausgegebene 2te vermehrte und verb. rechtmässige Auflage. 8. 2 Rthl. 6 gr.

Ueber den Begriff und Zweck einer Encyklopädie im Allgemeinen und der Encyklopädie der Rechtswissenschaften im Besondern. Vom Herrn Prof. *Konopack*. Zweyte Auflage. 8. 6 Gr.

Schimmelpfennig et Comp.
in Halle.

### II. Bücher, so zu verkaufen.

Bey Hn. Buchhalter *Ehrhardt* in Halle sind nachstehende ausländische Bücher, *gegen gleich baare Bezahlung* in 20 Fl. Fuss, und zwar mit *Einem Drittel* Rabatt von dem beygefügten Preis, zu haben. Bey auswärtigen Bestellungen werden Briefe und Gelder *postfrey* erwartet.

Interiora rerum ossia notizie annedote relative alla sistematica regolazione di Brenta etc. 4. 2 Rthl. 7 gr.
Alfred, an epic Poem. London 800. 4. 7 Rthl.
Odes of Anacreon, translat. into engl. Verse. 800. 4. 7 Rthl.
Transactions of a Society for the Improvement of medic. and chirurgic. Knowledge. Vol. II. Lond. 800. 8. 2 Rthl.
An agricultural Dictionary, Extracts from the most celebrat. Authors, b. *J. Monck*. III. Vol. Lond. 794. 8. 7 Rthl.
A Treatise on febrile Diseases b. *Wilson*. Vol. I. Winchester 799. 8. 6 Rthl.
A Tour through part of North Wales in the years 1798. etc. b. *Evans*. London. 8. 2 Rthl. 16 gr.
A Tour round North Wales during the Summer of 1798. etc. b. *Bingley*. II Vols. London 800. 8. illustr. with views in Aquatinta b. *Alken*. 7 Rthl.
Lettre de Charles Villers à *Georg. Cuvier*. à Metz 1802. 8. 8 Gr.
The History of Scotland from the House of Stuart to that of Mary b. *Pinckerton*. II Vols. London 797. 4. 17 Rthl. 12 gr.
C. *Rumford's* experimental Essays, polit., econom. etc. Essay VI. Lond. 798. 8. 1 Rthl. 10 gr.
Medicina nautica: Essay on the Diseases of Seamen, b. *Trotter*. Lond. 797. 8. 2 Rthl. 22 gr.
Constantinople ancient and modern with Excursions to the Shores and Islands etc. b. *Dallaway*. Lond. 797. 4. 14 Rthl. 4 gr.
The Works of Richardson. 797. 4. 7 Rthl. 4 gr.



Oeuvres

Oeuvres de Felix Nogaret Tom. I. a Verſailles 797. 12. 1 Rthlr.

Le Poëte, mémoires d'un homme de lettres, écrits p. lui même. IV Tom. à Hamb. 798. 8. 3 Rthl.

Transactions of the Linnean Society. Vol. IV. London 798. 4. 10 Rthl. 10 gr.

The Anatomy of the Bones, Muſc. etc. b. *Bell*. Edinb. 793. 8. — 6 Rthl.

The Anatomy of the human Body. Volum. II. b. *Bell*. Edinb. 797. 8. 6 Rthl.

The natural Hiſtory of British Birds, with obſervations and Fig. b. *Donovan*. Lond. 794. 8. 58 Rthl. 12 gr.

Nouveau voyage autour du monde en Aſie, Amerique et en Afrique en 1788, 89 et 90. p. *Pages*. III Tom. à Paris 797. 8. 4 Rthl.

Deſcription des Pyramides de Ghizé, de Kaire et ſes environs p. *Grobert*. à Paris 801. 4. 2 Rthl.

Tales of Wonder b. *Lewis*. II Vols. London 801. 4. 6 Rthl. 12 gr.

Richard the Firſt, a Poem. b. *Burges*. II Vols. London 801. 8. 6 Rthl.

Le conſervateur, recueil de morceaux inedits d'hiſtoire, polit. etc. II Tom. à Paris 800. 8. 3 Rthl. 6 gr.

The principles of Aſiatic Monarchies inveſtigated, and contrasted with thoſe of the Monarchies of Europe, b. *Patton*. Lond. 801. 8. 3 Rthl.

Reports on the Diſeaſes in London, b. *Willan*. Lond. 801. 8. 2 Rthl.

Human Longevity: recording the Name, Age etc. of the Diſeaſe of 1712 Perſons. b. *Eaſton*. Salisbury 799. 8. 2 Rthl. 8 gr.

The modern Land Steward. Lond. 801. 8. 3 Rthl. 16 gr.

An Hiſtory of Funguſſes growing about Halifax, with 44 Copper-Plattes, b. *Bolton*. III Vols. Edinbourg 788. 4. 42 Rthl.

The Perſian Moonshee, b. *Gladwin*. London 801. 4. 21 Rthlr.

A compendious Grammar of the corrupt Dialect of the Jargon of Hindoſtan, with a Vocabulary Engl. b. *Hadley*. Lond. 801. 8. 2 Rthl. 16 gr.

Gleanings from Books on Agriculture. Lond. 801. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Horae Moſaicae, a view of the moſaical Records. b. *Faber*. II Vols. Oxfr. 801. 8. 4 Rthl. 16 gr.

The Song of Songs, which is by *Solomon*, b. *Williams*. Lond. 801. 8. 2 Rthlr.

A Diſſertation on the Conſtruction of Arches. b. *Atwood*. Lond. 801. 4. 2 Rthl. 12 gr.

Lettres addreſſed to a young Man, on his firſt entrance into life etc. III Vols. Lond. 801. 8. 5 Rthl. 12 gr.

A complete Dictionary of Muſic, b. *Busby*. London. 8. 2 Rthlr.

Eſſay ſur le blanchiment p. *Oreilly*. à Paris 801. 8. 2 Rthl.

The Hiſtory of Mauritius, or the Island of France b. *Grant*. Lond. 801. 4. 12 Rthl.

A Catalogue of ſome Pictures of the differ Schools b. *Deſenfans*. II Vols. 801. 8. 1 Rthl. 16 gr.

The Satires of Juvenal b. *Rhodes*. Oxford 801. 1 Rthl. 16 gr.

Grecian Antiquities or Life of the Greeks, b. *Harwood*. Lond. 801. 8. 3 Rthl.

Public Characters of 801 — 802. London 801. 8. 3 Rthl. 12 gr.

Oeuvres de Florian. XV. Tomes. à Par. 801. 12. 15 Rthl.

Voyage dans l'Inde et au Bengale, dans les années 1789 et 90. p. *Degrandpré*. II. T. à Paris 801. 8. 3 Rthl. 3 gr.

Elements of Self-Knowledge b. *Dallas*. London 802. 8. 3 Rthl. 12 gr.

The Mineralogy of Derbyſhire, with a Deſcription of the Mines in the North of Engl., Scotl. etc. b. *Mawe*. Lond. 802. 8. 2 Rthl.

Eſſays on the Diſeaſes of Children. Eſſ. I. b. *Cheyne*. Edinb. 801. 8. 5 Rthl. 8 gr.

British Monachism. or Manners of the Monks and Nuns b. *Fosbrooke*. II. Vols. Lond. 802. 8. 4 Rthl. 16 gr.

A Treatiſe on Brewing. Lond. 802. 8. 3 Rthl. 12 gr.

An Inquiry of the Effects of the venereal Poiſon on the human Body b. *Sawrey*. Lond. 802. 8. 1 Rthl. 16 gr.

*Heberden* commentarii de morborum hiſtoria et euratione. Lond. 802. 8. 2 Rthl. 12 gr.

Veterinary Pathology, a Treatiſe of the Diſeaſes of the Horſe, b. *Ryding*. York 801. 8. 1 Rthl. 16 gr.

The Hiſtory of the Rebellion in the year 1745. b. *Home*. Lond. 802. 4. 6 Rthl.

Univerſal Hiſtory ancient and modern to the Peace of 1801. III. Vols. b. *Mavor*. Lond. 802. 8. 5 Rthl.

The Sports and Paſtimes of the People of Engl. b. *Strutt*. Lond. 801. 4. 21 Rthl.

Elements of the Philoſophy of the Mind, and of moral philoſ. b. *Belsham*. Lond. 801. 8. 3 Rthl.

Medical Reſearches on the Practice of Phyſic. Eſſ. I. b. *Ferguſon*. Aberdeen 801. 8. 2 Rthl. 8 gr.

Magazin of natural Hiſtory, b. *Sibly*. 1 — 18 Heft. London. 8. 10 Rthl. 20 gr.

Lettres ſur Conſtantinople de M. l'Abbé *Sevin* p. l'ab. *Bourlet de Vauxcelles*. à Paris 802. 8. 1 Rthl 12 gr.

Hiſtoire ſecrète de la révolution françaiſe p. *Fr. Pages*. Tom. VII. Paris 802. 8. 1 Rthl 6 gr.

Memoire hiſtorique ſur la Louiſiane p. *de Vergennes*. à Paris 802. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Eſſay on Irish Bulls b. *Edgeworth*. Lond. 802. 8. 1 Rthl. 20 gr.

Hygëia, Eſſays moral and medical etc. b. *Beddoes*. N. IV — VII. Briſtol 802. 8. 3 Rthl.

The algerine Captive. II. Vols. Lond. 802. 8. 2 Rthl. 12 gr.

Broad Grins, b. *Colmann*, with new additional tales in Verſe. Lond. 802. 8. 1 Rthl. 16 gr.

Eſſays on Agricultury with a Plan for the general Improvement in Engl. b. *Bell*. Edinb. 802. 8. 3 Rthl.

A Journey from Edinburgh through Parts of North Britain, contain. Remarks on ſcotish Landscape and obſervations on rural Econ. etc. b. *Campbell*. II. Vols. Lond. 802. 4. 30 Rthl.

The Life of Poggio Bracciolini b. *Shepherd*. Liverpool 802. 4. 8 Rthl. 12 gr.

The Bardic Muſeum b. *Jones*. Lond. 1802. Folio. 8 Rthl. 12 gr.

Journal d'un voyage en Allemagne en 1773. p. *Guibert*. II. Tom. à Paris. 803. 8. 2 Rthl. 18 gr.

Vie

Vie privée, politique et litteraire de Beaumarchais. à Paris. 802. 8. 15 Gr.
Dictionnaire abrégé de la France monarchique. p. *Gueroult*. à Paris. 802. 8. 1 Rthl. 12 gr.
Voyage dans la ci-devant Belgique et sur la rive gauche du Rhin. II. Tom. à Paris. 802. 8. 6 Rthl.
Histoire de la ville d'Autun p. *Rosny* à Autun. 803. 4. 3 Rthl. 18 gr.
Manuel des habitans de S. Domingue p. *Ducoeurjoly*. II. Tom. à Paris. 802. 8. 3 Rthl. 18 gr.
Voyage à la Louisiane et sur le continent de l'Amerique septentrionale en 1794 à 98. Par. 803. 8. 1 Rthl. 20 gr.
Le même livre. 1 Rthl. 12 gr.
Heliogable; esquisse morale de la dissolution romaine sous les empereurs. Paris. 802. 8. 1 Rthl. 14 gr.
Oeuvres du C. St. Bouflers. à Paris. 1803. 8. 1 Rthl. 12 gr.
Voyage en Piemont p. *Breton*. à Paris 803. 8. 3 Rthl.
An Account of the English Colony in New South Wales. Vol. II. Lond. 802. 4. 24 Rthl.
Nouveaux contes moraux et nouvelles p. Mad. *de Genlis*. III. Tom. à Paris 802. 8. 3 Rthl. 6 gr.
Precis d'observations de chirurgie p. *Cartier*. à Paris 803. 8. 1 Rthl. 6 gr.
Logique de Condillac à l'usage des éléves des prytanées p. *Noel*. III. Tom. à Paris 803. 8. 1 Rthl. 21 gr.
Les voyageurs en Suisse p. *Lantier*. III. Tom. à Paris 803. 8. 5 Rthl. 6 gr.
Second voyage à la Louisiane de 1794 à 98. II. Tom. à Paris 803. 8. 3 Rthl. 20 gr.
Reliques of ancient English Poetry. III. Vols. Frankfurt 803. 8. 3 Rthl.
Histoire naturelle de la Femme, p. *Moreau*. III. Tom. à Paris 803. 8. 6 Rthl. 6 gr.
Notes critiques et reflexions sur le genie du christianisme. à Paris 803. 8. 12 Gr.
La pitié, poeme p. *Delille*. à Paris 1803. 8. 1 Rthl. 6 gr.
Essai theorique et experimental sur le Galvanisme p. *Aldini*. II. Tom. Paris 804. 8. 6 Rthl.
Dictionnaire raisonné de Bibliologie. Tom. III. Supplem. à Paris. 8. 2 Rthl.
Annales de l'imprimerie des Alde p. *Renouard*. II. Tom. à Paris 804. 8. 4 Rthl. 18 gr.
L'arithmetique des primaires et des secondaires ecoles, p. *Guillard*. à Paris 803. 8. 1 Rthl.
Nouveaux principes de Géologie p. *Bertrand*. à Paris 798. 8. 2 Rthl.
Almanach national de France an XII. p. *Testu*. à Paris. 8. 2 Rthl. 12 gr.
Physique d'Emile p. *Develey*. à Paris 802. 8. 1 Rthl. 4 gr.
Philosophical Transactions of the Society of London for 1797. P. I. II. for 1798. P. I. London 797. 798. 4. 12 Rthl. 12 gr.
Coup d'oeil sur les revolutions et sur la reforme de la Medecine, p. *Cabanis*. à Paris 804. 8. 2 Rthl.
Histoire des Végétaux sur les isles de France etc. P. I. p. *Aubert du Petit-Thouars*. à Paris 804. 4. 2 Rthl.
Memoires pour servir à l'histoire des expeditions en Egypte pendant les annees VI — VIII. de la rep. fr. p. *Miot*. à Paris. 8. 1 Rthl. 16 gr.

A Tour in the years 1795 — 95 through the Taurida etc. b. *Guthrie*. Lond. 802. 4. 15 Rthl. 18 gr.
Histoire de la Medecine clinique p. *Mahon* et p. *Lamauve*. à Paris 804. 8. 2 Rthl. 6 gr.
Zoologie universelle et portative p. *Ray*. 4 Rthl. 16 gr.
Contes de Bocace, traduction nouv. X. Tom. à Londr. 791. 8. 4 Rthl. 21 gr.
Dictionnaire de l'Academie française 5me edit. II. Tom. à Paris 799. 4. 10 Rthl. 12 gr.
Essai de Statique chimique p. *Berthollet*. II. Parties. à Paris 803. 8. 4 Rthl.
Walks at the Cape of good Hope b. *Semple*. Lond. 803. 8. 2 Rthl. 4 gr.
An Introduction to the Practice of Midwifery b. *Denman*. Lond. 801. 4. 25 Rthl. 12 gr.
Tableau des revolutions du systeme politique de l'Europe p. *Ancillon*. Part. I. Tom. I. II. à Berlin 803. 8. 3 Rthl.
A Journal of Travels in Barbary in 1801. b. *Curtis*. London 803. 8. 2 Rthl.
Travels of $4\frac{1}{2}$ years in the united States of Americ. during 1798 — 1802. b. *Davis*. Lond. 803. 8. 4 Rthl. 20 gr.
Linnaei Flora Lapponica. Edit. altera cur. *Smith*. London 805. 8. 4 Rthl. 12 gr.
Les recettes extérieures. Seconde edit. p. *D'Ivernois*. à Londr. 805. 8. 1 Rthl. 6 gr.
Tableau de l'Egypte p. *Galland*. II. Tom. à Paris 805. 8. 4 Rthl.
Traité des maladies de la bouche p. *Gariot*. à Par. 805. 8. 2 Rthl. 16 gr.
Voyage sur la scene des six derniers livres de l'Eneide p. *de Bonstetten*. à Geneve 805. 8. 2 Rthl. 12 gr.
*Suky's* Marriage-Portion, transl. from the french. Stettin 804. 8. 18 Gr.
Systeme des plantes extrait des ouvrages de Linné p. *Mouton-Fontenille*. V. T. à Lyon 804. 8. 8 Rthl. 12 gr.
Voyage dans les quatre princip. iles des mers d'Afrique an IX. et X. de la rep. p. *Bory de St. Vincent*. av. 58 planches. III. Tom. à Paris 805. 8. 18 Rthl. 12 gr.
Dictionnaire biographique des hommes marquans de la fin du dix-huitieme siecle. III. Tom. Londr. 800. 8. 6 Rthl.
Voyage d'un Allemand à Paris et ret. p. la Suisse. à Lausanne 800. 8. 1 Rthl. 8 gr.
Winter Evenings. New Edit. In 2 Volum. Basil 800. 8. 2 Rthl. 10 gr.
An Essay on the learning of Shakespeare b. *Farmer*. A new Edit. Basil. 800. 8. 9 Gr.
The Plays of Will. Shakespeare, with the Corrections and Illustrations b. *Johnson*. XXIII. Vols. Basil 800. 801. 8. 40 Rthl. 8 gr.
(Die Kupfer sind aber nur bey den ersten sechs Bänden.)
Histoire des conferves d'eau douce p. *Vaucher*. à Genev. 803. 4. 6 Rthl.
Voyage en Norwege avec des observations sur l'histoire naturelle. 1 Rthl. 18 gr.
Historical Account of the Rise of the engl. Stage etc. b. *Malone*. Basil. 800. 8. 1 Rthl.

*III. Neue*

## III. Neue Kupferstiche.

*Kostüme auf dem Königl. National-Theater zu Berlin* 9tes Heft. kl. Folio. Berlin bey L. W. Wittich. Preis 2 Rthl. 12 gr.

Inhalt:

I. Aus dem Schauspiel: *Totila, König der Gothen.* No. 1. *Totila.* No. 2. *Oktar*, Feldherr. No. 3. *Uerico*, ein Soldat. No. 4. *Fabio*, ein Landmann. No. 5. *Rosa.* No. 6. *Urbano*, ein Landmann. II. Aus der Oper: *Armide:* No. 7. *Hidraot*, König von Damas. No. 8. *Ubald.*

Die auch auf diese Kostüme verwendete Sorgfalt beweiset, dass es sich Herausgeber und Verleger angelegen seyn lassen, ein Unternehmen, welches das Publikum bereits mit so vielem Beyfall aufgenommen hat, in seinem Werth zu erhalten.

Die 8 ersten Hefte, welche den 1sten Band ausmachen, enthalten 70 Kostüme, nämlich: 2 K. aus dem Melodrama: *Der Tod des Herkules.* 6 K. aus dem Trauerspiel: *Die Jungfrau von Orleans.* 2 K. aus dem Singspiel: *Die beiden Geitzigen.* 2 K. aus dem Trauerspiel: *Rodogüne.* 6 K. aus der Oper: *Die Nymphe der Donau.* 2 K. aus dem Trauerspiel: *Egmont.* 4 K. aus dem Trauerspiel: *Maria Stuart.* 1 K. aus dem Schauspiel: *Die Hussiten vor Naumburg.* 1 K. aus dem Schauspiel: *Graf Benjowsky auf Kamtschatka.* 5 K. aus dem Schauspiel: *Iphigenie auf Tauris.* 1 K. aus dem Trauerspiel: *Athalia.* 2 K. aus dem Trauerspiel: *Regulus.* 2 K. aus dem Lustspiel: *Don Ranudo de Colibrados.* 1 K. aus dem Singspiel: *Das unterbrochene Opferfest.* 1 K. aus dem Lustspiel: *Das neue Jahrhundert.* 1 K. aus dem Trauerspiel: *Turandot.* 1 K. aus dem Trauerspiel: *die Braut von Messina.* 2 altdeutsche Kostüme aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts. 20 K. aus dem Schauspiel: *Wilhelm Tell.* 2 K. aus dem Ballet: *Der Operaschneider.* 1 K. aus dem Singspiel: *Die Glücksritter.* 2 K. aus dem Singspiel: *Michel Angelo.* 2 K. aus der Opera Buffa: *Der Tollkopf.* 1 K. aus der Operette: *Fanchon.*

Der Verleger zeigt zugleich an, dass er durch die von der General-Direction des Königl. National-Theaters zum Besten dieses Unternehmens gütigst getroffenen Verfügungen und durch die Unterstützung des Publikums, sich in den Stand gesetzt sieht, dieses Werk, wie bisher, ununterbrochen fortzusetzen.

Das 10te Heft, welches in einigen Monaten erscheint, wird 6 Kostüme aus *Schillers Wallenstein*, *Iffland* als König *Lear* und als Kammerrath *von Fegesack*, in dem Lustspiel: *Der Geitzige*, enthalten.

## ANZEIGE.

Der bereits im vorigen Jahre gemachten Anzeige zufolge bleiben nunmehr die *Ergänzungsblätter* zur A. L. Z., die bisher in fünf Jahrgängen bloss die Nachträge zu dem Zeitraum von 1785 — 1800 enthielten, eine jährliche beständige Zugabe zu jedem neuen Jahrgange der A. L. Z., und sind also allen Lesern und Besitzern derselben, da sie eine grosse Anzahl auch der neuesten Bücher anzeigen, unentbehrlich. Auf die A. L. Z. selbst wird mit *Acht Thaler*, auf die Ergänzungsblätter mit *Vier Thaler* Conventions-Geld wie bisher, pränumerirt.

Die in den Ergänzungsblättern jeden Monats angezeigten Bücher werden mit dem Beysatz *E. B.* sowohl in den Monatsregistern, als auch künftig in den Jahresregistern zur A. L. Z. aufgeführt.

Wir sind mehreremale aufgefordert worden, die so vielen Lesern willkommenen Revisionen ganzer Fächer, als der Naturgeschichte, der speculativen Philosophie, der Aesthetik einzeln, gegen besondere Bezahlung, abzulassen. Allein diese Anträge müssen wir verbitten, da uns diese Ablieferung die noch übrigen wenigen Exemplare der Ergänzungsblätter defect machen würde.

Vollständige Exemplare der Ergänzungsblätter zu 1785 — 1800 in fünf Jahrgängen kosten, wenn man sie von uns verschreibt, 15 Rthlr. Einzelne Jahrgänge 3 Rthlr. Oeffentlichen Bibliotheken, die keine starken Fonds haben, soll an diesem Preise noch ⅙ Rabatt gegeben werden.

An den Jahresregistern zu 1805 wird gedruckt. Die Absendung werden wir in diesen Blättern anzeigen; dann werden sämmtliche Abonnenten sie von den Behörden abfordern, bey welchen sie auf den vorigen Jahrgang der A. L. Z. unterzeichnet haben. An uns wenigstens liegt die Schuld nicht, wenn nicht jeder Abonnent sein Register erhält; da wir es, der beträchtlichen Kosten ungeachtet, jedes Jahr pünktlich für alle an die von uns beziehenden Postämter, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen abliefern.

Halle, den 17. Januar 1806.

*Expedition der Allgemeinen Literatur-Zeitung.*

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 14.

Mittwochs den 22ten Januar 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

#### *Halle.*

Die Frequenz der Studierenden auf hiesiger Universität in den drey letzten verflossenen Jahren ist aus folgender Tabelle zu ersehen.

Im Jahre 1803

befanden sich zufolge der am Schlusse des Jahres angestellten Zählung anwesend 578 Studenten; darunter

Einländer:

| | | |
|---|---|---|
| Adelige | 29 | |
| Bürgerliche | 467 | |
| | | 496 |

Ausländer:

| | | |
|---|---|---|
| Adelige | 3 | |
| Bürgerliche | 79 | |
| | | 82 |
| | | 578 |

Hiervon studierten:

| | Einländer | Ausländer | Summa |
|---|---|---|---|
| Theologie | 221 | 39 | 260 Theologen. |
| Jura | 209 | 22 | 231 Juristen. |
| Medicin | 34 | 15 | 49 Mediciner. |
| Philosoph. | 10 | 2 | 12 Philosoph. |
| Cameralw. | 19 | 4 | 23 Cameralist. |
| Mathem. | 3 | — | 3 Mathemat. |
| | 496 | 82 | Total 578. |

Am Schlusse des Jahres 1804 fanden sich 796 Studierende;

darunter Einländer:

| | | |
|---|---|---|
| Adelige | 44 | |
| Bürgerliche | 579 | |
| | | 623 |

Ausländer:

| | | |
|---|---|---|
| Adelige | 8 | |
| Bürgerliche | 165 | |
| | | 173 |
| | | Total 796 |

Hiervon studierten:

| | Einländer | Ausländer | Summa |
|---|---|---|---|
| Theologie | 281 | 66 | 347 Theologen. |
| Jura | 229 | 78 | 307 Juristen. |
| Medicin | 61 | 26 | 87 Mediciner. |
| Philosoph. | 10 | — | 10 Philosoph. |
| Cameralw. | 39 | 3 | 42 Cameralist. |
| Mathem | 3 | — | 3 Mathemat. |
| | 623 | 173 | Total 796. |

Am Schlusse des Jahres 1805 wurden gezählt 944 Studierende;

darunter Einländer:

| | | |
|---|---|---|
| Adelige | 87 | |
| Bürgerliche | 755 | |
| | | 836 |

Ausländer:

| | | |
|---|---|---|
| Adelige | 4 | |
| Bürgerliche | 104 | |
| | | 108 |
| | | Total 944 |

Hiervon studierten:

| | Einländer | Ausländer | Summa |
|---|---|---|---|
| Theologie | 304 | 56 | 360 Theologen. |
| Jura | 436 | 20 | 456 Juristen. |
| Medicin | 55 | 28 | 83 Mediciner. |
| Philosoph. | 2 | — | 2 Philosoph. |
| Cameralw. | 36 | 4 | 40 Cameral. |
| Mathem. | 3 | — | 3 Mathemat. |
| | 836 | 108 | Total 944. |

#### *Charkow.*

Das Personal der Lehrer auf hiesiger Universität ist dermalen folgendes;

1. *Professoren:*

Für Rhetorik, Dichtkunst und russische Sprache, *Johann Rizsky.*

Für Aesthetik, lateinische und deutsche Literatur, Dr. *Leopold Umlauf.*

Für griechische und französische Literatur, D. *Jac. Bellin de Ballu.*
Für die Botanik, D. *Franz de la Vigne.*
Für die Physik, D. *Athanaf Stoicovicz.*
Für die Chemie, D. *Schnaubert.*
Für die reine Mathematik, *Timotheus Ofipovskij.*
Für die Philosophie, D. *Joh. Schad.*
Für die Chirurgie, *Paul Schumlanskij.*
Für russisches Civil- und Criminalrecht, *Elias Tymkovskij.*

II. *Adjuncten:*
Für lateinische und französische Sprache, D. *Nic. Pagui de Sauvigni.*
Für die oriental. Sprachen *Joh. Barendt.*
Für die Botanik, *Jac. Karetnikow.*
Für die Mineralogie, *Emanuel Krüger.*
Für die Chemie, Dr. *Ferdinand Giese.*
Für die Oekonomie, *Dan. Schmerfeld.*
Für die Baukunst, *Eugen. Vasiliev.*
Für das Naturrecht, *Theodor Philipovicz.*
Für die Anatomie, Profector D. *Fanotti.*

Der Adjunct *Calcau* hält sich dermalen in Wien auf. Ausserdem halten dieses Jahr Vorlesungen:
Dr. *Bernhard Reith*, über europäische Staatengeschichte und Statistik.
*Ant. Reinisch*, über allg. Weltgeschichte u. Geographie. Beide werden vermuthlich bald angestellt werden.

III. *Lehrer der freyen Künste:*
*Jakob Mathes* und *Aug. Schöpfling* für Zeichenkunst u. Malerey. Der letzte ist auch Kupferstecher.
*Joh. Vitkovsky* für Musik.
*Abr. Balaschof* für Tanzkunst.
*Caesar Sivoet* für Fechtkunst.

Anträge zu vacanten Professuren sind gemacht an Prof. *Pilger* zu Giessen, für die Thierarzneykunst; an D. *Coverden* im Hannöverschen, für die politischen Wissenschaften; an D. *Dreyssig* a. d. Königstein, für die Klinik; an. D. *Corridari* in Wien, für die Materia medica und Augenkrankheiten; an Prof. *Schwägrichen* in Leipzig, für Naturgeschichte; an Prof. *Steffenson* in Edinburg, für Technologie.

## II. Ehrenbezeugungen.

Bey Gelegenheit der Thronbesteigung des neuen Königs von Wirtemberg sind die wirklichen Hn. Geheimen Räthe *Fischer*, *Lang* und *Spittler* in den Freyherrenstand erhoben worden.

---

Der Kaiser von Frankreich und König von Italien hat kürzlich zu Mitgliedern der Ehrenlegion folgende Mitglieder des ital. National-Instituts ernannt: *Ruffini*, *Lamberti*, *Monti*, *Venturi*, *Volta*, *Scarpa*, *Dandolo*, *Stratico*, *Rosa*, *Canterzani*, *Palletta*, *Bonnacci*, *Bonati*, *Cassiani*, *Airoldi*, *Saldini* und *Oriani*; ferner *Sola*, Mitglied der Akademie der schönen Künste zu Bologna, *Ceretti*, Professor der Beredtsamkeit zu Pavia, und den Königl. Chirurg *Assalini*.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

*Annalen der Gesetzgebung und der Rechtswissenschaft in den Ländern des Kurfürsten von Sachsen. Herausgegeben von* D. *Karl Salomo Zachariä, öffentlichem ordentlichem Rechtslehrer auf der Universität Wittenberg.* Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern.

Der Zweck dieser Zeitschrift ist ganz allein auf das Interesse des praktischen Juristen berechnet. Bloss wissenschaftliche oder historische Untersuchungen sind daher gänzlich davon ausgeschlossen. Hingegen wird sich der Inhalt derselben theils auf alle Theile der Rechtswissenschaft und der Gesetzgebung, theils auf alle Länder des Kurfürsten von Sachsen erstrecken. — Die verschiedenen Gegenstände dieser Zeitschrift werden folgende seyn:

I. Auszüge aus den Gesetzen, die das Jahr über publicirt worden sind. (Die kürzern Gesetze werden wörtlich, die längeren nach einer systematischen Ordnung mitgetheilt werden.)
II. Ausführliche Abhandlungen über praktische interessante Gegenstände des Kursächs. Rechts.
III. Kürzere praktische Bemerkungen.
IV. Merkwürdige Rechtsfälle.
V. Erläuterungen dunkler Gesetze.
VI. Wünsche und Vorschläge, die sich auf die Kursächsische Gesetzgebung beziehn.
VII. Recensionen der in das Kursächsische Recht einschlagenden Schriften.
VIII. Vermischte Nachrichten.

Soll jedoch das Interesse der Ausführung mit dem Interesse, das ich dem Gegenstande wohl ohne Unbescheidenheit beylegen darf, in  bereinstimmung stehn: so muss ich auf die Unterstützung aller mir bekannten und unbekannten Freunde des vaterländischen Rechts in einem hohen Grade rechnen. Diese wage ich daher zu Beyträgen hierdurch angelegentlichst aufzufordern.
Für

Für den Abgang des Werks bürgt mir übrigens der Geist der Gründlichkeit, der noch immer die Kursächsischen Juristen vortheilhaft auszeichnet.

Es wird von dieser Zeitschrift jährlich ein Band zur Ostermesse erscheinen, zur nächsten Ostermesse der erste. Wittenberg, im Januar 1806.

Dr. Zachariä.

---

Der gütige Beyfall, mit welchem das Publikum die *Abendzeitung* aufgenommen hat, bürgt dafür, dass der vorzüglichste Zweck dieses Blattes: *Frohsinn* und *Unterhaltung*, erreicht worden ist. Die Redaction wird sichs daher auch im folgenden Jahre angelegen seyn lassen, diese schätzbare Zufriedenheit durch Mannichfaltigkeit und Interesse der Aufsätze zu erhalten, und auch der Verleger wird seinerseits alles Mögliche zur Erreichung dieser Absicht beytragen.

Der Jahrgang dieser Zeitung mit Kupfern und Intelligenzblättern kostet auf allen Zeitungsexpeditionen, Postämtern und Buchhandlungen 6 Rthlr., und ist daselbst wöchentlich oder auch monatlich broschirt zu bekommen. Dresden, im Jan. 1806.

Arnoldische Buchhandlung.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Allgemeine Encyclopädie für praktische Aerzte und Wundärzte,*
*bearbeitet und herausgegeben*
*von*
Dr. G. *W.* Consbruch und Dr. *J. Chr.* Ebermaier.
Leipzig bey Joh. Ambr. Barth.

Die Ausbildung der Aerzte und Wundärzte war zu allen Zeiten hohes Staatsinteresse, unsere Zeiten erfreuen sich aber vorzüglich dieser Aufmerksamkeit; keine Akademie besteht jetzt, auf welcher neben den theoretischen Lehrvorträgen der Arzneygelahrtheit nicht zugleich zweckmäsige Klinika zur Anwendung und Erlernung einer sichern Praxis für den angehenden Arzt errichtet worden wären; zu keiner Zeit wurden Beobachtungen, Entdeckungen und Erfahrungen praktischer Aerzte und Wundärzte mehr bekannt gemacht als jetzt; sicher würde auch der angehende Arzt das Studium seiner Kunst erleichtert finden, wenn nicht zugleich sich oft hypothesenreich genug Systeme auf Systeme zu bilden suchten, welche nur durch Erfahrungen erst begründet werden. Dieses Streben nach immer richtigern Grundsätzen bedarf daher nothwendig einer Nachweisung, die sowohl den ältern Arzt in den Stand setzt, mit seinem Zeitalter fortzugehn, als den angehenden Arzt und Wundarzt das Gute und Anwendbare gesichtet in einem zweckmäsigen Zusammenhange leicht übersehn lehrt. Zu einer solchen Uebersicht entwarfen die Herren Hofr. Dr. *Consbruch* und Dr. *Ebermaier* den Plan einer

*allgemeine Encyclopädie für praktische Aerzte und Wundärzte.*

in welcher nur das Nützliche und Anwendbare mit den neuesten Entdeckungen und Erfahrungen in einen systematischen Zusammenhang gestellt, gelehrt und vorgetragen werden sollte. Es sind davon nun der 1ste 2te 3te 4te 7te 8te 9te Theil erschienen und alle gelehrten med. Zeitschriften haben die verschiednen Theile derselben mit vorzüglichem Lobe empfohlen, besonders den angehenden Aerzten und Wundärzten als nützliche Uebersicht des weitläuftigen Gebietes zur Nachweisung und Repetition. Sämmtliche Theile derselben führen auch jeder einen besondern Titel, unter welchem sie hier besonders angezeigt werden.

*Erster Theil: Anatomisches Taschenbuch für praktische Aerzte und Wundärzte. 2te verm. Aufl.* 8. 1805. 1 Rthl. 8 gr. enthält einen vollständigen, kurzen und deutlichen Unterricht aller Theile der Anatomie, nebst einer Anweisung, wie Zergliederungen anzustellen und Präparate zu behandeln sind.

*Zweyter Theil: Physiologisches Taschenbuch für Ärzte und Liebhaber der Anthropologie.* 8. 1802. 1 Rthl. Der Physiolog wird keine ihm in den neuern Zeiten wichtig aufgeworfene Frage unerörtert finden.

*Dritter Theil: Diätetisches Taschenbuch für Aerzte und Nichtärzte.* 8. 1803. 1 Rthl. 12 gr. Die hier gelieferte Diätetik ist unter mehreren ähnlichen Versuchen als die bestgelungenste, in Rücksicht ihrer Allgemeinheit, Deutlichkeit und Bestimmtheit empfohlen worden, und verdient in den Händen jedes Hausvaters zu seyn, um Krankheiten vorzubeugen, welche so oft aus Unkunde diätetischer Grundsätze entstehn.

*Vierter Theil: Taschenbuch der Arzneymittellehre für praktische Aerzte und Wundärzte.* 8. 1805. 1 Rthlr. Dieser Bearbeitung ist kürzlich in mehreren kritischen Zeitschriften der Vorzug vor ähnlichen zugestanden worden.

*Fünfter* und *Sechster Theil* sind noch nicht erschienen, und werden die Formenlehre, oder Kunst Recepte zu verschreiben, und die gerichtliche Arzneykunst enthalten.

*Siebenter Theil: Klinisches Taschenbuch für praktische Aerzte, in 2 Bänden, 4te sehr verm. Auflage.* 8. 1804. 3 Rthl. Selten hat ein Buch so ausgezeichneten Beyfall als dieses erhalten, wird ihn hoffentlich auch um so länger behalten, da die ganze beschriebene Heilkunde mit den Ursachen und Kennzeichen jeder Krankheit, nebst vorangeschickten allgemeinen pathologischen Grundsätzen, einer tabellarischen Ueberlicht der zweckmäsigsten Arzneyen und angehängten Vorsichtsregeln, mit jeder neuen Auflage ein vollkommneres Meisterwerk des Verfassers geworden ist. Vor dem schmutzigen Nachdruck, welcher *nach der 3ten Auflage als 4te verb. Aufl.* abgedruckt ist, wird hiermit nachdrücklich gewarnt.

*Achter Theil: Taschenbuch der Geburtshülfe für angehende Geburtshelfer, in 2 Abtheilungen.* 8. (*1ste Abtheil.* 22 Gr.). Auch in diesem Theile wird der Geburtshelfer nichts vergebens suchen, was zu dem Bessern und Brauchbarsten der Geburtshülfe gerechnet wird.

*Neunter Theil: Taschenbuch der Chirurgie für angehende praktische Aerzte und Wundärzte, in 2 Bänden.* 8. 1804 u. 5. 3 Rthl. 12 gr. So wie die innere Heilkunde im klinischen Theile allgemein umfassend behandelt worden

worden ist, so hier die äussere Heilkunde. Möchten doch alle Feldchirurgi, welche in den Lazarethen jetzt so viele Fälle unter die Hände bekommen, ohne genaue Kenntniss der Behandlung vorher davon zu erhalten Gelegenheit zu haben, dieses Buch zu ihrem Leitfaden wählen, wie die Zöglinge in den Pepinieren häufig zu thun pflegen, mancher Leidende würde sie segnen, wenn er schnell und richtig behandelt würde.

Bey jedem Theile ist auch die dahin gehörige Literatur sorgfältig und mit behutsamer Auswahl aufgeführt. Die ersten 4 Theile und der 7te sind vom Hn. Hofr. Dr. *Consbruck*, und der 8te u. 9te vom Hn. Dr. *Ebermaier* bearbeitet.

---

*Polyidos. Tragödie.* gr. 8. Leipzig bey Hartknoch, auf geglättetes Velinpapier mit 1 Kupfer und 2 Vignetten. 1 Rthlr.

Wenn auch die gelungensten Uebersetzungen classischer griechischer Dichter dem Scharfblicke des Kenners ihre Unvollkommenheiten nicht verbergen können: so muss im Gegentheile ein freyes Product, in dem der glücklich aufgefasste Geist der Griechen glücklich wiedergegeben wird, einen weit reinern und ungestörtern Genuss gewähren. In wiefern das Letztere auf den *Polyidos* bezogen werden dürfe, hat der Beyfall, womit eine Probe aus demselben in der Zeitung für die elegante Welt gelesen wurde, bereits vorläufig entschieden.

---

Folgende neue Bücher sind in der *Academischen Buchhandlung* in Marburg erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Anhang zur Schleswig-Holsteinischen Kirchen-Agende. gr. 8. 12 Gr.

*Conradi, J. W. H.*, Grundriss der Medicinischen Encyklopädie und Methodologie. gr. 8. 16 Gr.

*Degerando* Geschichte der philosophischen Systeme, übersetzt und mit Anmerkungen von Hn. Prof. *Tennemann*. gr. 8. 1r Band. 2 Rthl.
(Der 2te erscheint zur Oster-Messe 1806.)

Kurzgefasste Predigten über vorzüglich schöne Stellen der h. Schrift zur Familien-Erbauung, 2te vermehrte Auflage von *J. B. Müller*. 2 Thle. 4. 4 Rthl. 12 gr.

*Wolfarth, F. W.*, liturgisches Handbuch. 1s Bändchen. gr. 8. 12 Gr.

---

*Materialien, die willkührliche Entlassung der Patrimonial-Gerichts-Verwalter in Kursachsen betreffend.* gr. 8. Leipzig bey Hartknoch 1805. auf Schreibp. 16 Gr. auf Druckp. 12 Gr.

Die bey dem letzten Kursächs. Landtage zur Sprache gekommene Frage: „Kann ein Gerichtsherr seinen „Justitiar ohne vorhergehende richterliche Untersu-„chung entlassen?" hat im In- und Auslande nicht geringe Aufmerksamkeit erregt. Es wird daher hoffentlich den Freunden vaterländischer Verfassungen und den Rechtsgelehrten nicht unangenehm seyn, die diessfalls in den Landtagsschriften aufgestellten Gründe im Zusammenhange zu finden und mit einander vergleichen zu können. In der Hinsicht wird diese Sammlung vollkommene Genüge leisten.

---

*Für Gesanglustige.*

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Gesellschaftliches Liederbuch.*

Altona bey Hammerich.

Diese Sammlung enthält 128 Lieder von *Voss*, *Stolberg*, *Schiller*, *Goethe*, *Jacobi*, *Blumauer*, *Herder*, *Salis*, *Overbek*, *Weisse*, *Alxinger*, *Ebert*, *Halem*, *Mnioch*, *Harries*, dem Herausgeber u. mehreren Genannten und Ungenannten, und ich darf kühn behaupten, kein einziges schlechtes, keins das nicht in jeder anständigen Gesellschaft gesungen und gehört werden darf. In einer kurzen Nachricht hinter dem Titel habe ich dem Käufer gesagt, warum sie die allerneuesten, und manche aus den neuesten Opern, die — ob zur Ehre des guten Geschmacks, will ich nicht entscheiden, — Volkslieder geworden sind, nicht darin suchen dürfen. Der Herr Herausgeber hat in dem Inhaltsverzeichniss die bekanntesten Melodieen nachgewiesen. Das Büchlein ist 17 Bogen auf gutem Schreibpapier, und kostet hübsch gebunden 16 Groschen. *Der Verleger.*

---

*Die Neutestamentlichen Briefe*, übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von *Johann Adrian Bolten*. 3ter und letzter Theil. Altona bey Hammerich 1805.

Dieser Theil, in der Reihe der achte Band, macht den Beschluss der in allen gelehrten Zeitschriften fast mit gleichem Beyfalle aufgenommenen Uebersetzung des N. T. und enthält den Brief an die Hebräer, den Brief Jacobus, die Briefe Petrus, Johannes, Judas und die Apocalypse. Der Herr Verfasser ist sowohl dem Plane des Ganzen, als seinen hermeneutischen Grundsätzen treu geblieben, untersucht in den Vorberichten sowohl die Authentie, als die nähere Veranlassung der genannten Schriften, und geht in seinen Erklärungen des Textes auf die Ursprache zurück.

Es kommt übrigens diesem Blatte nicht zu, den Beschluss eines Werkes kritisch zu würdigen, dessen Unentbehrlichkeit für das exegetische Studium des N. T. längst entschieden worden.

---

Des nunmehrigen Oberlehrers am Kays. Gymnasio zu Dorpat in Liefland, Hn. *C. L. Struve*, Dr. d. Philos., *Specimen obss. et emendd. in Propertium* 5 B. Schrp. median 8vo. ist für 12 Gr. bey J. F. Hammerich in Altona und in allen Buchhandlungen zu haben.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 15.

Sonnabends den 25ten Januar 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

Mit Anfange des Jahres 1806 erscheint in der Drukkerey der kaiserl. Universität zu Wilna eine periodische Schrift in polnischer Sprache unter dem Titel: „*Wilnaische Literaturzeitung.*" Ihr Zweck wird seyn: 1) Gelegenheit zu geben, die wichtigsten in inländischer und andern europäischen Sprachen herauskommenden, oder unlängst herausgekommenen, Werke kennen zu lernen, ihren vollständigen Inhalt anzuzeigen, mit häufiger Beyfügung einer auf Gründe gestützten Beurtheilung derselben. 2) Dem Publico literarische Nachrichten und wichtige, sowohl die Universität selbst, als auch die Schulen und Gymnasien des ganzen Wilnaischen Departements betreffende Neuigkeiten mitzutheilen.

Jeden Sonnabend, vom 6. Januar 1806 an, wird *Ein* Bogen in 4to auf gutem Papier herauskommen.

Die jährliche Pränumeration an Ort und Stelle in der academischen Druckerey bey dem Hn. Buchdrukker *Zawadzki* beträgt 6 Rubel in Silber, mit der Post aber auf allen inländischen Postämtern 9 Rubel.

Unterzeichneter hat, in dem gewissen Vertrauen thätiger Unterstützung seiner Mitarbeiter, welche sich zur Erhaltung und auch zur Vervollkommnung eines eben so nothwendigen als nützlichen literarischen Unternehmens mit ihm vereinigt haben, die Verbindlichkeit der Redaction dieser Zeitung übernommen.

Wilna, im December 1805.

Dr. G. C. Groddeck,
Decan der Section der Literatur u. der freyen Künste, Professor der griechischen Literatur, und Bibliothekar der kaiserl. Universität zu Wilna.

---

*Journal der praktischen Arzneykunde und Wundarzneykunst, herausgegeben von C. W. Hufeland, 22ten Bandes 4tes Stück.* 8. Berlin, 1805. in Commission bey L. W. Wittich. Preis 12 Gr.

Inhalt.

I. Nachricht von dem Zustande des Krankenhauses der Charité im J. 1804. Vom *Herausgeber.* II. Nachweisung der in den Kuranstalten der Charité im J. 1804 verpflegten Kranken; vom Hn. Geh. Rath und Arzt der Charité *Fritze.* III. Ueber den Nutzen der Infusion, vom Dr. *Hunnius* in Weimar. IV. Medicinische Beobachtungen und Bemerkungen von Dr. *Konrad Frankenfeld*, prakt. Arzte in Schwartau bey Lübeck. 1) Ueber die Anwendung des Mohnsafts. 2) Von der grossen Wirksamkeit des aromatischen Calmus in einigen chronischen Krankheiten. 3) Was für Vortheile entspringen für den Arzt und Kranken, und in wie fern gewinnt der Staat dabey, wenn der Arzt eine Hausapotheke hält.

Mit diesem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktischen Heilkunde, 15ten Bandes 4tes Stück.* Preis 6 Groschen.

Inhalt. 1) *A. Scarpa* praktische Abhandlung über die Augenkrankheiten oder Erfahrungen und Beobachtungen über die Krankheiten dieses Organs. 2) Dr. *J. C. Langermann* über das gelbe Fieber und Deutschlands Medicinalanstalten, sowohl gegen diese vermeinte Pest als gegen andere ansteckende Seuchen. 3) *Hufeland's* System der praktischen Heilkunde, 2ten Bandes 2ter Theil. 4) *Heyne* getreue Darstellung und Beschreibung der in der Arzneykunde gebräuchlichen Gewächse, wie auch solcher, welche mit ihnen verwechselt werden können, 1ster Band.

Hierbey ein Supplementstück, welches eine wissenschaftliche Uebersicht der gesammten medicinisch-chirurgischen Literatur des Jahres 1804, ein Verzeichniss der im Jahre 1804 erschienenen medicinischen Schriften, und das Inhalt-, Namen- und Sach-Register des 15ten Bandes enthält. Preis 6 Gr.

---

Von der
*Chronik des neunzehnten Jahrhunderts des Hn. Professors Bredow in Helmstädt*
ist der dritte Jahrgang für 1803 erschienen. Mit diesem hat der Hr. Verf. den ersten Band geschlossen, der nunmehr für 2 Rthlr. 16 gr. in allen Buchhandlungen zu haben ist. Er war gewillet, auch den Jahrgang 1804 mit in diesen Band zu bringen; theils aber machten überhäufte akademische und andere Arbeiten es ihm unmöglich, bis jetzt mehr als 1803 zu liefern, theils waren die Materialien so reichhaltig, dass die von mir anfangs auf 4 Jahrgänge berechnete Bogenzahl, nach welcher ich auch den Preis bestimmt hatte, jetzt zu drey erforderlich ward. Der Jahrgang 1804 wird, wie ich hoffe,

hoffe, schon bald nach Neujahr 1806, oder doch spätestens mit dem Jahrgang 1805 zugleich zur nächsten Messe ausgegeben.

In gedrängter, aber keinesweges trockner und ungefälliger Darstellung gewährt diese Chronik eine leichte Uebersicht der neuesten, politischen und literarischen Begebenheiten, und da es diesen an Merkwürdigkeit im neunzehnten Jahrhundert nicht fehlt: so darf ich hoffen, dass sie nicht nur Staatsmännern und Gelehrten, sondern auch Freunden der Geschichte aus allen Ständen willkommen seyn wird. Wer das Mühsame einer solchen Arbeit kennt, aus Zeitungen und Journalen aller Art, aus kleinen zerstreuten Broschüren sowohl, als aus grösseren historischen und statistischen Werken das Passende und Wahre zusammen zu suchen, der wird es dem Herrn Verf. Dank wissen, dass sein Fleiss nicht ermüdete und der Unternehmung seinen Beyfall nicht versagen. Altona, im December 1805.

J. F. Hammerich.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Zur künftigen Ostermesse 1806 erscheinen in unterzeichneter Buchhandlung:

*Interessante*
*französische Briefe*
*nebst deutschen Nachahmungen,*
*oder*
*die Kunst*
*mit dem Geist der französischen Sprache*
*ganz vertraut zu werden;*
*als*
*nothwendiger Anhang der praktischen Anweisung zum Sprechen der französischen Sprache*
*von*
*Grégoire Ferdinand Le Mang,*
*Professeur de langue françoise*
*à Coethen.*

Da der Verfasser dieser Briefe schon vortreffliche Beweise von seiner Stärke, sowohl in seiner Muttersprache als auch in der deutschen, und vorzüglich durch seine *praktische Anweisung zum Sprechen der französischen Sprache*, durch seine ganz neu eingerichtete *französische Sprachlehre* und durch andere kleine Piecen gegeben hat: so können wir wohl mit Recht diese äusserst interessante Arbeit dem Publikum anempfehlen. Die Briefe sind grösstentheils aus den berühmtesten französischen Autoren sehr sorgfältig gewählt worden; sie enthalten sehr feinen Witz und vortreffliche Lehren; sie bilden das Herz. Unter jedem französischen Briefe steht eine besondere Nachahmung in reinem geschmackvollem Deutsch. Durch diese Nachahmung, nebst den dazu angegebenen gründlichen und feinen Bemerkungen und Erläuterungen über den richtigen Gebrauch der Wörter und Ausdrücke, hauptsächlich über die sinnverwandten Wörter, wird der Deutsche sehr schnell mit dem Schönen und dem Geist der französischen Sprache ganz bekannt und vertraut. — Ein jeder, der nur die Elemente der französischen Sprache inne hat, kann sie für sich übersetzen und durch das Original sich selbst corrigiren. Lehrer finden darin geschmackvolle Exercitia für ihre Zöglinge, und können das zeitraubende Dictiren entbehren, und den Schülern giebt der französische Text zugleich die beste Anleitung zur richtigen Uebersetzung. Wir empfehlen sie daher allen, welche Lust haben, sich oder andere in der französischen Sprache zu vervollkommnen; insbesondere Schulen, Hofmeistern, Kaufleuten, Frauenzimmern u. s. w.



Dieses Werk wird in wenig Wochen vollendet, und wer seine Bestellungen vor dem 1sten April an uns gelangen lässt, erhält die Exemplare auf schönerm Papier. Der Preis ist 1 Rthl. 16 gr.

Halle, den 16. Jan. 1806.

Ruffsche Verlagshandlung.

---

*Helvetischer Almanach*
*für das Jahr 1806*

welcher, nebst der Fortsetzung der *helvetischen Chronik*, diessmal eine statistische Beschreibung des *K. Graubünden*, mit einer Karte und merkwürdigen Prospecten, Abbildungen der Bauarten, Landestrachten u. s. f. desselben, und dann ein allerliebstes Gedicht: *Das Maiensäss* enthält. Kostet in Taschenformat gebunden 1 Rthl. 20 gr.

Die sieben ersten Jahrgänge dieses Taschenbuchs für die Jahre 1799—1805 enthalten ein gedrängtes Tagebuch der einheimischen Geschichte, während dieses wichtigen Zeitpunkts, und seit dem Jahre 1802 die geographische und statistische Beschreibung der Kantone *Zürich, Bern, Luzern, Uri* und *Unterwalden*, mit theils gestochenen, theils geätzten Blättern von *Lips, König* u. a.; dann mit sehr genauen Karten bemeldter Kantone, mit illum. Trachten ihrer Einwohner, den Bauarten derselben, u. s. f.

Einige dieser Jahrgänge werden auch einzeln erlassen; jeder gebunden à 1 Rthlr. 20 gr. Sächs.

---

*Für Freunde des wahrhaft Guten*
*und Schönen*

ist in unserm Verlage erschienen:

*Iris*
*für 1806*

ein Taschenbuch, herausgegeben von *J. G. Jakobi*; welches diessmal vorzüglich einen merkwürdigen Aufsatz des Herausgebers, mit der Ueberschrift: *Hagedorn* — dann das kostbare Geschenk der Erzählung: *Hedwig von Schwaben*, von der Hand derselben unbekannten Dame, welche die *Iris* von 1805 mit ihrer *Reise von Freyberg nach Karlsbad*, eben so vorzüglich geziert hat — und endlich den schönsten poetischen Kranz mannichfaltiger Blumen von *Jakobi, Pfeffel, Salis, Stolberg*, dem allemannischen Volksbarden *Hebel* und andere enthält. Die Kupfer zu diesem Jahrgange sind, neben *Hagedorns* Bildniss von *Lips*, vier historische Blätter gezeichnet von *Usteri*, und gestochen von *Küffner*. Der Preis ist für ein gebundnes Exemplar in Futteral 2 Rthlr. 8 gr.

Da in diesem schönen Taschenbuche, das seit dem Jahr 1803 in unserm Verlage erschienen ist, bekanntlich

lich die ersten Dichter und Prosaisten Deutschlands, als Freunde des allbeliebten Herausgebers *Jakobi*, neben *Wieland*, unserm jetzt nur allein noch übrigen verehrten Veteran schöner Literatur, ihre edelsten Gedanken und reinsten Gefühle niedergelegt haben, und der dauernde Werth desselben um so viel bedeutender ist, da die grössere Anzahl der darin enthaltenen Aufsätze bisher in keinen ganzen Sammlungen ihrer Verfasser erschienen sind: so giebt es vielleicht hier und da noch Freunde der schönen Literatur, welche erst spät mit dem ausgezeichneten Werthe der *Iris* bekannt geworden sind, und nun die sämmtlichen Jahrgänge derselben von 1803 an, zu besitzen wünschen; diesen bieten wir hiermit, bis zur Jubilate-Messe 1806 die drey ersten Jahrgänge 1803, 1804 und 1805 gebunden in Futteral, um den herabgesetzten Preis von 3 Rthlr. Sächs., einzelne Jahrgänge aber für 1 Rthlr. 12 gr. an.

Zürich, im Januar 1806.

Orell, Füssli und Comp.

---

## Gedichte
von
**Gabriele Batsányi, geb. Baumberg.**
*Mit einer Abhandlung über die Dichtkunst, von F. W. M.*
Wien, bey J. V. Degen. 1805. 8.
Broschirt, mit einem gefärbten, gedruckten Umschlag, 2 fl. 30 kr.

Für Kenner und Freunde *wahrer Poesie* dürfte vielleicht die blosse Anzeige von dem Daseyn dieses Werks hinlänglich seyn, ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Auch wird die nähere Einsicht desselben bald einen jeden überzeugen, dass seine Erwartung nicht getäuscht worden sey. Indessen mögen für diejenigen, welche (zumal in der Ferne) eine bestimmtere Auskunft über die Beschaffenheit dieser Ausgabe der Werke unsrer vaterländischen Dichterin zu haben wünschten, nachstehende Worte aus der Einleitung (*Ansichten eines Freundes der Kunst* u. s. w.) zur vorläufigen Nachricht dienen:

— „Mit solchen Ideen und Wünschen, über *Werth und Wirkung der Kunst zum Besten der Menschheit*, — werden die vorliegenden Gedichte in Anderer Hände gelegt. Durch eine unbedeutende frühere Auflage wurden sie, dem grössern Theile nach, zwar schon bekannt gemacht;" (nachdem sie schon lange vorher, theils einzeln, theils in Musen-Almanachen und andern literärischen Blättern, abgedruckt waren;) „aber — gesammelt ohne strengere Auswahl, und entstellt durch manche irrige, fremde, Verbesserung u. s. w. — Ihrer ursprünglichen Bedeutung gemässer treten sie jetzt hervor: d. i. von fremden Zusätzen und Aenderungen gereiniget; mit neuer Sorgfalt, und mit der gewissenhaften Aufmerksamkeit, die man der Würde seiner Kunst und der Lesewelt, sich selbst und seinem Ruhme, schuldig ist, durchgesehen, — zum Theil auch ganz umgearbeitet; durch längere, praktische Erfahrung, und eine reifere Einsicht in das Wesen der Kunst, ausgebildet; mit Einem Worte, *verbessert!* und in der Gestalt, wie sie, wahrscheinlich, nun für immer bleiben werden. — Viele der vorhin im Druck erschienenen Stücke, die keinen *innern*, dauernden Werth hatten" — wohl über die Hälfte jener früheren Sammlung! — „sind hier ganz und ohne Nachsicht verworfen, dafür aber manche andere (bessere) eingeschaltet worden. — Alles, was nicht in dieser neuen Sammlung erscheint, erkennt die Dichterin nicht mehr für ihr Werk." —



Die oben erwähnte Einleitung (*Ansichten* u. s. w.) ist von der Meisterhand „eines der originellsten und scharfsinnigsten Denker des Zeitalters" und reich an treffenden, fruchtbaren Ideen und Winken, zu einem künftigen, neuen Entwurfe der Aesthetik; — Ideen und Winke, die gewiss jedem Wahrheitsforscher und denkenden Leser willkommen seyn werden.

Diese merkwürdige Abhandlung, über die Dichtkunst überhaupt, und über weibliche Dichter insbesondere, — mit steter Hinsicht auf den jetzt herrschenden *Geschmack*, und den *Geist der Zeit;* — und der eigne hohe Werth dieser auserlesenen Sammlung von Poesieen, voll der schönsten, lieblichsten Blumen goldreiner Humanität; Poesieen, an deren Entstehung und Ausbildung eine lebhafte, ächt-genialische, und eben darum auch wohlgeregelte, selbstmächtige *Phantasie*, ein tiefes, inniges, und doch weiblich zartes, reines und wahres *Gefühl*, und ein durchdringender, heller und gebildeter *Verstand*, gleichen Antheil haben; — dann ein überaus reiner, gleicher und correcter Druck, aus *Degens* Officin, mit ganz neuen, schönen Lettern, auf feinem Postpapier; und eine passende Vignette von *Kininger* und *Kohl*, auf einem von *Junker* gestochenen Titelblatte: — alles dieses, (der innere Gehalt, und das demselben entsprechende Aeussere dieser Auflage,) zusammengenommen, lässt hoffen, dass die Ankündigung eines solchen Werkes, den Freunden der Literatur willkommen seyn, und die Erscheinung desselben keineswegs unter die „*gewöhnlichen Erscheinungen* an Deutschlands poetischem Himmel" gerechnet werden dürfte.

Die Exemplare sind zu haben, zu Wien, bey den Herren Buchhändlern: *J. V. Degen*, auf dem Michaeler-Platze; — *Anton Doll*, in der Bischofsgasse; — und *Karl Kupfer*, in der Herrengasse, dem Landhause gegenüber.

Die Versendung derselben an auswärtige Buchhandlungen hat gedachter Hr. Buchhändler *Anton Doll* übernommen.

Wien, den 28. Sept. 1805.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:
*Bourguets chemisches Handwörterbuch, nach den neuesten Entdeckungen entworfen, fortgesetzt von* D. *J. B. Richter.*
*Supplemente A—Z.*
gr. 8. Berlin 1805. 16 Gr.

Hierin sind alle seit Erscheinung des ersten Bandes in der Chemie gemachten Entdeckungen enthalten, so dass dieses, jedem Chemiker und Pharmacevtiker unentbehrliche Werk, jetzt ganz vollständig ist. Das ganze Werk, 6 Bände nebst Supplementen, kostet 8 Rthl 8 gr.

Ferner

Ferner ist erschienen:

*Willdenow Hortus Berolinensis, sive icones et descriptiones plantarum rariorum horti regii academici berolinensis*

*Fasciculus V.*

*cum tabulis XII. aeneis pictis.* Fol. maj. 4 Rthl. 4 gr.

Der 6te Heft, welcher den ersten Band dieses Werks vollendet, erscheint zur nächsten Jubilate-Messe.

Schüppelsche Buchhandlung in Berlin.

---

So eben ist nachfolgende, gewiss für jeden denkenden Juristen sehr interessante, Schrift erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

*Ueber den neuesten Standpunkt und das Princip der juridischen Lehre vom Ersatz der Kriegsschäden; zugleich als Versuch über die Grundrechte der öffentlichen Gesellschaft.* 1806. gr. 8. Preis 16 Gr.

---

*Hufelands Makrobiotik, oder die Kunst das menschliche Leben zu verlängern, 2 Theile. Vierte vermehrte rechtmässige Auflage.* Berlin 1805. in Commission bey L. W. Wittich. Ord. Papier 1 Rthl. 8 gr. fein Papier mit einem Kupfer von *Stölzel.* 1 Rthl. 20 gr.

Wir empfehlen auch diese neue Auflage besonders Aeltern, Erziehern und jungen Leuten zur Benutzung, worüber der Herr Verfasser sich folgendergestalt in der Vorrede zur dritten Auflage ausdrückt:

„Darf ich noch einen Wunsch bey dieser neuen „Erscheinung beyfügen: so ist es der, dass man doch „das Buch mehr als bisher zur Belehrung der Jugend „benutzen möchte. Es wurde ursprünglich für die Jugend geschrieben; die Jugend ist der wahre Zeitpunkt, „um Lebensfeinde und Freunde kennen zu lernen, Lebensdauer und Lebensglück zu gründen, und eine dem „angemessene Lebensweise einzuleiten. Auch ist diess „Buch so geschrieben, dass es ohne allen Nachtheil jungen Leuten in die Hände gegeben, und nicht bloss „zum Besten ihrer physischen, sondern auch ihrer moralischen Bildung gelesen werden kann. Nach meiner „Ueberzeugung ist der Zeitpunkt vom vierzehnten Jahre „der schicklichste dazu, besonders um eine gewisse „Ausschweifung zu verhüten, für die die Warnung „nachher gewöhnlich zu spät kommt."

---

*Vierzehnhundert Aufgaben zur Uebung im kaufmännischen und bürgerlichen Rechnen, von J. Kroymann, Lehrer des Schreibens und Rechnens am Königl. Gymnasium in Altona.* 300 Seiten. Preis 14 Gr. (Eingebunden zu verschiedenen Preisen.). Altona bey J. F. Hammerich und in allen Buchhandlungen zu haben.

Diese neue Schrift vermehrt das Verdienst, das der achtungswürdige Verfasser nun beynahe seit einem halben Jahrhundert als Lehrer der Jugend in seinem Berufskreise und in noch weiterm Umfange durch seine anderweitigen Schriften sich um die Beförderung eines vernünftigen praktischen Rechnens bereits erworben hat. Sie entstand auf folgende Weise. Der Verfasser pflegt bey seinem Unterrichte den Rechenschülern, nach ihrer verschiedenen Fertigkeit in Classen eingetheilt, wöchentlich ein paarmal Prüfungsaufgaben zu geben, um den Wetteifer zu erregen und zum Fleisse beym Rechnen aufzumuntern, und von den so entstandenen Aufgaben ist die hier gelieferte Sammlung eine Auswahl. Jugendlehrer, welche fertigere Rechenschüler zu beschäfftigen haben und vielleicht auf ähnliche Art verfahren, besonders der Handlung beflissene junge Leute, die sich im praktischen Rechnen vervollkommnen möchten, und überhaupt alle Freunde arithmetischer Beschäfftigungen, alle werden dem Verfasser für die Mittheilung derselben Dank wissen.

Ein andres in demselben Verlage erschienenes Hülfsmittel beym Unterrichte im Rechnen sind die

*Uebungen im Kopfrechnen für Kinder, von H. H. W. Arends.* Preis 10 Gr.

Der Verfasser hatte bey der Abfassung derselben durchgehends den gedoppelten Zweck vor Augen, nicht nur Fertigkeit im Kopfrechnen zu befördern, sondern mehr noch, das Kopfrechnen zur Uebung und Bildung des jugendlichen Verstandes zu machen, und man hat seine Arbeit mit Beyfall aufgenommen. Dem Wunsche mehrerer achtungswerthen Schulmänner gemäss, die sich dieser Uebungen mit Nutzen bedienen, wird er eine ähnliche *zweyte Sammlung* besorgen, in welcher mehr, als in jener ersten, auf die Bedürfnisse der Anfänger Rücksicht genommen ist. Auch wird von diesem Verfasser ein

*Rechenbuch für die weibliche Jugend*

erscheinen.

## III. Herabgesetzte Bücherpreise.

*Münchhausen, Freyherr von, der Hausvater.* 1r — 6r Band 1s Stück, mit vielen Kupfern. gr. 8.

Der Hausvater war von jeher den Oekonomen als reichhaltige Quelle des Unterrichts und Raths für ihre Geschäfte ein sehr wichtiges Werk, und hat sich seitdem noch immer sowohl im Publico als durch Beurtheilungen der neuern geschätztesten ökonomischen Schriftsteller in demselben Ansehen erhalten. Der Preis, so niedrig er im Verhältniss der Bogenzahl an sich, drückte indess manche Liebhaber; daher wir diesen zur Erleichterung hiermit erklären, dass er vorläufig von 11 Rthlr. auf 6 Rthlr. baarer Zahlung bis dahin herabgesetzt werden solle, als wir den ersten durch Bekanntmachung nicht wieder eintreten lassen. Man wende sich desshalb an jede beliebige Buchhandlung oder direct an uns die Verleger. Hannover, den 2. Januar 1806.

Helwingsche Hof-Buchhandlung.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 16.

Sonnabends den 25ten Januar 1806.



## LITERARISCHE ANALEKTEN.

### I.

### *Noch Etwas über Kornsperre als Ursach von Theurung und Hungersnoth.*

In einer Recension über einige die Theurung des Getreides betreffende Schriften, in N. 244. u. 245. der A. L. Z. 1805., habe ich nicht nach dem, was andere schon darüber gesagt haben, sondern nach meinen eigenen Beobachtungen das Vorurtheil bestritten, welches oft und vornehmlich jetzt die enorme Theurung und damit so unsäglich viel Unglück über viele Länder gebracht hat; das unselige Vorurtheil, dass Beschränkungen des Getreidehandels, und namentlich Verbote der Ausfuhr, wohlfeile Preise schaffen und vor Mangel schützen. Ich habe dabey die aufgeklärtesten Schriftsteller aller Nationen, was auch sonst ihre staatswirthschaftlichen Meinungen seyn mögen, auf meiner Seite. Der Gang meiner Ideen war dieser:

Eine allgemeine Erfahrung lehrt, dass in Mangel-Jahren

1) nach dem Verbote der Ausfuhr die Preise *nie* verringert werden, sondern
2) darnach immer steigen und Mangel und Noth sich mehren.

Diese Erfahrung suchte ich denn durch den Gang des Verkehrs unter den Menschen zu erklären.

Wer nun die Kornsperre vertheidigen will, der hat nicht meine oder anderer Erklärung dieser Erfahrung zu bestreiten, sondern die Erfahrung selbst und ihre Allgemeinheit. Er hat also nur Fälle nachzuweisen, wo solche Verbote geholfen und die Preise verringert haben — ja auch nur Fälle, wo sie nicht geschadet, nicht die Preise gesteigert haben.

Dagegen hat einer meiner Herren Mitrecensenten in Nr. 5. der A. L. Z. die Kornsperre ohne das zu vertheidigen gesucht. Da er seine Recension der meinigen entgegengesetzt hat: so glaube ich einige Worte hier erwiedern zu müssen, weil das Elend so vieler Millionen Menschen auf dem Spiele steht, und die Vertheidigung verjährter Vorurtheile immer Anhänger findet, besonders wenn sie in dem hohen Tone des sogenannten Praktikers gegen den sogenannten Theoretiker geführt ist, obwohl der mit leerer Theorie gegen Praxis streitet, oder vielmehr gegen Erfahrung. Denn leider! ist bey den praktischen Cameralisten die Praxis noch etwas anders, als die Erfahrung; und wahre Praxis lässt sich freylich nicht aus Büchern, aber auch wahrlich nicht aus Kammer-Acten schöpfen, sondern allein aus der Erfahrung des praktischen Lebens.

Fälle nun, wo die Verbote geholfen oder nicht geschadet haben, hat mein Hr. Gegner nicht nachgewiesen, sondern alles beruht bey ihm, wie bey den sogenannten Praktikern, auf der hohlen Theorie: die Preise müssten wohl fallen, wenn die Verkäufer auf das Land selbst beschränkt würden. — Zwar sagt er: man habe in den Kurhannöverischen Staaten mehrmals die Erfahrung gemacht, dass, so bald Weser und Elbe gesperrt worden, die Preise des Getreides ansehnlich gefallen wären. (Mehrmals also? Warum nur mehrmals? Die Preise sollen ja immer durch die Sperre fallen, meynen die angeblichen Praktiker. Warum also nur mehrmals? In welchen Malen also, unter welchen Umständen und unter welchen nicht?) — Aber wir reden ja nur von Mangel-Jahren. Dass in Jahren des Ueberflusses eine Kornsperre die Preise selbst bis zum Ruin des Landmannes fallen machen könne, daran zweifelt kein Mensch, das lehrt leider die Erfahrung. Dass hingegen in Mangel-Jahren je durch eine Sperre die Preise in dem Lande, was Mangel hatte, gefallen wären, oder auch, dass sie dadurch nur nicht gestiegen wären, das ist, was ich läugne, oder vielmehr, wovon ich die Unmöglichkeit einsehe.

Alles Uebrige, was mein Hr. Gegner sagt, ist so wenig durchgreifend, als es zum Theil seltsam ist. Oder wären folgende Behauptungen nicht seltsam: dass Beschränkung des Handels mit einem Product auf die Production selbst keinen Einfluss habe? dass Beschränkung des Eigenthums im Staate unbedenklich sey, da sie doch oft geschehen müsse? (als ob Beschränkung, um anderer Rechte nicht zu kränken, und die, um andern Vortheile zuzuwenden, ganz einerley wäre) dass nur reiche Leute mit Korn handeln könnten? (als ob grosser und kleiner Handel nicht zweyerley wäre). Auch die Sperrungen sind so leicht nicht, wie sie aus den Kammer-Akten scheinen mögen, wenn die Noth den Verkäufer treibt, Geld zu lösen. Ich selbst habe im letzten Sommer (1805) gesehen, dass sächsische Bauern



bey

bey Sangerhausen vorbey durch alle Gränzwachen hin auf der Heerstrasse hinab nach Sondershausen Getreide führten. Gleichwohl galt in Sangerhausen der Dresdensche Scheffel 12 Rthlr., und in Sondershausen nur 8 Rthlr. Aber in dem gesperrten Sangerhausen kaufte niemand mehr als täglichen Bedarf, und in dem ungesperrten Sondershausen erhielt die Freyheit den Markt, den Ueberfluss und billigere Preise.

Wo wäre aber das Land, wohin der Handel kein Getreide bringen könnte, wenn nur die Sperre die Zufuhr nicht zurückschreckt? Es ist doch seltsam, dass man nicht zugeben will, auf Hollands Beyspiel sich zu berufen. Wahrlich es hätte keine Zufuhr gehabt ohne freye Ausfuhr. Allen Ländern wird es so gehen, und die Gebirgs-Gegenden Sachsens und Schlesien werden wie Holland, billige Preise und Ueberfluss haben, wenn keine Sperre den Kornhändler dort wegscheucht. Dass man zur See leichtere Zufuhr erhalten könne, wie zu Lande auf Flüssen und Strassen, ist um so mehr ein leerer Vorwand, weil ja auch dann schwieriger aus einem solchen Lande ausgeführt werden kann, folglich die Ausfuhr ohnehin sich erschwert. Wird denn wirklich wohl jemand aus Ländern Getreide kommen lassen, die Mangel haben? Kann jemand auf den Einfall kommen, vom Erzgebirge oder vom Harze Korn zu verschreiben? Und wenn nicht, warum verbietet man denn dort wohl die Ausfuhr?

Seltsam ist es auch, wenn mein gegnerischer Herr Mitrecensent die Freyheit des Getreidehandels ein Experiment nennt. Ich dächte, der natürliche Gang der Dinge sey kein Experiment. Aber es gegen die Natur mit Verboten zu probiren, das ist ein Experiment. Und wir haben nie mehr als in diesen Jahren gesehen, wie schlecht diess Experiment glücke. Allenthalben ist Sperre und allenthalben auch Theurung; nur da nicht, wo der Krieg die Sperre hob.

Dass wenige Regierungen noch die Freyheit des Handels mit Getreide wieder herstellen, das liegt daran, weil die öffentliche Meynung noch immer am alten Vorurtheile klebt; und weil auch wenig höhere Staatsbeamte über Grundsätze der Staatswirthschaft aufgeklärt genug sind; und also ihren Fürsten, der doch nur durch sie die Lage der Umstände erfährt, auch bey seiner bessern Einsicht, durch die Schreckbilder der öffentlichen Meynung, von dem allein Guten und Wahren abzuwenden suchen, oder weil mancher Minister die falsche Delicatesse hat, eine Massregel nicht vorschlagen zu wollen, die ihm als Gutsbesitzer etwa vortheilhaft scheint.

Ich gestehe, nicht ohne Empfindlichkeit gelesen zu haben, was mein Herr Gegner schrieb: „Der entschiedenste Theoretiker soll wohl den Muth verlieren, die „uneingeschränkte Freyheit des Kornhandels zu vertheidigen, wenn er vor seinen Augen die Möglichkeit „sieht, seine Mitbürger dem Mangel und dem Tode „Preis zu geben." Freylich, wem es nur um die Sicherheit seines Ichs zu thun ist, der mag es sehr bequem finden, sich hinter das Bollwerk des Gewöhnlichen zurück zu ziehen, und dann, wenn die heillosen Sperren und Handelslähmungen, zu denen er räth, Mangel, Theurung und alle ihre grässlichen Folgen herbeygeführt haben, bey seinem Fürsten sich vertheidigen zu können, wie jene im Evangelium, die auch nur Sich und den Schein suchten: „Herr, haben wir nicht in deinem Namen die Ausfuhr verboten? Haben wir nicht in deinem Namen die Aufkäufer ausgetrieben? Haben wir nicht Zwangs-Anstalten aller Art gemacht?" Aber ein Mann, der mit Einsicht und Liebe der Menschen auch nur wenig Muth verbindet, wird vor solchen leeren Schreckbildern nicht erschrecken. Er weiss es so gewiss, wie das Einmal Eins, dass bey freyem Handel nie in der Welt Mangel oder übermässige Theurung war, dass aber Sperre beide herbeyführe, und so wird er fest und ruhig die Verantwortlichkeit übernehmen, wäre es auch mit seinem Leben dafür zu haften, dass nie übel seyn könne, was Gott, Recht und Natur wollen, und was die Erfahrung bewährt. O wenn ich durch Uebernahme dieser Verantwortlichkeit das Elend von meinen Brüdern wenden könnte, was ihnen in den gesperrten Ländern itzt wieder so fürchterlich droht!

Halle den 15ten Januar 1806.

*Theodor Schmalz,*
K. Preuss. Geheimer Justiz-Rath und Director der Friedrichs-Universität.

## II.

Es hat mich nicht wenig gefreut, dass auch Hr. Prof. *Tychsen* (s. Gött. Gel. Anz. 1805. N. 178.) die bis jetzt ganz übersehene Bemerkung gemacht hat, dass die Hebräer nach 1 B. der Könige 10, 22 (vergl. 2 Chron. 9, 21) nur nach Ophir, nie aber nach Tarschisch gesegelt seyen; dass *Tarschischfahrer* von grossen Kaufmannsschiffen zu verstehen sey, und dass in dem Buche der Chroniken nur aus Missverstand oder Ungenauigkeit von einer Fahrt *nach* Tarschisch gesprochen werde. Diese Ausführung hat mich besonders desswegen gefreut, weil ich eben diese Gedanken, mit denselben Gründen im zweyten Heft meiner historischen Untersuchungen bey der Übersetzung von Gossellin, Altona 1802, S. 253—303 ausgeführt habe; in öffentlichen Beurtheilungen aber dieser Theil meiner Arbeit nicht berührt worden ist. Es wird daher Hrn. Prof. Tychsen und anderen Gelehrten vielleicht nicht unangenehm seyn, beide Aufsätze mit einander zu vergleichen, um die hier aufgestellte Meynung zu prüfen, die mir jetzt um so mehr die allgemeine Annahme zu verdienen scheint, da zwey von einander so ganz unabhängige Untersuchungen zu demselben Resultate geführt haben.

Helmstädt, den 30. Novbr. 1805.

*G. G. Bredow.*

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Für Lehrer und Lernende der Mathematik.*

Da es bey jedem wissenschaftlichen Unterrichte hauptsächlich darauf ankömmt, dass der Lehrling den Gegenstand des Unterrichts nicht nur gründlich fasst, sondern auch behält: so ist demselben wohl nichts dringender, als ein wiederholtes Nachüben zu empfehlen. Bey einem seit mehrern Jahren im mathematischen Fach gegebenen Unterricht hat die Erfahrung mich überzeugend gelehrt, wie nothwendig es sey, den Schüler eben so angelegentlich zur eigenen Nachübung zu leiten, als ihm jeden Begriff recht deutlich zu machen.

Unter allen mir bekannten mathematischen Lehrbüchern finde ich die von dem, bey der Stadtschule in Heide als Rechnenmeister angestellten, Herrn *Meyer* verfasste

*Anleitung zur Geometrie in socratischer Form mit Ungeübten im Denken, für Schullehrer und solche, die sich selbst unterrichten wollen. Ein praktisches Methodenbuch.* 2 Theile, mit vielen Figuren. Altona, bey J. F. Hammerich, 1803 u. 1805. Preis 2 Rthl. 8 gr.

zum Selbstunterricht und besonders zur Nachübung am allerzweckmässigsten. Wenn man einige Sätze auch etwas zu weitläufig und ermüdend, und andre nicht zureichend deutlich finden sollte, z. B. im 1sten Theile S. 88, §. 49, und im 2ten Theile S. 271, § 253, so sind diese kleinen Mängel doch gegen die Nutzbarkeit des Ganzen kaum in Anschlag zu bringen. Ich fühle mich verpflichtet, dem würdigen Herrn Verfasser für die Mittheilung dieser Anleitung öffentlich zu danken, und sie jedem, welcher gerne richtige und feste Fortschritte in mathematischen Kenntnissen machen will, aus Ueberzeugung zu empfehlen.

Altona, im Nov. 1805. *J. Kroymann.*

---

*Interessante Anekdoten, Charakterzüge und merkwürdige Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menschen. 1ster Band.*

Auch unter dem Titel:

*Historische Gemälde, in Erzählungen merkwürdiger Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menschen. 13ter Band, mit einem Kupfer von Jury und einem vollständigen Register über die ersten 12 Bände.* 8. Leipzig 1805. 1 Rthl. 8 gr.

Mit diesem 13ten Bande eines Werkes, dass sich durch eine lange Reihe von Jahren den ununterbrochenen Beyfall der Lesewelt erworben und erhalten hat, beginnt wieder eine neue Abtheilung unter obigem Titel. Durch diese Einrichtung sind diejenigen Liebhaber, denen der Ankauf des ganzen Werks zu schwer fallen möchte, in den Stand gesetzt worden, allemal von 4 zu 4 Bänden anzutreten, und besitzen nun mit jeder Abtheilung ein Ganzes, da die Aufsätze nie abgebrochen sind. — Ein Blick in das Register wird den Reichthum dieser Sammlung beweisen. Dieser Band enthält: 1. Katharina die Erste, Gemahlin Peters des Grossen. 2. Johann von Valois, König von Frankreich; ein Gemälde der unglücklichen Regierung dieses Fürsten. 3. Maria Aurora, Gräfin von Königsmark. 4. Friedrich Wilhelm, der grosse Kurfürst in der Schlacht bey Fehrbellin. 5. Corfiz Uhlefeld, dänischer Reichshofmeister und dessen Gemahlin. 6. Johanna v. Neapel. 7. Djezzar Pascha von Acre. 8. Anekdoten.

---

*Subscriptions - Anzeige.*

Da die erste Hälfte des „Neuen Handbuchs der Jugend in Bürgerschulen von Herrn *F. C. Wagner*, Kirchenrath und Garnisonprediger zu Darmstadt," mit so vielem Beyfall aufgenommen worden ist, dass in wenigen Jahren vier Auflagen, bald nach einander, wie auch kürzlich in Kopenhagen eine dänische Uebersetzung davon erschienen: so glaube ich, möchte es für Schul-Anstalten, die von diesem Buche Gebrauch machen, nicht gleichgültig seyn, wenn ich hierdurch die baldige Beendigung der zweyten Hälfte, also des Ganzen, vorläufig anzeige.

Um die Stärke der Auflage darnach abmessen zu können, schlage ich den Weg der Subscription ein, wobey ich folgenden Vortheil anbiete; wer nämlich bey mir bis Ostern 1806 auf 25 und mehrere Exemplare unterschreibt, erhält solche um den vierten Theil wohlfeiler, als der nachherige Ladenpreis, welcher jetzt noch nicht bestimmt werden kann, ist.

Frankfurt a. M., den 7. December 1805.

P. H. Guilhauman.

---

Für Aeltern und Erzieher.

*Unterhaltungen. Ein Hülfsbuch für Aeltern und Erzieher, die Jugend in den Erholungsstunden angenehm und nützlich zu beschäftigen.* Altona bey Hammerich. XXVI. u. 246 Seiten. 18 Gr.

Der Titel dieser Schrift giebt zugleich den Zweck derselben an, und es ist ihr bereits in beurtheilenden Blättern das Zeugniss gegeben, dass sie selbst auch ihrem Zwecke Genüge leistet, dass sie sich unter den vielen Schriften dieser Art vortheilhaft auszeichnet, dass der Inhalt mit Sorgfalt und Rücksicht gewählt ist, und dass sie viele recht beherzigungswerthe Winke über die Beschäftigung der Jugend, und die Verwahrung derselben vor Müssiggang und Langeweile enthält. „Die Jugend fortwährend zweckmässig zu beschäftigen, heisst es in der Vorrede, ist der Triumph der Erziehung." Aber man weiss wie schwer diess Geschäft ist. Aeltern und Erzieher nun, die — wie diess ja so oft der Fall ist — wegen der Beschäftigung ihrer Kleinen ausser der eigentlichen Lernzeit, und zumal auch in den langen Winterabenden, verlegen sind, — denen wird die Schrift die versprochene Hülfleistung und Erleichterung auf eine zwiefache Weise gewiss gewähren. Sie werden in derfel-

felben, wie gefagt, mit Sachkenntnifs und Erfahrung gefchriebene Bemerkungen und Winke, über die Kunft die Jugend zu befchäftigen, und dann darneben auch einen reichen Vorrath wohlgewählter Materialien beyfammen finden, von denen fie ficherlich, nach den verfchiedenen Umftänden, mehr oder weniger werden Gebrauch machen können, Kinder angenehm zu befchäftigen, und lehrreich zu unterhalten.

## II. Herabgefetzte Bücherpreife.

Dr. *Sternberg, J. H., Erinnerungen und Zweifel gegen die Lehre der Aerzte von dem fchweren Zahnen der Kinder. Ein Verfuch, nach Wichmannfchen und eignen Ideen, Aerzten und denkenden Nichtärzten lesbar. Mit 1 Kupfer.* gr. 8.

Wenn unter mehreren vortheilhaften Beurtheilungen diefes Werks, die der Allg. D. Bibliothek im 1. St. des 83. Bandes fchliefslich fagt: *Der Verfaffer beftätige Wichmanns in feinen Ideen zu einer Diagnoftik vorgetragenen Lehren, und thue diefs mit grofser Sachkenntnifs, Unbefangenheit und freyem Blicke* — fo konnte es wohl nur an dem durch die herangewachfene Bogenzahl bewirkten Preife liegen, dafs viele Liebhaber eine Schrift fo wichtigen Inhalts anzufchaffen fich fcheuten! Solchem für die Folge zu begegnen, haben wir uns daher entfchloffen, den Preis diefes Buches von 2 Rthlr. 20 gr. auf 1 Rthl. 12 gr. baarer Zahlung bis dahin herabzufetzen, als wir den erften durch Bekanntmachung nicht wieder eintreten laffen. Man wende fich defshalb an jede beliebige Buchhandlung oder direct an uns die Verleger. Hannover, den 2. Jan. 1806.

Helwingfche Hofbuchhandlung.

## III. Vermifchte Anzeigen.

### Aufforderung.

*Schlettweins* „Archiv für den Menfchen und Bürger in allen Verhältniffen, oder Sammlung von Abhandlungen, Vorfchlägen, Planen, Verfuchen, Rechnungen, Begebenheiten, Thaten, Anftalten, Verfaffungen, Gefetzen, Verordnungen, Länder- Aemter- und Orts-Befchreibungen, Bücher-Anzeigen und Kritiken, welche das Wohl und Wehe der Menfchheit und der Staaten angehen," behauptet immer noch nach 21 Jahren einen vorzüglichen Werth unter den Schriften diefer Materie. Jeder biedere, rechtfchaffene Mann mufs den Nutzen eingeftehen, den jenes Werk hervorgebracht hat. Die Urfachen, welche Hrn. *Schlettwein* beftimmten, das Archiv zu fchliefsen, find mir unbekannt, eben fo wenig weifs ich, warum fich noch niemand gefunden hat, der eine Fortfetzung deffelben hat unternehmen wollen. Vor 21 Jahren gab es Männer genug, welche fich in diefem Archiv mit dem Wohl und Wehe der Menfchheit und der Staaten abgaben; follten diefer jetzt weniger wie damals vorhanden feyn? Ich glaube es nicht und fordere daher alle edelgefinnte Männer, welche Beyträge zu liefern im Stande find, hiermit auf, fich mit mir dieferhalb in Correfpondence zu fetzen, mir Beyträge zu fenden, fich wegen des Honorars mit mir zu vereinigen und fich überzeugt zu halten, dafs, wer nicht gekannt feyn will, gewifs auch deffen Name verfchwiegen bleiben foll. Der Pränumeranten bedarf ich nicht, wohl aber wünfchte ich, dafs fich eine hinlängliche Anzahl Subfcribenten finden möchte, um mich diefem Werke defto ficherer unterziehen zu können, welche im Verhältnifs des Laden-Preifes 25 pr. Ct. durch die Subfcription gewinnen. Briefe erwarte ich, bis nach den beftimmten Bedingungen über das Honorar, Portofrey. Zingft bey Querfurth, den 1. Januar 1806.

*Adolph Freyhr. von Seckendorff.*

### *Erklärung wegen einer Antikritik in der Jenaifchen A. L. Z.*

Im December der Jenaifchen L. Z. befinden fich Bemerkungen zu einer Recenfion meiner *Verfuche über die Umdrehung der Erde*, welche in Nr. 161. der A. L. Z. recenfirt wurden.

Diefelben Bemerkungen waren von der Verlagshandlung nach Halle gefchickt worden, als die Redaction der A. L. Z. mir bemerkte: „dafs die Recen„fion von einem Mann herrühre, welcher fich grofse „Verdienfte um die Mathematik erworben und ein lan„ges Leben voll Ruhm geführt habe." Sie überliefs es mir: ob ich jetzt die Antikritik im Intelligenzblatt noch wolle abgedruckt haben oder nicht?

Ich antwortete ihr: „dafs wenn ein langes Leben „voll Ruhm auch nicht immer gegen literarifche Fehler „fichere: fo fichere es doch immer gegen jede perfifli„rende Rüge derfelben, vorzüglich von Seiten derer, „welche erft am Anfange ihrer literarifchen Laufbahn „ftünden, und ich würde defswegen noch mit derfel„ben Poft nach Jena fchreiben, um den Abdruck der„felben zu verhindern."

Ich that diefes, aber der Brief kam zu fpät und jene Bemerkungen waren fchon gedruckt.

Indem ich diefen Vorfall erzähle, ift es mir angenehm, eine Gelegenheit zu haben, dem Recenfenten meine perfönliche Hochachtung zu verfichern, und ihn, als einen würdigen Veteran in der Mathematik, wegen desjenigen um Verzeihung zu bitten, was für ihn in jenen Bemerkungen vielleicht unangenehmes könnte enthalten feyn. Düffeldorfer Sternwarte, den 8. Januar 1806.

*Benzenberg.*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 17.

Mittwochs den 29ten Januar 1806.

# LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Universitäten und andere Lehranstalten.

### *Landshut.*

Im Junius v. J. hielten drey neue akademische Lehrer ihre Antrittsrede. Am 7ten sprach Hr. *Butté*, ehemaliger Pfarrer zu Bärstadt im Hessen-Darmstädtischen, *über den Begriff der Polizey;* Tags darauf sprach Hr. Prof. *Klotz: über das Wesen der bildenden Künste und ihr Verhältniss zum Staate;* am 10ten Hr. Prof. *Ast: über die Wichtigkeit des Studiums der classischen Literatur des Alterthums.*

Am 28. Junius disputirten zur Erlangung der juristischen Doctorwürde Hr. *Ferd. Kleber* aus Schnaittach in der Oberpfalz über die Frage: *ob ein durch Reichsgrundgesetze erlangtes Recht, welches auch der Kaiser durch Privilegien verleihen kann, der Ausfertigung eines kaiserlichen Privilegiums bedürfe?* und Hr. *Wolfg. Rothhammer* aus Strasskirchen im Passauischen, Salzburgischen Antheils, über die Frage: *ob bey einer Abtheilung des Grundeigenthümers von Servitutsberechtigten jenem allemal ein Antheil gebühre, und wornach dieser Antheil zu bestimmen sey?* Der Präses Hr. Procanzler *Gönner* trug dabey vor, eine *Untersuchung der Rechte des Staatsdieners auf das Staatsamt, zur Erläuterung des vortrefflichen neuesten Bayerschen Besoldungs- und Pensionsregulativs vom 18. Jan. 1805.*

Am 18. Julius erhielt Hr. *Moritz Markus* aus Bamberg die medicin. Doctorwürde, nachdem er über die *ästhetische Ausbildung des Arztes* disputirt hatte. Der Präses Hr. Dr. u. Prof. *Walther* las eine *Vertheidigung der Gallschen Theorie.*

Am 21. Julius disputirte zur Erlangung der jurist. Doctorwürde Hr. *Joh. Nep. Bachinger* über die Frage: *Was kann die Gesetzgebung Bayerns thun, um die Fideicommisse der Adlichen staatszweckmässiger zu machen?* Der Promotor, Hr. Landesdirectionsrath v. *Hellersberg*, beantwortete die Frage: *Haben die Landstände in Bayern ein wahres allgemeines Steuerbewilligungsrecht?*

Am 11. Aug. disputirten zur Erlangung der medicinischen Doctorwürde Hr. *Joseph Pirkl* von Erding in Bayern über die Inaug. Frage: *Welches sind die moralischen Ursachen der so grossen Sterblichkeit der Kinder in den ersten Lebensjahren?* und Hr. *Lor. Gerl* aus Eltham in Bayern über die Frage: *Welches sind die physischen Ursachen der so grossen Sterblichkeit der Kinder in den ersten Lebensjahren?* Der Präses Hr. Prof. *von Leveling* sprach über die Frage: *Was soll populäre Medicin seyn, und was soll sie nicht seyn? Welches ist ihre nützliche, welches ihre schädliche Seite?*

Am 21. Aug. disputirte unter demselben Vorsitze, Hr. *Joh. Nep. Jassenwagner* von Rosenheim in Bayern zur Erlangung derselben Würde über die Frage: *Ist eine fixirte klinische Anstalt ohne eine ambulatorische hinreichend zur Bildung eines Arztes?* Der Präses sprach über die Frage: *Welche Vortheile gewährt dem Staate und der leidenden Menschheit eine Privatverpflegung armer Kranken vor einer Hospitalverpflegung?*

Am 24. Aug. vertheidigte zur Erlangung der jurist. Doctorwürde Hr. *Joh. Nep. Reichsfreyherr v. Löwenthal* aus Amberg *die Nothwendigkeit, neben andern Gesetzverbesserungen, besonders die Gerichtsordnung in Revision zu nehmen.* Der Präses, Hr. Procanzler *Gönner*, beantwortete die Frage: *Welche Reformen muss die Bearbeitung des Privatrechts in Deutschland leiden, wenn es auf wissenschaftliche Existenz Anspruch machen will?*

Am 26. Aug. erhielt Hr. *Fr. Jos. Werfel* aus Elwangen die medicin. und chirurg. Doctorwürde, nachdem er eine Rede über die *Erfahrung in der Arzneykunde* gelesen und ohne Vorsitz dreyssig Disputirsätze vertheidigt hatte.

Am 31. August erhielten dieselbe Würde unter dem Vorsitze des Hn. Dr. u. Prof. *Bertele*, der bey dieser Gelegenheit *Fragmente über Hygieine* vorlas, Hr. *Joh. Georg Balk* aus Etzgersneth in der Oberpfalz, nach Vertheidigung seiner Inaug. Diss. *über Begriff und Zweck der medicinischen Literaturgeschichte*, und Hr. *Joh. Georg Sammiller* aus Holnstein in der Oberpfalz, dessen Inaug. Diss. von der *Hundswuth* handelte.

Am 6. Sept. disputirte in gleicher Absicht Hr. *Fr. Seraph Hilz* aus Landshut *über das Studium der Geschichte der Medicin*, und Hr. *Joh. Bapt. Schlicker* aus Ebersdorf in Bayern *über Medicin im Staate.* Ihr Promotor, Hr. Med. Rath *Walther*, sprach über *herumziehende Oculisten und die Nothwendigkeit einer wissenschaftlichen Bildungsanstalt für inländische Augenärzte.*

Am 7. September erhielt zur Belohnung für seine gekrönte Preisschrift, Hr. *Magn. Ant. Peischer* aus Schongau in Bayern, nach Vertheidigung der Inaugural-Frage: *Wie soll der wahre Arzt gebildet werden?* die medic. und chirurg. Doctorwürde. Der Pro-

motor, Hr. Prof. *Bertele*, theilte *einige Ideen über das chemisch-dynamische Verhältniss des Athmens mit.*

Auf gleiche Art erhielten am 10. Sept. die Verfasser der Preisschriften über das *Juramentum in Litem*, Hr. *Jos. Hutter* aus der Grafschaft Cham, und *Fr. L. Wirschinger* aus Regensburg die juristische Doctorwürde, nach Vertheidigung ihrer Dissertationen, deren erstere die *Gränzlinien zwischen öffentlichen und privatrechtlichen Verhältnissen der Bürger eines Staats im Allgemeinen zu bestimmen*, die zweyte aber die *Nothwendigkeit, die Jurisprudenz mit andern Wissenschaften zu verbinden*, zu zeigen suchten. Ihr Promotor, Hr. Procanzler *Gönner*, sprach von der *Verbindlichkeit des Staates, im ganzen Staatsgebiete die ästhetische Bildung zu verbreiten.*

Am 11. Sept. disputirten zur Erlangung derselben Würde, Hr. *H. Jacob Haag* aus Sinzheim in der Pfalz, über das *Verhältniss des Makrokosmos zum Mikrokosmos*, und Hr. *Maximilian Schwarz* aus Sandizell in Bayern, über *medicinische Topographie und ihren Nutzen.* Hr. Medicinal-Rath *Walther* gab bey dieser Gelegenheit die Fortsetzung seines Programms über *herumziehende Oculisten* u. s. w.

Am 12. Septbr. erhielten die theolog. Doctorwürde Hr. *G. Amann* aus Deggendorf in Bayern, nach Vertheidigung der Inaug.-Frage: *Bedürfen Vernunft und Christenthum einer Vermittelung, um sich zu vereinigen, oder sind sie an sich schon vereinigt?* Hr. *Jos. Hagl* aus Neustift bey Freysingen, der über die Inaugural-Frage: *Was ist Moral und Religion in der höchsten Ansicht?* disputirte, und Hr. *Jos. Ferd. Wihrler* aus Wildthurn in Bayern, nach Vertheidigung der Inaugural-Frage: *Hat der Verstand über Offenbarung überhaupt und insbesondere über christliche Offenbarung etwas zu sagen?* Ihr Promotor, der geistl. Rath und Prof. Hr. *Zimmer*, beantwortete die Frage: *Sind Staat und Kirche von einander abhängig oder unabhängig?*

Am 13. Sept. disputirte, zur Erlangung der medic. und chirurg. Doctorwürde, Hr. *Joh. Jos. Grabinger* aus Naab-Siegenhofen in der Neupfalz, über die *Nothwendigkeit der Errichtung mehrerer Bezirksspitäler.* Der Präses, Hr. Prof. *Winter*, sprach von der *Auswahl der Wärterinnen für neugeborne Kinder.*

Am 16. Septbr. erhielt die juristische Doctorwürde Hr. *Xav. Desch* aus Pfarrkirchen in Bayern nach Vertheidigung der Inauguralfrage: *Was liegt im Zwecke der Städte- und Marktorganisation in Bayern?* und Hr. *Wochinger*, der über die Inauguralfrage: *Welchen Beschränkungen unterliegt die Edelmannsfreyheit in Bayern?* disputirte. Ihr Präses, Hr. Landesdirectionsrath und Prof. *von Hellersberg* beantwortete die Frage: *Kann die Unveräusserlichkeit der Staats- und Kammergüter unbedingt nach den Gesetzen für Private behandelt werden?*

### Würzburg.

Am 14. Decbr. v. J. vertheidigte Hr. *Carl Caspar Hausmann*, Assistent an der kurfürstl. Entbindungsanstalt aus Würzburg, Theses aus der gesammten Medicin, und erhielt darauf die medic. Doctorwürde.

Am 21. Decbr. erhielt dieselbe Würde nach gehaltener Disputation Hr. *Johann Heinrich Gottfried Stolle* aus Schweinfurt. Seine Dissertation, welche er bey dieser Gelegenheit schrieb, handelt: *de Tussi convulsiva.* (32 S. in 8.)

## II. Bücherverbote.

Die Congregation des sogenannten *Index* zu Rom hat kürzlich folgende Bücher verboten: 1) Lettres d'un Théologien et Canoniste à — Pie VI. au sujet de la Bulle: Auctorem fidei etc. du 28. Août 1794. portant condamnation d'un grand nombre de propositions tirées du Synode de Pistoja. — 2) Della Educazione democratica da darsi al populo italiano, di *G. Boralosi.* — 3) Theses ex universa Theologia, quas praes. *A. J. Onymo* tueb. *N. Förtsch*, 16. Maii 1797. Würzeburgi. — 4) Positiones ex Theologia dogmatica spec. Lucern. — 5) Pensieri sopra la capazità e i diritti, he hanno i collegi eccles. o laici, di possidere beni in commune e sopra le alienazioni dei medesimi. Genua 1803. — 6) gli Animali parlantio pema di *Casti.*

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

### *Anzeige an Schullehrer.*

Wenn ein Buch eines mit seinem Fache vertrauten Verfassers, wie

*Vater's Lehrbuch der allgemeinen Grammatik, für höhere Schulclassen, mit Vergleichung älterer und neuerer Sprachen*, 8. 14 Gr.

fast das erste in seiner Art, mit frappanten Bemerkungen über einen der interessantesten Gegenstände mit Vergleichung der merkwürdigsten Sprachen der alten und neuen Welt, des Orients und Occidents, auftritt: so braucht der Verleger nicht darauf aufmerksam zu machen. Aber den braven Schulmännern, welchen der Reichthum dieser Bemerkungen, als ein Hinderniss der Einführung in Schulen erscheinen könnte, muss er sagen, dass denn auch nicht das ähnliche Lehrbuch des berühmten *Silvestre de Sacy* in den Schulen Frankreichs und Dänemarks eingeführt seyn würde. Gleichwohl lehrt man dort selbst in niedern Classen gelehrter Schulen darnach, obschon die Lehrer natürlich nicht alle darin verglichene Sprachen verstehen. Aber sie verstehen die darin gegebnen Beschreibungen dieser Sprachen und wissen das zu überschlagen, was ihrem Auditorium nicht frommt. Unser Lehrbuch steht jenem an Deutlichkeit nicht nach. Das Philosophieren über Sprachen ist

ist den reifenden Jünglingen gewiss angemessener, interessanter und nützlicher als der Vortrag der Principien der Metaphysik, Moral und Aesthetik, der leider auf vielen Schulen gegeben wird. Historische Betrachtungen über Entstehung der Sprache und die Literatur dieses Faches, finden die Leser in dem auch in unserm Verlage erschienenen frühern Werke desselben Verfassers:

*Versuch einer allgemeinen Sprachlehre mit einer Einleitung über den Begriff und Ursprung der Sprache*, 1801. 21 Gr.

an welches sich das gegenwärtige Lehrbuch anschliesst. Um auch unserer Seits zur Erreichung des Wunsches des Herrn Verfassers, das allgemeine Sprachstudium auf Schulen einzuführen, beyzutragen, sind wir, ungeachtet des niedrigen Preises, erbötig, Schulmännern, die eine Anzahl Exemplare zusammen nehmen, und sich mit baarer und portofreyer Zahlung an uns selbst wenden, 5 Exemplare für 2 Rthl. 8 gr., 10 Expl. für 4 Rthl. 8 gr. und 15 Expl. für 6 Rthl. zu erlassen.

Halle im Januar 1806.

Rengersche Buchhandlung.

---

Von *F. Schlichtegrolls Nekrolog* sind bey J. Perthes in Gotha in und nach der Leipziger Mich. Messe folgende 3 Bände erschienen, als;

*Fürs Jahr 1799. 2ter Band.*

Inhalt. *Bauer*, Rector des Lyceums zu Hirschberg; *Walbaum*, praktischer Arzt zu Lübeck; *v. Breyer*, F. T. und Taxischer Leibarzt; *Geuss* aus dem Coburgischen, ein Schreiner; *Lichtenberg*, Hofrath und Prof. in Göttingen; D. *Hedwig*, Professor der Botanik zu Leipzig; *Löber*, Generalsuperint. zu Altenburg; *Sulzer*, Leibarzt zu Gotha; *Heinrich XXVI.*, *Graf Reuss*; *Wilda*, Prediger zu Gr. Rudstädt; *Westermann*, Superint. zu Minden; *Rode*, Director der Akademie der bildenden Künste zu Berlin.

*Fürs Jahr 1800. erster Band.*

Inhalt. *Streithorst*, Consistorialrath zu Halberstadt; D. *Girtanner*, H. S. Meiningischer Geh. Hofrath zu Göttingen; *Meierotto*, Königl. Preuss. Kirchenrath zu Berlin; *F. W. von Erdmannsdorf* zu Dessau; *Mutschelle*, Pfarrer zu Baumkirchen.

*Fürs 19te Jahrhundert, 4ter Band.*

Inhalt. *von Benkendorf*, kursächs. General der Cavallerie; *Heggelin*, Pfarrer im Oestreichischen Schwaben; *F. von Hardenberg*, kursächs. Amtshauptmann in Thüringen; *Naumann*, Prediger zu Lossow; Dr. *Baldinger*, Professor zu Marburg, dessen Porträt diesem Bande beygefügt ist.

---

*Gemeinnützige literarische Anzeige.*

Endes unterzeichnete Verlagshandlung kündigt hierdurch eine Reihe, von einer Gesellschaft von Gelehrten bearbeiteter wissenschaftlicher Handbücher an, die mit dem folgenden Jahre anheben, und, obgleich auch in ihren einzelnen Abtheilungen, für besondere Zweige des menschlichen Wissens nutzbar, ihrer Hauptbestimmung zu Folge, nach ihrer Vollendung, in Verbindung zusammen, den Besitzern den Vortheil einer *allgemeinen Encyclopädie aller Wissenschaften* oder einer *compendiarischen Handbibliothek* über alle Fächer und Abtheilungen der Gelehrsamkeit gewähren soll, worin bey nur einiger Allgemeinheit der wissenschaftlichen Bildung niemand ganz fremd seyn darf.

Der nähere Plan dieses Unternehmens ist aus einer an alle deutsche Buchhandlungen versandten ausführlichen Anzeige zu ersehen. Die in selbiger bis zur Oster-Messe 1806 eröffnete Subscription ist, der eingetretenen Zeitverhältnisse wegen, bis zur Michaelis-Messe desselben Jahres verlängert.

Der Vortheil der Subscription ist ⅓ Nachlass auf den künftigen Verkaufspreis, so wie der der Subscribentensammlung 1 Freyexemplar auf 4 spedirte Exemplare. In letztrer Angelegenheit bitten wir, sich unmittelbar an uns zu wenden.

Den 31. December 1805.

Literarisches Comptoir in Altenburg.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Des M. T. Cicero, Cato der Aeltere, oder Gespräch vom Greisenalter, — Laelius, oder Gespräch von der Freundschaft, — und Paradoxieen, übersetzt und erläutert von Fr. C. Wolff.* 8. Altona 1805, bey Hammerich. 20 Gr.

*Des M. T. Cicero auserlesene Reden, übersetzt und erläutert von F. C. Wolff. Erster Band, welcher die Reden für den S. Roscius, für die Manillische Bill, gegen Catilina und für den Archias, enthält*, gr. 8. Altona bey Hammerich. 1 Rthl. 16 gr.

Herr Conrector *Wolff* in Flensburg, der rühmlichst bekannte Uebersetzer der Republik des Plato und der Abhandlung *de Oratore* des Cicero, fährt in diesen beiden Schriften fort, die Werke des letzteren auf eine Art zu verdeutschen, die ihm unter den Uebersetzern und Erklärern des unsterblichen Römischen Redners und Weisen zu allen Zeiten einen vorzüglichen Rang sichern wird. Er begnügt sich nicht damit, den Sinn seines Originals in einer lesbaren deutschen Uebersetzung vorzulegen; er bemüht sich auch mit seltenem Glück, die lebendige, kräftige Art der Darstellung, wodurch Cicero's Schriften sich so sehr empfehlen, in seiner Verdeutschung, durch eine sorgfältige Wahl und Stellung aller einzelnen Wörter und Sätze, wieder zu geben. Es kann daher auch den mit der Sprache des Originals nur bekannten Leser nicht schwer fallen, aus dieser Uebersetzung die schriftstellerische Grösse des Cicero zu erkennen, so wie sie dem angehenden Lateiner eine erwünschte Anleitung giebt, den Cicero nicht nur richtig zu verstehen, sondern ihn auch mit Geist und Geschmack zu lesen. Dem Leser diesen hohen Genuss zu verschaffen, tragen auch die der Uebersetzung angehängten Erläuterungen des Textes sehr viel bey. Möge es sowohl dem Herrn Verfasser als dem Verleger nicht an Aufmunterung fehlen, die Fortsetzung bald zu liefern.

II. Ver-

## II. Vermischte Anzeigen.

*Einige Worte*
*über Herder's nachgelassenen Brief an mich in der neuen Ausgabe seiner Werke.*

In dem so eben erschienenen ersten Theile der *Herderschen* Werke aus der historisch-philosophischen Classe, der fast ganz den Untersuchungen über Persepolis gewidmet ist, findet sich unter einer Reihe sogenannter *Persepolitanischer Briefe*, an Mehrere, welche über jene Denkmäler etwas gesagt haben, auch Einer der an mich, oder vielmehr unter meiner Adresse an das Publikum, gerichtet ist. *Herder* beginnt ihn mit der Versicherung, dass er sich die Erklärung jener Denkmäler *nicht möge rauben lassen*; und darauf folgt eine Reihe von Sätzen, die darthun sollen, dass durch meine Untersuchungen die Sache eigentlich nicht weiter gefördert sey, als sie schon vorher durch ihn gebracht war. Aber auch in den Briefen an Andere, wie zum Beyspiel an Herrn Dr. *Stieglitz*, Herrn Professor *Meyer*, und überhaupt wo sich eine Gelegenheit finden liess, kommen, wenn auch meist ohne mich zu nennen, so viele — humane Bitterkeiten gegen mich vor, dass sie beynahe ein gutes Vorurtheil für mich erregen möchten.

Wer mehr, wer richtiger von uns erklärte? — Ich denke dieser Punkt wird am besten durch unsere beiderseitigen Schriften ausgemacht. Man lese und vergleiche sie; gern unterwerfe ich mich der Entscheidung. Aber jener *erste* Ausdruck, in eine solche Verbindung gesetzt, dass Niemand seinen Sinn verfehlen kann, enthält einen Vorwurf, der mir eine kurze Selbstvertheidigung zur Pflicht macht.

Als ich vor nunmehr zehn Jahren, in meinen *Ideen über die Politik und den Verkehr der alten Völker*, Asien behandelte, stiess ich in der geographisch-statistischen Uebersicht seiner Länder auf Persien, und in Persien natürlich auf Persepolis. Die politische Wichtigkeit dieser Monumente, als Darstellung eines glänzenden orientalischen Hofes, fesselte meine Aufmerksamkeit. Ich arbeitete mich tiefer herein; es ward mir allmählich heller; und ich glaubte zuletzt, wo nicht alles, doch das meiste, erklären zu können. Ich gieng dabey *meinen* Weg, so gut wie Herder den seinigen gegangen war; jedes Blatt meines Commentars enthält davon die Beweise. Ich bauete nicht auf spätere Dichtersagen, sondern auf die Berichte der, dem persischen Reiche gleichzeitigen, Schriftsteller. Ich blieb nicht beym Allgemeinen, nicht bey den wenigen Sätzen stehen, welche es *Herdern* heraus zu heben, und als die mir mit ihm gemeinschaftliche Ausbeute auszustellen beliebt; sondern ich gieng ins Einzelne, was Herder meist wenig, oft gar nicht that; und darin besteht, in so fern solche Untersuchungen verdienstlich sind, das mir eigenthümliche Verdienst.

Hätte die gegenwärtige Erklärung es irgend zum Zweck, Gleiches mit Gleichem zu vergelten: so liesse wahrlich die neue Ausgabe seines Persepolis an Stoff dazu es mir nicht fehlen! Ich würde fragen: darf man Darstellungen der bildenden Kunst, nach unser beider Meynung vor mehr als zweytausend Jahren verfertigt, aus Dichtern und Annalisten, wie *Ferdusi* und *Mirkhond* (S. 212) erklären, die nicht etwa bloss gegen funfzehn Jahrhunderte jünger sind, sondern die auch nach S. 213 eine Sage behandelten, die sich erstlich an den Vorstellungen eben dieser Monumente ausgebildet hatte? Freylich begreift sich dann die Uebereinstimmung! Es muss zum Bewundern passen, wenn man die Denkmäler wieder aus dem Dichter erklärt, der seinen Stoff nach den Denkmälern formte! Ich würde fragen: Ist in Herders so oft wiederholtem Resultat: die Kunst auf Persepolis sey Aegyptisch- Griechisch- Babylonisch- Medisch- Persischen Ursprungs, ein Schatten von Wahrheit? Oder ist überhaupt ein artistischer Sinn darin? Und hatte Herder, wenn er S. 189 wieder ausruft: *nicht Babylonisch!* im Eifer etwa wieder vergessen, was er wenige Seiten vorher (S. 169) selber geschrieben hatte? Ich würde fragen: Wenn auch bey der Magischen Religion, wie bey *jedem* Cultus, sobald er an gewisse, zu bestimmten Zeiten wiederkehrende, Feste geknüpft ist, ein *Kalender* zum Grunde liegt; ist darum, wie diese neuen Versuche es ausführen, diese ganze Religion eine blosse Kalender-Religion? Wäre es dann nicht in eben dem Sinn auch die Jüdische, Aegyptische, Indische u. s. w.? Können nicht, ja müssen nicht zugleich, gewisse Meynungen, Philosopheme, (wie man sie nennen will,) aber darum kein metaphysisches System, (diess habe ich *nie* gesagt,) die Basis ausmachen? Ich würde fragen: Kann Herder es mir im Ernst vorwerfen, dass ich nicht in ein noch tieferes Detail gieng, nicht z. B. alle einzelne Völker auf den Reliefs erläuterte, da er selber kaum ein paar vage Vermuthungen darüber vorbringen kann? Ich würde fragen: Hätte Herder nicht schon jetzt in diesen Versuchen mehreres wieder zurück nehmen müssen? Wie z. B. seine Ausrufungen über des Hofrath *Tychsen* in Rostock versuchte Deutung der Keilschriften; die dieser wahrheitliebende Mann, als *Grotefends* — freylich nicht auf Herders, sondern auf meine Erklärungen gegründeten — Entzifferungen erschienen, selber aufgegeben hat?

Doch nein! diess Alles, und so vieles Andere will ich *nicht* fragen! Die Erklärungen über Persepolis machen in dem Kranz von *Herders* Verdiensten nur einen einzelnen, und gerade keinen der bedeutendsten Zweige aus. Ich selber aber, wie arm ich mich auch an Geist und Kenntniss gegen *Herder* fühlen mag, fühlte mich doch nie *so* arm, dass ich es für nöthig gehalten hätte, ihm einige geringe Blätter zu entwenden, um mir selber daraus einen welken Schmuck zu bereiten!

Göttingen den 3. Januar 1806.

*A. H. L. Heeren.*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 18.

Mittwochs den 29ten Januar 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XIV. *Geographie und Statistik.*

(Fortsetzung von Nr. 12.)

*Ostindien* ist wegen der dasigen britischen Besitzungen für die Franzosen zu interessant, als daß nicht auch aus politischen Gründen jene Länder öfters der Gegenstand der Schriftstellerey werden sollten. Daher denn auch wiederum in unsern Jahren einige neue Schriften darüber, theils originale, theils übersetzte. Ziemlich offen kündigt seine Tendenz schon auf dem Titel an das *Tableau religieux et politique de l'Indostan, ou Précis hist. des Révolutions de l'Inde* (P. b. Marchant 1803. 8. 6 Fr.); denn auf dem weitern Titel findet man, daß darin die Kunstgriffe angegeben werden, welche die englisch-ostindische Gesellschaft brauchte, sich ausschliesslich des Handels, der Länder und der Manufakturen der Hindus zu bemächtigen und ihre Tyranney durch die Vertreibung anderer europäischer Nationen zu sichern; auch verspricht der Titel zwey Ludwig XVI. überreichte Memoiren des Vf., ehemal. Generalgouverneurs von Isle de France, die einen Plan zur Vertilgung der englischen Macht in Indien enthalten, und ein drittes über noch andere Mittel zu diesem Zwecke. Die übrigen Bestandtheile des Werks über die Hindus sind nur geringfügig und zum Theil aus englischen Werken, wenn gleich nur mittelbar, entlehnt. Dagegen gab es mehrere Werke, die ganz aus englischen erwuchsen. Der ehemalige Marine-Officier *de Grandpré*, von dem wir früher eine Reise nach Indien und nach der Westküste von Afrika, wie auch eine Uebersetzung von *Barrow's* Reise in Südafrika anführten, lieferte jetzt *Taylor's Voyage dans l'Inde au travers du grand désert* etc. (P. Genets 1803. 2 V. 8. 10 Fr.). Vorzüglich interessant fanden die Franzosen, was darin von Tippo Saib vorkommt, ungeachtet sie den Vf. in dieser Hinsicht parteyisch fanden. Ebenfalls ganz aus dem Englischen ist die *Description — de l'Inde par J. Rennel, trad. de l'Angl. sur la 7e Ed. à laquelle on a joint des Mélanges hist. et statist. sur les dernières connaiss. acquises sur l'Inde par J. Castéra* (P. Buisson 1803. 3 V. 8. m. e. Atlas 4. 21 Fr.). Auch sind die *Lettres philosophiques et historiques à Mylord S** sur l'état moral et politique de l'Inde, des Indous et de quelques autres principaux peuples de l'Asie, au commenc. du 19e Siècle* (P. Pougens 1803. 8. 5 Fr.), grossentheils aus den *Asiatic Researches*, *W. Jones's* und andern englischen Werken gezogen, folglich, wenigstens der Grundlage nach, schätzbar; sie erregten daher um so mehr den Wunsch der baldigen Erscheinung der von *Duquesnoy* und *Langlès* versprochenen Bearbeitung jener wichtigen Sammlungen. Wenn gleich übrigens *Langlès* bisher noch nicht die versprochene Bearbeitung der *Asiatic Researches* vollendete: so lieferte er doch seit den letzten Jahren wiederum mehrere Beyträge zur Kenntniß des Orients. Dahin gehört eine kleine Schrift: *Recherches sur la découverte de l'Essence de Rose* (P. Didot 1804. 12.), worin er nach Gladwin und Manuchi aus einer persisch geschriebenen Geschichte des Grossmoguls zeigt, daß das von dem früher bekannten Rosenwasser verschiedene Rosenöl erst im J. 1612. von der Mutter der Nourdschihan, Geliebten des indischen Kaisers Dschihangir, erfunden, und sie dafür von dem Kaiser mit einer Perlenschnur von 30000 Rupieen an Werth belohnt wurde. Eine andere neue, zu den *Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibl. impériale* gehörige, aber auch besonders gedruckte Schrift von ihm betrifft die Chineser, und ist aus deren eigenen Literatur entlehnt; nämlich das auch im 7n Theile der weiter unten zu erwähnenden *Notices etc.* abgedruckte *Rituel des Tatares Mantchoux rédigé par l'ordre de l'empereur Kienlong, et préc. d'un discours préliminaire composé par ce souverain, avec les desseins des principaux ustensiles et instrumens du culte chamanique; ouvr. trad. par extrait du Tatar Mantchou et accomp. des textes en caractères originaux* (P. kaiserl. Druck. 1804. 4.), worin L. zeigt, wie die Religion des Buddah, die ursprünglich einen gemeinschaftlichen Stamm mit der brahmanischen hatte, sich über das ganze östliche Asien und durch die Mantschus nach Sina verbreitete, daß die Religion des Fo in Sina, der Lamaismus in Tibet, und der Schamanismus Zweige derselben sind; wie Kienloug das alte Ritual, wovon hier die Rede ist, wieder herstellen liess u. s. w. Von dem Ritual selbst sind hier bloss die Aufschriften nebst Zeichnungen der heiligen Geräthe u. s. w. mitgetheilt. Auch war L. Herausgeber von *Voyage en Chine et Tatarie à la suite de l'Ambass. de Lord Macartney*

*ney par* Mr. **Holmes** etc. (P. Buisson 1804. 2 Vol. 8. 24 Fr.), eine Übersetzung, die vorzüglich in der Rücksicht unternommen wurde, um die von Simon gestochenen Kupfer chinesischer Trachten u. s. w. in Umlauf zu bringen; die aber sehr durch die Anmerkungen von L. gewann, der dazu auch besonders gedruckte *Observations sur les Relations politiques et commerciales de l'Angleterre et de la France avec la Chine* lieferte. Nur diese Ausstattung konnte jetzt noch diese Reise empfehlen, nachdem bereits von *Staunton's* und *Hüttners* Nachrichten eine Übersetzung von *Castéra* geliefert worden war, die noch im J. 1804. zum drittenmale wieder aufgelegt wurde. Ein neuer Beytrag zur Kenntniss Asiens war die Übersetzung des neuesten Werks über Ceylon: *Voyage dans l'Isle de Ceylon etc. — par* **Percival** *et trad. par* **P. F. Henri** (P. Dentu 1803. 2 V. 8. 10 Fr.), von der wir hier, da der Uebersetzer nichts hinzugethan hat, nur den Titel anführen.

Unter den Ländern Amerika's waren fortdauernd die an die nordamerikanischen Staaten verkaufte *Louisiana*, und die seit den dorthin unternommenen Deportationen wiederum interessanter gewordene *Guiana* ein Gegenstand der Aufmerksamkeit des französischen Publikums, letztere vorzüglich desshalb, weil man eine bedeutende Niederlassung in jener Gegend aus mehreren Gründen immer nöthiger findet. Die kleine Schrift: *La France equinoxiale, ou exposé sommaire des possessions de la République sous l'équateur par* **Mongrolle** (P. Fuchs u. Debray 1803. 8. 1 Fr. 25 C.), sucht die gegen diese Colonie durch ehemalige falsche Massregeln entstandenen Vorurtheile durch mancherley Angaben, unter andern auch durch ein Verzeichniss ihrer Producte zu widerlegen, und schlägt neue Niederlassungen daselbst vor; derselben Meynung ist **P. F. F. J. Giraud** in seinem *Mémoire sur la Colonie de la Guyane française et sur les avantages politiques et commerciaux de sa possession* (1804. 12.), das die Vortheile dieser Colonie genau auseinander setzt und darauf die Nothwendigkeit, sie aus ihrer Nullität empor zu heben, gründet. Von einem Geistlichen, der früher 22 Jahre Missionarius in Guiana gewesen war, und auch 1799 ein Memoire über G. drucken liess, **Jacquemin**, erschien jetzt ein *Mémoire sur la Louisiana* (1803. 12. 75 C.), das wir jedoch nicht näher kennen, ausserdem aber erhielt man, abgerechnet noch die Reisen **Milfort's**: *Mémoires ou Coup d'oeil rapide sur mes Voyages dans la Louisiane et mon séjour dans la nation Creek* (P. Rondonneau 1803. 8. 4 Fr. 50 C.), die mehr durch die Begebenheiten des Vf., der Anführer der Creeks wurde, als durch die Bemerkungen über L. interessirt; zwey Werke von **Baudry de Lozières**, ehemal. Dragoner-Obersten und jetzigen Historiographen der Marine und der Colonie: *Voyage à la Louisiane et sur le continent de l'Amérique septentr. fait dans les an.* 1794 *à* 1798. (P. Dentu 1802. 8.) und *Second V. faisant suite au premier* (Eb. b. Treuttel u. W. 1803. 2 V. 8. 10 Fr.) und die von **Duvallon** herausgegebene *Vue de la colonie esp. du Missisippi ou des Provinces de la Louisiana et de la Floride occid. en 1802. par un observateur résid. sur les lieux* (P. Surosne 1803. 8. N. Ed. 1804. 8. 4 Fr. 50 C.). Beide sind nach ihrer entgegengesetzten Manier zu loben und zu tadeln, bey der Anzeige der Uebersetzung der letztern in der A. L. Z. (1805. Nr. 125.) charakterisirt. Eben so ist auch bereits **Volney's** neuestes Werk über die vereinigten Staaten und anderer Länder von Nordamerika: *Traité du Climat et du Sol des états unis d'Amérique, suivi d'éclaircissemens sur la Floride, sur la Colonie franç. du Scioto, sur quelques Colonies canadiennes et sur les Sauvages* (P. Courcier u. a. 1803. 2 V. 8. 9 Fr.) bey der Anzeige der verschiedenen Uebersetzungen näher angezeigt worden. Etwas mehr müssen wir dagegen von der neuesten Reise durch mehrere nordamerikanische Länder sagen: *Voyage à l'Ouest des Monts Alléghanis, dans les états de l'Ohio, du Kentucki et de Tenessee et retour à Charleston par les hautes Carolines; cont. des détails sur l'état actuel d'agriculture et les productions naturelles de ces contrées, ainsi que des renseignemens sur les rapports commerciaux qui existent entre ces états et ceux situés à l'Ouest des Montagnes et de la basse Louisiane entrepris pendant l'an 10. 1802. sous les auspices de — Mr. Chaptal — par* **F. A. Michaux** (P. Levrault u. a. 1804. 8. 5 Fr.); denn wirklich enthält diese Reise des jüngern *M.*, eines Sohnes des berühmten im J. 1803. auf Madagascar verstorbenen Botanikers, genauere Nachrichten über die seltener bereisten westlichen Länder der vereinigten Staaten überhaupt, und manche besondere, die der Auszeichnung werth sind, z. B. über den Schiffbau am Ohio, den er selbst mit einem Amerikaner 125 Lieues lang beschiffte, über das fruchtbare Land von Kentucki, die verschiedenen Producte von Ost- und West-Tenessee und deren Handel, über die Bevölkerung der Staaten am Ohio, Kent. u. Ten., die er zusammen zu 450,000 Einwohner (darunter 30—35,000 Sklaven) schätzt, über die Alleghani-Gebirge, über den südlichen Theil der vereinten Staaten, oder die beiden Carolinen und Georgien, und deren verschiedene Produkte, im obern Lande europäisches Getreide, kurze Baumwolle und Taback u. s. w., von Weissen- im niedern Reiss, kurze Baumwolle und Mais von Negern gebaut u. dgl. m. Auch ist das Werk besonders lesenswerth für solche, die sich dort ansiedeln wollen, durch die Belehrungen über die verschiedene Güte des Bodens und der Cultur, deren er empfänglich ist. — Das von dem Prediger **L. Bridel** zu Basel herausgegebene *Pour et Contre, ou avis à ceux qui se proposent à passer dans les Etats unis d'Amerique; suivi d'une description de Kentucky et de Genesy* etc. (1803. 12.) ist vielleicht die Uebersetzung eines englischen Werks.

Zum Beschluss dieses Verzeichnisses neuer und übersetzter Reisen müssen wir ein auswärts noch wenig bekanntes literarisches Werk anführen, das der verstorbene **Camus** für das National-Institut ausarbeitete, ein wegen seines Umfangs besonders gedrucktes *Mémoire sur la Collection des grands et des petits Voyages et sur la collection des Voyages de Melchisedech Thevenot* (P. Baudouin 1803. 4. 10 Fr.). Es zerfällt, wie schon der Titel andeutet, in zwey Theile. In dem ersten behandelt der Vf. die Geschichte der sogenannten grossen und kleinen Reisen, zweyer von *de Bry* veranstalteten Sammlungen von Reisen nach Ost- u. Westindien, die bloss wegen

wegen ihres Formats als groſs und klein unterschieden werden, giebt an, wie man es anzufangen habe, um ein in Hinsicht auf Text und Kupfer vollständiges Exemplar zu bekommen; geht dann die einzelnen Theile durch, giebt ihren Inhalt an, und zeigt, in wiefern sie den Geographen, den Seefahrern oder andere Classen von Lesern interessiren können. Ungefähr eben so verfährt er im 2ten Theile mit der Thevenotschen Sammlung. Das Ganze, das einen neuen Beweis von dem bibliographischen Talente des durch ähnliche Werke rühmlich bekannten Vf. giebt, schlieſst ein doppeltes Register der Verfasser der in die Sammlung aufgenommenen Reisen und der darin enthaltenen Materien.

*(Der Beschluſs folgt.)*

## II. Todesfälle.

Am 2ten Dec. 1805. starb zu Paris der ehemalige Marquis und Escadre-Chef *Jos. Bern. de Chabert*, Associé der ehemal. Akademie der Wissenschaften und Mitglied des Längenbureau, von dem man die Beschreibung einer nach Nordamerica in astronomischer Rücksicht unternommenen Reise (1753. 4.) hat, im 82sten Jahre seines Alters.

Am 6ten Dec. st. zu Paris der Oberst *J. S. Conté*, Mitglied der Ehrenlegion, des ägyptischen Instituts, des Conservatoriums der Künste und Gewerbe und verschiedener gelehrten Gesellschaften, der sich durch mehrere artistische Erfindungen und Verbesserungen, in Europa sowohl als bey der Expedition nach Aegypten, viele Verdienste erwarb, im 50sten J. s. A.

## III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Hofprediger *Michaelis* zu Berlin ist zum königl. preuſs. Kirchenrathe beym reformirten Dom-Directorium ernannt worden.

Hr. Archidiaconus *Biederstädt* zu Greifswalde hat von der theologischen Facultät zu Göttingen die Doctorwürde erhalten.

Hr. M. *Vollbeding*, bekannt durch mehrere Schriften, ist Prediger und Rector in der Stadt Werder bey Potsdam geworden.

Hr. Dr. *Joh. Wilh. Fried. Sternemann* zu Berlin ist an des verstorb. *Böhr* Stelle zum ersten Hofmedicus, und Hr. Dr. *Karl Joh. Chr. Grapengieſser* zum zweyten ernannt worden.

Hr. Dr. *Kelch* zu Königsberg, bisher Prosector am anatomischen Theater, ist als ordentl. Professor der Arzneykunde angestellt worden.

Hr. *Franz*, Prof. der Geographie am Gymnasium zu Stuttgard, hat die Prof. der Geschichte bey dem neu errichteten Pagen- u. Cadettencorps daselbst erhalten.

---

Die Akademie der Künste zu Berlin hat den Hn. Prof. *Gentz* zum Mitgliede des akad. Senats, den Kupferstecher Hn. *Freidhoff* zum Professor, und den Formschneider Hn. *Gubitz* d. j. zum akad. Lehrer der Holzschneidekunst ernannt.

Die *Gesellschaft der Freunde der Humanität* in Berlin, die jetzt aus funfzig activen Mitgliedern besteht, hat im Laufe des Jahrs 1805 zu Mitgliedern aufgenommen: Hn. Fabriken-Inspector *May*; Hn. Banko-Director *Hund*; Hn. Buchhändler *Fink*; Hn. Hofrath Dr. *Schulz*; Hn. Geh. O. Finanz-Rath *Wilkens*; Hn. Major *von Menu* und Hn. *von Tschebotaref*, Dr. der Philos. und ruſs. kaiserl. Titular-Rath.

Hr. Prof. *Bode* in Berlin ist zum Mitgliede der gelehrten Gesellschaft zu Kopenhagen ernannt worden.

Der durch seine aeronautischen Versuche und glücklich vollbrachte Luftfahrt bekannte Lehrer am Fried. Wilh. Gymnasium zu Berlin, Hr. *Jungius*, ist von der dasigen Gesellschaft naturforschender Freunde zu ihrem Mitgliede aufgenommen worden.

---

Der durch seine Reisen bekannte Gelehrte *le Chevalier* ist an des verstorb. Villoison's Stelle zum Bibliothekar am Pantheon ernannt worden.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## Ankündigungen neuer Bücher.

Bey J. F. Hammerich in Altona ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Englische Sprachlehre für Deutsche, mit Beyspielen zur Erläuterung und Uebungen zur Anwendung der gegebenen Regeln, von G. Poppleton und J. Berrac.* Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. 20 Bogen in 8. Preis 20 Gr.

Da seit einigen Jahren sehr viele neue Englische Sprachlehren in Deutschland erschienen sind: so erregt es schon eine gute Meynung, wenn ein Buch der Art in so kurzer Zeit eine neue Auflage erlebt, und dieſs allein muſs ihr zur Empfehlung gereichen. Referent versichert aber auch, bereits die erste Ausgabe mit Nutzen beym Unterricht gebraucht zu haben. Diese zweyte hat viele zweckmäſsige Verbesserungen und Berichtigungen erhalten, und ist in ihren Uebungen, die in allen Theilen der Sprache mit zweckmäſsigen Beyspielen und echt-englischer Phraseologie vom Leichtern zum Schwerern fortgehen, durchaus praktisch, und wird sich, besonders für solche, die keinen gelehrten Unterricht im Sprechen erhalten haben, vorzüglich brauchbar zeigen. Diejenigen, die schon ein Englisches Buch lesen können, werden sie fast ohne Beyhülfe zu einer Wegweiserin zu schriftlichen Uebungen mit Nutzen gebrauchen, und sich dadurch, daſs sie Schreiben mit Lesen verbinden, auf eine leichte Art den Genius der Sprache aneignen, der hier ganz vortrefflich in den Schreibübungen aufgefaſst ist. Man findet in dieser zweyten, wie in

in der ersten Ausgabe, ein Verzeichniſs der wichtigſten Zeitwörter mit ihren Partikeln, welches an Genauigkeit die mehrſten Sprachlehren übertrifft. Ganz neu hinzugekommen ſind einige leichte Geſpräche und Fabeln. Die 2te Ausgabe iſt correct und ſehr gut gedruckt, und obgleich ſie 26 Seiten mehr hat als die erſte, ſo verkauft der Verleger ſie doch für einen niedrigeren Preis, um dadurch die Einführung in Schulen zu erleichtern, und erbietet ſich auch, bey gröſsern Beſtellungen, zu einem verhältniſsmäſsigen Rabatt.

---

Der 4te und letzte Band von Profeſſor *Fr. G. Leonhardi's Erdbeſchreibung der Kur- und Herzoglich-Sächſiſchen Lande, dritte ganz umgearbeitete Auflage mit einem vollſtändigen Namen- und Sachregiſter*, iſt nun erſchienen. Der Subſcriptions-Preis war zu 8 Alphabet ſtark 6 Rthl. berechnet; da dieſer letzte Band aber allein über 3 Alphabet ſtark geworden iſt, und das Ganze faſt 10 Alphabet ſehr enge gedruckt enthält: ſo wird 1 Rthl. Sächſ. Nachſchuſs bey den auſserordentlich geſtiegenen Druck- und Papier-Preiſen Niemand unbillig finden, den jeder Beſitzer der drey erſten Bände noch nachzuzahlen hat. Das Publikum gewinnt dieſes an der Aufmerkſamkeit und Koſten, welche auf die hier mitgetheilten, von jedem Amte und einigermaſsen berühmten Orten directe eingezogenen, richtigen Nachrichten verwendet worden ſind, ſo daſs man mit Zuverläſſigkeit beſtimmen kann, daſs kein Land, wie Sachſen, jetzt in ſtatiſtiſcher und geographiſcher Anſicht ein ähnliches Werk aufzuzeigen hat. Jedem Inländer, ſo wie dem Statiſtiker des Auslandes, iſts ein treuer Führer alles deſſen, was ihm irgend in Kurſachſen, den Lauſitzen, den incorporirten und Herzoglich Sächſiſchen Landen zu wiſſen nöthig wird; jedes Verhältniſs einzelner Orte und Aemter zur Regierung, die juriſtiſche, militäriſche und Ephoral-Verfaſſung, der Gerichsſtand jedes einzelnen Ortes mit ſeiner Volksmenge, Häuſer und Hufenzahl, Merkwürdigkeiten, Fabrik- und Nahrungs-Stand iſt im Einzelnen ſo deutlich beſtimmt, als für das Ganze zur Ueberſicht aufgeſtellt; Producte und Manufacturen, ſo wie überhaupt die Sächſiſche Induſtrie, zeigen ſich in dem cultivirteſten Zuſtande, und allenthalben eine weiſe aufmerkſame Regierung. Es wäre unnütz, Vaterlands-Freunde durch mehrere Anführungen auf ein Werk, das ſchon ſo allgemeinen Beyfall in ſeinen erſten minder umfaſſenden Auflagen und Bearbeitungen erhielt, noch durch ein näheres Detail aufmerkſam darauf machen zu wollen. In Aemtern, Canzleyen, Gerichtsſtuben und bey öffentlich angeſtellten Perſonen wird man hoffentlich es nie in der Folge vermiſſen, ſo wie Kaufleute und Fabrikanten es nicht entbehren werden, wenn ihnen ihr Vaterland kennen zu lernen wichtig ſcheint. Für den Subſcriptionspreis à 7 Rthl. Sächſ. werde ich bis Oſtern 1806 daſſelbe noch an jeden überlaſſen, welcher ſich directe an mich wendet, an entferntern Orten wird man aber wegen Porto 8 Rthl. dafür zu vergüten ſich nicht entbrechen. Sollten Privatperſonen das Werk an Orten, wo keine Buchhandlungen ſind, verbreiten wollen: ſo werde ich für ſie auf eine beſondere Vergütung des Preiſes ſtets Bedacht nehmen.

Leipzig, den 16. December 1805.

Joh. Ambroſius Barth.

---

**An alle Freunde der Geſchichte, beſonders von der jüdiſchen Nation.**

*Joſephus, Flavius, vom jüdiſchen Kriege. Ueberſetzt von J. B. Frieſe*, 2 Theile in gr. 8. Jeder Theil mit einer Vorrede, von Herrn Dr. *Oberthür in* Würzburg. Altona, bey J. F. Hammerich 1804 und 5. Preis 3 Rthl. 8 gr.

Der Schriftſteller eines Volkes, das, ſowohl in der allgemeinen Völkergeſchichte, als in der Geſchichte des Menſchen, eine höchſtmerkwürdige Rolle ſpielt und einen ſo wichtigen Einfluſs auf die Religionsverfaſſung der gebildeteſten Völker der Welt, ſo wie auf die Denkungsart, die Sitten, die Staatsverfaſſungen derſelben gehabt hat; eines Volkes, in deſſen Mitte Moſes und Jeſus lebten, — eines Volkes, welches von den Nationen der grauen Vorwelt ſich allein in zahlreicher Menge, überall auf unſerer Erde, rein und unvermiſcht mit den Eigenthümlichkeiten ſeiner Geſetze, Sitten und Religion erhalten hat, und weder den Haſs, mit welchem andere Nationen daſſelbe anfeindeten, noch anderen Widerwärtigkeiten, unterlag, erregt gewiſs *zu unſerer* Zeit, wo es eine Angelegenheit des *Tages iſt*, an der Civiliſirung der Juden zu arbeiten, und ſie zur förmlichen Theilnahme an den bürgerlichen Rechten mit den Chriſten zu verhelfen, neue Aufmerkſamkeit. Vorzügliches Intereſſe indeſſen hat die Geſchichte eines Volkes in der Auflöſung ſeiner politiſchen und religiöſen Verfaſſung, die uns von einem glaubwürdigen Schriftſteller und Augenzeugen erzählt wird, und dürfte wegen vielfacher Aehnlichkeit der jetzigen Zeit, mit jener in politiſchem Sinne, zu manchen nützlichen Reflexionen Anlaſs geben. Der Herr Ueberſetzer unternahm deſshalb gewiſs ein ſehr verdienſtliches Werk, daſs er gerade dieſe zuverläſſigſte Schrift des Joſephus wählte, und nachdem in den letzten ſieben Decennien nichts für ihn geſchehn, dem Publikum eine lesbare Ueberſetzung deſſelben vorlegte. Mehrere kritiſche Blätter haben die Verdienſte deſſelben ſeiner Ehre gewürdiget. Das Buch empfiehlt ſich als eine unterhaltende Lectüre jedem gebildeten Manne, dem die Geſchichte des jüdiſchen Volks, das in ſo mannichfaltigen Beziehungen mit uns ſteht, intereſſirt, beſonders aber dem Gebildeten von dieſer Nation ſelbſt, denen hier der Zugang zu der merkwürdigen Schrift ihres patriotiſchen Landsmannes geöffnet iſt. Der geiſtliche Rath, Herr Dr. *Oberthür* in Würzburg, deſſen Verdienſte um den Joſephus dem Gelehrten längſt bekannt ſind, hat jeden Theil dieſer nun vollendeten Ueberſetzung mit einer *lehrreichen Vorrede* ausgeſtattet, die derſelben zu einer groſsen Empfehlung gereichen.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 19.

Sonnabends den 1ten Februar 1806.



## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XIV. *Geographie und Statistik.*

(Beschluss von Nr. 18.)

Jetzt noch die allgemeinern Schriften über Geographie und Statistik. Die Geographie überhaupt wurde in den neuern Jahren ziemlich stark bearbeitet; die neuen politischen Veränderungen waren eine ganz natürliche Veranlassung für die speculativen Buchhändler, sich einen neuen Verlagsartikel mehr zuzulegen, oder von älteren neue Auflagen zu besorgen, die mehresten zum Behuf der lieben Schuljugend. Zu diesen ältern Werken gehören vorzüglich einige Uebersetzungen der bekannten *Guthrieschen* Geographie und ein Auszug aus derselben; von Originalen aber die bekannten Lehrbücher von *Lenglet Dufresnoy*, *Nicolle de la Croix* und *Osterwald*. Von dem grösern Werke *Guthrie's*, das noch erst im J. 1801. *Noel* von neuem in 9 Bänden geliefert hatte — finden wir zwar diessmal keine neue Auflage; von dem *Abrégé* aber erschien eine dritte, beträchlich vermehrte Auflage, und zwar, wie es auf dem Titel heisst, zum Gebrauch der Prytaneen, Lyceen und Secundairschulen, mit 11 illum. Karten (P. Langlois 1803. 8. 7 Fr.), wozu noch ein nach dem Entschädigungsplane abgefasstes *Tableau de la nouv. division politique de l'Allemagne* auf einem Foliobogen kam. Von der *Géographie abrégée pour l'instr. de la jeunesse par Lenglet Dufresnoy*, besorgte *J. B. Pierron*, ehemal. Professor der Rhetorik zu Metz, eine *eilfte*, nach den neuesten Friedensschlüssen und neuesten Organisationen Frankreichs ganz umgearbeitete Ausgabe (Metz b. Devilly u. P. b. Blin 1803. 12. 1 Fr. 20 C.), die aber bald darauf wieder unter dem Titel einer *G. a. — d'après L. Duf.* etc. (ibid. 1803. 8. 1 Fr. 80 C.) erschien. — Von der Geographie *Nicolle's de la Croix* lieferte *Fontenay* eine verbesserte und vermehrte Auflage (1804. 2 V. 12. 7 Fr.), die als Lehrbuch in den Lyceen und Secundairschulen genehmigt wurde. Von *Osterwalds Cours de Géographie historique, ancienne et moderne et de sphère*, besorgte *Berenger* zu Lausanne eine ganz umgearbeitete und vermehrte Ausgabe mit 7 Karten (P. Levrault 1803. 2 V. 12. 7 Fr.), die aber wegen der darin gethanen Ausfälle auf die neuen Reformen von einer höhern Behörde sehr übel aufgenommen wurde. — Neben diesen älteren wurden jedoch auch verschiedene neuere wiederum aufgelegt, wie *Berthelon's Atlas moderne portatif* zum zweytenmale (Lyon et P. 1804. 4.), und das von *Bouchesciche* zum drittenmale (1803. 12.). — Neue Lehrbücher waren die von *Bertin* zu Rheims, Verf. eines ähnlichen Buchs über die Naturgeschichte, katechismusartig bearbeiteten *Elémens de Géographie extraits de Guthrie, Lacroix, Vosgien, Mentelle et autres Géographes; ouvr. méthod. où l'on fait connoitre les principes de la Géogr. mathématique, phys. et politique* (Rheims b. Lebatard 1802. 12. 2 Fr.) eine von *Ch. C. Letellier*, ehemaligem Prof. bey der Universität zu Paris, für beide Geschlechter bestimmte *Nouvelle Géographie élémentaire* (P. b. Verf. 1803. 12. 3 Fr.) und eine ganz kleine *Géographie du premier âge* (1803. 12. 75 C.), wie auch ein die Erdbeschreibung der verschiedenen Zeitalter verknüpfender *Cours de Géographie anc., du moyen âge et moderne* (von *Mir*) (1804. 8.). — Von grösserm Umfange als diese Lehrbücher für die Jugend, ist die sehr erweiterte Uebersetzung eines neuen englischen Werks, deren Titel wir hier genauer angeben, um dadurch sogleich dessen Umfang anzudeuten und die Mitarbeiter nahmhaft zu machen: *Géographie moderne rédigée sur un nouveau plan, ou description histor., civile, politique et naturelle des Empires, Royaumes, Etats et leurs Colonies; avec celles des Mers et des Isles de toutes les parties du monde, renfermant la concordance des principaux points de la Géographie ancienne et du moyen âge avec la Géographie moderne, par J. Pinkerton, trad. de l'Angl. avec des notes et des augment. considérables par C. A. Walkenaer; préc. d'une introduction à la Géogr. math. et critique par J. F. Lacroix, de l'Inst. nat.* (P. Dentu 1804. 6 V. 8. m. 42 von *Buache* verbessert. Arrowsmithschen Kart. 42 — 100 Fr.). Fragt man übrigens, worin dieser neue in Frankreich mit vielem Beyfalle aufgenommene Plan bestehe: so dient zur Antwort, dass er 1) die historische und progressive Geographie jedes Landes, 2) seinen politischen Zustand oder dessen Statistik, 3) die *Civil*-Geographie *(sic!)* oder die Beschreibung der verschiedenen Städte, 4) die natürliche Erdbeschreibung vorträgt. Mehrere Bemerkungen über dieses und das vorhergehende Werk lieferte *Fortia de*

*de Pilles*, der sich längst schon zum öffentlichen Censor geographischer Schriften, besonders über die nordischen Staaten aufgeworfen hat, in *Quelques Erreurs de la Géogr. univ. des Guthrie et du Cours de Cosmogr. de Mr. Mentelle — préc. de trois lettres — sur la Géogr. de Pinkerton* (1804. 8. 1 Fr.). Noch ungleich ausführlicher indessen als *Pinkerton's* Werk, ist die in Frankreich ebenfalls sehr wohl aufgenommene Erdbeschreibung des in Paris lebenden Dänen *Malte Brun*, an welcher *Mentelle* einigen Antheil nimmt und daher auch auf dem Titel genannt wird: *Géographie mathématique, physique et politique de toutes les parties du Monde publié par E. Mentelle — et Malte Brun — les détails sur la France par Herbin* (P. Tardieu 1803. u. f. in 15 B. 8. mit einem Atlas in Fol. 122 Fr.). Von den Bänden, die wir bisher kennen gelernt haben, enthält der erste eine Abhandlung von *Mentelle* über das den alten Geographen zu gewährende Vertrauen; Auszüge aus *Buffons* und *de Luc's* Theorieen der Erde, ein Abriss der Fortschritte der Erdbeschreibung bey den europäischen Nationen von *M. Brun*, eine histor. politische Einleitung in die allgemeine Geographie von dem Engländer *Adams*; endlich die allgemeine mathemat. und phys. Geographie von *M. Brun*; der 2te eine Einleitung in die europäische Geographie, das europäische Russland, Schweden und Dänemark von *M. Brun*; der 3te Band Grossbritannien und die batavische Republik; der 4te die österreichische und preuss. Monarchie; der 5te Bd. die übrigen Länder Deutschlands, alle von *M. Brun*; der 6te und 7te enthält Frankreich, und dazu gab *Herbin*, der Herausgeber der obgedachten allgemeinen Statistik Frankreichs, Materialien für die Topographie; der 8te die Schweiz und Italien; der 9te Spanien und Portugal; der 10te Griechenland, die europäische und asiatische Türkey; der 11te und 12te eine Einleitung in die Geographie Asiens, dann Arabien (von *E. F. Henri*, Uebersetzer mehrerer Reisen), Persien, Indien und die übrigen asiatischen Länder; der 13te und 14te soll Afrika und Amerika; der 15te B. ein allgemeines, statt eines geographischen Wörterbuchs dienenden Registers enthalten. — Man sieht, dass das Werk, wenigstens Europa sehr ausführlich, die übrigen Erdtheile aber kürzer behandelt; dass es jedoch bey der Eile, mit der es bearbeitet worden, trotz dem Gebrauche grösstentheils guter neuer Hülfsmittel, eine nicht geringe Menge Fehler habe, ist anderwärts schon zur Genüge gezeigt worden. Endlich haben wir hier, was die allgemeine Geographie betrifft, auch noch neben einer von dem obgedachten *Fontenay* bearbeiteten neuen Auflage des *Vosgienschen* Lexicons, ein *nouveau Dictionnaire universel de Géographie ancienne et moderne par F. D. Aynès* (P. Giguet und Michaud 1804. 3 V. 8. 15 Fr.) anzuführen, das als sehr vollständig und gut gearbeitet gerühmt wird.

Von dem Eifer, womit jetzt die Geographie betrieben wird, darf man vielleicht auch den Umstand als einen Beweis anführen, dass in unsern Jahren die mathematische und physische Geographie besonders bearbeitet wurde. Das erstere geschah, die obgedachte Arbeit von *Lacroix* bey *Pinkerton's* Geographie abgerechnet, von *Alph. Gisor's*, Souschef im Ministerium der innern Angelegenheiten, auf eine sehr zweckmässige Weise in den *Rudimens de Géographie, ou traité de la Sphère armillaire, du globe terrestre artificiel et des cartes géogr.* etc. (P. Richard 1804. 12. 2 Fr. 50 C.); auch hat der Verf. seinem Werkchen ein kleines Wörterbuch der in der mathematischen Geographie, in der Hydrographie und Schifffahrtskunde gebräuchlichen Kunstausdrücke beygefügt; und in einer umgearbeiteten Schrift von *Dupain Triel: la Géographie perfectionnée par de nouvelles méthodes de Nivellement* (2e Ed. 1804. 4. 2 Fr. 50 C.), worin der Vf. die Erhöhungen und Bildungen des Terrains auf den Karten genauer anzugeben lehrt. Von der physischen Geographie handelt *J. A. Carney*, Prof. an der Centralschule zu Montpellier, in einer kleinen Schrift: *de la Géographie physique et naturelle, considérée comme devant frayer la voie tant à la Géographie astronomique ou mathématique, qu'à la Géogr. politique ou civile* (P. Deterville 1803. 8. 1 Fr. 20 C.). — Von der Bearbeitung der Statistik an sich haben wir hier ausser dem, was oben gelegentlich erinnert worden, nichts zu sagen; desto ausführlicher aber werden wir davon in der folgenden Uebersicht sprechen, in welcher wir die neuesten Bemühungen des mehrmals schon genannten *Donnant*, der kürzlich auch *Schlözers* Theorie der Statistik übersetzte, und einiger andern franz. Schriftsteller zu erwähnen haben werden.

## II. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Am 19. Nov. v. J. feyerte die *Akademie der Wissenschaften* zu *München* in einer durch die Kriegsunruhen verzögerten öffentl. Versammlung das Namensfest ihres Landesherrn. Hr. Landesdirections-Rath *J. J. v. Obernberg* las eine Rede über die Reformation in der Herrschaft Waldeck in Oberbayern, als ein Beytrag zur allgemeinen Reformations-Geschichte des Landes. Hierauf zeigte der Hr. Landesdirections-Rath *J. Baader* das Modell einer von ihm erfundenen Maschine vor, die bereits in der Saline zu Reichenhall mit dem besten Erfolg im Grossen ausgeführt und von ihm Hydrometrograph genannt worden ist, mittelst welcher das summarische Mass jeder durch eine Röhre oder Soolenleitung in einer gewissen Zeit ausgeflossenen Wassermenge aufs genaueste bestimmt, die durchgelaufene Menge in Kubikfuss gemessen und das Mass selbst aufgezeichnet wird. Der Hr. geh. Staatsarchivar *von Pollhausen* vertheilte ein Guttenbergs Manen gewidmetes Denkmal in Stereotypen von seiner und *Neuer's* Erfindung.

---

Am 11. Jan. d. J. feyerte die *Gesellschaft der Freunde der Humanität* zu *Berlin* ihr *zehntes* Stiftungsfest in Beyseyn vieler dasigen Familien und Gelehrten. Hr. *L. Bendavid*, als zeitiger Director, eröffnete die Sitzung, und sprach „über die Hoffnung und den Gang, welchen sie beym Entstehen im Gemüthe des Menschen nimmt." Der Secretär, Hr. Pr. *Heinsius*, verlas die Uebersicht der im Laufe des vorigen Jahres gehaltenen Vorlesungen, und schloss mit einer kurzen Nachricht von dem gegenwärtigen

gen Zustande der Gesellschaft. Hierauf zeigte der Hr. Director an, dass keine Beantwortung der zweymal aufgeworfenen Preisfrage eingegangen sey; daher die humanistische Gesellschaft nachstehende neue Frage für das Jahr 1806 aufgebe, und die Gelehrten Deutschlands zur Beantwortung derselben auffordere:

„Da die Gesellschaft der Freunde der Humanität als ausgemacht annimmt, dass die Deutschen seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts in ihrer Sprache und Literatur so weit gekommen sind, sich den gebildetsten Völkern älterer und neuerer Zeit zur Seite stellen zu können, *so fragt sie*: „Wie und wodurch sind Sprache und National-Literatur der Deutschen seit der zweyten Hälfte des 18ten Jahrh. zu derjenigen Höhe gestiegen, dass sie jetzt mit den cultivirtesten Völkern des Alterthums und der neuern Zeit einen gleichen Standpunkt einnehmen können?" Der Preis für die beste Beantwortung dieser Frage ist *dreyssig Dukaten*; der letzte Termin zur Einsendung der Antworten der 1ste October 1806. Die Abhandlungen müssen in deutscher Sprache abgefasst, leserlich geschrieben und mit einem Motto versehen seyn, das sich auf dem Umschlage eines versiegelten Zettels wieder findet, in welchem der Name, Charakter und Wohnort des Verfassers enthalten ist. Die gekrönte Preisschrift bleibt Eigenthum ihres Verfassers, so wie die übrigen nicht angenommenen Abhandlungen den Herrn Einsendern von dem Secretär, an den sämmtliche Antworten eingeschickt werden, gegen gehörige Anweisung und Bescheinigung zurück gestellt werden sollen.

Noch theilte der Hr. Director *Schadow* eine Probe aus einer ungedruckten metrischen Uebersetzung des alten Gedichts „Reinicke der Fuchs" mit. Den Schluss der Sitzung machte Hr. *Franz Catel* mit Vorzeigung und Erklärung zweyer von ihm entworfenen Zeichnungen, von denen die eine die Ermordung des Probstes *Nicolaus von Bernau* vor der Thüre der Marienkirche in Berlin, und die andere ein vom Hn. *Louis Catel* projectirtes Denkmal für *Friedrich den Grossen* vorstellt.

## III. Künste.

Auf die Rückkehr des berühmten *Alex. v. Humbolds* von seinen Reisen nach Berlin hat der Hof-Medailleur Hr. *Daniel Loos* eine Denkmünze geprägt. Die Vorderseite derselben enthält das Bildniss des verdienstvollen Mannes mit seines Namens Umschrift: *Friedrich Heinrich Alexander von Humboldt*. Auf der Kehrseite ist eine junge männliche Figur, auf einem Lehnstuhl sitzend, mit einer beschriebenen Rolle in der Hand. Sie stellt den griechischen Philosophen und Naturforscher Demokritus vor, der wegen seiner Kenntniss des Menschen, der Thiere, der Pflanzen u. s. w. sowohl, als wegen seiner Reisen nach Aegypten, Aethiopien, Persien, Babylon und Indien und der angestellten Untersuchungen berühmt ist. Vor dem Sitzenden erblickt man einen Theil der Erde, Amerika. Die Umschrift lautet: *Novi Orbis Democritus*. Im Abschnitt lieset man: *In felicem reditum Berolini MDCCCV*. Die Idee hat Hr. Hofrath *Hirt* angegeben.

## IV. Vermischte Nachrichten.

Das *literarisch artistische Museum*, welches in Berlin mit dem Anfange des jetzigen Jahres eröffnet werden sollte, und von welchem auch in diesen Blättern Nachricht ertheilt worden ist, kömmt nicht zu Stande, da der Unternehmer desselben, *C. E. Gottholdt*, mit Tode abgegangen ist.

---

Hr. *Schlimbach* zu Berlin will, nach einer bekannt gemachten Anzeige, eine *Schule der Tonkunst* gründen. Ausser dem Unterricht in der Musik soll in dieser Schule zugleich die Dichtkunst und italiänische Sprache gelehrt werden. Das festgesetzte Honorar ist monatlich 5 Rthl.

---

Hr. Prof. *Fichte* aus Erlangen giebt diesen Winter über in Berlin in seinen Vorlesungen eine Anweisung zum seligen Leben.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Allgemeines*
*Lehrbuch der Arithmetik*
*oder*
*Anleitung*
*zur*
*Rechenkunst für Jedermann*
*von*
D. *Ernst Tillich*
*Professor und Mitvorsteher der Erziehungs- und Lehranstalt zu Dessau.*
8. 1 Alphabet $3\frac{1}{2}$ Bogen. 18 Gr.

Unter diesem einfachen Titel werden alle diejenigen, welche rechnen lernen wollen und müssen, einen Wegweiser finden, der hoffentlich in sehr kurzer Zeit einem jeden unentbehrlich seyn wird. Nicht nur Lehrer und Schüler, sondern vornehmlich auch Geschäftsmänner, Kaufleute u. s. w. werden hier auf eine höchst leichte und kurze Art auch die schwersten Aufgaben lösen lernen, und sich bald, so wie ich mir und ein Jeder, der die Beweise bey 7 und 8jährigen Knaben gesehen hat, selbst gestehen musste, sagen: dass die bisher gewöhnliche Art zu rechnen und rechnen zu lernen, eine wahre Marter für Kinder und Erwachsene ist. Was die Schüler des berühmten Herrn Verfassers leisten, ist einem grossen Theile des Publikums schon bekannt. Es muss bey einem Jeden Erstaunen erregen, wenn Kinder von 7 bis 8 Jahren die zusammengesetztesten Aufgaben, z. B. Geldrechnungen, selbst Aufgaben

aus

aus der Algebra, *schon* aufgelöset haben, wenn der methodische Rechenmeister kaum mit Ansetzen der Aufgabe fertig ist. Es ist diess auch ganz natürlich, wenn man bedenkt, dass in diesem Buche alle Rechnungsarten auf eine und dieselbe Weise behandelt werden, und nicht für eine jede besondre Regeln nöthig sind. Hier ist von keinen 4 Species, von keiner Regel de Tri, von keiner Ketten- und Gesellschaftsrechnung und dergleichen die Rede, sondern alles wird nach einer und derselben Regel behandelt.

Wodurch sich aber das Buch vorzüglich empfiehlt, ist die Deutlichkeit und Verständlichkeit. Das Kind von 8 bis 9 Jahren kann es verstehen, wenn es auch keine besondere Anleitung hat. Zu den Hülfsmitteln für den Lehrer gehört ein Kasten mit 10 Fächern, worin von 1 bis 10 jede No. zehnfach besetzt mit Stäben von Holz versehen ist. [Ein solcher Kasten ist bey mir fertig für 4 Rthl. 12 gr. zu haben.] Das Buch in der Hand, diese Rechenmaschine vor sich, das Kind zur Seite und nun hergebetet und die Maschine gebraucht, muss das Kind rechnen lernen, es mag wollen oder nicht. Wer sich hier in Leipzig von dieser Methode überzeugen will, der besuche die Mädchenclassen in der Bürgerschule, in welcher Herr *Lindner* dieselbe eingeführt hat, und er wird staunen.

Um diesem Buche nun den Eingang in alle Schulen zu verschaffen, gebe ich es so ausserordentlich wohlfeil.

Heinrich Gräff.

---

Von *Alphonsine ou la tendresse maternelle par Madame de Genlis, 3 Vol.* ist die von Herr *K. L. M. Müller* besorgte Uebersetzung unter der Presse, welches zur Vermeidung aller Collision bekannt macht

Leipzig den 16. Jan. 1806.

J. C. Hinrichs.

---

Bey Wilhelm Webel in Zeitz ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Encyklopädisches Wörterbuch, oder alphabetische Erklärung aller Wörter aus fremden Sprachen, die im Deutschen angenommen sind, wie auch aller in den Wissenschaften, bey den Künsten und Handwerken üblichen Kunstausdrücke 11ter Band, oder 1ster Band der Supplemente.* 8. 12 Gr.

Der Werth dieses Werks ist vom Publiko und durch mehrere kritische Blätter hinlänglich anerkannt worden; es sind daher alle Empfehlungen desselben überflüssig. Auf künftigen L. J. M. erscheint der letzte Supplement-Band desselben.

*Handbuch der Gesetze für Kauf- und Handelsleute und für andere Geschäftsmänner in diesem Fache.* gr. 8. 1 Rthl. 18 gr.

Da kein Stand mehr als der Handelsstand gerichtlichen Erörterungen und Streitigkeiten ausgesetzt ist: so muss dieses Buch nicht nur sächsischen, sondern auch alle den Kaufleuten, die die Leipziger Messe besuchen, sehr willkommen seyn: denn hierdurch können sie sich auch ohne Sachwalter über ihre Gerechtsame Raths erholen, und sich vor manchen Missgriffen sicher stellen.

*Regeln für eine junge Ehefrau.* 1 Gr.

Ein niedliches, scherzhaftes, doch anständiges Geschenk für junge Ehefrauen.

---

*Praktisches Lehrbuch zur Bildung eines richtigen mündlichen und schriftlichen Ausdruckes der Gedanken, zum Gebrauch für Schulen. Von* M. *Johann Christoph Vollbeding, Diaconus und Rector in Werder bey Potsdam.*

Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage. 8. Leipzig, bey Gräff, 1 Alphabet 16 Gr.

Seit mehreren Jahren, dass dieses gemeinnützliche Buch vergriffen ist, hat der Herr Verfasser mit anhaltendem Fleisse an der Verbesserung gearbeitet, wie man es bey Vergleichung beider Ausgaben leicht finden wird.

*Der Haupt-Inhalt ist:*

I. Vorbereitende Uebungen zur Bildung des Stils,
II. eigentliche Uebungen im Stil,
III. Hülfsmittel zur Erleichterung der Uebungen im Stil,
IV. Unterricht von der Natur des Stils, — Darstellung des Gedanken- und Sprach-Stils, — der Theile des rhetorischen Unterrichts,
V. Verbesserungen der schriftlichen Arbeiten.

Auch bey diesem Buche bin ich dem Grundsatze treu geblieben, dass Schulbücher möglichst wohlfeil seyn müssen. Leipzig im December 1805.

Heinrich Gräff.

## II. Vermischte Anzeigen.

Im Freymüthigen 1806. N. 9. befindet sich ein Aufsatz von einem *feinsinnigen* deutschen Antiquar über einen französischen Antiquar, worin sich auf sichere Nachrichten von mir bezogen wird. Ich versichere aber, dass diese sicher seyn sollenden Nachrichten weder von mir sind, noch dass mir die mehresten Umstände bekannt sind. Ich kann daher den ganzen Aufsatz für nichts anders, als für ein elendes Geschwätze und den Hrn. Verfasser für einen Lügner erklären.

Leipzig den 20. Januar 1806.

*Paul Gotthelf Kummer.*

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 20.



Sonnabends den 1ten Februar 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XV. *Geschichte.*

Nicht weniger fleissig als die Erdbeschreibung wurde auch in unsern Jahren wiederum die ältere und neuere Geschichte und deren Hülfswissenschaften bearbeitet; den hervorstechendsten Theil aber machen wiederum die Schriften über die Geschichte Frankreichs selbst, besonders der *Revolution*, aus. Noch immer fanden sich neue Materialien zur Aufklärung derselben, und Bearbeiter der bisherigen Materialien theils für das Ganze, theils für einzelne Theile dieser Epoche. Was zuerst das Ganze betrifft: so haben wir hier von mehrern Fortsetzungen, zum Theil von Werken zu sprechen, die zu den besten Arbeiten in ihrer Art gehören. Die *Histoire complette de la Révolution de France — par deux amis de la liberté* (P. Bidault in 8. u. in 18.) wurde mit dem 20sten Bande (1803.) und zwar mit der Geschichte des organischen Senatus Consults vom 17ten Therm. 10. J., und einem vollständigen, keinesweges trocknem, Register beschlossen, und von der in der vorigen Uebersicht neben dieser genannten *Histoire de France depuis la Révolution de 1789 — par F. E. Toulongeon*, erschienen 1803. ein 3. u. 4. Theil (18 Fr.), welche die Begebenheiten von der ersten Sitzung des Convents bis zu Robespierre's Tode fortführen, und unter andern originale und grossentheils unbekannte Details über den Aufruhr im Calvados-Departement, über die Unruhen auf St. Domingo, über die Einkerkerung der Convents-Commissare, die Operationen der Condeischen Armee, die Behandlung in den Gefängnissen während der Schreckenszeit und besonders auch über Robespierre liefern, und überall eine kaltblütige Unparteylichkeit zeigen, die dem Werke das Lob der Glaubwürdigkeit verbürgt. Beygefügt sind diesen zwey Theilen, welche die zweyte Lieferung ausmachen, 1) eine allgemeine Karte des Kriegsschauplatzes in den Jahren 1792 — 94.; 2 — 6) Plane der Schlachten bey Jemmappe, Neerwinden, Hondschoten und Fleurus, und der Plan der Wiedereinnahme von Toulon; 7) eine kleine Karte von St. Domingo. Die im Jahre 1803 mit dem 6ten Bande geendigten *Essais historiques sur les causes et les effêts de la Révolution de France* etc. von C. F. *Beaulieu*, sind bereits in der vorigen Uebersicht und in der A. L. Z. näher charakterisirt. — *Pages's Histoire nouvelle de la Révolution*, die anfangs bis zum 7ten Bande so rasch fortgesetzt wurde, dass sie der Geschichte des Tages immer auf dem Fusse nachfolgte, scheint noch nicht vollendet; dagegen lieferte dieser ehedem so fruchtbare Schriftsteller eine neue Auflage seiner auf die Geschichte der Revolution sich beziehenden, zuerst 1799 erschienenen, *Nouveaux Dialogues des morts entre les plus fameux personnages de la Révolution française et plus. hommes célèbres anciens et modernes morts avant la Révolution: suivis de plusieurs autres Dialogues entre de grands personnages vivans* (Paris, Laurens 1803. 8.), von denen wir hier, da sie bisher noch nicht erwähnt worden sind, wenigstens das Verzeichniss der sprechenden Personen anführen wollen. Sie sind: Demosthenes und Mirabeau; Karl I. und Ludwig XVI.; Catilina und Robespierre; Danton und Couthon; Maria Antoinette und Cecile Dubarry; Solon und Condorcet; Pius VI. und Gobet; Rousseau und Voltaire; Marceau und Joubert; Arria und Charl. Corday; Bailly und Malesherbes; Racine und Roucher; Heinrich IV. und der Herzog v. Orleans, genannt Egalité; Barnave und Brissot; Marat und Mirabeau; — Necker u. Calonne; der Card. Mauri und der Grossmeister des Malteserordens; Pitt und Fox; Bonaparte und ein Mameluck; Billaud Varennes und Barthelemy, Lafayette, Dumouriez, Pichegru und Suwarow. Als Seitenstück dazu bemerken wir die von *Bosredon Ransijes*, ehemal. Commenthur des Malteserordens u. Präsidenten der französischen Regierung auf Malta, vor einigen Jahren herausgegebenen, damals dem Anscheine nach wenig bekannt gewordenen *Dialogues sur la Révolution franç.*, die der Vf. jetzt (1803) von neuem herausgab, vermehrt mit einem Dialog, worin er sich und Dolomieu gegen die im Publikum verbreiteten Gerüchte über ihr Betragen gegen ihren Orden in Hinsicht der Uebergabe der Insel Malta an Bonaparte zu rechtfertigen versucht.

Unter den einzelnen Perioden der Revolution gewann die erste der National-Versammlung einen nicht unwichtigen Beytrag durch die Bekanntmachung der Memoiren von *Bailly*, der selbst zu Anfange der Revolution eine so wichtige Rolle spielte, dass sein Tagebuch übe

über die von ihm beobachteten ersten Begebenheiten derselben schon in dieser Rücksicht ein nicht gewöhnliches Interesse hat: hier können wir uns jedoch einer ausführlichen Anzeige dieser *Mémoires d'un temoin de la Révolution etc.* (P. b. Levrault u. a. 1804. 3 V. 8. 10 Fr. 50 C.) überheben, da sie nächstens in der A. L. Z. ausführlicher angezeigt werden sollen. — Zu einer frühern Geschichte dieser Periode, dem mit so grossem Beyfalle aufgenommenen *Almanach hist. de la Révol. fr.* von dem, gleich *Bailly*, (zu Ende des J. 1793) hingerichteten *Rabaut de St. Etienne*, hatte bekanntlich *Lacretelle d. j.*, der sich die ganze Revolution hindurch immer als ein Feind der Anarchie und Tyranney gezeigt hatte, eine Fortsetzung, einen *Précis de la Rév. fr. — Assemblée législative* (1801) geliefert; dieser liess er jetzt die *Convention nationale* (1803. 2 V. 18. 10 Fr.) folgen, die so wie jene, ohne in die geheimen Ursachen der Begebenheiten eindringen zu wollen, diese Begebenheiten selbst, oft mit warmem Eifer, darstellt: so dass man wünschen möchte, dass *Lacretelle* auch die folgenden Perioden der Revolution, oder, wenn man sie, wie so viele es verlangen, mit der Einsetzung des Directoriums als beendigt ansehen soll, die neuesten Perioden der französischen Geschichte, des Directoriums und des Consulats, auf gleiche Art bearbeiten möchte, um so eine Folge kurzer Uebersichten des allmählichen Fortgangs des ganzen grossen Schauspiels zu haben. — Einzelne Beyträge zur Geschichte der ersten Perioden bis zum Schlusse des Convents lieferten — Werke, wie *Marmontels* weiter unten zu erwähnende Memoiren abgerechnet — theils Bearbeitungen einzelner wichtiger Folgen der Revolution überhaupt und einzelner Schritte der gesetzgebenden Versammlungen, theils Nachrichten von geretteten Gefangenen oder unglücklichen Opfern der Revolution. Zu jenen gehört eine Geschichte der innern Unruhen in Frankreich, unter dem etwas zu anmasenden Titel einer *Histoire de la Guerre civile en France et des malheurs qu'elle a occasionnés depuis l'époque de la formation des états généraux en 1789. jusqu'au 18. Brum. an 8. par l'auteur de l'Hist. du Règne de Louis XVI.* (P. Lerouge 1803. 3 V. 8. 15 Fr.), in welcher authentische Details von der Plünderung und Einäscherung der Schlösser, den Unruhen auf Corsica und im Comtat, die Morde zu Nancy, Avignon, in den Colonieen und vorzüglich auf St. Domingo, von den blutigen Septembertagen im Jahre 1792, von den Belagerungen von Carpentras, Toulon und Lyon, und endlich vom Vendeekrieg, wie auch mancherley Anekdoten von Personen, die in der Revolution eine Rolle spielten, mitgetheilt werden. Ein sehr interessanter Beytrag zur Geschichte der Schreckensperiode, worin man eine Menge sehr anziehender Thatsachen findet, ist die mehr durch ihren Inhalt, als durch den Vortrag anziehende Geschichte eines höchst braven Mannes, der, mit offenbarer Gefahr seines eigenen Lebens, eben so künstliche als gewagte Versuche machte, andern das Leben zu retten, und der bisher so gut wie gar nicht belohnt wurde, selbst nicht von Personen, in deren Gewalt es steht, ihm einen glänzenden Wohlstand zu sichern; wir meynen die fast einem Romane gleichende, bereits durch Auszüge in der Minerva bekannte Schrift: *Charles, ou Mémoires historiques de Mr. de la Bussière, employé au Comité de salut public, rédigé par Mr. Liénart* Jurisconf. (P. Marchand 1804. (N. Ed. 1805.) 4 V. 12. 7 Fr. 50 C.), wovon leider ein sehr grosser Theil mit der uninteressanten Jugendgeschichte des wackern Mannes angefüllt ist, die gar nicht vermuthen lassen, dass man weiterhin ihn als den Retter einer Menge interessanter Personen, z. B. aller Acteurs des Theatre françois, die doch eine Benefiz-Vorstellung für ihn gaben, als sie ihn kennen lernten, werde dargestellt sehen. — Unter den Opfern der Revolution wurde immer wieder Ludwig XVI. von neuem ausgezeichnet. Die durch ihre Beyträge zur Geschichte der Revolution bekannte Engländerin *Williams* gab eine *Correspondance politique et confidentielle de Louis XVI. avec ses frères et plusieurs personnages célèbres pendant les premières années de son règne et jusqu'à sa mort avec des observations* (P. Debry 1803. 2 V. 8. 7 Fr. 50 C.) heraus, deren Wichtigkeit einleuchtend seyn würde, wenn nur ihre Authenticität ausgemacht wäre. Die Herausgeberin ist übrigens auch hier ihren republikanischen Grundsätzen treu geblieben, nach welchen ihr der König im Ganzen als höchst verdächtig erscheint. Ganz anders urtheilt von ihm der Abbé *Proyart*, in seinen schon im J. 1800. ohne sein Zuthun erschienenen, im Jahre 1803. aber in einer andern Gestalt mit seinem Willen gedruckten Werke: *Louis XVI détrouê avant d'être Roi, ou tableau des causes de la Révolution française et de l'ebranlement de tous les trônes* (P. b. Laurens 1803. 8. 5 Fr.), das, wie mehrere andere, besonders *Barruel*, zu zeigen sucht, dass Ludwig XVI. Entthronung die Folge der Machinationen der sogenannten philosophischen Partey seit Ludwig XV. war, übrigens aber mit der Bemerkung schliesst, dass jede Art von Interesse und Vorurtheil der Erhaltung der Ruhe aufgeopfert werden müsse, welche die gegenwärtige Regierung verschafft habe und zu erhalten wissen werde. Wie leicht diess bisher der Regierung wurde, und wie wenig bey der gegenwärtigen Polizeyeinrichtung Frankreichs Versuche, Unruhen zu stiften, gelangen, zeigt auch der schwache Versuch, den man mit einen untergeschobenen Dauphin, dem Sohne eines Schneiders zu St. Lo, Namens Hervagant, machte, wovon man in einer besonderen, bereits in deutschen Journalen ausgezogenen, Schrift: *le faux Dauphin actuellement en France, ou Histoire d'un imposteur se disant le dernier-fils de Louis XVI. par Alph. B.* (P. Lerougen 1803. 2 V. 12. 3 Fr.), die sich vorzüglich auf die gerichtliche Verhandlung bey dem Criminaltribunal des Marnedepartements gründet, ausführlichere Nachricht findet. — Unter den nähern Freunden Ludwigs XVI. fand *Malesherbes* einen neuen Biographen an *de l'Isle de Sales*, der ihn aber mehr in literarischer als politischer Hinsicht betrachtete, daher wir von seiner Schrift in dem Abschnitte der Literaturgeschichte sprechen werden.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

---

*II. Preise.*

## II. Preise.

*Nachtrag zu der Preisaufgabe wegen der nach dem Gleimschen Testament in Halberstadt zu errichtenden Humanitäts-Schule.*

Da mehrere Gelehrte, welche bey obiger, unterm 16ten Jun. v. J. bekannt gemachten, Preis-Aufgabe concurriren wollen, den Wunsch geäusert haben, dass der auf Ostern 1806 zur Einreichung ihrer Abhandlungen bestimmte Termin noch einige Zeit hinausgesetzt werden möchte: so erklären unterschriebene Testaments-Executoren, dass obgedachter Termin bis zu Michaelis 1806 verlängert worden.

Halberstadt den 15. Januar 1806.

*Lucanus. Rosentreter.*

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

Freunden der griechischen Literatur wird es angenehm seyn zu vernehmen, dass von

*Maittaire de dialectis graecae linguae*

eine neue, von Hn. Rector M. *Sturz* berichtigte und vermehrte, Ausgabe erscheinen wird, deren Druck bereits angefangen worden.

---

Folgende kürzlich erschienene Werke sind in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Nouveau Dictionnaire abrégé français-allemand et allemand-français, par C. F. Cramer.* 2 Vol. 24. Brunswic chez Frédéric Vieweg. Sehr schön in Leder gebunden 2 Rthlr. 12 Ggr.

Der durch seine Französische Sprachlehre und andere Werke rühmlichst bekannte Herr Abbé *Grandmottet* fällt über dieses neue *Dictionnaire de poche* folgendes günstige Urtheil:

Ce vocabulaire contient, non-seulement tous les mots de la *dernière* édition du *dictionnaire de l'académie*, mais encore les anciens mots que Mercier a cru devoir faire revivre, et même ceux de son invention, dont il a voulu faire cadeau à la langue française: ce qui fait un total d'environ 40,000 mots. La partie allemande n'est pas moins riche. On y retrouve toute la nomenclature d'Adelung etc. ainsi que les expressions adoptées par M. Campe pour dégager l'allemand des mots empruntés des langues mortes ou étrangères. De plus M. Cramer a donné tous les sens dont chaque mot est susceptible, et n'a pas même toujours négligé les exemples. Tout cela néanmoins se trouve dans deux parties que l'on peut faire relier en un seul volume très-portatif, ayant la forme d'un joli petit in 8°, et non point cette forme carrée qui nous est venue d'Angleterre. L'impression en est en caractères romains et en nonpareille à petit oeil très-belle et très-lisible, tant pour l'allemand que pour le français. Le système orthographique en est bon, et les genres des mots y sont fidèlement indiqués. En un mot, c'est, ainsi qu'on appelle les vocabulaires de ce genre, le dictionnaire de poche *le plus soigné et le plus complet que nous ayons.*

*Extrait d'une lettre de Mr. l'Abbé Grandmottet.*

*Naturgeschichte und Technologie für Lehrer in Schulen und für Liebhaber dieser Wissenschaften von C. Ph. Funke*, in 3 Bänden. gr. 8. Braunschweig in der Schulbuchhandlung. 1805. Mit 24 nach der Natur ausgemalten Kupfertafeln 12 Rthlr., mit schwarzen Kupfern 7 Rthlr. 12 Ggr.

Die anerkannten grossen Vorzüge dieses Werks jetzt, da der allgemeine Beyfall schon die *Fünfte* Auflage desselben nöthig gemacht hat, noch einmal ausführlich zu entwickeln, würde etwas sehr überflüssiges seyn. Man weiss, dass es trotz dem dadurch erregten Wetteifer, unter allen, früher und später zu gleichen Zwekken geschriebenen, Werken noch immer den ersten Platz behauptet. Es war das erste, worin der vernünftige Gedanke befolgt wurde, dass man die Geschichte von der Anwendung und Benützung der Natur-Erzeugnisse mit der Beschreibung derselben verbinden müsse, wenn man die Naturgeschichte eben so nützlich als unterhaltend machen will. Es war zugleich das erste, und ist vielleicht noch jetzt das einzige, worin aus dem weiten Umfange dieser Wissenschaften gerade das Anziehendste und Lehrreichste, gerade das, was für alle auf Bildung Anspruch machende Menschen zu wissen angenehm, nützlich und nöthig ist, mit verständiger Auswahl ausgehoben, in einen leicht zu übersehenden unerkünstelten Zusammenhang gebracht, und in einer klaren, allgemeinverständlichen und zugleich edlen Schreibart dargelegt worden ist. Es war und ist endlich, wenigstens meiner Kenntniss nach, das erste und noch immer das einzige Werk dieser Art, welches keine andern Hülfsquellen voraussetzt, sondern dem Lehrer, zusammengedrängt darbietet, was ihm zu wissen nöthig ist, um einen eben so angenehmen, als fruchtbaren und vollständigen Unterricht zu ertheilen. Bey dieser neuesten Auflage haben Verfasser und Verlagshandlung vollends gewetteifert, um diesem Werke den höchsten Grad der Vollkommenheit zu geben, den es durch sie erreichen konnte. Keine Seite ist ohne sehr wesentliche Verbesserungen und Zusätze geblieben; die dem 3ten Bande angehängte *Geschichte des Menschen* wurde von dem rühmlichst bekannten Anatomen Herrn Hofrath *Wiedemann* durchgesehen und verbessert, und die Kupfersammlung abermals mit 2 neuen Platten vermehrt. Wenn nun auch gleich bey dieser von Kunstkennern, noch eins und das andere zu erinnern seyn möchte: so ist doch das Ganze so ungewöhnlich gut und vollkommen gera-

gerathen, dafs ich, wie ich mit Ueberzeugung versichern kann, nunmehr kein anderes, für den Unterricht in der Naturgeschichte bestimmtes Werk, weder im Deutschen noch in einer andern Sprache, kenne, welches *in jeder Rücksicht* eine Vergleichung mit diesem *Funkeschen* auszuhalten im Stande wäre.

Da man mir sagt, dafs dieses mein unmafsgebliches Urtheil für Lehrer, Erzieher und Aeltern, welche noch durch Rath geleitet zu werden bedürfen, vielleicht einigen Nutzen haben könne: so habe ich nichts dawider gehabt, dafs es mit meiner Unterschrift öffentlich bekannt gemacht würde.

Braunschweig. *J. H. Campe.*

*Statistischer Umrifs der sämmtlichen Europäischen Staaten in Hinsicht ihrer Gröfse, Bevölkerung, Finanz- und Militär-Verfassung und ihrer aufsereuropäischen Besitzungen, von G. Hassel.* Ir Band in 2 Heften. Fol. Braunschweig, bey Fr. Vieweg, 1805. Preis 4 Rthlr. 8 Ggr.

Ueber dieses, für die jetzigen Zeiten höchst interessante, Werk fällt ein sehr competenter Richter, der Herr Professor *Ebeling* in Hamburg, nachstehendes günstige Urtheil, welches hier nur im Auszuge folgt.

„Die Tabellenform ist der Staatenkunde durch die „erleichterte Vergleichung der vielen zu beobachten„den Gegenstände ungemein angemessen. Daher ward „es schon dem verstorbenen Randel zum Verdienst ge„rechnet, dafs er im Jahre 1786 seine statistischen „Tabellen herausgab, deren ganze Einrichtung sehr „zweckmäfsig war."

„Der Verfasser der gegenwärtigen Tabellen betritt „den nämlichen Weg, aber mit eigner Kraft und sehr „gut ausgerüstet ihn glücklich zu vollenden. Bey dem, „seit Randel schrieb, sehr grofsen Zuwachs der statisti„schen gedruckten Hülfsmittel, die sich der reichste „Gelehrte lange nicht alle anschaffen kann, und wovon „die meisten, welche Statistik lehren und lernen, wohl „nur einen sehr kleinen Theil besitzen, so auch bey „der grofsen Zerstreuung, in der viele schätzbare Nach„richten herumliegen, ist es erwünscht, dafs ein ge„schickter einsichtsvoller Mann sie sammle, prüfe und „in gehöriger Ordnung dem Publikum mittheile. Ein „Werk dieser Art mufs vor allem in unsern aufseror„dentlichen Zeiten sehr willkommen seyn, wenn es, „wie das gegenwärtige, Genauigkeit, Vollständigkeit, „Neuheit der Angaben, selbst mit Beybringung bedeu„tender, nicht ganz verwerflicher Varianten, und je„desmaliger Anführung der Quellen verbindet. Noch „eins gehört zu der gröfsern Vollkommenheit eines sol„chen Werks; äufserst richtiger Druck, besonders in „Namen und Zahlen, und auch diesen wird man hier „finden. Wir haben in beiden Heften durchgängig den „sorgfältigsten Gebrauch der besten gedruckten Quel„len, die zweckmäfsigste Auswahl und deutlichstn An„ordnung gefunden, und glauben daher, dafs der Ver„fasser von allen Sachkennern aufgemuntert werden „wird, diese Tabellen mit gleichem Fleifse zu vollen„den." u. s. w.



## II. Auctionen.

In Frankfurt am Mayn wird den 6ten März und folgende Tage, eine aus beynahe 8000 Bänden bestehende Sammlung von gebundenen Büchern aus allen wissenschaftlichen Fächern, durch die geschwornen Herren Ausrüfer öffentlich versteigert. Die Liebhaber der französischen Literatur werden besonders eine Auswahl classischer Werke finden, die in keiner Bibliothek gern vermifst werden. Die Kupferwerke sind mit den besten Abdrücken versehen, und durchgängig, so wie alle Bücher, gut conditionirt. Ohne alle weitere Anpreisung dieser gewifs vortrefflichen Sammlung, verweist man die Liebhaber auf den Catalog, der in der Mitte Februar an folgenden Orten gratis zu haben ist. Aachen bey Hn. *Cudell u. Comp.* Amsterdam Hr. Buchhändl. *Hesse*, *Poster* und *Bellmann*. Aschaffenburg Hr. Buchh. *Ettinger*. Augsburg Hr. *Bachmeyer*, Lehrer am Gymnasium. Bayreuth Hr. Postm. *Fischer*. Berlin Hr. Auctions-Commissair *Sonnin*. Bonn Hr. Buchh. *Tillmes*. Braunschweig Hr. Antiq. *Feuerstacke*. Bremen Hr. *J. G. Heyse*. Breslau Hr. Kammersecretair *Streit*. Cassel Hr. Buchh. *Griesbach*. Celle Hr. Postsecretair *Pralle*. Cleve Hr. Buchh. *Hannesmann*. Coblenz Hr. Buchh. *Hösscher*. Cölln Hr. Antiq. *Imhof*. Danzig Hr. Buchh. *Goldstamm*. Deutz Hr. Postsecretair *Dietz* und Hr. *Haas*. Dresden Hr. *J. A. Ronnthaler*. Duisburg Hr. Buchh. *Bädecker u. Comp.* Düsseldorf die *Dänzersche* Buchhandlung. Ehrenbreitstein Hr. Buchh. *Gehra*. Erfurt Hr. Proclamator *Hendrich*. Erlangen Hr. Antiq. *Kämmerer*. Frankfurt a. M. Hr. *Eslinger*. Frankfurt a. d. O. die *Akademische* Buchhandlung. Göttingen Hr. Buchh. *Schneider* u. Hr. Proclamator *Schepeler*. Gotha die *Expedition des Reichsanzeigers*. Greetzyl Hr. Buchh. *Bylker*. Halle Hr. Auctionator *Kaden*. Hamburg Hr. *J. A. Ruprecht*. Hannover Hr. Commissionair *Freudenthal*, Hr. Antiquar. *Gesellius* und *das Intelligenz-Comptoir*. Heidelberg die Hn. Gebrüder *Pfähler*. Helmstädt, Hr. Buchh. *Fleckeisen*. Jena Hr. Hof-Commissair *Fiedler*. Königsberg die Hn. Buchh. *Göbbels u. Unzer*. Leer Hr. Buchh. *Manken*. Leipzig Hr. Proclamator *Weigel* und Hr. Auctions-Cassierer *Grau*. Leyden Hr. Buchh. *Luchtmann*. Lübeck Hr. Auctionator *Frank* u. Hr. Auctionator *Römhild*. Marburg in der *Akademischen* Buchhandlung. Nürnberg Hr. Buchh. *Lechner*. Nymwegen Hr. Buchh. *Vieweg*. Oldenburg Hr. Buchh. *Schulze*. Prag Hr. Buchh. *Widmann*. Regensburg Hr. Stadtsecretär *Keyser*. Salzburg Hr. Professor *Vierthaler*. Schwerin die *Bödnersche* Buchhandlung. Stuttgardt Hr. Antiq. *Cotta*. Tübingen Hr. Antiquar *Hasselmeyer*. Utrecht Hr. *Wild* u. *Altherr*. Wesel Hr. Buchhändl. *Röder* und *Klönne*. Wien Hr. *Binz*. Würzburg in der *Expedition der Fränkischen Staats- und Gelehrten-Zeitung*.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 21.
Mittwochs den 5ten Februar 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XV. Geschichte.

(Fortsetzung von Nr. 20.)

Beyträge besonderer Art zur Geschichte der Revolution, aus der Geschichte des Kriegs, des glänzendsten Theils derselben, liefert *Chateauneufs Cornelius Nepos français, ou Notices historiques sur les Généraux, les Marins, les Officiers et les Soldats qui se sont illustrés dans la guerre de la Révolution* (P. b. Vf. 1803 u. f. J. 8.), wovon die uns bekannt gewordenen Theile, unter andern die Biographieen von *Rochambeau's d. ä., Custine's, Wimpfen's* und *Dugommier's*, wie auch einzelne Thaten gemeiner Soldaten erzählen. Bis auf die neuesten Feldzüge war der Vf., wenn wir nicht irren, damals noch nicht gekommen; er wird hier eben so reichen Stoff finden, als in den ersten, unter andern auch in den ganz eigenen Feldzügen in Aegypten und Syrien, zu deren Geschichte jetzt wiederum ein neuer interessanter Beytrag von dem Kriegscommissar *J. Miot* erschien: *Mémoires p. s. à l'Histoire des expéditions en Egypte et en Syrie, pendant les an. 8 — 9. de la Républ.* (P. Demanville 1804. 8. 4 Fr. 50 C.), welche, ausser Bonaparte, auch Desaix in interessanten Lagen zeigen, im Ganzen aber freylich den erstern Helden vorzüglich betreffen. (S. A. L. Z. 1806. Nr. 13.) Auch fehlte es nicht an andern neuen Schriften über ihn, die grossentheils Lobreden waren. Vorzüglich fruchtbar ist in diesem Fache die Feder des bekannten *Chas* aus Nismes, dessen *Parallèle de Bonaparte le Grand avec Charlemagne* (2e Ed. augm. et corr. 1803. 8.) und ein *Coup d'oeil d'un ami de sa patrie sur les grandes actions de l'Empereur Napoléon depuis ses opérations militaires à Toulon jusqu'à son avènement au trône* (1804. 8. 1 Fr. 50 C., 2e Ed. 1805. 8. 1 Fr. 50 C.), indessen wohl wenig mehr enthalten können, als seine frühern Schriften über den Helden. Mit *Chas* wetteiferte ein anderer Schriftsteller dieser Art, der jetzige Lotterie-Inspector *Barbes*, in *Les trois hommes illustres, ou dissertation sur les Institutions politiques de César Auguste, Charlemagne et de Napoléon Bonaparte* (1803. 12. N. Ed. 1804. 12. 2 Fr. 50 C.) und in: *Voyage du premier Consul à Bruxelles* (1803. 12. 3 Fr. 60 C.). Nicht ohne Stolz trat *Le Comte*, Verf. eines nicht ohne Beyfall aufgenommenen Werks über die Revolution, in einem jedoch nur kleinen Werkchen: *Des faits, et non pas des mots sur Napoléon, premier Empereur des François* (1804. 8. 50 C.) auf. Eine andere Lobschrift auf ihn erschien unter dem sonderbaren Titel: *Un peu du temps passé, un peu du temps présent, ou quelques vérités dont il faut convenir par J. C.* (P. Debray 1804. 8.), deren Verf. die Geschichte der frühern Jahre der Revolution unter den verschiedenen gesetzgebenden Versammlungen nur darum kurz darzustellen scheint, um das, was Bonaparte bis dahin leistete in einem desto glänzenderen Lichte zu zeigen. Dagegen ist die *Histoire du Consulat de Bonaparte cont. tous les évènemens politiques et militaires de l'an VIII jusqu'à l'an XI. les différens traités de paix etc. par S. M. Y.* (P. Testu 1803. 3 V. 8.), mehr eine Sammlung von Aktenstücken der verschiedenen Tractate, Senats Consulte u. dergl., als eine eigentliche Geschichte, in dieser Rücksicht jedoch eine gute Vorarbeit für dieselbe, ungefähr so, wie die in der vorigen Uebersicht erwähnte Geschichte des Directoriums. Auch hat im J. 1804. der schon oben erwähnte *Prevost St. Lucien* ein Jahrbuch der *Histoire de l'Empire français sous le règne de son premier Empereur* angefangen. Endlich haben wir noch einige Schriften anzuführen, die sich zum Theil auf Bonaparte, zum Theil auf die noch fortdauernden Versuche des französischen Kronprätendenten, so wie Englands, Bonaparte von dem französischen Throne zu verdrängen, beziehen. Die eine derselben ist die in mehrern deutschen Journalen im Auszuge mitgetheilte Schrift von *Méhée la Touche: Alliance des Jacobins de France avec le Ministère anglais* (1804. 8. 3 Fr.); einige andere, ebenfalls zum Theil schon aus deutschen Journalen bekannte, sind von dem bekannten Grafen *Montgaillard*. Bekanntlich war *M.* ehedem einer der thätigsten Freunde Ludwigs XVI.; da er es aber späterhin gerathener fand, sich durch die Unterwerfung unter Bonaparte's Herrschaft die Rückkehr in sein Vaterland vorzubereiten: so deckte er jene Intriguen gegen B. auf, und wurde dessen Schutzredner. So suchte er in der Brochüre: *La France sous le gouvernement de Bonaparte* (P. March. d. Nouv. 1804. 8. 60 C.) durch einen Ueberblick der Geschichte der französischen Revolu-

volution zu zeigen, welchen Gefahren B. Frankreich entriffen habe, und wie fehr die Regenten und Völker Europens fich für die Erhaltung der gegenwärtigen französischen Regierung interesfiren müssen, die allein Europa feine Ruhe fichern könne, — befonders gegen Grofsbritanniens Intriguen. Diefe Intriguen deckte er in einer gröfsern Schrift auf, in den *Mémoires secrets pendant les années de son émigration, cont. de nouvelles informations sur le caractère des Princes français et sur les intrigues des agens d'Angleterre* (P. Petit 1804. 8. 2 Fr.), die man bereits aus mehreren Auszügen in deutschen vielgelesenen Journalen kennt. Schon früher war indessen bereits fein *Mémoire concernant la trahison de Pichegru dans les années 3 — 5, rédigé en l'an 6.* etc. (P. republ. Druck. 1804. 8.) herausgekommen (f. A. L. Z. 1804. Nr. 184.), das die fpätern Anklagen gegen Pich. nur noch wahrfcheinlicher und auch *Moreau* verdächtig machte. Gegen beide war auch die anonyme Brofchüre: *Pichegru et Moreau* (P. March. d. Nouv. 1804. 8.), die vorzüglich auf der im Jahre 1797. zu Offenburg entdeckten Correfpondenz beruht. Der Procefs felbst veranlafste bekanntlich den Druck aller Akten, die wir hier als bekannt vorausfetzen können. — Einige Flugfchriften über die Reifen Bonaparte's u. dgl., können hier füglich übergangen werden.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

## II. Gelehrte Gefellfchaften und Preife.

In der Sitzung der *medicinifchen Gefellfchaft zu Toulouse* am 26. Septbr. v. J. wurde bekannt gemacht, dafs zwar die Gefellfchaft keiner der durch ihre Preisfrage des vorigen Jahrs über den *Gebrauch der Zange bey der Geburt*, veranlafsten 7 Schriften den Preis zuerkennen konnte; dafs fie jedoch der Abhandlung des Hn. Prof. *Weidmann* zu Maynz, ungeachtet fie, gegen die Erwartung der Gefellfchaft, noch zu häufig die Anwendung der Zange empfiehlt, eine Medaille von 100 Franken, und einer andern Abhandlung des Arztes *Seneaux d. j.* zu Montpellier die Ehrenerwähnung zuerkannte.

Jetzt fetzt die Gefellfchaft für das folgende Jahr eine goldene Medaille von 300 Franken auf die Bestimmung der *Vortheile und Nachtheile der Vervielfältigung der Nomenclaturen, in Beziehung auf die Arbeiten der Anatomiker, Phyfiologen und Nofographen.* Die lateinifch oder franzöfifch gefchriebenen Abhandlungen müssen an den allgemeinen Secretär der Gefellfchaft, Hn. *Tarbes*, vor dem 1. Auguft 1806. eingefendet werden.

Unter den vielen Ärzten, welche die von der *Académie zu Dijon* aufgegebene Frage: *über die jetzt häufiger eintretenden katarrhalifchen und die feltenern entzündlichen und gallichten Fieber*, beantworteten, hat Hr. *Gaillard*, Arzt bey dem Hofpitale der Unheilbaren zu Poitiers, eine Aufmunterungsmedaille erhalten; auch wurden die Abhandlungen von *Lafont Gouzi* zu Toulouse und *Canolle* zu Poitiers ehrenvoll erwähnt.

Für das folgende Jahr find aufgegeben: 1) eine Lobfchrift auf d'Aubenton; 2) eine Abhandlung über den Weinbau in den Departements Cote d'Or und Saone und Loire (bis zum 1. Jul. 1806.); 3) eine Abhandlung über die Mittel, den Sifon perennirend zu machen (bis zum Jun. 1806.); 4) eine Abhandlung über die Vortheile der Vollendung des Canals von Bourgogne (bis zum Jul. 1807.). Der Preis für die erften zwey Fragen ift die gewöhnliche goldene Medaille; der Preis für die dritte befteht in 500 Fr.; der für die vierte in 1000 Fr. Die Fonds der letzten beiden Preife verdankt die Gefellfchaft dem Präfidenten des Senats, Hn. *François de Neufchateau*, ihrem Mitgliede.

## III. Todesfälle.

Am 31. Decbr. 1805. ftarb zu Kiel der berühmte königl. dänifche Leibarzt und Profeffor der Medicin *Ph. Gabr. Hensler*, im 73ften Jahre f. A.

Am 8ten Januar 1806 ftarb zu Berlin der Apotheker *C. F. Lucae*, ein gefchickter und allgemein geachteter Pharmaceutiker, im 49ften J. f. A. Seine Kenntniffe in der Botanik wurden fehr gefchätzt. Er war Mitglied der Regensburger botanifchen und Hallifchen naturforfchenden Gefellfchaft, und hat fich auch als Schriftfteller durch chemifche Abhandlungen und Unterfuchungen im Berlinifchen Jahrbuch für die Pharmacie, Jahrg. 4., bekannt gemacht.

Am 12. Jan. ftarb zu Heidelberg der erft vor kurzem aus Altdorf dahin berufene Kirchenrath und Prof. *G. Lor. Bauer*, bekannt als fleifsiger Schriftfteller und als thätiger Lehrer gefchätzt, im 50ften J. f. A.

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodifche Schriften.

*Elyfium und der Tartarus. Zeitung für Poefie, Kunft und neuere Zeitgefchichte.*

Von diefer mit Anfang des Jahrs 1806 zu *Weimar* begonnenen Zeitfchrift erfcheinen wöchentlich 2 bis 3 Stücke, und werden pofttäglich durch ganz Deutfchland verfandt. Eins führt den Titel *Elyfium*: das andre wird unter dem Namen *Tartarus* in die Welt gehn. Alle Seligen kommen nach *Elyfium*, alle Verdammten aber werden in den *Tartarus* geworfen. Zu den Mitarbeitern gehören die vorzüglichften Köpfe Deutfchlands. Namen, wie die eines der Herausgeber der *Propyläen*, fo wie die des ehrwürdigen *Wieland* felbft, die mit ihren geiftreichen Beyträgen die drey erften bereits vorhandenen

nen Stücke geziert haben, mögen für den Werth und den Inhalt der übrigen Bürge seyn. Ausser manchen neuen und völlig unbekannten Anekdoten von *Herder*, *Schiller*, *Voss*, aus dem Munde von Freunden, die mit diesen Männern lange an einem und demselben Orte gelebt haben, die sich in diesen ersten Stücken befinden, hoffen wir, dass nicht minder die amüsante Art von Verhandlung, so wie die Akten aus der grossen *Gerichtsstube des Tartarus*, in Sachen *pro et contra* die Herren *Miller*, *Hebel*, *Schlegel*, *Bouterweck*, *Tiedge*, *Clamer Schmidt*, *Schreiber*, *Kotzebue* u. s. w. für jetzt und in Zukunft dem Leser, wenn anders unser Vorhaben vom Publikum unterstützt wird, einiges Vergnügen verschaffen soll. Der Preis für den Jahrgang ist 6 Thaler Sächs. Mit Bestellungen wendet sich Jeder an das ihm zunächst liegende Postamt. Auf Credit kann man sich dabey unmöglich einlassen. Das hiesige Herzogl. Sachs. Weimarische Postamt, so wie die hochlöbl. Kurfürstlich *Sächsische Zeitungsexpedition* zu *Leipzig*, haben Hauptspeditionen übernommen. Das Weitere besagt die Ankündigung; die Redaction führt

Weimar den 15. Jan. 1806. *J. D. Falk.*

---

### Anzeige
*für Ältern, Lehrer und Kinderfreunde.*

Von der

*Zeitung für die Jugend*
*mit Kupfern und Musikbeylagen.*
*Redigirt von Herrn Vicedirector Dolz*

sind nun die ersten wöchentlichen Lieferungen erschienen, und ich begleite diese Anzeige mit dem herzlichsten Dank für die wirklich ausgezeichnet günstige Aufnahme derselben. Gewohnt, bey allen meinen Unternehmungen gegen das respect. Publikum mit Achtung zu verfügen, kann ich meine Erkenntlichkeit bey dieser nicht besser an den Tag legen, als wenn ich statt der versprochnen drey Kupfer jeden Monat, deren jetzt vor der Hand vier, mithin jede Woche eines beyzulegen verspreche, wodurch ich die Freude der kleinen Interessenten dieser für sie zunächst bestimmten Zeitung um vieles noch zu vergrössern hoffe, und mir schmeicheln darf, dass solche bald in allen Zirkeln der deutschen Jugendwelt gelesen wird. So gewiss es zu erwarten war, dass dieses Institut, gegründet auf Kinderliebe und unter der Redaction eines so geschätzten Mannes, in Verbindung mit so vielen Jugendfreunden, von der besten Aufnahme begleitet werden würde, eben so gewiss kann wohl keine Ausgabe schönere Zinsen tragen, als diese, wofür der Dank der kleinen Lieblinge in jeder Woche zu hoffen ist.

Von Seiten der Herausgeber wird die gewissenhafteste Sorgfalt und alle Bemühung dahin verwendet, um diese Bildungsblätter zu einem Gegenstand werden zu sehen, der dem Beyfall der Aeltern und dem hohen Interesse für deutsche Jugend ganz entspricht.

Durch das Begleitungsblatt dieser Zeitung wird übrigens noch für alle als Vorsteher und Mitarbeiter der berühmtesten Erziehungsanstalten thätige Männer ein Vereinigungspunkt gegründet, wodurch sehr vieles Gute bewirkt werden kann.

*Alle resp. Post-Aemter, Zeitungs-Expeditionen und alle Buchhandlungen jedes Orts liefern diese Zeitung wöchentlich in genauer Ordnung.*

Leipzig, im Januar 1806.

Georg Voss.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Ein bekannter deutscher Gelehrter, der sich eine Reihe von Jahren in Paris aufgehalten hat, beschäftigt sich mit einer Uebersetzung des eben erschienenen neuen wichtigen Werkes:

*The secret history of the Court and Cabinet of St. Cloud in a series of letters from a Gentleman at Paris to a Nobleman in London written during the months of Aug. Sept. and Oct. 1805. in 3 Vols.*

Und wird solche ehestens, hin und wieder abgekürzt und mit richtigen Anmerkungen begleitet, in einer bekannten Buchhandlung herausgegeben werden, welches zur Vermeidung aller Collision hiemit bekannt gemacht wird. Bestellungen hierauf nimmt an

Fr. Bruder,
Buchhändler in Leipzig.

---

### *Hülfs-Tabellen*
*beym*
*Rechnen*
*für*
*Jedermann*
*zum Besten einer armen Wittwe*
*herausgegeben*
*von*
*Friedrich Franz,*
*Königl. Preuss. Accise-Aufseher in Erfurt.*

Erfurt, in Commission bey Fr. Aug. Knick. 1806. *broch.* 8 Gr.

Diese Tabellen sind Kaufleuten, Cassenbedienten, so wie auch Jedermann, ihrer Brauchbarkeit wegen, zu empfehlen. Da die Einnahme dafür zum Besten einer armen Wittwe bestimmt ist: so glaubt man um so mehr auf guten Absatz rechnen zu dürfen.

---

### Ankündigung
einer
*Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts*
*von*
*Ludw. v. Baczko*
*als Fortsetzung und Vollendung des Mangelsdorfschen Hausbedarfs.*

Der Tod hinderte den Prof. Mangelsdorf, die Geschichte des 18ten Jahrhunderts nach dem Plan auszuführen, wovon er in seiner rubrikenmässigen Darstellung einen Entwurf geliefert hatte. Es war daher der Verlagshandlung sehr angenehm, dass sich der Herr *von Baczko* bestimmen liess, die Hand zur Vollendung des

des Mangelsdorfischen Hausbedarfs zu bieten, und die noch fehlende Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts unserm Verlag zu überlassen. Herr *v. Baczko* hatte sich schon lange vorher, ehe unser Antrag an ihn gelangte, mit Ausarbeitung dieses Werks beschäftiget, und brauchte nur noch die letzte Hand anzulegen, um es zu vollenden. Es wird daher die ganze Geschichte des 18ten Jahrhunderts in *drey* kurz nach einander folgenden Bänden erscheinen: den ersten Theil liefern wir zur *Ostermesse* 1806, die beiden letzten spätestens zur Ostermesse 1807. — Hiermit können wir also den Mangelsdorffschen Hausbedarf, der dann aus 13 Theilen besteht, als *ein vollständiges Handbuch der allgemeinen Weltgeschichte empfehlen.*

Die v. Baczkosche Geschichte des 18ten Jahrhunderts erscheint auch unter besonderm Titel als ein eignes Werk. Es wäre überflüssig, etwas zum Lob desselben zu sagen: es wird genug seyn, zu erinnern, dass es das Resultat vieljähriger Nachforschungen des berühmten Geschichtschreibers Preussens ist. Wer seine Bestellungen vor dem ersten April 1806 unmittelbar oder durch die Herren Buchhändler an uns gelangen läst, dem liefern wir seine Exemplare auf schönerm Papier. Der Preis des ersten Theiles ist 1 Rthl. 8 gr.

Halle den 28. Jan. 1806.

Ruffsche Verlagshandlung.

---

*Ludwig's*
*kryptogamische Gewächse des Riesen-Gebirges.*

Die erste Centurie der sudetischen Kryptogamisten hat so vielen Beyfall gefunden, dass immer mehr Bestellungen als Vorrath da war. Itzt kündige ich die

*Zweyte Centurie*

dieser Gewächse, im Namen des Hn. Ludwig, an. Sie wird für denselben Preis, wie die erste, nämlich für einen holländischen Rand-Ducaten, verkauft, und Liebhaber können sich wieder desswegen in portofreyen Briefen an mich wenden. In dieser zweyten Centurie kommen unter andern *Polytrichum alpestre Hopp. Jungermannia curvifolia Dicks. Marchantia hemisphaerica, Lecidea Wahlenbergii, Thelotrema inclusum, Parmelia recurva, Peltidea crocea* und *Baeomyces tauricus* vor.

Bot. Garten bey Halle, 1806. Jan. 29.

*Sprengel,* Professor der Botanik.

---

Bey Wilhelm Webel in Zeitz ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Praktisches Wörterbuch über den kleinen Katechismus Lutheri, von M. George Adam Horrer, Superintendent.*

Die Absicht des gelehrten, durch mehrere Schriften rühmlich bekannten, Verfassers gehet dahin, den Schullehrern ein Buch in die Hände zu geben, welches ihnen das Erklären der Hauptstücke des Katechismi sehr erleichtern solle; und dass er seinen Zweck erreicht habe, beweist der Umstand, dass er durch einen der ersten Gottesgelehrten, dem er diess Werk zur Prüfung vorgelegt hatte, schriftlich aufgefordert wurde, sie zum Drucke zu befördern. Noch ist zu bemerken, dass die Begriffe, welche in den Hauptstücken, durch Worte ausgedrückt, vorkommen, nicht etwa, wie in andern Wörterbüchern, alphabetisch geordnet, sondern nach der Reihe, wie sie vorkommen, definirt sind.

*Vom Wiederkommen, Wiedersehen und Erscheinen der Unsrigen nach dem Tode. Meine Ueberzeugungen nach Crusiussischen Grundsätzen, von D. Johann Friedrich Teller.* 8. 12 Gr.

Das allgemeine Aufsehen, welches die Geschichte der Erscheinung der Gattin des Herrn D. Wötzels in Leipzig verursacht hat, veranlasste den gelehrten Verfasser dieser Schrift, sich unter die Reihe der Schriftsteller zu stellen, welche gedachtes Ereigniss zu Bekanntmachung ihrer Meynungen veranlasste und eben diese Meynungen kritisch zu prüfen. Er äussert gleich Anfangs seine Verwunderung, dass man diese Sache psychologisch und anthropologisch habe erklären wollen, die doch nur pneumatologisch beleuchtet werden müsse.

Das Eigene in dieser Schrift ist, dass unser berühmter Gottesgelehrte das Wiederkommen und Wiedersehen der Verstorbenen verneint; aber die Geistererscheinungen bestimmt zugiebt, beweiset und mit Thatsachen belegt, die den Leser mit Erstaunen, oder wohl gar mit Grausen erfüllen werden.

---

In allen Buchhandlungen ist nunmehr, als eine höchst interessante Erscheinung, zu haben:

*Christian Felix Weisse's*
*Selbstbiographie*
*herausgegeben*
*von dessen Sohne*
*Christian Ernst Weisse*
*und dessen Schwiegersohne*
*Samuel Gottlob Frisch.*
*Mit Zusätzen von dem Letztern und des Verstorbenen Bildniss.*
Leipzig, bey Georg Voss, 1806.
Preis 1 Rthl. 16 gr.

Die Biographie eines Mannes, der während seines langen Lebens der Vertraute und Freund der grössten und verehrtesten Männer Deutschlands war, dem die jetzt lebende Generation einen grossen Theil ihrer Bildung verdankt, muss bey der ganzen Nation allgemeines Interesse erregen, und das um so mehr, da diese Biographie *von ihm selbst* geschrieben ist, und er hier mit der weisen Anspruchlosigkeit, die sein ganzes Leben auszeichnete, seine Schicksale in der bürgerlichen und gelehrten Welt erzählt und seine Ansichten der Welt und des Lebens mittheilt. — Weisse, der Dichter und der Kinderfreund, fehlt in keiner Bibliothek. Weissens Selbstbiographie ist das Vermächtniss, das dieser ehrwürdige Geist seinen zahlreichen Freunden hinterliess.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 22.

Mittwochs den 5ten Februar 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres. (1803 — 1804).

#### XV. *Geschichte.*

(Fortsetzung von Nr. 21.)

Von diesen Schriften über die Revolution und die neuesten Ereignisse, gehen wir zu den der Revolution zunächst vorausgegangenen Regierungen der letzten Könige über, die in den neuern Jahren oft absichtlich dazu bestimmt waren, die Keime jener grossen Umwandlung in frühern Jahren zu entdecken und aus ihnen zu entwickeln. Ein wenig schmeichelhaftes Gemälde der Zeiten der letzten 2 Könige in Hinsicht auf die Sittlichkeit lieferte *J. C. E. Farcy* zu St. Menehould, in: *Moeurs de Français sous leurs deux derniers Rois* (P. Dufour 1803. 8. 8 Fr.), deren Vf.*, wie er in der Vorrede sagt, nach einer vierzigjährigen Beobachtung seiner Landsleute, vor der Revolution gefunden haben will, dass aller Verkehr unter den Menschen darauf hinaus gegangen sey, sich gegenseitig ihre Laster mitzutheilen, dass die Höflichkeit darauf sich beschränkt habe, die Ausschweifungen anderer zu schonen und die Freundschaft, sie zu begünstigen; dass die Machthaber alles thun zu dürfen geglaubt hätten, die übrigen aber Alles nachzuahmen gewohnt gewesen wären; dass alle keinen andern Führer gehabt hätten, als ihre Einbildungskraft, keine andern Gesetze, als ihren Willen, keine andern Schranken für ihre Ansprüche, als die Unmöglichkeit, ihre Hoffnungen weiter zu treiben.

So übertrieben nun auch im Ganzen diese Schilderung seyn mag: so sieht man doch nur allzudeutlich, wie die unter der Regentschaft am Hofe und unter den Grossen eingerissene Sittenlosigkeit unter Ludwig XV., vorzüglich durch die Maitressenwirthschaft, immer weiter sich ausdehnte, und der bisherigen Ehrfurcht für die Monarchie und die Könige schadete, nicht nur aus den sogenannten Memoiren jener Zeit, sondern auch aus andern Bearbeitungen der Geschichte der letzten Regierungen, wie aus der von dem bekannten *Isle de Sales* gelieferten Fortsetzung *Millot's: Elémens de l'Histoire de France T. IV. formant le Suppl. à ces El., cont. l'Hist. des règnes de Louis XV — XVI.* (P. Gerard 1803. 12. 3 Fr.), in welcher sich der Verf. vorzüglich auf die schlimmen Folgen des Einflusses der beiden Maitressen, der Pompadour und der Du Barry, auf die Wahl der Generale, die Bündnisse und die innere Regierung Frankreichs verbreitet, die wohl nur zu sichtbaren Einfluss auf die folgende Regierung und die Revolution hatten, deren Geschichte der Verf. mit vieler Freymüthigkeit darstellt. Bey der Autorität eines solchen Geschichtschreibers, wie *de l'Isle de Sales*, der bey allen Vorwürfen eines zu glänzenden Stils u. dgl., doch immer den Vortheil der Wahrheitsliebe auf seiner Seite hat, musste durch eine solche Darstellung der erwähnten Maitressen, die man schon aus so vielen Schriften auf dieselbe Art kennt, von neuem der Hass der Nation gegen dieselben verstärkt werden. Schwach konnte daher nur der Erfolg einer neuen Vertheidigung der letzteren, der *Du Barry*, seyn, die *de Favrolle* in den *Mémoires historiques de J. Gohard de Vaubernier, Comtesse Du Barry, dernière maitresse de Louis XV.* (P. Lerouge 1803. 4 Vol. 12. 7 Fr. 50 C.) unternahm, um sie nach ihrem Herkommen, frühern Leben, Charakter und Benehmen während ihrer einflussreichen Periode am Hofe vortheilhafter, als bisher, darzustellen. Ganz anders verhält sich diess mit der früher einflussreichen Mme *de Maintenon*, die eine Hauptrolle in den Memoiren der Mme *Caylus* spielt, die jetzt von *Anger*, der sich seitdem durch die Besorgung neuer Ausgaben älterer Werke sehr ausgezeichnet hat, von neuem herausgegeben wurden: *Les souvenirs de Mme de Caylus, N. Ed. revue, corr., préc. d'une notice biogr. et lit., et suivie d'un choix de lettres de Mme de Caylus* (P. Colnet 1804. 12. 2 Fr. 50 C.), die eben nicht die glänzendste Periode der Geschichte Ludwigs XIV. betreffen. Eine andere neue wie diese, in Vergleichung mit der vorigen weit vollkommnere, Ausgabe eines ähnlichen Werks aus den frühern Zeiten dieses Königs, ist die *Renouard*sche von den Memoiren des Duc *de la Rochefoucault*, des berühmten Verf. der Memoiren über die Zeiten der Fronde, die, nach den Retzischen, für die interessantesten über jene merkwürdige Epoche gelten: *Mémoires du Duc de la Rochefoucault* (P. Renouard 1804. 8.). Die Memoiren sind von dem durch ähnliche Arbeiten vortheilhaft bekannten Buchhändler R. nach einer Handschrift vermehrt und besser geordnet. Nichts weiter als ein ärmlicher Roman, ist dagegen das, frühere Zeiten betreffende, leicht hingeworfene Werkchen: *Intrigues secrettes et politiques du Cardinal de Richelieu publ. d'après un manuscrit du 17e Siècle par D. M.* (P. Michel 1803. 12. 1 Fr. 50 C.); und nicht viel weniger

ger romanhaft wurde die Geschichte der eisernen Maske von dem bekannten *Regnaults Warin* in *L'Homme au Marque de fer* (P. Frechet 1804. 4 Vol. 12.) bearbeitet (s. A. L. Z. 1805. Nr. 297.). Desto authentischer sind die Beyträge zu dem Leben des guten Heinrichs in der *Vie militaire et privée de Henri IV. d'après ses lettres inédites au Baron de Batz, celle à Corisandre d'Audouin, à Sully, à Duplessis Mornay, à Brantome, ses harangues, son itinéraire etc. préc. d'une notice sur Corisandre et d'un précis sur les amours de Henri IV, avec des notes historiques* (P. Louis 1803. 8. 6 Fr.), die, wie man sieht, fast nur aus Briefen und Reden des Königs besteht, in denen, wie man sonst schon weiss, überall eine Beredtsamkeit des Herzens fühlbar ist, die ihm auch die Liebe der Nachkommen gegen alle Veränderungen der Zeit sicherte. Zur Geschichte des Religionskrieges und der Ligue, mit welchen noch dieser gute König zu kämpfen hatte, lieferte *J. C. Martin* zu Grenoble, der 1802. die Geschichte des Duc de Lesdiguières, des letzten Connetable von Frankreich bearbeitet hatte, in der *Histoire militaire et politique de Fr. de Beaumont Baron des Adrets* (Grenoble 1803. 8. 3 Fr.), die bey allem dem, dass der Vf. auch die gute Seite seines Helden darstellt, doch im Ganzen nur einen höchst ungünstigen Eindruck zurücklassen kann.

Einzelne frühere Perioden der französischen Geschichte findet man in den letztern Jahren nicht bearbeitet; die frühesten, die Geschichte der Gallier, ausgenommen, mit der sich, abgerechnet noch einige weiter unten zu nennende Schriften, welche die Geschichte der Römer und Gallier vereinigen, ein Genfer und ein Pariser Gelehrter beschäfftigte. *J. Picot*, Prof. der Geschichte und Statistik bey der Akademie zu Genf, lieferte eine *Histoire de Gaulois depuis leur origine jusqu'à leur mélange avec les Francs et jusqu'à commencement de la monarchie française* (Genf, Paschoud 1804. 3 V. 8. 12 Fr.), die als die erste kritisch bearbeitete gute Geschichte der Gallier gelobt wird, in welcher dieses Volk in seinem wahren Lichte erscheint; doch ist in der frühern Geschichte noch zu viel Wortkrämerey. — Ungleich weniger bedeutend, doch nicht ganz unbrauchbar zum Unterrichte, sind die fast zu gleicher Zeit erschienenen *Elémens de l'Histoire des Gaules* (P. Capelle 1804. 12. 2 Fr. 50 C.), die der ehemalige Prof. der Geschichte am Prytanée und jetzige Provisor des Lycée zu Cahors, *Serieys*, herausgab, der in demselben Jahre noch, ausser einer zweyten Auflage seiner kaum erschienenen chronologischen Tafeln der allgemeinen Geschichte, noch zwey andere allgemeinere Schriften über die französische Geschichte für den Schulunterricht lieferte, für den er jetzt unablässig mit Beyfall von Seiten der Directoren des Schulwesens, nicht aber durchaus zur Befriedigung anderer Gelehrten, arbeitet, nämlich ein *Epitome de l'Histoire de France* (P. Samson 1804. 12. 3 Fr.), das aber sowohl in Hinsicht der Wahl der Thatsachen, als des Vortrags noch sehr viel zu wünschen übrig lässt, und einen *Précis de l'abrégé chronologique de l'Histoire de France du Prés. Hénault, adopté pour les Lycées et les écoles second. continué jusqu'au sacre de Napoléon* (P. Demorenne 1804. 12. 2 Fr. 50 C.), worin man das ohnehin verhältnissmässig kurze Werk *Henault's* abgekürzt, dagegen aber, wie der weitere Titel anzeigt, mehrere noch ungedruckte Aufsätze des Präs. *Henault* (seine technischen Verse über die französische Geschichte), eine Auswahl schöner historischer Züge von *Millot*, und die neueste Geschichte bis auf die damals noch nicht bestimmte Epoche der Kaiserkrönung fortgesetzt findet. Auf alle Fälle scheint diess Werkchen wenigstens nicht der Einführung in die Lyceen werth zu seyn; so wie man sich auch wundern muss, von der bekannten *Instruction sur l'Histoire de France et romaine par le Ragois* immer noch neue, bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzte, Auflagen erscheinen zu sehen, wie diess im J. 1804. der Fall war.

Die einzelnen Theile Frankreichs finden jetzt weniger ihre Geschichtschreiber, als in früheren Zeiten. Ausser *Rosny's Histoire de la ville d'Autun* (s. A. L. Z. 1803. Nr. 308.) haben wir nur noch von dem schon durch frühere Werke über die Geschichte von Guienne und Bordeaux bekannten *Bernadau* die *Annales hist. civiles, litér. et statistiques de Bordeaux depuis la fondation de cette ville jusqu'au 1802.* (1803. 4.) und *Mémoires sur les antiquités du Poitou, aujourd'hui le dép. de la Vienne par E. M. Siauve* (P. Garney 1804. 8.) anzuführen, für jetzt nur ein Theil, worin Abhandlungen über einen Kirchhof und eine Kirche zu Poitiers vorkommen, dem aber künftig Fortsetzungen folgen sollen; — und dann von dem schon obgedachten Biographen des Generals Beaumont des Adrets aus Dauphiné einen nur zwey Bogen starken *Coup d'oeil rapide sur le Dauphiné et des exploits de ses Héros jusqu'au tems du Chevalier Bayard et des Connetables Lesdiguières avec des notes* (Lyon 1804. 8.), natürlich nur eine unbefriedigende Skizze, die vielleicht bloss dazu bestimmt war, auf die vaterländische Gegend des Verf. und andere Schriften desselben aufmerksam zu machen.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## II. Vermischte Nachrichten.

Die neuliche Nachricht von der Ernennung eines berühmten deutschen Arztes zum *Associé* der *Société de Médecine de l'école de Paris* erinnert einen Reisenden, der unlängst diese Anstalt besuchte, dass er auf ihrer Bibliothek nicht ein einziges Werk des berühmten neuen *Associé* fand; überhaupt von Deutschen nur ein einziges Werk des verstorbenen *Röderer* zu Göttingen, und eins von *Sömmering*. Auch suchte er in der Bibliothek des *National-Instituts* vergebens nach den Werken *Klopstocks*; wie denn wohl von dessen Mitgliedern vielleicht nicht vier eine Zeile ihres deutschen Collegen gelesen haben mögen. Etwas sehr charakteristisches für den Zustand der Literatur in Frankreich ist folgende Thatsache. Ein bekannter und beliebter Schriftsteller hat *Roscoe's* Leben Leo X. ins Französische übersetzt — und aller Mühe ungeachtet, die er sich seit sechs Monaten giebt, keinen Verleger zu dem trefflichen Buche finden können: — dahingegen der deutsche Uebersetzer, Hr. Dr. *Gläser* in Helmstädt, ohne alle Mühe einen Verleger fand. (A. Br.)

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

So eben sind von folgenden Journalen erschienen und an alle Buchhandlungen und Post-Aemter versandt worden:

*Das 1ste Stück vom Journal des Luxus u. d. Moden* 1806.
*Das 1ste Stück v. d. Allg. Geogr. Ephemeriden* 1806.
*Das 1ste Stück von Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde* 1806.
*Das 1ste und 2te Stück von der Länder- und Völker-Kunde. Ein Geographisches Lesebuch für alle Stände.* 1806.

Die ausführlichen Inhalte von diesen Journalen sind in unserm Monats-Berichte No. I. pr. 1806., der bey allen Buchhandlungen, Post-Ämtern, Zeitungs- und Adress-Comptoirs *gratis* zu haben ist, so wie in den Fränkischen Provinzial-Blättern abgedruckt.

Weimar im Januar 1806.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

---

Von der Zeitschrift: *London und Paris* für 1805., ist so eben das *6te Stück* erschienen, und der ausführliche Inhalt in dem Monats-Bericht No. 12. von dem Fürstl. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir nachzulesen.

Halle im Januar 1806.

Neue Societäts-Buch- und Kunst-Handlung.

---

Mit dem Jahr 1806 erscheint ein

*Journal für Geschichte, Statistik und Staatswissenschaft.*

Diese Zeitschrift wird
vorerst den Ursprung und die Ausbildung der jetzigen Staaten historisch erforschen, und eine gründliche Kenntniss der neuesten innern Verhältnisse und der äussern Staaten-Beziehungen bereiten: *historisch-statistischer Theil*; —

Sodann aber die Ideen, nach welchen allein eine vernunftmässige Verfassung möglich ist, entwickeln, und die Beziehung dieser Ideen zum Leben nachweisen: *Staatswissenschaftlicher Theil*.

Der Hauptinhalt soll in *Abhandlungen* bestehen; nur die *bedeutendsten* Werke, durch welche die *wissenschaftliche* Erkenntniss wirklich gewonnen hat, sollen angezeigt und kritisirt werden. In dem *historischen* Theile ist die Geschichte der *alten Welt* um so weniger ausgeschlossen, als ohne diese die Formen des modernen gesellschaftlichen Lebens häufig ohne Erklärungsgrund bleiben. Auch mag es dienlich seyn, öfter die alten Bilder höherer Kraft zurück zu rufen, dass die Erschlaffung daran sich erkenne und ermanne. In dem andern Theile der Zeitschrift wird man *vorzüglich* diess vor Augen haben, *die Wissenschaft auszubilden und zu vollenden, und eine klare Ansicht des Lebens zu bereiten*. Eine Kritik wirklicher Regierungs-Massregeln aber soll schlechterdings ausgeschlossen seyn.

Da bey der Anzahl von Zeitschriften in Deutschland eine neue sich nur dadurch Werth schaffen kann, wenn sie das besondere Gebiet achtet, das Andere schon für sich in Anspruch genommen haben: so soll die Allgemeinheit unsers Plans in ihrer Ausführung begränzt seyn, durch die Arbeiten Anderer, welche einen Theil desselben zu realisiren bereits übernommen haben. Zugleich hoffen wir, indem wir uns so Niemand entgegen setzen, sondern für uns selbst Etwas zu seyn suchen, auf der andern Seite dem Publikum dadurch Nutzen zu schaffen, dass wir von Zeit zu Zeit eine Uebersicht von dem Inhalte der bessern mit unserm Plan verwandten Zeitschriften geben, und in diesem zeigen, in wie fern sich jene gegenseitig ergänzen, oder durch ihr einzelnes Streben die Historie und Philosophie wirklich bereichert haben, alles *sine ira et studio*.

Die Mitarbeiter werden sich am Schlusse eines jeden Bandes insgesammt nennen.

* * *

Der unterzeichnete Verleger dieses Journals glaubt vorläufig die Versicherung geben zu dürfen, dass der Hr. Redacteur desselben einer der vom gelehrten Publikum vorzüglich geschätzten Schriftsteller ist, der seinen Beruf zur Herausgabe einer solchen Zeitschrift längst rühmlich beurkundet hat, und durch die Unterstützung mehrerer der vorzüglichsten Gelehrten Deutschlands noch mehr in Stand gesetzt wird, ihr eine beyfällige Aufnahme zu verschaffen. Das erste Heft erscheint zu Ende des kommenden Monats. Der ganze Jahrgang wird aus 12 Stücken, oder 4 Bänden, jeder Band aus 3 Stücken bestehen. Der Preis eines jeden Bandes ist 1 Rthlr. 12 gGr. sächs. oder 2 fl. 42 Xr. rhein., wofür das Journal in allen Buchhandlungen, auf allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen zu bekommen ist.

Münster in Westphalen, im Dec. 1805.

Peter Waldeck.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Im vorigen Jahr 1805. sind bey Georg Voss in Leipzig folgende neue Bücher erschienen und beständig in allen Buchhandlungen zu haben:*

ABC- und Lesebuch, neues, in 191 Abbildungen, mit Erklärungen aus der Naturgeschichte. Siebente verb. Aufl. gr. 8. Mit schwarzen Kpfern 12 Gr.
Mit illuminirten Kpfrn. 16 Gr.

Atala, oder die Liebe zweyer Wilden in der Wüste, von F. A. Chateaubriant; übersetzt von *C. F. Cramer*. Zweyte verbesserte Aufl. Mit 1 Kupfer. 8. 22 Gr.

*Baur, S.*, interessante Lebens-Gemälde der denkwürdigsten Personen des achtzehnten Jahrhunderts. 4r Theil. gr. 8. 2 Thlr. 16 gr.

*v. Lit.*

v. *Bilderbeck*, *L. F.*, der Todtengräber. Ein Gegenstück zur Urne im einsamen Thale, von demselben Verfasser. Zweyte verbesserte Auflage. Mit Kupfern von *Penzel*. 8. complet 4 Theile. 5 Thlr. 8 gr.

Bilderbuch, botanisches, für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde. Mit deutschem, franz. und englischem Text. Herausgegeben von *Fr. Dreves* und *F. C. Heyne*. 26r Heft. 4. 16 Gr.

*Buschendorf*, *K. F.*, gründlicher Unterricht von Thurm-Uhren, welcher die Beschaffenheit, Einrichtung, Haltung und Behandlung dieser Kunstwerke deutlich erklärt, lehrt und darstellt. Ein Buch für Dorfprediger, Schulmeister, Kirchenvorsteher, Thürmer und alle die, denen die Besorgung öffentlicher Uhrwerke anvertraut ist. Mit Kupfern. 4. 1 Thlr. 12 gr.

Descriptions pittoresques des Jardins du goût le plus moderne. Deuxième édition 3 Thlr. 18 gr.

*Dolz*, *J. C.*, katechetische Jugendbelehrungen über moralisch-religiöse Wahrheiten. Erste und zweyte Sammlung. 1 Thlr. 8 gr.

Geschichte der lutherischen Religions- und Kirchenverbesserung. Zur Belehrung und Unterhaltung für den gebildeten Bürger und Landmann; auch zum Gebrauch in verbesserten Volksschulen. 8. 1 Thlr. 4 gr.

*Hochheimer*, *C. F. A.*, allgemeines ökonomisch-chemisch-technologisches Haus- und Kunstbuch, oder Sammlung ausgesuchter Vorschriften zum Gebrauch für Haus- und Landwirthe, Professionisten, Künstler und Kunstliebhaber. 3r Theil. Zweyte verbesserte Auflage. gr. 8. 2 Thlr. 6 gr.

*Köhnke*, *M. E.*, Elementar- und Lesebuch für kleine Kinder, nebst Darstellung einer erprobten und leichten Lesemethode. Mit 12 fein gestochenen Kupfern. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Memoiren über die Tempelherren etc. von Grouvelle, übersetzt von *C. F. Cramer*. 8. 1 Thlr. 20 gr.

*Netto*, *J. F.*, die neueste Kunststickerey, oder Anweisung die französischen und englischen grossen Umhängetücher und Shawls von Kasimir, Tuch und Halbtuch, wie auch Sammetkragen, Mammelucken und Rodingots sowohl in Gold und Silber als auch mit unier Seide und englischer Wolle tambourin und platt zu sticken. Mit Original-Desseins nach dem jetzigen Geschmack. Mit 6 Kupfert. gr. 4. 1 Thlr. 8 gr.

*Netto*, *J. F.*, Original-Desseins für die neue Stickerey in Petinets, Filoche und Spitzengrund, bestehend in Kanten, Bordüren, Muschen und Blümchen, nebst richtiger Anweisung, durch Seiden- oder Eibisch-Papier und englischen Batist, den Petinet, Filoche und Spitzengrund den Brabanter Kanten gleich zu machen. Zweyte verbesserte Auflage. Mit 6 Kupfertfln. 20 Gr.

Peter Pistors Reiseabentheuer zu Wasser und zu Land. Ein Buch für die Jugend, zur Belehrung und Warnung. 8. 1 Thlr.

Selbstbiographie des Herrn Kreis-Steuer-Einnehmer C. F. Weisse, herausgegeben und mit den nöthigen Zusätzen und Erläuterungen versehen von dessen Söhnen, Herrn Assessor *C. E. Weisse* und *M. S. G. Frisch*, Mit dem Porträt des Verstorbenen. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr.



Strickerin, die elegante, oder Sammlung kleiner Strickmuster für Freundinnen des guten Geschmacks. Mit 24 Kupfern. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage. 4. 1 Thlr. 8 gr.

Tempelherren, die. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen nach Raynouard, in Jamben von *C. F. Cramer*. Mit 1 Kupfer. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Toiletten-Geschenk. Erstes. Ein Jahrbuch für Damen 1805. Mit 17 Kupfern und 8 Musikblättern. Zweyte verbesserte Auflage. kl. 4. 3 Thlr. 8 gr.

Toiletten-Geschenk. Zweytes. Ein Jahrbuch für Damen 1806. Mit 19 Kupfern und 8 Musikblättern. kl. 4. geb.

| | | |
|---|---|---|
| | Schweizer Druck-Papier | 4 Thlr. |
| | Holl. Schreibe-Papier | 5 Thlr. |
| | Engl. Velin-Papier | 6 Thlr. |

Wald, der, ein Spiel für die Jugend, illum. 12 Gr.

v. *Witzleben*, *L. F.*, über die rechte Behandlung der Rothbuchen-, Hoch- oder Samenwaldung. 2te Auflage. 8. 16 Gr.

*Welke*, *C. H.*, Anweisung für Mütter und Kinderlehrer, die es sind oder werden können, zur Mittheilung der allerersten Sprachkenntnisse und Begriffe, von der Geburt des Kindes an, bis zur Zeit des Lesenlernens, anwendbar in jeder menschlichen Sprache, die Jemand versteht. Mit Kupfern. gr. 8. 2 Tthlr. 16 gr.

— — kurze Erziehungslehre oder Anweisung zur körperlichen, verständlichen und sittlichen Erziehung, anwendbar den Müttern und Kinderlehrern in den ersten Lebensjahren der Kinder; in Verbindung mit dessen Anweisung für Mütter und Kinderlehrer zur Mittheilung der allerersten Sprachkenntnisse und Begriffe 1 Thlr. 8 gr.

Vorzeichnungen von 108 Medaillons, zu Hand- und Taschentüchern, Hemden, Tisch- und Bettzeugen. Auf 12 Kupfertafeln, gr. 4. erfunden und gezeichnet von *L. R.* 2 Thlr.

Zeichnungen aus der schönen Baukunst, oder Darstellungen ausgeführter und idealischer Gebäude mit ihren Grund- und Aufrissen, auf 115 Kupfertafeln. Nebst einer Abhandlung über das Schöne in der Baukunst. Zweite sehr verbesserte Auflage, complet. Velinpap. Royal Fol. 40 Thlr.

Zeitung für die elegante Welt 1805. Mit Kupf. und Musikbeylagen. 4. Der Jahrgang compl. 6 Thlr.

* * *

| | | |
|---|---|---|
| Napoleon, Kaiser der Franzosen, im Krönungs-Costüme, gezeichnet von *Isabey*, gestochen von *Schenk*; | schwarz | 8 Gr. |
| | illuminirt | 12 Gr. |
| Josephine, dessen Gemahlin; | schwarz | 8 Gr. |
| | illuminirt | 12 Gr. |

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 23.

Sonnabends den 8ten Februar 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Lehranstalten.

#### *Berlin.*

Zu der am 20. Decbr. v. J. angestellten Gedächtnissfeyer der Wohlthäter des Berlinisch-Köllnschen Gymnasiums, liess Hr. Dr. *Bellermann* die vorjährige, durch den Hn. Prof. *Spalding* in lateinischer Sprache gehaltene, Rede zum Andenken an den sel. *Gedike* abdrukken. Die Hauptrede bey der Feyer hielt der Hr. Prof. *Köpke*: „Ueber den ästhetischen Standpunkt der Römer." Nach den Reden der Gymnasiasten wurde eine von Hn. *Zelter* componirte Cantate vorgetragen, welche mehrere Mitglieder der unter seiner Direction stehenden Singakademie unterstützten.

An eben diesem Tage hatte die Privat-Schul- und Erziehungsanstalt für Söhne des Hn. *W. Krüger* ihre Prüfung, zu welcher der Vorsteher derselben eine Einladungsschrift, welche die Organisation seiner Lehranstalt enthält, drucken liess. (55 S. gr. 8.)

Am 23. Dec. war die Prüfung der Töchter-Lehranstalt des Hn. Prof. *Heinsius*. Seine Einladungsschrift giebt Nachricht von ihrem jetzigen Zustande. (Es stehen bey derselben 4 Lehrerinnen, eine Gehülfinn und 8 Lehrer. Die Zahl der Zöglinge war zur Zeit der Prüfung 75, in vier Classen vertheilt.)

#### *Hamburg.*

Am 5. Dec. v. J. hielt der vor kurzem als Professor der Mathematik am Johanneum eingeführte Hr. M. *Hipp* seine Antrittsrede: *Quantum studium Matheseos valeat ad excolendam mentem humanam.* Das Programm dazu, von dem diessjährigen Rector, Hn. Prof. *Gurlitt*, enthielt *Lectionum in N. T. spec. V.*

#### *Heiligenstadt.*

Die Organisation des hiesigen Gymnasiums ist bereits zu Stande gekommen, und so ausgefallen, wie es sich unter einem Minister *v. Massow* und von dem Einfluss eines Kammerpräsidenten *v. Dohm* erwarten liess. Der liberale Geist der Behörde, Mitwirkung der Lehrer zu einem Zweck bey Verschiedenheit der Confessionen, Einheit des Ganzen, und der wohlthätige Einfluss, den dieses auf die Gymnasiasten haben muss, alles berechtiget zu frohen Aussichten in die Zukunft.

Am 4ten Januar geschah die Eröffnung der Schulen nach dem neuen Lehrplane, und zugleich die Einführung drey neuer Lehrer, in Gegenwart einer Deputation der Königl. Preuss. Krieges- und Domainen-Kammer. Der Director und die drey neuen Lehrer hielten dabey kurze Anreden an die Gymnasiasten; die Verschiedenheiten des alten und neuen Lehrplans, und die Verhältnisse der Schüler, die daraus fliessen, wurden den Schülern bekannt gemacht, und das Publikum ward durch ein Avertissement davon benachrichtiget. Man hat sich im neuen Plane den besseren Gymnasien genähert, sowohl in Hinsicht der Gegenstände, als der Vertheilung und der Methode. Die Schüler sind nicht mehr bloss in lateinische Classen getheilt, sondern ein Schüler sitzt, nach grössern oder geringeren Fähigkeiten der verschiedenen Fächer, auch in verschiedenen Cursus dieser Sprache oder Wissenschaft. Von Sprachen werden gelehrt: die Lateinische, Deutsche, Griechische und Französische; von Wissenschaften: Mathematik bis zur Astronomie, Logik, Anthropologie, Physik, Naturgeschichte, Geographie und Geschichte, Literatur und Alterthümer. In der Religionslehre unterrichten zur nämlichen Zeit katholische und protestantische Lehrer die Schüler ihrer Confession. Auch Schönschreiben und Zeichnen wird gelehrt. Sprachen sowohl als Wissenschaften sind in vier Cursus getheilt.

Das Locale dieses Gymnasiums ist in dem schönen Gebäude des Jesuiten-Collegiums, wo zugleich die Professoren wohnen. Der Director und die drey ersten Lehrer haben ansehnliche Gehaltszulagen erhalten. Das Lehrerpersonal ist folgendes: Director Hr. *Lingemann*, vorher Professor der Physik und Mathematik an eben diesem Gymnasium; Hr. *Marks*, vorher Lehrer an der Domschule in Halberstadt; Hr. *Sachse*, vorher Lehrer an der nämlichen Schule; Hr. *Turin*, vorher ausserordentlicher Professor an der Universität zu Erfurt; Hr. *Schneider* und *Ludolph*, beide schon vorher Lehrer am hiesigen Gymnasium. Lehrer der französischen Sprache ist Hr. *Foreau*; Lehrer der Schönschreibekunst Hr. *Besold*. Der Vorrath von physikalischen und mathematischen Instrumenten wird durch Begünstigung der Königl. Kammer ansehnlich vermehrt; nöthige Werke für die Bibliothek angeschafft, und die schon jetzt ansehnlich gestiegene Zahl der Schüler läst auf das Zutrauen des Publikums zu dieser Anstalt schliessen.

Mit dem Gymnasio ist zugleich eine *Töchterschule* verbunden, und ebenfalls, nur einige Tage später, diesen Monat eröffnet worden. Das Bedürfniss einer besseren Bildung ward lange schon lebhaft gefühlt; aber die Schwierigkeiten, die sich bey der Ausführung solcher Anstalten zeigen, konnten nur von einem *Dohm* genau beherziget, abgewogen und gehoben werden. Gegenwärtig ist dieselbe mit dem Gymnasium so verbunden, dass nicht nur dieser Unterricht im Gymnasiums-Gebäude ertheilt wird, sondern dass auch alle Lehrer des Gymnasiums daran Antheil nehmen. Zur Directrice dieser Töchterschule ist eine Demoiselle *Herminghausen* aus dem Hildesheimischen berufen worden; sie giebt Unterricht in weiblichen Handarbeiten, im Zeichnen und im Französischen. Die Gymnasiums-Lehrer unterrichten im Rechnen, Geographie und Geschichte, Orthographie, Aufsätzen mündlicher Vorträge, in dem Nöthigsten aus der Naturlehre und Naturgeschichte, Religionslehre von Lehrern beider Confessionen, Verstandesübungen und Schönschreiben. Die Töchter sind in zwey Classen abgetheilt, jede erhält wöchentlich 30 Stunden Unterricht.

## II. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

In einer der letzten physikalischen Sitzungen der bayerschen Akademie der Wissenschaften zu München trug Hr. Prof. *Ritter* den Anfang einer Reihe von Versuchen vor, welche bestimmt sind, über die Natur des *Magnetismus* nähere Aufschlüsse zu geben. In Rücksicht auf die von der Akademie selbst in frühern Jahren (1776 u. 1777.) aufgestellte, denselben Gegenstand betreffende Frage, gieng er von dem Verkehr des Magnetismus mit der Electricität aus. Die Resultate der erzählten Versuche waren: 1) Ein jeder Magnet ist ein Aequivalent eines Pares mit einander verbundener heterogener Metalle, seine verschiedenen Pole stellen gleichsam diese verschiedenen Metalle dar. 2) Er liefert, wie diese *Elektricität*, und zwar sein einer Pol die *positive*, sein anderer die *negative*. 3) Eine Anzahl Magnete geben, bey gleichem Verfahren, eben so gut eine *Voltaische Batterie*, als eine Anzahl Pare verschiedener Metalle, und auf diese Art gelingt es, die von den Polen der einzelnen Magnete zusammen gelieferten Electricitäten am *Electrometer* darzustellen. 4) Vermittelst dieser Electricitäten bringt eine solche Batterie aus Magneten, nach Massgabe ihrer Stärke, alle diejenigen Wirkungen auf todte wie auf lebende Körper hervor, welche eine gleich starke Voltaische Säule gewöhnlicher Art ebenfalls hervorbringt. 5) Aus den Versuchen, welche diess erweisen, ergiebt sich, dass am magnetisirten *Eisen* der *Südpol* die *positive* und der *Nordpol* die *negative*, am magnetischen Stahl hingegen der *Nordpol* die *positive* und der *Südpol* die *negative Electricität* giebt. 6) Dieselbe umgekehrte Vertheilung behaupten auch die durch die Magnetisirung polarisch veränderten *Oxydabilitäten* des magnetisirten Körpers; während am magnetisirten *Eisen* der Südpol der *oxydirbare*, und der Nordpol der *minder oxydirbare*, ist am magnetischen *Stahl* der *Nordpol* der *oxydirbarere*, und der *Südpol* der *minder oxydirbare*. — Der Verf. schloss mit den Aussichten, welche schon die Anwendung dieser ersten Resultate auf die *Erde als Magnet im Grossen* zur Erklärung mehrerer Naturerscheinungen gewährt, wohin vorzüglich der physische Unterschied der beiden Hemisphären und das Nord- und Südlicht gehören. Denn in der That kann, dem vorigen zufolge, die Erde als Magnet einer Voltaischen Säule ungeheurer Grösse gleich geachtet werden, deren Pole durch die Wässer des Oceans, einerseits in beständiger Schliessung gehalten werden (woraus die grössten chemischen und nach den Polen abermals verschiedenen Veränderungen der Erdmaterie erfolgen und erfolgt seyn müssen), andrerseits aber noch immer zu reich an Elektricität sind, als dass nicht ein beträchtlicher Theil nur in den freyen Räumen des Himmels die Bahn der Strahlen seines Glanzes finden könne.

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Anzeige für Damen.*

In allen Buchhandlungen ist nun wieder zu erhalten:

*Zweytes*
**Toiletten-Geschenk.**
*Ein Jahrbuch*
*für*
**Damen,**
1806.
*Mit 20 Kupfertafeln und 10 Musikblättern.*
kl. 4.

Dass diess zweyte Toiletten-Geschenk in seiner Schönheit des Innern und Aeussern die beste Ueberzeugung veranlasse, wie sehr die Herausgeber und der Verleger die allgemein ausgezeichnete Aufnahme des ersten Toiletten-Geschenks zu schätzen gewusst haben, hat nun der noch vergrösserte Beyfall dieses zweyten Jahrganges bewiesen. Jetzt ist davon wieder eine Anzahl vorräthig, und der Inhalt wiederholt folgender —

Unter der ersten Ueberschrift: *Bildung zur Kunst und zum schöneren weiblichen Leben*, findet man folgende Aufsätze, als 1. die Flüchtlinge oder das Tagebuch. 2. Ueber das ehelose Leben eines Frauenzimmers. Von St. Schütze. 3. Das Weib im geselligen und häuslichen Kreise. Von M. Hesse. 4. Ueber Unterhaltung in weiblichen Zirkeln. 5. Toilettenscene zwischen einer geistreichen Dame und ihrem Kammermädchen. 6. Ueber die Mode. Von E. M. Arndt. 7. Etwas über Tanzspiele und

und pantomimische Gemälde. 8. Weibliche Kunst. Von P. Lemiroir. 9. Ueber Kostümirungen. Die zweyte Ueberschrift: *Zeichenkunst und Malerey* enthält: 1. Briefe über Zeichenkunst und Malerey. Von V. H. Schnorr. 2. Ueber Zeichnen und Malen, besonders in Beziehung auf Blumen-Fabrication. *a.* Materialien zum Zeichnen und Malen. *b.* Zubereitung der Farben. *c.* Einige allgemeine Regeln beym Zeichnen und Malen. *d.* Von den verschiedenen Zeichenmanieren. *e.* Das Schattiren mit Bleystift. *f.* Das Tuschen oder Laviren. *g.* Das Ausmalen. *h.* Von der Malerey auf Seide. Die dritte Ueberschrift: *Tanzkunst.* 1. Ueber die körperliche Bildung zur Tanzkunst. Von Roller. 2. Versuch einer Theorie der Tanzkunst. Von demselben. 3. Das Verhältniss der körperlichen Ausbildung zum guten Tone. Von demselben. 4. Nutzen der ehemals getragenen Stelzenschuhe. 5. Etwas über die gymnastischen Uebungen der Griechinnen. Die vierte Ueberschrift: *Musik.* 1. Was ist Deutsche, was Italiänische Musik, und welche verdient den Vorzug. Von A. Wagner. 2. Ueber musikalische Uebungen. 3. Die Guitarre. 4. Singstücke von Göthe, Müchler, Esra Edem, Ernesta de Krosigk, A. Wall, Streckfuss und Voss; componirt von Seidel, Reinicke und Harder. 5. Allegros für das Fortepiano. Von F. A. v. Lehmann. 6. Walzer. Von A. Harder. 7. Variationen für die Guitarre. Von Reinicke. Die fünfte Ueberschrift: *Weibliche Kunstarbeiten.* Von *Nesto* und *Philipson.* 1. Drey neue Arten zu strikken. *a.* Das Goldrath-Stricken. *b.* Das Bouillon-Strikken. *c.* Das wattirte Stricken. *d.* Tapisserie oder Carre-Strickerey. 2. Stickerey. *a.* Das Musselin-Sticken mit durchbrochenen Knötchen. *b.* Das Zugsticken in Musselin. *c.* Das Marli- oder Gaze-Sticken. 3. Künstliche Näharbeiten. 4. Ueber Blumen-Fabrication. 5. Ueber Stroharbeiten. 6. Ueber Papparbeiten. 7. Arbeiten mit Klöppeln und Schiffchen. Die sechste Ueberschrift: *Häusliche Oekonomie.* 1. Ueber Zimmerputz, Gardinen, Modefranzen, Krepinen, Frisuren und Modequasten. 2. Ueber Tischzeug, feine Wäsche und Betten. 3. Conservirung der Kupferstiche vor Rauch, Staub, Oel- und Moderflecken, und Reinigung des Glases. 4. Ueber Conservirung der Rauchwaaren. 5. Englische Delicatessen. *a.* Behandlung des Fleisches. *b.* Fisch-Sauce zu gebackenem oder geröstetem Fisch. *c.* Sauce zu Carbonnade. *d.* Mandel-Creme. *e.* Schokolaten-Creme. *f.* Vanille-Creme. *g.* Gebrannter Rahm. *h.* Componirte Essige. *i.* Einmachen der Früchte. *k.* Fruchtsäfte. 6. Einige der vorzüglichsten Regeln zur Erhaltung und Vervollkommnung der weiblichen Schönheit.

Ausser den Musikblättern, dem ganz schönen Titelkupfer und einer Platte Tanztouren, ist Eine Kupfertafel zu pantomimischen Darstellungen, Zwey zu Zeichenkunst und Malerey, Zwey zu Tanzkunst, Drey zu Strickkunst und Tapisseriearbeiten, Zwey zu Stickerey, Zwey zu Näharbeiten, Zwey zu Blumenzeichnen und Fabriciren, Eine zu Stroharbeiten, Eine zu Papparbeiten, Eine zu Arbeiten mit Klöppeln und Schiffchen, und Eine zu Zimmerputz bestimmt. Ein geschmackvoller Umschlag umschliesst das Ganze.

Der Preis davon ist

| | |
|---|---|
| Auf Schweizer Druckpapier | 4 Thlr. |
| — fein holl. Papier | 5 Thlr. |
| — engl. Velin Papier | 6 Thlr. |

Leipzig im Januar 1806. Georg Voss.

---

Bey dem Hof-Buchdrucker Göpferdt in Jena ist erschienen und für 1 Rthlr. 18 gr. zu haben:

*Sammlung älterer und neuerer Gesetze, Ordnungen und Cirkular-Befehle für das Fürstenthum Weimar und für die Jenaische Landesportion bis zu Ende des Jahres 1804 in einen alphabetischen Auszug gebracht von Johannes Schmidt, F. S. Legations-Rath, geh. Secret. und Archivar zu Weimar. Zehnter und letzter Band; mit einem vollständigen Register.*

Mit diesem Bande ist nun die ganze Gesetz-Sammlung beendiget, jedem Beamten, besonders Juristen und practicirenden Advocaten unentbehrlich. In dem 9ten und 10ten Bande sind die neuesten Befehle befindlich, und sind diese als der erste Supplement-Band zu betrachten; auch können selbige unter einem eigenen Titel separat gebunden werden; der zweyte Supplement-Band erscheint, sobald genugsame Materialien sich dazu gesammelt haben.

Denjenigen, die diess ganze Werk sich noch anschaffen wollen, will es der Verleger bis Ostern um den Pränumerations-Preis à 11 Rthlr. 8 gr. ablassen, wenn sie das Geld baar an ihn frey einsenden; nachher kostet dasselbe 17 Rthlr. 12 gr.

---

In der Baumgärtnerischen Buchhandlung zu Würzburg ist erschienen und in allen andern Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

*Archiv für Sicherheit und Armenpflege* 2tes Heft, dem das 3te binnen 14 Tagen folgen wird, vom Herrn Justiz- und Domainen-Rath *Gruner* und Herrn Landesdirections-Rath *Hartleben*, in 4to, mit einem geschmackvollen Umschlag.

*Versuch einer auf die Gesetze gegründeten Erörterung, in wie weit der bey der Emphyteuse des römischen Rechts und beym deutschen Erbzins-Contracte zum Grunde liegende Begriff, besonders auch im Lehns-Contracte wesentlich enthalten sey, oder demselben in gleicher Weise zum Grunde liege und einer auf diese Resultate gegründeten Berichtigung des Begriffes von der Lehns-Verfassung. Ein Wort an unsere Zeitgenossen von F. W. Freyh. von Ulmenstein.* 8. Preis 8 Gr.

*Klein, G. M., Beyträge zum Studium der Philosophie als Wissenschaft des All; nebst einer vollständigen und fasslichen Darstellung ihrer Hauptmomente.* gr. 8. Preis 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 45 kr.

Wem Philosophie um ihrer selbst willen interessirt, muss die Erscheinung eines Werkes willkommen seyn, worin die Hauptmomente eines Systems fasslich und vollständig dargestellt sind, welches sich vor allen philosophischen Lehrgebäuden der neuern Zeit sowohl in seinen Principien als Folgen wesentlich unterscheidet. Der Ver-

Verfasser gab sich besondere Mühe, durch eine zweckmässige Einleitung die Leser mit dem Wesen der Philosophie, und den verschiedenen Versuchen, dasselbe auszudrücken, bekannt zu machen, und ihnen auf diese Weise das Studium einer zeither fast ganz verkannten Wissenschaft, nämlich der Philosophie, als der Lehre vom *All*, zu erleichtern.

---

*Ankündigung eines mineralogischen Werkes.*

Wir haben den Verlag eines Werkes übernommen, das, wie wir uns schmeicheln zu können hoffen, auf die Aufmerksamkeit des naturhistorischen Publikums die vollgültigsten Ansprüche hat. Es erscheint zu künftiger Ostermesse unter dem Titel:

*Systematisch-tabellarische*
*Uebersicht und Charakteristik*
*der*
*Mineralkörper.*
*In*
*oryktognostischer und orologischer Hinsicht,*
*aufgestellt*
*von*
**C. C. Leonhard, K. F. Merz und Dr. J. H. Kopp.**
Gross Folio.

Die Verfasser, theilweise durch andere literarische Arbeiten bekannt, haben in diesem Werke ihre Ansicht der zweckmässigsten Anordnung eines Mineral-Systems dargelegt. Sie haben versucht, die beiden entgegengesetzten Methoden, das Classifications-Princip nach der Gesammtheit der äussern Kennzeichen, oder nach dem quantitativen Mischungsverhältnisse zu ordnen, jedoch mit vorzüglicher Hinsicht auf das *erstere*, in so weit zu vereinigen, als der gegenwärtige Zustand der Mineralogie es erforderte und zuliess. Die Form, welche sie ihrem Werke gaben, führt den Anfänger eben so instructiv in das System ein, als sie dem Kenner allen Nutzen gewährt, den er aus dem Gebrauche fremder systematischer Beschreibungen von Mineralkörpern zu ziehen wünscht. Die glücklichen Combinationen, unter welchen die Verfasser ihre Arbeit vollführten, lassen uns dieselbe, als das interessante Resultat mehrjähriger Beobachtungen ansehen. Die Vorarbeiten, welche die Herausgeber nach Autopsie prüften, und also geläutert benutzen konnten, die Entdeckungen der neuesten Zeit, welche man bis auf die Fortschritte des Tages zu verfolgen bemühet war, die Aufführung vieler neuen, oder noch nicht hinlänglich bekannten, Fossilien, — alles berechtigt die Verleger zu den grössten Erwartungen.

Ein geschmackvolles Aeussere beweist, dass wir nichts versäumt haben, um auch von dieser Seite allen gerechten Wünschen der Käufer zu entsprechen.

Frankfurt, im Januar 1806.

**Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.**



## II. Mineralien-Verkauf.

Es steht bey uns eine durchaus vollständige, auch selbst die seltensten Stücke enthaltende, auserlesene Mineralien-Sammlung von 400 Exemplaren zu verkaufen. Alle Exemplare sind durchaus frisch, gut gehalten, und die Krystallisationen deutlich und unbeschädigt. Die Stücke sind sämmtlich von gleichem Format, nämlich von 2½ — 3 Zoll Länge und 2 Zoll Breite. Den nach dem neuesten *Werner*schen Systeme geordneten Katalog kann man auf frankirte Briefe zur Einsicht erhalten. — Ferner machen wir bekannt, dass wir zum Vortheil des mineralogischen Publikums folgende Veränderung in den bisherigen Preisen unserer Artikel gemacht haben:

A. *Oryktognostische Sammlungen.*

No. I. 200 Stück, 1 Zoll gross. Preis 4 Thlr. 2 gr. No. I. *a.* 100 St., 1 Z. gr. Pr. 2 Thlr. 1 gr. No. II. 200 St., 2 Z. gr. Pr. 12 Thlr. 6 gr. No. III. 200 St., 1½ Z. gr. Pr. 8 Thlr. 4 gr. No. IV. 200 St., 2½ — 3 Z. gr. Pr. 20 Thlr. 10 gr. No. V. 300 St., 3 — 3½ Z. gr. Preis 36 Thlr. 18 gr.

B. *Geognostische Sammlungen.*

*a.* Von den nach *Karstens* System von uns herausgegebenen beiden ersten Gebirgsarten-Lieferungen bleibt der Pränumerationspreis von No. I. 4 Thlr.; von No. II. 8 Thlr. bis Ende März d. J. offen. Die dritte Lieferung erscheint im März.

*b.* Gebirgsarten-Sammlungen nach demselben Systeme, 60 Stück, 2½ — 3 Zoll lang. Pr. 3 Thlr.

Obige Preise gelten auch für unsere nicht zu weit von hier entfernte Commissions-Lager. Briefe und Gelder erbitten wir uns postfrey.

Hanau, den 15. Januar 1806.

Mineralien-Tausch- u. Handlungs-Comptoir.

## III. Auctionen.

Zu Ende Februars, und im Laufe des März, wird in **Berlin**, aus dem Nachlass des Miniatur-Malers Herrn *Wilhelm Chodowiecki*, eine ansehnliche Sammlung Kupferstiche, Zeichnungen und Gemälde, gegen gleich baare Bezahlung, versteigert werden. Ausser einer, bis auf vier Blatt, vollständigen Sammlung der radirten Arbeiten von *Daniel Chodowiecki*, finden sich darunter noch viele der allerseltensten Blätter dieses Meisters, acht bis neunhundert Zeichnungen von derselben Hand, und das Original-Oelgemälde des *Calas* gleichfalls von ihm.

Da besondre Rücksichten es nicht verstatten, das ganze Verzeichniss, welches sich über 2000 Numern beläuft, drucken zu lassen: so wird nur ein Verzeichniss von 329 Numern im Druck erscheinen.

Berlin, den 26. Januar 1806.

*Die Erben.*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 24.

Sonnabends den 8ten Februar 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

#### Franeker.

Am 22. Jul. erhielt Hr. *J. Verwey* aus Ilsten in Friesland, nach Vertheidigung seiner Inaug. Thesen, die juristische Doctorwürde.

Am 27. Jul. wurde Hn. *L. D. Wartna* aus Leuwarden dieselbe Würde nach Vertheidigung seiner Thesen ertheilt.

Am 28. Jul. empfing Hr. *J. Hoekstra* aus Sneek in Friesland denselben Grad, nachdem er einige Thesen vertheidigt hatte.

Am 9. Sept. erhielt Hr. *J. Eerdmanns* aus Bolswarden in Friesland, nach Vertheidigung seiner Inaugural-Thesen, die Doctorwürde in der Medicin.

Am 8. Nov. vertheidigte Hr. *A. van Stralen* aus Boekel im Rabensteinischen, zur Erlangung der medicin. Doctorwürde, Inaug.-Theses.

Am 18. Nov. wurde Hr. *A. Stinstra* aus Franeker, nach Vertheidigung seiner Inaug.-Thesen, zum Doctor beider Rechte promovirt.

#### Harderwyk.

Am 2. Nov. v. J. vertheidigte Hr. *J. C. d'Engelbronner* seine *Diss. jurid. inaugur. ad leg. XXI. pr. Digest. de Furtis*, worauf ihm die Würde eines Doctors beider Rechte ertheilt wurde. Hr. Prof. *J. M. Kemper* eröffnete diese Feyerlichkeit mit einer Rede: *De eo, quod Romanae jurisprudentiae debent Literae Latinae.*

#### Heidelberg.

Ungeachtet höchst wichtige Ereignisse die ganze Aufmerksamkeit unsers Kurfürsten auf sich zu ziehen schienen: so hörte gleichwohl unsere Universität nicht auf, ein Gegenstand der landesväterlichen Vorsorge desselben zu seyn, und erhielt mitten im Laufe eines in seiner Art einzigen Krieges Beweise davon. Gleich Anfangs bey dem Ausbruche des Kriegs ward ihr aus Achtung gegen ihren Wiederhersteller von dem Kaiser der Franzosen Sicherheit und möglichste Ungestörtheit zugesagt. Eine Folge davon war, dass wir zuerst nur Durchmärsche und hernach nur auf eine kurze Zeit Truppeneinquartierung hatten, und dass Lehrer und Lernende kaum etwas von dem Kriege empfanden. — Auch erfolgten bald mehrere neue Einrichtungen, die den Zweck haben, manches in dem 13ten Organisationsedicte, durch das auch die Universität ihre neue Verfassung erhielt, theils zu ergänzen, theils zu verbessern. Dahin gehören vorerst die Vorschriften, das *Prorectorat* betreffend. Von nun an wird der Prorector von dem Kurfürsten selbst, als Rector Magnificentissimus, allemal auf ein Jahr (von Ostern bis zu Ostern), nach dem Vorschlage der sämmtlichen ordentlichen Professoren, die in versiegelten Billetten an den Senat geschehen, welche dieser an das Universitäts-Curatorium sendet, das darüber dem Kurfürsten selbst Bericht erstattet. Von drey Professoren, welche die meisten Stimmen erhalten haben, ernennt nun der Kurfürst einen zum Prorector. Jeder zum Prorectorat Ernannte ist, wenn er nicht wichtige Gründe zur Entschuldigung anführen kann, verpflichtet, diese Stelle anzunehmen; nur der abgehende Prorector, der wie jeder andere ordentliche Professor wählt und wieder gewählt werden kann, darf sich das Prorectorat auf die drey nächsten Jahre verbitten. Der jedesmalige Prorector ist zugleich Mitglied der Kurfürstlichen Oberpolizey-Commission in Heidelberg. Das *academische Gericht*, in welchem er präsidirt, besteht ausser ihm, aus zwey juristischen Professoren als Beysitzern, und dem Universitäts-Syndicus als Secretär. Alle ordentliche sowohl, als ausserordentliche juristische Professoren sind in der Regel verbunden, nach einem halbjährigen Turnus Beysitzer bey diesem Gerichte zu werden. Eine eigene ausführliche Instruction wird diesem Gerichte sowohl die Competenz seiner Gerichtsbarkeit, als auch sein Verfahren dabey bestimmen. Der *Ausschuss* oder *engere Senat* besteht aus dem Prorector, den beiden Beysitzern des akademischen Gerichts, wenn auch gleich ein ausserordentlicher Professor Beysitzer desselben seyn sollte, und sechs ordentlichen Professoren, zwey aus der theologischen Facultät, einem Katholiken und einem Protestanten, einem aus der juristischen, einem aus der medicinischen, einem aus der staatswirthschaftlichen, und einem aus der allgemeinen Section. Am Ende eines jeden Semesters treten drey Mitglieder dieses engern Senates aus, und werden durch drey andere ersetzt, die das Curatorium ernennt, doch so, dass ihre Geschäftsführung ein Jahr dauert. In Ansehung der Geschäffte tritt dieser engere Senat oder Aus-

Ausschuss ganz an die Stelle des bisherigen Senates, mit Ausschluss dessen, was vor das akademische Gericht oder das Ephorat, oder die beiden Deputationen, nämlich die Bibliothek-Deputation und die Bau- und Oeconomie-Deputation (welche ebenfalls Anstalten der neuen Einrichtung sind) gehört. Vor den vollständigen Senat gehören bloss alle förmlichen Proclamationen für die Studierenden im Ganzen, die Wahl oder das Vorschlagen der Officianten, in so weit beides der Universität zukommt, die Erkennung einer Relegation cum Infamia. Doch darf der Ausschuss auch für ihn allein gehörige Gegenstände, wenn er es für nothwendig halten sollte, zur Abfassung eines förmlichen Schlusses dem *vollständigen* oder *grossen akademischen Senate* vorlegen, welcher aus allen ordentlichen Professoren der fünf Sectionen, und, wenn ausserordentliche Professoren der juristischen Facultät Mitglieder des akademischen Gerichts sind, auch aus diesen besteht.

Die Geschäfte des *Ephorats*, das aus vier Mitgliedern besteht, welche auf eben die Art, wie die Mitglieder des engern Ausschusses, ernannt werden, und das den Jahren nach älteste Mitglied zum Chef hat, sind die unmittelbare Aufsicht über den Fleiss und die Sittlichkeit der hier studierenden Landeskinder sowohl, als auch der seiner Aufsicht empfohlnen Ausländer; die Ertheilung guten Rathes in Rücksicht auf ökonomische Einrichtungen der hier Studierenden, väterliche mildere und ernstere Erinnerungen bey bemerktem Unfleisse oder bey wahrgenommener Unsittlichkeit und in kluger Unterdrückung jedes Keimes von Unordnungen, besonders der Duelle und verbotener Verbindungen. Wirken die von dem Ephorate ergriffenen gelindern Maßregeln nicht, so liegt demselben ob, dem engern Senate oder dem zeitigen Prorector die nöthige Anzeige davon zu machen.

Die *Facultäten* bleiben in ihrem bisherigen Stande. Alle ordentlichen Professoren sind Mitglieder derselben. Der Rang in der Facultät wird (in der Regel) bestimmt nach der Anzahl der Jahre, welche die Professoren als ordentliche Lehrer auf der hiesigen oder einer andern Universität zugebracht haben. Das Geschäft der *Bibliotheks-Commission* besteht hauptsächlich in der Aufsicht über die Geschäftsführung des Universitäts-Bibliothekars und der Secretärs der Bibliothek, so wie in der Vorsorge sowohl für die beständige Ergänzung und Vermehrung, als auch die zweckmässige Einrichtung der Bibliothek. Die Commission wählt die jährlich aus dem für die Universitäts-Bibliothek bestimmten Fonds anzuschaffenden Bücher, zum Theil nach den Vorschlägen der Professoren. Vorsteher der Commission ist auch hier das älteste Mitglied nach der Zahl der Jahre seines ordentlichen Lehramtes hier oder anderswo vor seiner Berufung hieher. Die *Bau- und Oekonomie-Commission* hat die Oberaufsicht über das Bauwesen der Universität. Ihr ist der Bau-Inspector der Universität untergeordnet. In ökonomischen Angelegenheiten der Universität hat sie vorzüglich die in dieser Rücksicht nothwendigen Vorschläge und Gutachten an das kurfürstliche Universitäts-Curatorium zu erstatten und über die Vollziehung der von demselben erhaltenen Beschlüsse zu wachen.

Die zu den verschiedenen, durch diese neuen Einrichtungen eingeführten, Stellen und Aemtern ernannten Professoren sind folgende: Prorector bis Ostern 1807: Hr. Hofrath *Thibaut;* Mitglieder des akademischen Gerichtes: der jedesmalige Prorector, Hr. Justizrath *Martin*, Hr. Prof. *Heise;* Mitglieder des engern Senates: der geistliche Rath Hr. *Schnappinger*, Hr. Kirchenrath *Daub*, Hr. *Thibaut*, die Hn. geh. Hofräthe *Ackermann* und *Suckow*, und Hr. Prof. *Schmidt*, geistlicher Rath; Mitglieder des Ephorates: die Hn. Kirchenräthe *Schwarz* und *Ewald*, Hr. geheime Rath *Mai*, Hr. *Schmitt;* Mitglieder der Bibliotheks-Commission: Hr. *Daub*, Hr. *Dereser*, geistlicher Rath, Hr. *Thibaut*, Hr. geh. Hofrath *Zuccarini*, Hr. Oberforstrath *Gatterer*, Hr. Hofrath *Creuzer;* Mitglieder der Bau- und Oekonomie-Deputation: die Hn. *Suckow* und *Gatterer*, und Hr. Prof. *Reinhard*, nebst dem Syndicus der Universität, Hn. *von Kleudgen*, welcher ein Votum hat.

---

Bey dem Anfange seiner Vorlesungen hat Hr. Kirchenrath *Ewald* drucken lassen: Geist und Tendenz der christlichen Sittenlehre; eine Rede, wie sie an Akademiker gehalten werden könnte.

## II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Die Directoren und Mitglieder von *Teylers Stiftung* haben in ihrer am 28sten October vor. J. gehaltenen Versammlung von den auf ihre im Jahre 1804 aufgestellte Preisfrage erhaltenen Antworten keiner den Preis zuerkannt. Es wurde daher beschlossen, folgende Frage: „Was kann man in Ansehung der Übereinstimmung des Lichtstoffes mit dem Wärmestoffe aus den darüber angestellten Versuchen oder bekannten Erfahrungen mit einigem Grunde herleiten?" aufs Neue zur Beantwortung aufzustellen, mit Aussetzung einer goldenen Medaille von 400 Gulden Holl., und den Termin bis zum 1. April 1807 zu verlängern.

---

Die Amsterdamer Gesellschaft für Vaccination hielt am 1. Nov. v. J. in der Englischen Kirche ihre zweyte Jahresversammlung. Die Rede des Präses, Hn. Dr. M. *à Roy*, worin von dem Erfolge der Bemühungen im abgeflossenen Jahre der Gesellschaft Rechenschaft gegeben wurde, handelte vorher von den *Vorbauungsmitteln gegen die Kinderblattern.* — In den beiden Jahren waren über 1800 Personen vaccinirt; alle Impfungen haben einen glücklichen Erfolg gehabt; auch hatten sich bey keinem nachher die Kinderblattern gezeigt. — Für das folgende Jahr ist der Dr. und Prof. Hr. G. *Vrolik* zum Präses gewählt worden.

## III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Graf *von Sponek*, vorher in kurfürstl. würtembergischen Diensten, ist als ausserordentl. Professor der praktischen Forstwissenschaft bey der Universität zu Heidelberg angestellt worden. Ebendaselbst hat Hr. Dr.

*Philipp*

*Philipp Heger*, bisher Assistenzarzt des Physicats Baden, die Stelle eines ausserordentl. Professors und coordinirten Arztes der Klinik erhalten; (zur Eröffnung seiner Vorlesungen, und zur Bekanntmachung seiner Art die Heilkunde zu behandeln, hat er ein Programm über verschiedene Gegenstände derselben (19 S. 8.) herausgegeben.)

An die Stelle des verstorbenen Kirchenrathes und evang. reformirten ersten Predigers *Kaibel* zu Mannheim rückt der bisherige zweyte Prediger, Hr. *Paniel*, an dessen Stelle als zweyter Prediger Hr. *Erb*, bisher dritter Prediger, welche beide sich durch die Herausgabe einiger Gelegenheitspredigten bekannt gemacht haben. Als dritter dasiger Prediger hat der bisherige hochdeutsche Prediger zu Erlangen, Hr. Dr. *Le Pique*, bekannt durch seine Uebersetzung von Rousseau's Heloise und eine Predigt-Sammlung, den Ruf erhalten.

Dem Archi-Diaconus und Special-Superintendenten der Diöcese Karlsruhe, Hn. *Theodor Volz*, und dem Professor bey dem Lyceo zu Karlsruhe, Hn. *J. P. Hebel*, dem Verfasser der mit Beyfall aufgenommenen Allemannischen Gedichte, haben Se. kurfürstl. Durchlaucht den Charakter und Rang eines kurfürstlichen Kirchenrathes ertheilt. Von eben demselben ist der bisherige Professor und Bibliothekar, Hr. *Joh. Wilh. Hemeling*, zugleich Vorsteher eines noch wenig bekannten Taubstummen-Institutes, zum kurfürstl. Hofrathe und ersten Bibliothekare ernannt, und dem bisherigen Archivs-Praktikanten, Hn. *Friedr. Molter*, ist, neben seinem bisherigen Amte bey dem Archive, seine Hauptbeschäftigung bey Höchstdero Hofbibliothek in der Eigenschaft eines Bibliothekars angewiesen worden.

---

Hr. Dr. *B. C. Coninck Westenberg* ist als Arzt und Lector der Medecin nach Purmerende berufen worden. Eben dahin geht als Chirurgus und Accoucheur Hr. *R. Landskroon;* zugleich wurde letzterer als Lector der Anatomie, Chirurgie und Entbindungskunde angestellt, welchen Posten er am 13. Nov. v. J. mit einer Rede „Ueber die enge Verbindung der Anatomie, Chirurgie und Entbindungskunde" öffentlich antrat.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Journal der praktischen Arzneykunde und Wundarzneykunst, herausgegeben von C. W. Hufeland*, 23n *Bandes 1stes Stück.* Berlin 1806. in Commission bey L. W. Wittich. Preis 12 Gr.

Inhalt.

I. Versuch einer Erörterung des Begriffs von örtlichen Krankheiten, von Dr. *Fr. Hufeland.* II. Beytrag zur Naturgeschichte der Consumtionskrankheiten überhaupt und der Lungenschwindsucht insbesondere, von Dr. *Storr*, Hofmedicus zu Stuttgart. III. Bemerkungen über das Scharlachfieber, als ein Beytrag zur Beantwortung der in der Aufforderung (IX. Bd. 1. St. d. n. Journ. der prakt. Arzney- und Wundarzneykunde) aufgeworfenen Fragen, von *Gutberlet*, Leibmedicus und Prof. in Würzburg. IV. Bemerkungen über die epidemischen Nervenfieber und den Gebrauch des Quecksilbers bey denselben, von Dr. *Fr. Jahn*, Herzogl. Meiningischem Hofmedicus. V. Behandlung eines eingeklemmten und am 5ten Tage nach der Einklemmung operirten Bruchs, wobey nach der Operation die Gefahr der Zufälle, besonders der Darmentzündung zur äussersten Heftigkeit stieg und doch glücklich geheilt wurde. Ein pathologisch-therapeutischer Beleg, auch in zweifelhaften Fällen das Extrem eines gegründeten Rettungsmittels nicht unversucht zu lassen, von *F. W. Horn*, Med. et Chir. Dr. VI. Annalen des Krankenhauses der Charité von *Hufeland* und *Fritze.* 1) Heilung eines Lungengeschwürs mit äusserer Oeffnung. 2) Hydrophobie ein Jahr nach dem Bisse. 3) Versuche mit der Infusion.

Mit diesem Bande des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktischen Heilkunde. 16ter Band erstes Stück.* Preis 6 Gr.

Inhalt. 1) Acta regiae Societatis medicae Hafniensis, Vol. IV. 2) *Scarpa*, chirurgische Abhandlung über die angebornen krummen Füsse der Kinder, und über die Art, diese Ungestaltheit zu verbessern. Aus d. Italiän. übersetzt und mit einer Vorrede begleitet von Dr. *Malfatti.* 3) *Aug. Gottlieb Richters* Anfangsgründe der Wundarzneykunde, 7ter und letzter Band. 4) Dr. *Aug. Fr. Hecker* medicinisch-praktisches Taschenbuch für Feldärzte und Wundärzte.

---

*Inhaltsanzeige*
von

*Vogts europäischen Staatsrelationen*, *5ten Bandes 3tes Stück.* gr. 8. geheftet. Frankfurt a. Mayn, in der Andreäischen Buchhandlung.

I. Betrachtungen über den Charakter *Karls* des Grossen, von *Karl von Dalberg*, Erzkanzler und Kurfürsten. Aus dem Französischen. Mit einer Vorrede von *Nik. Vogt.*
II. Der erste Feldzug des gegenwärtigen Krieges. Fortsetzung.
III. Die Häuser und die Nationen, oder die natürlichste Friedensbasis.
IV. Ueber die politischen und unpolitischen Prophezeyhungen.
V. Ueber das Unglück der österreichischen Monarchie.
VI. Der Schlendrian.
VII. Die Schlacht bey Austerlitz.

*II. Ankün-*

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey dem Hof-Buchhändler Albanus in Neustrelitz sind erschienen:

*v. Kamptz*, Beyträge zum Mecklenburgischen Staats- u. Privat-Recht. 3r 4r 5r 6r Band. 3 Rthl. 20 gr.

Dessen Erörterungen der Verbindlichkeit des weltlichen Reichsfürsten aus den Handlungen seines Vorfahren. 1 Rthl.

*Mantzel*, neue Mecklenburgische Staats-Kanzley zur Kenntniss der Mecklenburgischen Staats-Verfassung und Rechtsgelehrsamkeit. 3r Theil. 1 Rthl.

*v. Zimmermann*, über Mecklenburgs Credit-Verhältnisse, nebst einigen Reflexionen über Getreide-Preise und Güter-Handel. 20 Gr.

*Müller*, *J. C.*, Gesänge am Clavier nebst einem Anhange von 8 neuen Walzern. 1 Rthl. 8 gr.

*Schiller*, erster Musenalmanach. 1 Rthl.

*Voss*, letzter Musenalmanach. 1 Rthl. 8 gr.

*v. Münchhausen*, prosaische und poetische Versuche mit 5 Kupfern von *Meno Haas*. 1 Rthl. 8 gr.

*Reinhold*, Ideen über das Aeussere der evangelischen Gottesverehrung. 1 Rthl. 8 gr.

---

In der Andreäischen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. ist erschienen:

*Betrachtungen über den Charakter Karls des Grossen, von Karl von Dalberg, Erzkanzler und Kurfürsten, a. d. Franz. mit einer Vorrede von Nik. Vogt.* 8. 5 Gr.

---

Bey dem Hof-Buchdrucker Göpferdt in Jena, wie auch bey Herrn Buchhändler Bruder in Leipzig, ist zu haben: *Hochfürstl. Sachsen-Weimar- und Eisenachischer Hof- und Adress-Calender auf das Jahr 1806.* broschirt für 13 Gr.

---

Während einem Zeitraum von mehreren Jahren, da ich in der französischen Sprache Unterricht ertheilt, hatte ich immer eine Lücke bemerkt, welche die Erlernung dieser Sprache ausserordentlich erschwert. Ich entschloss mich daher, diesem Bedürfniss für Lernende abzuhelfen, und bearbeitete demnach einen

**Commentar**
*zur richtigen*
**Construction und Application**
*aller*
**französischen Zeitwörter**
*in Hinsicht auf*
**Artikel, Fürwörter und Partikel.**

Ich biete also diese Schrift den Liebhabern und Erlernern der französischen Sprache auf Subscription an, um ihnen den Ar[illegible] derselben desto besser zu erleichtern. Der Subscriptionspreis ist nun *Ein Gulden Sächs.* pränumerando. Man beliebe sich desshalb entweder gerade an mich, oder auch an die Buchhändler *Hemmerde* und *Schwetschke* in Halle zu wenden. Bis zu Ende Februars werden Subscriptionen angenommen; dann aber wird der Ladenpreis dieses Buchs um ein Beträchtliches erhöhet. Wer auf *fünf* Exemplare subscribirt oder diese sammelt, erhält das *sechste* für seine Bemühung. Uebrigens wird meine Schrift zu Ostern 1806. die Presse verlassen haben, und die Exemplare werden sodann an die Interessenten abgeliefert werden.

Bernburg im Monat Januar 1806.

**Garagnon,**
öffentlicher Lehrer der franz. Sprache an der Stadt-Schule zu Bernburg.

---

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen:

*Frank, J. P., de curandis hominum morbis epitome, juxta ejus praelectiones in clinico Vindobonensi habitas a nonnullis suorum auditorum continuata. Liber 6tus de Retentionibus. Editionem curavit et praefatus est Jos. Eyerel*, M. D. maj. 8. 1805. 2 fl. 30 kr.

— — *ejusdem epitomes liber 7mus de Neurosibus.* maj. 8. 1805. 3 fl.

Von mehrern Orten, besonders des Auslandes, vernehme ich, dass man diese Fortsetzung der *Frankischen Epitome* als ein Machwerk des Hn. *Dr. Eyerel* zu verschreyen sich bemühe. Um ein solches grundloses Gerücht gänzlich und doch kurz zu widerlegen, brauche ich weiter nichts zu thun, als mich auf das Zeugniss aller, hier, in den übrigen Östreichischen Provinzen und in ganz Europa zerstreuten noch lebenden Zuhörer des Hn. Hofrathes *Frank* zu berufen, wovon gewiss keiner anstehen wird, die Aechtheit der Vorlesungen seines ehemaligen Lehrers anzuerkennen. Hier in Wien bin ich bereit, jedem Zweifler darüber Genüge zu leisten. Der nun sel. Dr. *Span*, ein vieljähriger Zuhörer *Franks*, und der in den letzten Jahren seines Hierseyns immer um dessen Person war, sammelte diese Schriften, und besorgte mehrere Abschriften hievon, deren eine beym Abdruck derselben zum Grunde liegt.

Dass Hr. Hofrath *Frank* diese, ohne sein Wissen und Willen unternommene, Ausgabe missbilligen und, wie es auch bereits geschehen ist, dagegen protestiren werde, liess sich leicht voraussehen, gilt aber noch keineswegs für einen Beweis der Unächtheit dieser wirklich gehaltenen Vorlesungen. Dass selbe von ihrem Verfasser in einer andern und vollkommenern Gestalt könnten geliefert werden, daran zweifelt Niemand; dass aber selbst diese Form, in welcher sie jetzt erschienen sind, für praktische Aerzte als Handbuch genussbarer sey, als die trockne aphoristische, in welcher die ersten 5 Bücher existiren, wollen viele einsichtsvolle Männer behaupten. Wien, im Januar 1806.

**Aloys Doll**, der Ältere.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 25.
Mittwochs den 12ten Februar 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

#### Königsberg.

Am 18. Novbr. 1805. vertheidigte unter dem Vorsitze des Hn. Regier. R. und Prof. *Heidemann* Hr. *Joh. Ferd. Quedenau* juristische Theses.

Zum Weihnachtsfeste wurde folgendes Programm: *Augustus Caesar Christi nasciturí forsan non ignarus (ad Luc. III.) Sect. I.* (1½ Bog. 4.), dessen Vf. Hr. Consistorialrath *Wald* ist, ausgetheilt.

Am 18. Jan. 1806. feyerte die Universität das Krönungsfest in ihrem grofsen Hörsale. Nach einem Prolog des Hn. Prof. *Pörschke* hielt Hr. Stud. *Kahle* eine lateinische Rede über den blühenden Zustand Preufsens, worauf ein deutsches Gedicht von Hn. Prof. *Pörschke* vertheilt wurde. Das Einladungs-Programm des Hrn. Consistorialrath *Wald* enthält „Beyträge zur Geschichte der Preufs. Gesetzgebung in Kirchen- und Schulen-Sachen. (Nr. I. 1 Bog. Fol.)

#### Münster.

*Verzeichnifs der Vorlesungen im Winter-Semester von 1805 — 1806.*

*Theologische Facultät.*

Die Encyklopädie und Methodologie trägt vor nach eignen Heften Hr. Prof. *Wecklein.* — Die hebräischen Alterthümer liest *Derselbe* nach *Tychsen.* — Die Kirchengeschichte der fünf ersten Jahrhunderte liest Hr. Prof. *Büntgens.* — Die Dogmatik, und zwar in diesem Halbjahre die allgemeine, liest nach dem *Klüpfelschen* Lehrbuche Hr. Prof. *Wecklein.* — Die Sendschreiben des Apostels Pauli erklärt Hr. Prof. *Kistemaker.* — Das Evangelium Lucä erklärt *Derselbe.* — Die Lehre von der göttlichen Gnade und von den Sacramenten in dogmatischer sowohl als moralischer Hinsicht, trägt Hr. Prof. *Borgmann* vor. — Ueber die Pastoral-Theologie liest Hr. Prof. *Brockmann.* — Die Lehre von der Ausspendung der Sacramente wird er insbesondere vortragen, und in der Abhandlung von der Ehe die Verordnungen des Landrechts, welche diesen Gegenstand betreffen, erklären. — Das öffentliche Kirchenrecht commentirt Hr. Canonicus *Cordes* nach eigenem Plan, und zum Theil nach *Schenkl's* Handbuche.

*Juristische Facultät.*

Die deutsche Reichsgeschichte wird Hr. Regier. R. *Sprickmann*, mit vorzüglicher Rücksicht auf die Länder, welche jetzt zur Preufsischen Monarchie gehören, nach dem *Pütterschen* Handbuche vortragen, bey der ältern Geschichte jedoch Hefte zur Ergänzung mittheilen. — Das deutsche Staatsrecht wird *Derselbe* mit der nämlichen Rücksicht nach *Pütter's* Handbuch lesen. — Die Geschichte des römischen Rechts liest Hr. Kriegs- und Domainen-Rath *Schmedding* nach *Hugo's* Lehrbuch der Rechtsgeschichte. — Die Institutionen wird Hr. Regierungs-Rath *Meyer* nach der *Waldeckschen* Ausgabe des *Heineccius* vortragen. — Die Pandekten liest *Derselbe* nach *Böhmer*, mit vorzüglicher Rücksicht auf das preufsische Recht. — Dieselben liest auch Hr. Hofrath *Nacke*, ebenfalls nach *Böhmer.* — Das deutsche Privat-Recht, mit besonderer Beziehung auf die hiesigen Provinzialrechte, wird Hr. Regierungsrath *Luderff* vortragen. Bey den einzelnen deutschen Reichsmaterien wird er auf die Dispositionen des preufsischen Landrechts besondere Rücksicht nehmen. — Die Theorie des gemeinen in Deutschland üblichen Civil-Procefses liest Hr. Kriegs- und Domainen Rath *Schmedding* nach *Martins* Lehrbuche.

*Medicinische Facultät.*

Die Naturgeschichte liest Hr. Medicinal-Rath *Wernekink*, mit Vorzeigung seines eigenen Naturalienkabinets. — Chemie liest Hr. Medicinal-Rath *Bodde.* — Anatomie liest Hr. Medic. Rath *Lüders.* — Anthropologie liest Hr. Prof. *Landgräber.* — Pathologie, verbunden mit Therapie, Hr. Med. Rath *Druffel.* — Materiam medicam setzt fort Hr. Medic. Rath *Bodde*, nach *Horn.* — Chirurgie liest Hr. Prof. *Fries.* — Ueber die Geburtshülfe liest *Derselbe.* — Ueber chirurgische Operationen liest Hr. Medicinalrath *Lüders.* — Ueber Thier-Arzeneykunde, und zwar über Anatomie, verbunden mit Physiologie, liest Hr. Prof. *Fehr.* Derselbe giebt auch Unterricht über den Beschlag der Pferde.

*Philosophische Facultät.*

Psychologie und Logik liest Hr. Hr. Prof. *Ueberwasser.* — Philosophische Moral liest *Derselbe.* — Die höhere, reine und angewandte Mathematik lehrt Hr. Prof. *Gerz.* — Die Experimentalphysik liest Hr. Prof. *Roling* nach

nach *Gren*. — Zu ästhetischen und rhetorischen Vorlesungen nach *Eschenburg* und *Fülleborn* erbietet sich Hr. Cons. R. *Möller*. — Zu pädagogischen, nach *Niemeyer*, *Derselbe*. — Homers Iliade commentirt Hr. Prof. *Kistemaker*. — Die Annalen des Tacitus commentirt Hr. Prof. *Schlüter*. — Über die römischen Alterthümer liest *Derselbe*. — Über die Theorie des deutschen Stils, verbunden mit Geschichte und Kritik der deutschen Literatur, liest *Derselbe* nach eignem Plan.

## II. Preise.

Bey der am 22. Jun. v. J. gehaltenen allgemeinen Versammlung der schon 53 Jahr bestehenden *Batavischen Gesellschaft der Wissenschaften* zu *Haarlem* wurden zuerst die gegen den 1. Nov. 1804 eingekommenen Preisschriften beurtheilt.

1. Man hatte die Frage aufgestellt: „In wie ferne kann man aus den in den Niederlanden gemachten Witterungskundigen Wahrnehmungen die Naturkenntniss der Winde für diese Gegenden bestimmen: namentlich welches die am meisten herrschenden Winde sind; wie sie durchgehends oder die meiste Zeit auf einander folgen; aus welchen vorhergehenden Umständen man hier zu Lande die Windveränderungen in den meisten Fällen mit einigem Grunde vorhersehen kann; und welchen Einfluss sie durchgehends auf die Veränderung des Wetters haben?" Da diese Frage nicht gehörig beantwortet worden, so ist sie aufs Neue gegen den 1. Nov. 1806 aufgegeben.

2. Man verlangte ferner: „Ein genaues Verzeichniss der Säugthiere, Vögel und Amphibien, welche natürliche und nicht aus andern Gegenden eingeführte Bewohner dieser Länder sind; mit Beyfügung ihrer verschiedenen Namen in den verschiedenen Niederländischen Districten, und ihrer Geschlechts-Kennzeichen, nach dem Linneischen System kurz aufgestellt, nebst Nachweisung einer oder mehrerer der besten Abbildungen dieser Thiere." Hierauf war zwar eine Abhandlung, aber zu spät eingekommen, weshalb der Termin noch bis zum 1. Jan. 1806 verlängert wurde.

3. Die Gesellschaft hatte aufgegeben: „Eine Abhandlung, welche das Hauptsächliche von dem enthielte, was die Voltaische elektrische Säule und die damit angestellten Versuche gelehrt haben." Die darauf eingekommene Antwort leistete den Forderungen keine Genüge, und daher ist diese Frage aufs Neue aufgegeben.

4. Ueber die *Natur des Feuers* mit Anwendung auf Feuerheerde ist eine Abhandlung mit der goldenen Medaille gekrönt worden, die Hn. *J. J. Prechtl* zu Brünn in Mähren zum Verfasser hat.

5. Auf die Frage: „In wie weit kennt man die Ursachen der Fäulniss, welche in stillestehendem reinem Wasser entsteht? und kann aus dem, was darüber bekannt ist, oder durch Versuche weiter bewiesen werden kann, hergeleitet werden, welches die passendsten und unschädlichsten Mittel sind, um das stillstehende Wasser gegen Fäulniss zu bewahren?" waren 2 Antworten eingekommen, welche zwar beide ihre Verdienste hatten, aber doch zu oberflächlich abgefasst waren, als dass einer von ihnen der Preis zuerkannt werden konnte. Desshalb ist diese Frage gegen den 1. November 1806 aufs Neue aufgegeben.

6. Gegen denselben Termin sind auch die drey nicht zur Genüge beantworteten Fragen: die *Aufklärung der Kenntniss des menschlichen Körpers und der Heilung seiner Krankheiten durch die Chemie* betreffend, von neuem aufgegeben.

Ferner hat die Gesellschaft für gut befunden, folgende sechs neue Preisfragen gegen den 1. Nov. 1806 aufzugeben:

1. „In wie weit hat die Chemie jetzt sowohl die entfernteren als die nächsten Bestandtheile der Pflanzen kennen gelehrt, besonders derjenigen, welche zur Nahrung gebraucht werden? und in wie weit kann man aus demjenigen, was man hiervon weiss, oder durch Versuche entdecken kann, verbunden mit der Naturkenntniss des menschlichen Körpers, herleiten, welche Pflanzen für den menschlichen Körper im gesunden Zustande und in den verschiedenen Krankheiten am passendsten sind?"

2. „Kann man aus der Kenntniss von den Bestandtheilen der Nahrung für die Thiere den Ursprung der vorzüglichsten entfernteren Bestandtheile des thierischen Körpers, besonders der Kalkerde, der Soda, des Phosphorus, der Eisentheile u. s. w. genugsam erklären? Und sollte man diess nicht können, wie werden sie denn sonst in den Körper gebracht? oder mag man nach Versuchen und Wahrnehmungen annehmen, dass zum wenigsten einige derselben, wenn sie auch durch chemische Mittel weder geschieden noch zusammengesetzt werden können, durch eine eigenartige Wirkung der Organe hervorgebracht werden?"

3. „Welches sind die Insekten, welche den Obstbäumen hier zu Lande den meisten Schaden zufügen? was weiss man von ihrer Oekonomie, Verwandelung und Vermehrung, und den Umständen, welche ihr Zunehmen begünstigen oder verhindern? welche Mittel kann man aus dem einen oder dem andern herleiten, die am geschicktesten sind, um ihrer Entstehung entgegen zu wirken, und welche Mittel kennt man, um die Bäume von ihnen zu befreyen?" (*Anm.* Man wünscht bey der kurzen Naturgeschichte dieser Insekten zugleich gute Abbildungen derselben zu erhalten.)

4. „Was hat die Erfahrung genugsam bewiesen über die von Humboldt zuerst versuchte Beförderung des Keimens der Saaten, durch das Besprengen derselben mit oxygenirter Seesalz-Säure, so wie über andere Mittel, welche man, ausser gewöhnlichem Mist und Wärme, angewandt hat, den Wachsthum der Pflanzen im Allgemeinen, und das Keimen der Saaten insbesondere, zu befördern? In wie weit kann man aus der Naturkenntniss der Pflanzen von der Wirkung dieser Mittel Rechenschaft geben? Welche Anleitung giebt uns dasjenige, was wir davon wissen, zur weitern Prüfung der schon angewandten oder anderer Mittel? Und welcher Nutzen ist für den Anbau nützlicher Gewächse aus der bisherigen Erfahrung zu ziehen?"

5. „Wie weit kennt man den Quellsand, vor allen in so weit er in verschiedenen Gegenden unsers Vaterlan-

landes, besonders in Holland gefunden wird? Was weiss man namentlich von seiner durchgängigen Ausdehnung und Tiefe; von den verschiedenen Arten; von der Dicke und Abwechselung seiner Lagen; von seiner Bewegbarkeit oder Stellveränderung? Und welche Gesetze kann man von dem angeben, was man dabey zuweilen sich ereignen sieht? Welche nützliche Lehren oder Anweisungen giebt ferner alles dasjenige, was man davon weiss, an die Hand, es sey bey dem Graben der Brunnen zur Erlangung guten Quellwassers, oder bey dem Legen der Fundamente von Gebäuden, Schleusen etc.?"

6. „Da die Sprachen eben so wenig als andere Sachen von dem sogenannten Zufalle abhangen, oder ganz willkürlich sind, — aus der Vergleichung verschiedener, vor allen älterer Sprachen anzuzeigen: 1) welches die allgemeinen Sachen und Haupteigenschaften sind, worin die meisten Sprachen übereinstimmen? 2) welches ihre vornehmsten Verschiedenheiten sind? 3) aus welchen Gründen und Gesetzen die allgemeinen Übereinstimmungen und Haupteigenschaften, und aus welchen Ursachen und Verschiedenheiten und Unterscheidungen abgeleitet und erklärt werden können?

7. Im Namen des Stadtraths zu Amsterdam ist gegen den 1. Jan. 1807. folgende Preisfrage aufgegeben: Da die gegenwärtige Lage des Y längs der ganzen Ausdehnung der Stadt Amsterdam, das ist, hinter de Laag, längs dem grossen Waal, Hannekes-Breeuw-Waal und den Lands und O. J. Comp. Dokken, nebst dem ganzen Bassin nach Süden der Buitenpaalen nicht allein eine Verschlämmung, sondern auch eine zunehmende Verlandung zur Folge zu haben scheint, so dass man, um die Schifffahrt zu und von der Stadt im Stande zu halten, unaufhörlich genöthiget ist, diese Stoffe durch mechanische Mittel, als Schlamm-Mühlen u. a., mit grossen Kosten wegzuschaffen, — und diese Aufschlämmung seit den im J. 1778. angelegten Hoofden, Ost und West von Nieuwendam, und der Wiedereröffnung der alten Kade längs dem Ziekenwater eher vermehrt als vermindert zu seyn scheint; so wird gefragt: „Welchen Ursachen „ist diese zunehmende Aufschlämmung des Y zuzu„schreiben? und durch welche Mittel kann man dieser „schädlichen und die Schifffahrt verhindernden Ver„schlämmung entgegen arbeiten, wenigstens aufhalten, „dass sie sich nicht aufs neue ansetze, wo sie einmal „weggenommen ist?". Die beste Beantwortung wird mit der doppelten Medaille von 60 Ducaten belohnt. Auch wird dem Verf. oder seinen Erben eine Prämie von 10,000 Gulden versichert, im Fall die Regierung seine Vorschläge in Ausführung bringt, und die Erfahrung von 6 folgenden Jahren einen guten Erfolg zeigen. Zur Belehrung über das Y kann man in der Staatsbuchdruckerey zu Amsterdam alles bisher Erschienene erhalten.

Auch bleiben ferner noch für einen unbestimmten Termin die bereits im Intelligenz-Blatt 1804. S. 1594. angeführten Fragen ausgesetzt, so wie auch dort das Nähere über die Einsendung der Preisschriften nachzusehen ist.

---

## III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

An die Stelle des verstorbenen Superintendenten *Kaltenstein* zu Wien ist, als erster Prediger der dasigen lutherischen Gemeinde, der bisherige zweyte Prediger Hr. *J. Wächter*, an die Stelle des letztern aber der bisherige dritte Prediger, der durch pädagogische Schriften bekannte Hr. *J. Glatz*, ernannt worden.

Der durch mehrere philosophische Schriften bekannte bisherige Prediger, Hr. *Ehrenberg* zu Iserlohn, ist als Königl. Hofprediger und als Prediger am Dom zu Berlin berufen worden.

Hr. Hofrath und Prof. *Feuerbach* ist nun wirklich zu Anfang des neuen Jahres von Landshut nach München als geheimer Referendar im Justiz-Departement abgegangen, mit dem besondern Auftrage, im Fache der Gesetzgebung zu arbeiten.

Hr. Dr. *Schmidtmüller* zu Landshut ist zum ordentl. Lehrer der Geburtshülfe u. Staatsarzneykunde mit dem Rathscharakter ernannt worden.

Hr. Prof. *Nolde* zu Rostock ist vom Herzog von Braunschweig zum Leibmedicus ernannt worden; seine Stelle zu Rostock erhält der bisherige Hofmedicus Hr. *Masius* zu Schwerin.

Hr. *Ludwig Thilo*, Doctor u. Privatlehrer der Philosophie zu Halle, Vf. des Buchs: *Über den Ruhm*, ist zur Professur der Philosophie auf der Universität zu Frankfurt an der Oder befördert worden, und wird nächste Ostern dahin abgehen.

Hr. M. *Gessner* zu Leipzig hat eine ausserordentliche Professur erhalten.

---

In der Versammlung der *Königl. deutschen Gesellschaft* zu *Königsberg* wurden als Ehrenmitglieder aufgenommen, der dort anwesende Hr. Collegienrath *von Kotzebue*, und abwesend Hr. Geh. Oberfinanzrath *von Borgstede*; als ordentliche Mitglieder aber Hr. Rector *Schulze* zu Luckau, Hr. Lieut. *von Wranke* im Infanterie-Regiment v. Reinhard, Hr. Dr. und Biblioth. *Lunze* zu Leipzig, Hr. Stadtsecretär *Gräf*, und Hr. Referendar *Ewald* zu Königsberg.

---

Die *Königl. norwegische Gesellschaft der Wissenschaften* zu *Drontheim* hat Hn. Prof. *Tychsen* zu Göttingen zum ausländischen Mitgliede, zu inländischen Mitgliedern aber Hn. Conf. Rath *Malling*, Deputirten bey der Zollkammer, Hn. Etatsrath und Prof. *Schlegel*, und Hn. Justizrath und Committirten im Commerzrathe v. *Schmidt Phiseldeck* zu Kopenhagen ernannt.

## IV. Todesfälle.

Am 3. Dec. 1805. starb zu Salzburg der Kurfürstl. Hofgerichts-Director und ehemal. Prof. *Philipp Gäng*, im 46sten Jahre seines Alters.

Am 10. Jan. 1806. starb zu Wurzen der Stifts-Superintendent und Consistorial-Assessor *Ch. L. Wendler*, im 76sten Jahre seines Alters.

LITERA-

## I. Neue Musikalien.

*Cantata: Davidde penitente.*
*Comp. da W. A. Mozart. Parte I.*
*Opercantate,*
mit einer Parodie von *J. A. Hiller.* Componirt von *W. A. Mozart.*
(Partitur. 2 Thlr. 4 gr.)

Wir glauben uns allen Verehrern des *grossen Mozart's* und allen Kennern der Tonkunst durch die Herausgabe dieses Werks zu verbinden, da es nach dem Urtheile competenter Richter unter allen bekannt gewordenen Werken Mozart's, selbst das bewunderte Requiem nicht ausgeschlossen, in dieser Gattung die erste Stelle behauptet. Bey der Anhörung dieser Cantate kann nur die Rede davon seyn, was Mozart *war*, nicht aber, was er bey noch längerm Leben *geworden wäre:* denn etwas Classischeres und Gediegeneres hat Mozart nie geschrieben. Wo fände man in neuern Werken Terzetten und Fugen, die mit denen in dieser Cantate verglichen werden könnten? —

Ausser dem italiänischen Grundtexte ist ein deutscher Text untergelegt worden, der in mehr als einer Hinsicht merkwürdig ist: denn er ist der Musik ganz genau anpassend, und die letzte musikalische Arbeit des verewigten Hillers. Leipzig, im August 1805.

*Bureau de Musique*
Hoffmeister et Kühnel.

---

*Hugot's* und *Wunderlich's*
*Flötenschule*
für
*das Conservatorium zu Paris*
verfasst und zum Unterricht angenommen. Preis Rthl. 2.
Leipzig, bey A. Kühnel.

Nebst *drey* dazu gehörigen *Supplementen*, welche leichte *Duetten*, *Sonaten* mit einer *zweyten Flöte*, und Uebungsstücke (*Etudes*) enthalten und besonders zu bekommen sind. Das erste *Supplement* kostet 12 Gr.

Die Verlagshandlung darf es wohl ohne Ruhmredigkeit von sich sagen, dass sie nach dem Verdienst strebe, durch die Verbreitung gründlicher Lehrbücher der Kunst wesentlich zu nutzen. Die *Violinschule* von *Rode*, *Baillot* und *Kreutzer*, die *Gesanglehre* des Pariser Conservatoriums, ferner *Clementi's Pianofortefchule*, *Pleyel's Klavierschule* dritte Ausgabe, die Umarbeitung von *Mozart's Violinschule*, *Albrechtsbergers Generalbassschule*, die *Guitarreschule*, *Devienne's Flötenschule* u. s. w. sind Beweise, die der Welt vor Augen liegen. An jene Werke, die, wie wir hoffen, manches glänzende ephemere Kunstprodukt überleben werden, schliesst sich diese *neue Flötenschule* des Conservatoriums an, die nach dem Urtheile competenter Richter ihren Zweck vollkommen erfüllt, und den Fortschritten, die das Flötenspiel seit *Quanz* gemacht hat, gemäss ausgearbeitet ist. Man wird diese Vorzüge besonders in der vollständig abgehandelten Lehre vom Gebrauch, der *F*- *Gis*- und *B*-Klappe bemerken. Wir haben dieser deutschen Ausgabe, ausser dem, was man von einer guten Uebersetzung fordern kann, noch dadurch einige Vorzüge vor der französischen zu geben gesucht; dass wir 1) die *Erfahrungen* der besten *deutschen* Künstler, zum Theil in eigenen Anmerkungen, beygefügt, 2) den Uebungsstücken zur Bequemlichkeit beym Unterricht *eine zweyte Flöte* untergelegt, 3) die Fehler des Originals sorgfältig *verbessert* haben u. s. w.

Wir hoffen daher mit einem Werke, das sich, wie dieses, selbst empfiehlt, eine günstige Aufnahme zu finden.

Musikfreunde, die mehrere Exemplare gegen baare Einsendung des Betrags franco bestellen, erhalten das *fünfte* Expl. frey.

Leipzig, im December 1805.

*Bureau de Musique*
von A. Kühnel.

## II. Bücher, so zu verkaufen.

In den zu Nürnberg bey Lechner herausgekommenen *Literarischen Blättern* Bd. VI. No. XVIII. u. XIX. findet sich eine genaue Beschreibung einer Bibel-Ausgabe *vor Luthern* in zwey Bänden, deren erster Theil, den sorgfältig angestellten Untersuchungen und Vergleichungen zufolge, *einer bisher noch gänzlich unbekannten* — der zweyte aber jener muthmasslich zwischen 1470 bis 1473 erschienenen Ausgabe zugehört, welche *Panzer* in seinen Lit. Nachrichten S. 30—40 unter No. III. beschrieben hat.

Diese beiden sehr gut conservirten Bände werden hiermit, beide zusammen, oder auch einzeln, den Liebhabern zu Kauf angeboten, so, dass sie demjenigen ausgeliefert werden, der *innerhalb sechs Monate* entweder Hn. Diac. *Roth* bey St. Sebald in Nürnberg, oder dem Verfasser jener Beschreibung, dem Rector *Adler* an der Stadtschule zu Altdorf bey Nürnberg, das höchste Aufgebot bekannt gemacht haben wird.

Altdorf, den 1. Februar 1806.

## III. Vermischte Anzeigen.

Von folgenden zwey Werken, aus dem Französischen mit Anmerkungen und Verbesserungen übersetzt:

*Traité elementaire d'Histoire naturelle p. Dumeril etc.*
*Traité des Hydropisies asaite et leucophlegmatie, qui régnent dans les marais du Departement de la Vendée etc. etc.*

sind bis jetzt nur die bestellten Exemplare versandt, die Versendung an die Buchhandlungen geschieht erst in vier Wochen. Erfurt, den 12. Januar 1806.

C. Hennings.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 26.

Mittwochs den 12ten Februar 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XV. Geschichte.

(Fortsetzung von Nr. 22.)

Ausser diesen Schriften, die sich auf Frankreich allein beziehen, haben wir diessmal einige anzuführen, die Frankreichs Geschichte mit der Geschichte anderer Reiche in mehr oder weniger bestimmten Verhältnissen darstellen. Bekanntlich hatte schon früher *Gaillard* eine *Histoire de la Rivalité de la France et de l'Angleterre* geschrieben, die mehrere Auflagen erlebte; da sie indessen zu bändereich war (sie ist 11 Bände stark) und in der Geschichte der Kriege, oder vielmehr überhaupt zu sehr ins Detail gieng, als dass sie ein Lesebuch für das grössere Publikum hätte werden können: so unternahm es *Viénot Vaublanc*, Mitglied des gesetzgebenden Corps, ein kürzeres, bis auf die neueste Zeit fortgesetztes Werk dieser Art zu schreiben: *Rivalité de la France et de l'Angleterre, depuis la conquête de Guillaume Duc de Norm., an 1066. jusqu'à la rupture du traité d'Amiens par l'Angleterre* (P. Bernard 1803. 8. 4 Fr.), dessen patriotischer Zweck darauf hinausgeht, zu zeigen, dass während der hier behandelten sieben Jahrhunderte die englische Regierung immer Treulosigkeit, List und Trotz anwendete, dahingegen die Franzosen sich immer mit Muth, Biedersinn und Mässigung vertheidigten. Ebenfalls vorzüglich gegen Grossbritanien gerichtet, doch zugleich auf alle europäische Staaten sich ausdehnend, ist ein neues Werk von dem Tribun *Arnauld*, Verf. der *Balance du Commerce* und des *Syst. marit. et polit. des Européens pendant le 18e siècle* unter dem Titel: *Résultats des Guerres, des Négociations, et des Traités qui ont précédé et suivi la coalition contre la France p. s. de suppl. au Droit public de l'Europe* (P. Beaudouin 1803. 8. 4 Fr. 50 C.), worin er vorläufig in einem 1sten Buche die Resultate der europäischen Verhältnisse von 1763 bis 1791, in einem 2ten die nachher erfolgten Friedensschlüsse mit Preussen, Holland, Spanien, Toscana und Cassel darlegt, die nachherigen Negotiationen und Verträge aber nur anzeigt, und mit einem Abschnitte über die relativen Folgen für Frankreich und England schliesst, der verschiedene Bemerkungen über das britische Kabinet, und dessen Machinationen seit der Thronbesteigung der jetzt regierenden Familie enthält. Weiter aufwärts, aber noch nicht weit herabwärts geht ein Werk des ehemaligen Artillerie-Hauptmanns *Ferd. Bayard: Tableau analytique de la Diplomatie française, depuis la minorité de Louis XIII. jusqu'à la paix d'Amiens*, dessen erster Theil (P. Prault 1804. 8. 5 Fr.) nur erst — nach einem allgemeinen Abriss der französischen Diplomatie vom 12ten Jahrhunderte bis auf Heinrich IV. herab, — die Geschichte der französischen Diplomatik in Verbindung mit der auswärtigen unter Ludwig XIII. behandelt. (Die Fortsetzung ist, trotz der Urtheile einiger Journalisten, die das Werk nicht befriedigend fanden, vor Kurzem erschienen.) Das *Tableau analytique, chronologique et comparatif des histoires de France, d'Allemagne, d'Italie et d'Espagne depuis Pharamond jusqu'à Louis XVI., orné de la carte géogr. de ces cinq puissances, par un ancien Instituteur* (P. Pottier 1803. 4. 3 Fr.) war absichtlich dazu bestimmt, die Franzosen mit der Geschichte der für Frankreich als Gränznachbaren und wegen häufiger feindlicher und friedlicher Verhältnisse interessantesten Staaten genauer bekannt zu machen. Auch gehört hierher ein von *Mussay Pathay* herausgegebenes seitdem verdeutschtes Werk: *Voyage à St. Petersbourg, ou nouveaux Mémoires sur la Russie par Mr. de la Messelière etc.* (P. Pankouke 1803. 8. 3 Fr. 50 C.), wie sich auch aus der Anzeige der deutschen Bearbeitung in der A. L. Z. 1805. N. 197. ergiebt. Neben diese Schriften über diplomatische Verhandlungen stellen wir die Uebersetzungen der *Schillerschen* Geschichte des dreyssigjährigen Kriegs, so wie der *Retzouschen* und *Lloydschen* Werke über den siebenjährigen Krieg, letzteres sehr vermehrt: *Guerre de trente ans par Schiller, trad. de l'Allem. par Mr. Ch... (Champfeu)* (P. Lenormant 1804. 2 V. 8.), bey deren günstigen Anzeige in französischen Blättern kein Wort von einer frühern von dem Schweizer *d'Arnex* gesagt wird; *Nouveaux Mémoires historiques sur la guerre de sept ans par Mr. de Retzow trad. de l'Allem.* (P. Treuttel und Würtz 1803. 2 V. 8. 12 Fr.), eine mit gleichem Beyfalle aufgenommene Arbeit, und *Hist. de la Guerre d'Allemagne pendant les a. 1756 et s. — trad. en partie de l'Angl. de Lloyd et en partie rédigée sur la corresp. orig. de plus. officiers français*

*etc. par Roux-Fazillac, anc. Milit. fr.* (1803. 2 V. 8. 10 Fr.). Auch müssen wir hier *Henri's* Uebersetzung von *Ritchie's Mémoires politiques et milit. sur les principaux évènemens arrivées depuis la conclusion du traité de Campoformio jusqu'à celle du traité d'Amiens* anführen. (P. Magimel 1804. 2 Vol. 8. 10 Fr.). — Ein neues Werk von *Soulavie*, dem Herausgeber so vieler geheimen Memoiren zur Geschichte Frankreichs: *Histoire de la décadence de la Monarchie française et des progrès de l'autorité royale à Copenhague, Madrid, Vienne, Stockholm, Berlin, St. Petersbourg, Londres, depuis l'époque de Louis XIV. surnommé le grand jusqu'à la mort de Louis XVI.* (P. Duprat u. a. 1803. 3 V. 8. u. 1 Heft Tab. 4. 16 Fr.) soll zeigen, dass, so wie die übrigen europäischen Regierungen zur Zeit Ludwigs XIV. sich fast alle in einer misslichen, unruhigen, die Monarchen bedrohenden Lage befanden, nachher Frankreich zu einer Zeit, da man alle diese Regierungen wiederum in einer bessern Lage und die königliche Autorität befestigt sah, Frankreich von allen Gräueln der Revolution bedrängt und die königl. Autorität vernichtet wurde; es ist aber, wie man aus deutschen Anzeigen sieht, höchst oberflächlich, voll von Unrichtigkeiten und nur höchstens in dem Abschnitte, der Frankreich betrifft, des Nachlesens werth.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## II. Lehranstalten.

### *Bamberg.*

Das kgl. bayr. Schulen- u. Studien-Ober-Commissariat in Franken arbeitet unter Beyziehung der Professoren in gemeinschaftl. Berathung mit denselben eifrigst dahin, den unter vielen Akademikern angenommenen, öfters bis ins Rohe eingreifenden, Ton der Inhumanität durch gute passende Gesetze und Anstalten umzustimmen, so wie auch dem Hange zu sinnlichen zerstreuenden Vergnügungen eine bessere Richtung zu geben. Eine so eben zu diesem Zwecke am hiesigen Lyceum errichtete neue Anstalt, *ein musikalisches Collegium für Akademiker*, verdient gewiss den Beyfall und die Zufriedenheit des Pädagogen. Es ward am 9ten Januar Abends von 5—7 Uhr, zugleich als vorläufiges Fest wegen der von unserm Kurfürsten angenommenen Königswürde, in einem gut erleuchteten Saale, vor einer zahlreichen Versammlung aus allen Ständen, feyerlich eröffnet. Das Orchester war unter der Leitung des Musikmeisters *Baikoffer* von einem gebildeten Chore der Akademiker, von denen einige mit Beyfall Instrumental- und Vocal-Concerte gaben, sehr wohl besetzt, und am Ende ward eine Hymne auf unsern König mit allgemeiner Theilnahme und Rührung abgesungen. Diess musikalische Collegium wird wöchentlich am Donnerstage gehalten. Da ohnehin nach der bestehenden Verfassung sämmtliche Akademiker, die Genie und Neigung dazu haben, unentgeldlichen Unterricht in der Musik erhalten: so soll durch diese neue Anstalt, die also an sich mit geringen Kosten verbunden ist, den nach musikalischer Ausbildung strebenden Jünglingen Gelegenheit gegeben werden, öffentliche Proben davon im Beyseyn ihrer Gönner, Aeltern, Freunde, sämmtlicher Lehrer und Akademiker zu geben, und durch diese edle, ästhetisch bildende Unterhaltung sich sowohl, als dem gegenwärtigen Kreise der Musikfreunde einen angenehmen Abend zu verschaffen. Bald wird damit auch eine andere, eben so zweckdienliche Anstalt, *eine akademische Lesebibliothek* für das Gymnasium und Lyceum, womit schon zum Theil vor einigen Jahren ein Anfang gemacht wurde, verbunden werden, wenn man über einige noch im Wege stehende Schwierigkeiten und Hindernisse einig geworden ist.

### *München.*

Zu dem allgemeinen Lehrplane für die kurpfalzbayerschen Mittelschulen (München 1804.), welcher so viele Stimmen im In- und Auslande gegen sich hatte, erschien mit dem Anfange dieses Schuljahres *ein gewisse Modificationen desselben betreffender Nachtrag*, der unter sämmtliche Professoren vertheilt, den Studierenden bekannt gemacht, und sogleich auch mit dem besten Erfolge vollzogen wurde. Dadurch ist nun, wie aus seinem Inhalte einleuchtet, die so laut erhobene Beschuldigung wegen der im Lehrplane allzu sehr beschränkten Zeit für das Studium der Classiker beseitiget worden. Wegen der in dieser Sache so vielfach verbreiteten Fehde, und mehr oder weniger erregten Theilnahme (vgl. *Wismayr's* abgedrungene Erklärung), verdienen daher die wichtigeren Momente dieses, jedem Philologen willkommenen, interessanten Nachtrags öffentlich mitgetheilt zu werden:

„Wir haben uns über die Vorschläge und Wünsche der Ober-Schulen-Commissariate, Rectoren und Professoren in Betreff einiger vorzunehmenden Modificationen des für die Mittelschulen vorgeschriebenen Lehrplanes Vortrag machen lassen, und darauf beschlossen: Nachdem mehrere Professoren glauben, dass sie bey der, dem Erlernen der älteren Sprachen angewiesenen, Stundenzahl, den im Plane vorgeschriebenen Zweck, das Studium der Classiker zu befördern, nicht erreichen können: so wollen Wir zugeben, dass mit der lateinischen Sprache schon in der 1sten Classe des 1sten Trienniums angefangen, und durch die ersten 7 Classen dem Studium der Sprachen und älteren Classiker, zwey Drittheile der wöchentlichen Lehrstunden (sämmtliche wöchentliche Lehrstunden sollen 20 seyn), und die übrigen Stunden den Sach-Gegenständen gewidmet werden sollen. — Auch wollen Wir, dass schon in der 2ten Classe des 1sten Trienniums wenigstens das Lesen und Schreiben des Griechischen gelehrt, und dann der Unterricht in dieser Sprache stufenweise fortgesetzt werden soll. In der Regel ist den Schülern dieses Trienniums der Unterricht in der französischen Sprache nicht erlaubt; doch kann und soll von den Rectoren eine Ausnahme bey besonderen Umständen gestattet werden. Von den Stunden, welche in dem Lehrplane dem Religionsunterrichte für dieses Triennium angewiesen sind, darf keine genommen wer-

werden. — In dem 2ten Triennium sind auch die gewünschten 12 Stunden für den Sprachunterricht zu verwenden. Dabey ist besonders dafür zu sorgen, dass die Schüler in der Ausbildung der verschiedenen deutschen Stilarten nicht vernachlässigt, und dass überhaupt getrachtet werde, dass sie, sowohl im Sprechen als Schreiben, ihrer Muttersprache vollkommen mächtig werden. — Die Gründe, nach Fächern und nicht nach Classen in dem 2ten Triennium zu lehren, sind so wichtig, dass Wir unmöglich davon abgehen können, und es bleibt also bey der im J. 1802. gefassten Entschliessung. — Auch in der philosophischen Vorbereitungsclasse gestatten Wir, dass die Biographieen edler Menschen mit dem Studium der alten und neuen Classiker verschmolzen, und für dieses auch die der Geschichte der Menschheit wöchentlich entzogenen 2 Stunden zugetheilt werden sollen. Dem Wunsche zufolge, dass auch in den letzten 2 Jahren des philosophischen Cursus der classischen Literatur mehrere Stunden geschenkt werden möchten, können die aus der Beschränkung der Vorlesungen über philos. Moral und Pädagogik gewonnenen Stunden dazu verwendet werden. — In der letzten philosophischen Classe können aber dem Studium der Classiker keine eigenen Stunden mehr angewiesen werden. Wird die Vorschrift des Planes, dass die Schüler dieser Classe alle 2 Monate sich über die fortgesetzte Lectüre der Classiker schriftlich ausweisen, alle halbe Jahre einen bedeutenden Aufsatz in lateinischer Sprache vorlegen, und am Ende des Jahrs *pro absolutorio* ein ihnen gegebenes Thema ausarbeiten müssen, genau gehalten: so kann und wird auch in dieser Classe das Studium der classischen Literatur hinlänglich betrieben werden. Die halbjährigen besser gerathenen Aufsätze sollen zu den geeigneten kurfürstl. Landes-Directionen eingeschickt, auch bey den vorgeschriebenen Declamations-Übungen immer abgelesen werden. — Zur grösseren Aufmunterung der Schüler sollen jene, welche sich in dem Studium der Philologie vorzüglich auszeichnen, am Ende des Schuljahres Uns bekannt gemacht werden, wo Wir sie dann bey ihrem Studium an der Universität besonders durch Stipendien unterstützen, oder zu ihrer vollkommenen Ausbildung in der Philologie an berühmte Philologen schicken, und einst auf ihre Anstellung als Professoren besondere Rücksicht nehmen werden. etc."

München, den 4. November 1805.

*Maximilian Joseph, Kurfürst.*

## III. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 18. Jan. feyerte die *Königl. deutsche Gesellschaft* zu *Königsberg* das Krönungsfest durch eine öffentliche Versammlung. Diese wurde durch einen Prolog vom Hn. Consistorialrath *Hennig* eröffnet, an dessen Schlusse er die unlängst aufgenommenen Mitglieder bekannt machte. Hierauf las Hr. *Ewald* eine Rede über Vaterlandsliebe, Hr. Collegienrath *von Kotzebue* eine Abhandlung über Handelsverbindungen des Lübecker mit dem deutschen Orden in Preussen, und Hr. Diaconus *Schäffer* aus Fischhausen eine über die Anwendbarkeit der Gallschen Schädellehre. Zum Schlusse ward ein Gedicht vom Hn. Secretär *Funk* vertheilt.

---

Die *medicinische Gesellschaft* zu *Lyon* hat bis zum August 1807 folgende Preisfrage aufgestellt: „Welche diagnostische und prognostische Zeichen liefert der Zustand der Zunge, der Lippen und der Zähne in den acuten und chronischen Krankheiten? und welche Folgen lassen sich daraus in der Praxis herleiten?" Der Preis ist eine goldene Medaille von 300 Franken.

---

In der letzten Versammlung der *Königl. norwegischen Gesellschaft der Wissenschaften* zu *Drontheim* wurde eine, von dem Oberbergamts-Assessor zu Kongsberg Hn. *Esmarch* eingesendete Abhandlung, über ein, von ihm bey Arendahl gefundenes, neues Mineral, das er Datolith nennt, vorgelesen.

## IV. Censurangelegenheiten.

Der Moniteur vom 22. Januar enthält über die bisher immer noch problematisch geschienene *Pressfreyheit* in *Frankreich* folgenden Artikel: „Im *Journal de l'Europe* von 9ten wird angezeigt, dass am Schlusse eines neuen Lustspiels, das Hr. *Collin d'Harleville* in die Sammlung seiner Werke aufgenommen hat, folgende Worte gedruckt sind: „„Durchgesehn und der Druck so wie der Verkauf erlaubt auf eine Entscheidung Sr. Excell. des Senators und Policeyministers vom 9. Prairial des Jahres 13. Auf Ordre Sr. Excell. der Chef der Division über die Pressfreyheit. *P. Lagarde.*"" Se. Maj. haben sich gewundert, aus diesem Artikel zu ersehen, dass ein so schätzbarer Autor, wie Hr. Collin d'Harleville, der Genehmigung zum Druck eines Werks bedurfte, das seinen Namen führt. In Frankreich existirt keine Censur. Jeder franz. Bürger kann jedes Buch, das er will, drucken lassen, nur muss er dafür verantwortlich seyn. Es darf kein Werk unterdrückt, kein Autor anders als vor den Richterstühlen belangt werden, oder auf ein Decret Sr. Maj., im Fall die Schrift die ersten Rechte der Souverainetät und des öffentlichen Besten antastete. Wir würden in eine seltsame Lage zurücksinken, wenn ein Commis sich das Recht anmasste, den Druck eines Buchs zu hindern, oder einen Autor zu zwingen, etwas daraus wegzulassen oder hinzuzusetzen. Die Denkfreyheit ist die erste Eroberung des Jahrhunderts. Der Kaiser will, dass sie beybehalten werde; nur muss der Gebrauch dieser Freyheit weder den Sitten noch den Rechten der obersten Gewalt nachtheilig seyn; und unstreitig kann nur ein verderbter Schriftsteller denselben Eintrag thun wollen; auch könnte nur ein schwacher Fürst eine Frechheit dulden, welche die Fundamente der gesellschaftlichen Ordnung und der Ruhe der Bürger untergräbt. Freyheit und Civilisation liegen nur zwischen Extremen, und zwischen diesen Extremen müssen die Regierung und die Gesetzgebung sich halten."

LITERA-

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Anzeige für Geschichtsfreunde.*

Die Tempelherren. Ein Trauerspiel von Raynouard, wovon in meinem Verlage eine schöne Uebersetzung in Jamben von C. F. Cramer erschienen ist, hat in Paris so viel Aufsehen gemacht und Theilnahme gefunden, wie man sich nie von einem Stücke erinnert — so arg ist es nun zwar mit der Uebersetzung in Deutschland nicht gewesen; doch ist sie auch noch nicht lange da, und ich bin mit dem Beyfall zufrieden.

Nach Erscheinung dieses Trauerspiels wurde von *Grouvelle* eine Geschichte des Tempelritterordens angekündigt, auf die Jedermanns Neugierde gespannt war, und nachher mit dem höchsten Beyfall aufgenommen worden ist. Auch hiervon hat Herr Cramer in Paris eine Uebersetzung für seine Landsleute besorgt, welche ebenfalls bey mir unter folgendem Titel:

*Memoiren*
*über die*
*Tempelherren*
*oder*
*neue Aufklärungen über ihre Geschichte, ihren Process, die gegen sie vorgebrachten Beschuldigungen, und die geheimen Ursachen ihres Untergangs;*
*von*
*Philipp Grouvelle.*
*Aus dem Französischen übersetzt*
*von*
*C. F. Cramer.*
Preis 1 Thlr. 20 gr.

erschienen, und nunmehr in allen Buchhandlungen zu haben ist. Diese Memoiren sind unstreitig das Beste, Gedachteste und Vollständigste, was je über diesen Gegenstand herausgekommen ist: denn sie fassen alles Merkwürdige und Wichtige der einzelnen zerstreueten Schriften in sich, und geben in einem ihrer wichtigsten Stücke die allerinteressantesten Kapitel, die fast alles in dieser von so vielen verhandelten Geschichte aufhellen, viel Neues noch nie gesagtes enthalten, und für jeden, der Geschichte liest und liebt, besonders für Ordensglieder, dadurch eine höchst anziehende Erscheinung seyn muss.

Georg Voss.

---

*Subscriptions - Anzeige.*

Der 4te und letzte Theil von *des Herrn Kanzley-Secretair* **Schütz** *Holsteinischem Idiotikon, ein Beytrag zur Volkssittengeschichte, oder Sammlung plattdeutscher, alter und neugebildeter Worte, Wortformen, Redensarten, Volkswitzes, Sprichwörter, Spruchreime, Wiegenlieder, Anekdoten und aus dem Sprachschatze erklärten Sitten, Gebräuche, Spiele, Feste der alten und neuen Holsteiner u. s. w.* wird zur Messe in meinem Verlag fertig. Die Subscribenten erhalten denselben um ¼tel des nachherigen Ladenpreises, und werden ersucht sich bey mir zu melden.

Durch Ankauf der 3 ersten Theile vom vorigen Verleger bin ich im Stande, denen, die noch geneigt seyn möchten, der Subscription beyzutreten, jeden derselben für 2 Mark 8 Schill. oder 1 Rthl. Conv. Geld, alle 3 zusammen aber statt des bisherigen Preises von 11 Mk. für 7 Mk. Cour. oder für 2 Rthl. 6 gr. anzubieten. Dieser Preis gilt vorläufig bis zur Erscheinung des 4ten Bandes. Ueberdem erhält derjenige, der 4 oder mehr vollständige Exemplare unterbringt, ein Frey-Exemplar.

Jeder, der sich etwas genauer mit dem Werk bekannt macht, wird sich überzeugen, dass es nicht bloss für Holsteiner, sondern für jeden Liebhaber der Sittengeschichte, so wie für jeden Freund der deutschen Sprache, von grossem Interesse ist.

Altona im Januar 1806.

J. Fr. Hammerich.

## II. Vermischte Anzeigen.

*Die Zeitung für die elegante Welt*

wird jedesmal Mittwochs und Donnerstags pünktlich expedirt, und die dazu gehörigen Kupfer und Musikblätter werden jedem Exemplar sorgfältig beygelegt: wenn also diese Zeitung hie und da *nicht pünktlich ankommt*, oder Blätter und Beylagen fehlen, so liegt die Schuld *nicht* an der Expedition.

Die vermehrten Bestellungen auf diese im In- und Ausland allgemein geschätzte Zeitschrift veranlassen mich zu der Anzeige, dass ich sie

*an die resp. Postämter, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen*

nur auf *feste Bestellung* sende, und ich ersuche daher die Herren Abonnenten, sich über die Fortsetzung jedesmal bestimmt zu erklären.

G. Voss.

---

*Aus dem Mansfeld.* 3. *Febr.* 1806.

In den beiden Monaten December und Januar sind zu Dr. Luthers Denkmal 590 Rthl. eingegangen, nämlich 76 Fl. durch Hn. Feldpr. *Pflaum* in Ansbach, 5 Rthl. von einem Israeliten in Bernburg durch Hn. *Noack*, 1 Rthl. von Hn. *Levi Hirsch*, Schutzjuden in Schönebeck, 514 Rthl. durch d. K. Pr. Pommersche Kammer, 6 Rthl. durch Hn. Pr. *Schulz* in Limmeritz bey Sonneburg, 2 Rthl. 12 gr. von Hn. Postcommiss. *Grunow* in Egeln, 1 Rthl. von Hn. *Gransow* daselbst, 3 Rthl. durch Hn. Pred. *Gillhausen* in Linden in der Graffschaft Mark, 15 Rthl. aus Klostermansfeld, 2 Rthl. von Hn. *A. Ditmar* in Blöckendorf. Die Hauptsumme ist 17300 Rthl. preuss. Cour.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 27.

Sonnabends den 15ten Februar 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

*Dorpat.*

Am 12. Dec. 1805, dem höchsterfreulichen Geburtsfeste Sr. Kaiserlichen Majestät, unsers angebeteten Monarchen, versammelte sich die hiesige kaiserl. Universität, nach dem in der Pfarrkirche vom Hn. Oberpastor *Lenz* gehaltenen Gottesdienst, in dem grossen Auditorium, wo sich auch ein beträchtlicher Theil des hiesigen gebildeten Publikums eingefunden hatte. Der d. z. Hr. Rector magnif. *Parrot* eröffnete die Feyerlichkeit mit einer kurzen Rede, worin er die Hauptmomente aus dem Leben unsers allgeliebten Monarchen bis auf gegenwärtigen Zeitpunkt darstellte. Hierauf empfahl Hr. Hofrath *Morgenstern* in einer Rede, *Plan im Lesen*, wobey er die classischen Schriftsteller des Alterthums und der neuern Zeit zusammenstellte. — Dann wurde von ihm der Erfolg der vorjährigen *Preisaufgaben* bekannt gemacht. Auf die zwey von der *theologischen* Facultät aufgegebenen Preisfragen, der einen aus der Moral, der andern aus der Dogmatik, waren keine Beantwortungen eingelaufen. Für den Versuch der Bearbeitung einer später aufgegebenen homiletischen Preisaufgabe (einer Predigt zur Feyer des Geburtsfestes des Kaisers) mit dem Motto: *Res adhortatur*, wurde die silberne Medaille dem Studiosus *Jeannot Daniel Braunschweig* aus Mitau zuerkannt. Für das nächste Jahr erwartet die theologische Facultät eine „Darstellung des gegenwärtigen Zustandes im russischen Reiche." Zu einer Preispredigt giebt sie das Thema auf: „Von der heiligen Pflicht des Umganges mit verstorbenen Freunden." — Ueber die von der *juristischen* Facultät aufgeworfene Preisfrage: „Sind böse Beyspiele ein Gegenstand strafender Gerechtigkeit, und in wie fern?" waren zwey Abhandlungen eingegangen. Der mit dem Motto: *Fertilis assiduo si non renovetur aratro, Nil nisi cum spinis gramen habebit ager*, wurde die goldene Preismedaille zuerkannt. Der Verf. ist der Studiosus *Wilhelm August Ludwig Beitler* aus Mitau. Für das nächste Jahr bestimmt die juristische Facultät folgende Preisaufgabe: „Ist Esthland mit Livland rechtsverwandt, und in wiefern?" (Man erwartet die möglichst diplomatische Deduction der rechtsgeschichtlichen Beweise der Affirmation, und die Bestimmung des Verhältnisses der beiderseitigen, diese Verwandtschaft begründenden Rechtsquellen gegen einander.) „Welches sind die politisch-historischen Gründe der gerade so geeigneten Rechtsverwandschaft beider gedachter Provinzen?" — Auf die von der *medicinischen* Facultät aufgegebene Preisfrage: „Welches sind die Organe und Kräfte, die den Process der freyen Wärme-Entwickelung im thierischen Körper bewirken? welches ist die fortschreitende Vollkommenheit desselben in den verschiedenen Ordnungen warmblütiger Thiere, in so fern sie uns die vergleichende Anatomie und Physiologie lehrt? Welche Organe sind Leiter und Condensatoren der freyen Wärme? Welche Krankheiten entstehen endlich aus Vermehrung dieses Prozesses, und welche Latentwerdung des Wärmestoffs?" sind zwey Ausarbeitungen eingereicht. Der einen mit dem Motto: *Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas*, wurde die goldene Preismedaille zuerkannt. Der Verf. ist der Studiosus *Bernhard Girgensohn* aus Livland. Für das folgende Jahr ist folgende Frage bestimmt: „*Quomodo fit nutritio foetus?*" — Auf die von der ersten und dritten Classe der *philosophischen* Facultät aufgegebene Preisaufgabe: „Wann und wie wurde die Verbindung zwischen Livland und Deutschland angeknüpft, und von Zeit zu Zeit, vorzüglich in literarischer Hinsicht, befestigt?" war abermals keine Beantwortung eingegangen. Die erste und dritte Classe giebt sie zum dritten Male auf. Auf die von der zweyten und vierten Classe der philosoph. Facultät festgesetzte Preisfrage: „Wie lassen sich die Phänomene der Randanziehung der Haarröhren und der schwimmenden Körper auf die Gesetze der Flächenanziehung zurückführen?" war nur eine Schrift eingelaufen, mit dem Motto: *Errant viri, licet errare juvenes.* Ihr ward die goldne Preis-Medaille zuerkannt. Ihr Verf. ist der Studiosus *Alexander von Zäckell* aus Livland. Zur neuen Preisfrage der zweyten und vierten Classe wurde die Frage bestimmt: „Welche sind die Haupteigenschaften der Säuren, und welche dieser Eigenschaften können als Kennzeichen aufgestellt werden?" Die Classen erwarten eine philosophische Auseinandersetzung der Gründe und die Beweise, dass die angeführten Kennzeichen allen Hauptsäuren zukommen, und nicht andern als Nichtsäuren allgemein anerkannten Substanzen. — Uebrigens wurden nach §. 151. der Universitäts-Statuten die versiegelten Zettel mit den Namen der Vff. der Aufsätze unter den Augen des Rectors und der Decane geöffnet, und vom Professor der Beredtsamkeit die Namen der Verf. zugleich mit den motivirten Urtheilen

der Facultät bekannt gemacht. — Dieser schloss hierauf seine Rede mit dem Ausdruck unserer Gefühle über Kaiser Alexander in Deutschland und Seine an diesem Morgen vernommene erfreuliche Rückkehr nach der Hauptstadt. Nun bestieg der Hr. Hofrath, Baron *von Elsner*, den Katheder, und hielt seine Antrittsrede „über den wohlthätigen Einfluss der Cultur der *Kriegswissenschaften* auf das Glück der Staaten und ihre directe Hinwirkung, einen dauerhaften Frieden herbeyzuführen." Die ganze Feyerlichkeit im grossen Auditorium währte drey Stunden. — Nachmittag feyerte auch das Kaiserliche Gymnasium dieser Stadt den heutigen Festtag. Der Oberlehrer Hr. *Lange* zeigte in einer Rede, wodurch die Menschheit das geworden, was sie ist. Hierauf las der Oberlehrer Hr. Dr. *Struve* ein von ihm verfasstes Gedicht: *Sieg der Aufklärung*. — Abends ward die Stadt erleuchtet.

### *Göttingen.*

Auf Veranlassung einiger tumultuarischer Auftritte, die einen Auszug der hiesigen Studierenden zur Folge hatten, ist, nach deren Rückkehr, unterm 19ten Januar ein Königl. Rescript bekannt gemacht worden, worin es unter andern heisst:

„Zur Verhütung aller neuen Unordnungen finden Wir Uns bewogen, folgendes festzusetzen:

1) Soll mit unerbittlicher Strenge gegen diejenigen Studierenden verfahren werden, welche mit Verletzung der ihnen ertheilten Amnestie, landsmannschaftliche oder wohl gar geheime Ordenszusammenkünfte fortsetzen oder anfangen werden.

2) Dafern auch ein Studierender, es sey, wo es wolle, mit einem Dolche oder Stilet, oder Terzerol bewaffnet angetroffen wird: so ist er, wenn er auch übrigens sich nichts zu Schulden kommen lassen, sofort zu inhaftiren und auf immer von der Universität wegzuweisen, davon auch allen auswärtigen Universitäten, so wie bey öffentlich Relegirten geschieht, die Anzeige zu machen.

3) Wird hiermit auf das bestimmteste und festeste erklärt, dass ein jeder nach Göttingen zurückgekehrter Studiosus, der mit einem andern wegen des Hierbleibens Händel sucht und anfängt, von der Universität öffentlich relegirt werden soll.

4) Sind nach den akademischen Gesetzen ohnehin alle Vereinigungen der Studierenden zu einer Aufrechthaltung der sogenannten akademischen Freyheit, oder zum Vortrage gemeinsamer Beschwerden, längst auf das schärfste verboten.

Wir erneuern hiermit die ältern Vorschriften und setzen fest:

a) dass alle Zusammenkünfte, die zu einem der gedachten verbotenen Zwecke führen können, sofort zu sprengen und die Urheber sogleich von der Universität wegzuweisen sind;

b) dass ein Jeder, der von einem andern zu den berührten Zwecken das Ehrenwort fordert oder eine schimpfende Erklärung beyfügt, gleich von der Universität zu relegiren ist; was auch

c) gegen diejenigen, die sich zu gesetzwidrigen Deputationen brauchen lassen, oder zu ordnungswidrigen Zwecken Subscriptionen sammeln, oder solche zuerst unterzeichnen, gleichfalls ohne alle Schonung anzuwenden seyn wird."

## II. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Am 30sten Jan. hielt die *königl. Akademie der Wissenschaften* zu *Berlin*, in Gegenwart des Kronprinzen und dessen Hn. Bruders, der Prinzessin Radzivil, des Hn. Fürsten von Fulda, der Frau Herzogin von Curland u. s. w., zur Gedächtnissfeyer Friedrichs des Grossen, eine öffentliche Versammlung.

Hr. Director *Merian* eröffnete dieselbe mit einer zweckmässigen Rede, und zeigte zugleich an, dass die, vor ihm aufgestellte, äusserst ähnliche Büste in Porzellan-Biscuit Friedrichs II., unter Leitung des jetzigen Chefs der königl. Porcellan-Manufactur, Hn. Staats-Ministers Grafen *v. Reden*, von Denenselben zur Verherrlichung dieses merkwürdigen Tages, der Akademie der Wissenschaften zum Andenken verehrt worden sey, und jetzt einen angemessenen Standpunkt in ihrem Versammlungs-Zimmer erhalten solle.

Hierauf las der Hr. Geheime Ober-Finanz-Rath *v. Borgstede* eine Abhandlung: „Umriss des jetzigen Zustandes der preussischen Monarchie," zur Gedächtnissfeyer Friedrichs II., vor.

Hr. Geheime Rath *Erman* las das 4te Memoire, betreffend „einige wichtige Züge aus der Regierung des Kurfürsten Friedrich Wilhelms des Grossen" vor, welche aus dem noch nicht öffentlich bekannt gemachten Tagebuche des Reise-Marschalls Dieterich Sigismund v. Buch genommen sind.

Hr. Ober-Medicinal-Rath *Klaproth* las eine kurze Abhandlung „über die Charakteristik und chemische Zergliederung des *Datholith*," eines von Hn. Esmarck bey Arendal in Norwegen aufgefundenen neuen Fossils, dessen Bestandtheile er im Hundert zu 36½ *Kieselerde*, 35½ *Kalkerde*, 24 *Boraxsäure*, und 4 *Wasser* bestimmte.

Hr. Geheime Rath *v. Müller* las hierauf eine Abhandlung: „über den Verlust der Freyheit der alten Völker durch die Römer" vor, und endlich beschloss der Hr. Kammerherr *v. Humboldt* die Sitzung durch Vorlesung einer Abhandlung: „über die Physiognomik der Vegetabilien."

---

Die *königl. Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften* zu *Berlin* hat unterm 28. Jan. angekündigt, dass sie, da die öffentliche, alle Stände beglückende, und mit ihrem wohlthätigen Einfluss die Zweige aller Kunstthätigkeit beseelende, Ruhe wieder hergestellt ist, im Monate September eine Kunstausstellung veranstalten werde.

---

Als Nachtrag zu dem neulichen Berichte über die von der *königl. Gesellschaft der Wissenschaften* zu *Göttingen* gekrönte Preisschrift, die *Organisation der Pflanzen* betref-

betreffend, gehört noch, dass die des Accessits würdig erkannte Schrift vom Hn. Dr. *Treviranus d. j.* zu Bremen herrührt.

---

Die *Gesellschaft für Naturkunde und Literatur im Haag (Diligentia)*, welche aus ungefähr 300 Mitgliedern besteht, weihte am 25. Oct. v. J. ihren neugebauten Hörsaal in Gegenwart des Rathspensionairs festlich ein. Nach einer passenden Musik hielt Hr. *R. P. van de Kasteele* vor einer zahlreichen Gesellschaft eine Rede: „Ueber den Werth der Ausbildung theoretischer und praktischer Wissenschaften für den Geist und für den Umgang." — Ein festliches Souper schloss die Feyer dieses Tages.

---

Bey der allgemeinen Versammlung der *Gesellschaft für niederländische Literatur zu Leyden* am 8. Nov. v. J. las d. H. *J. W. te Water* eine Abhandlung vor: „Ueber einige geschichts- und staatskundige Prophezeyungen" und Hr. *W. Prous Kluit* ein Gedicht: „Lob der Batavischen Frauen."

## III. Bibliotheken.

Der verstorbene Kriegsrath und Canonicus *Schulz* in Berlin besass eine sehr beträchtliche Sammlung von *Landkarten*, welche nicht nur eigentliche Land- und See-Karten, sowohl alte als neue, und zum Theil äusserst seltene, enthielt, sondern auch Prospecte und Grundrisse von Städten, Schlössern und Kirchen, viele gezeichnete Plane von Belagerungen, Lägern u. s. w., ingleichen geographische und topographische Kupferwerke. Von einem Theile dieser wichtigen grossen Sammlung, den Pommerschen Karten nämlich, hat der verstorbene Rath *Zöllner* ausführliche Nachricht gegeben, in seiner Reise nach der Insel Rügen S. 456 — 459; wobey derselbe wünscht, dass die ganze Sammlung „vor einer dereinstigen Zerstreuung bewahrt würde." Dieser Wunsch ist jetzt in Erfüllung gegangen. Der älteste Sohn des ehemaligen Besitzers, Hr. geh. Legationsrath *von Schulz* (vordem königl. preuss. Gesandter beym Niedersächsischen Kreise zu Hamburg, gegenwärtig in Potsdam wohnhaft) hat aus Verehrung gegen den König und aus Liebe zu den Wissenschaften, die gesammte zahlreiche Sammlung Sr. Majestät für irgend ein öffentliches Institut ehrfurchtsvoll übergeben. Der König hat diese wohlgemeinte Darreichung huldreich angenommen, und dem patriotischen Geschenkgeber in einem eigenen Cabinetsschreiben in den gnädigsten Ausdrücken dafür gedankt; sodann aber dem Ober-Schuldepartement die Untersuchung aufgetragen, ob diese Sammlung sich für eine *gelehrte Schule* eigene. Das Gutachten fiel dahin aus: dass der Zweck am besten erreicht werden könnte, wenn sie einer *öffentlichen Bibliothek* einverleibt würde. Nachdem dem Geschenkgeber selbst die speciellere Bestimmung hiervon überlassen worden: so ist nunmehr die *Universität Halle* gewählt, welcher demnächst diese vorzügliche Sammlung wird zugesandt werden. — Die nämliche Universität *Halle* hat vor einiger Zeit noch einen Zuwachs ihrer Bibliothek durch eine ähnliche patriotische Handlung erhalten. Der verstorbene Kanzler *von Hofmann* besass eine sehr schätzbare *Bibliothek*, die er seit langer Zeit mit Sorgfalt und durch ausgebreitete Bekanntschaft mit auswärtigen Gelehrten gesammelt hatte. Die kürzlich verstorbene *Wittwe*, Frau Kanzlerin v. Hofmann auf Dieskau und Lochau, hat der Universität die Erlaubniss gegeben, sich aus dieser Büchersammlung alle diejenigen Werke auszusuchen, welche noch nicht in der Universitäts-Bibliothek befindlich sind.

## IV. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Auf der Universität zu Göttingen sind die Hn. Hofr. *Runde* und *von Schlözer* zu Geheimen Justizräthen, Hr. Prof. *Leist*, Hr. Prof. *Osiander*, und die Herren Professoren *Tychsen*, *Mitscherlich*, *Heeren*, *Sartorius* und *Bouterwek* zu Hofräthen ernannt worden.

Se. Maj. der östreich. Kaiser haben den, in seinem Vaterlande sowohl, als im Auslande geschätzten kaiserl. Bergrath *Karl Freyherrn von Podmanitzky*, wegen seiner Kenntnisse und bey Bereisung der in- und ausländischen Berg- und Hütten-Werke gesammelten Erfahrungen, zum wirklichen Thesauriats-Rath (Ober-Schatzkammer-Rath) im Grossfürstenthum Siebenbürgen zu ernennen geruhet. Früher war Hr. v. P., nach Beendigung seiner Reisen im Auslande, wo er sich mit der jüngsten Tochter des unlängst verstorbenen würdigen Berghauptmanns v. Charpentier verehelichte, zuerst als kais. Hof-Commissar und provisorischer Bergdirections-Chef im Banate angestellt, und von dort unlängst nach Siebenbürgen versetzt worden, wo er auch wahrscheinlich längere Zeit bleiben wird.

Der Hr. geh. Legationsrath *Woltmann* zu Berlin, Bevollmächtigter mehrerer Reichsstände, ist nun auch als Geschäftsführer der Hansestädte am Hofe zu Berlin accreditirt worden.

Der regierende Hr. Graf von Bentheim-Teklenburg hat den Hn. Dr. *Johann Christoph Ebermaier* in Rheda zu seinem Hof- und Medicinal-Rath ernannt, und ihm zugleich das erledigte Land-Chirurgicat in der Herrschaft Rheda übertragen.

Die königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin hat den russ. kais. Ober-Berghauptmann, Hn. *Herrmann*, zum auswärtigen Mitgliede gewählt.

---

Hr. Dr. *Gall* hat von dem Könige von Schweden zur Bezeugung seiner besondern Zufriedenheit mit dessen Vorlesungen zu Boitzenburg, vor seiner Abreise von dort, einen kostbaren Diamantring und eine goldene, mit Ducaten gefüllte, Tabatiere erhalten; auch ist er von ihm zum Mitgliede der königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm ernannt worden. Sein Begleiter, Hr. Dr. *Spurzheim*, erhielt eine goldene Repetiruhr.

LITERA-

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

In letzter Michaelis-Messe ist an alle Buchhandlungen versandt worden:

Dr. *J. Fr. Chr. Loefler's*
*Magazin für Prediger*
II. Bd. 2 Stck. gr. 8. 24 Bogen 18 Gr.

Inhalt: I. *Abhandlung*. Ueber die Vermehrung der Fest- und Casual-Predigten auf dem Lande. II. 2 *Anzeigen*. III. 27 Entwürfe zu Predigten und Reden. *a*. 5 über Evangelien. 5 über die Episteln. *b*. 8 über freye Texte. *c*. 9 Casuistische. IV. B. 16 *Liturgische* Beyträge der Herren etc. *Hufnagel*, *Demme*, *Ammon*. V. 2 Verordnungen über die Taufe und die Kirchen-Busse im Herzogthum Gotha.

Jena, im Januar 1806.

Friedrich Frommann.

---

Leipzig, in Commission bey Steinacker in Verbindung mit dem Comptoir für Literatur: *Justiz*- und *Polizey-Rügen*, *zur Förderung des Menschen-Wohls* etc. erster Jahrgang 1805. Zwey Rthlr. Sächs.

Der zweyte Jahrgang, welcher an Interesse täglich mehr gewinnt, empfiehlt sich, wie der erste, von selbst. Mon[illegible]ich erscheint ein Heft, und kostet der ganze Jahrg[illegible] auch nur Zwey Rthlr. Sächs.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für Aerzte.

Dr. *Ch. W. Hufeland's*
*System der practischen Heilkunde*.

Ein Handbuch für akademische Vorlesungen und für den praktischen Gebrauch. II. Band. *Specielle Therapeutik*. 2te Abtheilung. *Hauskrankheiten*. *Vergiftungen*. Gute Ausgabe auf weiss Druck-Papier, splendid gedruckt 36 Bogen. gr. 8. 2 Thlr. — Nachdruck auf schlecht Druck-Papier, eng gedruckt 25 Bogen gr. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Welche Fortsetzung schon lange sehr gewünscht wurde, ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden. Der Werth dieses Werkes ist entschieden; es folge also hier nur der Inhalt dieser Abtheilung. III. Abtheilung. *Hauskrankheiten*. Allgemeine Diagnostik, Prognostik, Aetiologie, Eintheilung, Therapeutik. I. 1. Variolae. 2. Varicella. 3. Morbilli. 4. Scarlatina. 5. Rubeolae. 6. Miliaria. 7. Petechiae. 8. Pemphigus. 9. Aphthae. 10. Essera. 11. Urticaria. 12. Scabies. 13. Herpes. 14. Tinea. 15. Crusta. 16. Lepra. 17. Framboesia. 18. Gutta rosacea. 19. Furunculus. 20. Intertrigo. 21. Lentigo. Ephelis. 22. Comedones. 23. Naevus. 24. Callositas cutis. 25. Plica. 26. Alopecia. IV. Abtheilung. *Vergiftungen*. I. Classe. *Contagien*. Allgemeine Diagnostik, Prognostik, Aetiologie, Eigenschaften Therapeutik. 1. Pestis, 2. Syphilis, 3. Rabies. II. Classe. *Gifte*. 1. Vegetabilische Gifte, 2. Mineralische Gifte. 3. Animalische Gifte, 4. Luftförmige Gifte. — Formeln X — LIV. Jena, im Januar 1806.

Friedrich Frommann.

---

In bevorstehender Leipziger Ostermesse erscheint in meinem Verlage:

*Lehrbuch der Naturlehre*
*für Schulen*
*von*
*Friedrich Kries*,
*Professor am Gymnasium zu Gotha*.

Die Absicht dieses Lehrbuches ist, einen gründlichen Unterricht der Naturlehre auf Schulen zu befördern, wo diese Wissenschaft nicht als ein Zeitvertreib behandelt, sondern als ein vorzüglich nützliches Bildungsmittel des Verstandes gebraucht werden soll. Es kam daher darauf an, die Sachen nicht nur in einer leicht zu übersehenden Ordnung und einem fasslichen Vortrage darzustellen, sondern sie auch mit erforderlicher Genauigkeit abzuhandeln, folglich, da wo es angeht, selbst die Mathematik, so weit ihre Kenntniss auf gut eingerichteten Schulen vorausgesetzt werden kann, zu Hülfe zu nehmen. So hat der Hr. Vf. sich bemüht, einen treuen Abriss des jetzigen Zustandes der Naturlehre zu geben, ohne in das Detail einzugehen, das der akademische Vortrag erfordert, noch auch sich mit der Nüchternheit zu begnügen, welche die Seichtigkeit gerne mit dem Schilde der Gemeinnützigkeit und Popularität bedeckt.

Als Verleger werde ich nichts unterlassen, ein so nützliches Schulbuch, seinem innern Gehalt gemäss, aufs zweckmässigste in seiner äussern Einrichtung auszustatten, und bey gutem und correctem Druck, gutem Papier, den möglichst billigen Preis festzusetzen.

Jena, im Januar 1806.

Friedrich Frommann.

---

Dr. *J. J. Stolz*
*Historische Predigten*.

Zwey Theile. 1sten Theils 1ste Abtheilung *David*, Isai's Sohn, von Bethlehem. gr. 8. 20 Gr. sind in letzter Michaelis-Messe wirklich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Jena, im Januar 1806.

Friedrich Frommann.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 28.

Sonnabends den 15ten Februar 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XV. Geschichte.

(Fortsetzung von Nr. 26.)

Die Geschichte der einzelnen Staaten ausser Frankreich wurde auch in den letztern Jahren wenig bearbeitet; doch kamen einige mehr an die Reihe, als in den vorhergehenden. Über *England* erschienen auch ausser den in der politischen Literatur und den in diesem Abschnitte weiter oben bemerkten, in welchen dieser Staat mit dem französischen zusammengestellt ist, und überdiess die gereimte Bearbeitung der englischen Geschichte für Kinder abgerechnet, die wir unter den Jugendschriften anführten, noch einige andere. Auf dieselbe Manier, wie *de l'Isle de Sales* die neuere Geschichte Frankreichs als Fortsetzung des *Millotschen* Werks bearbeitete, behandelte er auch, doch etwas einfacher, die Geschichte Englands, unter Georg II — III. bis auf das Jahr 1803., und zwar mehr die Geschichte der Nation und ihrer Repräsentanten, als der Regenten. Zur Bekanntschaft mit der spätern Zeit dient dagegen die französische Bearbeitung der bekannten *public Characters* unter dem Titel: *Mémoires histor. et crit. sur les plus célèbres personnages vivans de l'Angleterre* (P. Duprat u. a. 1803. 2 V. 8. 9 Fr.). — Die *Schweiz* erhielt einen neuen Historiker. Der durch seine Geschichte Dänemarks und anderer Werke rühmlich bekannte ehemal. Prof. *P. H. Mallet* zu Genf, lieferte in einem angemessenen Vortrage eine vollständige, von den Zeiten der Römer beginnende und bis zur Auflösung des Bundes in unsern Tagen herabgehende Geschichte dieses Staats: *Histoire des Suisses ou Helvetiens depuis les tems les plus reculés jusques à nos jours* (Genf b. Manget, P. Deterville u. a. 1803. 4 V. 8. 10 Fr.), die in Frankreich um so mehr mit Beyfall aufgenommen wurde, da man bisher in französischen entweder nur zu weitläufige, oder noch unvollendete Werke, wie die Uebersetzung des Müllerschen, hatte. — Ebenfalls vollständig wurde die Geschichte *Italiens* von *Fantin-Desodoards*, Verf. mehrerer grösserer Werke im historischen Fache, in der *Histoire d'Italie depuis la chute de la République romaine jusqu'aux premières années du 19e Siècle* (P. Perlet 1802 — 3. 9 Vol. 8.) bearbeitet, ein Werk, das ihn, seiner Versicherung zufolge, zwölf Jahre, jedoch neben andern Arbeiten, z. B. einer neun Bände starken Geschichte der französischen Revolution, einer noch nicht gedruckten Geschichte Deutschlands, beschäfftigte, im Ganzen aber nichts weiter als eine flüchtige Compilation ist, die besonders da, wo ihn bessere Führer verliessen, wie in der Geschichte der neuesten mit der französischen zusammenhängenden, Revolutionen so mangelhaft ist, dass man selbst viele durch eine Menge Journale in Umlauf gekommene Umstände vermisst. Ein nicht ganz werthloser Beytrag zu dieser neuesten Geschichte Italiens sind die *Mémoires p. s. à l'Histoire des dernières Révolutions de Naples, ou détails qui ont préc. l'entrée des Français dans cette ville, rec. par B. N. témoin oculaire* (P. Duprat 1803. 8. 2 Fr. 50 C.), deren Vf. besonders den Zweck hat, die Ursachen der Niederlage der neapolitanischen Armee (von 120,000 Mann) durch eine kleine (von ihm nur auf 14000 Mann geschätzte) Zahl Franzosen aus einander zu setzen. — Zu *Malta's* neuester Geschichte liefern die obgedachten Gespräche über die Revolution von *Bosredon Ransijat* einen Beytrag; zur älteren gehört das durch eine Preisfrage der Akademie von Montauban veranlasste *Eloge de J. la Valette Parisot, grand maître de l'ordre de Malte au milieu du 16e Siècle, né dans la province de Quercy, dép. du Lot; ouvr. qui a remp. le prix etc.* (1804. 12. 1 Fr.). — In Rücksicht der Geschichte *Spaniens* beschränkte man sich auf folgende zwey Ueberfetzungen: *Abrégé de l'Histoire d'Espagne de D. Th. d'Yriarte trad. — par Ch. Brunet* (P. Gerard 1803. 12. 3 Fr.), dem eine kurze Erdbeschreibung Spaniens und *Portugals* beygefügt ist; und: *Faits glorieux de la Marine espagnole — par D. J. Henrique — trad. en Fr.*, deren erster Theil (P. Levrault 1803. 8. 3 Fr.) vom Jahre 3030. von Erschaffung der Welt bis auf die Entdeckung von Amerika herabgeht. — Aus der Geschichte der übrigen europäischen Reiche wurden fast nur Biographieen und biographische Bruchstücke, oder sogenannte Memoiren, geliefert; so in Hinsicht auf *Preussen* die unter uns zur Genüge bekannten *Souvenirs de vingt ans de séjour à Berlin* des jetzt wiederum zu Paris lebenden *Thiébault* (s. A. L. Z. 1805. Nr. 5.); in Hinsicht auf *Russland*, ausser dem sehr unbedeutenden *Abrégé de l'Histoire* de

*de Russie* von dem zu Moskau lebenden Abbé *Perin* (Moskau 1804. 8.) und dem hypothesenreichen Werke des Grafen *J. Porocki*, wovon in der A. L. Z. Bericht erstattet wurde, die neue, mit zwey Theilen vermehrte Auflage der *Massonschen Mémoires secrets sur la Russie* (1804. 4 V. 8. 16 Fr.), gegen die kurz vorher von dem im vorhergehenden Abschnitte erwähnten *Fortia de Pilles quelques Mots à Mr. M.* (1803. 8. 30 C.) erschienen waren; die schon oben erwähnten ältern Memoiren von *de la Messelière;* die von dem Holsteiner *Clausen* im J. 1804. herausgegebenen, ins Deutsche und Englische übersetzten *Traits charactéristiques de l'Histoire de Russie* (1804. 8. 3 Fr.); und in Hinsicht auf *Schweden: Propiac's* Uebersetzung von *Archenholzens* Gustav Wasa: *Histoire de G. W. — trad.* (P. Gérard 1803. 2 V. 8. 9 Fr.). — Diese Uebersetzung erinnert an die eines andern Werks desselben Vfs.: *Histoire des Flibustiers trad. de l'Allem. de Mr. J. N. d'Archenholz, avec un avantpropos et quelques notes du Traducteur* (P. b. Henrichs 1804. 8. 4 Fr.), die von dem bekannten *Bourgoing* herrührt, der die Literatur seiner Landsleute schon mit mehr als einem deutschen Werke bereicherte. — Diess letztere wurde in Frankreich um so mehr mit Beyfall aufgenommen, da die französischen Schriften über diese interessante Erscheinung in der frühern Geschichte der europäischen Colonieen veraltet sind. Ein neuer Beytrag zur Geschichte der französischen Colonieen ist das *Mémoire pour le Chef de Brigade Magloire Pélage et pour les habitans de la Guadeloupe, chargés par cette Colonie de l'administration provisoire, après le départ du Cap. gén. Lacrosse dans le mois de Brum. an* 10. (P. Desenne 1803. 2 V. 8.). — Auch lieferte die fruchtbare Feder des obgedachten *Fantin-Desodoards* ein hier zu erwähnendes Werk: *Heyder, Azcima Tippo Züeb, Histoire orientale trad. de la langue orientale* (P. Barba 1802. 3 V. 12.), das aber, wie man wohl schon aus dem Titel vermuthet, mehr in das Fach der Romanen-, als historischen Literatur gehört. — Einen besondern Abschnitt verdient ein neues Werk des schwedischen Gesandten in Constantinopel, *Muradgea d'Ohsson*, von dem noch immer die Fortsetzung seines *Tableau de l'Empire Ottoman* vergebens erwartet wird, ein ebenfalls noch fortzusetzendes *Tableau historique de l'Orient*, dessen erste zwey Theile (P. Didot 1804. 8. 10 Fr.) nur erst die Geschichte des Orients bis auf den Untergang der Sassaniden (651 n. C.) und vorzüglich viel Lehrreiches über die Geschichte der Perser aus persischen Schriftstellern enthält.

Die Geschichte der *Griechen* und *Römer* wurde auch in unsern Jahren, theils in Werken über Mythologie, Kunst, Sitten und Gebräuche gemeinschaftlich, theils einzeln, besonders die der Römer, zum Theil für die Jugend, bearbeitet. Abgerechnet die in der pädagogischen Literatur angeführte, gleich der englischen, für Kinder in Reime gezwängte, römische Geschichte erschien zum Unterrichte der studierenden Jugend und zur Erleichterung des Verstehens der römischen Classiker ein anonymer *Abrégé de l'Histoire et des Antiquités romaines, ou Lois, Moeurs, Coutumes et Cérémonies des Romains. N. Ed. augm.* etc. (P. Laurens 1803. 8.), die indessen nicht eigentlich, wie der Titel vermuthen lässt, eine Geschichte der Begebenheiten des römischen Volks, sondern nur die sogenannten Alterthümer in lexicographischer Form abhandeln. — Ein nicht unwichtiger Beytrag zur Geschichte der Regierung der Römer ist ein neues Werkchen von *Bilhon*, Bureauchef im Finanzministerium, der bereits im Jahre 1801. die Geschichte des römischen Handels aufzuklären suchte: *de l'administration des Revenus publics chez les Romains* (P. Bailly 1803. 8. 1 Fr. 80 C.), das in 2 Theilen von dem Finanzsystem der Römer während der Republik und unter den Kaisern, im dritten aber von der Organisation der Beamten, hier und da vielleicht mit allzugrosser Bewunderung für die Römer handelt, für uns aber, nach den neuerlich von *Bosse* und *Hegewisch* gelieferten Werken, schwerlich etwas neues darüber sagt. — Eine einzelne wichtige Begebenheit der römischen Geschichte machte *Violland* seinen Landsleuten durch die Übersetzung von *Meissner's Spartacus ou la guerre des Gladiateurs* (P. Fayolle 1803. 12.) bekannt, eine, dem Anscheine nach, treue Arbeit, deren Verf. dahin strebte, auch die Worte des Originals wiederzugeben. — Die *Lettres écrites sous le règne d'Auguste préc. d'un précis historique sur les Romains et les Gaulois depuis leur origine jusqu'à la bataille d'Actium* (P. Ducauray 1803. 8. 6 Fr.) sind eine offenbare Nachahmung von *Barthélemy's* Anacharsis, der schon so viele Nachahmungen veranlasste, stehen aber weit hinter dem Originale zurück, sind nur leicht hingeworfene, oder, wo der Vf. etwas mehr auswählt, nicht mit treuen Farben dargestellte, Skizzen. Hiermit verknüpfen wir den von dem Canonicus *de Bast* zu Gent herausgegebenen *Recueil d'Antiquités romaines et gauloises trouvées dans la Flandre proprement dite, avec designation des lieux ou où les a découvertes* (Gent 1804. 8. 3 Fr.), worin zwar vieler Fleiss sichtbar ist, und besonders für den Numismatiker manche schätzbare Notiz sich findet, für die Geschichte selbst aber wenig gewonnen seyn dürfte. — Auch sind hier die in diesen Zeitraum gehörigen, aber bereits in der vorigen Uebersicht genannten, schätzbaren Fortsetzungen und Auszüge aus *le Beau's* Geschichte des morgenländischen Kaiserthums von *Ameilhon* und *Royou*, wie auch *Briant's* Uebersetzung von *Adams* Auszug aus *Gibbon* (1803. 3 V. 8. 15 Fr.) zu bemerken. Einen besonderen archäologischen Gegenstand aus dieser Zeitperiode betrifft die von dem Bibliothekar *Coste* zu Besançon an *Millin* gerichtete, und vorher im *Mag. encycl.* abgedruckte: *Lettre sur l'origine des Diptyches consulaires, les causes de leur usage et leur Métamorphose en Diptyches ecclésiastiques* etc. (P. Fuchs 1803. 8.), worin er zeigt, dass ein solches, im Museum zu Besançon befindliches, Diptychon dem römischen General Ariobind unter Anastasius gehöre, und verschieden von dem zu Dijon sey, das man fälschlich Stilicho, dem Befehlshaber der Armeen des Arkadius, beylegte. Weniger einzelne Schriften erschienen über die Griechen; wir haben hier bloss zu bemerken, dass die *Fêtes et Courtisanes de la Grèce, Suppl. aux Voy. d'Anacharsis et Antenor* eine verbesserte Ausgabe (P. Barba 1803. 4 V. 8. m. Kpf. 24 Fr.) und von der auf dem Titel dieser, in der vorigen Ueber-

sicht

ſicht charakteriſirten Schrift genannten *Lantierſchen Voyage d'Anténor en Grèce, avec des notions ſur Egypte* 1804. eine 7e Aufl. in 5 Bändchen in Taſchenformat, kürzlich aber (1805) eine 8e in 3 Octavbänden veranſtaltet wurde; da hingegen von *Barthelemy's* Reiſe des j. Anacharſis, zum Theil wohl wegen der vielen Nachdrücke und Ueberſetzungen im Auslande, lange keine neue Auflage erſchien. Wenn aber der einzelnen Schriften über die Griechen wenig waren: ſo treten ſie deſto häufiger mit den Römern zugleich in mehrern neuen Bearbeitungen der Mythologie und Kunſt auf, von denen wir die letzten in dem folgenden Abſchnitte anführen werden, die erſtern aber hier bemerken müſſen. Unter dieſen waren einige, die jetzt nur von neuem erſchienen, wie *Treſſan's Mythologie comparée avec l'Hiſtoire*, die jetzt als ein für die Lyceen und andere franzöſiſche Schulen beſtimmtes Lehrbuch in einer neuen, verbeſſerten und mit der nordiſchen Mythologie vermehrten Ausgabe erſchien (P. Dufour 1803. 1 V. 12. 5 Fr.) und *Lyonnois's*, ehemalige Principal hon. bey der Univerſität zu Nancy, *Traité des Mythologie*, wovon jetzt eine neue Auflage beſorgt wurde (1804. 8. 5 Fr.). Von eben dieſem Schriftſteller erſchien aber auch in demſelben Jahre eine *Explication de la Fable par l'Hiſtoire et les Hiéroglyphes des Egyptiens, véritable ſource de la Fable* etc. (P. Barran 1804. 3 V. 12. 5 Fr.), ein ziemlich überflüſſiges, gröſstentheils aus *Noel* abgeſchriebenes, Werkchen, deſſen dritter Theil eine noch weit überflüſsigere kurze Beſchreibung Aegyptens enthält. Die *Théologie payenne, ou Cours de Mythologie, ouvr. élém. et unique dans ſon genre par J. B. Grellet, Prof. d. b. C.* (P. Periſſe 1803. 12. 1 Fr. 25 C.) behandelt zuerſt die Götter des Himmels, der Erde, der Gewäſſer, des Feuers und der Unterwelt; dann die vergötterten Perſonen in chronologiſcher Ordnung; hierauf einige mythiſche Begebenheiten, den Argonautenzug, den thebaniſchen und trojaniſchen Krieg und deren Helden; dann verſchiedene von Ovid erzählte Fabeln, endlich aber die Religion der Aegypter, Perſer, Römer und Gallier. Ganz beſondere Aufklärungen der Mythologie verſpricht *C. F. Dunin's Clef de la Mythologie, précis de l'ouvrage* (P. Migneret 1804. 8. 1 Fr. 50 C.) eine bloſse Ankündigung eines gröſsern Werks zur vollſtändigen Erklärung des innern Sinnes aller alten Fabeln, wovon hier nur vorläufige Proben gegeben werden, die ziemlich alle von der Art ſind, wie folgende Erklärung der Fabel von Actaeon: „*voir Diane au bain, c'eſt pénétrer imprudemment les myſtères les plus cachés de la Magie; devenir cerf, c'eſt ſe laiſſer ſéduire par ſes preſtiges.*" — Ein eigener Umſtand iſt es übrigens, daſs man ſeit einiger Zeit, beſonders ſeit *Noel's* gröſserer Mythologie, wiederum die Mythologie des claſſiſchen Alterthums theils mit der Mythologie der Nordiſchen Völker, theils und vorzüglich mit der Mythologie der Aegypter vereinigt, bey denen ſchon ſo viele Schriftſteller den Urſprung der Künſte und Wiſſenſchaften ſuchten. Gegen dieſe gab jetzt *C. Cailly* eine in der Akademie zu Caen vorgeleſene *Diſſert. ſur le préjugé qui attribue aux Aegyptiens l'honneur de la découvertes des Sciences et Arts* (Caen, b. Leroux 1802. 8.) heraus, worin, aus bekannten Gründen, Aegypten dieſe Ehre abgeſprochen und Aſien zugetheilt wird. — Von den übrigen alten Völkern finden wir keines weiter durch eine beſondere originale Bearbeitung ausgezeichnet; nur eine gute Ueberſetzung iſt noch anzuführen: *Recherches ſur l'origine et des divers établiſſemens des Scythes ou Goths etc. ouvr. trad. ſur l'original anglois de J. Pinkerton; avec des augmens. et des corrections faite par l'auteur et une carte du monde connu par les Anciens* (P. Dentu 1804. 8.).

(*Der Beſchluſs folgt.*)

## II. Gelehrte Geſellſchaften und Preiſe.

Am 2. Januar 1806. hielt die *Claſſe der franzöſiſchen Sprache und Literatur* zu *Paris* eine öffentliche Sitzung. Sie begann mit einem Bericht des beſtändigen Secretärs (Hn. *Suard*) über die Preiſe für das bevorſtehende Jahr. Die Aufgabe im Fache der Beredtſamkeit iſt eine *literariſche Ueberſicht Frankreichs während des 18ten Jahrhunderts* (in ſo fern die Literatur ein Gegenſtand der Beſchäftigung dieſer Claſſe iſt); die Aufgabe im Fache der Poeſie ein Gedicht über das *Reiſen*, in welcher Form es immer ſey; nur darf das Gedicht nicht unter einhundert, und nicht über zweyhundert Verſe enthalten. Dann wurde das gekrönte Preisgedicht über die *Unabhängigkeit der Gelehrten* von Hn. *Ch. Millevoye* verleſen, der in derſelben Sitzung ſelbſt die Preismedaille in Empfang nahm; ein anderes von Hn. *V. Fabre* erhielt das Acceſſit. Hierauf las Hr. *Portalis* eine Lobſchrift auf den General-Advoc. Seguier; zuletzt Hr. *Arnault* einige Fabeln.

---

In der am 16. Aug. vor. J. gehaltenen öffentlichen Sitzung der *freyen Geſellſchaft des Ackerbaues und Handels, der Wiſſenſchaften und Künſte des Marne-Departements zu Chalons*, las zuerſt der Hr. Präfekt als Präſident eine Rede über den glücklichen Einfluſs der gelehrten Geſellſchaften auf die Orte wo ſie ſich befinden; Hr. Dr. *Auger* eine Abhandlung über die Verhältniſſe der Medicin und Moral; der Secretär Hr. *Moignon* erſtattete Bericht über die Arbeiten der Geſellſchaft im vor. Jahre, ſo wie über die ökonomiſchen Verſuche mehrerer Mitglieder, und erinnerte an die im vorigen Jahre aufgegebene Preisfrage; darauf las Hr. *Becquey* ein Bruchſtück ſeiner verſificirten Ueberſetzung der Aeneide, aus dem 4ten Buche, wo Virgil und Dido von einem Sturm überfallen werden; Hr. *Poterlet*, erſter Landmeſſer des Departements, eine Abhandlung über den Entwurf, den Fluſs Moivre nach Chalons zu leiten, und auf dem Marktplatze einen guten Brunnen anzulegen; Hr. *Vanzut* General-Secretär des Departements, eine Abhandlung über die Vortheile des Luxus für groſse Städte und deſſen Nachtheile für kleinere. Zuletzt wurde Hn. *Joſſe* für einen neuen Ventilator eine Aufmunterungsmedaille zugeſprochen.

---

In der öffentlichen Verſammlung der *mediciniſchen Geſellſchaft zu Marſeille* im Sept. v. J. las der Präſident Hr. *Segaud* eine Rede, über den *Zuſtand der Medicin in Frank-*

*Frankreich zu Anfange des 19ten Jahrhunderts.* Hr. *Seux* las als beständiger Secretär einen Bericht über die Arbeiten der Gesellschaft und deren immer weiter sich ausdehnende Correspondenz im vorigen Jahre, wie auch eine Lobschrift auf den verstorbenen Präsidenten Dr. Bouge. Hr. *Vidat* las ein Memoire über die *Nützlichkeit der Arzneykunde;* Hr. *Labrie*, Secretär der Commission der Epidemieen, las einen Bericht über die Arbeiten und die Correspondenz der Commission, besonders mit den Aerzten zu Livorno, Malaga u. Cadix. Hr. *Niel*, Secretär des Vaccine-Ausschusses, las einen Bericht über die Arbeiten dieses Ausschusses (400 Kinder wurden unentgeldlich vaccinirt). Hr. *Valentin* theilte ein 3tes Bruchstück seiner medicinischen Reise nach England im Frühjahr 1803. mit. — Als Preisfrage ist die *medicinische Topographie einer Stadt des Departements* von neuem bis zum September 1806. ausgesetzt; der Preis besteht in 120 Franken.

## III. Todesfälle.

Am 20. Dec. v. J. starb zu Suhl *Karl Gottlieb Börner*, kurfürstl. sächs. Bergmeister und Berggeschworner, wie auch Eisenhütten-, Eisenhammer- und Gewehr-Fabriken-Inspector daselbst, unter andern durch Anmerkungen zu *Garney's* Werke über den Bau und Betrieb der Hohöfen bekannt, in einem Alter von noch nicht 40 Jahren.

Am 20sten Januar starb zu Breslau der durch verschiedene Gedichte bekannte privatisirende Gelehrte *G. K. H. Droop*.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

In letzter Michaelis-Messe ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

*Ludovico Ariosto's*
*Rasender Roland*,
übersetzt von *J. D. Gries*. IIter Theil. gr. 8.

auf Baseler fein Velin Papier geheftet 3 Thlr. 18 gr.
auf Französ. Schreib-Papier . . 2 Thlr. 6 gr.

Den Freunden dieses Dichters und dieser Uebersetzung genügt diese einfache Anzeige des Daseyns dieser Fortsetzung, so wie die Versicherung, dass der Herr Uebersetzer so weit vorgerückt, dass ich den 3ten Theil zur nächsten Oster-Messe, oder doch bald nachher, gewiss versprechen kann. Jena, im Januar 1806.

Friedrich Frommann.

---

Leipzig, in Commission bey Rein und Comp.: *Kann ein Gerichtsherr seinen Gerichtsverwalter willkürlich des Amtes entlassen?* 1805. 4 Gr. Sächs.

Unter allen bisher erschienenen Schriften, obigen Gegenstand betreffend, ist die angezeigte gewiss eine der Gehaltvollesten, und verdient um so mehr allgemein empfohlen zu werden.

## II. Vermischte Anzeigen.

Anzeige der Druckfehler und Verbesserungen in der *deutschen Übersetzung der Gedichte Ossians von F. L. Grafen zu Stolberg*. Hamburg, bey F. Perthes.

*Im ersten Theil.*

Seite 17. Vers 7. statt: *wohl auf* lies: *wohlauf.*
— 18. Vers 30. st. *ihr* l. *ihre.*
Seite 42. Vers 13. st. *verdunkelt* l. *erdunkelt.*
— 42. Vers 31. st. *fitzt* l. *fizt.*
— 102. Vers 218. st. *finstere* l. *finstern.*
— 125. Vers 34. st. *er liegt* l. *erliegt.*
— 139. Vers 65. st. *den Arm* l. *dem Arm.*
— 142. Vers 96. st. *Feind'* l. *Fried'.*
— 220. Vers 22. st. *Esgötzet* l. *Ergötzet.*
— 240. Vers 49. st. *vor* l. *von.*
— 246. Vers 132. statt *Wind* (fehlt der Punkt) lies *Wind.*
— 261. Vers 113. st. *besiegt* l. *besiegte.*

*Im zweyten Theil.*

— 29. Vers 323. st. *Brüllen* l. *brüllen.*
— 53. letzter Vers st. *Schalle* l. *Schall.*
— 81. Vers 5. st. *das Thal* l. *im Thal.*
— 202. Vers 324. st. *von Fingal* l. *zu Fingal.*
— 248. Vers 59. st. *Meers* l. *Meeres.*
— 256. Vers 238. st. *machtig* l. *machlig.*
— 274. Vers 618. st. *nochmals* l. *nachmals.*
— 304. letzter Vers st. *verhalle* l. *verhallte.*
— 312. Vers 152. st. *Die der Hauch* l. *Das der Hauch.*

*Im dritten Theil.*

— 5. Vers 41. st. *Des Oceans Spacher* l. *Des Oceanes Spacher.*
— 10. Vers 122. st. *Die Speer emorgen* l. *Die Speere morgen.*
— 33. Vers 564. st. *denn* l. *dann.*
— 78. Vers 225. st. *Heers* l. *Heeres.*
— 95. Vers 63. st. *brauner* l. *braunen.*
— 137. Vers 35. st. *geistergesuchter* l. *geisterbesuchter.*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 29.

Mittwochs den 19ten Februar 1806.

# LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

### Geschichte
*der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg vom Jahre* 1804.

(Auszug aus Storchs Rufsland XX. Heft.)

I. *Veränderungen.* 1. Die *verstorbenen* Mitglieder waren: *J. Lehmann*, *J. Kant*, *J. Priestley*, *A. J. Cavanilles*, *J. F. Gmelin*, *T. Lowitz*. 2. *Neu aufgenommene* Mitglieder. *A.* Ordentl. Akademiker: der Staatsrath *H. Storch*, der Collegienrath und Professor *J. F. Rudolph*. *B.* Adjuncte: *V. Wisniewsky*, astrom. Observ. der Akad., *J. Klaproth*. C. Einheimische Ehrenmitglieder: *v. Suchtalen*, Ingenieurgeneral u. f. w. *D.* Einheimische Correspondenten: *J. F. Bunge*, Collegien-Aff. und Pharm. zu Kiew; *J. F. Adams*, Titularrath und Naturforscher bey der grofsen Expedition unter dem Grafen Muffin Pufchkin. *E.* Auswärtige Correspondenten: *F. Nicolai* zu Berlin; *Freyhr. von Wolzogen*, Herzogl. S. Weimar. wirkl. geh. Rath. 3. *Beförderungen:* die aufserordentlichen Akademiker *Sewastjanow* und *Senjlowsky* wurden zu Hofräthen, die Akademiker *Krafft* und *Schubert* zu Staatsräthen ernannt.

II. *Geschenke*, welche die Akademie für die Bibliothek und ihre verschiedenen Sammlungen erhielt. (Unter den theils von auswärtigen Akademieen und gelehrten Gesellschaften, theils von einzelnen Gelehrten erhaltenen 68 Werken waren 18 deutfche, 17 franz., 14 italien., 11 latein., 3 rufs., 2 engl., 1 holländisches, 1 fchwedisches und 1 polnisches.)

III. *Reden und Abhandlungen, die in den akademischen Sitzungen vorgelesen worden:* 1) *Kölreuter:* Differt. de Antherarum pulvere, fect. 1 — 2. 2) *C. P. Thunberg:* Hermas, plantae genus, descriptionibus, animadverf. et icon. illustr. 3) *Sewergin:* Kurze Betrachtung des Anfangs, Wachsthums und Nutzens der Handwerkskunde. 4) Mq. *de Memon:* Mém. fommaire fur la nature et l'objet de l'Economie politique. 5) *Sewastianow:* Description du Sparusornatus, nouv. espèce de poiffon thoracique. 6) *Wolkow:* von den in Oftpreufsen gefundenen Bernfteinftückchen. 7) *Sewastianow:* Nachricht von dem neuerlich in Neuholland entdeckten bärenähnlichen Beutelthier. (Didelphis urfina f. Wombat). 8) *P. Inochodzow:* Obferv. magnae eclipf. folaris de 30. Jan. 1804. 9) *F. T. Schubert:* Obferv. nonnullae astronom. in fpecula Academ. institutae. 10) *(Köhler)* Lettres fur quelques Médailles de la Sarmathie européenne et de la Cherfonèfe-taurique. 11) *Kukolnik:* Diff. technol. de Lanificio Carpatico etc. 12) *T. Kausler:* Demonftr. theorematis, nec fummam, nec differentiam duorum cubocuborum cubo-cubum effe poffe. 13) *Ozeretskowsky:* vom Gebrauch der Vogelfelle und Flaumfedern. 14) *Storch:* Difcours de reception et réponfe de Secrétaire. 15) *C. P. Thunberg:* Plantae contortae in promont. bonae fpei Afr. olim collectae iamque defcr. 16) *Inochodzow:* Anweifung gutes und gefundes Bier zu brauen. 17) *Beitler:* Sur le calcul des variations des Etoiles. 18) *N. Fufs:* Obfervatt. quaed. circa refolutionem arcuum circularium. 19) *Wiskowatow:* Verfuch eines bündigen Beweifes des mechanifchen Satzes von den Kräften, die nach den Seiten eines Parallelogramms ziehn. 20) *T. Kausler:* Novae difquif. fuper numeris formae $mx + ny$? 21) *F. F. Schubert:* Obfervat. fur l'éclipfe du Soleil le 11 Fevr. et de celle les Pleyades le 12 Avril 1804. n. ft. faites à l'obfervation de l'Academie. 22) *N. Fufs:* Solutions de quelques problèmes relatifs au développement des lignes courbes à double courbure. 23) *L. de Crell:* an ad Aetherum naturam conftituendam neceffaria fint acida? 24) *Beitler:* Effai fur une fynthèfe des Equations du 5e degré. 25) *Smjelowsky:* von der wirthfchaftlichen Nutzung der Soda. 26) *Wolkow:* neue Art die Metalle vor dem Roft zu fichern. 27) *L. de Crell:* Experimenta quaed. novum Salis fedativi acidum fpectantia instituta. 28) *Kölreuter:* Differt. de Antherarum pulvere contin. de colore Anther. pulveris. 29) *F. T. Schubert:* Animadverf. de methodo determinandi locum Cometae ope projectionis. 30) *If. af Derelli:* Mém. en langue fuéd. fur la manière d'apprivoifer les Elans. 31) *Kausler:* expof. methodi feries quascunque datas in fractiones continuas convertendi. 32) *L. de Waxel:* Mémoire fur les pierres météoriques tombées des nues dans différentes parties du monde rédigé et trad. de l'Angl. 33) *Krafft:* continuat. d'un mémoire fur les perfectionnement d'une méthode de trouver fur mer la Latitude du vaiffeau. 34) *Inochodzow:* vom neuen Delalandifchen Thermometer. 35) *Sewergin:* Betrachtung der Metallurgie, ihrer bekannten Arbei-

beiten und deren Vorschriften. 36) *Osereskowski:* Observat. de catulis felinis in utero connexis. 37) Einige Nachrichten von den Reisen des berühmten Humboldt. 38) *F. T. Schubert:* Détermination de la Latitude et de la Longitude de quelques endroits de l'empire de Russie. 39) *J. A. Meyer:* Observat. meteorol. per an 1799. in urbe Saratovia instituta. 40) *Sewastianow:* von Farben aus Halbmetallen, welche auf Schmelzglas dauerhaft sind. 41) *Vester:* Kleiner Beytrag zur Naturgeschichte der Vögel. 42) *Fortunatow:* Beschreibung einer neuen Art Weide: Salix enneandra, foliis serratis, glabris ovato-lanceolatis, petiolis dentato-glandulosis, floribus enneandris. 43) *Smjelowskj:* Hemerocallis japonica, varietas alba. 44) *Krafft:* Warnung für Aufseher bey Pulvermühlen. 45) *Wisniefski:* Observat. Veneris et Saturni habita in specula Acad. 46) *Krafft:* Beytrag zur Anleitung für die zuverläsigsten und wirksamsten Mittel gegen Epidemieen. 47) *Kölreuter:* Aufruf zur Benutzung eines in der Natur häufig verbreiteten Mittels, dessen Anwendung bey Feuersgefahr zu schneller Tilgung derselben den besten Erfolg verspricht. 48) *J. F. Adams* Faunae caucasicae Prodr., icones et descript. Insectorum varior. exhibens. 29) *Ej.* Diss. bot. exhib. definitiones et descript. Plantarum var. Caucasi. 50) *Ej.* descript. novi plant. generis. 51) *Hermann:* über den Begriff, den Inhalt und den Nutzen der Statistik. 52) *Ebend.* statist. Beschreibung der Wälder der Krone im europ. Russland. 53) *W. Nasse:* Beobachtt. über den sowohl leichten als schweren Salzäther und Folgerungen daraus zur Theorie der Aethor-Arten überhaupt. 54) *Ph. Krug:* Einleitung in die Münzgeschichte des russischen Reichs; erster Zeitraum vom Anfang des Staats bis auf die Regier. Wladimirs I. 55) *Scherer:* über die Gewinnung der Schwefelsäure ohne Salpeter. 56) *J. Redowski:* addit. quaed. ad Catalogum Plantarum septentrionalium.

IV. *Observationen, Experimente und andere Notizen, welche der Conferenz vorgelegt sind.* 1) *Herrmann* Nachr. von der neuen Goldmine Krylatow, welche auf dem linken Ufer der Tschussowaja entdeckt worden ist. 2) *Eb.* über eine sehr merkwürdige Nebensonne, sowohl durch ihre Gestalt, als durch die Lebhaftigkeit ihrer Farben, die an dem nämlichen Tage zu Katharinenburg und Werchne Jwinzk beobachtet worden ist. 3) *Ebenders.* Nachricht von zwey Missgeburten, die in den Dörfern der Katharinenburgischen Bergwerksdirection zur Welt gekommen sind, noch leben und vollkommen wohl sind. 3) *Pallas:* Nachricht von den Verheerungen, welche eine Wolke von Heuschrecken in der Kuban, auf der Insel Taman und in der Krym verursacht hat. 5) vom Graf *Kotschubej* (Min. des Innern) mitgetheilte Nachr. von dem Ausbruch eines unterirdischen Feuers bey der Festung Phanagoria am 4ten Julius. 6. Meteorologische Beobachtungen.

V — VI. *Berichte, welche der Conferenz abgestattet worden sind, und Urtheile, welche die Akademie gefällt hat.* 1) *Schubert* über die astron. Observationen des Coll. R. Brückner zu Riga, um die Breite dieser Stadt genauer als bisher zu bestimmen. 2) *Lowitz* über die Bestandtheile der Meteorsteine, die zu Aigle in Frankreich und zu Charkow herabgefallen sind; — und über die Bestandtheile des Mineralstücks, welches unter dem Namen der Pallas'schen gediegenen Eisenmasse bekannt ist. 3) *Rudolph* über den gegenwärtigen Zustand des botanischen Gartens und die Pflanzen, die sich in demselben vorfinden. 4) *Lowitz* über einen Firniss, der Eisen und Stahl gegen den Rost schützen soll, die ein gewisser Schulz in London erfunden haben will (*Anti-Aerugo*). 5) *Krafft* über die Erfindung, das Schiffbauholz in einem Sandbade zu trocknen, ein von Hn. Roggenbuck dem Kaiser vorgelegtes Project. 6) *Krafft* und *Fuss* über ein vom Capit. Schwanenbach erfundenes Rad, um das Bett der Newa an Stellen zu vertiefen, wo Barken anlegen sollen. 7) *Gurjew* über eine mathematische Abhandlung des Mag. zu Moskau Sagorskii. 8) *Rudolph* über ein dem Kaiser übersandtes Werk des Hn. Schwelnuss, die Anatomie des Pferdes betreffend. 9) *Storch* über ein dem Kaiser dedicirtes polit. Werk des Tit. R. Moskressenskij. 10) *Fuss* über *du Villard's Recherches sur les Rentes etc.* 11) *Ebend.* über *Lefrançois's Essai de Géométrie analytique.* 12) *Schubert* über des Contreadm. Sarytschew's astronom. Observationen. 13) *Sewergin* über Hn. Waxel's Abh. die Meteorsteine betr. 14) *Rudolph* über den vom Commerzminister eingesandten Saamen des *Holcus Sorghum* aus China. 15) *Sacharow* über seine Luftfahrt am 30. Jun. v. J. 16) *Wisniewski* über die Berechnung der Beobachtung der Sonnenfinsterniss am 14ten Aug., vom Contreadm. Sarytschew. 17) *Storch* über die Reform des russischen Staats-Kalenders. 18) *Sewergin* über seine finnländische Reise. 19) *Fuss* über die beiden von ihm abgefassten und im Namen der Akademie bekannt gemachten Programme. 20) *Inochodzow* über Sarytschew's Journal der astronomischen Beobachtungen. 21) *Smjelowskij* über seine Reise nach dem Gouv. Orel. 22) *Schubert* über die verkäuflichen Doubletten der königl. Bibliothek zu Kopenhagen, nebst einer Liste von 130 Bänden, welche für die Bibliothek anzuschaffen wären. 23) *Sewastianow* über das Conchylien-Cabinet des verst. Chemnitz. 24) *Oseretzkowskij* über das letzte Examen der Zöglinge des akademischen Gymnasiums. 25) *Fuss* über eben dieses Examen. 26) *Storch* über die zweckmässige Einrichtung des Intelligenzblattes der St. Petersburgischen Zeitung. 27) *Krafft* über eine Abh. des Prof. Ide zu Moskau, die Höhenmessung durch den Barometer betreff. 28) *Ebend.* über eine neue, vom engl. Mechaniker Major erfundene, Art von Dampfmaschinen.

VII. *Correspondenz* hatte die Akademie während dieses Jahrs mit dem National-Institute zu Paris, mit der königl. Akad. der Wiss. zu Berlin und Stockholm, mit den königl. Societäten der Wiss. zu London, Kopenhagen und Göttingen, mit der ital. Soc. d. Wiss. zu Modena, mit der medicin. Soc. zu Maynz, mit dem Conseil des Innern der Batavischen Republik; ferner mit den Herren de la Lande, Cuvier, Faujas de St. Fond, Le Vaillant, Burkhardt, Guyton-Morveau, du Villard und Obersten Grobert zu Paris; mit dem Hn. Baronet Banks, Dr. Planta, Dr. Young und Waxel zu London; mit den Hn. Bode, Klaproth und Richter zu Berlin; mit den Hn. Melanderhjelm, Norberg und Baron Pay-

Paykull zu Stockholm; Hn. v. Zimmermann u. Gaufs zu Braunfchweig, Hn. v. Crell u. Pfaff zu Helmftädt; Hn. Grafen Muffin Pufchkin zu Tiflis; Hn. v. Herrmann zu Katharinenburg; den Hn. Prof. Fifcher und Reufs zu Moskau; Hn. Thunberg zu Upfala, Rochon zu Breft, Aldini zu Bologna, Calcagni zu Neapel, Cagnoli zu Modena, Bugge zu Kopenhagen, Herfchel zu Slough, Kölreuter zu Karlsruhe, Sömmerring zu Frankfurt a. M., Kausler zu Stuttgardt, Pallas zu Sympheropolis, Malacarne zu Padua.

VIII. *Werke, die im J. 1804 von Akademikern herausgegeben worden.* 1) Prodolsfchenije zapisok puteschestvija po zapadaym provinziján Rofsiiskago fosudarstva etc. v. 1803. (Fortf. d. Reifebemerk. über die weftl. Provinzen des ruff. Reichs) von *Sewergin.* 2) Kratkoije natschertanije Mineralogii, Sotfchinennoje v pol'zu Gubernskich Gimnazii (Kurzer Abrifs der Mineralogie für die Gouvern. Gymnafien) von *Sewergin.* 3) Technologitfcheskij Shurnal etc. (Technol. Journal) herausg. von der kaif. Akad. d. Wiff. 1 Th. 1—4 H. 4) Linnejevoj Syftema prirodi etc. (Linné's Syft. der Natur überf.) von *Sewaftjanow* 1 Th. 5) Ufeobfchschaja i tfchasnaja jeftestvennaja Iftorija Gr. de Buffona, Tfch. VIII. (Allg. u. befond. Naturgefchichte des Gr. von *Buffon*, VIII. Th. überf.) von *Lepechin.* 6) Naftovlenije o vernejfchich predochranitel' nych rredstvach protiv sarazy etc. (Anweif. über die zweckmäfsigften Verwahrungsmittel gegen Epidemieen — e. Auszug a. Morveau's Schrift) von *Krafft.* 7) Rufsland unter Alexander I. — von *H. Storch.* 2 — 4. B. 8) Populäre Aftronomie von *Schubert.* 1r Th. 9) Nat'fchalnija osnovanija plaskoi Trigonometrij etc. (Anfangsgr. d. niedern Trigon., der höhern Geometrie und der Differenz- und Integral-Rechnungen, zum Gebr. der adl. Zöglinge des erften Kadettencorps) von *Fufs.*

IX. *Werke, welche der Conferenz vorgelegt und zum Drucke beftimmt find:* 1) *Oferezkowski's* Fortf. der Reife nach dem Weifsen- und Eis-Meer; 2) *Sewergin's* Ueberficht des ruff. Finnlands.

X. *Preisfragen für das J.* 1806 find früher mitgeth.

XI. *Wiffenfchaftliche Reifen:* 1) *Smjelowsky's* Reife nach dem Gouv. Orel (f. oben V. 21. zur Unterfuchung einer dort gegen die Folgen des Biffes toller Hunde mit Erfolg gebrauchten Pflanze). 2) *Sewergin's* und *Rudolph's* Reife nach dem ruffifchen Finnland (IX. 2.). 3) *Sucharew's* Luftfahrt.

## II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Noch im vorigen Jahre ift der Dr. Juris Hr. *J. C. Lindenberg*, zum Bürgermeifter in Lübeck, und der Ltus Hr. *J. F. Hach* zum Senator dafelbft erwählt worden. Erfterer hat fich durch mehrere Auffätze im Naturforfcher; letzterer durch einige kleine juriftifche Abhandlungen, bekannt gemacht.

Die theol. Facultät zu Roftock hat Hn. Prof. *Wallenius* zu Greifswalde die Doctorwürde ertheilt.

Der durch mehrere mathematifche Erfindungen bekannte Hr. Advocat *J. Gottfr. Steinhäufer* zu Plauen, hat die durch Eberts Tod erledigte Profeffur der Mathematik auf der Univerfität zu Wittenberg erhalten.

Hr. *Fricke*, bisher Feldprediger bey dem Dragoner-Regiment von Vofs zu Sagan, ift als zweyter Prediger zu Bunzlau angeftellt worden.

Hr. *Siebigk*, Adjunct des reformirten Minifteriums bey der Friedrichsfchule zu Breslau, geht als dritter Domprediger nach Halle.

Hr. *Hübner*, Erzpriefter zu St. Nicolaus und Affeffor der fürftbifchöfl. Schul-Commiffion, ift zugleich als Domprediger zu Breslau angeftellt worden.

Der in diefen Blättern mehrmals fchon erwähnte, zu einer Reife nach Afrika fich vorbereitende, Hr. Dr. *Zeune* aus Wittenberg erhält zu diefer Reife eine kurfürftl. Unterftützung von 300 Reichsthalern.

---

Hr. Dr. *K. Fuchs* aus dem Naffauifchen ift zum Profeffor der Naturgefchichte und Director des botanifchen Gartens auf der Univerfität Kafan ernannt worden.

Hr. Prof. und Leibarzt *Vogel* zu Roftock, der fich gegenwärtig zu Paris befindet, ift von der dortigen Gefellfchaft der medicinifchen Schule zum auswärtigen Mitgliede aufgenommen worden. Eben diefe Gefellfchaft hat den Hn. Staatsrath *Frank* zu St. Petersburg, deffen Sohn Hn. Prof. *Joseph Frank* zu Wilna, Hn. Hofr. *Hartenkeil* zu Salzburg, Hn. Hofr. *Lehr* in Wisbaden, und die Hn. Prof. *Metternich*, *Strack* und *Wenzel* zu Maynz zu Mitgliedern ernannt.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Hn. Huber und Compagnie in St. Gallen ift zu haben:

*Egidius Tfchudis von Glarus Leben und Schriften, nach deffen eigenen Handfchriften diplomatifch verfafst und mit Urkunden belegt von Ildephons Fuchs, ehemaligem Archivar des Gotteshaufes Rheinau, dermalen Pfarrer im Engelburg nächft St. Gallen.* Zwey Theile. gr. 8. 3 fl. 30 kr.

Wer kennt den grofsen Gilg Tfchudy, den Grofsvater der helvetifchen Gefchichte, den grofsen Schriftfteller unferer Nation nicht? den Gilg Tfchudy, der zwar nicht der *einzige*, aber felbft nach dem feyerlichen Geftändnifs der gröfsten Lichter unferer Nation, *Haller* und *Müller*, der *befte*, bey *weitem der gelehrtefte* und *vorfichtigfte* Gefchichtfchreiber feiner Nation ift; diefen *grofsen* und unfterblichen Gilg Tfchudy ftellt hier die Gefchichte als Staatsmann, Gelehrten und Familienvater im erften Theile vor; im zweyten Theile wer-

werden seine Schriften, klein und gross, über 160 an der Zahl, und, weil der grösste Theil ganz unbekannt, weitläuftig recensirt und viele im Auszuge geliefert. Es gereicht der Nation zur Ehre, dass *endlich* Gilg Tschudy seinen Biographen gefunden. In wie fern es demselben gelungen ist, seinen Gegenstand würdig genug darzustellen, überlassen wir der unparteyischen Beurtheilung des Publikums.

---

Bey Fleckeisen in Helmstädt
ist zu haben:

*Eginharti* vita Caroli Magni edita cum adnotationibus et varietate lectionis a *G. G. Bredow*. 8. cum figuris. 1 Rthlr.

*v. Liebhaber, E. A. W.*, Anleitung zur Forstwissenschaftlichen Messkunde und Forsttaxation. 4. Mit Kupfern. 4 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Veränderungen, welche Preussens politisch-militärische Lage seit Friedrichs II. Tode erlitten hat. gr. 8. 6 Gr.

Ueber Heinrich IV. Liebe zu den Wissenschaften. Aus dem Französischen. 8. 20 Gr.

---

Von dem, mit so vielem Beyfalle aufgenommenen, Werke:

*Natürliche Geschichte des grossen Propheten von Nazareth*,

ist eine neue, ganz umgearbeitete Auflage in 4 Bänden erschienen. Dieses Werk kostet compl. 6 Rthl. 18 gr., und ist durch alle gute Buchhandlungen zu bekommen.

---

*Allgemeines*
*Lehrbuch der Arithmetik*
*oder*
*Anleitung*
*zur*
*Rechenkunst für Jedermann*
*von*
D. *Ernst* Tillich
*Professor und Mitvorsteher der Erziehungs- und Lehranstalt zu Dessau.*

In meiner ersten Anzeige dieses Buches, worin ich das Publikum aufmerksam auf die Vorzüge desselben vor allen andern Rechenbüchern und ihre Arten zu rechnen, machte, habe ich Eines vergessen.

Da nämlich dieses Buch einzig für Schulen berechnet ist, und in denselben nicht immer Kinder bemittelter Aeltern sind: so will ich für diese, wie ich es bey *Claudius Briefsteller* gemacht habe, auch hier den Preis in Partieen um 6 Gr. geringer machen. So dass wer 12 und mehrere Exemplare bey mir unmittelbar nimmt, diese 12 Stück statt für 9 Rthlr. nur mit 6 Rthlr. Conventionsmünze bezahlt. Nimmt und verschreibt einer weniger, und schickt den baaren Betrag von 18 Gr. *pro* Exempl. ein, so will ich das thun und ihm die verlangten Bücher frey übersenden. Doch können diese Vortheile nur Statt finden, wenn man sich directe an mich wendet.

Und endlich bemerke ich noch folgendes. Die eingeschlichenen Druckfehler gehen der Methode durchaus nichts an, diese bleibt in ihrem Werth. Ein jeder Lehrer findet die eingeschlichenen Fehler ohne Fingerzeig: denn meinem Knaben von 8 Jahren würden sie nicht entgehen. Ich habe diess urgiren müssen, um den etwanigen Aeusserungen unberufener Berichtiger zu begegnen.

*Praktisches Lehrbuch*
*zur*
*Bildung*
*eines*
*richtigen mündlichen und schriftlichen Ausdruckes der Gedanken,*
*zum Gebrauch für Schulen,*
*von*
M. *Johann Christoph Vollbeding,*
*Diaconus und Rector in Werder bey Potsdam.*

Zweyte vermehrte und verbesserte Aufl. 8. 1 Alphabet 16 Gr.

Bey diesem Schulbuche gelten dieselben Bedingungen wie bey dem obigen; so, dass wer 12 Exemplare auf einmal nimmt, Statt 8 Rthlr. nur 5 Rthlr. 8 gr. Conventionsmünze zahlt.

Von diesen Büchern sind jederzeit Exemplare sauber in Maroquin-Papierband, der Band à 6 Gr. zu haben. Leipzig, im Februar 1806.

Heinrich Gräff.

---

Bey Hanisch's Wittwe in Hildburghausen ist neuerlich erschienen:

1) Die ersten Blätter des voriges Jahr angekündigten *Allgemeinen Vereinigungs-Blattes der kritischen Literatur*, 4. 1806. halbjährlich 3 Rthlr. sächs., und sind in allen Buchhandlungen und Postämtern zur Einsicht zu haben.
2) Dr. *Latour* Versuch über den Rhevmatism. Aus dem Französischen übersetzt von *Ch. Ph. Fischer.* 1ster Band. 1806. 8. 18 Gr.

---

*Uebersetzungs-Anzeige.*

Von den *Memoires du Baron de Besenval* erscheint nächstens in einer soliden Buchhandlung eine deutsche Uebersetzung.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 30.

Mittwochs den 19ten Februar 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XV. *Geschichte.*

**(Beschluss von Nr. 28.)**

Die Geschichte alter und neuer Völker vereinigten wiederum mehrere systematische, tabellarische, lexicographische und vermischte Schriften. *Bossuet's* in neuern Jahren wiederum mehrmals, zuletzt noch mit Herhanschen Stereotypen aufgelegter *Discours sur l'Histoire universelle*, wurde endlich auch, was der Vf. wohl nie erwartet haben dürfte, zum Besten der Schulen und christlichen Familien katechetisch behandelt oder gemisshandelt, in *l'Histoire universelle de Bossuet exposée par demandes et par réponses* (P. Dubroca 1803. 12. 2 Fr), welcher der Verf., wahrscheinlich der durch allerley Büchersspeculationen bekannte Verleger, eine Einleitung in das historische Studium überhaupt, und insonderheit in das Studium der Universalhistorie und eine Ausführung mehrerer von B. nur angedeuteter, Thatsachen beyfügte. *Mir*, von dem oben eine Geographie der alten, mittlern und neuern Zeit angeführt wurde, gab einen *Cours élément. et rais. d'Histoire* (1804. 4 V. 12. 9 Fr.) heraus. *Mentelle*, von dem man bereits so viele Hülfsmittel zur Erleichterung des historischen und geographischen Studiums hat, und von dessen *Cours complet de Cosmographie, de Géographie, de Chronologie et d'Histoire anc. et mod.* im Jahre 1804. eine zweyte Auflage in 4 Bänden (30 Fr.), und zugleich ein *Abrégé élément.* in 2 Bänden (10 Fr.) erschien, lieferte ein *Tableau synchronique des principaux événemens de l'Histoire ancienne et moderne par ordre des siècles, avant et après l'ère vulgaire* (P. Bernard 1804. Fol. mit Erläuterungen in 8. 2 Fr.), das, wie alle Werke *Mentelle's*, mit Beyfall aufgenommen wurde. Dieser Fall trat auch bey einem Werke des in dieser Uebersicht schon mehrmals aufgeführten *Serieys's*, bey den *Tables chronologiques de l'Histoire anc. et moderne* ein, die zuerst im J. 1803. (P. Obré 12. 3 Fr.) als ein von der Regierung genehmigtes Lehrbuch für die französischen Schulen erschien, und bereits im folgenden in 2 Bändchen (5 Fr. 50 C.) von neuem aufgelegt wurden. Wir wollen darüber nur bemerken, dass der Verf. mit der Geschichte des alten Testaments beginnt, und aus der Geschichte der Religion manche bekannte Umstände nach alter Weise erzählt, z. B. das Constantinen erschienene Kreuz, dass er manchmal unbestimmte rednerische Ausdrücke für bestimmte historische braucht, z. B. dass Hannibal den Gipfel der Alpen spaltete, und dass auch die zweyte Auflage nicht so correct gedruckt ist, als Schulbücher durchaus seyn sollten. — Zwey grössere tabellarische Werke, die zugleich die Geographie alter und neuer Zeiten umfassen, von *Chantreau* und *Lesage*, fanden in Frankreich ungemeinen Beyfall, und wurden auch von der Regierung als nützliche Bücher genehmigt; erscheinen aber in den Anzeigen deutscher Kritiker in einem weit weniger vortheilhaften Lichte. *Lesage's Atlas historique et géographique adopté pour les Bibl. et l'usage des Lycées par la Commission d'instruct. publ.* (1802. 4.), der die alte und neue Geschichte theils chronologisch, theils nach Staaten enthält, ist bereits in der A. L. Z. 1804. N. 346. gewürdigt worden; und was *Chantreau's* schon in der vorigen Uebersicht beyläufig erwähntes Werk betrifft: *Science de l'Histoire, cont. le Système général des connoissances à acquérir avant d'étudier l'Histoire et la méthode à suivre quand on se livre à ce genre d'étude développée par des tableaux synoptiques* (P. Goujon u. a. 4.): so scheint der Verf. durchaus historische Vorkenntnisse und Hülfskenntnisse zu vermischen, und selbst Gegenstände in Tabellen zwingen zu wollen, die dieser Darstellung nicht wohl empfänglich sind. Das Ganze der historischen Wissenschaft theilt der Vf. in eine *Partie notionnaire*, welche die *Chronologie*, *Géographie* und *Organisation civile* begreift, und in eine *Partie méthodique*, welche die politischen und moralischen Beobachtungen enthalten soll. Die bisher erschienenen Theile sind die Tabellen über die *Chronologie* (1803. 30 Fr.), deren mehrere nur vorläufige Kenntnisse der Chronologie umfassen, die übrigen aber die historischen Thatsachen bloss in chronologischer Folge, ohne Rücksicht auf den Synchronismus und die Geschichte einzelner Völker, nicht ohne mancherley Irrthümer aufführen; und die Tabellen der europäischen Erdbeschreibung: *Géographie Europe* (1804. 26 Fr.), deren mehrere der mathematischen und physischen Geographie, die übrigen aber den einzelnen Ländern Europens, besonders des alten und neuen Frankreichs gewidmet sind. Auch gab der Vf. für die

Lyceen und übrigen Schulen eine *Mappemonde chronographique, indiquant l'origine, la fondation, la durée et les révolutions des Empires, Royaumes et Republiques dont il est fait mention dans l'Histoire ancienne et moderne* (1803. Fol. 5 Fr.), wozu noch eine *Notice élément.* (1804. 12. 5 Fr.) gehört. — Eine Sammlung eigner Art ist: *Le Guide de l'Histoire à l'usage de la Jeunesse et les personnes qui veulent la lire avec fruit ou écrire avec succès; recueil élément etc. — commencé par Mr. D**, Avocat, auteur de l'Hist. des Naufrages, continué et mis au jour par J. Fr. Née de la Rochelle, ci-d. Libr. à Paris* (P. Bidault 1803. 3 Vol. 8. 15 Fr.); sie vereinigt nämlich aus grösern Werken und Sammlungen verschiedene Schriften über das Studium der Geschichte und die Historiographie mit chronologischen Abrissen und der Literatur der Geschichte, so dass eine ausführliche Anzeige ihres Inhalts für den Literator nicht uninteressant seyn dürfte. Man findet hier nämlich im 1sten Bande zuerst Auszüge aus *Court de Gebelin's* Einleitung in die Geschichte des Menschen, Auszüge über die allein der Aufmerksamkeit würdigen Geschichten, über den Skepticismus und die kleine Zahl authentischer Denkmäler; des Abbé *Anselme* Abhandl. über die Denkmäler, welche den Mangel an Schrift ersetzten; und über die Denkmäler, deren sich die ersten Historiker bedienten; des P. *Griffet* Abhandl. über den Satz: die Wahrheit ist die Seele und Grundlage der Geschichte; Hn. *v. Tresséol's* Abhandl. über die Nützlichkeit der Geschichte; *le Vassor's* Bemerkungen über das Studium der Geschichte und die Pflichten des Geschichtschreibers; *Court de Gebelin's* Bemerkungen über die Historiker; *Lucian's* Abhandlung über die Historiographie nach d'Ablancourts Uebersetzung; mehrere Aufsätze von *Voltaire* über die Geschichte; eine Abhandl. darüber von *Palissot;* Bemerkungen über die Art, die Geschichte zu lesen und zu lehren, von *St. Real*, über das Studium der Geschichte von Hn. *v. Tressan*, ein noch ungedruckter Aufsatz vom Präs. *Henault* über die Historiographie, *Mably's* Grundsätze und zwey anonyme Aufsätze. Der 2e, der Chronologie gewidmete Theil, enthält vorläufige Bemerkungen über das Studium der Chronologie und Geschichte von *Buy Mornas*, eine Uebersicht der allgemeinen Geschichte vor Ch. G. nach *Langlet Dufresnoy* und *Bossut*, und der Geschichte nach Ch. G. bis zu Ludwig XV. von *Bérardier de Bataut*, nebst einem bis auf Bonaparte's lebenslänglichem Consulate herabgehenden Nachtrage. Der 3e Band, der die Literatur der Geschichte betrifft, liefert: *la Mothe le Vayer's* Abh. über die vorzüglichsten griechischen und römischen Historiker bis zum siebenten Jahrhunderte, *Mably's* Urtheile über einige alte und neue Geschichtschreiber; *d'Argenson's* und *Henault's* Bemerkungen über französische Historiker; und endlich eine vom Herausg. *Née*, verfertigte auserlesene historische Bibliothek, die jedoch nur französische oder ins Französische übersetzte Schriften enthält.

Aus dieser Uebersicht ergiebt sich, dass in den letzten Jahren mehr für die chronologische als systematische Behandlung der allgemeinen Geschichte gesorgt wurde. Auch nahmen darauf selbst die Bearbeiter der biographischen Wörter[illegible] die wir hier anzuführen haben, die Hn. **Chaudon** und **Delandine**, in der achten Auflage des längst beliebten, von dem Jesuiten *Feller* in einem Nachdrucke sehr gemisshandelten, *Nouveau Dictionnaire historique, ou histoire abrégée de tous les hommes qui se sont fait un nom par des talens, des vertus, des forfaits, des erreurs* etc. (Lyon 1804. 13 V. 8.), die im letzten Band bloss *chronologische* Tabellen liefert, im Ganzen aber, vorzüglich durch die Aufnahme der durch die Revolution bekannt gewordenen Personen, um fünf Bände stärker als die von 1783 geworden ist, so dass das Lexicon eine ganz neue Gestalt und neuen Beyfall gewonnen hat, den die Vff. auch, bey allen noch übrigen Mängeln und Fehlern, durch eine verhältnissmässige Vollständigkeit und eine im Ganzen rühmliche Unparteylichkeit zu verdienen gesucht haben. Bey der Stärke übrigens, zu welcher diess Werk angewachsen ist, fand ein noch vor der Erscheinung dieser 8n Auflage erschienenes kürzeres Werk Beyfall: das *nouveau Dictionnaire universel historique, biographique, bibliographique et portatif etc. trad. de l'Angl. de J. Watkins — et consid. augm. par Mr. l'Ecuy, cid. Dr. de Sorb. et Abbé de Prémontré* (P. Desroy 1803. 2 V. 8. 12 Fr.); denn bey allen Mängeln des englischen Originals, die der fleissige Uebersetzer nicht immer gehörig getilgt hat, und bey allen Fehlern, die er in seinen eignen Artikeln begieng, liefert doch das Werkchen eine grosse Menge biographischer und anderer Artikel, z. B. über die verschiedenen Staaten Europens u. dgl., die man bis dahin in französischen Werken dieser Art, zum Theil jedoch, wie manche englische, ohne grosen Nachtheil, vermisste. Lobenswerth fand man übrigens auch bey diesem Schriftsteller die jetzt in Frankreich so häufig vermisste Unparteylichkeit, und die mit Fleisse bearbeitete, hier und da vielleicht überfüllte, chronologische Tabelle. Ein recht brauchbares Seitenstück zu diesen Namenlexicis ist das *Vocabulaire pour l'intelligence de l'Histoire moderne* (P. Lenormand 1803. 8. 5 Fr.), das die in der Geschichte vorkommenden Würden, Aemter, Gesetze, Gebräuche u. s. w. erklärt. — Neben diese alphabetischen Arbeiten stellen wir eine nach den Tagen geordnete Sammlung historischer Erzählungen, wie wir dergleichen von *Seybold* u. a. erhielten, die von dem in diesen Uebersichten oft erwähnten **Noel**, General-Inspector der öffentl. Unterrichts-Anstalten, und **Planche** herausgegebene *Ephémérides politiques, littéraires et religieuses présentant pour chacun des jours de l'année les événemens remarquables qui datent de ce même jour* etc. (P. Lenormand 1803. 12 V. 8. 36 Fr.), die einen so starken Absatz fanden, dass die ersten Stücke bald wieder aufgelegt wurden, ungeachtet man ihnen wohl mit Recht den Vorwurf machte, dass sie manche nicht hinlänglich merkwürdige Thatsachen aufnahmen, und sie oft zu weitläufig behandelten. Eine andere, mit vielem Beyfalle aufgenommene, jetzt schon zum drittenmale aufgelegte Sammlung, die *Choix d'Anecdotes anciennes et modernes*, von dem durch mehrere historische Schriften bekannten **Poncelin (de la Roche Tilhac)**, jetzt Buchhändler zu Paris (1803. 5 V. 18. 6 Fr.), enthält besonders viele Anekdoten aus der Geschichte der Revolution, vorzüglich die Königl. Familie betreffend; aber auch

auch mehrere andere aus der politischen und Literatur-Geschichte, so unter andern vom bekannten Abbé *Prevost*, dessen Romane vorzüglich dadurch einen düstern Anstrich enthielten, dass ihn sein ganzes Leben hindurch der Gedanke verfolgte, dass sein Vater an einem Sturze von der Treppe starb, von welcher er ihn bey einem heftigen Zwiste herabwarf. Unter mehreren andern hat den Franzosen vorzüglich folgende Anekdote gefallen. Als in der Schlacht bey Minden das Kanonenfeuer einer Batterie unter den französischen Artillerie-Corps viele Verwüstung und einige Bangigkeit anrichtete, sagte der Commandeur, *St. Pern*, zu seinen Leuten: „*Eh bien, mes enfans! qu'est ce que c'est? du Canon? eh bien, ça tue, ça tue, voilà tout.*"

Zum Beschlusse erinnern wir noch daran, dass wir einige in diesem Abschnitte noch als Beyträge zur Geschichte der Menschheit anzuführende Schriften über die Geschichte des weiblichen Geschlechts bereits oben in der Literatur der Philosophie bemerkt haben.

## II. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Zu Ende des Sept. v. J. hielt die *Academia degl'Arcadi zu Rom* eine Versammlung zu Ehren des (auf der Reise mit dem Papste Pius VII. zu Lyon) verstorbenen Cardinals *Borgia* (dessen Biographie so eben der bekannte P. *Paolino* herausgegeben hat); Monsign. *Nucci* las eine Leichenrede auf ihn, der Princ. *Chigi* Verse und eine lateinische Elegie von einem andern Mitgliede. Auch las Hr. *d'Auribeau* französische Verse zu Ehren der Cardinäle *Thomasi*, *Gerdil* und *Borgia*.

---

Seitdem *Louisiana* unter die Herrschaft der vereinigten Staaten von Nordamerika gekommen ist, sind dort bereits zwey *gelehrte Gesellschaften* zu *Neu-Orleans* und *Natchez* entstanden. Die erstere, *literarische Gesellschaft* genannt, will eine Monatschrift herausgeben, die vorzüglich dazu bestimmt ist, die Kenntniss des Landes zu verbreiten, und die öffentlichen Urtheile darüber zu berichtigen; daneben aber den Leser durch Aufsätze aller Art zu belehren und zu unterhalten. — Die andere im Oct. 1803. errichtete *Gesellschaft am Missisippi zur Erwerbung und Verbreitung nützlicher Kenntnisse*, besteht aus 30 — 40 Mitgliedern, hat Correspondenten in den vereinigten Staaten, und ihre besondern Reglements; auch ist sie durch eine sogenannte Incorporationsacte autorisirt.

---

Die *ökonomische Gesellschaft auf den Bahama-Inseln*, die sich durch Preise um die Beförderung der Industrie verdient macht, hat von der englischen Regierung hundert Morgen Landes bey der Stadt Nassau auf der Insel Providence zur Anlegung eines botan. Gartens und eines Hauses zur Versammlung ihrer Mitglieder erhalten.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

*Georgia*
*oder*
*der Mensch im Leben und im Staate.*
*Herausgegeben*
*vom*
*Medicinal-Rath Kilian.*

**Inhaltsverzeichniss**
vom Monat Januar 1806.

No. 1. *Zweck und Tendenz der Georgia.*

— 2. *Zweck und Tendenz der Georgia*, Fortsetzung vom *Herausgeber*. Der Verein, von *A. L.* Schreiben an einen Gartenliebhaber über den verschiedenen Gartengeschmack, von D. *Rösfig*.

— 3. *Die Heilpflanzen und deren Kultur*; ein georgisches Gedicht, von D. *Rösfig*. Antwortschreiben des Herausgebers auf die an ihn eingeschickte schriftliche Anfrage über die Nützlichkeit und Beweisfähigkeit aussergerichtlicher Leichenöffnungen. Literatur. (Colona, ein ländliches Gedicht, von Prof. *F. L. Walther*, erster Theil.)

— 4. *Der Streit über weibliche Schönheit*, vom *Herausgeber*.

— 5. *Galvanismus*; Schreiben des Herrn Prof. *Eschke* an Herrn D. *Nauche*, Präsidenten der galvanischen Gesellschaft in Paris. Literatur. (Colona, ein ländliches Gedicht, von Prof. *F. L. Walther*, zweyter Theil). Geschichte des Tages. (Aus Leipzig; über den Charakter des Keichhustens, Scharlachs und der Masern, sowohl im Ausgange des vorigen, als im Anfange dieses Jahres, nebst einigen allgemeinen Regeln für das Verfahren dabey,) vom *Herausgeber*.

No. 6. *Ueber die Sterblichkeit der Stadt Leipzig* nach Massgabe der Liste vom Jahre 1805., von Dr. *Rösfig*. Literatur. (Ueber die mannichfaltigen Stellvertreter des Getreidebrotes, und die Bereitung des weissen Rübenbrotes, von *F. A. von Resch*). Briefe über National-Gärten. Italiänischer Garten, von D. *Rösfig*. Geschichte des Tages. (Aus Jena; *Dobscha's* Wahnsinn, oder Medicinalgericht über alle Systeme aller Zeiten).

— 7. *Declamation*. Der Weihnachts-Morgen. Frauenlob. Geschichte des Tages. (An Herrn Geh. Hofrath D. *Linke* in Zerbst, und Herrn D. der Medicin und Accoucheur *Sembeck* in Pösneck; die fruchtbarmachende Methode betreffend.)

— 8. *Declamation*, Fortsetzung. Liebesverlangen. Geschichte des Tages. (Aus Bamberg; Berichtigung eines, auch in literarischer Hinsicht, von D. *Marcus* in Bamberg begangenen Falsums.)

No. 9. *Die Urne.* (Vorgelesen zur Todtenfeyer des Past. *Bülau* im Z. K. von einem Mitgliede der P. G. am 4. Dec. 1805. Hausarzneyen. 1) Eyer. Literatur. (Kleine Sittenlehre, in kurzen Aussprüchen auf alle Tage.)

— 10. *Fragmente* der Militärischen Staatsarzneykunde, von D. *Kausch.* Erstes Fragment. Briefe über National - Gärten. Holländischer Garten, von D. *Rössig.*

— 11. *Fragmente* der Militärischen Staatsarzneykunde, Fortsetzung. Hausarzneyen. 2) Milch. Ueber Schusswunden. Ein Wort vermuthlich zur rechten Zeit gesprochen, von D. *Kausch.* Charakteristik a) der Neologie. b) der Neologen.

— 12. *Hausarzneyen.* Milch, Fortsetzung. Literatur. (Das Armenwesen in Abhandlungen und historischen Darstellungen, herausgegeben von einer Gesellschaft deutscher Armenfreunde.)

— 13. *Die Urne*, Fortsetzung. Die Tendenz des Zeitalters, zur Natur zurück zu kehren.

— 14. *Die Bürgerschule in Leipzig.* (Zur Erläuterung des heutigen Kupfers.) von *Kruz.* Die Heilpflanzen und deren Kultur, Fortsetzung, von D. *Rössig.* Geschichte des Tages. (*Kästners* mnemonische Vorlesungen betreffend.)

Wöchentl. erscheinen von dieser Zeitschrift 3 Stücke, die Intelligenz - Blätter ungerechnet. Obgleich keine festgesetzte Zahl von Kupferstichen versprochen worden ist: so werde ich doch dahin sehen, dass jeder Monat wo möglich, ein ausgewählt schönes Kupfer erhält.

Der Monat *Januar* hat mit einem Sujet angefangen, das ganz dazu geeignet ist, die Interessenten für sich zu gewinnen. Werde ich durch den Beyfall des Publikums aufgemuntert, so fortzufahren: so haben diejenigen, welche sich die *Georgia* zu Eigen gemacht haben, 12 Blätter schöner Gemälde nach der Natur, welche auch ohne Text 6 Rthlr. werth seyn werden.

Wer sein Expl. früher als durch den Buchhandel zu haben wünscht, wende sich an sein zunächst gelegenes Postamt oder Zeitungs - Expedition.

Leipzig, im Februar 1806.

Heinrich Gräff.

---

*Anzeige an Aeltern und Erzieher.*

An alle Buchhandlungen Deutschlands ist versendet worden:

*Zeitschrift für Pädagogik, Erziehungs- und Schulwesen. Als Fortsetzung der Bibliothek der pädagogischen Literatur. Herausgegeben von J. C. F. Guts-Muths. Jahrgang 1806.*

Unter obigem Titel erscheint die seitherige Bibliothek der pädagog. Literatur, und sicher wird dieselbe durch den erweiterten Plan noch mehr Freunde finden als seither; man sehe deshalb den Plan auf dem Umschlage und die Vorerinnerung an dem so eben erschienenen *Januar - Stücke.* Der Inhalt desselben ist: 1) Beantwortung der Frage: Welcher Religionslehrer hat die allgemeine Stimme für sich, der, welcher die Moral getrennt von der Religionslehre, oder der, welcher solche mit derselben gleichsam verwebt vorträgt? von *Meyer.* 2) Einige Bemerkungen zu dem Entwurfe einer allgemeinen Schulordnung für Schleswig und Holstein, von *Seidenstücker.* 3) Beurtheilung der Fragmente über Menschenbildung, von *E. M Arnds.* 4) Bitten und Anfragen. *Historische Nachrichten:* Ueber das Schullehrer - Seminar zu Brahe Trollenburg in Fühnen, von *J. W. Otto*, Kurfürstl. Sächs. Generale, das Schulwesen, und Kurpfalzbayr. Verordnung, die Mittelschulen betreffend. Anzeige von 10 geograph. Jugendschriften.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Im Verlage der J. E. Seidelschen Buchhandlung zu Nürnberg ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet worden:

*J. Christophor Freyherrn von Aretin kurzgefasste Theorie der Mnemonik.* gr. 8. 4 Gr. oder 15 Kr.

*Arco: Ein baiersches - vaterländisches Trauerspiel in fünf Handlungen. Aus den Zeiten des span. Successionskrieges, von dem Verf. der Rache Albrechts III.* 8. 16 Gr. oder 1 Fl.

*Handwörterbuch, historisch - poetisches, für Freunde und Freundinnen der Lectüre, ingleichen für Eltern, welche selbst ihre Kinder in der Mythologie und Geschichte unterrichten wollen. Mit einer Vorrede von P. J.* gr. 8. 22 Bogen, enge gedruckt 1 Rthl. 8 gr. oder 2 Fl.

Diese Schrift hilft einem Mangel ab, welchen gewiss schon oft viele Freunde und Freundinnen der Lectüre gefühlt haben, welche nicht Gelegenheit hatten in der Mythologie unterrichtet zu werden, und doch allenthalben Winke und Anspielungen auf Gegenstände der alten Dichterwelt finden. Versteht man diese Winke nicht, so geht oft die Schönheit eines ganzen Gedichts oder seiner besten Stellen verloren. Die Verlagshandlung glaubt daher überzeugt seyn zu dürfen, dass sie in diesem Buche nicht nur ein vollkommenes Mittel der Selbstbelehrung, sondern auch des Unterrichtes für Kinder dem Publicum übergiebt, indem alles Anstössige, welches nicht immer im mythologischen Jugendunterricht geschehen ist — sorgfältig vermieden ist. Die alphabetische Ordnung ist dem Zwecke eines Handbuches, das schnell im vorkommenden Fall berathen soll, gewiss die angemessenste.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 31.

Sonnabends den 22ten Februar 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XVI. *Schöne Künste.*

Schon in der vorigen Uebersicht ist bemerkt, wie sehr die freye Benutzung der grofsen Kunstsammlungen in Paris dazu beytrage, die Schriftstellerey über die Kunst zu erweitern, und wie dazu auch die Kunstakademie oder die vierte Classe des Instituts der Wissenschaften und Künste mitwirke. Auch in den neuern Jahren war diefs der Fall, wie oben bereits in der allgemeinen Einleitung angedeutet wurde; und wenn im Ganzen wenig für die allgemeine Theorie u. Geschichte gesorgt wurde: so waren die Schriften über die einzelnen Künste desto häufiger; doch mögen jene allgemeinen hier vorangehen, und unter diesen mag die, so viel wir wissen, einzige theoretische, die in den letzten zwey Jahren erschien, den Anfang machen. Diese war ein *Essai sur le perfectionnement des beaux arts par les Sciences exactes, ou Calculs et Hypothèses sur la Poesie, la Peinture, et la Musique par R. S. C.* etc. (P. Pougens 1804. 2 Vol. 8. 7 Fr. 50 C.), der nichts geringeres als eine allgemeine Reform der schönen Künste durch Anwendung des Calculs auf dieselbe bezweckte, (so dafs er z. B. die poetischen Phrasen als algebraische Gleichungen darstellte), aber auch so allgemeine Misbilligung fand, dafs das Ganze für nichts weiter, als ein verunglückter Entwurf anzusehen ist. Unter den übrigen Schriften, welche die Künste überhaupt, oder die bildenden insonderheit zum Gegenstande haben, betrafen mehrere wiederum die Kunst der Alten; und unter diesen zeichnet sich vorzüglich als ein fast neues Werk, die Umarbeitung der *Huberschen* Uebersetzung der Winkelmannischen Geschichte derselben aus: *Histoire de l'Art chez les Anciens par W. trad. de l'Allem. avec des notes historiques et critiques* (P. Bossange u. a. 1803. 3 V. 4. mit 160 Kpf. 72 Fr.); die neuen Herausgeber haben nämlich nicht nur die *Hubersche*, nach der Wiener Edition verfertigte, Uebersetzung mit der Dresdner von 1767, sondern auch mit der zu Mayland im J. 1779. und zu Rom im Jahre 1783. erschienenen verglichen und einen ganzen Band Anmerkungen beygefügt, der auch für die Besitzer der ältern Uebersetzung besonders verkauft wird. Einen wichtigen Beytrag für die Geschichte der alten sowohl als neuen Kunst verspricht ein von dem Künstler *Malliot*, ehemaligen Director der Kunstakademie und nachheriger Professor an der Centralschule zu Toulouse, unternommenes Werk: *Recherches sur les Costumes, les Moeurs, les Usages religieux, civiles et militaires des anciens peuples, d'après les auteurs célèbres et les monumens antiques; ouvr. mêlé de critiques et de préceptes utiles aux jeunes peintres, sculpteurs, architectes et autres artistes ou amateurs, revu et corrigé d'après les remarques de l'Institut nat.*, wovon im J. 1804. (P. b. Didot) der erste Theil mit 98 Kupfern erschien. Das Manuscript wurde dem National-Institute zur Untersuchung übergeben, und *Mongez*, *Vincent* und *Gibelin* erstatteten darüber einen günstigen Bericht, dafs nun das Werk eine um so bedeutendere Autorität für sich hat, da der Vf., wie schon der Titel zeigt, die von diesem Gelehrten darüber gemachten Bemerkungen zur Vervollkommnung desselben benutzte. Dieser erste Theil enthält blofs das Costume der Römer, ihrer einzelnen Stände u. s. w. in den verschiedenen Zeitaltern nach Medaillen und andern Denkmälern, von Romulus bis auf die letzten orientalischen Kaiser; der zweyte wird das Costume der Gallier, der italiänischen und griechischen, der ägyptischen und anderer ältern Völker; der dritte aber das Costume der Franzosen vom Anfange der Monarchie bis auf die Regierung Ludwigs XIII. herab enthalten. Die Kupfer sind eben nicht vorzüglich, doch für ihren Zweck brauchbar. Unterdessen dauert auch die mehr auf artistische Darstellung, als auf kritische und historische Belehrung abzweckende *Willeminsche* Sammlung: *Choix des Costumes civils et militaires des Peuples de l'Antiquité* (P. Treuttel u. a.) fort; wovon H. 7. u. f. sich vorzüglich mit dem griechischen Costume beschäftigt; wie auch *Millin's Monumens antiques inédits, ou nouvellement expliqués*, eine dem Anfange nach bereits in der A. L. Z. angezeigte und künftig weiter anzuzeigende Sammlung von Erklärungen in den verschiedenen Museen zerstreuter Kunstwerke; ferner die von *Wicar* und *Mongez* herausgegebene *Galerie de Florence* u. a. Dazu kamen jetzt einige Sammlungen, welche die Gebrüder *Piranesi* aus Rom, die sich vor einigen Jahren in Paris niederliessen, mit dem Kupferstecher *Pirolt* unternahmen, Kupferstiche von Gemälden nach Raphael in der Sala Borgia im Vatican und nach Julius Roma-

 nus

nus in der Villa Lante zu Rom (1803), mit einer nur geringen Beylage von Texten; so wie die umfassendern Werke: *Antiquités d'Herculanum gravés par Th. Piroli*, und die *Monumens antiques du Musée Napoleon* (1804) die nach und nach ein 3 Bände starkes Werk mit 300 Abbildungen, zuerst der Götter, Helden und Portrait-Figuren, und zuletzt der blofsen Zierathen, ausmachen wird, zu welchem, unter *Viscouti's* Leitung, der jüngere (*J. G.*) *Schweighäuser* den Text bis zum 4ten Hefte, und nachher der durch mehrere antiquarische Abhandl. bekannte *L. Petit Radel* lieferte.

Mit diesem letztern Werke verbinden wir sogleich die übrigen, die sich mit dieser berühmten Kunstsammlung theils im Allgemeinen, theils insonderheit entweder mit den Werken der Bildhauerey oder der Malerey beschäfftigten. So läfst sich zu den oben erwähnten *Monumens ant. du M. N.* die von *A. Legrand* herausgegebene *Galérie des Antiques, ou Esquisses des Statues, Bustes et Bas-Réliefs* (P. Renouard 1803. 8. 11 Fr.), die auf 92 Kupfertafeln 167 Abbildungen von Antiken liefert, als ein Seitenstück betrachten. Blofs den Gemälden waren mehrere theils in der vorigen Uebersicht schon genannte und jetzt noch fortgesetzte Werke gewidmet. Der *Cours historique et élémentaire de Peinture, ou Galérie complète du Musêum etc.* eine vermischte Sammlung mit Texte von dem durch mehrere artistische Arbeiten bekannten *Lavallée*, erhielt sich fortdauernd in seinem Werthe, und bestand daher auch leicht die Concurrenz mit dem ebenfalls wohl aufgenommenen, nach Schulen geordneten *Manuel du Musée français*, wovon Nr. 4. die Werke *Raphaels*, Nr. 5. die Werke *Le Bruns*, Nr. 6. Werke aus der niederländischen Schule darstellt und daneben besondere Abhandlungen des Herausgebers über hierher gehörige Gegenstände liefert, z. B. auf Veranlassung der Werke von *v. Ostade* und *G. Dow* über das sogenannte *Genre*, und bey *van Dyck's* Werken über die Portraitmalerey. Ebenfalls auf die Malerey beschränkt, und gröfstentheils durch Unterstützung des Museums zu Stande gekommen, sind die von *Landon* herausgegebenen *Vies et oeuvres du Peintres les plus célèbres de toutes les écoles*, wovon die beiden ersten Theile (1803. 12.) sich mit *Dominichi's* Werken beschäfftigen (f. A. L. Z. 1805. Num. 176.). Dagegen liefern die von demselben Künstler fortdauernd herausgegebenen *Annales du Musée* noch immer Beschreibungen von Gemälden und Bildhauer-Arbeiten im Museum, neben Beschreibungen neuer Werke außer demselben. (Die als einen Nachtrag zu den zwey letztgenannten Sammlungen sich ankündigenden, zu Berlin und Paris erschienenen, *Tablettes d'un amateur des Arts* etc. sind bereits früher in der Allg. Lit. Zeit. bekannt.) Eben so umfassend, doch blofs auf das Museum sich einschränkend, war eine neue Unternehmung: *Le Musée français, Recueil complet des Tableaux, Statues et Basreliefs qui composent la Collection nationale, avec l'explication des sujets et des discours historiques sur la Peinture, Sculpture et Gravure par S. C. Croze Magnan, publ. par Robillard Péronville et Laurens* (P. b. Herman 1803. Fol.), eine Sammlung ohne Ordnung, aber mit guten Kupfern von anerkannt geschickten Künstlern und mit zwar eben nicht sehr kritischen, aber unterhaltend abgefafsten Beschreibungen für ein gröfseres Publikum, auf schönem Papiere. Endlich gaben auch noch einige *Glasmalereyen* in diesem Museum dem Aufseher des Museums der französischen Denkmäler *Alex. Lenoir*, Veranlassung zu einer *Histoire de la Peinture sur verre et description des Vitraux anciens et modernes p. s. à l'Histoire de l'Art relativ. à la France* (1804. 8), in welcher das Allgemeine gröfstentheils aus *le Vieil* gezogen ist, die speciellen Beschreibungen aber Glasmalereyen französischer Künstler betreffen, die sich ehedem in dem Schlosse zu Ecuen, in der Abtey St. Denis u. s. w. befanden, vorzüglich aber die durch Kupfer erläuterten Glasmalereyen, welche die Fabel von Amor und Psyche vorstellen und nach Raphaels Zeichnungen im 16ten Jahrhundert gefertigt seyn *sollen*. — Zum Theil ebenfalls aus dem Museum Napoleon, zum Theil aber auch aus verschiedenen andern Sammlungen entlehnt, sind die *Menales pittoresques et historiques des Paysagistes, Collect. des Gravures au trait et à l'Aquatinta d'après les meilleurs ouvrages connus ou inédits des Peintres-paysagistes* von dem durch seine Landkarten rühmlich bekannten *Bacler d'Albe*, die aber weder in Hinsicht des theoretischen noch praktischen Theils, der durch den Namen des Herausgebers erregten Erwartung entsprechen.

Aufser diesen Werken aber, die sich ganz oder gröfstentheils mit dem Museum Napoleon beschäfftigten, erschienen noch verschiedene andere Beyträge zur Theorie, und besonders zur Geschichte der neuern und neuesten Kunst. Besonders war hierin der schon oben erwähnte *Landon* wiederum sehr thätig. Seine schon genannten *Annales du Musée et de l'Ecole moderne des beaux Arts* etc. enthielten fortdauernd, neben ältern Kunstwerken, Zeichnungen und Beschreibungen neuer Maler- und Bildhauerarbeiten; sein ehemals unter dem Titel eines *Précis historique des productions des Arts* herausgegebenes und dann als *Nouvelles des Arts* noch im J. 1803 fortgesetztes Journal lieferte Anzeigen neuer Erfindungen und Entdeckungen für die Künste, Nachrichten von ausgesetzten Preisen und den dadurch veranlafsten Arbeiten, von den jährlich im Kunstfache ausgestellten Kunstwerken, von Projecten zu Monumenten und Gebäuden, von Regierungsbeschlüssen, die Künste und Kunstschulen betreffend; Beschreibungen von Privatkabinets, neuen Kupferstichen, neuen Costüms auf den Theatern und bey öffentl. Festen, Kunst-Anekdoten u. s. w. Von ähnlicher Art ist sein, dem Anscheine nach an die Stelle dieser *Nouvelles* getretener, *Almanach des Beaux Arts, Peinture, Sculpture, Architecture et Gravure pour l'an* 12 und *pour l'an* 13, wovon jener noch im J. 1803., dieser im J. 1804. (à 2 Fr.) bey dem Vf. erschien, der jedoch vorzüglich auf einen Adrefs-Kalender der Kunstanstalten in Paris und der dort lebenden Künstler berechnet ist, deren neueste Werke zugleich angezeigt werden.

(*Der Beschlufs folgt.*)

---

*II. Todes-*

## II. Todesfälle.

Am 4. Nov. v. J. starb zu Florenz der Kupferstecher *Georg Ad. Hackert*, Bruder des berühmten Landschaftsmalers. Er war zu Prenzlau am 15ten December 1755 geboren.

Am 25. Jan. d. J. starb zu Paris der vor Kurzem zum Staatsrathe ernannte *J. Jos. Mounier*, eines der bekanntesten Mitglieder der constituirenden Versammlung, während der Stürme der Revolution Vorsteher eines blühenden Erziehungs-Instituts zu Belvedere bey Weimar, nach seiner Rückkehr ins Vaterland zuerst seit 1802 Präfect des Ile- und Ulaine-Departements, und seit 1805 Staatsrath, 45 Jahr alt. Die vorzüglichsten seiner Schriften über die französische Revolution sind auch durch Uebersetzungen von *Hufeland*, *Genz* u. a. bekannt.

Am 26. Jan. starb zu Gießen *Joh. Christoph Fried. Schulz*, ordentl. Prof. der Theologie, landgräfl. hess. Kirchen- und Schul-Rath, Superintendent der Alsfelder Dioeces und erster Burgprediger zu Gießen, 58 Jahre alt.

Am 28. Jan. st. zu Augsburg *Joh. Jak. Wasser*, Pfarrer bey der St. Jakobs-Kirche zu Augsburg und Senior des dasigen evangel. Ministeriums, im 63sten J. s. A. Seine Schriften sind im gel. Deutschland verzeichnet.

## III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Hofmedicus *Stieglitz* zu Hannover ist zum ersten königl. Leibmedicus ernannt worden.

Hr. Dr. *Schwägrichen*, Prof. der Naturgeschichte zu Leipzig, hat zur Schadloshaltung für einen abgelehnten Ruf ins Ausland, eine Gehaltszulage bekommen.

---

Die ruff. kais. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg hat den Hn. Ober-Medicinalrath *Klaproth* zu Berlin zum auswärtigen Ehrenmitgliede aufgenommen.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

Im Verlage der Stettinischen Buchhandlung in Ulm kommt folgendes sehr interessante Werk im künftigen Jahre heraus:

*Neues historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch* von der Schöpfung der Welt bis zum Schlusse des 18ten Jahrhunderts. Enthaltend das Leben, den Charakter und die Verdienste der größten und denkwürdigsten Personen aller Zeiten, Länder und Stände. Nach den zuverläßigsten Quellen bearbeitet. Ein Handbuch für Kenner und Liebhaber der Geschichte und für studierende Jünglinge. In 4 Bänden von *Samuel Baur*, Prediger in Göttingen bey Ulm, gr. 8. 1807.

Der Ladenpreis jeden Bandes von 30 Bogen wird 3 fl. seyn; wer aber bis Ende d. Jahrs 2 fl. 15 kr. bey der gedachten *Stettinischen* Buchhdlg. in *Ulm* darauf voraus bezahlt oder portofrey einsendet, erhält solches um den 4ten Theil wohlfeiler. Eine *ausführliche Anzeige* davon ist daselbst und in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu haben.

---

*Encyclopädie des gesammten positiven Rechts von A. Hummel*. IIn Bds 2te und 3te Abtheilung. gr. 8. Giessen bey Taschė und Müller. Preis 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Diese Abtheilung der Encyclopädie des positiven Rechts enthält das sogenannte classische Pandektenrecht, oder die vollständige Darstellung *des in der Periode von Cicero bis auf Alexander Sever vorhandnen positiven Römischen Rechts.* In der historischen Entwicklung des heutigen positiven Rechts ist diese Epoche gerade die wichtigste. Mit unermüdlichem Fleiße und durchdringendem Scharfsinn hat der Verfasser die Thatsachen zusammengestellt, welche die höchste Ausbildung der Privatrechtsverhältnisse, die je unter einem Volke statt fand, bezeichnen. Die Methode, welche der Verfasser in der Zusammenstellung und Anordnung des Stoffs in den vorhergehenden Theilen der Encyclopädie befolgte, liegt auch dieser Abtheilung zum Grunde.

Zuerst *Geschichte der Staatsverfassung und Verwaltung Roms in der dritten Periode von Cicero bis auf Alexander Sever*, *Geschichte der Gesetzgebung*, *juristische Literatur*, *Gesetzkunde und gelehrte Bearbeitung des Rechts dieser Periode; dann Rechtssystem dieser Periode*, *nämlich Privatrecht*, *Regierungsrecht*, *Staatsrecht*, *Kriminalrecht und Prozeßrecht.* —

In Beziehung auf die vorhergehenden Theile der Encyclopädie enthält diese Abtheilung *das nun vollkommen ausgebildete Römische Recht*, das in dem ersten Theile in seinem Keime und in der ersten Abtheilung des zweyten Theils in seinem Wachsthum oder Ausbreitung dargestellt war; sie enthält also die vollkommne Reife des positiven Römischen Rechts. Der 3te Theil der Encyclopädie wird die Entkräftung desselben bis zur Auflösung des ganzen Rechtsorganismus des römischen Volks erörtern, oder diejenige Periode des Rechts behandeln, welche von *Alexander Sever beginnt und sich mit der Gesetzgebung Justinians schließt.* Dieser dritte Theil verbindet unsre heutigen Rechtsverhältnisse mit denen der Vorzeit, indem er die Geschichte des in Verfall gekommnen Rechts bis zur Epoche hinführt, wo das heutige positive Recht seinen ersten Anfang nahm. Auf diesen dritten Theil folgt im 4ten und letzten Theile der Encyclopädie *die Entwicklung des heutigen positiven Rechts in allen seinen Theilen*, so wie sich diese nach und nach ausgebildet haben. Mit dem 4ten Theil der Encyclopädie ist diese geschlossen. Dann erst wird man mit Be-

ſtimmtheit zu beurtheilen im Stande ſeyn, ob der Verfaſſer ſeine Abſicht erreicht habe, das poſitive Recht mit allen Modificationen der Zeiten dargeſtellt und für die Rechtswiſſenſchaft den höhern Geſichtspunct, aus dem ſie allein Wahrheit und Gewiſsheit erlangt, zuerſt unwiderleglich erwieſen und das fragmentariſche Meinen in den rechtlichen Beſtimmungen auf einen feſtern Grund verwieſen zu haben.

Taſché und Müller.

---

D. C. G. *Röſſig Elementa juris Romani*, ſecundum ordinem Codicis Juſtinianei repetitae praelectionis in uſum ſtudioſorum et fori adornata, adiecta praefatione de conſilio in his elementis propoſito et brevi de manuſcriptis Codicis Juſtinianei in bibl. Paulina Academiae Lipſienſis aſſervatis notitia. 8 maj. Lipſiae in Joachimica literaria. 3 Thlr. 8 Gr.

---

Kommende Oſter-Meſſe erſcheint in einem mäſsigen Octavband in meinem Verlag:

*Q. Horatii Flacci*
*de*
*Arte poetica liber,*
*edidit*
*Carolus Gottlob Schelle,*
*praemiſſa disputatione de conſilio quod Horatius in condendo poemate ſuo ſecutus ſit.*

Der Verf., der ſich ſchon länger mit dieſem Horaziſchen Werke beſchäftigte und es ſeinen Schülern erklärt, fand bey keiner der bekannten Meynungen darüber völlige Beruhigung und eröffnet in der dem Werke voranſtehenden lateiniſchen Unterſuchung ſeine eigenthümliche, durch keine erdichtete Hypotheſe (die *Wieland*ſche findet er ſelbſt als Hypotheſe in Widerſtreit mit ihrem Zweck) oder bloſs einſeitige Anſicht des Werks, ſondern durch die allſeitig aufgefaſsten Züge und Eigenthümlichkeiten des Horaziſchen Werks — in Verbindung mit andern Stellen des Horaz über denſelben Gegenſtand — begründete und beſtätigte Anſicht. Dieſe ſorgfältige, mit Berückſichtigung der verſchiedenen Seiten der Sache geſchriebene, Unterſuchung liefert zu der, im Werke *über die Lectüre der alten Claſſiker auf Schulen* gegebene Hinweiſung den vollſtändigen Erweis. In kritiſcher Hinſicht ſind in dem Horaziſchen Werkchen — abgeſehen von dem oft durch richtigere Abtheilung, Angabe der Worte einer redend eingeführten Perſon, wo man in einem fort las z. B. Vers 347 — 353, beſſere Interpunction, bedeutend veränderten Sinn — Flecken getilgt, die man noch ganz überſah, Lesarten aus Zuſammenhang und Sprachgebrauch gerechtfertigt, die man aus verfehlter richtiger Anſicht



der Stellen ſelbſt (z. B. v. 120, 270, 441) bisher verwies u. ſ. f. Auch in Abſicht der erklärenden Anmerkungen, die ſchon bekannte Dinge übergehn und nur ſolche Sachen erklären, welche entweder auch von den neueſten Erklärern noch nicht richtig erklärt zu ſeyn ſchienen oder doch eigenthümliche Bemerkungen geſtatteten, galt dem Verf. das Geſetz zweckmäſsiger Auswahl. Durch Gründlichkeit in der Ausführung und Eindringen in die ganze innere Organiſation des Werks hofft er ſich vor einer unfreundlichen Anwendung der Stelle des Horaziſchen Gedichts: *quid dignum tanto feret hic promiſſor hiatu*, auf ſich ſelbſt verwahrt zu haben. — Für ein anſtändiges Aeuſsere und correcten Druck werd ich alle Sorge tragen, um dieſe beſondere Ausgabe der Horaziſchen Poetik, die durch ihre Einrichtung, daſs ſie Ueberſetzung und deutſche Noten ausſchlieſst, von dem Verf. auch zum Schulgebrauch beſtimmt iſt, für den es an einer zweckmäſsigen Ausgabe noch fehlt, auch von dieſer Seite ihrem Zweck entſprechend zu machen. Leipzig, den 5. Febr. 1806.

G. Martini.

---

*Accurata Codicum Graecorum Mss.* Bibliothecarum Mosquenſium ſanctiſſimae ſynodi notitia et recenſio. Annuente et favente Alexandro Primo auguſtiſſimo et potentiſſimo roſſorum imperatore et autocratore principe litterarum amantiſſimo et beneficentiſſimo edita a C. F. de Matthaei. 2 Tomi. 8 maj. Lipſ. in Libraria Joachimica. 2 Thlr.

---

Im Verlag der Stettiniſchen Buchhandlung in Ulm wird nach Oſtern d. J. eine gute Ueberſetzung von:

*N. F. Canard's Grundſätze der Staatswirthſchaft;* eine durch das National-Inſtitut gekrönte Preisſchrift, nach der von dem Verfaſſer ſelbſt verbeſſerten und vermehrten Ausgabe, gr. 8. 1806.

erſcheinen; welches, um Colliſionen zu vermeiden, hiemit angezeigt wird.

## II. Auctionen.

Auf den 17. März u. folg. Tage d. J. ſoll zu *Nordhauſen* eine, aus beynahe 4,000 Bänden beſtehende, Sammlung von Büchern aus allen Fächern der Gelehrſamkeit, worunter ſich eine ziemliche Anzahl ſeltener, zum Theil koſtbarer Werke befindet, öffentlich verauctionirt werden. Das gedruckte, 11 Bogen ſtarke, Verzeichniſs iſt zu haben in Halle bey Hn. *Ehrhardt*, Buchhalter der Expedition der A. L. Z., und in Nordhauſen beym Hn. Buchhändler *Nitzſche*.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 32.

Sonnabends den 22ten Februar 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XVI. *Schöne Künste.*

(Beschluss von Nr. 31.)

Ausser *Landon* arbeitete vorzüglich der Künstler *Gault de St. Germain*, ehemals Professor am College Clermont, nicht nur für die Geschichte, sondern auch für die Theorie der Kunst. Er ist so eben mit einer sehr ausführlichen, die ganze Geschichte der neuern französischen Malerey umfassenden Biographie *Poussin's* beschäfftigt, wovon der erste Theil unter dem Titel erschien: *Vie de N. Poussin, considéré comme chef de l'école française, préc. d'un précis historique de Peintres français depuis François I. jusqu'au règne de Louis XIV. suivie de notes inédits et authentiques sur sa vie et ses ouvrages* (P. Perlet 1803. 8 Fr.), und gab daneben noch ein gewissermassen dazu gehöriges Werk heraus: *Mesures de la célèbre statue de l'Antinous suivie de quelques observations sur la Peinture, transcrites litéralement du manuscrit original de N. Poussin, publ. par Belloni en 1672. et trad. de l'Italien* (Eb. 1803. 8. 1 Fr. 50 C.). Noch ein drittes Werk von ihm, das sich auf *Poussin* bezieht, ist die neue Auflage einer Uebersetzung von *L. da Vinci's* Werke über die Malerey mit Kupfern nach *Poussin* und andern grossen Meistern: *Traité de la Peinture de L. da Vinci, préc. de la vie de l'auteur et du catal. de ses ouvrages, avec des notes et des observations* (Ebend. 1803. 8. 9 Fr.), nach einer italiänischen Handschrift, in welcher sich Poussin's Originalzeichnungen befanden. Auch lieferte *Gault* noch eine Abhandlung: *Des Passions et de leur expression générale et particulière sous les rapports des beaux arts — avec fig. par Lemire* (Eb. 1804. 8. 8 Fr.), wozu die auch besonders erschienene *Collection de têtes d'expressions représentant les différentes passions de l'ame etc. par Jos. et Ant. Sauvage, dit Lemire, gr. par Taffaert*, gehören, die ausser den Copieen von Köpfen Raphaels, Dominicho's, da Vinci u. a., vorzüglich auch Köpfe nach *Poussin* liefern. Ausser dem übrigens, was *Gault* zur Bereicherung der Geschichte und Theorie der Malerkunst durch Uebersetzung aus dem Italiänischen beytrug, erschien auch eine mit Anmerkungen, besonders von *Bottari* versehene Uebersetzung von *Vasari: Vie des Peintres, Sculpteurs et Architectes les plus célèbres, par G. Vasari*, deren erster Theil (P. Boisse 1803. 8. 6 Fr) die Biographieen von L. da Vinci, M. Roux, Primatice, B. Bandinelli, S. del Piombo und Titian, mit den Bildnissen dieser Künstler enthält.

Noch bemerken wir hier zu den vielen Schriften über die Künste überhaupt eine neue vermehrte Auflage von *M. S. Dutens's principes abrégés de Peinture, suivi d'un discours sur l'Architecture et la Sculpture* (1804. 4. 2 Fr. 25 C.), worin besonders die Abschnitte von der Harmonie und von der Pastellmalerey weiter ausgeführt sind; und das von *Petitot*, erstem Architecten des Herzogs von Parma, herausgegebene *Raisonnement sur la Perspective pour en faciliter l'usage aux Artistes* (1803. 4. 3 Fr. 50 C.)

Zu diesen Schriften über mehrere Künste zugleich, und die Malerey insonderheit, die wir hier schon nebenbey angegeben haben, kamen auch manche einzelne über besondere Künste. So schrieb ein bloss mit *P. P. Ch.* sich nennender Zeichner und Kupferstecher eine *Notice historique sur l'art de la Gravure en France* (1804. 8.) die, ungeachtet es ihr an Gründlichkeit mangelt, und manche Angabe einer Berichtigung bedarf, doch viel Gutes und viele eigene Ansichten enthält. Auch wollen wir hier im Vorbeygehen bemerken, dass die durch die Kupferstecherkunst unterstützte Schönschreibekunst von neuem von *Harger* u. a. bearbeitet wurde.

Für die *Bildhauerey* insonderheit erschien ausser dem, was zur ältern Geschichte derselben in den oben angeführten Sammlungen enthalten war, nichts weiter, als die Beschreibung einer an die Stelle des in der Revolution zerstörten Monuments zu errichtenden Statue des Mädchens von Orléans: *Réédification du Monument de Jeanne d'Arc dans la ville d'Orléans par le C. Gois fils, Artiste statuaire de Paris* (P. Volade 1803. 8.), über dessen Guss in Bronze unter *Gois's* Leitung der im *Athénée des Arts* von *Rondelet*, *Beauvalles* und *Duchesne* erstattete Bericht im Magazin encyclopédique 1805. Nr. 2. nachzulesen ist.

Was die *Baukunst* betrifft: so wollen wir hier vor allem einen wichtigen Beytrag zur Geschichte derselben anführen; eine schon früher im J. 1785. von der damaligen Akademie der Inschriften gekrönte, aber erst



jetzt

jetzt zum erstenmale gedruckte Preisschrift des schon früher rühmlich bekannten, durch einen langwierigen Aufenthalt in Rom ausgebildeten gelehrten Künstlers, *Quatremère de Quincy*, jetzt Mitglied der vierten Classe des National-Instituts: *de l'Architecture égyptienne considéré dans son origine, ses principes et son goût, et comparée sous les mêmes rapports à l'Architecture grecque* (P. Barroin d. ä. 1803. 4. mit 18 Kpfn. 13 F.), deren Resultat dahin geht, dass die Aegypter weder ein System der Baukunst, noch eine sogenannte Ordnung kannten; sie schliesst mit einem Citate aus Hemsterhuy's, nach welchem die Griechen nie die Aegypter nachahmten. Die übrigen architektonischen Schriften, die in den letztern Jahren erschienen, waren, die oben in der Technologie bemerkten abgerechnet, grossentheils Fortsetzungen einiger in den vorigen Uebersichten erwähnten Werke, von *Baltards Paris et ses Monumens*, dessen ganzer erster aus 13 Lieferungen bestehender Band einzig und allein das Louvre betrifft, und mit einem lehrreichen historischen Texte von *Amaury Duval* versehen wurde; von *Dubut's Architecture civile* und von *Detournelle's grands prix* etc. Auch gab der letztere Baumeister *le nouveau Vignole, ou élémens d'Architecture; ouvr. utile aux commençans et aux ouvriers en bâtimens qui veulent avoir une idée exacte des ordres etc.* (P. b. Vf. 1804. Fol. 6 Fr.); und ein anderer Baumeister und Lehrer der Architektur, *De la Gardette*, eine *nouvelle Règle pour la pratique du Dessin et du Lavis de l'Architecture civile et militaire* (1803. 8.) heraus. Das von C. N. *Ledoux* gelieferte Prachtwerk: *l'Architecture considérée sous le rapport de l'Art, des Moeurs et de la Législation* (P. b. Verf. 1804. Fol.), enthält 125 Kupfer von zum Theil höchst sonderbaren Entwürfen des Verf. zu Gebäuden, die er besonders in einer neuen Stadt bey den Salinen von Choux ausführen wollte. — *W. Taillefers Architecture soumise au principe de la nature et des arts, ou Essai sur les moyens qui peuvent rapprocher les trois Architectures d'une unité théorique et pratique* (1804. 4.) können wir hier nur dem Titel nach anführen. — Gewissermaßen vereinigt ist die Baukunst und Gartenkunst in folgendem, schon zum zweytenmale sehr vermehrten, gedruckten Werke des ehemaligen Baumeisters *J. M. Morel: Théorie des Jardins ou l'art des Jardins de la nature* (P. Pankouke 1803. 2 V. 8. 9 Fr.), worin der Verf. den in Frankreich, Italien und Spanien durch le Nôtre und seine Nachahmer beliebt gewordenen regelmäßigen Gärten, eben so wohl, als den erzwungenen Nachahmungen der Natur den Krieg erklärt, und, nachdem er die allgemeinen Grundsätze des Gartenbaues, die sich auf den Boden u. s. w. beziehen, auseinandergesetzt hat, ausführlich von den verschiedenen Gattungen der Gartenanlagen, Landschaft, Park, Meyerey und eigentlichen Gärten, den ihnen angemessenen Gebäuden u. s. w. handelt. Auch liefert er in besondern Abschnitten Vergleichungen der in mehrern bekannten Gedichten über den Gartenbau und in mehrern theoretischen Schriften vorgetragenen Grundsätze mit den seinigen.

So wie auf die Schriften über Malerey, Bildhauerey und Baukunst die Pariser Sammlungen von Kunstwerken und andere dasige Anstalten den wichtigsten Einfluss haben: so ist diess auch der Fall bey der Musik, die in Hinsicht auf die Bearbeitung der Theorie — und nur von dieser ist hier die Rede — durch das *Conservatoire de Musique* immer mehr befördert wird. Auch in den letzten Jahren erschienen wiederum verschiedene, theils von mehreren Mitgliedern gemeinschaftlich, theils von einzelnen bearbeitete, Werke; andere Schriftsteller dieses Fachs fanden es wichtig, ihre Arbeiten der Beurtheilung der Mitglieder jenes Instituts zu unterwerfen, und durch ein öffentliches Gutachten sie dem Publikum empfehlen zu lassen. Zu jenen Werken gehört die *Méthode de Chant du Conservatoire de Musique cont. des principes du Chant, des Exercices pour la voix, des Solfèges tirés des meilleurs ouvrages anciens et modernes, et des Airs dans tous les mouvemens et les différens caractères* (P. in d. Druck. d. Conserv. 1804. 4. 36 Fr.). Diess Werk, das siebente dieser Art, das vom Conservatorium besorgt wurde, ist die gemeinschaftliche Arbeit der für den Gesang und die Declamation bey dieser Anstalt stehenden Lehrer, *Garat, Richer, Plantade, Gérard* und *Guichard*, wozu noch die Inspectoren und Lehrer der Composition, *Gossec, Méhul* und *Cherubini*, nebst dem Bibliothekare *Langlé*, und ausser den Mitgliedern des Conservatoriums noch *Ginguéné*, Vf. der mehresten Artikel über die Musik in der methodischen Encyklopädie, und der als Sänger und Componist bekannte *Mengozzi* hinzutraten. Die in dem Werke befolgte Ordnung ist die, dass zuerst von dem Mechanismus der Stimme, ihrem Umfange bey beiden Geschlechtern u. s. w., dann von der Praxis selbst, zuerst im Allgemeinen, dann von den verschiedenen Arten des Gesangs gehandelt wird, endlich aber Beyspiele gegeben werden. — Schon früher hatten die Lehrer der Violine am Institute, *Baillot, Rode* und *Kreutzer* eine eben so methodisch bearbeitete *Méthode de Violon — rédigée par Baillot, adoptée par le Conservatoire p. s. à l'étude dans cet établ.* (24 Fr.) herausgegeben, der auch eine Geschichte dieses unter Karl X. in Frankreich eingeführten Instruments beygefügt ist; und ihnen folgte *Adam*, Lehrer des Piano, mit einer ähnlichen *Méthode de Piano* (1805). — Eine ebenfalls ganz methodisch, besonders nach deutschen Werken von einem Schüler der Deutschen, abgefasste *Ecole d'Orgue, divisée en 3 parties, résumée d'après les ouvrages des plus célèbres Organistes de l'Allemagne — par Martini* (P. b. Imbault 1804. 36 Fr.), wurde in Frankreich mit allgemeinem Beyfalle und mit Anerkennung des deutschen Verdienstes in diesem Fache der Musik aufgenommen. Auch ist hier noch ein besonderes Werkchen von *Baud: Observations sur les Cordes à instrumens de Musique* (1804. 8. 75 C.), und ein anderes von *Louet: Instructions théor. et prat. sur l'accord du Pianoforte* (1804. 8. 1 Fr. 20 C.) zu bemerken. Die *Art de composer la Musique sans en connoître les élémens* von *Callégari*, wovon im Jahre 1803. eine neue Auflage erschien, lehrt wirklich, nach der Versicherung sachverständiger Richter, eine Menge kleiner Stücke componiren; über Arien und Romanzen hinaus geht aber die Kunst des Vf. nicht; — in wiefern aber *Le Gros's Jeu d'Apollon, ou nouvelle méthode pour appren-*

*prendre en jouant, les principes de la Musique* (1804. 3 Fr. 50 C.) leistet was der Titel verspricht, läſst ſich hier nicht angeben; — von folgendem neuaufgelegten W e ke aber: *Traité d'Harmonie et de Compoſition par Fr. X. Richter, revue, corr. et augm. par Chr. Kalkbrenner* (1803.) und *Manuel du jeune Muſicien, ou Elémens théor. et prat. de Muſique, par P. Marcou, anc. ordinaire de la Muſique du Roi Louis XVI. N. Ed. augm. d'un précis hiſtorique ſur la Muſique et ſuivie d'un diſcours ſur l'Harmonie par Greſſet* (1804. 12) ſind hier die Titel hinlänglich. — Neben dieſen theoretiſchen Schriften erſchien auch im J 1803. ein theoretiſch-hiſtoriſches Wochenblatt, eine *Correſpondance des Amateurs Muſiciens rédigée par le C. Cocatrice, amateur*, das jährlich 21 Franken koſten ſollte, aber nicht lange fortgedauert zu haben ſcheint.

Von der Muſik gehen wir zu den Künſten des mündlichen und ſchriftlichen Vortrags über. In den vorigen Ueberſichten führten wir mehrere bekannte Schauſpieler an, die über ihre Kunſt ſchrieben, und unter andern auch *Larive*. Dieſer berühmte Schauſpieler, den allerley Verdrüſslichkeiten vom Theater verdrängten, benutzte auch jetzt noch ſeine Muſse, zur Vervollkommnung ſeiner Kunſt beyzutragen. Auſser den ſchon früher angeführten *Réflexions ſur l'art théâtral*, las man von ihm in Journalen ein, dem Miniſter des Innern im J. 1801 überreichtes, Memoire über die Mittel, die Theater umzuſchaffen, ihnen ihre Moralität wieder zu geben, und allen Schauſpielern ein gehöriges Auskommen zu ſichern, ohne daſs es der Regierung etwas koſtete; und ſpäterhin lieferte er zwey vorher mündlich mit einem nicht geringen, jedoch nur ſeinem beliebten mündlichen Vortrage zuzuſchreibenden, Beyfalle gehaltene Vorleſungen über die Kunſt des Schauſpielers, unter dem nicht ganz angemeſſenen Titel eines *Cours de Déclamation diviſé en douze Séances* (P. Delaunay 1804. 8. 5 Fr.). In der That ſollte man das Werkchen, nach den Ueberſchriften einiger Kapitel, z. B. über den Mann, über das Weib, über die Verführung, über den Muth, über ein gutes und böſes Herz, über Eiferſucht u. ſ. w., eher für ein Lehrbuch der Moral, als der Declamation halten, die eigentlich nur in den Abſchnitten von der Stimme und ihren Wirkungen, von der Pronunciation und Articulation abgehandelt wird; dahingegen, wenn man das Werk als eine Schauſpieler-Schule betrachtet, ſelbſt die Kapitel vom Gedächtniſſe und den Geſten fehlen. Indeſſen bezieht ſich das Ganze mehr oder weniger auf die Schauſpielerkunſt; nur dürfte man darüber in dem mehr dunkeln als tiefen, mehr declamatoriſchen als beredten Vortrage, wenig eigentliche Belehrung finden, und ſich kaum durch die mancherley, beſonders ihn ſelbſt betreffenden, Anekdoten entſchädigt fühlen.

Fleiſsiger als bisher wurde jetzt wiederum die Beredſamkeit und die Kunſt des ſchriftlichen Vortrags überhaupt bearbeitet. Die von dem berühmten Cardinal *Maury* bereits im J. 1782. herausgegebenen *Principes d'Eloquence pour la Chaire et le Barreau* erſchienen jetzt in einer neuen Auflage (1804. 8), der ſeine Rede bey ſeiner Aufnahme in die *Academie fr.* und einige ſeiner Elogen beygefügt wurden. Der ſchon oben mehrmals angeführte *Galimard* lieferte *Préceptes abrégés et élém. de Rhétorique à l'uſage des oraiſons d'Educ.* etc. (1803. 12. 1 Fr. 50 C.). *L. Lefebure*, derſelbe, wie aus dem Buche ſelbſt zu erhellen ſcheint, der im J. 1793. eine *Conſtitution du gouvernement pour la nation franç.* herausgab, lieferte eine *Etude analytique de l'Eloquence* (Paris, Agaſſe 1803. 12. 2 Fr. 50 C.), worin er, nach einem allgemeinen Abriſſe über den Zweck der Beredſamkeit, auf die Leidenſchaften zu wirken, zuerſt von Perſonen, Handlungen und Ideen als Gegenſtänden der Rede, dann von dem Vortrage ſelbſt, dem Stile, den Rückſichten auf Sitten, Schicklichkeit, Leidenſchaft und der Oekonomie der Rede, in einem oft ſelbſt redneriſchen Vortrage handelt. — Ein anderes, zugleich mit Rückſicht auf die Dichter abgefaſstes, Werk dieſer Art lieferte der ehemalige, durch hiſtoriſche Arbeiten bekannte, Benedictiner *Ph. L. Lièble* in der *Nouvelle Rhétorique françaiſe à l'uſage des jeunes perſonnes de l'un et de l'autre ſexe, avec des exemples tirés des meilleurs Orateurs et Poëtes latins et français* (P. Charron 1803. 12. 2 Fr. 50 C.), die beſonders für Frauenzimmer beſtimmt iſt, denen der Vf. eine mehr der männlichen ſich nähernde Erziehung gegeben zu ſehen wünſcht; man rühmt an ihr einen einfachen Vortrag und die gute Wahl der Beyſpiele. Ganz nach *Batteux* ſind die von *Mermet*, Prof. der Belletriſtik am Lycée zu Moulins, gelieferten, mit Beyfall aufgenommenen, *Leçons de Belles Lettres p. ſ. de ſupplément aux princ. de Lit. de l'Abbé Batteux* (Moulins u. P., b. Place u. a. 1803—4. 3 V. 12. 6 Fr.). Von den einzelnen Arten des Vortrags wurde der Briefſtil von zwey als Dichtern bekannten Schriftſtellern bearbeitet: *Leger* lieferte eine *Rhétorique épiſtolaire, ou principaux élémens de l'art oratoire appliqué au genre épiſtolaire* (P. Petit 1803. 12. 2 Fr. 50 C.), die zweckmäſsig für Unterrichts-Anſtalten ſeyn ſoll; und *Philipon la Madelaine*, ein *Manuel épiſtolaire à l'uſage de la Jeuneſſe, ou Inſtructions générales et particul. ſur les divers genres de correſpondance; ſuivi d'exemples puiſés dans nos meilleurs écrivains* (P. Capelle 1804. 12. 2 Fr. 50 C.), das noch in demſelben Jahre als ein *ouvrage adopté pour les Lycées* in einer verbeſſerten Auflage erſchien, und beyfallswerthe Grundſätze über die verſchiedenen Gattungen der Briefe, mit Ausſchlieſsung der freundſchaftlichen und Liebes-Briefe, mit guten Muſtern, beſonders von *Voltaire* und der Mme *Sevigné*, verbindet. Auch wurden die ſchon ſo oft als Muſter gedruckten Briefe dieſer Dame in den letztern Jahren wiederum mehrmals theils vollſtändig gedruckt. (wie auch im J. 1801. unter der Aufſicht des verſtorbenen Abbé *Bourlet de Vauxcelles*), theils wurden Auswahlen veranſtaltet. Die letzte Sammlung dieſer Art: *Quelques Lettres de Sevigné, édition déſtinée à la jeuneſſe et à l'éducation* (P. Charnier 1804. 3 V. 4. 3 Fr.) enthält einen bisher unbekannt gebliebenen Brief der Mme *S.*, der 28 Tage vor ihrem Tode geſchrieben wurde, und wahrſcheinlich ihr letzter war. — Eine neue Sammlung von *Coupé*, ehemal. Profeſſor an der Univerſität, und Herausg. der *Soirées littéraires*, unter dem Titel eines *Spi-*

*Spicilège de Littérature ancienne et moderne*, sollte nach und nach vergleichende Muster der alten und neuen Classiker in verschiedenen Gattungen des Vortrags enthalten; bis jetzt scheint aber nur die erste Lieferung, die Lobreden enthält, (P. Impr. de Sc. et A. 1803. 2 V. 8. 6 Fr.) erschienen, und der zweyte Theil, in welchem die Satiren auf dieselbe Art behandelt werden sollten, noch zurück zu seyn. — Einige literarisch-kritische Schriften über einzelne Dichtungsarten werden sich zweckmässiger in dem folgenden Abschnitte unterbringen lassen.

## II. Universitäten und andere Lehranstalten.

### *Heidelberg.*

Nach einer so eben erlassenen, die Habilitirung der Privatlehrer auf unserer Universität und deren Pflichten und Rechte betreffenden, Vorschrift darf künftig niemand als Privatlehrer auftreten, welcher nicht in derjenigen Facultät, in welcher er lehren will, den akademischen Gradus erlangt hat, nur theologische Vorlesungen darf auch ein Doctor Philosophiae halten. Wer privatissime Unterricht ertheilt, ohne seine Lehrstunden im Lections-Cataloge oder am schwarzen Brete anzuzeigen, bedarf keiner Habilitirung; doch muss er bereit seyn, dem Prorector oder dem Decane der Facultät, in welche sein Unterricht gehört, auf Erfordern von seinem Unterrichte Rechenschaft zu geben. Ohne besondere Dispensation des Curatorium wird keiner, welcher die Anstellung in Staatsämtern verwirkt hat, eben so wenig als ein Relegirter oder ein solcher, der das *Consilium abeundi* erhielt, als Privatlehrer zugelassen. Wer hier disputirt und promovirt hat, braucht, um die Erlaubniss zu Privatvorlesungen zu erhalten, nur noch ein Programm drucken zu lassen. Hat er nicht disputirt, so muss er die Disputation nachholen. Wer auf einer auswärtigen Universität promovirt hat, muss, nachdem er sich bey dem Decan und der Curatel gemeldet hat, ein Programm drucken lassen und disputiren. Diess Programm muss er dem Decan zur Censur übergeben; findet der Decan es des Druckes nicht werth: so muss er dem Collegium die Entscheidung überlassen. Wer als Privatlehrer zugelassen ist, darf alle zu seiner Facultät gehörigen Collegia lesen, auch wenn ein Professor die nämlichen lesen sollte; und hat er sich in mehrern Facultäten habilitirt: so darf er alle zu diesen Facultäten gehörigen Wissenschaften vortragen; aber unentgeldlich darf er wöchentlich nicht mehr als drey Stunden Vorlesungen halten. Jeder Privatlehrer hat das Recht, den halbjährigen Versammlungen der Facultät, zu der er gehört, und in welchen über die anzuzeigenden Vorlesungen und die Wahl der Stunden berathschlagt wird, beyzuwohnen. Der Gebrauch der Universitäts-Bibliothek sowohl, als auch der öffentlichen Auditorien, ist dem Privatlehrer wie dem Professor gestattet; doch stehen in Ansehung der letztern die Privatlehrer den ordentlichen, und nach diesen den ausserordentlichen Professoren nach. Ist jemand einmal als Privatlehrer zugelassen: so kann die Facultät ohne erhebliche Gründe die ertheilte Erlaubniss nicht zurücknehmen. Als solche Gründe gelten die nämlichen, welche von der Zulassung als Privatlehrer ausschliessen. Ob einer, welcher als Privatlehrer auftreten will, von den oben vorgeschriebenen Formalitäten zum Theil oder ganz dispensirt werden soll, erkennt das Curatorium.

### *Marburg.*

Das diessjährige Waisenhaus-Programm, welches die *achtzehnte* Fortsetzung der Nachrichten von dem ev. luther. Waisenhause enthält, hat Hn. Superintendenten *K. W. Justi* zum Verf., und liefert die Fortsetzung und den Beschluss des im *vierten* Theile der *hessischen Denkwürdigkeiten* abgebrochenen Auszugs aus dem sehr interessanten *Tagebuche des Ritters Dietrichs von Schachten* über die von ihm, im Gefolge Landgr. *Wilhelms I.* von Hessen, im Jahre 1491 in's gelobte Land gemachte Reise, nämlich *die Rückreise des Landgrafen aus dem gelobten Lande in sein Vaterland.* (Marburg, b. Bayrhoffer. 26 S. in 4.). Der Herausgeber hat mehrere erläuternde Anmerkungen beygefügt.

Da dem vorjährigen Prorector der Universität, Hn. Prof. Dr. *Robert*, das Prorectorat auf ein Jahr verlängert worden ist: so ist diessmal kein akademisches Neujahrs-Programm geliefert, sondern die Verlängerung des Prorectorats blos durch einen Anschlag am schwarzen Brete bekannt gemacht worden.

### *Paris.*

Auch während des Feldzugs mit den innern Angelegenheiten Frankreichs beschäftigt, erliess der Kaiser von *Braunau* aus zwey Decrete, die Besetzung einiger *juristischen Specialschulen* betreffend.

Zu *Aix* wurde zum Professor des römischen Rechts Hr. *Aude* ernannt; die drey Professuren des Civil-Codex erhielten die Hn. *Alphéran*, *Bouteille* und *Balzac*; die Professur der Criminal-Gesetzgebung und des Civil- und Criminal-Processes wurde Hn. *Constans* zugetheilt (mit zwey Gehülfen: Hn. *Pelicot* u. *Aymard*); zum Generalsecretär der Schule wurde *Rambert* ernannt.

Für die Schule zu *Grenoble* wurden ernannt: *Didier* als Professor des römischen Rechts; zu Professoren des Civil-Codex die Hn. *Planel*, *Pal* und *Joly*; zum Prof. der Criminal-Gesetzgebung und des Civil- und Criminal-Processes Hr. *Berriat St. Prix*; zu Stellvertretern desselben die Hn. *Marel* und *Burdin*; zum General-Secretär Hr. *L. B. E. Cheminade*.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 33.

Mittwochs den 26ten Februar 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

XVII. *Dichterwerke.*

Die bisherige grosse Fruchtbarkeit der poetischen Gefilde Frankreichs ist auch jetzt noch dieselbe, die sie in den letztern Jahren war; auch ohne die Preise des Instituts und anderer Gesellschaften, würden die Dichter schon an den mehrern Almanachen Aufmunterung genug gefunden haben, ihre Talente zu zeigen. Wenn ehedem ein *Almanach des Muses* nebst einigen unbedeutendern, mit jenem vergebens wetteifernden Almanachen für kleinere lyrische Stücke hinreichten: so langte man jetzt nicht mehr mit zwey grössern Musen-Almanachen aus; man bedurfte selbst neben mehreren für poetische und prosaische Arbeiten zugleich bestimmten Sammlungen, noch eines *Almanach des Prosateurs*, einzelne Departements lieferten besondere *Almanachs des Muses*, und endlich warteten die Pariser nicht mehr ein Jahr ab, sie lieferten Quartal-Sendungen. Doch datiren sich diese erst vom J. 1805, und hier haben wir es bloss mit den Producten der J. 1803—4. zu thun, die an sich zu reich sind, als dass man bey spätern Jahren zu borgen nöthig hätte. Zuerst auch hier wieder von dem sein Recht der Priorität behauptenden ältern, seit einigen Jahren von *Vigée* herausgegebenen, *Almanach des Muses*, der jetzt schon über 40 Jahrgänge zählt, und fortdauernd theils noch ungedruckte, theils schon gedruckte Gedichte aus eben erschienenen Sammlungen, oder auch ältere enthält. Der 40ste oder für das Jahr 1804. (P. Louis zu Ende des J. 1803. erschienen) liefert unter andern drey Gedichte von *Baour Lormian*, Proben der weiter unten zu erwähnenden Gedichte der *Clotilde Surville*, verschiedene dichterische Arbeiten des verstorbenen *Laharpe*, mehrere von *Delille*, *Ducis* und *Parny*, und dann auch die fast vergessene Satire Palissots gegen Friedrich den Grossen, über deren neuen Abdruck sich mehrere Journalisten mit Unwillen erklärten. Der 41ste Jahrgang für das Jahr 1805. (gedruckt 1804.) enthält ausser mehrern Arbeiten des Herausg., wiederum verschiedene schon gedruckte der schon genannten Dichter *Baour Lormian* und *Parny*, wie auch von *Percival Grandmaison* und *Millevoye*, einige in *Voltaire's* Werken nicht befindliche Gedichte desselben, mehrere Madrigale von *Lemercier*, Vf. des Trauerspiels Agamemnon, mehrere frohe Gesänge von *Armand Gouffé*, den man den *Panard* unserer Zeit zu nennen pflegt, eine Menge Fabeln von *Le Bailly* und *Boisard*, von *Segur d. ält.*, Erzählungen, doch von geringem Werthe, mit Ausnahme derer, die *Pons* lieferte, Nachahmungen horazischer Oden von *Laharpe* und *Boufflers* u. a. m. Auch liefert dieser Almanach noch immer die jährliche Uebersicht des poetischen Zuwachses. Der in der vorigen Uebersicht noch nicht erwähnte *zweyte* Jahrgang des von *Armand Charlemagne* herausgegebenen *Nouvel Almanach des Muses pour l'an grégorien* 1803 (P. Barba 1803. 12.), der mit dem Bildnisse der beliebten Dichterin *Fort. Briquet* geziert ist, liefert ausser mehreren Gedichten derselben, ein Gedicht des im Jahre 1794 hingerichteten *A. Chenier*, einige auszeichnungswerthe geistliche Oden von dem vor kurzem verst. Erzbischof *Boisgelin*, verschiedene Gedichte von *Le Brun*, *Cournand*, *Labaume*, *Masson*, *de St. Ange*, kleinere Stücke von *Armand Gouffé*, *Kerivalan*, *Pilles* u. a., nur nichts vom Herausgeber, dessen leichte Verse doch so gern gelesen werden. Statt der, gleich dem älteren Almanach, beygefügten kritischen Notizen über neuere poetische Werke, hat der Herausgeber von diesem Jahre einen Nekrolog der kürzlich verstorbenen Belletristen beygefügt. Den *dritten* Jahrgang haben wir nicht kennen lernen; den *vierten* aber für 1805, der noch im J. 1804 herausgekommen zu seyn scheint, hatte nicht mehr den eben genannten *Charlemagne* zum Herausgeber; abgeschreckt durch mancherley Hindernisse und besonders durch die Menge schlechter Verse, die ihm zugesendet wurden, gab er mit dem Verleger diess Unternehmen auf, und dieser neueste Jahrgang wurde von einem Ungenannten bey dem Buchhändler Brasseur herausgegeben. Auch scheint der Werth desselben geringer, als bey den vorhergehenden; doch liefert er noch manche lesenswerthe Stücke, Erzählungen von *Pons* und einigen andern Mitarbeitern. — Besonders interessant fanden die Pariser damals mehrere Satiren auf den gegenwärtigen Zeitgeist, z. B. im 41sten Jahrg. des ältern Almanachs folgende Zeichnung:

*Au gré de l'interêt passant du blanc au noir,*
*le matin Royaliste et Jacobin le soir,*
*ce qu'il blamait hier, demain prêt à l'absoudre*
*il prit, quitta, reprit la perruque et la poudre.*



und

und im neuen Almanache eine Epistel an Molière von *Valmalète*, worin der Dichter über den Mangel eines neuen Molière klagt, der die Fehler der Zeit und besonders die Cotins züchtige, von denen es unter andern so heisst:

> *Leur Muse se nourris de fiel, de calomnie;*
> *la haine et ses fureurs voilà leur génie,*
> *l'un se dit Philosophe et n'est point tolérant,*
> *l'autre croit tout savoir et n'est qu'un ignorant,*
> *tous montrent à l'envi le seul talent de nuire,*
> *l'art de calomnier est pour eux l'art d'écrire* etc.

wobey man sich unwillkührlich des *tout comme chez nous* erinnert. In andern Journalen findet man dagegen feine Lobsprüche auf Bonaparte ausgezeichnet. Ehe noch dieser neuere Almanach zum erstenmale für das J. 1802. erschien, waren neben einigen andern sogenannten *Almanachs chantans* von 1781 — 91. und dann im J. 1797. *Etrennes lyriques anacréont.* von **Cholet de Jesphort** herausgegeben worden, die er jetzt wiederum für das J. 1803. nicht ohne Glück fortsetzte; den in der vorigen Uebersicht erwähnten *Chansonnier des Graces* von **Chazet**, seit 1801., finden wir in unsern Jahren unter dem Titel einer *Lyre d'Anacreon* wieder (wo der Name *Anacreon* weniger gemissbraucht ist, als in **E. T. Simons** *Ami d'Anacréon* (1803) einer Sammlung sehr schlechter Verse). Auch theilten noch immer die Vaudeville-Dichter *Barré*, *Piis*, *Radet* u. a. ihre neuesten Arbeiten im *Chansonnier du Vaudeville* mit. Zwey andere ebenfalls schon früher angeführte Sammlungen, von gleichem und älterm Datum, deren Herausgeber sich bloss mit C. bezeichnet, wahrscheinlich aber kein anderer ist, als der Verleger **Capelle**, das *Portefeuille français* und der *Chansonnier des Muses*, erschienen wenigstens noch für das J. 1804., und letzteres enthielt recht gute Stücke bekannter Dichter, z. B. von *Armand Gouffé*, *Dupaty*, *Segur*, *Philipon la Magdeleine*, die auch mit den übrigen Gästen des Vaudeville-Diners in dem von *Piis* für das Jahr 1804. herausgegebenen *Chansonnier du Vaudeville* auftraten; ersteres aber, wenn gleich aus bekannten Quellen, ebenfalls glücklich gewählte kleine Gedichte, witzige Einfälle u. dgl. in Prosa und in Versen, und zugleich eine anziehende Uebersicht der im vorhergehenden Jahre aufs Theater gebrachten Stücke. In Rücksicht dieser Mischung poetischer und prosaischer Stücke gleicht dieser Almanach dem seit länger als 15 Jahren erscheinenden, seit 1800 von *Lucas Rochemont* mit Beyfall fortgesetzten, *Almanach litéraire, ou Etrennes d'Apollon*, wovon aber der Jahrgang 1804 als geringhaltig und besonders wegen des gleich voranstehenden schmutzigen Gedichtes mit Recht getadelt ward.

Ausser den so eben genannten Almanachs für vermischte Leser, die einzig und allein in Paris erschienen, kamen auch einige besondere für Damen und für Kinder heraus. Statt des, wie es scheint, eingegangenen *Chansonnier des Dames*, erhielt das schöne Geschlecht, ausser dem Tübingischen, für das J. 1804. einen weit wohlfeilern *Chansonnier français ou Etrennes des Dames, &c A.* (P. b. Caillot 1804. 13. 1 Fr.), der mit dem obgedachten *Chansonnier des Muses* in der Aufnahme neuer Stücke von *Armand Gouffé*, *Dupaty*, *Segur* u. a. bekannten Sängern dieser Art wetteiferte; und einen *Calendrier d'Eléonore, ou recueil de poësies inédites des plus célèbres auteurs* (1803.) von dem schon obgedachten Buchhändler *Capelle*, der alle halbe Jahre fortgesetzt werden sollte, der aber nur entweder schon oft gelesene, oder des Lesens eben nicht sehr würdige Gedichte lieferte. Auch müssen wir hier an das unter den vermischten Schriften aufgeführte *Magazin des Dames*, das Schriften von und über Damen enthält, erinnern. Für die Jugend erschien ein *Jardin des Enfans, ou Bouquet des familles et complimens* etc. (P. b. Decour 1803. 18. 1 Fr.), der mit mehr Sorgfalt, als ähnliche frühere Sammlungen veranstaltet und mit manchen gefälligen und naiven Stücken ausgestattet ist. — So wie wir übrigens in der vorigen Uebersicht einen *Almanach poëtique de Bruxelles* aufzuführen hatten, so findet sich für diese ein *Almanach des Muses des départemens méridionaux* (Toulouse b. Guiraumond 1804. 12.); es ging aber diesem Almanach aus Toulouse, das in Frankreich am frühesten eine belletristische Gesellschaft hatte (die im 14ten Jahrhunderte gestiftete der *Jeux floraux*) und nach deren Zerstörung ein *Athénée* besitzt, in Paris nicht besser, als jenem Brüsseler, oder vielmehr noch schlimmer; jener wurde kaum bekannt, dieser dem grössten Theile nach verurtheilt, und kaum fanden einige wenige, sonst schon bekannte Dichter des Südens Gnade vor den Augen der Pariser Kritiker.

Ausser diesen Almanachen erschien auch eine nach den verschiedenen Dichtungsarten geordnete Sammlung älterer Gedichte von geringerm Umfange, eine *Petite Encyclopédie poëtique, ou choix de Poësies dans tous les genres par une Soc. de gens de lettres* (P. Capelle u. a.; wie es schon früher ausser andern eine Sammlung dieser Art unter fast gleichem Titel gab), in welcher diejenigen Gedichte, die darin keine Stelle finden konnten, wie die epischen, wenigstens erwähnt werden. Doch ist die hier beobachtete Ordnung eben nicht sehr systematisch. So enthält der *erste* Theil dieser Sammlung (1804), die zwölf Bände betragen wird, unter dem Titel *ernster* Gedichte, ausser **Feutry's** *Tombeaux*, **Legouvé's** *Souvenirs*, **Theveneau's** *Construction des hôpitaux*, und **Voltaire's** *Loi naturelle*, die zum Theil doch einen bestimmtern Namen erhalten konnten, auch das halb satirische, halb didactische Gedicht: *la manière de lire les vers* von **François** *(de Neufchateau)* und mehrere erotische, wie **Colardeau's** *Hommes de Prométhée*, **Malfilâtre's** *Narcisse dans l'isle de Venus*, **Imbert's** *jugement de Paris*, **Bernard's** *art d'aimer;* der *zweyte* liefert *Poemes badins* von *Gresset*, *Voltaire*, *Moncrif* u. a.; der *dritte: Epigrammes*, *Madrigaux*, *Epitaphes*, *Inscriptions*, *Pensées*, *Sonnets*, *Rondeaux*, *Triolets;* der *vierte: Epitres morales* et *sérieuses*, (wo also die äussere Form bloss für die Anordnung von Gedichten entschied, die man eben so gut im ersten Bande erwarten konnte); der *fünfte: Epîtres légères et morales*, auf die jedoch zum Theil das Epigramm gegen *Dorat* anwendbar ist:

> *Mon Dieu! que ce poëte est triste en sa gaîté!*
> *Mon Dieu! qu'il est pésant dans sa legèreté!*

Der

Der *sechste* liefert *Fabeln*; der *siebente* pindarische, moralische und geistliche, der *achte* anacreontische *Oden*. In den literarischen Notizen kommen oft sehr derbe Fehler vor; so z. B. wird *Fracastor's Syphilis* unter die scherzhaften Gedichte gerechnet, und ihr Vf. ein Geistlicher genannt. Für die Schule bestimmt sind die von dem mehrmals gedachten Studien-Inspector **Noel** mit **de la Place** gelieferten: *Leçons de Literature et de Morale, ou Recueil en prose et en vers de plus beaux morceaux dans nôtre Langue dans la Literature de deux derniers siècles* (P. Lenormant 1804. 2 V. 8. 9 Fr.), die für die französische Literatur dasselbe sind, was die in dem philologischen Abschnitte angeführten *Conciones poët.* und *Narrationes* für die römische seyn sollen. — Eine sonderbare alphabetische Sammlung von poetischen Bruchstücken, von Einfällen in Versen und Prosa, vermischt mit allerley sogenannten Anekdoten, fieng **Sallentin** im J. 1804 an unter dem wenig passenden Titel eines *Improvisateur français* (P. Goujon 12.), es ist eine nur flüchtige Arbeit, welche jedoch Käufer gefunden hat, die auch wohl bis zum 21sten Bande, womit die Sammlung geschlossen werden soll, aushalten werden, da sie für die frohe Unterhaltung Stoff genug darbietet, wiewohl dafür noch nebenbey durch andere Sammlungen von Anekdoten, Charaden und Räthsel bis zum Ueberflusse gesorgt wurde.

Unter den Sammlungen von Arbeiten einzelner Dichter machte keine so vieles Aufsehen als die *Poësies de Margueritte Eléonore Clotilde de* **Wallon Chalys**, *depuis Mme de* **Surville**, *Poëte française du 15e Siècle publ. par* **Ch. Vanderbourg** (P. Henrichs 1803. 8. 4 Fr.), die eine Uebersetzung der von Boileau nachgeahmten Ode der Sappho, eine Heroide, Episteln, Rondeaux, Lieder, u. s. w. enthalten: denn so gut auch der Herausgeber, dem Anscheine nach, die Echtheit dieser Poesien einer in der Sprache jener Zeit gedruckten bisher unbekannt gebliebenen Dichterin rechtfertigt, die er, seiner Versicherung zufolge, von der Gattin des im J. 1798. erschossenen emigrirten Capitain *Surville* erhielt, der sie in Familienpapieren gefunden und zum Theil verbessert haben will, übrigens aber, trotz seiner Neigung zur Dichtkunst, doch nicht im Stande gewesen seyn soll, so einfach schöne und naive Gedichte zu liefern, da vielmehr der Charakter seiner Gedichte, dem Zeugnisse eines Bruders zufolge, gerade der entgegengesetzte war: so behaupteten doch die mehrsten französischen Kritiker, mit Berufung auf eine Menge früherer Beyspiele, dass der eben gedachte *Surville* Verf. dieser, aus der neuen in eine ältere Sprache übersetzten, Poesieen sey, denen er unter dieser Hülle mehr Beyfall zu verschaffen hoffte, als wenn er sie als seine eigene gäbe. Die dafür angeführten Gründe sind, die äussern abgerechnet, vorzüglich folgende zwey innere: dass *Clotilde* (so nennt man die Dichterin gewöhnlich) entweder im Voraus die spätern Dichter geplündert habe, oder ihre bisher verborgenen Arbeiten diesen Dichtern bekannt gewesen seyen, da man so viele Gedanken *Voltaire's* u. a., die Glück machten, bey *Cl.*, etwas verändert, in der alten Sprache wieder findet; und das viele Ausdrükke, Formen u. s. w. nicht für das Zeitalter *Cl.* passen. — Trotz dieser leichten Entdeckung wagte doch bald darauf ein anderer französischer Dichter ein ähnliches Unternehmen; *Le Troubadour*, *Poësies occitaniques du 13e Siècles traduits et publ. par* **Fabre d'Olivet**, *auteur d'Azalais* etc. (P. Henrichs 1804. 2 V. 8. 7 Fr. 50 C.), eine Sammlung, die alte Gedichte von Troubadours in der *Langue d'oc* liefern soll, wahrscheinlich aber, trotz allen dem, womit die Echtheit derselben bescheinigt wird, ebenfalls nur Gedichte des sogenannten Herausgebers, Feen- und Rittermährchen, Heroiden, Lieder u. dgl. m. enthält, doch möglichst im Geiste jener Zeit und Sprache abgefasst, zum Theil mit dem vorgeblichen Texte und mit einem Wörterbuche der *Langue d'oc* oder occitanischen Sprache und einer Geschichte derselben versehen; ein grosser Apparat, um einen sehr leicht zu entdeckenden Betrug zu verhüten. Bey dieser Gelegenheit führen wir ein historisches Gedicht von **Pepin** zu Bourges an: *les Troubadours*, *Poëme hist.*, *suivi de notes instructives sur la vie et les ouvrages de quelques uns des anciens Poëtes* (1803. 18.), die uns bis jetzt nicht näher bekannt wurden. So sehr übrigens auf jenen Gedichten der Verdacht eines erzwungenen Alterthums ruhte, so wenig konnte diess der Fall mit einer andern Sammlung aus *Clotildens* Zeitalter seyn: die *Poësies de* **Charles d'Orléans**, *Père de Louis XII. et Oncle de François I. Rois de France* (Grenoble. b. Girard 1804. 8.); denn wenn man sich gleich mit Recht darüber wundern darf, dass diese so vorzüglichen Gedichte eines französischen, eben nicht sehr glücklichen, Prinzen nicht eher gedruckt wurden, und so, nach Boileau, *Villon* lange die ihm gebührende Ehre genoss:

> *pour avoir le premier, dans ces siècles grossiers,*
> *debrouillé l'art confus de nos vieux romanciers:*

so hatte ihm doch schon der Königl. Bibliothekar *Sallier* nach einer Handschrift der Königl. Bibliothek, diese Ehre gerettet, und die Herausgeber der *Annales poëtiques* hatten eine Auswahl seiner Gedichte an die Spitze ihrer Sammlung gestellt. In dieser Ausgabe vom Prof. *Chalvet* zu Grenoble, dem man auch eine neue Auflage von *Guy Allard's Bibl. du Dauphiné* verdankt, erscheinen die Gedichte des Prinzen vollständig nach einer Handschrift in der Bibliothek zu Grenoble. So sehr man aber auch die Bemühungen der Herausgeber solcher Sammlungen älterer Dichter in Frankreich ehrt: so geht es doch diesen ältern Dichtern wie den unsrigen: sie werden nur selten gelesen, weil jene frühere Zeit nach Sprache und Geschmack zu wenig mit den spätern seit Ludwig XIV. übereinstimmt. Dagegen werden die Dichterwerke dieser neuern Zeit immer wieder in Sammlungen und einzeln neu aufgelegt. So lieferte die Fortsetzung der in der vorigen Uebersicht erwähnten *Bibliothèque portative du Voyageur* (P. Fournier in 36.), deren frühere Theile classische Werke von Schriftstellern aus den Zeiten Ludwigs XIV — XV. enthielten, die Werke *Bernard*, *Bernis* u. a., und *Herhan* lieferte Stereotypen-Auflagen auserlesener Werke von *Chaulieu* und *Lafare*, *Gresset* u. a. Auch erschienen neue Ausgaben dieser und anderer älterer verstorbener Dichter bey andern Buchhändlern, so z. B. von den *Oeuvres de*

Ber-

*Bernard*, eine von dem Dichter *Fayolle* veranstaltete *seule Edition complète et la première faite sur les manuscrits autographes de l'auteur, la plûpart inédits* (P. b. Buisson 1803. 2 V. 8. 8 Fr. 4 V. 18 Fr.), die eine beträchtlich vermehrte Ausgabe der *Art d'aimer*, von ungedruckten Arbeiten aber orientalische Dialogen, Nachahmungen der Salomonischen Schriften, ein Gedicht *Les Campagnes d'Italie*, eine Oper, drey Eingänge zu Balletten, ein Lustspiel und mehrere Episteln und leichte Poesieen enthalten, die aber nicht alle von gleichem Werthe sind; wenigstens ist das Lustspiel schlecht. Im Ganzen verdiente aber diese Ausgabe Beyfall, und ihr Werth wird noch durch eine gute Biographie des im J. 1775. verstorbenen Dichters erhöht. Auch zwey andere, um dieselbe Zeit verstorbene Dichter, *Colardeau* und *Gresset*, wurden durch neue Auflagen wiederum ins Andenken gebracht. Ausser der oben schon im Vorbeygehen erwähnten stereotypischen Auflage auserlesener Werke von *Gresset*, erschienen dessen *Oeuvres complettes; N. Ed. augm. de pièces inédits qui ne se trouvent dans aucune autre édition* (1804. 3 Vol. 18. 7 Fr. 50 C.), und *Oeuvres de Colardeau* (P. Pillet 1804. 4 V. 8. 4 Fr.). Eine Auswahl der Werke eines früher verstorbenen witzigen Dichters, besorgte ein naher Geistesverwandter desselben: die *oeuvres choisies de Mr. Panard, hommage rendu à sa mémoire par Arm. Gouffé* (P. Capelle 1803. 3 V. 12. 3 Fr.), enthalten nur die noch für den gegenwärtigen Geschmack passende Vaudevillen und leichte Gedichte. — Auch müssen wir hier noch zwey erst jetzt gedruckte Werke *Florians* erwähnen: *Eliézer et Naphtaly, Poëme trad. de l'Hebreu, suivi d'un dialogue entre deux chiens, Nouv. imitée de Cervantes* — (P. Libr. école 1803. 18. 3 Fr.). Das eine ist die in poetischer Prosa erzählte Geschichte zweyer jüdischer Brüder, deren einer aus Liebe zu dem andern flieht, um ihm seine eben erst geheirathete Frau abzutreten, angeblich aus einer hebräischen Handschrift übersetzt; das andere ist, wie ebenfalls schon der Titel sagt, die Bearbeitung einer Novelle von Cervantes, eine Satire auf die Sitten seines Landes, worin unter andern der eine Hund erzählt, wie es in der wirklichen Schäferwelt ganz anders hergehe, als in der dichterischen. Beide sind ganz in der bekannten Manier des Dichters, dessen Ruhm jetzt — nach den Urtheilen der französischen Journalisten zu schliessen — sehr zu sinken anfängt.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

## II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Ober-Appellationsrath *von Ramdohr* zu Celle ist zum Kanzley-Director daselbst, und Hr. geh. Kanzley-Secretär *Rehberg* zu Hannover zum Hofrathe ernannt worden.

Der Herzogl. Mecklenb. Kammerherr und Landdrost *von Lehsten*, der vor einigen Jahren ein Werk über die Armen-Polizey in besondrer Beziehung auf Mecklenburg herausgab, ist vom Herzoge zu Mecklenburg-Schwerin, mit Beybehaltung seiner Beamten-Stelle zu Wredenhagen, zum wirklichen Mitgliede der Herzogl. Finanz- und Domainen-Kammer zu Schwerin ernannt; und dem Dr. Med. *Stubbendorff* zu Güstrow der Hofraths-Charakter aus eigener Bewegung ertheilt worden.

Der regierende Herzog von Sachsen-Gotha und Altenburg hat dem privatisirenden Gelehrten Hn. *August Mahlmann* in Leipzig, aus eigner Bewegung, den Hofraths-Charakter beygelegt.

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 34.

Mittwochs den 26ten Februar 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XVII. *Dichterwerke.*

(Fortsetzung von Nr. 33.)

Unter den jetzt lebenden Dichtern traten wiederum verschiedene mit Sammlungen ihrer Arbeiten auf, doch mehr Lehrlinge als Meister. *Baour Lormian*, vortheilhafter bekannt durch seine Bearbeitung ossianischer Gedichte, als durch seine Satiren, die ihm so manche Repressalien zuzogen, gab einen *Recueil de Poësies diverses — auxquelles on a joint plusieurs Epigrammes faites contre lui avec ses réponses* (Bordeaux b. Pelletier Lavalle, u. P. b. Pougens 1803. 8. 2 Fr.), worin manche bisher noch ungedruckte Stücke aufgenommen sind. — Ein anderer Dichter des südlichen Frankreichs, *Aug. la Bouisse*, von dem mehrere der bessern Beyträge zu dem obgedachten Musen-Almanach der südlichen Departements herrühren, der sich aber, wie B. L., in der Nothwendigkeit sah, sich gegen Satiren zu vertheidigen, lieferte eine kleine Sammlung seiner im Ganzen wegen leichter Versification gelobter Gedichte, wovon diese Vertheidigung das Hauptstück ausmachte: *La Contre Satire, suivie de pièces diverses* (P. Capelle 1804. 8. 25 C.). *Peu de chose ou Rien, Colifichets littéraires par A. Blanchet* (P. b. Gilbert 1803. 18.) sind glückliche Versuche eines erst zwanzigjährigen Dichters. Die von *Dugrandmesnil* unter dem Titel: *Miroir de l'ame, ou la bienfaisance en action, recueil de Poësies sur différens sujets* (P. b. Langlois 1804. 8. 1 Fr.), ist eine sehr vermischte Sammlung schwacher Verse über Freundschaft, gereimter Anekdoten u. s. w. Eben so wenig Werth hat eine andere Sammlung dichterischer Arbeiten von *Fournecy d'Usheil*, Notar zu St. Andéol, mit der unpassenden Aufschrift: *Ma Philosophie* (1804. 8.); zum Glück sind es nur wenige Blätter. — Die von *Gamon*, gegenwärtigem Präsidenten des Criminalgerichts zu Privas, herausgegebenen *Poësies* (Privas 1803. 8.), sind uns nur dem Titel nach bekannt. — In den dem obgedachten Dichter *La Bouisse* gewidmeten *Poësies de J. C. Grancker, Prof. de langues anc. aux écoles centr.* (zu Mezières), die der Vf. zu Paris (Capelle 1804. 8. 1 Fr. 5 C.) drucken liess, sind die kleinen lateinischen Gedichte die besten; seine französischen Fabeln und Epigrammen, im alten Sinne (so dass er darunter auch Madrigale begreift) sind fast sämmtlich schlecht. Ein weit besserer Fabeldichter, einer der besten unter den jetzt lebenden in Frankreich, *J. Fr. Guichard*, gab *Fables, Contes et autres Poësies, suivies de quelques morceaux de Prose* (P. Pigoreau 1803. 2 V. 12. 4 Fr. 50 C.) heraus; eine mit grossem Beyfalle aufgenommene Sammlung, die allein acht Bücher Fabeln, die auch noch nach *Lafontaine* eine angenehme Lectüre gewähren; dann mehrere, zum Theil nur etwas zu schlüpfrige, Erzählungen und andere kleinere Gedichte enthält, worin er sich von einer sehr liebenswürdigen Seite zeigt. Auch erzählt er selbst zum Troste der Leser, die sich für ihn interessiren, und sein eben nicht glänzendes Loos kennen, dass der Minister des Innern ihn, auf Ansuchen einiger Mitglieder des National-Instituts, unter die pensionirten Gelehrten gesetzt habe. — Ausser dem übrigens, dass *Guichard* Dichter ist, zeigt er sich auch als Recensent dichterischer Arbeiten, in der *Bibliothèque fr.*, wo man unter andern von ihm eine Anzeige der wahrlich mit Recht so genannten *Poësies diverses par A. Grenier* (P. Masson 1804. 8. 1 Fr. 50 C.) findet, worin die Unbedeutsamkeit der hier in chronologischer Ordnung mitgetheilten Lieder, Romanzen u. s. w. mit möglichstem Glimpfe gezeigt wird. — *Mon premier pas, par le C. Justin G***. (P. b. Goujon 1803. 8. 1 Fr. 25 C.), scheint für die Zukunft etwas Vorzüglicheres zu versprechen. — *M. F. Hinard*, der im J. 1804. *Poësies fugitives* herausgab, gehört zu den obgedachten südlichen Dichtern. Die von einem Ausländer, *Jouan Laurencin*, herrührenden *Fables et Poësies diverses* (P. Pougens 1803. 8.) zeugen von Talent; die Sprachfehler hätten aber vor dem Drucke ausgemerzt werden sollen. Ebenfalls Anfänger-Arbeit liefert der *Recueil de Poësies par D. Mater, l'ainé, du dép. de l'Indre* (P. Michel 1803. 12.) und *Mon Portefeuille, ou recueil de Poësies legères par Eug. de la Motte* (P. b. Delaplace 1803. 12. 1 Fr. 80 C.); der letztere Versifex, der sich als einen gar grimmigen Feind der *maudits Philosophes*, *Voltaire* und *Rousseau*, als Urheber der schrecklichsten Revolutions-Scenen zeigt, erlaubt sich sogar in einer Ode an die Harmonie den sehr unharmonischen Vers: *Enchantes tu tous l'Univers.* In dieselbe Anfänger-Classe stellen sich schon

schon dem Titel nach die von *Ch. Nodier*, Verf. mehrerer belletristischer Arbeiten, herausgegebenen *Essais d'un jeune Barde* (P. b. Cavanagh 1804. 12. 1 Fr. 50 C.), die, wie man schon im Voraus vermuthet, vorzüglich im ossianischen Tone gedichtet, aber auch in einer Sprache niedergeschrieben sind, die hier und da eine Uebersetzung in ein verständliches Französisch wünschenswerth macht. Das beste Gedicht dieser Sammlung dürfte die auch besonders gedruckte *Prophétie contre l'Albion* seyn; wenigstens ist sie echt patriotisch. — Neben solchen Arbeiten von Anfängern stechen dann um so mehr zwey Sammlungen von Dichtern hervor, die bereits vor der Revolution sich Ruhm erwarben. — *Parny*, der längst schon für den ersten der erotischen Dichter Frankreichs gilt, der seit fünf und zwanzig Jahren von seinen Landsleuten mit Vergnügen gelesen wird, und trotz so manchem Aergernisse, das er gab, doch den einmal erprobten Ruhm immer durch neue Arbeiten zu befestigen wusste, so dass endlich das National-Institut ihn unter seine Mitglieder aufnahm, veranstaltete eine neue Auflage seiner Werke. Die *Oeuvres diverses d'Evariste Parny. N. Ed. corrigée et considérabl. augm.* (P. Debry 1803. 2 V. 12. mit dem Bildn. d. Vfs. 5 Fr.), enthalten, unter andern neuen Beyträgen, auch eine Nachahmung aus dem Skandinavischen, die zur Genüge beweiset, dass der Sänger der Liebe auch den Krieg zu singen versteht. Uebrigens giebt es auch hier wieder einige scherzhafte Stücke, die einige ihm günstige Kritiker weggewünscht hätten, und eben diese Kritiker fanden mehrere Verbesserungen älterer Gedichte nicht eben sehr glücklich. Dagegen scheint *Le Gouvé*, der um zehn Jahre später als P. auftrat, und so wie P. Mitglied der zweyten Classe des Instituts ist, seine Gedichte immer mit Glück zu vervollkommnen, und alle sind von der Art, dass man keines gern vermissen würde, und gerade sein neuestes, *le Mérite des Femmes*, hat vor allen andern so viel Beyfall gefunden, dass es in wenigen Jahren acht Auflagen erlebte. Eine neunte, die der Vf. davon veranstaltete, ward zugleich eine neue Ausgabe mehrerer seiner frühern Werke und einiger neuern: *Le Mérite des Femmes, et autres Poësies par G. Le Gouvé, 9e Ed.* (P. Renouard 1804. 12. 5 Fr. 75 C.). Ausser dem auf dem Titel als Hauptbestandtheil genannten Gedichte findet man hier *les Souvenirs*, *la Sépulture*, *la Mélancolie*, und das Gedicht *aux Mânes de Demoustier*, und zum Schlusse eine Novelle: *Blanche et Isabelle*, die den Beweis liefert, dass der Vf. auch ein guter Prosaist ist. — Auch verdienen hier noch zwey neue Sammlungen mehrerer schon vortheilhaft bekannter Gedichte genannt zu werden: *Le Potager, essai didactique, suivi du voyage à Sorèze et de quelques autres poësies par J. B. Lalanne* (1803. 8. 1 Fr. 50 C.), Producte eines beliebten Dichters, von dem wir weiter unten ein neues Gedicht über einen landwirthschaftlichen Gegenstand erwähnen werden; und *Les Plaisirs du Poëte, poëme; la Satire des Romans du jour, et autres Poësies par Ch. Millevoye. 2e Ed. corr. et très-augm.* (P. Capelle 1804. 18. 1 Fr. 50 C.), deren Vf. zu den Dichtern aus der guten Schule, das heisst derer gehört, die nach den besten Mustern der frühern Zeiten arbeiten, und schon mehrmals Preise bey verschiedenen Provinzialgesellschaften, aber auch im Gan[zen] den Beyfall der Pariser Kritiker gewonnen hat.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## II. Lehranstalten.

### Fulda.

Die hiesigen literarischen Bildungs-Anstalten hab[en] durch die Thätigkeit der jetzigen Regierung manche [be]deutende Veränderung und Verbesserung erfahren. [Die] katholische Universität ist zu Ende des Sommers 18[..] provisorisch aufgehoben worden; doch bleibt den an i[hr] angestellt gewesenen Lehrern die Freyheit, in ihren F[ä]chern Privatunterricht noch ferner zu ertheilen, unb[e]nommen. Das *Gymnasium* ist seit dem May des verga[n]genen Jahres neu organisirt. Es besteht aus *drey* Cl[as]sen; (ungerechnet die von ihm getrennte sogenannt[e] *Vorbereitungsclasse* für die kleinsten Schüler;) und i[n] diesen geben fünf Lehrer Unterricht in allen denjenige[n] Kenntnissen, welche theils als Vorübungen für die kün[f]tig Studirenden betrachtet werden, theils auch dene[n] nöthig sind, welche sich den Wissenschaften nicht wid[men]. Man ist bemüht, in dem Gymnasium eine mög[]lichst genaue Verbindung von Bürgerschule und von nie[]dern Classen einer Gelehrten-Schule zu treffen. Lehrer sind *fünf*: Pr. *Petri*, vormals Vicedirector des Seminariums in Friedrichstadt bey Dresden; Pr. *Habersack*, Pr. *Wagner*, welche bereits unter der fürstl. bischöflichen Regierung diese Stelle bekleideten, P. *Schell*, vorher Repetitor bey der Universität; endlich Pater *Winkopp*, als Lehrer der Schönschreibekunst. Die specielle Aufsicht über das *Gymnasium* führt Hr. Rector *Gierig*, Prof. der class. Literatur am Lyceum, vormals Rector der Schule zu Dortmund; die allgemeine Direction des Gymnasiums und Lyceums zugleich ist dem Hn. Cons. Rath und Studiendirector *Meissner*, vormals Professor in Prag, übertragen.

Mit dem Gymnasium steht das *Lyceum*, welches von dem regierenden Fürsten ganz neu errichtet und reichlich dotirt worden ist, mehr in innerer, als in äusserer Verbindung. Es sind *sieben* Professoren an ihm angestellt, welche ihren Unterricht in einem besonders dazu eingerichteten schönen Gebäude ertheilen, worin sich unter andern auch noch die Kirche der reformirten Gemeinde und die Wohnungen einiger Lehrer befinden. Director der Anstalt und Professor der schönen Wissenschaften ist Hr. C. R. *Meissner*; nächst ihm Hr. R. *Gierig*, als Prof. der classischen Literatur; weiter Hr. C. R. *Rupfer*, als Prof. der katholischen Theologie und der Kirchengeschichte; Hr. *Heller*, Prof. der Physik und Naturgeschichte; Hr. *Dickert*, Prof. der Mathematik; Hr. *Weiss*, Prof. der Philosophie, vorher in Leipzig; endlich Hr. *Coudray*, Prof. der Architectur. (Die Hn. *Rupfer*, *Heller* und *Dickert* waren vor Errichtung des Lyceums schon bey der Universität angestellt, und namentlich machten die beiden letzten allein das ganze Personale der Professoren für das philosophische Studium aus.) Ausserdem giebt Hr. *Rihl* Unterricht in der französischen

schen Sprache, Hr. *Kaufmann* im Tanzen und Fechten. Ein Lehrer der Zeichenkunst soll noch angestellt werden. Zur Erlernung der Reitkunst ist die fürstliche Reitbahn täglich offen. — Eine besondere Bibliothek besitzt das Lyceum noch nicht. Allein da der regierende Fürst ihm die Doubletten seiner grössern Bibliothek, (welche auch wöchentlich dreymal geöffnet wird) überlassen, und zu jährlichem Ankaufe anderer Bücher einige hundert Gulden ausgesetzt hat, so wird es sich bald auch dieses Mangels überhoben sehen.

Die Vorlesungen, welche in den drey Abtheilungen des Lyceums vom Herbste 1805 bis eben dahin 1806, als dem ersten Schuljahre dieser Anstalt, gehalten werden, sind in einem besondern Verzeichnisse durch den Druck bekannt gemacht worden, unter dem Titel: *Verzeichniss der auf dem Fürstlichen Lyceum zu Fulda im ersten akademischen Jahre 1805 bis 1806 zu haltenden Vorlesungen. Fulda, gedr. mit Stahelschen Schriften*, 1 B. 4. Man bemerkt darin, dass die Professur der Geschichte noch unbesetzt ist; die dahin gehörenden Vorlesungen haben Hr. Dir. *Meissner* und Hr. Rect. *Gierig* einstweilen gemeinschaftlich übernommen. Auch die Lectionen am Gymnasium, welches gleichfalls in drey Classen abgetheilt ist, sind auf einem besondern Bogen angekündigt worden. Mit jedem Jahre wird der Plan nach Befinden der Umstände verändert, und es ist von dem glücklichen Einverständnisse der Lehrer, von der Thätigkeit ihres verdienten Directors, und von der hülfreichen Hand, welche die Regierung unläugbar allem leistet, was das öffentliche Erziehungswesen betrifft, zu erwarten, dass beide Anstalten schnell gedeihen, und sich nicht allein Zutrauen im Inlande, sondern auch Credit im Auslande zu verschaffen und zu erhalten wissen werden.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Kunstsachen.

*Salomon Gessners Gouaschgemälde und Laviszeichnungen, radirt durch C. W. Kolbe.*

*Zweytes Cahier.*

Die Freunde der Kunst und der Salomon Gessnerschen Muse haben das erste Cahier der Salomon Gessnerschen Gouaschgemälde, durch Kolbe radirt, mit so unverkennbarem Beyfalle aufgenommen, dass wir, durch denselben ermuntert, die Fortsetzung so schnell als möglich auf einander folgen lassen. Und hat Herr Kolbe in den vier glücklich gerathenen Blättern des ersten Cahiers sein schönes Talent unverkennbar erwiesen: so zeigen die Blätter des zweyten Cahiers, dessen unfehlbare Erscheinung auf Jubilatemesse 1806 wir hiermit ankündigen, mit welcher Liebe und Innigkeit der Künstler sich der Gessnerschen Kunstmuse anzuschmiegen versteht.

Zwey der vollendetsten Gouaschen und zwey Laviszeichnungen, aus unsrer Sammlung, füllen diess zweyte Heft. Sie gehören mit unter die glücklichen Producte der Gessnerschen Muse, in denen der Dichter sich alle Augenblicke in den Maler und der Maler in den Dichter sich wandelt, und sind folgende:

*Der Arkadische Brunnen.*

Unten an einem Fels, auf dessen Zinne eine schwebende Gartenlaube gepflanzt ist, wo ein Mädchen Blumen in Töpfen wartet, steht ein antiker Brunnen.

Ueber der Fontäne ruht, in einer Nische, das marmorne Bild einer Wassernymphe, gelehnt auf die unterstützende Urne. Hinter einer grünen Vergitterung von wilder Rebe, Geissblatt und Epheu, scheint die Halbgöttin zwey Mädchen und einen Jüngling zu belauschen, die unten an der Schale des Brunnens vertraulich mit einander kosen.

Zur Rechten des Felsen führt eine sich windende Treppe zu der schwebenden Gartenlaube. Durch das Portal, das zu oberst an der Treppe steht, und derselben zum Ausgang dienet, zeigt sich ein lieblich von der Sonne beleuchtetes Geländer; junge Bäume und Blumen blicken durch das Gitter der Stakete über dasselbe hinauf.

Nichts kann magischer seyn, als die Beleuchtung dieser einfachen Scene. Ein einziger, aus getheiltem Gewölke des Himmels hervordringender Sonnenstrahl fällt auf die malerische Fontäne und die drey stehenden Figuren. Das Licht ist blendend, und die Schlagschatten der schwebenden Ranken und des geschnittenen Mauerwerks nett und bestimmt. Alles Uebrige ist mit Dunkel bedeckt. Durch diese wohlverstandene Licht-Oekonomie erhält das Bild jenen Zauber, den eine, nach einem Sommerregen frisch in der Sonne glänzende Blumenwiese dem Auge darbietet.

*Das Bad.*

In der Wölbung eines schönen amphitheatralischen Felsens, den reiches Moos, Ranken üppigen Strauchwerks und junge Bäume malerisch zieren, steht auf einfachem Steine das weisse Marmorbild einer Wassergöttin. Ihre Stellung ist die einer Nymphe, die dem Bade entstiegen, die wallenden Haare zu flechten beschäftigt ist. Silberfäden von einer durch das vielfarbige Moos rinnenden Quelle rieseln auswärts über die dunkle Nische herab, und decken die entkleidete Göttin mit zartem Schleyer. Im Spiegel des Wassers, das den Felsen und die Grotte bespühlt, kreiseln vom Plätschern der Tropfen sanft sich ausbreitende Wellenringe. Zur Rechten der Höhle lässt ein hoher, von der Natur in den Felsen gesprengter Bogen in einen jungen Eichenhayn sehen. Die Stämme und die Laubparthieen der Bäume glühen daselbst in goldner Abendsonne. Ein reitzendes Mäd-

Mädchen hat ihr Gewand im einsamen Haine abgelegt; schüchtern tritt sie, wie die junge Aphrodite, durch den hohen Felsbogen in's krystallene Bad. Nur wenige, durch den blauen Aether schwimmende Rosenwölkchen sind die Zeugen der geheimen Scene.

*Das ländliche Fest.*

*(Eine Laviszeichnung.)*

Am Eingang eines schattigen Parks sitzen, unter einer Laube von Geisblatt und Rosen, ein griechisch geschmücktes Mädchen und ein schöner Jüngling, welcher die Zither schlägt. Vor diese hin stellt ein goldlokkigter Knabe Früchte und Wein in künstlich gearbeiteten Bechern auf das ovalförmige Blatt eines antiken Tisches. — Zur Linken des Gemäldes, der Gartenlaube gegenüber, am Ufer eines stillgleitenden Flusses, entsteigen zwey andere Mädchen und ein Jüngling einem kleinen Nachen. Das leichte Schiffchen ist geziert von der weissen Leinwand eines sanft geblähten Segels und dem flatternden Bande eines Wimpels. Froh wollen die Jünglinge und die Mädchen den schönen Tag bey den Bechern der Rosenlaube oder im Dunkel der hohen Eichen des Parkes geniessen.

Am jenseitigen Ufer des Flusses zeigt sich, umgeben von einem Lustwäldchen, ein Tempel von weissen Marmorsäulen. Eine Blandusische Quelle sprudelt neben demselben in den langsam vorbeyfliessenden Strom. Hoch über das Lustwäldchen erhebt sich in der Ferne ein Gebirge.

*Die Wasserfahrt.*

*(Eine Laviszeichnung, das Gegenstück des Vorigen.)*

Ein sanfter Peneischer Fluss windet sich um die Ecke der Gartenmauer einer schönen Villa. Drey Jünglinge sitzen in einem mit Schnitzwerk kostbar gezierten Schiffe. Die Gondel gleitet unter dem Bogengang einer Reblaube, welche auf Pfählen sich aus dem Wasser hebt und malerisch über die Gartenmauer wölbet. Zitterndes Licht spielt durch den langen perspectivischen Laubgang, und schwebende Schatten von Weinranken bewegen sich an der Mauer und auf den Wellen des Flusses. Der eine der Jünglinge bläst die Flöte, der andere hält im Arm eine goldne Leyer, und entlockt derselben schmelzende Töne, und beide machen den dritten durch ihr liebliches Spiel das Ruder und seine Arbeit vergessen.

Blumengefässe mit Myrthen, Lilas und Rosen stehen auf dem Gesimse der Gartenmauer; sie streuen den Balsam ihrer Blumen weit und breit in die zephirischen Lüfte. Ueber die Blumentöpfe heraus blicken aus dem Hintergrunde des Gartens die weissen dorischen Säulen eines marmornen Wohnhauses, dem Sommeraufenthalt eines Aristipp's, den es gelüstet, zur Abwechslung einige Monate im Schosse ländlicher Unschuld und Einfalt zu leben.

Gruppen von hohen reichbelaubten Eichen stehen zu beiden Seiten im Vorgrunde des reitzenden Gemäldes. Zwey Mädchen sitzen am Fusse der schönen Bäume, am Ufer des spiegelhellen Flusses.

Eine kleine Schäferey endigt zur Linken die idealische Landschaft. Vor der leichten Umzäunung irren weidende Schafe herum. Ein schöner Abendhimmel vollendet das herrliche Ganze.

Der Subscriptionspreis für das zweyte Cahier von vier gross Folioblättern, in den schönsten Abdrücken, von C. W. Kolbe nach Sal. Gessner, ist 5 Rthl. oder 9 fl. R. V.

Die Subscription für dieses zweyte Heft, welches bis und mit Jubilatemesse 1806 erscheint, bleibt bis zur Jubilatemesse 1807, so wie auch noch die Subscription für das erste Heft bis Michaelismesse dieses Jahres offen.

Nach Verfluss dieses Termins ist der Preis des Cahiers 1 Carolin.

Folgende Kunst- und Buch-Handlungen Deutschlands befassen sich mit der Subscription und liefern die Exemplare ab:

Basel, in der Kunsthandlung von *Huber* u. *Falkeisen*.
Berlin, bey Herrn Professor *Friedhof*.
Bremen, bey *Fr. Adolph Dreyer*.
Dresden, in *Rittners* Kunsthandlung.
Frankfurt am Mayn, bey *Joh. Georg Reinheimer*.
— — — — bey *F. Esslinger*, Buchhändler.
Hamburg, bey *F. Perthes*.
Leipzig, bey CC. *H. Rost et Comp.*
Mannheim, bey *Dominic Artaria*.
Nürnberg, in der *Frauenholzischen* Kunsthandlung.
Weimar, im *F. Landes-Industrie-Comptoir*.
Wien, im *Kunst- und Industrie-Comptoir*.
Zürich, beym *Verleger* und in der *Füsslischen* Kunsthandlung.

Neben diesen benannten Kunst- und Buch-Handlungen, kann man auch durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und von Endesunterzeichnetem Verleger selbst oder meinem Commissionnär, Herrn Buchhändler *C. G. Schmids* in Leipzig, unter obigen Bedingungen Exemplare beziehn.

Das dritte Heft von vier Folioblättern erscheint ebenfalls noch im Laufe dieses Jahrs, auf das wir denn seiner Zeit wieder Subscription eröffnen.

Zürich, im Januar 1806.

*Im Namen der Familie Salomon Gessners,*
H. Gessner, Buchhändler.

## II. Auctionen.

Auf den 17. März u. folg. Tage d. J. soll zu *Nordhausen* eine, aus beynahe 4,000 Bänden bestehende, Sammlung von Büchern aus allen Fächern der Gelehrsamkeit, worunter sich eine ziemliche Anzahl seltener, zum Theil kostbarer Werke befindet, öffentlich verauctionirt werden. Das gedruckte, 11 Bogen starke, Verzeichniss ist zu haben in Halle bey Hn. *Ehrhards*, Buchhalter der Expedition der A. L. Z., und in Nordhausen beym Hn. Buchhändler *Nitzsche*.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 35.

Sonnabends den 1ten März 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XVII. *Dichterwerke.*

(Fortsetzung von Nr. 34.)

Unter den einzelnen Gedichten mögen auch in dieser Uebersicht die *Satiren* den Anfang machen, und unter diesen die politischen, die natürlich nicht Frankreich, sondern dessen Feinde betreffen. Unter diesen zeichnete sich aber kein Product so sehr aus, als das anfangs anonym, nachher aber unter dem Namen des Verf. erschienene, des so eben charakterisirten *Parny: Goddam, Poëme en 4 chants* (P. March. d. Nouv. 1804. 12.), das zwar eine Art von komischer Epopee ist, wohl aber des Zwecks wegen hierher gehört, wie auch mehrere Leser bereits aus der Uebersetzung des Hn. *v. Held* wissen werden. Eine prosaische Satire gegen die Engländer war die Broschüre: *Le Peuple anglais bouffi d'orgueil, de bière et de thé, jugé au tribunal de la raison* (P. Surosne 1803. 8. 1 Fr. 50 C.), worin besonders gegen die Anglomanie so vieler Franzosen geeifert wird. Politisch, moralisch und literarisch zugleich war die Satire: *Portraits du jour* (P. Dabin 1803. 8.), deren Vf., nur nicht immer in den sorgfältigsten Versen, die Tartuffen und Turcarets unsrer Zeit, die Spieler, Wüstlinge, Journalisten u. s. w. der Reihe nach darstellt. Besonders stark spricht er auch gegen die Geistlichen, die während der Revolution, statt das Feuer der Zwietracht zu dämpfen, es nur noch verstärkten. Auch waren die Geistlichen der Gegenstand noch anderer Satiren, wiewohl sie in den letzten Jahren weit mehr, als in den vorhergehenden, geschont wurden. So bearbeitete ein Ungenannter zwey Satiren des im J. 1714. verst. *P. Sanlecque*, die eine gegen die Geistlichen als Gewissensräthe (die ihm um ein Bisthum brachte), und eine andere gegen die schlechten Prediger, unter dem Titel: *Le Chemin du ciel, ou l'hôpital des Fous, Satire chrétienne* (P. Surosne 1803. 8.). Auch kann man hierher gewissermaßen einige neue Satiren gegen den Abbé *Géoffroy* rechnen, die indessen mehr literarischen Inhalts sind, wie die *Calembourgs de l'Abbé Géoffroy faisant suite à ceux de Jocrisse et de Mme Angot, ou les Auteurs et Acteurs corrigés avec des pointes; ouvr. piquant rédigé par G. D. L.* (P. Capelle 1803. 12. 1 Fr. 50 C.). Ueberhaupt waren jetzt Satiren dieser Art recht an der Tagesordnung, specielle sowohl als allgemeine; die gewöhnlichen Parodieen von Theaterstükken, die einiges Aufsehn machten, wurden oft mit demselben Beyfalle aufgenommen, den jene gefunden hatten, und eben diess war das Loos so mancher Satiren auf berühmte Gedichte, wie des schon in der vorigen Uebersicht aufgeführten Gedichts: *Gastromanie, ou l'homme des champs à table*, das kürzlich zum viertenmale unter dem Namen des Vf. *J. Berchoux* erschien, der unterdessen auch eine Kritik der in Frankreich gewöhnlichen philosoph. Systeme unter dem Titel: *le Philosophe de Charenton* (P. b. Giguel 1804. 12. 1 Fr. 50 C.) herausgegeben hatte, wobey ihm Voltaires Candide zum Muster diente; wie diess auch ganz natürlich der Fall mit *Voyage de Mr. Candide fils au pays d'Eldorado* etc. (P. b. Barba 1803. 2 V. 8.) war. (S. A. L. Z. 1803. Nr. 296.) — Die specielle *Satire contre les Astronomes* (P. Terrelonge 1803. 8.), ein kleines schlecht versificirtes Gedicht, mag hier bloss zum Beweise dienen, dass man selbst eine Classe von Gelehrten zum Gegenstande einer Satire machte, die es wohl am wenigsten vermuthete, wenn gleich einzelne Mitglieder derselben Stoff dazu gaben. Doch jetzt sollten sogar alle Autoren ohne Unterschied an die Reihe kommen; ein anderer Schriftsteller lieferte: *Mes Visites de l'an à tous les Auteurs mes confrères* (P. March. d. Nouv. 1804. 8. 1 Fr. 25 C.), von denen indessen schwerlich viele der darin genannten Autoren Notiz genommen haben dürften; wenigstens verdienten diese Besuche keine Aufmerksamkeit. Eben so werthlos war eine Satire auf einige neuere Dichter Frankreichs: *Les cinq Géans littéraires* (P. March. d. Nouv. 1804. 8.), deren Verf. lieber die von ihm aufgestellten Dichter hätte nachahmen als lästern sollen. Das wichtigste Produkt dieser Art war eine neue Auflage der bekannten Dunciade *Palissot's*, die bey jeder neuen Ausgabe Zusätze und Anhänge erhält. Die im J. 1803. erschienene: *La Dunciade, Poëme. N. Ed augm. de la Généalogie du chien de la Sottise*, hat, wie man sieht, wiederum einen wichtigen Zusatz, und dieser betrifft den Abbé *Géoffroy*, der hier als entsprossen aus einer Liebschaft der Alecto mit dem Cerberus aufgeführt wird, der den Pallast der Stupidität bewacht, und von dem es hier keck genug heisst:

*Le noir séjour le vit avec effroi,*
*Stupidité l'obtint de Proserpine,*
*Mais pour cacher son affreuse origine*
*Chez la Déesse on le nomme Géoffroy*
*Dans les enfers son nom fut Cynogine.*

Andere literarische Satiren, wie von *Baour Lormian*, *la Bouisse* u. a. sind oben bereits unter den allgemeinen Gedichtsammlungen erwähnt. — Auch hörten die durch *Legouvé's* Lobreden von neuem aufgekommenen Satiren gegen das weibliche Geschlecht noch nicht auf. Ausser einer oben schon in der Literatur der Philosophie angeführten, zum Theil hierher gehörigen Schrift, erschien noch eine *Satire contre les Femmes et les chimères qui les ont perverti par Ch. D.* (P. Mongie 1804. 8.), der das schreckliche Verderben des weiblichen Geschlechts unserer Tage den Romanen zuschreibt; doch sind seine Schilderungen so überladen und seine Verse so schlecht, dass seine Leser wohl eher sein Buch ins Feuer werfen, als seinen Befehl: *Brulez tous vos Romans* ausführen dürften. Übrigens dürfte diese Satire auf einen Gegenstand, den *Millevoye* bereits besser behandelte, grösstentheils nur auf die grössern Städte, und vorzüglich auf Paris anwendbar seyn, das fast jährlich sich in neuern Satiren angegriffen sieht, und immer neuen Stoff dazu giebt. Grossentheils sind hierher die oben in der geographischen Literatur genannten *Lettres d'un Mameluck* von *Lavallée* zu rechnen, dem kurz vorher *Rosny* in dem *Peruvien à Paris* vorangegangen war; manche Theaterstücke ungerechnet, in welchen der Pariser gern seine eigene Thorheit belacht. — Die *Histoire d'un âne, par l'Athénée de Montmartre dédié à tous les ânes de France* (P. March. d. Nouv. 1803. 8.), war, wenn man einen weiter unten anzuführenden Roman im Geschmack von *Lesage's* hinkenden Teufel von Madame *Wuiet* abrechnet, dem Anscheine nach wenigstens auf einige Zeit, die letzte Schrift dieser Art, wir wir deren in der vorigen Uebersicht mehrere aufführten; übrigens nichts weiter als eine Sammlung von Armseligkeiten und schmutzigen Darstellungen, die jedoch eben so gut, wie die *Histoire d'un Chien* u. a. ihre Leser fanden. Wir brauchen sie hier bloss als Uebergang zu den neuen Fabel-Sammlungen.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## II. Todesfälle.

Am 20sten Nov. 1805. starb *Johann Karl Leopard*, Pfarrer zu Melbach, einem reichsritterschaftlichen Ort in der Wetterau. (S. gel. Deutschl. B. 10.)

Am 27sten Nov. st. *August Ulrich Pfaff*, Dr. d. Phil. und Pfarrer zu Erpfingen im Würtembergischen, im 51sten Jahre seines Lebens.

In demselben Monat starb auch *Joh. Baptist Strobl*, ehemals wirklicher, hernach Titular-Professor u. Buchhändler zu München.

Am 21sten Dec. st. *Marian Dobmair*, ehemaliger Benedictiner zu Weissensee und Professor zu Neuburg an der Donau, alsdann Professor der Dogmatik zu Ingolstadt, hernach zu Landshut, wie auch kurpfalzbayerscher wirklicher geistlicher Rath, der aber seit 1799 privatisirte, in seinem 52sten Lebensjahre.

Auch starb im December *Gottlieb Walther*, Advokat und ehedem eine Zeit lang Professor der Vaterlandsgeschichte zu Bern, im 67sten J. s. A.

Am 19. Jan. 1806. starb M. *Joh. Christoph Tschirpe*, Director des Gymnasiums zu Eisenach, im 70sten Jahre seines Alters.

Am 21. Jan. starb Dr. *Friedr. Aug. Weber*, Stadtarzt zu Heilbronn am Neckar, ein sehr fruchtbarer Schriftsteller, in seinem 53. Jahre.

Am 26. Jan. starb zu Paris *Marie Therese Reboul*, Gattin des Malers und Senators *Vien*, Mitglied der ehemaligen Malerakademie daselbst (seit 1757.), im 70sten Jahre ihres Alters.

Am 28. Jan. starb zu Putney bey London der berühmte, auch im gelehrten England aufgeführte Staats-Minister *W. Pitt*, im 47sten Jahre seines Alters.

Am 30. Jan. starb zu Zeitz der Domdechant *E. L. W. Freyherr von Dacheröden*, kurmaynz. Kammerherr, Hof- und Regierungsrath, wie auch Mitglied der Universitäts-Commission zu Erfurt, seit 1793 Domherr und nachher Dechant des Domstifts zu Naumburg, auch Stiftsrath bey der Regierung und dem Consistorium des Stifts zu Zeitz. Er war am 1. Nov. 1764 geboren.

## III. Vermischte Nachrichten.

**Aus dem Schreiben eines Reisenden aus Wien, im Februar 1806.**

Bey der letzten kriegerischen Krise, in der wir uns hier befanden, erschien, in literarischer Hinsicht, nichts, was auch nur von einiger Bedeutung gewesen wäre. Theils gab es auf dem Meere des Buchhandels eine traurige Windstille, theils waren, auch während der Anwesenheit der Franzosen in der Kaiserstadt, welche alle Oestreichischen Behörden in Activität liessen, die Fesseln der Censur nicht gelöst, und die Gemüther in zu groser Unruhe, als dass der Geist geneigt gewesen wäre, sich zu etwas Höherem und Freymüthigem zu erheben. Die Feinde, deren Betragen übrigens das gröste Lob verdient, nahmen die Redaction der Wiener Zeitung in Beschlag, und liessen in derselben mehrere räsonnirende Aufsätze drucken, in der freylich unsre Staatsverwaltung, besonders aber das Ministerium und England, nicht geschont wurden, die aber in einer so blühenden Sprache und mit so ansprechendem Geiste geschrieben waren, dass selbst Leser aus den gemeinen Classen durch sie bestochen wurden. Es zeigte sich deutlich, wie nöthig und heilsam im Grunde Publicität sey. Vor der Ankunft des Feindes setzte die Ungewissheit, in der man uns, in Betreff des Standes der Dinge, liess, alles in die gröste Unruhe, welche bald verschwand, nachdem wir durch öftere, freylich nicht streng wahre, franz. Berichte von der Lage unsrer Angelegenheiten unterrichtet worden waren. Man rühmt es an dem Palatine von Ungarn sehr, dass er fast täglich in Pesth und Ofen durch gedruckte Nachrichten das Publicum in die Kenntniss dieser Lage setzte. Von unserm Monarchen sind

ſind, ſeit dem Ausbruche des glücklich geendigten Krieges, mehrere Proclamationen erſchienen, die in einem Tone abgefaſst ſind, der mit dem ſonſt üblichen in Aufſätzen dieſer Art ſehr zu ſeinem Vortheile contraſtirt. Die Sprache iſt edel, herzlich und, im Ganzen, bündig. Sie haben viel dazu beygetragen, manche gährende Gemüther zu beſänftigen und den Patriotismus zu erhöhen. Mit Jubel wurde der in ſeine Reſidenz zurückkehrende Monarch empfangen; die Volksfreude drückte ſich dabey auf eine ſo ſchöne Art aus, daſs ein Fürſt von Franz II. Gutmüthigkeit tief bewegt werden muſste. In der gefährlichſten Kriſis iſt ihm ſein Volk mit einer Liebe zugethan geblieben, die man, unter ähnlichen Umſtänden, bey den meiſten Völkern, nicht fände; der geäuſserte Patriotismus war ein unumſtöſslicher Beweis, daſs von den gutdenkenden Oeſtreichern ein gerechter Fürſt in keiner Hinſicht etwas zu beſorgen habe, und daſs es, um hierüber ganz ruhig ſeyn zu können, keiner geheimen Polizey und keines Cenſurzwanges bedürfe. Wirklich ſchmeichelt ſich auch das gebildete Publicum mit der Hoffnung, daſs in Rückſicht der Preſsfreyheit Entſchlüſſe werden gefaſst werden, die der edlere Theil von Oeſtreichs Bewohnern ſchon längſt mit Sehnſucht wünſcht. Man ſcheint es nun einzuſehen, daſs es, um gegen einen Feind, beſonders wie der letzte, mit Glück anzukämpfen, nicht genug ſey, ihm Körpermaſſen entgegen zu ſetzen, ſondern daſs dieſe auch, vorzüglich diejenigen, die an der Spitze ſtehen, von einem gewandteren Geiſte beſeelt ſeyn müſsten, und daſs eine ſo ſchöne Anlage zu dem edelſten Patriotismus, wie man ſie bey den Oeſtreichern findet, am beſten durch eine freyere Geiſtesbildung und gröſsere Preſsfreyheit veredelt und entwickelt werden könne. Es hat ſich in den letzten, für uns ſo unglücklichen, Monaten gezeigt, wie gar ſehr unbeholfen ein Staatsbürger im Urtheile über öffentliche Angelegenheiten, beſonders in gefährlichen Kriſen, ſey, wenn eine eingeſchränkte Publicität ihm die Gelegenheit benahm, durch freye Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten ſeines Vaterlandes ſeine Kräfte zu üben. Selbſt Perſonen vom Range, denen man mit Recht eine tiefere Einſicht hätte zutrauen ſollen, urtheilten über die Zeitvorfälle wie die gemeinſten Spieſsbürger, und ihren abgeſchmackten Aeuſserungen glich nun die äuſserſt ſchlechte Sprache, in der man freylich hier oft auch Menſchen reden hört, die ſich zu den höchſten Claſſen zählen. Will Oeſtreich in Rückſicht der Geiſtes-Cultur andern Nationen, mit denen es noch überdieſs in mehrſeitigem Verkehre ſteht, zu ſeinem groſsen Nachtheile, nicht gar zu auffallend nachſtehen: ſo muſs durchaus in Hinſicht auf National-Erziehung weniger Mechanismus und mehr Liberalität, in Hinſicht auf Cultur überhaupt mehr Denk- und Preſs-Freyheit herrſchend werden. Vielleicht daſs ſich das Publicum in ſeinen angenehmen Erwartungen von den Beſchlüſſen des geliebten Monarchen nicht täuſcht! —

Der geſchloſſene Friede und die Rückkehr des Kaiſers hat viele *Federn*, aber wenige *Geiſter* in Bewegung geſetzt. Die dadurch veranlaſsten Aufſätze und Gedichte verdienen, von dem erſten gereimten Aufrufe an Wiens Bewohner bey der Rückkehr des Kaiſers an, bis zu dem platt declamatoriſchen Dankgebete bey Kundmachung des Friedens, von einem gewiſſen *Kleinmann*, keiner Erwähnung. Das kräftigſte Wort hat unſtreitig ein evangeliſcher Prediger, Hr. *Wächter*, in einer gedruckten Predigt geſprochen.

Die *Oeſtreichiſchen Annalen* ſcheinen auch in dieſem Jahre fortdauern zu wollen. Schon des Intelligenzblattes wegen iſt dieſs zu wünſchen, das uns freylich von obſcuren Menſchen zu viele, von bekannten und auch dem Auslande werthen Männern zu wenige Nachrichten mittheilt. Der Redacteur ſcheint ein rüſtiger Mann zu ſeyn, und manche Recenſionen verrathen einſichtsvolle Verfaſſer. Nur iſt die Klage allgemein, daſs in vielen der Ton zu renomiſtiſch und bisweilen die Parteylichkeit etwas zu auffallend ſey.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

Von dem *Juridiſchen Magazin*, herausg. von **C. L. Baurittel.** gr. 8. Mannheim bey Tobias Loeffler — iſt ſo eben des 1ſten Bandes 2tes Heft erſchienen, und in allen Buchhandlungen à 18 Gr. zu haben. — Dieſe Zeitſchrift fährt fort, durch ſtrenge Auswahl der vorzüglichſten und intereſſanteſten Abhandlungen ſich ihren Werth zu begründen.

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

Auswärtige und einheimiſche Freunde der Literatur äuſserten längſtens ſchon ein Verlangen, mit den Büchern und Handſchriften, der zwar nicht zahlreichen, aber doch zum Theil ſehr intereſſanten alten Dom-Bibliothek in Lübeck bekannter zu werden. Ihr Wunſch iſt der Befriedigung faſt ganz nahe. Man iſt erbötig, ein brauchbares Verzeichniſs mit Anmerkungen, jedoch nur auf Subſcription, zu ediren.

Es wird auf alle 4 nach und nach herauskommende Abtheilungen 1 Rthlr., oder auf jeden Abſchnitt beſonders 6 Gr. unterzeichnet.

Auswärtige Gelehrte haben ſich wegen ihrer Aufträge an die **Bohnſche Buchhandlung in Lübeck** zu wenden.

Lübeck 1806. im Februar.

---

**Mein Krebsbüchlein**, oder die Anweiſung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder, iſt von dem Publicum ſo gut aufgenommen worden, daſs ich mir ſchmei-

schmeicheln darf, das Gegenstück davon, welches nächstens die Presse verlassen wird, werde nicht weniger gute Aufnahme finden. Es heisst:

*Ameisenbüchlein,*
*oder*
*Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Erzieher.*

Es wird in nächster Ostermesse von der Buchhandlung der hiesigen Erziehungsanstalt ausgegeben werden, und 18 Groschen kosten. Ich wünsche, dass es nur von zweyerley Menschenclassen möge gelesen werden — denen, die erziehen, und — die erziehen lassen. Bestellungen darauf nehmen alle gute Buchhandlungen an.

Schnepfenthal im Jenner 1806.

C. G. Salzmann.

---

In allen Buchhandlungen ist folgendes wichtige Werk zu haben:

*Das allgemeine Kriegssteuerrecht mit Rücksicht auf die Kriegssteuern der Pfarrer und Geistlichen etc.* gr. 8. Mannheim bey T. Loeffler. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

---

In unsrer Verlagshandlung ist so eben folgendes Werk fertig geworden:

*Samuel Thomas Sömmerring*
*Abbildungen*
*des*
*menschlichen*
*Hörorgans*

in Folio mit didotschen Schriften auf Velinpapier gedruckt; Text 46 Seiten, 5 Kupfertafeln mit 74 Abbildungen, außer 4 Kupfertafeln, welche nur die Umrisse aller Figuren enthalten und zur Erklärung derselben bestimmt sind. Subscriptions-Preis bis Ende May 1806, 4 Laubthlr. Nachheriger Ladenpreis 5 Laubthlr.

Es würde eben so sehr lächerliche Anmaßung als Dünkel seyn, wenn wir dieses Werk des grösten Zergliederers unsrer Zeit durch eine lange und hochtönende Ankündigung dem Publikum anpreisen, und dessen Aufmerksamkeit darauf erregen wollten. Der Name dieses grosen deutschen Gelehrten ist mit so echtem wissenschaftlichen Ruhme umringt, dass man ihn nur nennen darf, um dieses sein neues Werk als ein *vollendetes Meister- und Kunst-Werk* von jedermann anerkannt zu sehen. *Thomas Sömmerrings Abbildungen des Gesichts-Organs*, welche bey uns im Jahr 1801. erschienen, sind von allen Sach- und Kunst-Kennern, von jedem gebildeten Menschen in ganz Europa, welcher Sinn für die edelsten Wissenschaften und Geschmack besitzt, mit gleicher Bewunderung aufgenommen worden. Dieses neue Werk ist ein Gegenstück des vorigen in allen Rücksichten, vielleicht nur von noch höherm Werth, indem der Zergliederer bey Untersuchung und deutlicher Abbildung aller Theile des bewundernswürdigen menschlichen Hörorgans weit grössere Schwierigkeiten fand. Besser als alle Worte bestätigen diess die Schlussworte der Vorrede: „und so übergebe ich denn diese, in dem „goldnen Zeitalter des Maynzischen Staates, aus blosser „Liebe zur Wissenschaft entsprossne und *dreyzehn Jahre* „*lang erzogne* Frucht meines Geistes der Nachwelt, mit „dem ruhigen Bewusstseyn, keinen Fleiss und keine „Kosten bey ihrer Pflege gespart zu haben."

Werke dieser Art, welche geeignet sind, den Ruhm der deutschen Nation auf der Bahn der Wissenschaften zu verherrlichen, dürfen und müssen in einem ihrem innern dauernden Werthe entsprechenden Gewande unter dem europäischen Publikum erscheinen, und von dieser Ueberzeugung durchdrungen, haben wir als Verleger ebenfalls keine Kosten und Sorge gespart, um durch Papier und Druck höchste typographische Schönheit zu erreichen.

Frankfurt am Mayn, den 2. December 1805.

Varrentrapp und Wenner.

---

*Abwechselungen.*
*Ernsthaft, komisch, rührend, sinnreich, nützlich.*
*Ein Ersatz für Romane.*
*2r Theil. Mit 1 Titelkupfer von Richter.*
8. Berlin, in der Buchhandlung des Commerzienraths Matzdorff. 1806.
(Preis 1 Rthlr.)
ist in allen guten Buchhandlungen zu haben.

---

C. R. Hausen *Beschreibung der zwey Jubelfeyer der Universität zu Frankfurt an der Oder bey Veranlassung des bevorstehenden dritten Jubelfestes am 26sten April* 1806. Nebst einem Abriss ihrer Schicksale in dem verflossenen Jahrhunderte, Charakterisirung der Verdienste ihrer Lehrer um die Bildung einiger verdienstvollen Gelehrten, so wie auch um die erhöhete Cultur der Wissenschaften.

Diese Gelegenheitsschrift hat vor manchen ihrer Mitschwestern das Ausgezeichnete, nicht allein dem localen Publicum, sondern auch sowohl dem Gelehrten im Allgemeinen, als auch allen denen, welche sonst diese Bildungsanstalt besuchten, interessant zu seyn, denen wir sie besonders zu einer angenehmen Reminiscenz an die ihnen schätzbar gewordenen Männer empfehlen. Ist in allen Buchhandlungen geheftet für 8 Gr. zu haben.

Frankfurt a. d. O., im Februar 1806.

Akademische Buchhandlung.

## III. Bücher, so zu verkaufen.

*Krünitz ökonomisch-technologische Encyclopädie, 1 bis 62r Theil inclusive.* Berlin 1782—1794.

Dieses Exemplar stehet für 80 Thlr. Berl. Crt., also für noch weniger als ⅓ des Pränumerationspreises, zu verkaufen. Es ist in ganz Franzband gebunden, und gut gehalten. Man bittet die Liebhaber, sich mit ihren Bestellungen in portofreyen Briefen zu wenden, an den

Buchhändler Hannesmann in Cleve.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 36.

Sonnabends den 1ten März 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XVII. *Dichterwerke.*

(Fortsetzung von Nr. 35.)

Schon unter den allgemeinen Gedichtsammlungen haben wir verschiedene erwähnt, deren Hauptbestandtheile *Fabeln* ausmachten, wie die von *Grancher* und *Guichard*; ausserdem erschienen aber auch mehrere einzelne Sammlungen. *Boisard*, der bereits in den J. 1773 u. 77. Fabeln hatte drucken lassen, gab jetzt als eine Folge derselben neue *Fables* (Caen et P. Petit 1803. 12. 3 Fr.), unter denen zwar auch manche Stücke sich finden, die mehr Epigramme und witzige Einfälle, als Fabeln, aber eben so anziehend, als jene sind. Auch ist diese Sammlung die beste unter den neuern. — Auf die von *Cavayé* zu Castres herausgegebenen *Fables nouvelles* (Montpellier u. Toulouse 1804. 8.), die besonders, wie die in der pädagogischen Literatur erwähnte Sammlung von *Reyre*, für die Jugend bestimmt waren, wurden mit Recht einige seiner eignen Verse angewendet, in welchen der Leser ermahnt wird, nach keinem fremden Talent zu streben, als woraus nur Unannehmlichkeiten entstünden. Eben diess gilt den übrigens bescheidenen *R. N. Duhoullay*, der durch die *Fables en vers français* (P. Levacher 1804. 12.) Moralität zu befördern suchte, und den sehr anmasenden *Ab. C. Lemarchant de la Viéville*, der in der Vorrede zu seinen *Fables* (P. Cocheris 1804. 8. 3 Fr.) die Verdienste *Lafontaines* etwas zu verringern sucht, um seine neuern Collegen und so sich selbst stillschweigend in ein etwas besseres Licht zu stellen. Indessen hatte kurz vorher *N. F. Guillon* dem alten Fabulisten, der jetzt durch die Einführung in die Lyceen, wo selbst die Phädrus nachgeahmten Fabeln auswendig gelernt werden müssen, neues Interesse gewonnen hat, nach mehreren neuern Versuchen dieser Art ein Ehrendenkmal durch einen wiederaufgelegten Commentar besonderer Art erneuert: *Lafontaine et tous les Fabulistes, ou Lafontaine comparé avec ses modèles et imitateurs; N. Ed. avec des observations critiques, grammaticales, littéraires et de notes d'hist. naturelle* (P. Nyon 1803. 2 V. 8. 12 Fr.), ein besonders nützliches Werkchen für Schullehrer, die hier reichen Stoff zu Unterhaltungen über Laf. finden, und für Literatoren und Kritiker, die bey jeder Fabel angegeben finden, ob sie schon vor Laf. da war, z. B. bey *Pilpay* u. a. Alten, und wie sie von andern vor und nach ihm behandelt wurde; G. ging also viel weiter, als seine Vorgänger in diesem Fache, die Laf. gewöhnlich nur mit *Aesop* und *Phädrus* zusammenstellten, wie diess in der 1796 von *Gail* und *Chamfort* veranstalteten Sammlung: *Les trois Fabulistes*, geschah. Ein anderes Werk, das dem letztern ähnlich scheint, sich aber in mehrern Rücksichten der *Guillon*schen nähert, ist der *Esope en trois langues, ou Concordance de ses Fables avec celles de Phèdre, de Faerne, de Desbillons, de Lafontaine et autres Fabulistes français* (P. Leprieu 1803. 12. 2 Fr. 50 C.), eine wirklich als Concordanz dieser Fabeldichter brauchbare Sammlung, worin jedoch Lafontaine die Ehrenstelle einnimmt. Der Herausgeber ist der ehemalige Buchhändler *Morin*, dem man auch das in der vorigen Uebersicht (Int. Bl. 1803. Nr. 91.) angeführte *Dictionnaire universel des Synonymes de la Langue française* (1801.) zu danken hat.

So wie wir hier die neueste Literatur der Fabeln mit der Erneuerung des Andenkens einiger frühern Fabulisten schliessen: so mag eine neue Bearbeitung eines ältern Produkts die Reihe der in unsern Jahren erschienenen Lehrgedichte eröffnen. Der Abbé *A. L. Paul*, ehemaliger Professor der Beredsamkeit zu Arles, lieferte nämlich: *Art poëtique de Boileau et divers morceaux choisis de Poësie française trad. en vers latins; ouvr. destiné aux Professeurs de latinité* (Lyon u. P. b. Brunot 1804. 8. 4 Fr. 50 C.), eine Arbeit, die hier wohl wegen ihres Gegenstandes voran zu stehen verdient, an sich aber eben so überflüssig war, als die Uebersetzung so mancher neuen französischen Gedichte, wofür der durch gute Uebersetzungen lateinischer Classiker bekannte Vf. wohl etwas Nützlicheres hätte thun können. Ehe wir übrigens den neuesten Zuwachs der didaktischen Poesie aufzählen, müssen wir nochmals auf einige in der vorigen Uebersicht erwähnten Lehrgedichte zurückkommen. Unter diesen hatte, wie bekannt, *De-Lille's Pitié* vorzügliches Glück gemacht, und so etwas geschieht nicht ungeahndet. Ungern stimmen manche Kritiker in die allgemeine Meynung bey, dass dieser Dichter jetzt unter den französischen der berühmteste ist. Die vielen Kritiken in Journalen abgerechnet, erschienen auch einzelne Brochüren dagegen. *Galler*,



Vf.

Vf. mehrerer belletriftifcher und politifcher Schriften, unter welchen freylich auch nicht eine fo viel Auffehen gemacht hat, als *de Lille's* Gedicht, unterfuchte daffelbe in einem *Commentaire politique du Poëme de la Pitié, fuivi de l'analyfe morale et littéraire du Poëme* (P. Rouffeau 1803. 8. 1 Fr. 50 C.), wie fchon der Titel ergiebt, von Seiten der Politik, der Moral und des Gefchmacks, und findet überall zu tadeln; denn *de Lille* blieb immer den Grundfätzen der für ihm glücklichen Zeiten der Monarchie treu, und giebt freylich auch in andern Rückfichten zuweilen Blöfsen; doch befchränkte fich der Verf. auf den Dichter, und liefs den Menfchen unangetaftet; dahingegen ein zugleich aufgetretener anonymer Gegner in einem *Examen critique du Poëme de la Pitié de Jacq. Delille, préc. d'une notice fur les faits et geftes de l'auteur et de fon Antigone* (P. Dublin 1803. 8. 2 Fr.) auch den Menfchen angriff, ihn fogar als das Haupt einer befoldeten Bande von Verfchwörern darftellte, kurz ihm und feiner Familie übler noch mitfpielte, als eine damals auf ihn erfchienene Caricatur. Als ein Gegenftück zu diefen Schriften, und wegen der vielen Beziehungen auf *de Lille's* Gedicht, führen wir hier fogleich ein Gedicht von einem Freunde *de Lille's* an: *le Printems d'un Profcrit, poëme en 3 chants, préc. d'une differt. fur la Poëfie defcriptive et fuivie de trois lettres fur le fentiment de la pitié par Mr.* Michaud (P. Giguet et Michaud 1803. 18. 2 Fr.), worin der dem Revolutionsmeffer mehrmals durch Hülfe der Freundfchaft entriffene Verf. einen in feinem Zufluchtsorte genoffenen Frühling mit häufigen Beziehungen auf die damaligen Zeitumftände im Ganzen fehr glücklich in Verfen befingt, und über das Mitleiden in fchöner, kräftiger Profe gute Gedanken vorträgt. Zwey neue Ausgaben in demfelben Jahre zeugen von dem Beyfalle, den diefer Ergufs eines gefühlvollen Herzen bey fo vielen, durch gleiche Schickfale geprüften, Landsleuten und deren Freunden fand. Blofs durch *de Lille's* Gedicht veranlafst, und zur Ausfüllung einer Lücke in demfelben beftimmt, ift das Produkt der Mufe eines Menfchenfreundes, *Alhoi's*, Adminiftrators der Hofpitäler zu Paris: *Les Hofpices, Poëme* (1804. 8. 1 Fr. 50 C.), worin er die Wohlthaten der unter feiner Auficht ftehenden Hofpitäler zu Paris, von denen *de Lille*, mehr von den Unfällen als den Wohlthaten der Revolution durchdrungen, nicht ganz gerecht, in feinem Gedichte völlig fchweigt, in ziemlich gelungenen Verfen eine Schilderung liefert, die zum Theil in Noten weiter ausgeführt wird. — Ein anderes Gedicht, an welches ein früheres Product von *de Lille* erinnert, war: *Géorgiques françaifes, Poëme par J. P.* Rougier La Bergerie (P. Huzard 1804. 2 V. 8. 8 Fr.), das wohl weniger Lob als Entfchuldigung verdient; wie *Alhoi*, von einem Gegenftande durchdrungen, der feine tägliche Befchäfftigung ausmacht, und nicht ganz ohne Talent für die Poefie, glaubte der gebildete Landguts-Befitzer auch nach *de Lille* den Landbau befingen zu dürfen; wenn er auch daher eben nicht fehr glücklich in feinem Unternehmen ift: fo denkt man doch gern daran, dafs der auch als Präfekt um fein Departement verdiente Oekonom fo viele Verdienfte um fein Fach fich erwarb, dafs fie keines Zufatzes durch ein Gedicht diefer Art bedurften. — Mehr Beyfall, wenn gleich nicht uneingefchränkten, fand ein kleines Gedicht über einen einzelnen Gegenftand der Oeconomie, das eigentlich, da darin auch vom Schweine und Hunde die Rede ift, *la Baffe Cour* hätte betitelt werden follen, das aber der Vf., Lalanne, fchon durch fein oben im Vorbeygehen erwähntes Lehrgedicht: *Le Potager*, bekannt, *Les Oifeaux de la Ferme* (P. Louis 1804. 18. 1 Fr.) betitelte; es giebt darin fehr fchöne Stellen, worin zum Theil Gegenftände, die der dichterifchen Darftellung unfähig fcheinen, höchft glücklich behandelt werden, und einige artige Epifoden, die gerechte Kritiker mit Vergnügen bemerklich gemacht haben, die es aber nicht vor der Satire des übellaunifchen *Chenier* fchützen konnten, der kürzlich über diefes und ähnliche Gedichte feine Galle ergofs. — Noch gehören hierher, aufser einem etwas ausführlichen Gedichte von dem noch jungen *Marchangy: Le Bonheur, Poëme en 4 ch.* (1804. 8. 4 Fr.), von dem wir nur bemerken können, dafs es von dem einen Journaliften fehr hart als unpoetifch getadelt, von dem andern aber als gut verfificirt und gefühlvoll empfohlen wurde, noch einige andere neue Producte. Der fchon früher nicht ohne Ruhm aufgetretene *Hyac. Morel*, Secretär des Athénée zu Avignon, lieferte zwey neue kleine Lehrgedichte über vorzüglich jetzt fehr intereffante Gegenftände: *Les Malheurs et les Crimes de l'Ignorance, Difcours en vers; fuivi de la Philofophie louée par elle-même, autre Difcours en vers* (Avignon und Paris 1804. 8.), die hier in der genaueften Verbindung ftehen, fo dafs fchon in dem erften Gedichte die Philofophie (das Wort im weitern Sinne genommen) gelobt wird; im letzten fagt die Philofophie von fich felbft:

*Moi je fuis la vertu dans un homme éclairé,*
*dans le coeur d'Antonin je fuis la bienfaifance;*
*le Sage en les Cafas m'appelle tolérance,*
*je fuis la fermeté dans l'ame de Caton,*
*et c'eft moi qu'on bénit en lifant Fénélon;*
*placée au Confulat ou fur le trône affife,*
*traitant avec les rois mon art c'eft la franchife.*

Ein Seitenftück zu diefer Schutzfchrift für die Philofophie macht eine Apologie der chriftlichen Religion gegen Atheismus und Polytheismus: *Difcours en vers fur quelques erreurs de l'efprit humain par rapport au culte par* Dufilles (P. b. Rondonneau 1803. 8. 50 C.), ein Gedicht, das eine Menge fchöner und kraftvoller Verfe enthält, übrigens aber, gerade fo wie mehrere in der vorigen Ueberficht angeführte Gedichte über die Wiederherftellung des Gottesdienftes in Frankreich, nicht ohne Lobfprüche auf Bonaparte ift. Nach einem traurigen Gemälde des Religionszuftandes während der Revolution ruft der Dichter aus:

*Un Héros vertueux a fauvé cet empire,*
*le courroux de parties à fa voix f'eft calmé.*
*Il vient, nouveau Cyrus, d'un faint zèle animé*
*confoler Ifraël, et dire aux chefs des Prêtres:*
*Allez fur la montagne ou prioient vos ancêtres etc.*

(Die Fortfetzung folgt.)

II. Beför-

## II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Zu Kopenhagen ist Hr. Prof. *Münter* in das Missions-Collegium getreten und Mitdirector des Waisenhauses worden. Hr. Prof. *Tode* hat auf Verlangen und mit Pension den Abschied erhalten. Hr. Prof. extraord. der Chirurgie *J. S. Saxtorph* ist Prof. ordinarius; die Doctores Medicinae *M. Schiellerup*, *O. H. Mynster*, und *J. D. Herholdt* sind Professores Medicinae extraordinarii worden. Das Notariat bey der Juristen-Facultät hat Hr. Prof. *M. H. Bornemann* niedergelegt und der Höchste-Gerichts-Secretair Hr. *C. F. Möller* übernommen.

Von der theol. Facultät zu Kiel ist der Probst Hr. *C. V. Claudi*, Hauptprediger zu *Aalborg*, zum Doctor Theologiae creirt worden, nachdem derselbe eine Dissertation *de angelophaniis in canonicis libris V. T. obviis* eingeschickt hatte.

Hr. Dr. *Dose*, Rector der Schule zu Segeberg, ist zum Pastor in Bünstorf, im Amte Hütten, ernannt worden.

Der Conrector an der Aarhauser Cathedralschule, Hr. *J. Stougaard*, ist Rector derselben Schule, und an seine Stelle ist Hr. *E. Tauber*, bisher Adjunct der lateinischen Schule zu Roeskilde, Conrector worden.

Hr. Licent. Medic. *J. Smith* ist zum Professor in Kopenhagen, mit dem Range der 6ten Classe No. 3., befördert werden.

---

Hr. Prof. *Bode* in Berlin und Hr. Dir. *Woltmann* in Cuxhaven wurden am 6. Dec. v. J. zu auswärtigen, Hr. Confess. *Bastholm* zu Slagelse und Hr. Prof. *Wolf* in Kopenhagen zu inländischen Gliedern der königl. Gesellschaft d. Wissensch. zu Kopenhagen erwählt.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Bescheidene Bitte*
*an*
*alle mildgesinnte Menschen,*
*die für*
*ein erkanntes Gute gern thätig-mitwirkend sind.*

Durch die bedeutende Unterstützung, die man dem Unternehmen der unterzeichneten Gesellschaft bis jetzt geschenkt hat, ist diese in den Stand gesetzt worden, *den ersten Band ihrer Schrift:*

„*das Armenwesen, in Abhandlungen und historischen Darstellungen*"

herauszugeben. Er ist jetzt wirklich bey *Heinrich Gräff*, Buchhändler in Leipzig, erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen für den festgesetzten, ohne Rabatt allgemein geltenden Preis von 2 Rthlr. zu haben. [Den Inhalt dieses Werkes findet man am Ende dieser Bitte.] So lange, als man uns die einmal bewilligte Unterstützung dabey nicht wieder entziehen wird, und so lange als das Daseyn gewisser Verhältnisse die Dauer dieses Vereins erlauben und sicherstellen wird: eben so lange soll mit der Herausgabe folgender Bände, davon alljährlich nur Einer erscheinen wird, um den Beförderern dieses guten Werks nicht lästig zu werden, und sie lau zu machen, fortgefahren werden.

Zu den wünschenswerthen Unterstützungen ist aber auch:

„*die Mittheilung historischer und literarischer Nachrichten aus dem weit umfassenden Gebiete des Armenwesens, nach den Details des Plans*,"

(welcher Plan dem angezeigten ersten Bande vorgedruckt ist), allerdings *als eine wichtige* zu rechnen. — Die durch die Mitglieder der Gesellschaft selbst hergestellte Correspondenz und die vorhandenen öffentlichen Blätter sind zwar schon ergiebige Quellen hierzu. Allein *noch gar Vieles* wird für das Armenwesen *gesagt* und *gethan*, das auf den beiden gedachten Wegen an die Redaction des Werks *nicht gelangt* und an sie nicht gelangen *kann*, wenn die Gesellschaft nicht so glücklich ist:

„*die allgemeine Aufmerksamkeit des Publikums für diesen Zweck auf das Institut der deutschen Armenfreunde hinzuleiten!*"

*so dass ein Jeder, welcher eine wahrhaft denkwürdige menschenfreundliche Aeusserung, oder eine wohlthätige Handlung erfährt, dieselbe aufzeichne und der Redaction von Zeit zu Zeit mittheile.* —

*Um diese Mitwirkung bittet die Gesellschaft deutscher Armenfreunde inständigst!*

Und ein Jeder, der diese Bitte nicht ungewährt lassen wird, sey als ein Beförderer der guten Sache betrachtet, und sein Name werde in die Liste *unsrer Freunde* mit Freuden eingezeichnet, und den folgenden Bänden, unter besonderer Bemerkung seiner thätigen Theilnahme, mit vorgedruckt.

Die Einsendung solcher Nachrichten geschehe an das verlegende Mitglied, *den Buchhändler Heinrich Gräff zu Leipzig*. Damit aber überflüssige Ausgaben *an Porto* vermieden werden, so verbindet man hiermit das endliche Gesuch:

*die der Redaction zugedachten Nachrichten im Zeitraume eines halben Jahres zu sammeln, und die Einsendungen zu Ostern und Michaelis jedes Jahres gefälligst zu besorgen.*

Unvergesslicher, innigster Dank einem jeden guten Menschen, auch für das kleinste Schärflein, im Namen aller Bedrängten! —

Im December 1805.

*Die Gesellschaft deutscher Armenfreunde.*

Inhalts-

Inhaltsanzeige.



---

Nachstehendes Buch, auf das wir das Publikum... nes Inhalts wegen aufmerksam machen, erschein... Ostermesse:

*Lesha. Versuch einiger Grundlinien zur Untersu... über die Fortdauer und den Zustand des Me... nach dem Tode. Mit Bemerkungen über einige S... ten verwandten Inhalts, besonders über Wielan... thanasia. Von A.* Lesromi. 8. Halle, Gru... der ältere.

Inhalt: Vorrede. Einleitung. Der Mensch... menschliche Körper. Der Geist des Menschen. ...existenz. Bestimmung des Menschen. Wille und ...heit. Tod. Fortdauer. Zustand nach dem Tode. ...dererinnerung. Wiedersehn. Sadduzeismus. G... erscheinungen. Schlußgedanken.

## II. Auctionen.

In Frankfurt am Mayn wird am 5. M... folgenden Tagen eine sehr vorzügliche Bücher... werken- und Landkarten-Sammlung öffentlich ...gert. Sie besteht aus ungefähr 5000 Bänden — ...ter etwa 600 Folianten, 800 Quartanten und die... in Octav und kleinern Formaten sind — und b... in vielerley Sprachen, nicht nur alle wissensch... Fächer, sondern bietet auch in einem jeden d... viel auserlesenes, prächtiges, oder seltnes dar. ...gen davon werden an folgenden Orten gratis ausg...

In Augsburg: bey Herrn *S. Bachmeyer*, L... Gymnasium; Bayreuth: Hr. Postmeister *Fischer*... Hr. Candidat *Backofen*; Braunschweig: Hr. ... *Feuerstacke*; Bremen: Hr. *J. G. Heyse*; Bres... Professor *Oelsner*; Cassel: Hr. *Griesbach*; C... Postsecretair *Pralle*; Cleve: Hr. *Hannesmann*; ... Antiquar *Imhof*; Danzig: Hr. *Troschel*; Dres... *J. A. Ronthaler*; Erlangen: Hr. Antiquar K... Frankfurt am Mayn: Hrn *Varrentrapp* und... Frankfurt an der Oder: die *Akademische Buch*... Göttingen: Hr. Proclamator *Schepeler*; Goth... *anzeiger*; Halle: Hr. Auctionator *Kaden*; ... Hr. *A. F. Ruprecht*; Hanover: Hr. Commissai... *thal*; Helmstädt: Hr. *Fleckeisen*; Jena: Hr. A... *Görner*; Königsberg: Hrn *Göbbels* und *Unzer*... Hr. Magister *Grau*; Lübeck: Hr. Auctionator ... Hr. Auctionator *Römhild*; Nürnberg: Hr. *Lech*... Hr. *Widtmann*; Regensburg: Hr. Stadtsecret... Salzburg: Hr. Professor *Vierthaler*; Stuttgar... tiquar *Cotta*; Tübingen: Hr. Antiquar *Hassel*... sel: Hr. *Röder* und *Klönne*; Wien: Hr. J. ...

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 37.

Mittwochs den 5ten März 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XVII. Dichterwerke.

(Fortsetzung von Nr. 36.)

Diese Lobsprüche auf Bonaparte führen uns zu einigen Lobgedichten auf Bonaparte, die neben der Menge derer, die in Journalen sich drängten, besonders auf Veranlassung der Annahme der Kaiserwürde gedruckt wurden; wobey selbst Schüler mit Lehrern wetteiferten. Bekanntlich hatte der bekannte *François (de Neufchateau)*, der sich bey dieser Gelegenheit als seiner Lobredner auf den Helden des Tages sehr glänzend auszeichnete, für die Schüler des Lycée zu Dijon einen Preis für das beste Gedicht auf die Thronbesteigung Bonaparte's ausgesetzt, und zufällig gewann diesen ein dankbarer Pensionär der Regierung, *Aymé Nancy* zu Dijon, durch ein Gedicht, das unter dem Titel: *Avenement de Bonaparte au trône impérial* etc. zu Paris (bey Bossange u. a. 1804. 8.) gedruckt wurde. Den Inhalt macht ein Traum des noch kürzlich von *Valant* in einer Ode gefeyerten Malesherbes's, kurz vor seiner Hinrichtung, der dem braven Patrioten einen vom Nil herkommenden Helden als den Retter seines Vaterlandes darstellt; eine nicht unglückliche Nachahmung des Traums Heinrichs IV. in der Henriade, übrigens freylich durch manche Fehler entstellt. Ausser mehreren andern französischen Gedichten von *Caillot*, *Lablée* u. a. m., wurde das Fest auch in der der lyrischen Poesie mehr zusagenden römischen Sprache besungen. In dem von *P. Crouzet*, Provisor am Prytanée zu St. Cyr, auf diese Veranlassung gelieferten, nachher von *Chanin* ins Französische übersetzten *Carmen in sacram inunctionem Napoleonis I. etc. a Pio VII. summo Pontif. inaugurati* (P. Gillet 1804. 4.) machen sich, nach einer ebenfalls nicht neuen Erfindung, die Tapferkeit, Mäfsigung und Gerechtigkeit die Krönung streitig, überlassen sie aber endlich der Frömmigkeit durch die Hand des Papstes. Die ebenfalls (von *Demay*) französisch bearbeitete Ode des holländischen reformirten Predigers *Marron* zu Paris: *Napoleonti primo Gallorum imperatori semper Augusto* (P. Marcel 1804. 4.) macht ihm als lateinischen Dichter nicht Unehre. (Beide erinnern an die von *L. Petit Radel* abgefassten und noch im J. 1804. gedruckten *Fasti*, welche die Inschriften liefern, womit der Saal des Gemeinhauses bey Gelegenheit des vom Municipal-Corps dem Kaiser gegebenen Festes geschmückt war.) Unter den Ungenannten zeichnete sich der Vf. von *La quatrième Race* als Patriot und guter Dichter aus; die Verdienste Bonaparte's wurden darin gedrängt zusammengestellt. Auch in den Provinzen erschienen dergleichen Gedichte, u. a. mehrere von *Le Mayeur* zu Mons, und schon früher erhielt man aus Genf einen kleinen *Recueil d'Inscriptions et pièces de vers faites à l'occasion du voyage du premier Consul dans le départ. de l'Escaut.* (1803. 8.). Andere Gedichte enthielten wenigstens indirecte Lobeserhebungen oder schmeichelhafte Anspielungen auf B., wie ausser so manchen Gedichten auf den Friedensbruch Englands, die auf Veranlassung der bekannten, der Königinn Mathilde zugeschriebenen, Tapezerey gesungene Romanze, von einem schon oben erwähnten Dichter: *Guillaume le Conquérant, ou la descente en Angleterre, Romance historique, par J. Lablée, air et accomp. par Mehul* (P. Goupil 1803. 8.). Auch gründen sich die Hoffnungen auf die Befreyung Irlands, die in *Les trois conjurés irlandois, ou l'ombre d'Emmet par P. F. Tissot* (P. Lussac 1804. 8.) ausgedrückt werden, auf den Helden, der hier die gedrückten Irländer tröstend, als Sprecher gegen die Engländer eingeführt wird; zuweilen jedoch auf eine Art, dafs man wohl fragen möchte, ob es zu seinem Lobe gereiche, z. B. wenn er sagt:

> *Si Neptune ou les vents devorent nos soldats,*
> *une autre Armée est prête et s'avance aux combats.*

Ueber ein älteres Sujet, das Erdbeben von Calabrien, erschien noch jetzt eine schon früher geschriebene Ode, die, wenn sie nicht durchaus meisterhaft ist, doch von vielem Talente zeugt: *Ode sur les tremblemens de la Calabre arrivés en 1783 par le C. Vaisse* (P. Dubin 1803. 8.). Eine lyrische Allegorie ist *le Triomphe de la Lumière, poëme lyr. en 2 chants, par Jul. Pailles, Ex-Prof. aux écoles centr.* (Dijon et P. b. Guillet 1804. 8.) worin der Kampf des Frühlings oder des Genius des Lichts, des Oromazes der Perser, mit dem Winter, dem Genius der Finsternifs, oder Ariman, eben nicht mit vielem Feuer geschildert wird. Hier und da nähert sich



der

Verf. der Gattung der Schäfergedichte, mit welcher er sich schon früher beschäfftigte, und die hier eine eigene kleine Rubrik enthält, da wir mehrere neue Beyträge zur Literatur derselben aufzuführen haben.

Bekanntlich zeichnete sich darin noch sehr jung, im sechszehnten Jahre ihres Alters, die ehemalige Mlle *L'Evêque*, jetzige Mdme *Périgny*, aus, die unser *Gessner*, durch den sie auf diese Dichtungsart geleitet wurde, und dem sie auch in Hinsicht des Vortrags in Prosa folgte, seine Enkelin zu nennen pflegte, und längst schon erwartete man eine neue Auflage der bereits 1786. erschienenen *Idylles ou Contes champêtres*. Diese erschien aber erst jetzt (P. Gide 1803. 2 V. 18. 2 Fr. 50 C.), mit mehrern neuen vermehrt, die bald nach den ersten geschrieben wurden und ihnen nicht nachstehen, so wie jene, edle und sanfte Gefühle mit angemessenen Farben schildern, und besonders eine für die Jugend empfehlungswürdige Lectüre gewähren. — Eben diese Eigenschaften rühmt man an den *Idylles de Jacq. Raillon* (P. Nyon 1803. 18. 1 Fr. 25 C.), deren Vf. ebenfalls *Gessner's* zum Muster gewählt hat. — Ein drittes Product, wodurch die in Frankreich so oft übersetzten und nachgeahmten Dichtungen Gessner's von neuem ins Andenken gebracht wurden, war *Le premier Navigateur — par le Baron de Gross* (Weimar 1803. gr. 8. 3 Fr.), worin man (wie schon in der A. L. Z. 1804. Nr. 180. angezeigt ist) fast die ganze Geschichte der Schiffahrt und der merkwürdigsten Seereisen dargestellt findet.

*(Der Beschluss folgt.)*

## II. Universitäten und andere Lehranstalten.

### Erlangen.

Am 24sten Dec. v. J. wurden zwey medicinische Disputationen ausgetheilt, die erste vom 14ten Junius, die andere vom 12ten October datirt. Durch jene: *Historia typhi nervosi in pagis quibusdam Baruthinis et Bambergensibus annis* 1802, 1803 *et* 1804 *epidemice grassantis* (2½ Bogen in 8.) erwarb sich Hr. *Friedr. Wilh. August Fuchs* von Arzberg im Bayreuthischen, Hofmedicus und Hofchirurg des Reichsgrafen von Giech, und durch diese, betitelt: *De haemorrhagiis uterinis* (3 Bog. in 8.), Hr. *Joh. Fried. Hoffmann* aus Brieg in Schlesien, Practicus der Arzney- und Entbindungskunde zu Gnadenberg in Schlesien, die Doctorwürde.

Das Weihnachts-Programm hat den Hn. Dr. und Prof. *Rau* zum Verfasser. Es handelt *de praecipuis caussis varietatis et inconstantiae, quae, si modum narrandi spectemus, in Evangeliis Matthaei, Marci et Lucae reperitur*, und ist 2 Quartbogen stark.

---

Dem hiesigen Universitäts-Fechtmeister, Hn. *Roux*, in der Theorie und Praxis seiner Kunst gleich stark, ist der Unterricht in der Gymnastik übertragen, und ihm zu diesem Behuf ein grosser, mit Bretern eingefasster, Platz angewiesen worden. In demselben wird ein eigenes Gebäude aufgeführt werden, damit jener Unterricht auch bey ungünstiger Witterung und selbst bey rauher Jahreszeit fortgesetzt werden könne. Seine längst anerkannten Verdienste wird er nächstens durch eine Übersicht der gymnastischen Uebungen vermehren, worin er sowohl den Nutzen der Gymnastik, als auch den von dem Lehrer mit seinem Unterrichte zu verbindenden Zweck, aus einander setzen wird.

### Kopenhagen.

Zur Feyer des *Reformationsfestes* wurde am 2. Nov. 1804. von dem Dr. Theol. und Prof. Philos. *N. Treschow* im grossen Auditorio die gewöhnliche jährliche Rede gehalten, deren Inhalt war: *Luther wird mit Recht zu den grossen Männern aller Zeiten gezählt, und es ist falsch, zu behaupten, sein Werk habe auch von einem mittelmässigen Kopfe ausgeführt werden können.* Das Einladungs-Programm zu dieser Feyerlichkeit handelt: *von der Verbindung der Religion und Philosophie, und den Folgen, welche in ältern und neuern Zeiten aus dieser Verbindung entsprungen sind.* (Havniae 1804. scripsit N. Treschow, typis expr. J. F. Schultz. 31 pagg. 4.) (Es enthält unter andern manche Bemerkung über das Unwesen der allerneuesten Philosophie.)

Zur Begehung *desselben* Festes hielt am 6. Nov. 1805. der Prof. lingu. lat. Mag. *B. Thorlacius* eine Rede über *Luthers Verdienste um die Schulen überhaupt und das gelehrte Schulwesen insonderheit.* Seine Einladungsschrift handelt *von dem durch Rullus im Anfange des Ciceronianischen Consulats vorgeschlagenen Ackertauschgesetze bey den Römern.* (Havn. 1805. 40 S. 4.).

---

Zur Todesfeyer des am 6. Dec. v. J. verstorbenen *Erbprinzen Friedrichs von Dänemark* hielt der Dr. und Prof. Theol. *Claudius Frees Hornemann*, jetziger Rector der Universität, am 8. Jan. d. J. eine Trauerrede *über die Verdienste des verewigten Fürsten um die Kopenhagener Universität.* Zu den Wohlthaten, welche durch seine Mitwirkung der Universität wiederfuhren, wird gezählt: die Anstellung des (schon verstorbenen) Prof. eloquentiae *Jakob Baden*, dessen oft verkannter Werth mit vieler Wärme gerühmt wurde; die verbesserte Einrichtung der Communität und Regents; die Verbesserung des astronomischen Observatoriums und des botanischen Gartens u. s. w. Vor und nach der Rede wurde eine treffliche Vocal- und Instrumental-Musik aufgeführt, wozu der Text von Dr. *Frankenau*, die Musik vom Kapellmeister *Kunze* componirt war. — Zu dieser Feyerlichkeit hatte der Prof. *B. Thorlacius* durch ein in 126 elegischen Versen verfasstes lateinisches Trauergedicht (Havn. 1806. in gr. Fol.) eingeladen.

---

Zur Feyer *des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs Christian VII.* hielt der Dr. *Claudius Frees Hornemann*, Academiae Rector, am 5. Febr. d. J. eine Rede *über die Vorsorge des Königs für die Aufrechthaltung der öffentlichen Religion, und über die nothwendige Vorsichtigkeit der Religionslehrer in ihrer Verkündigung.* — Im Programm

gramm zu dieser Feyerlichkeit (Havn. 1806. gr. Fol.) werden die diessjährigen Preisaufgaben für die akademischen Bürger, welche bis Dec. d. J. zu beantworten sind, folgendermaßen mitgetheilt: Theologie: *Interpretationis S. S. allegoricae inter veteres Christianos, cum Catholicos, tum Haereticos, inprimis Gnosticos, receptae, exponantur origines legesque.* Jurisprudenz: *An propria rei confessio in caussis criminalibus ex rationis dictamine adeo necessario aestimanda est, ut accusatus, ea deficiente, non pro convicto haberi neque ad poenam ordinariam sustinendam condemnari debeat? quidque apud nos juris est?* Medicin: *Num ex observationibus hydrophobiae sanatae hactenus traditis, certi aliquid quoad ejusdem medelam deduci potest?* Philosophie: *Quam vim habet sermo, non tantum ad res signandas, sed etiam intelligendas, et accuratas earum notiones animo informandas?* Mathesis: *Tradere usum analyseos algebraicae in condendis tabulis trigonometricis vulgaribus.* Geschichte: *Ostendatur, quibus artibus civitates Hanseaticae saeculis XIV — XVI. omne fere commercium per regna septentrionalia arripuerint, et quantum inde mali ad Daniam Norvegiamque pervenerit.* Philologie: *Municipii apud Romanos notionem et jura exponere.* Aesthetik: *Ostendatur ex linguarum historia, num in universum asserere liceat: prosaicam dictionem citius corrumpi, quam poëticam?* — Am Schlusse der Geburtstagsrede wurden die Namen der Studenten und Candidaten, welche die vorjährigen Preise gewonnen hatten, von dem Hn. Rector *Hornemann* öffentlich verlesen.

*Soroe.*

Das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs wurde von der hiesigen Akademie am 29. Jan. d. J. mittelst einer lateinischen Rede von dem Hn. Prof. *Molbech*, worin die glückseligmachenden Folgen des Friedens unter der friedreichen Regierung *Christian des VII.* geschildert wurden, gefeyert.

## III. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Hr. Justizrath *Schou* verlas am 15ten Novbr. und 6ten Decbr. 1805. in der *Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen* eine Abhandlung, worin alle griechische Mythen in ein System gebracht sind, das auf die allerälteste Geschichte der Griechen und die verschiedene Behandlung der Mythen von ihren Dichtern gegründet ist.

In derselben Gesellschaft las am 20sten Decbr. Hr. Prof. *Bugge* eine Abhandlung über die terrestrische Refraction und deren Anwendung, die Höhe der Berge zu berechnen, vor. Zur Erläuterung diente die Berechnung der Höhe des Hekla und des Ost- und West-Jokul in Island, nach den trigonometrischen Ausmessungen des Lieutenant *Ohlsen* und *Vetlesen*.

In derselben Gesellschaft wurde am 17. Jan. 1806. vom Hn. Oberberghauptmann *Brünnich* die Abhandl. des Hn. Oberbergamts-Ass. *Esmarch* über eine, von ihm bey der *Nödebroe*-Grube in der Nähe von *Arendal* entdeckte, neue Steinart, genannt *Datolith*, vorgelesen.

---

Hr. Dr. *Scheel* verlas am 23. Novbr. 1805. in der *skandinavischen Literaturgesellschaft* eine Abhandlung über die Anstalten gegen ansteckende Krankheiten.

---

Vom Hn. Prof. *Mynster* wurde am 2. Jan. 1806. in der *Königl. medicinischen Gesellschaft* verlesen: *Casus rariores selecti e diario nosocomii regii Fridericiani.*

## IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der um Michael 1804 von Wittenberg als königl. preuss. Hofrath und ordentlicher Professor der Medicin nach Erlangen berufene Hr. *Ernst Horn* geht nach Ostern nach Berlin als substituirter öffentlicher Lehrer der Klinik bey dem dortigen Collegio medico-chirurgico, als substituirter Director des klinischen Cursus und als substituirter zweyter Arzt der Charité.

Hr. Dr. *Friedrich Tiedemann*, der älteste Sohn des zu Marburg verstorbenen Prof. und Hofr. *Tiedemann*, welcher eine kurze Zeit Privatlehrer in Marburg war, hat eine ordentliche Professur der Anatomie und Zoologie zu Landshut, mit 1400 Gulden Gehalt an baarem Gelde und Naturalien, erhalten, und seine Lehrstelle bereits angetreten.

Der bisherige Prediger der deutsch-reformirten Gemeinde zu Erlangen, Hr. *Joh. Philipp Le Pique*, auch als Schriftsteller vortheilhaft bekannt, hat dem Rufe nach Bremen an Hn. Dr. Ewald's Stelle den Ruf nach Mannheim, als dritter Prediger der dortigen reformirten Gemeinde, vorgezogen, und ist vor Kurzem dahin abgegangen.

---

Hr. *Joh. Paul Schulthesius*, aus dem Coburgischen gebürtig, evangelisch-lutherischer Prediger zu Livorno, auch als vorzüglicher Tonkünstler bekannt, und bereits Mitglied einiger gelehrten Gesellschaften in Italien, ist gegen Ende des vorigen Jahres auch von der *Academia Fiorentina*, die jetzt jene der *Apatisti, del Cimento e della Crusca* in sich vereinigt, als ordentliches Mitglied derselben erwählt worden; eine Ehre, die er als lutherischer Geistlicher kaum erwarten konnte. (Der Präsident dieser *Reale Academia Fiorentina* ist *Giulio Mozzi del Garbo*, beständiger Secretär *Vincenzio Follini*, und beständiger Vice-Secretär *Giovanni Battista Zannoni.*)

# LITERARISCHE ANALEKTEN.

*Antwort des Verfassers*
*von Nr. 5. der Allg. Lit. Zeitung dieses Jahrs auf die Erinnerungen des Herrn Geh. Just. Rath*
*Schmalz.*

Die Frage über die Zuläſſigkeit einer allgemeinen, beſtändigen und uneingeſchränkten Freyheit der Kornausfuhr, und über den Nutzen der Sperren, iſt zu oft verhandelt, als daſs ſie an dieſem Orte nochmals durch Streitſchriften erörtert werden dürfte. Ich überlaſſe es gern der Beurtheilung der Leſer, in wie fern und wo die Ausdrücke leere und hohle Theorie und blinde Cameral-Praxis angewandt werden können. Es ſcheint mir indeſſen nicht überflüſſig, folgende Bemerkungen zu erwiedern.

1) habe ich durchaus nicht die Kornſperren im allgemeinen vertheidigt oder empfohlen. Mein Grundſatz iſt: es kommt ganz allein auf Local-Umſtände an. Daher weiſs ich auch nicht, ſo wie Herr Schmalz, *ſo gewiſs als das Einmal Eins*, ob bey freyem Handel nie — oder immer — Mangel, Theurung oder Ueberfluſs entſtehe. Dieſs hängt überhaupt von einem Zuſammenfluſſe von Umſtänden ab. Die Frage iſt: was hat der Regent zu thun, um unter den obwaltenden Umſtänden nöthige Erleichterung zu ſchaffen? Dieſs lehrt weder die leere Theorie, noch blinde Praxis. Auch die bloſse Beobachtung nicht allein. Denn es könnte gar wohl ſeyn, daſs alles, was an einem Orte heilſame Wirkungen thut, an andern Orten, oder gar am nämlichen zu andrer Zeit, die entgegengeſetzten hervorbrächte. Die Beobachtungen des Hn. Geh. Juſt. Rath Schmalz beweiſen nur, daſs man zu Sondershauſen im Jahre 1805 wohl that, nicht zu ſperren, — *vielleicht*, daſs man überhaupt zu Sondershauſen überhaupt wohl thue, nicht zu ſperren. An andern Orten würde Hr. S. vielleicht unter andern Umſtänden auch entgegengeſetzte Erſcheinungen bemerken, und ſeine *nie* und *immer* ſind allemal verdächtig.

2) die Erfahrung lehrt keinesweges, wie Hr. S. meynt, daſs die Preiſe durch die Ausfuhr-Verbote nie verringert werden, ſondern immer ſteigen und Mangel und Noth ſich vermehrt. Ich habe die Erfahrung der hannöveriſchen Lande zum Beweiſe des Gegentheils angeführt. Wenn aber auch an andern Orten Mangel und Noth, unerachtet der Ausfuhr-Verbote, zunehmen: ſo iſt damit nicht erwieſen, daſs die Verbote die Urſache ſind. *Poſt hoc non eſt propter hoc.* Ausfuhr-Verbote erzeugen keinen Ueberfluſs, und wirken ſchon ſehr viel, wenn die Preiſe auch nicht fallen, ſondern nur im fernern Steigen aufgehalten werden.

3) behauptet Hr. G. J. R. S., daſs die aufgeklärteſten Schriftſteller aller Nationen auf ſeiner Seite ſeyen. Es wird ihm ſelbſt angenehm ſeyn müſſen, hier drey kennen zu lernen, die zu den gröſseſten Schriftſtellern über die Staatswirthſchaft gezählt werden müſſen, und die ſich gegen die allgemeine Freyheit erklären. *Steuart*, deſſen *Inquiry into the principles of political Oeconomy* zuerſt ein Syſtem richtiger, und aus einer ausgebreiteten Beobachtung hergeleiteter, Grundſätze der Staatswirthſchaft aufgeſtellt hat, und der in der Beſtimmung abſtracter Grundſätze mehr geleiſtet hat, als das ganze Heer von wiſſenſchaftlichen Bearbeitern der Staatsökonomie, das nach ihm aufgetreten iſt; *Necker*, dem man doch wohl eine Stimme einräumen muſs, wenn von der Verwaltung der Staaten die Rede iſt, und deſſen Buch *ſur la Législation des Grains* ganz ausdrücklich gegen die Grundſätze gerichtet iſt, welche Hr. S. aufs neue empfiehlt, und *Galiani*, in deſſen *Dialogues ſur le Commerce des Bleds* alle die mannigfaltigen Complicationen von Umſtänden entwickelt ſind, die auf die Entſcheidung der Frage Einfluſs haben können, und darin Hr. S. insbeſondere auch die Gründe ausgeführt finden wird, warum das von ihm wiederholt angeführte Beyſpiel von Holland gar nichts für andere Länder beweiſet.

Wenn man über die Grundſätze redet, die den Regenten zu empfehlen ſind: ſo wird übrigens immer vorausgeſetzt, daſs das Wohl ihrer Unterthanen ihren einzigen Zweck ausmache. Ludwig XV. war ſelbſt intereſſirt in einer Kornhandels-Compagnie, und es wurden oft Sperren angelegt und unzeitig wieder aufgehoben, um derſelben groſse Vortheile zuzuwenden. Für ſolche Zeiten gilt keine Theorie, wenn ſie auch an ſich evident iſt. Sollte etwa die Staatshaushaltung andrer Länder es nöthig machen, Sperren anzulegen, um Militair-Magazine wohlfeil füllen zu können: ſo gehören ſolche fremde Zwecke auch nicht in die Reihe der Umſtände, die erwogen werden müſſen, um den Nutzen oder Schaden der Kornſperren zu beurtheilen.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 38.

Mittwochs den 5ten März 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XVII. *Dichterwerke.*

(Beschluss von Nr. 37.)

Die epischen und erzählenden Gedichte ordnen wir nach ihrem Stoffe, je nachdem dieser aus der frühern oder spätern Geschichte geschöpft ist. *La Création, ou les premiers fastes de l'Homme et de la Nature, Poëme en 6 chants, par Vernes de Genève* (P. Crapart u. a. 1804. 18. 2 Fr.) ist eine Mischung von Moses's Schöpfungsgeschichte und Ovid's Metamorphosen, mit eignen Ideen. Der mosaische Adam, vom Verf. Omen genannt, wird, auf der nur erst bewässerten, übrigens leeren Erde, vor allen übrigen Dingen geschaffen, und diese werden nur nach seinen Bedürfnissen hervorgebracht; so dass zuerst seine Gattin und dann nach seinen und ihren Wünschen alles übrige von dem Schöpfer hervorgebracht oder diess und jenes, auf gewisse Veranlassung, verwandelt oder veredelt wird. Uebrigens hat das Gedicht zu viele Fehler und Widersprüche im Plane, und zu viele Mängel in der Ausführung, allzu prosaische, geschrobene, dunkle und affectirte Stellen, als dass es den Beyfall finden konnte, den frühere Producte des Vfs. erhielten. Mehrere Sujets waren aus der mythologischen und heroischen Geschichte der classischen Völker des Alterthums hergenommen. In *Amour et Psyché, poëme en huit chants, par F. Sericys* (1803. 8. Nouv. Ed. revue et corr. 1804. 8. 1 Fr. 50 C.), besingt der oben als historischer Schriftsteller aufgeführte Dichter die Verfolgungen der Juno gegen die Venus, ihren geliebten Amor und Psyche; man hat an dem Gedichte und dessen Versification viel getadelt; aber der Verf. gehört nun einmal zu den glücklichen Schriftstellern, und daher hat auch diess Gedicht, wie mehrere seiner andern Arbeiten, eine neue Auflage erlebt. Weit besser besang der schon sonst als Dichter nicht ohne Ruhm aufgetretene *Luce de Lancival*, Prof. am kaiserl. Lycée zu Paris, nach dem von *Statius* gelieferten Stoffe, Achilles, wie er, so eben als verführerischer Liebhaber bey Lycomedes lebte, als er in weiblichen Kleidern vom Ulysses entdeckt wurde, in: *Achille à Scyros, poëme en 6 chants* (P. Lenormant 1804. 8. 1 Fr. 50 C.). Das Gedicht ist eine Art von Einleitung zur Iliade Homers, der auch zu Anfange desselben angerufen wird, und von dem es, um von diesem der Auszeichnung werthen Gedichte doch ein paar Verse zur Probe zu geben, am Schlusse heisst:

> *Suspends ici ton vol, Muse! d'Achille enfant*
> *j'ai peint les yeux, la fougue et l'amoureux délire.*
> *Homère va chanter, je dépose ma Lyre.*

Einen Theil seines Glücks hat das Gedicht vielleicht dem Umstande zu danken, dass dessen Held schon durch Homer ein für die Epopee geheiligter Gegenstand war; dahingegen der bisher nur von Tragikern zum Helden gewählte *Orest* nicht der glückliche Gegenstand einer neuen Epopée war, die ein noch junger Dichter, der Buchhändler *P. Dumesnil* zu Rouen lieferte. Ueberdiess ist in seinem *Oreste, poëme en 12 chants* (Rouen u. P. b. Bossange u. a. 1804. 8. 6 Fr.) alles zusammengerafft, allegorische Personen und andere Maschinerien, selbst kleinfügige Begebenheiten und lange Reden, um einem für die epische Dichtkunst so wenig geeigneten Stoff mehr Ausdehnung zu geben; bey dem allen aber hat das Gedicht viele schöne Verse, und der Vf. zeigt darin eine nicht gemeine Kenntniss der Mythologie und alten Geographie. — Eine neue Nachahmung des Telemachs ist: *Tulikan, fils de Gengiskan, ou l'Asie consolée, par Ant. Gibelin* (P. b. Pelletier 1803. 8. 4 Fr. 50 C.), worin der Vf., der den Nachtheil, für den Sohn eines blutdürstigen Kriegers zu interessiren, noch so ziemlich zu besiegen verstanden hat, eine sanfte Moral lehrt, Abscheu gegen ehrgeizige und ungerechte Kriege einzuflössen, und dem Ackerbau und den nützlichen Künsten den Vorzug vor den bloss angenehmen Künsten und dem auswärtigen Handel zu verschaffen sucht. — Das Werk fand, wie die in der vorigen Uebersicht erwähnte Nachahmung Telemachs, Beyfall genug, um bald von neuem aufgelegt zu werden.

Die neuere Geschichte lieferte unter andern den Stoff zu einem Gedichte des durch seinen *Agamemnon* und andere Arbeiten eben so vortheilhaft bekannten als durch *Isule et Orovèse* und andere Werke in einen zweydeutigen Ruf gekommenen *Lemercier's*: *Les Ages français, Poëme en 15 chants* (P. b. Barba 1803. 8. 3 Fr. 60 C.), worin an epische Einheit so wenig zu denken ist,

ist, dass man hier vielmehr die Haupt-Ereignisse der französischen Geschichte wie in einer Laterna magica, ohne Verbindung so schnell vorbey spazieren sieht, dass man keins der vielen Bilder, die auch nach ihrer schlechten Zeichnung und Colorirung grossentheils denen in der Laterna magica gleichen, festzuhalten vermag, so dass von ihnen gilt, was er selbst in seinem Gedichte von gewissen Irrthümern als Töchtern des Aberglaubens sagt:

*Moins pressés et moins chimériques*
*s'offrent les rêves de la nuit,*
*où les images phantastiques*
*qu'un bouillant délire produit.* etc.

Ein wirklich episches, aber eben nicht mit Glück ausgeführtes Gedicht ist: *Charlemagne, ou la Caroléide, Poëme épique en 12 chants, par Ch. Theveneau* (P. Cuvier 1804. 8.). Der Verf., seinem Hauptfache nach ein Mathematiker, bekannt jedoch durch mehrere gelungene Gedichte in andern Gattungen, z. B. eines über die Hospitäler, theilt hier zuvor erst einen Gesang in Versen mit; diess ist jedoch hinreichend zu sagen, dass er, statt eines epischen Gedichts ein bloss historisches liefert, worin er, statt jeder andern Muse, die Geschichte anruft, alles Wunderbare möglichst zu vermeiden verspricht, jedoch, um Karln einen ihm würdigen Feind zu geben, statt aller andern Maschinerieen ein Kind des Teufels einführt, und gelegentlich einige oft vorgekommene Wunder geschehen lässt. Auch gehört zu seinen Fictionen, dass das eben erwähnte Teufelskind zu jenen Zeiten schon das Pulver braucht, um einen Spuk gegen Karln auszuführen, und dass der Vf. zu gleicher Zeit einen Barden, einen Druiden und einen Troubadour auftreten lässt. Gewiss hätte jedoch bey der gegenwärtigen Sucht, Bonaparte'n mit Karl dem Grossen zu vergleichen — die auch die Uebersetzung von *Hegewischens* Geschichte Karls d. G. veranlasste — diess Gedicht mehr Eingang gefunden, wenn es nur etwas erträglicher ausgefallen wäre. Übrigens wagte es bis jetzt noch kein Franzose, Bonaparte selbst zum Helden eines epischen Gedichts zu machen; wohl aber trat ein Grieche, *Polizoi Condou*, Prof. der griechischen Literatur zu Wien, mit einem Gedichte dieser Art in altgriechischer Sprache nebst daneben gedruckter französischer Uebersetzung von *J. Lavallée* auf: *Poëme epique sur les exploits de B. premier Consul de la République fr. etc.* (P. Johanneau 1803, 8. 3 Fr.), von dem wenigstens *Gail* in einem dem Gedichte beygefügten Distichon sagt, dass der neue Achilles einen neuen Homer gefunden habe, so dass folglich die in der vorigen Uebersicht angeführte Prophezeyhung *Malingre's*,

*L'heureux fils de Thétis eut son Homère; un jour*
*Mon Bonaparte aura son Homère à son tour*

sehr schnell in Erfüllung gegangen wäre. Auch wollen wir bey dieser Gelegenheit, um die auf Bonaparte sich beziehenden Schriften nicht zu sehr zu zerstreuen, von dem durch seine oben angeführten Werke über St. Domingo bekannten *Baudry de Lozières* ein Product anführen, das, unter der Hülle eines allegorischen Romans oder prosaischen Gedichts, ihn zum Gegenstande hat: *Aithès, ou le Héros chéri des Dieux, une de plus ancienne Histoire imitée des Grecs* (P. Lenormant 1804. 2 V. 12. 3 Fr.), denn dieser geliebte Held der Götter, dessen Geschichte hier aus den Fragmenten des Berosus und Manethon erzählt wird, ist leicht zu entdecken, wenn man anders Geduld genug hat, der langen, in einem oft etwas affectirten Stil durchgeführten, Allegorie zu folgen. Mehrere Bruchstücke älterer und neuerer Epiker vereinigte *Parceval Grandmaison* in den *Amours épiques. Poëme en 6 Chants* (P. Didot. 18. 2 Fr. 40 C.) auf eine glückliche Art durch sehr gelungene Uebersetzungen oder Nachahmungen; *Homer's* Hector und Andromache, *Virgil's* Aeneas und Dido, *Tasso's* Reinald und Armide, *Ariost's* Medor und Angelica, *Milton's* Adam und Eva, und *Camoens's* Vasco schliessen sich hier an einander in einem schönen Verein. Auch liest man den Vf. gern, wo er unabhängig von seinen Originalen spricht, so z. B. die Schilderung Ariost's, die sich mit den Worten schliesst:

*il prend, quitte ou reprend, dans son brillant délire,*
*le lit et la trompette et le fifre et la lyre.*

Einige versificirte Erzählungen lieferte *H. Boilleau*, Mitglied des Lycée zu Toulouse, unter dem Titel *Contes* (1804) vereinigt; sie wurden nicht ohne Beyfall aufgenommen, als Proben, die noch etwas besseres versprechen. *Guichard's* mit seinen Fabeln erschienene Erzählungen u. a. sind oben schon angeführt; einige einzeln erschienene übergehen wir hier um so lieber, da sie nicht nur ohne Werth, sondern auch durch den gewöhnlichen Flecken der Schlüpfrigkeit entstellt sind.

## II. Vermischte Nachrichten.

Der unlängst als Schriftsteller im pädagogischen Fache aufgetretene Herr *v. Türk*, von dem in der bevorstehenden Oster-Messe, 1) unter dem Titel: *Briefe aus München Buchsee, eine Darstellung der Pestalozzischen Methode, verbunden mit einer ausführlichen Anleitung zu ihrem Gebrauche*; 2) unter dem Titel: *Beyträge zur Kenntniss einiger deutschen Schulanstalten, einige Bemerkungen über die Schulanstalten zu Dessau, Leipzig, Berlin, Frankfurt a. M.* etc. erscheinen, und der ehemals den Posten eines Kammerherrn und Canzeley-Raths in Meklenburg-Strelitz. Diensten bekleidete, auch daselbst, vermöge besondern Auftrags, die Inspection über das Schulwesen der Residenz hatte, das ihm manche Verbesserung in Hinsicht des Elementar-Unterrichts und insbesondere die Anwendung der Pestalozzi'schen Methode auf einige Zweige dieses Unterrichts verdankt, hat auf wiederholtes Ansuchen seine Entlassung erhalten, und ist zu Anfang dieses Jahres als Justiz-Rath in Herzogl. Oldenburgische Dienste getreten, woselbst ihm, als Mitglied der Regierung und des Consistorii, ein ausgedehnterer Wirkungskreis angewiesen worden ist.

Dort setzt er nun, unter den Augen des verdienstvollen Consistorial-Raths *Kruse*, den kürzlich die In-

Inspection über das Gymnasium und über das Seminarium anvertraut worden sind, seine Bemühungen mit eben dem rastlosen Eifer fort, mit dem er sich deren in Neustrelitz annahm, indem er den dasigen Seminaristen durch den Unterricht einiger Kinder die wirkliche Anwendung der Methode lehrt, und diese Leute selbst, nach Anleitung der Methode, unterrichtet, die er, nach Pestalozzi's und dessen Lehrer Zeugniss, auch praktisch so inne hat, als irgend einer von denen, die die Pestalozzische Anstalt besuchten.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

So eben sind von folgenden Journalen erschienen und an alle Buchhandlungen und Post-Aemter versandt worden:

*Das 2te Stück v. d. Allg. Geogr. Ephemeriden* 1806.
*Das 3te Stück von der Länder- und Völkerkunde* 1806.
*Das 1ste Stück von Wielands neuem teutschen Merkur* 1806.
*Das 10te Stück v. d. Zeiten oder Archive für die neueste Staatengeschichte und Politik* 1805.

Die ausführlichen Inhalte von diesen Journalen sind in unserm Monats-Berichte No. I. et II., der bey allen Buchhandlungen, Post-Ämtern, Zeitungs- und Adress-Comptoirs *gratis* zu haben ist, so wie in den Fränkischen Provinzial-Blättern abgedruckt.

Weimar im Februar 1806.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

---

Von der Zeitschrift: *London und Paris* für 1805., ist so eben das *7te Stück* erschienen, und der ausführliche Inhalt in dem Monats-Bericht No. 1. von dem F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar abgedruckt. Halle im Februar 1806.

Neue Societäts-Buch- und Kunst-Handlung.

---

Die beiden letzten Hefte des Jahrgangs 1805. der *Annalen der Physik* des Hn. Prof. *Gilbert*, welche vor einigen Wochen erschienen sind, haben folgenden

Inhalt:

*Heft XI.* I. Ueber die Combinationstöne; in Beziehung auf einige Streitschriften über sie zweyer englischer Physiker, *Th. Young* und *John Gough*, vom Director *Vieth* in Dessau. — II. Bemerkungen über die Farben und einige besondere Erscheinungen derselben, von *Prieur*. — III. Bemerkungen über tödtende Wetter eines alten verlassenen Bergwerks zu St. Andreasberg, von H. *Hausmann* zu Braunschweig. — IV. Untersuchung böser Wetter aus dem Steinkohlenbergwerke zu Dölau bey Halle, von *Gilbert*. — V. Ueber die Natur der Schwefelwasser nach den Untersuchungen des Herrn Bergcommissär *Westrumb* in Hameln, bearbeitet von *Gilbert*.

*Heft XII.* I. Bemerkungen für und wider *Dalton's* neue Theorie über die Beschaffenheit gemischter Gasarten, über seine Vorstellung, wie Gas im Wasser vorhanden ist, und über die Frage: ob Gasarten unter einander und zum Wasser chemisch verwandt sind, oder nicht, bearb. von *Gilbert*. — II. Bemerkungen über die Fortpflanzung des Schalles, von *Hassenfratz*. — III. Noch ein Mittel, die mathematische Theorie von der Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Schalles mit der Erfahrung zu vereinigen, von *Prechtl* in Brünn. — IV. Eine neue Vorrichtung, um die Elasticität des in Dampfkesseln erzeugten Dampfes zu messen, und das Ausströmen desselben zu reguliren, von *Woolf*. — V. Einige Bemerkungen gegen den Versuch des Grafen *von Rumford* über die Temperatur, bey der das Wasser am dichtesten ist, von *Dalton*. — VI. Einige Versuche, dumpfigen Roggen durch oxygenirt-salzsaures Gas zu rectificiren, vom Ob. Med. R. *Mogalla* in Breslau. — VII. Untersuchungen über die Ursache der Asphyxieen in Cloaken, und über die Mittel, sie zu vermeiden, von *Dupuytren*. — VIII. Erleichterung des Seidenbaues durch Räuchern mit oxygenirt-salzsaurem Gas, von *Paroletti*. IX. Zerlegung der tödtenden Luft in einer Oel-Cisterne, von den Herren *Reynard* und *Facquez* in Amiens. — X. Auszüge aus Briefen an den Herausgeber: von Hn. Oberbergrath *Karsten* in Berlin, über die französischen *Filtres inaltérables;* von Hn. Prof. *Schultes* in Wien. — XI. Programm der batavischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem auf das Jahr 1805.

Halle den 18. Februar 1806.

Rengersche Buchhandlung.

---

Von den „*neuen homiletisch-kritischen Blättern, herausgegeben von G. A. L. Hanstein*," ist das 4te Quartalheft für 1805 erschienen und in allen Buchhandlungen für 12 Gr. zu haben.

Inhalt:

*Recensionen* von Predigten von K. C. v. Gehren — G. A. L. Hanstein — J. H. B. Dräseke — G. C. Cannabich — F. Ehrenberg — B. S. Walther — F. Mohn — J. W. G. Wolff — F. L. W. Schilling — J. F. Zöllner — J. O. Thiess — C. G. Ribbeck — C. F. Ammon — J. F. Krause — C. C. Kiess — C. C. B. Schmidt — C. C. E. Schmidt — C. M. Hudtwalker — K. Fuchs — F. V. Reinhard — J. C. F. Holle und F. B. Westermeier.

*Zugabe.* Abschnitte aus guten Religionsreden, mit Anmerkungen von einem Mitarbeiter an den n. homilet. krit. Blättern.

*Todesfälle.* — *Beförderungen.*

Das 1ste Heft für 1806 erscheint zur Leipz. Oster-Messe.

Stendal, im Februar 1806.

Franzen und Grosse.

*II. Ankün-*

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Ulfilas Gothische Bibelübersetzung, die älteste Germanische Urkunde nach Ihre'ns, in seiner Abschrift der silbernen Handschrift in Upsal, verbessertem Text, mit einer grammatisch-wörtlichen lateinischen Interlinear-Version und Ihre'ns lateinischer Uebersetzung neben dem Texte, und einer vollständigen Kritik und Erläuterung in Anmerkungen unter demselben, auch einer Sprachlehre und einem Glossar, so wie mit einer historisch-kritischen Einleitung, Fulda's Leben und gedruckten Gothischen Schriftprobe versehen und herausgegeben von Johann Christian Zahn, Prediger in Delitz an der Saale bey Weissenfels in Sachsen.* Weissenfels 1805. und in Commission bey J. A. Barth in Leipzig, auf Schreibpapier in gr. 4.

ist in allen Buchhandlungen für 8 Thlr. zu haben. Diess versichre ich nicht nur, sondern ersuche auch alle Gelehrte, die sie in ihren Buchhandlungen gar nicht, oder nicht prompt genug, bekommen können, sich geradezu an mich selbst oder an Herrn Buchhändler *Barth* zu wenden. Vier Pracht-Exemplare auf Velinpapier sind auch bey mir selbst, das Exempl. zu 15 Rthlr. in Golde, noch feil. Die Herren Subscribenten aber, welche ihre Beyträge noch nicht entrichtet haben, bitte ich recht dringend und herzlich, 6 Rthlr. in Golde für ein Ex. auf Schreibpapier und 10 Rthlr. in Golde für ein Ex. auf Velinpapier, so bald als möglich, gütigst an mich einzusenden. Delitz, den 18. Februar 1806.

*Zahn.*

---

In unserm Verlage ist so eben fertig geworden:

Schleiermacher, Friedrich, *Die Weihnachtsfeyer. Ein Gespräch.* kl. 8. 12 Gr.

De Wette, Dr. M. L., *Beyträge zur Einleitung in das Alte Testament. M. e. Vorrede vom Herrn Geh. Kirchenrath Griesbach.* 1s Bdch. 8. 1 Rthlr.

— — *kritischer Versuch über die Glaubwürdigkeit der Bücher der Chronik, mit Hinsicht auf die Geschichte der Mosaischen Bücher und Gesetzgebung.* 8. 1 Rthl.

Schimmelpfennig et Comp.
in Halle.

---

Bey Unterzeichnetem ist so eben erschienen:

*Lehrbuch des deutschen Geschäftsstils für angehende Geschäftsmänner von Theodor Heinsius.* Zunächst zum Gebrauch für die Zöglinge der königl. Bau-Akademie. gross 8. Preis 1 Rthlr.

Die Schriften des Herrn Professor *Heinsius* sind in ihrem Publicum zu beliebt, als dass eben genanntes neue Werk von ihm einer geräuschigen Anpreisung bedürfte. Obgleich zunächst für die Zöglinge der hiesigen Königl. Bauakademie als Grundlage beym Unterrichte bestimmt, verdient es in jeder Hinsicht eine allgemeine Verbreitung, da es an guten Handbüchern für die Bildung des Geschäftsstils noch fehlt. Zugleich ist dieses Handbuch der sechste Theil des Lehrbuchs des gesammten deutschen Sprachunterrichts, dessen Bearbeitung der Verfasser dem Publicum unlängst versprochen hat.

Heinrich Frölich.

---

So eben ist erschienen und bey mir Scharnstrasse No. 12., wie auch in meiner Buch- und Musikhandlung Königsstrasse No. 62. für 6 Gr. zu haben:

*Theses sphaerologicae quae ex Sphaerae notione veram rectae lineae sistunt definitionem, omnisque geometriae firmum jaciunt fundamentum. Auctore Fr. C. A. Grashof.* 8.

Berlin den 19. Februar 1806.

Heinrich Frölich.

## III. Vermischte Anzeigen.

### *Für Philosophen.*

Es ist eine Anzeige der fünften Ausgabe meiner *Tafel der Categorien* (Hannover bey Hahn. 1805.) im 31sten Stück der Gött. Gel. Anz. abgedruckt. Man sagt, es sey in der Regel, dass jeder hier angestellte Lehrer seine Schriften in diesen Blättern selbst anzeige; ich habe mich immer erst dazu verstanden, wenn die Recensenten dieses Fachs die erbetene Recension zu geben abgelehnt hatten. Dreymal bin ich so glücklich gewesen, auf diese Weise meine späteren Ansichten in der Person des Recensenten ins Publikum zu bringen: diessmal war ich nicht im Stande, verbessernde Ausstellungen daran zu machen, obgleich der Hr. Prof. *Herbart* mich auf seine Erklärung 8 Wochen warten liess; und diessmal hat der Hr. Geh. Justiz-Rath *Heyne* mich nun als Verfasser genannt. Thäte er es doch immer unter ähnlichen Umständen! Ich bin es wohl zufrieden. Wenn es aber gesagt seyn soll, muss das Publikum auch wissen, dass ich alle meine philosophischen Producte selbst angezeigt habe, bis auf die erste Ausgabe dieser Tafel der Categorien im Jahr 1795. Jene Anzeige mit dem Urtheil, dass diese Tafel psychologisch merkwürdig sey, konnte nur ein *Buhle* abgefasst haben. Geworden ist sie es freylich! (das Endurtheil wurde schnell aufgesetzt und abgedruckt, weil *Kästner*, als *Feder* und *Buhle* anfangs die Recension abgelehnt hatten, in der von ihm durch die Redaction verlangten Anzeige über Philosophen gespottet hatte, die nicht alles Philosophische anzeigen könnten.) *Buhle* hat sich später zu dieser Anzeige bekannt, als eine ähnliche Recension meiner Einleitung in die gesammte Philosophie, die er unaufgefordert eingesandt hatte, verworfen wurde, und das Publikum ihm die zuschrieb, welche ich selbst aufgesetzt hatte. So war also meine Selbst-Anzeige zu einer Zeit abgefasst, als ich sie vielleicht nöthiger hatte: man sehe nun, wie sie jetzt ist.

Göttingen. *J. C. D. Wildt.*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 39.

Sonnabends den 8ten März 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### Nekrolog.

**Franz Anton Freyherr von Sonnenberg,**

geboren zu Münster den 5. Sept. 1778., gestorben zu Jena den 22. Novbr. 1805.

*(Schreiben an Herrn Hofrath Schütz.)*

Als neulich, verehrtester Hr. Hofr., in der A. L. Z. der Nation ein neuer *Klopstock* angekündigt ward, da — beklagen Sie mit mir das Schicksal unserer vaterländischen Literatur! — da war Er schon nicht mehr! und das ihm dargebotene junge Lorbeerreis war nur ein Schmuck auf des seltnen Jünglings frühes Grab. Die Nachwelt aber wird ihn dennoch nennen; lassen Sie mich einen Kranz der Erinnerung an seinem Sarge niederlegen.

Wissen Sie wohl, dass *Herder* von ihm prophezeyt hat? Die Adrastea enthält folgende Stelle: „Waltet *Gottheit* mit unserm Geschlecht, wirkt Göttliches in der Menschheit, und ist ihr das Edelste, das Beste, das sie besitzt, durch Menschen worden: so lasset uns an einen Plan dieses Werks, mithin an einem Epos der Gottheit im Fortgange der Menschheit nicht zweifeln. Auch an einem Sänger, der

— den hohen Rath
Des Menschengottes mit der Menschenschaar,
Wie er durch Nebel und durch Dämmerung,
Aus Finsternifs und Irren sie geführt,
Und führen wird zum Licht,

verkündet; der es meldet, wie der hohe *Genius der Menschheit*,

— wie er die Strahlen dieses Lichts zerstreut
Durch Völker, Zonen und Jahrhunderte,
Und nichts verlor, und alle sammeln wird
Zu einer Sonne der Glückseligkeit —

zu seiner Zeit wird es an einem solchen Sänger nicht fehlen, die Themata des vergangenen Jahrhunderts, seine Eroberungs-, Handels- und Successionskriege, geschweige das fürchterliche Ungewitter am Abende, d. i. am Ausgange desselben waren harte, schreckliche Mitklänge zum Spruch dieses grossen Wortes." — Ja, ich sag' es nach angestellter, strenger Prüfung, *Sonnenberg* war dieser Sänger.

Mit allem, was die Natur dem Menschen Köstliches geben kann, verschwenderisch ausgestattet, (Gedächtnifs, Tiefsinn und Phantasie befass er in gleich ausserordentlichem Grade), verband er ein unermüdliches Ringen nach höchster Vollendung. Er hatte die Rechte studiert, vielleicht mehr um fremde, als die eignen Wünsche zu befriedigen; Geschichte, besonders die deutsche, kannte er sehr genau; hatte in der Mathematik nicht gemeine Fortschritte gemacht; mit besonderm Eifer der Astronomie sich gewidmet; beschäfftigte sich viel mit Taktik, und war ein geistvoller Zeichner. Die Dichtkunst aber war seine eigentliche Sphäre. W. — den Deutschland als einen seiner grössten Schriftsteller ehrt — schrieb ihm einst: „Ich gestehe ohne Bedenken, dass weder die grössten und ausserordentlichsten Menschen, die mir in dem Lauf meines langen Lebens vorgekommen sind, noch die höchsten Ideale, zu denen mein Geist sich jemals erhoben hat, mir kein Mass für Sie geben. Sie gestehen, dass mancher Zug Ihres Lebens Ihnen selbst ein unauflösliches Wunder scheine: kann es Sie befremden, wenn ich Ihnen gestehe, dass Ihr ganzes Wesen ein schwer zu lösendes, wo nicht unauflösliches Räthsel für mich ist?" Sie sehen daraus, sein Streben als Mensch müsse eben so selten gewesen seyn, als die Talente seines Geistes; aus der Vereinigung beider ging sein Selbst hervor, zu dessen Schilderung ich Ihnen jetzt nur einzelne Züge liefern kann. Ich verspreche aber, dereinst sein Biograph auf eine seiner würdige Art zu werden.

*Schillern* in Gestalt und äusserer Bildung bis zum Täuschenden ähnlich, glich er auch im Innern, und wäre unstreitig, bey andern Wendungen seines Schicksals, ein zweyter *Schiller* gewesen. Bedenken Sie aber, dass er in Westphalen, im Katholicismus, aufwuchs! Der feurige, freyheitdürstende Geist des phantasievollen Knaben war eingezwängt in enge Fesseln eines düstern Glaubens, seine Phantasie hing sich an die Schriften der Propheten und die Apokalypse, in denen er sich — wie er selbst sagte — wie in eine wüste, aber doch schaurigreizende Welt verschlagen fand, mitten in einer ewigen Schöpfung und ewigen Zerstörung. Das grosse Bild des Weltuntergangs hatte seine ganze Seele gefüllt, in wildem Genuss schwelgte seine Phantasie in ihm umher, und hingerissen vom Feuer der Jugend und warmer Anhänglichkeit an die Religion seiner Väter, wagte er den Gedanken, ans düstre Gemälde der Weltzerstörung den Pinsel zu versuchen: denn wirken, mit Freyheit etwas schaffen, musste er. Zwischen dem

Knaben und Jüngling, in seinem funfzehnten Jahre, ging er in Stunden, die er seinen übrigen Studien abgeizte, an das Werk. Sein *Weltende* erschien (Wien 1800.), und Sie wissen, welche glänzende Hoffnungen man schon damals von ihm schöpfte. „Der Versuch — sagte Er — war für die Kräfte des Jünglings zu kühn, sie reichten nicht nach. Das fühlte ich, als ich das Werk gedruckt sah, und es ohne Erröthen nicht ansehen konnte.“ Diese Bescheidenheit, diese Selbsterkenntniss, diese hohe Unzufriedenheit bey solchem Genie, solcher Kraft, was mussten sie nicht versprechen! Er war geborner Dichter, sein Beruf ihm heilig. Dass er bey *Homer* und *Virgil*, *Milton* und *Klopstock*, *Wieland* und *Göthe* jetzt sich auszubilden, seinen Geschmack zu reinigen suchte, ist begreiflich und auch gut; aber doch nur Eins, nicht das Höchste. Empörend würde es für ihn gewesen seyn, hätte er etwa gehört, niemand gehöre als sittlicher Mensch der Welt an, nur als das, wozu ihn *die Natur* besonders gebildet, als Mann von Kraft, von Thätigkeit, Geist und Talent: denn er hatte sich überzeugt, der sey der vorzüglichere Dichter, der zugleich der reinere, höhere Mensch sey. Dahin war seines Lebens ernstes Streben gerichtet, und dieses allein würde vorzüglich zu Klopstocks reinem, erhabnem Genius ihn hingezogen haben, hätte der religiös Gebildete, der Sänger einer Epopöe, nicht schon ausserdem mit schwärmerischer Liebe an diesem unsern ersten Dichter gehangen. Doch liebte er *alles Göttliche*, in Menschen, Wissenschaften und Künsten, und huldigte dem Schriftsteller in jeder Sphäre, weil er nie darauf sah, in welcher Sphäre, sondern *wie* in dieser Sphäre. Daher bey ihm eine seltene Vielseitigkeit, die nur darum keine Allseitigkeit werden konnte, weil es ihm abscheulich war, das Heilige im Menschen auf Nervenschwingungen herab sophistisiren zu sehen.

In diese Zeit fällt seine Freundschaft mit einem grossen Menschen. Ihm am Herzen, den Deutschland nicht in seiner ganzen Grösse kennt, gieng seinem Geist und Herzen der grosse Tag der Freyheit auf, und alle schönen Keime seines Wesens entfalteten sich. Die Schuppen des Aberglaubens fielen ihm von den Augen; doch, weit entfernt, mit der Schale den Kern achtlos hinzuwerfen, war er vielmehr eifrigst bestrebt, nicht nur die Religion in ihrer lautersten Klarheit zu erkennen, sondern auch deren Stifter an Gesinnung und That, Reinheit des Willens und standhafter Treue der Ausführung nachzueifern als Mann. Die Menschheit stand jetzt vor ihm in ihrer himmlischen Glorie, und tief verachtet hätte er sich, hätte er in Gesinnung und That dieser Menschheit sich unwürdig gefühlt. Vaterland und Menschheit — Unsterblichkeit und Gottheit, das waren die grossen Ideen, welche seine Seele füllten, seine Betrachtungen des Tages, seine Begeisterung beym Aufblick zu den Sonnen der Nacht, welche Ruhe und Glauben zurück zur umdüsterten Erde rufen. Still hatten wir einst lange im Freyen, Nacht um uns, Tag in uns, gestanden, als er ausrief: „*Gefühl der Kindheit* muss vorhergehn, ehe das Kind zum Hinübergang in den Jüngling reif ist. Dann schlägt der Sargdeckel über uns zu. Aber hoch im Unendlichen rollen sich Sonnen, und unter ihnen geht der Sturm der Erden vorüber. Weltsysteme umkreisen einander, und alles sieht der Mensch, und das Herz ahndet weiter." — Mehr nicht; bedürfen wir mehr? — Ueberall schimmert das Ewige ins Zeitliche, über das Unvergängliche ins Vergängliche.“ Auf diese Weise lebte er in einer idealen Welt, und es konnte nicht fehlen, der hohe Mensch machte hohe Forderungen an *sein Geschlecht*; sein Vorbild der Tugend und Weisheit schien aus einer fremden Welt, er selbst ein Träumer in der unsrigen, aber — doch wohl kein verächtlicher Träumer? Er traute den Menschen Thätigkeit zu für das Edle, Gefühl ihrer Würde, Achtung der Pflicht und Trotz auf ihre Rechte. Der Sonderling!

Mit solcher Stimmung des Geistes und Herzens reisete er nach Wien, durch die Schweiz, nach Paris. In der Schweiz lebte er die frohsten Tage seiner Jugend; alle Berge, alle Seen hat er gegrüsst, auf Alpengipfeln über dem ewigen Schnee in den Wolken gesessen in Planen der Zukunft, und friedlich gewohnt an den Ufern der Seen, eine Welt voll Idyllen um sich her. „Dort — sagte er — hab' ich meine Jugend zurückgespielt, heiter auf den Alpen in der grossen Natur, und froh im Hirtenkreise beym einfachen Mahl; hier hab' ich *gelebt*, und *Natur gesehn;* hier hab' ich gejauchzt, gescherzt, frohlockt in die Feste der Hirten, und gehofft in Tells Kapelle.“ In dieser Kapelle war es, wo er die neulich in der A. L. Z. angezeigten *Basreliefs am Sarkophage des Jahrhunderts* niederschrieb. *Was* er also hoffte in Tells Kapelle, das wissen Sie nun! Von Frankreich erzählte er wenig oder nichts, nur einmal, als man ihn nach Paris fragte, gab er zur Antwort: „Ich habe den Apollo von Belvedere gesehen, und hohe Menschheit gefühlt!“ Bedarfs von einem Menschen dieser Art der Versicherung, dass er mit reinen Sitten, unbefleckt, in jungfräulicher Unschuld möcht' ich sagen, zurück in sein Vaterland kehrte? In seinem Herzen wohnte das Gesetz, sich selbst streng, war er Thäter.

Einen theuern, grossen Schatz von Erfahrungen, Welt- und Menschenkenntniss hatte er eingesammelt; Eine Erfahrung war ihm zu machen übrig. Ein so schuldloser, unverdorbener Jüngling, in der Blüthe seiner Jahre, der Fülle seiner Kraft, dessen ganzes Wesen Liebe war, musste Liebe fühlen; einem Jüngling aber von seinem Gemüth, seiner Hoheit, konnte Liebe kein blosser Rausch der Sinne, nicht ein armseliges; nur physisches Bedürfniss seyn; geniessen und sich läutern mussten Herz und Geist, wo Er, Sokrates Sohn, sollte lieben können. So war er allerdings ein Schwärmer in der Liebe; allein warlich keiner der gewöhnlichen. Er musste stets würdig wählen, wenn er auch falsch gewählt hätte. Nur ob er *finden* konnte, war eine andre Frage, da die Natur vielleicht ihn in einem Weibe hätte wiederholen müssen, wie sie *Klopstock* in seiner Meta wiederholt hatte; ein Glück, das ihm nicht zu Theil ward. Er sollte keine Liebe finden, nur über den Ungestüm glühender Jünglingsleidenschaften rühmliche Siege des Mannes erkämpfen; durch hohe Gesinnung die gewaltige Kraft eines brausenden Herzens zurückdrangen. Eine Zeitlang tobte sein Wesen in wilde[illegible]



A

Aufruhr, und wie in Geist und Herz Entschluss und Wille irrte, seine Wahl zweifelnd zwischen erkämpfter Ruhe, Wirken und Ruhm durch Thaten schwankte, so handelte er auch in diesem *kurzen* Zeitraum ungleich, aber doch stets groß: denn bald hatte er den Sieg über sich erkämpft. *Pflicht!* — also hieß sein heiliger Leitstern. Einst schrieb er mir: „Es poltert mir noch im Kopf, und so lange das währt, poltre ich mit. Die Götter geben, dass es bald vorüber ist. Bald werde ich schreiben *die Schöpfung des Apollo von Belvedere*, und da muss ich ja still werden, weil es tief werden muss." —

Zum zweytenmale hatte er sich aus seinem Vaterland entfernt, und durchirrte andre Gegenden von Deutschland. Die Stille Jena's reizte ihn zur Vollendung seiner Epopöe, nicht einer Umarbeitung seines ersten Jugendversuchs, sondern eines ganz neuen Werks. In Drakendorf bey Jena und in Jena selbst zog er sich still in sich selbst zurück, nicht aus Trübsinn oder Verstimmung gegen die Welt, sondern um ruhig sein Werk zu vollenden, mit allen gesammelten Kräften in Einheit zu vollenden. „Wie gut ists — sagte er — dass ich mich auf Reisen gebildet habe, gleich den Alten." Und in der That, nicht bloss ein Abdruck seines Innern wurde sein Werk, sondern an dem Reichthum der Ideen, der Mannigfaltigkeit der Scenen, erkannte man, wie viel er von der Welt sich angeeignet und in sich aufgenommen hatte. Wieder findet man in den idyllischen Scenen die Elysien der Schweiz, in den städtischen bewegt sich Wien und Paris vor uns, bald im sausenden Treiben nach Genuss, bald in der Düsterheit der Katastrophe einer Revolution. Der Charaktere des Gedichts sind so viele, und alle verschieden in Geist und Gefühl, in den Ansichten der Welt und des Lebens, des Höchsten und Kleinsten; verschieden im Handeln wie im Denken, vom Kind, der Alpenhirtin bis zum Weltunterjocher, von der naiven Heiterkeit, der spielenden Unschuld bis zum abgeschliffensten Weltmann und der schadenfrohen Bosheit, ja der schwärzesten Teufeley; auch in den weiblichen Charakteren von der ewig heitern Frühlingsnatur bis zur Erhabenheit einer Juno, und alle sind *Natur und Wahrheit*.

Doch, Sie kennen es nicht, dieses neue Werk von ihm: denn es ist noch nicht im Buchhandel, und ich muss Ihnen ein Wort darüber sagen, welches Sie jetzt gewiss gern hören werden, auch wenn ich Sie nicht ausdrücklich versicherte, dass der Vf. dadurch an *Dante*, *Milton* und *Klopstock* sich rühmlich anschliesst, und dass es eine wahre Bereicherung unserer Literatur ist.

*Donatoa* ist der Titel seiner neuen Epopöe. Donatoa ist der Engel des Todes; Sie sehen also, dass die Idee des Sujets dieselbe ist, wie bey seinem Weltende: allein Donatoa ist zugleich auch der Engel der Liebe, das wird Ihnen den Blick in des Vfs Geist eröffnen. Kein mystischer, apokalyptischer Geist, auch nur im fernsten Anklang, sollte darin athmen, einzig die poetische Ansicht vorwalten, und das Ganze einen reinen Kunstgenuss gewähren. Bis er dahin gelangen konnte, hatte er mit dem Glauben seiner Jugend einen schweren, ich darf sagen fürchterlichen, Kampf gerungen; stand aber endlich auf der heitern Höhe, wo er das Göttliche in allen Religionen huldigend erkannte. Die trübe Mystik neuer Schulen, die, trunken von der Seligkeit des Müssiggangs, gern die Ordnung der Welt in faselnde Mönchs-Barbarey verwandelt sähen, gehörte ihm in die Zeiten der Legende. Der Dichter, meynte er, der nicht bloss für das Zeitalter, nicht als *Dichter der Schule* arbeite, müsse hier andere Bahn wählen. Er wählte sie. „Der Hauptcharakter in der Epopöe — schrieb er — soll den Geist des Sujets repräsentiren. Das Gemälde einer untergehenden Welt ist gross, feyerlich und fürchterlich, höchstes Schauerbild im Universum, durchaus Nachtgemälde. Der Eindruck auf das Gemüth ist düster und graunvoll. Tod und Untergang mögen bey tieferem Blick des Geschöpfs, das sich *die Gottheit als die ewige Liebe* denkt, und *durch die Gottheit* den *Weltuntergang*, das Schreckliche ihres Bildes verlieren; dennoch aber scheint oft die Weltgeschichte der Idee: „Gott ist die Liebe" so fürchterlich zu widersprechen. Auch in dem Gemüthe des reinsten Wesens, auch dem Geiste des lichtvollsten Denkers kommen Tage finsteren Zweifels. Zweifelhaftes Dunkel bleibt, im Dunkel bebendes Ahnden und Hoffen, das Räthsel des Schicksals werde aufgelöset; *in Liebe*, darauf winket aller Glaube, alle Religion, alle Hoffnung; darauf führt das Herz zurück. *Diese Weltansicht ist der Gesichtspunkt für den Charakter des Donatoa's.*" Die reinste Philosophie verträgt sich mit dieser Ansicht. Dennoch erwartet man vielleicht nichts als Schauder und Nacht, lauter finstre, phantastische Gestalten, Graungeburten der Hölle; allein man irrt. Muss freylich eine tief gesunkene, verworfne Menschheit, die den Weltuntergang dem Heiligen *nothwendig* macht, muss diese freylich dem moralischen Menschen Schauder abnöthigen: so hat doch der Dichter redlich das Seinige gethan, das ästhetische Gesetz nicht zu beleidigen. Das Gemälde einer untergehenden Welt, aus dem Gesichtspunkt des Ideals, erforderte in der Darstellung die *Welt*. Alle Kräfte der Natur und des Menschen offenbaren sich in ihr; er führt uns durchs Land der Kindheit wie durchs Reich der Idylle, durch häuslichen Kreis wie durch Volksfeste, durch Hirtenhütten wie vor Thronen vorüber, durch Schlachten und Friedensbögen, über Land und Meer, durch Licht und Schatten. Morgen und Abend, Mittag und Nacht ist da. Weislich wird auch *Ein* Charakter voll Kraft und Liebe, ein Charakter ausserordentlicher Menschengrösse eingeführt, der, wie ein seltner Genius, in die tiefgefallene Zeit, das gesunkene, entartete Weltalter tritt, über dem brausenden Aufruhr ruhigerhaben dasteht, ob er nicht den entnervenden Todesschlummer, die Geistesfinsterniss der Nationen wie ein Halbgott zurückdrängen könne. Und sehen Sie auf des Dichters Kunst, da ist nichts Stehendes, alles voranschreitend, *werdend*. Alles löst sich in lebendige, Geist und Herz, nach aller Erschütterung erwärmende, erhebende und beruhigende Harmonie auf, *nicht bloss ästhetisch*, *sondern auch psychologisch und welthistorisch*. So geht das *Prophetische* in das *rein Poetische* über. Prophetisch musste grossentheils die Dichtung seyn, und das hat der Dichter sehr geschickt in der Anrufung der

Muse

Muse zu motiviren gewusst. Seine Einführung der höheren Wesen, ohne welche keine Epopöe, ist keine leere Maschinerie; die Mythologie des Christianism die reinste, und, ich darf es sagen, völlig neu; nicht von *Dante*, nicht von *Milton*, nicht von *Klopstock* entlehnt. Nachahmerey war seinem ganzen Wesen fremd, auf dem Olymp der Schwächlinge sass er nie. Der Tiefsinn hat bey ihrer Bildung der Phantasie die Hand geboten: denn die mythischen Wesen treten hier nicht als schwebende Gestalten, als blosse Figuren hervor, sondern als Individualitäten, und wie bey der Götterlehre der Alten können auch sie (die Individualitäten abgezogen) in reine, bestimmte Ideen aufgelöst werden.

Nicht erschlaffen sollte diess Werk, erheben zu höherer Thätigkeit, warnend erinnern an die vielen Abwege dieses verworrenen Zeitalters; warnend, welche Geburt daraus hervorgehn könne, wenn wir nicht *thätigen* Glauben an die Vervollkommnungsfähigkeit der Menschheit haben. Mit jedem Fortschritt zeigen sich neue Gefahren, neue Abwege, und unermüdet muss gerungen werden. Kann die Welt steigen; so kann sie auch sinken; sie darf in rastloser Thätigkeit nie ermüden, nie still stehn. Freudig hätte der Sänger des Donatoa, der lieber Achill als Homer, lieber Herrmann als Klopstock gewesen wäre, sein Leben aus hundert Wunden verbluten sehen, um diesen Stillstand zu verhindern. Unter den vielen Zügen, welche der Vf. zur Charakterisirung einer gesunkenen Welt, angebracht hat, wähle ich nur Einen aus: denn etwas von ihm selbst muss ich Ihnen doch mittheilen.

„Sorget erst für des Lebens Bedarf! statt Schulen gewähre
Abdul Künste dem Volk; anspor'n er den Handel, und voll wird
Tafel und Haus; in Häfen, an Küsten voll bunten Gewimmels,
Jubelt es Silberflotten entgegen; aus Städten und Dörfern
Knarren, den Küsten herzu, Lastwägen, voll Werke des Fleisses,
Tausend geschäfftger Familien Hoffnung; lebendig mit einmal
Wirds um die Wägen; da seht, wie läuft Handwerker und Kaufherr!
Ueberall schwatzt es und lacht: „Geschäfte mein Herr?“ und Geschäft wird.
Männer und Fraun, Lastträger und Kinder, und alles im Umkreis
Handelt, man giebt, man empfängt; rings frohe Gesichter, und Gold rings.
Zürnende Väter, da treiben sie her ihr Gesindel von Kindern,
Wenige Worte, man klatscht dem geglückten Verkauf in die Hände;
Froh zieht alles nach Haus, am Herzen die Börs' in den Händen.
Hier ist gefunden der Stein der Weisen!
— — Ich wählte mir stets nach der Küste die Aussicht,
Lernte dort die Glückseligkeitslehr' und die Kammerverwaltung.“

Gewiss werden Sie jetzt nicht fragen, wie der Vf. die Themata des vergangnen Jahrhunderts benutzt habe, und wie *Herders* Prophezeyung durch ihn erfüllt worden sey.

Tief durchdacht, durchempfunden war alles, was er niederschrieb, jede Situation arbeitete er ganz in sich bis zur lebendigsten Anschauung, immer doch dabey die Idee des Ganzen festhaltend, und dieser oft die schönsten, mit aller Sorgfalt gearbeiteten Stellen opfernd. Bey allem Genie zugleich unermüdliches Studium, wodurch er in das Wesen der Poesie und besonders der Epopöe tief eingedrungen war; bey der seltensten Originalität der höchste Fleiss, die genaueste Sorgfalt bis auf die Wahl und Stellung eines einzigen Wortes. Mehr als einmal hat er mir über eine Stelle 16 und mehrere Varianten vorgelegt. Nur ein kleiner Beweis hievon. Auch die Malerey des Verses sorgfältig beachtend, brachte er mir einst folgende Varianten:

Dumpfen Gallops mit Gestampf an den Boden *hinschmetternd* den Hufschlag.
Schlugs an den Grund mit der dumpfen Erschüttrung der Hufe Gallop her.
Schlug mit dem Huf' im Gestampf am erschütterten Grund den Gallop her.
Schlug mit dem Huf' im verdumpften Gestampf an den Grund den Gallop her.
Schlug, vorgestreckt, mit der Hufe Gestampf an den Grund den Gallop her.

Unsterblichkeit, des Schweisses der Edeln werth, war ihm ein grosser Gedanke, und rastlos sein Bemühen, sie zu *verdienen*. Diess die Ursache jener, ihm mit allen wahrhaft grossen Menschen gemeinschaftlichen, Unzufriedenheit mit dem, was er dichtete und that; er fühlte tief, er habe doch nicht alles hineingelegt, was in seinem reichen Innern lebte, und wie *es darin* lebte. Selbstgefühl und Vertrauen zu seiner *Kraft hatte* er wohl auch; doch wer sich an den *Massstab des Höchsten* misst, dem dünkt oft alles klein, *was nicht das Höchste* selbst ist, das — *keine* Sprache ausspricht. Nächte ohne Schlaf hatte er oft, und schwüle Unruhe ergriff ihn stets, wenn er Unsterblichkeit dachte und nach ihr rang.

Sein Werk füllte seine ganze Seele, er lebte ganz darin, vergessend Schlaf und Speise, Umgang und, glücklich in sich, jede Annehmlichkeit des Lebens. Des Aeusseren dachte der von innen so köstlich Begabte fast gar nicht; Glück und Vergnügen fand er in jener stillen Glückseligkeit, welche des wahren Dichters einzige, aber schönste Belohnung ist, und von welchem der Prosa ewig nichts ahndet, die ihn auch darum durchaus nicht begriff. Dennoch konnte er späterhin jedem etwas seyn, zu dem Kinde herab, zu dem höchsten Menschen hinauf sich stimmen, und gern gab er, was in seiner Natur an Geist und Herz, an Mitgefühl und Mitstimmung in Anderer Stimmung lag. Wie gern er auch in seiner innern Welt lebte, wie froh er war, wenn nichts ihn in seiner *stillen* Sphäre störte, so freudig gab er doch sich hin, *wenn* ihn die Freundschaft rief, ja wenn er nur *gefällig* seyn konnte. Und wie hoch seine Anforderungen an sich selbst waren, so mild urtheilte er über Andere; dann nur mit aller Energie seiner Natur auftretend, wenn er Wahrheit und Recht verletzt sah. Er war ein edler Mensch, und wie gern erzählte ich Stunden lang von dieser Seite seines Wesens! Um Ihnen mit Einem Alles zu sagen: Sein Herz glich seinem Geiste.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 40.

Sonnabends den 8ten März 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XVIII. Dichterwerke.
(Fortsetzung.)

*Romane.*

1. Originale.

Dafs die *Romanen-Literatur* in den neuern Jahren überhaupt und in den unsern insonderheit einen um so bedeutendern Zuwachs erhielt, jemehr auch die Damen dazu beyzutragen suchten, bedarf kaum dieser vorläufigen Bemerkung, da schon die vielen Uebersetzungen französischer Romane, die unausgesetzt in Deutschland erscheinen, unaufhörlich daran erinnern, dafs es daran in Frankreich eben so wenig fehlt, als bey uns. Was aber die französische Literatur vor der unsrigen in diesem Fache auszeichnet, sind die feste Fortdauer einer und derselben, die verschiedensten Schriftsteller aus verschiedenen Schulen vereinigenden, periodischen Sammlung der in der vorigen Uebersicht erwähnten *Bibliothèque des Romans*, und die neuen Auflagen von Romanen aus einer frühern Zeit, wie noch im vorigen Jahre eine Sammlung erschien, die wir hier wenigstens in der Kürze anführen müssen: *Oeuvres completes de Mme de La Fayette et de Tencin, N. Ed. revue, corr. préc. de notices histor. et littér., et augm. de la Comtesse de Tende par Mme de la Fayette, de la Correspondance de Mme de Tencin, avec Mr. de Richelieu, de la Comtesse de Savoye et d'Amenophis par Mdme de Fontaines* etc. (P. Colmel 1804. 5 V. 8. 18 Fr.). Der Herausgeber, *Auger*, den wir bereits oben als Veranstalter einer neuen Ausgabe der *Souvenirs de Mme de Caylus* nannten, und hier noch gelegentlich als Veranstalter einer ähnlichen Ausgabe der Werke des launigen *Hamiltons* (1804. 3 V. 8.) nennen wollen, hat sich, wie man sieht, nicht nur das, obendrein durch gute historische Nachrichten erhöhtes Verdienst erworben, eine vollständige Sammlung der Schriften zweyer in dem Fache der Romanen-Literatur berühmter Damen zu liefern, sondern hat auch ihren Werken einige Arbeiten einer dritten, der ersten nicht sehr nachstehenden, der letztern vielleicht vorzuziehenden Schriftstellerin beygegeben, oder vielmehr ihrem innern Range gemäfs, in die Mitte gestellt; auch gab er für diejenigen, die durch diese Sammlung von neuem Interesse für jene berühmte Schriftstellerinnen gewonnen hatten, bald darauf (1805) *Lettres de Mesd. de Villers, de la Fayette et de Tencin, et de Mlle Aissé, préc. d'une notice et accomp. de notes explicatives* heraus.

Den neueren Zuwachs durch jetztlebende oder doch erst kürzlich verstorbene Schriftsteller werden wir wiederum alphabetisch nach den Namen der Vff. aufführen, grossentheils wieder dieselben, die in der vorigen Uebersicht auftraten. So steht auch hier wiederum der kürzlich in einem hohen Alter verstorbene *(F. Th. M. de Baculard) Arnaud* voran, von dessen *Eustasie, histoire italienne* (1803. 2 Vol. 12. 3 Fr.) die Bemerkung hinreicht, dafs auch dieser Roman seinen nächstvorhergegangenen ganz gleich ist. Auch wurde damals eine neue Auflage seiner Werke in 11 Duodezbänden (27 Fr.) veranstaltet. *Les chateaux des cartes, ou Avantures de Mr. de Projiniac, avec des notes* von *(Cousin) d'Avallon* (1804. 3 V. 12. 5 Fr.), sind auf lustige Unterhaltung berechnet, wie fast alle Werke dieses vorzüglich durch seine vielen *Ana* bekannten Schriftstellers. Eben dieses gilt ein neues Produkt des in der vorigen Uebersicht erwähnten *A. A. Beaufort*, wie man schon aus dem Titel sieht: *L'enfant du trou du Souffleur, ou l'autre Figaro* (1803. 2 V. 12. 3 Fr.), der zugleich zeigt, dafs Figaro noch immer als ein lockender Name gebraucht wird. — Die Romane von *Berre d'Etienville* gehören unter das gewöhnliche Mittelgut, das einer genauern Anzeige nicht werth ist; der neueste: *Rosamonde, ou le devoutment filial* (P. Marchand 1804. 2 V. 12. 4 Fr.), giebt, wie einige andere des Vfs., den Hauptgegenstand schon auf dem Titel an. — Eben diefs ist der Fall mit *L. J. Breton's Famille de Fizard, ou le jeune Tartuffe* (1803. 2 Vol. 12. 5 Fr.). Ausgezeichnet ist in seiner Art ein Roman des als leichten Dichters, und besonders durch seine Lustspiele bekannten *Arm. Charlemagne: L'enfant du crime et du hazard, ou les Erreurs de l'opinion, Mémorial historique d'un homme retiré du monde, réd. sur ses manuscr.* (P. Barba 1803. 4 Vol. 12. 7 Fr. 50 C.); Abentheuer, sonderbare Charaktere, lebhafte, oft bizarre Schilderungen und andere dergleichen Ingredienzien der Unterhaltung sind hier nicht übel gemischt; auch wird die poetische Gerechtigkeit gehand-



habt-

habt, wie fichs gebührt. — Der anonym erschienene historische Roman: *Origine de la Chouannerie, ou Mémoires de Stephanie de Treff.** p. s. à l'histoire de nos guerres civiles* (P. Ouvrier 1803. 2 Vol. 12.) hat eine durch verschiedene Gedichte bekannte Mme **Chemin** zur Vf., die hier als Augenzeuge vielleicht nur zu treue Gemälde zeichnet, eben dadurch aber um so interessanter wird. Eine andere Dame, die ehemalige Mlle *de St. Leger*, jetzt Mme *de Colleville*, die schon früher mehrere Dichtungen herausgab, lieferte sehr bald nach einander: *Mme de M**, ou la Rentière* (P. Lenormant 1802. N. Ed. 1804. 4 Vol. 12.) und: *Victor de Martigues, ou suite de la Rentière* (P. Humée 1804. 4 V. 12.), wovon der erstere, wie schon die 2te Auflage zeigt, vielen Beyfall fand, und ihn auch mehr verdiente, als der letztere. Übrigens haben beide bey manchen Unwahrscheinlichkeiten und mancherley Fehlern des Stils, die gute Absicht, auf die Moralität vortheilhaft zu wirken, mit einander gemein; vorzüglich ist der erstere durch die Erzählung einer langen Reihe von Unfällen einer tugendhaften Witwe, die endlich durch die Vereinigung mit einem ihrer frühern Geliebten durch dessen zurücktretende Gattin geendigt wird, sehr anziehend. Eine dritte, dem Alphabete nach folgende Dame, Mme *Cottin*, dürfen wir hier bloss nennen: denn ihr damals neuester Roman: *Amélie de Mansfield* (1803. 4 V. 12.), ist bereits übersetzt, wie ihre frühern, *Claire d'Albe* und *Malvina*; die in Frankreich noch immer mit Ehren erwähnt werden. Uebrigens steht die Vf. bey Mme *Genlis* und deren Partey nicht besser, als Mme *de Stael*, deren *Delphine* auch dem Schauspieldichter *J. B. Dubois* zu einer Parodie: *Delphinette, ou le mépris de l'opinion* (1803. 3 V. 12.) Gelegenheit gab.

Ein neues Product des mit gleichem Glücke für die Jugend und die grössere Lesewelt arbeitenden *Ducrest Duminil: Edmonde ou la fille d'hospice* (1804. 4 V. 12. 10 Fr.) ist bereits vom Hn. *K. L. H. Müller* zu Leipzig verdeutscht worden. — Einen nicht übeln Anfang machte *H. Dupont* mit seiner, der Fr. v. Genlis gewidmeten, *Nela* (1804. 12. 2 Fr.); die aus der Schäferwelt gewählten, aber auch auf andere Schauplätze versetzten Begebenheiten sind, wenn gleich nicht für den grossen Haufen, der lieber stark erschüttert, als sanft gerührt seyn will, doch für jüngere Leute nicht uninteressant erzählt, und können von diesen auch ohne alle Gefahr gelesen werden. — *Duvallon*, derselbe, der eine Beschreibung von Louisiana und Westflorida lieferte, versuchte es auch mit einer Erzählung, deren Scenen in einen fremden Erdtheil versetzt werden: *Aurélien et Astérie, ou les malheurs du prejugé, avanture coloniale* (1804. 12. 1 Fr. 50 C.), die wir hier jedoch nur dem Titel nach anführen können. Die romantischen Produkte von *Duvoisin Calas: Adolphe de Waldheim* und *Firmin, ou le frère de lait* (1803. 2 V. 12. 3 Fr. 50 C.) können wir aus den deutschen Uebersetzungen als bekannt annehmen. — Eine neue Bearbeitung der uns schon so häufig behandelten Begebenheiten des [illegible]nten ewigen Juden unternahm *le Febure, d'Au*[illegible]in *Zabulon, ou Voyages et Aventures du véritable* [illegible]*rant* (1803. 8. 3 Fr.) — *Fiévée*, Vf. der so oft aufgelegten und übersetzten *Dot de Suzette*, bekannt auch unter uns durch Uebersetzungen mehrerer seiner Novellen u. Romane, gab 1803 eine neue Sammlung: *Les Nouvelles* (2 V. 12. 4 Fr.) unter bestimmten Aufschriften, als: Eifersucht, Egoismus u. s. w. heraus, die, wie seine vorhergehenden, in einem reinen Stile geschrieben sind, und sich durch einen raschen Gang der Begebenheiten auszeichnen. — Ein neuer Schriftsteller in diesem Fache, *Fléché*, lieferte mit einem andern, dessen Name hier ebenfalls noch unbekannt ist, *Bernard*, ein *Enfant de Carême* (1804. 2 V. 8. 3 Fr. 60 C.), einen Roman, wie man deren schon viele hat. — Mme *Fleury* vermehrte die Zahl ihrer Producte mit: *la petite maison du Rhône* (1803. 2 V. 12. 4 Fr.); Mme *Gacon Dufour* aber scheint immer mehr das Romanschreiben gegen die seltnere Schriftstellerey ihrer Landsmänninnen über ökonomische Gegenstände aufzugeben; ausser einer zweyten Auflage eines, früher anonym erschienenen, Romans: *L'Homme errant fixé par la raison* (1803. 2 V. 12. 1 Fr. 50 C.), der sich durch Einfachheit des Plans und den moralischen Zweck empfiehlt, lieferte sie nichts weiter in diesem, von ihr ehedem fleissig bearbeiteten, Fache; dagegen ist eine andere Dame, die wir in der vorigen Uebersicht neben der eben erwähnten in der Liste der Gedichte über das weibliche Geschlecht (Int. Bl. 1804. N. 151.) als Vf. des Gedichts *le mérite des Hommes* aufführten, Mlle *Angélique Rose Gaëtan* mit: *Alphonse de Beylarie, Histoire réelle arrivée vers des derniers tems de la Monarchie* (1804. 2 V. 12. 3 Fr.) aufgetreten. — *Gallet* lieferte neben verschiedenen andern Schriften: *Lerixa, Chef des Voleurs, victime de l'ambition paternelle chez les Solitaires de l'Apennin* (1803. 2 V. 12. 3 Fr.) einen Räuberroman, wie deren in Frankreich die neuern Jahre mehrere hervorbrachten, besonders, wie es scheint, seitdem die doppelte Uebersetzung von *Vulpius* Rinaldo Rinaldini Beyfall gefunden hatte. — Von der, an der Spitze der Mitarbeiter der *nouv. Bibl. des Romans* stehenden, fleissigen Madame *Genlis* sind auch diessmal mehrere, in Deutschland zum Theil schon durch Uebersetzungen und Anzeigen bekannte, Producte zu nennen: *les Souvenirs de Felicie L*** (1804. 12. 2 Fr. 50 C.). *La Duchesse de la Vallière* (1—4e Ed. 1804. 2 V. 12.), worüber wir auf A. L. Z. 1804. N. 372. verweisen; und wobey wir nur noch als Anhang die *Réflexions sur la Miséricorde de Dieu par Mme de la Vallière, suivies de quelques lettres de la même et préc. de sa vie pénitente* N. Ed. (1804. 8.) bemerken; und: *l'Epouse impertinente par air, suivi du Mari corrupteur et de la Femme philosophe, Nouv. tirées du Mercure de Fr. et de la nouv. Bibl. d. Romans* (1804. 12. 2 Fr. 50 C.). Alle diese Erzählungen haben bekanntlich, so verschieden auch die Zeiten sind, aus denen sie geschöpft wurden, das mit einander gemein, dass ihre Vf. die frühern Zeiten lobt, vor der neuen Philosophie, zum Theil durch Verschwärzungen ihrer Anhänger — wie besonders in den *Souvenirs* — warnt, und zum Katholicismus zurückzuführen sucht; und das ist man ihr in und ausser Frankreich hingehen zu lassen fast gewohnt; auffallend hat man es aber, besonders in Frankreich, gefunden, dass Mme *Genlis* es in dem zweyten

ten Romane wagt, eine doch so wohl bekannte Zeit, als die Ludwigs XIV., so darzustellen, als wäre sie die frühefte der französischen Geschichte; dass sie eine Maitresse dieses Königs, die erst dann ins Kloster gieng, da der Monarch ihrer überdrüssig war, von der reinsten, religiösesten Seite, und diesen Monarchen selbst als den väterlichsten darstellt. Dagegen scandalisirte andere desto mehr, dass sie ihrer artigen Erzählung der *Epouse impertinente* einen Dialog zwischen einem sogenannten Devoten und einem sogenannten Philosophen anhieng, worin natürlich der letztere eine gar ärmliche Rolle zu spielen verurtheilt ist, und dass ihre *Femme Philosophe* wiederum keine andere ist, als die von ihr von jeher verfolgte Mme *Stael*, deren (im J. 1803. zum drittenmal aufgelegte) *Delphine* hier als die Ursache einer Reihe thörichter und verbrecherischer Handlungen dargestellt ist. — Neben Mme **Genlis** und andern Schriftstellerinnen fahren auch Mme **la Grave** und **Guénard** fort, für das grosse Lesepublicum zu sorgen. Ausser einer Uebersetzung aus dem Englischen: *Juliette Belfour, ou les talens recompensés* (1803. 12. 2 Fr.) lieferte die erstere *Hector de Romagny, ou l'erreur d'une bonne mère* (1803. 2 V. 12. 3 Fr.) und *Paulina* (1804. 2 V. 12. 3 Fr. 60 C.); die zweyte aber im J. 1803. zwey Original-Romane: *Mémoires d'Athanaise* (4 V. 12. 3 Fr. 50 C.) und *Laure et Hernance, ou les Victimes de la Cour de Savoye* (3 V. 12. 5 Fr.), beide voll von Unwahrscheinlichkeiten, selbst nicht frey von Verletzungen des Anstandes, doch nicht ohne Interesse für gewöhnliche Leser. — Aus dem Titel des von dem schon oft erwähnten Jugendschriftsteller **Jauffres** gelieferten Romans: *Le Taureau* (1804. 18. 1 Fr. 50 C.) darf man keineswegs schliessen, dass unser goldenes oder silbernes Kalb schon in Frankreich bekannt war, oder dass der Vf. den darauf folgenden Stier ahndete; der Roman hat bloss seinen Namen daher, dass ein Einsiedler einem Reisenden, nach dessen Erzählung seiner unangenehmen Begebenheiten, die alle in einem zu offnen Betragen gegen andere Menschen, in Beleidigungen ihrer Eigenliebe u. s. w. seinen Grund hatten, dadurch, dass er seinen Stier sanft streichelte, und dafür von diesem freundlich geleckt wurde, die gute Lehre giebt, wie man es mit dem Menschen anzufangen habe, um sein Glück zu machen. Von der im J. 1804. dreymal aufgelegten und zweymal deutsch übersetzten *Valérie* der Frau **von Krüdener**, geb. v. **Vietinghoff**, hier mehr als den Titel anzugeben, würde um so überflüssiger seyn, da davon bereits die A. L. Z. 1805. Nr. 8. eine Charakteristik mitgetheilt hat. — *Lablées Amour et Religion, Histoire morale* (1803. 2 V. 12. 3 Fr.), stellt die vielen Hindernisse, welche die religiöse Denkart eines Mädchen ihrem Liebhaber entgegensetzt, mit Gefühl und Interesse dar. — Die mehr hierher als anderswo hingehörigen *Voyageurs en Suisse*, von dem durch seine so oft aufgelegten *Voyages d'Anténor* bekannten **Lantier**, sind bereits in der A. L. Z. (1803. Nr. 345.) angezeigt. Eine etwas weitere Reise lässt **Loues** seine Leser in *l'Amour et les Français, Histoire héroique et galante des Amazones trouvée sur les bords du Maragnon* (1803. 12. 3 Fr.) machen, wenn sie es anders der Mühe werth finden, das unbedeutende Geschichtchen zu lesen. — Abälards Geschichte fand einen neuen Bearbeiter an dem bekannten **Loaisel de Tréogate**: *Héloise et Abélard, ou les victimes de l'amour, Roman hist. galant et moral* (1803. 3 V. 12. 5 Fr.). — Die ältere Bekanntschaft mit der fleissigen Mme **Bournon de Malarme** erneuert sich durch zwey neue Romane: *Les deux Borgnes, ou Lady Justina Dunbar* (1803. 3 V. 12. 5 Fr.), wovon bereits in der A. L. Z. 1803. Nr. 148. Bericht erstattet ist, und durch: *les trois Générations, ou Drusilla, Wilhelmina et Georgia* (1804. 3 V. 12. 6 Fr.), welches letztere Produkt jedoch als ein Gewebe von Immoralitäten und Unwahrscheinlichkeiten der Vf. eben nicht viel Ehre macht. — Eben so trat **La Martelière** wieder auf; sein *Alfred et Liska, ou le Hussard parvenu, Roman historique du 17e Siècle* (1804. 4 V. 12. 7 Fr.), ist zwar keineswegs ein historischer Roman, wie der Titel verspricht, — denn die Scene, das Reich Nordia, ist eben so erdichtet, als die beiden Helden, Alfred, ein natürlicher Sohn des Königs dieses Reichs, und Liska, eine benachbarte Prinzessin es sind, — leistet aber, was der Name des Vf. hoffen lässt; ein nicht allzuschwieriger Leser wird auch diess Product seiner Muse interessant finden. — *L'Homme sorti du sépulcre, Histoire dont la jalousie et la cabale ont étouffé la publicité par* **Montigny** (1803. 12. 1 Fr. 50 C.) war schon dem Titel nach so sehr darauf berechnet, die Aufmerksamkeit zu erregen, dass man sich nicht wundern darf, dass das Büchlein bereits seinen Uebersetzer unter uns fand. — Ein bisher noch nicht aufgeführter Schriftsteller in diesem Fache, der sich selbst auf einem seiner Romane *auteur de plusieurs ouvrages de ce genre* nennt, der Buchhändler **B. Morisset**, Vf. der *Hermite du Mont St. Bernard* (1801), der *Proscrits de qualité* (1802) u. a., lieferte im J. 1803. *le Chateau de Kinsbergen, ou les infortunés du Chev. d'St. Attigny, ses services à la cour d'Alger* etc. (2 V. 12. 3 Fr.) einen Roman voll Abenteuer, wie schon der Titel ankündigt. In der Novelle: *Le Berger de l'Averne* (1804. 12. 2 Fr.), tritt der Vf., **Fr. Murat**, ein ehemaliger Cavalierofficier, als Dichter und Componist zugleich auf; die darin enthaltenen Romanzen sind auch von ihm componirt. — **Nicolaie's** *Voyage à l'isle de Liman, amusant, politique et guerrier* (1804. 4.), kann nur dadurch Spass machen, dass der Vf., ohne alles Talent zur Unterhaltung, unterhaltend seyn zu können glaubte. — Von **Ch. Nodier**, schon in der vorigen Uebersicht in diesem Abschnitte, und in dieser oben als Barde angeführt, erschien: *Le Peintre de Salzbourg, Journal des émotions d'un coeur souffrant* (1803. 12. 1 Fr. 50 C.), ein, wie man sieht, empfindsamer Roman, dessen Haupttheil das Tagebuch eines Liebenden ausmacht, der vor Gram über seine Geliebte starb, die ins Kloster gegangen war, nachdem ihr Gatte sich selbst das Leben genommen hatte, um dem verdrängten Geliebten Platz zu machen. Der Stil des Vf. hat auch in diesem Produkte die an andern getadelten Fehler einer gezwungenen und neuerungssüchtigen Sprache. **Nogaret** ist diessmal ausgeblieben; **Nougaret** aber lieferte einen Roman, auf dessen Titel er schon angab, dass er nicht in seiner bisherigen schlüpfrigen Manier geschrieben sey: *Les Enfans abandonnés, ou les*

*les malheurs d'une famille illustre sous le règne de Louis XV.; ouvrage que l'on peut mettre entre les mains de la jeunesse* (1803. 2 V. 12. 3 Fr.). Der ebenfalls früher schon in diesem Fache thätige *Fr. X. Pagès*, Vf. einer ausführlichen Geschichte der Revolution, scheint in seinen *Journées et Veillées maritimes, ou entretiens, confidences, amours et avantures de Voyageurs sur le mer* etc. (1803. 2 V. 12. 3 Fr.) zeigen zu wollen, dass die Tugenden bey den Muselmännern wohl mehr in Ehren seyn, als bey den christlichen Europäern. — Einer der vielen Romane, wozu der Stoff aus der Geschichte der Revolution genommen wurde, war *B. A. Picard's retour d'un Emigré, ou Mémoires de Mr. d'Olban, cont. plusieurs Anecdotes relatives à un grand nombre d'Emigrés et de victimes de la Revolution* (1803. 3 V. 12. 5 Fr.).

(*Der Beschluss folgt.*)

## II. Todesfälle.

Am 10ten Dec. v. J. starb der Probst zu Gientofte bey Kopenhagen, *Hans Jörgen Christian Hoegh*, ein einsichtsvoller und allgemein geachteter Mann, der sich, ausser seinen Verdiensten als Prediger, besonders durch seinen *Ackerbau-Katechismus* um den dänischen Landmann unendlich verdient gemacht hat.

Am 24sten Jan. d. J. st. zu Sandesneben im Herzogthume Lauenburg der Consistorial-Assessor *Joh. Ernst Beer*. Er war zu Hoyerswerda in der Oberlausitz im Sept. 1738 geboren, studirte auf dem Gymnasium zu Bautzen und der Universität zu Wittenberg; erhielt zuerst durch den Hn. v. Wackerbarth, dessen Hauslehrer er gewesen, 1762 die Patronatpfarre zu Sterley im Lauenburgschen, wurde darauf 1771 nach Groenau versetzt, 1790 aber zum Assessor des Lauenburgischen Consistoriums zu Ratzeburg ernannt, welches ihm auch im J. 1794 die Pfarre zu Sandesneben verlieh. Er war ein gelehrter Theologe und allgemein beliebter Canzelredner, interessirte sich sehr thätig für die Verbesserung des Schulwesens, und brachte es mit dem Hn. Superintendent *Alberti* zu Ratzeburg dahin, dass das Lauenburgische Gesangbuch in den J. 1771 u. 1772 eine völlig veränderte, den jetzigen Zeiten angemessenere Gestalt erhielt. Er war zweymal auf der engen Wahl zum Hauptpastor in Hamburg; die bey dieser Gelegenheit von ihm gehaltenen Predigten sind gedruckt worden.

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

Von der nächstens in Strasburg bey Treuttel et Würz herauskommenden:
*Sammlung von Originalwerken Ludwigs XIV. in 3 Octav-Bänden*
liefern wir gleich nach Erscheinung des Originals, eine gute deutsche Uebersetzung, im Auszuge.

Ferner erscheint noch vor dieser Oster-Messe bey uns, im Magazin der Reisen, eine deutsche Uebersetzung von:
*Turnbulls Reise um die Welt in den Jahren 800 bis 804.* im zweckmässigen Auszuge in einem Bande.

Vossische Buchhandlung in Berlin.

Im Verlage der Andreäischen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. werden nicht nur *J. Brown's Anfangsgründe der Medicin*, sondern die sämmtlichen Werke desselben, nebst der von dessen Sohne verfassten Biographie und der Literärgeschichte dieses Systemes, von Dr. *Röschlaub* besorgt, nächstens erscheinen.

## II. Auctionen.

Am 8. April d. J. und folgenden Tagen sollen des weil. Hofmedicus und Doctor *Ballhorn* und des Herrn General-Hospital-Chirurgus *Richter* Büchersammlungen *cum appendicibus*, medicinischen, mathematischen, physikalischen, philosophischen und andern Inhalts; auch eine Sammlung von Kupferstichen, Landkarten und chirurgischen Instrumenten, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, auf dem Neustädter Rathhause zu Hannover meistbietend verkauft werden.

Aufträge übernehmen der Bücher-Commissionnair *Freudenthal*, Antiquar *Gsellius*, *Ehlers* in Bartels Hause auf der Brücke und der Gerichtsschulzen-Amts-Procurator *Wedemeyer* gegen billige Vergütung; der Hofmedicus *Heine*, Doctor *Wallbaum*, Hofapotheker *Brande* und der Endesbenannte unentgeldlich, bey denen Verzeichnisse zu haben sind.

*A. H. G. Hantelmann*,
Canzley- und Hofgerichts-Procurator.

Am 14. April d. J. und folg. Tagen soll die Bücher-Sammlung des weil. Legationsrath *Tatter*, histor., philos. und belletristischen Inhalts, zu Hannover meistbietend verkauft werden. Aufträge übernehmen der Commissionnair *Freudenthal*, *Gsellius*, Hofmedicus *Lemmersdorf* und Stadtsecr. *Seeger*. Bey diesen, so wie in der *Expedition der allgem. Literatur-Zeitung* zu Halle und Jena, der des *Reichsanzeigers* zu Gotha, der *Kletfeldschen Buchhandlung* zu Leipzig, und im *Intelligenz-Comptoir* zu Braunschweig sind Verzeichnisse zu haben. Unter den Büchern sind die seltenen und köstbaren Werke: Nr. 35—40. *il museo Clementino* 6 Theile, und Nr. 41—48. *le antichità di Ercolano* 8 Theile, Fol. beide mit vielen Kupfern; Nr. 82. *q. hist. de Don Quixote* ist complet.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 41.

Mittwochs den 12ten März 1806.



## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XVIII. Dichterwerke.

##### Romane.

##### I. Originale.

(Beschluss von Nr. 40.)

Mme *de Pierreux*, bekannt durch ihre *Beautés de l'Histoire*, lieferte ebenfalls eine Art historischen Romans in *Adolphine, ou l'ancien Palais Dauphin* (1803. 3 V. 18. 3 Fr.) — *Pinière*, Vf. einiger Satiren und einiger Schriften über die Marine, liess einen kleinen Roman: *les Colons*, zu Dünkirchen (1804. 8. 7 Fr. 50 C.) drucken, der den politischen Zweck hat, den Colonisten den Mittelweg zwischen einer allzugrossmüthigen und allzustrengen Behandlung der Sklaven zu zeigen; seine Belehrungen sind jedoch, nach der Bemerkung eines französischen Journalisten ungefähr so, wie jene des spanischen Schulmeisters im Gilblas, der durch sein tiefes Studium des Alterthums in den Stand gesetzt war, zu versichern, dass die kleinen Kinder zu Athen weinten, wenn sie die Ruthe bekamen. — Die ehedem unter dem Namen *Polier* bekannte, jetzige Mdme *Montolieu*, Vf. der beliebten *Caroline Lichtfield*, und fleissige Bearbeiterin der Romane unsers *Lafontaine*, lieferte jetzt wiederum einmal eigene Arbeiten in einem *Recueil des Contes* (1804. 3 Vol. 12. 5 Fr.), bestehend aus vier Erzählungen, zwey durch die Aufgabe, einen Kupferstich zu erklären, veranlasst (die erstere nach *Spencer's* Feenköniginn), zwey *Musäus* Volksmährchen nachgeahmt, alle vier in einem den Sujets angemessenen Tone anziehend vorgetragen. — *L. Ponet* vermehrte auch diessmal die Menge der Romane durch *Jules et Améline, ou l'Orphelin de Venise* (1804. 2 V. 12. 3 Fr.), der wenigstens beweiset, dass der Verf., bey mehrerer Anstrengung, mehr leisten könnte, als er bisher leistete. — Zu der schon bedeutenden Zahl der Romane, die bisher *Regnault-Warin* lieferte, kam jetzt noch *La Diligence de Bordeaux, ou le mariage en poste* (1804. 2 V. 12. 3 Fr.); auch gehören hierher einige Stücke aus seinen *Loisirs littéraires* (L. A. L. Z. 1805. III. 652.) und zu der nicht geringern Menge der *Rosnyschen* kam eine anonyme *Histoire secrète d'un écu de six livres transformé dans une pièce de cinq francs, cont. son entrée dans le monde sous Louis XIV. ses avantures sous Louis XV. et Louis XVI.* (1803. 12.), die aber eben nicht viel zur Kenntniss jener Zeiten beytragendes, und eben nicht sehr interessant erzählt; und *Julius Sacrovir, ou le dernier des Eduens en 8 Livres* (1804. 8. 5 Fr.), wozu der Stoff aus der vom Vf. in einem obgedachten Werke besonders bearbeiteten Geschichte der Stadt Autun genommen ist. Mlle *Ch. Rosset* (oder *Rozet*), die im J. 1802. mit *Edmond et Felicie* aufgetreten war, liess im J. 1804. *Jules et Rosine, ou Anecdotes d'une Famille* (1804. 2 V. 12. 3 Fr.) folgen. — *Saint Desiré*, der sich zuerst durch seine *Amusemens dans les prisons de St. Pelagie* (1802.) bekannt gemacht hatte, lieferte: *Caroline Steevens, ou les effets de l'Impression, Anecdote sentimentale arrivée à Naples en 1782* (1803. 18. 1 Fr.), ein Sujet, das, wie sich weiter unten zeigen wird, zugleich noch von einer Dame bearbeitet wurde; und der schon oben erwähnte *A. Poullain St. Foix: Mémoires d'une Chanoinesse* (1804. 2 Vol. 12. 3 Fr.). Auch treten hier wiederum zwey Damen auf, von denen in der vorigen Uebersicht mehrere Produkte angeführt wurden: Mlle *St. Léon* (geb. zu Chanderragor in Bengalen 1765.) erzählte, wie der Titel versichert, in *Maclovie, ou les Mines du Tyrol* (1804. 12. 1 Fr. 80 C.) eine wahrhafte Anekdote, die, wie ihre früheren Arbeiten in diesem Fache, mit Beyfall aufgenommen wurde; Mme *de St. Venant*, die gewöhnlich schon auf dem Titel den Zweck ihrer Erzählungen verräth, stellte in *Robert et Blanche* die Folgen des Stolzes, in *Léopold de Circé* die Folgen des Atheismus auf; auch erzählte sie in *Amélie et Dorothée* (einem, wie jene, aus zwey Duodezbändchen bestehenden Büchlein) die Geschichte einer Nonne aus Liebe; alle drey sind von gewöhnlichem Schlage, ohne grosse Sorgfalt für Wahrscheinlichkeit und weniger auf eindringende Wirkung, als auf blosse Zeitkürzung berechnet. — Ein neuer Romandichter, *P. J. Sables*, ein Advocat, debutirte nicht unglücklich mit *Sophie, ou mon Voyage à Besançon* (1803. 2 V. 12. 3 Fr.), worin seine Heldin, die Geliebte eines angeblichen Enkels von J. J. Rousseau, ihre Geschichte in Briefen an eine Freundin gefällig und rührend erzählt. — Einen andern Roman in Briefen lieferte *Senancour*, Vf. von *Reveries sur la nature primitive de l'homme*, unter dem



Titel:

Titel: *Obermann* (1804. 2 Vol. 8. 9 Fr.), den wir aber nicht näher charakterisiren können. — Der durch so viele sonderbare, wenigstens sonderbar betitelte Romane und andere belletristische Schriften bekannte **Sewrin**, der sich jetzt ins dramatische Fach geworfen hat, lieferte noch im J. 1803. *Les trois Faublas de ce tems là, manuscr. trouvé dans les panneaux d'une ancienne voiture de la Cour.* — **Le Suire**, der bekannte Vf. des *Avanturier françois* und ähnlicher Schriften, trat jetzt mit einer *Pamela française, ou Lettres d'une jeune Paysanne et d'un Ci-devant, cont. leurs avantures* (1803. 4 V. 12. 9 Fr. 50 C.) auf, worin er, wie er sich ausdrückt, mit *Richardson* eben so als früher in dem *Philosophe parvenu* in Hinsicht auf Grandison, um den Preis kämpft, aber auf eine eben so unglückliche Art, als damals. — **C. F. Tersan**, ein neuer Schriftsteller in diesem Fache, hat durch seine *Abbaye de Montluçon, ou les Moines du 14e Siècle* (1803. 12. 2 Fr.) eben keine Aufmerksamkeit erregt. — Eine vortheilhafte Sensation machte dagegen eine Erzählung von dem oben als epischen Dichter weniger vortheilhaft erwähnten, sonst aber schon durch Romane rühmlich bekannten Genfer **F. Vernes**: *Odisco et Felicie, ou la Colonie des Florides* (1803. 2 V. 12. 4 Fr.), in welcher der entfernte Schauplatz die mancherley Unwahrscheinlichkeiten in den sich drängenden Abenteuern der Liebe eines Wilden zu einer gebildeten Französin noch so ziemlich verbirgt und häufig durch schön geschilderte Situationen fesselt. — **Caroline Wuiet**, als Dichterin durch mehrere Journale und eine eigene Sammlung bekannt, erzählte in den *Le Sage's diable boiteux* nachgeahmten *Mémoires de Babiole, ou la Lanterne magique angloise* (1803. 3 V. 12. 6 Fr.) die Bemerkungen, die eine von einer bösartigen Fee in eine Katze verwandelte Sylphe über die Menschen (in England) macht, mit vieler Wahrheit, in einem natürlichen und grossentheils correcten Stile. — Unerwartet ist vielleicht gerade diese Art von Nachahmung von einer Dame; sie ist indessen nicht die einzige: denn man führt auch von einer Mme **d'Antraigues** eine *Suite du diable boiteux* an.

Ueberhaupt sieht man aus dieser bunten Reihe, wie die Frauenzimmer den Männern den Vorrang der Unterhaltung durch romantische Produkte streitig machen, durch Produkte zum Theil, die eben nicht von weiblichem Zartgefühl zeugen und zehnmal eher aus der Feder eines Mannes als eines Weibes geflossen zu seyn scheinen; doch gab es auch einige unverschämte Autoren, die ihre Romane unter der Firma eines weiblichen Produkts in die Welt schickten, und dadurch die jetzige Generation der Frauenzimmer noch verdächtiger machten. Leicht zu denken ist es übrigens, dass mehrere Frauenzimmer noch, als hier angeführt sind, als Dichterinnen in diesem Fache als anonym auftraten; abgerechnet noch verschiedene halb anonyme, wie Mme *L. V.*, die sich als Vf. von *Betzi* und ähnlicher Schriften auf dem Titel von *Isaure et Dorigny, ou la Religieuse d'Alençon* (1802. 2 V. 12. 3 Fr. 60 C.) angab. Auffallend ist es übrigens, dass die Damen so häufig ihre Helden sich erschiessen lassen; so wie diess in der eben erwähnten Geschichte der Fall ist; so lässt auch die Vf. der sonst in vielen Rücksichten empfehlenswerthen Wertheriade: *Matilde de Puireley* (1803. 8.) den Knoten auf diese Art nicht lösen, sondern zerreissen. Hier ist diess vielleicht nichts weiter, als die Wirkung der Sucht, die damals eben von neuem übersetzten Leiden Werthers nachzuahmen, wie man diess auch nur allzusehr an der *Valérie* der Frau *von Krüdener* bemerkt; zugleich aber auch eine Bestätigung der schon weiter oben gelegentlich angebrachten Bemerkung, dass man zu einer Zeit, da alles durch die Revolution und durch die neuesten Zeitumstände an grosse, zum Theil schreckliche Thaten gewöhnt und unnatürlich gespannt ist, starker Reizmittel bedurfte. Daher auch jetzt wieder selbst in Romanen von Frauenzimmern Selbstmorde und grässliche Abenteuer; daher so viele sogenannte Revolutions- und andere historische Romane, neben den wenigen, die durch Erzählung gewöhnlicher Begebenheiten aus dem bürgerlichen Leben und durch Schilderung sanfter Gefühle zu interessiren suchten.

Doch mochte freylich auch jene Benutzung neuerer und älterer Begebenheiten zu Romanen zum Theil ihren Grund in dem Mangel an Erfindungskraft haben; denn häufig waren wohl die sogenannten Revolutions-Romane Erzählungen wirklicher, nur mit wenig eigener Zuthat ausgeschmückter, Begebenheiten, deren man in Frankreich natürlich zu hunderten und tausenden erzählen hört. Blickt man auf das eben erwähnte Verzeichniss zurück: so findet man dergleichen von Mme *Chemin*, *Montigny*, *Moriffet*, *Picard* u. a. Dazu kamen noch mehrere namenlose, wie *Barthelemy et Josephine, ou le Protecteur de l'Innocence* (1803), eine Erzählung, die eben so gut auch die Folgen des Vorurtheils hätte betitelt werden können, da ein stolzer ausgewanderter Marquis sich der Verbindung seiner Tochter mit ihrem gemeinschaftlichen Befreyer, doch vergeblich, widersetzt, und *Natalie de Bellinzone, ou le Testament par Mme* ** (1803) die gut erzählte Geschichte eines durch die Revolution verwaiseten Mädchens u. m. a. Auch gehören hieher zum Theil die Romane, deren Schauplatz in den Colonien liegt, wie die von *Duvallon*, *Louet*, *Pinière* und *Vernès*, und andere, die man ethnographische nennen könnte, wie die *Italienne, ou amour et persévérance, par F. D. auteur de Dunois, ou l'Elève de Mars et de l'Amour* (1803), worin der Vf. gegen ein ziemlich allgemeines Vorurtheil durch eine angeblich wahre Geschichte zu zeigen sucht, dass die Italiänerinnen mit der Energie der Leidenschaften auch geprüfte Treue verbinden, und *Félicie et Florestine, par l'auteur des Mémoires d'une famille émigrée* (1803. 3 V. 12.) deren Vf. die Fehler und Lächerlichkeiten einiger darin auftretenden Franzosen und Französinnen fast absichtlich darzustellen sucht, um desto mehr die sanften und friedlichen Tugenden seiner Schweitzer hervorzuheben. Ganz auf die neuesten Zeitumstände, vorzüglich aber auf das Lob des Retters und Beherrschers von Frankreich und die gegenwärtige Ordnung der Dinge, berechnet, ist der mit vielem Beyfalle aufgenommene, den Lesern des Journals Frankreich bereits näher bekannte, Roman: *Irons-nous à Paris? ou la famille du Jura. Roman plein de vérités* (1804. 12. 1 Fr. 50 C.), worin unter andern einer der vielen Lobredne:

redner des Vf. Swifts Ironie, Sterne's Originalität, Lafontaine's Naivetät und Fieldings Wahrheit in Charakterschilderungen wiederfinden wollte, und worin andere wenigstens fanden, dass der Vf. durch die artigen Debatten in einer Familie, ob sie zur Krönung nach Paris reisen wollen, und durch die Reise selbst jenen obgedachten Zweck mit vielem Glücke erreicht habe. — Aus der frühern Geschichte Frankreichs finden wir, einige der erwähnten Romane, besonders von Mme *Genlis*, abgerechnet, die, wie man oben gesehen hat, ziemlich bekannte Zeiten als ziemlich unbekannte behandelt, nur ein Sujet aus den Zeiten der Kreuzzüge in: *Elzéan et Corradin, ou les guerriers rivaux par Mme C. D. suivi d'Eléonore, ou la Bohémienne* (1803. 8.) ausgeführt; worin sich die anfangs hart scheinenden Verhältnisse der beiden Helden endlich noch auf eine milde Art auflösen. Die angehängte Erzählung liefert die auch von *St. Desiré* behandelte Geschichte einer abergläubischen Engländerin, die im J. 1783 zu Neapel starb, nachdem sie von einem Liebhaber einen Ring erhalten hatte, weil ihr von einer Zigeunerin einige Jahre vorher prophezeyt worden war, dass sie, wenn ein Liebhaber ihr ein solches Geschenk machen würde, den Tod zu fürchten hätte. Auch wurden durch mehrere andere Romane Aber- und Wunderglauben nicht wenig genährt; und während man in einer Menge von Romanen gegen die Philosophen zu Felde zog, traten an die Stelle sogenannter Geisterromane Erzählungen von Geistererscheinungen u. dgl., die man für wahre Geschichten ausgab. Daneben erschien noch von Zeit zu Zeit ein Räuberroman, so sehr auch diese, wie jene, häufig der Gegenstand des Spottes in Journalen und andern Romanen wurden, wie z.B. in den *Paradoxes du Capit. Marc Luc Roch Barole* (A. L. Z. 1803. N. 255.); der, wie verschiedene andere, zum Theil schon erwähnte, bloss auf lustige Unterhaltung angelegte, Roman von *Beaufort*, *Charlemagne* u. a., nebst vielen anonymen, zeigte, dass man auch im Romanenfache noch den Sinn zu bewahren gewusst hat, der die Franzosen so häufig in das Vaudevilletheater führt, so wie es auf der andern Seite auch den ganz eigentlich auf moralische Belehrung berechneten Erzählungen keineswegs an Beyfall fehlte. Viele derselben sind oben schon angeführt, mehrere eifern gegen bestimmte Fehler der Zeit; hier wollen wir nur noch zwey über einen und denselben Gegenstand bemerken, der auch so eben der Gegenstand besonderer Abhandlungen war, als Beweise, wie sehr derselbe jetzt neue Warnungen nöthig zu machen schien, nämlich: *Les suites funestes du Jeu, ou la différence des âges par E. C. V. L.* (1803. 2 V. 12. 3 Fr. 50 C.), eine in der That abschreckende Erzählung der fürchterlichen Begebenheiten einer durchs Spiel zu Grunde gerichteten Dame und ihrer Tochter; und: *Adel... ou la Jeunesse malheureuse au trente-un, par une femme qui a fini par se bruler la cervelle* (1803. 12. 1 Fr. 50 C.) die Geschichte einer andern Unglücklichen, deren Katastrophe schon der Titel angiebt; nur bemerkt man nicht, dass diese Romane und jene Abhandlungen bisher mehr gewirkt hätten, als die Romane und Abhandlungen gegen die Vorurtheile einer höhern Geburt und andere moralische Gebrechen der frühern Zeiten, die mit den zurückgekehrten Emigrirten wieder einwanderten, und sich nun mit den Gebrechen der neuern Zeiten amalgamiren.

Den Beschluss dieses Abschnitts mag eine historisch-theoretische Schrift über die Romane machen: *des Romans par A. H. Dammartin* (P. Ducauroy 1803. 12. 1 Fr. 50 C.), deren Vf. zuerst die Geschichte der Romane, doch keineswegs vollständig genug, erzählt, und dann Bemerkungen über deren Nützlichkeit, Vervollkommnung u. s. w. beybringt.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Expedition der Bildungs-Blätter* 1806.
*Eine Zeitung für die Jugend.*
Mit Kupfern und Musikbeylagen.

Bey dem ausgezeichneten Beyfall dieser Zeitung macht die Verlagshandlung derselben, Aeltern, Lehrern und Kinderfreunden bekannt, dass solche, so wie die Zeitung für die elegante Welt, ausser den *Buchhandlungen jedes Orts*, bey *allen Ober- und Postämtern und Zeitungsexpeditionen* in ganz Deutschland, Russland, Schweden, Dänemark, der Schweiz und Holland, zu erhalten und zu bestellen ist. Diese resp. Behörden sind sämmtlich dazu aufgefordert, und wohlwollend geneigt, sich der gehörigen prompten Lieferung derselben zu unterziehen. Der Preis des Jahrgangs innerhalb Deutschland ist 8 Thlr. Sächs., 17 fl. Wiener, 14 fl. 30 kr. Reichsgeld.

Georg Voss.

---

*Journal der praktischen Arzneykunde und Wundarzneykunst, herausgegeben von C. W. Hufeland.* *23sten Bandes 2tes Stück.* 8. Berlin, in Commission bey L. W. Wittich. Preis 12 Gr.

Inhalt.

I. Abhandlung über die Augenentzündung Neugeborner, von Dr. *Dreyssig*, Garnison-Medicus der Festung Königsstein. II. Beobachtung einer durch carcinomatöse Verhärtung der Fettdrüsen des Schaambergs nach und nach entstandenen höchst seltenen und merkwürdigen Abnormität der weiblichen Geburtsorgane, mit zwey Abbildungen, vom Hebammen-Aufseher und Amts-Chirurgus *Wagner* in Zeitz. III. Geschichte eines merkwürdigen verborgenen Eitergeschwürs am Oberschenkel, von Dr. *Kortum* zu Stollberg bey Achen. IV. Ueber die echtscheinenden falschen Schutzblattern, von Dr. *Hardege d. j.* V. Geschichte und Resultate der Schutzblatternimpfung in der Grafschaft Stolberg-Wernigerode, von *Ebendemselben.* VI. Eine höchst seltene Ver-

Verhärtung im Unterleibe, von Dr. *Peter Gottfr. Jördens*, Stadtphysikus zu Hof.

Mit diesem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktischen Heilkunde. 16ten Bandes 2tes Stück.* Preis 6 Gr.

Inhalt: 1) *Christoph Knape* kritische Annalen der Staatsarzneykunde für das 19te Jahrhundert, 1sten Bandes 1. u. 2. Theil. 2) Dr. *Arnold Wienholds*, Heilkraft des thierischen Magnetismus nach eigenen Beobachtungen. Nach dem Tode des Verf. aus dessen literarischem Nachlasse herausgegeben von D. *Joh. Ch. Friedr. Scherf*, Dritten Theils erste Abtheilung.

---

*Schlesien ehedem und jetzt.* Eine Zeitschrift, herausgegeben von *Oelsner* und *Reiche*. *Erstes* Stück. *Januar* 1806.

Inhalt: 1) *Plan der Zeitschrift.* 2) *der im Jahre 1517 in Breslau errichtete Glückshafen*, oder die erste Lotterie der frühern Zeiten, von der man bis jetzt genaue und umständliche Nachrichten hat. — Directoren des Glückshafens — Acht vereidete Gesandte mit eben so viel Dienern vertreiben die Loose in Deutschland, Polen und Ungarn — Zahl und Nominalwerth der Loose — Zahl der Ziehungen — Verzeichniss der Gewinne und der Personen, die sie gezogen haben. 3) *Reisen Niclas von Popplau, Ritters, bürtig von Breslau* vom Jahre 1483 bis 1486, durch Deutschland, England, Portugal, Spanien und Frankreich. — Biographische Notizen von ihm — Vermächtniss des Hagestolzes für Heirathslustige — Sein Tod in Alexandria. — Abreise von Middelburg nach England — Doctor Schenk in London, ein Schlesier — die freundlichen, zuvorkommenden Engländerinnen. — Beschaffenheit des Landes — Character der Einwohner — Schönheit der zudringlichen Mädchen; in England muss der Venusberg seyn — Audienz beym König Richard — die allerliebste Musica — Popplau muss dem König von andern Höfen erzählen (wird fortgesetzt). 4) *Breslau im Jahre* 1805 — Grosse Sterblichkeit in den Jahren 1804 u. 1805 — Ihre Hauptursache die Pockenseuche — Selbstmörder und Verunglückte — das Feuer auf der Schuhbrücke, Kopille, ein braver Maurergeselle rettet 6 Menschen vom Feuertode — Unterdrückte Feuersgefahren. (Der Beschluss folgt). 5) *Chronik von Breslau* für den Januar 1805.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Dr. *Gall's Vorlesungen*
*kritisch analysirt*
von *J. Mendel*, Dr. Med.
8 gGr.

Eben so auch die, welche mit Kenntnissen in den Städten umherziehen, und jedem, der Lust hat, davon verkaufen und verhökern, loben freylich alles was sie feil haben; vielleicht aber mag auch unter ihnen so mancher nicht wissen, was wohl von seinen Waaren heilsam oder schädlich ist für die Seele, und eben so wenig wissen es die, welche von ihnen kaufen, wenn nicht etwa einer darunter, in Beziehung auf die Seele, ein Heilkundiger ist. (S. Platons Werke übers. von Schleiermacher. S. 242.)

Hamburg bey Adolph Schmidt.

---

*Versuch einer medicinischen Diagnostik in Tabellen. Für Aerzte und Wundärzte.* Von Dr. *Karl Gustav Schmalz, praktischem Arzte zu Lomatzsch. Erste Abtheilung.* kl. Folio. 1806. zu haben bey dem Verfasser und in Commission bey Aug. Lebr. Reinike in Leipzig. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Die häufige Nachfrage nach dieser schon frührr angekündigten, nun wirklich erschienenen — Schrift beweiset hinlänglich die Wichtigkeit ihres Gegenstandes. Die Erkenntniss und Beurtheilung einer vorkommenden Krankheit und ihres Charakters ist unstreitig der wichtigste Punkt für den Praktiker, und allemal um so schwieriger, je grösser die Aehnlichkeit ist, den so mancher kranke Zustand mit einem andern hat. Wenn daher die Beyspiele einer unglücklichen Verwechselung und daraus entspringenden ganz falschen Behandlung überall nicht selten sind: so muss eine vollständige Diagnostik, welche die innern und äussern Krankheiten bloss in Hinsicht der Unterscheidung aufstellt und ordnet, dem Arzt und Wundarzt sehr willkommen seyn. Besonders ist die Tabellenform ganz geeignet eine überaus bequeme Uebersicht zu gewähren.

---

In Commission bey Adolph Schmidt in Hamburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Testimonia Auctorum de Merkelio,*
das ist:
*Paradiesgärtlein für Garlieb Merkel.*
Kölln, bey Peter Hammer. 16 Gr.

---

Im Verlage von C. H. Reclam, Buchhändler in Leipzig, wird eine Uebersetzung von folgendem Werke herauskommen:

*Tableau méthodique des espèces minérales présentant la serie complète de leurs caractères, d'après le système de Hauy* p. *Lucas*, *premiere Partie. Paris* 1806.

Der Uebersetzung werde ich die sämmtlichen 86 Kupfer zu *Hauy's Mineralogie*, 4 Bände, beyfügen.

Zum 4ten Theil von *Hauy Mineralogie*, übersetzt von *Karsten* und *Weiss*, der in der nächsten Oster-Messe erscheint, werden die neuen Entdeckungen und Zusätze von *Hauy* selbst mitgetheilt werden.

Der Preis der Mineralogie 4 Bände ist 20 Rthlr. Wer sich bis zur Oster-Messe 1807 beym Verleger selbst meldet, erhält das Exemplar für 3 Frd'or.

C. H. Reclam.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 42.

Mittwochs den 12ten März 1806.

## LITERARISCHE ANALEKTEN.

### I.

### Bemerkungen

*über eine Antikritik und über das Evangelium der Hebräer.*

Die „Neue Untersuchung über das Alter und Ansehen des Evangel. der Hebräer, nach Eichhorns „Einleitung ins N. T. und der *Recension derselben in der* „*Hallischen A. L. Z.* von *M. Ch. Fr. Weber*, Diakon. in „Winnenden (Tübingen bey Heerbrand 1806. S. 114. „in 8.)“, ist eine *Antikritik* gegen *einen Theil* unsrer auf dem Titel genannten Recension. Ein literarischer Correspondent des Hamburger Correspondenten (Nr. 4. 1806.) — welcher die neue Untersuchung sehr schnell erhalten haben muss, auch mit einigen Privatumständen des Hn. Vf. bekannt zu seyn scheint — war auf jeden Fall allzu eilfertig in seiner Behauptung, dass durch Hn. *W.* gegen unsre „leidenschaftliche“ etc. Recension der erste Theil der Eichhornschen Einleitung ins N. T., also die diesen ganzen Theil ausfüllende Hypothese von Entstehung der drey ersten kanonischen Evangelien aus einem vorausgesetzten aramäischen Urevangelium und dessen mancherley Ueberarbeitungen und Uebersetzungen mit einemmal siegreich gerettet worden sey. Die Neue Untersuchung bezieht sich auch in ihrem wesentlichsten Inhalt bloss auf ein Aussenwerk der Recension (A. L. Z. 1805. Nr. 127. S. 347 — 353.), welches auch nur gegen ein Aussenwerk der Eichhornischen Hypothese, gegen die wenigen §§. gerichtet ist, die das *Alter des Evang. nach den Hebr.* über das Alter der kirchlichen Evangelien hinaufrücken.

Das äusserst Erzwungene in Hn. *W's.* Apologieen einiger Versehen, die unsere Recension in der Eichhornschen Darstellung nebenbey bemerkt hatte, und die nun Hr. *W.*, es koste, was es wolle, ausglätten will, berühren wir, als Nebensache, gar nicht. Liesse sich Hr. Eichhorn hundert solche Ungenauigkeiten entfallen, und müsste davon da, wo man als Recensent spricht, die Rede werden, so würde dadurch doch unsre Ueberzeugung, dass Hr. Eichhorn sie eben so gut selbst zu verbessern wusste, im geringsten nicht vermindert seyn. Sie deswegen abzuläugnen, bleibt unnöthig.

Unsere Recension musste nämlich bemerkbar machen, dass Hr. E. bey dieser Vorfrage mehreren patristischen Stellen diejenige Erklärung, welche mit seinem Zweck übereinkommt, zum Theil wider den Sinn des Textes, zum Theil aber allzu einseitig, als die einzig mögliche, unterlege, während eine andere zum wenigsten eben so möglich sey. Im letztern Fall müssen vorurtheilsfreye Untersucher ein solches Datum in seiner Vieldeutigkeit darstellen und eben dadurch zeigen, warum es weder zum Dafür noch Dawider gebraucht werde. Nur Sachwaltern ist zugestanden, dass sie zu Gunsten ihrer Clienten die einseitige Ansicht allein ins Licht stellen, sie durch die möglich besten Wendungen geltend machen, Zeugen zulassen, die mehr als sie wissen können, aussagen, und sogar die Gegengründe, so weit als sie können, im Schatten verstecken. Wir können nicht bergen, dass diese ehedem in sogenannten Vertheidigungen des herkömmlichen Kanons nur allzu gewöhnliche Methode, die man im theologischen Fach *Tertullians Art und Kunst* nennen könnte, auch wenn sie wider das Herkömmliche angewendet wird, für uns nach unsrer literarischen Pflichtenlehre eben so unzulässig und tadelnswerth bleibt, als im Gegentheil. Wie glücklich ist der freye Untersucher! Er kann, auch wenn er verliert, nur gewinnen. Nur ist sein reiner Gewinn an die Pflicht gebunden, weder einen unaufgelösten Gegengrund zu verschweigen, noch schwache Gründe jemals so zu stellen, wie wenn die Menge von Scheinbeweisen (d. h. von Nullen) gleichsam durch Anhäufung zu einem Beweis (zu einer reellen Zahl) werden könnte!

Könnte Rec. gegen eine zum Buch gewordene Antikritik wieder ein Buch zu schreiben, die Zeit gewinnen: so würde er gerne eine Wette darauf setzen, dass er Schritt für Schritt zu zeigen vermöge, wie jedem von Hn. W. ausgeschmückten Grunde gerade das, was ihm zum Beweis noch nöthig wäre, abgehe. Bey seinen ersten Sätzen, die Stellen aus Ignaz und Hieronymus, Papias und Eusebius betreffend, hat diess schon ein Recensent der Neuen Untersuchung in den Tübingischen gel. Anzeigen (1806. St. 5.) beyspielsweise so human als gründlich dargethan. Fein ist eben daselbst die (von Hn. W. nicht bemerkte) mögliche Steigerung des Arguments aus Hegesipp. Euseb. KG. 4, 22. sagt von diesem Alten, dessen Hypomnemata (Euseb. 4. 8. Grabe Spicileg. S. 204. II. Th.) zwischen das J. 162 — 185. fallen: εκ τε του καθ᾽ ἑβραιους ευαγγελιου και του συριακου και ιδιως εκ της ἑβραιδος διαλεκτου τινα τιθησιν, εμφαινων, εξ ἑβραιων ἑαυτον πεπιστευκεναι, και αλλα δε ὡς αν εξ Ιουδαικης ἀγραφου παρα-

παραδοσεως μνημονευει. Unsere Recension (S. 349.) übersetzte: „Heges. *sagt einiges* aus dem Evang. κ. εβρ. *und aus dem Syrischen*, und besonders aus dem hebr. Dialekte ... auch erwähnt er andere Dinge, *gleich als* aus einer *ungeschriebenen* jüdischen Überlieferung;" machte aber dabey vornehmlich den Zweifel: ob Euseb. *historisch wusste*, dass Hegesipp. jenes einiges wirklich *aus* dem Ev. der Hebr. genommen habe; oder ob am Ende bloss das *Urtheil* des Eusebius: „H. hat einiges, dass *ich* im Evang. der Hebr. lese, folglich hat schon H. diess *aus* diesem Evang. genommen!" in jenem, auf mancherley τιθεντα zugleich sich beziehenden τιθησιν τινα εκ του κ. Ε. ε. etc. ausgesprochen sey. Dagegen musste uns nun die Bemerkung der Tübingischen Blätter, als scharfsinnig, wahre Freude machen, dass der Nachsatz: ὡς ἀν ἐξ ἀγραφου παραδ. *als Antithese* gegen das vorhergehende, anzudeuten scheine, Euseb. habe das ευαγγ. κ. Εβρ. bey dem Hegesipp als eine γραφην *genannt* gefunden; — ungeachtet wir eben diesen Rec. wahrscheinlich für uns haben werden, wenn wir daran erinnern, dass die Antithese eher in der Entgegensetzung derjenigen Spuren, welche den Heges. als *Juden-Christen* zeigten, gegen das, was er sogar aus der *jüdischen* (rabbinischen, kabbalistischen?) Tradition anführte, zu suchen seyn möchte. Hätte uns doch das, was Hr. *W.* unserer Recension bey dieser St. entgegen hält, aus gleichem Grunde Freude machen können! Er hebt unsere Uebersetzung der Worte *εκ του συριακου aus dem Syrischen*, ungeachtet diess auf jeden Fall Nebenworte sind, S. 49. heraus, und spricht in drey- und vierfachen Wiederholungen das kategorische Urtheil aus, sie sey „sicher unrichtig;" wie man im Deutschen sage, *das Syrische, Griechische* etc., und darunter diese *Sprache* verstehe, so sage man im Griechischen durchaus nicht, es sey „durchaus gegen den griechischen Sprachgebrauch" *εκ του συριακου* in der St. des Euseb. so zu übersetzen, wie es der Rec. übersetzt hat, u. dgl. m. Bequem sind dergleichen Verdammungsurtheile, die dem Gegner den Beweis zuschieben. Mag aber Hr. W. nur in *Fabricius Cod. Apocr. N. T.* gerade in der Collection über die apokryph. Evangelien um ein Paar Seiten weiter lesen: so wird er S. 366. bemerken, dass *μεταφραζειν εις Ἑλληνικὸν in die griechische Sprache übersetzen* etc. gegen den *patristisch griechischen* Sprachgebrauch nicht ist.

Die übrige *Reihe von Gründen für das über unsere Kanonische Evangelien hinauf reichende Alter des* Ευαγγ. κ. Εβρ. erscheint, ungeachtet sie nichts neues enthält, den mit diesem Detail minder bekannten Lesern ohne Zweifel stark, bloss aber desswegen, weil man *nicht zugleich die Kehrseite* sieht.

Was hilft es S. 6. zu wiederholen, dass die *απομνημονευματα των Αποστ.* bey Justin *höchstwahrscheinlich* das Evangelium der Hebr. sey, da doch Justin das, was er als *γενομενα ὑπο τ. αποστολων απομνημονευματα* gebrauchte, *im Plural ευαγγελια* nennt und diesen collectiven Namen als den damals schon gewöhnlichen angiebt (ἁ καλεῖται ευαγγέλια. Apol. I. c. 66.) Diess war schon, ehe Hegesipp schrieb (Grabe S. 147. 203. Th. II.) zwischen J. 150—160. Was hilft es, S. 28. zu behaupten, dass sich in Justins Citationen jener *απομνημονευματων* keine dem *Lukas eigenthümliche* Stelle finde, da schon Stroth (Repertor. I. Th. S. 57. ff.) mehrere angeführt hat, die sich in ausgezeichneten griechischen Worten auf Luk. 1, 31. 35. 38. 22, 44. 23, 46. etc. beziehen, das Ευαγγ. κατ Εβρ. aber erst von Hieron. ins Griech. und Lateinische übersetzt wurde. Was hilft es, S. 33. wie unbezweifelt zu wiederholen, dass Justin wenigstens Eine Stelle *gerade so* anführe, wie sie in dem Evangelium der Hebr. gestanden, da unsre Recension S. 359. 360. darauf aufmerksam gemacht hat, wie Justin selbst dergleichen traditionelle Vermehrungen seiner Nachrichten genau von dem absondere, was *εν τοις απομνημονευμασι τ. Αποστολων γεγραπται*. Was hilft S. 10. die Declamation: „Man *muss* entweder *ganz fremd* in der ältesten Geschichte der christl. Kirche . . seyn, oder das, was augenscheinlich ist, läugnen *wollen*, wenn man nicht zugeben will, dass man von diesen (apokryph.) Evangelien *frühere Nachrichten* habe, als von unsern Kanonischen?" Selbst wenn der genauere Geschichtforscher die Behauptung, dass Hegesipp schon das Evang. κ. Εβρ. genannt habe, als unzweydeutig gelten lassen könnte: so wäre diess die erste Stelle, wo wir dieses Evang. genannt fänden. Diese Stelle aber ist nicht früher, als 162. Und S. 109. giebt Hr. W. selbst zu: „in die Mitte oder vielmehr *in die zweyte Hälfte* des zweyten Jahrhunderts falle die Bestimmung und Festsetzung des Kanon. Ansehens unserer Evangelien und die Ausschliessung aller andern von demselben, nach Theophilus Antioch., Irenäus, Clemens Alex. Die, gegen welche man die übrigen ausschloss, müssen denn überdiess nicht erst von gestern her der Kirche bekannt gewesen seyn!" Von Theophilus, welcher um Mark Aurels Zeit in Antiochien Bischof war, hatte noch Hieron. *Commentarios*, worin derselbe schon *quatuor Evangelistarum in unum corpus dicta coupingens ingenii sui nobis monumenta reliquit. Grabe. p.* 223. An den noch früheren Herakleon, welcher über Joh. u. Lukas (12, 8.) commentirte (s. *Grabe Spicil.* T. II. p. 84.) hat Hr. *W.* nicht gedacht. Eben so wenig an die unläugbar mit unserm Matth. u. Joh. übereinstimmenden Citationen des Ptolemäus. Grabe p. 69 sqq. Wir wollen ihm dafür weder bösen Willen noch ein Fremdseyn in der Kirchen-Geschichte aufbürden! Was hilft es aber ferner S. 7. zu sagen: Eusebius, Epiphanius, Hieronymus reden ohnehin von dem Evangelium nach d. Hebr. als von einer in der *ganzen* christl. Kirche *allgemein* bekannten Biographie Jesu. Wäre auch anzunehmen, dass damals überall bekannt gewesen sey, es existire eine solche Biographie: so konnte doch dem Inhalt nach eine Schrift unmöglich allgemein bekannt seyn, welche von Hieron. erst als *hebraicis litteris Scripta ex chaldaico syroque sermone* ins Griech. und Lateinische übersetzt wurde. Sie war sogar nicht allgemein bekannt, dass vielmehr *Theodorus Mopsvest.* (*Photii biblioth. Ed.* 227.), ungeachtet er anfangs Presbyter zu *Antiochien* gewesen war, den Hieron. im Verdacht hatte, es selbst erdichtet und den Fund bloss vorgegeben zu haben. τουτον και τὸ πέμπτον ευαγγελιον προςαναπλασαι λεγει, εν ταις Ευσεβιου του παλαιστινου βιβλιοθηκαις ὑποπλαττομενον ευρειν. Was hilft es, S. 7. 8. zu wiederholen: dass die Abfassung dieses Evang. in die

die Zeit zu setzen sey, zu welcher das Christenthum noch in Palästina *allein* verkündigt wurde; diess „erhelle unter andern daraus, dass *die Nazoräer* dieses „Evang. gebrauchten . . *denn die Nazoräer waren die ersten Christen.*" Waren denn, ich bitte, *die* Nazaräer, von denen wir wissen, dass sie das Ev. καϑ. Εβϱ. gebrauchten, diese Zeitgenossen Hieronym. und Eusebius, die ersten Christen? Was hilft es, durch eine *quaternio terminorum* zu argumentiren? — Was hilft es, zu wiederholen, das Ev. κ. Εβϱ. habe bey den vorzüglichsten Kirchenschriftstellern *in grossem Ansehn* gestanden, da Orig. an den 3 Stellen, wo wir etwas daraus bey ihm angeführt finden, die Formel: „Wenn es jemand zulässt" etc. voranschickt, wie diess denn auch vor der zweymal angeführten so abgeschmackten Stelle („*modo accepit me mater mea, Spiritus S.* [*uno capillorum meorum*] *et abstulit me in montem Tabor*" etc.) ohnehin sehr nöthig war. Das drittemal sagt er noch behutsamer und gerade *gegen alles grosse Ansehen: sita placet alicui suscipere illud, non ad auctoritatem, sed ad manifestationem propositae quaestionis.* Wäre das Ev. nach den Hebr. in seinem aramäischen Text älter als unsere Kanonische Evangelien, so hätte ihm das gerechte Ansehen gebührt, welcher Orig. und Hieron. als Exegeten ihm gewiss auch nicht versagt haben würden, dass sie aus ihm, als Originaltext, unsere Evangelien oft zu beleuchten versucht hätten.

Raum und Zeit gebricht uns, die übrige Anzahl ähnlicher Argumentationen der Neuen Untersuchung hier aufzuführen. Aufrichtig zu sagen, erscheinen sie uns wie Hinkende, welche sich immer nur von der Seite, wo sie gerade gehen können, zu zeigen suchen. Durch die Vervielfältigung solcher Schlüsse ist nie etwas zu gewinnen, weil auch von zwey Hinkenden dieser Art keiner dem andern sein gerades Bein borgen kann!

Soll (um doch die Beantwortung der Frage selbst hier noch mit wenigem auf den richtigeren Weg zu leiten) über das Alter des Evang. der Hebr. etwas gründliches ausgemacht werden: so muss man eben die Methode, deren Vorzüge vor dem grössten Theil der falschberühmten Traditionen schon Eichhorn bey manchen Büchern des A. T. erprobt hat, und die auch bey den übrigen alt- und neutestamentlichen Schriften weit richtigere und überzeugendere Resultate gewährt, die Methode, Entstehungszeit und Entstehungsart solcher kunstlos unverstellten Schriften *aus dem Inhalt selbst* erforschen zu lernen, auch hier anwenden. Abgeschmackte Stellen allein erweisen allerdings nicht, dass das Ev. κ. Εβϱ. nicht zu der Apostel Zeit unter gewissen Judenchristen habe entstehen können. Einige könnte man auch, wenn man mehr disputiren, als untersuchen will, durch die Möglichkeit der Interpolation zu vindicieren suchen. Dahin möchte die sublime Entdeckung gehören, dass der Geist Gottes bey der Taufe erblickt worden sey in der Gestalt einer herabkommenden *und in ihn hineinkommenden* Taube! *εν ειδει περιστερας κατελθουσης και εισελθουσης εις αυτον.* Wenn aber der Anfang des Evang. der Ebioniten nach Epiphanius war: *οτι εγενετο εν ταις ἡμεραις Ἡρωδου, τοῦ βασιλέως τῆς Ἰουδαίας, ηλθεν Ιωαννης βαπτιζων* etc.: so ist klar, dass kein palästinens. Judenchrist jener frühen Zeit der Herodes *Antipas*, welcher gerade in Ιουδαια nichts zu befehlen hatte, als *König von Judäa* beschreiben und damals, wo „Judäa die Provinz des Pilatus" (Luk. 3, 1.) bezeichnete, dieses Wort in der zu andern Zeiten möglichen allgemeinern Bedeutung nehmen konnte. Und sollte etwa diese Verwechslung des Herodes I. oder des Herodes Archelaus (Matth. 2, 22.) mit dem Antipas bloss gegen das von Epiphanius als ebionitisch gekannte Evangelium gelten: so ist es ferner eben so unmöglich, dass zu Lebzeiten der Apostel und in ihrer Nähe Jacobus, *qui liberat calicem Domini*, d. h. einer der Zwölfe, mit Jacobus *Justus* verwechselt werden konnte, wie in der erbaulichen Erscheinungsanekdote des Nazoräischen, von Hieronymus übersetzten, Aufsatzes (s. *Fabric.* p. 366.) geschieht. Davon nichts zu sagen, dass dieser Jacobus geschworen haben soll: *ab illa hora, qua biberat calicem Domini*, so lange nichts zu essen, *donec videret eum resurgentem a mortuis*, wie wenn die bey der letzten Mahlzeit so trostlosen Apostel an eine so nahe Körperauferstehung Jesu gedacht hätten. Vgl. dagegen Joh. 20, 9. Noch mehr. Das von Hieron. übersetzte *Ev. juxta Hebr.* enthielt s. Fabric. p. 367., als Veranlassung der Taufe Jesu das Mährchen: *Ecce mater Domini et fratres ejus dicebant ei: Joh. baptista baptizat in remissionem peccatorum; eamus et baptizemur ab eo.* Wer hätte wohl, so lange das Taufen des Johannes noch bekannt war, ein Mährchen erdichtet, welches voraussetzt, dass *auch Frauen* von Joh. (im offnen Fluss?) getauft worden seyen. Uebrigens ist auch dieses Anekdötchen zugleich in der *Prädicatio Petri* gewesen (*Grabe T. I. p. 69.*) und zeigt sich durch den Zusatz: („*dixit autem eis: quid peccavi, ut vadam et baptizer ab eo? nisi forte hoc ipsum, quod dixi, ignorantia est*") wo J. wie ein pharisäischer Casuistiker von *Unwissenheitsünden* spricht, als eine Jesu unwürdige Erdichtung. Sogar die wenigen hebräizirenden Worte, welche Hieron. anführt, enthalten eine Spur, dass parallele Stellen des Nazor. Evangeliums erst aus dem *griechischen* Matthäus entstanden sind. Hieron. sagt: „*Iste (Barrabas) in Evangelio quod scribitur „juxta Hebraeos", Filius Magistri eorum interpretatur.*" Woher dieses *magister eorum?* Im griechischen Matthäus steht nicht der Nominativ, sondern zweymal Βαϱαββαν. Der Schall erinnerte an רַבָּן *magister magnus.* Daher nahm der Nazoräer בַּר־רַבָּן für den Namen des Mörders. Hieronymus, weil er das *nun augmentativum* für das *suffixum* nahm, meynte, die Bedeutung des Namens sey: *filius Magistri nostri*, und habe gleich ein böses *omen* gegen die Hebräer. Da er nun von diesen in der dritten Person spricht, so sagt er: Jener werde im Ev. d. Hebr. ausgelegt als ein Sohn von einem *ihrer eigenen* Rabbinen. Kurz: nur der *griechische Accusativ* Βαϱαββαν war es, was im Evang. der Hebr. den Missgriff über den Namen Βαϱαββας veranlassen konnte; folglich wurde *hier* aus dem *griechischen* Matthäus (27, 16. 17.) geschöpft. Nach diesem Beyspiel einer griechischen Quelle des Nazoräischen Evang. κ. Εβϱ. ist auch die Bemerkung nicht überflüssig, dass die von Clemens Alex.

Fabric.

Fabric. S. 361. daraus citirte Stelle: *ὁ θαυμάσας βασιλευσει και ὁ βασιλευς αναπαυσεται*, eine nur *im Griechischen* entstandene falsche Leseart habe. Denn dass nicht ὁ θαυμάσας, sondern ὁ παύσας zu lesen sey, ist nach dem Gegensatz in *αναπαυσεται*, und nach dem Mangel eines leidlichen Sinns, wenn ὁ θαυμασας angenommen würde, wohl nicht zu bezweifeln. Der Sinn ist mit Matth. 5, 5. parallel.

Es ist in Wahrheit unerwartet, in so wenigen Fragmenten noch so viele Data von Zeit und Art der Entstehung dessen, was wir als Evang. κ. Εβρ. überliefert erhielten, finden zu können. Hr. *W.* sagt S. 71. „Wir „haben diese Fragmente auch vor uns .. und können „darin weder abentheuerliche Meinungen, noch Fehler, „welche die Nähe des Orts und der Zeit hätte unmög„lich machen sollen, noch Parachronismen, noch andere „leere Fictionen finden und erkennen;" welches Hr. *W.* S. 74. noch einmal „auf sein Wort" versichert. Hierüber ist nichts zu sagen, als dass es uns leid thue; eben so leid, als der *Ton* von Stellen, wie S. 77. „Man muss „nicht nur in dem Gebiet der Conjecturen und Einbil„dungen [Vgl. S. 20.] zu verweilen gewohnt seyn, „sondern man muss auch sich vorgenommen haben, al„lem zu widersprechen, wenn man von einem Evangel. „der Nazoräer als einem aus unsern griechischen Evan„gelien ins Hebräischchaldäische übersetzten redet." Unser Sinn kann, so gewiss wir die Fragmente des Evang. der Hebr. studiert haben, nicht dieser seyn, dass so viele Stellen desselben, welche in unsern Evangelien gar nicht vorkommen, und meistentheils für diese viel zu abgeschmackt und contrastierend wären, aus letzteren übersetzt seyen. Aber dass in den gemeinschaftlichen Stellen Spuren der Priorität unserer *griechischen* Evangelien und ein (sogar fehlerhaftes) Uebertragen aus diesen sich entdecken lasse, ist nun wohl aus dem obigen βασιλευς της Ιουδαιας und dem durch den griechischen Accusativ Βαραββαν entstandenen בַּר רַבָּן eben so klar, als die Abenteuerlichkeit und Fehlerhaftigkeit anderer Stellen, welche dieses Nazoräische Evangelium für Männer von kritischem Geschmack längst so mühsamer Lobpreisungen und Ehrenrettungen unwürdig hätten zeigen sollen. Nur den alten, in den Wunderglauben versunkenen, Kirchenvätern kann man zu gut halten, dass sie dergleichen Steine nicht schreyen hörten, und die Unechtheit einer solchen Ausgeburt aus dergleichen Deformitäten nicht anerkannten. War es doch dem Hieronymus möglich, den Unsinn noch höher zu treiben, und um jeden, welcher dem Evang. nach den Hebr. glauben wolle, unbedenklich den heiligen Geist *die Schwiegermutter der Seele Jesu* nennen zu lassen. *Commentar. in Michae* 7, 6. „*Qui legeris Canticum Canticorum et sponsum animae Sermonem* [Λογον] *intellexeris, credideris que Evangelio, quod sec. Hebraeos editum nuper transtulimus, in quo ex persona Salvatoris dicitur: Modo metulit mater mea, Spiritus S. in uno capillorum meorum* [wie den apokryphischen Habakuk] *non dubitabit dicere, Sermonem* [Λογον] *Dei ortum esse de Spiritu et animam* [ψυχην] *quae sponsa Sermonis est, habere socrum sanctum Spiritum, qui apud Hebraeos dicitur genere foeminino.*" Welche Familienverwandtschaft! Ein Urevangelium zum Stifter derselben machen zu helfen, ist nicht gesonnen

*der Recensent.*

## II.

### *Ueber Tarschisch.*

*In Beziehung auf Intelligenzblatt der A. L. Z.* 1806. *Num.* 16.

Hr. Prof. *Bredow* nennt es am angez. Orte S. 124. eine *bis jetzt ganz übersehene* Bemerkung, dass die Hebräer nur nach Ophir, nicht nach Tarschisch gesegelt seyen, dass *Tarschischfahrer* von grossen Kaufmannsschiffen zu verstehen seyen etc. Er verweist darauf, sie 1802. gemacht zu haben, und freut sich, sie 1805. Nr. 178. der Götting. gel. Anzeigen durch Hn. Prof. *Tychsen* bestätigt zu finden. Einsender dieses will, weil diese Berichtigung über *Tarschisch*, dass es ein *grosses Meer*, nicht aber irgend ein Land bedeute, und אֳנִיּוֹת תַּרְשִׁישׁ als *Weltmeerschiffe*, besser: *Schiffe, die ein stürmendes Meer aushalten können*, zu übersetzen seyen, für die alte Geographie von Einfluss ist, den um dieses Fach verdienten Gelehrten darauf aufmerksam machen, dass diese Bedeutung philologisch erwiesen und bey *allen* Stellen des Alten Test. weit vollständiger durchgeführt sich findet, in Prof. *Paulus* Memorabilien 5. St. und zwar in dessen Beytrag zu e. Commentar über Jesaias S. 103 — 119. (Leipz. 1793.). Ob die Bemerkung dort bis jetzt ganz übersehen worden sey, ist uns unbekannt.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## Ankündigungen neuer Bücher.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 43.

Sonnabends den 15ten März 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

*Halle.*

*Verzeichniss der auf der Königl. Friedrichs-Universität im bevorstehenden Sommer-Semester zu haltenden Vorlesungen.*

#### I. Theologie.

Die *theologische Encyklopädie* und *Methodologie* trägt Hr. Prof. *Vater* vor.

Eine *Einleitung in die ganze Bibel* giebt Hr. Ober-Cons. Rath Dr. *Niemeyer* und Hr. Prof. *Stange*.

*Exegetische Vorlesungen über das Alte Testament:* Hr. Dr. *Knapp* erklärt auserlesene Stellen aus *Jesaias* nach der Lenzischen Stiftung; Hr. Prof. *Vater* erklärt den *Hiob* nach der *Uebersetzung der 70 Dollmetscher* und vergleicht sie mit dem hebräischen Original.

*Exegetische Vorlesungen über das Neue Testament:* Hr. Geh. Rath *Nösselt* erläutert aus dem zweyjährigen Cursus der Erklärung des N. T. diessmal die *Apostelgeschichte* und den *Brief Pauli an die Römer;* auch zeigt er in der Erklärung des *Briefes Pauli an die Philipper*, besonders für die Mitglieder des theologischen Seminars, die beste Art, wie man sowohl den Sinn der heiligen Schrift durch gelehrte Hülfsmittel finden, als auch ihn zur Kenntniss der christlichen Lehre und Gottseligkeit anwenden müsse. Hr. Dr. *Knapp* fängt den zweyjährigen Cursus über das N. T. von neuem an und erläutert in diesem halben Jahre die Evangelien des *Matthäus*, *Marcus* und *Lucas*. Ebenfalls einen zweyjährigen exegetischen Cursus über das N. Test. eröffnet Hr. Prof. *Schleyermacher* mit den *Paulinischen* Briefen an die *Thessalonicher*, *Corinther* und *Römer*.

Von der *christlichen Glaubenslehre* trägt Hr. Dr. *Knapp* den *ersten* Theil in Verbindung mit einer kurzen *Geschichte* der einzelnen *Dogmen* vor. Auch lieset Hr. Prof. *Stange* über die *theol. Dogmatik* und hält ein Examinatorium darüber.

Die *christliche Moral* trägt Hr. Geh. Rath *Nösselt* und Hr. Prof. *Schleyermacher* vor, letzterer als den 2ten Theil seines ethischen Cursus.

Den *ersten* Theil der *christlichen Kirchengeschichte* erzählt Hr. Prof. *Vater* nach *Schröckh*.

*Ebenderselbe* hält ein *Examinatorium* über die *Kirchengeschichte* nach seinen synchron. Tafeln.

Ueber *Zweck* und *Methode* des *Studiums der Kirchengeschichte* liest Hr. Prof. *Schleyermacher*.

Die *unmittelbaren Vorbereitungswissenschaften auf das christliche Lehramt* fängt Hr. Ober-Consistorial-Rath Dr. *Niemeyer* von neuem an, und trägt in diesem halben Jahre die *Methodik des populären und praktischen Religions-Unterrichts* vor, nach eignem Lehrbuche.

Hr. Prof. *Wagnitz* giebt im *theologischen Seminar* eine kurze *Charakteristik unsrer besten Kanzelredner neuerer Zeit*, mit Winken zur weisen Nachahmung; im *pädagogischen Seminar* commentirt er einige Abschnitte der kleinen Schrift: die vorzüglichsten Regeln der Katechetik, und übt die Mitglieder im Katechisiren.

Das *theol. Disputatorium* setzt Hr. Prof. *Vater* fort.

#### II. Jurisprudenz.

Die *juristische Encyklopädie* lehrt nach eignem Lehrbuche Hr. Geh. Justiz-Rath *Schmalz*, nach *Eisenhart* Hr. Prof. *Woltär*.

Eine *Einleitung in die ganze heutige Rechtswissenschaft der Deutschen*, verbunden mit einer *pragmatischen Geschichte und Statistik des gesammten deutschen Rechts* giebt nach seinen Lehrbüchern Hr. Prof. *König*.

Die *Institutionen* erklärt nach seinem Lehrbuche Hr. Prof. *Woltär*, und nach demselben Lehrbuche Hr. Justiz-Rath *Wehrn*.

Die *Pandekten* erklärt nach *Böhmer* Hr. Geh. J. R. *Schmalz*, nach eignem Lehrbuche Hr. Prof. *Woltär*, nach *Hellfeld* Hr. Prof. *Bathe*, nach eignem Lehrbuche Hr. Prof. *Konopack*, nach *Hellfeld* oder *Thibaut* Hr. Justiz-Rath *Wehrn*.

Den *ersten* und allgemeinen Theil des *Privatrechtes*, mit einer *Einleitung in das positive Recht*, trägt Hr. Prof. *Dabelow* vor.

Das *deutsche Privatrecht* und insonderheit das *Handels-*, *Wechsel-*, *See-* und *Lehnrecht* trägt Hr. Geh. Just. Rath *Schmalz* vor.

Die *schwersten und wichtigsten Lehren des in Deutschland geltenden Rechts* erklärt Hr. Dr. *Wiese*.

Die Grundlehren des *römischen* und *preussischen Rechts* Hr. J. R. *Wehrn* nach eignem Entwurfe.

Das gemeine *deutsche* und *preussisch-brandenburgische Cameral- und Polizeyrecht* lehrt *Ebenders.*

Das *Staats- und Völkerrecht* erklärt nach seinem Lehrbuche Hr. Prof. *König*.

Das *Lehnrecht* nach *Böhmer* Hr. J. R. *Wehrn.*

Das *Criminalrecht* lehren Hr. Prof. *Woltär*, nach *Meister*; Hr. Prof. *Dabelow*, Hr. Prof. *Bathe* nach *Meister*; Hr. Prof. *Konopack* nach *Feuerbach.*

Das *Kirchenrecht* erklärt nach eignem Lehrbuche Hr. Prof. *König*, nach *Böhmer* Hr. Prof. *Bathe*, nach *Schnaubert* Hr. J. R. *Wehrn.*

Die *Geschichte des gesammten in Deutschland geltenden Rechts* lehrt Hr. Prof. *Dabelow.*

Die *Referirkunst* nach *Kees* oder den *gerichtlichen Prozess* nach *Danz* lehrt Hr. J. R. *Wehrn.*

*Praktische Uebungen* hält Hr. Geh. J. R. *Schmalz.*

Ein *Examinatorium* u. *Disputatorium* über die ganze Rechtswissenschaft hält Hr. Prof. *König.*

Ein *Repetitorium* des ganzen juristischen Cursus, verbunden mit einer Vorbereitung der Abgehenden zum Examen, hält Hr. Dr. *Wiese.*

## III. Medicin.

*Vergleichende Anatomie* lehrt Hr. Prof. *Froriep*, mit Benutzung mehrerer Sammlungen und in Verbindung mit Thierzergliederungen.

Die *Osteologie* trägt Hr. Dr. *Senff* vor.

*Vergleichende Physiologie* lehrt Hr. Prof. *Horkel.*

Die *allgemeine Pathologie* tragen Hr. Prof. *Kemme* und Hr. Ober-Berg-Rath *Reil* vor.

*Allgemeine Nosologie und Therapie* lehrt, nach eignem Leitfaden, Hr. Dr. *Herzog.*

Die *besondere Heilkunde* Hr. O. B. R. *Reil.*

Ueber die *Krankheiten der Weiber und Kinder* lieset Hr. Dr. *Herzog.*

Ueber die *Krankheiten der Kinder* insonderheit Hr. Prof. *Bergener* nach *Jahn.*

Die *Chirurgie* lehrt Hr. Geh. Rath *Loder.*

Die *Structur*, nebst den *wichtigsten Krankheiten der Knochen*, erläutert *Ebenderselbe.*

Ueber die *Kur der Augenkrankheiten* lieset Hr. Ob. Berg-Rath *Reil.*

Die *seltnern und schwierigsten Fälle der Entbindungskunst* erläutert Hr. Prof. *Froriep*, in Verbindung mit *Uebungen in allen geburtshülflichen Operationen*, letztere nach der 3ten Ausgabe seines Lehrbuchs. Auch setzt er das *geburtshülfliche Clinicum* fort.

Die *Materia medica* lehrt Hr Prof. *Bergener* nach *Horn*; Hr. Dr. *Düffer* nach eignen Dictaten, abwechselnd mit der *Experimental-Pharmacie*, beide mit Rücksicht auf die preussische Pharmacopöe.

Über die verschiedenen *Arzneyformen*, ihren Werth und die Art, sie für den Pharmaceuten verständlich und nach den Regeln der Pharmacie zu verschreiben, lieset Hr. Dr. *Düffer.*

*Klinische Uebungen* leitet Hr. Ob. Bergr. *Reil.*

*Disputirübungen* über medic. Gegenstände hält Hr. Dr. *Düffer* in latein. Sprache.

Die *Geschichte der Arzneykunde* erzählt Hr. Prof. *Sprengel.*

## IV. Philosophie.

Die *Logik*, verbunden mit einer *Einleitung in die gesammte Philosophie*, lehren Hr. Prof. *Tieftrunk* und Hr. Prof. *Hoffbauer*; letzterer nach seinem Lehrbuche und nach Dictaten.

Die *Logik* trägt nach *Meyer* Hr. geh. R. *Eberhard* und nach eigenem Lehrbuch Hr. Prof. *Maass* vor.

*Empirische Psychologie* lehrt Hr. Prof. *Maass* nach Dictaten.

*Pragmatische Anthropologie* trägt Hr. Prof. *Tieftrunk* vor.

*Psychische Medicin* lehrt *Ebenders.*

Das *Naturrecht* lehren die Hn. Prof. *Jakob*, *Tieftrunk* und *Hoffbauer* nach eigenen Lehrbüchern; Hr. Prof. *Maass* nach Dictaten.

*Naturrecht* und *Gesetzgebung* lehrt Hr. Prof. *Rüdiger* nach seinen Anfangsgründen.

Die *Geschichte des Naturrechts* erzählt Hr. Prof. *Hoffbauer.*

*Moralphilosophie* tragen nach eigenen Lehrbüchern Hr. geh. R. *Eberhard* und Hr. Prof. *Hoffbauer* vor.

*Unterhaltungen über sittliche Gegenstände* leitet Hr. Prof. *Tieftrunk.*

Die *Geschichte der neuern Philosophie* erzählt Hr. geh. R. *Eberhard.*

## V. Pädagogik.

Die *Didaktik* lehrt Hr. Ob. Cons. Rath *Niemeyer* nach seinem Leitfaden der Pädagogik und Didaktik; auch setzt er im *pädagogischen Seminarium* die praktischen Uebungen der Mitglieder fort.

## VI. Mathematik.

Die *reine Mathematik* lehrt Hr. Prof. *Klügel* nach seinem Lehrbuche; ebendieselbe nach *Maass* Hr. Lector *Hetzel.*

Die *analytischen Vorlesungen* setzt Hr. Prof. *Klügel* fort.

Die wichtigern Abschnitte der *politischen Arithmetik* erläutert Hr. Prof. *Konopack.*

Die *angewandte Geometrie* lehrt Hr. Lector *Hetzel* mit Ausübung auf dem Papiere und Felde.

Zum Unterrichte in der *Maschinenlehre*, oder der *Baukunst*, erbietet sich Hr. Prof. *Klügel.*

Die *Kriegs- bürgerliche* und *Landbaukunst* lehrt Hr. Lector *Hetzel*, verbunden mit Anweisung der dahin gehörigen Zeichnungen nach eigenen Aufsätzen.

## VII. Naturwissenschaften.

Die *Experimentalphysik* lehrt Hr. Prof. *Gilbert*, und zwar handelt er diessmal von der Electricität, dem Galvanismus, Magnetismus, dem Wärmestoff und den Meteoren.

Die *Experimentalchemie* trägt *Ebenders.* vor. Auch hält er ein Disputatorium und Examinatorium über physische und chemische Gegenstände.

Die *physische Geographie* lehrt nach seiner Encyklopädie Hr. Prof. *Klügel.*

Die *allgemeine Physiologie* trägt Hr. Prof. *Steffens* vor.

Die *Naturkunde aller drey Reiche* lehrt Hr. Prof. *Rüdiger* nach seinem natürl. Lehrgebäude.

Die

Die *Naturgeschichte*, und zwar vorzüglich die *Naturgeschichte des Thierreichs*, lehrt Hr. Prof. *Froriep*. Auch lehren die Naturgesch. nach *Blumenbach* Hr. Berg-Com. *Hübner*, in Verbind. der vergleich. Anat. nach *Cuvier*, und Hr. Lector *Buhle*.

Die *Oryktognosie* lehrt Hr. Prof. *Steffens*; auch übt er seine Zuhörer in Beschreibung von Fossilien und stellt geognostische Excursionen an.

Die *Botanik* trägt Hr. Prof. *Sprengel* wissenschaftlich vor, und verbindet damit die gewöhnlichen Wanderungen.

Die *Anfangsgründe der Botanik* lehrt Hr. Prof. *Bergener*, nach *Willdenow*, verbunden mit Demonstrationen von Pflanzen und botanischen Excursionen.

Die *allgemeine Zoologie* lehrt Hr. Prof. *Horkel*; und Hr. Lector *Buhle* nach seinem Lehrbuche.

Die *Entomologie* mit Rücksicht auf Oeconomie u. s. w. Hr. Berg-Com. *Hübner*.

## VIII. Staatswissenschaften.

Die *Politik* lehrt Hr. Prof. *Vofs* nach eigenen Dictaten.

Eine *Einleitung* in alle *ökonomische*, *Polizey*- u. *Kameralwissenschaften* trägt Hr. Prof. *Rüdiger* nach seinem Grundrisse vor.

Eine *Einleitung* in die *Kameral*- und *Staatswissenschaften* giebt Hr. Prof. *Jakob*.

Das *Polizey*- und *Finanzwesen* erläutert Hr. Prof. *Rüdiger* umständlich und praktisch nach seinem Lehrbuche.

Die *Polizeywissenschaft* insonderheit trägt Hr. Prof. *Jakob* vor.

*Ebenderselbe* einzeln die *Finanzwissenschaft*.

Die *Landwirthschaft* trägt Hr. Prof. *Rüdiger* nach *Beckmann* vor.

Die *Construction kameralistischer Gebäude*, deren *Zeichnung* und *Veranschlagung*, lehrt Hr. Prof. *Prange* nach *Gilly*.

Auserlesene Aufgaben handelt Hr. Prof. *Rüdiger* in der *Sprach*- und *ökonomischen* Gesellschaft ab, und erbietet sich zu *praktischen Uebungen* im Geschäftswesen, in Protocollen, Vorträgen, Decreten u. a. Aufsätzen.

Zu einem vollständigen Cursus für diejenigen, welche sich dem Departement der *auswärtigen Angelegenheiten* widmen, erbietet sich Hr. Prof. *Vofs*.

## IX. Historische Wissenschaften.

Die *Geschichte der alten Völker* lehrt Hr. geh. Rath *Wolf* nach *Bredow*.

Die *Staatengeschichte des Alterthums* erzählt Hr. Prof. *Schütz*.

Die *alte Geographie* lehrt Hr. geh. R. *Wolf* nach *Oberlin*.

Die *Geschichte der Kreuzzüge* erzählt Hr. Prof. *Voigtel*.

Die *Neuere Geschichte von Europa* trägt Hr. Prof. *Schütz* nach *Heeren* vor.

Die *europäische Staatengeschichte* lehrt Hr. Prof. *Vofs* nach *Meusel*.

Die *Geschichte des deutschen Reichs* erzählt Hr. Prof. *Voigtel* nach seiner Ausgabe von *Krause*; und Hr. Prof. *Vofs* nach *Pütter*.

Die *Geschichte der preussischen Monarchie* lehrt Hr. Prof. *Voigtel* nach eignen Heften.

Eine *Vergleichung Russlands unter Peter I. und Alexander I.* trägt Hr. Prof. *Schütz* vor.

Die *neuesten Denkwürdigkeiten der Staaten*- und *Litteraturgeschichte* setzt Hr. Prof. *Ersch* fort.

*Europäische Statistik*, mit besonderer Rücksicht auf die *Statistik der preuss. Staaten*, lehrt Hr. Prof. *Vofs* nach *Meusel* und *Krug*.

Die *Statistik von Europa*, mit Ausschluss Deutschlands, trägt Hr. Prof. *Ersch* vor, in Verbindung mit einem Abrisse der Geographie der übrigen Erdtheile nach *Gaspari's* 2n Curs. 6. Aufl.

Die *Statistik Deutschlands* lehrt *Ebenders.* nach dems. Lehrbuche.

Die *preussische Statistik* tragen Hr. Prof. *Rüdiger* und Hr. Prof. *Voigtel* nach *Krug* vor.

## X. Philologie.

*Platon's* Phädon erklärt Hr. Hofr. *Schütz*.

*Cicero's* Abhandl. über das Ideal des Redners an M. Brutus erläutert *Ebenders.*

Zu Interpretations-Uebungen der Mitglieder des philologischen Seminariums, unter der Direction des Hn. Geh. R. *Wolf*, sind die letzten Bücher des ältern Plinius nach dem Heynischen Abdrucke bestimmt.

Die Grammatik der *hebräischen* Sprache lehrt Hr. Prof. *Vater* nach seinem Lehrbuche, in Verbindung mit der Analyse des Buchs *Hiob*.

Die Anfangsgründe der *hebräischen* Sprache lehrt Hr. Prof. *Stange* praktisch.

Die Grammatik der *arabischen*, *syrischen* und *chaldäischen* Sprache lehrt Hr. Prof. *Vater* nach seinem Lehr- und Lesebuche.

Zu *philologischen* Vorlesungen erbietet sich Hr. Prof. *Wahl*.

## XI. Die Allgemeine Literaturgeschichte

vom Anfange der christlichen Zeitrechnung bis zum 15ten Jahrhunderte erzählt Hr. Hofr. *Schütz*.

## XII. Schöne Künste.

Ueber die *Geschichte der zeichnenden Künste des Alterthums* lieset Hr. geh. R. *Wolf* nach *Siebenkees*.

Die *Geschichte der alten und neuen Kunst* nebst ihren *theoretischen Grundsätzen* lehrt Hr. Prof. *Prange* nach *Büsching*.

*Praktische Uebungen* in der *freyen Handzeichenkunst* und *in den übrigen bildenden Künsten* giebt *Ebend.*

## XIII. Neuere Sprachen.

Die *englische* Sprache lehrt Hr. Prof. *Ebers* theoretisch und praktisch nach eigenen Lehrbüchern, und Hr. *Müller*.

Die *französische* Sprache lehren die Hn. *Woelfel*, *de Lambertie* und *Naudé*.

Die *italiänische* und *spanische* Hr. Lector *Boselli*.

Die *polnische* der dazu bestellte Lehrer.

XIV. Gy-

XIV. Gymnastische Künste.

Die *Reitkunst* lehrt Hr. Stallmeister *André*.
Die *Tanzkunst* Hr. *Langerhans* d. ä. u. j.
Die *Musik* Hr. *Heise*.

* * *

Die *akademische Bibliothek* wird Mittwochs und Sonnabends von 1 — 3 Uhr, das *akademische Museum* von 1 — 2 Uhr geöffnet.

Der Anfang der Vorlesungen ist auf den 5. May festgesetzt.

## II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der Probst und Director des Pädagogiums zu L. Frauen in Magdeburg, Hr. *Rötger*, hat, zum Beweise völliger Zufriedenheit mit der Verwaltung der ihm übertragenen Geschäfte eines Provinzial-Schulraths, aus Allerhöchst eigener Bewegung Sr. Majestät des Königs von Preussen, eine jährliche Gehaltszulage von 200 Rthlr. erhalten. Eine gleiche Summe ist dem an demselben Pädagogium stehenden Rector, Hn. Dr. *Göring*, nachdem dieser sehr vortheilhafte Aufforderungen, die Direction eines im Auslande befindlichen Gymnasiums zu übernehmen, freywillig abgelehnt hatte, unter Beylegung des Charakters als Professor zugetheilt worden.

Die von dem, nach Stuttgard als Oberhofprediger beförderten, Hn. Prof. *Süskind* bisher besorgten Fächer der Theologie hat der jüngere Hr. Dr. *Flatt* erhalten; die Fächer der theolog. Moral, Apologetik und Exegese des neuen Test. behält Hr. Dr. *Flatt d. ä.*

Hr. Dr. *Huschke* zu Göttingen geht als Professor der griechischen Sprache nach Rostock.

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Auctionen.

Den 1. May d. J. wird die von dem Regierungs-Rath und Professor *Karl Dieterich* zu Erfurt, hinterlassene Bibliothek zu Erfurt öffentlich verkauft werden. Sie zeichnet sich aus durch eine vorzügliche Sammlung von *Büchern* aus fast allen wissenschaftlichen Fächern und von *Manuscripten*, nebst einer Sammlung von *Mineralien* und *Conchylien*. Die Hauptfächer sind Rechtsgelahrtheit im ganzen Umfange, Kirchengeschichte, Naturgeschichte, Länder- und Staaten-Kunde, von welchen nur einige Hauptwerke hier angegeben werden, um die Aufmerksamkeit des Publikums zu verdienen. *Corpus juris civilis Glossatum* 1 — 5. Lugduni 1567. *Digestum pandectarum*. Lugd. 1569. *Decretum D. Gratiani*. Lugd. 1548. *Van Espen omnia opera; Thomasini opera omnia*. Sachsenspiegel von *Higos*. Leipzig 1538. *Mevii*, *Nodsii*, *Bynkershoekii*, *Lynkeri*, *Heineccii*, *Strykii*, *Böhmeri*, *Wesenbeccii*, *Bergeri*, *Brunnemanni*, *Hommelii* etc. *omnia opera*. Die vorzüglichsten Schriften des *katholischen* und *protestantischen Kirchenrechts*; z. B. *Rieger*, *Gemeiner*, *de Marca*, *Hontheim*, *Eybel*, *Hederich*, *Böhmer* etc. Aus dem *Staatsrecht*: *Vitriarius*, *Mascov*, *Moser*, *Pütter*, *Datt*, *Buder*, *Fabri*, *Struben*, *Tafinger*. Aus der *Geschichte*: *Baumgartens* allgemeine Welthistorie, *Guthries* allgemeine Geschichte, *Pütters*, *Schmidts*, *Krausens* teutsche Geschichte; *Schroeckhs*, *Spittlers*, *Mosheims*, *Royckos*, *Caves Kirchenhistorische* Schriften. Aus der *Theologie*: *Döderlein*, *Teller*, *Morus*, *Michaelis*, *Hermes*, *Jerusalem* etc. Aus der *Naturgeschichte*: *Linnés*, *Büffons*, *Humboldts* Werke, *Rösels* Insecten-Belustigungen mit illuminirten Kupfern, *Blochs* Fischwerk mit illuminirten Kupfern, *Frisch*, *Scopoli*, *Bonnets*, *Schäfers*, *Ellis*, *Gleditsch*, *Potts*, *Müllers* etc. Werke. Aus der *Philosophie*: *Kants* sämmtliche Schriften, *Wolfii opera omnia*. Aus dem Fache der *Reisebeschreibungen*: die Reisen sämmtlicher Schüler von Linné, die allgemeinen Reisen etc. Aus dem Fache der *Literatur* und *Philologie*: Erlangische gelehrte Anmerkungen, 32 Jahrgänge; allgemeine teutsche Bibliothek, 118 Bände, ohne die Anhänge u. Register; neue allgemeine teutsche Bibliothek, 40 Bände. Von den classischen Autoren, meistens holländische Ausgaben. *Genii II. naturalis historia Venetiis* 1559. *Livii historia Basiliae* 1535. etc. Die juristischen Dissertationen aus dem Staats- Lehn- Kirchen- Völker-Recht sind von den besten Schriftstellern Deutschlands. Die Kupferwerke sind sauber und unverletzt, die Manuscripte sehr correct und leserlich. Ausser der angegebenen Sammlung von Conchylien und Mineralien, wird noch ein Optischer Kasten mit Spiegel und guten Gläsern und eine Menge perspectivischer Kupfer verkauft. Commissionen übernehmen die Herrn Professoren *Hamilton*, *Dominikus*, *Wunderlich*; die Universitäts-Pedellen *Scheidemantel* und *Fernekorn*, und der Buchdrucker *Strigelius*.

## II. Vermischte Anzeigen.

Da höchsten Orts die Bestellung eines Administrators der *Stahlischen Buchhandlung* allhier gnädigst genehmigt, auch von uns der akademische Buchhändler Herr *Seidler*, als Administrator derselben, bereits verpflichtet worden ist; so werden alle diejenigen, welche an die *Stahlische Buchhandlung* für Bücher-Contos Gelder noch zu berichtigen, oder bey dieser Buchhandlung Bestellungen gegen gleichbaare Bezahlung zu machen haben, angewiesen, die etwanigen rückständigen Gelder ungesäumt an ersagten akademischen Buchhändler Herrn *Seidler* hieselbst zu bezahlen, und sich an denselben bey vorfallenden Bestellungen zu wenden.

Jena, am 30. Jan. 1806.

*Stadtgerichte hieselbst.*

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 44.

Sonnabends den 15ten März 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XVII. *Dichterwerke.* (Fortsetzung.)

##### 1. Originale. *Dramatische Werke.*

So wie unter der vorhergehenden Rubrik, führen wir die hierher gehörigen Dichter in alphabetischer Ordnung auf, wie in der vorigen Uebersicht, mit Absonderung der Lustspiele und Operetten von den Tragödien und ernsten Opern. Jene, die bey weitem den grössern Theil ausmachen, die Lustspiel- und Operettendichter, mögen auch hier den letztern voranstehen, von welchen eben nicht sehr glänzende Produkte erschienen. Auch diessmal wird der Reihen, in welchem mehrere Dichter dieses Fachs vom ersten Range und viele andere mit Glück auftraten, von *Andrieux*, (wie *Collin d'Harleville*, Mitglied des National-Instituts), angeführt; einem der wenigen, deren Produkte auf etwas mehr als ephemerischen Beyfall Anspruch machen. Neben einer sehr gelungenen, auf vier Akte verkürzten Umarbeitung von *Corneille's Suite du Menteur* (1803. 8.) lieferte er noch im J. 1804. zwey eigene Arbeiten für das *Theatre français: le Tresor, Com. en 5 A. en vers*, das bey dem gehörig gesteigerten und künstlich bis zur Entwickelung gehaltenem Interesse, und bey der moralischen Tendenz gegen die Gier nach Schätzen, die hier durch Spott und Täuschung ihre Strafe findet, mit eben so vielem Vergnügen gesehen als gelesen wurde; und: *Molière avec ses amis, ou la Soirée d'Anteuil, Com. en 1 A. en vers*, gegründet auf die von vielen geläugnete, schon früher von *Jacquelin* und *Rigaud* für die Theater bearbeitete, Anekdote, dass M's Gäste sich alle ersäufen wollten, worin die verschiedenen Charaktere derselben sehr gut gehalten werden, zum Theil dadurch, dass der Vf. ihnen zuweilen ihre eigenen Einfälle und Verse in den Mund legt, wie diess auch in manchen andern frühern und spätern Stücken der letztern Jahre geschieht, in welchen bekannte Personen und Begebenheiten auf die Schaubühne gebracht wurden, besonders im *Theatre Vaudeville*, wo bekanntlich berühmte ältere und nur einiges Aufsehen erregende neue Vorfälle dargestellt, und die vorzüglichern Theaterstücke parodirt werden. Von dieser Art waren wiederum mehrere von dem fruchtbaren Vaudevilledichter *Barré* und einigen seiner Freunde im J. 1804.; wie *la Tapisserie de la Reine Mathilde, Com. en 1 A. en prose, melée de Vaudev.*, und *Chapelle, ou la Ligue des auteurs contre Boileau, Com. Vaudev. en 1 A. et en prose*, beide mit *Radet* und *Desfontaines*; und: *Cassandre-Agamemnon et Colombine-Cassandre, Parodie d'Agamemnon (de Le Mercier)*, nebst *Duguay Trouin, Prisonnier à Plymouth, fait hist. en 2 A.* (mit eben diesen Freunden und mit *St. Felix*) lauter Sujets, die hier als bekannt angenommen werden können: wie diess noch mit mehrern andern weiter unten anzuführenden Theaterstücken der Fall seyn wird. Das von Mme *Belfort* gelieferte Vaudeville: *Ne jugez pas sur l'apparence* (in 1 A.) gehört zu den seltenern Erscheinungen; Damen mischen sich sonst nicht gern unter die etwas leichtfertigen Vaudeville-Sänger. — Zum erstenmale erschien auch jetzt unter den Theaterdichtern der durch mehrere Romane bekannte *Bellin Laliborlière* mit: *La Cloison, ou beaucoup de peine pour rien, Com. en 1 A. et en prose* (1803.) — Der längst bekannte *Bonel* sorgte auch jetzt wiederum theils allein, theils mit andern für das Theater; allein lieferte er: *Tableau de Phèdre et d'Hippolyte, Com. en 1 A. et en prose* (1803.), mit *Jore* d. j. aber: *Les trois Fanchon, ou cela ne finira pas, Folie Vaudev. en 1 A mêlée de danse* (1803.), und: *Les Volontaires anglais, ou la démission forcée, Vaudev. en 1 A. et en prose* (1804.). — *Bernard*, der als neuer Romanendichter oben genannt wurde, wird als dramatischer Dichter unten bey *Varez* eine Stelle finden. — *Bouilly* trat in unsern Jahren in der gewöhnlichen Gesellschaft *Pain's* nur mit einem gedruckten Stücke auf, aber diess eine erhielt einen so ungewöhnlichen Beyfall, wie einst sein *Abbé de l'Epée*; seine *Fanchon la Vielleuse, Com. Vaudev. en 3 A.* (1803.), der ein wahrer Vorfall zum Grunde liegt, wurde auch ausserhalb Frankreich aufs Theater gebracht, und in Frankreich überdiess in einer sogenannten *Histoire véritable de F. le V. extraite de Mémoires inédits* (1803. 12.) bearbeitet. — *Caigniez*, früher schon bekannt durch einige Melodramen, wie sie jetzt so gewöhnlich sind, gab jetzt ein Lustspiel: *Les Amans en poste, ou la Magicienne supposée* (1804). — *Chateauneuf's*

*neuf's Amant timide, ou l'adroite Soubrette, Com. en 1 A. en vers* (1803) wurde nachher von neuem aufgelegt. — Der schon so oft in der vorigen, so wie in dieser, Uebersicht erwähnte **Chazet** war auch diessmal einer der fleissigsten und glücklichsten Schauspieldichter, von dem zu Ende des J. 1804. in einer und derselben Woche drey neue Stücke mit Beyfall aufgeführt wurden und oft an einem Tage fünf bis sechs Stücke auf den verschiedenen Theatern in Paris gegeben werden. Wie in mehrern vorigen Jahren, so gab er auch jetzt eine *Revue* des vorhergehenden Jahres, und zwar diessmal allein; mit **Dubois** lieferte er: *Molière chez Ninon, ou la lecture de Tartuffe, Com. en 1 A. en vers* (1804), ein Stück, das, gleich so vielen ähnlichen, durch die darin spielenden Personen Interesse gewinnt, aber auch gut bearbeitet ist, und mit eben demselben *Le Salomon de la rue des Chartres ou le Proces de l'an 10.* (1803.), dessen Hauptperson wohl eher Sancho Pansa heissen möchte; mit **Moreau**: *Cassandre aveugle, ou le concert d'Arlequin, Com. parade en 1 A. mêlée de Vaudev.* (1803. 8.), worin ein bekannter Vorfall zum Grunde liegt; mit **Laforrelle** und **Desaugiers**: *Amour et Argent, ou le Créancier Rival, Com. en 1 A. et en prose, mêlée de Vaud.* (1803.); mit **Francis**: *Caponnet, ou l'auberge supposée, Vaud. en 1 A.*; und: *Deux pour un, Com. en 1 A. mêlée de Vaudev.* (beide 1804); und mit eben diesem und **Laforrelle** noch im J. 1804. zwey andere: *L'Hôtel de Lorraine, ou la mine est trompeuse, Proverbe en 1 A. mêlée de Vaudev.*, und die damals recht zeitgemäse *Ecole des Gourmands, Vaud. en 1 A.*; endlich noch mit **Sewrin**: *Le Médecin de Palerme, Com. en 1 A. mêlée de Vaudev.* (1804.). Auch werden wir ihn nachher noch als Mitarbeiter anderer Dichter zu nennen haben. — **Collin d'Harleville**, der, wie **Andrieux** seltener, dann aber auch mit ausgezeichneten, nicht auf den Augenblick berechneten, Arbeiten aufzutreten pflegt, und so wie jener eine Hauptstütze des Theatre Louvois unter *Picard* ist, erfreute die Liebhaber in den letzten Jahren bald nach einander mit mehrern Theaterstücken: im J. 1803. erschienen deren zwey: *Malice pour Malice, Com. en 3 A. et en vers*, ein gegen die Liebhaber der sogenannten Mystificationen gerichtetes Stück; und: *Le Vieillard et les jeunes gens, Com. en 5 A. en vers*, das die Tendenz hat, den Greisen ein Muster ihres Betragens darzustellen, jungen Leuten aber Ehrfurcht gegen das Alter einzuflösen; und im J. 1804. *Il veut tout faire, Com. épisodique en 1 A. et en vers*, worin ein allzu geschäftiger Protector die Hauptrolle spielt, der durch seine Sucht, sich in alles zu mischen, mehr schadet, als nützt. — Ein schon in den J. 1788 u. 89. auf dem Theater *des Variétés* im Palais royal aufgeführtes Lustspiel von **Cubières** wurde jetzt erst gedruckt: *La double Epreuve, ou la Boiteuse et la Borgne, Com. en 3 A. en prose* (1804). Die *Bombardes, ou les Marchands de Chansons, Parodie d'Ossian, ou les Bardes, par Daudet, Servières et Leger* (1804.) war eine der vielen Parodieen auf die berühmte Oper, wie auch der seit 1803. sehr fleissige Vaudevilledichter **Desaugiers** eine mit dem gleich ihm schon oben neben **Chazet** erwähnte **Francis** lieferte: *O! que c'est sciant, ou Oxessian, imitation burlesque en 1 A. et en Vaudev. d'Ossian, ou les Bardes* (1804.). Mit eben diesem Fr. arbeitete D. auch einige andere Vaudevillestücke: *Monsieur Pistache, ou le jour de l'an, folie etc.*; *L'un après l'autre, ou les deux Trappes*; und *Arlequin Musard, ou j'ai le temps* (1804.), (ein auch von *Picard* bearbeitetes Sujet); ferner mit **Servières** und **Henrion**: *Manon la Ravaudeuse* (1803.); allein aber (ebenfalls im J. 1804) *Le naufrage à rire, ou le coche d'Auxerre, Vaudev. en 1 A.*, und: *c'est ma Femme.* — Der sonst so fleissige **Dieulafoy** lieferte diessmal nur gedruckt: *Le Portrait de Michel Cervantes, Com. en 3 A. et en prose* (1803.) ein Intriguenstück, das, trotz vieler Mängel, doch Beyfall fand; **Dorvigny** aber, der in den vorhergehenden Jahren ganz ausblieb, eine *Folie: Jocrisse jaloux* (1804.). — **J. B. Dubois**, schon oben als **Chazet's** Mitarbeiter genannt, lieferte allein: *Dorat et Colardeau, Com. en 1 A. en vers* (1803.), und mehrere prosaische Lustspiele in einem Akte: *Marton et Frontin, ou Assaut des Valets*, ein auf Verkleidungen gebautes Intriguenstück, das, trotz mehrern Unwahrscheinlichkeiten, durch lebhaften Dialog und einzelne glückliche Züge Beyfall fand; — *Mr. Girouette, ou je suis de vôtre avis*, ein nur leicht hingeworfenes Charaktergemälde eines unentschlossenen und unbeständigen Menschen, — und *Edouard et Adèle, ou l'indifférence par amour.* — **Dumaniant**, seit vorigem Jahre Administrator des Theaters am Thore St. Martin, liess, ausser einem weiter unten anzuführenden Melodram, mit **Servières**: *Brisquet et Jolicoeur, Com. en 1 A.* (1804.) drucken.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

## II. Todesfälle.

Am 9ten Dec. v. J. starb auf der Insel Gothland der dasige Bischof Dr. *Joh. Möller*.

Am 10ten Jan. d. J. starb zu Nyesky der dasige Arzt Dr. *Ch. F. Quandt* im 40sten J. s. A. (Vgl. Meusels gel. Deutschland. XI B.)

Im Februar starb zu Paris der, gleich seinem Vater, als Schauspieldichter bekannte *Ch. N. J. Favart*, 51 Jahre alt.

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

Inhaltsanzeige.

Dr. *Elias von Siebolds*, *Lucina IIIn Bandes zweytes Heft* ist so eben erschienen und enthält: I. Ueber Methodenlehre der Entbindungskunde, vom *Herausgeber*. (Fortsetz.) II. Reflexionen über das weibliche Becken in geburtshülflicher Beziehung, vom *Herausgeber*. (Fortsetz.) III. Bemerkungen zu Herrn *Annds* Bemerkungen über *Freriep's* Fantom von papier maché, vom Dr. *Schweickart*, Privatlehrer zu Wittenberg. IV. Nachtrag zu dem Aufsatze im zweyten Bande der Lucina: „Einiges über die Zweckmäſsigkeit und Zweckwidrigkeit der gewöhnlichsten Lagen und Haltungen der Kreiſsenden" dem Herrn Unger in Holzappel an der Lahn, vom Professor *Schmidtmüller* in Landshut. V. Ueber die Folgen einer nach der Entbindung zurückgebliebenen Mola, vom Dr. *Pfeufer*, Bambergischem Physicus in Scheſslitz. VI. Etwas über *Osiander's* Nachgeburtszange, von *Unger*, Accoucheur in Holzappel an der Lahn. VII. Auszug aus den Listen der kurfürstlichen Entbindungs-Lehranstalt zu Marburg vom Jahr 1805, vom Professor *Stein* in Marburg.

Leipzig, im Februar 1806.

Friedrich Gotthold Jacobäer.

---

*Anzeige für das pädagogische Publikum.*

In der bevorstehenden Oster-Messe erscheint das erste Heft eines Journals unter folgendem Titel:

*Ansichten,*
*Erfahrungen und Mittel*
*zur Beförderung einer*
*der Menschennatur angemessenen Erziehungsweise.*
*Eine Zeitschreift in freyen Heften,*
*herausgegeben*
*von*
*Pestalozzi.*

Das erste Heft wird folgenden Aufsatz von Pestalozzi enthalten:

*Ein Blick auf meine Erziehungszwecke und Erziehungsversuche.*

Uebrigens wird das Journal eine vielseitige und treue Darstellung des gemeinschaftlichen Thuns und Lassens des ganzen Instituts seyn, und das progressive Wachsthum der Mittel desselben, so wie sie sich allmählig unter den Händen der treuen Arbeiter immer mehr und mehr entfalten, der Welt darlegen. Der ganze Umfang der Methode, und die Gröſse einer Thatsache, an der mehr als hundert Menschen in harmonischer Theilnahme beschäftigt sind, wird der Stoff zu den Aufsätzen seyn. Alle Lehrer im Institute, jeder in seinem Fache, sind Mitarbeiter des Journals, und alle auswärtigen Freunde, die mehr oder weniger an der Ausführung der Methode arbeiten, werden zur Theilnahme eingeladen werden. Die Erfahrung mehrerer Jahre haben die Mitarbeiter des Journals in eine Lebendigkeit und Vielseitigkeit der Ansichten des Gegenstandes eingeführt, die dem Buche ganz gewiſs ein groſses Interesse geben wird.

So weit vorläufig zur Nachricht

Heinrich Gräff
als Verleger.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Friedrich Frommann in Jena erschien im Jahre 1805.:

*Ackermann*, Dr. *J. F.*, Versuch einer physischen Darstellung der Lebenskräfte organisirter Körper. Eine 2te, mit Nachträgen von dem Verfasser versehene, Ausgabe. II Bände, gr. 8. 3 Thlr.

— — Nachträge und Zusätze zu beiden Bänden der 1797 u. 1800. bey Varrentrapp und Wenner erschienenen Ausgabe. *Besonderer Abdruck*. gr. 8. 14 Gr.

— — Schreiben über die Erleichterung schwerer Geburten, vorzüglich über das ärztliche Vermögen auf die Entwicklung des Foetus. gr. 4. 5 Gr.

— — und *C. E. Fischers* klinische Annalen der Herzogl. medic. chirurg. Krankenanstalt zu Jena, 1 Stck. gr. 8. 20 Gr.

Dazu gehört als *Einleitung:*

*Fischer*, Dr. *C. E.*, Nachricht von dem Herzogl. medic. chirurg. Klinikum in Jena. 8. 3 Gr.

*Ariosto*, *L.*, Orlando furioso. Riveduto e corretto col confronto delle migliori edizioni da *C. L. Fernow*. V. Tomi. gr. 12. Franz. Schreibpapier 5 Thlr. Baseler Velinpapier 8 Thlr.

*Ariosto's*, *L.*, rasender Roland. Uebersetzt von *J. D. Gries*. II. Theil. Velinpapier 3 Thlr. 18 gr. Schreibpapier 2 Thlr. 6 gr. II Theile auf Druckpapier 3 Thlr.

*Döring*, *Fr. W.*, Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. IIer Thl. oder *Dritter* und *Vierter Cursus*. 2te Aufl. 8. 22 Gr.

*Euler*, Introduction to mercantile Correspondence and Bookkeeping. Translated from the German of the late. M. Euler by *J. G. Cleminius*. 8. 1 Thlr. 12 gr.

*Himly*, Dr. *K.* und Dr. *J. A. Schmids*, ophthalmologische Bibliothek. III. Bd. 1s St. 8. 20 Gr.

*Hufeland*, Dr. *Ch. W.*, System der prakt. Heilkunde. Ein Handbuch für akademische Vorlesungen und für den praktischen Gebrauch. II. Bd. 2te Abthlg. gr. 8. Gute Ausgabe 2 Thlr. Nachdruck 1 Thlr. 4 gr.

*Jacobs*, Dr. *Fr.*, Elementarbuch der *griechischen* Sprache für Anfänger und Geübtere. I. und II. Cursus. 8. 18 Gr.

*Loeffler's*, Dr. *J. Fr. Chr.*, Magazin für Prediger. II. Bd. 2s Stück. gr. 8. 18 Gr.

— — Predigten, II. Bd., welcher Predigten bey besonderen Veranlassungen enthält. Nebst einer Abhandlung über die kirchliche Genugthuungslehre. *Dritte Ausgabe*. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr.
*Vier* Bände complet 6 Thlr.

Rac-

Raccolta di autori classici italiani. Poeti. Tomo VI — X. gr. 12. (Siehe *Ariosto Orlando furioso.*)

*Ritter's, J. W.*, Beyträge zur nähern Kenntniss des Galvanismus und der Resultate seiner Untersuchungen. II. Bd. 3. 4. und letztes Stück, mit 2 Kupfern. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

*Schatter*, M. *G. H.*, Aerntepredigt. Ein Vorschlag, das heurige Aerntefest zu einem Versöhnungsfest zu machen, zwischen denen, die ihr Brod kaufen müssen, und denen, die davon zum Verkauf übrig haben. *Zum Besten der Armen.* gr. 8. geh. 4 Gr.

*Schneider's, J. G.*, kritisches Griechisch-Deutsches Wörterbuch, beym Lesen der griech. profanen Scribenten zu gebrauchen. I. Bd. *A — K.* Zweyte sehr vermehrte und verbess. Ausgabe. gr. 4. *Beide Bände* auf Druckpapier. Pran. Preis bis Oster-Messe 1806. 6 Thlr. 8 gr. (Der 2te Theil erscheint unfehlbar in der nächsten Jub. Messe, und wird den Pränumeranten unentgeldlich nachgeliefert.)

*Stolz*, Dr. *J. J.*, historische Predigten. 1. Thl. 1ste Abtheilung. David Isai's Sohn, von Bethlehem. gr. 8. 20 Gr.

*Tieck's, L.*, Kaiser Octavianus. Ein Lustpiel in zwey Theilen. 8. Post-Schreib-Papier. 2 Thlr. 12 gr.

---

Zur nächsten Oster-Messe erscheint bey uns unter dem Titel:

*Ueber Gesetzgebung, insbesondere in den deutschen Reichsstaaten, mit Rücksicht auf den neuen Plan der Russischkaiserlichen Gesetz-Commission, und mit Entwickelung der Ersten Grundsätze des positiven Rechts, vom Etatsrath Reitemeier in Kiel*,

eine Schrift, welche zugleich am Schlusse die falschen Begriffe, wodurch der Zweck und Plan des Allg. d. Gesetzbuchs des Verf. in der Allgem. Literatur-Zeitung von diesem Jahre N. 1 u. 4. zum zweytenmal, und noch mehr als das erstemal, entstellt worden, berichtigen wird. Frankfurt an der Oder, den 18. Febr. 1806.

*Die Akademische Buchhandlung hieselbst.*

---

*Attila,*
*der Held des fünften Jahrhunderts.*
Berlin 1806. bey L. W. Wittich.
Preis 4 Gr.

„Attila's Geschichte“ — sagt der Herr Herausgeber in der Vorrede — „ist bekannt, und wird hier „nicht wiederholt. Aber der Geist des abenteuerli„chen Mannes und der Zeitgenossen thörichte Uneinig„keit, Feigheit und Schwäche, wodurch es ihm gelun„gen, so furchtbar zu seyn, mögen nimmer zu viel be„trachtet werden. Ihre Darstellung wird auch hier, „wie unvollkommen sie sey, nicht alles Interesses ent„behren, wenn man nicht, allein beschäftigt durch die „Vorgänge unserer verhängnissvollen Zeit, Lehren, die „das Alterthum in seinen Begebenheiten darbietet, „gleichgültig verschmäht. Möge sie mit einiger Auf„merksamkeit von Verständigen gelesen, und durch ih„ren Gegenstand, wie dadurch ihnen empfohlen wer„den, dass es lediglich die Stimme des Alterthums „selbst ist, welche hier redet.“

## III. Bücher, so zu verkaufen.

1) *De Felice* Encyclopédie, ou diction. univers. raisonné des connoissances humaines. Yverd. 58 Vol. complet. (Ladenpr. 150 Rthl.) ist für 100 Rthl. 2) *Büffons* Naturgeschichte a. d. Fr. übers. etc. Berl. 1772. etc. m. illumin. Kupf. a. Schreibp. und zwar: Allgem. N. G. 1 — 7. Vierfüss. Thiere 1 — 19. und Vögel 1 — 15. Band (Ladenpr. 133 Rthl. 10 gr.) für 60 Rthl. sauber gebunden, bis zum 1sten Jun. dieses Jahrs zu verkaufen. — Man wendet sich desshalb in frankirten Briefen an Unterzeichneten, welcher auch auf alle Berliner Bücher- Kunst- Münz- Naturalien- etc. Auctionen Bestellungen annimmt, und durch gewissenhafte Besorgung derselben das Zutrauen seiner Herren Committenten zu verdienen suchen wird, und sich zugleich erbietet, von allen auswärtigen wichtigen Auctionen Cataloge, sobald ihm solche *franco* zugeschickt werden, anzunehmen und zweckmässig zu vertheilen. Berlin, den 8. März 1806.

*Der Candidat Backofen,*
in der Alten Leipziger Strasse a. d. Werder No. 17.

## IV. Neue Kupferstiche.

*Porträt des Herrn* Dr. *Franz Joseph Gall*, gemalt von *Ferd. Jagemann*, gestochen von *Heinr. Schmidt*, beide in Weimar, 14 Zoll hoch, 9 Zoll breit. 2 Rthl. sächs. Cour. oder 3 Fl. 36 kr. Rhein.

Das Publikum kennt schon aus der vorläufigen Nachricht im Journale des Luxus und der Moden im September vorigen Jahres, das vortreffliche und äusserst ähnliche Portrait, welches unser talentvoller Künstler Hr. Prof. *Jagemann* von Hn. Dr. *Gall* bey seinem hiesigen Aufenthalte malte, und worin des Originals ganze hohe Genialität rein aufgefasst und gleichsam fixirt zu seyn scheint. Diess ist wenigstens das Urtheil aller Freunde *Gall's* und Kenner der Kunst.

Wir haben es von einem nicht minder talentvollen jungen deutschen Künstler, Hn. *Heinrich Schmidt* aus Dresden, dessen Grabstichel Teutschland Ehre machen wird, stechen lassen, und zwar in einer Grösse, welche geschmackvolle Ausführung erlaubte, nämlich als blosses Brustbild, davon der Kopf 3½ Zoll hoch ist. Wir freuen uns, durch die wohlgerathene Arbeit dem Publico das erste treue und geistreiche Bild von diesem berühmten Manne, und zugleich Kennern ein Kunstblatt, das mit Recht auf einen Platz in ihren Portefeuillen Anspruch macht, liefern zu können.

Weimar den 1. März 1806.

*F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 45.

Mittwochs den 19ten März 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XVII. Dichterwerke.

(Fortsetzung von Nr. 44.)

#### 1. Originale.

##### Dramatische Werke.

Ein neuer Schauspieldichter, *Dumolard*, machte seinen ersten Versuch mit dem schwierigen Unternehmen der Fortsetzung eines alten Stücks: *Le Philinte de Destouches, ou la Suite du Glorieux, Com. en 5 A. en vers* (1803.), und lieferte überdiess ausser einem nachher zu erwähnenden Drama: *une Heure d'Alcibiade, Opéra Com. en 1 A. et en vers libres* (1804.). Der mit so vielem Glück für das Vaudeville-Theater arbeitende *Dupaty* sorgte auch in den letzten Jahren durch einige mit *Chazet* und *Moreau* verfertigte Stücke für dasselbe, durch eine Parodie von Ossian, wie wir deren schon oben zwey anführten (*Ossian Cadet, ou les Guimbardes*), und: *les Velocifères, Com. Parade etc.* (beide 1804.), letzteres mehr durch artige Couplets, als durch Handlung ausgezeichnet; auch lieferte er ein eignes Stück dieser Art: *Les deux Pères, ou la leçon de Botanique, Com. en 2 A. en Vaud.* (ein anderes, *Delphine*, eine Satire auf den bekannten Roman der Mme *Stael*, scheint ungedruckt geblieben zu seyn) — und zwey Lustspiele: *La Prison militaire, ou les trois Prisonniers, Com. en 5 A. et en prose* (1803.), ein sogenanntes Inbroglio in der eignen Manier de Verss., und: *La jeune Prude, ou les Femmes entre elles, Com. en 1 A. mêlée de chants* (1804.) ein gut durchgeführtes Charakterstück, mit Musik von *D'Aleyrac*. — Die beiden *Duvals* sind auch diessmal zu nennen; *A. D.* lieferte ausser einem unten zu erwähnenden Melodrama: *Shakespeare amoureux, ou la pièce à l'étude, Com. en 1 A. et en prose* (1804.), das einige treffliche Scenen hat, und *G. D.*: *L'Anguille de Melun, Vaudev. Poissarde en 1 A.* (1804.), wie auch mit *A. Goufft*: *Clémence Isaure, ou les Jeux floraux, divertiss. en 1 A. et en prose, mêlée de Vaudev.* (1803.), und mit: *Ligier* und *Servières*: *Jean Bart, Com. hist. en 1 A. et en prose* (1803.). — Der in der vorigen Uebersicht zuerst erwähnte *Ernest* bearbeitete mit *Armand* nach einer Fabel von *Lafontaine*, eine sogenannte *Comédie Parade: L'Ivrogne et sa femme* (1803.), die, wenn wir nicht irren, nachher von einem deutschen Schauspieldichter benutzt wurde; und mit *Servières* nach einem Romane von *Pigault Lebrun*: *Monsieur Botte, ou le Négociant anglais, Com. en 3 A. en prose* (1803.). — *Etienne*, mit *Gaugirau Nanteuil*, Vf. des beliebten, in Deutschland von *Kotzebue* bearbeiteten Lustspiels: *Le Pacha de Suresne*, lieferte im J. 1803. mit ebendemselben: *La petite école des Pères, Com. en 1 A. et en prose*; ein nur leicht hingeworfenes Stück, dessen Stoff aber, ein Vater, der von einem liederlichen Sohne, den er liebt, ins Verderben gestürzt, von einem besserdenkenden aber, den er vernachlässigt, gerettet wird, Beyfall fand; und: *Isabelle de Portugal, Com. hist. en 1 A. en prose* (1804.), ein Stück, das sehr komische Scenen hat; allein aber: *Les Maris en bonne fortune, Com. en 3 A. et en prose* (1803.), eine schon oft, hier aber mit vieler Laune behandelte Intrigue, worin zwey Ehemänner, die gegenseitig einer in des andern Gattin verliebt sind, von den Weibern getäuscht werden; *une heure de Mariage, Com. en 1 A. mêlée de chants* (1804.), ein zwar unwahrscheinliches, aber durch eine komische Rolle und einige drollige Quiproquo sich empfehlendes Stück; und das mit vielem Beyfall aufgenommene, auf eine Erzählung der Mme *Genlis* gegründete Lustspiel: *La jeune Femme colère* (1804.), ein nachher noch von andern Dichtern für verschiedene Theater bearbeiteter Stoff, der übrigens nach einem später auf dem Vaudevilletheater gegebenen Stücke: *toutes les Femmes colères*, für jene Theaterstücke sowohl, als für die erwähnte Erzählung der Mme *Genlis* aus einem frühern Vaudevillestücke: *La Femme difficile à vivre* geschöpft seyn soll. — *Favières*, der früher als Mitarbeiter von *Marsollier* auftrat, gab jetzt zwey eigene, besonders aufs Militär berechnete, Producte: *Herrmann et Verner, ou les Militaires, fait hist. en 3 A. et en prose* (1803.), auf eine etwas unwahrscheinliche Anekdote gegründet; und: *Les trois Hussards, Com. lyr. en 2 A. en prose* (1804.). — *Francis* arbeitete nur mit *Chazet* und *Desaugiers*; — *Gaugirau Nanteuil*, der oben als *Etienne's* Gehülfe genannt wurde, lieferte allein: *La Mode ancienne, et la Mode nouvelle, Com. en 1 A. en vers* (1803.), und: *L'eau et le feu, ou le Garcon à l'épreuve, Opéra bouffon. en 1 A.* (1804.). — *Goufft* ist bereits oben neben *G. Duval*, und wird nachher noch bey *Rades* und *Villiers* erwähnt. — Der bisher

ber nur den Freunden der Musik werthe Name *Grétry* wird jetzt häufiger als sonst von Freunden des Theaters genannt; ein Neffe von ihm, der früher zuweilen mit andern fürs Theater gearbeitet hatte, lieferte im Jahre 1804. auf einmal zwey Vaudevillestücke: *La Sifflomanie* (mit *Decour*) und *une matinée des deux Corneille*, ein prosaisches Lustspiel mit Gesängen: *L'Oncle et le Neveu*, und eine komische Oper: *Corali, ou la Lanterne magique*. — Ein neuer Dichter, *Guiller*, versuchte es mit einigen Operetten in einem Aufzuge: *Henriette et Verseuil* (1803) und *Un quart d'heure de Silence* (1804). — Ein ebenfalls neuer Dichter, *Hadel*, lieferte ein versificirtes Lustspiel in 5 Akten: *Le Contrariant, Com. en 5 A. et en vers* (1804.). — Die in der vorigen Uebersicht angedeuteten, in unsere Jahre fallenden theatralischen Produkte *Henrion's* sind: *Les amours de la Halle Vaud. poissard* (mit einem Ungenannten 1803), *L'Amant rival de sa maitresse, Opéra en 1 A.* (1803), *Ninon l'Enclos, Com. hist. mêlée de Vaud.* (mit *Ragueneau* 1804), *Le Malade par amour, ou la rente viagère* (ein ganz ähnliches mit *Brazier* bearbeitetes Stück, ebenfalls 1804), und noch einige andere, die eben nicht viel Aufsehen gemacht haben. — Von dem zu den bessern Schauspieldichtern gehörigen *Hoffmann*, erschien diessmal nur ein prosaisches, doch mit Arien und Musik versehenes Lustspiel in einem Akte: *Le Trésor supposé, ou le Danger d'écouter aux portes* (1803). — *Jacquelin*, der schon im J. 1800. mit *Rigaud Molière* und seine Gäste nach der obgedachten, später wie oben erwähnt, von *Andrieux* bearbeiteten Anekdote aufs Theater brachte, führte jetzt, ebenfalls mit *Rigaud*, Piron auf dasselbe, in *Piron aveugle, Com. anecd. en 1 A. et en Vaud.* (1804); ein anderes (1803), mit *Rougemont* bearbeitetes, Stück war: *L'Amour à l'anglaise*. — *Jolin*, seinem eigentlichen Gewerbe nach ein Sachwalter, lieferte im J. 1804. neben der Ueberſetzung eines englischen Gedichts über das jüngste Gericht, ein Lustspiel in 2 A.: *L'heureux événement*. — *J. J. de Laresne*, vielleicht derselbe, der sich mit einer Uebersetzung von Klopstocks Gedichten beschäfftigt, und dann, wie jener, Jurist, versuchte es ebenfalls mit einem Lustspiel: *Les Questionneurs, Com. en 1 A. et en vers* (1804). — Der oben erwähnte *Leger*, den wir auch schon in der vorigen Ueberſicht als Mitarbeiter von *Chazes* und *Guilbert Pixérecourt* anführten, lieferte im J. 1804. mit *Servières* ein Vaudeville: *Un quart d'heure d'un Sage*, und eine weiter unten zu nennende Oper. — *Ligier* ist schon oben mit *G. Duval* genannt. — *Longchamps*, nicht zu verwechseln mit dem Uebersetzer des Properz u. s. w., erhielt durch den *Séducteur amoureux, Com. en 3 A. en vers* (1803), worin ein bisher als herzlos erfundener Verführer endlich selbst verliebt wird, aber nur mit Mühe sich dafür geltend macht, Beyfall auf dem Theatre français, mehr durch einfache Schönheiten, als durch den Plan des Ganzen, der viele Mängel hat. Ein anderes Stück von ihm erzählt auf dem Titel sein Schicksal auf dem Theater: *Ma Tante Aurore, ou le Roman impromptu, opéra sifflé en 3 A., applaudi en 2. et malgré celà impr. en 3.* (1803); die Hauptperson ist eine durch Romanlectüre für das Ausserordentliche gestimmte Tante, die nur dadurch, dass man ihre Denkungsart zu benutzen weiss, ihre Nichte dem Liebhaber derselben überlässt. — *Loraux d. j.* arbeitete mit Glück weiter, sein neustes Produkt war: *La Romance, Opéra en 1 A.* (1804). — *Marsainville's Duel impossible* (1803) kennt man in Deutschland bereits durch *Kotzebue's* Bearbeitung; zwey neuere Stücke derselben Art: *Le Suicide de Falaise*, und *une Demi-heure de Cabaret* (1804) haben nicht weniger Beyfall gefunden. — Ein ebenfalls nur kurzes Lustspiel von *Masson* war: *Le double mariage, ou l'Epoux subjugué* (1803). — Der schon durch mehrere dramatische Arbeiten bekannte Schauspieler *Mayeur de St. Paul*, lieferte ein Vaudeville: *Cassandre Maître d'école et Polygraphe* (1804). — Madame *de Montanclos*, schon früher durch belletristische Arbeiten bekannt, trat seit mehreren Jahren jetzt wiederum zum erstenmale mit einem kleinen Lustspiele: *La bonne Maîtresse*, auf. — Von *Moreau*, der schon in der vorigen Übersicht erwähnt wurde, ist hier *La Manie d'indépendence, ou Scapin tout seul, Monologue en prose mêlé du Vaud.* (mit D** 1804) anzuführen. — Von *Pain's* neuesten Theaterstücken ist *le Père d'occasion* (1803) schon durch *Kotzebue* unter uns bekannt; sein späteres: *Théophile ou les Poëtes, Com. et 1 A. et en prose mêlée de Vaud.* (mit D** 1804) wird als ein artiges Stück gerühmt. Der beliebte Theaterdichter *Patrat* hat in seinem Sohne einen Nacheiferer hinterlassen; der in der vorigen Übersicht erwähnten, späterhin von neuem aufgelegten, *Pension des jeunes Demoiselles* folgte eine Schäferoperette: *la Raison l'Hymen et l'Amour* (1804). — *Pelletier Volméranges* ist oben schon mit *Cubières* erwähnt. — Der schon früher genannte *Petit* bearbeitete mit *Servières* einen Zug aus Fontenelle's Leben in: *Fontenelle, Com. anecd. en 1 A. et en prose* (1804). Mit Vergnügen bemerkt man, neben so vielen Schauspieldichtern von weniger bedeutenden Namen, auch in unsern Jahren den fruchtbaren *Picard*, der, selbst Director des zweyten Theaters der Hauptstadt, die Bedürfnisse derselben nicht nur kennt, sondern auch, wie mehrere jener vorigen Stücke beweisen, zu befriedigen weiss, und unausgesetzt fortfahrt, durch eigene Producte dafür zu sorgen. Eines seiner neuern: *Le vieux Comédien, Com. en 1 A. en prose* (1803) ist ein Seitenstück zu seinen *Comédiens ambulans*, eine neue Rechtfertigung der Schauspieler, durch die Darstellung eines alten, braven, doch immer noch die Intrigue liebenden, Schauspielers. In *le Mari ambitieux, ou l'homme qui veut faire son chemin, Com. en 5 A. et en vers* (1803) kommt die Eifersucht eines Ehemanns mit seinem Streben nach einem Amte, das von einem gegen seine Gattin nur zu galanten Präsidenten abhängt, in eine Collision, die nur der Schwiegervater zu heben weiss; *Musard, ou comme le tems passe, Com. en 1 A. et en prose* (1804) ist eine treffliche Darstellung eines geschäftigen Müssiggängers; *les Tracasseries, ou Mr. et Mme Tatillon, Com. en 4 A. et en prose* (1804) versprachen und gewährten eine angenehme Unterhaltung. — Ausgezeichneten Beyfall fand auch *Pujoulx's* Charakterstück: *L'Anti Célibataire, ou la manie les mariage, Com. en 3 A. et en vers* (1803), in welchem ein Freund des Heirathens mehrere Paare, die er anfangs, aus Irrthum, nicht gut

zu-

zusammengestellt hatte, zuletzt glücklich verheirathet; eine Arbeit, die vom Studium guter Muster zeugt. — Der unter den Vaudevilledichtern oft genannte *Rades*, dem mehrere Kritiker die Vermischung der Operetten- und Vaudevillen-Gattung schuld geben, das Publicum aber immer Beyfall zollt, lieferte zwey mit Vaudevillen vermischte prosaische Lustspiele, das erstere: *les Préventions d'une Femme*, *Com. en 3 A.* (1803) allein, das zweyte aber: *Les Pepinières de Vitry, ou le premier de May, divertiss.* (1804) mit *Armand Goufft*, das man jedoch den Namen ihrer Vff. nicht ganz entsprechend fand. — Der oben mit *Jacquelin* genannte *Rougemont* lieferte noch für sich: *Je débute, ou l'Amateur tout seul*, *Scène Vaudeville* (1804). — Ein sehr angenehmes Geschenk für die Bühne war wiederum: *J. A. Segur's Jacques Dumont, ou il ne faut par quitter son champ, Com. en 1 A. et en prose* (1804), ungeachtet man von dem Vf. vielleicht noch etwas vollkommneres erwarten konnte, und, bey dem mehrmals behandelten Sujet eines in der Stadt betrogenen Dorfbewohners, zu erwarten sich berechtigt glaubte; übrigens war diess Stück seit langer Zeit wiederum das erste und einzige seines Vf., das gedruckt wurde. Desto mehr lieferte wiederum *Servières* und *Sewrin*. Ausser dem, was wir von den Producten des erstern schon oben bey *Desaugiers*, *Dumaniant* und *Ernest* angeführt haben, lieferte er mit *Coupart* ein Vaudevillestück; *Toujours le même;* mit *Sidoni: Jocrisse Suicide, Drame tragi-comique* (beide 1804); und mit *Vial: Aline, Reine de Golconde, Opéra en 3 A.* (1803), letzteres Stück nach dem bekannten Mährchen von *Boufflers*, mit Musik von *Berthoud*, der wohl nicht wenig Antheil an dem Beyfalle gebührt, mit welchem es aufgenommen wurde. Auch bearbeitete er gemeinschaftlich mit *Lafortelle* und *Sewrin* ein Lustspiel in 3 A.: *Les Charbonniers de la Forêt noire* (1803). Ausser diesem Lustspiele aber und einem Vaudeville, das *Sewrin* und *Chazet* fertigten, gab er auch noch 1804 als eigene Producte heraus: *L'Epée et le Billet, ou le moment de conclure;* ein leicht dialogirtes Stück, das einige artige Scenen hat; und *le Voyageur*, wie jenes ein prosaisches Lustspiel in 1 A. Auch werden wir beide noch unter den Vfn. von Dramen nennen. — Ein dem Anscheine nach neuer Dichter, *Vallée*, vermehrte die Harlekinaden mit *les Muets, Arleq. en 1 A. et en Vaudev.* (1804); *Varez* verstärkte die Menge der Lustspiele, in welchen berühmte Personen auftreten, durch die mit *Bernard* bearbeitete *Comédie anecdotique: Une Journée de Fréderic II. Roi de Prusse* (1804). — *Villiers* und *Armand Goufft* gaben gemeinschaftlich zwey komische Opern in 1 A.: *le Médecin turc* (1803) und: *le Bouffe et le Tailleur* (1804).

(*Die Fortsetzung folgt.*)

## II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

In der am 3ten März d. J. gehaltenen monatlichen Deliberations-Versammlung der *Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe* stattete der präsidirende Capitular des Hamburgischen Domstiftes, Herr Dr. *Meyer*, proponirender Secretair der Gesellschaft, Namens einer Commission derselben, Bericht über die auf eine im vorigen Jahre ausgesetzte Preisfrage über die localzweckmässige Anlegung und Organisation eines *Aufbewahrungs-Gefängnisses* (Stockhauses) für Inquisiten, während des Laufs ihres Processes, eingegangenen Preisschriften ab. Es waren Zehn Abhandlungen, grösstentheils von Baumeistern, die, wegen beschränkter Sachkenntniss ihrer Verfasser, meistens nur Risse zu dem Hause, nebst Erläuterungen derselben, Bauanschlägen u. dgl. geliefert hatten, jedoch in den Geist der Aufgabe nur oberflächlich eingedrungen waren. Sehr hervorstechend vor den übrigen aber zeichnete sich eine, mit beygelegten trefflichen 3 Bau-Rissen und vorzüglichen Modellen von Geräthe, Betten u. dgl. für widerspenstige und andere Gefangene begleitete, Preisschrift mit folgender Devise aus: „*Wie viel „ist noch übrig, was zum Besten unserer armen Nebenmen„schen geschehen könnte und sollte! Wollen wir, weil schon „viel geschehen ist, die Hände in den Schoos legen?*" — Mit langjähriger Anschauung und Erfahrung, und einem hellen philosophischen Blick in das Innere der Gefangen-Policey, hatte der Vf. dieser Abhandlung den Sinn und Zweck der Aufgabe der Gesellschaft gefasst, war mit grosser und reichhaltig gedrängter Vollständigkeit in die innere Theorie von Gefangen-Häusern und der Behandlung von Gefangnen eingegangen, und hatte seiner Ausarbeitung in allen ihren Theilen eine zweckmässige Vollendung gegeben. Das einzige, eine genaue Kenntniss des Locals von Hamburg, ward zwar vermisst, dieses jedoch, bey der sonstigen Trefflichkeit der Preisschrift, von der Censur-Commission in diesem Fall für keinen wesentlichen Mangel gehalten. — Die Gesellschaft erkannte dem Verf. den ausgesetzten ersten Preis von *Funfzig Species Dukaten* zu. Bey der Eröffnung des versiegelten Namenzettels fand sich der Name des Königlichen Grossbritt. und Kurfürstl. Braunschw. Lüneburg. Consistorial-Raths und Gerichts-Schulzen, Herrn *Kaffmann* in Hannover als Verfasser der Abhandlung, und der Landbauverwalter *Wedekind* daselbst als Zeichner der Risse. — Zwey andern Preisschriften, mit den Devisen: „*Juvet opem ferre adflictis*" und „*en Hamborger har begyndt uformaerks*", ward das getheilte *Accessit* von *zwanzig Species Dukaten*, einer jeden mit einer goldnen Medaille 10 Dukaten schwer, zuerkannt, weil ihre Verfasser mit sehr vielem Fleiss gearbeitet, und sowohl in den Rissen, als in der Erläuterung derselben, manche zweckmässige, die innere und äussere Bau-Einrichtung des Gefangen-Hauses betreffende, sehr detaillirte Vorschläge geliefert hatten. — Als Verfasser dieser beiden Preisschriften hatten sich in den beyliegenden Namenszetteln genannt: Herr *C. F. Lange*, Architekt und Associirter der Gesellschaft, — und Herr *H. A. C. Koch*, Polierer am Bauhofe in Hamburg. — Der letztere, so wie auch die Herren *Kauffmann* und *Wedekind* in Hannover, wurden von der Gesellschaft zu *Ehren-Mitgliedern* aufgenommen, und die fördersamste Publication der ersten Preisschreift, und eines Auszugs der beiden andern, besonders auch desswegen von der Gesellschaft beschlossen, um ihrerseits die Errichtung eines solchen Detentions-Gefängnisses möglichst befördert, und so

diesem bisherigen grossen und wesentlichen Mangel in ihrer vaterländischen Policey-Verfassung abgeholfen zu sehen.

---

Am 26sten Januar hielt die *Akademie* zu *Genua* eine öffentliche Versammlung, welcher der Erzschatzkanzler (ehemal. Consul *Lebrun*, Mitglied des französ. National-Instituts) und andere ausgezeichnete Einwohner der Stadt beywohnten. Hr. *Cotardo-Solari* eröffnete die Sitzung mit einer Rede über das Thema: dass Wissenschaft, wenn sie nicht durch Weisheit geregelt wird, den Staaten mehr nachtheilig als nützlich ist. Hierauf wurden folgende Preisfragen bekannt gemacht:

1) Hat, ausser der Wirkung der Sonne und des Mondes, die Wirkung anderer himmlischer Körper Einfluss auf die meteorologischen Erscheinungen der Erde?

2) Wäre es für Ligurien vortheilhafter Wein oder Oel zu bauen, und welches ist die beste Art, Oel und Wein aufzubewahren?

3) Durch welche Mittel könnte man den Hafen von Genua sicherer und bequemer machen?

Der Preis für jede dieser Fragen besteht in einer goldenen Medaille von 400 Lire; das Accessit wird mit einer silbernen Medaille belohnt. Die Abhandlungen müssen bis zum 15. November eingegangen seyn.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

Von den so eben im Original erschienenen *Campagnes de la grande Armée francoise et celle de l'Italie en* 1805 wird nächstens die von einem Sachkundigen bearbeitete Uebersetzung mit nöthigen Anmerkungen erscheinen bey J. C. Hinrichs in Leipzig.

Auch wird in demselben Verlage zur Oster-Messe fertig: *Feldzüge der Oestreicher, Russen und Franzosen im Jahre* 1805., von einem Officier des Generalstabes und unparteyischen Beobachters, mit 4 *Planen*, in französischer und deutscher Sprache, jedes besonders.

---

*An Introduction to mercantile Correspondence and Book-keeping translated from the German of the late Mr. Euler by J. G. Cleminius.* Leipzig und Jena, bey Frommann. 1805.

In dieser Sammlung Englischer Handelsbücher und kaufmännischer Aufsätze findet man einen so richtigen Stil, eine solche Mannichfaltigkeit abgehandelter Fälle und eine solche Ausführlichkeit dargestellter Commerzverhältnisse, dass wir sie dem handelnden Publicum als die bey weitem vorzüglichste in ihrer Art, empfehlen können. Wenn jeder Commis, der sich um seines besondern Fachs willen, dem Studium der Engl. Sprache widmet, dieses Buch mehrmals mit Aufmerksamkeit durchliest: so wird er ohne Anstrengung und mit Zeitgewinn es im Engl. Briefstil so weit bringen, dass er keiner weitern Anweisung bedarf. Diese Vorzüge rühren daher, dass es von einem Mann bearbeitet worden, der Jahre lang in dem Fache wirksam gewesen, und mit dem Gange verschiedner Handelsbranchen bekannt ist. Besonders nützlich kann es den Buchhaltern werden, die in den Fall kommen, ohne vorgängige Belehrung auf Engl. Art Buch halten zu müssen. Sie finden hier Tabellen vorräthig, die sie als Muster brauchen und darnach rangiren können. Auch in kaufmännischen Rechtsfällen ist für dergleichen Muster gesorgt.

---

Von dem vor Kurzem erschienenen Werke:

*Tableau méthodique des espèces minérales, présentant la Serie complète de leurs caractères et la nomenclature de leurs variétés; extrait du traité de Mineralogie de Mr. Hauy etc. avec l'indication des gisemens de chaque espèce, par J. A. H. Lucas. Ire Partie.* Paris 1806. 8.,

woron der 2te Theil noch im Laufe dieses Jahrs erscheint, wird von Hrn. *C. F. A. Müller*, unter den Augen des Verfassers, eine deutsche Uebersetzung ausgearbeitet, welche noch durch mehrere wichtige Zusätze der Herren *Hauy* und *Lucas* bereichert werden wird. Dieses zur Vermeidung etwaniger Collisionen.

Silbacher Hütte, im Herzogthum Westphalen, im Februar 1806.

Dr. *Blumhof*,
Landgr. Hess. Berg- und Hütten-Administrator.

## II. Bücher, so zu verkaufen.

*Krünitz ökonomisch-technologische Encyclopädie*, 1 bis 62r Theil *inclusive*. Berlin 1782 — 1794.

Dieses Exemplar stehet für 80 Thlr. Berl. Crt., also für noch weniger als ⅑ des Pränumerationspreises, zu verkaufen. Es ist in ganz Franzband gebunden, und gut gehalten. Man bittet die Liebhaber, sich mit ihren Bestellungen in portofreyen Briefen zu wenden, an den Buchhändler Hannesmann in Cleve.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 46.

Mittwochs den 19ten März 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

XVII. *Dichterwerke.*

(Fortsetzung von Nr. 45.)

1. Originale.

*Dramatische Werke.*

Nun zu denjenigen dramatischen Dichtern, die das Feld der ernsten *Dramen*, der *Opern* und *Trauerspiele* bearbeiteten. Die letztern wollen wir voranstellen; es sind deren nur wenige, und keines hatte Glück. Hier macht den Anfang ein nicht vortheilhaft, doch ziemlich allgemein bekannt gewordenes Trauerspiel des ausserdem durch seine Reden über das Concordat und über die französische Kaiserwürde ausgezeichneten Tribun, *Carrion Nisas: Pierre le Grand., Tragédie en 5 A.* (1804. 12.). Schon ehe es aufgeführt wurde, sah der Vf. das Schicksal seines Stücks voraus; er sprach von einer Cabale, die es zum Falle bringen sollte, und wirklich wurde es unbarmherzig ausgepfiffen; der Vf. appellirte daher durch den Druck desselben von dem hörenden an das lesende Publikum; aber auch dieses fand nicht nur das Sujet, die Verurtheilung des Prinzen Alexis, sondern auch die Ausführung, einige einzelne Stellen abgerechnet, schlecht, die ersten drey Acte und die Hälfte des vierten ohne Handlung, in den übrigen die schlecht motivirten Ereignisse zu gehäuft, den Vortrag grossentheils nicht passend u. s. w. Auch scheint das unglückliche Trauerspiel bald wieder vergessen worden zu seyn; nicht einmal einer Parodie fanden es die Vaudevilledichter würdig. — Dass *Le Mercier's* Trauerspiel: *Ysule et Orovèse* (1803) kein günstigeres Schicksal hatte, ist schon früher erwähnt. — Nicht viel besser erging es vor dem Richterstuhle des kritischen Lesepublikums einem, nicht eben in der besten Absicht herausgegebenen, Trauerspiele des berüchtigten Kritikers *Geoffroy: Le mort de Caton, Trag. en 5 A. en vers — publié par C.* (*Cubières* 1804), das der Verf. gern im J. 1787. aufgeführt gesehen hätte, das aber bisher weder aufgeführt noch gedruckt wurde, bis es dem gegenwärtigen Herausgeber in die Hände fiel, und so vor den Gerichtshof der Pariser Kritiker kam, die als das Beste daran das erkannten, was der Vf. aus Addison nahm. — In wiefern *Judas Machabée, ou le rétablissement du Culte à Jerusalem, Trag. nouv. en 3 A. et en vers, par L. C. C. M. Massilian* (1803) wenigstens als Lesestück Beyfall gefunden habe, ist uns unbekannt geblieben.

Häufiger und auch grossentheils glücklicher waren die *Opern* und *Dramen*, besonders *Melodramen*, die man jetzt häufig zu Travestirungen zu benutzen pflegt (so dass viele schon oben anzuführen gewesen wären, wenn sie nicht der Form wegen hier ihre Stelle fänden) und zum Theil mit vielem Theaterpomp ausstattet. So lieferte *Bonel* mit *Beine la Tour du Sud, ou l'embrasement du Chateau de Loninska, Mélodr. en 3 A. à grand spectacle, orné de danses, de chants, combats, pantomime, incendie, explosion etc* (1804), und von dieser Art waren mehrere, auf die wir weiterhin, mit Rückweisung auf dieses Stück, aufmerksam machen werden. — Zeitgemäss war: *Guillaume le Conquérant, Duc de Normandie, Mélodr. héroique en 3 A. en prose*, von *Clément* und *Coffin Rosny* (1804), deren letzterer auch mit dem, gleich ihm schon früher genannten *Cuvelier* ein *Mélodr. féerie en 3 A. en prose: le Nain jaune ou la fée du désert* (1804) lieferte. Ein paar Pantomimen *Cuvelier's: Jeanne d'Arc* und *Tête d'airain, ou le prince à deux faces* (1804), waren *à grand spectacle* eingerichtet. Auch treten hier mehrere andere schon oben angeführte dramatische Dichter auf. *Cubières* lieferte mit *Pelletier Volméranges: Pamela mariée, ou le triomphe des Epouses, Dr. en 3 A. en prose* (1804); — *Dumaniant: Le Français en Alger, Mélodr. en 2 A. en prose* (1804); — *Dumolard: Vincent de Paul, Dr. en 3 A. en vers* (1804), ein gut versificirtes moralisches Stück, das schon durch die bey den Franzosen mit Recht verehrte Hauptperson auf Beyfall Anspruch machte und ihn erhielt; — *A. Duval*, unstreitig auf Veranlassung von *Kotzebue's* Stück: *Les Hussites, ou le siège de Naumbourg, Mélodr. en 3 A. en vers* (1804). — Ein neuer Dichter, *Gobert*, bearbeitete mit *Dubois: Tippoo Saïb, ou la prise de Seringapatam, Mélodr. hist. en 3 A. en prose* (1804). — Wiederum *à grand spectacle* sind drey neue Melodramen in Prosa, jedes von 3 Akten, von *Guilbert Pixérecourt: Les mines de Pologne — Tékéli, ou le siège de Montgaz* und *les Maures d'Espagne, ou le pouvoir de l'Enfance.* — Der schon oben genannte Lustspieldichter *Leger* lieferte mit *D — y: Henri de*

*Bavière, Opéra en 3 A.* (1804). Ein neuer Dichter, *Manfard*, versuchte es von neuem mit einem *Orefte, où les visions du crime, Mélodr. en 2 A.* (1804). *Dela-Mare* liess *Adelstan et Salvini, Mélodr. en 3 A. et en prose* (1803) drucken. Ein paar andere Melodramen von noch unbekannten Dichtern waren: *Le Bigame supposé, ou les Troubadours par infortune par Mouffard* (1804) und: *Clodémire, ou la Prêtresse d'Irmensul* (1803), letzteres wiederum à *grand spectacle*. Von gleicher Art sind zwey neue Melodramen von *Ribié: Le Héros américain* (mit *Destival* 1803), und: *La Lampe merveilleuse* aus der tausend und einen Nacht (1804), wie auch das von *Servières* mit *Laforelle* bearbeitete Melodrama: *La belle Milanaise, ou la fille femme, page et soldat* (1804), und: *Varez's fille coupable pénitente, Mélodr. en 3 A.* — Auch war gleich vielen andern mit Gesängen, Tänzen und Pantomimen ausgestattet *A. Perrin's* bald zum zweytenmale aufgelegtes Drama in 3 A. *Fitz Henri, ou la maison des foux.* — Geräuschlos tritt dagegen *C. A. B. Sewrin's Cécilia, Dr. en 3 A. et en vers* (1804) auf. — Zum Schlusse noch ein ganz historisches Stück von *La Martelière*, Uebersetzer mehrerer Stücke von *Schiller: Gustave en Dalecarlie, Anecd. historique en 5 A. en prose* (1803).

Wir beschliessen diess Verzeichniss mit einer Sammlung, die, wie schon der Titel zeigt, gewissermassen eine praktische Geschichte des französischen Theaters liefert, und in einer nicht allzugrossen Anzahl von Bänden, mit Ausnahme der bekannten und oft aufgelegten Sammlungen von *Corneille, Molière, Regnard, Racine* und *Voltaire*, seit 1647 alle Theaterstücke umfassen soll, die jetzt noch gespielt werden: *Répertoire du Théatre français, ou Recueil des Tragédies et Comédies, restés au théatre depuis Rotrou, pour faire suite aux Editions in 8. de Corneille, Molière, Racine, Regnard, Crebillon et au Théatre de Voltaire; avec des notices sur chaque auteur et l'examen de chaque pièce, par C. B. Petitot* (P. Perlet 1803 — 4. 23 V. 8. à 6 Fr.). Die ersten 6 Bände Trauerspiele, liefern 64 Stücke, unter andern *Rotrou's* Wenzeslaus (v. 1637.), *Campistron's* Andronik, *Longepierre's* Medea, *Lafosse's* Manlius, *Duché's* Absolon, *de la Motte's* Ines de Castro, *Guymon de la Touche's* Iphigenia in Tauris, *Colardeau's* Calixta, *Lemierre's* Hypermnestra und die Witwe von Malabar, *le Franc's* Dido, *Saurin's* Spartacus und Blanche und Guiscard, *Dubelloy's* Belagerung von Calais, Gaston und Bayard und Gabrielle de Vergy, endlich *Laharpe's* Graf Warwick und Philoktet. Von den folgenden Bänden (1804) umfasst der 7e die bürgerl. Trauerspiele und Dramen, *Diderot's* Familienvater, *Sedaine's* Philosoph, ohne es zu wissen, *Saurin's* Beverley, *la Harpe's* Melanie; die folgenden Theile Lustspiele, sonderbar nach der Zahl der Aufzüge eingetheilt, von *Quinault, Montfleury, Th. Corneille, Dancourt, Boursault, Brueys, Campistron, Baron, le Sage, Dufresny, Destouches, Piron; — la Chaussée, Boissy, Gresset, la Noue, de Bièvre, Imbert, Fabre d'Eglantine, Hauteroche, le Grand, — Lafont, Marivaux, d'Allainval, Poisson, Fagon, St. Foix, Guyot de Merville, Pont de Vesle, Favart, Collé, Saurin, Poinsinet, Goldoni, Barthe, Sedaine, Champfort,* (*Beaumarchais* ist ganz ausgeschlossen). Die von *Petitot* beygefügten Notizen über die Tragiker, und die mit der gebührenden Achtung abgefassten Kritiken über deren Arbeiten, sind zwar eben nicht sehr gründlich, doch aber eine angenehme Zugabe. — Sehr unbedeutend sind dagegen folgende zwey Sammlungen: *Recueil de Couplets d'annonces chantés sur le théatre de Vaudeville, depuis la première représentation d'Arlequin Afficheur jusqu'à ce jour* (P. Capelle 1803. 18.), die doch fast alle nur die Bitte um Nachsicht auf verschiedene Art ausdrücken, und: *les Soirées chantantes, ou le Chansonnier bourgeois formés du choix de tous les Vaudevilles, Couplets, Rondeaux, Rondes etc. du Cousin Jacques* etc. (1803. 3 V. 12. 6 Fr.); die letztere Sammlung findet ihre Entschuldigung nur in dem Wahne des Vf., dass er noch eben so in der Mode sey, als bey seiner ersten Erscheinung, da seine Bizarrerien und Naivetäten einige Zeit Aufsehen erregten.

Zum Schlusse dieser Ueberficht müssen wir noch bemerken, dass die zur neuesten Geschichte der Pariser Schauspieler und Schauspieldichter gehörige *Année théatrale* (P. Courcier), die man als eine brauchbare jährliche Statistik der verschiedenen Theater in Paris ansehen kann, auch für die neuesten Jahre fortgesetzt wurde, und dass ein anderes Werkchen über Gegenstände, dessen Inhalt schon einigermassen der Titel charakterisirt: *le Coup de fouet, ou nouvelle Revue de tous les théatres de Paris*, im Jahre 1803 bereits zum drittenmale aufgelegt wurde.

## II. Todesfälle.

Am 11. Febr. starb zu Wien der k. k. Rath *Anton Stütz*, Director des vereinigten Naturalien- und physikalischen Kabinets, bekannt durch seine Beschreibung dieses Naturalienkabinets und mehrere mineralogische Schriften, im 59sten Jahre seines Alters.

Zu Paris starb gegen Ende des Februars der durch mehrere gute, zum Theil verdeutschte Lustspiele bekannte Dichter *J. F. Collin d'Harleville*, Mitglied des französischen National-Instituts, im 55sten Jahre seines Alters.

Zu Monnikendam starb kürzlich der Lehrer der dasigen Mennonitengemeinde *Jan Nieuwenhuizen*, Stifter der höchst wirksamen batavischen Gesellschaft *Tot nut van 't Algemeen*, im 80sten J. f. A.

## III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. *Franz Stapf*, Pfarrer zu Bettstadt bey Bamberg, ist statt des abgetretenen Hn. Rectors *F. Batz*, zum Professor der theologischen Moral am Lyceum, und zugleich zum geistlichen Rath und Regens des Priesterhauses zu Bamberg mit dem Gehalte von 1200 Gulden nebst freyer Wohnung ernannt worden.

Hn. *N. Leicht*, bisherigen Kaplan in der Stadtpfarrey zu U. L. Fr. zu Bamberg, ist die Stelle eines Subregenten in dem dasigen Seminar übertragen worden.

Hr. Rector *Andreas Gross* ist unlängst zur zweyten Stadtpfarrey in Bamberg befördert worden, behält aber den beschwerlichen Posten des Rectorats und der Professur,

fessur, welcher einen Mann ganz beschäfftiget, noch bis Ostern bey.

Hr. Dr. *Joseph Batz*, während zehn Jahre öffentlicher Lehrer der Experimentalphysik zu Bamberg, ist als Professor der Dogmatik zur theologischen Section versetzt worden.

Hr. D. N. *Rüdinger*, der Rechte Candidat und Repetent der Mathematik am Lyceum, ist, statt des Hn. Prof. *Batz*, als Prof. der Experimentalphysik mit dem Gehalte von 700 fl. provisorisch ernannt worden.

---

Die Königl. Akademie der Wissenschaften und mechanischen Künste zu Berlin hat Hn. *Ch. von Mecheln* aus Basel zum auswärtigen ordentlichen Mitgliede aufgenommen.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Indem ich hierdurch den Freunden einer geistvollen Lectüre anzeige, dass die nöthig gewordene

*Neue und umgearbeitete Auflage*
des
*Aristides und Themistokles*
von Dr. *Fessler*

in diesem Jahre erscheinen wird, wünsche ich zugleich die Aufmerksamkeit des gebildeten Publikums zu erwekken auf ein neues Werk *desselben Verf.*, das derselbe mit besonderer Liebe bearbeitet und unter dem Titel:

*Abälard und Heloise*

in meinem Verlage herausgeben wird. Wenn schon alle Menschen von Gefühl und höherer Bildung von diesen ehrwürdigen, allen Herzen theuern Namen bewegt werden: so muss es ihnen um so erfreulicher seyn, zu hören, dass diese neueste Bearbeitung der ewig denkwürdigen Lebensbegebenheiten dieser Personen tiefer, als alle bisherigen, eindringe in das Heiligthum des menschlichen Herzens, in die Mysterien der Liebe und der Religion; dass eben darauf und nur dadurch auf den einzig wahren Blick und die innre Geschichte jener ausserordentlichen Menschen es abgesehen und eine getreue Darstellung des damaligen Zeitalters und seiner grossen Männer nur für die würdige Einfassung des Bildes zu achten sey.

Dieses Werk erscheint unfehlbar in bevorstehender Leipz. Oster-Messe. Bestellungen hierauf nehme ich in *Postfreyen* Briefen an. Berlin, den 20. Febr. 1806.

Friedr. Maurer,
Buchhändler.

---

In der Frommannischen Buchhandlung in Jena ist gedruckt:

*Heinrich von Feldheim; oder der Officier wie er seyn sollte. Ein Beytrag zur militärischen Pädagogik.* 2 Theile geheftet. 2 Rthl. 16 gr.

der zweyte Theil auch unter dem besondern Titel:

*Der Officier als Mensch, und als Staatsbürger. Ein Handbuch für die intellectuelle und sittliche Bildung angehender Officiere.* 8. geh. 1 Thlr. 8 gr.

Der Verf. stellt in dem heitern Gewande einer Geschichte, in dieser Schrift, den Umfang der Verhältnisse und Pflichten des Militairstandes, so wie das ihm wissenswürdigen dar. Die Verlagshandlung bringt sie in Erinnerung, dazu aufgefordert durch den Rath geschätzter Officiere, welche sie besonders gegenwärtig aus dem Gesichtspuncte der Empfehlung sehr werth gefunden haben, weil bey den Regierungen und obern militärischen Behörden, zum Theil auch durch die Erfahrung des so eben geendigten Krieges, die Ueberzeugung immer allgemeiner werde: dass die Vorzüge des Militärstandes, Tapferkeit, Disciplin, Kriegserfahrung, Diensteifer u. s. w. durch eine *allgemeine Kultur* zu unterstützen seyn; dass ferner (nicht nur eine Armee um so vorzüglicher gehalten werde, sondern) auch der Officier um so mehr Auszeichnung und Wirksamkeit erhalte, je mehr er mit den übrigen Eigenschaften diese Bildung vereinige. Diess Werk aber verdiene desshalb in jedem Regiment den angehenden Officieren als Handbuch empfohlen zu werden, da der Verf. in demselben lehret, wie in dem Soldaten zugleich das Mitglied des Standes mit dem Menschen gebildet werden müsse, worin diese Bildung bestehe, und wie sie erlangt werde. Es umfasst daher die mannichfaltigen, oft so schwierigen Verhältnisse des Dienstes, und des Lebens mit andern Ständen, und zwar im Kriege wie im Frieden.

---

*Handbuch des Civilrechts*
von
Dr. *Franz Schöman*.

Die Tendenz dieses Werkes ist die Entwicklung der schwierigen Lehren des positiven Rechts *nach philosophisch historischen Ansichten*.

Früher bearbeitete man das römische Recht reinhistorisch — eine Methode, worin sich die französischen Humanisten vorzüglich auszeichneten; deren Trockenheit aber nur zu bald das Gewicht ihrer Sicherheit unterdrückte. Jetzt fiel man in ein anderes Extrem — man philosophirte, entwarf Prämissen nach eignem Dafürhalten, und beugte *hierunter* den Geist der Gesetze. Diese Behandlungsart, welche die auffallendsten Aufopferungen der historischen Wahrheit zur Folge hatte, ward in unsern Zeiten vorzüglich beliebt; doch sah man bald das Falsche derselben ein, und überzeugte sich, dass bey Bearbeitung des Rechts beide Schwestern — Geschichte und Philosophie — Hand in Hand gehen müssen.

müssen. In dieser bessern Ueberzeugung machte sich der Hr. Verfasser die Arbeiten der gröſsten Männer in beiden Zweigen des Wissens zu eigen, und benutzte sie eben so glücklich als geschickt zu seinem Zwecke.

Die Resultate seiner Forschungen enthält das angekündigte Werk, das über die meisten, auch praktischen Rechtslehren, deren so viele bis jetzt äusserst schwankend und unrichtig dargestellt waren, Licht verbreitet.

Um Wiederholungen zu vermeiden, brachte sie der Hr. Verfasser lieber in die Form einzelner Abhandlungen, als die eines Commentares, deren Institut überhaupt nur würdig war, in der Geburt zu ersticken.

Eine Anzahl von *vier Bänden*, wovon zwey bis Ostern erscheinen, wird das Werk beenden.

Gieſsen und Wetzlar, den 1. Februar 1806.

Tasche et Müller.

---

Auf wiederholte Anfragen zeige ich hierdurch öffentlich an, daſs der Druck von

*Schneider's, J. G., kritischem Griechisch-Deutschem Wörterbuche. Zweyter Band*

fast vollendet ist, daſs dieser Band also in der nahen *Leipziger Jub. Messe*, gewiſs ausgegeben wird, und mit ihm also dieſs wichtige Werk wieder vollständig zu haben ist. Bis dahin gilt auch, nach meinem frühern Versprechen, der Pränumerations-Preis von 4 Lbthlr. oder 6 Thlr. 8 gr. Preuſs. Courant, wogegen der Laden-Preis 8 Thlr. 12 gr. bis 9 Thlr. seyn wird.

Jena, im Februar 1806.

Friedrich Frommann.

---

Ich kündigte vor mehrern Jahren eine Originalausgabe des *Don Quixote in 6 Bänden* auf Subscription an; der als Sprachenforscher durch seine Handbücher rühmlichst bekannte Herr Professor *Ideler* übernahm die Leitung des Drucks und die Anfertigung eines Kommentars, welcher den 5 u. 6n Band ausmacht. Diese Ausgabe ist jetzt (auf feinem franz. Postpapiere gedruckt) vollendet, und den Verehrern des *Don Quixote*, so wie den Liebhabern der spanischen Sprache überhaupt, muſs diese äusserst correcte Ausgabe, so wie vorzüglich der Kommentar, eine willkommene Erscheinung seyn. Spanien selbst hat seine Aufmerksamkeit auf diese Ausgabe gerichtet, weil sie jeder frühern, in Spanien, England und Frankreich veranstalteten, an Eleganz und Correctheit den Rang streitig macht, und keine einzige derselben von einem so gehaltvollen und vollständigen Kommentar begleitet ist. Ein sauber gestochenes Portrait des Cervantes, so wie eine geographische Karte, die Reiseroute des *Don Quixote* enthaltend, sind für meine Ausgabe eine Zierde mehr. Der äusserst geringe Pränumerationspreis von 6 Rthlr. 12 gr. hat mit der Vollendung des Ganzen aufgehört; jetzt kostet diese Ausgabe 12 Rthlr., für welchen Preis jede Buchhandlung sie besorgt. Wer sich unmittelbar in frankirten Briefen an mich selbst wendet und den Betrag baar einsendet, erhält sie für 1½ Frd'or. Wer schon im Besitze einer Ausgabe des *Don Quixote* ist, und nur den Kommentar zu haben wünscht, dem will ich diesen, welcher aus 2 Theilen besteht, und seinen eigenen Titel hat, für 4 Rthlr. erlassen, für welchen Preis ihn auch andere Buchhandlungen besorgen. Berlin, im Februar 1806.

Heinrich Frölich.

## II. Auctionen.

Die Versteigerung der aus vortrefflichen naturhistorischen, besonders botanischen Werken bestehenden Bibliothek des verstorbenen Leibmedicus *Pott*, wird erst den zweyten Junius dieses Jahres zu Braunschweig ihren Anfang nehmen. Bis Ausgang desselben Monats werden auch noch Gebote auf dessen aus 7426 Arten bestehenden, ungemein wohl erhaltenes, Herbarium angenommen, weſshalb man sich an Herrn Hofrath *Hellwig* in Braunschweig wenden kann.

## III. Berichtigungen.

In die von mir herausgegebene kleine Schrift: „Ueber die Production des Roheisens in Ruſsland und über eine neue Schmelzmethode in sogenannten Stürzöfen; von *J. E. Norberg* etc., aus dem Schwedischen, Freyberg 1805. 8." haben sich, wegen Entfernung vom Druckorte, einige Druckfehler eingeschlichem, um deren Verbesserung ich meine Leser ersuche:

In der *Dedication* lese man *Kröncke*.

Im *Vorbericht* Seite IX. Zeile 10. muſs es heissen *Wirtzische*.

S. X. Z. 3. muſs es heiſsen: *angäende*.

Eb. Z. 8. — — — *Stockholm*.

Im *Text*: S. 1. Z. 5. — — *Wexiö*.

S. 23. Z. 14. — — *nach Newequarn fahren zu lassen*.

Eb. Z. 15. muſs es heiſsen: *Stjälpugn*.

S. 28. Z. 14. — — *Bondbergslagen*.

S. 47. Z. 15. — — *Auszug*.

S. 50. Z. 2. setze man nach: im Betriebe hat, *ausführen lassen*.

Silbacher Hütte, im Herzogthum Westphalen, im Februar 1806.

Dr. Blumhof,
Landgr. Hess. Berg- u. Hütten-Administrator.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 47.

Sonnabends den 22ten März 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XVII. Dichterwerke.

#### 2. Überſetzungen und Nachahmungen.

(Beſchluſs von Nr. 46.)

Je mehr die Franzoſen in den neuern Jahren mit der Literatur der Ausländer bekannt wurden, deſto mehr nahm auch der Eifer ihrer Schriftſteller zu, ihre Landsleute immer mehr in dieſe Kenntniſs einzuweihen, und nicht nur durch Verſuche, anerkannt claſſiſche Werke des Auslandes von neuem beſſer zu überſetzen, ſondern auch die franzöſiſche Literatur durch eine Menge ausländiſcher Romane zu vermehren. Daher neben Verſuchen *Klopſtocks* und *Miltons*, *Arioſts* und *Wielands*, *Oſſians*, *Youngs*, *Thomſons* u. a. Dichterwerke zu franzöſiren, eine Menge Ueberſetzungen von Romanen, und zuweilen auch von Schauſpielen aus dem Engliſchen und Deutſchen. Wir wollen hier zuerſt bey unſerer Literatur ſtehen bleiben.

Vergebens ſieht man ſich dieſsmal in den Verzeichniſſen der neueſten franzöſiſchen Literatur nach Ueberſetzungen claſſiſcher Gedichte in andern Gattungen, als der Romane und Erzählungen um; hier aber iſt die Aernte nicht eben karg. Mehrmals war ſchon *Göthe's* Werther überſetzt worden (ſchon 1777. von *Aubry* unter dem falſchen Titel von *Paſſions du jeune Werther*); eine neue Ueberſetzung unternahm noch jetzt *Sevelinges*, den wir ſchon früher als Ueberſetzer mehrerer belletriſtiſcher Producte Deutſchlands, und unter andern auch von *Göthe's* Meiſter anführten; der Titel ſeiner Ueberſetzung zeigt zugleich die Vorzüge vor den frühern Bearbeitungen an: *Werther, traduit de l'Allemand, ſur une nouvelle Edition augm. par l'auteur de douze Lettres et d'une partie hiſtorique entièrement neuve* (1803. 8. mit Werthers Bildn.), und die franzöſiſchen Kritiker haben dieſer Ueberſetzung eines Werks, das auch in Frankreich ungemeines, nach *Rouſſeau's* Heloiſe das gröſste Intereſſe in dieſem Fache der Literatur erregte, das Lob der Eleganz und Treue ertheilt, ſo daſs ihr eine gute Aufnahme geſichert war, die ſie auch bey weniger Vollkommenheit erwarten konnte, da mehrere neue Nachahmungen an dieſs Original erinnerten. — Unter den neuern Romandichtern der Deutſchen blieb indeſſen immer *Lafontaine* der Liebling; mehrere Damen und Herren theilten ſich in die Ueberſetzung oder Umarbeitung ſeiner neueſten Produkte; doch war unter allen Mme *Montolieu* die fleiſsigſte. Zu den in der vorigen Überſicht erwähnten kamen jetzt hinzu: *Amour et Coquetterie, ou l'Enfant d'adoption imité du Roman intitulé: Henriette Belmann, d'A. L.* (1803. 3 V. 12. 6 Fr.) *Ariſtomène, trad. de l'All. d'A. L.* (1804. 2 V. 12. 4 Fr.) und: *Marie Menzikoff et Féodor Dolgorucki, Hiſtoire ruſſe en forme de lettres, trad. de l'Allem. d'A. L.* (1804. 2 V. 12. 4 Fr.). — Eine andere Dame, die mehreres von ihm überſetzte, war Mdme *de Cerenville*, von der bereits im J. 1799. eine Ueberſetzung des bey uns ziemlich vergeſſenen „Walter v. Montbarry" erſchien; ſie lieferte im J. 1803: *Le Baron de Fleming, ou la manie des titres, trad. libre de l'Allem. d'A. L.*, und: *Fleming fils, ou la manie des Syſtèmes, Trad. libre de l'Allem. d'A. L.* (à 3 V. 12. 5 Fr.). Eben dieſe beiden Damen lieferten auch noch andere Ueberſetzungen aus dem Deutſchen; Mme *Cerenville*: *Les aveux d'un Priſonnier, ou Anecdotes de la cour de Philippe de Suabe par le Baron de Brock, trad. de l'Allem.* (1803. 4 V. 12. 7 Fr. 50 C.), und Mme *Montolieu*, auſser dem obgedachten *Recueil de Contes*, der Nachahmungen einiger Volksmährchen von *Muſäus* enthält: *La Rencontre au Garigliano, ou les quatre femmes, trad. de l'Allem. de Bazile Ramdohr* (1803. 12. 2 Fr.). Auch kamen einige anonyme an die Reihe, denen man bey uns dieſs Schickſal wohl nicht verſprochen haben dürfte; wie *St. Alme et Zulime, ou l'isle fortunée dans les ſables brulans de la Lybide, avanture ſingulière et véritable lors de l'expédition françaiſe en Egypte, librement trad. de l'Allem. et publiée par J. E. J. F. Boinvilliers et N. H. Facquez* (1803. 12. 1 Fr. 50 C.), eine Ueberſetzung, die ſich nur durch die Zeitumſtände erklärt; und: *Voyage d'Almuza dans l'isle de la Vérité, trad. de l'Allem. par J. B. Dubois et G. Propiac* (1804. 12. 3 Fr. 50 C.), und die von einem Anonymen gelieferte: *Belle Abellina, ou les Meurtriers du vieil André* (1803. 3 V. 12. 5 Fr.) u. a. — Die: *Ildegerte, ou l'Héroine de Norwège, par Kotzebue, ouvr. trad. librement de l'Allem. par A. F. Petit* (1804. 2 Vol. 12. 3 Fr.) haben wir uns bis hieher verſpart,

spart, um damit sogleich die Ueberſetzung eines Theaterſtücks dieſes Dichters zu verbinden: *Honneur et Indigence, ou le divorce par amour, Dr. en 3 Actes en prose, par Weiſs et Parras, imité de l'Allem. de Kotzebue* (1803. 8.). Die Verf. ſind dieſelben, die früher die Brüder franzöſiſch lieferten. Auch wollen wir hier noch eine nach *Jones* und *Forſter* zugleich bearbeitete Ueberſetzung: *Sacontala, ou l'anneau fatal etc. par Bruguière* (1803. 8. 4 Fr.) anführen.

Dieſs iſt indeſſen ſo ziemlich alles, was die Franzoſen in unſern Jahren den deutſchen Belletriſten abzuborgen für gut fanden. Weit mehr wählten ſie aus der engliſchen Literatur, der neuern ſowohl als der ältern, doch auch bey weitem nicht ſo viel, als in den frühern Jahren. Hier zuerſt die neueſten Romane, die entweder mit dem Namen der Ueberſetzer oder der Verfaſſer verſehen waren. *L. Billaut* lieferte: *Chateau de St. Donald, ou Hiſtoire du fils d'un Emigré echappé aux maſſacres en France trad. de l'Angl. de Mr. Ch. Lucas, auteur de l'infernal Donquixotte* (1803. 3 V. 12.), der ſich den franzöſiſchen Leſern ſowohl durch den Beyfall des auf den Titel erwähnten früher überſetzten Romans, als auch durch die Beziehung auf die franzöſiſche Revolution empfahl, wodurch ebenfalls *Marquand's* Ueberſetzung eines auch verdeutſchten Romans der bekannten Mrs *Smith: Le Proſcrit* (1803. 4 Vol. 12.) und einige andere Glück machten. *L. H. Durand* überſetzte: *Bateman, Roman nouveau — de Mr. B...* (1804. 3 V. 12.); Mme *de la Grave: Juliette Belfour, ou les talens recompenſés, nouv. angl.* (1803. 12. 2 Fr.); Mdme *Houdin: Belmour* (1804. 8. 3 Fr.). — Vorzüglich fleiſsig arbeitete in dieſem Fache *Louis;* er überſetzte *Johnſon's* ſchon früher franzöſiſch bearbeiteten Prinzen Raſſelas (1803), die *Contes de Famille* der Miſs *Gunning* (1803. 2 Vol. 12.), die *Contes du chateau, ou la famille émigrée* der Miſs *Pilkington* (1803. 2 V. 18.), und die Erzählungen eben dieſer Schriftſtellerin nebſt andern anonymen für die Jugend, und: *L'Enfant converti et la Chaumière galloiſe, ou les Enfans reconnus* (1804. 2 V. 18.). — *F. G. Luſſy* überſetzte: *L'Officier à demi paye* (1803. 2 V. 12. 3 Fr.), der dieſe Ehre nur wenig verdiente; *J.* und *I. Pictet* zu Genf lieferten: *Hermione, ou Journal de deux Orphélines* (1803. 4 V. 12.). — Auſserdem erſchien einer der neueſten Romane der in Frankreich bereits durch Ueberſetzungen einiger frühern Produkte bekannten Mrs *Parſons: Le Payſan de la forêt des Ardennes* (1803. 4 V. 12.).

Unter den ältern Produkten der romantiſchen Literatur der Britten fand, auſser *Johnſon's* ſchon obgedachten Prinzen Raſſelas, *Goldſmith's* Landprediger einen neuen (den ſechſten) Ueberſetzer an einem Ungenannten (*Le Miniſtre de Wackefield d'Ol. Goldſmith trad. nouv. par E. A.* 1803. 12.), die den vorhergehenden weit vorzuziehen iſt; und der ruſſiſche Fürſt *Boris Gallizin* lieferte: *Contes moraux de Goldſmith* (1804. 8. 2 Fr. 50 C.). — Von *Sternes* Werken erſchien eine vollſtändige Ueberſetzung: *Oeuvres compl. de L. Sterne* (P. Baſtien 1803. 6 V. 8. 30 Fr.), die im Ganzen mit Beyfall aufgenommen wurde; vielleicht nur eine neue verbeſſerte Auflage älterer Ueberſetzungen von *Frenais* u. a. — ſo wie eben damals eine neue Auflage von *Le Tourneurs* Ueberſetzung der *Richardſonſchen* Werke veranſtaltet wurde (P. b. Lemarchand 1803. 14 V. 18. 24 Fr.).

Unter den Dichterwerken anderer Gattungen wurden von neuem mehrere erſt in den letztern Jahren bearbeitete, Gegenſtände des Wetteifers. Die wichtigſte Unternehmung war aber die ſchon ſo lange erwartete *De Lille*ſche Ueberſetzung des *Milton*ſchen verlornen Paradieſes, das kurz vorher noch *Mosneron* in Proſa überſetzt hatte, von der wir jedoch nichts zu ſagen nöthig haben, da ſie bereits in der Allg. Lit. Zeitung 1805. näher charakteriſirt worden. Als eine Einleitung zu dieſer Ueberſetzung läſst ſich gewiſſermaſsen der von *G. M. Bontemps* herausgegebenem *Choix de plus beaux morceaux du Paradis perdu de Milton, trad. en vers par L. Racine et Nivernois, avec une notice ſur la vie de Milton et l'Analyſe d'Addiſon ſur ſon poëme, ſuivi d'une notice ſur le Poëte Gay et ſes ouvrages, avec un choix de ſes Fables* (P. Debry 1803. 18. 1 Fr. 50 C.) betrachten; auch hatte der Herausg. dieſs Werk ausdrücklich dazu beſtimmt. Ein ähnliches Werk, *Young* betreffend, erſchien unter dem Titel: *Les Beautés poëtiques d'Ed. Young, traduites en Français, avec le texte anglais en regard, par Bertr. Barrère, avec une notice ſur Ed. Young par J. Evans* (P. Buiſſon 1804. 8. 5 Fr.), die Ueberſetzung iſt aber zu wörtlich, um das zu leiſten, was *Le Tourneur* weit früher in ſeiner vollſtändigen Ueberſetzung leiſtete, die damals Young's Lecture zur Mode machte, und auch ſpäter noch ihre Leſer fand, da von neuem der Geſchmack an Producten einer düſtern Phantaſie ſich verbreitete, der auch die neuen Ueberſetzer der ſogenannten Oſſianiſchen Gedichte begünſtigte. Auch jetzt noch hatten dieſe ihre Freunde, oder glaubten ſie wenigſtens zu haben; daher fuhren ſie in dieſer Art von Arbeit fort. Alles was bisher *Baour Lormian* für die nähere Bekanntſchaft mit *Oſſian* als Dichter geleiſtet hatte, vereinigte er in: *Oſſian, Barde du 3e Siècle, Poëſies galliques en vers français, N. Ed. corrigée et augm.* (P. Capelle 1804. 18.), ſo ſehr aber auch die Arbeit gelungen iſt, ſo zeigt ſich doch immer mehr, daſs alle die neuen Verſuche, den Franzoſen Geſchmack an den Bardengeſängen beyzubringen, im Allgemeinen ziemlich fruchtlos ſind; welches denn auch — die in dem abweichenden Genius der Zeitalter und der Nationen liegenden Gründe abgerechnet — zum Theil wenigſtens ſeinen Grund in dem, auch bey den Franzoſen fortdauernden, Verdacht gegen ihre Echtheit hat. Mehrere neue Original-Arbeiten in Oſſianſcher Manier ſind oben erwähnt. — Der neuen Ueberſetzung von Thomſon: *Les Saiſons de Thomſon en vers françois par J. Poullin* (P. Durand 1802. 8.) fehlt es an Kraft und poetiſcher Sprache nicht nur, ſondern ſelbſt an der Richtigkeit der gewöhnlichen Sprache. — Bemerkenswerth iſt es hier noch, daſs ſeit 1804 bey dem Buchhändler *Barrois* eine neue (Duodez) Ausgabe engliſcher Claſſiker erſcheint, die ungefähr 25 Bände betragen wird. Die erſten Bände füllen *Goldſmith's* Gedichte, *Miltons* verlornes Paradies; *Thomſon's* Jahrszeiten, nebſt einigen Gedichten von *Parnell* und *Prior*, *Goldſmith's* römiſche und griechiſche Geſchichte,

schichte, *Johnson's* Prinz Rasselas; der bey demselben Buchhändler angefangene *Choix de pièces du théatre anglais*, die auch einzeln verkauft werden, beginnen mit *Addison's* Cato, *Sheridan's* Lästerschule, und dem gemeinschaftlich von *Colman* und *Garrick* bearbeiteten Lustspiele: die heimliche Heirath.

Bey der gegenwärtigen Geringhaltigkeit der belletristischen Literatur der *Italiäner* und *Spanier* darf man sich nicht wundern, von ihren neuen Producten nur wenig übersetzt zu finden; doch fanden neben *Tasso* und *Ariost* auch *Casti* und *Verri* ihre Bearbeiter. *Les Culottes de St. Griffon, Nouvelle imitée de Casti* (P. Dentu 1803. 8.) ist die Dollmetschung eines sehr gelungenen Stücks, dem vielleicht *Lafontaine* eine Stelle unter seinen Arbeiten gegönnt hätte; übrigens weiss man zur Genüge, wie wenig C. die Sittlichkeit schont. Eben so gelungen ist die (im J. 1803. erschienene) Uebersetzung der *Avantures de Sappho, prêtesse de Mitylène* aus dem Italiänischen des bekannten Grafen *Verri*, des Vf. der römischen Nächte. — Das bey uns früher schon übersetzte nachgelassene Werk von *Tasso*, die sogenannten Nächte, bearbeitete der obgedachte *Barrère: Les Veillées du Tasse, avec le texte italien en regard, préc. de Mém. hist. et de recherches lit. sur sa vie, trad.* etc. (1804. 12. 4 Fr.). Von der bereits im J. 1774. herausgekommenen Uebersetzung des befreyten Jerusalems erschien jetzt eine neue schöne Ausgabe: *Jerusalem délivrée, Poëme trad. de l'Ital.; Ed. revue, corr., enrichie de la vie du Tasse* (P. Bossange 1803. 2 V. 8. 25—72 Fr.), ohne dass der Vf. sich genannt hätte; man weiss indessen, dass es der bisherige Consul, und jetzige Erzschatzmeister *Lebrun* ist, der sich dadurch einen sehr bedeutenden Rang unter den Dichtern erwarb. Von folgender Nachahmung *Ariost's* können wir nur den Titel anführen: *Rolland furieux en vers français, poëme imité de l'Arioste, par Charles Honoré Laborie, anc. Prof. de b. L. au Coll. de Perpignan, actuell. Prof. d'Hist.* etc. (Perpignan 1803. 8.); der Vf. scheint mit dieser Arbeit das Schicksal so vieler in den Provinzen gedruckten Schriften gehabt zu haben, die in Paris wenig oder gar nicht bekannt werden. Aus dem *Spanischen* fanden wir nur eine Uebersetzung, und zwar von einem uns unbekannten Originale: *Eudoxie, fille de Bélisaire, Roman historique trad. de l'Esp. par Touss. Lardillon* (1803. 2 V. 12. 3 Fr.); die schöne Literatur der übrigen Nationen scheint eben so wenig, als die der andern Fächer, Stoff zur Bereicherung der französischen Literatur hergegeben zu haben.

## II. Universitäten und andere Lehranstalten.

### *Bamberg.*

Unter den vielen Feyerlichkeiten, die am 12. Januar wegen der Erhebung unsers Kurfürsten zur Königswürde hier gegeben wurden, zeichnete sich die *akademische* Feyer vorzüglich aus. Früh um 8 Uhr versammelten sich alle Professoren und Akademiker vom Gymnasium und Lyceum in einem zu solchen Zwecken bestimmten Saale, wo Hr. Schul- und Studien-Ober-Commissar *Graser* eine Rede *„über die vortheilhafte Wechselwirkung der erhöhten Staatsmacht auf den Flor der Wissenschaften, und dieser auf die Erhöhung der Macht,"* hielt. Hierauf wohnte die ganze Versammlung in der akademischen Kirche einem feyerlichen Hochamt nebst Te Deum bey. Eine grosse musikalische Messe ward von einem wohlbesetzten Orchester, bloss aus Studierenden bestehend, vorgetragen. Bey der am Abende erfolgten allgemeinen Beleuchtung der Stadt zeichneten sich die *öffentlichen Schulengebäude* dadurch aus, dass sie durch transparente Inschriften und Symbolgemälde den Zweck der verschiedenen Anstalten und ihre Dankbarkeit dafür auszudrücken suchten. — An einem darauf folgenden Tage wurde ein frohes Mittagsmahl von sämmtlichen Professoren veranstaltet, wozu auch alle übrigen Lehrer geladen waren, die nicht zum eigentlichen Corps der Professoren, aber doch mit zur ganzen Anstalt gehören. Dabey wurden zwey der würdigsten armen Studenten am Gymnas. und Lyceum, auf Kosten der Professoren vollständig gekleidet, und so zu dem Mittagsmahle gerufen. Auch wurden bey dem Souper der Studierenden durch die Wohlthätigkeit des Hn. Prof. *Gley* 30 arme Studierende freygehalten.

Die bey dieser akademischen Feyer erschienenen Gelegenheitsschriften sind: 1) *Hymnen am Altare des Vaterlandes, gesungen an der Königsfeyer von* Dr. *R. X. Deuber, Prof. am königl. Lyceum.* Bamberg 1806., mit *Reindl*'schen Schriften. 9 S. Fol. 2) *Notices sur le monument litteraire le plus ancien, que l'on connoisse dans la langue des Francs, par G. Gley, Prof. au Lycée Royal de Bambg.* 4. 12 S. 3) *Von der Wichtigkeit der hebräischen Sprache für den katholischen Theologen. Von* Dr. *J. J. Wagner, Prof. der biblischen Exegese und der orientalischen Sprachen am Lyceum.* Bamberg und Würzburg bey *J. A. Göbhard* 1806. 8. 40 S.

Die den geistlichen Professoren am Gymnasium und Lyceum bereits vor einem Jahre zur Entschädigung für das freye Quartier gnädigst zugedachten 100 fl. (s. Int. Bl. 1805. N. 39.) sind denselben aus gewissen Irrungen, die jedoch nicht zum Nachtheile des Dritten gereichen können, zur Zeit noch nicht verabfolgt worden. Doch ist, nachdem das königl. General-Schul- und Studien-Directorium vor geraumer Zeit desshalb mit der hiesigen königl. Provincial-Etats-Curatel in Unterhandlung getreten ist, durch das Ober-Schulen-Commissariat den Professoren eine beruhigende Erklärung zugekommen.

## III. Todesfälle.

Am 30sten Oct. v. J. starb zu Woltershausen, einem hildesheimischen Dorfe, der dasige Pastor *G. L. H. Spohr*, Vf. von Gedichten in deutscher und französischer Sprache und einiger mathematischen Schriften, in einem Alter von 76 Jahren und im 52sten Jahre seiner Amtsführung.

Am 1sten Febr. d. J. st. zu Cöln der ehemalige kurfürstl. Maynzische Militär-Gouverneur zu Maynz, Freyherr *von Gymnich*. Zu seiner Verantwortung gegen die ihm gemachten Vorwürfe wegen schlechter Vertheidigung der Stadt Maynz gegen den General Custine gab er heraus: *Beschreibung der Festung Maynz und der Umstände,*

*ftände, unter welchen sie im October 1792. den Franzosen übergeben ward; mit einer Vorrede, Anmerkungen und Betrachtungen begleitet.* Frankf. a. M. 1793. 8.

Am 12ten Febr. st. *J. G. Zehner*, Dr. der Medicin, kurfürstl. Badenscher Medicinalrath und Hofmedicus zu Mannheim.

Am 19ten Febr. st. zu Bayreuth ein junger talentvoller Arzt, Dr. *Georg Christian Friedrich Kapp.* Nur 19 Tage über 26 Jahre alt, genoss er bereits einer ausgebreiteten Praxis, und auch als Schriftsteller zeigte er sich von einer vortheilhaften Seite. Ausser zweyen chemischen Schriften, die er noch als Student in Erlangen



ausarbeitete, und die im gel. Teutschl. angezeigt sind, gab er im J. 1803 ein Buch heraus, unter dem Titel: *Der menschliche Körper von seiner Entstehung an bis ins Alter u. s. w.* und im J. 1805.: *Systematische Darstellung der merkwürdigsten Thatsachen, welche die neue Chemie auf die Heilkunde bewiesen hat.* Er war auch Mitarbeiter an der Oberteutschen Literatur-Zeitung, an der medicinisch-chirurgischen Zeitung, an Krause'ns Armenfreund, und an Hufeland's Journal der praktischen Arzneykunde. — Er ward ein Opfer seiner Kunst, die er an den in Bayreuth krank gelegenen Oestreichischen und Russischen Soldaten ausübte.

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

So eben sind von folgenden Journalen erschienen und an alle Buchhandlungen und Post-Aemter versandt worden:

*Das 2te Stück vom Journal des Luxus u. d. Moden* 1806.
*Das 3te Stück v. d. Allg. Geogr. Ephemeriden* 1806.
*Das 4te Stück von der Länder- und Völkerkunde* 1806.
*Das 2te Stück von Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde* 1806.
*Das 11te Stück v. d. Zeiten oder dem Archive für die neueste Staatengeschichte und Politik* 1805.

Die ausführlichen Inhalte von diesen Journalen sind in unserm Monats-Bericht No. II. und III., der bey allen Buchhandlungen, Post-Ämtern, Zeitungs- und Adress-Comptoirs *gratis* zu haben ist, besonders abgedruckt.

Weimar im März 1806.

*F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.*

---

*Louis historisch-politische Annalen* für 1806. *2tes Heft* ist so eben erschienen, und enthält folgende zwey Aufsätze:

1) Briefe über das französische Kaiserthum.
2) Kritische Uebersicht der Welthändel seit der Krönung des franz. Kaisers zum König von Italien, bis zu seinem Einzuge in Wien etc.

Das 3te Heft, welches unter andern sehr interessanten Aufsätzen, Reflexionen über das veränderte Europäische Gleichgewicht enthält, erscheint in einigen Tagen.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Friedrich Frommann in Jena erscheinen zur Jub. Messe 1806.:

*Ariosto's, L.*, rasender Roland. Uebersetzt von *J. D. Gries.* Auf Velin- Schreib- und Druck-Papier.
*Glatz, Jac.*, Religionsvorträge. gr. 8.
*Jakobs*, Dr. *Fr.*, Elementarbuch der *griechischen* Sprache. Für Anfänger und Geübtere. III. Cursus. 8. Auszüge aus den Historikern, Rednern und Philosophen enthaltend.
*Kries, Fr.*, Lehrb. der Physik. für gel. Schulen. 8.
*Loeffler's*, Dr. *J. Fr. Chr.*, Magazin für Prediger III. Bd. 1 Stck, mit dem Bildnisse des Herrn Dr. *Ammon.* gr. 8.
Le Rime di Francesco *Petrarca*, riscontrate e corrette sopra i migliori esemplari. S'aggiungono le varie lezioni, le dichiarazioni necessarie, ed una nova Vita dell' Autore, piu esatta delle antecedenti da C. L. *Fernow.* II. Tomi. gr. 12. Velin- und Schreib-Papier.
oder
Raccolta di autori classici italiani. Poeti. Tomo IV. et V. gr. 12.
*Schneider's, J. G.*, kritisches Griechisch-Deutsches Wörterbuch. II. Thl. gr. 4.
*Stolz*, Dr. *J. J.*, historische Predigten. II. Thl. 1. Abtheilung. Paulus, von Tarsus in Cilicien. gr. 8.

Die 2ten Abtheilungen beider Theile erscheinen noch im Laufe dieses Jahres.

## III. Neue Landkarten.

*Karte der Feldzüge der französischen Armee gegen Oestreich und Russland im Jahr* 1805., nebst chronologischer Uebersicht und Erläuterung dieser Karte. 6 Gr. Sächs.

Die gegenwärtige Karte giebt eine helle Uebersicht der Märsche und Operationen der französischen Armee in diesem so äusserst merkwürdigen Feldzuge. Schade dass man bis jetzt zu wenig richtige und zuverlässige Berichte über die Märsche der Oestreichischen und Russischen Armeen hat, als dass man es ohne Täuschung des Publikums wagen könnte, dieselben zu verzeichnen. Sollten wir so glücklich seyn, wie wir hoffen, noch zuverlässige Bestimmungen darüber zu erhalten: so behalten wir uns vor, dieselben noch auf einem eigenen Blatte nachzuholen, um die gesammelten Acten jedes aufmerksamen Kriegers über diesen wichtigen Gegenstand vollständig zu machen. Weimar, den 1. März 1806.

*Das Geographische Institut.*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 48.

Mittwochs den 26ten März 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XVIII. *Literatur-Geschichte.*

Für die allgemeine Literaturgeschichte aller Völker und Staaten nach einem gleichmässigen Plane findet man auch in den letzten Jahren kein Werk, und kaum dürften wohl *Coste's Essai sur de prétendues Decouvertes dont la plupart sont âgées de plusieurs siècles* (1804. 8. 3 Fr. 50 C.) und *Cailly's* obgedachte Schrift über die den Aegyptern mit Unrecht zugeschriebenen Entdeckungen als fragmentarische Beyträge dazu anzusehen seyn; manches Gute aber, wenn bloss von der Literatur Frankreichs und insonderheit von der in Frankreich sogenannten Literatur, d. h. mit Ausschluss der eigentlichen Berufswissenschaften, und der strengern, mathematisch-physisch- und naturhistorischen Wissenschaften die Rede ist. Immer wird in dieser Hinsicht *La Harpe's* auch nach dem Tode des Verf. aus seiner Handschrift fortgesetztes *Lycée* ein schätzbares Werk bleiben, und von dem Bearbeiter der neuern Geschichte der Literatur, besonders der belletristischen, die auch der Gegenstand des 13ten und 14ten Bandes sind, nachgelesen werden müssen; doch nicht ohne Zurathziehung anderer Hülfsquellen, um die vielen Einseitigkeiten zu vermeiden, deren vorzüglich viele in den neuesten Theilen sich finden, welche die Philosophie im achtzehnten Jahrhunderte behandeln, da bekanntlich *La H.* zu Ende seines Lebens der sogenannten philosophischen Partey, zu welcher er ehedem gehörte, gänzlich entsagte. Manche Aehnlichkeit hat in dieser und mancher andern Rücksicht mit ihm *Palissot*, Verf. des vermittelst der Zeitumstände merkwürdig gewordenen Lustspiels: die Philosophen, der oft aufgelegten *Dunciade* u. s. w., in seinen 1803. von neuem in zwey Theilen wieder aufgelegten, in alphabetischer Ordnung abgefassten *Mémoires pour servir à l'Histoire de nôtre Littérature depuis François I. jusqu'à nos jours* (2 V. 8.). Eben so wenig frey von National- und Personal-Einseitigkeiten, als *La Harpe*, ist er gegen manche Schriftsteller, besonders die Encyklopädisten und deren Freunde, die schon der Gegenstand seines Spottes in dem obgedachten Lustspiele waren, ungerecht; doch giebt er wiederum über andere gute Notizen und richtige Urtheile; in einem lebhaften Vortrage, der den Leser wünschen lässt, dass der Verf. sich nicht bloss auf die in Frankreich sogenannte Literatur beschränkt haben möchte. So wie übrigens diese beiden Werke die strengern Wissenschaften ausschlossen: so beschränkte sich dagegen auf diese, jedoch nur für die neuesten, aber höchst merkwürdigen und besonders in Hinsicht auf Wissenschaften und Künste öfters nur allzu nachtheilig dargestellten Jahre, der in dieser Uebersicht schon oft erwähnte *Biot* in dem *Essai sur l'Histoire générale des Sciences pendant la Révolution française,* (P. Duprat 1803. 8. 1 Fr. 25 C.), wovon wir hier die Hauptmomente angeben. Als zu Anfange der Revolution 900,000 Mann bewaffnet werden sollten, waren die mehresten Waffen-Manufacturen zerstört, oder in der Gewalt des Feindes; die Gelehrten beschrieben und vereinfachten das Verfahren dieser Manufacturen; — es fehlte an Stahl; es gelang den Gelehrten, ihn zu verschaffen; — man bedurfte einer bessern Aufnahme des Terrains; es wurde ein Bureau geographischer Ingenieurs errichtet; — man bedurfte schleunigst zur Pulverfabrication gereinigten Salpeter; die Chemie erfand neue Mittel, ihn in wenigen Tagen zu liefern, und daraus Pulver in zwölf Stunden zu fertigen. Nach dem Sturze der Schreckensregierung wurden aus sogenannten revolutionairen Fabriken feste, auf gelehrte Theorieen gebaute Werkstätte; alle für den Krieg brauchbare Künste wurden zu Meudon vervollkommnet; Aerostaten und Telegraphen wurden Kriegsmaschinen. Auch wurde jetzt für andere technische Künste gesorgt. Die Seifensiederey und Gerberey wurde vereinfacht; man verfertigte mehrere Waaren, die man sonst aus England holen musste, z. B. Bleystifte; und um die Theorieen dieser Künste fortzupflanzen und zu erhalten, wurden die polytechnische und Normalschule angelegt; das Museum der Naturgeschichte, das ursprünglich nur eine Niederlage medicinischer Pflanzen war, wurde auf das Studium aller Zweige der Natur ausgedehnt; in den neuen medicinischen Schulen wurde nun auch die Chirurgie nebst der Physik und Chemie gelehrt; das Collège de France wurde wieder hergestellt u. s. w. — Einen kleinen Beytrag zur Geschichte der Literatur dieser Jahre in einer besondern Gegend gab der Sachwalter *J. Lamoureux* zu Nancy (Stifter der dasigen Nacheiferungsgesellschaft) in einem *Mémoire p. s. à l'Histoire litéraire du département de la Meurthe*, *ou tableau statistique des progrès des* Scien-

*Sciences, des Lettres et des Arts dans ce départem. depuis 1789. jusqu'en l'an* 11. (1803) (Nancy 1803. 8.).

Was insonderheit die Geschichte der Gelehrten betrifft: so wurde auch in diesem Fache vorzüglich nur für Frankreich gesorgt; mit Ausnahme einiger Biographieen auswärtiger Gelehrten betrafen die übrigen einzelnen Schriften und allgemeinern Werke nur Franzosen. Diese letzten bestanden, ausser den schon oben in anderer Rücksicht erwähnten Memoiren von *Palissot*, in der Fortsetzung und Beendigung der *Dessessarts*schen *Siècles Littéraires de la France* und des *Briquet*schen *Dictionnaire des Françaises* etc. (s. A. L. Z. 1805. N. 126.) der einzelnen Biographieen und andere hierher gehörige Schriften waren nicht wenige.

Unter den früher Verstorbenen war es vorzüglich *Boileau*, über den vieles geschrieben wurde. Bekanntlich hatte das Institut eine Preisfrage über *Boileau* und dessen Einfluss auf die Literatur ausgesetzt. Diess veranlasste *Cubières Palmézeaux*, eine frühere Schrift bey Gelegenheit einer ähnlichen Preisfrage der Akademie von Nismes von neuem herauszugeben (*Boileau jugé par ses amis et par ses ennemis* 1802. (s. Int. Blatt 1804. Nr. 131.), worin er die beiden Fragen: ob Boileau ein grosser Dichter war, und ob er vortheilhaften Einfluss auf die Literatur gehabt hatte, verneinend beantwortet. Dagegen zeigt *Persiez* (jetzt Professor an der juristischen Schule zu Paris) in einem *Essai sur Boileau Despréaux* (P. Goujon 1804. 8. 60 C.), nicht nur, dass Boileau ein grosser Dichter, sondern auch ein Philosoph und ein eben so guter Bürger und braver Mann war. Beide Schriften waren übrigens nicht dazu bestimmt, mit andern um den vom National-Institute ausgesetzten Preis zu kämpfen, der erst späterhin im Nivose des J. 13. vertheilt wurde, so dass die damals gekrönten Schriften von *Auger* und *Fabre* erst in die künftige Uebersicht gehören. — So wie in Rücksicht auf *Boileau* der oben erwähnte *Cubières Palmézeaux* von der gewöhnlichen Meinung sehr abwich: so war diess auch zum Theil der Fall in: *Fontenelle, Colardeau et Dorat, ou Eloges de ces trois Ecrivains célèbres* (P. Cerioux 1803. 8. 5 Fr.), worin, wie schon der Titel sagt, viele unbekannte Anekdoten, ein Brief von *Bailly* über die Lobschrift auf *Fontenelle*, und eine Biographie von *Rivarol* sich finden. *Fontenelle* wird auch hier, und zwar auf eine feine Art, gelobt; *Colardeau* aber wird besonders gegen *Laharpe's* Herabwürdigung seiner Trauerspiele in Schutz genommen, deren Sujets er jedoch selbst als übelgewählt gelten lässt, und *Dorat* aus Freundschaft ohne Einschränkung gepriesen: auch wird *Rivarol* anfangs zu vortheilhaft geschildert, am Ende jedoch unparteyischer gewürdigt. — *Rousseau* wurde noch einmal der Gegenstand einer *Eloge*, in einem *Discours pron. à la Société de ce grand homme le 20 Vend., jour anniversaire de la translation de ses cendres au Panthéon par J. N. Buman* (1803. 8. 1 Fr.), und *Voltaire* in dem *Rapport fait à la Soc. des Sc. et b. l. de Montpellier sur l'inaugur. de la Statue de Voltaire au Muséum de cette ville par P. C. Martin - Choisy* (1803. 8.). Die neuen Briefsammlungen von *Voltaire* und *Rousseau* sind schon früher erwähnt. — Als eine ganze Sammlung von Beyträgen zur Geschichte neuerer Gelehrten lassen sich die Memoiren *Marmontel's* betrachten, wovon in der A. L. Z. 1805. Nr. 80. schon hinlänglicher Bericht erstattet ist. —

Unter den einzelnen, seit der Revolution ihrem Vaterland durch den Tod entrissnen, Gelehrten fand wiederum der edle *Lamoignon Malesherbes*, der den Schriftsteller und Staatsmann vereinigte, einen Lobredner; der bekannte Historiker *de l'Isle de Sales*, Mitglied des National-Instituts, schilderte in seinem: *Malesherbes, ou Mémoires sur sa vie publique et privée* (1803. 8.) den letzten Heros der neuern Zeiten, wie er ihn nennt, im öffentlichen und häuslichen Leben auf eine eben so rührende als anziehende Weise; angehängt sind noch einzelne Notizen, besonders auch über M's weniger bekannte oder noch nicht gedruckte Schriften. Man wird daher auch diese Lobschrift gern neben der frühern von *J. B. Dubois* lesen. — Ein paar würdige Geistliche, die erst vor Kurzem starben, nachdem sie während der Revolution des Unglücks Prüfungen erlitten hatten, der Bischof *de Noe* von Troyes, ehemaliger Bischof von Lescar, und der Cardinal *Boisgelin* verdienten es, dass man ihr Andenken auf eine ehrenvolle Art zu erhalten suchte, und es geschah. Die gelehrten Gesellschaften der Depart. der Aube und der Yonne veranlassten durch einen Preis zwey Lobschriften auf jenen, im J. 1802. gestorbenen, auch durch einige Schriften bekannten, Bischof, die eine von *Humbert*, Secretair des Ministeriums der geistl. Angelegenheiten, die das Accessit bey letzterer Gesellschaft erhielt, und noch 1804. gedruckt wurde; die andere, die den Preis bey beiden Gesellschaften erhielt, von dem Prof. *Luce de Lancival* zu Paris, die erst im J. 1805. ins Publicum kam. Als Mitglied der ehemal. französischen Akademie und jetzigen Classe der französischen Sprache und Literatur hat der am 23. Aug. 1804. verstorbene Cardinal *Boisgelin* eine besondere Lobschrift von einem seiner Collegen zu erwarten; vorgearbeitet ist ihm durch die *Notice historique sur S. E. Msgr. le Card. de Boisgelin, Archévêque de Tours par un de ses anc. grands Vicaires* (1804. 12. 60 C.). Man sieht daraus, dass der im J. 1732. zu Rennes geborne Cardinal im J. 1765. Bischof von Lavaur, 1770 Erzbischof zu Aix, 1789 Mitglied der constituirenden Versammlung, nach der Wiederherstellung des kathol. Gottesdienstes aber im J. 1802. Erzbischof von Tours und 1803. Cardinal wurde; dass er ausser mehrern Leichen- und andern geistl. Reden als Deputirter der constituirenden Versammlung mehrere, die Geistlichkeit betreffende, Schriften verfasste u. s. w. — Unter den Aerzten fand *Bichat* noch nach *Lepreux*, *Roux* und *Husson*, einen Biographen an *P. Sue*, Bibliothekar der medicinischen Schule zu Paris, dem man schon mehrere Lobschriften zu danken hat (*Eloge de F. M. X. Bichat* 1803. 8.) und das Andenken des bereits im J. 1793 verstorbenen Wundarzts *Pamard* zu Avignon feyerte dessen Sohn in einer *Eloge de son Père lu à l'Athénée de Vaucluse* (Avignon 1803. 8.) — Die *Recherches biographiques sur le Professeur d'Artillerie Lambard par C. N. Amanton, Jurisconsf. — à Auxerre* (Dijon 1803. 8.) sind auch in *Dessessarts's Siècles littéraires* und in dem *Dict. hist.*

hülfe zu finden; von Silvestre de Sacy's Biographie Duboy Laverne's, Director der von ihm sehr erweiterten damaligen republikanischen Druckerey, ist im Int. Bl. 1803. N. 56. auszugsweise mitgetheilt. — Dem kürzlich verstorbenen Baumeister *Antoine* stiftete ein anderer Baumeister, *N. Lussault*, ein Denkmal durch eine *Notice biographique* (1804. 8. 75 C.), die man auch in einigen Journalen wiederfindet.

(*Der Beschluss folgt.*)

## II. Universitäten und andere Lehranstalten.

### *Halle.*

Se. Excellenz der russisch-kaiserliche wirkl. Etats-Rath, Vice-Gouverneur von Liefland, Ritter des St. Annen-Ordens 2ter Classe und des Wlodimir-Ordens 4ter Classe, Hr. *Christian von Beer* zu Riga, hat der Universität zu Halle, unter deren Mitbürger Er im J. 1767 den 9. May aufgenommen worden, seine dankbare Erinnerung auf eine eben so edle als seltne Art zu erkennen gegeben, indem er in einem sehr verbindlichen Schreiben, eingedenk der bey der Immatriculation eingegangenen Verpflichtung, der Universität Nutzen an seinem Theile zu befördern, den Senat ersucht, ein Geschenk von *Hundert Thalern* anzunehmen, und solches entweder für die Bibliothek oder Instrumenten-Sammlung anzuwenden. Der Hr. Etatsrath ist zu Löwenberg in Schlesien geboren, und hat schon früher auch gegen seine Vaterstadt eine eben so rühmliche Dankbarkeit gezeigt, als er itzt gegen eine Universität beweiset, die es sich zur vorzüglichen Ehre rechnet, einen Mann unter ihre ehemaligen Mitbürger zu zählen, der sich in einem so wichtigen Posten um ein schönes und cultivirtes Land so grosse Verdienste erworben hat, und erwirbt.

### *Lübeck.*

Der Senat dieser Reichsstadt hat durch ein am 5ten d. M. ausgefertigtes Decret den bisherigen Conrector zu Frankfurt a. M., Hn. M. *Mosche*, zum Director des Gymnasiums und der Bürgerschule zu St. Catharinen, zugleich mit ihm aber auch den Prorector, Hn. *F. Federau*, und den Conrector, Hn. M. *H. Kunhardt*, zu Professoren ernannt. Gleichen Charakter erhielt der wegen schwächlicher Gesundheits-Umstände auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzte Hr. Subrector *F. S. A. Trendelenburg*, und der an dessen Stelle tretende Hr. M. *Friedr. Herrmann*, vormals Conrector zu Lübben.

## III. Stiftungen.

*Kopenhagen*, im März 1806. Der Hr. Bischof *Balle* hat in unsern öffentlichen Blättern folgendes bekannt gemacht:

Von Sr. Maj. dem Könige ist unterm 21. Febr. 1806 das Testament eines verstorbenen Beamten (der ungenannt bleiben wollte) confirmirt worden, nach welchem 5000 Rthl. zu dem Ende legirt sind, dass von den jährlichen Zinsen *für die erbaulichsten Predigten*, welche in der populärsten Sprache zum Nutzen des Volkes über folgende zwey evangelische *Wahrheiten* gehalten werden, jährlich 6 Prämien, von 50, 30 und 20 Rthl. für die Erste, und von 40, 25 und 15 Rthl. für die Zweyte, ausgetheilt werden sollen:

1) „*Die durch Jesu Christi Leiden und Tod vollbrachte Versöhnung, als das einzige Mittel zur Rettung und Seligkeit des bussfertigen Sünders.*"

2) „*Eines wahren evangelischen Christen Glückseligkeit, welche er selbst in diesem Leben unter allen guten und schlimmen Begebenheiten, die sich zutragen, vor den Kindern der Welt zum Voraus hat.*"

Alle Hauptprediger, residirende und personelle Capläne in ganz Dänemark und Norwegen können concurriren. Die Wahl des Textes hat der Testator den Herren Concurrenten frey gelassen, wenn nur die aufgegebenen Hauptthemata befolgt werden. Die Predigten müssen öffentlich gehalten worden seyn, und dass sie dieses sind, darüber muss vom Kirchendiener und Schulmeister ein Zeugniss beyliegen. Der Hr. Bischof *Balle*, in Verbindung mit 2 oder 3 Mitrichtern, *welche er selbst wählt*, beurtheilen das eingesendete Manuscript; auch sollen die besten dieser Predigten von dem Hn. Bischof in den Druck gegeben werden. Das Legat soll den Namen führen: *Legat für die Ausbreitung der evangelisch-christlichen Lehre.*

---

# LITTERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

*Für Ärzte und Wundärzte.*

*Neues Archiv für medicinische Erfahrung.* Herausgegeben von Dr. *Ernst Horn*, Königl. Preuss. Hofrath und Director. *Dritten Bandes. Erstes Heft.* Mit dem Bildnisse des Herrn Geh. Rath *Formey* in Berlin und zwey Kupfern. 1806.

Inhalt:

I. Vom Wechselfieber u. dessen Nachkrankheiten in klinischer Hinsicht. Vom Hn. G. R. *Fritze* in Berlin.

II. Beyträge zur gerichtlichen Heilkunde. Vom Hn. Dr. und Prof. *Erdmann* in Wittenberg.

III. Beyträge zur gerichtlichen Heilkunde. Von *Ebendemselben.*

1. Drey merkwürdige Fälle von eingeklemmten Brüchen.
2. Geschichte einer Wassersucht mit Typhus und Sectionsbericht.
3. Geschichte eines an der Diarrhoe Verstorbenen nebst Sectionsbericht.
4. Geschichte einer Wassersucht nebst Sectionsbericht.

5. Ge-

5. Geschichte eines Abscesses im innern Darmbeinmuskel nebst Sectionsbericht.
6. Zwey merkwürdige Beyspiele von Vereiterungen der Lungen bey Kindern nebst Sectionsberichten.
7. Merkwürdige Zerreissung des Herzens.
8. Merkwürdige Verknöcherung der Schlagadern.

IV. Klinische Bemerkungen über die Ruhr. Von dem *Herausgeber*.

V. Beyträge zur Pathogenie überhaupt und des Friesels insbesondere. Vom Hn. Dr. *Brefeld* zu Telgte im Münsterlande.

VI. Bemerkungen und Beobachtungen über Manie. Vom Hn. Dr. *Winiker* in Göttingen.

VII. Miszellen.
1. Geschichte eines apoplektischen Krankheitsfalles, nebst theoretischen Anmerkungen. Vom Hn. Prof. *Bartels* in Erlangen.
2. Nachricht von dem Verkaufe geheimer Mittel in Frankreich und insbesondere in Maynz. (Aus einem Schreiben an den *Herausgeber*.)
3. Ueber eine höchst merkwürdige Idiosynkrasie. (Aus einem Schreiben des Hn. Dr. *Gutfeldt* in Altona an den Herausgeber.)
4. Ueber eine merkwürdige Desorganisation des Unterleibes, nebst Sectionsbericht und zwey Kupfern. Mitgetheilt vom Hn. Dr. *Hoppe* in Wittenberg.
5. Medicinische Literatur.
   a. *Wilson* über die Erkenntniss und Kur der Fieber.
   b. *Lentin* Beyträge zur ausübenden Arzneywissenschaft. Dritter Band.
   c. *Knape* Kritische Annalen der Staatsarzneykunde. Ersten Bandes Dritter Theil.
   d. Aufsätze und Beobachtungen von *Ficker* mit jedesmaliger Hinsicht auf die Erregungstheorie. Erster Band.
   e. *Friedländer* Versuche in der Arzneykunde. Erster Theil.

Berlin. W. Öhmigke d. Jüngere.

## II. Vermischte Anzeigen.

Aus Nr. 138. des vorjährigen Hamb. Correspondenten, unter dem Artikel *Augsburg*, hat sich, wie ich erst itzt gewahr werde, die Nachricht von einem, dem *Vernehmen* nach, durch die Münchner Akademie der Wissenschaften an mich ergangenen Rufe in mehrere literarische Intelligenz-Blätter verbreitet. Ich glaube sowohl der Akademie als mir selbst die Erklärung schuldig zu seyn, dass diese Nachricht, so wie sie da steht, ein, wo nicht durchaus leeres, doch wenigstens sehr voreiliges Zeitungsgerücht ist.

Altona, den 14. März 1806.

*H. W. v. Gerstenberg.*

## III. Berichtigungen.

In meinem Handbuche der Aesthetik sind folgende Stellen zu berichtigen:

Th. 2. S. 130. Z. 6. lies: *diese können die Schönheit der Formen dem Sinne, der Bedeutsamkeit und dem Interesse aufopfern.*

Th. 2. S. 257. Z. 9. und S. 274. Z. 5. von unten st. *Agathon* l. *Anytus.*

Th. 2. S. 276. Z. 4. v. u. st. diese l. *jene.*

Th. 4. S. 208. Z. 5. v. u. st. Erstere l. *Letztere.*

Noch bin ich es den Manen unseres *Ramlers* schuldig anzuzeigen, dass ich aus Versehen *Klopstocks* Ode *Sponda* unter Ramlers Namen angeführt habe.

*J. A. Eberhard.*

## ANZEIGE.

Da die neuen *Ergänzungsblätter* zur Allg. Lit. Zeitung, welche mit dem laufenden Jahre angefangen haben, nicht mehr bloss, wie die vorhergehenden, in fünf Jahrgängen gelieferten, ältere Werke nachholen, sondern selbst Recensionen von Schriften aus dem laufenden und den letztvergangenen Jahren, die in der A. L. Z. nicht Raum fanden, aufnehmen; desshalb auch die Monatsregister sowohl als die Jahresregister der A. L. Z. künftighin die in den Ergänzungsblättern recensirten Schriften nachweisen; die Bestellungen darauf aber immer noch wöchentlich fortgesetzt werden, obgleich schon das erste Vierteljahr bald verflossen ist: so müssen wir diejenigen Abonnenten der A. L. Z., welche die Ergänzungsblätter des laufenden Jahres noch nicht besitzen, und doch auch der Vollständigkeit halber nicht gern entbehren wollen, ersuchen, die Bestellung darauf spätestens binnen *Drey Monaten* zu machen, weil wir über diesen Termin hinaus wahrscheinlich nicht im Stande seyn würden, von diesem Jahrgange noch Exemplare zu liefern. Halle, den 20. März 1806.

*Expedition der Allgemeinen Literatur-Zeitung.*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 49.

Mittwochs den 26ten März 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur des eilften und zwölften Jahres (1803 — 1804).

#### XVIII. *Litteratur-Geschichte.*

(Beschluss von Nr. 48.)

Billig fand unter den Gelehrten anderer Nationen der, auf seiner, mit dem Papste nach Frankreich, zur Wiedervereinigung der römischen und französischen Missionen unternommenen Reise zu Lyon verstorbene, berühmte Cardinal *Borgia* einen Lobredner zu Lyon selbst; diess war der Canonicus **Bonnevie**, der die *Eloge de S. E. Msgr. Etienne Borgia, mort à Lyon le 23. Nov. 1804. pron. dans l'église métropolitaine* (1804. 8.) drucken liess; ausserdem erschienen nur noch einige Biographieen *Miltons*, die bey dem durch die neuern Uebersetzungen *Miltons* erregten Interesse für diesen Dichter zeitgemäss waren; eine von *Bontemps* (s. oben S. 372.) und eine andere von *Mosneron*, der kurz vor *Delille* das verlorne Paradies in Prosa übersetzte, seine *Vie de Milton* (P. b. Petit 1804. 8. 1 Fr. 20 C.) ist ein ganz guter Auszug aus *Hailey*. Späterhin wurde auch die von dem gegen den Dichter etwas parteyischen *Johnson* gelieferte Biographie Miltons zugleich mit dessen Biographie Addisons übersetzt.

Die *Bibliographie* gieng auch in unsern Jahren nicht leer aus. Was zuerst die Geschichte der Buckdruckerkunst betrifft: so vermehrte Hr. *G. Fischer*, der damals noch Bibliothekar zu Maynz war, jetzt aber Professor der Naturgeschichte zu Moskau ist, seine Verdienste um die Geschichte der ältesten Drucke durch eine *Notice du premier monument typographique en caractères mobiles, avec date, connu jusqu'à ce jour, découvert dans les Archives de Mayence et déposé à la Bibliothèque nat. de Paris* (Maynz 1804. 4.), die einen in Querfolio gedruckten Kalender von 1457 betrifft, und wahrscheinlich schon 1456 gedruckt wurde, so dass er folglich, die noch problematischen Indulgenzbriefe mit den Jahrzahlen 1454 und 55 abgerechnet, das erste Druckdenkmal seyn würde. Uebrigens hat Hr. *F.* auch in seiner Beschreibung typogr. Seltenh. (VI. H.) Bericht davon erstattet. Ein Beytrag zur spätern Geschichte der Buchdruckerey lieferte der in diesen Uebersichten schon häufig genannte Buchhändler **Renouard** in den *Annales de l'Imprimérie des Alde* etc. (s. A. L. Z. 1805. Nr. 281.). Ein neuer nicht unbedeutender Beytrag der aus der Propaganda-Buchdruckerey zu Rom in die jetzige Kaiserliche Druckerey gewanderten exotischen Alphabete, ist das von dem Director dieser Druckerey, dem schon oben erwähnten **Marcel** herausgegebene *Alphabet irlandois, prés. d'une notice hist., lit. et typographique* (1804. 8.), eine allgemeine Geschichte der irländischen Lettern und eine besondere der in dieser Druckerey befindlichen zwey Gattungen derselben, die durch den Transport zwar etwas gelitten hatten, jetzt aber wiederum hergestellt sind, nebst verschiedenen Proben der Sprache der Irländer und Bergschotten, das Zeichen des heiligen Kreuzes, das Vaterunser und das apostolische Glaubensbekenntniss, die, in so vielen andern Sprachen gedruckt, leicht mit diesen verglichen werden können. — Zur Bücher- und Bibliotheken-Kenntniss erschienen ebenfalls wiederum mehrere Beyträge von Buchhändlern und Bibliothekaren. Ein Pariser Buchhändler, *S. Boulard*, ausser verschiedenen Romanen auch durch ein *Manuel de l'Imprimeur* bekannt, der sich nach dem Beyspiele mehrerer früherer Buchhändler zu Paris mit der Bibliographie beschäfftigt, lieferte einen *Traité élémentaire de Bibliographie* (1804 — 5. 2 Vol. 8. 4 Fr. 50 C.), worin er lehrt, wie man Bücherinventarien zu machen, Katalogen zu ordnen, seltne und kostbare Bücher zu schätzen, eine Bibliothek zu stellen und zu besorgen habe u. s. w. Ein späteres bibliographisches Lexicon von dem Buchhändler **Fournier** wird seine Stelle in der folgenden Uebersicht finden. Hier haben wir noch das im J. 1804. von dem Bibliothekar **Peignot** zu Vesoul gelieferte Supplement zu seinem *Dictionnaire bibliographique* (1804. 8.) zu nennen, das dieser Ergänzungen nur allzusehr bedurfte, und dadurch bey weitem noch nicht die nöthige Vollkommenheit erreicht hat; und einen von demselben Bibliothekar herausgegebenen *Essai de curiosités bibliographiques* (P. Renouard 1804. 8. 5 Fr.), worin der Auctionspreis von 1000 L. und drüber zum Maassstabe der Curiosität dient, die sich der Verleger für diess Werkchen selbst dadurch sichern zu wollen schien, dass er nur 300 Abdrücke auf Velinpapier machen liess. Ein anderer allgemein geschätzter Bibliograph, der Bibliothekar des Staatsraths, *A. A. Barbier*, während der Revolution Mit-

glied der artistischen Commission bey dem Unterrichtsausschusse, war in den letzten Jahren sehr fleissig für sein Fach. Ausser einer *Notice du catalogue raisonné des livres de la Bibliothèque de l'Abbé Goujet* (1803. 8. 75 C.) und einem *Catalogue servant à indiquer les livres qui doivent composer la Bibliothèque d'un Homme d'Etat, d'un Magistrat, d'un Militaire et des Ministres des Cultes* (1804. 8. 1 Fr. 50 C.) lieferte er einen sehr schätzbaren, aber nur wenig ins Publikum gekommenen *Catalogue des livres de la Bibliothèque du Conseil d'Etat* (P. Imp. de la Républ. 1803. 2 V. Fol.), worin, nach einer in Frankreich häufig befolgten Methode, alle Bücher unter die fünf Hauptrubriken: Theologie, Jurisprudenz, Wissenschaften und Künste (Philosophie, Politik, Physik und Mathematik, Naturgeschichte, freye und mechanische Künste), schöne Wissenschaften (alte und neue Sprachen, Redner- und Dichterwerke), und Geschichte (mit Einschluss der Literaturgeschichte) gebracht sind. Der Catalog hat für den Bibliographen, viele merkwürdige Bücher ungerechnet, unter andern auch den Reiz vieler Entdeckungen anonymer und pseudonymer Schriftsteller, wovon jedoch einige z. B. *Condorcet* und *Rabaut* betreffend, von dem holländischen Prediger *Marron* zu Paris in der Anzeige dieses Werks in der *Bibl. fr.* A. IV. L. 12. berichtigt worden sind. — Ein anderes wichtiges Werk dieser Art war der *Catalogue des livres de la Bibliothèque de (feu) Mr. C. de la Serna Santander, rédigé et mis en ordre par lui-même, avec des notes bibliographiques et littéraires, nouvellement corrigé et augm.* (Brüssel 1804. 5 V. 8.). Die erste Auflage dieses Catalogs einer jetzt zum öffentlichen Verkauf ausgebotenen Bibliothek erschien bereits vor 11 Jahren; neue Vermehrungen veranlassten diese neue Ausgabe; die vielen Anmerkungen über die Verfasser und Drucker seltener Bücher (300 aus dem 15ten Jahrhundert) erhöhen den Werth dieses schon an sich sehr schätzbaren Verzeichnisses.

Auch haben wir hier noch den *siebenten* Band der von der ehemal. Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften unternommenen, dann vom Institute fortgesetzten und jetzt von der an die Stelle jener Akademie getretenen Classe der Geschichte und alten Literatur besorgten *Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque nat. et autres Bibliothèques* (1804. 4.) zu erwähnen, von welchen vorläufig bereits im Int. Bl. 1804. N. 25. die Rede war. Die verschiedenen Beyträge der Mitglieder dieser Classe waren folgende. *Ameilhon* lieferte die Fortsetzung der Auszüge alter griechischer Chemiker; und eine Notiz von einem Hirtengedichte, das die bürgerlichen Kriege unter Karl VI. erzählt; (der bereits verstorbene) *Brequigny* die Forts. der Chronik von *Aimery du Peyrat* und Auszüge aus zwey abweichende Lesarten enthaltenden Handschriften der sonst schon gedruckten, die Geschichte Languedocs 1170—1273 betreffenden Chronik des *Guill. de Puy Laurens*; und von *Jacq. Gohori's* Geschichte Karls VIII. und Ludwigs XII.; *Camus* drey Briefe von *L. de Chastillon* 1562 aus Orleans, das damals von den Protestanten besetzt war; Notiz von 5 handschriftlichen Folianten im Nationalarchiv, die Originalbriefe von Königen, Prinzen und Ministern unter Ludwig XIII — XIV. enthalten; und Berichtigungen, die ihm *d'Ansse de Villoison* zu seiner Notiz von Philo mittheilte; *Caussin* die früher schon erwähnte Bearbeitung von *Ebn Junius* astronomischen Tafeln; *Gaillard* Notizen von einer Handschrift in 3 Folianten, *de Breves's* Gesandtschaft nach Rom 1608 — 1614 betreffend; und einige zur Provinzial-Geschichte Frankreichs gehörigen Handschriften; *Koch* Nachricht von einem auf Befehl des Bischofs Rachion zu Strasburg im J. 787 verfertigten *Codex Canonum*, mit einigen Antworten auf Fragen des Vf. von dem obenerwähnten *Serna* zu Brüssel; *Langlès* das obgedachte Ritual der Mantschus; *Laporte Dutheil* Nachricht von einigen handschriftlichen, doch schon früher gedruckten Nachrichten, einige Päpste betreffend, und Forts. eines Auszugs aus einer vaticanischen Handschrift, die mehrere Stücke, u. a. von Theodorus Prodromus, enthält; *Levesque* Nachrichten von einer Handschrift von Aristotelis Problemen und von Longin. — Neben diesem Werke erschien noch, auf Veranlassung der *Aretin*schen Nachricht von einer in der Münchner Bibliothek aufgefundenen Handschrift über das griechische Feuer: *Liber ignium ad comburendos Hostes auct. Marco Graeco; ou traité de feux propres à détruire les ennemis composé par Marcus le Grec, publié d'après deux Manuscr. de la Bibl. nat.* (1804. 4.), worüber wir hier nur bemerken können, dass beide Handschriften aus dem 14ten Jahrhunderte zu seyn scheinen, und die Absicht der Bekanntmachung derselben vorzüglich dahin gieng, zu erfahren, ob sie mit der von Hn. v. A. aufgefundenen übereinstimmten.

Die zur Kenntniss der gegenwärtigen Literatur Frankreichs sowohl als des Auslandes dienenden Journale sind bereits in dem Abschnitte von den vermischten Schriften angeführt; als bloss hieher gehörig bemerken wir noch das zwar für ganz Europa berechnete, eigentlich aber nur für Frankreich brauchbare, und bey weitem noch nicht vollständige: *Tableau des Libraires, Imprimeurs et Editeurs de livres des principales villes de l'Europe* (P. Debray 1804. 8.), worin man auch eine Belehrung über die, den Buchhandel und die Schriftstellerey betreffenden, Gesetze, eine Liste der Schulbücher und der kritischen Journale findet, und den von *Grimod de la Reynière*, Vf. des bekannten *Almanach des Gourmands*, herausgegebenen *Alambic littéraire ou Analyse raisonné d'un grand nombre d'ouvrages publiés récemment* (1803. 2 V. 8. 7 Fr. 50 C.), wie schon der Titel zeigt, lauter Recensionen, an denen man Treue in den Auszügen, Würde im Lobe und Anstand im Tadel rühmte; eine seltene Erscheinung, sowohl weil diese Recensionen unter den Namen des Verfassers erschienen, als auch weil jetzt ausser der *Bibliothèque française* kein Journal erscheint, das sich bloss auf Recensionen beschränkte; dahingegen Deutsche und Engländer durch mehrere bloss kritische Journale für die vollständigere Bekanntschaft mit ihrer Literatur wetteifernd sorgen.

---

*II. Todes-*

## II. Todesfälle.

Am 8. Febr. starb zu Duisburg *Vict. Lebr. Plessing*, Dr. der Philosophie und Prof. der Logik, Metaphysik und Moral, seit 1788 bekannt durch seine Beyträge zur Aufklärung der ältesten Philosophie, 54 Jahre alt. Seit zwölf Jahren arbeitete er an einem neuen System der Philosophie, das aber unvollendet geblieben ist.

Am 15. Febr. starb zu St. Firmin bey Chantilly *G. H. Gaillard*, Mitglied des französischen Instituts der Wissenschaften und Künste, durch mehrere historische Werke, besonders durch die Bearbeitung der Geschichte der *Rivalität* Frankreichs mit England und Spanien bekannt, beynahe 80 Jahre alt.

Am 25. Febr. st. zu Meldorf *Heinr. Christian Boie*, Königl. dänischer Etatsrath und Landvogt in Süderdithmarschen, im 61sten Jahre seines Alters. Deutschland verliert in ihm einen Mann, der mit stillem, aber ernstem Eifer für den Anbau der deutschen und die Ausbreitung der englischen Literatur bemüht war, und durch seine ausgebreiteten Verbindungen nach allen Seiten hin kräftig wirkte. Er gab 1770 den ersten deutschen Musen-Almanach und von 1776 an das deutsche Museum heraus. Seine mit *B.* unterzeichneten Gedichte, die grösstentheils französischen und englischen Originalen nachgebildet sind, und in mehreren Almanachen und Zeitschriften zerstreut stehen, empfehlen sich durch eine eigenthümliche Anmuth und Zierlichkeit.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

Das erste Stück des neuen Jahrgangs der *Annalen der Physik* des Herrn Prof. *Gilbert* enthält folgende Aufsätze:

I. Versuche über die electrischen Fische, von *Alexander von Humboldt*, geschrieben zu Rom im August 1805. — II. Ueber die *fünffache* Verschiedenheit der Körper in Rücksicht auf galvanisches Leitungsvermögen, vom Prof. *Erman* in Berlin, (eine neue weitgreifende Entdeckung in der Lehre vom Galvanismus). — III. Ueber die sogenannten Thermolampen und den ersten Erfinder derselben, von *Gilbert*. — IV. Versuche über die Gasarten, welche bey der zerstörenden Destillation von Holz, Torf, Steinkohlen, Oehl, Wachs u. dergl. entstehn, angestellt in Beziehung auf die Theorie der künstlichen Lichter und der sogenannten Thermolampe; mit Bemerkungen über die verschiedenen Arten von Kohlen-Wasserstoffgas und über das gasförmige Kohlenstoffoxyd, von *Henry* in Manchester. — Zusätze von *Gilbert*. — V. Nachricht von einer in der Kattunfabrik des Baron *von Fries* zu Kettenhof eingerichteten Thermolampe, vom Dr. *De Carro* in Wien. Zusatz, einige Erfahrungen enthaltend, über die Thermolampe und deren Anwendungen, vom Dr. *Kretschmar* in Sandersleben. — VI. Beschreibung einer Luftpumpe mit gläsernen Stiefeln und metallnen Kolben ohne Liederung, nach einer neuen Einrichtung, von *Mendelssohn*, mathem. Instrumentenm. in London. — VII. Noch etwas über die Lichtstrahlen beym Blinzeln; in Beziehung auf Bemerkungen des Hn. Prof. *Kries*, vom Director *Vieth* in Dessau.

Der Herausgeber empfiehlt beym Anbeginnen dieses neuen Jahrgangs sich und dieses Institut zur fernern Theilnahme, Unterstützung und Verbreitung den Naturforschern und den Freunden der Physik in Deutschland. Finden sie, dass er sich der Herausgabe mit unverminderter Lust unterzieht: so verdankt er das ihrer aufmunternden Theilnahme, und es wird nur von ihrer fernern Unterstützung abhängen, ob diese *Annalen* mit den vortrefflichen Werken dieser Art des Auslandes auch fernerhin werden wetteifern dürfen.

Die bisher erschienenen 7 Jahrgänge kosten 46 Rthl. 16 gr. Wer sich aber mit baarer Zahlung an uns wendet, bezahlt nur 35 Rthl.

Halle den 5. März 1806.

Die Rengersche Buchhandlung.

---

Für Ärzte und Wundärzte.

*Neues Archiv für medicinische Erfahrung.* Herausgegeben von Dr. *Ernst Horn*, Königl. Preuss. Hofrathe, Director u. s. w. *Dritten Bandes, zweytes Heft.* Berlin, bey Öhmigke d. J. 1806.

Inhalt:

VIII. Klinische Bemerkungen und Beobachtungen über die Wassersucht. Vom Hn. Hofr. *Fischer* in Hildburghausen.

IX. Einige merkwürdige Geschichten geheilter Verrückten im Juliushospitale zu Würzburg. Vom Hn. Hof- und Spitalarzt *Müller* zu Würzburg.

X. Medicinische Adversaria. Vom Hn. Prof. *Schmidtmüller* in Landshut.

XI. Klinische Fragmente. Vom Hn. Dr. *Gutfeldt* in Altona.

XII. Klinische Aphorismen über die syphilitische Urethritis. Von dem *Herausgeber*.

XIII. Ueber die Pathogenie der Schwämmchen. Vom Hn. Dr. *Brefeld* in Telgte im Münsterlande. (Schluss.)

XIV. Ueber die Ohnmachten (Asphyxien) der Wöchnerinnen. Vom Hn. Dr. *Osthoff* in Vlotho.

XV. Miszellen.

1. Beyträge zur praktischen Heilkunde. Vom Hn. Dr. *Ruff* in Maynz.
   1. Geheilte Sinnlosigkeit.
   2. *Vomitus cruentus.* Intermittirende Fieber.
   3. Skirrhus des Magens, nebst Leichenöffnung.

2. Eine

2. Eine sonderbare Hautkrankheit. Vom Hn. Dr. *Schmids* in Neuwied.
3. Merkwürdige Behandlung einer sogenannten rheumatisch-entzündlichen Pleuroperipneumonie. Eine Skitze des Heilverfahrens in einem berühmten klinischen Institute. (Aus einem Schreiben an den *Herausgeber*.)
4. Rhapsodieen aus der Lehre von den assimilativen und reproductiven Functionen individueller Organismen. Vom Hn. Dr. *Osthoff* in Vlotho.
5. Medicinische Literatur.
   a. Ueber den Stickhusten von *Paldamus*.
   b. Kapp's systematische Darstellung der durch die neuere Chemie in der Heilkunde bewirkten Veränderungen und Verbesserungen.
   c. Ueber die nähere Bestimmung des Fiebers und der sichern Heilart desselben. Von *Schefenacker*. Nebst einem Programm über die Natur und Heilung des Skirrhus und Krebses von *Alois Winter*.
   d. Versuch über die Natur und Heilung der Ruhr von *Ernst Horn*.
   e. Handbuch der medicinischen Chirurgie. Zweyter Theil. Von *Ernst Horn*.

Wilh. Öhmigke der Jüngere in Berlin.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Von dem neulich in Paris erschienenen persischen Roman des Dichters Dschami: *Medjnoun et Leila, Poeme traduit du Persan de Djamy; par A. L. Chezy. Paris.* 2 Voll. 12. 1805., worin die unglückliche Liebe eines Jünglings von dem leisesten Seufzer bis zum Ausbruch des Wahnsinns mit allem, was die persische Bildersprache Süsses und Zartes hat, geschildert wird, wird Unterzeichneter eine deutsche Uebersetzung besorgen, und mit erläuternden Anmerkungen und einigen Beylagen begleiten.

Oldenburg. *Ant. Theod. Hartmann.*

---

Unterzeichnete Buchhandlung macht hiermit zur Vermeidung aller Collisionen bekannt, dass von dem zu Genf bey *J. J. Paschoud* 1804. erschienenem Werke: *Elémens raisonnés d'Algèbre, publiés à l'usage des etudians en Philosophie par Simon l'Huillier*, in künftiger Ostermesse 1806. eine wohlgerathene Uebersetzung erscheinen wird. Da sich ein Mann von den dazu erforderlichen Sach- und Sprachkenntnissen schon seit langer Zeit diesem Geschäft unterzogen hat: so kann man das Publikum zum voraus versichern, dass der Liebhaber dieser Wissenschaft nicht bloss den übersetzten Text des Verfassers, sondern auch manche zweckmässige Bemerkung und Erläuterung zu erwarten hat.

Glogau, im März 1806.

*Neue Güntersche Buchhandlung.*

---

So eben ist im Drucke erschienen: *Tabellarische allgemeine Anweisung zur Verhütung ansteckender epidemischer Krankheiten, namentlich des so häufig tödslich gewordenen Scharlachfiebers* — für Jedermann entworfen von Dr. *Christian Gottlob Ortel*, Stadtphysikus in Naumburg an der Saale. Diese Tafel ist allein bey dem Verf. zu bekommen, das Stück zu *zwey* Groschen.

## III. Vermischte Anzeigen.

Der am 26. Febr. a. c. erfolgte Todesfall meines Stiefvaters, des Auctionator *Christian Friedrich Kaden* zu Halle, veranlasst mich, alle diejenigen, die mit dem Verstorbenen in Auctions-Bücher- und andern Geschäften gestanden, und die noch nicht beendigt sind, zu ersuchen, spätestens binnen 2 Monaten sich an mich zu wenden, um dieselben zu berichtigen. — Herr Auctions-Commissarius *Friebel*, den ich als einen sehr thätigen, braven und billigen Mann empfehlen kann, dem der Verstorbene sein ganzes Zutrauen schenkte, wird die Aufträge in Auctions- und Bücher-Angelegenheiten, womit man den Verstorbenen beehrte, willig übernehmen, und mit aller Treue und Redlichkeit besorgen.

Halle, den 18. März 1806.

*Schneider*,
Königl. Commissions-Secretair.

* * *

Nach dem Tode des Herrn Universitäts-Auctionator *Kaden* allhier, empfehle ich mich hiermit ergebenst zu allen Geschäften seines Amts, wozu ich bey hiesiger Königl. hochlöbl. Friedrichs-Universität verpflichtet worden bin. Besonders ersuche ich alle diejenigen, welche in dergleichen Angelegenheiten dem Verstorbenen ihr gütiges Zutrauen schenkten, auch mich mit ihren Aufträgen zu beehren, und sich, so wie meine nahen und entfernten Freunde und Bekannten, versichert zu halten, dass ich dieselben jederzeit, meiner Pflicht gemäss, treulich ausrichten und pünctlich besorgen werde.

Halle, den 18. März 1806.

Der Auctions-Commissarius
*Fried. Gottl. Friebel*
im eignen Hause auf der Galgstrasse.

---

*Druckfehleranzeige.*

In einigen Exemplaren von Nr. 48. des Int. Bl. 1806. S. 379. Z. 12. lies 126. statt 000. und S. 380. Z. 3. lies 80. statt 000.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 50.

Sonnabends den 29ten März 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Kurze Ueberſicht der Schwediſchen Literatur des Jahres 1800 *).

Der in dieſem Jahre nach der Stadt Nörrköping ausgeſchriebene Reichstag, auf welchem auſser der Krönung des Königs und der Königinn viele das Reich betreffende wichtige Angelegenheiten abgemacht werden ſollten, berief eine Menge Schwediſcher Gelehrten nach der benannten Stadt, riſs ſie alſo aus dem gewöhnlichen Fache ihrer Arbeitſamkeit heraus, gab aber doch auch Gelegenheit zu einer Menge ſtatiſtiſcher und politiſcher Schriften.

Ueber die *Literatur im Allgemeinen* kam nichts heraus, als einige der anderwärts ſchon angezeigten Zeitungen, welche hie und da das literariſche Fach berühren; — *Silverſtolpe Journal för Svenska Litteraturen (J. für die Schwediſche Literatur)*, welches ſich jedoch meiſtentheils nur mit Recenſionen von Büchern über die ſchönen Wiſſenſchaften beſchäfftigte, und heftweiſe monatlich zu Stockholm herauskam; — und: *Journal för Präſter (J. für Prediger)*, dieſs kam zu Linköping in unbeſtimmten Heften auch in 8. heraus, entſprach gewiſſermaſsen dem in Deutſchland unter einem ähnlichen Titel erſcheinenden Werke, und war alſo ſeinem Endzwecke ſehr angemeſſen; es hörte aber bald aus Mangel an Abſatz auf.

Die *Theologie* wird hier in ihrem ganzen Umfange auf einmal dargeſtellt. *Konung David Pſaltaren (Des K. D. Pſalter)*, Carlskrona. 7½ Bog. in Duod. ohne weitere Anzeige, nach der bisher üblichen Ueberſetzung. — *Evangelium ſecundum Ioannem. In uſum ſcholarum trivialium ſeorſim editum.* Strengnäs. 6 Octavbände. Ganz gut gedruckt; aber auch ohne alle weitere Anzeige. Es hätte doch wohl billig können angezeigt werden: welche Ueberſetzung es wäre? Die Vulgate, des Caſtellio oder dgl. — *D. J. Köppen Bibeln, et Verk af gudomlig viſhet (Die Bibel, ein Werk göttl. Weisheit).* Bekanntlich aus der deutſchen Urſchrift gut überſetzt. Stockholm. 8. Zweyter und letzter Theil. — *Riſler (Jer.) Hiſtoriſke Utdrag utur Gamla Teſt. Böcker (Hiſt. Auszug aus den Büchern des A. T.)*, Stockholm. 1 Alphab. 20 B. 8. Ebenfalls aus dem Deutſchen überſetzt. — In der Exegeſe haben ſich *Ödman* und *Hallenberg* Verdienſte erworben. Der erſte in ſeinem: *Strödda Förſök öfver Nya Teſtamentets heliga Skrifter (Zerſtreute Verſuche über die heiligen Schriften des N. T.)*. Viertes Heft. Linköping. 8. (1 Rthl. 16 Sch.). Die drey erſten Hefte waren daſelbſt das Jahr zuvor herausgekommen. In dieſem Hefte kommen Verſuche vor über Luc. 1, 13—17., Matth. 3., Joh. 6., Röm. 7, 4. und kurze Erklärungen über einige zweifelhafte Stellen des N. T. und über den hiſtoriſchen und buchſtäblichen Sinn der ſogenannten Perikopen. Die Arbeit ſcheint, wenigſtens unter dieſem Titel, abgeſchloſſen zu ſeyn. Es iſt Schade, daſs kein Regiſter dabey iſt. Hr. *Jonas Hallenberg*, Reichs-Hiſtoriograph, und vortheilhaft durch manche hiſtoriſche Werke bekannt, hat: *Hiſtoriſka Anmärkninger öfver Uppenbarelſe-Boken (Hiſtoriſche Anmerkungen über das Offenbarungs-Buch)* in 3 Bänden herausgegeben. Stockholm. 8. 4½ Alph. (6 Rthl.) Seiner Meynung nach iſt die Offenbarung Johannis, welche er dem Apoſtel dieſes Namens zueignet und für eine göttliche Schrift hält, mit der Zerſtörung Jeruſalems erfüllet worden. Das Buch iſt mit einem Schatze hiſtoriſcher und philologiſcher, beſonders auch rabbiniſch-kabbaliſtiſcher Gelehrſamkeit angefüllt. — *Salomos Sedeſpråk, Prof-Öfverſättning.* Upſala. 7 Bog. 8. *(Salomos Sittenſprüche)*. Zweyte Auflage. Der Vf., Hr. Dr. *Tingſtadius*, giebt in der Vorrede ſelbſt dieſe Nachricht: Die erſte Aufl. ſey 1783 herausgekommen. Da er hernach zum Mitgliede der Bibel-Commiſſion ernannt worden, und die Ordnung der Ueberſetzung dieſs angezeigte Buch getroffen hätte: ſo habe er jener eine aufs neue geprüfte Ueberſetzung eingeliefert; und weil er, als akademiſcher Lehrer, hernach über dieſs Buch leſen müſſen: ſo habe er die Ueberſetzung aufs neue geprüfet, und dann alles den Sprach-Liebhabern durch den Druck mittheilen wollen,

*) Dieſe Ueberſicht rührt von dem verſtorbenen Lüdeke zu Stockholm her; er war Willens, die Literatur der folgenden Jahre auf gleiche Art zu bearbeiten, wie er dieſs ſchon früher in mehrern andern Blättern gethan hatte; wurde aber bey der Bearbeitung der Ueberſicht von 1801. unterbrochen. Die Ueberſicht der folgenden Jahre hat ein anderer Gelehrter übernommen.

len, damit sie vermittelst einer aufgeklärten Prüfung zu der Vervollkommnung einer so wichtigen und mit so vieler Mühe begleiteten Arbeit das ihrige beytragen möchten. Ein grosser Theil der philologischen Anmerkungen in der ersten Auflage sey hier ausgeschlossen worden, weil sie mehr zur Erklärung als zur Uebersetzung dieses Buchs gehörten. Die Beyträge eines *Tingstadius* sind stets für die Bibelforschung und für die Schwedische Sprachkunde von entschiedenem Werthe. — Das bedeutendste Werk von allen in diesem Fache ist: *Sjögren (H.) Explicatio paraphrastico-exegetica SS. Librorum N. Foederis brevis et succincta, e scriptis interpretum, praecipue recentiorum excerpta et collecta — in usum praesertim S. Ministerii Candidatorum etc.* Jönkeping. P. I. 1800. 1 Alph. 1 B. Er enthält die vier Evangelisten. P. II. *Acta Apostolorum et Epistolas Paulinas ad Romanos et Corinthios complectens.* 1800. 20 B. P. III. *Epistolas Paulinas etc. et Apocalypsin complectens.* 1801. 1 Alphab. 2 B. 8. (2 Rthl.). Es sind 33 Exegeten namentlich angegeben, aus welchen der Vf. geschöpft hat; und welches, ein paar Engländer, Schweizer und einen Schweden ausgenommen, Deutsche und darunter auch die neuesten berühmtesten Ausleger sind, deren ausgezogene Stellen am Ende stets mit einem Zeichen angegeben worden.

Als *Lehrbücher der Religion* erschienen: *Sundius (N. J.) Lärobok i Christendomen etc. (Lehrb. im Christenthume, eingerichtet nach D. Luthers kleinem Katechismus)*, Lund. 9 Bog. in Duod. In einer Vorbereitung handelt er von Gott, einem zukünftigen Leben und der heil. Schrift. Die Lehren des Christenthums werden nach der Ordnung des Katechismus vorgetragen. Was man dabey rühmen muss, ist, dass die Sittenlehre nicht übergangen ist, und auch selbst nöthige Stücke, die selten zur Sprache kommen, z. B. das Spiel, in Betracht gezogen, und zwar die Sprüche heiliger Schrift vielleicht zu häufig beygebracht, aber nicht so gewaltsam ausser dem Zusammenhange angezogen worden. Zu tadeln ist es, dass ein so ausführlicher Unterricht noch in Frage und Antwort ertheilt wird. — *Den Fallna Människans Salighets-Ordning etc. af en Ringa Guds Vän. (Des gefallenen Menschen Seligkeits-Ordnung u. s. w.)*, Fahlun. 8 Octavbog., scheint von einem Officier herzurühren, und ist aus *Rohrborgs* Postille unter gewisse Artikel zusammengezogen.

Die *Moral*, und was dazu im weitläuftigen Umfange aus dem ascetischen Fache gehört, Predigten ausgenommen, liefert nicht viel Originales. *Snell (J. P. A.) Sedolärande Berättelser etc. (Moralische Nachrichten für den gemeinen Mann und die Lehrlinge.)* Th. III. Linköping. 8. Die ersten Theile waren früher herausgekommen. Die Uebersetzung ist von *J. Dufén* verfertiget. Der Bischof daselbst, Hr. Dr. *Lindblom*, hat im ersten Theile die Schrift vermittelst einer Vorrede empfohlen. — *Seiler (J. M.) Påminnelser för unga Präster. (Erinnerungen für junge Prediger.)* Gothenburg. 7 Octvb. Aus dem Deutschen übersetzt. Keinen unebenen Einfall hatte *Wickelgren (J. E.)* mit: *Pastoral-Calender etc.* Wexiö. 1800. 5 Octvb. In diesem Pastoral-Calender sind die verschiedenen Geschäfte der kirchlichen Personen in Schweden für einen jeden Monat nach den darüber vorhandenen, oft zerstreuten, Vorschriften aufgestellet. — *Linderholm (O.) Försök till Kyrkosånger etc.* Stockholm. 12. (Sch. 12.) Dieser *Versuch zu Kirchenliedern*, mit der besondern Bestimmung für die Fest- und Sonntags-Evangelien, sollte eine Ermunterung und ein Beytrag zur Ausfertigung des neuen Schwedischen Gesangbuchs werden; und fand Beyfall. *Samling af bibliska Språk och Verser etc. (Sammlung biblischer Sprüche und Verse für die tägliche Erbauung auf das Jahr 1801.)* Gothenb. 1800. 8 Octvb. war eine Unternehmung der Herrnhuther, und eine Uebersetzung ihrer bekannten jährlichen Loosungen. Eben dergleichen kam auch im J. 1801. für das J. 1802. heraus. *Spalding (J. J.) Människans Beståmmelse etc. (Bestimmung des Menschen)* erschien übersetzt mit einigen Zugaben. Linköping. 8 Octvb. *Smith* (D.) *Communion-Bok etc.* (*C. B. zur allgemeinen Erbauung*) kam, der Versicherung nach, übersetzt aus der zweyten verbesserten Auflage Stockholm. auf 7 Octavbänd. heraus (Sch. 10.) Noch sind neue Auflagen, von: *Den himmelske Herre-Dagen etc. (Der himmlische Herren-Tag*, d. i. historische Beschreibung von dem jüngsten Tage, dem himmlischen Jerusalem, dem ewigen Leben u. s. w.) Norrköping. 1 Alph. 8 B.; *Arndts (J.) Sanna Christendom. (Wahres Christenthum.)* Stockholm. 8. (Rthl. 1. Sch. 32.); *Adami eller Misanders Sabbatsro etc. (A. oder M. Sabbathsruhe.)* Stockholm. 8.

Für *Religions-* und *Kirchengeschichte* dienen: *Upsala Arkestifts-Matrikel. (Matrikel des Erz-Stiftes U.)* 20 Quartbog. (Rthl. 1.) Es ist eine gute und genaue kirchliche und Schul-Statistik über das Erz-Stift. *Conspectus brevissimus Hist. ecclesiasticae* auf 2 Fol. Bogen, Gothenburg, ward von *J. H. Sorbon* aus Möllers Kirchengeschichte verfertiget. Uebersetzt wurden: *Rosenmüller (D. J. G.) Religions-Historia för barn. (Rel. Gesch. für Kinder)* von *E. Schyttner.* Stockholm. 8. (Sch. 16.); *Mortimers Missions-Historien i England etc. (M. Miss. Gesch. in E.)* 2 Theile in 12. Stockholm. (Rthl. 1. Sch. 32.); und *H. Prideaux Historisk Förklaring etc. (Historische Erkl. über das A. und N. T.)* Th. I. Strengnäs. 2 Alph. 3 Bog. Th. II. 1801. 2 A. 16 B. Der Uebersetzer, *P. Söderstedt*, merket an: dass die darin enthaltene Geschichte von Juda und Israel, in Verbindung mit den angränzenden Völkern, noch immer ein lesenswerthes Werk bleibe.

Von geistlichen *Reden* und *Predigten* können nur die merkwürdigern, obgleich nicht geradezu die besten, ausgehoben werden. Von *Bålds (M. A.) Hand-Postilla* kam zu Westeras. (Rthlr. 2½) eine neue Auflage 554 S. 8. heraus. Uebersetzt erschienen: *Schmids (L. C. G.) Betraktelser och Predikningar öfver Passions-Historien.* Upsala. 13 B. 8. Dritter Theil. *Ekmansson (C. G.) tillfällige Tal etc. (Gelegenheits-Reden)* Norrköping. 10 B. 8. (Sch. 16.) sind beym Amts-Antritte, Frieden, Gerichts- und Confirmations-Tagen, Begräbnissen, Huldigung, Prediger-Wahlen u. s. w. gehalten worden. *Munck (D. Pet.) Christelig Pr. etc. vid Riksdagens öpnande i Norrköping etc. (Christl. Pr. bey der Eröffnung des Reichstages zu Norrk. den 15ten März 1800).*

1800). Norrk. 2 Quartb. Aus dem Texte Pf. 28, 9. wird der Hauptsatz hergenommen: Die Hülfe und der Segen des Herrn über ein Volk, welches auf ihn hoffet. Nach einer paraphrasirenden Erklärung des Textes erfolgt eine Anrede an die Reichsstände zur Befolgung des Rathes, der Ermahnungen und des Beyspiels des Königs. Der nun verstorbene Vf. war Bischof zu Lund. *Lindblom (D. J. A.) Pred. vid deras Kongl. Majestäters etc.: Kröning i Norrköping etc. (Pr. bey der Krönung Ihrer Kgl. Maj. zu Norrk. d. 3. Apr. 1800.)* Link. 6 Quartbb. Der Vf., Bischof zu Linköping, liefert hier eine vortreffliche Casual-Predigt über 1 Chron. 12, 18. Der Hauptsatz ist: Ein Christl. Regent, der von der freywilligen Ergebenheit eines Volkes angenommen wird. Nach einer vorläufigen Erinnerung, dass man Regenten haben müsse, fordert er von ihnen: Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, Gnade und Milde, Güte und Erbarmen; von dem Volke aber Liebe zu ihnen, Furcht, willigen Gehorsam, auch in Erlegung der Abgaben. Die Anreden an die so sehr verschiedenen Zuhörer sind ganz angemessen, und besonders diejenigen an den König bey Ueberlieferung der Reichs-Kleinodien sehr bündig. *Fants (D. J. M.) Tal vid Biskopens D. Ol. Wallquist Begrafning.* Norrköping. Der unter der vorigen, auch der Interims-Regierung, bedeutende Bischof W. starb plötzlich auf dem Reichstage. Bey dem Begräbnisse desselben hielt der D. F. die sehr passende Rede. *Lindblom (D. J. A.) Minne af Drosten och Kyrkoherden M. Er. Norbeck.* Linköping. 2½ Octvb. Dem Denkmale des wackern Verstorbenen ist eine nicht unwichtige Lebens-Beschreibung desselben beygefügt worden. Das Heer der übrigen einzelnen Predigten muss den homiletischen Journalen überlassen werden.

Am Schlusse des Reichstages ward nach Gewohnheit von der Deputation der Geistlichkeit ein allgemeines Sendschreiben auf einigen Quartbogen an die letztere im ganzen Reiche erlassen, und sie darin von den merkwürdigsten, die Religion und die Gelehrsamkeit betreffenden, Gegenständen unterrichtet. Von der Einführung der neuen Liturgie, der neuen Schwedischen Bibel-Uebersetzung, eines neuen Gesangbuches u. s. w. war inzwischen noch nichts bestimmtes zu sagen. Zu Strengnäs ward in diesem Jahre eine Synode gehalten, und erschien desshalb: *Prestmöts Pred. och Oratio samt Protocollet (Synodal. Pr., die Lat. Rede und das Protoc.)* Strengnäs. auf einigen Quartbogen. — Den Abschluss dieses Artikels macht nicht uneben: *J. Möller Tal vid Prestmötets slut i Wisby den 10. Jul. 1800.)* Stockh. 1800. 10½ Quartb. Der Vf., Bischof auf der Insel Gothland, hielt diese Rede bey dem Schlusse seiner Synode. Sie giebt eine bündige Uebersicht des itzigen Religions-Zustandes, und ihr Abdruck ward mit Recht von der auf der Insel Gothland eingegränzten Geistlichkeit gewünscht. Sie ist natürlich bey der Herausgabe um ein merkliches durch Zusätze erweitert worden.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## II. Bibliotheken und Kunstsammlungen.

Kaiser *Napoleon* hat seinem Schwager, dem Prinzen *Borghese*, seine *Villa* für dreyzehn Millionen französischer Franken abgekauft, und man trifft Anstalten, die ganze daselbst befindliche Sammlung von Alterthümern nach Paris zu transportiren, und damit das *Musée Napoleon* zu bereichern, welches nach einem so beträchtlichen Zuwachs wohl von wenigen öffentlichen Sammlungen dieser Art wird erreicht werden.

Auf welche Art übrigens dem Prinzen Borghese die ihm für seine Villa bewilligten 13 Millionen ausbezahlt werden, ob in baarem Gelde oder vielleicht in Ländereyen, etwa einem Fürstenthum in Italien, davon wird noch nichts erwähnt.

Seit der Rückkunft des Kaisers wird mit noch grösserm Eifer an der Ausbauung des *Louvre* gearbeitet; allein dessen ungeachtet sind wenigstens noch mehrere Jahre erforderlich, um das Local, welches zur Erweiterung der Antikengallerie und zur Aufnahme der Bibliothek und der andern Sammlungen, welche hier aufgestellt werden sollen, bestimmt ist, einzurichten. Allein von Napoleons festem Willen lässt sich erwarten, dass diese Idee, eine seiner Lieblingsideen, aller Schwierigkeiten ungeachtet, ausgeführt werden wird. (A. Br. a. Paris.)

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

Wir erlauben uns nie mehr als ein Inhaltsverzeichniss, oder einen Auszug aus unsern Verlagswerken zur Empfehlung als Ankündigung einrücken zu lassen. Diess geschehe denn auch bey dem begonnenen 2ten Jahrgange der mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen

*Abendzeitung*,

wo wir nur die Ueberschriften einiger Aufsätze ausheben wollen, um dem ununterrichteten Publiko die Reichhaltigkeit dieser Zeitschrift zu zeigen.

Die bis jetzt erschienenen 22 Numern enthalten: An den Genius des Jahres. Ungedruckte Briefe von J. v. Müller und Gleim. Kirchenmusik. Theatergeschichte des 16. Jahrhunderts. Ulrichs Büste Alexander I., vom Hofr. Böttiger, mit 1. K. Die Kindesmörderin, Kriminalgeschichte. Der franz. Nationalcharakter des 17. Jahrhunderts. Die Petersinsel am Bielersee. Über die Aechtheit Ossians von Dr. Dippold. Winterunterhaltungen in Leipzig. Ueber Prag. Apophthegmen Luthers. Ein Tag auf Isolabella im Lago Maggiore. Die Reise nach Pyrmont von F. Leun. Manövre der Preuss-

Füsiliere bey Dresden. Vom Turnier. Über Luthers Denkmal. Ueber den Ursprung des Anbindens. Herzensergiessungen über einige deutsche Schriftsteller und ihre Werke.

Ausserdem sind darin eine Menge reichhaltiger Kritiken über die interessantesten Schriften, über neue Schauspiele, Opern und Musiken, so wie über Kunstwerke aller Art mit den dazu gehörigen Abbildungen in Kupfer enthalten. Gedichte, Charaden und Räthsel schliessen den Kreis dieser der Unterhaltung und dem Frohsinn gewidmeten Zeitung, in welchen der Leser bey jedem neuen Stücke gern wieder eintreten wird.

Der ganze Jahrgang mit vielen Kupfern und auf englisches Papier sehr schön gedruckt, kostet bey allen Zeitungs-Expeditionen und in allen Buchhandlungen nicht mehr als 6 Rthl. in wöchentlichen und monatlichen Sendungen. Dresden, den 11. März 1806.

Arnoldische Buch- und Kunst-Handlung.

---

*Ganz schönes Unterhaltungs-Spiel für die Jugend als Kupferbeylage zu den Bildungs-Blättern.*

In dem schätzbaren Verhältniss mit dem Herausgeber und den Mitarbeitern der

*Bildungsblätter. Eine Zeitung für die Jugend.*

ist mein Bestreben um so angelegentlicher, neben ihren vereinten Bemühungen, meine Vorliebe für dieses Institut durch allen nur möglichen Aufwand für ein schöner Aeussere, ganz vorzüglich aber durch interessante Kupferbeylagen an den Tag zu legen.

Unter den Kupfern, die dieser Zeitung *wöchentlich* beygelegt und die sämmtlich mit dem grössten Fleiss gearbeitet werden, soll eins, was nächstens mit ausgegeben wird, ein Spiel für gesellige Unterhaltung der kleinen Lieblinge, betitelt: *Was willst Du werden?* sich besonders auszeichnen, da Erfindung, Zeichnung und Bearbeitung auf den höchsten Beyfall Anspruch machen kann. Der schöne Eingang, welchen diese Jugendzeitung seit Anfang dieses Jahres bereits gefunden hat, und wobey sich einige Städte und Gegenden gegen andere so sehr *merkwürdig* auszeichnen, belebt mich mit der angenehmen Hoffnung, dass sie in der deutschen Kinderwelt einen grossen Wirkungskreis erhält und so scheue ich dabey gewiss keine Kosten. Aeltern, die Gefühl für häusliches Glück in ihren Kindern haben; denen Selbstbildung, Weltgeräusch, Zeit und Mittel erlauben an sie mit Liebe und Vorsorge zu denken — für diese ist diese Zeitung eine höchst angenehme Erscheinung, und Männer, die Beruf und Neigung für den Gegenstand haben, als: *Erzieher* und *Kinderfreunde*, tragen zuverlässig dazu bey, dass sie bey Schulanstalten und in Familien immer mehr eingeführt wird.

Leipzig im März 1806. Georg Voss.



## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige *der neunten verbesserten Auflage* von dem

*Berlinischen Briefsteller für das gemeine Leben. Zum Gebrauch für deutsche Schulen, und für jeden, der im Briefschreiben sich zu unterrichten wünscht.* 8. Berlin. Preis 18 Groschen.

Seit 25 Jahren behauptet dieser Briefsteller gewiss unter den übrigen Schriften dieser Art den ersten Platz. Der starke Absatz davon, und die Einführung desselben in die meisten deutschen Schulen, dient davon zum Beweis. Wir enthalten uns daher aller Anpreisungen, und fügen nur bloss hinzu, dass der rühmlichst bekannte Verfasser, Herr *Bolte*, mehrere Verbesserungen und einen vollständigen Unterricht über das Postwesen demselben beygefügt hat, und dass eine Vergleichung mit andern Briefstellern den ausgezeichneten Werth desselben am besten beweisen wird.

Himburg'sche Buchhandlung.

---

*Wilke*, D. G. D. A., *kurzgefasste Grundsätze zum extrahiren und referiren der Acten, auch Abfassung einer Sentenz daraus zum Gebrauch bey akademischen Vorlesungen.* 2te berichtigte und vermehrte Auflage, nebst einer Vorrede von *Dr. Müller*. 8. 1806.

ist nun fertig und können die Nachfragen, welche wegen gänzlichen Abgang der ersten Auflage unbefriediget blieben, durch diese berichtigte und vermehrte Auflage zufrieden gestellt werden. In allen Buchhandlungen für 6 Gr. zu haben.

Comptoir für Literatur.

---

Bey P. G. Kummer in Leipzig sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Etwas für's Herz auf dem Wege zur Ewigkeit. 2 Theile. 8. 1 Rthl. 8 gr.

*Faust* und *Hunold*, über die Anwendung und den Nutzen des Oels und der Wärme bey chirurgischen Operationen. Nebst drey Abhandlungen über die Heiligkeit der Feld-Lazarethe; Beschreibung einer Beinbruchmaschine; und wie das Lebendig-Begrabenwerden auf Wahlplätzen zu verhüten, von Dr. *Faust*. Mit 2 Kupfern. gr. 8. 1 Rthl.

Die Jägerschule, oder kurzgefasster, aber gründlicher, Unterricht in allen Haupt- Hülfs- und Nebenwissenschaften, worin der Jäger nach den Erfordernissen der jetzigen Zeit bewandert seyn muss. Ein Handbuch zur Selbstbelehrung für angehende Jäger und Forstmänner von *W. C. Orphal*. 1r Bd. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr. *Das ganze Werk wird 3 Bände, wovon der zweyte Theil zu Michael erscheint.*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 51.
Mittwochs den 2ten April 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

#### *Würzburg.*

Nachstehendes Verzeichniss der Vorlesungen, welche am 14ten April an hiesiger Kurf. Universität ihren Anfang nehmen werden, ist der geltendste Beweis von der Fortdauer unserer Lehranstalten in ihrer ganzen Vollständigkeit und von der Thätigkeit der akademischen Lehrer.

I. *Erste Klasse* der allgemeinen Wissenschaften.

A. *Erste Section* *der eigentlich philosophischen Wissenschaften.*

1) *Allgemeine akademische Encyklopädie und Methodologie* mit beständiger Anleitung zur Bücherkenntniss.
Prof. *Fischer.*

2) *System der gesammten Philosophie*, und zwar
a) *der theoretischen, als Anthropologie, Logik, Metaphysik.*
Prof. *Metz*, *jene* nach eigenen schon edirten und noch zu edirenden Schriften. Die *Metaphysik* nach der kritischen Methode mit Benutzung seiner *Darstellung der Hauptmomente der Kantischen Kritik der reinen Vernunft* (Würzb. b. Göbhardt. 2te Aufl. 1802) und der *Kantischen metaphys. Anfangsgründe der Naturwissenschaft* (als nächster Grundlage des wissenschaftlichen Studiums der Physik), wobey *Er* auch auf die ältern und neuern nicht-kritischen Systeme prüfende Rücksicht nehmen wird.
*Pragmatische Anthropologie.*
Prof. *Rückert*, nach *Kant.*
b) *der praktischen, als Naturrecht und Ethik.*
Prof. *Metz*, nach *Kant's* Handbüchern, mit Verbesserung ihrer Fehler, und prüfender Rücksicht auf die neuesten Theorieen.
*Naturrecht.*
Prof. *Rückert*, nach *Kant.*
*Pädagogik.*
Prof. *Andres*, nach eigenem Entwurfe mit Rücksicht auf die neuesten Systeme.
*Staatswissenschaft.*
Prof. *Wagner*, nach seinem Compendium.
c) *System der gesammten Philosophie.*
Prof. *Wagner*, nach seinen Schriften.

B. *Zweyte Section* *der mathematischen und physischen Wissenschaften.*

1) *Mathematik.*
*Algebra, Geometrie, Trigonometrie und Kegelschnitte.*
Prof. *Metz*, nach seinem Handbuche (Würzb. b. Göbhardt 1804.), nach *Lorenz*, *Zimmermann* und dem *Wolfischen* de la Chapelle.
*Derselbe* ist auch zum Vortrage der *mathematischen Physik* bereit.

2) *Physik.*
*Experimentalphysik.*
Prof. *Sorg*, nach *Tob. Mayer's Anfangsgründen der Naturlehre.*
*Physik, in Verbindung mit Chemie.*
Prof. *Pickel* wird zur gründlichen Demonstration der Naturerscheinungen und Körperwirkungen beide Wissenschaften theoretisch und praktisch vortragen.

3) *Theoretische Chemie.*
Prof. *Sorg.*

4) *Naturgeschichte.*
*Mineralogie.*
Prof. *Vogelmann*, mit Hinweisung auf die neusten Mineralsysteme.
*Derselbe* ist auch erbötig, Vorlesungen über die ökonomische Mineralogie zu halten.
Prof. *Blank* giebt anschauliche Erklärungen über die im Naturalien-Cabinette befindlichen Mineralien, sowohl in oryktognostischer als geognostischer Hinsicht, so wie auch über die zoologischen und andere Gegenstände der Natur.
*Allgemeine und besondere Botanik.*
Prof. *Heller*, nach *Bernhardi's* Handbuche der Botanik.
Mit diesen Vorlesungen wird *Derselbe* Excursionen in die nahe liegenden Gegenden verbinden, um seine Zuhörer im Aufsuchen und Bestimmen der wildwachsenden Pflanzen zu üben.



Oeko-

*Oekonomische Pflanzenkunde.*

Prof. *Heller*, nach *Whistling*. (Leipzig b. Richter 1805.)

*Zoologie.*

Prof. *Kühler*, nach *Blumenbach*.

*Derselbe* wird auch über die Erzeugung und Bedeutung der Thiere öffentliche Vorlesungen halten.

Denjenigen, welche den mineralogischen und zoologischen Vorlesungen an der Universität beywohnen, wird einigemal in der Woche das Naturalien-Cabinet, geöffnet werden, damit sie sich durch nähere Ansicht der erklärten Gegenstände eine genaue Kenntniss derselben verschaffen können.

### C. *Dritte Section*
### *der historischen Wissenschaften.*

1) *Allgemeine Weltgeschichte im Umrisse, mit vorzüglicher Hinsicht auf die Entwickelung der mannichfaltigen Culturverhältnisse.*
Prof. *Fischer.*

2) *Ueber die neuesten Culturverhältnisse der vornehmsten europäischen Staaten.*
*Derselbe.*

3) *Staatengeschichte.*
Prof. *Mannert*, nach *Meusel.*

4) *Reichsgeschichte.*
*Derselbe*, nach seinem Compendium.

5) *Statistik der europäischen Staaten.*
Prof. *Mannert*, nach seinem Compendium.

6) *Allgemeine Literärgeschichte.*
Prof. *Goldmayer*, nach *Bruns.*

7) *Geschichte der denkwürdigsten Literatur- und Kunst-Ereignisse seit der Wiederherstellung der Wissenschaften.*
*Derselbe.*

8) *Geschichte der Philosophie.*
Prof. *Rückert*, nach *Socher.*

### D. *Vierte Section*
### *der schönen Künste und Wissenschaften.*

1) *Theorie und Geschichte der schönen Künste.*
Prof. *Andres*, nach Kantischen Grundsätzen.

2) *Philosophie der Sprache.*
Prof. *Fischer*, nach *Vater's* Lehrb. der allgem. Grammatik (Halle b. Renger 1806.).

3) *Ueber den deutschen Stil, nebst allgemeinen Uebungen in allen Gattungen des Vortrags.*
*Derselbe.*

4) *Theorie der Musik nach ästhetischen Ansichten und in Verbindung mit der Geschichte derselben.*
Privatdocent *Fröhlich*; auch erbietet er sich, die ganze Harmonie-Lehre vorzutragen.

5) [illegible] *Philologie.*
[illegible]*dres* wird *Sallust's bellum Jugurthinum*, [illegible]*irgils Georgica* erklären; auch ist *Der*-[illegible]ereit, Uebungen im Lateinsprechen und [illegible]en mit seinen Zuhörern vorzunehmen.



Prof. *Martini* wird die 5 Bücher der *Horazischen Oden* erklären.

*Derselbe* wird auch die *Römische Literatur*, d. h. die Geschichte der Entstehung und Ausbildung der Wissenschaften bey den Römern, nebst einer historisch-kritischen Angabe der vornehmsten Schriftsteller in allen Fächern vortragen.

*Die älteste Mythologie der Griechen.*
Prof. *Wagner.*

---

## II. *Zweyte Klasse*
## der besondern Wissenschaften.

### A) *Erste Section*
### *der theologischen Wissenschaften.*

1) *Encyklopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften.*
Prof. *Paulus*, *methodologische* und *encyklopädische Uebersicht aller Theile der Theologie.*

2) *Orientalische Sprachenlehre.*
Prof. *Schlosser* giebt Unterricht in der *hebräischen* Sprache nach *Hezel*, und nach *Demselben* in der *arabischen.*

3) *Alttestamentliche Exegese.*
Prof. *Onymus* erklärt die *kleinen Propheten.*
Prof. *Martini* die *Sprüche Salomonis.*
Prof. *Schlosser* die *Psalmen* mit rhythmischer Uebersetzung.

4) *Neutestamentliche Exegese.*
Prof. *Paulus* erklärt die *Apostelgeschichte* und mehrere *Paulinische Briefe.*

5) *Kirchengeschichte.*
Prof. *Berg*, von Luther bis auf die neueste Zeit, mit Hinweisung auf *Dannenmayer.*
Prof. *Martini*, die allgemeine Kirchengeschichte der drey letzten Jahrhunderte.

6) *Dogmatik.*
Prof. *Oberthür.*

7) *Pastoral-Theologie.*
Prof. *Eyrich*, nach *Gollowitz.*

8) *Uebungen in schriftlichen Aufsätzen theologischen Inhalts, besonders aus der Geschichte der Dogmen und der Dogmatik*,
veranstaltet und leitet Prof. *Oberthür.*

### B) *Zweyte Section*
### *der Rechtskunde.*

1) *Institutionen des römischen Rechts.*
Prof. *Kleinschrod*, nach dem *Höpfnerischen Heineck.*

2) *Pandecten.*
Prof. *Schmidtlein*, nach dem *Schneidtischen Hellfeld.*



3) *Deut-*

3) *Deutsches Privatrecht in Verbindung mit dem fränkischen Rechte.*
Prof. Behr, nach *Runde.*
4) *Privat Fürstenrecht.*
Prof. Samhaber, nach *von Selchow.*
5) *Des deutschen Staatsrechts zweyter Theil, oder Regierungsrecht des deutschen Staats.*
Derselbe, nach dem *Gönnerischen* Lehrbuche II. B.
6) *Lehenrecht.*
Prof. Behr, nach *Böhmer.*
7) *Kirchenrecht.*
Prof. Gregel, nach *Schenkl.*
8) *Criminalrecht.*
Prof. Kleinschrod, nach *Meister* dem Jüngern.
9) *Ueber Klagen und Einreden.*
Prof. Kleinschrod.
10) *Practischer Unterricht (sogenanntes Practicum und Relatorium).*
Prof. Schmidtlein, nach *Gönner's Anleitung zur juristischen Praxis.*
11) *Reichsprozess.*
Prof. Samhaber, nach *Berg's Grundriss der reichsgerichtlichen Verfassung und Praxis.*
*Derselbe* erbietet sich auch, seine Zuhörer in reichsgerichtlichen Arbeiten zu üben.
12) *Ueber deutsche Kanzley-Praxis* wird *Derselbe* auf Verlangen theoretisch-practische Vorlesungen halten, und seine Zuhörer im Geschäfts-Stile zu bilden sich bestreben.

## C) *Dritte Section*
## *der Staatswissenschaft.*

I) *Allgemeine Staatslehre.*
*Die allgemeine Staatslehre als Grundlage sämmtlicher Zweige der Staatswissenschaft.*
Prof. Behr, nach seinem eigenen Systeme (b. Göbhardt 1804.) in Verbindung mit einem Disputatorium und Elaboratorium.
II) *Polizeywissenschaft.*
Prof. Behr wird in seinem Vortrage über die Staatslehre die *Polizeywissenschaft* ganz besonders berücksichtigen und erörtern.
III) *Allgemeine Wirthschaftslehre.*
Prof. Geyer über *Nationalindustrie* und *Staatswirthschaft*, nach *Jacob's Grundsätzen der Nationalöconomie.*
IV) *Besondere Wirthschaftslehre.*
1) *Landwirthschaft.*
Prof. Geyer, nach *Beckmann.*
2) *Fabrikwissenschaft.*
*Derselbe*, nach *Walther.*
3) *Handlungswissenschaft.*
*Ueber Encyklopädie derselben.*
Prof. Heldmann, nach *Berghans.*
V) *Cameral-Rechnungswesen.*
*Derselbe*, nach *Hornberger*, verbunden mit einer practischen Anleitung zur Cameral-Rechnungsführung.

## D) *Vierte Section*
## *der Heilkunde.*

1) *Anatomie.*
Prof. Döllinger, *Nevrologie.*
Oeffentlich wird *Ders. Osteologie* und *Syndesmologie* vortragen.
Prosector Hesselbach liest über verschiedene Theile der Anatomie, und giebt in den Monaten April und May Anleitung im Präpariren.
2) *Chemie.*
Prof. Pickel, vorzüglich in medicinisch-pharmaceutischer, und zugleich technologischer Hinsicht.
3) *Medicinische Botanik.*
Prof. Heller wird bey seinen Vorlesungen auf Medicinal- und Gift-Gewächse besondere Rücksicht nehmen.
4) *Physiologie und medicinische Anthropologie.*
Prof. Döllinger, nach eigenem Lehrbuche.
Prof. Ruland, *medicinische Anthropologie.*
5) *Pathologie.*
Prof. Döllinger.
6) *Semiotik.*
Prof. Friedreich, *physiologische* und *pathologische Semiotik*, nach *Gruner.*
7) *Materia medica.*
Prof. Elias von Siebold, in Verbindung mit der *Receptirkunst*, nach *Mönch.*
Prof. Köhler, nach *Gren's Pharmacologie.*
Prof. Sorg, nach *Bertele's Handbuche einer dynamischen Arzneymittellehre.*
8) *Generelle und specielle Therapie.*
Prof. von Hoven, *generelle Therapie.*
Prof. Friedreich, die *gesammte specielle Therapie.*
Prof. Ruland, *generelle* und *specielle Therapie* in Verbindung. Mit diesen Vorlesungen wird *Derselbe* zugleich ein Conversatorium verbinden, welches die Erörterung und Auflösung zurückgebliebener Zweifel zum Zwecke hat.
Prof. Elias von Siebold, über die Krankheiten der Kinder.
Dr. Spindler, *specielle Nosologie* und *Therapie*, nach eigenen Dictaten.
9) *Chirurgie.*
Prof. Barthel von Siebold, *medicinische Chirurgie* in Verbindung mit den chirurgischen Operationen und Vorzeigung derselben an Leichnamen, theils nach *Horn*, theils nach *Tittmann.*
*Derselbe*, über *Knochenkrankheiten*, mit Vorzeigung der dahin sich beziehenden und im anatomischen Museum befindlichen Präparate, nach *Tittmann*, und in Verbindung mit der Lehre von dem chirurgischen Verbande, der am Fantome angelegt wird, nach *Stark.*
*Derselbe* hält Uebungen in sämmtlichen *chirurgischen Operationen*, auf Verlangen auch insbesondere in den Augenoperationen, und im Steinschnitte an Leichnamen.
Dr. Spindler, *medicinische Chirurgie* mit Einschluss der Augenkrankheiten.

Dr.

Dr. *Markard*, *allgemeine* und *specielle Chirurgie*, nebst der dahin einschlagenden Bandagen- und Instrumenten-Lehre.

Dr. Chirurg. *Ringelmann* über das Zahnen der Kinder, mit Hinweisung auf *Sternberg's* Erinnerungen und Zweifel gegen die Lehre der Aerzte von dem schweren Zahnen der Kinder.

*Derselbe* über die Krankheiten des Mundes, besonders der Zähne, des Zahnfleisches etc. und die dabey vorkommenden chirurgischen Operationen.

*Derselbe* wird in den erwähnten Operationen Uebungen anstellen lassen.

10) *Entbindungskunde.*

Prof. *Elias von Siebold*, theoretisch und practisch mit Uebungen in den Manual- und Instrumental-Operationen am Fantome, nach seinem Lehrbuche 1—2 Theil (Leipzig b. Jacobäer 1803—1804.)

*Derselbe* ist auch bereit, auf Verlangen privatissime Anleitung in der Manual- und Instrumental-Geburtshülfe zu geben.

Dr. *Markard*, theoretische und practische Entbindungskunde mit Anleitung und Uebung in den Manual- u. Instrumental-Operationen, nach *Froriep.*

11) *Gerichtliche Arzneywissenschaft, und medicinische Polizey.*

Prof. *Ruland*, nach seinem *Entwurfe* der Staatsarzneykunde (Arnstadt u. Rudolstadt b. Klüger 1806.)

12) *Medicinische Klinik.*

Prof. *von Hoven* im Julius-Hospitale.

Prof. *Friedreich*, im Militair-Hospitale, wobey er auch alle Veranlassungen zum Unterrichte in der Kriegsarzneykunde benutzen wird.

13) *Chirurgische Klinik.*

Prof. C. C. *von Siebold* wird mit seinem Sohne *B. von Siebold* die chirurgische Klinik im Julius-Hospitale täglich fortsetzen, und letzterer damit ein anatomisch-chirurgisches Examinatorium verbinden.

14) *Entbindungs-Klinik.*

Prof. *Elias von Siebold*, in der Kurf. Entbindungs-Anstalt, nach dem in seiner Schrift: über Zweck und Organisation der Klinik in einer Entbindungs-Anstalt (Bamb. und Würzb. b. Göbhardt 1806.) mitgetheilten Plane.

15) *Veterinar-Medicin.*

Prof. *Ryss*, über epizootische Krankheiten, nebst den dagegen wirksamen Medicinal- und Polizey-Anstalten.

*Derselbe* über die Krankheiten der Hausthiere.

* * *

Für Sprachen und Künste sind nachstehende Meister bey der Universität aufgestellt, als für

*Französische Sprache* — *Bils*, *Mathey*, *le Blanc.*
*Englische Sprache* — *Ingram*, *Bils.*
*Italiänische Sprache* — *Corti.*
*Spanische Sprache* — *Bils.*
*Zeichnungskunst* — *Köhler.*
*Kupferstecherkunst* — *Bitthäuser.*
*Musik* — *Fröhlich.*
*Schreibkunst* — *Wirth.*
*Rechenkunst* — *Wagner.*
*Tanzkunst* — *Morawec.*

* * *

Die Universitäts-Bibliothek nebst ihrem Lesezimmer ist im Sommer-Semester täglich (die Mittwochen ausgenommen, wenn kein Feyertag in die Woche fällt) früh von 9—12 und Nachmittags von 2—5 Uhr offen.

## II. Todesfälle.

Am 13ten Febr. starb zu Schemnitz, in Ungarn, *Samuel Ambrosy*, Senior und Prediger an der evang. Gemeinde zu Schemnitz, ein Mann von grossem literarischen Eifer. Der gelehrten Welt hat er sich durch Predigten und kleinere Aufsätze, besonders aber durch eine, Ungarn berücksichtigende, historisch-theologische Zeitschrift, die mehrere Jahre unter dem Titel: *Annales ecclesiastici* etc. erschienen ist, bekannt gemacht. Durch Gründung zweyer Erziehungs-Anstalten, für Knaben und Mädchen, suchte er seinem Vaterlande zu nützen, erlebte aber nicht die völlige Ausführung seiner desshalb entworfenen Plane.

Am 15ten März starb zu Berlin *Karl Friedrich Becker*, Dr. der Philosophie, in einem Alter von 29 Jahren, rühmlich bekannt durch seine Weltgeschichte für Kinder. Sein Charakter war edel, und von seinen Bekannten allgemein geschätzt. Viele nahmen Theil an seinem sechsjährigen Leiden, welches er mit grosser Ruhe ertrug. Er war in Berlin geboren, studirte auf dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium daselbst, und der Universität Halle. Bey seiner Zurückkunft von der Akademie war er zuerst Hauslehrer in Kotbus, dann von 1798—1800 Mitglied des Seminars für gelehrte Schulen in Berlin, welche Stelle er aber wegen seiner Kränklichkeit niederlegte. Ein Urtheil über sich selbst, in einem im Journal *Eunomia* August 1803 befindlichen Aufsatz, verdient dort nachgelesen zu werden.

## III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der dritte Professor am evang. Gymnasio zu Leutschau, in Ungarn, Hr. *Hauser*, hat die Predigerstelle zu Wallendorf, in Zipsen, erhalten. An seine Stelle kommt, da der Fond der Schule Einschränkungen anräth, bloss ein Gymnasiast von einem reformirten Collegio als Adjunct der übrigen zwey Professoren, *Liedemann* u. *Fuchs.*

---

Die königl. Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften zu Berlin hat den dasigen Bildhauer und Maler Hn. *Bussler* zum akademischen Künstler ernannt.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 52.

Mittwochs den 2ten April 1806.

# LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Kurze Ueberficht der Schwedifchen Literatur des Jahres 1800.

(Fortfetzung von Nr. 50.)

Die *Rechtsgelehrfamkeit* liefert in Vergleichung mit den übrigen Zweigen der Literatur eine kleine Ausbeute. *Sjette Samlingen af Kongl. Maj. Bref, Refcripter och Förklaringar etc. (Sechfte Sammlung von Sr. Königl. Maj. Briefen, Auffchreiben und Erklärungen, welche auf eingekommene Anfragen über den rechten Verftand des Gefetzes oder fonft in andern vorkommenden Gegenftänden feit dem Schluffe des Märzes 1792. bis zum Jahres Schluffe 1798. ausgefertiget worden).* Stockholm. 4. (2 Rthl. 4 Sch.) Sie ward von dem Hn. C. J. Nordall beforgt. — *Kongl. Slotts Rättens utfchlag uti målet angående et d. 17. och 18. Nov. 1799. uti Götheborg timade uplopp (Ausfchlag des Königl. Schlofs-Gerichts, betreffend einen den 17. und 18. Nov. 1799 zu Gothenb. gefchehenen Auflauf.)* Gothenb. 36½ Bog. 4. Der Abdruck war gröfstentheils fchon im Jahre zuvor gefchehen. — *Handlingar hällne vid Linköpings-Magiftrat angående de å etc. bränneri-hus föröfvade våldsamheter (Verhandlungen bey dem Magiftrate zu L. betreffend die an dem u. f. w. Branntweins-Brennerey-Haus verübten Gewaltthätigkeiten).* Linköping, 1 Alphab. 10 B. 4. Sie hatten den 4. Jan. 1800 ftatt gefunden. — *Norrköpings Rådstufva-Rätts Protocoller etc. (Die Protokolle des Norköpingfchen Rathhaus Gerichtes).* Norköping. 4. Sie betrafen einen dafelbft am Neujahrtage vorgefallenen Auflauf. Die Protokolle nehmen 1 Alphab. 15 B., das Urtheil aber 9 Bogen ein. — *Handlingar rörande et i Helfingborg upkommit tviftigt Confifcations-Mål etc. (Verhandlungen über eine zu Helfingborg entftandene ftreitige Confifcations-Angelegenheit).* Jönköping 33 Quartb. Wenn man fich durch den Wuft diefer Protokolle, Urtheile u. f. w. hindurch arbeitet, fo wird man freylich in das Praktifche der Rechtsgelehrfamkeit ziemlich hineingeführet; zu dem Theoretifchen, und allerdings fehr weitläufig, wird man durch die Fortfetzung von folgendem Werke angeleitet: Drangel *(Em) Lagfamlings förfta dels 4de Afdelningen (Vierte Abtheil. des erften Theils der Gefetz-Sammlung).* Stockholm, 86 Bog. 4.

Noch kürzer fällt die Ueberficht der Literatur der *Arzneykunde* aus. Hedins *(S.) Vetenfkaps-Journal för Läkare och Fältfkärar- (Wiffenfchafts-J. für Aerzte und Wundärzte).* Stockholm, I. Th. 1. u. 2. Abtheil. 8. Es wechfeln hier eigene Auffätze, Ueberfetzungen, Lebensbefchreibungen von Aerzten, und medicinifche Mifcellen mit einander ab. Den Titeln find die Bildniffe berühmter, wenigftens angefehener, Aerzte vorgefetzt. Schytzercrantz *(H.) Kort Afh. om Campherten natur etc. (Kurze Abh. von der Natur, der Wirkung und dem Nutzen des Kamphers in innern und äufsern Krankheiten).* Stockholm, 4 Quartb. War fchon 1786 als eine Gradual-Differtation herausgegeben worden. Hufeland *(D.) om dödftilltändets ovifshet (Von der Ungewifsheit des Todszuftandes).* Stockholm, 8. (4 Sch.) Ueberfetzung; und: *Hjelpreda för Barnmorfkor, Fäder och Mödrar etc. (Anweifung für Hebammen, Väter und Mütter, nebft nützlichen praktifchen Rathfchlägen und Warnungen wider die bey den Entbindungen fchädlichen Vorurtheile und fchädlichen Gewohnheiten).* Stockholm, 8. (12 Sch.) follen für das allgemeine Publicum dienen.

Die *Weltweisheit, Mathematik* und *Naturkunde* mögen mit einander folgen. Heydenreich's *philofophifk Handbok för tänkande Gudsdyrkare (Philof. Handb. für denkende Gottesverehrer)*, in zwey Jahrgängen aus dem Deutfchen überfetzt; Stockholm, 8. (1 Rthl. 4 Sch.). Stridsberg *(C.) Förfta Grunderna i Räknekonften (Anfangsgründe in der Rechenkunde).* Stockholm, 4 Octavb. (12 Sch.). *Svenfka Krigsmanna Sällfkapets Handlingar (Abhandlungen der Schwedifchen Kriegsmänner-Gefellfch.)* Erftes Heft. Stockholm, Zweytes Heft 1801. 8. Sie enthalten Ueberfetzungen und Recenfionen von eingefandten Arbeiten; auch für das J. 1802. Darunter findet fich auch eine Rede von dem Freyherrn v. Friefendorf, über die Veränderung der neuen Kriegsart auf die Organifation eines Heeres. — *Utdrag af Cavallerie-Reglementets Regements-Maneuvre (Auszug vom Regiments-Manöver eines Cavallerie-Reglementes).* Örebro, Queer-Octav. — Sturzenbecher *(M.) Föreläfningar i Fortificationen.* Stockholm, Th. I. Erfte Abth. 5¼ Bog. mit 2 Kpfn. 2te Abth. 1801. Acht Bogen auch mit 2 Kpfn. ift eine 2te verb. Aufl. Th. II. 1802. 5 B. Th. III. 1802. 5 B. mit 1 Kpf. Der erfte Theil handelt von den Anlagen auf dem Felde und dem Befeftigungswerke; der zweyte vom Angriffe, und der dritte von der Vertheidigung. —



Hauch

*Hauck (H. W.) Inledning till Naturkunnigheten (Einl. in die Naturk.)* Erster Theil. Stockh. 17½ Bog. 8. Ist aus der zweyten deutschen Aufl. von C. G. *Sjöften* übersetzt. — *Paykull (G.) Fauna Svecic Tom. III.* Upfala, 1 Alph. 6 Bog. 8. Hier kommen die Insekten vor. — *Thunberg (C. P.) Icones Plantarum Japonicarum, quas in insulis Japonicis, annis 1775 et 1776 collegit et descripsit.* Upfala. Decas I. 1799. II. 1800. III. 1801. IV. 1802. Fol. Je seltener für Botaniker in jenen Gegenden Gelegenheit ist, die Kräuterkunde zu üben, und solche durch Ansichten auf der Stelle zu erweitern, desto verdienstlicher ist diese Arbeit des durch ähnliche Werke anderweitig berühmten Vfs. Die Botaniker werden sie also gewiss mit Nutzen und Vergnügen lesen und nur etwa wünschen, dass die Stiche der ersten Decade ansehnlicher ausgefallen seyn möchten. Die folgenden fallen schon besser aus. In der ersten Decade werden geliefert: *Cypripedium*, eine gedoppelte *Orchis*, eine zweyfache *Serapias*, ein vierfaches *Epidendrum;* — in der zweyten: *Uvularia*, *Orixa*, *Othera*, *Hopea*, *Cytrus*, *Lysimachia*, *Hypericum*, *Asplenium*, *Polypodium*, *Acer;* — in der dritten: *Osyris*, *Cynoglossum*, *Doroena*, *Campanula*, *Pollia*, *Stellaria*, *Tomex*, *Melitsis*, *Cardomine*, *Polypodium;* — und in der vierten: *Salix*, *Ilex*, *Celastius*, *Scilla*, *Quercus*, *Rubus*, *Acer*, *Sterculia*, *Prenanthes*, *Arnica*.

Die *Erziehung*, *Schulwissenschaften*, *Sprach-* und *Münzkunde* sind nicht ganz leer ausgegangen. *Hufeland* (Dr. Chr. W) *Råd till Föräldrar etc. (Rath an die Ältern, betreffend die wichtigsten Punkte der physischen Kinder-Erziehung in ihren ersten Jahren)*, aus dem Deutschen übersetzt. Stockholm, 8. (12 Schill.) — *Hjortsberg (M.) Anvisning, huru Föräldrar af Allmogen rätt böra upfostra sina barn (Anweisung, wie Ältern des Bauernstandes ihre Kinder recht erziehen sollen).* 2te und vermehrte Aufl. (8 Sch.) — *Rafn (C. G.) Försök till den bästa plan af en praktisk Åkerbruks-Schola (Versuch zu dem besten Plan einer praktischen Ackerbau-Schule)*, aus dem Dän. übersetzt. Stockholm. (12 Sch.) *Julklapp af Cadmus, eller lättaste sättet, at lära barn läsa. (Weihnachtsgeschenk des C., oder die leichteste Art, Kinder lesen zu lehren).* Stockholm. 8. Es soll nach dieser ersten Unterweisung auf eine spielende Art geschehen. *Berquin Familje-Bok eller Journal för barn (Fam. B. oder J. für Kinder.* (40 Sch.) Übersetzung. *Sterling (Jo.) Gramm. latina.* Carlskrona, 14½ Bog. 8. (18 Sch.) Siebente durch Hn. *Sjögren* übersehene und verb. Aufl. *Barkmann (Dr. C. G.) Gramm. latina in usum tironum edita.* Strengn. 8. Bog. 8. Dritte Aufl. *M. Tullii Ciceronis de officiis Libri tres.* Eundae, 12 Octavb. Hinten sind auf anderthalb Bogen Anmerkungen in Schwedischer Sprache angehängt worden. *Homeri Odyssea graece et latine ad praestantissimas editiones expressa. Vol. II.* Upfala, 11¾ Bog. med. 8., ganz sauber gedruckt. — *Miscellanee in Prosa e Poesia Italiana. Parte II.* Upfala 6¾ B. 8. *Hallenberg (J.) Collectio Nummorum Cuficorum, quos aere expressos addita eorum interpretatione, subiunctoque Alphabeto Cufico edidit.* Stockholm, 46 S. 8. Damit ist verbunden: *Inscriptiones Nummorum jam explicatae litteris Arabum hodiernis expressae et punctis vocalibus adfectae.* Åboae, bis S. 72. (24 Sch.) Es sind einige 30 schöne sauber in Kupfer gestochene Arabische Münzen, die zuerst in ihren Kufischen Buchstaben erläutert, und dann mit den gewöhnlichen arabischen Buchstaben dargestellet werden. Für den Münzlustigen und den Arabischen Philologen ist diess kleine Büchelchen gleich verdienstlich.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## II. Preise.

Ueber die von einem hohen Gönner aufgestellten und von dem Unterzeichneten unterm 14ten April 1804 bekannt gemachten Preisfragen: 1) *Wie ist der Weinbau in Franken zu verbessern?* 2) *Wie ist das Fabrikwesen in den Rhöngegenden auf eine wirksame Weise zu beleben?* 3) *Wozu sind die Mineralprodukte des Fürstenthums Würzburg am besten zu verwenden?* 4) *Worin sind die guten Erziehungs-Anstalten des Fürstenthums Würzburg noch zu verbessern?* sind, mit Ausnahme der dritten, viele Schriften eingelaufen. Die Urtheile von besondern Ausschüssen der Professoren der hiesigen Universität über dieselben bestehen in Folgendem. Von den Schriften, betreffend den Weinbau, ist, wegen ihrer Beschränktheit auf flache Allgemeinheit oder auf einzelne Winke, keine des Preises würdig geachtet worden. Unter den acht über das Fabrikwesen auf der Rhön eingekommenen Schriften wurde der mit dem Motto: *nequid nimis* — bezeichneten und von Hn. *Franz Geyer*, Dr. und Prof. der Fabrikwissenschaft auf der Universität zu Würzburg, verfassten, wegen ihrer umfassend richtigen und systematischen Beantwortung der Preis zuerkannt; die Abhandlung aber mit dem Motto: *Hier geht es eben so, wie bey allen andern Dingen* etc. von Hn. *Johann Hohn*, Jun., von Bischofsheim vor der Rhön, wegen ihres praktischen Werthes und ihrer fleissigen Bearbeitung einer öffentlichen Belobung würdig gehalten. In Ansehung der vierten Frage, über die Erziehungs-Anstalten, stellten die Preisrichter ihr Urtheil — wobey sie sich gegen jeden andern Sinn ausdrücklich verwahren — dahin, dass die Lösung der Preis-Aufgabe in ihren Hauptpuncten nur durch eine Zusammensetzung mehrerer von den eingelaufenen vierzehn Concurrenz-Schriften, deren jede nur eine Hauptpartie besonders ausgezeichnet behandelt habe, als erreicht angesehen werden könne; daher der ausgesetzte Preis unter diejenigen Concurrenten zu gleichen Theilen zu vertheilen sey, deren Schriften zusammengenommen die Aufgabe in ihren Hauptpuncten der Lösung am nächsten gebracht hätten — nämlich: *hoc erat in votis* — Hr. *Franz Oberthür*, Dr. und Prof. der Theol. auf der Univers. zu Würzburg — *sanabilibus aegrotamus malis* — Hr. *Lorenz Kündinger*, Kaplan zu Hassfurt — *ein weiser Staat* etc. — Hr. *Nicolaus Alban Förtsch*, Kaplan im Julius-Hospital — *eine Regierung, welche die Entwicklung anticipiren will* etc. — Hr. *Fuchs*, ehemaliger Schul-Inspector, dermal Pfarrer zu Thundorf. Dem Verfasser der Schrift: *non ingenerantur hominibus mores* — Hr. *Georg Ludwig*, Pfarrer zu Geldersheim, ist in Hinsicht der methodischen Behandlung des Gegenstandes das Accessit zuerkannt worden.

Da nun die erste und dritte Preisfrage noch nicht erledigt sind; so werden sie wieder zur Concurrenz ausgestellt, und für die beste Beantwortung einer jeden 500 Fl. rhein. ausgesetzt. Die Ausarbeitungen müssen bis zum 1sten März 1807. mit verschlossenen Zetteln, worin der Name des Verfassers verzeichnet ist, eingesendet werden. Die Preisfrage über den Weinbau belangend, haben die Richter der darüber eingereichten Schriften die Hauptmomente der Frage zergliedert, um die Aufmerksamkeit der Concurrenten zu leiten, ohne sie fesseln zu wollen. Die Interessenten könnten allenfalls diese Vorschläge aus dem Anhange der Würzburger Zeitung polit. literär. Inhalts vom 10. d. M. ersehen.

Würzburg den 14. März 1806.

*Christian Joh. Bapt. Wagner*,
Präsid. des Kais. Landger. Herz. Franken und Cur. der Universität.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey J. V. Degen, Buchdrucker und Buchhändler in Wien, erscheinen in der Jubil. Messe 1806. folgende neue Verlags-Bücher:

*Parmentier*, *Rozier*, *Lasteyrie*, *Delalause*, Theoretische und practische Abhandlung über die Cultur der Getreides und die Kunst Brot zu machen. 2 Theile mit 16 Kupfern. Aus dem Französischen übersetzt. gr. 8.

*Pezzl, Joh. Fr.*, Beschreibung und Grundriss der Haupt- und Residenz-Stadt Wien. Sammt ihrer kurzen Geschichte. 2te verbesserte und viel vermehrte Auflage. in Taschenformat, gebunden.

*Ratschky, J. F.*, Neuere Gedichte, auf Velin- u. Druck-Papier. 8.

*Schubarts, Ch. Fr. Dan.*, Aesthetik der Tonkunst, herausgegeben von *Ludwig Schubart*. Mit einem Kupfer. gr. 8.

Skizze, neue, von Wien. Vom Verfasser der Skizzen von Wien unter der Regierung Joseph II. 2s Heft. 8.

Taschenbuch, Wiener, für das Jahr 1806. Vierter Jahrgang, enthaltend: Historisch-malerische Reise durch Neapel und Sicilien von *St. Non*, *Desprec*, *Roberts*, *Chastelet* etc. und andern interessanten Aufsätzen. Mit 21 Kupfern von *Gerstner* und *Blaschke*, und 20 gestochenen Tabellen zur Bemerkung der Festtage des häuslichen Glücks, und des gesellschaftlichen Lebens. Auf Velin-Papier. In Taschenformat. In englischem Papierband, und in Maroquin.

Friedrich von Oestreich, ein historisches Gemälde in fünf Aufzügen. Aufgeführt auf dem k. auch k. k. Hoftheater zur allerhöchsten Namensfeyer Ihrer Majestät des Kaisers und Königs am 4ten October 1805. Mit einem Kupfer. 8.

Leopold der Schöne, ein Sittengemälde der Vorzeit in fünf Aufzügen. Vom Verfasser des Friedrich von Oestreich. 8.

Verwandlungen, die, ein Lustspiel mit Gesängen, nach dem Französischen des Herrn *Segur* des Aeltern von *J. B—r.* 8.

Elegie, due, di Clementi Bondi. Carta Velina in Folio, e in 8.

Spiegazione drammatica del Monumento della Reale Arciduchessa Cristina. Opera dall' immortale Cavaliere Canova di G. Carpani. Nella tre lingua, italiana, francese, e tedesca. Con figure. Carta Velina. in 4.

La medesima. in 8. Carta ordinaria.

Journal de poche nécessaire, contenant des tables instructives et amusantes, ou Calendrier pour l'année 1806. Format de poche.

*Im Jahr 1805 waren neu:*

*Babor, J.*, Uebersetzung des neuen Testaments mit erklärenden Anmerkungen zum Gebrauche der Religionslehrer und der Prediger. 3 Theile. gr. 8. 2 Rthl. 4 gr.

Skizze, neue, von Wien. Vom Verfasser der Skizzen von Wien unter der Regierung Joseph II. 1stes Heft. 8. 12 Gr.

*Rudtorffers, Fr.*, Abhandlung über die einfachste und sicherste Operations-Methode eingesperrter Leisten- und Schenkel-Brüche, nebst einem Anhange merkwürdiger, auf den operativen Theil der Wundarzneykunst sich beziehenden Beobachtungen. Mit 1 Kupfertafel. gr. 8. 1 Rthl.

*Hutts* Lustspiele, enthalten: Der rechte Weg — Hab' ich nicht recht? Das war ich! 8. 20 Gr.

Peintre, le, Graveur, par *Adam Bartsch*. Tome 4e et 5e avec un Cahier de 8 Estampes. gr. 8. 8 Rthl.

---

Aufgeklärte Bibelforscher und Freunde der morgenländischen Literatur mache ich auf ein neues Werk aufmerksam, das unter dem Titel: *Aufklärungen über Asien*, *von* Dr. *Ant. Theod. Hartmann*, Lehrer am Gymnasium in Oldenburg, in 2 Theilen zur nächsten Oster-Messe in meinem Verlage erscheinen wird. Der 1ste Theil enthält eine histor. kritische Untersuchung über den Ursitz des Menschengeschlechts, nach Angabe der hebräis. Urkunde Genes. II. 10. ff. und aus der ältesten biblischen und Profangeschichte entwickelt, nebst einer sorgfältigen Beleuchtung (Widerlegung) der Hasse'schen und Buttmann'schen Hypothese. Ueber den neulich erschienenen 2ten Th. der Hasse'schen Schrift sind in einem Nachtrage die nöthigen Bemerkungen beygefügt. Der 2te Theil enthält: *a*) Versuch eines Gemäldes von Arabien, von den ältesten Zeiten bis auf Muhammed, zur bessern Würdigung dieses Propheten und seines

seines Korans. b) Ueber die Sprache der Liebe und der Galanterie in den Schriften der Asiaten, mit einer Anwendung auf das Hohelied.

Oldenburg, 1806. im März. Schulze.

---

*Etwas fürs Herz auf dem Wege zur Ewigkeit. Zwey Theile, dritte Auflage.* 8. Leipzig, bey P. G. Kummer. 1 Rthl. 8 gr.

Da der schnelle Abgang eines Buches gewiss der beste Beweis von seiner Güte ist: so bedarf dieses Buch keiner weitern Empfehlung; in ganz kurzer Zeit wurden davon zwey Auflagen verkauft. Der starke Absatz setzt auch den Verleger in den Stand, dieses 57¼ Bogen starke Buch für den äusserst wohlfeilen Preis von 1 Rthl. 8 gr. verkaufen zu können.

---

Den Freunden der Naturkunde mache ich eine vollständige Monographie aller bekannten Europäischen *Bombyces* aus der Familie *Nobiles* nach dem Wiener Verzeichniss bekannt, die in zweyerley Ausgaben zu Ostern 1806 erscheinen wird, unter nachstehendem Titel:

*Pracht-Abbildungen Europäischer Nachtschmetterlinge, in Handzeichnungen nach der Natur, oder vollständige Naturgeschichte der* Bombyces Nobiles *als Beytrag zur Entomologie, gezeichnet und herausgegeben von* Ludwig von Müller; 1stes Heft, gross Folio, Velinpap. enthält: *Bombyx, Pudica. Hebe, Hera. Purpurea.* Breslau, 1806. in Commission bey Johann Friedr. Korn dem älteren.

Beiderley Geschlechter sind sowohl sitzend auf der Pflanze, die die Raupe zu ihrer Nahrung wählt, als auch fliegend von der obern und untern Seite abgebildet. Die Genauigkeit, womit diese Arbeit von mir lediglich aus Liebhaberey ausgeführt worden, wird einen jeden Kenner, der solche mit andern ähnlichen Werken vergleicht, sogleich überzeugen, dass ich mich beeifert, eine Arbeit zu liefern, die in dieser Art nicht allein bisher noch nicht existiret, sondern auch die Erwartung eines jeden befriedigen, und mein kleiner Beytrag daher nicht als überflüssig angesehen werden wird. Um den möglichsten Grad von Sanftheit, welcher in den Abbildungen der Schmetterlinge nicht fehlen darf, nicht verloren gehen zu lassen, habe ich die Kupferstiche verworfen, und Handzeichnungen gewählt. Das Ganze wird ungefähr 6 bis 7 Hefte stark werden. Um Minderbegüterten den Ankauf zu erleichtern, habe ich eine 2te Ausgabe, zwar auf gleichem Papier und von gleicher Schönheit, nur mit dem Unterschiede besorgt, dass das Format des Papiers nur in Quarto und bloss die Abbildung des Männchens und Weibchens von der Oberseite darauf enthalten ist. Von der grössern Ausgabe sind nur 40 Exemplare, und von der kleinern 60 Exempl. gezeichnet, und auch nur auf diese Anzahl der Text gedruckt worden, weil ich, um die Vollendung des Ganzen nicht zu stören, mich auf keine grössere Anzahl einlassen werde. *Ludwig von Müller.*

* * *

Von vorstehendem Pracht-Werke habe ich die Commission übernommen, und da in allem nur 40 grössere und 60 kleinere Exempl. zu haben seyn werden: so bitte ich die Liebhaber, welche dasselbe zu besitzen wünschen, sich mit ihren Bestellungen in frankirten Briefen je eher je lieber an mich zu wenden. So wie die Bestellungen eingehen, werden die Exemplare versandt, welches unfehlbar bald nach der Ostermesse geschehen wird. Der Preis kann noch nicht genau bestimmt werden, es wird jedoch ein Heft der grössern Ausgabe nicht über 6 Rthl. — und der kleinern nicht über 3 Rthl. — kosten.

Breslau im März 1806.

Joh. Fr. Korn der ältere.

---

C. R. *Hausen Beschreibung der zwey Jubelfeyer der Universität zu Frankfurt an der Oder bey Veranlassung des bevorstehenden dritten Jubelfestes am 26sten April* 1806. Nebst einem Abriss ihrer Schicksale in dem verflossenen Jahrhunderte, Charakterisirung der Verdienste ihrer Lehrer um die Bildung einiger verdienstvollen Gelehrten, so wie auch um die erhöhete Cultur der Wissenschaften.

Diese Gelegenheitsschrift hat vor manchen ihrer Mitschwestern das Ausgezeichnete, nicht allein dem localen Publicum, sondern auch sowohl dem Gelehrten im Allgemeinen, als auch allen denen, welche sonst diese Bildungsanstalt besuchten, interessant zu seyn, denen wir sie besonders zu einer angenehmen Reminiscenz an die ihnen schätzbar gewordenen Männer empfehlen. Ist in allen Buchhandlungen geheftet für 8 Gr. zu haben.

Frankfurt a. d. O., im Februar 1806.

Akademische Buchhandlung.

## II. Herabgesetzte Bücherpreise.

Da seit einiger Zeit von verschiedenen Gelehrten im Ausland angefragt worden, ob das von dem verstorbenen Herrn D. *Panzer* herausgegebene Werk: *Annales typographici ab artis inventae origine post Maittairium* nunmehr geendigt, und ob solches nicht um einen niedrigern Preis abgegeben würde: so hat sich unterzeichnete Verlags-Handlung entschlossen, ungeachtet des noch geringen Vorraths davon, eine gewisse Anzahl statt des bisherigen ordinären Verkaufs-Preises à 55 Rthl., nun das *compl. Exemplar XI. Volumina* für den billigen Preis à 35 Rthl. abzugeben. Bestellungen an mich selbst sende ich *franco Leipzig* und *Frankfurt.*

Nürnberg im März 1806. Joh. Eberh. Zeh.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 53.

Sonnabends den 5ten April 1806.



## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Kurze Ueberficht der Schwedifchen Literatur des Jahres 1800.

(Fortfetzung von Nr. 52.)

Für die *Gefchichte*, *Erdkunde*, *Reifen* und *Lebensbefchreibungen* giebt es Originale, und noch mehr Ueberfetzungen. *Schrökk's (J. M. J.) Almänna Verlds-Hiftoria uti fammandrag af etc. (S. Allgem. Welt-Gefch. im Auszuge von Stridsberg).* Stockholm, 8. Zweyte Auflage. (1 Rthlr.) — *Fant (C. M.) Utkaft till Föreläsningar öfver Allmänna Hiftorien etc. (Entwurf zu Vorlefungen über die Allgem. Gefch. vom Anfange des 16. Jahrhunderts bis zum J. 1800.)* 8. St. Upfala, 8. find bereits in der A. L. Z. angezeigt. — *Ej. Handlingar till upplysning af Svenska Hiftorien (Urkunden zur Aufklärung der Schwedifchen Gefchichte).* Upfala, 8½ Bog. 8. (14 Sch.) Drittes Stück: des Freyhern Axel Gyllenkrok Bericht von Carls XII. Aufbruche aus Sachfen bis zur Schlacht bey Pultawa; aus einer Handfchrift. — *Hiftoriska Annaler år* 1800. Erftes Heft. Strengnäs. Zweytes Heft 1801. Zufammen mit dem Regifter 20 Bogen. (32 Sch.) Diefe hiftorifchen Jahrbücher, wovon der Lector in der Arzneykunde an dem dortigen Gymnafio Verfaffer ift, fangen mit dem Jahresfchluffe 1799 an, und gehen dann die Welt-Begebenheiten des Jahres 1800 durch. — *Poffels (E. L.) Nyaste Krigs-Hiftorien.* Überfetzung. Stockholm, 2 Hefte auf 12 Bog., 8. — *Tott's Strödda underrättelser om Turkarne och Tartarerne.* Stockholm, 355 Seit. 8. (44 Sch.) Ein Auszug aus dem Tottfchen Werke. — *Robertfon's Hiftoria om Kejfar Carls V. Regering.* Örobro, Th. I. und II. 8. (1 Rthlr.) Die Ueberfetzung diefer Robertf. Gefch. von K. Karls V. Regierung ift von dem ehemaligen Staats-Secretär v. *Schrödersheim* verfertiget worden. — *Philofophiska Anmärkningar om Americanerne (Philofoph. Bemerkungen über die Amerikaner).* Linköping, 5 Octavb. (16 Sch.) Ift ein Auszug aus dem Franzöfifchen, wahrfcheinlich des Werks von *de Pauw*. Der Ueberfetzer nannte den Verf. vielleicht mit Fleifs nicht, damit man keine Vergleichung zwifchen der Urfchrift und der Ueberfetzung anftellen könnte. — *Djurberg (D.) Geografie för ungdomen. (Geogr. für die Jugend).* Stockholm, 1 Alph. 6 Bog. 8. (40 Sch.) Es ift die dritte verbefferte und vermehrte Auflage. Nach dem Frieden follte ein Anhang über die Veränderungen erfcheinen. — *Montague Egypten i hiftoriske, geographiske etc. hänseende (Egypten in hiftorifcher, geographifcher, phyfikalifcher, artiftifcher, naturgefchichtlicher, kaufmännifcher, religiöfer, moralifcher und politifcher Hinficht).* Gothenburg, 1 Alphabeth. 8. (32 Sch.), überfetzt von *G. Lönegren*. — *Vägvifare genom Örebro-Hofdingedöme (Wegweifer durch die Landshauptmannfchaft Ö.)* Nyköping, 4. Er wurde 1799 verfertigt. — *Storch Beskrifning om Kejferliga Ryska Refidence-Staden St. Petersburg (Befchr. der Ruff. Kaif. Ref. Stadt St. Petersb.)* Stockholm, 552 Seiten. 2 Theile. 8. (1 Rthl. 8 Sch.) Ueberfetzung aus dem Deutfchen. — *Elers (J.) Stockholms Stads-Hiftoria.* Stockholm, Th. I., II., III. 1800. 8. Th. IV. 1801. (8 Rthl.) Das ift endlich einmal eine Urfchrift, welche ihren Vf. und ihren Gegenftand ehret. Jener hatte lange für diefen gefammelt, hatte Zugang zu allen Urkunden, die er gebrauchte, war an Ort und Stelle, und liefs fich gehörige Zeit, alles in Ordnung zu bringen. Es ift wohl nicht leicht etwas Erhebliches übergangen worden. Die Gewährsmänner und Schriften zum Nachfchlagen find überall angegeben. Eine topographifche Karte hätte beygefügt werden können. Das Werk ift übrigens fchon aus der Allgem. Lit. Zeitung bekannt. — *Öller (J. J.) Beskrifning öfver Jemhög Sochn. (Befchreibung des Kirchfpiels J.)* Wexiö, 1 Alph. 2 B. 8. Es finden fich in dem benannten Kirchfpiele mancherley Merkwürdigkeiten. — *Vancouver (G.) Upptäckts-Refa till Norra Stilla Hafvet etc. (Entdeckungsreife nach dem nördlichen ftillen Meere und um die Erde).* Erftes Heft. Stockh. 1800. 8. Zweytes Heft 1801. — *Jämte Bihang om Patagonerna (Nebft einer Beylage von den Patagoniern).* Der Ueberfetzer jenes Werkes aus dem Engl. und der Vf. diefes, ift der Hr. D. *Sparrman*. Die kleine Karte ftellt das fogenannte ftille Meer fehr klein zufammengezogen, und einige Bildniffe der Wilden vor. Die Berichte von den Patagoniern, als riefenmäfsigen Menfchen, hält er aus manchen für wahr gehaltenen Zeugniffen, befonders des Jefuiten Falkoners, für glaubwürdig. — *Stedmann (J.) Dagbok öfver sina fältstog i Surinam etc. (Tagebuch über feine Feldzüge etc.)* Stockholm, 20 B. 8. (44 Sch.) ift vom Hn. D. *S. Ödmann* auszugsweife überfetzt worden; eben fo auch: *Mungo Parks Refa i det inre af Africa etc.*

etc. (*Reise in das Innere von Afrika, in den Jahren* 1795 *bis* 1797.) Stockholm, 8.; und auch *Resa från Warsau öfver Wien til Siciliens Hufvudstad år* 1794. (*Reise von W. über W. nach der Hauptstadt S. im J.* 1794.). Upsala, 12. (1 Rthl.) — *Urdrag utur Forsters Resa omkring jorden.* (*Auszug aus F. Reise um die Erde.*) Upsala, 6 Octavb. (8 Sch.) Uebersetzung ohne weitere Anzeige. — *Williams* (*Hel. Mar.*) *Ny Resa i Sveiz.* (*Neue Reise in die S.*) Stockholm, 8. Uebersetzung. — *Fischer* (*C. A.*) *Resa från Amsterdam öfver Madrid etc.* (*Reise von A. über M. und Cadix nach Genua in den Jahren* 1797 *und* 1798.) Stockholm, 29½ B. 8. (1 Rthl.) Übersetzung. — *Kosemann* (*D. J. W. A.*) *Konung Fred. Wilh. II. Lefverne.* (*Königs Fried. Wilh. II. Leben*). Stockholm, 8. — *Possels* (*D. E. L.*) *Grefve C. F. v. Herzbergs Lefverne* (*Gr. v. H. Leben*). Stockholm, 8. — *Trenks* (*B. v.*) *Lefvernes-Beskrifning.* (*Lebensbeschreibung*). Stockholm, vier Theile von 1789 — 1800. mit Kpfn. 8. (2½ Rthlr.) Alles, wie man sieht, Uebersetzungen.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

## II. Preise

### *der Röm. Kais. Akademie der Naturforscher.*

In der am 29sten Januar gehaltenen Versammlung der hiesigen Mitglieder der Akademie wurden die eingekommenen Preisschriften vorgelegt und beurtheilt. Ihrer waren sechs, und zwar alle deutsch abgefasste Beantwortungen der, im Jahre 1804 bekannt gemachten, *zweyten Preisaufgabe*, worin verlangt wurde, vorzüglich auf Thatsachen und Beobachtungen gestützt, genauer, als bisher, zu bestimmen: „1) Welcher Begriff von der Schwäche des Organismus überhaupt für den richtigsten, und als Leitungsprincip im Heilverfahren anwendbarsten zu halten sey? Durch welche Erscheinungen sich dieser allgemeine Schwächezustand zu erkennen gebe, und von andern, mehr oder weniger ähnlichen, sich unzweydeutig unterscheiden lasse? Worin endlich der wahre ursachliche Grund desselben zu suchen sey? 2) Welche Anwendungen von diesen gefundenen allgemeinen Resultaten über die Schwäche des ganzen Organismus auf die einzelnen Systeme der Sensibilität, Irritabilität, Reproduction oder Nutrition und Generation zu machen seyen? Wie sich demnach die Schwäche, ihrer Entstehung und Aeusserung nach, in den Organen der verschiedenen Hauptfunctionen besonders verhalte, sowohl in diesen Organen an sich, als in ihrer gegenseitigen Beziehung zu einander? 3) Welche therapeutische Vorschriften sich aus diesem Allen hernehmen lassen? Welche Heilmittel man als eigentlich stärkende betrachten, und wie man sie zweckmässig ordnen könne? Worin das Eigenthümliche in der stärkenden Eigenschaft liege, durch welches sich diese Mittel besonders von einander unterscheiden, z. B. die sogenannten permanent und flüchtig reizenden, und dann wieder die einzelnen aus jeder Klasse? In welchen Fällen also der Gebrauch des Einen vor dem Andern den Vorzug verdiene?" Der Preis wurde der fünften Schrift zuerkannt, [illegible] Hr. Dr. *A. H. F. Gutfeldts*, ausübender A[illegible] ist. — Die beiden versiegelten Zettel, welche den des Accessit würdig erkannten Abhandlungen, beygefügt sind, können nicht eher geöffnet werden, als bis die zur Zeit noch unbekannten Verfasser ihre Zustimmung zu dem sie betreffenden Urtheil der Akademie, in dem desshalb bekannt gemachten ausführlichen Programme, schriftlich erklärt haben werden.

Für die nächsten zwey Jahre ist folgende Preisaufgabe beliebt:

*Welche von den in die Apotheken noch nicht aufgenommenen Plantis Corymbiferis Juss., die in Deutschland entweder wild wachsen, oder leicht und in Menge gezogen werden können, haben beträchtliche Arzneykräfte? welche sind diese Kräfte? in welchen Krankheiten sind sie mit Nutzen zu gebrauchen?*

Diejenigen, welche diesen Gegenstand zu bearbeiten vornehmen, werden, mit Vorbeygehung der von *Murray* abgehandelten officinellen Arten, die man in der zweyten Ausgabe des *Apparatus medicam.* Th. I. S. 174 — 264. findet, ihr Absehen besonders auf solche richten, die nicht unter die seltensten gehören, oder die doch leicht durch den Handel zu erhalten oder durch die Kultur zu vervielfältigen sind, und wenigstens fünf derselben durch zweckmässige chemische und medicinische selbst angestellte Versuche als vorzügliche Arzneymittel bekannt zu machen, sich das Verdienst erwerben. Ueberflüssige und entbehrliche Versuche erwartet die Akademie nicht; wohl aber solche, die zur Beurtheilung der Kräfte und des Gebrauches jeder Art hinreichend sind. Haben Schriftsteller Anlass zu den Untersuchungen gegeben, so werden die Preisbewerber diese anzuführen nicht vergessen. —

Diejenigen, welche eine dieser Preisaufgaben bearbeiten wollen, werden ersucht, ihre Aufsätze in lateinischer, deutscher oder französischer Sprache, leserlich geschrieben, und mit einem Wahlspruche bezeichnet, nebst einem versiegelten Zettel, auf welchem eben dieser Wahlspruch, und in welchem der Name, Charakter und Wohnort des Verf. deutlich ausgedrückt ist, vor dem 1. October 1807 an das Präsidium der R. Kaiserl. Akademie der Naturforscher zu übersenden, und einen wohlgetrockneten, mit Blüte versehenen, und mit dem Namen bezeichneten Zweig von jeder in Untersuchung genommener Art beyzufügen. Der Preis, eine goldne, 20 Dukaten schwere, Medaille von dem bekannten Gepräge, wird am 5. Januar 1808 dem, welchem er von den dazu bevollmächtigten Herren zuerkannt worden ist, zugesprochen und hernach verabfolgt werden.

Erlangen den 20. Febr. 1806.

## III. Todesfälle.

Am Ende Februars starb zu Berlin *Theodor Karl George Woltersdorff*, Königl. Preuss. Ober-Consistorial-Rath und erster Prediger an der St. Georgenkirche, wie auch Senior in Berlin, geb. 1727 den 6. Sept. zu Friedrichsfelde bey Berlin, wo sein Vater zuerst Prediger war, bis er 1735 nach Berlin als Prediger bey der Georgienkirche berufen wurde. Sein Sohn besuchte zuerst das Berlinische Gymnasium, bezog darauf die Uni-

Universität Halle, welche er 1750 verliess, und wurde in Berlin Hauslehrer bey dem damaligen Stadtpräsidenten Hn. Kircheisen. Im Jahre 1754 wurde er seinem Vater als Prediger bey der Georgenkirche adjungirt. König Friedrich Wilhelm II. ernannte ihn 1791 zum Mitglied des Ober-Consistoriums. Er erlebte am 3. Junius 1804 sein 50jähriges Amtsjubiläum, welches von den Mitgliedern seiner Gemeinde feyerlich begangen wurde. Auch der jetzige König nahm an dieser Feyer Antheil, und sicherte durch eine Cabinetsordre vom 17. April 1804 dem Jubelgreise das Versprechen zu, im Fall seines früheren Ablebens, seiner (indess noch vor ihm verstorbenen) kränklichen Tochter eine Pension zu ertheilen. Der Jubelgreis liess seine Jubelpredigt abdrukken, ingleichen auch diejenige, welche er 50 Jahr zuvor, bey dem Antritte seines Amtes, gehalten hatte. Er war auch Mitglied der, unter der vorigen Regierung errichteten, aber schon seit Jahren aufgehobenen, immediaten geistlichen Examinations-Commission.

Am 3ten März starb in Bützow M. *Friedrich Gottlieb Zachariae*, erster Prediger an der Stiftskirche daselbst, und Präpositus des Bützowischen Kirchen-Kreises, im 63sten J. s. A. Er war ein Sohn des gelehrten Superintendenten K. H. Zachariae in Parchim, der sich in den ehemaligen pietistischen Streitigkeiten durch viele Schriften bekannt gemacht hat, und ein Bruder des berühmten Gottesgelehrten Gotthilf Traugott Zachariae, welcher zuletzt in Kiel Professor war. Ob er gleich ausser einigen Episteln unter dem Titel: *ad Amicum veteranum de scholis feliciter ornandis* und einigen andern lateinischen Gedichten nichts weiter hat drucken lassen: so hat er doch eine nicht geringe Anzahl Manuscripte hinterlassen, und unter andern eine Dissertation: *De notione περιστερᾶς in loco Matth. III. 22.* etc. und einige hundert geistliche Oden und Lieder, die er am Schluss seiner Predigten ablas. Er war überhaupt ein Mann von ausgebreiteter Gelehrsamkeit und vieler Sprachkenntniss.

---

Der am 8ten Febr. zu Duisburg nach einem kurzen Krankenlager verstorbene *Friedrich Victor Lebrecht Plessing* (s. N. 49.) war 1752 den 20. Dec. zu Belleben geboren, wo sein Vater, der nachher als Prediger und Cons. R. nach Wernigerode berufen wurde, damals stand. In seiner frühen Jugend genoss er den Unterricht seines Vaters und besuchte darauf die Schulen zu Ilefeld, Halle und Halberstadt. Im Jahr 1768 gieng er auf die Universität Göttingen und studirte nachher zu Wittenberg, Halle, Leipzig und Königsberg. An dem letzten Ort ertheilte ihm Kant 1783 die philosophische Doctorwürde. Ehe er nach Königsberg gieng, hatte er sich dem Studium der Theologie gewidmet. Im Jahr 1778 hielt er zu Koniz eine Gastpredigt über die Wahrheit der Vorsehung, welche zu Königsberg 1779 nebst einem Anhang über die Geschichte Josephs und die Verfolgung Jacobs von Laban, als Beweis für die Wahrheit der Vorsehung, gedruckt wurde. Zu Königsberg widmete er sich ganz dem Studium der Philosophie und der Geschichte des Alterthums. Die Schrift „Osiris und Sokrates" Berlin 1783., war die erste Probe, die er davon herausgab. In eben dem Jahre erschien auch sein versuchter Beweis von der Nothwendigkeit des Uebels. Dessau 1783. Durch sein Memnonium, Leipzig 1787, machte er sich besonders als Forscher des Alterthums bekannt. Im Jahre 1788 wurde er als ordentl. Professor der Philosophie bey der hiesigen Universität angestellt, und trat sein Lehramt den 8. Sept. mit einer öffentlichen Rede an. Nun schrieb er die „Versuche zur Aufklärung der Philosophie des ältesten Alterthums," Leipzig 1788 — 1790., die als eine Fortsetzung des Memnoniums anzusehen sind. In den letzten 15 Jahren widmete er sich ganz der speculativen Philosophie. Er arbeitete an einem neuen philosophischen System mit grosser Anstrengung, aber er hat es nicht vollendet.

## IV. Beförderungen.

Hr. *August Wilhelm Spalding*, der ältere Sohn des verewigten Ober-Consist. Rath Spalding, Verf. der Geschichte des christlichen Königreichs Jerusalem, ist zum Justiz-Rath ernannt worden.

Hr. *von Lamprecht*, bisher Kriegsrath, hat den Charakter eines Geheimen Kriegsraths erhalten.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Ludw. Rudolf Walthard in Bern ist so eben erschienen:

*Volkslieder und Gedichte von G. J. Kuhn, mit Musik zu einigen Liedern und einem erklärenden Wörterbuche der darin vorkommenden schweizerschen Volkssprache, wie auch mit einem Kupfertitel von dem berühmten Künstler N. König, den schweizerischen Kiltgang vorstellend, in farbigem Umschlage, zwey Gulden.*

Kuhns Dichtertalente, insonderheit seine genaue Kenntniss der schweizerschen Volkssprache und der, diesen Charakter in allen seinen Schattierungen so richtig ausdrückenden Volkssprache, sind in der Schweiz beynahe allgemein bekannt, und verdienen es auch in Deutschland zu seyn. Wer die vortrefflichen allemannischen Gedichte von Hebel mit Vergnügen gelesen hat, wird diese, in ihrer Art eben so originelle, Sammlung gewiss nicht unbefriedigt aus der Hand legen. Wer für 6 Exemplare das Geld postfrey einsendet, erhält das siebente gratis. Handlungen, denen es so bequemer ist,

ist, können ihre Exemplare auch durch die Hn. *Cotta* in Tübingen und *Palm* in Erlangen erhalten.

---

So eben ist im Drucke erschienen: *Tabellarische allgemeine Anweisung zur Verhütung ansteckender epidemischer Krankheiten, namentlich des so häufig tödelich gewordenen Scharlachfiebers* — für Jedermann entworfen von Dr. *Christian Gottlob Ortel*, Stadtphysikus in Naumburg an der Saale. Diese Tafel ist allein bey dem Verf. zu bekommen, das Stück zu *zwey* Groschen.

---

Bey Fleckeisen in Helmstädt wird nächstens erscheinen:

*Trotter, Th., über die Trunkenheit und ihre Wirkungen auf den menschlichen Körper, ein ärztlich-philosophisch-chemischer Versuch nach der zweyten Londner Ausgabe aus dem Englischen verdeutscht von* Dr. *Scherf.* 8.

## II. Neue Kupferstiche.

*Anzeige für Freunde schöner Natur und Kunst.*

Der Herr Maler *Jacob Roux* zu Jena, der sich durch seine geschätzten Portraits in Oel, Pastell und Miniatur, durch vorzügliche Copieen verschiedner Meisterstücke von Raphael Mengs, Hannibal Carraccio, Palma, Ruysdael und Claude Lorrain, und die Zeichnungen zu Loders anatomischen Tafeln, in jedem Fache seiner Kunst bereits rühmlichst bekannt gemacht hat, ist durch vielfältige Aufforderungen veranlasst worden, eine ausgewählte Sammlung *Jenaischer Landschaften*, von ihm selbst nach der Natur gezeichnet und in Kupfer gestochen, in einzelnen Heften herauszugeben. Er darf es sich von seinem Talent, und seinem, mit den eigenthümlichsten Schönheiten jener reizenden Gegenden vollkommen vertrauten, Sinn versprechen, dass dieses Unternehmen Allen, in und ausser Deutschland zerstreut lebenden, Freunden der herrlichen Natur, welche die, ihnen unvergessliche, Universitäts-Stadt *Jena* umgiebt, willkommen seyn, und ihre Unterstützung gewinnen werde.

Mit unter die Innigsten ihrer Zahl gehörend, habe ich mit lebhaftem Vergnügen die von dem Künstler gewünschte *Erklärung* seiner Blätter übernommen. Jeder Heft wird sechs ganz ausgeführte Landschaften, von der Grösse eines halben Bogens, und eben soviel Blätter Text, in gleichem Format, enthalten. Der erste erscheint zur bevorstehenden Oster-Messe, und stellt folgende ungemein pittoreske Partieen dar:

1. Die Ansicht der Stadt von der Nordseite, aus dem Philosophengang gezeichnet.
2. Den Prospect der Saalbrücke.
3. Die Ruinen der Kunitzburg.
4. Den Wasserfall im Rauhthal.
5. Den Badeplatz in der Gegend des Paradieses.
6. Das Thal bey Unterwöllnitz.

Der Subscriptionspreis für dieses Heft beträgt nicht mehr als 3 Rthlr. Sächs., und die Theilnehmer können sich mit ihren Bestellungen entweder an Herrn *Roux* selbst, und an mich, oder an das *Fürstl. Sächs. priv. Landes-Industrie-Comptoir in Weimar* wenden, welches die Haupt-Commission dieses Werkes übernommen hat.

Halle im März 1806.

*Professor Schütz.*

## III. Auctionen.

Zu Halle wird den 5ten May u. f. Tage d. J. die von dem verstorbenen Herrn Professor *Güte hinterlassene* Bibliothek, welche sich besonders durch viele ältere und neuere theol. Werke und durch eine schätzbare Sammlung von theol. Dissertationen auszeichnet, öffentlich verkauft. Commissionen dazu übernehmen: die Antiquaren, Herren *Lippert*, *Mette*, *Schwie* und *Weidlich* und der Auctionscommiss. *Friebel*, an den man sich zugleich noch vor der Auction wegen des Ankaufs der Dissertationen-Sammlung wenden kann, und bey dem man auch, so wie bey dem Buchhalter Herrn *Ehrhardt* in der Exped. d. Allgem. Literat. Zeitung, das Verzeichniss dieser Bibliothek bekommt.

Halle, den 26. März 1806.

---

### *Berichtigungen.*

Nr. 42. des Int. Bl. S. 336. letzte Zeile, lese man: *Piderit*, nicht *Pielerit*.

Nr. 43. in dem *Lections-Catalog der Universität Halle* ist S. 338. Z. 19. v. u. zu bemerken: dass Hr. Prof. *Konopack* über die *Institutionen* (nicht die Pandekten) nach seinem Lehrbuche lieset; auch ist zuzusetzen: dass das *deutsche Staatsrecht* vom Hn. geh. Justiz-Rath *Schmalz* gelehrt wird. Am Schlusse ist die Bestimmung des Anfangs der Vorlesungen dahin zu berichtigen, dass dieser auf den 28*sten April* festgesetzt ist.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 54.

Mittwochs den 9ten April 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

#### *Halle.*

Die hiesige Universität hat nunmehr, ausser dem schon seit mehreren Jahren bestehenden medicinischen Clinicum, dessen Director Hr. Ober-Bergrath *Reil* ist, sich auch einer praktischen Anstalt für die Chirurgie und Geburtshülfe zu erfreuen. Se. Majestät der König hat zu diesem Behufe einen jährlichen Fonds von 2600 Rthlr., und zur ersten Einrichtung eine Summe von 2000 Rthlr. bestimmt, bis das bereits bewilligte Hospital zu Stande gebracht seyn wird. Die Direction des neuen chirurgisch-geburtshülflichen Instituts ist dem Hn. Geh. Rath *Loder* aufgetragen worden; dieser wird sich insbesondere mit der chirurgischen, Hr. Prof. *Froriep* aber (welcher schon ein Jahr lang eine Privat-Entbindungsanstalt auf seine Kosten unterhalten hatte) mit der geburtshülflichen Klinik beschäfftigen. Für eben dieses Institut hat der König die grosse und vollständige Sammlung von chirurgischen Bandagen und Maschinen, welche der Hr. Hof-Chirurgus *Bernstein* zu Jena besass, für eine ansehnliche Summe erkaufen lassen.

#### *Kiel.*

Am 28. Januar wurde des Kronprinzen Geburtstag von den Dänen, die in seinem Gefolge sind, durch Aufführung einer Symphonie und einer vom Prof. *F. Högh-Guldberg*, Lehrer der Prinzessinn Caroline, gehaltene *dänische Rede* gefeyert, wozu man von Seiten des akademischen Consistoriums das grosse Auditorium eingeräumt hatte. Die Rede ist jetzt in dänischer und deutscher Sprache (von dem Etatsr. *Heinzelmann* übersetzt) erschienen, und in der akademischen Buchhandlung hieselbst zu haben. Das akademische Programm zur Feyer des Geburtstages Sr. Maj. des Königs am 29. Januar, enthielt diessmal: *In Juvenalis Satiras Commentatio prima.*

Am 8. Febr. wurde Hr. *Johann Christian Ryge* aus Kopenhagen zum Dr. Medic. et Chir. promovirt, nachdem er im Examen den ersten Charakter erhalten und seine *Comment. de Partu serotino* vertheidigt hatte.

#### *Rostock.*

Der an die Stelle des Prof. *Nolde* als ordentl. Prof. der Heilkunde hieher berufene Hofmed. *Masius* hat sein Amt mit einem Programm: *de Trismo Sauvagesii dolorifico* angetreten.

### II. Todesfälle.

Am 4. Febr. starb zu Modena der als Mathematiker bekannte Advocat *Paul Cassiani*, Mitglied des National-Instituts und der Ehrenlegion, und Professor der Geometrie und Hydraulik.

Am 21. Febr. st. zu Braunschweig in seiner Vaterstadt *Steph. August Winkelmann*, Dr. der Philos. u. Med. und Professor an dem dasigen anatomisch-chirurgischen Collegio, bekannt durch mehrere medicinische Schriften, im 26sten Jahre seines Alters.

Auch starb im Februar zu Paris Mme *de Montesson*, nicht anerkannte Gemahlin des Vaters des letzten Herzogs von Orleans, eine Freundin der Literatur, die sie mit vielem Glücke betrieb. Ihre zum Theil schon früher gedruckten Lustspiele, die sie in ihrem Hotel aufführen liess, wovon jedoch auch eins auf das Theatre français kam, fanden den Beyfall der Kunstverständigen.

Am 11. März st. zu Leipzig *Karl Aug. Beyer*, zweyter Diaconus und Vesperprediger an der neuen Kirche daselbst, 69 Jahre alt. Seine Schriften sind im gelehrten Deutschland verzeichnet.

An demselben Tage starb zu Paris der berühmte Rechtsgelehrte, Senator *Tronchet*, Gross-Officier der Ehrenlegion, der an der Redaction des neuen Civilcodex grossen Antheil hatte, und zu den Vertheidigern des unglückl. Königs Ludwig XVI. gehörte. Er ward in die zum Begräbnissplatz für grosse Männer bestimmte Kirche St. Geneviève beerdigt.

Am 16. März starb zu Kopenhagen der ehemalige Professor *J. Cl. Tode*, ein durch medicinische und dichterische Arbeiten in deutscher und dänischer Sprache gleich bekannter Gelehrter, im 70sten Jahre seines Alters. In frühern Jahren hatte er Antheil an der Allg. Literatur-Zeitung.

## III. Vermiſchte Nachrichten.

In der am 5. März vom franzöſiſchen Miniſter der innern Angelegenheiten im geſetzgebenden Corps vorgeleſenen Darſtellung der gegenwärtigen Lage des franzöſiſchen Reichs findet man folgende auf die Wiſſenſchaften und Künſte ſich beziehende Stelle:

„Die gelehrte Republik arbeitet daran, die Wiſſenſchaften wieder emporzubringen; das Wörterbuch der Akademie wird nach einem gröſsern, beſſern Plan umgeſchmolzen, und die Gelehrten bemühen ſich, die Wiſſchaften immer mehr nützlich zu machen. Die polytechniſche Schule hat ganz der Abſicht entſprochen, zu welcher ſie geſtiftet ward, und iſt durch ein neues Reglement verbeſſert worden. Turin und Genua haben Univerſitäten erhalten; 9 Rechtsſchulen ſind angelegt worden. Das Prytaneum zu St. Cyr, die militäriſche Schule von Fontainebleau, 29 Lyceen, viele National-Penſionen ſind im vollen Gange und haben ungefähr drey Millionen gekoſtet 370 Secundärſchulen ſind auf Koſten der Communen, und eben ſo viele Privat-Secundärſchulen ſind errichtet worden. Der Kaiſer iſt Willens, dieſen Schulen eine ſolche Verbeſſerung zu geben, daſs ſie ihrem eigentlichen Zwecke näher gebracht werden. Für die Erziehung des weiblichen Geſchlechts hat der Kaiſer ebenfalls durch 3 neue Schulen geſorgt, in welche die Töchter der Männer aufgenommen werden ſollen, die ſich um den Staat verdient gemacht haben. Sie ſollen zu guten Hausfrauen und Müttern gebildet werden.“

---

In den *deutſchen Provinzen* des *ruſſiſchen Reichs* ſind gegenwärtig *ſechs* Buchdruckereyen, im liefländiſchen Gouvernement drey, im kurländiſchen eine, im eſthländiſchen zwey. Sie ſind: 1) die Univerſitätsbuchdr. zu *Dorpat*, angelegt im J. 1789. von *Grenzius*, der im J. 1802. zum Univerſitätsbuchdrucker ernannt wurde, und ſeit deren Entſtehung eine politiſche Zeitung mit Intelligenzblatt druckte. 2) Die Kron und Stadtbuchdr. in *Riga*, ſchon 1522. angelegt, von alten Zeiten her mit dem Privilegium zum Druck aller dortigen Kirchen- und Schulbücher, die Mutter aller ausländiſchen Druckereyen in Ruſsland, aus welcher Peter I. die erſte Buchdruckerey in St. Petersburg anlegte; ſeit 1785. iſt *J. K. D. Müller* der Beſitzer. 3) Die *Häckerſche* Privatbuchdruckerey *ebendaſelbſt*, 1777 angelegt. 4) Die Gouvernements Druckerey in *Mitau* (wo wahrſcheinlich ſchon 1584 eine Buchdruckerey war), die, nach mancherley Schickſalen, erſt in neuern Jahren unter *Steffenhagen* emporkam, der um die Verbreitung deutſcher und beſonders lettiſcher Bücher in ſeiner Provinz die gröſsten Verdienſte hat. 5) Die Stadt- und Gymnaſiumsdruckerey in *Reval*, angelegt zur Schwediſchen Zeit, welche die einzige in Reval erſcheinende Zeitung druckt; ihr Beſitzer iſt *Minuth*. 6) Die *Greſſelſche* Buchdruckerey *ebendaſelbſt*, 1802 angelegt. Alle ſind mit einer anſehnlichen Menge Schriften verſehen, vorzüglich die *Mitauer*. (*Storchs* Ruſsland unter Alexander I. 1805. XI.)

---

Der bisherige Königl. Portugieſiſche Obriſt- und General Adjutant, Baron von *Wiederhold*, iſt im vorigen Auguſt (1805.) zum General-Brigadier und Chef eines Regiments in Liſſabon ernannt, mit Beybehaltung ſeiner Stelle als General-Adjutant. Dieſer ſo geiſtreiche als humane Mann hat ſich ſehr gefällig deutſchen Gelehrten für alle literariſche Angelegenheiten, die ſie in Liſſabon oder Portugal haben können, zum Correſpondenten erboten.

Wir wünſchen, daſs nicht zudringliche und voreilige Menſchen dem Herrn General durch Unbeſcheidenheit und durch Aufträge, welche nicht die Wiſſenſchaften, ſondern ihre kleinen Finanz-Operationen betreffen, ſeine Güte verleiden mögen.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodiſche Schriften.

Den Freunden der alten und neuen Münzkunde zeige ich hierdurch an, daſs die *Annalen der geſammten Numismatik*, von denen 1804 bey Baumgärtner in Leipzig der *erſte* Band erſchien, nun regelmäſsig von mir fortgeſetzt werden ſollen, wozu ich mich durch die ehrenvolle Aufforderung ſo vieler Freunde dieſes Faches verpflichtet habe. Dieſe Annalen werden von nun an als Quartalſchrift erſcheinen; jedes Vierteljahr erhalten die Liebhaber Ein Heft von etwa ſechs Bogen mit einigen Kupfertafeln; in jedem Hefte wird die Hälfte des Raums und der Kupfer den antiken, die andere den modernen Münzen gewidmet ſeyn. Iſt je eine Zeit für die letztere Claſſe der Münzen wichtig und für das ſo angenehme Studium derſelben ermunternd geweſen, ſo iſt es d[illegible] die groſsen Veränderungen, die jetzt in [illegible] vorgehen, offenbaren ſich natürlich nirgends ſo ſehr, als in den Münzen, und laſſen ſich durch nichts ſo ſprechend und hiſtoriſch-authentiſch belegen, als durch dieſe vielverbreiteten Monuments, man mag nun dabey auf die eigentlichen Denkmünzen, oder auf die Staats- und geltenden Münzen ſehen. Und auch die Kunde der antiken Münzen fährt fort, zu dieſer Zeit in allen Ländern von Europa durch glückliche Entdeckungen und zweckmäſsige Bearbeitung auf ausgezeichnete Art bereichert zu werden. So fordert alſo Alles dazu auf, durch Fortſetzung eines dieſem Fache gewidmeten Magazins von dem Zuſtande und den Fortſchritten deſſelben Rechenſchaft zu geben. Möge die Theilnahme des Publikums es dem Verleger möglich machen, dieſe Fortſetzung mit Eifer zu betreiben! Alle zerſtreuten Freunde unſrer Wiſſenſchaft bitte ich Zutrauensvoll um ihre Theilnahme.

Gotha, im März 1806. *Schlichtegroll.*

Wir haben den Verlag von obigen Annalen übernommen. Alle Vierteljahre erscheint ein Heft in 4to, broschirt, in farbigem Umschlag, und zwar der 1ste Heft in nächster Ostermesse. Der Preis ist 16 Gr. Vier Hefte machen einen Band aus.

Gotha, den 10. März 1806.

Steudel und Keil.

---

*Anzeige für Aerzte, Wundärzte und Freunde der Heilkunde.*

Die mit ungeschwächtem Beyfalle des medicinischen Publikums bis zu Ablauf des ersten Quinquenniums des laufenden Jahrhunderts monatlich erschienenen *Allgemeinen medicinischen Annalen* nehmen nicht nur in gegenwärtigem Jahre ihren ununterbrochenen Fortgang, sondern beginnen auch *mit dem eingetretenen zweyten Quinquennium*, nicht bloss der Zeit nach, sondern nach wesentlichen, sowohl den temporären, als wissenschaftlichen Bedürfnissen entsprechenden Modificationen, der Materie und Form nach, eine neue Suite von Jahrgängen, wodurch zugleich neuen Interessenten der Eintritt erleichtert wird.

Nähere Nachricht darüber ertheilt eine, in allen soliden Buchhandlungen unentgeldlich zu bekommende, auch auf den Monatsumschlägen der erschienenen Stücke von diesem Jahre besonders abgedruckte, Anzeige.

Der gewöhnliche Verkaufspreis des Jahrgangs ist 4 Thlr. 8 Gr. sächs., (17 Fl. 48 Xr. rhein). Sowohl Buchhandlungen, als Postämter spediren sie auf Verlangen monatlich. Wer die ganze bisherige Suite der Zeitschrift vom Jahre 1798 an zu haben wünscht, zahlt dafür an Buchhandlungen 20 Thlr., an die Verlagshandlung direct 16 Thlr. Conventionsgeld.

1806. Literarisches Comptoir in Altenburg.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der Hoffmannischen Buchhandlung in Weimar sind in den letzten Jahren erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

*Almanach* oder Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker aufs Jahr 1806. Taschenform. 18 Gr.

Biographisches Bilderbuch für die Jugend, in deutscher und französischer Sprache. Mit Kupfern, 1r 2r Heft. gr. 4. 16 Gr.

*Böttiger, C. A.*, die Furienmaske im Trauerspiel und auf den Bildwerken der alten Griechen. Eine archäologische Untersuchung. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

*Böttiger, C. A.*, Ilithyia oder die Hexe, ein archäologisches Fragment nach Lessing. gr. 8. 5 Gr.

*v. Breitenbauch, G. A.*, Beytrag zur Geschichte der unbekannten Reiche in Asien und Afrika. 2 Theile, 8. 1 Rthlr. 12 gr.

*Cotta, H.*, (Verfasser der Anleitung zur Taxation der Forste) Naturbeobachtung über die Bewegung und Function des Saftes in den Gewächsen, mit vorzüglicher Hinsicht auf Holzpflanzen. Mit 7 colorirten Quart-Kupfern. gr. 4.

*v. Crell, L.*, neuestes chemisches Archiv. 1r Band. 8. 1 Rthlr.

*Euclids*, Elemente erstes Buch. Für den ersten Unterricht in der griechischen Sprache und Mathematik; griechisch und deutsch. Mit Anmerkungen, einem Wortregister und Kupf. 8. 21 Gr.

*Fabel* die epische, der Psyche, nach dem *Apulejus*, metrisch übersetzt von *J. J.* Freyherrn *von Lyncker*. Mit 1 Kupferstiche, gr. 4. Auf Velinpapier 20 Gr. — Auf Druckpapier 12 Gr.

*Falk, J. D.*, kleine Abhandlungen aus dem Gebiete der Poesie und Kunst. Nebst 3 Kupfern nach Mich. Angelo und Raphael. 8. broschirt. 2 Rthlr. 8 gr.

*Göttling, J. F. A.*, Beyträge zur Berichtigung der antiphlogistischen Chemie auf Versuche gegründet. 2 Stücke. 8. 1 Rthlr. 14 gr.

*Göttling, J. F. A.*, praktische Vortheile und Verbesserungen verschiedener pharmaceutisch-chemischer Operationen. Für Apotheker. 3te Auflage. 2 Sammlungen. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

*Henke, H. P. C.*, Archiv für die neueste Kirchengeschichte. 6 Bände. Mit Kupfern. 8. 12 Rthlr.

*Hoffmann, C. A.*, Taschenbuch für Aerzte, Physiker und Brunnenfreunde zur bequemen Uebersicht der Resultate aller in den neuern Zeiten geschehenen genauern Untersuchungen der Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands, und der zunächst damit verbundenen Staaten. 2te Auflage, mit dem Bilde des Verfassers. In einen Umschlag geheftet. 8. 16 Gr.

*Huth, G.*, allgemeines Magazin für die bürgerliche Baukunst. 2 Bde. in 4 Theilen, m. Kpfrn. gr. 8. 4 Rthlr.

*Kirchner, J. A.*, Lehre über die geometrische und ökonomische Zertheilung der Felder, nebst einem Nachtrage und Kupfern. gr. 8. 19 Gr.

*Kirchner, J. A.*, populäre Arithmetik, oder Rechenkunst für alle diejenigen, welche sowohl Schrift als auch Kopfrechnen gründlich erlernen wollen. gr. 8. 18 Gr.

*Kirchner, J. A.*, Anweisung zur Verfertigung der Getriebe. Nebst 4 Kupfertafeln und einem Titelkupfer. 12mo. broschirt. 6 Gr.

*Levès, L. D.*, neue französische Sprachlehre zum practischen Unterrichte in Frage und Antwort abgefasst, in welcher alle Regeln auf die einfachste Art erklärt und mit deutschen, auf jede Regel passenden, Uebungsstücken versehen sind. Für Lehrer und Lernende und auch für diejenigen, welche diese Sprache ohne Lehrer erlernen wollen, methodisch abgefasst. gr. 8. ungebunden 22 Gr. — sauber eingebunden 1 Rthl. 2 gr.

*Lombard*, Bemerkungen über die Kopfwunden, zum Gebrauch beym Unterricht junger Wundärzte. 8. 7 Gr.

*Melintes*, eine Sage aus dem Alterthum. 2 Theile, mit Kpfr. 8. 1 Rthlr. 10 gr.

*Montesquieu*, der Tempel zu Gnidos, übersetzt von *Garlieb Merkel*. Nebst einem Kupfer von *Karcher*, und Ungerischen Lettern gedruckt. gr. 8. broschirt. 18 Gr.

*Sachen*, lehrreiche und unterhaltende, über Träume und Nachtwandler, zur Bereicherung der Erfahrungsseelenkunde. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Schmids, E. A.* (Verfasser des spanischen Lexicons) *Coleccion de varias piezas en prosa y en verso, sacadas de los*

*los mejores autores españoles.* Oder spanisches Lesebuch mit einem erklärenden Wortregister begleitet. gr. 8. broschirt. 2 Rthlr.

*Schulz*, *Fr.*, kleine prosaische Schriften. 7 Bände. 8. 4 Rthlr. 17 gr.

*Steiner*, *J. F. R.*, der Schneckenofen in seiner größten Vollkommenheit zur Holzersparung und gesunden Wärme. Mit 2 illum. Kupfertafeln. gr. 4. 21 Gr.

*Steiner*, *J. F. R.*, Entwurf einer neuen, durchaus feuerfesten Bauart, mit gewölbten Decken und Dachungen, zur Sicherheit der menschlichen Wohnungen und anderer Gebäude; sämmtlichen Regenten Deutschlands und der ganzen deutschen Nation gewidmet. Zwey Theile, mit 16 illum. Kpfrn. gr. 4. 5 Rthl. 18 gr.

*Steiner*, *J. F. R.*, praktische Anleitung zur cubischen Berechnung der Bau- und Nutzhölzer im Runden, ingleichen der Quadratberechnung der Schneidemühlen-Waaren. Ein Handbuch zum Nutzen des bauenden Publikums und aller in Holz arbeitenden Gewerke. Mit 4 illum. Kupfertafeln und 74 Holz- und Schneidemühlen-Tabellen. gr. 8. broschirt. 1 Rthlr.

*Trommsdorff*, *J. B.*, Tabelle über die jetzt bekannten Gasarten, ihre Kennzeichen und Eigenschaften, wie und woraus sie erhalten werden und ihre Bestandtheile. Dritte umgearbeitete und vermehrte Auflage. Royal-Folio. 8 Gr.

*Voigt*, *J. C. W.*, Geschichte der Steinkohlen, der Braunkohlen und des Torfs. Nebst Anleitung, diese Fossilien kennen und unterscheiden zu lernen, sie aufzusuchen und nützlich anzuwenden. Eine von der Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen gekrönte Preisschrift. 1r u. 2r Theil. gr. 8. 2 Rthlr. 5 gr.

*Voigt*, *J. C. W.*, mineralogische Reise nach den Braunkohlen und Basalten in Hessen, und nach den Schieferkohlenwerken des Unterharzes. Taschenformat. 21 Gr.

---

### *P i n d a r.*

Der 2te und letzte Band der Uebersetzung Pindars unter dem Titel: *Pindaros Siegshymnen*, *metrisch übersetzt* von M. *Gottfr. Fähse*, Rector der latein. Schule zu Annaberg, ist erschienen.

Diese Uebersetzung kann schon deswegen dem Publikum empfohlen werden, weil sie *alle* Gesänge des ehrwürdigen Barden mit einer Auswahl der Bruchstücke enthält. *Damm's* Uebersetzung ist veraltert; von *Gediken* sind nur die Olympischen und Pythischen Hymnen übersetzt worden. Wollte der Freund *Pindars* auch die übrigen lesen, so sah er sich genöthigt, sie, wie die vom Hn. Director *Gurlitt* übersetzten, in verschiedenen Zeitschriften und Jahrgängen mühsam aufzusuchen, und fand sie auch hier nicht alle. Durch diese vollständige Uebersetzung aller Gesänge P. erhält nun auch der, der griech. Sprache Unkundige, welcher doch auch zu der Nation gehört, die dem Pindar einen nicht minder großen Lyriker, wiewohl von einer andern Art, einen Klopstock, an die Seite setzen kann, und die unter allen neuern Nationen den mehrsten Sinn fürs Große, Feyerliche und Erhabene hat, Gelegenheit, den durch Erhabenheit und Würde der Gedanken, durch Adel der Empfindungen, durch Fülle des Vortrags, durch Feyerlichkeit der Worte, durch Kühnheit der Bilder, durch hohen Schwung der Phantasie, durch Wechsel und Reichthum der Wendungen, durch eine edle stille Größe Bewunderung erregenden Barden genauer kennen zu lernen. — Die Anmerkungen, historischen, mythologischen und antiquarischen Inhalts, geben, nebst den Gründen der Abweichung von andern Uebersetzungen und der alten Lesart, das zum Verstehen des Dichters Nothwendige in gehöriger Kürze. Endlich versuchte der Uebersetzer den Dichter im Dichterkostume auftreten zu lassen, und sah dabey auf zweckmäßige Abwechslung in der Versart, als der *Sapphischen*, *Alcaischen*, *Archilochischen*, *Asclepiadeischen*. Daß er hier mit großen, fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, aber keine Arbeit und Mühe gescheuet habe, wird jedem, der diese Schwierigkeiten kennt und zu beurtheilen weiß, eine angestellte Prüfung sagen.

Penig im März 1806.

F. Dienemann und Comp.

---

In der Palmschen Buchhandlung in Erlangen haben kürzlich die Presse verlassen:

*Geigers* und *Glücks* merkwürdige Rechtsfälle und Abhandlungen aus allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit, 3ter Theil. gr. 8. 1 Fl. 30 kr. 1 Rthl.

*Harls* Encyclopädie der gesammten Geldswissenschaft, 1r Theil, enth. die Geschichte des Geldes und eine allgemeine staatswirthschaftliche Theorie desselben. gr. 8. 2 Fl. 30 kr. 1 Rthl. 16 gr.

— — allgemeiner Kameral-Korrespondent für Deutschland, eine Zeitschrift für 1806. *Monat Januar.* Der ganze Jahrgang 9 Fl. oder 5 Rthl.

Ist *auf vorherige Bestellung* wöchentlich auf allen Postämtern, und monatlich in Buchhandlungen zu haben.

*Stephani* Fibel oder Elementarbuch zum Lesenlernen, 3te Aufl. 8. 9 Kr. 2 Gr.

100 Exemplare für 12 Fl. oder 6 Rthl. 16 gr. roh, und gebunden für 18 Fl. oder 10 Rthl.

---

Im Verlag der Waltherschen Kunst- und Buch-Handlung zu Erlangen erscheint zur Ostermesse eine *epigrammatische Anthologie*, *herausgegeben vom Herrn Professor Schütz* zu Halle, die sich ihrer Form und Bestimmung nach an die *lyrische* des Herrn Hofrath *Matthisson* anschliessen wird.

der
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG
Num. 55.

Mittwochs den 9ten April 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Anzeige*
*für Prediger, Schullehrer und Vorsteher von Kirchen und Schulanstalten.*

Mit dem Jahre 1806 hat der 5te Jahrgang des bis jetzt in allen öffentlichen Recensirinstituten einmüthig als eine der ersten und vorzüglichsten Zeitschriften anerkannten *Journals für Veredlung des Prediger- und Schullehrerstandes, des öffentlichen Religionscultus und des Schulwesens*, auch mit dem Beytitel: Annalen der religiösen Cultur des neunzehnten Jahrhunderts, herausgegeben von *J. Schuderoff* (dermalen Superintendenten in Ronneburg) begonnen.

Indem wir dieses dem dabey interessirten Publikum anzeigen, bringen wir zugleich ein früheres Anerbieten in Erinnerung: an Kirchen- oder Schulbibliotheken ein completes Exemplar dieser für die Auffassung und Würdigung der Vor- und Rückschritte der religiösen Cultur des protestantischen und des katholischen Deutschlands so wichtigen Schrift um 9 Thaler Conventionsgeld, frey und direct eingesendet, abzulassen.

In Buchhandlungen ist der Preis des gegenwärtigen, wie der frühern Jahrgänge, jeder zu sechs Stücken, 3 Thaler. Altenburg, im März 1806.

Literarisches Comptoir.

---

*Elysium und Tartarus*
*Zeitung*
*für Poesie, Kunst und neuere Zeitgeschichte.*
*Januar. Februar. März.*
1806.

Der Plan dieser Zeitschrift ist aus den ersten Ankündigungen bekannt. Alle Seligen kommen nach Elysium: alle Verdammten werden in den Tartarus geworfen. Von den in diesen drey Monatsheften bereits abgedruckten 170 Artikeln, bestehend in humoristischen Ansichten des Zeitalters, Theaterkritiken, Gesprächen im Reiche der Todten, zwischen Luther, Nelson, Lessing, Ramler; Anekdoten von Herder, Schiller; Correspondenznachrichten aus Rom, Wien, Paris, Breslau u. s. w., begnügen wir uns hier bloss einige der ausgezeichnetsten Beyträge auszuheben. Schreiben aus Luzian, über Schlegels Elegie aus Rom, von Hrn. Hofrath *Wieland*. Ueber den Naturdichter Hiller, von *J. D. Falk*. Ueber die letzte Weimarische Kunstausstellung, von Hn. Prof. *Meyer*. Ein Paar Briefe des Horaz, von *Joh. Heinr. Voss* in Heidelberg. Haben wir Deutsche, auch ausser dem Hn. von Kotzebue, noch Männer der Nation? von Hn. Prof. *Fernow*. Auszug eines Briefes von *Johannes Müller* an den *Herausgeber*. Ueber den hohen Beruf, als Schriftsteller jetzt auf das Volk zu wirken etc. Namen, wie diese, denen wir noch viele, eben so berühmte, beyfügen könnten, bürgen schon an sich dafür, dass hier weder von einem *Athenäum*, noch von einem *Freymüthigen* die Rede seyn kann. Die Versendung dieser Zeitung geschieht posttäglich durch ganz Deutschland. Man engagirt sich immer für einen ganzen Jahrgang. Der Preis ist 6 Thaler Sächs. halbjährliche Pränumeration. Jeder Leser wendet sich an das ihm zunächst liegende Postamt. Die Kurfürstl. Sächs. Zeitungs-Expedition zu Leipzig, die wohllöbl. Zeitungs-Expedition zu Nürnberg, das Königlich Preuss. Grenz-Postamt zu Halle, und das hiesige Herzogl. Sächs. Weimarische Postamt haben Hauptspeditionen übernommen. Für den Buchhandel wendet man sich in Wien an Hn. *Schaumburg* und *Comp.*, in Berlin an Hn. *Maurer*, in Hamburg an Hn. *B. G. Hoffmann*, in Breslau an Hn. *Korn d. jüng.*, in Frankfurt am Mayn an Hn. *Mohr*, und in Leipzig an unsern Commissionär Hn. *Wilhelm Rein* und *Compagnie*.

Weimar, den 27. März 1806.

*Expedition der Zeitung für Poesie, Kunst und neuere Zeitgeschichte.*

---

*Almanach oder Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker aufs Jahr* 1806. Taschenformat. Weimar, *Hoffmannische* Buchhandlung. 18 Gr.

Eine periodische Schrift, die sich so lange erhalten hat, braucht nicht erst accreditirt zu werden. Das Publikum weiss, welche wichtige Dienste sie von Anbeginn dieser Wissenschaft gethan hat; es weiss aber auch, dass es seit einigen Jahren mit neuer Kraft wieder einhergehet. Den ganzen gehaltreichen Inhalt herzusetzen, dazu ist hier der Raum nicht. — Das complete Werk von 1780 — 1806. sammt den vier Registern, ist noch zu dem bekannten ordinairen Preise, nämlich für 15 Rthlr. 9 Gr. zu haben.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

### Neue Verlagswerke von Klüger in Rudolſtadt zur Oſter-Meſſe 1806.

*John Carvers* Beſchreibung einer Reiſe durch Dänemark, Schweden, Norwegen und Preuſsen. Aus dem Engliſchen überſetzt von Hrn. Legationsrath *Zimmermann*, in 2 Bänden.

Das Harfenmädchen, ein Roman vom Verf. des Jägermädchens. Zweyte Auflage.

*Jägers* Geſchichte Frankenlands, in 2 Theilen.

Lauretta, von *C. G. Romano.*

Sammlung ſeltener und auserleſener chirurgiſcher Beobachtungen und Erfahrungen, herausgegeben und mit Bemerkungen und Zuſätzen begleitet von Dr. *J. Barthel von Siebold.* 2ter Band, mit Kupfern.

*Schellenberg, J. Ph.*, kurzgefaſste kaufmänniſche Arithmetik, oder Auszug einiger der wichtigſten kaufmänniſchen Berechnungen aus Joh. Ph. Schellenbergs allgemeinem Rechenbuche für Banquiers, Kaufleute, Manufakturiſten, Fabrikanten und deren Zöglinge.

Wechſelkurs-Tabellen für Banquiers und Kaufleute, entworfen und herausgegeben von *J. Ph. Schellenberg.*

Oſter-Meſſe 1805. waren neu:

*Bergs* Epikritik der Philoſophie, gr. 8. 2 Rthl. 12 gr.

Blätter, kritiſche, für die Geſchichte der Epidemieen und peſtartigen Krankheiten, insbeſondere des gelben Fiebers und der Anſtalten dagegen. Eine Zeitſchrift für praktiſche Aerzte und Geſundheitsbeamte. Erſtes Heft. 8. broch. 12 Gr.

Buchhaltung, deutſche verbeſſerte. 4. 1 Rthl.

*Heſſelbachs* vollſtändige Anleitung zur Zergliederungskunde des Menſchen. Erſten Bandes erſtes Heft, mit 2 Kupfern. 4. 1 Rthl. 12 Gr.

*Horſch*, Dr. *Joſ. Ph.*, Verſuch einer Topographie der Stadt Würzburg, in Beziehung auf den allgemeinen Geſundheitszuſtand und die dahin zielenden Anſtalten. 8. 1 Rthl. 15 gr.

*Jahn*, Dr. *Fr.*, über den Keichhuſten. Beytrag zur Monographie deſſelben. gr. 8. 16 Gr.

*Oberthür* idea biblica eccleſiae Dei. Tom. II. 8 maj. 1 Rthl. 12 gr.

*Ruland, T. A.*, von dem Einfluſſe der Staats-Arzneykunde auf die Staatsverwaltung, nebſt einem Entwurf der Staatsarzneykunde. 8. 2 Rthl.

*Siebold, J. B. von*, Sammlung ſeltener und auserleſener Beobachtungen und Erfahrungen für Wundärzte. 1r Band, mit Kupfern. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

*Sorg* disquiſitiones phyſiologicae circa reſpirationem inſectorum et vermium quibus palmam adjudicavit Societas regia ſcientiarum Goettingenſis. 8. 20 Gr.

Frau Holda Waldina die wilde Jägerin, vom Verf. der Saalnixe. 1 Rthl.

Miſchrumi, das räthſelhafte Mädchen aus Medina, zwey Bände. 1 Rthl.

Nettchens Hochzeit, ein Roman von *C. G. Cramer.* 1 Rthl.

Auch erſcheint in meinem Verlage in der nächſten Oſter-Meſſe:

*Die Kunſt, ſelig zu leben.*

Die Beſtimmung der Schrift würde ihre Erſcheinung wichtig machen, wenn ſie auch nicht in Zeiten fiele, die unter die unſeligſten gehören. Obgleich die mannichfaltigen Aufſätze auf einen Zweck gerichtet ſind, ſo haben ſie doch verſchiedene Verfaſſer. Von jedem derſelben kann das Publikum nur geiſtvolle, gründliche und gefällige Behandlung erwarten. Auch von *Tode*, *Schiller* und *Garve* u. a. werden hier noch einige unbekannte Arbeiten gefunden. Es iſt ein gegründetes Verſprechen, daſs jede gebildete Familie, welche ſich die Schrift als Hausbuch eignet, für Jahre reiche Nahrung in derſelben finden wird.

Klügerſche Buchhandlung in Rudolſtadt.

---

Von der in meinem Verlag herausgekommenen *chronologiſchen Darſtellung der franzöſiſchen Revolutionsgeſchichte* des Herrn Profeſſor Schütz zu Halle, erſcheint zur bevorſtehenden Oſtermeſſe die *zweyte*, bis zum Ende der Revolution fortgeſetzte, Ausgabe.

Jena im März 1806.

Joh. Chr. Gottfr. Göpferdt.

---

Von der *Zoologie analytique, ou méthode naturelle de claſſification des animaux, rendue plus facile à l'aide de tableaux ſynoptiques par* Conſtant Duméril. Paris. 1806. 8. beſorge ich eine deutſche Bearbeitung.

Halle 20. März 1806. Prof. Froriep.

---

Bey Friedr. Auguſt Leo in Leipzig iſt in dieſer Jub. Meſſe erſchienen und in den meiſten Buchhandlungen zu haben:

*Glatz, Jac.*, Handbuch von Erzählungen für das Kindesalter von 4 bis 7 Jahren, zum Gebrauch für Mütter und Kinderfreunde. 2 Theile.

Vorübungen im Engliſchen, für Jünglinge welche ſich auf die engliſche Handels-Correſpondenz zweckmäſsig vorbereiten, und darinn ſchnelle Fortſchritte machen wollen, von *Cleminius.*

Vorübungen im Franzöſiſchen, für Jünglinge welche ſich auf die franz. Handels-Correſpondenz zweckmäſsig vorbereiten wollen etc., von *Cleminius.*

Landbaukunſt, oder Ideen und Vorſchriften zu Landhäuſern, kleinen Cabinets, Pavillons und Oeconomie-Gebäuden. 2ter Band. 2tes Heft.

---

Leipzig bey Friedrich Auguſt Leo iſt erſchienen und in den meiſten Buchhandlungen zu bekommen:

*Lang, C.*, bunte Bilderluſt, mit moral. Erzählungen für deutſche Knaben, mit Kupfern. 1 Rthl.

Abbildungen von Fenſter- und Bettbehängen im neueſten Pariſer Geſchmack. 4. 2 Rthl.

*Folio,*

*Volta*, *J. G.*, Erholungen für Kinder. Eine Sammlung kurzer Erzählungen, mit Kupfern. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Handbuch zur Kenntniss der vornehmsten Pflanzen etc. zum Unterricht in Stadt- und Landschulen mit Kupfern. 2 Rthl.

*Heine*, *A.*, Sammlung instructiver architectonischer Blätter 6. 7s Heft. 2 Rthl. 12 gr.

Ideen zu Zimmerverzierungen und Möbels für Freunde des guten Geschmacks 2 Hefte. Beide 11 Rthl.

Reise-Postbuch, neues, mit Reiserouten durch Deutschland, Frankreich, Italien, die Schweiz und angränzende Länder, nebst Reisekarte. 1 Rthl. 8 gr.

---



## III. Antikritiken.

### *Oeffentliche Anklage der Verfälschung gegen den Recensenten meiner Epikritik der Philosophie in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1805. 190 Stück.*

Wenn der Recens. dem niederreissenden Theile der Epikritik einen *kräftigen Scharfsinn, dem man Schritt vor Schritt mit Vergnügen folge, auch wenn man sich selbst getroffen fühle*, beylegt: so muss mich der Sieg der Wahrheit über einen Gegner, wie der Recens., freuen. Verdriesslich kann es mir dann aber nicht fallen, wenn er, possierlich genug! das Messer, dessen Schärfe er fühlt, und bewundert, zu zerstören sucht. Es ist doch nur eine gewöhnliche Erscheinung, was er Alles, mit scheinbarer Ruhe, thut, um den *aufbauenden Theil der Epikritik* zu unterminiren. Es befremdet mich daher gar nicht, dass er auf *eigentliche Kritik Verzicht thut*, vermuthlich, um sich eine wohlfeilere Afterkritik zu erlauben, das heisst, einige rückwärts beygebrachte Stiche dem offenen Angriffe vorzieht; dass er, statt der eigentlichen Kritik, sich auf einen Abriss des Inhalts einschränkt, um, wie er sagt, dem Buche die Aufmerksamkeit zu verschaffen, die es verdiene, dabey aber die wesentlichsten Theile des Ganzen hinterhält, und das Wenige, was er giebt, (z. B. das über die drey Arten des Wollens — des physischen oder instinctartigen, des moralischen und des logischen — von mir Gesagte) durch einander wirft, so, dass alle Aufmerksamkeit verscheucht wird; dass er, bey diesem mit sich streitenden, und gegen meine Schrift nachläsigen Verfahren, sich selbst verwirrt, und unbestimmt wird bis zum Widerspruche in zwey unmittelbaren Sätzen: — Der Verfasser der Epikritik *gehe seinen Weg ziemlich systematisch, gleichwohl fehle es dem Ganzen an systematischen Articulation* — das heisst etwa: das Werk ist in seinem Gliederbau, im hohen Grade, genau zu Einem Ganzen verknüpft, und gleichwohl fehlt ihm dieser Vorzug —; dass er endlich in ein System, worin er das seinige widerlegt sieht, sich nicht finden kann, und auf dasselbe den ihm gemachten Vorwurf, — er kleide die Versuche anderer in neue Worte — als ein Repressale zurückwirft — — diess Alles befremdet mich nicht. Auch verwundere ich mich gar nicht über die Verwunderung des Recens., dass ein Werk der speculativen Philosophie von 678 Seiten, wie die Epikritik, noch im J. 1805 einen Verleger habe finden können: denn ich bescheide mich, dass früher erschienene speculative Systeme, z. B. die *Apodiktik*, obgleich von 736 Seiten, nicht nur etwas an der Zeit von etlichen Jahren, sondern in *geographischer* Hinsicht sehr viel voraus haben, soferne wenigstens aus *Nazareth*, dem Vaterlande der Epikritik, *nichts Gutes* zu erwarten ist.

Alle diese Künste des Unterschlagens, Herabsetzens, Entstellens, und Vornehmthuns — die Manieren der uneigentlichen Kritik, die einer eigentlichen Antikritik weder fähig noch werth sind — will ich übergehen. Nur diess befremdet mich, und fodert eine öffentliche Anklage, dass er sich falsche Citationen aus der Epikritik zu gut hält. Ueber das *unbedingte Denkenwollen*, den in der Epikritik aufgestellten ersten Erklärungspunkt der Philosophie (nicht Grunddogma, das man zu allerley *Beweisen* oder Deductionen — wie er es nimmt — dehnt und reckt) giebt er folgende Paraphrasen, als *Citate aus der Epikritik*: („Ich will denken" soll heissen: „Ich will mir durch Denken nicht die Bedingungen der Möglichkeit des Denkens rauben" also mit anderen Worten: „Ich will als denkender Geist den ursprünglichen Forderungen meines Bewusstseyns trauen"). Jeder Leser wird so verleitet, diese mit Citationszeichen gegebenen drey Sätze für *wörtlich* abgeschrieben aus der Epikritik zu halten, obgleich die zwey letztern eben so wenig darin stehen, als diese dogmaticistisch-moralische Deuteley der Sinn von dem ist, was ich über den lebendigen Act des unbedingten Denkenwollens, welcher der Alles auflösenden und zerstörenden Analyse, um nur analysiren zu können, eine Gränze setzt, und nach der gänzlichen skeptischen Auflösung des Erkennens, als die letzte Feder zur Erhaltung des geistigen Lebens, in's klare Bewusstseyn, mit dem Ausdrucke: ich will denken — hervorspringt, in einem langen Abschnitte, besonders S. 350—354. 369, gesagt habe. *Zum mindesten* die Schuld der äussersten Nachlässigkeit, wovon überall Spuren zu sehen sind, und demnach der Vorwurf grober Pflichtvergessenheit fällt also mit *apodiktischer* Nothwendigkeit auf den Kopf dieses Recensenten der speculativen Philosophie zu Göttingen.

Möchten doch solche Philosophen das *moralische Wollen* nicht ihren *Speculationen*, sondern ihren *Handlungen* zum Grunde legen! weniger ungereimt würden dann ihre Systeme, aber ihre Recensionen — auch ohne moralische Seufzer, wie sie meinem Recensenten zu Gebot stehen — desto gerechter seyn.

*Fr. Berg.*

---

*Kurze*

## *Kurze Antwort* *auf die Recension meiner Epikritik der Philosophie in der Leipziger Lit. Zeit. 1805. 156. Stück.*

Es hat dem Recens. gefallen, dem von ihm so genannten *polemischen* Theile meiner Epikritik viel Beyfall, desto weniger aber dem von ihm so genannten *dogmatischen* zu schenken. Der Leser wird hoffentlich durch den Tadel nicht irre werden, wenn er sieht, dass der Recens. bloss seinem eigenen System, einer Art von *Bouterwecks Virtualismus*, das Wort redet; nur fürchte ich, der Leser dürfte beym Lobe selbst über den Inhalt meiner Epikritik irre werden, wenn er der entstellenden Angabe des Recens. traut. Sogar die Eintheilung in's *Polemische* und *Dogmatische* ist meinem Plan fremd. Man vergleiche die *Epikritik* XI. 39. 51. 60. 101. 106. besonders 223 — 224. 267 — 269 — 270. 475 — 478. Das Ganze des Wissens war mir der zu erklärende Text, den ich, mittelst der Analyse, durch eine ganze Reihe von Disjunctionen, jeden Schritt messend, durchdrang. Ich wählte also zuerst die regressive Methode, und, indem ich alle *denkbaren* Versuche, den Widerstreit, der im Wissen zu liegen scheint, zu lösen mir vorzählte, und immer tiefer forschte, fand ich das unbedingte Denkenwollen, als den einzig möglichen Erklärungspunkt, aus welchem ich dann erst in progressiver Methode den Begriff des Wissens so erläuterte, und zusammensetzte, wie es dem gemeinen Verstande gemäss ist. Das Ganze hat also eine doppelte Seite, die regressive und progressive, nicht zwey Theile, einen *polemischen* und *dogmatischen*. Der Recens. glaubt zu dieser Benennung berechtiget zu seyn: denn er giebt den Zweck der Epikritik folgendermaſsen an: „Es soll nicht nur die Nichtigkeit aller neuen Systeme der Philosophie bewiesen werden; es soll auch an der Stelle dieser sämmtlichen von dem Verfasser niedergerissenen Lehrgebäude doch noch ein mehr als allerneuestes errichtet werden.“ Nein, nicht die Nichtigkeit aller *neuen*, sondern aller *möglichen* Systeme der Philosophie, bis auf ein einziges, sollte gezeigt werden, und durch eine genaue Analyse sollte dieses Eine nicht an den Platz der niedergerissenen treten, sondern aus den Ruinen derselben als einzig mögliche Weise, das Problem der Philosophie zu lösen, nothwendig hervorgehen; nicht *accumulando*, wie es der Recens. darstellt, sollte der Haltungspunkt des Systems auf die Polemik folgen, sondern aus allen möglichen Weisen des Unhaltbaren gefolgert werden. Neue Systeme werden freylich, aber nur so ferne widerlegt, als alle mögliche einer Kritik unterworfen werden. Die Widerlegung der vorhandenen, *als solcher*, (Polemik) tritt nur *episodisch* auf. Dieser Recens. stellt also eine mangelhafte, und durch das ganze Werk und einzelne Stellen desselben leicht widerlegbare Ansicht auf, gerade so wie jener zu Göttingen, und darum drückt er sich auch, wie eben dieser, über den Plan des Werkes, das er nicht eigentlich nach systematischem Zuschnitte entworfen, aber auch nicht unsystematisch nennt, bis zum Widerspruche unbestimmt aus. Falsch ist es, dass die Theile nur wie eine Folge von Abhandlungen an einander gereiht sind, deren eine in di andere übergeht, wie es auch dort zu Göttingen fast wörtlich hiess. Sie greifen in einander, wie die Theile eines Syllogismus, und das Denkenwollen kommt zum Schlusse hervor, und wird dann der Erklärungspunkt für das Folgende in progressiver Ordnung.

Diese lose Darstellung des Inhalts meiner Epikritik ersparte dem Recens. viele Mühe, und sicherte ihm den Vortheil, mein Denkenwollen als einen Einfall hinzustellen, der sich so desto geschwinder abfertigen lässt. Es würde ihm schwerer geworden seyn, entweder zu beweisen, dass der Punkt, von dem ich in regressiver Ordnung ausging, unrichtig gewählt, oder dass in meiner Analyse eine Lücke, oder dass in meinen negativen Behauptungen ein Mangel sey. Wer diesen Weg nicht einhält, und meinen negativen Behauptungen im Ganzen Beyfall giebt, wie der Recensent, kann dem ersten Punkt meiner positiven Behauptungen — meinem Denkenwollen — denselben nicht weiter versagen.

Ist nun die Anlage der Recension in Ansehung der Haupttheile der Epikritik, die von selbst in's Auge springen, mangelhaft und schief, was lässt sich in Ansehung des tiefern Ganges der Argumentation, des feinern Gewebes der Theile, und der richtigen Erklärung des Sinnes, in welchem ich das *Denkenwollen* nehme, erwarten! Da man, nach des Recens. Bemerkung, bey meiner Epikritik *der verrufenen Gefahr, den Philosophen nicht verstanden zu haben, nicht leicht ausgesetzt ist:* so kann ein Vorwand dieser Art weder mir zur Ausflucht, noch dem Recens. zur Entschuldigung dienen. Unmöglich kann der Recens. meine Schrift mit Aufmerksamkeit gelesen haben. Er spricht von *Ermangelung der Religionsphilosophie* in der Epikritik, obgleich S. 663 — 670 für das religiöse Bedürfniss gesorgt ist. Er spricht von *neun Betrachtungen über den Glauben im Sinne der Jacobischen Philosophie*, die ich irgend eingemischt haben soll, ob sich gleich nirgends eine Stelle dazu findet. Er beschuldigt mich der Fichteschen Philosophie, welche den psychologischen Gegensatz der Vernunft und des Willens in transcendentaler Bedeutung völlig aufhebe, das Gegentheil vorgeworfen zu haben, obgleich die Stellen der Epikritik S. 297. 289. 323 — 333. klar zeigen, dass ich diese Behauptung Fichte's so gut, als die davon abweichende Behauptung desselben, kannte. Bouterweks Apodiktik, von der er sich als einen der *wenigen* Eingeweihten bezeichnet, sucht er gegen die Epikritik mit der studiertesten Wendung (das zweyte Buch der Apodiktik soll ein *lusus ingenii* seyn!) zu vertheidigen; indessen er die Epikritik kaum ganz gelesen, geschweige erst studiert hat. Eine ausführliche Antikritik gegen eine solche Recension halte ich für sehr überflüssig. Ich bitte die Freunde der Philosophie, meine Schrift, welcher das Lob ihrer Gegner, wie die Art ihres Tadels zur Empfehlung gereicht, selbst zu prüfen.

*Fr. Berg.*

411 INTELLIGENZBLATT 412
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 56.

Sonnabends den 12ten April 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Journal der praktischen Arzneykunde und Wundarzneykunst, herausgegeben von C. W. Hufeland.* 23sten Bandes 3tes Stück. Berlin, 1806. in Commission bey L. W. Wittich. 8. Preis 12 Gr.

Inhalt.

I. Die Verhältnisse des Arztes, vom *Herausgeber.* II. Die Syncope anginosa *Parry's*, Angina Pectoris *Herberdens*, Asthma spastico-arthriticum inconstans *Stöllers*, von D. *Jahn*, Arzt zu Güstrow. III. Ueber die Wichtigkeit der Berücksichtigung des Krankenlagers bey der Heilung der Krankheiten, nebst Beschreibung und Abbildung eines neuen Krankenstuhls, von D. *J. E. Aronsson* in Berlin. IV. Ueber das Verhältniss der grössern und kleinern Blutgefässe und die Natur der Entzündung, von Dr. *Neumann*, prakt. Arzt zu Meissen. V. Kurze Nachrichten und medicinische Neuigkeiten. 1. Die Kalchsalbe, vom *Herausgeber.* 2) Trismus von der Durchstechung der Ohrläppchen, von *Ebend.* 3) Ventosen, von *Ebendemselben.*

Mit diesem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktischen Heilkunde, 16ten Bandes 3tes Stück.* Preis 6 Gr.

Inhalt. 1) *Samuel Hahnemann* Fragmenta de viribus medicamentorum positivis sive in sano corpore humano observatis. Pars prima et secunda. 2) *Ludwig Storr* Untersuchungen über den Begriff, die Natur und die Heilbedingungen der Hypochondrie.

---

Vom *Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode*, ist des *dreyssigsten Bandes erstes Stück* (oder der Jahrg. 1806. 1s Heft) erschienen und enthält:

I. Hamburgs Handlungslage im November und December 1805. Von *Hagenbruch.* II. Nachrichten von den Manufakturen, Fabriken und Handel des französischen Departements der Nieder-Pyrenäen. III. Über Bekanntmachung der Verfahrungsarten in Manufakturen. Von *W.* IV. Berechnung der Arbitrage des Wechsel-Curses von Leipzig auf London, über Wien und Augsburg. Von M. *A. Wagner.* V. Neueste Nachrichten von Demerary in Guiana. Von *J. A. E.* VI. Beschreibung und Abbildung einer Wanduhr, welche Fliegen todtschlägt. Von *J. C. Hoffmann.* VII. Etwas über das grosse Brennglas des *Andreas Rospino.* VIII. Die See-Kokosnuss. IX. Uebersicht der neuen kaufmännischen Literatur. X. Kurze Nachrichten. XI. Anzeige und Beschreibung neuer Fabrik-, Manufactur-, Kunst-, Handlungs- und Mode-Artikel.

Leipzig, den 24. März 1806.

Hempelsche Buchhandlung.

---

Inhaltsanzeige von

*Vogt's Nic., europäischen Staatsrelationen, 6n Bandes erstes Stück.* Frankfurt a. M., in der Andreäschen Buchhandlung. gr. 8.

I. Der Seekrieg.
II. Die Schlacht bey Trafalgar.
III. Der Friede von Pressburg und seine politischen Folgen.
IV. Das neue politische Gleichgewicht.
V. Ueber die gegenwärtige Verfassung Deutschlands nach dem Pressburger Frieden.
VI. Ueber den Geist der letztern Coalition.
VII. Ueber den Rheinschifffahrtsoktroi und die durch dasselbe bewirkte Administration dieses Flusses.

---

*Oekonomische Hefte, oder Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Stadt- und Landwirth*, ist des *Sechs und zwanzigsten Bandes erstes Heft* (oder der Jahrgang 1806. erstes Stück) erschienen und enthält:

I. Die Flureinigungs-Artikel der Gemeine zu Leimbach in der Grafschaft Hohenstein. Ein Beytrag zur Feld-Polizey. Mit Anmerkungen von *J. L. G. Leopold*, Past. zu Leimbach. II. *Daubentons* Plan zu den Versuchen, die im Pariser botanischen Garten mit Schafen und andern Hausthieren gemacht wurden. Von *C. A. W.* III. Beschreibung einer neuen Methode, die Gebäude wohlfeil, dauerhaft und feuerfest aufzuführen. Von *Joh. Christian Hoffmann.* IV. Beschreibung einer guten Mausefalle. V. Eine Raupenschere. VI. Recension von *Gotthards* Ganzem der Pferdezucht. VII. Kurze Nachrichten.

Leipzig, den 24. März 1806.

Hempelsche Buchhandlung.

---

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

**Neuigkeiten**
**der Montag und Weissischen Buchhandlung**
**in Regensburg,**
*zur Leipziger Oster-Messe* 1806.

*Benzel-Sternau, Graf Christ. v.*, Publikola, oder gesammelte Blätter guter Absicht. 2ter Theil, 8.

*Bretschneideri, Car. Gottl.*, Liber Jesu Siracidae, graece. Ad fidem codicum et versionum emendatus et perpetua annotatione illustratus, 8 maj.

De l'Influence des beaux-arts sur la félicité publique, par *Charles de Dalberg*, membre de plusieurs academies, gr. 8.

Dialoghi italiani e tedeschi, all' uso delle due nazioni. Italiänische und deutsche Gespräche, zum Gebrauche beider Nationen. Nebst einer Sammlung der gebräuchlichsten Redensarten im gesellschaftlichen Umgang. 8. Strasb. und Regensburg.

*Globig's, Hans Ernst von*, Versuch einer Theorie der Wahrscheinlichkeit, zur Gründung des historischen und gerichtlichen Beweises, 2 Theile, gr. 8.

Kreisconvent, der engere und allgemeine Schwäbische, zu Esslingen, vom 1sten November bis 20sten December 1804. in Beziehung auf die Kreises-Organisation und das Stimmrecht wegen der ehemaligen Reichsabteyen und Reichsstädte, 4. Schwaben.

Proteus, oder das Reich der Bilder. Aus dem Klarfeldischen Archive, vom Verf. des goldnen Kalbes.

*Sternbergs*, Graf *Casp. von*, Reise durch Tyrol in die österreichischen Provinzen Italiens, im Frühjahr 1804. Mit 4 Kupfertaf. gr. 4. blaulicht Schrbppr.
oder halbgel. weiss Druckppr.

Versuch zu einer verbesserten Circulation des Papiergeldes, und Berichtigung der öffentlichen Schuld, in dem Kaiserlich-Oesterreichen Staate, von einem berühmten Verfasser. gr. 8.

Verzeichniss einer Medaillen- und Thaler-Sammlung, welche in Regensburg, entweder im Ganzen, oder einzeln zu verkaufen ist, mit beygedruckten Preisen, gr. 8.

Auch ist die erste Lieferung des Bücher-Auctions-Catalogs des verstorbenen Kurfürstl. Erzkanzlerischen Herrn Directorial-Raths und ehemal. Stadt Regensburgischen Hansgrafens *G. S. Dietrichs* daselbst unentgeldlich zu bekommen, wovon die Versteigerung am 8. November a. curr. ihren Anfang nimmt.

---

Dr. *Spierings Handbuch der innern und äussern Heilkunde. Zweyter Band; 1ster, 2ter, 3ter Theil, und hierzu 1ster und 2ter Ergänzungsband.* Leipzig, bey F. G. Jacobäer.

Dieses Handbuch enthält ohne alle Hypothesen und Theorien alle, oder doch die mehresten, praktischen Wahrheiten der Medicin und Chirurgie, und ist mit einer grossen Menge richtiger Kupferstiche versehen, welche jeden Gegenstand der Chirurgie versinnlichen. Bey allen einzelnen Materien führt der Verf. die bekannten Schriften an, giebt eine genaue Definition des Gegenstandes, die Semiotik und Diagnosis, zählt alle Ursachen auf, und endigt mit der Heilung. Der Verfasser hat sich in der That kein kleines Verdienst um diejenigen praktischen Aerzte erworben, welche bey wenigen Einkünften unmöglich grosse Kosten auf eine Bibliothek verwenden können, da sie in diesem Handbuche einen Schatz finden, der eine unzählige Menge Schriften entbehrlich macht, um so mehr, da er nun in den zwey Ergänzungsbänden alles das, was während der Zeit der Ausarbeitung herausgekommen ist, nachliefert, und das in dem ersten Bande ihm Entgangene, hier berichtiget; auch überhaupt sich dahin erklärt, alle nur erscheinende Verbesserungen in der Medicin und Chirurgie diesem Handbuche in Ergänzungsbänden nachzuliefern, so dass es fortwährend ein brauchbares Werk, besonders für diejenigen, so entfernt von grossen Akademien oder öffentlichen Bibliotheken leben, bleiben soll.

O. M., den 30sten März 1806.

---

In unterzeichneter Expedition ist zu haben:
*Prüfung neuerfundener Auflösungen des Delischen Problems und der Trisection des Winkels; als Einladungsschrift zum öffentl. Examen in der Hauptschule am 31. März und 1. April 1806. von G. U. A. Vieth, Director und Professor der Mathematik.* (3 Gr.)

Dessau, den 4. April 1806.

Bücher-Expedition der Fürstl. Hauptschule.

---

*Neue französische Sprachlehre zum practischen Unterricht in Frage und Antwort abgefasst, in welcher alle Regeln auf die einfachste und deutlichste Art erklärt und mit deutschen auf jede Regel angewandten Uebungsstücken versehen sind. Für Lehrer und Lernende und auch für diejenigen, welche diese Sprache ohne Lehrer erlernen wollen, methodisch abgefasst von L. D. Levis, Professor dieser Sprache am Weimarischen Hofe.* gr. 8. Weimar, in der Hoffmanischen Buchhandlung ungebunden 22 Gr. sauber gebunden 1 Rthl. 2 gr.

Man braucht nur den Herrn Verfasser persönlich zu kennen, um ihm seine ganze Hochachtung zu schenken und überzeugt zu seyn, er werde die grosse Menge französischer Grammatiken nicht mit einer neuen vermehrt haben, ohne dem Studium dieser Sprache einen wichtigen Dienst zu thun. Der ausführliche Titel zeigt deutlich, auf welche Art er es gethan hat. Die meisten bisher erschienenen Grammairen nämlich sind im Allgemeinen doch nur zu theoretisch abgefasst und nicht so, dass sie Anfängern und besonders Kindern ganz verständlich gemacht werden könnten. Kann man da sagen, dass eine Grammatik den nothwendigsten Forderungen entspreche? — Die Eintheilung in Frage und Antwort hat dem Verfasser die Mittel verschafft, jede Regel mit mehr Deutlichkeit darzustellen, ihre richtige Gränze zu bezeichnen und die kleinsten Veränderungen, welche die Regel leiden kann, bemerken zu machen: so dass auch die schwerste Regel durch diese Zer-
glie-

gliederung zu der einfachsten gemacht und für jedes Kind verständlich wird. Nach jeder abgehandelten Regel folgen auf sie passende Uebungsstücke, wodurch sie der Schüler sogleich practisch anwenden lernt; ein Verfahren, das seit Meidingern mit Recht so allgemein beliebt ist. — Der Herr Verfasser hat die besten und neuesten französischen Grammatiker zu Rathe gezogen und bey der Ausarbeitung keine Mühe gescheuet, welches besonders auch bey *conjugaisons* erkannt werden wird. Die Erfahrung spricht für seine Grammatik, das keine bisherige das geleistet hat: denn seitdem sie in Weimar allgemein eingeführt ist, brauchen die Schüler nur die Hälfte Zeit, und die Lehrer haben auch Erleichterung.

---

In der Franz Ferstlischen Buchhandlung in Grätz ist nun erschienen und in den meisten Buchhandlungen zu haben:

*Kalchbergs*, *J. von*, Attila. Ein dramatisches Gedicht. gr. 8. Wien und Grätz, 1806. Auf weissem Papier gedruckt mit dem Portrait Hildegundens, Prinzessinn von Burgund. 20 Gr.

*Stade*, *F. X. Freyhr. von*, Abbildungen und Beschreibungen durch Erfahrung erprobter in grossen und kleinen Landwirthschaften anwendbarer Maschinen, wodurch das Getraide auf eine sehr einfache Art mit geringer Mühe und unbedeutenden Kosten von Wikken und Raden gereiniget wird. Mit 5 Kupfertafeln. gr. 4. Grätz, 1806. 16 Gr.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Traduction d'un Fragment du XVIIIe Livre de Polybe trouvé dans le monastère Ste. Laure au Mont Athos par le Comte d'Antraigues. Nouvelle edition revue, corrigée et augmentée par l'auteur.* gr. 8. 1806. 16 Gr.

---

Von *Baumes Traité de phthisie pulmonaire etc.* erscheint eine deutsche Uebersetzung, welches, um Collision zu vermeiden, hiermit angezeigt wird.

---

*Coleccion de varias piezas en prosa y en verso, sacadas de los mejores autores españoles.* Oder

*Spanisches Lesebuch mit einem erklärenden Wortregister begleitet von E. A. Schmidt, Herzogl. Weimar. Bibliothekar und Verf. des spanisch-deutschen Wörterbuchs.* Weimar, Hoffmannsche Buchhandlung. gr. 8. broschirt 2 Rthlr.

Wir sind der Mühe überhoben, selbst etwas zum Besten dieses Werks anzuführen: denn der Freymüthige hat es schon 1805. Nro. 175. gethan und unter andern gesagt: der allgemein geschätzte Verfasser des spanischen Lexicons habe dadurch einem wahrhaft noch nicht befriedigten Bedürfnisse mit eben so viel Verstand als Kenntniss ausgeholfen, und die Liebhaber dieser Sprache müssten es mit Dank erkennen, dass die Herausgabe in so gute Hände gerathen sey. Man wird diesem Urtheil um so mehr trauen können, je mehr verlauten will, dass derselbe eigentlich keinen Scherz verstünde. — Das Wortregister erspart beym Gebrauche jedes andere Hülfsmittel; für den Kaufmann sind eine Anzahl mercantilischer Briefe beygefügt — und eine vorzügliche Tugend dieses Lesebuchs ist, dass es völlig correct und sehr sauber gedruckt ist.

---

In London ist nachstehendes Werk erschienen:

*Plantarum Guyanae rariorum icones et descriptiones, hactenus ineditae. Auctore Edwardo Rudge, Soc. Reg. et Linneae Soc. Londinensis socio. Fascic. I. Folio.*

Die Pflanzen, welche in diesem Werk vorgestellt werden, machten einen Theil von der ausgesuchten Sammlung naturhistorischer Gegenstände aus, welche auf Befehl der französischen Regierung von Cayenne an das National-Museum gesandt, unterwegs aber im Herbstmonat 1803. von zwey englischen Freybeutern sind weggenommen worden. Das ganze Werk wird in zwey mässigen Foliobänden über hundert neue Pflanzen enthalten. Die folgenden Hefte werden ohne Verzug der Presse übergeben werden.

Herr H. Escher, Buchhändler in London, nimmt darauf durch Herrn Buchhändler Schmidt in Leipzig Bestellungen an.

---

Bey den Gebrüdern Hahn in Hannover sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Erste Anfangsgründe der französischen Sprache, besonders für Kinder, von J. F. Schaffer.* 8. 6 Ggr.

*C. G. Bröders elementarisches Lesebuch der lateinischen Sprache für die untern Classen, die anfängliche Erlernung dieser Sprache so leicht als möglich zu machen. Ein Pendant zur kleinen lateinischen Grammatik.* 8. 8 Ggr.

Die erste Schrift rührt von einem Verfasser her, der seinen Beruf als Lehrer der französischen Sprache durch die rühmlichst bekannte ausführliche grosse Grammatik beurkundet hat.

Nr. 2. ist ebenfalls für Anfänger bestimmt, und rechtfertigt vollkommen die Erwartungen, welche die Vertrautheit des tiefen Sprachkenners mit seinem Gegenstande erregte.

Beide Schriften können daher wegen ihres Inhalts und billigen Preises für Schulen empfohlen werden.

---

In der Kummerschen Buchhandlung in Leipzig ist folgende neu erschienene interessante

„*Geschichte einer neuen Schulstiftung nebst der Veranlassung. In Briefen von W. an ihre Freundin Luise, zum Vortheil der Stiftung herausgegeben.* Bielefeld 1805."

zu haben. Jedem, zu höheren religiösen Gefühlen gestimmten, Christen wird dieselbe als praktisches Erbauungsbuch in Stunden, die dem Nachdenken über die unbegreiflichen Führungen des allweisen Weltregierers ge-

gewidmet sind, gewiss äusserst willkommen seyn; und mancher wird darin Beyspiele eines Duldungsgeistes und einer Menschenliebe von seltnerer Art finden, die zur Nachahmung auffodern. Die würdige Verfasserin nennt sich in diesem Werkchen in einer Zueignungsschrift: Wilhelmine von Oeynhausen, geborne von Mengersen; und ein glaubwürdiger Augenzeuge, der diese Edle genau kennt, kann sich für die Reinheit ihrer Gesinnungen, und den wunderähnlichen Fortgang ihres Unternehmens verbürgen.

Der Ladenpreis auf Druckpapier ist 16 gGr.
— — — — Schreibpapier - 18 —

## III. Bücher, so zu verkaufen.

*Krünitz Oeconomische Encyclopädie* 1ster (Berlin 1773) bis 98ster Theil *incl.*, gut gebunden und reinlich gehalten (der 94 bis 98 Th. ist ungebunden) steht bis Weihnachten 1806 für 100 Thaler in vollwichtigem Golde zu verkaufen. Liebhaber wenden sich in postfreyen Briefen an die unterzeichnete Buchhandlung.

Leipzig im März 1806. *S. Linck.*

## IV. Neue Musikalien.

Im Musik-Verlage von K. Werckmeister in Berlin ist die *Partitur der Zauber-Oper: die Sylphen*, vom Königl. Preuss. Capellmeister *Himmel*, gegen ein angemessenes Honorar in Abschrift zu haben. Ferner sind daselbst erschienen: Der vollständige Clavier-Auszug der Sylphen, Zauber-Oper in 3 Akten, auf Schweizer-Papier 3 Rthl. 12 gr., auf anderm Papiere 3 Rthl. Die Ouverture und Arien einzeln zu 2. 4. 6. 8. u. 10 Gr. Dieselbe Oper in Quartetten für 2 Viol. Alto et Vclle, arrangirt von *G. A. Schneider*, Act. 1. 2 Rthl. — *G. A. Schneider* Duos f. 2 Flöten aus den Sylphen No. 1 et 2. à 12 Gr. — von *demselben*, Duos f. 2 Clarinetten 16 Gr. und Duos f. 2 Fagotts 16 Gr. — Favorit-Gesänge aus den Sylphen mit Guitarre-Begleitung von *Westenholz*. 16 Gr.

## V. Vermischte Anzeigen.

### *An das pharmaceutische Publicum.*

Herr Adolph Ferdinand Gehlen in Berlin, hat in dem ersten Stück des vierzehnten Bandes des Journals der Pharmacie für Aerzte, Apotheker, Chemisten, von D. Trommsdorff, in einem Auffatz: Einrichtung und Gesetze der pharmaceutischen Gesellschaft in Berlin, und im Jahrbuche der Pharmacie etc. für das Jahr 1805 in einem Auffatze: Ueber die herrschende Tendenz zur Vervollkommnung der Pharmacie Pag. 204. des ersten, und Pag. 40. des zweyten Werk's, dem pharmaceutischen Publico erzählt: dass ich meinen Gehülfen nicht erlaubte, an den Vortheilen der pharmaceutischen Gesellschaft Theil zu nehmen, und dass diess (setzt er am ersten Orte hinzu) bekannter zu werden verdient, damit nicht manche junge Pharmaceuten, die bloss nach Berlin kommen, um sich in scientivischer Hinsicht auszubilden, in ihren Hoffnungen nicht gestört würden.

Was für Absichten auch Herr A. F. Gehlen (welchen ich bloss dem Namen nach kenne) bey dieser Aeusserung gehabt haben möge: so erkläre ich dieselbe hiermit durchaus für unrichtig, und versichere, dass ich den jungen Pharmaceuten, so in meinem Dienste waren, und noch sind, die Theilnahme an dieser Gesellschaft (deren Zweck ich ehre, wenn ich auch aus Ursachen, die jedem Dritten und den Herrn Obervorstehern dieser Privatgesellschaft gleichgültig seyn können, derselben beyzutreten nicht für gut fand) keineswegs untersagt habe; — wie schon daraus hervorgeht, dass jetzt zwey Pharmaceuten, so in meinen Geschäften sich befinden, die Gesellschaft als Mitglieder frequentiren. Wenn es übrigens richtig ist, dass die Gesellschaft mich der Ehre, sie zu unterstützen, für immer unwerth erklärt hat: so würde ich davon wenig Schaden leiden und könnte solches leicht ertragen. — Es kann auch dieser Beschluss meine Achtung gegen den Zweck der Gesellschaft und einige ihrer Vorsteher nicht vermindern, da ja der klügste und beste Mensch sich in *seinen* Handlungen bisweilen übereilt, und dem Andern zum lächeln Stoff giebt. Berlin im *März-Monat* 1806.

*Chr. Gottfr. Flitner*,
Königl. Ober-Medicinal-Assessor, wie auch Inhaber der Apotheke zum König Salomo.

---

Ich finde es nöthig, hier anzuzeigen, dass ich in der Schrift über die Beweisführung pag. 300. mich zu der, lange nach dem 50sten Bande der Neuen A. D. B. vorkommenden Recension *des Nachtrags* zu der *Skizze von Klagen* des Herrn H. u. C. Assess. *Sibeth* keineswegs als Verfasser bekannt habe.

*A. D. Weber*, Dr.

---

Nach vorhergegangener Requisition wurden auf einer süddeutschen Universität die sämmtlichen vorräthigen Exemplare von *Louis historisch-politischen Annalen* der Verlagshandlung weggenommen. Die nähern Umstände davon sind noch nicht bekannt.

Aus dem Inhalte dieses Journals erkennt man eine geübte diplomatische Feder und einen Mann, der in guten Connexionen steht. Der Name Louis, hinter welchem sich der Verfasser verbirgt, ist nicht der wahre Name desselben.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 57.

Mittwochs den 16ten April 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

#### *Marburg.*

*Vorlesungen auf der hiesigen Universität im Sommer 1806.*

1) *Hodegetische Anweisung* zum zweckmäfsigen Gebrauche der Universitäts-Jahre, öffentlich Mont. 1 Uhr, Consistorialrath *Wachler.*

2) *Philologie.* — *Philologische Encyklopädie*, nach *Eschenburgs* Handbuche der class. Literatur, 8 — 9. U. Prof. *Rommel.* — *Hebräisches* Elementare, 11 — 12., Prof. *Hartmann* (die exeget. Vorlesungen über das A. und N. T. f. bey der Theologie). — *Syrisch-chaldäisches* Elementare, 10 — 11., *Derselbe.* — Einleitung in das Studium der griech. Sprache, verbunden mit Erklärung der *Xenophons.* Memorabilien und der ersten Rhapsodia der *Homerischen* Iliade, 4 — 5., Prof. *Rommel.* — *Homer*, Prof. *Crede.* — *Horaz* Oden und *Tacitus* Deutschland, verbund. mit Stilübungen, 2 — 3, Prof. *Rommel.* — *Horaz*, Prof. *Crede.* — Zu Privatissimis über griech. und lat. Sprache find die Prof. *Crede* und *Rommel* erbötig. — Anfangsgründe der *französischen* Sprache, öffentl., Erklärung der *Gallicismen* und Übungen im Ueberfetzen in das Französische, 8 — 9., Interpret. v. *Touffaint les moeurs*, 2 — 3., französ. Conversatorium, Prof. *de Beauclair.* — Franz. Privat-Stunden, Sprachmeister *Senault*, u. a.

3) *Geschichte.* — Gesch. des *römischen Kaiserthums* bis zum Ende des occident. Reichs, öffentlich Sonnab. 11 — 12., Prof. *Rommel* — Gesch. des *Mittelalters*, 3 — 4., Cons. R. *Wachler.* — Gesch. des *deutschen Reichs*, nach *Pütter*, 11 — 12 Uhr, Prof. *Robert.* — *Neuere Kirchengeschichte*, nach f. Lehrbuche, 7 — 8., Cons. Rath *Münscher.* — Prolegomena zur allgem. Geschichte der *literarischen Cultur*, öffentl. Donnerst. und Freytag 1 — 2, Geschichte der *lit. Cultur* der ältern und mittleren Zeit, 4 — 5., C. R. *Wachler.* — Geschichte der *hebräischen Literatur*, öffentl. 1 — 2., Prof. *Hartmann.* — *Länderkunde*, nach *Fabri*, 9 — 10., Prof. *de Beauclair.* — *Römische Alterthümer*, nach eigenem Plane, 9 — 10 U., Prof. *Rommel.* — *Diplomatik*, nach *Schmidt-Phiseldek*, während der Oster-Ferien, Consistorial-Rath *Wachler.*

4) *Philosophie.* — *Empirische Psychologie*, nach Dictaten, 11 — 12., Prof. *Tennemann.* — *Logik*, nach *Kiesewetter*, mit einem Examinatorium, Professor *Bering*, nach *Kant*, nebst einer Einleitung in das Studium der Philosophie überhaupt, und mit einem Examinatorium, Prof. *Creuzer;* nach *Hoffbauer*, m. prakt. Uebungen, Prof. *Tennemann*, 9 — 10. — *Metaphysik*, nach Dictaten, Prof. *Bering;* nach *Schmidt*, nebst einem Examinatorium darüber, Prof. *Tennemann*, 8 — 9. — *Sittenlehre*, nach *Schmidt*, 11 — 12., Prof. *Creuzer.* — *Naturrecht*, nach *Tieftrunk*, Prof. *Bering;* nach *Grofs*, Prof. *Creuzer*, 4 — 5. — *Aesthetik*, 5 — 6., Superintendent *Justi.* — *Disputatorium*, öffentl. Prof. *Bering*, und Prof. *Tennemann*, Sonnabend 8 — 9. und 1 — 2.

5) *Mathematik.* — Reine *Elementar*-Mathematik, 10 — 11., Mathematische *Analysis*, 9 — 10., Analytische *Trigonometrie*, öffentlich 8 — 9., *Maschinenlehre*, 11 — 12., Prof. *Hauff.*

6) *Naturkunde.* — *Experimental-Physik*, 3 — 4., Prof. *Hauff.* — Ueber *Entstehung unsers Erdkörpers*, 2 — 3., Prof. *Ullmann d. ält.* — *Naturgeschichte des Menschen*, öffentl. Mittw. und Sonnab. 11 — 12., Prof. *Busch.* — *Botanik*, mit bot. Spaziergängen, 4 — 5., Hofrath *Merrem.* — *Theoretische* und *angewandte Botanik*, verbunden mit medicinisch-botanischen Excursionen; *Toxikologie; Geschichte der Botanik;* über die *Cultur der Gewächse;* Herborisationen in Hinsicht der in Marburgs Gegend wildwachsenden Pflanzen, Dr. *Wenderoth;* — *Botanik*, mit vorzüglicher Rücksicht auf den medicin. Theil derselben, Dr. *Braumann.* — Grundsätze des Systems und der Nomenclatur der *Mineralogie*, 7 — 8.; *Mineralogie*, 9 — 10.; Erläuterung der *Gebirgs Formationen Hessens*, mit Benutzung des akademischen Mineralien-Cabinets, öffentl. Mittwoch und Sonnabend 1 — 2, Prof. *Ullmann d. ält.*, welcher sich auch zum Unterricht in der *Zerlegung der Fossilien* erbietet.

7) *Staatswissenschaft.* — *Landwirthschaft*, 6 — 7.; *Technologie*, nach *Röfsig*, 11 — 12., Hofrath *Merrem.* — Mathem. und physische *Gründe der Forstwissenschaft*, 5 — 6., Prof. *Hauff.* — *Bergbau*, 11 — 12.; *Hüttenkunde*, Prof. *Ullmann d. ält.* — *Gerichtliche Arzneywissenschaft*, 4 — 5., Oberhofr. *Michaelis.* — *Medicinisch Polizey*, 10 — 11., Hofr. *Wurzer.*



8) Theo-

8) *Theologie.* — Anleitung zur *Kenntnifs der auserlefenften Bücher in allen Theilen der Theologie*, Prof. Zimmermann. — *Einleitung in die Schriften des A. T.*, nach *Bauer*, Prim. Arnoldi. — Exeget. Vorlefungen über das A. T., 2 — 3., *Jefaias*, Prof. Hartmann; die kleinen *Propheten* oder die *Pfalmen*, Prim. Arnoldi; 5 Mof. 32., öffentl. 1 — 2., Superint. Jufti. — Exeget. Vorlefungen über das N. T., 10 — 11., *Apoftelgefchichte* und Brief an die *Römer*, nebft Examinatorium darüber, Prim. Arnoldi; die kleinen Briefe *Pauli*, Prof. Zimmermann; Brief an d. *Hebräer* und die *Apokalypfe*, Superint. Jufti. — *Glaubenslehre*, 9 — 10., und 11 — 12., Confift. Rath Münfcher. — *Moral*, verbunden mit einem Examinatorium, 8 — 9., Prof. Zimmermann. — *Homiletik* und *Paftoraltheologie*, verbunden mit praktifchen Uebungen, 4 — 5., Derfelbe, welcher auch zu *Privatiffimis* in der Theologie erbötig ift.

9) *Jurisprudenz.* — *Encyklopädie* und *Gefch. der Rechte*, 7 — 8., Prof. Weis. — *Innere Encyklopädie*, Prof. Bauer. — *Gefchichte des römifchen und kanonifchen Rechts*, nach *Selchow*, öffentl. Mont. u. Donnerft. 2 — 3., Prof. Bucher. — *Inftitutionen*, nach *Waldeck*, 8 — 9., Prof. Weifs. — *Pandekten*, nach *Böhmer*, 9 — 10. und 2 — 3., Vicekanzler Erxleben. — Von den *Dienftbarkeiten* und vom *Pfand-* und *Hypothekenrecht*, öffentl. Mont. u. Donn. 5 — 6., Derfelbe; *Vormundfchaftsrecht*, öffentl. Dienft. und Freyt. 5 — 6., Prof. Weis, welcher auch ein *Examinatorium* über das *römifche Recht* hält. — *Kirchenrecht*, nach *Böhmer*, 10 — 11., Prof. Bucher; *kathol. Kirchenrecht*, Prof. Müller. — Das *teutfche Staatsrecht*, nach *Pütter*, mit Bemerkung der neueren Veränderungen, welche diefe Wiffenfchaft erlitten hat, 11 — 12., Prof. Bucher. — Das *generelle teutfche Privatrecht*, nach *Runde*, 7 — 8. und die *fpeciellen teutfchen Privatrechte*, nach einem eigenen Plan, 8 — 9., Prof. Bauer. — Das *gefammte teutfche Privatrecht*, nach *Runde*, 8 — 9. und 1 — 2., D. Ulrich. — *Lehnrecht*, nach *Böhmer*, 3 — 4., Prof. Robert. — Ueber den gemeinen *bürgerlichen Procefs*, mit Angabe der vorzüglichften Abweichungen des kurheffifchen Rechts, nach eigenem Plan, 3 — 4., D. Ulrich. — *Criminalrecht*, nach *Meifter*, 10 — 11., Prof. Bauer. — *Practicum*, Mont. Mittw. Freyt., 4 — 5., Prof. Robert. — Examinatoria, Prof. Bauer.

10) *Medicin.* — *Encyklopädie* und *Methodologie*, nach f. Lehrbuche öffentl. 10 — 11., Prof. Conradi. — *Patholog. Anatomie*, 10 — 11., *Knochen-* und *Bänderlehre*, 5 — 6., Prof. Brühl. — Allgem. *Phyfiologie*, öffentl. Mont. und Dienft. 3 — 4., *Phyfiologie*, insbefondere des Menfchen, 11 — 12., Prof. Brühl; *Phyfiologie*, 2 — 3., Prof. Conradi. — Allgem. *Therapie*, Prof. Conradi. — Den erften Theil der *fpeciellen Pathologie* und *Therapie*, welcher die Krankheiten mit urfprünglichen und vorwaltenden Leiden des reproductiven Syftems umfafst, 11 — 12. und 2 — 3., Hofr. Sternberg. — *Semiotik*, 10 — 11., Prof. Conradi. — *Diätetik*, öffentl. Mittw. und Sonnab. 4 — 5., Hofr. Sternberg. — *Chirurgie*, 8 — 10., Oberhofr. Michaelis. — Befchreibung der *chirurg. Inftrumente* und *Gefchichte der chirurg. Operationen*, Mont. u. Dienft. 10 — 11., Derfelbe. — *Examinatorium* über die Chirurgie, öffentl. Mittw. u. Sonn. 2 — 3.; über die *Augenkrankheiten*, 10 — 11.; chirurg. *Mafchinen-* und *Verbandlehre*, 11 — 12., Prof. Ullmann d. jüng., welcher fich auch zu Privatiffimis über Manual-Chirurgie erbietet. — *Geburtshülfe*, mit einem Examinatorium, 10 — 12. und Leitung der Uebungen im Entbindungshaufe, Prof. Stein. — *Theorie der Geburt*, öffentl. Donnerft. u. Freyt. 3 — 4., Prof. Brühl. — *Theoret.* und *Praktifche Entbindungskunde*, Prof. Bufch. — *Heilmittellehre*, 2 — 3.; über die zum Gebrauche für die *Armenpraxis* vorzüglich geeigneten Arzneyen, öffentl. Dienft. und Freyt. 2 — 3., Hofr. Wurzer. — *Materia alimentaria*, D. Wenderoth. — *Pharmacie*, 9 — 10., Hofr. Wurzer. — *Receptir-* und *Receptfchreibekunft*, D. Wenderoth. — Das *medicinifche Clinicum*, öffentl. 1 — 3., Hofr. Sternberg. — *Chirurg. Clinicum*, öffentlich Mittwoch und Sonnabend 10 — 11., Oberhofr. Michaelis. — Vom *Knochenbau* der *Hausthiere* und *Arzneymittellehre für Thierärzte*, 8 — 9., Prof. Bufch.

## II. Todesfälle.

Zu Anfange diefes Jahres ftarb zu Charenton Dr. *Gaftaldi*, erfter Arzt am Irrenhaufe, von dem gerühmt wird, dafs er von 499 ihm anvertrauten Wahnfinnigen 161 wieder hergeftellt habe.

Am 3. Febr. ft. zu Paris *Nic. Ed. Réfif de la Bretonne*, Vf. einer grofsen Menge zum Theil ins Deutfche überfetzter Romane und einiger anderer Schriften, wie der ebenfalls verdeutfchten *Philofophie de Nicolas*, im 72ften Jahre feines Alters.

Am 6. Febr. ftarb auf der Solitude bey Stuttgard *Dr. Ch. Friedr. Dörner*, bekannt als Ueberfetzer von *Bichats* Abh. über die Häute, als Opfer feines Dienfteifers an einem Nervenfieber, das er durch Anfteckung der dort von ihm beforgten kranken Ruffen bekommen hatte, noch nicht 30 Jahre alt.

Am 5. März ft. zu Paris der Abbé und Augenarzt *Desmonceaux*, Vf. mehrerer Schriften über Augenkrankheiten und Krankenhäufer, 72 Jahre alt, mit dem Ruhme eines Wohlthäters der Armen, die er mit Rath und That unterftützte.

## III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Der als Dichter bekannte Hr. v. *Retfchky* zu Wien, bisheriger Regierungsrath und Lotto-Gefälle-Director, ift zum Hofrath bey der Finanz-Hofftelle ernannt worden.

Der berühmte Naturforfcher, Hr. Bergrath v. *Jacquin* zu Wien, ift von feinem Monarchen mit dem St. Stephansorden beehrt worden.

Hr. Confiftorialrath *Brüggemann* zu Stettin, hat von Sr. Maj. dem Könige, bey deffen Anwefenheit dafelbft, nach Ueberreichung des 2ten Th. der Beyträge zu feiner Befchreibung von Hinter-Pommern, welcher von den

den Besitzungen des Pommerschen Adels, so wie von den Pommerschen Armenanstalten und milden Stiftungen handelt, in einem sehr gnädigen Cabinetsschreiben eine goldene Medaille von 50 Duc. am Werthe erhalten.

Hr. Prof. *Eschke*, Director des Taubstummen-Instituts in Berlin, hat, nach Ablehnung eines Rufes nach St. Petersburg, von dem Könige ein Geschenk von hundert Friedrichsd'or nebst der Zusicherung erhalten, dass Se. Majestät sich seines Instituts auch für die Zukunft annehmen werden.

---

Der ausserordentliche Akademiker *Sewastjanow* zu St. Petersburg ist für seine Uebersetzungen und Ausgaben classischer Werken in russischer Sprache, zum Ritter des St. Annenordens zweyter Classe ernannt worden.

---

Hr. Landesdirectionsrath *Baader* zu München, der bereits vor einigen Jahren Proben mit Wasserleitungen anstellte, hat den ehrenvollen Ruf erhalten, die ganz in Verfall gerathene Wasserleitung von Marly bey Versailles durch seine neue Erfindung wiederum in Stand zu setzen.

## IV. Vermischte Nachrichten.

Folgende zwey Artikel aus französischen Blättern sind jeder in seiner Art so charakteristisch, dass sie eine weitere Bekanntmachung zu verdienen scheinen:

1. In der Mitte des März erschien von dem bekannten Dichter *Chenier*, der, nachdem er bereits vergessen zu seyn schien, vor einigen Jahren zum Studien-Director ernannt wurde, eine Epistel an Voltaire, die, wie mehrere seiner letztern Gedichte (unter andern auch eines an den bekannten Abbé Geoffroy) Spöttereyen über den Katholicismus enthält. Mehrere Journale machen ihm darüber Vorwürfe, besonders aber das durch seinen Mitarbeiter Geoffroy beliebte *Journal de l'Empire*, worin es heisst: „Es verbreitet sich das Gerücht, dass das Sendschreiben des Hn. Chenier an Voltaire nicht an seine Adresse gelangt ist, dagegen aber in den Stand gesetzt hat, zu untersuchen, ob ein Schriftsteller, der solche Grundsätze öffentlich bekennt, unter die obrigkeitlichen Personen gerechnet zu werden verdient, die dem Vaterlande für den Unterricht seiner Kinder verantwortlich sind; und man fügt hinzu, dass diese Untersuchung nicht zum Vortheil für Hn. Chenier ausgefallen sey."

2. Auf Veranlassung eines Artikels im *Journal de Paris* erliess Hr. *Brugnière*, General-Administrator der *Academie de Législation* zu Paris, an die Herausgeber dieses Journals folgendes Schreiben: „Sie haben unter der Rubrik Petersburg angezeigt, dass der russische Kaiser eine juristische Akademie angelegt hat. Ohne Zweifel wird es Ihnen angenehm seyn, zu erfahren, dass die Plane der *Academie de Législation*, die ich zu dirigiren die Ehre habe, bey mir von zwey gelehrten Professoren von Wilna und Moskau für ihre Regierung verlangt worden sind, die sie als Mitarbeiter zur Verfertigung des russischen Civilgesetzbuchs berufen hat. In der That sind alle Blicke auf Frankreich gerichtet, und seit die Stadt Paris für die Welt der Mittelpunkt des Ruhms, der Politik und der Wissenschaften geworden ist, borgen die Regierungen ihre Gedanken und Einrichtungen von ihr. So haben sie unter andern gefühlt, dass die *Academie de Législation* eine grosse Idee sey, und der Magistratur und den Gerichten grosse Vortheile gewähre; und wirklich haben ihre Dienste es eben so sehr bewiesen, als ihr Ruhm, der die Veranlassung ist, dass man ihre Systeme zum Vortheile anderer Völker sucht. Preussen, Italien, Portugal, Spanien haben mich ebenfalls um unsere Plane und um die Beantwortung der Frage ersuchen lassen, durch welche Mittel die *Acad. de Législation* in so kurzer Zeit zu einem so ausserordentlichen Erfolge gelangt sey. Von dieser Art sind die Früchte der Nacheiferung, die der Held, das Muster der Welt, erweckt."

---

# LITERARISCHE ANALEKTEN.

## I.

### *An Herrn Prof. Ast.*

*In Beziehung auf seine Erklärung an das Publicum.*

Jenaer A. L. Z. Int. Bl. N. 116. 1805.

Um Ihrer selbst willen hätte ich gewünscht, dass Sie meine Beurtheilung Ihrer Ausgabe von Platos Republik beherziget hätten, welche keinen andern Zweck hatte, als Ihnen eine strengere und kühlere Prüfung Ihres kritischen Verfahrens zu empfehlen. Ein junger Mann, der Kopf und Kenntnisse hat, und sich an das Geschäft der Kritik wagt, bedarf eines Zügels, damit nicht bey ihm die Kritik ein selbstgefälliges Spiel der Willkür werde. Aus Ihren leidenschaftlichen Aufwallungen über den Tadel Ihrer Verbesserungen des Platonischen Textes siehet man, dass Sie schon an dieser Klippe stehen. Sie halten Ihr kritisches zu rasches Urtheil schon für infallibel, und schreyen daher über Unbesonnenheit, Leichtfertigkeit und Keckheit, wenn man es aus Gründen tadelt; und doch zeigt Ihre Vertheidigung der Verbesserung in dem 10 B. der Republik ψυχῆς μετασχεῖν, statt τύχης μετασχεῖν, selbst, wie unüberlegt Sie eine Conjectur in den Text aufnehmen, und hinterdrein sich nach Gründen umsehen, sie zu rechtfertigen, anstatt vorher durch scharfe Prüfung der Gedanken und Worte erst ausgemacht zu haben, ob eine Aenderung nothwendig oder überflüssig war. Dieses Verfahren einmal zur Maxime gemacht, war es nicht nothwendig, zu solchen Ausflüchten zu greifen, wie in Ihrer vorgeblichen Vertheidigung wirklich der Fall ist. Sie hatten z. B. gesagt: Sie wüssten nicht, auf welche Auctorität sich

μετεχειν

μετεχειν τυχης gründen könne, da Plato das μετεχειν nur in der Bedeutung von haben, versehen seyn mit etwas, gebrauche. Ich führe aus mehreren eine Stelle an, wo diese Wortverbindung vorkommt: μετὰ πότερου αν ἥδιον τοῦ κινδύνου τε και τῆς τύχης μετεχεις. Sie machen die Exception, hier bedeute es etwas ganz anders, nämlich das Theilnehmen mit einem andern. Es sey, so müssen Sie doch nun von jener uneingeschränkten Behauptung abgehen; denn die Wortverbindung ist Platonisch. Sie würden, hätten Sie auf den ganzen Platonischen Sprachgebrauch gesehen, auch nicht mit dieser Exception hervorgetreten seyn; denn Sie kommen nicht damit aus. Es bedeutet allerdings ein Theilnehmen und ein Theil haben, aber nicht gerade mit andern, sondern auch ohne diese Rücksicht; ἡδονῆς μετέχειν kann bedeuten mit andern gemeinschaftlich ein Vergnügen geniessen (*collective*), aber auch *distributive* einen Theil, Etwas von Vergnügen für sich allein geniessen. (Belieben Sie darüber *Philebus* S. 230. nachzulesen.) Sie hatten gesagt: επιεικης gehe auf den *habitum externum hominis.* Ich hatte dagegen gesagt, es bedeute den innern Gemüthscharakter. Dieses konnte nun freylich nicht geläugnet werden, wenn man auf den Sprachgebrauch des Plato siehet. Dagegen sagen Sie: heisst denn aber *habitus* nicht überhaupt Beschaffenheit, folglich auch das Benehmen oder Betragen, in sofern es sich durch Mienen, Reden u. dgl. äusserliche Zeichen darstellt? Geht nicht επιεικης zunächst eben darauf? Dann erst, weil aus dem Betragen des Menschen auf seinen Charakter geschlossen wird, bezeichnet επιεικης auch diesen. Wir können dieses zugeben. Aber sehen Sie denn nicht, dass diese Erklärung nicht unmittelbar aus den Worten *habitus externus hominis* gefolgert werden kann? Und dann hilft Ihnen dieses alles zu nichts. Denn im Zusammenhange die Stelle betrachtet, kann Plato hier gar nicht an den äussern Ausdruck gedacht haben. Es ist die Frage: wie verhält sich ein Mann von vernünftigem Charakter in den Widerwärtigkeiten des Lebens? Dieses ist so einleuchtend, dass auch selbst *Ficin* επιεικης ganz recht mit *probus* übersetzt. Was kann denn aber nun τοιας δε ψυχῆς μετασγών für einen Sinn haben? Ist es nicht die lächerlichste Tautologie? *Probus talique mente praeditus.* Diese Tautologie ist nicht Platonisch. Sie hätten also wohl gethan, wenn Sie erst das Verhältniss der gemeinen Lesart und der Ficinischen Uebersetzung, welche wahrscheinlich nur einen Schreibfehler der Handschrift zum Grunde hat, reiflich geprüft hätten, ehe Sie so unüberlegt nach Ficins Uebersetzung den Text abänderten, gleich als könnte sich dieser treffliche Mann nicht auch geirrt haben. Mögen Sie in Zukunft lieber die Rolle des Prometheus als des Epimetheus spielen!

*Der Recensent.*

## II.

### *Berichtigungen.*

Der Rec. meiner franz. Grammatik (Num. 78. der A. L. Z. 1806.) nennt 1.) die Verwerfung der Declinationen und Casus eine *Neuerung.* Ich würde eher die Annahme derselben eine Neuerung nennen, da vor mir beynahe alle neueren franz. Grammatiker dasselbe gethan haben; namentlich: *Desfontaines*, *Girard*, *Dumarsais*, *d'Olivet*, *Duclos*, *Beauzée*, *Fromant*, *Douchet*, *Hardouin*, *Wailly* und das *Dictionnaire* der *Academie*, neueste *Ed.* Rec. meint, diese Methode wäre für Schulen zu schwierig. Ich erwiedere: sie ist schwieriger als die alte Methode, aber sie veranlasst keine Irrthümer, da die alte nicht nur Irrthümer *veranlasst*, sondern auch an und für sich selbst ein Irrthum *ist.* Bewiesen ist dieses in *Wailly's* Gr. *Préface pag.* 13. *seq. ed. Paris. p.* 15. *ed. Leips.* 2.) Rec. meint, viele class. Schriftsteller schrieben: *ne - pas aussi.* Er hat Recht. Aber alle franz. Grammatiker verwerfen diese Sprechart. 3.) Das *pronom le* in der Phrase: *je l'avois bien prévu que ce haut degré de grandeur seroit la cause de sa ruine:* nebst der beygefügten Regel, hält Rec. für einen *reinen Germanisme.* Die Redensart ist von *Bossuet* aus *Wailly's* Gr. genommen, und die Regel wörtlich nach *Wailly* übersetzt. *Wailly Gr. p.* 247, 10° *Paris* 1800. *Leips. p.* 317. *Wailly* citirt noch folgendes Beyspiel aus *Oraison de Mr. le Tellier: Il l'avoit bien connu, que cette dignité et cette gloire — n'étoit qu'un titre pour sa sépulture:* und setzt hinzu nach *Andry: cette manière de parler a je ne sais quoi de noble, de hardi et de libre.* Haben *Bossuet*, *Tellier*, *Andry* und *Wailly* auch *Germanismes* gemacht? 4.) Rec. meint: *je taille mes plumes avec* wäre *schlecht gesprochen.* Man kann nicht anders sprechen, wenn man das *Subst.* nicht wiederholen will, und die *Académie* erwähnt diese Sprechart ausdrücklich: man sehe ihr *Dict.* unter *avec.* 5.) Rec. meint das *en* in *examen* wäre kein Nasenlaut. Er hat die *Académie* gegen sich, welche bloss sagt: *plusieurs prononcent en comme en latin.* 6.) *un ami* will Rec. aussprechen wie *ön ami.* So sprechen einige; aber der grössere Theil der Grammatiker fordert, dass man *u - nami* sage. Der Grund, den er für seine Meynung anführt, ist nichtig. Denn *ami* und *amie* unterscheiden sich durch ein kürzeres und längeres *i.* 7.) *nuit* will er nicht wie *nüih* gesprochen wissen. Wie denn? — Alle übrigen Bemerkungen des Rec. überlasse ich der Beurtheilung der Sachverständigen. Uebrigens danke ich ihm für die Bemerkung über Conjunctive und Subjunctive Partikeln, so wie überhaupt dafür, dass er meine Grammatik einer so ausführlichen und übrigens auch gründlichen Prüfung unterworfen hat.

*Fr. Chr. Kirchhof*,
Doct. Philosoph. et B. A. M.

---

### *Verbesserung.*

A. L. Z. Intelligenzbl. 1805. Nr. 58. Pag. 469. Zeile 6. statt *Prasem* lese man *Jade.*

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 58.

Mittwochs den 16ten April 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 21. Dec. 1805. hielt die *Societät der Wissenschaften und Künste* zu *Grenoble* eine öffentl. Versammlung, in welcher, nach einer Rede des Präfekten und Präsidenten *Fourier* über *Platos* Ausspruch, dass die Wissenschaft eine Freundin aller sey, der Secretär *Berriat St. Prix* einen Bericht über die Arbeiten der Gesellschaft seit der letzten Sitzung; der adjungirte Secretär, Hr. *Champollion Figeac* aber einen Bericht über die eingegangenen Preisschriften, eine Statistik des Isere-Departements betreffend, erstattete. Den Preis erhielt eine anonyme Abhandlung. Hierauf verlas Hr. *Mauclerc*, Arzt, einen Versuch über den Gebrauch der Musik in der Heilkunst, und einige Gedichte von dem ehemaligen Professor Hn. *Dubois Fontanelle*. Hr. *Guilloud* theilte im Namen Hn. *Champagneux's* eine Sammlung von Anekdoten über Rousseau und dessen Ehe mit, deren Zeuge Hr. *Ch.* war. Hr. *Bilon d. j.*, Arzt, las einen physiologischen Versuch über die Liebe. — Die neue Preis-Aufgabe, mineralogischen Inhalts, soll nächstens bekannt gemacht werden.

---

Am 31. August 1805. hielt das *Athénée zu Poitiers* seine öffentl. Sitzung. Der Präsident, Hr. Prof. *Fradin*, eröffnete sie mit einer Rede über die Nützlichkeit der schönen Literatur und Philosophie. — Darauf erstatteten die beiden Secretaire, Hr. *Massé*, Richter am Appellations-Gericht, und der Advocat *Guibaud* Berichte über die Arbeiten der Mitglieder im vorhergehenden Jahre. Diese Arbeiten waren eine Abhandl. von *Bobe Moreau*, Arzt zu Rochefort, über die Eigenschaft der Kohle das Wasser zu reinigen; eine Abhandl. des Arztes Hn. *Fradin*, über das Leben überhaupt und das Alter insonderheit; ein Bericht von Hn. *Jouyneau Desloges*, über die Pest zu Poitiers im J. 1631. und eine Abhandlung über den ältesten Ritterorden in Frankreich von *Ebendemselben*; Bemerkungen über die Feinheit des Geschmacks und des Gefühls, von Hn. Advoc. *Boncenne*; eine Abhandlung über die Gerechtigkeit und die Gerichtshöfe bey den Römern, von Hn. Dr. *Allard*, Richter bey dem Criminalgericht; eine Abhandlung über die Stadt Tiffange im ehemal. Poitou und dessen Bewohner von Hn. *d'Orfeuille*; einige Uebersetzungen aus Martial und Horaz, von Hn. *Delastre*; Lobschriften auf Hn. Deferrières und den Ingenieur Lapeyre, Mitglieder des Athenée, von Hn. *Canolle*, Arzt, und Hn. *Bobe Moreau*; ein Bericht von Hn. *Massé*, über Siauves Alterthümer von Poitou; und *Ebend.* literarische Schilderung Frankreichs im 17ten und 18ten Jahrhunderte. Darauf las Hr. *Jouyneau Desloges* eine Abhandlung über ein altes, der Gräfin Eleonore von Guienne zugeschriebenes, Gesetz gegen verläumdungssüchtige Weiber; Hr. *Delastre* einige Übersetzungen aus Horaz in Versen; Hr. *Deneste*, Demonstrator im botanischen Garten von Poitiers, eine Abhandlung über das Wasser der Stadt und der umliegenden Gegend; — Hr. *Massé* schloss mit einer versificirten Epistel an den Mond.

### II. Todesfälle.

Am 7. März starb zu Thurnau der dasige Rector *L. F. Theod. Sterfeld*, Vf. mehrerer im gelehrten Deutschlande verzeichneter Schulschriften, ein Mann von gründlichen Kenntnissen und biederm Charakter, im 64sten Jahre s. A. und im 41. seiner Amtsführung.

Am 8. März st. zu Dresden der Kurf. Sächs. wirkl. Appellationsrath *L. Ferd. v. Hopfgarten*, aus dem gel. Deutschland als Verf. mehrerer belletristischer Schriften in frühern Jahren bekannt, im 62sten J. s. A.

In der Nacht zum 17. März st. zu Dresden *F. Ch. Paldamus*, Prediger der dasigen reformirten deutschen Gemeinde, ein nach Kopf und Herz schätzenswerther Mann, im 43sten J. s. A.

### III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Am 6. März feyerte zu Wittenberg der verdienstvolle Hr. Prof. *Schröckh* sein Jubiläum als akademischer Lehrer, indem er an diesem Tage gerade vor 50 Jahren diese seine Laufbahn zu Leipzig betreten und seitdem fast vierzig Jahre zu Wittenberg zuerst als Professor der Poesie (seit 1769) und dann als Professor der Geschichte (seit 1775) gelehrt hatte, bey welcher Gelegenheit ihm von den Studierenden ein von dem Grafen *von Löber* verfertigtes Gedicht überreicht und unter den gewöhnlichen, mit Ruhe und Anstand begangenen, Feyerlichkeiten eine Nachtmusik gebracht wurde.

Der Prediger Hr. *F. W. B. Wilde* zu Goldbeck in dem Dep. des Hn. Dr. Scheele zu Köslin in Pommern, hat, wegen seiner Beförderung der Schutzblattern und 1275 Geimpften, die grosse Impfungspreismedaille nebst einem Belobungsschreiben erhalten.

---

Die Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin hat im Laufe dieses Jahres zwey auswärtige und zwey ausserordentliche Mitglieder aufgenommen. Die auswärtigen sind: 1) Hr. *Herman*, Kais. Russ. Ober-Berg-Hauptmann zu Catharinenburg, und 2) Hr. *Aug. Adolph Leopold* Graf *Lehndorf*, Königl. Kammerherr, Canonikus zu Herford, Dr. der bürgerl. und geistl. Rechte und Mitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Königsberg. Die beiden ausserordentlichen Mitglieder sind: 1) Hr. *Leopold von Buch* auf Stolpe, dessen gelehrten Bergreisen die Mineralogie viel verdankt, und Hr. *Paul Erman* in Berlin, Professor der Philosophie am französischen Gymnasium und der Physik bey der Kön. Ritter-Akademie, der in der Chemie wichtige Entdeckungen gemacht hat, und bereits Mitglied der Pariser Galvanischen Gesellschaft und der Berliner Gesellschaft naturforschender Freunde ist.

## IV. Vermischte Nachrichten.

Im 11ten Hefte von *Storch's* Russland unter Alexander I. von 1805. wird über die Vollziehung der hier zusammengestellten (zum Theil aus diesen Blättern bekannten) Ukasen, die Censur betreffend, unter andern Folgendes bemerkt: Der Ukas über die Verschreibung auswärtiger Zeitungen und periodischer Schriften durch die Posten (v. 17. Nov. 1804.), wodurch der Preis um das drey- und vierfache erhöht wird, wird nicht mit Strenge vollzogen; wenigstens erhalten in St. Petersburg fast alle Buchhändler eine Menge Journale durch Schiffsgelegenheit, und verkaufen sie öffentlich in ihrem Laden. Ueber die *Postcensur* hat man sich häufig beschwert; doch liess sie neulich N. 171. des Freymüthigen 1805 durch, in welcher sich die bittere Kritik über das Journalmonopol der Postämter, über die Strenge ihrer Censur u. s. w. befindet, und die sich mit der Prophezeyung schliesst, dass diess Blatt unfehlbar von der Postcensur werde unterdrückt werden. Bey der Einfuhr der Bücher findet keine Schwierigkeit statt; der Empfänger unterschreibt die Erklärung, dass er sie zu seinem Gebrauche habe kommen lassen; die Buchhändler reversiren sich ein für allemal; wenn sie aber nicht offenbar schändliche und gefährliche Bücher verkaufen, so haben sie nicht zu befürchten, in Anspruch genommen zu werden. Ueber das Verfahren der Universitäten und der St. Petersburgschen Censur-Comité sind noch keine Klagen laut geworden; die Universität zu Dorpat gab ihr Imprimatur zu einer Schrift des Freyhn. v. Ungern-Sternberg, worin die von Alexander I. so eben in dieser Provinz gemilderte Leibeigenschaft in Schutz genommen wurde.

---

Die russ. kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg hat jetzt eine Norm für die *Schreibart russischer Wörter mit fremden Buchstaben* festgesetzt, über welche in *Storch's* Russland unter Alexander I. 1805. 11ten Hefte das Nähere sich findet.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

### Neue Verlagswerke von Klüger in Rudolstadt zur Oster-Messe 1806.

Anleitung, vollständige, der Zergliederungskunst des menschlichen Körpers, von Hn. Prosect. *Hesselbach* in Würzburg. 4to. 2r 3r Heft.

*John Carvers* Beschreibung einer Reise durch Dänemark, Schweden, Norwegen und Preussen. Aus dem Englischen übersetzt von Hrn. Legationsrath *Zimmermann*, in 2 Bänden.

Das Harfenmädchen, ein Roman vom Verf. des Jägermädchens. Zweyte Auflage.

*Jägers* Geschichte Frankenlands, in 2 Theilen.

Lauretta, von *C. G. Romano.*

Sammlung seltener und auserlesener chirurgischer Beobachtungen und Erfahrungen, herausgegeben und mit Bemerkungen und Zusätzen begleitet von Dr. *J. Barthel von Siebold.* 2ter Band, mit Kupfern.

*Schellenberg, J. Ph.*, kurzgefasste kaufmännische Arithmetik, oder Auszug einiger der wichtigsten kaufmännischen Berechnungen aus Joh. Ph. Schellenbergs allgemeinem Rechenbuche für Banquiers, Kaufleute, Manufakturisten, Fabrikanten und deren Zöglinge.

Wechselkurs-Tabellen für Banquiers und Kaufleute, entworfen und herausgegeben von *J. Ph. Schellenberg.*

Oster-Messe 1805. waren neu:

*Bergs* Epikritik der Philosophie, gr. 8. 2 Rthl. 12 gr.

Blätter, kritische, für die Geschichte der Epidemieen und pestartigen Krankheiten, insbesondere des gelben Fiebers und der Anstalten dagegen. Eine Zeitschrift für praktische Aerzte und Gesundheitsbeamte. Erstes Heft. 8. 12 Gr.

Buchhaltung, deutsche verbesserte. 4. 1 Rthl.

*Hesselbachs* vollständige Anleitung zur Zergliederungskunde des Menschen. Ersten Bandes erstes Heft, mit 2 Kupfern. 4. 1 Rthl. 12 Gr.

*Horsch*, Dr. *Jos. Ph*, Versuch einer Topographie der Stadt Würzburg, in Beziehung auf den allgemeinen Gesundheitszustand und die dahin zielenden Anstalten. 8. 1 Rthl. 15 gr.

*Jahn*, Dr. *Fr.*, über den Keichhusten. Beytrag zur Monographie desselben. gr. 8. 16 Gr.

*Ober-*

*Oberthür* idea biblica ecclesiae Dej. Tom. II. 8 maj. 1 Rthl. 12 gr.

*Ruland, T. A.*, von dem Einflusse der Staats-Arzneykunde auf die Staatsverwaltung, nebst einem Entwurf zur Staatsarzneykunde. 8. 2 Rthl.

*Siebold, J. B. von*, Sammlung seltener und auserlesener Beobachtungen und Erfahrungen für Wundärzte. 1r Band, mit Kupfern. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

*Sorg* disquisitiones physiologicae circa respirationem insectorum et vermium quibus palmam adjudicavit Societas regia scientiarum Goettingensis. 8. 20 Gr.

Frau Holda Waldina die wilde Jagerin, vom Verf. der Saalnixe. 1 Rthl.

Mischruni, das räthselhafte Mädchen aus Medina, zwey Bände. 1 Rthl.

Nettchens Hochzeit, ein Roman von *C. G. Cramer*. 1 Rthl.

---

In meinem Verlag erscheint in der nächsten Oster-Messe:

*Die Kunst, selig zu leben. In kleinen Erzählungen, häuslichen Gemälden, Gedichten und praktischen Aufsätzen.* 1s und 2s Bändchen.

Die Bestimmung der Schrift würde ihre Erscheinung wichtig machen, wenn sie auch nicht in Zeiten fiele, die unter die *unseligsten* gehören. Obgleich die mannichfaltigen Aufsatze auf einen Zweck gerichtet sind, so haben sie doch verschiedene Verfasser. Von jedem derselben kann das Publikum nur geistvolle, gründliche und gefällige Behandlung erwarten. Auch von *Tode, Schiller* und *Garve* u. a. werden hier noch einige unbekannte Arbeiten gefunden. Es ist ein gegründetes Versprechen, dafs jede gebildete Familie, welche sich die Schrift als Hausbuch eignet, für Jahre reiche Nahrung in derselben finden wird.

Klügersche Buchhandlung in Rudolstadt.

---

*Herders Ansichten des klassischen Alterthums. Nach dessen Ideen geordnete Auszüge aus seinen Schriften, mit Zusätzen aus dessen Munde, Erläuterungen, Anmerkungen und einem Register von* Dr. *Danz. Erste Abtheilung.* 8. Leipzig, 1805. 2 Rthl.

Der Herausgeber dieses Werks genofs öfters das beneidenswerthe Glück, den verewigten Herder sehr nahe zu seyn, und mit allen seinen Ideenreihen und Vorstellungsarten vertraut zu werden. Der Plan des Werks zerfallt in drey Haupttheile. In diese erste Abtheilung tritt alles zusammen, was Herder über den Genius der Griechen in frühern und spätern Ausströmungen seines Genius gesagt hat. Die zweyte Abtheilung wird die Römer umfassen. Die dritte wird alles nachtragen, was H. bey verschiedenen Veranlassungen über hierher gehörende Gegenstände mündlich äufserte. Dann werden Anmerkungen und eine Parallele der Griechen und Römer, nach Herders Idee ausgeführt, folgen. Eine Abhandlung über die Bildung zur Humanität wird das Ganze schliefsen. — Welch ein Reichthum thut sich nun dem überraschten Blick in diesem ersten Theile auf! Wie wahr macht sich, was *Jean Paul* aus der lebendigsten Bekanntschaft mit seinem Freunde Herder, in der Vorschule der Aesthetik sagte, „Griechenland war ihm das höchste, seine Heimath!" — Sehr verständig sind die Ideen aus Herders vollendetstem Werke, den Ideen zur Geschichte der Menschheit, vorangestellt, und mit zweckmäfsigen Anmerkungen des Herausgebers begleitet. Dann kommt Griechenlands Sprache, Mythologie und Dichtkunst. Aber vor allem belehrend und erheiternd ist der dritte Abschnitt, über die Künste der Griechen. Wir wären es nicht werth, einen *Herder* besessen zu haben, wenn wir eine Gabe, so dargeboten, schnöde verschmähen wollten.

---

Im Verlage des *Kunst-* und *Industrie*-Comptoirs von Rohloff et Comp. in Amsterdam erscheinen zur Jubilate-Messe 1806.:

*Die Leidenschaften, eine Reihe dramatischer Gemälde nach dem Englischen der Joanne Baillie* von *Karl Fr. Cramer.*

1r Band — *die Liebe*, enthält den Grafen *Basil*, ein *Trauerspiel* in *Jamben*, und die *Probe*, ein *Lustspiel.*

2r Band — *der Hafs*, enthält *Monfort*, ein *Trauerspiel* in *Jamben*, und die *Wahl*, ein *Lustspiel.*

3r Band — enthält *Ethwald*, ein *Trauerspiel* in *Jamben, in 2 Theilen*, und *die zweyte Heirath*, ein *Lustspiel.*

*Individualitäten aus und über Paris* von *Carl Fr. Cramer und seinen Freunden*, in freyen Heften. Erstes Heft, mit einem *fac simile* von *Klopstock.* (Wird fortgesetzt.)

*Vertraute Briefe* über die *neueste Literatur.* Erstes Heft; wird monatlich fortgesetzt, und in diesem Jahre 12 Stücke geliefert.

*De Ster, eerste en tweede Maand, Maart en April.* in Fol. Diese neue Zeitschrift in *holl. Sprache* erscheint wöchentlich 3mal in Amsterdam und wird für *Deutschland* hauptsächlich in monatlichen Heften versandt. Wer von dem *neuesten Zustande* der *vereinigten Niederlande* in Hinsicht auf *Literatur, schöne Künste*, und *Nationalkultur* überhaupt, unterrichtet seyn, wer den wahren Standpunkt, worauf diese *Nation gegenwärtig* steht, aus *originellen Quellen* kennen lernen will, für den ist diese Zeitschrift, an der die vorzüglichsten Köpfe in der *batavischen Republik* arbeiten, unentbehrlich.

*Epitre de Chenier* von *Voltaire.* 12mo.

Aufser den Messen wird Herr *Heinr. Gräff* in *Leipzig* an diejenigen Buchhandlungen ausliefern, mit denen die Verlagshandlung in Verbindung steht oder sich setzen wird.

---

*Lazarus, der Arme.* 8. Greiz im Voigtlande, bey Carl Heinrich Henning in Commission.

Der Inhalt und Zweck dieser Schrift, welche in allen Buchhandlungen für 12 Groschen zu haben ist, greift ganz

ganz in die dringenden Bedürfnisse des gegenwärtigen Zeitalters ein. Sie fordert die Menschheit auf, sich mit mehr Entschlossenheit und Thatkraft aus ihrem Elende herauszuarbeiten, und zu höherer Glückseligkeit empor zu heben; macht sie daher nicht nur auf die vornehmsten Ursachen ihres Elends, sondern auch auf die wirksamsten Gegenmittel aufmerksamer; ist allen guten Menschen vom Throne an bis zur Bettlerhütte herab gewidmet, und für sie alle, besonders für Regenten, Staatsmänner, Prediger, Schullehrer, Aeltern und Gatten höchst wichtig. Denn, kann wohl der Mensch einen wichtigern und nähern Gegenstand denken, als Menschenelend und Menschenwohl?

---

Von dem von mir versprochenen, und von den Herren Subscribenten, Pädagogen und andern Freunden der Geschichte erwarteten *Commentar über Hrn. M. Dolz* „Leitfaden der allgem. Weltgeschichte" wird der 1ste Band unfehlbar in der nächsten Mich. Messe dieses Jahrs und der 2te in der Oster-Messe 1807 fertig erscheinen, indem der Druck von jenem noch vor der nächsten Oster-Messe angefangen werden wird.

Marck und Münster, den 1. März 1806.

*W. D. Fuhrmann*, als Verfasser.
Peter Waldeck, als Verleger.

---

*Kurze Belehrung über das Papiergeld zur Beurtheilung*
*der Preussischen Tresorscheine*
*von*
*Ludw. Heinr. Jakob*

ist so eben in der Ruffschen Verlagshandlung zu Halle erschienen und in allen Buchhandlungen für 8 Groschen zu haben.

---

*Ueberſetzungs - Anzeige.*

Von der schon vorläufig von mir angezeigten und nun wirklich erschienenen *Histoire de Madame de Maintenon par Madame de Genlis*, liefere ich zur Ostermesse in meinem Verlage eine Verdeutschung von Herrn *K. L. W. Müller*, wobey noch der Herr Verfasser zugleich die Geschichte der Frau *von Maintenon* von *Regnault Warin*, die gleichfalls vor kurzem erschienen ist, benutzen wird. Diess zur Vermeidung aller Collision.

Leipzig, den 10. April 1806.

J. C. Hinrichs.

## II. Auctionen.

Den 19. May d. J. fängt in Leipzig die Auction einer schätzbaren Sammlung von Büchern und Instrumenten an, wovon der Katalog bey Hn. Procl. *Weigel* in Leipzig zu finden ist.

## III. Neue Musikalien.

*Neuester Musik-Verlag*
von
Rudolph Werckmeister in Berlin.

*Ahlheim*, Musique de Danse p. 2 V. Fl. A et B. Cah. 1. 1 Rthl.
— — la même p. l. P. F. 12 Gr.
*Adam*, Variations pour 2 Flûtes 8 Gr.
*Guthmann*, Passagen-Sammlung für Pianoforte-Spieler, 1s Heft 16 Gr.
*Himmel*, die Sylphen, Op. in 3 Act., Clav. Ausz. 3 Rthl.
— — Dieselbe auf Schweizer-Papier 3½ Rthl. Aus dieser Oper sind die Ouverture und Arien einzeln zu 2. 4. 6. 8. u. 10 Gr. zu haben.
— — les Sylphes. Op. arrang. en Quat. p. 2 V. A et B. p. G. *A. Schneider*. Acte 1. 2 Rthl.
— — les Sylphes. Op. arrang. en Duos p. 2 Flûtes N. 1 et 2. à 12 Gr.
— — do. do. — — Duos p. 2 Bassons 16 Gr.
— — do. do. — — Duos p. 2 Clarinets 16 Gr.
— — Favorit-Gesänge daraus mit Guitarre-Begleitung 16 Gr.
— — Lied für Betrübte, 4stimmig 6 Gr.
*Lacroix*, 12 Pièces favorits p. 2 Violons 12 Gr.
*A. Romberg*, 2 Sonates. p. l. P. F. av. Violon obl. oeuvres 9. 2 Rthl. 12 gr.
— — Rondo à la mode de Paris p. l. V. au Orchester oeuv. 10. 1 Rthl. 8 gr.
— — Quatour brillant p. 2 V. A. et B. oeuv. 11. 16 Gr.
*G. A. B. Schneider*, 6 Duos p. 2 Flûtes oeuv. 32. und 36. 20 Gr.
*Tausch*, Fanchon en Harmonie à 8 parties Acte 1. 1 Rthl. 16 gr.
*Tiebe*, Air varié de Rode arrang p. l. P. Forte 8 Gr.
— — Variations p. l. P. F. av. Flûte 12 Gr.
*B. A. Weber*, Ouvertüre. d. Guillaume Tell à gr. Orchestre 2 Rthl.
— — — — — — arrang. p. l. P. F. 12 Gr.
*Weigl*, Ouvert. Märsche und Arien aus der Oper die Uniform, Clavier-Auszug 20 Gr.
*Sophie Westenholtz*, Rondo p. l. P. Fort. op. 1. 12 Gr.
— — — — Variations p. l. P. F. op. 2. 12 Gr.
— — — — Sonate à 4 mains p. l. P. F. op. 3. 1 Rthl. 8 gr.
— — — — 12 Deutsche Lieder op. 4. 1 Rthl.
*Fr. Westenholtz*, der König Ankäos, Ballade mit Guitarre-Begleitung op. 1. 8 Gr.
*Zelter*, die Gunst des Augenblicks, 4stimmig 16 Gr.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 59.

Sonnabends den 19ten April 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Schulanstalten.

*Aus dem Dessauischen.*

Das Schul- und Erziehungswesen, durch dessen Verbesserung der verehrungswürdige Fürst von Dessau sich längst ein so groſses Verdienst um sein Land, und mittelbar gewiſs auch um manches andere Land erwarb, bleibt unausgesetzt ein Hauptgegenstand seiner landesväterlichen Sorgfalt. Selbst unter mancherley körperlichen Leiden ermüdet er nicht, von dem Fortgange seiner vortrefflichen Anstalten im Ganzen und im Einzelnen Kenntniſs zu nehmen.

Die *Hauptschule* in dem schönen ehemals Prinz Moritzischen Palais auf der Cavalierstraſse, ist (seit nunmehr zwanzig Jahren) sowohl in Ansehung des groſsen und schönen Gebäudes, als der inneren Einrichtung, eine der vorzüglichsten Lehranstalten. Sie besteht aus neun Classen und ist für einen vollständigen Unterricht der Jugend, von der Fibel bis zur Universität, zweckmäſsig eingerichtet. Die drey unteren Classen sind für den *Elementarunterricht;* die folgenden bis zur dritten für die Bildung des künftigen *Bürgers;* die beiden obersten für *Studierende* bestimmt. In den oberen Classen geben die Lehrer, jeder in den Fächern Unterricht, denen er sich vorzugsweise gewidmet hat. Die sämmtliche Schülerzahl betrug im verflossenen Halbenjahre über viertehalbhundert, worunter mehrere Auswärtige und junge Edelleute sind, welche hier auch zu der ihrem Stande angemessenen Ausbildung in Künsten und Leibesübungen (welche auſser den Gränzen des allgemeinen Schul-Unterrichtes liegen) erwünschte Gelegenheit haben.

Die *Töchterschule*, welche fast zu gleicher Zeit mit der Hauptschule errichtet wurde, besteht aus vier Classen, worin ebenfalls von den ersten Elementen an, in allen den Kenntnissen und weiblichen Arbeiten Unterricht ertheilt wird, welche für ein gebildetes Frauenzimmer gehören. Die Zahl der Schülerinnen betrug im vorigen Halbenjahre anderthalb hundert, worunter auch mehrere Auswärtige und Adeliche sind.

Auſser diesen beiden gröſseren Anstalten, giebt es hier mehrere kleinere, wo Knaben und Mädchen in abgesonderten Classen unterrichtet werden; die *Johannisschule* mit zwey Knaben- und zwey Mädchenclassen, die *Georgenschule*, die *Waisenhausschule*, zwey *Freyschulen* und eine sehr gut eingerichtete *Industrieschule;* die letzteren für Kinder der ärmeren Volksclasse eine wahre Wohlthat.

Diese öffentlichen Lehranstalten stehen sämmtlich unter der unmittelbaren Aufsicht des Schul-Directors Herrn *Vieth*.

Seit kurzem blüht hier überdieſs wieder eine neue Erziehungs- und Lehranstalt auf, welche sich bey dem Eifer ihrer Unternehmer, des Hrn. Professor *Olivier* und Hn. Professor *Tillich*, Dauer und guten Erfolg versprechen kann.

So bald *Zerbst* dem Fürsten von Dessau zufiel, so gewann auch hier das Schulwesen gar bald eine bessere Gestalt. Das Gebäude des ehemaligen Gymnasiums wurde umgeschaffen, und eine neue Lehr- und Pensions-Anstalt organisirt, wie es den Bedürfnissen und Foderungen des Zeitalters gemäſs ist; und kaum ist diese gestiftet, so wird schon zu einer neuen groſsen Töchterschule Veranstaltung getroffen, wodurch die Einwohner von Zerbst einen längst gehegten Wunsch erfüllt sehen werden.

In der That, man kann fragen: in welchem Lande wird verhältniſsmäſsig so viel für das Schulwesen gethan, als hier? —

Die dieſsjährige öffentliche Prüfung in der *Hauptschule* hatte am 31. März und 1. April statt. Die Einladungsschrift des Hn. Directors *Vieth* enthält eine *Prüfung neuerfundener Auflösungen des Delischen Problems und der Trisection des Winkels.*

Bey der Prüfung in der *Töchterschule* handelte der Hr. Inspector *Seidel* in einer Rede von dem wohlthätigen Einfluſs weiblicher Bildungsanstalten überhaupt und der hiesigen insbesondere, und von den von Seiten der Aeltern und Schülerinnen nothwendigen Bedingungen, die wohlthätigen Zwecke des erhabenen Stifters zu erreichen.

Zur Prüfung in der neuen *Schulanstalt zu Zerbst* am 27. März lud Hr. Director *Schickedanz* durch eine Anzeige ein, welcher einige Gedanken *über Beurtheilung öffentlicher Schulen aus ihren öffentlichen Prüfungen* vorangeschickt waren.

Die zahlreiche Versammlung der angesehensten Personen beiderley Geschlechts, welche, wie immer, bey diesen Schulfeyerlichkeiten gegenwärtig war, zeigte das

das rege Interesse für Jugendbildung, welches für Lehrer und Schüler so belohnend und aufmunternd ist, und durch das Beyspiel des edlen Fürsten so sehr befördert wird.

### *Aus Schwaben.*

Bey der vorzüglichen Aufmerksamkeit, welche die königl. bayerische Regierung bisher der Verbesserung der öffentl. Schulen schenkte, blieben doch die protestantischen in den Schwäbischen Besitzungen fast durchaus noch in ihrem, einer Verbesserung doch nicht weniger bedürfenden, alten Zustande. Zwar ist es allerdings nicht zu verkennen, dass derselbe, trotz seiner Unvollkommenheiten, doch immer noch um einige Grade besser war, als in den katholischen, und daher wirklich auch dem Chef des Schuldepartements bey seiner Visitationsreise selbst das aufrichtige Geständniss abdrang, dass man in jenen zum Theil schon sey, wohin man in diesen erst kommen wolle, und dass daher auch gegen den neuen Schulplan, der vorzüglich nach dem Zuschnitte und aus dem Gesichtspunkte der bisherigen katholischen Schulen entworfen wurde, von protestantischer Seite, auch ohne dass die Verschiedenheit der Dogmatik oder andere Nebenrücksichten irgend einen Einfluss dabey hätten, nothwendig manche Ausstellungen gemacht werden mussten. Ausser diesem ist aber ein vorzügliches Hinderniss der Mangel an den hierzu nöthigen Fonds, welche bey den Protestanten sich nicht so leicht in aufgehobnen Klöstern, Brüderschaften und andern Stiftungen finden lassen, die entweder bey ihnen gar nicht da sind, oder schon solche gemeinnützige Bestimmungen haben, dass ihnen ohne Ungerechtigkeit nichts zu andern Zwecken entzogen werden kann. Daher konnten auch bis jetzt nur theilweise, nämlich an den Orten, wo diese sich leichter auffinden liessen, wie z. E. in *Memmingen*, *Ravensburg* etc. einige Veränderungen in den Schulen vorgenommen werden. Noch immer ist aber über die erste, unter den bisherigen protestantischen bayerischen sogenannten Mittelschulen, *das Gymnasium zu Ulm*, nichts verfügt worden, ob sie gleich an dem Sitz der Provinzialregierung und des Ober-Schul-Commissariats ist. Doch hat sie durch diese Zögerung vielleicht eher gewonnen als verloren, da wohl nirgend Uebereilung nachtheiliger ist, als bey Verbesserungen, und seitdem der zur allgemeinen Norm vorgeschriebene Lehrplan selbst schon einige günstigere Modificationen erhalten hat, nach welchen also von dem *Ober-Schul-Commissar und Consistorial-Rath Schmid*, der schon unter der reichsstädtischen Verfassung an der Verbesserung des Gymnasiums arbeitete, um so eher für dasselbe nun eine bessere Einrichtung wird getroffen werden können, da auch durch Aufhebung des adelichen Fräuleinstifts, die Sammlung genannt, jenes andre Hinderniss gehoben, und die Schulcasse zu Bestreitung des nicht unbeträchtlichen Aufwandes in Stand gesetzt werden soll. Je grösser aber die Erwartungen von den zu treffenden Verbesserungen und ihrem Urheber sind, mit desto grösserer Begierde sieht man deren naben Erfüllung entgegen.

### *Aus Frankreich.*

Aus einem Berichte des Staatsraths *Fourcroy*, als Generaldirectors des öffentlichen Unterrichts über diesen Gegenstand, auf welchen sich auch die hierher gehörigen Stellen in dem Berichte des Ministers der innern Angelegenheiten über die gegenwärtige Lage des Reichs gründen (s. Nr. 54.), erhellet, dass die Primairschulen noch gar nicht im Gange sind, und der Staatsrath sieht kein andres Mittel, sie wieder in Gang zu bringen, als die ehemaligen *Frères Ignorantins* wieder herzustellen. Es existiren 370 Communal- und 377 Privat-Secundar-Schulen oder Pensionate; ausser diesen existiren noch gegen 4500 andre Schulen, die wegen der geringern Anzahl ihrer Zöglinge nicht auf den Titel Secundarschulen, in welchen sich wenigstens 50 Zöglinge befinden müssen, Anspruch machen können. In den Communal-Secundarschulen beläuft sich die Anzahl der Lehrer auf 1344 und die der Schüler auf 22490. Die Kosten betragen 1,096385 Franken. In den Particular-Secundarschulen zählt man 27606 Zöglinge und in den kleinern Schulen ungefähr 25000. Von den 45 Lyceen, die decretirt worden, sind erst 29 im Gange. Die Zahl der Zöglinge, die die Regierung in denselben unterhält, beläuft sich auf 3900.

## II. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

(Aus einem Briefe aus München, den 30. März 1806.)

Bey der Akademie sind Veränderungen vorgegangen, deren Folgen für sie sehr wichtig werden können. Der geheime Rath, Hr. Baron *von Moll*, ist Vicepräsident, der geistliche Rath, Hr. *Hübner*, welcher uns neuerlich wieder mit einer Beschreibung der Stadt München beschenkt hat, Director der historischen Classe, der Hr. geheime Rath *Sömmerring* Mitglied der ökonomischen Deputation geworden. Alle Männer, die Kopf und Energie des Charakters genug haben, um das Institut so nützlich und ehrwürdig zu machen, als es seyn soll und kann, wenn man nur will. Ausser vielen andern Verbesserungen, denen man mit Sehnsucht entgegen sieht, und wovon Sie künftig ausführliche Nachricht erhalten sollen, ist auch die zu hoffen, dass in Ansehung der Bibliothek, deren würdiger Vorsteher Hr. Freyhr. *von Aretin* ist, solche Einrichtungen getroffen werden, wodurch die zweckmässige Verwendung der in der That mit königlicher Freygebigkeit dazu angewiesenen Fonds durch Ankauf, so wie eine strenge Controlle bey der Verwahrung begründet und dieselbe so gemeinnützig gemacht werde, als ein Gelehrter, welcher bey seinen Beschäftigungen sie benutzen will, es zu wünschen berechtiget ist.

---

Am 15. März hielt der Hr. geh. Justizrath *Heyne* in der Versammlung der Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen eine Vorlesung: *de Sacerdotio Comanensi omnique de Religionum cis et trans Taurum consensione.*

III. Beför-

## III. Beförderungen.

Der russ. kaiserl. Leibmedikus und wirkl. Etatsrath *Frank*, der die neue medicinische Akademie zu St. Petersburg organisirt hat, deren Vorlesungen jetzt nach dem neuen Plane angefangen worden sind, ist nun auch zum Mitgliede der Oberschuldirection ernannt worden.

---

An die Stelle des verstorbenen *Collin d'Harleville* ist unter der grossen Anzahl von Competenten Hr. Staatsrath *Daru*, Uebersetzer des Horaz, zum Mitgliede des National-Instituts in der Classe der französischen Sprache und Literatur gewählt worden.

## IV. Vermischte Nachrichten.

### *Millins neueste literarische Arbeiten.*

(Aus Briefen.)

Paris, Ende Februars 1806.

Hn. *Millin's Dictionnaire des beaux-arts*, woran seit der Erscheinung seines *Dictionnaire de Mythologie*, also seit etwa 5 Jahren, gearbeitet worden, ist nun erschienen. Es beträgt drey sehr starke Bände. (P., b. Desray. 819, 744, 826 S. 25 Fr. Vel. P. 50 Fr.) Es ist mit denselben kleinen, sehr deutlichen und leserlichen Characteren bey *Crapelet* gedruckt, welche auch zu seinem *Dictionnaire portatif de la Fable* gedient haben; nur ist das Format etwas grösser; jede Columne hat 5 Zeilen mehr, und nach Verhältniss eine grössere Breite. — Schon vor vielen Jahren hatte Hr. Millin die Idee, eine französische Uebersetzung von *Sulzer's Theorie der schönen Künste* zu veranstalten; allein bey näherer Beleuchtung dieses Projects fand er, dass, um ein solches Kunstwörterbuch würklich nützlich zu machen, die *Geschichte der Kunst* mit demselben verbunden werden müsste. Hr. Millin wünschte vorzüglich den Künstlern nützlich zu werden, da diesen oft über manche Gegenstände Aufschluss nöthig ist, ohne dass sie Zeit haben, grosse Untersuchungen anzustellen, oder weitläufige Werke nachzulesen. Daher hat er in sein Kunst-Wörterbuch viele Artikel über das *Costume* aufgenommen, worin die Maler und übrigen Künstler so oft unverzeihliche Fehler begehen. Die Vorlesungen, welche Hr. *M.* schon seit mehrern Jahren in einem der Säle der National-Bibliothek über die Kunstgeschichte und die verschiedenen Theile der Alterthumskunde hielt, und seine Vorlesungen über die Geschichte, die er in den hiesigen Centralschulen, bis zur Aufhebung derselben, gehalten hat, veranlassten ihn, eine beträchtliche Menge von Materialien über einen Theil der in diesem Wörterbuche behandelten Gegenstände zu sammeln, von denen nun bey der Ausarbeitung des Werks fleissig Gebrauch gemacht worden ist. Zum Behuf derjenigen Personen, welche sich über die in dem Wörterbuch behandelten Gegenstände weitere Auskunft verschaffen wollen, ist den wichtigern Artikeln eine Anzeige der wichtigsten Werke, die man nachlesen kann, angehängt. Bey den aus *Sulzer* entlehnten Artikeln ist natürlich die von Hn. *L. Blankenburg* angehängte Bibliographie benutzt worden; doch wird man bey der Vergleichung finden, dass manches hinzugesetzt worden, und bey den nicht-Sulzerschen etwas wichtigern Artikeln ist diese Methode ebenfalls befolgt worden. Auf diese Art vereinigt dieses Werk den Vortheil augenblicklicher Belehrung und einer hinlänglichen Hinweisung auf weitern ausgedehntern Unterricht in grössern Werken.

Die vierte Classe des Nat. Instituts (die der Künste) hat den Schluss gefasst, dieses Wörterbuch zur Grundlage einer besondern Arbeit zu machen, und einst (freylich dürfte diess noch lange dauern, wie es immer geschieht, wo viele Personen oder eine gelehrte Gesellschaft an einem Werk arbeiten) selbst ein *Dictionnaire des beaux-Arts* herauszugeben.

Das sechste Heft, welches den 2ten Band von Hn. Millin's *Monumens Antiques inédits* schliesst, wird ebenfalls noch vor der Mitte des Monats März erscheinen. Es enthält unter andern die Abbildung eines sehr sonderbaren *Diptychons*, welches dem *Missale*, das zu *Sens* ehedem bey dem Narrenfest gebraucht wurde, zum Einband diente. Der Erklärung dieses Diptychons sind einige interessante Nachrichten über die in diesem Missale enthaltenen Gesänge u. s. w. beygefügt. — Auch über das von *Montfaucon* für einen Druidentempel ausgegebene achteckige Gebäude zu Montmorillon findet sich in diesem Hefte eine Abhandlung, woraus erhellt, dass es nichts mehr und nichts weniger als eine christl. Kirche aus dem Mittelalter ist. Von den über der Thür derselben befindlichen kleinen Statuen, von denen Montfaucon so untreue Abbildungen gegeben hat, verfertigte Hr. *Nivonnais*, Prof. an der Zeichenschule zu Poitiers, der, als Hr. Millin auf seiner, vor 2 Jahren durch die mittäglichen Provinzen unternommenen, Reise, von Poitiers aus eine Excursion nach Montmorillon machte, ihn dahin begleitete, neue, sehr treue Zeichnungen unter Hn. M's Augen; und von diesen giebt dieser in dem VIten Hefte Abbildungen.

Sie wissen, dass Hr. M. schon seit mehrern Jahren sich mit der Herausgabe der während der Revolution in Frankreich geschlagenen Münzen beschäftigt. Die erste Hälfte, welche diejenigen enthält, die vom Anfang der Zusammenberufung der General-Stände bis zu den ersten Feldzügen der italiänischen Armee geschlagen worden sind, ist nun erschienen, und führt folgenden Titel: *Histoire métallique de la révolution française, ou Recueil des Médailles et des Monnoies qui ont été frappées depuis la convocation des Etats-Généraux jusqu'aux prémières campagnes de l'armée d'Italie; par A. L. Millin, Membre de l'Institut et Conservateur des Médailles de la Bibl. Imp. de France. Paris de l'Imprimerie Impériale MDCCCVI.* kl. Fol., von X. u. 62 Seiten, nebst XXVI. Kupfertafeln. (Preis 25 Francs.) Die Anzahl der abgebildeten Münzen und Medaillen geht bis No. 117. — Die Idee, eine Sammlung der während der franz. Revolution geschlagenen Münzen zu veranstalten, wird gewiss Beyfall finden. Die Münzen und Medaillen machen unstreitig einen schätzbaren Theil von Beyträgen zu deren Geschichte und zur Geschichte Frankreichs überhaupt aus.

Bis

Bis jetzt besitzt man keine vollständigen Sammlungen der französischen Denkmünzen. Die unter Ludwig XIV. und seinen zwey Nachfolgern geschlagenen sind, wenigstens großentheils, gesammelt und bekannt gemacht worden; Hn. Millin's *histoire métallique de la révolution française* macht eine nothwendige Fortsetzung jener frühern Sammlungen. Das Münzkabinet der kaiserl. Bibliothek besitzt nicht die vollständige Reihe der Münzen und Medaillen, welche während dieser merkwürdigen Periode geschlagen worden sind; indessen besitzt es deren doch mehr als jede andere Sammlung. Hr. Millin hat nicht nur diese Medaillen in seinem Werke bekannt gemacht, sondern er hat sich auch Zeichnungen von denen, welche dem Kabinette, das unter seiner Aufsicht steht, fehlen, verschafft, indem er in dem Archive des gesetzgebenden Corps, in dem Münzhofe, in der Medaillen-Münze, bey den verschiedenen Graveurs, welche die Stempel geschnitten haben, und bey einzelnen Privatpersonen, welche einige während der Revolution geschlagene Münzen besassen, nachsuchte. Man wird es gewiss billigen, dass Hr. M. die in den frühern Jahren der Revolution geschlagenen Münzen, — die aus jenen Tagen der öffentlichen Trauer! — von denen, welche auf den Kaiser Napoleon Bezug haben, abgesondert hat. Diese zweyte Hälfte ist ebenfalls schon ziemlich vorangerückt, und wird den Titel führen: *Histoire métallique de Napoléon, Empereur de Français.* Inzwischen sollen nicht nur diejenigen Münzen und Medaillen, welche seit der Krönung Napoleon's geschlagen worden sind, in demselben geliefert werden, sondern auch alle seit seinen ersten Feldzügen als Obergeneral der italiänischen Armee.

An Hn. Millin's Beschreibung seiner im J. 1804. durch die mittäglichen Provinzen von Frankreich unternommenen Reise wird ebenfalls gedruckt. Sein Reisegefährte, Hr. *Winkler*, besorgt eine deutsche Bearbeitung, welche wahrscheinlich nicht blosse und eigentliche Uebersetzung seyn, sondern manche Zusätze enthalten wird, die für deutsche Leser Interesse haben können; indessen wird er von der Original-Redaction nichts Wichtiges weglassen. An Mannichfaltigkeit wird es wohl dieser Reisebeschreibung nicht fehlen, und für jeden Reisenden, der jene Gegenden besucht, wird sie ein nützlicher und sicherer Führer seyn.

## Berichtigung

*der Uebersicht der französischen Literatur der Jahre 1803 und 1804.*

*Naturgeschichte.*

(s. A. L. Z. 1805. Intelligenzbl. Nr. 185, 27. Nov. pag. 1522.)

Hier wird, Zeile 10. von unten, Hr. *Brongniart* (nicht *Brogniart*), Mitarbeiter für die Mineralogie und Geologie an dem *Dictionnaire des Sciences naturelles*, als schon im Februar 1805. verstorben angegeben. Diess ist ein Irrthum, an welchem eine Verwechslung zweyer Personen, welche denselben Namen führen, Schuld ist. Hr. *Brongniart*, welcher Mitarbeiter an dem *Dictionnaire des Sciences naturelles* ist, lebt noch, und befindet sich recht wohl und gesund. Er ist schon seit mehrern Jahren Director der Porzellan-Manufactur in Seves, die unter seiner Leitung sehr gewonnen hat. Der Oheim von Hn. Brongniart aber, ehemals Apotheker, und seit langer Zeit Professor der auf Künste und Handwerker angewandten Chemie im *Musée d'histoire naturelle* oder *Jardin des plantes*, wie auch Professor an der *Ecole de Pharmacie*, ist der Verstorbene, und es ist in den Nachträgen zur literarisch-artistischen Statistik Frankreichs für d. J. 1805. (s. A. L. Z. 1805. Intelligenzbl. N. 56., 24. April, p. 529.) mit Recht angezeigt worden, dass Hr. *Vauquelin* an seine Stelle im *Jardin des plantes* die Professur der chemischen Künste erhalten habe.

## ANZEIGE.

Die Jahres-Register zu der A. L. Z. und den Ergänzungs-Blättern 1805. sind an sämmtliche, von uns unmittelbar beziehende, Behörden, im verwichenen Monat März, unentgeldlich abgeliefert worden. Unsere geehrtesten Abonenten werden sie also, ohne etwas dafür nachzahlen zu dürfen, da, wo sie die A. L. Z. erhalten, sofern sie ihnen noch nicht zugestellt worden, abfordern.

Halle, den 18. April 1806.

*Expedition der Allgemeinen Literatur-Zeitung.*

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 60.

Mittwochs den 23ten April 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Vermischte Anzeigen.

*Erklärung*
*von*
*Friedrich Heinrich Jacobi.*

Das Feil- und Gemeinmachen vertraulicher Briefe von Lebendigen und Verstorbenen gehört, nach meiner innigsten Ueberzeugung, wie das Einbrechen in Gräber und andere heilige Orte, um sie zu plündern und die beygesetzten Leichen zu verunehren, unter die schändlichsten Verbrechen.

Es wird öffentlich von mir ausgesagt, dass ich an einem solchen Verbrechen Theil genommen habe. Ich selbst soll die Gruft eines Freundes geöffnet und aus ihr Raub gespendet haben, in die Hände dessen, der nun wider mich zeuget.

Dieser Zeuge ist Herr *Wilhelm Körte*, Domvicarius zu Halberstadt und Administrator der Gleimschen Familienstiftung. Er sagt in der Vorrede zu dem ersten Bande der von ihm bekannt gemachten Briefe zwischen Gleim, W. Heinse und J. Müller S. 36.: Ich hätte ihm Heinsens Briefe an mich „mit der *unbedingten Vollmacht* überlassen, sie *nach Gutdünken* seiner Sammlung einzuverleiben.“

Die zwey Bände der genannten Sammlung liegen jetzt vor mir, und ich erkläre hiermit auf das feyerlichste: dass ich mich selbst der öffentlichen Achtung unwerth erkenne, und verdient habe, ihrer auf immer verlustig zu werden, wenn ich nicht im Stande bin, mich vollkommen zu reinigen, von dem durch Herrn Körte auf mich gebrachten schändlichen Verdacht: *als hätte ich es ihm wohl zulassen wollen, auf seine Gefahr den Frevel auszuüben, den er, mit einer so wahrhaft unbegreiflichen Unbesonnenheit und Rohheit, auf seine Gefahr auszuüben für gut gefunden hat.*

Heinse schreibt „*einigemal*“ (man sehe die Körtesche Vorrede S. 32.): wie er nicht ohne Grimm und Scheu daran denken könne, wenn das, was er in vertraulicher Mittheilung sorglos hinwerfe, in *unrechte* Hände geriethe und zum Druck befördert würde. Daran aber will Hr. Körte sich nicht kehren, sondern allein seinem Sinne folgen (man sehe die Körtesche Vorrede und Zueignung), ihn schreckt kein drohender Schatten, keines Lebendigen Unwille; er fürchtet Niemand, der Unbesonnene! Er hat auf der 99sten Seite des II. Bandes seiner Sammlung offenbar *sein eigenes Urtheil* abdrucken lassen. Die Klatsche *dort* trug aber doch ihre Freunde verhetzenden Anekdoten nur mündlich, höchstens in Briefen herum; suchte nicht Verirrungen des Augenblicks, einseitige, schiefe, muthwillige, parteyische Urtheile, vorübergehende Erbitterungen, wo möglich, auf die Nachwelt zu bringen.

Ich werde ungesäumt dem Publikum die ganze Begebenheit, durch welche Heinsens an mich gerichtete Briefe in des Herrn Körte freygebige Hände gekommen sind, *beurkundet* vorlegen; alsdann mag Schande treffen den, welcher Schande verdient hat.

München, den 30. März 1806.

*Friedrich Heinrich Jacobi.*

---

*Akademische Pensions-Anstalt in Göttingen.*

Verschiedene äussere Verhältnisse, besonders aber die Bearbeitung zweyer grossen Werke: Ueber die *neusten National-Verhältnisse Europens* und meiner *juristischen Encyklopädie*, haben mich bis jetzt an der Eröffnung meiner schon vor Jahren angekündigten *akademischen Pensions-Anstalt* verhindert. Da ich nun diesem Institut meine volle Musse widmen kann, so werden diejenigen Akademiker, deren Aeltern u. s. w., die von *Michaelis* 1806 an, an derselben Theil nehmen wollen, die Güte haben, spätestens vor Ende *August* a. c. sich desshalb bey mir zu melden. Der Plan und die Tendenz dieses Instituts ist aus Nr. 3. meiner Schrift: *Über den Zustand der Gelehrten-Republik* (Berl. b. Unger 1802) hinlänglich bekannt. Mehrere meiner Leser haben sich an dem in derselben herrschenden Ton gestossen, weil sie Parteylichkeit und Animosität darin zu erkennen glaubten, was doch gar nicht der Fall war. Das was ich sagte, geschah aus Pflicht, weil ich glaubte zu der grossen Verdorbenheit des Zeitalters, zu dem gänzlichen Verfall aller *Nationalität* und *Religiosität* u. s. w. in Deutschland nicht stille schweigen, sondern vielmehr nachdrücklich dagegen mich erklären zu müssen.

Göttingen im April. *A. Hummel.*

*Aus dem Mansfeldischen vom 10ten April.*

In den Monaten Februar und März sind zu Dr. Luthers Denkmal 1040 Rthlr. eingesandt, nemlich 7 Rthl. 8 gr. durch die Königl. Preuss. Pommersche Kriegs- und Domainen-Kammer, 3 Rthl. 3 gr. durch Hn. Prediger *Wilde* zu Goldbeck, 4 Rthl. 7 gr. durch Hn. Pr. *Lemge* in Kesselsdorf, 4 Rthl. 14 gr. durch Hn. Probst *Belitz* zu Bahn in Pommern, 11 Rthl. durch Hn. Pr. *Röhl* in Erxleben, 8 Rthl. 6 gr. durch die Expedition des westphäl. Anzeigers, 17 Rthl. durch Hn. Pred. *Rentsch* zu Neusalz in Niederschlesien, 8 Rthl. von einer Resource in Neustadt Eberswalde, 17 Rthl. durch Hn. Pr. *Blum* in Gross-Ottersleben, 11 Rthl. 12 gr. von einigen Predigern der Dom-Inspection Brandenburg, 3 Rthl. von Hn. *Scheiblich* in Reichenbach, 1 Laubthl. von Hn. Pr. *Reck* in Albrechts, 915 Rubel von der protestant. Kaufmannschaft in St. Petersburg durch Hn. Consist. Rath *Busse*, 101 Fl. aus Ulm durch Hn. Cons. R. *Schmidt*, 57 Rthlr. 4 gr. durch das Königl. Ober-Consist. zu Brieg, 9 Rthl. 19 gr. durch das Königl. Südpr. Consistor. zu Warschau, 50 Rthl. von den vier Nationen der Universität Leipzig. Die Hauptsumme ist 18335 Rthl. Pr. C.

## II. Neue periodische Schriften.

In allen Buchhandlungen und durch die löbl. Post-Aemter ist zu haben:

*Russland*
*unter*
*Alexander dem Ersten.*
*Eine historische Zeitschrift*
*herausgegeben*
*von H. Storck.*
*VIIter Band, 19te bis 21ste Lieferung.*

Preis 2 Rthlr. 16 gr. — auf Velinpapier 4 Rthlr.

Inhalt.

Geschichte und statistische Beschreibung der russischen Seemacht, von Hrn. Hofrath *Herrmann*. (Fortsetzung und Schluss.)

Begründungs-Akten und Statuten der Universitäten zu Moskau, Kasan und Charkow.

Suwarow. Züge zur Charakteristik dieses Helden.

Geschichte der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, im Jahre 1804.

Fortschritte der Kolonisirung in Russland.

Merkwürdige Verordnungen, die Rechte und Vorzüge des Adels und des Bürgerstandes betreffend.

Provisorische Verfassung des Bauernstandes in Esthland.

Handel des Reichs nach seinen verschiedenen Beziehungen.

Literarische Notizen.

Edle und patriotische Handlungen.

Miscellen. Prachtleben des Grafen Illjinskij auf seinem Landgute Romanowa. Kriegsrüstungen. Züge von Volksliebe bey der Abreise des Kaisers. Bericht von den Weltumseglern etc.

Leipzig, im März 1806.

Johann Friedrich Hartknoch.

---



*Die*
*ausführliche Beschreibung der grossen*
*Feste in Paris,*

welche im künftigen Monat statt finden werden, wird die *Zeitung für die elegante Welt* nebst Kupfern so schnell als möglich liefern. Es sind zu diesem Zweck schon alle Vorkehrungen in Paris getroffen worden. Um jedoch bey der grossen Concurrenz interessanter Aufsätze, womit die geschätztesten und beliebtesten deutschen Schriftsteller dieses Institut beehren, Raum dazu zu gewinnen: so wird die Verlagshandlung, die schon mehrmals Beweise gegeben hat, wie sie auch von ihrer Seite den Beyfall, den diese Zeitung im In- und Auslande findet, zu verdienen sucht, diese Beschreibung in besondern Beylagen liefern, welche jedoch nur für die Interessenten der Zeitung bestimmt sind und *nicht einzeln* verkauft werden. Leipzig, im März 1806.

Expedition der Zeitung für die elegante Welt.

## III. Ankündigungen neuer Bücher.

Folgende nicht bloss für Hannover, sondern auch für alle benachbarte Staaten höchst interessante Schriften, sind kürzlich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Haben die Kurbraunschweigischen Unterthanen sich über die Besitznahme der Königs von Preussen zu freuen, oder müssen sie wegen der wahrscheinlichen Folgen bekümmert seyn?* 8. geheftet 16 gGr.

*Das Kurfürstenthum Hannover unter den Franzosen und dessen fernere Schicksale, nebst einer genauen Charakteristik des Französischen Militärs von einem Augenzeugen.* 8. geheftet 16 gGr.

---

An das mineralogische Publikum.

*Taschenbuch*
*für die*
*gesammte Mineralogie.*

Mit steigendem Interesse wird das Studium der Mineralogie betrieben. An die älteren Erfahrungen reihen sich die neueren, und nicht ohne Schwierigkeiten verfolgt man die Wissenschaft in ihrem steten Fortschreiten. Man gelangt nur mit Mühe zum Besitze alles dessen, was in den verschiedenen Zweigen derselben geleistet wird, und doch ist es unbedingte Nothwendigkeit, mit der Kenntniss ihres vorigen Zustandes die des gegenwärtigen zu vereinigen.

Von diesem Gesichtspunkte aus wünschte ich ein Unternehmen betrachtet zu wissen, bey welchem mich nur die Liebe zur Wissenschaft leitet.

Das Taschenbuch für die gesammte Mineralogie wird mit dem Anfange eines jeden Jahres erscheinen. Zur Aufnahme ungedruckter Abhandlungen sind zwey Drittheile eines jeden Jahrganges bestimmt. Mit diesen verbinde ich eine vollständige Darstellung alles dessen, was im Gebiete dieser Wissenschaft, im Zeitraume eines Jahres geleistet worden. Das Taschenbuch soll eine Nie-

Niederlage aller vorhandenen Unterfuchungen des In- und Auslandes, ein Repertorium alles Wiffenswürdigen in der Mineralogie werden. An die Darftellung aller wichtigen Entdeckungen fchliefst fich eine Ueberficht der neuen Literatur an.

Die gütigen Zufagen verdienftvoller Mineralogen, mich durch Beyträge zu unterftützen, die billigende Aufnahme, welche kompetente Richter meinem Plane gönnten, laffen mich den glücklichften Erfolg meiner Erwartungen hoffen.

Der erfte Jahrgang erfcheint im Monate Januar des künftigen Jahres.

Hanau im März 1806.

C. C. Leonhard.

---

In jetziger Leipziger Ofter-Meffe 1806. find bey dem Buchhändler Kümmel in Halle erfchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Ciceronis Opera philofophica Tomus III. five Ciceronis academica ex Recenfione Davifii cum ejusdem animadverfionibus et notis variorum edidit R. G. Rath, accedunt Gruteri et Editoris notae.* 8 maj.

Im künftigen Jahre erfcheint der 4te Band diefes Abdrucks der Davififchen Ausgabe von Ciceronis philof. Schriften, fo dafs das gelehrte Publikum der ununterbrochenen Beendigung verfichert feyn kann.

*Journal für Prediger, 50fter Band, oder neues Journal 30fter Band, 1 — 4tes Stück.*

Das vierte Stück enthält das Regifter vom 30ften bis 50ften Bande, worauf, der Brauchbarkeit wegen, längft gewartet wurde.

*Krug, L., topographifch - ftatiftifch - geographifches Wörterbuch fämmtl. Königl. Preufs. Staaten. Oder Befchreibung aller Provinzen, Kreife, Städte, Ämter, Flecken u. f. w. in den Preufs. Staaten. 2ter Band. 2te verm. und verb. Auflage.* gr. 8.

Der Pränumerationspreis eines jeden Bandes von 50 Bogen ift 1 Rthl. 20 gr., der nachherige Ladenpreis ift 2 Rthlr. 8 gr. Zu Michaelis erfcheint der dritte Band, und wird von nun an fchneller und ununterbrochen erfcheinen.

*Rathe, Dr. J. F., chemifche Unterfuchung der Mineralquelle bey Möllendorf in der Graffchaft Mansfeld.* 8.

*Sprengel, C., Tentamen novum florae halenfis cum XII. Tabulis aeri incifis.* 8.

Die Kupfer find meifterhaft von Hn. *Sturm* in Nürnberg nach der Natur gezeichnet und geftochen.

---

*Verlags- und Commiffions-Bücher zur Oftermeffe* 1806. von C. G. Anton in Görlitz.

*Hebe*, eine Vierteljahrfchrift für das jugendliche Alter. Herausgegeben von *H. Grofse*. 1ftes und 2tes Quartal. Jedes Quartal auf Schreibppr. 20 Gr. auf Druckppr. 16 Gr.

*Knebel*, Dr. *J. G.*, Grundlage zu einem vollftändigen Handbuche der Literatur, für die gefammte Staatsarzneykunde. Erfter Bd., gerichtl. Arzneykunde, 1fte Abtheil. Allgemeine Literatur. gr. 8.

*Lafontaine*, *A.*, dramatifche Werke. 8. Velinp. 2 Rthl. Schreibppr. 1 Rthl. 6 gr.

— — Die Prüfung der Treue, oder die Irrungen. 8. 15 Gr.

— — Die Tochter der Natur. Umgearbeitete Auflage. 8. 15 Gr.

*Letromi*, *A.*, Lethe. Verfuch einiger Grundlinien zur Unterfuchung über die Fortdauer u. den Zuftand des Menfchen nach dem Tode. Mit Bemerk. über einige Schriften verwandten Inhalts, befonders üb. Wielands Euthanafia. 8. Halle. (In Commiffion.)

Mundkoch, der Dresdner, oder Küchen- und Hauswirthfchafter. Zwey Theile, 8. Schreibpapier 2 Rthl. 12 gr. Druckpapier 2 Rthl.

Mufikalien und Texte fürs Klavier. A. d. Quartalfchrift *Hebe*, von *H. Grofse*. Quer-Folio. 12 Gr.

---

# LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## Univerfitäten.

### *Würzburg.*

Kurz vor der friedensfchlufsmäfsigen Abtretung der Provinz Würzburg an den Herrn Erzherzog und Kurfürften *Ferdinand*, hat die Bayerifche Regierung das *proteftantifche Confiftorium zu Würzburg* (nicht, wie einige Blätter darüber fich ftritten, *aufgehoben*, fondern) mit der *Landesdirection zu Bamberg vereinigt*, da nach der Organifation der bayerfchen Staatsadminiftration die Katholifchen und Proteftantifchen Confiftorien oder Kirchenräthe nicht für fich beftehen, fondern *Sectionen* der allgemeinen Landesdirection der Provinz find, wie z. B. auch das Medicinalcollegium. Die *provincielle höchfte Staatsadminiftration* nämlich befteht (von der Juftizadminiftration im *Hofgericht* und *Oberappellationsgericht* abgefondert), in 3 Deputationen, der ftaatsrechtlichen, der ftaatsöconomifchen und der für milde Fonds. Diefe 3 Deputationen arbeiten gewöhnlich jede für fich unter 3 Directoren, vereinigen fich aber durch Einheit des Präfidenten und Vicepräfidenten, welcher alle Gefchäfte vertheilt und alle Expeditionen unterzeichnet. Von beiderley Confeffionen nun find die Confiftorialräthe als Räthe und Referenten in der erften, oder ftaatsrechtlichen, Deputation der Landesdirection eingereiht. Das aufser der Landesdirection, katholifcher Seits, beftehende *bifchöffliche Vicariat* aber ift nicht landesfürftliches Staatscollegium, fondern Collegium der geiftlichen Räthe des Bifchoffs als folchen, und wurde in diefer Qualität von dem Landesregenten zugegeben

geben und anerkannt. In der Landesdirection zu Würzburg machen noch jetzt die 2 Räthe, *Gregel* und *Onymus*, den Theil aus, welcher nach dem Sprachgebrauch der Protestanten, *Consistorium* genannt wird. So, wie bisher die protestantischen Consistorialgeschäfte auch aus der Bambergischen Provinz, an die mit der Würzburger Landesdirection arbeitende Consistorialsection gewiesen waren, gerade so ist jetzt die im Würzburgischen noch von dem König von Bayern in Besitz behaltene Consistorialjurisdiction über die erst neuerdings mediatisirte ritterschaftliche protestantische Orte nach Bamberg, als nunmehrigem Sitz des protestantischen Consistoriums, gezogen, wo sie mit der bisherigen Besorgung der protestantischen Consistorialgeschäfte im Bambergischen selbst, im Schweinfurtischen und Rothenburgischen verbunden, ununterbrochen fortgeht. Daher wurden von den bisherigen 4 Mitgliedern des protestantischen Consistoriums über das ganze bayersche Franken die Professoren *Niethammer* und *Fuchs*, zu den Consistorialgeschäften nach Bamberg, mit Beybehaltung ihres vollen Gehaltes, versetzt. Die Professoren *Paulus* und *Martini* hingegen wurden angewiesen, die Functionen der theologischen Professuren zu Würzburg fortzusetzen; wo inzwischen die Universität gerade eben so, wie alle andere Collegia, in *statu quo* provisorisch von dem neuen Regenten übernommen und zu Fortsetzung ihrer Functionen angewiesen worden ist, während auch alle Gehalte und fixirte Emolumente, wie bisher, vom Staate bezahlt werden. Alle Gerüchte von Verkürzung oder Zurücksetzung irgend eines Angestellten, namentlich der sogenannten *Neuvocirten* unter den Professoren, sind daher Missverständnisse oder Verläumdungen. Dienstverträge werden gewiss von der übernehmenden Regierung nach ihrer Gerechtigkeitsliebe eben so sehr respectirt, als sie von der überweisenden aus Gerechtigkeitsliebe und nach dem hohen Ehrgefühl eines Landesfürsten unverletzlich garantirt seyn müssen. Ueberhaupt ist bey der Universität kein Unterschied zwischen *Neu*- oder *Altvocirten*, oder zwischen einer *alten Stiftung des Bischofs Julius* und einer *neuen Maximilianischen Stiftung*; wie einem nicht genauen Correspondenten des *Freymüthigen* in einem Briefe aus Würzburg diesen Ausdruck kürzlich zu wählen beliebt hat. Maximilian Joseph zog, da er Würzburg als Secularisationsobject erhielt, die vom Fürstbischof Julius angefangene, und inzwischen auf vielerley Art vermehrte, aber auch zu manchen nichtakademischen Verwendungen benutzte, Stiftung der Universität nicht ein, und gab vielmehr ihren grossen Einkünften weit mehr, wie zuvor, die Richtung auf wahre Akademische Bedürfnisse. Gleich anfangs aber wurde, wie jede andere Staatsanstalt, auch die Universität für provisorisch erklärt, und dadurch (nicht zu einer Veränderung in den wohlhergebrachten Rechten der angestellten Personen, wohl aber) zu Veränderungen im Plane der ganzen Anstalt das Nöthige der Regierung vorbehalten. Diese nun liess bey ihrer neuen Organisation manche bisherige Professoren *unvocirt*, aber bey völligem Genuss ihrer Rechte an ihren damaligen Besoldungen, welche freylich bis dahin unverhältnissmässig klein gewesen waren, da die Professorate, ungeachtet des grossen Fonds, nur als Nebenstellen behandelt worden waren. Die übrigen Professoren *alle* aber, welche Bayern würklich anzustellen für gut fand, sind *von Maximilian Joseph neu vocirt*, und mit neuen, durchaus beträchtlich vermehrten, nach durchaus *gleichem* Rechte auf den Stiftungsfonds der Universität angewiesenen, Besoldungen dienstcontractmässig für den Staat in Thätigkeit gesetzt worden. Das Organisationsrescript der Universität ist die Dienstanstellungs-Urkunde für *alle* Professoren, welche, sie mochten einheimisch oder Ausländer gewesen seyn, damals an der Julio-Maximilianea definitiv Diener des neuen Staats und Regenten wurden. In dieser Gleichheit der Rechte sind sie alle, *unbedings*, an den neuen Landesherrn überwiesen und von diesem abermals in *statu quo provisorisch* übernommen worden. Das *Unbedingte* in der Ueberweisung hat für keinen verständigen und rechtlichen Mann den Sinn, als ob sie die auf Treu und Glauben des Staats ruhenden Bedingungen der landesherrlich geschlossenen Dienstverträge aufheben oder von irgend einer Willkür abhängig machen könne. Sie ist *unbedingt*, in sofern nicht erst vor und bey der Ueberweisung Bedingungen für diesen oder jenen neu gemacht wurden. Eben so ist der jetzige *status quo* wieder für *alle* Angestellte *provisorisch*, nicht in Absicht auf ihre mit dem Staate geschlossene Personalverträge und *jura quaesita*, gegen welche keine Abänderung der Person des Landesfürsten, wie keine neuere Verordnung überhaupt, *rechtlich* eine schädliche Rückwirkungskraft erhalten kann. Die Anstalten selbst nur behält sich die Regierung vor, nach veränderten Umständen zu modificieren und dem jetzigen Verhältniss des Landes angemessen zu organisiren. Ueberall aber versteht sich das *salvo iure tertii*. Und ein solches *Recht* hat glücklicher Weise nichts mit dem philanthropisch kalten Seufzer oder Wunsch des oben bemerkten Correspondenten im Freymüthigen zu thun, dass die Neuvocirten anderswo ihr bürgerliches Unterkommen finden möchten. Auch sind zu Befriedigung dieser Rechte die Einkünfte des akademischen Fonds sehr wohl hinreichend, da Bayern für die bisherigen, bey Erweiterung einer solchen Anstalt unvermeidlichen, Extraausgaben etliche 30,000 Fl. aus der Provincialetatscasse zugeschossen, jetzt aber die kostbare Erhaltung der Reitbahn der Universität abgenommen hat, auch durch Abgang einiger Professoren und Pensionen sich die Ausgaben mindern.

In vacant gewesene Stellen sind die bisher hiesigen Professoren *Hufeland*, *Medicus* und *Stahl* nach Landshut versetzt worden, wohin sie nach geendigtem hiesigen Lehrcursus so eben mit gleichem Gehalt und dem Charakter als Hofräthe abgehen. Dem Prof. Medicus hat die Regierung zu praktischen Vorlesungen in der Landwirthschaft etc. ein nächst der Stadt liegendes grosses Feld anzubauen befohlen.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 61.
Mittwochs den 23ten April 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Kurze Ueberficht der Schwedifchen Literatur des Jahres 1800.

(Fortfetzung von Nr. 53.)

Auf die Erfcheinung von *Staats- Haushaltungs- Handlungs- Bergwerks-* und *Kunftfchriften* hat offenbar der damalige Reichstag zu Norrköping auf mannigfaltige Weife Einflufs gehabt. Die nicht lange zuvor in Frankreich angenommene Conftitution, die eine lange Dauer verfprach, wurde als ein Beytrag zur neueften denkwürdigen Gefchichte jenes Reichs, fogleich in Schweden nachgedruckt: *Conftitution de la République françaife du 22. Frimaire l'an* 8. Stockholm, auf 2 Sedezbogen. So wie aber das Format war, fo war auch die Dauer diefer Conftitution. Ein paar Ueberfetzungen aus dem Deutfchen fcheinen den Zuftand Schwedens für und auf den Reichstag beabfichtiget zu haben: *Ehlers (M.) Om en Sedelbanks verkan på Samhällets väl. (Von der Wirkung einer Zettel-Banke auf das Wohl der bürgerlichen Gefellfchaft).* Stockholm, 2¼ Octavb. Aus dem 2ten Theile der Schrift diefes Verf.: *Winke für gute Fürften* u. f. w. *Hegewifch (D. H.) Anmärkningar rörande allmänna begreppet om Penningar (Anmerkungen über den allgemeinen Begriff vom Gelde).* Stockholm, 3 Octavb. Ueberfetzt aus dem erften Theil feiner philofophifchen und literarifchen Schriften. Hiermit ftehen ein paar Schwedifche Urfchriften in einem ziemlichen Einklange: *Hvad är Mynt? eller om Myntets väfendteliga egenfkaper etc. (Was ift Münze? oder von den wefentlichen Eigenfchaften der Münze, nach Anleitung eines Briefes von den natürlichen Gründen der Finanz-Lehre und einiger anderen über Münze und Aufgeld herausgekommenen Schriften)* von C. B. L. Strengnäs, 3 Octavb. (6 Sch.) Die Frage ift nicht übel beantwortet. — *Begrep om Penningar etc. (Begriff vom Gelde. Zur Prüfung des geübten Witzes dargeboten etc.* Strengnäs, 6 Octavb. Der Vf. hat den Gegenftand wohl entwickelt und alles mit grofser Deutlichkeit dargeftellet. — *Förfök, att utreda och på et ftälle fammanföra de förfta och allmänna grundarne i Statshushållnings-ämnen etc. (Verfuch, die erften und allgemeinen Gründe in Gegenftänden der Staatshaushaltung auszumachen und in Eins zu verbinden; oder blofs die gefunde Vernunft in Geldfachen).* Stockholm, 8. (22 Sch.) — Es kam auch noch heraus: *Ytterligare Fortfättning af Förfök etc. (Weitere Fortfetzung des Verfuches u. f. w.)* in 2 Heften. (1 Rthl. 36 Sch.) Der Hr. *P. O. v. Afp*, ehemals Schwedifcher Gefandter an mehreren Höfen, war der Verf. diefer wohl angelegten und zum Nachdenken führenden Arbeit. — *Lecture för Herrar Riksdagsmän vid Riksdagen i Norrköping* 1800. *etc. (Lecture für die Herren Reichstagsmänner auf dem Reichstag zu N.* 1800, *betreffend die vollkommene Hemmung des Aufgeldes, des Curfes und der Theurung)* Stockholm, 8. (24 Sch.)

Der *Reichstagsfchriften* findet fich eine ziemliche Anzahl; da fie aber, das Ceremoniel ausgenommen, meiftentheils die Schwedifche Statiftik angehen, fo können fie hier übergangen werden. Wer aber Luft hätte, fie und ihren Inhalt zu kennen, findet fie fo ziemlich in *Poffelts europäifchen Annalen, Jahrgang* 1802. St. 2. Seite 119—130. aufgeführt. Jedoch verdienen daraus hier genannt zu werden, die zu Stockholm gedruckten Protokolle: des Adels auf 92 Octavb., des Bürgerftandes auf 85 Quartb. und des Bauernftandes auf 1½ Alph. in 8. Zu jenen könnte man noch hinzufügen: *Broman (F. C.) hiftorifka anmärkningar öfver de fordom brukelige Ceremonier vid Konungars, Furftars och Kejfares tilträde til Regeringen. (Hift. Anm. über die ehemals gebräuchlichen Ceremonien beym Regierungs-Antritte der Könige, Fürften und Kaifer)* Stockholm; und noch mehr als von einer unleugbaren Nützlichkeit: *Silfverftolpe (C. G.) Regifter öfver de angående Banco Werket, genom trycket utgifne Förfättningar ifrån år* 1668. *til år* 1800 *(Regifter über die das Banko-Werk angehenden durch den Druck ausgegebenen Verfaffungen vom J.* 1668 *bis* 1800.*)* Stockholm 4. (24 Sch.) — *Nordell (A.) Svar till Författaren af Anmärkningarne etc. (Antwort an den Verf. der Anmerkungen über eine im Druck herausgekommene Abhandlung, von den natürlichen Gründen der Finanzlehre, von der Münze, dem Aufgelde u. f. w.)* Stockholm, 3 Octavb. — *Dalberg (C. von) om Förhållandet emellan Moral och Statskonften,* Stockholm, 2 Octavb., ift die Ueberfetzung einer vom jetzigen Kurerzkanzler in Deutfchland 1786. vorgelefenen, Abhandl. *über das Verhältnifs zwifchen Sittenlehre und Staatskunft.* — *Smith (Ad.) Underfökning om Kongl. Stora Sjö- och Gränfe-Tullar etc. (Unterfuch. über die Königl. Grofs- See- und Grenz-Zölle, nebft den Accifen und kleinen Zöllen mit mehreren Confumtions-Abgaben).* Stockholm, 6 Octavb. (14 Sch.) Die Überfetzung ift

ist von einem dieser Sachen kundigen Zoll-Controlleur *E. E. Bodell*, verfertiget worden. — *Vogt, Om Fattigvården i Hamborg (Von der Armenpflege zu H.)* Stockholm, 4 Octavb. (12 Sch.) — *Hushålls-Bibliothek för Fruentimmer*, Stockholm, Th. I. 1800. 8. ½ Alph. Th. II. 1801.; meist Uebersetzungen aus dem Deutschen, Englischen und hauptsächlich dem Dänischen. — *Medicus (F. C.) Rätta grunderna för ödlingen af Foderväxter. (Richtige Grundf. zum Anbaue der Futterkräuter).* Stockholm, 124 S. 8. (28 Sch.) Die Uebersetzung ist aus dem Deutschen von *J. J. Hedrén* verfertiget. — *Rothmann (F. W.) Handledning vid Biskötseln etc. (Handleitung zur Bienenzucht).* Stockholm, 15 Octavbog. Das Meiste ist aus den ausländischen Schriften über diesen Gegenstand zusammengeschrieben. — *Underrättelse för en Arrendator eller Hushållare. (Unterred. für einen Pächter oder Haushalter).* Stockholm, 22 Bog. 8. Dritte Aufl. des ersten Theils (wie wenigstens ein Titel sagt) und Th. II. Die Uebersetzung ist vom Herrn Prof. *P. Herrnquist* und von ihm mit Anmerkungen versehen. — Ein paar vorzügliche originale schwedische Werke mögen diesen Abschnitt zum Schlusse zieren: *Nordwall (Er.) Afhandling rörande Mechaniquen med tillämpning i synnerhet till Bruk- och Bergverk. Tom. I.* Stockholm, 3 Alph. 4 B. 4.; mit einem dünnen Bande in Querfolio von saubern Kupfern, wovon 13 zur Mechanik, 5 zur Hydrostatik und 20 zur Hydraulik gehören. Mit diesem Werke hat es die Bewandniss: dass der zweyte von Hn. *Rieman* bearbeitete Theil schon vor einigen Jahren herausgekommen ist; der erste aber nun itzt erscheint. Diese *Abhandl. über die Mechanik, mit besonderer Anwendung auf die Verarbeitung der Mineralien und auf die Bergwerke*, ist in seinen beiden Theilen ein nach fast allgemeinem Urtheile classisches Werk; und es gereicht dem Eisen-Comptoir (einer Deputation von Bergwerks-Eigenern) zu Stockholm zur Ehre, solches zum Drucke befördert zu haben. Ausserdem würde sich kein Verleger dazu gefunden haben. Beide Theile kosten itzt auf Druckpap. 7, auf Postpap. aber 9 Rthlr. Jedoch wird der Preis nächstens erhöhet werden. — *Strömbom (J.) Försök till Handbok for Bruks-Betjenter. (Versuch zu einem Handbuche für die Bedienten bey den Mineralien- und Bergwerks-Anstalten).* Stockholm, Th. I. 1800. 18 B. 4. Th. II. 1801. 6 B. 4. (2 Rthlr. 16 Sch.) Der Verf. redet mit vieler Bescheidenheit von seiner Arbeit und seiner fast zwanzigjährigen Erfahrung. Er will nicht sowohl andere unterrichten, als vielmehr die Arbeiten erleichtern und möglichst bewirken; dass man, so viel die Gegenstände zulassen, überall einerley Maassregeln in den Rechnungen, Buchhalten u. s. w. befolgen möge. Der erste Theil trägt die allgemeinen und unumgänglichsten Kenntnisse über den angekündigten Gegenstand vor. Hier sind auch die Tabellen und Berechnungen beygefügt, welche zur Erleichterung und Sicherheit sowohl bey der Führung der Anstalten selbst, als auch bey andern vorkommenden Fällen dienlich sind. Es wird hier gehandelt: 1) von den Koten; 2) dem Sumpf-Erze; 3) dem Grünstein und Mohr-Erze; 4) von Mass- und Hoch-Oefen; 5) Stang-Eisen-, 6) Kupfer- und 7) Zinn-Hammern; 8) dem Stampfen der Mass-Ofen-Schlacken; 9) den Mühlen; 10) dem Sägen; 11) den Bergwerks-Steuern; 12) den Privilegien; 13) vom Wägen, Gewichte und Maasse; 14) vom Gewinn und Interesse; 15) Gedächtnissregeln. Der zweyte Theil besteht fast allein aus Buchhaltungs-Tabellen nebst Figuren, welche das Aufliniiren der Rechnungen darstellen.

(*Der Beschluss folgt.*)

## II. Universitäten und andere Lehranstalten.

### Berlin.

*Verzeichniss der Vorlesungen bey dem Königl. Collegio-Medico-Chirurgico im Sommerhalbenjahre vom 5. May bis Ende Octobers 1806.*

Hr. Dr. *Hufeland*, Königl. Geh. Rath, Leibarzt etc., wird öffentlich die Lehre von der Erhaltung der Gesundheit und des Lebens vortragen. — Hr. Dr. *Sprögel*, K. Geh. auch Ober-Medicinal- und Sanitäts-Rath etc., wird die Physiologie nach Anl. v. Hallers Grundriss vorzutragen fortfahren. — Hr. Dr. *J. G. Walter*, K. Geh. Rath etc., s. unten. *F. A. Walter*. — Hr. Dr. *Fritze*, K. Geh. Rath etc., wird in d. Mon. May, Junius und Julius, praktisch-technische Uebungen in dem Krankenhause der Charité anstellen. — Hr. Dr. *Knape*, K. Ober-Medicinal- und Sanitäts-Rath etc., wird die Osteologie öffentlich, privatim die medicinische Polizey-Wissenschaft, die Osteologie, Physiologie, Pathologie und das Formulare vortragen. — Hr. Dr. *Mursinna*, Prof. Chir. u. s. w., wird über die Fracturen und Luxationen lesen; priv. wird er die Chirurgiam medicam und das Accouchement vortragen, und die Anlegung der Binden lehren. — Hr. Dr. *Zenker*, Prof. Chirurgiae secund., wird die Chirurgiam med. lehren. Priv. wird er die Chirurgiam medicam, die Lehre von den Fracturen, Luxationen und Bandagen vortragen. — Hr. Dr. *F. A. Walter*, K. Ober-Med. und Sanitäts-Rath etc., wird öffentlich die Experimental-Physik, priv. aber jeden sowohl theoretischen als praktischen Theil der Anatomie, Medicin und Chirurgie im Königl. anatomischen Museum vortragen, und durch Beyhülfe eines eignen sehr grossen physikalischen und mathematischen Apparats in der reinen gemeinen höhern und in der angewandten Mathematik so unterrichten, dass das Gesagte anschaulich gemacht werden soll. — Hr. Dr. *Hermbstädt*, K. Geh. Rath etc, wird die allgemeinen Grundsätze der medicinisch-praktischen Chemie nach seinem Grundriss vortragen, die Lehre von den gemischten Materien abhandeln, und die Anwendung derselben auf die Zubereitung, Kenntniss und Prüfung der Arzneymittel zu erläutern bemüht seyn. Auch wird er die Präparata chemico-pharmaceutica nach der Pharmacopaea Borussica, so wie der zweyten Auflage seines Grundrisses der Pharmacie demonstriren, und die Zubereitung derselben in dem Laboratorio der Königl. Hof-Apotheke praktisch lehren. — Hr. Prof. *Ribke* trägt die Lehre der Geburtshülfe nach Stein vor. Auch wird er Privat-Vorlesungen über die Geburtshülfe und über die hieher gehörigen Wis-

Wissenschaften halten. — Hr. Dr. *Formey*, K. Geh. Rath u. Leibarzt, wird seine therapeutischen Vorlesungen fortsetzen. — Hr. Dr. u. Prof. *Wildenow* lieset Botanik nach seinem Handbuche, Anleitung zum Selbststudio der Botanik, so lange es blühende Gewächse giebt, und Naturgeschichte. Priv. wird er die Zoologie, Botanik, Forstwissenschaft und Materia medica lehren, und wöchentlich einmal Herbationen zur Kenntniss der hiesigen Pflanzen anstellen. — Hr. Dr. u. Prof. *Kiesewetter* wird die Logik nach seinem Compendium lesen. Priv. wird er angewandte Mathematik, vorzüglich in Beziehung auf Physik und philosophische Einleitung in die Naturkunde lehren. — Hr. Dr. *von Könen*, K. Ober-Med. u. Sanitäts-Rath etc., wird nach Horn die Materia medica öffentlich und privatim lehren, wie auch Physiologie nach Meyers Grundriss. — Hr. Dr. u. Prof. *Augustin* wird die Krieges-Arzneykunde öffentlich abhandeln. Priv. wird er die gesammte Therapie vortragen, auch letztere durch eine beträchtliche Sammlung von Präparaten erläutern. — Hr. Dr. u. Prof. *Grapengiesser* wird Vorlesungen über die venerischen Krankheiten halten, und priv. die Chirurgia medica vortragen, und damit ein Examinatorium verbinden. Ausserdem wird er in seinem medicinisch-chirurgischen Clinicum fortfahren, und wenn sich eine hinlängliche Anzahl Zuhörer findet, auch Vorlesungen über die Augenkrankheiten halten. — Hr. Dr. u. Prof. *Hecker* wird die Pathologie öffentlich lehren, priv. aber in derselben Wissenschaft, in der Semiotik, in der Therapie, so wie auch in der Chirurgia medica Unterricht ertheilen. — Hr. Dr. *Bourguet*, Prof. extraord., lehrt priv. die Experimentalchemie nach Gren, die Experimentalpharmacie nach Hermbstädt, die Experimentalphysik nach seinem eigenen Grundrisse, und die reine Mathematik nebst den ersten Anfangsgründen der Algebra nach Karsten. — Hr. Dr. *Bischoff*, Prof. extraord., wird privatim lehren: die Physiologie des menschlichen Körpers, soviel als erforderlich und möglich durch anatomische Präparate erläutert, nach eigenen Heften und Dictaten. Ferner die vollständige Therapie der acuten Krankheiten nach Hufeland. Auch ist derselbe zu Privatvorlesungen über die Therapia generalis, wie auch über die Gemüths- und Nervenkrankheiten erbötig.

## Jena.

Am 15. Jun. 1805. wurde Hn. *Joh. Gottfr. Jericho* aus Zeitz die medic. Doctorwürde zu Theil, nachdem er seine Inaug. Diss.: *sistens cogitata quaedam de Febre traumatica*, ohne Vorsitz vertheidigt hatte. In dem Progr. des Hn. geh. Hofraths *Gruner* als Decan ist enthalten: *Itinerarium Sudoris anglici. I.*

Am 18. Sept. wurde Hn. *Fr. Aug. Schulz* aus Dresden, und Hn. *Joh. Chr. Daniel Salchow* aus Meklenburg die philos. Doctorwürde ertheilt.

Am 16. Nov. ertheilte die jurist. Facultät Hn. *Karl Fried. Müller* aus Franken die Doctorwürde, nachdem er seine Inaug Diss.: *Sistens nonnulla ad art 131. c. c. c. adversus recentior. juris interpret. sentent.*, ohne Vorsitz vertheidigt hatte. In dem Progr. des Hn. geh. Justiz-Raths *Reichards*, als Decan, sind *nonnulla de germanism. Pandectar.* abgehandelt.

In dem Weihnachtsfest-Programm von dem Hn. Kirchen-Rath *Gabler* wird *partic. II. novarum curarum in locum Paulinum II. Corinth. V.*, 14 — 21. mitgetheilt.

Am 25. Jan. 1806. ward Hn. *Karl Friedr. Fehlau* aus der Neumark die medic. Doctorwürde ertheilt. Seine Inaug. Diss. enthält: *cogitata quaedam de Peripneumoniae curatione veteri et nova.*

Am 7. Febr. ertheilte die philos. Facultät Hn. *Joh. Heinr. Chr. Karl Müller* aus Eisenach,

Am 24. Hn. *Karl Chr. Gottl. Sturm* aus dem Voigtlande,

Am 6. März Hn. *Karl Friedr. Bachmann* aus Altenburg und

Am 13. Hn. *Joh. Traug. Müller* aus Neustadt an der Orla, Hn. *Joh. Gottfr. Reiff* aus Meissen und Hn. *Fried. Christ. Franz* die Doctorwürde.

Den Wechsel der akademischen Regierung am 8ten Februar hat Hr. Hofrath *Eichstädt* in einem Programm: *de Clytemnestrae Sophocli adscriptae fragmento*, angezeigt.

Am 2. April vertheidigte Hr. *Joh. Karl Ernst Piper* aus Meklenburg seine Inaug. Diss.: *de vera juramenti diffessionis indole*, ohne Vorsitz, und erhielt die jurist. Doctorwürde. Hr. Hofr. *Schnauberts*, als Decan, liefert in dem Programm die Abhandlung: *de ratificatione caesar. §. 32. conclusi deputat. imper. de 25. Febr. 1803. quatenus plura in ea vota principum sancita sunt, non deneganda nec suspendenda.*

An eben dem Tage wurde Hn. *Friedr. Wilh. Heerwarth* aus Eisenach die jurist. Doctorwürde ertheilt, nachdem er seine Inaug. Diss.: *sistens disquisitionem num legatum dotis constituendae sit conditionale an modale*, ohne Vorsitz vertheidigt hatte. In dem Progr. des Hn. Hofrath *Schnauberts*, als Decan, wird gehandelt: *de termino diei 1. Dec. 1802. in §. 45., conclusi deput. imperii de 25. Febr. 1803. sancito, ad diem 1. Decbr. 1803. non transferendo.*

Am 5. April ertheilte die medic. Facultät Hn. *Fried. Wilh. Mauritz Gruner* aus Jena die medic. Doctorwürde, nachdem er seine Inaug. Diss.: *concordia Medicinae veteris et novae vindicata*, ohne Vorsitz vertheidigt hatte. Das Programm des Hn. geh. Raths *Gruner*, als Decan, enthält: *partic. I Isidis Christiani et Pappi philosophi jusjurandum chemicum.*

Das Osterfest-Programm, welches den Hn. Kirchen-Rath *Gabler* zum Verf. hat, liefert die fortgesetzte Abhandlung: *partic. III. novarum curarum in locum Paulinum II. Cor. V.*, 14 — 21.

## Königsberg.

Zur Einleitung seiner Vorlesungen lieferte im Januar Hr. Prof. *Krug*: *Germania's Aufruf an ihre Philosophen, der unter ihnen herrschenden Anarchie und Antipathie ein Ende zu machen.* Statt eines Prog. zur Ankündigung seiner Vorlesungen herausgegeben etc. (Königsberg b. Göbels und Unzer. 1½ Bog. 8.)

Am 17. Febr. hielt Hr. Consistorial-Rath *Wald* zum Andenken des v. d. Gröben eine latein. Rede über die Geschichte der Reformation.

Das Oster-Programm von Hn. Consistorial-Rath *Hennig* handelt: *De Constitutionibus ecclesiasticis Lutheranorum in Borussia a tempore Reformationis usque ad nostram aetatem* (1½ Bog. 4.)

Einem Königl. Befehle zufolge sollen diejenigen, welche Cameralwissenschaften studieren, es nicht, wie bisher oft geschehen, bloss bey dem Studio der Rechte, der Land- und Staatswirthschaftskunde bewenden lassen, sondern auch vorher philosophische Collegia und am Schlusse der Studien Chemie und naturwissenschaftliche Collegia hören, indem bey ihrer Prüfung und Anstellung künftighin auch auf diese Rücksicht genommen werden wird.

Der Kammer-Präsident Hr. v. *Auerswald*, dem vorläufig das Curatorium der Universität übertragen, ist vom Könige zum Geheimen Ober-Finanz-, Krieges- u. Domainen-Rath erhoben worden.

## III. Beförderungen.

Die Stelle des verstorbenen Geheimen Raths *Metzger* als Director und erster Lehrer am Hebammen-Institut hat Hr. Dr. *Hirsch* erhalten.

Hr. Dr. *F. C. Kessel*, vorher Physikus des Rastenburgschen Kreises, und Verf. einiger Dissertationen, ist Stadtphysikus zu Königsberg geworden.

Hr. Pred. *Ernst Hennig*, Verf. einer Reisebeschreibung durch Schlesien, und der Chronologischen Uebersicht der denkwürdigsten Begebenheiten etc. in Preussen im 18ten Jahrhunderte, hat seine Stelle zu Schmauch im Oberlande niedergelegt, um anderwärts angestellt zu werden.

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

Von dem *Neuen Journal der ausländischen medicinisch-chirurgischen Literatur*, herausgegeben von Dr. *Harles* und Dr. *Ritter*, hat so eben das *erste Stück* des *fünften Bandes* oder das *erste Quartalstück* für 1806, 14 Bogen stark, mit einem Kupfer, die Presse verlassen.

Inhalt desselben: I. *Ausführlichere Abhandlungen* und *Auszüge*. 1. *J. Fr. X. Pugnet's* Beobachtungen über die bösartigen Fieber auf den Antillen, und insbesondere über das gelbe Fieber auf St. Lucia. — 2. *Reids* Beobachtungen über den Nutzen des lauen und kalten Waschens im Scharlachfieber. — 3. *Voisier* über eine Sackwassersucht der Eierstöcke und der Muttertrompeten etc. — 4. Geschichte eines von dem Wundarzt *Bacqua* unternommenen Kaiserschnittes, mit einem Bericht hierüber von *Plessmann* und *Baudeloque*. — 5. *Everard Home's* Beschreibung eines Kindes mit doppeltem Kopf; nebst der Abbildung. — 6. *Sabatier* über die Veränderung der Circulationsorgane des Foetus, so bald er geathmet hat. — 7. Merkwürdiger gerichtlich medicinischer Fall einer für simulirt gehaltenen Manie, von *Monteggia*. — 8. *Ev. Home's* Beobachtungen über gewisse hornige Auswüchse am menschlichen Körper. — 9. Ansichten der neuen Lehre Italiänischer Aerzte vom sogenannten Contrastimulus, in besonderem Bezug auf die Wirkungen der Digitalis. — II. *Kürzere Nachrichten* und *Auszüge*. 1. *Larrey* über eine in Aegypten häufig beobachte Hodenschwindsucht. — 2. *Gigini* über den Missbrauch des Katheters bey der *Ischuria vesicae*, mit einem Zusatz des H. — 3. Beobachtung einer Pulsadergeschwulst an dem untern Theil der Aorta. — 4. *Tarbes* über die guten Wirkungen des Weinessigs bey unwillkürlichen Saamenergiessungen. — III. *Literarische* und *persönliche Notizen*: 1. *Frankreich*, *a*) Neue Schriften, *b*) Preisaufgaben. 2. *Italien*. *a*) Neue Schriften, *b*) Persönliche Notizen, *c*) Versuche mit dem Galvanismus an Vegetabilien. 3. *England*. Neue Schriften. 4. *Holland*. *a*) Neue Schriften, *b*) Preisaufgaben.

Das *zweyte* Stück des fünften Bandes erscheint zuverlässig zu Johannis d. J. — Der *Preis* eines *Jahrgangs* aus 4 Stücken mit Kupfern ist 4 Rthl. sächs. Cour., oder 7 Fl. rhein.

NB. Da seit dem Anfange dieses Jahrs *das N. Journal der ausländ. med. chir. Literatur* von den Herausgebern selbst in Verlag genommen und zu dem Ende dahier in *Erlangen* eine eigene *Expedition* für dasselbe errichtet worden ist, so werden alle löbl. Buchhandlungen, welche Bestellung auf dieses Journal, oder Sendungen für dasselbe zu machen haben, ersucht, ihre Briefe und Paquete von jetzt an hieher an die *Expedition des Journals* zu adressiren. Desgleichen werden auch die Herren *Mitarbeiter* und andere *Gelehrte*, welche zum Behuf des Journals Beyträge oder Briefe einsenden, gebeten, dieselben unter einem zweyten Umschlag an die Expedition des Journals d. a. m. ch. L. gefälligst einzusenden.

An der verspäteten Erscheinung der 2 Stücke des *vierten* Bandes haben die Herausgeber durchaus keine Schuld, sondern müssen diese der vorigen Verlagshandlung beymessen. Erlangen, am 28. März 1806.

Die *Expedition des neuen Journals der ausländ. med. chir. Literatur.*

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Im Verlage der Buchhandlung der Herren Orell, Füssli et Comp. in Zürch erscheint bis Johannis dieses Jahres eine von mir bearbeitete *Uebersetzung* von *Scarpa's* classischem, und dem Wundarzte wie dem Zergliederer gleich wichtigem, Werke *über die Pulsadergeschwülste*, in gr. 4. mit mehreren Kupfern.

Erlangen, im April 1806. Dr. *Harles*.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 62.



Sonnabends den 26ten April 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Die Zeiten, oder Archiv für die neueste Staatengeschichte und Politik* 1805. *12tes Stück.*

Inhalt.

I. *Grossbritannien.* Pitt's letztes Ministerium. 2. Besetzung desselben; erster Kampf und Sieg über die vereinigten Oppositionen. II. *Grossbritannien, Russland und Oestreich.* Ligue gegen Frankreich, im Jahre 1805. 1. Einleitung. 2. Zweck und Inhalt. 3. Bemerkungen. III. *Oestreich.* Blicke auf den Zustand der östreichischen Regierung und Wiens, in dem Zeitpunkte unmittelbar vor und nach der französischen Occupation dieser Hauptstadt. Vorerinnerung des Herausgebers. 1. Die östreichische Regierung, bey der Annäherung der Franzosen. 2. Die Franzosen in Wien. IV. *Chronologische Uebersicht* und Erläuterung der diesem Stücke beygelegten Karte der Feldzüge der Franzosen gegen Oestreich und Russland im Jahre 1805.

Zu diesem Stücke gehört die Karte der Feldzüge der Franzosen gegen Oestreich und Russland im J. 1805. Weimar im März 1806.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erdkunde, nach einem systematischen Plane bearbeitet und in Verbindung mit anderen Gelehrten gesammelt und herausgegeben von M. C. Sprengel, fortgesetzt von Th. Fr. Ehrmann. XXVIII. Band.* gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 Fl. 30 Kr.

Dieser Band ist so eben fertig geworden, und an alle Buchhandlungen versandt. Er enthält:

1) Historischer Versuch über den Handel und die Schifffahrt auf dem schwarzen Meere, oder Reisen und Unternehmungen um Schifffahrts- und Handels-Verbindungen zwischen den Häfen des schwarzen Meeres und denen des mittelländischen Meeres zu begründen. A. d. Franz. gr. 8. 21 Gr. oder 1 Fl. 36 Kr.
2) *S. Holmes's* Tagebuch einer Reise nach Sina und in die Tatarey mit der brittischen Gesandtschaft in den Jahren 1792 und 1793; nach d. Franz. gr. 8. 21 Gr. oder 1 Fl. 36 Kr.
3) *J. G. Hebbe's* Nachrichten von den azorischen Inseln, besonders von der Insel *Fayal.* A. d. Schwed. von *Rühs.* gr. 8. 6 Gr. oder 27 Kr.
4) *Briefe aus Aegypten,* geschrieben während des brittischen Feldzugs daselbst im J. 1801. A. d. Engl. gr. 8. 12 Gr. oder 54 Kr.

welche auch einzeln um beygesetzte Preise zu haben sind. Weimar, im März 1806.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

---

*Neue Verlagswerke der neuen Societäts-Buch- und Kunsthandlung in Halle, zur Leipziger Jubilate-Messe* 1806.

*Conta, C. F. A.,* Grundlinien der bürgerlichen Baukunst, nach Hn. *Durand,* für deutsche Bau- und Werkschulen. Mit Kpfn. gr. 8. 21 Gr. od. 1 Fl. 42 Kr.

*Himly, J. F. W.,* Erörterung des Gall'schen Versuchs einer fortgesetzten Gehirnlehre, nach seinem psychologischen Gehalte. gr. 8. 18 Gr. od. 1 Fl. 21 Kr.

*London und Paris,* eine Zeitschrift mit ausgemalten und schwarzen Kupfern für das Jahr 1806. IXr Jahrgang. I. und folgende Stücke. gr 8. Der Jahrgang von 8 Stücken 6 Rthl. 8 gr. oder 11 Fl.

*Sonnenberg, Fr. von, Donatoa,* Epopöie, I. Theil. 1ter und 2ter Bd gr. 12. 1 Rthl. 12 gr. od. 2 Fl. 42 Kr.

*Steffens,* Herrn Prof., drey Vorlesungen über Hrn. Dr. *Galls* Organenlehre. 8. 1805. 6 Gr. od. 27 Kr.

*Werlich, C.,* Ideen zu einer Staatsorganisationslehre in besonderer Beziehung auf kleinere Staaten. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

---

*Struve's, G. v., Charaden und Logogryphen.* 16. broschirt.

Ein kleines niedliches Geschenk, das der geistreiche Verfasser den Damen, die sich gern mit Wort- und Sylbenräthseln amüsiren, zum Oster-Ey macht, und das seinen Zweck, zu gefallen, gewiss nicht verfehlen wird. Weimar, im Februar 1806.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

## III. Neue Landkarten.

*Neu berichtigte Karten von Deutschland.*

Folgende, nach dem Preſsburger Frieden *neu berichtigte, Karten*, zu unserm Gaspariſchen Handatlaſſe gehörig, ſind ſo eben in unſerm Verlage erſchienen, und in allen Buch- und Kunſthandlungen zu haben:

Karte des *öſtreichiſchen Kreiſes*, nach den bewährteſten Ortsbeſtimmungen, den vorzüglichſten Karten und den Curſen der Poſten und den Haupt-Commercial-Straſsen neu entworfen von *G. R Freyhr. v. Schmidburg*, k. k. Hauptmann im Jahre 1801. und dem Preſsburger Frieden gemäſs berichtigt im Febr. 1806. 8 Gr. Sächſiſch oder 36 Kr.

Karte des *bayeriſchen Kreiſes*, nach den aſtronomiſchen Beſtimmungen der Herren *Caſſini*, *Amman*, *David*, *v. Humboldt* und den Berichtigungen des Hn. *v. Zach*, neu entworfen von *G. R. Freyhr. v. Schmidburg*, k. k. Hauptmann, und nach dem Preſsburger Frieden berichtigt im Febr. 1806.

*Generalkarte von Italien*, nach ſeiner neueſten Eintheilung und Begränzung, und nach den bewährteſten Hülfsmitteln und Ortsbeſtimmungen neu entworfen, und nach dem Preſsburger Frieden berichtigt im Febr. 1806. 8 Gr. oder 36 Kr.

Karte von *Ober- und Mittel-Italien*, nach ſeiner neueſten Eintheilung und Begränzung, und nach den vorzüglichſten aſtronomiſchen und geographiſchen Hülfsmitteln neu entworfen von *F. Götze*, und nach dem Preſsburger Frieden berichtigt. 8 Gr. oder 36 Kr.

Auf holländiſch Oliſant-Papier iſt der Preis dieſer Karten bekanntlich 12 Gr. Sächſiſch od. 54 Kr. Reichsgeld.

Weimar, den 6. März 1806.

Das Geographiſche Inſtitut.

---

*Atlas der alten Welt, beſtehend aus zwölf Karten, entworfen und gezeichnet von G. U. A. Vieth, und mit erklärenden Tabellen herausgegeben von C. Ph. Funke. Zweyte ſehr verbeſſerte Auflage.*

Die erſte Ausgabe dieſes, für den *Unterricht auf Schulen und Gymnaſien* zunächſt beſtimmten, und ſehr zweckmäſsig eingerichteten, Atlaſſes d. A. W. erſchien im J. 1800. Der Atlas enthält folgende 12 Karten:

1. Vorſtellungen der Erde nach Homer, Dionyſius und Eratoſthenes;
2. Indien, Perſien und das den alten bekannte Hoch-Aſien;
3. Kleinaſien (mit Syrien und dem ſchwarzen Meere);
4. Palaeſtina;
5. Arabien und Aegypten;
6. Afrika (ſo weit es den Alten bekannt war);
7. Griechenland;
8. Italien;
9. Grundriſs des alten Roms (etwa zu Aurelians Zeit);
10. Spanien und Gallien;
11. Die Britanniſchen Inſeln;
12. Germanien, Vindelicien, Noricum, Rhaetien, Pannonien, Dacien und Moeſien.

Der Zeichner dieſer Karten hat für jede derſelben die zweckmäſsigſte Projectionsart gewählt, und ſowohl die früheren Karten eines *D'Anville* und Andrer, ſorgfältig benutzt, als auch die neueren Unterſuchungen über alte Geographie zu Rathe gezogen. Manche kleine Stichfehler und Auslaſſungen ſind in der zweyten Ausgabe ergänzt, und auch die Periode iſt angegeben worden, in welcher ein Land die dargeſtellte geographiſche Beſchaffenheit hatte. Dieſe Periode iſt, beyläufig geſagt, ungefähr *Auguſts* Zeitalter. — Jeder Karte iſt ein Blat gegenüber befindlich, deſſen eine Seite einen gedrängten *Umriſs der Geographie* des auf der Karte befindlichen Landes, die andere aber deſſen *Geſchichte*, chronologiſch geordnet, und eine kurze *Hinweiſung* auf die vorzüglichſten *Alterthümer* derſelben darſtellt. Dieſs iſt mit einer ſolchen Wort- und Raum-Erſparung geſchehen, daſs man hier wenig bedeutende Gegenſtände der alten Erdkunde vermiſſen wird. — Durch die zweckmäſsigere Einrichtung dieſer tabellariſchen Ueberſichten in der zweyten Ausgabe, ward nicht nur Platz zu mehrerer Vollſtändigkeit gewonnen, da in derſelben *mehrere Länder* abgehandelt ſind, welche in der erſten nicht Platz finden konnten, ſondern es lieſsen ſich noch manche, auf alte Erdkunde Bezug habende, *Anmerkungen* beybringen, welche Kenner gewiſs nicht ungern ſehen werden, wenn gleich manche nicht für den Schüler der alten Erdkunde zunächſt beſtimmt zu ſeyn ſcheinen. —

Auch ein correcterer Druck zeichnet die zweyte Ausgabe aus, und wir glauben daher, dieſen Atlas der alten Erdbeſchreibung, der mit dem von demſelben Verfaſſer bey uns herausgegebenen *Wörterbuche der alten Erdbeſchreibung* in gleichem Formate zuſammen gehört, allein auch für ſich die nächſten Bedürfniſſe der Lehrer und Schüler der Geographie der Griechen und Römer hinreichend befriedigt, mit allem Rechte empfehlen zu können.

Der *Atlas d. a. W.* koſtet 1 Rthlr. 12 gr. Sächſ. oder 2 Fl. 42 Kr., *das Wörterbuch der alten Erdbeſchreibung* 2 Rthl. 16 gr. od. 5 Fl. 12 Kr. Reichsgeld. — Die Herren Schullehrer oder Vorſteher von Erziehungs-Inſtituten, welche mehrere, und zwar *wenigſtens 5 Exemplare* von einem oder dem andern dieſer Werke für ihre Rechnung nehmen und ſich deſshalb *direct an uns* wenden wollen, erhalten das *fünfte Exemplar* frey, oder 20 *Procent Rabbat* vom Geldbetrage.

Weimar, den 20. Februar 1806.

Das Geographiſche Inſtitut.

## IV. Bücher, ſo zu verkaufen.

*Golii Lexicon Arabicum. Lugd. Batav. ap. Elzevir.* 1653. Fol. Pergb. gut erhalten. 6 Louisd'or.

Man wendet ſich in frankirten Briefen an

M. *Arzt*, Prediger in Holdenſtädt bey Eisleben.

---

Bey Johann Anton Ronthalern zu Dresden in ſeinem Bücherladen auf der Wilsdruffer Gaſſe Nro. 248.

248. ist zu haben ein gedrucktes Verzeichniſs von guten, auch seltenen Büchern mit den beygesetzten bestimmten Preisen, worunter z. E. *Ovide par Banier*, *Cowper Anatomia*, *Vues de Petersbourg*, *Vues de Venise*, *Museum Mazuchellianum*, Lavaters Physiognomik, Sandrart, und viel naturhistorische Werke, *item liber conformitat. edit. orig.*, ferner von *Servetus*, *Vanini*, *Ochinus*, *Aretinus* etc.

## V. Vermischte Anzeigen.

### *Abwehrung einer boshaften Insimulation.*

Meine gröſseren Schriften haben einmal das *Schicksal*, Kennern (ich könnte die berühmtesten Namen nennen) zu gefallen, und den Stümpern zu miſsfallen: Auch bin ich damit sehr wohl zufrieden. Nichts also über eine sogenannte Recension meines Aeschylus in der *Neuen Jen. Lit. Zeitung.*, als dieſs Eine: Es wird dort behauptet, in meiner Ausgabe fehlten an 400 *Verse*. Ist dem so? Nichts weniger, sondern alle schon von Andern ausgemerzte glossirende Verse, alle Unverse und Halbverse, die ich aus guten Gründen strich, mitgerechnet, kommen kaum 50, sage Funfzig, Verse heraus. Woher denn des Kritikers Irrthum? Daher: diese Maschine hat bloſs die Verszahlen der Stücke zusammengefingert, ohne zu bedenken, daſs ich oft der gröſsern und der charakteristischen Wirkung wegen kürzere Verse in längere zusammenzog, z. B. zwey Dochmien in Einen Dochmaïkus, und vorn in den Persern bey der pomphaften Beschreibung von Xerxes Heerszug die anakreontischen zweyfüſsigen Ioniker in Ionische Tetrameter. Und warum hat der Mensch dieſs bemerkt? Um beym Publikum die Meynung einzuschwärzen, mein Buch sey ungeheuer mangelhaft, und so es zu unterdrücken. Ob dieſs Verfahren ein Falsum zu nennen sey, überlasse ich dem Urtheil so einsichtsvoller Richter, als sich der Recensent des Aeschylus in der *Neuen deutschen Bibliothek* gezeigt hat. Mir genügt es, die ehrbare Welt auf diesen feinen Kunstgriff aufmerksam gemacht zu haben. Berlin im März.

Dr. *F. H. Bothe.*

---

### *Nachricht und Rüge wegen Bertuchs Bilderbuch für Kinder.*

Es haben im vorigen Jahre zu *Rumburg* in Böhmen ein Paar *Ehrenmänner*, Namens *Pokmann* und *Hollaubeck*, bey denen, nach Dr. *Gall's* Organenlehre, das *Dieberorgan* wohl vorzüglich stark entwickelt und prädominant seyn möchte, unternommen, mein *Bilderbuch für Kinder* nachzudrucken (oder wie sie es zu nennen belieben, unter *meinem Namen neu herauszugeben*), dasselbe jämmerlich zu verhunzen, und mit ihrer gestohlnen Waare das Publikum zu betrügen, wovon der vorliegende erste Heft den überzeugendsten Beweis liefert. Schon die Ankündigung dieser ehrlosen Speculation, welche im vorigen März erschien, trägt den Stempel der Lüge und des Betrugs an der Stirn, und es scheint, als hätten diese Fabrikanten in ihrem Eifer, das Publikum mit ihrem Geschenke zu beglücken, rein vergessen, daſs das Publikum auch noch *rechnen* kann, und nachsieht, was für Waare es für sein Geld bekommt. Hier die Beweise davon.

In ihrer schamlosen Ankündigung sagen diese Nachahmer des heiligen Schuster *Crispins*, der das Leder stahl, und den Armen die Schuhe umsonst machte, Folgendes: „Da *Bertuchs* Bilderbuch zum Nutzen und „Vergnügen der Kinder eins der richtigsten und nützlichsten sowohl für Kinder als Erwachsene ist, im „Preise aber für den Bürger und geringern Stand zu „hoch kömmt: so haben sich Unterzeichnete entschlossen, dieses so vortreffliche Werk in einer neuen Auflage treu kopirt, ungleich wohlfeiler, und daher auch „für Kinder von wenig bemittelten Aeltern gemeinnütziger zu machen, auf dem Wege der Subscription — „herauszugeben." — Und was thun sie nun, um dieſs Kunststück zu bewirken, in ihrem ersten Hefte? —

1. Sie zerreiſsen und verhunzen jämmerlich meinen ganzen Plan, der ausdrücklich und ganz wesentlich so gemacht ist, daſs der kleine, neben den Kupfern stehende, *nicht wissenschaftliche* Text, und der separat gedruckte ausführlichere, *wissenschaftliche* Funkische Commentar, durchaus *getrennt*, und jener bloſs für das *Kind*, das schon lesen kann, letzterer aber für *Aeltern* und *Lehrer* beym Unterrichte, bestimmt seyn soll; beschneiden und verstümmeln letzteren auf die unvernünftigste Art, und stopfen beide nun in *Einen* dickeren *Heft* zusammen, so daſs dadurch Verwirrung bey dem Kinde entsteht, indem dieſs statt eines dünnen, oft wiederkommenden und sein Vergnügen immer erneuernden, bloſsen *Bilderheftes*, ein *gelehrtes Buch* in die Hände bekommt, und mein ganzer praktischer Zweck, der bisher mein Bilderbuch so angenehm und brauchbar machte, durchaus *verfehlt* und *vernichtet* wird.
2. Sie drucken den kleinen Text für Kinder nicht mit *lateinischen*, sondern mit ordinären teutschen Typen, da ich doch jene ausdrücklich deſshalb wählte, um das Auge des Kindes schon früh an die schönere lateinische Schrift in deutschen Büchern zu gewöhnen, und dadurch nach und nach unsere häſsliche deutsche Mönchsschrift verdrängen zu helfen; wie ich dieſs ausdrücklich in meiner Einleitung zum B. B. gesagt habe; welche aber die Nachdrucker mit allem Fleiſse weglieſsen, um dem Publikum keinen Maſsstab in die Hand zu geben, mit welchem man *ihr* schönes Machwerk messen könnte, sondern dasselbe in der völligen Unwissenheit meines Plans zu lassen.
3. Sie lassen meinen kleinen *Französischen*, *Englischen* und *Italiänischen Text*, der beym Unterrichte des Kindes in diesen 3, für Teutschland unentbehrlichen, Hauptsprachen so gemeinnützig und brauchbar ist, gänzlich weg; und verhunzen mein Werk auch von dieser Seite total.
4. Auf diese Art beschnitten, verstümmelt und zerrissen, liefern sie nun in ihrem *ersten Hefte* zusammengestopft, obgleich ziemlich groſs, mit Cicero-Schrift gedruckt:

8 Blä-

8 *Blätter Kupfer* und 31 *Blätter Text* groß gedruckt für 1 *Fl.* 20 *Kr. Wiener* oder 21 *Gr.* 4 *pf.* Sächs. Crrt. *Subscriptions-Preis;* der Laden-Preis muss also noch höher steigen;

und damit haben sie nun, auf diese neue Manier zu verstümmeln, von meiner *Original-Ausgabe*

8 Blätter Kupfer
16 Blätter Kindertext
52 Blätter Funkischer Commentar, klein gedruckt

in ihre Büchse zusammengestopft, und man kann denken, was aus diesem zusammengeschnittenen Ragout geworden ist. Diese 68 *Blätter Text* und 8 *illum. Kupfer* würden in der Originalausgabe *vollständig* und *gut* dem Käufer 1 Rthlr. 8 gr. *Sächs.* oder 2 Fl. *Wiener* Crrt. gekostet haben, und nun bekommt er für 1 *Fl.* 20 *Kr.* Wien. od. 21 *Gr.* 4 *pf.* Sächs. Crrt. von diesen Nachdruckern nicht einmal halb so viel Bogen Text, und das Ganze so total verhunzt, dass ich es durchaus nicht mehr für mein Werk anerkennen kann, und feyerlichst dagegen protestiren muss. Ich fordre nun jeden ehrlichen Mann, der rechnen kann, auf, zu berechnen, wie Er und das Publikum mit dieser Räuber-Speculation bedient werde.

Ich habe das äusserst Mögliche gethan, den Preis meines Bilderbuchs, als ich es vor 16 Jahren anfieng, so wohlfeil als er steht (den Heft, mit sauber ausgemalten Kupfern, zu 16 Gr., und mit schwarzen zu 8 Gr. *Ladenpreis*, von dem bekanntlich jede Buchhandlung noch ⅓ als Rabbat bekommt) zu stellen, seit dieser Zeit, obgleich die Preise aller Dinge sehr beträchtlich gestiegen sind, um keinen Kreuzer erhöhet, und dem Liebhaber die Anschaffung davon so leicht gemacht, dass er zu jeder Zeit, und mit jedem Hefte, wann und wo er will, antreten und abgehen, immer von vorn anfangen, und so viel Hefte er will, nehmen, jeden Defect, sogar bis auf einzelne Kupferblätter, sich ergänzen, kurz Alles dabey nach seinem Belieben und Vermögen einrichten kann. Diese Bequemlichkeit der Anschaffung *dauert noch immer fort;* und dennoch sind elende Nachahmungen, Nachbildungen, Nachstiche und Nachdrücke meines Bilderbuchs allenthalben genug erschienen, wodurch, so wie durch gegenwärtiges elendes Product, das Publikum eben so sehr betrogen, als der Autor bestohlen wird. Da in einem grossen Theile von Deutschland Gesetze und Regierungen leider noch nicht das Geistes-Eigenthum des Schriftstellers schützen und sichern, so vermag dieser bey einer so traurigen Lage auch selten mehr zu thun, als dem ehrlosen Nachdrukker die Larve der edlen und wohlthätigen Gemeinnützigkeit, die er fast immer vornimmt, öffentlich abzuziehen, und dem Publikum den Dieb, der auch dasselbe mit seiner gestohlnen Waare betrügt, nackt darzustellen. Es entscheide nun, wen von Beiden zu begünstigen sein eignes Interesse erfordert. Es ist indessen auch schon auf andere Art dafür gesorgt, den Herren *Pohmann* und *Hollaubeck* einen Strich durch ihre ehrlose Speculation zu machen. Weimar, den 20. Februar 1806.

*F. J. Bertuch,*
H. Sachs. Weimar. Legations-Rath.

---

## Gegenerklärung.

Da ich nur erst kürzlich einen bereits unter dem 4. December des verflossenen Jahres in das Intelligenz-Blatt der A. L. Z. Nr. 189. gegen mich eingerückten Artikel zu Gesichte bekommen habe: so widerspreche ich dessen mit Verdrehungen und Unwahrheiten angefülltem Inhalte feyerlich, und erkläre, dass das gerade mein sehnlichster Wunsch war, das schon in England von mir angekündigte *Chinesische Lexicon*, so bald wie möglich, an das Licht treten zu sehen, mir nicht allein nicht das geringste Versehen vorgerückt worden ist, oder werden konnte, sondern dass ich im Gegentheile das Zeugniss des Ministers des Innern in Händen habe, wodurch er mein Wohlverhalten und meinen unausgesetzten Fleiss belobet. — Da es indessen sowohl der Raum als die Zeit nicht gestattet, mich hierüber in weitläuftigere Details einzulassen: so ersuche ich, die letztern Seiten meiner Vorrede zur *Numismatique chinoise* einstweilen zu durchgehen, und verspare es mir, mittelst einer umständlichen *Nachricht*, meine gelehrten deutschen Landsleute hierüber aufzuklären.

Paris, den 20. März 1806. Dr. *Hager.*

---

## Nachricht

*an die Käufer und resp. Herren Pränumeranten auf die Zweyte Fortsetzung des Codicis Augustei.*

Dieses Werk wird in der bevorstehenden Jubilate-Messe im Druck beendigt seyn; die Herren Pränumeranten belieben also ihre Exemplare in Empfang nehmen zu lassen. Dieses wichtige Buch ist im Druck um vieles stärker ausgefallen, als die vorige Fortsetzung; der Pränumerationspreis ist für jedes Exemplar 13 Rthl. Diejenigen, welche 5 Rthl. vorausbezahlt haben, zahlen 8 Rthl. Nachschuss, und nehmen das ganze Werk in Empfang. Diejenigen aber, welche die 1ste Abtheilung bereits erhalten und 10 Rthl. bezahlt haben, zahlen noch 3 Rthl. Nachschuss und erhalten dagegen die 2te Abtheilung.

Uebrigens erbietet sich der Verleger, bey jetziger Theurung der Preise, noch eine kleine Anzahl von Exemplaren dieser neuen Fortsetzung des *Codicis Augustei* bis *Johannis* für den Pränumerations-Preis à 13 Rthlr. abzulassen, nachher ist der Preis davon 15 Rthlr.

*Johann Samuel Heinsius.*

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 63.

Mittwochs den 30ten April 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

#### Halle.

Der Patriotismus der Stände des Herzogthums Magdeburg, der sich schon bey der Stiftung der Universität so wohlthätig für sie bewiesen hat, verspricht der Universität eine Anstalt, die ihr eben so sehr zur Zierde als zur Aufnahme einer kaum werdenden Wissenschaft und zum Nutzen der Menschheit gereichen würde.

Die öffentliche Wohlthätigkeit hat zwar längst für die Blödsinnigen, Gemüthskranken, Wahnsinnigen und die übrigen Kranken, die mehr an der Seele, als am Körper leiden, durch Häuser, in welchen sie wenigstens eine Aufnahme fanden, gesorgt; allein der Zweck derselben wird meistens, wenn auch nicht ganz verfehlt, doch nur sehr unvollkommen erreicht. Jene Unglücklichen daselbst aufzubewahren, sie vor dem Muthwillen und der Bosheit anderer Menschen, und diese vor ihnen zu schützen, ist fast alles, was von dem wohlthätigen Zwecke solcher Anstalten erreicht wird. Denn die Zahl der in einer solchen Anstalt Geheilten möchte im Verhältniss zu denjenigen, die in sie aufgenommen wurden, sehr klein seyn. Verwundern wird sich hierüber auch niemand, der es weiss, dass die Kunst der Aerzte in der Behandlung dieser Kranken die wenigsten Fortschritte gemacht hat.

Eine Anstalt, in welcher der angehende Arzt eben so zur Behandlung der Melancholie, des Wahnsinns u. s. w. angeleitet würde, als in den gewöhnlichen klinischen Anstalten zur Behandlung der Krankheiten des Körpers, würde bald eben so wohlthätig für die Bildung junger Aerzte, als die Kultur eines Theils der medicinischen Wissenschaften, der bisher am meisten verabsäumt ist, für die *psychische Nosologie* und die *Therapeutik* der Krankheiten, die diese zum Gegenstande hat, wirken. —

Diesem wichtigen Bedürfnisse, an dessen Abstellung man fast nirgend gedacht hat, soll auf der Universität nach dem Wunsche der so erleuchteten als patriotisch gesinnten Stände des Herzogthums Magdeburg abgeholfen werden. Sie glauben nämlich, dass ein Irrenhaus, das schon seit mehreren Jahren im Herzogthum Magdeburg angelegt werden soll, an keinem Orte der Provinz so zweckmässig angelegt werden könne, als zu Halle. Wenigstens an keinem andern Orte der Provinz sind so viele berühmte Aerzte, an keinem andern Orte würde man den Reichthum der Erfahrungen, welche ein solches Institut darbietet, so leicht und glücklich benutzen, als in einer Stadt, in welcher eine medicinische Facultät ist. In keiner andern Stadt der Provinz würde das Institut daher immer mehr und mehr mit dem Erfolg vervollkommnet und sein wohlthätiger Zweck immer mehr und mehr erreicht werden können, als gerade hier.

Fände der Wunsch der Stände, das Irrenhaus in Halle angelegt zu sehen, bey der Regierung Gehör, so könnte zugleich einem Bedürfnisse der Universität in Ansehung des medicinischen Studii ohne allen weitern Aufwand von Seiten des Staats und mit entschiedenem Gewinn für die Irrenanstalt abgeholfen werden. Denn schon im Jahre 1804. hat die medicinische Facultät auf die Errichtung eines *psychisch-medicinischen Instituts*, in welchem ihre Zöglinge insbesondere auch zu einer zweckmässigern Behandlung der Seelenkrankheiten angeleitet werden sollten, angetragen. So sehr aller Aufwand, den dieses Institut sonst verursachen müsste, gespart würde, wenn es mit der Irrenanstalt in Verbindung gesetzt würde, eben so sehr würde diese Anstalt selbst durch diese Verbindung gewinnen.

Diese Gründe scheinen die erleuchteten Stände des Herzogthums Magdeburg in ihrem Wunsche bestärkt und ihre Hoffnung befestiget zu haben, dass die Regierung ihren Wunsch, den ihnen mehr die Rücksicht auf den Zweck des in der Provinz zu errichtenden Instituts, als ihr längst bewährtes Wohlwollen gegen die Universität eingegeben hat, gewähren werde.

Der Freund der Menschheit und der Wissenschaften darf seine Wünsche und Hoffnungen um so zuversichtlicher mit den ihrigen vereinigen, da wohl nicht zu erwarten stehet, dass andere Behörden, die in dieser Sache gehört werden müssen, ihnen entgegen handeln würden, da die Gründe, welche für den Vorschlag der Stände reden, zu einleuchtend sind, als dass sie ihrer Scharfsicht entgehen könnten.

#### Erfurt.

Am 10. December 1805. rückte der bisherige Prof. Philos. extraord. Pater *Jacob Hamilton* in die durch den Tod

Tod des ordentl. Prof. *Ildephons Dunckelberg* erledigte Stelle *ipso jure* ein.

Das Weihnachtsprogramm vom Hn. Prof. *Dominikus* handelt: *De Christo Jesu summo animi candoris exemplo. Particula I.*

Das Programm zum Andenken des verstorb. *Johann Henrichs v. Gerstenberg*, Stifters von Stipendien für Studierende, ist vom M. *Joh. Engelhard*, Senior des evang. Ministeriums, und handelt: *De celeritate, ardore animi, et strenuitate Caesaris in bellis gerendis.* Gewöhnlich wird dieses Andenken am 27. Dec. feyerlich begangen.

Am 3. Jan. 1806. erhielten Hr. *Karl Pauswang* von Spandau, und Hr. *Joh. Gottfr. David Schiele* von Landsberg in der Mittelmark, Ober-Feldstaabs-Chirurgi, die medicinische Doctorwürde.

Am 7. Jan. erhielt dieselbe Würde Hr. *Ludw. Kober* von Pyritz in Pommern, Feldstaabs-Chirurgus;

Am 11. Januar Hr. *Ludwig Schmidt* von Fehrbellin, Feldstaabs-Chirurgus; und

Am 20. Jan. Hr. *Marcus Friedr. Brettschneider* aus Prenzlau in der Uckermark, Regiments-Chirurgus.

## II. Todesfälle.

Am 1. Jan. starb zu Rinteln Dr. *G. H. Piepenbring*, seit kurzem Prof. der Pharmacie und Chemie auf dieser Universität, vorher Apotheker zu Meinberg.

Am 4. März starb zu Göttingen Dr. *G. A. Spangenberg*, ordentl. Prof. der Rechte, durch die Besorgung des Gebauerschen Corpus juris bekannt, im 68sten Jahre seines Alters.

Am 18. März st. zu Chemnitz Dr. *K. Gottfr. Zitzmann*, Oberhofgerichts- und Consistorial-Advocat zu Leipzig, Vf. einiger im gel. Deutschland verzeichneten Schriften, 74 Jahre alt.

Am 22. März st. zu Mannheim *Cosmas Colini*, Historiograph und Director des Naturalienkabinets, wie auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften daselbst und anderer gelehrten Gesellschaften, im 79sten Jahre s. A. Er war zu Florenz geboren; nach Mannheim wurde er durch Voltaire empfohlen.

Am 9. April st. zu Königsberg der Oberhofprediger wie auch General-Superintendent von Ostpreussen, Consistorialrath und Prof. der Theologie, *Joh. Ernst Schulze*, 64 Jahre alt. Seine Schriften sind im gel. Deutschland von Meusel verzeichnet; und

Am 12. April st. eben daselbst der Consistorialrath, Dr. und Prof. der Theologie, wie auch der morgenländischen Sprachen, *Joh. Gottfr. Hasse*, 47 Jahre alt. An beiden Männern, deren Talente auch im Auslande rühmlich bekannt sind, verliert die Universität, die schon seit kurzem so manchen, noch nicht ersetzten, bedeutenden Verlust erlitt, sehr viel.

Am 10. April st. eben daselbst der Organist bey der deutsch-reformirten Gemeinde, *W. F. Halter*, ein sehr geschickter Orgelspieler und Compositeur mehrerer Liedersammlungen, Opern und Concerten, die zum Theil mit Beyfall aufgenommen sind.

Vor kurzem starb zu Rom (französischen Journalen zufolge) der durch seine Schriften über die oriental. Literatur berühmte Pater Karmeliter *Paulinus a St. Bartholomaeo*, vor seinem Eintritt ins Kloster *J. Ph. Wesdin*, ehemals Lehrer der morgenländischen Sprachen in dem Missions-Collegium des heil. Pancraz zu Rom, und vorher Missionar auf der malabarischen Küste, geb. zu Hof bey Mannersdorf im Oestreichischen. (Vgl. Meusels gel. Deutschl. 5te Aufl. 10. B.)

## III. Amtsveränderungen und Beförderungen.

Bey der Regierungsveränderung im Würzburgischen sind die bisherigen Hn. Professoren und Hofräthe *Hufeland*, *Medicus* und *Stahl* zu Würzburg in gleicher Eigenschaft auf die Universität zu Landshut abgegangen (s. Int. Bl. Nr. 60. S. 488.). Hr. Prof. *Schelling* hat seine Lehrstelle zu Wirzburg aufgegeben.

Hr. Dr. *W. Butte* zu Landshut ist daselbst vorläufig zum Privatdocenten der Staatswissenschaften mit der zweyjährigen Unterstützung von 600 Fl. und der Aussicht, nach dieser Zeit als ordentl. Professor angestellt zu werden, ernannt worden; auch hat er eine ausserordentl. Gratification von 350 Fl. erhalten.

Hr. *v. Gehren*, bisher Prediger der deutschreformirten Gemeinde zu Kopenhagen, hat den Ruf als Metropolitan und Hauptprediger nach Felsberg im Kurhessischen angenommen.

Hr. *Perlet*, bisher Rector zu Ohrdruf, jetzt Conrector des Gymnasiums zu Eisenach, hat vom Herzoge von Sachsen-Weimar und Eisenach den Charakter als Professor erhalten.

Der bisher als Pferdeschauer und Thierarzt in Ulm gestandne Stallmeister *Schald*, Verf. der Anleitung zur niedern Reitkunst, ist als Director einer, vorzüglich zur Kur der erkrankten oder verwundeten Dienstpferde, errichteten Veterinär-Anstalt nach München versetzt worden; wird aber nach geendigten Geschäften wahrscheinlich wieder zu seiner alten Stelle zurückkehren.

---

Bekanntlich war Hr. *Villoison* einige Zeit vor seinem Tode zum Prof. der alt- und neugriechischen Literatur ernannt, und für ihn ein bis dahin nicht existirender Lehrstuhl creirt worden. Nach seinem Tode glaubte man, Hr. *Coray* würde ihm succediren; auch war er von dem Institut und dem Corps der Professoren des Collège de France dazu vorgeschlagen worden. — Der Kaiser hat aber hierüber anders verfügt. Die neucreirte Stelle wurde wieder aufgehoben. Statt dessen wurde der Lehrstuhl des Hn. *Ruffin* getheilt, der am Collège de France schon seit langer Zeit die Professur der persischen und türkischen Sprache bekleidete, seitdem er aber in Constantinopel ist, sein Amt durch einen Stellvertreter, Hn. *Perille*, versehen liess. Seit einiger Zeit, da Kränklichkeit diesen an der Erfüllung seiner Amtspflichten hinderte, versah Hr. *Kiefer*, der mehrere Jahre in Constantinopel als Secretaire-Interprete der französischen Gesandschaft angestellt, und als solcher einige Jahre in den 7 Thürmen, während der Expedition nach

nach Aegypten, gefangen war, diese Lehrstelle. Jetzt hat der Kaiser aus dieser einen Professur zwey gemacht. Hr. *Ruffin* behält jetzt nur die Professur der türkischen Sprache, und Hr. *Kiefer* vicarirt für ihn. Die Professur der persischen Sprache ist Hn. *Silvestre de Sacy* übertragen worden. Jeder von den zwey Professoren bekommt aber das volle Gehalt wie seine übrigen Collegen. (Bey dieser Gelegenheit bemerken wir, dass S. 142. in der Nachricht von der Beförderung Hn. *Le Chevalier's* statt *Villoison*, *Viallon* gelesen werden müsse.)

Auf die vortheilhaften Zeugnisse mehrerer Präfecten ist der berühmte französische Augenarzt *Forlenze* zum Augenarzte aller Schulanstalten und wohlthätigen Stiftungen Frankreichs ernannt worden.

## IV. Vermischte Nachrichten.

Von Zeit zu Zeit ist in diesen Blättern von den Monumenten, die verdienten Gelehrten und Schriftstellern errichtet werden, Nachricht ertheilt worden. Mehrere ausländische abgerechnet, wozu jetzt noch eins auf den berühmten *P. Bayle* kommt, das ihm zu *Toulouse* errichtet werden soll, werden in Deutschland jetzt bekanntlich Beyträge zu Monumenten auf *Luther*, *Keppler* und *Schiller* gesammelt. — Von den Beyträgen zu den erstern hat die lit. Gesellschaft im Mansfeldischen, welche sie sammelt, ihren letzten Bericht unter andern in Nr. 60. dieses Int. Bl. S. 478. erstattet. — *Kepplern*, dem die neuere Astronomie ihre wichtigsten Entdeckungen verdankt, soll in Regensburg ein Denkmal geweihet werden, und zwar im gräflich Sternbergischen Garten (der von dem gegenwärtigen Besitzer und dem Herrn Erzkanzler zum Sitz der Musen erwählt worden). Dort soll in einem Lusthaine ein dorischer Tempel von 33 Fuss Höhe aufgeführt, und in demselben die Büste Kepplers (der am 5. November 1630 in Regensburg starb) aufgestellt werden. Die Kosten dieses Monumentes sind zu fünftausend Gulden angeschlagen, und der Kurerzkanzler hat aus seiner Schatulle Eintausend Gulden dazu angewiesen. — Was das Monument auf *Schillern* betrifft: so ist davon schon früher in diesen Blättern die Rede gewesen. Hr. Rath *Becker* zu Gotha foderte nämlich alle deutsche Schaubühnen innerhalb und ausserhalb Deutschland auf (er zählt ihrer nicht mehr als 36) dass sie, zum Besten von Schillers Hinterbliebenen, eine Vorstellung irgend eines Schillerschen Theaterstücks veranstalten und den Ertrag, zu einem Monumente, Ihm übersenden möchten. Da er bald fand, dass der von dieser Sammlung zu erwartende Ertrag für ein bedeutendes Monument schwerlich hinreichen, und, dass im besten Falle, dieses nicht ewig dauern würde; so brachte er in Anregung, dass von den eingehenden Geldern ein freyes Landgut oder Gütchen, in einer schönen, wo möglich romantischen Gegend erkauft, diesem, mit Landesherrlicher Bestätigung, der Name: *Schillers Ehre*, beygelegt und zu einem unveräusserlichen Erbgut für Schillers Nachkommen (er hinterlässt zwey hoffnungsvolle Söhne) erhoben werden möchte. Das darüber abzufassende Document soll den Ursprung der Stiftung erzählen, die Namen der Schaubühnen, welche daran Theil genommen, nennen, in das Landes- und Orts-Archiv niedergelegt, und die Bestimmung des Gutes durch eine passende Inschrift über dem Haupt-Eingange des Wohngebäudes angedeutet werden. An einem schicklichen Platze im Garten, oder in einem dabey befindlichen Lusthayn, soll *Schillers* Büste, von seinem Freunde *Dannecker* in Stuttgard gearbeitet, mit passenden Inschriften und Umgebungen aufgestellt werden. Kann von den jetzt in der Aufhebung begriffenen Klöstern ein solches Landgut, vielleicht in Schillers eignem Vaterlande erkauft werden; so möchte es um desto beträchtlicher ausfallen können. — Dieser Vorschlag Hn. Rath *Beckers* hat ziemlich allgemeine Billigung und Theilnahme erhalten; indess haben, wahrscheinlicher Weise der Zeitumstände wegen, von den 36 aufgeforderten Schaubühnen, noch nicht mehr als 5 dergleichen Todtenfeyern veranstaltet. Die von der Secondaschen Gesellschaft in *Leipzig* angeordnete hat, ohne allen Abzug, 372 Thlr. 16 gr. eingetragen, und diese Summe ist von dem Unternehmer unmittelbar an die Schillersche Familie überschickt worden. — In *Lübeck* ward am 10. November (als Schillers Geburtstag) die Braut von Messina mit einem Prolog aufgeführt, und zwar, mit Bewilligung des Magistrats, an einem Sonntage, (welches seit dem Daseyn des dortigen Theaters noch nicht geschehen war). Der Ertrag dieser Vorstellung überstieg die gewöhnliche Einnahme um Vieles, und belief sich auf 703 Mark (oder 491 Gulden rhein.) — In *Riga* ward zu diesem Behuf am 31. October Don Carlos gegeben. Der Preis der Plätze wurde theils erhöhet, theils der Willkür der Zuschauer überlassen. Auf diese Weise betrug die Einnahme, die sonst, wenn das Haus voll ist, etwa 300 Thlr. beträgt, *Eintausend Thaler* Sächs., welche ohne allen Abzug überschickt wurden. — In *Regensburg* erfolgte die Todtenfeyer am 3. Febr. d. J. Zu derselben hatte der Reichsgraf von *Benzel-Sternau* (Vf. der philosophischen Romane: das goldene Kalb, Lebensgeister aus dem Klarfeldischen Archive, und Gespräche im Labyrinth) lauter Stellen aus Schillers Werken, ohne weitere Zusätze so aneinander gereihet, dass sie eine Darstellung seiner hohen schriftstellerischen Verdienste mit seinen eignen Worten bilden. Zu diesem kunstreichen Gewebe hatte der Theater-Director *Walter* in Regensburg die Musik componirt. Die Vorstellung trug 557 Gulden rheinisch ein. Diese drey zuletzt erwähnten Einnahmen, welche Hr. Rath *Becker* persönlich erhalten hat, machen 3519 Gulden aus. Diese sind auf Interessen angelegt, und es sollen die Zinsen einstweilen zum Kapital geschlagen werden. — In *Stuttgardt* ist zu diesem Zweck Wilhelm Tell, und zwar im grossen Opern-Theater gegeben, die Einnahme aber noch nicht Hn. Rath *Becker* überschickt worden, weil die Theater-Direction Willens war, für den Betrag derselben, Schillern in seiner Vaterstadt, Marbach, ein Monument zu errichten.

LITERA-

LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

So eben sind von folgenden Journalen erschienen und an alle Buchhandlungen und Post-Aemter versandt worden:

*Das 4te Stück vom Journal der Luxus u. d. Moden* 1806

*Das 4te Stück von Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde* 1806.

*Das 11te Stück von dem Allgemeinen teutschem Garten-Magazin* 1805.

*Das 3te Stück von Wielands neuem teutschen Merkur* 1806.

*Das 1ste Stück v. d. Zeiten oder dem Archive für die neueste Staatengeschichte und Politik* 1806.

Die ausführlichen Inhalte von diesen Journalen sind in unserm Monats-Bericht No. III. u. IV., der bey allen Buchhandlungen, Postämtern, Zeitungs- und Adress-Comptoirs *gratis* zu haben ist, besonders abgedruckt.

Weimar, im April 1806.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

---

Von den *Annalen der Physik* des Hn. Prof. *Gilbert* ist das 2te Stück dieses Jahrgangs erschienen und hat folgenden Inhalt:

I. Eine wichtige Verbesserung beym Sprengen mit Pulver, von *Jessop*, Esq. Bestätigung dieser verbesserten Methode. Zersprengung zweyer Flintenläufe, durch eine Ladung, auf die Sand geschüttet war, von *Nicholson* in London. — II. Beschreibung eines vereinigten Sicherheits- und Vacuumsventils für Dampfkessel, vom Oberintendanten *von Edelkranz* in Stockholm. — Beschreibung eines neuen Dampfdigestors für physikalische Versuche, von *Demselben*. — IV. Ein paar Worte über die bisherige Theorie des Krummzapfens, vom Commissionsrath *Busse* in Freyberg. — V. Einige Bemerkungen gegen des Hn. Grafen *v. Rumford* neue Vertheidigung der Nichtleitung der Wärme durch Flüssigkeiten, vom Hofrath *Parrot* in Dorpat. — VI. Untersuchungen über den Knochengallert, und einige Worte über den Knochen-Bouillon gegen Hrn. *Cadet de Veaux*, von *L. Proust*, Prof. der Chemie zu Madrid. — VII. Des Hn. D. *van Marum* verbesserter papinianischer Topf zur Bereitung der Gallerte aus Knochen, und einige Versuche damit. — VIII. Fernere Aufschlüsse über des Professor *Pacchiani* in Pisa, vermeintliche Entdeckung der Natur der Salzsäure. 1. Versuche zur Prüfung dieser Entdekkung, angestellt in der galvanischen Societät zu Paris, von *Riffant*. 2. Aus einem Briefe der Herren *P. Cioni* und *P. Petrini* in Pistoia an den Prof. *Pacchiani*. 3. Dritter Brief des Prof. *Pacchiani* an *Fabroni* in Florenz. 4. Nachschr. zu diesem Briefe v. Prof. *Erman* in Berlin. — XI. Nachricht von Hn. Akadem. *Ritter's* Vorlesung über seine magnetischen Versuche. — X. Preisfrage.

Halle, im März 1806.

Rengersche Buchhandlung.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Anfangsgründe der Naturlehre zum Gebrauch für Schulen, auch zum Selbstunterricht für Liebhaber dieser Wissenschaft, von Fr. Wilh. Dan. Snell, ordentl. Professor der Philosophie in Giessen.* Mit 4 Kupfern. gr. 8. Giessen bey Tasché und Müller.

Gegenwärtige Anfangsgründe der Naturlehre machen einen Theil der *Schulencyklopädie* aus, die seit einiger Zeit bey den genannten Verlegern erscheint, und von einer Gesellschaft von Gelehrten bearbeitet wird. Es gehört mit zum Zwecke dieses Werks, dass das Lehrbuch für jede Wissenschaft auch unter einem besondern Titel einzeln an die verkauft wird, welche sich das Ganze nicht anschaffen wollen.

Zur Bearbeitung der Naturlehre entschloss sich der Herr Verfasser um desto lieber, da der vieljährige Schulunterricht, welchen er in dieser Wissenschaft ehedem ertheilt hat, ihm Gelegenheit gab, das Nothwendigste und Brauchbarste für den Anfänger zu sammeln, und zweckmässig zu verarbeiten. Kenner werden finden, dass es eine Hauptabsicht des Herrn Verfassers war, alle Lehren der Physik, so viel als möglich, leicht und fasslich darzustellen, alles mit hinlänglichen Beyspielen zu erläutern, und mancherley nöthige und nützliche Anwendungen der physikalischen Grundsätze auf das gemeine Leben einzuflechten. Wir glauben daher, dieses Werkchen als ein nützliches Lehrbuch zum Unterricht in Schulen, und als ein interessantes Lesebuch für jeden Liebhaber der Naturlehre empfehlen zu können.

---

Bey Wilhelm Webel in Zeitz und Naumburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

*Meiner Grossmutter wirkliche Erscheinung nach ihrem Tode. Eine wahre, unlängst erfolgte Geschichte von C. M.* 8. 8 Gr.

Aufgefordert durch dringendes Anhalten mehrerer angesehenen Personen aus jener Gegend, wo diese Begebenheit das unglaublichste Aufsehen verursachte, habe ich die Erzählung davon zum Drucke befördert. Man wird daraus sehen, dass viele Dinge unter dem Monde vorgehen, die wir nicht begreifen können, und sich vielleicht schämen, die Erzählung ähnlicher Vorfälle zu leichtsinnig behandelt zu haben. Wehe mir, welch Heer von Broschüren wird aus meiner zerrissenen Ehre wie Maden im Aase entstehen. *d. V.*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 64.

Sonnabends den 3ten May 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

Von den *Annalen der Physik* des Herrn Prof. *Gilbert* ist das 3te und 4te Stück dieses Jahrgangs mit folgendem Inhalte erschienen.

*Drittes Stück.*

I. Versuche über die verbesserte Methode des Hn. *G. Jessop*, mit Pulver zu sprengen; angestellt in den Alpen, um die Anwendbarkeit dieser Methode zu prüfen und die Theorie derselben zu ergründen; bearbeitet vom *Herausgeber*. — II. Untersuchungen über Schall und Licht, von *Thomas Young*, Prof. der Physik an der Royal Institut. in London. Bearbeitet vom Director *Vieth* in Dessau. 1. Luftmenge, die bey einem gegebenen Drucke aus einer Öffnung entweicht. 2. Richtung und Geschwindigkeit der ausströmenden Luft. 3. Sichtbarmachung der Natur des Schalles. 4. Geschwindigkeit des Schalles. 5. Tönende Höhlungen. 6. Verbreitung des Schalles. 7. Abnahme des Schalles. 8. Harmonische Töne der Pfeifen. 9. Vibrationen verschiedener elastischer Flüssigkeiten. — III. *Banks* Windwage und ein paar Versuche über das Ausströmen der Luft aus Gefäfsen. — IV. Bemerkungen und Versuche über die Amalgamation der Silbererze von DD. *Larranaga*, *de la Garza*, *Ezpeleta* u. *Peringer*. — V. Galvanische Säulen ohne Feuchtigkeit, und Säulen, welche ganz aus vegetabilischen Materien bestehn. 1. Prüfende Versuche über Säulen beider Art von *Riffault*. 2. Einiges über Herrn *Maréchaux's* Säule ohne Feuchtigkeit, aus einem Briefe von ihm an den *Herausgeber*. — VI. Sonderbares Tönen einer heifsen Silbermasse während des Erkaltens, vom *Herausgeber*. — VII. Steinregen, von *L. A. v. Arnim*. — VIII. Schwimmende Ketten, vom Lootsen-Commandeur *Speenke* in Pillau. — IX. Zink, ein völlig dehnbares Metall. — X. Preisertheilung der niederländ. Gesellschaft der Nationalökonomie zu Haarlem. — XI. Physikalische Preisfragen der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen für das Jahr 1806.

*Viertes Stück.*

I. Untersuchungen über Schall und Licht, von *Thomas Young*. Beschluss. 10. Analogie zwischen Schall und Licht. 11. Zusammenschmelzen der Töne. 12. Zahl der Schwingungen für einen gegebenen Ton. 13. Schwingungen der Saiten. 14. Schwingungen der Stäbe und Platten. 15. Die menschliche Stimme. 16. Temperatur der musikalischen Intervalle. — II. Woher rührt das eigenthümliche Getöse des Wassers, bevor es zum Kochen kömmt? untersucht von *Nicholson*. III. Dampf und Rauch, einzeln sichtbar, beide vereint unsichtbar. — IV. Versuche mit einem Electrometer eigenthümlicher Art, welche gegen die Theorie *Volta's* zu streiten scheinen, von *J. S. C. Schweigger*, Prof. der Physik und Mathematik zu Bayreuth. — V. Theorie der chemischen Anziehung der Körper, von *J. F. C. Wuttig* in Freyberg. — VI. Beschreibung der Höhle *de la Berquilla* bey Caravaca in der Provinz Murcia, von D. *Juan Sanchez Cisneros*. — VII. Beschreibung der sogenannten Höhle *de les Dones* in der Provinz Valencia, im Gebiete von Millares, von D. *Antonio Joseph Cavanilles*.

Halle, im April 1806.

Rengersche Buchhandlung.

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Nachricht von der Erscheinung des Allgemeinen Repertoriums der Literatur von 1796 bis 1800.*

Den Interessenten des Allgemeinen Repertoriums der Literatur können wir nunmehr die bestimmte Versicherung geben, dass das Quinquennium von 1796 bis 1800. nach dem etwas eingeschränkteren, im Januar 1805 bekannt gemachten, Plane im bevorstehenden Sommer unfehlbar erscheint, da der Druck bereits angefangen ist, aber nicht bis zur Jub. Messe zu beendigen war. Liebhaber, die sich noch bey uns und ihren nächst gelegenen Buchhandlungen bis Johannis d. J. melden, erhalten dasselbe noch um den Subscriptionspreis von 9 Rthl. Sächs. od. 9 Fl. Reichsgeld, der später verhältnissmässig erhöhet werden muss. Weimar, im April 1806.

*F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.*

---

*Donatoa Epopöie von Fr. v. Sonnenberg.*
*1. ster Band.*

Wir sind so glücklich, dem Publico hiermit ein poetisches Werk anzukündigen, das in jedem Betrachte seine Aufmerksamkeit verdient, da es das Werk, ja man

man kann fagen, das Refultat des Lebens eines vortrefflichen Dichters war, den Deutfchland fchon aus der interesfanten Notiz von ihm in der Allgem. Lit. Zeitung 1805. Nr. 314. kennt, und im vorigen Sommer leider zu früh verlor: denn es ist ficher, dafs die Vollendung feines Donatoa dem edeln Sonnenberg das Leben koftete. Folgendes theilte uns fein vertrautefter Freund, der ihn hinfcheiden fahe, als Ankündigung dieses Meifterwerks mit, und wir geben fie dem Publico eben fo wieder, als das Befte und Wahrefte, was man über den *Donatoa* fagen kann.

„Um diesem Gedichte die Unfterblichkeit zu verfchaffen, arbeitete deffen Vf. mit folchem Eifer und Anftrengung daran, dafs er kaum etliche Wochen nach deffen Vollendung ins Grab fank. Sein Hingang ist ein Verluft für unfere Literatur, der vielleicht niemals erfetzt wird: denn alle Kenner, die den Donatoa fahen, ftimmen darin überein, der Vf. deffelben ftehe fchon jetzt bey den Erften von Deutfchlands Dichtern, und würde vielleicht bald der Erfte felbft geworden feyn. Wie an Stärke, fo an Zartheit, wie an Erhabenheit, fo an kindlicher Lieblichkeit, ist er den Beften gleich, und fteht über ihnen an befeelter Innigkeit. Unendlich reich war fein Geist, und eine Fülle von Leben und Liebe fein edles, man darf fagen, fein grofses Herz. Alles aber, was er lebte und liebte, hat er in feinem *Donatoa* niedergelegt. Ist nun diefer dadurch zu der blühenden Schöpfung eines hohen Genius geworden: fo wird er ja wohl der innigften Theilnahme jedes ihm gleichen Geiftes gewifs feyn. Der fchönen Seele diefer Poefie gleicht ihr Körper, und ich kann behaupten, der Vf. habe im Versbau *Klopftock* in manchem Punkte übertroffen, und Geheimniffe der Metrik aufgedeckt, die felbft für *Vofs* Geheimniffe blieben."

„Sollte ich vielleicht, indem ich dem Publikum das Werk eines feltenen Genies ankündige, auch von deffen Materie reden? Ich begnüge mich, blofs bekannt zu machen, was *Herder* im vorletzten Jahre feines Lebens in prophetifchem Geifte verkündigte:

„Waltet *Gottheit* mit unferm Gefchlecht, wirkt Göttliches in der Menfchheit, und ist ihr das Edelfte, das Befte, das fie befitzt, durch Menfchen worden: fo laffet uns an einem *Plan diefes Werks*, mithin an dem *Epos der Gottheit im Fortgange der Menfchheit* nicht zweifeln. Auch an einem Sänger, der

— den hohen Rath
Des Menfchengottes mit der Menfchenfchaar,
Wie er durch Nebel und durch Dämmerung,
Aus Finfternifs und Irren fie geführt,
Und führen wird zum Licht,

verkündet, der es meldet, wie der *hohe Genius der Menfchheit*

— wie er die Strahlen diefes Lichts zerftreut
Durch Völker, Zonen und Jahrhunderte,
Und nichts verlor, und alle fammeln wird
Zu Einer Sonne der Glückfeligkeit —

zu feiner Zeit wird es an einem folchen Sänger nicht fehlen. Die *Themata* des vergangenen Jahrhunderts, feine Eroberungs- Handels- und Succeffionskriege, gefchweige das fürchterliche Ungewitter am Abende, d. i. am Ausgang deffelben, waren harte, fchreckliche Mitklänge zum *Spruch diefes grofsen Worts.*" —

„*Hier ist diefer Sänger und fein Gedicht!* — Miltons *verlornes Paradies*, Klopftocks *Meffias* und der *Donatoa* machen jetzt Ein Ganzes aus, und es wird fich zeigen, dafs *Sonnenberg* neben *Milton* und *Klopftock* — ich habe erwogen, was ich fage — nicht verliert, in Manchem wohl noch gewinnen dürfte." D. G.

*Zwey Bändchen*, den erften gleich, folgen bald nach. Der Verfaffer hat fein Werk vollendet einem geliebten Freunde hinterlaffen, den er für würdig hielt, die Herausgabe zu beforgen. Diefer, den Nachruhm feines Freundes und deffen Auftrag, fo wie die Anforderungen des Publikums gleich ehrend, wird während des nächften Sommers den Wünfchen feines verewigten Freundes Genüge leiften. Zur M. M. erfcheinen alfo gewifs die zwey letzten Bändchen diefes unferer fchönen Literatur Ehre bringenden Werkes, zu deffen Motto der Verewigte machen wollte:

— — Gott ist die Liebe,
Als er Hütten erfchuf, und als er Welten vertilgte.

Man fehe übrigens über den Vf. Intell. Bl. der A. L. Z. d. J. Num. 39. Halle, im April 1806.

Neue Societäts - Buch- und Kunft-Handlung.

---

*Für Liebhaber der Botanik.*

An alle Buchhandlungen Deutfchlands ist der Plan zu einem botanifchen Wörterbuche verfendet worden, das die Hauptfchwierigkeit, die fich der Erlernung und Ausbreitung diefer fchönen Wiffenfchaft entgegenfetzt, aus dem Wege räumt und Einheit des deutfchen Ausdrucks bezweckt. Ein angehängtes Probeblatt wird jedem Liebhaber eine richtige Idee über das Ganze geben.

*Wilhelm Webel*,
Buchhändler und Buchdrucker in Zeitz und Naumburg.

---

*Neue Verlags- Bücher für die Oftermeffe 1806.*
von Gebauer zu Halle.

Andachtsbuch an Sonn- und Fefttagen von *Künftler*. Mit einer Vorrede von Hrn. General- Superintendent *Demme*. gr. 8.

Für Kranke. Zweyter und letzter Anhang zur Moral in Beyfpielen. Nebft einem befondern Regifter. Herausgegeben von *H. B. Wagnitz*. Neue veränderte Ausgabe. gr. 8.

Gartenzeitung, in Gefellfchaft mehrerer praktifcher Gartenkünftler herausg. von *Kurt Sprengel*. 3ter Bd. No. 15 — 44. Mit illum. Kpfn. 4.

Journal, liturgifches, herausgegeben von *H. B. Wagnitz*. 5ter Bd. 3tes u. 4tes St. 8.

Magazin, allgem. landwirthfch., oder Sammlung nützlicher und auf Erfahrung gegründeter Beobachtungen, Erfindungen und Rathfchläge in allen Theilen der Landwirthfchaft u. f. w. Herausgegeben von einer Gefell-

Gesellschaft praktischer Landwirthe in Deutschland. 1sten Bds. 10tes bis 12tes Heft. 8.

Repertorium für alle Amtsverrichtungen eines Predigers. Herausgegeben von *Sam Baur*. 2ter Th. gr. 8.

*Sintenis*, *J. C.*, öffentliche katechetische Prüfungen, nebst Schlussreden an Aeltern und Kinder. Drittes Bändchen. gr. 8.

*Theuss*, *Theod.*, monatliches Gartenhandbuch über Obst- und Gemüsegärtnerey, oder vollständige Anweisung zur Erziehung und Behandlung aller Küchengewächse, Obstbäume, des Weinstocks, Hopfens und einiger vorzüglichen Gartenblumen und Orangerie-Gewächse. August bis December. 8.

---

In unterzeichneter Buchhandlung sind neu erschienen:

Anakreon mit Erläuterung von *F. Ch. Brosse*. 8. 2 Rthl.

Beyträge zur neuesten Geschichte der Religion, des Kirchenwesens und der öffentlichen Erziehung. Herausgegeben von Dr. *Heinr. Phil. Konrad Henke*. Erster Beytrag. 8. 12 Gr.

Clavis Virgiliana sive explicatio Vocabulorum difficiliorum plerumque omnium, formularumque dicendi complurium quae in Virgilii Operibus occurrunt. Auctore *Fr. A. Ludewig*. P. II. Aeneis. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Johanna Gray. Trauerspiel in fünf Aufzügen von *Amalia Berg*. 8. 12 Gr.

Ueber die Verhältnisse des Geistlichen zum Arzte und dem Kranken. Eine psychologisch medicinische Untersuchung, zunächst für die Geistlichen, denen das Wohl der leidenden Menschheit am Herzen liegt. Von einem Arzte. 8. 1 Rthl. 12 gr.

*Philodem* von der Musik. Ein Auszug aus dessen viertem Buche, aus dem Griechischen einer herkulanischen Papyrusrolle, übersetzt von *Chr. Gottl. v. Murr*. Nebst einer Probe des Hymnenstils altgriechischer Musik und 2 Kupfertafeln. 4. 20 Gr.

Berlin, den 12. April 1806.

Frölichsche Buchhandlung.

---

Von der so eben in Paris erschienenen Schrift von *Corvisart: Sur les maladies du coeur*, wird nächstens eine Uebersetzung erscheinen, welches hierdurch zur Vermeidung aller Collisionen bekannt gemacht wird.

---

Im Verlage des Hofbuchdruckers Göpferdt zu Jena erscheinen in bevorstehender Leipziger Ostermesse 1806.:

*Tabellen über das gesammte Mineralreich mit Rücksicht auf die neuesten Entdeckungen und mit einigen erläuternden Anmerkungen herausgegeben von Hrn. Bergrath und Professor Lenz.*

In diesen Tabellen, bey welchen das *Wernersche* System von diesem Jahre zum Grunde gelegt worden, werden die Freunde und Kenner des mineralogischen Studiums die Erd-, Stein-, Metall- und Gebirgsarten, wie nicht weniger diejenigen Mineralien, welche seit 1800. entdeckt, geprüft und anerkannt worden, classificirt, und letztere nach ihren äusseren Kennzeichen beschrieben, vorfinden. Uebrigens sollen, nach der Absicht des Hrn. Verfassers, diese Tabellen als Verbesserungen und Zusätze zu seinem System der Mineralogie, Bamberg 1800., angesehen werden.



## III. Neue Musikalien.

*Bataille* bey *Austerlitz*, genannt *die Bataille der drey Kaiser*, in Musik gesetzt für das Pianoforte und *Ihro Kaiserl. Hoheit dem Prinz Joseph*, Gross Wahlherrn des Reichs, zugeeignet von *L. Jadin*, Mitglied des Conservatoirs der Musik in Paris. Nach dem Französischen.

Kenner halten die Composition einstimmig für ein Meisterwerk. — Der Preis davon gr. Folio ist durch alle Buch- und Musikhandlungen Deutschlands 1 Rthlr.

*Industrie-Comptoir in Leipzig am Markte* No. 171.

## IV. Neue Landkarten.

*Kabinets-Karte des Herzogthums Venedig.*

Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Östreich. Kaiserl., auch Königl. Apostol. Majestät in den Jahren 1801 bis 1805. astronomisch trigonometrisch aufgenommen durch Ihren General-Quartiermeisterstab, unter der Leitung des Hn. Feldmarschall-Lieutenants u. General-Quartiermeisters der ital. Armee, dann des militärischen Marien-Theresien-Ordens, Ritter *Anton* Freyhrn. *von Zach*, mit Allerhöchster Bewilligung herausgegeben von *Joseph Marx* Freyhrn. *von Liechtenstern*, und unter dessen eigener Aufsicht gestochen von *Hieronomus Benedicti*.

So eben ist der Stich der ersten zwey Sectionen einer Karte, mit obigem Titel, vollendet worden, welche Se. römisch auch östreich. kaiserl. und königl. apostolische Majestät, durch ihren Generalquartiermeisterstab unter der Leitung des Herrn Feldmarschall-Lieutenants *Anton* Freyhrn. v. *Zach*, in den letzten 4 Jahren haben aufnehmen lassen. Schon der Name desselben bürget für deren Richtigkeit; allein, mehr als Ruf, beruhiget den Gelehrten die Kenntniss, auf welche Gründe diese Arbeit gebauet ist, und auf welche Art sie ausgeführt worden. Ueber Beides ist das Publikum bereits auf die befriedigendste Weise in dem VII. Bande der *Monatlichen Correspondenz* des Hn. Oberhofmeisters *Franz* Freyhrn. v. *Zach* unterrichtet worden.

Diese Karte begreift alle nur irgend einigermassen merkwürdige Gegenstände, als: sämmtliche grosse und kleine Orte ohne Ausnahme, die einzelnen oder isolirt gelegenen Paläste, Casinen und Häuser, selbst in den Gebirgen einzelne Schäferhütten, wo nämlich diese aus Mangel von Ortschaften für den Wanderer Interesse haben, alle Chausseen, Haupt- und Poststrassen, so wie sehr viele Landwege; alle Seen, Flüsse, Bäche, Moräste, Dämme, Dünen und Sandbänke; dann die Gebirge nach ihrem richtigen Laufe und Zusammenhange der Hauptrücken, und davon abstammenden Aeste, bis

zur

zur kleinsten Diramirung, die nur nach dem Maßstabe ausgedrückt werden konnte.

Sie besteht aus *vier* an einander passenden grossen Royalblättern, wovon das erste bereits gänzlich, und das zweyte bis zur letzten Correctur des Stiches vollendet; das dritte und vierte ist unter den Händen des Kupferstechers, der sie bis Ende März fertig abzuliefern sich verbindlich gemacht hat.

Diejenigen, welche sogleich *die ersten Abdrücke* dieser, auch durch die Schönheit des Stiches sich auszeichnenden, und unter den bisher vorhandenen geographischen Vorstellungen dieses Landes, *allein* richtigen Karte, zu bekommen wünschen, können die erste Section derselben bereits allhier *auf dem Bauernmark Nro. 620. über der Hauptstiege im 3ten Stock in dortiger Kanzley* erhalten.

Der Preis dieser Karte ist zu 10 Fl. für jedes Exemplar auf schönem holländischen Royalpapiere, und zu 12 *Fl. Wiener Cour.* für Abdrücke auf prächtigem Baseler, oder auf englischem Velinpapiere, bestimmt.

Wien, den 2. Febr. 1806. *D. H.*

Da wir von dieser wichtigen Kabinets-Karte die *Hauptcommission* des Debits von dem Herrn Freyherrn *v. Liechtenstern* zu *Wien* übernommen haben, so ersuchen wir alle Liebhaber, so wie auch Buch- und Kunsthandlungen, *sich mit ihren Bestellungen darauf* gefälligst an uns zu wenden. Weimar, den 23. März 1806.

Das Geographische Institut.

## V. Neue Kupferstiche.

*Bildnisse unserer berühmten Zeitgenossen,*
nach guten Originalen in Medianfolio gestochen.
*Erste Lieferung.*
*Wieland und Gall.*

Wir lebten seit Anfange der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit mehreren berühmten Zeitgenossen, deren getreue Bildnisse der Mitwelt zu liefern, und der Nachwelt aufzubewahren, es für uns, da wir sie näher kennen und bewundern konnten, sowohl dankbare Pflicht, als jetzt der einzige günstige Zeitpunkt seyn möchte, diese interessanten Denkmäler zu sammeln. Es fehlt zwar selten einem grossen Manne, einer berühmten Frau an Ab- und Nachbildern, sobald sie einen Zeitungsartikel machen, und entweder das Auge ihrer Zeitgenossen als glänzendes Meteor blenden, oder als eine wohlthätige Sonne ihren Geist und Herz erwärmen, kurz, auf ihre Mitwelt wirken; aber selten bekümmert sich der nur auf Gewinn speculirende Kupferstecher oder Bilderkrämer um Kunst und getreue Darstellung; dabey; genug, wenns nur ein Bild ist, und der Name darunter steht. Das Publikum kauft und begafft es als Neuigkeit des Tages, die Kunst verwirft das mislungene Machwerk, als Sudeley oder Zerrbild, und so sinkt es wieder in den Abgrund der Vergessenheit hinab. So hatte z. B. ein Berliner Kunstliebhaber über 1200 verschiedene Portraits von *Friedrich dem Grossen*, vom Kreutzer-Bildchen an bis zum *Louisd'or*-Blatte, gesammelt, und fast alle sind dahin und vergessen.

Wir haben zwar, Dank sey es dem guten Genius *Teutschlands*, noch würdige Künstler und Kunsthandlungen, deren kenntnissreiche und wahre Kunst liebende Unternehmer diesem elenden Sudelgeiste und Wettrenner-Speculationen der Bilderkrämer und Colporteurs bisher kräftig entgegen arbeiteten, und mit talentvoller Mühe und beträchtlichem Kostenaufwande schöne Abbildungen berühmter Männer lieferten; und wir dürfen nur unter Mehreren die Namen eines *Schmutzer*, *Bause*, *J. G. Müller*, *Rasp*, *Klauber*, *Guttenberg*, *Pfeiffer*, *Joh. Bolt*, *Morace*, *Frauenholz*, *Schreyvogel*, und die leider jetzt aufgelöste *Chalcographische Gesellschaft* zu *Dessau* nennen, um unsern Satz zu behaupten. Leider, waren aber diese Männer nicht immer glücklich genug, gute und der Natur getreue Originalgemälde zu ihrer Bearbeitung zu erhalten; daher denn bey Vielen das, was eigentlich das erste und wesentliche Verdienst des Portraits macht, die *Gleichheit*, nach dem Urtheile der Kenner mangelt.

Da wir uns gerade in der günstigen Lage befinden, durch gute und höchst ähnliche Originalgemälde und gute Künstler unterstützt zu seyn: so dürfen wir es wohl wagen, mit unserer *Pinakothek* obigen wackern Männern bescheiden an die Seite zu treten, und eine Folge von *Bildnissen unserer berühmten Zeitgenossen* anzukündigen, die zwar nicht sehr schnell fortrücken, aber desto sorgfältiger von uns behandelt werden wird.

Wir gedenken nämlich jährlich nicht mehr als 2 Lieferungen, jede von 2 Portraits, zu machen. *Alle* sind von einerley Grösse, jedes 12 Zoll hoch, *9* Zoll breit, der Kopf wenigstens 3 bis 3¼ Zoll hoch, und mit dem Grabstichel so bearbeitet, dass der Sammler sie entweder als Kunstblätter in sein Portefeuille legen, oder unter Glas gefasst, zur Zierde seines Museums aufhängen kann. Die Platten werden auf starkes Schweizer-Carton-Papier abgedruckt, und wir werden zwar nie einen schlechten Abdruck liefern, aber doch Sorge tragen, dass die *Subscribenten* der Sammlung mit den ersten und besten Abdrücken bedient werden, da wir mit dem sogenannten *Avant la lettre* Drucken, keinen besondern Handel zu treiben gedenken.

Jede *Lieferung* von 2 Blättern, in einem farbigen Portefeuille, kostet 2 Lbthlr. oder 5 Fl. 30 kr. Reichsgeld. Jedes Portrait einzeln genommen aber 2 Rthlr. Sächs. oder 3 Fl. 36 kr. Reichsgeld. In jeder Leipziger Jubilate- und Michaelis-Messe werden wir bestimmt eine Lieferung machen. Die gegenwärtige *erste* enthält die Portraits unsers ehrwürdigen Nestors, *Wieland*, und Dr. *Gall's*, beide nach höchst gleichenden Originalgemälden von unserm Hrn. Prof. *Jagemann*, von einem jungen talentvollen Künstler Hrn. *Heinr. Schmidt* aus Dresden gestochen, und wir schmeicheln uns, den Beyfall der Kenner damit nicht zu verfehlen.

Weimar, den 30. März 1806.

*F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.*

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 65.
Sonnabends den 3ten May 1806.



## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

#### *Duisburg.*

Bey der Ankunft des neuen Landesherrn, des Herzogs Joachim, am 6. April, überreichte ihm der von der Universität dazu bevollmächtigte Professor *Krummacher* die von dem Kaiser Maximilian, dem Papste Pius IV. und dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm derselben gegebenen Privilegien. Der Herzog gab sie mit der Antwort zurück: Er sey überzeugt, dass die Bildung der Jugend die Hauptgrundfeste einer guten Staatsverwaltung sey; er würde sich über den Zustand der literarischen Anstalt näher unterrichten und zu diesem Endzweck eine Commission ernennen; die Lehrer derselben könnten überzeugt seyn, dass alles geschehen würde, was in seinen Kräften stünde, der Anstalt aufzuhelfen u. s. w.

#### *Frankfurt an der Oder.*

Auch die hiesige Königl. Universität hat von dem Hrn. Vice-Gouverneur von Liefland, *Christian v. Beer*, durch ein Geldgeschenk einen unschätzbaren Beweis des wohlwollenden Andenkens erhalten, womit er fortfährt diese Lehranstalt zu beehren, mit welcher er im August 1772 in nähere Verbindung trat. Seit der Zeit stand er mit dem verstorbenen Professor der Geschichte, *Hausen*, in freundschaftlichen Verhältnissen, welche er bis an den Tod dieses Mannes durch Briefwechsel unterhalten hat. Dem Andenken dieser Verbindung hatte Hausen in einem Programm, worin er die zwey vorhergehenden Jubelfeyer der Fr. Universität beschrieb, und die dritte auf den 26. April 1806 fällige ankündigte, dankbar einen Artikel von dem Leben des Hn. Vice-Gouverneur von Beer gewidmet. Dieser Veranlassung verdankt die Fr. Universität ein schmeichelhaftes Schreiben, so wie das beygefügte Geschenk für die Universität und zum Theil für die daselbst von dem Geh. Rath *Darjes* gestiftete Königl. Gesellschaft der Wissenschaften, deren Mitglied der Hr. Vice-Gouverneur ist. Zwar hängt die Bestimmung der dritten Jubelfeyer noch von Zeitumständen ab, wenigstens hat sie an dem angegebenen Termine nicht Statt gefunden; dennoch aber wird das Geschenk in den dankvollen Gesinnungen der Mitglieder der Fr. Universität die Absicht des edelmüthigen Gebers vollkommen erreichen.

#### *Göttingen.*

Bey der erfolgten Königl. Preuss. Besitznahme der hannöverschen Lande unter der Leitung des Hn. Grafen *v. d. Schulenburg Kehnert* nahm der dazu bevollmächtigte Kgl. Preuss. Geh. Rath *Giesecke*, nachdem er Tags vorher allen Professoren den Besuch gemacht hatte, auch unsre Universität in Besitz. Nachdem er von dem Prorector, Hn. Cons. Rath *Plank*, in Begleitung einiger Professoren mit einer Anrede empfangen worden war, liess er im Conciliensaale, wo alle Professoren versammelt waren, das Königl. Manifest verlesen, dann die zur Universität gehörigen Schränke versiegeln, und, nachdem sie als Königlich-Preussisch angenommen worden waren, wieder entsiegeln, und beschloss dann die Feyerlichkeit mit einer Rede. Auf dieselbe Art nahm er Besitz von der Juristenfacultät, in Gegenwart ihrer Mitglieder, und von dem botanischen Garten, wo er im Namen des Königs einige Stängel abbrach. Uebrigens ist bis jetzt weiter keine Veränderung vorgefallen, als dass die Matrikel, die bisher das Königl. Grossbritanische Wapen führte, umgedruckt wurde.

### II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

In der gewöhnlichen Sitzung der *Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt* am 2. Jan. setzte Hr. J. R. *Büchner* die Vorlesung seiner Abhandlung *über die Einimpfung der natürlichen Blattern sowohl, als auch über den Erfolg der ersten Vaccination zu Bergen in Norwegen* fort. Er theilte eine genaue Geschichte über diesen Gegenstand mit, und erzählte einen merkwürdigen Fall, den er als Arzt selbst erlebte. Er ward zu einem einjährigen Kinde des in Frankreich abwesenden Schiffkapitains *Pasche* gerufen. Statt der dem Zahnen zugeschriebenen Krankheitssymptome, fand er alle Zufälle, die bey den natürlichen Blattern einzutreten pflegen. Noch ehe sie wirklich erschienen, bat er zu wiederholtenmalen die Mutter, ihre zwey andern Kinder vacciniren zu lassen; allein sie war theils aus natürlicher Abneigung, theils wegen Abwesenheit ihres Mannes nicht dazu zu bewegen. Den folgenden Tag waren die Blatterflecken an dem einjährigen Kinde schon vorhanden, sie nahmen die ganze Oberfläche des Körpers ein, flossen in einander, und am sechsten Tage starb das Kind.

Jetzt bat ihn die trostlose Mutter um Hülfe und Rettung für ihre zwey übrigen Kinder. Er entschloss sich kurz, die Kinder nach gehöriger Vorbereitung zu vacciniren. Er liess beide in das abgelegenste Zimmer des Hauses bringen, sie in ein lauliches Bad setzen, wohl frottiren und alle Kleidungsstücke entfernen, die sie vorher angehabt hatten. Die Vaccination ging glücklich vor; die Impfstiche entzündeten sich, die Blattern brachen zur rechten Zeit aus, und die Pocken näherten sich ihrer vollkommneren Reife. Aber am achten Tage hatten beide Kinder eine sehr unruhige Nacht, Neigung zum Brechen, Kopfwehe, kurz alle Symptomen schienen die Vorboten der natürlichen Blattern zu seyn, die auch schon den andern Tag mit den gewöhnlichen rothen Flecken über dem ganzen Körper ausbrachen. Die Blattern waren weder gut noch ganz bösartig, und beide Kinder überstanden sie glücklich. Das Sonderbarste war, dass die Kuhpocken dabey ihren gewöhnlichen Gang behielten und ihr Schorf erst nach Abtrocknung der natürlichen Blattern abfiel. — Hr. Prediger *C. H. L. Germann* zu Giegelheim bey Altenburg hatte Ideen und Vorschläge zu einem ökonomischen Kraftmesser für Oekonomen und Handwerker eingeschickt.

In der Sitzung am 6. Januar d. J. verlasen 1) Hr. Dr. und Professor *Thielow* eine Abhandlung *von einer menschlichen Speiseröhre, welche mit einem Kropf* (Guttur) *versehen war.* Er fand diesen regelwidrigen Körper bey einem zwey und funfzigjährigen Manne an der linken Seite des untern Theils des Halses. Der untere Theil oder die Basis dieses birnförmigen Körpers befand sich unterm linken Schlüsselbeine, und der obere dünnere mit einer wulstigen Mündung in der Gegend des *Kehlkopfs*. Sein Gewebe ist weit dichter als die Speiseröhre. Von der Mündung bis zum Grunde beträgt die Länge im erschlafften Zustande 2¼ Zoll, die Breite der Anfangsfläche am dicken Durchmesser hält von einer Seitenfläche zur andern 1¼ Zoll, die Mündung ⅜ Zoll. Durch Einblasen wurde der Kopf sehr ausgedehnt. Gefüllt mit Wasser und gegen die Erde gebogen, floss die Flüssigkeit, die beynahe ein Pfund betrug, nur unter einem schweren Druck der Hand aus. Die Speisen und Getränke gingen erst in den Kropf, und verweilten hier länger als 2 Stunden, ehe sie in den Magen gingen. Warum dieser Körper ein Kropf genannt werden müsste, setzte Hr. *Thilow* weiter auseinander. Die Beschreibung nebst Kupfer wird in der zweiten Lieferung seiner mit Beyfall aufgenommenen Beschreibung anatomisch-pathologischer Gegenstände zur nächsten Ostermesse erscheinen. 2) Prof. *Dominikus* las von: *Politik der Römer, Könige zu machen, nach ihren Gründen, ihrer Art und ihren Folgen geschichtlich und politisch dargestellt.*

---

Die Herausgeber der *Gazette de Santé* haben, ihrem Entschlusse gemäss, von dem Ertrage dieses Journals jährlich eine Prämie auszusetzen, für das Jahr 1806 folgende Frage bis zum 15. Jan. 1807 aufgegeben: „Welches ist die nächste Ursache der Epidemieen? Hängen sie von besondern Miasmen ab, die durch die Luft oder durch die Berührung fortgepflanzt werden? oder bloss von der Beschaffenheit der Witterung? Ist es erwiesen, dass Reizmittel ein Präservativ gegen Ansteckungen sind?" Die Prämie ist eine goldene Medaille, 200 Franken am Werthe. Die Antworten können lateinisch, französisch, englisch, italiänisch, spanisch und deutsch abgefasst seyn.

## III. Todesfälle.

Am 7ten März starb *Ernst Karl Ludwig Ifenburg von Buri*, Obristwachtmeister des Westphälisch-Westerwäldischen Kreisbataillons, zu Giessen, alt 59 Jahre. Er war ein ziemlich fruchtbarer Schriftsteller, besonders im theatralischen Fache.

Am 15ten März starb *Georg Heinrich Lang*, fürstl. Thurn- u. Taxischer Kirchenrath und Hofprediger der Fürstin von Thurn- und Taxis, zu Regensburg, im einem Alter von 66 Jahren. Er war ein trefflicher Kanzelredner und hellsehender Theolog.

In der Nacht vom 17ten März starb in Dresden der Prediger der dasigen reformirten teutschen Gemeinde, *Friedrich Christian Paldamus*. Er war im J. 1763 zu Opperode bey Ballenstädt geboren, wo sein Vater gleiches Namens, der erst vor zwey Jahren als Superintendent und Consistorialrath in Bernburg starb, damals Prediger war. Nachdem er in Halle studirt hatte, hielt er sich als Hauslehrer des Reichshofraths Grafen von der Lippe einige Jahre lang in Wien auf. Dann kam er nach Dresden als Gehülfe des Predigers Mesmer, dessen Tochter er heurathete, und dem er im Amte folgte, als derselbe Kränklichkeits halber resignirte. In früheren Jahren machte er in verschiedenen Zeitschriften und Musenalmanachen beyfallswerthe Gedichte bekannt, doch meistens ohne Nennung seines Namens; nachher gab er 2 Bändchen Predigten heraus, wovon das letztere erst im verwichenen Jahre in der Arnoldschen Buchhandlung zu Dresden erschien. Auch war er Mitarbeiter an der Leipziger Literatur-Zeitung. Hätte ihn der Tod nicht so früh abgefordert, so würde man von ihm eine kritische Geschichte des christlichen Kirchengesangs erhalten haben, mit der er sich schon seit geraumer Zeit beschäftigte, und die etwas Vorzügliches erwarten liess. Durch seine ausgebreiteten Kenntnisse und seinen feinen Geschmack, noch mehr aber durch seinen humanen und liebenswürdigen Charakter, hat er sich Allen, die ihn näher kannten, werth und unvergesslich gemacht.

Am 21sten März st. *Joh. Christian Fried. Krehne*, Prediger zu Aderstädt und Gröna bey Bernburg, im 60sten J. s. A. Er war anfangs Conrector zu Wesel, und dann seit 1777 Rector zu Bernburg, bis er 1789 in das Predigtamt kam. Ausser teutschen und lateinischen Schulprogrammen ist von ihm eine Sammlung „Reden und Betrachtungen über Gegenstände der Natur, der Wissenschaften und der Sittenlehre", Bernburg 1788., erschienen.

An demselben Tage st. *Joh. Christian Preu*, fürstl. Oetting-Wallersteinischer geheimer Rath zu Wallerstein, in seinem 64sten Lebensjahr.

Am

Am 27sten März st. *Christian Friedr. Oldecop*, Dr. der Rechte und Bürgermeister der Stadt Lüneburg, im 66sten Jahre seines Alters.

## IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Die beiden bisherigen Lehrer der medicinisch-chirurgischen Pepiniere zu Berlin, die Hn. Doctoren *Holthoff* und *Tourte*, sind zu Professoren bey diesem Institute, und zwar ersterer zum Professor der Deutschen und Griechischen Sprache, Geschichte und Geographie, und letzterer zum Professor der Physik, Chemie und Pharmacie ernannt.

Hr. Dr. und Prof. *Fichte* ist nun zum ordentl. Professor der Philosophie in Erlangen, mit Sitz und Stimme in der Facultät, ernannt.

Hr. Rector *Wernlein* zu Wunsiedel ist zum Pfarrer in Unter-Steinach bey Culmbach, und der bisherige Superintendent zu Burgbernheim, Hr. *Georg Christian Samuel Schmidt*, in gleicher Qualität nach Neustadt an der Aisch berufen worden. Die letztere Stelle erhielt der bisherige Hr. Rector *Mgmmers* zu Schwabach. Alle drey sind als Schriftsteller bekannt.

Nach dem Tode des Directors *Briegleb* ist Hr. Prof. Dr. *Reinecke* an dessen Stelle zum Director des Gymnasiums zu Coburg, Hr. Dr. und Collaborator *Pertsch* und Hr. Candidat *J. A. Briegleb* sind zu ausserordentl. Professoren ernannt worden.

Der Leibarzt Hr. Dr. *Schäffer* zu Regensburg, welcher 1787 und 1788 die beiden Prinzen von Thurn und Taxis auf Reisen begleitete, und seitdem bey dem Hn. Erbprinzen als Arzt angestellt war, ist beym Antritt der Regierung desselben zum geheimen Rath und ersten Leibmedicus mit Gehaltszulage ernannt worden.

Die philosophische Facultät zu Halle hat Hn. *Joh. Friedr. Wissener* aus der Altmark, welcher sich seit mehrern Jahren als Privat-Erzieher in Rufsland und besonders in Kurland verdient gemacht hat, und Vf. einer Schrift „*De moralitate generis humani fine*" ist, die philosophische Doctorwürde ertheilt.

## V. Vermischte Nachrichten.

*Würzburg.* Schon im verflossenen Jahre machte sich der regierende *Hr. Graf von Pappenheim* das Verdienst, ein sehr zweckmäfsiges *Lehrbuch der Religion*, welches von dem auch durch seine antiquarischen Forschungen rühmlich bekannten Consistorial-Rath *Redenbach* verfasst ist, nachdem es von dem dortigen Consistorium geprüft war, im gräflichen Gebiete zum Religionsunterricht öffentlich und feyerlich einführen zu lassen, nachdem es am 18ten August an alle im Lesen hinlänglich geübte Schulkinder in der ganzen Grafschaft auf Kosten des Hn. Grafen *unentgeldlich*, und sehr schön gebunden ausgetheilt worden ist. — Bey dieser Einführung eines neuen Katechismus wurde durch die allgemeine Zufriedenheit aller Gemeinden, welche seither noch besonders durch Dorfsdeputirte dem grofsmüthigen Grafen für diess Geschenk danken, und sogar beträchtliche Beyträge zu dem Fond der von ihm bezweckten *Schulenverbesserung* anbieten liessen, — durch die Bereitwilligkeit, womit von den Kindern die alten Katechismen den Predigern eingehändigt wurden, und durch die einfachschönen Feyerlichkeiten, womit in der Stadt und auf dem Lande Prediger und Schullehrer, Aeltern und Kinder ihre Dankbarkeit und Freude zu äussern bemüht waren, abermals die Wahrheit bestätigt, dafs die Vorliebe des Volks zum Alten nichts weniger als unüberwindlich sey. Auch beweist der Beyfall, den diess neueingeführte Lehrbuch bey der Jugend und bey den erwachsenen Einwohnern der Grafschaft mit jedem Tag immer mehr gewinnt, dafs die Wahrheiten und Tugendlehren, welche der Christ dem Buche der Offenbarung verdankt, um so leichter den Weg in die Herzen des Volkes finden, je näher denselben das helle Licht der Vernunft zur Seite gestellt wird, und je wärmer, beharrlicher und vorsichtiger der Landesherr den Gönnern einer veralteten Finsternifs entgegenwirkt, ohne das *alte Heilsame* zu verwerfen — und je grofsmüthiger Er selbst der guten Sache das erforderliche Geldopfer bringt. — Nach einem von dem Conf. R. *Redenbacher* entworfenen, und von auswärtigen sachkundigen Richtern mit Beyfall aufgenommenen, Plane wird nun *auch auf Kosten des Hn. Grafen* eines der schönsten Werke eines Landesherrn, das Werk einer *gänzlichen Verbesserung des Schulwesens*, der Errichtung eines Seminariums und einer Bibliothek für Schullehrer, der Abschaffung des Schulgeldes, der unentgeldlichen Austheilung der nöthigen Bücher und Schreibmaterialien an arme Schulkinder, der Absonderung der Schuljugend in mehrere Classen, des Baues heller und geräumiger Schulstuben und Lehrerwohnungen, der gleichfalls unentgeldlichen Abgabe eines ABC-Lehr- und Lesebuches für die unterste Classe deutscher Schulen, der bessern Einrichtung des Lycei, der Vermehrung des Gehaltes der leider! noch hier und da in der Grafschaft — wie anderwärts — schneidernden und ackernden Schulmeister, u. s. w. ausgeführt. Hier geschieht, was anderswo durch grofse Plane als ausgeführt dargestellt wird. Es geschieht, weil der regierende Graf durch das Opfer von mehrern Tausend Gulden, das er der Schulverbesserung und eben dadurch auch dem Wohl seines Landes grofsmüthig bringt, sich vor weit reicheren Landesherren rühmlichst auszeichnet. Er verdient es zu sehen, dafs seine edle Absicht auch öffentlich und auswärts Anerkennung, Beyfall und Dank finde. Auch die Häupter kleinerer Staaten werden grofse Wohlthäter der Menschheit, wenn ihre Thaten beweisen, dafs sie wissen, was der Zweck des Regierens über Menschen sey. Der militärische Schutz und die klügste, treuste Verwaltung der Einkünfte sind die Mittel, Gerechtigkeit aber, Beförderung aller zur Industrie nöthigen Kenntnisse und Erhöhung des Religionssinns durch moralisch-christlichen Religionsunterricht sind Zweck der Staatsregierung. Wohl dem Lande, wo die Mittel nicht so kostbar behandelt werden, dafs für die Zwecke kaum etwas übrig bleibt!

Das Pappenheimische Religionsbuch hat den Titel: Katechismus der evang. luther. Lehre oder christlicher Religions-

ligionsunterricht für die evangel. Jugend der Graffschaft Pappenheim, von Michael Redenbacher, C. R. und Pf. am Berge zu Pappenheim. Gedr. bey J. J. Seybold 1805, 208 S. in 8. nebst e. Register. Sein Hauptverdienst ist, dass die allgemein nothwendigen Wahrheiten von Gott, Jesus und der Fortdauer des denkenden Geistes, klar, lebhaft, mit biblischen Aussprüchen verdeutlicht, die Pflichtenlehren aber auf eben diese Art sehr umfassend ausgeführt sind. Ueberall sind mit kleinerer Schrift Erläuterungen der schwereren oder auch der historischen Punkte in Parenthesen beygefügt. Die Hauptpunkte sind überdiess durch Fragen, welche wie Noten dem Texte untergesetzt sind, ausgezeichnet. Häufig sind ausgewählte Liederverse eingeflochten.

## VI. Berichtigungen.

In der Hall. A. L. Z. (Int. Bl. Nr. 25.) und in der Leipziger Lit. Zeit. (Int. Bl. Nr. 8.) ist mir das vorjährige Weihnachts-Programm der hiesigen Universität: *Augustus Christi nasciturí forsan non ignarus*, beygelegt worden. Ich bin aber nicht Verfasser desselben, sondern Hr. Cons. Rath Dr. *Hasse*.

Königsberg, d. 6. April 1806. Dr. *Wald*.

---

In Nr. 27. des Int. Bl. S. 213. lies Z. 20. st. Canonicus, *Dechant*, und statt ältester Sohn, l. *zweyter* Sohn. Vgl. Int. Bl. Nr. 159. v. 12. Oct. 1805. S. 1317.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey dem Buchhändler Lucius in Braunschweig und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Nolde, A. F.* (der Arzneywissenschaft und Wundarzneykunst Doctor, Herzogl. Braunschweig-Lüneburg. Hofrath und Leibarzt, ordentlicher öffentlicher Lehrer an dem Collegio medico-Chirurgico zu Braunschweig, Director der Herzogl. Entbindungs-Anstalt, auch Assessor beym Hochf. Ober-Sanitäts-Collegio daselbst, der Medicinischen Gesellschaft zu Kopenhagen ordentliches, der naturforschenden Gesellschaft zu Rostock correspondirendes, wie auch der Schweizerischen Gesellschaft correspondirender Aerzte und Wundärzte, und der Mecklenburgschen ökonomischen Gesellschaft Ehrenmitglied.) *Gedanken über die zweckmässigste Einrichtung und Benutzung öffentlicher Entbindungs-Anstalten.* gr. 4. 16 Gr.

---

*Vom Wiederkommen, Wiedersehen und Erscheinen der Unsrigen nach dem Tode. Meine Ueberzeugungen nach Crusiusischen Grundsätzen, von Dr. Johann Friedrich Teller*, 8. 12 Gr.

Das allgemeine Aufsehen, welches die Geschichte der Erscheinung der Gattin des Herrn Dr. Wötzels in Leipzig verursacht hat, veranlassten den gelehrten Verfasser dieser Schrift, sich unter die Reihe der Schriftsteller zu stellen, welche gedachtes Ereigniss ihrer Prüfung unterworfen haben. Er äussert gleich Anfangs seine Verwunderung, dass man diese Sache psychologisch und anthropologisch habe erklären wollen, die doch nur pneumatologisch beleuchtet werden müsse.

Das Eigene in dieser Schrift ist, dass der Verfasser das Wiederkommen und Wiedersehen der Verstorbenen verneint, aber die Geistererscheinungen bestimmt zugiebt, beweiset und mit Thatsachen belegt, die den Leser mit Erstaunen, oder wohl mit Grausen erfüllen werden.

## II. Vermischte Anzeigen.

Dass ich schon seit vielen Monaten weder Herausgeber noch Mitarbeiter, in irgend einem Sinne, des beliebten, in der Hallischen Neuen Societäts-Buch- und Kunst-Handlung fortdauernd erscheinenden Journals *London und Paris* gewesen bin, noch ferner seyn werde, wird hierdurch feyerlich erklärt. So sehr überflüssig diese Erklärung fürs grössere Publikum auch immer seyn mag, so wenig ist sie es doch *für mich selbst* in diesen Tagen der traurigsten Missverständnisse und schadenfrohesten Missdeutungen. Ich ersuche daher die Verlagshandlung, mir diess auch von ihrer Seite zu bezeugen.

Dresden, den 16. April 1806.

*C. A. Böttiger.*

* * *

Da die Artikel der in unserm Verlage erscheinenden Zeitschrift *London und Paris* in London und Paris selbst verfasst werden, treue Copieen der dort befindlichen Originale sind, und folglich selten noch einer Redaction in Teutschland bedürfen, zwar oft Amputationen leiden müssen, aber nie Aggregate erhalten, ausser wo Berichtigungen dergleichen nöthig machen: so können wir dem Hn. Hofrath *Böttiger* obige Versicherung desto einleuchtender mit Grunde der Wahrheit bezeugen. Wir glauben auch nie durch irgend etwas Veranlassung zu einem so sonderbaren Missverstande gegeben zu haben. Halle, den 22. April 1806.

*Neue Societäts-Buch- und Kunst-Handlung.*

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 66.

Mittwochs den 7ten May 1806.



## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Nekrolog.

*Ernst Ludwig Wilhelm Freyherr von*
DACHRÖDEN,
*Domdechant in Naumburg, und Kurfürstlich Sächsischer Stifts- und Consistorial-Rath zu Zeitz,*
*geb.* 1764. *gest.* 1806.

Der Verstorbene war der einzige Sohn des vormaligen Kammerpräsidenten zu Minden, dermaligen Directors der Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt. Er stammt aus dem freyherrlichen v. Dachrödischen Hause Talebra. Zu Minden in Westphalen am 11. Nov. 1764. geboren, ward er zu Erfurt, wo er 1774 seine würdige Mutter verlor, von dem itzt noch lebenden Hn. Prediger *Seidler* zu Osterfeld, dem jetzigen Hn. Consistorial-Rath *Westphal* zu Halle, und zuletzt von dem Hn. Hofrath *Becker* in Gotha in denjenigen Wissenschaften unterrichtet, die sein Stand und Alter nothwendig machten. Letzterer begleitete ihn auch als Hofmeister 1782 nach Göttingen, nachdem er schon vorher zu Erfurt philosophische, humanistische und kameralistische Vorlesungen besucht hatte. Von Göttingen, wo er bis zum October 1784 blieb, ging er nach Leipzig, wo er sich bloss ein Jahr aufhielt. Fleiss, Pünktlichkeit, Ordnung und Eifer zeichneten ihn unter allen akademischen Bürgern aus, und schon in Göttingen schrieb er das bis itzt einzige Werk über *Reichsdörfer*, wovon aber bloss der erste Theil erschien. Der zweyte Theil, wozu er viel gesammelt hatte, ward ihm durch die nachherigen Katastrophen des deutschen Reichs, an dessen Verfassung er mit biederer Treue hing, verleidet. Nach einigem Aufenthalt bey seinem Vater, reiste er 1787 nach Paris, wo er viele lehrreiche Bekanntschaften machte. Bey seiner Rückkehr über Aschaffenburg, wo er den verstorbenen Kurfürsten von Maynz besuchte, ward er als kurmaynzischer Kammerherr und Regierungsrath zu Erfurt mit Sitz und Stimme in der Regierung ernannt. Er hatte daselbst einen eben so angenehmen als ausgebreiteten Wirkungskreis. Die Regierung zu Erfurt, als allgemeine Landesinstanz in den höchsten Angelegenheiten des Staats mit Ausschluss der eigentlichen Kameralgeschäfte, vereinigte alle Dikasterien der mannichfaltigsten Zweige unter sich, und seinem Departement waren vorzüglich diejenigen Geschäfte angewiesen, die auf den Flor der Stadt, auf Verschönerung ihrer Umgebungen, auf Beförderung geselliger Humanität, Veredlung der öffentl. Vergnügungen, Leitung und Verbesserung der Schul- und Religions-Anstalten, kurz auf alles, was zunächst auf Erweckung und Verstärkung des Sinnes für Schönheit, Wahrheit und Tugend Beziehung hat, anvertraut, und er machte sich dieses Vertrauens sehr würdig. Eine Menge Anstalten damaliger Zeit, die zum Theil nach veränderter Verfassung noch fortdauern, erhalten sein Andenken. Die ungemein liberale Begünstigung der neuen Bauanstalten in der Stadt und auf dem Lande, die Verschönerung des Stadtwalles durch Baumanpflanzungen und Ruhebänke, die Verbesserung der Spazierwege, die beförderte Aufnahme des Anbaues von Anies, Fenchel, Kanariensamen u. s. w., bessere Einrichtung des Theaters, der Concerte, Bälle, Redouten, sind meistens sein Werk. Mit reinem Sinne für das Christenthum, den er in allen seinen Reden und Handlungen auszudrücken suchte, mit warmem Eifer für höhere und niedere Bildungsanstalten, gelang es ihm, recht viel Gutes zu thun, in jener Hinsicht Toleranz und Duldung überall zu befördern, die Liebe für praktisch-christliche Moral zu verbreiten und in dieser manchem gedrängten Schulmann mehr Besoldung und Ansehen, und den Erziehungsplanen mehr Umfang und Zusammenhang zu verschaffen. Der Akademie nützlicher Wissenschaften war er mit Herzlichkeit zugethan. Seiner Liebe zu ihr verdankt man die zwey geschätzten Abhandlungen: *Wer für den Verfasser der goldenen Bulle zu halten sey?* und die *Verdienste der Römer um Ausbreitung und Berichtigung der Erdkunde;* jene im J. 1786, diese im J. 1788 verlesen. Selten versäumte er eine Sitzung, und vorzüglich auf seine Veranlassung wurde ein Preis für die beste Bearbeitung einer Geschichte und Beschreibung von Erfurt ausgesetzt. Als Mitglied der akademischen Commission, der die Universität in Polizeysachen unterworfen war, arbeitete er mit rastloser Thätigkeit an Verbesserung der Lehranstalten und der Besoldungen der Professoren, und da die Universität 1792 ihr vierhundertjähriges Jubiläum feyerte, so war er es meistens, der die Kosten zur anständigen Feyer auszumitteln sich angelegen seyn liess. Im J. 1793 verliess er Erfurt, um eine Stelle anzutreten, wozu ihm die 1789 geschehene Ernennung zum Dom-



herrn

herrn und Einführung in das Domstift Naumburg den Weg gebahnt hatte. Er ward nemlich von diesem hohen Domkapitel als Stifts- und Consistorialrath zu Zeitz erwählt, und trat 1802 nach dem Ableben des vorigen Domdechants v. Seebach bey dem Domstifte Naumburg in dessen Stelle. Die Integrität seines Charakters und die uneigennützige Thätigkeit, womit er sich der Sache des Collegiatstifts zu Zeitz und des Domstifts zu Naumburg annahm, das viele Gute, was er von 1793 — 1802 in Zeitz und Naumburg gestiftet hatte, veranlassten, was nie oder doch selten geschah, dass er beide Stellen — die Stiftsraths- und Domdechaneistelle — auf hohes Verlangen mit einander verband, und dass er sich theils in Naumburg, theils in Zeitz aufhalten musste. Verheirathet seit 1798 mit Fräulein *Louise von Carlsburg* auf Schöneiche, der einzigen Tochter des itzt noch lebenden Kreishauptmanns *von Carlsburg*, lebte er, seines kränklichen und schwächlichen Körpers ungeachtet, die frohesten und ungetrübtesten Tage, und nichts konnte diese Munterkeit stören, als der feindliche Sinn mancher Menschen wider das Gute, die Nichtempfänglichkeit für dasselbe, Gleichgültigkeit und Lauigkeit in der Religion, und Lieblosigkeit von Menschen gegen Menschen. Ein Talent der Seele, das er im hohen Grade besass — ein glückliches Gedächtniss für Sache, Zeit und Ort — ein Talent, das er von Jugend auf bis zu seinem Tode in der nämlichen Lebendigkeit erhielt, stand ihm zu Gebote, um seine Unterhaltung eben so unterrichtend als belehrend zu machen. Die Reinheit seiner Seele, ein nüchterner Charakter, und eine Anspruchlosigkeit auf seinen Stand, seine äussere Würde und seine Verdienste, sprach sich rein in seinem ganzen Wesen aus. Er konnte recht herzlich Freund seyn und bleiben. Hochachtung gegen seine Verdienste gab dieser Freundschaft Dauer, und Unbefangenheit derselben Liebe. Um Alles mit Wenigem zu sagen: *Er war tugendhaft, und sein Leben zu kurz.*

---

### *Johann Clemens* Tode,

*geb.* 1736. *gest.* 1806.

Drey ausgezeichnete Männer hat die dänische Literatur gehabt, deren in jedem Zeitalter und so lange, als in Dänemark dänisch geredet wird und dänische Sitten herrschen, mit Hochachtung gedacht werden wird. Mit *Holberg*, *Suhm* und *Tode* fangen drey verschiedene Epochen in Dänemarks wissenschaftlichen Welt an. Zwischen *Holberg* und *Tode* besonders war die Aehnlichkeit so gross, dass eine Vergleichung zwischen beiden eine der interessantesten Aufgaben für einen Mann von Genie und Kenntnissen seyn würde.

*Tode* wurde den 24. Jun. 1736. zu Hamburg geboren; sein Grossvater war ein Däne und seine Grossmutter eine Normannin; so dass er mit Recht in seiner Selbstbiographie sagt: „Dänisches Blut fliesse in seinen Adern." Er besuchte vom 14ten Jahre an die lateinische [illegible] in Hamburg, und lernte vom Jahre [illegible] [illegible]urgie bey einem Verwandten in *Tondern*.



Schon im J. 1757. kam er nach Kopenhagen, wo damals die Heilkunde sich in ihrer Morgenröthe befand. *Friedrichs V. Hospital*, diese Pflanzschule der Arzneywissenschaft für Dänemark, war eben vollendet, und sollte eingeweihet werden. *Wohlert* nahm sich des jungen *Tode* väterlich an, und verschaffte ihm Gelegenheit, sowohl durch Praxis, als durch Anordnung seiner auserlesenen Bibliothek sich viele Kenntnisse zu verschaffen. Nachdem er 6 Jahre lang bey *Wohlert* zugebracht hatte, wurde er Reise-Chirurg am Hofe. Seine witzige und muntere Laune, sein immer froher Sinn, sein durchdringender Verstand, seine uneigennützige und vorurtheilsfreye Denkart waren Eigenschaften, welche ihm hier die Achtung und Liebe aller guten Menschen verschafften. Zu *Friedensburg*, des Königs Sommeraufenthalt, machte er die interessanten Bekanntschaften eines *Berger*, *Piper*, *Bruun*, *Clausen* etc. Besonders trug der Erste vieles dazu bey, dass ihm der König sein ganzes Wohlwollen schenkte. Noch im 64jährigen Alter erinnerte er sich seines Lebens in Friedensburg, als der angenehmsten Periode in seinem ganzen Leben. *Berger* ermunterte ihn zuerst, seine Talente nicht als Landstadtchenschirurg zu vergraben, sondern durch eine ausländische Reise dem grossen Ziele, wozu er von der Natur bestimmt zu seyn schien, rascheren Schrittes entgegen zu gehn. Im J. 1765. reisete er mit dem noch lebenden Prof. *Schönheider* nach *Leiden*, wo er bey *Gaudius*, *B. S. Albinus* und andern, lateinische Vorlesungen hörte. Nach Verlauf eines Jahres gieng er nach *Edinburg*, von da nach *London*, und kam 1768. über Holland zurück nach *Kopenhagen*. Jetzt wurde sein Loos weniger erfreulich, als bisher. Seine *Stipendien* hörten auf, die *Nahrungssorgen* stellten sich ein. Des Unterhalts wegen bemühete er sich, Chirurgus bey den *Sklaven* (den zur Gefangenschaft verurtheilten Verbrechern) zu werden; und selbst diesen unbedeutenden Dienst konnte er nicht erlangen. Er war genöthigt, wider seine Neigung, um des Erwerbs willen, Medicin zu studiren. In seinen Freystunden übersetzte er, des Erwerbs wegen, englische Schriften ins Deutsche. 1769 fing er an, öffentliche Vorlesungen zu halten, womit er 36 Jahre lang fortgefahren, und wodurch er vielen hundert jungen Studirenden, die zum Theil in ehrenvollen Aemtern stehn, unendlich genützt hat. Ausser den Kenntnissen für ihr wissenschaftliches Fach lernten sie von ihm die grosse Kunst: immer froh zu seyn und die Welt in dem schönsten Lichte zu betrachten. Noch 1769 schrieb er, des Unterhalts wegen, eben dieselbe *Pharmacopoea danica*, ins Reine, woran er 30 Jahre später einer der vornehmsten Mitarbeiter war. 1771 gab er die erste Schrift in dänischer Sprache: *den medicinske Tilskuer*, heraus. Nur ein Jahr früher, und also in einem Alter von 36 Jahren, hatte er endlich zwey kleine Bedienungen erhalten, die ihm zusammen kaum 100 Rthlr. einbrachten; er wurde Arzt im Kloster *Wartow* und im *Kinderhause*. Im J. 1772 wurde er endlich Professor der Medicin an der Universität. Seine Vorlesungen hielten ihn indessen nicht ab, sich auch auf andere Art und durch eine Menge von Schriften, oft in den heterogensten Fächern, verdient zu machen. In ihm fanden die Arzneykunst,

kunst, die Chirurgie, die Dramaturgie, die Poesie, die Sprachen — einen gleich fleissigen und unverdrossenen Verehrer. In Dänemark, Norwegen und Holstein giebt es nur wenig Aerzte, welche ihm nicht einen Theil ihrer Einsichten zu verdanken hätten. — Außer seinen schriftstellerischen Verdiensten war er zugleich Mitstifter der medicinischen Gesellschaft; er legte den ersten Grund zu der (zu seiner Zeit) so trefflichen Efterslaegts-Schule; er war Mitstifter einer Mädchen- und einer Knabenschule, welche letzte noch jetzt in dem *Schaboe*schen Institute fortblühet. — Eine Folge seiner grossen schriftstellerischen Thätigkeit war, dass er in eine Menge literarischer Streitigkeiten im In- und Ausland verwickelt wurde, worunter die mit dem berühmten *Baldinger* in *Marburg* eine der ernsthaftesten war; aber durch alle seine Fehden gewannen die Wissenschaften. Durch seine medicinisch-chirurgische Bibliothek hat er sich vorzüglich im Auslande berühmt gemacht. *Vollendete Meisterstücke* hat man von ihm jedoch, streng genommen, nicht. Seine Recensionen in der Monatsschrift *Iris* waren witzige Epigramme; aber sie waren nicht frey von Parteylichkeit. Er hat 13 verschiedene grosse und kleine Schauspiele geschrieben, die kein grosses Glück machten; doch macht davon sein Stück: *Die Seeofficiere*, eine Ausnahme. Seine ökonomische Verfassung war bis an seinen Tod nichts weniger, als vortheilhaft. Sein Name wird im rühmlichsten Andenken bleiben, so lange man in Dänemark Rechtschaffenheit, Genie, Talente und unverdrossenen Eifer, Menschenwohl zu befördern, achten wird.

(Im Auszuge übersetzt aus *J. Werfels Nyeste Skilderie af Kiöbenhavn.* 1806. Nr. 46. 47.)

## II. Schulanstalten.

### *München.*

Die königl. bayersche Landes-Direction hat durch eine Verordnung vom 27sten März d. J. alle Privat-, Erziehungs- und Lehranstalten ohne Ausnahme der Leitung der königl. Oberschul-Commissariate übergeben. Es darf daselbst weder ein Elementar- noch Religions-Lehrer angestellt werden, der nicht zuvor vom Ober-Schul-Commissariate geprüft, und durch ein schriftliches Zeugniss als fähig und annehmbar erklärt worden ist. Wer eine Haus-Instruction übernehmen will, ist bey schwerer Ahndung gehalten, sich mit einem vom Oberschul-Commissariate ausgefertigten Fähigkeitszeugnisse zu versehen; auch dürfen durch Privat-Unterricht den öffentlichen Schulen keine schulfähigen Kinder entzogen werden, wenn hierzu nicht besondere Erlaubniss ertheilt wird.

### *Ulm.*

Am hiesigen Gymnasium ist am Schlusse des Semesters zu Ostern durch den neuangestellten Lehrer der Zeichnungskunst, Hn. *Schreiber*, zum erstenmal eine Ausstellung in dem schönen, für die Bibliothek und Kunst-Sammlung neu eingerichteten Gebäude gemacht worden, wobey wirklich manche gut gelungene Versuche bemerkt worden, und besonders die Arbeiten einer Demoif. *Kindsvater*, die schon in der Akademie zu Augsburg Unterricht genossen hatte, sich durch hohe Vollkommenheit auszeichneten.

An die Gymnasiasten wurden am Ende der Prüfungen und öffentlichen Declamationsübungen die durch *Thomas Abt* auch auswärts bekannt gewordenen Denkmünzen, (wovon dieser als Schüler so viele empfangen hatte, dass er sie dann später auf seinen Reisen häufig an seine Freunde zum Andenken verschenkte, und, weil zufällig *T. A.* als das Zeichen der bisherigen Oberbe-Behörde für Kirchen und Schulen darauf geprägt war, selbst in den Verdacht kam, dass er sie aus Eitelkeit selbst habe verfertigen lassen), als Prämien ausgetheilt, wobey der gegenwärtige Consistorial- und Landesdirections-Rath *Schmid*, als Oberschul-Commissar, auf Veranlassung des als Umschrift auf jenen Münzen stehenden *Plus ultra* eine eben so schöne, als nachdrückliche Ermunterungsrede hielt.

## III. Bibliotheken.

Zu der in *Ulm* zu errichtenden Provinzial-Bibliothek soll nun auch die bisherige Stadt-Bibliothek, aus welcher vorher das vorzüglichste zu der grossen Münchner National-Bibliothek requirirt wurde, geschlagen werden.

## IV. Todesfälle und Beförderungen.

Am 11. März starb zu Schwerin der Herzogl. Mecklenburg-Schwerinsche Geheime Rath, Ober-Kammerherr, Kammer-Präsident, erstes Mitglied des Forst-Collegiums und der Reluitions-Commission, auch Ober-Aufseher der Seebade-Anstalt zu Dobberan, *Hermann Ulrich Ludwig Dominikus von Dorne*, Ritter des königl. preuss. rothen Adler-Ordens. Er war am 1. Jan. 1742. geboren, und hatte sich um die Seebade-Anstalt in Dobberan ausgezeichnete Verdienste erworben, die ihn allen, diess Bad besuchenden, schätzbar machten. Das Präsidium in der Kammer ist dem Erb-Prinzen von Mecklenburg-Schwerin übertragen, und bey demselben der als Schriftsteller bekannte Kammerherr, Landdrost und Kammerrath *Heinrich Ludolf Friedrich von Lehsten*, welcher, nebst den Kammerräthen *Bühring* und *von Prizbuer*, zum Geheimen Kammerrath ernannt ist, als vortragender Rath angestellt; das Directorium in der Reluitions-Commission haben die beiden Minister *Graf von Bassewitz* und *von Brandenstein*, welche vor mehrern Jahren politische Bedenken über die Schiffbarmachung der Elde herausgaben, erhalten, und der Oberkammerherrn-Schlüssel ist dem bisherigen Ober-Hofmarschall Freyherrn *von Lützow* ertheilt, dessen bisherigen Posten der Hofmarschall *von Bülow* bekommen hat; ersterer schloss 1776 Namens des Herzogs den Schifffahrts-Traktat mit der Krone Frankreich, und letzterer vor einigen Jahren mit der Krone Schweden den Cessions-Vertrag wegen der Herrschaft Wismar ab.

Für

Für die Oberaufsicht der Seebade-Anstalt zu Dobberan wird eine eigene Commission ernannt werden, deren Personale noch nicht ernannt ist.

Zu dem, bisher von dem jetzigen Reichskammergerichts-Assessor *von Kamptz* bekleideten, Ritterschaftlichen Assessorat am Herzogl. Hof- und Landgericht zu Güstrow ist der bisherige Referendar dieses Tribunals, *Balthasar Christian Friedrich von Rieben* vom Corps der Ritterschaft der Herzogthümer Mecklenburg gewählt.

Der Vice-Director der Herzogl. Mecklenburgischen Justiz-Kanzley, *Joachim Friedrich von Frekse*, ist am Schlusse des vorigen Jahrs gestorben, und an seine Stelle der Justiz-Rath, Kammerherr *Peter von Forstner*, zum Vice-Director, der Kanzley-Rath *Helmuth Friedrich von Hobe* aber zum wirklichen Justiz-Rath ernannt.

Der Herzogl. Mecklenburg-Schwerin- und Strelitzsche Reichstags-Gesandter, Kammerherr *Leopold Hartwig von Plessen*, welcher nach dem Mecklenburg-Schwerinschen Staats-Kalender Th. II. S. 178. Verfasser der durchdachten Abhandlung: Grundzüge zur Verbesserung des Creditwesens, insonderheit auf ritterschaftlichen Gütern in Mecklenburg (1804. 8.) ist, hat vom Herzoge von Mecklenburg-Schwerin den Charakter eines Herzogl. Geheimen Raths erhalten.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Von dem so eben in Paris erschienenen *Dictionnaire des beaux arts par Millin*, erscheint in endesunterzeichneter Buchhandlung eine deutsche Bearbeitung, durch die Feder eines einsichtsvollen Gelehrten.

Zürich, im April 1806. H. Gessner.

---

In unserm Verlage erscheint in kurzem eine Übersetzung von dem in Frankreich mit vielem Beyfall aufgenommenen Werke;

*Le cuisinier imperial, ou l'art de faire la cuisine pour toutes les fortunes, avec differentes recettes d'office et de fruits, confits, etc. etc. par A. Viard, homme de bouche.* 8. Paris 1806.

Um Concurrenzen zu vermeiden zeigen wir dieses an.

Leipzig, im April 1806.

Baumgärtnersche Buchhandlung.

---

So eben ist erschienen: *Grundriss I. einer vollständigen Einleitung in die Rechtswissenschaft der Deutschen, wie auch II. einer pragmatischen Geschichte und Statistik der Gesetze der Deutschen; zum Gebrauch bey seinen Vorlesungen entworfen vom Prof. König.* Halle, Hendels Verlag. 1806. gr. 8.

---

Neue Verlags-Bücher der Andreäischen Buchhandlung in Frankfurt am Mayn.

*Brown's (John)* sämmtliche Werke 1. 2r Band, enth. Anfangsgründe der Medicin, herausgegeben von *A. Röschlaub.* gr. 8. 2 Rthl. 16 gr.

*Eulers, M.*, allgemeine Wechsel-Encyklopädie, oder theoretisch-prakt. Einleitung in die Wechsel-Wissenschaften, 4te verb. und vermehrte Auflage von *J. H. Stricker.* gr. 8. 1 Rthl. 4 gr.

*Häsle, C. H.*, Materialien zu deutschen Stilübungen und feyerlichen Reden, 1r Theil. 8. 16 Gr.

*Klees, Dr. J. G.*, über die weiblichen Brüste; 3te vermehrte Auflage. 8. 16 Gr.

Traits d'histoires et contes, à l'usage de ceux qui apprennent le francois par *J. V. Meidinger*, 3ieme Edition augmentée. 8. 10 Gr.

*Uihleins, J.*, kurzer Unterricht in der Naturwissenschaft für die Jugend. Neue ganz umgearb. Ausgabe, mit 4 Kupfern. gr. 8. 12 Gr.

---

Bey Gebhard und Körber in Frankfurt a. M. ist erschienen:

*Leben, Thaten und Schicksale eines liederlichen Landpredigers.* 8. 1 Rthl. 16 gr.

Der Herr Verfasser dieses Werks, ein Prediger, welcher bereits durch mehrere Arbeiten in der literarischen Welt rühmlichst bekannt ist, hat auch dieses, sein neuestes Product, mit so viel Witz und Laune bearbeitet, dass er sich schmeicheln kann, das Publikum werde ihm auch diessmal seinen Beyfall nicht versagen.

### II. Vermischte Anzeigen.

Der Hofrath *Sternberg* in Marburg liegt seit dem 31. März an einem *Nervenfieber mit Flecken* sehr krank, und hat desshalb denen löbl. Buchhandlungen, mit welchen Er im Verkehr steht, die zur Ostermesse bestimmten und fertigen Hefte seiner *Literaturzeitung für die Medicin und Chirurgie etc.* so wenig als die Abrechnung übersenden können. Und da zu dessen völliger Genesung — die jetzt durch mehrere günstige Vorboten sich ankündigt — noch einige Wochen darauf gehen möchten: so hielt ich, als *Sternbergs* Freund und beyräthiger Arzt, mich verpflichtet, solches dem literarischen Publikum hiermit bekannt zu machen.

Cassel, am 14. April 1806.

Dr. *Philipp Hunold*, Kurhess. Hofrath.

der
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG
Num. 67.
Mittwochs den 7ten May 1806.

# LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Schul- und andere Lehranstalten.

### *Aus Südpreussen.*

Se. Königl. Majestät von Preussen haben unlängst einen Fond bestimmt, der zur Errichtung eines Schullehrer-Seminars für Südpreussen verwendet werden soll. *Lowicz*, 10 Meilen von Warschau, ist der Ort, wo diese neue Lehranstalt errichtet wird. Zum Lokale dazu ist das in einer bequemen Gegend belegene Bernhardinerkloster erwählt, woran die bestimmten Bauumänderungen spätestens gegen Michaeli zu Ende gebracht werden: Herr *Burgund*, der literarischen Welt bekannt aus seiner früheren Lebensepoche durch mehrere mit Beyfall aufgenommene ascetische Schriften, ist zum Director dieses für Südpreussen so wichtigen Instituts bestimmt, und hält sich bereits in Lowicz auf. In der letzten Zeit hat er mehrere Anstalten von der Art in Deutschland besucht, um das Zweckmäsigste von allen hier in Anwendung zu bringen. Sein umfassender Blick und seine Humanität lassen vieles von dieser Anstalt erwarten. Hr. *Siewielunski*, gewesener Schulamtskandidat in Züllichau, der auf Königl. Kosten sich besonders in Dessau aufhielt, um die Olviersche Leselehrmethode kennen zu lernen, ist dabey als erster Lehrer mit 500 Rthl. jährlichen Gehalt angestellt; er hat mit Hn. *Gruczczynski*, der auch in Dessau eine Zeit lang war (jetzt in Posen), die Tabulatur für die polnische Sprache nach Olivierschen Grundsätzen ausgearbeitet, und wird sie vielleicht im Kurzen zum Druck befördern.

### *Aus dem Oestreichischen.*

Durch Hofdecrete vom 25. Dec. 1804. und 14. Jun. 1805. ist der Unterricht in der latein. Sprache in der dritten Classe der deutschen Hauptschulen aufgehoben worden; der Elementar-Unterricht in der lat. Sprache fängt in der ersten Grammatikal-Classe der Gymnasien an; doch sollen die Schüler der deutschen Schulen in der dritten Classe lateinische Worte und Phrasen lesen und schreiben, auch dictando schreiben lernen. (Annal. der Öst. Lit. Jul.)

Zu dem Königl. Ständischen polytechnischen Lehrinstitut zu *Prag* ist das weitläufige Seminarialgebäude in der Altstadt gewidmet. Director ist Hr. Prof. *Gerstner*; neben ihm sind als Professoren angestellt: der bekannte Chemiker und Technologe, Hr. *Scherer*, die Herren *Fischer* und *Hable*, ein fünfter Prof. kommt noch hinzu. Das Institut soll seinen eigenen Kunstdrechsler und andere nöthige Werkmeister erhalten. (Eb. May.)

Zu *Brüx* im Saatzer Kreise des Königreichs Böhmen ist durch ein Hofdecret vom 3. März 1805 ein philosophisches Studium errichtet, und den Piaristen, unter der Leitung des Bischofs *von Leutmeritz*, übergeben. So hat nun jetzt Böhmen außer der Prager Universität noch 7 andere theils theologische, theils philosophische Studien, welche mit geistlichen Lehrern besetzt sind. (Ebend. Jun.)

Unter den 11832 Jünglingen, welche im J. 1804 in den 5 Literarbezirken des Königreichs *Ungarn* die katholischen Gymnasien oder Pädagogien (eine Art Halbgymnasien, wo nur 3 Grammatikal-Classen vorhanden sind) besuchten, studieren 4553 bey den Piaristen, 1228 bey den Benediktinern, Franciskanern und Minoriten, 6051 auf Gymnasien, die mit weltlichen Lehrern besetzt sind. (Ebend. April.)

Unter allen evangel. Gymnasien in *Ungarn* hat das *Käsmarkter* zuerst eine eigne Professur für das Ungrische Civil- und Criminalrecht errichtet. Hierzu ist berufen Hr. *Stephan Adorian* aus Gömör, beeidigter Advocat, der zu Käsmarkt studirt, das Ungr. Recht theoretisch bey Hn. Prof. *Kövy* in Patak gelernt, dann auch praktisch bey den obern und untern Gerichtsbehörden ausgeübt hat. (Ebend. May.)

Die vom verstorbenen Panajot Hadsi Niku gestiftete neu-griechische Schule zu *Cronstadt* ist bereits im Gange und zählt 34 Schüler. Die Kinder lernen Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen und das Altgriechische nach der Grammatik des Constantin Laskaris. Die Lehrer sind griechische Mönche vom Berge Athos u. s. w. Zu Cronstadt befindet sich auch eine gute walachische Schule mit drey Lehrern.

Allmählig wird die Überzeugung, dass es nicht genug sey, Verbrechen zu strafen, sondern dass es vorzüglich nöthig sey, sie zu hindern, immer lebendiger und wirksamer. Da die mehresten Verbrecher im vormaligen Banate und in Siebenbürgen Walachischer Herkunft und des nicht unirten Glaubensbekenntnisses sind, so hat das k. Gubernium in Siebenb. auf die Errichtung eines Seminariums der walach. Geistlichkeit, woran es noch ganz gebrach, und auf Errichtung mehrerer Schulen

len in walach. Ortschaften, so wie dahin angetragen, dass im gedachten Seminario und in den Schulen nicht bloss Dogmatik und Ceremonienwerk, sondern vorzüglich christliche Moral und Achtung gegen die bürgerl. Gesetze gelehrt und eingeprägt werde. Eben so hat das Temeser Comitat die Oberschuldirection als Oberbehörde ersucht, durch eine für alle nicht unirte Schulen festzusetzende Vorschrift, bürgerliche Moral nach einem eigenen Lehrbuche in festgesetzten Stunden vortragen zu lassen.

## II. Künste.

Hr. *Vogel*, Prof. der zeichnenden Künste am Warschauer Lyceum (ein geborner Warschauer) hat ein Kupferwerk unter dem Titel: *Malerische Reise durch Polen*, in Verbindung mit dem Kupferstecher Hn. *Frey* auf Pränumeration angekündigt, welches schöne Gegenden von Polen, Monumente und Ueberreste der bildenden Kunst, wie auch Prachtgebäude der neuen Architektonik enthalten soll. Dieses Kunstprodukt, welches das erste von der Art in diesem Lande ist, wird jährlich in 3 Heften, zu 6 Blatt, erscheinen. Der Jahrgang kostet auf Pränumeration 18 Rthl. und 36 Rthl. die Abdrücke *avant la lettre*. Das Nähere besagt der Prospect, der in polnischer, französischer u. deutscher Sprache gedruckt ist. Das erste Heft befindet sich bereits in den Händen aller vaterländischen Kunstfreunde und verdient die Aufmerksamkeit des Auslandes.

---

Der bekannte Maler *West* in London hat Nelsons Tod in einem historischen Gemälde dargestellt, welches die Scene auf dem Verdeck des Schiffs Victory darstellt, und eine Menge wohlgetroffener Bildnisse der vorzüglichsten Personen des Schiffs enthält. Er will ein Seitenstück dazu, die Scene im Untertheile des Schiffs malen, und dann beide Stücke von *Heath* stechen lassen.

---

Die Auction der schönen Gemälde-Sammlung des verstorbenen Marquis von Lansdown in London, wurde in den ersten Tagen des Aprils geendigt und hat 9000 Guineen eingebracht. Die Anbetung der morgenländischen Weisen von Rubens ging für 800, und eine Landschaft von diesem Meister für 305 Guineen weg; das Portrait des Generals Washington von Steeward für 515, eine Landschaft von Teniers, auf welchem sich der Künstler und seine Frau befinden für 520, ein Sturm zu Lande von Poussin f. 470, dessen Venus und Cupido f. 138, ein Schiffbruch von Vernet f. 145, ein Morgenstück von Bergham f. 255, und ein Malteserritter von Velasquez f. 185 Guineen.

## III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Einige Mitglieder der grossen evangel. lutherischen Domgemeine in Bremen haben dem seit 1796 als Sub- und Conrector an der Domschule und am Athenaeo gestandenen Hn. *Schlichthorst*, den das Consistorium in Stade zu dem Predigtamte in Visselhövde im Herzogthum Verden, an Papens Stelle berufen hat, wenige Tage vor seiner Abreise, am ersten Ostertage, ein freywilliges Geschenk von 500 Rthl. in einer silbernen Dose gemacht. — Dieselben edeldenkenden Männer überraschten am 18. April den an diesem Tage 25 Jahre an der Domkirche gestandenen Hn. *Joh. David Nicolai* mit dem von der Universität Göttingen ausgefertigten Diplom eines Doctors der Gottesgelahrtheit.

Der Bayersche Landes-Directionsrath, Hr. *Baader*, hat die grosse Fontaine in dem Lustgarten der Nymphenburg in so guten Stand gesetzt, dass sie mit beträchtlicher Ersparung der bisherigen Kosten, weit mehr als ehedem, und auch mehr als Hr. *Baader* versprochen hat, leistet; der König von Bayern hat ihm dafür, nächst öffentlicher rühmlicher Erwähnung, eine Gratification von hundert Stück Carolin (650 Rthl.) auszahlen lassen.

Der bey dem päpstlichen Hofe accreditirte preuss. Ministre Resident, Hr. Kammerherr *v. Humboldt*, Bruder des berühmten Reisenden, hat den Charakter eines bevollmächtigten Ministers an gedachtem Hofe erhalten.

Hr. Geheime Rath *Hufeland* ist von der *Société de l'Ecole de Médecine* zu Paris zum Mitglied, und von der *Société medicale d'Emulation* zu Paris zum Correspondenten ernannt worden.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

*Der Preussische Staatsanzeiger.*
Herausgegeben
*von einer Gesellschaft von Geschäftsmännern.*

Unter diesem Titel erscheint seit Anfang dieses Jahres ein dem preussischen Staat und der Kenntniss der Verfassung und Staatswirthschaft in demselben gewidmetes Journal. Die erschienenen vier Hefte zeigen, dass die Herausgeber das Fabrik- und Merkantil-System gegen das Agrikultur-System durchaus in Schutz genommen haben. Daher in diesen Heften die Vertheidigung des Fabrikensystems gegen Herrn *Krugs* Angriffe in seinen Betrachtungen über den Nationalreichthum des preussischen Staats. Viele Aufsätze sind der Beurtheilung des Nutzen und Schadens des Papiergeldes gewidmet, und es gereicht der humanen preussischen Regierung zu grosser Ehre, obgleich sie die Einführung der Tresorscheine beschlossen hatte, die öffentlichen Debatten darüber frey zu dulden, damit die Wahrheit ergründet werde. Das jetzt erscheinende 5te Heft enthält unter andern Aufsätzen besonders eine interessante Abhand-

handlung über die Wichtigkeit der Acquisition von Hannover, der Hansestädte etc., eine Vergleichung der Eigenheiten des französischen und preussischen Militairs, und eine Kritik über das vom Herrn Professor *Jacob* herausgegebene Werk „Ueber die Tresorscheine."

Von dieser Zeitschrift erscheint regelmässig in unterzeichneter Buchhandlung jeden Monat ein Heft. Der Jahrg. kostet 6 Rthlr. Berlin, den 16. April 1806.

Frölichsche Buchhandlung.

---

Seit dem 11ten März d. J. erscheint in *Amsterdam* eine neue literarisch-politische *Zeitung* in *holländischer* Sprache, unter dem Titel *de Ster* (der Stern); — sie wird wöchentlich dreymal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabends ausgegeben und versandt. — Das Format ist klein Folio, das Papier: feines Schreibpapier.

Jeder der sich über den neuesten politischen, literarischen und sittlichen Zustand der Republik der vereinigten Niederlande unterrichten will, für den ist diese neue, mit vieler Freymüthigkeit geschriebene, Zeitschrift, zu deren Herausgabe sich eine bedeutende Anzahl der vorzüglichsten Köpfe vereinigt haben, unentbehrlich.

Der Preis ist pr. Jahrgang 18 Fl., oder für das Jahr 1806. 14 Fl. 12 kr.

Haupt-Expeditionen für diese Zeitung haben für Deutschland und den Norden übernommen:

Für posttägliche Lieferungen
das seitherige Königl. Preuss. Ober-Postamt in *Emmerich*,
das seitherige Kaiserl. Ober-Postamt in *Düsseldorf*,
das Holländische Postamt in *Hamburg*,
das Kais. Ober-Postamt in *Bremen*;

Für monatliche Lieferungen
Herr Heinr. Gräff in Leipzig.

Deutsche Buchhändler und Privat-Personen, die in den Beylagen zum *Stern* Avertissements wollen abdrukken lassen, zahlen für die Zeile 2 St. holl. — Man wendet sich dieserhalb mit Anweisung des Betrags oder hinreichender Auskunft darüber, wo man solchen erheben kann, an die *Expedition van de Ster*
(Warmoerstraat No. 2. te Amsterdam.)

---

Von dem unlängst angekündigten und mit Ungeduld erwarteten

*Journal für Geschichte, Statistik und Staatswissenschaft*

ist nunmehr das 1ste Stück erschienen und versandt worden. Es enthält

I. 1) Ueber die Cultur der alten und neuen Welt, in Beziehung auf das gemeine Leben.
2) Deutschland nach der Schlacht bey Austerlitz.
3) Die französische Nation, die Revolution und Napoleon. In Briefen.

II. Kritik. 1. Ideen über Criminalgesetzgebung. 2. Ueber den Begriff und Zweck der Statistik.

III. Historische Reflexionen.

Das zweyte und dritte Heft ist unter der Presse, und wird ungesäumt nachfolgen. Unerwartet eingetretene Hindernisse hatten den Druck aufgehalten, und die Erscheinung des Journals verspätet.

Der Preis jeden Bandes von 3 Stücken ist 1 Rthlr. 12 gr. Sächs. oder 2 Fl. 42 kr. Rhein.

Münster, den 30. März 1806.

Peter Waldeck.

---

*Neues attisches Museum, herausgegeben von C. M. Wieland, F. Jacobs* und *J. J. Hottinger*, 1sten Bandes 3tes Heft. 8. 16 Gr.

Inhalt: Charaktere des Theophrast. Fortsetz. von *J. J. Hottinger*. — Die Vögel des Aristofanes von *C. M. Wieland*.

Um die Bände des Museums nicht zu voluminös werden zu lassen, habe ich es besser geglaubt, nur 3 Hefte zu einem Bande zu geben.

Zürich, im May 1806.

Heinrich Gessner, Buchhändler.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Fragen an Kinder über die Deutsche Geschichte; und Darstellung der für Deutschland traurigen Ereignisse seit 1792.* Regensburg, Wetzlar, Frankfurt am Mayn, bey allen Reichsbuchhändlern zu haben. 8. (19 Bogen Register-Schreibepapier: Preis 1 Thlr.)

Regensburg ist der Sitz der Reichstagsversammlung, Wetzlar der Sitz des Reichskammergerichts, zu Frankfurt am Mayn wird der Kaiser gewählt und gekrönt: schon hieraus kann man auf die Tendenz dieser Schrift schliessen. Voran steht eine Charakteristik der Deutschen; hierauf folgt: 1) ein Verzeichniss der Kaiser aus dem Hause Oestreich-Habsburg und Oestreich-Lothringen; 2) eine chronologische Uebersicht der Länder der Preussischen Monarchie; und 3) eine statistische Uebersicht der europäischen Staaten im Jahr 1805. Von S. 41 bis 120 wird die Entstehung und Fortbildung der deutschen Reichsverbindung bis zum Ausbruch der französischen Revolution nicht erzählt, sondern durch Fragen an Kinder, die bereits mit der deutschen Geschichte bekannt sind, entwickelt, und gezeigt, wie wohlthätig sie gewirkt hat, die Menschheit auf eine höhere Stufe der Geistesbildung zu bringen. Von S. 120 bis 194 findet man eine Geschichte des deutschen Reichs vom Jahr 1792 bis zum Pressburger Frieden. Die Veränderungen der deutschen Staatsverfassung durch den Lüneviller Frieden werden angegeben und die Schlacht bey Austerlitz wird geschildert. S. 195 bis 198 die Vorfahren des neuen Königs von Bayern zur Erläuterung eines Ausdrucks in dem Bayrischen Königs-Manifeste. Von S. 199 der Pressburger Friedens-Tractat mit einigen Erläuterungen. Von S. 210 bis 21? die Vorfälle während der ersten Monate des Jahres 1806. Als Anhang: Fragen über die griechische und römische Geschichte, und insbesondere nach den Namen der vornehmsten griechischen und römischen Schriftsteller, um die Verbindung des Steigens und Sinkens der Literatur mit dem Kriegsruhm zu zeigen, und was in dieser Hinsicht uns Deutschen

fchen bevorfteht (von S. 221 bis 260); ferner die Gefchichte des Attila von S. 261 bis 278); zum Schlufs eine Schilderung des jetzigen Zuftandes von Frankreich und der Urfachen feiner alles erdrückenden Macht, und ein Lied für Deutfche Knaben.

---

*Neuigkeiten für die Oftermeffe* 1806.
von Gebhard und Körber in Frankfurt am Mayn.

Anweifung (gründliche) zur Nelkenzucht, herausgegeben von einem Blumenfreunde, 8. 5 Gr.

*Chaptal (J. A.)* über den Bau, die Bereitung und Aufbewahrung der Weine, und *Parmentier* über die Bildung, Bereitung, Aufbewahrung und Anwendung der verfchiedenen Arten von Effig, a. d. Franz. mit Anmerk. und Zufätzen von *Böckmann*. 2te verbefferte Auflage, 8. 1 Rthlr. 5 gr.

Erzählungen (englifche moralifche) oder das Vermächtnifs der Freundfchaft, überfetzt von *Chr. F. S.* 2 Bändchen, 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Flacksland (J. C.)* über die Behandlung des Scheintodten, 8. 4 Gr.

Geometer (der durch Fragen und Antworten wohl unterrichtende) ein Noth- und Hülfs-Büchlein für folche, welche in der Geometrie durch eigenen Fleifs Fortfchritte machen wollen, mit 5 Kupf. 8. 16 Gr.

Greis (ein fterbender) an feinen Sohn, Vorfchläge für Jünglinge, fich Kenntniffe, Ehre und Glück zu erwerben etc. Neue verbefferte Auflage, 8. 16 Gr.

* *Hebel (J. P.)* allemannifche Gedichte, für Freunde ländlicher Natur und Sitten, 3te umgearbeitete Auflage, mit Kupfern und Mufik, 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — ebendiefelben auf Poftpapier, gr. 8. 2 Rthlr.

Magazin (neueftes) für Leichenpredigten, in welchem auf jeden möglichen Fall paffende Leichenreden, auch Difpofitionen zu denfelben und Parentationen enthalten find etc. 3r Band, gr. 8. 18 Gr.

*Parmentier*, Abhandlung über die Bildung, Bereitung, Aufbewahrung und Anwendung der verfchiedenen Arten von Effig, aus dem Franz. überfetzt von *Böckmann*, 8. 5 Gr.

Ruhepunkte auf meinen Reifen durch das Salzburgifche, Kärnthen, Krain, das Littorale und Kroatien etc. 8. 16 Gr.

---

So eben ift in meinem Verlage erfchienen, und bey Hrn. Buchhändler C. G. Schmidt in Leipzig und in allen guten Buchhandlungen Deutfchlands zu haben:

*Briefe zwifchen Gleim, F. Heinfe* (Verfaffer des Ardinghello) und *Joh. v. Müller* (dem Hiftoriker) *aus Gleims literar. Nachlaffe, herausgegeben von W. Körte.* 2 Bände. 8. Schreib-Pap. 4 Rthlr. 14 gr.

Die Namen der Verfaffer bürgen fchon für das Intereffe des Inhaltes. Liebenswürdig, edel und geiftvoll erfcheint in fo mancher Beziehung Vater Gleim; voll Leben und Kraft entfaltet fich hier in mannichfaltigfter Abwechfelung der Genius des geiftreichen Verfaffers Ardinghellos und Joh. v. Müller zeichnet befonders in den Briefen, die meift den 2ten Band ausfüllen, die Gefchichte feines Lebens und der Entfaltung feines claffifchen Genius, auf eine Weife, die jede fchöne Seele intereffiren mufs. Diefe Briefe, vielleicht noch mannigfaltigern Inhaltes, als die der Schweitzer, Bodmer Sulzer, Gefsner, die mit fo entfchiednem Beyfall aufgenommen worden, fchliefsen fich als Fortfetzung an diefe an, und erhalten daher auch, nebft obigem, noch den Titel: *Briefe deutfcher Gelehrten, aus Gleims literar. Nachlaffe* etc., 2. 3ter Band, wozu denn die Briefe der Schweitzer den 1ften Band ausmachen.

---

In meinem Verlage ift fo eben erfchienen:

*Tafchenbuch für Reifende in den Harz von Friedrich Gottfchalck.*

Mit einer Anficht des neuen Brockenhaufes und des ftummen Gegenfteins bey Ballenftedt geftochen von *J. A. Darnftedt*, und einer illuminirten Karte vom Harz nach den neueften aftronomifchen Beftimmungen entworfen von *J. H. Fritfch*, 8. 1806. Preis 2 Rthlr. 12 gr. gebunden in Futteral 2 Rthlr. 18 gr.

Der Verfaffer, Herr Rath *Gottfchalck* in Ballenftedt, giebt hier allen, die den Harz befuchen wollen, einen Wegweifer und belehrenden Begleiter mit auf die Reife, woran es bis jetzt, ungeachtet diefes merkwürdige Gebirge fo viel bereift wird, und über das fo manches fchon gefchrieben ift, noch immer gemangelt hat. Es wird daher für jeden künftigen Wanderer durch den Harz ein willkommenes und nützliches, fo wie den frühern Befuchern deffelben ein angenehmes Gefchenk und Erinnerungsmittel feyn.

Das Ganze zerfällt in drey Abtheilungen:

Die erfte enthält praktifche Regeln für Harzreifende zu Wagen, zu Pferd oder zu Fufs.

In der zweyten findet man 72 verfchiedene Reiferouten, welche in allen Richtungen den Harz durchkreuzen, und auf dem Brocken zufammenlaufen.

Die dritte liefert eine gedrängte Befchreibung aller Städte, Dörfer, Berge, Flüffe, Höhlen und fonftigen bemerkenswerthen Gegenftände des Harzes, in fo weit fie für den Reifenden von Intereffe feyn kann und wobey zugleich viele Bemerkungen, die für ihn an Ort und Stelle angenehm feyn müffen, eingeftreut find.

Als Anhang findet man ein für den Layen beftimmten kurzen Abrifs des Eifen- und Silber-Hütten-Schmelz-Wefens.

Magdeburg, den 21. April 1806.

G. Ch. Keil.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 68.

Sonnabends den 10ten May 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

In der gewöhnlichen Sitzung der *Akademie nützl. Wissenschaften zu Erfurt* am 4. März, verlas Hr. *Buchholz* eine vom Hn. Prof. *Trommsdorf* eingeschickte Abhandlung: *Neue Beyträge zur nähern Kenntniss der chemischen Natur des Platina-Erzes.* Das Platinaerz oder die sogenannte rohe Platina ist in neuern Zeiten wieder ein Gegenstand der Aufmerksamkeit der französischen und englischen Chemiker geworden; sie hatten mehrere neue Metalle in diesem entdeckt, deren Existenz aber noch Bestätigung bedurfte, um so mehr, da sich die Resultate dieser Chemiker so auffallend widersprechen. Der Vf. hatte eine weitläuftige Analyse angestellt, und war so glücklich, die Widersprüche zu losen. Er zeigte, dass in der rohen Platina wirklich vier neue, bisher noch nicht bekannt gewesene, Metalle enthalten sind, die den Namen *Osmium*, *Iridium*, *Rhodium* und *Palladium* erhalten haben. Die französischen Chemiker entdeckten die ersten beiden, allein sie erhielten sie immer in Verbindung und sahen die Mischung aus Osmium und Iridium für ein einfaches Metall an, daher die sonderbaren Widersprüche! Das *Osmium* macht von allen bekannten Metallen eine besondere Ausnahme; es ist für sich feuerbeständig; aber wenn es mit Sauerstoff verbunden wird: so erlangt es die Eigenschaft, sich schon in der Siedhitze des Wassers zu verflüchtigen. Die Auflösung des Osmiums-Oxyd im Wasser wird durch Galläpfel-Tinktur schön blau gefärbt. Das *Iridium* charakterisirt sich vorzüglich durch das verschiedene Farbenspiel, das seine Verbindung mit den Säuren in den verschiedenen Stufen der Oxydation hervorbringt. Die vortrefflich rosenrothen Tripelsalze, die das *Rhodium* mit Säuren und Alkalien giebt, die leicht auflöslich im Wasser und unauflöslich im Alkohol sind, unterscheiden es von allen andern Metallen, und charakterisiren es sehr stark. Das *Palladium* hat viele Aehnlichkeit mit der Platina, unterscheidet sich aber schon durch seine Auflösbarkeit in Salpetersäure davon, anderer Eigenschaften nicht zu gedenken. Der Vf. verspricht eine Fortsetzung dieser Versuche, die ihm über ein halbes Jahr Zeit gekostet haben, so bald er wieder mit einem frischen Vorrath von Platina versehen ist. — Hr. Dr. *Spitz* lieferte neue theoretische und praktische Beyträge zu der Abhandlung: *dass aus Kernen neue gute Obstsorten gezogen werden.* — Ausserdem wurden einige Briefe mitgetheilt.

In der Sitzung am 5. April las zuvörderst der Secretär der Akademie, Hr. Prof. *Dominikus*, eine von dem rudolstädtischen Kaufmann Hn. *Bianchi*, dem Vater, eingeschickte Abhandlung, die eine Beschreibung seines neuerfundenen Bettes enthielt. Von andern Erfindungen ähnlicher Art weicht es in vielen Stücken ab, ist einfacher, leicht zu verfertigen, auseinander- und aufzuschlagen, nicht kostspielig, und leistet mehr. Ein Kind von 11 Jahren kann den unbeweglichen Kranken binnen einer halben Minute in jede Lage, ohne Nachtheil und Unbequemlichkeit bringen, so, dass er bequem seine Nothdurft verrichten, und dass man alle Betten unter ihm wegnehmen und frische Unterlagen geben, dass man ihm Klystire geben, Blutigel ansetzen und das Wundaufliegen verhüten kann. Ein solches Bett, woron Hr. *Bianchi* Modelle nach einem zum vierten Theil verjüngten Maassstab zu 2 Rthl. verfertigen lässt, kostet mit aller Tischler- Schlösser- und Sattler-Arbeit, mit Einschluss von 10 bis 11 Ellen Betttrillich, 18 bis 24 Thaler Sächs. Er begnügt sich bloss mit der Ehre der Erfindung, hat keinen Vortheil davon, sondern will nur, wenn sich Freunde an ihn portofrey wenden, keinen Schaden haben. — Hr. Prof. *Bernhardi* verbreitete in einer abgelesenen Abhandlung über die *doppelte Strahlenbrechung des Gypses*, neues Licht. Zwar hat neuerlich *Hauy* und vor ihm schon *Brisson* diese Eigenschaft nicht nur am kohlensauren Kalke und Quarz, sondern an einer Menge anderer Substanzen in grössern und geringerem Grade wahr genommen; gewöhnlich waren aber die Flächen nicht einander parallel, eine derselben künstlich, der Winkel, unter welchem sie zusammenstiessen, nicht genau bemerkt, und noch weniger die Richtung, in der sich die Bilder verschoben, die Beobachtungen daher sehr mangelhaft. Nach den am Gypse (gewöhnlich Fraueneis genannt) gemachten Beobachtungen, die alle hier genau angegeben werden, und die *Hauy* in seinen Hypothesen z. B. von den Massentheilchen *(moleculis integrantibus)* berichtiget, und in seinen Lücken ergänzet, fällt auch die von *Newton* zur Erklärung der Erscheinungen angenommene Polarität weg, die sich auf die verwerfliche atomistische Ansicht der Natur gründet, und die Frage nicht befriedi-

gend löset, warum immer eine gehörige Menge Lichtstrahlen mit ihren Polen gegen die Ecke gerichtet ist, und warum nicht vielmehr bloss ein Pol angezogen, der andere abgestossen wird. — Hr. *Buchholz* theilte Resultate einer Untersuchung über *Semen Lycopodii* mit, die eine neue, bis itzt unbekannte, Ansicht dieses Pflanzenproducts durch die Theorie gewähren. 1) Der *Semen Lycop.* enthält den 16ten Theil eines bräunlich gelben in Alkohol auflöslichen, also ganz eigenen fetten Oels; 2) er enthält 003 wahren gebildeten Zucker, 3) liefert 1,5 eines schleimigten, gelbbraunen, faden, bitterlich-süssen Extrakts; 4) der nach dem Ausziehen mit absolutem Alkohol und Wasser bleibende Rückstand ist als ein Produkt eigener Art des Pflanzenreichs anzusehen, von dem Stärkemehl durch die Nichtauflösung im kochenden Wasser und dem in ihm enthaltenen Stickstoff, und dem Eyweisstoff und dem Kleber, die beide von der Aetzkali-Lösung sehr leicht aufgelöset werden, verschieden; 5) der gelbgefärbte Zustand des Samens, der unverändert nach der Ausziehung mit Alkohol Wasser und Terpentinöhl zu bleiben scheint, deutet entweder auf eine sehr innige Vereinigung eines eigenen Pigments mit der Basis des Samens, oder auf eine sehr innige Mischung der Bestandtheile, welche diese Farbenerscheinung bewirken; 6) der Gehalt an Oel bewirkt das lebhafte Verbrennen desselben und die Nicht-Mengbarkeit mit dem Wasser. — Noch referirte Hr. Kammerrath *Reinhards* über *Garrmanns* Kraftmesser für Oekonomen. — Hr. *Leopold v. Keisenberg*, Königl. Preuss. Präsident der eichsfeldisch-erfurtischen Regierung, und Hr. Doctor *Andreas Zernentsch* zu Erfurt, wurden als Mitglieder aufgenommen.

Am 22. May feyerte die Akademie in dem Hause des Hn. Kaufmann *Triebels* den 75jährigen Geburtstag ihres würdigen Directors, des Hn. Präsidenten Freyhn. *von Dachröden*, durch ein frugales Mittagsmahl, wobey er von sämmtl. Mitgliedern (23 an der Zahl) empfangen, auf dem Ihm zubereiteten Sitz an der Mitte der Tafel Platz nahm, einem kleinen Tempel gegenüber, dessen Altar die Inschrift hatte: *Venerando venerabundi.* Während des Mahles ward ihm in Namen der Akademie eine vom Hn. Prof. *Schorch* verfertigte Ode, und von Hn. Just. Rath *Büchner*, der in seinem 76sten Jahre noch überall Heiterkeit zu verbreiten weiss, ein Gedicht: *die Zeiten*, überreicht. Hr. Diak. *Lossius* überraschte durch einen Gesang in der Manier von Schillers meisterhaftem Gedichte: *Freude schöner Götterfunken*, und als bey dem zweyten Verse der Chor mit Rührung anhob: *Nimm, den Dank und Liebe weihten, diesen Kranz*, zierten ihn die beiden Kinder des Wirths mit einem Kranz von Immergrün. Nach der Tafel hielt Hr. Prof. *Bernhardi* eine Vorlesung über eine neue Pflanzengattung, die zu der Familie der Farrenkräuter gehört, der er den Namen des thätigen Beförderers der Wissenschaften, *Dacherödiana*, gab. Linné und seine Nachfolger hatten sie unrichtig als *Itris atropurpurea* beschrieben. Ihre Früchte stehen nicht längst dem Rande der Blättchen in einer Linie, sondern in einer Menge kleiner Querlinien, die zusammen eine lange Linie bilden und von einer gemeinschaftlichen Hülle gedeckt werden. Ihr vollständiger Charakter ist: *Sporangia cathetogyrata, pedicellata, aggregata in receptaculis lineiformibus. Episporangium universale, lineare, latere altero adfixum, altero liberum, proprium nullum.*

---

In der Sitzung der *physikal. Classe* der *königl. Akademie der Wissenschaften* zu *München* am 25. Januar und 4. März d. J. gab Hr. *Ritter* Nachricht von der Fortsetzung seiner Versuche über den Zusammenhang des *Magnetismus* und der *Electricität*. Was bey den Resultaten seiner ersten Versuche (Int. Bl. 1806. N. 19.) besonders oder vielleicht allein auffiel, war, dass magnetischer *Stahl*, bey gleichen magnetischen Polen, die Electricitäten, und was von ihnen abhieng, in *umgekehrter* Ordnung gab — von der, in welcher magnetisches Eisen sie zeigte. Die genauere Untersuchung dieses Umstandes hat auf die *Geschichte der Existenz von Magnetismus und Electricität überhaupt* geleitet, nach Versuchen, die sämmtlich und wochenlang täglich mehrmalen (besonders am Condensator und Electrometer) mit beobachteten *Batterieen* (oder mehr einer Art Voltaischer *Tastenapparate*) von 25 Magneten und Wasser angestellet, und eben so oft wiederholt wurden. Das Nähere dieser, eines kurzen Auszugs nicht wohl empfänglichen Vorlesungen, bleibt den physikalischen Journalen überlassen.

---

Den von der *Gesellschaft der Wissenschaften und Künste* zu *Rennes* ausgesetzten Preis auf eine Lobschrift auf Duclos hat Hr. *Brieude d. j.* zu Paris erhalten.

---

Die *Classe der Geschichte und alten Literatur* des *National-Instituts* zu *Paris* hat einen Preis von 1500 Franken auf die beste Beantwortung der Frage gesetzt: „Welchen Einfluss hatten die Kreuzzüge auf die bürgerliche Freyheit, die Cultur, und die vermehrten Kenntnisse in Bezug auf Handel und Kunstfleiss.“ Schriften, die sich um diesen Preis bewerben, müssen französisch oder lateinisch geschrieben, und vor dem 1. April 1808. eingeschickt werden.

## II. Reisen.

Folgende Reisende haben im v. J. 1805. Erlaubniss und Pässe erhalten, die k. k. erbländischen Bergwerke zu besuchen. Hr. *Chenevix*, ein bekannter englischer Chemiker; Hr. *Gimbernat*, Vice-Director des königl. span. Naturalien Cabinets; Hr. *W. G. Becker*, kurfürstlich sächsischer Bergmeister in Altenburg; Hr. *J. G. Grellmann*, Kaufmann ebendaselbst.

---

Hr. Dr. *Schuster*, Assistent des Prof. der Chemie *Winterl* zu Pesth, ist von seiner Reise nach Deutschland zurückgekehrt. Es ist ihm gelungen, mehrere der berühmtern Chemiker Deutschlands zu Versuchen und Prüfungen zu vermögen, die zur weitern Bestätigung und

und Läuterungen des Winterlschen Systems der Chemie führen können.

---

Hr. *Drexl*, Prof. der Pädagogik, welcher auf Befehl und Kosten des Kurfürsten von Bayern eine pädagogische Reise in Deutschland macht, hat im vorigen Jahre Salzburg, Linz, Wien und Prag besucht, und die merkwürdigsten Erziehungs-Anstalten in Augenschein genommen.

## III. Todesfälle

### vom Jahre 1805.

Im Januar erfror bey strenger Kälte auf der Strasse der Dr. *Fried. Jak. Fukker*, vorher ausübender Arzt zu Caschau, später Privat-Oekonom zu Tállya im Zemplin. Comitat. Unter seinen im Széchény. Cataloge verzeichneten medicin. und andern Schriften ist vorzüglich die Beschreibung des Tokayer Weingebirges. Wien 1790. 8. auszuzeichnen, welche 1801 mit einem neuen Titelblatt ausgegeben wurde.

Am 27. Febr. starb zu Brünn der Apotheker *Vincenz Pezke*, der durch emsiges Studium der Botanik und praktischen Chemie, so wie durch die 1801 nach Berlin, Hamburg und England unternommene Reise im pharmaceutischen Fache höhere, als die gewöhnliche Bildung erlangt hatte. Den Brünner und Wiener Gärten verschaffte er manche seltene Sämereyen aus England. (Patr. Tagblatt Febr. 1805.)

Im April starb *Martin Szuneriss*, Mitglied der Ofner Studien-Commission bey der k. Statthalterey, und Director des Archigymnasiums zu Ofen.

Am 23. May starb zu Lemberg der griech. kathol. Bischof *Nic. Skorodinsky*, ein Freund der Literatur und Beförderer der bessern Bildung seines Clerus.

Am 24. Jun. starb zu Wien *Joh. Sam. Kaltenstein*, k. auch k. k. Consistorialrath, Superintendent der Gemeinden A. C. in Nieder- und Inneröfterreich, wie auch im Litorale, erster Prediger der Wiener Ev. Gemeinde, im 43sten J. f. A. Er war zu Danzig von Aeltern geboren, die aus Ungarn abstammten, hatte zu Jena studirt, ward von da als Prediger nach Arriach in Kärnthen berufen, an welchem Posten er 9 Jahre hindurch blieb. Im Julius 1796 ward er zum zweyten Prediger der Ev. Gemeinde zu Wien berufen, im August 1796 zum zweyten geistl. Rathe bey dem Wiener Ober-Consistorio A. C. ernannt. Nach dem Tode des Superintend. Sueminl ward er im August 1797 zum ersten Prediger der Wiener Gemeinde gewählt, und im October 1797 zum ersten geistl. Consistorialrath und Superintendenten befördert. Um die Wiener Kirche und Schule A. C. hat er viel Verdienst; seine Kanzelberedsamkeit und Berufstreue machten ihn als Prediger, seine Erfahrung als Consistorialrath und Superintendent sehr schätzbar. Wenige Monate vor seinem Tode hatte es, nach mehrern glaubwürdigen Privatnachrichten, den Anschein, als ob der Kurfürst von Wirtemberg, der sein Talent ehedem zu Wien kennen gelernt hatte, ihn zu seinem Oberhofprediger berufen würde. Die Gemeinde A. C. zu Wien, die ihn auf diese Art nur ungern verloren hätte, verlor ihn nun um so schmerzlicher durch seinen zufolge wiederholter Krankheiten eingetretenen Tod. Mehrere seiner Gelegenheitspredigten sind gedruckt, z. E. die meisterhafte Amtspredigt bey der Feyer der erblichen Kaiserwürde am 9. Dec. 1804. Er schritt durch fleissige Lectüre mit seinem Zeitalter fort, und war bey voller Gesundheit ein muntrer Gesellschafter.

Am 24. Aug. starb zu Pesth der Buchhändler *Stephan Kis*, der durch häufigen Verlag ungrischer Werke und durch Beförderung der ungrischen Literatur ein ehrenvolles Gedächtniss an seinen Namen hinterlassen hat. Sein Sohn, gleiches Namens, verspricht in dessen Fussstapfen zu treten.

## IV. Amtsveränderungen, Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Statt des zum Stadtdechant in Iglau beförderten Marian Mika, ist der Weltpriester *F. X. Faulhaber*, ein Zögling des ehemal. Joseph. General-Seminars, Professor der Pastoraltheologie an der Prager Universität geworden. (A. d. Ö. L. Jun.)

Der Graf Franz Széchényi hat zu der durch den Abgang des Hn. Petrovics erledigten Stelle eines Scriptors bey der k. ungr. Reichsbibliothek den Hn. *Anton v. Gruber*, einen gebornen Szegediner, der sich als Dichter in mehrern Gelegenheitsgedichten und in den beiden Hymnen an Pallas und an Pannonia versucht hat, und zu dieser Stelle durch seinen Eifer für Literatur und durch seinen humanen und dienstfertigen Charakter ganz geeignet ist, ernannt.

An die Stelle des verstorbenen Dobokai, Prof. der politischen und Cameralwissenschaften am königl. Lyceo zu Clausenburg, ist Hr. *Martin Winkler* ernannt worden.

Die durch den Tod Dan. Kriebel's erledigte Stelle eines 3ten Professors an dem evang. Districtual-Gymnasium zu Eperies ist dem bisherigen Subrector *Matth. Liptay*, und die Stelle eines dortigen Subrectors dem Cand. *Sam. Bodó* verliehen worden.

Hr. *Mich. Wittchen*, Lehrer der Poprader evang. Schule, und Herausgeber eines deutschen Lesebuchs (Leutschau 1804.), ist zum Prediger zu Bandrow in Galizien bey der dasigen Colonisten-Gemeinde A. C. befördert worden.

Das Pesther Comitat hat die beiden Gelehrten, den Hn. Prof. *Martin v. Schwartner* und den Hn. Reichsbibliothekar *Ferd. v. Miller* schon vor längerer Zeit zu Beysitzern seiner Gerichtstafel aufgenommen.

## V. Berichtigungen.

Der k. auch k. k. Consistorialrath *v. Engel* zu Wien ist nicht, wie Hr. Nicolai ihn in der Unterschrift seines, dem 103. Bande der A. D. Bibliothek vorgesetzten Bildnisses betitelt, Referendarius in Justizsachen bey der königl. Siebenbürg. Hofkanzley, sondern nur Hofconcipist bey eben gedachter Hofstelle. Einsender dieses kann versichern, dass Hr. v. E. nicht nach ungebührenden

den Titeln strebt, und dass diese Verwechselung ohne sein Wissen geschehen ist.

Hr. Domherr *Riethaler* zu Grosswardein ist nicht, wie es in der im Int. Bl. der A. L. Z. abgedruckten literar. Statistik von Ungern heisst, gestorben, sondern hat sich von seinem Falle erholt, und lebt noch.

Hr. Freyherr *Jos. Marx v. Lichtenstern* ist nicht, wie es in der A. L. Z. 1804. Nr. 315. heisst, Wirthschaftsrath und Güterdirector des Grafen Theodor Batthyáni, sondern Plenipotentiar und Stellvertreter desselben Grafen im Vorsitze der gräfl. obersten Güter-Directions-Commission. (A. d. Ö. L. Jul. 1805.)

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### Neue periodische Schriften.

Mit dem Schlusse des Monates Julius erscheint im Verlage der Leichschen Buchdruckerey hieselbst eine Zeitschrift in monatlichen Heften unter dem Titel:

*Eurynome zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, zur Beförderung wissenschaftlicher Kultur und sittlicher Veredlung.*

Mehrere Gelehrte, welche das Vaterland schätzt, haben sich mit unterschriebenem Redacteur zur Herausgabe dieser Monatsschrift vereinigt, und wünschen auf diesem Wege bey ihren Mitbürgern den bereits regen Geist des wissenschaftlichen Interesses zu erhalten und zu befördern. Sie laden alle Freunde wissenschaftlicher Kultur hiedurch freundlichst ein, sich an einen Bund anzuschliessen, welcher die Verbreitung echter Humanität zur Absicht hat.

Die Materialien, welche die *Eurynome* nach und nach zu liefern bestimmt ist, werden theils auf Gegenstände gerichtet seyn, welche ein allgemeines Interesse für den Freund der Wissenschaft und Kunst, theils specielle Beziehung auf unser Vaterland haben.

Dem zufolge liefert diese Zeitschrift Abhandlungen aus dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst; allgemeine Uebersichten von dem gegenwärtigen Zustande und Umfange der Wissenschaften; Parallelen zur Charakteristik des Alterthums und der neuen Zeit; Poësien und kurze beurtheilende Anzeigen der neuesten Produkte aus dem Gebiete der schönen Redekünste. Sodann nimmt die *Eurynome* Rücksicht 1) auf den *physisch-ökonomischen* Zustand unsrer Provinz, liefert Nachrichten über den Zustand der Handlung, des Fabrik- und Manufaktur-Wesens, der Ackerkultur, und sucht Vorschläge zur Beförderung der Industrie und Nachrichten von nützlichen Erfindungen in Umlauf zu bringen. 2) auf die *moralische* und *intellectuelle* Kultur unsers Landes, und charakterisirt die religiöse Aufklärung, den Zustand des Schul- und Erziehungs-Wesens, stellt Beyspiele von edlen und unedlen Handlungen auf, giebt Nachrichten über Veranstaltungen zur Beförderung der *moralischen*, *intellectuellen* und *ästhetischen* Kultur, über das Theaterwesen u. s. w. 3) Endlich liefert die *Eurynome* historische Nachrichten, Uebersichten von dem vormaligen Zustande Pommerns; Erinnerungen an verdienstvolle Männer unsres Vaterlandes und Anekdoten aus dem Leben berühmter Menschen.

Durch diese historisch-treue Darstellung von dem gegenwärtigen Kulturzustande unsres Landes, wird die Theilnahme des Menschenfreundes geweckt und die Wahl der Mittel erleichtert, durch deren Anwendung Vorurtheil und Aberglauben entwurzelt und zweckmässigen Vorschlägen und Bemühungen Eingang, Unterstützung und wohlthätige Dauer gesichert werden kann.

Mit dieser Zeitschrift wird ein literarischer Anzeiger in Verbindung gesetzt, welcher für Ankündigungen der neuesten Produkte aus jedem Fache der Literatur bestimmt ist. Die Herren Buchhändler, welche ihre Verlagsartikel für die hiesige Gegend durch die *Eurynome* bekannt zu machen wünschen, belieben sich desshalb an den Verleger dieser Zeitschrift zu wenden, und mit ihm sich wegen der Insertionsgebühren abzufinden.

Dr. Friedrich Koch,
Königl. Preuss. Schulrath, Director des Gymnasiums zu Stettin, und Mitglied der Königl. Societät der Wissenschaften und Künste zu Frankfurt an der Oder, der Kurfürstlich Hessischen Societät der Alterthumsforscher zu Cassel, und der Lateinischen Societät zu Jena.

* * *

Ich werde mich als Verleger dieser Zeitschrift bestreben, die *Eurynome* mit möglichster typographischer Eleganz in unserm Vaterlande auftreten zu lassen. Der Druck geschiehet mit Didotschen Lettern in gross Octav; jedes Heft wird broschirt in einem farbigen Umschlage mit dem Schlusse jedes Monates prompt abgeliefert und versandt werden. Der Preis des Jahrganges dieser Zeitschrift, auf welche kein monatliches, oder vierteljähriges Abonnement statt findet, ist auf fünf Thaler Courant festgesetzt, welche bey Ablieferung des ersten Heftes entrichtet werden.

Die Namen der Subscribenten werden dem ersten Hefte vorgedruckt, und ich ersuche daher die gütigen Beförderer dieser Zeitschrift, welche die Sammlung der Subscribenten gefälligst übernehmen wollen, mir die Namen derselben vor Ablauf des Julius einzusenden.

Stettin, den 18. April 1806.

Johann Samuel Leich.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 69.

Sonnabends den 10ten May 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

*Frankfurt an der Oder.*

Am 25. Sept. 1804. vertheidigte Hr. *Jonas Meyer* aus Südpreussen ohne Präses, *Semiologiam mortis Celsianam* (5 Bog. 8.), und wurde darauf zum Doctor der Medicin ernannt.

Am 22. May 1805. ertheilte die philosophische Facultät Hn. *Karl Friedrich Wilhelm Hassenbach*, Lehrer am Gymnasium zu Altstettin, durch ein Diplom die philos. Doctorwürde.

Am 13. Septbr. disputirte Hr. *Joh. Joseph Hayn* aus Schlesien unter Hn. Prof. *Otto: De Planetarum in corpus humanum influxu* (2 Bog. 8.).

Am 20. Sept. Hr. *Joh. Christoph Siegert* aus Liegnitz in Schlesien ohne Vorsitz: *De literarum studiis Sanitati convenienter disponendis* (2 Bog. 8.).

Am 24. Sept. Hr. *Joh. Heinr. Wicke* aus Winsen im Hannöverschen, unter Hn. Prof. *Otto: De Medicorum studiis in extricanda Febris caussa, frustra collocatis* (1½ Bog. 8.)

Am 19. Oct. Hr. *Karl Anton Schamberger* aus Canth in Schlesien ohne Vorsitz: *De caussis Febris lacteae hactenus dubiis* (2 Bog. 8.).

Am 16. Dec. Hr. *Ernst Traugott Schön* aus Landshut in Schlesien unter Hn. Prof. *Otto: De corneae maculis et excrescentiis membranosis* (1½ Bog. 8.). Alle erhielten die medicinische Doctorwürde.

Am 18. Decbr. ertheilte die medicinische Facultät ihre höchste Würde dem Hn. General-Chirurgus *Johann Jacob Völzecke*, per diploma; so wie sie bereits am 27. Oct. dieselbe, bey Gelegenheit seines 50jährigen Jubelfestes, dem Hn. *Joh. Karl Bock*, Dr. der Medicin und Chirurgie, Physicus des Oppelnschen Kreises und Professor der Hebammenkunst, nach dem Wunsche der Oppelnschen Kreisstände per diploma erneuert hatte.

Am 8. Febr. 1806. vertheidigte seine medicinische Probeschrift unter Hn. Prof. *Otto*, Hr. *Joh. Karl Wilh. Hiller* aus Goldberg in Schlesien: *De justo Somni usu in secunda et adversa valetudine* (2 Bog. 8.).

Am 21. Febr. vertheidigte Hr. *Clamer Ernst George Victor von dem Busche*, Dom-Capitular und Archidiakonus des hohen Stiftes zu Minden und vormals Lieutenant im Königl. Preuss. Diensten, nachdem er 3 Jahre allhier studiert hatte, seine Inaug. Dissert. *über die Aufhebung der Naturaldienste der Gutsunterthanen gegen eine angemessene Entschädigung der Grundherrschaft* (2 Bog. 8.) ohne Präses mit vielem Lobe; worauf ihm die philosophische Facultät durch ihren Decan, Hn. Prof. *Wünsch*, ihre höchste Würde ertheilte.

Am 25. Febr. redeten öffentlich *pro stipendio Werlieniano*, Hr. *Karl Ernst Magdeburg* aus Schlesien, der Theologie Beflissener, *de tempore maxime accommodato, quo Jesus Christus apparuit;* Hr. *Karl Christ. Wilhelm Friedr. Grell*, Kandidat der Theologie aus der Altmark, *de caussis, quae ad divulgandam religionem Christianam per prima secula praecipue valuerunt;* Hr. *Joh. Christian Hannemann*, der Rechte Best. aus der Mittelmark, *de Musices vi ad morum mansuetudinem;* Hr. *Karl Sigism. Gottlieb Schneider*, aus Schlesien, *de successione legitima antiquiori apud Romanos;* und Hr. *Karl David Lehmann* aus Berlin, der Arzneywissenschaft Best., *de propagatione Animalium.* Hr. Prof. *Schneider* zeigte diesen *Actum oratorium* durch einen latein. Anschlag an (1 Bog. Fol.).

Am 30. März liess Hr. Dr. *Dettmers Einige Bemerkungen über die Bemerkungen zu dem Entwurfe einer allgemeinen Schulordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein*, in Hn. Hofraths *Gutsmuths Zeitschrift für Pädagogik u. s. w.* (1¼ B.), vertheilen, um dadurch die *Jugendprüfung* und *Redeübung* der *Königl. Friedrichs-Schule* anzuzeigen.

Am 14. April disputirte, zur Erlangung der medicinischen Doctorwürde, unter Hn. Prof. *Berends*, Hr. *Joh. Gottlieb Dittmer* aus Cöslin in Pommern, *de inflammationis signis in Extispicio saepe obscuris* (3 Bog. 4.).

Am 26. April liess Hr. Dr. *Muzel*, als Decan der theologischen Facultät, vertheilen: 1) *Commentationem ethico-theologicam de Immanuele Kantio veritatis Religionis Christianae, in foro Rationis humanae, non Accusatore sed Vindice* (2 Bog. gr. 8.), womit der Vf., Hr. *Stephan Wannowski*, Prediger an der polnisch-reform. Kirche, auch Rector der reform. Schule in Königsberg, der Facultät, zur dritten Secular-Feyer Glück wünscht; und 2) Eine von ihm im Namen der Facultät aufgesetzte *Historiam Theologicae in Academia Viadrina Facultatis per Seculum elapsum, brevissime exhibitam etc.* (1½ Bog. 8.), wodurch er die ehrwürdigen Namen einiger gelehrten und um Beförderung der theologischen Wissenschaften nicht minder, als um Verbreitung echt religiöser Gesinnungen

nungen verdienter Männer bekannt macht, welchen die Facultät an diesem höchst merkwürdigen Tage, dessen eigentliche Feyer jedoch so lange ausgesetzt ist, bis die Universitäts-Fonds nach dem gnädigsten Versprechen Sr. Königl. Majestät vermehret worden, durch freywillige Ertheilung *ihrer höchsten Würde* einen öffentlichen Beweis geben wollte, wie sehr sie ihre Verdienste schätze, und mit welcher ungeheuchelten Hochachtung und Freundschaft sie ihnen zugethan sey. Die in der protestantischen Kirche fast allgemein bekannten und verehrten Männer, welchen die *theologische Facultät*, unaufgefordert, die *Doctorwürde* per Diplomata ertheilet hat, sind: 1) der Königl. Ober-Consistorial- Schul- u. Kirchenrath Hr. Hofprediger *Sack* in Berlin; 2) Hr. Kirchenrath *Gebhard* in Berlin; 3) der Königl. Ober-Consistorialrath Hr. Hofprediger *Hering* in Breslau; 4) Hr. Prof. *Stange* in Halle; 5) Hr. Prediger *Wannowski* in Königsberg; 6) der Königl. Ober-Consistorial- u. Oberschulrath Hr. Probst *Ribbeck* in Berlin; 7) der Königl. Oberconsistorial- und Oberschulrath Hr. Probst *Hanstein* in Berlin; 8) Hr. Prof. *Herrmann* in Frankfurt; und 9) Hr. Professor *Wagnitz* in Halle.

### *Heidelberg.*

Am 1. März ertheilte die philosophische Facultät dem bisherigen Lehrer in dem Rudolphischen Erziehungs-Institute für Mädchen, Hn. *Wilhelm Heinrich Seel* aus dem Nassau-Oranischen, vermittelst eines Diplomes, die philosophische Doctorwürde.

Am 26. März beging das hiesige kurfürstliche evangelisch-reformirte Gymnasium seinen Rede- und Promotionsactus, wozu der Rector des Gymnasiums, Hr. Dr. *Lauter*, durch eine *Anzeige der Gegenstände, worüber im verflossenen Winter die Lehrer des Gymnasiums Unterricht ertheilten*, einlud.

## II. Künste.

Hr. Professor *Freidhof*, Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin, ist jetzt beschäfftigt, die von Clemens nach einem Gemälde Cuninghams gestochene Kupferplatte, die Friedrich den Großen zu Pferde, umgeben von den Prinzen seines Hauses und einigen Generalen darstellt, umzuarbeiten. Das Blatt wird gegen Ende dieses Jahres in Linienmanier erscheinen und der Stich selbst 22 Zoll Höhe und $28\frac{1}{2}$ Zoll Breite enthalten.

---

Der Gouverneur und Lehrer der Physik am Königl. Cadettencorps zu Berlin, Hr. *Faulstich*, hat die Leitung eines neuen *technischen Bureaus* übernommen, worin mathematische, physikalische und technische Apparate zu Verkauf stehen. Der Unternehmer, schon bekannt durch seine Gasopyrions und magische Gueridons, hat in seinem Plan auch die Gegenstände namhaft gemacht, die im genannten Bureau zu haben sind.

---

Bereits im J. 1804 hat Hr. *Constantin v. Tipaldo*, Geschäftsträger der Pforte am Östreichisch-kaiserlichen [illegible] Karte der beiden Weltkugeln, und eine andere von Europa mit türkischen Namen und Charakteren (welche der Hr. Prof. *Chabert* an der orientalischen Akademie besorgt hat), von dem Hrn. Graveur *Schindelmayer* stechen lassen.

---

Unter den von *Anthimus Gazi*, Archimandriten und griechischen Pfarrer zu Wien (gebürtig aus Melia am Berge Pelios) herausgegebenen griechischen Karten, sind vorzüglich zwey merkwürdig; die eine vom Jahre 1804, welche Griechenland mit seinen ältern und neueren Städten und Oertern auf 12 kleinen Blättern, die andere vom Jahr 1805, welche Magnesien, einen Theil von Thessalien, der um den Berg Pelios liegt, auf einem kleinen Folioblatte vorstellt.

## III. Todesfälle.

Am 25. Febr. starb ein verdienstvoller Schüler *Schadows*, der königl. preuss. pensionirte Bildhauer *Friedr. Hagemann*, ordentl. Mitglied der Akademie der Künste in Berlin, im 33sten Lebensjahre. Er stellte in seinen Kunstwerken besonders jugendliche Gestalten mit vielem Glück dar. Zu der letzten Kunstausstellung im October 1804 lieferte er einige Arbeiten, unter welchen sich vorzüglich eine liegende Bacchantin mit Schale und Giesskanne in Marmor auszeichnete, welche Figur den Beyfall der Kenner erhielt.

Am 1. März starb zu Oldenbrock im Oldenburgschen der als Pflanzenbeobachter und vorzüglich *als Algolog* durch seine in Hn. Roths Schriften mitgetheilten Entdeckungen bekannte Prediger *J. F. Trentepohl*, von dem man bey längerm Leben eine Flora von Oldenburg zu erwarten gehabt hätte.

Am 3. April starb zu Glückstadt der dänische Canzleyrath und Dr. Med. *K. W. Karthenser*, 70 Jahre alt.

Am 24. April starb der Baron *Johann Ludw. Digeon von Monteton* auf seinem Landsitze Priort bey Potsdam. Man hat von ihm einige Aufsätze in den Annalen der märk. ökonomischen Gesellschaft, die den Erfolg seiner in den Jahren 1794, 1795 und 1796. angestellten Versuche, Kartoffeln aus Samen zu ziehen, darlegen. (Er folgert aus seiner Erfahrung, dass die Veredelung und Verbesserung dieser Frucht durch Aufziehung aus dem Samen statt finden könne.)

---

In mehrern Intelligenz-Blättern gelehrt. Zeitungen finden sich über einen vorzüglichen Gelehrten des katholischen Deutschlandes ganz unrichtige Nachrichten. Der am 21. Decemb. v. J. in Amberg gestorbene *Marian Dobmayr* war nämlich früher in den Jesuitenorden getreten, und als dieser Orden aufgehoben war, Benediktiner in dem oberpfälzischen Stifte Weissenohe geworden. Er war am 24. Oct. 1753 in dem nordgauischen Städtchen Schwandorf geboren, legte die Gelübde als Benediktiner ab am 22. Oct. 1775, erhielt die priesterliche Ordination am 19. Jul. 1778, und wurde im J. 1781 Professor der Philosophie am Lyceum zu Neuburg an der Donau. Von da kam er im J. 1787 als Prof. der Theologie und Rector des ansehnlichen Lyceums und Gymnasiums

ſtums nach Amberg. Im J. 1794 wurde er als kurfürſtl. geiſtl. Rath zur Profeſſur der Dogmatik an die Univerſität nach Ingolſtadt gerufen, wo er bey ſeiner Ankunft nach damaliger Sitte die Diplome eines Doctors der Philoſophie und Theologie erhielt. Im Jahre 1799 kehrte er in ſein Stift zurück, anſtatt wieder als Profeſſor der Theologie an das Lyceum nach München zu gehen. Als bald darauf mit den übrigen Klöſtern auch das Seinige war aufgehoben worden, erhielt er vom Kurfürſt Erzkanzler eine Vocation nach Regensburg, gieng aber, dem Wunſche ſeiner Regierung zufolge, lieber wieder als Prof. der Theologie nach Amberg. — Er war ſtill, moraliſch gut, ein wirklich tiefer Denker, und bildete eine ſehr bedeutende Anzahl wackerer Theologen, die ſich ſeiner, wie jedermann der ihn näher kannte, nur mit Achtung und Liebe erinnern. Von ſo vielen Seiten er auch dazu aufgefordert wurde, ſo hielt ihn doch ſeine beſcheidene Furchtſamkeit zurück, auſser einigen ſoliden Theſen etwas drucken zu laſſen. Er hinterläſst aber mehrere Manuſcripte, welche vielleicht ſein gelehrter College und Freund *Maurus Schenkl* an den Tag fördert. Ruhe und Achtung ſeiner Aſche!

## IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Profeſſor Med. *Karl Wilhelm Chriſtian Müller* zu Gieſsen hat den Charakter eines geheimen Rathes, deſſen Sohn, Prof. der Anatomie, Hr. *Friedrich Karl Müller*, eine jährliche Beſoldung von 400 Fl. erhalten.

Der bisherige Profeſſor Hr. *Karl Wilhelm Böckmann* zu Karlsruhe, und der bey den Reichsgräflichen von Hochbergiſchen Kindern als Hofmeiſter angeſtellte bisherige Profeſſor Hr. *Ernſt Frey*, haben den Charakter und Rang von Hofräthen erhalten.

Der bisherige Feldprediger Hr. *Karl Friedrich Janiſch* vom Garde-Bataillon zu Potsdam, bekannt durch einige Aufſätze in theologiſchen Schriften, iſt zum Prediger in Marwitz bey Cremmen in der Mittelmark berufen worden.

Hr. Prof. *Wrede* am Friedrich-Wilhelms-Gymnaſium zu Berlin hat den Ruf zur Profeſſur der Mathematik nach Königsberg in Preuſsen erhalten.

---

Hr. Profeſſor *Philipp Karl Buttmann* zu Berlin iſt zum Mitgliede der philologiſchen Claſſe der daſigen Akademie der Wiſſenſchaften aufgenommen worden.

Die märkiſche ökonomiſche Societät in Potsdam hat den Hn. Prof. Dr. *Tourte* in Berlin zum ordentlichen Mitgliede, und den Reichsgrafen und Regierungspräſidenten Hn. *von Finkenſtein* auf Madlitz, den Ansbachſchen Geheimen Rath, Reichsfreyherrn *von Böcklin*, und den Hn. Geheimen Rath *Thaer* in Möggelin in der Mark Brandenburg zu Ehrenmitgliedern aufgenommen.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## Ankündigungen neuer Bücher.

*Galerie Antique,*
*ou*
*Collection des Chefs-d'oeuvre d'Architecture, de Sculpture et de Peinture antiques.*

*Galerie der Antiken,*
*oder*
*Sammlung der vorzüglichſten Meiſterſtücke der alten Baukunſt, Bildhauerkunſt und Malerey.*

Dieſes Werk iſt der Aufmerkſamkeit und dem Studium der Baumeiſter, Bildhauer, Maler und der Verehrer der ſchönen Künſte des Alterthums ins beſondere gewidmet, denen man hier eine Auswahl der vollendetſten und geſchmackvollſten Denkmäler aus dem goldenen Zeitalter der Künſte vorlegen und dadurch die Anſchaffung einer Menge ſeltener und koſtbarer Kunſt-Werke erſparen wollte, welche zuweilen in fremden Sprachen abgefaſst ſind und ſchon dadurch einer groſsen Anzahl Künſtler unbrauchbar werden.

Man hat daher, ſtatt der vollendeten Kupfertafeln jener groſsen Sammlungen, getreue Kopien in verjüngtem Maſsſtab gewählt und die Denkmäler der Bau- und Bildhauerkunſt nebſt ihren Verzierungen, Nebenpartien, Medaillons u. ſ. w. bloſs im Umriſs dargeſtellt. Vorzüglich aber hat man ſich befliſſen, den Charakter der Originale auszudrücken, und den genaueſten Maſsſtab, nach franzöſiſchen Schuhen, Zollen und Linien, auf die möglichſt einfache Art zu beſtimmen.

So kann man in einer einzigen Sammlung von mäſsigem Preis und in einem ſo viel möglich bequemen Format, die mannigfaltigſten Meiſterſtücke der alten Kunſt vereinigen, welche verſchiedene Länder noch dem Studium der Künſtler und Liebhaber darbieten, die in dieſer unverſiegbaren Quelle des Schönen und Groſsen ihren Geſchmack verfeinern wollen.

Dieſem Plane zufolge hat man die geometriſchen Kupfertafeln von *Stuarts* Werk über die Denkmäler Athens im Umriſs gezeichnet und geſtochen, und das Maſs des Originals, welches ſich oft in die kleinſten Bruchtheilchen des engliſchen Schuhs verliert, ohne Veränderung ſeines wahren Gehalts, in franzöſiſche Schuhe u. ſ. w. übergetragen.

Um das Intereſſe dieſer Kupfertafeln zu erhöhen und ihre Nützlichkeit zum Unterricht zu vermehren, hat man es für nöthig erachtet, ſie mit einer erklärenden Beſchreibung der Denkmäler, die ſie darſtellen, zu begleiten, und einige Anmerkungen über die Theorie der Kunſt und deren verſchiedene Epochen, nebſt beſondern Beobachtungen über die Art und den Grad der Vollkommenheit, welche jedes derſelben darbietet, ſo wie über die Verhältniſſe beyzufügen, in denen ſie mit andern Denkmälern ſtehen, die in demſelben Jahrhundert,

dert, oder in einem andern Zeitalter, unter andern Himmelsstrichen und von verschiedenen Völkern ausgeführt worden sind. Dieser Text ist in französischer Sprache abgefasst. Der Stich der Kupfer ist Herrn *Boutrois* und andern geschickten Künstlern in Paris übertragen, deren Talente eine geschmackvolle Ausführung und eine getreue Nachbildung des antiken Charakters bey der Verjüngung der Basreliefs, sowohl der Figuren als der Verzierungen, erwarten lassen. Herr *Legrand*, General Inspector der öffentlichen Denkmäler, dessen Namen als Künstler und Gelehrter rühmlichst bekannt ist, hat sowohl die Redaction des Textes, als die allgemeine Direction des ganzen Werkes übernommen; die Auswahl der Materien wird demnach eben so geschmackvoll, als die Bemerkungen, zu denen sie Gelegenheit geben, gründlich und lehrreich ausfallen.

Die erste Abtheilung der antiken Galerie ist den Denkmälern Griechenlands, besonders aber denen von Athen und Jonien gewidmet. Wenn alles erschöpft ist, was dieser alte classische Boden der Bewunderung darbietet, so wird man allmählig die Denkmäler von Syrien, Aegypten, Sicilien, Gross-Griechenland, Italien und Frankreich folgen lassen.

Für die Denkmäler des Orients wird eine besondere Abtheilung bestimmt werden.

So weitumfassend dieser Plan scheint, so hat man jedoch eine Einrichtung getroffen, welche den Liebhabern die Anschaffung des Werkes, so wie den Herausgebern die Ausführung desselben sehr erleichtert. Für jedes Land ist nämlich eine eigene Abtheilung bestimmt, nach deren Vollendung erst eine andere angefangen wird. Es wird also so viel Abtheilungen als Länder geben, und jede derselben stellt ein eigenes Ganzes dar, das man sich einzeln anschaffen kann.

Jede Abtheilung wird in aufeinander folgenden Lieferungen erscheinen, wovon jede aus acht sorgfältig gearbeiteten Kupfern und aus einem historisch-erklärenden Text, beide in Folio-Format, bestehen wird. Von dem Monat März 1806 an wird monatlich eine solche Lieferung ausgegeben werden.

Man unterzeichnet ohne Vorausbezahlung auf eine Abtheilung, oder auch auf die ganze Folge des Werks.

Der Subscriptions-Preis für jede Lieferung mit Kupfern und Text ist 2 Rthlr. 12 Ggr. sächsisch, franko nach Leipzig geliefert; nach Vollendung einer jeden Abtheilung des Werkes wird der Preis erhöht.

Eine kleine Anzahl Exemplare wird auf Velin- und auf holländisch Papier abgezogen. Der Subscriptions-Preis einer solchen Lieferung ist 3 Rthlr. 18 Ggr. franko Leipzig.

Für die Liebhaber wird man einige ganz ausgesuchte Exemplare bestimmen, wovon jede Lieferung 12 Rthlr. kostet.

Das Haupt-Büreau der Unterzeichnung ist zu Paris bey Treuttel und Würtz, *rue de Lille*, *ancien hôtel Lauraguais No. 17*, *vis-à vis les Theâtins*, und in derselben Buchhandlung zu Strassburg, in der Schlossergasse No. 3.

Man kann sich an die berühmtesten Buch- und Kunst-Handlungen Deutschlands und des Nordens wenden.

---

*Neue Verlags-Bücher*
welche bey Wilhelm Gottlieb Korn in Breslau
*zur Oster-Messe* 1806
herausgekommen sind.

*Bauer*, M. C. L., Deutsch-lateinisches Lexicon. Dritte verb. Auflage. gr. 8. 3 Rthl. 12 gr.

Cadeau, un petit, pour l'instruction et l'amusement de mes enfans, nouv. Edition, avec 24 planches enluminées. in 18. 2 Rthl. 12 gr.

*Cicero*, *M. T.*, Abhandl. über die menschlichen Pflichten in drey Büchern, aus dem Latein. übersetzt von *Ch. Garve*. Fünfte vollständige Ausg. gr. 8. 2 Rthl.

Contes non immoraux, par *J. J. Rigaud de Montmeyan.* 8. 1 Rthl. 8. gr.

*Fessler*, *J.*, Attila, König der Hunnen. Neue verbesserte Auflage, mit Kupfern und Vignetten von *Kohl*. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr. Velinp. 2 Rthl. 8 gr.

— — Mathias Corvinus, König von Hungarn und Grossherzog von Schlesien. Neue verbesserte Auflage, mit Kupfern und Vignetten von *Kohl*, 2 Bände, gr. 8. 3 Rthl. Velin 5 Rthl.

*Grattenauer*, *K. W. F.*, Exners Tod, ein merkwürdiger Criminalfall rechtmässiger Nothwehr. 8. 16 Gr. Dasselbe unter dem Titel:

*Grattenauer*, *K. W. F.*, Ueber die Nothwehr. Ein Beytrag zur wissenschaftlichen Behandlung des Kriminalrechts.

*Groke*, *G. W.*, Erster Unterricht im Lesen und Nachdenken. Mit 26 illuminirten Kupfern. Taschenformat. 1 Rthl. 12 gr.

*Hermes*, D. H. D., Passionspredigten in sieben Sammlungen von 1780—1787 in der Hauptkirche zu St. Maria Magdalena in Breslau gehalten. 4te Auflage, gr. 8. 2 Rthl.

Robinson, le nouveau, pour servir à l'instruction et à l'amusement des jeunes gens de l'un et de l'autre sexe; ouvrage traduit de l'allemand de M. *Campe*, orné de 11 figur. enlum. 1 Rthl. 12 gr. sans figur. 1 Rthl.

*Scheibler*, *J. G.*, gründliche und praktische Anweisung, feine wollene Tücher zu fabriciren. 8. 1 Rthl.

Taschen-Atlas von 12 Karten, nebst hinreichender Erklärung derselben. Zweyte mit den jetzigen Veränderungen verbesserte Auflage. 4to. 2 Rthl. 12 gr.

---

Der vollständige II. Theil meiner *systemat. Anweis. zum Schönschreiben*, womit sich das ganze Werk endiget, wird unfehlbar noch in diesem Jahre erscheinen.

*Rossberg.*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 70.

Mittwochs den 14ten May 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Lehranstalten und Akademieen.

*Aus Frankreich.*

Aus dem vom Staatsrathe *Fourcroy*, als Generaldirector des öffentlichen Unterrichts, über die Lehranstalten Frankreichs, an den Kaiser erstatteten, sehr ausführlichen Bericht, der die vollständige Geschichte und Statistik jeder Anstalt, wie auch Bemerkungen über deren Vervollkommnung u. s. w. enthält, ist bereits in Nr. 59. der Abschnitt über die niedern Schulen auszugsweise mitgetheilt worden. Wir fahren jetzt fort, noch die übrigen Anstalten nach dieser Quelle etwas genauer anzugeben, mit Verweisung auf die im Jahrgang 1803. Nr. 72. und 75. und Jahrg. 1805. Nr. 65. und 66. aus dem französischen Staatskalender mitgetheilte literarische Statistik.

*Lyceen* wurden nach und nach 45 decretirt; 12 für das 11te Jahr, 20 für das 12te und 13 für das 13te Jahr. Davon sind aber nur erst 29 in voller Thätigkeit; von den für das 12te Jahr dekretirten sind noch 6, von den für das 13te Jahr dekretirten noch 10 zu organisiren. Unter jenen 29 haben 26 Staatspensionaire, zusammen über 3900, bey jedem Lycée 20 mit ganzer, 50 mit ¾, und 80 mit halber Pension. (Die Zahl der auswärtigen Schüler steigt bey manchen an und über hundert.) Die Stellen der Studien Censoren und Procureurs gerens sind bey einigen Lyceen mit der Stelle der Provisoren vereinigt. In mehreren Städten, die noch keine Lyceen haben, sind, auf deren Kosten, unterdessen Pensionate errichtet, die, bey der Errichtung der Lyceen, mit diesen verschmolzen werden. Unter den Lyceen, die nach Maßgabe der Städte 58 bis 70 und 90000 Franken jährlich kosten, werden die zu Maynz, Strasburg, Lyon, Bordeaux, Dijon, Grenoble, Besançon und Moulin ausgezeichnet. Die obgedachten 29 Lyceen kosten 1,855,950 Fr., alle jetzt bestehenden und noch zu organisirenden Lyceen, unter welchen 7 bereits ihre Administratoren haben, werden zusammen 3,080,000 Franken kosten. — Die unter dem Namen eines *Prytanée militaire fr.* im J. 13. reorganisirte Schule zu St. Cyr, die 328 Staats- und 122 zahlende Zöglinge hat, erwartet ein neues Reglement. — *Specialschulen.* Das (von Franz I. im J. 1530 errichtete) *Collège de France* kostet zusammen 123,144 Franken. Unter den 19 Professoren, die zusammen 114000 Fr. Gehalt ziehen, haben die der Astronomie und Mathematik jeder 25 — 30, die Prof. der Physik, Medicin und Anatomie à 130 — 150, die Profess. der Chemie und Naturgeschichte 180 — 200 Zuhörer; die Vorlesungen über das Naturrecht und Völkerrecht werden von 100, die historischen nur von 30 bis 40 Zuhörern besucht; die morgenländischen Sprachen haben nur wenig Liebhaber; dagegen finden sich zu den Vorlesungen über französische Literatur und über lateinische Poesie (letztere von *Delille* und *Legouvé*) 120 bis 150, zur griechischen Philosophie 20 — 25, zur griechischen Literatur 50 — 60, zur lateinischen Beredsamkeit 30 bis 40. — Die *polytechnische* Schule, die durch eine beständige Commission immer mehr vervollkommnet wird und bey der Aufnahme der Zöglinge jetzt auch auf die lateinische Sprache Rücksicht nimmt, hat jetzt 319 Zöglinge. Im verflossenen Jahre lieferte sie an die verschiedenen Ingenieur Corps 84 Zöglinge. Nach einem ausführlichern Berichte über diese wichtige Anstalt von deren Director, dem Staatsrath *Lacuée*, kostet dieselbe nach der neuern Einrichtung, die über 100,000 Franken erspart, 244000 Fr. — Unter den im J. 1804 dekretirten 12 *Rechtsschulen* sind jetzt bereits 9 besetzt; die noch übrigen drey werden es nächstens seyn. — Das im 3ten Jahre für 600 Zöglinge zum unentgeldlichen Unterricht gestiftete *Conservatorium der Musik*, das ehedem 115 Lehrer hatte und jährlich 240,000 Franken kostete, seit dem 11ten Jahre aber, da die Ausgaben auf 100,000 Fr. beschränkt wurden, nur noch aus 35 Professoren, nebst einigen sogenannten Employés, 1 Director, 3 Unterrichts-Aufsehern, 1 Secretair und 1 Bibliothekar besteht, hat seit der letzten Reform durch eine Pension für Garat und durch den Gehalt dreyer Repetenten (à 600 Fr.) wiederum den höheren Kosten-Etat von 106,000 Franken erhalten. Seit dem Vendemaire 6ten Jahres hat es 551 Subjecte für die kaiserl. Kapelle und Garde, für die Oper und andere Pariser und Provinzial-Theater geliefert. Die Bibliothek dieser Anstalt (5000 Bände) wird nächstens eröffnet.

Auser den beiden Berichten der Staatsräthe *Fourcroy* und *Lacuée* hat auch der Minister der innern Angelegenheiten einen Bericht über die unmittelbar unter seiner Aufsicht stehenden 34 Lehranstalten drucken lassen. Diese Anstalten sind 2 Schulen der physischen und mathematischen Wissenschaften zu Turin u. Genua, zwey Schulen für die Sprachen und Literatur ebendaselbst, eine Handelsschule zu Genua, 8 artistische Schu-



len:

l*n*: die Schule der Malerey, Bildhauerey und Baukunst zu Paris, die Kunstschule zu Rom, die Mosaik- u. Steinschneideschule zu Paris, 4 Zeichnungsschulen zu Paris, Lyon, Turin und Dijon, eine musikalische zu Turin, zwey Schulen bey der kaiserlichen Bibliothek zu Paris, eine Schule der oriental. Sprache und eine der Alterthümer; 2 naturhistorische, eine bey dem botanischen Garten zu Paris und eine zu Turin; sechs medicinische Schulen zu Paris, Montpellier, Strasburg, Maynz (diese noch nicht in Thätigkeit), Turin, Grenoble; 4 pharmaceutische zu Paris, Strasburg, Genua und Turin; 3 veterinärische zu Alfort bey Paris, zu Lyon und zu Turin, die Kunst- und Handwerksschulen zu Compiegne, seit dem 11ten Jahre in Thätigkeit; zu Beaupreau, wozu nur erst die vorläufigen Anordnungen getroffen wurden, und zu St. Maximin, bey Trier, die nur erst dekretirt ist, und eine praktische Bergbauschule zu Pezay. — Ausserdem stehen unter dem Minister des Innern noch folgende literarische Anstalten: das Längenbureau, die Observatorien zu Marseille, Toulouse, Turin und Genua (die beiden letztern nur erst dekretirt), drey klinische Anstalten zu Paris, das Vervollkommnungs-Klinicum, ein medicinisches und ein chirurgisches Clinicum, vier unentgeldliche medicinische Curse in 2 Pariser, einem Versailler und einem Antwerpner Hospitale; (letzteres erst am 10. Febr. d. J. dekretirt), eine Hebammenanstalt im Hospice de la Fraternité, 29 unentgeldl. Entbindungs-Curse in eben so vielen Departementsstädten. — Angeordnet sind überdiess noch die Unterweisung einiger Zöglinge in Verfertigung von Marine-, astronomischen und physikalischen Instrumenten; und noch eine Veterinärschule in den mittäglichen Departements. — Bey den National-Schäfereyen will der Minister Schäferey-Schulen anlegen. — Als Privatanstalten sind noch zu bemerken eine Zeichnungsschule zu Toulouse und ein Gymnasium zu Strasburg, nach Art der Deutschen.

Von diesen Anstalten hier noch einiges Einzelne. Von der *Universität* und *Akademie* zu *Turin* ist bereits im Int. Bl. 1805. N. 145. die Organisation nebst dem Kosten-Etat angezeigt. Nur ist zu bemerken, dass im neuen Etat 40 (noch nicht ernannte) Mitglieder der Akademie, jedes mit 600 Fr. Gehalt, folglich zusammen mit 24000 Fr., angegeben werden, und dass die Dotation der Universität und der dazu gehörigen Anstalten 300,000 Fr. beträgt.

Die *Universität* zu *Genua*, die zur Zeit der Vereinigung mit Frankreich aus einer theologischen, einer philosophischen, einer juristischen und einer medicinischen Facultät, nebst einem Gymnasium, bestand, und deren Professoren nur eine, obendrein nicht immer richtig gezahlte, Besoldung von 600 L. erhielten, besteht, nach der neuesten Organisation, aus 6 Specialschulen mit 27 Professoren (wovon 6 Privatprofessoren sind), jeder mit 1200 Franken Gehalt, 2 Demonstratoren, 4 Stellvertretern, einem Bibliothekar, einem Unterbibliothekar, u. s. w. (mit verhältnissmässigen Gehalten). Zwey bisher besondere Collegien sind in Communschulen verwandelt; und die Armenschulen sind beybehalten. Die Frequenz beider Universitäten zu *Turin* und *Genua* liess sich noch nicht angeben.

Bey der *Maler-*, *Bildhauer-* und *Baukunstschule* zu *Paris* betragen die Gehalte zusammen 55,290 Fr. Die Nebenausgaben 15—16000 Fr. Die Anzahl der Zöglinge beträgt wenigstens 300.

Bey der *freyen Zeichenschule* zu *Paris* für Künstler und Handwerker betragen die Gehalte über 15000 Fr., mit den noch zu errichtenden ähnlichen Schulen zu *Dijon*, *Toulouse* und *Lyon* wird der ganze Aufwand für diese Anstalten 36000 Franken betragen.

Die *Mosaik-* und *Steinschneidekunst-Schule* für 15 Taubstumme kostet nicht viel über 4000 Franken.

Bey der *Kunstschule* zu *Rom* erhält der Director 6000 Fr., jeder Zögling (jetzt 18) 1200 Fr.; die ganze Ausgabe für diese Anstalt beträgt etwa 80,000 Fr.

Die *Schule der lebenden Sprachen* zu *Paris* kostet jährlich, den temporairen Gehalt eines, mit Verfertigung eines Lexicons und einer Grammatik der armeischen Sprache beschäftigten, *Cirbied* eingerechnet, 27500 Franken; jeder der 3 Professoren erhält 5000 Franken.

Für den Cursus der *Antiquitäten* erhält der Lehrer derselben (*Millin*) 5000 Franken. Die Nebenausgaben betragen 500 Franken.

Bey dem *Museum der Naturgeschichte* erhält jeder der 13 Prof. 5000 Fr. Gehalt; die ganze Ausgabe für diese Anstalt, die übrigen dabey angestellten Personen, die dazu gehörigen Sammlungen etc., beträgt 274000 Fr.

Bey der *medicinischen Schule* zu *Paris*, die von 7—800 Studirenden besucht wird, betragen die Gehalte der 27 Professoren (à 3000 Fr.) 81000, die der übrigen 31 dabey angestellten Personen 40000 Fr. Die Ausgabe für die dazu gehörigen Anstalten 35000 Fr.

Bey der *medicinischen Schule* zu *Montpellier* betragen die Gehalte der 17 Professoren (à 3000 Fr.) 50,000 Fr. Die der übrigen 18 dabey angestellten Personen 28160 Franken. Die Ausgaben für die dazu gehörigen Anstalten an 12000 Fr. Die Frequenz wird zwischen 4—500 angegeben.

Bey der *medicinischen Schule* zu *Strasburg* mit 220—250 Studierenden, betragen die Gehalte der 14 Professoren (à 3000 Fr.) 42000 Fr. Die der übrigen angestellten Personen 13000 Fr. Die übrigen Ausgaben 7000 Franken. (Auf diesen 3 Universitäten bekommt der Gehalt der Professoren einen Zuwachs durch die Inscriptions- und Examen-Gebühren.)

Bey der *medicinischen Schule* zu *Turin* betragen die Gehalte der 8 Professoren (à 3000 Fr.) 24000 Fr. Die übrigen Ausgaben 2400 Fr.

Die Lehrer an den *pharmaceutischen* Schulen werden nicht vom Staate bezahlt.

Die *Thierarzneyschulen* zu *Lyon* und *Alfort* (jene 1761, diese 1764 gestiftet) haben jede an 150 Zöglinge, die nach 3 oder 4 Jahren (gewöhnlich 60—80) abgehen; aus jedem Departement werden 3 auf Kosten der Regierung unterhalten, die für jeden 333 Fr. 60 C. als Unterhaltskosten zahlt; eine Summe, die auch die übrigen Zöglinge, bey übrigens freyem Unterricht, zahlen; jede hat, ausser einem Director (mit 6000 Fr. Gehalt), 5 Professoren (jeden mit 4000 Fr. Gehalt), jeden mit einem Repetenten. Beide haben einen General-Inspector mit 5000 Franken Gehalt. Einzeln für sich

sich kostet die Schule zu Lyon jährl. 118084 Fr., die zu Alfort 137,673 Fr.

Die im 8ten Jahre aus *Liancourt* nach *Compiegne* versetzte, und hier, wie früher angezeigt worden, zu einer Gewerbsschule umgeschaffene und ganz militärisch eingerichtete Anstalt mit ungefähr 500 Zöglingen, kostete bisher über 330,000 Fr. jährlich.

Die im J. 10. angeordnete praktische *Bergbauschule* zu *Pezay* mit 20 Staats- und 10 andern Zöglingen (jetzt sind der erstern nur 12, der letztern 4), kostete bis jetzt 412,290 Fr. (Seit der Errichtung derselben sind die Bergwerke des Montblanc weit einträglicher.)

*Bey* dem *Längenbureau* erhält jedes Mitglied 8000 Franken, jeder der 4 Adjuncten 4000 Franken Besoldung. Die ganze Ausgabe für diese Anstalt beträgt mit den Nebenausgaben 92000 Fr.

Das *Observatorium* zu *Marseille* kostet 4000 Fr. Der Director (mit 3000 Fr. Gehalt) hält einen unentgeldl. astronom. Cursus für die Zöglinge des dasigen Lycée.

Das zur wissenschaftlichen und artistischen Schule zu *Toulouse* gehörige Observatorium wird, wie diese Schule selbst, von der Stadt unterhalten.

(Die Observatorien zu *Toulon* und *Brest* gehören zum Marinedepartement.)

Das Vervollkommnungs-*Clinicum* mit 40 Betten, auf jedes täglich 1 Fr. 50 C. gerechnet, wobey 2 Professoren (*Dubois* und *Petit Radel*) und 6 andern Personen angestellt sind, kostet jährlich 16425 Fr., die grösstentheils aus der Hospitalscasse bestritten werden. Der Studierenden, die sich damit beschäftigen, sind 150. — Das medicinische Clinicum, ebenfalls mit 40 Betten, auf jedes täglich 2 Fr. 50 C. gerechnet, braucht jährlich 36,500 Fr., die aus der Hospitalcasse kommen. Die zwey dabey angestellten Professoren (*Corvisart* und *Leroux*) haben einen Adjuncten und 6 Aufwärter u. s. w. Der Zöglinge sind 80. Eben so dient das *Versailler* Hospital zugleich zur Lehranstalt, und nach dessen Muster werden die Hospitäler in allen grosen Städten, wie zu Antwerpen etc., eingerichtet werden. — Im *Hotel Dieu* und im Hospital *de la Charité* werden chirurgische und pathologische Vorlesungen (von *Pelletan* und *Boyer*) gehalten, die von 150 Studierenden besucht werden. — Die seit dem Jahre 10. im Hospital *de la Maternité* bestehende, jährlich über 1600 Geburten zählende Hebammenanstalt unter *Baudelocque* (mit 3000 Fr. Gehalt), in welcher jede Hebamme auf Kosten ihres Departements gegen eine Pension von 250 Fr. für ein halbes Jahr Unterricht erhält, und in welcher bereits 236 Hebammen unterrichtet worden sind, kostet den Pariser Hospitälern zwischen 14 — 15000 Fr. Die anfangs für alle Departements bestimmten Unterrichtsanstalten in den Departements-Hospitälern, konnten bisher nur in 29 Departements errichtet werden.

---

Durch zwey kaiserl. Dekrete vom 26. März sind nun auch die Professoren für die juristischen Schulen zu *Strasburg* und *Coblenz* ernannt.

Auf ersterer ist Hr. *Seb. Hub. Guillaume* zum Prof. des römischen Rechts ernannt; die drey Lehrstellen des französischen Civilcodex erhalten der ehemal. Gesetzgeber und ehemal. Maire Hr. *Hermann*, Hr. *J. Franz* und Hr. *K. Fr. Xav. Thierier*; die Professur des Criminalrechts und des Civil- u. Criminalprozesses Hr. *Laporte*; zu Stellvertretern sind die Hrn. *Massioli* und *Blondeau*, zum Generalsecretär Hr. *Mor. H. Vigoureux* ernannt.

Auf der *Coblenzer* juristischen Schule erhält Hr. *Le Plat* die Professur des römischen Rechts, die drey Lehrstellen des Civilcodex sind den Hn. *Breuning*, *Lassaulx* und *Arnold* zugetheilt; die Professur des Criminalrechts und des Civil- und Criminalprozesses erhält Hr. *Günther*; die beiden Stellvertreter sind die Herren *Schwarz* und *Thrumb*, General-Secretär ist Hr. *Tippel*. — Als Gebäude ist ihr das Metternichsche Hotel angewiesen worden. — Die juristische Schule zu Rennes erhält einen Theil des Justiz-Pallastes.

---

Die in frühern Zeiten für die Katholiken in Paris gestifteten irländischen, englischen und schottischen Collegien sind im vorigen Jahre durch ein kaiserl. Dekret in ein Collegium vereinigt worden. Jetzt ist in demselben ein philosophischer Lehrcursus in lateinischer Sprache eröffnet worden.

## II. Beförderungen und Amtsveränderungen.

Se. Maj. der Kaiser haben nach dem Tode des Feldzeugmeisters Graf Kinsky die Direction der Neustädter Militärakademie des Erzherz. *Johann* k. Hoheit übertragen, und den Obersten *Faber* zum Vicedirector derselben ernannt.

Se. k. Hoheit der Erzherzog Johann, für den Fortschritt der naturhistor. und physik. Wissenschaften eifrig bemüht, haben den Hn. Prof. *Gebhard* nunmehr als Privatsecretär in ihrem unmittelbaren Dienste angestellt.

Die Stelle der medic. Oberleitung des allgem. Krankenhauses in Wien ist dem Primararzt Dr. *Franz Nord*, welcher bisher die Special-Inspection des Wiener Irrenhaus mit Beyfall und Erfolg geführt hat, übertragen.

Zum Prof. der prakt. Chirurgie an der Universität zu Wien ist Hr. *Vincenz Kern*, Prof. desselben Fachs zu Laybach, ernannt. (A. d. Ö. L. März.)

Der Oberfeuerwerker beym k. k. Bombardiercorps, Hr. *Ignatz Lindner*, Vegas Zögling und Gehülfe bey der letzten Ausgabe der Vorlesungen über die Mathematik, ist zum Lieutenant des gedachten Corps befördert worden. (Ebend.)

Das durch den Tod des verdienstvollen Wydra an der Prager Universität erledigte Lehramt der reinen und angewandten Mathematik haben Se. Maj. der Kaiser dem bisherigen Supplenten dieses Lehrfaches, dem Doctor Philos. und Canon. reg. zu Strahof in Prag, Hn. *Lad. Gondera*, verliehen. (Ebend. April.)

Die Professur der Aesthetik zu Prag supplirt nach Meissners Abgange Hr. *Jos. Meinert*, Prof. der Dichtkunst am akad. Gymnasio. (Ebend.)

Hr. *Joseph Orsler*, Prof. der polit. Wissenschaften und der Staatenkunde zu Insbruk, ist in gleicher Eigenschaft nach Venedig abgegangen.

Der

Der Prof. der Chemie und Botanik zu Krakau, Hr. *Scheid*, ist zufolge eines nach Russland erhaltenen Rufes dahin abgereiset.

Hr. *Andr. Kis*, Prof. der Mathematik am Georgikon zu Kesthely, ist zum ordentl. Ingenieur des Wessprimer Comitats erwählt worden. Ihm ist beym Georgikon in der mathem. Professur Hr. *Joh. Seidenschwarz* gefolgt. Ebendaselbst ist Hr. *Franz Lengyel*, Magister der Chirurgie, Prosector und Adjunct des Prof. der Physik und Thierarzneykunde, *Oeffner*, geworden.

Der bisherige evang. Pfarrer zu Urwegen, Hr. *Joh. Filtsch*, ein thätiger Literator und Herausgeber der Siebenbürg. Provinzialblätter, ist von der evang. Kirchengemeinde zu Herrmannstadt zu ihrem Pfarrer erwählt worden.

Der Rector der Herrmannstädter Stadtschule, Hr. *Artzt*, ist nach Doborka als Pfarrer berufen. Das Rectorat übernahm Hr. *Joh. Binder*, ein in der Mathematik und Philologie wohlbewanderter und auch als Schriftsteller bekannter Gelehrter, von welchem zu erwarten stand, dass er, in Verbindung mit Hn Filtsch als dortigem Stadtpfarrer, den gesunkenen Flor des H. Gymnasiums A. C. herstellen werde, zumal wenn bey nunmehr vollzogener Regulation der Civil- und ökonom. Verwaltung bey den Sachsen in Siebenbürgen die National-Stuhls- und Stadt-Casse zur bessern Besoldung der angestellten, und zur Anstellung noch fehlender Lehrer, z. E. der Landesgeschichte und des ungr. wie auch sächs. Municipalrechts das Ihrige beytragen werden. Allein *Binder* selbst, ein geschickter Philolog und Mathematiker, starb den 12. Nov. 1805.

## III. Vermischte Nachrichten.

*Aus dem Oestreichischen.*

Nach Sr. Maj. des Kaisers Befehl darf kein ungrischer Priester oder Religiose von Gebet- und Kirchen-Büchern andere als inländische Ausgaben kaufen. (A. d. Ö. L. März.) So weise diese Verordnung ist, so dürfte sie doch, wie es ein Ungenannter in den Annalen der Ö. Lit. ausdrücklich wünscht, keineswegs auf den Verbot ausländischer Schulausgaben von Classikern ausgedehnt werden, da ein solches literar. Monopol nur dazu dienen würde, die Fortschritte der Philologie im Auslande der österr. inländ. Jugend vorzuenthalten. Es mag ferner dem patriot. Gefühl eines jeden überlassen seyn, wenn er die inländ. Ausgaben der Classiker wirklich schöner, correcter, wohlfeiler und brauchbarer findet, als die ausländ., lieber zu den erstern zu greifen.

---

Se. Majestät der Kaiser haben zum Wiederaufbaue der vor zwey Jahren zu Szathmar abgebrannten Collegien-, Gymnasial- und Kirchen-Gebäude der Piaristen zu Szathmar 13000 fl. bewilliget.

---

Was die Magnaten des vormaligen Polens für polnische Literatur und Sprache thun, verdient als Beyspiel in den Annalen der gesammten Literatur aufgezeichnet zu werden. Zum Behufe der Herausgabe des sehnlich erwarteten polnisch-slawischen Lexicons vom Director des Lyceums zu Warschau, Hn. *Sam. Linde*, sind folgende Geschenke an ihn eingegangen. Vom k. auch k. k. Feldmarschalle Fürsten *Adam Czartoryski* die Summe von 4000 Reichsthaler; vom Grafen und Ordinatsherrn *Zamoyski* die Summe von 2000 Gulden Wiener Courant; vom Grafen *Max. Jos. Ossolinski* 500 Gulden; von der Gräfin *Wurczel* eben so viel.

---

Der Graf *Leopold Podstatzki-Lichtenstein* hat dem allgemeinen Krankenhause zu Brünn ein Exemplar von Hn. Geh. Rath *Loders* anatomischen Tabellen geschenkt. (Annal. d. Öst. Lit. März.)

---

# LITERARISCHE ANALEKTEN.

### *Wunsch und Nachricht.*

Da der gelehrte Herr Prediger *Fritzsche* in seinen „*Bemerkungen über die Briefe Johannis* (*Henke's* Museum 3 B. 1 St.) einmal auf meine „*Einleitung in den ersten Brief Johannis*" Rücksicht nahm; so hätte ich gewünscht, dass ihm meine „*Bemerkungen über einige schwierige Stellen der Briefe Johannis*" (*Gablers* Journal 3 B.) nicht unbekannt geblieben wären, welche theils jener Einleitung zu Hülfe kommen, theils fast dieselben Stellen auf eine ähnliche Weise erläutern, als es im Museum geschehen ist. Uebrigens bin ich noch immer der Meynung, dass die Antichristen des Johannes *Judenchristen* waren: denn wer hätte ausser den *Juden* wohl ein Interesse haben können, Jesu die *Messias*würde abzusprechen, da nur die *Juden* einen andern Messias erwarteten?

Rostock. *Ziegler.*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 71.

Mittwochs den 14ten May 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

#### Göttingen.

Am 21. Oct. 1805. ertheilte die *theologische* Facultät Hrn. *Dietrich Hermann Biederstedt*, Archidiaconus zu Greifswalde, und

Am 12. Febr. 1806. Hn. *Joh. David Nicolai*, Pastor in Bremen, die Doctorwürde.

Am 27. März vertheidigte Hr. *H. Fr. Greg. Kahlow* aus Pommern eine Diss. *de introductione religionis Christianae in Pomeraniam* (46 Seit. 4.).

---

Die *juristische* Facultät ertheilte am 9. Octbr. 1805. Hn. *Heinr. Oelrichs* aus Hannover die Doctorwürde.

Am 26. Oct. vertheidigte Hr. *Joh. Herm. Mayer* aus Altdorf seine Inaug. Diss. *an et quatenus principia juris romani de successione necessaria etiam ad pacta successoria applicari possint* (22 S. 4.) und erhielt dieselbe Würde.

Am 16. Oct. wurde Hn. *Karl Ludw. Heinr. Woeltje* aus Celle,

Am 21. Dec. Hn. *Franz Ernst Walte* aus Bremen,

Am 23. ej. Hn. *Ernst Theodor Wadsak* aus d. Hannöverschen, nachdem sie über Theses disputirt hatten, dieselbe Würde ertheilt.

Auf gleiche Weise wurden zu Doctoren promovirt: Am 27. Febr. 1806. Hr. *Ge. Ernst Büttner* aus Bremen,

Am 15. März Hr. *Georg Ludw. Kern* aus Lüneburg,

Am 15. April Hr. *Joh. Heinrich Christian Herrmann Rense* aus Göttingen, und Hr. *Karl Ernst Bierwirth* aus Celle, und

Am 19. April Hr. *Georg Wilhelm August Ernst von dem Busche* aus Hannover.

---

In der *medicinischen* Facultät vertheidigte am 2. Oct. 1805. Hr. *August Wilh. Beyer* aus Hoya seine Differt. *de Contagiis* (35 S. 4.),

Am 3. Oct. Hr. *Joseph Christian Nölting* aus Ratzeburg eine Abhandlung: *De embryoctonia et infanticidio* (38 Seit. 4.),

Am 5. Oct. Hr. *Heinr. Christoph Schirmer* aus Celle, seine Diss. *de Scorbuto* (20 S. 4.) und erhielten sämmtlich die medicinische Doctorwürde.

Am 5. Octbr. wurde Hn. *Joh. Georg Franz Otto du Mesnil* aus Celle, und

Am 14. Oct. Hn. *Friedr. Jos. Likefett* aus dem Hildesheimschen, dieselbe Würde ertheilt.

Am 16. Novbr. vertheidigte Hr. *Friedrich Göze* aus London seine Diss. *sistens veram medicaminum applicationis rationem* (26 S. 4.) und wurde zum Doctor der Medicin promovirt.

Am 2. Decbr. erhielt dieselbe Würde Hr. *Heinr. Diedr. Rathje* aus Hannover, so wie

Am 6. Febr. 1806. Hr. *David Christian Baring* aus Elbingerode. Seine Diss. handelt: *de mercium medicinalium integritate* (39 S. 8.).

Am 3. März wurde Hn. *Ludw. Gottl. Hildebrand*, nachdem er eine Differt. *de medicaminibus surrogatis rite surrogandis* geschrieben hatte, und

Am 26. März Hn. *Aug. Ernst Philipp Stromeyer* aus Celle dieselbe Würde conferirt.

Am 3. März wurde Hr. *Joh. Karl Bodenstein* zum Doctor in der Medicin promovirt.

Die nachgelieferte Diss. des Hn. D. *Delius* handelt *De nodis veris in funiculo umbilicali* (34 S. 4.).

---

Mit Bewilligung der *philosophischen* Facultät vertheidigte *pro facultate legendi* Hr. *Wilhelm Kern* seine Abhandlung *Vera origo trium generum ratiocinationum mediatarum* (34 Seit. 8.)

Am 18. März vertheidigte Hr. *Joh. Friedrich Zeys*, designirter Rector zu Hildesheim, seine Differt. *de perverso Basilii magni judicio quod in oratione sua de modo e litteris graecis utilitatem percipiendi proposuit* (29 S. 4.) und erhielt darauf die philosoph. Doctorwürde.

---

Das Weihnachtsprogramm enthält: *Anecdotorum ad histor. Concilii Trident. Fasc. XV.*

Das Osterprogramm enthält: *prolusionis, qua pericope de adultera Joh. VII. 53 — VIII. 11. veritas et authentia defenditur. Part. I.*

Bey dem Prorectorats-Wechsel enthielt das Progr. *Censuram ingenii et doctrinae Salviani Massiliensis librique de gubernatione dei, post similis Augustini Orosiique conatus, scripsi.*

### Landshut.

Die Section der Rechtskunde setzt für das akademische J. 1806. den mit unentgeldlicher Ertheilung der juristischen Doctorwürde und andern Vortheilen verbundenen Preis auf die beste „*Theorie von Dolus und Culpa in privatrechtlicher Hinsicht.*“

Am 31. Dec. v. J. ertheilte Hr. Dr. *Röschlaub* Hn. *Fr. Prosper Cholles* aus Freyburg in der Schweiz und Hn. *K. Jos. Kopp* aus Münster im Canton Lucern, nach vorhergegangener Disputation, die medicinische u. chirurgische Doctorwürde. Der Hr. Promotor sprach dabey über die Frage: „*Worin besteht die eigentliche und höchste Aufgabe der Medicin;*“ Hr. Ch. über die Frage: *Wie wird die sogenannte Hundswuth am besten behandelt?* Hr. K. über die Frage: *Ist von einer populären Medicin Nutzen zu erwarten?*

Am 11. Jan. d. J. ertheilte Hr. Med. Rath und Prof. *Walther* Hn. *Gerlach Pfeiffer* aus dem Bergischen, und Hn. *J. S. Wacker* aus Griessach in der Neuburger Pfalz, vormals franz. Oberchirurg der zweyten Classe, nach öffentlicher Disputation die medic. und chirurg. Doctorwürde. Der Hr. Promotor las eine Abhandlung *über eine merkwürdige Heilung eines Eiterauges und die Operation des Hypobions überhaupt.* Die Inauguralaufgabe des Hn. *Pfeifers* war *über das gelbe Fieber;* Hr. *Wacker* sprach *über den physischen Einfluss der Leidenschaften.*

Am 16. März ertheilte Hr. Hofrath und Dr. *Krüll* den Hn. *Sim. Haller* von Wallerstein und *Aloys Riedl*, nach Vertheidigung mehrerer Sätze aus der Rechts- und Staatswissenschaft, die juristische Doctorwürde. Bey dieser Gelegenheit beantwortete der Hr. Promotor die Frage: *wie können Prozesse abgekürzt werden?* Hr. von *Haller* die Fr.: *was ist die Aufgabe des Staats?* und Hr. *Riedl: welches ist das neueste Rechtsverhältniss der Taxischen Posten in Bayern?*

## II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Se Maj. der Kaiser von Russland haben dem Doctor Med. Hn. *Karl Fuchs*, Vf. mehrerer interessanter naturhistorischer Schriften in russischer und französischer Sprache, aus Herborn im Oranien-Nassauischen gebürtig, die Professur der Naturgeschichte und Botanik mit dem Charakter eines Hofraths, nebst der Aufsicht und Direction des botanischen Gartens auf der Universität zu Kasan übertragen.

Hr. Dr. *Ernst Horn*, erst Lehrer der Medicin zu Wittenberg und dann Hofrath und Prof. der praktischen Medicin und Klinik in Erlangen, ist als zweyter Arzt bey der Charité in Berlin angestellt.

Der Amtsassistent, Hr. *August Karbe*, vormals in Charin, jetzt Beamter in Blankenburg und Weselitz bey Berlin, bekannt durch seine Schrift über die Einführung der Fruchtwechselwirthschaft in der Mark Brandenburg, ist vom Könige von Preussen zum Amtsrath ernannt worden.

Der Bildhauer und Maler Hr. *Bussler* zu Berlin, ist von der dasigen Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften zum Mitgliede ernannt worden.

---

Hr. *Maneville*, Präsident des Cassationsgerichts zu Paris und einer der Redactoren des Code civil, ist zum Senator gewählt worden.

Der berühmte Componist Hr. *Gréiry* zu Paris, Mitglied des National-Instituts und der Ehrenlegion, hat von dem Kaiser, der neulich seine Composition der Oper Richard Löwenherz mit vielem Vergnügen hörte, eine kostbare Dose mit 6000 Franken erhalten.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

Die Fortsetzung der nun seit 50 Jahren bestehenden Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste erscheint künftighin unter der Aufschrift:

*Bibliothek der redenden und bildenden Künste.*

Das erste Stück liefert eine Uebersicht der poetischen Literatur der Deutschen seit dem Jahre 1795, in Briefen an den Baron von ** zu Paris.

Das zweyte Stück, welches bereits unter der Presse ist, enthält, ausser mehrern Recensionen ästhetischer und poetischer Werke, eine kritische Uebersicht des Zustandes der Künste in der Schweiz und der vorzüglichsten helvetischen Kunstprodukte.

Leipzig, im May 1806.

Dykische Buchhandlung.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Verlagsbücher*
von Adolph Schmidt in Hamburg.

*Heise*, J. C., Ländliche Gemälde und Lieder. 8. 1803. 12 Gr.

*Jauffret*, L. F., Idyllen und Erzählungen. 2 Theile. 18. 1 Rthlr. 2 gr.

Dasselbe, deutsch und französisch. 4 Theile. 18. 2 Rthlr. 4 gr.

*Mangourit*; der Hannöverische Staat in allen seinen Beziehungen. Geschildert in den Jahren 1803. u. 4. gr. 8. 1806. 1 Rthlr. 6 gr.

*Mendel*, J.; Dr. Galls Vorlesungen kritisch analysirt. 8. 1806. 8 Gr.

*Rainsford's* Geschichte der Insel Hayti oder St. Domingo, besonders des auf derselben errichteten Negerreichs. Aus dem Engl. gr. 8. 1806. 2 Rthlr.

*Schink*, J. F., Romantische Erzählungen. Mit Kupf. 8. 1804. 1 Rthlr. 12 gr.

*Schütze*,

*Schütze, J. F.*, Ehestandsgesuche, ein kom. Roman. 8. 1806. 1 Rthlr.
Volksstimme Hannovers, unter Darstellung der Lage der Kur-Braunschweigschen Lande. gr. 8. 1803. 6 Gr.
*Wigand*, Dr., über Geburtsstühle und Geburtslager. 8. 1806. 4 Gr.

*In Commission:*

*Testimonia Auctorum de Merkelio*, d. i.: Paradiesgärtlein für Garlieb Merkel. 8. 1806. 16 Gr.

---

Von des Herrn Oberconsistorial- und Oberschul-Raths Dr. *Aug. Herm. Niemeyer Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichts für Eltern, Hauslehrer und Schulmänner* ist nunmehr die *fünfte* verbesserte mit einem *dritten Theil* und *Sachregister vermehrte Ausgabe* erschienen.

Der *dritte Theil*, welcher *Nachträge* und *Zusätze* enthält, wird für die Besitzer der 3ten und 4ten Ausgabe auch einzeln ausgegeben.

Der *Hauptinhalt* dieses hinzugekommenen Theils ist folgender: 1) Ueber den *Begriff* und die *höchsten Grundsätze* der Erziehung; 2) über die *Erziehung für die ideale und die wirkliche Welt*; 3) über die *wissenschaftliche Behandlung* der *Pädagogik* und *Didaktik*; 4) über *körperliche Gewöhnungen*; 5) über die *Prüfung ursprünglicher Anlagen und Fähigkeiten*, mit Rücksicht auf die neuen *physiognomischen, kranioskopischen, physiologischen Hypothesen*; 6) über die *intellectuelle Bildung der Kinder* im frühesten Alter. Kritik der Bilderbücher. 7) Ueber die *Mnemonik*. 8) Ueber die *Bildung* des *Schönheitssinnes* und *ästhetischer Sitten*; 9) Nachträge über *moralische und religiöse Erziehung*, — auch mit Rücksicht auf die *Pestalozzischen* Ideen; 10) Nachträge zur *Theorie des Unterrichts*; namentlich: Ueber die *Olivier*sche Lehrart; — die *Pestalozzischen* Grundsätze und Methoden des Unterrichts; über *allgemeine Schul-* und *Lehr-Plane*. — Den Beschluss machen *Beyträge zur Geschichte der Pädagogik und Didaktik*, in welchen die ehemals einzeln gedruckte Schulschrift: „*Ansichten der Geschichte der d. Pädagogik*" sehr vermehrt und bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzt ist.

Halle, den 12. May 1806.

*Buchhandlung des Waisenhauses.*

---

*Neue Verlags-Artikel*
vom Buchhändler Keil in Cöln.
*Ostermesse* 1806.

*Schönebeck* (v.), theoretische und practische Anleitung zur Vermehrung und Pflege der Obstbäume, nebst einem vollständigen Unterricht zur Anlegung einer Baumschule im Grossen. (Dem Herzog von Berg und Cleve zugeeignet.) gr. 8. 3 Thlr.
*Rademacher*, Libellus de dysenteria, gr. 8. 1 Thlr. 6 gr.
*Daniels*, neue Civil-Gerichtsordnung in Frankreich, aus dem Französischen übersetzt, gr. 8. 1 Thlr. 10 gr.
Code de procédure civile et de commerce en France, mit der gegenüber gedruckten deutschen Uebersetzung des Hrn. *Daniels*, gr. 8. 2 Thlr. 20 gr.
Convention über das Rhein-Schifffahrts-Octroi nebst dem definitiv angenommenen Tarif, in französischer und deutscher Sprache. 10 Gr.

---

Bey uns ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*English Library, Authors in Prose*, Vol. 10. und 11. 8. Enthaltend den 3n u. 4n Theil von *Sterne's Tristram Skandy.* Jeder Theil auf Schreibpapier 12 Gr. und auf Druckpapier 10 Gr.
*English Library, Authors in Verse*, Vol. 3. 8. Enthaltend *Thomsons Seasons.* Auf Schreibpapier 12 Gr. und auf Druckpapier 10 Gr.
*Bibliotheca italiana.* Tom. 4. und 9. 8. Enthaltend *l'Orlando innamorato di Bojardo*, Tom. 2. und *il Decamerone di Boccaccio*, Tom. 2. Jeder Theil auf Schreibpapier 15 Gr. und auf Druckpapier 12 Gr.
*Bibliotheca española*, Tom. 5. 8. Enthaltend *la Araucana de Ercilla*, Tom. 2. Auf Schreibpapier 15 Gr. und auf Druckpapier 12 Gr.

Gotha, den 20. April 1806.

Steudel und Keil.

---

*Für Reisende auf dem Rhein.*

In der Gehraschen Hofbuchhandlung im Thal Ehrenbreitstein ist zu haben:

1) *Lang, Reise auf dem Rhein von Mainz bis Düsseldorf.* 2 *Bände, mit einer Karte, Plan und* 8 *Aussichten und der Verordnung über die Polizey der Post-Schiffe zwischen Mayns und Cölln. Zweyte verbesserte und ganz umgearbeitete Auflage, gebunden* 3 Rthlr. 16 gr. oder 5 fl. 30 kr., *ohne Plan und Kupfer, aber mit der Karte gebunden* 2 Rthlr. 20 gr. oder 4 fl. 24 kr., *ungebunden* 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl.

Die Aussichten enthalten folgende Gegenstände: Die Festung Ehrenbreitstein, Romersdorf, Engers, Neuwied, Andernach, Leutersdorf, Unckel und Poppelsdorf, nebst dem Plan des vierten Uebergangs der französischen Sambre- und Maas-Armee unter dem Oberbefehl des General *Hoche* bey Neuwied über den Rhein.

Durch die Verordnung über die Polizey der Post-Schiffe, welche nun dieser Reise beygefügt worden ist, werden die Reisenden in den Stand gesetzt, die vortreffliche Reise auf dem Rhein vergnügt und ohne weitere Sorgen fortzusetzen, und sind keinen Verdriesslichkeiten ausgesetzt.

2) *Minola, kurze Uebersicht dessen, was sich unter den Römern seit Julius Cäsar bis auf die Eroberung Galliens durch die Franken am Rheinstrome Merkwürdiges ereignete. Auf Veranlassung der bey Neuwied entdeckten Alterthümer. Nebst dem Grundriss des bey Neuwied entdeckten römischen Castri, gebunden* 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

In der Allgem. Lit. Zeitung No. 340. 1805. findet sich eine vortreffliche Recension von letzterem, wo es

am Schlusse derselben heisst: „So viel von einer Schrift, die ein dankenswerther Beytrag zur Aufklärung des vaterländischen Alterthums ist."

3) *Meyer, Ansichten am Rhein, 2 Blätter, jedes 13 Zoll hoch und 18 breit, ganz nach der Natur ausgemalt. Erstes Blatt: Ansicht von Coblenz, Festung Ehrenbreitstein und die Umgebungen. Zweytes Blatt: Königswinther, die sieben Berge und die Umgebungen derselben.*

Diese zwey Blätter, welche man gewiss an die Seite englischer Kunstwerke stellen kann, kosten im Pränumerationspreise 4 Dukaten. Dieselben werden fortgesetzt und kommt alle 3 Monate ein Blatt heraus, welche unter Glas gewiss die elegantesten Prachtzimmer zieren werden.

Ohne Vorausbezahlung wird keine Bestellung auf diese Blätter angenommen, noch weniger welche in Commission versandt, da man befürchtet, es möchte etwas daran verdorben werden; doch liegen dieselben in obiger Handlung erst zum Ansehen bereit.

*Diese Bücher findet man auf Bestellung in allen Buchhandlungen.*

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Reinhard's (Dr. Fr. V.) Predigt am grünen Donnerstage des Jahres 1806 gehalten und auf Verlangen dem Druck überlassen.* gr. 8. Dresden und Leipzig. 4 Gr.

## III. Mineralien-Verkauf.

Am 8ten May 1805 verstarb zu Schneeberg der verdienstvolle Kurfürstl. Sächs. Bergmeister Herr *Adolph Beyer* im 62sten Lebensjahre. Er war einiger gelehrten Gesellschaften Mitglied, bekannt als Schriftsteller und Mitarbeiter am Königl. Preuss. Gesetzbuche, vorzüglich aber als wissenschaftlicher und praktischer Mineralog. Unter seinem Nachlasse befindet sich ein Mineralienkabinet von besonderm Werthe, welches mehrere der berühmtesten Mineralogen und angesehensten Männer, man darf es kühn sagen, von ganz Europa, von eigenem Anschauen kennen. Es bestehet aus einer vollständigen Suite aller Abänderungen der bekannten Hornsteinkrystalle, des sächs. Hornerzes und des Bleyerzes, des Schneeberger gediegenen Silbers, gestrickter und krystallisirter, Silber- und wismuthhaltiger Kobalte, des, von Hn. Lord *Grenville* beschriebenen *Corund-Steen* oder Demantspathes etc. Beträchtlich sind die Suiten der pfälzer- und badenschen, der schwedischen, ungarschen, reichsländischen und französischen Fossilien; indessen sind jedoch auch von allen übrigen, den Mineralogen bekannten Ländern und Erdtheilen, mehr und weniger grosse Mineralien-Suiten dabey vorhanden; vorzüglich reich aber ist der Schatz der mineralogischen Merkwürdigkeiten aus dem Bergamts-Reviere und der Gegend von Schneeberg und des Sächs. Erzgebirges. Alle diese Fossilien sind in Suiten geordnet, zur Zeit zwar noch nicht in einem zusammenhängenden Katalog verzeichnet, dennoch aber auf einzelnen Etiquetten, die unter jedem Stücke liegen, vom verstorbenen Besitzer eigenhändig, sehr genau und instructiv beschrieben. Ausser dem geordneten Kabinette liegen noch ansehnliche Partieen von Gebirgsarten, von der, vom gedachten Herrn Bergmeister *Beyer* selbst so benannten Kohlenhornblende, von Pincten, Hornsteinen etc. als Vorrath, in Haufen beysammen.

Dieses, in mehrerer Betrachtung wichtige Mineralien-Kabinet, sammt dem dazu gehörigen Vorrathe, wünschen die Erben desselben des ehesten im Ganzen zu verkaufen, und bieten solches hierdurch dem mineralogischen Publico zum Kaufe an. Auf ernstliche Anfragen in frankirten Briefen wird der Herr Forstschreiber und Stadtrichter *Klinkhardt*, der Herr Bergamts-Assessor und Advocat *Repmann* jun. und der Herr Knappschafts-Vorsteher *Beyer* allhier, nähere Auskunft geben, den Preis bestimmen, und, thunlichen Falls, einen Handel abschliessen; indessen werden doch Unterhändler, so viel möglich, verbeten. Schliesslich soll noch gedacht werden, dass ein Katalog zu dem zu verkaufenden Mineralien-Kabinette in der Arbeit ist, welcher, jedoch nur auf Verlangen, beendiget und geliefert werden kann. Schneeberg, im May 1806.

*Die Bergmeister Beyerschen Erben.*

## IV. Vermischte Anzeigen.

### *Erklärung.*

Was über die, von der hiesigen theologischen Facultät im Jahr 1805. herausgegebene, nicht in den Buchhandel gekommene, *Anweisung für angehende Theologen, zur Uebersicht ihres Studiums — — — auf der Königl. Preuss. Friedrichs-Universität,* vor Kurzem in einem öffentlichen Blatte geschrieben worden ist, veranlasst uns zu erklären, dass diese Schrift mit der vollkommensten Uebereinstimmung unsrer aller darum so, und nicht anders abgefasst sey, weil es, nach unserm einstimmigen, und auf gemeinschaftliche reiflich angestellte Ueberlegungen sich gründende Urtheile, für die hier studirenden Theologen, deren Bedürfniss uns am besten bekannt ist, gerade so am zweckmässigsten war. Dass aber unser vereintes Bestreben auch bey diesen Rathschlägen kein anderes sey, als dadurch ein gründliches Studium der Theologie und der damit in Verbindung stehenden Wissenschaften, ohne irgend einen Zwang, zu befördern, ist schon aus dieser Schrift selbst deutlich zu ersehen; und für alle, die uns kennen, bedarf es hierüber ohnehin keiner Versicherung.

Halle, den 5. May 1806.

*Nösselt. Knapp. Niemeyer. Vater. Schleiermacher.*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 72.

Sonnabends den 17ten May 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Kurze Uebersicht der Schwedischen Literatur des Jahres 1800.

(Fortsetzung von Nr. 61.)

Das Fach der *schönen Künste* und *Wissenschaften* ist nicht ganz unbearbeitet geblieben. Dasjenige, was davon den verschiedenen Akademieen und Societäten zugehört, steht unter dem ihnen gewidmeten Abschnitt. In der *Dichtkunde* steht allen andern mit Recht vor: *Leopolds (C. G.) Samlade Skrifter (Gesammelte Schriften).* Drey Theile, Stockholm, 8. I. Th. 1800. 22 B. — II. Th. 1801. 27 Bog. — III. Th. 1802. 30 Bog. (5 Rthlr. 40 Sch. R. G.) Sie werden nach ihrer nun geschehenen Ueberarbeitung für Meisterstücke sowohl in Absicht des Inhalts als der Schwedischen Sprache angesehen. Die Ausgabe fällt gut ins Auge. — *Skaldestycken af Ossian.* Upsala, 36 H. 6¼ Bog. 8. (16 Sch.) Diese bekannten Gedichte *Ossians* sind aus dem Englischen übersetzt. Mit diesem dritten Hefte ist der erste Band geschlossen. — *Sommar-Promenaden för 1800.* Diese *Sommer-Spaziergänge* erscheinen zu Upsala in verschiedenen Heften, und bestehen aus poetischen und prosaischen Aufsätzen; der oder die Verfasser liefern mehrere dergleichen Sachen für das grössere Publicum. — *Samlade Skalde-Försök af A. D. H.* Diese von A. D. H. *gesammelten dichterische Versuche* erschienen zu Gothenburg auf 76 Octavs., so wie der zweyte Heft von *Skalde-Stycken af L. (Poetische Stücke von L.)* eben daselbst auf 5 Octavb. — *Skalde-Stycken samlade utur Stockholms-och ExtraPosterne etc. (Gesammelte Stücke aus der Stockholms- und der Extrapost).* Erstes und zweytes Heft. Stockholm, 8. (24 Sch.) Es sind schöne Stücke von *Kellgren* und *Leopold.* — Bey der Krönungsfeyer erschien zu Upsala auf 9 Quartb. des akademischen Rectors, Dr. *Tingstadius* Programm; des Dr. *Almqvist* lateinische, und des Docens in der Schwedischen Literaturgeschichte, *Kolmodin,* schwedische Reden. Es wehet hier überall ein akademischer Geist. — Des Kronprinzen Geburt gab Gelegenheit zu folgenden Reden: *Bjurbäks (Ol.) Tal etc.* Carlstadt, 3 Quartbog., und: *Choraei (Mich.) Tal d. 29. Nov. 1799. etc.* Abo, 30 Quarts. Diese eignet sich durch eine reine Sprache und durch lebhafte Empfindungen zu einer angenehmen Lectüre. Eben dieser Vf. handelte auch in einer Rede bey der Jahresfeyer der musikalischen Gesellschaft zu Åbo: *Om Könets Domsrätt öfver det Sköna (von dem Urtheilsrechte des weiblichen Geschlechts über das Schöne).* Åbo. (geh. 8 Sch.) — Bey Gelegenheit des Rectoratwechsels am Gymnasio zu Carlstadt, liess daselbst Herr *Ax. Fryxell* seine Rede auf 30 Octavs. abdrucken.

Zu den *Schauspielen* kann man wohl nicht uneben rechnen: *Torner- och Riddare-Spel etc. (Das Turnier- und Ritterspiel)* welches im Aug. und Septb. 1800. vom Könige auf Drotningholm gehalten ward. Stockholm, 4. (24 Sch.) — *Iphigenie den andra etc. (Iphigenie die zweyte)* oder die alten griechischen Historien. Eine komische Oper in drey Aufzügen. Eine Parodie der Iphigenie in Tauris. Stockholm. (16 Sch.) — *La femme blanche.* A Stockholm, 12. (geh. 20 Sch.) — *Flickorna eller vänskapen på prof. (Die Mädchen, oder die Freundschaft auf Probe.)* Gothenburg, 2¼ B. — *Götheborgs Theater.* Gothenburg. Es sind 8 Numern in 4., worauf von dem dortigen Theater und den darauf gespielten Stücken Nachricht gegeben wird. — *Naturens Dotter (Die Tochter der Natur).* Ein Familienstück in 3 Aufzügen aus *Lafontaine* übersetzt. Stockholm, 9 Octb. — *Kotzebue (A. v.) Elakt Lynne. (Ueble Laune).* Komödie in 4 Aufz., übersetzt. Åbo, 8. 162 S. (24 Sch.); und Desselben: *Maria Francifska Victoria Salomon eller Oskuldens Triumf. (M. F. V. S. oder der Triumph der Unschuld).* Upsala, 8.

Das Fach der *Romane* ist gewöhnlicherweise stark besetzt, und noch dazu meistentheils mit ausländischen in das Schwedische übertragenen Erzeugnissen. *Emmerich,* achtes Heft der komischen Romane von *Müller.* Stockholm, 8 Bogen. Alle Hefte kosten 2 Rthlr. — *Munken (der Mönch).* Stockh., Heft I. 8 B. 12. ohne die mindeste Anzeige weder der engl. Urschrift noch des Uebersetzers. — *Conrad,* komischer Roman von *G. Schwamm.* Uebersetzung. Strengnäs, 11 Octavb. — *Wielands Abderiternas Historia.* 3 Theile, Stockholm, 8. — *Numa Pompilius, second Roi de Rome par Florian.* A Stockholm, deux parties, 12. (36 Sch.) Nachdruck. — *Elise, eller quinnan i sin fullkomlighet. (Elise, oder das Weib in seiner Vollkommenheit.)* Uebersetzung eines bekannten deutschen Orig. Örebro, Th. I. 1800. Th. II. 1801. 12. — *Den Tyske Philosophen Sempronius Gundiberts Lefverne etc. (Des deutschen Weltweisen S. G. Leben und Meynungen.)*

gen.) Stockholm, 8. (28 Sch.) Uebersetzung dieser witzigen Schrift des Hn. *Fr. Nicolai.* — *Den Persiska Slavinnan. (Die Persische Sclavinn.)* Stockholm, 1800. 8. 178 S. (24 Sch.) Uebersetzung. — *Klostret Grafvilie. (Das Kloster G.)* 3 Theile. Stockholm, 1800. u. 1801. 12. (1 Rthl.) Uebers. a. d. Engl. — *Carite och Polidor* vom Abbé *Barthelemy*, übersetzt vom D. K. Stockholm, 7 Octavbde. — Von folgenden Werken des Hn. *Aug. Lafontaine* sind Schwedische Uebersetzungen vorhanden: *Quinctius etc.* Stockholm, 8. (1 Rthl.) von *A. Wistrand* übersetzt; *Kärlek och Redlighet på prof. (Liebe und Redlichkeit auf d. Probe.)* Stockholm, 6½ Bog. (16 Sch.); — *Nålsögat, eller Adolf och Luise. (Das Nadelöhr, oder A. und L.)*, übersetzt von *A. Wistrand.* Stockholm, 15 Octavbog. (20 Sch.); — *Clara du Plessis.* Stockholm, Th. II. 16½ B. 8. — *Straffet på Ålderdomen. (Strafe im Alter.)* Stockholm, 12½ B. in 8. — *St. Julien och hans Familie. (S. J. und seine F.)* 3ter Theil. Strengnäs, 8. — *Grandisons Historia af Richardson.* Zweytes Buch. Stockholm, 12. (36 Sch.) — *Radcliff (A.) Adeline*, 3 Thle. Übersetzt. Gothenburg, 8. (1 Rthl. 4 Sch.) — *Susanna's Hemgift. (S. Aussteuer.)* Uebersetz. a. d. Franz. Stockholm, 8. (36 Sch.)

Für die *Musik* erschienen: *Musikaliskt Tidsfördrif. (Musikalischer Zeitvertreib.)* Für das Jahr 1800. dreyssig Numern. Stockholm. (3 Rthl. 4 Sch.) und des Abbé *Vogler Andra Lection för Choral-Eleven. (Zweyte L. für Choral-Lehrlinge.)* (12 Sch.)

*(Der Beschluss folgt.)*

## II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Die *Königl. Akademie der Inschriften, schönen Wissenschaften und Alterthümer zu Stockholm* hatte zur Preisbewerbung für das Jahr 1805. folgende Aufgaben ausgesetzt:

*Geschichte:* „Historische Darstellung der Auflagen und Abgaben und ihrer Hebungsart in Schweden während des Mittelalters.“ Ueber diesen Gegenstand ist eine Schrift eingegangen, welche nicht gekrönt werden konnte, ungeachtet der Auszeichnung, welche die Akademie in dem Stile bemerkte.

*Inschriften und Embleme:* 1. „Entwürfe zu Grabschriften auf König Carl VIII., Knutson, auf den Reichsherrn und Kanzley-Präsidenten Grafen Benedict Oxenstierna und auf den Reichshn. und Feldmarschall Grafen Magnus Stenbock.“ 2. „Entwürfe zu Medaillen über die merkwürdigsten Begebenheiten und die berühmtesten Personen in Schweden unter der Regierung von Gustav Adolph oder von Carl X. Gustav, nach beliebiger Auswahl der Concurrenten.“ Ueber diese Gegenstände ist eine einzige Schrift eingegangen, welche aber von der Akademie nicht für würdig gefunden worden, gekrönt zu werden.

*Alterthümer:* „Vollständige Darstellung der historischen Traditionen, welche in isländischer Sprache geschrieben sind und gewöhnlich *Sagen* genannt werden, nebst Untersuchungen über ihr Alter und ihre Urheber.“ Ueber diesen Gegenstand ist ein einziger Versuch eingesandt, der aber ebenfalls nicht hat gekrönt werden können.

*Griechische, lateinische oder französische Sprache:* „Vergleichung des Lust- und Trauerspiels der Griechen und Römer mit denen der neuern Nationen, Darstellung der Vorzüge oder Nichtvorzüge, die sie vor einander haben, und Untersuchung, welcher weitern Vervollkommung die dramatische Kunst noch fähig ist.“ Ueber diesen Gegenstand sind 2 Schriften in lateinischer Sprache eingegangen. Indem die Akademie die eine dieser Schriften krönte, hat sie dem Verdienste des Werks Gerechtigkeit widerfahren lassen, ohne dass sie jedoch allen darin enthaltenen Meynungen beystimmt. Der Verf. ist Hr. *Görges*, Professor bey der Ritterakademie zu Lüneburg.

Mit Genehmigung des Königs, ihres Protectors, setzt die Akademie für das gegenwärtige Jahr folgende Preisaufgaben aus:

*Geschichte:* Die obgedachte; der Preis ist eine goldene Medaille von 26 Ducaten.

*Inschriften u. Embleme:* Die oberwähnten; der Preis ist eine goldene Medaille von 12 Ducaten.

*Alterthümer:* „Untersuchungen über die Königl. Schwedische Familie von Ivar oder Sigurd, besonders über die verschiedenen Könige dieser Familie, welche den Namen Bioern oder Erich geführt haben, und über das Mittel, in Hinsicht der Epochen ihrer Regierung, die Chronologie der Schwedischen mit den ausländischen Geschichtschreibern in Uebereinstimmung zu bringen.“ Der Preis ist eine goldene Medaille von 15 Dukaten.

*Griechische, Lateinische oder Französische Sprache:* „Vergleichung der lateinischen Schriftsteller der beiden Epochen, welche gewöhnlich das goldene und silberne Zeitalter genannt werden; Untersuchung, ob die Verschiedenheiten des Stils und des Geschmacks, welche diese beiden Zeitalter der römischen Literatur charakterisiren, sich nicht auch bey den Schriftstellern anderer Nationen, nach Massgabe der Fortschritte der Gesellschaft und der Cultur des menschlichen Geistes finden.“ Der Preis ist eine goldne Medaille von 26 Ducaten.

Die Schriften der Preisbewerber müssen mit Devisen und den versiegelten Namen ihrer Verfasser vor dem 20sten Januar 1807 portofrey an die Akademie zu Stockholm eingesandt werden.

## III. Vermischte Nachrichten.

### Aus Oesterreich.

(Aus Briefen.)

Die Gutdenkenden zu Wien freuten sich seit einiger Zeit auf liberale Milderung des Censur-Zwanges. Bis jetzt scheint in dieser Hinsicht noch nichts beschlossen zu seyn. Auch will so etwas überlegt seyn. Das Ganze der Censur ist ein Gewebe, das fast ganz zerfallen muss, wenn man hier oder dort einen, sey es auch nur kleinen Riss wagt. Und total zerstören möchte man diese Textur doch nicht gern, und nicht so man-

chen Amtlos machen. Glauben Sie indeſs nicht, daſs unſere Cenſur eine ſo bösartige Hyder ſey, wie viele im Auslande glauben. Die Cenſoren können nicht nach Willkür ſchalten und verurtheilen; mehrere derſelben ſind Männer von gereifter Einſicht und biederem Charakter, und fühlen gewiſs alle das Drückende ihres Amtes bey den ſchwankenden Vorſchriften, nach denen ſie ſich richten müſſen; die Polizey-Hofſtelle, welcher die Ober-Aufſicht über das Cenſurweſen anvertraut iſt, und die faſt immer bey zweifelhaften Fällen in höchſter Inſtanz entſcheidet, ſcheint ihre Pflicht ſtreng zu erfüllen, ohne in das Illiberale zu fallen. Mehrere von den höchſten Staatsbeamten ſind denkende Köpfe, und ich gebe noch immer die Hoffnung nicht auf, daſs wir in Rückſicht der Preſsfreyheit beſſere Zeiten bekommen. Manches Freymüthige, das aus dem Auslande, beſonders in Zeitſchriften, hereinkommt, wird nicht mehr mit einem ſo ſtrengen Interdicte belegt, und, daſs wir hier viel Kräftiges und Derbes drucken dürfen, liegt am Tage. Man leſe nur z. B. manches von unſerm Dichter *Perinet;* etwas Unſinnigeres und Scandalöſeres kann das Ausland kaum aufweiſen. — Die gelehrte Welt verlöre vielleicht überhaupt nicht viel, wenn faſt allem, was in unſrer Monarchie gedruckt wird, das Imprimatur verſagt würde, wenn nur dem würdigen, dem Lande Ehre bringenden Schriftſteller geſtattet wäre, ſeine Werke, ohne ſich den Weitläuftigkeiten der Cenſur unterwerfen zu müſſen, in der Fremde drucken zu laſſen. Das Heer elender Scribler ſcheint hier den guten Autoren die Sache ſehr verdorben zu haben; dieſe werden — dem Anſcheine nach — bey den Vielvermögenden mit jenen in Eine Claſſe geworfen, und wenn auch nicht, ſo wie ſie, verachtet, doch im Ganzen zu wenig geſchätzt. Sie werden ſich daraus erklären können, warum allen gebildeten Ausländern, denen es nicht an literariſchem Mittheilungsdrange fehlt, der Aufenthalt in der ſonſt ſo angenehmen Kaiſerſtadt verleidet wird. *Joh. v. Müller*, *Wiebeking* und andere mehr, auf die man in andern Ländern mit Recht ſtolz iſt, können davon erzählen. — Käme es einzig und allein auf unſern Monarchen an, es würde vieles anders ſeyn. Aber wer könnte es von dieſem guten und — wie man verſichert — auch liberalen Fürſten verlangen, den vielen Mängeln abzuhelfen, über die man klagt. Schmerzen muſs es den Patrioten, daſs der Zuſtand unſers Cenſurweſens dieſen redlichen Herrſcher bey ſo vielen Nichtunterrichteten und bey der Nachwelt, ohne daſs er es verdient, in einem falſchen Lichte darſtellen dürfte, daſs durch unſere Cenſureinrichtungen nicht viel Gutes bewirkt, wohl aber viel Gutes verhindert wird.

---

Die Invaſion der Franzoſen hat in der öſtreichſchen Monarchie auch den Buchhandel ins Stocken gebracht; dazu kommt unſer ſchlechter Cours; das Reiſen wird mit jedem Jahre koſtſpieliger, und die Anzahl der Bücherkäufer geringer; — dieſs iſt die Urſache, daſs vielleicht kein einziger Wiener Buchhändler die dieſsjährige Oſtermeſſe beſucht, was für die ausländiſchen Verleger ſehr empfindlich ſeyn dürfte. — Jedermann fühlt das Bedürfniſs eines zweckmäſsigen inländiſchen Journales, das gleichſam ein Vereinigungspunct für die guten Köpfe Oeſtreichs wäre. Aber es ſcheint kein Inſtitut dieſer Art unter uns gedeihen zu wollen. Ungerecht iſt das Ausland gegen uns. Der Glaube, daſs die hieſige Cenſur alles Freymüthige und Vernünftige unterdrücke, ſcheint ein groſses Vorurtheil gegen alles zu erregen, was die Firma „*Wien*" an der Stirne trägt. Der gute Kopf muſs dann freylich mit dem Troſs von Scriblern leiden, die ohne Kopf und — ohne Sprache ſind. — Die *Annalen der Oeſtreichiſchen Literatur* feyern jetzt. Bis zum Julius hoffen ſie neue Kräfte zu bekommen, und dann mit verdoppeltem Eifer, jeden Monat bis zum December 1806, in *zwey* Heften aufzutreten. — Dr. *Lübecks Ungriſche Miſcellen* ſcheinen an der Modekrankheit unſrer Monarchie — an der *Langſamkeit* — zu leiden. Bis jetzt ſind von dieſer nicht ganz unintereſſanten Zeitſchrift erſt *drey* Hefte erſchienen. Ein gewiſſer Hr. *Rösler*, dem Anſcheine nach kein übler Kopf, macht darin bey verſchiedenen Gelegenheiten den Deutſchen in Ungarn bittre Vorwürfe. Ihre Gelehrten hätten ſich, behauptet er, als Schriftſteller bis jetzt wenig gezeigt, dagegen ſeyen die Magyaren ganz andere Männer! Aber er gebe nur den deutſchen Gelehrten in Ungern 1) ein Publikum, 2) wackre Verleger und einen Buchhandel, 3) Preſsfreyheit, 4) Diligencen, auf denen das Gedruckte in alle Gegenden Ungarns ſchnell verſchickt werden könne; und die Sache wird bald ſich ändern.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### Ankündigungen neuer Bücher.

*Neue Verlagswerke zur Oſtermeſſe 1806. von der Gehraiſchen Hofbuchhandlung im Thal Ehrenbreitſtein, welche durch unſere Commiſſionen in Frankfurt und Leipzig durch Zettel zu verlangen bitten.*

Auszug aus des jungen Anacharſis Reiſen nach Griechenland in der Mitte des vierten Jahrhunderts vor Chriſti Geburt. Herausgegeben von *Schröder*. 1ſter Band, zweyte verb. Aufl. 8. 1 Thlr. 4 gr. Alle 3 Bände 3 Thlr. 16 gr.

* *Biechele, J. N.*, die vier Evangelien in Einem harmoniſch geordnet, erklärt und mit ſittlichen Anwendungen verſehen. 3ter Band. 1 Thlr. 8 gr. Alle 3 Bände 4 Thlr.

Geſpenſt, das ſchöne, eine Geiſtergeſchichte aus dem 10ten Jahrhundert. 2ter Band. 1 Thlr. Alle 2 Bände 2 Thlr.

* *Huſs'er*

* *Hasler*, *L. A.*, die christliche Religionsgeschichte in 60 Skizzen, Vorzüglich zum Gebrauche in Kirchenkatechesen. 8. 18 Gr.

*Koch*, *J.*, über Landschaftsmalerey. Mit 12 grossen Folio-Kupfern. 2te verb. Auflage. 5 Thlr. baar.

* Lieder und Gesänge über jedes Evangelium des ganzen Jahres zum Gebrauche des katholischen Gottesdienstes. 8. 4 Gr.

(In grossen Partieen gegen baare Zahlung lassen wir ansehnliche Vortheile geniessen.)

* Marianische Litaney, 25 Stück um 8 Gr.

*Meyer*, Ansichten am Rhein, 2 Blätter, jedes 13 Zoll hoch und 18 breit, ganz nach der Natur ausgemalt. Das erste Blatt: Ansicht von Coblenz, Festung Ehrenbreitstein und die Umgebungen. Zweytes Blatt: Königswinther, die sieben Berge und die Umgebungen derselben. Beide Blätter 3 Dukaten baar. Alle 3 Monat erscheint 1 Blatt.

*Minola*, *J. B.*, Beyträge zu *Busch* Handbuch der Erfindungen, in 3 Bänden. 1ster Band. 8 1 Thlr.

*Wilmovsky*, *J. von*, Beschreibung und Abbildung neuerfundener Stubenöfen, Feuerheerde, Brau- u. Brandweinkessel. Mit Kupf. 8. 12 Gr.

*Im Jahr* 1805 *waren neu:*

* *Birchele*, die vier Evangelien in Einem harmonisch geordnet. 2 Bände. 2 Rthlr. 16 gr.

Historische und rechtliche Entwickelung des von den Bankiers Gebrüder Mülhens zu Frankfurt am Mayn gemachten Anspruchs auf den Ertrag des Niederselterser Heilbrunnens. Fol. 10 Gr. netto.

*Hobe*, *von*, patriotische Gedanken über verschiedene Fehler bey dem Forsthaushalt. 8. 1 Rthlr.

*Lang*, *J. G.*, Reise auf den Rhein von Maynz bis Düsseldorf. 2 Bände. 2te ganz umgearb. Auflage nebst der Verordnung über die Polizey der Post-Schiffe zwischen Maynz und Cölln, 1 schönen Karte und 8 Ansichten und 1 grossen Plan 3 Rthlr. 16 gr., ohne Plan und Ansichten, aber mit der Karte 2 Rthlr. 16 gr.

(Von dieser vorzüglich guten Reise, welche besonders die Meyerschen Ansichten beschreibt, wurde vom August bis October die halbe Auflage bloss am Rhein verkauft.)

*Richter*, Briefe über Moral und Religion. 2te verb. Aufl. 8. 12 Gr.

*Weber*, *J. A.*, chemische Erfahrungen bey meinen und andern Fabriken in Deutschland. Nebst einem Anhang besonderer chemischer Geheimnisse. 2te verb. Auflage. 8. 12 Gr.

*Im Jahr* 1804 *waren neu:*

Almanach d'adresse de la Ville de Coblence, redigé par le Cit. *Hilsther* pour l'an douze 1804. 16 Gr. netto.

*Minola*, *J. B.*, kurze Uebersicht dessen, was sich merkwürdiges am Rheinstrom unter den Römern, seit Jul. Cäsar bis zur Eroberung Galliens durch die Franken ereignete. Auf Veranlassung der bey Neuwied entdeckten Alterthümer. Mit dem Grundriss des römischen Castels. 8. 20 Gr.

(In der Allg. Lit. Zeitung Nr. 340. 1805. findet sich eine vortreffliche Recension von diesem Werk, wo es am Schluss derselben heisst: „So viel von einer Schrift, die ein dankenswerther Beytrag zur Aufklärung des Vaterländischen Alterthums ist.")

* *Pingeler*, *J. G.*, die Wahrheit und Göttlichkeit der christ-katholischen Religion aus der Vernunft und Geschichte bewiesen, mit Erklärungen der schweresten Bibeltexte und beygefügten kurzen Sittenlehren. 2te Auflage. 8. 1 Thlr.

Saint Pierre, die indianische Strohhütte, aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen von *Schröder*. 2te verb. Auflage. 8. 8 Gr.

*Snell*, *L. J.*, Unterredungen eines Vaters mit seinen Söhnen über die natürliche Religion. 2te verbesserte Auflage. 8. 8 Gr.

Die mit einem * Versehenen, ist katholischer Verlag.

Von *Meyers* Ansichten wird das 3te Blatt schon Pfingsten und das 4te Anfangs September geliefert.

---

*Neue Verlagsbücher*
von Friedrich Bechtold in Altona.
*Oster-Messe* 1806.

*Chaptal*, bekannt gemachtes geheimes Mittel zur Reinigung der gelben englischen Stiefelstulpen. Entdeckt von einem englischen Jockey. 5 Gr.

*Cook*, des Capitains *James*, Beschreibung seiner Reise um die Welt. Ein nützliches Lesebuch für die Jugend, nach Campe's Lehrart bearbeitet. 3tes Bändchen, 2te verbesserte Auflage. Mit Kupfern. 12 Gr.

Dasselbe mit illuminirten Kupfern. 16 Gr.

*Journal*, neues politisches, oder der Kriegsbote. Jahrgang 1806. 12 Hefte. 2 Rthlr. 12 gr.

*Kriegsbote*, der, historisch-politischen Inhalts. 1805. 4 Hefte. 20 Gr.

*Lebensgeschichte Charles James Fox*, jetzigen englischen Staatssecretairs der auswärtigen Angelegenheiten. Nebst einigen Proben seiner Parlaments-Beredsamkeit. Aus dem Englischen. Mit dessen Bildniss.

*Lebensgeschichte* des englischen Admirals Lord Viscount *Horazio Nelson* vom Nil und Bronte. Nach dem Englischen; nebst Zusätzen und Ergänzung. Mit dessen Bildniss. 10 Gr.

*Napoleon Bonaparte*, ersten Kaisers der Franzosen, Feldzüge im Jahre 1805. Historisch-politisch bearbeitet, nebst *Napoleon I.* Bildniss, und einem illuminirten Plan der Schlacht bey Austerlitz. 20 Gr.

577 INTELLIGENZBLATT 578
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 73.

Mittwochs den 21ten May 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Kurze Ueberficht der Schwedifchen Literatur vom Jahre 1800.

(Befchlufs von Nr. 72.)

Mancherley Schriften, welche etwa nicht fo ganz genau unter den vorigen Claffen aufgeführt werden konnten, mögen nun unter dem Titel: *Schriften vermifchten oder ungewiffen Inhalts*, ihren Platz finden. *Läfning i blandade ämnen. (Lecture über vermifchte Gegenftände.)* Stockholm, 8. Zum Theil Urfchriften, zum Theil Ueberfetzungen, jedoch der erften die meiften. In diefem Jahre erfchienen als Fortfetzungen die Numern 33 — 41. (3 Rthlr.). Sie fanden ihres Inhalts und ihres Stils halber vielen Beyfall. Hinterher erfchienen noch als fünfter und letzter Jahrgang die Numern 42 — 50, nebft den Regiftern (2 Rthl. 16 Sch.), womit das Werk fich endigte. — *Den litla Eloife. (Die kleine E.)* Linköping, 12. Drey Theile, ohne die mindefte Anzeige der überfetzten Urfchrift. — *Villner's Lidelfer eller den andre Wersher. (W. Leiden, oder der andre W.)* Stockholm, 12. Überfetzung. — *Sveizifka Promenader*, Stockholm, (24 Sch.) Der Titel könnte eben fo gut auch Schwedifche Promenaden heifsen. — *Spiefs, (C. H.) Biographier öfver Vanfinnige. (Lebensbefchreibungen von Wahnfinnigen.)* Stockh., 8. verfchiedene Hefte. *Robert eller Mannen, fom han bör vara. (Robert, oder der Mann wie er feyn follte.)* Ein Pendant zur Elifa. Stockholm, 14 Octavb. — *Salzmanns (C. G.) Carl von Carlsberg etc.* zweyter Theil. Stockholm, 12 Octavb. — *Knigge's Peter Claus.* Stockholm, Theil 2 — 4. — *Gynaecologien.* 2ter Band. Stockholm. — *Meifsners valde Skrifter (ausgefuchte Schriften).* 2 Bände. Stockholm, 8. — *Wagner's Spökelfe-Hiftorier ur Sanningens rike. (Gefpenfter-Gefchichten aus dem Reiche der Wahrheit.)* Stockholm, Zweyte Sammlung. Lauter Ueberfetzungen aus dem Deutfchen. Eben fo: *Läfning för Fruntimmer. (Lecture für Fr.)* Stockholm, 8 Octavb. Von dem Beyfalle follte die Fortfetzung abhangen. — *Rön och upräkter hämtade ur nyare utländfka Journaler. (Verfuche und Entdeckungen, entlehnt aus den ausländifchen Journalen.)* Die 2te Numer. Stockholm, 8. — *Toilette-Lecture för Fruntimmer och Herrar.* Stockholm, 4 Theile. (1 Rthl.) Allerley. — *Skrifter för allmänna lefvernet (Schriften für das allgemeine Leben.)* Stockholm, 8. Allerley durcheinander. — *Trollkarl Angelion i Elis af Benkowitz. (Der Zauberer A. in E. von B.)* Örebro, 12. — *Intereffante Scener utur Mänfklighetens Hiftoria. (Intereffante Auftritte aus der Gefchichte der Menfchlichkeit.)* Upfala, 8. — *Valdevil eller en Americans Olyckföden. (V. oder die unglücklichen Schickfale eines Amerikaners.)* Theil I. Gothenburg, 9 Octavb. Sie find von *F. B.* aus dem Franz. des *Mason de la Varenne* überfetzt. — *Enflighetens Älfkaren. (Der Liebhaber der Einfamkeit.)* Gothenburg, 12. 4 B.

Die Verzeichniffe der akademifchen Differtationen find zu feiner Zeit befonders geliefert worden. Die Stockholmifche Wiffenfchafts-Akademie gab, wie gewöhnlich, einen Octavband ihrer Abhandlungen mit Kupfern für diefs Jahr heraus. Die Königl. Akademie der fchönen Wiffenfchaften liefs den fechsten Theil ihrer Abhandlungen in Octav abdrucken. Das Haushaltungs-Journal ward von der patriotifchen Gefellfchaft jährlich in 6 Heften in kl. 8. fortgefetzt. Folgendes kann hierbey noch angeführet werden: *Schantz (G. v.) Aeminne öfver Riks-Förftåndaren Sten Sture den äldre. (Gedächtnifsrede auf den Reichs-Verwefer St. St. d. ältern.)* Stockholm; 5 B. 8. Ihr ward am 30. Decbr. 1799. von der Schwedifchen Akademie der Preis zuerkannt. Sie ift doch eigentlich mehr eine gute Lebensbefchreibung, als ein Ehrengedächtnifs. — *Adlerbeths (G.) Tal öfver Prefidenten och Riddaren etc. C. A. Rofenadler. (Rede über den Präfid. u. f. w.)* Stockholm, 1 Octavb. Sie ward an feinem Sarge bey der Zerbrechung feines Wapens gehalten. Der Verftorbene hatte im Jahre 1777 die Summe von 8333⅓ Reichsthaler zum Einkaufe des akademifchen Haufes der Wiffenfchaften zu Stockholm gefchenkt, der Univerfität zu Upfala feine fchöne Münzfammlung nebft 600 Reichsthlr. zur Anfchaffung ausländifcher Münzen und eine grofse Menge Bücher vermacht. Der Überfchufs der letzten war für andere Bibliotheken im Reiche beftimmt. — *Ej. Tal öfver Vice-Prefidenten etc. A. Fredenftjerna.* Stockholm, 1 Octavbog. bey ähnlicher Gelegenheit. Eben fo auch: *Tal öfver Grefve J. A. Mejerfelt etc. (Rede auf u. f. w.)* Stockholm, 1½ Quartb. Der Verftorbene, ein Deutfcher, war General-Feldmarfchall in fchwedifchen Dienften. Diefe Feyerlichkeits-Reden find für die Biographie und den Stil nicht unwichtig.

## II. Beyträge zur Ungrischen Literatur.

Von der *Grammatica Hungarica elaboratior* des Hn. Prof. *Nic. Révaj* ist nun des 2ten Bandes 1ste Abtheilung, welche die Lehre *de inflexione Verborum* enthält, gefolgt. (S. 541—976. 8.)

Eine neue verbesserte Auflage der ungrischen Grammatik von *Farkas*, besorgt vom Hn. Consistorial-Secretär *Jos. von Márton* ist 1805. (zu Wien bey Gerold) erschienen.

Hr. *Jos. Hegyi* hat eine ungr. Uebersetzung ausgewählter Ciceronianischer Briefe (bey Kis in Pesth) und *Joh. Tanárki* eine ungr. Uebersetzung von *Torq. Tasso's* befreytem Jerusalem (ebendas.) drucken lassen.

Hr. *Franz Tóth*, Prof. zu Papa, hat eine Dogmatik für Reformirte unter dem Titel: *Keresztény hit tudomány* (Raab b. Streibig 1804. 8. 666 S. und XX. S. Vorr.) drucken lassen.

Zu Pesth bey Matth. Trattner sind kurze Gespräche für Kinder, die schon lesen können, und nun zum Denken angeführt werden sollen, nach *G. C. Claudius* ungrisch bearbeitet erschienen (1805. 221 S. 8.), deren Verfasserin die verwittwete Frau Gräfin *Károlyi* ist.

Bey Kis in Pesth ist auch eine Bibliothek für Kinder und Jünglinge, oder eine Sammlung von Erzählungen für die Jugend in ungr. Sprache herausgekommen.

Eine ungr. Naturlehre fürs gemeine Volk ist schon 1803 zu Wessprim gedruckt. Der Verf. ist der reform. Prediger zu Veres Berény, *Jos. Fabian*. — Eben derselbe hat *Chaptals* nützliches Werk vom Weinbau ins Ungrische übersetzt und zu Veszprim b. Sammer 1805. drucken lassen.

Eines der lieblichsten Producte der neuen Magyarischen Dichtkunst ist das Werk des zu früh verstorbenen *Mich. Vitéz von Csokona-Lilla*, empfindsame Gesänge in 3 Büchern. (Grosswardein b. A. Gottlieb 1805. 181 S. 8.) Der Dichter versuchte alle Empfindungen der keuschen Liebe in allerley Versarten in seiner Sprache wiederzugeben, und es ist ihm meisterlich gelungen. Die trefflichsten Stücke darin sind die Anakreontischen, z. E. Amor nach Guarini S. 84., die Warze S. 97., Thales S. 104. u. s. w. — Von eben dem Verfasser ist schon 1804 ebendaselbst gedruckt: Dorothea oder der Triumph der Damen im Fasching. Ein komisches Heldengedicht in 4 Büchern (XXIV. und 126 S.); in der Vorrede wird die Theorie des komischen Heldengedichts — alles in ungr. Sprache — aus einander gesetzt. Eine schätzbare Bereicherung der ungr. Literatur in einem bisher wenig bearbeiteten Felde.

Ein zweytes launiges Werk dieser Art ist: *Matthias Ritóki*, ein scherzhaftes Gedicht, worin die feyerliche Krönung dieses berühmten ungr. Dichters in vierzeiligen gereimten Strophen dargestellt wird. (Pesth b. Kis 1804. 198 S. 8.) Der Vf. bezeichnet sich nur durch die Anfangsbuchstaben *F. V.* — Von eben demselben hat man ein satirisches Gemälde der Thorheiten und Lächerlichkeiten in Pesth unter dem Titel: Lebenswandel des Herrn Szarvas von Kolompos. (Pesth b. Eggenb. 2 Bde. 1804.

## III. Schulanstalten.

### Berlin.

Hr. *Snethlage*, Director des königl. *Joachimsthalschen* Gymnasiums, handelte in seiner Einladungsschrift zum Oster-Examen 1806 *von einigen Hindernissen, welche den Erfolg der Erziehung und die vermehrte Wohlfahrt der Staaten aufhalten.*

Zur Prüfung im *Berlinisch-Köllnischen* Gymnasium lud Hr. Direct. Dr. *Bellermann* durch ein Programm ein, worin er eine *Erklärung der punischen Stellen des Pönulus im Plautus* (Berlin, b. Dieterici 80 S. 8.) versucht.

Der Director des *Friedrich-Gymnasiums*, Hr. *Plesmann*, legt in seiner Einladungsschrift zum Oster-Examen einige Ideen über den vorherrschenden intellectuellen Charakter des jetzigen Zeitalters dar, und handelt darauf von den Nachtheilen der Schulversäumnisse. Die Angaben der im verflossenen Schuljahre von den Lehrern vorgetragenen Gegenstände machen den Beschluss.

Die Einladungsschrift des Hn. Ober-Consist. Rath *Hecker*, als Director des *Friedrich-Wilhelms*-Gymnasiums, enthält den *Lectionsplan* dieser Anstalt. Bey dieser Gelegenheit wurde zugleich das auf königl. Kosten aufgeführte neue Gebäude des Gymnasiums eingeweiht. Hr. Inspector *Herzberg* hielt eine Rede, in welcher er an die Wohlthaten erinnerte, welche die drey letzten Preussischen Könige dem Gymnasium und den damit verbundenen Schulanstalten erzeigt haben.

Die Einladungsschrift des Hn. Inspector *Küster* zur Prüfung des *Seminars für Lehrer der Volksschulen in Städten* giebt Nachricht vom Zustande und den Arbeiten dieser Anstalt.

Hr. Prof. *Hartung* ertheilt in seiner Einladungsschrift *Nachrichten, seine Schulen betreffend*, und fügt einige zweckmässige pädagogische Bemerkungen hinzu.

### Darmstadt.

Zu der am 24. und 25. März gehaltenen öffentlichen Prüfung der hiesigen Gymnasiasten und zu der am 26. März angestellten Redeübung lud der Professor und Rector des hiesigen Gymnasiums, Hr. *J. G. Zimmermann*, durch ein Programm ein: *Einige der vorzüglichsten Ursachen des alt-römischen Tugendsinnes. Erstes Stück. Nebst einem Verzeichnisse der Lehrgegenstände, worin von Ostern* 1805 *bis Ostern* 1806 *die hiesigen Gymnasiasten unterrichtet worden sind.* Darmstadt 1806. (22 S. 4.)

### Giessen.

Zu der am 11. und 12. März angestellten Prüfung der Schüler des hiesigen akademischen Gymnasiums lud der vierte Lehrer an demselben, Hr. Dr. *G. F. Welker*, durch *Observationes in Pindari carmen olympicum primum* (22 S. 4.) ein.

Mann-

## Mannheim.

Der Rector des hiesigen kurfürstl. badenschen evangelisch-reformirten Pädagogiums, Hr. *Weickum*, lud zu der am 24. März gehaltenen öffentlichen Prüfung der Schüler des Pädagogiums ein durch ein *Lectionsverzeichniss des Pädagogiums*.

## Stuttgard.

Nach der unterm 18. März ergangenen Verordnung über die neue Staatsverwaltung im Königreiche *Wirtemberg* besteht das (sechste) *geistliche* Departement (unter dem Staatsminister *von Mandelslohe*) *a*) aus dem *Ober-Consistorium*, zur Aufsicht über das gesammte evangelische Kirchen- und Schul-Wesen; *b*) in Ansehung der kathol. Kirche in einem, neben dem Bischofe und dessen Officialate errichteten *geistlichen Rathe*; und *c*) aus einer für die Aufsicht über sämmtliche Lehranstalten, besonders in Beziehung auf die wissenschaftlichen Fächer, bestellten *Studien-Oberdirection*. Das zu der ersten Behörde gehörige theologische Stift zu *Tübingen* bleibt unter einer zu bestimmenden zweckmässigen Disciplinar-Einrichtung; von den unter derselben Behörde stehenden Klosterschulen werden die zu Blaubeuern und Bebenhausen aufgehoben, und mit denen zu Drakendorf und Maulbronn vereinigt.

## IV. Todesfälle.

Am 5. April starb zu Berlin der Krieges- und Domainen-Rath *Steffech*, Mitglied der märkischen ökonom. Gesellschaft in Potsdam, zu deren Annalen er Beyträge geliefert hat. Er hat sich besonders um das dasige Armenwesen sehr verdient gemacht.

Am 7. April starb zu Schneeberg im 61sten Lebensjahre *August Beyer*, kurfürstl. sächs. Zehnter und Austheiler etc. zu Schneeberg. Die von ihm herausgegebenen Beyträge zur Bergbaukunde lassen eine Fortsetzung derselben wünschen.

In der ersten Hälfte des Aprils starb zu Madrid der seit 1802 als Generalcapitain der Seetruppen angestellte Fr. *Solano* Marq. del *Secorro*, in einem Alter von 80 Jahren. In seinen frühern Jahren wurde er unter dem erstern Namen durch seine astronomischen Kenntnisse und seine Reisen in Südamerika bekannt, den letztern erhielt er als Ehrentitel, nachdem er im amerikanischen Kriege der französischen Haupt-Flotte eine Hülfseskadre glücklich zugeführt hatte.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

**Inhaltsanzeige**
von
*Röschlaub's (A.) Magazin zur Vervollkommnung der Medicin*, 9n Bds 1s St., 8. Frankfurt a. M. in der Andreäischen Buchhandlung.

I. Anthropologische Fragmente. Erste Lieferung.
II. Ueber die Aufgabe der Medicin.

---

### *An die Leser der Georgia und das übrige Publikum.*

Nachdem es mit jedem Tage klarer wird, welch einen bedeutenden Einfluss auf die Charakter- und Geistesbildung einer Nation öffentliche Zeitungsblätter, besonders von einer gewissen Art, haben und äussern, dennoch aber auf der andern Seite dieselben bekanntlich mehrentheils blofs aus und auf Speculation unternommen und von manchen Mitarbeitern nicht nur blofs als Mittel benutzt, ihren Kram anonym und ohne Gefahr vor je einer Züchtigung zu Markt bringen zu können, sondern von den Redaktoren selbst dergleichen Beyträge aufgenommen werden, theils um die nöthige Bogenzahl ihrer Zeitungen zu füllen, theils um durch Schnurren, hämische Persiflagen, schamlose Relationen u. dgl. Sensation zu erregen, und durch solch einen Schein von Reiz und Jugendkraft in ihren alten Tagen sich noch zu erhalten, folglich dadurch in jeder Hinsicht die Humanität einer Nation nicht wenig gefährdet wird; so haben wir uns entschlossen, von nun alle die gelesensten Zeitungsblätter, als da sind die *Zeitung für die elegante Welt*, der *Freymüthige*, *Elisium und Tartarus*, die *Bildungsblätter*, *Aurora*, der *Europäische Aufseher* etc., einer eigenen und besondern Prüfung zu unterwerfen, und demnach in dieser Absicht und zu diesem Behufe ein mit dem Intelligenzblatte verbundenes eigenes Blatt unter der Aufschrift:

*Revisionsblatt der Georgia*

unserer Zeitschrift wöchentlich beyzufügen und damit in einer der ersten Lieferungen der Georgia den Anfang zu machen, welches hiermit vorläufig hat anzeigen wollen

Leipzig, den 1. May 1806.

**Kilian**,
als Herausgeber und Redakteur der Georgia.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der Neuen Akademischen Buchhandlung zu Marburg ist nunmehr fertig geworden und in allen Buchhandlungen für 1 Thlr. 12 gr. zu haben:

*Dispensatorium Electorale rationale.*

Nicht nur hat man bey dieser neuen und einzigen *Originalausgabe* auf die neuern Entdeckungen und den jetzigen Genius in der Arzneywissenschaft Rücksicht genommen, so dass beynahe kein Artikel der vorigen Ausgabe

gabe ohne bedeutende Veränderungen geblieben ist, mehrere herausgefallen und neuere hinzugekommen sind, sondern es sind auch in einem *vierten* Theile, die besonders in der Thierarzneywissenschaft nöthigen Arzneymittel hier aufgenommen worden.

Hauptsächlich werden die Leser in dem Therapeutischen Theile dieses Werks, welcher solches auch ausser Kurhessen für den Arzt brauchbar macht, beträchtliche, unserm Zeitalter angemessene, Veränderungen antreffen.

Vorzüglich in Leipzig bey Herrn *Kummer*, in Hamburg bey Herrn *Perthes*, und in Frankfurt a. M. bey der *Andreäschen* Buchhandlung bittet man die Bestellungen abzugeben. Da von einigen Handlungen nach der vorletzten Ausgabe neue Abdrücke zu voreilig angekündigt worden sind, so macht man das Publikum aufmerksam auf unsere alleinige rechtmässige Ausgabe.

Zugleich zeigen wir an, dass wir eine deutsche Uebersetzung unter der Presse haben; sie ist unter der Aufsicht des Verfassers des Originals, mit steter Berücksichtigung desjenigen Theils des Publikums, welches einer solchen bedarf, verfertigt worden, und wir glauben die Versicherung hinzufügen zu dürfen, dass diese deutsche Bearbeitung durch die ihr *eigenthümlichen Vorzüge* auf den ungetheilten Beyfall sachverständiger Männer wird Anspruch machen können. Für ein anständiges Aeussere haben wir gesorgt, und werden den Verkaufspreis so billig ansetzen, dass auch der Unbemittelte das ihm wichtige Buch sich wird anschaffen können.

---

Bey F. Bechtold in Altona ist zur Ostermesse 1806 erschienen:

*Napoleon Bonaparte*
*Ersten Kaisers der Franzosen*
*Feldzüge im Jahr 1805.*
*Historisch-politisch bearbeitet. Mit Napoleon I. Bildniss und einem illuminirten Plan der Schlacht bey Austerlitz* 1806.
brochirt 20 Gr.

Das Urtheil des Recensenten in dem Journal *Hamburg* und *Altona*, März 1806, mag hier statt eigner Lobpreisungen dienen:

„Eine gedrängte Uebersicht der Staats- und Kriegs-Begebenheiten des so sach- und folgereichen Jahres 1805, aus den besten Quellen, officiellen Berichten, diplomatischen Schriftwechseln etc. gezogen. Der ungenannte Bearbeiter erzählt bloss, was billig jeder mitzeitige und mitlebende Historiker sollte, und überlässt die Resultate seinen Lesern. Nach einem chronologischen Faden verfolgt er von Monat zu Monat die merkwürdigsten Ereignisse und Thatsachen bis zu der entscheidendsten Epoche der Schlacht bey Austerlitz. Die beygefügte Karte, den Plan derselben enthaltend, ist durch eine besondere Erklärung hinlänglich verdeutlichet. Der ungekünstelte Vortrag macht dieses Buch für Leser aus allen Classen brauchbar. Napoleons Kupferbild, von *Wolf* nach einer Pariser Zeichnung gearbeitet, hat das zweyfache Verdienst: einer feinen Darstellung in punktirter Manier und einer treffenden Ähnlichkeit, die selbst von Augenzeugen beglaubiget wird."

---

Innerhalb vier Wochen werden beide Hefte des ersten Bandes der *Verhandlungen der Gesellschaft zur Beförderung der Naturkunde und Industrie Schlesiens* die Presse verlassen. Der zweyte Heft wird von dem für Bierbrauer sehr zu empfehlenden Werke „*A Treatise on brewing etc. by Alexander Morrice*" unter dem Titel:

„*Ueber das Bierbrauen der Engländer, grösstentheils nach dem Englischen des Londner Brauers Alexander Morrice*, von *J Beenisch*."

eine freye, mit Zusätzen begleitete, Uebersetzung enthalten, und wird als ein für sich bestehendes Werk auch ohne den ersten Heft der Verhandlungen verkauft werden. Breslau, den 10. May 1806.

*Reg. Quart. Meister Müller*,
Secretär der Gesellschaft zur Beförderung der Naturkunde und Industrie Schlesiens.

## III. Neue Kupferstiche.

Auf die vorzüglich schönen *Meyerschen Ansichten am Rhein*, jedes Blatt 13 Zoll hoch und 18 breit, ganz nach der Natur ausgemalt, wird für jedes Blatt 2 Dukaten Vorausbezahlung in jeder Buchhandlung angenommen, wo man auch die ausführliche Ankündigung erhält. Thal Ehrenbreitstein, im März 1806.

Gehrasche Hofbuchhandlung.

## IV. Auctionen.

Den 14. Julius etc. wird in Marburg eine ansehnliche Sammlung von Büchern und Dissertationen, vorzüglich aus dem Staatsrecht, der praktischen Jurisprudenz, der Geschichte und classischen Literatur, versteigert werden. Folgende Werke werden hinreichend seyn, die Liebhaber darauf aufmerksam zu machen: *Lünigs* Reichsarchiv, *Meiern* acta pacis, *Fabri* Staatscanzley, *Cramers* Nebenstunden und opusc., *Virgil* Norimb. 1492., *Solinus* Viennae 1520., *Ovids* Metamorph. mit engl. Uebers. und vielen Kupf. von *Picart* Amst. 1732. 2 B. Fol., *Centuriatores* Magdeburg., *Ioannis* script. rer. Mogunt., *(A. Schott)* script. rer. Hispan., *Hards* hist. concil. Constant. — Kataloge sind bey dem Antiquar *Hacker* zu Frankfurt a. M., bey dem Pedell *Lederer* zu Marburg, in der *Heyerschen* Buchhandlung zu Giessen und Darmstadt, und in der *Böhmeschen* Buchhandlung zu Leipzig zu haben.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 74.

Sonnabends den 24ten May 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

#### *Helmstädt.*

Am 14. Jan. 1805. ertheilte die juristische Facultät dem Hn. Obergerichts-Procurator *Heinr. Berend Scharrnbeck* in Braunschweig, in Rücksicht seiner vielfältig bewiesenen vorzüglichen Rechtskenntniss und Rechtschaffenheit, die Würde eines Doctors der Rechte.

Am 17. April wurden Hr. *Caspar Frdr. Karl Eymann* aus Alfhausen im Osnabrückischen; und Hr. *Frdr. Martin Illers* aus Hamburg, nach den gewöhnlichen Prüfungen und eingereichten Dissertationen, zu Doctoren der Medicin ernannt. Hn. *Eymanns* Dissert. handelte: *de arthritide*; Hn. *Illers*: *de haemorrhagiis*.

Am 18. May ertheilte die medicinische Facultät dem Hn. *Andr. Albr. Ludw. Dehne* aus Schöningen, nach vorhergegangener Prüfung, die Würde eines Doctors der Arzneygelahrtheit. Seine Dissert. handelte: *de apoplexia*.

Am 29. Jul. ward dem Hn. *Georg Aug. Wilh. Schärrer* aus Helmstädt, nach vorhergegangener Prüfung und einer juristisch-hermeneutischen Probeschrift, die Würde eines Doctors der Rechte ertheilt.

Am 22. Aug. ertheilte Hr. Leibmed. *Beireis*, als Decan der medic. Facultät, dem Hn. *Joh. Sam. Frdr. Rückardt* aus Havelberg, nach vorhergegangener Prüfung und eingereichter Dissertation: *de febre puerperarum*, die Würde eines Doctors der Medicin.

Am 15. Oct. erhielt dieselbe Würde Hr. *Joh. Karl Justus Droste* aus Osnabrück. Seine Dissert. handelte: *de Cancro*.

Am 1. März 1806. ertheilte Hr. Bergrath *von Crell*, als Decan der medic. Facultät, dem Hn. *Joh. Andreas Brumby* aus Magdeburg die medic. Doctorwürde, nachdem er in den vorhergegangenen Prüfungen und durch eine Abhandlung: *de adulterationibus spiritus frumenti sanitati infestis*, seine vorzüglichen Kenntnisse in der Arzneywissenschaft bewährt hatte. (Auch hat er sich bereits bey dem ambulatorischen Clinikum unter Hn. Prof. *Remer* als einen äusserst thätigen und treuen praktischen Arzt gezeigt, so dass die Facultät von dem redlichen Fleisse dieses geschickten jungen Mannes gute Hoffnungen erwecken darf.)

Am 29. März hat die philosophische Facultät Hn. *Heinr. Christoph Lieben*, gebürtig aus Braunschweig, jetzt Professor der griechischen Literatur zu Mietau, ohne dessen Gesuch, in Hinsicht auf seine ihr bekannten gelehrten Kenntnisse und Geschicklichkeiten, wovon er schon vor längerer Zeit als Mitglied des hiesigen philologischen Seminariums u. Lehrer am Pädagogium ausgezeichnete Beweise gegeben hat, das Doctor-Diplom zugeschickt.

Der durch mehrere ökonomische Schriften rühmlichst bekannte Hr. Ober-Amtmann *Gericke* hat das ehemalige Benedictiner-Kloster *Scti Ludgeri* bey Helmstädt gepachtet, und wird seine schon seit mehreren Jahren zu Heinde (einem Reichsgräflich von Wallmodenschen Gute im Fürstenthum Hildesheim) bestandene ökonomisch-praktische Lehranstalt hieher verlegen. Es lässt sich hoffen, dass diese Anstalt hier vorzüglich gedeihen werde. Hr. *Gericke* ist als einer unserer vorzüglichsten theoretisch-praktischen Landwirthe bekannt; zu dem Ludgerischen Kloster gehören an 1300 Morgen Ländereyen von verschiedener Art und Güte; und die Nähe der Universität (das Kloster liegt dicht bey Helmstädt oder vielmehr in der Vorstadt) bietet die beste Gelegenheit, alle die Hülfs- und Nebenkenntnisse, deren der Oekonom bedarf, Arithmetik, Geometrie, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Vieharzneykunde, sich, so gründlich man will, zu erwerben. Denn auch für Vieharzneykunde wird auf hiesiger Universität ein eigener Lehrer angestellt werden; und wir dürfen ziemlich gewiss erwarten, dass es nicht an Gelegenheit fehlen werde, über Forstwesen Unterricht zu erhalten. Das Institut beginnt Michaelis d. J., und Hr. *Gericke* wird die weitläuftigen Klostergebäude eigends dazu einrichten, dass etwa 20 Studirende daselbst wohnen und bey ihm in die Kost gehen können. Doch wird es auch jedem frey stehen, in der Stadt zu wohnen und sich selbst zu beköstigen. (S. *Häberlins* Staats-Archiv, 58s Heft S. 221.)

#### *Landshut.*

Zur Ergänzung der Chronik unsrer Universität (Vgl. Int. Bl. 1806. N. 17. u. 71.) gehören aus dem vorigen Jahre noch folgende Nachrichten:

Am 23. Sept. 1805. disputirte Hr. *F. K. Drummer*, Dr. Philos., zur Erlangung der juristischen Doctorwürde,

würde, über die Frage: *Ruht nicht in dem Geiste der alten Lehre der Capitis Diminution das einzig wahre Princip der peinlichen Gesetzgebung?* Der Präses, Hr. Procanzler *Gönner*, sprach über *die Nothwendigkeit der Publicität peinlicher Untersuchungen.*

Am 17. Nov. übergab Hr. geistl. Rath und Prof. *Sailer* das Prorectorat an Hn. Rath und Prof. *Bertele.*

Am 23. Nov. las der neuangestellte ordentl. Prof. der Anatomie, Hr. Dr. *Tiedemann*, seine Antrittsrede, in welcher er „den Menschen, in Beziehung auf Anatomie, als das Centrum des Thierreichs" aufstellte.

## II. Stiftungen.

Unlängst ist in Berlin die Uebergabe der v. Schultz'schen Landkarten-Sammlung an den Bevollmächtigten der Universität Halle wirklich erfolgt (und dort auch bereits angekommen). Der Geschenkgeber, Hr. Geh. Leg. Rath *v. Schultz*, hat die väterliche Sammlung noch mit seiner eigenen vermehrt, worunter sich manche Seltenheiten befinden, die derselbe auf den verschiedenen von ihm bekleideten Gesandtschaftsposten sich zu verschaffen Gelegenheit gehabt hat. Hierauf bezieht sich nachstehendes Königl. Kabinetsschreiben:

„Vester Rath, Besonders lieber Getreuer! Euer Schreiben vom 18ten d. M., worin Ihr mir anzeiget, dass Ihr nicht nur die ansehnliche Karten-Sammlung Eures verstorbenen Vaters der Universität zu Halle übergeben, sondern solche auch noch mit Eurer eignen vermehrt habt, erwirbt Euch neue Ansprüche auf Meine Erkenntlichkeit und Zufriedenheit. Mit Vergnügen bezeuge Ich Euch dieses, und werde eben so gern jede Gelegenheit, die sich Mir darbietet, wahrnehmen, um Euch thätig zu beweisen, dass ich so seltene Proben eines uneigennützigen Gemeinsinnes zu schätzen weiss als Euer gnädiger König. Potsdam den 24. April 1806.

*Friedrich Wilhelm.*

An den Geh. Leg. Rath *v. Schultz* allhier."

Es ist zu wünschen, dass die Universität durch einen Sachverständigen den erhaltenen schönen Apparat baldigst zweckmässig ordnen, und durch Anfertigung eines vollständigen Verzeichnisses dessen Benutzung wesentlich erleichtern lasse. Auch muss man für die Wissenschaft den angelegentlichen Wunsch hegen, dass es zur Ergänzung und Fortsetzung dieses reichen Vorraths, der Friedrichs-Universität weder an Fonds, noch an thätig vorsorgender specieller Pflege fehlen möge. — Besonders interessant und schätzbar ist in demselben die *Magdeburgische* Special-Sammlung. Sie besteht aus 3 starken Portefeuilles, und enthält in einer seltenen, vielleicht *einzigen*, Vollständigkeit, im ersten: die gestochenen Landkarten, Grundrisse und Prospekte; im zweyten: dergleichen gezeichnete; im dritten: Portraits von Magdeburgern. Der Verstorbene hatte mit besonderer Vorliebe über 60 Jahre daran gesammelt, und dabey weder Mühe noch Kosten gescheuet; daher die unzertrennte Fortdauer und die Vermehrung derselben nach seinem Tode, stets einer seiner ersten und angelegentlichsten Wünsche blieb.

## III. Todesfälle.

In der ehemal. Reichsstadt Leutkirch starb noch im vor. Jahre der dritte Prediger, *Joh. Wilhelm Loy*, in einem Alter von 53 Jahren. Er war zu Weissenburg im Nordgau geboren, kam im J. 1775 als Rector nach Ysni, und von da nach 5 Jahren als vierter Prediger nach Leutkirch. Er ist Verf. mehrerer Schriften; doch hat weder sein protestantisches Eherecht, noch, was er sonst geschrieben und *Meusel* ins gel. Deutschland aufgeführt hat, ihm so viel Celebrität erworben, als sein Auszug aus des verstorb. *Oemlers* Repertorium der Pastoral und Kasuistik, gegen welchen zwar die Cr[illegible]ersche Buchhandlung, als einen Eingriff in ihr Verlagsrecht, öffentliche Beschwerden erhob, der aber durch *Gabiers* Vorrede und Empfehlungen in seinem Journale, und die Scheu unsrer jungen Theologen vor dicken Büchern vielleicht mehr Glück machte, als das Original selbst.

Am 10. Dec. v. J. starb zu Erfurt in dem dasigen Schotten-Kloster Pater *Ildephonsus Dunckelberg*, Benedictiner-Ordens, Professor der Theologie und Philosophie, in einem Alter von 63 Jahren. Er war zu Hübsstädt auf dem Eichsfelde geboren, trat im Kloster Gerode in den Benedictiner-Orden, und war auf der Universität 33 Jahre Professor der Philosophie, später der Theologie. Er ist als Schriftsteller durch zwey Abhandlungen bekannt, die von *Meusel* angegeben sind. Sein Verlust ist sehr zu bedauern. Er war im ganzen Sinne des Worts ein humaner Charakter. Alle seine Handlungen trugen das Gepräge einer Unbefangenheit aus Grundsätzen, einer unbestechlichen Geradheit, eines innigen Wohlwollens und einer nicht mönchischen Denkart. Entfernt von Bigotterie lebte er im Zirkel anderer Glaubensgenossen mit rücksichtsloser Vertraulichkeit. Seine Kenntnisse, die er fast allein seiner Selbstbildung und einem gränzenlosen Fleisse verdankt, hoben ihn über die Sphäre engbrüstiger Menschen. In seinem geistlichen Amte waren Pünktlichkeit, Ordnung, Wahrheit, Gerechtigkeit, Billigkeit besonders hervorstechend. Sein Vortrag erstreckte sich über alle Theile der Philosophie, und über die theologische Dogmatik und das kanonische Recht. Als Lehrer war er unermüdet, aber seinem Vortrag standen nicht die Mittel zu Gebote, die ihm Leben und Interesse gaben. Auch die Ferien wendete er an, um seinen Beruf zu erfüllen, und wenn er in Erfurt seine Vorlesungen beendigt hatte, so ging er in das itzt aufgehobene Kloster *Gerode* zu seinen Brüdern, um den Fraters Unterricht zu ertheilen. Um die philosophische Facultät hat er grosse Verdienste. Er verstand das ganze so sehr verwickelte Facultätswesen so gut, dass er das Organ derselben genannt zu werden verdiente.

## IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der königl. dänische Etatsrath Hr. v. *Eggers*, durch seine historischen, staatswirthschaftlichen und Gesetzgebungs-Schriften gleich rühmlich bekannt, der sich mehrere Monate zu Wien aufhielt, um für die Verbesserung der östreichischen Gesetzgebung zu arbeiten, ist zur Belohnung seiner Verdienste von dem Kaiser aus

freyer Bewegung in den Freyherrn-Stand erhoben worden.

Hr. Geh. Justiz-Rath *Häberlin* in Helmstädt erhielt im Herbst v. J. einen Ruf auf eine neuorganisirte Universität unter sehr ehrenvollen Bedingungen. Er lehnte den Ruf ab; und jetzt ist er von seinem Landesherrn, der gern geschickte und treue Diener in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen sucht, für die angebotenen Vortheile unter andern auch dadurch entschädiget worden, dass er die Probstei des Klosters Marienberg bey Helmstädt erhalten hat, die im Januar d. J. durch den Tod des Hofraths *Kratzenstein* erledigt worden war.

Hr. D. *Mühry* zu Hannover ist von dem König von England zum wirkl. Hofmedicus ernannt worden.

Der durch seine Reisen im Orient und seine Schriften über orientalische Literatur bekannte östreich. Legationssecretär Hr. v. *Hammer* zu Constantinopel ist zum Consular-Agenten in Jassy ernannt worden.

## V. Vermischte Nachrichten.

Oeffentliche Nachrichten aus dem Neapolitanischen sagen folgendes: Die neue Regierung scheint jetzt viel für Künste und Wissenschaften thun zu wollen. Die Studj (das bisherige Universitätsgebäude) werden der Sammelplatz der Alterthümer und für das Studium der Künstler eingerichtet. Nichts von dem, das ausgegraben wird, darf hinfort ausser Landes geführt werden. 60 Mann sind bestimmt, den Tempel des Jupiter Serapis vom Schutt zu befreyen. Die Villa Reale (der bisherige öffentliche Spatziergang der Stadt) wird bereits niedergerissen, um neu angelegt und bis zum Pausilip verlängert zu werden. Man sucht Männer von anerkanntem Verdienst auf, um in den wichtigsten Posten der Regierung und des öffentlichen Unterrichts angestellt zu werden.

## VI. Berichtigungen.

Die vor einiger Zeit im Int. Bl. der A. L. Z. befindliche Nachricht, dass Hr. Dr. *Zeune* zum Behuf einer Reise nach Afrika vom Kurfürsten von Sachsen 300 Rthl. ausgezahlt erhalten habe, ist dahin abzuändern, dass nicht er, sondern sein jüngerer Bruder, der Dr. der Medicin, Hr. *Friedrich August Zeune*, die gedachte Summe vom Kurfürsten von Sachsen erhalten hat, die ihm Behufs einer wissenschaftlichen Reise ausgezahlt wird. Jener, der ältere Bruder, hält sich jetzt noch in Berlin auf, wird aber im Sommer das Riesengebirge besuchen. Seinem Vorsatz, nach Afrika zu reisen, ist er zwar noch treu; aber zur Ausführung desselben ist wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden.

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

Löbel, *Eduard, der freymüthige Heilkünstler. Zweyter Theil.* 8. 1806. 16 Gr. Berlin, bey den Gebr. Gädicke und in allen Buchhandlungen.

Dieser Theil hat folgenden Inhalt:

I) Welcher Heilkünstler soll sich dem Studium der alten Aerzte hingeben? II) Ueber den Trödelhandel und Verkauf alter und neuer Kleidungsstücke; in wiefern er den Bewohnern schädlich werden kann. III) Wie ist der Entwurf zu realisiren, die Medicin in allen ihren Zweigen zu dem höchsten Grad von Vollkommenheit zu bringen? IV) Ueber das Aufblasen des Rind- und Kalbfleisches, und vorzüglich über das Aufblasen der Kälberlungen, und wie diese ekelhafte Methode zu entdecken und aufzuheben sey. V) Welche Bedingungen müssen erst Statt finden, ehe eine reine Theorie der Wirkungen der Arzneymittel entworfen werden kann? VI) Noch etwas über das zerstörende Gift, *Aqua toffana*. VII) Ueber die wissenschaftliche Bildung der jetzigen jungen Aerzte. VIII) Aphorismen über die Medicin.

---

### *Nachricht für Freunde des classischen Alterthums.*

Als vor einigen Jahren der Herr Rector *Ruperti* in Stade die bekannte Sammlung Römischer Classiker, von welcher etwa 9 Theile im *Dieterichschen* Verlag erschienen sind, veranstaltete, ward mir unter sehr annehmlichen Bedingungen der Auftrag von ihm ertheilt, die Werke des *Sallustius*, deren ersten und kleinsten Theil ich schon früher, wiewohl sehr unvollkommen, bearbeitet hatte, vollständig, mit Ausnahme der Fragmente, für Schulen zu erläutern. Dabey war es minder auf die Kritik des Textes, als auf einen, zum Selbstunterrichte schon geübter Latinisten und zur Vorbereitung des Lehrers, hinreichenden Commentar in lateinischer Sprache abgesehen. Ich unterzog mich, sowohl aus besonderer Vorliebe für diesen Auctor, als auch darum, weil man den Text desselben, zu dessen kritischer Würdigung mir Zeit und Hülfsmittel fehlen, allgemein für ziemlich correct hält, dem anvertrauten Geschäfte mit unverdrossner Thätigkeit. Aber kaum war mein Commentar an den Hn. Ruperti abgesandt, um durch diesen zum Druck befördert zu werden, als Herr Dieterich sein Unternehmen, zu meinem grossen Nachtheil, aufgab. Um nun die dreyjährige Arbeit, wie unvollkommen sie seyn mag, doch nicht ganz für das Publikum verloren gehen zu lassen, wird mein gefälliger Mitbürger, Hr. *Römhild*, einen saubern Abdruck der sämmtlichen Werke des Sallustius, nach dem Cortischen Texte, nebst vorläufigen Abhandlungen über das Leben des Auctors, über die bessern Ausgaben und Bearbeitungen desselben u. s. w. und einem ausführlichen Commentar in latein. Sprache, unfehlbar zur Ostermesse 1807. in gr. 8. für den Preis von 4 Mark liefern. Damit der gelehrtere Leser seinen Schriftsteller vollständig erhalte, lasse ich auch die Fragmente,

mente, ohne Commentar mit abdrucken. Auf die trefflichen Emendationen des Catilinarischen Krieges durch den Hn. Prof. *Dahl*, ist in den Anmerkungen oft Rücksicht genommen. Ich ersuche nun alle meine auswärtigen, grösstentheils in Schulämtern stehenden Freunde, und jeden, dem die Beförderung der Lektüre dieses römischen Thucydides lieb ist, ein Unternehmen durch Subscription gütigst zu unterstützen, von welchem ich, statt des gehofften Vortheils, vermuthlich nur Schaden zu erwarten habe. Wer auf 7 Exemplare Subscription sammelt, soll ein achtes Exempl. frey haben und wird mich durch seine Gefälligkeit zu ähnlichen Gegendiensten verpflichten. M. *Heinrich Kunhardt*,

Prof. am Lübeckischen Gymnasium.

## II. Antikritik.

*Freundliche Fragen*
*an den Recensenten meiner Theorie des Völkerrechts, in der Leipziger Literatur-Zeit.* 1806. *April* 25. *Stück* 53.

Warum beliebten Sie ex-erlangische *Animosität* statt Widerlegung? warum *Schimpfwörter* (z. B. Verkrüppelung, verwilderter Student, eines Menschen, der — die Drohung mit Verrückung) statt Beweise? warum führten Sie nicht auch nur *eine* demonstrirende Widerlegung einer meiner so vielen Gründe wenigstens zur Probe? warum verwandelte sich der Kritiker in einen Schmäher? Wird so die Recensentenpflicht gegen Publikum, gegen Auctor und gegen sich selbst erfüllt? Warum begiessen Sie mich mit Unanständigkeiten und Ungerechtigkeiten aus dem Grunde, weil ich nichts als Gründe will und diese Gründe widerlegt verlange? Warum verfolgt der Hr. Recens. den Selbstdenker und jammert über Verwirrung in seinem auswendig gelernten Concept? Halten Sie mit Gründen streiten und durch Gründe widerlegen für ein Verbrechen? und warum denn diess?

Was bewog Sie, das Publikum in meiner Gegenwart zu *belügen*, als gäbe ich nur „gewöhnliche und in jedem Compendium des Völkerrechts aufgestellte Sätze?" Oder in welchem Compendium können Sie mir die Bedingungen der rechtlichen Bestehung einer Nation so genau und so systematisch erörtert nachweisen, als in dem meinigen? (S. 23 – 31.) Wo ist sonst die jetzt besonders praktisch so sehr bewährte und interessante völkerrechtliche Wahrheit, dass *gar zu kleine Stäätchen* nicht einmal existiren dürfen (weil sie ihren Unterthanen ihre wesentlichsten Schutzpflichten nicht leisten können) nur angedeutet, geschweige so ausgeführt worden, wie in meinem Compendium? wo ist die tiefere Idee, dass Recht sich auf *Natur* und auf äussere Macht und Gleichheit stütze, anders ausgeführt worden als in den meinigen? Wo, dass die *Societas leonina* schon in ihrem *Zustand* Unrecht (von Seiten des enorm Schwächern aus) sey, erörtert worden? u. s. u. s.

Welcher Geist rieth Ihnen sogar *Entstellungen sechs* aus meinem V. R. ausgehobener Stellen an? z. B. S. 117. steht: „der Handschlag, der das umgesetzte Sein (*Suum*, Mein und Dein) in Jeden gleichsam physisch hinüber drückt." Dagegen haben Sie: „der Handschlag drückt das umgesetzte Seyn in Jedem gleichsam physisch hinüber!?! S. 16. steht „Kaciken." Sie (unbekannt etwa mit der amerikanischen Geschichte?) haben „Kacigen" (was? Katzen oder Ziegen?)! Ist diess absichtlich geschehen, wozu diese Niederträchtigkeit? wenn absichtlos, wozu diese Sorglosigkeit eines Recensenten, der auf animosen Angreifers Füssen geht?

Sonach, warum haben Sie dem Genius der *Humanität* ins Antlitz geschlagen? Geschah es aus Unmacht, weil Sie Ihrer Partey mit nichts Andrem andienen konnten? Warum aber füttert sich diese ihre Unmacht mit der derben Kost unanständiger Beleidigungen? um dadurch Stärke zu erblasen? Wollten Sie durch diesen Gewaltschlag das Publikum gegen mich gewinnen? Aber welche Vermessenheit, mit kahlen nakten Animositäten gegen unzerstörbare *Humanität*, mit gediegnen Schimpfwörtern gegen solide *Beweisgründe* zu kämpfen? Welches Anrecht haben Sie nun aber auf meine Humanität, dass ich — welches Sie doch als unverdiente Gnade annehmen müssen — auf alle Ihre Beleidigungen nicht eine Sylbe antworte, sondern Sie dafür nur mit heilsamen Fragen ängstige? Meine Humanität geht aber zu Ihrem Vortheil noch einen Schritt weiter und *biete* Ihnen sogar, trotz dieser Ihrer Beleidigungen, *die sie Ihnen* in Bausch und Bogen gern verzeiht, *meine Freundschaft* an; wollen Sie sie annehmen *unter* der Bedingung, dass Sie Ihre Animosität in Liberalität, Ihren Gründemangel in *Gründetriftigkeit* umsetzen? Ihr, wenigstens der Wahrheit und der Humanität,

Göttingen, 1/5. 1806. Freund,

*W. Kern*, Dr. Ph.

*N. S.*

Noch eine freundliche Frage: Ihren Angriff auf meine Persönlichkeiten, lieber Freund, habe ich doch als ein indirektes Eingeständniss der Unwiderleglichkeit meiner Gründe anzusehen?!

## III. Berichtigungen.

In dem 7ten Heft der *Polychorde* wird, vielleicht aus Versehen, der Hr. Baron *Leo von Seckendorff* als Uebersetzer des 3ten, 4ten und 5ten der altenglischen Lieder genannt. So zahlreich und vortrefflich die Verbesserungen sind, mit welchen Hr. v. S. *meine* Uebersetzung dieser Lieder dem Publikum übergab, und so dankbar ich sie anerkenne: so finde ich mich dennoch bewogen, mich als den Uebersetzer öffentlich zu nennen, besonders, da es dem gegründeten Rufe des Hn. v. S. nur nachtheilig seyn könnte, wenn Versuche eines Anfängers für seine Arbeiten genommen würden.

Tübingen im May 1806. *Fr. Koelle.*

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 75.

Mittwochs den 28ten May 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Arabische Literatur.

Man hat in mehreren periodischen Schriften, auch in den Göttingischen gel. Anzeigen, 26. St. 1805. gelesen, welche Feyerlichkeiten in dem *College of fort William* bey *Calcutta* in hoher Gegenwart des prachtliebenden *Marquis Wellesley* angestellt, welche Disputationen und Orationen gehalten, wie viele Werke in dieser Anstalt schon herausgegeben worden seyn. Die eigentliche und einzige Urkunde dieser hochgestimmten Nachrichten ist ein, unter den Augen des General-Gouverneurs gedrucktes, Zeitungsblatt, nämlich *Calcutta Gazette Extraordinary, Wednesday, July* 27. 1803. Dieser Bogen im gröfsten Folio ist ganz allein dem College geheiligt, und verzeichnet auf der letzten Seite *Works in the oriental languages and literature, printed in the College of fort William, or published by its learned Members, since the commencement of the Institution*, 66 Numern, die „*in the press*" und die „*preparing for the press*" eingerechnet. Die ersten, für die arabische Literatur gedruckten Bücher, mit Ausnahme der, wohl unbedeutenden, grammatischen Tabellen, heissen Num. 6 *The Me,at Aamil: a Treatise on the government of Nouns and Verbs in Arabic Construction; and the Shurhu Me,at Aamil, a Commentary on the former.* 7. *Hedayut oon Nohu: or a Guide to Arabic Syntax; being Volume second, of an entire Edition of the Arabic Classics; compiled for the use of the College of fort William.* Und von diesen giebt Rec. die genauen Titel, und eine Notiz, wie sie sich geben läfst.

هذه مجموعة الكتب المتداولة لدرس
النحو قد اجتهد في تصحيحها وصونها عن
الغلط والسهو وهي مجلدان المجلد الاول
مشتمل علي المائة وشرحها والمصباح

*or an entire and correct edition of the five books upon Arabic Grammar, which, together with the principles of inflection in the Arabic language, form the first part of a classical education throughout all the seminaries of Asia. carefully collated with the most ancient and accurate manuscripts which could be found in India, and now for the first time offered to the European world from the press. by Lieutenant J. Baillie, professor of Arabic, etc. in the College of fort William. In two Volumes. Vol. I. containing the Meeut Amel, Shurhu Meeut Amel, and the Mesbah. Calcutta: printed at the hon. Company's press.* 1802.

المجلد الثاني مشتمل علي هداية النحو

*Vol. II. containing the Hedâyut-oon-Nuhve.* ibid. 1803. kl. Quart.

Der erste Band hat, nach dem Titelblatt, ein kurzes Advertisement in welchem es heisst: Es ist nicht darum zu thun, es ist auch jetzt nicht nöthig, von den drey Werken, die dieser Band enthält, eine Nachricht zu ertheilen: denn eine vollständige Beschreibung derselben, und der zwey folgenden, die den andern Band ausmachen werden, mit einem biographischen Umrifs von den Verfassern, soll dem Publicum gegeben werden, sobald die Ausgabe vollendet seyn wird.

Nun zeigt sich auf 11 Seiten, deren 4 erste nicht paginirt sind:

1) نسخةماية عامل, der Text der hundert *Amel.* Sind die sogenannten *Centum Regentes*, welche schon 1617 zu Leiden von *Thomas Erpenius* zugleich mit der *Giarumia, cum versione latina et commentario* herausgegeben wurden. Der Verf. wufste *Erpenius* nicht zu nennen. Hier zeigt sich in dem Eingang der, auch vorher nicht eben unbekannte, Name desselben.

عبد القاهر بن عبد الرحمن الجرجاني

*Erpenius* hatte Sorge, sein Text möchte am Ende unvollständig seyn. Der neugedruckte ist mit jenem, wenn gleich nicht von Wort zu Wort, doch in der Hauptsache conform.

2) S. 1—65. شرح ماية عامل Commentar zur vorhergehenden Schrift. Der Name des Verf. ist nicht zu finden.

3) S. 1—79. المصباح, die Leuchte. Als Vf. wird angegeben ابو بكر عبد القاهر بن عبد الرحمن الجرجاني derselbe, der bey der ersten Schrift genannt ist.

 Der

Der andre Band enthält, S. 1—172 هداية النحو, Anleitung zur Sprachlehre. Ein Verfasser ist nicht genannt. Das nach dem Titelblatt folgende *Advertisement*, datirt: *Fort William, March* 1. 1803., sagt dem Publicum, es werde ein dritter Band gegen das Ende des Jahrs hinzu kommen, dieser werde die *Kâfeea* (كافية) enthalten, mit einem Anhang, bestehend in einer Auswahl von historischen, biographischen, und andern Anekdoten in arabischer Prosa, und einigen Auszügen aus den berühmtesten arabischen Schriftstellern in Versen; ein vierter Band könnte mit Ausgang des J. 1804. nachfolgen, dessen Inhalt wird seyn eine Uebersetzung vom Inhalt des dritten, mit einer kurzen Nachricht von diesen 5 Original-Stücken und einem biographischen Umriss von den Verfassern der *Kafeea* und des *Mesbâh*. — Der dritte Band erscheint in dem *Calcutta*-Blatt vom 27. Jul. schon in der Reihe der ausgegebnen Werke, 8. *The Kafeea of Ebne Hajeb, with an Appendix, containing a selection of historical, biographical and other Anecdotes; and a few Extracts from the most celebrated Arabian authors in Prose; as a Praxis for the Students of Arabic; being Volume Third, of the above Edition.* — Zeit und Mühe kann er freylich dem Herausgeber nicht gekostet haben, kann das ganze Werk nicht gekostet haben; denn auch der Druck, mit einer arabischen Schrift, die nichts vorzügliches hat, ist gedehnt so sehr als möglich. Mehr als acht Zeilen hat keine Seite, und diese Zeilen stehen weit von einander ab: etwa dazu, damit die *Students of Arabic* eine interlinear Version einschreiben konnten? War zunächst Alles für jene Anstalt berechnet, und war es für diese wirklich zweckmäsig: so haben freylich wir Andern, wir in Teutschland, kein Recht uns zu beklagen, dass für uns keine Ausbeute in der Ausgabe dieser classischen Grammatiker sich zeige. Die Akademie in *Fort William* ist bekanntlich wegen der ungeheuren Kosten aufgehoben, es ist dafür von der Ostindischen Gesellschaft eine neue Lehranstalt in England errichtet worden, zu *Hertford*; es ist nun zu erwarten, ob das neue *Oriental-College* auch neue Lehrbücher liefern werde, welche den Kenntnissen und dem Geschmack der neuangestellten Lehrer, eines *Henley*, eines *Lewton*, Ehre machen, und der arabischen Literatur im Ganzen Vortheil bringen können.

* * *

Die kaiserliche Buchdruckerey zu Scudari bey Constantinopel, unter der Aufsicht des *Abdorrahman Efendi*, hat wieder einige arabische, und zwar grammatische, Bücher geliefert. Die Druckschrift und die ganze äussere Gestalt ist durchaus wie jene, die bey einem andern Buch (A. L. Z. Num. 290. d. 10. Octob. 1804.) beschrieben worden ist.

1.

Ein Commentar (شرح) über die Schrift, اظهار الاسرار, *Offenbarung der Geheimnisse*, von welcher en ebengedachtem Ort die Rede war. Von einem Titelblatt, und von irgend einer Aufschrift, ist nichts zu sehen. Vorn steht, auf 5 SS. der فهرست, *Index* des Buchs. Das Buch selbst beträgt 267 SS. kl. 4. In dem Eingang nennt sich der Verfasser مصطفي بن حمزة, und als den Verfasser von dem اظهار, „dessen Gleichen die Augen nie gesehen haben," nennt er den Scheich *Mohammed* von *Barcu*. Er habe, sagt er, aufgefordert von Andern, einen *Scharh* zu verfertigen, das schwere Werk übernommen, vornämlich zum Gebrauch für seine 2 Söhne, und habe bey Vollendung seiner Arbeit ihr die Benennung gegeben:

نتايج الافكار

*Ausgeburten des Nachdenkens.*

Vollendet wurde das Werk im Monat Ramadân des J. 1085. (es fieng an 7. Apr. 1674.) Der Abdruck wurde vollendet im Monat Schawâl des J. 1219. (er fieng an 12. Apr. 1804.)

2.

Ein Commentar (شرح) über die عوامل, *die hundert Regenten.* Der Verf. nennt sich in der Einleitung مصطفي ابن ابراهيم, seine Arbeit nennt er einen شرح, diesem habe er den Namen gegeben:

تحفة الاخوان

*Verdienst an den Brüdern.*

Die Zeit der Verfertigung ist nicht angegeben. Der Schluss sagt nur dieses: der Druck sey vollendet worden im J. 1220. (es fieng an 1. April 1805.) Der Tractat beträgt 88 SS. kl. 4.

3.

Eine grammatische Analysis (اعراب) der عوامل. Der Verf. ist حسين بن احمد, bekannt unter dem Namen زيني زاده. Er sagt, ohne vielen Prunk, in der Einleitung, er habe ein اعراب über die عوامل verfertigt, habe auf Verlangen Andrer seine Schrift ins Kürzere gebracht, und habe die Benennung für sie gewählt:

تعليق الفواضل علي اعراب العوامل

*Sehnsucht der Vortrefflichen nach dem Irâb der Awâmel.*

Der Schluss sagt, die Schrift sey ausgefertigt worden zu Ausgang des Monats *Rebia* des Andern im J. 1144. (es fieng an 6. Jul. 1731.) Der Druck ward vollendet in der Mitte des Monats Moharram 1220. Beträgt 118 SS. kl. 4.

Diese Erzeugnisse der Druckerey zu *Scudâri* mögen allerdings zunächst für die Umstände und eignen Bedürfnisse berechnet seyn; und wer könnte dieses tadeln? Sie liefert aber jetzt auch den arabischen *Euclides* mit dem *Commentar* des *Nasireddin*.

*H. Gr.*

## II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 11ten April hielt die *dritte Classe des französ. National-Instituts*, die *Classe der Geschichte und alten Literatur* eine öffentl. Sitzung. Der in dieser Sitzung zuzuerkennende Preis auf die Frage über die Verwaltung Aegyptens von der Eroberung des Landes durch August bis auf die Eroberung von Alexandrien durch die Araber wurde bis zum April 1807 prorogirt, und eine andere Preisfrage auf den Jul. 1808 aufgegeben (s. Int. Bl. d. J. N. 68.) Darauf wurden verlesen oder sollten verlesen werden: Biographieen d'Ansse de Villoison's und Garnier's von dem beständigen Secretair der Classe, Hn. *Dacier;* Betrachtungen über den Charakter Karls des Grossen vom Freyhn. v. *Dalberg*, Kurerzkanzler des deutschen Reichs; Bemerkungen über Mausolus Grab von *St. Croix;* Untersuchungen über die Art der Erleuchtung der Tempel bey den Griechen und Römern von *Quatremère de Quincy;* eine Vorrede zu einer Uebersetzung des Catull, von *Ginguené;* Geschichte der englischen Finanzen, 1s B., von *Dupont de Nemours;* Untersuchungen über Theokrits und Virgils Pharmaceutrieen, von *Levesque.*

In der am 6. Febr. gehaltenen Sitzung der *Galvanischen Gesellschaft* zu *Paris* erstatteten *Nauche* und *Tourlet* einen Bericht über die Arbeiten der Gesellschaft im 12ten und 13ten Jahre, aus welchem wir nur einige Thatsachen auszeichnen. Unter andern wurde Bericht erstattet über ein von Hn. *Maréchaux* erfundenes Instrument, das er *Electromikrometer* nennt, das die kleinsten Quantitäten von Electricität und Galvanismus anzeigt, und genauer als das Barometer die Veränderungen der Atmosphäre angiebt. — Eine Menge galvanischer Versuche an Thieren, um sich von der Wirksamkeit des Galvanismus in Asphyxieen durch Erwürgung, Ertränkung und verschiedene Gase zu überzeugen, gaben weniger vortheilhafte Resultate, als andere Physiker ankündigten. — Nach einem Berichte vom Hn. Dr. *Castberg* in Kopenhagen, fand er auf seiner Reise durch mehrere Länder nur zwey Taubstumme, auf welche der Galvanismus vortheilhaft gewirkt hatte. Auch fand die Gesellschaft dessen Wirksamkeit in andern Krankheiten unter ihrer Erwartung. Doch heilten einige Mitglieder eine zufällige Taubheit, zwey Augenschwachen und ein dreyjähriges Hüftweh, das bisher andern Behandlungen, auch der Electricität, widerstanden hatte, vermittelst des Galvanismus.

In der öffentl. Sitzung der *Akademie* zu *Nismes* am 1. Dec. v. J. erstattete der Secretair *Trélis* einen Bericht über die Arbeiten des 13ten Jahrs. Unter diese Arbeiten gehören ein Memoire von *Solimani* über die verschiedenen Veränderungen der Luft und ihren Einfluss auf die Respirationsorgane; meteorol. Beobachtungen von *d'Hombres* zu Alais; ein Bericht von *Gergonne* über Zachs astronomische Tafeln. Auch sammelte die Akademie einige nicht uninteressante alte Inschriften, und kündigt eine neue Beschreibung der schönen Alterthümer von Nismes an. Die Preisaufgabe einer Biographie von *Malesherbes* ist, da unter den eingesendeten Schriften keine des Preises würdig befunden wurde, und *Dubois*, der Freund M.'s, eine Biographie desselben liefern wird, zurückgenommen; eben so die Frage über den Einfluss der Sitten auf die Regierungsform und der Regierungsform auf die Sitten; auf welche keine Antwort eingegangen war. Dafür giebt sie jetzt die Frage auf: „In welchem Falle sind Urbarmachungen nützlich, in welchem schädlich?" Die Akademie wünscht die Frage mit Rücksicht auf das Gard-Departement bearbeitet zu sehn.

Den von Lalande ausgesetzten astronomischen Preis hat in diesem Jahre der schwedische Astronom *Svanberg* für die von ihm bewerkstelligte Gradmessung in Lappland erhalten.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

### *Ankündigung einer neuen Uebersetzung des alten Testaments.*

Der Freund der Bibel und Religionsgeschichte fühlte schon längst das Bedürfniss einer neuen lesbaren Uebersetzung der Schriften des alten Bundes, welche den Fortschritten unsers Zeitalters entspräche, für jeden gebildeten Christen berechnet wäre und für einen billigen Preis angekauft werden könnte.

Allein die Schwierigkeiten, welche dem Bearbeiter und Verleger einer solchen Uebersetzung in unsern Tagen entgegenstehen, schreckten wohl auch den einsichtsvollsten und muthigsten Mann ab.

Da indessen jenes Bedürfniss unter den dermaligen Zeitumständen immer dringender wird, so habe ich aus der reinen Absicht, Etwas, wo möglich, zur Beförderung einer vernünftigen Achtung gegen das alte Testament beyzutragen, mich entschlossen, ihm nach meinen Kräften abzuhelfen.

Ich werde nämlich das Original ganz neu und unabhängig von meinen Vorgängern verdeutschen, und diese nur bey der letzten Feile, und bey den schwierigsten Stellen zu Rathe ziehen. Ich werde es möglichst treu wiedergeben, ohne dem Genius unserer Mutter-

spra-

ſprache zu nahe zu treten. Weil aber, ohne Erläuterungen, auch die lesbarſte Ueberſetzung jener alten Religionsurkunden dem deutſchen Leſer in unſerm Zeitalter oft unverſtändlich ſeyn würde: ſo will ich die nothwendigſten Anmerkungen beyfügen, welche die vorzüglichſten Schwierigkeiten erklären ſollen. Ich werde bündige Kürze, ſtrenge Auswahl und möglichſte Vollſtändigkeit beobachten, und mich von der Hypotheſenſucht und Frivolität mancher neuern Gelehrten eben ſo weit entfernen, als von den verjährten Meynungen älterer Dogmatiker, welche der Bibel mehr geſchadet als genützt, und Dinge in ſie hineingetragen haben, an die ſie weder gedacht hat, noch hat denken können.

*Der Verfaſſer.*

Dieſe neue Ueberſetzung des alten Teſtaments, mit Einſchluſs der apokryphiſchen Bücher, wird von einem bekannten Gottesgelehrten nach denſelben Grundſätzen bearbeitet, in demſelben Formate und mit denſelben Lettern in meinem Verlage gedruckt erſcheinen, wie die *Stolziſche* des neuen Teſtaments, und aus fünf Bänden beſtehen, von welchen jede Leipziger Hauptmeſſe einer, und in der Oſtermeſſe 1807 der erſte erſcheinen ſoll. Mit jedem Bande wird ein Theil Erläuterungen ausgegeben werden. Halle im May 1806.

Joh. Jac. Gebauer.

---

*Dietrichs, Friedr. Gottlieb, vollſtändiges Lexicon der Gärtnerey und Botanik, oder alphabetiſche Beſchreibung vom Bau, Wartung und Nutzen aller in- und ausländiſchen, ökonomiſchen, officinellen und zur Zierde dienenden Gewächſe.* 6ter Band. gr. 8. 1806. 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr. Berlin, bey den Gebr. Gädicke und in allen Buchhandlungen.

Die Recenſenten haben die Vollſtändigkeit und die gründliche Bearbeitung dieſes Werks bereits dargethan, und es wäre überflüſſig, hier noch etwas zum Lobe deſſelben zu ſagen. Wer auf den 7ten Band 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 Fl. bey den Verlegern pränumerirt, erhält jeden der erſteren ſechs Bände auch für dieſen, um das Viertel wohlfeilern, Preis.

---

**Neuigkeiten**
**der Ettingerſchen Buchhandlung in Gotha,**
*zur Oſtermeſſe,* 1806.

*Bridel, S. E.*, muscologia recentiorum, Supplementum, gr. 4. 1 Thlr. 12 Gr.

Bibliotheca critica. Vol. III. Pars III. 8 maj. Amstelodami. (in Comm.) 18 Gr. netto.

*Gipſer, K.*, Altarreden bey der allgemeinen Beichte, Kinderbeerdigung und Confirmation der Jugend, theils ganz und in Auszügen und Entwürfen, 2s Bändchen, gr. 8. 1 Thlr.

*Houel*, Reiſen durch Sizilien, Malta und die Lipariſchen Inſeln. 5r Theil. gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr. (wird nächſtens fertig.)

Neapel und Sizilien, 12r und letzter Band. gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Siziliens Münzen und Steinſchriften. 2r Band, gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Archiv denkwürdiger Begebenheiten, ſonderbarer Ereigniſſe u. ſ. w. 2r Theil. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

*Galletti*, Weltgeſchichte zum Unterricht und Unterhaltung. 16r Band. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

— — Geſchichte des ſiebenjährigen Kriegs. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

*Livii, T.*, opera omnia animad. illuſt. *F. A. Streth*, recenſ. *F. G. Doering*. Vol. IV. 8. (wird nächſtens fertig.)

*Schortmann, F. C.*, Sammlung entworfener Gedanken, 8. (in Commiſſion.) 4 Gr.

*Nippolds*, Beyträge zur Berichtigung des Urtheils über die gegenwärtigen Uebel in der Welt; in Predigten. 8. 16 Gr.

---

*Breitenbachs, Dr. Phil. Franz, Oel Oekonomie, oder vollſtändiger Unterricht in der Cultur, Wartung und Pflege der anbauungswürdigſten Oelpflanzen und dem Proceſſe oder Verfahren, ſowohl hieraus als auch aus vielen andern Producten Oel zu gewinnen, nebſt verſchiedenen Mitteln, das erhaltene Oel von allem fremden Geruche zu befreyen, und daſſelbe gegen das Ranzigwerden auf lange Zeit zu ſchützen.* 8. 1806. 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr. Berlin, bey den Gebr. Gädicke und in allen Buchhandlungen.

Dieſs Werk entſpricht vollkommen ſeinem Titel und wird allen Oekonomen willkommen ſeyn. Es iſt eben ſo gründlich bearbeitet als die von demſelben Verfaſſer bereits herausgegebene *Fleiſch-Oekonomie*, 2 Bände, und *Obſt-Oekonomie*, 2 Bände.

---

Bey Krieger in Marburg iſt erſchienen:

*Ueber Klumpfüſse und eine leichte und zweckmäſsige Heilart derſelben von* Dr. J. C. G. Jörg. m. 3 K. gr. 4. 1806. 1 Rthlr. 12 gr.

Die Heilung der Klumpfüſse wurde bis jetzt theils für ſehr ſchwer, theils aber auch für unmöglich gehalten; allein ganz mit Unrecht. Jeder Arzt und jeder nur einigermaſsen gebildete Chirurg kann dieſes Geſchäft auf ſich nehmen. Die Krankheit und das dabey zu befolgende Heilverfahren findet er in dem angeführten Buche genau beſchrieben.

## II. Auctionen.

Die *Pottiſche Bücher-Auction* in *Braunſchweig* wird den 1ſten Julius unfehlbar abgehalten, welches den Herren Committenten hierdurch bekannt gemacht wird.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 76.

Sonnabends den 31ten May 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### Vermischte Nachrichten.

Am 19ten May fand die von Hn. *Jungius* in Berlin angekündigte Luftfahrt auf eine für das zahlreich versammlete Publikum und für Hn. Jungius gleich angenehme Weise Statt. Die Hauptinstrumente derselben, der Ballon und die Gondel, waren die nämlichen, mit welchen der beherzte Unternehmer bereits im vorigen Jahre seine erste stürmische Fahrt gewagt hatte; [der Ballon hält im grösseren Durchmesser 29,5 Fuss, er fasst 10,724 Pariser Kubikfuss Luft, und war im Stande, wenn er ganz mit Gas gefüllt worden wäre (sein eignes Gewicht mit eingerechnet) 800 Berliner Pfund zu tragen] zu der diessmaligen aber waren mehr Vorbereitungen als zu jener ersten Recognoscirungsreise gemacht worden. Hr. Jungius hatte sich nämlich mit zwey Barometern, einem Thermometer, einem Hygrometer und einem Electrometer versehen; auch hatte er 4 Fläschchen mit Röhren, zu Versuchen über den Druck der Luft, 2 gefüllte Flaschen, um Luft aus den obern Regionen mit herunter zu bringen; endlich zwey Schälchen bey sich, um die Verdunstung der Schwefel-Naphta bey vermindertem Druck der Luft zu beobachten. Er hatte ferner zwey Tümmel- eine Feldtaube und eine Gans in der Gondel, um sie in verschiedenen Höhen fliegen zu lassen. — Nachdem gegen 9 Uhr der bis dahin mit Wolken bedeckte Himmel etwas heiterer zu werden anfing, gieng um ein Viertel auf 10 Uhr die Füllung des Ballons an. Um drey Viertel auf 1 Uhr ward, um die Richtung und die Stärke des herrschenden Nordostwindes durch den Augenschein zu zeigen, ein kleiner Ballon, an welchem ein Körbchen mit zwey Tauben hieng, emporgelassen; und sodann die Gondel mit allen zu den Beobachtungen erforderlichen Instrumenten und Materialien versehen, Um 1 Uhr 35 Min. stieg Hr. Jungius, nachdem er sich bey dem Könige und der Königin (die nebst allen Königlichen Prinzen und Prinzessinnen das interessante Schauspiel durch Ihre Gegenwart verherrlichten) beurlaubt hatte, mit seinem jungen Begleiter, einem hoffnungsvollen Zögling des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums (an welchem Hr. Jungius Lehrer der Physik ist), dem 15jährigen Sohn des Bäckermeisters Hn. *Költzl*, im schönsten Gleichgewicht, ohne Drehen oder Schwanken des Ballons und der Gondel, unter dem lauten Beyfallsruf der zahlreichen Versammlung in die Höhe. — Um 1 Uhr 40 Min. warf er aus einer Höhe von 3900 Fuss die mitgenommene Gans aus der Gondel; das Thier breitete die Flügel aus, und fiel ziemlich schnell, doch unbeschädigt, nieder. Der Ballon stieg nun immer höher und höher. Nach einiger Zeit öffnete Hr. Jungius die Klappe, um seinen Schüler, den jungen *Költz*, wieder auf der Erde abzusetzen. Als sie der Erde nahe waren, liess Hr. Jungius durch seinen Begleiter den Anker auswerfen, ehe diess aber zu Stande gebracht wurde, berührte schon die Gondel die Erde, und zwar mit einem so merklichen Stosse, dass der junge Költz aus der Gondel auf die Erde fiel, und mit ihm ein neben den Sitzen in Reserve liegendes Barometer nebst andern Sachen. Der empfindlichste Verlust aber war, dass bey diesem Vorfall zugleich das aufrecht hängende Barometer zerbrach, an welchem bis jetzt die Beobachtungen angestellt worden waren. Diese Landung fand um 2 Uhr 30 Min. statt; in demselben Augenblick erhob sich auch Hr. Jungius wieder mit seinem Ballon, der jetzt um mehr als 80 Pfund weniger zu tragen hatte. Der junge Költz, der sich zwischen Grosbeeren und Heinersdorf befand, fuhr vom letztern Dorfe aus unterdess nach Charlottenburg, und hatte daselbst die Ehre, Ihren Majestäten, dem Könige und der Königin von seiner Fahrt Bericht abzustatten. Hr. Jungius erreichte unterdessen eine sehr beträchtliche Höhe. Nach einiger Zeit öffnete er die Klappe und senkte sich; in der Erdnähe entdeckte er, dass die Gegend, in welcher er zu landen gedachte, sumpfig und buschig sey; er verzögerte daher das Sinken durch Auswerfen von Ballast, und fuhr so über die unzugängliche Fläche fort, der Anker griff ein, liess aber wieder los, und die Fahrt ging weiter; der Anker griff zum zweytenmal, liess aber auch zum zweytenmal los; zum drittenmale traf er an eine Fichte und hielt fest; es eilten Menschen zur Hülfe herbey, und Hr. Jungius landete um 3 Uhr 35 Minuten. Er befand sich zwischen Trebbin und Neuendorf, 5½ Meile von Berlin. Nun leerte er seinen Ball und begab sich nach Trebbin, wo er nach 6 Uhr beym Hn. Oberprediger *Pfützenreuter* anlangte. Am 20sten Nachmittags um 3 Uhr traf er in Berlin wieder ein, begab sich aber sogleich nach Charlottenburg, wo er die Gnade genoss, Ihren Majestäten, dem Könige und der Königin, Bericht von seiner Reise abzustatten. — Die bey der ersten Fahrt erreichte gröste Höhe beträgt 15,000 Fuss.



In

In einer Höhe von 8650 Fuſs zeigte das Sauſſürſche Hygrometer 71 Grad. Die beym zweyten Aufſteigen erreichte Höhe läſst ſich, wegen des dem Barometer zugeſtoſsenen Unfalls, nicht beſtimmen. (A. Berl. Zeit.)

---

Aus Bayern, vom 1. May. Man ſoll nichts Böſes thun, damit Gutes herauskomme, hat einſt ein weiſer Mann geſagt. Aber in München verſteht man das Ding beſſer. Dort auf dem Rindermarkte (!!!) druckt man friſch weg die beſten Schulbücher nach, und macht die bayerſche Jugend tugendhaft, weiſe und klug — aus Nachdrücken. Es iſt nicht wohl zu glauben, daſs unſere eben ſo gerechte als weiſe Regierung von dem räuberiſchen Unfug unterrichtet ſey, den der dortige ſo ſich nennende *deutſche Schulbücherverlag am Rindermarkte* durch Nachdrucken treibt: aber zu hoffen iſt es, daſs wenn ſie von demſelben unterrichtet wird, ſie dieſen Winkelpreſſen das Handwerk legen werde, daſs wenigſtens die Weisheit, die künftig von dem Rindermarkte kommt, nicht mehr aus Nachdrücken geſchöpft werde. — Dazu wird Hr. *Wismayr*, deſſen *deutſche Sprachlehre* ebenfalls nachgedruckt iſt, ſelbſt mitwirken.

---

In dem Journale: Conſtantinopel und St. Petersburg, II. J. 5 H., theilt Hr. Prof. *Heidecke*, der jetzt, nachdem er den ruſſiſchen Merkur aufgegeben hat, an dieſer Zeitſchrift Theil nimmt, die Nachricht mit, daſs auch in *Ruſsland* die *Nachdrucker* ihr Weſen zu treiben anfangen, und über die Kartina Europii des Hn. *Ismailow* hergefallen ſind, der in der Beſchwerde darüber in einem ruſſiſchen Journale bemerkt, daſs weder im neuen Cenſur-Edikt, noch im Reglement für die Druckereyen ſich ein Punkt finde, der gegen die Nachdrucker ſchütze.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Neue Verlagsbücher*
des Buchhändler K. C. Stiller in Roſtock.
*Oſter-Meſſe* 1805 *bis* 1806.

*Holms*, F., Beyträge zur neueſten Geſchichte des Herzogthums Mecklenburg-Schwerin, beſonders unter der jetzigen Regierungsepoche, gr. 8. 12 Gr.

*Helena Paulowna. Eine Skizze zur Erinnerung an die entſchlafene Holde. Von *F. S. C. Wundemann*, 2te verb. u. verm. Aufl. 8. 5 Gr.

*Heuckendorff*, Bemerkungen beym practiſchen Verſuch des Piſé-Baues. Nebſt Beſchreibung einer dazu von ihm erfundenen Stampfmaſchine. Mit 1 Kpf. 8. 5 Gr.

Dr. *Klettens* Beyträge zur Kritik der neueſten Meynungen und Schriften in der Medicin, 3tes und letztes Stück. 1 Rthlr. 4 gr.
Alle 3 Theile 2 Rthlr. 12 gr.

Lehre, die geheime, der Orientaler und Juden, zur innern und höhern Bibelerklärung; von einem groſsen Philologen des Auslandes, 8. 1 Rthlr.

*Leopolds*, C. G., vermiſchte proſaiſche Schriften; im Auszuge überſetzt von Dr. *Rühs*, 8. 14 Gr.

*Nolde*, Dr. *A. F.*, über die Verhältniſſe des Apothekers und die ſich darauf beziehenden Pflichten der Staaten-Regierer, 8. 16 Gr.

*Poſſe*, Dr. *A. F. H.*, Abhandlungen einiger vorzüglichen Gegenſtände des deutſchen Staats- und Privat-Rechts, 2tes Heft, 8. 18 Gr.

*— — Die Succeſſion der Kinder in alte Lehn- und Stamm-Güter iſt keine gemeinrechtliche, ſondern eine dieſen Gütern eigenthümliche Erbfolge, 2te verm. und verb. Aufl. 8. 12 Gr.

*Pries*, *J. M.*, Melpomene; ein Verſuch über die Gründe des Wohlgefallens an tragiſchen Gegenſtänden, gr. 8. 12 Gr.

*Schmids*, Ueber Gottesdienſt und heil. Abendmahl. 8. 3 Gr.

*Rüders*, *C. J.*, einige Bemerkungen über Portugal in Briefen. Aus dem Schwediſchen überſetzt mit Anmerkungen vom Herrn Prof. *Dr. H. F. Link*, gr. 8. 12 Gr.

*Siemſſen*, *A. C.*, und *C. P. F. Ditmar*, ſyſtematiſche Ueberſicht der mineralogiſch-einfachen Mecklenb. Foſſilien, 8. 4 Gr.

Stanislaus Hornkopf, ein Luſtſpiel nach *Molière*, frey überſetzt in Knittelverſen von Dr. *Wilhelmi*, 8. 6 Gr.

Valentins Begebenheiten, ein komiſcher Roman vom Verfaſſer der Lebensbeſchreibung der Mecklenb. Stute Amante, 2 Theile, mit 1 Kupfer, 8. 1 Rthlr. 16 gr.

*Vogel*, Dr. *S. G.*, neue Annalen des Seebades zu Doberan, 2tes Heft, enthält die Geſchichte des Sommers 1804. 8. 16 Gr.
*Drittes Heft vom Jahre 1805. 8 Gr.

*Wüſtney*, Dr. *H. G.*, über das verſcherzte männliche Zeugungsvermögen, und deſſen Wiederherſtellung, 8. 12 Gr.

*Philoſophie chymique p. *Fourcroy*, mit Anmerk. und Zuſätzen vom Herrn Prof. *Link* überſetzt unter dem Titel: Die Grundwahrheiten der neuen Chemie, 8. 20 Gr.

*Neckers* Charakteriſtik und hinterlaſſene Manuſcripte, herausgegeben von Madame *Stael*. Aus dem Franzöſiſchen, 2 Theile, 8. 1 Rthlr. 16 gr.
Auf Schreibpapier 2 Rthlr.

* *Link*, Dr. *H. F.*, Ueber Naturphiloſophie, 8. 18 Gr.

* Annalen der Meckl. Landwirthſchaftsgeſellſchaft, 2ter Theil, 8. 1 Rthlr.

*Das ländliche Gemälde, ein Schauſpiel von *Scherer*. 8. 8 Gr.

*Die Vorzüge der Stallfütterung nebſt einigen Anweiſungen über die Behandlung derſelben, 8. 3 Gr.

* *Wüſt-*

† *Wüstney*, Dr. *H. G.*, die wohlthätigen Würkungen der Säuren, bey innerlichen und äusserlichen Krankheiten; eine practische Abhandlung, 8. 16 Gr.

Die Ehestands-Candidaten, ein Lustspiel von *Grossmann*. 5 Gr.

---

Von der vor 1½ Jahren erschienenen Reisebeschreibung des Hn. Professor *Göde:*

*England, Wales, Irland und Schottland. Erinnerungen an Natur und Kunst aus einer Reise in den Jahren 1802 und 1803*
in 5 Theilen,

ist eine zweyte vermehrte und verbesserte Auflage erschienen, aus welcher wir bloss den Schluss der Einleitung ausheben wollen, um die Wichtigkeit des Werks, den Standpunkt und die Bescheidenheit des Verfassers bezeichnen zu können.

„Mitten in grossen Stürmen, die Europa verwüstet haben, hat die englische Nation eine, von keinem andern Volke erreichte Stufe des Wohlstandes unerschütterlich behauptet. Die Grösse, der Ruhm und das Glück dieses Volks beruht auf seiner Freyheit. Alle Erscheinungen seines öffentlichen und seines Privatlebens bestätigen es. Ein so glänzendes Beyspiel dessen, was die Freyheit vermag, ist in jetziger Zeit eben so lehrreich als herzerhebend. Davon ein treues, vollständiges und lebendiges Gemälde zu entwerfen, würde ein schweres, aber verdienstliches Werk seyn. Die folgenden Blätter enthalten nur wenige schwachgezeichnete Züge. Glücklich wäre ihr Verfasser, wenn sie einen Meister veranlassten, denselben Gegenstand kräftiger und lebendiger darzustellen."

Alle 5 Theile kosten 6 Rthlr. 12 gr. und sind dafür in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Dresden, den 1. May 1806.

Arnoldische Buchhandlung.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Bruchstück aus der griechischen Geschichte vom Jahre 559 nach Roms Erbauung. Aus dem Französischen des Grafen *d'Antraigues* frey übersetzt. Nebst einem Nachtrag des Uebersetzers. 8. brosch. 16 Gr.

---

Im Verlag der Böseschen Buchhandlung zu Weissenfels ist zur Ostermesse 1806 erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Philaleth über Natur, Welt und Menschenleben. Ein nützliches Allerley, aber alles belehrend, unterhaltend und neu, für gebildete Leser aus allen Ständen, von* Dr. *G. W. Becker*. 8. 1 Rthl. 6 gr.

Der Verlagshandlung kommt es nicht zu, über diese Schrift zu urtheilen, wohl aber kann und darf sie das Urtheil zweyer bekannten Gelehrten darüber beyfügen, welches hier folget:

„Vorausgesetzt, dass ich mein Urtheil nie als ein allein gültiges betrachte, halte ich die in Dr. *Beckers Philaleth über Natur, Welt und Menschenleben* aufgestellten Gegenstände für eben so *nützlich*, als sie durch die Bearbeitung und durch den lebhaften Vortrag des Hrn. Verf. an *Unterhaltung* gewonnen haben. Man verlangte mein Urtheil über diese unterhaltende Schrift, *ehe sie ihren Verfasser nannte*, und ich gebe es um so bereitwilliger *öffentlich* zu erkennen, je mehr ich hoffe, dass dadurch dem Leser ein reineres Vergnügen zu Theil werden wird, als schale Romane gewähren. Einige Druckfehler können dem Hn. Verf. nicht zum Vorwurf gereichen." Rath *Schmiedgen*.

„Ich bin weit entfernt, mir über einen Schriftsteller von den Kenntnissen und Verdiensten des Herrn Dr. *Beckers* ein Urtheil anmasen zu wollen. Indessen sein ihn ehrendes Misstrauen in sich selbst möge mein öffentliches Bekenntniss nicht falsch deuten lassen, dass mir sein *Philaleth über etc.* ein paar der angenehmsten Tage verschafft hat, dass ich diese Schrift ihrem Zwecke aufs vollkommenste entsprechend halte."

*Bauer*, Prediger in Güldengosse.

---

Die in den Zeitungen stückweise bekannt gemachte *Declaration von Sr. Brittischen Majestät* ist in allen Buchhandlungen apart in Folio gedruckt für 2 Groschen zu bekommen.

## II. Bücher, so zu verkaufen.

Bey dem Antiquarius *Schumann* in Leipzig liegt gegen Zahlung in Sächs. Gelde zum Verkauf bereit: 1) *Tableau general de l'Empire Othman par M. (de Muradgea) d'Ohsson, Chargé d'affaires de Suede à Constantinople. Paris* 1787. 1790. *impr. p. Didot.* 2 Bände in Fol. max. mit einer Menge ganz vortrefflicher Kupfer in den ersten Abdrücken. Ppb. unbeschnitten. 45 Rthlr. 2) *Histoire de l'etablissement du Christianisme dans les Indes Orient. par les Eveques et Missionaires François. Paris* 1803. 2 Bände in 12 maj. 1 Rthlr.

## III. Mineralien-Verkauf.

Man bietet ein sehr schönes und sehr grosses Mineralien-Cabinet zum Verkauf aus, das aus mehreren tausend Stücken aller Gattungen und Arten besteht, und im Ganzen zwar nach dem Systeme des *Wallerius*, in den einzeln Theilen aber nach den *besten* Verfassern und den neuesten Beobachtungen geordnet ist. Es enthält eine grosse Menge kostbarer Stücke, die alle sehr wohl erhalten, und von denen einige fast einzig in ihrer Art sind.

Dieses Cabinet hat noch einen Vorzug vor sehr vielen andern voraus, *den*, dass man auf die Richtigkeit der Aufschriften (Etiquettes) der Stücke sich vollkommen verlassen kann, da der Besitzer desselben, ein Mann von Stande, drey Viertheile der darin enthaltenen Stükken auf seinen Reisen in Frankreich, Italien, Sizilien, Malta, Deutschland, Ungern, Dänemark, Schweden, Norwegen und England selbst gesammelt hat. In dem gröss-

gröſsten Theile dieſer Länder hat er ſelber die meiſten Minen und Gebirggegenden beſucht.

*Auſser* dieſem Cabinete beſitzt er noch ein Magazin, das gleichfalls mehrere tauſend mineralogiſche Gegenſtände in allen Gattungen und Arten enthält, mit denen ihr Beſitzer die Abſicht hatte, ſie dem Cabinete noch hinzuzufügen, daſs ſie ein Ganzes damit ausmachten. Dieſs würde alsdann zu einem der vollſtändigſten in Europa dadurch geworden ſeyn. Er ſelbſt iſt bisher durch allerley Umſtände daran verhindert worden; allein es dürfte demjenigen, der dieſen Vorrath mit dem Cabinete käuflich an ſich brächte, nicht ſchwer fallen, es mit dem des Cabinetes unter einerley Claſſification gehörig zuſammen zu ſtellen. Freylich dürfte man nicht darauf rechnen, in dieſem zweyten Magazin ſehr reiche oder ſehr ſeltene Stücke anzutreffen, da dieſe ſchon von dem Beſitzer für das Cabinet genommen worden ſind; allein, weil deſſen Abſicht bey Anlegung des Cabinets dahin gieng, nicht bloſs ein glänzendes, ſondern auch für den Unterricht brauchbares und gemeinnütziges daraus zu machen, ſo hat er eine Menge Stücke darin aufgehäuft, die, wenn gleich nicht koſtbar, dennoch unumgänglich nothwendig ſind, die verſchiednen Erzeugniſſe der Minen, und die verſchiednen Erdarten, aus denen die Schichten der Berge zuſammengeſetzt ſind, kennen zu lernen. Auch ſind in dieſem Magazine verſchiedne, beſondere, ſehr ausgezeichnete Sammlungen enthalten, als:

1) Eine Sammlung von dem, was die Deutſchen *Bergarten* nennen, das heiſst: verſchiedne nicht eigentliche Metall-Stufen, ſondern Felsgeſtein, aus dem die Berge beſtehn. Der Beſitzer, der dieſe gleichfalls ſelbſt geſammelt hat, hat ſie gleichwohl nicht mit in ſein Cabinet aufnehmen wollen, damit dieſe Sammlung ein Leitfaden für diejenigen ſeyn möchte, die ſich aufs Studium der Geologie legen wollen.

2) Eine Sammlung von verſchiedenen Arten von Steinen, die ſich in den Chryſopras-Minen von Koſewitz in Schleſien befinden. Eine ſehr ſeltene Sammlung, die gleichfalls der Beſitzer ſelber an Ort und Stelle zuſammengebracht hat.

3) Eine Sammlung von Produkten einer brennenden Kohlen-Grube bey Ricamari, nahe bey St. Etienne, in dem ehemaligen Bezirke Foreſt in Frankreich. Dieſe Erzeugniſſe haben viele Aehnlichkeit mit den Auswürfen der groſsen Vulkane, und werfen ein helles Licht auf die Theorie derſelben zurück. Man kann darüber Herrn *Bourrons* vortreffliches Buch: *Eſſai ſur la lithologie des environs de St. Etienne en Forez* 1785. in 8. zu Rathe ziehn. Auch dieſe Stücke ſind von dem Beſitzer ſelbſt an Ort und Stelle geſammelt worden.

4) Eine Sammlung von Rollkieſeln, die der Beſitzer in verſchiednen Ländern und in den Betten verſchiedner Bäche, Flüſse, und Ströme gefunden hat.

5) Eine auſserordentliche Sammlung mineralogiſcher Erzeugniſſe, aus denen die Berge bey Roſenau und Schönau in Schleſien beſtehn. Sie waren noch kaum entdeckt worden, als der Beſitzer dieſer Sammlung dieſes Gebirge 1785 beſuchte.

Da der Beſitzer durch verſchiedne Umſtände verhindert worden iſt, ſein Verzeichniſs über dieſe Sammlung zu vollenden, von dem gleichwohl mehr als drey Viertheile ſchon fertig ſind, ſo wird er alle nothwendigen Papiere mit verabfolgen laſſen, die denjenigen, der ſich dieſe Sammlung erwirbt, in den Stand ſetzen können, daſſelbe zu beendigen.

Da der Beſitzer 1793 ſich genöthiget geſehen hat, dieſe ganze Sammlung einzupacken, und ſeitdem weder Zeit noch Gelegenheit gefunden, ſie wieder auszupakken, ſo iſt es für ihn unmöglich, ſie den Liebhabern vor Augen zu legen; man kann ſich aber vollkommen darauf verlaſſen, daſs die Sammlung ſo beſchaffen iſt, wie ſie in dieſer Bekanntmachung angekündigt wird.

Für das Cabinet und Magazin, die nicht können von einander getrennt werden, iſt der als feſtgeſetzt geforderte Preis

*Zwanzig tauſend Gulden* Holländiſch Courant.

Der Beſitzer wird 2 Jahre, nämlich vom 1. März 1806 bis dahin 1808 warten, ob ihm ein ſolches Gebot geſchehe; geſchiehet es aber nicht: ſo wird er anderweitige Verfügung darüber treffen; indeſſen wird er ſich gewiſs nie entſchlieſsen, dieſes vermittelſt einer öffentlichen Verſteigerung zu thun. Liebhaber können ſich mit ihren Briefen an das *Kunſt- und Induſtrie-Comptoir* von *Rohloff et Comp.* in Amſterdam wenden.

## IV. Berichtigungen.

In meine kleine Schrift: *über das gelbe Fieber. Tübingen, bey Cotta.* 1806. haben ſich folgende Druckfehler eingeſchlichen, welche der Leſer gefälligſt verbeſſern wird.

Seite 16. Zeile 15. iſt *eingeſchifft* wegzuſtreichen.
— 27. — 21. ſtatt: *Colomel* lies: *Calomel.*
— 31. — 1. von unten, ſtatt: *in jener war,* lies: *in jener Rückſicht war.*
— 35. — 11. ſtatt: *et fluxus;* lies: *eſt adfluxus.*
— 42. — 3. von unten, ſtatt: *nun mehr;* lies: *nunmehr.*
— 43. — 3. ſtatt: *tartarus vitriolatus,* lies: *tartari vitriolati.*
— 47. — 9. von unten, ſtatt: *Camphori,* lies: *Camphorae.*
— — — 7. von unten, ſtatt: *liquor,* lies: *liquoris.*
— 49. — 8. von unten, ſtatt: *letztere,* lies: *letzteren.*
— 51. — 13. ſtatt: *bey der;* lies: *beyder.*
— 52. — 12. ſtatt: *Vervöſe,* lies: *Nervöſe.*

*G. Fiedler,*
Leibarzt Sr. Königl. Hoheit, des Herrn Kronprinzen von Würtemberg.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 77.

Mittwochs den 4ten Junius 1806.

# LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Universitäten und andere Lehranstalten.

### *Duisburg.*

Am 8. Febr. 1805. ertheilte die medicinische Facultät Hn. *Gerhard Karl Schöts* aus Hardenberg im Bergischen die Doctorwürde. Die Inauguralschrift handelt: *de abortu* (22 S. 4.).

Am 18. März promovirte Hr. *Peter Theodor Aldenbrück* aus Mülheim am Rhein. Er lieferte *Theses inaugurales medicas* (16 S. 4.).

Am 30. May wurde Hr. *Karl Theodor Leurs* aus Ruremond Doctor der Arzneywissenschaft. Von ihm ist eine *Dissert. inaug. sistens duplicem casum Polydipsiae cum adjuncta cadaveris sectione* gedruckt.

Am 19. Aug. wurde Hr. *Adolph Rüttiger* aus dem Cölnischen promovirt. Er schrieb eine Diss. *de Pneumonitide inflammatoria simplici* (44 S. 4.).

Am 28. Oct. erhielt Hr. *Wilhelm Menssert* aus dem Haag die Doctorwürde. Er liess *theses medicas et chirurgicas* (16 S. 4.) drucken.

Am 16. Jan. 1806. wurde Hr. *Franciscus Waldeck* aus Münster Doctor der Arzneywissenschaft. Seine Inaug. Dissert. handelt: *de examine clinico.*

Am 29. März erhielt Hr. *Karl Günther* aus Duisburg die medicinische Doctorwürde. Er liefert in der Inaugural-Schrift eine *recensio remediorum, quae contra herpetem laudantur.*

### *Paris.*

In der Sitzung des gesetzgebenden Corps am 6ten May legte der Staatsrath *Fourcroy* folgenden Gesetzentwurf vor: „Unter dem Namen *Kaiserliche Universität* soll ein Corps errichtet werden, das sich ausschliessend mit dem Unterricht und der Erziehung im ganzen Reiche beschäfftigen wird, 2) die Mitglieder des lehrenden Corps müssen bürgerliche, besondere und temporäre Verpflichtungen übernehmen, 3) die Organisation des lehrenden Corps soll als Gesetz dem gesetzgebenden Corps in der Session des Jahres 1810 vorgelegt werden." Hr. *Fourcroy* erklärte dabey, dass dieses Corps nach Art der ehemaligen Universität von Paris eingerichtet werden soll.

## II. Todesfälle.

Am 28. März starb zu Paris der Abbé *Louis Abel Bonafons Fontenay*, ein sehr fleissiger Schriftsteller und guter Mensch, in sehr armseligen Umständen, im 70sten Jahre seines Alters.

Am 31. März starb *Tobias* (nach andern *Thomas*) *Gruber*, Exjesuit und k. k. Baudirector auf Böhmischen Kameralherrschaften zu Prag, im 61. Jahre seines Alters. Seine, meistens erhebliche, Schriften sind im gelehrten Deutschland verzeichnet.

Am 2. April st. ebendaselbst der Ritter *Karl Heinr. von Seibt*, k. k. Rath, des philosophischen Studiums und der königl. lateinischen Gymnasien in Böhmen Präses, und Director wie auch Professor der schönen Wissenschaften auf dortiger Universität, in 68sten J. s. A.

Am 3. April st. zu Passau *Aloys Hagemeyer*, D. der Medicin und Chirurgie, königl. Bayerscher Medicinalrath, oberster Stabswundarzt und erster Professor der Wundarzneykunde u. der Klinik bey der chirurgischen Akademie zu München, alt 39 Jahre. Man s. Baader's gelehrtes Bayern.

Am 9. April st. zu Braunschweig der durch mehrere Compositionen bekannte Organist und Kammermusikus *Friedrich Gottlob Fleischer*, 84 Jahre alt.

Am 23. April st. zu Lauban der dasige Stadtphysicus wie auch Stifts- und Klosterarzt, *Sal. Christoph Jakob Locke*, beynahe 76 Jahre alt. Vergl. Otto's Oberlaus. Gel. Lexicon.

Am 7. May st. zu Leipzig M. *Christian Sam. Forbiger*; 92 Jahre und 7 Wochen alt.

Am 9. May st. zu Eisenach der erst seit einiger Zeit dort als Consistorialrath und Generalsuperintendent angestellte, durch seine Schriften vortheilhaft bekannte M. *Ch. Victor Kindervater*, im 47sten J. s. A. In frühern Jahren war er Mitarbeiter der A. L. Z.

## III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. *Karl Busch*, Prediger zu Dicker bey Hamm, und Hr. *F. G. H. J. Bädecker*, Prediger zu Dahl, beide als Vf. mehrerer Schriften bekannt, sind zu Königl. preuss. Consistorialräthen bey der Kriegs- und Domainenkammer zu Hamm in luther. Religionsangelegenheiten mit Beybehaltung ihrer Predigerstellen ernannt worden.



Hr.

Hr. Dr. *Wegscheider*, bisher Repetent der theolog. Facultät zu Göttingen, geht als Professor der Theologie und Philosophie auf die Universität nach Rinteln.

Der vormalige Landesdirectionsrath, Hr. Freyherr *v. Aretin* zu München, ist als Königl. Oberhofbibliothekar mit dem Charakter und Gehalte eines Directors bestätigt worden.

Hr. *Johann Gottfried Siegmund Albrecht Büchner*, Doctor und ordentlicher Professor der Rechte auf der Universität zu Giessen, hat von dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt den Charakter eines Geheimen Raths erhalten.

Hr. Dr. *Jacob Ezechiel Aronsson* in Berlin, bekannt durch seine Rechtfertigung der Kuhpockenimpfung gegen Herz und Müller, ist nach Warschau als Arzt des dortigen jüdischen Hospitals gegangen.

Hr. *Laurens*, Lehrer am franz. Gymnasium zu Berlin und Vf. eines franz. Schulbuchs, geht als Lehrer an die Hauptschule in Dessau.

Hr. Dr. *Wirschinger*, der im vor. J. auf der Universität zu Landshut für seine Abhandlung „*de juramento in litem*" den Preis gewann, ist von dem Kurerzkanzler als Landrichter in Wörth angestellt worden.

---

Die Königl. sardinische Gesellschaft des Ackerbaues und der Landwirthschaft zu *Cagliari* hat den Hn. Präsidenten *von Schreber*, Hn. Prof. *Esper* und Hn. D. *Goldfuss* zu Erlangen zu correspondirenden Ehren-Mitgliedern aufgenommen.

Die Herren *de Lacepede* und *Cuvier*, Mitglieder des National-Instituts zu Paris, sind zu Mitgliedern der Königl. Societät zu London erwählt worden. Sir *Joseph Banks*, Präsident der gedachten Societät, meldete diess Hn. *Delambre*, beständigem Secretär des Instituts, in einem Schreiben, worin er unter andern äussert: „er betrachte diese Ernennung als einen ausgezeichneten Beweis der tiefen Achtung der Königl. Societät gegen das National-Institut von Frankreich und des Wohlwollens, welches die Mitglieder der beiden gelehrten Gesellschaften vereinige; eine Gesinnung, die durch keine politische Zwiste zwischen beiden Nationen gestört oder durch andere Umstände geschwächt werden müsse."

## IV. Vermischte Nachrichten.

Das seit 2 Jahren neu organisirte Lyceum zu *Warschau* hebt sich immer mehr, durch die Führung des gelehrten Directors Hn. *Linde* und durch die grossmüthige sorgsame Unterstützung des Südpreussischen Departements. Es ist in dem schönen grosen Sächsischen Palais angelegt, welches vorzüglich auch wegen seines Gartens berühmt ist, dessen Spatziergänge seit einem Jahrhundert der Sammelplatz der schönen Warschauer Welt waren. Die Büchersammlung dieses Gymnasiums soll zugleich eine *öffentliche gelehrte Bibliothek* werden. Sie besteht aus den Resten einiger ehemaligen Sammlungen in Warschau. Vielleicht wird die ganze grose Bibliothek des verst. berühmten Erzbischofs Grafen Krasicki von Gnesen dazu geschlagen. Im gegenwärtigen Jahre hat das Südpreuss. Departement die Summe von *Tausend Thalern* hergegeben, zum Ankauf wichtiger, grosser und zum Theil seltener Werke aus der Auction der Bibliothek-Dubletten in Berlin, nach der Wahl des oben genannten Herrn Directors *Linde*.

---

Seit dem 1. April erscheint zu Berlin bey *Dieterici* eine Zeitschrift, betitelt: *Berlin, oder der Preussische Hausfreund*, welche verdiente Aufmerksamkeit findet. Unter andern sind darin mitgetheilt: Der Gnadenbrief Friedrichs des Zweyten an das Dragoner-Regiment Königin von Preussen, vormals Ansbach-Bayreuth, nach der Schlacht bey Hohenfriedberg, d. d. 11. Jun. 1745. — Bemerkungen über die Rang- u. Stammliste der Königl. Preuss. Armee. — Vorschläge zu einer Kgl. Leihbank für bedürftige und würdige Officianten des Preuss. Staats, und zur Errichtung einer militärischen Nachtwache in grossen Städten. — Debatten über Luthers Denkmal und Erscheinung auf der Bühne — und ausführlicher Bericht über Jungius neueste Luftfahrt. Mit diesen ernsthaften Aufsätzen wechseln Anekdoten, Epigramme, Correspondenznachrichten etc. ab, die jedoch vom Hauptzwecke sich nicht entfernen. — Dieses Blatt verdient in allen Provinzen unsrer Monarchie verbreitet und von denkenden und gefühlvollen Männern unsers Vaterlandes durch Beyträge unterstützt zu werden.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

*Revisionsblatt zur Georgia.*

Damit dieses, für sich allein bestehende, Blatt sich selbst verkünde, wiederholen wir dieses Orts, bey der nunmehr wirklichen Erscheinung seines Vorläufers, die in der *Georgia* No. 54 davon gegebene Nachricht. —

Nachdem es nämlich mit jedem Tage klarer wird, welch einen bedeutenden Einfluss auf die Charakter- und Geistes-Bildung einer Nation öffentliche Zeitungs-Blätter, besonders von einer gewissen Art, haben und äussern, dennoch aber auf der andern Seite dieselben bekantlich mehrentheils blos aus und auf Speculation unternommen, und von manchen Mitarbeitern nicht nur blos als Mittel benutzt, ihren Kram anonym und ohne Gefahr vor je einer Züchtigung zu Markt bringen zu können, sondern von den Redactoren selbst dergleichen Beyträge aufgenommen werden, theils um die nöthige Bogenzahl ihrer Zeitungen zu füllen, theils um durch Schurren, hämische Persiflagen, schamlose Relationen u. dergl. Sensation zu erregen, und durch solch einen Schein von Reiz und Jugendkraft in ihren alten Tagen sich

sich noch zu erhalten, folglich dadurch in jeder Hinsicht die Humanität einer Nation nicht wenig gefährdet wird; so haben wir uns entschlossen, von nun an alle die gelesensten Zeitungsblätter, als da sind denn die *Zeitung für die elegante Welt*, der *Freymüthige*, *Elisium* und *Tartarus*, *die Bildungsblätter*, *Aurora*, der *Europäische Aufseher*, *Berliner Hausfreund*, *Beobachter*, *Abendzeitung*, *Allgemeines Vereinigungsblatt*, *Endymion*, *Gesundheitszeitung* etc. einer eigenen und besondern Prüfung zu unterwerfen, und demnach in dieser Absicht und zu diesem Behufe ein mit dem Intelligenzblatte verbundenes eigenes Blatt unter der Aufschrift:

*Revisionsblatt zur Georgia.*

unserer Zeitschrift wöchentlich beyzufügen, und damit in einer der ersten Lieferungen der Georgia den Anfang zu machen, welches hiermit vorläufig hat anzeigen wollen

Leipzig, den 1. May 1806.

Kilian,
als Herausgeber und Redacteur der Georgia.

* * *

Da die Georgia immer mehr und mehr als eine belehrende und unterhaltende Zeitschrift anerkannt und geschätzt wird, so machen es sich der Herr Herausgeber und sämmtliche resp. Herren Mitarbeiter zur besondern Pflicht, alles, was in ihren Kräften steht, zu thun, um derselben täglich ein immer grösseres Interesse zu verschaffen, welches ein Jeder, der sich die Mühe des Vergleichens nehmen will, gewiss einräumen muss. Dieses Streben, dem resp. Publiko Genüge zu leisten, hat einen Theil der Hrn. Mitarbeiter, welche längst als gute Köpfe und sehr geschätzte Schriftsteller dem Publiko bekannt sind, leicht dahin gebracht, in die Idee des Herrn Herausgebers einzugreifen; und unter sie sind die genannten Zeitschriften so passend vertheilt, dass man sich davon ein sehr interessantes literarisches Panorama versprechen kann.

Da es in unsern Tagen schwer hält, einer neuen Zeitschrift Entrée zu verschaffen, so wählten wir den Weg, einzelne Blätter dem Publiko apart zu geben, damit dasselbe sich erst mit dem Geiste dieser Zeitschrift bekannt machen könne. Wir haben nunmehr unsern Zweck erreicht, und nehmen nun den allgemein geltenden Grundsatz an, keinen Jahrgang, weder durch einzelne Bände oder Monatsstücke, noch weniger durch einzelne Blätter, ferner defect zu machen. Doch wozu wir uns einmal von dem bereits Erschienenen gegen das Publikum anheischig gemacht haben, das wollen wir treulich halten. Es sollen also, nach wie vor, die ersten 3 Monate, als Januar, Februar, März, auch künftighin entweder ganz oder Stückweise einzeln dem Publiko nach Verlangen gegeben werden. Mit dem Monat April, als dem Anfang des 2ten Vierteljahrs, hört aber diese Zerstückelung auf.

Der Preis eines compl. Jahrgangs, incl. dieses *Revisionsblattes*, ist und bleibt, wie er vorher ohne dasselbe war, 6 Thlr. Conv. Münze.

Durch die Kurfürstlich sächsische Zeitungs-Expedition, welche mit allen ähnlichen Instituten in Verbindung steht, kann man alle Wochen einmal die erschienenen Stücke bekommen. Jeden Montag erscheint eine neue Lieferung. Der Preis ist derselbe wie hier auf dem Platze.

Da die erstern beiden Nrn. der Revisionsblätter nebst dem dazu gehörigen Kupfer als Probeblätter noch besonders an die mehresten Leseinstitute Deutschlands verschickt worden sind, so sind diesen Exemplaren die Ankündigung, welche im August vorigen Jahres erschien, beygefügt, damit diejenigen, welche bis jetzt noch gar keine Kenntniss von dem Inhalte der Georgia hatten, sich mit Plan und Einrichtung näher bekannt machen können. Leipzig im May 1806.

*Expedition der Georgia.*

---

So eben sind von folgenden Journalen erschienen und an alle Buchhandlungen und Post-Aemter versandt worden:

*Das 5te Stück vom Journal des Luxus u. d. Moden* 1806.
*Das 6te Stück von der Länder- und Völkerkunde* 1806.
*Das 5te Stück von den Allgemeinen Geograph. Ephemeriden* 1806.
*Das 5te Stück von Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde* 1806.
*Das 4te Stück von Wielands neuem teutschen Merkur* 1806.
*Das 2te Stück v. d. Zeiten oder dem Archive für die neueste Staatengeschichte und Politik* 1806.
*Das 1ste und 2te Stück von dem Allgemeinen teutschen Garten-Magazin* 1806.

Die ausführlichen Inhalte von diesen Journalen sind in unserm Monats-Bericht No. IV. und V., der bey allen Buchhandlungen, Postämtern, Zeitungs- und Adress-Comptoirs *gratis* zu haben ist, besonders abgedruckt.

Weimar, im May 1806.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

---

Von der Zeitschrift *London und Paris für* 1806. ist so eben das 1ste Heft erschienen und an alle Buchhandlungen und Postämter versandt worden. Der ausführliche Inhalt ist in dem Monatsbericht No. V. vom F. S. pr. Land. Ind. Compt. zu Weimar abgedruckt.

Halle, im May 1806.

Neue Societäts- Buch- und Kunst-Handlung.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Christian Schneider in Glückstadt ist erschienen:

*Barth's* Anleitung zur physischen, astronomischen, mathematischen, historischen und geographischen Kenntniss des Erdkörpers. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Desselben* Errichtung und Einführung stehender Armeen nach ihren Veranlassungen und Folgen. Ausgezogen aus Dr. Robertsons Geschichte der Regierung Kaiser Karl des Fünften. 8. 5 Gr.

Komi-

Komische Erzählungen aus den Kreisen guter Menschen. Vom Verfasser des Lieutenants. Mit einem Kupfer. 8. 20 Gr.

Die Gespielen meiner frohen Augenblicke. Von *F. Sengespeik*, Verf. des Gustav Hellwegs. 8. 10 Gr.

---

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Distichen, ein neues Taschenbuch des Scherzes und der Satyre, nicht von Falk. Germanica* 1806.

Obgleich nicht von Falk, so wird doch dieses Taschenbuch, welches einen der vorzüglichsten Köpfe Deutschlands zum Verfasser hat, zwar für Manche, die sich darin getroffen fühlen, unangenehm, vielleicht aber auch eine lehrreiche Warnung für die Zukunft seyn, den Meisten aber, und vorzüglich den Freunden der Satyre, eine interessante Lectüre gewähren.

## III. Bücher, so zu verkaufen.

Historische und antiquarische Werke, welche bey dem Lehrer *Wilberg* zu Berlin (Rosenstr. No. 23.) für beygesetzte Preise in Pr. Cour. zu haben sind:

*Folio.*

1. *Gassendi* opera omnia. Lugd. 658. 5 Bände Pergbd. 12 Rthl.
2. *Conringii* opera Brunsv. 730. 5 Bände Prgb. 6 Rthl.
3. Nova Bibliotheca Patrum. Par. 654. 2 Bände Frzb. 6 Rthl.
4. *Junius* de Pictura Veterum. Rat. 694. Prgb. 5 Rthl.
5. *Donii* Inscriptiones antiqq. c. not. Gorii. Flor. 731. mit vielen Kupf. Frzb. 4 Rthl.
6. *Liebe* Gotha numaria. Amst. 730. mit Kupf. Prgb. (Ladenpreis 22 Rthl.) 7 Rthl.
7. *Augustini* Antiquitates Rom. et Hisp. in numis. Antw. 617. Prgb. 4 Rthl.
8. *Van Leon* Histoire Metallique des Pays-Bas la Haye 732—37. 5 Bände. Cmpl. Ppb. (Ladenpr. 64 Rthl.) 18 Rthl.
9. *de Stosch* Pierres antiques gravées par *Picart* lat. et franc. Amst. 724. mit vielen Kupf. Frzb. 13 Rthl.
10. *Liceti* Hieroglyphica. Patav. 653. Ppb. mit vielen Kupf. (*Rariss. s. Vogt.*) 10 Rthl.
11. *Zanetti* Gemmae antiquae cum nott. *Gorii*. Venet. 750. mit Kupf. Ppb. 14 Rthl.
12. *Mauroceni* historia Veneta. Venet. 623. Frzb. (*Rariss. s. Vogt* u. *Freytag*.) 4 Rthl.
13. *Lünig* Codex Italiae diplomaticus. Lps. 725. 2 Bände Ppb. 3½ Rthl.
14. *Palatii* Gesta Pontificum Rom. Venet. 687. Ppb. mit 242 Portraits und vielen andern Antiken und Münz-Kupfern. (Ladenpr. 35 Rthl.) 10 Rthl.
15. *Leger* Hist. des Persecutions des Eglises des Vallées de Piémont ou Vaudoises. Lugd. 669. mit vielen Kupfern. Frzb. (*Rariss. s. Bauer* u. *Salthen*.) 4 Rthl.
16. *Crusii* Annal. Suevici. Frf. 595. 3 Bde. Prgb. 4 Rthl.
17. *v. Brenneisen* Ostfriesische Historie. Aurich 720. 2 Bände. Compl. Prgb. 2½ Rthl.
18. *Angeli* Annales Marchiae Brandenb. Frf. 598. Frzb. mit vielen Wappen und andern Kupfern. 2½ Rthl.
19. *Rudolphi* Gotha diplomatica nebst *v. Gleichensteins* Ahnentafeln des Adels. 5 Bände. Compl. mit vielen Porträts und andern Kupf. Ppb. 5 Rthl.
20. *Baldäus* Beschreibung der Küste Malabar, Koromandel und Ins. Zeylon. Amst. 672. mit 86 schönen Kupf. Prgb. 4 Rthl.
21. *Bocharti* opp. omnia h. e. Phaleg, Canaan s. Geographia sacra et Hierozoicon. Lugd. 692. mit Kupf. 2 Bände, Compl. Frzb. 4 Rthl.
22. *Rivanelli* Bibliotheca sacra ordine alphabetico cum supplementis. Genev. 660. 3 Bände. Compl. Frzb. 4 Rthl.
23. *Merians* Beschreibung aller Kaiserthümer, Königreiche und Republiken der ganzen Welt. Frkf. 638. Ppb. mit mehr denn 100 Kupf. von *Merian*. 4 Rthl.
24. *Lazius* de migrationibus Gentium. Bas. 572. Ppb. mit schönen Holzschnitten. 2½ Rthl.
25. *Schedels* Chroniken und Geschichten. Nürnb. 493. Ppb. mit vielen 100 Holzschnitten. (*Rariss.*) 5 Rthl.
26. *Augustini* epistolae. 493. Schwlbd. 2½ Rthl.
27. *Senecae* opera. Bas. 515. Ldbd. 2 Rthl.
28. *Procopius* de Rebus Gothor. Persar. et Vandalorum. Bas. 531. Frzb. 2 Rthl.
29. *Livii* opera omnia. Bas. 555. Schwlbd. 2½ Rthl.

*Quarto.*

1. Rom. *de Hooghe* Hieroglyphica. Amst. 744. Frzb. mit 63 Kupfern von Originalplatten. Frzb. 4½ Rthl.
2. *de la Hode* histoire de Louis XIV. en Medailles. Basle 740. 6 Bde. Compl. Frzb. (Ldpr. 18 Rthl.) 5½ Rthl.
3. *Barre* Geschichte von Deutschland. Lpz. 752. 8 Bände. Compl. Hfrzb. (Ladenpreis 32 Rthl.) 5½ Rthl.
4. *Königshovens* Elsassische und Strassburgische Chronik aus dem 14ten Jahrhunderte. Strasb. 698. Ppb. 7½ Alph. und 6 Bogen Kupfer. 2½ Rthl.
5. Histoire des Voyages la Haye. 747. 8 Bände mit einigen 100 Kupfern und Karten. Marmb. 8 Rthl.
6. Gisb. *Cuper* Lettres de Critique, d'histoire et de litterature. Amst. 742. Englb. mit vielen Kpfrn. 3 Rthl.
7. Lor. *Crasso* Elogii d'Huomini letterati. Venet. 666. Frzb. 2 Bände. Compl. mit 242 saubern Porträts. 5 Rthl.

*Octavo.*

1. *de Serres* histoire de France. Par. 620. 6 Bände. Compl. Frzb. (*Rariss. s. Salthen* u. *Bünemann*) 2½ Rthl.
2. *Duport du Tertre* Gesch. der alten und neuen Revolutionen und Verschwörungen. Berl. 764. 10 Bände. Pppb. 2½ Rthl.
3. *Mezeray* histoire de France. Amst. 755. 14 Bände. Compl. geh. 5 Rthl.
4. *Zacharid* neuere Gesch. der Chineser, Japaner, Indianer, Perser, Türken und Russen. Berl. 755. 33 Bände. Compl. Pppb. (Ladpr. 25 Rthl.) 6 Rthl.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 78.

Sonnabends den 7ten Junius 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Anzeige, Herrn Rassmanns Kalliope betreffend.*

Die neue, 20 Bogen starke, Gedichtsammlung des Hrn. Redacteur *Friedrich Rassmann* in *Münster*, betitelt: „*Kalliope*“, ist bereits in meiner Offiein unter der Presse, und erscheint zwischen Johannis und Michaelis. Man kann bis dahin noch mit 16 Gr. Berl. Cour. bey dem Verfasser pränumeriren.

*Burgsteinfurt*, im May 1806.

*Denhard*, akademischer Buchdrucker.

---

*Ignaz von Jalonsky,*
*oder*
*die Liebenden in der Tiefe der Weichsel.*

*Eine Geschichte aus den Zeiten der polnisch-französischen und Negerrevolution in St. Domingo, erzählt von Julius von Voss. Zweyter Band.* Berlin, bey J. W. Schmidt und in allen Buchhandlungen und soliden Leihbibliotheken à 1 Rthl. 16 gr. zu haben.

Der, besonders in Südpreussen mit vielem Verlangen erwartete zweyte Theil dieses Buchs, welcher die merkwürdigen Begebenheiten dieses polnischen Cavaliers endigt, und neben dem romantischen Interesse über viele in historisches Dunkel gehüllte Thatsachen der letzteren Verhältnisse Polens Licht giebt, und neue Ansichten von manchen grossen Ereignissen in Europa, am Nil und auf St. Domingo aufstellt; und durch die seltsame Entwickelung der Geschichte, die dem räthselhaften Titel vollkommen entspricht, die Leser des ersten Theils angenehm überraschen wird, ist eben bey mir fertig geworden. Beide Theile kosten 3 Rthl. 8 gr.

---

*Anzeige und Ersuch an Mathematikfreunde.*

Ich habe einen Canon ausgefertigt, aus welchem sich von 1 bis 10,000,000 die Vulgarlogarithmen, und umgekehrt, ohne Proportionalumständlichkeit sehr bequem ausheben lassen. ⅓ desselben werden im September erscheinen, wenn ich vorläufig durch genugsame Subscriptionen der Druckkosten wegen gesichert werde. Mein freundlicher Ersuch ergeht daher an alle Verehrer der Mathematik, mich durch baldige, jedoch post freye an mich gemachte Bestellungen in den Stand zu setzen, meinem langen Wunsche, Ihnen in dieser edlen Wissenschaft meine Anstrengung zum Dienste darzubringen, bald entsprechen zu können. — Der Subscriptionspreis für diese ⅓ ist 1½ Rthlr., und nachheriger Ladenpreis 2 Rthlr. Conv. Geld. — Wer auf 10 Exempl. subscribirt, zahlt für 9. Meppen, den 25. May 1806.

*P. Mauritz Eilmann.*

---

*Für Leserinnen des Schönen und Guten.*
*Antonie Westau.*
*Eine Geschichte aus dem südlichen Deutschland.*
*Mit einem Holzschnitte von Gubitz und mit Musik.* 8.
Leipzig, bey Heinrich Gräff.
Preis 1 Rthl. 16 gr.

Man hat mir oft mündlich und schriftlich auf das schmeichelhafteste gesagt: ich müsste besonders von den Damen, welche sich als Schriftstellerinnen aufwerfen, dazu ausersehen seyn, ihr Verleger zu werden, weil ich unter meinen Verlagsbüchern die Schriften einer *Sophie von La Roche*, der *Sophie Ludwig*, und von unbekannten Verfasserinnen die

*Elisa oder das Weib wie es seyn sollte etc.*
*Minnas Feyerstunden etc.*
*Gustavs Verirrungen etc.*
*Vierzehn Tage in Paris*, u. a. m. zählte.

Haben sämmtlich genannte und die von der Frau von La Roche und der Sophie Ludwig bekannten Schriften der lesenden Welt gefallen: so bin ich überzeugt, die *Antonie Westau*, welche von einer schon vor 16 Jahren dem Publiko als Schriftstellerin rühmlichst bekannten Frau, herausgegeben worden ist, wird nicht minder Beyfall gewinnen. Folgende zwey Zeugnisse, das Eine von einer Frau, welche selbst Schriftstellerin ist, das Andere von einem unsrer ersten Schriftsteller, mögen zum Beweise meines Zutrauens dienen. Beiden hatte ich die Antonie gesandt, und um ihr Urtheil gebeten.

* * *

„Ich eile, Ihnen meinen herzlichen Dank für das „überschickte Buch abzustatten. O wie schön ist es! „Die Verfasserin, welche ihre ganze Seele in demsel-



„ben

„ben ausgehaucht zu haben scheint, wie vortrefflich „muss sie seyn! Ich nehme es für bekannt an, dass „Sie mir ein Geschenk mit diesem lieben, mehr als ein„mal zu lesenden Buche machen; sollte ich hierin ge„irrt haben, so müsste dieser kleine Schatz durch Ihre „Güte doch auf andre Art mein werden."

* * *

„Unter den mir übersandten Novitäten ist manches „Gute. Zuerst habe ich *Antonie Westau* gelesen, und „glaube, dass dieses sehr viel Glück machen wird. Da „ist doch einmal eine neue Situation und nicht ohne „Gefühl und Wahrheit durchgeführt und dargestellt. „Der Verfasser muss nach weiblichen Briefen gearbei„tet haben, oder das Ganze rührt selbst von einem Frau„enzimmer her. In vielen Stellen ist eine hinreissende „Wahrheit ächter weiblicher Gefühle und Urtheile. „Wäre der Styl concentrirter und hier und da eine lang„weilige Tirade vermieden, so würde man wohl wenig „oder gar nichts zu tadeln finden."

* * *

Kann ich aufrichtiger als Verleger mit dem Urtheile über dieses Produkt gegen das lesende Publikum handeln? — Leipzig, im Juny 1806.

Heinrich Gräff.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:
*Coup d'oeil sur l'Etat politique de l'Europe au commencement de l'annee* 1806. gr. 8. 16 Gr.

---

Für die *Leser* und *Leserinnen* der Schriften der Verfasserinn der allgemein bekannten Romane: *Walther von Montbarry*, *Thekla von Thurn*, *Herrmann von Unna*, *der Fontanges* u. a. m.

**Eudocia,**
*Gemahlin Theodosius des Zweyten.*
*Eine*
*Geschichte des fünften Jahrhunderts.*
*Erster Theil. Mit einem Kupfer*, 8.
Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Ehre dem Ehre gebühret. — Lange hat das Publikum in dem Wahn gestanden, diese unterhaltende Schriften wären die Früchte und Arbeiten eines *Mannes*. Warum sollte ich es scheuen zu sagen: Eine Frau war es, welche eine Reihe von 20 Jahren hindurch Eure Aufmerksamkeit fesselte? Verliert die Sache dadurch von ihrem Werthe? Ich behaupte: Nein. Ist die Unterhaltung mit einem geistreichen bescheidenen weiblichen Wesen nicht hundertmal anziehender, als die trockne Gelehrsamkeit Eines unsern Geschlechts? Und muss der Werth eines Buchs dadurch nicht erhöhet werden, wenn man durch Ueberzeugung findet, dass in demselben Kenntnisse und Geschmack in der innigsten Vereinigung gleichsam Hand in Hand gehen? Ja ich huldige im Namen des gesammten lesenden Publikums der Verfasserin, welche bloss durch übertriebene Bescheidenheit nicht genannt seyn will, hiermit unbekannter Weise öffentlich. Obschon ich selbst sie bis jetzt nicht persönlich kenne: so habe ich ihr doch schon längst, den Verleger ganz und gar nicht mit in Anschlag gebracht, meine Verehrung nicht versagen können.

Leipzig, im Juny 1806.

Heinrich Gräff.

## II. Bücher, so zu verkaufen.

Bey Hn. Buchhalter *Ehrhardt* in Halle sind nachstehende ausländische Bücher, *gegen gleich baare Bezahlung* in 20 Fl. Fuss, und zwar mit *Einem Drittel* Rabatt von dem beygefügten Preis, zu haben. Bey auswärtigen Bestellungen werden Briefe und Gelder *postfrey* erwartet.

Interiora rerum, ossia notizie annedote relative alla sistematica regolazione di Brenta etc. 4. 2 Rthl. 7 gr.
Alfred, an epic Poem. London 800. 4. 7 Rthl.
Odes of Anacreon, translat. into engl. Verse. 800. 4. 7 Rthl.
Transactions of a Society for the Improvement of medic. and chirurgic. Knowledge. Vol. II. Lond. 800. 8. 2 Rthl.
An agricultural Dictionary, Extracts from the most celebrat. Authors, b. *J. Monck*. III Vol. Lond. 794. 8. 7 Rthl.
A Treatise on febrile Diseases b. *Wilson*. Vol. I. Winchester 799. 8. 6 Rthl.
A Tour through part of North Wales in the years 1798. etc. b. *Evans*. London. 8. 2 Rthl. 16 gr.
A Tour round North Wales during the Summer of 1798. etc. b. *Bingley*. II Vols. London 800. 8. illustr. with views in Aquatinta b. *Alken*. 7 Rthl.
The History of Scotland from the House of Stuart to that of Mary b. *Pinckerton*. II Vols. London 797. 4. 17 Rthl. 12 gr.
C. *Rumford's* experimental Essays, polit., econom. etc. Essay VI. Lond. 798. 8. 1 Rthl. 10 gr.
Medicina nautica: Essay on the Diseases of Seamen, b. *Trotter*. Lond. 797. 8. 2 Rthl. 22 gr.
Constantinople ancient and modern with Excursions to the Shores and Islands etc. b. *Dallaway*. Lond. 797. 4. 14 Rthl. 4 gr.
The Works of *Richardson*. 797. 4. 7 Rthl. 1 gr.
Oeuvres de *Felix Nogaret* Tom. I. a Versailles 797. 12. 1 Rthl.
Le Poëte, mémoires d'un homme de lettres, écrits p. lui même. IV Tom. à Hamb. 798. 8. 3 Rthl.
The Anatomy of the Bones, Musc. etc. b. *Bell*. Edinb. 793. 8. 6 Rthl.
The Anatomy of the human Body. Volum. II. b. *Bell*. Edinb. 797. 8. 6 Rthl.
The natural History of British Birds, with observations and Fig. b. *Donovan*. Lond. 794. 8. 58 Rthl. 12 gr.
Nouveau voyage autour du monde en Asie, Amerique et en Afrique en 1788, 89 et 90. p. *Pages*. III Tom. à Paris 797. 8. 4 Rthl.
Tales of Wonder b. *Lewis*. II Vols. London 801. 4. 6 Rthl. 12 gr.
Richard the First, a Poem b. *Burges*. II Vols. London 801. 8. 6 Rthl.

Le

Le Conservateur, recueil de morceaux inedits d'histoire, polit. etc. II Tom. à Paris 800. 8. 3 Rthl. 6 gr.
Reports on the Diseases in London, b. *Willan*. Lond. 801. 8. 2 Rthl.
Human Longevity: recording the Name, Age etc. of the Disease of 1712 Persons. b. *Easton*. Salisbury 799. 8. 2 Rthl. 8 gr.
The modern Land Steward. Lond. 801. 8. 3 Rthl. 16 gr.
An History of Fungusses growing about Halifax, with 44 Copper-Plattes, b. *Bolton*. III Vols. Edinbourg 788. 4. 42 Rthl.
The Persian Moonshee, b. *Gladwin*. London 801. 4. 21 Rthl.
A compendious Grammar of the corrupt Dialect of the Jargon of Hindostan, with a Vocabulary Engl. b. *Hadley*. Lond. 801. 8. 2 Rthl. 16 gr.
Gleanings from Books on Agriculture. Lond. 801. 8. 1 Rthl. 8 gr.
Horae Mosaicae, a view of the mosaical Records. b. *Faber*. II Vols. Oxfr. 801. 8. 4 Rthl. 16 gr.
The Song of Songs, which is by *Salomon*, b. *Williams*. Lond. 801. 8. 2 Rthl.
A Dissertation on the Construction of Arches, b. *Atwood*. Lond. 801. 4. 2 Rthl. 12 gr.
Lettres addressed to a young Man, on his first entrance into life etc. III Vols. Lond. 801. 8. 5 Rthl. 12 gr.
Essay sur le blanchiment p. *Oreilly*. à Paris 801. 8. 2 Rthl.
The History of Mauritius, or the Island of France b. *Grant*. Lond. 801. 4. 12 Rthl.
A Catalogue of some Pictures of the differ. Schools b. *Desenfans*. II Vols. 801. 8. 1 Rthl. 16 gr.
The Satires of Juvenal b. *Rhodes*. Oxford 801. 8. 1 Rthl. 16 gr.
Public Characters of 801 — 802. London 801. 8. 3 Rthl. 12 gr.
Oeuvres de *Florian*. XV Tomes. à Par. 801. 12. 15 Rthl.
Voyage dans l'Inde et au Bengale, dans les années 1789 et 90. p. *Degrandpré*. II Tom. à Paris 801. 8. 3 Rthl. 3 gr.
Elements of Self-Knowledge b. *Dallas*. London 802. 8. 3 Rthl. 12 gr.
Essays on the Diseases of Children. Ess. I. b. *Cheyne*. Edinb. 801. 8. 5 Rthl. 8 gr.
British Monachism, or Manners of the Monks and Nuns b. *Fosbrooke*. II Vols. Lond. 802. 8. 4 Rthl. 16 gr.
An Inquiry of the Effects of the venereal Poison on the human Body b. *Sawrey*. Lond. 802. 8. 1 Rthl. 16 gr.
*Heberden* commentarii de morborum historia et curatione. Lond. 802. 8. 2 Rthl. 12 gr.
Veterinary Pathology, a Treatise of the Diseases of the Horse, b. *Ryding*. York 801. 8. 1 Rthl. 16 gr.
The History of the Rebellion in the year 1745. b. *Home*. Lond. 802. 4. 6 Rthl.
Universal History ancient and modern to the Peace of 1801. III Vols. b. *Mavor*. Lond. 802. 8. 5 Rthl.
The Sports and Pastimes of the People of Engl. b. *Strutt*. Lond. 801. 4. mit sehr vielen Kupfern. 21 Rthl.
Elements of the Philosophy of the Mind, and of moral Philos. b. *Belsham*. Lond. 801. 8. 3 Rthl.

Medical Researches on the Practice of Physic. Ess. I. b. *Ferguson*. Aberdeen 801. 8. 2 Rthl. 8 gr.
Lettres sur Constantinople de M. l'Abbé *Sevin* p. l'ab. *Bourlet de Vauxcelles*. à Paris 802. 8. 1 Rthl. 12 gr.
Histoire secrète de la Révolution française p. *Fr. Pages*. Tom. VII. Paris 802. 8. 1 Rthl. 6 gr.
Mémoire historique sur la Louisiane p. *de Vergennes*. à Paris 802. 8. 1 Rthl. 12 gr.
Essay on Irish Bulls b. *Edgeworth*. London 802. 8. 1 Rthl. 20 gr.
Hygëia, Essays moral and medical etc. b. *Beddoes*. N. IV — VII. Bristol 802. 8. 3 Rthl.
The algerine Captive. II Vols. Lond. 802. 8. 2 Rthl. 12 gr.
Broad Grins, b. *Colmann*, with new additional tales in Verse. Lond. 802. 8. 1 Rthl. 16 gr.
A Journey from Edinburgh through Parts of North Britain, contain. Remarks on scotish Landscape and observations on rural Econ. etc. b. *Campbell*. II Vols. Lond. 802. 4. 30 Rthl.
The Bardic Museum b. *Jones*. Lond. 1802. Folio. 8 Rthl. 12 gr.
Journal d'un voyage en Allemagne en 1773. p. *Guibert*. II Tom. à Paris 803. 8. 2 Rthl. 18 gr.
Vie privée, politique et litteraire de Beaumarchais. à Paris 802. 8. 15 Gr.
Dictionnaire abrégé de la France monarchique. p. *Guerault*. à Paris 802. 8. 1 Rthl. 12 gr.
Voyage dans la ci-devant Belgique et sur la rive gauche du Rhin. II Tom. à Paris 802. 8. 6 Rthl.
Histoire de la ville d'Autun p. *Rosny* à Autun. 803. 4. 3 Rthl. 18 gr.
Manuel des habitans de S. Domingue p. *Ducoeurjoly*. II Tom. à Paris 802. 8. 3 Rthl. 18 gr.
Voyage à la Louisiane et sur le continent de l'Amerique septentrionale en 1794 à 98. Par. 803. 8. 1 Rthl. 20 gr.
Le même livre. 1 Rthl. 12 gr.
Oeuvres du C. *St. Bouflers*. à Paris 1803. 8. 1 Rthl. 12 gr.
An Account of the English Colony in New South Wales. Vol. II. Lond. 802. 4. 24 Rthl.
Nouveaux contes moraux et nouvelles p. Mad. *de Genlis*. III Tom. à Paris 802. 8. 3 Rthl. 6 gr.
Precis d'observations de Chirurgie p. *Cartier*. à Paris 803. 8. 1 Rthl. 6 gr.
Logique de *Condillac* à l'usage des éléves des prytanées p. *Noel*. III Tom. à Paris 803. 8. 1 Rthl. 21 gr.
Les voyageurs en Suisse p. *Lantier*. III Tom. à Paris 803. 8. 5 Rthl. 6 gr.
Second voyage à la Louisiane de 1794 à 98. II Tom. à Paris 803. 8. 3 Rthl. 20 gr.
Histoire naturelle de la Femme, p. *Moreau*. III Tom. à Paris 803. 8. 6 Rthl. 6 gr.
Notes critiques et reflexions sur le genie du Christianisme. à Paris 803. 8. 12 Gr.
Essai theorique et experimental sur le Galvanisme p. *Aldini*. II Tom. Paris 804. 8. 6 Rthl.
L'Arithmetique des écoles primaires et secondaires, p. *Guillard*. à Paris 803. 8. 1 Rthl.
Nouveaux principes de Géologie p. *Bertrand*. à Paris 798. 8. 2 Rthl.

Alma-

Almanach national de France an XII. p. *Testu.* à Paris. 8. 2 Rthl. 12 gr.
Physique d'Emile p. *Develey.* à Paris 802. 8. 1 Rthl. 4 gr.
Philosophical Transactions of the Society of London for 1797. P. I. II. for 1798. P. I. London 797. 798. 4. 12 Rthl. 12 gr.
Coup d'oeil sur les revolutions et sur la reforme de la Medecine, p. *Cabanis.* à Paris 804. 8. 2 Rthl.
Histoire des Végétaux sur les isles de France etc. P. I. p. *Aubert du-Petit-Thouars.* à Paris 804. 4. 2 Rthl.
A Tour in the years 1795—96 through the Taurida etc. b. *Guthrie.* Lond. 802. 4. 15 Rthl. 18 gr.
Histoire de la Medecine clinique p. *Mahon* et p. *Lamauve.* à Paris 804. 8. 2 Rthl. 6 gr.
Zoologie universelle et portative p. *Ray.* 4 Rthl. 16 gr.
Contes de *Bocace*, traduction nouv. X. Tom. à Londr. 791. 8. 4 Rthl. 21 gr.
Walks at the Cape of good Hope b. *Semple.* Lond. 803. 8. 2 Rthl. 4 gr.
An Introduction to the Practice of Midwifery b. *Denman.* Lond. 801. 4. 25 Rthl. 12 gr.
Tableau des revolutions du systeme politique de l'Europe p. *Ancillon.* Part. I. Tom. I. II. à Berlin 803. 8. 3 Rthl.
A Journal of Travels in Barbary in 1801. b. *Curtis.* London 803. 8. 2 Rthl.
Travels of 4½ years in the united States of Americ. during 1798—1802. b. *Davis.* Lond. 803. 8. 4 Rthl. 20 gr.
Les recettes extérieures. Seconde edit. p. *D'Ivernois.* à Londr. 805. 8. 1 Rthl. 6 gr.
Traité des maladies de la bouche p. *Gariot.* à Par. 805. 8. 2 Rthl. 16 gr.
Voyage sur la scene des six derniers livres de l'Eneide p. *de Bonstetten.* à Geneve 805. 8. 2 Rthl. 12 gr.
*Suky's* Marriage-Portion, transl. from the french. Stettin 804. 8. 18 Gr.
Systeme des plantes extrait des ouvrages de Linné p. *Mouton-Fontenille.* V. T. à Lyon 804. 8. 8 Rthl. 12 gr.
Voyage dans les quatre princip. iles des mers d'Afrique an IX. et X. de la rep. p. *Bory de St. Vincent.* av. 58 planches. III Tom. à Paris 805. 8. 18 Rthl. 12 gr.
Dictionnaire biographique des hommes marquans de la fin du dix-huitieme siecle. III. Tom. Londr. 800. 8. 6 Rthl.
Voyage d'un Allemand à Paris et retour p. la Suisse. à Lausanne 800. 8. 1 Rthl. 8 gr.
The Plays of *Will. Shakespeare*, with the Corrections and Illustrations b. *Johnson.* XXIII. Vols. Basil 800. 801. 8. 40 Rthl. 8 gr.
(Kupfer sind aber nur bey den ersten sechs Bänden, bey den folgenden sind sie weggeblieben.)
Voyage en Norwege avec des observations sur l'histoire naturelle. 1 Rthl. 18 gr.
Historical Account of the Rise of the engl. Stage etc. b. *Malone.* Basil. 800. 8. 1 Rthl.
Memoires historiq. et anecdotes de la cour de France, p. *Soulavie.* à Paris 802. 8. 2 Rthl.
Rivalité de la France et de l'Angleterre p. *Vienot-Vaublanc.* à Paris 804. 8. 1 Rthl. 12 gr.
Theatre de *Kotzebue* trad. de l'allem. p. *Weiss* et *Jauffret.* T. I. à Paris 799. 8. 1 Rthl. 12 gr.
Theatre de l'hermitage de Catharine II. imper. de Russ. II Tomes. à Paris 799. 8. 3 Rthl.
Histoire comparée des systemes de Philosophie p. *Degenerando.* III Tomes. à Paris 804. 8. 5 Rthl.
Oeuvres compl. de *Condillac.* XXXIV Tomes. à Par. 801. 12. 16 Rthl.
Paradis perdu, trad. p. *Delille.* III Tomes. Paris 805. 8. 5 Rthl. 16 gr.
Essays de philosophie ou étude de l'espr. humain. p. *Prevost.* II Tomes. à Geneve 803. 8. 3 Rthl. 8 gr.
Manuscrits de Mr. Necker publ. p. sa fille à Geneve 803. 8. 2 Rthl. 8 gr.
Cours complet d'Agriculture theorique prat. econ. et de Médecine rurale et vétérinaire; ou dictionnaire universelle d'agricult. p. *Thouin.* Tom. XI. XII. à Paris 805. 4. 10 Rthl.
Ordonnance provisoire sur l'exercice et les manoeuvres de la cavalerie avec planches. à Paris 804. 8. 3 Rthl. 8 gr.

## III. Auctionen.

Den 11ten August und folgende Tage d. J. soll zu Berlin die vom verstorbenen Königl. Professor Herrn *Unger* hinterlassene sehr schätzbare Sammlung von litterar. histor. schönwiss. artist. theolog. philosoph. philolog. physikal. medic. mathemat. und vermischten Büchern, welche sich ganz vorzüglich durch eine reiche Menge an Incunabeln oder den ältesten Drucken auszeichnet, ferner von Manuscripten und Holzstichen, gegen baare Bezahlung in Preuss. Courant, an den Meistbietenden versteigert werden. Das gedruckte Verzeichniss erhält man in Hamburg in der *Expedition des Correspondenten;* in Halle in der *Expedition der Allg. Lit. Zeitung;* in Leipzig bey Herrn *Joh. Gottl. Stimmel;* in Frankfurt a. M. in der *Jägerschen Buchhandlung;* in Breslau bey Herrn Kanzleydirector *Streit;* in Danzig bey Herrn *Friedr. Sam. Gerhard* und in Berlin bey Herrn Auctions-Commissarius *Sonnin.*

## IV. Berichtigungen.

In meinem Handbuch der deutschen Landwirthschaft, B. I. Abth. II. steht p. 33. nota * und wieder p. 37. Zeile 24. ein doppelter, nur eben von mir aufgefundener Druckfehler, der sich bey der so leichten Verwechselung der Zahlen eingeschlichen hat: — es muss nämlich beide Male

statt $\frac{21}{100}$ Oxygen u. $\frac{15}{100}$ brennb. Wasserstoffluft oder Hydrogen

heissen $\frac{15}{100}$ Hydrogen, u. $\frac{21}{100}$ Oxygen.

*Prof. D. Weber.*

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 79.

Mittwochs den 11ten Junius 1806.



## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Schulanftalten.

*Wien.*

*Verordnungen in Schul- und Studien-Sachen.*

Im April 1806 erfchien zu Wien folgendes Buch: *Politifche Verfaffung der deutfchen Schulen in den k. auch k. k. deutfchen Erbftaaten.* Wien 1806. 192 u. 142 S. 8. mit Tabellen, unter öffentlicher Autorität gedruckt (im Verlagsgewölbe der deutfchen Schulanftalt bey St. Anna. 26 kr.)

Die Entftehung diefes Buchs ift folgende. Nachdem die Plane und Elaborate der ehemals unter dem Vorfitze des Hn. Grafen *Rottenhann* zufammengefetzten Studienrevifions-Hofcommiffion bey Seite gelegt worden: fo entftand eine neue Schul-Hofcommiffion, und zwar unter dem Vorfitze des Grafen *Hohenwarth*, Erzbifchofs von Wien, deren Mitglieder faft lauter Geiftliche waren, und wobey befonders Hr. *Anton Kautfchitz*, General-Vicarius des Erzbifchofs, fehr thätig wirkte. Der erfte Plan des deutfchen Schulwefens, den diefe Hof-Commiffion ausarbeitete, ward allen Landesftellen durch ein Hofdecret vom 10. Febr. 1804 mitgetheilt und ihre Bemerkungen wurden eingeholt. Ein Auszug diefes zu Linz gedruckten Planes fteht im Intell. Bl. der A. L. Z. 1805. Die Bemerkungen der Landesftellen kamen wieder an die erzbifchöfl. Hofcommiffion, und deren letztes Elaborat, welches Referent vor Augen hat, erhielt auf den Vortrag des geiftlichen Staatsraths *Lorenz* die landesherrliche Sanction im Aug. 1805. Die franzöfifche Invafion verzögerte den Druck des Elaborats bis in den April 1806, mit dem 1. May aber foll es in Vollzug gefetzt werden. Ref. wird die Hauptideen diefes Entwurfs mit deffen eigenen Worten angeben, ohne fich ein Urtheil zu erlauben. 1) Lefen, Schreiben und Rechnen find, aufser der Religionslehre, die einzigen eigentlichen Schulgegenftände, deren die Kinder der Trivial-Schulen als Mittel zu ihren Zwecken bedürfen, zu denen *nur* noch eine praktifche Anweifung einige Auffätze zu machen, hinzu kommen darf. S. 15. 2) In den Landftädten und Märkten ift die Anzahl der Gegenftände der Trivialfchulen von den in den Dörfern vorgefchriebenen nicht verfchieden. (S. 15.) 3) In den Hauptfchulen (gröfserer Städte) von 3 Claffen, kommt zu obigen Gegenftänden noch die biblifche Gefchichte, die Erklärung der Evangelien, das Schön- und Rechtfchreiben, die deutfche Sprachlehre und Anleitung zu mehreren Auffätzen. (S. 16.) In jenen von 4 Claffen kommt noch hinzu die Baukunft, das Zeichnen, Geometrie, Mechanik, Geographie, Naturgefchichte, Naturlehre und das Schönlefen. 4) Der Localinfpector der Schule ift der Orts-Pfarrer. 5) Der vom Bifchof zu ernennende, vom Kaifer zu beftätigende, Diftricts-Infpector ift ein Dechant oder Vicedechant. 6) Von diefem geht der weitere Gefchäftszug an das bifchöfliche Confiftorium, bey welchem ein Oberauffeher und Referent der deutfchen Schulen in der ganzen Diöcefe (Domfcholafter) von Sr. Maj. benannt wird. Das Confiftorium kann ohne Kenntnifs und Beyftimmung deffelben nichts befchliefsen (S. 8.) noch verfügen, fondern jeder Fall, wo fie verfchiedener Meynung find, mufs der Landesftelle zur Entfcheidung vorgelegt werden. 7) Die jährl. Schultabellen und fonftigen Schulberichte hat das bifchöfl. Confiftorium an die politifche Landesftelle einzufenden, und von daher Entfcheidung zu gewärtigen. (S. 7.) 8) Das bifchöfliche Confiftorium hat mit dem Kreisamte in deutfchen Schulwefensfachen gleichen Rang. Die Wirkfamkeit der Kreisämter ift in der Regel auf die Sorge für die richtige Bezahlung des Schullehrers, und auf Schulbau und Reparationsfachen befchränkt (S. 7.); doch wird (S. 95.) dem Kreisamte eine Art Controlle über die übrigen Schul-Infpections-Gegenftände eingeräumt.

---

Auf die *evangelifch-lutherifchen* und *reformirten Schulen* wird (S. 185.) der Jofephinifche Grundfatz (den Kaifer Jofeph II. von der politifchen Schul-Oberauflicht verftand) angewendet, dafs fie den allgemeinen Schulgefetzen und dem allgemeinen Schulleitungsfyftem unterliegen. Demnach werden fie der Auflicht der katholifchen *Dechante* und der *katholifchen Confiftorien* unterworfen. Hier ift es nöthig, die eigenen Worte der in diefem Buche enthaltenen Verfügungen herzufetzen, weil fie für das proteftantifche Deutfchland merkwürdig feyn dürften. 1) (S. 185.) Der unmittelbare Vorgefetzte und Auffeher des katholifchen Schullehrers ift der Paftor oder der Prediger derfelben Gemeinde.



2) Die-

2) Dieser hat sich, wenn er gegen den Schullehrer eine Klage zu führen hat, welche die Kenntniss der Lehrgegenstände und der Lehrmethode, den Fleiss und sittlichen Wandel betrifft, zuerst an den Schul-Districts-Aufseher zu wenden, der entweder sein Amt handeln, oder Bericht an das katholische Consistorium erstatten wird. 3) Die katholischen Dechanten-Schul-Districts-Aufseher haben auch die in ihrem Bezirke befindlichen protestantischen Schulen zu untersuchen, den Religionsunterricht jedoch keinesweges zu beeinen, (*sic?*) sondern sich nur in so weit in die Kenntniss desselben zu setzen, um überzeugt zu seyn, dass nichts den Toleranzgesetzen Widriges vorkomme. 4) Doch soll der Dechant die Visitationen der akathol. Schulen nicht allein vornehmen, sondern es soll sowohl bey der jährlichen Schul-Visitation, als bey jeder andern etwa unter der Zeit nöthigen Untersuchung einer solchen Schule, immer auch der zur Besorgung der den Kreisämtern zugewiesenen Schulangelegenheiten bestimmte Kreiscommissär gegenwärtig seyn, und nach Beschaffenheit der Umstände mitwirken. 5) Dagegen hat der Dechant als Schuldistrikts-Aufseher seine Visitations-Berichte nicht an das Kreisamt, sondern, wie bey den kathol. Schulen, an das Consistorium zu erstatten, damit dieses und der bey demselben das Schulreferat führende Oberaufseher auch von den akathol. Schulen die Kenntniss und eine vollständige Uebersicht des ganzen Schulwesens in der Diöcese habe. (Alles aus e. Hofdecrete v. 14. Aug. 1805.) 6) Bey den Visitationen muss der evangelische Prediger vor dem kathol. Dechanten catechisiren (S. 84. u. 142. der Instruct.), damit der Dechant überzeugt sey, dass nichts den Toleranzgesetzen Widriges im Religionsunterrichte des Predigers vorkomme, und dass dieser wichtigste Theil des Unterrichts fleissig betrieben werde. 7) Der Pastor hat dem Dechanten in allen die Schule betreffenden Sachen die gebührende Achtung und Folgsamkeit zu bezeigen (S. 142.). 8) Der evangelische Schullehrer kann seinen Pastor wegen seines Benehmens bey dem kathol. Dechanten verklagen, von welchem sodann der Recurs an die Landesstelle gestattet wird — Religionslehrsachen ausgenommen, wo die Beschwerde an die Superintendenten und Consistorien der betreffenden Confession zu bringen ist. (S. 131.)

---

Wie Einsender dieses von Mitgliedern der evangel. Gemeinde zu Wien vernimmt, so hat das protestantische Consistorium beider Confessionen schon im verwichenen Jahre Vorstellungen gegen das Schuledikt gemacht, die aber bisher keinen Erfolg hatten.

---

Auch für die Gymnasien ist eine neue Disciplinar-Verfassung bekannt gemacht worden, welche im Novemberheft der A. der Ö. L. 1805. eingerückt ist. Wer auf einem Gymnasio studieren will, muss besonders gute Geistesfähigkeiten haben (damit mittelmäsige Köpfe, *besonders aus den geringern Ständen*, sich nicht den Wissenschaften widmen mögen), und 10 Jahre schon zurückgelegt haben. Wer nicht in der Religionslehre die erste Classe erhält, darf in keine höhere Gymnasialclasse befördert werden; bisher habe es bey den Gymnasien am zweckmässigen Religionsunterrichte gemangelt. Die Gymnasiasten und selbst die Beflissenen der Philosophie sollen sechsmal des Jahres zur Beichte und Communion gehen. An jedem Sonntage wird für die Jugend eine besondere Exhortation gehalten etc.

## II. Bibliotheken und Naturalien-Sammlungen.

Das in Nr. 58. v. J. näher beschriebene sogenannte goldene Manuscript zu *Bamberg*, ist von dort, nebst 4 Evangelistarien und einem Messbuche aus dem 11ten und 12ten Jahrhunderte, ingleichen einigen Kunstarbeiten des Mittelalters, nach München in die dasige Königl. Hofbibliothek gebracht worden.

---

Se. Maj. der Kaiser haben für das Naturalien-Kabinet in Wien die beträchtliche Conchilien-Sammlung eines gewissen Peche ankaufen lassen. Ausser andern Bereicherungen hat gedachtes Cabinet die *Capybara*, (den Tapir), die *Palamedea cornuta*, die *Antilope strepsiceros* und dergleichen mehr erhalten.

---

Se. K. Hoheit der Erzherzog Johann, hat die aus *Esmarks* Werke bekannte grosse *Mineralien-Sammlung* des Bergraths und Prof. *Jaquin* des ältern für 12000 Gulden gekauft.

## III. Künste.

Der Kaiser Napoleon hat für die Gallerie der Tuillerien bey acht der ersten Maler von Paris eben so viel grosse, und bey eilf andern eben so viel kleinere Gemälde bestellt, die merkwürdige Scenen aus dem letzten Kriege, nach der eigenen Wahl der Künstler, darstellen, und bis zur Ausstellung im Jahre 1808 fertig seyn sollen. Die grossen (15 Fuss lang, 9 hoch) sind den Herren *Gerard*, *Lethier*, *Gautherot*, *Guerin*, *Hennequin*, *Girodet*, *Meynier* und *Gros* übertragen.

---

Hr. *Meno Haas* zu Berlin arbeitet jetzt an einem Kupferstich von Friedrich dem Grossen. Die Zeichnung ist von *Ludwig Wolf*. Die Grösse ist 21 Zoll Höhe, und 10½ Zoll Breite. Am Schlusse d. J. wird das Blatt erscheinen.

## IV. Vermischte Nachrichten.

Als ein Nachtrag zu dem Nekrologe des berühmten Philologen *d'Ansse de Villoison* in N. 121. d. Int. Bl. v. J. liefern wir hier einen Auszug aus der Lobrede auf ihn, die *Dacier* vor Kurzem im National-Institute vorlas.

*Villoison* kam als Jüngling schon nach Paris, und zeichnete sich durch ein bewundernswürdiges Gedächtniss und durch frühe Liebe zu den alten Sprachen, besonders zu der griechischen, aus. Den von der Univer-

versität in Paris, auf die beste Kenntniss der griechischen Sprache alljährlich ausgesetzten Preis trug, unter allen Mitbewerbern, der junge *Villoison* in der Regel jedesmal davon. Nur ein einziges Mal entgieng er ihm, und diess geschah, nach *Dacier's* Versicherung, durch die Unwissenheit der Professoren. *Villoison* hatte sich nämlich an die Erklärung einer sehr schweren Stelle eines alten griechischen Schriftstellers gewagt. (Hr. *Dacier* giebt weder den Autor noch die Stelle desselben an.) Seine Erklärung war sinnreich und neu, aber die Richter liessen sie nicht gelten, weil sie von der Meynung älterer Grammatiker abwich, und es ihnen unmöglich dünkte, dass der junge unbärtige *Villoison* richtiger als jene geurtheilt haben könne! In seinem funfzehnten Jahre hatte *Villoison* bereits *alle* alte Autoren gelesen! Auch ward er seiner Früh-Reife wegen zum Mitglied der Akademie der Inschriften ernannt, noch ehe er das statutenmäsige Alter erreicht hatte. Seine Liebe zu der Geschichte Griechenlands führte ihn auf Reisen. Zu diesem Zweck gieng er nach Italien, Griechenland und Klein-Asien, und nirgends liess er eine merkwürdige Gegend oder ein Ueberbleibsel alter Kunst unbesucht. Eben so eifrig forschte er nach alten Handschriften. In der St. Marcus-Bibliothek zu Venedig entdeckte er einen Codex, der Homers Iliade mit einer Menge von Scholien enthielt, die das Wesentlichste von den Anmerkungen der vorzüglichsten alten Grammatiker, z. B. des Aristophanes, Zenodotus, Aristarchus u. a. m. in sich fassten. Diese Handschrift schien aus dem zehnten Jahrhundert herzustammen. Von diesem gelehrten Fund veranstaltete *Villoison* eine gedruckte Ausgabe, deren Werth man aus *Wolf's* Prolegomenen, und seiner trefflichen Recension in der A. L. Z. kennt. Im J. 1785 besuchte er mit dem Gelehrten- und Kunstfreunde, dem franz. Gesandten bey der Pforte, Grafen Choiseul-Gouffier, Constantinopel, und von dort alle griechische Inseln, wo er Inschriften sammelte und die Bibliotheken aller griechischen Klöster durchsuchte. Mit den alten Autoren in der Hand und durch sein vortreffliches Gedächtniss unterstützt, verglich er an Ort und Stelle das *neue* Griechenland mit dem *alten*. Der Gewinn dieser forschenden Vergleichung bestand darin, dass er mehr als 600 Stellen in den alten griechischen Autoren, die bis dahin ganz unverständlich gewesen waren, richtig entziffert zu haben überzeugt war. Diese Entdeckungen wollte er nun der gelehrten Welt mittheilen, und sie überall mit den Beweisstellen belegen. Um aber nichts zu übersehen, machte er sichs jetzt zur Pflicht, alle griechische und römische Autoren, vom ersten bis zum letzten, und von Anfang bis zu Ende, nochmals durchzulesen. Er dehnte diese sich selbst auferlegte Verbindlichkeit bis auf alle Kirchenväter, auf die Verhandlungen aller Kirchenversammlungen, ja auf die alten Rechtslehrer und deren Commentatoren aus, und las z. B. die Sammlung der byzantinischen Geschichtschreiber nicht weniger als *viermal* durch! Diess that er während der Revolution in Orleans, wo er sich in die dortige öffentliche Bibliothek gleichsam begrub. Auf diese Weise sind funfzehn Quartanten von seiner Hand geschrieben worden, die einen in ihrer Art einzigen Schatz von Kenntnissen über die Sprache, die Sitten, die Gebräuche, die Geschichte und die Alterthümer Griechenlands enthalten. Sie machen das einzige Erbtheil aus, welches *Villoison* den Seinigen hinterlässt. Mehr als Ein Staat hätte gewünscht, diese literarische Fundgrube an sich zu bringen; allein die französische Regierung hat sie gekauft, und der grossen öffentlichen Bibliothek einverleiben lassen. Sie sind also vor Vereinzelung und vor dem Verlorengehen gesichert, und stehen den Forschern aller Nationen in der an Schätzen aller Art so reichen Hauptstadt Frankreichs, zur Benutzung offen. —

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

In dem *Kunst-* und *Industrie-Comptoir* von Rohloff et Comp. in Amsterdam sind zur Oster-Messe 1806 herausgekommen, und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben:

*Die Leidenschaften.* Eine Reihe *dramatischer Gemälde* nach dem Englischen von *Joanna Baillie* durch *C. Fr. Cramer.* in 3 Theilen. 1ster Theil. Velin-Pap. 11 Rthl. Schreib-Pap. 9 Rthl. Druck-Pap. 6 Rthl. 18 gr.

*Der* durch seine Uebersetzung der *Athalie* mit den von *Schulz* dazu componirten Chören, und seine neuliche der *Tempelherren von Raynouard* genugsam in diesem Fache bekannte Uebersetzer gegenwärtiger Schauspiele hat, wie man hoffen darf, dem deutschen Publiko keinen unwichtigen Dienst geleistet, indem er diese Sammlung, die durch einen unbegreiflichen Zufall bisher unter uns ganz unbekannt geblieben war, ob sie gleich bereits in England 6 *Auflagen* erlebt hatte, aus der ungerechten sie uns bergenden Dunkelheit riss, und sie mit unserm vaterländschen Gewand bekleidete. — Nicht allein ist durch die neue Idee, welche bey der ganzen Unternehmung des Verfassers zum Grunde liegt, nämlich *eine Folge von Leidenschaften*, jede durch ein Trauer- und Lustspiel dargestellt, und so gewissermasen zu einem psychologischen Ganzen dramatisirt, den Lesern zu reichen, — [in diesen 3 Theilen sind vors Erste Die *Liebe* (*Graf Basil* und die *Probe*,) *Der Hass* (*De Montfort und die Wahl*) *und der Ehrgeiz* (*Etwald* in 2 *Theilen* und die *Zweyte Heirath*) begriffen.] — die Verfasserin dieser Stücke ein ganz *einziges* Phänomen am dramatischen Horizonte, sondern noch weit mehr ein *leuchtendes* durch die *Ausführung* derselben. *Wenigstens* kennen wir seit *Shakespear* keinen Britten, der *reicher*, *glücklicher* und *neuer* als *diese* — Frau jenen

*nen Riesen* des englischen Theaters *nicht sowohl nachgeahmt*, als mit ihm in Wahl *groser interessierender Gegenstände*, *weisem Plan*, *richtig und frappant gezeichneten Charakteren* und einem aus vollem *Born* der *Begeisterung* quellendem *Dialog* mit ihm *gewetteifert* hätte. Man kann ihr wie jenem das Lob des Griechen beylegen, das *Malone* zum Motto seines *Shakespear* nahm: eine *Schreiberin* der *Natur* zu *seyn*, *die ihren Kiel in den Geist eintaucht*, und dass sie nicht aufs Ungefähr gearbeitet hat, sondern ihre *Muse* den *Flug kannte*, den sie zu *fliegen gedacht*, beweist ihre, eines *Home* oder *Blair würdige*, eben so *tiefsinnige* als *bescheidene*, dem gesammten Werke vorgesetzte, *Einleitung*, in der sie mit fester Hand ihren *Plan* sich vorgezeichnet, entwickelt. *Vorzüglich* herrscht in ihren *Trauerspielen*, Männer-Energie und Menschen-Kenntniss, aber auch ihren Lustspielen fehlt es nicht an den komischsten Situationen, so wie an rührenden Scenen und nach dem Leben gezeichneten Charakteren.

Deutsche Bühnen, die Pracht aufwenden wollen, erhalten hier einen reichen Schatz von auch unter uns vorstellbaren neuen Schauspielen, obgleich die Arbeiten der Verf. zunächst für die Unterhaltung des Cabinets gemacht sind. Ueber die davon gegebene Uebersetzung will man dem Urtheile des Publikums nicht vorgreifen, und sich hier nur so viel davon zu sagen erlauben, dass sie die poetischen Stücke in Jamben, und die prosaischen in Prosa wieder giebt, und allenthalben Spuren von der Begeisterung und bewunderten Liebe trägt, zu der sich der Uebersetzer derselben gegen so seltne Talente schon in einer in den *Cottaischen Miscellen* befindlichen Ankündigung bekannt hat.

## II. Bücher, so zu verkaufen.

*Wohlfeiler Bücher-Verkauf*

bey dem Lehrer *Wilberg* zu Berlin, Rosenstrasse No. 23.

*Historische und antiquarische Werke.*

*Folio.*

1. *Herrgott* Genealogia diplomatica gentis Austriacae. Vienn. 737, 3 Bde. Compl. mit vielen Kupf. Prgb. (Ladpr. 50 Rthl. f. *Bourd.*) 14 Rthl.
2. *Petii* scriptores rerum Austriacarum. Lps. 721, 2 Bde mit Kupf. Pppb. 5 Rthl.
3. Abbildung aller Kirchen, Klöster und herrschaftlichen Gebäude in Wien, gez. v. *Kleiner* und gest. v. *Pfeffel.* 724, 4 Theile. Compl. 139 grosse Kupferstiche in Quer-Folio grösster Form. Hfrzb. 14 Rthl.
4. *Sirmond* antiqua Concilia Galliae. Par. 629, 3 Bde. Frzb. 10 Rthl.
5. *Majors* bevölkertes Cimbrien. Plön 692, mit Kupf. Pppb. (*Rariss.*) 2 Rthl.
6. *Martiniere* hist. geogr. Lexikon des ganzen Erdkreises. Lpz. 744, 13 Bde. Compl. Englb. (Ladenpreis 65 Rthl.) 18 Rthl.
7. *Baylens* hist. krit. Wörterbuch. Lpz. 741, 4 Bände. Compl. Henglb. (Ladpr. 22 Rthl.) 10 Rthl.
8. *Chomels* ökonom. physik. Lexikon. Lpz. 750, 8 Bde. Compl. Pppb. unbeschn. (Ladpr. 25 Rthl.) 6 Rthl.
9. *Lünig's* teutsches Reichs-Archiv. Lpz. 722, 25 Bde. Compl. Prgb. (Ladpr. 100 Rthl.) 38 Rthl.
10. *Saxonis* Gram. hist. Danica c. notis Stephanii. Hafn. 644. Pppb. mit Kpf. (*Rariss.*) 3½ Rthl.
11. *Merians* Topographie Wirtenbergs und Baadens. Frkf. 643, mit 62 Kupfertafeln. Prgb. 3 Rthl.

*Quarto.*

1. *Arnkiels* Cimbrische Heiden-Religion. Hamb. 702, 4 Theile. Compl. Prgb. 7½ Alph. und 21 Bogen Kupf. (*Rariss.*) 2 Rthl. 16 gr.
2. *Muratori* Geschichte von Italien. Lpz. 749, 9 Bde. Compl. Pppb. 7 Rthl.
3. Dasselbe Werk in ganz neuen Marmorbänden. Compl. 12 Rthl.
4. Signa antiqua e Museo *J. de Wilde* et per Mariam filiam aeri inscripta. Amst. 700. Prgb. mit 63 Kupferstichen. 3½ Rthl.
5. *Mabillon* et *Germain* Museum Italicum. Par. 687, mit Kupf. 2 Bde. Frzb. 5 Rthl.
6. *Jöchers* Gelehrten-Lexikon. Lpz. 750, 4 Bde. Compl. Marmbd. 10 Rthl.

*Octavo.*

1. *Mirabeau* de la Monarchie Prussienne. Lond. 788, 9 Bde mit einem Atlas in Folio. Halbfrzb. völlig neu. 10½ Rthl.
2. *Wendeborn* über Grossbrittannien. Berl. 785, 4 Bde. Compl. geh. 2 Rthl.
3. *Lessings* Briefe, die neueste Literatur betreffend. Berlin 760, 24 Bde. Compl. 15 Theile in Marmb., die übrigen geh. 5½ Rthl.
4. *Schütz* und *Grassmanns* Auszug aus Krünitzens Encyklopädie. Berl. 795, 15 Bde, geh. mit vielen Kupfern. (Ladpr. 36 Rthl.) 15 Rthl.
5. *Kleins* Annalen der Gesetzgebung in den Preuss. Staaten. Berl. 805, 23 Bde. Compl. geh. (völlig neu.) 17⅓ Rthl.
6. *Eisenbergs* und *Stengels* Beyträge zur Kenntniss der Justizverfassung in den Preuss. Staaten. Berlin 805, 19 Bde. Compl. geh. (völlig neu.) 16½ Rthl.
7. *Pyls* Aufsätze aus der gerichtlichen Arzney-Wissenschaft. Berl. 783. 8 Bde. Compl. 6⅓ Rthl.

## III. Vermischte Anzeigen.

*Gr. Mansfeld 2. Jun. 6.*

Im April und May sind zu Dr. Luthers Denkmal 652 Rthl. eingegangen, nämlich 110 Rthl. 12 gr. durch das K. Ostfriess. Consistorium zu Aurich, 3 Rthl. 4 gr. durch das Kirchen-Collegium zu Plock, 25 Rthl. 14 gr. von der Loge Friedrich zur Tugend in Brandenburg a. d. H., 17 Rthl. 14 gr. durch d. K. Südpreuss. Regierung zu Kalisch, 494 Rthl. 15 gr. durch d. K. Pr. Pommersche Regierung zu Stettin. Die Hauptsumme aller Beyträge ist 18992 Rthl. pr. Cour.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 80.

Sonnabends den 14ten Junius 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Literarische Notizen aus Ungarn.

#### 1. *Lateinische Schriften.*

Der Physikus des Szathmarer Comitats Hr. Dr. *Thomas*, hat kürzlich wieder drucken lassen: *Conjecturarum de origine, prima sede et lingua Hungarorum Pars altera* (Ofen, Königl. Univ. Buchdr. 1805. 72 S. 8.) Er fährt auch hier fort, vom ägyptischen und koptischen Ursprung der ungr. Sprache zu fabeln. (S. vom ersten Bändchen die Rec. der A. L. Z. 1804. IV. Bd. S. 199.) Ein in mehreren Rücksichten auffallendes Produkt der ungr. Literatur ist folgendes: *Musa Pannonia Augustissimi potentissimae Galliarum Reipubicae Imperatoris Bonaparte Napoleonis primi solemnem Coronationem V. Idus Novembr. ad 1804. peractam singulari cum affectu celebrat, chelym moderante Thaddaeo Paronyi, in V. Conventu Aradinensi AA. LL. et Philosoph. Professore actuali ac Regii Gymn. Exhortatore* (er ist ein Minorit) O. M. C. *Szegedini, Typis Urbani Grünn.* (15 Seit. 4.) Das Gedicht erschien im J. 1805. vor Ausbruch des letzten Kriegs; der Verf. ist, wie man deutlich sieht, mit dem französischen Kaiser durch das Concordat recht wohl ausgesöhnt und voll Bewunderung seiner Thaten. So z. E. singt der Verf.:

*Cujus libratur sensibus orbis — —*
*Est terror Lunae, Rheni pacator et Istri etc.*

Ferner:

*Nam desperatam per Te rediisse salutem*
*Europae toto nullus in Orbe negat*
*Nunc quoque communem cupiens adducere pacem*
*Bella paras, bello quaeritur alma quies.*
*Hinc veluti Fabius Tamesim devincis, ut inde*
*Rara feras Genti, rara trophaea Deo.*

Das letztere bezieht sich offenbar darauf, dass die Engländer Ketzer sind.

#### 2. *Ungrische Schriften.*

Hr. *Stephan Kulcsár* hat von der k. Hung. Hofkanzley Erlaubniss nachgesucht und erhalten, eine Zeitung in ungr. Sprache zu Pesth doch dergestalt herauszugeben, dass sie nur Nachrichten von und aus Ungarn, und gelehrte oder populäre Abhandlungen, aber keine auswärtigen politischen Zeitungsartikel enthalte. Die ungr. Zeitung in Wien, betitelt: *Magyar Kurir*, soll allein das Monopol derselben in ungr. Sprache haben.

Der noch im höhern Alter thätige Beysitzer der k. Gerichtstafel zu Maros Vásárhely Hr. *Georg Aranka von Zágon*, hat von seinen kleinen Schriften (*Apró munkák*) das erste Stück 1805. 83 S. 8. zu Maros Vásárhely bey der dortigen Ref. Collegiums Druckerey auflegen lassen. Er enthält 1) eine philosophische Betrachtung unter dem Titel: der Mensch, die Welt und Gott; 2) eine moralische Betrachtung, betitelt: der Tempel; 3) die Chronik des J. 1804. Sie enthält in- und ausländische Begebenheiten, meist nach Zeitungen in 52 §§. durch einander geworfen. Dennoch liest man alles dieses schon des schönen ungr. Stils wegen mit Interesse.

Ein Schüler des Hn. *Nicol. Revai*, Professors der ungr. Sprache zu Pesth, Hr. *Johann Miklosfi*, hat eine Streitschrift wider Versegi über grammatikalische Fragen drucken lassen unter dem Titel: *Versegi Ferentzuek tisztatalan Magyarsága.* Pesth b. Trattner 1805.

Eine ungr. Paraseologie erschien schon 1803. von dem berühmten *David Szabó v. Baróť*, unter dem Titel: *A' Magyarság-Virági*, die Blumen der ungr. Schreibart.

Der Prof. der Theologie, Hr. *Franz Thót*, hat eine Pastoraltheologie in ungr. Sprache als Pendant zu seiner schon 1802 gedruckten Homiletik in ungrischer Sprache angekündiget.

Hr. *Sam. Kovátz* hat eine Moral in Beyspielen aus dem Deutschen des Hn. *Ludwig Peter Johann Snell*, ins Ungrische übersetzt.

*Salzmanns* moralisches Elementarbuch ist von Hn. *Mich. Bersi* ins Ungrische übersetzt worden. (Presburg, b. Weber 1804. 322 S. 8.)

Eine Vergleichung der österreichischen Masse und Gewichte mit jenen der andern Länder und eine Arithmetik der Masse und Gewichte überhaupt in ungrischer Sprache, hat Hr. *Steph. Káts*, vorher kathol. Pfarrer der Grossward. Diöcese, jetzt privatisirend zu Somlyó in ungrischer Sprache (bey Gottlieb in Grosswardein 1804. 48 S. 8.) drucken lassen.

Eine Sammlung Gedichte unter dem Titel: *Tavaszi virágok*, Frühlingsblumen, von B. J.; Presb. 1805. hat nicht viel ästhetischen Werth.

Die Abentheuer des Herzogs Piripio nach Wieland, hat Hr. *Augustin Fellegvári*, Presb. bey Belnay 1804. 8. ungrisch bearbeitet.

Neue Original-Romane sind folgende: Nic. Zrini und seine Freunde, Pesth 1804. 8. — Erbia oder die sonderbaren Begebenheiten einer Prinzessin, Pesth b. Kis. — Vanda oder die Herzogin von Krakau, 1805. 8.

3. *Neugriechische Literatur.*

Unter dem Titel: Συνοπσις των της Βλαχιας, ist eine Geschichte der Walachey unter der Presse (b. Schrämbl in Wien). Es soll eine griechische Uebersetzung jener Handschrift seyn, welche vom Hn. v. Engel in seiner Geschichte der Moldau und Walachey (Halle, b. Gebauer 1804. 4. I. S. 94. folg.) erwähnt wird.

*Demeter Alexandrides*, Dr. der Heilkunde aus Tyrnawa in Thessalien, hat Goldsmiths Geschichte von Griechenland neugriechisch übersetzt. Der erste Theil mit einer Karte von Altgriechenland ist bey Schrämbl 1806. 439 S. 8. im Drucke fertig geworden.

4. *Walachische Literatur.*

*Sam. Klein*, Basilit und Corrector der walachischen Druckschriften bey der k. Universitäts-Buchdruckerey in Ofen, hat nicht nur fürs J. 1806. einen walachischen Kalender herausgegeben, sondern auch denselben mit der walachisch verfaßten ältern Geschichte der Walachen oder Ramunier, nemlich mit der Geschichte von Dacien ausgestattet.

Herr *Körösi*, ein Walache von Geburt, Togat im Clausenburger Ref. Collegio, hat einen sinnreichen Einfall gehabt, der, wenn er gleich das Cyrillische Alphabet aus dem gemeinen Gebrauche der Walachen nicht verdrängen dürfte, doch dem Literator merkwürdig ist. Er liess 1805 zu Clausenburg in der Buchdruckerey des Ref. Colleg. drucken: *Orthographia Latino-Valachica*, 8. 10 und 37 Seit. Durch eine von ihm scharfsinnig erdachte Aussprache lateinischer Buchstaben bewirkt er nämlich, dass die Schreibart der walachischen Wörter, die slavischen Wörter ausgenommen, fast der Italiänischen ähnlich wird. Z. E. *Assea se cantava Dommedio l Venturi Cor. quand se adproprieffe de ell Amor* (S. 24.). Diess ist eine Stelle aus Gessners erstem Schiffer, welche Idylle Hr. K. übersetzt und hier eingerückt hat.

## II. Gelehrte Gesellschaften.

Am 17ten May hielt die *(polnische) Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften* zu *Warschau* ihre öffentliche Sitzung. Der ehrwürdige Bischof Hr. *Albertrandi*, als Präses, eröffnete sie mit einer Rede, in welcher er von den Arbeiten der Gesellschaft und den zu erwartenden Werken der Mitglieder sprach; besonders aber machte er auf die durch den Fürsten *Alexander Sapieha* glücklich vollbrachte Reise aufmerksam, von der sich die vaterländische Literatur eine nicht unbedeutende Bereicherung versprechen kann. Ferner zeigte er an, dass das Urtheil über die eingegangenen Preisschriften bey der künftigen Sitzung werde bekannt gemacht werden. Von den erhaltenen Tragödien aber wurde keine des Preises würdig befunden, da sie den Forderungen der Gesellschaft nicht Genüge leisten. (Die Preisaufgaben sollen nächstens mitgetheilt werden.) Dann machte er bekannt, dass der Dohmherr *Czaykowski* zum wirklichen Mitgliede, Hr. Prof. *Daniel Ernard*, und Hr. *Friedländer*, Dr. Med., zu Ehrenmitgliedern ernannt worden sind. Zuletzt erwähnte er den zu frühen Tod des Kammerpräsidenten zu Kalisch, Hn. *von Goldbeck*, der während seines neunjährigen Aufenthaltes in Warschau als Kammerdirector sich um diesen gelehrten Verein ein bleibendes Verdienst erwarb. Der Graf *Stanislaus Potocki* las eine Abhandlung von den polnischen Medaillen, betrachtet als Kunstwerke und als geschichtliche Hülfsmittel, vor. Seine Hauptabsicht dabey war, das Publikum auf das diesen Gegenstand umfassende Werk des als Antiquar rühmlichst bekannten *Albertrandi*, welches nächstens im Drucke erscheinen soll, aufmerksam zu machen. Darauf theilte der Abbé *Woronicz* den Plan seines neuen epischen Nationalgedichts der *Lechiade* mit, und verlas den ersten Gesang davon. Ein hoher Schwung der Phantasie, die hinreissend enthusiastische und äusserst correcte Diction, verbunden mit den tief eindringenden Ansichten des Weltalls, sind die Hauptmerkmale dieses geistvollen Produkts, welches noch mehr Gediegenheit an sich trägt als seine *Jagellonide* oder die *Sibylle*, die aber wegen verschiedener Umstände fürs grössere Publikum durch den Druck noch nicht vervielfältigt worden sind. Darauf las Hr. Graf *Felix Potocki* eine Lobrede auf den vor Kurzem verstorbenen Grafen *Potulicki*, der sich als ein Mitglied dieser Gesellschaft sehr thätig bewies. (Vorzüglich wichtig ist sein Werkchen *vom Bernstein*). Die Sitzung beschloss der Abbé *v. Stasic* mit einer Fortsetzung der Beschreibung seiner geologischen Reise, die er vor Kurzem durch das ganze ehemalige Polen bloss in scientifischer Hinsicht mit vielen Kosten unternahm, wobey er für die Naturgeschichte dieses Landes, wie auch für die Geologie überhaupt (das Karpatische Gebirge war der Hauptgegenstand seiner Untersuchungen), viele wichtige Beobachtungen und Entdeckungen gemacht hat. — Alle diese Abhandlungen werden in Kurzem in den *Roczniki towarzystwa* (Jahrbüchern der Gesellschaft) gedruckt erscheinen.

---

Der als Schriftsteller in der polnischen Literatur rühmlichst bekannte Abbé *von Stasic* hat der *Warschauer Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften* ein Geschenk von 5,000 Dukaten verehrt, welche zur Einrichtung eines schicklichen Locals für diesen gelehrten Verein angewandt werden sollen. Zu diesem Behufe sind bereits 2 Häuser an der Dohmherrnstrasse (*Kanonia*), dicht am königl. Schlosse belegen, gekauft worden, und werden in dieser Absicht eingerichtet.

## III. Todesfälle.

Um die Mitte des J. 1805. starb zu Mediasch der dasige Conrector *Mich. Ballmann*, Vf. der (1801. N. 308. angezeigten) statist. Landeskunde Siebenbürgens, wovon er vor einiger Zeit auch noch den 2ten Heft ausge-

gearbeitet, und der Censur vorgelegt hat. Auch hat er in Handschrift eine Geschichte von Siebenbürgen hinterlassen. Die Herausgabe beider Handschriften durch einen kundigen Inländer wäre sehr zu wünschen. In der Siebenbürg. Quartalschrift und den Siebenbürg. Provincialblättern stehen mehrere Aufsätze von ihm.

Am 30. Jul. st. zu Beraun in Böhmen, seiner Vaterstadt, *Franz Fuss*, Landes-Unterkammeramts-Buchhalter, Verf. verschiedener ökonomischer Schriften und der 1800 gedruckten ökonomisch-statistischen Landeskunde von Böhmen.

Am 15. Aug. st. zu Prag *Wenzel Dinzenhofer*, Prof. der deutschen Reichsgeschichte, des Lehen- und deutschen Staatsrechts, 56 Jahr alt. Am 4. Sept. hielt ihm der berühmte Cornova eine Trauerrede. Er ist Verf. mehrerer Schriften, unter andern der 28 genealog. Tafeln von böhm. Fürsten, Herzogen und Königen. Prag 1805. 4. (A. d. Ö. L. Oct. 1805.)

Am 8. Sept. st. *Leopold Gottlieb Biwald*, Exjesuit, Prof. der Philosophie und Naturgeschichte zu Grätz, Vf. einiger bey *Meusel* erwähnten Schriften. Auf Subscription soll ihm ein Denkmal errichtet werden.

Am 2. Dec. st. *J. Klapsia*, 2ter evangel. Prediger zu Teschen, Vf. verschiedener einzeln gedruckter Schriften und mehrerer Aufsätze im patriot. Tageblatt.

Am 11. Jan. 1806. st. zu Presburg Dr. *Steph. Lumnitzer*, gebürtig aus Schemnitz, Verf. der Flora Posoniensis. Ein schönes Herbarium aus seiner Verlassenschaft ist verkäuflich. Der Mann hätte in der Botanik noch mehr geleistet, wenn er an seinen Platz gestellt worden wäre.

Im Februar st. zu Pesth der Dr. der Medicin und Chirurgie, *Joh. Szening*, Professor der Anatomie und Entbindungskunst an der königl. ungr. Universität, an den Folgen einer Ansteckung beym Anatomiren eines Leichnams.

Im März st. zu Eisenstadt am hitzigen Nervenfieber *Franz von Schraud*, Protomedicus in Ungern, auf einer Amtsreise, die er wegen Epidemieen und der ihm übertragenen Visitation der militär. Spitäler machen muste. Seine vorzüglichern Werke von den Fiebern — von der Pest — und von der gerichtl. Heilkunde, sind in der A. L. Z. angezeigt (das letzte in den Ergänzungsblättern 1806. Nr. 14.)

Am 16. April st. zu Wien *Cassian Roschmann*, *Edler v. Hörburg*, k. auch k. k. geheimer Hausarchivar, und Verf. einer — noch unvollendeten — Geschichte von Tyrol.

## IV. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

(Theils aus Briefen, theils aus d. Ann. d. Oestr. Lit.)

Die als Schriftsteller bekannten Appellationsräthe in Böhmen, Hr. *Joh. Scheppl* und Hr. *Jak. Heinrich*, sind zu Hofräthen bey der obersten Justizstelle befördert worden.

Hr. Dr. *A. Schultes*, zeither Professor am Theresianum, ist zum Professor der Chemie und Botanik an der Krakauer Universität, mit einem Gehalte von 1500 Fl. ernannt, und geht zu Anfang Junius dahin ab. Die bisher von ihm geführte Redaction der Annalen der Ö. Lit. übernimmt mit 1. Jul. 1806. Hr. *Sartori*, ehemals Redacteur der Grätzer Zeitung; zweyter Redacteur bleibt, wie bisher, Hr. *Köderl*, dritter Revisor beym k. auch k. k. Bücher-Revisionsamte zu Wien.

Hr. *Möhling*, Prof. der Bergakademie zu Schemnitz und Bergrath, ist als Bergrichter der Vordernberger Eisengewerkschaften nach Leoben in Steyermark abgegangen.

Se. Maj. der Kaiser haben den adjungirten Secretär der k. auch k. k. Consistorien A. und H. C. zu Wien, *Joseph v. Márton*, zum ausserordentl. Professor der ungr. Sprache und Literatur bey der Wiener Universität ohne Gehalt, in der Art ernannt, wie schon ausserordentl. Professoren der engl., ital. und andrer Sprachen bestehen, welchen nämlich von ihren freywilligen Zuhörern (mit Ausnahme armer Stipendiaten) Honorar bezahlt wird.

Hr. *Thomas Bürg*, bisher Adjunkt an der k. k. Sternwarte zu Wien, ist zum öffentl. ordentl. Professor der höhern Mathematik an der Wiener Universität befördert worden.

Hr. *Franz Bene*, Professor der medicinischen Polizey zu Pesth, hat eine Gehaltszulage von 600 Fl. jährlich erhalten.

Hr. *Karl Georg Rumi*, ausserordentl. Professor der Philologie zu Käsmarkt, der diese Stelle aus Privatursachen niedergelegt hat, ist zum Professor und Conrector der latein. evangel. Schule zu Teschen berufen worden, und ist auch im Februar d. J. dahin abgegangen.

Hr. *Chariton Raphael Popowits*, der sich zu Käsmarkt in der griech. und latein. Philologie gebildet hat, ist als Lehrer bey der neugriech. Schule zu Pesth angestellt worden. (Möchte er doch das Seinige dazu beytragen, dass des verstorbenen *Georg Zabira* hinterlassenes *Hellenicum*, wovon die Handschrift mit der Bibliothek des Verstorbenen an die Pesther griech. Kirche gekommen, herausgegeben werde!)

Hr. Candidat *Kupetz* ist Präfect und ausserordentlicher Professor der Philologie am Käsmarkter Lyceo geworden.

An die Stelle des am 12. Nov. v. J. zum grossen Nachtheil der Wissenschaften und der Schule verstorbenen Rectors des evangel. Gymnasii zu Herrmannstadt, *Joh. Binder*, ist Hr. *Conrad* vorgerückt.

Hr. Candidat *D. n. Erstei* ist als Professor der Philosophie am Debretziner Collegio eingetreten.

Hr. *Ladislaus Gedeon* ist zum Prof. der politischen Wissenschaften und des Geschäftsstils an der Akademie zu Grosswardein ernannt.

Der bekannte topographische Schriftsteller *Sam. Bredeczki*, zeither Senior und Pastor zu Krakau, hat den Ruf als Prediger zu Lemberg erhalten und angenommen.

Hr. *Bohuslaus Tabliz*, ein fleissiger Schriftsteller für die Slovaken, ist von Skaliz nach Kostolna Morawce im Honther Comitat als Prediger abgegangen. Sein Nachfolger im Pastorate zu Skaliz ist Hr. *Stephan Gyuga*, bisher Pfarrgehülfe in Miawa.

Der

Der Exjesuit *Aloysius Szerdahelyi*, Domherr zu Waizen, Beysitzer der Studien-Commission bey der k. Statthalterey, dessen Werke (das beste ist das in der A. L. Z. 1805. Nr. 221. angezeigte *Diploma Graecum*) im Széchényischen Cataloge stehen, und der seit einiger Zeit auf verschiedene Grosse Gelegenheitsgedichte zu verfertigen pflegte, deren Werth in dem December-Hefte der Ann. der Ö. L. 1805. gewürdigt worden, hat das kleine Kreuz vom St. Stephans-Orden erhalten.

Hr. *Jos. Cserei* v. Nagy Aita zu Kvafzna in Siebenbürgen ist von der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin zu ihrem Mitgliede aufgenommen worden.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### Bücher, so zu verkaufen.

Bey dem Buchbinder *Luther senior* in Hannover sind folgende gutconditionirte gebundene Bücher in Commission gegen baar einzusendende Bezahlung und Vergütung der Emballage zu haben:

*In Folio.*

Vasi delle magnificenze di Roma antica e moderna Libr. I—X., in 5 Bänden, mit vielen prächtigen Kupfern. Rom. 1747. 40 Rthl. — Dictionnaire de commerce par *Savary*, 6 Franzbände complet. 20 Rthl. — *Bayle* Dictionnaire historique et critique troisième Edit. Roterdam 1721. 4 Tome. Franzb. 15 Rthl. — *Morery* grand Dictionnaire historique, 4 Tome in 2 Franzbänd. Amsterd. 1698. 5 Rthl. — Corpus juris civilis, ed. *Gebauer* et *Spangenberg*. Götting. 1776. broch. 10 Rthl. — *Bayle* historisch-kritisches Wörterbuch, 4 Theile in Pgbd. Leipzig 1741. 7½ Rthl. — *Rethmeyer* Braunschweig-Lüneburg. Cronica, 3 Prgb. Braunschw. 1722. 6 Rthl.

*In Quarto.*

Hannöversches Magazin, vom Anfang als 1750. bis incl. 1805., in Pappbänden. 35 Rthl. (Ladenpreis ist 165 Rthl.) — Ephemerides Academiae Caesareae naturae curiosorum Centuria I—VIII. 2 Vol. Franc. 1711—1719. Pergtb. 2½ Rthl. — Geschichte des 7jährigen Krieges, von 1757. bis 1763., mit Planen und Karten. Frankf. und Leipzig 1763. 5 Bände mit Supplem. 2½ Rthl. — *Turpin von Crissé* Versuche über die Kriegs-Kunst, 2 Theile in Franzb., mit 25 Kupfert. Potsdam 1757. 2 Rthl. — Die Allgemeine Literaturzeitung von 1787 bis 1801. 30 Rthl. Von diesem Werke sind noch die einzelnen Jahrgänge von 1788. 1789. und 1792. jeder Jahrgang für 2 Rthl. — *Herders* Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, 4 Thle, Halb-Franzb. Leipzig 1791. 4 Rthl.

*In Octavo.*

Die Allgemeine deutsche Bibliothek von Anfang, 117 Bände und allen Supplement- und Registerbänden (hiervon sind 100 Bände und die Anhänge in halben Franzband, die übrigen aber in Pappbänden); ferner: die Neue allgemeine deutsche Bibliothek complet, 107 Bände, nebst Anhängen und Register, sämmtlich in Pappbänden, Berlin 1792—1805., beide Werke für den geringen Preis von 25 Pistolen. (Wenn sich kein Liebhaber finden sollte, der beide Werke haben will, so können sie auch vereinzelt werden.) — Göttingsche gelehrte Anzeigen, vom Jahre 1748 bis incl. 1802., mit *Eckarts* allgem. Register über diese Anzeigen von 1753—1782., alle in Pappbänden, gut conditionirt, insgesammt für 30 Rthl. — *Meiners* und *Spittlers* Götting. historisches Magazin, altes und neues, 11 Bände, complet 10 Rthl. — Hamburgisches Magazin, 25 Bände complet. Hamburg 1761. in Ppb. 5 Rthl. — *Wieland* Neuer deutscher Merkur, von Anfang 1798—1805. 8 Jahrgänge, ganz complet. 10 Rthl. — London und Paris, von 1799—1805. 7 Jahrgänge complet. 12½ Rthl. — *Gehler* physikalisches Wörterbuch, 4 Bände complet mit Kupfern, in Prgb. Leipzig 1791. 7½ Rthl. — *Hube*, vollständiegr u. fasslicher Unterricht in der Naturlehre, mit Kupfern, 4 Theile in fünf Bänden, 7½ Rthlr. — *Winterfeld* Anfangsgründe der Mathematik, 3 Theile, Braunschw. 1799. 4 Bände. 2 Rthlr. 12 gr. — *Lorenz* Grundriss der reinen und angewandten Mathematik, 3 Bände, Helmstädt 1792. 2 Rthl. — *Seilers* grosses biblisches Erbauungsbuch über das Alte und Neue Testament, 17 saubere Franzbände, complet 10 Rthlr. — *Voltair's* sämmtliche Werke, deutsch, Berlin, 29 Bände in Pappe, 20 Rthl. (Ladenpreis 56 Rthl.) — *Struensee* Anfangsgründe der Kriegsbaukunst, drey Theile in Pappb. Leipzig 1771. 2 Rthlr. — *v. Eggers* neues Kriegs-, Ingenieur-, Artillerie-, See- und Ritter-Lexicon, 2 Theile, Dresden u. Leipzig 1757. 1½ Rthl. — *von Archenholz* Annalen der brittischen Geschichte, 20 Bände mit Kupfern, complet 10 Rthlr. (Ladenpreis 30 Rthlr.) — Beobachtungen über die Harzgebirge, von *Lasius*, 2 Theile mit einer Petrographischen Karte, Halbfranzb. 3 Rthl. — L'esprit des Journaux Francois et étrangers, 13 Jahrgänge von 1782—1793. 9 Jahrg. sind complet, an den übrigen 4 fehlen 5 Bände, das Ganze besteht aus 151 Bänden, alle gut conditionirt für den äusserst geringen Preis von 20 Rthlr. — Histoire de l'academie royale des sciences à Amsterdam 1706. Anné 700—710. 716. 740. in 17 Franzbdn. 4 Rthl. — Oeuvres de Molière par Mr. *Bret*, 8 Tom. Franzb. Paris 1786. 6 Rthl. — *Ed. Young's* Works, 4 Vol. in 2 Franzbde. London 1774. 3 Rthlr. — Topografia fisica della campania di *Scipione Breislak*, Prof. di mineralogia del corpo reale d'artiglieria di sua maesta, il Re delle due Sicilie, mit 2 gr. Kart. Firenze 1798. 4 Rthl.

641 INTELLIGENZBLATT 642

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 81.

Mittwochs den 18ten Junius 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

#### Duisburg.

Unser neue Herzog Joachim I. wird allem Anscheine nach unserer Universität, die in den letzten Jahren durch äussere Umstände gesunken war, wieder aufhelfen; ja die Vergrösserung derselben scheint eine seiner Lieblingsideen zu seyn. Die Zahl der Professoren wird 18 seyn, nämlich 6 Philosophen, 3 reformirte und 2 katholische Theologen und 1 lutherischer; ferner 3 Mediciner und 3 Juristen. Zum Curator ist der edle Graf *Bork* zu *Hüth* ernannt, welcher bereits der Universität sein überaus kostbares Museum geschenkt hat. Der nunmehrige jährliche Fonds der Universität beträgt 20000 Rthl.

#### Poitiers.

Die hiesige *Rechtsschule* ist nun auch durch ein kaiserl. Dekret vom 1. May 1806 besetzt. Zum Professor des römischen Rechts ist *Marg. L. A. Allard*, zu Professoren des Code civil sind *L. Guillemot*, *Jer. Bonavent. Gibault* und *Jos. René Genet d. ä.*, zum Professor der Criminalgesetzgebung und des Civil- und Criminalprozesses ist *Mesivier* ernannt; stellvertretende Lehrer sind *Ch. P. Pradin* und *P. Boncene*.

#### Toulouse.

Zufolge eines kaiserl. Dekrets vom 1. May sollen künftig hier in der ehemaligen medicinischen Schule unentgeldliche medicinische und chirurgische Vorlesungen, vorzüglich für sogenannte Gesundheitsbeamten, von etwa 6 Professoren gehalten werden, die der Präfect des Departements und der Minister des Innern vorschlägt. Auch wird ersterer die nöthigen Vorschriften für den Unterricht der Professoren und die Disciplin der Studierenden entwerfen, und dem Minister zur Genehmigung vorlegen. Die Gehalte der Professoren werden aus den Einkünften der Stadt bestritten.

### II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 2ten May 1806. wurde unter dem Vorsitze des Königl. geh. Staats- und dirigirenden Ministers Hn. *von Voss* die allgemeine Frühjahrs-Versammlung der *Märkisch ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam* gehalten. Nach der Anzeige der Verhandlungen der Deputation im verflossnen halben Jahre, wurden folgende Abhandlungen theils vorgelesen, theils Auszugsweise in Vortrag gebracht: 1) vom Hn. Prediger *Germershausen*, ausführbare Vorschläge, den mehrern Verfall der niedern Volksklassen in unsern Provinzialstädten zu verhüten; 2) vom Hn. Amtsrath *Hubert*, unvorgreiflicher Vorschlag, wie es auszumitteln wäre, ob die Behütung der Wintersaat durch die Schafe dem Getreidewuchs schädlich ist oder nicht; auch ob das Nichtmelken der Schafe wirklich reellen Vortheil gewährt; 3) vom Hn. Kaufmann *Braumüller*, was für ein Nutzen ist durch die Verbindung der Weichsel mit dem Dniester zu erwarten; 4) vom Hn. Justiz-Commissar *Sebald*, über den Zweck ökonomischer Gesellschaften und die Tendenz derselben; 5) des Hn. Rittmeisters Grafen *von Krokow* fünfjährige Erfahrungen über den Anbau des Winterspelzes; 6) des Hn. Oeconom *Schneider* bey Hannover Abhandlung über die Mängel des Flachsbaues in vielen Gegenden Deutschlands; 7) vom Hrn. Prediger *Germershausen*, über den Einfluss der diessjährigen harten Frühjahrswitterung auf unsere Saaten. Auch wurden die von des Hn. Herzogs *v. Holstein Beck* Durchl. der Deputation zugesandten Fragen über die Fortschritte der Veredlung der Schafzucht, besonders in unsern Märkischen Provinzen, der Versammlung mitgetheilt.

---

Nach einer Bekanntmachung der *Königl. Südpreussischen ökonomischen Societät* ist nach dem Abgange des Hn. Landraths *von Hasa* das Directorіat der Gesellschaft dem Kriegs- und Domainen-Rathe Freyhn. *v. Reibnitz* und *Buchwald* übertragen worden, und die künftigen Sitzungen derselben werden in Posen gehalten werden.

---

In der Versammlung der *Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen* am 13. März, wurden derselben einige zootomische Aufsätze ihres thätigen Correspondenten, Hn. Dr. *Albers* in Bremen, unter andern namentlich das Auge des Kabeljau (*Gadus morrhua*) und die Schwimmblase der Seeschwalbe (*Trigla hirundo*) mit den dazu gehörigen treffl. Zeichnungen und Präparaten, durch Hn. Hofrath *Blumenbach* vorgelegt.

---

## III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Seit kurzem hat der französ. Kaiser den Hn. Staatsrath *Laumond*, bisher Präfecten des Roer-Departements, vorher des Niederrheinischen, von welchem er auch eine Statistik lieferte, zum Präfecten des Seine- und Oise-Departements, Hn. *Adr. Lezay*, ehemals Gesandten bey dem Kurfürsten von Salzburg (jetzt von Würzburg) zum Präfecten des Rhein- und Mosel-Depart., und den durch mehrere politisch-statistische Schriften bekannten Hn. *Micoud-Dumons* zum Präfecten des Ourthedepartements ernannt.

Ferner hat der franz. Kaiser Hn. *Eschasseriaux*, bisher Geschäfsführer der franz. Regierung bey der Republik Wallis, als bevollmächtigten Minister bey dem Fürsten von Lucca, und Hn. *Falletti Barolle* zum Senator ernannt.

Der Ingenieur-Capitain Hr. *Gayvernon*, Vf. mehrerer Werke über die Befestigungskunst, und Professor dieser Kunst an der polytechnischen Schule, ist als zweyter commandirender Oberster bey dieser Schule angestellt worden.

Hr. *Rondelet*, Baumeister bey dem Pantheon zu Paris, ist zum Professor der Stereometrie bey der Mahler-Bildhauer- und Bauschule ernannt worden.

Hr. *Incisa*, ehemal. Gouverneur des Collegiums der Provinzen, Director des Divisions-Prytaneum und Censor des Lyceums zu Turin, ist nun Principal des Pensionats der Turiner Universität.

Der berühmte Dichter *Lebrun* hat von dem Kaiser eine Pension von 6000 Franken jährlich, und ein Geschenk von 3000 Fr.; und der berühmte Mineralog *Hauy* außer seiner bisherigen Besoldung für die ihm anvertrauten Aemter, eine besondere Pension von 6000 Fr. jährlich erhalten.

Der durch seine Schriften über Aegypten bekannte franz. Divisions-General *Regnier*, dem seine Vorwürfe gegen den Ober-General Menou die Ungnade seines Kaisers zugezogen zu haben schienen, ist kürzlich zum Gross-Officier der Ehrenlegion ernannt worden.

## IV. Vermischte Nachrichten.

In Kopenhagen hat ein gewisser Capitain *Wallen* unter dem Titel: „Leben des Assessor Svedenborg," eine kleine Schrift herausgegeben, worin zugleich verschiedene Bruchstücke aus Svedenborgs Schriften und sein System in einem kurzen Auszuge enthalten sind. Man siehet daraus, dass Svedenborg vor 50 Jahren schon Gedanken über den menschlichen Schädel geäussert hat, welche mit der Meynung des Dr. Gall ziemlich übereinstimmen. Seine eignen Worte über diesen Gegenstand lauten folgendergestalt: „Jeder Mensch, der zur Welt geboren wird, hat zu allem Bösen Neigung. Dieses muss man durch die Erziehung hemmen und so viel als möglich ausrotten, welches erstlich durch Zucht und Strafe geschiehet, nachher durch gute Gesellschaften oder Beyspiele, welche zur Nachahmung leiten und zuletzt wird das Gute durch eine wahre begreifliche Religion befestigt. Geschiehet alles diess, so entstehet ein Mensch mit einem wackern Schädel. Wird diess dagegen bey der Erziehung verabsäumt, oder hindern keine Widerwärtigkeiten und Unglücksfälle die ersten eigenen Ausbrüche des Bösen: so wird solches eine Gewohnheit, welche sich nach und nach befestigt und eigene Wünsche hervorbringt, die Erfindung sowohl als deren Ausführung, wodurch ein ausgezeichnet schlechter *Schädel* gebildet wird. Die Ursache der ungleichen Gestalt des Schädels in diesen Fällen ist folgende: die Haupteigenschaften des Menschen, Wille und Verstand, haben ihren Sitz im Gehirn, wo flüchtige Begierden den Willen und flüchtige Ideen den Verstand reizen. Nach Massgabe der ungleichen Sitze dieser reizenden Einflüsse füllen sie die Stellen ihres Empfanges und erweitern ihren Sitz; wodurch diese Oerter im Gehirn mehr oder minder thätig werden und die correspondirenden Stellen des Schädels bilden."

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

### Inhaltsanzeige.

Dr. *Elias von Siebold's* **Lucina** dritten Bandes drittes Heft enthält: I. Ueber die natürlichen und widernatürlichen Geburten, ein Beytrag zur Geburtshülfe von Dr. *Wildberg*, Hofrath und Physikus zu Neustrelitz. II. Der Athmungs-Process des Foetus von Dr. *Oken*, Privatlehrer zu Göttingen. III. Beschreibung und Abbildung einer neuen Entbindungszange vom Professor und Prosector Dr. *Fries* in Münster. IV. Schwere Entbindungen nebst Aphorismen, als Resultate meiner Erfahrungen in der Geburtshülfe, vom Dr. *Wendelstädt* in Wezlar. V. Reflexionen über das weibliche Becken in geburtshülflicher Beziehung (Beschluss des im vorigen Stücke abgebrochenen Aufsatzes), vom *Herausgeber*. VI. Etwas über den Vorfall der Scheide und Gebärmutter nebst drey Zangen-Entbindungen bey vollkommen prolabirter Scheide und Gebärmutter, vom *Herausgeber*.

Leipzig im May 1806.

**Friedrich Gotthold Jacobäer.**

---

### Inhaltsanzeige von

*Vogts (N.) europäischen Staatsrelationen*, 6ten Bds 2tes Heft, gr. 8., geheftet. Frankfurt a. M., in der Andreäischen Buchhandlung.

I. Blicke in die Zukunft, vielleicht auf ein halb Jahrtausend.

II. Die

II. Die Concordate.
III. Das Föderativſyſtem.
IV. Die Hanſe-, oder ein Bund gegen Räuber und Betrüger.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Neue Verlags-Artikel zur Oſtermeſſe 1806*
von C. I. G. Hartmann in Riga.

*Grindel*, D. O. H., Grundriſs der Pharmacie zu Vorleſungen. gr. 8. 1806. 1 Thlr. 8 gr.
*Grindel*, ruſſiſches Jahrbuch der Pharmacie, 4r Theil. kl. 8. 21 Gr.
Hausbuch, ökonomiſch-medicíniſches, oder Sammlung von Vorſchriften, die auf Hausweſen Beziehung haben. 2r Theil. gr. 8. 1806. 1 Thlr. 8 gr.
Auch unter dem Titel:
Sammlung von Abhandlungen, die aufs Hausweſen, beſonders auf phyſiſches Leben, Erziehen, Geſundheit und Krankheit der Menſchen und Thiere Beziehung haben.
*Oberreich*, D. C. F., Handbuch der Heilkunſt. 3 Bde. gr. 8. 1805 et 1806. 3 Thlr.
— — Kritiſches Journal der Arzneykunſt zum Behuf der Erregungstheorie. 1s u. 2s Stck. 8. 1805 et 1806. 16 Gr.
*v. Schlippenbach*, *U.* (Freyherrn) Kuronia, eine Sammlung vaterländiſcher Gedichte. 8. 1806. broch. 16 Gr.
*v. Schlözer*, C., Erläuterung der Geſchichte der Brittiſchen Inſeln, durch Zeittafeln und hiſtoriſch-geographiſche Karten. gr. Fol. 2 Thlr.
Unterhaltungen, wöchentliche, für Liebhaber deutſcher Lectüre, beſonders für Ruſsland. Herausgegeben von *J. H. Reke.* 2 Theile. 8. 2 Thlr. 8 gr.
Unterricht, populärer, in der Bauart mit geſtampfter Erde, wodurch jeder in den Stand geſetzt werden kann, durch Hülfe einiger Tagelöhner mit ſehr geringen Koſten und ſehr geſchwinde, geſunde, feuerfeſte und dauerhafte Häuſer zu bauen, Gartenmauern aufzuführen etc. 2 Theile. 8. 1806. 12 Gr.
Auch unter dem Titel:
Beyträge zur Vervollkommnung der Bauart mit geſtampfter Erde, nebſt Beſchreibung drey von dem Verfaſſer neu erfundenen Maſchinen zu ſehr ſchneller und wohlfeiler Verfertigung vortrefflicher Piſé-Ziegel, ohne allen Aufwand von Menſchenkraft.

---

In unſerm Verlage iſt erſchienen:
*Ueberſetzung und Erklärung der Sonn- und Feſttags-Evangelien nach H. E. G. Paulus philologiſch-kritiſch- und hiſtoriſchem Commentar über das Neue Teſtament von W. C. A. Schmidt.* 1s Heft. gr. 8. 12 Gr.

Wir machen das Publikum und insbeſondere die practiſchen Religionslehrer und Prediger auf dieſes Werk, als auf ein unentbehrliches Hülfsmittel zu richtiger Erklärung und Anwendung der Sonn- und Feſttags-Evangelien nach dem Geiſte der gegenwärtigen theologiſchen Literatur aufmerkſam, und bitten, daſſelbe, vornehmlich wegen der gut gerathenen Ueberſetzungen der Sonn- und Feſttäglichen Perikopen von dem Herrn Herausgeber, nicht auſser Acht zu laſſen.

Haniſch'ſche Buchhandlung in Hildburghauſen.

---

*Plan und Aufruf eines ehrlichen Vaterlandsfreundes zu einer hauswirthſchaftlichen Verbrüderung, und einem Kreuzzuge gegen die Tyranney des Luxus und der gegenwärtigen Theurung. Zunächſt der Aufmerkſamkeit ſeiner Kurſächſiſchen Brüder und Schweſtern empfohlen, welche im Begriffe ſtehen, eine Haushaltung anzufangen, oder ſich von jenen Tyrannen zu dem Entſchluſſe übermannen laſſen wollten, dem Glücke des ehelichen Lebens zu entſagen.* 8. 1806. 8 Groſchen.

Der Drang gegenwärtiger Zeiten macht ein Auskunftsmittel gegen die drückende Theurung nothwendig; der Verfaſſer findet es in einem heldenmüthigen Bunde groſsherziger Menſchen gegen die Forderungen der Convenienz. Sicher iſt dieſs Mittel das einfachſte und daher auch das ſicherſte. Es verdient alſo dieſs Werk allerdings eine allgemeine Prüfung des vorgeſchlagenen Bundes, und hoffentlich wird er Beyfall finden.

---

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
*Diſtichen, ein neues Taſchenbuch des Scherzes und der Satyre, nicht von Falk. Germanien* 1806.

Obgleich nicht von Falk, ſo wird doch dieſes Taſchenbuch, welches einen der vorzüglichern Köpfe Deutſchlands zum Verfaſſer hat, zwar für Manche, die ſich darin getroffen fühlen, unangenehm, vielleicht aber auch eine lehrreiche Warnung für die Zukunft ſeyn, den Meiſten aber, und vorzüglich den Freunden der Satyre, eine intereſſante Lectüre gewähren.

---

In vergangner Leipziger Oſtermeſſe iſt bey J. A. Nitzſche in Nordhauſen erſchienen:
*Reviſion der Grundſätze über das Verbrechen des Diebſtahls, das bey deſſen Unterſuchung zu beobachtende Verfahren und deſſen Beſtrafung nach gemeinem, in Deutſchland geltendem, inſonderheit Kurſächſ. Rechte von* Dr. *Carl Klien, ordentl. Beyſitzer der Juriſten-Facultät und öffentl. Lehrer des Sächſ. Rechts auf der Univerſität Wittenberg.* 1r Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Da der Verfaſſer dieſer Schrift den möglichſten Fleiſs auf ſelbige verwendet, und dabey nicht bloſs das Kurſächſiſche Recht vor Augen gehabt, ſondern auch allenthalben die Grundſätze des Römiſch-Juſtinianeiſchen und des einheimiſchen gemein Deutſchen Rechts einer genauen Prüfung unterworfen, ja ſogar im zweyten Abſchnitte der Einleitung ein Verzeichniſs, nebſt kurzer Inhaltsanzeige der einzelnen geſetzlichen Verordnungen über den Diebſtahl, welche in den in Deutſchland all-

allgemeingültigen Rechtsfammlungen hier und da zerstreut vorhanden sind, geliefert hat: so darf der Verleger hoffen, dass kein Rechtsgelehrter Deutschlands dieses Werk unbefriedigt aus der Hand legen werde. Der Preis des ersten Theils, 1½ Alphabet stark in gr. 8. eng gedruckt, ist 1 Rthl. 18 gr. — Der zweyte und letzte Theil wird zur Ostermesse 1807 erscheinen.

---

*Vom Wiederkommen, Wiedersehen und Erscheinen der Unsrigen nach dem Tode. Meine Ueberzeugungen nach Crusiusischen Grundsätzen, von* Dr. **Johann Friedrich Teller.** 8. 12 Gr.

Das allgemeine Aufsehen, welches die Geschichte der Erscheinung der Gattin des Herrn Dr. *Wötzels* in Leipzig verursacht hat, veranlasste den gelehrten Verfasser dieser Schrift, sich unter die Reihe der Schriftsteller zu stellen, welche gedachtes Ereigniss zu Bekanntmachung ihrer Meynungen veranlasste und eben diese Meynungen kritisch zu prüfen. Er äussert gleich Anfangs seine Verwunderung, dass man diese Sache psychologisch und anthropologisch habe erklären wollen, die doch nur pneumatologisch beleuchtet werden müsse.

Das Eigene in dieser Schrift ist, dass unser berühmte Gottesgelehrte das Wiederkommen und Wiedersehen der Verstorbenen verneint; aber die Geistererscheinungen bestimmt zugiebt, beweiset und mit Thatsachen belegt, die den Leser mit Erstaunen, oder wohl gar mit Grausen erfüllen werden.

---

*Oster-Messe* 1806 sind in **J. C. Hendels** Verlage folgende *neue Bücher* herausgekommen:

Index generum ad Car. a Linné spec. plant. a **C. L. Willdenow** editarum in Tom. I. II. III. et IV. Part. I. curante *J. C. Hendel.* med. 8. Halae. 8 Gr.

v. *Leysser, Fr. Wilh.*, Verzeichniss der von ihm gesammelten Mineralien, mit mineralogischen Bemerkungen. Theil I. Erden und Steine enthaltend. gr. 8. Halle. 1 Thlr. 6 gr.

*Mayer, H. B.*, Synoptische Tafeln der Muskeln des menschlichen Körpers. gr. folio. 12 Gr.

*Müller, G. A.*, Anweisung zum Flötenspielen. Mit Beyspielen. 4to. Halle. 20 Gr.

v. *Murr, C. G.*, die Ermordung Albrechts, Herzogs von Friedland. Mit einer Urkunde und 2 Kupfertafeln. gr. 8. Halle. 10 Gr.

Nomenclator botanicus, sistens plantas omnes in *Caroli a Linné* spec. plant. ab illustri *Dr. Car. Ludov. Willdenow* enumeratas. Curavit Comes *L. F. v. Henkel* a Donnersmark. med. 8. Contin. IIda. 4 Gr.

Pantheon der deutschen Dichter, mit biographischen und literarischen Notizen. Band I. med. 8. mit 1 Kupfer. Halle. 1 Thlr.

*Wirtz, Karl*, Wiesenblumen aus der Schweiz, Italien und Deutschland gepflückt. Mit 3 Kupfern. 8. 18 Gr.

*Heyse, G. F.*, Anweisung für das Harfenspiel. 8. 8 Gr.

*König, H. O.*, Grundriss 1) einer vollständigen Einleitung in die Rechtswissenschaft der Deutschen, 2) einer pragmatischen Geschichte und Statistik der Gesetze der Deutschen. 8. 4 Gr.

---

Bey **Hanisch's Wittwe** in **Hildburghausen** ist erschienen:

*Heims* geologische Beschreibung des Thüringer Waldgebürgs nach seinen Flözlagern. 2r Bd. 5te Abtheilung. mit Kupf. 1 Rthl. 16 gr.

*Latour* Versuch über den Rhevmatism. Aus dem Franz. von *L. P. Fischer.* 8. 18 Gr.

Allgemeines Vereinigungs-Blatt der kritischen Literatur für das Jahr 1806. 4r Heft. Das erste halbe Jahr kostet 3 Rthl.

## III. Vermischte Anzeigen.

Unterzeichneter hat die Ehre, einem ärztlichen und wundärztlichen Publikum bekannt zu machen, dass er nebst den chirurgischen Instrumenten, wovon ein Verzeichniss im 1sten Bande der Zeitschrift *Chiron*, schon bekannt gemacht wurde, auch alle Apparate, Maschinen und Bandagen, und was nur immer zur Ausübung der *manuellen* Chirurgie erforderlich ist, verfertige; theils auch die gebräuchlichsten davon in seinem Verlage schon vorräthig besitze. In den Fällen, wo besonders ein bestimmtes Mass nothwendig ist, *bittet er*, dasselbe der Bestellung beyzulegen.

Die Art und Weise, wie das Mass bey Leisten- und Schenkelbrüchen zu nehmen sey, um dem Künstler die Beschaffenheit der äusserlichen Theile, um welche die Bandage gelegt werden soll, gleichsam vorzuzeichnen, ist in mehrern bekannten Schriften angegeben. Wer sich keine grössere Quantität anschafft, um sie für jeden einzelnen Patienten auswählen zu können, dem ist bey der Bestellung nöthig, wenigstens nebst dem Masse um den Leib und der Benennung der Seite und des Bruches, auch die Länge von der obern vordern Spitze des Darmbeins bis an das innere Ende des Bauchrings anzuzeigen; so wie auch, ob es ein männliches oder weibliches Subject, mit vorhängendem oder eingefallenem Unterleibe sey.

Aufgemuntert durch das schon mehrere Jahre äusserst schmeichelhaft genossene Zutrauen der Aerzte und Wundärzte, darf er zuversichtlich hoffen, auch hierin keine Wünsche unbefriedigt zu lassen.

Nicht nur von allen in *Bernsteins* und *Starks* Verbandlehre enthaltenen, sondern auch anderswo beschriebenen und neu erfundenen Maschinen, Apparaten und Bandagen wird nächstens ein besonderes Verzeichniss, mit beygesetzten möglichst billigen Preisen, erscheinen.

Würzburg, den 14. April 1806.

**Georg Heine,**
chirurgischer Instrumenten-Macher an der Universität und dem Julius-Spitale zu Würzburg, wohnhaft in der Strohgasse. D. I. N. 115.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 82.

Mittwochs den 18ten Junius 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Literarische Statistik von Siebenbürgen.

Ein Seitenstück

zur Lit. Statistik von Ungarn im Int. Blatte 1805. Nro. 129. u. f. *)

I. Das *Ministerium*, wie bey Ungarn.

II. *Die Hofstelle oder k. Siebenbürgische Hofkanzley* Präsident derselben oder k. Siebenbürgischer Hofkanzler ist der gelehrte Staatsmann Graf *Samuel Teleki von Szék*, Stifter einer zum öffentlichen Gebrauch gewidmeten Fidei-Commis-Bibliothek zu Maros-Vásárhely. Referent im Studienwesen bey der Hofkanzley ist der Hofrath *Michael Benyovszki*; im Censurwesen *Joh. Cloos von Cronenthal*.

III. *Die Landesstelle oder das k. Gubernium zu Clausenburg*. Landes-Gouverneur ist der Graf *Georg Bánffy*, ein Freund der Gelehrsamkeit, Protektor der Siebenb. Gesellschaft für die Cultur der Magyar. Sprache, und einer andern für die Bearbeitung der Siebenb. Landesgeschichte. Referent in Studien- und Censur-Sachen ist *Stephan Kosuta*.

Vom k. Gubernio abwärts theilt sich die Leitung des Studienwesens nach den verschiedenen Religionen. Nur die dem k. Gubernio untergeordnete *Censur- und Bücher-Revisions-Commission* ist nach der Landesverfassung aus 4 Mitgliedern der 4 recipirten Religionen zusammengesetzt, nämlich aus dem kathol. Bischof *Joseph Mártonfi*, einem wissenschaftlich gebildeten Mann, aus dem reformirten Prof. *Franz Szilágyi*, aus dem evangel. Prediger zu Clausenburg, *Mich. Herberth*, und aus dem unitar. Professor *Joh. Körmötzi*. Die bisher nur tolerirte Religion der Nichtunirten, der eigentlich zahlreichsten Religionspartey in Siebenbürgen, hat keinen Repräsentanten, weder beym k. Gubernio, noch bey dieser Commission.

#### A. Katholische Studienbehörden und Anstalten.

Die *Oberleitung* derselben führt die aus den katholischen Mitgliedern des Guberniums zusammengesetzte *Commissio in Ecclesiasticis, Fundationalibus et Literariis Catholicorum*, unter dem Präsidio des k. Gouverneurs. Mitglied davon ist demnach auch der Gubernialrath und Bischof *Jos. Mártonffi*. Die Anstalten selbst sind:

a) Das *Lyceum Regium Academicum zu Clausenburg*, dient für Siebenb. statt einer Universität. Die Leitung desselben führt der Obergespann des Coloser Comitats, Graf *Joseph Haller*.

Das *theologische* Studium ist in das *bischöfl. Seminarium zu Carlsburg* verlegt; Regens dieses Seminariums ist der Domherr *Franz Xaver Heune*, ein ausgezeichneter Mineraloge.

Das *juridische Studium* hat vier Professoren. *Karl Anton Fortini* lehrt das Natur-, Völker- und allgem. Staatsrecht; *Ant. Joh. Nep. Dobokai* die Statistik und Cameralwissenschaften; *Joh. Bapt. Winkler* das Ungrisch-Siebenbürg. Civil- und Criminalrecht, und *Ignaz Xaver Eder* die doppelte Buchhaltung. Der Cursus dauert zwey Jahre.

Das *chirurgische* Studium (welches aber wenig Zuhörer hat) besteht aus 5 Professoren, wovon der eine, *Joh. Molnár*, ein geschickter Oculist und Vf. einer Walach. Grammatik und mehrerer wissenschaftl. Werke in Walach. Sprache ist. Zwölf Hebammen aus verschiedenen Gegenden des Landes empfangen hier jährlich ihren theoretisch-praktischen Unterricht. Alle, die im Lande Chirurgie ausüben wollen, müssen, wenn nicht Wien oder Pesth, doch dieses chirurgische Studium besucht haben.

Das *philosophische* Studium hat vier Piaristen-Professoren (unter welchen sich vorzüglich der Prof. der Philosophie *Emmerich Koros* auszeichnet), und einen weltlichen Professor, *Karl Moger*, Prof. der Naturgeschichte, Chemie und Metallurgie, ein Schüler der Schemnitzer Bergakademie. (Diese Professur ist durch Leopolds II. Freygebigkeit gestiftet.)

Die *astronomische Sternwarte* zu *Carlsburg*, die südöstlichste in Europa, ist eigentlich kein Landes-, sondern ein bischöflich-katholisches Institut, hauptsächlich desswegen, weil nach der Willensmeynung ihres Stifters, des verstorbenen Bischofs Grafen *Ignatz Batthyáni* (Exjesuiten), der jedesmalige Astronom nur ein Carlsburger Domherr, und sein Adjunct ebenfalls ein Geistlicher seyn kann. Curator dieser Anstalt ist der jedesmalige Bischof, und Protector der k. Gouverneur, wofern

*) Sie wurde mit dieser zugleich abgefasst, durch Zufall aber wurde der Abdruck verspätet.

fern er katholisch ist. Jetzt ist die Stelle eines Astronomen nach dem Tode des Anton Mártonfi unbesetzt; zwey junge Geistliche aus Siebenbürgen befinden sich jedoch auf Anordnung des Bischofs zu Wien, um unter Triesnekers Leitung zu Astronomen gebildet zu werden. Die Einkünfte dieser Anstalt sind noch nicht im Klaren, da über die Hinterlassenschaft ihres Stifters ein Cridal-Prozess ausgebrochen ist, dessen Ende erst abgewartet werden muss; doch lässt sich alles Gute von dem Eifer des jetzigen Hn. Bischofs hoffen. Die Instrumente dieser Sternwarte sind zur Zeit noch nicht die besten.

*b) Gymnasien.* 1) Ein Gymnasium der Piaristen zu *Clausenburg*, verbunden mit einem adlichen Conviet und einem Seminarium; 2) ein Gymn. zu *Carlsburg*, mit geistl. Professoren und 1 Seminarium; 3) ein Gymn. zu *Maros Vásárhely* mit geistl. Prof. und 1 Seminar.; 4) ein Gymn. zu *Udvarhely* mit weltl. Professoren und 1 Sem.; 5) ein Gymn. zu *Herrmannstadt* mit weltl. Prof. ohne Sem.; 6) ein Gymn. zu *Csik Somlyó*, besorgt von Franciscanern, ohne Semin.; 7) ein Gymn. zu *Kenta*, besorgt von Minoriten, ohne Sem.; 8) ein Gymn. zu *Bisztritz*, besorgt von Piaristen, ohne Sem.

*c) Primär-National-Schulen.* Der Ober-Inspector derselben ist *Joseph Raditschnig v. Lerchenfeld*, ein emsiger Botaniker, der an einer Flora Transsilv. arbeitet.

Der Director der *Herrmanstädter* Nationalschule ist der berühmte Historiker, Abbé *Jos. Karl Eder.*

Ausserdem giebt es dergleichen Schulen noch zu *Clausenburg*, *Cronstadt*, *Carlsburg*, *Blasendorf*, *Maros-Vásárhely*, *Udvarhely*, *Szilágy-Somlyó*, *Naszód* (im Bezirk des Walach. Gränzregiments) und zu *Zalathna.*

### B. *Von griechisch-katholischen Schulen*

giebt es eine einzige von Bedeutung zu *Blasendorf* in der Residenz des griechisch-katholischen oder sogenannten unirten Bischofs *Johann Bab.* — Das theologische und philosophische Studium wird auf diesem Gymnasium, womit ein Seminarium verbunden ist, von Basiliten und andern griechisch-katholischen Geistlichen gelehrt. Zwey junge Cleriker werden von Zeit zu Zeit ins Wiener erzbischöfliche Seminarium zur weitern Ausbildung geschickt. Der Unterricht des walachisch-unirten Landvolks ist schlecht bestellt, und selbst die mehrsten walach. unirten Geistlichen sind sehr roh.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## II. Bibliotheken.

Schon lange wurde zwar von der um die Wissenschaften sich immer neue Verdienste erwerbenden kgl. bayerschen Regierung beschlossen, auch in den grössern Provinzial-Städten öffentl. Bibliotheken aufstellen zu lassen; noch immer aber konnte es nicht dazu kommen, da sowohl der unvermuthete Tod des Landesdirections-Raths *Huber* und des Directors *von Abelen*, welchen die Ausführung dieses Plans aufgetragen war, als vorzüglich auch der Ausbruch des unseligen Krieges, bisher immer neue Hindernisse veranlassten. So wie man nun aber diesen endlich geendigt zu sehen hoffen darf, so darf man auch für die Erfüllung jenes wohlthätigen Planes neue Hoffnungen schöpfen. Denn die Sorge dafür ist nun dem auch als Schriftsteller rühmlich bekannten Landesdirections-Rath *von Roth* aufgetragen worden, und in Ulm werde... schon Anstalten getroffen, die bisherige Stadt-Bibliothek und die aus dem aufgehobenen, in der Stadt gelegenen, Wangen-Kloster erhaltene Bibliothek in dem nun dazu errichteten Saale aufzustellen, wo dann auch aus den andern aufgehobenen Klöstern in der Nachbarschaft noch andre damit vereinigt werden sollen, was vorzüglich für das Fach der Geschichte, Patristik und einige andre eine reiche Sammlung verspricht. Manuscripte und Inkunabeln hingegen werden zur Haupt-Bibliothek in München kommen, welche sich hierin besonders bey den Bibliotheken, die mit Augsburg nun an Bayern kommen, manche schöne Acquisition versprechen darf. Wird zu Continuationen und fernerer Unterhaltung der Bibliotheken auch die Staats-Casse einigen Aufwand zu machen haben: so wird dieser doch schon durch den Verkauf der unstreitig sehr zahlreichen Doubletten sehr vermindert werden, und, auch wenn er noch so gross wäre, dem Staate durch den günstigen Einfluss auf die wissenschaftliche Bildung seiner Diener und Einwohner gewiss reichliche Zinsen tragen.

## III. Todesfälle.

Am 6. April starb zu Breslau *Andr. Gottlieb Fennel*, dritter Diaconus an der Marien-Magdalenen-Kirche — Vf. einiger Gelegenheitspredigten und des Versuchs einer Erklärung der Worte Gal. III. 20. in Henke's neuem Mag. für Religionsphilosophie u. s. w. III. B. 2. St. — 45 Jahre alt.

Am 12. April st. zu Paris der durch seine Erfindung der Kegel beym Hafenbau von Cherbourg berühmt gewordene Ingenieur *de Cessart*, Mitglied des kais. Corps des Brücken- und Wegebaues, in einem Alter von 87 J.

Am 20. April st. ebendas. der auch als Schriftsteller bekannte Künstler *J. J. Bachelier*, Director der freyen Zeichnungs-Schule, die er 1763 zum Besten der Handwerker stiftete und 1766 für 1500 Zöglinge erö...nete, und Rector der Special-Maler-schule, auch verdient u.. die Porcelanfabrik von Sevres, die er 44 Jahr hindurch dirigirte, und deren Malereyen er ganz umschuf, in einem Alter von 82 Jahren.

Am 6. May st. zu Kopenhagen *Wilhelm Huth*, königl. dän. Generallieutenant, Staatsminister, Ritter des Elephanten-Ordens u. s. w. Er wurde 1712. zu Costowitz in Sachsen geboren, frequentirte in seiner Jugend das Gymnasium zu Schleusingen, studirte dann in Leipzig Mathematik, und kam, nach vergeblichen Versuchen, in seinem Vaterlande angestellt zu werden, in hessische Militairdienste, wo er, von 1742 an, an allen Feldzügen der Hessen Theil nahm. Im 7jährigen Kriege gieng er als Generalmajor in hannöverische Dienste, wo er allein an 17 Treffen Theil nahm, ohne jemals bedeutend verwundet zu werden. Nachher kehrte er in den hessischen Dienst zurück, und kam endlich 1766 in königl. däni-

dänische Dienste, wo er bis zum Jahre 1784 die höchsten Staats- und militairischen Würden erreichte. Gemeinschaftlich mit *Bernstorf* trug er hier vieles zur Aufrechthaltung des Neutralitätssystems bey, wobey sich Dänemark während der europäischen Kriegsunruhen bis 1801 so wohl befand. Um die Kopenhagener Artillerieschule (deren Geschichte Abrahamson 1780 beschrieben hat), so wie um das ganze Artilleriewesen, machte er sich so verdient, dass er für den Schöpfer der dänischen Artillerie angesehn wird. Auch als Director der General-Wege-Commission hat er zur Verbesserung der Wege, Anlegung von Chausseen, Anpflanzung neuer Alleen in und bey Kopenhagen, vieles beygetragen. Er besass eine grosse Bücher-Sammlung im Fache der Mathematik und der Kriegswissenschaften. Er redete, ausser seiner deutschen Muttersprache, auch französisch, und verstand lateinisch; an die dänische Sprache konnte er sich aber nicht gewöhnen. *Gellerts* und *Friedrichs II.* Werke waren seine Lieblingslectüre; erst in den allerletzten Jahren schränkte er sich auf politische und asketische Schriften ein. Oestreichs Schicksal und die Schlacht bey Austerlitz gieng ihm unbeschreiblich nahe. Die Ungerechtigkeit vertrug er bey niemand, von welchem Rang und Stand er auch war. Bescheidenheit war ein Hauptzug seines Charakters. Seine Lebensart war einfach und still. In den letzten Jahren verlor er das Gesicht; aber seine Geisteskraft behielt er bis ¼ Stunde vor dem Ende seines 94jährigen Lebens. Sein Tod war sanft und ruhig, wie sein Leben. — Ganz Dänemark nahm Theil an seinem Verlust, und die Officiere der ganzen dänischen Armee mussten auf allerhöchsten Befehl 8 Tage lang Trauer anlegen. (Aus dänischen Blättern.)

## IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Die theologische Facultät zu Rinteln hat dem Hrn. Superintendenten und Consistorialrathe, Prof. der Philosophie, M. *Karl Wilh. Justi* zu Marburg, das theolog. Doctordiplom aus eignem Antriebe zugesandt.

Die medicinische Facultät zu Würzburg hat dem Adjunct der philosophischen Facultät zu Wittenberg Hn. *Karl Heinr. Schundenius*, nach vorhergegangenem Examen, das Doctordiplom ertheilt.

Die Societät der Medicin zu Paris hat Hn. Hofrath *Richter* zu Göttingen zu ihrem Mitgliede ernannt.

## V. Vermischte Nachrichten.

(Aus Briefen aus Zürich.)

Die Mitglieder der ehemaligen Regierung des Cantons Zürich, denen im Frühjahr von 1798 das Directorium der französischen Republik durch den Commissar *Rapinat* eine grosse Contribution unter der Beschuldigung, dass sie *Oligarchen* wären, auflegte, haben beschlossen, von dem Gelde, welches ihnen damals die andern Stadtbürger zur Bestreitung dieser Auflage freywillig zusammenschossen, die 650 neue Louisd'ore, welche noch übrig blieben, weil di[e] [fran]zösischen Gewalthaber sich später zu einigem Nachlasse von der anfangs gefoderten Summe verstanden, zu einem gemeinnützigen Gebrauche zu verwenden, und schenkten zu diesem Ende

| | | |
|---|---|---|
| 20 neue Louisd'ore | | der physikalischen Gesellschaft zu Zürich, |
| 50 — | — | zur Stiftung einer neuen Töchterschule, |
| 50 — | — | dem Prediger-Wittwen-Fond, |
| 50 — | — | der Stadt-Bibliothek, |
| 80 — | — | den beiden Musikgesellschaften zur Bestreitung der Baukosten eines neuen Musiksaals, |
| 400 — | — | der Stadt, zum Ankaufe der Laternen, womit künftig die nächtliche Beleuchtung der Hauptstrassen des Winters bewerkstelligt werden soll. |
| 650 | | |

Das an Actionnäre verkaufte Naturalien-Cabinet des Canonicus, Dr. und Prof. *Rahn*, wird von diesen in einem Saale der Stadt-Bibliothek aufgestellt, und ein Theil der Actionnäre behält die Oberaufsicht darüber.

Noch ist das, dem verewigten *Lavater* bestimmte, Denkmal nicht öffentlich aufgestellt. Zwar ward der berühmte Bildhauer *Danegger* zu Stutgart schon vor vier Jahren dringend aufgefodert, Lavaters Büste, welche die Hauptzierde dieses Monuments seyn soll, ohne Aufschub, und mit Beyseitesetzung andrer bestellten Kunstwerke, in Arbeit zu nehmen, und Se. kurfürstl. Durchlaucht (itzt königl. Majestät) von Würtemberg ertheilten diesem Wunsche so sehr ihren Beyfall, dass Sie zu bewilligen geruhten, dass Hr. Danegger, um nur Lavaters Büste so bald wie möglich auszuarbeiten, sogar das von Ihnen bestellte Denkmal des Grafen *von Zeppelin*, welches den Garten zu Ludwigsburg zieren soll, bey Seite setzen dürfte. Im Frühjahre 1805 kam diese Büste wirklich, vortrefflich in carrarischem Marmor (nicht in Alabaster, wie ein öffentliches Blatt meldete) ausgearbeitet, zu Zürich an, und erhielt bey der damaligen Kunstausstellung den Beyfall der Kenner im höchsten Grade. Die allgemeine Erwartung war nun, dass das Monument sogleich würde aufgestellt werden. Allein seitdem ist weiter nichts unternommen worden. Die von den Subscribenten gewählten Directoren haben sich der, freylich etwas mühsamen, Geschäftsführung gänzlich entzogen, und die Sache, ob es gleich Privatunternehmung ist, dem Stadtrathe in den Schooss geworfen. Seitdem liegt Lavaters Büste in der Wohnung des zweyten Predigers zu St. Petri unten im Hause in einer düstern Kammer aufbewahrt, wo niemand sie recht sehen kann, weil sie nicht aufgestellt, und das Zimmer nicht helle ist. Soll sie noch lange daselbst liegen bleiben, so steht zu befürchten, dass die Feuchtigkeit sogar dem Marmor schade. Warum diese Angelegenheit so vernachlässigt wird, ist unbekannt; nie ward den Subscribenten seitdem einige Nachricht ertheilt, nie wurden sie um ihre Wünsche gefragt. Lavaters Kinder haben unterdessen ihrem seligen Vater, da wo er begraben ist, einen einfachen Leichenstein setzen lassen.

Als

Als eine seltene Erscheinung verdient bemerkt zu werden, dass im Gefolge der grossen französischen Armee sich auch einige französische Schauspielergesellschaften in Deutschland einfanden, die besonders in den Städten, wo sich das grosse Hauptquartier länger verweilte, wie z. B. in Augsburg, Ulm u. a., mehrere Vorstellungen gaben, und auch, wahrscheinlich nur der Neuheit wegen, überall ein zahlreich gefülltes Haus fanden, ob sie gleich in Paris kaum auf den Boulevards sich mit Beyfall zu zeigen hoffen konnten. Eine Gesellschaft, die vorzüglich Vaudevilles gab, hatte an einem Hn. *Velange* einen guten Komiker, der besonders seine Stärke darin suchte, eine Rolle plötzlich mit einer andern zu vertauschen, und so mehrere hinter einander mit einer solchen Täuschung auszuführen, dass man immer Mühe hatte, denselben Schauspieler wieder zu erkennen. Eine andere gab meistens Pantomimen, welche sich zwar nicht über die niedrigsten Farcen erhoben, allein durch das komische Talent eines Hrn. *Gengibus* das grosse Publikum doch gewöhnlich sehr belustigten. Eine dritte liess gar nur durch Marionetten ihre Helden- und Spektakelstücke aufführen.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### Ankündigungen neuer Bücher.

Von folgenden, sowohl für den Arzt und Wundarzt, als für den Geschichtschreiber gleich wichtigen, überall mit ungetheiltem Beyfall aufgenommenen Werken;

*Relation historique et chirurgicale de l'Expedition de l'armée d'orient en Egypte et en Syrie, par D. J. Larrey. Paris an XII.*

*Histoire médicale de l'armée d'orient, par R. Desgenettes. Paris an XI.*

*Mémoires sur les fièvres pestilentielles et pernicieuses du Levant, avec un apperçu physique et medical du Sayd, par Pugnet. Paris an X.*

ist eine mit erläuternden und berichtigenden Anmerkungen eines sachkundigen Gelehrten versehene Uebersetzung unter der Presse, welches zur Vermeidung aller Collisionen hiermit angezeigt wird.

Wesenersche Buchhandlung
in Paderborn.

---

*An das gesammte Publikum,*
*besonders das kaufmännische.*

Die Herausgeber des *Neuen Savary* zu *Paris*, die in ihrem Fache ausgezeichnete Gelehrte, Sprachkenner und Geschäftsmänner sind, haben angezeigt, dass sie nach Beendigung des *Dictionnaire universel de Commerce* einen Band folgen lassen werden, der alle Gesetze, Verordnungen und Vorschriften, die den Handel und die Manufacturen betreffen, und welche nunmehr unter einer festen Regierung in Frankreich zur unabänderlichen Norm dienen, enthalten soll. — Die Uebersetzer und Bearbeiter jenes berühmten *Lexikons* für das deutsche Publikum werden gleich nach Erscheinung jenes wichtigen Werks, dasselbe übersetzen, und sowohl für die Besitzer des *Universal-Lexikons* der gesammten Handelswissenschaften, als auch anderer Freunde der Gesetzgebung, des Handels und der Gewerbe, mit den zweckmässigsten *Modificationen* und Abkürzungen bearbeiten. Diese vorläufige Anzeige soll theils mit jenem französischen Werke bekannt machen, theils unangenehmen Collisionen vorbeugen.

Leipziger Oster-Messe 1806.

Heinrich Gräff.

---

Von dem so eben in Paris erschienenen *Dictionnaire universel de Commerce, Banque, Manufactures, Douanes, Pêche, Navigation marchande, des Lois et administration du Commerce, auquel on a joint l'explication des changes monnoies, poids et mesures des diverses Nations commerçantes, avec leur réduction en valeur français; terminé par une Nomenclature en douze langues, des marchandises et matières, qui entrent dans le Commerce, savoir: en Français, Anglais, Allemand, Hollandais, Danois, Suedois, Italien, Espagnol, Portugais, Russe, Polonais et Latin, par une Société de Negocians, de Jurisconsultes et des personnes employées dans l'Administration, 2 Volumes*, erscheint bis zur nächsten Jubilate-Messe 1807 eine deutsche Uebersetzung, veranstaltet von einer Gesellschaft Gelehrten und erfahrnen Kaufleuten. — Diess zur Vermeidung aller Collision. —

---

In untengenannter, so wie in allen guten Buchhandlungen ist zu haben:

*Ueber die Natur und Heilart der Lungensucht und der gefährvollen Catarrhalfieber von J. J. Busch; zwey Abhandlungen, welche der Verfasser selbst aus dem Französischen übersetzt und mit wichtigen Zusätzen vermehrt hat.* gr. 8. Strassburg 1806. 1 Rthl.

Diese, vom Verfasser zuvor in französischer Sprache herausgegebenen, zwey Abhandlungen fanden soviel Beyfall, dass zwey verschiedene Uebersetzungen davon veranstaltet wurden; der Verfasser schmeichelt sich daher, dass ein geneigtes Publikum seine eigene Uebersetzung, die mit wichtigen Zusätzen vermehrt worden ist, nicht minder gut aufnehmen werde.

Levrault et Comp. Buchhändler
in Strassburg.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 83.

Sonnabends den 21ten Junius 1806.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Universitäten und andere Lehranstalten.

### Bern.

*Vorlesungen auf der hiesigen Universität, im Sommerhalbenjahr 1806.*

#### 1. Theologische Facultät.

Hr. Prof. Zeender liest *Moral-Theologie* nach *Less*, *Dogmatik* nach *Michaelis*, und *neuere Kirchengeschichte*: das 18. Jahrhundert. — Hr. Prof. Studer, *Homiletik* nach *Gräf*, *Katechetik* nach Demselben, und *Pastoral-Theologie*. — Hr. Prof. Schärer fährt in den philologisch-exegetischen Vorlesungen über ausgewählte *Psalmen* fort, und erklärt auch die Evangelisten *Matthäus* und *Markus*. — Alle Sonnabende werden Disputationen und Redner-Übungen im theologischen Hörsaale gehalten.

#### 2. Juristische Facultät.

Hr. Prof. Gmelin liest *römisches Civilrecht*, und *Berner Criminalrecht*. — Hr. Prof. Schnell, *Berner Civilrecht*; privatim hält er praktische Collegien. — Hr. Prof. von Haller hat die Eröffnung seiner Vorträge über *Staats-Wissenschaften* und *Geschichte* wegen noch nothwendigen Aufenthalts in Wien vor der Hand nicht bestimmen können.

#### 3. Medicinische Facultät.

Hr. Prof. Emmert d. ä. liest *Physiologie* mit *medicinischer Anthropologie* verbunden, nach eigenen Heften, *Osteologie* und *Receptirkunst*. — Hr. Prof. Tribolet hält *klinische Vorträge* im Bürger-Spitale, dann Vorlesungen über *Pathologie* und über *allgemeine Therapie*, privatim über *Weiber-* und *Kinderkrankheiten*. — Hr. Prof. Schiferli lehrt die *Chirurgie* nach eignen Heften, und die Application des *Verbandes*; auch hält er *Klinik* im Militär-Spitale. — Hr. Prof. Emmert d. j. lehrt die *Anatomie der Hausthiere*; privatim trägt er alle Theile der *Veterinär-Wissenschaft* vor. — Hr. Doctor Tribolet, Vater, liest *Botanik*.

#### 4. Philologische Facultät.

Hr. Prof. Risold liest über *Horazens* Briefe und *Tacitus* Annalen abwechselnd, und über *Homers* Ilias. — Hr. Prof. Schärer priv. *hebräische* und *arabische Sprachlehre*. — Hr. Prof. Jahn, *Geschichte und Kritik der schönen Literatur der Griechen, Römer, Italiäner, Spanier, Franzosen, Engländer und Deutschen*, nach seinem Leitfaden; *Rhetorik und deutsche Stilübungen*; privatim *Erklärung alter Classiker*. — Hr. Prof. Beck allgemeine *Chemie* nach eignen Heften; *Naturlehre* nach *Gren*. — Hr. Prof. Trechsel, *reine und angewandte Stereometrie*, und *Algebra*. — Hr. Prof. Meisner allgemeine *Naturgeschichte*. — Hr. Prof. Wyss *Geschichte der Philosophie*, *Logik* und *empirische Psychologie*.

### Göttingen.

Auf Königl. Preuss. Verordnung werden die von dem Könige Georg III. angeordneten Preisvertheilungen auf ausgesetzte Preisfragen fortgesetzt. Der Vertheilungs-Termin aber ist auf den Geburtstag des Königs von Preussen, den 3. August, verlegt, und die Medaillen werden sein Bild und seinen Namen führen. Die für den 4. Jun., als den Geburtstag des Königs von Grossbritannien, schon bestimmt gewesenen Medaillen, sollen vor der Hand in dem Museum zu Göttingen aufbewahret werden.

### Marburg.

Zur Feyer des Geburtsfestes des Durchl. Kurfürsten *Wilhelms I.* von Hessen auf den 3. Juny d. J. lud der jetzige Professor der Beredtsamkeit und griechischen Literatur, Hr. *Christoph Rommel*, durch ein Programm ein, unter dem Titel: *Veterum de Amazonibus narratio exponitur, examinatur, illustratur*. (58 S. 4.)

## II. Künste.

Der berühmte von *Mechel* aus Basel, der sich jetzt in Berlin aufhält, arbeitet an einem Kunstwerke, das der Aufmerksamkeit werth ist, da sich die denkwürdigen Reisenden *v. Humboldt* und *v. Buch*, nebst dem Mathematiker *Tralles* und dem Astronomen *Bode* mit ihm vereinigt haben. Es ist dieses ein grosses Kupfer, welches ein *Tableau general des plus hautes montagnes du globe* darstellen wird. Hr. von *Mechel* fasste zuerst diese Idee in Dresden bey einem dortigen Maler auf, welcher sich im Kleinen nach Reisebeschreibungen eine Vorstellung

der vorzüglichsten Gebirge entworfen hatte. Auf dem Kupfer, das alle Erdtheile enthält, wird man etwa 150 der wichtigsten Gebirge angedeutet, und ihre Höhe über das Meer nach den sichersten vorhandenen Messungen angegeben finden. Diese Höhe ist nach Klaftern zu 6 Fuss berechnet. Die Zeichnung und der Umriss ist von Hn. *v. Mechel*, und ein kleiner erläuternder Text von Hrn. *von Humboldt*. Amerika ragt besonders durch die Höhe seiner Gebirge hervor.

## III. Reisen.

Durch einen Brief aus Goree vom 3. März 1806 erfährt man, dass *Mungo Park* einige Zeit an den Ufern des Nigers gewesen ist, aber seine Kähne nicht, wie er beabsichtigte, hat bauen lassen können, weil alle seine Zimmerleute und die englischen Soldaten, welche ihn begleiteten, bis auf sieben gestorben waren. Diese mit Hn. *Park*, dem Lieutenant *Martyn*, und einem Künstler, Hrn. *Scott*, sind in Böten den Niger hinabgegangen. Hr. *Anderson*, ein Schwager des Hn. *Park*, der ihn als Wundarzt begleitete, ist am Ufer gestorben. Die ganze Gesellschaft verliess Goree im April. Hr. *Park* befand sich vor 7 Wochen sehr wohl.

---

Hr. *Matth. Sennowitz*, Mädchenlehrer am Evangel. Gymn. zu Eperies, der in den Jahren 1803, 1804 und 1805 eine mineralogische Reise auf dem Gebirgszug zwischen Eperies und Tokay unternahm, hat jetzt die Erlaubniss erhalten, auf Ein Jahr ins Ausland zu reisen, um die Pestalozzische Lehrart und alle Arbeitsanstalten, Erwerb- und Industrie-Schulen in den sächsischen und preuss. Provinzen kennen zu lernen. Ebenderselbe erbietet sich, Chalcedone, Obsidiane, Porzellanerde, Pechsteine, Perlsteine, Halbopale, Opale, Weltaugen aus jenem Carpatischen Filial-Gebirgszug, dann auch andre seltne Mineralien auch ins Ausland um billigen Preis oder gegen angemessenen Tausch zu liefern.

---

Hr. *Friedr. Bauer* hat den Dnestr von Rosmadow (5 Meilen von Lemberg) bis Odessa abwärts und zurückbefahren, und die dieser Schifffahrt auf österreichischem und russischem Gebiet noch im Wege liegenden Hindernisse in einer französ. Schrift (*Remarques faites en voyage sur le Dnestr etc.* Wien 1805. 44. Seit. 8.) auseinandergesetzt.

## IV. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Prof. *Gratama* zu Groningen hat von der Departements-Regierung zum Beweise ihrer Zufriedenheit mit seinen Verdiensten ein aufmunterndes Rescript mit einem Geschenk von 100 silb. Ducaten erhalten.

Dieselbe Ehre widerfuhr auch Hn. Prof. *E. J. Thomassen à Thuessink* zu Groningen, vorzüglich wegen des im Jahr 1796 von ihm errichteten und seit der Zeit verbesserten akademischen Krankenhauses.

Hr. Prof. *J. M. Kemper* zu Harderwyk ist als Prof. des Civilrechts nach Amsterdam für die Schule berufen. An seine Stelle kommt Hr. Prof. *de Brueys* zu Deventer als Professor des Natur- und Völkerrechts wieder nach Harderwyk.

Hr. Rector *H. Friesemann* zu Elburg ist als Rector an das Gymnasium nach Harderwyk berufen.

Hr Stadtmedicus *B. O. Conink Westenberg* zu Purmerende ist von dem Magistrat zum Lector der Medicin angestellt worden. (Am 12. Decbr. v. J. hielt er seine Antrittsrede über *die Vortrefflichkeit der Arzneykunde* vor einer zahlreichen Gesellschaft in der luth. Kirche.)

Hr. D. *Lambrechts* zu Wesel hat von dem Ober-Colleg. Med. et San. zu Berlin die grosse silberne Preismedaille als Belohnung seiner im vor. J. gehaltenen Predigt zur Empfehlung der Schutzblattern erhalten.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

### An alle Schul- und Haus-Lehrer, französische Sprachmeister und Liebhaber der französischen Sprache.

beſſert und bewährt durch meine eignen und die Bemerkungen der beſten Sprachforſcher und durch das Leſen deutſcher und franzöſiſcher claſſiſcher Schriftſteller, war folgender: dem Anfänger muſs die Ausſprache und das Leſen erleichtert werden; jenes habe ich durch deutliche und faſsliche Regeln, und dieſes durch ein- und mehrſylbige Leſeübungen zu bewirken geſucht; dieſe Leſeübungen üben zugleich den Schüler im Ueberſetzen, weil die Wortfügung darin nicht verwickelt iſt, und das Gedächtniſs auf eine angenehme Weiſe geſchärft wird. Dann folgen die mechaniſchen Anfangsgründe und Uebungen nach beſtimmten Regeln. Bemerkungen und Aufgaben über jeden Redetheil und ein alphabetiſches Verzeichniſs der Wörter, welche faſt einerley ausgeſprochen, aber ganz verſchieden geſchrieben werden. Ein anderes Wörterbuch enthält die nothwendigſten Materialien zum *Discours familier*. Die Adjective habe ich unter einen neuen, dem Geiſte der Sprache angemeſſenen, Geſichtspunkt zu bringen geſucht, zur Anwendung der gegebenen Regeln die einzelnen Wörter in Verbindung gebracht, und bin davon zu Geſprächen übergegangen, die zum leichten Converſationsſtile führen. Am Schluſſe ſind Brieſmuſter, wie ſie im gemeinen Leben vorkommen.

Ich darf mir daher ſchmeicheln, daſs dieſe Sprachlehre in gedrängter Reichhaltigkeit alles gewährt, was man bis jetzt vergeblich gewünſcht hat, und daſs ihre allgemeine Brauchbarkeit die beſte Empfehlung ſeyn wird. Sie wird Deutſche und Franzoſen mit dem Genius beider Sprachen bekannter machen, weil ich beſtändig auf ihre verſchiedene Wortfügung Rückſicht genommen habe."

Um nun dieſem Buche überall den ihm gebührenden Eingang zu verſchaffen, wollen wir, ungeachtet der Preis von 18 Gr. für 33 enggedruckte Bogen äuſserſt gering iſt, bey Beſtellungen von 10 und mehrern Exemplaren nur 14 Gr. für das Exemplar rechnen, und bey Verſendungen noch die Emballage tragen. Es verſteht ſich von ſelbſt, daſs wir bey dieſen Anerbietungen nur auf ſolide Beſtellungen Rückſicht nehmen können.

Dresden, den 31. May 1806.

**Arnoldiſche Buchhandlung.**

---

Im von *Reilly*ſchen *geographiſchen Verſchleiſs-Comptoir* in *Wien* beſteht nunmehr eine Anſtalt, bey welcher man Kupferſtiche jedes Inhaltes, in jedem Formate, in jeder Bearbeitungsmanier und in jedem Grade von Kunſtaufwand gegen beſtimmte Preiſe beſtellen und in feſtgeſetzten Zeiträumen erhalten kann. Das weitere erſieht man aus der darüber verfaſsten *Tabelle und Abhandlung über Kupferſtecherarbeiten, von Fr. Johann Joſ. von Reilly*, welche in Leipzig bey *J. A. Barth* und in Frankfurt am Mayn bey *Varrentrapp* und *Wenner* à 4 Gr. zu haben iſt, desgl. *Catechismus der neueſten Erdbeſchreibung, ein Leitfaden beym Unterricht für Lehrer und Lernende von Fr. v. Reilly, mit 6 Karten, 2 Theile.* 8. 2 Rthlr. 16 gr.

*An Peſtalozzi's Freunde.*

Mit Vergnügen gebe ich dem Publiko, das für *Peſtalozzi's* Lehrart Sinn und Gefühl hat, die Nachricht, daſs die intereſſante Schrift des Herrn Juſtizrath *v. Türk*, welche in der erſten No. des *Intelligenzblattes zur Georgia* ausführlich angezeigt ward, jetzt die Preſſe verlaſſen hat.

Ehe ich hierüber mehr ſage, zeige ich die

B e y t r ä g e
*zur*
*Kenntniſs einiger deutſchen*
*E l e m e n t a r - S c h u l a n ſ t a l t e n,*
*namentlich*
*der zu Deſſau, Leipzig, Heidelberg, Frankfurt am Mayn und Berlin*
*von*
*W. C. C. von Türk,*
*Herzogl. Oldenb. Juſtizrath, der Naturforſchenden Geſellſchaften in Roſtock und Jena, der Mineralogiſchen in Jena Ehren-, der Geſellſchaft deutſcher Armenfreunde wirkl. Mitgliede,*

an. Dieſe ſind als ein Vorläufer jener Schrift über Peſtalozzi und ſeine Lehrmethode anzuſehen. Man gelangt unwillkürlich mit dem aufmerkſamen Beobachter dahin, wo ſich jene Briefe (denn auch die Beyträge ſind in Briefen an denſelben Freund, an welche jene über Peſtalozzi, gerichtet) über München-Buchſee anfangen, und davon der ausführliche Titel ſo lautet:

*Briefe aus München-Buchſee*
*über*
*Peſtalozzi und ſeine Elementar-Bildungs-Methode.*
*Ein Handbuch für alle die,*
*welche dieſelbe anwenden und Peſtalozzi's Elementar-Bücher gebrauchen lernen wollen,*
*vorzüglich den Müttern und den Lehrern gewidmet*
*von*
*W. C. C. von Türk.*
Mit 4 Kupfertafeln.

Das Publikum kennt aus eben erwähnter Anzeige in der *Georgia*, Intelligenzblatt No. 1., den menſchenfreundlichen Plan des verehrungswürdigen Verfaſſers. Hier ſind ſeine eignen Worte:

„*Der Ertrag dieſer Schrift iſt für den würdigen Peſtalozzi zum Zwecke der von ihm zu errichtenden Armen-Schule beſtimmt, und es wird über dieſen Ertrag und ſeine Verwendung öffentliche Rechenſchaft abgelegt werden.*"

Hat je ein Menſch einen ſchönern Zweck vor Augen gehabt, als der iſt, ſich des Unterrichts der Aermſten im Volke anzunehmen, für ihre Geiſtesbildung zu ſorgen, ſie zu brauchbaren guten Menſchen zu bilden? O wahrlich, wem bey dieſem Gedanken nicht das Herz von dankbaren Gefühlen gegen den Menſchenfreund *Peſtalozzi* ſchlägt, verdient den Namen *Menſch* nicht! Guter *Peſtalozzi*, Vater der Armen! dein Beyſpiel belebt, entzündet die Herzen guter Menſchen. Das ſchönſte Beyſpiel giebt der Herr *von Türk*. Ihm verdanke ich

es, dass ich Theil an der Beförderung deines schönen Planes nehmen darf. Ob ich gehalten habe, was ich öffentlich in jener grössern Anzeige versprochen? mag das Publikum entscheiden. „Das Buch solle möglichst wohlfeil gegeben werden, damit es sich auch der unbemitteltelste Landschullehrer anschaffen kann." 37 Bogen und drüber, nebst einem Fol. Kupfer und 3 gross 4to Kupfern, kosten auf gutem Druckpapier 1 Thlr. Ladenpreis. Dasselbe Buch auf feinem französischen Druckpapier 1 Thlr. 12 gr.

Fluch, ewigen Fluch dem Nachdrucker, welcher frevelnd seine Hand nach diesem Eigenthume der Armen ausstreckt. Wo keine weltliche Macht ihn schützt, verfolge ihn das Bewustseyn, eine der schändlichsten Handlungen begangen zu haben.

Und nun Euch, Ihr Edlen des Volks, welche eine gute Sache gern befördern, Euch lege ich diese Sache in doppelter Rücksicht ans Herz!

Die Erste wisst Ihr, die Zweyte, *Pestalozzi's* Elementarbücher für Euch und Eure Kinder recht brauchbar zu machen, dazu sind diese Briefe ganz geeignet. Sollte es unter *Pestalozzi's* Gegnern jetzt, nachdem sie diesen Commentar ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt haben, noch Menschen geben, welche das Gute seiner Lehrart nicht einsehen wollen, denen gilt der Spruch: irren ist menschlich, aber in seinem Irrthum (Verstecktheit) vorsätzlich beharren, ist teuflisch.

Leipzig im Juny 1806.

Heinrich Gräff.

---

*Der*
*Ameisen- und Mückenkrieg.*
*Künstlich beschrieben*
*und nicht allein lustig und kurzweilig, sondern auch sehr nützlich zu lesen,*
*von*
*Balthasar Schnurr von Lendsidel,*
*der Poeterey besondern Liebhaber.*
*Von neuem herausgegeben*
*durch*
*J. G. B.*

8. Leipzig, bey Heinrich Gräff, brochirt 12 Gr.

*Inhalt des Ersten Buchs.*

In diesem ersten Buch rüst't sich
Der Mücken Heer zum Ameiskrieg,
Die ihnen Schaden, Spott und Hohn
Bewiesen hatten. Auch kündt's an
Der Rossfliegen, Weinmücklein, Brämen
Und Schnaken Hülf. Die Haufen nehmen
Ihren Heerzug vor über Meer,
Segeln mit gutem Wind daher.

*Inhalt des Zweyten Buchs.*

In diesem Buch auch rüsten sich
Gleicher Gestalt, mit Gewalt zum Krieg
Die Ameisen, und kommen ihnen
Die Wanzen, Läuse, Flöh' und Spinnen
Zu Hülf, auch greift die Mücken nun
Zu Meer an ein schrecklich Fortun;
Kommen doch endlich an zuhand,
Schleifens Schloss Atrikos genannt.
Belagern dann Krappa die Stadt,
Und weil dieselb' bald Mangel hat
An Proviant, kommen viel Wägen
Voll Speis' und Trank im Hui dagegen.
Mustibibax der Held wird geschickt,
Dass er dieselben der Stadt abstrickt;
Welch's ihm zwar nicht viel Gut's gebiert,
Denn er drob gefangen wird.
Siccaboron der wilde Knab'
Macht mit den Flöhen eine Prob. —
In der Stadt kommt eine Meuterey
An den Tag; es rückt mit Gewalt herbey
Mit den Ameisen der theure Held
Granestor, und legt sich zu Feld'.
Myrmica beut Siccaboron
Einen Kampf an, der will nicht dran,
Veracht't ihn, willigt dass 'ne Schlacht,
Den Krieg zu richten werd' verbracht.

*Inhalt des Dritten Buchs.*

Im dritten Buch werden verbracht
Etlich Scharmützel, und 'ne Schlacht,
Beiderseits ficht man ritterlich
Und steht im Zweifel lang' der Sieg,
Bis endlich Granestor das Feld
Und die Victoria erhält.
Sanguileo mit den Bundsgenossen
(Skanakabalia ausgeschlossen,
Welcher dringt durch der Spinnen Netz',
Die sie erricht't hatten zuletzt,)
Bleibt todt. Siccaboron der Held,
Lang' in der Stadt zur Wehr sich stellt,
Darin er thöricht war gerennt,
Doch endlich auch sein Leben end't.

Der Verleger hat auch eine geringere Ausgabe zu 8 Gr. besorgt, weil es sich zu einem Lesebuch fürs Volk eignet.

## II. Neue Kupferstiche.

*Pestalozzi's Portrait,*
*gemalt von Schöner und in getuschter Manier* (geschabt) *gearbeitet von Professor Freidhoff in Berlin,*
gr. Fol. 3 Thlr.

Wer etwas schön-charakteristisches sehen und besitzen will, der mache sich dieses Portrait zu eigen. Und wem ist und kann *Pestalozzi*, der Armenfreund, gleichgültig seyn? Wenn Jemand dieses schöne Meisterstück zu haben wünscht, und in seiner zunächst gelegenen Buchhandlung vergeblich darnach fragt, der wundre sich nicht; ich gab es nicht dem ungewissen Hin- und Her-Transport Preis; allein auf Begehren liefert es jede solide Buchhandlung.

Heinrich Gräff.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 84.

Mittwochs den 25ten Junius 1806.



## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

Auf allen Postämtern und in allen Buchhandlungen ist fortdauernd zu erhalten:

*Bildungsblätter.*
*Eine*
*Zeitung für die Jugend.* 1806.
*Mit Kupfern und Musikbeilagen.* 4to.
*Nebst*
*Pädagogischen Verhandlungsblättern*
*für*
*Aeltern, Erzieher, Jugendlehrer und Kinderfreunde.*
*In wöchentlichen Lieferungen.*

Der bescheidene und gerechte Wunsch des unterzeichneten Verlegers, dem es bey seinen Unternehmungen so sehr darum zu thun ist, die gute Meynung des resp. Publikums zu erhalten, wird bey diesem neuen und gewiss beherzigungswerthen Institut vollkommen erfüllt.

Frey darf er es aber auch wohl bemerken, dass neben den Bemühungen der geschätzten Herausgeber und Mitarbeiter seine Vorsorge bey dieser Zeitschrift unverkennbar ist. — Für ein schönes Aeussere und für überaus schöne Kupfer ist und wird mehr gethan, als versprochen worden; diess werden alle Interessenten dieser Zeitung gern bezeugen, und für diejenigen, die solche noch nicht kennen, ist die Einrichtung getroffen, dass in jeder der thätigsten auswärtigen Buchhandlungen Ein Exemplar zur Ansicht vorräthig ist.

Väter und Mütter müssen sich über diese Zeitung für ihre kleinen Lieblinge freuen, und Männer, deren Beruf Erziehung, als die wichtigste Angelegenheit der Menschheit ist, werden für die immer mehr verbreitete Einführung derselben sorgen, so wie die wöchentlich mit begleitenden *Pädagogischen Verhandlungsblätter* gefälligst für deren Zweck benutzen.

Leipzig, im Juny 1806.

Georg Voss.

---

*Ankündigung.*

Alle Freunde der Literatur haben das Aufhören des *allgemeinen literärischen Anzeigers* und nachher der *literärischen Blätter* ungern gesehen. Anfangs Julius wird hier, mit Adoptirung des ersten Planes unter einigen Modificationen, eine Fortsetzung jener Zeitschriften unter dem Titel: *Neuer literärischer Anzeiger*, herausgegeben werden.

Mit Bestellungen bittet man sich an die nächste solide Buchhandlung zu wenden, wo Plan und Bedingungen näher einzusehen sind.

München, im Juny 1806.

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Technologie*
*für*
*Lehrer in Schulen und zum Selbstunterricht*
*von*
*Heinrich Broschnins,*
*Conrector an der Schule zu Bückeburg.*
*Erster Band.*
*Mit fünf Kupfern in 4to.*

Dass technologische Kenntnisse mehr werth sind, als tausende von Vocabeln, hat man hinlänglich dadurch bewiesen, dass man Technologie in neuern Zeiten zu einem Gegenstande des Unterrichts in Schulen gemacht hat. Noch fehlte es aber bisher an einem Handbuche für Lehrer, oder solche, welche sich in dieser äusserst interessanten, in so naher Beziehung auf das praktische Leben stehenden, Wissenschaft selbst unterrichten wollten. Diese Lücke füllt meine Schrift aus, und hilft damit einem lange gefühlten — und von mir selbst gefühlten Bedürfnisse ab. Sie scheidet das Gemeinnützige und Unentbehrliche von dem Entbehrlichen und Unwichtigen, liefert keine Recepte für den Tischer etc. etc. sondern eine raisonnirende Darstellung der Arbeiten der Künstler, Handwerker, Manufacturen u. s. w. und ist — nach einem systematischen Plane gearbeitet.

Zweifelhaft nehmlich über die Form dieses Werks — da selbst die *Beckmannsche* Eintheilung in seiner kurzen Anleitung zur Technologie nicht ohne Mängel und mannichfache Beschränkung bey der Ausführung ist — ordnete ich die Handwerker und Künste in drey Classen — in solche, die Naturalien des Thierreichs — des Pflanzen- und des Mineralreichs verarbeiten. — — — — Das ganze Werk besteht aus zwey Bänden, welche im eigentlichen Verstande nach der Horazischen Regel: *nonum prematur in annum*, seit acht bis neun Jahren unter

unter der Feder und beſtändiger Feile geweſen ſind. Und ich kann mit Zuverſicht behaupten, daſs nicht nur der Lehrer, ſondern auch jeder Geſchäftsmann, ſo wie jeder Jüngling, der ſich mit den unzähligen Arten menſchlicher Beſchäftigungen, die eben durch ihre Verſchiedenheit die Bande der Geſellſchaft knüpfen, bekannt machen, über ſo viele Dinge und Bedürfniſſe des gemeinen Lebens mit Sachkenntniſs ſprechen, mit Beſtimmtheit ſich darüber ausdrücken, dem Künſtler ſich in ſeiner Sprache verſtändlich machen will, ſondern auch der, welcher dieſe Wiſſenſchaft wegen ihres Intereſſe an ſich zu ſtudiren wünſcht, hier vollkommene Befriedigung finden wird, ſondern auch Niemand, der alles weiſs, was in dieſem Werke ſteht, mit Recht wird getadelt werden können, daſs er zu wenig von dieſer Diſciplin wiſſe. Es verſteht ſich von ſelbſt, daſs die Geſchichte der Erfindung nicht übergangen iſt.

*Inhaltsanzeige zum erſten Bande.*

Die *Einleitung* beſchäftigt ſich — mit der Entſtehung der Zunftverfaſſung in Deutſchland, mit der Beſchreibung der Einrichtung der Handwerke etc., ihrer Gebräuche, der Eintheilung derſelben in geſchloſſenen, geſperrte, freye, geſchenkte u. ſ. w. von Fabriken, Manufacturen, ihrem Unterſchiede, dem Inhalte und Umfange der Technologie, den Eintheilungsgründen, welchen in dieſem Buche gefolgt iſt.

*Erſte Abtheilung.*

Von der Verarbeitung der Naturproducte des Thierreichs. I. (Erſter Abſchnitt) *Fleiſch.* Fleiſcher (Schlächter) Koch. — II. *Blut.* Bereitung des Berlinerblau. — III. *Fett* und *Wallrath.* Seifenſieder, Lichtzieher, Thranſiederey, Zurichtung des Wallraths. — IV. *Häute* und *Felle.* Kürſchner, Gerber, Loh- Weiſs- Sämiſchgerber, Pergamentmacher. *Leder.* Ledertauer, Schuſter, Sattler, Riemer, Täſchner (Tapezierer) Handſchuhmacher, Neſtler, Ledervergolder, Bereitung der ledernen Tapeten und Doſen. — Der Leimſieder. — V. *Blaſen.* Bereitung der Hauſenblaſe, der Kloſterbilder, des engliſchen Pflaſters. — VI. *Gedärme.* Verfertigung der Darmſeiten, der Goldſchlägerform. — VII. *Haare, Borſten, Wolle* und *Federn.* 1) Haare. Hutmacher (Hutſtaffirer) Filzmacher, Perückenmacher (Friſeur) Pinſelmacher, Siebmacher, Bereitung der Haardecken und härenen Fuſstapeten, Haarſieder, Pferdehaarflechter. 2) *Borſten.* Bürſtenmacher. 3) *Wolle.* Tuchweber, (Tuchbereiter, Tuchſcherer) Zeug- und Raſchmacher, Tapetenwirkerey, Strumpfſtricker und Strumpfwirker, Poſamentirer (Bortenwirker) Knopfmacher, Schneider, Deckenmacher. 4) *Federn.* Federpoſenmanufacturen, Federblumenmanufacturen, Ausſtopfen der Vögel. — VIII. *Horn, Knochen, Elfenbein, Perlen, Korallen etc.* Drechsler, (Kunſtdrechsler) Wildrufdreher, Paternoſtermacher, Kammmacher, Elfenbeinmanufacturen, Perlbohrer, Zurichtung der Perlenmutter, Korallenmanufacturen, Fiſchbeinreiſserey. — IX. *Milch.* Bereitung der Butter, der Käſe. — X. *Honig* und *Wachs.* Honigkuchenbäcker, Wachsbleichen, Wachslichtzie[illegible]ung der Wachsſtöcke und Wachsfakkeln, Wachspouſſirer. — XI. *Seide.* Zurichtung der Seide, Seidenweber, Wattenmacher, Bereitung der ital. Blumen. — XII. *Cochenille.* Bereitung des Carmins. — XIII. *Gummilack* und *Galläpfel.* Verfertigung des Siegellacks, Bereitung der Tinte.

*Zweyte Abtheilung.*

Von der Verarbeitung der Naturalien des Pflanzenreichs. — I. *Holz.* Dieſes verarbeiten 1) die eigentlichen Holzarbeiter. Tiſcher, Stuhlmacher, Zimmermann, Brunnenmacher, Faſsbinder, Formſchneider, Korbflechter, Stellmacher, Büchſenſchäfter, Orgelbauer und Claviermacher, Geigenmacher und Flötenbohrer, Bildſchnitzer, Leiſtenſchneider, Schachtelmacher. 2) zu andern Zwecken wird das Weſen des Holzes durch Feuer zerſtört — Kohlenbrennerey, Potaſcheſiederey, Kienruſsbrennerey, Bereitung der Tuſche. 3) Sonſt benutzt man auch die harzigen Säfte der Bäume. Theerſchwelerey, Lackirer, Wachstuchmanufacturen, 4) wie auch Rinde und Baſt derſelben. Mattenflecter, Korkſchneider. — II. *Früchte.* 1) Technologiſche Benutzung des Getreides. Der Müller, Bäcker, Oblatenbäkker, Fadennudelmacher, Graupenmühle, Grützmühle, Stärkemacherey, Bierbrauung, Eſſigbrauerey, Brantweinbrennerey. 2) Behandlung ölreicher Früchte und Saamen, *a*) zu fetten Oelen (Oehlmühle etc.), *b*) zu weſentlichen und wohlriechenden Waſſern und Oelen. 3) Behandlung ſaftreicher Früchte zu geiſtigen Getränken, Cyder, Wein. 4) Verarbeitung der *Baumwolle.* Baumwollenmanufacturen, Kattunweber, *Kattundrukker*, Cannevas - Parchentweber etc. — III. *Pflanzenſtängel.* 1) *Flachs* und *Hanf.* Bearbeitung beider. Spitzenklöppeln, Leineweber, Damaſtweber, Zurichtung der rohen Leinewand, Bleiche, der Seiler. *Lumpen.* Papiermacherey, Pappenmacherey, Bereitung der bunten Papiere, Papiertapetenmanufactur, Spielkartenmanufaktur, der Buchbinder (Papiermaſchee-Masken). 2) *Zukkerrohr* und *Taback.* Zuckerſiederey, Bereitung des Rauch- und Schnupftabacks. 3) *Stroh* und *Rohr.* Bereitung der Strohwaaren, Blättmacher, Verfertigung der ſpaniſchen Röhre. 4) *Färbepflanzen.* Waid - Krepp - Manufactur, Indigoterie, Bereitung der Orſeille, des Lackmus. Der Färber. 5) *Arzneygewächſe.* Der Apotheker.

*Zweyter Band.*

Dieſer enthält (ohne hier wieder eine umſtändliche Inhaltsanzeige zu geben) unter andern:

Töpfer, Fajanze- Steingut- Porcellanfabrik. Ziegeley, Dachdecker, Glashütte, Glasſchleifer, Glaſer, Glasſchneider, Gyps- Kalkbrennerey, Stuckaturarbeiter, Steinmetz, Bildhauer, Schieferſchneider, Steinſchneider, Salz- Vitriol etc., Salpeterſiederey, Pulvermühle etc., den Kupferhammer, Rothſchmid, Stückgieſser, Glockengieſser, Grünſpanfabrik, Kupferſtecher, Kupferdrucker, Meſſingbrennerey, Nadler, Gürtler, Gelbgieſser, Tombackſchläger etc., Eiſenhammer, Eiſengieſserey, Nähnadelfabrik, Schlöſſer, Ancker- Grobſchmid, Nagelſchmid, Sporer etc., Uhrmacher, Mechanikus (Automaten etc.), Sägeſchmid, Schwertfeger, Büchſenmacher, Stahlarbeiter, Petſchirer, Zinngie-

gieſser, Knaufmacher, Staniolſchläger, Bleyfabrik, Schriftgieſser, Buchdrucker, Bleyweiſsfabrike, Mennigbrennerey etc., Bereitung des Zinnobers, Blaufarbenwerke etc., nebſt einem Sachregiſter, welches wegen der Terminologie unentbehrlich iſt.

Bis ſoweit habe ich den Verfaſſer ſelbſt redend eingeführt; was ich noch hinzuzufügen habe, betrifft das ökonomiſche dieſes Werks. Da es für Schulen beſtimmt iſt, ſo werde ich für möglichſte Wohlfeilheit dieſes Buches ſorgen; ohne daſs das Auge beleidigt wird, ſoll der Druck ſo compreſs als möglich und die Kupfer gut und deutlich geſtochen werden. Vielleicht erſcheint dieſer erſte Band noch im laufenden Jahre, wo nicht, doch gewiſs zur Oſtermeſſe 1807.

Schulen, welche Beſtellungen darauf bey mir machen wollen, erhalten das Werk um ¼ wohlfeiler, als der nachherige Ladenpreis ſeyn wird.

Leipziger Oſtermeſſe 1806.

Heinrich Gräff.

---

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

*Hannibal und Antiochus. Ein Bruchſtück aus dem 18ten Buche des Polybius, nach der franzöſiſchen Ueberſetzung des Grafen d'Antraigues bearbeitet. Mit kritiſchen Anmerkungen.* gr. 8. 1806. 16 Gr.

Da dieſe Bearbeitung nach der zweyten *ſehr vermehrten* Ausgabe des franzöſiſchen Werkes gemacht iſt, ſo wird ſie wohl den Vorzug vor jeder andern Ueberſetzung der *alten Ausgabe* verdienen.

---

## *Ankündigung eines Zeichenbuchs für Schulen und Handwerker.*

Ungeachtet es eine groſse Menge von Anweiſungen zum Zeichnen giebt; ſo hat man doch bis jetzt noch keine, die den angehenden Schüler der Zeichenkunſt die ſo nöthige und wichtige Theorie von Licht und Schatten gehörig auseinander ſetzte, und ihm ſtufenweiſe vom Leichten zum Schwerern fortführte. Alle die, ſo Zeichenbücher und Vorlegeblätter zum Zeichnen für Anfänger herausgegeben haben, berühren dieſen ſo wichtigen Theil der Kunſt nur *nebenbey*. Auch fehlt es immer noch an einem Buche, das die mehrern Künſtlern und ſelbſt einigen Handwerkern ſo nöthige Theorie der Säulenordnungen und anderer Gegenſtände der ſchönen Baukunſt, lichtvoll und plan darſtellte, und ihre Anwendung in den mechaniſchen Künſten und Gewerben zeigte; anbey auch richtige perſpectiviſche Riſſe von architectoniſchen und andern Gegenſtänden der Kunſt nach einer leichten, ſchnellen und faſslichen Methode, die keine mathematiſchen Kenntniſſe vorausſetzt, zu fertigen lehrte, und die Conſtruction des Schattens bey dergleichen Zeichnungen nach optiſchen Gründen anwieſe. Alle über die Säulenordnungen und die Perſpective erſchienenen Werke ſind, wenn ſie wohlfeil ſind, mehrentheils fehlerhaft, die guten und brauchbaren aber zu koſtbar, um beſonders von Handwerkern gekauft werden zu können.

Ein Buch alſo, daſs die in allen Zweigen der zeichnenden Künſte ſo unentbehrliche Theorie von Licht und Schatten, und zwar in einer zweckmäſsigen Stufenfolge, auseinanderſetzte, eine gehörige Theorie der Säulenordnungen lieferte und ihre Anwendung ſowohl in der Baukunſt als auch in andern Künſten zeigte, und Gegenſtände der Baukunſt in geometriſchen und perſpectiviſchen Riſs richtig zeichnen und erfinden lehrte, und die Conſtruction des Schattens bey perſpectiviſchen Zeichnungen anwieſe, dabey möglichſt wohlfeil wäre, und das alſo als Vorlegeblätter in Gelehrten- Bürger- und Handwerksſchulen, welche letztere jetzt in allen Ländern eingeführt ſind, gebraucht werden könnte, iſt wahres Bedürfniſs, deſſen Mangel gewiſs jeder Lehrer der Zeichenkunſt fühlt.

Aus den angeführten Gründen hat ſich der Unterzeichnete daher entſchloſſen ein Buch herauszugeben, das den Titel führen wird:

*Vorlegeblätter zum Zeichnen*
*für*
*Schulen und Handwerker,*
*vorzüglich*
*mit Rückſicht auf richtige Schattengebung und Zeichnung architectoniſcher Gegenſtände in geometriſchen und perſpectiviſchen Riſs,*
*beſonders*
*der Säulenordnungen und ihrer zweckmäſsigen Anwendung in der ſchönen Baukunſt und andern Künſten und Gewerben.*

Des leichten Ankaufs wegen wird dieſes Buch Heftweiſe erſcheinen; jährlich werden etwa zwey bis drey Hefte in Querfolio geliefert werden. Ein Heft wird 6 bis 7 Kupfer enthalten, denen ein erklärender Text in einer planen Schreibart beygefügt ſeyn wird. Das ganze Werk aber wird mit 7 bis 8 Heften beendigt ſeyn.

Die erſtern Hefte werden die Theorie von Licht und Schatten enthalten. Da ſich hierzu architectoniſche Gegenſtände am beſten ſchicken, ſo wird der Verfaſſer ſolche dazu wählen und mit den einfachſten den Anfang machen und ſo zu den mehr zuſammengeſetztern fortſchreiten. In den folgenden Heften ſollen die Säulenordnungen zu zeichnen und anzuwenden, gezeigt, und endlich in den letzten Heften die perſpectiviſche Zeichnung und richtige Conſtruction des Schattens nach optiſchen Gründen von architectoniſchen Gegenſtänden vorgetragen werden. Ich werde bey der Wahl architectoniſcher Gegenſtände nicht bloſs allein Rückſicht auf den künftigen Architecten nehmen; ſondern auch beſonders mein Augenmerk auf diejenigen Künſtler und Handwerker richten, denen bey Ausübung ihrer Kunſt oder Gewerbes, architectoniſche Kenntniſſe nöthig ſind: Steinhauer, Stuccaturer, Tiſcher und dergleichen.

Dieſe Vorlegeblätter werden alſo nicht allein bloſs für junge Leute beſtimmt ſeyn; ſondern ſie werden auch von ſchon erwachſenen Handwerkern und Künſtlern, denen es in ihrer Jugend an Gelegenheit fehlte, ſich Kenntniſſe dieſer Art zu erwerben, z. B. Maurer- und Zimmermeiſter, Tiſchler, Steinhauer und dergleichen nütz-

nützlich gebraucht werden können. Auch können diese Vorlegeblätter als eine Folge oder Fortsetzung zu jedem Zeichenbuche angesehen werden und werden mit dem nächstens zu erscheinenden Zeichenbuche nach Pestalozzischer Lehrart ein vollendetes Ganzes ausmachen.

Der Verfasser und die Verlagshandlung wird keinen Fleiss und Mühe sparen, um die Kupfer, die immer der wesentlichste und vorzüglichste Theil des Werks sind, in der möglichsten Schönheit zu liefern; so dass das Werk auch zur Bildung des Geschmacks bey jungen Leuten dienen kann. Auch wird es sich der Verfasser angelegen seyn lassen, den erklärenden Text möglichst deutlich und lichtvoll abzufassen, damit das Buch für jeden zum Selbstunterricht brauchbar sey.

Zerbst im May 1806.

*J. L. Schmager,*
Doctor der Philosophie und öffentlicher Lehrer der Mathematik und Physik an der dasigen Fürstlichen Schule.

Ich habe den Verlag obiger *Vorlegeblätter zum Zeichnen* übernommen, und nicht allein, dass ich das Aeussere derselben der Erwartung des Publikums gemäss besorgen werde, ich werde es mir auch zur Pflicht machen, dieselben so wohlfeil als nur immer möglich ist, zu liefern. Da sich der Preis nicht im voraus bestimmen lässt, so vertraue ich der guten Meynung des Publikums, welche dasselbe von allen meinen Unternehmungen, die für das Allgemeine abzwecken, in Händen hat, man wird gewiss seyn, ich werde nicht von dem einmal gewählten Wege abweichen. Noch in dem laufenden Jahre werde ich mit den ersten Heften den Beweis von Obigem geben.

Wenn Schulen und Handwerker, kurz Jeder, dem mit Erscheinung dieses Zeichenbuches gedient seyn wird, sich bey mir mit ihren Bestellungen melden, erhalten sie jedes Heft um ⅓ wohlfeiler, als der nachherige Ladenpreis seyn wird.

Leipziger Oster-Messe 1806.

Heinrich Gräff.

---

Den Zeitumständen und der Lage der alten Literatur gemäss, bin ich auf den Entschluss gekommen, durch Ausarbeitung des Gegenstücks von *Lamberti Bos Ellipses graecae* das gründliche Auslegen der griechischen Schriftsteller zu erleichtern, und solches unter dem Titel: *Pleonasmi graeci, sive Commentarius de vocibus, quae in Sermone graeco abundare dicuntur*, auf Pränumeration und meine Kosten herauszugeben. Das ganze Buch in Octav auf ungefähr 10 bis 12 Bogen und gutes weisses Druckpapier gedruckt, erhalten die Pränumeranten für 10 Gr., und auf 5 Expl. das 6te frey. Der Pränumerationstermin bleibt bis den 31. Aug. 1806 offen, und die Expl. werden im Novbr. abgeliefert. Da ich vor dem Druck ein sicheres Unterkommen einer hinlänglichen Anzahl Exempl. zu Bestreitung der Kosten wissen muss: so ersuche ich die Liebhaber der griechischen Sprache, und besonders die Herren Directoren aller angesehenen Schulanstalten, sich für mein Vorhaben gefälligst zu interessiren, und in frankirten Briefen an mich anher nach Meissen, oder an den Hn. Buchhändler *Joh. Ambr. Barth* in Leipzig zu melden, wie viel sie Exemplaria verlangen; den ferneren Debit wird gedachter Buchhändler auch nach Vollendung des Abdrucks, doch nur um einen billig erhöheten Preis übernehmen. Ein ausführlicheres Avertissement wird gratis ausgegeben.

Meissen, den 1. Juny 1806.

*M. Benj. Weiske,*
vormaliger Conrector in Schulpforta.

## III. Vermischte Anzeigen.

*Oeffentliches Bekenntniss.*

Vor einigen Jahren las ich in einer biographischen Skizze, genannt: Blicke in Karl Wilhelm Müllers Leben, dass der geheime Kriegsrath Müller zu Leipzig, als er über den Tod seiner Schwester fast untröstlich gewesen, und deshalb seinen Glauben an Unsterblichkeit mehr, als je, zu stärken gesucht, viel Beruhigung in *Elpizon* gefunden habe. Nachher las ich wieder in der Zeitung für die elegante Welt, dass der Kreissteuer-Einnehmer Weisse in den letzten Zeiten seines Lebens den *Elpizon* auch zu seiner Lieblings-Lectüre gemacht habe. Ganz kürzlich ward mir von glaubwürdigen Männern geschrieben, dass der Domherr von Rochow ebenfalls am Abend seiner Tage sich noch an *Elpizon* wie an der *Postille* von Sintenis besonders erquickt habe. *Drey respectable Männer*, dacht ich bey mir, die du wohl gekannt hast; ihr Urtheil gilt. Angetrieben hierdurch las auch ich den *nunmehr vollendeten Elpizon*, und fand ihr Urtheil durch mein Herz bestärkt. Sintenis mag ihn selbst verfertigt oder nur herausgegeben haben — ich *glaube* das *Erstere* — so danke ihm dafür wer danken kann. Er hat Unsterblichkeit bewiesen wie sie bewiesen werden kann, und sich auch dadurch auf der Erde schon unsterblich gemacht. Ich segne ihn für meine Bekehrung; aus einem alten hartnäckigen Zweifler bin ich ein Gläubiger geworden, und mache es Allen, die noch Zweifler sind, wie ich einst war, zu einer heiligen Angelegenheit, den *Elpizon* zu *lesen und* zu *studiren*. Keineswegs zweifle ich daran, dass es ihnen dann so gehn werde, wie mir. Der erste Theil, in welchem die menschliche Fortdauer *ohne Gott sogar* bewiesen wird, war schon anziehend für mich; der zweyte aber, in welchem sie *mit und durch Gott* bewiesen erscheint, war es noch weit mehr; und auch der dritte, welcher das, was die Bibel darüber enthält, an der Hand einer richtigen Exegese und unter vielen neuen Ansichten aufgestellt, hat mich sehr interessirt. — Wohl mir dass ich von jenen *drey Edeln* hörte, die dahin sind, und dass ich in ihre Fussstapfen trat. Ich will nun den Weg zum Grabe so ruhig fortwandeln, wie sie ihn bereits zurückgelegt haben.

*L. E. Gr. v. L. —*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 85.

Mittwochs den 25ten Junius 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von Amand König, Buchhändler in Strafsburg u. Paris, zur Jubilate-Messe 1806.

Abbildung des Strafsburger Münster-Thurms. 1 Kupferstich. gr. Fol. 1 Rthl.

— — — kleineres Format. 12 Gr.

Amours d'Héro et de Léandre, poëme de Musée le grammairien traduction libre par *Ch. L. Mollereus* in 12mo. 12 Gr.

Campagnes des François à St. Domingue et réfutation des reproches faits au capitaine général Rochambeau, par *Albert de Lattre*, gr. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Dialoghi italiani e tedeschi, all' uso delle due nazioni, oder italiänisch und deutsche Gespräche zum Gebrauche beider Nationen. 8. 16 Gr.

Dialogues italiens et françois à l'usage des deux nations, 8. 16 Gr.

Nouveau dictionnaire de poche, françois allemand et allemand-françois; 7eme édit. originale, revue corrigée et augmentée. 2 Vol. 12. carré. 1 Rthl. 16 gr.

Nouveau dictionnaire portatif françois-italien et italien-françois redigé d'après les dictionnaires d'Alberti, de Baretti etc. précédé d'un abrégé de la gram. italienne. 2 Vol. 12. carré. 2 Rthl. 12 gr.

Entretiens d'un père avec son fils sur quelques questions d'agriculture par *Girod-Chantrans*. 8. 12 Gr.

Expériences faites sur les propriétés des lézards tant en chairs, qu'en liqueurs, dans le traitement des maladies vénériennes et dartreuses, par *Girod-Chantrans*. nouv. édit. 12. 8 Gr.

Histoire naturelle des aranéides par *G. A. Walkenaër*, ouvrage composé de 300 planches, dessinées, gravées et peintes par des artistes celèbres de la capitale. 1re Livr. 12. ar. étui 1 Rthl. 12 gr.

*Latreille* genera crustaceorum et insectorum, secundum ordinem naturalem in familias disposita, iconibus, exemplisque plurimis explicata. Tomus I. 8. c. fig. nigris 4 Rthl.

— idem, cum figuris pictis 6 Rthl.

— — charta pergamena 9 Rthl.

Leitfaden zum Unterricht in den untersten Classen der Gymnasien. 8. 18 Gr.

Le Maitre de la langue allemande par *Gottsched*, quinzième édition originale. gr. 8. 1 Rthl.

Die Tempelherren. Ein Trauerspiel von *Raynouard*, nach dem Französischen metrisch übersetzt von *E. Stoeber*. 8. 8 Gr.

Dasselbe auf Schreibpapier. 8. 12 Gr.

Vocabulaire françois ou dictionnaire portatif de la langue françoise. 8. 2 Rthl.

L'Iliade et l'Odyssée d'Homère trad. par Mad. *Dacier*, nouvelle édit. 4 Vol. 12. avec fig. 3 Rthl.

Phytographie encyclopedique, ou Flore de l'ancienne Lorraine et des départemens circonvoisins par *Willemet*. 2 Vol. gr. 8. 6 Rthl.

---

Bey J. D. Schöps, Buchhändler in Zittau, und in allen Buchhandlungen sind zu haben:

Neue Bagatellen, nach span. engl. und franz. Originalen, 2 Bdchen. 8. Zitt. 1 Rthl. 18 gr. — Der Blumenkranz, Erzählungen von *C. Grosse*. 2 Theile mit 1 Kpfr. gez. von *Schubert*, gest. von *Schule*. 8. Ebend. 2 Rthl. 6 gr. — Geschichte des Hussitenkriegs für Liebhaber der Geschichte merkw. Revolutionen, m. Hussens Bildnifs von *Schule*. 8. Eb. 14 Gr. — *Hergangs*, M. K., kleine Gymnastik der Sinnen- und Seelenkräfte, oder Vorübungen des Unterrichts zum Gebr. f. Väter und Erzieher. 8. Eb. 7 Gr. — *Hermanns*, *M. W. G.*, Anleitung zu Unterredungen mit Kindern, über M. *J. C. Försters* Lehrbuch der christl. Religion, 1s Bdch. Die christl. Glaubenslehre. 8. Eb. 20 Gr. — *Kretschmanns*, *K. F.*, sämmtliche Werke, 7r Bd. m. 1 Kpfr. gez. von *Schönau*, gest. von C. *F. Stölzel*. 8. Eb. 1 Rthl. 16 gr. (auch unter dem Titel: Letzte Sinngedichte.) — *Lommatzsch*, M. K. H. G., doppelte Jubelfeyer, welche in der Kirche zu Grofsschönau bey Zittau, den 17 und 18. Nov. 1805 begangen wurde. 4. Eb. 6 Gr. — Der Oybin bey Zittau, Raubschlofs, Kloster und Naturwunder, maler. und histor. beschrieben, von Dr. C. *A. Pescheck*. Zweyte verb. Aufl. 8. Eb. brosch. 12 Gr. — Fundamenta juris privati in tabulas ordine systematico, red. a *J. G. Hainio*, Editio quarta, iterum auctior. 4. Dresd. 1 Rthl. 4 gr. — *Cramers*, *M. J. F. H.*, kurzer Abrifs der christl. Glaubens- und Sittenlehre, zur Belehrung und Wiederholung für Katechumenen, 12. Eb. 3 Gr. — *Voigtländers*, *J. F.*, Würde des Christenthums, in einer Reihe von Betrachtungen, zur Beförderung der häusl. Erbauung. 8. Eb. 12 Gr. — Auserlesene Gesänge für höhere und niedere Schulen und für häusl. und kirchl. Erbauung,

ung, herausg. von *J. G. Rätze.* 8. Görl. 4 Gr. — *Nä thers, J. Z.*, Versuch einer ganz neuen Erfindung von Pasigraphie, oder die Kunst, so zu schreiben und zu drucken, dass es von allen Nationen in der ganzen Welt eben so leicht gelesen werden kann, als die Zahlcharakter 1. 2. 3., i. 20 pasigraph. Uebungen. 8. Eb. 20 Gr. — Der Pastor Senior und sein Amtsgehülfe in ihren Verhältnissen gegen einander, besonders in Rücksicht auf die Oberlausitz. 8. Eb. 8 Gr. — Zwey Ansichten des Oybins bey Zittau, gegen Mittag und Abend. Gez. gest. und in Aberl. Manier color. von *H. F. Laurin*, 12 Zoll hoch, 16 Zoll breit. Jedes Blatt 2 Rthl.

---

Im Verlage der Wesenerschen Buchhandlung in Paderborn sind so eben folgende sehr interessante Werke erschienen:

*Die sechs ersten Bücher, nebst dem eilften und zwölften der Elemente des Euklides. Mit Verbesserungen der Fehler, wodurch Theon und Andere diese Bücher entstellt haben, und der Elemente der ebnen und sphärischen Trigonometrie. Von Robert Simson M. D., ehemals Prof. der Mathematik zu Glasgow. Aus dem Engl. übersetzt von Math. Reder. Herausgegeben von J. H. Joseph Niesert, Pastor zu Velen u. Benefic. an der Domkirche zu Paderborn. 2 Theile, gr. 8. 40 Bogen, mit sehr vielen Figuren im Texte, Kupfert. und einer gedruckten Tab. über die Elemente.* Preis 3 Rthl. od. 5 fl. 24 kr.

Mit Recht sieht man die Elemente Euklid's als das vollkommenste Vorbild eines strengsystematischen Vortrags an. Daher so viele Ausgaben dieses vortrefflichen Buchs aus dem Alterthume, und so viele Commentare über dasselbe. Die Übersetzung von Robert Simson hat vor andern den Vorzug, dass dieser berühmte englische Mathematiker die vornehmsten Bücher der Elemente durch seine scharfe Kritik von den Fehlern der frühern Herausgeber reinigte, und sie so wieder zu ihrer originellen Genauigkeit zurückführte. Auch fügte er ihr sehr schätzbare Anmerkungen und Zusätze bey, welche sowohl über die Euklidischen Sätze, als auch über einige wichtige geometrische Lehren das hellste Licht verbreiten, und trug noch, als Anhang zum Ganzen, die ersten Gründe der ebenen und sphärischen Trigonometrie mit vieler Deutlichkeit und Gründlichkeit vor.

Die gegenwärtige deutsche Übersetzung dieser Simsonschen Ausgabe muss daher jedem Liebhaber der Elementar-Geometrie äusserst willkommen seyn, weil er durch ihre Verpflanzung auf unsern vaterländischen Boden in den Stand gesetzt wird, eines der vorzüglichsten Produkte des menschlichen Geistes in seiner ursprünglichen Reinheit zu erblicken.

So empfiehlt sich also dieses geist- und gehaltvolle Werk schon von selbst, und bedarf keiner ferneren Anpreisung.

Das elegante Aeussere entspricht vollkommen seinem inneren Werthe, und der Verleger sorgte schon dadurch für die erforderliche typographische Schönheit des Werks, dass er den Druck und die Lieferung des Papiers dem rühmlichst bekannten Buchdrucker und Papierhändler, Hn. *C. L. Brede* in Offenbach am Mayn übertrug.

Dr. *W. A. Fickers Aufsätze und Beobachtungen, mit jedesmaliger Hinsicht auf die Erregungstheorie entworfen. 2ter Band*, gr. 8. 1806.
Auch unter dem Titel:
*Medicinische Miscellen.* Preis 1 Rthlr. 12 gGr. oder 2 Fl. 42 kr.

*J. J. Hoffmann's, Prof. der Physik in Aschaffenburg, das Gesetz des Gleichgewichts der Kräfte am Hebel, aus der Theorie der Zusammensetzung und Auflösung der Kräfte direct bewiesen. Mit 3 Kupfert.*, gr. 8. 1806. 12 gGr. oder 54 kr.

In der Vorerinnerung erzählt der Hr. Verfasser die wichtigsten Versuche der ältesten und neuesten Schriftsteller über das mechanische Fundamental-Gesetz von Aristoteles bis A. G. Kästner. Hierauf folgt eine neue und gründliche Entwickelung der Theorie des Hebels aus der Lehre von der Zusammensetzung und Auflösung der Kräfte, wodurch das Gesetz des Gleichgewichts in seiner ganzen Allgemeinheit, sowohl für die senkrechten als schiefwirkenden Kräfte bewiesen wird. Den Beschluss macht eine Untersuchung über die Bewegung des Hebels, welche aus den schiefwirkenden Kräften entspringt.

*Von der Pflege und Erhaltung der Gesundheit. Ein Lehrgedicht der Schule von Salerno. Aus dem Lateinischen metrisch übersetzt.* 16. 1806. Pr. 8 gGr. oder 36 kr.

*Fr. Eb. Rochow's Kinderfreund, ein Lesebuch in Bürger und Landschulen. Nebst einem Anhange über das Gemeinnützige aus der Naturkunde, und einer Einleitung in die Religions- und Pflichtenlehre. Herausgegeben von P. A. Clemens. Dritte verbesserte und mit einer Gesundheitslehre verm. Ausgabe*, 8. 1806. 8 gGr. oder 36 kr.

In Commission:

Dr. *W. A. Ficker's Aufsätze und Beobachtungen, mit jedesmaliger Hinsicht auf die Erregungstheorie entworfen. Erster Band*, gr. 8. Hannover. 22 gGr. oder 1 fl. 39 kr.

---

## Ankündigung
*neuer vorzüglicher*
## *Ansichten am Rhein.*

Seit einiger Zeit fängt man an, das vaterländische Publikum mit Kunstwerken zu beschenken, die dem deutschen Kunstfleisse Ehre machen.

Dennoch haben wir wenige, die man an die Seite der Engländer stellen könnte, ungeachtet unser Vaterland die reizendsten Gegenstände darbietet.

Die reizenden Gefilde des Rheinstroms sind zwar von verschiedenen beschrieben und auch von einigen in Bildern dargestellt worden; von erstern sind nur wenige, die treu beschrieben und den rechten Gesichtspunkt hatten; von letzteren fast gar nichts, entweder sind die Ansichten unrichtig oder zu klein, dass es unmöglich war, den Gegenstand zu erschöpfen.

Herr

Herr Maler *Meyer*, der sich durch verschiedene vollendete Kunstwerke dem deutschen Publikum schon längst empfohlen hat, hat seit 4 Jahren die vorzüglichsten Gegenden des Rheinstroms bereist und die schönsten Ansichten desselben auf der Stelle aufgenommen und ausgemalt; er ist jetzt im Begriffe, dieselben selbst zu radiren und nach dem Originale auszumalen. Jedes Blatt ist 13 Zoll hoch und 18 breit, und so gewählt, dass der Gegenstand alles erschöpft. Gegenwärtig ist in Arbeit: die Gegend von Coblenz mit der Festung Ehrenbreitstein und den Umgebungen, und wird zu Ende März vollendet seyn. Hierauf wird in 3 Monaten, oder noch eher, folgen: Königswinther mit den sieben Bergen und dessen Umgebungen.

Herr *Meyer* wählte mit Fleiss zuerst diese Gegenstände, damit das Publikum sogleich sehen kann, was dasselbe von diesem Künstler zu erwarten hat.

Von diesen Ansichten erscheint richtig alle 3 Monate ein Blatt; doch wird der Künstler abwechselnd zwischen Mainz und Coblenz, und zwischen Coblenz und Düsseldorf wählen, welches aber dennoch am Ende ein Ganzes ausmachen wird.

Diese vaterländischen Gegenden, welche man an die Seite der englischen Kunstwerke stellen kann, werden gewiss eine der elegantesten Verzierungen der Prachtzimmer seyn.

Welche angenehme Erinnerungen werden diese Ansichten für solche seyn, die diese Reise schon gemacht haben; und welchen Reiz und Verlangen für jene, die dieselbe noch zu machen gedenken.

Beschreibungen wird Herr *Meyer* nicht dazu liefern, weil Herr *Lang* durch seine Reise auf dem Rhein, welche unstreitig (ohne den übrigen zu schaden) die richtigste und beste ist, alles erschöpft hat, was diese Ansichten betrifft.

Von diesen vortrefflichen Ansichten haben wir den Verlag übernommen, und schmeicheln uns, kein unnützes Unternehmen gemacht zu haben. Wir bieten daher dieselben auf Pränumeration an, in der festen Ueberzeugung, dass das verehrungswürdige Publikum diese vaterländischen Gegenden gern sieht, und uns bey unsern grossen Kosten unterstützen wird. Die Vorausbezahlung ist auf jedes Blatt 2 Ducaten, und bey Empfang des ersten Blattes wird sogleich auf das zweyte bezahlt u. s. f.

Das erste Blatt wird unfehlbar gleich nach der Bestellung ausgegeben, aber ohne Vorausbezahlung wird keine Bestellung angenommen, auch wird kein Blatt in Commission gegeben.

Damit aber das vaterländische Publikum sieht, was es von diesem Unternehmen zu hoffen hat, und wir mit demselben gewiss bey jedem Kenner und Liebhaber bestehen können, so haben wir in nachstehende vorzügliche Städte ein Probe-Blatt zur Ansicht niedergelegt, wo zugleich Vorausbezahlung, wie auch in jeder andern Buchhandlung, angenommen wird.

In Amsterdam bey Hn. Buchhändler *Hesse*, in Berlin bey Hrn. Buchhändler *Frölich*, in Braunschweig in der Schulbuchhandlung, in Cölln in der Keilschen Buchhandlung, in Düsseldorf bey Hrn. Buchhändler *Schreiner*, in Gotha in der Beckerschen Buchhandlung, in Frankfurt bey Hn. Buchhändler *Esslinger*, in Hamburg bey Hrn. Buchhändler *Perthes*, in Mannheim bey Hrn. Buchhändler *Schwan* und *Götz*, in Nürnberg bey Hrn. Buchhändler *Schneider* und *Weigel*, in Leipzig im Beygangschen Museum und bey Hrn. Buchhändler *G. Fleischer*, in Paris und Strassburg bey Hn. Buchhändler *König*, in Tübingen in der Cottaschen Buchhandlung, in Weimar in dem privil. L. Industrie Comptoir, in Wien bey Hn. Buchhändler *Camesina* und im Thal Ehrenbreitstein in der Verlagshandlung.

Da man durch das Probeblatt ersehen wird, dass dieses vaterländische Unternehmen gewiss an die Seite jedes englischen Kunstwerks gestellt werden kann; auch eine Gallerie der schönsten vaterländischen Gemälde in Prachtzimmern vorstellen wird: so hoffen wir auf die beste Unterstützung.

Die Namen der verehrungswürdigen Beförderer dieser vaterländischen Ansichten werden, auf Velinpapier gedruckt, dem dritten Blatte beygelegt.

*Thal Ehrenbreitstein*, im Febr. 1806.

Gehrasche Hofbuchhandlung.

---

## *Der deutsche Don-Quixote, oder Einer der Zwölfe.*

*Palästina* 5755. *Ostermesse* 1806.

Der Verfasser glaubt diess Buch empfehlen, und die Versicherung geben zu dürfen, dass niemand es ungelesen hinlegen wird, der es zu lesen anfing. Die Neuheit der Geschichte, die wichtige Tendenz derselben, die mancherley merkwürdigen Gegenstände, die darin aufgestellt sind, müssen es jedoch mehr empfehlen, als irgend eine Versicherung von der Güte des Werks vermöchte.

*Der Verfasser.*

Dieses Buch habe ich in Commission genommen, und man kann es in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands für 20 Gr. bekommen.

Heinrich Gräff.

---

## *Taschenbuch der Laune und des Scherzes.*

*Dreyhundert Numern aus dem Raritäten-Kabinette eines Einsiedlers.*

8. Leipzig bey Heinrich Gräff.
12 Groschen.

„Der berühmte Herr Verfasser hat in diesen 300 „Original-Einfällen (einer Auswahl aus seinem Curiositäten-Kabinette) über literarische und nicht-literarische Charlatanerien, über Lächerlichkeiten auf dem „Theater, in der Erziehung und andern Lebensverhältnissen eine solche Fülle von Witz und Laune ausgegossen, dass selbst der trockenste Leser sich des ergötzlichsten Lachens nicht wird enthalten können, und „der ernsthafte, wie der lustige, wird gestehen müssen, „dass oft ein einziger Einfall der Art ein ganzes Buch

„au-

„andrer Art aufwiege. Das Werk muſs in der neueſten „humoriſtiſchen Literatur Epoche machen. Rec. fürchtet nichts, als daſs die dritte Centurie etwa die letzte „ſeyn möchte. Aber nein! er fürchtet es nicht! Er „verläſst ſich auf den Heiſshunger des Publikums, mit „dem es das erſte Bändchen verſchlingen, und die „Sehnſucht, mit der es die folgenden erwarten wird."

Siehe Taſchenbuch der Laune und des Scherzes Seite 72 und 73. Leipzig im May 1806.

---

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen für 16 Gr. zu haben:

*Diſtichen, ein neues Taſchenbuch des Scherzes und der Satyre, nicht von Falk. Germanien 1806.*

Obgleich nicht von Falk, ſo wird doch dieſes Taſchenbuch, welches einen der vorzüglichſten Köpfe Deutſchlands zum Verfaſſer hat, zwar für Manche, die ſich darin getroffen fühlen, unangenehm, vielleicht aber auch eine lehrreiche Warnung für die Zukunft ſeyn; den Meiſten aber, und vorzüglich den Freunden der Satyre, eine intereſſante Lectüre gewähren.

---

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Fr. v. Gentz Authentiſche Darſtellung des Verhältniſſes zwiſchen England und Spanien vor und bey dem Ausbruch des Krieges zwiſchen beiden Mächten*, gr. 8. 2 Rthl. 12 gr. auf Velinpap. 4 Rthl. 12 gr.

— — *Fragmente aus der neuern Geſchichte des politiſchen Gleichgewichtes in Europa.* gr. 8. 1 Rthl. 12 gr. auf Velinpap. 3 Rthl.

## II. Vermiſchte Anzeigen.

### *An das pharmaceutiſche Publikum.*

*(In Beziehung auf das Anbringen des Königl. Ober-Medicinal-Aſſeſſors, wie auch Inhabers der Apotheke zum König Salomo, Herrn Flisner, in N. 56. 12ten April d. J. des Intell.-Bl.)*

1. Ich ſchilderte die Tendenz zur Vervollkommnung der Pharmacie; kein Wunder, daſs ich auch der Antitendenz gedachte; ich erzählte das edelſinnige Benehmen der hieſigen Apothekenbeſitzer: natürlich, daſs ich das Kleinliche eines von ihnen rügte. Jeder rechtliche Mann darf ſich zu ſo etwas, beſonders wenn jene Antitendenz weiter um ſich zu greifen droht, berufen glauben; es bedarf, um es zu thun, keiner *Abſichten*, nur des Miſsfallens an der Sache.

2. Herr etc. *Flisner* ſagt: er habe den Gehülfen, die in ſeinem Dienſt *waren*, den Beytritt zur Pharm. Geſellſchaft nicht unterſagt. Er beſchuldigt mich damit einer Unwahrheit, die den Charakter eines Mannes ſchändet, und deren Verdacht er daher abſchütteln muſs. Ich bemerke:

α. daſs ſeit jener Zeit (1801) kein einziger (bis auf die gleich zu erwähnenden Ausnahmen) von Herrn etc. *Flisner's* (vielen) Gehülfen an der Geſellſchaft Theil genommen hat; β. daſs Gehülfen, die von Herrn etc. *Fl.* in eine andere hieſige Apotheke gingen, nunmehr ſich zu Mitgliedern aufnehmen lieſsen, z. B. Herr *Claaſſen*, der von ihm zu Herrn etc. *Lezius* kam; γ. daſs Gehülfen, Mitglieder der Geſellſchaft, die aus einer hieſigen Apotheke zu Herrn *Fl.* gingen, *de facto* gänzlich aufhörten, die Geſellſchaft zu frequentiren, was ſogleich wieder geſchah, als ſie von ihm weg abermals in eine andere hieſige Apotheke kamen, z. B. Herr *Schlitte*; δ. endlich ſpreche noch folgendes (gerichtlich agnoscirte) Zeugniſs:

„Ich Endes Unterſchriebener bezeuge, daſs Herr Ap. *Stegmann* (in Berlin, bey welchem der Ausſteller kurze Zeit als Gehülfe ſtand) mir verbot, an der Pharm. Geſellſ. Theil zu nehmen, aus dem von ihm dabey angeführten Grunde, daſs Herr Aſſ. *Flisner* es ſeinen Gehülfen auch nicht erlaube." Belzig 25. May 1806.

*C. E. Selle*, Proviſor der Apoth. in Belzig.

Herr *Stegmann* muſs gewuſst haben, was er ſprach. Er war einer der neuern Gehülfen des Herrn etc. *Flisner*, der ſich erſt ſeit kurzem hier etablirt und abſolvenda noch nicht abſolvirt hat. Er diene hier zugleich zum Beweiſe des gedachten Umſichgreifens jener Antitendenz.

3. Herr etc. *Fl.* ſagt: er verwehre den Gehülfen, die in ſeinem Dienſte *ſind*, den Zutritt nicht. Das kann er ſelbſt am beſten wiſſen, und ich werde dagegen nichts ſagen; ich bemerke nur: daſs der eine von den angeführten Gehülfen, Herr *Catel* (ſchon ein früheres, von der Geſellſchaft ſehr geachtetes und für ſie ſich eifrig intereſſirendes Mitglied) hier erſt ſeit Michaelis 1805 in Betracht kommt, und daſs der andere, Herr *Treitſchke*, ſeit Kurzem als Gaſt zugelaſſen, aber noch nicht wirkliches Mitglied iſt, da er dem Curatorium den (von allen Apothekern, deren Geſinnung in Hinſicht auf die Geſellſchaft nicht bekannt oder zweydeutig war, erforderten) Erlaubniſsſchein des Herrn etc. *Fl.* zum Beytritt zur Geſellſ. noch nicht eingereicht hat.

4. Herr etc. *Fl.* ſagt: „derſelben *beyzutreten* nicht für gut fand." Die Geſellſchaft iſt bloſs für Gehülfen, er kann ihr nicht beytreten. Aber er konnte Theil an dem Verdienſt haben, ein der Kunſt nützliches Inſtitut zu unterſtützen. Wollte er mit jener Phraſe den Leuten nur Staub in die Augen ſtreuen?

Berlin im May 1806.

*Adolph Ferdinand Gehlen.*

---

### *An Schullehrer.*

In dem Intelligenzblatt der *Georgia* No. 14. ſteht eine Anzeige von Schulbüchern, welche jedem Schullehrer willkommen ſeyn wird.

Leipzig im Juny 1806. **Heinrich Gräff.**

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 86.
Sonnabends den 28ten Junius 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

#### Gröningen.

Am 11. Dec. 1805. erhielt Hr. *A. H. Koning* aus Gröningen nach gegebenem Spec. Jurid., *Observationes ad Legem VII. Cod. de legibus*, die höchste Würde der Jurisprudenz.

Am 14. d. M. promovirte Hr. *G Yssel de Schepper* aus Deventer nach gegebenem Spec. Jurid. *de culpa a negotiorum gestore praestanda* zu derselben Würde. Auch erhielt an diesem Tage Hr. *W. C. Ketjen* aus Duisburg nach gegebenem Spec. Jurid. *de pactis quibusdam ad delinquendum invitantibus, jure Romano prohibitis*, die juristische Doctorwürde.

Am 29. Januar 1806. promovirte Hr. *G. G. van der Feltz* aus dem Drentischen, zum Dr. Juris. Sein Spec. Jurid. enthält: *Observationes quasdam ad definitionem Justitiae Ulpiani.*

Am 1. Februar ertheilte die juristische Facultät die Doctorwürde an Hn. *G. S. Racer* aus Odenzal nach gegebenem Spec. Jurid. *de nonnullis patriae potestatis apud Quirites effectibus, cum jure veteri tum novo.*

Am 15. Febr. erhielt Hr. *J. Engelberts* aus Groningen, nach geliefertem Spec. Med. *de irritabilitate vesicae felleae*, die Doctorwürde in der Medicin.

Am 8. März erhielt Hr. *B. Munniks* aus Groningen nach Uebergebung eines Spec. Jurid. *de clausula codicillari*, die höchste Würde in der Jurisprudenz.

Am 12. März vertheidigte Hr. *J. Tonckens* aus Westervelde im Drentischen zur Erlangung der juristischen Doctorwürde sein Spec. Jurid. *de exceptione non numeratae pecuniae.*

Am 22. März erlangte Hr. *A. J. Helmick* aus Zwolle nach Uebergebung seines Spec. Jurid., enthaltend: *Explicationem Legis 21. §. 1. D. de donationibus*, die Würde als Doctor juris.

#### Leyden.

Hr. Prof. *J. H. van der Palm*, welcher im J. 1799 seine hiesige Stelle als Prof. der oriental. Sprachen und Alterthümer mit der Stelle eines Agenten der National-Erziehung vertauschte, und nachher Mitglied des Raths der inländischen Angelegenheiten ward, ist hierher zurückgekehrt, und hat, zufolge des sich vorbehaltenen Rechts, die Professur wieder angetreten. Doch behält Hr. Prof. *S. F. J. Rau* die Professur der orientalischen Sprachen und Alterthümer, und Hr. Prof. *van der Palm* wird als Lehrer der Poesie und heil. Rhetorik angestellt, welches Fach Hr. Prof. *Rau* seit 1796 neben seiner andern Professur versehen hatte.

Im Jun. 1805. vertheidigte Hr. Prof. *G. Chantepie de la Saussaye* vom Haag, zur Erlangung der medicinischen Doctorwürde seine Diss., enthaltend: *Aetiologiam generalem morborum aetatis.*

Am 8. Febr. 1806. hielt Hr. Prof. *Smallenburg* bey Uebergebung des Prorectorats an Hn. Prof. *Oosterdyk* eine Rede: *De eo, quod pulcrum est in studio Juris Romani.*

#### Utrecht.

Am 24. April d. J. übergab Hr. Prof. *van Geuns* das Rectorat Hn. Prof. *van Heusden*, und hielt bey dieser Gelegenheit eine Rede: *De optatissima morbi variolosi exstirpatione a vaccina insitione aliquando speranda.*

### II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Die beiden Classen der *kaiserlichen Akademie zu Genua* (bisher das *Institut* genannt) werden, ihren neuen Reglements zufolge, alle Monate eine Sitzung halten: die Classe der physischen Wissenschaften am 1sten, die der moralischen Wissenschaften und Literatur am 15ten jedes Monats. Der Erzschatzkanzler *(Lebrun)*, der ihrer Sitzung am 26sten v. M. beywohnte, benutzte die Ueberreichung einiger Bände der Statistik Frankreichs, die Mitglieder aufzufordern, sich mit der Statistik des Departements der ehemal. ligurischen Republik zu beschäftigen. Man hofft diese Arbeit um so mehr befördert zu sehen, da die Präfecten der drey Departements, in welche die ehemal. Republik getheilt ist, Mitglieder dieser Akademie sind.

---

Die Akademie zu *Marseille* setzt im Fache der sogenannten Literatur für d. J. 1807 einen Preis auf eine Lobschrift auf den Hn. v. *Montclar*, Generalprocurator des ehemal. Parlements von Aix, als einen der Männer, die

die der französischen Magistratur durch Talente und Moralität am meisten Ehre gemacht haben.

---

Die *Akademie des Jeux floraux* zu *Toulouse* hat ihr Wiederaufleben dadurch documentirt, dass sie in ihrer letzten Sitzung am 3. May bekannt gemacht hat, dass sie in künftigem Jahre an demf. Tage die gewöhnl. Preise austheilen wird; nämlich für eine Ode eine goldne Amaranthe von 400 Fr.; für eine Epistel ein silbernes Veilchen von 250 Fr.; für eine Elegie oder Idylle eine silberne Ringelblume von 200 Fr.; für ein Sonnet oder eine Hymne an die Jungfrau eine silberne Lilie von 60 Fr.; für eine Abhandlung über die Frage: Welche Folgen hatte der Verfall der Sitten auf die französische Literatur? eine goldene Heckrose von 450 Fr. Alle Arbeiten, welche die Sitten, die Religion oder die Regierung beleidigen möchten, werden vom Concurse streng ausgeschlossen.

## III. Todesfälle.

Am 9. März starb zu Wisbaden der im J. 1803 in Ruhestand getretene dirigirende geh. Rath und Regierungspräsident *K. F.* Freyhr. *v. Kruse* im 68sten J. s. A. Er war anfangs als geh. Regierungsrath in H. Darmstädtischen, aber bereits seit 1768 in N. Usingischen Diensten, half im J. 1783 den bekannten Nassauischen Erbverein gründen, und war Gesandter zu Rastadt und Regensburg bey den Reichs-Friedensdeputationen. Unter seinen im gel. Deutschl. verzeichneten Schriften befindet sich auch eine dreymal aufgelegte „wahre Darstellung der grossen französ. Staatsrevolution," die, da sie zuerst nur mit den Anfangsbuchstaben seines Namens erschien, häufig einem andern bekannten Schriftsteller zugeschrieben wurde.

Am 13. May starb zu Paris *Remacle Lissoir*, ehemal. Abt von Val-Dieu in den Ardennen, Prämonstratenser-Ordens, und zweyter Prediger bey den Invaliden zu Paris, im 77sten Jahre s. A., ein Mann von ungeheuchelter Frömmigkeit, vieler Gelehrsamkeit und Gutmüthigkeit. Seine Schriften, ein neues Breviarium der Prämonstratenser, und ein Auszug aus Febronius, sind im 2ten Nachtrag zum gel. Frankreich verzeichnet.

Am 14. May starb *Johann Karl Oettinger*, Dr. und ausserordentl. Professor der Arzneygelahrtheit zu Erfurt, wo er 1740 geboren wurde. Durch einige Unterstützung gelang es ihm, nachdem er das dasige Rathsgymnasium mit dem Lobe eines sehr fleissigen Schülers besucht hatte, in Leipzig unter Ludwigs Anleitung sechs Jahre die Arzneykunde zu studieren. Nach Erlangung der Doctorwürde lebte er anfangs als ausübender Arzt in dem erfurtischen Städtchen Gross-Soemerda, zog aber 1770 nach Erfurt, und ward ausserordentl. Professor daselbst. Pünktlichkeit, Ordnung, Fleiss zeichneten seine Lehrstunden aus, die nur durch zu grosse Anhänglichkeit an alte Lehren verloren, welche auch in der Folge seine sonst ergiebige Praxis so sehr schmälerte, dass er am Abend seines Lebens Noth litt. Die *Commentarii de libris minoribus* und eine *Vorlesung* des vor ihm verstorbenen Hofraths *Weissenborn* in der Akademie nützlicher Wissenschaften über *ein Lebergeschwür* hatten ihn schwer verwundet, und seine gedruckten, aber nicht ganz im Publikum bekannt gewordenen, Antworten bewiesen, dass er in solchen Augenblicken die Gränze des Anstandes überschreiten konnte; aber er war nicht unversöhnlich. Er starb beklagt von vielen biederen Menschen, und besonders von einigen Freunden, die ihm die Noth in den letzten Jahren seines Lebens erleichterten.

Am 16. May starb zu Rinteln Dr. *Ch. W. Dangers*, erster Professor der Medicin, Vf. einiger akad. Gelegenheitsschriften, in seinen besten Jahren.

Am 23. May starb zu Wolfshagen der dasige Metropolitan *L. Krauskaar*, vorher Lehrer am Gymnasium zu Hersfeld, Vf. einiger pädagogischer u. a. von Meusel und Strieder verzeichneter Schriften, im 41sten J. s. A.

Am 27. May starb zu St. Petersburg der Prof. der Mineralogie, *Jakob Forster*, im 67 J. s. A. Seit mehr als 40 Jahren hatte er in vielen Ländern Europens beträchtliche mineralogische Sammlungen gemacht, und mehrere ansehnliche Stufenkabinette, unter andern das des Königs von Spanien, bereichert, und vor 3 Jahren an den Kaiser von Russland für das Bergcadettencorps zu St. Petersburg, wo er sich seit 10 Jahren aufhielt, eine sehr ansehnliche Stufensammlung für 50,000 Rubel verkauft.

Am 28. May starb zu Stockholm *Olof von Acrel*, Generaldirector aller schwedischen Lazarethe, Commandeur des königl. Wasan- und Ritter des Nordsternordens, Vf. mehrerer geschätzter medicinischer und chirurgischer Schriften, im 88sten J. s. A.

## IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der französische Kaiser hat den Senator Hn. *Monge* auf ein Jahr zum Präsidenten des Senats, und den Senator Hn. *Lespinasse*, Titular-Senator von Pau, zur Senatorie von Dijon ernannt. Die Senatorie von *Pau* hat Hr. *Bruneteau de Ste Suzanne* erhalten.

Der bekannte Tonkünstler *Monsigny*, Componist der Opern Colas, Rose, Felix, le Deserteur u. a., kurz einer der Schöpfer der komischen Oper in Frankreich, hat vom Kaiser die Anwartschaft auf eine Pension von 2000 Fr., und Hr. *Picard* für ein neues Lustspiel eine goldne Dose nebst 1500 Thalern erhalten.

Der Vicekönig von Neapel hat unter andern den durch seine historisch-militärischen Schriften bekannten General Hn. *M. Dumas*, der vorher bereits als Kriegsminister des Königreichs Neapel angestellt war, zum Staatsrath, den Prof. Hn. *Tiro Manzi* zum General-Secretär des Staatsraths, und den Advocat Hn. *Joseph Galanti* zum Bibliothekar des Staatsraths ernannt.

---

Zum Andenken der beiden bekannten nützlichen Schriftstellerinnen *Elisabeth Wolff*, geb. *Bekker* und *Agathe Deken* ist eine Medaille von *J. G. Holtzhey* verfertigt wor-

worden: Vorderseite: Zwey bejahrte Frauen, eine Feuerflamme über dem Haupt, stehen, sich umarmend, bey einem Altare, worauf sie ihre Werke dem Vaterlande opfern. Der Altar hat die einfache Inschrift: *Patriae.* Die Umschrift ist: *Animo uno ac praeclare.* Zur Seite liegen einige Werke der Ausländer, deren Geist sie ihrem Vaterlande mitgetheilt haben. Rückseite: Ein Grabmahl; darauf zwey Urnen, mit Kränzen von Eichenlaub verbunden. Neben dem Grabe Apolls Leyer und Flöte, und oben ein Sternenkranz. Die Inschrift ist: *Elisabeth Bekker*, Vid. Di. *A. Wolff*, nat. XXIV Julii MDCCXXXVIII, denat. V Nov. MDCCCIV. et *Agatha Deken*, nat. X Dec. MDCCXLI. denat. XIV Nov. MDCCCIV.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.



*Schütze*,

*Schütze*, *St.*, die Journalisten. Lustspiel in einem Aufzuge. 8. 10 Gr.

Zeitung für die elegante Welt 1806. Mit Kupfern und Musikbeylagen. gr. 4. In wöchentlichen Lieferungen. Der Jahrgang complet 6 Rthl.

*Ende Juny erscheint:*

**Poppe**, *J. H. M.*, Encyklopädie des gesammten Maschinenwesens, oder vollständiger Unterricht in der praktischen Mechanik und Maschinenlehre, mit Erklärung der dazu gehörigen Kunstwörter, in alphabetischer Ordnung. Ein Handbuch für Mechaniker, Kameralisten, Baumeister und Jeden, dem Kenntnisse des Maschinenwesens nöthig und nützlich sind. Dritter Theil. gr. 8. Mit 10 Kupfertafeln.

---

*Vaterländische Volksmährchen*
*von*
**G u s t a v.**
*Erstes Bändchen. Mit einem Kupfer.* 8.
Preis 1 Rthlr.

Itzt, wo des Wirklichen soviel geschieht, fallen die Mährchen weg, und man wird von unsrer Zeit für die Nachkommen keine übertragen können, es wäre denn, dass unsre Nachkommen manches wirklich Geschehene für ein Mährchen halten wollten, in welchem Falle sie immer besser dran seyn würden als wir es sind.

Leipzig, im Juny 1806. **Heinrich Gräff.**

## II. Bücher, so zu verkaufen.

Bey Herrn Buchhalter *Ehrhardt* in Halle sind folgende sehr wohl erhaltene Werke um beygefügte, beträchtlich herabgesetzte, Preise, gegen gleich baare und postfrey einzusendende Zahlung in 20 Fl. Fuss, zu bekommen.

1.) Le *Cabinet des Fées.* Originaledition. Amsterd. 1789. 41 Bände in gr. 8. auf Schreibpap. mit Kupfern. für 30 Rthl. — 2.) Histoire des Theatres. 15 Vols in Franzb. 10 Rthl. — 3.) Dictionnaire des Theatres. 7 Vols. Franzb. 5 Rthl. — 4.) Le Theatre français. (Eine Auswahl der besten franz. Schauspiele.) 12 Vols. 12mo. 6 Rthl. — 5.) Le Theatre italien. 15 Vols. Franzb. 10 Rthl. — 6.) *Landon Annales du Musée de Paris.* (Mit den sämmtlichen Kupfern der Pariser Kunstwerke.) auf Schweizerpapier, *ganz neu.* So weit das Werk bis itzt erschienen ist. 9 Vols. (Ladenpr. 46 Rthl.) für 35 Rthl. — 7.) *Gilblas* von Santillana. Übers. von *Mylius.* 6 Theile. Halbfrzb. 5 Rthl. — 8.) *Wieland* Übersetzung der Episteln und Satyren des Horaz. 4 Theile in Halbfrzb. 3 Rthl. — 9) *Jean Paul's* Titan. Auf Velinpap. 6 Theile. 6 Rthl. — 10) *Musäus* Volksmährchen und Kinderklapper. 6 Thle. Halbfrzb. 5 Rthl. — 11.) *Gotters* sämmtliche Gedichte. 3 Theile. Halbfrzb. auf Schweizerpap. 3 Rthl. — 12.) *Göthe's* Propyläen. complet in 3 Theilen. engl. B. *ganz neu.* 8 Rthl. — 13.) *Göthe* Benvenuto Cellini. 2 Th. engl. B. 3 Rthl. — 14.) *Bürger's* Schriften von *Karl Reinhardt.* 4 Theile in Halbfrzb. 4 Rthl. — 15.) *Forster* Ansichten des Niederrheins. 3 Theile in Halbfrzb. *ganz neu.* 4 Rthl. — 16.) *Barthelemy* Reise des jüngern Anacharsis von *Biester*, mit Kupfern, Karten und Planen. Auf Schrbpap. neueste Ausg. mit *Fessler's* Fortsetzung. 8 Theile in neuen Halbfrzb. 9 Rthl. — 17.) *Ramler's* poetische Werke, und Übersetzung des Horaz. (Berlin b. Sander.) 4 Bände in neuen Halbfrzb. 4 Rthl. — 18.) *Galletti kleine* Weltgeschichte zum Unterricht und zur *Unterhaltung.* 13 Theile in neuen Halbfrzb. 12 Rthl. —. 19.) *Plutarchs* Biographieen von *Kaltwasser* übersetzt. 8 Th. in Halbfrzb. 8 Rthl. — 20.) *Journal der Romane.* Berlin bey Unger. compl. 11 Theile, *ganz neu.* 8 Rthl. — 21.) *Girtanners* histor. Nachrichten über die franz. Revolution, mit der Fortsetzung von *Buchholz.* 17 Theile in neuen Pappb. 12 Rthl. — 22.) *Woltmanns* Geschichte und Politik. Jahrg. 1800. 1801. 1802. und 1803. compl. *ganz neu.* 12 Rthl. — 23.) *Reichardts* Romanenbibliothek. compl. 21 Theile in neuen Ppb. 15 Rthl. — 24.) Die *blaue* Bibliothek aller Nationen. compl. 13 Theile. Ppb. 8 Rthl. — 25.) *Allgemeine* Literatur-Zeitung, die Jahrgänge 1798. 1799. 1801. 1804 u. 1805. in neuen Ppb. 16 Rthl. — 26.) Die *Ergänzungsblätter* zur A. L. Z. compl. 4 Jahrgänge *in neuen Ppb.* 8 Rthl. — 27.) Der *Freymüthige. Jahrg. 1803. mit* Kupf. in Ppb. 3 Rthl. — 28.) Das *Leipziger Modenmagazin* von Baumgärtner, mit vielen colorirten Kupfern. Die Jahrgänge 1798. 1799. 1800. 1801. 1802. 1803. 1804 und 1805. in neuen Pappbänden, complett. für 20 Rthl. (Der Ladenpreis ist für jeden einzelnen Jahrg. 6 Rthl.)

## III. Auctionen.

Den 11ten August und folgende Tage d. J. soll zu **Berlin** die vom verstorbenen Königl. Professor Herrn *Unger* hinterlassene sehr schätzbare Sammlung von literar. histor. schönwiss. artist. theolog. philosoph. philolog. physikal. medic. mathemat. und vermischten Büchern, welche sich ganz vorzüglich durch eine reiche Menge an Incunabeln, oder den ältesten Drucken, auszeichnet, ferner von Manuscripten und Holzstichen, gegen baare Bezahlung in Preuss. Courant, an den Meistbietenden versteigert werden. Das gedruckte Verzeichniss erhält man in **Hamburg** in der *Expedition des Correspondenten*; in **Halle** in der *Expedition der Allg. Lit. Zeitung*; in **Leipzig** bey Herrn *Joh. Gottl. Stimmel*; in **Frankfurt a. M.** in der *Jägerschen Buchhandlung*; in **Breslau** bey Herrn Kanzleydirector *Streit*; in **Danzig** bey Herrn *Friedr. Sam. Gerhard* und in **Berlin** bey Herrn Auctions-Commissarius *Sonnin*.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 87.

Mittwochs den 2ten Julius 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Nachricht an das ornithologische Publikum, die in Darmstadt Heftweise erscheinende deutsche Ornithologie betreffend.*

Von diesem bekannten naturhistorischen Werke sind, als Fortsetzungen, erschienen:

*Das XIIIte Heft*, welches enthält:

1ste Platte: *Rauchfüssiger Bussard — Falco lagopus* (altes Männchen).
2te Platte: *Rauchfüssiger Bussard — Falco lagopus* (altes weissliches Weibchen).
3te Platte: *Schwarzspecht — Picus martius* (altes Weibchen).
4te Platte; *Steinwälzer — Charadrius oedicnemus* (altes Männchen).
5te Platte: *Gemeiner Strandreuter — Himantopus vulgaris* (altes Männchen).
NB. Diese 5 Vögel sind Supplemente zu bereits in vorhergehenden Heften gelieferten Abbildungen und Beschreibungen.
6te Platte: *Schwanzmeise — Parus caudatus* (Männchen und Weibchen).

*Das XIVte Heft.*

1ste Platte: *Wespenbussard — Falco apivorus* (altes Männchen).
2te Platte: - - — - - - (altes Weibchen).
3te Platte: - - — - - - (altes Männchen).
4te Platte: - - — - - - (altes Weibchen).
5te Platte: *Goldammer — Emberiza citrinella* (Männchen und Weibchen).
6te Platte: *Schwarzkehliger Sänger — Sylvia phoenicurus* (Männchen und Weibchen).

*Das XVte Heft, welches noch in diesem Jahre erscheint, wird enthalten:*

1ste Platte: *Gemeiner Baumfalke — Falco subbuteo* Männchen).
2te Platte: - - — - - (Weibchen).
3te Pl.: *Nussheher — Corvus caryocatactes* (Männchen).
4te Platte: - — - - - (Weibchen).
5te Platte: *Grüner Kernbeisser — Loxia chloris* (Männchen und Weibchen).
6te Platte: *Blaumeise — Parus caeruleus* (Männchen und Weibchen).

Zufrieden mit dem bisherigen Urtheile der Recenten und sonstiger sachkundiger Männer, haben wir nie es uns erlaubt, die Vorzüge dieses deutsch vaterländischen Werkes öffentlich gross zu lobpreisen, oder dessen Werth geltender zu machen, als Anschauung und Ueberzeugung ihn zu würdigen vermögen. Nur glauben wir den Verehrern dieses nützlichen und schätzbaren Zweiges der Thierkunde die Nachricht schuldig zu seyn, dass zu den bisherigen *teutschen* und *lateinischen* Texten auch der *vollständige französische Text* — und zwar vom XIVten Hefte an — dergestalt gekommen ist, dass nun diese 3 verschiedenen Sprachen auf *einem Bogen vereint* erscheinen; ein Vorzug, den kein ähnliches Werk bis jetzt besitzt, der es für jeden gebildeten Naturfreund in ganz Europa vollkommen brauchbar macht, und der mithin von der Seite zur Vervollkommnung des Ganzen hoffentlich nichts mehr zu wünschen übrig lassen wird. Das Nähere über diesen Gegenstand kann auf dem Umschlagbogen des XIVten Heftes nachgesehen werden. — Mit neuen postfreyen Bestellungen wendet man sich, nach wie vor, an die bekannte untenstehende Adresse. Darmstadt, im Juny 1806.

Dr. *G. Bekker*,
Mitherausgeber der deutschen Ornithologie.

---

*Inhaltsanzeige.*

Das erste Heft der *Supplementor. ad Anatomiam et Physiol. potiss. comparatam* des Hn. Dr. *Dzondi* enthält: 1) Neue Beobachtungen über die Hüllen des Foetus. 2) Beschreibung neu untersuchter Theile der Eyhäute, der Membranar. excret. und der von ihnen ausgesonderten Masse. 3) Bestimmtere Darlegung des Nutzens der Allantoide und der vesicae umb. 4) Widerlegung der Lobsteinischen Hypothese von der Ernährung des Foetus durch den Liquor Allantoidis und vesic. umb. 5) Chemische Vergleichung des Liquor Amnii, Allantoidis und des Urins des neugebornen Kalbes.

Da der Verfasser wegen einer Reise die Correctur nicht selbst übernehmen konnte, so haben sich einige Druckfehler eingeschlichen; man bittet unter andern folgenden zu verbessern:

S. 63. Z. 6. lies *nulli* statt *multi*.

Leipzig, im Juny 1806. *Crusius.*



II. Ankün-

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Zur Ostermesse 1806 erschienen bey Johann Friedrich Hammerich in Altona:

*Arendt*, *H. H. M.*, Uebungen im Kopfrechnen, zweyter Theil. 8. 10 Gr.

*Dessen* praktische Anleitung zur Methode des Unterrichts im Kopfrechnen für Schul- und Privatlehrer. 8. 18 Gr.

*Bredow*, *G. G.*, merkwürdige Begebenheiten der allgemeinen Weltgeschichte. Für den ersten Unterricht in der Geschichte, besonders für Bürger- und Landschulen. Dritte verbesserte Auflage. 8. 4 Gr.

*Dessen* umständlichere Erzählung der wichtigsten Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte. Für den ersten Unterricht in der Geschichte, besonders für Bürger- und Landschulen. Zweyte verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

*Dessen* Chronik des neunzehnten Jahrhunderts für das Jahr 1804. gr. 8. 1 Rthl. 20 gr.
(Der Jahrgang 1805 erscheint im Sommer.)

*Dessen* Hauptbegebenheiten der Weltgeschichte, in drey Tabellen. Für den ersten Unterricht in der Geschichte. gr. Folio. 6 Gr.

*Clasens*, *D. F. A.*, Gesetzkatechismus für die Stadt- u. Landschulen, zunächst in den Herzogthümern Schleswig und Holstein. 8. 4 Gr.

Gedanken über den Ackerbau und die wesentlichen wirthschaftlichen Einrichtungen auf den Gütern und größeren Landbesitzungen in den Herzogthümern Schleswig und Holstein. 8. 8 Gr.

Geist und Gehalt der Ciceronischen Bücher von der Natur der Götter, in Form eines Streits zwischen Middleton und Ernesti, durch fünf zusammenhängende Abhandlungen hindurchgeführt. Nebst einer Zugabe ergänzender Zusätze des Verfassers. gr. 8. 16 Gr.

*Hegewisch*, *D. H.*, Ueberficht der irländischen Geschichte zur richtigen Einsicht in die entfernteren u. näheren Ursachen der Rebellion 1798 der Union Irlands mit Grossbrittanien 1801 und der noch nicht erfolgten sogenannten Emancipation der Katholiken. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

*Josephi*, *Flavii*, Selbstbiographie. Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von *J. B. Frise*. Mit einer Vorrede des Herrn Rath *Oberthür* in Würzburg. gr. 8. 14 Gr.

*Kühne*, *F. T.*, Briefe für Kaufleute, zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische. Mit untergelegten passenden Wörtern u. Redensarten. 8. 12 Gr.

*Müller*, *J. C.*, neue Fibel für Anfänger im Lesen. 8. 2 Gr.

*Dessen* geographisches Handbuch für Jugendlehrer; oder Beschreibung der wichtigsten Städte und Oerter fremder Welttheile. Aus den neuesten Reisebeschreibungen gezogen und nach Gaspari zweytem Cursus geordnet. Erster Band, welcher Asia und Afrika enthält. gr. 8. 1 Rthl.

*Priestley's* Schriften über die Nothwendigkeit des Willens und von den Vibrationen der Gehirnnerven, als der materiellen Ursache des Empfindens u. Denkens, in Auszügen. Nebst Betrachtungen über diese Gegenstände und einer Vergleichung der Vibrationshypothese, mit Hn. D. Galls Schädellehre. gr. 8. 10 Gr.

*Schrödters*, *F. A.*, Versuch über die zweckmäßige Aufsicht der Bürgerschulen durch Schulkollegien, nebst einem Entwurf einer guten allgemeinen Schulverordnung für dieselben. gr. 8. 16 Gr.

*Schütz*, *J. L.*, holsteinisches Idiotikon, ein Beytrag zur Volkssittengeschichte, oder Sammlung plattdeutscher alter und neugebildeter Worte, Wortformen, Redensarten, Sprüchwörter u. s. w. 4ter und letzter Band. 1 Rthl. 16 gr.
Alle 4 Theile 5 Rthl. 8 gr.

Seneka's Trostschreiben an Polybius, nebst einigen seiner interessanten Briefe an Lucilius. Für Freunde einer stärkenden und veredelnden Lectüre. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von D. *J. W. Olshausen*. gr. 8. 16 Gr.

*Struve*, *J.*, über die Wahrscheinlichkeit der größeren Erwartung bey Versorgungsanstalten. gr. 8. (In Commission.) Netto 6 Gr.

*Michaelismesse* 1805.

Predigten üb. die vorzüglichsten Beförderungsmittel der Tugend. Von *Funk* u. *Olshausen*. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.
Auch unter dem Titel:
Predigten über die ganze christliche Pflichtenlehre. 8ter und letzter Band, Mit einem Register über das ganze Werk.

---

*J. Ith*
*amtlicher Bericht*
*über*
*die Pestalozzische Anstalt und die neue Lehrart derselben.*
8. in Commission bey Heinrich Gräff.
Preis 16 Gr.

Diese Schrift erschien vor einigen Jahren und ward in diesem Theile Deutschlands wenig bekannt. Jetzt, da man immer mehr und mehr wegen Pestalozzi und seiner Lehrart ins Reine kommt, verdient sie aufs Neue ins Gedächtniß des Publikums gebracht zu werden.

---

**Neuigkeiten**
der Hennings'schen Buchhandlung in Erfurt.
*Ostermesse* 1806.

*Bellermann*, D. J. J., der Theologe, oder encyclopäd. Zusammenstellung des Wissenswürdigsten und Neuesten im Gebiete der theologischen Wissenschaften, für Protestanten und Katholiken. 4r Bd. 8. 1 Rthlr.

*Buse*, *G. H.*, vollständiges Handbuch der Waarenkunde etc. 7r Bd. gr. 8. 2 Rthlr.

*Dumeril*, D. A. M. C., allgemeine Naturgeschichte. Zum Gebrauch für die französischen Schulen, auf Befehl der Regierung entworfen und für deutsche Schulen, Lehrer und Erzieher bearbeitet von einer Gesellschaft Gelehrten. 16 Gr.

*Ehrmann's*, *Th. F.*, allgemein historisch-statistisch-geographisches Handlungs- Post- und Zeitungs-Lexikon, für

für Geschäftsmänner, Handelsleute, Reisende und Zeitungsleser, in alphabet. Ordnung fortgesetzt von D. *Heinr. Schorch.* 3n Bds. 1ste Abth. 4. 3 Rthlr.
Heilkunde der Bauch- und Hautwassersuchten. Nach den neuesten Entdeckungen; aus dem Franz. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
*Horn's*, Hofr. *Ernst*, Versuch über die Natur und Heilung der Ruhr. 8. 1 Rthlr.
*Kamjaschoff's*, *J. B.*, Wanderungen durch Syrien, Ägypten und einen Theil Arabiens; nach seinem Tagebuche und den Bemerkungen anderer klassischen Reisebeschreiber bearbeitet. 1r und 2r und letzter Bd. 8. 2 Rthlr. 12 gr.
Kunst, die, mit Kindern umzugehen und ihre moralische und physische Bildung zu befördern. Ein Buch für Aeltern, Lehrer und Erzieher. 8. 1 Rthlr.
*Meineke's*, *A. Chr.*, Präparationsbuch zum Homer, erster und zweyter Gesang. Ein Versuch die Lect. des Homers jungen Leuten zu erleichtern. 8.
*Dessen* Vorschule des Homer; enthaltend eine Sammlung einiger vorzüglichen Stellen aus der Homer. Iliade, mit untergelegter Analyse und Worterklärungen. Nebst einem Präparationsbuche zum ersten und zweyten Gesange der Homer. Iliade. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
*Dessen* Vorschule zu Roms Dichtern. Sammlung einiger auserlesener Stellen aus den alten lateinischen Dichtern; für junge Leute, mit Anmerkungen und Einleitung. 8. 2 Rthlr.
*Salchow's*, Dr., systematische Entwickelung des Verbrechens der Entwendung nach den gemeingültigen Strafgesetzen, mit Rücksicht auf die abweichenden Bestimmungen des preuss. Rechts. 8.
*Sickler's*, *J. V.*, Beschreibung einer Dresch-, Stoss- und Stampfmaschine, als Beytrag zur Maschinerie in der Landwirthschaft. Mit 1 Kupfer. 8. 8 Gr.
*Dessen* deutsche Landwirthschaft in ihrem ganzen Umfange, nach den neuesten Erfahrungen bearbeitet von einer Gesellschaft praktischer Oekonomen. 7r Band. 8. 1 Rthlr.
*Trommsdorff's*, Dr. *J. B.*, Darstellung der Säuren, Alkalien, Erden und Metalle, ihrer Verbindung zu Salzen, und ihrer Wahlverwandtschaften sowohl nach der Bertholletschen als Bergmannischen Affinitätslehre in 13 Tafeln. Zweyte umgearbeitete Auflage. Fol. 1 Rthlr. 12 gr.
*Dessen* Handbuch der pharmaceutischen Waarenkunde, nebst einer Anleitung zur Prüfung der sämmtlichen pharmaceutischen Präparate, zum Gebrauch für Ärzte, Apotheker und Droguisten. Zweyte umgearbeitete Ausgabe. gr. 8.
*Dessen* chemisches Probierkabinet, oder Nachrichten von dem Gebrauche und den Eigenschaften der Reagentien. Neue umgearbeitete Auflage. 8. 8 Gr.
*Dessen* allgemein pharmaceutisch-chemisches Wörterbuch, oder Entwickelung aller in der Pharmacie und Chemie vorkommenden Lehren, Begriffe etc., für Aerzte, Apotheker und Chemiker. 1n Bds. 2te Abth. gr. 8. (Auch unter dem Titel: Die Apothekerkunst in ihrem ganzen Umfange, nach alphabet. Ordnung. 1n Bds 2te Abth.) 1 Rthlr. 16 gr.
*Dessen* systematisches Handbuch der gesammten Chemie zur Erleichterung des Selbststudiums dieser Wissenschaft. 2r Band. Neue umgearbeitete Auflage. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.
*Wollstein*, *J. F.*, die Kunst, ohne alle Anleitung, Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine etc.; so wie die Bienen, Seidenwürmer etc. selbst zu erziehen, warten, füttern und ihre Krankheiten erkennen und heilen zu lernen. Herausgegeben von *J. V. Sickler*. 3r Bd. 8.

*Romane.*

Kreuzgänge, die, der öden Karthause von San Innigo, oder die unglückliche Malerin. Eine Geistergeschichte aus dem Tagebuche des unglücklichen Prinzen von *—*— u. s. w. Herausgegeben vom Hofr. von ***. 8. 1 Rthlr.
Kriegs- und Siegs-Roman. 2 Theile. 8. 1r Th. enthält: das seltne Nachtquartier im Nonnenkloster. 2r Th. enthält: den verliebten Officier. 2 Rthlr.
Leben der Gräfin Valeria von ***. Eine merkwürdige Avanturiere aus Ungarn. Aus ihrem Nachlasse bey ihrer Entweichung aus dem Ursulinerkloster zu E—t. 1r 2r u. letzt. Th. 8. 2 Rthlr. 20 gr.
Schwestern, die, des Thalbundes, oder der Sieg der Entsagung. Eine Urkunde des Herzens vom Bruder Robert. 8. 1 Rthlr.
*Arnold*, *J. F. K.*, der angehende Musikdirektor; oder die Kunst ein Orchester zu bilden und in Ordnung zu erhalten, nebst Hinweisung auf die erforderlichen Vorkenntnisse. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

*Die Michaelismesse waren neu:*

*Bernhardi*, Dr. *J. J.*, von Beurtheilung des kranken und gesunden Zustandes organisirter Körper. 8. 6 Gr.
*Cavallo's*, *Tib.*, ausführliches Handbuch der Experimental-Naturlehre, in ihren reinen und angewandten Theilen. A. d. Engl. mit Anmerk. von Dr. *Joh. Barth. Trommsdorff*. 4r Bd. Mit Kpf. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
*Dessen* leicht fassliche Darstellung der Lehre der Electricität, des Galvanismus und des Magnetismus. A. d. Engl. der neuesten Auflage mit Anmerk. übers. von Dr. *Joh. Barth. Trommsdorff*. (Aus Cavallo's ausführlichem Handbuch der Naturlehre besonders abgedruckt.) m. Kpf. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
*Hopfensacks*, *J. P.*, Grundsätze der Unterrichtskunst für Schul- u. Privatlehrer, insonderheit in Königl. Preuss. Landen in Thüringen. 8. 8 Gr.
Taschenbuch für Schauspieler und Schauspielliebhaber, auf das Jahr 1806. 12. 20 Gr.

---

Die Metrische Uebersetzung der Werke des Horaz, von Herrn *P. Preiss*, hat zwar Beyfall, aber nicht Absatz genug, in Rücksicht unsers Aufwandes, gehabt. Nun würde es doch gewiss Schade seyn, wenn ein solches Werk desshalb mit den ersten Bänden aufhören sollte. Wir wagen daher auch den 3ten Band, welcher sich schon unter der Presse befindet, heraus zu geben, und hoffen, dass sich noch mehrere *Subscribenten* finden, welche dieses grosse Werk in ihre Bibliothek aufnehmen werden. Jeder

der der die ersten 2 Bände, auch ohne *subscribirt* zu haben, genommen hat, kann auch den 3ten Band bis Ostern 1807 um den *Subscriptions*-Preis erhalten; und ungeachtet der Termin für die erstern Bände verflossen ist: so wollen wir solche doch noch bis Ostern 1807 um den *Subscriptions*-Preis ablassen. Leipzig im Jun. 1806.

Comptoir für Literatur.

---

*Pestalozzi's*
*Anweisung zum Buchstabiren- und Lesenlehren.*
Mit Tabellen. gr. 8.
Leipzig bey Heinrich Gräff in Commission.
Preis 6 Gr.
Dasselbe Buch ohne Tabellen 3 Gr.

---

*Abällino*
*der*
*grosse Bandit.*
*Ein*
*Trauerspiel in fünf Aufzügen.*
Dritte Auflage.
Leipzig 1806, bey Heinrich Gräff in Commission.
Preis 12 Groschen.

---

Herr Prediger *Stuart* zu *Amsterdam*, als trefflicher Schriftsteller durch seine römische Geschichte und andere gelehrte Werke auch in Deutschland vortheilhaft bekannt, hat so eben herausgegeben:

*Herinneringen uit de lessen van F. J. Gall Med. Doctor te Weenen over de hersenen, als onderscheidene en bepaalde werktuigen van den geest, — gehouden te Amsterdam van den 8 tot den 18 van grasmaand* 1806.

Da nun Herr Doctor *Gall* seine Vorträge über seine Gehirn- oder Schädellehre erst vor so kurzer Zeit zu *Amsterdam* hielt, und da diese Erinnerungen des Herrn *Stuarts* sich durch besondere Genauigkeit und Vollständigkeit auszeichnen; auch zugleich die neuesten Ansichten des berühmten Herrn Doctors, seine Lehre betreffend, enthalten: so glaubt die unterzeichnete Buchhandlung auch dem deutschen Publiko einen Dienst zu erweisen, wenn sie eine gute deutsche Uebersetzung oder freye Bearbeitung des genannten holländischen Werkes besorgt.

Besagte Buchhandlung wird also in kurzer Zeit im Stande seyn, diese *freye* deutsche Uebersetzung herausgeben zu können. Sie schmeichelt sich einer um so günstigern Aufnahme derselben, da sie von einem zu Amsterdam lebenden Gelehrten ist, der nicht nur sowohl der deutschen als auch der holländischen Sprache vollkommen mächtig ist, sondern auch selbst ein fleissiger Zuhörer bey Dr. *Galls* Vorträgen war. Zudem hat noch die unterzeichnete Buchhandlung von einigen zu Amsterdam lebenden Aerzten das Versprechen erhalten, diese deutsche Uebersetzung mit ihren Anmerkungen zu begleiten, so dass sie also sich einer günstigen Aufnahme derselben vollkommen versichert hält.

Amsterdam 21. May 1806.

*Kunst- und Industrie-Comptoir*
von Rohloff et Comp.

---

In der Gehra'schen Hofbuchhandlung im Thal Ehrenbreitstein sind für die Liebhaber der Rheingegenden verlegt und zu haben:

1) *Lang*, Reise auf dem Rhein von Mainz bis Düsseldorf, 2 Bände mit 1 Karte, Plan und 8 Ansichten von *Dupuis* und der Verordnung über die Policey der Post-Schiffe zwischen Mainz und Cölln. Zweyte verbesserte und ganz umgearbeitete Auflage 1805. gebunden 3 Rthlr. 16 gr. oder 5 fl. 30 kr., ohne Plan und Kupfer, aber mit der Karte, gebunden 2 Rthlr. 20 gr. oder 4 fl. 24 kr., ungebunden 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. Durch diese Verordnung der Policey über die Post-Schiffe, welche noch bey dieser Reise hinzugekommen ist, wird jeder Reisende in Stand gesetzt, seine Reise ohne Sorgen vergnügt fortsetzen zu können, ohne sich Verdriesslichkeiten auszusetzen.

2) *Minola*, kurze Uebersicht dessen, was sich unter den Römern seit Julius Cäsar bis auf die Eroberung Galliens durch die Franken am Rheinstrome Merkwürdiges ereignete. Auf Veranlassung der bey Neuwied entdeckten Alterthümer, nebst dem Grundriss des bey Neuwied entdeckten römischen Castri, 20 Gr. oder 1 fl. 15 kr. In der A. L. Z. 1805. Nr. 340. findet sich eine vortreffliche Recension vom letzteren, wo es am Schlusse derselben heisst: „So viel von einer Schrift, die ein dankenswerther Beytrag zur Aufklärung des vaterländischen Alterthums ist."

---

*Gesammelte Briefe.*
*Herausgegeben*
*von*
*Julie.*
*Erster Band. Mit einem Holzschnitt von Gubitz.*
8. Leipzig bey Heinrich Gräff.
Preis 1 Thlr. 12 gr.

In mancher Rücksicht hat diese Geschichte viel Aehnlichkeit mit Antonie Westau. In dieser spricht die Erzieherin von einigen weiblichen Wesen, in Juliens Briefen ist Eine der Gegenstand. In Beiden sind Beide die Hauptpersonen. Die Leser und die Leserinnen mögen urtheilen, wer von Beiden den Preis verdient.

Heinrich Gräff.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 88.
Mittwochs den 2ten Julius 1806.

# LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Universitäten und andere Lehranstalten.

### *Deventer.*

Am 10. Oct. v. J. hielt Hr. Prof. *J. Verburg* als Lehrer der orientalischen Sprachen und jüdischen Alterthümer an dem Athenaeum seine Antrittsrede: *De hospitalitate Hebraea et Arabica maxime laudanda.*

### *Rinteln.*

Die hiesige theologische Facultät, die durch den im Jahre 1804. erfolgten Tod der beiden ersten Professoren, Consist. Rath Dr. *J. E. Kahler* und Dr. *G. W. Rullmann*, nachdem der dritte Professor der Theologie, Hr. Consist. Rath Dr. *Wachler*, den Ruf nach Marburg angenommen hatte, ganz erledigt war, ist durch die Herren *Wolfrath*, *Holzapfel* und *Wegscheider*, bisherigen ersten Repetenten der theolog. Facultät zu Göttingen, wieder besetzt worden. Letzterer ist zugleich zum ordentl. Professor der Philosophie, an *Fürstenau's* Stelle ernannt, und hat seine Vorlesungen über Einleitung in das Studium der Philosophie, Logik und Einleitung in das N. T. bereits angefangen. Hn. Conf. R. *Wolfrath* ist auch das historische Fach übertragen; Hr. *Holzapfel* ist zugleich zweyter Prediger der evangelischen Kirche.

Die medicinische Facultät ertheilte nach vorhergegangenem Examen am 30. Nov 1805. Hn. *Anton Strotmeyer* aus Vechte im Oldenburgischen, die medicinische Doctorwürde.

Am 3. Febr. 1806. erhielt diese Würde Hr. *Karl Christian Heuser* aus Holzheim in Kurhessen, nachdem derselbe vorher eine Schrift: *Ueber Krankenexamen*, Rinteln 1806. 144 S. in 8. und eine Inaug. Diss. *De constitutione epidemica hiemis anni* 1804 *et* 1805 *Rintelii.* 32 S. in 8. herausgegeben hatte. Dieser hoffnungsvolle Gelehrte ist jetzt als prakt. Arzt in Rinteln angestellt.

Am 2. April erhielt ebenfalls die medicinische Doctorwürde Hr. *Joh. Andr. Wilh. Finger* aus Wellerode in Kurhessen, und versprach seine Inaug. Differt. *de secale cornuto* nächstens nachzuliefern.

## II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

In der gewöhnlichen Sitzung der *Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt*, die vom 2ten bis zum 17. May aufgeschoben werden musste, nahm die Akademie an dem funfzigjährigen Doctorjubiläum, das Hr. Raths- und Garnison-Medicus Dr. *Helmershausen*, ein mehr als funfzehnjähriges Mitglied der Akademie, am 6ten May gefeyert hatte, auf die erst spät davon erhaltne Nachricht dadurch Antheil, dass ihm in Namen derselben ein feyerliches Glückwunschschreiben übersendet wurde. Hr. Prof. *Dominikus* verlas eine Abhandlung: *über ein zu Erfurt zu errichtendes illustres Lyceum, für den Fall, dass die Universität wirklich aufgehoben werden sollte.* Unter einem *illustren Lyceum* versteht er eine höhere Bildungsanstalt, die für den Unterricht in allen streng philosophischen und in allen, mit diesen in engster und nächster Verbindung stehenden, Wissenschaften bestimmt, von den Lehrgegenständen in der *Selecta* des Gymnasiums getrennt und dahin ausgedehnt ist, dass die zu diesem *illustren Lyceum* gehörigen Professoren philosophisch-akademische Würden ertheilen können. Unter den Gründen für eine solche Anstalt führt er vorzüglich folgende an: I. *Innere.* a) In Erfurt existirt eine grosse Anzahl Stiftungen, welche die Verlegung derselben nicht nur rechtlich unmöglich, sondern auch unthunlich und unräthlich machen. b) Im strengen Sinne kann man der Stadt Erfurt, als Patronin und Mitstifterin ihrer Universität, das Recht zu einer solchen Bildungsanstalt, wie das vorgeschlagene Lyceum ist, nicht absprechen. Wenn daher, sagte der Vf., die Bürger der Stadt Erfurt sich an Sr. Königl. Majestät allerhöchste Person um Beybehaltung der Universität mit Recht wendeten, und Allerhöchstdieselben diese Bitte wegen des allgemeinen Staatsinteresse nicht nach Wünschen gewährten: so kann die Hochachtung gegen diese abschlägige Antwort, mit der durch das Beyspiel Sr. Kön. Maj. gleich streng gebotenen Hochachtung für gegründete Rechtsansprüche nur in Anlegung eines illustren Lyceums verbunden und befriedigend ausgeglichen werden. c) Die vorhandenen Einrichtungen, Anstalten und Mittel der wahrscheinlich aufzuhebenden Universität können nicht zweckmässiger als durch Errichtung eines Lyceums benutzt werden. II. *Aeussere.* a) Die geographische und physische Lage Erfurts unterstützt diese Wünsche; b) Toleranz und Humanität der verschiedenen Religionsparteyen wird dadurch fester; c) der Fond ist dazu vorhanden; d) und wenn ein Seminarium für evangelische Candidaten, als künftige Seelforger, ein Seminarium katholischer Weltpriester, ein gemischtes Schullehrer-Seminarium errichtet werden sollen; wenn

Erfurt einen Ersatz für den Verlust der Universität erwarten darf: so kann nur ein solches Lyceum befriedigen. Noch gab Hr. Prof. *Dominikus* die Gründe an, warum ein solches Lyceum das Recht zur Ertheilung philosophisch-akademischer Doctorwürden haben müsse.

In der Sitzung am 4. Junius setzte zuförderst Hr. Prof. *Dominikus* die in der vorigen Sitzung abgebrochne Abhandlung *über die Errichtung eines Lyceums* fort, und nachdem er den Zweck desselben und die darauf vorzutragenden Vorlesungen über Wissenschaftskunde, Philologie, Literatur, Philosophie, Erdbeschreibung und Geschichte, Naturkunde, Gewerbkunde, Staatswissenschaft, Mathematik, Aesthetik und Pädagogik angegeben hatte: so verbreitete er sich über die innere und äussere Einrichtung desselben, und schloss mit Hinweisung auf die vorhandenen Fonds. Noch wurde in dieser Sitzung über einige Fragen, die mit dem Zwecke der Akademie in Verbindung stehen, discutirt, und der Director des Heiligenstädter Gymnasiums, Hr. *Lingemann*, von dem wir nächstens eine trigonometrische Specialkarte des ganzen Eichsfeldes zu erwarten haben, als Mitglied der Akademie aufgenommen.

---

Die *Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen*, zu deren Secretär jetzt von neuem Hr. Justizr. und Prof. *Bugge* auf 5 Jahre gewählt worden, hat Hn. Prediger *Frank* zu Sonderburg für die von ihm eingesendete Beantwortung der, von ihr im vorigen Jahre aufgegebenen, Preisfrage über das Schicksal und den Einfluss des *Spinozismus*, ihre goldne Medaille, 100 Rthl. an Werth, als Belohnung zuerkannt.

## III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der durch seine Schriften für die Jugend rühmlich bekannte Hr. *Glatz*, zweyter lutherischer Prediger zu Wien, ist von Sr. k. k. Majestät zum geistl. Rathe bey dem protestant. Consistorium daselbst ernannt worden.

Die theologische Facultät zu Rostock hat Hn. *Ziemssen*, Professor der Theologie zu Greifswalde, die Doctorwürde ertheilt.

Die theologische Facultät zu Kopenhagen hat Hn. *Norberg*, Prof. der griechischen und orientalischen Philologie auf der schwedischen Universität zu Lund, zum Doctor Theologiae creirt.

Hr. Hofr. u. Prof. *Scherer*, Adjunkt der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, der bisher schon in der medicinischen Akademie und bey dem Bergkadettencorps die Chemie lehrte, ist jetzt auch für diess Fach beym Schullehrer-Seminario angestellt worden. Auch hat ihm die Akademie die Redaction der von *Lowitz* hinterlassenen Manuscripte übertragen.

---

Die *Akademie der bildenden Künste* und *mechanischen Wissenschaften* zu *Berlin* hat den Hrn. Staats- Kriegs- und dirigirenden Minister Freyhrn. *vom und zum Stein*, als Liebhaber, Kenner und Beförderer der schönen Künste, wovon Se. Exc. mehrere thätige Beweise zum Besten der Akademie gegeben haben, zu ihrem Ehrenmitgliede und Assessor ernannt. Eben diese Ehre ist Hn. *Zelter* in Rücksicht seiner Verdienste um die Tonkunst, besonders auch als Vorsteher der Singe-Akademie, widerfahren.

Die *Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin* hat Hn. Dr. *Olbers* zu Bremen, Entdecker des neuen Planeten Pallas, zum auswärtigen Mitgliede ernannt.

---

Hr. Prof. *Aldini* zu Bologna, Verf. mehrerer Schriften über den Galvanismus, ist in einer öffentlichen Sitzung der neuen Akademie zu Turin von der Prinzessin Elisa zum Mitgliede dieser Akademie proclamirt worden.

## IV. Vermischte Nachrichten.

Die vor einiger Zeit in *Nürnberg*, nach dem Muster einer ähnlichen Gesellschaft in England, vereinigte *Bibelgesellschaft* zur Veranstaltung einer wohlfeilen Bibelausgabe fürs Volk, liefert jetzt ihren ersten Versuch, das *neue Testament*, für den Preis von 12 Kreuzern. Zur weitern Beförderung ihres Unternehmens sind bereits 5000 Gulden zusammengekommen; da aber diese Summe zu einer Stereotypen-Ausgabe der ganzen Bibel, welche die Gesellschaft für den Preis von 40 Kr. zu liefern wünschte, nicht hinreicht (denn dazu werden wenigstens 11,000 Gulden erfordert): so wünscht die Gesellschaft ihr Unternehmen durch milde Beyträge befördert zu sehen.

---

Am 11. April las Hr. *Dacier*, Secretair der 3ten Classe des National-Instituts, in der Versammlung dieser Classe eine Lobschrift auf den verstorbenen Geschichtschreiber *Garnier*, aus der wir hier einiges Interessante zur Ergänzung der früher (Int. Bl. 1805. N. 62.) mitgetheilten Nachrichten von *de la Lande* ausheben. Dahin gehört, was *D.* von seiner Anstellung im Collège royal erzählt, die ihren eigentlichen Grund darin hatte, dass Garnier für den Minister Graf von St. Florentin, dessen Bekanntschaft er durch einen Freund gemacht hatte, im Geheim ein Werk ausarbeiten musste, das ein Freund oder Günstling des Ministers, der gern Schriftsteller werden wollte, ohne die Fähigkeit dazu zu haben, unter seinem Namen herausgeben wollte. Durch denselben Minister wurde er auch nachher im J. 1768 Inspector des Collegiums. Als solcher versuchte er alles mögliche, der Anstalt einen weitern Umfang und mehrere Unterstützung zu verschaffen, zum Nachtheil der Universität, und wurde hierin, bey einem darüber entstandenen Processe, aufs Kräftigste von *La Lande* unterstützt. Auch gelang es ihm, wenigstens einen Theil der Fonds, auf welche die Universität Ansprüche machte, dem Collegium zu verschaffen. Ueberdiess veranlasste er verschiedene nützliche Reformen in dieser Anstalt, z. B. dass von den doppelten Professuren für eine und dieselbe Wissenschaft die eine aufgehoben und dafür eine neue, für eine noch vernachlässigte, gestiftet wurde.

wurde. So kamen die Professuren der franz. Literatur, der Experimental-Physik, der Chemie, der Naturgeschichte, des Natur- und Völkerrechts, der Moral und Geschichte und endlich der türkisch-persischen Sprache zu Stande. Dabey vernachlässigte er keineswegs die Akademie der Inschriften, deren Mitglied er geworden war, nachdem er im J. 1761 einen Preis bey ihr gewonnen hatte. Er unterhielt seine Collegen oft mit seinem Lieblings-Gegenstande, der Geschichte der alten Philosophie, von deren Studium sich in allen seinen Schriften und selbst in seinem Leben mehr oder weniger sichtbare Spuren zeigten. Vorzüglich liebte er Plato mit Enthusiasmus als den sichersten Führer zur Aufklärung des Verstandes und zur Vervollkommnung in der Tugend; doch ohne die übrigen alten Philosophen zu vernachlässigen. Ausser Plato waren die Stoiker der Gegenstand seines Studiums, wie sein Memoire über Epiktet zeigt. Beide Philosophien sind gewissermassen in seinem *Homme de Lettres* (1764) vereinigt, in welchem er sich selbst schildert. Was ihn zur Fortsetzung der *Villaret*schen Geschichte Frankreichs bewog, lässt sich nicht bestimmen; doch darf man behaupten, dass er, ohne gerade ein Geschichtschreiber vom ersten Range zu seyn, doch ein sehr guter Geschichtschreiber war. Im J. 1788 wurde er als Historiograph zur zweyten Notablen Versammlung nach Versailles berufen; aber die Aufklärungen, die er über die Vergangenheit gab, konnten bey den damaligen Umständen nichts nützen. — Als er im J. 1790. den von ihm verlangten Eid auf die neue Constitution nicht schwören wollte, der ihm um so unerwarteter kam, weil er damals von politischen Umständen zu sprechen, ja selbst das Lesen der Zeitungen, vermied, und sein Amt aufgeben musste, bezog er, so arm als er nach Paris gekommen war, weil seine Uneigennützigkeit und Dienstfertigkeit ihn nie ans Sparen hatte denken lassen, eine sehr enge Wohnung im Collège des Chollets, wo er 10 — 12 Jahre von Brot und Reiss in Wasser gekocht lebte, bis er sich endlich bewegen liess, zu Herrn und Frau de Mesmes zu ziehen. Was de La Lande nachher für ihn bewirkte, hat er, nebst den übrigen Lebensumständen des Verstorbenen, in der obengedachten Nachricht erzählt.

---

Der stärkste Beweis, dass die Nachricht mehrerer öffentl. Blätter, nach welcher der berühmte Astronom *La Lande*, zur Strafe für die Herausgabe des zweyten Suppl. zum Verzeichnisse der Atheisten, gar nichts dürfe drucken lassen, falsch sey, sind neue, die Astronomie betreffende, Nachrichten im *Journal de Paris* vom 15. May, denen bald darauf einige andere Notizen folgten. In jenen wird unter andern erzählt, dass er seine Geschichte der Astronomie vom J. 1805 dem Kaiser überreicht und dass dieser sie mit seiner gewöhnlichen Güte aufgenommen habe.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## Ankündigungen neuer Bücher.

### *Der Individualitäten Ankündigung aus und über Paris von C. F. Cramer.*

Der Bürger C. F. *Cramer* (wie man ihn nun einmal nennt) gab im Jahr VIII ein „*Tagebuch aus Paris*" heraus, das, wie sein menschliches Leben, von dem es eine der Fortsetzungen war, wie seine „Polyhymnia" u. s. w. einige seiner eilftausend oder — drey Leser (s. m. L. Th. 1 S.....) begütert an Ideen und Tönen zum Ernst und zum Scherz, ihn *selbst* arm an *Denaris* machte. — Es litt Schiffbruch, gieng unmittelbar nach seiner Erscheinung in der Delapidation des Nachlasses seines Commissionairs Kaven zu Grunde, und nur einzelne wenige Exemplare transpirirten davon ins Publikum. — Wir kennen unter den Freygeistern und Humoristen Deutschlands nicht viele Schreiber, von denen unbefangener, „montaignischer", unbelohnter, unwerbender um Lob, unbezwungener durch Tadel und Schimpf, der *Wahrheit*, dem *Guten*, dem *Schönen* gehuldigt, — die Grundsätze unübertriebener Freyheit und Gleichheit und — Constitutionen auf *Condorcets*, *Sieyes* und *Paynes* Theorieen erbaut, mit Gefahr seines irdischen Heils, verfochten; — durch den mehr *wahres Verdienst Anderer* gefeyert und *literarischer Unfug* und *Ungerechtigkeit* zurück gedrückt worden; keinen — durch den naiver und mit ungezügelter Ingenuität seine Ansichten, was er dachte und empfand über Sachen und Personen, über Individualitäten und Individuen, herausgesagt, und gleichsam dem Verstande und Herzen aus der Schule geschwatzt worden ist. — Eine weitere Definition des Inhaltes dieser Schriften lässt sich schwerlich geben, man muss sie selbst lesen und .... verdammen oder .... freysprechen.

Jenes Tagebuch — (er gesteht es vor andern *zuerst* ein) — enthält, so wie alle ihm vorgängigen Theile des M. L. — (wenn auch jenes weniger wie diese) — manchen Kalk, „Moellers" Bröckeln, Sand und Cement, die aber dauern werdende Quadersteine verbinden und „Seiten" (wie Diderot sagte) liefern. — Seit dem Schiffbruche dieses Tagebuchs hat er sich mit subalterneren literarischen Gegenständen beschäftigt, sämmtlich aber mit der gemeinnützigen Absicht, die ihn nach Paris brachte: *Deutschland* mit *Frankreich*, *vornehmlich aber: Frankreich* mit *Deutschland* bekannter zu machen, in Beziehung stehend. — Da wir aus einem Herbst-Stücke der französischen Miscellen erfuhren, dass er gesonnen sey, sein Tagebuch unter dem Titel: „*Individualitäten*" in freyen Heften fortzusetzen: so haben wir uns mit ihm geeinigt und ihn bewogen, es in Form einer Zeitschrift in unserm Verlage erscheinen zu lassen, die so viel möglich monatlich in Heften von 12 Bogen, deren dreye einen Band ausmachen werden, erscheinen sollen.

Uebri-

Uebrigens erschrecken keine bedenklichen Leser davor im Voraus! Der Verfasser wird sich hüten (*gewitzigt*)! darin mit keinem Scharlachlappen anzurennen gegen ergrimmte Stiere, noch irgend etwas zu geben, das nicht von der eigensinnigsten Censur Gnade erhielte.

Finden die „*Individualitäten*" Eingang unter den „Eilftausend oder dreyen": so stellen wir vielleicht auch in einer zweyten vollständigern Auflage jenes gänzlich zersplitterte, fast gar nicht ins Publikum gekommene, Tagebuch mit andern, während seines Aufenthalts in Frankreich von dem Verfasser in viele deutsche Journale zerstreuten und noch manchen originalen Aufsätzen vermehrt, die der Vf. und wir der Sammlung und Aufbewahrung nicht unwürdig achten werden, von neuem zusammen.

Gegenwärtiges erste Stück der *Individualitäten*, [begleitet von einem *fac simile Klopstocks*, wie jedes der folgenden Hefte ein *fac simile* irgend eines berühmten Mannes oder einer berühmten Frau (wie eines *Mirabeau*, *Vergniaud*, *Grétry*, einer *Charlotte Corday*, *Roland* u. s. w.) zur Mitgabe erhalten wird,] — begreift folgende Tagewerke (des Vf. Grundsatz war stets: *nulla dies sine linea*) — oder Capitel:

1) *Raynouard.*

Rückkehr zu Melpomenen. Johanne Baillie. Die Tempelherren. Kritik einiger Fehler des Stücks. Etourderie. Die Bevue. Raynouards Besuch bey Cramer. Ueber Raynouard.

2) *Molays Tod.*

Kritisches Preambul. Das Original. Cramers Uebersetzung. Stöbers Uebersetzung. Kinkers Uebersetzung. Zwischenwörtelnde Uebersetzung der holländischen.

3) *Die Erscheinung.*

*Deus ex machina*. Der Triadenfreund, Wilibald. Die *Serpe*, *instrument de dommage*. Correspondenz zwischen Wilibald und Cramer.

4) *Die Einigung.*

Wilibalds Rückantwort. Cramers Rück-rückantwort. Ueber die *noms de Guerre*. Blumenmanie. Neues Interpunctionszeichen. Sphinxitäten.

5) *Der Stern.*

Untreue. Treue. Die Engländerin. Die Italiänerin. Basil. Victoria. Ethwald. Holländische Alexandriner. Mangel an Jamben. Krebsschäden! Gerechtigkeit gegen die holländische Sprache. Theater der Holländer. Der Stern. Sein künftig zu erwartendes Leuchten.

6) *Sterns Aufgang.*

Signora Pucitta. Die Bachstelze. Die Coloraturen und Broderien. Die Eifersucht im Serail. Ungerechtigkeit und Eigennutz der holländischen Theaterdirection. Der Galgenschnitt, Radschnitt und Kreutzschnitt. Aufgang des Sterns.

7) *Drey Briefe von Klopstock.*

Amsterdam, Jun. 1806.

Rohloff et Comp.

---

*Für Liebhaber interessanter Lektüre.*

*Unsere*
*Kaufmanns - Töchter und Weiber.*
*Oder*
*über deren Erziehung, häusliches und gesellschaftliches Leben, und den Einfluss, den sie auf Familien- und Handlungswohl haben,*
*von*
Ehregott Meyer,
*Verfasser des kleinen Tabletkrämer u. a. m.*
*Erster Theil.*
*Mit einem Kupfer von Penzel.*

Das Ganze wird aus drey Theilen bestehen und nicht getrennt werden. Es soll nicht über 3 Rthl. für diejenigen kosten, welche sich unmittelbar an mich wenden, ausserdem werden alle 3 Theile 4 Rthl. 12 gr. bis 5 Rthl. in jeder Buchhandlung kosten.

Leipzig im Juny 1806. Heinrich Gräff.

---

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 16 Gr. zu haben:

*Distichen, ein neues Taschenbuch des Scherzes und der Satyre, nicht von Falk. Germanien* 1806.

Obgleich nicht von Falk, so wird doch dieses Taschenbuch, welches einen der vorzüglichsten Köpfe Deutschlands zum Verfasser hat, zwar für Manche, die sich darin getroffen fühlen, unangenehm, vielleicht aber auch eine lehrreiche Warnung für die Zukunft seyn; den Meisten aber, und vorzüglich den Freunden der Satyre, eine interessante Lectüre gewähren.

---

*Briefe*
*über*
*die jetzigen Zeiten*
*und*
*drückende Theurung.*

Zwey Hefte, zweyte Auflage gr. 8., broschirt, Leipzig, bey Heinrich Gräff in Commission.

Die erste Auflage vergriff sich so schnell, dass kein Exemplar davon ins Ausland kam.

Man wird sie überall mit gleichem Interesse lesen denn welches Land kann sich rühmen, frey von den Einwirkungen der Zeitläufte geblieben zu seyn?

Der Preis ist 16 Gr.

705 INTELLIGENZBLATT 706

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 89.

Sonnabends den 5ten Julius 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Preise.

*Anzeige,*
*die Preisaufgaben der vaterländischen Gesellschaft der Aerzte und Naturforscher Schwabens von den Jahren 1804 und 1805, betreffend,*
*nebst den neuen Preisaufgaben für 1806 und 1807.*

1) Die im Jahre 1803 wiederholt aufgestellte Preisaufgabe „*über die Verbesserung der Medicinal-Polizey in Schwaben*" wurde in drey eingegangenen Schriften beantwortet, deren keine ohne einzelne eigenthümliche Vorzüge war, wenn gleich die am besten gelungene, welcher der Preis von 100 Reichsthalern zuerkannt wurde, noch manche Forderungen unbefriedigt läfst, befonders was die forgfältige Rückficht auf die ftatiftifchen Verhältniffe Schwabens betrifft. Diefe Schrift liefert ein ziemlich vollftändiges fyftematifches Ganzes; entwickelt mit vielem Fleifse die Hauptmomente, welche die Regierungen Schwabens zu Herftellung einer guten Medicinal-Polizey aufzufaffen hätten, und geht auch über die Mittel der Ausführung in detaillirte und durch Erfahrungen bewährte Vorfchläge ein: fie hätte durch mehrere Klarheit im Ausdrucke und mindere Weitläufigkeit noch gewinnen können. Ihr Vf. ift Hr. Dr. *A. J. Schüz*, kurbadifcher Phyfikus der Stadt Wifsloch und des Amts Kifslau. Der Vf. der zweyten Schrift, welcher das Acceffit zuerkannt wurde, ift der verftorbene Königl. würtemb. Landvogtey-Arzt Hr. Dr. *Friedr. Aug. Weber* zu Heilbrunn.

2) Die Frage: *Welcher Boden, welche Cultur-Anftalten werden erfordert, um die vollkommenfte und zum Bierbrauen tauglichfte Gerfte zu erhalten?* wurde in zehn Schriften beantwortet, wovon der gröfste Theil zu nichts weiter dient, als uns von der Wahrheit zu überzeugen, dafs die wiffenfchaftliche Bearbeitung der Landwirthfchaft in Schwaben gegen andere Länder noch fehr zurück fey. Den Preis von 100 Fl. gewann der Königl. bair. Ober-Schuldirector zu Niederwichbach, Hr. *Fr. Al. Streber.*

3) *Ueber die Verfertigung tauglicher Sauerbrunnenkrüge für die Verfendung des Mineralwaffers zu Imnau*, ift keine Arbeit eingegangen; die Gefellfchaft nimmt den ausgefetzten Preis hiermit wiederum zurück.

4) Auf den von der Gefellfchaft feftgefetzten Termin ift nur eine *medicinifche Topographie* eingefandt worden, die, wenn fie fchon den Abfichten der Gefellfchaft nicht vollkommen entfprach, nichts defto weniger eine vorzügliche Billigung verdient. Hr. D. *Canz*, Königl. wirtemb. Phyfikus zu Hornberg, hat die Topographie feines Phyfikats von mancher Seite zweckmäfsig behandelt, und die Gefellfchaft hofft, indem fie ihm einen Aufmunterungs-Preis von 50 Fl. zuerkennt, zugleich ihren Wunfch auszudrücken, in Zukunft mehrere Verfuche von medicinifchen Topographieen zu erhalten, in welchen mit wiffenfchaftlichem Geifte der Zufammenhang zwifchen dem Gefundheits-Zuftande ganzer Städte und Diftricte, und zwifchen den äufsern Bedingungen ihrer Lage u. f. w. erörtert wäre.

---

Für die Jahre 1806 und 1807 ftellt die Gefellfchaft folgende Fragen auf:

1) Ein Preis von 100 Fl. wird auf die befte Bearbeitung des folgenden Gegenftandes gefetzt: *Liegt denjenigen Krankheitsfällen, welche man Rheumatismen oder rheumatifch nennt, ein eigenthümlicher Krankheits-Procefs zum Grunde? Durch welche Merkmale wird er charakterifirt; in welchen Verhältniffen fteht er mit andern allgemeinen Krankheitsanlagen; in wie fern beftimmt er die Erfcheinungen fieberhafter Krankheiten und örtlicher Affectionen? Wodurch unterfcheiden fich die verfchiedenen Modificationen des Rheumatismus acutus mit Gelenk-Gefchwülften von dem Podagra und der Arthritis? worauf beruht der Charakter der beiden letztern? find es identifche Krankheiten, oder läfst fich ein fpecififcher Unterfchied zwifchen dem Podagra und der Arthritis nachweifen?* Die Gefellfchaft erwartet keine hypothetifche Darftellung, fie wünfcht vielmehr eine gut geordnete Reihe von Erfahrungen zu erhalten, durch welche der Entwickelungsgang der genannten Krankheiten erläutert und dadurch die aufgeworfene Frage beantwortet wird. Zur nähern Beftimmung der Fragepunkte, zur deutlichern Darftellung ihrer Abfichten und Erwartungen, hat die Gefellfchaft in ihrem Programm der Frage felbft einige Betrachtungen beygefügt.

2) Ift die Gefellfchaft veranlafst worden, einen Preis von 150 Fl. für die befte Abhandlung „*über die in einem fo grofsen Umfange von Ländern, namentlich auch in*

*Würtemberg, vorkommenden fossilen Thierknochen*" zu bestimmen. Die nicht gehörig begründete Verallgemeinerung einzelner Thatsachen hat eine kaum übersehbare Menge verschiedener Meynungen über die Ereignisse erzeugt, durch welche die fossilen Ueberreste von Thierskeletten an ihre gegenwärtige Fundorte gebracht worden seyn möchten. Einer genugthuenden und zu weitern Resultaten führenden Kritik dieser Meynungen muss nothwendig die umfassende Geschichte des Phänomens selbst, der wesentlichen Verschiedenheiten, die es darbietet, und seiner Beziehungen, zu dem noch weit allgemeineren Vorkommen der fossilen Ueberreste von Wurmgehäusen und Pflanzenkörpern vorangeschickt werden. Die chemische Zusammensetzung der fossilen Knochen, ihre Textur und übrigen Eigenschaften, die geologischen Verhältnisse ihrer Lagerstätten, der naturhistorische Charakter der Geschöpfe, denen sie angehört haben, werden somit vielleicht Verschiedenheiten unter ihnen kennen lehren, durch welche sich die Epochen, aus welchen sie herstammen, genauer bezeichnen lassen. Aus dieser Classificirung der fossilen Thierknochen, nach den muthmasslich verschiedenen Perioden ihrer Herkunft, aus der Vergleichung der so bestimmt und vollständig als möglich aufgezählten fossilen Thierarten mit der Reihe der noch gegenwärtig die Erde bewohnenden Geschöpfe, und aus der Uebersicht anderer Thatsachen, welche die Geologie darbietet, wird sodann erst ein Urtheil über die Frage hervorgehen können, ob uns jene in so mancher Hinsicht merkwürdige Erscheinung zu der Annahme von ausserordentlichen Veränderungen berechtige, welche die Erdoberfläche in Bezug auf ihre Gestalt, auf Verhältnisse zwischen Wasser und trockenem Lande, auf ihre Stellung gegen die Sonne, auf ihre organischen Productionskräfte u. s. w. erlitten haben könnte.

3) Das *Blutlassen*, eins der ältesten, und in gewissen Perioden eins der allgemeinsten, Heilmittel, wird in unsern Zeiten weit seltener angewandt, und besonders in Deutschland von den Anhängern des Brownischen Systems und der Erregungs-Theorie beynahe allgemein verworfen. Die Beobachtung der Krankheiten lehrt uns, dass Blutausflüsse aus der Nase, den Lungen, dem Darmcanale u. s. w. in dem engsten Verhältnisse mit dem Verlaufe gewisser hitziger Krankheiten stehen, dass sie in Hinsicht auf Bildung und Verhütung allgemeiner Krankheitsanlagen und länger dauernder Arten des Uebelbefindens von entschiedener Wichtigkeit sind. Als Resultat geht aus dieser Beobachtung hervor, dass die von selbst entstehenden Blutflüsse bald als blosse Folgen des gestörten Gleichgewichts der organischen Kräfte, bald als Bestimmung zu seiner Wiederherstellung, bald als Verhütungs- oder Beförderungsmittel einer allgemeinen Störung erscheinen. Diese Betrachtung leitet zunächst auf die Untersuchung der Zweckmässigkeit künstlicher Blutausleerungen, und eine solche Untersuchung erhält durch den Widerspruch in den Meynungen verschiedener Zeitalter, und durch die absprechenden Behauptungen besonders jüngerer Aerzte, noch ein weiteres Interesse. Die Gesellschaft setzt daher einen Preis von 100 Fl. auf die beste Beantwortung der Frage: „*In welchen Krankheiten und unter was für Umständen ist das Blutlassen nach richtigen Gründen angezeigt — und wird mit gutem Erfolge, entweder allein oder in Verbindung mit andern Heilmitteln, angewandt? welches sind die scheinbar zweifelhaften Fälle, in denen es schlechthin unterlassen werden muss?*" Die Gesellschaft wünscht eine von aller Systemsucht freye Analyse der Thatsachen zu erhalten, die weder zuverlässige Erfahrungen umgeht, noch ihre Reduction auf höhere Principien erschleicht; sie bemerkt aber dabey, dass eine blosse Wiederholung schwankender technischer Regeln, ohne den Versuch, sie an die allgemeinern Gesetze der organischen Thätigkeiten anzuknüpfen, eben so wenig ihrer Erwartung entsprechen kann.

4) Die Gesellschaft hat schon für die vorigen Jahre einen Preis von 100 Fl. auf die beste *medicinische Topographie* ausgesetzt; da keine genugthuende Schrift einlief, so wird der nämliche Preis von neuem für diesen Gegenstand bestimmt. Die Gesellschaft erwartet von einer zweckmässig abgefassten medicinischen Topographie, dass sie die äussern Einflüsse und Bedingungen, unter welchen der Gesundheits-Zustand einer Gesellschaft beysammen wohnender Menschen steht, genau aufzähle und erörtere, dass sie ihnen die Abwechselungen, welche in dem Befinden der Individuen statt finden, in ihren Verhältnissen und Folgen gegenüber stelle, und dass sie die Thatsachen vollständig darstelle, und unter allgemeine Gesichtspunkte zu bringen suche. Diesen allgemeinen Erfordernissen wird nur durch genaue Witterungs-Beobachtungen, und Berücksichtigung der Lage, Fruchtbarkeit u. s. w. des zu beschreibenden Distrikts, Verfassung des Landes und Sitten der Einwohner, durch sorgfältig geführte Krankenregister und aus den Sterbelisten gezogene Resultate, Genüge geleistet werden können.

Die Schriften müssen sämmtlich vor dem October des Jahres 1807 unter den bekannten, bey allen gelehrten Gesellschaften üblichen, Bedingungen an den Präsidenten der Gesellschaft, Hn. Hofrath *Mezler* in Siegmaringen, eingesendet werden.

## II. Künste.

Der Bildhauer *Thorwaldson* zu Rom verfertigt jetzt eine colossale Statue der Freyheit von 22 Fuss Höhe für die Regierung zu Washington, die erste, die aus Italien nach Amerika geht.

---

Das Conservatorium der Musik zu Paris hat eine, von Hn. *Laurent* daselbst verfertigte, Flöte von Krystall untersucht, und gefunden, dass sie einen hellen und reinen Ton hat.

---

Die diessjährige *Kunstausstellung* zu *Zürich* kann freylich mit denen zu Paris und London nicht verglichen werden; allein für die Grösse des Ortes fiel sie abermals nicht unbeträchtlich aus. Auch diessmal bestand der grösste Theil der Kunstwerke aus *Landschaftgemälden.*

*den.* Den Vorzug würde aber ohne Zweifel selbst der Kenner, nicht bloss das grosse Publikum, einigen Porträten von *Diogg*, *Schulthess* zu Paris und *Merz* zu Wien, auch einigen Miniaturgemälden von besonderer Schönheit, unter welchen einige von der Demoiselle *Pfenninger*, ältesten Tochter des verstorb. Diaconus Pfenninger, gearbeitet sind, ertheilen. Indessen nahmen sich auch einige Militärstücke von *Landolt*, ein Paar grosse Schweizerlandschaften in Oel von *Huber* und *Rahn* recht gut aus. Auffallend sichtbar und erfreulich waren in den Oelgemälden von *Maurer* die Fortschritte dieses jungen Landschaftmalers. Hr. *Usteri* lieferte eine Suite colorirter Zeichnungen, *Kinderliebe* darstellend, als Pendant zu den beliebten Zeichnungen: *Muttertreue*, welche der Almanach *Alruna* (erst. Jahrg.) dem deutschen Publikum mitgetheilt hat. *Rigaud* von *Vivis* (Vevay) stellte ein grosses allegorisches Oelgemälde, *die Hoffnung*, auf, das viel Schönheit hat.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

*Unterhaltendes Magazin zur Verbreitung der Natur und Weltkenntniss; herausgegeben von Baumgärtner und M. Müller, 4tes Heft, mit 5 Kupfern*, ist erschienen. 18 Gr.

Inhalt. 1) Die Vorsehung wollte, dass aller Orten Menschen existiren sollten. 2) Ueber die Ursachen der periodischen Ueberschwemmungen des Nils. 3) Aberglaube der Neger auf der Westküste von Afrika. 4) Merkwürdige Befruchtungsart der gemeinen Osterluzei. 5) Beschluss des im vorigen Hefte abgebrochenen Aufsatzes über den Mond. 6) Sonderbare Eigenschaft des Oels die stürmende See zu beruhigen. 7) Die Meeranemonen, eine Gattung der sogenannten Thierpflanzen. 8) Ausserordentliche Aehnlichkeit an ein Paar Zwillingsbrüdern. 9) Ein Hase gab Gelegenheit zur Einnahme Roms. 10) Merkwürdige und rührende Beyspiele von der Strenge der ehemaligen Venetianischen Gesetze. 11) Unterirdische Höhlen auf der Insel Elephanta. 12) Bemerkung über das Sonnenlicht, wenn es durch die Zwischenräume der Wolken fällt. 13) Ueber die Basalte. 14) Etwas über die Bulgaren. 15) Ueber einige Naturprodukte Louisiana's. 16) Ueber die Taufe der Russen. 17) Die Lappländer.

Leipzig, im July 1806.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

---

So eben sind bey uns von folgenden Journalen erschienen und an alle Buchhandlungen und Postämter versandt worden:

*Das 6te Stück vom Journal der Luxus u. d. Moden* 1806.
*Das 6te Stück von den Allgemeinen Geograph. Ephemeriden* 1806.
*Das 7te Stück von der Länder- und Völkerkunde* 1806.
*Das 6te Stück von Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde* 1806.
*Das 4te Stück von Voss Zeiten oder Archive für die neueste Staatengeschichte und Politik* 1806.
*Das 5te Stück von Wielands neuem teutschen Merkur* 1806

Die ausführlichen Inhalte von diesen Journalen sind in unserm Monats-Bericht No. V., der bey allen Buchhandlungen, Postämtern, Zeitungs- und Adress-Comptoirs *gratis* zu haben ist, besonders abgedruckt.

Weimar, im Juny 1806.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

In dem *Kunst- und Industrie-Comptoir* von Robloff et Comp. in Amsterdam sind zur Ostermesse 1806 herausgekommen, und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben:

*Die Leidenschaften. Eine Reihe dramatischer Gemälde, nach dem Englischen von Joanna Baillie durch C. Fr. Cramer.* 3 Theile. Velinp. 11 Thlr. Schreibpap. 9 Thlr. Druckpap. 6 Thlr. 18 gr.

Der durch seine Uebersetzung der *Athalia*, mit den von *Schulz* dazu componirten Chören, und seine neuliche, der *Tempelherren* von *Raynouard*, genugsam in diesem Fache bekannte Uebersetzer gegenwärtiger Schauspiele, hat, wie man hoffen darf, dem deutschen Publiko keinen unwichtigen Dienst geleistet, indem er diese Sammlung, die durch einen unbegreiflichen Zufall bisher unter uns ganz unbekannt geblieben war, ob sie gleich bereits in England sechs Auflagen erlebt hatte, aus der ungerechten, sie uns bergenden Dunkelheit riss, und sie mit unserm vaterländischen Gewand bekleidete. Nicht allein ist es auch die neue Idee, welche bey der ganzen Unternehmung der Verfasserin zum Grunde liegt: eine *Folge von Leidenschaften*, jede durch ein *Trauer-* und *Lustspiel* dargestellt, und so gewissermassen zu einem psychologischen Ganzen dramatisirt, den Lesern zu reichen, [in diesen 3 Theilen sind vors erste *die Liebe* (*Graf Basil* und *die Probe*), *der Hass* (*de Montfort* und *die Wahl*) und *der Ehrgeiz*, (*Ethwald* in zwey *Theilen* und *die zweyte Heirath*) begriffen] — die Verfasserin dieser Stücke ein ganz eigenes Phänomen am dramatischen Horizonte, sondern noch weit mehr ein *leuchtendes* durch die *Ausführung* derselben. Wenigstens kennen wir seit Shakespear keinen Britten, der reicher, glücklicher und neuer als diese — *Frau*, jenen *Riesen* des englischen Theaters nicht sowohl nachgeahmt, als mit ihm, in Wahl grosser interessanter Gegenstände, weisem Plan, richtig und frappant gezeichneten Charak-

rakteren und einem aus vollem Born der Begeisterung quellenden Dialog, mit ihm gewetteifert hätte. Man kann ihr, wie jenem, das Lob der Griechen beylegen, das Malone zum Motto seines Shakespear nahm, *„eine Schreiberin der Natur zu seyn, die ihren Kiel in den Geist eintaucht"*; und dass sie nicht aufs Ohngefähr gearbeitet hat, sondern ihre Muse den Flug kannte, den sie zu fliegen gedachte, beweiset ihre, eines *Home* oder *Blair* würdige, eben so tiefsinnige als bescheidene, dem gesammten Werke vorgesetzte, *Einleitung*, in der sie mit fester Hand ihren Plan sich vorzeichnet und entwickelt.

Vorzüglich herrscht in ihren *Trauerspielen* Männer-Energie und Menschen-Kenntniss; allein auch ihren Lustspielen fehlt es nicht an den komischsten Situationen, so wie an rührenden Scenen und nach dem Leben gezeichneten Charakteren. Deutsche Bühnen, die Pracht aufwenden wollen, erhalten hier einen reichen Schatz von, auch unter uns vorstellbaren, neuen Schauspielen, obgleich die Arbeiten der Verf. zunächst für die Unterhaltung des Cabinets gemacht sind. — Ueber die davon gegebene Uebersetzung will man dem Urtheile des Publikums nicht vorgreifen, und sich hier nur so viel davon zu sagen erlauben, dass sie (sie giebt die poetischen Stücke dieser Sammlung in Jamben, und die prosaischen in Prosa wieder) allenthalben Spuren von der Begeisterung und bewundernden Liebe trägt, zu der sich der Uebersetzer derselben gegen so seltene Talente schon in einer, in den Cottaischen *Miscellen* befindlichen, Ankündigung bekannt hat.

## Für Kinder und Kinder-Freunde.

***Robinson der Jüngere.** Ein Lesebuch für Kinder von **Joachim Heinrich Campe**. Fortgesetzt von* **C. Hildebrandt**, *Prediger zu Weferlingen. Mit dem Portrait des Herrn **Rath Campe** und zwey Holzschnitten von **Gubitz**.*

Auch unter dem Titel:

***Robinsons Kolonie.** Fortsetzung von Campe's Robinson. Ein unterhaltendes Lesebuch für Kinder von* **C. Hildebrandt**, *Prediger zu Weferlingen.* Mit dem Portrait und den Holzschnitten 1 Thlr., ohne dieselben 18 Gr.

Ich darf nur bey Bekanntmachung dieses interessanten Lesebuchs für Kinder folgendes hinzufügen:

Erstlich, dass Herr Rath *Campe* dieser Fortsetzung gewürdigt hat, zu erlauben, dass dieselbe mit diesem Titel hat auftreten dürfen, welches sich der Verfasser, Herr Prediger *Hildebrandt*, ausserdem nie würde erlaubt haben; und zweytens eine Stelle aus dem Briefe eines verdienstvollen Schullehrers, welcher sagt: „O welche „frohe Abende gewährt es einem lieblichen Kinder-„kreise, von ihrem alten Freunde Robinson wieder „Nachrichten zu erhalten. Dieses frohe Häufchen „nennt Ihren Namen mit dankbarer Liebe." Diese Dankbarkeit gebührt dem Verfasser: denn ich bin nur ein literarischer Handlanger.

Die französische und englische Uebersetzung, beide von Meistern, sind unter der Presse, und so wird dieses Buch als eine Uebung in beiden Sprachen für Lehrlinge derselben brauchbar seyn und werden.

**Heinrich Gräff.**

## Neues Communionbuch für Bürger und Landleute zur *Belehrung und Selbstprüfung vor der allgemeinen Beichte sowohl, als der Privatbeichte,* von M. Christian Victor Kindervater, *Generalsuperintendent zu Eisenach.*

Der allgemein bekannte und geschätzte Verfasser sucht durch oben angezeigte Schrift dem *Bürger* und *Landmann* statt der, zum Theil veralteten, den Erkenntnissen unsrer Zeit unangemessnen Gebetbücher, ein, dem jetzigen verbesserten Religionscultus entsprechenderes, der Fassungskraft und den eigenthümlichen Bedürfnissen dieser Volksklassen sich mehr annäherndes, Erbauungsbuch in die Hände zu geben, das mit sanfter belebender Wärme für Christensinn das Herz erfüllt, und so diese ehrwürdige Handlung für alle recht heilsam und fruchtbar macht. Durch mehrere *Schriften* dieser Art hat der Verfasser schon seine *ausgezeichnete* Fähigkeit, auf die sittlichreligiöse Bildung jener Menschenklassen wohlthätig zu wirken, hinlänglich bewiesen. Sein Vortrag ist populär, und dabey so eindringend und herzlich, dass er Ueberzeugung und Rührung in gleichem Grade hervorbringt.

Die Jacobäersche Buchhandlung zu Leipzi[g] wird es jeder Gemeinde um 8 Gr. ablassen.

## Wittekind der Grosse und seine Sachsen.

*Eine romantische Erzählung aus der grauen Vorzeit, bearbeitet* von H. C. G. Flamme.

In 3 Büchern mit 3 Kupfern von *Penzel.* 8. Preis 2 Thlr.

Wer versetzt sich nicht gerne in die vorigen Zei[ten] zurück? Ein Wiprecht von Groizsch, Rudolph [von] Habsburg, Friedrich mit der gebissnen Wange u. [s. w.] haben bey ihrer Erscheinung viele Leser gefunden. [Wit]tekind hofft ein gleiches. Die alte Geschichte überg[eht] seinen Namen nicht, und in der Art und Weise, [wie] er und seine Zeitgenossen hier handelnd auftreten, [wird] es für jeden Leser eine interessante Lectüre seyn.

Leipzig, im July 1806. **Heinrich Gräff**

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 90.



Mittwochs den 9ten Julius 1806.

## LITERARISCHE ANALEKTEN.

### *Nachricht von der berühmten Würzburger Handschrift des Breviarii Alariciani*

Ich habe von der ältesten juristischen Handschrift von grössrem Umfange, die wir bis jetzt kennen, in der *vorläufigen Nachricht von den juristischen Schätzen der Würzburger Universitätsbibliothek* (Bamberg, bey Göbhardt 1805.), eine genauere Beschreibung gegeben und zugleich eine Bearbeitung davon angekündigt. Der verehrliche Theil des Publikums, den diese Sache und diess Unternehmen interessirt, erwartet gewiss von mir fernere Anzeigen über die weitern Schicksale dieser Handschriften des Alarichschen Rechtsbuchs in unsern, den verhängnissvollsten Veränderungen unterworfenen, Zeiten, und ich fühle mich verpflichtet, sie zu geben. — Noch im Januar vor der Abtretung des Fürstenthums Würzburg ward diese Handschrift, die mit vielen andern aus der Dombibliothek der Universitätsbibliothek daselbst übergeben war, und die man schon in frühern Zeiten mehrmals nach München verlangt, und nur auf die Vorstellung, dass sie auf einer Universität am besten benutzt werden könnte, der Hohenschule in W. gelassen hatte, nach M. abgefordert, und darauf dem königl. bayr. General-Commissariat in Franken übergeben. Indessen als ich Pfingsten in München war und auf der Centralbibliothek darnach fragte, war sie dort *noch nicht* angelangt. — Bis zu dieser Abforderung hatte ich sie immer in meinem Hause, hatte meine Forschungen darüber, und die Abschrift derselben, von der freylich andre Arbeiten und die mancherley Unruhen und Besorgnisse der neuern Zeiten mich oft abzogen, so weit fortgesetzt, dass ein Sechstheil des Ganzen genau copirt und zum Theil verglichen vor mir liegt. — Aus jenen wiederholten und fortgesetzten Beschauungen und Forschungen, die ich allein und mit andern zum Theil sehr erfahrnen Diplomatikern anstellte, haben sich neue Resultate ergeben, die manchen diesen Studien geneigten Gelehrten nicht unmerkwürdig scheinen möchten.

1) Es ist *eine* Zeile *merowingischer Cursiv* mit recht schwarzer Tinte darin. Sie ist ausnehmend schwer zu lesen, und nur durch zufällige Vergleichungen brachte ich endlich heraus, dass jemand versucht hatte, eine Zeile aus dem darüber stehenden Text in dieser Schrift nachzuschreiben. Gerade diess Unbedeutende der Zeile bezeugt, dass es keine nachgezogene Schrift sey, und ist ein neuer Beweis für das Alter, wie ich denn nach eigener Ansicht und nach Urtheilen sehr competenter Kenner

2) immer sichrer behaupten und in der Folge darthun zu können glaube, dass die Handschrift *gewiss* in den Anfang des sechsten Jahrhunderts gehört.

3) Die von S. 33. Num. 4. der gedachten *Nachricht* erwähnten Correcturen sind zuverlässig meistens *karolingische Cursiv*, und oft nöthige Berichtigungen und Ausfüllungen von Lücken im Text.

4) Auf der innern Seite des Einbandes ist eine unverkennbare Zeile *angelsächsischer* Schrift. Diess alles zusammengenommen hebt

5) meine Seite 30. geäusserte Vermuthung, wie die Handschrift nach *Würzburg* gekommen, wieder auf. — Nunmehr möchte ich eher annehmen, sie sey den angelsächsischen Missionarien, die mit Bonifacius kamen, in Frankreich mitgegeben und vielleicht zu diesem Behufe noch erst von neuem revidirt und supplirt.

6) Bey dem Anfang des *Paulus* sind übrigens mehrere Zeilen Tironischer Noten, zu deren Entzifferung ich Hoffnung habe.

Alles, was das Publikum weiter hierüber interessiren kann, will ich ihm auch in der Folge treulich mittheilen, und wo möglich, auch in meinem neuen hiesigen Lehramt mein ihm gegebenes Versprechen der Herausgabe nicht aus den Augen lassen.

Landshut, den 11ten Juny 1806.

*G. Hufeland.*



LITERA-

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

*Magazin über Asien,*
oder
*Nachrichten von den Sitten und Gebräuchen, den Wissenschaften, Künsten, Handwerken und Gewerben etc. herausgegeben von Bergk, K. Hänsel und Baumgärtner*, in gr. 4to, mit 6 illum. Kupfern, holl. Schreibpap. und Velinpap. ist das 2te Heft erschienen, und enthält:

1) Grosse Verehrung, in welcher der Ganges bey den Indiern steht. 2) Getreidearten, Ärnte und Viehzucht. 3) Die Sitte des Betelkauens unter den Ostindiern. 4) Stärke und Geschicklichkeit der südlichen Asiatinnen. 5) Jagdvergnügen der Europäer in Ostindien. 6) Schulen in Ostindien. 7) Empfindlichkeit des Averrhoa Carambole. 8) Ursachen, welche bey den Hindus den Aberglauben nähren, die Faulheit begünstigen. 9) Nachrichten von den Maratten. 10) Nachrichten von den Bazibgurs. 11) Schlangenbeschwörer, nebst Schlangen, die nach der Musik tanzen. 12) Der Fang der wilden Elephanten. 13) Ein Aufzug, den man mit einem Sterbenden hält etc.

Dieses Werk zeichnet sich durch seine Eleganz und Interesse so sehr aus, dass man in der ganzen deutschen Literatur ihm kein ähnliches an die Seite setzen kann; der Preis ist 1 Thlr. 12 gr.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Unter dem Titel:

*Neues Nordisches Archiv für Naturkunde, Arzneywissenschaft und Chirurgie. Verfasst von einer Gesellschaft Nordischer Gelehrten. Herausgegeben vom Prof. Pfaff in Kiel, Doct. Scheel in Copenhagen und Prof. Rudolphi in Greifswalde.*

Erscheint von Michaelis 1806 an die Fortsetzung des bisherigen Nordischen Archivs eben dieser Herausgeber, von welchen bis jetzt im Ganzen 12 Stücke herausgekommen sind.

Die Herausgeber haben durch die kleine Aenderung in dem bisherigen Titel dieses Journals, theils das Publicum auf die für den schnellern Fortgang desselben gewiss vortheilhafte Uebernahme des Verlags durch eine bekannte solide Buchhandlung aufmerksam machen, theils auch neu antretenden Käufern ein neues Ganzes in die Hände liefern wollen, während die frühern Käufer das neue Archiv als die Fortsetzung des bisherigen ansehen können, wofür durch einen besondern Titel Sorge getragen werden soll.

Der Zweck und Plan wird im Wesentlichen derselbe bleiben, der in der frühern Ankündigung ausführlicher vorgetragen worden ist. Mit dem Fortgang der Arzneywissenschaft und Chirurgie und ihrer Hülfswissenschaften im Norden, und zwar insbesondere in Dänemark, Schweden und dem nördlichen Russland, durch Mittheilung interessanter Original-Aufsätze der verdienten Aerzte und Naturforscher dieser Länder, durch Uebersichten der medicinisch-naturwissenschaftlichen Literatur, so wie durch Berichte von den medicinischen Anstalten, Hospitälern, Irrenhäusern, und von den neuen, in das Gebiet der Staatsarzneykunde einschlagenden, Verordnungen und Einrichtungen in jenen Ländern, das medicinische, besonders das deutsche, Publicum bekannter zu machen, die bessern Früchte dieser mannichfaltigen Bemühungen auch auf andern, für dieselben empfänglichen, Böden zu verpflanzen, und dadurch gemeinnütziger zu machen, ist die Haupt-Tendenz dieser Zeitschrift.

Die Herausgeber haben sich ihre Gränzen enger abgesteckt, um etwas Vollständiges liefern zu können, und werden sich freuen, wenn sie gleichsam durch Aufstellung eines Anhangs des viel umfassenden, so nützlichen Journals der ausländischen medicinischen Literatur diesem dadurch von seiner Seite auch wieder eine grössere Vollständigkeit möglich machen.

Unter den Originalaufsätzen verstehen die Herausgeber auch solche, die durch die Bekanntmachung in der Sprache jener Länder in einheimischen Zeitschriften für das grössere Publicum, besonders deutscher Zunge, verloren sind; doch werden diese Aufsätze grösstentheils aus sonst ungedruckten Beyträgen, sowohl der Herausgeber, als so mancher trefflichen Männer, die den Herausgebern ihren Beystand versprochen haben, bestehen.

Da eine neue Organisation der medicinischen Policey und des ganzen Medicinalwesens überhaupt, so wie die neue Einrichtung mehrerer, zum Medicinalwesen gehörigen, grössern Anstalten, und die Veränderung und Verbesserung der bestehenden, nach den bessern Einsichten und liberalern Grundsätzen unserer Zeit, eine Hauptsorge der humanen, für Menschenwohl und höhere Cultur rastlos wirkenden, Dänischen Regierung ist, und dieses Geschäft Männern anvertrauet ist, deren allbekannte Verdienste für die beste Ausführung bürgen: so wird das neue Nordische Archiv, durch daher fliessende Beyträge zur Staatsarzneykunde, eine wichtige Quelle für diesen Zweig des medicinischen Wissens werden. Von Hülfswissenschaften der Arzneykunde bleibt nur eigentliche Naturbeschreibung, so wie Naturgeschichte, oder was man unter Zoologie, Botanik und Mineralogie gemeinhin versteht, ausgeschlossen — dagegen Physik und Chemie in ihren wichtigen Beziehungen auf Arzneywissenschaft einen ausgezeichneten Platz behaupten werden.

Die Erscheinung der einzelnen Stücke ist an keine bestimmte Zeit gebunden. Doch sollen so viel möglich jede Messe zwey Stücke, jedes Stück zu 12 Bogen gr. 8., erscheinen. Die Stücke werden fortlaufend numerirt, doch machen vier Stücke jedesmal einen Band aus, über welchen ein sorgfältiges Register geliefert wird.

Mögen sachkundige Richter durch ihren lohnenden Beyfall die Herausgeber aufmuntern, durch ihr Unternehmen

nehmen fortdauernd die für den Fortgang der Wissenschaften so wichtige und erspriessliche Vereinigung der Forscher verschiedener Nationen, und den wechselseitigen Austausch ihrer Ideen und Entdeckungen zu befördern, und möge das Publicum die Anstrengungen der Verlagshandlung durch seine Theilnahme unterstützen und erleichtern. Kiel den 10. April 1806.

*Die Herausgeber des neuen Nordischen Archivs.*

Zu dieser Anzeige der Herrn Herausgeber des neuen Nordischen Archivs bleibt uns nichts mehr hinzuzufügen übrig, als dem medicinischen und für die Naturkunde sich interessirendem Publicum die Versicherung zu machen, dass wir unsern Theils alles anwenden werden, was zu einem, dem Werke anständigen, Drucke uns obliegt. Die nähere Bestimmung des Preises behalten wir uns bis zur Ausgabe der beiden ersten Stücke vor, welche bestimmt spätestens zu Michaelis dieses Jahres erscheinen. Für Dänemark und Schweden wird Herr Buchhändler *Brummer* in Kopenhagen die Commission übernehmen. Für ganz Deutschland wendet man sich deshalb an uns, oder an jede andere solide Buchhandlung. Frankfurt a. d. O., den 10. May 1806.

Akademische Buchhandlung.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Handbuch für Zimmerleute, oder Abhandlung über die Zimmerkunst, von dem Kurfürstl. Hofarchitekt J. G. Schwender zu Dresden.* Mit 19 Kupfertafeln.

Es enthält dieses wichtige Buch folgendes: Von der Zimmerkunst überhaupt. Von den hölzernen Wänden. Von den Balkenlagen und Decken. Von den Dächern. Man darf unbedenklich behaupten, dass dieses Buch für jeden baulustigen Handwerksmann und Architekten äusserst brauchbar und nützlich ist und seinen Gegenstand mit Gründlichkeit und Deutlichkeit abhandelt.

Industrie-Comptoir zu Leipzig.

---

*Neue Verlagswerke*
*zur Ostermesse* 1806.
von der Gehraischen Hofbuchhandlung
im Thal Ehrenbreitstein.

Auszug aus des jungen Anacharsis Reisen nach Griechenland in der Mitte des vierten Jahrhunderts vor Christi Geburt. Herausgegeben von *Schröder*. 1ster Band, zweyte verb. Aufl. 8. 1 Thlr. 4 gr.
Alle 3 Bände 3 Thlr. 16 gr.

* *Birchele*, *J. N.*, die vier Evangelien in Einem harmonisch geordnet, erklärt und mit sittlichen Anwendungen versehen. 3ter Band. 1 Thlr. 8 gr.
Alle 3 Bände 4 Thlr.

Gespenst, das schöne, eine Geistergeschichte aus dem 10ten Jahrhundert. 2ter Band. 1 Thlr.
Alle 2 Bände 2 Thlr.

* *Hasler*, *L. A.*, die christliche Religionsgeschichte in 60 Skizzen. Vorzüglich zum Gebrauche in Kirchenkatechesen. 8. 18 Gr.

*Koch*, *J.*, über Landschaftsmalerey. Mit 12 grossen Fol. Kupfern. 2te verb. Aufl. 6 Thlr. 8 gr.

* Lieder und Gesänge über jedes Evangelium des ganzen Jahres zum Gebrauche des katholischen Gottesdienstes. 8. 4 Gr.
(In grossen Partieen gegen baare Zahlung lassen wir ansehnliche Vortheile geniessen.)

* Marianische Litaney, 25 Stück um 8 Gr.

*Meyer*, Ansichten am Rhein, 2 Blätter, jedes 13 Zoll hoch und 18 breit, ganz nach der Natur ausgemalt. Das erste Blatt: Ansicht von Coblenz, Festung Ehrenbreitstein und die Umgebungen. Zweytes Blatt: Königswinther, die sieben Berge und die Umgebungen derselben. Beide Blätter 4 Ducaten baar. Alle 3 Monat erscheint 1 Blatt.

*Minola*, *J. B.*, Beyträge zu *Busch* Handbuch der Erfindungen in 3 Bänden. 1ster Band. 8. 1 Thlr.

*Wilmovsky*, *J. von*, Beschreibung und Abbildung neuerfundener Stubenöfen, Feuerherde, Brau- und Brandweinkessel. Mit Kupf. 8. 12 Gr.

*Im Jahr 1805 waren neu:*

* *Birchele*, die vier Evangelien in Einem harmonisch geordnet. 2 Bände. 2 Rthl. 16 gr.

Historische und rechtliche Entwickelung des von den Bankiers Gebrüder *Mülhens* zu Frankfurt am Mayn gemachten Anspruchs auf den Ertrag des Niederselterser Heilbrunnens. Folio. 12 Gr.

*Hehe*, *von*, patriotische Gedanken über verschiedene Fehler bey dem Forsthaushalt. 8. 1 Rthl.

*Lang*, *J. G.*, Reise auf dem Rhein von Mainz bis Düsseldorf. 2 Bände. 2te ganz umgearb. Auflage nebst der Verordnung über die Policey der Post-Schiffe zwischen Mainz und Cölln, einer schönen Karte und 8 Ansichten und einem grossen Plan. 3 Rthl. 16 gr.; ohne Plan und Ansichten, aber mit der Karte 2 Rthl. 16 gr. (Von dieser vorzüglich guten Reise, welche besonders die *Meyer*schen Ansichten beschreibt, wurde vom August bis October die halbe Auflage bloss am Rhein verkauft.)

*Richter*, Briefe über Moral und Religion. 2te verb. Auflage. 8. 12 Gr.

*Weber*, *J. A.*, chemische Erfahrungen bey meinen und andern Fabriken in Deutschland. Nebst einem Anhang besonderer chemischer Geheimnisse. 2te verb. Auflage. 8. 12 Gr.

*Im Jahr 1804 waren neu:*

Almanach d'adresse de la Ville de Coblence, redigé par le Cit. *Hilscher* pour l'an douze 1804. 22 Gr.

*Minola*, *J. B.*, kurze Uebersicht dessen, was sich merkwürdiges am Rheinstrom unter den Römern, seit Jul. Cäsar bis zur Eroberung Galliens, durch die Franken ereignete. Auf Veranlassung der bey Neuwied entdeckten Alterthümer. Mit dem Grundriss des römischen Castells. 8. 20 Gr.
(In der A. L. Z. 1805. Nr. 340. findet sich eine vortreffliche Recension von diesem Werk, wo es am Schluss derselben heisst: „So viel von einer Schrift, die ein dankenswerther Beytrag zur Aufklärung des Vaterländischen Alterthums ist.")

* *Pin-*

*Pingeler, J. G.*, die Wahrheit und Göttlichkeit der christ-katholischen Religion aus der Vernunft und Geschichte bewiesen, mit Erklärungen der schweresten Bibeltexte und beygefügten kurzen Sittenlehren. 2te Auflage. 8. 1 Thlr.

*Saint Pierre*, die indianische Strohhütte, aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen von *Schröder*. 2te verb. Aufl. 8. 8 Gr.

*Snell, L. L*, Unterredungen eines Vaters mit seinen Söhnen über die natürliche Religion. 2te verb. Auflage. 8. 8 Gr.

Die mit einem * Versehenen, ist katholischer Verlag.

Da wir wegen der gar zu hohen Fracht nichts als Neuigkeit versenden: so erwarten wir die Befehle unserer Herren Collegen durch Herrn *Rein und Comp.* in Leipzig und Herrn *Eßlinger* in Frankfurt.

*Anzeige für Privat- und Lesebibliotheken.*

*Geschichte der Frau von Maintenon. Aus dem Franz. der Fr. v. Genlis, von K. L. M. Müller.* 2 Bände. 8. Leipzig, Hinrichs. 1 Rthl. 16 gr.

Dieses Werk gehört unter die bedeutendsten Produkte der neuesten Literatur, und ist auf gleiche Weise höchst lehrreich und höchst unterhaltend, indem es das an anziehenden Begebenheiten aller Art so äusserst reiche Leben einer der edelsten und berühmtesten Frauen darstellt. Man bittet zugleich auf den Vornamen des Uebersetzers zu merken, den Deutschland schon lange als einen seiner geistreichsten Schriftsteller achtet, und ihn nicht mit einem andern gleiches Namens zu verwechseln.

*Uebersetzungs - Anzeige.*

Bey Hinrichs in Leipzig erscheint nächstens die Verdeutschung von

*Leonora by Mrs. Edgeworth.* 2 Vol.

*Jules ou le toit paternel par Ducray Dumenil.* 4 Vol.

*Voyage en Crimée et sur les bords de la Mer noire en 1803. par Reuilly.*

Dieses zur Vermeidung aller Collision.

## III. Vermischte Anzeigen.

Diejenigen Gelehrten, welche über den die Marcellische Rede betreffenden Streit ferner noch an das Publikum berichten möchten, ersuche ich auf hinreichende, meiner Ehre jedoch nicht nachtheilige, Veranlassung, meine kleine *Commentatio exhibens nonnulla ad Wolfianas Orationis pro M. Marcello Castigationes* wenigstens nicht ohne die doppelte Rücksicht sowohl auf ihren, im Eingange näher angegebenen, eingeschränkten Gegenstand, als auch auf den engen Leserkreis, für den sie als *Gelegenheitsschrift* bestimmt *ward* und *blieb*, mit den einen weit grössern Gegenstand umfassenden und für das ganze philologische Publikum geschriebenen Werken von *Worm* und *Weiske* vergleichend zusammenzustellen. Ueberhaupt aber kann ich eine öffentliche Beurtheilung jenem Werkchen jetzt um so weniger wünschen, da ich dasselbe nach seiner Erscheinung nicht unerheblicher, handschriftlich von mir aufgezeichneter, Verbesserungen und Zusätze fähig gefunden habe.

Frankfurt a. d. Oder, im Juny 1806.

*Kalau*, Dr. d. Phil. u. Conr.

*Dringende und herzliche Bitte.*

Ich hätte es nie gedacht, dass so Manche meiner Hn. Subscribenten mich so lange auf die Bezahlung hoffen lassen würden, da doch jeder, der nur Lust zu bezahlen hatte, wenigstens diese vergangene Ostermesse mit Buchhändler-Gelegenheit seine Schuld berichtigen konnte. Bey Manchen, weiss ich, ist es bloss Vergessenheit und kein böser Wille. Ich wiederhole also mit der Anzeige:

*Ulfilas Gothische Bibelübersetzung, die älteste Germanische Urkunde etc. herausgegeben von J. C. Zahn.* Weissenfels 1805. in gr. 4. auf Schreibpapier, ist bey Hrn. *J. A. Barth* in Commission und in allen Buchhandlungen für 8 Rthlr. feil,

meine dringende und herzliche Bitte, an jeden Restanten unter meinen Herren Subscribenten, 10 Rthl. Gold für ein Exemplar auf Velinpapier, 8 Rthl. Gold für ein Expl. auf holländ. Papier, und 6 Rthl. in Golde für ein Expl. auf Schreibpapier, so bald als möglich an mich auf der Post einzusenden, und auch ohne erhaltene Quittung meines herzlichen Dankes dafür gewiss zu seyn, wie ich noch inniger hier denen danke, die schon längst bezahlt haben. Wer aber diese mehrmals wiederholte bescheidene Bitte noch unbescheiden findet, und wenigstens *vor Michaelis* das Geld nicht an mich einschickt, dessen Namen muss ich hier öffentlich in diesen Blättern als einen bösen Schuldner zur Warnung nennen.

Ich ergreife diese Gelegenheit, auf einige an mich ergangene Anfragen folgendes zu erwiedern: 1) Ein vollständiger oder lückenloser Ulfilas ist in Moskwa nicht. 2) In Petersburg aber ist des Gothischen Bischofs *Ansileubus* oder *Angilaubus* Gothisches Glossar, davon ich in meiner Einleitung S. 62. u. 63. rede, wirklich vorhanden. Es befand sich ehedem in der berühmten Bibliothek von *St. Germain des Prés*, mit deren übrigen Schätzen es grösstentheils in die ehemalige *Dubrowskysche*, jetzt kaiserliche, Sammlung von Handschriften in Petersburg, übergegangen ist. In meiner künftigen ausführlichen Kritik, wo ich der gesammelten Nachträge und Verbesserungen mehr mittheilen werde, als man vermuthen möchte, mehr von diesem Glossar, wenn es nicht gedruckt wird. Delitz, den 23. Juny 1806.

*Johann Christian Zahn*,
Prediger in Delitz an der Saale bey Weissenfels in Sachsen.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 91.
Mittwochs den 9ten Julius 1806.



## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Literarische Statistik von Siebenbürgen.

Ein Seitenstück
zur Lit. Statistik von Ungarn im Int. Blatte 1805.
Nro. 129. u. f.

(Fortsetzung von Nr. 82.)

C. *Evangelische Schulen.*

Die Oberleitung derselben führt (jedoch mit ziemlich lockerer Hand, weil den einzelnen Gemeinden fast alles überlassen ist) das *evangelische Ober-Consistorium,* welches gewöhnlich in Herrmanstadt unter dem Vorsitz des Comes Nationis Saxon. oder des Herrmanstädter Bürgermeisters gehalten wird, und wozu die in Herrmanstadt beständig oder zufällig anwesenden geistl. und weltl. evangel. Honoratioren gezogen werden. Selten ist bey diesem Consistorio der evangel. Superintendent, *Jakob Aurelius Müller*, Pastor zu Birthelm (ein Gelehrter u. Schriftsteller), anwesend. — Hier noch einige allgemeine Bemerkungen über die evangel. sächsischen Gymnasien.

1) Die Leitung derselben ist viel zu sehr der Geistlichkeit überlassen. Die Gymnasial-Inspectoren sind für gewöhnlich die Stadtpfarrer. Jede Stadt-Gemeinde hat zwar ihr *Consistorium domesticum*, wozu weltliche Rathsverwandte und Honoratioren gehören; aber die Sitte, weltliche Schulinspectoren aufzustellen, ist noch nicht eingeführt.

2) Die lateinische Sprache wird auf diesen Schulen mehr, als der sächs. Nation nach der Constitution des Landes zuträglich ist, vernachläsigt.

3) Das historische, politische, physische Studium wird nur nebenher, das juridische, leider! gar nicht getrieben. Nirgends hat der sächsische Jüngling Gelegenheit, auf eignen Schulen das Siebenb. Staats-, das Ungr. Siebenb. Civil-, das Sächsische und Szeklerische Municipalrecht vortragen zu hören; — er muss dieserwegen das Lyceum zu Clausenburg besuchen, und hier hört er nichts Reelles über das Sächsische Municipalrecht. Daher so wenig geschickte Rechtskundige bey der sächsischen Nation!

4) Die Lehrer werden schlecht bezahlt, dienen von den untern Classen nach einer gewissen Anciennität und Rangordnung bis in die obern, und eilen, nach einigen Jahren, wenn sie so eben pädagog. Fertigkeit erworben haben, Pfarrer zu werden. Daher beständiger Wechsel der Lehrer!

5) Was die Sächs. Schulen noch aufrecht erhält, ist die Sitte, fast alle Stellen der Schule mit zurückkehrenden Candidaten aus norddeutschen Universitäten, und fast alle Pfarren nur mit gewesenen Schullehrern zu ersetzen.

6) Jedes Gymnasium hat seinen Rector und Conrector für das theologische und philosophische Studium, seine Lectores für die Humanitätsclassen, seine Collaboratoren für die untern Schulen.

7) Die Sitte des Beysammenwohnens der Studierenden, vorzüglich der Theologen, und des Zusammenessens ist auch hier nach reformirtem Zuschnitt eingeführt; daher giebt es *Togatos* und *Chlamydatos*, nach der Verschiedenheit der scholastischen Uniform.

Die Anstalten selbst sind:

a) *Gymnasien.*

1) Zu *Herrmanstadt.* Hier ist seit einiger Zeit die gute Sitte eingeführt, dass von jenen, die eine Lehrstelle antreten, Disputationen lateinisch gehalten, und gleichsam Inaug.-Dissertationen verfasst und gedruckt werden müssen. Auch werden hier musikalische und Gesang-Uebungen mit Erfolg getrieben. Von den jetzigen zehn Docenten zeichnet sich der Rector *Martin Artzt* durch naturhistorische, der (bisher.) Conrector *Joh. Binder* durch mathematische Kenntnisse, auch durch Druckschriften, aus; so wie *Joh. Bergleiter*, Collaborator extraordinarius, durch eine *Diss. Vindiciae Constitutionum Nationis Sax.* gute Erwartungen von sich erregt hat.

2) Zu *Cronstadt.* Dieses Gymn. hat 16 Lehrer, mit Einschluss der Bürger- und Mädchenschulen. Eine ausführlichere Nachricht vom neuesten Zustand dieses Gymnasiums (von welchem sich auf andere schliessen lässt) steht in der Zeitschrift von und für Ungarn, April und May 1804. Der Rector soll die historischen Wissenschaften, der erste Prof. Philosophie, der dritte Prof. Theologie, der Conrector und zweyte Prof. sollen Philologie lehren. Der jetzige Rector heisst *Roth*, der Conrector *Lukas Jos. Marienburg*, ein emsiger Schriftsteller im historischen Fache; die Professoren sind: *Michael Metsch*, *Martin Schnell*, *Georg Wächter*, *Martin Neustädter*. Aus diesem Gymnasio könnte viel werden, wenn, was sehr nöthig und billig wäre, die dasige reiche Stadt-


Allo-

Allodial-Casse mehr zum Gymnasialfond beytrüge. Es ist auch wirklich der Antrag, für ein physikalisches und naturhistorisches Cabinet, und für eine jährliche Vermehrung der Schul-Bibliothek aus gedachter Casse zu sorgen. Noch hat diess Gymn. ausser den Musik-Uebungen, auch den Vorzug, dass der hiesige ungrische evangel. Prediger auch die ungrische Sprache vier Stunden in der Woche lehrt.

3) Zu *Schäsburg*. Hier wohnen in einem artigen Schulgebäude auf der Anhöhe 40 Togati (Schüler der obern Classen), wovon zwölf unentgeldlich die Kost haben. Rector ist *Jak. Gottfr. Simonis*; Conrector *Martin Schuster* und fünf andere Lehrer. Die Schulbibliothek ist reich an alten Werken, zumal Dissertationen; aber für Nachschaffung neuerer Werke ist weniger gesorgt.

4) Zu *Mediasch*. Rector ist *Martin Roth*, Conrector *Joh. Mich. Baßmann*, ein emsiger Schriftsteller im historischen und statistischen Fach. Noch 7 andre Lectoren und Collaboratoren.

5) Zu *Bistritz*. Rector ist *Mich. Weber*, und fünf Lectoren und Collaboratoren. Auch hier könnte die Stadtcasse mehr für das Gymn. thun.

b) *Schulen*

bis zur Grammatik und Syntax giebt es in *Löschkirch*, *Reps*, *Grossschenk*, *Brosz*, *Reussmarkt*, *Mühlenbach* und *Birthelm*. Jedes Dorf, das einen evangel. Geistlichen hat, besitzt auch eine Schule mit 1 oder 2 Lehrern.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## II. Gelehrte und artistische Gesellschaften.

In London sind wiederum zwey neue Vereine von Gelehrten und Künstlern entstanden. Am 25. April hielt dort die *Palestine Society* ihre erste Versammlung. Ihr Zweck ist eine genauere Kenntniss der Geographie, Topographie und Naturgeschichte von Palästina und der benachbarten Länder, um dadurch die Exegese der Bibel zu erleichtern. Ein Gelehrter aus Cambridge hat von ihr den Auftrag übernommen, noch im gegenwärtigen Jahre eine Reise dorthin anzutreten. — Die zweyte neue Gesellschaft ist eine *architectonische*. Acht Monate im Jahre werden alle 14 Tage Versammlungen gehalten, in welchen Aufsätze über die Baukunst vorgelesen und Risse und Zeichnungen der Mitglieder vorgelegt werden. Ihre Acten erscheinen jährlich in einem Bande. Sobald der Fonds der Gesellschaft es erlaubt, will sie eine Bibliothek anlegen.

In einer ausserordentlichen Versammlung der *Norwegischen Gesellschaft der Wissenschaften* zu *Drontheim*, ist der Beschluss gefasst worden, dem als Botaniker und Antiquar bekannten Hn. *M. F. Arndt* aus Altona, den Antrag zur Unternehmung der, nach dem Legat des verstorbenen Justizr. *Hammer* in Norwegen vorzunehmenden botanischen und antiquarischen Reisen zu ertheilen. Den Bemühungen des Hrn. *Arndt* verdankt man bereits die Entdeckung mehrerer in der Gegend von Drontheim befindlichen noch unbekannten Runen-Inschriften, so wie die Abbildung alter Grabsteine.

## III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. *Heron de Villefosse*, der während der französischen Occupation der hannöverschen Lande den Harz bereisete, und nächstens eine Statistik desselben liefern wird, ist zum Ober-Berg-Ingenieur ernannt worden.

Hr. *Palissot*, bekannt in frühern Zeiten vorzüglich durch sein Lustspiel: die Philosophen, und andere Theaterstücke, späterhin durch seine Dunciade, und als Herausgeber von Voltaire's Werken, hat von dem französischen Kaiser eine Pension von 3000 Fr. erhalten.

Der französ. Kaiser hat vor kurzem folgenden Mitgliedern des Instituts, den Hn. *Messier*, *Naigeon*, *Ventenat*, *Bernardin de St. Pierre*, *Dupuis*, *Millin*, *Tenon*, *Peyres*, *Rolland*, *Lacroix* und *Morellet* den Orden der Ehrenlegion ertheilt.

Die medicinische Schule zu Paris hat kürzlich Hn. *Barruel*, Verf. mehrerer physikal. Schriften, zum Chef ihres chemischen Laboratoriums, und Hrn. *Nysten*, bekannt durch seine Schriften über den Galvanismus, zum Gehülfen bey demselben ernannt.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

Der zweyte Band von:

*Euphranor.*

*Ueber die Liebe. Ein Buch für die Freunde eines schönen, gebildeten und glücklichen Lebens; herausgegeben von Fr. Ehrenberg, Prediger in Iserlohn und designirtem königl. Hofprediger in Berlin,*

ist nun erschienen, und für 1 Rthl. 12 gGr. in allen Buchhandlungen, brosch. mit einem Kupfer vom Hrn. Prof. *Thellot*, zu haben. — Jedem Freunde einer gebildeten Lectüre, der von mehreren vortrefflichen, in vielen krit. Blättern mit vorzüglichem Beyfall aufgenommenen, Werken dieses bekannten Verfassers nur einiges, z. B. die Reden an Gebildete aus dem weiblichen Geschlechte, die Reden über wichtige Gegenstände der höhern Lebenskunst, oder den ersten Theil des obigen Werkes gelesen hat, wird diese Anzeige ganz willkommen seyn. Dieser zweyte und letzte Theil enthält: Natürliche Geschichte der Liebe. Unterscheidende Züge der weiblichen Liebe. Was erweckt die Liebe. Worauf soll man bey dem Geliebten vorzüglich sehen? Umgang der Liebenden. Noch einige Regeln für den Umgang der Liebenden. Veredlung der Liebe. Die Ehe. Hin-

Hindernisse der Ehe. Wahl des Gatten. Der Brautstand. Erhaltung der Liebe in der Ehe. Euphranors Rath für Gattens Untreue und Eifersucht. Die Familie. Mutterliebe. Gefahren der Liebe. Geständnisse einer Verführten.

---

*Gibbons, Edw., Geschichte des Verfalls und Untergangs des römischen Reichs. A. d. Engl. mit Anmerkungen von Wenk, Schreiter und Beck.* 19 Bände mit Hauptregister. gr. 8. Leipzig bey Hinrichs. Preis jedes Bandes 1 Rthl. 8 gr.

Jeder Verehrer des unsterblichen *Gibbons*, wie Jeder, der in den bangen Zeiten unheilschwangerer Zukunft lehr- und trostbedürftig in den Spiegel der sich immer wieder gebährenden Zeit blickt, wird sich der nun vollendeten Uebersetzung eines Werkes freuen, das so viele auffallende Beziehungen und Zusammentreffungen zwischen der Vorzeit und der jetzigen aufstellt. Nur diese Ansicht wünscht der Verleger in gegenwärtiger Anzeige hervor zu heben, da der classische Werth dieses, in seiner Art einzigen, Geschichtswerks, seine fast unerreichbare Diction, seine nach dem Leben treffende Charakteristik und seine unterhaltende und gediegne Reichhaltigkeit im Besitz aller, auch der competentesten Stimmen ist. Dass eine Quelle, aus welcher so vielfältig mit und ohne Nennung die anziehendsten Anecdoten und die ergreifendsten Gemälde geschöpft worden sind, die privat- und öffentlichen, die Leih-Bibliotheken und Lese-Zirkel sich anzueignen nicht säumen werden, ergiebt sich aus sich selbst.

---

Bey Friedrich Nicolovius, Buchhändler in Königsberg, sind folgende *Neue Bücher* erschienen. *Jubilate-Messe* 1806.

*v. Baczko, Ludw.*, Kloster zu Vallombrosa, 2r Bd. Mit 1 Titelkupf. und Musik. 8.
Dieses Werk hat auch folgenden Titel:
— — Geschichte des Dr. Odoardo und der Familie Zapari. Mit Kupfern und Musik. 8. 1 Thlr. 4 gr.
Beide Theile 2 Thlr. 4 gr.

*Cäsar* und *Irene*, aus dem Spanischen des Isla. Mit 1 Titelkupf. 8. 1 Thlr. 20 gr.

*Cleminius, J. G.*, kleines französisches Lesebuch. 8. 16 Gr.

*Crichton's, Wilh.*, nachgelassene Schriften. gr. 8. 1 Thlr.

*Gil-Blas* von Santillana, aus dem Spanischen des Isla, 7r Band. Mit 1 Titelkupf. 8. 1 Thlr. 20 gr.

*Hagen's, K. G.*, Lehrbuch der Apothekerkunst, 2 Thle. Sechste verbesserte Auflage. gr. 8. 3 Thlr. 12 gr.

*Hüzard, J. B.*, Anweisung zur Verbesserung der Pferde, aus dem Französischen. 8. 16 Gr.

*Limmer, K. A.*, Urbegriffe des griechisch-römischen Heidenthums. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

*Schultz, Joh.*, populäre Anfangsgründe der Astronomie. Mit Kupf. gr. 8. 1 Thlr. 20 gr.
Auch unter folgendem Titel:
— — Lehrbegriff der Mathematik, 3r Band. Mit Kupf. gr. 8. 1 Thlr. 20 gr.



*Situations-Plan* der Haupt- und Residenz-Stadt Königsberg. 12 Gr.

*de Vernon*, französische Sprachlehre zum Gebrauch für Deutsche. Zweyte mit einem Lesebuch von *Cleminius* vermehrte Auflage. 8. 1 Thlr. 4 gr.

*Wannowski, Steph.*, commentatio ethico theologica de *Imm. Kantio* veritatis religionis christianae in foro rationis humanae non accusatore sed vindice. gr. 8. 3 Gr.

*Winkelmann's, G. Ph. L.*, Predigten für die häusliche Familien-Andacht an allen Sonn- und Festtagen des Jahres, 3r Band. gr. 8. 1 Thlr. 4 gr.
Alle 3 Theile 3 Thlr. 12 gr.

*Wörterbuch*, kleines französisch-deutsches merkantilisch-terminologisches, sammt Formularen der vorzüglichsten Kaufmännischen Papiere und Rechnungen. Ein Anhang zu *de Vernons* Anleitung zur französischen Handlungs-Correspondenz. 8. 8 Gr.

---

*Neue Verlagsbücher*
von Gottfried Martini, Buchhändler in Leipzig.
*Ostermesse* 1806.

*Bouterweks, Fr.*, Neue Vesta. Kleine Schriften zur Philosophie des Lebens und zur Beförderung der häuslichen Humanität. 8r Bd. Schrpap. 8. 1 Rthl.

*Georg Herrmann.* Eine wahre Geschichte von Dr. *V.* 8. Schrpap. 1 Rthl. 12 gr.

*Horatii, Q. F.*, de arte poëtica liber. Ed. notisque criticis atque exegeticis illustravit praemissa disputatione de consilio, quod Horatius in condendo poëmate suo secutus sit *Carolus Gottlob Schelle.* 8. maj. 21 Gr.

*Pallas, P. S.*, Illustr. plantar. imperfecte vel nondum cognitarum cum centuria iconum. Fasc. IV. Fol. maj. 6 Rthl. 12 gr.

In voriger *Michaelismesse* war neu:

*Bouterwek, Fr.*, Aesthetik. 2 Theile. 8. Schreibpapier. 1 Rthl. 20 gr.

---

Von nachstehenden Werken liefern wir nächstens gute Uebersetzungen:

*Gleanings in Africa, or a faith ful View of the Manner and Customs of the Inhabitants of the Cape of good Hope. London.* 1806. mit Kupf.

*Voyage à la Partie occidentale de la Terre Ferme en* 1801 — 1804. *par Depons.* 3 *Volumes avec Cartes et Plans. Paris* 1806.

Diess zur Vermeidung der Collision.

Vossische Buchhandlung in Berlin.

---

*Neue Verlagsbücher*
der Aueschen Buchhandlung in Cöthen von der *Ostermesse* 1806.

A. B. C. Buchstabir- und Lesebuch für Kinder guter Aeltern von allen Religionen; mit illum. Bildern, die für Kinder fassliche Gegenstände der Natur und des gemeinen Lebens richtig vorstellen, 3te Auflage, 8. gebunden 16 Gr. roh und ohne Kupfer 3 Gr.

Adel-

Adelbert und Amalia, ein Pendant zur Geschichte der Menschheit von *W. F. C. Vetter*, 8. 1 Rthl. 12 gr.

*Baumgarten, J. C. F.*, Katechesirkunst, ein Handbuch für Anfänger und Ungeübte in derselben, 3ter Th. gr. 8. 9 Gr.

*Böttgers, C. F. W.*, kurze Entwürfe gehaltener Predigten, 8. 8 Gr.

*Naumanns, J. A.*, Naturgeschichte der Land- und Wasservögel des nördlichen Deutschlands und angränzender Länder, Nachtrag 2tes Heft, mit 8 illum. Kupfertafeln, gr. 8. 1 Rthl. 16 gr.

Der Tochterraub, eine Schweizerscene neuerer Zeit, von *H. L. Lehmann*, 2 Theile, 8. 2 Rthlr.

Unterhaltungen, lehrreiche und angenehme, für Mädchen in Nah- Strick- und Industrie-Schulen während der Handarbeiten, 2ter Theil, 8. 16 Gr.

*Vollbedings, M. J. C.*, kurzgefaſste Geschichte der christlichen Religion von ihrem Entstehen und ihrer Fortpflanzung, 2te, mit einem Anhange vermehrte, Auflage, 8. geheftet. 3 Gr.

---

In der Buchhandlung des Commerzienraths Matzdorff in Berlin sind erschienen und durch alle gute Buchhandlungen zu haben:

*Universal-Lexicon der Völker- und Ländergeschichte, von der ältesten bis auf die gegenwärtige Zeit. Ein Handbuch für Jedermann, herausgegeben von K. F. Köppen und S. Ch. Wagener. Vier Theile.* gr. 8. 5 Rthlr.

*Jungius, W., Bericht an das Publikum über meine zweyte Luftreise am 19. May* 1806. 8. 6 Gr.

---

### Anzeige für Gutsbesitzer, Pächter und Oekonomen.

*Neues allgemein praktisches Wörterbuch der Landwirthschaft, mit Hinsicht auf die mit ihr verwandten Wissenschaften, für Gutsbesitzer, Pächter und Oekonomen nach eigener Erfahrung bearbeitet von C. A. H. von Bose.* 2 Bände. Mit Kupf. gr. 8. Leipzig bey Hinrichs.

Unter diesem Titel ist so eben ein Werk erschienen, das den erfahrensten Landwirth zum Verfasser hat, welcher alles das deutlich beschreibt und durch mehrere Kupfer erläutert, was durchaus gut, nützlich und nothwendig ist, um in unsern Zeiten die Landwirthschaft auf den höchsten Flor zu bringen. Man findet daher einen Schatz der vortrefflichsten Grundsätze mit den neuesten Entdeckungen der Oekonomie beysammen, und schon diess empfiehlt es allgemein. Noch nützlicher wird es aber dadurch, daſs darin vieles aus andern Wissenschaften, besonders aus der Rechtswissenschaft, in Bezug auf Gesetze und Gerechtsame des Landwirths, mitgetheilt wird, was oft den geschicktesten Oekonomen, wenn er es nicht weiſs, hindert, sein Glück zu machen. Um nun jedem die Anschaffung dieses gemeinnützigen Werks zu erleichtern, erbietet sich der Verleger, die 2 starken Median-Bände um 3 Rthl. zu geben, wofür es in allen Buchhandlungen zu finden ist; direct von ihm selbst bezogen erhält man es auf Schreibpapier um 2 Rthl. 16 gr. baar.

## II. Herabgesetzte Bücherpreise.

Herabgesetzter Preis von

*Heydenreichs, Prof. K. H., philosoph. Taschenbuch für denkende Gottesverehrer nach Grundsätzen der Vernunft.* compl. in 4 Jahrg. broch.

| | | |
|---|---|---|
| Lad. Preis | 3 Rthl. 12 gr. | jetzt 1 Rthl. 18 gr. |
| — — | 4 Rthl. 4 gr. in Futtral | — 2 Rthl. 8 gr. |
| — — | 5 Rthl. 12 gr. in Atlas | — 3 Rthl. |

Ist gegen baare Zahlung um den herabgesetzten Preis bey mir und durch alle Buchhandlungen von jetzt an zu bekommen. Ich glaube *Heydenreichs* Namen nicht noch eine Empfehlung beyfügen zu dürfen.

Gottfr. Martini, Buchhändler in Leipzig.

## III. Bücher, so zu verkaufen.

Hannover bey dem Antiquar *Gsellius* sind nachstehende, sehr sauber und rein erhaltene, Bibliothek-Stücke für beygesetzte Preise in Louisd'or à 5 Rthl. zu haben:

1) Die beynahe unbekannte, höchst merkwürdige Grusinische oder Georgische Bibel, auf Kosten der Kaiserin Elisabeth zu Moskau 1743. in 2 Columnen auf schönem starken Papier reinlich gedruckt. Ein wohl eingebundener ziemlich dicker gr. Folio-Band. 12 Ld'or. (Mehrere Nachricht hievon in *Strobel* Miscellaneen literarischen Inhalts 4te Sammlung.)

2) *Biblia latina litt. init. Sine Anno et Loco, incipit epist. sancti Hieronimi ad Paul.* Ueberaus schöner Druck. 2 Bände. Fol. max. Lederband. 7 Rthl. 12 gr.

3) *Biblia latina Norimberg. per Antonius Coburger* 1480. (m. gold. Anfangsbuchst.) Fol. max. Ledbd. 5 Rthl.

4) *Biblia Germanica Norimberg. per Antonius Coburger* 1483. mit ill. Holzschnitten, in 2 gr. Folio-Bänden, complet, Halbfranzband. 15 Rthl. (vid. *Vogt* in *Cat. libror. rar.* pag. 101.)

Eine Sammlung von 5300 Bildnissen lutherischer Geistlichen u. s. w., in Kupferstich, schwarzer Kunst und Holzschnitten, Folio, Quart und Octav, welche seit mehr als 50 Jahren mit vieler Mühe und Kosten zusammen gebracht ist (die schlechteren sind nach und nach mit besseren umgesetzt), in 18 Folio-Franzbänden, enthält viele vorzügliche und sehr seltene Stücke. Der Preis ist 150 Rthl.

729 INTELLIGENZBLATT der ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG 730

Num. 92.

Sonnabends den 12ten Julius 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Literarische Statistik von Siebenbürgen.

(Fortsetzung von Nr. 91.)

D. *Reformirte Schulen.*

Die Oberleitung führt das reformirte *Oberconsistorium*, welches sich zu Clausenburg zu versammeln pflegt, unter dem Vorsitze des ältesten reformirten Gubernialraths (jetzt des Grafen *Ludw. Teleki*), mit Beyziehung aller reformirten Gubernialräthe und Gubernial-Secretäre, auch aller sonst anwesenden reform. Magnaten und Honoratioren, wie auch der vorzüglichern ältesten reform. Prediger und Professoren der Clausenburger reform. Gemeinde und des Collegii. Der reform. Superintendent, *Joh. Abats* zu Enyed, ist nur selten bey den Consistorial-Sitzungen anwesend. Jedoch gilt auch hier die Bemerkung, dass das Ober-Consistorium die Zügel des Schulregiments nur locker in Händen hält, und das meiste auf die Curatoren der einzelnen Collegien ankommt. Auch in Siebenbürgen unterscheidet man bey den Reformirten Collegien und Gymnasien. Sie sind:

1) Das *Collegium* zu *Enyed*, von *Gabr. Bethlen* zu Carlsburg gegründet, und von *Apaffi* 1664 hierher versetzt. (Die Geschichte dieses Collegiums s. bey Benkö Transsilvania II. S. 215. folg.) Es besitzt ansehnliche liegende Gründe, geniesst auch eine Stiftung von England, und könnte bey mehrerem Eifer und Einverständniss der Curatoren und Professoren für die Literatur viel thun. Ein grosses Hinderniss des Fortschreitens im Guten ist bey den reform. Collegien in Siebenbürgen die mehrere Zahl der Curatoren. Was einer derselben aus thätigem Eifer und Einsicht thut, hindert und verdirbt oft der andre aus Unverstand oder Neid. Die literarische Thätigkeit der Professoren bedürfte einer wirksamern Anspornung. Doch ist auch in Enyed schon viel gethan zur Verbesserung der Schule — Ausser den Adlichen, die nicht im Collegialgebäude wohnen, und keine Toga tragen (Publici), ist die Mittelzahl der Togaten = 150. Die Zahl der Jugend, die hier frequentirt, im Ganzen über 1000. Die Zahl der Professoren der obern Classen, deren noch 1782 nur drey waren, ist auf sieben vermehrt. Die Zimmer der Togaten werden mit Namen Helv. Cantons und Städte bezeichnet, z. E. Berna, Tigurium, Lucernas. *Hülfsmittel des Collegiums:* 1) Eine vom Grafen *Gregor Bethlen* gestiftete Mineralien-Sammlung, an Werth von 1000 Dukaten. 2) Eine Bibliothek mit dem handschriftlichen Nachlass von *Peter Bod*, mit den Handschriften von *Jos. Benkö*, mit andern schätzbaren Handschriften und Büchern, die aber wenig genutzt werden. Neuere Literatur und sogar Hauptwerke der ungrischen Geschichte fehlen sehr. 3) Eine Münzsammlung, die aber einige Jahre schon unausgepackt und ungeordnet da liegt. 4) Eine Collegiums-Druckerey, die aber nicht viel im Gange ist. Der Ort Enyed selbst bedarf einer bessern Polizei und sauberer Gassen. — Ober-Curatoren sind: Graf *Gregor Bethlen*, Gubernialrath zu Clausenburg, Graf *Sigm. Tholdi*, *B. Jos. Nalatzi*. Vice-Curator, der die Hauptaufsicht über die liegenden Güter hat, ist *Franz Fosses*. Professoren der obern Classen: 1) *Joh. Nemegyei* lehrt bibl. Sprachen und Alterthümer. 2) *Franz Benkö* Naturgeschichte, Geographie u. deutsche Literatur. Hat eine gute Mineralogie in ungrischer Sprache 1786. und andre nützliche Schriften drucken lassen (m. s. Catalog. Széch.); unstreitig der thätigste unter den Enyeder Professoren. 3) *Joh. Bodola* lehrt Theologie (reiste 1801 nach England). 4) *Adam Herepej* Geschichte und lateinische Literatur, hat, ausser ein paar Leichenreden, nichts drucken lassen. (Möchte er doch wenigstens nur einmal *Jos. Benkös* fast ganz fertige *Special-Geographie von Siebenbürgen*, die er unter Händen hat, herausgeben!) 5) *Mich. Benke* lehrt Philosophie. 6) *Jos. Kovács* Physik und Mathematik (hat nichts als ein paar Leichenreden bekannt gemacht). 7) *Karl Mohai* Römisches und Siebenbürgisches Recht.

2) *Collegium zu Marus Vásárhely.* Hundert Togaten. Obercurator ist Graf *Mich. Teleki*; Vicecurator: *Daniel Aranka*. Professoren: 1) *Desa* lehrt Röm. und Siebenb. Recht; 2) *Joh. Antal* Geschichte und Literatur, oriental. Sprachen; 3) *Borosnyai* Naturgeschichte, Geographie und deutsche Literatur; 4) *Sam. Köteles* Philosophie; 5) *Joh. Tompa* Theologie; 6) *Wolfg. Bolyai* Physik und Mathematik. Auch nicht ein einziger dieser Professoren ist Schriftsteller. Auch dieses Collegium besitzt liegende Gründe und Realrecht, aber die Besorgung derselben ist nicht die beste. Die Collegiums-Bibliothek hat zwar von *Szilágyi* und einem Grafen *Rhédei* schönen Zuwachs erhalten, wird aber in der neuern Literatur wenig vermehrt. Möchten doch wenigstens diese Herren Professoren die jetzt zu Marus Vásárhely aufgestellte Gräflich Sa-

Samuel Telekifche Bibliothek zum Vortheil des Publikums benutzen.

3) Das Collegium zu Claufenburg ist durch das im J. 1799 erfolgte Abbrennen des Collegial-Gebäudes fehr zurückgefetzt worden; es hat gegen 80 Togaten. Ober-Curatoren find: B. Georg Bánffi, Graf Franz Bethlen, und Graf Jof. Teleki, ein Zögling der Georgia Augufta. Profefforen: 1) Mich. Pap. Szathmári lehrt Theologie. Er ist durch eine zu Haarlem von der Gefellfchaft zur Vertheidigung des Chriftenthums gekrönte Abhandlung bekannt. Er befitzt eine fchöne Sammlung von Münzen (mit einem guten Catalog), von Gemälden (darunter auch ein Albert Dürerifches), von Steinfchriften, und eine anfehnliche Bibliothek. 2) Georg Méhes, Philofophie, Phyfik und Mathematik (hat nur ein paar Leichenreden drucken laffen). 3) Franz Szilágyi Gefchichte, orientalifche, griechifche und lateinifche Literatur. Ein Mann, der mit dem Jahrhundert fortgeht. Seine ungrifche Schrift von den Vorzügen des weibl. Gefchlechts ist fein gedacht und gefchrieben. 4) Moyfes Pataki Naturgefchichte, Geographie und deutfche Literatur. (In letzterer ist er wohlbewandert, befitzt eine artige Bibliothek und ist zugleich ein trefflicher Arzt). 5) Biró lehrt Ungr. und Siebenb. Recht. 6) Szathmári, der jüngere Sohn des vorigen. — Das Collegium befitzt auch eine Druckerey, die aber in Unthätigkeit und Verfall gerathen ist, und nur neue Auflagen der Pfalmen und Gebetbücher beforgt.

4) Gymnafium zu Udvarhely hat nur zwey Profefforen, Szigethi und Sigm. Benkö. Die Studenten, die hier ihren Curs endigen, müffen gewöhnlich, ehe fie auf die Univerfität geiaffen werden, noch vorher eines der drey obigen Collegien befuchen.

5) Ein kleines Gymnafium zu Száft Város oder Broofs. Dergleichen kleine Gymnafien, welche nur einen Profeffor der obern Claffe, oder einen Rector haben, heifsen nach dem in Siebenb. gewöhnlichen Ausdruck, Particulae. Curator ist Baron Jofeph Nalátzi. Rector und Prof. Paul Sipós, ein gefchickter Mathematiker, deffen Inftrument zur Vergleichung der Zirkelbogen in den Abhandlungen der Berliner Akad. 1796. befchrieben fieht.

6) Eine fogenannte Particula zu Zilah. Der Rector und Prof. derfelben, Sam. Gyarmathi, ist durch feine Affinitas linguae Hung. cum linguis Fennicis berühmt. Es ist ein fchlimmes Loos für manches grofse Talent und manchen fleifsigen in Deutfchland gebildeten Literator, wenn er nach feiner Zurückkunft ins Vaterland im Schulftaube und in kleinen, an literar. Hulfsmittel armen Städten vergraben wird!

Allgemeine Anmerkungen. Es verfammelt fich zwar jährlich gegen Ende Juny eine Synodus generalis Reformatorum, beftehend aus weltlichen Deputirten des Confiftorii und aus Geiftlichen aller Tracte, fie befchäftigt fich aber nur mit Examen und Ordination der künftigen Prediger, mit Ehe- und geiftlichen Difciplin-, nicht aber mit Schulfachen.

(Der Befchlufs folgt.)

## II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Ehrenberg aus Iferlohe ist zum Hof- und Domprediger nach Berlin berufen worden.

Hr. Eylert, Herausgeber einiger Predigten, bisher Prediger zu Hamm in der Graffchaft Mark, ist zum Hofprediger in Potsdam ernannt worden.

---

Der Königl. Geh. Ober-Bergrath Hr. Karften zu Berlin, ist von der ruffifch-kaiferl. medicinifch phyfikalifchen Societät der Univerfität Moskau, desgleichen von der dortigen naturforfchenden Gefellfchaft zum Mitgliede aufgenommen worden.

## III. Vermifchte Nachrichten.

In Paris haben jetzt zwey Griechen, die Brüder Zosima (einer befonders gedruckten Ankündigung zufolge) einen Theil ihres Vermögens zu einer von ihrem gelehrten Landsmanne Coray zu bearbeitenden und bey F. Didot mit neuen Lettern zu druckenden Ausgabe einer griechifchen Bibliothek aller Claffiker, von Homer an bis auf und nach den Ptolemäern, für ihre das Altgriechifche lernenden Landsleute beftimmt, die an fleifsige Schüler und thätige Lehrer unentgeldlich vertheilt, und Begüterten, die Exemplare zum Verfchenken kaufen, bey zehn Exemplaren gegen 20 Procent Rabatt abgelaffen werden foll.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodifche Schriften.

Nachricht von der Fortfetzung des
Elyfiums und Tartarus
April — May — Juni.

Von einigen 150 in diefen 3 Monatftücken befindlichen gröfsern und kleinern Artikeln, enthaltend Correfpondenzen aus Wien, Hamburg, Rom, Danzig, Prag u. f. w., begnügen wir uns hier blofs einige der vorzüglichsten auszuheben. Nationalfchädellehre, nach Doctor Gall. Von Falk. (Nebft einer Caricatur.) — An Mäzen. Von Vofs in Heidelberg. — Ueber den griechifchen Chor. Von A. Wagner. — Ueber Göfchens neue Griechifche Lettern in Wolfens Ausgabe des Homer. Von Prof. Fernow. — Aufforderung an den Herausgeber wegen Göthe's Rameaus Neffen. Von Doctor Gruber. — Originalfchreiben des Naturdichters Hiller aus Wien an Ebendenfelben. — Antikasperl. Von Schmeldoppler. — Klage des deutfchen Publikums über die vielen Huldigungen, Illuminationen, Literaturzeitungen

u. f. w. Von *St. Schütz.* — Fragment einer ungedruckten Rede von *Döderlein*, nach einem in Jena vorgefallenen tödlichen Duell. Leipziger Mefsgemälde 1800. Von *Falk.* — Die kleine Lappländerin. — Das Wiener Panorama. — Der Thespiskarn, oder der Puppenspieler vor dem Petersthor. — Die ruffifchen Juden. — Die gefährliche Prife oder der Tafchendieb. — Zitterfpielbub. — Das *Peftalozzifche* Bereiterpferd. — Strophen luftiger Volkslieder. — *Mahlmann*, *Merkel* und *Falk*, oder die 3. Kaiferfchlacht. — Der Weihnachtsabend. — *Schleyermacher* im Elyfium. — *Schleyermacher* im Tartarus. — *Tiedge* im Elyfium. — *Tiedge* im Tartarus. — Fanchon. — Die Sylphen. — Kapellmeifter *Himmel* im Tartarus. — *Friedr. v. Gent* im Tartarus. — In Sachen *contra* die Allgemeine Literatur-Zeitung, Gefchichte der Deutfchen, *Adelung*, *Arndt* Geift der Zeit, Doct. *Bergk*, Europäifcher Auffeher, fämmtlich im Elyfium. — Anecdoten. — Warum *Herder* und *Schiller* keine Ausgaben auf Velinpapier leiden konnten? — *Schiller* und Madam *Albrecht.* — *Matthiffon* und fein Lohnbedienter.

### Nachfchrift.

Diefe feit Neujahr 1806. in Weimar mit Beyfall herausgekommene, und von mehrern der vortrefflichften Köpfe unferer Nationen fehr thätig unterftützte, Zeitfchrift, wird auch für den kommenden halben Jahrgang, unter der Redaction von *J. D. Falk* und Theilnahme anderer vereinigten Kunftfreunde, einen ununterbrochenen wöchentlichen Fortgang haben. Man abonirt fich immer auf einen ganzen Jahrgang. Abonenten, die aber jetzt noch mit Ende Junius 1806. antreten, und den erften halben Jahrgang nicht mit nehmen wollen, machen fich dagegen verbindlich, diefe Zeitung bis wieder Ende Junius 1807. mit zu halten. In den Beftellungen mufs diefs jedoch ausdrücklich bemerkt feyn; widrigenfalls werden, wo diefs nicht gefchieht, lauter vollftändige Exemplare eingefchickt. Der Preis für den Jahrgang ift 6 Thaler Sächfifch. Halbjährliche Pränumeration. Jeder Lefer wendet fich an das ihm zunächft liegende Poftamt, das fich fodann, feiner Convenienz gemäfs, von der *Nürnberger*, *Frankfurter* oder *Leipziger Zeitungs-Expedition*, von dem königlich *Preufsifchen Hallifchen*, *Erfurtifchen* oder auch dem hiefigen Herzogl. S. Weimarifchen Poftamt, die Hauptfpedition übernommen, feinen Bedarf an Exemplaren verfchaffen wird. Verfendungen für den Buchhandel finden blofs monatlich ftatt. Man wendet fich defshalb in Wien an Herrn *Schaumburg und Comp.*, in Berlin an Herrn *Fr. Maurer*, in Frankfurt am Mayn an Herrn *Mohr*, in Breslau an Herrn *Wilh. Korn d. j.*, in Hamburg an Herrn *Hoffmann*, zuletzt an die *Expedition der Zeitung* felbft oder an unfern Commiffionair in Leipzig, Herrn *Wilhelm Rein und Comp.* Die Exemplare werden jedesmal *franco Leipzig* abgeliefert. Da die Expedition bey uns mit der gröfsten Promptitüde gefchieht, *und noch bis jetzt kein einziger Pofttag von uns verfäumt worden:* fo bitten wir unfere Abonenten, die etwanigen in den Ablieferungen erfolgten Stockungen nie uns zur Schuld zu fchreiben, fondern fich defshalb blofs an die refpect. Behörden zu halten, die ihnen diefe Zeitungen unmittelbar zufertigen.

Weimar, den 16. Juny 1806.

*Expedition der Zeitung für Poefie und Kunft.*

---

Von dem *Magazin zur Beförderung der Induftrie, zum Beften der Landwirthfchaft, der Fabriken und Künfte, herausgegeben von Dr. Hermbftädt, Leonhardi und Baumgärtner*, ift des dritten Bandes vierte Lieferung, mit 3 Kupfern erfchienen, und enthält unter mehrern vortrefflichen Auffätzen auch folgende:

Befchreibung einer fichern und zuverläffigen Verfahrungsart, wie der gemeine Frucht- und Kornbrandwein, dem echten Coignac oder Franzbrandwein vollkommen gleich gemacht werden kann. Auf neue Verfuche wie im Grofsen wiederholte und beftätigte Erfahrung gegründet, von *Hermbftädt.* Ueber höhere Benutzung des Brotkorns. Anwendung des isländifchen Mooses zum Brotbacken. Kurze Bemerkungen, wie man Miftbeete am beften anlegen und Gurken und Melonen fehr frühzeitig ziehen kann. Von der beffern Behandlung des Hopfens bey der Bierbrauerey u. dergl.

Diefes Magazin wurde bisher mit ungetheiltem Beyfalle beehrt, und die Herausgeber wenden alle mögliche Sorge auf eine immer zunehmende Verbefferung deffelben und Bereicherung mit den intereffanteften Auffätzen. Der Preis ift 16 Gr. in allen Buchhandlungen.

Induftrie-Comptoir in Leipzig.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Schillers*
*Aphorifmen, Sentenzen und Maximen,*
*über*
*Natur und Kunft, Welt und Menfchenleben.*
in 8. Schreibpapier 16 Gr. Druckpapier 12 Gr.

So wie die Sentenzen eines Horaz, Virgils, Cicero, und anderer alten Claffiker dem gebildeten Freunde der Literatur oft tröftlich und lehrreich fich darbieten; fo werden *Schillers* goldne Worte über fo vieles, was der Menfchheit theuer und heilig ift, dem Deutfchen ficherlich doppelt werth bleiben. Diefes Buch ift in allen Buchhandlungen zu erhalten.

Baumgärtnerifche Buchhandlung.

---

Das vor einiger Zeit angekündigte *Dictionnaire portatif de Gallicismes et de Germanismes à l'ufage des deux nation par F. A. Bruel*, ift nunmehr erfchienen und für 16 Gr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Wir glauben übrigens, dafs fchon der Titel hinreichend feyn wird, das Publikum ohne weitere Anpreifung auf ein Werk aufmerkfam zu machen, welches bisher in einer folchen Ordnung und Vollftändigkeit nicht dagewefen ift.

Es kann zugleich als ein zweyter Theil der neuen franzöfifchen Sprachlehre für Lehrer und Lernende, fo wie zum Selbftunterrichte von *J. A. Bruel* angefehen wer-

werden, wovon eine neue vermehrte und verbesserte Auflage herausgekommen ist, welche 33 enggedruckte Bogen fasst, und nicht mehr als 18 Gr. kostet.

Wer sich mit soliden und bedeutenden Bestellungen an uns unmittelbar wendet, erhält noch weit annehmlichere Bedingungen.

Dresden am 12. Juny 1806.

Arnoldische Buch- und Kunsthandlung.

---

Aus dem Verlage von *Kletts Wittwe*, nachher *Frank'*sche Buchhandlung, in Augsburg, habe ich nachstehende Werke mit den Verlagsrechten käuflich an mich gebracht, und sind solche von jetzt an einzig und allein bey mir, als dem rechtmäsigen Verleger, zu haben:

*Belidor* Architectura hydraulica. 2 Theile in 24 Abtheilungen mit 219 Kupfertafeln, gr. Fol. Ladpr. 25 Rthl.

*Lucas Vochs*, Wegweiser zur Verfertigung der Artillerierisse. Mit 8 Kupfertafeln. 8. Ladenpreis 8 Gr.

*Desselben* Abhandlung über die Bauart des Grund- und Wasserbaues bey Straubermühlen. Mit 12 Kupfertafeln. 8. Ladenpreis 16 Gr.

*Desselben* Strombau an dem Lech und Wertach. Mit 10 Kupfertafeln. 8. Ladenpreis 16 Gr.

*Mönnich*, Anleitung zur Anordnung und Berechnung der gebräuchlichsten Maschinen der Mühlenwerke. Mit 5 Kupfertafeln. gr. 8. Ladenpreis 1 Rthl. 4 gr.

*Guyot* neue physikalische und mathematische Belustigungen, 7 Theile, gr. 8. Ladenpreis 10 Rthl. 12 gr.

Wer sich in *frankirten* Briefen *directe* an mich mit Bestellungen wendet, erhält sämmtliche Werke, gegen baare Bezahlung, in verhältnismäsig geringern Preisen.

J. F. Seidelsche Buchhandlung.

---

Bey J. F. Unger in Berlin sind folgende *neue Bücher* erschienen und um beygesetzte Preise in allen Buchhandlungen zu haben:

Arethusa oder die bukolischen Dichter des Alterthums. Iter Theil. 4to. mit Vignetten auf Englisch. Druckpapier. à 1 Thlr. 8 gr.

— Dasselbe auf geglätt. Schweizerpap. à 2 Thlr.

Bibliothek der Robinsone; in zweckmäsigen Auszügen vom Verfasser der grauen Mappe, 3ter Band. 8. à 1 Thlr. 12 gr.

Bekenntnisse einer schönen Seele, von ihr selbst geschrieben. 8. à 1 Thlr. 12 gr.

*Collin*, Balboa. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. gr. 8. à 16 Gr.

— dasselbe auf Velinpapier. à 1 Thlr. 12 gr.

*Fischer, Ch. A.*, Allgemeine unterhaltende Reise-Bibliothek, oder Sammlung der besten und neusten Reisebeschreibungen, nach ausländischen Originalen ästhetisch bearbeitet. Erster Band. 8. auf englisch Druckpapier. à 2 Thlr. 12 gr.

— dasselbe auf ordin. Druckpapier à 1 Thlr. 8 gr.

*Franke, G. S.*, Ueber die Eigenschaft der Analysis und der analytischen Methode in der Philosophie. Eine Abhandlung, welcher von der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin der Preis von 50 Ducaten zuerkannt worden ist. gr. 8. à 8 Gr.

*Kausch*, Dr., Ueber den Milzbrand des Rindviehes. Eine Abhandlung, welcher von der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin der Preis von 50 Ducaten zuerkannt ist. gr. 8. à 8 Gr.

*Luden, H.*, Hugo Grotius nach seinen Schicksalen und Schriften dargestellt. gr. 8. à 1 Thlr. 12 gr.

Religionsunterricht, der natürliche und christliche, für Kinder. Von einem Geschäftsmanne und Familienvater entworfen. 8. à 1 Thlr. 12 gr.

Scherz und Liebe, in italiänischen Novellen. 8. à 1 Thlr.

P. Terentii Comoediae. In usum elegantiorum hominum edidit *F. H. Bothe*. Cum icone Terentii a *F. Boltio* incisa. 8 maj. auf gegl. Schweizerpap. à 3 Thlr. 8 gr.

— Dasselbe auf franz. Velinpap. à 2 Thlr. 12 gr.

— Dasselbe auf ord. Druckpap. à 1 Thlr. 16 gr.

*Valentin, Louis*, Abhandlung über das amerikanische gelbe Fieber, aus dem Französ. übersetzt mit Anmerkungen und Vorrede von Dr. *K. Ch. H. Amelung*. 8. à 18 Gr.

*Neue Musikalien.*

*Bitter, Ch.*, Thême avec huit variations et Coda pour piano-forte. Oeuvr. I. quer fol. à 8 Gr.

*Sterkel*, Sechs Gesänge mit Begleitung des Piano-forte. Vierzehntes Werk. quer fol. à 12 Gr.

Desselben Trois Duos italiens, avec accompagnement de Pianoforte. Cinquième Livraison. quer fol. à 12 Gr.

Sechs deutsche Lieder mit Begleitung des Piano-forte und der Guitarre für sich allein, von einem Ungenannten. Erstes Heft. quer fol. à 12 Gr.

---

*Die Erziehungswissenschaft nach den Grundsätzen des Staats und der Menschheit practisch dargestellt vom Prof. K. H. L. Pölitz.* 2 Bände. Leipzig 1806. bey Hinrichs. 3 Rthl. 8 gr.

Die Pädagogik, als eine angewandte, philosophische Wissenschaft, ist wohl noch nie nach ihren Verhältnissen zur practischen Philosophie so glücklich in ein System aufgestellt worden, als hier. Die physische, intellectuelle, ästhetische, moralische und religiöse Erziehung, ferner die Lehre von der Disciplin und die Erziehung zum Bürger umfasst der erste Theil, und der zweyte die Staatserziehungswissenschaft nebst der Didactik und Methodik in Hinsicht der verschiedenen Erziehungs- und Bildungsarten. Kein Zweig des wichtigen Ganzen ist vergessen, die einfachste häusliche, so wie die höchste wissenschaftliche Ausbildung des Menschen in allen Puncten beleuchtet, und die gesammte Literatur der Pädagogik in ihrer Beziehung aufgestellt worden. Durchaus fasslich ohne alle Schulsprache wird diess classische Werk dem gelehrten und ungelehrten Erzieher gleich dienlich und verständlich seyn.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

**Num. 93.**

Sonnabends den 12ten Julius 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Literarische Statistik von Siebenbürgen.

(Beschluss von Nr. 92.)

#### E. *Unitarische Schulen.*

Das unitar. Oberconsistorium zu Clausenburg hat zum Präses den unitar. Superintendenten *Stephan Lazár*, weil jetzt für die Unitarier kein Gubernialrath vorhanden ist; doch haben die unitar. grössern Schulen weltliche Inspectoren. Sie sind:

1) Das *Collegium zu Clausenburg*. Weltliche Curatoren und Inspectoren sind: *Michael Sala v. Enlaka*, Protonotar bey der k. Tafel, und *Samuel Szent Iványi*. Die drey Professoren der obern Classen sind: *Georg Márkos*, lehrt Theologie, Kirchengeschichte und oriental. Sprachen. *Sigm. Nagy* lehrt Philosophie, Moral, Geographie, Universalgeschichte, Landesgeschichte, deutsche Sprache. *Joh. Körmöczi* lehrt Logik, Metaphysik und Physik. Ausserdem hat dasselbe sieben Docenten der untern Schulen.

Dieses Collegium zeichnet sich durch gute Zucht, und durch Fertigkeit der Schüler in latein. und ungr. Aufsätzen aus. Die Professoren der obern Classen sind meistens ehemal. Zuhörer norddeutscher Universitätslehrer. Ausser den Vorlesungen der Professoren werden die Studenten noch durch zehn Correpetitoren (wozu die ältesten und besten Togati bestimmt werden) in den verschiedenen Gegenständen der Lehrvorträge geübt. Das Zusammenwohnen etc. der Togaten ist ganz nach reform. Zuschnitt eingerichtet. Die Collegiums-Bibliothek besitzt viel seltne alte Druckschriften, noch aus den Zeiten der polnischen Brüder; aber auch neuere gute Werke.

2) Das *Gymnasium zu O. Thorda*. Inspector ist *Joseph v. Gálfi*. Rector und Prof. ist *David Barabás*, lehrt Philosophie, Theologie, Rhetorik u. Poesie. Noch hat man fünf Docenten der untern Schulen.

3) Das *Gymnasium zu Székely-Keresztúr*. Inspector ist *Alexius v. Pálfi*, mit zwey andern Edelleuten. Rector und Prof. Sam. *Szabó*, und ausserdem noch drey Docenten der untern Schulen.

Im übrigen giebt es 13 Dorfschulen (*Scholae Dioecesanae*) deren Inspector der jedesmalige unitarische Prediger des Orts ist.

#### F. *Nichtunirte Schulen.*

*a*) Der *Griechischen Handels-Compagnieen zu Hermanstadt* und *Cronstadt*. Die letztere ist erst vor einigen Jahren von einem reichen Griechen, *Hadsi Nika*, gestiftet worden; sie hat vor der Hand zwey Lehrer, welche neben der neugriechischen, auch die altgriechische und deutsche Sprache lehren, und ihre Zöglinge in sogenannten Realkenntnissen, die für den Kaufmann gehören, unterrichten sollen.

*b*) Es giebt übrigens keine einzige nichtunirte lateinische Schule.

*c*) Ferner kein Seminarium für die walachische Geistlichkeit, und

*d*) nur wenige Nationalschulen, meistens in walachischen Dörfern auf freyem sächs. Gebiet, deren Director *Rudolph Tempián* (ein geschickter weltlicher Walach) nicht einmal im Siebenb. Schematismus steht.

(So wenig bekümmert man sich um das arme zahlreiche, an eine Million Seelen hinanreichende Siebenb. walach. Volk. Seit mehr als sechs Jahren hat es nicht einmal einen Bischof, sondern nur einen Vicar, der jeden rohen Bauernburschen nach einem elenden Unterricht von etlichen Wochen zum Popen oder Geistlichen gegen die Gebühren für fähig und geschickt erklärt und ihn dem nicht unirten Bischof v. Arad zur Einweihung zuschickt. Die Siebenbürgischen Adelichen thun grösstentheils gar nichts für die moralische Erziehung des unterthänigen Walachen; viele dürften sich aber kein Gewissen daraus machen, ihn, wenn er aus religiöser und moralischer Verwilderung Verbrechen begeht, sofort hängen zu lassen, wenn nicht der Hof das Begnadigungsrecht auszuüben sich vorbehielte. Die Horjaischen und Kloschkaischen Gräuel haben den Adel noch nicht von der Nothwendigkeit überzeugt, auch aus den Walachen gute Menschen zu machen!) —

---

Noch müssen für Siebenbürgen folgende *Privat-Institute zum Besten der Literatur* aufgezählt werden.

1) *Die Gesellschaft zur Cultur der ungrischen Sprache und Literatur*, die sich 1790 und 1791 gebildet hat. Der Protector ist der k. Gouverneur. So lange *Georg Aranka v. Zágon*, Assessor der k. Tafel zu Maros Vásárhely, Secretär und Director dieser Gesellschaft war, sah man-

man Früchte ihrer Thätigkeit theils durch Herausgabe eines Bandes ihrer Arbeiten, theils durch Zustandbringung einer ansehnlichen Bibliothek von Büchern und Handschriften. Seitdem aber (seit 4 Jahren) ist sie unthätig. Ihr jetziger Director ist der Graf *Mich. Teleki;* Hr. *Mich. Székely* ist Secretär.

2) Die *philohistorische Gesellschaft zur Herausgabe Siebenbürg. Scriptorum und zur Bearbeitung der Landesgeschichte.* Ihr jetziger Protector ist der Graf *Banffi*, k. Gouverneur. Anfangs steuerten einige Ehrenmitglieder (Siebenb. Magnaten und vermögende Edelleute) etwas bey; aber in Rücksicht der arbeitenden Mitglieder bestand und besteht die Gesellschaft fast nur aus dem geschickten und thätigen Abbé *Jos. Karl Eder*, welcher auch einen Band von Schesäus und einen vom Simigianus mit nützlichen Noten ans Licht förderte. Da er aber durch Augenschmerzen am weitern Arbeiten sehr gehindert wird, und der Eifer zu Beyträgen erkaltet ist: so ist auch das Hinscheiden dieser Gesellschaft, wenn nicht ein Mächtiger sich ihrer annimmt, sehr zu befürchten.

3) Die *Bischöflich-Gräfl. Ignatz Batthyánische*, zum öffentlichen Gebrauch bestimmte, an seltnen Büchern und Handschriften reiche *Bibliothek zu Carlsburg* erwartet, wie die dortige Sternwarte, ihr Schicksal vom Ausgange des oben berührten Processes.

4) Die Gräfl. *Sam. Telekische Fidei-Commiss-Bibliothek zu Marus Väsárhely* ist zwar bereits aufgestellt, hat aber noch keinen ordentlichen Bibliothekar. Ihr Hauptwerth besteht in Classikern, in Handschriften und Büchern zur Ungr. und Siebenb. Geschichte, und in einer Sammlung magyarisch geschriebener Werke; auch soll eine Mineralien-Sammlung hinzukommen.

5) Die Baron *Samuel Brukenthalische*, ebenfalls zum öffentlichen Behuf gewidmete *Fidei-Commiss-Bibliothek zu Herrmanstadt*, verbunden mit einer ansehnlichen *Gemälde-, Münz-* und *Waffen-Sammlung*, hat ebenfalls das Unglück, in einen Erbschafts-Process verwickelt, und bis zum Ausgang desselben nicht benutzbar für das Publikum zu seyn.

## II. Reisen.

(Aus einem Briefe, d. d. Irkutzk, d. 24. April 1806.)

„Dass die russische Gesandtschaft an der chinesischen Mauer wieder umkehren musste, und dass wir uns alle gegenwärtig hier befinden, wird Ihnen wohl schon bekannt seyn. Aber neu und unerwartet ist Ihnen gewiss die Nachricht, dass Hr. *Redowsky*, Botanist dieser Gesandtschaft, von Sr. Majestät dem Kaiser eine neue ausserordentliche Unterstützung zu einer höchst merkwürdigen botanischen Reise in den äussersten Nordosten von Asien erhalten hat. Hier ist sein Reiseplan, den die Regierung schon genehmig hat.

„Am 5. May geht er von Irkutzk ab und fährt die Lena hinab bis nach Jakutzk. Von da folgt er dem Laufe des Aldan bis zu dessen Quellen auf den mongolischen Gebirgen. Diese werden, nebst dem Jablonoi-Chrebet (Apfel-Gebirge) bis an den östlichen Ocean durchsucht. Am Strande des Letztern geht die Wanderung hinauf bis nach Ochotsk, wo er im September anzukommen gedenkt. Von hier wird er entweder zu Lande um den Penschinschen Meerbusen herum nach Kamtschatka reisen, oder zur See nach Bolscheretzk gehen, und hier den Winter bleiben. — Im Sommer 1807 werden die Kurilen, so weit als möglich nach Japan zu, durchsucht, dann die aleutischen Inseln bis zum festen Lande von Amerika. Auf dem Rückwege sollen die Berings- und Kupfer-Inseln durchforscht werden. Nach dem Winter-Aufenthalt in Kamtschatka geht die dritte Sommerfahrt nach Sagalien und den Inseln am Ausflusse des Amur, und von dort endlich den Amur hinauf durch die gelbe Mongoley und Nertschinsk, durch Daurien und Sibirien zurück.

„Den nächsten Brief erhalten Sie von R. aus Ochotsk; er verspricht für Kryptogamisten zu sorgen."

---

Hr. *Escher*, Mitglied der helvetischen Bergwerks-Administration zu Zürich, welchen die Freunde der Mineralogie längst durch mehrere classische Aufsätze im bergmännischen Journale, so wie aus den interessanten Beyträgen, die er, in Hinsicht der Geognosie und Geologie, zu Ebels Anleit. die Schweiz auf die nützlichste und genussvollste Art zu bereisen, lieferte, als einen trefflichen Naturforscher kennen, hat eine mineralogische Reise angetreten, von welcher wir mit vollem Rechte für die Wissenschaft sehr vieles erwarten können. Er wird von Zürch durch die Bündner Gebirge bis an die Orteler-Spitze in Tyrol gehen. Fragmentarisch ist uns bis jetzt nur diese so sehr interessante Gegend bekannt, und selbst nur von der letzteren Hälfte derselben haben wir durch den Hn. Dr. *Gebhard* einige gründliche Notizen erhalten. Später im Sommer wird Hr. *E.* eine zweyte Reise machen, und die westlichen Alpen zwischen Dauphiné und Savoyen besuchen; auch hier wird ihn sein geognostischer Scharfblick zu manchem interessanten Resultate führen.

---

Der, durch seine lehrreiche Beschreibung des *van der Null*'schen Mineralien-Kabinets rühmlichst bekannte Hr. *Mohs* in Wien wird, nach einem Aufenthalte von einigen Monaten zu Villach in Kärnthen, wo er sich mit Beobachtungen über die dasigen wichtigen Bleylagerstätte beschäftigt, eine mineralogische Reise durch Kärnthen, Krain u. s. w. machen.

---

Hr. *Hausmann*, Herausgeber der norddeutschen Beyträge zur Berg- und Hüttenkunde, ist im Begriff, eine literarische Reise durch Norwegen und Schweden anzutreten.

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey uns ist erschienen und in einigen Wochen in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*English Library, Authors in Prose, Vol.* 12. u. 13. Jeder Band auf Schreibpapier 12 Gr. und auf Druckpapier 10 Gr. Diese beiden Bände enthalten *Goldsmith Essay's* und *a Journey from this world to the next, by Fielding.*

*English Library, Authors in Verse, Vol.* 4. 8. Auf Schreibpapier 12 Gr. und auf Druckpapier 10 Gr. Dieser Band enthält *the poetical Works of Goldsmith, and the poetical Works of Cunningham.*

Früher sind von dieser Sammlung der besten englischen Autoren in unserm Verlage erschienen:

*English Library, Authors in Prose, Vol.* 1 *bis* 11. 8.

Diese 11 Bände enthalten:

*The History of Tom Jones, a Foundling, by Fielding,* 4 *Volumes.*

*The Adventures of Roderic Random, by Smollet,* 3 *Vol.*

*The Life and Opinions of Tristram Shandy, by Sterne,* 4 *Volumes.*

Ferner:

*English Library, Authors in Verse, Volumes* 1 *bis* 3. 8.

Diese 3 Bände enthalten:

*Paradise lost and regained, a poem, written by John Milton,* 2 *Volumes.*

*The Seasons, written by J. Thomson.*

Binnen hier und 6 Wochen wird erscheinen:

*English Library, Authors in Prose, Vol.* 14. 15. 16. 8. Enthaltend *the Works of Ossian,* nach der neuesten englischen Ausgabe mit Noten.

Diese correct und schön gedruckten 20 Bände der *english Library* enthalten, wie man sieht, neun der besten und bekanntesten englischen classischen Werke, die für sich schon eine ansehnliche Bibliothek ausmachen, und nur gegen 9 Rthl. sächs. auf Druckpapier und 10 Rthl. auf Schreibpapier kosten, ein Preis, der äusserst gering ist, da mancher Band ein Alphabet und darüber stark ist. Da aber diese Sammlung fortgesetzt und für neu hinzutretende Interessenten doch immer theurer wird: so bieten wir denjenigen, *die sich gerade an uns wenden,* die ersten 20 Bände auf Druckpapier für 1 vollwichtigen Louisd'or und auf Schreibpapier für 1 Carolin in Golde, oder 4 Laubthaler, an, um ihnen den Ankauf der noch zu erscheinenden zu erleichtern; doch ist deshalb niemand gezwungen, die Fortsetzung zu nehmen.

Wer die Gelegenheit, sich eine englische Bibliothek für einen so äusserst billigen Preis anzuschaffen, benutzen will, melde sich binnen hier und 3 Monaten: denn mit Erscheinung des 21 Bandes hört der herabgesetzte Preis auf. Briefe und Gelder erwarten wir postfrey; dafür werden wir die Bibliothek mit Fuhrgelegenheit franco Hamburg, Bremen, Frankfurt a. M., Leipzig, Nürnberg und andere Orte liefern, die nicht über 30 bis 40 Meilen von hier entfernt sind.

Ferner erscheint bey uns in einigen Wochen:

*Biblioteca italiana, Tom.* 5 *und* 10. 8. Jeder Band auf Schreibpapier 15 Gr. und auf Druckpapier 12 Gr.

Diese beiden Bände enthalten:

*L'Orlando innamorato di Bojardo, Vol.* 3. und *il Decamerone di G. Boccaccio, Vol.* 3.

Vorher sind von dieser Sammlung der besten italiänischen classischen Autoren gedruckt worden:

*Biblioteca italiana, Tom.* 1 *bis* 4. 8. *und* 9.

Diese 6 Bände enthalten:

*La Gerusalemme liberata, poema eroico di Torquato Tasso,* 2 *Volumes.*

(Da die erste Ausgabe dieses beliebten Werks mehrere sinnentstellende Druckfehler enthielt, so haben wir eine neue, ganz correcte Ausgabe veranstaltet, die so eben fertig geworden ist, und an die Besitzer der ersten Ausgabe gratis geliefert wird).

*L'Orlando innamorato, di Matteo M. Bojardo, Vol.* 1 *u.* 2.

*Il Decamerone, di Giovanni Boccaccio, Volume* 1 *und* 2.

So sind bis jetzt 8 Bände von dieser correct gedruckten und wohlfeilen italiänischen Bibliothek erschienen. Sie kosten auf Schreibpapier 5 Rthl. und auf Druckpapier 4 Rthl. sächs. Wer noch als Interessent hinzutreten will und *sich deshalb directe an uns wendet,* wird als Pränumerant betrachtet und erhält ein Exemplar auf Schreibpapier für 3 Rthl. 12 gr. und auf Druckpapier für 2 Rthl. 20 gr. sächs. Von dieser *Biblioteca italiana* erscheinen jährlich 3 Bände.

Auch wird in unserm Verlage zu Ende dieses Monats fertig:

*Bibliotheca espannola Tomo* 6 *und* 8. 8v. Jeder Band auf Schreibpapier 15 Gr. und auf Druckpapier 12 Gr.

Diese beiden Bände enthalten:

*La Araucana, de Ercilla, Tomo* 3, und *Novelas Exemplares de Cervantes Saavedra, Tom.* 2.

Vorher sind von dieser Sammlung der besten spanischen Autoren erschienen:

*Bibliotheca espannola, Tomo* 1 *bis* 5 *und* 7.

Diese 6 Bände enthalten:

*Historia de las guerras civiles de Granada,* 3 *Tom.*

*La Araucana de Ercilla, Tom.* 1 *u.* 2.

*Novelas exemplares de Cervantes Saavedra, Tom.* 1.

In einigen Wochen ist diese spanische Bibliothek nun auch schon 8 Bände stark, und wird, da das Publicum auch diesem Unternehmen seinen Beyfall geschenkt hat, fleissig fortgesetzt. Der Ladenpreis dieser 8 Bände ist 5 Rthl. sächs. auf Schreibpapier u. 4 Rthl. auf Druckpapier. Wer noch pränumeriren will und sich ebenfalls *gerade an uns wendet,* erhält ein Exemplar auf Schreibpapier für 3 Rthl. 12 gr. sächs. und auf Druckpapier für 2 Rthl. 20 gr. Doch findet sowohl bey dieser als auch bey der Sammlung der italiänischen Autoren dieser Pränumerationspreis nur bis zur Erscheinung des nächsten Bandes, also ungefähr 3 Monate, Statt. Die verlangten Exemplare werden ebenfalls 30 bis 40 Meilen weit franco mit Fuhre geliefert. Noch müssen wir bemerken, dass

dafs jedes einzelne Werk von diesen drey Bibliotheken auch seinen besondern Haupttitel hat.

Da leicht zu vermuthen ist, dafs Eltern und Lehrer unser Anerbieten benutzen und ihren Kindern und Zöglingen irgend eine von diesen Bibliotheken zum Geschenk machen werden, so können wir sie auch, wenn es verlangt wird, sauber broschirt und mit Titeln versehen liefern. In diesem Fall beliebe man für jeden Band 1 Gr. mehr einzusenden.

Gotha, im Juny 1806.

Steudel- und Keilsche Buch- und Kunsthandlung.

---

In der Schüppelschen Buchhandlung in Berlin sind folgende Werke erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Langbein, Aug. Fr. Ernst, Thomas Kellerwurm; ein komischer Roman, mit Kupfern von W. Jury.* 8. Berlin 1806. 1 Rthl. 10 gr.

Es wäre überflüssig, etwas zur Empfehlung dieses Buchs zu sagen, da der Verfasser durch seine früheren Werke (Gedichte, Feierabende, Talismane u. s. w.) schon rühmlichst bekannt ist.

*Willdenow*, D. Carol. Ludov., *Hortus Berolinensis, sive icones et descriptiones plantarum minus cognitarum horti regii academici berolinensis; Fasc. VIus cum tabulis XII aeneis pictis et prosp. horti.* Fol. maj. Berolini 1806. 4 Rthl. 4 gr.

Mit diesem Hefte, welcher nebst Vorrede und Register auch einen illum. Grundrifs des Gartens enthält, ist der *erste Band* dieses Werks vollendet.

---

Allen Freunden der Lectüre und besonders den Leihbibliotheken empfehlen wir einen, in voriger Ostermesse erschienenen, sehr interessanten Roman:

*Adelbert und Amalia, ein Pendant zur Geschichte der Menschheit, von W. F. C. Vetter*, 8. 1 Rthl. 12 gr.

Auesche Buchhandlung in Cöthen.

---

Anzeige für Kaufleute, Sprachlehrer und Schulen.

*Schade*, M., *Dictionnaire portatif* oder *neues, vollständiges Französisch-Deutsch und Deutsch-französisch Hand- und Taschenwörterbuch, mit den neuen Wörtern, Mafs, Gewicht, Münzen etc.* 2r Band. Beide Bände über 100 Bogen auf Schreibpapier mit Didotschen Lettern. 8. kosten bey Hinrichs in Leipzig 1 Rthl. 21 gr.

Endlich können wir die wirkliche Erscheinung des erwarteten zweyten oder deutsch-französischen Theils dieses Werks anzeigen. War nun schon der erste Theil in Betreff der Reichhaltigkeit und Aufnahme neuer Wörter, so wie seiner äusserlichen zweckmäsigen ökonomischen Einrichtung allgemein empfehlungswerth: so verdient gewifs dieser Theil eine gleiche Aufmerksamkeit, da eben durch ihn das Ganze an individuellen Vorzügen gewinnt, und sich noch besonders zum Handbuch für Comptoirs und Schulen eignet. Von eben diesem Verfasser ist bereits nun auch die 3te Auflage des vollständigen Englischen Hand- und Taschenwörterbuchs fertig und in 2 Bänden von gleicher Stärke und Preis in obigem Verlage und in allen Buchhandlungen zu finden. Bey directer Verwendung erhält man vom Verleger gegen baar auf 5 Exemplare das 6te frey.

## II. Auctionen.

Den 11ten August und folgende Tage d. J. soll zu Berlin die vom verstorbenen Königl. Professor Herrn *Unger* hinterlassene sehr schätzbare Sammlung von literar. histor. schönwiss. artist. theolog. philosoph. philolog. physikal. medic. mathemat. und vermischten Büchern, welche sich ganz vorzüglich durch eine reiche Menge an Incunabeln, oder den ältesten Drucken, auszeichnet, ferner von Manuscripten und Holzstichen, gegen baare Bezahlung in Preuss. Courant, an den Meistbietenden versteigert werden. Das gedruckte Verzeichnifs erhält man in Hamburg in der *Expedition des Correspondenten;* in Halle in der *Expedition der Allg. Lit. Zeitung;* in Leipzig bey Herrn *Joh. Gottl. Stimmel;* in Frankfurt a. M. in der *Jägerschen Buchhandlung;* in Breslau bey Herrn Kanzleydirector *Streit;* in Danzig bey Herrn *Friedr. Sam. Gerhard* und in Berlin bey Herrn Auctions-Commissarius *Sonnin*.

## III. Vermischte Anzeigen.

*Erklärung.*

Das Versehn, welches Hr. Dr. *Kölle* zu Tübingen in Nr. 74. d. Int. Bl. am 7ten Hefte der *Polychorda* bemerkt, wo drey von ihm übersetzte *altenglische Lieder* unter meinem Namen stehen sollen, liegt darin, dafs — mir unbewufst durch wessen Schuld — meine, zu einer Einleitung für jene Lieder bestimmten, Anmerkungen auf den letzten Seiten des Heftes, ohne Anzeige, wohin sie gehören, abgedruckt sind. Vermuthlich hat man sie also übersehen. Hier steht aber S. 669. ausdrücklich, dafs die bewufsten Uebersetzungen nicht von mir, sondern von einem meiner Freunde herrühren.

Regensburg, im Junius 1806.

*Leo, Freyherr von Seckendorf.*

---

*Eine literarische Bitte.*

Durch die gefällige Mittheilung des überaus seltenen Werks von *Joh. Papir. Masson Justiniani Caesares etc. Parisiis* 1588. 8. — nur auf kurze Zeit, — würde Unterzeichnetem ein überaus wichtiger Dienst geleistet werden.

Berlin, neue Friedrichsstrafse Nr. 48.

Dr. *Ch. Ludw. Neuber.*

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 94.

Mittwochs den 16ten Julius 1806.



## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Asiatische Literatur.

*College of Fort William Jul.* 26. 1805. ist die Ueberschrift eines Aufsatzes im *Monthly Magazine* 1806. IV., der folgende *literarische Notizen* enthält, die wir hier in Beziehung auf Nro. 75. des diessjährigen Intelligenzblattes mittheilen.

*Unter der Presse ist:* „Eine elementarische Analyse der Gesetze und Verordnungen des Generalgouverneurs im Conseil zu Fort William in Bengalen für die Civilregierung der britischen Territorien unter dieser Präsidentschaft, zum Gebrauch der Studierenden im Collegium von Fort William, von *J. H. Harrington*, Prof. der Rechte und Verordnungen der britischen Regierung in Indien." Folgender Auszug aus der Einleitung wird den Plan des Werks zeigen. Die drey Hauptzweige der öffentlichen Verwaltung der Beamten der ostindischen Compagnie in dieser Präsidentschaft sind der juristische, der financielle und commercielle. Diese Analyse theilt sich daher in drey auf diese Zweige sich beziehende Theile, und da die vorgeschriebene Studienperiode auf drey Jahre berechnet ist und jährlich zwey öffentliche Prüfungen gehalten werden: so zerfällt das Ganze in sechs Abschnitte, wovon der 1ste bis 2te das Civil- und Criminalrecht, der 3te bis 4te die Einkünfte, der 5te den Handel, der 6te vermischte, in den vorhergehenden Abschnitten nicht bezeichnete, Gegenstände betrifft. Der erste Theil des Werkes ist bereits fertig.

*Fertig für die Presse* sind folgende Werke: 1) eine allgemeine Geschichte der Hindus von den frühesten Jahrhunderten bis auf die gegenwärtige Zeit, ganz aus orientalischen Quellen und besonders Sanscrit Documenten zusammengetragen, ein originales bengalisches Werk von *Mritoonjoy Vidy Lunkar*, Oberpundit im Sanscrit und in den bengalischen Sprachen im Collegium des Fort William; 2) die Geschichte des Raja Prita Paditya, in die Mahratten-Sprache übersetzt von *Vidya Nath*, Ober-Mahratten-Pundit in dem gedachten Collegium.

*In der Arbeit* sind: 1) Eine Uebersicht der gegenwärtigen Sitten und Gebräuche der Hindus, in welcher mehrere Volksgewohnheiten mit den alten in den Vedas vorgeschriebenen Gebräuchen zusammengestellt werden; ein originales Werk in bengalischer Sprache von dem schon erwähnten *Mritoonjoy Vidya Lunkar*. — 2) Die asiatische Gesellschaft hat sich mit dem Collegium des Fort William zu gleichen Beyträgen zu einer jährl. Zahlung von 450 Pf. Sterling an die protestantischen Missionare in Bengalen verbunden, um diese für den Druck des *Originaltextes* der *ältesten Sanscrit-Schriften* und besonders der *Vedas* mit einer englischen Uebersetzung zu entschädigen. — 3) Das so lange erwartete *hindostanische Lexicon* wird nun bald durch die Unterstützung des Collegiums erscheinen; die Herausgeber sind Dr. *Wil. Hunter* und der Fähndrich *Wil. Macdougall*, assistirender Professor der hindostanischen Sprache an dem Collegium. — 4) Der Capitain *Wil. Hamilton*, von der bengalischen Niederlassung, persischer Dollmetscher bey dem Hülfs-Corps zu Puna, hat dem Collegium ein Manuscript in mahrattischer Sprache, einen historischen Abriss der Ereignisse während der Regierung der unmittelbaren Vorfahren des gegenwärtigen Peishwas, aus den zuverlässigsten Quellen im reinsten Stile von *Hunmut Rayo Jug Deo* abgefasst mit einer englischen Uebersetzung von Hn. *W. H.* übergeben. — 5) Der Capitain *Charles Stewart*, assistirender Professor der persischen Sprache, der ein beschreibendes Verzeichniss der oriental. Bücher und Handschriften der Bibliothek Tippoo Saibs angefangen, hat bey der Untersuchung derselben ein vortreffliches Werk in persischer Sprache entdeckt, das *Dow* und *Orme* als nothwendig zur Erläuterung einer wichtigen Periode der indischen Geschichte anführen, aber vergebens suchten: nämlich die Geschichte des Kaisers Aurungzebe, vom 11ten Jahre seiner Regierung bis zu seinem Ende (ein Zeitraum von 40 Jahren), von dem gelehrten *Mahommud Saki*, eine Fortsetzung von *Mahommud Kazika's* Geschichte der ersten zehn Jahre dieses Regenten (s. Anmerk. zu *Orme's* hist. Fragm. d. mogol. Reichs der Mahratten). — 6) Die alten Inschriften und trefflichen Manuscripte in carnatischer, telingischer und andern Sprachen, die in Mysore von Dr. *Fr. Buchanan* auf seiner naturhistorischen Reise gesammelt worden, sind Hn. *Carey*, Lehrer der Sanscrit-, Bengalischen und Mahratten-Sprache im Collegium des F. W., zum Behuf einer Uebersetzung ins Englische unter seiner Aufsicht übergeben worden; unter den Handschriften findet sich eine Geschichte der ersten Ankunft der Portugiesen in Indien von einem gleichzeitig hindostanischen Schriftsteller, wie auch eine Geschichte der Rajahs in Mysore. — 7) Hr. Dr. *Claud. Buchanan*, Vice-Praepositus des Collegiums des F. W., ist im Begriff, nach Cochin auf der malabarischen Küste zu reisen, in der Absicht, die in der dasigen Juden-Synagoge aufbewahrten Ma-

Manuscripte zu untersuchen, die von einem hohen Alter seyn und den Theil der Schriften, der vor der ersten Zerstreuung der Juden verfasst worden, enthalten sollen. Ein anderer Zweck seiner Reise ist die Untersuchung des Zustandes der Kirchen der eingebornen Christen in den Provinzen Travancore und Malabar, besonders der 35 Gemeinen, welche die Katholiken schismatische nennen, die keine Gemeinschaft mit der römischen Kirche haben wollen und einen einfachen alten Ritus beobachten. Sie werden in der Geschichte bereits vom 4ten Jahrhunderte an erwähnt, und sollen aus Syrien und Chaldäa hierher eingewandert seyn. Einer Instruction von kirchlichen Auctoritäten in England zufolge wird ein Bericht über die Constitution und die Lehren dieser Kirchen abgefasst werden, um zu bestimmen, in wie fern es die Pflicht der englischen Kirche seyn möchte, die Christen von Malabar jetzt, da sie Unterthanen des britischen Reichs geworden sind, anzuerkennen. Sie wurden funfzehn Jahrhunderte hindurch von einer regelmässigen Succession von Bischöfen regiert, deren Ordination (durch den Patriarchen von Antiochien) von der englischen Kirche anerkannt ist. Ein anderer Gegenstand zu Forschungen bietet sich unter diesen alten Christen von selbst dar. Als die Portugiesen zuerst nach Indien kamen, verbrannten sie die in den christlichen Kirchen gefundenen Schriften und Documente, worunter sich, nach der Angabe eines katholischen Schriftstellers, einige apostolische Denkmäler fanden, um die Beweise ihres Alterthums zu zerstören, und sie zur Union zu zwingen. Erst neuerlich ist aber von einem achtungswerthen Manne versichert worden, dass gewisse alte Mspte. in chaldäischer Sprache noch in der Gegend von Travancore aufbewahrt werden.

---

Die Preisfrage des zweyten Termins von 1805 für die Studierenden im Collegio von Fort William, betraf die neuern Fortschritte der Eingebornen von Indien unter dem Einflusse der britischen Regierung in den Wissenschaften und Künsten, in der Moral, in Sitten und in der Religion.

---

Nach einer neuern Nachricht soll jetzt im Fort William das Sanscrdanische Gedicht *Ramajunu* mit einer englischen Uebersetzung und mit Anmerkungen auf Subscription in neun Quartbänden (à 5 Guineen für die europäischen Subscribenten) gedruckt werden. Diess Gedicht, das von den Hinduern als heilig verehrt wird, wirft vieles Licht auf die alte Geschichte Indiens, giebt einen vollständigen Begriff von der Mythologie der Hinduer, und liefert ein interessantes Gemälde der fast unverändert gebliebenen Sitten und Gebräuche des Landes.

## II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

In der öffentlichen Sitzung der *polytechnischen Gesellschaft* zu *Paris* am 16. März wurde, ausser mehreren Gedichten von *Chauvet*, *Luce Luncival*, *Cambry* und *Raboteau*, eine sehr rührende Lobrede auf den verstorb. *Collin d'Harleville* von *La Chabaussière* vorgelesen.

---

Die *Nacheiferungs-Gesellschaft* zu *Gap* hat kürzlich den zweyten Jahrgang ihres *Journal d'Agriculture et des Arts pour le Départ. des Hautes Alpes* herausgegeben. In ihrer letzten öffentlichen Sitzung zu Ende des vorigen Jahres, wurden ausser mehreren Gedichten auch ein Abriss der wundervollen Triumphe des Kaisers, ein Bericht über die Verbreitung der Kuhpocken-Impfung im Namen der Centralcomité von Hn. *Michel*, und eine Aufzählung der tugendhaften Handlungen und merkwürdigen Arbeiten im Depart. der Oberalpen vorgelesen.

---

Die *Gesellschaft der Wissenschaften und Künste* zu *Grenoble* hat für das Jahr 1806 einen Preis von 500 Fr. auf die beste Abhandlung über die *Mineralogie des Cantons Loysans* im Isère-Departement ausgesetzt.

## III. Todesfälle.

Am 5. May starb *Johann Christoph Hankel*, Fürstl. Schwarzburgischer Rath und Leibmedicus, auch Physikus im Amte Gehren, Vf. mehrerer chemischer Schriften, 86 Jahre alt.

Am 21. Jun. starb zu Berlin *Friedr. Heinr. Stubenrauch*, Director der St. Johanniter-Ordens-Regierung, des Ordensamts und der Domainenkammer des Prinzen Ferdinand von Preussen, im 73sten Jahre seines Alters. Er war Vf. einer Nachricht von der Verwaltung und Urbarmachung der Wartebrüche (Berlin 1787) in welchen er 612 Etablissements und Colonistenstellen anlegte, einiger Deductionen in der schwedtschen Erbschaftsangelegenheit (1789 u. 92.), und einer Beschreibung der Feyerlichkeiten bey der Einkleidung der St. Johanniter-Ritter in der Balley Brandenburg (1793).

## IV. Ehrenbezeugungen.

Die philosophische Facultät zu Halle hat dem durch seine botanischen, besonders algologischen, Untersuchungen berühmten Herrn Professor *Mertens* zu Bremen, ingleichen dem Hn. Legationsrath *Bertuch* zu Weimar, wegen seiner vielfachen Verdienste um die Literatur, insonderheit um Geographie und Naturgeschichte, die Doctorwürde ertheilt.

## V. Vermischte Nachrichten.

Unter dem 6ten Jun. 1806 ist ein kaiserl. französisches Decret über die *Theater* folgenden Inhalts erschienen: I.) in Rücksicht der Theater der *Hauptstadt* darf 1—2) kein Theater ohne specielle Autorisation des Kaisers errichtet werden. 3) Das Theater der Kaiserin wird ins Odeon verlegt, und das Theater Montansier wählt sich ein anderes Local. 4) Die Repertorien der Oper, der französischen Comödie und der komischen Oper werden vom Minister der innern Angelegenheiten angeord-

geordnet, und kein andres Pariser Theater darf ohne deren Erlaubniss und ohne Entschädigung Stücke aus diesen Repertorien aufführen. 5) Jedem Theater wird von dem erwähnten Minister eine besondere Gattung angewiesen. 6) Die Oper allein darf Ballete geben, die einen, diesem Theater angemessenen, Charakter haben, und von dem erwähnten Minister bestimmt werden; auch giebt diess Theater allein maskirte Bälle. Was II.) die *Departements* Theater betrifft: so sollen 7) in den grossen Städten die Anzahl der Theater auf zwey beschränkt werden, und in den übrigen soll nur eines bestehen; alle müssen vom Präfecten autorisirt seyn, der darüber dem Minister des Innern berichtet. 8) Keine herumziehende Schauspielergesellschaft darf ohne die Autorisation dieses Ministers bestehen, der ihr besondere Bezirke anweiset. 9) In jedem Departements-Hauptorte darf nur das erste Theater maskirte Bälle geben. III.) Die *Schauspieldichter* betreffend, steht es 10) den Dichtern und Theater-Unternehmern frey, durch gegenseitige Verträge unter sich die den erstern gebührenden Zahlungen in einer bestimmten Summe oder auf eine andere Weise zu bestimmen. 11) Die Localautoritäten sorgen für die Vollziehung dieser Verträge. 12) Die Eigenthümer hinterlassener dramatischer Werke haben mit den Verfassern gleiche Rechte. *Allgemeine Anordnungen* sind: 13) Jeder Unternehmer, der fallirt, darf kein Theater mehr errichten. 14) Kein Stück darf ohne Autorisation des Polizeyministers aufgeführt werden. 15) Die sogenannten *Spectacles de curiosités* werden besondern Anordnungen unterworfen, und führen nicht mehr den Titel von Theatern.

---

Se. Maj. der König von Preussen haben Ihren sämmtlichen Universitäten mit der Prachtausgabe des Wolfischen Homer ein Geschenk gemacht, und es ist demnach der eben erschienene erste Theil in prächtig gebundnen Exemplaren an die Bibliotheken der Universitäten Halle, Göttingen, Erlangen, Frankfurt an der Oder und Königsberg eingesandt worden.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

Vom *Magazin aller neuen Erfindungen und Entdeckungen für Fabrikanten und Manufakturisten, Künstler, Handwerker und Oekonomen etc. von Hermbstädt, Seebass und Baumgärtner*, in 4to, ist das 36 Heft erschienen mit 8 Kupfern. Preis 1 Thlr.

Inhalt. 1) Ueber die Reservagen, oder Reservebeizen, und deren Zubereitung zum Behuf der Kattun- und Leinwand-Druckereyen; nebst einer Anleitung zur Verfertigung derjenigen Reservagen, deren sich die englischen Manufakturen zur Darstellung des sogenannten Stippel- oder Tüpfeldrucks bedienen. Vom Geheimen Rath *Hermbstädt* in Berlin. 2) Von dem Entstehen des Schwammes in Gebäuden und von den Mitteln, demselben vorzubeugen und abzuhelfen. 3) Beschreibung und Abbildung einer Mühle, zum Zerreissen, Zerquetschen und Zubereiten der Eichenrinde zum Gerben der Häute. Von *Thomas Chapmann*, Dreschmaschinen-Macher in Windham, in der Grafschaft York. 4) Beschreibung und Abbildung einer Verbesserung an dem gewöhnlichen Leuchter, wodurch zufällige Entzündungen bey dem Gebrauch der Lichter verhütet werden. Von *William Kent* in Plymouth, in der Grafschaft Devon, Handelsmann und Agent. 5) Beschreibung und Abbildung eines Schmiede-Hammers von grosser Gewalt zur Bearbeitung der Metalle, welcher von einem Mann, oder gelegentlich von mehreren, in Bewegung gesetzt wird. Erfunden von *George Walby* in London. 6) Allgemeine und vollständige Ersparniss an Brennzeug in Zimmern, Manufacturen, Brauereyen, Waschhäusern, Bädern und Küchen. Von *Boreux*, Architect und Ingenieur. 7) Beschreibung und Abbildung einer sehr einfachen Vorrichtung, um durch sogenannte Sicherheits-Zügel die Gefahr bey wilden Pferden vor einem Wagen zu verhüten. Erfunden von *Charles Meyer* in London. 8) Nachricht von einem Verfahren, wodurch verbrannte Sachen, oder die nach einer öffentlichen Feuersbrunst zurückbleibenden Dinge brauchbar gemacht werden können. Von *Matthew Gregson*, aus Liverpool. 9) Bemerkungen über Düngung; zur Widerlegung mancher herrschenden Vorurtheile über diesen Gegenstand. Von Lord *Meadowbank*. 10) Beschreibung eines Verfahrens, zur Verarbeitung des Zink, in Draht, und in Gefässe und Geräthschaften zum Gebrauch in der Küche, und zu andern Absichten. Von *Charles Hobson*, aus Sheffield in der Grafschaft York, Plattirer; und *Charles Sylvester*, aus dem nämlichen Orte, Chemiker. 11) Ueber das Verfahren, Brandwein aus Erd-Aepfeln zu ziehen. 12) Ueber die Behandlung der Bienen in Russland. 13) Nachricht von einer Verbesserung bey dem Verfahren des Sprengens der Felsen mit Schiesspulver. Von *W. Jessop*, Esq. 14) Fortsetzung des im vorigen Stück abgebrochnen Aufsatzes über die Hühner-Eyer. 15) Chronik aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen, von Anfang des neunzehnten Jahrhunderts.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Friedrich Nicolovius zu Königsberg in Preussen ist erschienen:

*de Vernon französische Grammatik zum Gebrauch für Teutsche.* Neue, mit einem *französischen Lesebuch* von J. G. Cleminius vermehrte, Auflage. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Diese

Diese Sprachlehre hat bey ihrer ersten Erscheinung vielen Beyfall gefunden, und wenn sie nicht, wie sie es doch unstreitig verdient hat, in mehreren Schulen eingeführet ist, so möchte der Grund davon darin zu suchen seyn, dass ihr die in der Regel jeder Sprachlehre angehängte Sammlung von französischen und deutschen Uebungsstücken abging. Bey der fortdauernden Nachfrage nach dieser durchaus practischen Sprachlehre und bey den wiederholt geäusserten Wünschen mehrerer einsichtsvoller Schulmänner, ihr durch Hinzufügung eines zweckmässigen Lesebuches eine grössere Brauchbarkeit zu geben, hat der Verleger keinen Augenblick verloren, den Wunsch des Publikums zu erfüllen.

Der Verfasser dieses Lesebuchs hat den von dem Verleger ihm ertheilten Auftrag nach seinen besten Kräften auszuführen getrachtet, und bey den Aufsätzen jederzeit das Nützliche mit dem Angenehmen zu vereinigen gesucht, indem er durch den Unterricht, den er seit mehrern Jahren ertheilt hat, überzeugt worden ist, dass nur auf diese Art das Studium einer Sprache den Kindern anziehend gemacht werden könne.

Wenn Lehrer, welche dieses Buch in ihren Schulen einzuführen gesonnen sind, sich unmittelbar an den Verleger wenden, so erhalten sie dieses Werk für den sehr mässigen Preis von 20 Gr. Der gewöhnliche Ladenpreis ist 1 Rthl. 4 gr. Das *Lesebuch* von *Cleminius*, welches bey jeder anderen Sprachlehre gebraucht werden kann, kostet besonders 16 Gr.

*Geist*
*aus*
*Friedrich Schillers Schriften,*
*gesammelt*
*von*
*Christian Friedrich Michaelis.*

Von diesem Werk, welches in allen kritischen Blättern so vortheilhaft beurtheilt worden, ist die zweyte und letzte Abtheilung erschienen. Dieser Abtheilung sind noch ungedruckte Fragmente aus Schillers ästhetischen Vorlesungen vom Winterhalbenjahr 1792 — 93 beygefügt. Man wird es für einen Gewinn der Literatur achten, dass *Michaelis* diese Vorlesungen aufbewahrte, und hier mit bekannt machte. Der Preis ist 1 Thlr. 12 gr. in allen Buchhandlungen.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

## III. Auctionen.

Im August d. J. soll zu Braunschweig die Bibliothek des verstorbenen Herrn Cammerrath *von Veltheim* öffentlich versteigert werden. Das 16 Bogen starke Verzeichniss dieser vortrefflichen Sammlung ist zu haben: in

Berlin, bey Herrn Auctions-Commissarius *Sonnin.*
Bremen, bey Herrn *J. H. Heyse.*
Gotha, in der *Expedition des Reichsanzeigers.*
Halle, in der *Expedition der Allgem. Lit. Zeitung.*
Hamburg, bey Herrn *A. F. Ruprecht.*
Jena, bey Herrn Hof-Commissair *Fiedler.*
Leipzig, bey Herrn *C. G. Kummer.*

In Erfurt soll den 8ten September und folgende Tage 1806 die von dem verstorbenen Herrn Rector Mag. *Weissenborn* hinterlassene Bibliothek von 5673 Bänden, nebst einem Anhange von 1067 Bänden, und eine Sammlung von mehrern 1000 Stück Dissertationen öffentlich versteigert werden. Diese ansehnliche Bibliothek enthält sehr viele seltne und die wichtigsten Werke aus allen Theilen der Philologie, Philosophie, Theologie, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Physik, der schönen Wissenschaften und Pädagogik. Der Anhang besteht aus den vorzüglichsten Werken der Jurisprudenz, der Politik, und der schönen Literatur. Die Bücher sind mehrentheils gut conditionirt. Katalogen sind in der *Expedition der Hallischen* und *Jenaischen Literatur-Zeitungen*, *des Kaiserl. Reichsanzeigers* und *der politischen Zeitung* zu *Gotha*, wie auch *der Thüringischen Vaterlandskunde* zu *Erfurt*, zu haben. Im Katalog sind die Herren, welche Commissionen annehmen, namentlich bemerkt.

*Nachricht von der Dietrichischen Auction.*

Den *8ten September dieses Jahres* wird die bereits in letzterer Ostermesse in mehreren Blättern angezeigte Bücherauction des verstorbenen Kurerzkanzlerischen Directorialraths und Hansgrafens Herrn *G. P. Dietricks* zu *Regensburg*, ganz sicher ihren Anfang nehmen, und zu 100 *Numern jederzeit täglich* damit fortgeführen werden. Wer noch das Verzeichniss davon zu besitzen wünscht, beliebe sich dieserwegen, nach Beschaffenheit seiner Lage des Wohnorts, entweder an Hrn. *Joh. Sam. Heinsius* in Leipzig, oder die *Montag Weissische* Buchhandlung in Regensburg selbst zu wenden.

## IV. Druckfehleranzeige.

*Anzeige der hauptsächlichsten Druckfehler*
in D. *Fr. Münters* Abhandl.: *Spuren ägyptischer Religionsbegriffe in Sicilien und den benachbarten Inseln.*

S. 5. Z. 9. v. u. statt Der carthaginensischen Kolonisten lies *oder* carthag. Kolonisten.
S. 6. Z. 8. v. u. st. eine Geissel l. *bald* eine Geissel.
S. 10. Note 1. Z. 12. st. excelsus fecit l. *excelsus fuit.*
S. 15. Z. 1. st. als der ächte l. *als der Achte.*
S. 28. in der Note Z. 2. v. u. st. für eine Ebins Säule oder einem Buchter l. *für eine kleine Säule oder einen Leuchter.*
S. 33. Z. 14. st. Den ludovisischen Obelisken. l. *Dem* ludovisischen Obelisken.
S. 29. Note Z. 4. st. περι ου l. περι ον.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 95.

Mittwochs den 16ten Julius 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

Von dem *Museum des Wundervollen*, oder *Magazin des Ausserordentlichen in der Natur, der Kunst und im Menschenleben*, herausgegeben von *J. A. Bergk* und *F. G. Baumgärtner*, ist des fünften Bandes zweytes Stück erschienen, welches unter andern vorzüglich folgende merkwürdige Aufsätze enthält:

Frauenzimmer mit mehr als zwey Brüsten. — Ein Mädchen mit männlichen Zeugungsgliedern an den Armen. — Ein Jüngling, der das Stehlen nicht unterlassen kann. — Eine ausserordentl. menschl. Gestalt. — Ein Kind ohne Gelenke. — Fürchterliche Folgen von Ahndungen. — Eidexen, Freunde der Musik. — Plötzlicher Tod durch Furcht vor Gespenstern. — Durch Sonnenstrahlen wird ein Mord entdeckt. — Das wilde Mädchen in Champagne. — Ein Sturm führt einen mit Heu beladenen Wagen, Menschen, Häuser u. s. w. in die Luft, mit einer Abbildung. — Ein zweyjähriger Kapaun mit einem ausserordentlich grossen Kamme, mit einer Abbild. — Eine Pfeilerbrücke mit Abbild. — Der Aetna mit Abbild. der Spitze desselben. — Eine weisse Negerin, mit einer Abbildung.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

---

Bey Karl Reichard in Braunschweig ist als Fortsetzung des mineralogischen- berg- und hüttenmännischen Theils des *Holzmannschen Hercynischen Archivs*, das *erste Stück* von *J. F. L. Hausmanns norddeutschen Beyträgen zur Berg- und Hüttenkunde* erschienen.

---

*Mahlerische Darstellungen der Sitten, Gebräuche und Lustbarkeiten bey den Russischen, Tatarischen, Mongolischen und andern Völkern des Russischen Reichs. Auf einer Reise mit dem Staatsrath Pallas an Ort und Stelle gezeichnet und auf vierzig kolorirten Kupfern dargestellt von J. Richter, Russ. Kais. Rath und J. G. H. Geissler, Zeichner und Reisegesellschafter von Pallas*, in gr. 4to. Velinp. mit franz. und deutschem Text, 3tes Heft, mit 10 illumin. Kupfert. brosch. Preis 6 Rthl.

Da dieses Werk wegen seiner Eleganz und Vortrefflichkeit bekannt ist; so haben wir gar nichts hinzuzufügen, als dass es durch den Beytritt des Hrn. Hofraths *Richter*, des beliebten Herausgebers der russischen Miscellen, noch mehr gewonnen hat. Ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Industrie - Comptoir in Leipzig.

---

*Neues Ideen-Magazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen und Besitzern von Landgütern, herausgegeben von F. G. Baumgärtner, erstes Heft mit 10 Kupfern.* Preis 1 Rthl. 12 gr.

Dieses Werk ist eine Fortsetzung des Prof. *Grohmannschen* Ideen-Magazins, welches gegen 450 Kupferplatten enthält, worauf über 1000 Ideen, Gärten und Anlagen zu verzieren, dargestellt sind. Dieses 1ste Heft ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Neue Verlagsbücher*
der J. E. Seidelschen Kunst- und Buchhandlung
in Nürnberg,
*zur Ostermesse* 1806.

ABC, Buchstabier- und Lesebüchlein, neu eingerichtetes, zum Gebrauch der deutschen Schulen, katholischer und protestantischer Religion, mit schwarzen und illuminirten Abbildungen aus dem Thierreiche, deren kurze Naturgeschichte und einem Anhange von Gebeten; neue Auflage. 8. illum. . 4 Gr.

Dasselbe schwarz 2 Gr.

*v. Aretin, Joh. Chr. Freyherr*, Theorie der Mnemonik, gr. 8. Velinpapier, brosch. 8 Gr.

Weiss Druckpapier 4 Gr. Grau Druckp. 3 Gr.

*Nota.* Dieser ersten Abtheilung des Auszugs aus dessen grossem mnemonischen Werke wird zuerst die dritte unter dem Titel: *Geschichte der Mnemonik*, dann zuletzt die zweyte und vierte unter den Titeln: *Praxis und Kritik der Mnemonik*, folgen, wie es in der Vorrede zur Theorie schon angezeigt ist.

Arco. Ein bayrisches vaterländisches Trauerspiel in fünf Handlungen, aus den Zeiten des spanischen Successionskrieges, von dem Vf. der Rache Albrechts III., Herzogen von Bayern, 8. 16 Gr.

Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae bavaricae. Sub auspiciis Maximiliani Josephi Bojariae regis. Edidit notisque illustravit *Jos. Christoph. L. Baro de Aretin.* Tria volumina codicum graecorum. Ab *Ign. Hardt.* 8 maj. Velinpapier 21 Rthl. 18 gr.

Chiron, eine der theoretischen, praktischen, literarischen und historischen Bearbeitung der Chirurgie gewidmete Zeitschrift. Herausgegeben von Dr. *Johann Barthel von Siebold.* Erster Band zweytes Heft. gr. 8. broschirt. 1 Rthl. 12 gr.

*Gemünden*, *G. P. v.*, VIII Hülfstabellen zur Erlernung der Weltgeschichte, zum Schulgebrauche. Zweyte Abtheilung, gr. Fol. Schreibpapier 1 Rthl.
Druckpapier 20 Gr.

Handwörterbuch, historisch - poetisches, für Freunde und Freundinnen der Lectüre; ingleichen für Eltern, welche selbst ihre Kinder in der Mythologie und Geschichte unterrichten wollen. Mit einer Vorrede von *P. J.* gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Haus- und Ehestandskalender für den Bürger und Landmann, auch zum sichern Gebrauch für schwangere Frauen, auf das Jahr 1806. 4. brosch. 2 Gr.

Jugendkalender für das Jahr 1806. Herausgegeben von Diac. *Seidel* und Conrector *Bauer* zu Nürnberg. Mit 7 Kupfern und 1 Spiele. 8. geheftet. 1 Rthl.

*Marheincke*, *Ph. C.*, Professor der Theologie zu Erlangen, Geschichte der christlichen Moral, in den der Reformation vorhergehenden Jahrh. Erster Theil.
Auch unter dem besondern Titel:
Allgemeine Darstellung des theologischen Geistes der kirchlichen Verfassung u. canonischen Rechtswissenschaft in Beziehung auf die Moral des Christenthums und die ethische Denkart des Mittelalters. gr. 8. 1 Rthl. 4 gr.

*Möller*, *G.*, die Lehre vom Pflichttheil. Zweyter Theil. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

*Reinhardt*, Dr. *Fr. V.*, Vorlesungen über die Dogmatik, mit literarischen Zusätzen, herausgegeben von *Joh. Gottfr. Im. Berger.* Zweyte verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Rthl. 20 gr.

*Dessen* Predigten im Jahre 1796 u. 1797 gehalten. Neue für Minderbegüterte veranstaltete Auflage in 8. Jeder Jahrgang in zwey Bänden 1 Rthl. 8 gr.

*Schleiss*, Dr. *Ch. R. von*, medicinische Topographie vom Landgerichts-Bezirke Sulzbach in der obern Pfalz, gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

*Schwarz*, *P. W.*, gründliche Anleitung im Landschaftszeichnen und Zusammensetzen derselben. Mit einem ausführlichen erläuternden Text. Für diejenigen, welche dasselbe ohne Lehrmeister nach richtigen Grundsätzen erlernen wollen. Erstes Heft mit 12 Kupfertafeln. gr. 4. geb. 1 Rthl.

Tempel, der, der Tugend. Ein unterhaltendes Spiel für die Jugend. 8. 4 Gr.

Uebersicht, kurze, der Geschichte des zwischen Frankreich und Oestreich und den beiderseitigen Alliirten ausgebrochenen Krieges, am Ende des Jahres 1805. Mit einem Plan der Schlacht bey Austerlitz, nach einer durch die Güte des franz. Herrn Generals *Maison* mitgetheilten vortrefflichen Zeichnung. 8. 16 Gr.

*Vogel*, *J. S.*, Prof. der Theologie zu Altdorf, Glaube und Hoffnung. In Briefen an Selmar und Elise. 8. 20 Gr.

*NB.* Diese Schrift wird auch unter nachstehenden zwey Titeln verkauft:

Ueber die letzten Gründe des menschlichen und des christlichen Glaubens. Briefe an Selmar. 8. 10 Gr.

Ueber die Hoffnung des Wiedersehens. Briefe an Elisa. 8. 12 Gr.

---

Bey uns ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen um beygesetzte Preise zu haben:

Anweisung, wie man junge Knaben durch Hülfe der deutschen Sprache in Zeiten mit der Terminologie der lateinischen Grammatik am leichtesten bekannt machen könne. Zum Gebrauch in niedern lat. Schulen und für Hauslehrer. 8. (18 Bogen.) 12 Gr.

Bastard von Navarra, der. Eine historische Novelle. Herausgegeben von *Gustav Erle*, Vf. d. Adelina, Gräfinn von Castell. 8. 18 Gr.

*Bornschein*, *E.*, des Pfarrers Töchter von Taubenhayn. Eine wahre Geschichte nach Bürgers Ballade neu bearbeitet. Neue Auflage. 8. 1 Rthl.

*Feuerstein*, *H.*, Grundriss der neuesten Handels-Geographie, für angehende Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten. Mit einer Vorrede und Einleitung von *Th. Fr. Ehrmann.* gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Hundsfattler, der, oder Scenen aus dem Leben eines Bösewichts. Vom Verfasser Koronato des Schrecklichen. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Kampf der Liebe und der Pflicht. Eine Familiengeschichte. Mit 1 Kupfer. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Kunst, die, gesunde Kinder zu haben. Ein Handbuch für vernünftige und zärtliche Mütter. 8. 6 Gr.

Kurzbauchs Reise nach Leipzig. Eine komische Geschichte unserer Zeit. Neue Auflage, 8. 1 Rthl.

Lesebibliothek, kleine geographische, für die Jugend und ihre Freunde. Eine Auswahl kleiner Reisebeschreibungen und interessanter Beyträge zur neuesten Länder- und Völkerkunde. Erstes Bändchen. Mit einem Kupfer. 8. 18 Gr.

Sollen wir unsern Kindern die Schutzpocken einimpfen lassen? Zur Prüfung vorgelegt, und mit eigenen und fremden bis jetzt gemachten Erfahrungen beantwortet von einem Arzte. 8. 6 Gr.

Eisenberg, im Jun. 1806.

*W. Schöne et Comp.*

---

Bey Fr. Aug. Knick in Erfurt ist folgendes neue Buch erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Bertha von Lindenstein, oder Kabale und Entführung. Trauerspiel in 5 Aufzügen aus dem Jahre 1495. Vom Verfasser der Bertha von Hohenstein.* 8. 1806. 8 Gr.

Dieses Trauerspiel, welches schon auf mehrern Bühnen mit Beyfall im Manuscript aufgeführt wurde, wird gewiss jedem Leser eine der angenehmsten Unterhaltungen gewähren.

## III. Bücher, so zu verkaufen.

Bey dem Antiquar *Gsellius* in Hannover sind nachstehende gut conditionirte Bücher für beygesetzte billige Preise in Louisd'or à 5 Rthl. zu haben:

*In Folio.*

*Suiceri* thesaurus ecclesiasticus ex patribus graecis ordine alphabetico concinnatus; ed. nova. Amst. 728. 2 Bände. Franzband. 5 Rthl.

*Moreri* le grand Dictionnaire historique. Amst. 692. 4 Bände. Pgb. 3 Rthl. 12 gr.

D. *Petavii* opus de doctr. temporum Lat. Paris 627. (ed. orig.) 2 Bde. Hornbd. 3 Rthl. 12 gr.

*Schannat* historia Fuldensis c. cod. prob. et fig. Frcfrti 729. Prgb. 1 Rthl. 20 gr.

*Schannat* Vindemiae literariae 2 Vol. ejusd. Corp. trad. Fuld. c. fig. Lips. 723. Frzb. 1 Rthl. 12 gr.

v. *Falkenstein* nordgauische Alterthümer und Merkwürdigkeiten mit Kupf. Schwabach 734. c. Codice dipl. 4 Bände. Prgb. 5 Rthl.

*Harenberg* historia ecclesiast. Gandersheimensis diplomatica c. mult. sigill. et dipl. Hannover 1734. Prgb. 3 Rthl. 12 gr.

*Hempel* inventarium diplomaticum Sax. Hannov. 785 — 90. 4 Bde. Prgb. 5 Rthl.

*Heineccii* antiquitates Goslarienses et alii tract. de Sax. c. fig. Prgb. 1 Rthl. 12 gr.

D. *Chytraei* Chronicon von Sachsen und benachbarten nordischen und andern Ländern. Leipz. 1598. 2 Bde. Prgb. 2 Rthl. 12 gr.

*Lünig* Corpus Juris feudalis Germanici. Frankf. 727. 3 Bände. Prgb. 5 Rthl.

*Müller* Türkische Chronica Scanderbegs. Geschichte Donii. Moscovitische Chronica. Frankf. 1577. mit Fig. von *Siegmund* Feyerabend. (selten.) Prgb. } 1 Rthl. 12 gr.

*Meursi* historia Donincae. Amst. 738. Prgb. 1 Rthl.

*Krantz* Saxonia. Frankf. 580. ej. Vandalia. Col. 1519. Prgb. 1 Rthl. 12 gr.

v. *Thurach* Bornholm Beskrivelse mit Kupf. (Schreib-Pap.) Kiöbenhav. 756. Hfzb. 1 Rthl. 8 gr.

*Rapin* histoire d'Angleterre avec Tables. Basil 740. 4 Bände complet. Hfrzb. 5 Rthl.

*Moreri* le grand Dictionnaire historique nouvelle edit. Amsterd. 740. 8 Bde. in saubern Frzb. 20 Rthl.

v. *Dreyhaupts* Geschichte des Saalkreises mit viel. Kupf. Halle 755. 2 Bde. Prgb. 5 Rthl.

Die sämmtlichen *Merianischen* Topographien nebst Registern, 32 Theile mit einigen tausend Prospecten und Kupf. Frankf 1657. etc. 10 Bände. Prgb. 50 Rthl.

*Saurin* Discours historique et critique sur l'ancien et le nouveau Testament ornée des 300 fig. de *Picart Houbracker* etc. Amst. 727. (Papier super Royal.) 6 Bde. Frzb. 30 Rthl.

*Gualtieri* index Testarum Conchyliorumque quae adservantur in Museo-Gualt. c. 110 tab. aen. Florent. 742. Fol. maj. Prgb. 17 Rthl. 12 gr.

*Ulyss. Aldrovandi* Ornithologia c. fig. Frankfurt 1610. 3 Vol. Prgb. mit Tit. 2 Rthl. 12 gr.

*Monfeti* theatrum insectorum c. fig. Lond. 1634. Hfrzb. 1 Rthl.

*Kundmann* Seltenheiten der Natur und Kunst mit Kupf. Breslau 1737. Prgb. 1 Rthl. 12 gr.

*Joh. Raji* historia Plantarum. Lond. 1686. 3 Bde. compl. Hornband. 5 Rthl.

*Sturms* deutscher Archimedes mit Fig. Nürnberg 1670. Pergamentband. 1 Rthl. 12 gr.

*Bajers* Uranometrie m. v. Kupf. nebst Erklärung. Ulm 720. Hfrzb. 1 Rthl.

*Doppelmaier* Atlas novus coelest. m. 30 illum. Karten. Norimb. 742. Papb. 1 Rthl. 12 gr.

D. *Vincentii Mirabellae* et *Alagonae* Ichnographiae Syracus. Antiquit. explicatio cur. Haverkampii L. B. 1723. mit v. Kupf. Frzb. 2 Rthl. 20 gr.

*Maffei* Verona illustrata 1734. 4 Theile. 1 Band. Pergamentband. 6 Rthl.

*Vitruv* 10 Bücher von der Architectur. Verdeutscht durch *Gualtherum Recium* mit Fig. Basil 1546. Hfrzb. 1 Rthl.

*Lud. Vives* opera. Basil 555. 2 Bd. Frzb. 2 Rthl. 12 gr.

*Brucker* und *Haid* Bildersaal berühmter Gelehrten nebst ihren Lebensbeschreibung. Augsburg 747. mit 100 Portraits. 2 Bände saubern Frzb. 5 Rthl.

*Verheidenii* Imagines et Elogia c. 50 Iconib. Hayae Comit 725. Prgb. 1 Rthl. 8 gr.

*Athenaei* Deipnosophistarum graece, Basil. 535. et *Hesychii* Dictionarium graece. Hagenov 552. — beide sehr sauber Lederband. 1 Rthl. 12 gr.

*Winkelmann* wahrhafte Beschreibung der Graffschaften Oldenburg, Delmenhorst, Jever und des Buttjadinger Landes. m. K. und Portraits 671. Prgb. 1 Rthl. 12 gr.

*In Quarto.*

Philosophical Transactions of the Royal Society of London, from the Year 1700. to the Year 1720. London c. fig. 5 Bände. Engl. Bd. 5 Rthl.

— — — from the Year 1751. tho the Year 1766. mit sehr vielen Kupfern. Wittenb. in 8. Hfrzb. (Ladenpreis 32 Rthl.) 10 Rthl.

Memoires de l'Academie royale de Sciences de Berlin av. l'histoire de la même academie et beaucoup des Planches. Berl. 746 — 769. 25 Bde. sauber Frzb. 20 Rthl.

Histoire naturelle generale et particuliere etc. du Cabinet du Roy par Mrs. *Buffon* et *d'Aubenton*. Amst. 766. av. tres belles fig. et un Vol. Tables de Matines. 15 Vol. in 8 Bänden saubern Papb. m. Tit. 20 Rthl.

*Perrault, Charras* und *Dodarts* Abhandlung zur Naturgeschichte der Thiere und Pflanzen, mit 137 sehr schönen Kupf. Leipzig 757. 3 Bde. Hfrzb. 5 Rthl.

*Plinius* Naturgeschichte, übersetzt von *Denso*. Rostock 765. 2 Bd. Papb. 2 Rthl.

*Schwammerdamii* historia insectorum general. et alior. tract. Ultraject 693. c. fig. Hfrzb. 1 Rthl.

*Muschenbroeck* Essai de Physique av. Fig. Leyde 739. 2 Bde. Frzb. 2 Rthl. 12 gr.

Vollständiges Lehrgebäude der ganzen Optik, mit 90 Kupf. Altona 757. Hfrzb. 2 Rthl. 12 gr.

*Smiths* vollst. Lehrbegriff der Optik von *Kästner*. Altenburg 753. mit 22 Kupfern. Prgb. u. Tit. 2 Rthl. 12 gr.

*Hor-*

*Horrebow* Basis Astronomiae mechanica c. fig. Hafniae 735. Papb. u. Tit. 1 Rthl.
*Rob. Boyle* opera physica et mechanica c. fig. Col. alob. 677. Hfrzb. 1 Rthl. 8 gr.
*Roftens* aftronomifches Handbuch. Neuefte Auflage von *Kordenbufch* m. v. Kupfern. Nürnberg 771. 4 Bände. Franzband. 1 Rthl. 20 gr.
*Le Bret* Staatsgefchichte der Republik Venedig. Riga 777. 4 Bände Papb. u. Tit. 2 Rthl. 12 gr.
*Barre* allgem. Gefchichte von Deutfchland. Leipz. 751. 8 Bände Prgb. 3 Rthl. 12 gr.
*Lehmann* Speyerfche Chronik. Frankf. 662. Prgb. 1 Rthl.
*Cellarii* Notitia Orbis antiqui c. tab. geograph. et annot. *Schwarzii*. Lipf. 731. 2 Bde, fauber Pgbd. 2 Rthl. 12 gr.
Vetus Teftament. ex verfione 70 interpret. c. variant. lect. cura *Breitingeri*. Tiguri 730. 4 Bde. Prgb. 5 Rthl.
Les Cefars de l'empereur Julien traduit du Grec. av. des remarq. par le Baron *de Spanheim*. 300 fig. de *Picart*. Halbfranzband. 2 Rthl. 20 gr.
*Famian Nordini* Roma antic. etc. Rom. 1771. c. fig. (Grofs Quarto.) Halbfrzb. 2 Rthl. 12 gr.
*Jöcher* allgemeines Gelehrten-Lexicon. Leipzig 750. 4 Bände. Papb. 5 Rthl.
*Harenberg* pragmatifche Gefchichte des Ordens der Jefuiten. Halle 760. 2 Bände. Frzb. 1 Rthl. 8 gr.
*Paulini* res et antiq. Germaniarum. Frankf. 698. Pergamentband. 1 Rthl.
*Spizelii* Vet. acad. Jefu Chrift. c. iconib. et ej. Templum honoris. c. 50 Iconib. Aug. Vindet. 673. Pergamentband. 1 Rthl. 8 gr.
*Theod. Beza* variae imagines vir. doct., Genev. 580. Lederband. 1 Rthl.
*Boifardi* 200 icones vir. illuft. ad viv. exp. per de *Bry*. (rar.) Frankf. 1597. 2 Bände. Prgb. 2 Rthl. 20 gr.
*Reland* Palaeftina ex monument vet. c. tab. Tom. I—II. Lugd. Bat. Prgb. 16 Gr.
*le Long* et *Boerneri* Bibliotheca Sacra. continuat. ab *Andr. Mafch*. Halae 778. 3 Bd. Papb. 1 Rthl. 20 gr.
*Michaelis* Biblia hebraica. Halae 720. (mit breitem Rande.) 3 Bände. Papb. 2 Rthl. 12 gr.
*Kayfler* Reife durch Deutfchland, Italien etc. neue Ausg. von *Schütze*. Hannover 751. 2 Bände mit Kupf. Halbfranzband. 1 Rthl. 8 gr.

*In Octavo.*

Göttingifche Gelehrte Anzeigen vom Anfang 1739 bis incl. 1804 nebft allen Zufätzen u. Regiftern, 66 Jahrgänge in 113 Pappbänden, gut confervirt. 35 Rthl.
Allgemeine Deutfche Bibliothek, 118 Bände, nebft allen Anhängen und Regiftern incl. 137 Bände. Complet. Papb. fo gut wie neu. 25 Rthl.
Der Akademie der Wiffenfchaften zu Paris, phyfifche Abhandlung, überfetzt von *Steinwehr*, mit vielen Kupfern. Breslau 1759. 13 Bände. (Grofs Octav.) Franzband. 7 Rthl. 12 gr.
Derfelben Akademie Anatomifche, Chemifche und Botanifche Abhandlungen, mit vielen Kupfern. Breslau 1760. 9 Bände. Hfrzb. 5 Rthl.
*Schröter* Journal für die Liebhaber des Steinreichs und der Conchyliologie, mit K. Weimar 780. 6 Bände. Hfrzb. 2 Rthl. 12 gr.
Mannigfaltigkeiten, neue, neuefte und allerneuefte, mit viel. Kupfern. Berlin 770—82. 14 Jahrgänge in 26 Neue Hfrzb. 10 Rthl.
*Dion. Petavii* rationarium temporum c. fig. Lugd. Batav. 745. 2 Bände. Hldbd. 1 Rthl.
Hamburgifches Magazin, 2te Auflage. Hamb. 747—68. 26 Bd. Neues Hamb. Magazin, 4 Bände mit Kupf. incl. 30 Bände. Papb. 5 Rthl.
Novum Teftamentum graeco latinum ed. *Ch. Fr. Matthaei*. c. tab. Rigae 787. 10 Bände. Papb. 3 Rthl. 12 gr. (fo gut wie neu.)

---

Eine Lefebibliothek von 2400 Bänden, beftehend aus den neueften Romanen, Schaufpielen, Biographieen und Reifebefchreibungen, foll verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen erfährt man auf frankirte Briefe in der *Auefchen* Buchhandlung in Cöthen, wo auch Kataloge über die Bibliothek zu haben find.

## IV. Neue Kupferftiche.

Sehr gern hätte ich fchon längft der Aufforderung und dem Wunfche verfchiedener Kunftfreunde, etwas radirtes von meiner Hand herauszugeben, ein *Gnüge* geleiftet, wenn ich nicht durch Gefchäfte *anderer Art*, hauptfächlich aber durch das Bewufstfeyn, noch zu wenig in diefem Theile der Kunft mich vervollkommnet zu haben, abgehalten worden wäre. Bey einiger Mufe ift mirs jetzt gelungen, eine Folge von 12 *Blatt Pferden* zufammen zu bringen, zu denen fowohl die Gegenftände als auch die Theile aus der Natur genommen find, und die ich hierdurch bekannt zu machen mir erlaube. Ich bin übrigens weit entfernt, das geringfte zum Lobe der angezeigten Blätter zu fagen, verfichere aber nur: dafs, da ich eine Arbeit, die viele befriedigen foll, als das wichtigfte Gefchäft für den Maler und Zeichner anfehe, ich gewifs alle Kräfte aufbot, diefer Meynung zu entfprechen. Der 1fte Heft, der in 6 Blatt und einem Titelkupfer befteht, ift zu Anfange des Monats *Auguft* laufenden Jahres fertig, und der 2te, die andern 6 Blatt enthaltend, folgt zur nächften Michaelis-Meffe. Nach Ueberrechnung der Koften habe ich *einen* Louisd'or in Golde für jeden Heft feftgefetzt, doch dürfte ein Gefchäft im Ganzen den Preis um etliche Thaler erniedrigen. Sollten fich Liebhaber finden, die mich von ihrem Willen benachrichtigten, und fich die Bitte gefallen liefsen, beym Empfang des 1ften Hefts die Vorausbezahlung des 2ten mir zu überlaffen, fo würde ich diefs als eine Fortfetzung der ganz unverdienten Achtung anfehen, von der man mir im Allgemeinen fo oft unleugbare Beweife gab.

Dresden, den 1. July 1806.

*Hefs*, vor dem Seethore No. 414.

# INTELLIGENZBLATT
der
# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
## Num. 96.

Sonnabends den 19ten Julius 1806.


## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

*Helmstädt.*

Am 15. März erhielt von der hiesigen medicinischen Facultät die Doctorwürde Hr. *Alexander Gottlieb Starke* aus Riesenberg in Preussen. Seine Differt. handelt: *De inflammationis theoriarum epicrisi et nova hujus morbi formae theoria.*

Am 19. May ertheilte die juristische Facultät Hn. *Ferdinand Machelky*, aus dem Braunschweigischen, die Doctorwürde, nachdem er vorher eine Disputation: *de actione de recepto contra nautas generatim admittenda*, ohne Praeses vertheidigt hatte.

Am 7 Junius vertheidigte der Professor juris, Hr. Dr. *Leonard Ludw. Gottl. Sünstz*, mit seinem Respondenten, Hn. *Karl Ludw. Häberlin*, eine Dissertation *pro rite obeundo munere*. Ihr Titel war. *De nepotibus ex filio unico avo non in capita, sed in stirpes succedentibus.*

*Jena.*

Das Pfingstfest-Programm, welches den Hn. Geh. Kirch. Rath *Griesbach* zum Verf. hat, liefert *partic. V. commentarii in graecum Marci textum critici.*

Am 21. May vertheidigte Hr. Hofrath und Prof. juris ordinar. *Christian Gotthilf Hübner*, zu Erlangung einer Stelle in der juristischen Facultät, seine Abhandlung: *Disputationum juris civilis, liber primus*, welches insbesondere *disputat. testamentar.* enthält.

Am 12. April conferirte die philosophische Fakultät Hn. *H. Luden* aus Berlin, und am 3. Juny Hn. *Andr. Simonyi* aus Pesth, k. k. geh. Hofrath und Beysitzer des Comitats-Gerichts von Zaboles, die Doctorwürde, welche auch am 12. Juny Hn. *Joh. Christian Heinr. Meinhards*, drittem Collegen am herzogl. Gymnasio zu Güstrow, zu Theil wurde.

*Königsberg.*

Am 13. April erhielt Hr. *P. Ockel*, praktisirender Arzt zu Mitau, die Doctorwürde der Medicin und Chirurgie. Die eingeschickte Diss. handelte: *von der Geschwulst auf der Horn- und festen Haut (Sclerotica)* (20 S. 4.)

Am 19. May vertheidigte Hr. *Samuel Joseph* aus Danzig, unter dem Vorsitze des Hn. Prof. Dr. *Kelch*, seine Inaug. Disp. *über das Wesen der Heilung der Hämorrhagieen* (24 S. 8.). Er erhielt den 20. die Doctorwürde, bey welcher Gelegenheit Hr. Medicinalrath Dr. *Hagen* eine Rede *über die Wirkungen des Feuers und der Wärme* hielt.

Am 22. May hielt Hr. Prof. *Lehmann* zum Andenken des Staatsministers *J. F. v. Rhod* eine deutsche Rede *über die Bildung des Jünglings zum Staatsbürger*, welche auch gedruckt wurde.

Am 23. May hielt der Stud. Hr. *Adolph Gisevius* zur Gedächtnissfeyer des Amts-Hauptmann *Friedr. von der Gröben* eine lateinische Rede: *über das Studium der Mythologie.* Hr. Consistorialrath *Wald* lud zu beiden Reden durch das 2te und 3te Stück seiner *Beyträge zur Geschichte der preussischen Gesetzgebung in Kirchen- und Schulensachen* ein.

Das Pfingstprogramm des Hn. Consistorialraths Dr. *Gräf* enthalt in lateinischer Sprache die 3te Abtheilung einer Erklärung der Worte 1. Korinth. V, 5. und Timoth. I. 20. (12 S. 8.)

Am 23. Juny hielt zum Andenken des Canzlers *von Tettau* Hr. Prof. *Pörschke* eine lateinische Rede über das Thema: *genus humanum raro exemplis bene doceri.* Hr. Cons. R. *Wald* lud durch das 4te Stück seiner *Beyträge zur Geschichte der preuss. Gesetzgebung in Kirchen- und Schulensachen* dazu ein.

Am 24. Juny hielt der Stipendiat Hr. *Gregorovius* zum Andenken des Canzlers von Kospoth eine latein. Rede über das Thema: *Rebus maximis non semper magnas res effici.* Hr. Consist. R. *Wald* lud dazu durch das 5te Stück seiner *Beyträge zur Gesch. der preuss. Gesetzgebung in Kirchen- und Schulensachen* ein.

---

Der als Professor der Mathematik hierher berufene Hr. Professor *Wrede* aus Berlin hat bereits seine Vorlesungen angefangen.

*Rinteln.*

Am 3. Juny feyerte die hiesige Universität das Geburtsfest ihres Durchlauchtigsten Kurfürsten. Das von dem Professor der Beredtsamkeit Hn. Dr. *Holzapfel* herausgegebene Einladungs-Programm enthält die Fortsetzung seiner „*Neuen Uebersetzung und Erklärung der zweyten Rede Cicero's gegen L. Catilina*“ (Rint. 2 S. 4.).

Die von dem Hn. Consistorialrath Dr. *Wolfrath* gehaltene und auch im Druck erschienene Rede handelt: *Von dem wirksamen Einfluss eines praktischen Geschichtsstudiums in die Geistes- und Herzensbildung, wie ins gemeinnützige Geschäftsleben.* (32 S. 8.)

## II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Die *K. Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften* hatte 1804. am 23. April folgende Preisaufgabe bekannt gemacht: „Durch welche Mittel und Wege können die „mannigfaltigen Verfälschungen sämmtlicher Lebensmit„mittel ausserhalb der gesetzlichen Untersuchung aufge„hoben oder doch vermindert werden?" und derselben beygesetzt: dass zwar schon durch eine Sammlung der in verschiedenen chemischen Schriften bereits vorhandenen Mittel für das allgemeine Gesundheitswohl ein grosser Schritt gemacht würde, jedoch sollten diese zugleich auf *einfachere*, *wohlfeilere*, in der Anwendung *leichtere* u. *sicherere* Verfahrungsarten gebracht und überhaupt so beschrieben werden, dass sie dem gemeinen Manne verständlich, und jedem Stadt- und Landbewohner unbedenklich in die Hände gegeben werden könnten. Zugleich ward es den Verfassern überlassen, auch noch andere Mittel zu diesem Endzwecke in Vorschlag zu bringen.

Darüber sind nun mehrere Preisabhandlungen eingegangen, worunter sich auch 3 vorzüglich auszeichnen. Da sie aber nicht völlig befriedigten, so hat die Gesellschaft beschlossen, die nämliche Preisaufgabe für das laufende Jahr noch einmal vorzulegen, und den ausgesetzten Preis von 500 Gulden auf siebenhundert Gulden zu erhöhen. Der Einsendungstermin ist der erste Junii 1807. — Die Preisschriften werden an den Director der königl. böhmischen gelehrten Gesellschaft eingesandt; die gekrönte wird auf Kosten der Gesellschaft gedruckt und davon dem Verfasser 50 Exemplare auf Schreibpapier und 350 auf Druckpapier als ein Geschenk überlassen. Prag, den 27. May 1806.

Prof. und Astronom **David**,
der k. böhm. gel. Gesellschaft d. Z. Director.

---

Der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften sind folgende zwey Preisaufgaben zur Bekanntmachung eingesandt, und zugleich die Preise, bestehend in *hundert Ducaten* in Golde, bey ihr niedergelegt worden.

*Erste Preisaufgabe, an gründliche Pferdekenner.*

Welche angeborne oder später entstandene Gebrechen machen das Reit-, Zug- und Lastpferd, vorzüglich in Bezug auf Militairdienste, nach anatomisch-physiologischen und mechanischen Grundsätzen zu diesen verschiednen Bestimmungen gänzlich unbrauchbar, und welche Gebrechen können, bey verhältnissmässigem Preise, als nicht hinderlich angesehen werden?

Für die beste Abhandlung sind funfzig, für das Accessit aber zwanzig Stück vollwichtiger Kaiserl. Ducaten bestimmt, und sehr empfehlend wird es seyn, wenn der Abhandlung eine genaue, gründliche Angabe der Racefehler der verschiednen Landespferde, vorzüglich aber der Tatarischen, Moldauischen, Siebenbürgischen, Ungarischen, Polnischen, Böhmischen und Holsteinischen, beygefügt ist.

*Zweyte Preisaufgabe, vorzüglich an denkende, erfahrne Officiers von der Cavallerie.*

Was lässt sich für und wider den Gebrauch der Hengste, und vorzüglich für und wider den Gebrauch der Stuten zu Kriegsdiensten anführen? und: Ist, in tactischer Hinsicht, das Pferd von hohem oder jenes von niederm Schlage, bey übrigens gleichem Vermögen, zum Kriegsdienste vorzuziehen?

Für die beste Abhandlung sind 20 und für das Accessit 10 Stück vollwichtiger Kaiserl. Ducaten bestimmt.

Die Beantwortung dieser Preis-Aufgaben kann in deutscher, französischer, englischer, italiänischer, spanischer oder lateinischer Sprache verfasst seyn, muss aber längstens bis Ende August 1807 an die Königl. Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften in Prag eingesandt, mit einer Devise und einem versiegelten Zettel, der den Namen und den Aufenthaltsort des Verfassers enthält, versehen werden.

Da die Preisgeber wünschen, dass sowohl die gekrönte Preisschrift und das Accessit, als auch die bessern Abhandlungen in einer Art von Zusammenhang im Druck erscheinen: so behalten sich dieselben noch vor, sich mit den Verfassern über das Eigenthumsrecht abzufinden. Die eingelangten Preisschriften werden von der gelehrten Gesellschaft an mehrere in k. k. Diensten stehende und sachkundige Männer zur Beurtheilung übersandt, und dann das Urtheil und die Zuerkennung des Preises öffentlich bekannt gemacht werden.

Prag, den 9. May 1806.

Von der Königl. Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Astronom **David**,
d. Z. Director der Gesellschaft.

## III. Entdeckungen.

Der Steuer-Assessor Hr. *Leonhard* zu Hanau entdeckte vor kurzem bey seinen Bereisungen des Taurus-Gebirges, auf dem Geisberge bey Königstein, in einem Quarzgange im Thonschiefer den Epidot (Thallith). Diese Erscheinung eines seltnen Minerals in einer Gegend, wo wir es bisher zu den durchaus exotischen zählten, ist nicht unwichtig, und sicher werden die Untersuchungen des Hn. *L.*, womit er sich in einem Gebirge beschäftigt, über dessen Natur wir noch so gut als nichts wissen, uns eine richtige Kenntniss desselben verschaffen.

---

LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

*An Naturforscher und Freunde der Naturgeschichte.*

Wir halten es für unsere Pflicht, schon jetzt auf ein Werk aufmerksam zu machen, welches unter dem Titel:

*Vergleichende Naturbeschreibung der Säugthiere, mit einer Vorrede von Herrn Präsidenten von Schreber und 60 illum. Kupfertafeln aus dessen Säugthierwerke, verfasset und herausgegeben von* Dr. *Goldfuss*,

erscheinen wird.

Strenge systematische Ordnung, Deutlichkeit, zweckmässige Kürze, verbunden mit einem fliessenden und angenehmen Vortrage, waren die Gesichtspunkte, die der Herr Verfasser bey Ausarbeitung dieses Werks vor den Augen hatte. Um diese Zwecke mit einander zu verbinden, wich er von der gewöhnlichen Einrichtung der naturhistorischen Werke ab, weil diese, durch die besondere Abhandlung jeder einzelnen Thierart, entweder zu weitläufig und kostbar werden, oder auch im Gegentheil durch Weglassung mehrerer Arten in den Fehler der Unvollständigkeit verfallen. Er war dagegen bemühet, durch eine vergleichende Zusammenstellung desjenigen, was von der Lebensart und Nahrung, den Sitten und Kunsttrieben, dem Nutzen und der Schädlichkeit jeder einzelnen Art einer *Gattung* gesagt werden kann, ein Bild derselben darzustellen, und dieses nicht nur durch Gründlichkeit, treu und lebendig, sondern auch durch einen lebhaften Vortrag schön und anziehend zu entwerfen. Damit aber in dem Ganzen auch das Einzelne wieder gefunden werden könne: so ist bey jeder Thiergattung, gleichsam als Anhang, (durch kleinere Schrift gedruckt) eine kurze Charakteristik jeder einzelnen Art, nebst ihrem deutschen, lateinischen, französischen und englischen Namen, den nöthigen literarischen Citaten und der Angabe des Vaterlandes beygefügt, und darauf oben im Texte Bezug genommen worden. *Blumenbachs* vortreffliche, neueste Classification der Säugthiere ist wegen ihrer Einfachheit und Gründlichkeit dem Werke als System zu Grunde gelegt. Durch diese Einrichtung können, in dem beschränkten Raum von *zwey mässigen Bänden*, nicht nur alle neue bis jetzt entdeckte Arten der Säugthiere beschrieben, sondern es kann auch zugleich mehr über jede derselben gesagt werden, als bis jetzt in einem Werke von gleicher Ausdehnung geschehen ist. Dem Texte werden die Kupfertafeln entsprechen. Der Nestor der deutschen Naturforscher, der Herr Präsident *von Schreber*, der Gönner und Freund des Verfassers, beehrte diesen Plan nicht nur mit seinem vollkommensten Beyfall, und eine Vorrede, mit der er das Werk beschenkt, legt dieses näher an den Tag; sondern mit Seiner gütigen Bewilligung geschiehet es auch, dass aus dessen Säugthierwerke *) 60 illum. Kupfertafeln ausgewählt und diesem neuen Werke beygefügt werden. Die Abbildungen mehrerer der *schönsten* oder *merkwürdigsten Thier-Arten*, werden also, als *Belege von anerkanntem Werth*, bey jeder Gattung das Gesagte anschaulich machen. Diese *classischen* Abbildungen sind es auch, die dieses Werk über alle bis jetzt erschienenen Handbücher der Naturgeschichte erheben werden, in welchen das Publikum gewöhnlich Kupfer erhielt, die mehr für Kinder zu gehören scheinen.

Aus dem vorgelegten Plane erhellet, dass dieses Werk nicht nur dem Gelehrten, der systematische Vollständigkeit fordert, sondern auch dem *Arzte*, dem *Forstmanne* und dem *Oekonomen*, so wie jedem andern, dem es um Naturkenntniss, oder angenehme und nützliche Unterhaltung zu thun ist, volle Befriedigung gewähren wird; obgleich es zunächst für diejenigen als eine Art von Schadloshaltung bestimmt ist, denen die Anschaffung des grossen *Schreberschen* Werkes zu kostbar ist.

Wir wünschen in diesem Werke etwas aufzustellen, das Deutschland Ehre macht. Desswegen werden wir alles aufbieten, um durch schönen Druck, durch gutes Schreibpapier zum Texte, und durch Schönheit und Genauigkeit in der auf ausgesuchtem holländischen Papier veranstalteten Illumination der Kupfertafeln, ein vollkommenes Ganzes zu bewirken, wesshalb auch das grosse Quartformat jedem andern vorgezogen wurde.

Der erste Band, der noch überdiess ein schönes Titelkupfer erhält, welches eine der 5 verschiedenen Stammraçen des Menschengeschlechtes darstellt, wird — wenn nicht unvermuthete Hindernisse eintreten, und die mancherley Vorbereitungen zu diesem Werke nicht eine Zeitverlängerung gebieten werden — bis zum nächsten Sommer, und der zweyte im künftigen Herbste erscheinen.

In Hinsicht des Preises soll die grösste Billigkeit Statt finden, um die Gemeinnützigkeit des Werkes möglichst zu fördern. Wir hoffen, der Betrag eines Bandes werde sich auf nicht mehr als ungefähr $1\frac{1}{2}$ Carolin belaufen. Wer sich mit seiner Bestellung *directe* an uns wendet, erhält, gegen *baare Zahlung*, bey 4 Exemplaren das 5te frey oder 20 p. Ct. vom Geldbetrage. Die deshalb einlaufenden Briefe erbittet man sich jedoch postfrey.

Für Freunde der Prachtausgaben werden auch Exemplare auf Velin-Papier besorgt werden.

Erlangen, am 24. April 1806.

*Walthersche Kunst- und Buchhandlung.*

---

Bey

*) Von diesem durch die Stimmfähigen des In- und Auslandes als classisch anerkannten Werke, das, mit dem 55sten Hefte geschlossen, bis jetzt noch 8 Hefte als Supplemente erhalten hat, kostet nun das Exemplar, mit illuminirten Kupfertafeln auf holländischem Papier, 126 Rthl. — ein solches mit schwarzen, auf Schreibpapier 42 Rthl. *Directe* Bestellungen bey der Verlagshandlung erhalten 20 p. Ct. Rabatt.

Bey F. A. Knick in Erfurt ist folgendes neue Buch erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Franz, Fr., Hülfstabellen beym Rechnen für Jedermann. Zum Besten einer armen Wittwe herausgegeben.* 4. 1806. geh. 8 Gr.

auch unter dem Titel:

*Allgemeine Rechentabellen, vorzüglich für Accise-Cassen-Controleurs aller preuss. Provinzen.*

Für Jedermann sind diese Tabellen anwendbar, weil die im allgemeinen Leben vorkommenden Sätze darin aufgenommen und beym ersten Anblick verständlich gemacht worden sind. Für Cassenbediente eignen sie sich am mehrsten, indem sie viele Rubriken enthalten, die bey ihren Rechnungen zur Erleichterung sehr anwendbar sind. Was dem Verfasser noch mehr Ehre von Seiten seines Herzens macht, ist, dass er den Beytrag, welchen er aus dem Verkauf dieser Tabellen lösen wird, zur Unterstützung einer armen braven Wittwe bestimmt, und den Käufern zugleich Gelegenheit gegeben hat, einen Beytrag zu einem wohlthätigen Zweck zu thun.

---

So eben ist bey Hinrichs in Leipzig fertig geworden:

*Vollständiges Verzeichniss neuer Bücher, die vom Januar bis Juny 1806 wirklich erschienen sind, nebst Verlegern, Preisen und einem wissenschaftlichen Repertorium, 17te Fortsetzung.* 8 Gr.

Dieses Verzeichniss unterscheidet sich, wie bekannt, vor den gewöhnlichen Catalogen durch die möglichste Vollständigkeit und das wissenschaftliche Repertorium; letzteres setzt den Bücherfreund in den Stand, die gesammte, in dem Zeitraum erschienene, Literatur mit einem Blick zu übersehen, und ersteres giebt ihm zugleich mit dem vorhergehenden Stücken eine genaue Uebersicht aller seit 1797 wirklich erschienenen Werke mit den Verlegern und Preisen. Wir schmeicheln uns daher, den Beyfall, welchen dieses Unternehmen bisher erhielt, auch bey diesem nicht zu verfehlen.

---

Bey Hemmerde und Schwetschke zu Halle ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Magazin für Verstandesübungen, als Vorbereitung zu eigentlich wissenschaftl. Studien, zum Gebrauch öffentlicher Lehranstalten und beym Privatunterricht von K. A. Schaller.* 8. Preis 20 Gr.

Der Zweck dieses Magazins ist, für den wissenschaftlich denkenden Verstand eben so eine Reihe von Uebungen aufzustellen, als man sie schon seit längerer Zeit dem gemein praktischen Verstand zu geben versucht hat. Der Hr. Verfasser sucht also dadurch eine Lücke in der pädagog. Literatur auszufüllen, die gegenwärtig immer fühlbarer werden möchte, da die Ueberzeugung allgemeiner wird, dass der Vortrag der Philosophie als Wissenschaft nicht für Schulen gehöre. Es zerfällt in drey Cursus. Der erste geht, mehr einleitend, von den leichtesten Verstandesübungen aus, und hat den Nebenzweck, auch diesen, übrigens ausser dem Plane liegenden, einige festere Puncte vorzuzeichnen. Der zweyte Cursus nutzt die Hauptbegriffe der Logik, und ausser dem die Mathematik zu eigenen Uebungen des Denkens. Der dritte beschäftigt sich hauptsächlich mit gewissen freyern Uebungen aus dem Gebiete der schönen Literatur, welche mehr Geist und Wärme in das weitere Selbststudium der Wissenschaften bringen sollen, und schliesst mit der Entwicklung der Hauptbestandtheile einer Wissenschaft im engeren Sinne. Obgleich diese Schrift für sich ein Ganzes ausmacht, so ist sie doch zugleich erste Hälfte eines grössern Ganzen. Die zweyte Abtheilung wird die Geschichte der Philosophie nach ihren Hauptmomenten für ihren Zweck durchlaufen, und so noch unmittelbarer zum fernern Studium der Philosophie selbst vorbereiten.

---

Bey Fr. Aug. Knick in Erfurt ist folgendes neue Buch erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Gmelin, J. F.* (ehemaligen Hofraths und Prof. in Göttingen) *allgemeine Geschichte der thierischen und mineralischen Gifte. Mit einer Vorrede vom Herrn Hofrath und Prof. Blumenbach in Göttingen.* gr. 8. 1806. 2 Rthl.

Diese, jedem Naturforscher interessante, und in Rücksicht ihres praktischen Werthes, besonders jedem Arzte unentbehrliche Schrift, zeichnet sich sowohl durch fleissige Bearbeitung ihrer Gegenstände, als auch durch überaus reichhaltige Literatur so vortheilhaft aus, dass der Recensent im Januarstück der Jenaischen Literatur-Zeitung 1806. No. 17. dem Urtheile des Herrn Hofrath *Blumenbach* über dieses Werk „es dürfe sich nun Teutschland ihrer als eines Hauptwerks rühmen, dem, was ausnehmende Vollständigkeit überhaupt, und Reichthum der beygefügten Literatur insbesondere betrifft, kein zweytes irgend einer andern Nation vor der Hand an die Seite gesetzt werden könne" unbedingt beypflichtet.

## II. Auctionen.

*Bücherauctionen in Leipzig.*

Folgende Katalogen sind bey mir zu finden: 1) Verzeichniss von Büchern aus allen Wissenschaften, welche den 9. Sept. versteigert werden sollen; 2) Katalog der Bibliothek Hrn. Dr. *J. F. Burschers*, weil. Theol. Prof. prim. etc., nebst einem Anhange von Büchern aus allen Wissenschaften, wovon die Auction den 3. Nov. anfängt. Diese Katalogen kann man auch bey Herrn Buchhändler *Liebeskind* haben, welcher Commissionen annehmen wird. Univ. Procl. *Weigel.*

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 97.
Sonnabends den 19ten Julius 1806.



## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodifche Schriften.

*Anzeige.*

Zur Jubilate-Meffe ift in meinem Verlage erfchienen, und an alle Buchhandlungen Deutfchlands verfendet worden:

*Der Menfch, oder Darftellung aller Völker der bekannten Erde.*
*Erfter Band, erftes Heft.*

Durch mehrere wichtige Gründe, deren Aufzählung die Gränzen einer Anzeige überfchreiten dürfte, fieht fich der Verfaffer der folgenden Hefte veranlafst, den früher in öffentlichen Blättern bekannt gemachten Plan diefes Werkes dahin abzuändern, dafs es vom folgenden zweyten Hefte an keine Ueberfetzung der holländifchen Schrift: „*De Menfch, zoo als hy voorkomt*" mehr feyn, fondern eine *eigene* Bearbeitung deffelben Gegenftandes, oder eine *originale* Darftellung aller Völker der bekannten Erde werden wird.

Der Gefichtspunkt, aus welchem daher diefe Völkerkunde ins künftige zu betrachten wäre, ift folgender:

Sie foll Lefern aus allen Claffen, vorzüglich Nichtgelehrten, die weder Zeit noch Gelegenheit haben, eine Menge Reifebefchreibungen, Bibliotheken der Reifebefchreibungen und andere Beyträge zur Gefchichte des Menfchengefchlechtes nach feinem gegenwärtigen Zuftande, zu durchlefen, das Wiffenswürdigfte von dem, was in diefen Schriften zur Kenntnifs der Menfchen in Anfehung ihrer bürgerlichen, fittlichen und religiöfen Verhältniffe zerftreut mitgetheilt wird, forgfältig ausgewählt, und in allgemeine und pragmatifche Anfichten zufammen geordnet, in einer einfachen, bündigen und correcten Sprache darftellen. So dürfte es ihr vielleicht nicht gänzlich mifslingen, wenn fie den denkenden Lefer auf den richtigen Standpunkt zu ftellen verfuchte, von welchem aus er das Menfchengefchlecht auf jeder Stufe der Cultur, die es bis jetzt erftiegen hat, mit umfaffendem Blicke überfchauen, und, durch ihre mannigfaltigen Anfichten geleitet, die Gründe für die Beantwortung der Frage: „Ob die Beftimmung des Menfchengefchlechtes eine blofs thierifche fey; ob es durch das verworrene Labyrinth feiner Schickfale nur hindurch irre, um wieder in Nichts zu verfinken; oder ob feine Beftimmung eine höhere fey; ob es durch alle Hinderniffe hindurch einem erhabenen Ziele der Vollendung an Erkenntnifs und Sittlichkeit, einem goldenen Zeitalter der Humanität, feften und unwandelbaren Fortfchrittes entgegen ftrebe?" felbft abwägen könne! —

Von der innern Einrichtung des ganzen Werkes möge folgende kurze Ueberficht des Hauptinhaltes einen Begriff geben.

I. *Schilderung der Wohnorte der Völker.* Lage. Klima. Temperatur. Lufterfcheinungen. Befchaffenheit des Landes. Befchaffenheit u. Kulturfähigkeit des Bodens. Produkte.

II. *Von der Lebensweife der Völker.* Gewerbe und Kunftfleifs. Handel. Schifffahrt. Nahrungsmittel und ihre Zubereitung. Wohnung. Kleidung und Schmuck. Vergnügungsarten. Häusliches und gefelliges Leben.

III *Ueber die Staatsverfaffung und Staatsverwaltung.* Staats- und Regierungsform. Gefetzgebung. Gerichtsverfaffung und Gerechtigkeitspflege. Finanzwefen. Polizey. Kriegswefen.

IV. *Von der Sprache.*

V. *Ueber den Zuftand der Wiffenfchaften und Künfte.* Hiftorifche, mathematifche, philofophifche Wiffenfchaften. Theologie. Medicin. Rechtswiffenfchaft. Schöne und bildende Künfte.

VI. *Von dem Zuftande der Religion und des Kirchenwefens.* Religionsbegriffe. Religions-Cultus. Priefter und Religionslehrer. Gottesdienftliche Gebäude und Oerter.

VII. *Ueber den Zuftand des Erziehungswefens und der Unterrichtsanftalten.*

VIII. *Ueber den Charakter und die Sitten der Völker.* Das Charakteriftifche der Körperbildung. Intellectueller und fittlicher Charakter. Sitten.

IX. Allgemeine Überfichten und Angaben der Hauptmomente des frühern Zuftandes der Völker, in fofern diefe zur vollftändigeren Kenntnifs ihrer gegenwärtigen Verfaffung nothwendig find.

X. Allgemeine Betrachtungen über den, aus diefen — in obigen Rubriken angegebenen — Quellen herfliefsenden Grad der Kultur eines Volkes zur Humanität.

Die äufsere Einrichtung des Werkes bleibt diefelbe, wie beym erften Hefte. Jede Lieferung enthält 4 gute, mit

mit möglichstem Fleiſse ausgearbeitete Kupfer. Das 2te Heft wird in etlichen Monaten erscheinen.

Crefeld, im July 1806.

*Abr. ter Meer*, Buchhändler.

---

*An das naturforschende Publikum.*

Ich werde nach dem erfolgten Tode des Verlegers, das Neue allgemeine Journal der Chemie mit dem sechsten Bande schliessen. Für das 6te bearbeite ich ein vollständiges Realregister über alle 6 Bände, welches ich möglichst bald beendigen werde.

Die Fortsetzung erscheint in dem Verlage der Realschulbuchhandlung unter dem Titel:

*Allgemeines Journal für Chemie und Physik etc.*

Unter diesem Titel erscheint sie, um auch durch den Inhalt des Journals, wie er sich seit einiger Zeit von selbst zu bilden angefangen, und wie er dem ganzen Gange der Chemie gemäſs, dem ein Journal am wenigsten Hindernisse in den Weg legen darf, sich wohl immer mehr ausbilden wird, zu entsprechen. Damit will ich jedoch nicht sagen, daſs die letztere auch eben so möglichst erschöpfend darin abgehandelt werden solle, als die erstere, da für jene geschätzte Journale vorhanden sind.

Die Fortsetzung wird in Heften von 10 — 12 Bogen ausgegeben werden, deren vier einen Band ausmachen sollen, der wie bisher mit den nöthigen Kupfern und einem Titelkupfer versehen seyn wird. Die neue Verlagshandlung wird für ein besseres Aeuſsere durch gutes weiſses Papier und guten Druck sorgen.

Ungeachtet des daher nun entstehenden gröſsern Kostenaufwandes, wird der Verkaufspreis im Verhältniſs zu der vermehrten Bogenzahl doch derselbe bleiben; obgleich nämlich jedes Heft bisher nur 6 — 8 Bogen stark war, künftig aber 10 — 12 enthalten soll, wird dennoch der Preis des Jahrgangs von 6 Rthl. 18 gr. nur auf Zehn Reichsthaler erhöhet, um welchen Preis man dieſs Journal in allen Buchhandlungen und Postämtern wird erhalten können. Wer sich der Mühe unterziehen will, mehrere Abonenten zu sammeln, dem verspricht die Verlagshandlung eine billige Entschadigung.

Berlin, im Juny 1806.

*Adolph Ferdinand Gehlen.*

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Im Verlage der Helwingschen Hofbuchhandlung in Hannover haben folgende Bücher die Presse verlassen:

*Biermann*, *J. G. H.*, englische und deutsche Vorschriften zur Uebung in der runden Hand und im Canzley. 4. broschirt 1 Rthl.

— Handbuch zum Unterricht in der Buchstabenrechnung und Algebra, zunächst für die höhere Classe der Seminaristen. 2 Abtheilungen. 8. 1 Rthl.

*Cleminius*, *J. G.*, Anleitung zur Verfertigung von Handelsberichtschreiben in siebzehn, von den vorzüglichsten Handels-Plätzen genommenen, Beyspielen; als zweyter Nachtrag zu *Christiani's Unterricht für die zu Kaufleuten bestimmten Jünglinge*. 8. 16 Gr.

Denkwürdigkeiten, militärische, unserer Zeiten, 6ter Band, oder neues militärisches Journal 25s u. 26s St. mit einem Plane. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Diebstähle aus Amors Brieftasche; ein Roman (in Commission). 8. 1 Rthl. 4 gr.

*Hogrewe*, *J. L.*, theoretisch praktischer Unterricht zur topographischen Aufnahme oder Vermessung eines ganzen Landes. Mit 8 illuminirten Kupfertafeln. gr. 8. 1 Rthl. 16 gr.

*Meiners*, *C.*, Geschichte aller Religionen. Erster Band. gr. 8. 1 Rthl. 20 gr.

*Münkel*, *J. C.*, der theoretisch-praktische Tafelrechner nach dem Geiste des Seminarii in Hannover. Zwey Theile. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

*Sonnenberg*, *Freyhr. von*, Frankreich und Deutschland; ein Basrelief an der Wiege des Jahrhunderts. Holländ. Papier. gr. 4. 7 Gr.

*Brunnen-Schriften ebendaselbst.*

*Deneken*, *A. G.*, Bemerkungen über die Brunnenörter Rehburg und Driburg. 8. 5 Gr.

*Marcards* kleines Pyrmonter Brunnenbuch. Zweyte Auflage. broschirt 16 Gr.

*Trampel*, *J. E.*, wie muſs der Kranke nach den Brunnen reisen, wenn er Nutzen davon haben will? broschirt 12 Gr.

*Westrumb*, *J. F.*, kleine Schriften, enthaltend eine Beschreibung der Schwefelbrunnen u. Bäder zu Eilsen. Mit illum. Kupfertafeln. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

*Wichmann*, *J. E.*, über die Wirkung mineral. Wasser, besonders des Wildunger. 8. 9 Gr.

---

Bey Fr. Aug. Knick in Erfurt ist folgendes neue Buch erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Das Weib hinter dem Throne, oder Leben und Ränke der Kaiserinnen des alten Roms, ein historischer Beytrag zur Charakteristik des weiblichen Geschlechts.* 1r Band. 8. 1 Rthl.

Wie äuſserst interessant, wie willkommen muſs jedem Freunde der römischen Geschichte, ein Werk wie vorliegendes, seyn, welches nebst der interessantesten Entwickelung so mancher römischen Hofkabale, zugleich auch eine äuſserst interessante Unterhaltung dem Freund angenehmer Lectüre gewährt.

---

Im Verlage von Johann Friedr. Korn d. ält. in Breslau sind zur Jubilatemesse 1806. folgende Bücher erschienen:

Anweisung, gründliche, zum Rechnen, neue verbesserte Auflage. 8. 16 Gr.

*Hinze*, *D. A. F.*, kleine Aufsätze aus der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe. gr. 8. 8 Gr.

*Hofrichters*, Dr. *B.*, Versuch über das Entzündungsfieber und die Entzündung. gr. 8. 18 Gr.

*Mathy's*

*Mathy's* Dystherapeuſie, oder die Schwierigkeit bey der Behandlung der Kranken und ihrer Uebel, nebſt Angabe der Art und Weiſe, jenen abzuhelfen, mit 1 Kupfer von Jury. gr. 8. 1 Rthl. 16 gr.

*Sobiech, S.*, Compendium theologiae moralis pro utilitate confeſſar. et examinandorum editum, 2 Partes edit. ſec. 8. 1 Rthl. 8 gr.

*Willan, Rob.*, die Hautkrankheiten und ihre Behandlung ſyſtematiſch beſchrieben, 3r Bd. aus dem Engliſchen überſetzt und mit Anmerkungen von D. *Fr. G. Frieſe*, mit color. Kupfern. gr. 4. 3 Rthl. 16 gr.

## III. Herabgeſetzte Bücherpreiſe.

Um folgendes wichtige Werk — *Michaelis Supplementa ad Lexica hebraica*, VI Tomi in 4. — deſſen noch vorräthige Exemplare ich käuflich übernommen habe, für das theologiſche Publikum zugängiger zu machen, habe ich mich entſchloſſen, daſſelbe von ſeinem bisher etwas hohen Preiſe auf 6 Rthl. für alle Theile im Laden-Preiſe herabzuſetzen. Auch mache ich mich verbindlich, jeden einzelnen Band dieſes Werks an die Käufer für 1 Rthl. abzulaſſen, indem Manchem die letzteren Theile noch fehlen möchten.

Göttingen, im Junius. 6. H. Dieterich.

## IV. Bücher, ſo zu verkaufen.

Folgende philologiſche, antiquariſche und hiſtoriſche Werke verkauft der Lehrer *Wilberg* zu Berlin, *Roſenſtr.* No. 23.

### Folio.

1. *Gesneri* Theſaurus linguae Romanae. Lpſ. 749. 4 Bände. Compl. Henglbd. (völlig neu.) 13⅓ Rthl.
2. *Fabri* Theſaurus eruditionis ſcholaſticae cura Stubelii. Lpſ. 717. Schwlbd. 2 Rthl.
3. Marchionis Jac *Muſellii* Antiquitatis reliquiae. Veron. 756. Frzb. mit 185 Kupfertafeln. 9½ Rthl.
4. *Cavaceppi* Raccolta d'Antiche Statue. Rom. 758. 1 Vol. Ppb. mit 60 Kupfertafeln. 6 Rthl.
5. *Baieri* Theſaurus Gemmarum. Norb. 720. Hprgb. mit 39 Kupfertafeln. 3 Rthl.
6. *Hugo* de militia equeſtri antiqua. Antw. 630. mit vielen Kupf. Hfrzb. 2⅔ Rthl.
7. *Urſati* Monumenta Patavina. Pat. 652. Prgb. mit vielen Kupfern und Inſchriften. 3 Rthl.
8. *Canini* Iconografia dell' Amichita. Rom. 669. Frzb. mit 114 Kupfertafeln. 6 Rthl.
9. *Begeri* regg. et imperator. Rom. numiſmata a Romulo-Juſtinianum cum Commentario Rubenii. Col. 700. geh. mit 68 Kupfertafeln. 2½ Rthl.
10. *Luc. Philarchaei* Tabulae aedium Farneſiarum a Caraccio pictae et a Caeſio ſculptae. Rom. 753. Ppb. mit 62 Kupfern. 6⅓ Rthl.
11. *Ebermayer* capita Deorum in Gemmis. Frf. 731. Prgb. mit 17 Kupfertafeln. 3⅓ Rthl.
12. *Begeri* numiſmata Pontificum Rom. Col. 704. Ppb. mit Kupf. 1⅓ Rthl.
13. *Mazochii* Commentarii in regii Muſei aeneas Tabulas Heracleenſes. Neap. 754—55. 2 Bände. Compl. geh. mit vielen Kupfern. 4½ Rthl.
14. *Ciceronis* opera omnia editio Jani Gruteri. Hamb. 618. 4 Tomi. Compl. Frzb. 5⅓ Rthl.
15. *Uſſerii* Annales V. et N. T. cum Chronico rerum Aſiaticarum et Aegyptiarum. Genev. 722. 2 Bände. Compl. geh. 8½ Alph. 3⅓ Rthl.
16. Codices manuſcripti Bibliothecae reg. Taurinenſis Athenaei. Taurin. 749. 2 Tomi. Compl. Prgb. mit vielen Kupf. Forma maxima. 6 Rthl.
17. Catalogi Manuſcriptorum Angliae et Hiberniae. Oxon. 697. 2 Tom. Compl. Frzb. 5⅓ Rthl.
18. Catalogus libror. et manuſcriptor. Bibliothecae Univ. Lugd. Batavae cura Gronovii, Senguerdii et Heymanni. Lugd.B. 716. Marmb. 3⅓ Rthl.
19. Catalogus libb. Bibliothecae Bodlejanae cur. Th. Hyde. Oxon. 674. Frzb. 3 Rthl.
20. a) *Dubravii* rer. Bohemic. ſcriptores. Hannov 602. b) Ej. Hiſt. Bohem. ib. eod. Frzb. 7 Alph. 2⅓ Rthl.
21. *Boregks* Böhmiſche Chronik. Wittenb. 587. 2 Thle. Compl. Schwlb. 8 Alphabete. 2 Rthl.
22. *Goldaſti* Commentarii de regno Bohemiae. Frcf. 719. 2 Bände. Compl. Frzb. (Ladenpr. 13 Rthl.) 4½ Rthl.
23. *Becklers* hiſtor. genealogiſche Beſchreibung der adelichen Geſchlechter in Böhmen. Hof 694. 2 Theile. Compl. mit Kupf. Ppb. 9 Alphabet. 3 Rthl.
24. *Preuenhübers* hiſt. geneal. Erläuterung Oeſtr. Steyermärk. Geſchichten. Nürnb. 740. mit vielen adelichen Wappen. 6 Alphab. Pppb. 2 Rthl.
25. *Adlzreitter* Annales Boicae gentis cum *Brunneri* Annal. Boic. ed. Leibnitii. Frf. 710. 3 Tomi. Compl. Prgb. 15 Alphabet. 4 Rthl.
26. *Piſtorii* ſcriptores rer. German. cura Struvii. Ratisb. 726. 3 Bde. Cpl. Frzb. 29 Alph. (völlig neu.) 6 Rthl.
27. *Menckenii* ſcriptores rer. Germ. praecipue Saxonic. Lpſ. 730. 3 Bände. Compl. mit Kupf. Prgb. 7⅓ Rthl.
28. *Freheri* ſcriptores rer. Germ. cura Struvii. Arg. 717. 3 Bände. Compl. Prgb. 6⅔ Rthl.
29. *Goldaſti* collectio Conſtitutionum Imperialium. Frf. 713. 4 Bände. Compl. Ppb. 27 Alphabet. 5 Rthl.
30. *Lecii* Chronik der Stadt Wien. Frkf. 692. geh. 1 Rthl.
31. *Weckens* Beſchreib. der Stadt Dresden. Nürnb. 680. mit Kupf. Prgb. 2⅓ Rthl.
32. *Beckmanns* Beſchreibung der Stadt Frankfurt a. d. O. 706. mit Kupf. Prgb. 1⅓ Rthl.
33. *Merians* Topographie der Schweiz, Graubündtens und des Walliſerlandes. 643. Prgb. mit 106 Kupfertafeln. 3 Rthl.
34. Deſſ. Topographie Oberſachſens, Thüringens und der Lauſitz. 650. Ppb. mit 63 Kupfertafeln. 2⅓ Rthl.
35. Ger. *Mercatoris* Atlas. Amſt. 632. Saff. gold. Schnitt mit 167 Karten. 2⅓ Rthl.
36. *Biondelli* Genealogia Francica. Amſt. 654. 2 Tomi. Compl. Frzb. 2 Rthl.
37. Ubb. *Emmii* rer. Friſicarum Hiſtoria. Lugd. B. 616. Frzb. mit vielen Karten und Proſpecten. 3 Rthl.
38. *Spangenberg's* Adelsſpiegel. Schma'k. 591. 2 Bände. Compl. Schwlb. mit ſchönen Holzſchnitten von C. R. 14 Alphabet. 4⅓ Rthl.

39. *Sey-*

39. *Seylers* Leben des grossen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenb. Frkf. 730. mit vielen Kupfern. Frzb. 1½ Rthl.
40. *Mushard's* Bremisch-Verdischer Rittersaal. Bremen 720. Pppb. mit vielen adelichen Wappen. 7 Alphab. 2 Rthl.
41. Chronicon Abbatis Urspergensis 540. geh. mit vielen Bildnissen. 1½ Rthl.
42. *Rechtmeyers* Braunschweig-Lüneburgische Chronik. Brschw. 722. Frzb. (Ladenpreis 10 Rthl.) 3½ Rthl.
43. *Horsleder's* Reichshandlungen und Ausschreiben von Ursach und Rechtmäsigkeit des deutschen Krieges. Frkf. 617—18. 2 Bände. Compl. Schwlb. 46 Alphabet. 4 Rthl.
(Ist die unverstümmelte Original-Ausgabe eines höchst seltenen Werkes.)

## Quarto.

1. *Vermiglioli* antiche Iscrizioni Perugine. Perug. 804. 2 Bände. Compl. Ppb. mit vielen Kupf. 4½ Rthl.
2. *Audifredi* Specimen historico-criticum editionum Italicarum saeculi XV. Rom. 794. Ppb. 2¼ Rthl.
3. *Lydii* Syntagma de re militari. Dord. 698. mit vielen Kupf. Prgb. 1½ Rthl.
4. *Palmerii* Exercitationes in Auctores Graecos. Ultraj. 694. geh. 2 Rthl.
5. *Rosini* et *Dempsteri* Antiquitates Romanae. Col. 613. cum Auctario et figg. Frzb. 1½ Rthl.
6. Vetus Testamentum ex Versione Septuaginta Interpretum curav. Lamb. *Bos* Franeq. 709. Marmb. (Ladenpreis 10 Rthl.) 3½ Rthl.
7. Novi Test. libb. hist. cum Commentario Walaei. Amst. 662. Prgb. 8 Alphabet. 1½ Rthl.
8. Suetonius cum Comment. *Torrentii*. Antw. 608. Frzb. mit vielen Münzen. 2 Rthl.
9. *Swertii* Emendationes Auctor. graecor. et lat. Lugd. B. 616. Frzb. 1 Rthl.
10. *Leo Allatius* de Symeonum scriptis acced. Fr. *Combefis* Origines Constantinop. Par. 664. Prgb. 2 Rthl. Rariss. s. Engel p. 5.
11. Efemeridi letterarie di Roma. Rom. 772—76. sechs Bände. Pppb. 2½ Rthl.
12. *Palignesi* Monita Genealogica. Alest. 732. mit Kupf. Frzb. (Ladenpreis 7½ Rthl.) 2¼ Rthl.
13. Altdeutsche Gedichte aus dem 12ten, 13ten und 14ten Jahrhunderte, aus ungedruckten Handschriften, herausgegeben von *Myller*. Berl. 784. 3 Bände. geh. (Ladenpreis 20 Rthl.) 10 Rthl.
14. Dess. Werkes 1ster Band. geh. 3 Rthl.
15. Dess. Werkes 2ter Band. geh. 3 Rthl.
16. Dess. Werkes 3ter Band. geh. 2½ Rthl.
17. Der Nibelungen Liet, ein Rittergedicht des 13ten Jahrhunderts. Berl. 782. geh. 1½ Rthl.
18. *Wolfr. v. Eschilbachs* Parcival, Rittergedicht des 13ten Jahrhunderts. Berl. 784. geh. 2 Rthl.
19. *v. Veldeck's* Eneidt, aus dem 12ten Jahrhundert. Berl. 783. geh. 1½ Rthl.



## Octavo.

1. Livius ed. *Gesneri*. Lps. 743. 3 Bände. Compl. Frzb. 3½ Rthl.
2. Livius deutsch mit Anmerk. von *Adler*. Alt. 777—78. 8 Bände. Compl. Pppb. 4½ Rthl.
3. *Baniers* Götterlehre mit Anmerkk. von *Schröckh*. Lpz. 766. 5 Bde. Compl. Hfrzb. (Ladpr. 11⅓ Rthl.) 4⅓ Rthl.
4. *Cilano* Römische Alterthümer. Altona 775. 4 Bände. Compl. mit Kupf. Frzb. (völlig neu.) 3¼ Rthl.
5. Les Vies des Hommes illustres de *Plutarque* par Mr. *Dacier*. Amst. 724. mit vielen Portr. 9 Bände. Compl. Franzband. 4½ Rthl.
6. *Vaillant* Historia regum Parthor. Ponti Bosph. et Bithyn. ad fidem numismatum. Paris. 728. 2 Theile. Compl. mit Kupf. Ppb. 2 Rthl.
7. *Köhlers* Anleitung zur alten und mittlern Geographie. Nürnb. 745. 3 Bände. Compl. mit 37 illum. Karten. Franzband. 1½ Rthl.
8. *v. Bonneville* allgem. Geschichte der Europ. Staaten. Berl. 791—95. 3 Bde. Cpl. mit Kupf. geh. 1½ Rthl.
9. *Zimmermann* über die Einsamkeit. Carlsr. 790. 4 Bde. Compl. Ppb. 1½ Rthl.
10. *Mallet* histoire de Dannemarc. Genev. 763. 5 Bde. Compl. Englb. (völlig neu.) 2½ Rthl.
11. *Fäsi* Erdbeschreibung der Schweiz. Zürch 768. 4 Bände. Compl. Hfrzb. 9½ Alphabet. 2½ Rthl.
12. *Raffs* Geographie, umgearbeitet von *André*. Gött. 797. 3 Bände. Compl. Marmb. (völlig neu.) 3 Rthl.
13. *Russels* Geschichte von Amerika. Lpz. 779. 4 Bände. Compl. mit Kupf. Hfrzb. 4 Rthl.
14. Memoiren über Venedig, aus dem Fr. eines Edlen Venetianers, mit Anmerkk. von *Würzer*. Hamb. 797. 4 Theile. Compl. geh. (Ladpr. 4 Rthl.) 1½ Rthl.
15. *Fortis* Beschreibung von Dalmatien. Bern 797. 2 Thle. Compl. Hfrzb. m. 2 Kart. u. 16 Kpfn. 1½ Rthl.
16. Das Königreich Dalmatien, nebst Lucii Inscript. Dalmaticis. Nürnb. 718. Ppb. mit vielen Kupf. 1 Rthl.
17. *Schröckhs* allgemeine Biographie. Berl. 771. sechs Bände. Henglb. 3 Rthl.
18. *Gilberts* Handbuch für Reisende. Lpz. 791—95. 3 Bände mit 1 illum. Postkarte. Pppb. 2½ Rthl.
19. *Gottscheds* Büchersaal der schönen Wissenschaften. Lpz. 745. 10 Bände. Compl. Frzb. 2½ Rthl.
20. *v. Saussüre* Reisen durch die Alpen, und Naturgeschichte der Gegenden von Genf. Lpz. 781. 4 Theile. Compl. Hfrzb. mit 2 Kart. u. 14 Kupfert. 4½ Rthl.

# V. Vermischte Anzeigen.

## *Eine literarische Bitte.*

Durch die gefällige Mittheilung des überaus seltenen Werks von *Joh. Papir. Masson Justinianei Caesares cet. Parisiis* 1588. 8. — nur auf kurze Zeit, — würde Unterzeichnetem ein überaus wichtiger Dienst geleistet werden.

Berlin, neue Friedrichsstrasse Nr. 48.

*Dr. Ch. Ludw. Neuber.*

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 98.

Mittwochs den 23ten Julius 1806.



## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Lehranstalten.

*Berlin.*

Den geistlichen Inspectoren der Kurmark ist vom Ober-Consistorium aufgegeben worden, dahin zu sehen, dass in den dazu geeigneten Schulen der Unterricht im Zeichnen und Reissen sorgfältiger und zweckmässiger, als bisher in der Regel geschehen ist, betrieben werde, und dass man denselben nicht bloss aufs Zeichnen und Malen der Köpfe, Blumen, Landschaften u. s. f. beschränke, sondern auch auf das Zeichnen mit mathematischen Instrumenten ausdehne. Bey dieser Veranlassung wird den Schulen das vom Hofstaats-Secretär Hn. *Bussler* herausgegebene Werk: *Verzierungen aus dem Alterthume*, zur Anschaffung empfohlen.

*Frankfurt am Mayn.*

Nachdem der hiesige Rector des Gymnasiums, Hr. *Purmann* (mit Beybehaltung seines ganzen Gehalts und einer Entschädigung für die Accidenzien), pro emerito erklärt worden, und Hr. *Mosche*, sein designirter Nachfolger im Rectorat, nach Lübeck als Director und Professor des Gymnasiums und der damit verbundenen Bürgerschule abgegangen ist: so besteht jetzt das Personale der Lehrer des hiesigen Gymnasiums aus folgenden Mitgliedern: Hr. Prof. *Matthiä* (dem die philosophische Facultät zu Göttingen kürzlich die Doctorwürde ertheilt hat) ist Rector; Hr. Dr. *Grotefend* Conrector; Hr. Dr. *Roth* (auch Stadt-Bibliothekar) Prorector; Hr. Rath *Poppe*, Lehrer der Mathematik und Physik durch alle Classen; die Herren *Meidinger*, *Fresenius* und *Miltenberg*. Dieses sind die 7 ordentlichen Lehrer. Die Hn. *Grotefend*, *Roth* und *Poppe* haben den Professortitel, und Letzterer nebst Hn. *Miltenberg* Zulage bekommen. Für den Unterricht in der Religion durch alle Classen und im Hebräischen ist überdiess der Pfarrgehülfe, Hr. M. *Kirchner* (von dem wir eine brauchbare Geschichte von Frankfurt zu erwarten haben, deren Druck in diesen Tagen beginnt) angestellt worden, ebenfalls mit dem Prädicat als Professor. Er wird auch die Gottesverehrung im Gymnasio, welche künftig statt finden soll, einrichten, und die Vorträge halten. Noch lehren am Gymnasio Hr. Dr. *Römer* die französische und Hr. *Will* die englische Sprache; Hr. *Reger* das Zeichnen; Hr. *Diez* das Schönschreiben; den Singunterricht wird Hr. *Carl*, als Kantor, nächstens zu besorgen anfangen. (A. Br.)

### II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Die Mitglieder von *Teylers theologischer Gesellschaft* haben in ihrer letzten Sitzung beschlossen, folgende Preisfrage aufzugeben: „Was für ein Unterschied ist zwischen der natürlichen Religion, so wie die blosse Vernunft sie uns kennen lehrt, und der christlichen, wie sie in der geoffenbarten Lehre der Schriften des N. T. verfasst ist? — Kommen nicht, seit einigen Jahren von Zeit zu Zeit Schriften zum Vorschein, welche augenscheinlich dahin zielen, diesen Unterschied zu verdunkeln, und die christliche Religion als nichts vor der natürlichen voraushabend darzustellen? — Und ist nicht, je mehr diese Schriften Eingang finden, dieser Unterschied aus dem Auge verloren, und die christliche Religion in allen Theilen mit der natürlichen gleichgestellt wird, zu befürchten, dass diess verderbliche Folgen für das Christenthum und für die Tugend und Glückseligkeit der Menschen nach sich ziehen müsse?" Der Preis für die beste Beantwortung ist eine goldene Medaille von 400 Gulden Holländisch. Diejenigen, welche sich um den Preis bewerben, müssen ihre Antworten *Aan het Fundatie-Huis van wylen den Heer Pieter Teyler van der Hulst, by het Sleepers-Hoofd te Haarlem*, vor dem 1. Decbr. 1806 einsenden, damit sie vor dem 8. April 1807 können beurtheilt werden. Die Antworten müssen in gut lesbarem Niederdeutsch, Latein, Französisch oder Englisch geschrieben seyn u. s. w.

---

*Teylers zweyte Gesellschaft zu Haarlem* hat folgende Frage aufgegeben: „Was weiss man aus historischen Nachrichten von Veränderungen, welche die Erdkugel auf ihrer Oberfläche in einigen Gegenden durch verschiedene Ursachen erlitten hat?" Bey der Beantwortung dieser Frage verlangt man keine Beweise oder Urtheile aus Fossilien abgeleitet, sondern allein genau zusammengetragen und beurtheilt zu sehen, was historische Nachrichten uns hierüber lehren können. Der vor dem 1sten April 1807 eingegangenen besten Beantwortung verspricht die Gesellschaft die goldene Medaille, von 400 Gulden Holl. an innerm Werthe.



Die

Die für das Jahr 1804 ausgeschriebene Preisfrage: „Was kann man jetzt über die Uebereinstimmung des Lichtstoffes mit dem Wärmestoffe aus den darüber angestellten Versuchen oder bekannten Erfahrungen mit einigem Grunde herleiten?" worauf keine genügende Antwort eingegangen ist, wird mit Aussetzung eines gleichen Preises, von 400 Holl. Gulden, erneuert, um gegen den 1. April 1807 beantwortet zu werden. Die bey der Einsendung der Antworten gemachten Bedingungen sind mit denen der theol. Gesellschaft gleich.

---

Von der Abhandlung über die Nachgeburt, welcher von der Amsterdamer Gesellschaft zur Beförderung der Wundarzneykunst das Accessit zuerkannt wurde (Int. Bl. 1806. Nr. 12.), hat sich als Verfasser bey der Gesellschaft genannt der Prof. *J. Mulder*, A. L. M. Phil. et Med. Dr., Med. Anat. Chir. et Art. Obstet. Prof. Ord. zu Franecker.

## III. Todesfälle.

Am 22. May starb zu Osnabrück der Advocat *L. H. Schelver*, im 34sten Lebensjahre. Er war Verf. der Schrift: *Das Kurfürstenthum Hannover unter den Franzosen 1806.* und verschiedener anonymer Aufsätze in *Archenholzen's* Minerva und mehreren Zeitschriften.

Am 1. Jul. starb zu Paris der Legationsrath *J. von Schwarzkopf*, kurhannöverscher Minister-Resident zu Frankfurt am Mayn, nach einem vierzehntägigen Aufenthalt in der Hauptstadt Frankreichs, wohin er eine Reise unternommen hatte, um den durch den kurz vorher erfolgten Tod seiner Gattin veranlassten Kummer zu erleichtern, 40 Jahre alt. Die A. L. Z. verliert an ihm einen sehr schätzbaren und fleissigen Mitarbeiter.

## IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der durch den Tod des Etatsrath *Boye* erledigte Posten eines Landvoigts in der Landschaft Süderditmarschen, ist dem als Schriftsteller bekannten Etatsrath *Heinzelmann*, bisherigem Deputirten der königl. dänischen Canzley, übertragen worden.

Vor kurzem hat der König von Schweden den Hn. Justizrath und Prof. *Gutjahr* zu Greifswalde zum Mitglied der Königl. Gesetz-Commission, und Hn. *Moritz Arndt* zum ausserordentlichen Professor mit dem gewöhnlichen Gehalte ernannt.

Hr. Mag. *Reiff*, Herausgeber des Artemidorus, ist Subrector und Collega secundus an der Bürgerschule zu Neustadt bey Dresden geworden.

---

Die bey der Kaiserl. Universität zu Moskau gestiftete physikalisch-medicinische Societät, so wie auch die Gesellschaft der Naturforscher daselbst, hat Hn. Geh. Rath *Hermbstädt*, Kammerherrn *v. Humboldt*, Hn. Geh. Rath *Karsten*, Hn. Ober-Medicinal-Rath *Klaproth* und Hn. Professor *Willdenow* zu Berlin zu ihren Mitgliedern aufgenommen. Auch ist Hr. Pred. *Herbst* zum Mitglied der zuletzt genannten Gesellschaft ernannt worden.

Hr. Oberhofgerichts-Assessor und Prof. *Erhard* zu Leipzig ist von der in unsern Blättern mehrmals erwähnten Societät der Freunde der Wissenschaften zu Warschau zum Ehrenmitglied gewählt worden.

---

Der als Statistiker und ökonomischer Schriftsteller bekannte *J. Sinclair*, der unter Pitts Ministerium das Präsidium der Ackerbau-Commission (Board of Agriculture) verlor, hat unter dem gegenwärtigen Ministerium diesen Posten von neuem erhalten.

Dem berühmten Dr. *Burney*, Vf. einer Geschichte der Musik, ist von der englischen Regierung eine Pension ausgesetzt worden.

Hr. *Savage*, Ueberſetzer von Reinhardts Versuch über den britischen Handel, ist zum zweyten Secretär der königl. Societät der Künste und Wissenschaften zu London ernannt worden.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Versuch eines zweckmässigen Vorpostendienstes bey den deutschen Armeen, nach neuen, auf die Erfahrung des letzten Krieges gebauten Grundsätzen; von einem deutschen Kavallericofficier, mit schwarzen und illuminirten Planen.*

Dieses bedeutende Werk darf man mit Recht allen Officiers von jedem Range empfehlen, da es seinen Gegenstand mit Klarheit und Vollständigkeit behandelt. Man findet in demselben folgende Materien:

1) Eine kurze Uebersicht der Verfassung der leichten Truppen von ihrer Errichtung an bis auf unsere Zeiten. 2) Von den Vorposten überhaupt und den dazu schicklichen Truppen. 3) Von der Formirung eines leichten Truppencorps, welches hier Brigade genannt wird. 4) Von den Officiers der leichten Brigade. 5) Von dem wissenschaftlichen Fache der Officiers einer leichten Brigade. 6) Von den Unterofficiers einer leichten Brigade. 7) Von dem gemeinen Manne und dessen Equipirung. 8) Vom Exerciren der leichten Infanterie. 9) Vom Exerciren der leichten Kavallerie. 10) Etwas über die reitende Artillerie. 11) Von den Dispositions. 12) Von den kleinen Postengefechten der Infanterie und Kavallerie. 13) Aussetzung der Vorposten, Avant- und Arrieregarden. 14) Vom Angriff und Vertheidigung einer halben Division. 15) Eine Division im Gefechte bey Meissen.

Die-

Dieses Werk ist in allen Buchhandlungen Deutschlands für 5 Rthlr. zu erhalten.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

---

Bey Fr. Aug. Knick in Erfurt ist folgendes neue Buch erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Höpfner, A. F., philologische Mannichfaltigkeiten. Ein Lesebuch zum Unterricht und Zeitvertreib studierender Jünglinge.* Erstes Bändchen. 8. 1806. 16 Groschen.

Der durch mehrere Schulschriften und gute Arbeiten im pädagogischen Fache rühmlichst bekannte Verf. öffnet in diesem sehr brauchbaren Werke eine reichhaltige Quelle, aus der studierende Jünglinge sich einen grossen Vorrath von Kenntnissen sammeln können. Aus allen grossen Geistern der Griechen und Römer, aus der belehrenden Geschichte dieser Völker hebt er merkwürdige Belege ihres Wissens und ihrer Denk- und Handlungsmaximen aus, welche nicht allein den Geist ausbilden, das Herz veredeln, sondern auch auf die interessanteste und angenehmste Weise den Durst zum Studium der Alten bey jungen Leuten erwecken.

---

*J. A. Chaptal's Anfangsgründe der Chemie* aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von *Friedrich Wolff.* Vierter Band. Königsberg bey Nicolovius. 3 Thlr.

Die mannichfaltigen Anwendungen, welche *Chaptal* von den Lehren der Chemie auf Verbesserung derjenigen Gewerbe, die auf chemischen Grundsätzen beruhen, macht, sind ein ausgezeichneter Vorzug seines Werkes. Diesen haben seine Landsleute auch anerkannt, und ungeachtet der beträchtlichen Anzahl vorzüglicher Lehrbücher in dieser Wissenschaft, welche Frankreich besitzt, wird *Chaptals* Werk noch immer gesucht, so dass in einem Zeitraume von dreyzehn Jahren vier Auflagen desselben veranstaltet werden mussten. Die späteren Ausgaben hatten mehrere nicht unwichtige Zusätze erhalten, diese mussten den Besitzern der deutschen Uebersetzung wünschenswerth seyn. Die bedeutendern Zusätze, welche die neueren Ausgaben erhalten haben, betreffen die Anlegung künstlicher Salpeter-Plantagen, und die während der Revolution befolgte Methode Schiesspulver zu bereiten; die verschiedenen Verfahrungsarten, durch Zerlegung des Kochsalzes das in demselben enthaltene Natrum zu gewinnen; Anweisungen, wie man durch Auflösung wollener Lumpen in einer Auflösung des kaustischen Kali, Seife verfertigen könne u. s. w. Ausserdem gehört aber der grösste Theil dieses Bandes dem Uebersetzer an. Dieser hat mit der grössten Sorgfalt alles von Bedeutung, was seit Erscheinung der ersten Ausgabe im Gebiete der Chemie entdeckt worden ist, diesem Bande einverleibt, so dass derselbe, in Verbindung mit den drey ersten, als ein dem jetzigen Zustande der Chemie völlig angemessenes Lehrbuch dienen kann. Selbst diejenigen, welche die drey ersten Bände dieser Uebersetzung nicht besitzen, werden die-



sen vierten Band mit Nutzen brauchen können, indem sie dadurch eine Uebersicht der in einem, für die Ausbildung der Chemie höchstwichtigen, Zeitraume gemachten Entdeckungen erhalten. Ein ausführliches Register über alle vier Bände, welches diesem Theile beygefügt ist, giebt dem Ganzen eine noch grössere Brauchbarkeit. Alle 4 Theile kosten 7 Rthl.

---

*Adam's römische Alterthümer.*
*Zweyte durchaus verbesserte und vermehrte, und mit XI Kupfertafeln versehene, Auflage*

Wenn das ernstliche Studium der gesammten römischen Geschichte und Literatur vorzugsweise, wie die ersten Gelehrten der Vor- und Mitwelt zugestanden haben, darzu geeignet ist, den Geist des Menschen zu belehren, zu erheben, und zu veredeln, wenn deshalb die Verbreitung einer richtigen Kenntniss des römischen Alterthums immer mehr zu wünschen, und das Verständniss der römischen Sprache nicht nur deswegen, weil sie, als die Sprache der gesammten gelehrten Welt, zur Erwerbung wissenschaftlicher Kenntnisse überhaupt nothwendig und unentbehrlich ist, sondern auch weil sie die Sprache einer Nation war, welche so viele, an Geist und Herz gleich grosse, Männer und Schriftsteller von entschiedenem classischen Werthe aufzuweisen hat, einer Nation, bey welcher Gesetzgebung, Staats- und Regierungskunst einen so hohen Grad von Vollkommenheit erreichten, dass die noch vorhandenen Denkmale ihrer Gelehrten und Weisen, ihrer Staatsmänner, Gesetzgeber, Redner, Philosophen und Dichter noch viele Jahrhunderte hindurch der Haltungspunkt aller Bildung bleiben werden: — so ist ein Handbuch, welches alle zur Kenntniss des äussern und innern Lebens, des physischen, politischen, intellectuellen, moralischen und religiösen Zustandes der alten Römer, nothwendigen Mittel an die Hand giebt, bey dem grössten Reichthum des Inhalts kurz und präcis ist, welches aller vorhandenen ähnlichen Werke Gutes benutzt, ohne auch die Fehler derselben zu theilen, und vollständig ist, ohne mit einer nicht zu dem Zwecke gehörigen Gelehrsamkeit zu prangen, — ohne Zweifel ein Werk, das der Gegenwart und Zukunft nützliche Dienste leisten und ihr gewiss willkommen seyn wird.

Der Jüngling erhält durch *Adams* Alterthümer ein Buch, aus welchem er sich nicht nur eine vollkommene Kenntniss von der Verfassung, den Einrichtungen und dem Zustande der Römer in verschiedenen Zeiten erwerben kann, sondern er lernt auch aus demselben eine Menge lateinischer Worte und Redensarten, ohne deren Kenntniss die alten Classiker nicht verstanden werden können. Alle einzelnen Züge, wie sie der Verfasser von den Sitten, Zeiten und Begebenheiten entworfen hat, zusammen stellt, liefern ein vollkommenes Gemälde, woraus man Rom in den Perioden seiner Grösse und seines Verfalls kennen lernen kann. Es wird in vielen einzelnen Datis gezeigt, wie der Nationalgeist der Römer in eben dem Masse sank, in welchem sich ihre Reichthümer und Besitzungen vermehrten; wie eben der Zeitpunkt da sie anfiengen, die Beherrscher und Ge-

Gesetzgeber eines grofsen Theils der Welt zu seyn, zugleich der Anfang ihres allmähligen Herabsinkens zur Sklaverey wurde, und wie die allgemeine Verschlimmerung der Sitten und der Druck willkürlicher Despoten bey diesem Volke nach und nach jedes Gefühl für seine Würde, für Seelengröfse und alle daraus entspringenden National- und Bürgertugenden erstickte.

Durch die ungeheure Menge von Citaten aus Prosaikern und Dichtern nach Buch und Kapitel, welche der mühevollste und verdienstlichste Theil des ganzen Werkes sind, indem überall nur classische Stellen beygebracht sind, wird dieses Handbuch zugleich ein *Clavis zu allen Classikern*, der den Ernestischen über den Cicero in mehrern Hinsichten übertrifft.

Was *Manutius*, *Brissonius*, *Middleton* Gutes über den Senat, *Pignorius* über die Sklaven, *Sigonius*, *Huber*, *Gravina*, *Merula* und *Heineccius* über die Versammlungen des Volks, die Rechte der Bürger, über die Gesetze und die Gerechtigkeitspflege, *Lipsius* über die Magistrate, die Kriegskunst, über die circensischen und gladiatorischen Schauspiele, *Scheffer* über das Seewesen und die Fahrzeuge, *Ferrarius* über die römische Kleidung, *Kirchmann* über die Leichenbegängnisse, *Arbuthnot* über die Münzen, *Dickson* über den Ackerbau, *Donatus* über die Stadt, *Turnebus*, *Abrahamus*, *Rosinus*, *Salmasius*, *Hottomannus*, *Grävius*, *Gronovius*, *Montfaucon*, *Pitiskus*, *Ernesti* und *Gesner* im Allgemeinen und Einzelnen gesagt haben, ist hier mit weiser Auswahl gesammelt, mit den eigenen Ansichten des Verfassers commentirt verbunden, aus dem Ocean der Folianten mit Klarheit heraus gehoben, und von dem gelehrten Uebersetzer mit vielen Zusätzen und Anmerkungen begleitet, die dem Ganzen noch mehr Licht und Vollkommenheit geben.

Drey neue, in ihren Gegenständen bedeutende, und durch die Kunst gut ausgeführte, Kupfertafeln zieren mit VIII andern, schon bey der ersten Auflage ausgegebenen, das Werk, ohne den bisherigen Preis desselben zu erhöhen.

Auf Schreibpapier kostet es 4 Rthlr.

Auf Druckpapier kostet es 3 Rthlr. 8 ggr.

*Directe* Bestellungen bey der Verlagshandlung erhalten 20 pC. Rabatt. Erlangen, im Jahr 1806.

Walthersche Kunst- und Buchhandlung.

---

J. A. Chaptal, *über künstliche Erzeugung und Läuterung des Salpeters und die zweckmäfsigste Art Schiefspulver zu verfertigen.* Aus dem Französischen übersetzt von *Friedrich Wolff.* Königsberg bey Nicolovius. 8 Gr.

Diese kleine Schrift macht einen integrirenden Theil der Anfangsgründe der Chemie von *Chaptal* aus; da aber zu erwarten stand, dafs mehrere, welchen das gröfsere Werk für ihre Absicht zu weitläuftig ist, an dem Inhalte dieser Abhandlung Interesse finden möchten, so ist sie besonders abgedruckt worden. Aus den von *Chaptal* unternommenen Untersuchungen geht hervor, dafs jeder Staat Salpeter erzeugen könne; und zwar in gröfserer Menge, als zu seinem Bedarf erforderlich ist. Er untersucht zuerst, welche Wege die Natur einschlägt, um Salpeter zu erzeugen; diefs führt ihn zur Kenntnifs der für diese Erzeugung günstigsten Umstände, und leitet ihn zu Verfahrungsarten durch künstliche Einrichtungen, das Geschäft der Natur zu erleichtern, und sie in ihren Wirkungen zu unterstützen. Der zweyte Abschnitt lehrt das Verfahren, den Salpeter aus den Erden, in welchen er enthalten ist, auszuziehen. Hierauf wird von der Raffinirung des Salpeters gehandelt, und es werden die zweckmäfsigsten Methoden angegeben, dieses zu bewerkstelligen. Der letzte Abschnitt zeigt die Benutzung des Salpeters zu der Verfertigung des Schiefspulvers. Es würde zu weitläuftig seyn, wenn man dem Verfasser in das Detail folgen wollte. Jeder wird sich bey dem Durchlesen dieser kleinen Schrift überzeugen, dafs das, seit der Revolution in Frankreich bey der Fabrication des Pulvers befolgte, Verfahren sich vor dem in andern Ländern üblichen, durch die Geschwindigkeit in der Ausführung, die Sicherheit bey den Arbeiten, die Ersparung der Kosten und die Güte des erhaltenen Pulvers, empfiehlt.

In einer Einleitung, welche der Herr Uebersetzer dieser Schrift beygefügt hat, sucht er die Anwendbarkeit der von Chaptal gemachten Vorschläge für den preufsischen Staat zu zeigen, und ermuntert nicht nur zur Anlegung von Salpeter-Plantagen, sondern auch zur Verbesserung des bey der Fabrication des Pulvers bisher üblichen Verfahrens.

---

*Musik-Anzeige.*

*Die Bataille bey Austerlitz oder der drey Kaiser, in Musik gesetzt für das Pianoforte von L. Jadin.* Der Preis ist 1 Rthlr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

## II. Neue Kupferstiche.

*Rofsplatz von Leipzig, aufgenommen, gezeichnet und gestochen von Geifsler. 1 Fufs 8 Zoll hoch und 2 Fufs 8 Zoll breit, colorirt.* Preis 6 Thlr.

Es ist doch anerkannt, dafs Leipzig den gröfsten Pferdehandel während der Oster- und Michaelis-Messe in Deutschland hat. Es war daher ein interessanter Gegenstand für einen Künstler, zur Messzeit den Rofsplatz mit allen seinen Gruppen aufzunehmen: und dafs Herrn *Geifsler* sein Unternehmen nicht mifsglückt sey, darüber haben Kunstkenner vortheilhaft entschieden. Da dieses Blatt zugleich den Pendant zu dem Marktplatz von Leipzig macht: so geben beide Blätter eine sehr gute Zimmer-Verzierung ab.

Industrie-Comptoir zu Leipzig.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 99.

Mittwochs den 23ten Julius 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

Bey Friedr. Aug. Knick in Erfurt ist folgende neue Schrift erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Neues Journal der Botanik, herausgegeben von Professor Schrader. Erster Band, 3tes Stück, mit 3 Kupfern und Cavanilles Porträt.* 8. 20 Gr.

Die guten Recensionen, die dieses Journal erhalten hat, machen jede andere Anpreisung unnöthig. Der Inhalt des dritten Stücks ist folgender:

I. *Abhandlungen.* 1) Arthonia, novum genus Lichenum, quod descripsit *Acharius.* (T. IV.) 2) Conostomum, eine neue Moos-Gattung, beschrieben von *Olao Swartz.* (T. V. VI.) 3) *L. P. Thunberg* Descriptiones plantarum asperifoliarum. — II. *Auszüge* aus *Labillardiere's* Flora Nov. Holland. und den Annal. du Museum Nation. — III. *Recensionen* von *Gärtner's* Carpologie, *Turners* Muscologia Hibernica, der Flora Batava, von *Brotero* Flora Lusitanica, *Sprengels* Einleitung in das Studium der kryptogamischen Gewächse, *Persoon's* Iconib. pictis fungorum u. e. a. — IV. *Correspondenz-Nachrichten* aus Briefen von *Bernhardi* u. e. a. — V. *Vermischte Nachrichten.*

Mit diesem Stück wird zugleich das Bildniss des kürzlich verstorb. *Cavanilles* ausgegeben.

---

*Erholungen.*
*Herausgegeben*
*von W. G. Becker.*
*Erstes und zweytes Bändchen.*
Ladenpreis à 1 Rthl. jedes Bändchen.

Das 1ste Bändchen enthält: I. *Europa.* Aus dem Griechischen des Moschus. II. Prinz Milchbart und Prinzessin Schnurrbärtchen. Eine Arabeske. Von *Kretschmann.* III. Der rasende Roland. Zehnter Gesang. Von *Bürde.* IV. Mistress Inchbald. Eine Skizze. Von *L. Noeller.* V. An den Elbstrom. Von D. K. G. *Neumann.* VI. *Giulietta.* Eine Novelle. VII. Gedichte. Von *Bürde, Kretschmann, St. Schütze, Th. Hell, Franz Passow, Laurenz Paulsen, J. P. Köffinger* und *Frhn. v. S — f.*

Das zweyte Bändchen enthält: I. Kurt Reinicke Schnielles Katastrophen. Von *Kretschmann.* II. Herkules. Von *Franz Passow.* III. Die Ueberraschung. Eine Erzählung. IV. Der rasende Roland. Eilfter Gesang. Von *Bürde.* V. Die Freyer. Von *L. Noeller.* VI. Gedichte. Von *Bürde, St. Schütze, Haug, Portalis, E. A. W. v. Kyaw, A. Niemeyer, L. Noeller, Buri, N. M.* und *J. J. Natter.*

Wir kündigen die wirkliche Erscheinung dieser beliebten Quartalschrift mit der Versicherung an, dass die Fortsetzung derselben nicht wieder unterbrochen werden soll. Das *dritte* Bändchen ist schon unter der Presse und erscheint in einem Monat. Gegen Michaelis wird auch das *vierte* Bändchen geliefert werden. Das Publikum, welches diesen zehnjährigen Gefährten schon kennt und ihn immer gern kommen sah, wird ihn auch in dieser Fortsetzung wieder erkennen und mit Beyfall aufnehmen. Eine regelmässigere Lieferung der in jedem Jahre erscheinenden vier Bändchen wird auch dazu beytragen, es in den Lesezirkeln immer mehr einzuführen. Für diejenigen, welche dieses Werk vollständig zu besitzen wünschen, bemerken wir noch, dass bis jetzt 42 Bändchen davon erschienen sind, welche 42 Rthlr. kosten. Das

*Taschenbuch zum geselligen Vergnügen*
*für 1807.*
*herausgegeben von W. G. Becker*

wird gegen Michaelis erscheinen, und an innerm und äusserm Werthe den früheren Jahrgängen, denen das Publikum so grossen Beyfall schenkte, in nichts nachstehen. Die 13 Kupfer, welche es zieren sollen, sind von Meisterhänden gezeichnet und gestochen, die sorgfältigste Auswahl des Herausgebers in Rücksicht des Textes kennt das Publikum schon. Eine umständlichere Anzeige von diesem Taschenbuche behalten wir uns bis zur Erscheinung desselben vor.

Leipzig, im Monat July 1806.

Niemannsche Buchhandlung.

---

Leipzig, in Commission bey Steinacker: *Justiz- und Polizey-Rügen,* erster und zweyter Jahrgang, jeder 2 Rthlr. Sächs. Interessante Ankündigungen zum 3ten Jahrg. sind in allen Buchhandlungen und auf allen Postämtern zu haben. Jena, den 5. July 1806.

*A. Slevogt,*
Redakteur der Just. und Pol. Rügen.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Endesunterzeichnetem sind nachstehende neue Bücher erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Baumgartens*, *J. L. F.*, Anweisung zum Briefschreiben für Bürgerschulen. 8. 6 Gr.

*Dessen* sonntägliche Erbauungsstunden für Schulkinder. Erstes Bändchen. 8. 12 Gr.

*Ciceronis*, *M. T.*, Academica, seu academicorum veterum disputationes de natura et imperio cognitionis humanae. Emendata ad optimorum et exemplarium et criticorum fidem nexusque orationis auctoritatem, ac rerum imprimis oratione habita, illustrata *Fr. Hülsemann.* 8 maj. 2 Rthl. 8 gr.
Schreibpapier 2 Rthl. 16 gr.

Ausführliche Darstellung des Gallschen Systems der Schädellehre. Nach den neuesten Vorlesungen des Herrn Dr. *Gall* bearbeitet. 8. 12 Gr.

*Gottschalk*, *Fr.*, Taschenbuch für Reisende in den Harz. Mit Kupfern und einer Karte. 8. 2 Rthl. 12 gr.
Gebunden in Futteral 2 Rthl. 18 gr.

*Gravenhorsts*, *J. H.*, vermischte Aufsätze für Kinder zum Declamiren und zur Beförderung guter Gesinnungen. 8. 10 Gr.

*Greilings*, *J. H.*, Theorie der Popularität. gr. 8. 14 Gr.

*Dessen* neue praktische Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- und Festtags-Evangelien. Ein Beytrag zur reinen Tugend- und Religionslehre, sechster und letzter Band. 8. 16 Gr.

*Dessen* Amtsvorträge bey feyerlichen Gelegenheiten gehalten. 8. 16 Gr.

*Griesheims*, *E. L. W. von*, das Modell; ein Lustspiel in 2 Aufzügen, nach der franz. Operette *Une Folie* von Bouilly frey bearbeitet. 8. 8 Gr.

*Dessen* der Onkel Bott; ein Lustsp. in 4 Aufz. 8. 8 Gr.

*Haken*, *J. Ch. L.*, Xenophon und die zehntausend Griechen; ein histor. Versuch mit einer Karte. 8. 3 Rthl.

*Herstein*, *G. A. L.*, christliche Religions- und Sittenlehre. Ein Handbuch für Katecheten und ein Erinnerungsbuch für die confirmirte Jugend. 8. 18 Gr.

*Henke*, Dr. *H. Ph. K.*, Museum für Religionswissenschaft in ihrem ganzen Umfange. Dritter Band, zweytes Stück. gr. 8. 16 Gr.

*Kochs*, *J. F. W.*, Gründe der gemeinen praktischen Rechenkunst, nebst einer Anweisung, die Decimalbruchrechnung auf kaufmännische Rechnung mit Vortheil anzuwenden, und den dazu erforderlichen Decimalbruchtabellen; zum Leitfaden für Handlungs- u. Bürgerschulen, und zum Selbstunterricht für mechanische Rechner. gr. 8. 18 Gr.

*Liebeke*, *J. Ch. G.*, Auszug aus den Königl. Preuss. Polizeygesetzen, in Beziehung auf Leben und Gesundheit der Einwohner. 8. 14 Gr.

*Lorenz*, *J. F.*, Lehrbegriff der Mathematik. Ister Theil 2te Abtheilung, enthält die Syntaktik oder Combinationslehre. gr. 8. 2 Rthl. 12 gr.

*Millius*, *G. S. A.*, kurzer Unterricht in der Lehre Jesu. Für Land- und Bürgerschulen, und die unterste Religionsclasse der Gymnasien. 8. 3 Gr.

*Parisius*, *J. L.*, Materialien zu Katechisationen, nach Anleitung des Katechismus Lutheri. Zum Gebrauch für Lehrer, die nach diesem oder einem andern Lehrbuche in der christlichen Religion Unterricht ertheilen. 8. 18 Gr.

*Plutarchs* von Chäroneia, vergleichende Lebensbeschreibungen; aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen von *J. F. S. Kaltwasser.* 10ter und letzter Theil. 8. 1 Rthl. 12 gr.

*Ribbecks*, *C. G.*, Magazin neuer Fest- und Casualpredigten, Tauf- und Traureden, Beichtermahnungen und anderer kleinerer Amtsvorträge. Achter Band. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

*Dessen* Predigten mit Hinsicht auf den Geist und die Bedürfnisse der Zeit und des Orts. 6r Theil. 8. 1 Rthl.

*Dessen* Leitfaden zum christlichen, moralisch-religiösen Unterricht für Confirmanden. 4te Aufl. 8. 3 Gr.

*Dessen* acht Predigten über die Unsterblichkeit der Seele, 2te Auflage 8. 20 Gr.

*Rörgers*, *G. S.*, neues Jahrbuch des Pädagogiums zu lieben Frauen in Magdeburg. Für 1806. Drittes Stück. gr. 8. 6 Gr.

*Schaafs*, *J. G. L.*, Encyklopädie der classischen Alterthumskunde, ein Lehrbuch für die oberen Classen gelehrter Schulen. Ister Theil, enthält: Literaturgeschichte und Mythologie der Griechen und Römer. gr. 8. 1 Rthl. 4 gr.

*Tolbergs*, Dr. *F. W.*, Erfahrungen über die Pocken der Schafe, nebst einer Anweisung sie auf die leichteste Art zu impfen, so dass dadurch jeder Schäfer in den Stand gesetzt wird, diese Operation an seiner Herde selbst verrichten zu können. Mit 1 Kupfer. 8. 12 Gr.

*Walthers*, *B. S.*, Predigtentwürfe über freygewählte Texte. Ein homiletisches Handbuch nach den Bedürfnissen unserer Zeit. gr. 8. 1 Rthl. 18 gr.

Karte vom Harz. Nach den neuesten astronomischen Bestimmungen, den besten Karten, Privatzeichnungen und mehreren eigenen Vermessungen entworfen von *J. H. Fritsch*, gestochen von *J. H. Schleuen.* illuminirt. 16 Gr.

Magdeburg im Juny 1806. G. Ch. Keil.

---

Bey Fr. Aug. Knick in Erfurt ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Der Todtenwirth* } *der Roman von zwey*
*Die Kinder des Geheimnisses* } *Seiten.*
*aus den Papieren des Mönchs Alcuin und der Schwester Agathe; herausgegeben vom Verf. der Antonie della Roccini.* 8. 1806. 2 Theile. 2 Thlr.

Wir zeigen dieses neue Product eines gern gelesenen Schriftstellers in dem Gebiete der Romantik mit der Erwartung an, dass es sich bald in den Händen des Publikums als eine Lieblingslectüre befinden wird, zumal da der Verfasser eine ganz neue Bahn gebrochen hat, um die Lesewelt zu fesseln. Wir würden gern mehr verrathen, wenn wir nicht fürchten müssten, das Vergnügen des Publikums zu beeinträchtigen — indessen ist uns so viel zu sagen erlaubt, dass beide Erzählungen, welche in dem Romane von zwey Seiten enthalten sind, sowohl



in

in ihrer Anlage, als auch in Hinsicht ihrer handelnden Personen, sich nicht das mindeste anzugehen scheinen, und doch mit einander auf das innigste verwandt sind.

---

*Die denkwürdigsten und verdienstvollsten Personen der alten und neuen Zeit, in kurzen biographischen und litterarischen Nachrichten, als Nachtrag zu J. G. Grohmanns historisch-biographischem Handwörterbuch, gesammelt von W. D. Fuhrmann.* 2r Band. 1 Thlr. 12 gr.

ist in letzter Ostermesse erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

---

*Verzeichniss der Bücher, welche in der Ostermesse 1806 in der Weidmannischen Buchhandlung in Leipzig fertig geworden und um die beygesetzten Preise in allen Buchhandlungen zu bekommen sind.*

*Beck's*, C. D., Anleitung zur Kenntniss der allgemeinen Welt- und Völkergeschichte für Studirende. 4r Theil. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

*Beck's*, C. D., Handbuch der *mittlern* und *neuern* allgemeinen Welt- und Völkergeschichte. 2r Band. gr. 8. (erscheint nächstens.)

*Bell's*, *Benjamin*, Lehrbegriff der Wundarzneykunst. Aus dem Englischen nach der *siebenten* Auflage übersetzt, mit Zusätzen und Anmerkungen. 3ter Theil, mit Kupfern. *Dritte* vermehrte Auflage. gr. 8. 2 Thlr. oder in *Reichs-Valuta* 3 fl. 36 kr.

*Bell's*, *Johann*, Zergliederung des menschlichen Körpers. Nach dem Englischen durchaus umgearbeitet von Dr. *J. C. A. Heinroth* und Dr. *J. C. Rosenmüller*, 1r Theil; enthaltend den ersten und zweyten Theil des Originals, oder die Knochen, Muskeln, Bänder und Gefässe. Mit XI saubern Kupfertafeln von *Schröter* gestochen. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr. 3 fl.

Calender, Chursächsischer Hof- und Staats-, auf das Jahr 1806. gr. 8. 1 Thlr. 1 fl. 48 kr.

Codex epistolaris *Rudolfi* I. Rom. Regis continens epistolas ejus CCXXX. anecdotas. Ex membranaceo Codice Mspto bibliothecae publ. Trevirensis eruit, correctis insuper, et Supplemento auctis, a *Gerberto*, aliis XV, binoque auctario 1) Fragmenta chartarum res Bohemias illustrantium 2) Chartas et Acta electionis Regum Roman. Seculi XIII. XIV. et tabularum elect. Mogunt. et Colon. exhibente instruxit *Fr. Jos. Bodmann.* Cum tabula aeri incisa. 8 maj. 1 Thlr. 18 gr. 3 fl. 9 kr.

— — Idem liber, charta script. gall. 2 Thlr. 3 fl. 36 kr.

*Cornelii*, *Nepotis*, Vitae excellentium Imperatorum. Cum animadversionibus *I. A. Bosii;* varias lectiones, notas et praefationem addidit *Io. Frid. Fischerus.* Editio nova multo auctior et emendatior. 8 maj. charta impress. 2 Thlr. 3 fl. 36 kr.

— — Idem liber, charta script. gallica. 2 Thlr. 18 gr. 4 fl. 57 kr.

— — Idem liber, charta belg. opt. 5 Thlr. 9 fl.

*Homeri* Hymni et Epigrammata. Edidit *Godofredus Hermannus.* 8 maj. Charta impress. 1 Thlr. 4 gr. 2 fl. 6 kr.

— — Idem liber, charta script. gall. 1 Thlr. 12 gr. 2 fl. 42 kr.

— — Idem liber, charta pergamend. (velin). 2 Thlr. 6 gr. 4 fl. 3 kr.

*Hoogeveen*, *Henrici*, Doctrina particularum linguae graecae. In Epitomen redegit *Christ. Godofr. Schütz.* Editio secunda, auctior et emendatior. 8 maj. Charta impress. 2 Thlr. 6 gr. 4 fl. 3 kr.

— — Idem liber, charta script. 2 Thlr. 18 gr. 4 fl. 57 kr.

*Jördens*, *Karl Heinr.*, Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten; enthaltend kurze Biographien der Schriftsteller, nebst Anzeige der Quellen, desgleichen eine Charakteristik derselben, besonders aber Nachrichten von ihren Werken, deren verschiedenen Ausgaben und Inhalte der wichtigsten, so wie eine Nachweisung der vorzüglichsten öffentlichen Beurtheilungen und andern Litterarnotizen. 1r Band, *A.* bis *F.* gr. 8. auf Druckpapier 1 Thlr. 18 gr. 3 fl. 9 kr.

— — Dasselbe Buch, auf Französischem Schreibpapier 2 Thlr. 12 gr. 4 fl. 30 kr.

*Macquer's*, Dr. *Peter Joseph*, chymisches Wörterbuch, oder allgemeine Begriffe der Chymie nach alphabetischer Ordnung; aus dem Französischen nach der zweyten Ausgabe übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt von Dr. *J. G. Leonhardi.* *Dritte* Ausgabe, mit *Hinweglassung* der blossen Vermuthungen und mit *Ergänzungen* durch die neuere Erfahrung veranstaltet von Dr. *J. B. Richter.* 1r Band. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr. 4 fl. 30 kr.

— — dasselbe Buch auf Schreibpapier 3 Thlr. 5 fl. 24 kr.

*Mitford's*, *William*, Geschichte Griechenlands. Eine freye Uebersetzung von C. *A. Eichstädt.* 6ter Bd. gr. 8.

*Müller's*, *Johann von*, der Geschichte schweizerischer Eidgenossenschaft, 1r 2r und 3r Theil. *Neue* gänzlich umgearbeitete Auflage, mit des Verfassers Portrait. gr. 8. auf Druckpapier 7 Thlr. 12 fl. 36 kr.

— — dasselbe Buch, 1r bis 4r Theil auf *Schreibpapier* 12 Thlr. 21 fl. 36 kr.

— — dasselbe Buch, 1r bis 4r Theil auf *Velinpapier* 18 Thlr. 32 fl. 24 kr.

(letztere werden nicht getrennt.)

*Schröckh's*, *Joh. Matthias*, allgemeine Weltgeschichte für Kinder. 2ter Theil. Anfang der *neuern* Geschichte. *Dritte* verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 20 neugestochenen Kupfern. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. 2 fl. 42 kr.

*Sophoclis* Dramata quae supersunt et deperditorum Fragmenta. Graece et Latine. Denuo recensuit et Rich. Franc. Phil. *Brunckii* annotatione integra, aliorum et sua selecta illustravit *Frid. Henr. Bothe.* 8 Volumina 8 maj. Charta impress. 6 Thlr. 10 fl. 48 kr.

— — Idem liber, charta script. gall. 8 Thlr. 14 fl. 24 kr.

— — Idem liber, charta belgica opt. 12 Thlr. 21 fl. 36 kr.

*Strabonis* Rerum geographicarum libri XVII. Graeca ad optimas codices manuscriptos recensuit, varietate lectionis adnotationibusque illustravit, *Xylandri* versionem emendavit *I. P. Siebenkees;* inde a septimo libro con-

continuavit *C. H. Tzschucke.* Tomus IVtus. 8 maj. Charta scriptoria. 3 Thlr. 5 fl. 24 kr.

— — Idem liber, charta belgica opt. 5 Thlr. 9 fl.

*Volte's, Joh. Gottfr.*, Beschreibung der menschlichen Nahrungsmittel in naturhistorischer, ökonomisch-technologischer und diätetischer Hinsicht. Ein Lesebuch für die obern Classen der Bürger- u. Landschulen. 1s bis 3s Bdchn., enth. die Speisen aus dem Thier- und Pflanzenreiche. 8. 1 Thlr. 12 gr. 2 fl. 42 kr.

---

*Reise in die beiden Louisianen unter die wilden Völkerschaften des Misouri durch die vereinigten Staaten von Nordamerika und die Provinzen am Ohio in den Jahren* 1801, 1802 *u.* 1803. *von Perrin du Lac. Aus dem Franz. mit Anmerkungen von K. L. M. Müller. Mit Karten und Kupfer.* gr. 8. Leipzig, Hinrichs 1806. 1 Thlr. 18 gr.

Wenn es irgend ein Reisewerk verdient hat, aus den fremden Sprachen auf deutschen Boden verpflanzt zu werden, so ist es die vorstehende Reise in eine Gegend, welche noch zu den wenig — oder gar nicht bekannten gehört, und die doch der Merkwürdigkeiten so viele enthält, dass man keine Seite des Buchs lesen kann, ohne auf das angenehmste gefesselt und unterhalten zu werden. Vorzüglich interessant und in ihrer Art zugleich bedeutend für den Natur- und Menschenforscher sind die Nachrichten des Verfassers über die von ihm besuchten wilden Indianischen Völkerstämme, über Louisiana und die vereinigten Staaten selbst, welche er fast im ganzen Umfange bereiste. Für jede Privat- und öffentliche Bibliothek ist das Buch eine treffliche Bereicherung und Zierde.

## III. Neue Musikalien.

*Neue Musikalien*, welche im Verlag der Breitkopf- und Härtelschen Musikhandlung erschienen sind:

*Cherubini, Faniska, eine Oper, mit dem italiänischen Originaltext und untergelegtem teutschen Text; im Klavierauszug, von Bierey.* 2 Rthl.

*Cherubini*, Ouvertüre a. Faniska für ganze Orchester. 1 Thlr. 8 gr.

*Haydn, Jos.*, Sinfonien in Partitur. No. 1. 16 Gr.

*Schneider, G. A.*, 3 Duos p. Alto et Violon. Op. 30. 16 Gr.

*Walch*, 24 Ecossoises p. 2 Vlons. Flute ou Clar. Hautbois 2 Cors et Basse. Liv. 1. 16 Gr.

* * *

*Dietter*, 6 Duos p. Fl. et Vlon Op. 1 Thlr. 12 gr.

*Duvernoy, F.*, Methode p. l. Cor, suive de Duos et Trios. 1 Thlr. 12 gr.

*Fischer, M. G.*, Concerto p. le Basson. Op. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Flötenschule des Conservatoriums der Musik. Paris. (französisch und deutsch). 2 Thlr.

(Hierzu gehören als Supplemente nachfolgende 3 Werke.)

*Hugot* et *Wunderlich*, 24 Duos faciles p. 2 Flutes. 16 Gr.

— — Etudes et Exercices p. la Flute. 1 Thlr.

— — 6 Sonates faciles p. la Flute. 1 Thlr.

*Ocherual*, 5 Marches et une Angloise p. 2 Clar. Hautbois et pet. Flute, 2 Cors, 2 Bassons, 2 Tromp. et Serpent. 16 Gr.

Fagotschule des Conservatoriums, herausgegeben von *E. Ozi.* 2 Thlr.

(Hierzu gehören als Supplemente nachfolgende 3 Werke.)

*Ozi*, Sonates faciles p. l. Basson. Liv. 1. 16 Gr.

— — Dito Dito Liv. 2. 1 Thlr. 8 Gr.

— — 42 Caprices p. le Basson 16 Gr.

*Schneider, G. A.*, 6 Duos p. 2 Flutes. Op. 32. 1 Thlr. 12 gr.

*Witt*, Concerto p. Flute av. acc. de l'Orch. Op. 8. 1 Thlr. 12 gr.

### *Klaviermusik.*

*Cherubini* Ouv. de l'Op. Anacreon p. Pianof. 8 Gr.

*Danzi, F.*, Sonate à 4 mains p. Pianof. Op. 9. 1 Thlr.

*Dussek, J. L.*, gr. Sonate à 4 mains. Op. 48. 1 Thlr.

*Maschek*, deutsche Tänze f. Pianof. No. 3. 8 Gr.

*Obst*, Walzer f. 4 Hände. 16 Gr.

*Pär, Fr.*, Ouv. a Eleonora f. Pianof. 6 Gr.

*Louis Ferdinand, Prince de Prusse*, Quintetto p. Pianof. av. 2 Vlons, Alto et Basse. 2 Thlr. 12 gr.

*Riem, W. F.*, 6 Sonatines p. Pianof. Op. 11. 1 Thlr. 12 gr.

— — 3 Sonates p. Pianof. av. acc. de Vlon. Op. 13. 2 Thlr.

*Riotte*, 2 Rondeaux p. Pianof. Op. 12. 16 Gr.

— — Polonoise à 4 mains. 8 Gr.

*Schneider, F.*, Sonate à 4 mains. Op. 2. 1 Thlr.

— — 3 Sonates p. P. F. Op. 3. 1 Thlr. 8 gr.

— — Rondeau p. le Pianof. Op. 4. 12 Gr.

— — Sonate p. Pianof. Op. 5. 18 Gr.

*Steibelt, D.*, gr. Sonate p. Pianof. Op. 64. 1 Thlr. 8 gr.

— — Air arr. en Rondeau. 8 Gr.

*Witt, F. R.*, gr. Quintetto p. Pianof. av. 2 Violons Alto et Vlle. et le même arr. av. Hautbois. Clar. Cor. et Basson. Op. 6. 1 Thlr. 12 gr.

* * *

*Bach, J. S.*, Choralvorspiele 4tes Heft. 16 Gr.

*Fischer, M. G.*, 12 Orgelstücke verschiedner Art. Op. 9. 1s Heft. 18 Gr.

— — Dito 2s Heft.

*Reymann, P. C.*, Thême varié p. la Harpe à crochets av. acc. de Vlon. Op. 7. 12 Gr.

— — 3 Sonatines av. acc. de Violon. Op. 8. 16 Gr.

Singübungen, herausgegeben von dem Conservatorium der Musik in Paris. Erstes und Zweytes Heft, enthaltend Skalen und Singübungen für den Discant. Jedes Heft 2 Thlr. 12 gr.

— — Drittes Heft. Singübungen für den Tenor. 1 Thlr.

— — Viertes Heft f. Bariton u. Bass. 16 Gr.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 100.

Sonnabends den 26ten Julius 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Ankündigung eines Werks über die Ruinen Griechenlands.*

Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts war Griechenland, mit den vortrefflichen Ueberresten seiner alten Gebäude, dem Künstler beynahe eine *terra incognita.* Zwar früher schon hatten mehrere Reisende darauf aufmerksam gemacht, und von ihnen als den gröfsten Meisterstücken der Kunst geredet; allein die Abbildungen, welche diese Reisende, die wohl Gelehrte aber nicht Künstler waren, davon lieferten, waren weit entfernt, deutliche Vorstellungen davon zu geben, und die mit dem Reisen in diesen Gegenden verbundenen Gefahren, so wie die Schwierigkeiten, hier zu zeichnen und zu messen, hielten wirkliche Künstler lange Zeit ab, jene herrlichen Trümmern mit Kenneraugen zu untersuchen.

Die englischen Architekten und Maler *Stuart* und *Revett* waren die ersten, welche, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, in dieser Absicht, so zu sagen, eine Entdeckungsreise nach Griechenland unternahmen. Gleich nach ihnen befand sich der französische Architekt *Leroy*, und zehen Jahre später waren *Stuarts* Reisegefährte *Revett,* der Maler *Pars* und Doctor *Chandler*, in gleicher Absicht in Griechenland. Seit dieser Zeit besuchten Künstler und Gelehrte diese Gegend häufiger, und vorzüglich vervielfältigten sich seit einigen Jahren die Wallfahrten nach diesem Vaterlande der Künste und Wissenschaften.

Die Zeichnungen und Untersuchungen der zuerst genannten Reisenden sind durch prächtige Kupferwerke: *Les ruines des plus beaux monuments de la Grece par Leroy*, 2 Theile in Fol. mit 61 Kupfern, *The Antiquities of Athens by J. Stuart and N. Revett*, 3 Theile in Fol., mit 231 Kupfern, und *Jonian Antiquities by R. Chandler, N. Revett and W. Pars*, 2 Theile in Fol., wo im 2ten Theile 21 Kupfer Abbildungen alter Gebäude Griechenlands enthalten, bekannt geworden. Neuere Reisende haben zum Theil schon mehrere Nachträge dazu geliefert, wie der Gr. *Choiseul Gouffier* in der *Voyage pittoresque en Grece*, oder lassen in versprochenen Werken noch eine gute Nachlese hoffen.

Hier noch etwas zum Lobe dieser Ueberbleibsel zu sagen, würde überflüssig seyn; ihr hoher Kunstwerth ist zu allgemein anerkannt, und ihre Verhältnisse gelten fast allgemein als Muster einer schönen Architectur. Die genaue Bekanntschaft mit denselben ist deshalb jetzt jedem Architekten nothwendig, und äusserst wünschenswerth muss ihm der eigene Besitz ihrer Abbildungen seyn. Allein jene Werke sind, zur allgemeinen Erfüllung dieses Wunsches, viel zu kostbar — so kostet allein *Stuarts* Werk in Deutschland 145 Rthl. — und sie können daher nur das Eigenthum grosser Bibliotheken und einiger reichen Künstler oder Liebhaber seyn. Sehr viele Künstler müssen daher mit jenen herrlichen Vorbildern gänzlich unbekannt bleiben; und andere, denen ihre Ansicht auf grossen Bibliotheken verstattet ist, dem Studium derselben viele Zeit aufopfern.

Diesem Mangel durch die Bearbeitung eines Werks abzuhelfen, welches durch einen geringen Preis das Eigenthum jedes Künstlers werden kann, und ihm alle, in jenen kostbaren Werken enthaltenen, Kupfer in richtigen und guten Nachbildungen liefert, war daher seit mehreren Jahren mein Vorsatz, und ich bin jetzt mit der Bearbeitung dieses Werks so weit gekommen, dass ich seine nahe Herausgabe hier ankündigen kann.

Schon in einer frühern Ankündigung, vom 20sten September 1805, ist dieses Vorhaben, so wie die Einrichtung des herauszugebenden Werks, von mir bekannt gemacht worden; seit dieser Zeit habe ich aber einige Aenderungen mit der letztern vorgenommen, die zum Besten des Ganzen abzwecken.

Es enthält die Darstellung aller bis jetzt bekannten in Griechenland befindlichen Ueberreste alter Gebäude. Die Schriften der Alten, die obengedachten Werke, die Reisebeschreibungen, kurz, alle nur darauf Bezug habende Schriften, dienen bey Bearbeitung dieses Werks zur Grundlage. *Stuarts* Werk wird darunter das vorzüglichste seyn, und seine Abbildungen werden mit der gröfsten Genauigkeit, und, mit Ausschluss der Sculpturen, ohne die geringste Auslassung, geliefert werden. Allein, abgerechnet das Prachtvolle dieses Werks, werde ich mich bemühen, meiner Bearbeitung, durch Berichtigung mehrerer in *Stuarts* treffliche Zeichnungen sich eingeschlichenen Fehler, einen Vorzug vor demselben zu geben.

Das Ganze wird aus beynahe 80 Kupfertafeln, und aus vierzig Bogen Text bestehen. Von den Kupfern, welche in 8 Heften von 8 bis 12 Blättern erscheinen, enthalten 66 die Auf- Grund- und Durchschnitts-Risse

nebst den einzelnen Theilen der Ruinen, und die übrigen die Prospecte derselben nebst verschiedenen Karten und Plänen. Sie werden auf halbe Bogen des grossen Schweizer-Real-Papiers, der Text aber wird, zur grösseren Bequemlichkeit, in Quarto gedruckt. Eine gute französische Uebersetzung des letztern erscheint zu gleicher Zeit, und in Hinsicht des Papiers, des Stichs und Drucks soll nichts gespart werden, was diesem Werke nur zu irgend einiger Empfehlung gereichen kann.

Die architectonischen Gegenstände werden in gut gestochenen und radirten Konturen geliefert werden. Sie behalten zum Theil die Grösse der Originalkupfer, und nur bey einigen, die unbeschadet der Deutlichkeit verkleinert werden können, wie bey Gegenständen nach der einfachen dorischen Ordnung, wird diese Verkleinerung, zur Ersparung des Raums, benutzt werden. Eine Berechnung der Säulenverhältnisse nach Model habe ich, zur Erleichterung ihrer Anwendung, hinzugefügt.

Um einen anschaulichen Begriff des gegenwärtigen Zustandes dieser Trümmern zu geben, so wird, aus den erwähnten Kupferwerken von einer jeden interessanten Ruine eine verkleinerte Ansicht, von dem rühmlichst bekannten Kupferstecher *Fr. Frick* in *aqua tinta* gearbeitet, geliefert werden. Einige Kupfer werden auch Pläne und Karten von Städten und Gegenden, z. B. von Athen, ihrer Akropolis, der Insel Delos u. s. w. zur besseren Vorstellung der Lage der Trümmern enthalten und eine detaillirte Karte des ganzen Griechenlands, worauf die Lage aller daselbst noch vorhandenen Trümmern, die alten und neuen Benennungen der Gegenden, Oerter etc., und die Wege der mehresten Reisenden angegeben sind, wird in dem letzten Hefte geliefert werden.

Der Text wird alles enthalten, was man in den verschiedenen hieher gehörenden Schriften zerstreut findet. Er wird mit aller, ohne Abbruch der Vollständigkeit möglichen Kürze, jede Trümmer, sie mag durch Zeichnungen, oder auch nur durch Beschreibungen bekannt seyn, in Hinsicht ihrer Architectur, ihrer Geschichte von der Erbauung bis auf die jetzige Zeit u. s. w. beschreiben, genau die Quellen angeben, und eine vollständige Literatur dieses Gegenstandes liefern. Um diesen Text so vollkommen als möglich zu machen, auch die Stärke der Auflage besser bestimmen zu können, wird er erst mit dem letzten Hefte herausgegeben, zu welcher Zeit auch die französische Uebersetzung erscheint. Jedem unterdessen herauskommenden Hefte wird eine kurze Erläuterung der darin enthaltenen Kupfer beygefügt werden. Bereicherungen dieses Gegenstandes durch neue Reisende werden in der Folge in Nachträgen nachgeliefert werden.

Die Herausgabe dieses Werks übernehme ich selbst. Das erste Heft, welches die Zeichnungen der Propyläen und des Parthenons enthält, erscheint im Juny dieses Jahres, und diesem folgen dann die übrigen in Zwischenräumen von 8, höchstens 12 Wochen, so dass das ganze Werk bestimmt noch vor Ende des folgenden Jahres vollendet seyn wird.

Das Kostspielige dieses Unternehmens nöthigt mich, *Pränumeration* darauf anzunehmen; allein um keinen der Käufer zu täuschen, bleibt sie bis nach Erscheinung des ersten Hefts und bis zum 1. October d. J. offen. Sie beträgt auf das *ganze Werk* $4\frac{1}{2}$ *Friedrichsd'or*, 8 Holl. Dukaten oder 16 Laubthaler, und wird, in mehreren Terminen, nämlich mit 1 Friedrichsd'or, 2 Dukaten oder 4 Laubthalern beym Kauf des ersten Hefts und Pränumeration auf das zweyte, und dann bey Erscheinung jedes folgenden mit $\frac{1}{2}$ Friedrichsd'or, 1 Dukaten, oder 2 Laubthalern, entrichtet. Der nachmalige Preis wird aber 6 Friedrichsd'or, $10\frac{2}{3}$ Dukaten oder 21 Laubthaler seyn. Die Namen der Herren Pränumeranten werden dem Werke vorgedruckt.

Diejenigen, welche dieses Unternehmen durch Annahme der Pränumeration gütigst unterstützen wollen, erhalten für ihre Bemühung das 10te Exemplar frey. Hier in Berlin nehme ich selbst die Pränumeration an, und erbitte mir Briefe und Gelder postfrey, so wie auch die Versendung auf Kosten des Käufers geschiehet. Bey den Bestellungen bitte ich bestimmt anzuzeigen, ob das Werk mit teutschem oder französischem Text verlangt wird, auch ob etwa die Kupfer, zum Laviren, auf englisch Velin oder holländisch Papier abgedruckt werden sollen, in welchem Fall ein Exemplar ungefähr um 1 Friedrichsd'or theurer seyn würde.

Es war erst mein Vorsatz, in diesem Werke zugleich auch sämmtliche an diesen Trümmern noch vorhandenen Sculpturen in derselben Grösse zu liefern, die sie in *Stuarts* Werk haben. Allein da sie eigentlich nicht zu dem von mir beabsichteten Zweck dieses Werks dienen, dasselbe nur vertheuern und dadurch dessen Anschaffung manchem Kunstfreunde erschweren würden: so bin ich dadurch bestimmt worden, die Abbildungen der Sculpturen, in so weit sie von den architectonischen Gegenständen nicht unzertrennlich sind, wegzulassen und sie bloss im Texte zu berühren. Sollte sich aber eine hinreichende Anzahl Subscribenten finden, um die Kosten des Stichs, Drucks und Papiers zu decken: so werde ich die Sculpturen als ein für sich bestehendes Ganze, gleich nach Beendigung dieses Werks, in einigen Heften für einen mässigen Preis folgen lassen. Dieser wird nicht über $1\frac{1}{4}$ Friedrichsd'or für einige und sechzig Blätter betragen; und ich hoffe, diese Sammlung mit einer Anzahl bis jetzt noch nicht bekannt gewordener interessanter Zeichnungen bereichern zu können.

Erhält mein Unternehmen den Beyfall der Künstler, so werde ich die Abbildungen aller in verschiedenen Ländern sich noch erhaltenen Ruinen, in einzelnen Werken, so, dass die Ueberreste jedes Landes, als Kleinasiens, Aegyptens, Grossgriechenlands, etc. immer ein eigenes Werk ausmachen, in eben der Art bearbeitet, folgen lassen.

*Pränumeration anzunehmen haben gefälligst übernommen:*

In Braunschweig, die Buchhandlung von *Bremers* Erben,
— Breslau, Herr Kunst- und Buchhändler *Korn*,
— Cassel, Hr. Hofrath *Völkel*,
— Danzig, Hr. Professor *Breyssig*,
— Dresden, Hr. Hofrath *Böttiger*,
— Elbingen, Hr. Deich-Inspector *Günther*,

in

in Hamburg, Hr. Buchhändler *Perthes*,
— Hildesheim, Hr. Landbaumeister *Held*,
— Königsberg, Hr. Buchhändler *Nicolovius*,
— Leipzig, Hr. Buch- und Kunsthändler *Fleischer*,
— Magdeburg, Hr. Kunsthändler *Kretschmar*,
— Manheim, Hr. Bau-Inspector *Dyckerhoff*,
— Nürnberg, Hr. Kunsthändler *Frauenholz*,
— Paris und Strasburg, die Buchhandlung von *Levrault, Schöll et Comp.*
— Stettin, die *Nicolaische* Buchhandlung,
— Warschau, Hr. Lotterie-Directions-Assessor *Schneider*,
— Weimar, das Fürstlich Sächsische *Landes-Industrie-Comptoir*,
— Wien, das Kaiserl. *Kunst- und Industrie-Comptoir*.

* * *

Ein ähnliches Unternehmen fingen vor 10 Jahren 3 Pariser Kupferstecher, *Boutrois*, *Delettre* und *Helvis*, unter dem Titel an: *Galerie antique, ou collection des chefs-d'oeuvre d'architecture, sculpture et peinture antiques*, welches, wie schon der Titel sagt, ausser den architectonischen Gegenständen, auch die Meisterstücke der Malerey und Bildhauerkunst der Alten enthalten sollte. Es kam in Heften von 8 Kupferblätter in kl. Fol. ohne Text, mit den nöthigen Erläuterungen auf den Kupferblättern selbst, heraus, und die Nachbildungen der Athenischen Gebäude aus *Stuarts* angeführtem Werke machten den Anfang. Prospecte der Gegenstände wurden nicht geliefert. Bey dem geringen Preise, (das Heft zu 5 bis 6 Livres) hätte dieses Werk dem architectonischen Studium nützlich werden können, wenn es zweckmäsig bearbeitet, und die Genauigkeit, die *Stuarts* Werk so rühmlich auszeichnet, in demselben auch beybehalten worden wäre. Allein diese Haupterfordernisse sind hintenangesetzt, und das Ganze ist dadurch zum gründlichen Studium ziemlich unbrauchbar gemacht. Mehrere, und oft sehr nothwendige, Zeichnungen aus dem *Stuartschen* Werke fehlen [1]); die Kupfer sind durch mehrere Unrichtigkeiten entstellt [2]); — zuweilen auch wiederum mit den Fehlern des Originals zu genau nachgestochen [3]); nur die wenigsten der von *Stuart* angegebenen Masse, nur die der Haupttheile, sehr selten die der einzelnen Glieder, sind angegeben [4]); etc.

Acht Hefte waren von diesem Werke erschienen, als die Fortsetzung desselben unterblieb. Jetzt, nach Verlauf mehrerer Jahre, und nachdem meine oben erwähnte frühere Ankündigung bereits erschienen war, versprechen die Buchhändler *Treuttel* und *Würz* zu Paris, welche die alten Platten gekauft haben, das Werk in ihrem Verlage durch die ehemaligen Herausgeber fortzusetzen und einen Text in Fol., von dem Architect *Legrand* bearbeitet, hinzufügen zu lassen. Vom Monat März d. J. an soll monatlich 1 Heft von 8 Kupfern nebst dem dazu gehörenden Texte erscheinen, wofür die Subscription für Paris und Strasburg 8 Francs beträgt. Brief- und Transportkosten sind darunter nicht mit begriffen.

Zwey auf einen Zweck hinarbeitende Werke erscheinen also zu gleicher Zeit. Welches von beiden den Vorzug behaupten wird, mögen Kenner in der Folge entscheiden. Nur einige Zeilen erlaube man mir in Absicht des Inhalts und des Preises derselben hier noch zu sagen.

Der Anfang des französischen Werks liegt bereits zur Beurtheilung dar, und jeder Kenner wird gewiss meinen darüber oben gemachten Ausstellungen beypflichten. Was die Fortsetzung betrifft, so giebt die darüber erschienene Ankündigung wenig Grund zu der Vermuthung, dass der Inhalt der Kupfer sich verbessern werde. Denn der Kupferstecher *Boutrois* wird dieselben nach wie vor, mit einigen der ehemaligen Mitarbeiter besorgen, und der Architect *Legrand*, ein schätzenswerther und geschickter Künstler, für dessen Kenntnisse ich alle Hochachtung habe, wird, wie die Herausgeber selbst sagen, nur die Redaction des Textes übernehmen.

Der Preis des ganzen Werks ist zwar nicht angegeben, allein nach den schon erschienenen Heften zu urtheilen, wo auf 48 Blättern, 65 Kupfertafeln des *Stuartschen* Werks enthalten sind, wird die ganze Sammlung der in Griechenland befindlichen Ueberreste gewiss auf 18 Hefte anwachsen und der Preis also, zu 8 Francs gerechnet, 144 Francs oder 24 Laubthaler seyn.

Meine Bearbeitung desselben Gegenstandes wird aber, wie ich bereits oben gesagt habe, sämmtliche architectonischen Gegenstände aus dem *Stuartschen* Werke, mit Hinzufügung aller darin befindlichen Masse, und überdiess noch mehrere in dem französischen Werke nicht befindlichen Sachen, als eine Berechnung der Säulen-Verhältnisse nach Model, die Prospecte der interessanten Ruinen, etc. enthalten. Dabey ist der Preis dieses vollständigern Werks nur 4½ Friedrichsd'or oder 16 Laubthaler, also noch 8 Laubthaler wohlfeiler als der des französischen Werks. Bey dem letztern sind zwar in verkleinerten Nachbildungen, auch die Darstellungen

1) Beym Parthenon fehlen: das Profil des Gebälks der äussern Säulenstellung (*Stuart* Tab. 6), 2 Details vom Gesims des Giebels (*Stuart* Tab. 5.) und die nach einem grössern Masstabe gezeichneten zwey Kapitäle der dorischen Säulen (*Stuart* Tab. 8.). Beym Erechtheum: die sämmtlichen auf Tab. 6, so wie die mehresten der auf Taf. 9—12 befindlichen detaillirten Zeichnungen der verschiedenen ionischen Säulen-Kapitäle dieses Tempels, und mehrere auf Tab. 15 befindliche Stücke.

2) Auf Pl. 2 und 5 ist im Gebälk der äussern dorischen Säulen am Parthenon die obere Endigung der Rinnen in den Triglyphen falsch; am dazugehörenden Kapitäle, auf Pl. 5. ist die Platte beträchtlich zu niedrig, der Wulst hingegen und vorzüglich die unter demselben befindlichen Riemchen sind zu gross gezeichnet; im Gebälk an den Propyläen, Pl. 18. so wie am Siegestempel, Pl. 2 , ist die Verkröpfung des über den Triglyphen befindlichen Rundstäbchens ausgelassen; den Säulen aus der Halle der Propyläen auf Pl. 18, sind, statt 24, nur 20 Cannelüren gegeben; u. s. w.

3) *Stuarts* Missgriff bey Benennung der einzelnen Theile des Parthenons, wo er den *Pronaos* zum *Opisthodomus* macht, ist auf Pl. 1. treulich wiederholt; die Säulenstellung im Innern der Celle dieses Tempels ist ganz dem unrichtigen Originale nachgestochen worden, u. s. w.

4) Die flüchtigste Ansicht jedes beliebigen Kupfers und die Zusammenhaltung desselben mit *Stuarts* Zeichnungen, wird augenblicklich diese Behauptung bestätigen.

gen der mehresten Sculpturen, welche bey dem meinigen fehlen; kömmt aber die von mir unter den angezeigten Bedingungen versprochene Herausgabe dieser Gegenstände zu Stande: so wird, auch mit Einschluss dieser, mein Werk nicht mehr als 6 Friedrichsd'or oder 21 Laubthaler kosten. Es wird also immer noch um ein Beträchtliches wohlfeiler, als das französische, seyn, und nebenbey noch den grossen Vortheil gewähren, dass man jede Abtheilung einzeln besitzen kann, da hingegen bey dem französischen Werke beide Gegenstände nicht getrennt werden können.

Ob diese Vergleichung beider Unternehmungen einen wahren Grund habe, oder nichts als eine gewöhnliche Lobpreisung eigener Arbeit sey, darüber mag das erste Heft meines Werks, welches in einigen Monaten erscheinen wird, entscheiden. So lange bitte ich jeden Kunstfreund, den dieser Gegenstand interessirt, noch zu warten, und dann zwischen dem französischen Werke und dem meinigen selbst zu wählen.

Berlin am 1. May 1806.

*Friedrich Rabe*,
Königl. Ober-Hof-Bau-Inspector.
Markgrafen-Strasse No. 73.

* * *

Auf obiges interessante Werk nimmt das *Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar* Pränumeration und Bestellungen an.

---

Leipzig in Commission bey Steinacker:
*Alphabetisches Wörterbuch zur Erklärung der fremden Wörter, die in der deutschen Sprache fehlerhaft ausgesprochen werden, mit Beyspielen und Anekdoten.* Preis 16 Gr. Sächs.

## II. Neue Musikalien.

*Neue Musikalien, welche im Verlag der Breitkopf- und Härtelschen Musikhandlung erschienen sind.*

*Musik für Gesang.*

*Bierey, B. C.*, Rosette, das Schweizer Hirtenmädchen, Oper im Klav. Auszuge. 2 Rthl. 12 gr.
— — Osterkantate, Partitur. 1 Rthl. 12 gr.
— — Dieselbe im Klav. Auszuge. 16 Gr.
*Cherubini*, Gesänge a. Anacreon im Klav. Ausz. 20 Gr.
*Colbran* (Donna Isabella) 6 Canzonetten (italiän. und deutsch). 12 Gr.
*Gürtloff, F.*, deutsche Lieder mit Begleitung des Pianoforte. 1 Rthl.
*Harder, A.*, Gesänge mit Begleitung des Pianoforte. Op. 11. 16 Gr.
— — Gesänge mit Begl. d. Guitarre. Op. 12. 12 Gr.
*Haydn, J.*, Gesang: (O tuneful.) O süsser Ton. mit Begleit. des Pianof. 6 Gr.



*Haydn, J.*, Gesang: Der Tausenden so oft Freude (deutsch und englisch). 8 Gr.
*Koslovsky*, Missa pro defunctis, Partitur. 4 Rthl.
*Methfessel, Fr.*, 12 Lieder mit Begl. d. Guitarre. 16 Gr.
*Pär, F.*, Ouvert. et Gesänge a. d. Oper: Leonora (ital. und deutsch) arr. von *A. E. Müller*. 2 Rthl. 12 gr.
*Righini, P.*, Rondo für eine Singstimme: Se la fè serbando errai: (Gilt die Treue für Verbrechen) im Klav. Auszuge. 8 Gr.
*Schneider, W.*, Ilse, Melodrama von Laube. Viertes Werk. 1 Rthl.
*Zumsteeg, J. R.*, Ouverture und Gesänge aus der Oper Zalaor, im Klav. Auszuge. 2 Rthl.
— — Gesänge, aus den kleinen Balladen und Liedern ausgewählt und für die Guitarre arr. von *Harder*. 3r und 4r Heft. à 12 Gr.

*Nächstens erscheinen:*

*Cherubini* Faniska, Opéra, arrangé en Quatuor pour 2 Viol. A. et B.
*Clementi*, oeuvr. comp. p. l. Pianof. Cah. 7.
*Haydn's* Sinfonien in Partitur. No. 2.
*Mozart's* Sinfonien in Partitur. No. 1.
*Mozart's* Kirchen-Kantaten. No. 1 — 6.
(In diesen Kantaten sind auch die vorzüglichsten Stücke aus Mozarts Davide Penitente und mehreren andern ungedruckten Werken desselben enthalten.)
*Mozart* Oeuvr. compl. Cellect. d. Quatuor p. 2. Vl. Va. et Vlle. Cah. 4.
Prince Louis Ferd. de Prusse. Trio pour Pf. V. et Vlle. Op. 2.
— — — — Dito Op. 3.
— — — — Quatuor p. Pf. V. Va. et Vlle. Op. 4.
— — — — Dito Op. 5.
— — — — Larghetto p. Dito Op. 6.
*Riem*, 24 Uebungsstücke f. das Klavier. 1r Heft.
*Vierling* leichte Choralvorspiele.

## III. Herabgesetzte Bücherpreise.

Anzeige wegen wohlfeilen Ankaufs der zwanzig ersten Bände von *Hufelands Journal der praktischen Heilkunde.*

Da sich aus mehreren, von entfernten Orten erst jetzt einlaufenden Nachfragen, wegen des herabgesetzten Preises der 20 ersten Bände von *Hufelands Journal der praktischen Heilkunde*, ergiebt, dass die Anzeige davon erst spät bekannt geworden: so ist der Herr Herausgeber entschlossen, den herabgesetzten Preis von 4½ Frd'or gegen directe portofreye Einsendung des Betrags an Unterzeichneten bis Ende October noch gelten zu lassen.

Es wird zugleich angezeigt, dass das vollständige Register über die 20 ersten Bände unter der Presse ist, und zu Michaelis unfehlbar erscheinen wird.

Berlin, den 1. July 1806. *L. W. Wittich.*

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 101.

Sonnabends den 26ten Julius 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

#### *Erlangen.*

Im Januar erschien noch eine medicinische Inaug.-Disp. *de pneumonia*, durch welche sich Hr. *Friedrich Elverfeld* aus Münster, die höchste Würde in der Arzneykunde erwarb. (2½ Bog.)

Zu Anfang des Monats April ward der Lectionskatalog auf das bevorstehende Sommerhalbejahr bekannt gemacht. Ihm zufolge sollten die Vorlesungen am 21sten April beginnen.

Am 5. April ward das Osterfestprogramm vertheilt. Es hat den Hn. Geh. Kirchenrath *Seiler* zum Verf. und ist betitelt: *De tempore et ordine, quibus tria Evangelia priora canonica scripta sind. Sectio altera.* (3 B.)

Am 28. April wurde eine öffentliche Prüfung der Zöglinge des mit der Universität verbundenen Gymnasiums gehalten, wozu der Rector desselben, Hr. Mag. *Kaspar Jakob Besenbeck*, mit einem Programm einlud, unter dem Titel: *Einige Bemerkungen, wie der Vernachlässigung der lateinischen Sprache bey den Schülern am besten vorgebeugt werden könne.* Erste Abtheilung. (2 Bog. in 4.)

Die philosophische Facultät hat dem nach vollendeter Studierzeit hier abgegangenen Hn. *Johann Friedrich Wilhelm Ferdinand Georg Faber* aus Ansbach, Mitglied des philologischen Seminariums und des Instituts der schönen Wissenschaften und Moral, das Doctordiplom ertheilt.

Unter dem 15. May erschien eine med. Inaugural-Disp., betitelt: *Momenta quaedam de instituendis rite insanorum domiciliis* (2½ Bog. 8), durch welche sich Hr. *Ernst Glawnig* von Brieg in Schlesien die medicinische Doctorwürde erwarb.

Dieselbe Würde erwarb sich Tags darauf Hr. *Franz Düvell* aus Oldenburg durch eine Disputation unter dem Titel: *De hydrope cogitata nonnulla* (29 S. 8.).

Das am 24. May ausgetheilte Pfingstprogramm: *cui inest argumenti ethonomici, quo numen esse sumitur. Particula prima* (2½ Bog. 4.), ist vom Hn. Consistorialrath *Ammon* abgefasst worden.

Am 12ten und 13ten Junius hielt der Director der königl. Realschule, Hr. D. *Johann Paul Pöhlmann*, nebst den ihm beygeordneten Lehrern, eine öffentliche Prüfung seiner Zöglinge, und lud dazu ein durch ein Programm, worin er die Frage untersucht: *Wie können Aeltern ihren Kindern die Zahlenbegriffe von 1 — 100 auf eine zweckmässige Art beybringen?* (27 Seit. 8. nebst einer Tabelle.)

Am 24. Junius lud Hr. Hofrath *Harles*, als Programmatarius, im Namen des Senats, durch eine lateinische Druckschrift von 3 Foliobogen ein, zu der am folgenden Tage von ihm gehaltenen Trauerrede zum Andenken des am 5. Jan. d. J. in England verstorbenen letzten Markgrafen *Christian Friedrich Karl Alexander von Ansbach und Bayreuth*, des zweyten Stifters der Friedrich-Alexanders-Universität, ihres ehemaligen Rectoris magnificentissimi.

An demselben Tage ward die vom 2. Junius datirte Inaugural-Disputation des Hn. *Emanuel Hartog*, aus Königsberg in Preussen, ausgetheilt, durch welche er sich die medicinische Doctorwürde erwarb. Sie ist betitelt: *De hysteria contagiosa sive hydrophobia* (3½ B. 8.).

#### *Tübingen.*

Se. königl. Majestät haben bey ihrer hiesigen Anwesenheit vom 19ten bis 21. d. M. die Universität überhaupt, so wie die einzelnen Institute derselben, einer ganz besondern Aufmerksamkeit und Prüfung gewürdigt, und folgende Verfügungen zur Erhöhung des Flors dieser hohen Schule und zum allgemeinen Besten getroffen. Der jedesmalige Minister des geistlichen Departements ist zum Ober-Curator, und der jedesmalige Präsident der Ober-Studien-Direction zum Curator der Universität bestimmt, und hierzu demnach der Staats-Minister *v. Mandelsloh* und der wirkliche Geheimerath *v. Spittler* ernannt worden. Auch sind eben denselben und der königl. Oberstudiendirection das geistliche Seminarium zu Tübingen, so wie die niedern Seminarien, welche künftig zu Denkendorf und Maulbronn vereinigt seyn werden, und das Gymnasium zu Stuttgart, für die Zukunft allein untergeordnet. Sodann haben Dieselben den, durch Kränklichkeit und Alter entkräfteten, Canzler Dr. *Lebret*, mit Beybehaltung seines Rangs und vollen bisherigen Gehalts zur Ruhe gesetzt, an dessen Stelle den Professor Dr. *Schnurrer*, bisherigen Ephorus des theologischen Seminariums, zum Canzler der Universität, ordentlichen ersten Professor der Theologie und Prälaten ernannt, und demselben die damit verbundenen Rechte, Rang und Ehrenzeichen ertheilt.

(S

Zu Ersetzung erledigter Professor-Stellen sollen in Zukunft von den Curatoren, unter Communication mit der Oberstudien-Direction, Sr. königl. Majestät die allerunterthänigsten Anträge gemacht werden. Auch hat der König verordnet, dass die Candidaten der Theologie vor völliger Beendigung des theologischen Cursus und überstandenem Consistorial-Examen nicht, wie es bisher hie und da geschehen ist, als Pfarr-Vicarien gebraucht werden. Zugleich ist durch ein allerhöchstes General-Rescript verordnet worden, dass nur solche, die nach beyzubringenden Attestaten wenigstens zwey Jahre auf der hohen Schule zu Tübingen studiert haben, um eine Stelle, welcher Art sie auch sey, sobald sie Studien erfordert, sich melden dürfen und examinirt werden können. Nur von dem Könige selbst kann hierin eine Dispensation erhalten werden.

## II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Der von der *Königl. bayerschen Akademie der Wissenschaften zu München* im Jahre 1802 ausgesetzte Preis auf eine „pragmatische Geschichte des bayerschen Handels — von den ältesten Zeiten bis auf die gegenwärtige" u. s. w. — konnte zwar nicht vertheilt werden; doch wurde einer von dem kurerzkanzlerischen Archivar und geistl. Rath Hn. *Rom. Zirngibl* eingesendeten Abhandlung 50 Ducaten Honorar zuerkannt.

Für das Jahr 1808 setzt die Akademie den Preis einer goldenen Medaille von 50 Ducaten auf die beste pragmatisch abgefasste Geschichte der Wissenschaften und Künste in Bayern, vom Herzog Albert V. an bis zur Regierung Maximilian I.

Die für das J. 1805 aufgegebene, aber bisher unbeantwortet gebliebene, Preisfrage über die Naturprodukte in Bayern u. s. w., die eine grösere Aufmerksamkeit als bisher verdienten, ist für das J. 1807 mit verschiedenen Zusätzen von neuem aufgegeben worden, und soll nun mit einer Preismedaille von hundert Ducaten belohnt werden.

Die Preisschriften der historischen Classe für das Jahr 1808 müssen bis zum 1. Nov. 1807, die physikalischen aber für 1807 bis zum 1. Nov. 1806 an den Secretär, Hn. *Fr. Westenrieder*, k. wirkl. geh. Rath, eingesendet werden.

---

Nach einer Bekanntmachung der *Königl. Gesellschaft der Wissenschaften* zu *Göttingen* ist auf die für das J. 1806 aufgegebene *ökonomische* Preisaufgabe, betreffend die Wirkungen des verschiedenen Futters auf das Fleisch, das Fett u. s. w. derjenigen Thiere, welche in der deutschen Landwirthschaft gezogen werden, keine Wettschrift eingegangen. Zugleich wird an die übrigen ausgesetzten Preise erinnert.

## III. Bibliotheken.

Den gröfsten Theil der wichtigen Bibliothek und die ganze Landkartensammlung des verstorb. Archiater *Hensler* zu Kiel, hat der Kronprinz Friedrich für 5000 Rthl. gekauft und der dasigen Universität geschenkt, der er auch kurz vorher ein Geschenk von 2000 Rthlr. zum Ankauf eines chirurg. Apparats gemacht hatte.

---

Ein Decret, d. d. Mayland den 10ten Junius, bestimmt, dass der General-Director der Domainen, zur Erhaltung der seltenen Manuscripte und Bücher in den Bibliotheken der aufgehobenen Klöster, das Verzeichniss derselben in Empfang zu nehmen und dem Staatsrath und Generaldirector des öffentlichen Unterrichts vorzulegen hat. Die Archive und Bibliotheken sollen zugleich unter Siegel gelegt und von dem Generaldirector des öffentlichen Unterrichts soll eine Auswahl der Bücher etc. getroffen werden. Die vorzüglichsten werden nach Mayland gebracht, die übrigen theils zum Gebrauch in den Lyceen und Secundärschulen bestimmt, theils auf die vortheilhafteste Weise verkauft werden.

## IV. Todesfälle.

Am 7. May starb *Johann Adolph Wefeld*, fürstl. Anhalt-Bernburgischer Commissionsrath und Privatgelehrter zu Gotha, nachdem er erst in fürstl. Lichtensteinischen Diensten gestanden hatte, und hernach Secretär des königl. Dänischen Gesandten zu Wien, Grafen Bachof von Echt, gewesen war, in einem Alter von 66 Jahren. Sein Hauptwerk ist das unter dem Titel *Veterinarius* bekannte Thierarzneybuch.

Am 16. May st. zu Wolmar in Liefland *Martin Gottlieb Agapet Loder*, Probst und Past. prim. daselbst, im 67sten J. f. A. Seine Schriften sind im gel. Deutschland verzeichnet.

Am 27. May st. zu Schwerin der Postdirector und Kanzley-Advocat *Christian Ulrich Ludwig Hennemann*, Verf. mehrerer, mit vorzüglichem Beyfall aufgenommenen, Schriften und Herausgeber des Meklenburg-Schwerinschen Landes-Intelligenz-Blatts.

Am 3. Jun. st. *Hartwig Ludwig Christian Bacmeister*, Ritter des Ordens des heil. Wladimir zu St. Petersburg, ehemaliger Inspector des Gymnasiums der kaiserl. Akademie der Wissenschaften daselbst, in seinem 77sten Lebensjahre.

Am 14. Jun. st. *Johann Christian Siede*, fürstl. Anhalt-Cöthenscher Geschäftsträger, mit dem Charakter eines geheimen Raths, zu Berlin, alt 41 Jahre. Das Verzeichniss seiner Schriften im gel. Deutschl. ist ziemlich zahlreich.

Am 21. Jun. st. zu Schwerin der durch einige Schriften, besonders durch die Abhandlung: *über das gerechte Verhältniss der Viehzucht zum Ackerbau*, bekannte Amtmann *Christian Wilhelm Christlieb Schumacher*, Ehrenmitglied der Mecklenburgischen Landwirthschaftlichen Gesellschaft, im 71sten J. f. A.

Am 1. Jul. st. zu Nürnberg *Karl Friedrich Wilhelm Glaser*, Oberforstmeister und Chef des gesammten fürstl. Löwenstein-Wertheimischen Forst- und Jagdwesens, wie auch wirklicher geheimer Hof-, Regierungs- und Kammerrath, nicht viel über 30 Jahre alt. Er hat sich rühm-

rühmlich bekannt gemacht durch Erfindung einer Studir- und Sparlampe.

An demf. Tage ft. zu Leipzig *Rom. Adolph Hedwig*, Dr. der Phil. u. A. K., und feit 1801 aufserordentl. Prof. der Botanik, im 34ften J. f. A.

Am 7. Jul. ft. im 87ften J. f. A. Dr. *Anton Ludwig Seip*, Herzogl. Mecklenburg-Strelitzfcher wirklicher Geheimer-Rath und erfter Minifter, und Präfident der Juftiz-Canzley, des Lehn-Hofes und des Confiftoriums zu Neuftrelitz. Er war aus Pyrmont gebürtig, und zog als Privat-Docent der Rechte in Göttingen bald die Aufmerkfamkeit des grofsen *Münchhaufen's* auf fich, der ihn zum aufserordentl. Profeffor ernannte. Die Mecklenburgifche Ritter- und Landfchaft berief ihn indeffen 1751 zum Landfyndikus; allein er trat fchon 1753 als Canzley-Rath und geheimer Referendar in Herz. Mecklenburg-Strelitzfche Dienfte, und fchlofs als Bevollmächtigter diefes Hofes 1755 den Landes-Grundgefetzlichen Erbvergleich. Bald nachher ward er Geheimer Canzley-Rath und Director der Lehns-Canzley und des Confiftoriums, 1769 Geheimer Rath und Minifter und 1795 Präfident der Juftiz-Canzley, deren zweytes Mitglied er lange gewefen war. Seine, während feiner akademifchen Laufbahn herausgegebenen, Schriften, find von *Meufel* angegeben; jedoch ift ihnen die 1753 wegen der Vormundfchaft für den, damals minderjährigen, Herzog *Adolf Friedrich* IV. zu *Mecklenburg-Strelitz*, aber ohne feinen Namen ausgearbeitete, Deduction beyzufügen. Er war beftimmt am Dienft- und wahrfcheinlich auch am Lebens-Alter der Senior nicht allein aller deutfchen, fondern auch aller europäifchen Minifter.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodifche Schriften.

*Pädagogifche*
*Verhandlungsblätter*
*für*
*Aeltern, Erzieher, Jugendlehrer und Kinderfreunde.*

Diefe Blätter werden wöchentlich den *Bildungs-Blättern, einer Zeitung für die Jugend*, beygefügt, find aber nicht für die Jugend, fondern für oben bemerkte Behörden beftimmt und follen *zu einem gemeinfchaftlichen Verhandlungsplatze wichtiger und intereffanter pädagogifchen Angelegenheiten dienen.*

Folgende Stücke machen den wefentlichen Inhalt derfelben aus:

1) Kurze Nachrichten von neuen oder verbefferten Unterrichts- und Erziehungsmethoden;
2) Nachrichten von öffentlichen und Privatunterricht- und Erziehungsanftalten;
3) Abhandlungen und Winke über pädagogifche Gegenftände aller Art, als: *a*) Befcheidne Rügen gewiffer Fehler bey der phyfifchen, äfthetifchen, geiftigen und moralifchen Erziehung; *b*) Mittheilung wichtiger Wahrnehmungen im Felde der Erziehung und des Unterrichts; *c*) Verfuche, merkwürdige pädagogifche Erfcheinungen zu erklären und daraus hergeleitete Refultate; *d*) Befeitigung pädagogifcher Mifsverftändniffe; *e*) Erörterungen über Lehrgegenftände, Methodik, Disciplin für Aeltern und Erzieher; *f*) nöthige Erläuterungen und Winke über einzelne Auffätze der Jugendzeitung, in fofern diefe einer folchen Erläuterung bedürfen.
4) Pädagogifche Anfragen und Beantwortung derfelben.
5) Kurze Anzeigen pädagogifcher Schriften und andrer Hülfsmittel der Erziehung und des Unterrichts.
6) Hauslehrergefuche und Empfehlungen junger Männer, welche fich zu Familienlehrern eignen, nebft Angabe deffen, was fie leiften, und andern nöthigen Notizen.
7) Andere intereffante Nachrichten, die Veränderungen berühmter Erzieher und Jugendlehrer betreffend.

Mit diefen Blättern begleitet, verdient die Jugendzeitung den ehrenvollen Beyfall, den ihr der gefchätzte Redacteur, Herr Vice-Director *Dolz*, zu erwerben bemühet ift, wozu ihm die erften Pädagogen und Schriftfteller Deutfchlands behülflich find, und wobey das Wohlgefallen aller guten Landesregierungen als die fchönfte Unterftützung gehen kann.

Leipzig, im July 1806.

Georg Vofs, als Verleger.

---

*Georgia* oder *der Menfch im Leben und im Staate.*
1r Band oder Januar bis Juny.
Mit 4 Kupfern und mit Mufik.

Beide Bände oder Jan. — Dec. unzertrennlich, koften in allen Buchhandlungen und auf allen Poftämtern geheftet 6 Rthl., für welchen Preis man diefe Zeitfchrift auch in wöchentlichen Lieferungen an genannten Orten bekommen kann. Da diefe Zeitfchrift einen eigenthümlich bleibenden Werth hat, und auch nach Jahren noch intereffant und nutzbar bleibt: fo liegt der Expedition gar nichts daran, ob man aus blofser Neugierde diefelbe wöchentlich nimmt oder nicht. Sie hat, gleich den allgemeinen Literatur-Zeitungen und ähnlichen Inftituten, vermöge des hinzugekommenen Revifions-Blattes fämmtlicher Zeitfchriften, davon die Recenfenten in allen 4 Welttheilen zerftreut find, auch in monatlichen Lieferungen denfelben Reiz für denkende Lefer, den fie haben würde, wenn fie fie warm aus der Preffe empfingen. Da wir mit dem Revifions-Blatte fämmtlicher

cher Zeitschriften ein grösseres Quantum von Bogen geben, als wir versprochen haben: so wollen wir dennoch im Laufe eines jeden Jahres den Preis von 6 Rthl. nicht erhöhen; allein so bald der Jahrgang geschlossen ist, kostet er statt 6 Rthl. 8 Rthl.

Leipzig im July 1806. *Expedition d. Georgia.*

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Fr. Aug. Knick in Erfurt ist folgendes neue Buch erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Neue Pittoresken aus Norden, oder statistisch-historische Darstellungen von Lief- und Esthland. Nebst einer Topographie von Moskau, mit 3 Kupfern.* 8. broschirt 1 Thlr. 4 gr.

Der schon bekannte und berühmte Verfasser liefert in diesem schätzbaren Werke der Welt abermals einen äusserst wichtigen Beleg zur nordischen Völker- und Länderkunde. Selbst zwölfjähriger Augenzeuge und Bewohner jener Länder, eingeführt in die angesehensten Familien, eingeweiht in so manche Geheimnisse, die dem flüchtigen Reisenden nicht enthüllt werden, versteht er die seltene Kunst, Leichtigkeit und Anmuth der Darstellung mit pragmatischer historischer Treue zu verbinden, und den Leser sich selbst zu entführen, in jene Gegenden zu versetzen, die er so meisterhaft in seiner gelungenen Schilderung aufstellt. Das Buch enthält eine Menge äusserst interessanter statistischer, geographischer und anthropologischer Notizen, die dem wissenschaftlichen Leser bedeutende Aufschlüsse gewähren. Nicht minder empfehlend macht sich das Buch für den Menschenkenner, so wie für jene Gattung von Lesern, welche bloss angenehme Unterhaltung suchen, durch eine Menge einzelner Charakterschilderungen, Anekdoten von mehr oder minder wichtigen Personen und Ständen, durch Sinngedichte und satyrische Epigrammen voll Witz und Laune. Nicht minder anziehend ist das Gemälde einer alten nordischen Ritterverbindung, welche noch immer in jenen Ländern unter dem Namen der Schwarzenhäupter ihr Wesen treibt. Keiner der Leser mit den mannichfaltigsten Forderungen wird dieses interessante Werk unbefriedigt aus der Hand legen.

---

*Anzeige für Liebhaber der englischen, italiänischen und spanischen Sprache.*

In unserm Verlage ist erschienen:

*English Library*, Authors in Prose, Vol. 1 bis 16. 8. enthaltend:

*The History of Tom Jones, by Fielding*, 4 Volumes.
*The Adventures of Roderic Random, by Smollet*, 3 Vol.
*The Life and Opinions of Tristram Shandy, by Sterne*, 4 Volumes.
*Essays, by Goldsmith*, 1 Volume.
*A Journey from this world to the next, by Fielding.* 1 Volume.
*The Works of Ossian*, 3 Volumes.

*English Library*, Authors in Verse, Vol. 1 bis 4. 8. enthaltend:

*The Paradise lost and regain'd, by Milton*, 2 Volumes.
*The Seasons, by Thomson*, 1 Volume.
*The poetical Works of Goldsmith and of Cunningham*, 1 Volume.

*Biblioteca italiana.* Tom. 1 bis 4, 8 bis 10 und 12. 8. enthaltend:

*La Gerusalemme liberata, di Tasso*, 2 Tomi.
*L'Orlando innamorato, di Bojardo*, Tom. 1 e 2.
*Il Decamerone, di Boccaccio*, Tom. 1, 2 e 3.
*La divina Commedia, di Dante*, Tom. 1.

*Bibliotheca española.* Tom. 1 bis 8. 8. enthaltend:

*La Historia de las guerras civiles de Granada, de Hita*, 3 Tom.
*La Araucana, de Ercilla*, 3 Tom.
*Las Novelas exemplares, de Cervantes*, Tom. 1 y 2.

Jeder Band der englischen Bibliothek kostet auf Schreibpapier 12 Gr. und auf Druckpapier 10 Gr. Jeder Band der italiänischen und spanischen Bibliothek auf Schreibpapier 15 Gr. und auf Druckpapier 12 Gr. Diese correct und schön gedruckten Bibliotheken werden fortgesetzt. Obgleich der Preis derselben äusserst gering ist, da mehrere Bände ein Alphabet und drüber stark sind: so wollen wir doch, um denen, die als Interessenten der Fortsetzung beytreten wollen, den *Ankauf der schon erschienenen Bände zu erleichtern*,

*die erschienenen 20 Bände der English Library auf Schreibpapier für 1 Carolin in Golde oder 4 Laubthaler, und auf Druckpapier für 1 vollwichtig. n Louisd'or, die 8 erschienenen Bände der Biblioteca italiana oder Bibliotheca española aber auf Schreibpapier für 3 Rthl. 12 gr. und auf Druckpapier für 2 Rthl. 20 gr. Sächs.*

ablassen. Es steht jedoch einem Jeden frey, die folgenden Bände zu kaufen oder nicht.

Wer diese Gelegenheit, sich eine englische, italiänische oder spanische Bibliothek für einen so äusserst billigen Preis anzuschaffen, benutzen will, wende sich *in portofreyen Briefen an uns.* Doch muss dieses binnen hier und 3 Monaten geschehen, weil nach Verlauf dieser Zeit der gewöhnliche Ladenpreis wieder eintritt. Die verlangten Exemplare werden, da an einigen Bänden noch gedruckt wird, bestimmt in 8 Wochen abgeschickt. Bis Hamburg, Bremen, Frankfurt a. M., Leipzig und Nürnberg liefern wir sie franco. Wer die Sammlungen sauber broschirt und mit Titeln versehen zu erhalten wünscht, beliebe für jeden Band 1 Gr. mehr einzusenden. Gotha im July 1806.

Steudel- und Keilsche Buch- und Kunsthandlung.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 102.

Mittwochs den 30ten Julius 1806.



## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

In der gewöhnlichen Sitzung der *Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt* am 2ten Julius, theilte Hr. Dr. *Zernentsch* die Geschichte eines eingeklemmten Bruchs mit. Eine Schwangere, die damit behaftet war und sich, da es Noth that, keiner Operation unterwerfen wollte, ward am 6ten Tage durch bewirkte Eiterung gerettet und am zwölften Tage ganz hergestellt. Eigene Vernachläsigung zog ihr dieses Übel noch zweimal zu, und sie ward auch in beiden Fällen wieder kurirt und gebar glücklich. Hr. Apotheker *Bucholz* verlas die Resultate, die er durch chemische Zergliederung des Hanfsamens entdeckt hatte. Er enthält 19 Procent eines grünlich gelben fetten Oels, wovon 13 Pct. durchs Auspressen, 6 Procent durch Auskochen des gepressten Rückstands gewonnen werden. Durch Auskochen des gepressten Rückstandes lassen sich von 16 Unzen eine Unze 6 Drachmen eines leberbraunen scheinigten Extracts absondern, das einen Geschmack und Geruch wie dürre Erbsen, dem aus dem *Semen Lycopodii* erhaltenen gleich, besitzt. Der vierte Theil des Hanfsamens ist dem Eyweisstoff nicht unähnlich. Die Substanz gerinnt beym Sieden und löst sich in der Aetzkali-Lauge; verdünnt mit Wasser, entsteht eine gallertartige Verbindung. Durch kalte Ausziehung mit Wasser und Absonderung der eyweisstoffartigen Materie, vermittelst des Siedens und Eindickens, lässt sich eine hellgelbbraune schleimichte Materie absondern, die süss, dem Möhrensaft ähnlich, schmeckt, und aufs Pfund 6 Drachmen beträgt; daher ohne Zweifel wahren Zucker enthält. Die Schalen und Hülsen zu einem Pfund liesen nach der kalten und heissen Ausziehung 5 Unzen 2 Drachmen zurück.

---

Am 11. Jun. 1806 hielt die *Gesellschaft des Ackerbaues, der Wissenschaften und Künste* zu *Agen* eine öffentliche Sitzung in Gegenwart des General-Conseils des Departements, in welcher, nach einer Eröffnungsrede von dem Präsidenten *Naurbel*, *Lafont d. ält.* über die Preisschriften, deren Gegenstand eine Lobschrift auf *Julius Cäsar Scaliger* war, Bericht erstattete, nach welchem der Preis Hn. *Briquet*, Prof. der schönen Literatur zu Niort, zuerkannt wurde. (Das Bildniss Scaligers war im Saale der Versammlung mit Lorbeern bekränzt aufgestellt.) Nachher erstattete Hr. *Lalourencie*, Director der Secundärschule zu Agen, Bericht über die Ursachen, welche die Landleute in jener Gegend hindern, den auf Maulbeerpflanzungen ausgesetzten Preis zu verdienen. Hr. *Ballias Loubarède*, Mitglied des General-Conseils, las eine Rede über die Vortheile der Akademieen und ihren Einfluss auf die Sitten; der Präfect *Villeneuve* Bruchstücke aus seiner historischen und literarischen Sammlung über die Stadt Nerac; *Lacoste* eine Lobrede auf Emanuel den Grossen, König von Portugal; *Phiquepal* und *Chaudruc* lasen Gedichte; den Beschluss machte der Präsident mit der Vorlesung der obgedachten Preisschrift.

### II. Reisen.

Der russ. Kapitain *v. Krusenstern*, welcher auf der in diesen Blättern oft erwähnten russischen Reise nach *Japan* commandirte, ist von den Küsten dieser Insel zu Anfang des Junius nach Kamtschatka zurückgekommen. Aus seinem darüber erstatteten Berichte sieht man zugleich, dass er ein Werk über den südlichen Ocean, an welchem er während seiner Reise gearbeitet hat, so wie Abhandlungen über die Endeavour-Strase, über die Entdeckungen der Spanier 1772—73, und über die Entdeckungen des holländischen Seefahrers Tasman herausgeben wird. Auf Veranlassung seiner Bekanntmachung über die Kraft verkohlter Tonnen, das Wasser mehrere Monate unverdorben zu erhalten, hat Hr. *Berthollet*, der über diese von Lowitz entdeckte Kraft der Kohle vor einigen Jahren im französischen National-Institute eine Abhandlung vorlas, von neuem auf diese für Seefahrer so wichtige, (auch von *Abildgaard* erprobte) Entdeckung aufmerksam gemacht.

### III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der bisherige Trogenprediger und Diaconus zu Hof, Hr. *Christian Adam Müller*, durch genealogische, geographische und historische Schriften rühmlich bekannt, ist vor Kurzem zum Stadtpfarrer und Superintendenten daselbst ernannt worden.

Der, durch verschiedene juristische Schriften bekannte, kurbadensche Landvogt *Langsdorff* in Heidelberg

berg ist von Seiten der Stände des Schwäbischen Kreises zum Assessorat am Kaiserlichen Reichs-Kammer-Gericht präsentirt und hat das General-Examen bereits zurückgelegt.

Im May ward Hr. Dr. *Johann Karl Ernst Piper*, welcher Ostern d. J. die Dissert.: *de vera iuramenti diffessionis indole*, in Jena vertheidigte, vom Herzogl. Mecklenburgischen Hof- und Landgericht in Güstrow zum Advocaten aufgenommen.

---

Noch im vor. Jahre hat die *königl. Akademie der Wissenschaften* zu *München* Hn. geh. Hofr. und Prof. *Gruner* zu Jena, Hn. *J. B. von Mons* zu Brüssel, und Hn. *P. Assalini*, ersten Leibwundarzt des Vice-Königs von Italien, zu correspondirenden Mitgliedern der physikal. Classe; Hn. Geh. Just. R. u. Prof. *Heyne* und Hn. Hofr. u. Prof. *Reuss* zu Göttingen zu corresp. Mitgl. der hist. Classe; Hn. *V. Denon*, Dir. des kais. Museums zu Paris zum Ehrenmitgliede, und Hn. Abbé *Vogler* zum Mitgliede der physikalischen Classe aufgenommen.

---

Unter den zu Hofämtern des neuen Königreichs Holland beförderten Personen findet man auch zwey rühmlich bekannte Schriftsteller, den Admiral *van Kinsbergen*, als Titular-Oberkammerherrn, und Hn. *Meerman van Dalem*, als wirklichen Kammerherrn.

## IV. Vermischte Nachrichten.

(Aus Oestreich v. Jul. 1806.)

Von den *Oesterreichischen Annalen für Literatur und Kunst* erscheint für dieses Jahr keine Fortsetzung, obgleich das Publikum von Seiten der Redaction benachrichtigt worden war, es würden vom Julius an monatlich zwey Hefte ans Licht treten. Die gelehrte Welt würde nicht viel verlieren, wenn die Annalen ganz einschliefen, wenn sich nur das denselben beygefügte Intelligenzblatt erhielte.

Ueber die neue politische Verfassung der deutschen Schulen in den deutschen Erbländern, wollen sich keine günstigen Urtheile verlauten lassen. Diejenigen, die in der Pädagogik gründliche Einsichten besitzen, befürchten nicht ohne Grund, dass eine strenge Befolgung des neuen Planes einen grossen, ja den grössten Theil des östr. Volkes in der Cultur zurückbringen, und nicht, wie es heisst, eine gründlichere Bildung, sondern die ohnehin in diesen Ländern herrschende grosse Ignoranz noch mehr befördern werde. Doch das mögen die Urheber des Planes der Welt und ihrem Gewissen verantworten. Die Absichten des Monarchen waren und sind sicherlich gut, und wäre die Ausarbeitung des Schulplanes in die Hände aufgeklärter und liberal denkender Pädagogiker gekommen, es wäre wohl ein ganz anderes Werk ans Licht getreten, ein Werk, wie es die kritischen Umstände laut verlangen, in der sich die östr. Monarchie befindet, die einzig und allein durch eine höhere Cultur gerettet und gehoben werden kann.

Von den Carpathen erscheint nächstens in einem neuen Hefte der *Bredetzkischen* topographischen Beyträge eine Beschreibung von Hrn. *Chr. Genersich*, Prediger in Kesmark.

Hr. *Stephan Kultsar* in Pesth will eine neue ungrische Zeitung herausgeben.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

*Georgia* oder *der Mensch im Leben und im Staate. May und Juny.*

Inhaltsverzeichniss vom Monat May 1806.

No. 53. *Der Einfluss der Musik auf die Gesundheit*, von Dr. *Menures*. Geschichte des Tages. (Aus Berlin. Kunst — der Krönungszug aus *Schillers* Jungfrau von Orleans — die Nacht des Corregio — aus Frankreich; Ostereyer —)

— 54. *Ankündigung des Revisions-Blattes* zur Georgia. Otto der Vierte, von *A. L.* Mineralogie. Fragment an K. — von *A. L.* Freundschaft, von Dr. *Ihling*. Geschichte des Tages. (Aus Berlin. Die Sylphen, eine Zauberoper —)

— 55. *Ueber den Unterricht der Taubstummen.* (Fortsetzung.) von *Petschke*. Die genesete Frau, von *A. L.* Geschichte des Tages. (Aus franz. Blättern.)

— 56. *Ueber das Salben der Alten.* (Fortsetzung) von Dr. *Zimmermann*. Ideenassociation. (Fortsetzung) von *A. L.* Geschichte des Tages. (Aus französischen Blättern.)

No. 57. *Bezeichnende Benennungen des Geistigen im Menschen*, von *Sch.* in A. Theater in Leipzig. (Phädra) von *Kilian*. Geschichte des Tages. (Aus Berlin — *Aronssons* neuerfundener Krankenstuhl — Aus französischen Blättern.)

— 58. *Was macht ein Volk zur Nation?* von *Ernst Tillich*. Kunst. *Karl Blumauers* Declamatorium in Altenburg, von *Lüders*. Geschichte des Tages. (Aus Mecklenburg — aus Berlin.)

— 59. *Die Kette der empfindenden Wesen.* (Fortsetzung) von *De.* Literatur. (*Antonie Wistau.*)

— 60. *Ueber den Unterricht der Taubstummen.* (Fortsetzung) von *Petschke*. An *Maria Stuart*, von *Sch.* in A. Theater in Berlin. (*Richard Löwenherz* mit Musik von *Gretry*.) Geschichte des Tages. (Dr. *Plamanns Pestalozzische* Knabenschule in Berlin, von *Eschke*.)

*Extrablatt zur Georgia.* Auch Etwas über die Pocken, von C. G. K—l. Berichtigung eines Aufsatzes

### Inhaltsverzeichniſs vom Monat Juny 1806.



## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Verlags-Bücher* des Buchhändler Keyſer in Erfurt. *Jubilate-Meſſe* 1806.

*Ciceronis, M. T.*, orationes XII. ſelectae; tironum inſtitutioni accommodatae, Studio et cura *J. J. Bellermanni*, 8. 14 Gr.

*Dilthey, K.*, der *Thüringiſche Kinderfreund*, beſtimmt für ſolche Kinder, die ſchon gut leſen können, an eigenem Leſen Vergnügen finden und gern etwas Nützliches leſen wollen, 2r Theil. 8. 9 Gr.

*Fiſcher, A.*, *Faſtenpredigten*, über den Einfluſs einer religiöſen Denkungsart auf das Wohl der Menſchen in dieſer und jener Welt, 8. 12 Gr.

*Handwörterbuch der mediciniſchen Klinik*, oder der *praktiſchen Arzneykunde*, nach neuern Grundſätzen und Erfahrungen bearbeitet und mit den ſchicklichſten Arzneyformeln verſehen. Zum Gebrauch ausübender Aerzte. 1r Band. gr. 8. 1806. 1 Rthl. 16 gr.

*Hoepfner, A. F.*, *Examinatorium theologiae dogmaticae*, quod commentarius germanicus ſequetur. Cum praefatione G. Ch. *Cannabichii.* Sectio I. 8. 12 Gr.

*Ebend. der kleine Phyſiker*, oder Unterhaltungen über natürliche Dinge, für Kinder. Sechſtes und letztes Bändchen, nebſt Regiſter, 8. 12 Gr.

*Laubender*, B., theoretisch-praktisches *Handbuch der Thierheilkunde*, oder Beschreibung aller Krankheiten und Heilmethoden der sämmtlichen Hausthiere, nach den neuern medicinischen Grundsätzen, für denkende Aerzte, Thierärzte und Oekonomen. Dritter Band. 8. 1 Rthl. 8 gr.

*Neuenhahn*, C. C. A., Anleitung zum *landwirthschaftlichen Handel*; oder über den mancherley Gebrauch, Aufbewahrung und Handel ökonomischer und anderer Produkte der Erde; für Land- und Stadtwirthe. Erster Band, gr. 8. 2 Rthl. 12 gr.

*Nitsch's*, P. F. Achat, *Beschreibung* des häuslichen, gottesdienstlichen, sittlichen, politischen, kriegerischen und wissenschaftlichen *Zustandes der Griechen*, nach den verschiedenen Zeitaltern und Völkerschaften etc. Vierter Theil, fortgesetzt von *G. G. S. Köpke*, 8. 2 Rthl. 6 gr.

*Ebend. Beschreibung des Zustandes der Griechen*, erster Theil, zweyte Auflage, von neuem durchgesehen und berichtiget von *Ebendemselben*, 8. 2 Rthl. 8 gr.

*Schlieben*, *W. E. A. von*, das Unentbehrlichste der *Feldbefestigungskunst*, der *Vertheidigung* und des *Angriffs der Schanzen*, verschanzten Dörfer etc. zum Selbstunterricht für Subaltern-Infanterieofficiers, besonders aber für diejenigen abgefasst, so einige Kenntnisse von dieser Wissenschaft zu haben wünschen, und nicht Gelegenheit gehabt haben, die Mathematik, insbesondere aber die Geometrie, zu erlernen; mit 4 Kupfertafeln, gr. 8. 1 Rthl. 4 gr.

*Whately's, Th.*, praktische Beobachtungen und Kur des venerischen Trippers, nebst einer Abhandlung über Harnröhrenverengerungen und deren Heilart durch Aezmittel, aus dem Engl. übersetzt und mit Zusätzen versehen v. D. *G. W. Töpelmann*, mit 1 Kpf. 8. 22 Gr.

---

Neuer Verlag zur Ostermesse 1806 von *J. C. B. Mohr* in Frankfurt am Mayn.

Beyträge, kritische, zu *Storr's* Dogmatik. Aus Veranlassung des von Hn. Dr. *C. Chr. Flatt* ausgesprochenen Worts gegen die Rüge über die Rede am Grabe Hn. Dr. Storr's, nebst einigen verwandten Materien. gr. 8. 8 Gr. oder 36 kr.

Geist, der, der Religion. Eine philosophische Anthologie; herausgegeben von *Joh. Hugo Wyttenbach*. 8. 20 Gr. oder 1 fl. 15 kr.

*Gruner*, *Anton*, Briefe aus Burgdorf, über Pestalozzi seine Methode und Anstalt. 2te unveränderte mit 4 neuen Briefen verm. Ausgabe. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr. oder 2 fl. 45 kr.

— — noch ein Wort zur Empfehlung der kräftigern, namentlich der Pestalozzischen Weise in der Behandlung und dem Unterrichte der Jugend, mit Hinsicht auf die Hindernisse, welche ihr in Lehranstalten und Schulen entgegenstehen. Ein Nachtrag der Erfahr. zu obigen Briefen für die Besitzer der 1sten Ausgabe. 8. 4 Gr. oder 18 kr.

Kinderfreund, neuer, herausgegeben in Verbindung mit mehreren praktischen Erziehern von *J. B. Engelmann*. 4ter und 5ter Theil, mit Kupfern. 8. jeder Theil 1 Rthl. oder 1 fl. 30 kr.

Pantheon der deutschen Dichter. Herausgegeben von *K. W. Hermann*. 2te Ausg. gr. 8. Velinppr.

Dasselbe auf Postppr. und auf franz. Druckppr. (Wird nächstens fertig.)

*Poppe*, *Joh. Heinr. Mor.*, Handbuch der Technologie; vornemlich zum Gebrauch auf Schulen und Universitäten, 1ste Abtheil., welche ausser einer allgemeinen Einleitung in die Technologie, die mechanischen Bereitungen enthält. 8. Schreibpapier 1 Rthlr. 6 gr. oder 1 fl. 54 kr.

Druckppr. 1 Rthl. oder 1 fl. 30 kr.

Desselben Werks zweyte und letzte Abtheil. erscheint nächstens.

Versuch einer kurzen historischen Darstellung der allmähligen Entwickelung und Ausbildung der heutigen Gerichtsverfassung Frankfurts. gr. 8. auf Schreibepapier 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

auf Druckpapier 16 Gr. oder 1 fl.

Vorschriften im deutschen Schönschreiben für Schulen und zum Privatunterrichte etc. von *F. C. Diehl*. 1stes Heft. gr. 4. (in Commission) netto 12 Gr. od. 48 kr.

---

Bey Fr. Aug. Knick in Erfurt ist folgendes neue Buch erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Freia*, *Dichtungen von Wilhelm Blumenhagen*, *mit einem Kupfer*. 8. 1806. 1 Thlr. 12 gr.

Liebhabern geistiger und angenehmer Unterhaltung glauben wir in diesem Werke eines talentvollen Schriftstellers mit Recht eine angemessene Lectüre zu empfehlen, da sie die Blüthen eines gebildeten Geistes, genialische Kraft in einer seltnen Fülle und bilderreichen Sprache, Anmuth der Form und hohe ästhetische und moralische Würde in sich vereinigt. Die Erzählungen tragen das unverkennbare Gepräge der tiefsten Herzenskunde ihres Verfassers, welcher in einem anmuthigen, leichtfliessenden Stil die ernsten Wahrheiten und innigsten Gefühle darzustellen und anzufachen versteht, dass man sich mitten unter den sanftesten Bildern, wie von der Allmacht eines mächtigen Zaubers ergriffen, schnell auf einen Standpunkt versetzt fühlt, aus dem das Leben mit allen seinen Farbenmischungen in höchster Deutlichkeit dem schnell erleuchteten Blicke vorschwebt.

## III. Bücher, so zu kaufen gesucht werden.

Sollte Jemand von *Bode's astronomischem Jahrbuche* folgende Jahrgänge: 1777, 1780, 1781, 1782, 1787, 1788, 1789, 1794, 1803 und 1805, um einen billigen Preis verkaufen wollen, der habe die Güte, dem Buchhändler Hn. *Steinacker* in Leipzig davon Nachricht zu geben.

817 INTELLIGENZBLATT 818
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 103.

Mittwochs den 30ten Julius 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Gleich nach dem Tode des würdigen Professors *Ostertag* wollten einige seiner Freunde sein Andenken ehren, indem sie eine Auswahl seiner interessantesten zerstreuten Aufsätze und Programme zur Herausgabe — einst des Verstorbenen liebster Wunsch — brächten. Die Umstände waren ihrer Hoffnung nicht günstig. Sie erwarteten eine Subscription, die wenigstens die Druckkosten decke, um den Überschuss der Wittwe des Verstorbenen überlassen zu können. Aber auch die mässige Summe wurde nicht erreicht, und der Plan damals aufgegeben.

Seitdem ging ein schöneres Loos über Regensburg und die Wissenschaften in dieser Stadt auf. Das Andenken unsrer verdienten Männer belebt sich von neuem, und schon danken wir dem thätigen Eifer einiger Edlen die gewisse Aussicht, dass ein grosser Todter der vergangenen Jahrhunderte — KEPLER — der in diesen Mauern starb, eine würdige Ruhestätte finden wird. Dieser Name kann nicht genannt werden, ohne zu gedenken, dass schon vor mehreren Jahren *Ostertag* in seinen bescheidenen Verhältnissen versuchte, *Keplern* zu ehren, und einen patriotischen Aufruf ergehen liess, der, wenn gleich damals verhallt, doch jetzt zum Ziele führen half. Dieser Aufsatz über *Keplern* war für die Sammlung der Ostertagischen kleinen Schriften bestimmt, und begründet vorzüglich die erneuerte Hoffnung, dass diese nun erscheinen können, indem die Herausgeber sich neben der gnädigsten Unterstützung Sr. Kurfürstlichen Gnaden, des Herrn Kurerzkanzlers, auch der Theilnahme der Unternehmer des Keplerischen Denkmals zu erfreuen und die Erlaubniss haben, Ostertags Aufsatz über *Keplern* mit einer Nachricht von der bevorstehenden Errichtung des Denkmals zu verbinden, wozu eine radirte Ansicht desselben in Aqua tinta kommen soll.

Das Werk kann durch diese Verschönerung nur gewinnen, und man darf hoffen, dass die Subscribenten sich die dadurch nöthige verhältnissmässige, jedoch sehr geringe Erhöhung des anfänglichen Subscriptionspreises gefallen lassen werden.

Noch vor Ende des laufenden Jahres wird daher eine sorgfältige Auswahl der Ostertagischen kleinen Schriften, meist antiquarischen und physikalischen Inhalts, mit der Biographie des Verfassers und einer Ansicht des Keplerischen Denkmals, ungefähr 25 Bogen stark, in 4to mit lateinischen Lettern, erscheinen, und an die Subscribenten um 3 fl. 30 kr. für ein Exemplar auf gutem Druckpapier, und 4 fl. auf feinem Schreibepapier abgeliefert werden. Der Ladenpreis wird um ein Drittel erhöhet; indessen soll es noch frey stehen, bis zu Ende Augusts zu subscribiren. Da aber der Manuscripten-Vorrath so reichlich ist, dass gar wohl noch eine eben so starke zweyte Abtheilung gegeben werden kann: so werden die Subscribenten ersucht, sich zu erklären, ob sie sich auch zu dieser mit 3 fl. 30 kr. rheinl. auf Druckpapier, und 4 fl. auf Schreibepapier verbindlich machen wollen. Der Termin zur Unterzeichnung geht bis Neujahr 1807. Wer bis dahin es nicht abbestellt hat, wird als Subscribent für die Fortsetzung angesehen. Das Ganze soll dann bis zur Oster-Messe 1807 vollendet seyn. Die Namen werden vorgedruckt. Sammler erhalten auf 10 Exemplare das 11te frey. Der reine Ertrag wird für die hinterlassene Familie berechnet. Die Unterzeichneten nehmen Subscription an. Regensburg, den 1. Jun. 1806.

*Leo, Freyherr v. Seckendorf.*
K. Landesdirectionsrath *Börner.*
Hofrath *Kayser.*

---

**Tod und Zukunft**
*in einer*
*Anthologie von Aussprüchen älterer und neuerer Dichter und Philosophen.*
*Herausgegeben von*
*Johann Hugo Wyttenbach.*
*Mit einem Kupfer von Schnorr gezeichnet und Rosmäsler gestochen.*
brosch. Preis ord. Papier 1 Rthlr. 18 gr.
Franz. Papier 2 Rthlr.

Der Gedanke über Seyn und Nichtseyn nach dem Tode kümmert zwar nicht den Knaben im zarten Knospenalter, auch den Jüngling nicht, der auf Rosen dahin wandelt; aber der Mann, der die Flüchtigkeit dieses Lebens schon ahndet, wird oft im schönsten Genusse durch den Tod zu ernsten Betrachtungen gestimmt. Dem Greise wird mit jedem Schritte zum Grabe das Leben werther; der Scheidepunkt zwischen hier und

und jenseits rückt immer näher; er wünscht mit Sehnsucht Aufschlüsse über ein Land, wohin alle wandern, und Keiner — Keiner zurückkehrt! — Ach und wie viele Unglückliche giebt es nicht, die bloss im Tode das Ende ihrer Leiden erblicken! die bloss eine tröstende Zukunft vor Verzweiflung noch schützt! Eine Sammlung und Zusammenstellung von Aussprüchen und Bekenntnissen über Tod und Zukunft, über Seyn und Nichtseyn von Männern aus allen Zeitaltern, von den verschiedensten Völkern und Religionen, muss also für den Mann und Greis, für Glückliche und Unglückliche, eine eben so anziehende als belehrende und tröstende Lectüre gewähren. Wir sind daher überzeugt, dass jeder Leser dem Verfasser dieses interessanten Buches, der schon durch sein früheres Werk: *Aussprüche des reinen Herzens und der philosophirenden Vernunft etc.* dem Publikum so vortheilhaft bekannt geworden ist, seinen Dank zollen wird.

Leipzig, im Monat July 1806.

Niemannsche Buchhandlung.

---

Folgendes interessante Buch ist in allen Buchhandlungen zu haben:

*Das Friede wünschende Deutschland.*
*Eine*
*Comödie oder Gesprächspiel*
*von*
*Herrn Johannes Riest,*
*Mitglied der hochlöbl. fruchtbringenden Gesellschaft unter dem Namen „die Rüstige"*
*geschrieben zu Wedel an der Elbe im 1646sten Jahre.*
*Nunmehr aber neu aufgelegt und mit einer Vorrede versehen*
*von*
*Einem Pfarrherrn im Hollsteinischen.*
*Zum Besten*
*des aufrichtigen deutschgesinnten Lesers.*
1806. Preis 12 Gr.

Diese treugemeinten Worte eines alten Landpfarrers enthalten seine Meynung, wie man in schweren Zeitläuften am Anblick vergangener Begebenheiten sich beruhigen und trösten könne. Zugleich sind einige Worte der Erfahrung gesprochen, welche ein jeder Deutsche gewiss nicht ohne mitzusprechen lesen wird. Bey der angehängten Comödie des Herrn Riest wird man beherzigen, wie es in alten Zeiten so viel schlimmer hergegangen ist, als dermalen.

---

In der Ostermesse ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Chronik des neunzehnten Jahrhunderts, von G. G. Bredow.* Jahrgang 1804. 32 Bogen in gr. Octav. 1 Rthlr. 20 gr.

Jedem, dem die Geschichte des wichtigen Zeitpunkts, in welchem wir leben, und die Begebenheiten, von welchen wir nahe oder entfernt Zeuge waren, interessiren, muss ein Werk willkommen seyn, das dazu bestimmt ist, eine gedrängte und unparteyische Uebersicht derselben der Nachwelt zu überliefern, und nicht sowohl dem Gelehrten, als jedem gebildeten Weltbürger zum Handbuch dienen soll. Dass dieser Jahrgang stärker ausgefallen ist, als einer von den vorigen, liegt nicht sowohl in der Reichhaltigkeit des Stoffes als in dem Bestreben, auch durch Vollständigkeit dem Werk dauernden Werth zu geben, und jeder wird sich bald überzeugen, dass nicht nur mit diesem Stoffe leicht weit mehr Bogen hätten gefüllt werden können, sondern dass der Herr Verfasser sich viele schriftliche Nachrichten zu verschaffen gewusst, und nicht bloss gedruckte Hülfsmittel benutzt, oder aus Journalen und Zeitungen zusammengezogen hat. Bey dem Beyfall, den die Unternehmung bereits gefunden hat, darf ich die Versicherung geben, dass er fortdauernd sich dieser mühevollen Arbeit widmen wird. Vom Jahrgang 1805 ist der Druck angefangen, und wird zugleich ein Register über das erste Quinquennium enthalten, und der Jahrgang 1806 gewiss zur Ostermesse 1807 erscheinen. Diesem Jahrgang ist eine *Charakteristik des französischen Civil-Gesetzbuches von Herrn Professor Schrader*, und eine andere von den *Eigenthümlichkeiten der Pestalozzischen Lehrmethode von dem Herrn Hofrath Schulze* in Helmstädt beygefügt. Der Preis aller 4 Jahrgänge ist 4 Rthl. 12 gr.

Altona, den 1. July 1806.

Joh. Friedr. Hammerich.

---

Bey Friedrich August Knick in Erfurt ist folgendes neue Buch erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Der Passagier zu Pferde; ein Noth- und Hülfsbüchlein für Reisende, um ihre Pferde gesund zu erhalten, sich vor Schaden zu hüten und jeder Gefahr auszubeugen, von Gottlob Meyer, königl. preuss. Stallmeister und prakt. Thierarzte zu Erfurt.* 8. 1806. 6 Gr.

Ein Buch dieser Art ist bey dem jetzt immer häufigern Gebrauch der Pferde zu Geschäfts- und Spazierreisen fast unentbehrliches Bedürfniss. Der Verfasser giebt in dieser Schrift dem in der Pferde-Heilkunde unerfahrnen Reisenden sichere Kennzeichen der Krankheiten und eben so sichere Heilmittel an. Der äusserst wohlfeile Preis, die Kürze selbst eignen dieses Buch gewiss mit Recht zu einem Taschenbuche für jeden Reisenden zu Pferde.

---

Der Geheimerath *von Hendrich* hat geglaubt, sich öffentlich wegen der Anschuldigungen rechtfertigen zu müssen, die ihm als landschaftlichem Deputirten in dem von des Hrn. Herzogs zu S. Coburg-Saalfeld Durchl. an des Kaisers Majestät erstatteten, in Druck gegebenen, und an alle Reichsstände vertheilten Bericht gegen die Landschaft des Fürstenthums Coburg gemacht worden sind. Die Schrift, in welcher er es gethan hat, enthält zugleich Bemerkungen, die nicht ohne Interesse für diejenigen seyn werden, welche entweder in wissenschaftlicher oder anderer Rücksicht Antheil an der S. Coburgischen Organisationsgeschichte genommen haben. Sie führt den Titel:

*Ver-*

*Vertheidigung gegen die dem vormaligen S. Meiningischen wirklichen Geheimenrath Franz Josias von Hendrick, als Coburgischem Landschafts-Deputirten, gemachten Anschuldigungen. Nebst einigen bisher ungedruckten Actenstücken.* 1806. 8.

und ist sowohl bey Herrn Hartmann, wo sie auf des Vf. Kosten gedruckt worden, als in allen Buchhandlungen, für welche die Buchhandlung der Erben des Herrn Hanisch in Hildburghausen den Absatz übernommen hat, auf Schreibpapier für 20 Gr. und auf Druckpapier für 16 Gr. Sächsisches Geld zu haben.

---

*Alphonsine oder der Zögling unterirdischer Liebe, von Madame Genlis. Für Deutsche bearbeitet von K. L. M. Müller.* 3 Bände m. Kupfern. 8. Leipzig, Hinrichs 1806. 2 Thlr. 16 gr.

Dieser neueste Roman der bekannten und allgemein beliebten Verfasserin vereinigt mit der lebhaftesten lieblichsten Darstellung von äusserst interessanten und zum Theil nur selten so ausgebildeten und zusammengestellten Begebenheiten und Charakteren einen so schön echt menschlichen Sinn, und den angreifendsten Ausdruck der zartesten Empfindung, dass man ihn mit Recht unter die bedeutendsten Producte der neuesten romantischen Literatur rechnen darf.

---

*Briefe aus München-Buchsee*
*über*
**Pestalozzi**
*und seine*
**Elementar-Bildungsmethode.**
*Ein Handbuch*
*für alle die, welche dieselbe anwenden und Pestalozzi's Elementarbücher gebrauchen lernen wollen,*
*vorzüglich*
*für Mütter und Lehrer bestimmt*
*von*
*W. C. C. von Türk,*
*Herzogl. Oldenburg. Justizrath, der Naturforschenden Gesellschaft in Rostock und Jena, der Mineralogischen in Jena Ehren-, der Gesellschaft deutscher Armenfreunde wirkl. Mitgliede.*
37 Bogen Text, mit 4 Kupfertafeln. 8.
Leipzig, bey Heinrich Gräff, 1806.
Preis auf französ. Druckpapier
1 Rthl. 12 gr.
ord. Druckp. 1 Rthl.

Der Ertrag dieses Werkes wird von dem Verleger berechnet, indem der Verfasser denselben *Pestalozzi* zu Unterstützung eines Unternehmens gewidmet hat, dessen Gelingen jeder Menschenfreund lebhaft wünschen und befördern wird. Es ist nämlich *Pestalozzi's* Plan, eine Anstalt zu gründen, in der, nach bestimmt festgesetzten Grundsätzen, ausgewählte arme Kinder, Kopfs, Herzens und Kunst halber, ganz im Geiste der von ihm in Burgdorf, Buchsee und Yverdon erprobten Methode erzogen, aber dabey zu aller Einschränkung, Sparsamkeit und Erwerbskraft, die ihr Stand erfordert, gebildet werden sollen.

Diese Anstalt soll einen gedoppelten Zweck haben: einer Seits ein Beyspiel einer in allen nöthigen Rücksichten tiefgreifenden, und sicher zum Ziele führenden, leichten und befriedigenden Versorgungsweise verwaister und unglücklicher Kinder aufzustellen; andrer Seits diejenigen aus diesen Kindern, die sich dazu eignen würden, zu Erziehern der Armen zu bilden, und durch sie die Erziehungsweise, durch welche sie selbst, als Arme, gut erzogen wurden, in Waisenhäusern, Armen-Anstalten, vorzüglich aber in Dorfschulen und Dorfhaushaltungen einzuführen, und so die Mittel einer bessern Erziehung dem Locale und dem Personale, das derselbe am vorzüglichsten bedarf, näher und gleichsam unter ihr Dach zu bringen.

Da aber *Pestalozzi* sich in seiner neuen Zeitschrift, betitelt:

*Ansichten, Erfahrungen und Mittel*
*zur Beförderung einer*
*der Menschennatur angemessenen Erziehungsweise,*

und namentlich in dem ersten Hefte derselben unter dem Titel:

*Ein Blick auf meine Erziehungszwecke*
*und Erziehungsversuche.*

über die Beweggründe, die Mittel und den Umfang dieser Anstalt selbst erklärt, so wird hier nur so viel berührt:

Alt, vielfach niedergedrückt, und noch neulich wichtiger Ressourcen beraubt, die er für diesen Lieblingszweck seines Lebens sicher in seiner Hand glaubte *), hatte er ihn beynahe aufgegeben; aber der Erfolg des Erziehungs-Instituts, dem er wirklich vorsteht, und die wichtigen Mittel, die ihm dieses für das Wesentlichste, das nicht nur zur tiefen Begründung einer solchen Armen-Anstalt, sondern auch zu ihrer Sicherstellung nach seinem Tode nothwendig ist, hat sein Herz für diesen Zweck von Neuem belebt. Er wird die Erreichung desselben mit aller Anstrengung, die seinem Alter nach möglich ist, zu erzielen suchen, und das Publikum für ihre Unterstützung angehen, aber zugleich auch der Zufälle Rechnung tragen, denen jeder menschliche Versuch ausgesetzt ist, und in dieser Rücksicht das Zutrauen der Menschenfreunde ausser aller Gefahr setzen, in irgend einem Falle missbraucht werden zu können. — Er wird die für diesen Endzweck eingehenden Beyträge ganz der Direction von Männern aus verschiedenen Gegenden Europens übergeben, deren Namen in den Jahrbüchern der Menschheit eine ehrenvolle Stelle behaupten. Diese werden mit ihm über die Organisation dieser Anstalt eintreten und, wenn dieses in Ordnung, über die für die Anstalt eingegangenen Gelder, und auch über den Ertrag vorliegenden Werkes, nach öffentlich bekannt zu machenden Grundsätzen, verfügen, und eben so öffentlich über ihre Verfügung Rechenschaft geben.

Sollte

*) Gewiss meint der gute Pestalozzi mit den Ressourcen: den Ertrag, den seine Elementarbücher abwerfen würden. Armer Pestalozzi! wie sehr hast Du Dich geirrt! der, welcher hiervon das Fett abgeschöpft hat, giebt nichts heraus! *Der Verleger.*

Sollte die Anstalt, aus Mangel an Unterstützung, unterbleiben müssen, so bleibt auch die ganze Summe der hiezu eingehenden Gelder in der Hand der Direction, die in diesem Falle dann alle Beyträge an ihre Einsender zurückschicken, oder mit ihrem Willen dieselben für eine andre gemeinnützige Anstalt verwenden wird. Oldenburg, im Jan. 1806.

*Der Verfasser.*

* * *

*NB.* Als Vorläufer dieser *Briefe* dienen die *Beyträge zur Kenntniss einiger deutschen Elementar-Schulanstalten, namentlich der zu Dessau, Leipzig, Heidelberg, Frankfurt a. M. und Berlin, von W. C. C. von Türk.* 8. Preis auf Schreibpapier 1 Rthl. Druckpapier 18 Gr. d. Verleger.

---

Das Bedürfniss einer in bündiger Kürze abgefassten *merkantilischen Terminologie*, welche dennoch auf eine gewisse Vollständigkeit Anspruch machen soll, wird um so allgemeiner gefühlt, je gewisser es ist, dass es uns zur Zeit noch an einem solchen Werke fehlt, dass diese Forderungen befriedigte. Die Endesunterzeichneten haben sich daher entschlossen, die Wünsche des merkantilischen Publikums in dieser Hinsicht zu befriedigen, und haben dem zufolge die Ausarbeitung eines solchen Werks unter dem Titel:

*Merkantilisch-terminologisches Taschenwörterbuch, mit Angabe der Französischen und Englischen Termen*

dem durch seine merkantilischen und andern Schriften sattsam bekannten Herrn *Cleminius* aufgetragen. Das Publikum hat dessen Arbeiten mit anhaltendem Beyfalle aufgenommen und kennt dieselben zu gut, als dass wir nöthig hätten, zur Empfehlung dieses neuen Werkes viele Worte zu verlieren. Wir bemerken daher nur, dass dieses Werk in Taschenformat, sehr elegant gedruckt, zur Michaelismesse in unserem Verlage erscheinen wird, und fordern alle Freunde des Nützlichen hiemit auf, sich durch Subscribentensammeln dafür zu interessiren. Der Subscriptionspreis ist bis Ende Julius 1 Rthl. 16 gr. Conventions Münze, welcher in der Folge erhöht wird.

Göttingen, im Jun. 1806.

Vandenhoeck und Ruprecht.

---

Oster-Messe 1806.

*Seidenstopf's, J. G., Moral der biblischen Geschichte,* oder lehrreiche Erzählungen aus der Bibel alten Testaments, mit bedächtiger Benutzung der neuesten Auslegungen und beygefügten moralischen Anmerkungen, der reifern Jugend, besonders aber den Confirmanden gewidmet. Zweyter Theil. Berlin 1806. bey W. Vieweg. 16 Gr.



## II. Auctionen.

Den 15. September und an den folgg. Tagen dieses Jahres soll in Gera eine, aus einigen tausend Bänden bestehende, und sich durch Werke von grossem Werth auszeichnende, vortreffliche Bibliothek an die Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Sie umfasst alle Theile der Wissenschaften. Besonders reichhaltig ist die französische Literatur, das Fach der Geschichte, Rechtsgelahrtheit und Bergwerkskunde. Auch ist der Einband durchgängig schön und gut conditionirt. Ohne weitere Anpreisung werden Liebhaber von Büchern und Aufseher über Bibliotheken auf den Catalog aufmerksam gemacht, der zu Anfang des August zu haben ist: in den *Expeditionen der Allgem. Literatur-Zeitungen* zu Jena und Halle, in der *Expedition des Reichsanzeigers* zu Gotha, in der *Expedition der Leipziger polit. Zeitung,* und bey dem Hrn. Procl. *Voigt* zu Altenburg.

## III. Vermischte Anzeigen.

*Bitte an den Recensenten meiner Epikritik in der Leipz. Lit. Zeit., betreffend seine Erklärung im dortigen Int. Bl. Nr. 25. über meine Antikritik im Intell. Bl. A. L. Z. Nr. 55.*

Die Geschicklichkeit, mit Sarkasmen, statt mit Gründen, zu polemisiren, sey Ihnen eingeräumt, mein Herr! Da es aber um die *Genauigkeit* eines Referats über philosophische Systeme eine missliche Sache ist, wenn der Referent nicht einmal bey Thatsachen seine *materielle* Brauchbarkeit bewähren kann: so dürfen Sie Ehren halber meine Bitte nicht abschlagen. 1. Reinigen Sie Sich von *allen platten factischen Unwahrheiten,* woraus ich Ihnen zeigte, dass Sie meine Epikritik *kaum ganz gelesen, geschweige studiert haben können.* Zwey davon haben Sie in Ihrer *Erklärung* ganz übergangen, und die dritte suchen Sie durch das eingeschobene Wort — *hinlänglich* — zu umgehen. 2. Verantworten Sie Sich über eben solche Unwahrheiten, womit Sie sogar den Inhalt meiner Antikritik beladen haben. Wo steht denn in derselben: die *Epikritik erreiche durch Progression und Regression den Haltungspunkt des Systems, der Recens. habe die Epikritik nicht gefasst und verstanden* etc.? 3. Da Sie den Göttinger Recens. der Epikr. — freylich, wie die Antikritik zeigt, Ihr leibhaftes, oder doch zweytes *virtualistisches* Ich! — gegen den Vorwurf der *Verfälschung,* den ich ihm mit Citaten gemacht habe, durch eine kühne Versicherung, dass er mich mit Gründen bestritten, und durch die Insinuation, dass ich nur im Zorn diese Beschuldigung ausgestossen habe, in Schutz nehmen, und also mir den Vorwurf einer so gut als lügenhaften Abläugnung zurückgeben; so bitte ich Sie, Ihren Clienten und Sich, nicht mit Ausflüchten und Abtrumpfungen, sondern mit Nachweisung der Stellen zu rechtfertigen.

*Fr. Berg.*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 104.

Sonnabends den 2ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Preise, Schenkungen und Anstalten.

Auf die in Ungarn bekannt gemachte Preisfrage über den gegenwärtigen Zustand der Cultur der ungr. Sprache, und über die Mittel, sie zu erhöhen (A. L. Z. Jan. 1805. Int. Bl. No. 3. S. 21.), sind über 20 Antworten eingegangen. Hr. *Joh. Kis*, evangel. Prediger in Nemes Dömölk, hat den ersten, Hr. *Paul Pansza*, reform. Prediger zu Lona in Siebenbürgen, den zweyten, und Hr. *Anton Pusz*, kathol. Pfarrer zu Baits, hat den dritten von einem Mäcen neugestifteten Preis erhalten. Mit Begierde wird der Druck dieser Preisschriften, den der Krieg verzögert hat, erwartet.

---

Der Graf *Jos. Malabailla von Canal*, Präsident der k. auch k. k. patriotisch ökonomischen Gesellschaft in Böhmen, hat nicht nur einen Unterricht über den Anbau des Panicum germ. und des Johannes Korns drukken und unter den Landleuten vertheilen lassen, sondern auch in seinem botanischen Garten zu Prag einen Hörsaal errichtet, wo der ausserordentliche Professor der philosophischen Botanik, Hr. *Dr. Nowodworski*, seine Vorlesungen hält.

---

Die adelichen Mitglieder des Biharer Comitats, deren ehrenwerthe Namen Hr. *von Kovachich* in seiner Sammlung deutschgeschriebener Auffätze gleichzeitiger Schriftsteller über einzelne Abschnitte der ungrischen Geschichte (Ofen 1805. 8.) hat abdrucken lassen, haben gedachtem Hrn. von Kovachich zur Erleichterung der Herausgabe ähnlicher nützlicher Denkmäler und nützlicher ungedruckter historischer, diplomatischer und juristischer Werke, die Summe von 249 Fl. übersendet, bey welcher Collecte sich besonders der rechtschaffene Archivar des Comitats, Hr. *Martin v. Lányi*, thätig und patriotisch benommen hat. Die Subscription auf Exemplare der von Hn. Kovachich herausgegebenen oder noch herauszugehenden Werke, hat im Pesther, mittlern Szolnoker, Zipser, Biharer Comitate und im Litorale bereits guten Fortgang gehabt; die Subscribenten erhalten den gedruckten Bogen zu einem Groschen. Es ist kein Zweifel, dass jetzt im Frieden mehrere Comitate dem edeln Beyspiel folgen, und dass der Aufruf des Hn. *v. Engel* in der Schediussischen Zeitschrift zu dieser Subscription nicht ohne Wirkung seyn werde.

### II. Künste.

Der unlängst erst zum Musikdirector in Ulm, seiner Vaterstadt, ernannte Hr. *Kienlen* hat bey seinem letzten Aufenthalt zu München von der Königl. Bayerschen Regierung eine ausserordentliche Unterstützung von 900 Gulden erhalten, um eine Reise nach Paris machen und sich daselbst weiter in seiner Kunst vervollkommnen zu können. Da in Ulm bey der neuen Organisation der Stadt die bisherigen, ohnehin schlecht besoldeten, Stadtmusici abgedankt wurden, und also eigentlich keine Musik daselbst zu dirigiren ist, indem weder Concerte gegeben werden, noch auch für das Theater ein vollständiges Orchester mehr zusammen gebracht, und daher auch keine Oper gehörig aufgeführt werden kann, so wird seine Abwesenheit daselbst nicht bemerkt, und seine Stelle daher auch während derselben keinem andern übertragen werden. Am Gymnasium, wo nach den sonst bestandenen Einrichtungen sowohl in Vokal- als Instrumentalmusik ehemals manche gute Schüler gezogen wurden, sieht man auch in dieser Hinsicht den zu erwartenden Veränderungen mit Verlangen entgegen.

---

Der Mechanicus *Melzel* in Wien hat für den Kaiser Napoleon ein Räderwerk verfertigt, das eine vollkommene Janitscharen-Musik macht. Er wird es selbst nach Paris bringen.

---

In Wien verfertigt man jetzt Doppel-Fortepiano's für zwey Personen, welche die reinste Harmonie für Doppel-Concerte geben.

### III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Baron *Adolf von Dankelmann*, vormals Kapitain à la Suite der holländischen Armee, der gelehrten Welt durch mehrere Fragmente seiner interessanten Reise nach dem Cap und der Insel Java bereits rühmlichst bekannt, ist von dem Herzog von Sachsen-Coburg als Ober-Bergrath nach Coburg berufen worden. Vielleicht er-

erfüllt er nun das Verlangen aller Freunde der Erd- und Naturkunde, nicht länger die ausführliche Beschreibung seiner ebengenannten Reise vorzuenthalten.

---

Die theolog. Facultät zu Göttingen hat dem Professor der Theologie und Philosophie auf der Universität Rinteln, Hn. Dr. Phil. *Wegscheider*, in einem sehr ehrenvollen Diplom die theol. Doctorwürde ertheilt.

## IV. Vermischte Nachrichten.

(Aus Danzig, vom 1. Jul. 1806.)

Von *Danzig* aus müssen Sie keine literarischen Neuigkeiten erwarten. Vor dem übermächtigen Geiste des Handels weichen die Musen schüchtern zurück. Freylich wird auch dieser Geist gerade jetzt durch politische Stürme sehr geschreckt. Allein diese Umstände haben dennoch auf Künste und Wissenschaften keinen günstigen Einfluss. Ehedem war noch die mit Fonds und Apparaten reichlich dotirte naturforschende Gesellschaft eifrigst bemüht, die Wissenschaften zu cultiviren. Es gab eine Zeitperiode, in der mehrere Gelehrte am hiesigen Orte sich in ihren Fächern auszeichneten, ihre Kenntnisse und Beobachtungen sich und dem Publikum mittheilten, sich mit Aufopferung von Kosten zu ihrer und andrer Belehrung die trefflichsten Büchersammlungen zu eigen machten, und hiedurch selbst für die Nachwelt wohlthätig wurden. Wie ganz anders ist das jetzt! Die Literati unsers Orts sind entweder Geschäftsmänner, die durch die täglichen Schreibereyen des Dienstes so ermüdet werden, dass ihnen weder Muth noch Musse übrig bleibt, für die Wissenschaften wirksam zu seyn; oder sie sind durch Privatinteresse dermassen in ökonomische Unternehmungen verwickelt, dass sie für Gelehrsamkeit allen Sinn verloren haben; — oder, und die Anzahl dieser ist nicht klein, sie finden es behaglicher, ihren Geist mit leichter Lektüre zu unterhalten, als ihn irgend durch ernsthaftes Studium anzustrengen. Aber auch das Publikum, welches der Gelehrte hier vor sich hat, bietet keine Ermunterung dar. Die Lesewelt ist zwar gross genug; meistens ist aber ihr Geschmack nur auf politische Gegenstände und auf Romanenlectüre gerichtet. Wer etwas ernsthafteres arbeitet, macht kein Glück. Vor einigen Monaten wollten einige junge Männer eine Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung des Publikums herausgeben. Die Ankündigung war empfehlend genug. Man setzte in die Talente der Herausgeber kein Misstrauen; und der jährliche Subscriptionspreis betrug nur 1½ Rthl. Dennoch kam aus Mangel der Subscribenten das Unternehmen nicht zu Stande. So traurig diese Erscheinungen sind, so lassen sich doch die Bemühungen der Regierungsbehörden und einzelner Männer für Aufklärung und Bildung der erwerbenden Einwohner-Classen nicht verkennen. Die *Kunst- und Handwerksschule* unter der Direction des Hn. Prof. *Breysig*, dauert nun schon ins dritte Jahr, und hat einen sichtbar ausgebreiteten Nutzen. Die Anzahl der Zöglinge, grösstentheils aus der Classe der Professionisten, war am Schlusse des vergangenen Jahres 56. Dieses Institut beschränkt sich jedoch nicht bloss auf die Bildung des künftigen Handwerkers und Künstlers — sondern für Kunstfreunde und Dilettanten wird noch besonderer Unterricht ertheilt. Auch ist für Knaben von 8 — 11 Jahren eine Zeichenschule, mit welcher das Schönschreiben verbunden ist, etablirt. Von dem Fortgange dieser Anstalten giebt Hr. Professor *Breysig* in einer Zeitschrift, betitelt: *Neue Skizzen, bildende Künste und Bauhandwerke betreffend*, von welcher bey *Goldstamm* zwey Bändchen bereits erschienen sind, Nachricht, theilt hierin aber zugleich interessante Bemerkungen über Kunst und Kunstgegenstände mit. — Das *Schullehrer-Seminarium*, unter Leitung des Herrn Prof. *Trendelenburg*, hat auch noch seinen ununterbrochenen Fortgang. Im vergangenen Jahre 1805 wurden drey Seminaristen als wirkliche Schullehrer angestellt. Die ganz andere Bildung dieser Subjecte, und die Fortschritte, welche unter einem solchen Lehrer die Schulkinder machen, sind jetzt schon dem Landmann auffallend, und man bemerkt es mit inniger Freude, dass der Schullehrer-Stand, so wenig geachtet er auch bis jetzt in den Augen des gemeinen Landbewohners war, an Werthschatzung zu gewinnen anfängt. Bisher wurde dieses Seminarium bloss durch Beyträge patriotisch denkender Privatpersonen unterhalten; allein dem scharfsehenden Auge des Departementsministers Freyherrn *v. Schrötter* entging nicht die Wichtigkeit dieses Instituts, und seinem Eifer in Beförderung gemeinnütziger Anstalten ist es allein zu verdanken, dass, zufolge einer ausdrücklichen Königl. Kabinets-Resolution jährlich 200 Rthlr. aus der Kämmerey-Casse zur Unterhaltung dieser Bildungsanstalt ausgesetzt werden. Einen grossen Verlust hat der hiesige Ort durch den Tod des Prediger *Röhr* erlitten. Er machte sich durch praktische Wirksamkeit um die zahlreiche Classe der Bürger und Einwohner, die zu den Gewerbe treibenden gehören, ausserordentlich verdient. Seine Vorträge, so wie alle seine Handlungen, waren darauf gerichtet, den Menschen in physischer und moralischer Hinsicht zu bessern. In dieser Absicht wurde er durch Verwendung einer Geldsumme aus seinem eignen Vermögen, und unter Mitwirkung vermögender Freunde, Stifter einer Lesebibliothek, die vorzüglich zur Bildung und moralischen Besserung des Bürgerstandes dienen sollte; daher auch der Gebrauch einem jeden unentgeldlich offen stand. Durch sein rastloses Wirken hat diese Bibliothek jetzt einen solchen Fond, dass sie auch nach seinem Tode fortdauert, und gewiss viel Gutes stiften wird. Der Plan, die hiesige Rathsbibliothek nach ihrem Inhalt und ihrer Form umzuschaffen, kommt jetzt endlich zur Ausführung. Mit dem Bau wird bereits angefangen; im künftigen Jahre soll er vollendet seyn. Ich behalte mir vor, in meinem nächsten Schreiben Ihnen hierüber mehr zu sagen.

---

LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Novitäten - Verzeichnifs*
von Gerhard Fleifcher dem Jüngern
in Leipzig.
*Jubilate - Meffe* 1806.

Berlin, mit feinen Umgebungen, oder 30 Anfichten der Stadt und Gegend um Berlin. Fol.

*Breithaupt*, *H. C. W.*, Magazin für das Neuefte aus der Mathematik, für Ingenieur, Militär, Architecten, Forftbedienten, Markfcheider und Mechaniker. Erfter Band drittes Stück. 8.

*Delille*, *I.*, l'Imagination, poeme en 8 chants, accompagné des notes historiques et litteraires. 2 Vol. 12mo. 1 Thlr. 16 gr.

*Eifrich*, *C. T.*, 24 Lieder für das Clavier und Fortepiano. Fol. 1 Thlr. 12 gr.

*Genlis*, Mad. *de*, Madame de Maintenon, pour fervir de fuite à l'Hiftoire de la Ducheffe de la Valiere. 2 Vol. 8. 1 Thlr. 4 gr.

*Hauffner*, *F. W.*, Uebungsftunden in der englifchen Sprache, oder Sammlung von Auffätzen, Gefchichtchen und Anekdoten zum Ueberfetzen ins deutfche mit beygefügten Erklärungswörtern. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr.

*Hennig*, *J. A.*, praktifche Bemerkungen über Pachtcontracte, Pachtübernahmen und Uebergaben. gr. 8. 6 Gr.

*Klengel*, *J. C.*, Anleitung zum Landfchaftszeichnen. Folio. 3 Thlr.

*Löhr*, *J. A. C.*, Auswahl einiger Predigten. Erfte Sammlung. gr. 8. 16 Gr.

— — Materialien zur Erweckung und Uebung des Verftandes und der Urtheilskraft der Kinder, oder der erften Vorbereitungen 3ter Theil. zweyte verbefferte Aufl. 8. 16 Gr.

— — Kleine Gefchichten und Erzählungen für Kinder zur Bildung des fittlichen Gefühls, oder erfte Vorbereitungen. 2ter Theil. 2te verbefferte Aufl. 8. 16 Gr.

— — Die Natur und die Menfchen. Ein Inbegriff vieler Merkwürdigkeiten für Lefer aus allen Ständen, für die Jugend und ihre Freunde infonderheit. 4r Theil. 8. 1 Thlr. 16 gr.

— — Bibliothek des nützlich Unterhaltenden und Merkwürdigen, für Lefer aus allerley Ständen, für die erwachfene Jugend und ihre Freunde infonderheit. 1fter Band. 8. 1 Thlr. 16 gr.

*Meufel*, *J. G.*, Lexikon der vom Jahr 1750—1800 verftorbenen deutfchen Schriftfteller. 6ter Band. gr. 8. 2 Thlr. 16 gr.

*Philipfon*, *A.*, colorirte Strickmufter von antiquen Figuren, Köpfen, Vafen und Arabesken, Frucht- und Blumenftücken, Vafen mit Blumen, Blumenkränzen, Laub- und Blumen-Guirlanden. 8tes Heft.

*Reckfit*, Sinngedichte. 8. 1 Thlr.

*Riedel*, *K. H.*, Tafchenbuch über Bau-Materialien und Grundfätze zur Anfertigung der Bau-Anfchläge. gr. 8.

— — Oeconomifche Principien zum Unterricht in der ökonomifchen Baukunft.

Sammlung merkwürdiger Nachrichten und Urkunden für die Gefchichte Deutfchlands, herausgegeben von *Nic. Kindlinger*. 1fter Heft.

Schlefien ehedem und jetzt. Eine Zeitfchrift, herausgegeben von *Oelsner* und *Reiche*, für 1806. 12 Hfte. 8.

Schriften, politifch-hiftorifche. 3 Theile. 8. 3 Thlr.

*Sheratons*, *T.*, Modell- und Zeichnungsbuch für Ebeniften, Tifchler, Tapezirer und Stuhlmacher, und fonft für jeden Liebhaber des guten Gefchmacks bey Meublirung und Einrichtung der Putz- und Prachtzimmer. Aus dem Englifchen überfetzt und mit Anmerkungen verfehen von *G. T. Wenzel*. 2 Theile, mit Kupfern. gr. 4. 4 Thlr.

*Shakspeare*, *W.*, Plays accurately printed from the Text of Mr. *Steeven's* laft edition with a selection of the moft important notes. Vol. 5 et 6. with prints. 12. 2 Thlr.

*Sintenis*, *C. F.*, das Buch fürs Herz aufs ganze Jahr. 1fter Band. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr.

Sophoclis Tragödiae feptem ac deperditarum fragmenta emendavit, varietatem Lectionis, Scholia notasque tum aliorum tum fuas adjecit *C. G. A. Erfurth*. Accedit Lexicon Sophocleum et Index verborum locupletiffimus. Vol. 4. 8 maj. 2 Thlr.

Stamm- und Rangliste der Kurfächfifchen Armee auf das Jahr 1806. 8. 1 Thlr.

*Veillodter*, *V. K.*, Predigten über die Sonn-, Feft- und Feyertäglichen Epifteln des ganzen Jahres. 3ter und letzter Band. gr. 8. (Auch unter dem Titel: Predigten über die feyertäglichen Epifteln.) 20 Gr.

*Wagner*, *F. L.*, Lehren der Weisheit und Tugend. Fünfte vermehrte und verbefferte Aufl. 8. 8 Gr.

*Weland*, *J. C.*, Predigten über die Evangelien auf alle Sonn- und Fefttage des Jahres. 2 Theile. gr. 8. 2 Thlr. 8 gr.

*Zachariae*, *K. S.*, Annalen der Gefetzgebung und der Rechtswiffenfchaft in den Ländern des Kurfürften von Sachfen. 1r Band. gr. 8. 2 Thlr.

— — die Wiffenfchaft der Gefetzgebung. Als Einleitung zu einem allgem. Gefetzbuch. 8. 1 Thlr 12 gr.

---

*Für alle Freunde religiöfer Bildung, befonders für Prediger.*

*Predigten über die vorzüglichften Beförderungsmittel der Tugend von* N. Funck *und* D. J. W. Ols-haufen. oder:
*Predigten über die ganze chriftliche Pflichtenlehre.* 8r und letzter Band. Mit einem Regifter über das ganze Werk. 32 Bogen gr. 8. Altona, bey Hammerich. 1806.

Die Anzeige der glücklichen Vollendung diefes vortrefflichen Werks ift dem Ref. eben fo erfreulich, als fein Wunfch innig und angelegen ift, das Verdienft der beiden edlen Freunde, um wahre religiöfe Bildung und Veredelung gehörig gewürdigt und belohnt zu fehen. Be-

Bekanntlich ist diess umfassende und gehaltreiche Werk bis jetzt das einzige in seiner Art in der ascetischen Literatur. Möchte aber durch dasselbe nur nicht bloss eine literarische Lücke ausgefüllt werden, deren gewünschte Ergänzung die Hn. Vff. unstreitig am wenigsten reizte. Möchte vielmehr durch diese vorzüglichen Andachtsreden dem sittlich religiösen Bedürfniss der Zeitgenossen die volle Nahrung zu Theil werden, die für sie so hochwichtig ist. Und möchte der warme, lautere Eifer, mit welchem die Vff. mehrere Jahre hindurch der besten Sache ihre besten Stunden und Kräfte so angestrengt widmeten, so folgereich wirken, für die Erwärmung und Läuterung unsers religiösen Sinnes, als die theure Sache, die es hier gilt, und jener Männer Bemühen für dieselbe es verdient. Die besten kritischen Zeitschriften haben schon auf diess reichhaltige Werk aufmerksam gemacht. Die noch vollgültigere Empfehlung, die in dem Buche selbst liegt, wird hoffentlich die Erreichung seiner ehrwürdigen Bestimmung noch kräftiger fördern. Durch das diesem 8ten Bande beygefügte Register über das ganze Werk ist die Brauchbarkeit desselben, besonders für Prediger, ungemein erhöhet. Anderen Lesern, und solchen, denen die Anschaffung des ganzen Werks zu theuer wird, muss es sehr angenehm seyn, dass jeder von den 8 Bänden für sich ein Ganzes ausmacht. Die ersten 7 Bände enthalten: im 1sten *Predigten über die ersten nothwendigen Begriffe der christlichen Pflichtenlehre* — im 2ten *über die Pflichten gegen Gott* — im 3ten *über die Pflichten des Menschen gegen sich selbst, in so ferne sie auf die Erhaltung seiner Anlagen und Vorzüge sich beziehen* — im 4ten *dieselben Pflichten in Beziehung auf Erhöhung seiner Anlagen und Vorzüge* — im 5ten *Pflichten des Menschen gegen andere in Beziehung auf die Erhaltung ihrer Anlagen und Vorzüge* — im 6ten *diese Pflichten in Beziehung auf die Vervollkommnung ihrer Anlagen und Vorzüge* — und im 7ten *die Pflichten des Menschen in Rücksicht auf die vorzüglichsten besonderen Verhältnisse und Umstände desselben.*

## II. Vermischte Anzeigen.

### Erklärung

*an die Besitzer der statistisch-topographischen Uebersicht des Riesengebirgs.*

Wien, bey Joseph Geistinger.

Den respectiven Besitzern meiner *statistisch-topographischen Uebersicht des Riesengebirgs*, fühle ich mich veranlasst hiemit zu erklären: dass ich, um Ihnen für das Interesse und Wohlwollen, das Sie dieser Schrift und ihrem Verfasser bezeugt haben, einen Beweis meiner Achtung und Gegenerkenntlichkeit zu geben, gewünscht habe, Sie für die lange Geduld, mit welcher Sie die Karte des Riesengebirgs seit zwey Jahren erwarten, dadurch einigermassen zu entschädigen, dass ich Ihnen dieselbe, seitdem ihr Daseyn durch öffentliche Ankündigungen bekannt geworden ist, so bald als möglich in die Hände lieferte; dass ich dem zu Folge dem hiesigen Buchhändler, Herrn *Joseph Geistinger*, gegen dessen Benehmen ich mich durch den *Debit* meiner, auf eigene Kosten verlegten, Karte des Riesengebirgs schadlos zu halten genöthigt sehe — aus achtungsvoller Rücksicht für die durch diese Differenzen vielleicht beunruhigten Abnehmer, das freywillige Anerbieten gemacht habe, ihm 600 Exemplare (soviel nämlich, als er von dem Werke selbst bis jetzt abgesetzt zu haben angiebt) um den Preis von 1 Guld. 18 kr. Wiener Währung anstatt 2 Guld. für das Blatt Basler Velin: und von 1 Guld. W. W. anstatt 1 Guld. 48 kr. für das Blatt auf holländ. Papier abzulassen, und dass ich ihm in Betreff der diessfälligen Zahlung noch andere äusserst billige Bedingnisse gemacht habe; — dass jedoch Herr *Geistinger* alle diese Anerbietungen von sich gewiesen hat. —

Da sich nun nicht nur als blosse Möglichkeit, sondern selbst als Wahrscheinlichkeit annehmen lässt, es möchte irgend Jemand aus niedriger Gewinnsucht diesen Umstand zu benutzen, und, des kais. Privilegii ungeachtet, irgendwo im Auslande einen Nachstich meiner Karte zu veranstalten trachten: so erkläre ich hiemit ferner, dass ich geneigt und erbötig sey, zu Gunsten der Besitzer meines statistischen Werkes — denen ich die Rechtlichkeit und den Geschmack zutraue, dass Sie das wohlfeile Original meiner Karte auf alle Fälle einem zweydeutigen Nachstiche vorziehen werden, *Jedem, der sich mit einer von Herrn Geistinger eigenhändig ausgestellten Bestätigung: dass Er mein Werk theilweise oder complet bey ihm gekauft habe, ausweisen wird*, die Karte um eben diesen herabgesetzten Preis abzulassen.

In Ansehung der übrigen Abnehmer meines statistisch-topographischen Werks und meiner Karte des Riesengebirgs, werden meine weitern Beschlüsse bey möglicher Weise erscheinendem Nachstich der Karte durch die Umstände selbst näher bestimmt werden.

Wien, den 23. Juny 1806.

*Jos. Karl Eduard Hoser,*
der Arzneykunde Doctor, k. auch k. k. Hofmedicus und Leibarzt Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Karl.

---

Der Verfasser des Werkchens: *absolute Einheit der Religion und Vernunft* etc. (Frankfurt a. M., bey Mohr. 1805. 12 Gr.) welches mit so vielem Beyfall aufgenommen und unter andern in der Allg. Lit. Zeit. 1806. N. 40 sehr günstig beurtheilt worden ist, ist Herr *Gottlieb*, Prediger in Birkenfeld (in der ehemal. Graffschaft Sponheim; jetzt im Saardepartement). Vor 10 Jahren noch war er einer der fleissigsten und geachtetsten Mitbürger der Universität zu Halle.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 105.

Sonnabends den 2ten August 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Das Julius-Stück des Moden-Magazins, herausgegeben von Kerndörfer, Baumgärtner und Berrin, ist erschienen, und enthält drey Kupfertafeln der neuesten Pariser Modetrachten und eine Muster-Karte der neuesten Waaren.*

Die Aufsätze darin sind folgende: 1) Ueber das Verhältniss der gesellschaftl. Vergnügungen zur häuslichen Zufriedenheit. 2) Ein englischer Rout. 3) Der Mann im Mantel. 4) Rousseau's und Kants Meynung vom Spiel. 5) Etwas über die Moden. 6) Ueber den Ursprung des Geldes. 7) Französische Hofetikette. 8) Ueber das Streben zu gefallen. 9) Ein paar Handzeichnungen von einem der grössten Menschenkenner. 10) Berichte aus dem Gebiete der Moden. Erklärung der Kupfer. —

Dieses Moden-Magazin erscheint vom September d. J. an unter dem Titel: *Allgemeine Modenzeitung*, in wöchentlichen Lieferungen.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

---

*Magazin für Freymaurer,*
*enthaltend Nachrichten über den Ursprung, Zustand und Fortgang der Freymaurerey. Hiervon ist das dritte Heft in gr. 8. erschienen, und enthält folgende wichtige Aufsätze:*

1) Die Grundlage der Freymaurerey. 2) Ueber den geselligen Einfluss der Freymaurerey. 3) Ein Schreiben über die Freymaurerey, welches als ein geschicktes Werkzeug zur Verbreitung maurerischer Kenntniss unter der Brüderschaft geschätzt wird. 4) Feyer des Geburtsfestes des Prinzen von Wallis, Grossmeister. 5) Dr. *Dodds* Rede, bey der Einweihung eines Freymaurer-Gebäudes gehalten. 6) Entwurf der Lebensumstände des Grossmeisters Dunckerley. 7) Ueber den jetzigen Zustand der Freymaurerey. 8) Beschreibung einiger maurerischen Feste im Jahr 1795. 9) Schreiben der grossen Loge zu London an Sr. Königl. Hoheit den Prinzen von Wallis, bey seiner Vermählung. 10) Einzelne Gedanken über Maurerey. 11) Zuschrift der Gross-Loge des Staats Massachusets an ihren Bruder George Washington. 12) Antwort von Washington. 13) Oeffentlicher Aufzug der Freymaurer in Begleitung des Senats, bey Grundlegung einer Brücke bey Sunderland. 14) Lebensbeschreibung des berühmten Dr. *Brown*, Meister der Phönix-Loge. 15) Reden, gehalten am Johannisfest von *Daniel Turner* etc.

Unter allen Schriften, die bisher über Maurerey erschienen sind, nimmt gegenwärtige mit Recht den ersten Platz ein; sie ist belehrend, und für den Layen unterhaltend; jährlich erscheinen vier Hefte; jedes Heft kostet 18 Groschen.

Baumgärtnerische Buchhandlung in Leipzig.

---

Das dritte Heft des ersten Bandes vom *Journal für Geschichte, Statistik und Staatswissenschaft*, herausgegeben von *G. H. Keyser*, ist so eben erschienen und versandt worden. Es enthält:

I. *Abhandlungen.* 1) Italien. 2) Ueber die Cultur der alten und neuen Welt in ihrem Zusammenhange mit dem öffentlichen Leben. (Fortsetzung.) 3) Ueber das Bayersche Forstwesen. 4) Notizen und Bemerkungen über das Hoch- und Deutsch- und das Johanniter-Meisterthum, bey Gelegenheit ihrer gegenwärtigen Umformung, zu Folge des Presburger Friedens, im April 1806.
II. Hoch- und Deutsch-Meisterthum.
III. Kritiken; Statistik.
IV. Historische Miscellen. Ueber Geld und Geld-Reichthum. (Beschluss.)

Der Preis des Bandes ist 1 Rthl. 12 gr. Sächsisch oder 2 fl. 42 kr. Rhein. Der zweyte Band ist unter der Presse. — Münster, im Junius 1806.

Peter Waldeck.

---

Von dem *Neuen Bilderbuch für Kinder, enthaltend Gegenstände aus dem Reiche der Natur, der Wissenschaften, Künste und Handwerker etc., ist das 23ste Heft erschienen. Mit deutschem und französischem Text und fünf illuminirten Kupfern.* 16 Gr.

Noch immer behauptet dieses Bilderbuch, trotz der Menge seiner Nebenbuhler, durch die strenge Auswahl und Mannichfaltigkeit der darin aufgenommenen Gegenstände, einen ausgezeichneten Platz. Ausser seinem ursprünglichen Zweck aber, Kinder in der bildlichen

chen Anschauung in- und ausländischer Naturproducte, mit deren Eigenschaften, Nutzbarkeit oder Schädlichkeit, und deren Merkwürdigkeiten überhaupt bekannter zu machen; sie mit Gegenständen aus der Länder- und Völkerkunde nützlich zu beschäfftigen; sie über wichtige Erzeugnisse des menschlichen Kunst und Gewerbsfleisses zu belehren und somit ihren Verstand zu üben, wie ihre Kenntnisse zu erweitern — ausser diesem Zweck wird es auch für diejenigen, welche es bey Erlernung der französischen Sprache zur Uebung gebrauchen wollen, die Stelle einer Chrestomathie vertreten. Die dem deutschen Texte gegenüber stehende französische Uebersetzung wird von einem Manne geliefert, der Sach- und Sprachkenntniss in gleichem Grade auch bey dieser Arbeit zu Tage legt. — Das 24ste Heft wird ebenfalls nächstens folgen.

Industrie-Comptoir zu Leipzig.

---

*Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen; für Fabrikanten, Manufacturisten, Künstler, Handwerker, Oeconomen etc. Herausgegeben von Hn. Geheimerath Hermbstädt, Hn. Prof. Seebass u. Hn. Adv. Baumgärtner. In 4to mit vielen Kupfern.*

Der erste Heft dieses Magazins, welcher jetzt zum drittenmal neu gedruckt und mit einem neuen Vorbericht versehen worden, ist nun wieder bey uns und in allen Buchhandlungen zu haben. Wir sind dadurch zugleich in den Stand gesetzt, den Liebhabern noch complete Exemplare zu liefern. Ueber den Werth und die grosse Gemeinnützlichkeit dieses, fast alle Zweige menschlicher Beschäftigungen umfassenden Werks hat das Publikum bereits entschieden: eine *dritte Auflage* bürgt dafür; — wir wiederholen daher auch nur das öffentliche Urtheil desselben, wenn wir sagen, dass sich diese Zeitschrift den Rang eines klassischen Werkes erworben hat, das in keiner wissenschaftlichen Bibliothek fehlen darf. Leipzig, den 20. July 1806.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Neue Verlagsbücher*
von Darnmann, Buchhändler in Züllichau.
*Leipziger Jubilate-Messe* 1806.

*Seliger's, J. G.*, Predigten über diejenigen Gegenstände der Glaubens- und Sittenlehre, welche eine ganz vorzügliche Beherzigung von unserm Zeitalter verdienen. In einem Jahrgange über die Sonn- und Festtags-Evangelien. 3ter Theil, gr. 8.
auf Schreibpapier 22 Gr.
auf Druckpapier 18 Gr.

*Sintenis, M. K. H.*, *grösseres* Hülfsbuch zu Stilübungen nach Cicero's Schreibart, für die obern Classen auf gelehrten Schulen. *Nebst einem Anhange einiger lateinischen Dispositionen zu eigener Ausarbeitung jugendlicher Reden.* 8. 1 Rthl. 4 gr.

Wilhelm der Eroberer. Ein romantisches Gemälde von *Friedrich Kind.* 8. 1 Rthl. 8 gr.

*Künftig erscheinen folgende Schriften.*

Glycine von *Fr. Rochlitz.* 3ter Theil. 8.

*Krugs, W. G.*, encyklopädisches Handbuch der wissenschaftlichen Literatur, 2tes, 3tes, 6tes u. 8tes Heft, enthalten die historische, mathematische, physikalische und juristische Literatur. gr. 8.

Leben und Liebe des Dichters Ryno und seiner Schwester Minona, von *Friedrich Kind.* Drittes und letztes Bändchen. 8.

*Scherwinzky, F. D. E.*, Beyspiele bewundernswürdiger Handlungen aus der römischen Geschichte, von moralischen Maximen begleitet. Zum Gebrauch in Schulen, besonders in Garnisonschulen. 8.

*Seliger's, J. G.*, Predigten über die Glaubens- und Sittenlehre etc. 4ter u. letzter Theil. gr. 8.

*Zur Michaelismesse 1805 sind erschienen:*

*Herings, M. C. G.*, Mannigfaltigkeiten für mittlere Stände, zur Beförderung guter Gesinnungen, gemeinnütziger Kenntnisse, angenehmer Unterhaltung und erlaubten Scherzes. 8. 18 Gr.

*Hoffmann's* Repertorium zur allgemeinen Hypotheken-Ordnung der Preuss. Staaten. Für praktische und angehende Justiz-Bediente. gr. 8. 1 Rthl.

*Matuschka* Beyträge zur Kenntniss der Bienen und ihrer Zucht für Naturforscher u. Bienenfreunde. 2r Band, welcher zugleich eine kurze Geschichte der Bienenkenntniss u. Bienenzucht enthält. 8. 1 Rthl. 16 gr.

*Oelschläger's* sicheres, aber auch einziges Mittel, Länder zu bevölkern, die Gutsbesitzer zu bereichern, und die Unterthanen wohlhabend und glücklich zu machen. 8. 10 Gr.

---

Verlagsartikel der Gebrüder Mallinckrodt in Dortmund, zur Ostermesse 1806.

Westphälischer *Anzeiger*, oder vaterländisches Archiv zur Beförderung und Verbreitung des Guten u. Nützlichen. Herausgeg. vom Regierungsrath *Mallinckrodt.* 9ter Jahrgang. 12 Hefte. complet 3 Rthl.
(Die *Insertionsgebühren* in dieser durch ganz Westphalen sehr gelesenen Zeitschrift betragen für die Petitzeile 8 Pfennige.)

*Benzenbergs, Prof. Joh. Friedr.*, Briefe, geschrieben auf einer Reise nach Paris im Jahre 1804. 8. 2 Theile. Mit 13 Kupfern. 3 Rthl. 8 gr.
(Der dritte Theil erscheint künftige Michaelis.)

*Daulnoy, J. B.*, (Prof. am Lyceum zu Düsseldorf) vollständiger Cursus zur Erlernung der französischen Sprache, Nr. I. oder kleine französische Sprachlehre. 5te Auflage. gr. 8. 10 Gr.

— — Cursus Nr. II. oder grosse Sprachlehre. Dritte Auflage. gr. 8. 1 Rthl.

— — Cursus Nr. III. *erste Abtheilung* oder Ausarbeitungen — französisch und deutsch — über jede Regel der Sprachlehre. 3te Aufl. gr. 8. 7 Gr.

*Eylerts* (jetzt Hofprediger in Potsdam) Betrachtungen über die lehrreichen und trostvollen Wahrheiten des Chri-

Christenthums, bey der letzten Trennung von den Unsrigen. 2te verbesserte Auflage. 1 Rthl. 8 gr.

*Leben, Meynungen und Thaten*
von *Hieronimus Jobs*, dem Kandidaten,
und wie Er sich weiland viel Ruhm erwarb,
auch endlich als Nachtwächter zu Schildburg starb.
Vorn, hinten und in der Mitten
geziert mit schönen Holzschnitten;
Eine Historia lustig und fein
in neumodischen Knittelverselein.

unter dem Titel: *Die Jobsiade*, ein komisches Heldengedicht in drey Theilen von D. C. *A. K.* Erster Theil. 3te Aufl. 8. 14 Gr. complet 1 Rthl. 18 gr.

Was sind Fieber? Eine system. Darstellung u. s. w. von Dr. *Frewein*, mit 1 Kpf. 8. (in Commiss.) 6 Gr.

---

Bey G. A. Lange in Berlin ist erschienen:

*Neuber*, D. *Chr. Ludw., die juristischen Classiker, ein Beytrag zur civilistischen Biographie. Nebst einer vorläufigen Abhandlung über die Quellen der Pandekten.* Erster Theil. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Bey den vielen, in den neuern Zeiten erschienenen, Beyträgen zur juristischen Biographie, war es immer auffallend, dass keiner von unsern juristischen Literatoren, den juristischen Classikern, jenen um das Civilrecht so unendlich verdienten Männern, seine Aufmerksamkeit schenkte, und uns in einem eigenen, ihnen ausschliessend gewidmeten, in deutscher Sprache abgefassten, biographischen Werke, eine möglichst umständliche und genaue Nachricht von ihren Lebensumständen, ihren Verdiensten um das Civilrecht und ihren Schriften lieferte. Zwar haben uns *Rütilius*, *Bertrand*, *Pancirolus*, *Grotius*, *Henelius* und einige andere, in ihren bekannten, leider aber höchst unzuverlässigen, Werken über die alten römischen Juristen, auch diess und jenes von ihnen erzählt; zwar beschenkten uns verschiedene neuere Juristen mit Biographien von mehrern einzelnen dieser trefflichen Männer; *allein keiner handelte ausschliessend, umständlich und befriedigend von ihnen allen zusammen genommen.* Diese, bis jetzt noch nicht ausgeführte, Idee beschäftigte den Verfasser der angezeigten Schrift schon seit Jahren, und er schmeichelt sich mit der Hoffnung einer günstigen Aufnahme derselben beym juristischen Publikum, da sie nicht allein einen, bisher mit Unrecht vernachlässigten, Theil der juristischen Biographie zum Gegenstand hat, sondern auch zugleich als ein nicht unbedeutender Beytrag zur Geschichte und Hermeneutik der Pandekten zu betrachten seyn wird.

---

Bey H. Dieterich in Göttingen sind in letzter Oster-Messe folgende Sachen erschienen, und bey ihm, so wie durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

*Ammons*, Dr. *Ch. F.*, Religionsvorträge im Geiste Jesu für alle Sonn- und Festtage des Jahres. 2r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Ggr. — *Beckmann, J.*, Grundsätze der deutschen Landwirthschaft. 6te verbesserte Aufl. 8. 1 Rthl. 12 Ggr. — *Blumenbach, J. F.*, Beyträge zur Naturgeschichte. 1ster Theil. 2te Ausgabe. Mit Vignetten von *Chodowiecky*. 8. 12 Ggr. Die Vignetten besonders 8 Ggr. — *Emmert, J. H.*, the Theatre or a selection of easy plays to facilitate the study of the english language. Vol. II. 8. 20 Ggr. — *Fiorillo, J. D.*, kleine Schriften artistischen Inhalts. 2r Band. Mit Kupf. gr. 8. 1 Rthl. 12 Gr. — Fragmente. Aus den Briefen eines Reisenden aus Liefland, 8. 12 Ggr. — Gall, Doctor, auf der Reise. Lustspiel in 1 Aufzuge von *D. W. v. Freygang*. 8. 4 Ggr. — Geniestreiche. Lustspiel in 1 Aufzuge von *D. W. v. F....* 8. 4 Ggr. — *Goede*, D. *Ch. A. G.*, Jus germanicum privatum in usum lect. academ. adumbratum. 8. 1 Rthl. 12 Ggr. — *Hogarths* Kupferstiche mit verkleinerten aber vollständigen Copien derselben von *F. Riepenhausen*. 9te Lief. in qu. Fol. Mit der Erklärung 3 Rthl. ohne derselben 2 Rthl. — *Koppe, J. B.*, novum Testamentum graece perpetua adnotatione illustratum. Vol. IV. complectens epistolam Pauli ad Romanos editionem alteram novis observationibus et excursibus auctam curavit *C. F. Ammon*. 8 maj. 1 Rthl. 16 Ggr. — *Langenbecks, C. J. M.*, Bibliothek für die Chirurgie. 1n Bandes 1s und 2s Stück. Mit Kupfern. 8. 1 Rthl. 8 Ggr. — *Desselben* anatomisches Handbuch tabellarisch entworfen. 8. 1 Rthl. 20 Ggr. — *Lichtenbergs, G. L.*, Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche. 9te Lieferung. 8. 1 Rthl. — *Müllers, W.*, Anfangsgründe der reinen Mathematik, Arithmetik, Geometrie und Trigonometrie. 1sten Theils 1ste Abtheil. Mit Kupfern. 8. 2 Rthl. — *Pfeiffer*, Dr. *B. W.*, über die Gränzen der Civil-Patrimonial-Jurisdiction. Ein Beytrag zum Territorialstaatsrecht. gr. 8. 2 Rthl. 16 Ggr. — *Reuss, J. D.*, Repertorium Commentationum a societatibus litter. editarum Tom. VI. Oeconomia. 4. 3 Rthl. — *Runde*, Dr. *J. F.*, Grundsätze des gemeinen deutschen Privatrechts. Vierte verbess. Aufl. gr. 8. 1 Rthl. 16 Ggr. — *Schrader, H. A.*, Flora Germanica. Tom. I. cum Tab. VI. aeneis. 8 maj. Druckppr. 1 Rthl. 16 Ggr. Schreibppr. 2 Rthl. 12 Ggr. Velinppr. 3 Rthl. — *Waldeck*, D. *J. P.*, institutiones iuris civilis Heineccianae emendatae atque reformatae. Edit. quarta emendata. 8. 1 Rthl. 6 Ggr. — *Zinserlings, A. F.*, Fragmente einer Charakteristik des Alterthums. 8. 14 Ggr. — *Dissertationen und Programmata: Baring*, Dr. C., dissertatio inauguralis pharmacevt. medica de Mercium medicinalium integritate. 8. 3 Ggr. — *Knoes, G.*, disquisitio de fide Herodoti qua perhibet Phoenices Africam navibus circumvectos esse cum recentiorum super hac re sententiis excussis. 4. 9 Ggr. — *Langenbeck, C. J. M.*, tractatus anatomico chirurgicus de Nervis cerebri in dolore faciei consideratis; annexae sunt 2 Tab. aeneae. 4. 8 Ggr. — *Liepmann, L.*, de Pacto remissorio necessario commentatio. 4. 4 Ggr. — *Lindenberg, J. B. G.*, dissertatio inauguralis exhibens commentationem ad iuris Lubecensis lib. II. tit. 1. de Testamentis et Legatis. 4. 9 Ggr. — *Mayer, J. H.*, dissertatio inauguralis iuridica: an et quatenus Principia iuris romani de Successione, necessaria etiam ad pacta successoria applicari possint. 4. 4 Ggr. — *Oesterley*, Dr. *G. H.*, über die Caution für die Widerklage. Zur Ankündigung seiner Vorlesungen. 8. 4 Ggr. — *Paetz, C. W.*, de vera librorum

rum iuris feudalis longobardici origine prolusio. 4. 4 Ggr. — *Stromeyer, A. E. P.*, dissertatio inauguralis medica de Rubeolarum et Morbillorum discrimine. 4. 4 Ggr. — *Wittstock, F.*, specimen inaugurale medicum exhibens nonnulla theoremata de Pertussis natura atque medendi methodo. 4. 4 Ggr.

---

Bey J. F. Hammerich in Altona ist in der Oster-Messe 1806 erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*H. H. W. Arends's Uebungen im Kopfrechnen für Kinder.* Zweyte Sammlung 1806. 15 Bogen. 10 Gr. (Beide Sammlungen 20 Gr.)

**Desselben** *praktisch-methodische Anleitung zum Kopfrechnen für Lehrer; als Leitfaden bey der Unterweisung im Kopfrechnen zu gebrauchen.* 1806. 336 und VIII. Seiten. 8. 18 Gr.

Die erste Sammlung der Uebungen im Kopfrechnen wurde mit Beyfall aufgenommen, und man hat den Verfasser verschiedentlich zur Herausgabe einer ähnlichen zweyten Sammlung aufgemuntert, wobey mehr, als bey jener ersten, das Bedürfniss weniger geübter Schüler berücksichtigt wäre. Das ist denn auch bey der hier angezeigten Sammlung geschehen. In beiden zusammen hat man nun mehr denn 500 in kurzen Erzählungen und Fällen eingekleideter Aufgaben, die man ihrem Zwecke angemessen finden wird, Fertigkeit im Kopfrechnen zu befördern; insbesondere aber das Nachdenken zu üben und zu schärfen, und zugleich dabey das Interesse am Rechnen zu unterhalten und zu erhöhen. Zunächst sind sie zwar fürs Kopfrechnen bestimmt; allein es versteht sich von selbst, dass sie darum nicht weniger beym schriftlichen Rechnen zu gebrauchen seyn werden. Es ist übrigens bey dieser zweyten Sammlung eben so, wie bey der ersten, die Einrichtung getroffen, dass die Aufgaben sowohl alle zu einem Buche zusammen gebunden, als auch einzeln den Kindern zur Berechnung gegeben werden können.

Der Vorwurf der zweyten Schrift ist, die Methode des Unterrichts im Kopfrechnen zu zeigen. Durch die Art der Bearbeitung ihres Gegenstandes unterscheidet sie sich wesentlich von der beträchtlichen Anzahl ähnlicher Schriften. Eine Anleitung zum Kopfrechnen soll und darf keine Anleitung zum *Rechnen überhaupt*, sondern muss *in möglichster Beziehung auf das eigenthümliche des Kopfrechnens* abgefasst seyn; ein Unterschied, welcher bey den bisher vorhandenen Anweisungen zum Kopfrechnen nicht ganz beachtet ist, und welchen der Verfasser der obigen sich zum Hauptaugenmerk machte. Sie soll Lehrern zu einem methodischen Leitfaden dienen, und enthält daher *in genauer Stufenfolge* vom Leichtern zum Schwerern, *und mit Beseitigung desjenigen, was nur für das schriftliche Rechnen gehört*, einen vollständigen Unterricht im Kopfrechnen, und hauptsächlich eine Anleitung, *wie der Lehrer die Schüler von den ersten und einfachsten Uebungen an, bis zu den schwerern fortzuführen habe.* Bey jeder Art der Uebungen findet man eine Anzahl Aufgaben für die Schüler, und es ist immer die von dem Lehrer zu befolgende Methode nicht nur bestimmt und deutlich *angegeben*, sondern auch jedesmal an einigen Beyspielen *gezeigt* worden. Eine genaue und deutliche Uebersicht der verschiedenen Uebungen erleichtert dem Lehrer den methodischen Gang und die Auswahl unter den einzelnen Uebungen, falls er etwa nicht alle mit seinen Schülern treiben will und darf. — Das Rechnen ist ein in mehr als einer Hinsicht vorzüglich wichtiger Gegenstand des Jugendunterrichts. Man kann daher die obige Schrift Jugendlehrern empfehlen, in der Ueberzeugung, dass ein, *nach* diesem Leitfaden und der in derselben gelehrten Methode, ertheilter Unterricht nicht nur geschickt seyn werde, fertige und gründliche Rechner zu bilden, sondern zugleich auch die Bildung und Schärfung des jugendlichen Verstandes auf mannichfache Art zu befördern.

---

*Tabellarische allgemeine Anweisung zur Verhütung ansteckender epidemischer Krankheiten, insonderheit des so häufig tödlich gewordenen Scharlachfiebers, für Jedermann entworfen von* Dr. **Christian Gottlob Oertel**, *Stadtphysikus in Naumburg an der Saale.* 2te verbesserte Auflage. 2 Gr.

Die Zweckmässigkeit dieser Tabelle ist von vielen berühmten Aerzten und Vorstehern öffentlicher Medicinal-Anstalten anerkannt, und die erste Auflage so schnell vergriffen worden, dass ich eile, dem Publikum die 2te, sehr verbesserte, Auflage hiermit anzukündigen, welche so eben bey mir fertig geworden ist.

Leipzig, im July 1806. E. F. Steinacker.

---

Bey Fr. August Knick in Erfurt ist folgendes neue Buch erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Amida, oder das stille Haus, ein Seelengemälde aus den Ergiessungen zweyer Liebenden von Fritz von —*g.* 8. 18 Gr.

Die guten Recensionen, welche dieses sehr interessante Werk in mehrern gelehrten Blättern, namentlich in der Jenaischen Lit. Zeit. erhalten hat, machen es fast gänzlich überflüssig, ein Wort zur fernern Empfehlung dieses Sterns am literarischen Himmel zu sagen, dessen Verfasser sich hinter der Namenschiffre Fritz von —*g verbirgt. Ein sonderbarer Geist weht in der sonderbaren Schöpfung einer kühnen, aber doch äusserst geregelten Phantasie, und spricht uns in kühnen Gedanken und neuen Formen an. Eine kräftige Haltung stützt den reif durchdachten Plan, edle Charaktere beleben die Bühne, von einem blühenden Styl geschmückt, und Rückblicke aus den lichten Sphären der Kunst ins ernste Leben, und aus diesem auf die heitre Freudenschöpferin zurück, entführen den Leser an freundlicher Hand in ein angenehmes Eldorado.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 106.
Mittwochs den 6ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Beyträge zur französischen Literatur in der Schweiz 1801 — 1805.

(Ein Nachtrag zur neuesten Uebersicht der franz. Literatur in diesem und dem vorhergehenden Jahrgange.)

Im Jahrgange 1801 dieses Intelligenzbl. Nr. 138 — 39. lieferten wir eine *kurze Uebersicht der französischen Literatur im Auslande zu Ende des 18ten Jahrhunderts*, die besonders die *französische Literatur in der Schweiz* betraf. Zu dieser letztern folgen hier einige neuere Beyträge aus handschriftlichen Nachrichten eines schweizerischen Gelehrten, die zum Theil zur Ergänzung des zweyten Supplements des gelehrten Frankreichs dienen können.

Wie dort beginnen wir auch hier mit den Schriften derjenigen Schweizer, die vorzüglich zur Revolution ihres Vaterlandes beytrugen, oder doch wirksamen Antheil daran nahmen; und zwar mag hier wieder zuerst von *F. C. Laharpe* die Rede seyn, der es vorzüglich war, der im J. 1798 durch seine Machinationen in Paris das französische Directorium zu den Maassregeln veranlasste, die dessen Revolution zur Folge hatten. Im 1800 aus seinem Vaterlande entflohen, hielt er sich zuerst wiederum in Frankreich auf, und machte dann im J. 1801 eine Reise nach St. Petersburg (wo er sich ehedem als Unter-Lehrer des Grossfürsten aufgehalten hatte), von welcher er im J. 1802 nach Frankreich zurückkehrte, wo er seit dem Julius des letztern Jahres auf seinem Landgute Plessis Piquet bey Paris lebt. Ueberigens führen wir ihn hier mehr wegen dieser Notizen an, als wegen neuer Schriften: denn so thätig er auch vorher als politischer Schriftsteller, besonders auch in dem helvetischen (französischen) Bulletin war: so hat er doch seit seiner Vertreibung aus dem Vaterlande den schon früher erwähnten *Mémoires justif.* nur noch eine *Plainte portée le 1. Juill.* 1800 *au corps législatif helvétique relativement à son appellation et à divers actes arbitraires* (Lausanne Juillet 1800.), und eine *Réponse aux citoyens formant l'Assemblée électorale du Canton de Zurich du 5. Nov. 1802.* (im *Publiciste du 27. Frim. XI*) drucken lassen. — Sein College *Ochs*, der in seinem Vaterlande blieb, schwieg seit der Niederlegung seiner Stelle im Directorium gänzlich, und diess Stillschweigen wurde belohnt; er ist seit 1803 Mitglied des kleinen Kantonrathes (oder Senats) zu Basel. (Nach dem Schweizerischen Regimentsbuche von 1803 wurde er 1751 geboren.) — Ein dritter helvetischer Director *Maurice Glayre*, gleich Laharpe ein Waatländer (geboren zu Lausanne 1743), in frühern Jahren geheimer Secretär, wie auch nachher geheimer Rath des Königs von Polen und Gesandter desselben zu St. Petersburg und Paris, von 1798 an helvetischer Director, nach Niederlegung dieses Postens 1802 Privatmann, seit 1803 aber wiederum als Mitglied des grossen Raths des Kantons Waatland in Thätigkeit gesetzt, gab er im J. 1801 anonym *Lettres sur l'Helvétie* unter dem Druckorte Zürich (Paris) heraus, auf die wir hier aber, aus Mangel genauerer Nachrichten, nur dem Titel nach aufmerksam machen können.

Von den beiden, im helvetischen Revolutionskriege noch bekannter gewordenen Generalen, *Weiss* und *Erlach* ist ersterer, der gegenwärtig in der Zurückgezogenheit lebt, seit dem *Mémoire à Bonaparte, premier Consul etc. avec une lettre d'envoi aux deux Conseils de la République helvétique, Berne 25. Jan.* 1801. 4., nicht weiter als Schriftsteller aufgetreten; der letztere aber, wie jener früher schon durch populäre philosophische Arbeiten bekannt, auch Vf. eines anonymen *Coup d'oeil impartial sur la Guerre actuelle et sur l'issue qu'elle peut avoir* (März 1795) und von früher ohne Druckort und Jahrszahl ebenfalls anonym herausgekommenen *Lettres sur les Fabriques et le Commerce à Mme N.*, lieferte, nachdem er im Sept. 1801 General bey der Eidgenossischen Insurrections-Armee gegen die durch sie zersprengte neuhelvetische Regierung gewesen war, eine ohne Druckort und Jahreszahl (zu Bern 1803) in deutscher Sprache erschienene Schrift über jene Insurrection („Betragen der verschiedenen helvetischen Regierungen und Rechtfertigung von dem gegen sie gemachten Aufstande des schweizerischen Volkes“ 8.), die verboten wurde. Seit 1803 ist er Mitglied des grossen Cantonsraths zu Bern. Ein Abriss des Lebens des Generals von Erlach, der vom 16ten bis 21sten Jahre Officier bey dem Schweizer-Regimente von Erlach in französischen Diensten gewesen war, findet sich im dritten Bande von *Zschokke's* Denkwürdigkeiten d. helvetischen Staatsumwälzung.

(*Der Beschluss folgt.*)

## II. Vermischte Nachrichten.

Der durch seine Schriften über den Unterricht der Blinden und durch seine Praxis in diesem Unterrichte bekannte Hr. *Hauy*, seit dem July in Berlin anwesend, genoss, nachdem er mit seinem ihn begleitenden Zögling, *Fournier*, bereits viele öffentliche Proben seiner Methode gegeben hatte, und zwar am 10ten Jul. in der Akademie der Wissenschaften und in der philomatischen Gesellschaft, am 12ten im Saale der Akademie, zu welchem jeder freyen Zutritt hatte, am 13ten in Bellevue am Hofe Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Ferdinand, am 14ten auch der belohnenden Auszeichnung, Sr. Majest. dem Könige seine Methode nach den Haupttheilen darlegen zu dürfen. Er ward Nachmittags um 4 Uhr nach Charlottenburg beschieden, wo er im Beyseyn der Königl. Familie, ingleichen des Prinzen Heinrich, der Fürstin von Fulda Kön. Hoh. und des Fürstin von Fulda Durchl., den Gang des Unterrichts und den Geist seiner Methode anschaulich machte. Der gewandte Vortrag des Lehrers, so wie die Fertigkeit und Geschicklichkeit des Schülers gewährten eine trostreiche Ansicht einer schweren und gemeinnützigen Lehrkunst. Die Unterhaltung dauerte beynahe zwey Stunden. Des Königs Fragen und Aeusserungen bezeugten den innigsten Antheil an der Sache selbst. Se. Majestät der König übersandten darauf Hn. *Hauy* eine goldene, mit Höchstdero in Brillanten gefasstem Namenszuge gezierte Tabatiere zum Geschenk, und zwar, wie das dabey befindliche gnädige Cabinetsschreiben Sr. Majestät sich ausdrückt: „damit Hr. Hauy sich vermittelst dieses Geschenkes erinnern möge, wie grosses Interesse Se. Majestät an der Darlegung seiner Methode genommen habe, welche Allerhöchst Dieselben unverzüglich in Berlin in Anwendung bringen zu lassen beschlossen hätten." — In seinem ehrerbietigsten Danksagungs-Schreiben sagt Herr Hauy: „dass der gnädige Empfang, dessen er von Sr. Majestät gewürdigt worden, schon an und für sich allein ihm würde unvergesslich gewesen seyn, und dass er sich verpflichtet fühle, alles was in seinen Kräften stehe, zum Besten der Blinden in den Königlichen Staaten anzuwenden, deren unglückliche Lage jedoch durch die Ueberzeugung gar sehr gemildert seyn müsse, dass sie unter einem Monarchen leben, der seine Unterthanen wie seine Kinder betrachtet."

---

Bekanntlich machte der berühmte *Villoison* vom J. 1785 bis 1789 an eine Reise nach Griechenland, in der Hoffnung, durch dieselbe unbekannte Manuscripte zu entdecken, und entweder zu kaufen oder abschreiben zu lassen. Er war zwar darin nicht glücklich; aber er machte auf dieser Reise eine Menge anderer wichtiger Bemerkungen über die alte Geschichte, Geographie, öffentliche Gebäude, Grabmäler u. s. w., über Sitten, religiöse und bürgerliche Gebräuche, Schiffahrt, Produkte und Sprache. Um diese noch mehr zu erläutern und anzuwenden, fasste er den Entschluss, alle griechische und römische alte Schriftsteller von Anfang bis zu Ende in Rücksicht auf seine auf seiner Reise gemachten Bemerkungen durchzulesen, und alles, was sich auf diese beziehen könnte, anzumerken, mit welcher ungeheuern Arbeit er schon ziemlich weit gekommen war, als er starb. Aus allem diesen waren zwanzig Bände von Bemerkungen erwachsen, in welchen man viele wichtige Entdeckungen und Erläuterungen vermuthen muss. Diese Handschriften-Sammlung ward besonders versteigert, als die Bibliothek dieses berühmten Gelehrten zu Paris verauctioniret ward. Diese handschriftliche Sammlung erregte die Aufmerksamkeit des Königs von Preussen, welcher sie auch in der Auction wirklich für 6000 Livres kaufen liess, da Commission auf eine viel grössere Summe gegeben und schon ein Berlinischer Gelehrter bestimmt war, welcher diese handschriftliche Sammlung untersuchen, noch weiter bearbeiten und mit der Zeit zum allgemeinen Besten sollte drucken lassen. Nun aber zeigte sich, dass die öffentliche Bibliothek zu Paris das besondere Recht hat, alle Bücher, welche in einer in Frankreich gehaltenen Auction jemandem als Meistbietenden sind zugeschlagen worden, für den Preis zu behalten, den der Meistbietende geboten hat. So sind auch die Villoisonschen Manuscripte in diese Bibliothek gekommen, und es steht nun zu erwarten, ob und wann ein sachkundiger Gelehrter zu Paris der sehr schweren Arbeit der Herausgabe derselben sich unterziehen wird.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

### *Ueber die Herausgabe meines polnischen Wörterbuchs.*

Vor dem Publico habe ich mich darüber zu rechtfertigen, dass mein Wörterbuch der Polnischen Sprache bis jetzt noch immer nicht erschienen ist.

Ich konnte den Druck, dessen Kosten sich über 60,000 Fl. poln belaufen, nicht anfangen, ohne vorher hinlänglichen Fond dazu zu haben. Obgleich mehrere angesehene Personen eifrigst bemüht waren, Pränumeranten zu sammeln, so fehlte gleichwohl immer noch sehr viel zu der nöthigen Summe; ja es gieng so weit, dass ich entschlossen war, den Pränumeranten das Ihrige wieder zu geben, und meine Arbeit zu verwahren. Doch Gönner und Freunde riethen mir ab, diesen Schritt zu thun, und bald darauf wurde ich auch durch die wahrhaft Königl. Unterstützung Seiner Durchlaucht, des Herrn Fürsten General *Adam Czartoryski*, der fast die Hälfte des Fonds grossmüthig zu ergänzen geruhte, in den Stand gesetzt, mein Unternehmen auszuführen. Diess geschah im *Junius* des vorigen Jahres. Von dieser

ser Zeit fieng ich an, Anstalten zu machen: denn eher konnte ich diese nicht anfangen, als ich gewiss war, die Sache ausführen zu können. Jetzt kann ich das Publikum benachrichtigen, dass mein Werk nunmehr in der Piaristen-Druckerey hieselbst wirklich unter der Presse ist. Bey den achtungswürdigern Männern der Gesellschaft der frommen Schulen, denen die Wissenschaften in Polen so viel zu danken haben, fand ich zu diesem grossen Unternehmen eine Bereitwilligkeit, wie sie Gelehrten eigen ist, die sich für Erhaltung und Vervollkommnung einer Sprache interessiren. Jetzt bleibt mir nur noch die einzige Sorge übrig, dass, da ich so ausserordentliche Beweise des Zutrauens vom Publikum erhalten habe, mein Werk seinen Erwartungen entsprechen möge. Warschau, im Monat Junius 1806.

M. *Samuel Gottlieb Linde*,
Ph. Dr., des Königl. Lyceums zu Warschau Ephor und Director, Mitglied der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften.

---

Nachstehende *interessante Reisebeschreibungen* sind so eben im Druck erschienen und in Friedr. Maurers Buchhandlung in Berlin, wie auch in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands für beygesetzte Preise zu bekommen:

*C. F. Benkovitz Reisen von Neapel in die umliegenden Gegenden.* Nebst Reminiscenzen von meiner Rückreise nach Deutschland und einigen Nachrichten über das letzte Erdbeben in Neapel. Mit 4 Kupf. u. 1 Karte. 8. Berlin 1806. 1 Rthl. 18 gr.

*C. G. Horstig Reise nach Frankreich, England und Holland* zu Anfang des Jahres 1803. Mit 1 Kupf. und 1 Holzschn. gr. 8. Berlin 1806. auf Velinpapier 1 Rthl. 12 gr. auf Druckp. 1 Rthl. 4 gr.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Uebungsstunden*
*in der*
*Englischen Sprache,*
*oder*
*Sammlung auserlesener englischer Aufsätze, Geschichtchen und Anekdoten, zum Uebersetzen ins Deutsche, mit beygefügten Erklärungswörtern,*
*herausgegeben*
*von F. W. Haussner.*
gr. 8. Leipzig, bey Gerh. Fleischer d. Jüng.
Preis 1 Rthl. 8 gr.

Diese Sammlung von Aufsätzen, Geschichtchen etc., welche aus engl. Originalwerken gezogen, und nicht nur für das Bedürfniss der engl. Sprache berechnet sind, sondern auch lehrreichen Unterricht für Geist und Herz enthalten, muss dem Lernenden sowohl als auch dem Geübten gleich willkommen seyn. Dem ersten giebt sie durch die beygefügten Erklärungswörter, wozu ihn sein Wörterbuch selten richtig führen würde, ein leichtes Mittel an die Hand, den engl. Sinn in seine Muttersprache richtig zu übertragen; und dem letzten gewährt sie bey der Mannigfaltigkeit der mit Ernst und Scherz gepaarten Aufsätze ein hinlängliches Vergnügen, um dem Werk unter den Büchern seiner Lieblings-Lectüre einen Platz zu vergönnen. Für diese doppelte Beleuchtung bürgt der Name des um die engl. Literatur verdienten Verfassers.

---

In allen Buchhandlungen ist folgende interessante Schrift zu bekommen:

*Bruchstück*
*aus dem*
*XVIIIten Buche des Polyb's.*
*Nach der 2ten Auflage aus dem Französischen des Grafen d'Antraignes frey übersetzt.*
8. Preis geheftet 12 Groschen.

---

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

*Tageblätter*
*unsrer*
*Reise in und um den Harz.*
*Mit 16 in Kupfer gestochnen Zeichnungen grosser Naturscenen*
*herausgegeben*
*von C. G. Horstig.*
Leipzig bey Gerh. Fleischer d. Jüngern.
Preis 4 Rthl. 16 gr.

Wer den Harz bestieg nehme diese Blätter in die Hand, um die Erinnerung fest zu halten, und den Genuss zu erneuern, und wer diese herrlichen Gebirggegenden nie sah, ergreife ebenfalls diese Reisebeschreibung, um sich die Naturscenen anschaulich zu machen, die sie darstellt. Der Verfasser besitzt die Kunst, Leben in seine Gemälde zu tragen und seine Empfindungen dem Leser mitzutheilen. Zu Auszügen eignen sich solche Schilderungen imponirender Naturscenen nicht, und Verf. muss daher auf die eigne Lectüre verweisen.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Bredow, G. G., merkwürdige Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte. Für den ersten Unterricht in der Geschichte; besonders für Bürger- und Landschulen. Dritte verbesserte Auflage.* 8. 8 Bogen. 4 Groschen.

*Desselben umständlichere Erzählung der wichtigsten Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte u. s. w. Zweyte verbesserte Auflage.* 42 Bogen gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Beide Bücher sind zu bekannt, und die nöthig gewesenen wiederholten Auflagen beweisen die Brauchbarkeit derselben mehr als alles, was der Verleger zu ihrer Empfehlung sagen könnte.

*Desselben Hauptbegebenheiten der Weltgeschichte in 3 Tabellen. Für den ersten Unterricht in der Geschichte.* gr. Folio. 1806. 6 Gr.

Diese Tabellen heben nur eine kleine Anzahl der wichtigsten Begebenheiten aus, geben diese als einzelne und in sich abgeschlossene Ganze; zum Verstehen, Auswen-

wendiglernen und Wiederholen bequem, und lassen durch grosse und deutliche Schrift diese Hauptbegebenheiten gleich dem Auge des Lehrlings stark entgegen treten. Der Zweck ist, sie, auf Pappe geklebt, in Schulen und Arbeitszimmern den Kindern neben den Landkarten aufzuhängen, damit wie bey diesen, durch wiederholten Anblick, die Hauptbegebenheiten gleichsam sinnlich eingeprägt und gleich beym ersten Unterricht auf dem weiten Felde der Geschichte einige Gränzsäulen festgestellt werden, die Gedächtniss und Urtheil unterstützen müssen, und dadurch das kleinere Geschichtsbuch des Herrn Verfassers, oder jedes andere Lehrbuch noch nützlicher zu machen. Altona, den 1. Jul. 1806.

J. F. Hammerich.

Noch bitte ich, bey Verschreibungen diese Tabellen mit der *grössern Weltgeschichte in 14 Tabellen. 2te Auflage.* gr. Folio. 1804. 1 Rthlr. 8 gr. und *Literärgeschichte in 3 Tabellen. 2te Auflage.* 1804. 8 Gr., die beide zunächst für gelehrte Schulen bestimmt sind, nicht zu verwechseln.

---

*Anzeige für Staatsbeamte, Financiers und Kaufleute.*

Folgendes interessante Werk hat so eben die Presse verlassen, und ist in Friedr. Maurers Buchhandlung in Berlin, wie auch in allen Buchhandlungen Deutschlands für 1 Rthl. 12 gr. zu haben:

*Bemerkungen über einige Gegenstände der Russischen Staatswirthschaft.*
*Von*
*F. G. Würst, Russ. Kaiserl. Staatsrathe.*
Mit 14 Tabellen. gr. 8.
Berlin 1806.

Zur Empfehlung dieses Buchs bedarf es nur dieser Anzeige.

In allen angesehenen Buchhandlungen Deutschlands ist nun zu bekommen:

*Abälard und Heloisa.*
*Von*
Dr. *J. A. Fessler.*
Zwey Theile in 8vo. m. Kupf.
Berlin bey Friedr. Maurer.
1806.

Wenn schon alle Menschen von Gefühl und höherer Bildung von diesen ehrwürdigen, allen Herzen theuern, Namen bewegt werden: so muss es ihnen um so erfreulicher seyn, zu hören, dass diese neueste Bearbeitung der ewig denkwürdigen Lebensbegebenheiten dieser Personen tiefer, als alle bisherigen, eindringe in das Heiligthum des menschlichen Herzens, in die Mysterien der Liebe und der Religion, dass eben darauf, und nur dadurch auf den einzig wahren Blick in die innere Geschichte jener ausserordentlichen Menschen es abgesehen, und eine getreue Darstellung des damaligen Zeitalters und seiner würdigen Männer nur für eine würdige Einfassung des Bildes zu achten sey.

Preis beider Theile auf Schreibpapier 4 Rthl. und auf Velinpapier 5 Rthl. 8 gr.



## II. Neue Landkarten.

*Die neueste und beste, echte Karte des Riesengebirges.*

In dem Augenblick, da ich in einer der letzten Numern des Hamburg. Correspondenten eine, der Ehre und dem Interesse meines Freundes *Hoser* nachtheilige Ankündigung einer sogenannten *wohlfeilen* Karte des *Riesengebirges* lese, befindet sich dieser auf einer Reise in dasselbe, wo ihm schwerlich bald genug jene Anzeige zu Gesichte kommt, um selbst ihren nachtheiligen Eindrücken früh genug zu begegnen. Ich eile also, dem Publikum zu versichern, dass nur die von Herrn Doctor *Hoser* selbst mit ausnehmender Mühe und Sorgfalt, im Gebirge aufgenommene, dort zum Theil in meiner Gesellschaft mehrmals revidirte, mit Benutzung der neusten, besten und seltensten Hülfsmittel ungemein richtig gezeichnete, und von Hn. *Punker* vortrefflich gestochne, mit dem Kaiserl. Privilegium versehene Karte die wahre, einzige, echte, zu der *Hoserschen* statist. topographischen Uebersicht des *Riesengebirgs* gehörige — und jede andre unter diesem Namen erscheinende, ein unberufnes Speculations-Machwerk sey. — Ich warne daher alle Freunde echter Karten der Länder- und Gebirgs-Kunde, sich ja nicht zu übereilen, und ihr Geld für irgend ein untergeschobenes Product wegzuwerfen, indessen das so meisterhafte Original, auf *ehrlichem* Wegen ins Publikum gebracht, ihnen nicht theurer kommt. Denn der Verf. erklärte mir vor seiner Abreise seinen Entschluss, Jedem, der sich mit einer, von dem Verleger seiner *statist. topogr. Uebersicht des Riesengebirges, Herrn Geistinger in Wien,* eigenhändig ausgestellten, Bestätigung: „dass Er dessen Werk theilweise oder complet bey ihm gekauft" ausweisen werde — seine Karte um den herabgesetzten Preis à 1 Fl. 18 kr. Wiener W. auf Basler Velin und à 1 Fl. W. W. auf Holländer Papier abzulassen. Der gewöhnliche sehr billige Preis ist 2 Fl. auf jenem und 1 Fl. 48 kr. auf diesem. — Nach dieser Erklärung bin ich auch überzeugt, dass kein rechtlicher Buchhändler öffentlich mitwirken wird, dem Publikum falsche Münze statt echter in die Hände zu spielen. Jeder derselben, so wie jeder andre Liebhaber, wende sich nur unmittelbar an den Verf., Herrn *Jos. Karl Eduard Hoser, der Arzneykunde Doctor,* K. *auch K. K. Hofmedicus und Leibarzt Sr. Königl. Hoheit des Erzherzogs Karl in Wien,* wo auch in dessen Abwesenheit auf prompte Absendung zu rechnen ist. Eine Buchhandlung, welche das Commissionsgeschäfte übernimmt, soll nächstens angezeigt werden.

Brünn in Mähren, den 1. Julius 1806.

*Andre,* Fürstl. Waldeck. Rath.

849 INTELLIGENZBLATT 850
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 107.

Mittwochs den 6ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Beyträge zur französischen Literatur in der Schweiz 1801 — 1805.

(Ein Nachtrag zur neuesten Uebersicht der franz. Literatur in diesem und dem vorhergehenden Jahrgange.)

(Beschluss von Nr. 106.)

Von diesen durch ihren Antheil an den neuesten Ereignissen der Schweiz berühmten Männern gehen wir zu den übrigen politischen und historischen Schriftstellern, besonders des Cantons Waat, über. Schon in der frühern Uebersicht ist erwähnt, wie das *Bulletin de Lausanne* und der *Regénérateur* unterdrückt wurden. Eben diess Schicksal traf zu Ende des März 1804 *Gilliéron's* (oder *Gilleyrons?*) *Nouvelliste Vaudois*; aber statt dessen gab seit dem 1sten April (1804) der durch die Uebersetzung von *Zschokke's* Geschichte der Zerstörung der demokratischen Schweizer-Republiken bekannte *Briatte*, von Geburt ein Belgier (geb. 1777) seit 1798 aber helvetischer Bürger und erster Secretär-Redacteur des helvetischen Directoriums bis 1802, nachher Legations-Secretär zu Paris und zuletzt Privatmann zu Lausanne, ein *Journal Suisse* (gr. 4.) heraus. Unter den Verfassern einzelner politischer und historischer Schriften, treffen wir auf mehrere schon in der frühern Uebersicht genannte. *J. Jacq. Cart* (aus Morgarten), ehemals Senator, seit 1803 aber Vicepräsident des Appellations-Tribunals des Cantons Waatland, gab noch im J. 1802 in seiner bekannten Manier eine *Lettre à la diète du Canton de Vaud sur le projet de Constitution du 26. Fevr.* 1802. (Lausanne 8.) und eine Schrift: *De la Suisse avant la Révolution et pendant la Révolution; des bases essentielles à son gouvernement futur et à son indépendance* (ib. 8.) heraus. Von *Monneron* haben wir bloss *Réflexions sur le rapport de la Commission d'instruction publique du Conseil législatif au sujet de la Religion*, eine Beylage zum *Nouvelliste Vaudois* vom März 1801 nachzutragen. — Ein neuer politischer Schriftsteller, ebenfalls aus dem Waatlande, ist *J. F. Armand*, ehemaliger holländischer Gesandtschaftsprediger zu Paris, dann von 1796 — 98 Prediger zu Diesse im Departem. Montterrible, der im J. 1801 zu Neufchatel (wo 1799 von ihm ein *Sermon sur la nécessité de la Religion* gedruckt wurde) ein *Hommage à ma patrie, ou esquisse d'un projet de Constitution helvétique, fondé sur la Souveraineté des Cantons* herausgab, deren Titel die Tendenz der Schrift um so leichter errathen lässt, wenn man weiss, dass er seine Predigerstelle im J. 1798 der Revolution wegen niederlegte. Uebrigens mögen wohl noch manche einzelne, besonders anonyme Broschuren über eine neue Constitution erschienen seyn; wahrscheinlich gehörten aber die obigen von *Cart* mit unter die letzten; die bekannte Mediationsacte Bonaparte's machte allen weitern Entwürfen ein Ende. Die in der Uebersicht der französischen Literatur erwähnten politischen Schriften von dem Arzte *Herrenschmand*, der vor einigen Jahren zu Bern gestorben seyn soll, sind bekanntlich allgemeinern Inhalts.

Die übrigen Schriftsteller wollen wir theils nach der Aehnlichkeit ihrer Schriften, theils aus andern Gesichtspuncten, mit Rücksicht auf ihre Schicksale, aufführen. Vor vielen andern verdient eine Auszeichnung der seiner Schweiz ganz angehörige *K. V. von Bonstetten*, ungeachtet er jetzt nach der Zurückkunft von seiner letzten Reise aus Italien in Genf, folglich auf französischem Gebiete lebt, dessen Bewohner aus dieser Uebersicht ausgeschlossen sind; doch haben wir sein *Voyage sur la scène des six derniers livres de l'Eneide* hier nur beyläufig mit Verweisung auf die Recension in der A. L. Z. 1805. Nr. 118. anzuführen. — Ein anderer geistvoller Reisende, Hr. *J. H. Meister*, der glückliche Uebersetzer *Gessners*, der Freund so vieler Pariser Gelehrten der letztern glänzenden Epoche der französischen Literatur unter den Königen, der noch im J. 1804 *Etudes sur l'homme dans le monde et dans la retraite* herausgab, legte im May 1805 seine Stelle im Erziehungsrathe des Cantons Zürich wegen fortdauernder Abwesenheit nieder, und privatisirt seitdem zu Bern. — An seine Seite stellen wir zwey verwandte Schweizerinnen als fleissige Uebersetzerinnen deutscher Schriften, die zwey *Poliers: Marie Elisabeth* und *Isabelle de Polier*, nachherige Baron. *Montolieu*, die oft verwechselt werden. Erstere, ehemalige Kanonissin eines protestantischen Klosters, seit langer Zeit aber schon wohnhaft zu Lausanne, in dessen Nähe sie geboren wurde, Uebersetzerin mehrerer Schriften von *Ant. Wall*, *Kotzebue*, *Sophie la Roche*, von *Sturm's* Betrachtungen unter dem Namen *Constance Religieuse* (neu aufgelegt zu Lausanne 1799. 3 V. 8.), von *Hufeland's* Makrobiotik (ebendaselbst 1799. 8.), Mitherausgeberin des *Nord industrieux*

*eux* und der *Bibliothèque germanique*, lieferte noch im J. 1801: *Le pauvre Aveugle par le Prof. B., auteur d'Antoni, trad. de l'Allemand.* — Die Letztere, jetzt gewöhnlicher *Montolieu* genannt, die wahrscheinlich zu Paris lebt, ist die, in den Uebersichten der französischen Literatur oft erwähnte, fleissige Uebersetzerin der Romane unsers *Lafontaine*, für die sie beynahe ein Monopol sich erworben zu haben scheint. — Der früher genannte blinde Dichter *Em. Salchli*, Pfarrer zu Stettlen bey Bern, fuhr immer noch fort, sich thätig zu zeigen. In neuern Jahren erschienen von ihm eine *Ode sur la Paix* (1801. 4.); *Amusemens poëtiques d'un Aveugle; par l'auteur de l'Optique de l'Univers* (Lausanne 1801. 8.) und eine *Ode sur le Salon des Arts ouvert à Berne au mois de Juin par E* S** (Bern. 1804. 8.) — Neben ihm mögen noch ein paar andere Berner auftreten. — Der noch junge Arzt *R. A. Schiferli* (geb. 1773), der sich einige Zeit in Paris aufhielt, seit 1803 aber Garnisons-Medicus zu Bern und seit dem May 1805 Professor der Entbindungswissenschaft an der neuen Akademie daselbst, lieferte im J. 1804 eine neue Auflage seiner *Analyse raisonné du Système de Brown.* (Seine Collegen an dieser Akademie, die Hn. *Triboler* schriftstellern, ihres französisch klingenden Namens ungeachtet, nur in deutscher Sprache.) — Ueber den ehemaligen Professor und nachherigen Minister, *Ph. Albr. Stapfer*, zuletzt helvetischen Gesandten zu Paris, wo er seitdem noch lebt, ungeachtet er Mitglied des Argauer Canton-Raths ist, haben wir hier nur auf den zweyten Nachtrag zum gelehrten Frankreich zu verweisen; übergangen durfte er aber hier nicht werden. (Eben diess ist der Fall mit den mehreren *Bridels.*) — Zuletzt noch von einigen Oeconomen und Technologen, Physikern und Mathematikern. Der ehemalige Professor *Struve* zu Lausanne, der im J. 1802 von der neuhelvetischen Bergwerks-Administration zum Bergrath, 1803 aber von dem Canton Waat zum Inspector der Aeler Salzwerke ernannt wurde, lieferte bald nach einander ein *Recueil de Mémoires sur les Salines et leurs exploitation* (Genf u. Paris 1803. 12.) eine *Description abrégée des Salines du ci-devant gouvernement d'Aigle* (Lausanne 1804. 8.) und: *Fragmens sur la théorie des Sources et sur son application aux Sources salées* (eb. 1804. 8.). — Wahrscheinlich ist er als Salinen-Inspector des ehemaligen Gouvernements Aigle der unmittelbare Nachfolger des im J. 1802 verstorbenen *Fr. S. Wild*, von dem noch im Jahre 1801 ein *Essai sur un prototype ou modèle d'une Mesure universelle, suivi d'un essai sur une mesure générale appropriée à l'Helvétie* (Lausanne 1801. 8.) erschien, ein, wie man sieht, wichtiger Vorschlag, von dessen Schicksale wir aber nichts wissen. — Hr. Prof. *Develey* zu Lausanne, der im J. 1802 eine neue Ausgabe seiner *Arithmetique d'Emile* besorgte, gab noch in demselben Jahre eine *Physique d'Emile.* — Ein Hr. *de Clavel*, den wir aber nicht näher kennen, lieferte einen *Abrégé des principes de Géométrie à la portée de la jeunesse, suivi d'un traité sur la Fortification régulaire des places* (zu Lausanne 1804. 8.) und ein Hr. *Poinsot* zu Avenches oder Wiffisburg, der in eigner Person den Landwirth und Drucker vereinigt, einige dürftige Compilationen, die aber in jener Gegend nicht ohne Beyfall aufgenommen wurden, einen *Ami des Jardiniers* Avenches 1804. 8. 2 T. (14 Fr. 50 C.) und einen *Ami des Malades de la Campagne* 1804. 8. (1 Fr. 50 C.), der noch in demselben Jahre von neuem aufgelegt und auch zu Basel ins Deutsche übersetzt wurde.

## II. Reisen.

Hr. *Leopold v. Buch*, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin und ein vertrauter Freund des berühmten *Humboldt*, hat eben auf eigene Kosten eine Reise nach Island angetreten, wo er sich den Winter über aufhalten will, um physikalische und geognostische Bemerkungen zu machen.

## III. Amtsveränderungen, Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Zu *Würzburg* haben seit dem Regierungsantritte des jetztregierenden Kurfürsten ausser den schon früher erwähnten Amtsveränderungen noch folgende statt gefunden. Hr. Landgerichts-Präsident *Wagner*, bisher Curator der Universität, ist Präsident des zu Würzburg errichteten Oberappellations-Gerichts, und Hr. Dr. *Samhaber*, bisher Rector der Universität, ist Oberappellationsrath geworden. — An die Stelle des in Bayersche Dienste getretenen Hn. *v. Hoven* ist Hr. Hofmedicus *Müller* erster Spitalarzt, Hr. Prof. *Friedreich* ist zweyter Spitalarzt geworden. — Hr. Hofrath und Leibarzt *Gutberlet* hat die Stelle eines ersten kurfürstl. Leibarztes erhalten. — Den Hn. Professoren *Haller* und *Geier* sind ihre Besoldungen bis auf 600 Fl. erhöht worden. — Hr. Landesdirections-Secretär *Scharold*, Vf. einer Beschreibung von Würzburg, und Hr. Secretär *Mathes*, Vf. einer Beschreibung der Feyerlichkeiten bey der Ankunft des neuen Regenten, zum Besten der Armen, sind zu geheimen Cabinets-Secretären, ersterer mit Raths Charakter, ernannt worden. — Die philosophische Facultät oder die Classe der allgem. Wissenschaften hat, mit Genehmigung des Kurfürsten, dem Hn. Oberhofprediger und Consistorialrath *Genssler* zu Hildburghausen, aus eignem Antriebe, die Doctorwürde ertheilt.

Der bisherige Stadtpfleger zu Augsburg, Hr. *P. von Stetten*, ist vom Könige von Bayern zum geh. Rathe ernannt worden.

---

Hr. Dr. *Hager* zu Paris ist, mittelst eines in den ehrenvollsten Ausdrücken abgefassten Schreibens, von dem Vicekönig von Italien zum Professor der oriental. Sprachen an der ersten hohen Schule Italiens, der Universität Pavia, ernannt worden.

---

Die Königl. Societät der Wissenschaften zu London hat den Hn. Prof. *Harding* in Göttingen zu ihrem auswärtigen Mitgliede ernannt, und dem Hn. Oberamtmann *Schröter* zu Lilienthal das Diplom zur Einhändigung an denselben übersandt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

## Ankündigungen neuer Bücher.

*Neue Verlagsbücher*
von Peter Waldeck in Münster
*zur Leipziger Oster-Messe* 1806.

*Eisenmanns (J. A.)* Versuch psychologischer Charakteristiken des Menschen, in seinen verschiedenen Lebens-Perioden. 1s Bändchen. 8. à 16 gGr.
*Halems (G. A. von)* kleine Schriften. 3r Bd. 8. à 1 Rthl. 16 gGr.
Journal für Geschichte, Statistik und Staatswissenschaft. Erster Jahrg., 1806. 1r Band von 3 Stücken. à 1 Rthl. 12 gGr.
*Sallust's* Werke, lateinisch und deutsch. Von *J. C. Schlüter.* 1r Band. 8. à 12 gGr.

*Binnen hier und Michaelis erscheint:*
*Halems (G. A. von)* kleine Schriften. 4r Band.
Journal für Geschichte, Statistik und Staatswissenschaft, 2r und 3r Band, oder 4s bis 9s Heft.
*Sallust's* Werke, lateinisch und deutsch. Von *J. C. Schlüter.* 2r Band.
*Fuhrmanns (W. D.)* Commentar über Herrn M. Dolz Leitfaden der allgemeinen Menschengeschichte. 1ster Band. gr. 8.
*Oberthür's (Fr.)* biblische Anthropologie. 1r Bd. gr. 8.
*Toulongeons* Geschichte von Frankreich. Aus dem Französischen übersetzt von *Perri.* 3r Band. gr. 8. (der 4e Band wird kurz darauf nachfolgen.)
Poetische Blumenlese für das Jahr 1807. Herausgegeben von *K. Reinhard.*
Taschenbuch für das Jahr 1807. Herausgegeben von *K. Reinhard.* Mit Kupfern.

---

*Für junge Leute die sich der Handlung widmen.*

In allen Buchhandlungen ist für 12 Groschen zu haben:
*Sammlung kaufmännischer Briefe, zum Uebersetzen ins Französische, mit untergelegten passenden Wörtern und Redensarten von Fr. T. Kühne.* 8. Altona bey J. F. Hammerich. 1806. 15 Bogen.

---

*Philosophie des Universums. Versuch einer neuen Organisation des gesammten philosophischen Wissens. Von D. Stutzmann.*

Das ganze Gebiet des philosophischen Wissens ist in diesem Werke auf eine neue Art und nach festen Principien organisirt, viele bisherige Missverständnisse sind beseitiget, und, ohne den subjectiven Gegensatz des Realen und Idealen im Allgemeinen festzuhalten, und das ganze Gebiet in Natur und Ideal-Philosophie abzutheilen, dennoch, nach höheren Ideen und Eintheilungsgründen, alles gesagt, was in Beziehung auf das Universum der *gesammten Natur*, deren *verschiedene Reiche* und deren *Geschichte*, so wie in Bezug auf die gesammte *ideale Welt* von der Natur und dem Wesen des *Wissens*, des *Rechts*, der *Tugend*, *Religion* und *Kunst*, und der *Geschichte der Menschheit*, in allgemeinen Umrissen und aus festen Principien gesagt werden kann. — Der *Preis* des Werkes ist 1 Fl. rhein., und in allen Buchhandlungen zu haben. Erlangen. 1806.

Gredy- und Breuningsche Univers. Buchhandlung.

---

*Ernst Moritz Arndt's*
*Reisen durch einen Theil Deutschlands, Ungarns, Italiens und Frankreichs.*
4 Theile.
Zweyte verbesserte und mit 4 Holzschnitten von Gubitz verschönerte Auflage. gr. 8. 8 Rthlr.
Ohne diese Holzschnitte auf geringerm Papiere 6 Rthlr.

Von der ersten Ausgabe dieser Reisen sind als ein für sich bestehendes Ganze noch zu haben:
*E. M. Arndt's*
*Reisen durch einen Theil Italiens.*
2 Thle. 8. 2 Rthl. 16 gr.
und
*Reisen durch einen Theil Frankreichs.*
3 Thle. 8. 4 Rthl.

Dass Herr Professor *Arndt* einer der angenehmsten Erzähler ist, und dass seine Beobachtungen, sie mögen Menschen und was den Menschen angeht, betreffen oder interessiren, mit Witz und Laune durchflochten sind, ist längst entschieden. Seine Schrift:
*Der Storch und seine Familie*
und neuerdings sein:
*Geist der Zeit*
charakterisiren ihn hinlänglich, wenn er auch weiter nichts geliefert hätte. In seinen Reisen findet ein Jeder die Belege zu seiner Schrift:
*Geist der Zeit.*

Leipzig, July 1806. Heinrich Gräff.

---

Bey Friedrich August Knick in Erfurt ist folgendes neue Buch erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:
*Mar-Hanna, oder die Pilgerinnen aus Yemen; eine heilige Kunde aus dem Buche der Menschheit. Vom Verfasser der Amida.* 8. 1806. 1 Thlr. 8 gr.

Wem ein Roman mehr ist, als eine Papillotte, mit der man spielt, die lange Weile zu vertreiben, oder den Gedankenschlummer mit sublimen Ueberspannungen widernatürlicher Spuk- und Wundermährchen empor zu rütteln; wem es bey angenehmer Unterhaltung um Belehrung über Natur und Kunst, über den Menschen selbst und die mancherley Verhältnisse des geselligen Lebens zu thun ist, der findet in diesem Buche eine reichhaltige Ausbeute. Mit warmer Phantasie bildete der beliebte Verfasser der Amida eine ganz neue Schöpfung,

pfung, in der sich unter den seltensten Schicksalen die originellsten Charaktere entfalten. Eine Menge neuer Aussichten der Kunst heben sich glänzend aus dem sonderbaren Bilde hervor, das mit Recht jedem gebildeten Leser empfohlen zu werden verdient, und unter den Schriften Teutschlands schöner Geister einen bedeutenden Rang behaupten wird.

---



---

der
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG
Num. 108.

Sonnabends den 9ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Lehranstalten.

Seit einigen Jahren waren beym *Collège de Neuchâtel* die beiden Classen *de Belles-Lettres* und *de Philosophie* eingegangen, und dadurch entstand eine äusserst nachtheilige Lücke in dem öffentlichen Erziehungs-System dieser Stadt. Der Magistrat fand sich endlich bewogen, diesem Mangel aufs neue wieder abzuhelfen; und er that es wenigstens zum Theil, indem er vorläufig die Classe *de Belles-Lettres* wiederherstellte. Am 16ten Septbr. v. J. wurde ein Herr *Willemin*, der sich zu dieser Professur meldete, von der *Commission d'éducation* examinirt, und *einstimmig* zum *Professeur en Belles-Lettres* ernannt. Der Magistrat genehmigte sogleich diese Wahl, und am 1. Novbr. eröffnete er seinen Cursum. — Hr. *Willemin* ist aus einer neuchatelschen Familie, studierte in Genf und zeichnete sich schon dort besonders aus. Zuletzt war er Vorsteher einer Erziehungsanstalt zu Paris. (A. Br.)

---

Der König von Preussen hat das vom Hn. geh. Rath *Thaer* zu Mögelin angelegte landwirthschaftliche Institut in seinen besondern Schutz genommen, und den Lehrern an demselben den Professortitel ertheilt.

### II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Der König von Holland hat, auf geschehenes Ansuchen, das beständige Präsidium der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem übernommen, welche nunmehr den Titel führen soll: *Königl. Gesellschaft der Künste und Wissenschaften*. Die Gesellschaft hatte eine Deputation an den König gesandt, die unter andern in ihrer Anrede erklärte, dass die Liebe zu den schönen Künsten und Wissenschaften in dem Vaterlande des Erasmus, Grotius, Boerhave etc. noch nicht erloschen sey.

---

Am 7. Jul. hielt die *erste Classe des National-Instituts*, die Classe der mathematischen und physikalischen Wissenschaften, ihre öffentliche Sitzung unter dem Präsidium des Hrn. *Legendre*. Zuerst würde der auf den Januar 1809 ausgesetzte Preis, eine *Theorie der Perturbationen des von Olbers entdeckten Planeten Pallas*, angekündigt; (die in lateinischer oder französischer Sprache geschriebenen Abhandlungen müssen bis zum 1sten October 1808 eingegangen seyn: der Preis besteht in 6000 Fr.); dann verlasen *Cuvier* u. *Delambre* die gewöhnlichen Berichte über die neuesten Arbeiten der Classe seit dem letzten Jahre im Fache der Naturkunde und der Mathematik. *Biot* las eine Abhandlung über die Verwandtschaft der Körper in Hinsicht auf das Licht; der Graf *Rumford* eine Abhandlung über die Adhaesion der Wassertheilchen unter einander, und *Cuvier* eine Lobrede auf den verstorbenen *Cels*.

### III. Todesfälle.

(A. Br. a. Neufchatel.)

Im Febr. d. J. starb die Frau *von Charrières*, die im gelehrten Frankreich eine bedeutende Stelle einnimmt, zu Colombier bey Neufchatel, wo sie seit vielen Jahren verheurathet war. — Sie war allerdings eine sehr gebildete Frau, deren Umgang sehr anziehend war, aber auch voll der sonderbarsten Launen. Das Vergnügen, die Beendigung der vollständigen Ausgabe ihrer zahlreichen Schriften, die in Paris veranstaltet wird, sollte sie nicht erleben.

Im April d. J. starb zu Neufchatel der Graf *von Meuron*, General-Lieutenant in englischen Diensten, Ritter des preussischen rothen Adler-Ordens, Königl. Preuss. Kammerherr und Mitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Berlin. Er hat sich besonders durch die Schenkung seines sehr reichen Naturalien-Kabinets, welches er auf seinen grossen Reisen sammelte, und dessen Bernoulli, Ebel u. a. m. erwähnen, um seine Vaterstadt verdient gemacht. Schon seit mehreren Jahren ist diese, besonders in conchyliologischer Hinsicht bedeutende, Sammlung in Neufchatel, unter der Aufsicht der *Commission literaire*, zum öffentlichen Gebrauche aufgestellt.

### IV. Vermischte Nachrichten.

Der berühmte *Bodoni* ist unter den ansehnlichsten Bedingungen von Parma nach Mayland geladen worden, um eine Pracht-Druckerey daselbst anzulegen. Seine prächtige Ausgabe des *Vaterunser*, in 155 Sprachen, ist bey-

beynahe vollendet. Sie wird die Pariser Ausgabe an Pracht weit hinter sich lassen. — Vor kurzem ist das italiänische Gedicht: *Il Bardo della Selva nera*, von *Monti*, mit Lettern von neuer Art, bey gedachtem *Bodoni* ans Licht getreten. Jetzt ist er mit einer griechischen Ausgabe des *Homer* von *Lamberti*, Bibliothekar zu Mailand, beschäftiget. Diese Folio-Ausgabe des Homer soll die prächtigste werden, die jemals erschienen ist. Um einen Vorgeschmack dieser Arbeit zu liefern, hat *Bodoni*, auf *Lamberti's* Veranlassung, vorläufig die Hymne *in Cererem*, in Folio ans Licht gestellt; man kann sich nichts Prächtigeres in dieser Art vorstellen; — die griechischen Lettern scheinen gemalt zu seyn. — Das in Italien längst erwartete *Planisferio di Frà Mauro*, ist endlich ans Licht getreten; schon sind drey Exemplare davon zu Paris angelangt. — *Morini's* gelehrtes Werk über die *Papyrus* der Alten ist auch schon auf dem Wege von Rom nach Paris. Das Leben des Cardinal *Borgia*, vom jüngstverstorbenen *P. Paolino di St. Bartolomeo*, soll von dem Papste, wegen einiger Ausfällen gegen die Jesuiten, verboten worden seyn. — *Amoretti's* neuerlich erschienene *Lettere sulla Rabdomanzia* haben einiges Aufsehen in Italien erregt. *Amoretti* fährt fort, seine *Opuscoli scelti di Milano* heftweise ans Licht zu stellen. — *Denina's* französisches Werk über die Alpen, ist mit vielen Anmerkungen und Berichtigungen von einem Gelehrten aus Verona, Hrn. *Velo*, ins Italiänische übertragen worden. — *Bossi*, ein gelehrter Mayländer, hat ein gegen Hn. *Ackerblad* gerichtetes Schreiben zu Turin ans Licht gestellt. Der Titel ist: *Lettre de Mr. Bossi, sur deux inscriptions prétendues runiques, trouvées à Venise.* — *Ackerblad* ist nach Rom, seinem Lieblings-Aufenthalte, abgereiset. *(Aus einem Briefe aus Paris.)*

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Neues kleines Ideen-Magazin für Gartenliebhaber, oder Sammlung von Ideen, die mit wenig Kosten auszuführen sind*, enthaltend: *kleine Lust und Gartenhäuser, Tempel, Einsiedeleyen, Hütten, Brücken, Thüren, Volieren etc.* Herausgegeben von *F. G. Baumgärtner.* Erstes Heft mit 10 Kupfern. brochirt. 2 Thlr.

Dieses Werk ist kein Auszug aus dem grössern Ideen-Magazin des Herrn Prof. *Grohmann*, sondern es enthält lauter neue Zeichnungen. Es unterscheidet sich von dem grösseren Werk darinne, dass jedes Heft 40 bis 50 leicht auszuführende Ideen enthält, da von dem grössern Werke jedes Heft nur 10—15 Ideen in sich fasst. Der erste Band, bestehend in 6 Heften, enthält gegen 400 Ideen oder Zeichnungen, und wurde dreymal neu aufgelegt. Der Preis ist 12 Thlr. Herr Prof. *Grohmann* gab es bis zum 6ten Hefte heraus, und jetzt erscheint Nr. I. des zweyten Bandes unter dem Namen des Herrn *Baumgärtner.* Es hat diess Werk durch den neuen Herausgeber noch mehr gewonnen und kann mit Recht jedem Gartenbesitzer empfohlen werden.

Baumgärtnerische Buchhandlung
in Leipzig.

---

So eben sind bey uns von folgenden Journalen erschienen und an alle Buchhandlungen und Postämter versandt worden:

*Das 7te Stück vom Journal des Luxus und der Moden* 1806.

*Das 3te Stück von dem Allgemeinen teutschen Garten-Magazin* 1806.

*Das 8te Stück von der neuesten Länder- und Völker-Kunde* 1806.

*Das 7te Stück von Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde* 1806.

*Das 6te u. 7te Stück von Wielands neuem teutschen Merkur* 1806.

*Das 5te u. 6te Stück von den Zeiten oder Archive für die neueste Staatengeschichte und Politik* 1806.

Die ausführlichen Inhalte von diesen Journalen sind in unserm Monats-Berichte No. V. u. VI., der bey allen Buchhandlungen, Postämtern, Zeitungs- und Adress-Comptoirs *gratis* zu haben ist, besonders abgedruckt.

Weimar, im July 1806.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

---

Von der Zeitschrift *London und Paris für* 1806. ist so eben das 2te Heft erschienen und der ausführliche Inhalt in dem Monatsberichte No. VI. von dem F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar nachzusehen.

Halle, im July 1806.

Neue Societäts- Buch- und Kunst-Handlung.

---

*Die Rosen*,
*nach der Natur gezeichnet und colorirt, mit kurzen botanischen Bestimmungen begleitet von* Dr. *Rössig.* 6s, 7s, 8s Heft. *Französisch und deutsch.* Jedes Heft mit 5 Kupfern. 2 Rthl.

Dieses schöne Werk, welches von Zeit zu Zeit fortgesetzt und eine vollständige Gallerie aller Rosenarten enthalten wird, hat bey allen Garten- und Blumenliebhabern eine so günstige Aufnahme bereits gefunden, dass es keiner weitern Anpreisung bedarf.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

---

*II. Ankün-*

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Anzeige für Baumeister und Freunde der Architectur.*

In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sammlung
*nützlicher Aufsätze und Nachrichten die Baukunst betreffend.*
*Für angehende Baumeister und Freunde der Architectur.*
*Herausgegeben*
*von* Dr. Gilly,
*Königl. Preuss. Geh. Ober-Baurathe.*
Des 6n Jahrg. 2r oder der ganzen Sammlung 12r Band.
Mit Kupfern.
gr. 4. Berlin 1806. 2 Rthl.

Zugleich zeige ich an, dass ich zur Erleichterung der Anschaffung die 12 Bände dieses Werks bis Ende August d. J. für den Prän. Preis von 18 Rthl. geben will, wenn man sich directe an mich wendet, dass aber hernach der gewöhnliche Ladenpreis von 24 Rthl. wieder eintritt. Bestellungen und Gelder erbitte ich mir *Postfrey*. Berlin, den 28. Juny 1806.

Friedrich Maurer.

---

*Commissions-Artikel*
der Böseschen Buchhandlung
in Weissenfels.

- Alliance, ein neu erfundenes Spiel mit französischen Karten, 8. 2 Gr.
- Der Graurock, oder der moderne treue Eckart, eine ungewöhnliche Geschichte, 2 Theile, 8. 2 Rthl.
- Die kluge Wirthin, oder gründliche Anweisung zu allem, was eine sorgfältige Hausmutter auch ausser der Küche zu beobachten hat, als echte Fortsetzung des gemeinnützigen Koch- und Wirthschaftsbuches, 8. 1 Rthl. 12 gr.
- Die deutsche Xantippe, oder der zerstörte Hausfriede, ein Warnungsspiegel für junge Ehemänner. 8. 1 Rthl.

---

Bey Schwan und Götz, Buchhändler in Manheim und Heidelberg, ist erschienen, und durch alle gute Buchhandlungen zu haben:

- *Kausler*, C. F., *das Ufstackersche* Exempelbuch der Algebra zur Wiederherstellung der durch den mechanischen Calcul verdrängten räsonnirenden Rechenkunst, für die Bildung denkender Köpfe im Geiste der Alten bearbeitet. 8. 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr.
- *Petersohn*, C., die Construction des Wissens. 8. 10 Gr. oder 40 kr.
- *Rink*, *Chr. Fr.*, Auswahl von Predigten für häusliche Erbauung. 2 Theile. gr. 8. 2 Rthl. 8 gr. oder 4 fl.
- *De Lamotte*, *K. A.*, Schauspiele. 8. 1 Rthl. oder 1 fl. 30 kr.
- *Ida Münster*, ein Schauspiel in 5 Aufzügen von *K. A. De Lamotte*. 8. 14 Gr. oder 54 kr.
- *Der beste Wucher*, ein Schauspiel in 3 Aufzügen von *K. A. De Lamotte*. 8. 9 Gr. oder 36 kr.
- *Schnappinger*, *B. M.*, Grundlage aller Religion und Religionsphilosophie, gr. 8. 1 Rthl. oder 1 fl. 30 kr.
- *Seeger*, *D. F.*, Magazin für Kammeralisten, in Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben. I. Bds 1s Heft. gr. 8. 16 Gr. oder 1 fl. 12 kr.
- *Wichelhausen*, *Engelb.*, über Erkenntniss, Verhütung und Heilung der schleimigen Lungensucht. 1r Theil. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr.
- *Wolff*, *S.*, die Natur einwirkender Potenzen, als Vorarbeit zur Hygiäna und Pharmacologie. gr. 8. 1 Rthl. oder 1 fl. 30 kr.
- *Wolfiers*, *P.*, Geschichte Dr. Martin Luther's und der durch ihn bewirkten Reformation. gr. 8. 2 Rthl. 8 gr. oder 3 fl. 30 kr.

Von *Frank de curandis hominum morbis Epitome* ist Libri V. pars 2da unter der Presse, so wie auch die deutsche Uebersetzung davon, als 6r Theil der: *Grundsätze über die Behandlung der Krankheiten des Menschen*. Wir hoffen dem Publikum diese beiden, so lange erwarteten, Fortsetzungen in wenig Wochen liefern zu können. Zugleich bemerken wir, dass die in Wien herausgekommene sogenannte Fortsetzung dieses Werkes nur einer habsüchtigen Nachdruckerspeculation ihr Daseyn verdankt, indem sie nichts weiter ist, als Abdruck der in den Vorlesungen des Hn. Verfassers zusammengetragenen Hefte. Für diejenigen, welche, durch den Titel verführt, sich bereits die in Wien erschienenen 2 Theile, nämlich Fasciculus VI et VII., angeschafft haben, kommt diese Anzeige freylich zu spät; viele andere lesen sie aber wohl noch früh genug, um sich vor Täuschung zu hüten, und eine unnöthige Ausgabe zu sparen.

---

So eben hat die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

*Der*
*Feldzug von 1805*
*militärisch-politisch betrachtet*
*von dem Verfasser*
*des Geistes des neuern Kriegssystems*
*und*
*des Feldzugs von 1800.*
2 Theile.
Auf Kosten des Verfassers. Preis 2 Rthl. 12 gr.

---

*Neue Verlagsbücher*
von P. H. Guilhauman in Frankfurt a. M.
*Jubilatemesse* 1806.

- *Benkard* (*J. Ph.*) Leitfaden zum Unterricht in der christlichen Lehre, 8. 8 gGr. oder 30 kr.
- *Desault* chirurgische Wahrnehmungen, 11r u. 12r Theil, aus dem Franz. übersetzt von Dr. *Dörner*. Mit Kupf. gr. 8 1 Rthlr. 16 gGr.

Auch unter nachstehenden Titeln:

- *Desault* chirurgischer Nachlass, 3r Band, und
- — — über die Krankheiten der Harnwege.
- Grammaire (nouvelle) italienne-françoise par *J. N. Meidinger*, 5me Edit. 8. 16 gGr.

*Müller*,

*Müller (J. C. F.)* der vollständige Monatsgärtner, oder deutliche und vollständige Anweisung zu allen Geschäften in Baum- Küchen- und Blumengärten, für alle Monate, 4e Aufl. 8. 16 gGr.

*Wagner (Fr. L.)* neues Handbuch für die Jugend in Bürgerschulen, 1r Theil, 4te verb. Aufl. gr. 8. 9 gGr.

*Wild (Ed.)* Anecdotenbüchlein für meine Kinder, oder Witz, Laune und Schnurren, ein Beytrag zu allen Verstandes- und Denkübungen, 8. gebunden 1 Rthlr.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Paris*

*wie es war und wie es ist.*

*Ein Versuch über den vormaligen und heutigen Zustand dieser Hauptstadt.*

*In einer Reihe von Briefen eines reisenden Engländers.*

In 3 Theilen.

Leipzig bey Gerh. Fleischer d. Jüng.

Durch die beständige Vergleichung des *sonst* und *jetzt*, die der sehr unterrichtete und vom Nationalhasse durchaus nicht angesteckte Verfasser über die vorzüglichsten Eigenthümlichkeiten dieser grossen Stadt mit vielem Glück durchführt, gewinnt dieses Werk ein bleibendes Interesse und eignet sich nicht bloss zur unterhaltenden, sondern auch belehrenden Lectüre. Unter den vielen Schriften über Paris wird der Kenner diese gewiss ehrenvoll auszeichnen.

Der Preis aller 3 Theile ist 4 Rthl. 12 gr.

---

*An alle Freunde der Berg- und Hüttenkunde.*

So eben ist fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

*Grundriss der Eisenhüttenkunde vorzüglich in Beziehung auf Erzeugung des Roh- und Schmiedeeisens. Von J. J. F. Wähler.*

Mit 1 Kupfertafel.

gr. 8. Berlin bey Fr. Maurer. 1806. Preis 18 Gr.

---

In allen Buchhandlungen ist nachstehende merkwürdige Schrift zu haben:

*Weisman, J. H., Die geoffenbarte Theologie, als Wissenschaft, nicht verschieden von der Philosophie, oder die Beständheit der christlichen Religion, die Wunder und die Geheimnisse derselben und die Gottheit ihres Stifters behauptet durch die Philosophie wider die Doctoren der Theologie — eine streitende Friedensschrift.* 8. 1806. 12 Gr.

## III. Kunstsachen.

Wenn je etwas auf den Beyfall der Kunstliebhaber Anspruch machen kann, so ist es das Blatt

*Heiligendamm bey Dobberan*

der Badeort in Mecklenburg, welches Herr *Gubitz* zu der Zeitschrift

*Georgia* oder *der Mensch im Leben und im Staate*

Monat *Juny*

in Holz geschnitten, verfertigt hat.

Es ist so wunderschön, dass man sich bey Ansicht desselben eines lauten Ausrufs des Beyfalls nicht erwehren kann.

Es ist nur für die Besitzer der *Georgia* zu haben, und diesem wird nächstens ein ähnliches an Schönheit für den Monat *Julius* als Anfang des 2ten Bandes folgen.

Leipzig, im Julius 1806.

*Expedition der Georgia.*

## IV. Vermischte Anzeigen.

*Zwey Freunde der Wahrheit aus dem Kanton St. Gallen in der Schweiz an den Hn. Redacteur der allgemeinen Zeitung zu Tübingen.*

Recht auffallend waren uns die Bemerkungen, die Sie beym Anlasse eines wieder eröffneten Stipendiums über die vom päpstlichen Nuntius in Luzern zum Genusse desselben vorgeschlagenen Schulen zu Solothurn oder Maria Einsiedlen in ihre Blätter aufzunehmen beliebten. Offenbar sind diese Bemerkungen aus Mangel an Sachkenntniss erzeugt, und durch hämische Schmähsucht noch mehr erweitert worden. Zwar hatten wir seit der schweizerischen Umwälzung eben nicht Gelegenheit, weder die herabgewürdigten Solothurnischen, noch die gepriesenen Luzernischen Schul-Anstalten näher kennen zu lernen, und lassen daher auch beide bey ihrem Werthe, oder Unwerthe. Aber die Schulen zu Maria Einsiedlen, obschon sie ohne Posaunen-Schall wieder eröffnet wurden, kennen wir; kennen die Subjecte die dabey angestellt sind, kennen den Plan, nach welchem sie lehren, und — der lieben Wahrheit zur Steuer — müssen wir jeden Freund des Erziehungswesens und der echten Aufklärung versichern, dass er alle Ursache habe, mit diesem Institute so gut, als mit jedem anderen zufrieden zu seyn. Selbst Luzerns edle Männer müssen nicht alle von Einsiedlens Subjecten entweder so wenig Kenntnisse, oder so viel leidenschaftliches Vorurtheil, als der Einsender der Bemerkungen, haben; sonst würden diese von Jenen nicht schon zu wiederholtenmalen den Ruff erhalten haben, an ihrem Erziehungswesen Theil zu nehmen.

Uebrigens scheint es eben so natürlich, dass einem Tübingischen Redacteur, oder dessen Freunde, Kloster-Anstalten nicht schmecken, als einem Abgesandten Roms verzeihlich, wenn Stadt-Schulen, die ihm Tübingischen Geist zu athmen scheinen, ihm nicht behagen. Wir indessen freuen uns mit allen rechtschaffenen katholischen Aeltern, dass uns in der Nähe eine Gelegenheit dargeboten ist, jungen Leuten, ohne Gefahr an Seele und Leib verkrüppelt zu werden, um ein leidliches Kostgeld und ohne weitere Honorarien, alle heut zu Tage erforderlichen Vorkenntnisse beybringen lassen zu können.

*M. St. R. Rohr.*

65 INTELLIGENZBLATT 866

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 109.

Sonnabends den 9ten August 1806.

# LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## Oeffentliche Anstalten.

*Wiedererweckung der National-Bildung in West-Galizien und Reorganisation der Universität zu Krakau.*

West-Galizien, oder die Strecke Landes, welche nach der letzten Theilung Polens an Oestreich fiel, war rch die innern Staatserschütterungen und durch das kannte Uebergewicht des unzähligen Adels gegen die one und gegen den Bauer- und (äusserst dünn gesäe-) Bürgerstand, in Beziehung auf Nationalbildung d Nationalkultur, in tiefen Verfall gerathen. Es war herzusehen, dass die östreichische Regierung bey r Einführung *ihrer* Staatsverwaltung, Justizpflege und litairverfassung finden werde, wie unumgänglich nothndig es sey, die neuen unkultivirten Unterthanen ch Nationalbildung und Nationalkultur für die neue lnung der Dinge empfänglich zu machen. Diess geah und geschieht denn auch auf eine Art und in ei- Umfange, dass jeder Freund der Menschheit sich über freuen wird.

Gleich anfangs wurde *Kasimir Wohlfeil* als Oberseher der Nationalschulen aus Lemberg, der Haupt- t Ost-Galiziens, nach Krakau berufen, und durch entstand die dasige Muster-Hauptschule, nach dem ter jener zu Prag, Wien und Lemberg, die, ausser gewöhnlichen Unterricht der Kinder, Schulleh- (Schulmeister) für das ganze Land zu ziehen hat. n richtete er noch eine Hauptschule, 2 Pfarrschu- nd 2 Mädchenschulen in Krakau ein. Ausser Kra- existiren bis itzt 7 vorschriftsmässig eingerichtete sschulen: zu Jędrzeiow, Pokrzywnica, Sandomir, in, Unter-Kasimir, Janowiec und Czarnowiee.

Dann wurde der sich auszeichnende Präfekt am ower Gymnasium in Ost-Galizien, *Franz Hofmann*, Krakau berufen, um dem verfallenen dasigen akaschen Gymnasium eine vorschriftsmässige Einrich- zu geben. Und als dieses geschehen war, bekam n Auftrag, als Einrichtungs-Commissär, das ganze zu durchreisen, um in jedem Kreise wenigstens ymnasium einzurichten oder ganz neu herzustel- welches auch unter mancherley Schwierigkeiten ine Art geschah, welche dem Charakter und den tniffen dieses würdigen Mannes Ehre macht. Es ren also neben dem akademischen Gymnasium zu Krakau folgende Gymnasien: zu Lublin, Sandomir, Biala, Pinczow, von gemischten Lehrern, geistlichen und weltlichen; dann die Gymnasien der Weltpriester, die in communitate leben, zu Kielce, Wengrow; die Piaristen-Gymnasien zu Opole, Lukow, Radom u. Chelm; das Benedictiner Gymnasium zu Sieciechow; das Cisterzienser-Gymnasium zu Wonchocko.

Nun stand noch die uralte Universität da, welche, da sie noch die Spuren der von der Educations-Commission (1791) getroffenen Einrichtung, und zugleich den Zuschnitt der östreichischen Universitätsverfassung hatte, eine traurige Ansicht gewährte. Indess musste erst der Vermögensstand der Universität ausgemittelt werden, bevor man eine bestimmte Organisation von oben herab erwarten konnte. Als man endlich fand, dass diese Universität, wo nicht die reichste, doch eine der reichsten in der östreich. Monarchie ist: so entschloss sich der Kaiser, eine vollständige Universität zu begründen, und um dieses füglicher thun zu können, wurde (Handschreiben Sr. Maj. v. 12. Jul. 1805.) die Lemberger Universität in ein Lyceum verwandelt, und die daselbst überflüssigen Professoren nach Krakau versetzt; auch neue, theils sogleich angestellt, theils aus andern Provinzen nach Krakau berufen, theils Concurse für noch ledige Professuren ausgeschrieben.

Am 7. November 1805 wurde das Fest der Wiedererweckung und Reorganisation, welches zugleich ein Fest der Vereinigung der Lemberger Universität mit der Krakauer war, solenn gefeyert. Der Einrichtungs-Commissär und Vice-Kreishauptmann (nun Gubernialrath zu Lemberg) *Karl v. Friedenthal*, setzte den Willen und die Absichten, welche Se. Majestät durch die Vereinigung dieser Universitäten und ihrer Organisation erzielt haben wollen, in lateinischer Sprache bündig auseinander. Von Seiten der Universität beantwortete dieses der Professor der Philosophie, *Mich. Wenzl Voigt* mit einer lateinischen Rede, worinn er die Fragen beantwortete: was die Universität von ihrem Ursprung bis diesen Tag geleistet habe? — und was sie nach der neuen Organisation zu leisten verspreche? — Die Beantwortung der erstern Frage enthielt die Geschichte der Universität. Da nun diese fast durchaus aus *handschriftlichen* Urkunden geschöpft war: so tragen wir kein Bedenken, die für Literatoren und Geschichtsforscher theils unbekannten, theils minder bekannten Data mit

Hinweisung auf die Quellen hier herauszuheben; so wie wir aus der Beantwortung der letzteren Frage, welche die Darstellung des neuen Organisationsplanes vereinigt mit den Aussichten, welche dadurch dem Lande und dessen Bewohnern eröffnet werden, enthält, den gegenwärtigen Zustand der Universität mittheilen werden.

Hr. Professor *Voigt* theilt die Geschichte in sechs Epochen:

1. *Philologisch-theologische*, von der Errichtung der Universität durch Kasimir den Grossen (1364. 23. May alt. Stils, 31. neuen Stils) in der von ihm angelegten Stadt Kasimir, nahe an den Mauern von Krakau jenseits der sogenannten alten Weichsel (nun ein Seitenarm der Weichsel) bis zum J. 1472. Papst Urban V. erlaubte aber nur (Diplom v. 1364. 13. Sept. a. St. 21. n. St.): *ut studium generale vigeat, tam in juris canonici et civilis, quam in alia qualibet licita, praeterquam in Theologia, facultate;* und nach den Grundsätzen der damaligen Universalmonarchie der Päpste wurde der Bischof von Krakau zum Kanzler „*et promovendorum examinator*" ernannt. Vladislaus Jagello bewirkte endlich die Erlaubniss von Bonifacius IX. (1397. 11. Jan. a. St. 19. n. St.), dass auch Theologie gelehrt und die Universität von Kasimir nach Krakau in sein (des Königs) Gebäude (heute noch *Collegium Jagellonicum*) übertragen werden durfte. Welches auch 1400 (16. Jul. a. St. 4. Aug. n. St.) geschah; daher die, nach den Vorstellungen der damaligen Zeit vollendete Universität von diesem Tage an zu rechnen ist. Der brave König hatte die damaligen Universitäten Paris, Padua, Bologna, Prag, und Oxford (Dipl. 1401) im Auge. Doch aber unterschied sich die Krakauer wesentlich darin, dass ihre Lehrer, fast durchaus Geistliche, klösterlich lebten, ohne doch einen Orden zu bilden, und dann aus dieser klösterlichen Gemeinde zu Canonicaten und reichen Pfründen übergingen, über deren Schenkungen von Päpsten, Königen, Bischöfen und Privatpersonen wir eine Menge Diplomen vor uns haben. Daher sich der hierarchische Geist bis auf die neuesten Zeiten (1791) erklären lässt, so wie auch die sehr reichlichen Stiftungen der Akademiker (Professoren), worüber gleichfalls mehrere Urkunden vorhanden sind, dass man beynahe behaupten könnte, die Universität habe sich bloss durch ihre eigene Mitglieder in den gegenwärtigen ansehnlichen Wohlstand versetzt. Man errichtete Bursen (Häuser, wo unter Aufsicht eines oder mehrerer Professoren Studenten theils unentgeldlich, theils gegen Bezahlung, theils gegen Ablieferung von Nahrungsmitteln in natura gemeinschaftlich lebten) für Juristen (1403), arme Canonisten (1443), Artisten (1415), arme Studenten überhaupt (1454), für Studenten aus Deutschland (1469). Mehrere handschriftliche Sammlungen von Briefen, welche verschiedene Päpste, Kaiser, Könige und andere Fürsten und Gelehrte, desgleichen mehrere Universitäten, z. B. die Pariser, Prager, Leipziger, Köllner u. s. w. nach Krakau sandten, und welche noch in der Bibliothek vorräthig sind, beweisen, dass die Krakauer Universität in grossem Ansehen gestanden haben müsse. Mehrere hundert handschriftliche Urkunden an der Bibliothek (*acta, tractatus, dissertationes, epist., historiae* u. s. w.) über die Kirchenversammlungen zu Costanz und Basel, über Huss, seine Lehre und Anhänger, über das Primat des Papstes, über die böhmischen Angelegenheiten, zeigen offenbar, dass nicht nur die zu jenen Concilien geschickte Deputation von Rednern, sondern auch die Doctoren und Professoren zu Hause den wärmsten Antheil an diesen Verhandlungen nahmen, und können noch heut zu Tage neue Aufklärungen über diese Gegenstände darbieten. Alles strömte zur Theologie, alles athmete Theologie. Der religiöse Sinn jener Zeiten schien sich in der Person des Professors der Theologie, *Joannes* von *Kenty* (einem Orte in Ost-Galizien) zu vereinigen; daher die nachherige Universität den kostspieligen Prozess in der *rota romana* nicht scheute, und dadurch den heilig gesprochenen Professor Kant (diess ist der Name dieses Heiligen, geb. 1397, gest. 1473) erhielt, von dem eine unzählige Menge Personen im ehemaligen Polen den Taufnamen Kant führen. (Auch über diesen Mann finden wir in Krakau eine Menge von handschriftlichen Urkunden, welche aber, den Process ausgenommen, grösstentheils ascetischen Inhalts sind.) Die übrigen Künste und Wissenschaften standen gegen die Theologie im dunkeln Schatten, oder umhingen sich vielmehr mit einem theologischen Gewand; doch war es der grösste Ruhm, ein Doctor von drey Sprachen zu seyn: der lateinischen, griechischen (deren erster Lehrer *Georg Libanus* aus Lignitz war) und hebräischen (deren erster Lehrer *David Leonardus*, ein getaufter Jude, war). Während dieser Zeit schrieb *Joannes Dlugossius* seine berühmte Geschichte Polens, welche bekanntlich hernach mit einer Fortsetzung im Druck erschien. Alles schrieb fleissig die alten Werke ab, wovon wir eine Menge Handschriften, grösstentheils theologischen und historischen Inhalts, besonders von Kirchenvätern und Bibeln besitzen. Die im Manuscripten-Katalog aufgeführten Classiker konnten wir nicht alle auffinden; die wir aber sahen, scheinen jüngern Ursprungs zu seyn. Von griechischen Classikern finden wir grösstentheils lateinische Uebersetzungen. Doch, was diesen Punkt betrifft, darüber hoffen wir ein andermal zu sprechen.

2. *Astrologisch-theologische*. (v. 1472 — 1550.) Die damals geglaubte Wechselwirkung der himmlischen Geister (Gottes, der Heiligen, der Engel und Schutzengel) suchte die damalige Cultur durch den Einfluss der Gestirne, besonders der Planeten und des Mondes, natürlich zu erklären. *Casimir III., Jagellonides* genannt, dotirt aufs Neue reichlich den astrologischen Lehrstuhl (1472 am Sonntage: *Judica*). *Radyminski (in annalib. Universitat.* eine Handschrift in Folio) erzählt uns verschiedene Histörchen, wie die akademischen Astrologen über Empfängniss, Schwangerschaft und Geburt der Königinnen und anderer Princessinnen ihre Vorhersagungen sehr ernstlich vorgetragen haben. Alles, zu Hause und im Felde, öffentliche und Privat-Geschäfte, wurde nach den Sternen bestimmt. Dieses allgemeine Interesse an der Astrologie vermochte den Bischof *Petr. Tomicki*, durch reichliche Dotirung (*Dipl.* 1525. 15. *Nov.*) einen ambulirenden Lehrstuhl zu errichten. Besonders aber waren es die Aerzte, welche nach dem Lauf der Gestirne curirten,

rirten, und den damals nach Wunderdingen lechzenden Publikum das allgemeine Interesse dafür einflößten; wovon die Menge von handschriftlichen astrologischen Arzneybüchern den Beweis liefern. Ein solcher Missgriff des menschlichen Verstandes konnte bey bessern Köpfen nicht lange währen. Die Astrologie erzeugte die Astronomie. Eine Menge von handschriftlichen Ephemeriden, Abhandlungen, Calculn u. s. w. (die vielleicht noch manche Goldkörner enthalten), die Astronomie betreffend, beweisen, dass die bis in die neuesten Zeiten gehende Celebrität des Krakauer Kalenders sehr fest gegründet war. Diese, der Natur des menschlichen Geistes gemäßere, Richtung befruchtete auch die übrigen Künste und Wissenschaften, woraus denn mehrere vorurtheilsfreyere Mathematiker, Juristen, Aerzte, Historiker, Grammatiker, Dichter und Redner (*Paul Crosnensis* war der 1ste Prof. d. Poëtik) hervorgiengen, welche *Simon Starovolski* (*in scriptor. polonicor. Hecaton*, wo freylich noch manches zu berichtigen und zu ergänzen wäre) aufführt. Eine Menge von Diplomen legen dar, wie sich das ganze Reich, Päpste, Könige, Bischöfe, Adeliche u. s. w. beeiferten, die Universität mit neuen Privilegien und Vorzügen, Dotirungen, Verbesserungen des Gehaltes der Professoren und neuen Aussichten für dieselben beschäftigten; unter diesen heben wir bloss des Königs *Sigimund I.* Diplom (1535 *feria quarta in crastino Festi S. Laurentii*) aus, wodurch die jedesmaligen Doctoren und Professoren mit ihren Nachkommen in Adelstand erhoben worden, und jenes (1510 *die dominico conductus Paschae*), wo derselbe König den Studenten aus Ungarn zu ihrer leichteren Subsistenz „*decem bancos salis*" jährlich für immer schenkt. Diese schöne Morgenröthe schien aber nur für bessere Köpfe aufzugehen: denn der hierarchische Geist der klösterlich lebenden Universität machte immer noch die Finsterniss herrschend. Der Rector hatte (*Dipl.* 1525. *Sigmund's I.*) zu wachen, dass weder öffentlich durch Kalender und Ephemeriden etwas Ketzerisches verbreitet würde, (daher denn auch die Buchdrucker und Kupferstecher unter seinem wachsamen Auge standen,) noch auch innerhalb der Hörsäle. Wie sorgfältig man im letzteren Puncte war, bezeichnete der Redner mit einem Charakterzug aus *Radyminski in fastis Academicis* (*T. II. libr. 1. ad ann.* 1545.) aus desselben *Annalib. Academiae Cracov.*, (beide sind Handschriften in Folio) aus *Drickovius* (*in Chymera*) und aus *Mart. Brachnucki Dies anniversaria*, welche Auctoritäten der Redner ausdrücklich anführte): „*Accensus hoc Zelo Nicol. Schadek, Rector Universitatis, Franciscum Stancarum, Mantuanum patria, et hebraicarum literarum professorem cum invocationem Sanctorum in dubium vocaret, arrepto fuste ut canem rabidum e Cathedra fugavit et ab Academia abegit.*"" Besonders aber waren die Theologen und die übrigen geistlichen Professoren, um deren Einkünfte und Aussichten es auch mit zu thun gewesen wäre, in vollem Harnisch gegen Luther und dessen Anhänger; daher denn auch der Cardinal *Stanisl. Hosius* mit seinem Secretär *Stanisl. [illegible]scius*, seinem Redner *Joann. Herbortus* und anderen Rectoren und Prof. sehr heftig in der Tridentinischen Kirchenversammlung [illegible] Luthers Reform auftraten.

3. *Juridisch-Theologische.* (1550—1652.) Schon um das J. 1502. hatte sich der erste Buchdrucker *Johann Haller* daselbst niedergelassen. Als man für den Kirchen- und Schulgebrauch mancherley gedruckt sah, fieng man auch allgemein an darauf zu denken, dass Sammlungen von Decreten und Decretalien der Päpste auf einer Seite, und die Statuta und Vorschriften des Reichs auf der anderen Seite gedruckt würden. Daraus entstand nun (um d. J. 1550.) ein Krieg zwischen den Kanonisten und Civilisten (Rechten der Kirche und des Staats). Die Kanonisten, zu denen sich der größere Theil der Universität schlug, unterließen nicht, die Civilisten als Ketzer zu verschreyen. Der den Studierenden eingehauchte Hass brach durch indirecte Anfeuerung der Professoren in traurige und nicht selten tödtliche Insulten gegen die dasigen Protestanten aus, wie die Annalen der Protestanten (eine polnische Handschrift) und selbst Cardinal *Hosius* (in der handschriftlichen Sammlung seiner Briefe 252 u. 265.) offenbar beweisen.* Dessenungeachtet erschienen: *Joann. Laski Statuta regni* (v. 1507—1539. Krakau 1506.) *Constitutiones Regni* (v. 1550 — 1619.) *Constitutionum volumina* (1620—1652. u. folg. Jahre. Siehe *Catalog. Bibliothecae Braunianae de scriptor. Polon. etc. Colon.* 1723.). *Barthol. Groicius* war der erste polnische Erklärer des Magdeburg. Rechts. Obgleich nun doch am Ende das Civilrecht dem päpstlichen in Krakau unterliegen musste: so hatte doch diese Richtung auf die Rechte des Staates die Folge, dass das Studium der Geschichte des Vaterlandes allgemeiner wurde; daher auch der Bischof *Szyczkowski* (*Dipl.* 1621.) die Professur der Geschichte besser und reichlicher dotirte, — und dass man noch andere verwandte oder vorbereitende Wissenschaften begünstigte. Der Malteserritter, *Barthol. Nowodworski*, der selbst weder lesen noch schreiben konnte, stiftet Trivialschulen (das itzige Gymnasium; *Dipl.* 1617.). *Gabriel Premancovius*, der Lehrer von *Vladislaus IV.*, daher *Vladislawski* genannt, errichtet, nebst andern Lehrstellen, die Lehrkanzeln der Geschichte, Chronographie, Geometrie, Geographie, Fortification und Musik (*Dipl.* v. 1633.); *Adam de Rudze Straska* aber die Lehrkanzel der praktischen Geometrie (*Dipl.* v. 1631.). *Joann. Broscius* macht eine Stiftung für astronomische Instrumente, Bücher und andere mathemat. Werkzeuge (*Dipl.* v. 1639.). Für die juridische Praxis war die Beredsamkeit unentbehrlich, indem alles mündlich verhandelt wurde. Daher der Eifer für das Studium der Rhetorik, welcher uns mehrere Handschriften hinter assen hat, und daher der lebhafte Streit der Rhetoren über den Periodenbau, worin sich *Jacob Gorskius* besonders auszeichnete. Die Schenkungen, besonders zu Gunsten der Geistlichen, beweisen eine Menge Diplome. Aus diesen 3 Epochen haben wir handschriftliche „*Metricas diligentiar. et negligentiar.*" aus den meisten Facultäten (*in semifolio*), wo die Professoren und Decanen mit Bemerkungen, dann die Studierenden mit Bezeichnung ihres Fortgangs angemerkt sind; dann ein vollständiges Verzeichniss aller Rectoren und aller Graduirten, mit Bemerkung der Promotionstaxe (in Pergament-Folio).

4. *Theo-*

4. *Theologisch-juridisch-polemische* (1652—1764). *Sigismundus Augustus*, dessen unglückliche Hand die freye Königswahl unterschrieb, und dadurch Ursache aller nachherigen Zerrüttungen, und selbst des dadurch herbeygeführten Untergangs des Reichs wurde, macht auch in der Geschichte der Universität Epoche. Denn durch die Erschütterungen des Staates sank von nun an die Universität. Die durchgängige Streit- und Handelsucht theilt sich auch der Universität, besonders den Theologen und Juristen mit. Die ersteren waren in steten Waffen gegen die Dissidenten, die sie vom Könige begünstigt glaubten, und hielten es von dieser Seite mit dem Adel gegen den König. Daher auch die Universität, „*in Scriptis et Panegyricis*, dann *in Maciejoviana Synodo* (1601. *sub titulo: de stipendiis Academ.*), sodann *in conventu generali Warsoviensi* (1763.)“ welche Autoritäten der Redner ausdrücklich anführte: „*Virgo nulla heterodoxa pravitatum labe maculata, sanctae fidei et ecclesiarum fulcrum*“ genannt wird.* Während ein Theil der Theologen mit öffentlichen Handeln beschäftigt war, überliefs sich ein anderer scholastischen Grübeleyen; besonders, seitdem *Math.* und *Nicol. Obłonkovius* Lehrstühle der speculativen Theologie (beide Dipl. v. 1652.) und *Radyminski* einen *cursum sacramentalem* (*Dipl.* 1664.) errichtet hatten. Den Juristen hingegen wurde ein weiter Raum zum Kampf eröffnet; indem die Adeligen gegen den König und unter einander zu Felde zogen. Es spann sich aber ein neuer gefährlicher Kampf gegen die Jesuiten zu Lemberg und Warschau an, welche die Rechte der Universität zu schmälern drohten. In diesem Kampf gegen die Lojoliten bedeckte sich die juridische Facultät mit Ruhm. (Die Menge von Acten beiderseits sind öffentlich im Druck erschienen). *Augustus II.* stiftete (*Dipl.* 1713.) die Lehrstühle der deutschen und französischen Sprache und Literatur. (In Bezug auf die Schriftsteller dieser Periode siehe „*Janociana sive Poloniae auctor. etc.* 1776. dann *Janocki's* Lexikon der jetzt lebenden Gelehrten. 1755.).

5. *Scholastisch-theologische.* (1764—1791.). Der Hang zu religiösen Grübeleyen und Subtilitäten vermehrte sich (wie die dasige Sammlung von Disputationen beweist) bey den Theologen und Philosophen, als die Aussicht auf ihr Vaterland immer schmerzlicher, immer kränkender wurde. Hierzu kam noch, dafs der Adel sich ganz französirte in Sprache, Sitten und Literatur, und die alte Universität nicht mehr geachtet wurde. Es gab mehrere Professoren, welche im Stillen den Musen und Grazien opferten; *Stanislaus Augustus*, da er nichts wegen des übermächtigen Adels zum Besten des Reichs durchsetzen konnte, wurde unsterblich wegen des vielen Guten, was er der Universität zufliessen liefs. Die Namen der Braven, die sich in der Akademie den Wissenschaften widmeten, hat uns *Janocki's Lexikon* (2r Thl. S. 57.) unter dem Titel: Nachrichten von dem jetzigen Zustand der Akademieen und Collegien in Polen, gesammelt.

6. *Physisch-moralische* (1791 — bis zur Erlöschung des Reichs). Die Educations-Commission verwandelte zufolge der National-Constitution von 1791. die alte Verfassung der Universität in eine *physisch-moralische* Schule (desgleichen Wilna). In der physischen Abtheilung wurde gelehrt: Mathematik, Physik, Naturgeschichte, Medicin und Chirurgie; in der moralischen hingegen: Theologie, Rechtswissenschaft, Weltgeschichte, Kritik und Literatur (alles in französischem Sinn genommen). Der Hauptzweck der Schule war die Bildung künftiger Lehrer für das Reich. Allein dieses verschwand aus der Reihe der Staaten durch die Zwietracht des Adels.

*NB.* Die oben mit einem * bezeichneten *Stellen* hat ein deutscher Prediger in Krakau (nunmehr zu Lemberg) für die Worte des Redners gehalten, und somit die Nachricht in einigen deutschen Blättern abdrucken lassen, dafs die Universität in Krakau gepriesen worden sey, weil sie das gethan habe, was obige bezeichnete Stellen aussagen. Wir rathen also den Redactionen gelehrter und anderer Blätter, vom erwähnten Prediger nicht eher eine Nachricht, welche die lateinische Sprache voraussetzt, aufzunehmen, als bis er erwiesen hat, dafs er Latein verstehe.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### Berichtigungen.

Verzeichnifs der erheblicheren Druckfehler in der Schrift: *Was gebieten Ehre, Sittlichkeit und Recht u. s. w. von F. H. Jacobi.*

S. VI. Z. 8. 9. unseligen l. *unselige*, entflogenen l. *entflogene*.
ibid. Z. 5. v. u. Briefe l. *Briefen*.
S. IX. Z. 5. v. u. Herr l. *Herrn*.
S. XII. Z. 5. v. u. Wir stehen einander in l. *Wir stehen in*.
S. 26. Z. 12. v. u. nie wollen l. *nie hat wollen*.
S. 35. Z. 5. v. u. verschwand aus l. *verschwand mir aus*.
S. 37. Z. 10. v. u. müfste l. *mufste*.
S. 46. Z. 6. fehlen l. *fehlten*.
S. 48. Z. 9. Jahren l. *Jahre*.
S. 56. Z. 4. meiner l. *meine*.
S. 75. Z. 5. v. u. demselben l. *denselben*.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 110.

Mittwochs den 13ten August 1806.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

*Journal der praktischen Arzneykunde und Wundarzneykunst, herausgegeben von C. W. Hufeland.* 24ſten Bandes 1ſtes Stück. 8. Berlin, in Commiſſion bey L. W. Wittich. Preis 12 Gr.

Inhalt.

I. Nachricht von dem Zuſtande des Krankenhauſes der Charité im Jahre 1805. vom *Herausgeber.* II. Prüfung einiger Grundſätze der Erregungstheorie, von D. *A. E. Keſsler* in Jena. III. Bemerkungen aus meinem Tagebuche, von Dr. *Stütz*, zu Schwäbiſch Gemünd. 1) Rheumatismus des Zwerchfells. 2) Secundäre Kuhpocken. 3) Ueber den Wechſel der Krankheitserſcheinungen zwiſchen dem pneumoniſchen und gaſtriſchen Syſteme. 4) Einiges vom Wahnſinne. 5) Ueber den Einfluſs der Witterung auf die Heilart in einer und der nämlichen Krankheit. 6) Zwey nicht genug beachtete entfernte Urſachen der Brüche, insbeſondere der Leiſtenbrüche. IV. Lichtleiter, eine Erfindung zur Anſchauung innerer Theile und Krankheiten, nebſt der Abbildung, von Dr. *Bozzini*, Arzt zu Frankfurt am Mayn. V. Einige Bemerkungen über Pneumonien und die Behandlung derſelben, nebſt zwey Krankheitsgeſchichten. VI. Scharlachfieber und Purpurfrieſel, zwey gänzlich verſchiedene Krankheiten, von Dr. *Samuel Hahnemann.* VII. Eine convulſiviſche Krankheit eigner Art (die von Hrn. Hofrath *Schäffer* ſogenannte krankhafte Irritabilität oder unwillkürliche allgemeine Muskelbewegung) und deren Heilung, mitgetheilt von Dr. *Wendelſtädt*, Kurerzkanzleriſchem Medicinalrathe in Wetzlar. VIII. Beobachtung eines inneren Waſſerkopfs mit deutlicher Entfaltung des Gehirns, von *F. W. Neygenfind* zu Fürſtenſtein in Schleſien. IX. Antwort auf die Bitte um Rath, im XX. Bde. 4tes Stück dieſes Journals, von *Braſſier*, Protomedicus des fünften Armeecorps der groſsen franzöſiſchen Armee. — Kurze Nachrichten und mediciniſche Neuigkeiten. 1) Dreyzehnjährige Stummheit, binnen 9 Tagen durch den Galvanismus geheilt, von Hn. *Rademin* zu Altona. 2) Epidemiſche rheumatiſche Lungenentzündung, von Hn. Leibmedikus *Moritz von Willich* auf der Inſel Rügen. 3) Knochengewächs in der Naſenhöle, von Hn. Phyſicus *Günther* zu Deuz bey Cölln. 4) Monſtroſität des rechten Arms an einem neugebornen Kinde, von *Ebendemſelben.* 5) Ueber Hahnemanns neues Princip zur Auffindung und Anwendung der Heilmittel, von Hn. Hofrath *Ploucquet* zu Tübingen.

Anzeige an die Herren Mitarbeiter dieſes Journals und der Bibliothek.

Mit dieſem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktiſchen Heilkunde, 17ten Bandes erſtes Stück.* Preis 6 Groſchen.

Inhalt. 1) Dr. *Elias von Siebold*, Lucina, eine Zeitſchrift zur Vervollkommnung der Entbindungskunſt, zweyter Band. 2) D. *Aug. Ferd. Wolf*, über die Nervenübel, ein Taſchenbuch für das ſchöne Geſchlecht, nebſt einem Anhange für das männliche über Hypochondrie, Gicht und verwandte Uebel.

---

Inhalt der *Annalen der Phyſik* des Herrn Prof. *Gilbert*, 5tes od. May-Stück, mit 2 Kupfertfln.

I. Das Merkwürdige aus Verſuchen über Electricität von *Behrens* in ſchwed. Pommern. *Erſte Sammlung.* (1. Unabhängigkeit der electriſchen Polarität der Säule *Volta's* von jeder chemiſchen Veränderung. 2. Nur die verſtärkte Electricität dringt durch das Innere der Leiter. 3. Electriſche Atmoſphären. 4. Electro-Dynamimeter und ein Verſuch damit. 5. Ein neues Electrometer, das zugleich die Art der Electricität zeigt.) — II. Zufällige Hypotheſe über das Nordlicht, von *Demſelben.* — III. Ueber das Alter der Metalle. Eine Vorleſung, gehalten in der philom. Geſellſchaft in Berlin, vom geh. Oberbergrath *Karſten.* — IV. Einige vorläufige Bemerkungen über Hn. Dr. *Heidmann's* Eintheilung der feſten und flüſſigen Leiter einer galvaniſchen Kette. Vom Prof. *Pfaff* in Kiel. — V. Ueber einige Schwierigkeiten in *Volta's* Theorie der electriſchen Säule, und was dieſe Theorie noch zu leiſten hat. — VI. Eine neue Vorrichtung an Dampfmaſchinen, um den Keſſel mit Waſſer, das beynahe kocht, zu ſpeiſen; zwey Vorſchläge, wie bey gleicher Kraft an Feuerung vermeintlich geſpart werden könne; und eine merkwürdige Erfahrung bey einer Maſchine mit ſteinernem Keſſel. — VII. Bruchſtücke zur Geſchichte und Erklärung der Feuerkugeln und Meteorſteine, aus den Papieren des Prof. *Hornſchuh*, ausgezogen von *Büttner*, Pfarrer zu Oettingshauſen im Coburgiſchen. — VIII. Merkwürdige Beobachtungen der Feuerkugel vom 23. Octbr. 1805. — IX.

IX. Resultate *Cuvier's* aus Untersuchungen fossiler Knochen. 1. Aus einem Briefe an den geh. Ober-Bergrath *Karsten*. 2. Aus einer Abhandlung über ein bey Paris gefundenes fossiles Skelett. — X. Nachtrag zu den Versuchen mit einem Electromotor eigenthümlicher Art, vom Prof. *Schweigger* in Bayreuth. — Einige flüchtige Bemerkungen zu den Untersuchungen über Schall und Licht von *Young* in den vorigen Heften. — XII. Preisaufgabe der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. — XIII. Programm der batavischen Gesellsch. der Wissensch. zu Haarlem auf das Jahr 1806.

Halle, im August 1806.

Rengersche Buchhandlung.

---

Es ist erschienen:

*Archiv des Criminalrechts. Herausgegeben von Klein, Kleinschrod und Konopak. 6ten Bandes 4tes Stück.* 8. Halle, bey Hemmerde. Preis geheftet 12 Gr.

und enthält: 1) Ueber das Begnadigungs- und natürliche Strafrecht, von *Klein*. 2) Bemerkungen über das Gesetz über Verbrechen und schwere Polizeyübertretungen, Wien 1803, von *Kleinschrod*. 3) Warum müssen die Criminalgesetze menschlich seyn? von *Klein*. 4) Beytrag zur Erklärung des Art. 149. C. C. C., von *Remer*. 5) Versuch einer Eintheilung der Verletzungen in gerichtlich-medicin. Hinsicht, von *Gebel*. 6) Etwas zur Beherzigung derjenigen, welche an der Reform der Criminalgesetze arbeiten, von *Vezin*. 7) Ueber den Vorzug des inquisitor. Crim. Processes vor dem accusator., von *Klein*. 8) Merkwürdiger Rechtsfall, von *Konopak*. 9) Ueber Geschicklichkeit des Verbrechers, als Grund der Milderung der Strafe, von einem Ungenannten. 10) Bemerk. zu No. 6., von *Konopak*. 11) Nachricht in Betreff eines vollständigen Registers über die sechs Bände dieses Archivs.

---

*Die Nelken nach ihren Arten, beschrieben von D. C. G. Rössig. Zweytes Heft, mit 10 Kupfern, 40 Nelkenarten enthaltend.* 1 Rthl. 12 gr.

Das erste Heft dieses für den Gartenfreund und Blumenliebhaber so höchst interessanten Werks hat sich so viele Freunde erworben, dass auch dieses zweyte Heft gewiss nicht unbemerkt bleiben und allgemein geschätzt werden wird.

Industrie - Comptoir in Leipzig.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey P. H. Guilhauman in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Müller (J. C. Fr.) der vollständige Monatsgärtner, oder deutliche und vollständige Anweisung zu allen Geschäften im Baum- Küchen und Blumengarten für alle Monate des Jahres. 4te verb. Auflage.* 8. Preis 16 Gr. oder 1 Fl.

Die Ankündigung dieser vierten, um vieles verbesserten Auflage möge zum Beweis der Nutzbarkeit dieses Werkchens dienen. Es enthält in kurzer, dessen ungeachtet deutlichster, Zusammenstellung alle Beschäftigungen im Blumen- Baum- und Küchengarten, wie solche in einem jeden Monat des Jahres verrichtet werden müssen, und welche man nur in grössern und kostspieligern Werken auffinden kann.

Nicht allein dem Gärtner vom Handwerke dient es zum bequemen und leichten Nachschlagen bey seinem Geschäfte, auch der Liebhaber von Gärtnerey findet darin die vollständigste und begnügendste Anweisung zu dem, was man zu wissen nöthig hat.

---

*Gallerie berühmter Männer in Bildnissen und Biographieen, aus dem Franz. 1ster Band, mit 72 Portraits.* 8. 4 Rthl. (In Commission) 3 Rthl. netto.

Diese Lebensbeschreibungen sind ein interessanter Beytrag zur angenehmen Geschichtslektüre, und werden die Stelle eines Romans eben so gut vertreten, als sie dem Gelehrten wichtig seyn müssen.

Baumgärtnerische Buchhandlung
in Leipzig.

---

*Anzeige der Verlags - Bücher*
der akademischen Buchhandlung Mohr und Zimmer
in Heidelberg.
*Oster - Messe* 1806.

NB. Die mit * bezeichneten sind von der Michaelis-Messe 1805.

**Ackermann*, *J. F.*, die Gall'sche Hirn- Schädel- und Organen-Lehre, von dem Standpunkte der Erfahrung aus beurtheilt und widerlegt. 8. 1 Thlr. (1 fl. 30 kr.)

Bemerkungen über den Octroi-Vertrag und die Mainzer Schiffer-Organisation; nebst einer historischen Einleitung über das Schifffahrtswesen des Oberrheins. Ein Beytrag zu dem bevorstehenden Additional-Vertrag. 8. 16 Gr. (1 fl.)

*Daubii*, C., Theologumena, sive theses ad doctrinam de religione christiana pertinentes, quatenus ex natura Dei perspecta efficiuntur. 8 maj. 1 Thlr. 20 gr. (2 fl. 45 kr.)

*Eschenmayer*, *D. H.*, Ueber Staatsaufwand und die Bedeckung desselben. 8. 14 Gr. (54 kr.)

*Ewald*, *J. L.*, Geist und Tendenz der christlichen Sittenlehre; eine Rede, wie sie an Akademiker gehalten werden könnte. 8. 8 Gr. (30 kr.)

— — Geist und Würde des christlichen Religionslehrers; eine Rede etc. 8. 4 Gr. (18 kr.)

Fragmenta historicorum graecorum antiquissimorum, collegit, emendavit, explicuit ac de cujusque scriptoris aetate, ingenio, fide commentatus est *F. Creuzer*. 8 maj. Schreibpapier 1 Thlr. 14 gr. (2 fl. 24 kr.) Druckpapier 1 Thlr. 6 gr. (1 fl. 54 kr.)

*Heise*, *A.*, Entwurf eines Systems des Pandektenrechts; zu Vorlesungen. gr. 8. 8 Gr. (36 kr.) (erscheint nächstens.)

*Hesiod's* Werke und *Orpheus* der Argonaut, von *J. H. Voss*. 8. Schreibpapier 2 Thlr. (3 fl. 36 kr.) weiss Druckp. 1 Thlr. 16 gr. (3 fl.)

Ho-

*Horazens* Werke, von *J. H. Voss*. 2 Bände. 8.
Schreibpapier 4 Thlr. (7 fl. 12 kr.)
weiss Druckp. 3 Thlr. (5 fl. 24 kr.)

*Kästner*, *H. W. G.*, Beyträge zur Begründung einer wissenschaftlichen Chemie. 1r Theil. (Auch unter dem Titel: Physikalisch-chemisch-mineralogisch-pharmaceutische Abhandlungen. 1r Theil.) gr. 8. 22 Gr. (1 fl. 36 kr.)

* *Schwarz*, *F. H. C.*, Lehrbuch der Pädagogik und Didaktik. gr. 8. 1 Thlr. (1 fl. 48 kr.)

Studien. Herausgegeben von *C. Daub* und *F. Creuzer*. 1r Bd. Mit Kpfrn. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr. (3 fl. 45 kr.)

* Wunderhorn, des Knaben. Alte deutsche Lieder, gesammelt von *L. A. v. Arnim* und *C. Brentano*. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr. (3 fl. 45 kr.)

*Zimmermann*, *C.*, Darstellungen und Untersuchungen aus dem Gebiete der Bergwerkskunde, der Mineralogie und der technischen Mathematik. 1ste Abtheilung. gr. 8. (erscheint nächstens.)

*Commissions-Artikel.*

*Wundt*, *F. P.*, Geschichte und Beschreibung der Stadt Heidelberg. 1r Bd. gr. 8. Druckpapier netto 20 Gr.
Schreibpapier netto 1 Thlr. 4 gr.

*Primavesi*, *G.*, Zwölf Ansichten vom Heidelberger Schlosse, mit beschreibendem Text. Folio.
Pr. Pr. netto 8 Thlr. (12 fl.)

— — drey Ansichten der Stadt Heidelberg. Folio.
Pr. Pr. netto 1 Thlr. 12 gr. (2 fl. 45 kr.)

---

So eben hat die Presse verlassen:

*Annalen*
*der*
*Gesetzgebung und der Rechtswissenschaft*
*in den*
*Ländern des Kurfürsten von Sachsen.*
1r Band.
*Herausgegeben*
*von* Dr. *K. S. Zachariae.*
Leipzig bey Gerh. Fleischer d. Jüngern.
Preis 2 Rthlr.

---

*Codex Augusteus.*
*Zweyte Fortsetzung.*

Dieses wichtige vaterländische Werk hat nunmehr ganz die Presse verlassen. Es werden daher die *resp.* Herren *Pränumeranten* ersuchet, ihre Exemplare bey endesgenanntem Verleger in Empfang zu nehmen. Diejenigen, welche 5 Rthlr. pränumerirt haben, zahlen 8 Rthlr. Nachschuss und nehmen das ganze Werk in Empfang. Diejenigen aber, welche 10 Rthlr. bezahlt und die 1ste Abtheilung empfangen haben, zahlen noch 3 Rthlr. und erhalten die 2te Abtheilung. Diejenigen endlich, welche bereits 13 Rthlr. bezahlt haben, belieben gegen Rückgabe des Scheins die Schluss-Bogen dieses Werks vom Aaaaa-Bogen an gratis in Empfang zu nehmen. Leipzig, den 16. Julius 1806.

Johann Samuel Heinsius.



N. S. Der Preis dieses über 22 Alphabete starken Werkes ist 15 Rthlr. Der Verleger aber erbietet sich, noch 25 Exemplare für den Pränumerations-Preis zu 13 Rthlr. an einige Liebhaber abzulassen.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:
*Historisch-politische Schriften.*
3 Theile. 8.
Leipzig bey Gerhard Fleischer d. Jüngern.
Preis 3 Rthlr.

Inhalt des ersten Theils: über das Gleichgewicht der Macht bey den alten und neuen Staaten. Zweyter Theil: über den Geist des Zeitalters und die Gewalt der öffentlichen Meynung. Dritter Theil: über die Republiken des Alterthums.

---

Bey P. H. Guilhauman in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Desault (P. J.) auserlesene chirurgische Wahrnehmungen* aus dem Französischen *nach der zweyten von Ph. Jos. Roux besorgten und vermehrten Ausgabe von Chr. F. Dörner.* 11r 12r Bd. gr. 8. Mit Kupfern. Preis 1 Rthl. 16 gr. oder 2 fl. 30 kr.

auch unter nachstehenden Titeln:

*Desault chirurgischer Nachlass*, 3r Bd., und
*Desault Abhandlung über die Krankheiten der Harnwege.*

Ein Werk wie dieses, von Männern bearbeitet, wie *Desault* und *Roux* sind, übersetzt von dem talentvollen, durch mehrere medicinische Abhandlungen schon rühmlichst bekannten, Herrn Dr. *Dörner*, wird gewiss einem jeden Arzt höchst willkommen seyn, zumal da es einen Gegenstand abhandelt, welcher noch nie so vollständig bearbeitet worden ist.

Hierdurch will ich keinem Werke, welches einzelne Krankheiten der Harnwege enthält, zu nahe treten; allein so verschiedene Krankheiten dieser Art, welche *Desault* im *Hotel dieu* in Paris die beste Gelegenheit zu beobachten hatte, sind wohl noch in keinem Werke zusammengestellt worden, und so kann ich dieses Werk dem medicinischen Publikum, mit gutem Gewissen, als unentbehrlich in diesem Fache der Literatur, anempfehlen.

---

Durch lange Erfahrung erworbene mineralogische Localkenntnisse in den Gebirgen des Niederrheins sehen sich Unterzeichnete in den Stand gesetzt, Sammlungen der merkwürdigsten Gebirgsarten aus diesen Gegenden von den Gebirgen beider Rheinufer von Bonn bis Koblenz (mit Einschluss des Siebengebirges) herauszugeben.

Eine solche Sammlung enthält 50 bis 60 Stück Gebirgsarten, von frischem Bruch aus Ur- Uebergangs- Flöz- Trap- aufgeschwemmten- und vulkanischen Gebirgen von 6 bis 8 Cubikzoll Grösse; zugleich wird jeder Sammlung ein erklärendes Verzeichniss beygelegt, worin die vorzüglichsten geognostischen Bemerkungen

über

über die in derselben enthaltenen Exemplaren aufgezeichnet sind. — Diese Sammlung wird viele in neuerer Zeit hier entdeckte Arten enthalten, die in den Werken von Camper, Collini, Hamilton, Jordan, de Luc, Merk, Nose, von Schoenebeck, Voigt und Wurzer nicht bemerkt sind, und daher auch noch für denjenigen Interesse haben, der die zu Noses orographischen Briefen im Jahr 1792 herausgekommene und längst vergriffene Sammlung schon besitzt.

Mit Bestellungen kann man sich an uns oder an jede solide Buchhandlung wenden. Nur bitten wir diese sobald als möglich und längstens bis halben September d. J. eingehen zu lassen; indem nur die bestellte Anzahl Exemplare gesammelt werden sollen.

Gegen halben October d. J. werden alsdann alle Bestellungen gepackt von hier abgehen. Der Preis derselben ist 7 Flor. 30 kr. rheinisch, welcher zugleich der Bestellung baar oder in Anweisung auf ein hiesiges oder Frankfurter Haus beygeschlossen wird, die nur in diesen Fällen als gültig angesehen werden kann. Briefe und Gelder erbittet man postfrey. Buchhändler und Pränumeranten-Sammler erhalten bey Bestellung von 5 Sammlungen die 6te unentgeldlich. Sollte dieses Unternehmen hinreichende Unterstützung finden: so sind wir auch gesonnen, die Gebirgsarten der interessanten Mosel- und Lahngebirge baldigst herauszugeben.

Cöln am Rhein.

*Karl Nöggerath und Sohn*, auf'm Domhof No. 2469.

---

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Blicke auf zukünftige Begebenheiten, aber keine Prophezeihungen. Von dem Verfasser des Geistes des neuen Kriegssystems.* 8. broschirt. Preis 16 Gr.

---

*Falk's kleine Abhandlungen über Poesie und Kunst. Erster Band. Mit Umrissen nach Raphael, Michael Angelo.* 8. Weimar, Hoffmannische Buchhandlung.

„Die von eben so viel reifem Nachdenken, als reinem Eifer und tiefem Sinn für die Kunst zeugen, enthalten das Beste, was über die Charakteristik gesagt worden ist, indem sie die Aehnlichkeit und den Unterschied zwischen Charakterisiren und Idealisiren mit völliger Bestimmtheit darlegen."

(Siehe Ergänzungs-Blätter der A. L. Z. Junius 1806. Nr. 66.)

Da eine ideale Charakteristik, wie ebd. gezeigt wird, nun das Fundament aller Kunst ist, und auch jetzt immer mehr dafür erkannt wird; da alle neuerlichen Verirrungen des Geschmacks nur durch Abweichungen von dieser ewigen und classischen Regel entstanden sind: so müssen diese kleinen Abhandlungen nicht nur jedem Dilettanten und praktischen Künstler werth seyn; sondern auch jedem transcendentalen Aesthetiker in Zukunft als ein unentbehrliches Handbuch empfohlen werden.

## III. Neue Kupferstiche.

1.) *Bildnisse unserer berühmten Zeitgenossen nach guten Originalen in Medianfolio gestochen.*
Erste Lieferung: *Wieland* und *Gall*, gemalt vom Hn. Professor *Ferdinand Jagemann*, gestochen vom Hn. Heinrich Schmid. Jedes Porträt ist 12 Zoll hoch, 9 Zoll breit. Jede Lieferung von 2 Blättern in einem farbigen Umschlag kostet 2 Laubthaler oder 5 Fl. 30 kr. Reichsg. Jedes Porträt einzeln 2 Rthlr. Sächs. oder 3 Fl. 36 kr. Reichsg.

2.) Porträt des Hn. Cammerherrn *Alexander von Humboldt*, nach einer Zeichnung von Francesco Gerard malerisch radirt von *Desnoyers* in Paris. Dieselbe Grösse wie die Porträts von Wieland und Gall. 1 Rthlr. oder 1 Fl. 45 kr. Reichsg.

Diese drey Porträts, die sich durch ihre vollkommene Aehnlichkeit, so wie durch ihren Stich gleich auszeichnen, sind so eben bey uns erschienen, und bey uns, so wie bey allen guten Kunst- und Buchhandlungen, zu haben. Weimar, im July 1806.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

## IV. Vermischte Anzeigen.

*Ankündigung einer pharmazevtischen Lesegesellschaft.*

Die wenige und dabey kostspielige Gelegenheit zur Erweiterung und Vervollkommnung eines jungen Pharmazevten in seinem Fache, besonders in kleinen Orten unsers deutschen Vaterlandes, bewog uns Unterzeichnete, einen kleinen Lesezirkel im Hannöverschen, Mecklenburgischen und angränzenden Ländern in physikalisch-chemisch-pharmazevtischer Hinsicht zu errichten. Der Beyfall, und die guten Fortschritte dieses Unternehmens entsprach unsern Wünschen so sehr, dass wir uns entschlossen haben, auf nächste Ostern diesen Zirkel zu erweitern. Alle Aerzte, Chemiker, Pharmazevtiker und Liebhaber dieser Wissenschaften, denen es darum zu thun ist, neuere, in ihr Fach schlagende, Bücher wohlfeil zu lesen, als auch denen, die ohne grosse Kosten ihre Kenntnisse in genannten Wissenschaften erweitern wollen, laden wir ein, an dieser Gesellschaft Theil zu nehmen.

Der Plan dieser Verbindung ist bey uns in völlig frankirten Briefen unentgeldlich zu erhalten.

*Kychenthal*, Apotheker in Goldberg im Mecklenburg-Schwerinschen.

*Carl Willert*, bey Herrn Apotheker Muhle in Harburg bey Hamburg.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. III.
Mittwochs den 13ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Oeffentliche Anstalten.

*Wiedererweckung der National-Bildung in West-Galizien und Reorganisation der Universität zu Krakau.*

(Fortsetzung von Nr. 109.)

Bey der neuen Organisation der Krakauer Universität (Hofkanzleydekret vom 8. Aug. 1805.) scheint der Monarch folgendes Princip zur Basis anzunehmen: „das innere Heil des Staates beruht auf Moralität, Gerechtigkeit und Gesundheit." — Daher die Universität Religions- und Sittenlehrer, Rechtsgelehrte und Aerzte zu bilden hat, deren sich der Staat zur Erreichung obiger Zwecke bedienen könne. Demzufolge soll in Krakau eine theologische, juridische und medicinische Fakultät bestehen. Da aber diese höheren Studien noch andere unentbehrliche und nützliche Kenntnisse voraussetzen: so werden diese Vorbereitungswissenschaften zu den höheren Facultäten von dem Kaiser mit dem allgemeinen Worte *Philosophie* bezeichnet; daher auch eine philosophische Fakultät existiren soll.

I. *Philosophische Fakultät.* Dem Plane zufolge werden die Vorbereitungswissenschaften in *drey* Klassen abgetheilt: in solche, welche von allen drey höheren Fakultäten als unentbehrlich vorausgesetzt werden; dann in solche, welche zwar für alle nützlich, doch aber nur von dieser oder jener als unentbehrlich vorausgesetzt werden; endlich in solche, welche im Allgemeinen dem Staate nützlich sind.

Die *erste Klasse* enthält die *Zwangsstudien*, wozu jeder verbunden ist, der in eine höhere Fakultät eintreten will. Sie werden im ersten und zweyten Jahre des philosophischen Curses gelehrt, und sind folgende (wir werden den jedesmaligen Professor mit seiner jährlichen Besoldung beysetzen): *Theoretische und praktische Philosophie* lehrt *Michael Wenzel Voigt* (1100 fl. mit dem Recht der Vorrückung in 1200 fl.). *Reine und angewandte Mathematik*, *Franz Kodesch* (1200 fl.). *Allgemeine und Experimentalphysik*, *Joh. Zemantsek* (1200 fl.) Diese drey Gegenstände werden allein lateinisch gelehrt, die übrigen aber deutsch. *Allgemeine Weltgeschichte;* dieser Lehrstuhl ist noch nicht besetzt und wird einstweilen von *Thomas Vuchich* supplirt (1000 fl. mit dem Recht der Vorrückung). *Griechische und lateinische Sprache u. Literatur* (Philologie), *Wenzel Hann* (1100 fl. mit dem Recht der Vorrückung). Da dieser noch in Lemberg nothwendig gebraucht wird, so versieht seine Stelle *Joseph Martinides*. *Religionslehre*, *Theodor Michel*, einstweiliger Supplent (600 fl.). Zu bemerken ist es, dass der Kaiser für die fünf ersteren Professoren die Gehaltsabstufung so bestimmt hat, dass die zwey ältesten in Dienstjahren 1200 fl., die zwey mittleren 1100 fl. und der jüngste 1000 fl. erhält, und die letzteren also das Recht der Vorrückung bey der Erledigung einer höheren Gehaltsstufe gewinnen. Alle übrige Professoren haben ein für allemal ihren bestimmten Gehalt. Der Religionslehrer hat zu Ende des zweyten Jahres über die Standeswahl, und der Professor der Universalgeschichte zu eben der Zeit eine encyklopädische Uebersicht der höheren Fakultäten vorzutragen, um den Jünglingen die Wahl von einer der höheren Fakultäten zu erleichtern.

Nun zertheilen sich die Jünglinge in künftige Theologen, Juristen und Mediciner, und treten in das dritte Jahr des *philosophischen Curses*.

Die *zweyte Klasse* enthält folgende *besondere Zwangsstudien*, zu welchen der Kandidat verbunden ist, je nachdem er in die eine oder andere höhere Fakultät übertreten will. Fortsetzung des Studiums der *griechischen Sprache und Literatur* für künftige Theologen, *W. Hann*. *Staatengeschichte von Europa* und dann des *östreichischen Kaiserthums* für künftige Juristen lehrt der Professor der allgemeinen Weltgeschichte. *Allgemeine Naturgeschichte Emanuel Kirschbaum* (900 fl.) und Fortsetzung des Studiums der *griechischen Sprache und Literatur*, *W. Hann*; beide letztere Gegenstände für künftige Mediciner. Die Lehrstunden sind so zu bestimmen, dass jeder Jüngling, wenn er freywillig Lust hat, *alle* in einem Jahre hören kann.

Die *dritte Klasse* begreift folgende *ganz freye* Studien, wozu also niemand verpflichtet ist, und welche jedermann, wer er auch sey (so wie alle und jede Wissenschaft in *allen* Fakultäten), *unentgeldlich* hören kann. Wissenschaften, welche eigends bestimmte und besoldete Professoren haben: *Oekonomie*, *Joseph Keil* (1000 fl.); demselben wird auch ein nahe liegendes Staatsgut um einen billigen Pachtungsschilling überlassen werden, um die Oekonomie nicht bloss theoretisch, sondern auch praktisch zu lehren. *Diplomatik*, *Numismatik und Heraldik*, *Thomas Vuchich* (700 fl.). *Höhere Ma-*

*thematik und Astronomie* mit Besorgung der Sternwarte, welche in Beziehung auf die Lage eine der schönsten in Europa, und in Beziehung auf die Instrumente eine von den besseren ist. Einstweilen besorgt sie der Professor der Elementar-Mathematik, *Fr. Kodesch;* man vermuthet aber, dass sie dem rühmlich bekannten Adjuncten der Prager Sternwarte, *Adam Bittner*, der Einzige der sich darum durch Concurs gemeldet hat, ertheilt werden werde. (1000 fl. für die höhere Mathematik und 500 fl. für die Besorgung der Sternwarte, mithin 1500 fl.; der Adjunct an der Sternwarte hat eine jährl. Besoldung von 800 fl.) *Praktische Mathematik*, der Concurs dafür ist gehalten (1000 fl.). *Baukunst;* für diese in Galizien wichtige Lehrstelle ist der Concurs bereits gehalten worden; bis zur Ernennung bleibt sie einstweilen unbesetzt (1000 fl.). *Deutsche Sprache und Literatur;* ist der Concurs abgehalten worden (600 fl.). *Französische Sprache und Literatur*, wird bis zur Ernennung einstweilen durch Hrn. *Czarminski* supplirt (300 fl.). *Italiänische Sprache und Literatur*, wird bis zur Ernennung einstweilen durch Hrn. *Le Roi* supplirt (300 fl.). Wissenschaften, welche von den oben erwähnten Professoren der Gegenstände der ersten und zweyten Classe übernommen und wöchentlich von jedem Professor zwey Stunden unentgeldlich gelehrt werden müssen: *Mathesis forensis*, Prof. *Kodesch*. *Pädagogik*, nach *Niemeyer*, Prof. *Voigt*. Diese Lehrstelle hat viele und oft sehr angesehene Männer zu Zuhörern. *Technologie*, nach *Beckmann*, Prof. *Kirschbaum*. *Aesthetik; Geschichte der Philosophie; Geschichte der Künste und Wissenschaften.* Diese drey Lehrstellen sind dem Professor der Philologie zugetheilt, in der herabgelangten Stundeneintheilung. Da aber hiebey eine so grosse Anzahl von Stunden auf einen Mann fiele: so scheint ein Verstoss in dieser Stundeneintheilung obzuwalten. Man scheint nämlich stillschweigend die Universität von Wien im Auge gehabt zu haben, wo besondere Professoren für die Philologie und für die Aesthetik sind, welches aber in Krakau nicht der Fall ist; daher denn auch diese Fächer noch nicht gelehrt wurden. — Die Eintheilung der Lehrstunden für alle diese Wissenschaften ist durch die Woche hindurch so zu treffen, dass jedermann nach Belieben so viele Gegenstände wahlen kann, als er seinen Talenten und Verhältnissen angemessen findet. Auch hat der Director und die Professoren der Zwangstudien die Jünglinge für die freyen Studien aufzumuntern.

(*Der Beschluss folgt.*

## II. Künste.

Am 14. Jul. wurde zu Wien das 200 Centner schwere Pferd zu Zanner's Statue Josephs II. aus dem Giesshause bis auf die neue Kärnther-Thorbrücke gebracht, Tages darauf auf den Josephsplatz bis an die Stufen des Postaments, und den folgenden Tag Nachmittags aufgezogen und auf das Postament gestellt. Der Transport des Pferdes aus dem Giesshause bis zum Postament geschah durch eine ganz einfache Maschine, welche [illegible] zwey Männern di-[illegible] das Aufziehen [illegible] Postament durch gewöhnliche Flaschenzüge. Das Bildniss selbst ist nun auch auf das Pferd gebracht worden.

## III. Erfindungen.

Hr. Dr. *Bozzini* zu Frankfurt a. M. hat ein Instrument erfunden, das sehr vielversprechend ist, und worauf ich das dabey interessirte medicinische, und besonders geburtshülfliche Publikum vorläufig aufmerksam machen zu dürfen glaube. Der Zweck des Instrumentes, dem der Erfinder den Namen *Lichtleiter* gegeben hat, ist kein andrer als der, *in die verschiedenen, von aussen zugänglichen, Höhlen des menschlichen Körpers zu sehen.* So unglaublich diess Manchem vorkommen mag, so kann ich doch die Möglichkeit der Anwendung, z. B. zur Erkenntniss der Beschaffenheit der Vaginalpartien des Uterus etc., versichern. Durch die Güte des Hn. Erfinders bin ich seit einiger Zeit in dem Besitze des Instrumentes, habe dasselbe, in Gegenwart mehrerer der hiesigen Lehrer der Heilkunde und einiger Aerzte, in dem von mir eingerichteten Privat-Entbindungs-Institute angewendet, und gefunden, dass es wirklich schon viel leiste und noch mehr zu leisten verspreche. Der Erfinder wird in Kurzem eine ausführliche Beschreibung und Abbildung dieses Instrumentes bekannt machen, das sonach die Diagnose mancher Zustände des menschlichen Körpers, besonders des weiblichen in der Schwangerschaft etc., erleichtern zu können scheint. Halle, im Juny 1806.

Dr. *Froriep*, ausserordentl. Prof. d. Medicin.

## IV. Todesfälle.

Am 3. May starb zu Utrecht der berühmte Professor *Christoph Saxe*, A. L. M. und Prof. ord. der Geschichte, Alterthümer, Beredsamkeit und Batavischen Geschichte, in einem Alter von 92 Jahren.

Am 11. May st. zu Amsterdam der Rector *H. Hana*, in einem Alter von 42 Jahren.

Am 25. Jul. endigte sein Leben der als Arzt und als chirurgischer Schriftsteller berühmte Dr. *Just Arnemann*, ehemaliger Professor zu Göttingen bis zum J. 1802., seit welcher Zeit er zu Hamburg privatisirte. In frühern Jahren war er Mitarbeiter an der A. L. Z.

---

Der vor Kurzem verstorbene *Wilhelm Gottfried von Herder*, Dr. der A. K. und F. S. Hofmedicus, wie auch Provincial Accoucheur in Weimar, verdient, als der würdige Sohn eines berühmten Vaters, eine etwas ausführlichere Notiz. Er wurde 1774. am 28. August zu Bückeburg, wo sein Vater damals General-Superintendent war, geboren. Als *Herder* darauf nach Weimar berufen war, besuchte dieser sein ältester Sohn das Gymnasium daselbst unter Heinze und Böttiger bis zum Jahr 1793, wo er die Universität Jena bezog. Hier wurde er Hufelands, Loders, und besonders Starks Schüler, und studierte zwar die Medicin in ihrem ganzen Umfange, legte sich aber vorzüglich, unter Starks Anleitung, auf das Fach, das er nachher mit so vielem Glück

Glück ausübte, und worin er nachher auch als bedeutender Schriftsteller auftrat — auf die Geburtshülfe. Nachdem er promovirt und dazu seine schätzenswerthe Inauguralschrift: *de nativo prolapsu vesicae urinariae inverso in puella observata*, herausgegeben hatte, machte er im Jahre 1797 eine gelehrte Reise durch das südliche Deutschland, und wallfahrtete besonders nach Wien, um die damals unter dem berühmten *Frank* völlig blühende Klinik, und das Gebärhaus unter des vortrefflichen *Boers* Leitung zu benutzen. Nach seiner Zurückkunft wurde er als praktischer Arzt in Weimar angestellt, im J. 1800 zum Provincial-Accoucheur, und im J. 1805 zum Hofmedicus ernannt. — In diesem Kreise seiner Thätigkeit übte *H.* die innere Heilkunde und vorzüglich die Geburtshülfe mit ausgezeichnet glücklichem Erfolge aus. In Beziehung auf die letztere war er einer von den wenigen in unserm Vaterlande, die auch schriftlich solche Gegenstände gut, und für gebildete Leser geniessbar, abhandeln können. Seine Schrift: *zur Erweiterung der Geburtshülfe diagnostisch-praktische Beyträge* (Leipz. 1803. 8.) ist zu seiner Zeit in unserer A. L. Z. gebührend empfohlen worden. Es wäre zu wünschen, dass die Beobachtungen, die der Verstorbene zur Fortsetzung dieser Beyträge gesammelt hat, dem Publicum noch mitgetheilt würden. Etwas, wodurch jene Beyträge sich besonders auszeichnen, und in unsern so oft unanständig streitsüchtigen Zeiten als Muster betrachtet werden können, ist der liberale und anständige Ton, womit *H.* seine Meinungen gegen Andersdenkende vertheidiget. — Seinen Kranken nahm sich *H.* mit grosser Sorgfalt und mit solchem Eifer an, dass er darüber die Vorsorge für seine eigene Gesundheit oft ganz vernachlässigte; wie er denn auch seinen Tod sich durch zu grosse Anstrengung in seinen Berufsgeschäften zu einer Zeit, wo sein Körper schon der Krankheit unterlag, zuzog. — Sein Geist war lebhaft; er fasste alles sehr leicht auf, und interessirte sich für wissenschaftliche Gegenstände mit grosser Wärme. — Um die Herausgabe der sämmtlichen Werke seines Vaters (in Cotta's Verlage) hat er bedeutende Verdienste; er war der geistige Erbe vieler schönen Ideen seines Vaters, die er bey der Zusammenstellung mancher hinterlassenen Fragmente benutzen konnte. Ein reger poetischer Sinn war ihm von der Natur zu Theil geworden, der ihn oft zu den artigsten Gedichten veranlasste. — Für seine Freunde war er theilnehmend, warm und unermüdlich, und in seinem häuslichen Zirkel lebte er beglückend und glücklich. — Er starb an den Folgen eines heftigen Nervenfiebers, in der Blüthe seiner Jahre, von allen die ihn kannten innigst betrauert.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

E. F. Steinacker's in Leipzig
*Neuigkeiten zur Ostermesse* 1806.

*Hallers* Arzneymittellehre der vaterländischen Pflanzen, nebst ihrem ökonom. und technischen Nutzen. Aus dem Französ. von *S. Hahnemann.* gr. 8. à 1 Thlr. 16 gr.

*Heydenreichs, F. A. A.,* Unterhaltungen mit Personen, die in den höhern Jahren des Lebens stehen etc. gr. 8. à 1 Thlr. 4 gr.

*Kerndörfers,* Lebensphilosophie für die Toilette. 8. à 1 Thlr.

Justiz- und Policeyrügen, 2r Jahrg. 1 — 7s Stück. 4. (in Commission). à 2 Thlr.

*In der Michaelismesse* 1805 *war neu:*

Aeskulap auf der Wagschale. 8. à 8 Gr.

*Schrader, L. A. H.,* Lehrbuch der Schleswig-Holsteinischen Landrechte, 2ten Theils 2te Abtheilung. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

*Schweppe, A.,* Entwurf eines Systems der Pandekten, als Leitfaden zu Vorlesungen. gr. 8. 8 Gr.

*Swartz,* Olai, Synopsis Filicum cum tab. aen. 8 maj. 3 Rthlr.

Mörder, der, bey kaltem Blute und mit Ueberlegung, aber doch ein Mann, der Achtung verdient. Ein Roman aus den Papieren eines Verstorbenen. 8. 20 Gr.

Beyträge zur Naturkunde. In Verbindung mit ihren Freunden verfasst und herausgegeben von Dr. u. Prof. *Weber* und Dr. *D. M. Mohr.* 1r Theil, mit 7 Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Leitfaden zur Erlernung der englischen Sprache, mit beständiger Hinweisung auf *K. F. C. Wagners* vollständige englische Sprachlehre. 8. 20 Gr.

---

In der Neuen Akademischen Buchhandlung in Kiel sind in der *Ostermesse* 1806 erschienen:

Correspondenz des Herrn de Luc mit Herrn *Wolf,* das Wesentliche der Lehre Jesu Christi betreffend, übersetzt vom Ober-Consistorialrath *Hermes.* 8. 20 Gr.

*Eckermann,* Dr. *J. C. R.,* Erklärung aller dunkeln Stellen im N. T. 1r Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.
auch unter dem Titel:
— — Erklärung der dunkeln Stellen im Matthäus, Marcus und Lucas.

Im Verlage der Meyerschen Buchhandlung zu Lemgo sind zur Jubilate-Messe 1806 folgende neue Bücher fertig geworden:

*Cleminius, J. G.,* Taschenwörterbuch der Producten- und Waarenkunde, oder alphabetische Beschreibung der Natur- und Kunstproducte, die im Handel vorkommen. Für Kaufleute, Manufacturisten, Makler und Geschäftsleute aller Art, 1ster Theil. 4. 2 Rthlr.

*Ebermaier, D. J. Chr.,* pharmacevtische Bibliothek für Aerzte u. Apotheker, 1sten Bds. 2. 3s St. 8. 12 gGr.

Gedan-

Gedanken und Gutachten, wodurch der jetzige allgemeine Kornmangel, auch Theurung mit entstanden, und wie solchem für die Zukunft vorgebauet werden könne, 8. 3 gGr.

*Heuser*, D. C. *Ch.*, über Krankenexamen, gr. 8. 16 gGr.

*Rast*, *C. Fr. W.*, Bemerkungen über Erziehungs-Anstalten und häusliche Erziehung in Deutschland, 8. 9 gGr.

*Wienholt*, D. *A.*, Heilkraft des thierischen Magnetismus, nach eigenen Beobachtungen, 3ten Bandes 2te Abtheil. gr. 8. 1 Rthlr. 2 ggr.

— — dito — 3ten Bds 3te Abth. gr. 8. 1 Rthlr. 8 ggr.

---

Von dem Verfasser des *Elpizon* ist so eben fertig geworden:

*Das Buch fürs Herz*
*auf alle Tage des Jahres*
*von C. Fr. Sintenis.*
1r Theil.
Leipzig bey Gerh. Fleischer d. Jüngern.
Preis 1 Rthlr. 16 gr.
wofür es in allen Buchhandlungen zu bekommen ist.

---

Lemgo in der Meyerschen Buchhandlung ist so eben erschienen und in jeder soliden Buchhandlung zu haben:

*Westphälischer Volkskalender auf* 1807. *Herausgegeben von Pothmann, Verfasser des Sittenbuchs für den christlichen Landmann und Prediger in Lemgo.* 14 Bogen in 8. Preis 9 Ggr. geheftet.

## II. Bücher, so zu verkaufen.

*Schlözer's Briefwechsel*, 60 *Hefte*, mit Register in Pappband mit Titel, und *dessen Staatsanzeiger*, 72 *Hefte*, von welchen das 1ste bis 32ste Heft in acht halbenglischen Bänden, sämmtlich *neu* und in *völlig gutem* Zustande, sind für *Sechs vollwichtige Dukaten* zu verkaufen. Man wendet sich deshalb in Postfreyen Briefen an die *Schulbuchhandlung* in *Braunschweig*.

## III. Auctionen.

Den 15. September und folgende Tage d. J. wird in Bremen die dritte und letzte Abtheilung der von Hn. *J. A. Engelbrechts* nachgelassenen Bibliothek, welche Werke aus mehreren wissenschaftlichen Fächern und in verschiedenen Sprachen enthält, und welcher noch ein Anhang, eine Sammlung vermischter Schriften enthaltend, beygefügt ist, öffentlich verkauft werden. Das Verzeichniss dieser Büchersammlung ist zu bekommen: in Frankfurt bey Hn. Buchhändler *Fr. Wilmans*, in Göttingen bey Hn. Proclamator *Schepler*, in Hamburg bey Hn. *Aug. Fr. Ruprecht*, in Hannover bey Hn. Antiquar *Gsellius* und Hn. Bücher-Commissionair *Freudenthal*, in Leipzig bey Hrn. Proclamator *Weigel*. Zur Uebernehmung auswärtiger Aufträge, wenn solche kostenfrey eingehen, erbietet sich, ausser den im Catalog angezeigten Herren, der Auctionator *J. G. Heyse*.

---

*Bücherauction in Leipzig.*

Da die Versteigerung der Bibliothek des sel. Herrn Prälaten und Prof. Theol. Primarius, Dr. *J. Fr. Burschers*, auf kommenden *dritten November* allhier ihren Anfang nehmen wird: so glaubt man Liebhabern seltener und kostbarer Werke keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn man sie im Voraus nur auf einige wenige derselben, aus diesem zahlreichen Bücherschatze aufmerksam macht. Dass die Sammlung im Fache der Patristik, Kirchengeschichte und Reformationsgeschichte vorzüglich reichhaltig seyn werde, wird hoffentlich jedermann von selbst erwarten. Unter mehrern seltenen biblischen Werken aber findet man hier besonders die prächtige und äusserst seltene Biblia Polyglotta von *Mich. le Jay*. Paris 1645. Voll. X., ingleichen die Londner und Antwerpner, welche in den Niederlanden fast gar nicht mehr vorkommt und mithin eben so selten als die Pariser ist. Den Codex Theod. Bezae Cantabrig. cum notis Thom. Kipling. Cantabrigiae 1793. Voll. II.

Ein prächtiges Exemplar der Hexaplorum Origenis, c. not. D. Bern. Montfaucon. Paris 1713. Voll. II. Ferner Sacrorum Conciliorum Collectio von I. Dom. Mansi Florentiae 1759—98. ein prächtiges *Exemplar in* XXXI. Marmorbänden.

Unter die Seltenheiten gehören besonders eine sehr zahlreiche Sammlung Autographorum, welche in Beziehung auf Reformations- und neuere Kirchengeschichte von vorzüglichem Werthe sind, vom J. 1507—1647. Ferner: eine Sammlung eigenhändig geschriebener deutscher Briefe von Dr. *Mart. Luther;* desgleichen von *Ph. Melanchthon*. Ferner: eine Sammlung päpstlicher Bullen und Ablassbriefe. Die schon den meisten Gelehrten bekannte Sammlung lateinischer Briefe an D. Erasmum Roterod. geschrieben vom J. 1520—1536, worüber ein gedruckter Catalogus von 1784 vorhanden ist. Ferner: ein Stammbuch aus dem 16ten Jahrh. mit Holzschnitten von Jobst Ammon, unter dem Titel: Icones Livianae versibus illustratae per Philippum Lonicerum MDLXXII. In diesem Stammbuche finden sich die eigenen Handschriften des Kaisers Matthias und vieler anderer Fürsten und Herren, auch berühmter Gelehrten des sechszehnten Jahrhunderts, so wie viele fürstliche, gräfliche und adliche Wappen. — Hierzu kommen noch einige gute Gemälde von Luthern und seiner Gattin, und eine Kupferplatte von ersterm, gestochen 1551.

Ein dem Catalog beygefügter Anhang enthält Bücher aus allen Wissenschaften, und dabey sehr vorzügliche Werke. Herr Universitäts-Proclamator *Weigel*, welcher auch Commissionen übernimmt, besorgt wie gewöhnlich, die Verbreitung dieses Catalogs.

Leipzig im July 1806.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 112.

Sonnabends den 16ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Oeffentliche Anstalten.

*Wiedererweckung der National-Bildung in West-Galizien und Reorganisation der Universität zu Krakau.*

(Beschluss von Nr. 111.)

2. *Medicinische Facultät.* Bey der Bestimmung der Studien hat man auf die einzelnen Individuen Rücksicht zu nehmen, und zwar: *a)* auf Aerzte (Mediciner). Niemand darf hier als ordentlicher Zuhörer aufgenommen werden, der nicht aus allen Zwangsstudien der philosophischen Jahrgänge oder jährigen Curse die erste Classe laut Zeugnifs verdient hat. Die Gegenstände des *ersten* Curses sind: *Allgemeine Anatomie*, bis zur Ernennung eines Profectors supplirt der emeritirte Profector *Marcus Cambon* (1000 fl.) *Chemie*, der ehemalige Herausgeber der Annalen der östr. Literatur und Kunst, Hr. *Schultes* (1500 fl.). *Botanik*, Ebenderselbe. Es ist zu erwarten, dafs der botanische Garten durch seinen unermüdeten Eifer auszeichnend gewinnen werde. *Specielle Naturgeschichte*, *Balthasar Haquet*, 1740 zu Leconquet in Nieder-Bretagne geboren (1500 fl.); er besitzt ein seltenes Mineralienkabinet, dafs er in Krakau aufgestellt hat. *Allgemeine und specielle Chirurgie*, *Johann Rust* (1500 fl.). — *Zweyter* Cursus: *Physiologie und höhere Anatomie*, *Aloys Vetter* (1500 fl.). *Praktische Anatomie*, Ebenderselbe. *Theoretische Geburtshülfe*, *Rudolph Colland* (1500 fl.) *Lehre von chirurgischen Operationen, Instrumenten und Bandagen*, der obige *Johann Rust*. — *Dritter* jähriger Cursus: *Pathologie*, *Guibert Burghard Schiwereck* (1500 fl.). *Materia medica*, Ebenderselbe; da Hr. Schiwereck vor der Ernennung des Hn. Schultes Botanik und Chemie lehrte, so wurden diese zwey Lehrstellen vom Hn. D. *Reimann* supplirt. *Medicinische Polizey und gerichtl. Arzneykunde*, *Georg Knobloch* (800 fl.). *Vierter* und *fünfter* jähriger Cursus: *Specielle Therapie*, *Valentin Edler von Hildenbrand* (1500 fl.). *Medicinisch-praktischer Unterricht am Krankenbette*, Ebenderselbe im Lazarusspital. *Chirurgische Klinik*, der obengenannte Prof. *Rust*. *Praktische Geburtshülfe*, der obengenannte Prof. *Colland*. Beide im Lazarusspital, an welchem auch ein Gebärhaus ist. *Thierarzneykunde*, Prof. *Adami* (1000 fl.). Alle diese Wissenschaften werden in latein. Sprache gelehrt. — *b)* auf *Civil- und Land-Wundärzte*. Blofs ein Zeugnifs aus den Normalschulen (Volksschulen) macht den Candidaten zum Eintritt fähig. *Erster* jähriger Cursus: *Anatomie*, der Profector. *Allgemeine und specielle Chirurgie*, wird bis zur Ernennung vom Dr. *Dolaczinski* supplirt (1200 fl.). *Theoretische Geburtshülfe*, Ebenderselbe. *Medicinisch-theoretischer Unterricht*, wird bis zur Ernennung vom D. *Gürtler* supplirt (1100 fl.). Diejenigen Candidaten, welche bey keinem Magister chirurgiae waren, müssen zwey Jahre die genannten Wissenschaften hören. — *Zweyter* jähriger Cursus: *Lehre von chirurgischen Operationen, Instrumenten und Bandagen*, der Supplent Dr. *Dolaczinski*. Praktischer Unterricht in der *Geburtshülfe* und *chirurgische Klinik*, Ebenderselbe. *Medicinisch-praktischer Unterricht am Krankenbette*, der Supplent Dr. *Gürtler*. *Thierarzneykunde*, der veterinärische Adjunct (500 fl.). *Praktische Anatomie*, der supplirende Profector *Cambon*. Alle diese Wissenschaften werden in polnischer Sprache gelehrt. — *c)* auf *Apotheker*, diese haben die *specielle Naturgeschichte, die Chemie und Botanik* bey obengenannten Professoren zu hören. — *d)* auf die *Hebammen*; diese hören die *theoretische Hebammenkunst*, und dann üben sie sich praktisch im Gebärhause. In beiden wird der Unterricht deutsch vom Prof. *Colland* und polnisch vom Supplenten Dr. *Dolaczinski* ertheilt. — *e)* auf *Thierärzte* (ohne Menschenärzte zu seyn) und *Hufschmiede*: *Thierarzneykunde*, obenerwähnter veterinärischer Adjunct in polnischer Sprache. Der jährl. Gehalt ist durchaus für immer fixirt.

3. *Juristische Facultät.* *Erster* jähriger Cursus: *Natur- Staats- und Völkerrecht*, *Karl Appeltauer* (1400 fl. mit dem Recht der Vorrückung in 1500 fl.). *Criminalrecht*, Ebenderselbe. — *Zweyter* jähriger Cursus: *Civilrecht*, *Franz Marx* (1500 fl. als der älteste). *Oeffentliches Kirchenrecht*, bis zur Ernennung als Supplent *Thaddaeus Hruzik* (1200 fl. mit dem Recht der Vorrückung). *Dritter* jähriger Cursus: *Privat-Kirchenrecht*, Supplent *Hruzik*. *Politische Wissenschaften* verbunden mit der *politischen Gesetzkunde*, dem *Geschäftsstil* in politischen Angelegenheiten und der *Statistik von Galizien*, *Johann Kossowicz* (1200 fl. ohne Recht der Vorrückung). *Gerichtspraxis und Geschäftsstil* in rechtlichen Angelegenheiten, *Valentin Littwinski* (1000 fl. ohne Recht der Vorrückung). Die Gehaltsabstufung ist also blofs auf drey Professuren beschränkt.

4. *Theologische Facultät. Kirchengeschichte, orientalische Sprachen:* hebräische, chaldäische, syrische und arabische, *hebräische Alterthümer, Einleitung in die Bücher des Alten Testaments, Hermeneutik* des alten und neuen Testaments, *Dogmatik, theologische Moral, Pastoraltheologie und Katechetik; das öffentliche und Privat-Kirchenrecht* hören die Theologen mit den Juristen gemeinschaftlich. Für diese einzelnen Fächer hat sich in Krakau von der Klerisey kein Candidat gefunden, daher die Professoren wahrscheinlich aus Deutschland hierher berufen werden müssen. Vor der Hand konnten nur folgende Gegenstände gelehrt werden: *Kirchengeschichte und Pastoraltheologie*, Supplent M. *Markiewicz. Theologische Moral*, Supplent *Michael Chartampowicz. Erklärung der h. Schrift, Florian Kudrewicz. Dogmatik, Thomas Matulski.* Die Gehaltsabstufung der anzustellenden sechs Professoren ist also bestimmt: für die zwey ältesten 1000 fl., für die zwey mittleren 900 fl., für die zwey jüngsten 800 fl. Sollte aber ein Ordens-Geistlicher zu einer Professur gelangen, so bekommt er 200 fl. weniger. Eben so ist auch zur philosophischen Facultät nachzutragen, dass, wenn ein Weltpriester oder Ordensgeistlicher eine philosophische Lehrstelle erhielt, er in Bezug auf die Besoldung den theologischen Professoren gleich gehalten würde.

Alle genannte Wissenschaften in jeder Facultät werden durchaus *unentgeldlich* gelehrt, und jedermann, wenn er auch nicht inscribirt ist, steht es frey, die Hörsäle zu besuchen. Nur den juristischen Professoren ist es erlaubt, gegen ein mässiges Honorarium Privatkollegia über Lehrgegenstände zu geben, welche sich auf Deutschland und dessen Verfassung beziehen, z. B. *Reichsgeschichte, deutsches Staatsrecht, Lehnrecht, Reichspraxis, deutsches Privatrecht*, und darüber gültige Zeugnisse auszufertigen.

Die Lehrer der einzelnen Facultäten stehen unmittelbar unter ihrem *Director*, und die Directoren correspondiren unmittelbar mit dem Landesgubernium zu Lemberg. Die *Directoren* sind folgende:

Für die *Theologie: Johann Franz Hofmann*, königl. Rath, Doctor des Kirchenrechts, Canonicus scholasticus zu Krakau, infulirter Erzpriester und Oberaufseher der Nationalschulen. Da aber dieser seine Würden niedergelegt, so sieht man der Ernennung eines andern Directors entgegen. Einstweilen versieht der theolog. Decan *Markiewicz* seine Stelle.

Für die *Rechtswissenschaften: Karl Joseph Pratobevera*, Doctor beider Rechte und k. k. Appellationsrath; da aber dieser von der obersten Justizstelle zur Dienstleistung nach Wien berufen wurde: so vertritt einstweilen seine Stelle der k. k. Appellationsrath *Worak.*

Für die *medicinischen Lehrer: Thomas Sedey*, M. D. und Professor zu Lemberg; seine Stelle vertritt einstweilen Prof. *v. Hildenbrand.*

Für die *philosophischen Lehrer: Ignatz v. Rottmann*, k. k. Appellationsrath.

Den *akademischen Senat* bilden: der Rector magnificus, als Präsident, welcher alle Jahre aus den Facultäten nach der Ordnung der Facultäten (der theolog., jurist., medicin. und philosophischen) zu erwählen ist; die Directoren, zu denen auch der Director des akademischen Gymnasiums, *Franz Heinrich Hofmann*, Phil. Dr., Oberaufseher der Bursen und dermalen noch Präfect des Gymnasiums, zu zählen ist; die Dekane der Facultäten, welche alljährig gewählt werden, und die Senioren der Facultäten. Der akademische Senat hat bloss das Allgemeine der Universität zu verhandeln und correspondirt unmittelbar mit dem Landesgubernium zu Lemberg. Unter ihm steht auch die *Bibliothek* und ihr Personal. Ein wirklicher Bibliothekar ist noch nicht ernannt; einstweilen steht sie unter *Anselm Speiser*, k. k. Bücher-Revisor. Die *Universitäts-Buchdruckerey* ist noch nicht organisirt; ihr gegenwärtiger Vorsteher ist *Matthäus Mecherzynski*, Phil. Dr. — Das Syndicat der Universität führt J. U. D. *Joseph Niemetz.*

---

Das *Akademische Gymnasium* steht durch seinen Director mit der Universität in Verbindung. Bisher hat es den Zuschnitt der gewöhnlichen östreichischen Gymnasien. Der neue Gymnasialplan soll 1807 in Ausführung kommen; daher wir denn unsern Bericht hierüber bis dahin verschieben.

## II. Chronik der Universitäten.

### *Göttingen.*

Folgende Actenstücke hat zuerst Hr. *v. Archenholz* im Julius-Stück seines, an interessanten Aufsätzen immerfort reichen, Journals *Minerva* bekannt gemacht. Sie sind für die Literatur, und für die Geschichte der Universität Göttingen insonderheit, zu merkwürdig, als dass sie nicht auch in unsern Blättern aufbehalten werden sollten.

*Vorstellung der Universität Göttingen an Se. Königl. Majestät von Preussen.*

Allerdurchlauchtigster etc. etc.

„Es ist die Universität Göttingen, welche sich durch mich dem höchsten Throne Ew. Königl. Majestät mit eben so hoher Zuversicht als Verehrung nahet. Sie hat in dieser Periode einer allgemeinen Erschütterung, in welcher so viel Altes untergegangen ist, das gewisseste Zeichen ihrer Rettung und Erhaltung darin erblickt, dass die Vorsehung ihr Schicksal in die Hände Ew. K. M. gelegt hat; durch welche andre hätte sie ihr so gewiss gesichert werden können?"

„Aber welcher andern Macht hätte sie auch die Absicht, sie ihr zu sichern, mit so frohen Hoffnungen zutrauen können, als jener, die schon seit einem Jahrhundert die schützende Hauptmacht für die Fortschritte der wissenschaftlichen Cultur und Aufklärung in Europa geworden ist?"

„Diese Hoffnungen gründen sich also auf die ursprüngliche Bestimmung, die der Preussische Thron immer als die seinige anerkannt hat. Sie werden aber durch dasjenige, was Ew. K. M. Höchstselbst schon für die Wissenschaften gethan haben, so viel mehr aufgemuntert, dass sie uns kühn genug machen, selbst in diesem Augenblick, in welchem die unmittelbarste Einwirkung

tung auf das Schicksal von Europa und auf den grossen Weltgang die höchste Aufmerksamkeit Ew. Königl. Maj. beschäftigt, unserer Universität eine Bestätigung ihrer Privilegien, und eine beruhigende Zusicherung der Fortdauer unsers bisherigen Daseyns von Höchstdero Gnade, unterthänigst zu erbitten."

Ew. Königl. Majestät

Göttingen, den 11. Jun. 1806. allerunterthänigster D. B. G. *Planck*, Prorector der Universität.

*Antwort des Königs an den Prorector der Universität Göttingen, Dr. Planck zu Göttingen.*

„Se. Königl. Majestät von Preussen etc. etc. haben mit der Eingabe des Prorectors der Universität Göttingen, Dr. *Planck*, mit Zufriedenheit ersehen, dass diese mit Recht berühmte Anstalt, in vollkommener Zuversicht auf den Schutz, den Allerhöchstdieselben den Wissenschaften in Ihren Staaten verleihen, ihre Erhaltung und Fortdauer ganz in die Hände Sr. Maj. legt. Allerhöchstdieselben wissen, was diese Universität dem Lande und der gelehrten Welt überhaupt ist, und halten es für eine Ihrer ersten, mit der Uebernahme der Hannoverschen Lande erhaltenen, Pflichten, für eine Anstalt zu sorgen, die von ihrer Entstehung an zur Ausbreitung wissenschaftlicher Cultur und Beförderung gründlicher und nützlicher Studien im Ein- und Auslande auf eine ausgezeichnete Weise gewürkt hat. Sehr gern bewilligen Sie daher die Bitte um Bestätigung ihrer Privilegien und eine beruhigende Zusicherung der Fortdauer ihres bisherigen Daseyns, und haben, vorzüglich in dieser Rücksicht, bereits die immerwährende, von den Domainen abgesonderte, Verwaltung der Klostergüter, und die Bestimmung ihrer Einkünfte zu milden Stiftungen, worunter die Universität den ersten Platz einnimmt, genehmigt. Um aber der Universität noch mehr zu beweisen, wie sehr es Sr. Majestät am Herzen liegt, dieselbe nicht bloss in ihrer bisherigen Wirksamkeit zu erhalten, sondern auch den Flor derselben auf alle Weise zu erhöhen, behalten Allerhöchstdieselben es sich vor, nach beendigter Organisation der Hannöverschen Lande das *Rectorat* der Universität selbst zu übernehmen. Bis dahin müssen Sie die currenten Angelegenheiten einem provisorisch einzurichtenden Curatorio zu Hannover antragen, und Sich nur die wichtigern Angelegenheiten der Universität, als die Ernennung von Professoren, Gehalts-Vertheilungen oder Vermehrungen, Erlass neuer bedeutender Verordnungen, Errichtung neuer Institute und Vorschläge zu neuen grossen Bauten, von diesem Curatorio zu Ihrer Entschliessung einberichten lassen. Hierzu und überhaupt zur Ausführung der der Universität ertheilten Zusicherungen ist Dato der Befehl an den General und Staatsminister, Grafen von der Schulenburg, erlassen, und so wie die Universität hieraus die gnädigen Gesinnungen Sr. Majestät erkennen wird, so erwarten Allerhöchstdieselben auch von ihr, dass dieselbe sich beeifern wird, durch gewissenhafte Erfüllung ihres Berufs derselben zu entsprechen."

Charlottenburg, den 24. Junius 1806.

*Friedrich Wilhelm.*

Bald nachdem dieses preiswürdige, der Universität Göttingen eben so ehrenvolle, als erwünschte königl. Kabinetsschreiben erlassen war, ist das provisorisch angeordnete Curatorium der Universität dem Hn. geh. Ober-Finanz-Rath und Kammer-Präsidenten *von Ingersleben* übertragen worden.

## Halle.

Am 3ten August, als an dem höchst erfreulichen Geburtsfeste des Königs, wurde der neueingerichtete akademische Gottesdienst vor einer überaus zahlreichen Versammlung eingeweihet. Der Universitäts-Prediger, Hr. Prof. *Schleiermacher*, hielt die Kanzelrede über die Stelle Röm. 1, 16., worin er die Absichten und Gesinnungen des Königs und der Akademie bey dieser Anstalt, und die Pflichten der vor einer akademischen Gemeinde auftretenden christlichen Redner zweckmässig und mit Würde entwickelte.

## Leipzig.

Am 20. Februar war die jährliche Magister-Promotion, wozu Hr. Prof. *Arndt*, als Decan der philosophischen Facultät, durch eine *prolus. de ingenio et moribus Mauritii principis electoris Saxoniae* (26 S. und 22 S. Beylage) einlud. Die Namen der 13 Magister sind: Hr. *Christoph Gottlob Weidenbach* a. Naumburg, Hr. *Johann Nicolaus Gottlob Kelber* a. Schleusingen, Hr. *Friedrich Gottlob Hofmann* a. Leipzig, Hr. *Christian August Gottfried Emmerling* a. Sausedlitz, Hr. *Friedr. Wilh. Lindner* a. Weyda, Hr. *Christian Moritz Pauli* a. Lübben, Hr. *Janus Skanke Garmann* a. Nordland in Norwegen; ferner Hr. *Friedr. Aug. Ochler* a. Städteln, Hr. *Christian Gottfried Illgen* a. Chemnitz, Hr. *Karl Gottfried Kössler* aus Leipzig, Hr. *Friedr. Aug. Neumann* a. Luckau, Hr. *Christian Friedr. Lipsius* a. Giesmannsdorf, und Hr. *Ferdinand Lebrecht Zehmen* a. Creipa. Zugleich wurde zum Andenken der dem Hn. Prof. *Joh. Matthias Schröckh* in Wittenberg vor 50 Jahren allhier ertheilten Magisterwürde ein Jubiläum veranstaltet.

Der bey dieser Gelegenheit vom Hn. Prof. *Eck* herausgegebene *Panegyricus* enthält: *brevem delineationem boni doctoris academici*, und die Lebensläufe der 13 Magister (32 S.)

Am 12. März hielt Hr. M. *Schott*, Theolog. Baccal. zum Antritt der ihm ertheilten ausserordentl. Professur der Philosophie, eine Rede, und kündigte diess in einem Programm an: *commentationis philologico aestheticae, qua Ciceronis tres de oratore dialogi examinantur, particula prima, de legibus dialogi scribendi exponens* (41 S.)

Am 18. März vertheidigte unter Hn. D. *Diemers* Vorsitze der Studiosus. Hr. *Malthe Gustav Karl* Graf *Bose* a. Dresden seine *observationes de arbitrio iudicis* (67 S.)

Das vom Hn. Grafen *Bose* überstandene juristische Examen machte Hr. Ordinar. Dr. *Bauer* durch sein am Osterfeste erschienenes Programm: *meditatio VI. circa Ordination. Process. Saxon. Recognit. notandorum* (24 S. mit dem Lebenslaufe) bekannt.

Am 6. April, als dem ersten Osterfeyertage, hielt Hr. M. *Kössler* a. Leip[zig] die gewöhnliche latein. Rede im

in der Universitätskirche, wozu Hr. Domherr Dr. *Rosenmüller*, als Decan der theologischen Facultät, durch ein Programm: *de fatis interpretationis literarum sacrarum in ecclesia christiana* P. XXIX. (18 S.) einlud.

Am 12. April disputirte Hr. M. *Joh. Jos. Wilh. Lux* aus Oppeln in Schlesien mit seinem Respondenten Hn. *Traug. Wilh. Gust. Benedict*, Medic. Baccal. aus Torgau, über *disquisitiones politico-oeconomicas et veterinarias* (44 S.), und erlangte das Recht, öffentliche philosophische Vorlesungen zu halten.

Am 17. April wurde das Andenken des Stifters der Sylversteinischen Stipendien durch die gewöhnlichen lateinischen Reden von 3 Stipendiaten gefeyert, und dazu vom Hn. Domherrn Dr. *Rosenmüller* in einem Programm: *de fatis interpretationis literarum sacrarum in ecclesia christiana* P. XXX. (16 S.) eingeladen.

Am 25. May, als dem ersten Pfingstfeyertage, wurde die gewöhnliche Rede in der Universitätskirche vom Hn. M. *Christian Aug. Gottfr. Emmerling* aus Sausedlitz gehalten, und dabey vom Hn. Domherrn Dr. *Rosenmüller* ein Programm: *de fatis interpretationis literarum sacrarum in ecclesia christiana* P. XXXI. (18 S.) herausgegeben.

Am 5. Jun. vertheidigte unter Hn. Oberhofgerichts-Assessor Dr. *Bievers* Vorsitze der Justiz-Amtmann zu Hohenstein, Hr. *Magnus Adolph Lichtwer*, Juris Baccal., zur Erlangung der juristischen Doctorwürde, seine Disputation: *de finibus expensarum criminalium inter dominum iurisdictionis eidemque subditos, potissimum ex iure Saxonico regundis* (38 S.), wobey vom Hn. Dr. *Stockmann*, als Procanzler, ein Programm: *chrestomathia iuris Horatiana Spec. IV.* (14 Seit. mit dem Lebenslaufe) erschien.

Am 10. Jun. disputirte unter Hn. Oberhofgerichts-Assessor Dr. *Haubolds* Vorsitze Hr. M. *Joh. Ludw. Wilh. Beck* a. Leipzig über seine Diss.: *de Fabio Mela Iurisconsulto eiusque fragmentis* (58 S.)

Am 12. Jun. wurde *in memoriam Bornianam* vom Bornischen Stipendiaten Hn. *Friedr. Aug. Biener* a. Leipzig eine lateinische Rede gehalten, wozu Hr. Ordinar. Dr. *Bauer* durch ein Programm: *meditat. VII. circa Ordinar. Process. recognit. monendorum* (8 S.) einlud.

Am 3. Jul. vertheidigte unter Hn. Oberhofgerichts-Assessor Dr. *Erhards* Vorsitze der Studios. Juris Hr. *Karl Friedr. Günther* a. Leipzig seine Disp.: *de furti notione per leges constituta adcuratius definienda* (156 S. 8.)

Am 12. Jul. disputirte Hr. M. *Gottfr. Heinr. Schäfer* aus Leipzig mit seinem Respondenten Hn. *Friedrich Thiersch* a. Kirchscheidungen über sein *Specimen I. Meletematum criticorum*, *Dionysii Halicarn. artem rhetoricam tractans*. Pars I. (VI. und 138 S. 8.)

Am 18. Jul. hielt zum Andenken des Hn. *Kregels von Sternbach*, als Stifters eines Stipendii, der Studios. Theol. Hr. *Christian Ernst Aug. Gröbel* a. Flemming eine lateinische Rede, welches Hr. Domherr Dr. *Rosenmüller*, als Decan der theol. Facultat, durch sein Programm: *de fatis interpretationis literarum sacrarum in ecclesia christiana* P. XXXII. (16 S.) ankündigte.

Am 22. Jul. vertheidigte unter Hn. Oberhofgerichts-Assessor Dr. *Erhards* Vorsitze der Notarius Hr. *Christian Alexander Leopold Nesler* a. Schweinitz *observationes practicas de fideicommissis familiae* (24 S.)

## III. Todesfälle.

Am 13. März st. zu Schweinfurt Dr. *J. F. Wolf*, Vf. einer Diss. in cur. de Lemna (Altdorf 1801.) und der *Icones cimicum*, im 29sten J. s. A.

Am 12. May st. zu Schwäbisch-Gemünd der durch seine Schriften vortheilhaft bekannte erste Stadt- und Amtsphysicus D. *Wilh. Alous Stütz*, im 33. J. s. A.

Am 28. Jun. st. zu Wien *Jac. v. Wallenburg*, k. k. Rath bey der geh. Hof- und Staats-Canzley, der früher an der neuen Ausgabe des Meninskischen Lexicons Theil hatte, und an einer Ausgabe des Ferdusi Schah-namel mit Uebersetzung und Anmerkungen in französischer Sprache arbeitete, im 73sten J. s. A.

Am 7. Jul. starb zu Berlin der als Mitstifter der jüdischen Freyschule (1778) bekannte Kgl. Hof-Baurath *J. Dan. Itzig*, im 56sten Jahre s. A.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## Neue Kupferstiche.

### *Alexander von Humboldt's Portrait.*

Als der berühmte Hr. Kammerherr *Alexander von Humboldt* von seiner, für die Wissenschaften so wichtigen, Reise nach Amerika zurückkam, und sich in Paris vorigen Sommer aufhielt, so zeichnete ihn Francesco Gerard, unstreitig jetzt der erste Portraitmaler in Paris, bis zur sprechenden Aehnlichkeit. Diese Zeichnung hat der treffliche Kupferstecher, Hr. *Desnoyers* in Paris, für uns mit Radiernadel und Grabstichel sehr geistreich ausgeführt, und wir dürfen jeden Verehrer des Hrn. *von Humboldt's* dieses Kunstblatt mit Recht empfehlen. Es ist 12 Zoll hoch, 9 Zoll breit, und kostet 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr. Reichsg. Liebhaber finden dieses Blatt sowohl bey uns als in den angesehensten Kunst- und Buchhandlungen Teutschlands.

Weimar im July 1806.

*F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.*

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 113.

Sonnabends den 16ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Univerfitäten und andere Lehranftalten.

*Frankfurt an der Oder.*

Die hiefige Univerfität hat unter mehreren Beweifen der Anhänglichkeit und Achtung ihrer ehemaligen Zöglinge gegen fie aus der Ferne, wovon wir neuerlich einen in diefen Blättern angezeigt haben, ebenfalls einen aus ihrer Nähe erhalten, indem der hiefige Herr Stadtfyndicus *Dames* feine feltene Sammlung von einigen taufend erlefenen juriftifchen Differtationen mit deren alphabetifchem Verzeichniffe, wie auch einige gröfsere juriftifche Werke, begleitet von einem Glückwunfche an die Univerfität zum Eintritt des vierten Jahrhunderts ihrer Stiftung in diefem Jahre, zur Univerfitäts-Bibliothek gefchenkt hat; eine rühmliche Freygebigkeit, die befonders der Juriften-Facultät höchft nützlich ift! Je weniger es wohl erwartet werden darf, dafs Univerfitäten als öffentliche Landesanftalten zum höheren Unterricht von Privatperfonen häufige Opfer und Unterftützungen diefer und ähnlicher Art erhalten follten, fondern auf höhern und nachdrücklichern Beyftand hoffen müffen, um fo mehr verdient diefe hier erwähnte wohl überlegte Schenkung eine ehrenvolle Anzeige.

*Halle.*

Durch die Gnade unfers Königs befitzt die hiefige Univerfität nunmehr zwey für fich beftehende klinifche Inftitute, nämlich ein medicinifches unter der Direction des Hrn. Ober-Bergrath *Reil*, und ein chirurgifch-geburtshülfliches unter der Direction des Hn. Geh. Rath *Loder*. Jenes hat 2550 Rthlr., diefes 2600 Rthlr. an jährlicher Einnahme; auch ift für jedes derfelben eine hinlängliche Summe zur Anfchaffung von Betten, Kleidungsftücken, Inftrumenten u. f. w. nebft einem eigenen Local beftimmt worden. Bey dem chirurgifch-geburtshülflichen Inftitut ift der Hr. Prof. *Froriep* zum Vorfteher der Entbindungsanftalt ernannt worden; die Infpection über die chirurgifche Anftalt aber, fo wie die fpecielle Auflicht des Haufes, hat der vor kurzem hierher berufene vormalige Herzogl. Weimarfche Hofchirurgus und Auffeher einer Kranken-Anftalt zu Jena, Hr. Dr. *Bernftein*, erhalten. Letzterem hat das Königl. Ober-Collegium medicum zu Berlin die Erlaubnifs zur Praxis in der Heilkunde, die medicin. Facultät allhier aber die Freyheit, öffentliche und Privat-Vorlefungen zu halten, ertheilt. Seine grofse Sammlung von chirurgifchen Bandagen und Mafchinen, welche auf Befehl Sr. Majeftät für die hiefige Univerfität erkauft worden, ift in das zu feiner Infpection gehörige Inftitut gekommen.

### II. Preife.

Die *k. und k. k. medicinifch-chirurgifche Jofephs-Akademie* hat für das J. 1807. aufser ihrer ordentlichen, blofs für die öftreich. Feldärzte beftimmten Preisfrage einer *medicinifchen Topographie einer öftreichifchen Feftung oder irgend eines Standquartiers eines Infanterie- oder Cavallerie Regiments* von neuem die In- und Ausländern beftimmte aufserordentliche Preisfrage aufgegeben: „Welchen fchnell und langfam tödtlichen Krankheiten der Harnblafe (abgefehen von Harnfteinen) find Männer in hohem Alter ausgefetzt? Welche Urfachen erzeugen diefe Krankheiten? welche Phänomene begleiten fie? und wie unterfcheiden fie fich beftimmt von einander und vorzüglich von Steinbefchwerden? Welches ift die jeder Krankheitsbefchaffenheit der Harnblafe oder Harnröhre angemeffenfte und zweckmäfsigfte Kurart?" Die in deutfcher, lateinifcher, franzöfifcher oder italiänifcher Sprache abzufaffenden Abhandlungen werden bis zu Ende des J. 1807 angenommen.

### III. Künfte.

*Anzeige aftronomifcher, geometrifcher und phyfikalifcher Inftrumente.*

Unter den mannichfaltigen Urfachen, welche im nördlichen Deutfchland den Fortfchritten des ausübenden Theils mathematifcher Wiffenfchaften entgegen ftehen, ift eine der gröfsten die Schwierigkeit, fich genaue aftronomifche und geometrifche Inftrumente zu verfchaffen. Ich fchmeichle mir in diefer Hinficht, den praktifchen Arbeitern in diefen u. angränzenden Feldern einen nicht unangenehmen Dienft zu erweifen, wenn ich denfelben anzeige, dafs fich ein vortrefflicher Künftler, der in London und Paris fich unter vorzüglichen Meiftern gebildet, Herr *Nathan Mendelsfohn* (Sohn des berühmten Mofes Mendelsfohn) in Berlin niedergelaffen hat. Seine Arbeiten bedürfen meiner Empfehlu-

und ich begnüge mich in dieser Anzeige nur die Gegenstände zu nennen, auf welche dieser junge Künstler bereits in dem gegenwärtigen Zustande seiner Werkstatt Bestellungen annehmen kann.

a) *Bordaische Multiplications-Kreise* von 4 — 8 Zoll mit *achromatischen* Fernröhren, nach Art derer, welche zur französischen, schwedischen und thüringischen Gradmessung gedient haben. Vierzöllige Kreise ohne Vernier-Schrauben kosten mit Stativ 15 Frd'or., mit den Vernier-Schrauben 20 Frd'or. Dieselbe mit silbernem Limbus von 30″ zu 30″ getheilt 24½ Frd'or.

b) *Teodolite* von 4 — 8 Zoll Durchmesser kosten von 15 bis 40 Frd'or.

c) *Niveau's* mit *achromatischen* Fernröhren, den englischen ähnlich, doch mit einigen Verbesserungen, nach Verschiedenheit der Grösse und Vollkommenheit von 15 bis 40 Frd'or.

d) *Inclinations-Bussolen* nach Borda's Methode, ganz denen ähnlich, die auf der *Entrecasteauxschen* und auf meiner Reise gebraucht worden sind, zu 25 Frd'or. Ein *mikroskopischer Mikrometer-Apparat* kann besonders hinzugefügt werden.

e) *Declinations-* und *Variations-Bussolen* mit Diopten oder Fernröhre.

f) Der *Coulombsche Apparat*, die Intensität der magnetischen Kraft durch Schwingungen zu messen, zu 7 Thaler.

g) Der von *Prony* im *Journal de Physique* beschriebene Apparat, mittelst eines, an einem Faden aufgehängten und durch einen Magnetstab bewegten Fernrohrs, die ständl. Veränderungen der Magnet-Abweichung optisch zu messen, zu 6 Frd'or.

h) Kleine Taschen- oder Gruben-Compasse, welche zugleich die Neigung (das Fallen) angeben, von 5 bis 10 Thaler; auch völlige Markscheide-Instrumente nach Freyberger Art.

i) *Wagen*, sehr empfindliche, für Physiker und Chemiker (nach einer neuen Angabe des Herrn Prof. *Tralles*,) nach Verschiedenheit der Grösse und Feinheit von 10 bis 35 Frd'or.

k) Luftpumpen mit gläsernen Cylindern und Tellern, nach Hn. *Mendelsohns* eigner Angabe, die er in *Nicholson's* englischem Journale beschrieben hat. (Siehe *Gilberts* Annalen der Physik, 1806. 1stes Stück, Seite 96.)

l) Voltaische Wasserstoffgas-Eudiometer zu 3 Friedrichsd'or.

Es versteht sich von selbst, dass Hr. Mendelsohn an jedem Instrument die ausdrücklich verlangten Abänderungen anbringen wird. Seine Adresse ist: „An den Mechaniker *Nathan Mendelsohn* zu Berlin, Behrenstrasse Nro. 60." Auf Verfertigung ausschliesslich sogenannter meteorologischer Instrumente (Barometer, Thermometer, Hygrometer) wird er sich nicht einlassen, um so weniger, als ein allgemein geschätzter hiesiger Künstler, Hr. *Renard*, dieselben von vorzüglicher Güte liefert. Auch Bestellungen von physikalischen Apparaten, z. B. Elektrisirmaschinen, können nur dann angenommen werden, wenn dieselben von beträchtlicher Grösse und von vorzüglicher Genauigkeit gewünscht werden. Durch die Kunst und Wissenschaft belebende Liberalität des Staatsministers *Freyhrn. von Stein*, ist Hr. Mendelsohn mittelst königlicher Unterstützung in den Stand gesetzt worden, eine grosse Ramsdensche Theilmaschine auszuführen. Sobald diese ganz vollendet ist, wird er dem Publikum astronomische Instrumente von beträchtlicherem Durchmesser und auch *Sextanten* anbieten können, durch deren Verbreitung auf dem Continent unser grosser vaterländische Astronom, der *Freyhr. v. Zach*, die Länderkunde so bewundernswürdig vervollkommnet hat. Berlin, im Julius 1806.

*Alexander von Humboldt.*

## IV. Censurangelegenheiten.

In der Instruction, welche für den Generaldirector der Justiz- und Polizey im Königreich Holland erlassen worden, kommt unter andern folgendes vor: Gedachter Director handhabt die Freyheit der Druckerpresse, sorgt indess dafür, dass keine Schriften, die nicht mit dem Namen des Druckers oder Herausgebers versehen sind, ausgegeben, verkauft oder verbreitet werden. Ein Bureau-Chef hat die besondere Aufsicht über alle Journale und periodische Werke. Von jeder im Königreiche erscheinenden Schrift sollen dem Director ein Exemplar und der Königl. Bibliothek zwey Exemplare zugesandt werden.

## V. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Bey der *medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie* zu *Wien* sind die seit einiger Zeit erledigten Lehrerstellen wiederum auf folgende Art ersetzt worden: Die von dem verstorb. Prof. *Böcking* bekleidete Professur der Anatomie und Physiologie hat der vor mehrern Jahren schon an dieser Anstalt gestandene k. k. Rath und Stabs-Feldarzt, Hr. Dr. *Jos. Scherer*, erhalten; an die Stelle des in Ruhestand getretenen verdienstvollen *Plenk* ist sein bisheriger Substitut, der k. k. Oberfeldarzt Hr. Dr. *Ferd. Zimmermann*, als Prof. der Chemie und Botanik, mit dem Charakter eines k. auch k. k. Rathes gekommen; die durch Vorrückung des Hn. Hofraths *Beisl*, Edlen *v. Bienenburg*, zum obersten Feldarzt und beständigen Director der Akademie erledigte Professur der Chirurgie und der Operationen hat der Regimentsfeldarzt, Hr. Dr. *Christoph Zang*, erhalten. Die mit dem Amte eines Vicedirectors und oberstfeldärztlichen Substituten verbundenen Geschäfte hat Hr. Rath u. Prof. *J. Ad. Schmidt* übernommen, und zum beständigen Secretär der Akademie ist Hr. Rath u. Prof. *W. Jos. Schmitt* ernannt worden.

---

Der Hr. Graf *C. Chr. von Benzel Sternau*, der jetzt allgemein als Vf. des goldnen Kalbes, der Lebensgeister aus dem Klarfeld. Archive u. s. w. genannt wird, verlässt den Posten eines Staatsrathes in Diensten des Kur-Erzkanzlers, und tritt in kurbadensche Dienste als Vicepräsident des Finanzdepartements.

Der durch mehrere Beyträge zur schönen Literatur bekannte Hr. Dr. *G. P. Schmidt*, bisher Secretär bey dem däni-

dänischen Staats- und Finanz-Minister Grafen v. Schimmelmann, ist zum zweyten Director des königl. Fischerey- und Handels-Instituts zu Altona, so wie zum Mit-Director des Bank-Comptoirs ernannt worden.

---

Hr. Prof. *J. M. Kemper* zu Harderwyk ist nach Amsterdam berufen worden und hat am 15. Jun. in seiner Rede (als Promotor des Hn. van Heeckeren) Abschied genommen. An seine Stelle war Hr. Prof. *de Brueys* zu Deventer berufen worden. Da aber dieser den Ruf abgelehnt hat, so ist nunmehr der Advocat Hr. *C. A. van Enschuis* zu Arnhem als Prof. ord. des Natur- Völker- und Staats-Rechts angestellt.

Die Societät der Wissenschaften zu Haarlem hat folgende Gelehrte zu Mitgliedern aufgenommen: Hn. Prof. und Dr. Th. *S. F. J. Rau* zu Leiden; Hn. Mag. A. L. u. Dr. Phil. *S. S. van der Eyck*, Prof. der Math. u. Phys. zu Leiden; Hn. Dr. u. Prof. Jur. *J. M. Kemper* zu Amsterdam; Hn. Dr. u. Prof. Th. *J. Clarisse* zu Harderwyk; Hn. Mag. A. L. u. Dr. Phil. *J. A. Fas*, Lector der Math. Astr. u. Navigation zu Leiden; Hn. Dr. u. Lector Med. *G. Bakker* zu Haarlem; Hn. Dr. u. Medicus *J. Bodel* zu Dordrecht; Hn. Secretair *L. A. v. Meerten* im Haag; Hn. Dr. Med. *B. Meyer* zu Offenbach; Hn. *C. F. de Nieuport* zu Brüssel.

## VI. Vermischte Nachrichten.

(Aus Briefen aus Paris.)

Noch hat das National-Institut in seinem alten Local im *Louvre* am verflossenen 7. Jul. eine öffentliche Sitzung gehalten. Allein wenn es nicht die letzte hier war, so wird doch die Verlegung nach dem Collegium der vier Nationen nicht mehr sehr ferne seyn. Schon sind mehrere von den Statuen großer Männer, womit dieser Saal geziert war, weggeschafft worden; die Thür gegen Süden, durch welche man bisher in den Saal kommen konnte, ist nicht mehr zugänglich, und die ganze Versammlung musste zur nördlichen Thür unter der Uhr eingelassen werden. Es wird auch in jenem Collegium sehr eifrig an der Einrichtung des neuen Versammlungssaals gearbeitet.

Die oben erwähnte Sitzung war die Jahres-Sitzung der physischen und mathematischen Classe. — So wenig die Vorlesungen dieser Classe im Allgemeinen für die Nichtkenner Interesse haben, so anziehend war doch auch für solche die diessmalige Sitzung. Hr. *Cuvier*, dessen Vorlesungen als Professor und als Akademiker gleich angenehm und lehrreich sind, wusste seinem Bericht über die Arbeiten der physikalischen Section so viel allgemein interessante Bemerkungen einzumischen, dass die Versammlung ihm zu wiederholten malen laut ihren Beyfall bezeugte. — Auch Hr. *Biot*, der ein Memoire über die Affinität der Körper für das Licht vorlas, wurde lebhaft beklatscht, als er in der Einleitung sich gegen gewisse, allgemein bekannte, Obscuranten erhob, die gegen die Wissenschaften und ihren Nutzen schreyen, ohne auch nur die geringste Idee von Wissenschaft zu haben, und welche, setzt er hinzu, dazu verdammt zu seyn scheinen, jedesmal, wenn sie diesen Gegenstand berühren, neue Dummheiten zu sagen. — Das interessanteste dieser Sitzung war für das Ende aufbewahrt. Es war nämlich Hn. *Cuvier's* historische Lobrede auf den jüngst verstorbenen Hn. *Cels*, einen in mehr als einer Hinsicht merkwürdigen Mann, der sich um sein Vaterland durch die Naturalisirung einer Menge ausländischer Pflanzen sehr verdient gemacht hat. Eine Menge liberaler Ideen, die Hr. *Cuvier* ganz ungesucht in seinem Sujet fand, wurden von der Versammlung mit Eifer aufgefasst und laut applaudirt.

Kaiser Napoleon hat das Project, die griechischen Classiker, von denen man noch keine oder doch nur uralte französ. Uebersetzungen hat, nach und nach ins Französische übertragen zu lassen. Schon vor einigen Jahren hatte er bekanntlich mit *Strabo* den Anfang machen lassen; allein da diese Unternehmung, wie es scheint, sehr langsam fortschreitet, indem bisher nur erst die ersten drey Bücher erschienen sind, und zu kostbar ist: so soll ein neuer Plan eingeschlagen werden, nach welchem bloss Uebersetzungen ohne Commentar geliefert werden, deren Verfasser für die ganze Arbeit eine bestimmte Summe erhalten. Der Anfang soll mit *Dio Cassius* gemacht werden. Diese Arbeit ist Hn. *Boissonade* aufgetragen worden, mit Zusicherung von sechstausend Franken; allein er soll in achtzehn Monaten so weit vorangerückt seyn, dass der Druck angefangen werden kann.

Der Ankauf der *Villa Borghese* und der darin befindlichen Kunstwerke ist zwar zwischen dem Kaiser Napoleon und dem Prinzen Borghese beschlossen, aber bis jetzt ist die versprochene Geldsumme noch nicht ausgezahlt worden.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

So eben sind bey uns von folgenden Journalen erschienen und an alle Buchhandlungen und Postämter versandt worden:

*Das 8te Stück vom Journal des Luxus und der Moden.*
*Das 7te Stück von den Allgemeinen Geograph. Ephemeriden 1806.*
*Das 4te und 5te Stück von dem Allg. teutschen Garten-Magazin 1806.*
*Das 9te Stück von der neuesten Länder- und Völker-Kunde 1806.*
*Das 7te Stück von den Zeiten, oder Archive für die neueste Staatengeschichte und Politik 1806.*

Die ausführlichen Inhalte von diesen Journalen findet man in unserm Monats-Berichte No. VI., der bey allen Buch-

Buchhandlungen, Postämtern, Zeitungs- und Adress-Comptoirs *gratis* zu haben ist, besonders abgedruckt.

Weimar, im August 1806.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

---

Von der Zeitschrift *London und Paris für* 1806. ist so eben das 3te Heft erschienen und der ausführliche Inhalt in dem Monatsberichte No. VI. von dem F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar besonders abgedruckt. Halle, im August 1806.

Neue Societäts- Buch- und Kunst-Handlung.

## II. Vermischte Anzeigen.

*Grafschaft Mansfeld, den 4. Aug.* 1806.

In den beiden Monaten Junius und Julius sind zu Luthers Denkmal 1238 Rthlr. eingegangen; nämlich 52 Rthl. 12 gr. von einigen Mitgliedern der Eckhoffschen Abendgesellschaft in Danzig, 9 Rthl. 20 gr. durch den Magistrat in Lenzen, 93½ fl. durch Hn. Dr. *Fick* in Erlangen, 849 Rthl. 12 gr. durch das K. Oberconsistorium zu Breslau, 233 Rthl. 19 gr. durch die K. Kammer zu Heiligenstadt, 10 Rthl. von Madrid, 5 Rthl. von einem Landmanne im Magdeburgischen durch Hn. Dompred. *Lüdicke*, 24 Rthl. 14 gr. durch das K. Pommersche Consistorium zu Cöslin. Die Hauptsumme aller Beyträge ist 20,230 Rthlr. preuss. Cour.

---

### Berichtigungen.

Nachfolgende Fehler haben Unleserlichkeit des Manuscripts und Entfernung des Verfassers vom Druckorte, in dem dramatischen Gedichte: *Die Kreuzfahrer*, veranlasst; minder erhebliche wird der geneigte Leser selbst zu verbessern gebeten.

*Erster Theil.*

In der zweyten Personenabtheilung am Ende fehlt: *Gerhard von Heinsberg, Idas Verlobter.*

In der fünften — und durch das ganze Gedicht: statt Bellicago — *Bellicozo.*

Seite 10. Zeile 4. v. ob. statt Krieg — *Krug.*
— 33. — 12. v. ob. st. Hemd — *Hemde.*
— 64. — 4. v. ob. st. Wuth — *Muth.*
— 91. — 6. v. ob. st. schön'ren — *schöneren.*
— 108. — 9. v. ob. fehlt im Anfange d. Zeile — *Er.*
19. v. ob. st. nach — *nah'.*
— 123. — 9. v. unt. st. den Deinen — *denn deinen.*
— 146. — 3. v. ob. st. wenn du's — *wenn du.*
— 180. — 7. v. unt. st. Das der — *Für die.*
— 214. — 1. v. unten st. mich plötzlich — *nun plötzlich.*
Seit. 215. Zeile 4. v. unt. st. da sie sie, — *da sie ihn.*
— 279. — 17. v. ob. st. Sankt — *Sains.*
— 287. — 3. v. unt. st. Siegels — *Sieges.*
— 303. — 3 v. unt. st. den — *dem.*
— 307. — 8. v. ob. st. Es ist — *er ist.*
— 310. — 4. v. ob. st. Baghi — Sian — *Baghi: Sian.*
— 314. — 11. v. ob. st. Dienste alle — *Dienste all'.*
— 322. — 8. v. unt. st. Plätze ab — *Plätze all'.*
1. v. unt. st. Monau — *Monaco.*
— 326. — 12. v. ob. st. Munde — *Mund.*
— 344. — 7. v. unt. st. Feuer — *Feier.*
— 357. — 1. v. ob. st. Treue — *Reue.*

*Zweyter Theil.*

In der fünften Personenabtheilung oben fehlt: *Jobst von Hohenaurach.*

Seite 29. Zeile 11. v. ob. statt Erlösung kündet, die — *Erlösung bringt, die ihr.*
— 33. — 8. v. ob. st. Leben — *Weben.*
— 47. — 11. v. oben statt gesegnet sey — *gesegnet seyest du.*
16. v. ob. st. Ihn störet nicht — *ihn störet nimmermehr.*
— 62. — 13. v. ob. st. Tuft — *Luft.*
— 73. — 1. v. ob. st. je — *zu.*
— 74. — 11. v. ob. st. Sender — *Sünder.*
— 85. — 19. v. ob. st. Ja — *ja!*
— 90. — 6. v. ob. st. der Laienbruder — *Franziskus.*
— 110. — 3. v. unt. st. Hande — *Hand.*
— 132. — 4. v. ob. st. Je Ghazzi — *Il Ghazzi.*
— 152. — 4. v. unt. st. das wie mein Herz — *das will mein Herz.*
— 170. — 4. v. ob. nach liegen — *unter.* In der folgenden Zeile überflüssig.
— 187. — 15. v. ob. st. das nun ist — *das nur ist.*
— 195. — 4. v. ob. st. in ihn — *in ihm.*
— 198. — 6. v. ob. st. in unterm — *in unserm.*
— 224. nach Zeile 5. fehlt — *Ihr habt.*
— 232. Zeile 5. v. unt. st. tröstet mich — *tröstet euch.*
— 272. — 7. v. unt. st. auch das Zeugniss — *euch das Zeugniss.*
— 303. — 1. v. ob. nach Ha — fehlt *wie.*
— 309. — 1. v. ob. st. In deinem — *Ja deinem.*
— 312. — 2. v. unt. st. fället — *füllet.*
— 313. — 1. v. ob. st. um sich — *um mich.*
5. v. unt. st. Wunder — *Wunden.*
— 315. — 7. v. unt. nach bis — fehlt „*er.*"
— 332. — 12. v. ob. st. der gewiss — *der? O gewiss.*
— 334. — 11. v. ob. st. den Sohn — *der Sohn.*
— 371. — 10. v. unt. st. Wollens, Reine — *Wollens Reine.*
— 399. — 3. v. unt. st. Allein, Gott! — *Allein, o Gott!*
— 410. — 13. v. ob. st. Ida — *Jobs.*
— 413. — 10. v. ob. st. Jobst — *Jobs.*

der
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG
Num. 114.

Mittwochs den 20ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Holländische Literatur 1801 — 1804.

#### I. Theologie.

'chon aus den vorigen Ueberfichten der holl. Literatur (Int. Bl. 1800. Nr. 169. u. ff. 1802. Nr. 71. u. ff.) — deren Einleitung wir von dem relativen Werth, den nderniffen, Beförderungsmitteln u. f. w. einige Beerkungen beygebracht haben, die fich auch durch die genwärtige beftätigen werden, der wir am Ende noch nige ähnliche beyfügen wollen — ergiebt fich zur nüge, dafs kein Fach, fowohl in Hinficht auf Origile als Ueberfetzungen, fo ftark bearbeitet wird, als s *theologifche*, daher auch wohl für keines ein befonres holländifches Journal fo nöthig war, als für diefes t 1803 die in der A. L. Z. 1805. Nr. 260. angezeigte *bliotheek van theologifche Letterkunde etc.* ift. Mit Recht chen wir daher — y diefer neuen Ueberficht den Anag mit diefem Fache, das zugleich fo viel Züge zur arakteriftik des Zuftandes der Aufklärung diefes Lan. überhaupt darbietet. Vorzüglich ift diefs der Fall einigen Beyträgen zur neueften Gefchichte und Stak der kirchlichen Gefellfchaften des Landes felbft, eben defshalb vorausgehen mögen, befonders auch, gleich anfangs auf den Gefichtspunkt aufmerkfam nachen, den wir bey der Ueberficht der neuern Prote der holländifchen Preffen verfolgen, nämlich fie r in Beziehung auf das Land felbft und die Befchafeit feiner Literatur, als in Beziehung auf den dach für die Wiffenfchaften entftandenen Gewinn ꞉ftellen.

Unter den Beyträgen zur neueften holländifchen chengefchichte bemerken wir hier zuerft ein hifto. - politifches Werkchen, das der defultorifchen Form dem eben nicht anlockenden, dunkeln, abgeriffenen, ch fonderbare Ausdrücke verunftalteten Vortrage, fo gröfstentheils dem Grundfätzen nach, eben nicht empfehlenswerth ift, aber doch durch die darin ferten Materialien auf mancherley beachtenswerthe nftände leitet: *Godsdienftig Staatsboek — Kentfchets Zaken, den Godsdienft in de bataafsche Republiek, gende den revolutionairen Oorlog betreffende — Ontvan Artikelen angaande de Zorg voor den Godsdienft, en voortaan door den Staat aan te wenden — Fragnopens de hoogere deelëinden des revolutionairen Oorlogs en deszelfs invloed op de Belangen van Godsdienft en Staat* — Door *J. H. Swildens*, Hoogleeraar in't Recht der Natuur, des Staats- en der Volken op's Lands Univerfiteit de Francker (Amfterdam b. Elwe u. a. 1803. 119 S. 8. 1 Fl. 4 St.). Nach einer Einleitung über ein vorftehendes Sinnbild, eine Säule mit der Infchrift: die chriftliche Religion wiederum mit dem Staate vereinigt, und die ftandhafte Frömmigkeit des batavifchen Volkes belohnt, — und über eine auf einem daran hängenden Teppich angebrachte Stelle aus der franzöfifchen Proclamation (Bonaparte's), über die Wiederherftellung der Religion, befchäftigt fich der Vf. dem erften Thema zufolge mit den Schickfalen der Religion in Holland während der Revolution. Diefe wurde, dem Vf. zufolge, dadurch vorbereitet, dafs der berühmte Peter Paulus in feiner (von Teylers theol. Gefellfch. gekrönten) Abbandlung über die Gleichheit der Menfchen, dem Jacobinismus ein chriftliches Kleid anzog, und dafs die franzöfifchen Jacobiner felbft zum Schein die Religion, die fie ftürzen wollten, mit Ehrerbietung behandelten, wie Robespierres berüchtigtes Decret über das Dafeyn und das Feft zur Ehre Gottes zeigt. Doch waren, nachdem nun die Revolution in Holland felbft ausgebrochen war, die Freunde der Religion, und unter diefen vorzüglich auch der verdienftvolle Prof. *Cras* zu Amfterdam, wachfam gegen alle bedenkl. Maafsregeln oder Grundfätze der proviforifchen Regierung (im J. 1795.). Die fogenannten allgemeinen Mafsregeln in Sachen der Regierung liefsen für die Religion viel fürchten; doch wurde in der gefetzgebenden Verfammlung das fogenannte *Staatsgebet* wieder hergeftellt. (Diefes Gebet zu Aufange jeder Sitzung ift ein nur felten bemerkter, und doch, wie Referent von einem mit Holland genau bekannten Freunde weifs, fehr wichtiger Umftand; wie denn überhaupt die Religiofität vieler Volks-Repräfentanten gar manches Unglück verhütete, das ihre jacobinifchen Collegen aufserdem wahrfcheinlich geftiftet hätten.) Sehr wichtig waren die Folgen der Haager Revolution am 22. Jan. 1798 (durch welche die Democraten über die Gemäfsigten fiegten), und der berüchtigten additionellen Artikel für die Religion; die Trennung der Kirche von dem Staate, der fie dadurch für eine weniger wichtige Angelegenheit erklärte, fetzte das Chriftenthum in vieler Augen herab; doch erhielt fich die Achtung für daffelbe im Allgem[illegible]. In der Ausführung des zweyten The-

Themas von der Sorge des Staats für die Religion, handelt der Vf. 1) von den Rechten der religiösen Freyheit, 2) von der Erhaltung der Würde jeder Religionspartey; 3) von der hohen Würde der Bibel; 4) von der gleichen Beschützung aller Religionsparteyen durch den Staat; 5) von einer Staatskirche in gewisser Rücksicht; 6) von der Staatsreligion; 7) von der Publicität der besondern Religionsparteyen; 8) von der Sorge des Staats für den Unterricht in der Religion; 9) von den Mitteln zur Erhaltung und Beförderung der hohen Würde und des schützenden Einflusses der Religion auf den Staat: doch sind diese Gegenstände von andern holländischen Schriftstellern schon besser und mehr im Geiste des Protestantismus, nach liberalern Grundsätzen behandelt worden, und wir bemerken daher hier nur im Allgemeinen, dass der Vf. dem Staate weit mehr einräumt, als andere, die den Gemeinden mehr überlassen. Das dritte auf dem Titel angezeigte Thema ist hier nur als ein zweyter (unsers Wissens nicht erschienener) Theil des Ganzen angekündigt. Auffallend blickt übrigens häufig eine für die reformirte Kirche sehr anstössige Parteylichkeit für die Katholiken hervor, die, wie man weiter unten sehen wird, seit einigen Jahren die Protestanten häufig bekämpften.

Ein specieller Beytrag zur Geschichte der Kirchen und insonderheit der ehemals herrschenden reformirten Gemeinden während der Revolution sind die, wie es scheint, mit dem sechsten Stücke geschlossenen *Stukken betreffende de Vergadering der Gecommitteerden uit de meeste Nederlandsche Hervoormde Gemeentens tot de Synode van Suid- en Noord Holland behoorende, tot in stand houding en bevordering van de openbaren Hervormden Godsdienst* (Haag, b. Thierry gr 8.), wovon die letzten im Jahre 1801 erschienenen Stücke besonders durch die ausführlichen Memoiren interessant werden, in welchen mehrere Gemeinden ihr Recht auf ihre vom Staate in Anspruch genommenen Güter beurkundeten, so wie überhaupt die ganze Sammlung als ein Beytrag zur neuesten Kirchengeschichte Hollands anzusehen ist, aus welchem sich ergiebt, welche Mittel die reformirten Gemeinden zu einer ihnen sehr ungünstigen Zeit ergriffen, ihre Rechte zu verwahren und ihren Gottesdienst aufrecht zu erhalten. Bemerkenswerth ist jedoch, dass die Volks-Repräsentanten, wahrscheinlich auf Veranlassung der vielen religiös gesinnten Mitglieder unter ihnen, den Beeinträchtigten die Vertheidigung ihrer Sache nicht nur nicht erschwerten, sondern vielmehr, wie es die Gerechtigkeit erforderte, durch freyen Zutritt zu den Archiven erleichterten. Welchen Einfluss ausserdem diese höhere Einmischung in die Kirchenangelegenheiten und besonders die Absetzung von Predigern aus politischen Ursachen hatte, sieht man aus mehrern Streitschriften über Angelegenheiten dieser Art zu Amsterdam und Gouda, deren Zergliederung aber hier zu weit führen würde. Je mehr übrigens die wichtigsten politischen und kirchlichen Angelegenheiten auf die Provinz *Holland* und besonders *Südholland*, als den Kern des Landes und den Sitz der Regierung, sich beziehen, um so weniger konnte man ganz gleichgültig ein Werkchen der Art aufnehmen, wie der ehemalige Aelteste (oder Kirchenvorsteher) der reformirten Gemeinde zu Leyden, *J. H. Brans*, zur Fortsetzung eines ältern Werks von *Soermann* herausgab: *Kerkelyke Register der Predikanten, welke in de XI. Classen van de Synodus von Zuidholland van de J. 1702. tot het einde van 1801, en das in eene volle eeuwe zyn beroepen, verroepen op overleden.* (Rotterdam, Leyden u. Sneek, b. v. Thoir u. a. 1802. 233 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St.), ein Verzeichniss von beynahe 900 Namen, in welchem, wie der Vf. sich ausdrückt: „viele Geschlechter ihre Vorväter bis ins dritte Glied und weiter noch finden und betrachten können, wie diese und andre treue Gotteshelden mit dem Schwerte des Geistes, dem ewigen Worte Gottes, gegen alle Feinde desselben gefochten, und nach ihrem Tode auf dem Siegeswagen ihres Glaubens und ihrer Hoffnung vor dem Throne ihres grossen und göttlichen Meisters — — angelangt sind.“ —

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Die *Seeländische Gesellschaft der Wissenschaften* zu *Vliessingen* hielt am 30. Oct. v. J. im Museum zu Middelburg ihre jährliche allgemeine Versammlung. Sie wurde von dem präsidirenden Director *Lambrechtsen* mit einer Rede eröffnet, worin er von den Vorfällen in dieser Gesellschaft seit der allgemeinen Versammlung des letzten Jahres Erwähnung that. Hierauf gieng die Gesellschaft zur Beurtheilung der zwey Beantwortungen über, welche auf die Frage wegen Verbesserung des Middelburgischen Hafens eingekommen waren. Beide hatten ihre Vorzüge. Doch fand die Gesellschaft manche Bedenklichkeiten, und wird daher mit den Verfassern über einzelne Punkte sich näher unterhalten, nach Eingabe der darnach geformten Abhandlungen aber den Ausspruch thun.

Unbeantwortet blieb die Frage vom J. 1803.: Geschieht der Einfall der Seeländischen Ströme nach einer beständigen Regel, und in einer bestimmten Strecke? Welches sind sie? Ist der Lauf dieser Ströme auch schädlich für unsere Deiche (Dämme) und Seeufer? Wo und in wie ferne? Und welches sind in diesem Falle die ausführbarsten Mittel, ihrem nachtheiligen Laufe eine andere Richtung zu geben, und auf andere Berührungspunkte hinzuleiten, so dass das Nachtheilige entfernt und so viel möglich das Vortheilhafte an dessen Stelle gesetzt werde? — Die Gesellschaft hat daher beschlossen, sie noch ein Jahr ausstehen zu lassen, und zwar bis zum 1. Jan. 1807.

Gleichfalls wird auch noch die bereits im J. 1788 ausgeschriebene Preisfrage erneuert, worauf die Gesellschaft in einem beliebigen Termine eine genügende Antwort zu erlangen wünscht: Wie war die geographische Beschaffenheit von Seeland, vorzüglich auch in Hinsicht auf Flüsse und Ströme, von den ältesten Zeiten, bis zum Anfang der Gräflichen Regierung? Welche Veränderungen sind darin seit dem letzten Zeitpunkte bis zum Ende des 14ten Jahrhunderts vorgefallen? Ist nachher die Beschaffenheit dieselbe geblieben, oder hat sie auch merk-

merkliche Veränderungen erlitten? Und welche waren diese?

Bey der allgemeinen Versammlung im J. 1804 hatte die Gesellschaft beschlossen, einige Preisfragen über eine allgemeine Literatur-Geschichte der Wissenschaften und schönen Künste in Holland auszuschreiben; und um dazu einen gehörigen Plan zu erhalten, wornach jedes Fach bearbeitet werden sollte, hatte sie die Frage aufgestellt: Giebt es eine Verbindung zwischen den Wissenschaften und schönen Künsten? Ist es gleichwohl möglich, sie von einander zu unterscheiden, um sie darnach zu ordnen? etc. — Da nun aber hierauf gar keine Antwort eingekommen ist, so will die Gesellschaft nicht länger anstehen, ihrem Zwecke näher zu treten. Sie hat daher mit Anbietung einer goldenen Medaille von 30 Ducaten folgende Fragen aufzugeben beschlossen:

Gegen den 1. Jan. 1807.: Eine kurze Literaturgeschichte der Mathematik in Holland, seit ihrem ersten Studiums daselbst bis jetzt, enthaltend die Entdeckungen, Verbesserungen und Schriften vaterländischer Gelehrten (einheimisch gewordene Ausländer mit eingeschlossen), welche in diesen Wissenschaften sich hervorgethan haben; folglich auch die allmähligen Veränderungen dieser Wissenschaft selbst, mit allem, was dazu dienen kann, die Literaturgeschichte der Mathematik in Holland auf eine kurze und deutliche Art, und mit Anführung der Quellen und Beweisstellen, zu entwerfen. (*Anm.* Unter dem Worte Mathematik versteht die Gesellschaft sowohl die reine als die vermischte; die reine, sowohl theoretisch als angewandt; zur vermischten rechnet die Gesellschaft alle Gegenstände der Naturlehre, welche mehr unter die angewandte Mathematik gehören, als: Mechanik, Statik, Dynamik, Hydrodynamik, Balistik, Cosmographie, Astronomie, Uranographie, Hydrographie, Geographie, Gnomonik, Chronologie, Optik mit ihren Theilen, Pyrotechnie, Areometrie, Akustik, und Architektur mit ihren Theilen.)

Gegen den 1. Jan. 1808.: Literaturgeschichte der Naturkunde in Holland. (*Anm.* Die Gesellschaft begreift unter Naturkunde nicht die Naturgeschichte, sondern allein die eigentlich sogenannte Naturlehre, geschieden von der Mathematik, und so ferne sie nicht darunter gerechnet werden kann.)

Endlich hat die Gesellschaft unter denselben Bedingungen gegen den 1. Jan 1807 folgende Frage ausgeschrieben: Da das Scharlachfieber (*Febris Scarlatina seu Rubeolae*) nach Sydenham kaum den Namen einer Krankheit verdient, und auch von Boerhave und anderen berühmten Aerzten für eine Krankheit von sehr geringer Bedeutung gehalten worden ist: welches ist der Grund, dass sie jetzt hier und anderwärts bisweilen nicht so gelinde, ja sogar nicht selten so bösartig herrscht, dass sehr viele daran sterben, oder an den Folgen einer Wassersucht oder verhärteten Ohrdrüsen langwierig abnehmen? Hängt diess allein ab von einer Dazwischenkunft oder Vermischung mit einer besondern epidemischen Beschaffenheit oder mit einer andern Krankheit? Ist nicht viel eher zu denken, dass diese Krankheit nicht dieselbe, sondern von einer schlimmern Art sey, und daher einen andern Namen verdiene? Soll man sie denn mit Tissot, der sie in ihren Erscheinungen und Folgen sehr genau beschreibt, Halsentzündung, Συναγχη nennen? Doch nennt man dann nicht vielmehr nur allein das Symptom, womit sie gewöhnlich anfangt und verbunden ist, und nicht die Krankheit selbst? Soll man sie lieber mit Schultz ein bösartiges Scharlachfieber (*Febris purpurea maligna*) nennen? Oder welche Benennung soll man ihr am besten geben? — Durch welche Kennzeichen und Erscheinungen wird sie deutlich von andern Krankheiten mit Ausschlag unterschieden? Was für eine Heilart soll man gegen sie anwenden? Und welches ist die beste Art, ihren schrecklichen Folgen zuvor zu kommen, und, wenn sie da sind, sie zu heben?

Alle Antworten auf eine der vorgenannten Preisfragen müssen leserlich geschrieben, in Holländischer, Lateinischer oder Französischer Sprache abgefasst, und mit einer Abschrift versehen, an *J. de Kanter* zu Middelburg, als Secretär der Gesellschaft, eingesandt werden. — Die gekrönten Antworten bleiben Eigenthum der Gesellschaft, und dürfen ohne ihre Zustimmung nicht anders abgedruckt werden.

---

Die *Gesellschaft der Niederländischen Literatur* zu *Leiden* hatte sich am 7. Febr. versammelt. Hr. *Tydeman* hielt eine Vorlesung *über den ersten Ursprung der Sprache*, und über den *Cratylus von Plato*. Darauf las Hr. *Onderdewyngaart Canzius* eine Abhandlung vor: Dass die Kenntniss der Niederdeutschen Sprache in demselben Umfange, wie die der Lateinischen, eine Quelle ausgebreiteter Gelehrsamkeit sey.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### Ankündigungen neuer Bücher.

Dr. *Thiess kritischer Kommentar über das Neue Testament. Zweyter Band*

verlässt in einigen Wochen die Presse, und kostet, wie der erste, im Laden 1 Rthlr. 20 gr., ist aber bis Michaelis dieses Jahr. zu dem Subscriptions-Preise von 1 Rthlr. 10 gr. zu haben, für welchen auch bis dahin der erste Band erlassen wird. Gedachter *kritischer* Kommentar lenkt, als solcher, auf dem von der *Hermeneutik* gebahnten Weg ein; er schlägt die Anmassungen der *höhern Kritik*, wie der *psychologisch* historischen und *hypokritisch*-grammatischen Exegese nieder; er eröffnet eine Bibliothek des N. T.; weist auf jedes bemerkenswerthe Blatt hin, und theilt aus seinem Schatze [illegible] aber nichts ohne *Prüfung*, mit; er [illegible]

die, dem Bibelausleger so wohlanständige, *Bescheidenheit* und *Nüchternheit* der Untersuchung ein; er trägt *eigne* Ansichten und *neue* Erklärungen vor, nur um ein so *Vorurtheil freyes* als *gründliches* Studium der N. T. Schriften zu befördern; er läſst endlich jede, bis dahin sorgfältig genommene, *antiquarische* Rücksicht fallen, und betrachtet diese angeblich heiligen Bücher, theilweise und ganz aus dem freyen Gesichtspunkte der Religionsphilosophen. Ist das nicht die Tendenz dieses Werks, oder wird in den folgenden Bänden zum wenigsten nicht eben das geleistet, was nach dem Urtheile der Sachkundigen (z. B. in der Allgemeinen und Leipziger Lit. Zeit., in *Gablers* Journal f. Theol., in *Wachlers* n. theol. Annalen, in *Wagnits* Journal f. Prediger, in den Götting. gel. Anzeigen, in der n. allg. deutsch. Bibl. u. a.) mit dem ersten versucht worden ist; so verdient das Unternehmen freylich die Unterstützung nicht, um welche der Verf. zunächst aus Liebe zur Wissenschaft bittet. Die Subscribenten, deren Namen dem 3ten Bande vorgedruckt werden sollen, werden ersucht, der *Rengerschen Buchhandlung* in *Halle*, an welche sie die Gelder einzusenden haben, zugleich den Weg anzuzeigen, auf welchem sie ihre Exemplare zu erhalten wünschen. Auf 10 Exemplare wird das 11te frey gegeben.

*Dr. J. O. Thieſs.*

---

Auf die Arbeitstische der Damen soll von Ende September an als Fortsetzung gelegt werden können:

*Drittes*
**Toiletten - Geschenk**
*Ein*
*Jahrbuch für Damen.*
1 8 0 7.
Mit 20 Kupfertafeln und 10 Musikblättern in kleinen Quart-Format.

Dem schönen Geschlecht ist dieses Taschenbuch, ganz für dasselbe bestimmt, von dauerndem, wissenschaftlichem Werth, nun wohl jährlich eine liebe Erscheinung, und so nimmt es die Versicherung gern auf, daſs die dieſsmalige dritte Fortsetzung wieder mit achtungsvoller, angelegentlicher Vorsorge veranstaltet, bald vollendet seyn wird und im September herauskommen soll.

Die Gegenstände seines Inhalts: *Bildung zum schönern weiblichen Leben*, *Zeichnen und Malen*, *Musik*, *Gesang*, *Tanz*, *Anzug*, *Lectüre*, *Strickerey*, *Nähterey*, *Stickerey*, *Schönheitsregeln*, *häusliche Oekonomie* u. s. w., sind mit höchstem Fleiſse bearbeitet, und sollen nebst den ganz schön und sauber gearbeiteten Kupfertafeln, Musikblättern, Tanztouren etc. von Neuem die Ueberzeugung geben, wie sehr die Herausgeber und der Verleger den Beyfall schätzen, der diesem Jahrbuche so vorzüglich und ausgezeichnet zu Theil wird. Gewiſs aber auch kann einer Gattin, Tochter oder Freundin kein hübscheres Geschenk mit einem Buche gemacht werden, als dieses, was ihnen ein so angenehm reelles Vergnügen verschafft, und gegen alle übrigen Taschenbücher den Vorzug hat, nicht bloſs auf kurze Zeit als Lectüre zu unterhalten, und dann zur Seite gelegt zu werden, sondern das zur fortwährenden Benutzung in den Arbeitsstunden der Damen, als ein wirklich schönes Andenken des Verehrers, geschätzt bleibt.

Bestellungen darauf sind in allen Buch- und Kunst-Handlungen, so zeitig als möglich, zu machen, diese können auch noch vom zweyten Toiletten-Geschenk Exemplare liefern. Von einer neuen Auflage des ersten Jahrgangs aber ist der Vorrath nur noch klein, mithin nicht in jeder Buchhandlung vorräthig, und nur durch Vermittelung derselben von hier zu erhalten.

Leipzig, im August 1806. **Georg Voſs.**

---

Zur Vermeidung einer Collision zeige ich hierdurch an, daſs *nächste Michaelismesse* von dem Werke

*Philosophie chimique ou verités fondamentales de la Chimie moderne par Fourcroy. III. Edit.*

eine neue deutsche Uebersetzung in meinem Verlag erscheint. Leipzig, den 6. August 1806.

**S. Lincke.**

---

*Anzeige für Schulmänner und Erzieher.*

Als eine höchst interessante Erscheinung in der pädagogischen Literatur hoffe ich eine

*Anleitung zur Mnemonik oder Gedächtniſskunst für die Jugend, zum Gebrauche für Schulen und den Privatunterricht, mit 50 Ordnungsbildern von M. C. A. L. Käſtner*

aufgenommen zu sehen.

Das Buch, woran bereits fleiſsig gedruckt wird, soll mit den gutgearbeiteten Kupfern zu Michaelis fertig und in allen Buchhandlungen zu haben seyn; der Preis davon kommt, so viel ich bis jetzt berechnen kann, nicht über 1 Rthlr. 8 gr., und da der Gegenstand, von diesem bekannten geschätzten Verfasser bearbeitet, schon im Allgemeinen höchst wichtig, für diese Bestimmung aber es noch weit mehr und ganz vorzüglich ist, so darf ich die Bestellungen darauf durch meine Geschäftsverwandte um so zahlreicher erwarten.

Leipzig, im August 1806. **Georg Voſs.**

---

*Anzeige für Theater-Liebhaber.*

Bey **Georg Voſs** in Leipzig ist erschienen, und nunmehr in allen Buchhandlungen zu erhalten:

*Die Liebe in Spanien. Ein Lustspiel in drey Aufzügen, von* **L. F. Bilderbeck.** 16 Gr.

*Das Vaterherz. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen, von* **Ebendems.** 18 Gr.

*Die Journalisten. Lustspiel in Einem Aufzuge, von St.* **Schütze.** 10 Gr.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 115.

Mittwochs den 20ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

*Franeker.*

Am 16. May vertheidigte Hr. *H. W. Sanner* aus Molquerum in Friesland zur Erlangung der medicinischen Doctorwürde einige Inaugural-Theses.

Am 17. May erhielt Hr. *L. Popta* aus Friesland nach Vertheidigung seiner Inaug. Diss. *de praecipuis herniis spuriis* dieselbe Würde.

Am 3. Jun. übertrug Hr. Prof. *J. H. Swildens* mit einer Rede: *de momento ceterisque causis gravissimis civitatis Batavae benigno Gallorum Imperatoris praesidio servandae*, das Rectorat an Hn. Prof. *C. Allardi*.

Am 6. Jun. vertheidigte Hr. *P. G. Steenstma* aus Friesland einige Theses, und erhielt den Grad als Doctor beider Rechte.

*Gröningen.*

Am 26. April vertheidigte Hr. *G. D. v. Halsema* zur Erlangung der Doctorwürde in der Medicin sein Specimen: *Explicationem aphorismi 15 sectionis 6 Aphorismorum Hippocratis.*

Am 10. May erhielten die Hrn. *E. L. Vos de Wael* und *A. J. Vos de Wael* aus Zwolle in Oberyssel die höchste Würde in der Jurisprudenz. Des Erstern Specimen enthielt: *Meditationes ad Juris locum, qui est de Donatione, in specie sic dicta.* Das Spec. des Letztern handelte: *de prodigis, secundum Jus Naturae, Civitatis, Romanum ac Patrium.*

Am 15. May ertheilte die juristische Facultät denselben Grad an Hn. *J. H. Warnaars* aus Almelo in Oberyssel, welcher ein Spec. übergeben hatte: *de jure praelationis, creditori ex causa funeris competente.*

Am 24. May empfing Hr. *L. Riesberg* aus Zwolle in Oberyssel, A. L. M. und Dr. Phil. dieselbe Würde nach Vertheidigung seiner Dissertation: *de vi ac efficacia librorum mercatoriorum.*

Am 28. May vertheidigte zur Erlangung derselben Würde Hr. *F. J. Abresch* aus Groningen seine *Observationes de jure tum Romano tum Groningano circa sponsalia.*

Am 11. Jun. promovirte Hr. *B. Eekhout* aus Zwolle zu demselben Grade nach Vertheidigung seines Specimens, enthaltend: *Positiones de contractibus mulierum nuptarum imprimis ex Jure Transisulanico.*

*Harderwyk.*

Am 14. Jun. dem 158sten Jahrstage der Akademie, wurde von den Curatoren das Prorectorat Hn. Prof. *J. ten Brink* übergeben, und Hr. Prof. *R. Forsten* zum Secretär ernannt. Bey dieser Gelegenheit hielt der abgehende Prorector, Hr. Prof. *J. Clarisse*, eine Rede: *de injusto theologici studii contemtu.* Dann hielt der Lector in der Zeichenkunst, Hr. *K. J. van Baar van Slangenburgh* seine Antrittsrede: *Ueber das Entstehen und den Fortgang der Zeichenkunst.*

Am 15. Jun. vertheidigte Hr. *E. L. van Heeckeren* zur Erlangung der juristischen Doctorwürde seine Dissertation: *de conditione liberorum illegitimorum, ad principia justitiae et aequitatis revocata.* Als Promotor hielt Hr. Prof. *Kemper* eine Rede: *De literarum studio, calamitosis reipublicae temporibus optimo solatio et refugio.*

### II. Kunstnachrichten.

(Aus Holland.)

Das Departement der Zeichenkunst bey der Gesellschaft *Felix Meritis zu Amsterdam*, hatte zur Beurtheilung der eingekommenen Zeichnungen eine allgemeine Versammlung am 8. Oct. v. J. gehalten. Am 11. Decbr. Abends 7 Uhr war darauf zur Austheilung der Preise eine feyerliche Zusammenkunft, welche, nach einer Symphonie, von dem Dichter *C. Loots* mit einer Rede von der *Uebereinstimmung in dem Dichterischen der bildenden Künste*, und ein Gedicht über die *Vortrefflichkeit des Menschen in der Ausübung der schönen Künste*, eröffnet wurde. Als historische Zeichnung war folgendes Sujet aufgegeben: C. Marius auf dem Steinhaufen von Carthago. Unter den vier eingekommenen Zeichnungen erhielt die des Hn. *J. E. C. Alberti* zu Amsterdam die goldene Medaille. Um das zerstörte Carthago bey dem Anblick der Trümmer, worauf Marius sitzend und zum Lictor sprechend abgebildet war, desto lebendiger vor den Geist bringen zu können, hatte der Künstler unter andern zur Erinnerung eines merkwürdigen Verfalls aus dem dritten punischen Kriege auch das Grabmal des Hamilcar, in punischer Bauordnung gezeichnet, hinzugefügt, mit der Inschrift: „Zum Andenken seines Vaters Hamilkar setzt diess Hannibal." Ferner lässt er den Marius mit einem Fusse auf einem zertrüm-



mer

merten Altar ruhen, demselben Altar, wobey Hamilcar seinen Sohn einen unversöhnlichen Hass gegen die Römer schwören liess. Auch zeigt Marius bey der Antwort, welche er dem vom Landvoigt Sextilius an ihn gesandten Lictor ertheilt, auf eine zerbrochene Statue, wobey ein herabgestürztes Basrelief mit dem Wapen von Carthago liegt. Auf dem Marktplatze sieht man die Säule mit Schiffschnäbeln, welche die Carthager zum Andenken ihrer Siege zur See aufgerichtet hatten — den prächtigen Tempel, das Amphitheater und im Hintergrunde die Wälle der Festung. — Da Carthago noch ein halbes Jahrhundert vor Marius im vollsten Flore war: so wählte der Künstler statt durch Zeit zerstörter Ruinen, eine Zerstörung durch Brand und Gewalt. — Uebrigens hat der Künstler das Costume nach Stuart, Plutarch, Plinius und Petronius geformt.

Ferner hatte die Gesellschaft vier Landschaften erhalten, und zwar zufolge der Aufgabe mit Ruinen von merkwürdigen Gebäuden oder Schlössern in Holland bey stürmischem Herbstwetter. Die goldene Medaille erhielt *G. J. Michaelis* zu Amsterdam. Das Sujet ist das Haus de Haar bey dem Dorfe Vleuten, 2 Stunden von Utrecht. Diess Gebäude ward noch vor 30 bis 40 Jahren von der Familie de Haar bewohnt, und gehört noch in die Zeiten der innerlichen Fehden. Eine andere Zeichnung von *H. Hoogers* zu Nimwegen hatte gleichfalls manches Gute, ob sie gleich den Preis nicht erhalten konnte. Er nahm zum Gegenstande eine Ruine, die Kapelle des Falkenhofs zu Nimwegen.

Von den 80 eingegebenen Akademie-Zeichnungen waren 3 Stücke vor andern vorzüglich. Die ausgesetzte silberne Medaille erhielt *C. du Bois* zu Amsterdam.

Für das nächste Jahr sind wiederum zwey Aufgaben für inländische Künstler beschlossen.

---

Am 25. Nov. v. J. Abends um 7 Uhr war bey der Stadts-Zeichen-Akademie zu Amsterdam die Vertheilung der Preise. Ihr ging voran eine von Hn. *Feodor* componirte und dirigirte Musik, und dann eine von Hn. *B. de Bosch* gehaltene Rede über *Jac. de Wit*, einen verstorbenen Geschichtsmaler zu Amsterdam, worin er seinen Charakter als Künstler und Mensch darstellte. Eine Symphonie beschloss diese Feyer.

---

Der am 15ten December im Wasser verunglückte Künstler *Dirk Langendyk* (geb. zu Rotterdam d. 8. März 1748.) zeigte schon in seiner Jugend grosse Anlage und Neigung zur Malerey. Seine Aeltern gaben ihn daher zu dem Kunstmaler *D. A. Kisschop* in Rotterdam in die Lehre. Schlachten waren seine Lieblingszeichnungen, und eben dadurch verschaffte er sich an dem Major *J. van Ek* einen Gönner, dessen Familie mehrere von seinen Zeichnungen besitzt. Die vorzüglichsten seiner Arbeiten sind: Schlachten mit ostindischer Dinte (in den Kabinettern der Herren v. Beeftingh, van der Pals, Baartz, van Lockhorst u. a.); der Einzug der Preussen in Rotterdam (bey Hn. van Lockhorst); Dasselbe mit Wasserfarben (bey Hn. v. Beeftingh); die Ankunft der Preussen bey dem Stadthause. La Bataille des Pyramides, mit Wasserfarben (bey van der Pals); die Rumfordische Suppen-Anstalt (bey Baartz); 8 Zeichnungen von der Ankunft der Engländer und Russen in Nordholland, vorgefallene Gefechte etc. (b. Baartz). — Schade war es, dass die nicht glückliche Wahl einer Gattin den Grund zu manchen unangenehmen Vorfällen legte, wodurch dieser beliebte Künstler zum Trunke verleitet wurde.

---

Das Bildniss des nunmehr in Ruhestand getretenen Rathspensionärs der weiland Batavischen Republik, *R. J. Schimmelpenninck*, ist von *C. H. Hodges* gemalt, und nach diesem Gemälde von demselben Künstler gestochen. Das Kupfer ist 26¼ Zoll hoch und 16½ Zoll breit. Der Preis ist 14 Gulden.

---

Die, unter dem Namen *der junge Stier* bekannte, schöne Morgenlandschaft, von *Paul Potter* im J. 1647 verfertigt, die aus der Sammlung des Erbstatthalters nach Paris gebracht wurde, ist nunmehr von *A. Lierneur* in Kupfer gestochen, 27 Zoll breit, und 24 Zoll hoch. Der Preis ist schwarz 14 Gulden, und bunt 21 Gulden Holländisch.

(Aus Frankreich.)

Bey der *Maler-Akademie* zu *Antwerpen* wurden am 22. April die gewöhnlichen Preise vertheilt. Der Präfekt des Departements hielt dabey eine angemessene Rede. Bey dieser Gelegenheit geben die französischen Blätter die wahrscheinlich aus dieser Rede gezogenen Notizen, dass, nachdem bereits seit 1442 eine Gesellschaft von Malern daselbst bestanden hatte, *J. Fromand* im J. 1510 die Akademie der Malerey und Bildhauerkunst stiftete, der Philipp IV. im J. 1663 den Titel einer Akademie, der erste Präfekt des Departements, Hr. *d'Herbouville*, eine neue Organisation gab.

## III. Ehrenbezeugungen.

Die Seeländische Gesellschaft der Wissenschaften zu Vliessigen hat zu Mitgliedern ernannt, Hn. *Christian van der Palm*, Dr. Med. zu Mittelburg, Hn. *Conrad de Villeneuve*, Prof. der fremden Sprachen zu Gent, Hn. *F. W. Conrad*, Land-Inspector zu Sparendam.

---

LITERA-

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## Vermischte Anzeigen.

### *Antwort*

*auf Hrn. Prof. Fischers, dermalen zu Würzburg, sogenannte wichtige Erklärung und Aufforderung, in No. 111. des Reichsanzeigers von diesem Jahre.*

Es war von jeher das Loos der Herausgeber kriti-
:er Zeitschriften, von beleidigten Schriftstellern, oder
cherfabrikanten, denen eine ernste Kritik ihrer
chwerke das Handwerk verderbte, Thersitisch ange-
en und geschimpft, und jeder, auch noch so beschei-
ie, Tadel des Recensenten auf *ihre* eigene Rechnung
tellt zu werden. Vom Homer bis auf Wieland war
s schon Sitte und Brauch jenes Völkleins, und Wie-
l sang schon vor 38 Jahren in seinem *Idris:*

„Den Aristarchen liegt die Pflicht des Tadelns ob;
„Sie sitzen zu Gericht, und dürfen nicht verzeihen;
„Dem Züchtling zwar dünkt stets die Peitsche grob;
„Doch lacht die Welt nur mehr, je mehr die Dunse schreyen. —
„Verdiene, wenn du kannst, des strengen Richters Lob,
„Doch ohne dich vor seinem Ernst zu scheuen." —

iesem Falle befinde ich auch mich, als Herausgeber
Allg. Geograph. Ephemeriden mit dem *reisenden*
Prof. *Fischer* dermalen zu *Würzburg*. Er fällt
in No. 111. des Reichsanzeigers von heuer in ei-
Tone und auf eine Art an, welche ich ihm nicht
edern kann, weil diess weder meine Art noch Ton
ind ich überhaupt solche literarische Katzenkriege,
velchen nichts als Prostitution herauskommt, hasse.
ı *Fischer's* Recensent wird nachstehend dessen Auf-
rung zu beantworten, und seine gegründete Kritik
haupten wissen, und ich habe daher gar nicht nö-
mich in ihre Sache zu mischen. Ich selbst habe
och zuvor einem Paar derben Unwahrheiten zu wi-
echen, welche Hr. *Fischer* so beyher dem Publi-
ıit aufzutischen sich erfrecht: nämlich

*unwahr* ist, dass der Hr. v. *Zach zu Gotha Urheber*
ind *Begründer* der A. G. Ephemeriden gewesen
ey, und dass ich sie durch List an mich gebracht
ätte. Diese Zeitschrift wurde ursprünglich nach
*meinem*, auf das Bedürfniss der Zeit und Wissen-
chaft gegründeten, Plane von mir unternommen,
var ein wesentliches Stück, ja die Basis meines
eographischen Instituts, und der Hr. Obr. v. *Zach*
ihrte nur die *Special-Direction* und *Redaction* die-
s Journals in den ersten 2 Jahren 1798 u. 1799,
s ich mich im J. 1800 aus verschiedenen *dringen-*
*n* Gründen leider *genöthiget* sahe, die Redaction
r A. G. E. selbst zu übernehmen.

ıen so *unwahr ist* es, dass ich bey Selbstübernah-
: der Redaction Hrn. *Fischer* mit *wiederholten Zu-*
*inglichkeiten* um Beyträge zu den A. G. E. behel-
hätte. Er wurde, wie billig, und so wie jeder
- vorigen Mitarbeiter dieser Zeitschrift, i. J. 1800
*lich* von mir zur Fortsetzung seiner Beyträge
über Spanien eingeladen; er antwortete darauf, —
ich weiss nicht warum, denn ich habe nie mit
Hrn. *Fischer* einiges literarisches Verkehr gehabt,
— *unartig*, er werde des Hn. v. Z. Mon. Corre-
spondenz getreu bleiben, welches er eben so gut
auch *manierlich* hätte sagen können; und damit
war die Sache abgethan. Von dem *grimmigen Hasse*,
den ich *deshalb* auf Hrn. *Fischer* geworfen haben
solle, weiss ich kein Wort, versichere ihn auch
heilig und öffentlich, dass ich seitdem nie wieder
an ihn gedacht habe, als wann er mich zuweilen
durch eine neuerschienene Reise seiner fruchtba-
ren Feder an sich erinnerte.

Und nun öffne ich die Schranken, und übergebe den reisenden Hrn. Prof. *Fischer* seinem Recensenten, der seine Herausforderung angenommen hat, und ihm hoffentlich sein Recht thun wird.

Weimar, den 30. Junius, 1806.

*F. J. Bertuch.*

* * *

### *Hrn. Prof. Fischers wichtige Erklärung und Aufforderung.*

„Wie tief das geographische Journal gesunken ist, das einst der allgemein verehrte und berühmte *Freyherr von Zach* mit so grossem Rufe begründete, nachher aber der pfiffige und industriense Herr *Bertuch* an sich zu bringen wusste, kann man am besten daraus sehen, dass es jetzt — *Risum teneatis!* — neben dem Moden- und Kinder-Journale, von dem leibhaften Herrn *Bertuch* selbst redigirt wird. So ist es denn, wie alle übrige, bloss ein lobpreisendes Anzeige-Blatt der *Bertuch*'schen geographischen u. s. w. Fabrik-Waare geworden, und wird beyläufig, theils zu Pasquillen auf unsern grössesten Astronomen, theils zu Ausfällen gegen solche Schriftsteller benutzt, an denen Herr *Bertuch* selbst, oder einer seiner Handlanger, nach Massgabe der Umstände, (man vergl. die Recens. von einigen Uebersetzungen) etwa sein Müthchen zu kühlen gedenkt.

„Seitdem ich im Jahre 1801 Hrn. *Bertuch's* wiederholte Zudringlichkeiten, in Betreff der Beyträge zu diesem Journale, mit Verachtung zurückgewiesen habe, hat frey ich dieser industrieuse Ehrenmann auch einen grimmigen Hass auf mich geworfen und mich bey jeder Gelegenheit, wo es nur immer gehen wollte, theils selbst, theils durch seine obscuren Handlanger zu necken gesucht. Es war mir daher gar nicht unerwartet, als ich im Aprilstücke auf einen Ausfall stiess, der mich und meine Schriften mit einemmale vernichten soll. Da er aber eben so viel Ignoranz, als Animosität verräth; da Insolenzen keine Gründe, Machtsprüche keine Beweise und Lügen keine Wahrheiten sind; da *verständige* Leser solche Ausfälle längst zu würdigen wissen; da endlich das *gebildete* Publicum mich immer, und gerade bey *diesem* Werke, *vorzüglich* mit seinem Beyfalle beehrt hat; so kann ich bey Hrn. *Bertuch's* verächtlichen Bestrebungen völlig ruhig seyn.

In-

„Inzwischen hat Hr. *Bertuch* auch die Dreistigkeit gehabt, *ohne allen Beweis*, und wahrhaft *cavalierement* zu sagen, dass meine Nachrichten über die *Quarantaine-Anstalten zu Marseille schon längst aus einem ?? Journale für Politik und Cultur (???) bekannt gewesen seyen.* Ohne nun hier die ehrenvollen Urtheile der königlichen *Soc. der Wissensch. zu Göttingen*, des berühmten, mit seinem Fache durchaus vertrauten Hofraths *Wrisberg*, der gründlichsten *gelehrten Blätter*, der competentesten *Quarantaine-Commissionen*, endlich so mancher *kundiger Männer*, für mich anzuführen, will ich Herrn *Bertuch* und seinen Handlanger bloss einfach, aber ernsthaft auffordern, *im k. p. Reichs-Anzeiger* entweder den *speciellsten Beweis, mit umständlicher und genauer Citation zu führen*, oder stillschweigend einzugestehen, dass sie die blinde Wuth zu einer Absurdität verleitet hat. — Allein dass sie diesen Beweis nicht führen können, dass sie das so listig insinuirte Plagiat geradezu aus der Luft gegriffen haben, das erräth bereits das unterrichtete Publicum von selbst. Die Niederträchtigkeit der Verläumdung, die schändlichste Animosität des Anklägers wäre also bewiesen, und niemand als Herr *Bertuch* und sein Handlanger beschimpft.

„Ich verachte übrigens diese Herren zu sehr, um von noch mehreren mir gegebenen Blössen Vortheil zu ziehen. Ich bemerke bloss bey dieser Gelegenheit, dass so eben eine mit Geschmack bearbeitete *allgemeine Reise-Bibliothek* von mir erschienen ist (Berlin, *Unger*), die zwar Herrn *Bertuch* und seinen Handlangern abermals ein gewaltiger Dorn im Auge seyn, aber trotz ähnlicher niederträchtigen Angriffe gewiss den Beyfall unparteyischer Kenner erhalten, und ein zahlreiches Publicum finden wird. —

„Von nun an jedoch weiter kein Wort, so plump und grob sich auch Herr *Bertuch* zu vertheidigen, oder so pfiffig und schimpfend er zu entschlüpfen suchen wird." *Würzburg*, den 18. April 1806.

*Fischer* *).

*) Ich ersuche alle meine Freunde, ihre Briefe unverändert, bis auf weitere Nachricht, immerfort hierher zu adressiren.

* * *

*Antwort und Gegenerklärung des Recensenten.*

Dem Professor der Aesthetik zu *Würzburg*, Herrn *Fischer*, macht es wahrhaftig wenig Ehre, dass er die Unzufriedenheit mit dem Recensenten seiner *Reisen in das südliche Frankreich*, (in den A. Geogr. Ephem. Apr. 1806.) dazu benutzt, um auf das Geographische Institut zu Weimar ein zweydeutiges Licht zu werfen. Hat er Ursache, seinem Recensenten zu zürnen, so greife er diesen, und nicht jenes an. Recensent mag den ungesitteten Ton, worin Herr *Fischer* seinen eben so unlogischen als unästhetischen Ausfall wagt, hier nicht erwiedern, so sehr er ihn auch verdiente; vielleicht zeigt sich die Gelegenheit bald, H. *Fischers* Blössen, die Recensent bis jetzt noch geschont hatte, weil er ihn für nicht ganz unverbesserlich hielt, näher aufzudecken. Herr *Fischer* ist Recensenten nur aus seinen Werken bekannt; unter diesen war das schlechteste das, über dessen Recension er so erbittert ist. Recensent hatte an diesem Werke nicht bloss das Flüchtige, Unzusammenhängende, Mangel- und Fehlerhafte und Seichte gerügt, sondern sich auch wider seine Compilation männlich erklärt. Zu diesen Compilationen gehören theils die Samen- und Pflanzen-Verzeichnisse, die ganze Seiten einnehmen, die meteorologischen Beobachtungen und die geographischen Details, die da, wo die Quellen reichlich flossen, ganze Abschnitte füllen, theils das, was er in dem viele Seiten langen Abdrucke der Quarantaine-Anstalten zu *Marseille* sagt. Anstatt sich auf eine Vertheidigung der beträchtlichen Fehler und Lücken seines Werks einzulassen, fordert er den Recensenten, der ihn nur durch einen Fingerzeig aufmerksam gemacht hatte, dass die Nachrichten von den Quarantaine-Anstalten längst schon bekannt wären, heraus, *dieses wahr zu machen.* Wäre Herr *Fischer* so bescheiden gewesen, sich in die Stelle des Recensenten zu setzen, der so schonend gegen ihn war, dass er ihm *sein Reisemachen* verziehe; so würde er nicht in diesen erbärmlichen Ton literarischer Renommisterey verfallen seyn. Herr *Fischer* lese doch, was von diesen Quarantaine-Anstalten zu *Marseille* im VIII. Stücke der *Blätter für Policey und Cultur* (Tübingen, 1800, *bey Cotta*) S. 371—77, was eben daselbst im *VII. St. 1801. S. 37.* in einem Auszuge aus *Gröbens orientalischer Reisebeschreibung* (Marienwerder 1694) mitgetheilt ist, um nicht nur seine Herausforderung beschämt zurückzunehmen, sondern auch sich, wenn er so viel Selbstverläugnung besitzt, zu gestehen, dass er diese Züchtigung und Beschämung vor dem Publicum verdiente; wenn H. *Fischer* dieses gelesen, und wenn er sich gebessert hat, so wende er sich dann zu dem, was *Wallstein* in diesen Blättern, welche hierin einen Auszug aus den *Altonaer Adress-Comptoir-Nachrichten* I. und II. Stück 1801 liefern, von den Quarantainen, *was sie seyn könnten, und was sie seyn sollten?* nicht compilationsmässig, um sich Geld damit zu verdienen, und eine *Partie de plaisir* — von Andern *Reisen* genannt — dafür zu machen, sondern in der Absicht angegeben hat, um sich der höchsten Vollkommenheit solcher Anstalten zu nähern, womit freylich die gewinnreiche Mittheilung von Anstalten, *wie sie sind*, und die Fingerfertigkeit im Schreiben nicht gut bestehen kann. Recensent überlässt es jetzt Herrn *Fischer* zu bestimmen, wer löge und wer verläumde? Uebrigens hält er es unter seiner Würde, auf die *Calumnie*, dass er vom Legationsrath *Bertuch* zu dieser Recension *aufgefordert* sey, zu antworten. *Neque tu*, möchte er mit *Diogenes* sagen, *male de me dicendo fidem mereberis, neque ego in te laudando.*

* * * *

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 116.
Sonnabends den 23ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

#### Coblenz.

*Ecole Spéciale de Droit, à Coblenz.*

*Programme des cours pour l'année scholaire* 1806 *et* 1807.

Droit Romain. *Mr. Le Plat*, Directeur de l'école, enseignera le droit romain dans l'ordre des Instituts de Justinien. *Heures des leçons pendant le semestre d'hiver: les mardi, jeudi et samedi* à neuf heures du matin.

Droit civil français. *Mr. Breuning*, enseignera les élémens du droit civil français dans l'ordre établi par le Code Napoléon. Les *lundi, mecredi* et *vendredi* à neuf heures du matin.

Droit Public français. *Mr. Arnold*, donnera un cours de droit public français, dans lequel il rappelera historiquement les anciennes lois constitutionelles de la France; il développera les senatus-consultes et décrets impériaux qui constituent le droit public actuel. Les *lundi, mecredi* et *vendredi* à onze heures du matin.

Droit administratif. *Mr. Laffaulx*, traitera le droit civil dans ses rapports avec l'administration. Les *mardi, jeudi et samedi* à onze heures du matin.

Procédure civile et législation et procédure criminelle. *Mr. Gunther*, en attendant la publication du code criminel, réunira dans un système général les dispositions de la législation criminelle ordinaire et spéciale, en matière de délits, celles en matière de contraventions aux lois fiscales, enfin les lois dispersées sur le droit criminel.

*Le Code de procédure civile* fera l'objet d'un cours particulier. Les *lundi, mecredi* et *vendredi* à quatre heures de l'après-midi.

Les leçons commencent le deux Novembre prochain.

Les élèves sont prévenus, que les inscriptions devront être prises dans les quinze premiers jours de chaque trimestre et qu'en conséquence, passé le 15 Novembre, il n'en sera plus délivré pour le premier trimestre.

Les leçons sont publiques.

Il sera en outre donné les cours particuliers suivants, qui seront gratuits pour ceux de Mrs. les élèves qui auront pris les inscriptions prescrites par la loi: Un cours *d'histoire du droit*, par Mr. *Breuning*.

Un cours de *droit public germanique*, par Mr. *Laffaulx*.

Un cours de *jurisprudence générale*, qui traitera des élémens des toutes les parties de législation, par Mr. *Arnold*.

Il sera donné des cours de répétition pour le droit romain, en latin et en français, par MM. *Schwarz* et *Thrumb*, professeurs-suppléans.

*Nota.* Le public est averti, qu'au moyen des arrangemens pris par Mr. le Maire de la ville on trouvera pour le logement, la table etc. toutes les facilités et aisances qu'on pourra désirer.

#### Dorpat.

Auf wiederholte dringende Vorstellungen der Universität, welche dieselbe bereits unter dem 22. März u. 29. Jun. 1803, so wie unter dem 19. April 1805 wegen der mit der Administration der Universitätsgüter verbundenen Schwierigkeiten und Beschwerden höhern Orts unterlegt hatte, haben Se. Kaiserl. Majestät allergnädigst geruhet, durch einen allerhöchsten Ukas vom 19. May d. J. der Universität die jährliche Summe von 126,000 Rubel aus dem Reichsschatz anzuweisen, dagegen aber die derselben geschenkten 240 Livländische Haken zur Krone wieder zurück zu nehmen. Mit innigstem Danke verehrt die Universität auch in dieser Anordnung die huldreichste Aufmerksamkeit des Monarchen auf ihre Wohlfahrt.

Dem Hn. Collegienrath und Ritter *von Rosenkampf*, Referendar der Kaiserl. Gesetzcommission zu St. Petersburg, verdankt die Kaiserl. Universität zu Dorpat das wichtige Geschenk seines in Dorpat dicht am Embachflusse gelegenen grossen Gartens mit den dazu gehörigen Gebäuden. Das mannichfaltige Terrain der Anlagen und ihre angenehme Lage am Fluss, in Verbindung mit der grössern Nähe der Universitätsgebäude, geben diesem durch die Güte des Hrn. *von Rosenkampf* geschenkten Garten bedeutende Vorzüge vor dem bisherigen botanischen der Universität, welcher auf ebnem Boden vor der Stadt an der Rigischen Strasse liegt. Es ist daher nunmehr jener zum *botanischen Garten* der Universität bestimmt, auch bereits daselbst von der Universität der Anfang des Baues der grossen Treibhäuser gemacht.

Ferner ist in diesem Frühjahr die *Universitäts-Bibliothek* aus dem Hause des wirklichen Etatsraths Hn. *von Bock*, wo sie durch die Güte des Hauseigenthümers bisher gestanden hat, nunmehr in dem neuen Bibliothekgebäude auf dem Domberge aufgestellt. Das *anatomische Theater* daselbst, ein Gebäude von runder Tempelform, auch auf dem Domberge, ist schon seit einiger Zeit im Aeussern und Innern im völligen Stande. An dem *Hauptgebäude* der Universität und an dem Gebäude der *medicinischen Anstalten* wird eifrig gearbeitet.

### *Halle.*

Zur Beantwortung der im Decanat des Hn. Ober-Consistorialrath D. *Niemeyer* für die Theol. Studirenden festgesetzten Preisaufgabe: *Specimen emendationum B. Lutheri versionis prioris ad Corinthios epistolae, additis simul rationibus et caussis. Praemittantur observationes generaliores de versionis Sacrarum Scripturarum populi usibus destinatae virtutibus et vitiis. Exempla ducantur e recentioribus quibusdam versionibus vernaculis,* sind *acht* Abhandlungen eingelaufen. Den *ersten* Preis hat Hr. *L. A. Dreist* aus Pommern, das Accessit Hr. *F. F. Ch. Toedter* aus Westphalen erhalten.

Die neue Preisaufgabe im Decanat des Hn. Prof. *Vater* ist: *E Novo Testamento ipso Christi Apostolorumque sententia de Judaicae religionis auctoritate accurate definiatur, et dein comparetur cum recentiorum theologorum conatibus, doctrinam quandam Christianam puriorem exhibendi.* Die concurrirenden Abhandlungen müssen bis zum *ersten November* d. J. eingeliefert werden.

### *Kiel.*

Der Direction der Universitäts-Bibliothek hieselbst ist mittelst Kgl. Resolution eine Summe von 6000 Rthlrn. Schl. Holst. Cour. bewilligt worden, um dafür theils die auf 4000 Rthlr. taxirte erste Abtheilung der vortrefflichen Büchersammlung des verstorbenen Archiaters *Hensler*, theils dessen aus 3000 Blättern bestehende Landkartensammlung und übrigens noch einige wichtige Werke aus der zweyten und dritten Abtheilung dieser Sammlung anzukaufen. Die Universitäts-Bibliothek erhält hiedurch die besten medicinischen, physischen und chemischen Werke, woran es ihr bisher mangelte.

## II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 7ten August hielt die *Königl. Akademie der Wissenschaften* zu *Berlin* zur Feyer des am 3ten eingetretenen Geburtstages Sr. Majestät eine öffentliche Sitzung. Hr. Director *Merian*, beständiger Secretär derselben, eröffnete die Sitzung mit einer, der Feyer des Tages entsprechenden, Rede. Hierauf wurde das Urtheil über die zur Beantwortung der letzten *Preisaufgaben* eingelaufenen Schriften bekannt gemacht. Da auf die von der physikalischen Classe gemachte Aufgabe über das *Mariottische Gesetz* nichts eingelaufen war, so ward diese Frage aufgegeben, und folgende neue für das künftige Jahr verlesen: „Da der Hauptzweck der Physik, als Experimental-Wissenschaft betrachtet, dahin geht, den Zusammenhang der Erscheinungen zu untersuchen, und sich hierdurch zu den allgemeinen Gesetzen der Natur zu erheben: so legt die Akademie folgende Frage vor: *Hat die Electricität oder haben andere rein chemische Kräfte, auf die grössere oder geringere Stärke des Magnetismus Einfluss? Und wenn, durch Hülfe von Erfahrungen, diese Wirkung dargethan werden sollte, welches sind die Modificationen, welche die magnetische Kraft dadurch erfährt?*"
Dieselbe Classe hatte aus dem Cotheniusschen Legat einen Preis auf die Bestimmung der *Structur*, die *Verrichtung* und *den Gebrauch* der *Lungen* gesetzt. Zwey über diesen Gegenstand eingelaufene Schriften wurden von der Classe als in jeder Hinsicht vortrefflich und dem Zwecke der Aufgabe im Wesentlichen genügend erkannt; da aber nur eine derselben den ausgesetzten Preis erhalten konnte, auch bey Vergleichung der Abhandlungen unter sich es der Classe schien, dass die eine derselben nach Gründen, die Hr. Geheimerath *Walter* in einer eigenen Darstellung entwickelte, den Vorzug vor der andern verdiene: so ward jener der eigentliche Preis, der andern aber, anstatt eines gewöhnlichen Accessits, eine goldene Medaille als zweyter Preis zuerkannt. Unter diesen Umständen hielt sich die Akademie für berechtigt, die Namen beider Verfasser zu entsiegeln. Hieraus ergab sich als Verfasser der *ersten Schrift* Hr. *Franz Reisseisen*, Med. Doctor zu Strasburg im Elsass; und als Verfasser der zweyten Hr. *S. Th. Sömmering*, Königl. Bayer. Geheimerrath und Akademikus. Ueber die von der *mathematischen* Classe gemachte Aufgabe über die *Veränderung der Schiefe der Ekliptik* war nichts befriedigendes eingelaufen. Sie behielt sich vor, nach zwey Jahren eine neue Aufgabe bekannt zu machen.

Die *philosophische* Classe erneuerte für das Jahr 1807 ihre Aufgabe über „die innere Wahrnehmung u. s. w." so wie sie in dem letzten Programm dargelegt worden.

Auch die *philologische* Classe hatte über ihre letzte Aufgabe nichts empfangen, und machte daher für 1808 folgende Aufgabe bekannt: *Die Gränzlinie der römischen Herrschaft in allen Theilen des alten Germaniens, und die Zeit, wo sie aufgehört, nach den Autoren und Denkmälern zu bestimmen.*

Der von einem *Ungenannten* ausgesetzte Preis auf Beantwortung der Frage: *Woher es komme, dass alle Ausbildung des menschlichen Geschlechtes vom Orient ausgegangen*, ward, da die Akademie ihn nicht länger aussetzen zu dürfen glaubte, Hn. *E. Th. Ukert*, Cand. der Theol. zu Helmstedt, zuerkannt. Eine andere Abhandlung erhielt das Accessit.

Hierauf wurden die Namen folgender, von der Akademie ernannten und von Sr. königl. Majestät allergnädigst bestätigten, *auswärtigen Mitglieder* proclamirt: 1) Hr. *Cuvier*, Secretair des National-Instituts zu Paris. 2) Hr. *Banks*, Präsident der königl. Societät zu London. 3) Hr. *Hindenburg*, Professor zu Leipzig. 4) Hr. *von Göthe*, herzogl. Sachsen-Weimar. Geheimerrath zu Weimar. 5) Hr. *Zoega*, königl. dänischer Agent zu Rom.

Der Secretair der Akademie verlas hierauf die Lobrede auf den verstorbenen regierenden Herzog *Friedrich von Braunschweig Oels*, und Hr. Bibliothekar *Biester* die von Hn. *Friedrich Nicolai* verfasste Lobrede auf den ver-

ftorbenen Hn. Ober-Confiftorialrath u. Probft, Dr. *Wilh. Abr. Teller.* Hr. Prof. *Ancillon* verlas eine Abhandlung: *Ueber die Gröfse des Charakters*, und Hr. Prof. *Spalding* eine andere: *Ueber die Gerechtigkeit des Tacitus, befonders in feiner Schilderung des Tiberius.* Damit wurde die Sitzung gefchloffen.

## III. Ehrenbezeugungen.

Hr. Stiftsprediger *Müller* zu Elfey, Verfaffer der beiden, von den Deputirten der Graffchaft Mark an den König von Preufsen überfandten Vorftellungen, dafs der König die Graffchaft Mark nicht abtreten möchte, hat von Sr. Majeftät dem König von Preufsen folgendes Cabinetsfchreiben erhalten:

„Wohlehrwürdiger, lieber Getreuer! Ich habe befchloffen, Euch zum Beweife meiner Zufriedenheit mit Eurem mir bekannten Verdienfte eine, durch Refignation des verftorbenen Juftizbürgermeifters Menze, im Stifte St. Johannis und Dionifii zu Herford erledigte Vicarie, mit Befreyung von Chargen- und Stempelgebühren und den *beneficiis a latere et refignandi*, unter Difpenfation von allen Hinderniffen, die Eurem Eintritt entgegen ftehen möchten, zu verleihen, und mache Euch daher folches, auch dafs bereits das Nöthige an den Staatsminifter von Maffow erlaffen ift, hierdurch nachrichtlich bekannt, als

Euer gnädiger König
*Friedrich Wilhelm.*"

Charlottenburg, den 8ten Julius 1806.

Hr. Prof. und Bibliothekar *Wadzeck* am Cadetten-Inftitute zu Berlin, hat auf Veranlaffung der Dedication feiner „populären Briefe über Naturkunde zum Selbftunterrichte für Jünglinge" von dem Kaifer von Rufsland einen mit grofsen Brillanten verfehenen Hyacinthring erhalten.

## IV. Vermifchte Nachrichten.

Zu der frühern vorläufigen Nachricht von der Einrichtung eines befonderen *ftatiftifchen Bureau's für den preufsifchen Staat* ift nunmehr nachzuholen, dafs diefs vermittelft einer Cabinets-Ordre vom 28. May 1805 errichtete *ftatiftifche Bureau*, welches alle Notizen, die fich auf das Nationalvermögen des preufsifchen Staats beziehen, fammeln und ordnen foll, bereits völlig eingerichtet ift. Der Chef davon ift der Staatsminifter *von Stein*, die übrigen Mitglieder der Geheime Finanzrath *von Beguelin*, der Kriegsrath *Krug* und einige zur Regiftratur und Schreiberey gehörige Perfonen. Eine unterm 1. Nov. 1805 erfchienene Inftruction beftimmt den Zweck und die Gefchäfte diefes Bureau's näher. Das Wefentliche davon findet man in den Annalen der preufsifchen Staatswirthfchaft und Statiftik, 2n Bandes 4tes Heft S. 362. In wie weit die Schätze, welche diefes Bureau fammeln wird, dem Publico geöffnet werden dürften, ift zwar noch nicht ganz beftimmt. Indeffen deutet die Inftruction ausdrücklich die Abficht an, dafs es die *Wiffenfchaft* der Statiftik des preufsifchen Staats erweitern foll, welches fich ohne eine ausgedehnte Publicität deffen, was für die Wiffenfchaft gehört, nicht denken läfst. Zwar herrfcht noch immer unter vielen preufsifchen Staatsbeamten eine gewiffe Geheimnifskrämerey, und von diefen würde vielleicht mancher Widerfpruch gegen die Publicirung mancher Thatfachen zu fürchten feyn, wenn nicht der Chef diefes Bureau's Kraft und Muth genug hätte, die befferen Grundfätze nach dem Sinne der Allerhöchften Inftruction felbft geltend zu machen.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

### *Anzeige für Freunde der italiänifchen Literatur.*

*Converzazioni iftruttive all' uso degli amanti della lingua et literatura italiana et delle belle arti Opera di Giamb. Schaul.* 2 Parte 8. Francof. Fr. Wilmans. 3 Rthlr. oder 5 fl. 30 kr.

Der durch feine Ueberfetzung des befreyten Jerufalems von Taffo bereits rühmlichft bekannte Verfaffer überreicht hier den Kennern und Freunden der italiänifchen Sprache ein Werk, das in 31 Abfchnitten, nächft den wichtigften Gegenftänden des bürgerlichen Lebens, einen eben fo geiftvoll als belehrend gefchriebenen Abrifs der meiften fchönen Künfte enthält. Nach den Ausfprüchen competenter Richter, unter andern eines Herrn Profeffor *Hausleutner* und *Schlotterbek*, Herrn Geh. Secretair *Haug*, Herrn Bibliothekar *Peterfen*, find diefe *Converzazioni* das empfehlungswürdigfte Handbuch nicht nur für Jünglinge, die fchon einige Fortfchritte im Italiänifchen gemacht haben, fondern felbft für gebildete Kenner diefer Sprache.

---

Der *erfte Band* des D. *Schnauberfchen Lehrbuchs des deutfchen Staatsrechts*, 20½ Bogen ftark, hat fo eben die Preffe verlaffen. Darin ift nicht allein von den neueren Reichsgefetzen, namentlich dem R. D. S. vom 25. Febr 1803., fondern auch von dem *Prefsburger Frieden* vom 26. Dec. 1805. der nöthige Gebrauch gemacht, und ift die Staatsverfaffung von Deutfchland überhaupt fo dargeftellt worden, dafs allenfalfige künftige Veränderungen, wohin vornehmlich die fo *fehr gewünfchte* und *fo fort nothwendig zu veranftaltende* neue *Einkreifung und Organifation* von Deutfchland gehört, zugefetzt werden können, ohne dafs von dem Stehenden etwas hinweg zu nehmen ift. Mit dem Abdrucke des *zweyten Bandes*, worin noch die Lehren *von den einzelnen Regierungsrechten* und *Deutfchlands auswärtigem Verhältniffe* abgehandelt

delt werden, wird übrigst fortgefahren. Dieser wird daher noch vor der künftigen Michaelismesse erscheinen. Beide Bände werden übrigens nur gegen zwey Alphabete betragen, worin aber auch die Quellen in den Noten meistens ausgezogen, und die Literatur, theils mit beständiger Hinweisung auf die *Pütter'sche Literatur des Staatsrechts* und die *Klüber'sche Fortsetzung* und Ergänzung derselben, theils mit Anführung anderer und der wichtigern neuern Schriften angebracht worden ist. Die Abtheilung in *zwey Bände* soll dem Lehrer und den Zuhörern eine Art von Ruhe und Erholung zum neuen Muth gewähren. Jena, im July 1806.

H. W. Ch. Seidler.

---

*Militärische Gallerie*
*oder*
**Lebensbeschreibungen**
*berühmter französischer Generale,*
*welche*
*seit dem Anfange der Revolution sich ausgezeichnet haben.*
Zwey Bände. 4. Mit 36 Kupfertafeln.
Leipzig bey Georg Voss. 1806. Preis 10 Thlr.

Der Verleger darf bloss versichern, dass diese Lebensbeschreibungen mit dem Interesse bearbeitet sind, wie es der Gegenstand dieser Sammlung schon von selbst angiebt.

Folgende Biographieen mit dazu gehörigen Portraits sind darin enthalten.

| *Erster Theil.* | *Zweyter Theil.* |
|---|---|
| Bonaparte. | Joubert. |
| Auber-Dubayet. | Jourdan. |
| Augereau. | Kilmaine. |
| Beauharnais. | Kleber. |
| Bernadotte. | Lannes. |
| Beurnonville. | Leclerc. |
| Berthier. | Lecourbe. |
| Brune. | Lefebre. |
| Carteaux. | Macdonald. |
| Championet. | Marceau. |
| Custine. | Massena. |
| Dampierre. | Menou. |
| Desaix. | Monnier. |
| Dugommier. | Moreau. |
| Dumas. | Murat. |
| Duphot. | Pichegru. |
| Ferino. | Reynier. |
| Hoche. | Serrurier. |

## II. Auctionen.

*Naturalien-Auction in Hamburg.*

Am Montage den 15ten September 1806 und folgende Tage soll in Hamburg durch die Makler *Pakyschefsky* und *J. Roosen* eine sehr schätzbare Sammlung von Säugethieren, Vögeln, Amphibien, Fische, Krebse und Conchylien, wie auch mehrere Gegenstände dieser Art, wovon das Verzeichniss, welches für 4 Schillinge zu haben ist, ein mehreres sagt, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Aufträge hierzu übernehmen der Herr Pastor *Rossen* in Altona; und in Hamburg Herr *J. H. Krone*, Neuenkrahn No. 39.; Herr *A. J. Ruprecht*, auf der Herrlichkeit; Herr *Trenteedel*, beym Dammthorwall; die Makler *Pakyschefsky*, *Roosen* und *Peter Friedr. Röding*, bey dem Neuenkrahn.

---

*Den fünften Januar* 1807 und in den folgenden Tagen wird in Nürnberg der *erste Theil* der *Dr. und Schaffer Panzerschen* Bibliothek öffentlich versteigert. Dieser erste Theil enthält, ausser den *Denkmälern der alten Drucke*, oder den sogenannten *Incunabeln*, und mehrern seltenen kostbaren *Manuscripten* und *Xylographischen* Ueberresten, worunter auch einige wohlbehaltene Fragmente von der *biblia pauperum* gehören, die sämmtlichen Sammlungen der *griechischen* und *lateinischen Autoren*, so wie die *Lexicograph. Grammat., Antiquar., Numismat., die Histor. politic.* und die *Itineraria*. Von der Anzahl der höchst seltenen und kostbaren hier vorkommenden Werke spricht der Catalog selbst, welcher in den *Expeditionen der Allgemeinen Literatur-Zeitung* zu *Halle* und *Jena*, und in der *Expedition des Reichsanzeigers zu Gotha*, allen Freunden der Literatur angegeben wird. Da vorzüglich die Sammlung der alten Drucke *ab arte inventa* bis 1520 für sich ein fast nicht zu trennendes, äusserst schätzbares, Ganzes ausmacht, so wird solche, so wie alle übrigen und andern einzelnen, in diesem *ersten* Theile des Catalogs angezeigten, Sammlungen dergestalt öffentlich hier zum Verkauf ausgeboten, dass solche demjenigen, welcher ein, dem Werth derselben angemessenes, Angebot bis zu Ende dieses Jahres entweder an *Herrn Dr. und Physicus Panzer zu Hersbruck bey Nürnberg*, oder an einen der in der Vorrede des Catalogs namentlich angezeigten Herrn Commissionärs postfrey einschicken wird, zugeschlagen werden soll, ausserdem diese Sammlung der Incunabeln, so wie alle andern, auf welche entweder gar kein, oder kein dem Werthe derselben angemessenes, Aufgebot einlaufen wird, der bestehenden Auctionsordnung gemäss, in einzelnen Numern an die Meistbietenden, zur angesetzten Zeit, öffentlich versteigert werden sollen.

Da dieser erste Theil des Catalogs über die Bibliothek eines so verdienstvollen und hochgeachteten Literators, in mehrern Fächern, als ein literarisches Handbuch angenommen werden kann, so verdient auch derselbe wohl länger aufbewahrt zu werden, als es gewöhnlich mit andern Bücherauctions-Catalogen zu geschehen pflegt. In dieser Hinsicht bietet man Bibliothekaren und andern Literatoren den Rest der noch übrigen wenigen Exemplare dieses *ersten Theiles* auf *Schreibpapier*, mit dem *Portrait* des verewigten Besitzers, um 1 fl. 30 kr. an, um welchen Preis solche *in der Felseckerschen Buchhandlung* in *Nürnberg* zu haben sind.

929 INTELLIGENZBLATT 930
der
ALLGEM. LITERATUR = ZEITUNG
Num. 117.

Sonnabends den 23ten August 1806.

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## Ankündigungen neuer Bücher.

*nkündigung von J. H. Campe's sämmtlichen Kinder- und Jugendschriften.*

*Ausgabe der letzten Hand.*

Man hat mich verschiedentlich aufgefodert, meine seit 30 Jahren in so vielen, theils echten und rechtmä-igen, theils unechten und räuberischen Ausgaben er-hienenen Kinder- und Jugendschriften vor meiner eimkehr ins allgemeine Vaterland, nach vorhergegan-ner nochmaliger genauer Durchsicht und sorgfältiger erbesserung derselben durch die letzte Feile, zu Ei-em Werke zu sammeln und der verlegenden Handlung gestatten, sie in einerley ihnen angemessener kleiner orm, nett und reichverziert, als ein Ganzes erschei-n zu lassen. Meine Einwilligung dazu war um so chter zu erlangen, da diese Ausgabe der letzten Hand ir eine erwünschte Gelegenheit darbot, mich am Ende einer schriftstellerischen Laufbahn für die nachsichtige d fast beyspiellose *) Gunst, womit meine wohlwol-nden Zeitgenossen im In- und Auslande diese Klei-gkeiten haben aufnehmen und beehren wollen, da-rch dankbar zu bezeigen, dass ich sie so vollendet, lie durch mich werden konnten, auf dem Altare des terlandes niederlege. — Die erste, beynahe fer-e, für die Jugend jegliches Geschlechts und jegliches aubens bestimmte, aus *acht und zwanzig*, mit 82 Ku-rn gezierten, Bändchen bestehende, Lieferung be-ift folgende kleine Werke in sich: 1stes Bändchen, *ues Abeze- und Lesebuch, mit vielen schönen Kupfern.* s bis 7tes Bändchen, *Kleine Kinderbibliothek.* 8tes ndchen, *Kleine Seelenlehre für Kinder.* 9tes Bändch. *tenbüchlein.* 10tes und 11tes Bändchen, *Robinson der gere.* 12tes bis 14tes Bändchen, *Entdeckung von Ame-i.* 15tes Bändchen, *Klugheitslehren.* 16tes Bändchen, *ine Weltgeschichte in Bildern und Versen.* 17tes bis tes Bändchen, *Erste Sammlung von Reisebeschreibun-für die Jugend.*

Indem ich nun mit tiefbewegter Seele mir das aus-eichnete Wohlwollen, womit meine Zeitgenossen-aft diese Kleinigkeiten aufgenommen hat, und zu-ch den geistigen und sittlichen Nutzen denke, den so Viele in so vielen Ländern an sich und ihren Kleinen davon erfahren zu haben mir versichern, sinke ich in heissen Dankgefühlen vor der allwaltenden Vorsehung nieder, und flehe sie an, dass sie diese geringen, auf bessere Menschenbildung abzweckenden Mittel, die sie durch meine schwachen Kräfte hat wollen veranstalten lassen, ferner dazu segnen möge, echte Aufklärung, reine Sittlichkeit und wahre Glückseligkeit unter mei-nen Mitmenschen dadurch vermehren und verbreiten zu helfen. Braunschweig, im Ärntemonat 1806.

*J. H. Campe.*

*) Denn selbst *Fenelons Telemach*, das gelesenste unter allen Büchern neuerer Zeit, ist nicht, wie der jüngere Robinson, in *alle* Europäische Sprachen übersetzt worden.

* * *

In Bezug auf obige Anzeige bemerken wir zugleich, dass diese vollständige, durch das nun hinzugekommene *Abeze- und Lesebuch* vermehrte Ausgabe, zur nächsten Leipziger Michaelsmesse erscheint.

Die 28 mit 57 schwarzen und 25 ausgemalten Ku-pfern gezierten Theile werden, auf schönes Papier ge-druckt, für den sehr mässigen Preis von 18 Rthlr. in allen Buchhandlungen zu haben seyn. Um jedoch, nach dem Wunsche des Herrn Verfassers, den Aeltern und Lehrern die Anschaffung dieses Werks noch mehr zu erleichtern, wollen wir denen, welche sich an uns selbst wenden und 5 Ducaten oder deren Werth einsenden, ein vollständiges Exemplar bis Ausgang Octobers frey bis Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt am Main und Nürnberg, so wie den Sammlern von 10 Exemplaren das 11te unentgeldlich für ihre Bemühung, liefern. — Wir erbitten uns die Namen gegen das Ende des Sep-tembers, weil sie dem Werke vorgedruckt werden sollen. —

Diejenigen, welche dieses Werk sauber in Leder gebunden und sämmtliche 82 Kupfer sorgfältig ausge-malt zu haben wünschen und sich zeitig bey uns mel-den, erhalten ein solches Exemplar für 20 Rthlr. Con-ventions-Münze.

Das neue *Abeze- und Lesebuch mit 24 ausgemalten Kupfern*, wird einzeln zu 1 Rthlr. 12 Gr. — Fünf Ex-emplare für zwey Dukaten — und die zwölf Theile der *ersten Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen für die Jugend mit 14 Kupfern* für 7 Rthl. 12 Gr. zu haben seyn. Braunschweig, am 5. August 1806.

*Schulbuchhandlung.*

Bey uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Bürgerbibliothek, die neuesten und besten Reisebeschreibungen im Auszuge enthaltend*; 3r Theil. 8. 12 Gr.

Dieser Theil enthält die vor kurzem in 3 Bänden erschienene Reise der Russisch-Kaiserlichen Gesandtschaft an die Ottomannische Pforte im Jahre 1783.

Die beiden ersten Theile enthalten folgende interessante Reisen:

Mungo Parks Reise in das Innere von Afrika.
Denons Reise nach Ägypten.
Barrow's Reise durch China.
Percivals Reise nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung.

Alle 6 bis 8 Monate erscheint von dieser nützlichen und interessanten Bibliothek ein Band von 16 bis 20 Bogen, für den mäßigen Preis von 12 Gr.

*F. Schlichtegrolls Annalen der gesammten Numismatik*, 2ter Band 1stes Heft, 4. broschirt, mit 3 Kupfertafeln. 16 Gr.

Diese Annalen werden nun ununterbrochen fortgesetzt, und alle 3 bis 4 Monate erscheint ein Heft mit 3 oder 4 Kupfern.

*Der Lehrer der Weisheit und Tugend. Ein Lesebuch für die erwachsene Jugend, in zwey Theilen.* 8vo. 1 Rthlr. 6 gr.

*Britania, a periodical Work*, Nro. 4. oder 2ter Band 1stes Heft. gr. 8. broschirt 9 Gr.

Diese Zeitschrift in englischer Sprache liefert die interessantesten und nützlichsten Aufsätze aus den besten englischen Journalen, vorzüglich in historisch-geographisch- und statistischer Hinsicht. Dieses vierte Stück enthält:

*Biographical sketch of the right hon. John Carl of St. Vincent, Admiral of the white Squadron.*
*Effects of habit on the moral Character.*
*A brief sketch of the origin and present state of the City of Philadelphia.*
*Account of a trip from Alexandria to Rosetta, by an english Officer.*
*On the Persons, Dress and Manners of the Highlanders.*
*The Farmer's Boy, continued. Autumn, Winter.*

Von dieser Britania erscheint alle Vierteljahre ein Heft.

Gotha, im July 1806.

Steudel und Keil.

---

*Neue Verlags- und Commissionsbücher*
*von*
J. B. G. Fleischers Buchhandlung in Leipzig.
*Jubilate-Messe* 1806.

*Becker, H. F.*, Beschreibung der Bäume und Sträuche, welche in Meklenburg wild wachsen. 2te vermehrte Auflage. 8. 16 Gr.

*Bunzel, J. B. S.*, biblische Vorlesungen zum Gebrauch für Betstunden und zur häuslichen Andacht an festlichen und andern außerordentlichen Tagen. Zweyter Theil. 8. 1 Rthl. 8 gr.

*Conradi, J. G.*, vollständige italiänische Sprachlehre, oder theoret. prakt. Unterricht in der ital. Sprache. 3ten Theils 3tes Heft. gr. 8. 16 Gr.

*Insprückner, A.*, kurze Anleitung zu der neuester Zeit im Handel und Wandel üblich seyenden Rechenkunst. 4te verm. und verb. Auflage. 8. 8 Gr.

*Karrer, P. J.*, Winke für Schullehrer vorzüglich auf dem Lande, mit öfterer Rücksicht auf Pestalozzi's, Pöhlmanns und Schmidts Lehrmethoden. Mit Kupfertafeln und Buchstabentafeln. 8. 12 Gr.

Leben und Schicksale des ehrlichen *Septimus Storax*, eines Kreuzbruders des *Erasmus Schleicher*; von C. G. *Cramer*, mit einem Kupfer. 8. 1 Rthl. 12 gr.

*Pötzsch, C. G.*, kurze Beschreibung des Naturalienkabinets in Dresden, mit 1 Kupfer. 9 Gr.

Predigtentwürfe über die gewöhnlichen Sonn- Fest- u. Apostelrags-Evangelien und Episteln durchs ganze Jahr, in ausführlicher und abgekürzter Form, 3ter Band in 3 Heften. 8. 1 Rthl.
(4ter Band zu Michaelis.)

*Rehm, J. R.*, Parallelen, sonderlich aus dem Gebiete des Cultus der antiken und modernen Welt. Ein Paramythion in Hinsicht auf den herrschenden Enthusiasm, für griechische und römische Antike, mit einem Kupfer. gr. 8. 1 Rthl.

*Schweitzer, C. W.*, über den Provocationsprocess, besonders nach kursächs. Rechte. 8. 16 Gr.

*Steinbeck, Dr. C. G.*, der aufrichtige Kalendermann. Ein gar kurioses und nützliches Buch für die Jugend und den gemeinen Bürger- u. Bauersmann. 2r Theil. 4te vermehrte und verb. Auflage. 8. 6 Gr.

— — Henkersgeschichten zur Warnung u. Belehrung für Jung und Alt im Volke. 1stes Bdchn. 8. 12 Gr.

---

Bey Friedrich Wilmans in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

*New compleat*
*Pocket-Dictionary*
*of the english and german languages, containing all words of general use and termes of arts and sciences from the best english and german Dictionaries compiled*
*by*
F. R. Ricklefs
*with a preface by J. J. Eschenburg in two Volumes.*
gr. 8. 2 Rthl. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Zur Empfehlung dieses Taschenwörterbuchs verweise ich ein geehrtes Publicum auf das öffentliche Urtheil des Herrn *Prof. Ebeling* im Hamburg. Correspondenten, auf die unparteyische Recensionen in der Jenaer Lit. Zeitung, und andern kritischen Blättern, worin versichert wird, dass sich dasselbe durch eine ansehnliche Menge von Wörtern, aus dem Sprachreichthum des gemeinen Lebens, die man in andern Wörterbüchern vermisst, sehr vortheilhaft auszeichne, und dass es überhaupt den Vorzug vor den übrigen Taschenwörterbüchern verdiene. Zum Behufe des kaufmännischen Publicums ist auch noch ein Anhang hinzugefügt, welcher alle in der Schifffahrt übliche Wörter und Kunstausdrücke enthält, ein

n Bedürfnifs, dem in den gröfsten Wörterbüchern oft cht abgeholfen ift, wefswegen zu wünfchen wäre, dafs f jedem Comptoir diefs nützliche Handbuch zum Nachhlagen aufbewahrt würde, und jeder Liebhaber und rnende der englifchen Sprache es zur Erweiterung ner Sprachkenntnifs benutzte.

Das Werk ift übrigens mit möglichfter Reinheit d Correctheit auf Poftpappier gedruckt, fo dafs beide ieile einen mäfsigen Band ausmachen. Die Didotfchen pen find gröfser, und daher nicht fo anftrengend für : Augen, als die in *Nugents Pocket-dictionary*. Wer h direct an den Verleger mit einer Beftellung von wenigftens 6 Exemplaren wendet, erhält eine billige Provon.

---

Zur vergnügten Gemüthsergetzlichkeit und zum lärlichen, jedoch honetten Zeitvertreib ift erfchienen l in allen Buchhandlungen zu haben:

*Marionetten-Theater*
*oder*
*Sammlung luftiger und kurzweiliger Actionen für kleine und grofse Puppen.*

eipzig bey Georg Vofs. Preis 1 Thlr. 8 gr.

Inhalt:

König Violon und Prinzeffin Clarinette, ein Trauerl in einem Aufzuge.

Des Doctor Pandolfo Begräbnifs und Auferftehung, Poffe in drey Aufzügen.

Die neue Gurli, oder die Prophezeihung, ein Luftin einem Aufzuge.

Harlekin der Ehellicker, eine Poffe in 3 Aufzügen.

---

In der Realfchul-Buchhandlung in Berlin eben fertig geworden:

*Grundzüge der Philofophifchen Naturwiffenfchaft von Henrich Steffens.*

Preis 1 Rthl. 4 gr.

---

*. Holfchers* (jetzigen Confiftorialraths in Hannover) *praktifches Handbuch für Ephoral- und kirchich. Gefchäfte.* 2 Theile. gr. 8. Hannover, bey en Gebr. Hahn. 2 Rthlr. 8 Ggr.

efes fchätzbare und nach dem Urtheile mehrerer enten eigentlich claffifche Buch ift nicht bloss ar- Inftructionen- und Vorfchriften Saamlung erintendenten und Infpectoren — obgleich felbft ngen über die Routine oder das Handwerksmär Ephoralgefchäfte nirgends vollftändiger und inter vorgetragen feyn durften, als gerade hier — man findet die wichtigern kirchlichen Einrich in proteftantifchen Deutfchlande mit weifer Ausfammengeftellt und von einem moralifch-praktifchen Raifonnement begleitet. Die moralifch-religiöfe Erziehung der Menfchheit oder fittlich beglückende Veredlung derfelben durch zweckmäfsige Belehrung, wenn *jeder* in feinem *geiftlichen* Berufe thut, was er foll — diefs ift der höhere und edlere Gefichtspunkt, aus welchem der würdige Verfaffer unfere proteftantifche Kirchenverfaffung und felbft das Ephorat betrachtet. Mit vorzüglichem Rechte verdient es von Ephoren, Predigern und Candidaten gelefen und beherziget zu werden, welchen die Veredlung des Predigerftandes und die jetzt fo fehr zum Bedürfnifs gewordene Sicherftellung der öffentlichen Religionsanftalten hauptfächlich am Herzen liegen mufs.

---

Im Verlage der Andreäifchen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. ift erfchienen:

*J. Delille's* Anmerkungen zu Virgils Aeneis, überfetzt von *M. Engel.* gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

*Diels (A. F. A.)* Verfuch einer fyftematifchen Befchreibung in Deutfchland vorhandener Kernobft-Sorten, 12 u. 13tes Heft, oder 5tes Birnen- und 8tes Aepfel-Heft. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

*Vogts (N.)* europäifche Staatsrelationen, 6ten Bandes 1—3tes Stück. gr. 8. 1 Rthlr.

Chefs-d'Oeuvre de Litterature et de Morale, ou recueil, en profe et en vers, des plus beaux morceaux de la langue françoife, enrichi de notes explicatives des mots et des phrafes, de notes hiftoriques, géographiques et mythologiques à l'ufage de la jeuneffe allemande de l'un et de l'autre fexe. T. 1. gr. 8. 1 Rthlr.

---

Der *erfte Band* der *Verhandlungen der Gefellfchaft zur Beförderung der Naturkunde und Induftrie Schlefiens*, aus zwey, mit dem Stempel der Gefellfchaft verfehenen, Heften beftehend, ift zu *Halle* in der *Rengerfchen* Buchhandlung, und zu *Breslau* bey dem Aufwärter *Herrmann* im *Itzingerfchen* Haufe auf der Antoniengaffe für 1 Rthlr. 8 gGr. zu haben. Das erfte Heft enthält, aufser dem Plane und der Gefchichte der Gefellfchaft, folgende Abhandlungen: 1) Ueber den Erfolg der auf der Schneekoppe im July 1805 abgebrannten und beobachteten Blickfeuer; vom Hn. Prof. *Jungnitz.* 2) Ueber das geognoftifche Verhalten des Glatzer Gebirges; vom Hn. Proconful *Hellmann.* 3) Ueber Felder-Eintheilung zum Akkerbau; vom Hn. Major *v. Röder.* 4) Ueber die Wirkungen des Blitzes am Breslauer Univerfitäts-Gebäude den 16. Auguft 1804; vom Hn. Prof. *Jungnitz.* 5) Ueber die fchlefifche Bienenzucht und die Mittel, ihren Flor zu befördern; vom Hn. Oek. *Fuhrmann.* 6) Gefchichte der Seidencultur; vom Hn. *G. K. S. Fifcher.* 7) Ueber die Butter; vom Hn. *G. K. S. Zimmermann.* 8) Kann Roggen bey ungünftiger Witterung oder ungünftigen Local-Umftänden in Trespe ausarten? vom Hn. Prof. *Heide.* 9) Bericht über die vom Hn. Gr. v. Bethufy eingefendeten Proben von Kartoffelbrandwein; von Hn. *Böhnifch.* 10) Befchreibung der Arracacha; von Hn. Med. R. *Friefe.* 11) Bemerkungen über die Blühe der Dachwurzel; vom Hn. Prof. *Müller.* 12) Nach-

Nachricht von einem Raupenschnee; vom Hn. Professor *Schramm*. Der zweyte Heft, der ohne den ersten für 12 Gr. verkauft wird, enthält eine ausführliche Anweisung, gute Biere zu brauen, nebst einem Anhange, brittische Weine zu verfertigen, von Hn. *Böhmisch*. Diese Abhandlung ist eine freye Bearbeitung des *Morrice*schen Werkes über die Bierbrauerey, welches 3½ Rthl. kostet.

---

Um Michaelis dies. Jahrs wird in unserm Verlage M. *Seidenstückers Declamations-Lesebuch* erscheinen. Dortmund, Julius 1806.

Gebr. Mallinckrodt.

---

Von
*Alexander Selkirchs*
*sonderbaren Schicksalen zu Wasser und zu Lande*
ist nunmehr der *erste Theil* in unterzeichneter Buchhandlung erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden. Er enthält die *allgemeine Einleitung und Asien*.

Der Verfasser, Herr *J. C. A. Bauer*, Prediger zu Güldengosse bey Leipzig, hat rühmlichst erfüllt, was er in der Ankündigung dieser

*neuen Geographie* für die Jugend der weniger bemittelten Stände und zum Selbstunterrichte

versprach.

Die Absicht des Verfassers war nicht, die Geographie als Wissenschaft zu erweitern und zu vervollkommnen, wie er das selbst in der Vorrede sagt, sondern der Jugend die Erlernung und den Lehrern den Unterricht der Erdbeschreibung zu erleichtern, die Trockenheit im Vortrage, welche bey den meisten Lehrern wegen Mangel guter Hülfsmittel nothwendig entstehen musste, hinwegzunehmen, und auf diese Art dem so nützlichen als nothwendigen Studium der Geographie mehr Freunde zu gewinnen, als es bisher fand. Er wollte ein geographisches Lehrbuch schreiben, das *gemeinnützig* sey, bey mäsigem Preis hinreichenden Unterricht für die Jugend und jeden gebildeten Menschen gewähre, das jeder Lehrer von den geringsten Fähigkeiten, Kenntnissen und Hülfsmitteln, jeder ungelehrte Vater mit seinen Kindern, ohne Langeweile und ohne Blösen zu geben, lesen könne, das die Aufmerksamkeit der Jugend stets beschäftige, die Liebe für die Wissenschaft erwecke und nähre, frey von pädagogischen Spielereyen sey, und auch von Erwachsenen mit Vergnügen gelesen werde.

Anzeiger dieses, der den gegenwärtigen ersten Theil dieses Buchs aus Liebe für die Sache mit Fleiss und unbestochener Aufmerksamkeit gelesen, hat Seite für Seite mit zunehmendem Vergnügen sich überzeugt, dass der Hr. Verf. den für seinen Zweck sich gezeichneten Plan stets im Gesichte behalten und aufs sorgfältigste ausgeführt hat. Die Einkleidung in eine Reisegeschichte voll sonderbarer, keinesweges abenteuerlicher, Schicksale des Reisenden, eines fähigen, wissenschaftlich gebildeten, in allen Situationen moralisch gut gesinnten und handelnden Mannes, gewinnt sogleich das Interesse für die Wissenschaft, deren Erlernung sie zum Vehikel dienen soll. Dieses Interesse nimmt mit dem Fortgange der Reise zu, so dass der Leser gewiss nicht in die Versuchung geräth, den Wunsch Selkirchs in sein Vaterland zurück zu kehren zu dem seinigen zu machen, sondern, so gern er ihm auch die Freude gönnte, doch lieber mit diesem so angenehmen, so unterhaltenden und unterrichtenden Wallfahrer durch die halbe Welt, über Wogen und Klippen, Gebirge und Felsen, Wälder und Wüsten, so wie über lachende Hügel, gesegnete Fluren, durch gebildete Nationen und rohe Horden zu folgen, und nun erst, reich an Erfahrungen, gesättigt und mit Kenntnissen von dem Weltkörper, den das Menschengeschlecht bewohnt, bereichert, in den Schos des geliebten Vaterlandes zurück zu kehren wünschen, um da nach überstandenen Beschwerden in Ruhe unsern Geist durch wohlthuende Rückblicke — *acti labores jucundi!* — zu erheitern, zu nähren, zu beschäftigen. Doch des Hn. Pred. *Bauers* unterhaltende Art zu unterrichten ist aus mehreren seiner, das Angenehme mit dem Nützlichen vereinigenden, Schriften zur Genüge bekannt, und der Werth derselben anerkannt.

Als Selbstverlagswerk hatte der Hr. Verf. den Subscribenten dasselbe zu 16 Gr. für das *Alphabet* versprochen. Die unterzeichnete Handlung, *welche den Verlag* übernommen, erfüllt dieses Versprechen, indem sie den Subscribenten diesen ersten Theil, welcher 41 Bogen enthält, für 1 Rthlr. überlässt. Der Ladenpreis ist, ungeachtet der Stärke dieses Theils, nicht höher als zu 1 Rthlr. 12 gr. bestimmt worden. Uebrigens darf die Verlagsbuchhandlung mit Zuversicht hoffen, dass diese Geographie als ein schätzbares Seitenstück zu der so beliebten, in ihrem Verlage erschienenen, *Becker*schen Weltgeschichte, von welcher binnen einem Jahre eine neue Ausgabe nöthig ward, dem Publikum sehr willkommen seyn wird.

Frölich'sche Buchhandlung.

---

Von folgendem ganz schönem Prachtwerk:
*Voyage pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie, contenant la description historique des monumens, des sites, productions, costumes, moeurs et usages des habitans et enrichie d'Estampes, Cartes et Plans, au nombre de 60 à 66. Grand in Folio. Complet.* Preis 56 Thlr.
habe ich nur noch wenige Exemplare vorräthig, welche ich bloss unmittelbar an Liebhaber, gegen geneigte Einsendung des Betrags, ablassen will, da diess Werk von Paris kommen zu lassen, viel theurer kommt.

Georg Voss in Leipzig.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 118.
Mittwochs den 27ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

*Neue Preisaufgabe der gnädigst bestätigten Leipziger ökonomischen Gesellschaft.*

Da weder in der Erfahrung seit der längsten Jahres-Reihe, noch durch deutliche Gründe bis daher zur Bestätigung gebracht worden, welche Bestimmung der Schaufelung der Wasserräder die vorzüglichste sey, und bey dieser Bewandniss theils unter einerley Umständen, bald diese, bald jene Behandlung von den Werkmeistern erwählt wird, theils die einsichtigsten, selbst die neuesten Maschinen-Lehrer darin übereinstimmen, dass aus den dazu eigends angestellten Versuchen über die Schaufelung zuverlässige und ausreichende Resultate sich nicht ergeben haben: so erwächst daraus der dringende Wunsch, durch bündige theoretische Betrachtung die praktische, überall anwendbare, Uebersicht dieses wichtigen Gegenstandes erreichen zu können, und es werden daher von der Leipziger ökonomischen Gesellschaft durch Aussetzung eines Preises von *Einhundert Thalern* die gemeinnützigen Sachkenner ermuntert, mit Ergründung, Leitung und Entwickelung die Bearbeitung

*einer genauen Theorie der Schaufelung zuförderst bey oberschlächtigen Wasserrädern*

dergestalt zu unternehmen und vorzulegen, dass die eigenthümliche Ein- und Mitwirkung eines jeden Bestandtheiles, als der Dockung, des Kranzes, der Stoss- und Riegel-Schaufeln, der Zellen etc. auf das ganze Rad, und in Verhältniss gegen einander nach Höhe, Breite und Stärke, Tiefe, Schmalheit und Schwäche, so wie für sich, als in der vortheilhaftesten Verbindung beurtheilt, dabey der Druck, der Stoss, der Centrifugal-Trieb, der Luft-Widerstand erörtert, und die zweckmässigste Eintheilung des Gefälles sammt dessen Einfluss beleuchtet werde.

Die einzusendenden Abhandlungen werden in deutscher, französischer, englischer oder lateinischer Sprache mit unbekanntem Petschaft versiegelt, und mit dem Wahlspruch innerlich versehen, erwartet, welcher auf einem besondern Umschlage, in welchem bey der Erbrechung nach der Adjudication der Name, Stand und Wohnort des Herrn Verfassers ersehen werden kann, beschrieben seyn wird. Vor Ende Aprils des Jahres 1807 wird die Einsendung erbeten. In der allgemeinen Michael-Mess-Versammlung desselbigen Jahres wird der Preis zuerkannt und bekannt gemacht. Die Adresse wird gerichtet:

*An das beständige Secretariat der Leipziger ökonomischen Gesellschaft in Dresden.*

---

Am 6. May hielt die *Amsterdamer Gesellschaft zur Beförderung des Landbaues* ihre allgemeine Versammlung. Zuerst wurde Hrn. *P. C. Schiltema* als Verf. der Preisschrift „über Bestimmung der Fruchtbarkeit des Bodens für besondere Gewächse," die goldene Medaille von 50 Ducaten zuerkannt. Eine andere Abhandlung soll eine goldene Medaille von 25 Ducaten als Accessit erhalten, falls der Verf. sich vor dem 1. Septbr. nennt und die Eröffnung des Billets erlaubt. — „Ueber Ausartung des ägyptischen Roggen" erhielt der Gärtner *L. Neeber* zu Marsum bey Leuwarden eine silberne Medaille. „Ueber Beschützung der Wintersaat vor Frost" erhielt Ebenderselbe eine silberne Dose mit dem Wapen der Gesellschaft. „Ueber Ausartung der inländischen Wolle" schenkte die Gesellschaft eine Dose an Herrn *H. Kikkert* zu Leyden.

Wegen Unzweckmässigkeit der erhaltenen Antworten sind folgende Preisfragen bis zum 31. Decbr. 1809 verlängert:

1. Da man seit geraumer Zeit mehr als vorher eingesehen hat, dass mehrere Vortheile von den Sanddünen gezogen werden können, und es daher mehr und mehr nöthig wird, zu wissen, wie man sich im Aufbrechen oder Anlegen dieser Gründe, sey es zu Holzpflanzungen oder zu Bau- und Weideland, mit der besten Hoffnung auf einen guten Ertrag zu benehmen hat: so verlangt die Gesellschaft einen gehörig ausgearbeiteten Plan oder Anweisung, wornach die Holzpflanzungen auf den verschiedenen Arten von Boden, welche dazu passend sind, am besten und vortheilhaftesten geschehen können, mit Angabe der am besten fortkommenden Holzarten, die Art der Behandlung, nebst den Kosten, und den daraus zu ziehenden Vortheilen, mit einer Angabe der Gründe, welche besonders zur Holzcultur passend sind.

2. Da die verschiedenen Arten dieser Gründe es mehr als wahrscheinlich machen, dass es unter ihnen einige [illegible] wird, welche zu Bau- und Weideländern

angelegt, mehr Vortheil als Holzpflanzung liefern, so fragt die Gesellschaft: Welche Dünengründe sind besser zu Bau- und Weideländern geschickt? Welchen Plan der Anlegung muss man dabey befolgen? Welches ist die beste Art der Bereitung? Welche Art von Körnern oder andern Gewächsen ist dazu am vortheilhaftesten? Welches sind die nöthigen Kosten? Welches endlich die Vortheile, die sich daraus wahrscheinlich ziehen lassen?

Die neue, gegen den 31. Januar 1807 zu beantwortende, Aufgabe ist folgende:

3. Da der Preis des Honigs und Wachses in den letzten Jahren sehr merklich gestiegen ist, und doch die Bienenzucht in unserm Vaterlande keinesweges in dem Verhältnisse zugenommen hat, ja vielleicht auf einigen Plätzen eher vermindert ist, so frägt die Gesellschaft: Welches sind die Mittel, um die so nützliche Bienenzucht in unserm Vaterlande immer mehr zu verbreiten? Auf welche Art kann man die Hindernisse, die ihrem Blühen im Wege stehen, wegräumen?

Der Preis für jede ist eine goldene Medaille von 50 Ducaten, oder eine silberne Medaille nebst 50 Ducaten baar. Die Antworten müssen in holländischer, lateinischer, französischer, englischer oder deutscher Sprache (doch mit lateinischer Schrift) abgefasst und postfrey an den Advocat *H. Calkoen* (op de Keizersgracht bey de Beerestraat) eingesandt werden.

Am 18. April hielt die *Gesellschaft für Niederländische Literatur* zu *Leiden* eine Versammlung, welche Hr. *F. W. Boers* mit der Fortsetzung einer frühern Vorlesung: „Anmerkungen über dasjenige, worauf man bey der Wahl von Gegenständen zu Lobreden zu sehen hat" eröffnete. Hierauf las Hr. Prof *M. Siegenbeck* eine „Untersuchung der Ursachen von dem Blühen der niederdeutschen Dichtkunst im 17ten Jahrhundert."

## II. Censurangelegenheiten.

Im Königreiche *Italien* ist ein Decret erschienen, nach welchem bey dem Ministerium des Innern eine Commission der Pressfreyheit von drey Mitgliedern besteht, welche den Auftrag hat, die neuen Werke, so wie die periodischen Schriften und Zeitungen zu prüfen, um die Frevel des Missbrauchs dieser Freyheit zu verhüten.

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

Von den *Annalen der Physik* des Herrn Prof. *Gilbert* haben wir das *Junistück* ausgegeben. Der Inhalt ist:

I. Versuche zur Bestimmung des absoluten Widerstandes, den eine in der Luft (auf die Richtung ihrer Bewegung senkrecht,) bewegte Fläche leidet, von Hrn. *Prechtl* in Brünn. — II. Schreiben *ebendess.*, die vorhergehende Abhandlung und die Luftschifferey betreffend. — III. Chemisch-galvanische Beobachtungen, von *Brugnatelli*, Prof. der Chemie zu Pavia. Bearbeitet von *Gilbert*. (Salzsäure aus dem Wasser, durch Galvanisiren desselben mit einigen Metallen, erhalten; nicht mit allen; und auch mit Gold nicht immer. Salpetersäure entsteht nie. Natur des Alkali, das sich im galvanisirten Wasser bildet. Untersuchung der Substanzen, mit denen sich die Metalldrähte beym Galvanisiren des Wassers überziehn. Allgemeine Betrachtungen.) *Proust* von den metallischen und alkalischen Hydraten. — IV. Fortgesetzte Versuche über galvanische Säulen ohne Feuchtigkeit, vom Hrn. Pred. *Marichaux* in Wesel. — V. Einige Bemerkungen über den Donner, das Riechen der Metalle und das Knallsilber, vom Hrn. Dr *Reschig*, General-Stabs-Medicus der kursächsischen Armee. — VI. Electricität der Chocolade, vom Hrn. Apoth. *Bünger* in Dresden. — VII. Vergoldung von Stahlwaaren durch das Eintauchen in eine Flüssigkeit, vom Hrn *Stodart* in London. — VIII. Eine hygroskopische Bemerkung. — IX. Beobachtung über die Bewegung der Wassertheilchen, welche von einer im Kreise bewegten Ebene getroffen werden, von Hrn. *Behrens*. — X. Eine Anzeige, den Beweis des statischen Hauptsatzes betreffend, und eine Aufforderung an einige Mathematiker, ihr *Plus* und *Minus* zu bewähren, vom Commissionsrath *Busse* in Freyberg.

Halle, den 10. August 1806.

Die Rengersche Buchhandlung.

*Oekonomische Hefte*
*oder*
*Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen*
*für den Stadt- und Land-Wirth.*
*Jahrgang* 1806. *Januar bis Junius*
*oder*
*Sechs und zwanzigster Band.*

Jeder Jahrgang von 2 Bändchen kostet 3 Thaler.

Diesen ökonomischen Heften, von welchen wir jetzt den 26sten Band als vollendet anzeigen, konnte es weder an Beyträgen geschätzter Landwirthschaftsverständiger, noch an zahlreichen Lesern fehlen, da das Gebiet der Oekonomie sich immer mehr erweitert hat, und der Geschmack an dieser Wissenschaft immer allgemeiner geworden ist. Um so angelegentlicher muss daher auch unsere Sorge dahin gerichtet seyn, ein Institut, das vor 15 Jahren zuerst mehr Licht über alle Zweige der Stadt- und Land-Wirthschaft zu verbreiten begann, und in einer Reihe von 26 Bänden einen Schatz ökonomischer Erfahrungen, Berichtigungen und Aufsätze darbietet,

bietet, dessen mannichfacher Inhalt keinen Zweig dieser Wissenschaft leer ausgehen lasst, zu immer grösserer Vollkommenheit zu bringen. Die Leser und Besitzer dieser Zeitschrift werden auch diesen letzten Band ihrer Erwartung entsprechend finden. Die folgenden Hefte dieses Jahrganges, welche den 27sten Band ausmachen, sollen mit jedem Monate regelmäsig ausgegeben und versendet werden. Ein vollständiges Exemplar kostet 41 Thaler und 14 Groschen.

Leipzig im July 1806.

Niemannsche Buchhandlung.

---

**Inhaltsanzeige**

von

*Vogts (N.) europäischen Staatsrelationen*, 6ten Bds 3tes Heft, gr. 8., geh. Frankfurt a. M. in der Andreäischen Buchhandlung.

I. Blicke in die Zukunft, vielleicht auf ein halb Jahrtausend. Fortsetzung.
II. Der Ministerwechsel.
III. Conrings Vorschlag.
IV. Lasst sich die deutsche Reichsverfassung auf Europa anwenden?
V. Die Coadjuterie zum Reichserzkanzleriate.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen Buchhandlungen ist nun wieder complet zu haben:

*Allgemeines ökonomisch-chemisch-technologisches Haus- und Kunstbuch, oder Sammlung ausgesuchter Vorschriften zum Gebrauch für Haus- und Landwirthe, Professionisten, Künstler und Kunstliebhaber. Von* M. C. S. A. Hochheimer, 4 Theile. gr. 8. Preis 9 Rthl.

Die beste Empfehlung dieses bekannten gemeinnützigen Buches für alle, die es noch nicht besitzen, ist die Anzeige, dass so eben vom zweyten Theile die dritte Auflage, und vom dritten Theile die zweyte verbesserte Auflage erschienen ist.

Leipzig, im August 1806. Georg Voss.

---

*Gesammelte Erzählungen*

von

*A. G. Eberhard.*

*Zweytes Bändchen.*

Mit einem Kupfer von *Schnorr* gezeichnet und *Rosmäsler* gestochen.

Broschirt Laden-Preis 1 Thaler 8 gGr.

Inhalt.

I. Zwist und Liebe. II. Schwärmerey und Philosophie. III. Liebesrath und Liebesglück. IV. Frau von Sallheim und ihr Cousin.

Erzählungen von einem Schriftsteller, der die Meynung des Publikums so einstimmig für sich gewonnen hat, wie der Herausgeber dieser Sammlung, und sich mit jedem Jahre neue Ansprüche auf den bleibenden Beyfall desselben erwirbt, machen alle Empfehlung von Seiten der Verlags-Handlung überflüssig. Wir wollen daher hier nur noch bemerken, dass die vierte Erzählung, welche dieses Bändchen enthält: „Frau von Sallheim und ihr Cousin" ein ganz neues, noch nirgends im Druck erschienenes, Product des Verfassers ist.

Ein drittes Bändchen von diesen Erzählungen ist schon unter der Presse, und wird gegen Michaelis dieses Jahres sicher erscheinen. Leipzig im Aug. 1806.

Niemannsche Buchhandlung.

---

Unterzeichneter Verleger wünscht folgende Anzeige:
*Für Mütter und Erzieherinnen*
von diesen gekannt, und bittet die männlichen Zeitungs- und Journal-Leser, solche mit zu deren Kunde zu bringen.

Diese Anzeige beabsichtiget nämlich das Interesse eines veranstalteten Lehrbuchs zu weiblichen Kunstarbeiten für ihre Töchter und Zöglinge, welches bis zu Ende September gewiss fertig, der Erwartung ganz entsprechen, und unter folgendem Titel in allen Buchhandlungen zu haben seyn soll:

*Die Arbeitsstunden*
*im*
*Stricken, Nähen und Sticken.*
*Ein Lehrbuch für fleissige Töchter.*
Mit Vorzeichnungen und Mustern auf 15 Kupfer-Tafeln.

Der Preis davon soll nicht höher als 1 Thlr. 8 gr. zu stehen kommen, und bey dem schönen, werthvollen Innern und Aeussern, beweisen, dass bey dieser Unternehmung darauf gerechnet ist, diess hübsche Unterrichtsbuch *in jeder Familie*, wo Töchter sind, so wie *in allen weiblichen Erziehungs-Instituten*, eingeführt zu sehen, wozu die, bis jetzt für diesen Gegenstand erschienenen, Werke, wie mehrere bey dem Verleger selbst, grösstentheils zu theuer sind. Auf diese Anzeige und Versicherung nun, hofft der Verleger recht viele Bestellungen darauf zu erhalten, die in jeder guten Buch- und Kunst-Handlung durch ganz Deutschland gemacht werden können. Leipzig, im August 1806.

Georg Voss.

---

*Untersuchungen über die Krankheiten der Seele und die verwandten Zustände, von* Johann Christoph Hoffbauer, *Prof. zu Halle.* Zwey Theile. Halle und Hannover, bey den Gebr. Hahn. 1802 und 1803. 2 Rthlr. 12 Ggr.

Diese neue Werk über die Krankheiten der Seele verdient in mehreren Rücksichten eine öffentliche Empfehlung. Der Gang der Untersuchung selbst ist lichtvoll und anziehend, der Vortrag ungekünstelt, und eben darum desto gefälliger und populärer. Auch trägt das Ganze den Gegenstand der Untersuchung in einer bisher noch nicht erreichten Allgemeinheit vor, und eignet dieses Werk nicht nur zu einer unterhaltenden Schrift für den Psychologen und Arzt, sondern auch für jeden verständigen Leser, welchem die empirische Be-

schäf-

schäftigung mit seinem innern Selbst willkommen ist. Einzelne Abhandlungen dieser interessanten Schrift haben sogar das Interesse der Neuheit, wie z. B. die, über Zerstreuung und Vertiefung, und deren Einfluss auf die Heilung einzelner Seelenkrankheiten. Es darf hier wohl kaum noch bemerkt werden, dass sich der würdige Verf. schon durch mehrere philosophische Werke rühmlich bekannt gemacht hat. *P — s.*

---

Bey Breitkopf und Härtel in Leipzig ist erschienen:

*Burdach*, Dr., Beyträge zur Kenntniss des Gehirns in Hinsicht auf Physiologie, Medicin und Chirurgie. 2 Bände. gr. 8. 2 Rthl. 16 gr.

*Kalliroe*, Tragödie. (Vom Verf. des Polyidos). gr. 8. Velinpapier mit Kupfer von Böhme nach Schnorr. broschirt. 1 Rthl.

*Wagner*, zwey Epochen der modernen Poesie; in Dante, Petrarka und Boccacio, Göthe, Schiller und Wieland dargestellt. gr. 8.

*Weise*, Dr. C. E., Geschichte der Kursächsischen Staaten, 3r u. 4r Band. gr. 8. Jeder Band 1 Rthl. 8 gr.

— — Neues Museum der sächsischen Geschichte. 4ter Band, erstes Stück. gr. 8. 18 Gr.

---

Neue Erscheinung.

*Das Ameisenspiel,*

*das alle Vorzüge der Hasard- Commerz- und Adresse-Spiele vereint,*

*jede Art davon weit übertrifft, und in England und Frankreich schon allgemein geworden ist.*

*Ein neuer Beytrag zur Unterhaltung in öffentlichen und Privatzirkeln.*

Mit 1 illuminirten Kupfertafel. 8. Preis 16 Gr.

Leipzig bey Georg Voss.

Ist in allen Buchhandlungen zu haben.

---

Neue Verlagsbücher von Orell, Füssli et Comp. in Zürich, welche in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu bekommen sind:

*Brun*, *Fr. geb. Münter*, Gedichte. 4te verm. Ausgabe. gr. 8. Schreibpapier 1 Rthl. 16 gr.
auf Velinpapier 2 Rthl. 4 gr.

*Conz*, *P. W.*, Gedichte. gr. 8. Druckp. 1 Rthl. 12 gr.
auf Velinpapier 4 Rthl.

*Füsslins*, *J. R.*, allgemeines Künstler-Lexicon. Zweiter Theil erster Abschnitt. Fol. 2 Rthl.

— — kritisches Verzeichniss der Kupferstiche. Vierter Theil. 8. 1 Rthl.

Isis. Eine Monatsschrift. 2ter Jahrgang 1806. 12 Hefte. gr. 8. geheftet 4 Rthl. 12 gr.

*Matthisson*, *Fr.*, lyrische Anthologie, 15tes und 16tes Bändchen. 12. 2 Rthl.

Militär-Archiv. neues. 3ter Band in 6 Heften. gr. 8. 2 Rthl. 16 gr.

*W. Shakspeare's* Schauspiele. Neue ganz umgearb. Ausgabe von *J. J. Eschenburg*, mit beygefügten kritischen Anhängen. 12ter und letzter Theil. Schreibepapier gr. 8. 1 Rthl. 20 gr.
Ohne die Anhänge Druckppr. kl. 8. 1 Rthl.

---

Als ein Werk von dem entschiedensten innern Werth und äusserer Schönheit, empfiehlt der unterzeichnete Verleger von neuem:

*Traité des Bâtiments, propres à loger les animaux qui sont nécessaires à l'économie rurale; contenant des règles sur les proportions, les dispositions et les emplacements, qu'il convient de donner aux écuries, aux étables, aux bergeries, aux poulaillers, aux ruches, etc. Avec 50 Planches, petit in-folio. Papier Velin.* Preis 20 Thlr.

Leipzig, Georg Voss.

## III. Herabgesetzte Bücherpreise.

In der Schneiderschen Buchhandlung in Göttingen sind folgende Bücher für den heruntergesetzten Ladenpreis zu haben, als:

1) Welthistorie, allgemeine, die in England durch eine Gesellschaft Gelehrter ausgefertigt worden. 41 Bände. Ladenpreis 109 Rthlr. 8 Gr., Verkaufpreis 36 Rthlr. 12 Gr.
2) *Guthrie* und *Gray*, allgemeine Weltgeschichte. 42 Bände. Ladenpreis 72 Rthlr. 20 Gr., Verkaufpreis 37 Rthlr.
3) *Martiniere*, *Bruzen la*, geographisches kritisches Lexicon, oder Beschreibung des ganzen Erdkreises; aus dem Französischen übersetzt, mit *Wolfs* Vorrede. 13 Bände in Folio. Ladenpreis 65 Rthlr., Verkaufpreis 22 Rthlr.
4) Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste. 67 Bände. Ladenpreis 58 Rthlr. 22 Gr., Verkaufpreis 20 Rthlr.
5) Bibliothek, allgemeine Deutsche. 125 Bände und 5 Anhänge. Ladenpreis 202 Rthlr. 20 Gr., Verkaufpreis 67 Rthlr.
6) — — neue allgemeine Deutsche. 84 Bände. Ladenpreis 126 Rthlr. 20 Gr., Verkaufpreis 42 Rthlr.
7) Schauplatz der Künste und Handwerker, oder vollständige Beschreibung derselben, von *Justi* und *Schreber*. 15 Bände, mit vielen Kupfern. Ladenpr. 89 Rthlr. 8 Gr., Verkaufpreis 35 Rthlr.
8) Universal-Lexicon, grosses, aller Künste und Wissenschaften, welche bisher erfunden worden. 68 Theile, in Folio. Ladenpreis 136 Rthlr., Verkaufpreis 50 Rthlr.
9) *Moser*, *Joh. Jacob*, Deutsches Staatsrecht. 52 Theile nebst Hauptregister. Ladenpreis 60 Rthlr., Verkaufpreis 40 Rthlr.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 119.

Mittwochs den 27ten August 1806.

## LITERARISCHE ANALEKTEN.

### I.

*Zusatz zu Nro. 73. der Ergänzungsblätter Jahrgang* 1806. *S.* 579 — 580.

Der gelehrte Recensent der Mannertschen Schrift über die Arabischen Ziffern gestehet, dass ihm *ormis* - 9, *calcsis* - 6, *zenis* - 7, *celentis* - 9 noch räthselhaft seyen. Ich versuche sie zu erklären. Statt *zenis* ist zu lesen *zevis*; dass *n* und *v* in Manuscripten oft wenig oder gar nicht verschieden sind, ist bekannt. *Zevis* ist das hebräische שבין, welches, wie die übrigen Zahlen, auch in den andern semitischen Dialekten gefunden wird - 7. Statt *celentis* ist zu lesen entweder *telentis* תלת Chald. oder *celencis* - שלישת Hebr. C und T werden in MSS. wenig unterschieden. Beides - 3. Im Manuscripte stehet dieses Wort unrichtig über der Zahl 9. Es sollte über 3 stehen. *Calctis* ist zusammengesetzt aus *calc* und *sis*. Statt *calc* lese man *tale*- תלת Chald. Es ist aber diese Sylbe ganz zu trennen und an die Seite zu schaffen. Statt *sis* lese man *cis* - שש - 6. Es bleibet noch übrig *ormis* - 9, das mir zu erklären noch nicht gelungen ist.

Helmstädt, im Jul. 1806. *P. J. Bruns.*

### II.

*Literarische Nachrichten aus dem Oestreichischen, aus Briefen vom Julius* 1806.

Der Buchhandel, wenn er gleich itzt überall in Deutschland leidet, ist doch wohl nirgends mehr in Verfall, als in den Österreichischen Staaten. Selbst in frühern bessern Zeiten waren die Verlagshändler im Oesterreichischen nie recht glücklich; theils ward es ihnen selten zu Theil, gute Artikel zu erhalten, theils schreckten sie durch ihre übergrosse Kargheit manchen bessern Schriftsteller von Anerbietungen ab, theils schien von jeher der Verlagsort „*Wien*" auf dem Titel, wo im Ganzen doch noch das meiste verlegt wird, sowohl im Inn- als im Auslande eine Art von Warnungstafel zu seyn, und selbst manchen gelungenen Werken bald nach ihrer Geburt den Tod gegeben zu haben. Wie kann aus Wien etwas Gutes kommen? dachten und denken viele Ausländer, und nicht ganz mit Unrecht. Unter beständigem Essen und Trinken, Rennen und Lärmen, unter den immerfortwährenden Einschränkungen von Seiten der Censur und bey dem auffallenden Mangel an Sinn für edlere Beschäftigungen des Geistes in den obern Ständen, wie könnte das Höhere und Geistreiche gedeihen? Wenige von denen, die für den guten Ruf des Landes zu sorgen haben, scheinen die Wichtigkeit dieses Bedürfnisses zu fühlen. Die wenigen Edlen, die auf einem höheren Standpuncte stehen, befinden sich ziemlich isolirt und werden nicht verstanden. Man bemüht sich selbst darum nicht, die Muttersprache etwas zu veredeln, und der platte östreichische Dialekt wird selbst in den besten Zirkeln, aus Unkunde des Besseren, von Menschen gesprochen, bey denen man auch in diesem Stücke eine höhere Bildung voraussetzen sollte. Zwar wird wohl in keiner Provinz von Deutschland die Jugend in der Schule mit dem etymologischen Theil der deutschen Sprache so sehr geplagt, als hier; aber dabey auch nirgends so kauderwälsch Deutsch gesprochen, grösstentheils auch geschrieben, als in Oestreich. Literarische Vorzüge werden nicht leicht irgendwo weniger bemerkt, als in Wien. Wer Kavalkaden und Hunde liebt, und dem merkantilischen Geiste fröhnt, ist hier in den Augen der meisten ein schätzbarer Mann. Wie könnte unter solchen Umständen auf dem Gebiete der Literatur in der Kaiserstadt etwas Ausgezeichnetes zum Vorschein kommen! Man hat die Bemerkung gemacht, dass Männer von grossem literarischen Rufe und von äusserster Thätigkeit, so lange sie im Auslande lebten, die Schriftstellerbahn bald verliessen, so wie sie *Wien* zum Aufenthaltsorte wählten. Bey alle dem machten sonst die hiesigen bessern Buchhandlungen mit ihrem Sortimente gute Geschäfte; man kaufte wenigstens Bücher, wenn man sie auch nicht las und studierte. Mehrere Buchhändler wagten es sogar, sich in einen grösseren Verlag einzulassen. *Degen* liess Prachtwerke zum Vorschein kommen; der letzte Führer der *Camesinaischen* Handlung, *Beck*, verlegte bedeutende, zum Theil brav gearbeitete Werke, und stattete sie mit vieler Schönheit aus; *Geistinger* that dasselbe, und *Schaumburg*, der unstreitig das stärkste Sortiment führt und seine Kunden am promtesten bedient, unterliess auch nicht, manches Gute zu verlegen. Doch wenige Artikel fanden den ge-

gewünschten Abgang, und es war daher natürlich, dass sich eine Handlung nach der andern vom Verlage entweder ganz zurückzog, oder sich doch darin sehr einschränkte. Jetzt, da vollends wenig gekauft wird, werden selbst die Sortimentshändler kleinlaut und zu Verlags-Unternehmungen alle zu furchtsam. *Geistinger* scheint noch das Meiste zu wagen, und mit einigen Artikeln von *Hofer*, *Glatz* und *Trattinik* Glück zu machen, so wie er bey seinem Verlage auf ein schönes Aeussere viel verwendet. Das Geschmeiss von Nachdruckern und Nachdruckshändlern ist noch am besten daran.

An einem ausgezeichneten Nationalblatte fehlt es der grossen Monarchie gänzlich. Unsre politischen Zeitungen leiden alle theils an der Abzehrung, theils an der Wassersucht. Eine Zeitlang wurde von baldiger Erscheinung eines Journals unter dem Titel: „*Oestreichische Blätter*" gesprochen, die viel umfassen sollten. Jetzt ist davon wieder alles still. Es hat jedoch den Anschein, als wenn die hiesige Censur unbemerkt sich mildern wolle; wenigstens erhält jetzt manches freymüthig geschriebene Wort in ausländischen Zeitschriften, wenn auch nicht das *admittitur*, so doch das *toleratur*. Die Edleren wünschen, dass die, die am Ruder sitzen, solche Worte auch lesen und beherzigen und — was von den besten Folgen seyn würde — auch dem Monarchen vorlegen möchten, der bey der grossen Unbefangenheit seines Geistes und der seltnen Aufrichtigkeit und Güte seines Herzens von manchen wichtigen Angelegenheiten leicht andere, richtigere Ansichten erhielte, wobey gewiss vieles eine freundlichere Gestalt und das Beste unsrer Monarchie einen grössern Vorschub gewönne. Auch wird wohl schwerlich jemals im Kaiserthum Oestreich sich ein freyerer, edlerer Geist erheben, wenn nicht ganz oben im Staate die Machthabenden literarische und wissenschaftliche Bildung lieben, ehren und auf alle mögliche Art befördern, und zwar eine freyere, liberalere Bildung, die durch keine unnöthigen Censurfesseln gehemmt, durch keine kleinlichen unpädagogischen Schulplane gehindert, durch keine hypochondrischen oder allzueinseitig gebildeten Kleingeister verdächtig gemacht werden dürfte. Diejenigen, welche unsern geliebten Kaiser und das erleuchtete *politische* Ministerium kennen, versichern laut, dass eine solche edlere Nationalbildung leicht zu hoffen wäre, wenn es der Publicität gelänge, von einem so unbefangen urtheilenden und redlich gesinnten Fürsten, wie Franz II. ist, oft vernommen zu werden. Von Literatur-Zeitungen wird hier die Hallische am meisten; nächst ihr die Jenaische gelesen. Von andern periodischen Blättern findet der *Freymüthige* die meisten Abnehmer; nach ihm die *Zeitung für die elegante Welt*. Des wackern *Archenholz Minerva*, die seit dem Ausbruche des letzten Krieges in Bezug auf Oestreich manches treffende, ernste und beherzigungswerthe Wort enthält, wird hier viel und mit grosser Zustimmung gelesen. Möchten doch manche darin befindliche Aufsätze unserm Monarchen zu Gesichte kommen! — Die *Neuwieder Zeitung* erhält sich in ihrem alten Ansehen, und geniesst selbst in den höhern Ständen, ungeachtet manches schiefen und oberflächlichen Raisonnements, eines grossen Beyfalls.

Die Buchhandlungen in den Provinzen machen grösstentheils unbedeutende Geschäfte, und geben sich viel mit Nachdrucken ab. In Ungarn besonders ist das Bücher-Commerz auf verschiedene Weise sehr erschwert. In Pressburg macht *Schwaiger*, der auch mit Büchern im Lande weit und breit herumreist, die besten Geschäfte. In Pesth schien *Hartleben* auch als Verleger sich höher, als hier gewöhnlich ist, heben zu wollen; fast scheint es aber, als werde es bey dem Wollen sein Bewenden haben. Die gedachten zwey ungrischen Städte haben noch den meisten Bücherverkehr. In den meisten übrigen Städten des erwähnten Landes sind in der Regel die Buchbinder zugleich Buchhändler oder vielmehr Büchertrödler.

Die Zeitschrift von und für Ungarn, redigirt durch *Schedius*, dürfte, bey der gegenwärtigen Lage des Buchhandels, nicht sobald wieder fortgesetzt werden. *Bredetzky's* Beyträge zur Topographie von Ungarn, die manches Gute enthalten, scheinen in der bisherigen Gestalt mit dem 4ten Bändchen geschlossen zu seyn. Der wackere *Kovachich* ist für die vaterländische Geschichte und Literatur immerfort äusserst thätig, und jetzt mit der Idee beschäftigt, von dem *Corpus juris hungarici* eine neue, durch manche glücklich aufgefundene ältere Reichsabschiede vermehrte Ausgabe zu Stande zu bringen. Der Historiker von *Engel* scheint als solcher jetzt Ferien zu halten. *Schwartner* schweigt, und wenn die Zeiten nicht bald besser werden, wird wohl alles nach und nach schweigen müssen.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## Ankündigungen neuer Bücher.

Nach Vollendung der Matthissonschen lyrischen Anthologie, deren letzter Band, ohne die Supplemente, in Kurzem die Presse verlassen wird, erscheint in demselben Verlag und in gleichem Format eine von *Haug* und *Weisser* herausgegebene *epigrammatische Anthologie*, die sich nicht nur durch Auswahl, Anordnung und Vollständigkeit, sondern auch durch mehrere, bisher theils gar nicht, theils zu wenig benutzte Quellen von jeder andern ähnlichen Sammlung hinlänglich unterscheiden wird. Den ersten Band hat man zuverlässig künftige Ostermesse zu erwarten.

Zürich im Julius 1806.

Orell, Fussli und Compagnie.

In

In der unterzeichneten Buchhandlung in Berlin ist so eben der Vierte und Letzte Band von

*Thomas Thomson's*, M. D. (Lehrer der Chemie zu Edinburgh) *System der Chemie in 4 Bänden. Nach der zweyten Ausgabe aus dem Englischen übersetzt von F. Wolff.*

erschienen.

Die Forderungen, welche man an ein Lehrbuch der Chemie, welches die Lehren dieser Wissenschaft in einigem Umfange vorträgt, zu machen hat, sind Reichhaltigkeit, verbunden mit einem deutlichen präcisen Vortrage.

Prüft man gegenwärtiges Werk nach diesen Forderungen, so wird man finden, dass es in allem Betrachte die Probe bestehe. Kein bisher erschienenes Lehrbuch der Chemie kann mit vorliegendem, in Ansehung der Reichhaltigkeit, verglichen werden. Bekannt mit den Entdeckungen des Ein- und Auslandes, nahm der Verfasser jedes Factum von Wichtigkeit auf, und wies ihm die demselben gebührende Stelle an. Die Abschnitte über die Wärme, die Säuren, die Salze, die Lehre von der Krystallisation, der Verwandschaft, sind meisterhafte Zusammenstellungen aller bisher über diese Gegenstände bekannt gewordenen Thatsachen.

Vielleicht könnte man dem Verfasser den Vorwurf machen, dass er mehrere Lehren, wie z. B. die Meteorologie und die Anweisung zur Kenntniss der Fossilien, mit mehr Ausführlichkeit vorgetragen hat, als es sich für ein Lehrbuch der Chemie eignet; sie sind übrigens so zweckmässig bearbeitet, dass nicht leicht einer mit *Thomson* darüber rechten wird.

Das Bestreben, sich einer mehr streng wissenschaftlichen Methode zu befleissigen, als bisher bey dem schriftlichen Vortrage gewöhnlich war, veranlasste den Verfasser, eine Anordnung der Gegenstände zu wählen, welche sich von der, die man in den chemischen Lehrbüchern antrifft, in manchen Stücken entfernt. Da er strenge von dem Einfachen zu dem Zusammengesetzten fortschreitet, so findet man die Lehre, die unzerlegte Salzsäure und die Metalle unter den einfachen Stoffen im Anfange des Werkes abgehandelt; die man, dem Herkommen gemäss, an ganz andern Stellen, letztere vorzüglich zuweilen nach den organischen Stoffen, findet. Der Herr Uebersetzer entwickelt die Methode des Verfassers in der Vorrede ausführlicher, und sie muss über diese Gegenstände nachgelesen werden.

Der Uebersetzer hat bey Bearbeitung dieses Werks durchgängig gezeigt, dass es ihm weder an der nöthigen Sprach- noch Sach-Kenntniss für ein Unternehmen dieser Art fehle. Der Sinn des Originals ist, so weit es die Vergleichung zuliess, durchgängig ohne pedantische Aengstlichkeit genau wiedergegeben. Die Anmerkungen sind zweckmässig, nicht überladen, und ergänzen theils spätere Entdeckungen, theils berichtigen sie einige Stellen des Originals. Die Anmerkungen im 3ten Bande Ie Abth. S. 304 u. 333, so wie der Zusatz über dynamische und atomistische Ansicht der Natur, verdienen vorzüglich Aufmerksamkeit. Wer in der Chemie sich über das Mittelmässige erheben will, dem ist kein flüchtiges Lesen, sondern ein ernstliches Studium dieses Werkes anzuempfehlen; dessen Werth man um so mehr anerkennen wird, je mehr man sich durch anhaltende Beschäftigung mit dem Ideengange des Verfassers vertrauter gemacht hat.

Der Preis sämmtlicher 4 Bände dieses vorzüglichen Handbuchs der Chemie ist 14 Thaler. Um auswärtigen Liebhabern der Chemie den Ankauf dieses Werks zu erleichtern, erbietet sich die Verlagshandlung, denjenigen von ihnen, welche sich unmittelbar an sie selbst in frankirten Briefen wenden, dieses System um den Preis von 2 Friedrichsd'or, welche baar oder in sicherer Anweisung eingesandt werden, zu lassen.

Bey dieser Gelegenheit zeigen wir zugleich an, dass der Vierte und Fünfte Jahrgang *Heft* 37 — 60. *des allgemeinen Journals der Chemie*, herausgegeben von *Alexander Nicolaus Scherer*, in unserm Verlage erschienen sind, so wie auch der *erste und zweyte Jahrgang* 1 — 24. *des Neuen Journals der Chemie*, herausgegeben von *Hermbstädt*, *Klaproth* etc.

Auch der dritte Jahrgang ist bis zum letzten Hefte heraus. Wem die Anschaffung der bey uns vollendeten 5 Jahrgänge, welche im Ladenpreis 33 Thlr. 18 gr. kosten, zu kostbar ist, der erhält sie, wenn er sich unmittelbar an uns wendet, und das Geld baar einsendet, für 4 Friedrichsd'or. Das 12te und letzte Heft des 5ten Jahrgangs wird den Käufern in kurzer Zeit nachgeliefert.

Frölich'sche Buchhandlung.

---

In der Frölich'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

*Silv. Franc. Lacroix's*

*Anfangsgründe der Geometrie. Nebst einer Abhandlung über die in diesen Anfangsgründen zu befolgende Ordnung, über die Art sie abzufassen, und über die Methode in den mathematischen Wissenschaften überhaupt. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet von* E. M. Hahn, *Königl. Preuss. Kammer-Conducteur. Mit 7 Kupfertafeln.* Preis 1 Rthlr. 16 gr.

*Weitere Ausführung zu Lacroix's Geometrie, oder Versuch einer Geometrie über die ebenen und krummen Oberflächen, nebst Anfangründen der Perspective. Zum besondern Gebrauch für Architekten und die ausübenden Messkünstler überhaupt. Aus dem Französischen übersetzt von* E. M. Hahn, *Königl. Preuss. Kammer-Conducteur. Mit 10 Kupfertafeln.* Preis 1 Rthlr. 4 Groschen.

*Sammlung verschiedener Aufgaben der Geometrie, aufgelöst und bewiesen durch die algebraische Analysis. Als weitere Ausführung zu Lacroix's Trigonometrie und höhern Geometrie von Louis Puissant, Professor der Mathematik. Aus dem Französischen übersetzt von E. M. Hahn, Königl. Preuss. Kammer-Conducteur.* Preis 16 Gr.

Bey den unermesslichen Fortschritten, welche die Mathematik in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gemacht, und bey den rastlosen Bemühungen mehrerer grossen Männer, diese Entdeckungen zur die Ausübung

übung immer brauchbarer zu machen, ist es um so nöthiger, bey Abfassung der Lehrbücher dieser Wissenschaft eine Auswahl des Zweckmässigen und Gemeinnützigen zu treffen, da leider das Studium dieser Wissenschaft, selbst von denen, welche täglichen Gebrauch davon machen könnten, entweder gänzlich vernachlässigt, oder als nothwendiges Uebel angesehen wird. Viele glaubten diesem Uebel abzuhelfen, indem sie die Sätze der Mathematik als ausgemachte Wahrheiten zusammenstellten, und durch Kupfer oder durch Wortgepränge erläutert zu haben glaubten. Dass aber auf diese Art nur Missgeburten entstehen konnten, die überdiess den Fortschritten dieser Wissenschaft Hindernisse in den Weg legten, ist einleuchtend.

Der Verfasser obengenannter Lehrbücher hat es daher für zweckmässiger befunden, ein vollständiges Lehrbuch der reinen Mathematik abzufassen, welches die zur Verständlichkeit der Mechanik, Hydraulik und der angewandten Mathematik überhaupt nöthigen Vorkenntnisse in einer musterhaften Ordnung mit der, der Mathematik eigenen, Strenge der Beweise, jedoch so bündig und fasslich vorgetragen, enthält, dass sowohl der angehende Gelehrte als der Architect, das Militair und alle, die diese Wissenschaft unmittelbar anwenden können, hierdurch von den einfachsten Sätzen der Arithmetik bis zu den verwickelsten Sätzen der Analysis durch eigenen Unterricht in kurzer Zeit fortschreiten können. Ueber die ersteren Theile dieses Cursus sind dem mathematischen Publikum schon in der Leipziger Literatur-Zeitung May 1805. und in der n. a. deutschen Bibliothek öffentliche Beurtheilungen vorgelegt worden; und was die obgenannten Theile betrifft, so hat sich Herr *Hahn* unstreitig durch eine treue, fliessende und erläuternde Uebersetzung eben so sehr, als um die ersten Theile dieses Werks, verdient gemacht, und werden gewiss Anfänger durch eignen Unterricht aus diesen Werken eben den Nutzen ziehen können, welchen seine bisherigen Arbeiten schon verbreitet haben.

---

In der **Frölichschen** Buchhandlung in Berlin sind erschienen:

*Unterhaltende Anekdoten aus dem 18ten Jahrhunderte, von J. C. Bauer, Prediger zu Güldengossa bey Leipzig.* 8s Bändchen. 20 Gr.

Auch unter dem Titel:

*Franklin und Washington oder Sammlung der merkwürdigsten bekannten Züge aus dem Leben dieser um Amerika verdienten Männer.*

Wem sollte nicht das Leben dieser beiden, nicht bloss für Amerika, sondern jeden gebildeten Menschen unter jedem Himmelsstrich merkwürdigen, Männer interessant seyn! Die Wahl, die Herr Prediger *Bauer*, aus dem würklich noch sparsamen Materialien zu einer vollständigen Lebensgeschichte dieser Männer getroffen, und die Benutzung und Verarbeitung seines Stoffes, wird den Freunden der geschichtlichen Unterhaltungen desselben ein soviel Belehrung als Vergnügen gewährendes neues Geschenk seyn, und den Wunsch erwecken, dass derselbe sein Versprechen, nach den, mit diesem Bändchen geschlossenen, Anekdoten, solche unter dem Titel: Unterhaltungen aus dem 18ten Jahrhunderte, fortzusetzen, baldigst erfüllen möge.

Die 7 vorhergehenden Bändchen dieser Anekdoten, woron jeder 16 Gr. kostet, enthalten:

1s Bändchen *Peter der Erste.*
2s Bändchen *Karl der XII.*
3s Bändchen *Ludwig der XIV.*
4s Bändchen *Eugen* und *Marlborough.*
5s Bändchen *Ludwig XV.*
6 und 7s Bändchen *Friedrich II.*

---

*Neue Bücher,* welche in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben sind:

*Die Freunde Heinrich des Vierten (D'Aubigné, Sully, Biron und Mornay). Aus dem Franz. des Hrn. Sewrin, in 3 Bändchen, mit deren Portraits.* 8. à 3 Rthlr.

*Leuchen, ein komischer Roman, in 2 Theilen. Neue Auflage, mit dem Bildniss.* 8. 1 Rthlr. 12 gr.

---

Um Collisionen zu vermeiden, zeige ich an, dass zur nächst bevorstehenden Michaelis-Messe bey mir eine deutsche Uebersetzung von dem interessanten Werk; „*le Dernier Homme*“ erscheinen wird.

Leipzig, den 15. July 1806. J. B. Schiegg.

---

*Anzeige für Aeltern, Lehrer und Kinderfreunde.*

Folgendes hübsche Büchelchen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

*Das*
*Geburtstagsgeschenk.*
*Ein Lesebüchlein*
*zur Belehrung und Unterhaltung*
*für wissbegierige Kinder.*
*Mit 25 illuminirten Kupfern.*
Leipzig, bey Georg Voss. 1806.
Preis 1 Thlr. 16 gr.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Reinhard's* (Dr. *Fr. V.*) *Predigt, am Tage Johannis des Täufers im Jahr 1806. gehalten und auf Veranlassung dem Druck übergeben.* gr. 8. Dresden und Leipzig. 4 Gr.

Für die, welche das Talent des Hn. Vf., seine Vorträge den jedesmaligen Zeitumständen genau anzupassen, kennen, bedarf es keiner weitern Erregung der Aufmerksamkeit, als den Hauptsatz dieser Predigt zu nennen: *Einige tröstende Blicke auf die grössten Weltbegebenheiten.*

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 120.

Sonnabends den 30ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 21sten May hielt die *Societät der Wissenschaften* zu *Haarlem* ihre 54ste jährige allgemeine Versammlung, deren Verhandlungen aber wegen der geringen Concurrenz von Preisschriften höchst unbedeutend waren, da von 12 zur Beantwortung offen stehenden Fragen nur eine ihrer würdige Bearbeiter gefunden hat. Diess ist die Frage über die Schottländische Fichte (*Pinus sylvestris*), und andere Bäume zur Bebauung dürrer Sandgegenden, worüber unter 5 Antworten die gekrönte Hn. *A. P. R. C. van der burch* zu Verwolde bey Zütphen zum Verfasser hat, so wie einer in deutscher Sprache das Accessit zuerkannt ist. Von den andern unbeantwortet gebliebenen, oder nicht zur Genüge bearbeiteten, Preisfragen sind einige völlig eingezogen. Andere sind zum 1. Nov. 1807 verlängert, und dazu gegen denselben Termin noch 7 neue Fragen aufgeworfen, wozu noch einige für einen unbestimmten Termin kommen, so dass der Gesellschaft wenigstens nicht zur Last gelegt werden kann, nicht hinlänglichen und verschiedenartigen Stoff genug aufgestellt zu haben.

Die unbeantwortet gebliebenen, oder wenigstens als solche anzusehenden, Fragen sind folgende:

1. Wie ferne weiss man jetzt seit den neuesten Fortschritten in der Kenntniss von der Natur der Pflanzen, auf welche Art verschiedene Düngungen des verschiedenen Bodens den Wachsthum der Pflanzen befördern? und welche Anweisungen kann man aus der darüber erhaltenen Kenntniss für Bedüngung oder Befruchtung, besonders der magern und unbebauten, Sandgegenden herleiten?

2. Was haben neuere Wahrnehmungen über den Einfluss des Oxygen der Atmosphäre, sey es mit Licht verbunden oder nicht, auf Veränderung der Farben gelehrt? und welchen Nutzen kann man daraus ziehen?

3. Was weiss man jetzt von dem Laufe oder der Bewegung der Säfte in Bäumen und Pflanzen? wie kann man zu mehrerer Kenntniss von demjenigen gelangen, was darüber noch dunkel und zweifelhaft ist? und können aus demjenigen, was darüber durch Versuche und Erfahrung entschieden ist, nützliche Anweisungen zum Ziehen der Bäume und Pflanzen abgeleitet werden?

4. Da die Erfahrung von Zeit zu Zeit immer mehr lehrt, dass das Regenwasser, welches durch bleyerne Rinnen läuft, oder in bleyernen Cisternen (Backen) stehet, davon so viel Bleystoff annimmt, dass es für die Gesundheit sehr schädlich ist, und sogar tödliche Krankheiten verursacht; — und da die Speisen und Getränke, welche auch auf andere Art mit Bleystoff beladen werden, in verschiedenem Masse für die Gesundheit schädlich werden: so verlangt die Gesellschaft diesen Gegenstand auf eine deutliche, kurze und bündige, doch dabey vollständige, Weise abgehandelt zu sehen, um allgemeiner die Mittel kennen zu lernen, und soviel als möglich zu verbessern, wodurch die Gefahr der Bleyvergiftung vermieden werden kann. Sie verlangt besonders: *a*) dass man durch Versuche und Wahrnehmungen anzeige, in welchen Fällen das Bley dem Wasser nur Stoffe mittheile? ob das Bley, auf diese oder jene Art bereitet, diesem weniger unterworfen sey? ob man von dem Bleyweiss, bey bleyernen Rinnen gebraucht, auch irgend Nachtheil zu befürchten habe? und welches ferner die sichersten Mittel seyn, um bey dem Gebrauch bleyerner Rinnen der Bleyvergiftung vorzubeugen? *b*) dass man anzeige, ob genugsamer Grund vorhanden sey, wie man vor wenig Jahren behauptet hat, dass die Glasur gewisser Töpfe und Schüsseln einigen Speisen Bleystoffe mittheile? und was man zu beobachten habe, dem zuvorzukommen?

5. Welches sind die allgemeinen, sichern, und mit den Gesetzen der Musik übereinkommenden Regeln, welche im Fache der Sprachen den Wohlklang, im Aussprechen derselben, genau bestimmen? und in wie ferne hängt die Schönheit einer Sprache davon ab?

6. Ein genaues Verzeichniss der Säugthiere, Vögel, und Amphibien, welche natürliche (und nicht von andern Gegenden eingebrachte) Bewohner dieser Länder sind, mit Beyfügung ihrer verschiedenen Namen in den verschiedenen Districten Niederlands, und die Geschlechts- und Gattungs-Kennzeichen kurz angegeben, nach dem Linnéischen System, und mit Angabe einer oder mehrerer der besten Abbildungen von jedem Thiere.

7. Welches Licht haben die neuern Entdeckungen, die Zusammensetzung des Wassers und der atmosphärischen Luft betreffend, über die Art verbreitet, auf welche die Pflanzen ihre Nahrung erhalten? und was kann man aus dem, was darüber bekannt geworden ist, für die Cultur nützlicher Gewächse ableiten?



8. Was

8. Was hat die Erfahrung nunmehr genugsam über Reinigung des verdorbenen Wassers und anderer unreinen Sachen durch Holzkohlen begründet? in wie ferne kann man die Art, auf welche solches geschieht, aus chemischen Grundsätzen erklären? und welche fernern Vortheile lassen sich daraus ziehen?

*Neu aufgegebene Fragen:*

9. Welches ist der eigentliche Unterschied in Eigenschaften und Bestandtheilen, zwischen dem Zucker aus Zuckerrohr gezogen, und dem schleimzuckerartigen Stoffe einiger Bäume und Pflanzen? enthält letzterer wahren Zucker, oder kann man ihn in Zucker verändern?

10. Welches ist die Ursache von dem Leuchten des Seewassers? Kömmt diess allein von der Gegenwart lebendiger Thierchen? welches sind diese Thierchen? und können sie dazu beytragen, dem Dunstkreise schädliche Eigenschaften für den Menschen mitzutheilen? — Man verlangt diess durch eigene Wahrnehmungen entschieden zu sehen, vor allem aber, dass untersucht werde, in wie ferne das Leuchten des Seewassers, das besonders in einigen Gegenden unsers Vaterlandes merkwürdig ist, in den weniger gesunden Jahrszeiten mit den Landseuchen in Verbindung stehen kann.

11. Zur Wegräumung der Unsicherheit, welche bey dem Ausziehen verschiedener Essigsorten zu verschiedenem Gebrauche Statt findet, als zur Nahrung, wider Fäulniss, zum Gebrauch in Fabriken u. s. w. und hiernächst zur gründlichen Verbesserung der Essigbrauereyen selbst, wird gefragt: *a*) Welches sind die besondern Eigenschaften und Bestandtheile der verschiedenen Arten des Essigs, welche bey uns in Gebrauch sind, und welche hier zu Lande gebraut oder aus andern Ländern eingeführt werden? und wie kann man auf eine bequeme Art, ohne beträchtliche chemische Zurüstung, die Stärke der verschiedenen Essigsorten gehörig bestimmen? *b*) Welche von den Essigsorten müssen nach dieser chemischen Untersuchung zu dem verschiedenen Gebrauche, den man von dem Essig macht, für die passendsten gehalten werden? und welche Folgerungen giebt diese Untersuchung zur Verbesserung der Essigbrauereyen an die Hand?

12. Welches ist wahrscheinlich der Ursprung des sogenannten Spermaceti? Kann man diese Materie aus dem Wallfischthrane scheiden oder darin hervorbringen? kann diess mit Vortheil geschehen?

13. Da es eine durch Erfahrung bestätigte Regel im Landbau ist, dass auf demselben Boden verschiedene Gewächse mit einander abwechseln müssen; — und da es zur Unterhaltung der Fruchtbarkeit des Bodens und zum Gedeihen der Gewächse selbst höchst wichtig ist, dass man darin eine gute Folge beobachte, so verlangt die Gesellschaft: Dass auf Grundsätzen der Naturkunde und Chemie und nach Erfahrungen beym Landbau angegeben werde, in welcher Ordnung und Folge auf vaterländischem Klei-, Moor-, Sand- und gemischtem Boden die verschiedenen Gewächse, in diesem Reiche gezogen, mit dem meisten Vortheile auf demselben Acker nach einander können gebaut werden, — besonders welche Abwechselung von Futterkräutern und andern Gewächsen auf hohem Sandboden, vor allem wenn er erst neu aufgebrochen ist, zur mehreren Ersparung des Düngers und zur minderen Beraubung der Fruchtbarkeit des Bodens beobachtet werden muss?

14. Was ist von allen den Vorzeichen einer bevorstehenden Beschaffenheit der Jahrszeit oder einer Veränderung des Wetters, die man in der Flucht der Vögel, in dem Geschrey oder in dem Laute, den diese oder andere Thiere machen, und in demjenigen, was man weiter an manchen Arten von Thieren wahrnimmt, zu finden glaubt, für wahr oder wohl bewiesen zu halten? Hat die Erfahrung darüber hier zu Lande das eine oder andere genugsam gelehrt, um sich darauf verlassen zu können? Was ist desshalb von dem, was man darüber behauptet, zweifelhaft oder durch Erfahrung widersprochen? und in wie fern kann man aus dem bekannten Naturel verschiedener Thiere den Grund von dem angeben, was man desshalb sich ereignen sieht?

15. Welchen Krankheiten sind die Fruchtbäume, die bey uns allgemein sind, unterworfen? aus welchen verschiedenen Ursachen entstehen sie durchgehends? und welches sind die besten Mittel, ihnen vorzubeugen oder sie zu heilen?

Für einen unbestimmten Termin bleiben folgende Fragen aufgestellt:

16. Was lehrt die Erfahrung über den Nutzen, den einige schädlich scheinende Thiere, besonders in den Niederlanden, bringen? und welche Vorsicht hat man daher bey ihrer Ausrottung zu beobachten?

17. Welche inländische, bis jetzt wenig genutzte, Pflanzen können anstatt ausländischer Arzneymittel mit Nutzen gebraucht und in unsern Apotheken eingeführt werden?

18. Welche inländische, bisher nicht gebrauchte Pflanzen kann man als gutes und wohlfeiles Nahrungsmittel anwenden? Welche ausländische nicht gebrauchte Gewächse können zu dem Ende hier zu Lande gezogen werden?

19. Welche inländische Gewächse, bisher nicht gebraucht, können nach gemachten und bewährten Proben einen guten Färbestoff liefern, der mit Vortheil bereitet und in Gebrauch gebracht werden könnte? und welche auswärts wachsende Pflanzen könnten hier zu Lande, besonders auf magern und ledig liegenden Gründen mit Vortheil zu Färbestoffen gezogen werden?

Die Antworten werden in holländischer, französischer, lateinischer und deutscher Sprache angenommen, doch müssen letztere nicht mit deutscher Schrift geschrieben seyn und müssen postfrey an Hn. *M. van Marum* als Secretär der Gesellschaft eingesandt werden. — Der Preis ist eine goldene Medaille oder 30 Ducaten. Die gekrönten Abhandlungen bleiben Eigenthum der Gesellschaft und dürfen ohne ihre Zustimmung nicht anders gedruckt werden.

## II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der durch seine glücklichen Luftfahrten bekannte Hr. *Jungius* zu Berlin, bisher Lehrer am Friedrichs-Wilhelms-Gymnasium, ist zum ordentl. Professor der Mathe-

athematik, Chemie und Naturwissenschaft bey dem dachten Gymnasium ernannt worden.

Der Kaiser Napoleon hat dem Dichter *Pfeffel* eine nsion von 300 Rthlr. bewilligt.

Die Akademie *des Jeux Floreaux* zu Toulouse hat m Cardinal *Maury* das Diplom als *Maitre des Jeux oreaux* zugesendet.

## III. Vermischte Nachrichten.

(Aus Briefen.)

Rostock, den 17. August. Hier ist vor einiger Zeit ne Abhandlung von unserm Hn. Prof. *Huschke* erschienen unter dem Titel: *Commentatio de Orphei Argonauti*. *Scripsit Imman. G. Huschke, literarum graecam in Academia Rostochiensi professor.* Rostock b. Stiller. S. 4. Die Tendenz dieser Schrift geht vorzüglich hin, die Vossische Hypothese, der Argonaut habe einige Jahrhunderte nach Hesiodus gelebt, zu entkräften. a Hr. *Voss* mit seinem Dichter so weit hinaus will, so der Verfasser fürs erste zu beweisen gesucht, dass derselbe gewiss nach Pindar und wahrscheinlich nach Apollonius Rhodius gelebt habe, behält sich aber vor, diesen Gegenstand bey einer andern Gelegenheit weiter zu verfolgen. Jetzt hat er sich nur erst den Weg, und zwar dadurch zu ebnen gestrebt, dass er viele Stellen, die bisher in Anspruch genommen worden, vertheidigt und hinwiederum andere anzeigt, die ein späteres Zeitalter zu verrathen scheinen. Achtung für Hn. *Schneider*, der oft getadelt wird, leuchtet überall hervor. Auch Hr. *Voss* wird sich nicht beschweren können, wenn unter andern ein etwas harter Verstoss gegen die Grammatik bey Gelegenheit einer Verbesserung, die derselbe in der bekannten Recension S. 512. vorschlug (V. 1066. πύματον βυσσοῦ διαμείψαιεν ὕδωρ, Ὄχθαις — ἢ — χθαμαλαῖσιν ἀποβλύει — ἐλινυομένη), bloss mit folgender Parodie nach Juvenal abgefertigt wird: *Schneideri gladios potuit contemnere si sic Omnia dixisset is quem veteri aevo adscribit Vossius.* Hr. *Hermann*, der in seiner Antikritik diese Stelle auch berührt, bemerkte bloss, dass das Pronomen ἣ an der unrechten Stelle stehe. Dass aber ἡ βυσσός etwas ganz anders, als die *Tiefe* oder der *Strudel* (ὁ βυσσός) bedeute, fiel ihm damals auch nicht ein.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

*alle Freunde einer angenehmen Lectüre, an Lesegesellschaften und Leihbibliotheken.*

Ueber *Gustav Schillings* Romane ist im 110 Stück r Jenaischen Literaturzeitung von 1806 im Allgemein folgendes Urtheil gefällt worden:

„Unter den bekannten Schriftstellern, welche das lustige Deutschland mit Unterhaltungsbüchern versen, wüssten wir in der That nur wenige diesem Verfer an die Seite zu setzen. Sein Vorzug besteht nicht rin, ideale Charaktere oder grosse Gesinnungen aufstellen; des gewöhnlichen Lebens interessanteste Seiherauszuheben, das ist seine Kunst. Zwar pflegt er durch, dass er in seinen Romanen die Wirklichkeit beschränkt walten lässt, seinem ausgezeichneten Tae selbst Schranken zu setzen. Allein er weiss uns s durch Fruchtbarkeit der Ideen, lebendigen Witz, endliche Kraft und Reichthum an Bildern in seinem rtrage vergessen zu machen. etc."

Wir übergeben daher ein Verzeichniss seiner Wer, die bey uns erschienen und in allen soliden Buchandlungen für die beystehenden Preise zu erlangen d:

1) Abendgenossen, 3 Theile, 1805. 3 Rthl.
2) Emma, oder das Weib wie es ist, 2te Aufl. 1804. 1 Rthl. 16 gr.
3) Moritz, oder der Mann wie er ist, 2te Auflage. 1804. 1 Rthl. 12 gr.
4) Die gute Frau, zwey Theile, 2te Auflage. 1802. 2 Rthl. 12 gr.
5) Die Reise nach dem Tode und das Leben im Fegfeuer, 2 Theile, 2te Aufl. 1804. 2 Rthl.
6) Gotthold, ein komischer Roman, 2 Theile, 2te Aufl. 1804. 2 Rthl. 12 gr.
7) Die Ignoranten, ein komischer Roman, 3 Theile. 1802. 4 Rthl.
8) Das Kleeblatt, drey Erzählungen in drey Theilen. 1802. 1 Rthl. 20 gr.
9) Orangen, 2 Theile, 1806. 2 Rthl.
10) Der Roman im Romane, oder Siegfrieds Angelo, 2 Theile, 2te Aufl. 1805. 2 Rthl. 16 gr.
11) Die schöne Sibille, 2 Theile, 2te Auflage. 1803. 2 Rthl.
12) Der Weihnachtsabend, 1805. 1 Rthl.
13) Röschens Geheimnisse, 2 Theile, 3te Aufl. 1805. 1 Rthl. 12 gr.
14) Der Beichtvater, 2 Theile, 2te Auflage, 1806. 2 Rthl. 16 gr.
15) Die Versucherinnen, 2te Aufl. 1806. 1 Rthl.

Dresden, am 5. August 1806.

Arnoldische Buchhandlung.

---

*Seidenstopfs, J. G., Moral der biblischen Geschichte, oder lehrreiche Erzählungen aus der Bibel alten Testaments mit bedächtiger Benutzung der neuesten Auslegungen und beygefügten moralischen Anmerkungen, der reifern Jugend, besonders aber den Confirmanden gewidmet.* Zweyter Theil. Berlin 1806. bey W. Vieweg. 16 Gr.

Bey

Bey Levrault und Comp., Buchhändler in Strafsburg, ist erschienen:

*Introduction à la physique et particulièrement à la mecanique par C. J. Le Priol.* 8. 1806. 1 Rthlr. 12 gr.

*Tablettes chronologiques de l'histoire de la médecine puerpérale par M. Schweighäuser.* 12. 1806. 12 Gr.

*Observations sur les fontes de bouches à feu d'artillerie, et sur la manutention des fonderies par Charles M. S. Dartein.* 4. 1806. 16 Gr.

*Essai sur la fievre jaune des Antilles par Fr. Kern.* 4. 1806. 4 Gr.

---

*Die Posaune des heiligen Kriegs aus dem Munde Mohammed, Sohns Abdallah des Propheten. Herausgegeben von Johann von Müller.* Preis Druckpapier 12 Gr. Velinpapier 18 Gr.

Obige Schrift ist so eben an alle Handlungen versandt worden, und man darf das Publikum mit Recht darauf aufmerksam machen. Leipzig, den 15. August 1806.

Joh. Fr. Gleditsch.

---

In der Dykischen Buchhandlung in Leipzig sind von folgenden Büchern Fortsetzungen erschienen:

*Charaktere der vornehmsten Dichter aller Nationen, als Nachträge zu Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste;* 8n Bandes 1s Stück. gr. 8. 16 Gr. (enthaltend die fortgesetzte Uebersicht der Geschichte der deutschen Poesie seit *Bodmer's* und *Breitinger's* kritischen Bemühungen.)

*Hörstel's (Dr. Ludw.) Leben, Thaten und Meinungen merkwürdiger Männer aus dem Alterthume. 3r Band. Von Alexander bis Theodorich.* gr. 8. 1806. 1 Rthlr. 12 gr.

---

*Bibliothek der Reisebeschreibungen 29r und 30r Band.*

So eben ist bey uns fertig worden und an alle Buchhandlungen versandt:

*Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erdkunde nach einem systematischen Plane bearbeitet und in Verbindung mit einigen andern Gelehrten gesammelt und herausgegeben von M. C. Sprengel, fortgesetzt von T. F. Ehrmann, 29r und 30r Band, mit Kupfern und Karten.* gr. 8. 5 Rthlr. oder 9 Fl.

Diese zwey Bände enthalten und sind auch, unter folgenden Titeln besonders, für beygesetzte Preise zu haben:

*J. Turnbulls Reise um die Welt, oder eigentlich nach Australien, in den Jahren 1800 bis 1804. etc. A. d. Englischen und mit Anmerkungen von T. F. Ehrmann.* gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 Fl. 9 kr.

*Th. Lindley's Reise nach Brasilien und Aufenthalt daselbst in d. J. 1802 und 1803. nebst Beschreibung der Städte und Provinzen Porto Segero und San Salvador. Auszugsweise a. d. Englischen übersetzt von T. F. Ehrmann.* gr. 8. 18 Gr. oder 1 Fl. 21 kr.

*Neueste Beyträge zur Kunde von Indien. A. d. Englischen und Italiänischen, herausgegeben von T. F. Ehrmann. 1r Band mit einer Karte.* gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 Fl. 30 kr.

Weimar, im August 1806.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

## II. Auctionen.

Den 6ten October d. J. und folgende Tage wird in Bremen die Bücher-Sammlung des sel. Herrn Bürgermeisters Dr. *Gerh. von dem Busch*, bestehend aus juristischen, historischen, theologischen, philosophischen, physikalischen und in die schönen Wissenschaften einschlagenden Werken, öffentlich den Meistbietenden verkauft werden. Das 13 Bogen starke Verzeichniss dieser Bücher-Sammlung ist zu bekommen: in Frankfurt bey Hrn. Buchhändler *Simon*, in Göttingen bey Hrn. Proclamator *Schepeler*, in Gotha in der *Expedition des Reichsanzeigers*, in Hamburg bey Hrn *Aug. Fried. Ruprecht*, in Hannover bey Hrn. Antiquar *Gsellius*, in Leipzig bey Hrn. Buchhändler *Liebeskind*.

Kostenfrey eingehende Aufträge übernehmen die im Cataloge angezeigten Herren, und

der Auctionator *Joh. Georg Heyse.*

---

Am 3ten November und an den folgenden Tagen soll zu Hannover die erste Abtheilung der von weil. Herrn Geheimen Justiz-Rath Dr. *E. A. Helliger* nachgelassenen ansehnlichen und reichhaltigen Bibliothek meistbietend verkauft werden. Es besteht dieser, manche sowohl rare und seltene, als schätzbare Bücher enthaltende, Theil aus 3000 Bänden, und begreift eine Bibel-Sammlung, griechische und römische Autoren in den besten Editionen, Dictionaria, Lexica und Literair-Geschichte. Der systematisch geordnete, und mit bibliographischen Notizen versehene, Catalog ist zu bekommen in Hannover bey dem Herrn Director *Kühlmann*, Consistorial-Auditor *Schaedeler*, Schullehrer *Eisenhart*, Bücher-Commissionair *Freudenthal*, Antiquar *Gsellius* und Antiquar *Ehlers*, die auch in postfreyen Briefen Aufträge übernehmen.

## III. Vermischte Anzeigen.

Wir haben zeither die Aufträge, welche wegen *Forster's Geschichte der Schiffahrt* an uns ergangen sind, nicht effectuiren können, weil uns die dazu gehörige Karte vom mittlern Asien gefehlt hat. Diesem Mangel haben wir abgeholfen, und kann jetzt wieder dieses Buch von uns bezogen werden.

Frankfurt a. d. Oder, den 14. Aug. 1806.

Akademische Buchhandlung.

INTELLIGENZBLATT
der
LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 121.



Sonnabends den 30ten August 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

n den „*neuen homiletisch-kritischen Blättern*, *herausgegeben von G. A. L. Hanstein*," ist das zweyte rtalheft für 1806 erschienen und in allen Buchhanden für 12 Gr. zu haben:

Inhalt.

*Recensionen* von Predigten von O. F. Wehrhan — . T. Voigt — J. Ph. Kirch — H. F. C. Brökelmann J. M. Fechner — T. M. Zornickel — J. F. Blüh- — C. G. Ribbeck — J. F. W. Mehliss — F. S. iack — G. A. Holdermann — F. F. C. Martus — W. Meuser — F. Ehrenberg — F. Ph. W. Kroll F. A. Ludewig — F. H. A. Lentz — R. Jänisch — /. G. Wolf — R. Eylert d. jüng. — F. V. Rein- l — M. Stuhlmann.

*Anhang.* Parabeln von Dr. *F. A. Krummacher.*

*Abhandlung.* Bemerkungen, durch zwey Abhanden des Hrn. Prediger *Müller* veranlasst.

*Todesfälle.*

*Beförderungen und Ehrenbezeugungen.*

dal, den 31. Julius 1806.

Franzen und Grosse.

---

In der

*Abendzeitung*

im Monat April, May, Juny und July d. J. ausser r Menge von Kritiken, Correspondenz-Nachrich- Gedichten, Charaden, Anecdoten etc. folgende ere Abhandlungen und Aufsätze enthalten: Ueber die Dresdner Kunstausstellung. Der Harem Kaisers von Marocko. Jona oder J-kolmkill. Die l Staffa. Vergleichung zwischen Göthe und Schilvon *A. H. Muller.* Englische Literatur. Erzählun aus Sadis Rosenhain. Raleighs Leben. Das Fatum Alten und Neuern. Aufenthalt in Mailand. Gel um Nizza und Antibes. Ursprung einiger Natio- in Europa, Asien und Afrika. Die Fellahs. Die ichte Kokette von Ninon l'Enclos. Ursprung der erey von Darwin. Aus Spanien von Hasse. Ueber jüdische Freyschule in Dessau. Ueber den Charakder Chinesen. Der Tanz der Alt- und Neugriea. Was ist Natur auf der Bühne? Aus Paris. Der se Magen. Ein Prolog. Ueber Nachahmung der griechischen Trauerspiels von Dr. Wezel. Die Kunst zu reisen nach Rousseau. R. B. Sheridan. Ansichten von der Gegend um Schandau. Ueber die Echtheit Ossians. Betrachtungen über Deutschlands Cultur in Hinsicht auf Poesie. Wasserfahrt nach Tetschen.

Der ganze Jahrgang kostet in allen Buchhandlungen 6 Rthlr.

Dresden, den 3. Aug. 1806.

Arnoldische Buchhandlung.

---

*Neuer europäischer*
*Universal-Anzeiger*
*für*
*Wissenschaft und Kunst.*

Um den Wunsch mehrerer Liebhaber zu befriedigen, und einem Bedürfnisse abzuhelfen, wird dieser Anzeiger vom July d. J. an auch ohne den *europäischen Aufseher* ausgegeben. Jede Woche erscheint ein Stück. Der ganze Jahrgang von 52 Stücken kostet nicht mehr als 16 Gr. sächs. oder 1 Fl. 12 kr. rheinisch. Wer diesen Anzeiger in Partieen nimmt, bekommt ihn noch billiger; Freunde der Literatur und Kunst bekommen solchen sogar unentgeldlich.

Leipzig, den 14. August 1806.

*Expedition des europäischen Aufsehers und Universal-Anzeigers.*

---

*Journal der praktischen Heilkunde, herausgegeben von C. W. Hufeland. 24sten Bandes 2tes Stück.* 8. Berlin 1806. in Commission bey L. W. Wittich. Preis 12 Groschen.

Inhalt.

I. Geschichte der Pest in Wolhinien im Jahre 1798, nebst einigen Bemerkungen über die Eigenschaft der Pest-Contagii, von Dr. *Johann Minderer* in Moskwa. Zur Publicität gebracht von Dr. *Christian Bunge* in Kiel. II. Geschichte eines doppelten alltäglichen Wechselfiebers von Dr. *Gutfeld* in Altona. III. Einige Zusätze zu meiner populären Abhandlung über die Nervenkrankheiten, für meine Hn. Mitärzte, von Dr. *Wolff* in Warschau. IV. Bemerkungen über das epidemische Catarrhalfieber im Frühjahre 1805., von Dr. *Fr. Kerckšig* zu Lüdenscheid in der Grafsch. Mark. V. Fortsetzung ...

niger Beobachtungen und Reflexionen über die Kindbetterinnenkrankheiten, von Dr. *Brefeld* zu Telgte im Münsterlande. VI. Geschichte einer langen Enthaltsamkeit von allen Nahrungsmitteln, vom Juliushospital-Arzte *Müller*. VII. Historisch-physikalische Nachrichten vom Selterser Brunnen, von Dr. *F. G. A. Fabricius*, praktischem Arzte zu Limburg an der Lahn. VIII. Kurze Nachrichten und medicinische Neuigkeiten. 1) Wiederherstellung des Gehörs mittelst Durchbohrung des Trommelfells, durch zahlreiche Versuche bestätigt von Dr. *Philipp Hunold*, Hofrath und Garnison-Arzt. 2) Auszug aus einer Abhandlung des Hn. Deyeux über das *Oleum Ricini*, und über die Nothwendigkeit auf die Beschaffenheit desselben vor der ärztlichen Anwendung gehörig Rücksicht zu nehmen.

Mit diesem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktischen Heilkunde*, 17ter *Band*, *zweytes Stück*.

Inhalt. *Gottfried Chr. Reich*, Erläuterung der Fieberlehre. Erster Band.

---

Als allgemein beyfällige Fortsetzung von

*Botanisches Bilderbuch, für die Jugend und für Freunde der Pflanzenkunde. Mit deutschem, französischem und englischem Text. Herausgegeben von Dreves und Hayne.* 4. Preis 16 Gr.

ist der 27ste Heft erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Die ersteren Hefte, welche vergriffen waren, sind nun wieder besorgt und das Ganze wieder vollständig zu haben.

Leipzig, im August 1806. Georg Voss.

---

*Anzeige für Aerzte etc.*

In der Dykischen Buchhandlung in Leipzig sind fertig geworden:

*Sammlung auserlesener Abhandlungen, zum Gebrauche für praktische Aerzte.* 23*sten Bandes* 1*stes Stück*. gr. 8. 1806. 10 Gr.

(Diess Stück enthält: *Anton Portals* Beobachtungen aus der pathologischen Anatomie und Praxis, als Auszüge des von demselben im J. 1804. zu Paris herausgegebenen Werks: *Cours d'Anatomie médicale, ou élémens de l'Anatomie de l'homme*. Im zweyten Stück folgt die Fortsetzung.)

*Danz*, D. F. T. L., *Versuch einer Geschichte der menschlichen Nahrungsmittel*. 1r *Band*. 8. 1806. 20 Gr.

---

*Erholungen.*
*Herausgegeben von W. G. Becker*
*Drittes Bändchen.*
1806.
Ladenpreis 1 Thaler.
Inhalt.

I. *Idyllen* aus dem Griechischen des Bion. II. Das Duell, eine Erzählung. Von *L. V.* III. Der rasende Roland, zwölfter Gesang. Von *Bürde*. IV. Julie oder die Liebe im stillen Thale. Von Dr. *W. G. Becker*. — V. Pindars erste olympische Ode. Von *P. G. Schmidt*. VI. Dorval. Von *Leberecht Nöller*. VII. Die Rettung, in zwey Idyllen. Von *Louise Brachmann*. VIII. Gedichte. Von *P. F. Kannengiesser*, *L. V. Friedrich Ritter*, *St. Schütze*, *Haug*, *J. C. Mikan*, *Buri* und *Hg.*

Obiges Bändchen ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Leipzig im Aug. 1806.

Niemannsche Buchhandlung.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Anzeige für Baukünstler und Bauherren.*

*Schöffers*, C. (Prof. der Architektur zu Düsseldorf) *Ideen aus den Skizzen eines Architekten, zum Gebrauch für Künstler und Freunde der Kunst, zum Studium und zur Ausübung. Erste Sammlung, mit 1 Kupfer von Veith gestochen und 5 color. Blättern.* Folio. Leipzig, bey J. F. Gleditsch. Preis 4 Rthlr. 12 gr.

Diese Skizzen zeichnen sich sehr vortheilhaft vor der Menge architektonischer Produkte aus, welche täglich in der deutschen Literatur hervor treten, und verdienen in den Händen aller Sachverständigen und Liebhaber zu seyn.

---

In J. B. G. Fleischers Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Leben und Schicksale*
*des ehrlichen*
*Septimus Storax*
*eines Kreuzbruders*
*des*
*Erasmus Schleicher.*
*von*
C. G. Cramer.
*Mit einem Kupfer.*
Preis 1 Rthlr. 12 gr. Sächsisch.

---

Bey Thurneisen Sohn, Buchhändler in Paris, sind zur Leipziger Jubilate-Messe 1806. folgende naturhistorische Werke erschienen, und um beygesetzte Preise in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

*Annales du musée d'histoire naturelle*, par les Professeurs de cet établissement M. M. *Hauy*, *Fourcroy*, *Vauquelin*, *Desfontaines*, *A. L. Jussieu*, *Geoffroy*, *Lacepede*, *Lamark*, *Portal*, *A. Thouin*, *Faujas St. Fond*, *Van Spandonk*, *Cuvier*. IVr Jahrgang, oder 7r und 8r Band, aus 12 Heften bestehend, mit vielen Kupfern in 4to. 20 Rthlr. 16 gr.

*Dictionnaire des Sciences naturelles*, dans lequel on traite méthodiquement des différens êtres de la nature, considerés soit en eux-mêmes d'après l'état actuel de nos connaissances soit rélativement à l'utilité qu'en peuvent retirer la medecine, l'agriculture, le commerce et les arts; suivi d'une biographie des plus célèbres naturalistes

fles etc. par M. M. *Brongniart*, *Cuvier*, *Duméril*, *Dumont*, *Fourcroy*, *Jussieu*, *Geoffroy*, *Lacepede* etc. Vol. 4e et 5e in 8vo. jeder Band 2 Rthlr.

*Essai de géologie*, ou mémoires pour servir à l'histoire naturelle du Globe; par *B. Faujas St. Fond.* T. I. in 8. avec 17 planches. 3 Rthlr.

*Flore d'Oware et de Benin* (royaumes d'Afrique) par *A. M. F. J. Palisso Beauvois*, avec figures imprimées en couleurs. Liv. 4e et 5e renfermant chacune 6 Planches in Fol. jede Lieferung 8 Rthlr. 20 gr.

*Histoire naturelle des Perroquets*, par *F. Levaillant*; avec Figures dessinées par Barraband, gravées sous la direction de Bouquet, et imprimées en couleurs par Langlois; Liv. 23e et 24e in 4to. pap. grand Jésus vélin, jede Lieferung 6 Rthlr. 16 gr.

idem in Fol. Papier grand Jésus vélin, jede Lieferung 10 Rthlr. 16 gr.

(Diese beiden Lieferungen vollenden den 2n Band und das ganze Werk.)

*Philosophie chimique*, ou vérités fondamentales de la chimie moderne, destinées à servir d'élémens pour l'étude de cette Science; par *A. F. Fourcroy*. 3e Edition in 8vo. 1 Rthlr. 20 gr.

Sur Papier vélin 3 Rthlr. 16 gr.

*Werke von Alexander von Humboldt und A. Bonpland, welche seit einem Jahre erschienen sind, oder nächstens erscheinen werden:*

*Plantae aequinoctiales*, per regnum Mexici, in provinciis Caracarum, et novae Andalusiae, in Peruvianorum, Quitensium, Novae Granatae Andibus, ad Oronoci, Fluvii nigri, Fluminis Amazonum ripas nascentes. Fasciculus I. in Fol. mit zwey Kupfertafeln, vélin Papier 3 Rthlr 8 gr.

Fasc. II—IV., jedes mit 10 Kupfertafeln, auf Vélin-Papier. Jedes Heft 10 Rthlr. 16 gr.

*Metastomatologia*, sive descriptio Metastomatis et generum affinium. Fasc. I. in Fol. auf velin Papier, mit 5 in Farben gedruckten Kupfern.

*Recueil d'Observations de Zoologie* et d'Anatomie comparée, faites dans l'océan atlantique, dans l'Intérieur du nouveau continent et dans la mer du Sud etc. 1e Livraison in 4to. mit 7 schwarzen und illuminirten Kupfern. 5 Rthlr.

Dasselbe auf vélin Papier 6 Rthlr. 8 gr.

*Essai sur la Géographie des Plantes*, ou tableau physique des régions équinoxiales, fondé sur des observations et des mesures faites depuis le 10° de latitude australe, jusqu'au 10° de latitude boréale, in 4to. Mit einem Kupfer auf gross Imperial-Papier.

Dasselbe auf vélin Papier.

(erscheint im Sommer 1806.)

---

Folgende *neue Auflagen* erscheinen im *Verlage der Gebrüder Hahn in Hannover* zu der bevorstehenden Leipziger Michaelis Messe, worauf in allen Buchhandlungen Bestellung angenommen wird:

*Die dritte verbesserte und vermehrte Auflage* von *A. Thaers* Einleitung zur Kenntniss der engl. Landwirthschaft. 1ster Band. 2 Rthlr. 12 gr.

*Die zweyte Auflage* von dessen ökonomischen Annalen, oder vermischten Landwirthschaftlichen Schriften, 4r 5r 6r Band. 6 Rthlr.

(Einzelne Jahrgänge für den herabgesetzten Preis à 2½ Rthlr. und einzelne Stücke à 16 Ggr. sind davon, so weit der Vorrath reicht, noch zu haben.)

*Die dritte verbesserte Auflage* von Dr. *J. J. Stolz* Erläuterungen zum Neuen Testamente. 1stes Stück. 16 Ggr.

*Die dritte verbesserte Auflage* von *F. W. Beneckens* Weltklugheit und Lebensgenuss, oder praktische Beyträge zu der Philosophie des Lebens. 1stes Bändch. 18 Ggr.

*Die zweyte Auflage* von Dr. *C. A. Struve*: Wie können Schwangere sich gesund erhalten und eine sichere Niederkunft erwarten. Nebst einigen Verhaltungs-Regeln für Wöchnerinnen. 16 Ggr.

*Die zweyte Ausgabe* von Dr. *J. L. Ewalds* Hand- u. Haus-Buch, oder christl. Betrachtungen auf alle Tage im Jahre. Prän. Preis 2½ Rthlr. Laden-Preis 3 Rthlr.

*Die zweyte wohlfeilere Ausgabe* von dessen Predigten über Naturtexte. 2 Bände. 1 Rthlr. 12 ggr.

*Die zweyte verbesserte Auflage* von *C. F. Pockels* Charakteristik des weibl. Geschlechts. 1r Bd. 1 Rthlr. 16 ggr.

*Die zweyte verbesserte Auflage* von *C. Eberleins* theoret. practischer Anweisung Landschaften nach Kupferstichen, Gemählden und nach der Natur zu zeichnen und zu coloriren, mit 19 Kupfertafeln. 4to. 2 Rthlr.

*Die zweyte verbesserte Auflage* von *Fr. von Bülow* und Dr. *Theod. Hagemanns* pract. Erörterungen aus allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit. 2r Band. 2 Rthlr.

*Die zweyte unveränderte Ausgabe* der Lehren und Erfahrungen für junge Frauenzimmer, von der Verfasserin des Unterrichts für ein junges Frauenzimmer, das Küche und Haushaltung selbst besorgen will. 3 Theile mit 1 Kupfer von Ramberg. 1 Rthlr. 12 ggr.

*Auch sind daselbst erschienen:*

*Die achte Auflage* von *M. C. C. Sturms* Unterhaltungen mit Gott in den Morgenstunden. gr. 8. 1 Rthlr. 12 ggr.

*Die achte Auflage* von *J. F. Tiedens* Unterhaltungen mit Gott in den Abendstunden. gr. 8. 1 Rthlr. 12 ggr.

*Die achte Auflage* von *J. P. Trefurts* neuer Fibel zum Gebrauch beym ersten Unterricht der Kinder, zunächst für die Seminarienschule in Hannover. 2½ Bogen. 1 Ggr.

*Die dritte verbesserte und vermehrte Auflage* von *J. F. Westrumbs* Handbuche der Apothekerkunst in 3 Bänden mit vollständ. Sachregister. gr. 8. 5 Rthlr.

---

Im Anfang des folgenden Jahres erscheint in unserm Verlage ein

*Diccionario portatil español - aleman y aleman - español*, oder *Spanisch-Deutsches und Deutsch-Spanisches Taschenwörterbuch*, in 2 Bänden, in Duodez.

Wir machen die Erscheinung desselben schon im voraus bekannt, um unangenehme Collisionen zu vermeiden, und versichern zugleich, dass sich dieses Taschenwörterbuch, welches für Deutschland ein wahres Bedürfniss ist, „sowohl durch Reichhaltigkeit der Wörter, und genaue und bestimmt angegebne Bedeutungen der-

derfelben, als auch durch gefällige Form und correcten und reinen Druck vorzüglich auszeichnen wird.

Gotha, im July 1806. Steudel und Keil.

---

Nach allen kritifchen Blättern ist die bey uns erfchienene

*Lehre über die Verrichtungen des Gehirns von Dr. J. Fr. Gall, in einer fafslichen Ordnung und mit gewiffenhafter Treue dargestellt von C. A. Blöde,*

wovon bereits eine zweyte vermehrte Auflage erfchienen ist, bey weitem der richtigste und beste Leitfaden zur vollständigen Ueberficht diefes interessanten Gegenstandes von allem, was davon ins Publikum gekommen ist. In einem Anhange ist zugleich das Wefentliche aller für und wider diefe Lehre erfchienenen Schriften aufgeführt worden. Sie kostet in allen foliden Buchhandlungen 18 Gr. Dresden, den 9. Aug. 1806.

Arnoldifche Buchhandlung.

---

*Christian Felix Weifsens*
*Selbstbiographie*
*herausgegeben von deffen Sohne*
*Christian Ernst Weifse*
*und deffen Schwiegerfohne*
*Samuel Gottlob Frifch*
*mit Zufätzen von dem Letztern und des Verstorbenen bildnifs.*

Bey der ganzen Nation mufs die Biographie diefes Mannes, der während feines langen thätigen Lebens der Vertraute und Mitgenoffe der gröfsten und verehrteften Männer Deutfchlands war, dem die jetzt lebende Generation einen grofsen Theil ihrer Bildung verdankt, das höchste Interesse erregen, und das um fo mehr, da diefe Biographie *von ihm felbst* gefchrieben ist, und er hier mit der weifen Anfpruchlofigkeit, die fein ganzes Leben auszeichnete, feine Schickfale in der bürgerlichen und gelehrten Welt erzählt und feine Anfichten der Welt und des Lebens mittheilt. — Weiße, der Dichter und der Kinderfreund, fehlt in keiner Bibliothek. Weifsens Selbstbiographie ist das Vermächtnifs, dafs diefer ehrwürdige Geist feinen zahlreichen Freunden hinterliefs, und es gereicht dem unterzeichneten Verleger zur Ehre und zum gröfsten Vergnügen, fie unter feinen buchhändlerifchen Unternehmungen zu haben.

In allen Buchhandlungen ist folche für 1 Thlr. 16 Gr. zu erhalten. Leipzig, im August 1806.

Georg Vofs.

## III. Antikritik.

***Anmerkung zu einer Recenfion in der Jen. Lit. Zeit. N. 146.***

In diefer Recenfion, unterzeichnet C *f.r.z.*, wird ein unbarmherzig Gericht gehalten über ein Gedicht in 4 Gefängen, betitelt: die Kinderwelt. Nun kann nichts harmlofer in der Welt feyn, als diefes Gedicht. Es befchreibt das Leben und Weben, die Spiele und Entwikkelung, Summa, das ganze Wefen der Kindheit, und ist gewifs lustig und anmuthig zu lefen, wie jeder, der die Kindlein liebt, fich überzeugen mag. Dem Verfaffer that es defshalb auch fehr leid, dafs diefes unfchuldige Wefen fo hart angefahren wurde, und es fehlte nicht viel, oder er hatte im ersten Eifer eine geharnifchte Antikritik dagegen ergehen laffen. Aber, warum follte er dem Recenf. Böfes mit Böfem vergelten und ihm eine verdriefsliche Stunde mehr machen? Mag er fo deren genug haben! Das läfst fich wohl fchon aus feinem unfreundlichen Ton abnehmen. Er mag auch wohl von Natur und Systems wegen fo feine eigene Weife zu denken und zu empfinden haben müffen, dafs er nicht anders urtheilen konnte. Wie richtet nicht ein Herr *Geoffroi* fo ganz curios, und nennet fich den Merkurius von Frankreich! Und giebt es nicht in Deutfchland eine Schule, die immer — wenigstens fo lange man fie noch hörte — von der *poetifchen Poefie* redete, den Menfchen als eine *ernsthafte Bestie* definirte, und *Leffing*, *Klopstock* und *Wieland* nicht wollte für Dichter gelten laffen! Hätte nun z. B. ein folcher grämlicher Meister der poetifchen Poefie, der noch obendrein darüber zürnet, dafs nicht überall zu feiner neuen Weisheit, die er in irgend einem Winkel von Deutfchland oder Frankreich feilbietet, Käufer herbeyströmen, — eine Recenfion über bemeldetes Büchlein zu machen, fo würde dieselbe etwa fo ausfallen müffen, wie Inhalt und Ton der Vorliegenden zeiget. Sie müfste alsdann auch nach ihren befondern Principien gefertiget feyn; als da find z. B. das Princip der „*göttlichen Faulheit*", die fich mit dem regen Leben und Weben der Kindheit fchwerlich vertragen, und ebenfo den Uebergang vom Leichten zum Schweren, vom Fröhligen zum Ernsten abgefchmackt finden würde; ferner das Princip der „*göttlichen Frechheit*", das fich zwar wohl in einer Recenfion leicht anwenden läfst, aber fich unmöglich mit den unfchuldigen Spielen der Kindheit verträgt, die von den Lucindifchen und ihres Gleichen fo fehr verfchieden find etc. Man fieht auch hieraus, wie verfchieden zuweilen die Anfichten des Göttlichen bey dem Auctor und Recenfenten feyn können. So fühlt fich denn auch benannter Hr. Recenfent gedrungen, den fich felbst vergötternden Alexander d. G. gegen den Auctor der *K. W.* in Schutz zu nehmen, und gelegentlich über fein Zeitalter zu zürnen, das nicht würdig fey, die Grofse feiner Helden nach des Rec. Mafsstabe zu meffen und anzuerkennen, und folglich, den Anbruch der poetifch-poetifchen — und warum nicht auch politifch-politifchen? — Univerfalmonarchie mit ihm zu begrüfsen. — Man mufs alfo nur aufmerken, was für ein Wefen in der Wolke wohnet. Es kann ein Gott feyn, und der verkündet fich durch ein leifes Säufeln — aber auch etwas ganz anders kann in dem Dunkel haufen. — Alfo, lieber Lefer, ists lustig, fo man allerley liefet. Das fey das Ende.

*Der Verf. der Kinderwelt.*

INTELLIGENZBLATT

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 122.

Mittwochs den 3ten September 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Lehranstalten.

#### *Heiligenstadt.*

)as *Königliche Gymnasium* hieselbst, eine seit Aufhebung des Ordens an die Stelle des ehemaligen Jeter-Collegii getretene *gelehrte Schul Anstalt*, hat seit .n Anfange d. J. eine neue, den Einsichten unsrer Zeit gemessenere, Einrichtung erhalten, und ist, was es her nicht war, eine Bildungsanstalt für Katholiken d Protestanten geworden, indem man von dem Grundz ausging, dass die Bedürfnisse des eigentlich gelehr- n Unterrichts, in Sprachen, Wissenschaften und Künm, für beide Confessionen dieselben sind, der Relionsunterricht aber von Lehrern jeder Confession besonrs ertheilt werden müsse. Diese Vereinigung, lange son gewünscht von erleuchteten und edelgesinnten innern beider Confessionen, und den liberalen Grundzen der Preuss. Regierung angemessen, ist ohne den ndesten Anstoss und als eine jedermann einleuchtende thige Verbesserung glücklich bewirkt worden; wobey in vorzüglich viel dem Einflusse des durch Geist und rz ehrwürdigen Kammerpräsidenten *v. Dohm* zu dann hat. Lehrer und Schüler sind durch das gemeinaftliche, gleich eifrige Streben nach *Einem* Ziele zu iterer Eintracht verbunden.

Der Unterricht wird bis jetzt in 4 Klassen ertheilt, n denen die unterste die Vorbereitungs-Klasse ist. er Zweck desselben ist: „*Jünglinge durch humanistische ldung für ihre akademische Laufbahn vorzubereiten, und em Geiste eine für das ganze Leben dauernde edle Richg zu geben.*" Studium der Sprachen, besonders der en, und darauf gegründetes Studium des classischen erthums überhaupt, ist die Hauptbeschäftigung. Es Gesetz, dass Jeder, der sich dem Studieren widmet, h die *griechische Sprache* erlerne. Für die französie ist ein besonderer Lehrer, ein geborner Franzose, gestellt; — auf den Unterricht in der Muttersprache d vorzügliche Sorgfalt verwendet. Unter den Wisschaften steht die *Mathematik* oben an. *Geographie* d *Geschichte*, der alten und neuern Zeit, werden in n nöthigen Umfange vorgetragen, und der die alte lt umfassende Theil, mit besonderer Rücksicht auf Studium des classischen Alterthums, zu welchem Enauch die *Geschichte der classischen Literatur* und *griesche und römische Alterthümer* gelehrt werden. In den untern Klassen wird *Naturkunde*, in der ersten *systematische Naturlehre* vorgetragen. Von der *Philosophie* werden die für Jünglinge nothwendigsten Theile propädeutisch in ihren Grundzügen gelehrt, und in der ersten Klasse der philosophische Cursus mit einer Uebersicht der *Wissenschafts-Kunde* der Cursus des *deutschen Sprach-Unterrichts* aber mit einer Uebersicht der *deutschen Literatur* beschlossen.

Der Unterricht wird in den drey obern Klassen in einander greifend in *getrennten Lections-Classen* ertheilt, deren Lehrstunden mit einander *parallel* gehen; jeder Lehrer ertheilt in *seinem* Fache, so weit es bey dem nicht starken Lehrpersonale möglich ist, die *meisten* Lectionen. Um Einheit in den *Plan* sowohl, als in die *Methode* des Unterrichts zu bringen, sind die Lehrgegenstände nach ihren Gränzen und die Lehrcursus jeder Klasse möglichst genau bestimmt; jeder Lehrer hat überdem in *seinem* Fache eine *ausführliche Darstellung der Methode des Unterrichts in den einzelnen Lehrgegenständen* ausgearbeitet. Alles greift in einander, so dass ein Lehrer sich genau nach dem andern richten muss.

Um eine zweckmässige Disciplin, welche das Betragen der Schüler in und ausser der Schule umfasst, zu bewirken und zu erhalten, haben die Lehrer sich über deren *allgemeine Grundsätze*, die in den Schulplan aufgenommen sind, vereinigt. Durch die genaueste Aufmerksamkeit auf jeden einzelnen Zögling, durch *Sitten-Censuren*, die das Resultat derselben sind, u. dergl. m. suchen die Lehrer mit dem Unterricht *auch Erziehung* zu verbinden.

Um stets den so nöthigen regen Geist, das unablässige, übereinstimmende Hinstreben Aller, Lehrer und Lernender, zu einem gemeinschaftlichen Ziele zu erhalten, werden *Lehrer-Conferenzen*, ordentliche und ausserordentliche, die Seele aller Schul-Einrichtungen, gehalten, in denen Alles, was dem Zweck förderlich oder hinderlich ist, gemeinschaftlich erwogen und die nöthigen Beschlüsse darauf gefasst werden.

So ist der Grund zu einem schönen Bau gelegt. Alle Lehrer, deren, ausser dem Lehrer für die französische Sprache und dem Schreibmeister, sechs sind, bemühen sich eifrig, den erregten Erwartungen zu entsprechen; aber mit vorzüglicher Auszeichnung arbeiten an dieser aufblühenden Anstalt der Director derselben, Hr. *Lingemann*, der seine gründlichen mathematischen Kenntnisse durch eine, nach eignen Vermessungen ent-

worfene, Karte vom Eichsfelde, die im Bertuchschen Verlage erscheinen wird, beurkundet hat, und die beiden neu berufenen Lehrer, die Hn. Professoren *Marks* und *Sachse*, welche vorher an der Domschule in Halberstadt angestellt waren, und die besonders den Unterricht in den alten Sprachen und den zur Kenntniss des classischen Alterthums nöthigen Hülfswissenschaften besorgen.

Es ist Plan, auch ein *Landschullehrer-Seminarium*, ein grosses Bedürfniss für das Eichsfeld, mit dem Gymnasium zu verbinden, und mit Grunde zu erwarten, dass die hierzu, wie auch zu der grössern Vervollkommnung der gelehrten Anstalt nöthige Unterstützung von einer für den sehr wichtigen Zweig der Staats-Verwaltung, die öffentlichen Unterrichts-Anstalten, wahrhaft väterlich sorgsamen Regierung mit eben der Milde werde bewilliget werden, wie diess, um nur einige Beyspiele anzuführen, bey dem Waisenhause und Pädagogium in Halle, bey dem Gymnasium in Posen, und bey den Schul-Anstalten in Goslar auf eine so liberale Weise geschehen ist.

Mit dem Gymnasium zu Heiligenstadt ist die daselbst ganz neu *errichtete Töchterschule* in der Art in Verbindung gesetzt, dass in dem Gebäude der erstern Anstalt zwey Unterrichts-Zimmer für dieselbe angewiesen sind, und der wissenschaftliche Unterricht der Töchter von den Lehrern des Gymnasiums mit besorgt wird. — Der Zweck dieser dem weiblichen Geschlecht gewidmeten Anstalt geht dahin: „*den Töchtern der höhern und bemittelten Stände eine solche Bildung zu geben, wodurch sie zu ihrer künftigen wichtigen Bestimmung völlig fähig gemacht werden.*" Man sucht daher ausser der *allgemeinen Entwickelung* durch angemessenen Unterricht auch besonders *eine Entwickelung aller derjenigen Tugenden* zu bewirken, welche man durch den Ausdruck *edle Weiblichkeit* zu bezeichnen pflegt, wohin vorzüglich *Erhaltung des weiblichen sittlichen Zartgefühls*, Gewöhnung zur *Ordnungsliebe*, *Reinlichkeit* und *Nettigkeit* und zu einer *immerwährenden stillwirkenden Thätigkeit*, Bewahrung vor *Gemeinheit* im *Denken*, *Reden* und *Handeln* und allen damit zusammenhängenden häufigen Fehlern gehören. Da eine solche *echt weibliche Bildung* nur von einer *weiblichen Hand* bewirkt werden kann: so ist dieser Anstalt eine Directrice vorgesetzt, Demoiselle *Herminghausen*, welche den gesammten Unterricht in allen Arten von weiblichen Arbeiten, wie auch den im Zeichnen und in der französischen Sprache besorgt, und allein über die Disciplin in derselben wacht.

Der wissenschaftliche Unterricht wird von den Lehrern des Gymnasiums ertheilt, und um auch in diesen die *nöthige Harmonie* zu bringen und zu bewirken, dass die *Lehrgegenstände* zweckmässig gewählt werden, ist der Gymnasiums-Director, Hr. *Lingemann*, zum Mitvorsteher der Töchterschule ernannt, welcher zu dem Ende mit den übrigen Lehrern *Conferenzen* hält, wie diess vorher schon beym Gymnasium bemerkt worden. Der *Religions-Unterricht* wird, wie im Gymnasio, von einem katholischen und einem protestantischen Lehrer ertheilt, und die übrigen Lehrgegenstände sind *Rechnen*, *Schreiben*, *deutsche Sprache*, *Geographie*, *Geschichte*, *Naturkunde*, Uebungen im *Denken* und *Urtheilen*, wie auch in *mündlicher* und *schriftlicher Mittheilung eigner Gedanken*.

## II. Todesfälle.

Am 14. Jun. starb zu Nancy *J. B. Lyonnois*, Verf. mehrerer historischer und mythologischer Werke.

Im Jul. st. zu Paris *E. M. Gauthey*, ehemal. Ingenieur der Stände von Bourgogne und Erbauer des Canals du Centre oder von Charolais, zur Verbindung der Saone mit der Loire, unter der Administration dieser Stände, zuletzt General-Inspector und Vicepräsident des Conseils des Brücken- und Wegebaues, Vf. mehrerer architectonischer im gelehrten Frankreich verzeichneter Schriften. Er war zu Chalons an der Saone im J. 1732 geboren.

In demselben Monate st. *Carbon Flins des Oliviers*, bekannt durch mehrere dichterische Arbeiten, besonders durch sein Lustspiel *Reveil d'Epiménide*, zuletzt kaiserl. Procurator bey dem Tribunal zu Vervins.

## III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. *Jauffret*, bisher Generalvicar von Lyon und Mitglied der Ehrenlegion, Verf. von Memoiren zur Geschichte der Religion zu Ende des 18ten Jahrhunderts, ist zum Bischof von Metz und zum Kaiserl. Aumonier, der Abbé *de Boulogne* aber, der unter dem *Directorium* wegen seiner *Annales catholiques* zur Deportation verurtheilt wurde, ist zum Kaiserl. Kapellan ernannt worden. (Letzterer ist ein Landsmann der berühmten Prediger *Flechier*, Abbé *Poule* und des Card. *Maury*; aus dem Comitat Venaissin.)

Hr. *Ant. Cagnola*, Professor der höhern Mathematik an der Militärschule zu Modena, ist zum Ritter des Ordens der eisernen Krone ernannt worden.

## IV. Vermischte Nachrichten.

*Ueber die Volks-Cultur in Russland, in religiöser und moralischer Hinsicht.*

(Aus Briefen eines wohlunterrichteten, schon lange in Russland wohnenden, Deutschen, vom März und April 1806.)

Der grosse Haufen unter den Russen befindet sich, in Hinsicht auf geistige Cultur, noch auf einer so niedrigen Stufe, dass der gemeine Mann, der Bauer, der Handwerksmann, und der Soldat, weder schreiben noch lesen kann. Es wäre zu viel, wenn man annehmen wollte, dass von Tausenden der benannten Volks-Classen Einer lesen könne. Zwar legte Katharina II. in den Hauptstädten Volksschulen an, in welchen ganz unentgeldlich im Lesen und Schreiben unterrichtet wird; aber es nahmen nur wenige, und zwar bloss Stadtleute, Theil daran. In Moskwa, wo an 400,000 Einwohner sind, besuchten diese Schulen kaum 1000 Lehrlinge. Die grossen Schulanstalten, die unter der jetzigen Regierung zu Stande kommen, sind auf den gemeinen Mann

nn eigentlich nicht berechnet; auch wird wahr-
einlich nicht nur diese, sondern es werden mehrere
nerationen vorübergehen, ehe der Russische Land-
nn in die Lage kommt, wo das Lesenlernen für seine
ader Bedürfniss wird.

Bey dieser geringen Anzahl derer, die in Russland
en können, hat doch die Griechische Kirche dafür
orgt, dass ihre Mitglieder nicht ganz unbekannt mit
r Bibel bleiben. In den täglichen, viele Stunden lan-
, Gottesdiensten werden — ausser den Liturgien —
ctionen aus dem A. und N. T., besonders aus den
lmen, Evangelien und Apostolischen Briefen, gehal-
; so dass diese 3 Stücke in *einem* Jahre mehr als ein-
l gelesen werden, und daher den fleissigen Kirchen-
ngern wirklich genugsam, und oft zur Bewunderung,
kannt sind. Doch ist die Zahl solcher Kirchenbesu-
r nur gering. Die eingeführte Kirchenübersetzung
in Slavonischer Sprache, nicht aber in dem eigentli-
n Landesdialekte, abgefasst. Wegen des häufigen
brauchs beym Gottesdienste wird diese Sprache zwar
den mehresten, die den Gottesdienst fleissig besu-
n, verstanden; vielen aber ist sie doch dunkel. Zu
nschen wäre also eine Uebersetzung in die gemeine
ndart. Aber diess würde nicht nur von Seiten der
bersetzer, in Hinsicht auf die Sprache selbst, Schwie-
keiten finden; sondern auch noch grössere und we-
tlichere von Seiten der untern Volksclasse. Die so
hwendige Verbesserung der vielen, den Sinn entstel-
den, Schreibfehler, in den, im 17ten Jahrhundert
h gebräuchlichen, Handschriften, welche von dem
iarchen *Nicon* veranstaltet wurde, verursachte be-
ntlich eine Spaltung der Separatisten-Secte, *Raskol-*
genannt, d. i. Schismatiker, (oder, wie sie sich
st nennt, *Starovierzy*, Altgläubige,) die bis jetzt
h der Kirche und dem Staate gleich beschwerlich ist.
solchen Ereignissen für die Zukunft vorzubeugen,
eht ein Landesgesetz, nach welchem keine Bibel,
kein einzelner Theil derselben, und überhaupt
in der Kirche gebräuchliches Buch, anders, als
r unmittelbarer Aufsicht des höchsten geistlichen
unals, der *heiligen dirigirenden Synode*, und in de-
Druckereyen, mit kirchlichen Lettern, welche
den alten Handschriften gebildet sind, gedruckt
len darf.

*Griechische* Bibeln findet man in Russland nicht,
unter 100 Geistlichen wohl kaum *einer* Griechisch
eht. Die wenigen, in einigen Schulen gebräuchli-
, Griechischen Neuen Testamente, werden aus Leip-
erschrieben. Im sechzehnten Jahrhundert wurde
Russische Bibel in Quart in Polen gedruckt, die
nie in Russland als gültig anerkannt ist. Die Exem-
derselben gehören jetzt unter die grössten Selten-
n. In der Mitte des 18ten Jahrhunderts erschien
schöne Ausgabe der Bibel in Folio, wovon das
nplar 5 Pfund Sterling kostete; und in der letzten
e des gedachten Jahrh. wurde sie zweymal in Kiew
sgegeben, einmal in 3 Octav-Bänden (für 2 Pf.
ng), das anderemal in 3 Folio-Bänden. Diese 3
gen mögen zu 5 bis 6000 Exemplaren gemacht
Da nun Russland eine Bevölkerung von 40 Mil-
lionen hat: so ergiebt sich schon hieraus, wie selten die
Bibeln dort seyn müssen. Man weiss es daher gewöhn-
lich auf 100 und mehrere Werste, wo sich eine Bibel,
als eine Seltenheit, befindet. In keiner Bauern-Familie
findet man sie; höchst selten bey einem Kaufmanne oder
Edelmanne. Auch unter den Geistlichen fehlt es sehr
an Bibeln. Man äussert auch kein Verlangen darnach,
sie zu besitzen. Diejenigen, die nicht lesen können,
nennen sich, zwar oft mit Leidwesen, *blind;* andere be-
gnügen sich mit dem täglichen, oder doch festlichen
Vorlesen einzelner Abschnitte in der Kirche. Im All-
gemeinen aber ist nicht viel religiöser Sinn in Russland,
weil es an religiöser Erziehung fehlt. Von den höhern
Ständen bis auf die Bauern herab, erhält gewöhnlich
niemand einen andern religiösen Unterricht, als den ob-
gedachten, durch das Hören der Liturgien und Lectio-
nen in den Kirchen. — Auch wird es sehr schwer
seyn, diesen Mängeln abzuhelfen. Vor zehn Jahren
unternahm es eine sehr bedeutende Gesellschaft, die
Verbreitung religiöser Schriften in Russland zu beför-
dern; und da sie mit keinem kirchlichen Buche durch-
dringen konnte, so versuchte sie, Erbauungs-Bücher
umsonst auszutheilen. Aber sie wurde, als anderweiti-
ger politischen Zwecke verdächtig, zerstört. — Uebri-
gens hat man, ausser jenen Bibelausgaben, Psalmen-
Evangelien- und Epistel-Bücher, in mehrern Editionen
und allerley Formaten, so wie auch zu verschiedenen,
doch nie sehr geringen, Preisen, und zwar nur zum Kir-
chengebrauch; doch können sich in Kiew, Moskwa,
St. Petersburg, Liebhaber, wiewol auch nicht zu allen
Zeiten, mit einer Bibel, aus den Buchhandlungen der
Synode, zu festgesetzten Preisen, versehen. Weniger
Mühe hat man, sich Psalm-Bücher zu verschaffen: denn
diese sind die gangbarsten. — Seit 1765 sind in dem
Saratow'schen Gouvernement an der Wolga Colonien
von Deutschen errichtet. Es sind 13 protestantische
Kirchspiele daselbst, wobey lutherische und reformirte
Prediger stehen, die man aus Deutschland und der
Schweiz dahin berufen hat; denen es aber, bey den
jetzigen hohen Preisen der Lebensmittel, schwer wird,
sich und ihre Familien anständig durchzubringen. —
Mit Hallischen Bibeln versorgt die Brüder-Gemeinde in
Sarepta die dortigen Colonien. Sie werden aus Deutsch-
land verschrieben; von den ganzen Bibeln jährlich etwa
100; eben so viel Neue Testamente, und 50 Psalter,
also 250 bis 300 Stück. Dort giebt es keine Druckerey;
und in Moskwa (welches der nächste Druckort in dor-
tiger Gegend ist) oder in Petersburg drucken zu lassen,
kommt höher zu stehen, als wenn man sich die Bücher
aus Leipzig verschreiben lässt: denn Papier- und Druk-
kerkosten belaufen sich dort sehr hoch. So kostet der
in Moskwa besorgte Abdruck eines sogenannten Fest-
psalms der Brüder-Gemeinde, von zwey Octavblättern,
zu 500 bis 600 Exemplaren, in Sarepta jedesmal 18 bis
20 Rubel. — Auf den Colonien an der Wolga giebt
es unter den Protestanten noch manche Familie, die
keine Bibel hat: doch wird in den meisten ein Neues
Testament gefunden. — Die grosse Entfernung, wo-
rin die dortigen Deutschen von ihrem Vaterlande leben,
erschwert und vertheuert den Ankauf aller Bücher. Die

Trans-

Transportkosten, wozu Land- und See-Fracht, Emballâge, Commissions- und Zoll-Gebühren etc. gehören, machen dort jedes Buch mehr als noch einmal so theuer, als es in Leipzig beym Ankauf kostet. Eine Hallische Bibel, z. B. in gross Octav, die an Materie 12 Gr. und am Einband in Halle oder Leipzig etwa eben so viel zu stehen kommt, wird auf den Colonien an der Wolga für 3 Rubel und 3 bis 20 Kopeken, je nachdem der Band beschaffen ist, verkauft. Und das ist immer nur ein geringer Lederband, schwarz gefärbt, oder marmorirt, mit rothem Schnitt: aber in schwarzem Corduan, mit goldenem Schnitt und Titel, kostet dieselbe Bibel in gross Octav über 5 Rubel. Läfst man sie dort binden, (als in Serepta,) so kommen sie noch höher zu stehen; daher sie alle gebunden verschrieben werden. — Von der Brüder-Gemeinde in Sarepta sind schon mehrere Versuche gemacht worden, das Christenthum unter den benachbarten Kalmucken auszubreiten; aber bis jetzt ist noch nichts ausgerichtet worden. Man hat auch einige Stücke aus der Bibel in Sarepta ins Kalmuckische übersetzt; aber sie sind noch nicht im Druck erschienen.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### Ankündigungen neuer Bücher.

In der Frölich'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Clavis Virgiliana sive explicatio vocabulorum difficiliorum plerumque omnium formularumque dicendi complurium, quae in Virgilii operibus occurrunt; auctore F. A. Ludewig. Pars. II.*

*Pars I. Bucolica et Georgica. Pars II. Aeneis.* 1 Rthlr. 22 Gr.

Die dankenswerthe Absicht des Herrn Verfassers ist: Anfängern, die zwar bereits lateinische Schriftsteller gelesen, jedoch mit der römischen Dichtersprache noch nicht vertraut sind, und denen es an Vermögen fehlt, kostbare Interpretationen sich anzuschaffen, ein Handbuch, welches selten vorkommende, oder von Dichter in ungewöhnlichem Sinne gebrauchte, Wörter und Redensarten erklärt, zu liefern. Bey möglichster Kürze ist nichts übergangen, was irgend einer Erläuterung bedarf. Es wird daher dieses Buch nicht blofs Anfängern, sondern auch solchen Liebhabern der Virgil. Dichtungen, die sich nicht täglich mit dergleichen Lectüre beschäftigen, die Lesung derselben sehr erleichtern, und ihnen eine angenehme Erscheinung seyn.

---

### *An Gelehrte und Freunde der Literatur.*

Das *Neue literar. Lexikon, in welchem das Leben der berühmtesten Künstler und Gelehrten, ihre Meinungen, und die merkwürdigsten literar. Ereignisse, kurz und deutlich dargestellt werden*, vom Hn. Dr. u. Prof. *Pertsch*, wird bis zu Ende dieses Jahres vollständig erscheinen. Durch eine beträchtliche Anzahl von Subscribenten bin ich in den Stand gesetzt, den äusserst billigen Subscriptions-Preis von 2 Rthlr. Conr. zu bestimmen. Für den *Gelehrten* sowohl als für *Jeden*, den die Literatur nur einigermafsen interessirt, ist dieses Unternehmen wichtig. Eine Uebersicht desselben, von dem Verf. selbst, ist heute an alle Buchhandlungen abgegangen, wodurch man sich von dem Fleifs des Verf. und von der Billigkeit der Verlagshandlung überzeugen kann. Man kann in allen Buchhandlungen auf dieses Werk unterzeichnen. Die Namen der resp. Subscribenten werden denselben vorgedruckt, und der Ladenpreis wird nach dem *Neuen Jahr* auf 3 Rthlr. Conr. erhöhet.

Coburg, den 12. August 1806.

Sinner'sche Buchhandlung.

---

Berlin bey Starke, Leipzig bey Mittler, so wie in allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Bildnisse jetztlebender Berliner Gelehrten mit ihren Selbst-Biographieen*, herausgegeben von *M. S. Lowe*.

*Erste Sammlung* enthält: *J. E. Bode, J. P. Erman, C. W. Hufeland*. gr. 8. gebunden. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

*Zweyte Sammlung* enthält: *L. Bendavid, E. F. Klein, F. S. Ch. Sack*. gr. 8. gebunden. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Diese Sammlung, welche nach dem Probeheft: *Johannes von Müller*, und der obigen ersten Sammlung jetzt erschienen ist, fiel anderthalbmal stärker aus, als die vorhergehende.

Alle drey Monat erscheint eine ähnliche Sammlung. *Jede Selbstbiographie einzeln, mit Bildnifs*, gebunden, kostet 16 Gr.

---

### *Anzeige für das militärische Publikum.*

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Académie militaire, ou Recueil d'Observations et d'Idées nouvelles sur les diverses Parties de l'art de la Guerre. Ime Cahier, avec 6 Planches.* 4. 1 Thlr.

Der unterzeichnete Verleger, gestützt auf das hohe Interesse dieser Schrift, hofft die Fortsetzung davon ebenfalls bald anzeigen zu können.

Leipzig, im Aug. 1806. Georg Vofs.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 123.
Mittwochs den 3ten September 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ein Ungenannter hat, ohne mein Vorwiſſen und Einwilligung, in mehreren Blättern einen *Auszug aus meinen Grundſätzen der Erziehung und des Unterrichts für Mütter* angekündigt. Ich ſehe mich ungern dadurch veranlaſst, davor, als einer unbefugten Unternehmung, Verleger und Käufer zu warnen, um ſo mehr, da ich bereits in der Vorrede zum dritten Theil jenes Werks eines ſolchen *Auszugs* oder *Handbuchs der Erziehung und des erſten Unterrichts für Mütter in den gebildeten Ständen*, als einer Schrift erwähnt habe, welche mich ſo eben beſchäftigt, und nach einiger Zeit nach Plan und Inhalt, denen, welche ſie intereſſiren könnte, näher bekannt gemacht werden ſoll.

Halle, den 1. September 1806.

D. Niemeyer.

---

Die Lehre von den Parallellinien verdient wegen ihrer Wichtigkeit eine der vorzüglichſten Stellen in der Elementar-Geometrie. Daher waren die vortrefflichſten Mathematiker ſeit den älteſten Zeiten damit beſchäftigt, dieſe ſo ſchwierige Lehre mit vollkommener Evidenz darzuſtellen, und den ſo berüchtigten *eilften Euklidiſchen Grundſatz* in geometriſcher Strenge zu erweiſen. Allein ihre Bemühungen blieben unbelohnt, und es wollte noch keinem Geometer gelingen, das Syſtem der Parallelen ſo evident zu entwerfen, daſs es die ſtrenge Probe zu beſtehen vermag. So wenig nun auch hier das eigentliche Ziel erreicht iſt, ſo ſehr intereſſant muſs es dem denkenden Geometer ſeyn, die höchſt mannichfaltigen Anſichten kennen zu lernen, woraus man dieſen Gegenſtand in ältern und neuern Zeiten betrachtete, und die, mit vielem Scharfſinne, eingeſchlagenen Wege zu überſehen, wodurch man zur Erforſchung der Wahrheit zu gelangen hoffte. Ein Werk, welches die merkwürdigſten Theorien der Parallellinien aus ältern und neuern Zeiten mit der gehörigen Ausführlichkeit darſtellt, und ihren Werth, durch eine ſtrenge Kritik, gehörig würdigt, füllt alſo eine bedeutende Lücke in der mathematiſchen Literatur aus, und muſs daher, als ein wichtiger Beytrag zur Geſchichte der Elementar-Geometrie jedem gründlichen Mathematiker willkommen ſeyn. Eine ſolche Schrift erſcheint nun nächſtens im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung unter dem Titel:

*Kritik der Parallel-Theorie, von Joh. Joſ. Ign. Hoffmann, Profeſſor der Phyſik zu Aſchaffenburg, Mitglied der Departemental-Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und Künſte zu Maynz. Erſter Theil, welcher die Darſtellung und Prüfung von ſiebzehn verſchiedenen Syſtemen enthält. Mit Kupfertafeln.* 8.

woven hierdurch, unter Verſicherung, daſs man für die typographiſche Schönheit und Billigkeit des Preiſes die nöthige Sorge tragen werde, dem mathematiſchen Publikum die Anzeige gemacht wird.

Jena, am 21. Aug 1806.

Crökerſche Buchhandlung.

---

*Anzeige für Prediger.*

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

*Predigtentwürfe über die gewöhnlichen Sonn-, Feſt- und Apoſteltags-Evangelien und Epiſteln durchs ganze Jahr, in ausführlicher und abgekürzter Form. Dritter Band drey Hefte.* Preis 1 Rthl. Sächſiſch.

In der Michaelismeſse dieſes Jahres erſcheint der *vierte Band*. Leipzig, 1806.

J. B. G. Fleiſchers Buchhandlung.

---

Folgende neue Schriften erſcheinen in der Leipziger Michaelis-Meſſe bey den *Gebrüdern Hahn in Hannover*, worauf in allen Buchhandlungen Beſtellungen angenommen werden:

*Berg, G. H. v.*, Handbuch des deutſchen Polizeyrechts, 5ter Band 1ſte Abtheilung, oder Sammlung deutſcher Polizey-Geſetze, 2ten Bandes 1ſte Abtheil. (die Geſundheitspolizey enthaltend.)

*Matthäi, S. A. L.*, Sammlung merkwürdiger Reiſen für die Jugend, 1ſter Band mit Kupfern.

*Planks, G. J.*, Geſchichte der Entſtehung und Ausbildung der chriſtlichen kirchlichen Geſellſchaftsverfaſſung im römiſchen Staate etc. 4ten Bandes 1ſte oder der Geſchichte des Papſtthums 2ten Bandes 1ſte Abtheilung.

*Pockels, C. F.*, der Mann, ein anthropologiſches Charaktergemälde ſeines Geſchlechts, 3ter Band.

*Raabe, Aug.*, Tabelle der Geschichte und Genealogie des Königl. Preuss. Hauses und Staats, als Leitfaden zur vaterländischen Geschichte. Fol.

*Stäudlin, C. F.*, Universalgeschichte der christlichen Kirche.

*Stieglitz, J.*, über die jetzt gewöhnliche Behandlung des Scharlachfiebers und ihre nöthige Verbesserung.

*Schaffers, J. F.*, französisches Lesebuch für Anfänger mit analogischen Hinweisungen und einem vollständigen Wörterbuche.

*Volkskalender*, neuer, oder Beyträge zur lehrreichen und angenehmen Unterhaltung auf das J. 1807. Herausgegeben vom Pastor Doctor *Petri.*

---

Bey F. Schoell et Comp., Buchhändler in Paris, sind folgende *neue Bücher* erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands um beygesetzte Preise zu haben:

*Ami (l') des cultivateurs*, ou moyens simples de tirer le meilleur parti des biens de campagne de toute espèce; avec tout ce qu'il est nécessaire de savoir pour faire valoir avantageusement un domaine en bétail, volailler, grains, vins, foins, bois, étangs et autres productions utiles, et de tirer un parti quelconque de tous les terrains etc. par *P. G. Poinsot.* 2 Vol. in 8. avec planches. 4 Rthlr.

*Analyse de la beauté*, destinée à fixer les idées vagues qu'on a du gout; traduite de l'anglais de *Guil. Hogarth;* précédée de la vie de ce peintre et suivie d'une notice chronologique, historique et critique de tous ses ouvrages de peinture et de gravure, avec deux grandes planches. 2 Vol. in 8. 5 Rthlr. 12 gr.

*Exposé de la methode de Pestalozzi*, suivi d'une notice sur les travaux de cet homme célèbre, son institut et ses principaux collaborateurs, par *D. Q. Chavannes.* in 8. 21 Gr.

*Gages (les) touchés*, ou recueil d'histoires, fables, romans, féeries, anecdotes, contes, nouvelles, opinions sur les ouvrages de littérature etc., par une société de gens de lettres. 12 Vol. in 12. 6 Rthl. 16 gr.

*Leçons (premières)* sur une partie des sciences et arts libéraux; ouvrage utile aux écoles secondaires, orné de 36 estampes. Par *N. Ransonnette;* livraison 1 — 6. in 4. chaque livraison 1 Rthl. 8 gr.

*Oeuvres politiques, littéraires et dramatiques de Gustave III.* roi de Suède, suivies de sa correspondance. 5 Vol. in 8. sur papier vélin, avec figures. 18 Rthl.

*Recueil d'architecture civile*, contenant les plans, coupes et élévations des chateaux, maisons de campagne et habitations rurales, jardins anglais, temples, chaumières, kiosques, ponts etc. situés aux environs de Paris et dans les départemens voisins; avec les décorations intérieures, et le détail de ce qui concerne l'embellissement des jardins; par *J. Ch. Krafft;* livraison 1 — 6., renfermant chacune 6 planches; in Fol.; chaque livraison 2 Rthl. 4 gr.

*Saisons (les) de Thomson*, traduites par *J. P. F. Deleuze;* nouvelle édition in 18. avec fig. 1 Rthl. 8 gr.
sur papier vélin 2 Rthl. 16 gr.

*Tableau des notaires* de l'empire français, précédé de la loi sur le notariat et de toutes les instructions qui y sont relatives, publié avec l'autorisation de S. Exc. le Grand Juge Ministre de la justice, par *P. Dellepierre.* in 8. 2 Rthl. 8 gr.

*Théorie du monde politique*, ou de la science du gouvernement, considerée comme science exacte; par *Ch. His.* in 8. 1 Rthl. 6 gr.

*Traité de fortification souterraine*, suivi de quatre mémoires sur les mines; par *Mouzé.* Ouvrage qui a obtenu le premier prix dans le concours ouvert en l'an XI. par le comité central de fortification in 4. avec 20 planches. 7 Rthl.

*Traité de fortification souterraine*, ou des mines offensives et defensives, comprenant la théorie et la pratique des mines, la guerre souterraine, les démolitions, la description de l'attaque des systèmes et les relations des principales expériences sur les Mines. Ouvrage qui a remporté l'un des prix accordés aux meilleurs ouvrages sur la fortification, par *G L. Gillot* in 4. avec 16 planches. 5 Rthl. 12 gr.

*Traité pratique et théorique des Mines*, par *Gumpertz* et *Lebrun*, officiers de Mineurs, in 4. avec 15 planches. 5 Rthl. 12 gr.

*Voyage pittoresque sur le Rhin*, d'après l'allemand de M. le professeur *Vogt;* par M. l'Abbé *Libert*, 2 Vol. in 8., ornés de 30 Vues dessinées d'après nature et gravés par les prémiers artistes de l'Allemagne; sur papier vélin 23 Rthl. 18 gr.

*Instructions sur la culture du bois*, à l'usage des forestiers; ouvrage traduit de l'allemand de *G. L. Hartig;* par *J. J. Baudrillart;* seconde édition in 12. 21 Gr.

---

### *Anzeige für Ornithologen.*

Herr Hofrath Dr. *Meyer* wird in meinem Verlage ein Werk herausgeben, das die *Köpfe und Füsse der Vögel Deutschlands* (welche den grössten Theil aller Europäischen Vögel ausmachen) in Lebensgrösse, naturgetreu colorirt darstellt. Da, bald nach dem Tode, die Schnäbel, die Augen und Füsse ihre Farben verändern, so sind die meisten ausgestopften und abgebildeten Vögel, und folglich auch die naturhistorischen Beschreibungen in Hinsicht dieser Theile unrichtig. Dieser augenscheinlichen Bereicherung der Naturgeschichte darf ich wohl keine lobpreisende Ankündigung vorausschicken; ich verweise deshalb bloss auf eine ausführlichere Anzeige, welche man nächstens in den vorzüglichsten Städten Deutschlands und des Auslandes, nebst einer nach der Natur colorirten Abbildung, finden wird. Die Ornithologen und die Besitzer ornithologischer Sammlungen, für welche dieses Werk das grösste Interesse haben muss, belieben sich entweder an mich, oder an bestimmte, ihnen zunächst gelegene, Buchhandlungen zu wenden. Offenbach, im August 1806.

C. L. Brede,
Buchdrucker, Buch- und Papierhändler in Offenbach am Mayn.

---

*II. Neue*

## II. Neue Kupferstiche.

### Salomon Gessners Gouaschgemälde und Laviszeichnungen. Radirt durch C. W. Kolbe. Drittes Cahier.

Der Inhalt dieses Cahiers ist folgender:

#### Die tanzenden Knaben.

*Gouaschgemälde aus dem Kabinette Salom. Gessners.*

In einer Felsgrotte, in welcher Wasser in Silberfäden über Moos hinunter rieselt, tanzen zwey kleine Kinder, ein junges bockfüssiges Faunchen und ein kleiner nackter Hirtenknabe, nach der Musik einer Cymbel, die eine Schäferin, welche am Fussgestell einer Faunsäule sitzt, mit zarten Fingern schlägt. Gegenüber der Cymbelspielerin ist ein zweytes Mädchen und ein Jüngling neben einem niedern würfelförmigen Altar, auf dem ein mit Trauben und andern Früchten beladenes Körbchen und ein schöner Weinkrug stehen, gelagert, und sehen, sich umarmend, dem Tanze der Kinder zu. Auswärts bekränzet den Eingang der Grotte eine Weinlaube in Form eines Schwibbogens; lange Ranken schweben und spielen lieblich von denselben herab, bewegt vom Hauche des Zephyrs.

Ein kühlender Wasserfall, der über einen malerischen, mit reichem Buschwerk bewachsenen, Felsen hinunterplätschert, und am Fusse desselben zum Teiche wird, worin junge Bäume, Schilf und andere Wasserpflanzen neben einander hervorsprossen, bildet den reizenden Hintergrund.

Die Beleuchtung dieses reitzenden Gemäldes ist vortrefflich und vom glücklichsten Effect. Das Licht fällt in schiefer Richtung in die dunkle Grotte, und macht die kleinen Knaben und die Cymbelspielerin in heller Sonne glänzen.

#### Die arkadische Musik.

*Gouaschgemälde aus dem Kabinette Salom. Gessners.*

Im Schatten zweyer alten Eichen und einer mächtigen Buche, welche sich malerisch wölben, sitzen am Rande eines stillen und hellen Baches, auf schönen, mit Moos bekleideten, Steinblöcken ein Mädchen, welches die doppelte Flöte spielt, und ein Jüngling, der die Saiten einer lydischen Leyer erklingen macht.

Ein zweytes Mädchen, gelehnt an einen, mit purpurnen Trauben gefüllten, Handkorb, hört der lieblichen ländlichen Musik aufmerksam zu.

In mehrern kleinen Fällen hüpfet eine silberne Welle über Fels und Moos lieblich hinunter, und mischt ihr sanftes Gemurmel in die melodischen Töne der Gäser.

Der Effect dieser Composition ist eben so glücklich und pikant, als der der vorhergehenden. Die drey grossen Bäume, das spiegelhelle, im Wiederschein malerisch-durchsichtige, Wasser, die mit einem sammetnen Moosteppich geschmückten Felsblöcke sind in starke, hier und da durch Reflexe gemilderte, Schatten gehüllt; wie verstohlen drängt sich von hinten durch die wiegenden Zweige und über den Saum der tanzenden Silberwellen ein einziger Sonnenstrahl, und beglänzt streifend die schönen Formen der beiden Mädchen und des Apollo ähnlichen Jünglings.

#### Der Tempel.

*Gouaschgemälde aus dem Kabinette des Hrn. Staatsrath von Freudenreich in Bern.*

Am Ufer eines sanftgekräuselten Stromes erhebt sich, in Gebüsch gehüllt, ein Tempel von edler griechischer Bauart, zu welchem, von der Wasserseite her, eine Marmortreppe hinaufführt. Vor der Treppe hält ein Boot, das Opfernde zu dem Tempel gebracht hat. An dem diessseitigen Ufer, ganz im Vorgrund des Gemäldes, schifft sich der Rest der Gesellschaft in einen schön gebildeten Nachen ein. Zwey Mädchen, deren eine die Flöte bläst, die andre die Leyer rührt, haben bereits Platz genommen. Zwey andre, mit Früchten in Körben aufgeschichtet, die sie der Gottheit des Tempels zum Opfer bringen, sind im Begriff einzusteigen. Eine dritte sitzt ausruhend auf der steinernen Stufe eines antiken, mit Figuren in halb erhobner Arbeit verzierten, Grabmals, das die linke Seite des Gemäldes einnimmt, und mit Gesträuch und Rankwerk umgeben ist. In der Mitte des Bildes erstreckt sich von dem, mit Steinen gefütterten, Tempelufer her ein grasiges Vorland, wo unter einer schönen Gruppe von Buchen auf einem Marmorgestell die Bildsäule eines Jünglings steht, mit einer Flöte in der Hand. Weiterhin zieht sich, zur Linken des Tempels, eine Villa den Strom entlang, hinter dieser ein Garten, und zur Seite eine steinerne Brücke, die sich in dunkles Gebüsch verliert.

Der Strom bewegt sich ungleich zwischen seinen, zum Theil mit Bäumen und Kräutern reich besetzten, Ufern, die in mannigfaltigen Krümmungen sich herumwinden, und bald vorlaufend, bald zurückweichend, mit dem Wasser, das sie hier beengen, dort wieder frey lassen, gleichsam zu spielen scheinen.

Ein bebuschter Hügel, auf dem sich eine Felsenwand erhebt, beschliesst das Gemälde.

#### Der Abend.

*Gouaschgemälde aus dem Kabinette des Hrn. Staatsrath von Freudenreich in Bern.*

Auf einer, von Kräutern aller Art strotzenden, Wiese erhebt sich im Vorgrund eine Gruppe von Bäumen, deren malerisch in einander verschlungene Zweige ein grünes Laubdach bilden, in dessen Schatten eine Gesellschaft Hirten sich mit Tanz und Musik ergetzt. Einzelnes Vieh, Ziegen und Schafe aus ihren Herden, liegen im Grase oder rupfen lüstern am Kraut.

Im Mittelgrund zieht sich in sanfter Abneigung, mit Gesträuch und tief herabhängendem Rankengeflecht reich besetzt, ein Felsenhügel nach der rechten Seite des Gemäldes hin, wo er sich öffnet, um einen Giessbach durchzulassen, der über Steine stufenweise herabsprudelt, und eine Wassersammlung bildet, die bis zum Vor-

Vorgrund die rechte Seite des Gemäldes einnimmt. Abgerissne Felsblöcke liegen am Fuss des Hügels im Wasser. Ueber dem Wasserfall schwebt auf einem Bogen eine steinerne Brücke, die auf beiden Seiten von einer lichten Waldung umschattet wird, durch welche die Röthe der untergehenden Sonne zwischen Stamm und Laubwerk magisch hindurchspielt, und zum Theil eine Herde beleuchtet, die von zwey Hirten heimgetrieben wird.

Der Subscriptionspreis für das dritte Cahier von vier grossen Folioblättern, in den schönsten Abdrücken, von *C. W. Kolbe* nach *Sal. Gessner*, ist 5 Rthlr. oder 9 Fl. R. V.

Die Subscription für dieses dritte Heft, welches bis und mit Michaelismesse 1806 erscheint, bleibt bis zur Michaelismesse 1807, so wie auch noch die Subscription für das erste Heft bis Michaelismesse dieses Jahres offen.

Nach Verfluss dieses Termins ist der Preis des Cahiers 1 Carolin.

Folgende Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands befassen sich mit der Subscription und liefern die Exemplare ab:

Basel, in der Kunsthandlung von *Huber u. Falkeisen.*
Berlin, bey Herrn Professor *Friedhof.*
Bremen, bey *Fr. Adolph Dreyer.*
Dresden, in *Rittners* Kunsthandlung.
Frankfurt am Mayn, bey *Joh. Georg Reinheimer.*
— — — — bey *F. Esslinger*, Buchändler.
Hamburg, bey *F. Perthes.*
Leipzig, bey *CC H. Rost et Comp.*
Manheim, bey *Dominic Artaria.*
Nürnberg, in der *Frauenholzischen* Kunsthandlung.
Weimar, im *F. Landes-Industrie-Comptoir.*
Wien, im *Kunst- und Industrie-Comptoir.*
Zürich, beym *Verleger* und in der *Füsslischen* Kunsthandlung.

Neben diesen benannten Kunst- und Buchhandlungen, kann man auch durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, und von endesunterzeichnetem Verleger selbst oder meinem Commissionär, Herrn Buchhändler *C. G. Schmids* in Leipzig, unter obigen Bedingungen Exemplare beziehn.

Das vierte Heft von vier Folioblättern erscheint auf Jubilatemesse 1807, auf das wir denn seiner Zeit wieder Subscription eröffnen.

Zürich, im August 1806.

*Im Namen der Familie Salomon Gessners,*
H. Gessner, Buchhändler.

## III. Auctionen.

*Naturalien-Auction in Hamburg.*

Am Montage den 15ten September 1806 und folgende Tage soll in Hamburg durch die Makler *Pakyschefsky* und *J. Roosen* eine sehr schätzbare Sammlung von Säugethieren, Vögeln, Amphibien, Fische, Krebse und Conchylien, wie auch mehrere Gegenstände dieser Art, wovon das Verzeichniss, welches für 4 Schillinge zu haben ist, ein mehreres sagt, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Aufträge hierzu übernehmen der Herr Pastor *Belsen* in Altona; und in Hamburg Herr *J. H. Krone*, Neuenkrahn No. 39.; Herr *A. J. Ruprecht*, auf der Herrlichkeit; Herr *Trenswedel*, beym Dammthorwall; die Makler *Pakyschefsky*, *Roosen* und *Peter Friedr. Röding*, bey dem Neuenkrahn.

---

Am 3ten November und an den folgenden Tagen soll zu Hannover die erste Abtheilung der von weil. Herrn Geheimen Justiz-Rath Dr. *E. A. Heiliger* nachgelassenen ansehnlichen und reichhaltigen Bibliothek meistbietend verkauft werden. Es besteht dieser, manche sowohl rare und seltene, als schätzbare Bücher enthaltende, Theil aus 3000 Bänden, und begreift eine Bibel-Sammlung, griechische und römische Auctoren in den besten Editionen, Dictionaria, Lexica und Literair-Geschichte. Der systematisch geordnete, und mit bibliographischen Notizen versehene, Catalog ist zu bekommen in Hannover bey dem Herrn Director *Kühlmann*, Consistorial-Auditor *Schaedeler*, Schullehrer *Eisenhart*, Bücher-Commissionair *Freudenthal*, Antiquar *Gsellius* und Antiquar *Ehlers*, die auch in postfreyen Briefen Aufträge übernehmen.

## IV. Berichtigungen.

Die in Nr. 78. des Intelligenz-Blatts dieser Zeitung eingerückte Berichtigung einer, die Bestandtheile des Wassers betreffenden, Stelle in meinem Handbuche der Landwirthschaft, muss ich hiermit ganz widerrufen; theils weil sie ganz unnöthig ist, theils weil sich leider ein doppelter, sehr übler Druckfehler darin wieder eingefunden hat. Ein blosser Zufall hatte mich zu derselben veranlasst. Ich fand nämlich in einem Exemplar von Aushängebogen jenes Werkes die Bestandtheile des Wassers an jener Stelle wirklich durch einen Druckfehler falsch angegeben, nämlich zu $\frac{15}{100}$ *Hydrogen* und $\frac{85}{100}$ *Oxygen*. Diess wollte ich berichtigen; und habe mich dabey entweder selbst wieder verschrieben, oder der Setzer hat sich versehen, und so ist jener doppelte Druckfehler in der Berichtigung selbst entstanden. Nachher fand ich, dass in den eigentlichen Exemplaren diese Angabe an jener Stelle richtig gemacht war, und erinnerte mich, dass dieser Druckfehler, den ich in den Aushängebogen gefunden hatte, zeitig genug noch berichtiget worden war.

Im August 1806. *Prof. D. Weber.*

Sonnabends den 6ten September 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### Holländische Literatur 1801 — 1804.

#### I. *Theologie.*

(Fortsetzung von Nr. 114.)

Was wir bisher anführten, betraf, wie man sieht, vorzüglich die, nach der Constitution zwar nicht mehr herrschende, aber doch immer noch durch die Mehrzahl überwiegende reformirte Kirche; von den Lutheranern und andern protestantischen Parteyen finden wir nichts über ihre äussere Lage und ihr Verhältniss zum Staate. Dagegen müssen wir hier von einigen, aus Mitgliedern der protestantischen Kirche überhaupt entstandenen, Gesellschaften sprechen, der schon in den vorigen Uebersichten erwähnten *Missions-Societät*, deren Zweck, ausser ihrem Hauptgeschäfte der Heidenbekehrung, vorzüglich auf Beförderung der Frömmigkeit hinausgeht (vergl. A. L. Z. 1805. Nr. 260.); von einem andern Verein: *Christo sacrum*, von ziemlich gleicher Tendenz, und einer dritten zur Beförderung eines gereinigtern Christenthums, und eben dadurch einer virtuellen Vereinigung aller christlichen Parteyen bestimmten Gesellschaft *Genootschap van Beyders van den gezuiverden Christen Godsdienst.* Von dieser letzten Gesellschaft ist bereits im Int. Bl. der A. L. Z. 1802. Nr. 100. das Nöthige gesagt, seit den dort erwähnten *Verhandlungen* scheint aber nichts mehr von ihr laut geworden zu seyn. Eben diess ist der Fall mit *Het Genootschap Christo sacrum binnen Delft*, seit der Erscheinung einer unter diesem einfachen Titel (Leyden b. v. Thoir 1801. 30 S. gr. 8.) erschienenen Ankündigung. Auch diese Gesellschaft hat, so wie die oben erwähnte, den Wunsch der Vereinigung aller Christenparteyen, und zwar zu folgendem Glaubensbekenntnisse: jeder Mensch ist sündig und verdorben, ganz unfähig, sich aus diesem Zustande zu retten; Gott verlangte aber bey aller seiner Barmherzigkeit Bestrafung der Sünden; diese übernahm der Erlöser, als Gottmensch; durch den Glauben an diese Genugthuung werden wir sogleich erlöset; diesen Glauben und die Bekehrung aller bewirkt der heilige Geist. Die Gesellschaft stellt Lehrer und Aufseher an; sie tauft und theilt das Abendmal aus (die Kindertaufe und die Taufe der Bejahrten steht in der Willkühr der Mitglieder, wie denn auch bey der Abendmalsfeyer auf die verschiedenen Begriffe Rücksicht genommen wird) und hält kirchliche Versammlungen, in welchen knieend gebetet und stehend gesungen, die liturgischen Verrichtungen (*Eerdienst*) an einem einfachen Altar, die Predigten (*Leerdienst*) aber von einer Kanzel gehalten werden.

So wenig übrigens bisher die obengenannten zwey Gesellschaften zu einer ausgebreiteten Wirksamkeit gelangt zu seyn scheinen: so thätig war die *Nederlandsche Zendelings Genootschap* sowohl in Rücksicht ihres schon durch den Namen angekündigten Zwecks, als durch Schriften für den gemeinen Mann, worin sie jetzt mit der *Maatschappij tot Nut van 't Algemeen* zu wetteifern anfangt, nur mit dem Unterschiede, dass diese, wie mehrere Angaben noch in diesem und in andern Abschnitten der gegenwärtigen Uebersicht zeigen werden, mehr auf Vertilgung des Aberglaubens und eine behutsame Aufklärung, kurz auf den Verstand und durch diesen auf das Herz hinzuwirken sucht, jene aber, in ziemlicher Uebereinstimmung mit einer auf Arme unter den Reformirten sich beschränkenden Gesellschaft, die wir weiter unten erwähnen, mehr eine gewisse pietistische Stimmung und das Gefühls-Christenthum zu befördern sucht, wie ihre Schriften *Over het Kerkgaan* (Rotterdam, b. Cornel 1801. 8. 1 St. 8 D.), und *Een Woord voor Menschen, welke niet kunnen te Kerk gaan* (Eb. 2e Druck. 1803. 8. 1 St.), wie auch: *Over het doen van Belijdenis* (Ebend. 1802. 8. 1 St. 8 D.), zeigen, die wir hier nur im Vorbeygehen anführen, um desto schneller zur Darstellung dessen zu kommen, was sich zur Geschichte der Verfolgung ihres Hauptzwecks aus den neuern Schriften darüber ergiebt. Dahin gehört denn vor allen andern *v. Werkhoven's* Uebersetzung der Geschichte der *englischen Missionsgesellschaft*, von der, wie sich aus unserer ersten Uebersicht (Int. Bl. 1800. Nro. 173.) ergiebt, die *holländische* (zu Rotterdam) eine Filial Gesellschaft ist, unter dem schon früher erwähnten Titel: *Gedenkschriften der Maatschappij der Zendelingschap — binnen London* u. s. w., die im J. 1804 bis zum Vten Theile fortgerückt waren, und vorzüglich Nachrichten aus den Südsee-Inseln, wohin noch nach *Wilson* der Capit. *Robson* eine weniger glückliche Reise machte, der wir unten im geographischen Abschnitte näher erwähnen werden, und vom Vorgebirge der guten Hoffnung enthalten, wo neben englischen Missionarien auch holländische, *van der Kemp* und K...

*rer*, arbeiteten. Außerdem findet man Beyträge zur Geschichte dieser Gesellschaften in den schon früher erwähnten und unten näher zu charakterisirenden *evangelischen Schatkamer* von *Corn. Brem*, der auch im J. 1803 bey dem Verleger der Gesellschaft, Cornel zu Rotterdam, ein *Zaaklijk Verslag wegens de uitbreiding van den christelyken Godsdienst plaats hebbende niet alleen in vele Landen van Europa, maar tevens ook in andere Werelddeelen* (61 S. gr. 8. 10 St.) lieferte, worin eine allgemeine Uebersicht aller zum Theil sehr kleinen Missions-Gesellschaften, selbst der unbekanntern in Dänemark und Schweden, in Frankreich, in den vereinigten Staaten von Nordamerika u. s. w. gegeben wird. — Unterdessen hat aber auch die holländische Filial-Gesellschaft angefangen, ihre eigene Geschichte herauszugeben: *Gedenkschriften van het Nederlandsch Zendelings Genootschap* I D. 1801. (Rotterdam b. Cornel 168 S. gr. 8. 18 St.) Darin finden sich: 1) eine historische Uebersicht ihrer Errichtung und ihres Zwecks; 2) eine Rede über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Heidenbekehrung; 3) ein Auszug aus Berichten des Predigers *Voss* am Kap über das große Bedürfniß des Unterrichts in jener Gegend; 4) verschiedene Briefe anderer Missions-Gesellschaften. Auch erschien nebenher (ebendaselbst) eine Sammlung: *Ons Christendom beschaamd door Heidenen*, deren 5tes Stück Nachrichten vom Kap liefert, und mancher einzelne Beytrag. In der schon in der vorigen Uebersicht vorläufig genannten Bekehrungsgeschichte des dort erwähnten Missionars *van der Kemp*: *Zegepraal der Waarheid over het Ongeloof, blykbaar in de Bekeering van den Heer Joh. Theod. van der Kemp, Med. Dr. en in de wyze van zyne Roeping tot den Evangelie Dienst onder de Heidenen, zynde een uittreksel uit zyn eigen Dagregister, in 't licht gegeeven door Hn. J. Krom, Prof. en Pred. in Middelburg* (Dordrecht b. Blussé 1801. 36 u. 68 S. gr. 8. 15 St.) wird ausführlich erzählt, wie van der Kemp, einst ein Anhänger des Deismus, 1791 durch eine augenscheinliche Lebensgefahr bekehrt und durch das Lesen der Rede zur Einweihung der Londner Missionsgesellschaft auf den Gedanken, Missionar zu werden, gebracht wurde. Daneben erschien die von *Krom* angekündigte Vertheidigung der *van der Kempschen Theodicée van Paulus* von *A. Goedkoop*: *Bibelsche Verdediging der Th. v. P. u. s. w.*, der noch in demselben Jahre (1801) ein *Vervolg van de B. V. etc.* nachgeschickt wurde. So wurde dann *van der Kemp* in der Entfernung von mehreren Freunden vertheidigt, während er auf dem Kap ruhig sein Bekehrungsgeschäft unter den Buschmännern mit *Kicherer* trieb, wovon dieser Mitarbeiter nach seiner Rückkehr von dort einen authentischen Bericht für die Directoren der Londner Missions-Societät abfasste, der auch im J. 1805 holländisch erschien. — *Kicherer*, der vom März 1799 bis zum Januar 1803 auf dem Kap gewesen war, und auch dahin zurückgekehrt ist, brachte von dort drey bekehrte Hottentotten, zwey Weiber und einen Mann, mit, wovon am 8. Oct. 1803. zwey im Haag getauft wurden (die eine Bekehrte scheint schon auf dem Kap die Taufe empfangen zu haben). Bey dieser Taufe hielt der dasige Prediger *Krieger* eine *Leerrede ter voorbereidinge voor's Heeren heilig Avondmal en ter Gelegenheid van de bedieninge der heil. Doops an twee Personen van de Hottentotsche Natie etc.* (Haag, b. Thiery. 1803. gr. 8.) Dieser Rede fügen wir einige sogenannte *Opwekkingsreden* bey, die in der wallonischen Kirche zu Rotterdam in der jährl. Versammlung der Mitglieder der Missionsgesellschaft im August von Predigern aus verschiedenen Orten gehalten wurden, nämlich von *Gerh. Marman* aus Utrecht (Utrecht 1801. gr. 8.), von Gebr. v. *Oordt* aus Haarlem (Haag 1803. gr. 8.), und von *P. G. Sprenger v. Eyk* zu Rotterdam (Rotterdam 1804 gr. 8.). (Die im J. 1802 gehaltene ist uns entweder entgangen, oder nicht gedruckt worden.) — Uebrigens ist die Gesellschaft nicht ganz ohne Gegner geblieben, die manche Bedenklichkeiten gegen dieselbe erhoben. Viele derselben suchte der Vf. der *Onpartydige Gesprekken, behelzende gewigtige Bedenkingen voor en tegen Neerlands Zend. Genootschap* (Rott., b. Cornel. 1803. 162 S. gr. 8. 15 St.), die eigentlich eine neue vermehrte Auflage eines Aufsatzes in der *theol. Bibl.* (1801. 1.) sind, zu lösen; doch hat er sich, nach der Bemerkung eines Recensenten in der *Vaterl. Bibliotheek*, der mehrmalen schon ganz leise Erinnerungen über diese Gesellschaft vorgebracht hat, seine Sache so ziemlich leicht gemacht, und früher und später erschienen einige besondere Schriften gegen dieselbe. So lieferte ein sich so nennender *Dienstknegt van Jesus* eine *Verhandeling over de Zendingen ter Bekeering der Heidenen, benevens eenige Aanmerkingen op het eerste Deel der Gedenkschr. van het Z. G. de Rott. en over de Vereischten der Zendelingen* (Breda, bey v. Bergen. 1803. 92 S. gr. 8. 12 St.), worin er die ehemaligen Missionare gegen die Vorwürfe der Lauheit, welche ihnen die neue holländische Gesellschaft macht, in Schutz nimmt, und mehrere andere Stellen in jenen Denkschriften tadelt, besonders auch die Versicherungen von den bereits erfolgten segensreichen Wirkungen der Missionare in Zweifel zieht; mancherley gegen die Herrnhuter, den Missionar van der Kemp u. s. w. erinnert, und auf die vielen Schwierigkeiten der Heidenbekehrung aufmerksam macht. Ein anderer Gegner ist ein neuer Bearbeiter der Geschichte der Herrnhuter, die sich, nebst der der Methodisten, aus bekannten Gründen, an die Geschichte der Mission anschließen; der Vf. von *de Historie der oude en nieuwe Hernhutsche Secte en van derzelver Grondlegger, N. L. Graaf van Zinzendorf enz. geschetst en beoordeeld* (Amst., b. Brave. 1802. 46, 18 u. 347 S. gr. 8. 2 Fl. 15 St.), der, vorzüglich auch in Hinsicht ihrer Missionen, mehrere Data aus der holländischen Kirchengeschichte gegen sie vorlegt, die man anderwärts vielleicht nicht so genau findet. Besonders giebt er genauen Bericht über die Verhandlungen und Beschlüsse der niederländischen Synoden von 1738 bis 1794., und führt Gründe an, warum seitdem auf den Synoden von ihnen geschwiegen wurde, nämlich die Verbesserung ihrer Lehre und Disciplin, besonders durch Spangenberg, und die von der ostindischen Gesellschaft erhaltene Erlaubniß zu Missionsanstalten am Kap; doch mit der Bemerkung über den letztern Punkt, daß das Betragen einiger Missionare daselbst im J. 1802 den Rath der indischen Besitzungen veranlaßte, den Generalcommissa-

missarius am Kap zu authorisiren, gegen die Missbräuche derselben wachsam zu seyn, da einige derselben sich zu vielen Einfluss verschafften, ohne dadurch den Nutzen der Missionsanstalt zu befördern. Gegen diese Schriften gab ein *Liefhebber van waarheid en vrede* heraus: *Eenige Aanmerkingen op de zoogenoomde Historie de o. en n. H. S.* (Amst., b. Weppelman. 1803. 56 S. gr. 8. 5 st. 8 d.), die aber, ohne das Wesentliche derselben zu berühren, auf der andern Seite im Loben viel weiter geht, als jene Schrift im Tadeln. — Mit der Geschichte der *Methodisten* in England, diesen Hauptbeförderern des Missions-Wesens, die, nach der Menge von Uebersetzungen ihrer Schriften ins Holländische und andern Umständen zu urtheilen, in Holland eine grosse Menge von Freunden haben müssen, machte Hr. *G. H. Reiche*, Prediger der lutherischen Gemeinde zu Amsterdam, die Holländer durch eine Uebertragung der Burkhardschen Geschichte der engl. Methodisten bekannt: *Volledige Geschiedenis der Methodisten in Engeland — door J. G. Burkhard* etc. (Amst., b. Weppelman. 1802. 427 S. gr. 8. 2 Fl. 10 St.) Eben dieser Prediger liess seinen frühern Uebersetzungrn der *Tischer*schen Biographieen *Luther's*, *Calvin's*, *Husse'ns* und *Melanchthon's* im Jahr 1802 und 1804 die Uebersetzung seiner Biographieen *Zwingli's* und *Wiklef's* folgen, und dazwischen erschien eine anonyme Uebersetzung der *Wieland*schen Schrift über Luther: *Karakterschets van D. M. Luther, ontworpen door E. K. Wieland* — (Groningen u. Amst., b. Wouters u. Nieman. 1803. 188 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St.)

*(Die Fortsetzung folgt.)*

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Der*
*Rheinische Bund.*
*Eine*
*Zeitschrift*
*historisch-politisch-statistisch-geographischen Inhalts.*
*Herausgegeben*
*in Gesellschaft sachkundiger Männer*
*von*
*P. A. Winkopp.*
Frankfurt am Mayn, bey J. C. B. Mohr.
*1806.*

Von dieser Zeitschrift erscheint in wenig Wochen des ersten Bandes 1stes Stück in gr. 8. — 3 Stücke, jedes von 10 Bogen, machen einen Band. Der Preis jedes Bandes ist 2 Rthlr. sächs. oder 3 fl. 36 kr. rhein. Eine ausführliche Anzeige findet man in jeder guten Buchhandlung.

Frankfurt am Mayn, den 1. August 1806.

J. C. B. Mohr.

---

*Journal*
*für*
*Fabrik, Manufactur, Handlung und Mode.*
*Jahrgang* 1806. *Januar bis Juny*
*oder dreyssigster Band.*
*Mit natürlichen Zeug-Mustern und illuminirten und schwarzen Kupfern.*
Jeder Jahrgang von 2 Bändchen kostet
5 Rthlr.

Der dreyssigste Band dieses beliebten Journals ist nun mit dem Juny-Stück, das an alle Buchhandlungen und Interessenten versendet worden ist, vollständig erschienen. Da der Inhalt dieser sechs Monatshefte zu mannichfaltig ist, um hier angeführt werden zu können, so wird es genug seyn, zu bemerken, dass der Plan dieses Instituts, dem das Publicum schon so lange Beyfall schenkte, auch in diesem Bande getreu befolgt wurde. Die Abhandlungen über besondere Gegenstände des Handels und der Fabriken, die mitgetheilten neuen Erfindungen oder Verbesserungen, und die, bey den jetzigen Zeitumständen, für den denkenden Geschäftsmann besonders interessanten Handels-Nachrichten sind immer nur erst nach genauer Auswahl und Prüfung in dieses Journal aufgenommen worden. Diess gilt besonders von der Bekanntmachung neuer mechanischer Vorrichtungen und Maschinen, so wie dabey auch auf richtige Zeichnung und saubern Stich stets gesehen worden ist. Die natürlichen Muster-Zeuge von neuen Stoffen, welche dieser Band enthält, werden gewiss den waarenkundigen Kaufmann eben so sehr befriedigen, als sie sich, in Verbindung mit den beygefügten Mode-Kupfern und der monatlich fortlaufenden raisonnirenden Anzeige über neu angekommene Waaren, dem schönen Geschlecht und der eleganten Welt empfehlen.

Die zahlreichen Beyträge, welche von allen Seiten für dieses Journal eingehen, und die von mehreren grossen Handelsplätzen Deutschlands mitgetheilten interessanten Correspondenz Nachrichten, setzen uns nicht allein in den Stand, dieses Journal eben so gehaltreich fortzusetzen, sondern es auch noch vollkommner im Inneren und Aeusseren zu liefern. Die Versendung der erscheinenden Monatsstücke, welche bisher zuweilen Zögerungen unterworfen war, geschieht künftig regelmässig mit jedem Monate. Diese Einrichtung, auf welche mit Strenge gehalten werden soll, wird allen Interessenten willkommen seyn, und diess Journal auch in den Lesezirkeln, wo es auf regelmässige Erscheinung hauptsächlich ankommt, immer mehr einführen. Ein vollständiges Exemplar desselben, vom 1sten bis zum 31sten Bande, kostet 72 Rthlr. 16 gr.

Leipzig im Aug. 1806.

Niemannsche Buchhandlung.

---

*II. An-*

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Von

*Dolz katechetischen Jugendbelehrungen über moralische und religiöse Wahrheiten*

ist das 3te Bändchen, Preis 16 Gr., erschienen, und in allen Buchhandlungen als Fortsetzung zu erhalten.

Leipzig, im August 1806.

Georg Voss.

---

Bey A. Bran in Hamburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Leipzig bey Rein et Comp.) zu haben:

*Gesammelte Aktenstücke und öffentliche Verhandlungen über die Verbesserung der Juden in Frankreich.* Erstes Heft. Druckpapier 12 gGr. Postpapier 16 gGr.

Inhalt:

Vorwort. — Decret Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen vom 30sten May 1806, die Versammlung der jüdischen Deputirten betreffend. — Ueber die endliche Regeneration der Juden. Von *Justin-Lamoureux*. — Circulair des Ministers des Innern an die Deputirten der Juden. — Untersuchung des Zustandes der Juden, von den Zeiten Mosis bis jetzt. — Die Juden in Frankreich, seit dem siebzehnten Jahrhundert. — Portugiesische Juden. — Lothringische Juden. — Die Juden zu Metz. — Elsasser Juden. — Von dem Gesetz der Juden. (Correspondenz-Nachrichten.) — Von der ersten Sitzung der jüdischen Deputirten. — Fragen, der Versammlung der Deputirten der jüdischen Nation vorgelegt, durch die von Sr. Maj. dem Kaiser und König zu diesen Verhandlungen ernannten Commissarien.

---

Im Verlag der Böse'schen Buchhandlung zu Weissenfels ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

*Becker, D. G. W., der Familienarzt, oder die Kunst, sein Leben im Genuss der Gesundheit zu führen, sich gegen Krankheiten zu sichern, und diese selbst erträglicher, kürzer und gefahrloser zu machen. Ein Handbuch für Familien und jeden Freund seiner Gesundheit.* 8. 1 Rthlr. 6 gr.

— — *ebendesselben, die Hämorrhoiden, ein guter Rath für die, die daran leiden oder sie fürchten.* 8. 15 Gr.

## III. Neue Landkarten.

Da die Conföderations-Acte vom 12ten Julius, 1806, den bisherigen Reichsverband grösstentheils und die sich auf letztern gründende Kreisverfassung gänzlich aufgehoben hat: so ist die gänzliche Hinweglassung der sich auf letztere gründenden Eintheilung, die sich ohnehin wohl nur mehr durch Bequemlichkeit und Herkommen in der Geographie Teutschlands erhielt, auf Karten und in systematischen Lehr- und Handbüchern nöthig geworden. Wir sind auf diese Abänderung, welche daher in unsern, für den methodischen Unterricht in der Geographie bestimmten, Verlagswerken sich ergeben muss, schon früher aufmerksam geworden, und sahen uns in dem Stande, dem Publikum die baldige Erscheinung folgender *siebzehn*, den neuesten politischen Bestand der *östreichischen und preussischen Monarchie*, der *conföderirten Staaten am Rheine und der übrigen, von dem Reichsverbande noch nicht getrennten, teutschen Staaten* darstellenden Karten, in dem gewöhnlichen Formate unsers Handatlasses sowohl, als in dem des verkleinerten Handatlasses für Bürgerschulen und Zeitungsleser, anzukündigen. Sie sind: 1) *Teutschland*, zur Ansicht der conföderirten Staaten am Rheine und der übrigen, weder mit diesen, noch mit Oestreich und Preussen vereinigten, teutschen Länder; 2) *Oestreichische Monarchie*; 3) *Nieder-* und *Inner-Oestreich*; 4) *Böhmen*; 5) *Ungarn*; 6) *Ost-* und *West-Galizien*; 7) *Preussische Monarchie*; 8) *Königr. Preussen*; 9) *Schlesien*; 10) *Mark Brandenburg* und *Pommern*; 11) *Preussische Staaten* in *Nieder-Sachsen*; 12) in *Westphalen*; 13) *Kur-* u. *Herzogl. Sächsische Länder*; 14) *Königreich Baiern*; 15) *Königr. Wirtemberg* und *Grossherzogth. Baden*; 16) *Kur-* und *Gross-Herzogl. Hessische*, *Herzogl. Nassauische*, *Grossherzogl. Bergsche* Besitzungen mit denen des *Fürst Primas*; 17) *Kur-Wirzburg-* und königl. *Bayersche* Besitzungen in Franken. No. 2., 7., 14. u. 15. werden gegenwärtig neu gezeichnet und die übrigen Platten für unsern grossen *Handatlas* und den *verkleinerten Handatlas*, theils nur nach den Zeitumständen abgeändert, theils so wie sie dermalen sind (z. B. No. 4, 5., 6., 8. u. 9.) gelassen. — Für die Besitzer der *neuesten* Ausgabe der *Gasparischen Hand-* und *Lehr-Bücher* ist die Einrichtung getroffen, dass sie in einem unentgeldlichen Nachtrage die Uebersicht der neuesten politischen Veränderungen, in so fern sie dem Geographen wissenswerth sind, erhalten können, so lange, bis die neubearbeiteten Auflagen davon erscheinen.

Bey dieser Gelegenheit warnen wir das Publicum zugleich, nicht den Nachdruck der *sechsten* Auflage des *Gasparischen Lehrbuchs* für den ersten Cursus zu kaufen, indessen bey uns die rechtmässige *ächte* und nach dem neuesten Zustande der politischen Geographie berichtigte Auflage erschienen ist. Um bey dem raschen Wechsel der Verfassungen und des Bestandes so vieler europäischen Staaten im Stande zu seyn, dem Käufer der Gasparischen Lehrbücher das Neueste aus dem Gebiete der politischen Erdkunde zu geben, haben wir bis daher nur sehr schwache Auflagen gemacht, deren Preis ohnehin mit dem des Nachdrucks fast gleich ist, und die unendlich correcter, als diese Diebswaare, sind.

Weimar, den 10. August 1806.

Das geographische Institut.

(Fortsetzung von Nr. 124.)

Neben diesen Beyträgen zur Geschichte der protestantischen Parteyen nennen wir die Beyträge zur Geschichte der katholischen Kirche, besonders in Frankreich. So wie früher die Schriften der Theophilanthropen übersetzt wurden (von *Godsdienstig Jaarkring der Theophilanthropijnen* erschien im J. 1801 ein 3 — 4tes Stück zu Amsterdam b. Warners, gr. 8.), so sah man jetzt auch die neuesten Aktenstücke über die Wiederherstellung der katholischen Religion in holländischer Sprache: *Herstel van den Godsdienst in Frankrijk, of Verzameling van echte en belangrijke Stukken, betreklijk tot die groote Gebeurtenis, behelzende Redevoeringen van den Staatsraad Portalis, van de Burgers Siméon, Lucien Bonaparte en Jaucourt, benevens het Concordaat met den Paus, de Grondwetten der onderscheidene Godsdiensten enz; uit het Fransch* (Leyden b. Murray 1802. 203 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St.). Auch erwähnen wir hier nebenbey, dass der Uebersetzung von *Bourgoing's* unter uns durch *Meyer's* Bearbeitung bekannten Memoiren über Pius VI. eine Uebersetzung des *Blanchardschen* Gegenstücks folgte:

als weniger übertreibend dargestellt; unter den spätern wurden der Verf. des *Esprit du Judaisme*, und *Dupuis* nebst *Volney* als die übertreibendsten, *La Revellière Lepaux* (bekanntlich der Hauptbeförderer der theophilanthropischen Sekte), *Marmontel* (als Verf. des Belisar) und die *Theophilanthropen* als weniger übertreibend ausgezeichnet. Dieser Geschichte des Deismus folgt eine Uebersicht der Bemühungen gegen denselben, in welcher die Namen der Schweizer, *Vernet*, *Rousseau*, *Bonnet* und *Necker*, so wie der Mme *Genlis*, glänzen, und *Etwas über die Freymaurer-Gesellschaft*, worin aber der Vf. seine Meynung nicht deutlich genug sagt. (Bey dieser Gelegenheit wollen wir bemerken, dass die Meynung des Vf. der aus dem Taschenbuche für Freymaurer 1799 übersetzten Schrift: *De Vrijmetselarij eensteun des Christendoms* (1801. 17 S. gr. 8.), dass nämlich der Orden eine Anstalt zur Aufrechterhaltung der Religion Jesu sey, in Holland keinen rechten Glauben zu finden scheint, da andere freymaurerische Schriftsteller bisher die gänzliche Verschiedenheit desselben von der christl. Religion geltend zu machen gesucht haben.) — Der

dern, dass jetzt Verleger empfehlende Vorreden zu kirchenhistorischen Schriften bey Hn. Y. suchen, wie er deren eine zu folgender Uebersetzung aus dem Deutschen gab: *Kort Begrip der christelijke Kerkegeschiedenis voor Volk en Jeugd door J. J. F. Schmid, Pred. te Bikelsberg in het Herz. Wurtemberg* (Leyden b. Honkoop 1802. 1-2 D. 212 u. 324 S. gr. 8.). — Unterdessen hat denn auch der fleissige, mit der deutschen Literatur vertraute, *Ysbrand van Hamelsveld*, neben andern Arbeiten, seine schon früher erwähnte, in seiner bekannten etwas weitläufigen Manier, doch mit Sachkenntniss abgefasste *Algemeene Kerkelyke Geschiedenis der Christenen* bis zum 9ten Theile (à 3 Fl. 15 St.) fortgesetzt. Der 3te Theil (1801. 448 S.) führt die bis auf Constantin herabgehende erste Periode der Geschichte bis auf Diocletian; der 4te (1801. 472 S.), in welchem die zweyte Periode von Constantin bis auf Mahomed beginnt, geht bis auf Julian, der hier unparteyisch gewürdigt wird; der 5te (1802. 400 S.) bis auf den Untergang des occidentalischen Reichs; die folgenden Theile, 6 — 7 (1803. zus. 799 S.) und 8 — 9 (1804. 394 u. 380 S.), enthalten die Fortsetzung dieser Periode, die hiermit, vorzüglich wegen der zu ausgedehnten Behandlung der Ketzereyen, noch nicht beendigt ist. Das Schriftchen: *Schets der Middelen waaraan het Christendom deszelfs uitbreiting over den aardbodem te danken heeft; meerendeels naar het Hoogduitsch van L. T. Spittler* (Delft b. Roelofswaert 1801. 84 S. gr. 8. 15 St.), scheint den holländischen Recensenten mehr eine Schrift gegen, als für die Religion zu seyn, weil sie deren Ausbreitung aus ganz natürlichen Ursachen ableitet.

Nach dieser Aufzählung der Schriften über den neuesten Zustand der holländischen Kirche und anderer Kirchenhistorischen Arbeiten, gehen wir zur Darlegung der übrigen Producte der theologischen Literatur fort, und beginnen hier mit den vermischten und allgemeinen Schriften. Auch hier finden wir dann, wie nachher noch in einzelnen Abschnitten dieses Fachs, — indem wir uns zuerst nach den Fortsetzungen früherer Schriften umsehen — den fleissigen *Ysbr. v. Hamelsveld* wieder, als Vf. von *de Oogeveinsde Christen*, (Amst., b. de Bruyn; jeder Jahrgang oder Deel 416 S. gr. 8. 4 Fl. 3 — 5 St.), worin, wie schon früher erwähnt wurde, Betrachtungen über biblische Stellen mit Aufsätzen über Glaubenslehren und moralischen Beherzigungen gegenwärtiger Zeitumstände abwechseln. Zur nähern Bekanntschaft mit dieser Wochenschrift führen wir nur einige Hauptstücke an. So enthält der 5e Theil oder Jahrg. 1801., der wiederum sehr mannichfaltig ist, besonders viele, zum Theil zusammenhängende, Aufsätze über die Prophezeyungen des A. u. N. T. und deren Erfüllung; mehrere Aufsätze über Christus, seine Gleichnisse u. s. w. ferner einen Aufsatz zum Beweise, dass Christus nicht Josephs, sondern der Maria Sohn war; andere über verschiedene Pflichten des Menschen; — und so wie sich der Vf. im 4ten Theile sehr ausführlich und mit Beyfall seiner Leser über den Heidelbergischen Katechismus erklärt hatte: so widmete er nachher den 6ten Jahrg. 1802 dem Glaubensbekenntnisse der holländischen Kirche, das er mit der Bibel und Vernunft in Uebereinstimmung zu bringen sucht, den 7n aber der Erläuterung und praktischen Anwendung der Leidensgeschichte Jesu, die noch im 8n fortgesetzt wird, der ausserdem noch Erklärungen der Festtexte und eine Erläuterung der Liturgie der reformirten Kirche liefert. Von dieser Art, wie diese Wochenschrift, in welcher sich Abhandlungen aus mehrern Fächern der Theologie mit erbaulichen Aufsätzen für Prediger und gebildete Christen vereinigt finden, giebt es noch verschiedene andere Sammlungen. Dahin gehört die ebenfalls schon früher und oben nebenher erwähnte *Brem'sche Evangelische Schatkamer*, die zwar vorzüglich für die Freunde der Missions-Societät, die Herrnhuter und Methodisten, bestimmt zu seyn scheint, eben desshalb aber auch für viele andere Leser, selbst für solche, die sich über die Angelegenheiten dieser Parteyen nur historisch unterrichten wollen, manches Interessante und sehr viel Abwechselung enthält. So folgen z. B. in dem 3n Th. dieser *E. Sch.*, *of gemengde Bydragen ter bevordering van de Kennis en beoefening van den waaren evangelischen Godsdienst* (Rotterdam, b. Cornel. 1801. gr. 8. 3 Fl. 4 St.) in den vermischten Aufsätzen (denen noch Bekehrungsgeschichten, Anekdoten und Gedichte beygefügt sind), auf Gedanken über die Lehre von der Dreyeinigkeit, ein Brief des Methodisten-Prediger *J. Newton* an ein junges Frauenzimmer u. s. w. auf einen Beweis der Unmöglichkeit der Vereinigung der Remonstranten mit den Reformirten, — Regeln die Zeit auszukaufen u. s. w. Eben so mannichfaltig ist der 4e Theil, der zugleich den Beschluss der Sammlung macht. Gleiche Tendenz, doch nicht dieselbe Mannichfaltigkeit, haben die zum Ersatz dieser Sammlung bey denselben Verlegern von einer ehemaligen Militärperson herausgegebenen *Bydragen ter bevordering van Godsdienst en goede Zeden* (1 D. 1 St. 1804. 120 S. 16 St.), worin unter andern auch Briefe über die gegenwärtigen Aufklärer und Ungläubige vorkommen, deren Inhalt sich leicht errathen lässt. — Ein drittes fortgesetztes Journal sind die schon lange unterbrochenen *Bydragen tot Bevordering van Waarheid en Godvrucht* (Amsterdam, b. Brave. gr. 8.), dessen II. Th. 1. St. (1804) vier aus dem Deutschen übersetzte oder bearbeitete Abhandlungen enthält: *Toblers* Gedanken eines redlichen unstudierten Christen bey den Angriffen auf seinen Glauben; *Möller's* Abh. über die Art, den Predigten den Reiz der Neuheit zu geben; einen Aufsatz über die Absicht und die zweckmässige Einrichtung der Krankenbesuche aus *Beyer's* Mag. f. Pr.; und *Jakobi* über die aus der Genugthuungslehre entstehenden Beweggründe zur Tugend. — Ein viertes fortgesetztes theologisches Journal ist das von dem Mennoniten-Prediger *P. Beets* herausgegebene *Christelyk Magazyn*, *of Bydragen ter bevordering van christelyke Verlichting en evangelische Deugd, naar de behoefden van onze Tyd door een gezelschap van protest. Leeraaren* (Hoorn, b. Breebart. gr. 8.), wovon im J. 1803 — 4 ein zweyter und dritter Band, jeder in mehrern Stücken, erschien, die, wie der erste, theils exegetische, theils dogmatische und moralische Abhandlungen liefern. Ausser einigen übersetzten, einer Abh. von *J. J. Hess* über das Verhältniss der Bergpredigt und der evangelischen Lehre von der Gnade,

Gnade, und einer andern von *Süſskind* über die Frage: Ob Christus seine Auferstehung vorhergesagt habe? sind die übrigen original, aber, einige vom Herausgeber abgerechnet, anonym, doch so mit Buchstaben bezeichnet, daſs viele in Holland selbst leicht zu errathen sind. Wir zeichnen nur einige aus, wie die über Luc. I. 32, Joh. III. 1 — 21. (über die Wiedergeburt vom Herausgeber), Joh. XI. (Lazarus Auferweckung), Phil. I. 29, Hebr. VI. 1 — 2. von J. W. C. T. (*Tenckinck*), IX. 13 — 14. eine Abh. über Christi Tod als Bestätigung seiner Lehre, von G. B. R. (*Reddingius*), und eine andere über die Wächter an Jesu Grabe gegen Stroth, Paulus und Ruſswarm. Durch diese letztere Angabe mag zugleich angedeutet seyn, daſs die Mitarbeiter mehr darauf hinausgehen, die Erklärungen früherer Exegeten zu retten, als die Verbreitung der neuern zu befordern; wornach denn auch die Worte auf dem Titel: „nach den Bedürfnissen unserer Zeit" erklärt werden müssen. Einen etwas höhern Werth hat eine später, durch die Verbindung der Professoren *Regenbogen*, *Tinga* und *Greve* zu Franecker entstandene Sammlung von *Verstrooide Gedachten over verschiedende Onderwerpen, uitg. voor Leeraars en Vrienden van Godsdienst en Godgeleerdheit* (Franecker b. Romar, 1 St. 1802. 168 S. 2 St. 1803. 178 S. 3 St. 1804. 186 Seit. à 1 Fl. 5 — 10 St.), worin sie dogmatische, moralische, exegetische, historische, homiletische u. a. Aufsätze liefern, die jedoch nur zu häufig polemischen Inhalts gegen die sogenannten Neologen sind. So die vier ersten des 1sten Stücks: 1) über die verschiedenen Meynungen die Bibel betr., und Vorschläge zur Befriedigung der Streitenden; (z. B. allen heimlichen Hochmuth und das allzugroſse Vertrauen auf eigene Kräfte abzulegen); 2) Etwas über die Lehre der alten Israeliten, das höchste Wesen betreffend; 3) die künftige Auferstehung der Todten war den Heiden unbekannt; 4) Prüfung einer neuen Meynung über Psalm 110. Die übrigen betreffen Gen. 4. 19 — 23. 24. Act. 1, 11. Matth. 24, 29. Joh. 20, 28. Pf. 127 und 128. u. a. m. Auch findet man hier, wie in dem vorgedachten Journale, eine Abhandlung über die Wache an Jesu Grabe. Aus dem zweyten und dritten Stücke zeichnen wir einige Aufsätze aus, die deutsche Theologen betreffen, als einen Beweis, daſs Act. I. 10. unter den zwey Männern in weiſsen Kleidern Engel zu verstehen sind, gegen *G. Schlegel*; einen Aufsatz über alte und neue Phantastereyen, auf Veranlassung von *Herders* psychologischer Erläuterung der Verklärung Christi bey seiner Taufe und auf dem Berge; eine satirische Anzeige von *Haffe's* wiedergefundenen Paradiese, und eine launige Widerlegung von *Eichhorns* Meynung von einem Ur-Evangelium (von *Greve*); Vertheidigung von Petri Wunder an einem Krüppel, Act. 3, 6 — 8. gegen *Thiess*; Ehrenrettung Abrahams gegen einen Aufsatz in *Henke's* Magazin, und Ehrenrettung Mosis gegen *Steger* (beide von *Regenbogen*). Auſserdem finden sich im zweyten Stücke eine Abhandlung über das Unpassende des Psalmensingens, und eine andere über die Unmöglichkeit der Vereinigung der christlichen Parteyen, der vor allem andern die Ausfonderung der Deisten vorausgehen müſste; im dritten Stück drey Abh. von *Greve*: 1) über die Abtheilung der Psalmen (in 5 — 6 Abtheil. nämlich, den ersten abgerechnet, 1) 2 — 41 von David allein; 2) Pf. 42 — 72 von David u. a.; 3) Pf. 73 — 89 meistens von andern und spätern Vff.; 4) Pf. 90 bis 106 wahrscheinlich fast alle von David; 5) — 6) Pf. 107 — 137 und 138 — 150 wahrscheinlich erst nach der Rückkehr der Juden aus dem Exil gesammelt); 2) über das Stillschweigen der drey ersten Evangelisten über Lazarus Auferstehung, das wahrscheinlich daher rührte, daſs sie dieselbe als zu bekannt voraussetzten; 3) Anpreisung einer neuen Lesart Joh. 21, 4. wo der Vf. statt πρωιας ηδη γινομενης liefet π. η. γενομενης; ferner eine Conjectur über Matth. 12, 6. statt οτι του ιερου μειζων (μειζον) εστιν ωδε zu lesen οτι των ιερεων (του ιερεως) μειζων (μειζον) εστιν ωδε. — Ein paar Anmerkungen über Matth. XVII. 10 — 13. u. f. w.

Bey Gelegenheit dieses Journals, dessen Mitherausgeber Hr. Prof. *Regenbogen* zu Franecker ist, wollen wir einer akademischen Rede desselben gedenken, die, da sie anderwärts nicht gut ihre Stelle finden dürfte, hier zur Charakteristik seiner theologischen Denkungsart angeführt zu werden verdient. In dieser *Oratio de Theologo perfecto* (Leuwarden, b. v. d. Sluis. 1804. 52 S. 4.) verlangt Hr. *R.* von einem vollkommenen Theologen allerdings nicht wenig Kenntnisse (die Bekanntschaft mit der griechischen, römischen und orientalischen Literatur, mit der Geschichte überhaupt, mit den Kirchenvätern u. f. w.), dabey aber auch Verstand zur Benutzung derselben, so daſs er sich z. B. in der Lehre von Gott vor aller Ruchlosigkeit und Unbedachtsamkeit in Acht nehme, doch tolerant sey; dabey aber die anerkannte Wahrheit verfechte, wiewohl mit Liebe, und sich eben so sehr hüte vor der Furchtsamkeit eines Erasmus, als vor der Kühnheit eines Luther und der Erbitterung eines Calvin, die dem Vf. eben so wenig vollkommene Theologen waren, als die Kirchenväter und die neuen Reformatoren, die „in ihrem ganzen Verfahren immer Voraussetzungen folgen, die mit der heiligen Schrift streiten, die kein wahrer Philosoph annehmen kann, der Theolog vermeidet, und die christliche Gottesfurcht verabscheut." Uebrigens werden wir Hn. *Regenbogen* weiter unten noch als Apologeten der Religion, seine Collegen aber, die Hn. *Greve* und *Tinga*, den erstern als Exegeten, den letztern als Umarbeiter eines lutherischen Katechismus in einen reformirten, aufzuführen haben.

Neben diesen Theologen trat auch ein Laye mit vermischten theologischen Schriften auf, ein Hr. *D. Pigeaud*, wahrscheinlich zu Schiedam wohnhaft; wenigstens erschien dort seine erste Sammlung: *Godsdienstige Overdenkingen over verscheidene Onderwerpen* (1802. 172 S. gr. 8. 1 Fl. 4 St.), worin besonders mehrere moralische, gröſstentheils auf Erbauung berechnete, Aufsätze und u. a. über Sprüchw. 9. vorkommen. Der Beyfall, den er bey einer gewissen Classe von Lesern fand, denen auch Mittelgut behagt, und denen es nicht auf Bündigkeit des Vortrags ankommt, veranlaſste ihn bald zu zwey ähnlichen Sammlungen, die (zu Amsterdam b. Brave) 1803 und 1804 erschienen: *Overdenkingen*

gen over belangryke Onderwerpen (94 S.) und Brieven over godsdienstige Onderwerpen en belangryke Waarheiden (117 S.), wovon jene unter andern Aufsätze über Offenb. 20. und Ps. 139. 13—14., diese aber über Ps. 23. und mehrere andere, moralischen und dogmatischen Inhalts, liefern. Vorzüglich beschäftigt er sich auch gern mit dem künftigen Leben; nach Art des frommen Amsterdamschen Predigers *de Haas*, der in seinem Werke über die künftige Welt gar manches sonderbare debutirte (s. Int. Bl. 1800. N. 174. S. 1462.), und unten noch als neuer Erklärer der Apokalypse vorkommt; ein Gegenstand, den man in den theologischen, und besonders ascetischen, Schriften der Holländer häufig verhandelt findet.

(Die Fortsetzung folgt.)

## II. Censurangelegenheiten.

Im Königreiche *Holland* sind kürzlich Verbote gegen zwey Journale: *De Ster* und *Het Amsterdamsche Avond Journaal*, erfolgt.

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## Neue periodische Schriften.

Von der *Bibliothek der redenden und bildenden Künste* ist so eben das zweyte Stück fertig geworden.

Das erste Stück enthält eine Uebersicht der poetischen Literatur der Deutschen seit dem Jahre 1795, in Briefen an den Baron von ** zu Paris; das zweyte, ausser mehreren Recensionen, eine Uebersicht des Zustandes der Künste in der Schweiz.

Dykische Buchhandlung in Leipzig.

---

Von dem *neuen Journal der ausländischen medicinisch-chirurgischen Literatur* von Dr. *Harles* und Dr. *Ritter* ist des *fünften Bandes zweytes Stück* erschienen:

Inhalt:

*I. Ausführlichere Abhandlungen* und *Auszüge.*

I. *Giannini* über die Diagnose entzündlicher und nervöser Krankheiten. — II. Des Ritters *F. Fontana* letzte Arbeiten, in zwey Schreiben an *Scarpa*. — III. *Sabatier* über das Mittel, der Amputation im Armgelenk auszuweichen. — IV. *Loffler's* Untersuchung über die Ursache des angebornen Nabelbruchs. — V. *Saunders* chem. med. Geschichte der berühmtesten Mineralwasser Englands. Fortsetzung. — VI. *Eduard Jenner* über die Folgen der Hautausschläge in Bezug auf die Kuhpocken und über eine eigene Art von Kuhpockenpustel. — VII. Gegner der Kuhpockenimpfung in England und deren Widerlegung. — VIII. *M. Medici's* und *G. Gandolfi's* Versuche über das Blut, in Bezug auf seine Contractilität. — IX. *W. Batt* über steinichte Concretionen in der Gebärmutter. — X. *Th. Romay* über das gelbe Fieber auf der Insel Cuba.

*II. Kürzere Nachrichten und Auszüge.*

1—10. Auszüge aus dem *Journal de Med.* von *Corvisart* etc., über die Kopfwunden mit Fractur, von *Dupuytren*; über den Wundstarrkrampf, von *Chapp*; Missbildung der Harnwerkzeuge, von *Lullier*; über die Bereitung des Schwefeläthers, von *Henry* und *Vallé* etc. — 11—18. Auszüge aus dem *Recueil period.* der Pariser med. Societät; *Merat* über Tuberkeln im Gehirne; *Lafargue* über eine besondere Geschwulst am Rückgrath; *Tartra* über eine Verrückung der untern Kinnlade; Derselbe über die Fettbrüche; *Vieusseux* über die Epidemie zu Genf, 1805, u. s. w. — 19. *J. Reta* über eine Geburt durch den After. — 20. *W. Batt* über ein neues, bisher mit den Rötheln verwechseltes, Exanthem, Nirlus genannt. — 21. *Mongiardini* und *Giannerì* über die falsche China. — 22. *Mongiardini* über die Schwangerschaft einer Frau, die nie menstruirt war.

*III. Correspondenz- und Societäts-Nachrichten.*

1. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Dr. *M. Friedländers* zu Paris an den Prof. *Harles*. — 2—5. Med. Societäten zu Marseille, Vlissingen und Alkmaar, und deren Preisaufgaben. — Das 1ste Stück des VI. Bandes ist unter der Presse.

Der Preis eines Jahrgangs, aus 4 Stücken, zusammen 54—60 Bogen mit Kupfern, bestehend, ist 4 Rthlr. sächs. Cour., oder 7 Fl. Reichsgeld.

Erlangen, 16. Julius 1806.

*Expedition des n. Journals d. ausländ. med. chir. Literatur.*

Gredy et Breuning.

---

Von der Sammlung der

*Abbildungen französischer Generale*

ist nun der sechste Heft erschienen und in allen Kunst- und Buchhandlungen zu erhalten.

Dieser Heft enthält die von *Nettling* ferner gearbeiteten Acht Portraits von

| | |
|---|---|
| Beauharnois | Lasne |
| Custine | Leclerc |
| Dampiere | Lecourbe |
| Dugommier | Macdonald |

und der unterzeichnete Verleger hofft durch diese neue Lieferung den wirklich zahlreichen Besitzern der vorigen Vergnügen zu machen. Der Preis dieses Hefts ist 1 Rthlr. 16 Gr. und der Sammlung complett 8 Rthlr.

Leipzig, im August 1806. Georg Voss.

# INTELLIGENZBLATT
der
# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
## Num. 126.

Mittwochs den 10ten September 1806.


## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Literarische Statistik.

*Summarische Nachweisung der im Jahre 1805 in allen Provinzen des preussischen Staats gedruckten Schriften.*

(Ausgenommen sind von den Provinzen: Ansbach, Kleve; und von Schriften alle politische Zeitungen, Intelligenz-Blätter, Kalender und akademische Dissertationen.)

| Zweige der Wissenschaften oder Gegenstände, welche abgehandelt worden. | Zahl der in diesen Fächern herausgekommenen Schriften. | Stärke dieser Schriften nach der Bogenzahl eines einzelnen Exemplars. | Preis derselben, von jeder ein Exemplar gerechnet. | | Durchschnittspreis pr. Bogen. | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | Rthl. | Gr. | Gr. | Pf. |
| 1. Schöne Künste, Romane, Schauspiele, Musik | 145 | 2691 | 166 | — | 1 | 6 |
| 2. Vermischte Schriften, Journale etc. | 62 | 2335 | 106 | 3 | 1 | 1 |
| 3. Theologische Schriften, Erbauungsbücher etc. | 108 | 2112 | 64 | 20 | — | 8 |
| 4. Medicin und Chirurgie | 80 | 1694 | 92 | 22 | 1 | 2 |
| 5. Oeconomische Schriften | 65 | 1446 | 88 | 5 | 1 | 5 |
| 6. Geschichte und Biographie | 55 | 1363 | 71 | 1 | 1 | 3 |
| 7. Geographie, Statistik, Reisebeschreibungen | 49 | 1187 | 67 | 21 | 1 | 5 |
| 8. Literaturgeschichte | 5 | 831 | 31 | 22 | — | 11 |
| 9. Staatswissenschaften | 42 | 780 | 44 | 3 | 1 | 4 |
| 10. Physik und Chemie | 32 | 767 | 51 | — | 1 | 5 |
| 11. Rechtswissenschaft | 33 | 747 | 36 | 20 | — | 10 |
| 12. Jugendschriften | 58 | 689 | 48 | — | 1 | 9 |
| 13. Deutsche und andere lebende europäische Sprachen | 24 | 505 | 20 | 22 | — | 11 |
| 14. Mathematik, Arithmetik etc. | 23 | 489 | 27 | — | 1 | 6 |
| 15. Philosophie und Moral | 27 | 474 | 25 | 18 | 1 | 3 |
| 16. Technologie, Gewerbs- und Waaren-Kunde | 18 | 367 | 27 | 22 | 1 | 11 |
| 17. Naturgeschichte und Botanik | 21 | 349 | 29 | 20 | 2 | — |
| 18. Militärwissenschaften | 11 | 239 | 13 | 4 | 1 | 4 |
| 19. Griechische und römische Klassiker | 12 | 239 | 11 | 21 | 1 | 3 |
| 20. Griechische und römische Alterthümer | 6 | 122 | 7 | 18 | 2 | 9 |
| 21. Alte und aussereuropäische Sprachen | 6 | 114 | 4 | 2 | — | 10 |
| 22. Pädagogik und Schulwesen | 13 | 114 | 5 | 13 | 1 | 2 |
| 23. Münzkunde | 2 | 61 | 6 | 12 | 2 | 6 |
| 24. Politische Schriften | 6 | 48 | 2 | 20 | 1 | 5 |
| 25. Astronomie | 3 | 38 | 3 | 14 | 2 | 3 |
| 26. Freymaurer-Schriften | 1 | 10 | 1 | 8 | 3 | 2 |
| Summa | 907 | 19791 | 1057 | 5 | 1 | 3 |



Verhält-

*Verhältnifs nach den verschiedenen Provinzen des preussischen Staats.*

| Namen der Provinzen. | Zahl der im Jahre 1805 herausgekommenen Schriften. | Stärke dieser Schriften nach der Bogenzahl eines einzelnen Exemplars | Preis derselben, von jeder ein Exemplar gerechnet. Rthl. | gr. |
|---|---|---|---|---|
| Kurmark | 357 | 8318 | 496 | 6 |
| Niederfächfische Provinzen | 238 | 5369 | 270 | 9 |
| Schlefien | 143 | 3402 | 158 | 23 |
| Baireuth | 64 | 1095 | 52 | 19 |
| Süd- und Neuoftpreufsen | 42 | 536 | 26 | 18 |
| Oftpreufsen | 31 | 463 | 23 | — |
| Neumark | 14 | 320 | 18 | — |
| Weftpreufsen | 15 | 232 | 10 | 12 |
| Pommern | 3 | 56 | — | 14 |
| Summa | 907 | 19791 | 1057 | 5 |

## II. Univerfitäten und andere Lehranftalten.

### *Duisburg.*

Nach Berichten aus Düffeldorf hat der dafige Staatsrath, nach mehreren Berathfchlagungen über die Einrichtung einer Univerfität und den Plan für die öffentlichen Schul- und Erziehungsanftalten, befchloffen, die *hiefige* Univerfität nach *Düffeldorf* zu verlegen. Am 1. Nov. follen dort fchon die Vorlefungen anfangen. Man hofft indeffen doch, dafs, in Erwägung der gröfsern Theurung in Düffeldorf und fo mancher Bequemlichkeiten, die Duisburg für eine Univerfität voraus hat, jener Befchlufs abgeändert werden, und die Univerfität allhier bleiben werde.

### *Heidelberg.*

Am 7. May vertheidigte Hr. *Chriftoph Auguft Osburg* aus dem Eichsfelde *Thefes inaugurales*, zur Erlangung der Würde eines Doctors der Rechte.

Am 28. May ertheilte die hiefige medicinifche Facultät Hn. *Nicolaus Kleppel* aus Maynz, Arzt zu Mühlhaufen, vermöge Diploms, die med. Doctorwürde.

Am 20. Auguft erwarb fich Hr. *Chriftian Gerhard Overbeck* aus Lübeck, durch Vertheidigung feiner *Differt. inaug. de collocatione depofiti tam regularis quam irregularis in concurfu creditorum* (58 Seit. 4.), die Würde eines Doctors beider Rechte.

### *Padua.*

Durch ein kaiferlich königl. Decret ift kürzlich die Fortdauer der hiefigen Univerfität feftgefetzt worden. Aufser derfelben follen aber im nächften Jahre noch zwey andere Univerfitäten für das Königreich Italien errichtet werden.

## III. Entdeckungen und Erfindungen.

Herr *Pfaffius* hat für die Düffeldorfer Sternwarte eine Tertienuhr erfunden, die die Sekunde in hundert Theile, oder den Tag in 10,000,000 Theile theilt. Ihre Tertien find um die Hälfte kleiner, als die alten Sexagefimal-Tertien. Bey alle dem geht die Uhr dreymal genauer, als die der Göttinger Sternwarte. Der Erfinder wird eine folche Tertienuhr dem Nationalinftitute vorlegen. Auch ift es bemerkenswerth, dafs eine folche Uhr nicht höher kommt, als 6 Ld'or.

---

Hr. *Delalande* zeigt eine ihm von Calendrelli in Rom mitgetheilte Beobachtung an, nach welcher diefer Aftronom für die Leyer in fechs Monaten einen Unterfchied von fünf Secunden gefunden hat, und wodurch alfo ihre Entfernung um fünf Mal kleiner ift, als man bisher geglaubt hatte.

## IV. Beförderungen, Belohnungen und Ehrenbezeugungen.

Der im Militärfache als Schriftfteller rühmlich bekannte Hr. *de Laroche Aymon*, vormals am Hofe des verftorb. Prinzen Heinrichs von Preufsen und dann agreirter Major in der Armee, ift nunmehr als folcher wirklich bey einem in Südpreufsen ftehenden *Regimente* eingetreten.

Hr. Archiater und Prof. *Weber* zu Kiel und Hr. Prof. *Fabricius* dafelbft find zu Etatsräthen ernannt worden.

Die philofophifche Facultät zu Erlangen hat dem Hn. Ober-Medicinalrath *Klaproth* zu Berlin die Doctorwürde ertheilt. Eben diefe Würde hat die philofophifche Facultät zu Kiel dem Hn. Prediger *Franke* zu Sonderburg und dem Hn. Rector *Königsmann* zu Flensburg conferirt.

---

Durch ein Refcript des bisherigen Hn. Landgrafen von Darmftadt ift dem Superintendenten und erften Stadtpfarrer Hn. *Müller* zu Giefsen die dafige erfte Superintendur und Oberpfarrftelle, — desgleichen dem Kirchenrath und bisherigen dritten Profeffor der Theologie Hn. *Schmidt* dafelbft, die erledigte erfte ordentl. Profeffur bey der theolog. Facultät, nebft der fogenannten dritten Superintendur, — und dem bisherigen dritten Profeffor der theolog. Facultät, Hn. Dr. *Palmer* dafelbft, die zweyte theologifche Lehrftelle, nebft der fogenannten zweyten Superintendur, übertragen, und derfelbe zum wirklichen Mitgliede des Kirchen- und Schulraths dafelbft ernannt worden; — auch hat der Profeffor der Philofophie, Hr. Dr. *Kühnöl* dafelbft, den Charakter eines Profeffors der Theologie, mit der Erlaubnifs, neben feiner bisher bekleideten Profeffur, theologifche Vorlefungen zu halten, bekommen. Auch ift dem bisherigen zweyten Lehrer an dem Landgräfl. Pädagogium zu Giefsen, Hn. Dr. *Diefenbach*, die zweyte Stadt- u. Burg-Predigerftelle con-

conferirt, und derselbe zugleich zum ausserordentlichen Professor der Theologie, — und der erste Lehrer an gedachtem Pädagogium, Hr. Dr. *Rumpf*, zum ausserordentl. Professor der Theologie zu Giessen, mit Beybehaltung seiner bisherigen Lehrerstelle, ernannt worden.

Die Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin hat den durch seine Bemühungen um den Taubstummenunterricht u. s. w. bekannten Hn. Dr. *Castberg* zu Kopenhagen zum Mitgliede aufgenommen.

Der königl. preuss. Leibarzt Hr. geh. Rath *Hufeland* ist von der med. physikal. Gesellschaft zu Moskau zum Ehren-Mitgliede aufgenommen worden.

Se. Maj. der König von Preussen haben dem Hn. *Jos. Cesch*, Official der herzogl. Albertschen Bibliothek zu Wien, für die Uebersendung einer Beschreibung des Denkmals der Erzherzogin Christine in der Augustiner-Kirche daselbst, nebst dem Umrisse desselben, eine goldene Medaille verehrt.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

So eben sind bey uns von folgenden Journalen erschienen und an alle Buchhandlungen und Postämter versandt worden:

*Das 9te Stück vom Journal des Luxus u. d. Moden.* 1806.

*Das 8te Stück von den Allgemeinen Geograph. Ephemeriden* 1806.

*Das 8te Stück von Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde* 1806.

*Das 8te Stück von den Zeiten, oder Archiv für die neueste Staatengeschichte und Politik, von Voss.* 1806.

*Das 8te Stück von Wielands neuem teutschen Merkur* 1806.

Die ausführlichen Inhalte von diesen Journalen findet man in unserm Monats-Berichte No. VI., der bey allen Buchhandlungen, Postämtern, Zeitungs- und Adress-Comptoirs *gratis* zu haben ist, besonders abgedruckt.

Weimar, im August 1806.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Von der Zeitschrift *London und Paris für* 1806. ist so eben das 4te Heft erschienen, und der ausführliche Inhalt in dem Monatsberichte No. VI. des F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar besonders abgedruckt. Halle, im August 1806.

Neue Societäts- Buch- und Kunst-Handlung.

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Neue Verlagsartikel*
der Himburgschen Buchhandlung in Berlin.

Annalen des Kriegs, Miscellen und Episoden. 3 Theile. 8. 3 Thlr. Wird fortgesetzt.

Biographieen berühmter Helden neuerer Zeit. 5r und letzter Theil. Mit 2 Porträts und 1 Plan. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

*Bode, J. E.*, Anleitung zur Kenntniss des gestirnten Himmels. 8te sehr vermehrte Aufl. Mit einem Titelkupfer, einer neuen Sternkarte nebst Transparent und 15 Kupfertafeln. gr. 8. 5 Thlr.

*Desselben* stereographischer Entwurf des gestirnten Himmels, oder die grosse Himmelskarte, Transparent und Beschreibung. gr. Fol. 2 Thlr.

Briefsteller, Berlin., für das gemeine Leben. 9te sehr verbesserte Aufl. 8. 18 Gr.

— —, Allgemeiner, für junge Kaufleute. 4te vermehrte Aufl. 8. 1 Thlr.

*Fichte, J. G.*, über das Wesen des Gelehrten und seine Erscheinungen im Gebiete der Freyheit. 8. 1 Thlr.

Lebensbeschreibung des Generals von Zieten. 3te verb. Aufl. mit Kupfern und Planen. gr. 8. 2 Thlr. 8 Gr.

— — des Generallieutenants Grafen von Schmettau. 2 Theile. gr. 8. 2 Thlr.

*Leonini*, Champ de Mars. Ein französisches Lesebuch, vorzüglich für militärische Bildungsanstalten. 8. 1 Thlr.

*Liscovs* sämmtliche Schriften. 3 Theile. 8. 4 Thlr.

*Massenbachs, Ob. v.*, Lobrede auf Ferdinand, Herzog von Braunschweig. gr. 8. 10 Gr.

*Dessen* Ideale, Mark-Aurel und Sully. gr. 8. 18 Gr.

Reisen durch einen Theil des südlichen Deutschlands, Helvetien und Ober-Italien. 3r Theil mit Kupf. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

*Reiche, v.*, Erzählung der defensiven Campagne des rechten Flügels der combinirten Armee in Flandern, Belgien und Holland in den Jahren 1793 bis 1795. nebst Anmerkungen die Kriegskunst betreffend. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

*Sachs, S.*, Darstellung geometrischer Wahrheiten für den Künstler, Kaufmann und überhaupt für den Nichtmathematiker. Mit 4 Kupfertafeln. gr. 8. 1 Thlr.

*Schauspiele:* Das Ende des Cevennenkriegs. Trauerspiel in fünf Aufzügen von *Crisalin*. 8. Berlin. 10 Gr.

Schillers Todtenfeyer. Ein Prolog von *Bernhardi* und *Pellegrin*. gr. 8. 4 Gr.

*Schieners*, die Situationszeichnung für Soldaten. Mit 13 Kupfertafeln und einem Modell von Gips. gr. 8. 2 Thlr. 6 Gr.

*Sturm, K. E. G.*, Bemerkungen über einige Mängel der niederdeutschen Landbaukunst, nebst Vorschlägen, dieselben zu verbessern. Mit 4 Kupfern. gr. 8. 18 Gr.

In

In meinem Verlage erscheinen zur Michaelis-Messe folgende neue Bücher, welche in allen Buchhandlungen um beygesetzte Preise zu erhalten sind:

A. B. C., neues, und Lesebuch für Kinder, 3e Auflage, mit illum. Kupf. 8. geb. 8 Gr.
Dasselbe Buch mit schwarzen Kupf. 4 Gr.
*Funke, R. P.*, Fabellese, ein Weihnachts- und Neujahrs-Geschenk für gute Kinder. 8. broch. 16 Gr.
*Fricke, Fr.*, neue franz. Sprachlehre, mit vielen Aufgaben, und einem Lesebuche. 8. broch. 18 Gr.
Novellen von *Julius*. 8. broch. 16 Gr.
*Bails, J. S.*, christliches Religions-Lehrbuch, für die Jugend, in katechetischer Form entworfen, 8. broch. 12 Gr.
Gallerie der Säugthiere, ein belehrendes und unterhaltendes Bilderbuch für die Jugend, mit 24 fein illum. Kupfern. 4to. broch. 1 Rthlr. 12 gr.
Dasselbe Buch, mit schwarzen Kupfern. 1 Rthlr.
Neue Sammlung kleiner Romane und Erzählungen. 8. broch. 12 Gr.
Philosophie des Lebens. Taschenbuch für 1807. broch. 8 Gr.
Uebersicht, tabellarische, der vorzüglichsten Abweichungen der französischen von der deutschen Sprache; eine Tabelle in gr. Folio. 4 Gr.

Glogau, im August 1806.
Neue Güntersche Buchhandlung.

---

An alle Buchhandlungen ist nun versandt:

*Poppe, J. H. M., Encyclopädie des Maschinenwesens, oder vollständiger Unterricht in der praktischen Mechanik und Maschinenlehre, mit Erklärung der dazu gehörigen Kunstwörter, in alphabetischer Ordnung. Ein Handbuch für Mechaniker, Kameralisten, Baumeister und Jeden, dem Kenntnisse des Maschinenwesens nöthig und nützlich sind.* 3r Theil. gr. 8. Mit 7 Kupfertafeln. Preis 2 Rthlr. 16 Gr.

Die Besitzer der beiden ersten Theile dieses Werks entschuldigen die durch die Ortsveränderung des geschätzten Verfassers veranlasste spätere Erscheinung dieses dritten Theils. Dafür aber kann ich ihnen nun die Versicherung geben, dass an dem vierten und letzten Theile auf das fleissigste gearbeitet wird, und sie das Ganze nun bald vollständig erhalten sollen.

Leipzig, im August 1806. Georg Voss.

---

Im Verlage der Neuen Akademischen Buchhandlung in Marburg ist erschienen:

*Bauer, D. A., Grundsätze des Criminal-Processes.* gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Bey keinem Zweige der Rechtswissenschaft vereinigt sich Wichtigkeit des Gegenstandes mit Schwierigkeit des Studiums und der Anwendung in so hohem Grade, als beym *peinlichen Process*. Zugleich beweisen aber die im Criminalverfahren nicht selten vorkommenden Irregularitäten und Missbräuche, dass unter den praktischen Juristen noch immer grosse Unkunde der Grundsätze dieser Wissenschaft herrsche. Es ist daher ein glücklicher Gedanke des Verfassers, in diesem Werke eine, für den *Theoretiker* und *Praktiker* gleich brauchbare, mit Rücksicht auf die neuesten Aufklärungen des Criminalrechts abgefasste, wissenschaftliche Abhandlung des peinlichen Processes zu liefern.

---

Bey H. Dieterich in Göttingen haben so eben die Presse verlassen und sind in allen Buchhandlungen für die dabey bemerkten Preise zu erhalten:

Langenbeck, C. J. M., *Bibliothek für die Chirurgie, 1sten Bandes 3s Stück. M. Kupfern.* 8. 16 Gr.
Stromeyer's, F., *tabellarische Uebersicht der chemisch einfachen und zusammengesetzten Stoffe.* gr. Folio. 2 Rthlr. 4 gr.
Treviranus, L. C., *vom inwendigen Bau der Gewächse und von der Saftbewegung in denselben. Mit Kupfern.* gr. 8. 1 Rthlr.

## III. Berichtigungen.

In der „*Ebenen und körperlichen Elementar-Geometrie für Bürger- und andere Real-Schulen, so wie zum Selbstunterrichte. Von J. C. Häfeli. Mit 4 Kupfertafeln. Nebst einer Vorrede von G. U. A. Vieth. Fürstl. Anhalt-Dessauischem Schuldirector und Professor der Mathematik.* Zürich und Leipzig, bey Ziegler und Söhnen. 1806. gr. 8. (Preis 1 Fl.)" sind noch folgende Druckfehler stehen geblieben:

S. 27. Z. 1. v. u. anst. *Zoll*, l. *Linien*. — S. 31. Z. 16. anst. 8''', l. 8''''. — S. 47. Z. 3. anst. *seine*, l. *seinen*. — S. 59. Z. 15. anst. (o und n), l. (o und u). — S. 63. Z. 6. v. u. anst. *JK*, l. *J und K*. — S. 84. Z. 3. v. u. anst. *übrigen*, l. *obigen*. — S. 106. Z. 3. v. u. anst. *Abde*, l. *ABde*. —

Die *Anmerkung* am Ende, S. 155. fällt ganz weg, und ist folgendermassen verändert zu §. 9. S. 6. zu ziehen: *Bewegung* ist eigentlich *kein* Gegenstand der *Geometrie*; jedoch als *Vorstellung* von der stetigen Veränderung der Lage eines Punctes, einer Linie, einer Fläche, schon von den alten Geometern in die Geometrie aufgenommen; und, weil sie einige Sätze deutlicher und anschaulicher macht, auch hier beybehalten worden.

Am Ende von §. 19. S. 11. setze man hinzu: da dann ihr *Endpunct* die *Kreislinie*, sie *selbst* aber die *Kreisfläche* beschreibt.

Die *Anmerkung* zu §. 131. S. 81. steht besser bey §. 107. S. 66.

Endlich ist in Zeichn. 38. tab. III. unter dem Buchstaben *G*, der Buchstabe *C*; und in Zeichn. 45. rechts neben *y*, der Buchstabe *x* hinzu zu fügen.

Auch lese man allenthalben, wo das Wort *Parallelopipedon* vorkommt, statt dessen: *Parallelepipedon*.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 127.
Mittwochs den 10ten September 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Univerfitäten und andere Lehranftalten.

Auf den beiden englifchen Univerfitäten find jetzt einige Veränderungen eingetreten, die bemerkt zu werden verdienen.

In *Oxford* find die Prüfungen derer, die promoviren wollen, fehr gefchärft worden. Auch erwartet man ein neues Statut, nach welchem jeder, der Baccalaureus werden will, zwey öffentliche Prüfungen, eine in der Philologie, die andere in den höhern Wiffenfchaften, binnen einem Zeitraume von 2 Jahren beftehen mufs. Eine andere Neuigkeit ift die, dafs einige dafige Gelehrte fich zur Herausgabe eines krit. Journals vereinigt haben.

In *Cambridge* ift ein neues Collegium, *Downing College*, geftiftet, in welchem auch die bisher auf englifchen Univerfitäten vernachläfsigte Arzneykunde getrieben werden foll. Das Collegium, deffen Bau eben beginnen foll, erhält aufser einem Mafter oder Oberhaupt, einen Profeffor der englifchen Gefetze, einen Profeffor der Arzneylehre und 16 Fellows, von denen nur 2 Theologen, die übrigen aber Juriften u. Mediciner feyn follen. Sechs Stellen find bereits vergeben.

---

Da in dem Concurs, welcher am 9. Jun. zu *Pefth* gehalten wurde, um die neuerrichteten Catheder der griechifchen Sprache und Literatur bey der k. Univerfität und der Akademie zu befetzen, von 3 weltlichen und 3 geiftlichen kein Concurrent jene Fertigkeit und Gefchicklichkeit erprobte, welche für einen Profeffor diefes Fachs an der k. ungr. Univerfität erforderlich ift: fo hat der Profeffor der Aefthetik, Hr. *Ludwig von Schedius*, einftweilen die Vorlefungen in diefem Fache übernommen.

Hr. *Franz Bene* hält feit dem Jun. bey der *Pefther* Univerfität, nach dem Mufter der Wiener, Vorlefungen über die Errettungsmittel der Scheintodten, und zwar in ungr. Sprache.

Auf Befehl des *Tolnaer* Comitats müffen alle darin lebende Schullehrer, die noch nicht Ungrifch wiffen, fich einen ungrifchen Gehülfen halten und felbft binnen zwey Jahren ungrifch lernen.

In *Leutfchau* ift beym evangelifchen Gymnafium ftatt des abgegangenen Prof. *Haufer*, ein reformirter Togatus angeftellt worden, der Unterricht in der ungrifchen Sprache ertheilt.

In *Zathmar* wird ein neues katholifches Gymnafium errichtet. Ein Domherr des dort neugegründeten Domkapitels foll deffen Vorfteher feyn.

Hr. Rector *Skolka* hat, bey Gelegenheit des öffentlichen Examens der Senioral-Schule zu *Mezö Berény* am 1. Jul. 1806, ein Programm drucken laffen, in welchem er den Flecken Mezö Berenes fehr lehrreich topographifch befchreibt. (Der Flecken enthält 5779 Seelen, darunter nur 140 Nicht-Proteftanten fich befinden. Sein Gebiet erftreckt fich auf mehr als 37 Millionen Quadrat-Klafter).

### II. Gelehrte Gefellfchaften und Preife.

Die *freye Gefellfchaft der phyfifchen und medicinifchen Wiffenfchaften zu Lüttich* hat in ihrer Verfammlung am 12. Jun. 1806. einen Preis von 200 Franken auf die Frage gefetzt: „Welchen Einflufs haben die Leidenfchaften auf die Hervorbringung der Krankheiten?“ — Die Preisfchriften müffen bis zum 1. April 1807. eingefendet feyn.

---

Das *Athénée* zu *Niort* hat den Termin der Preisaufgabe auf eine Lobfchrift auf Dupleffis Mornay bis zum erften Januar 1808 verlängert.

---

Ein Ungenannter hat bey dem Buchhändler *Kilian* zu Pefth 200 fl. und 100 fl. als Preis niedergelegt, für die befte Beantwortung der Frage; „Nach welchem Plane wäre in Ungarn eine gelehrte Gefellfchaft zu gründen, durch welche nicht nur die Kultur der ungrifchen Sprache und Literatur befördert, fondern auch die ausländifche Literatur in Ungarn verbreitet würde? welcher Fond wäre hiezu auszumitteln, und in welchem Verhältnifs follte diefe Gefellfchaft gegen den Staat ftehen?“ Die Antworten können Ungrifch, Deutfch, oder Lateinifch an Hrn. Kilian zu Pefth bis zum 19ten März 1807 eingefendet werden. Die Preisrichter find, leider! nicht genannt.

### III. Bibliotheken u. a. Sammlungen.

Die Gräflich Széchényifche ungr. Reichsbibliothek hat ein trauriges Schickfal getroffen. In das Pauliner Klofter-Gebäude, wo die Bibliothek fteht, ift das Semina-

minarium des jungen Clerus unter dem Exjesuiten *Bärnkopf* einquartirt worden. Unter dem Vorwande, dass das Seminar nicht genug Platz habe, wurden sogleich alle bisher zur Bibliothek gehörige Bibliothekars- und Lesezimmer weggenommen, und unter dem Vorwand, dass durch Besuch der Fremden die Gemüthserbauung des jungen Clerus gestört werde, wurde der Zutritt zur Bibliothek dem Publikum vom 1. Nov. 1805 an gesperrt; ja es verlautet, dass, um die theologische Seminarial-Bibliothek unterzubringen, die Regnikolar-Bibliothek ohne weiteres weggeräumt werden müsse. Nicht einmal des Palatins k. Hoheit, unter dessen Protection die Bibliothek steht, konnte bisher helfen. Unterdessen wird an einem neuen Supplement des Gräfl. Széchényischen Bibliotheks-Catalogs gedruckt. Herr *von Miller*, Regnicolar-Bibliothekar, fertigt den Catalog der Handschriften aus; Hr. *Anton v. Guber* jenen der Landkarten; die Münzen sind bereits in Kupfer gestochen und werden auch ihren Beschreiber erhalten. So beeifert sich der edle Graf, seine mühsam und kostspielig gemachten Sammlungen für sein Vaterland durch Beschreibungen bekannt und nutzbringend zu machen.

---

Hr. *Anton v. Kis*, Beysitzer der Gerichtstafel des Torontaler Comitats, hat Sr. K. Hoheit dem Palatin einen Herkules von Bronze geschenkt, welcher zu Szinitza unweit Mehadia vor 26 Jahren gefunden worden, und nach dem Urtheile der Kenner den Trajanischen Zeiten angehört. Se. k. Hoheit hat dafür dem Hn. *von Kis* ein Danksagungsschreiben in Begleitung eines kostbaren brillantenen Ringes durch den Hn. Reichsbibliothekar *v. Miller* überreichen lassen; die Antike selbst aber liessen Se. k. Hoheit der Regnikolarbibliothek zur Aufbewahrung zustellen. Hr. *v. Miller* hat sich in öffentlichen Blättern anheischig gemacht, eine genauere Beschreibung dieser Antike zu liefern.

## IV. Todesfälle.

Am 14. May st. zu Ofen *Sam. Klein v. Szád*, unirter griech. kathol. Religion, Religiose des Ordens des heil. Basilius, Censor und Corrector der Ofner Universitäts-Buchdruckerey in Bezug auf walach. Schriften; ein wahrhaft gelehrter Walach, der bey mehrerer Unterstützung für sein Volk sehr viel hätte leisten können. Der Druck seines walach. Wörterbuchs, der schon angefangen hatte, wird durch seinen Tod unterbrochen. Referent sah bey ihm selbst eine in 5 Quartbänden bearbeitete walach. politische und Kirchengeschichte der walach. Nation in Ungern, Siebenbürgen, in der Walachey und Moldau in Handschrift. Es wäre zu bedauern, wenn sie nicht bekannt gemacht würde, so wie es schmerzt, zu bemerken, dass dieser Mann von den Bischöfen seines Ritus nicht besser unterstützt wurde; unter günstigern Umständen würde er bey seinem eisernen Fleiss und bey seinem biederen Charakter ein wahres Licht seiner Nation geworden seyn, die gewisse Leute gern in der Blindheit erhielten. Friede sey mit seiner Asche! —

Am 15. May starb zu Raab *Ladislaus von Németh*, Rector des dasigen evangel. Gymnasiums, ein wackerer Schulmann und unermüdeter patriotischer Schriftsteller, gebürtig aus Jobaháza im Oedenburger Comitat, im 36. Jahre seines Alters. Seine Werke stehen im Gräfl. Széchényschen Cataloge. Von der in ungr. Sprache verfassten Statistik der europ. Reiche ist der erste Theil bereits 1795 gedruckt worden; der 2te Theil zog dem Vf. von Seiten der ungr. Censurbehörden Verdruss zu, und blieb daher ungedruckt. An den Annalen der Ö. Lit. nahm er selbst, und durch (öfters nicht vorsichtige) Einsammlung von Recensionen Andrer, Antheil. Die ungr. Sprache und Literatur verlor an ihm einen eifrigen Freund und Beförderer.

Am 5. Jun. starb zu Herrmannstadt der Doctor der Arzneykunde, *Mich. Neustädter*, Protomedicus im Grossfürstenthume Siebenbürgen, der verschiedene kleine Werkchen über die Kuhpocken, die Verwahrungsmittel wider die Pest etc. hat drucken lassen.

Am 15. Jul. starb der Fürst *Ludwig Batthyáni* zu Meidling bey Wien. Er war selbst ein Dichter und ein Mäcen seiner Mitbrüder im Apoll.

## V. Amtsveränderungen, Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Das durch den Tod des würdigen Dannenmeyer vacante Departement der theolog. Censur, ist Hn. *Matth. Steindl*, Prof. der Exegetik und der griech. Sprache an der Wiener Universität, zu Theil geworden.

Nach dem Tode des Abbé Stütz, hat ein junger Mann, Namens *Karl Schreiber*, bisher Custos am Münz- und Antiken-Kabinet, die Direction des vereinigten Naturalien-, physikalischen und astronomischen Kabinets erhalten.

Der Professor der allgemeinen Weltgeschichte zu Linz, Hr. *Schneller*, ist in gleicher Eigenschaft mit Verbesserung seines Gehalts an das Lyceum in Grätz versetzt worden.

Hr. *Elias Görts*, Vf. des ungr. Rechts in ungr. Sprache, ist von dem Herzog Albert von Sachsen Teschen zum Fiscal des Raczkever Dominiums ernannt worden, und ist daher von Presburg nach Pesth abgegangen.

Der auch literarisch rühmlich bekannte Hr. *Gregor v. Berzeviczki*, ist von Sr. k. Hoheit dem Palatin ausersehen worden, ihn auf einer Reise durch Nord-Ungarn und auf die Carpathen zu begleiten.

An die Stelle des in den Ruhestand versetzten Sigmunds v. Lakics ist Hr. *Matthias Anton Markovics*, zeither Professor des Kirchenrechts an der k. Universität zu Pesth, zum Director der Ofner Universitäts-Buchdruckerey ernannt worden.

Hr. *Anton Demén*, Prof. des Natur- u. Völkerrechts zu Pesth, ist mit dem Titel eines k. Rathes und mit einer Pension von 1200 fl. in Ruhe gesetzt worden.

An die Stelle des zum Assessor der k. Tafel beförderten Hn *v. Revitzki* ist Hr. *Mich. Sax*, zeither Prof. an der Akademie zu Raab, zur k. Universität zu Pesth als Prof. der Cameralwissenschaften und des Geschäftsstils befördert worden.

An

An die Stelle des Hn. *Sax* bey der Raaber Akademie ist Hr. *Ignatz Hoffmann*, zeither Prof. der ungrischen Sprache, getreten.

Hr. *Wolfg. Beke*, Professor der Philologie zu Kremnitz, ist Prof. der Polizey an der Kaschauer Akademie geworden.

Hr. *Joh. Asbóth*, zeither Director des Kesthelyer Georgikons, ist zum Inspector bey der Gräflich Festetichischen Ober-Güter-Direction befördert worden. An seine Stelle als Director des Georgikons ist getreten Hr. *Paul Mikolai*, zeither supplirender Professor der Oekonomie und Rechnungsführer.

Hr. *Jos. Offner*, zeither Prof. am Kesthelyer Georgikon, ist vom Szalader Comitate zum ordentlichen Physikus bestellt worden.

An die Stelle des von Schemnitz abgegangenen Hn. *Möhling*, ist Hr. *Reichetzer*, zeither Bergmeister zu Pösing, als Bergrath und Prof. an der Schemnitzer Berg-Akademie dahin abgegangen.

## VI. Vermischte Nachrichten.

Durch die neuerlichen Veränderungen, theils der auswärtigen Verhältnisse, theils der innern Angelegenheiten verschiedener Länder, entstehen auch verschiedene Veränderungen in Hinsicht autorisirter Gesetzbücher und Landeskatechismen, die bemerkt zu werden verdienen. So wird jetzt der neue *französische* Civil-Codex, nachdem die *italiänische* Uebersetzung vollendet ist, vorläufig ohne Verzug in dem *Königreich Italien* eingeführt, und wird dann wahrscheinlich auch im Königreich *Neapel* eingeführt werden. Nach einigen Nachrichten wird dieses Gesetzbuch auch in den Ländern des rheinischen Bundes Autorität erhalten. — Ob auch der neue französische *Katechismus* in andern katholischen Bundesstaaten werde eingeführt werden, ist noch ungewiss. Schon jetzt kann er übrigens auf einen so guten Absatz rechnen, dass man sich nicht wundern darf, dass er mit stehenden Lettern gedruckt wird, und dass ein Buchhändler für das Verlagsrecht desselben 25000 Thaler zahlt. — In *Schwedisch Pommern* wird jetzt bekanntlich das *schwedische Recht* und der alte *schwedische Katechismus* von *Suebelius* eingeführt. Hr. Hofprediger *Lüdecke* zu Norköping hat den Auftrag erhalten, diesen Katechismus für die Pommerschen Schulen zu übersetzen, und der königl. Hofprediger Hr. *Dr. Hackenburg* zu Stockholm wird die schwedische *Liturgie* verdeutschen. Vom *schwedischen Rechte* ist eine Uebersetzung bereit.

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Friedrich Gotthold Jacobäer in Leipzig ist nun der 4te und *letzte* Theil von Dr. *Fr. Ambros Reuss Lehrbuch der Mineralogie* herausgekommen, und enthält Zusätze, Abänderungen, nebst einem vollständigen Register über das ganze Werk, welches zusammen, sämmtliche 4 Theile in 8 Bänden, 19 Rthlr. kostet, und alle neuere Entdeckungen in der Mineralogie bis zum Schluss des Jahres 1805 in sich fasst.

Ferner sind folgende neue Schriften in diesem und vor. Jahre herausgekommen:

*Beckmanns, J. G.*, gegründete Versuche und Erfahrungen, von der zu unsern Zeiten so höchst nöthigen Holzsaat. Ganz neue durchaus verbesserte und mit vielen Anmerkungen versehene Ausgabe, von *C. P. Laurop*. 2 Theile. gr. 8vo. à 2 Rthlr. 16 gr.

Communionbuch für Bürger und Landleute, zur Belehrung und Selbstprüfung sowohl vor der allgemeinen als Privat-Beichte, von *C. V. Kindervater*, Generalsuperintend. zu Eisenach. à 8 Gr.

Dr. *Fleisch, C. B.*, Handbuch über die Krankheiten der Kinder und über die medicinisch-physische Erziehung derselben bis zum Jahre der Mannbarkeit, 2 Bände, gr. 8vo. à 4 Rthlr.

*Jagemann, C. Joseph*, Italiänisch-Deutsches u. Deutsch-Italiänisches Wörterbuch, in 2 Theilen, jeder Theil in 2 Bänden. Neue durchaus verbesserte und sehr vermehrte Ausgabe, gr. 8vo. à 6 Rthlr. 12 gr.

Dr. *Kausch*, Geist und Kritik der medicinisch- und chirurgischen Zeitschriften Deutschlands für Aerzte und Wundärzte, 12 Bände. gr. 8vo. à 12 Rthlr.

*Morcinas, Simon*, pharmaceutische Naturgeschichte oder Beschreibung der in der Pharmacie, der Chemie und den chemischen Künsten, vorzüglich der Färbekunst, gebräuchlichen Körper aus den drey Naturreichen, in 3 Theilen, gr. 8vo. à 4 Rthlr. 12 gr.

Neueste biblische Hand-Concordanz und Wörterbuch zur Beförderung eines schriftmässigen und nützlichen Vortrags beym Religionsunterricht, und zur Erleichterung des zweckmässigen Bibellesens. Zuerst verfasst von *Gottfried Joachim Wichmann*; nachher von einer Gesellschaft Gelehrter ganz umgearbeitet und vermehrt; auch mit einem sehr vollständigen biblischen Spruchregister versehen, und anjetzt mit einer Vorrede begleitet von *Christian Victor Kindervater*; neue unveränderte Aufl., in 2 Th., 4to. à 4 Rthlr.

*Possels* Geschichte der Teutschen für alle Stände, fortgesetzt von Prof. *Pölitz*, 3 Bde. gr. 8. à 3 Rthlr. 8 gr.

Predigtentwürfe über die gewöhnlichen Evangelien auf alle Sonn- und Festtage des Jahres in Sturmischer Manier. 4 Jahrgänge. Neue Auflage. gr. 8vo. à 4 Rthlr.

— — dergleichen über die Episteln, 4 Jahrgänge, neue Auflage. gr. 8vo. à 4 Rthlr.

— — dergleichen zu Casualpredigten und Reden bey Begräbnissen, Trauungen, Confirmationen, Taufen, öffentlichen Beichtvermahnungen, Amtsveränderungen, an Schul- und Ärntefesten, beym Wechsel des Magistrats, nach Brandschaden u. s. w. theils ganz neu ausgearbeitet, theils ausgezogen aus den völlig

ausgearbeiteten Predigtsammlungen der vorzügl. Kanzelredner, 2 Thle. Neue Aufl., gr. 8. à 2 Rthlr. 16 gr.

Shakespear's Hamlet für das deutsche Theater bearbeitet von Professor *Schütz*. à 1 Rthlr.

Dr. *Siebold*, *E. v.*, theoretische und praktische Entbindungskunde, zum Gebrauch für Vorlesungen, gr. 8vo. 2 Theile. à 2 Rthlr. 12 gr.

— — dessen Lucina, eine Zeitschrift zur Vervollkommnung der Entbindungskunst. 9 Bände mit saubern schwarzen und illuminirten Kupfern. à 6 Rthlr.

*Seyfferts* neue Morgen- und Abendandachten, auf alle Tage im Jahre, 5te verbesserte Auflage, 4 Bände. gr. 8vo. à 2 Rthlr. 16 gr.

Dieselben auf Schreibpapier. à 3 Rthlr. 8 gr.

Dr. *Spierings*, *H. G.*, Handbuch der innern und äussern Heilkunde, in 11 Bden, m. viel. Kpfrn. gr. 8. à 22 Rthl.

*Tissots*, *S. A. D.*, sämmtliche zur Arzneykunst gehörige Schriften. 4te Auflage. 7 Theile. Nebst Porträt des Verfassers. 8. à 7 Rthlr.

---

*Flüchtige Bemerkungen auf einer Reise von St. Petersburg über Moskwa, Grodno, Warschau, Breslau nach Deutschland, im Jahr* 1805. *In Briefen von* G. Reinbeck. *Zwey Theile.* Leipzig, bey W. Rein. 1806. 3 Rthlr.

Seit langer Zeit ist über Russland kein so angenehm und reichhaltig unterhaltendes Buch erschienen, als das oben genannte. Der Verfasser lebte eine Reihe von Jahren als öffentlicher Lehrer in St. Petersburg; wenn daher seine Bemerkungen auf der Rückreise auch nur flüchtig gemacht wurden: so geschah es doch mit einem geübten, schon mit den Gegenständen vertrauten, Blick und mit ausgebreiteter Kenntniss derselben. Uebrigens sind die Bemerkungen, zu welchen ihm die Reise selbst den Stoff darbot, nicht der Haupttheil des Buches, sondern die statistischen und historischen Nachrichten, die Anekdoten, die charakterisirenden Schilderungen sind es, zu welchen sie ihm den Anlass gab. Ueber Katharina, über Kaiser Paul, über Suworow und eine grosse Anzahl berühmter sowohl als bloss vielgenannter Personen, findet man einen Reichthum von Aufschlüssen und Andeutungen, von denen viele selbst dem Geschichtschreiber wichtig seyn müssen. — Unter den Ortschilderungen wird vorzüglich was hier über Moskwa gesagt wird, vielen neu, allen anziehend seyn.

## II. Auctionen.

Zu Ende Octobers d. J., an einem Tage, der nächstens in diesem Blatte angezeigt werden wird, soll in Lübeck eine Bücher-Sammlung von 5—600 Bänden, bestehend aus vorzüglichen Werken in verschiedenen Wissenschaften und Sprachen, an den Meistbietenden verkauft werden. Unter andern zeichnen sich aus folgende Pracht- und andre merkwürdige Werke und Ausgaben: *Architecture de Vitruve. II. Edit. revue par Perrault av. fgg.* Fol. Par. 1684. — *Paschalion, cur. du Fresne du Cange.* Par. 1688. f. — *Teatro nuovo delle Fabbriche e Edif. sotto il Pontificato di Alessandro VII. da G. J. Rossi. in Roma. L. I—III.* — *Designs by Mr. Bentley for six Poems by Gray.* Lond. 1753. Imperialfol. — *Baseler Todtentanz v. Merian.* Frkf. 1696. 4. — *Medailles etc. du Cab. d. l. Reine Christine etc. d'après les origin. de Pietro Sant. Bartolo en 63 Pl. etc. à la Haye* 1742. Fol. — *Alpini Histor. Aegypti natur. P.* 1. 2. *Lugd. c. tab.* 1735. — *Le grand Cabinet romain avec les Explicat. par de la Chausse.* Amst. 1706. Fol. — *Aringhii Roma subterran. noviss. Lutet. Paris.* 1659. *c. tabb. f.* 1. 2. Fol. — Βασιλικῶν *Libri LX. etc. per Leunclavium ex Bibl. Sambuci etc. E. Episcopii et Nicolai Fr. hered.* 1575. Fol. — *Juris graeco-romani t.* 1. 2. *op. Leunclavii et Freheri.* Frf. 1596. — *Corp. Jur. Civ. c. n. Gothofredi cura van Leeuwen. Amst. ap Blaeu, L. et D. Elzevier.* 1663. — *Gemmar. affabre sculptar. Thesaur. quem colleg. ab Ebermayer. Norimb. digess. et recens. Baierus.* Norimb. 1720. Fol. — *Apostolii* παροιμίαι *etc. Lugd. ap. Elzevier.* 1653. 4. — *Octavii de Strada a Rosberg Geneal. Austr. Duc.* Frf. 1629. *c. fgg.* Fol. — *Bernardini Telesii de rer. natur. lib.* 1 *et* 2. *Rom.* 1565. — *Kircheri Arithmologia.* Rom. 1665. *c. fgg.* 4. — *Schröderi Thesaur. lingu. Armen.* Amst. 1711. 4. — *Reuchlin. de arte cabbalist.* Hagenav. 1517. *cum aliis.* — *Isidori Hisp. Orig. lib. XX. et Marciani Capellae de nupt. Philolog. et Mercurii lib. IX. illustr. Vulcanii.* Bas. 1577. — *Chartarii Theatr. Ethnico-Idololatr. etc. c. fgg. cur. Hackenberg.* Mogunt. 1699. 4. — *Stritteri memoriae populorum etc.* Petrop. 1771—1779. *tomi I—IV. 6 volumina.* 4. — Ἡ παλαιὰ Διαθήκη, κ. τ. ἑβδομήκοντα *etc. ed. Lambertus Bos.* Franequ. 1709. 4. — Τῆς καινῆς Διαθήκης ἅπαντα. *Genev. ap. Crispinum.* 1553. — Viele vorzügliche, namentlich holländische, Ausgaben von Classikern, z. B. *Homeri Ilias, cura Didymi. Amst. Elzevir.* 1656. 4. — *Antiquae Musicae autores septem. vol. I. II. Amst. Elzevir.* 1652. 4. — *Poetae minores graeci.* Cantabr. 1652. 8. — *Sibyllina Oracula etc. op. Gallaei etc.* Amst. 1689. — *Philostratorum quae supersunt omnia etc. recens. Olearius* 1709. — *Stephanus Byzantinus de urbibus cum comm. Berkelii.* Lugd. 1694. Fol. — *Horatius ex rec. Bentleji.* Amst. 1728. 4. — *Petronius, cura Burmanni.* — Folgende Bücher verdienen noch einige Aufmerksamkeit: *le Comte de Gabalis, ou entretiens sur les sciences secrètes.* Par. 1610. 12. — *Les genies assistans et gnomes irreconciliables, ou suite du Cte de Gab. à la Haye.* 1718. 12. — *Döbelii Collegium mnemonicum.* Hamb. 1707. 4. — *Hortulus animae cum al. quamplur. orats. pristine impressioni superadd. etc. impensis Koberger etc. Lugd. industr. Joa. Clein, chalcographi* 1511.

Das Verzeichniss sämmtlicher Bücher wird nächstens an die *Expeditionen der Allgemeinen Literatur Zeitungen zu Jena* und *Halle*, und an die Dieterichsche *Buchhandlung* zu *Göttingen* versandt werden, und sind auch bey dem Auctionator, Hn. *Römhild*, hieselbst zu haben. Aufträge übernehmen dieser, und der hiesige Hr. Syndikus *Curtius*. Lübeck, am 30. August 1806.

*im bevorstehenden Winter-Semester vom 20sten October an zu haltenden Vorlesungen.*

## I. Theologie.

*Encyklopädie* und *Methodologie der Theologie* trägt Hr. Prof. *Vater* nach eignen Dictaten vor.

*Exegetische Vorlesungen über das Alte Testament:* Hr. Dr. *Knapp* erläutert *auserlesene Psalmen;* Hr. Prof. *Vater* das Buch *Jesus Sirach;* Hr. Prof. *Stange* die *Psalmen.*

*Exegetische Vorlesungen über das Neue Testament:* Hr. Geh. Rath Dr. *Nösselt* erklärt die *Paulinischen Briefe* mit Ausnahme der Briefe an *die Römer* und *Hebräer;* Hr. Dr. *Knapp* erläutert das *Evangelium Johannis*, die *Apostelgeschichte* und die *Briefe Johannis*, *Petri* und *Judae;* Hr. Prof. *Schleyermacher* die *Briefe Pauli* an die *Epheser*, *Philipper*, *Colosser*, so wie die *Briefe* an den *Timotheus*, *Titus*, *Philemon* und die *Hebräer;* die Reden Jesu aus den *vier Evangelisten* erklärt für weniger Geübte grammatisch Hr. Dr. *Schulz*.

Die *Einleitung in das Alte Testament* trägt Hr. Prof. *Vater* nach *Bauer* und *Güte*, und zugleich die *jüdische*

des *theologischen Seminars* fort, die sich zugleich unter seiner Aufsicht und Leitung im Predigen üben. *Ebenderselbe* giebt im *pädagogischen Seminarium* Anleitung zum Katechisiren.

*Theologische Disputirübungen* hält fortdauernd Hr. Prof. *Vater*.

Ein *Examinatorium* über *schwerere Stellen des N. T.* hält Hr. Geh. Rath Dr. *Nösselt*, besonders für theologische Seminaristen; ein *Exam.* über *Pauli Br. an die Römer u. Cor.* hält Hr. Prof. *Schleiermacher*.

Ein *Examinatorium* über den *zweyten* Theil der *Kirchengeschichte* hält Hr. Prof. *Vater* nach seinen synchronistischen Tabellen.

Ein *Examinatorium* über die *Dogmatik* hält Hr. Prof. *Stange*.

## II. Jurisprudenz.

Die *juristische Encyklopädie* lehrt Hr. Prof. *Konopack* nach seinem Lehrbuche.

Die *Institutionen des römischen Rechts* tragen vor Hr. Geh. Justiz-Rath *Schmalz*, Hr. Prof. *Woltär* nach seinem Lehrbuche, Hr. Prof. *Bathe* nach *Waldeck*

Das *Criminalrecht* lehrt **Ebend.** nach *Meister d. j.*

Das *Lehnrecht* lehren Hr. Prof. **König** und Hr. Just. Rath **Wehrn** nach *Böhmer*.

Das *Staats- und Völkerrecht* lehrt Hr. Prof. **König** nach seinem Grundrisse.

Das *preussische Staatsrecht* Hr. Geh. J. R. **Schmalz**.

Das *praktische europäische Völkerrecht* lehrt **Ebenderselbe**.

Das *Kirchenrecht* lehren Hr. Geh. J. R. **Schmalz** und Hr. Prof. **König**, letzterer nach seinem Grundrisse, Hr. Prof. **Bathe** u. Hr. J. R. **Wehrn** nach *Böhmer*.

Den *gemeinrechtlichen und brandenburgischen Process* lehrt Hr. Prof. **Woltär** nach *Danz*.

Den *gerichtlichen Process* lehrt nach *Ebendemselben* Hr. J. R. **Wehrn**.

*Praktische Uebungen* leitet Hr. Geh. J. R. **Schmalz**.

Ein *Examinatorium* u. *Disputatorium* über die ganze Rechtswissenschaft hält Hr. Prof. **König**.

Ein *Examinatorium* über die *Institutionen* hält Hr. Prof. **Woltär**.

Ein *Conversatorium* über das *Criminalrecht* hält Hr. Prof. **Konopack**.

Ein *juristisches Conversatorium* und ein besonderes *Examinatorium*, besonders für Abiturienten, hält Hr. Dr. **Wiese**.

### III. Medicin.

*Encyklopädie der medicinischen Wissenschaften* lehrt Hr. Dr. **Düffer**.

Die *Anatomie* überhaupt lehrt Hr. Geh. Rath **Loder**, auch leitet er *Sectionen* auf dem anatom. Theater.

*Vergleichende Anatomie* lehrt Hr. Prof. **Froriep**, und erläutert sie durch Präparate.

Die *Osteologie* und *Osteogenie* trägt Hr. Geh. Rath **Loder** vor.

Die *Physiologie* auf Anatomie gegründet, erklärt **Ebenderselbe** nach seinen Lehrbüchern und erläutert sie durch Präparate.

*Vergleichende Physiologie* lehrt Hr. Prof. **Horkel**.

Die Lehre von den *Nahrungsmitteln* trägt **Ebenderselbe** vor.

Die *allgemeine Pathologie* lehrt Hr. Prof. **Kemme**.

Die *allgemeine und specielle Pathologie* trägt Hr. Prof. **Sprengel** vor.

Die *allgemeine Nosologie und Therapie* lehrt Hr. Dr. **Herzog**.

Die *allgemeine Therapie* trägt Hr. Ober-Berg-Rath **Reil** vor.

Die *specielle Therapie* lehrt **Ebenderselbe**.

Auserlesene Abschnitte über *Seelenkrankheiten* erläutert Hr. O. B. R. **Reil**.

Ueber die *venerischen Krankheiten* lieset Hr. Dr. **Senff**.

Ueber die *Krankheiten der Kinder* lieset Hr. Prof. **Bergener**.

Die Lehre vom *Verbande* und von der Heilung der Verrenkungen u. Brüche trägt Hr. Dr. **Bernstein** vor.

Die *Entbindungskunst* lehrt Hr. Prof. **Froriep**, nach der 3ten Ausgabe seines Lehrbuchs. Auch setzt er seine *geburtshülfliche Klinik* fort.

Die *Arzneymittellehre* lehren Hr. Prof. **Bergener** nach *Arnemann*, und Hr. Dr. **Herzog**.

*Pharmacologie* trägt nach eignen Dictaten Hr. Dr. **Düffer** vor.

Die Kunst, die *Echtheit* und *Unechtheit* der *Arzneymittel* durch physikalische und chemische Versuche zu erforschen, lehrt **Ebenderselbe**.

Die Lehre von den *Giften* und die Kunst, die Gegenwart giftiger Substanzen zu entdecken, erläutert durch chemische Versuche **Ebenderselbe**.

*Gerichtliche Medicin* und *medicinische Polizey* trägt Hr. Ob. Bergr. **Reil** vor.

*Klinische Uebungen* leitet **Ebenderselbe**.

Die *medicinisch-chirurgische Klinik* leitet Hr. Geh. Rath **Loder** in Verbindung mit Hn. Prof. **Froriep** und Hn. Dr. **Bernstein**.

Ein *Examinatorium* über medicinische Gegenstände hält Hr. Dr. **Düffer**.

### IV. Philosophie und Pädagogik.

Die *Logik* tragen Hr. Prof. **Maass** und Hr. Prof. **Tieftrunk** nach eigenen Lehrbüchern vor. Auch lehrt sie Hr. Prof. **Hoffbauer**, der eine *allgemeine Einleitung in die Philosophie* vorausschickt.

Die *Philosophie der Natur* lehrt Hr. Prof. **Tieftrunk** und

Die *Naturphilosophie* lehrt Hr. Prof. **Steffens**.

Das System der *Harmonia praestabilita* erklärt **Ebenderselbe**.

Die *pragmatische Anthropologie*, mit der *psychischen Medicin* verbunden, trägt Hr. Prof. **Tieftrunk** vor.

Die *empirische Psychologie* lehrt Hr. Prof. **Hoffbauer**.

Die *Aesthetik* lehrt Hr. geh. R. **Eberhard** nach seinem Lehrbuche, und Hr. Prof. **Tieftrunk**.

Das *Naturrecht* lehren Hr. geh. J. R. **Schmalz**, Hr. Prof. **Tieftrunk** und Hr. Prof. **Hoffbauer**.

Die *Moral* lehren Hr. Prof. **Maass** und Hr. Prof. **Tieftrunk**.

Die *Geschichte der Moral* erzählt Hr. Prof. **Hoffbauer**.

Die *allgemeine Geschichte der ältern und neuern Philosophie* lehrt Hr. geh. R. **Eberhard**.

Die *Geschichte der Philosophie unter den Griechen* trägt Hr. Prof. **Schleiermacher** vor.

Die *neuere Geschichte der Philosophie* Hr. geh. Rath **Eberhard**.

Ueber *Kant* als Menschen und Weltweisen lieset Hr. Prof. **Tieftrunk**.

Ein *Examinatorium* hält Hr. Prof. **Maass**.

---

Die *Pädagogik* lehrt nach seinem Leitfaden Hr. Ob. Cons. Rath Dr. **Niemeyer**, der auch die praktischen Uebungen im *pädagogischen Seminarium* fortsetzt.

### V. Mathematik.

Die *reine Mathematik* trägt Hr. Prof. **Maass** nach seinem Lehrbuche und Hr. Lector **Hetzel** nach demselben Lehrbuche vor.

Die

Die *Analysis* lehrt Hr. Prof. *Klügel*.

Die *praktische Geometrie* nebst Anwendung nach eignem Aufsatz Hr. Lector *Hetzel*.

Die *praktische Mechanik* und die *bürgerliche Baukunst* lehrt Hr. Prof. *Klügel*.

Die *bürgerliche Baukunst* mit dazu gehörigen Zeichnungen Hr. Lector *Hetzel*.

Die *ländliche Baukunst Ebenders.*

Anweisung zu *geometrischen* und *architectonischen Zeichnungen* giebt *Ebenders.*

Die *Astronomie* lehrt Hr. Prof. *Klügel*.

### VI. Naturwissenschaften.

Die *Experimentalphysik* lehrt Hr. Prof. *Gilbert*.

Die *Experimentalchemie* lehrt *Ebenders.*

Die Lehre vom *Galvanismus* erläutert Hr. Prof. *Horkel*.

Die *Naturgeschichte* lehrt nach *Blumenbach* Hr. Lector *Buhle*.

Die *Zoologie Ebenders.* nach seinem Lehrbuche.

*Vergleichende Anatomie* und *Physiologie* s. oben *Medicin*.

Ueber die *kryptogamischen Pflanzen* liefet Hr. Prof. *Sprengel*.

*Jussieu's natürliche Pflanzenfamilien* erläutert *Ebenderselbe*.

Die *innere Naturgeschichte der Erde* trägt Hr. Prof. *Steffens* vor.

### VII. Staats- und Cameral-Wissenschaften.

Die *Politik* überhaupt lehrt Hr. Prof. *Voss*.

Einen *diplomatischen Cursus* für solche, die sich dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten widmen, liefet *Ebenders.*

Die *Encyklopädie der Cameral-Wissenschaften* trägt Hr. geh. R. *Schmalz* vor.

Eine *Einleitung* in die *sämmtl. ökonomische Polizey-* und *Cameral-Wissenschaften* giebt Hr. Prof. *Rüdiger* nach seinem Grundriss.

Die *National-Oekonomie* trägt Hr. Prof. *Jakob* vor.

Die *Finanzwissenschaft* lehrt *Ebenders.*

Die *preussische Cameral-* und *Polizey-Wissenschaft* lehrt Hr. Prof. *Voss*.

Die *Technologie* lehrt Hr. Prof. *Rüdiger* nach *Lamprecht*, und Hr. Dr. *Schmieder* nach eignem Entwurfe.

Die *Construction*, *Zeichnung* und *Veranschlagung der Gebäude* lehrt Hr. Prof. *Prange* nach *Gilly's* Abriss der Cameral-Bauwissenschaft.

Die *Handelswissenschaft* trägt Hr. Prof. *Jakob* vor.

*Praktische Uebungen* im Referiren, Decretiren u. s. Ausarbeitungen in Cameralgeschäften leitet Hr. Prof. *Rüdiger*.

### VIII. Geschichte und Staatenkunde.

Die *Universal Geschichte* trägt Hr. Prof. *Schütz* vor.

*Geschichte der neuern Europa* lehrt *Ebenders.*

Die *europäische Staatengeschichte* trägt Hr. Prof. *Voigtel* nach *Meusel* vor.

Die *Reichsgeschichte* lehrt *Ebenders.* nach der von ihm besorgten Ausgabe des *Krause'*schen Lehrbuchs, und Hr. Prof. *Voss* nach *Pütter*.

Die *Geschichte des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts* erzählt Hr. Prof. *Voss*.

Die *neuesten Denkwürdigkeiten der Staaten-* und *Literaturgeschichte* setzt Hr. Prof. *Ersch* fort.

Die *Geographie* und *Statistik Europens*, mit Ausnahme von Deutschland, nebst einem Abriss der übrigen Erdtheile nach *Gaspari's* zweytem Cursus (6er Aufl. 1806), trägt Hr. Prof. *Ersch* vor.

Die *Statistik Deutschlands* überhaupt und der einzelnen Staaten insbesondere nach den neuesten Veränderungen durch den *Presburger Frieden*, den *rheinischen Bund* u. s. w., lehrt *Ebenderselbe*. Auch wird er die nöthigsten genealogischen Nachrichten von den regierenden Häusern beyfügen.

Die *Geschichte des preussischen Staats* lehrt Hr. Prof. *Voigtel*.

Die *Statistik des preussischen Staats* tragen Hr. Prof. *Rüdiger* und Hr. Prof. *Voigtel* nach *Krug* vor.

Ein *Examinatorium* hält Hr. Prof. *Voigtel*.

### IX. Allgemeine Literatur-Geschichte.

Die *allgemeine Literatur-Geschichte der neuern Zeiten* trägt Hr. Hofr. *Schütz* vor.

### X. Alte Literatur und Sprachkunde.

Auserlesene Stellen der *griechischen* und *lateinischen Schriftsteller* erläutert Hr. Geh. R. *Wolf* im *philologischen* Seminarium.

Die *Geschichte der griechischen Literatur* erzählt *Ebenderselbe*.

*Platon's* Phädros nach *Heindorf's* Ausgabe erläutert Hr. Hofr. *Schütz*.

Einige Schriften *Lucian's* erklärt nach der *Wolf*schen Ausgabe Hr. Dr. *Becker*.

Ueber *Horazens* Episteln und Satiren liefet Hr. Geh. R. *Wolf*.

*Horazens* Epistel an die Pisonen erklärt Hr. Hofr. *Schütz*.

Den Brutus des *Cicero* erläutert, mit vorzüglicher Rücksicht auf die Sprache, Hr. Dr. *Schulz*.

*Cicero's* Leben und Schriften und deren vornehmste Ausgaben erzählt Hr. Hofr. *Schütz*.

Ein *Examinatorium* hält Hr. geh. R. *Wolf*.

Die *Theorie des lateinischen Stils* trägt Hr. Hofr. *Schütz* vor.

Zu beliebigen *philologischen Vorlesungen* erbietet sich Hr. Prof. *Wahl*.

*Privatübungen* in der *griechischen* und *lateinischen* Sprache hält Hr. Dr. *Schulz*.

### XI. Neuere Literatur und Sprachkunde.

Die *Geschichte und Kritik der deutschen Poesie* trägt Hr. Prof. *Schütz* vor.

Ueber

Ueber den *deutschen Stil* lieset *Ebenderf.*

Die *französische* Sprache lehrt der öffentl. Lector Hr. *Mesnier* und Hr. *Naudé.*

Die *englische* Sprache Hr. Prof. *Ebers* theoretisch und praktisch nach eigenen Lehrbüchern, und Hr. *Müller.*

Die *polnische* Hr. Lector *Bafinski.*

XII. Schöne und gymnastische Künste.

Die Regeln und Grundsätze der *Zeichenkunst* und *Malerey* lehrt theoretisch und praktisch Hr. Prof. *Prange*, der auch *praktischen* Unterricht in den bildenden Künsten, abgesondert von der Theorie, ertheilt.

---

Die *Reitkunst* lehrt Hr. Stallmeister *André.*

Die *Tanzkunst* lehren die Hn. *Langerhans* der *ältere* und *jüngere.*

Die *Musik* lehrt Hr. *Heise.*

* * *

Die *akademische Bibliothek* wird Mittwochs und Sonnabends von 1 — 3 Uhr, und das *akademische Museum* von 1 — 2 Uhr geöffnet.

## II. Gelehrte Gesellschaften.

Zu den vielen gelehrten Gesellschaften in London sind kürzlich zwey neue hinzugekommen; eine für die *Chemie*, aus 60 Mitgliedern bestehend, deren jedes jährlich 3 Guineen bezahlt, und an deren Spitze *Accum* steht; — und eine andere für den *Gartenbau*, die vielen Beyfall findet.

## III. Bibliotheken und Lesegesellschaften.

(Aus Briefen aus Pommern.)

Der Prediger Hr. *F. H. Leistikow* in *Schwellin* bey *Köslin* hat sich auf eigne Kosten nach und nach eine auserlesene Bibliothek von zwölftausend und einigen hundert Bänden angekauft, für welche ihm die adeligen Patronen seiner Pfarre ein eignes Häuschen erbauten. Sie enthält die wichtigsten neuen und einige alte Werke der Philosophie, Mathematik, römischen Philologie, Geographie, Geschichte, vornehmlich Literaturgeschichte, Botanik u. and.; auch einige kostbare Werke, z. B. Schröter's Selenotopographie. Der Besitzer sucht alle Schriften, welche dem Pomeraner zunächst wichtig sind, zu erhalten, und alle wichtige Werke zu continuiren. Der Theologe findet nicht alle Wünsche befriediget. Freunde der Romane, Comödien u. dgl. finden nur Werke von allgemein anerkanntem Werthe. Für einen sehr billigen jährlichen Beytrag kann der Freund der Wissenschaften aus dieser Bibliothek Bücher erhalten. Der Catalogus ist noch nicht ganz fertig.

## IV. Todesfälle.

Am 17. Jul. starb zu Wien der reichsfürstl. Hofrath *Johann Georg Schmalzried*, Verf. einiger arithmetischer Schriften.

Am 28. Jul. st. zu Halle der königl. Justizamtmann und Justizcommissar *Peter Friedrich Nehmitz*, der im J. 1800 ein Magazin für die Gerechtsame des Adels u. s. w. herausgab, wovon aber nur ein Stück erschien, im 49sten Jahre s. A.

Am 10. Aug. st. zu Salzburg *Joh. Mich. Haydn*, ein Bruder des Componisten der Schöpfung u. s. w., selbst ein ausgezeichneter Componist im Kirchenstile, im 68sten Jahre s. A.

Am 23. Aug. st. zu Hamburg *J. H. Vinc. Nölting*, Professor der Weltweisheit und Beredsamkeit am dasigen Gymnasium seit 1761, 70½ Jahr alt.

## V. Beforderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Der bisherige deutsche *Kurerzkanzler*, *jetzt Fürst Primas des rheinischen Bundes*, hat den geheimen Rath *Kolborn* zum Weihbischof und wirkl. geheimen Staatsrath ernannt.

Hr. Hofr. Dr. *Wiese* zu Gera, als Schriftsteller über das Kirchenrecht rühmlichst bekannt, ist Vicekanzler der dasigen Gesammt-Regierung geworden.

Der unter dem Namen *Ludwig von Selbiger* bekannte Verfasser der Reise nach Frankreich, der Reise nach Italien u. a. (ein Prediger in der Altmark), hat von Ihro Maj. der Königin von Preussen für sein neuestes Werk, die Reise ins Bad u. s. w., ein ansehnliches Geschenk erhalten.

---

Der durch mehrere politische Schriften bekannte Hr. *Brougham* Esq. ist zum brittischen Gesandten am Hofe zu Lissabon ernannt worden.

Hr. *Pouqueville*, bekannt durch seine Reise in Morea u. s. w., geht als General-Consul nach Albanien.

Der bekannte französische Geograph Hr. *Mentelle* ist von dem Könige Ludwig von Holland, von dem er früher schon den Titel eines Secretaire ordinaire hatte, zu seinem ersten Geographen ernannt worden.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 129.

Sonnabends den 13ten September 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Bertuchs Bilderbuch für Kinder No. 91. 92.*

*Bilderbuch für Kinder u. s. w. von F. J. Bertuch, mit vierfachem, deutschem, französischem, englischem und italiänischem Texte dazu, und ausgemalten oder schwarzen Kupfern. Heft XCI. und XCII. 4. Nebst*

*P. C. Funke ausführlichem Texte dazu, 8vo, ebendieselben Hefte.*

Diese zwey Hefte sind so eben erschienen und enthalten folgende Gegenstände:

*Heft XCI.*

Tafel 51. *Verschiedene Arten ausländischer Eulen.* Fig. 1. Der Schukuhuh. Fig. 2. Der Huhul. Fig. 3. Die Steineule mit dem Ringkragen. Fig. 4. Die Steineule mit dem Federbusche. Fig. 5. Die Steineule mit schwarzer Maske. Fig. 6. Die weisse Stein-Eule.
— 52. *Ausländische Schmetterlinge.* Fig. 1. Der Grün-Marmor. Fig. 2. Der Harlekin. Fig. 3. Die indianische Goldborte. Fig. 4. Der Feuerfleck.
— 53. *Der gemeine Flusskrebs.*
— 54. *Wasserfälle.* Fig. 1. Fall des Niagara. Fig. 2. Rheinfall bey Lauffen.
— 55. *Das Alpenhirtenfest bey Unterseen im Bernschen Oberlande.* Fig. 1. Schwinger. Fig. 2. Alpenhornbläser. Fig. 3. Steinstoßer. Fig. 4. Preis-Vertheilung.

*Heft XCII.*

Tafel 56. *Prachtblumen.* Die prächtige Nelumbo.
— 57. *Molusken oder Weichwürmer.* Fig. 1. u. 2. Der gemeine Tintenwurm. Fig. 3. Der warzichte Tintenwurm. Fig. 4. Der gefleckte Tintenwurm. Fig. 5. Der kleine Tintenwurm.
— 58. *Schöne deutsche Schmetterlinge.* Fig. 1. Der Pappelfalter oder grosse Eisvogel. Fig. 2. Der Kresseweissling oder Aurora-Falter. Fig. 3. Der Citronfalter. Fig. 4. Der C Falter. Fig. 5. Der Nesselfalter.
— 59. *Eisfelder und Eisinseln.* Fig. 1. Eisinseln. Fig. 2. Eisfelder.
— 60. *Rosen-Arten.* Die weisse Monats-Rose.

Alle Vierteljahre erscheinen richtig zwey Hefte von diesem interessanten und allgemein beliebten Werke, von welchem auch stets noch *einzelne Hefte* vom Anfange an um den gewöhnlichen Preis zu haben sind.
Weimar, im August 1806.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

---

*Nachricht von der Fortsetzung des Allgemeinen Vereinigungsblattes der kritischen Literatur.*

Es kann dem Auge des aufmerksamen Lesers unserer Zeitschrift eben so wenig entgangen seyn, dass wir dem uns vorgesteckten Ziele möglichst nahe gekommen sind, als dass wir uns im Verlaufe dieses halben Jahres zugleich ein anderes höheres, dem Interesse der Wissenschaften naher liegendes, zu erreichen bestrebten. Vorerst einige Worte von jenem, ehe wir von diesem sprechen.

Das allg. Vereinigungsbl. d. krit. Lit. war zunächst für Geschäftsleute, unbemittelte Gelehrte, Buchhändler, überhaupt für solche Leser bestimmt, die nicht alle Kritiken aus der Quelle nehmen können, noch wollen. Zugleich aber sollte es ein vollständiges Repertorium über alle deutsche sowohl, als auch die meisten im Auslande erschienenen Schriften für das gelehrte Publikum überhaupt seyn. Dass wir den Forderungen jener Leser ein Genüge geleistet haben, dafür bürgt uns ihre fortwährende Unterstützung; wer aber an der Erfüllung der letzten Absicht zweifeln sollte, den bitten wir, die Summe der in der verflossnen Jahreshälfte in unserm Blatte aufgeführten Schriften zu überzählen. Uebrigens überhebt uns der Beyfall des Publikums der Mühe, ihm hier weiter Rechenschaft zu geben. Wir wünschen vielmehr, dass es uns mit einer neuen Absicht, die wir mit ganzem Ernste zu erreichen den festen Vorsatz genommen haben, gleich gut gelingen möge. Es ist keine geringere als die, den guten Namen der Verfasser gegen unberufene und unfähige Kritiker in Schutz zu nehmen, Parteylichkeit im Lobe oder Tadel gehörig zu würdigen, und überhaupt dem Publikum eine kritische Uebersicht des heutigen Recensentenwesens zu geben. Ein Unternehmen, schwer und verdriesslich; aber wer sollte seine ernstliche Ausführung nicht wünschen, zu einer Zeit, wo das ehrwürdige

...enfirens in fo viole feile Hände ge-

...daction des allgemeinen Vereinigungsblattes der kritischen Literatur.

* * *

...reis des zweyten halben Jahres dieser Zeit- ... gleich dem ersten 3 Rthlr. sächs. oder 5 Fl. ...einl., und wird pränumerando bezahlt. Durch- ...ämter kann man diese Zeitschrift wöchentlich, ... monatlichen Heften durch alle Buchhandlungen ...esem Preis erhalten.

Hildburghausen, im July 1806.

Hanisch'sche Buchhandlung.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der Neuen Societäts- Buch- und Kunsthandlung in Halle ist folgendes interessante Werk so eben erschie- nen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Beantwortung der Ackermannschen Beurtheilung und Wi- derlegung der Gall'schen Hirn- Schedel- und Orga- nen- Lehre vom Gesichtspunkte der Erfahrung. Her- ausgegeben von einigen Schülern des Hrn. Dr. Gall und von ihm selbst berichtigt.* gr. 8. geh. 2 Rthl. 6 gr.

---

Bey Huber und Comp. in St. Gallen sind e... schienen und in allen guten Buchhandlunge... zu haben:

Späne aus der Werkstätte des Schreiners Jacob. V... Herausgeber vorzüglich seinem Herrn Pfarrer gew... widmet. 8. 1805. 18...

Ursachen, die, der Aufhebung des Stiftes von St. ... len. gr. 8. 3...

Filippi, D. A., Italiänisches Lesebuch, oder zweck... sige Uebungen, auf eine leichte Art die italiänisc... Prosaisten und Dichter bald verstehen zu kön... Zweyte Auflage. gr. 8. 1805. 1...

Leben und Schriften Egidius Tschudi von Glarus, v... dessen eigenen Handschriften diplomatisch ... und mit Urkunden belegt von J. Fuchs. Zwey ... gr. 8. 1805. 2 Rthl ...4 gr.

Sprachlehre, kleine, oder Kenntnisse der neun ... theile, als ein Hülfsmittel der deutschen Recht... bung für geübte und ungeübte Lehrer und Leh... gr. 8. 1805. 2 Gr.

Schweizer, der, auf dem Rigiberg (von G. Grob) 3ter und letzter Theil. 8. 1805. 1 Rthl. 8 gr.

Alle 3 Theile complet 1794—1805 kosten 3 Rthl. 10 gr. Dieselben 2ter u. 3ter Theil sind auch unter eigenem Titel apart zu haben: ... Theils der Schweizergeschichte, 1r ... 2 Rthl. 16 gr.

Dieses ... [illegible] ... ein Volksbuch, worin wel... und 2r ... [illegible] ... Land ente

Der ... [illegible] ... er Art ... [illegible] ... der L... 1805.

Bey Göbbels u... schienen und i...

Geographie für den e...

Krug, Wilh. Traug., ... phie, 1ster Theil, L...

— — über Staatsverfass... politischer Versuch. 8...

— — Germanias Aufruf ... ihnen herrschenden A... Ende zu machen. 8.

Die Kreuzfahrer. Ein dr... Theil: Die Pilgerin zum ... Die Vereinten am heiligen ... Jury. 8. Beide Theile

Gebhard, Kurfürst von Köln. Eine histor. romantische Au... chen Quellen, vom Verfasse... ten. Zwey Abschnitte. 8.

Thätigkeit; oder Eduard Walle... Schweiter. Zwey Theile. 8.

---

*Leben des Künstlers Asmus Jakob ... zur Kunstgeschichte des XVIII ... C. L. Fernow. Mit Carsten...* 8. Leipzig, bey Hartknoch... papier 3 Rthl. Auf Schreibp. ...

Diese Biographie stellt den inter... nes genievollen Künstlers mit Wider... Art dar, die er endlich durch seinen ... glücklich überwenden und sich zu e... lichsten Künstler unserer Zeit ausgebild... der ... Verf., des Künstlers vieljähriger Freund ... in Rom, hat dieses Leben mit steter ... Künstler fortschreitende Bildung durch... ... so daß es ... dadurch ...

iebhaber der Kunst nicht bloſs zu einer intereſſan-
ectüre, ſondern auch zu einem nützlichen Stu-
eignet. Statt jeder weitern Empfehlung begnü-
ir uns, das in Nro. 147. der Jen. Allg. Lit. Zeit.
en Weimarſchen Kunſtfreunden über dieſes Werk
e Urtheil hier anzuführen: „Solchergeſtalt —
es daſelbſt — glückte es dem Verf., ein Ganzes
Charakter aufzuſtellen, wie bisher noch von kei-
ndern Künſtler geſchehen iſt. Wir ſind demnach
befugt, dieſe Schrift als einen wahren Gewinn
e Literatur der Kunſt und unter Bedingungen als
rhaft anzuſehen." — Das von dem Vf. gezeich-
, und von *Lips* meiſterhaft geſtochene, ähnliche
at des Künſtlers wird ſich als eine zweckmäſsige
le des Buchs durch ſich ſelbſt empfehlen.

---

chneider's, J. G., *kritiſches Griechiſch-Deutſches Wörterbuch, beym Leſen der griech. profanen Scribenten zu gebrauchen. II. Band. Zweyte ſehr vermehrte und verbeſſerte Ausgabe.* gr. 4.

n der letzten Oſter-Meſſe wirklich ausgegeben wor-
, und ſo iſt es mir auch in dieſer, allen bedeuten-
n literariſchen Unternehmungen ſo ungünſtigen,
t gelungen, dieſe Ausgabe im Druck zu vollenden.
ſchmeichele mir, dadurch um die Verbreitung und
eichterung des griechiſchen Sprachſtudiums ein wah-
Verdienſt erworben zu haben, und erkenne dankbar
mir von Kennern dabey bewieſene Theilnahme. Seit
ſcheinung der erſten Ausgabe iſt der Trieb immer leb-
ter geworden, die griechiſche Sprache nicht durch
trübe Studium einer todten Sprache, ſondern durch
verwandte, klare, lebendig ſich anſchmiegende,
nen zu lernen. So darf ſich gewiſs auch dieſe 2te,
eutend vermehrte und verbeſſerte, Auflage die gün-
te Aufnahme beym dabey intereſſirten Publikum
prechen.

Beide Bände auf Druckpapier koſten 8 Thlr. 12 gr.,
gewiſs ſehr billiger Preis für ein Buch dieſes Um-
s und höchſt ökonomiſchen Drucks, wie gewiſs je-
erkennen muſs, der die Koſten zu würdigen weiſs.
ſen ungeachtet erbiete ich mich, allen Schulmännern,
ich an *mich ſelbſt* mit Verſchreibung von wenigſtens
emplaren wenden, dieſe für 40 Thlr. 12 gr. oder
l. 14 Kr. Rheinländiſch, gegen baare Zahlung in
lr. à 38 Gr. zu überlaſſen.

Jena im Auguſt 1806.

**Friedrich Frommann.**

---

Bey Barth in Leipzig iſt herausgekommen:

*Die practiſche Lebensweisheit, ein Handbuch für Aufgeklärtere, von Friedr. Ehrenberg.* 2 Bände. 8. 1806. 3 Rthlr.

les, was den Geiſt des Menſchen in dieſem Leben
ſam auf die höchſte Stufe der Vollkommenheit füh-
nn, das Wahre und Gute, was Nachdenken über
[illegible] im Lichte der Vernunft deutlich und
darſtellt und in ihren Folgerungen entwik-
iſt Zweck und Inhalt dieſes in der edelſten
Schreibart abgefaſsten Handbuchs. Urſachen, Motiven
und Folgen ſtellt der würdige Hr. Verf. in den verſchie-
denen Aeuſserungen des Empfindens und Handelns ſo
zuſammen, daſs jede Pflicht und Pflichtwidrigkeit ſich
von ſelbſt ausſpricht, wodurch er die vielen Materien
von der Moralität der Geſinnungen und der des Han-
delns einander erſt ſo nahe als möglich bringt, hierdurch
aber wieder das reinſte Vergnügen verſchafft, welches
eine gute Belehrung über die wichtigſten Angelegenhei-
ten des Menſchen immer gewähren muſs.

2) *Menſchennatur und Menſchengröſse in uns und für alle erreichbar von Chr. Ludw. Funke.* 2 Theile. gr. 8. 2 Rthlr. 20 gr.

So wie der vorige Verf. die Pflichtenlehre zu ſeinem
Hauptgegenſtande machte, ſo ſucht dieſer alles auf, was
die wahre Bekanntſchaft mit der Würde der Menſchheit
in Rückſicht ſeiner Natur und ſittlichen Ausbildung ir-
gend zu fördern im Stande iſt. Wie einladend er die
Seelenkräfte im Einzelnen und Ganzen durch Vernunft
und Religionsgründe zu wecken verſteht, haben alle die
ſchon beſtätigt, denen dieſes vortreffliche Buch in die
Hände gekommen iſt.

---

*Digeſta juris Saxonici.*

Im Verlage des Buchhändlers Joh. Sam. Heinſius zu Leipzig wird eine neue umgearbeitete Ausgabe der *Digeſtorum juris Saxonici*, oder des vollſtändigen Auszuges der ſächſ. Rechte, wie ſolche der erſte *Codex Auguſteus* vom Jahr 1724 und deſſen beide Fortſetzungen von 1772 und 1800 enthalten, ſpäteſtens in der Jubilate-Meſſe 1808 erſcheinen.

In dieſem Werke iſt der Inhalt der Kurfürſtlich-Sächſiſchen, auch Ober- und Niederlauſitzer Kirchen-, Polizey-, Gerichts- und andern Ordnungen, Conſtitutionen, Deciſionen, Mandate, Privilegien, Patente und Ausſchreiben, nicht weniger der übrigen Landesgeſetze, in einem vollſtändigen, bündigen Auszuge, ſo viel möglich mit den eigenen Worten der Verordnung, in alphabetiſcher Ordnung vorgetragen.

Der Pränumerations-Preis darauf iſt 2 Rthlr., wobey man ſich jedoch verbindlich macht, bey der Ablieferung einen verhältniſsmäſsigen Nachſchuſs zu zahlen.

Leipzig, den 1. Sept. 1806.

---

Bey Barth in Leipzig iſt erſchienen:

*Ernſt Fr. C. Roſenmülleri Scholia in Vetus Teſtamentum Vol. VI. P. 1. 2. Jobum continens.* 8 maj. 3 Rthlr. 12 gr.

Der gelehrte Hr. Verf. hat nun die ſchwerſten und wichtigſten Bücher des A. Teſt., die 5 Bücher Moſis, den Jeſaias, die Pſalmen und den Hiob vollendet, und jeder Beurtheiler ſeiner Scholien beurkundete ſchon früher, daſs in jedem neuen Bande der Fleiſs und die Genauigkeit deſſelben die Anforderungen der Kritik mit vermehrter Schätzung erfülle. In den Scholien über den Hiob liefert er wieder, wie bey den vorhergehenden Theilen, ein vollſtändig kritiſches Verzeichniſs der gebrauchten Hülfsmittel, einen fortlaufenden Commentar

...ar und eine eigene schöne, vorzüglich an die Worte des Originals sich haltende, Uebersetzung. Er stellt darin nicht bloſs die verschiedenen Meynungen der Erklärer zusammen, er zeigt vielmehr mit Kürze und Genauigkeit, bald historisch, bald grammatisch und mit philologischer Kritik aus den ältesten und neuern Erklärern, wie weit wir jetzt gekommen sind, und befolgt dabey immer eine weise philologische Mittelstraſse. Vorzüglich schön sind die Entwickelungen des Inhalts und die Darstellungen des Ideenganges, den Dichter und Sammler genommen haben; so wie die eigene Behandlung seines Autors, als ein für sich bestehendes Ganze, den vollständigen Beweis giebt, wie er die vielen Vorarbeiten anderer mit Selbstständigkeit und seiner Beurtheilung für die Exegese benutzte. Das ältere Bibelstudium gewinnt durch diese Scholien so viel, als sie den Anfängern dasselbe erleichtert.

---

Bey Treuttel und Würtz in Straſsburg ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

*Oeuvres de Louis XIV*; 6 Voll 8vo. de à 600 pages chacun, ornés du portrait de ce prince gravé par Alex. Tardieu et de 22 planches chirographiques. [illegible]

*Memoires et lettres du Maréchal de Tessé*, contenant des anecdotes et des faits historiques [illegible] des regnes de Louis XIV et de Louis [illegible]; 2 Voll. in 8vo. d'environ 380 pages chacun, mêmes caractères que les oeuvres de Louis XIV.

*Galerie antique, ou Collection des chefs d'oeuvres d'architecture, de sculpture et de peinture antiques.* Première Division: la Grèce in folio. 1e à 4e liv[illegible]

---

Von der Suite Italiänischer Classiker ist in meinem Verlage ferner erschienen:

*Raccolta di autori classici italiani. Poeti. Tomo IV et [illegible]*

oder:

*Le Rime di Francesco Petrarca riscontrate e corrette sopra i migliori esemplari. S'aggiungono le varie lezioni, le dichiarazioni necessarie, ed una nuova [illegible] più esatta delle antecedenti da [illegible]* Fernow. II Tom. gr. 12. broch. 2 Thlr. 12 gr.

Höchste Correctheit des Textes durch Vergleichung der besten Originalausgaben, und ein erklärender Commentar in italiänischer Sprache, welcher das Wesentliche der vorzüglichsten Ausleger Petrarca's mit des Herausgebers eigenen Studien über den Dichter vereint, und zugleich die abweichenden Lesarten anderer Editionen bemerkt, sind die Hauptvorzüge, welche die vorliegende Ausgabe von allen bisher in Italien und sonst erschienenen Handausgaben dieses Dichters auszeichnen. Sie enthält auſserdem noch: ein von dem Herausgeber nach den zuverlässigsten Quellen neu bearbeitetes

vom ...
Besi...
cum ...
rechts ...

Ist ...fentliche ... das münd... zuführen: ... sten juristisc... sind. Sie ist ... lungen zu beke...

2) *Das Recht* ... von Dr. ... ferte und ve... Ebenders. ...

3) *Zusätze und Ve... ses Werks, für ... ders abgedruckt.* Preis 10 gGr. ode...

Das juristische Publi... mit einem so ungetheilte... nach Verlauf weniger Ja... vergriffen wurde. Diese ... che Zusätze und Verbesser... doch für die Besitzer der erst... worden sind. Ein Werk von ... Verleger auch durch ein ausg... zu müssen; er hofft, daſs mar... gethan zu haben, nicht streitig ...

Gieſsen, im Julius 1806.

Georg Fri...

INTELLIGENZBLATT

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 130.

Mittwochs den 17ten September 1806.



## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### Iniversitäten und andere Lehranstalten.

#### Erlangen.

*Anzeige der Vorlesungen,*
*auf der Königl. Preuss. Friederichs-Alexanders-*
*versität im Winterhalbenjahre 1806 — 1807 gehalten werden sollen.*

##### Gottesgelahrtheit.

*Dogmatik* werden lehren: Hr. Geh. Kirchen-Rath
*r* um 9 U.; Hr. Cons. R. *Ammon* nach s. Hand-
um 8 U. Ueber die *symbolischen Bücher* Hr. G.
*Seiler.* Die *biblische Theologie* Hr. Prof. *Bert-*
nach Bauers Breviarium um 9 U. Die *Geschichte*
*ogmen* Hr. Prof. *Marheinecke* nach Augusti um
Eine Vergleichung der dogmatischen *Systeme ver-*
*ner Secten* der christl. Kirche wird *Derselbe*
*Plank* um 4 U. vortragen.

Die *Moral* wird Hr. Cons. R. *Ammon* nach seinem
uche um 2 U. lehren. Die *Geschichte* derselben
*derselbe* öffentl., und Hr. Prof. *Marheinecke*
falls öffentlich.

Die *Hermeneutik* nach *Bauer* Hr. Prof. *Bertholdt*
Uhr.

Die *Einleitung in die Schriften des Alten Testaments*
ofrath *Pfeiffer* um 9 Uhr. Ueber den *Jesaias*
*elbe* um 10 Uhr, und Hr. Prof. *Bertholdt*
Uhr.

Die *Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments*
rof. *Bertholdt* um 11 U. nach *Hänlein.* Ueber
*postelgeschichte* und den *Brief Pauli an die Römer*
ons. R. *Ammon* um 10 U. Ueber die *Apokalypse*
rof. *Bertholdt* Dienst. u. Freyt. um 1 U. öffentl.
die *Hirtenbriefe Pauli* Hr. Dr. *Rau* Montags und
um 1 U. öffentl. Ueber die evang. und epist. *Pe-*
*n* Hr. Dr. *Rau* um 2 U.; über die epistolarischen
ondere Hr. Prof. *Lippert.*

Die *Homiletik* Hr. Cons. R. *Ammon* um 3 U., in-
r zugleich die Arbeiten der Mitglieder des homi-
ien Seminariums beurtheilen wird.

Ueber die von den Pfarrern vorzunehmenden *Visi-*
*en der Schulen* Hr. Geh. Kirchen-Rath *Seiler*
. um 3 U. öffentlich.

Ueber die *Pastoralklugheit* Hr. Dr. *Rau* um 9 U.

##### Rechtsgelahrtheit.

*Encyklopädie* derselben Hr. Prof. *Gründler* nach *Eisenhart* um 2 Uhr.

*Rechtsgeschichte Derselbe* um 3 U.

Das *Naturrecht* s. bey der Philosophie.

Ueber die *Institutionen* Hr. Hofr. *Gros* nach Heineccius von *Höpfner*, fünfmal wöchentl. um 11 U., dann Sonnabends um 8 und 10 U.

Ueber die *Pandekten* Hr. Hofr. *Glück* nach *Hellfelds* um 9 und 3 U.

Das *Criminalrecht* Hr. Hofr. *Gros* nach *Feuerbach* um 10 Uhr; über den *preuss. Criminalcodex* Hr. Prof. *Gründler* Sonnab. um 10 U. öffentl.

Das *Territorialstaatsrecht* Hr. Hofr. *Posse* um 10 U. Das *deutsche Privatrecht* Hr. Prof. *Gründler* um 11 U. nach *Runde.* Das *Privatrecht der deutschen Fürsten* Hr. Hofr. *Geiger* nach *Pütter*, Mont. um 1 U. öffentlich; Hr. Hofr. *Posse* Dienst. und Freyt. um 3 U. gleichfalls öffentlich. Das *Lehnrecht* Hr. Hofr. *Posse* nach *Böhmer* um 11 U. Das *Eherecht* Hr. Hofr. *Glück* Sonnab. um 9 U.

Den *gemeinen Process* Hr. Hofr. *Geiger* nach *Knorr* um 8 U., mit Anleitung zu eigenen Uebungen; denselben nach der preussischen Gerichtsordnung Hr. Prof. *Gründler* um 9 U.

Die *juristische Praxis* mit der *Referirkunst* Hr. Hofrath *Geiger* um 2 U.

##### Heilkunde.

Die gesammte *Anatomie* der weichen Theile des m. Körpers Hr. Hofr. *Loschge* um 3 U.; auch wird *Derselbe* Vormittags von 10 — 12 U. und Nachmittags von 2 — 3 U. nebst dem Prosector, Hn. Dr. *Fleischmann* Anleitung zum eignen Zergliedern geben. Die *Osteologie Derselbe* um 4 U. Ein *Examinatorium* über die Anatomie wird er in lateinischer Sprache Mittwochs um 1 U. öffentlich halten.

Die *Physiologie* Hr. Hofr. *Loschge* um 9 U.; Hr. Geh. Hofr. *Hildebrandt* nach s. Lehrbuche um 2 U. Die *Anthropologie*, so dass sie auch Nicht-Medicinern nützlich werde, Hr. Prof. *Henke* um 11 U.

Die Lehre von den *Nahrungsmitteln* Hr. Geh. Hofr. *von Schreber* nach *Plenk* um 2 Uhr. Ueber die *Giftpflanzen Derselbe* öffentl. Sonnab. um 11 U.

Die *Arzneymittellehre* Hr. Geh. Hofr. *Wendt* um 8 U. Die *Pharmacie* Hr. Geh. Hofr. *Hildebrandt* viermal wöchentl. um 3 U. Ueber den andern Theil der preussischen *Pharmacopoea* Hr. Geh. Hofr. *Wendt* Mittw. um 9 U. Das *Formulare* *Derselbe* Mittw. um 8 U.

Die *Pathologie* Hr. Prof. *Henke* nach seinem Handbuche. Die *specielle Pathologie und Therapie* Hr. Hofr. *Schreger* um 9 U.; die der *hitzigen Krankheiten* insbesondere Hr. Prof. *Henke* um 8 U.; die der *chronischen* Hr. Geh. Hofr. *Wendt* um 9 U.; die der *venerischen* insbesondere Hr. Hofr. *Schreger* öffentlich.

Die Direction des *Clinikums* setzt Hr. Geh. Hofr. *Wendt* täglich um 10 U. öffentl. fort.

Die *gesammte Chirurgie* wird Hr. Hofr. *Schreger* um 8 und 11 U. lehren. Die *Bandagenlehre* besonders *Derselbe* um 2 U. nach *Stark*. Die *Geburtshülfe* nach *Plenk*, *Derselbe* um 4 U.

Die *gerichtliche Arzneykunde* Hr. Hofr. *Loschge* um 10 U., Hr. Prof. *Henke* um 2 U. Die *medicinische Polizey* Hr. Geh. Hofr. von *Schreber* um 8 U.

## Philosophie.

Die *Logik* Hr. Hofr. *Breyer* um 11 U., Hr. Prof. *Mehmel* nach s. Lehrb. in ders. Stunde.

Die *Metaphysik* Hr. Prof. *Mehmel* um 10 U. Die *Logik und Metaphysik* Hr. Dr. *Stutzmann* um 9 U.

Die *Naturphilosophie* Hr. Geh. Hofr. *Hildebrandt* n. Schelling um 4 U.

Die *Wissenschaftslehre* Hr. Prof. *Fichte* um 5 U. Eine *Philosophie des Universums* Hr. Dr. *Stutzmann* um 4 Uhr.

Das *Naturrecht* Hr. Hofr. *Gros* nach der zweyten Ausgabe seines Lehrbuchs um 9 U.

Ueber den *gemeinen Menschenverstand* wird Hr. Hofr. *Breyer*, und über die *Natur der Wissenschaften und Künste* Hr. Prof. *Mehmel* öffentl. Vorles. halten.

## Mathematik.

Die *Arithmetik*, *Geometrie* und *ebene Trigonometrie* Hr. Prof. *Rothe* nach *Kästner* um 9 U.; Hr. Prof. *Rössling* nach *Mayer* in derselben St. Die *sphärische Trigonometrie* Hr. Prof. *Rothe* zweymal wöchentl. um 3 U. Des *Euklides* Elemente der Geometrie wird *Derselbe* zweymal wöchentl. um 1 U. erklären.

Die *Analysis endlicher Größen* wird Hr. Prof. *Rothe* um 11 U. lehren; die *combinatorische Analysis* insbesondere *Derselbe* dreymal wöchentl. um 3 U. Die sogenannte *Analysis des Unendlichen* Hr. Prof. *Rössling* nach s. Buche von den Functionen um 10 U.

Die *angewandte Mathematik* Hr. Prof. *Rothe* nach *Kästner* um 3 Uhr. Die *Optik* Hr. Prof. *Rössling* um 10 U.

In der *Kriegsbaukunst*, desgleichen in der [illegible] Hr. [illegible] *Vetter* privatissime Unterricht [illegible] Anleitung zu Rissen und Karten; eben [illegible] für die *Civilbaukunst* Hr. Prof. *Rössling*.

## Naturkunde.

Die *Physik* wird Hr. Geh. Hofr. *Hildebrandt* um [illegible] U. täglich nach *Mayer*. Die *reine Chemie* *Derselbe* nach s. Handbuche um 9 Uhr.

rath [illegible]
Prof. [illegible]
ums, [illegible]
Schr[illegible]
gen [illegible]
lich [illegible]

Die *Aesth*[illegible]
Ueber die *Alter*[illegible] Uhr.
Die *Rhetorik* [illegible] 11 Uhr.
Von den versch[illegible] Hr. Hofrath *Pfeiff*[illegible] nerstags um 4 Uhr.
Die *hebräische Gramm*[illegible] um 8 Uhr lehren; auch [illegible] erbötig.
Im *Chaldäischen und S*[illegible] *Pfeiffer* um 11 Uhr Unter[illegible] ren fortfahren; *Homer's Odyssee* wird Hr. [illegible] u. Dienst. um 1 Uhr erklären; *Theokrit's Idylle* [illegible] und den *Agamemnon* Hr. M. *Be*[illegible] Gymnasiums, um 11 Uhr; den *Sop*[illegible] *mann* um 11 U.; *Plato's* Ερωτας [illegible] Ausgabe öffentlich.
Des *Cicero* B. *de finibus* Hr. M[illegible] Uhr; des *Tacitus* Leben Agricola's [illegible] Donn. u. Freyt. um 1 Uhr; die *Ode*[illegible] Dr. *Stutzmann* um 2 Uhr.
In *lateinischen Ausarbeitungen* [illegible] wird derselbe [illegible] die Mitglieder [illegible] Dienstags und Donner[illegible]

der *italiänischen* und *englischen* Literatur ist Hr. *Breyer* zu Privatissimis erbötig.
*ilton's* Winter wird Hr. Lector M. *Fick*, *Dante's* Hr. Lector *Bassi* mit seinen Zuhörern lesen.

Cameralwissenschaften.

ne *Encyklopädie* und *Methodologie* der Cameralchaften wird Hr. Prof. *Harl* um 11 Uhr vortraie *Geld-* und *Finanz-Wissenschaft derselbe* nach klopädie der Geldwissenschaft um 3 Uhr; die *Oekonomie derselbe* um 2 Uhr nach seinen inien einer Theorie des Staats u. s. w.
*e Landwirthschaft* Hr. Geh. Hofr. *von Schreber* *eckmann* um 8 Uhr; Hr. Adj. M. *Lips* nach dem ehrb. um 11 Uhr. Ueber die *Beförderung des* *es* wird Hr. Prof. *Harl* Sonnab. um 8 Uhr öflesen.
*Technologie* wird Hr. Prof. *Rösling* nach seindbuche lehren.

* * *

der *französischen* Sprache unterrichten Hr. Le*ynier* und Hr. Abbé *d'Oignon*; in der *eng*lr. Lector M. *Fick*; in der *italiänischen* und *spa*Hr. Lector *Bassi*.

* * *

akad. *Reitbahn* ist dem Hn. Stallmeister *Koch* n. Der *Fechtboden* und die *gymnastische* Anstalt Fechtmeister *Roux*. Im *Zeichnen* und *Malen* ten der Hr. Universitäts-Zeichenmeister *Hoff*der Hr. Lector *Meynier* und der Hr. Zeichenmeister *Keller*. Im *Tanzen* der Hr. Tanzmeister *Noatscheck*.

* * *

Die *Universitäts-Bibliothek* wird täglich von 1 — 2 und Mittwochs von 1 — 4 Uhr geöffnet.

Das *Institut der Moral und schönen Wissenschaften* versammelt sich Mittwochs Nachmittags um 4 Uhr.

## II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Se. königl. Majestät von Preussen haben dem Professor und Prediger Hn. Dr. *Wagnitz* zu Halle die Coinspection der Kirchen und Schulen des zweyten Districts des Saalkreises, mit Ausschluss der Stadt Halle, zu übertragen und zum *Superintendenten* zu ernennen geruhet; welchen Titel in Zukunft *alle* lutherische Geistliche führen werden, denen die Aufsicht über einen gewissen District von Kirchen und Schulen anvertraut wird.

Hr. Prof. *Gaab* zu Tübingen hat die, durch die Beförderung des Hn. Prof. Schnurrer zum Kanzler, erledigte ordentl. Professur der griech. und oriental. Sprachen in der philosophischen Facultät, nebst dem Ephorat des theol. Seminariums, erhalten.

Hr. Regierungsrath *Peter Jacob Gottfr. Hoffmann* zu Küstrin ist zum Geh. Justiz-Rath ernannt worden.

Hr. Hofrath *Isenflamm* zu Dorpat, Professor der Anatomie daselbst, ist von der physisch-med. Gesellschaft in Moskau und von der eben daselbst unter der Direction des Hn. Hofr. Fischer bestehenden Gesellschaft der Naturforscher zum Mitgliede aufgenommen worden.

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## Ankündigungen neuer Bücher.

*des 2ten Jahrgangs des Nordischen Almanachs das Jahr 1807, herausgegeben von F. G. Albers,* 8 *Kupfern.* 12mo. Riga, bey W. Chr. A. ller, gebunden 1 Rthlr. 12 gr.
blicher Eintracht der Geschichte und Poesie ser Jahrgang wieder einige interessante Sceer Geschichte Nordens, besonders der liv- und hen, Schilderungen und Züge merkwürdiger und einen Strauss poetischer Gewächse, die gern über die Gränzen seines Himmelsstrichs verpflanzt sehen wird. Besonders interessiren hen Scenen, die an der Hand der Geschichte ienkreis der nordischen Vorfahren begleiten, den noch kein Geschichtschreiber Nordens at. In einer so unterhaltenden Begleitung s auch von den Schönen, besonders den vaen, dieses kleine Jahrbuch mit Vergnügen rung benutzt. Der Inhalt ist: 1) Herzog von Kurland. 2) Die Braut von Wenden. rchenpatron, ein altes livländisches Karikaturgemälde. 4) Die polnische Lukrezia. 5) Die Jagd auf dem Pappen-See. 6) Joh. Christ. Schwarz, eine biographische Skizze. 7) Das Schloss Dobleak. 8) Die Ehe ohne Mann, eine livländische Anekdote. 9) Der Ehrentisch, ein Beyspiel des Luxus unter den Kreutzfahrern in Preussen. 10) Blumenlese.

Empfehlung einer höchst wichtigen Schrift:

*Untersuchungen über den Werth des Holzes, und über die Wichtigkeit der Holzersparung, mit Vorschlägen begleitet, wie diese Ersparung im Grossen zu bewirken seyn möchte; von C. Krönke, Landgräfl. Hess. Cammerrathe.* 8. Giessen 1806. bey G. F. Heyer. Preis 16 gGr. oder 1 Fl. 12 kr.

Es würde die Gränzen einer gewöhnlichen Anzeige überschreiten müssen, wenn der Verleger eine detaillirte Inhaltsanzeige dieser Schrift geben wollte. Die Wichtigkeit ihres Gegenstandes ist wohl in den meisten Provinzen Deutschlandes eine Nationalangelegenheit geworden, wir besitzen darüber auch Schriften in Menge;

aber sicher ist darunter keine, die mit so viel Scharfsinn und mit solcher Consequenz die ganze Materie erschöpft, wie diese. Sie ist gewiss mit Recht, unter der Menge neuer Schriften der letzten Messe, dem zahlreichen Publikum, dessen Interesse sie behandelt, als eine der gehaltvollsten zu empfehlen.

---

In letzter Ostermesse sind erschienen:

Stolz, Dr. J. J., *historische Predigten. Zwey Theile. II. Theils 1. Abtheilung* Paulus *von Tarsus in Cilicien.* gr. 8. 20 Gr.

Glatz, Jac., *Reden über Gegenstände der Sittenlehre, der Religion und des menschlichen Lebens.* gr. 8. 1 Thlr. 6 gr.

beide Sammlungen werden sich gewiss sehr bald den Beyfall erwerben, den sie so sehr verdienen.

Diese Abtheilung der *Stolzischen* Predigten beginnt die über den Apostel Paulus, denen die beiden noch fehlenden sehr bald nachfolgen werden. Alles vereiniget sich in ihnen, sie sowohl als Muster dieser eigenen Art religiöser Vorträge darzustellen, als auch zu einer eben so belehrenden als unterhaltenden Lectüre zu machen.

Herr Glatz tritt in der 2ten Sammlung zwar zum erstenmal in diesem Felde der Literatur auf, aber auf eine Art, die ihm auch hier, wie in seinen bisherigen, so beliebten Arbeiten, Liebe und Beyfall zusichert.

Jena im August 1806.

Friedrich Frommann.

---

Bey den vielen und schätzbaren Untersuchungen über dogmatische Lehrsätze, theils in historischer Rücksicht, theils in systematischer Begriffsbestimmung, erfüllen folgende, bey Barth in Leipzig erschienenen Schriften gewiss ein oft gefühltes Bedürfniss:

1) C. G. Bretschneider's *Versuch einer systematischen Entwickelung aller in der Dogmatik vorkommenden Begriffe nach den symbolischen Büchern der protestantischen Kirche, nebst der Literatur, vorzüglich der neuern, über alle Theile der Dogmatik.* gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

2) Dessen *historisch-dogmatische Auslegung des neuen Testaments nach ihren Principien, Quellen und Hülfsmitteln.* 8. 20 Gr.

3) G. Ch. Cannabich's *Kritik alter und neuer Lehren der christlichen Kirche, 3te sehr vermehrte Auflage.* gr. 8. 20 Gr.

4) Dessen *Anleitung zur gehörigen und dem Geiste des gegenwärtigen Zeitalters gemässen Einrichtung christlicher Religionsvorträge.* gr. 8. 20 Gr.

5) Dessen *Lehrbuch der christlichen Religion für Bürger- und Land-Schulen, zweyte verbesserte Auflage.* 8. 10 Gr.

Wenn Hr. Adjunct *Bretschneider* die verschiedenen Begriffe der angesehensten Theologen zusammenstellt,

---

und
eine
gen
heit
dur
er
2te
R.
2i
se
te
d
r

die
Wah
Das G
die Ae
Leip

Bey den
Leipzig hat
*Chronologisch*
*Codex und*
haltend das
zweyte Fortse
nen, bis zum
schen Gesetze.
*Chronologischer Reg*
*nebst Zusätzen und*
16 Groschen.

## II. A

Den 20. October d. J.
Halle eine beträchtliche A
ner theolog., jurist., medicin
Bücher an die Meistbietenden
den. Das Verzeichniss davon
*Ehrhardt*, Hrn. Auctionscommi
tiquar *Lippert*, Hrn. Antiquar A
*Weidlich* zu bekommen, welch
träge in frankirten Briefen zu üb

1041 INTELLIGENZBLATT 1042

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 131.

Mittwochs den 17ten September 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Univerfitäten und andere Lehranftalten.

#### *Heidelberg.*

*Verzeichnifs der fämmtlichen Lehrer, mit Angabe ihrer Vorlesungen im bevorftehenden Winter-Semefter* 1806 — 1807.

#### I. Gottesgelahrtheit.

*Ordentliche Profefforen.*

*Kübel* (Katholifch) — Gefchichte der kanonifchen Rechtsquellen; Syftem des katholifchen Kirchenrechts; proteftantifches Kirchenrecht.

*chnappinger* (Katholifch) — Theologifche Encyklopädie und Methodologie; theologifche Literärgefchichte; Lebensgefchichten der berühmteften chriftlichen Schriftfteller; Kirchengefchichte in dogmatifcher Hinficht; Dogmatik; Examinatorium und Disputatorium über die wichtigften chriftlichen Religionslehren in dogmat. und hiftor. Hinficht.

*aub* (Reformirt) — Dogmengefchichte feit der Reformation; chriftl. Sittenlehre; philofophifche Anthropologie in Beziehung auf chriftl. Sittenlehre.

*erefer* (Katholifch) — Curforifche Vorlefungen über die hiftorifchen Bücher des A. T.; Erklärung des Buchs Hiob; Erklärung der katholifchen Briefe; Vorlefungen über hebräifche, fyrifche und arabifche Sprache.

*hwarz* (Lutherifch) — Erklärung der Apoftelgefchichte und des Briefs an die Römer; chriftl. Glaubenslehre; Collifionsfälle; über den Religionsunterricht und das Schulwefen.

*ald* (Reformirt) — Menfchenkenntnifs und Menfchenbehandlung; Grundfätze der Homiletik und Katechetik mit Ausarbeitungen und Uebungen; Declamationsübungen u. Uebungen im freyen Vortrage.

*erk* (Katholifch) — Moraltheologie; Paftorallehre; Homiletik; Homiletifche Uebungen.

*Aufserordentliche Profefforen.*

*uth* (Reformirt) — Praktifche Uebungen im Katechifiren, Predigen und Krankenbefuchen.

*Privatlehrer.*

*Lauter* (Reformirt) — Kirchengefchichte.

Confiftorialrath *Horftig* (Lutherifch) — Hermeneutik; Erklärung des Evangeliums Matthäi. S. Philofophie.

#### II. Rechtsgelahrtheit.

*Ordentliche Profefforen.*

*Gambsjäger* — Gefchichte des römifchen Rechts; das Hypotheken- u. Pfandrecht; Examinatorium über die Pandekten; Kirchenrecht.

*Wedekind* — Natürliche Rechtslehre; Gefchichte von Deutfchland feit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts; deutfches Lehnrecht.

*Thibaut* — Pandekten; Theorie des Civilproceffes.

*Martin* — deutfches peinliches Recht; Theorie des Criminalproceffes; Procefs-Praxis; Theorie und Uebungen des Referirens aus Acten.

*Heife* — Inftitutionen; das gefammte Erbrecht und angewandte Perfonenrecht; deutfches Privatrecht.

*Privatlehrer.*

Dr. *Osburg* — Philofophie des pofitiven Rechts; Rechtsgefchichte; Examinatorien und Repetitorien über alle Zweige des Rechts.

#### III. Arzneygelahrtheit.

*Ordentliche Profefforen.*

*May d. ält.* — Specielle Therapie; Cafuiftik und Examinatorium aus der Geburtshülfe; Gefundheits- und Krankenwärterlehre; Anweifung für Seelforger und Volksvorfteher, durch Anwendung medicinifcher Polizeyvorfchriften, fchädliche Vorurtheile auszurotten und zum allgemeinen Gefundheitswohl mitzuwirken.

*Zuccarini* — Allgemeine Pathologie.

*Ackermann* — Erklärung des Baus des ganzen menfchlichen Körpers; Anthropologie für gebildete Stände; Theorie der Medicin; fpecielle Chirurgie; poliklinifche Uebungen.

*Mofer* — Allgemeine u. fpecielle Chirurgie; Geburtshülfe; Augenkrankheiten.

*Zipf* — Gerichtliche Arzneykunde; comparative medicinifche Praxis.

*Aufserordentliche Profefforen.*

*May d. j.* — Arzneymittellehre; fpecielle Naturgefchichte.

*Loos* — Semiotik; theoretifche und praktifche Arzneymittellehre; Toxicologie; Receptirkunft.
*Heger* — medicinifche Culturgefchichte; Therapie.

*Privatlehrer.*

Dr. *Wundt* — Gerichtliche Arzneykunde.

## IV. Staatswirthfchaft.

*Ordentliche Profefforen.*

*Suckow* — Experimental-Phyfik in ftaatswirthfchaftlichen Anwendungen; Mineralogie in Verbindung mit Bergbau und Hüttenkunde; bürgerl. Baukunft.
*Gatterer* — Forftwiffenfchaft; Landwirthfchaft; Technologie.
*Semer* — Finanzwiffenfchaft; Theorie der Statiftik.
*Reinhard* — Finanzwiffenfchaft; Polizeywiffenfchaft.

*Aufserordentliche Profefforen.*

*Seeger* — Encyklopädie d. Wirthfchaftslehre; Staatswirthfchaft; Staatswirthfchaftliche Gefchäftslehre; Statiftik.
*Graf von Sponeck* — Praktifche Forftwiffenfchaft; Naturgefchichte der vierfüfsigen Thiere und Vögel, mit befonderer Rückficht auf Jagdwiffenfchaft; Unterricht im Pflanzen- und Vögelzeichnen.

*Privatlehrer.*

Dr. *Efchenmayer* — Staats-Rechnungswefen; Oeconomia forenfis; Cameralrecht.

## V. Philofophie.

*Ordentliche Profefforen.*

*Schmitz* — Rechts- und Tugendlehre; wiffenfchaftliche Phyfik; Arithmetik, Algebra, Differential- und Integralrechnung; Mechanik; Anleitung zu philofophifchen Auffätzen und zu Beurtheilung der neueften Werke.
*Koch* — Gefchichte der Philofophie; Logik; philofophifche Disputirübungen in deutfcher und lateinifcher Sprache; Erklärung der Charaktere des Theophraftus.
*Sax* — Unterricht in der franzöfifchen Sprache; Uebungen im franzöfifchen Stile und in der franzöfifchen Literatur.
*Creuzer* — Römifche Alterthumskunde, befonders in Beziehung auf römifches Recht; Erklärung des Platon mit Uebungen in der griechifchen Sprache; Erklärung der Iliade des Homerus; Erklärung von Salluft's Catilina mit einer Einleitung über Roms Hiftorie und den Charakter feiner Gefchichtfchreiber und mit wochentlichen Uebungen im Interpretiren, Lateinfchreiben und Lateinreden.
*Haufe* — Allgemeine Encyklopädie der Wiffenfchaften; allgemeine Gefchichte der Literatur.
*Fries* — Logik und Metaphyfik als Einleitung in das Studium der Philofophie; Naturrecht; Arithmetik u. Geometrie; Aefthetik.
*Schreiber* — Aefthetik; praktifche Uebungen in dem [illegible] im Gefchäftsftil; über Declamation [illegible]

Dr. [illegible] Logik mit [illegible] phie; Fortfe[illegible]

Herr *Clofs* — A[illegible] hore Gleichungen [illegible] lik, Aerometrie.
Hr. *Dümge* — Allge[illegible] logie und Graphik.
Hr. *Hoffmeifter* — U[illegible] englifchen und italiäni[illegible]
Hr. *Feyh* — Schönfchrei[illegible] tung der Handelsbücher [illegible]
Hr. *Schmitt* — Zeichnungs[illegible]
Hr. *Rossmann* — Zeichnung[illegible]

## VI. Körperliche [illegible]

Stallmeifter *Wippermann* — R[illegible]
Stallmeifter *Luminé* — Reitkun[illegible]
Fechtmeifter *Kaftrop* — Fechtku[illegible]
Tanzmeifter *Duval* — Tanzkunft[illegible]

## II. Vermifchte Nachr[illegible]

Die Kalenderpachtung im Preuf[illegible]
Von 1807 an über nimmt die Beforgung [illegible]
der Kreife die Akademie der Wiffenf[illegible]
ungiren werden die Kalender die [illegible]

*Bergftede*, *Klein* und *Biefter*. Die *Ungerfche* wird vor der Hand den Druck ferner beforgen.

r. *Zeune*, Dr. der Philofophie, ift zum Director n Berlin neu zu errichtenden Erziehungs-Anftalt nde ernannt worden. Hr. Z. wird diefe Unglück-

lichen nach Hauy's Methode, die er vollkommen inne hat, unterweifen. Er erhält 1000 Rthl. Gehalt und 1200 Rthl. für 4 Zöglinge, die auf königl. Koften unterrichtet werden follen. Er hängt blofs vom Kabinet ab. Das Locale der Anftalt ift noch nicht ausgemittelt; doch foll der Unterricht fchon im October d. J. feinen Anfang nehmen.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodifche Schriften.

*orabilien, den Predigern des neunzehnten Jahrhunderts gewidmet und herausg. von H. B. Wagnitz. ten Bdes 3tes St.* 8. Halle, Hemmerde etc. eheftet 12 Gr. enthält:

*andl. und Kritiken:* I. Ueber Verwandlung des glichen Nachmittags-Gottesdienftes in einen Gotft für die Jugend. II. Ueber Texte zu Gefchichtsen und deren Nothwendigkeit, nebft einem Verifse folcher Texte. *Mifcellen:* 1) Briefe und Briefente zur nähern Kenntnifs des Religions- und Prefens im 19ten Jahrh. 2) Cafualreden und Predigz und im Auszuge. a) eine Synodalpredigt über b) eine Gefchichtspredigt über Jef. 63. c) Fraginer Predigt über Pfalm 31. d) Eingang und einer Predigt vom guten Willen.

Im Juny ift ausgegeben worden:

*ly*, Dr. K., und Dr. *J. A. Schmidt's, ophthalologifche Bibliothek. III. Bd. 2. Stück. m. 1 Kupf.* geh. 20 Gr.

alt: I. Abhandlungen: 1—3. Einleitung in enheilkunde von *Himly*. 4. Reihen von Krankmen. Fortfetzung von *J. A. Schmidt*. 5. Abhander Nadel zur Koretodialyfis von *Himly*. II. Kritiken diefsmal aus Mangel an Raum. III. Mifcel-Numern. Jena im Auguft 1806.

Friedrich Frommann.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

. L. Crufius in Leipzig find in der Ofter- effe 1806 folgende neue Bücher erfchienen und allen Buchhandlungen für beygefetzte Preife zu ben:

*J.*, Einleitung ins Alte Teftament, fortgefetzt *Chr. Wilh. Augufti.* 3r Th. die Pfalmen. gr. 8. 1 Thlr. 4 gr.

*C. G.*, kleine lateinifche Grammatik mit leichctionen für Anfänger. 5te Aufl. ge. gr. 8. 8 Gr.

örterbuch zu feiner kleinen lateinifchen Gramfür Anfänger. 5te Auflage. gr. 8. 6 Gr.

raktifche lateinifche Grammatik, cum Lectionibus. 6te Auflage. gr. 8. 16 Gr.

ectiones latinae. Edit. fexta. gr. 8. 4 Gr.

Brüche, über die, Preisabhandlungen des von Johannes von Monnikhoff geftifteten Legats. Aus dem Holländifchen (von *D. Kühn.*) 2r Bd. gr. 8. 22 Gr.

*Buffe*, *Fr. Gottl.*, Anfangsunterricht in der Geometrie. 2 Theile. 1r Theil, von der Flächenmeffung, der erften Geometrie 3te Aufl. mit 3 Kupfertafeln. 2r Theil, Körpermeffung und Vifirkunft mit 1 Kupfertafel, der nöthigften Kenntniffe der Körpermeffung etc. 2te Auflage. 8. (wird nicht getrennt) 14 Gr.

*Deffen*, Gang und Gröfse der Weichheit des Waffers, aus den Verfuchen des Herrn Ritter von Zimmermann gefolgert, mit 1 Kupfertafel. 8. 8 Gr.

*Dzondi*, *C. H.*, Supplementa ad Anatomiam et Physiologiam potiffimum comparatam. Cum tab. 3 aeneis. color. fasc. 1. 4. 1 Thlr. 12 gr.

*Euler*, *L.*, die Gefetze des Gleichgewichts und der Bewegung flüchtiger Körper. Ueberfetzt mit einigen Anmerkungen und Zufätzen von *H. W. Brandes*, mit 9 Kupfertafeln. gr. 8. 3 Thlr.

*Fabrizius*, *M. G. D.*, Religionsunterricht für die Jugend. 3r Band. 8. 18 Gr.

*Henke*, *H. J. K.*, Gefchichte der jüdifchen und chriftlichen Religion für den erften Unterricht. 8. 3te verbefferte und vermehrte Auflage. 8 Gr.

*Joft*, *A. M. G. E.*, Antritts-Predigt am Sonntage Jubilate den 5ten May 1805 in der Kirche zu Eibenftock gehalten; auf Veranlaffung und zum Beften der Armen des Orts herausgegeben. gr. 8. 3 Gr.

*Lax*, *S.*, neues englifches Elementarwerk für alle Stände, oder Anweifung die englifche Sprache auf die gefchwindefte Art richtig fprechen, lefen und fchreiben zu lernen. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Ludwig*, *C. F.*, Einleitung in die Bücherkunde der praktifchen Medicin, theils zum Gebrauche praktifcher Aerzte, theils zu Vorlefungen entworfen. gr. 8. 2 Thlr. 8 gr.

Magazin für biblifche Interpretation, angelegt von *J. L. H. von Zobel*. 1ften Bandes 2tes Stück, in farbigen Umfchlag geheftet. gr. 8. 20 Gr.

*Millot*, des Herrn Abt, Univerfalhiftorie alter, mittler und neuer Zeiten, fortgefetzt von *M. A. W. Brorfon*. Aus dem Dänifchen von *T. H. Jenfen*. 13r Theil. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

*Brorfon*, *M. A. W.*, Gefchichte der neueften Weltbegebenheiten, von 1786 oder von dem Tode Friedrichs des zweyten an, bis zum Frieden in Amiens. Aus dem Dänifchen von *T. H. Jenfen*. 1r Bd. gr. 8.

Pauli

Pauli Epistola ad Romanos graecae ex recensione novissima Griesbachii cum commentariis perpetuos edidit Chr. Fr. Böhme. 8 maj. 1 Thlr.

Roscoe, Leben und Regierung Papst Leo des zehnten. Aus dem Englischen übersetzt von Professor *Glaser*, mit Vorrede, Anmerkungen und Zusätzen des Präsidenten und Abt *Henke*. 1r Bd. gr. 8. mit dem Porträt Papsts Leo X. 2 Rthlr. 12 gr.

*Schrader*, M. G. L., erstes elementarisches Lesebuch für Kinder zum Lesenlernen. 2te vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 8 Gr.

*Thieme*, M. K. T., Gutmann, oder der sächsische Kinderfreund. Ein Lesebuch für Bürger- und Landschulen. 2 Theile. 4te verbesserte Auflage. 8. 16 Gr.

*Dessen*, erste Nahrung für den gesunden Menschenverstand. 6te Auflage mit kurfürstl. Bayerscher Freyheit. 8. 6 Gr.

*Trommsdorff*, Dr. J. B., Journal der Pharmacie für Aerzte, Apotheker und Chemisten. 14n Bdes 1s St. 8. 1 Thlr. 4 gr.

— — desselben Buchs 14n Bdes 2s St. 8. 1 Thlr. 6 gr.

*Zobel*, J. L. H. *von*, Einleitung in die biblischen Bücher des Alten und Neuen Testaments für Lehrer in niedern Schulen. gr. 8. 1 Thlr.

---

In letzter Oster-Messe ist wirklich erschienen:

Kries, Fr., *Lehrbuch der Physik für gelehrte Schulen. Mit 39 eingedruckten Holzschnitten.* 8. 1 Thlr. 4 gr.

Es unterscheidet sich vor allen ähnlichen Compendien vorzüglich: durch lichtvolle Ordnung, Deutlichkeit, Gründlichkeit und häufig auch durch eigne glückliche Ansichten der abgehandelten Gegenstände. Der Druck ist deutlich, rein und correct, das Papier gut, und die im Texte eingedruckten Holzschnitte entsprechen gewiss bey einem Schulbuche ihrem Zweck mehr als hinten angebundene Kupfertafeln. So wird diess Buch durch seinen innern Werth, gewiss bald in allen den Schulen eingeführt werden, in denen eine wissenschaftliche Bildung und Kenntniss der Mathematik vorausgesetzt werden kann. Auch der billige Preis wird dazu beytragen, und um die Einführung an meinem Theile noch mehr zu erleichtern, erbiete ich mich, allen den Schulmännern, die sich mit portofreyer Einsendung des Geldes in Laubthaler à 38 Gr. an *mich selbst* wenden: 12 Exempl. für 11 Thlr. 25 aber für 22 Thlr. zu überlassen.

Jena im August 1806.

Friedrich Frommann.

---

Freunde der religiösen Wahrheit und des ästhetischen Schönen werden mit Nutzen und Vergnügen fol-

der
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG
Num. 132.

Sonnabends den 20ten September 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Holländische Literatur 1801 — 1804.

#### I. Theologie.

(Fortsetzung von Nr. 125.)

Für die *biblische Literatur* wurde in unserm Zeitraume mit ziemlichem Fleisse gesorgt. Ausser dem, was wir oben schon in den vermischten Sammlungen auszeichneten, haben wir hier noch eine nicht unbedeutende Menge einzelner Schriften anzuführen, besonders wenn wir dahin die vielen biblischen Erzählungen und Charakterschilderungen rechnen, bey denen man, wie diess selbst bey mehreren der obigen Sammlungen vermischter Schriften der Fall war, öfters im Zweifel ist, ob sie hierher oder zu den Erbauungsbüchern gehören, unter welchen Schriften dieser Art auch in Predigtform vorkommen. Wir gehen dabey von den allgemeinen Werken über die Bibel aus. Dahin gehört vorzüglich die *Bijbelsche Uitlegkunde, op Grondstellingen en Regelen ter Verklaring der heil. Schriften des Ouden en Nieuwen Testaments, door G. F Seiler, uit het Hogduitsch. Met Anmerk. en Bijvoegselen van Jod. Heringa* (Leyden b. Honkoop 1804. 533 S. gr. 8. 3 Fl. 18 St.). Von welwelcher Art die Anmerkungen des vor einigen Jahren wegen einiger Aeusserungen über die Gottheit des heil. Geistes in den Geruch der Heterodoxie gekommenen und, wie man unten sehen wird, nur mit Mühe geretteten Prof. *Heringa* (zu Utrecht) zu diesem in Holland mit vielem Beyfalle beehrten Werke sind, mag folgender Auszug aus der Recension in der *vaterl. Bibl.* zeigen; „Bey einigen Stellen muss man sich wundern, dass ein Mann, wie Seiler, auf diese und jene Bemerkung, bey einer allzubereitwilligen Nachgiebigkeit gegen einen vorzüglich in Deutschland herrschenden verdorbenen und schädlichen Geschmack, verfallen konnte. In vielen Fällen war hier eine Andeutung, Verbesserung oder nähere Anmerkung nöthig, besonders von einem Manne, wie H., der nicht allein in der heiligen Auslegungskunst selbst geübt, sondern auch mit dem gegenwärtigen Zeitgeiste bekannt ist." — Ein paar andere hierher gehörige Uebersetzungen aus dem Deutschen, die wir hier sogleich beyfügen wollen, waren: *De Joodsche Oudheden, ontwourd en opgehelderd door H. E. Warnekros — uit hed Hoogd. naar de 2e verbet. en verm. Uitgeaf* (Leyden b. Honkoop 1804. 28 u. 735 S. gr. 8. 4 Fl. 6 St.) bey deren Anzeige ebenfalls die Nothwendigkeit der Verbesserung mancher anstössigen Stellen angedeutet wurde; und die von einem Prediger *van Hook* bearbeitete *Beknopte Geschiedenis des Joodschen Volks enz. voor Volk en Jeugd — door J. J. F. Schmid* (Gorinchem b. v. d. Wall 1804. 192 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St) dessen Vf. derselbe ist, von dem wir oben eine populäre Kirchengeschichte anführten. — Unter den originalen Arbeiten der holländischen Exegeten bemerken wir zuerst ausser dem nach Art des Hauptwerks bearbeiteten *Vervolg der Gewyde Rhetorica* (Amsterdam b. Drayer 1801. 237 S. gr. 8. 1 Fl. 6 St.), die Fortsetzung des mit jenem bereits in der vorigen Uebersicht charakterisirten Werks von dem in seinem Vaterlande als Selbstdenker und Bibelkenner geschätzten, wegen seines dunkeln Vortrags aber oft getadelten *van Vloten*, in Rücksicht dessen wir damals bemerkten, dass der Vf. gewisser Ursachen wegen noch vor Vollendung seiner Arbeit über das alte Testament zum neuen eilte. Von dieser *Praktik of het zedekundig Onderwys des Nieuwen Test.* erschien jetzt II D. (1801. 306 S.) und III D. (1802. 498 S.), womit denn die Bearbeitung des N. T. in Hinsicht auf dessen Moral, die den 4 — 6ten Theil des Ganzen ausmacht, beendigt ist. Unterdessen erschien auch zur Vervollständigung der Bearbeitung des A. T. D. III. (1802. 501 S.), worin der Verf. die prophetischen Schriften des A. T., in welchen er nicht überall den Messias findet, wo andere ihn fanden, behandelt und das Ganze beschliesst. Als Seitenstück lieferte nun der Vf. eine biblische Dogmatik, die eigentlich weiter unten hin gehört, des Zusammenhangs wegen aber hier aufgeführt werden mag: *De Theologie des Bybels: of de voornaamste Waarheden der gewyde Schriften aaneengeschakelt beschouwd* (Amsterdam b. Covens gr. 8 I. D. 1803. 573 S. II. D. 1804. 580 S. à 3 Fl.) in der Form von Dialogen zwischen Theophilus, Bibliophilus, Phileklesius, Philosophus, Anthrophilus (Anthropophilus) Aletophilus. Diese unterreden sich hier nach und nach, ein einleitendes Gespräch über die Bibel, als Quelle der Theologie, abgerechnet, über Gott überhaupt, seine Beschlüsse (Erwählung und Verwerfung der Menschen, wo der Vf. mehr gegen als für die calvinistische Meynung ist), seine Werke (die Schöpfung durch den Logos u. s. w.), über die Engel, über den Menschen im Stande der Unschuld, nach seinem Falle und nach dessen Erlösung, über Christi Leiden und Ster-

erben und dessen fernere **Wirkungen**, die Himmelfahrt und Sendung des **heil. Geistes**; über die Wiedergeburt, die Rechtfertigung **und Heiligung** des Menschen u. s. w., endlich über die **religiöse** Beziehung der Menschen gegen einander, und **die Zeichen** der Einweihung und gemeinschaftlichen **Gottesverehrung**, Taufe (die er nicht an Kindern und **durch Uebertauchung** verrichtet wissen will) und Abendmahl. — Einiges Wenige zum Theil hier angegebene abgerechnet, sind die Resultate denn doch, wie man leicht **denken** kann, grossentheils rechtgläubig.

Während übrigens noch *van Vloten* an seinem Werke arbeitete, begann der seitdem verstorbene Prediger der wallonischen Gemeinde zu Delft, *Jak. Scheidius*, (ein Bruder des früher bekannten Gelehrten dieses Namens), ein ähnliches Werk, das der Prediger *C. W. Stronck* zu Dordrecht fortsetzte; nämlich ein *Bybelsch Huisboek* (Leyden b. Honkoop gr. 8.), dessen *erster* Theil von dem verstorbenen Sch. (1801. 347 Seit. gr. 8. 2 Fl.) den Pentateuch, der *tweede* aber (1804. 381 S. 2 Fl. 12 St.) von Str. die biblischen Bücher von Josua bis Samuel umfasst. Der Plan dieses Werks ist der, dass nach *Osterwald's* auch ins Holländische übersetztem Werke (Schlüssel der Bibel) bey jedem Hauptstücke der Bibel zuerst der Inhalt kürzlich angegeben wird, und dann exegetische Anmerkungen (besonders holländischer Theologen) zur Erläuterung des Grundtextes, mit Beziehung auf die autorisirte Uebersetzung, zuletzt aber praktische Anmerkungen oder erbauliche Betrachtungen folgen. In jenen exegetischen Anmerkungen ist Hr. Str. weitläufiger als sein Vorgänger, so dass er dabey zuweilen die schon auf dem Titel angedeutete Hauptabsicht seines Vorgängers, das Werk zu einem Handbuche für gebildete Layen zu machen, aus dem Gesichte zu verlieren scheint, den dieser so fest im Auge behielt, dass er die gelehrten Anmerkungen besonders herausgab: *Aanhangsel op het B. H. van J. Sch., ter opheldering en staaving der letterkundige Aanteekeningen daarin vervat, door Denzelven* (Eb. 1802. 76 S. gr. 8. 11 St.), die, wie man sieht, ziemlich kurzgefasst sind. — Noch mehr für den populären Gebrauch ist das *Weekblad over den Bybel* (Groningen b. Zuidema gr. 8. I — III D. 1802 — 1804. à 416 S. à 2 Fl. 13 St.), deren erster Theil eine dem Zweck des Vf. angepasste Einleitung in die Bibel, über deren Inspiration und Göttlichkeit, deren Originalsprache und Uebersetzungen, die Art sie zu lesen u. s. w. enthält, die übrigen aber kürzere Aufsätze zur Erklärung über einzelne Materien, Ausdrücke u. s. w. liefern, z. B. über die Mahlzeiten, Wohnungen und andere Gegenstände des Orients; über einige Stellen, worin von Philosophie und menschlicher Weisheit die Rede ist; über den Gebrauch des Worts Engel; über einige sinnbildliche Ausdrücke der Juden u. s. w. Der dritte Theil (ob dieser der letzte) schliesst sich mit einer Erklärung des Worts *Ende* im N. T.

Noch haben wir hier von zwey Werken zu sprechen, die nach Anleitung der Bibel die Geschichte der ... und die göttliche Erziehung des Menschen ... eins von dem vorzüglich bekann-

- Herausgabe verstorbener Jude, *L. H. J. Bromberg* setzte nämlich ein schon vor mehr als hundert erschienenes Werk von *Abr. Jagel:* לקח טוב *heilzame Leere, handelnde over de Geloofsstukken en igen van den joodschen Godsdienst; in Zamenspraschen eenen Onderwyzer en zynen Leerling — uit br.* (ohne Druckort und Jahrszahl, [doch wahrlich Amsterdam] 1804. 47 u. 172 S. gr. 8. 1 Fl. 4 St.), s ein, nach den gereinigtern Begriffen des jüdi. Volks, bloss aus den *Schriften des Alten Test.* ges, Werkchen empfohlen wird. — Wenn wir dem hier noch eine Uebersetzung aus dem Deut: *Korte Inleiding in de Boeken des Ouden Testaments bruike van den gemeenen Man en der Schoolen; uit oogduitsch van F. C. Zange, vertaald en veranderd H. W. C. A. Visser, Pred. te Warns en Scharl.* ek, b. v. Gorcum 1802. 80 S. 12. 5 St.) bemerzu der wir unten eine Einleitung in das N. T. als nstück anführen: so ist die Aufzählung der das überhaupt betreffenden Bücher erschöpft, und wir n daher zu den Schriften über, die entweder ein biblische Personen oder einzelne Bücher des A. T. besondere Stellen derselben betreffen. In Rückder ersten müssen wir hier im Allgemeinen bemer-, dass es seit einigen Jahren in Holland immer genlicher wird, biblische Personen zu Gegenständen iöser Belehrung zu wählen; und wenn diess gleich r in Predigten und andern Erbauungsschriften geeht, und mehr die Charaktere des Neuen als des Al-Test. trifft: so haben wir doch auch hier, nach Abmung mehrerer, in einem andern Abschnitte aufzuender, bloss für die Jugend berechneter, Schriften, igstens eine, nämlich die Uebersetzung einer benten Schrift des in Holland sehr beliebten Dr. *Ewald. Geschiedenis, Lotgevallen en het Karakter van David r J. L. E.* (Leyden u. Amst., b. Honkoop u. v. Vliet. 1 — 2. 270, u. 330 S. 1 Fl. 16 St. u. 2 Fl. 4 St.) anühren. — Bey den Schriften über einzelne Bür und Stellen gehen wir nach der gewöhnlichen Folge Bücher, und hier treffen wir gleich zuerst auf eine ehrte akademische Schrift: *Spec. philolog. cont. deiptiones Codicis Mscr. Bibliothecae Lugduno-Batavae parique inde excerptam versionis Samaritano-arabicae Pentachi Mosaici, quod — Praes. — S. F. J. Ravio — def. il. van Vloten, Traj., voc. V. D. M. in pago Scherhorn* (Leyden, b. Luchtmans 1803. 87 S. gr. 4.), von r wir aber nur den Titel anzugeben haben, da sie beits in der A. L. Z. 1804. N. 59. angezeigt ist. — Als hriftsteller über das mosaische Recht, oder wenigns eines Theils desselben, zugleich aber über einen dern, damit nicht zusammenhängenden, Gegenstand it der schon in der vorigen Uebersicht genannte *Gerh. c. Voorda* (ehemal. Rentmeister der geistl. Güter zu ewarden) auf mit einer *Verhandeling over den Zin, de uwig duurende Kracht en het toepasselyk gebruik van de Vet Gen. IX. 6. aangaande de Straf von den Doodslag en het echt van Gratie; met noch eene tweede Verhandeling over t eeuwig Priesterschap van Melchizedek* (Amst. u. Leuarden, b. Tiel u. Cahais 1803. 178 S. gr. 8. 1 Fl. 8 St.), er bald noch zur Vertheidigung gegen einige Recensionen *Nodige Ophelderingen, Byvoegsels en Drangredenen betrekkelyk tot de twee Verhdl.* — (Eb. 1804. 38 S. gr. 8. 7 St.) folgten. In beiden geht die Meynung der ersten Abhandlung dahin, dass jenes Gesetz: wer Menschenblut vergiesst, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden, trotz allen Einwendungen so vieler Rechtslehrer und Theologen, ewig dauernd sey; in der zweyten soll, nach Hebr. VII. 1 — 3., die Unsterblichkeit Melchisedeks erwiesen werden, der übrigens nicht, wie einige alte Exegeten glaubten, eine Person mit Gottes Sohn ist, der schon Abraham (Gen. XIV.) erschienen. — Einem besondern Umstande verdankt ihr Daseyn das *Commercium literarum designati Theologiae Doctoris cum ordine theol. Duisburgensi — accessit Conjectura ad Gen. XLIX, 18. item Anonymi Epistola. Edidit et praef. est Pet. Joach. van Lelyveld, J. U. Dr., jupr. urb. Harlem. dicast. olim Praeses, Senat. Urb., eccles. ref. Presbyter etc.* (Utrecht, b. v. Otterloo. 1803. 102 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St.). Hr. v. *Lelyveld* hatte bey der theol. Facultät zu Duisburg um die Doctorwürde nachgesucht, und schien anfangs Hoffnung dazu zu haben; nachdem er ihr aber seine hier abgedruckte Abhandlung über Gen. XLIX, 18. zugesendet hatte, nach welcher er in Jakobs Worten: Herr, ich warte auf dein Heil, die Lehre von der *Dreyeinigkeit* gefunden haben wollte, und sich Gerüchte wegen mystischer Denkungsart erhoben, so machte die Facultät Schwierigkeiten, worüber der Briefwechsel entstand, der sich damit endigte, dass die Facultät ihn abwies und selbst seinen letzten Brief uneröffnet zurücksendete. Diese kurze Geschichte der Schrift ist übrigens wohl ohne weitere Bemerkung zu deren Charakteristik hinreichend. — Die *Bespiegeling naar Aanleiding van Psalm CXXXVII. door J. v. Os* (Rott., Cornel. 1801. 72 S. gr. 8. 10 St.) ist, wie schon der Titel zeigt, mehr eine, mit Epitheten zu stark überladene, Nachahmung als Uebersetzung. — Ob *de drie Boeken van Salomo, door E. W. de Perponcher* (Utrecht, b. v. Schoonhoven. gr. 8.) in unsern Zeitraum gehören, können wir, aus Mangel der Angabe der Jahrszahl, nicht bestimmen; sie werden denen empfohlen, die sich *Muntinghe's* und *Hamelveld's* Bearbeitungen nicht anschaffen können. — Eine Abhandlung über *Jes. VII*, 14 — 16. findet sich weiter unten in der Angabe der Schriften der Haager Gesellschaft zur Vertheidigung der christl. Religion. — Die Uebersetzung von folgendem bekannten Buch: *Het zevende Hoofddeel van den Propheet Daniel op de fransche Omwenteling toegepast; of: nieuwe beweegreden van geloofbaarheid voor het godlyk gezag van het heilig Schrift door de Omwending opgeleverd, door — J. Bt. Boucqueau, Advokat te Brüssel, uit het fransch vertaald door J. A. Offerman, roomsch Priester* (Amst., b. v. Tetroode. 1804. 189 S. gr. 8. 1 Fl.) lässt sich nur aus der Neigung eines grossen Theils der jetzigen Generation, unter Protestanten sowohl als Katholiken, zum Aberglauben und zur Schwärmerey erklären, wovon in diesem Abschnitte schon mehrere Data vorkamen, und noch mehrere vorkommen werden.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

II. Cen-

## II. Censurangelegenheiten.

Zur weitern Aufklärung des in Nr. 125. angeführten Verbots des *Amsterdamsche Avond-Journal* dient folgendes königl. Decret:

„Wir Ludwig von Gottes Gnaden etc. beschließen: 1) Das Amsterdamsche Avond-Journal ist verboten. Dem Redacteur soll es nicht erlaubt seyn, an irgend einem periodischen Werke zu arbeiten, weil er fälschlich vorgegeben hat, der Schreiber eines von uns autorisirten Tageblatts zu seyn, und er in dem Blatte vom

# LITERARISCH…

## Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Göbbels und Unzer in Königsberg sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geographie für den ersten Unterr. in Schulen. 8 4 Gr.

Krug, *Wilh. Traug.*, System der theoretischen Philosophie, 1ster Theil, Logik, gr. 8. 3 Rthl. 8 gr.

— — über Staatsverfassung und Staatsverwaltung; ein politischer Versuch. 8. 12 Gr.

— — Germanias Aufruf an ihre Philosophen, der unter ihnen herrschenden Anarchie und Antipathie ein Ende zu machen. 8. 4 Gr.

Die Kreuzfahrer. Ein dramatisches Gedicht. Erste… Theil: *Die Pilgerin zum heiligen Grabe.* 2ter Thei… *Die Vereinten am heiligen Grabe.* Mit Kupfern v… Jury. 8. Beide Theile 3 Rthl. 8 g…

Gebhard, Kurfürst von Köln und seine schöne Agn… Eine histor. romantische Ausstellung nach geschich…chen Quellen, vom Verfasser der Henriette von I… Zwey Abschnitte. 8. 1 Rthl. 16

…ten. Thätigkeit; oder Eduard Waller und Henriette, se… Schwester. Zwey Theile. 8. 1 Rthl. 6

---

In diesen Tagen ist an alle Buchhandlungen ver…sandt worden:

Jakobs, Dr. Fr., *Elementarbuch der griechischen Sprache. Für Anfänger und Geübtere.* IIter Theil oder III. *Cursus Iste Abtheilung.* 8. 1 Thlr.

Auch mit dem besondern Titel:

— — *Attika. Oder Auszüge aus den besten griechischen Geschichtschreibern und Rednern in Beziehung auf die Geschichte und Verfassung Athens. Für die mittlern Classen gelehrter Schulen.*

welcher bestimmter den, auch für sich geschlossenen, Inhalt dieses 2ten Theils bezeichnet, so wie die Vorrede über den Plan und Methodik nähere Rechenschaft giebt. Gewiss darf auch dieser Theil sich des Beyfalls erfreuen, den der erste so schnell und allgemein gefunden. Druck, Papier und Preis entsprechen dem Zweck des Buches, und allen Schulmännern, die sich an *mich selbst* wie vor…

…

Die… Der Ver… unsers verew… digen Erfahrun… Baumschulen in… beit hatte. Es w… gedruckt, jedoch… verdiente.

Der jetzige Ver… man es nun wieder in… 16 Gr. haben kann. De…

*Geschichte des menschliche… punkt der Humanität.* 1ster Band. Leipzig, 1806. 1 Rthlr. 8 gr.

Bey weitem nicht so zahlre… der Weltgeschichte den Gang de… Geschlechts nachzuweisen, als e… gegenwärtige, nicht eine erfreul… sollte. Es enthält eben so wenig… Begebenheiten, als nach Sitte… Menschheit, bloße Aufstellung der… gegründete philosophische Betrach… sucht die Vortheile der erzählenden… trachtenden Methode zu vereinigen… zahl von Bänden, die einander unu… sollen, wird das Ganze zu einem gef… machen.

INTELLIGENZBLATT

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 133.



Sonnabends den 20ten September 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### Iniverſitäten und andere Lehranſtalten.

#### *Würzburg.*

*Ordnung der Vorleſungen*
*r Kurfürſtlichen Univerſität für das Winterſemeſter*
1806 — 1807.
(vom 2ten November an.)

#### Allgemeine Wiſſenſchaften.

##### A. *Philoſophiſche Wiſſenſchaften.*

*llgemeine akademiſche Encyklopädie und Methodolo-* mit beſtändiger Anleitung zur Bücherkenntniſs.
Prof. *Fiſcher.*

*ſtem der geſammten Philoſophie*, und zwar
*ler theoretiſchen, als Anthropologie, Logik und Metaphyſik.*
Prof. *Metz*, jene nach eigenen ſchon edirten und noch zu edirenden Schriften; die *Metaphyſik* nach der kritiſchen Methode, mit Benutzung ſeiner *Darſtellung der Hauptmomente der Kantiſchen Kritik der reinen Vernunft*, und mit unterlaufender Prüfung der ältern und neuern nichtkritiſchen Hauptſyſteme.

*hropologie und Logik.*
Prof. *Rückert*, nach *Kant.*

*ler praktiſchen, als Naturrechts und Ethik.*
Prof. *Metz*, nach *Kant's* Handbüchern, mit Verbeſſerung ihrer Fehler und unterlaufender Prüfung der neueſten Theorien.

*urrecht.*
Prof. *Rückert*, nach *Kant.*

*eoretiſche, praktiſche und äſthetiſche Philoſophie.*
Prof. *Wagner*, nach ſeinem *Syſteme der Idealphiloſophie* (Leipzig 1804.).

*ſtem der Erziehungslehre.*
Prof. *Andres*, nach eigenem Entwurfe und mit Beziehung auf die neueſten Hauptſyſteme der Philoſophie.

*atswiſſenſchaft.*
Prof. *Wagner*, nach ſeinem *Grundriſſe*, (Leipzig 1805.).

*ber Leben, Geſundheit und Krankheit.*
*Derſelbe*, nach dem erſten Hefte ſeines *Journals für Wiſſenſchaft und Kunſt.*

##### B. *Mathematiſche und phyſiſche Wiſſenſchaften.*

1) *Mathematik.*

*Arithmetik in Verbindung mit Algebra, Geometrie und Trigonometrie.*
Prof. *Metz*, nach *ſeinem* und dem *Lorenz'ſchen* Handbuche.
*Derſelbe* iſt auch zum Vortrage der mathematiſch-phyſiſchen Wiſſenſchaften, *Dynamik, Mechanik, mathematiſch-phyſiſchen Geographie*, ſammt Anfangsgründen der *Aſtronomie* bereit.
Dr. *Schön*, Lehrer am Gymnaſium, trägt mit *beſonderer dazu erhaltenen Erlaubniſs*, *Buchſtabenrechnung* und *Algebra* ſammt der *Ziffernrechnung* und *niedern Geometrie* nach ſeinen Handbüchern vor.
Auch iſt er zum Vortrage der *Stereometrie* und *Trigonometrie* (letztere nach ſeinem Lehrbuche) und der populären Anfangsgründe der *Aſtronomie*, nach *Schulz* oder *Bode*, bereit.

2) *Phyſik.*

*Theoretiſche und praktiſche Phyſik.*
Prof. *Sorg*, nach *Tob. Mayer's Anfangsgründen der Naturlehre.*

*Phyſik in Verbindung mit Chemie.*
Prof. *Pickel* wird zur gründlichen Demonſtration der Naturerſcheinungen und Körperwirkungen beide Wiſſenſchaften theoretiſch und praktiſch vortragen.

*Meteorologie.*
Prof. *Sorg.*

3) *Theoretiſche Chemie, nebſt kritiſchen Unterſuchungen über Winterl's Theorie.*
*Derſelbe.*

4) *Naturgeſchichte.*

a) *Mineralogie.*
Prof. *Vogelmann*, mit Hinweiſung auf die neueſten Mineralſyſteme.
*Derſelbe* iſt auch erbötig, Vorleſungen über die *ökonomiſche Mineralogie* zu halten.
Prof. *Blanck* giebt anſchauliche Erklärungen über die im Naturalienkabinette befindlichen Mineralien, ſowohl in oryctognoſtiſcher als geognoſtiſcher Hinſicht, ſo wie auch über die zoologiſchen und andere Gegenſtände der Natur.

 b) *Bo-*

b) Botanik.
Prof. Heller, nach Schrank.
Auch wird Derselbe Anleitung zum Studium der Botanik nach Präparaten von getrockneten Pflanzen-Exemplarien geben, mit vorzüglicher Berücksichtigung der kryptogamischen Gewächse.

c) Zoologie.
Prof. Köhler, nach Blumenbach.

C. Historische Wissenschaften.

1) Encyklopädie und Geschichte der historischen Wissenschaften.
Prof. Goldmayer.
2) Universalgeschichte.
Prof. Mannert, nach Becks kurzgefaßter Anleitung zur Kenntniß der Welt- und Völkergeschichte.
3) Allgemeine Cultur-Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts.
Prof. Fischer.
4) Deutsche Reichsgeschichte.
Prof. Mannert, nach eignem Compendium.
5) Statistik der europäischen Staaten.
Derselbe nach seinem Compendium.
6) Allgemeine Literärgeschichte.
Prof. Goldmayer, nach Bruns.
7) Geschichte der Philosophie.
Prof. Rückert, nach Socher.

D. Schöne Künste und Wissenschaften.

1) Theorie der schönen Künste.
Prof. Andres, nach Kant's Grundsätzen der ä[sthe]tischen Urtheilskraft, mit Hinweisung au[f] Muster älterer und neuerer Zeiten.
2) Allgemeine Theorie und Literatur der schönen künste.
Prof. Fischer.
3) Ueber die Aesthetik und Geschichte der Tonkunst.
Privatdocent Fröhlich, mit kritischer B[eleuch]tung vorzüglicher musikalischer Werke.
4) Classische Philologie.
Prof. Andres wird Ovid's Verwandlungen, und auf Verlangen auch einige Bücher der Annalen des Tacitus erklären, mit praktischen Uebungen in der lateinischen Sprache.
Dr. Blümm, Lehrer am Gymnasium, erklärt mit besonderer dazu erhaltenen Erlaubniß, den Oedipus des Sophokles, den Cyclops des Euripides, und den Miles gloriosus des Plautus.

* * *

Besondere Wissenschaften.

A) Theologie.

1) The[ologische E]ncyklopädie und Methodologie.
Pr[of. ...]r.

1) Juri[...]
Prof. [...]
2) Natur[...]
Dersel[be ...]
und [...]
Grund[...]
3) Institutione[n ...]
Prof. Klein[...]
4) Pandekten ([...]
Prof. Schmid[...]
mit Modific[...]
lenden Plan[...]
5) Deutsches Priva[...]
Rechte.
Prof. Metzger, [...]
6) Criminalrecht.
Prof. Kleinschro[d ...]
7) Lehenrecht.
Prof. Behr, nach B[...]
8) Kirchenrecht.
Prof. Gregel.
9) Pragmatische Entwickl[ung ...]
schen Staatsverfassun[g ...]
Prof. Behr.
10) Gemeiner Process.
Prof. Schmidlein, na[ch ...]
die bestehende vater[...]

II. Staats[...]

1) Staatslehre.
Die allgemeine Staatslehr[e ...]
Zweige der Staatsw[...]

Prof. *Behr*, nach seinem eigenen Systeme (bey Göbhardt 1804)
*izeywissenschaft.*
Prof. *Metzger.*
*rthschaftslehre.*
*System der gesammten Wirthschaftslehre.*
Prof. *Geyer*, nach eigenen Heften.
*National Oekonomie und Staatswirthschaft.*
Prof. *Geyer*, nach *Jakob.*
*Finanzwissenschaft.*
*Derselbe*, nach *Jung.*

C) *Heilkunde.*

*atomie.*
Prof. *Döllinger.*
Profect. *Hesselbach*, die ganze Anatomie des Menschen, privatissime.
*Derselbe* giebt Anleit. im anatom. Präpariren.
*emie und Pharmacie.*
Prof. *Pickel*, nach *Hermbstädt*, im Laboratorio chemico.
*ysiologie.*
Prof. *Döllinger*, nach eigenem Lehrbuche.
*hologie.*
*Derselbe*, nach eigenem Lehrbuche.
*zneymittellehre.*
Prof. *Köhler*, nach *Gren's Pharmacologie.*
*erapie.*
*emeine und besondere Therapie in Verbindung.*
Prof. *Ruland*, täglich 2 Stunden.
Prof. *Friedreich*, die *gesammte specielle Therapie.*
Dr. *Spindler*, über *gesammte specielle Nosologie und Therapie*, nach eigenen Heften.
*irurgie.*
*licinische Chirurgie.*
Dr. *Spindler.*
Prof. *Barthel von Siebold* über sämmtliche *chirurgische Operationen*, in Verbindung mit dahin sich beziehenden anatomisch-pathologischen Demonstrationen, und mit Vorzeigung der Operationen an Leichnamen und Anlegung des dabey nöthigen Verbandes, nach *Schreger's Grundriss der chirurgischen Operationen.* (Furth 1806.)
Prof. *Markard*, über die *Krankheiten der Knochen und Gelenke*, mit Vorzeigung interessanter Präparate, in Verbindung mit der für diese Krankheiten angezeigten Bandagen- und Maschinenlehre, nach eigenen Heften.
Prof. *Barthel von Siebold* hält Uebungen in den *chirurgischen Operationen* überhaupt, und Verlangen in den *Augenoperationen*, und *inschnitte* an Leichnamen.
Der... wird auch auf besonderes Verlangen über ... dicinisch-chirurgische Behandlung der A...
Dr. Spin... *Behandkheiten* lesen.
ihre ...
Prof. Markar... *Krankheiten des Auges* und *und Maschinen*...h eigenen Heften.
...ngen in der *Bandagen*...hreren Cursen.

Dr. Chirurgiae *Ringelmann* über das Zahnen der Kinder, mit Hinweisung auf *Sternberg's* Erinnerungen und Zweifel gegen die Lehre der Aerzte von dem schweren Zahnen der Kinder.
*Derselbe* über die Krankheiten des Mundes, besonders der Zähne, des Zahnfleisches etc. und die dabey vorkommenden chirurgischen Operationen, mit Vorzeigung derselben.
*Derselbe* wird in den erwähnten Operationen Uebungen anstellen lassen.

8) *Entbindungskunde.*
*Ueber Methodologie der Entbindungskunde und über die Eigenschaften eines Accoucheurs.*
Prof. *Elias von Siebold*, öffentlich in den letzten Tagen der Ferien.
*Die Entbindungskunde theoretisch und practisch, und mit Uebungen am Fantom.*
Prof. *Elias von Siebold*, nach seinem Lehrbuche (I. u. II. Bd, Leipzig b. Jacobäer 1803—4)
*Derselbe* ist auch bereit, bloss Anleitung in der Manual- und Instrumental-Geburtshülfe am Fantom zu geben.
Prof. *Markard*, *theoretische* und *practische Entbindungskunde*, mit Anleitung und Uebung in den Manual- und Instrumental-Operationen, nach *Froriep.*

9) *Gerichtliche Arzneywissenschaft und medicinische Polizey.*
Prof. *Ruland*, nach eigenem Entwurfe.

10) *Medicinische Clinik.*
Prof. *Friedreich*, im Julius-Hospitale täglich.

11) *Chirurgische Clinik.*
Prof. C. *Caspar von Siebold* wird mit seinem Sohne Prof. *Barthel von Siebold* die *chirurgische Clinik* im Julius-Hospitale täglich fortsetzen, und letzterer damit ein anatomisch-chirurgisches Examinatorium verbinden.

12) *Entbindungs-Clinik.*
Prof. *Elias von Siebold*, nach dem aus seiner Schrift über *Zweck und Organisation der Clinik in einer Entbindungsanstalt* (Bamb. u. Würzb. b. Göbhardt 1806) bekannten Plane, in der kurf. Entbindungsanstalt.

13) *Veterinar-Medicin.*
Prof. *Ryss*, die Zootomie des Pferdes und Rindes, vergleichend mit der der übrigen Hausthiere, besonders mit steter Rücksicht auf die sich für die Nosologie ergebenden Resultate.
*Derselbe* giebt ferner die specielle Chirurgie der Hausthiere.
Ferner liest *derselbe* über die Bauart und Beurtheilung der Güte des Pferdes nach zootomischen und physiologischen Gesetzen, und die Erkenntniss seines Alters.

* *

Für Sprachen und Künste sind nachstehende Meister bey der Universität aufgestellt, als für
*Französische Sprache* — *Bils*, *Markey*, *le Blanc*,
*Englische* — *Ingram*, *Bils*,

Ita-

*Italiänische Sprache* — Corti,
*Spanische Sprache* — Bilz.
*Zeichnungskunst* — Köhler.
*Kupferstecherkunst* — Bitthäuser.
*Musik* — Fröhlich.
*Schreibkunst* — Wirth.
*Rechenkunst* — Wagner.
*Tanzkunst* — Morawec.

* * *

Die Universitäts-Bibliothek nebst ihrem Lesezimmer ist im Winter-Semester täglich, (die Mittwochen ausgenommen, wenn kein Feyertag in die Woche fällt) früh von 9 — 12 und Nachmittags von 2 — 4 Uhr offen.

## II. Künste.

Die Schulhalterin Mlle. *Deligny* zu Moulins hat die Karte von ganz Frankreich mit einer beynahe übermenschlichen Geduld und mit unbeschreiblicher Kunst und Geschicklichkeit mit Haaren gestickt. Sie hat diess Kunstwerk dem Kaiser und der Kaiserin durch den Minister *Champagny* vorlegen lassen.

---

Hr. *Alexander Davison*, ein Beförderer der Künste in London, hat zwanzig Maler aufgefordert, ihm drey Stücke von ihrer Erfindung zu schicken, aus denen er dann eine Auswahl treffen, und für jedes Gemälde 300 Guineen bezahlen will.

---

Die *Leydener Maler und Zeichen-Akademie* hat zum Sujet einer neuen Preisausstellung die Scene gewählt, wo Elisa der Sunamitin ihr erwecktes Kind zuführt. 2 Kön. 4, v. 36. Der Preis ist 25 Ducaten, und der Termin zur Einsendung der 1. May 1807. Adresse an den Präsidenten der Akademie *A. Delfos*.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Die vierte Auflage* von
*Fr. W. D. Snells Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie. 2 Theile.* 8. Giessen 1806. bey G. F. Heyer,
ist in dieser Jub. Messe erschienen, und ist nun das Buch wieder in allen Buchhandlungen zu haben. Die wiederholten Auflagen beurkunden hinreichend den Werth und die Brauchbarkeit dieses gehaltreichen Werkchens.

Verbessert und vermehrt erscheint auch diese Auflage, aber *bedeutende* Veränderungen hielt der Herr Verfasser nicht für nöthig; auch würden sie dem Gebrauche in Gymnasien, wo das Buch häufig eingeführt ist, hinderlich geworden seyn.

Der äusserst wohlfeile Preis beider Theile, 20 gGr. oder 1 Fl. 30 kr., ist geblieben.

---

Von der, in Nr. 54 dieser Blätter angekündigten, *epigrammatischen Anthologie des Herrn Professor Schütz*, ist in unserm Verlag der *erste* Band bereits erschienen, welcher die frühern deutschen Epigrammatisten von *Opitz* bis *Lessing* umfasst. Der zweyte Theil, der mit *Kästner* eröffnet, wird in Kurzem nachfolgen, und das ganze Werk schon zur nächsten Ostermesse vollendet seyn. Halle 6. September 1806.

Neue Societäts- Buch- und Kunst-Handlung.

## II. Auctionen.

Den 20. October d. J. und folgende Tage soll zu Halle eine beträchtliche Anzahl roher und gebundener theolog., jurist., medicin., philosoph. und anderer Bücher an die Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Das Verzeichniss davon ist beym Hrn. Buchhalter *Ehrhardt*, Hrn. Auctionscommissarius *Friebel*, Hrn. Antiquar *Lippert*, Hrn. Antiquar *Metze* und Hn. Antiquar *Weidlich* zu bekommen, welche auch auswärtige Aufträge in frankirten Briefen zu übernehmen erbötig sind.

---

Am 3ten November und an den folgenden Tagen soll zu Hannover die erste Abtheilung der von weil. Herrn Geheimen Justiz-Rath Dr. *E. A. Heiliger* nachgelassenen ansehnlichen und reichhaltigen Bibliothek meistbietend verkauft werden. Es besteht dieser, manche sowohl rare und seltene, als schätzbare Bücher enthaltende, Theil aus 3000 Bänden, und begreift eine Bibel-Sammlung, griechische und römische Auctoren in den besten Editionen, Dictionaria, Lexica und Literair-Geschichte. Der systematisch geordnete, und mit bibliographischen Notizen versehene, Catalog ist zu bekommen in Hannover bey dem Herrn Director *Ruhlmann*, Consistorial-Auditor *Schaedtler*, Schullehrer *Eyenhart*, Bücher-Commissionair *Freudenthal*, Antiquar *Gsellius* und Antiquar *Ehlers*, die auch in postfreyen Briefen Aufträge übernehmen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 134.

Mittwochs den 24ten September 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Holländische Literatur 1801—1804.

#### I. *Theologie.*

(Fortsetzung von Nr. 132.)

Unter den Schriften über das *Neue Testament* machen wir den Anfang mit der Fortsetzung von *J. D. Michaelis Nieuwe Overzetting des nieuwen Testaments met Aanmerkingen voor Ongeleerden In het Nederduitsch overgebragt* (Dordrecht b. Blussé gr. 8.), die nunmehr mit dem zehnten Stücke (1803) beendigt ist. Unter den originalen Schriften haben wir hier zwey isagogische zu bemerken, eine kleinere und populäre: *Korte Inleiding in de Boeken des Nieuwen Testaments, ten Gebruike van den gemeenen Man en der Schoolen van H. W. C. A. Visser* (Snek b. v. Gorcum 1803. 96 S. 8 6 St.), ein Seitenstück zu der oben angeführten *Visserschen* Bearbeitung der *Zangerschen* Einleitung ins A. T.; und eine grössere, ziemlich polemische, wovon wir hier nur den ersten Theil anzeigen können: *Oordeelkundige Inleiding tot de Schriften des Nieuwen Verbonds door J. A. Lotze* (Amsterdam b. Brave, I. D. 1803. 659 S. 4 Fl.). Die Tendenz dieser neuen ausführlichen Einleitung ergiebt sich aus der Vorrede des Vf., Predigers zu Martensdyk bey Utrecht. Er wollte dadurch den *Deisten* unserer Zeit (und diess scheinen ihm die Neologen zu seyn) entgegen arbeiten — wie er diess auch bereits in andern Schriften that — und der nützlichen und nöthigen Wissenschaft der echten *Kritik* aufhelfen, da das deutsche Schreckbild, die *höhere* Kritik (die überhaupt von sehr vielen holländ. Theologen, z. B. *Regenbogen* u. *Greve* zu Franecker, angefeindet wird), den Zweck habe, den Text des N. T. uns listig zu entwenden (*ontfutzelen*) und die ausführliche Bearbeitung des echten kritischen Systems um so nothwendiger sey, je mehr viele sich auf *Michaelis* verlassen, der auf diesem schlüpfrigen Pfade kein sicherer Führer, und dessen Urtheil über den Werth der Handschriften oft ungegründet sey; auch schien ihm eine Revision dessen, was bisher geleistet worden, dringend u. s. w. In dieser letzten Rücksicht hat denn auch der Vf. mehr gethan, als man vielleicht vermuthet; *Marsh*, *Hänlein* u. andere Schriftsteller sind fleissig benutzt; sein Vortrag aber ist oft zu weitschweifig. Die in diesem ersten Theile behandelten Materien sind: 1) der Text und dessen verschiedene Abtheilungen, wie auch die Schriftzeichen in den Schriften der Evangelisten und Aposteln (Interpunction, Tonzeichen u. dgl.); 2) die Echtheit der Schriften des N. Test.; 3) die unverfälschte Erhaltung desselben; 4) die Glaubwürdigkeit, und 5) der Canon desselben (mit einem Anhange über deren Gebrauch in den ersten Zeiten des Christenthums); 6) die Sprache, worin die Bücher des N. T. geschrieben wurden; 7) der Gebrauch den die Schriftsteller des N. T. vom A. T. and andern Schriften machten. — Den Weg zu den exegetischen Schriften mag uns eine hermeneutisch-literarische Abhandl. von einem Leydner Professor bahnen: *Joa. van Voorst oratio de I. Aug. Ernestio, optime post Hug. Grotium duce et magistro Interpretum N. P. publ. habita d. 8. Febr.* 1804. (Leyden b. Honkoop, 66 Seit. 4. 18 St.). Ganz zur Ehre eines deutschen Gelehrten, von dem auch *Ypey* im 5. Theile seiner obgedachten Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts sagt, dass, so wie *Ernesti* die Frage: wen er für den grössten Ausleger hielte, mit dem Namen *Grotius* beantwortet habe, so in spätern Zeiten diese Frage mit dem Namen *Ernesti* beantwortet werden müsse. Unter den exegetischen Schriften selbst verbreitet sich nur eine über das ganze N. T., das von neuem aufgelegte *Uitlegkundige Woordenboek ter opheldering der Schriften des N. Verbonds, door G. Hesselink — Tweede Druk, veranderd en aanmerklyk vermeerderd* (Amsterdam b. Warnars u. Yntema 1803. 795 S. gr. 8. 5 Fl.), das seinen Vf., Prof. der Theologie und Philos. bey den Mennoniten zu Amsterdam, bey der ersten Erscheinung im J. 1790 unter den Ketzermachern in den Rang der sogenannten neuen Reformatoren oder Neologen setzte. — Eine populäre Harmonie der vier Evangelien von dem oben schon als Mitarbeiter an *Beess's christl. Mag.* genannten *J. W. C. Tenckinck* und mehrere andere Schriften über Jesu Leben und Lehre für Kinder, werden wir weiter unten anführen; hier wollen wir, um diesem stärksten Abschnitt dieser Uebersicht nicht noch mehr Ausdehnung zu geben, nur diejenigen bemerken, die zwar zum Theil auch populär, doch aber für ein grösseres Publikum bestimmt sind. — Diess sind einige Uebersetzungen bekannter deutscher Werke, die, da sie keine Anmerkungen haben, hier kurz abgefertigt werden können; nämlich *Het Leven van Jesus door J. Jac. Hess — vertaald volgends den 7. Druk* (Amsterdam b. Warnars, gr. 8. I. D. 1803.

22 u. 460 S. II — III. D. 1804. 367 u. 450 S. (2 Fl. 10 St.). *Karaktertrekken van Jesus, of Evangelische verhaalen. Naar het Hoogd. van K. v. Eckartshausen, door G. Nieuwenhuis* (Leyden b. du Mortier, 1804. 301 S. gr. 8. 2 Fl. 4 St.), und dann zwey Bearbeitungen der Gleichnifsreden Jesu: *Verklaring van de parabolische Verhalen van onzen Heere door G. Lor. Bauer; uit het Hoogd.* (Arnheim b. Troofs 1801. 260 S. gr. 8. 1 Fl. 8 St.) nebst: *de Gelykenissen van Jesus, of zadelyke Verhaalen uit den Bijbel door Rud. Casp. Gittermann, uit het Hoogd. vertaald door H. Brouwer, kgl. pruifs. Kerk en School Insp. en Pred. te Weender* (Groningen b. Oomkens, gr. 1 St. 1804. 170 S. 1 Fl. 5 St.). Von Originalschriften gehört hierher: *Vertoogen over het waare geschiedkundige oogpunt, waaruit de laatste Lijden van Jesus Christus beschouwed moet worden; opgehelder: uit het voorig gedeelte de evangel. Verhaalen; door een lidmaat der hervormde Gemeente; met eene aanprijzende voorrede van Th. Hoog, Pred. by dez. Gem. de Rotterdam* (Rotterdam b. Holsteyn 1 D. 1 — 2 St. 1802. 206 u. 248 Seit. 1 Fl. 8 St. und 1 Fl. 14 St., die folgenden Stücke erschienen erst 1805.), deren Vf. — freylich mit nur zu vielem unnöthigen Wortaufwande — die Meynung, als ob der grofse jüdische Rath vom Anfange an bey den Verfolgungen gegen Jesus mitgewirkt habe, zu bestreiten und dagegen zu beweisen sucht, dafs alle frühere Verfolgungen die Wirkung des Sectenhasses der Pharisäer gewesen seyen, die, nachdem sie alle bisherigen Versuche gescheitert gesehen hätten, zu dem ihnen schweren Entschlusse gekommen wären, Hülfe bey der sonst so sehr verhafsten Gegenpartey der Sadducäer zu suchen, deren Häupter damals die obrigkeitliche Gewalt in Händen hatten, da denn der Rath zuerst unter dem Scheine des Rechts die Verfolgungen gegen Jesum fortsetzte; dafs aber, da auch diefs nach der Form der jüdischen Rechtspflege nicht glücken wollte, sich die Feinde Jesus gedrungen sahen, ihn unter dem Vorwande von Aufruhr an den römischen Landvogt zu überliefern. Zum Theil läfst sich hierher auch noch *Het Afscheid van Jesus von zyne Leerlingen en syne Bede tot den Vader* (Leeuwarden b. Wiarda 1803. 310 S. gr. 8. 2 Fl.) (von dem Prediger *ter Brink*) rechnen, worin die hierher gehörige Stelle Joh. XIV — XVI. auf eine populäre Art erläutert und zum Schlusse praktisch angewendet wird. — Ein paar Schriften über Johannes den Täufer, die eine in der Form von Predigten, die andere aus Predigten entstanden, wird man weiter unten mit mehreren ähnlichen Arbeiten zusammengestellt finden. Hier wollen wir nur noch, um die Uebersicht der Arbeiten über die historischen Schriften des N. T. zu beendigen, an die bereits im Int. Bl. 1802. Nr. 110. angeführte Diss. von *Christiaanse* über die Gabe der Sprachen erinnern, und die Uebersetzung einer Herderschen Schrift: *over de Gaaf der Talen op het eerste christelyke Pinksterfeest door J. G. Herder, uit het Hoogduitsch vertaald door A. v. Wasdyk, Christenleeraar te Delft* (Haag b. Leeuwestyn 1803. 87 S. gr. 8. 12 St.) beyfügen, und nun zu den Schriften über die apostolischen Briefe und die Offenbarung Johannis fortgehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

## II. Beförderungen und Belohnungen.

Hr. Prof. *H. Bosscha* zu Gröningen ist an die Stelle des verstorbenen Rectors *H. Hana* nach Amsterdam, und Hr. Rector *J. C. Slothouwer* zu Meppel ist als Prorector nach Leuwarden berufen worden.

---

Der bekannte Gelehrte, Hr. v. *Murr* in Nürnberg, hat von Sr. Majestät dem Kaiser von Rufsland, für drey demselben zugeschickte Handschriften von dem Mathematiker Johannes Regiomontanus, nebst einigen seltenen Druckschriften desselben Verfassers, einen prächtigen Brillantring erhalten. Die Bücher sind der kaiserl. Bibliothek einverleibt worden.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben ist bey uns erschienen und in allen Buchhandlungen für 1 Rthlr. zu haben:

C. E. G. *Clausius vortheilhafte Methode beym Unterrichte in der Kalligraphie, im Zeichnen, Lesen und im Briefstil, vermittelst der ein Lehrer sechzig und mehrere Schüler zugleich, ihren individuellen Vorkenntnissen gemäfs, zu beschäftigen, ihre Arbeiten gründlich und schnell zu beurtheilen, und jedem die nöthige Anweisung zu geben im Stande ist, besonders zum Gebrauch für öffentliche Schullehrer. Mit 54 Briefblättern nebst einem Schema zum Schreibunterricht.*

Unter der zahllosen Menge pädagogischer Schriften wird dieses Buch gewifs eine ehrenvolle Stelle behaupten, indem es dem Schullehrer und Erzieher erprobte Mittel an die Hand giebt, ihre Zöglinge und Schüler besonders nützlich und mit dem besten Erfolg zu beschäftigen und zu unterrichten.

Gleich anwendbar und nützlich für den Land- und Stadt-Schullehrer, so wie für den Lehrer in Erziehungs-Anstalten, verdient es die Aufmerksamkeit denkender Pädagogen. Mit Recht sagt daher auch selbst der wakkere Verfasser: „Schriften, welche uns lehrten, wie „man in der Naturgeschichte, im Lateinischen, im Brief- „stil u. s. w. eine Klasse von 40 — 50 Knaben (oder „Mädchen) zugleich beschäftigen, ohne grofsen Zeit- „verlust die Arbeit aller beurtheilen, und, zur Verbef- „ferung des Mangelhaften, jedem die nöthige Anweisung „geben könne, an solchen Schriften fehlt es noch über- „all." — Und wenn denn dieser Mechanismus (so

nennt

[illegible] J. G. Herder [illegible]

[illegible]

(Die Fortsetzung folgt.)

## II. Beförderungen und [illegible]

Hr. Prof. [illegible] zu [illegible]

[illegible] Rector [illegible]

---

Der bekannte Gelehrte, Hr. [illegible]

[illegible] erhalten. [illegible]

---

So eben hat die Presse verlassen:

*Hat Preussen in dem Kriege am Ende des Jahres* 1805 *weise gehandelt? that es weise, seine Neutralität zu behaupten?* 8. Leipzig, broch. 3 Gr.

**Der Verfasser dieser kleinen Piece, welcher durch frühere Schriften schon rühmlichst bekannt ist, hat diese Fragen mit aller Freymüthigkeit beantwortet, und man hofft, bey gegenwärtigen kritischen Conjuncturen, das Interesse eines jeden Lesers zu befriedigen.** (Ist in allen Buchhandlungen zu haben.)

## II. Antikritik.

### *Nöthige Erklärung.*

Der Hr. Rec. meiner *Vertheidigung der etc. Rechte und Ansprüche der gel. Schullehrer meines Vaterlandes* in der Hallischen A. L. Z. Nr. 303. 1805. rügte vorzüglich die von mir gegebene Ansicht des Verhältnisses der gel. Schull. zum Staate und behauptete: dass für Letzteren aus dem *Begriffe* eines Vertrags keine Rechtsverbindlichkeit erwiesen werden könne, seine Lehrer besser, als bisher, zu bezahlen. Er hält daher die Schulstellen für fundhafterische Gegenstände, die jener *ausbietet* und *jedem* überlässt, der sich zur Erfüllung gewisser Forderungen anheischig macht. Dass eine solche Entgegensetzung manchem Leser der Allg. Lit. Zeit. eben so un-

[illegible] den Hn. Rec. entweder selbst zu einer Irrung verführt hat, oder dass er, wie ich in meiner Schrift, von dem *reinvernünftigen* (idealen), Verhältnisse des Staates und des Schullehrerstandes und dem darinnen realbegründeten Vortrage beider Theile ausgegangen ist, aber gleichfalls vom Hn. Rec. missverstanden wurde. Doch dem mag seyn, wie ihm wolle; Alles, was Letzterer in der genannten Replik, in einem noch dazu dunkeln Vortrage, sagt, ist mir schlechthin unverständlich. Nach ihm sollen 1) die [Besitzer der ehemaligen] *geistlichen Stiftungen* und 2) die *testamentl. Verordnungen* derselben [d. h. jener ehemaligen Besitzer] einen Vertrag mit dem Staate abgeschlossen haben, der ungefähr diesen Inhalt hatte: Dir, Staat, geben und legiren wir zugleich mit dem Schullehrerstande gewisse jährliche Einkünfte, jedoch unter der Bedingniss, dass du von deinem Antheile dem andern Mitgeniessenden abgiebst, sobald derselbe im Verlaufe der Zeit mit seinem Antheile nicht ausreicht. — Ich frage hier: Wo sind diese Contracte zu finden? Wie lassen sich überhaupt dergleichen als möglich denken von *den* Prälaten, Pröbsten etc. deren Klostergüter zur Zeit der Reformation von den damaligen Regenten meines Vaterlandes sind *eingezogen*, also willkürlich genommen worden? Wo sind die testamentl. Verordnungen eben dieser Prälaten, Pröbste, u. dgl.? *Wann* können sie möglicher Weise Statt gefunden ha-

*Ein Smra. Korn*, das man einem andern Lehrer zutheilte, und diess dürfte für die Aufrechthaltung des beliebten Satzes eine schlechte Stütze darbieten. Weiss man vollends, dass mein Vaterland, während es durch Ein Smra. Korn das (von ihm selbst eingestandene) Elend des Schul-Standes verminderte, und also, nicht im Einzelnen, sondern, Sprach- und Wahrheit gemässer, in einem *Einzigen* *) Falle etwas gethan haben wollte, für die Beamten seines rechtlichen Zweckes, so wie seiner Staatsökonomischen Zwecke, recht sehr väterliche Fürsorge zeigte, ihre reducirten Revenüen wieder ergänzte, ihre Saläre erhöhte, neue Stellen für ihren Stand schuf, einige ansehnlich pensionnirte, und sogar neuerdings auch jene Fürsorge auf ihr künftiges Wohlseyn ausdehnt und auf eine durchgängige Verbesserung ihrer fixirten Gehalte Bedacht nimmt, indessen die gel. Schullehrer abermals von dem Mitgenusse dieser Sorgfalt ausgeschlossen sind, indessen ein gewisser *rude donatus* aus ihrer Mitte oft keinen Bissen Brod über Nacht in seinem Hause sieht, indessen mancher von ihnen, erschreckt durch die Aussicht in die Zukunft, mehrere Sorgenvolle Nächte durchwacht, — weiss man, sage ich, diess alles und mehreres Aehnliche, so dürfte jenes Smra. Korn ein nur zu bitterer Ankläger werden.

Noch will ich etwas Weniges gegen die mir gleichfalls unbegreifliche Darstellung des Hn. Rec. in seiner Recension erinnern. Nach ihm soll nämlich das Verhältniss des Staates und der gel. Schullehrer *keineswegs* auf einem *Contract* beruhen; denn jener *bietet* diese *aus*, und doch soll wieder ein Contract *Statt haben*: denn der Staat macht *Forderungen* an den, der die ausgebotene vacante Stelle annimmt. Der Hr. Rec. betrachtet also die Schul-Stellen als subhastarische Objecte, zu deren Erwerb sich *jeder*, welcher Lust und Belieben zur Uebernahme der Forderungen trägt, melden kann. Was ist natürlicher, als dass der unverschämteste Ignorant immer und allezeit der Beglückte seyn wird, — vorausgesetzt, dass mein Vaterland die Ansicht des Herrn Rec. zur objectiv gültigen Regierungsmaxime machen würde und wollte. Ich sage: der *Beglückte*, nicht bloss weil er den ausgebotenen leeren Posten erhält, sondern vielmehr desswegen, (und das ist das Wichtigste und Merkwürdigste), weil er vollkommen sich darüber beruhigen kann, dass man je von ihm eine *Erfüllung der* bedungenen *Forderungen erwarten werde*. Der Staat erkennt mit dem gelungenen Erfolge seines Ausbietens keine weitere Verbindlichkeit an, ja er behält sich sogar noch die Freyheit bevor, den neuen Lehrer so schlecht, als er will, zu bezahlen, folglich damit zugleich die Freyheit, jenen in die *absolute Unmöglichkeit der Genügung seiner Pflichten* zu setzen. So arg diess ist, so mindert es sich wieder durch den schlimmen Streich, den die unbefangenen Regungen des moralischen Gemeinsinnes dem räsonnirenden Verstande des Hn. Rec. spielten: denn bald darauf giebt er zu verstehen, dass der Staat zur *Pflicht* des bessern Bezahlens seiner Lehrer könnte gezwungen werden, wenn sich Niemand zur Uebernahme einer Lehrstelle verstünde. Allein, wie mir dünkt, so befindet er sich hierüber in einem starken Irrthum: denn ein Staat, der sich an seine aufgestellte Maxime des Ausbietens hält, kann unmöglich je in eine Verlegenheit kommen, indem es ihm lediglich nur darum zu thun ist, sich das Ausgebotene vom Halse zu schaffen, folglich es ihm, bey seinem völlig Contract- und Verbindungslosen Verhältnisse, ganz gleichgültig seyn muss und kann, ob ein Gelehrter oder ein invalider Soldat den ausgebotenen vacanten Schulposten bekommt. Will aber der Hr. Rec. jenes Zwangsmittel der gegenwärtigen Schulamtsexpectanten zur Anwendung insinuirt haben, so verändert das in der Sache gar nichts: denn am Ende bleibt der Staat doch der lachende Theil, und nicht er ist der Betrogene, sondern jene, die nun für ihr mühsam erworbenes gelehrtes philologisches Wissen keinen Wirkungskreis haben, und denen zum Erwerb eines neuen Wissens, zum Behufe eines andern Berufes, sowohl die Zeit, als das Geld und wohl auch die Neigung fehlt. Doch *sat mihi, sat!* Nürnberg, den 30. Aug. 1806.

Prof. *Penzenkuffer*.

## *Antwort des Recensenten.*

Die Verbindlichkeit, dass der *Staat seine Diener*, und insbesondere die Schullehrer, *gut* besolden müsse, lässt sich aus vielen Gründen beweisen. Rec. tadelte nur den Beweis *aus dem Begriffe eines Vertrages zwischen Staat und Schullehrer*. Denn dieser Vertrag geht nie weiter, als dass der Schullehrer die beym Antritt mit der Stelle verbundene, von ihm versprochene, Besoldung erhalten solle. Der Schullehrer kann also aus dem, mit dem Staate abgeschlossenen, Vertrage, keine *rechtliche* Foderung haben, dass er seine Besoldung erhöhe. Dass aber nicht die Nation die Foderung an den Staat, aus dem Zwecke des Staats selbst, machen könne, dass er für *gute* Lehrer sorge; dass der Staat nicht sehr unweise handle, wenn er durch kärgliche Besoldungen gute Köpfe von den Lehrstellen entfernt, und nur den Auswurf der Candidaten durch das Bettelbrot, das er ihnen anbietet, erhält, ist in der Rec. nirgends gesagt, vielmehr das Gegentheil deutlich genug angedeutet. Was hat es nun auffallendes, wenn Rec. behauptet, dass kein Schullehrer *aus seinem Contracte* eine Zulage fodern könne? — Dass letzteres der Fall sey, hätte Hr. *P.* erweisen müssen, wenn er gegen die erwähnte Stelle der Rec. etwas Gründliches hätte sagen wollen. Was gegen den Recensenten in einem andern Blatte von Hn. *P.* erinnert wird, geht den Rec. in diesen Blättern nichts an.

*) Eigentlich jetzt erst sind es zwey Fälle, indem die 100 Fl. nach dem Tode Sattler's einem, 50 Jahre im Amte stehenden, hochstverdienten und ehrwürdigen Lehrer am Gymnasium als Zulage gegeben wurden. Aber, ums Himmels willen! wer möchte wohl Lust haben, Schullehrer zu werden, um nach einem 50 Jahre lang für treue Arbeitsamkeit genossenen Taglöhnerslohn, und hart am Ziele des Lebens, noch der Gegenstand eines solchen grossmüthigen Mitleides des Staates zu seyn. *P.*

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

*Praktische Tugendlehre, nach Benjamin Franklins Anleitung. Für die erwachsene Jugend in allen Ständen, bearbeitet von F. D. E. Scherwinski.* 8. Preis gebunden 14 Gr.

Man spricht so viel von Tugend. Man preiset so oft die Schönheit derselben. Aber selten zeigt man recht deutlich, wie der Mensch es anfangen müsse, um tugendhaft zu werden. Der Verf. nimmt auf das letztere Bedürfniss einzig und allein Rücksicht. Er legt einen dahin gehörigen kurzen Abschnitt aus der Lebensbeschreibung des berühmten Franklins zum Grunde, worin der würdige Greis der Welt erklärt, wie er es anfing, sich der Tugend zu befleifsigen. Hiernach ordnet der Verfasser seine praktische Tugendlehre, möglichst zweckmäfsig, allgemein verständlich und fasslich für die Jugend, und brauchbar für jeden, welcher in sich selbst das erhabene Bedürfniss fühlt, ein edler Mensch zu werden. Aeltern, welche wünschen, dass ihre Kinder der Menschheit zur Zierde und der Welt zum Segen gereichen möchten, können von dieser Schrift den besten Gebrauch machen; und in Schulen kann sie neben dem Religionsunterricht sehr zweckmäfsig benutzt werden.

Klinische Annalen der herz. medicin. chirurg. Krankenanstalt in Jena, herausgegeben vom Hofrath *Fischer*. 2tes Stück, geheftet, gr. 8. 18 gGr.

*Nelsons* Sieg und Tod, mit Betrachtungen, nebst kurzem Abrisse seines Lebens. 8. geheftet 4 gGr.

Russisch-Deutsches Handbuch zur nothdürftigen Verständigung zwischen Personen beider Völkerschaften, nebst Vergleichung der Russischen und Hannöverischen Masse, Gewichte und Münzen. 8. geh. 6 gGr.

Schwedischer Dollmetscher für die Deutschen, zur Verständigung zwischen Personen beider Nationen, nebst Vergleichung der Schwedischen und der Hannöverschen Masse, Gewichte und Münzen. 8. geh. 4 gGr.

*Senff* Bemerkungen über die Bohlendächer bey der Lüneburgschen Saline. gr. 8. geheftet 4 gGr.

---

*Giebt es kein Schutzmittel*

*gegen das*

*Scharlachfieber*

*und gegen die schrecklichen*

*Menschenblattern?*

*Eine Unterredung*

*zwischen dem Schulmeister und Richter von Liebdorf, dem Wirthe und der Wirthin zu Altheim und dem Kantor von Lobethal,*

erhalten. (Gemeinnützige Beyträge etc. No. 32. 1805.) Sie erscheint nun ganz umgearbeitet, mit den neuesten Erfahrungen und Thatsachen über diese heilsame Erfindung bereichert, und mit einem Holzschnitte geziert; sie wird also in dieser verbesserten Form gewiss den Beyfall des Publikums noch mehr erhalten; zumal da der lesenswerthe Abschnitt über das Scharlachfieber hinzugekommen ist. Obrigkeiten, Prediger und Schullehrer, welche die Menschenblattern aus ihren Gemeinden zu verbannen wünschen, werden zuverlässig der Schutzblatternimpfung durch diese Schrift guten Eingang verschaffen. Das gebundene Exemplar kostet 6 Gr.; wer sich aber unmittelbar an den Herrn Verfasser, oder an mich, den Commissionär, wendet, soll es, damit die Schrift nach des Herrn Verfassers Wunsch allgemein verbreitet werde, für 4 Gr. erhalten.

Heinrich Gräff.

---

*Übersetzungs - Anzeige.*

Von *Malthus Essay on the principle of population or a view of its effects on human happiness etc. London* 1806 *the third Edition*

bearbeitet Herr Dr. *F. H. Hegewisch* in Hamburg für meinen Verlag eine deutsche Uebersetzung, die zur Ostermesse 1807 in 2 Bänden gr. 8. erscheinen wird.

Altona, den 6. September 1806.

J. F. Hammerich.

---

*Joh. Fr. Adam Krug*
*Hochdeutsche Sprachelemententafel*
*zum*
*Rechtsprechen, Lesen- und Schreiben-Lernen.*

3 Bogen Royal Folio, illuminirt. Leipzig bey Heinrich Gräff und in allen Buchhandlungen.
Preis 8 Groschen.

---

In ungefähr 14 Tagen erscheint in meinem Verlage und wird in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben seyn:

*Medicinisch-chirurgisches Taschenbuch*
*für*
**Feldwundärzte,**
*oder*
*vollständiger Unterricht in der zweckmässigsten Behandlung der Wunden und plötzlichen Zufälle, welche bey Soldaten im Kriege vorkommen.*
*Von*
Dr. F. L. Augustin,
*Professor der Kriegsarzneykunde im Collegio-medico-chirurg. zu Berlin etc. etc.*

Eine Schrift, in welcher dem Feldwundarzt die neuesten und richtigsten Grundsätze über die Behandlung der Schuss-, Hieb- und Stichwunden, der Hirnerschütterungen, und der mancherley andern, beym Soldaten im Felde durch Einwirkung verletzender Ursachen vorfallenden, Ereignisse deutlich und gedrängt mitgetheilt werden, und durch welche der als öffentlicher Lehrer der Kriegsarzneykunde in diesem Fache sehr unterrichtete Verfasser um so nützlicher zu werden hofft, je mehr es an einer Schrift dieser Art gänzlich fehlt und die Umstände im Felde die Einsicht in grössere Werke verhindern.

J. W. Schmidt,
breite Strasse Nr. 8. in Berlin.

---

*Der Rathgeber*
*bey den vorzüglichsten*
*Geschäfts- und Handelsangelegenheiten*
*für*
*Manufacturisten, Fabrikanten, Handelsleute, Krämer und alle, welche Handelsgeschäfte betreiben, insbesondere aber für diejenigen, welche die Handlung erlernen wollen.*
*In Verbindung einiger sachverständigen und erfahrnen Kaufleute herausgegeben*
*von*
G. C. Claudius.

8. Leipzig, bey Heinrich Gräff, und in allen Buchhandlungen. 57 Bogen, auf Druckpapier 2 Thlr. auf Schreibpapier 2 Thlr. 12 gr.

Grössere Anzeigen und kürzlich eine ausführliche Recension in der Leipziger A. Lit. Zeitung haben den Werth dieses Buchs hinlänglich dargethan.

---

*Statistik*
*der Staaten des rheinischen Bundes.*

Ein akademischer Gelehrter, dessen Name die Güte seiner Arbeit verbürgen wird, und der sich schon geraume Zeit mit der Statistik unserer Hauptstaaten beschäftiget, die jetzt im Rheinischen Bunde stehen, hat sich für den Verlag des unterzeichneten Verlegers der Bearbeitung dieses Werks unterzogen. Dasselbe wird, mit einer sauberen und exacten Karte versehen, erscheinen, so bald die politischen Verhältnisse gehörig consolidirt sind. Frankfurt a. M., 1. Aug. 1806.

Bernh. Körner.

---

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Augusta*, ein Roman aus der wirklichen Welt. 3 Thle. 4 Kupfer, *von Hrn. Etatsrath v. Dankelmann* in kaiserl. Russischen Diensten. 2 Rthlr. 16 gr. Die beiden letzten Theile kosten besonders 2 Rthlr.

*John Carrs* Beschreibung einer Reise durch Dänemark, Schweden, Norwegen, Russland und Preussen. 1r Th. 16 Gr.

Auf Michaelis wird fertig:

*Hesselbach* Anleitung zur Zergliederungskunde des menschlichen Körpers. 2r Theil. 4to.

*v. Siebold* Sammlung von Beobachtungen und Erfahrungen in chirurgischer Hinsicht. 2r Heft. 7 Kupfer. gr. 8.

*Zimmer*, D. in Braunschweig, Physiologische Untersuchung über die Missgeburten, nebst 5 Kupfern. gr. 8.

*Bund-*

gr. 8. Leipzig bey Heinrich Gräff und in allen Buchhandlungen 3 Gr.

Bald wird der erste Heft seiner

*Ansichten, Erfahrungen und Mittel*

*zur*

*Beförderung einer der Menschennatur angemessenen Erziehungsweise,*

eine Zeitschrift in freyen Heften,

die Presse verlassen und in allen Buchhandlungen zu haben seyn.

## II. Bücher, so zu verkaufen.

Verzeichniss naturhistorischer, mathematischer, technologischer, philologischer und historischer Werke, welche um beystehende Preise in Preuss. Courrant zu *Berlin* bey dem Lehrer *Wilberg* (Rosenstr. Nr. 23.) zu verkaufen sind.

### Folio.

1. *Du Moliner* Cabinet de la Bibliotheque de St. Genevieve. Par. 692. 2 Theile compl. mit 48 numismat. und naturhist. Kupfert. Prgb. 6 Rthl.

... 3 Rthl.

14. *Dampmartin* Merveilles du Monde. Paris 585. Franzband. 1 Rthl.
15. *Belii* Hongaria historica et physica, 723. mit Kupfn. Franzband. 1 Rthl.
16. Rariora Musei *Besleriani*, 716. mit 41 großen Kupfertafeln. Frzbd. 2 Rthl.
17. *Beringeri* Lithographia Wirceburgensis, 767. m. 200 figurirten Steinabdrucken. Hfrzb. 2 Rthl.
18. *Valentini* Schaubuhne ostindischer Naturalien, 714. 3 Theile, compl. 16 Alphab. nebst 124 grossen Kupfertafeln. Prgbd. 3 Rthl.
19. *Lundii* jüdische Heiligthümer, Hamb. 722. mit Kpf. Frzbd. (Ladenpr. 6 Rthl.) 1 Rthl. 8 gr.
20. *Spencer* de legibus Hebraeor. ritualibus. Tüb. 732. Prgbd. 1 Rthl. 16 gr.
21. *Beckmanns* Historie des Fürstenth. Anhalt, 7 Theile, nebst Accessionen, compl. mit vielen Kupfn. Zerbst 710. Ppbd. (Ladenpr. 18 Rthl.) 6 Rthl.
22. *Lentii* Bekmannus enucleatus, suppletus et continuatus, oder histor. geneal. Vorstellung des Hauses Anhalt Cöthen, 759. mit vielen Kupfertfln. Hfrzbd. (Ladenpr. 15 Rthl.) 4½ Rthl.
23. *Dreyhaupts* Beschreibung des Saalkreises. Halle 755. 2 Bände, compl. mit vielen Kpf. Frzb. 4 Rthl.

Quarto.

1. *P. Feuillée* Observations physiques mathem. et botaniques faites dans l'Amerique et Indes Or. Par. 714. 2 Theile mit 76 Kupfertfln. Frzbd. 3 Rthl.
2. *Ozanam* Dictionnaire mathematique. Par. 691. Franzband. 1 Rthl.
3. *P. Souciet* et *Gaubil* observations mathem. et physiques faites aux Indes et à la Chine. Par. 729 — 32. Drey Theile mit Kupfn. Frzbd. 2 Rthl. 18 gr.
4. *Ellis* histoire naturelle des Corallines. Hage 756. mit 40 Kupf. geh. 2 Rthl.
5. *Borelli* de motu Animalium. Lugd. B. 710. 2 Theile, compl. mit 18 Kupf. Ppbd. 1 Rthl.
6. *Hier. Cardani* opera. Bas. 562. 2 Theile. Halbfranzband. 1 Rthl.
7. Geschichte des *Polybius* mit *Follards* Anmerkk. übersetzt von *Oelsnitz*. Berl. 755 — 62. 2 Bände mit 114 Kupfertafeln. Ppbd. 3 Rthl.
8. *Eisenmengers* entdecktes Judenthum. Königsb. 711. 2 Bände. compl. Frzbd. 1 Rthl.
9. Mischnah, oder der Text des Talmud, mit Anmerkungen von *Rabe*. Onolzb. 760 — 62. 5 Thle. Franzband. 2 Rthl. 16 gr.
10. *Schudt's* jüdische Merkwürdigkeiten, nebst der Frankfurter Juden-Chronik. Frkf. 714. 3 Theile, compl. Pappband. 1 Rthl. 8 gr.
11. *Bodenschatzens* kirchliche Verfassung der heutigen Juden. Erl. 748. 4 Theile, compl. mit 30 Kupfern. Frzbd. (Ladenpr. 6 Rthl.) 1½ Rthl.
12. a) *Kirchners* jüdisches Ceremoniel. Nürnb. 726. mit 27 Kupfertafeln. b) *Wagenseils* Belehrung der jüdischdeutschen Red- u. Schreibart, nebst dem Roman vom König *Artur*. Königsberg 699. mit 6 Kupfertafeln. Pergamentband. 1⅓ Rthl.
13. *Kremers* genealog. Geschichte des Nassauischen Hauses. Wisb. 779. 2 Bände, compl. mit vielen Kpfn. geh. (Ladenpr. 8 Rthl.) 2⅔ Rthl.
14. Dessen Geschichte des Kurf. Friedrichs I. von der Pfalz. Mannh. 766. 2 Bände, complet. geh. (Ladenpreis 6 Rthl.) 2 Rthl.
15. *Duckherrs* Salzburgische Chronik. Salzb. 666. mit vielen Prospecten und adeligen Wappen. Pappband. 1 Rthl. 8 gr.
16. *v. Stetten* Geschichte der Reichsstadt Augsburg. Fkf. 743 — 58. 2 Theile, compl. Hfrzbd. 12 Alph. nebst vielen Kupfern. 3 Rthl.
17. *Gerbert* de Cantu et Musica a prima ecclesiae aetate usque ad nostrum tempus. St. Blasii. 774. 2 Bände, complet mit vielen Kupfern und musikal. Noten. Marmbd. (Ladenpreis 18 Rthl.) 6 Rthl.
18. *Michaelis* Geschichte der Kurfürstl. und Fürstl. Häuser in Deutschland. Lemgo 759 — 85. 3 Bde. compl. Pappbd. (Ladenpr. 9 Rthl.) 3 Rthl.
19. Obras de Don Francisco *de Quevedo* en Ambres. 699. 3 Bände, complet, mit 25 Kupfertafeln. Halbpergamentband. 4 Rthl.
20. *Leibnitii* Protogaea cura *Scheidii*. Goett. 749. mit 11 Kupfertafeln. Hfrzbd. 1 Rthl.

Octavo.

1. Abhandlungen der schwed. Akademie aus der Naturlehre und Mechanik. Hamb. 749 — 62. 22 Bände m. vielen Kupfern. Hfrzbd. 4 Rthl.
2. *Klügels* Encyklopädie der gemeinnützigsten Kenntnisse. Berl. 782 — 84. 4 Bände, compl. mit Kupfn. Schweizerpap. Hbenglbd. 3 Rthl.
3. Berlinische Sammlungen zur Beförderung der Naturgeschichte. Berlin 768. 8 Bände mit Kupfern. Halbfranzband. 1⅓ Rthl.
4. Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen. Prag 787 — 90. 10 Theile mit Kupfern. Pappband. 3 Rthl.
5. *Schallers* Topographie des Königreichs Böhmen. Prag 785 — 88. 10 Theile mit Prospecten und Wappen. Halbfranzband. 3⅓ Rthl.
6. Desselben Werkes 13ter bis 16ten und letzten Theile eben so gebunden. 1 Rthl.
7. *v. Steinen* Westphälische Geschichte. Lemgo 755. 32 Stücke, compl. mit vielen adeligen Wappen u. and. Kupfern. Halbfrzbd. 4 Rthl.
8. *v. Baczko* Geschichte Preussens, Königsb. 792 — 98. 5 Bände, compl. geh. 4 Rthl.
9. *Holsche* Geographie und Statistik von West-Süd- und Neu-Ost-Preussen, Berlin 800 — 4. 2 Bände, compl. nebst 1 illum. Karte in Fol. Ppbd. 2⅓ Rthl.
10. *Krugs* topographisch-statistisch-geographisches Wörterbuch der sämmtlichen preussischen Staaten. Halle 796 — 803. 13 Bände, complet. Halbenglischer Band. (völlig neu). 8⅔ Rthl.

## III. Vermischte Anzeigen.

In dem Intelligenzblatte der Allg. Lit. Zeitung, Jul. 1806. Nr. 80. S. 638. werde ich als zweyter Redacteur der Annalen der Literatur u. Kunst in den östreichischen Staaten genannt. Indem ich diese mir aufgedrungene Ehre hiermit öffentlich ablehne, erfülle ich bloss eine Forderung der Gerechtigkeit. Ich habe bisher an der Redaction der Annalen keinen Theil gehabt, und werde auch künftig dabey nicht mitwirken. Dem Hn. Dr. und Prof. *Schultes* gebührt der Ruhm, mit unbesiegbarer Thätigkeit eine, für die östreichischen Staaten nützliche, Zeitschrift gegründet und durch fünf Jahre geleitet zu haben. Hr. *Sartori* wird sich ohne fremde Hülfe das Verdienst erwerben, diese Zeitschrift in dem Geiste ihres Gründers fortzuführen.

Wien, den 20. August 1806.

*Joseph Küderl.*

## *Amsterdam.*

Am 17. Jun. vertheidigte der als Prediger nach Nied-horst berufene Hr. *E. M. Dorper*, unter dem Vorsitz des Hn. Prof. *J. van Nuys Klinkenberg*, seine Diss. exeg. theol.: *De notione formularum βασιλεια των ουρανων, του Θεου et του χριστου in pluribus N. T. locis.*

Am 23 Jun. vertheidigte Hr. *J. H. v. Reeten* unter dem Präsid. des Hn. Prof. *v. Lennep* eine *Diss. philol. crit. de Q. Horatii Flacci Epist. ad Pisones.*

## II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

In der diessjährigen am 4. Jun. gehaltenen allgemeinen Versammlung der *Utrechter Gesellschaft der Künste und Wissenschaften* fand man, dass auf alle Preisfragen durchaus keine Wettschriften eingekommen waren. Doch fährt die Gesellschaft unermüdet fort, durch neu aufgestellte Preisfragen und Erhöhung des Preises für die unbeantwortet gebliebenen Gegenstände wenigstens — ihrer Pflicht Genüge zu leisten.

Die neu aufgestellte Frage, deren Beantwortung sie gegen den 1. Octbr. 1808. mit Anbietung ihrer goldenen Medaille oder des Preises von 30 Ducaten entgegensieht, ist so ausgedrückt: „Da die zwey Hemisphä-

*dische Alterthümer oder Geschichte* der Preis von 20 Ducaten angeboten, und der Termin auf den 1. October 1807 gesetzt.

Die beiden andern gegen den 1. Oct. 1807 aufgegebenen Preisfragen über *Contracte* und über den *Verfall der Künste und Wissenschaften* sind in unserm Int. Bl. dieses Jahres Nr. 6. näher angegeben, worauf wir desshalb verweisen, so wie man sich dort auch wegen der sonstigen Bedingungen näher belehren kann.

---

Zur Beantwortung der von der *Amsterdamer Gesellschaft zur Vermehrung der auf Religion gegründeten Kenntnisse* aufgegebenen Frage: „Wie kommt es, dass in unsern dunkeln und zu erwartenden kummervollen Zeiten die Gefühllosigkeit so gross und eine gehörige Aufmerksamkeit auf Gottes Urtheile und Züchtigungen so wenig bemerkbar ist? und welche Mittel sind am passendsten, einer solchen weitergehenden Gefühllosigkeit entgegen zu arbeiten?“ sind neun Preisschriften eingegangen. Die gekrönte hat den Prediger Hn. *C. A. ten den Broek* zu Oud-Beijerland zum Verfasser.

## III. Todesfälle.

mit seinem Amte verbundenen, Geschäften auch das Amt eines Lehrers vertrat. Im dritten Jahr hatte er wieder das Lehramt übernommen, aber nur wenige Tage konnten seine Schüler seines Unterrichts sich erfreuen. Er hinterliess eine Büchersammlung, in welcher sich, nebst mehreren sehr schätzbaren Ausgaben griechischer und lateinischer Classiker, auch mehrere Schriften aus dem Gebiete der neuesten Philosophie befinden, woraus man schliessen kann, dass er auch möglichst mit dem Zeitgeiste fortzuschreiten strebte.

Am 26. März starb der als Schriftsteller bekannte, in Ruhestand versetzt gewesene, Bibliothekar an der Ollmützer Lyceumsbibliothek und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, *Johann Alois Hanke* von Hankenstein, zu Prosnitz, einem zwey Stunden von Ollmütz gelegenen Städtchen, wo er seit einiger Zeit lebte. Er war zu Holeschau in Mähren den 24. May 1751 geboren. Man vergleiche über ihn das gel. Deutschland, den allg. lit. Anzeiger 1797. S. 330 u. 509, wie auch das Int. Bl. der Annalen der Literatur u. Kunst in den östreich. Staaten 1805. Jul. I. 18.

Am 3. Aug. st. zu Bielwiese der dasige Prediger und Superintendent des Wohlauischen Fürstenthums, *Johann Gottlieb Meissner*, Verf. mehrerer geographisch-statistischer Schriften über Schlesien, 47 Jahre alt. Er war zu Rostersdorf im Raudtenschen am 8. April 1759 geboren.

An demselben Tage st. zu Breslau der königl. Oberamts-Regierungs-Calculator *Fried. Wilh. Wilke*, Verf. verschiedener staatswirthschaftlicher und juristischer Schriften, 42 Jahre alt. Er wurde zu Potsdam am 30. Jun. 1764 geboren.

Am 12. Aug. st. zu Reichenbach im Voigtlande der Pastor M. *Joh. Adolph Caspari*, ein 64jähriger Greis, gleich achtungswerth als Mensch, als Gelehrter, und als Diener der Kirche. Er ist Verf. der, dem neuen Reichenbachischen Gesangbuche angehängten, Gebete. In der Theologie und den mit ihr verbundenen Wissenschaften besass er nicht gemeine Kenntnisse. Selbst in den letzten kränklichen Jahren seines Lebens blieb er, bey dem schnellen Vorwärtsschreiten seines Zeitalters, nicht stille stehen. Bey seinen vielen Amtsgeschäften bewies er unermüdete Thätigkeit, Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit. Seine Predigten, die jederzeit beherzigenswerthe Wahrheiten der Moral und Religion zum Gegenstande hatten, wurden gern gehört und fleissig besucht. Auch sind in frühern Jahren mehrere derselben (einige ohne sein Vorwissen) gedruckt worden.

Am 23. Aug. st. zu Paris *Charles Augustin Coulomb*, einer der General-Inspectoren des Unterrichts, Correspondent der ehemal. Akad. der Wissenschaften, Mitglied der ersten Classe des National-Instituts im Fache der allgemeinen Physik, und Mitglied der Ehrenlegion, vorzüglich bekannt durch seine Beyträge zu den akademischen Sammlungen über die Electricität, den Magnet u. s. w.

Gegen Ende des Augusts st. zu Dresden *J. E. Schenau*, Professor der bildenden Künste und Director der Akademie. Er wurde im J. 1740 zu *Schenau* bey Zittau geboren, von welchem Orte er auch nachher den Namen, statt seines Familiennamens *Zeisig*, annahm; erhielt seine Bildung zu Dresden und zu Paris, wohin er den damaligen Director von Sylvestre begleitet hatte, und gründete in der französischen Hauptstadt durch mehrere Gemälde seinen Ruf, so, dass er als Mitglied der Akademie nach Dresden berufen, zwey Jahre nachher aber (1772) zum Oberaufseher der Maler und Bildhauer bey der Porcellanfabrik zu Meissen, 1774 zum Professor und 1777 zum alternirenden Director der Akademie ernannt wurde. (Vergl. Abendzeitung vom 30. August.)

## IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Die beiden noch übrigen protestantischen Professoren der Theologie zu Würzburg, die Hn. Conf. R. *Paulus* und *Martini*, sind von neuem in bayersche Dienste getreten, so dass die theologische Facultät daselbst nun wiederum bloss aus katholischen Professoren besteht. (S. d. Lectionscatal. N. 133.) — Hr. Prof. *Behr* zu Würzburg ist zum Professor des Staatsrecht mit einer Gehaltszulage von 200 Fl., Hr. Lic. *Metzger* zum ausserordentl. Professor der Rechte mit 300 Fl., und Hr. Dr. *Markard* als ausserordentl. Professor der Chirurgie ernannt worden. (Ueber ihre Vorlesungen s. Ebendas.)

Hr. *Jäck*, Custos der königl. Bibliothek, und Hr. *Dionys. Lindner*, vormaliger Conventual und Inspector der Naturaliensammlung zu Banz, nun Custos des kgl. Naturalien-Kabinets am Lyceum daher, haben beide eine jährliche Gehaltszulage von 200 fl. erhalten. — Hr. *J. Wagner*, Professor der Theologie, hat nach Uebersendung seiner Abhandlung: „von der Wichtigkeit der hebräischen Sprache für die katholischen Theologen (Bamberg u. Würzburg 1806.)" ein allerhöchstes sehr gnädiges Handschreiben von dem (damaligen) Hn. Kur-Erzkanzler erhalten.

Der bekannte Augenarzt Hr. *Jos. Beer* zu Wien ist zum Augenarzt der Armen daselbst mit 400 Fl. Gehalt ernannt worden.

Hr. Dr. u. Prof. Jur. *Warnekros* zu Greifswalde, Director des Consistoriums daselbst, hat, als Senior der Juristen-Facultät, eine jährl. Besoldungs-Zulage von 200 Rthlr. erhalten.

Die philosophische Facultät zu Wittenberg hat dem Prediger zu Goldbeck in Pommern, Hn. *H. F. W. B. Wilde*, die Doctorwürde ertheilt.

---

Hr. Dr. *Friedländer* aus Königsberg in Preussen, der sich seit mehrern Jahren in Paris aufhält, und sich unter andern durch seine Beyträge zu den französischen Miscellen bekannt gemacht hat, ist von der *Société de Médecine* zu Paris zum Mitgliede aufgenommen worden.

---

LITERA-

## IV. Beförderungen und Ehrenbez[illegible]

Die beiden noch übrigen [illegible] von der Theologie zu Würzburg, [illegible] und Marum, sind von neuem [illegible] treten, so dass die theologische [illegible] wiederum [illegible] aus [illegible] (S. d. Leo[illegible] S. 133.) — [illegible] burg ist zum Professor des [illegible] Zulage von 200 Fl., Hr. Lic. Meyer [illegible] Professor der Rechte mit 300 Fl. [illegible] als ausserordentl. Professor der [illegible] den. (Ueber ihre Vorlesungen [illegible]

Hr. Jack, Custos der [illegible] Doctor Lauber, [illegible] der Natur[illegible] Naturalien-Kammer am Lyceum [illegible] eine [illegible] Gehaltszulage [illegible] Hr. J. Wagner, Professor der [illegible] [illegible] seiner Abhandlung [illegible] der [illegible] Sprache für die [illegible] [illegible] Würzb. 1806 [illegible]

*Ersten Bandes erstes Heft.*

Der Herr Verf. hält sich als klinischer Lehrer, Arzt und Accoucheur der an der Universität zu Würzburg im vorigen Jahre neu errichteten Entbindungsanstalt für verpflichtet, von Zeit zu Zeit mit gewissenhafter Treue Rechenschaft von dem zu geben, was dieses nützliche Institut für die fortschreitende Cultur der Geburtshülfe in seinem Vaterlande, und was sie für die Vervollkommnung derselben überhaupt leistet. Jener Pflicht glaubt er nicht zweckmäſsiger Genüge leisten zu können, als durch die öffentliche Bekanntmachung in einer Zeitschrift, welche bloſs allein dieser Anstalt gewidmet ist, und woron derselbe das erste Heft zur öffentlichen Beurtheilung vorlegt, welches zugleich in der Vorrede eine genauere Nachricht über ihren Zweck sowohl, als ihre nähere Einrichtung enthält. Wir bemerken nur vorläufig, daſs diese Annalen nicht bloſs das Denkwürdigste für die Entbindungskunst enthalten werden, sondern der Herr Verf. hat sich vor allem auch die Therapie der Krankheiten der Schwangern, Gebärenden, Wöchnerinnen und neugebornen Kinder zum vorzüglichen Gegenstande seiner Aufmerksamkeit gemacht; er wird daher von Zeit zu Zeit die merkwürdigsten Beobachtungen von diesen mit belehrenden Reflexionen mittheilen,

händige Einleitung zur Geschichte seiner Ersten G. R. Weckherlin's Ebenbild Gustaf Adolphs. Herausgeg. v. *Rühs.* Mit G. Adolphs Bildnisse. 8.

---

### *Für Liebhaber der französischen Sprache.*

Von meiner umgearbeiteten Meidingerschen Grammatik hat so eben eine neue vermehrte und verbesserte Ausgabe die Presse verlassen. Der schnelle Absatz der vorigen Auflage, die schon im ersten Jahr ganz vergriffen wurde, beweiſt zur Genüge, daſs mit diesem Werke einem längst gefühlten Bedürfniſs des Publikums auf eine zweckmäſsige Art abgeholfen wurde.

So sehr man auch in dem letzten Quinquennium von allen Seiten wider die Meidingersche Grammatik zu Felde gezogen ist, so kann doch nicht geläugnet werden, daſs sie im Ganzen genommen viel Gutes enthält, und in einer mäſsigen Bogenzahl, auf eine sehr faſsliche Art, alles liefert, was dem Anfänger zum ersten Unterricht in dieser täglich beliebteren Sprache dienlich ist. Der Zweck meiner Arbeit war daher, mit Beybehaltung alles Guten in Meidingers Methode, alles Schlechte in dem praktischen Theile, theils zu verbessern, theils

mit der vorigen ergeben. In der Ueberzeugung aber, dass doch noch mancher Flecken meinen Blicken entgangen seyn dürfte, fordere ich einsichtsvolle Sprachlehrer auf, mir ihre Wünsche und Bemerkungen *durch die Verlagshandlung* zur Benutzung bey einer dritten Auflage mitzutheilen. Ich werde dieselben mit aller Erkenntlichkeit aufnehmen, und dem würdigen Herrn Prediger Dr. *Henry* in Jena, der solches schon bey der ersten Edition gethan hat, statte ich hiermit öffentlich meinen wärmsten Dank für seine Güte ab.

*Sanguin.*

---

*Robinson der Jüngere.*
*Ein Lesebuch für Kinder*
*von*
*Joachim Heinrich Campe.*
*Fortgesetzt*
*von*
C. *Hildebrandt,*
*Prediger zu Weferlingen.*
Mit dem Portrait des Herrn Rath *Campe* und zwey Holzschnitten von *Gubitz.*

Auch unter dem Titel:

*Robinsons Colonie.*
*Fortsetzung*
*von*
*Campe's Robinson.*
*Ein unterhaltendes*
*Lesebuch für Kinder*
*von*
C. *Hildebrandt,*
*Prediger zu Weferlingen.*
Mit dem Portrait und zwey Holzschnitten.

8. Leipzig bey Heinrich Gräff und in allen Buchhandlungen. Preis mit den Kupfern 1 Thlr.; ohne die Kupfer 18 Gr.

Die französische Uebersetzung von dem Herrn Professor Catel ist unter der Presse, und die englische unter den Händen eines Mannes, der beide Sprachen in seiner Gewalt hat.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:
*Christinchen in tausend Gefahren, oder Mutter und Tochter im Kindbette; Seitenstück zu Hannchens Hin- und Herzügen von Altking*, m. Kpf. 8. 1 Rthlr.

---

*Offenbacher Taschenkalender auf* 1807.

Die Schönheit, womit dieser Jahrgang geliefert wird, übertrifft bey weitem die vorjährigen. Der geschickte Künstler Hr. *Laminit* hat aus Wielands Gedichten 6 Gegenstände gewählt, und sie ganz des Gegenstandes würdig ausgeführt. Sie sind: Schach Lolo, Pervonte oder die Wünsche, und der Fischer und der Geist, aus jedem 2. Die 6 übrigen Kupfer enthalten Darstellungen aus dem menschlichen Leben: z. B. Häusliches Glück. Heitere Abschiedsstunde, Festtage am Geburtstage und Aeltern-Freuden u. s. w. Der Inhalt wird durch innern Gehalt die Achtung aussprechen, die der Beyfall des Publikums seit einer langen Jahresfolge mit Recht auch jetzt fordern darf. — Der geringe Preis bleibt 9 ggr. Für auf der Decke gemalte Exemplare 1 Fl. Für gestickte 2 Fl.

---

*Beschreibung*
*der Bürgerschule zu Leipzig.*
*Mit der Abbildung derselben sauber illum. auf engl. Velin-Papier.*
Leipzig, bey Heinrich Gräff und in allen Buchhandlungen. Preis 16 Gr.

---

*Anzeige*
*eines Elementarwerks der Sprach- und wissenschaftlichen Kenntnisse nach Pestalozzi's Grundsätzen.*

Ich biete jetzt dem Publikum die bisher in meiner Anstalt mit Erfolg versuchten, und mit Beyfall beehrten Unterrichtsmittel der Sach- und Sprachkenntnisse an, von denen jeder praktisch bewährte halbjährige Cursus von Messe zu Messe fortgesetzt wird, bis das Ganze in 6 bis 8 Theilen geschlossen ist. Der erste Theil erscheint zu Michaelis 1806 in 3 Bänden, *die auch einzeln zu haben seyn werden.* Der *erste* davon enthält *die Elementarformen der Kunstbeschreibung*, namentlich des Hausgeräths, von mir selbst ausgeführt, mit dazu nöthigen Abbildungen. Der zweyte *die Elementarformen der Erdbeschreibung*, und zwar zunächst die natürliche Gestalt der gesammten Hauptmassen: Wasser und Land, von meinem Gehülfen, Hrn. Schmidt, ausgearbeitet, mit dazu gehörigen Planigloben, gezeichnet vom Hrn. Kriegsrath Sotzmann. Der dritte *die Elementarformen der Naturbeschreibung*, namentlich der Säugthiere, von mir selbst ausgeführt, mit dazu gehörigen Abbildungen von beträchtlicher Grösse, gezeichnet von einem jungen, geschickten Künstler, Hrn. Papin. — Ueberall wird dem Teutschen Text der Französische, von meinem Gehülfen, Hrn. Prediger Mila, besorgt, beygefügt, so wie jeder Band mit einer Anweisung seines Gebrauchs versehen. Berlin, im August 1806.

Dr. *Joh. Ernst Plamann,*
Vorsteher einer Pestalozzischen Knabenschule in Berlin.

Wir zeigen hierdurch an, dass vorstehendes Werk in unserm Verlage erscheint, und dass wir für einen durchaus correcten Druck und ein gefälliges Aeussere, das seines innern Gehalts würdig ist, gesorgt haben. Auch der billige Preis wird ihm sehr zur Empfehlung gereichen. Berlin, den 4. September 1806.

Sandersche Buchhandlung.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 137.

Sonnabends den 27ten September 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### Vermischte Anzeigen.

*Ein paar Worte des Geographischen Instituts in Weimar auf die von Hrn. Albers zu Lüneburg im Reichsanzeiger (No. 121. d. J.) und von der Homannischen Landkarten-Handlung zu Nürnberg ebendaselbst (No. 177. d. J.) eingerückten Aufsätze.*

Seit einiger Zeit sind in dem *Reichs-Anzeiger* Aufsätze aufgenommen worden, welche ursprünglich gegen Recensionen und Aufsätze in den *Allg. Geogr. Eph.* gerichtet seyn sollen, ihrem Wesen nach aber lediglich gegen das *Geogr. Institut* und dessen Unternehmer, Hn. Legat. Rath *Bertuch* niedrige Unwahrheiten und elende Verläumdungen zu verbreiten beabsichtigen. Man wählt zu solchen Aufsätzen aus guten Gründen den *Reichsanzeiger*, weil hier dem Publicum die in den *A. G. E.* eingerückten Recensionen nicht vor Augen liegen, und der Leser, bey aller Unbefangenheit, wohl glauben muss, dass doch irgend ein rechtlicher Grund auf Seiten der Verläumder vorhanden seyn müsse, ein Institut herabzusetzen, dessen ernstlicher Zweck gemeinnützliche Verbreitung geographischer Kenntnisse ist, und dem bis jetzt der Beyfall des In- und Auslandes nicht entstand.

Der Unternehmer und Stifter des Geographischen Instituts vereinigte sich für die Ausführung seines Plans, noch weit früher, als das Institut diese bloss *merkantilische Firma* annahm, mit Männern, welche Deutschland als vorzüglich fähig dazu erkannte, namentlich Herrn Prof. *Gaspari* und dem Frhrn. v. *Zach*. Letzterer wollte ausser der Redaction der A. G. E. auch die Direction aller von dem Geographischen Institute herauszugebenden Karten führen, und führte sie eine Zeit lang mit allem Glanze, den imponirender Ton und vielseitige Gelehrsamkeit geben kann. Doch ward hier das alte Sprichwort von Neuem wahr, dass nicht alles Gold sey, was glänzt. Weil der Unternehmer des Geographischen Instituts von sehr verdienten deutschen und auswärtigen Geographen auf grobe Sünden aller Art in den von dem Frhrn. von *Zach* revidirten und mit seinem *Vidi* versehenen Karten aufmerksam gemacht ward — (bekanntlich gehört ausser richtiger Orientirung und richtiger Anwendung guter Ortsbestimmungen noch mehr zur Zeichnung einer brauchbaren Karte) — ihm daher die fernere Redaction derselben unmöglich länger anvertrauen konnte, beschuldigt man ihn des Undanks, ihn, der vielmehr so manche Probe davon erfahren musste; — giebt ihm Schuld, die *A. Geogr. Ephemeriden* zur Lobpreisung der Karten und Werke, welche das Geogr. Institut verlegt, und welche kaum zur Hälfte in den *A. G. E.* erwähnt sind, zu missbrauchen, und sucht durch heimtückische Unwahrheiten das öffentliche Urtheil misszuleiten. Sehr merkwürdig ist es, dass Hr. *Albers*, Herr *Fischer* und die andern Schützlinge des ehemaligen Vorstehers der Seeberger Sternwarte keineswegs es sich mit den *Recensenten* ihrer Kritiken, Reisen und Karten hauptsächlich zu thun machen, sondern ihren Grimm lediglich gegen den *Herausgeber* der A. Geogr. Ephemeriden richten, der gewiss die unlautere Quelle, aus der alle diese Gallen-Excremente in den Reichs-Anzeiger fliessen, kennt, und viel zu sehr verachtet, um sie einer ausführlichen Würdigung werth zu halten; auch zu viel Achtung für das Publikum hat, um dasselbe mit solchen elenden Fehden zu belangweiligen. — Möge die *Homannische* Karten-Handlung mit dem geographischen Institute wetteifern, brauchbare Karten zu liefern; möge Hr. *Albers* ferner diverse Projections Arten berechnen; möge Hr. *Fischer* immer eine Theorie der ästhetischen Reisen entwerfen und ausführen. — Wohl Ihnen! Das Geographische Institut collidirt mit allen diesen Herren nicht im Geringsten, und wird, ohne sich fernerhin auf solche Angriffe weiter einzulassen, nun ruhig seinen Geschäftsgang fortsetzen, und bescheiden und neidlos gegen wahres Verdienst Anderer, der Wissenschaft zu nützen suchen.

Inzwischen liefern wir hier noch die schuldigen Antworten, sowohl auf Hn. *Albers Gegenbemerkungen* in No. 121. des R. A. d. J., als auch auf den verläumderischen Aufsatz der *Homannischen Handlung* (Ebendaselbst No. 177.).

*Das Geographische Institut.*

* * *

A. *Antwort*
*auf Hrn. Albers Gegenbemerkungen in No. 121. des K. priv. Reichs-Anzeigers von 1806.*

Wahrscheinlich hat ein grosser Theil der Leser des Reichsanzeigers weder die *Monatl. Correspondenz* des Frhrn

Frhrn. v. *Zach*, noch die *A. G. E.* zur Hand, und ist folglich ausser Stande, Hrn. *Albers* Recension der von dem *Geographischen Institute* in *Weimar* herausgegebenen *Karte des britischen Reichs am Gangës*, mit der in den *A. G. E.* gegebenen Antwort zu vergleichen. Wir finden es daher unzweckmäfsig, im R. Anzeiger eine ausführliche Beantwortung seiner Gegenbemerkungen zu geben; glauben aber es Hrn. *Albers* so gut wie uns selbst schuldig zu seyn, die *unbefangenen Leser* auf einige Aeusserungen des Hrn. *Albers* aufmerksam zu machen, die sie einigermaſsen in den Stand setzen können, über seine *Wahrheitsliebe*, eine der nöthigsten Eigenschaften eines Recensenten, und seinen Beruf zur Recension dieser Karte zu urtheilen. Von letzterem mag die Probe voranstehen.

„Späterhin" sagt Hr. *A.* (S. 1419. von No. 121. „des R. A.) „als diese (Hrn. *Albers*) Recension „in den Händen des Herrn *von Lindenau*, ja gar „schon abgedruckt war, sind uns vorzüglich in „den Heften der *Minerva* — — — nähere Aufschlüsse bekannt geworden, die auf *eine fast wunderbare Art* die Aeusserungen des Rec. bestätigen" u. s. w.

Also erst nachdem Hr. *Albers* sein sehr inhumanes Urtheil niedergeschrieben, und zum Drucke desselben Gelegenheit gefunden hatte, ward er auf *eine fast wunderbare Art* überzeugt, dafs er Recht hatte? — Es setzt wirklich sehr wenige Rechtlichkeit des Benehmens gegen das Publikum von Seiten eines solchen Recensenten voraus, wenn er erst nach Lautmachung seines Urtheils es für genehm findet, seine eigene Ueberzeugung von der Wahrheit desselben zu erlangen. Wir glauben, dafs der gewöhnliche und wohlhergebrachte Gang, um über irgend Etwas, vorzüglich aber über einen wissenschaftlichen Gegenstand, zumal öffentlich abzusprechen, der ist, sich selbst vorher von der Richtigkeit der Ansicht, die man dem Publikum aufstellen will, zu überzeugen, nicht aber der, zu erzählen, man habe in das Blaue hinein geschossen und doch getroffen.

Einen Beweis von lächerlicher Prahlerey giebt Hr. *A.* dadurch, dafs er erzählt, er habe sich Hrn. *Arrowsmith's* 1804 herausgegebene Karte von Ostindien kommen lassen, selbst aber erst vor Kurzem erhalten, und daraus folgert, kostbarere Karten zu besitzen, als das Geographische Institut. — Wie lächerlich, sich, wenn es anders wahr ist, mit dem Besitze einer vielleicht wenig brauchbaren, aber *theuern* Karte zu brüsten, da wohl schwerlich der Besitz einer Karte, sondern ihr verständiger Gebrauch etwas Rühmliches ist. Zudem ist sehr die Frage, ob, wenn dem Zeichner auch diese *Arrowsmithsche* Karte zur Hand war, dieselbe von ihm ungeprüft benutzt worden wäre, da bekanntlich Hrn. *Arrowsmiths* Arbeiten neben viel äusserer englischen Eleganz, eine Menge bedeutender Fehler enthalten, wie gelegentlich in den *A. G. Ephemeriden* schon hinlänglich bewiesen worden ist, und wie Herr *Arrowsmith* durch seine allerliebsten Kärtchen zum *Naval Chronicle* täglich von Neuem beweist.

Der Zeichner folgte bey Benennung des *Wards* der *Fadenschen* Karte. Bekanntlich hat sich Hr. *Faden* um die Geographie Englands sehr verdient gemacht, welches zwar nicht so vornehm aussieht, als Karten von Ländern zu verfassen, die selten von sachkundigen Europäern untersucht werden; aber gewifs schwieriger ist, als man glaubt. (Nach einem ähnlichen Vorurtheile pflegt man den für einen gewaltigen Geographen zu halten, der sich viel mit der *alten* Geographie zu schaffen macht.)

Einige Belege von der Wahrheitsliebe Hrn. *Albers*, die theils durch die Sucht witzig zu seyn, theils durch absichtliche Verläumdung sich in seine Gegenbemerkungen eingeschlichen haben, sind wir sowohl uns, als dem Publikum hier noch schuldig. Sie betreffen die *ehrenrührigen Verläumdungen*, welche er sich gegen das *Geograph. Institut* in einer Note erlaubt, welche seiner Angabe nach, von dem Herausgeber der *Monatl. Correspondenz* vor dem Abdrucke der angeblichen Recension unterdrückt ward, jetzt aber (S. 1425. 26. des R. Anz.) wieder aufgenommen worden ist. Wenn ein Privatmann hämische, gegen seine Ehre gerichtete Verläumdungen verachten und vergessen kann: so ist es eine für Beförderung und Ausbildung irgend eines Zweigs der Wissenschaften errichtete *Anstalt* der Welt und sich selbst schuldig, diese Verläumdungen in ihrer Blöfse darzustellen, und den Verläumder der öffentlichen Verachtung Preis zu geben.

Die Note, von der hier die Rede ist, *lautet folgendergestalt*;

„Wenn eine Buchhandlung ihre weitläuftigen Geschäfte in mehrere Zweige vertheilt, so ist dieses kein Gegenstand des Tadels."

Wer wird daran auch denken?

„Nicht ganz so zu billigen ist es, wenn sie einer „solchen Commandite den imponirenden Namen „eines Geographischen Instituts beylegt, wobey „jeder sogleich an das aus Gelehrten errichtete „*Institut national* in Frankreich erinnert wird."

Das mag Hrn. *Albers* und Consorten wohl so gehen, die nicht wissen, dafs *Institut* überhaupt eine *Anstalt* bedeutet, und dafs ein *Geographisches Institut* nichts mehr oder weniger heisse, als eine Anstalt, die Kenntnifs der Erde zu verbreiten, zu erweitern und hierzu dem Freunde der Erdkunde Hülfsmittel zu verschaffen. Was ist denn da Imponirendes? — In wiefern bis dahin das Geographische Institut seinen Zweck erreichte, mögen unparteyische Richter entscheiden; aber nicht solche, die ohnehin nur so lange Alles zu der Erweiterung und Empfehlung dieser Anstalt, wenn sie auch gleich diesen anstöfsigen Namen noch nicht führte, beytrugen, als sie ihnen in merkantilischer Hinsicht vortheilhaft war. Unter diese Kategorie gehört freylich Hr. *Albers* nicht, den wir nicht weiter als aus einigen Aufsätzen in der *Mon. Correspondenz* kennen, welche wahrscheinlich den einzelnen Heften derselben die ungemeine Wichtigkeit, von der er spricht, geben sollen. Allein seine Incompetenz über wissenschaftliche Anstalten überhaupt abzuspre-

ſprechen, geht deutlich aus dem Umſtande hervor, daſs er, ohne grobe Unwahrheiten zu ſagen, auch die wenigen Zeilen ſeiner Note nicht vollenden konnte. Man leſe nur weiter.

„Scharfe Rüge aber verdient es, wenn eine ſolche „Buchhandlung die Redaction eines von ihr her„ausgegebenen Journals dazu verleitet, die Errich„tung einer bloſsen Buchhändler-Commandite als „einen der weſentlichſten Fortſchritte der Wiſ„ſenſchaft darzuſtellen, wie dieſes im Januarhefte „der *A. G. E.* 1805. S. 5. u. 6. geſchehen iſt."

Wenn dort der Verf. der *Ueberſicht der jährlichen Veränderungen im Gebiete der Erdkunde*, dem Plane des Geographiſchen Inſtituts ſeinen Beyfall ſchenkte, und die Redactoren der *A. G. Ephemeriden* dieſe Stelle ſeines Aufſatzes abdrucken lieſsen, weil ſie ſolche billigten, behauptet Hr. *Albers*, daſs eine Buchhandlung die Redaction eines von ihr herausgegebenen Journals verleite, die Errichtung einer bloſsen Buchhändler-Commandite als einen der weſentlichſten Fortſchritte der Wiſſenſchaft darzuſtellen? — Wir glauben, daſs dergleichen Verläumdungen ſo unüberlegt und kopflos hin zu ſchreiben und drucken zu laſſen, wie ſich hier Hr. *Albers* erlaubt hat, als Injurie eine *ſcharfe, gerichtliche Rüge* verdiene, da er denn doch wohl Beweiſe von dem, was er in leidenſchaftlicher Unbeſonnenheit niederſchrieb, geben muſs, welches er auch unſtreitig ſelbſt fühlen wird, wenn er folgende Stelle, die den Beſchluſs der angeblich unterdrückten Note macht, mit einigem Bedachte, wenn er deſſen fähig iſt, überlieſet.

„— Wenn ſie dieſes Journal dazu miſsbraucht, „ihre Verlagsartikel über die Achſeln heraus zu „ſtreichen" (dieſs war vielleicht der Fall, während der Frhr. *von Zach* die Redaction der beiden erſten Jahrgänge der *A. G. E.* führte, welche beynahe die ganze Unternehmung ſcheitern machte) „und die collidirenden Artikel anderer Buch- und „Kunſthandlungen entweder herabzuſetzen, oder „wo dieſes nicht möglich iſt, ſie mit Stillſchwei„gen zu übergehen, wozu auch die *A. G. E.* in „den neueſten Zeiten manche Belege darbieten."

Wenn ſich der Unbefangene leicht durch Vergleichung des Verlags-Catalogs des Geographiſchen Inſtituts mit den Anzeigen der Artikel, die aus demſelben in den *A. G. E.* ſtehen, überzeugen kann, daſs eine ſehr beträchtliche Anzahl unſrer Verlags-Artikel in den *A. G. E.* *höchſtens nur in dem Avantcoureur* angeführt, aber nicht *einmal angezeigt, geſchweige denn herausgeſtrichen* iſt: ſo möchte es Hr. *Albers* wohl nöthig haben, ſeine Aeuſserungen öffentlich zu belegen, oder die berühmte Nieswurzel-Cur zu gebrauchen. — Daſs die *collidirenden* Artikel anderer Buch- und Kunſthandlungen entweder *herabgeſetzt* oder mit *Stillſchweigen übergangen* worden, iſt, ſo wie es hier ſteht, durchaus unwahr. Von *collidirenden* Artikeln weiſs e nie ein Recenſent in den *A. G. E.* etwas. Getadelt — nicht *herabgeſetzt* — worden neu erſchienene Artikel, wenn ſie fehlerhaft und ſchlecht waren, und dieſer Tadel war, wie alle Leſer der *A. G. E.* wiſſen, ſtets *belegt*; mit *Stillſchweigen übergangen*, wurden zuweilen andere, entweder, weil ſie, des Poſaunentons ihrer Ankündigungen ungeachtet, unbedeutend waren, und ihre Anzeige andern mehr intereſſanten geographiſchen Gegenſtänden, bey dem beſchränkten Raume der *A. G. E.*, Platz machen muſsten, oder, weil oft unfleiſsige Recenſenten und Mitarbeiter der *A. G. E.* ihre Anzeige ſchuldig blieben. — Uebrigens glaubt aber das Geographiſche Inſtitut auf keine andere Art mit irgend einer Kunſt- und Buchhandlung zu *collidiren*, als in dem *ernſtlichen* Beſtreben, brauchbare Mittel für Geographiſche Belehrung dem Freunde der Erdkunde mitzutheilen; und wird über ſolche Colliſionen gewiſs nicht Urſach haben böſe zu ſeyn.

* * *

## B. Antwort

*auf die von den Beſitzern der Homanniſchen Landkarten-Handlung in Nürnberg in No. 177 des R. Anzeigers v. d. J. eingerückte Antikritik der Recenſion der Cnopfiſchen Karten von Anſpach und Bayreuth in den A. G. E. Bd. XX. S. 110. f.*

Im J. 1805 ward eine von den *beiden Beſitzern der Homanniſchen Landkartenhandlung* unterzeichnete *Adreſſe an das Publicum* auf 8 Quartſeiten ausgegeben, in welcher ſie verſprachen, ihren reichen Vorrath an alten Karten, theils wo es angienge, dem damaligen Zuſtande der Geographie gemaſs, zu ajuſtiren, theils die in Rückſicht auf aſtronomiſche Ortsbeſtimmung oder Topographie gar zu fehlerhaften durch neue zu erſetzen, und zu gleicher Zeit Rechenſchaft abzulegen, was bis dahin von ihnen in dieſer Abſicht geſchehen ſey. Unter Andern heiſst es darin S. 5. nach Erwähnung der Verdienſte des Frhrn. *von Zach* um die *Sammlung* und *Veranlaſſung* guter Ortsbeſtimmungen: „Dieſe wichtigen und gemeinnützigen „Arbeiten ſetzen uns in den Stand, mehreren unſerer „(ältern) Blätter aſtronomiſche Genauigkeit zu ver„ſchaffen, und andere, auf welche die unmittelbaren Be„ſtimmungen nicht, oder nur mit einzelnen Puncten, „hinreichen, *der wahren Lage wenigſtens nahe zu rücken.*" Ferner ebendaſelbſt (S. 7.): „Manche Blätter, z. B. „Erfurt, ſind ohnehin zu fehlerhaft" (in Rückſicht der Ortsbeſtimmungen und der Topographie) „als daſs ſie „in Zukunft könnten beybehalten werden."

Wie Recenſent die neue Ausgabe der *Cnopfiſchen* Karten von *Anſpach* und *Bayreuth* erhielt, glaubte er, da ſie neu erſchienen waren, folglich beybehalten wurden, die Herausgeber hätten *ſich in den Stand geſetzt* geſehen, *dieſen Blättern aſtronomiſche Genauigkeit zu verſchaffen*, oder ſolche *der wahren Lage wenigſtens nahe zu rücken*, und war daher begierig, zu ſehen, wie dieſs Verſprechen hier erfüllt worden ſey, beurtheilte ſie auch bloſs in dieſer Hinſicht. Er fand ſich aber ſehr getäuſcht bey Vergleichung der auf der Karte angegebenen Entfernung von *Nürnberg* bis *Elwangen* und der durch Rechnung gefundenen Entfernung beider Orte, wenn *Caſſini* und *Amman* letzteren Ort auch nur erträglich

rich-

richtig bestimmten. Nach den Angaben auf der *Cnopfschen* Karte beträgt diese Entfernung 12⅘ (12.818) geogr. Meilen. Die wahre Entfernung, die *Ammansche* Bestimmung von *Elwangen* zu Grunde gelegt, ist 19⅜ g. M. Der Fehler der *Cnopfschen* Karte von *Anspach* beträgt hier also 6$\frac{7}{15}$, sage über *sechs und eine halbe* Meile, bey einer Entfernung von etwas über *neunzehn und eine halbe* Meile. Der Maßstab ist keineswegs so klein, um diesen Fehler, der ein Drittheil der ganzen Distanz beträgt, unbemerkbar zu machen, da hier die geogr. M. nahe *einen* Pariser Zoll beträgt. — Ein solcher Fehler ist wirklich hinreichend, zu zeigen, daß die Herausgeber ihr in der erwähnten Adresse an das Publicum gegebenes *Versprechen*, die alten incurablen Karten zu cassiren, die minder fehlerhaften aber möglichst zu *berichtigen*, bey diesen mit nichten erfüllt haben. —

Die Lagen von *Bayreuth* und *Erlangen* auf den beiden Karten vom Fürstenthume Bayreuth stimmten gleichfalls nicht mit den von ihnen bekannt gewordenen Ortsbestimmungen. Darüber ist Rec. nach dem Ausdrucke der Besitzer der Homannischen Handlung „*lärmend losgebrochen*" — was, nebenbey gesagt, eine grobe Unwahrheit ist. Für ersteren Ort haben die Besitzer der Homannischen Handlung nun herausgebracht, daß er nur um eine Minute der Breite (nach dem Maßstabe *ein Viertel Paris. Zoll*) fehlerhaft liege und sagen: „das sey „doch alles Mögliche, was man von einer genauen Karte „erwarten könne." Bey *solchen* Grundsätzen kann man freylich wenig Hoffnung haben, den alten Wust aus der Homannischen Niederlage entfernt zu sehen. Die Entschuldigung der auf der Karte angewendeten Niederlegung von *Erlangen* ist sehr seltsam ausgefallen. Es heißt nämlich: „*Erlangen* ist nach *Wurm's* Resultaten in der „Karte auf 28° 43′ 39″ angesetzt. Wir sind aber mit „der Länge dieser Stadt noch nicht im Reinen, und Hr. „Hofr. *Mayer* bestimmt sie aus eigenen Beobachtungen „auf (28°) 46′ 12″. Trigonometrischer Anblick von „*Nürnberg* aus, entfernt sie etwas über zwey Minuten „westlich von dieser Stadt. Wir werden sie daher auf „nicht volle 46′ in der Karte niederlegen." —. Was soll das heißen? Auf einer *künftigen Karte* von Bayreuth? — Denn auf der *jetzigen* liegt *Erlangen* nach der Wurm'schen Berechnung des Merkurs-Durchganges von 1799.

Die Ausflucht, als ob Rec. ein *älteres* Exemplar zu seiner Recension vor sich gehabt habe, ist unstatthaft. Er erhielt dieses mit der *Jahrzahl* 1805 erschienene, so viel er weiß, unmittelbar von der Homannischen Handlung. Daß Rec. die von Hr. *Sotzmann* verbesserte *Vettersche* Karte für brauchbarer erklärte, daß er es für zweckmäßiger hielt, die Ausgabe einer angeblich neuen Karte der fränkischen Fürstenthümer noch einige Zeit zu verschieben, erklären die Besitzer der Homannischen Kartenhandlung für: „wirklich böse Unart und Einfalt," sagen: „die große Zahl der Staatsdiener des Lan„des könne über die topographische Genauigkeit urthei„len und wählte das Blatt von Anspach für seinen Wir„kungskreis," (unstreitig weil die Vettersche Karte dort nicht so bekannt oder so leicht zu haben ist, und man sich in Ermangelung etwas Besseren immer gern mit etwas Mittelmäßigem behilft) und fügen an einer anderen Stelle hinzu: „daß *Nürnberg* keinen Mangel an „*tüchtigen Männern* leide, welche den getriebenen Un„fug" (unter andern mit den Kartenrecensionen in den „*A. G. E.*) „längst mit Widerwillen ansahen." Rec. hat viel zu großen Respect vor diesen *tüchtigen Männern Nürnbergs* (ohne Zweifel wohl nur den Besitzern der Homannischen Handlung), die, statt mit Gründen, mit Grobheiten antworten, als daß er ihnen nicht das Feld gerne räumen sollte. Diese tüchtigen Männer drohen mit Contrarecensionen von Karten, die das Geogr. Institut verlegt, namentlich denen von *Schwaben* und *Franken*. Beide wird das geographische Institut gern dem Muthwillen der tüchtigen Männer Preis geben, da es die gegründete Hoffnung hat, bald eine brauchbarere Karte von Ersterem, als die bisherige war, liefern zu können und überzeugt ist, daß dieses Blatt so viel Sünden nicht zählt, als ähnliche Blätter, nicht nur der Homannischen, sondern auch anderer Handlungen. Aber bey der Verehrung, die dem verdienten Frhrn. *von Zach* von der Homannischen Handlung gezollt wird, sollte sie und ihre Recensenten doch die *Kreubichsche* Karte von *Franken* gelten lassen, die *Er selbst besorgte* und mit seinem *Vidi* versehen hat, inzwischen die früher in eben diesem Verlage erschienene Karte vom Hrn. *Güssefeld*, als *ganz untauglich* von ihm verworfen wurde. So viel wir wissen, stammt doch ein sehr beträchtlicher Theil des dermaligen Kartenlagers der Homannschen Handlung vom Hrn. Rath *Güssefeld* her. Wehe dem Homannschen Kartenlager, wenn es unter so vornehme Hände gefallen wäre! —

[Abgedruckt aus den *Allg. Geogr. Ephemeriden* September, XXI. Bds. 1. St. 1806.]

---

Von dem *Versuch der preussischen Statistik* können die angekündigten vier Theile jetzt nicht erscheinen. Daher stattet denen, vorzüglich gütigen, zwar *sehr wenigen* Herren Pränumeranten, aber *äusserst zahlreichen* Herren Subscribenten, für Ihre gefällige Theilnahme, der Justiz-Rath *Cunow* zu Stendal in der Altmark-Brandenburg, seinen wiederholten Dank hiermit ab. Indem auf Ihre gütige Nachsicht, wegen Ausbleibens dieser Statistik, er mit Gewißheit rechnet, bittet er die Herren Pränumeranten, von heute an, den unbedeutenden Vorschuß gefälligst, ohne Rücksendung einer Quitung, von ihm anzunehmen. —

Den 11. September 1806.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 138.

Mittwochs den 1ten October 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Lehranstalten.

Am 1. Septbr. d. J. wurde in der *Industrie-Schule für Knaben* zu *Nürnberg*, welche die dasige Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie errichtet hat, die zweyte öffentliche Prüfung angestellt. Es erschien bey dieser Gelegenheit folgende Schrift im Druck: „Fortsetzung der kurzen Beschreibung der *Lehrmethode*, welche in der *Knaben-Industrie-Schule zu Nürnberg* eingeführt ist. Eine *Einladungsschrift* zu der auf den 1sten September von der Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie angesetzten zweyten öffentlichen Prüfung, von Dr. *Johann Wolf*, Fürstl. Isenburg. Rath und erstem Lehrer an derselben. Nürnberg in der Lechnerschen Buchhandlung 1806." (1½ Bog. 4.)

Das Schulwesen im *Bergischen*, das bis jetzt unter dem Grafen *von Bork* (einem Protestanten) stand, ist nun, nachdem dieser als Landrath mit dem Titel eines Staatsraths nach Siegburg befördert worden, dem bisherigen Hofrath *Hartung*, Vf. der Deductionen der Essener und Werdener gegen die königl. preuss. Kammer (einem Katholiken) als Staatsrath übertragen worden.

Der Fürst von Oranien-Fulda hat seiner Stadt *Höxter* an der Weser einen ihm zugefallenen Fond von 2000 Louisd'or zu Schulverbesserungen geschenkt.

### II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

In der am 20. August von der *Akademie der Wissenschaften und Künste* zu *Rouen* gehaltenen öffentlichen Versammlung wurde unter andern eine Lobschrift Hrn. *Goudin's* auf den zu Paris verstorbenen Senator Fontenay, ehemal. Maire von Rouen, eine andere Lobschrift auf Dulacq, Professor der Hydrographie zu Rouen und Verfasser eines schätzbaren Werkes über die von ihm gelehrte Wissenschaft; eine Lobrede auf den Schmerz von Dr. *Gosseaume*, und ein Versuch über die moralische Medicin oder die auf Seelenkrankheiten angewendete Arzeneykunde vorgelesen.

Den von der *Akademie der Wissenschaften und Künste* zu *Lyon* ausgesetzten Preis auf die Frage: „Welche Mittel kann eine Regierung anwenden, um die Erweiterungen, die eine grosse Revolution den Ideen giebt, und die Kraft, die sie den Charakteren einflösst, zum Besten des Ackerbaues, des Handels und der Künste nützlich zu machen?" hat Hr. *Laboulinière*, General-Secretär der Präfectur des Ober-Pyrenäen-Departements (zu Tarbes) erhalten.

Die *Gesellschaft der Wissenschaften* zu *Montauban* hat die Frage aufgeworfen: „Welches Verhältniss findet zwischen Elektricität, Magnetism und Galvanism statt, und welche Rolle spielt der Wärmestoff bey allen diesen Erscheinungen?" Der Preis besteht in einer goldenen Medaille, deren Vorderseite den Stempel der Gesellschaft, und die Kehrseite den Namen des gekrönten Verfassers mit dem Tage der Krönung enthält. Die Abhandlungen müssen den 20. März 1807 eingeschickt seyn.

### III. Todesfälle.

Am 23. Jun. starb zu Broissi bey Versailles *Mathurin Jacques Brisson*, Mitglied des National-Instituts, Vf. mehrerer physikalischer Lehr- und Wörter-Bücher, die das Studium der Naturlehre in Frankreich nicht wenig förderten, 83 Jahre alt.

Am 27. Aug. st. zu Königsberg *Karl Daniel Reusch*, Senior der philosophischen Facultät, ordentlicher Professor der Physik daselbst, wie auch Ober-Inspector des akad. Collegiums und Aufseher der Universitäts-Bibliothek, im 72sten Jahre seines Alters.

Am 10. Sept. starb zu Dresden der kursächs. Hofrath und Ober-Bibliothekar *Johann Christoph Adelung*, einer unsrer kenntnissreichsten und arbeitsamsten Gelehrten, nachdem er ungefähr einen Monat vorher seinen 75sten Geburtstag gefeyert hatte. Er wurde zu Spantekow, im preussischen Vorpommern, am 30. Aug. 1731 (nicht 1734, wie es im gelehrten Deutschland durch einen Druckfehler heisst) geboren. Ohne so viele andre nützliche Werke seines gelehrten Fleisses in Anschlag zu bringen, sichern ihm schon seine Verdienste um die Grammatik, Lexicographie, und Geschichte der deutschen Sprache den unvergänglichen Dank der Nachwelt.

An demselben Tage st. zu Braunschweig im 55sten Jahre

Jahre seines Alters der geheime Justizrath *Johann Anton Leisewitz*, Verf. des berühmten Trauerspiels: Julius von Tarent. Er studierte zu Göttingen, eröffnete seine Laufbahn als Geschäftsmann in seiner Vaterstadt Zelle, ward darauf Secretär bey der Landschaft in Braunschweig, trat dann in herzogliche Dienste als Secretär bey dem geheimen Raths Collegium mit dem Titel eines Hofraths, und ward bald darauf mit dem Charakter eines geheimen Justizrathes geheimer Secretär, im vorigen Jahre aber noch Präsident des Sanitäts-Collegiums. Von der schon seit so langer Zeit von ihm erwarteten Geschichte des dreyssigjährigen Krieges sind, sichern Nachrichten zufolge, nicht einmal mehr Fragmente zu hoffen, da der Verstorbene alle Bekanntmachung seiner Papiere verboten hat.

## IV. Vermischte Nachrichten.

### *Östreichische Journalistik.*

Bekanntlich hat das patriotische Tagblatt des Hrn. Educationsraths *André* in Brünn mit Ende Juny 1805 aufgehört, weil Hr. *André* nach Bayern berufen werden sollte, welches aber des Krieges und anderer Umstände wegen unterblieb. Noch hat sich Niemand gefunden, der dieses nützliche und vielgelesene Journal nach einem präciseren und consequenteren Plan fortsetzen wollte.

Ein Journal, welches Hr. *v. Hanke* zu Ollmütz unter dem Titel *Slawenka* herausgeben wollte, und wovon ein Heft 1804. 4to. zu Ofen bey der Universitäts-Buchdruckerey erschien, ist durch seinen Tod unterbrochen. Das gedachte Heft enthält eine Recension eines im Hankischen Besitze gewesenen alten Slaw. Bibel-Codex, die aber keineswegs für ein Meisterstück der Kritik gelten kann, und von keiner gründlichen Kenntniss der slawischen Sprache zeugt.

Dagegen erscheint zu Prag heftweise ein Journal, betitelt: *Slawna*, eine Bothschaft aus Böhmen an alle Slawische Völker von *Joseph Dobrowski*, Mitgliede der kgl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag und der gelehrten Gesellschaft zu Warschau, Prag b. Herrl. 8. 2 Hefte. 1 fl. [illegible]

Zu Prag erscheint auch noch eine *böhmische Quartalschrift* unter dem Titel: *Hlasatel Cesky*, der böhmische Verkündiger, von Hn. *Joh. Negedly*, Doctor der Rechte und Prof. der böhm. Sprache und Literatur an der Prager Universität (im Selbstverlage des Vf. in Commission b. Widtmann). Der Zweck dieser Zeitschrift bezweckt zugleich Unterhaltung und Belehrung, vorzüglich aber Beförderung und Vervollkommnung der böhm. Literatur und Sprache. Es sind bereits zwey Hefte erschienen, deren Inhalt dem obigen Zwecke sehr entspricht. Es sind darin Stücke aus Lucian, Cicero, Pope, aus der Klopstockischen Messiade etc. übersetzt, das Leben des Daniel Weleslavin wird beschrieben u. s. w. Ausser dem Herausgeber arbeiten noch mit: *Witch Negedly*, *J. Myslivecki*, *Joseph Jungmann* und andere.

Hr. *Stephan Kultsar* hat seinem Blatte, das zu Pesth in ungr. Sprache erscheint, den Titel: *Hazai tudositások*, vaterländische Nachrichten, beygelegt. Schon hat er hiezu mehr als 200 Pränumeranten, und die Comitate wollen es bewirken, dass die Beschränkung, vermöge deren er bloss inländische ungrische Artikel aufnehmen soll, aufgehoben werde. Die vaterl. Nachr. erscheinen wöchentlich zweymal, jedesmal zu einem Bogen, seit dem 2. Jul. Der Localpreis auf das halbe Jahr beträgt 4 fl., der Postpreis 6 fl. Referent, der mehrere Blätter dieser vaterl. Nachr. gesehen hat, verspricht sich davon viel Gutes zur Verbreitung der Kenntniss des Landes im Lande. Hr. Kultsar, ehemals Professor der Beredtsamkeit und Erzieher des jungen Grafen Festetits, schreibt einen reinen gediegenen ungrischen Stil; seine vaterl. Nachrichten verbreiten sich auch über die Nebenländer des ungr. Reichs, über Servien, Bosnien, Moldau, Walachey u. s. w.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

### Inhaltsanzeige.

Dr. *Elias von Siebold's*, M. Raths und Professors zu Würzburg, *Lucina IV. B. erstes Heft* enthält: I. Was hat sich die Geburtshülfe von der bisherigen naturphilosophischen Bearbeitung der Medicin überhaupt und ihrer einzelnen Theile insbesondere zu versprechen? von *S.* in *. II. Bemerkungen zu den Aeusserungen des Dr. *Anna* über die in den Lehrbüchern der Entbindungskunde gewöhnliche Einleitung in dieselbe, von Dr. *Nolde*, Hofrath und Leibarzt in Braunschweig. III. Entwurf eines Systems der Geburtshülfe als reine Wissenschaft, dargestellt von Dr. *Fr. Hand* zu Sorau in der Niederlausitz, nebst Bemerkungen vom *Herausgeber*. IV. Ueber Umbeugung der Gebärmutter nach der Geburt, als einen wichtigen und der allgemeinen Aufmerksamkeit würdigen Gegenstand, den die Möllersche Probeschrift zuerst erwogen hat. V. Drey merkwürdige Geburtsfälle, beschrieben von Dr. *C. F. E.*, Physicus in Sp—g, nebst einem Zusatze vom *Herausgeber*. VI. Actenstücke über zwey Kaiser-Geburten, zu chronologisch-historischer Berichtigung des Tabellarischen Verzeichnisses der Geburtsfälle in der Entbindungsanstalt zu Göttingen unter *Röderer*, welches vom Professor *Osiander* im Vandenhök-Ruprechtschen Verlage 1795 erschien, aus den Papieren des verst. O. H. R. *Stein* mitgetheilt vom Professor *Stein* in Marburg. VII. Ueber die wahre Beurtheilung des Zustandes der Schwangerschaft, Geburt und des Wochenbettes, als Versuch einer Einleitung in die Diätetik, Pathologie und Therapie der Krankheiten der Schwangern, Gebärenden, und Wöchnerinnen, vom *Herausgeber*. VIII. Eine vermeintliche Schwangerschaft, ein Problem für die Diagno-

stik

ſik, vom Dr. *Rey*, Phyſicus und Geburtshelfer in Schlitz bey Fulda. IX. Geſchichte einer Entbindung, vom Profeſſor *Schmidtmüller* in Landshut. X. Notizen und Neuigkeiten. XI. Anzeigen von Schriften und Recenſionen.

Leipzig im September 1806.

Friedrich Gotthold Jacobäer.

---

*Anzeige, das Journal*
*die Zeiten, herausgegeben von E. D. Voſs,*
*betreffend.*

Das Journal: *die Zeiten, oder Archiv für die neueſte Staatengeſchichte und Politik, herausgegeben von C. D. Voſs*, welches bisher in unſerm Verlag herauskam, haben wir aus gegründeten Urſachen der *Neuen Societäts- Buch- und Kunſt- Handlung zu Halle* abgetreten, die nicht allein den Verlag deſſelben vom October dieſes Jahres an, ſondern auch die ganze Auflage des laufenden Jahrganges ſowohl, als auch des vom Jahr 1805., übernommen hat. Wir erſuchen daher die Liebhaber, ſich von jetzt an mit ihren Beſtellungen an die genannte Handlung zu wenden.

Weimar, den 20. Sept. 1806.

*F. S. pr. Landes- Induſtrie- Comptoir.*

* * *

Der vorſtehenden Anzeige zu Folge haben wir die ganze Auflage des genannten Journals von den Jahren 1805 und 1806 übernommen, und die Fortſetzung erſcheint vom *October* d. J. an in *unſerm Verlage*. Da dieſes Journal auch ferner, ſo wie bisher, hier in Halle mit Königl. Preuſs. Cenſur gedruckt wird: ſo ſind wir nunmehr im Stande, die Verſendungen gleich von hier aus aufs ſchnellſte zu beſorgen, um die Monatshefte immer zu Anfange eines jeden Monats zu verſchicken, da alle rückſtändige Monate bereits nachgeholt, der September bereits vor 14 Tagen verſendet worden iſt, und der Octoberheft ſchon in 8 Tagen unfehlbar erſcheint. Der Jahrgang von 12 Heften, 8 bis 9 Bogen ſtark, mit Kupfern und Karten, koſtet bekanntlich 8 Rthlr. Sächſ. Curr. oder 14 Fl. 24 kr. Reichsgeld. Wir erbitten uns alle Beſtellungen für das kommende Jahr ſo zeitig als möglich, um die Verſendung gleich zu Aufange des Januars machen zu können.

Halle, den 20. Septbr. 1806.

*Die N. Societäts- Buch- u. Kunſthandlung.*

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Tübingen iſt erſchienen:

*Taſchenbuch für Damen*
*auf* 1807
von *Huber*, *Lafontaine*, *Pfeffel*, *Schiller* u. andern.
Mit 13 Kupf. 16. geb. in Maroq. 3 fl. 36 kr. im gewöhnlichen Einband mit goldnem Schnitt
2 fl. 24 kr.

Seit den neun Jahren, daſs dieſes Taſchenbuch erſcheint, hat es ſich immer durch die glückliche Wahl und Ausführung der Kupfer, ſo wie durch die vorzüglichen Aufſätze, die es enthält, vor ſeinen Nebenbuhlern ausgezeichnet, und wenn gleich der Tod zwey der ſchätzbarſten Mitarbeiter uns entriſſen hat, ſo war die Verlagshandlung doch ſo glücklich, aus deren Nachlaſs noch für einige Jahre Stoff zu Beyträgen zu erhalten, und durch neue Mitarbeiter den Werth dieſes beliebten Almanachs zu erhöhen.

*Schiller's* Gedicht bey Ueberſendung des *W. Tell* an den nunmehrigen Fürſt Primas ſteht als Zierde an der Spitze dieſes Taſchenbuchs, und von dem nämlichen Verfaſſer finden wir noch ein *Hochzeitgedicht*, das ganz des groſsen Dichters würdig iſt. *Pfeffel* beginnt die Reihe ſeiner zahlreichen und gehaltvollen Gedichte mit dem *Quell der Jugend*, und den Namen *Huber* finden wir bey einer Erzählung, die mit der gleichen Zartheit, Menſchenkenntniſs und dem moraliſchen Sinn ausgeführt iſt, die dieſer Feder eine ſo allgemeine Verehrung bewirkten. Von *Lafontaine* erſcheint dieſsmal nur ein Bruchſtück, das aber ein Ganzes umfaſst, und das unter die gelungenſten dieſes Verfaſſers gerechnet werden wird. Von älteren Mitarbeitern finden wir noch treffliche Beyträge von *Haug* und *Schreiber*, und ſelbſt *Matthiſſon* iſt eine Blume entwunden.

Auch *Voſs* beſchenkt dieſen Almanach mit den trefflichen Ueberſetzungen aus *Tibull*, *Ovid* und *Bion*.

Dieſen ältern Mitarbeitern haben ſich einige neuere angeſchloſſen, von denen *Rochlitz* in des *Sängers Liebe* und *Fr. Buchholz* in *Sappho* und *Phaon* die Leſer dieſes Almanachs beſonders überraſchen werden. Die Beyträge der übrigen aber zeigen, daſs auch dieſer Jahrgang ſich eine gleiche gütige Aufnahme wie ſeine Vorgänger, verſprechen darf.

---

*Taſchenbuch*
*der*
*Laune und des Scherzes*
*dreyhundert Numern*
*aus dem*
*Raritäten- Kabinette eines Einſiedlers.*
8. Leipzig, bey Heinrich Gräff, und in allen Buchhandlungen 12 Gr.

Eine gröſsere Anzeige hat dieſes intereſſante Büchlein bereits bemerkenswerth gemacht.

---

*Formulare und Materialien zu kleinen Amtsreden an Perſonen aus den gebildetern Ständen, herausgegeben von* D. *J. G. A. Hacker, Kurſächſ. Hofprediger.* 1ſte Sammlung. 8. Leipzig bey Hartknoch 1806. 16 Gr.

Zur Empfehlung dieſer Formulare darf der Verleger nichts hinzufügen, als daſs ſich der Herr Ober- Hofprediger Dr. *Reinhard* in Dresden, Herr M. *Friſch* in Freyberg und mehrere verdienſtvolle Theologen zu Mitarbeitern erboten haben. Dieſe Erſte Sammlung enthält: I. *Reden bey der Taufhandlung*, von Hrn. O. H. Prediger Dr. *Reinhard*, vom *Herausgeber* und von Hrn. Mittagsprediger M. *Friſch*. II. *Reden bey der Confirmationshandlung*, von Hrn. O. H. Pr. Dr. *Reinhard* (bey der Confirmation,

mation des Durchlaucht. Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar), und vom *Herausgeber*. III. *Reden bey der ehelichen Einsegnung* und IV. Materialien zu Abendmahlsreden von Hrn. Dr. *Reinhard*, M. *Frisch* und vom *Herausgeber*.

Die zweyte Sammlung wird zur Mich.-Messe dieses Jahrs erscheinen.

---

Dr. C. F. Kilian
*das Scharlachfieber.*
*Ein*
*Wort zur Beherzigung für Aeltern und Aerzte.*
*Vier Numern aus der Zeitschrift Georgia u. s. w.* gr. 4.
Leipzig, bey Heinrich Gräff und in allen Buchhandlungen. 8 Groschen.

---

Zur Beantwortung der häufigen Nachfragen wird hiermit bekannt gemacht, daſs von

*Fr. v. Gentz Fragmenten zur neuesten Geschichte des politischen Gleichgewichts in Europa*

so eben eine *zweyte correctere Auflage* fertig geworden, und dieses für die jetzige Zeitgeschichte so höchst interessante Werk nunmehr wieder in allen Buchhandlungen zu haben ist.

---

Bey der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden sind folgende neue Schriften erschienen:

*Abendzeitung* auf das Jahr 1805 und 1806, mit Kupf. gr. 4. 11 Rthlr.

Musikalische *Arabesken:* Lieblingsstücke aus den neusten und besten Opern für das Clavier und den Gesang, 3 Jahrgänge. Querfol. 17 Rthlr.

*Franz, J. Ch.*, höchstnöthige Maſsregeln zu Begründung des National-Wohlstandes und Völkerglücks. Ein Versuch zur allgemeinen Beherzigung und zu Veredlung der untern Volksclassen, in besonderer Hinsicht auf Landescultur und Nationalindustrie anwendbar. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

*Gall's, D. J. F.*, Lehre über die Verrichtungen des Gehirns, in einer faſslichen Ordnung und mit gewissenhafter Treue dargestellt von *K. A. Blöde*. Zweyte vermehrte und verb. Aufl. mit K. 8. 18 Gr.

*Göde, Ch. A. G.*, England, Wales, Irland und Schottland, 5 Theile. Zweyte vermehrte und verb. Aufl. 6 Rthlr. 12 gr.

*Riem, J.*, Beyträge zur Oekonomie und Naturgeschichte für Landwirthe und Bienenfreunde, oder neue Sammlung ökon. und Bienenschriften, mit K. Erste Lief. aufs Jahr 1806. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Röber, D. F. A.*, von der Sorge des Staats für die Gesundheit seiner Bürger. 8. broch. 4 Rthlr.

*Reisen* und Irrthümer eines Heirathslustigen, von *F. Laun*, 2 Theile. 1 Rthlr. 12 gr.

*Leichtfertigkeiten*, in kleinen Romanen und Erzählungen. Zweyte wohlf. Ausg. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Paldamus, F. Ch.*, Predigten für Freunde christl. Weisheit und Tugend aus den gebildeten Ständen. 8. 1 Rthlr.

*Tittmann, D. F. A.*, von den topischen Arzneymitteln bey Augenkrankheiten. 8. Schreibp. 16 Gr.

## III. Bücher, so zu verkaufen.

Folgende Bücher sind gegen baare Bezahlung in Preuſs. Courant sogleich zu erhalten:

1) Uebersetzung der allgemeinen Welthistorie, die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertiget worden. Nebst den Anmerkungen der Holländischen Uebersetzung, auch vielen neuen Kupfern und Karten. Genau durchgesehen und mit häufigen Anmerkungen vermehrt von *Baumgarten, Semler, Schlözer, Gatterer, Meusel, le Bret, Sprengel, Gebhardi, Galletti, Engel* und *Rühs*. gr. 4. Halle 1744—1805. Dieses Werk ist ganz vollständig und besteht aus 64 Theilen, von denen der 48. 49. (dieser besteht aus 4 Bänden und der 4te Band aus 2 Abtheilungen) 52. (dieser besteht aus 2 Bände) 59. 60. 61. 62. 63. 64. zwar noch nicht eingebunden, aber doch vollständig ist. Die andern Bände sind im ganzen Franzband, ausser 14, die nur im halben Franzb. sind. Die Verzierungen hinten sind aber alle gleich. Uebrigens ist dieſs ganze Werk wenig, oder gar nicht gebraucht, und deſshalb noch unbeschädigt und unbeschmutzt. Ladenpreis 216 Rthlr. 16 gr. Verkaufspreis 70 Rthlr.

2) Sammlung von Erläuterungsschriften und Zusätzen zur allgemeinen Welthistorie von *Baumgarten* und *Semler* v. 1747—1765. gr. 4. 6 Theile im ganzen Franzband, ebenfalls unbeschädigt und unbeschmutzt. Ladenpreis 15 Rthlr. Verkaufspreis 6 Rthlr.

3) *Paul von Rapin* allgemeine Geschichte von England mit *Tindals* und *D. St. Marc* Anmerkungen, wie auch *Durands, la Martiniere* und *D. St. Marc* Fortsetzung; genau durchgesehen und mit einer Vorrede begleitet (die ersten Bände) von Dr. *Baumgarten*, die andern von *Pauli*. gr. 4. 11 Bände im ganzen Franzband, alle rein und gut. Halle 1755. Ladenpreis 30 Rthl. 10 gr. Verkaufspreis 10 Rthlr.

4) Histoire philosophique et politique des etablissements du commerce des Européens dans les deux Indes par *G. T. Raynal*. Geneve 1781. kl. 8. 10 Bände im halben Franzb. noch ganz neu und gut. Ladenpreis 10 Rthlr. Verkaufspreis 5 Rthlr.

Wer eins von diesen Büchern kaufen will, beliebe sich in *frankirten* Briefen zu melden: an den Lehrer des Lycei zu Stendal in der Altmark, *Grosse*.

Den 15. Septbr. 1806.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 139.

Mittwochs den 1ten October 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

*Bamberg.*

Die Einrichtung des bereits im vor. Jahre eröffneten *Schullehrer-Seminars* (Int. Bl. 1805. No. 137.), ist zur Freude der fränkischen Pädagogen und Volkserzieher ihrer Vollendung nahe. Das Gebäude, ein Geschenk vom Staate, das für den Schulfond 7000 fl. beträgt, empfiehlt sich durch ein bequemes und geräumiges Locale, einen schönen freyen Platz im Innern und einen mit allerley zum Unterrichte in der Landwirthschaft gehörigen Kräutern, einer Obstbaumschule, einem Bienenhause etc. versehenen Garten, gegen welchen zu der eigentliche Vorlesesaal der stillen freundlichen Lage wegen angebracht ist. Die Musik-, Zeichnungs-, Bibliothekssäle sind durchgehends zweckmäfsig, so viel es die Lage des Hauses erlaubte, durch besondere Freygebigkeit der königl. Landesdirection eingerichtet, und schon durch mehrere ansehnliche Privatbeyträge, theils an Büchern, theils an Naturalien, Instrumenten etc. ausgestattet worden. Außer den Beyträgen der Professoren des hiesigen Lyceums und Gymnasiums und anderer, verdient die Freygebigkeit des Hn. Präsidenten der königl. Oberappellation, Freyhrn. *v. Asbeck*, der aus seinem vortrefflichen Naturalienkabinette einen ansehnlichen kostbaren Vorrath dahin abgeben liefs — so wie des jüngern Hn. Grafen *v. Rottenhan*, wegen einer geschenkten Büchersammlung, öffentlich genannt zu werden. Vor allem wurden 3 Musterschulen, an diesem Seminar selbst organisirt; auch soll eine Sonntagsschule damit vereinigt werden.

Am 2ten September wurde die erste öffentliche Prüfung der Seminaristen aus der Provinz Bamberg sowohl, als Würzburg (die letzteren mufsten der eingetretenen politischen Veränderungen ungeachtet, ihren Lehrkurs zu Bamberg absolviren) vor einer zahlreichen Versammlung von Professoren, Räthen und Gelehrten gehalten. Ihre Antworten gaben die schönsten Beweise ihres Fortgangs, den sie unter der thätigen, eifrigen Mitwirkung sämmtlicher Lehrer nach dem vorgezeichneten sehr zweckmäfsigen Plane in so verschiedenen Fächern machten. Damit war zugleich die Ausstellung der vorzüglichsten Handzeichnungen der Studierenden am Gymnasium und Lyceum in dem öffentlichen Zeichnungssale verbunden.

Auch wird sich nun bald das Elementarschulwesen in der Stadt *Bamberg* von jenem nervigten Arme, der allen menschlichen Dingen Schwung giebt (*Nervus rerum gerendarum* genannt) emporgehoben, auf einer erwünschten Höhe befinden. Unsere königl. Landesdirection unter der Leitung des für Bildung so warm interessirten Vicepräsidenten Freyhn. *von Stengel*, nimmt sich dieses Gegenstandes mit einem besonders lebhaften und thätigen Eifer an; und wir stehen bereits auf dem Punkte, dafs unsere Lehrer und Lehrerinnen alle nicht blofs befriediget sind, sondern mit froher Dankbarkeit den guten König segnen, durch dessen Milde und Gofsmuth ihr Loos auf einmal so sehr verbessert wurde. Das von allerhöchster Regierung schon früher allgemein versprochene Salar eines Lehrers zu 400, und einer Lehrerin zu 300 fl. nebst freyer Wohnung, ist nun aufs neue bestätigt. Zu der ganzen Unterhaltungs-Summe, die sich jährlich auf etwa 9000 fl. beläuft, schofs die kgl. Provinzial-Etatscuratel 4000 fl. bey, wozu noch durch die neueste Kabinetsentschliefsung die Summe von 2000 fl. bewilligt worden. Das übrige wird theils durch kleine Zuflüsse aus milden Stiftungen, theils durch Beyträge der Gemeinden herbeygeschaft, indem die Verordnung gemacht ist, dafs das Schulgeld um einen Kreuzer in der Woche erhöht, und, um es theils desto sicherer zu erhalten, theils dem Schullehrer für die Zukunft aufser allen Collisionsfällen mit den Aeltern zu setzen, von dem Stadtverwaltungsrathe eincassiret werden soll. Bereits sind 7 Lehrer, und aufser dem Institute der englischen Fräulein einstweilen 2 Lehrerinnen angestellt.

*Würzburg.*

Unser neuer Kurfürst *Ferdinand*, von jeher Beschützer der Künste und Wissenschaften, zeigt sich auch als solcher in Würzburg. Er hat nicht nur bey seinem Regierungs-Antritte die Universität seines besondern Wohlwollens und seiner Gnade versichert, sondern auch am 3. Septbr. folgendes Rescript an dieselbe erlassen:

„Wir Ferdinand, von Gottes Gnaden Königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen, Erzherzog zu Oesterreich, zu Würzburg und in Franken Herzog, des heil. röm. Reichs Kurfürst etc. etc. Wir haben uns mit be-

 son-

fonderm gnädigsten Wohlgefallen von dem Eifer überzeugt, mit welchem die Mitglieder Unserer Universität dem Dienste der Wissenschaft und der Kunst sich widmen. Sie haben sich dadurch Unserer höchsten Gnade und Unseres landesherrlichen Schutzes würdig gemacht. Gerne sichern wir diesen einer Lehranstalt zu, welche sich bestreben wird, ihren Rang unter den hohen Schulen Deutschlands stets auf eine ihrer Bestimmung würdige Art zu behaupten. Wir bestätigen daher die Fortdauer der Universität mit der Versicherung Unserer gnädigst geneigten Gesinnungen, die Wir bey allen Gelegenheiten bewähren werden, wo Uns die Mittel zur Hand stehen, ihr Bestes und ihren Wohlstand zu befördern."

*Ferdinand.*

(L. S.) *Ant. Gr. v. Wolkenstein.*

Auf kurfürstlichen höchsten Befehl.

*von Hartmann.*

Die Regierungsveränderung in Würzburg hatte zwar für die Universität die Folge, dass einige Lehrer und Studierende abgiengen. Aber der Abgang der ersteren bewirkte keine beträchtliche Lücke in den Lehrfächern, wie der Vorlese-Catalog der hiesigen Universität für den Winter-Semester 1806 — 7 beweiset. — Auch die Anstalten entgiengen der Aufmerksamkeit des Kurfürsten nicht. Er beschenkte z. B. das Blankische, der Universität gehörige, Naturalienkabinet mit schönen Exemplaren von Mineralien, besonders aus Ungarn. Der Entbindungsanstalt wurden diejenigen 4000 Gulden jährlich angewiesen, welche dieselbe unter der bayerischen Regierung zur Hälfte aus der Guttenbergischen Stiftung und zur Hälfte aus der Staatskasse bezog.

Die Anzahl der Studierenden hat in Würzburg nicht bedeutend abgenommen; es sind noch itzt über 400 Studenten aus den verschiedensten Gegenden da. Die Universität hat alle gegründete Hoffnung, dass sie von ihrer so humanen Regierung, unter der einsichtsvollen Leitung des dirigirenden Ministers Hn. Grafen *von Wolkenstein*, und unter der thätigen Curatel des Hn. Präsidenten der obersten Justizstelle *von Wagner*, in Stand gesetzt werde, den Hoffnungen ihres Landesherrn zu entsprechen.

## II. Vermischte Nachrichten.

### Schreiben aus Greifswald, den 26. August 1806.

Aus den öffentlichen Blättern kennen Sie bereits die gänzliche Umwandlung der hiesigen Staatsverfassung, die auf dem eben beendigten Landtage gleichsam feyerlich sanctionirt worden ist. Auch das Kirchen- und Schul-Wesen wird ganz auf Schwedische Art gemodelt werden, und es sind bereits mehrere Vorbereitungen dazu getroffen. Laut der Königlichen Bekanntmachung vom 19ten Julius d. J. ist Pommern in sieben, und Rügen in 2 Probsteyen eingetheilt. Die Vorsteher derselben heissen von nun an Pröbste: bisher führten sie den Titel Praepositus. Das Landesconsistorium in Greifswald, so wie das eigne Consistorium, das die Stadt Stralsund hatte, hören mit dem 1sten Sept. 1807 auf: dagegen wird in Greifswald ein Consistorium ecclesiasticum oder Domcapitel für Pommern und Rügen errichtet werden, das, nach Schwedischer Einrichtung, aus den Professoren der theologischen Facultät bestehn wird. In Schweden hat jeder Bischof sein Domcapitel; in den Oertern, wo keine Akademieen sind, bestehn die Mitglieder aus den Lectoren der Gymnasieen. Er hat bloss mit eigentlich geistlichen Angelegenheiten, der Lehre und dem Leben der Prediger und Gegenständen, die das Schulwesen betreffen, zu thun. Alle Ehesachen und sonstige Civil- und Criminal-Processe, die vor dem Consistorium abgemacht wurden, sind an die weltlichen Gerichtshöfe verwiesen. — Mit dem erwähnten Jahr wird auch das Schwedische Kirchengesetz v. 1686, nebst den übrigen darauf Bezug habenden Verordnungen, in Schwedisch-Pommern und Rügen geltend werden. Die neue Agende ist vom J. 1693, also um mehr als ein Jahrhundert neuer, als diejenige, die bis jetzt in den hiesigen Kirchen gebraucht wird. Zum Religionsunterricht für die Jugend soll der Katechismus des Erzbischofs *Svebilius* (nicht, wie man bisweilen liest und hört *Svebelius*) zum Grunde gelegt werden. Svebilius war im J. 1624 in der Gegend von Calmar geboren, und starb im J. 1700: jenes Lehrbuch kam zuerst 1698 heraus. Es ist übrigens nicht ganz so verwerflich, als man aus diesen Angaben schliessen sollte: der Inhalt ist freylich bloss dogmatisch, allein Kürze, Bestimmtheit der Fragen und Antworten, und ein leichter, verständlicher Ton eignen es sehr zu einem Volksbuch. Die liturgischen Verbesserungen, die man einzuführen angefangen hat, hören nun natürlich alle auf.

Von nun an machen die Geistlichen *auch bey* uns einen Stand aus, und sie haben bereits an dem ersten, allgemeinen Landtage, der einen Schwedischen Reichstag en Migniature vorstellte, Theil genommen. Es erschien bey dieser Gelegenheit ein gedruckter Bogen unter dem Titel: „*An die Erwählten des zweyten Standes. Von einem ihrer wählenden Brüder.*" Er war bestimmt, sämmtlichen Deputirten mitgetheilt zu werden, ward aber, auf besondern Befehl des Königs, bloss den Abgeordneten der Geistlichkeit communicirt. Der Vf. hat sich nicht genannt, Sie werden ihn aber gewiss aus einigen Stellen, die ich Ihnen mittheilen will, wiedererkennen:

„Es gehe von neuem (?) wieder der alte, ächte vielbewährte *Glaube*; wie er klar und offen daliegt in unsren heiligen Urkunden (hinwegerklärbar durch keine redliche Schriftauslegung), wie er ausgesprochen wurde in unsern Symbolen und Confessionen, wie die Concilien des Reichs ihn sanctionirten, (vermuthlich meint der Vf. die Concilien des schwedischen Reichs, richtiger hätte er aber gesagt: das Concilium) wie er seit Jahrtausenden seine lehrende, bessernde, tröstende Kraft erprobt hat an jedem reinen Sinn und jedem kindlichen Gemüthe."

„Es werde der Cultus wieder eingesetzt in seine volle alterthümliche Majestät. Es werde ihm getreulich zurückgegeben, was Vorwitz, Bequemlichkeit, Neuerungssucht, feige Rücksicht auf einen verweichlichten Zeitgeist an ihm verengten und verkürzten."

„Es werde gesorgt für die Gleichförmigkeit des kirchlichen Gesangs; und da von den üblichen Sammlungen die ältere dem Gebildeten anstössig dünkt, (?) die

die neuere aber dem Volke ein Aergerniss bereitet, so werde die langwierige und tiefgewurzelte Entzweyung ausgeglichen durch eine dritte Sammlung, und zwar durch eine solche, welche mittelst unparteyischer und verständiger Zusammenstellung des bewährten Alten und des probehaltigen Neuen jedem Bedürfniss zusagt und jedem Einwande begegnet." — — —

„Es müsse Schwedens Kirchengesetz — in volle Kraft gesetzt werden, auch für dieses Land, in Hinsicht auf die Entheiligung des Sabbats und auf die Verödung der Kirchen und Altäre."

„Es müsse nach der Vorschrift des Apostels *dem Aeltesten, der wohl vorsteht, zwiefache Ehre wiederfahren;* frey aber auch von allem Dünkel, Pharisäismus und jeder hierarchischen Anmassung müsse der Aelteste nie vergessen, dass, *wer sich für den Kleinsten unter seinen Brüdern achtet, der grösste sey im Himmelreiche.*"

Diese Proben sind hinreichend, den Geist des Ganzen zu beurtheilen. Das Stralsundische Gesangbuch, das ziemlich allgemein im Lande gebraucht wird, ist freylich die elendeste und wässrigste Liedersammlung, die Sie sich denken können: ich bezweifle aber, ob es, in ökonomischer Hinsicht nützlich oder nur möglich sey, nach einem so kurzen Zeitraum ein neues Buch der Art abermals einzuführen: lieber lasse man die vortrefflichen Gesänge der alten Meister aus den ältern im Lande üblichen Gesangbüchern singen, von denen noch Exemplare in Aller Händen sind. — Was der Vf. sich bey der Stelle gedacht hat, wo er die Kirchen durch den Beystand der Gesetze zu füllen bittet, weiss ich nicht; ob er vielleicht auch den Spögubbe (der in Schweden in den Kirchen herumgeht, um die Schläfer zu erwecken) nach Pommern verpflanzt haben will? Uebrigens ist von allen angeregten Gegenständen kein einziger auf dem Landtage zu Sprache gekommen.

In Zukunft wird das Consistorium auch eine nähere Aufsicht über die niedern Schulen haben, und wir hoffen, dass alsdann die Hirten, alten Weiber u. s. w. aus der Reihe der Jugendlehrer verschwinden werden. Ueber das Schicksal der Universität ist nichts bestimmt: vermuthlich wird sie bleiben, nur immer mehr und mehr nach schwedischer Art gemodelt werden. Wer das schwedische Universitäts- und Studienwesen näher kennt, und unbefangen, (nicht mit der Einseitigkeit, wie neulich ein übrigens schätzbarer Reisebeschreiber) beurtheilt, kann dieser hohen Schule desswegen unmöglich ein gutes Horoscop stellen. Einige Zeit trug man sich mit dem Gerücht, die Universität werde aufgehoben und nach Lund verlegt werden: man versicherte sogar, man werde sie durch eine — Ritterakademie ersetzen. Die letzte Idee hat bereits seit langer Zeit in manchen Köpfen gespuckt: wenn aber die Herrn nur die Erfahrung zu Rathe ziehn wollten, so würden sie hoffentlich überzeugt werden, dass aus Zwitterwesen der Art nichts Erspriessliches herauskommt: es ist überdiess unbegreiflich, was besonders Pommern mit einem solchen Institute soll? So unbedeutend die Wirksamkeit auch seyn mag, die Greifswald als Universität gehabt hat, wie wenig sie als solche auch geleistet haben mag, so lässt es sich doch nicht läugnen, dass einzelne Mitglieder in mehrern Zweigen des menschlichen Wissens sich ausgezeichnete Verdienste erworben haben: will man alle solche Anstalten, die sich nicht cameralistisch verinteressiren, aufheben, so wird der Gelehrte, dem es nur um die Bearbeitung der Wissenschaften zu thun ist, zuletzt jeder Aussicht beraubt werden, eine Anstellung zu finden, die es ihm erlaubt, sich ganz der Literatur zu widmen.

Die hiesigen Juristen trifft die neue Reformation zunächst, und bey der grossen Vereinfachung, die dem Justizwesen und der Gesetzgebung bevorsteht, werden sich unstreitig manche Quellen der *aurea praxis* für sie verstopfen. Der Mangel eines allgemeinen Gesetzes und die Missbräuche, die ganz unläugbar aus den vielen Jurisdictionen entstanden, haben die Schweden seit den ersten Zeiten ihrer Herrschaft zu heben gewünscht; die Landstände widersetzten sich aber beständig allen Versuchen, ein allgemeines geschriebenes Recht einzuführen. Das schwedische Gesetzbuch v. J. 1736, das man uns jetzt gegeben hat, befindet sich handschriftlich in einer deutschen Uebersetzung in Stockholm; sie soll zum Gebrauch des Königs Friedrichs I. gemacht seyn. Der Licentverwalter in Wolgast, Kammerrath *Schubert*, und der Adjunct der Juristenfacultät in Greifswald, D. *Schildener*, sind nach Lund gegangen, um jene Verdeutschung zu revidiren, die in neueren Zeiten hinzugekommenen Verfügungen zu sammeln, und in Verbindung mit einigen schwedischen Staatsbeamten überhaupt an der weitern Organisation der Verfassung zu arbeiten. Es wäre zu wünschen gewesen, dass zu diesem Geschäfte Männer gewählt wären, die zugleich Kenntnisse von der bisherigen Verfassung gehabt hätten, weil doch nothwendig Rücksicht darauf genommen werden muss. — Die bedeutendsten schwedischen Reichsgrundgesetze sind unter dem wunderlichen Titel: „Acta Publica zu den Fundamentalgesetzen des schwedischen Reichs gehörig, Stralsund 1806. 158 Seit. 8." äusserst schlecht übersetzt herausgekommen.

Die Verhandlungen des Landtags sind in einer während desselben erschienenen *Landtags-Zeitung* (11½ B. 4.) zu finden. Die Reden des Königs sind alle von Ihm selbst entworfen: Hr. v. *Brinkmann* hat sie mit möglichster Treue übersetzen müssen.

---

Noch zu Ende des v. J. sind die Hn. *Biot* und *Arengo* von Paris nach Spanien abgereiset, um die von Delambre und Mechain angefangene Messung der Mittagslinie bis nach den Balearischen Inseln fortzusetzen.

---

In der schwedischen Provinz *Smaland*, in welcher der berühmte *Linné* geboren wurde, werden jetzt Beyträge zu einer Gedächtnissfeyer und zu einem Monumente dieses grossen Naturforschers gesammelt.

---

LITERA-

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

Im Kunst- und Industrie-Comptoir zu Amsterdam ist erschienen, und in Leipzig und in allen soliden Buchhandlungen in Deutschland zu haben:

*Individualitäten aus und über Paris von C. F. Cramer und seinen Freunden*, 2s Heft, mit einem *fac simile* von *Mirabeau*.

Inhalt:

1s Capit. *Ismaels Tod*, oder wahrhafter Bericht von den letzten Stunden und tragischem Ende des arabischen Mammeluken-Capitains *Ismael Abdallah*, eines bedaurungswürdigen Schlachtopfers seiner Verliebung in *Agnesse Pucitta*.

2s Capit. *Ersäufungs-Mordgeschichte. Leuchner.* Seine Grundsätze über Kinderdankbarkeit. Folgen von Misantropie und Geiz. Ersäuft seinen Sohn. Entdeckung des Mordes. Interesse des Menschen am Schrecklichen. Pariser Dyingspeecher.

3s Capit. *Mirabeau. Erstes Stück.* Gabriel. Etymologie des Namens. Seine neu herausgekommenen Briefe durch Vitri. Lob der Weiber. Sein Feldzug gegen die Pontarlierschen Richter. Beredtes Memoire zur Widerlegung der ihm angeschuldigten gewaltsamen Entführung und Ehebruches mit Sophie Monnier. Sein Triumph. Detail von seinen Plagiis. Klopstokken wiedergegebener Raub.

4s Capit. *Der Comet.* Literarische Nachrichten aus Amsterdam. Der Stern fängt Krieg an, wird *Comet. Wilibald:* Wolf, Hyäne, Irokese scalpirt. Interessant? Gefallen? Anfang von Aussicht für's Kriegspiel. *Philidor.* Stein. Schachmeister im *Haag.*

5s Capit. Anfang von Aussicht. Brief eines *Russischen* Obristen an den Mammelucken-Capitain. *Helwegs* Erfindung, gebilligt von Helden Frankreichs und patrocinirt. Edle Anerbietung des Obristen. Des Mammeluken Antwort. Taktik. Schöne Kunst: *Voltairens* Meynung darüber.

---

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Alt-Hannover immerdar! oder Hannovers Errettung; ein Nachtrag zu allen über die franz. Occupation erschienenen Schriften.* gr. 8. geh. 6 Gr.

## II. Auctionen.

Den 20. October d. J. und folgende Tage soll zu Halle eine beträchtliche Anzahl roher und gebundener theolog., jurist., medicin., philosoph. und anderer Bücher an die Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Das Verzeichniss davon ist beym Hrn. Buchhalter *Eckhardt*, Hrn. Auctionscommissarius *Friebel*, Hrn. Antiquar *Lippert*, Hrn. Antiquar *Messe* und Hn. Antiquar *Weidlich* zu bekommen, welche auch auswärtige Aufträge in frankirten Briefen zu übernehmen erbötig sind.

---

*Bücherauction in Leipzig.*

Da die Versteigerung der Bibliothek des sel. *Herrn* Prälaten und Prof. Theol. Primarius, Dr. *J. Fr. Burschers*, auf kommenden *dritten November* allhier ihren Anfang nehmen wird: so glaubt man Liebhabern seltener und kostbarer Werke keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn man sie im Voraus nur auf einige wenige derselben, aus diesem zahlreichen Bücherschatze aufmerksam macht. Dass die Sammlung im Fache der Patristik, Kirchengeschichte und Reformationsgeschichte vorzüglich reichhaltig seyn werde, wird hoffentlich jedermann von selbst erwarten. Unter mehrern seltenen biblischen Werken aber findet man hier besonders die prächtige und äusserst seltene Biblia Polyglotta von *Mich. le Jay.* Paris 1645. Voll. X., ingleichen die Londner und Antwerpner, welche in den Niederlanden fast gar nicht mehr vorkommt und mithin eben so selten als die Pariser ist. Den Codex Theod. Bezae Cantabrig. cum notis Thom. Kipling. Cantabrigiae 1793. Voll. II.

Ein prächtiges Exemplar der Hexaplorum Origenis, c. not. D. Bern. Montfaucon. Paris 1713. Voll. II. Ferner Sacrorum Conciliorum Collectio von I. Dom. Mansi Florentiae 1759 — 98. ein prächtiges Exemplar in XXXI. Marmorbänden.

Unter die Seltenheiten gehören besonders eine sehr zahlreiche Sammlung Autographorum, welche in Beziehung auf Reformations- und neuere Kirchengeschichte von vorzüglichem Werthe sind, vom J. 1507 — 1647. Ferner: eine Sammlung eigenhändig geschriebener deutscher Briefe von Dr. *Mart. Luther*; desgleichen von *Ph. Melanchthon.* Ferner: eine Sammlung päpstlicher Bullen und Ablassbriefe. Die schon den meisten Gelehrten bekannte Sammlung lateinischer Briefe an D. Erasmum Roterod. geschrieben vom J. 1520 — 1536, worüber ein gedruckter Catalogus von 1784 vorhanden ist. Ferner: ein Stammbuch aus dem 16ten Jahrh. mit Holzschnitten von Jobst Ammon, unter dem Titel: Icones Livianae versibus illustratae per Philippum Lonicerum MDLXXII. In diesem Stammbuche finden sich die eigenen Handschriften des Kaisers Matthias und vieler anderer Fürsten und Herren, auch berühmter Gelehrten des sechszehnten Jahrhunderts, so wie viele fürstliche, gräfliche und adliche Wappen. — Hierzu kommen noch einige gute Gemälde von Luthern und seiner Gattin, und eine Kupferplatte von ersterm, gestochen 1551.

Ein dem Catalog beygefügter Anhang enthält Bücher aus allen Wissenschaften, und dabey sehr vorzügliche Werke. Herr Universitäts-Proclamator *Weigel*, welcher auch Commissionen übernimmt, besorgt wie gewöhnlich, die Verbreitung dieses Catalogs.

Leipzig im July 1806.

(Fortsetzung von Nr. 134.)

Hier treffen wir zuerst auf die Fortsetzung der vom Prof. *Greve* zu Franecker bereits im J. 1794 mit dem Briefe an die Römer angefangene Uebersetzung der Paulinischen Briefe: *De Brieven van den Apostel Paulus, uit het Grieksch vertaald met Aanmerkingen; door C. J. Greve* (Amst. b. Allart gr. 8.); 2e D. *behelz. den 1. B. aan die Corinthiers* (1802. 413 S. 3 Fl.); 3e D. *beh. den 2. B. aan die C.* (1804. 282 S. 2 Fl. 4 St.). Die hier gelieferte Uebersetzung ist eigentlich eine doppelte: eine wörtliche und eine freyere; ihnen folgen Varianten und Anmerkungen. Voraus geht eine Einleitung 1) über die Zeit, zu welcher der Brief geschrieben wurde (bey dem 2ten Br. an die K. geht diesem Abschnitte noch ein anderer über die Form und die Abfassung desselben voran); 2) über den damaligen Zustand der Gemeinden von Achaja; 3 — 5) über die Veranlassung, den Zweck und den Stil des Briefes. Bey dem letzten Abschnitte werden einige oft wiederkehrende Ausdrücke in beiden Briefen erläutert; aus dem ersten: Geist, Weisheit, Heilig, Gewissen und Satan; aus dem zweyten: Gnade

Betracht gezogen, und zuletzt die Worte „auf dass ich Gott lebe" besonders erklärt werden. Auf gleiche Weise ist denn auch die *Verkl. van P. Br. aan die Thessalonikers door P. B.* (Eb. 1803. 371 S. gr. 8. 2 Fl. 6 St.) bearbeitet, nur mit dem Unterschiede, dass hier eine zusammenhängende Uebersetzung beygefügt ist. Da übrigens der Vf. wegen Krankheit die Herausgabe dieser Arbeit nicht selbst besorgen konnte, so schien seine Arbeit hiermit geschlossen; aber ein Jahr darauf gab derselbe Freund, der den nächstvorhergehenden Theil derselben besorgt hatte: *Verklaring der vijfeerste Hoofdstukken van Paulus tweede Brief aan die Korinthiers door P. B.* (Eb. 1804. 406 S. gr. 8. 2 Fl. 8 St.) heraus, ohne wegen des Vfs. Schwäche erklären zu können, warum die ebenfalls fertige Erklärung des ersten Briefes an die Korinther nicht gedruckt wurde; und im folgenden Jahre (1801) erschien noch seine Erkl. des Briefes an die Römer. Eine Bemerkung in einem holländischen Journale über die Erklärung des 2ten Br. an die Kor. von unserm in holländischen Journalen übereinstimmend gelobten Verf.: „dessen Erklärungen zuweilen auf dem ersten Anblick befremden, bey näherer Ansicht aber gefallen sollen

zulassen, so wie er auch das Wir des Apostels auf ihn allein bezieht u. s. w., daher es denn auch wahrscheinlich ist, dass der Vf. die *kirchliche Approbation* nicht suchte.

Mit einer bey aller gewohnten Weitläufigkeit in holländisch theologischen Schriften doch immer noch auffallend argen Weitschweifigkeit behandelte *P. Vos*, Prediger der lutherischen Gemeinde zu Campen, eine bekannte Paulinische Stelle in: *De bezondere Hoope der eerste Christenen op de spoedige Terugkomst van Jesus en de gouden Eeuwe; of wijsgerige oudheidkundige Verklaring van het zuchtend en wachtend Schepsel volgens Rom. VII 19 — 23.* (Groningen b. Spoormaker 1804. X. u. 430 S. gr. 8. 3 Fl.), doch auf eine in seinem Vaterlande eben nicht sehr gewöhnliche Weise; er zeigt nämlich, dass, so wie die damaligen Juden und Heiden eine sogenannte Wiederherstellung aller Dinge, ein friedlich glückliches Zeitalter glaubten, die ersten Christen, bey demselben Glauben, diess Zeitalter von einer baldigen Wiederkunft Christi erwarteten; dass Jesus und seine Apostel nach dieser Idee, die doch nach und nach von selbst verschwinden musste, sich accommodirten, ja dass die Apostel selbst nicht frey davon waren u. s. w. — Als eine sehr gute Arbeit wird gerühmt: *Dissertatio exeget. crit. de Epistolis Pauli ad Ephesios et Colossenses inter se collatis — quam Praes. — Joan. v. Voorst — prop. auct. Abr. van Bemmelen* (Leyden bey Honkoop 1803. 160 S. gr. 8. 1 Fl. 8 St.). — Ueber die Fortsetzung des Commentars über die Epistel an die Hebräer, von dem Professor und Universitätsprediger *Bonnet* zu Utrecht, wollen wir hier nur erinnern, dass diese weitschweifige Arbeit endlich mit dem 10ten Theile (1802. 485 S.) geschlossen wurde. — Ueber die streitige Stelle: 1 Joh. V. 7., erschien ein aus guten Gründen anonymer *Vertoog over de ware Lezing van Joh. V. 7. door Alethophilus* (ohne Druckort, oder, was an der Stelle dieser mangelnden Angabe auf holländischen Büchern zu stehen pflegt: *alom te bekomen*, 1801. 43 Seit. gr. 8. 6 St.), deren Verf. die Stelle für unecht erklärt, bey aller Anonymität aber versichern zu müssen glaubt, dass er an die Lehre, die man daraus fälschlich herleite, aber auf andere Weise genugsam beweisen könne, treulich glaube.

Eine neue Stütze findet die Orthodoxie an einem jungen Dr. Theol. *Gerbr. Elias*, Pred. zu Scherpenzeel, der in seiner *Diss. inaug. in Epist. Judae* (Utrecht 1803. 80 S. gr. 8.), — die eine Einleitung in den Brief Judae, nebst der Erklärung des ersten Verses, eine Abh. über den Erzengel Michael, und über die Quellen des Br. Juda besonders v. 6. 9. 14. enthält, — Gott selbst Mosis Leiche begraben lässt, und in den angehängten Thesen behauptet, dass Joh. I. 1. XX. 24, Röm. IX. 5. und Joh. V. 20. Christus deutlich Gott genannt werde; dass Jes. XLVIII. 16. LXI. 1. und LXIII. 9. 10. offenbar zeige, dass die Lehre vom Vater, Sohn und Geist im A. T. nicht unbekannt war. Uebrigens ist ihm als Prediger zu wünschen, dass er von diesen Lehren nie abweiche: denn eine seiner Thesen behauptet das Recht der Absetzung solcher Prediger, die sich von den verbindlichen Lehrformularen entfernen. — Endlich erschienen auch wieder, wie man leicht vermuthen wird, einige Schriften über die Offenbarung Johannis, die eine von dem schon oben im Vorbeygehn erwähnten, auf einige Zeit von seiner (reformirten) Gemeinde im Haag entfernten, nachher aber wieder eingesetzten, *G. de Haas*: *over de Openbaring van Johannes, als een Boek voor het Verstand en Hart; in 3 Deelen*, deren 1 D. (Haarlem b. Augustini 1804. 441 S. gr. 8. 2 Fl. 18 St.) eine Einleitung und die Erklärung der ersten drey Kapitel, in exegetischer sowohl als praktischer, vorzüglich aber auch in polemischer, Hinsicht enthält, da leider nicht nur ausser, sondern auch in der reformirten Kirche sich jetzt eine Menge Neologen finden. Diese glaubt er bestreiten zu müssen, dahingegen er, zu nicht geringer Befremdung vieler holländischen Theologen, dem in dieser Rücksicht von den Vorfahren nur zu sehr gemisshandelten Papstthum viele Schonung beweiset. Je mehr übrigens der Vf. durch seine, schon oben mit Beziehung auf die frühere Anzeige erwähnte, Schrift über die künftige Welt sich als ein Apokalyptiker bekannt gemacht hat; um so weniger werden einige weitere Bemerkungen über diese Schrift überflüssig seyn, um ihm nicht bey dem Leser stillschweigend mehr Schuld zu geben, als er wirklich hat. Seiner Meynung nach ist das, gleich den übrigen Schriften des N. T., göttliche Buch, die letzte Schrift Johannes, die sich in zwey besondere Offenbarungen trennt, deren erste K. I — III. sieben verschiedene Briefe umfasst, die nicht prophetisch, sondern buchstäblich zu erklären *sind. Der* Zweck des übrigen prophetischen Theils *ist*, *die asiatischen* Christen, und zugleich die Christen aller Zeiten und Orte, auf Jesu Wiederkunft zum jüngsten Tage und die Oekonomie der neuen Welt vorzubereiten. Unter den, bey der Erklärung der Apokalypse zu beobachtenden, hermeneutischen Regeln stehen voran die, nicht zu sehr ins *Vernünftige* und nicht zu sehr ins *Geistige* zu verfallen, andere warnen vor zu grossem Religionseifer und Parteysucht. Ausserdem macht der Vf. in der Einleitung, die zugleich, neben seinem frühern Werke, auf den Inhalt der zwey noch folgenden Theile vorbereiten, auf den beschränkten Umfang der prophetischen Offenbarung dieses Buchs, auf die Verbindung zwischen demselben und den Vorbildern in andern Schriften der Bibel, auf die Vorbilder dieser Offenbarung in Hinsicht ihrer gänzlichen oder Nicht-Erfüllung, auf die Prophezeihungen in Hinsicht des sündigen Menschen oder den *Antichrist*, auf die praktische Beschaffenheit der Prophezeihungen dieses Buchs im Allgemeinen und ihre praktische Fruchtbarkeit aufmerksam. Die Einleitung wird mit zwey Anmerkungen beschlossen, die den frommen Sinn des Vf. von neuem beurkunden: 1) dass man sich bey der Erforschung des Sinnes dieses Buches nur durch reine Wahrheitsliebe leiten lassen, und 2) dabey demüthig zu Gott aufsehen und um die Erleuchtung seines Geistes bitten müsse. — Aus diesen Angaben erhellt zur Gnüge, in welchem Verhältnisse ungefähr diese Ideen des Vf. mit denen unsers *Jung's* stehen, dessen apokalyptische und pneumatologische Schriften in Holland so vielen Beyfall finden, dass eine nach der andern übersetzt wird (vergl. Int. Bl. 1802. Nr. 110. und unten die Erbauungsschriften); ein Beweis, dass die unsichtbare

... Der Ueberrest betrug 24000 Fl. und der Testaments-Executor widmete hievon 5000 Fl. zur Errichtung eines Krankenspitals in Groſswardein für allerley Religions- und Standes-Genossen im Biharer Comitate, dessen Errichtung Hr. *Sándorſſi*, thätiger Biharer Comitats-Arzt, zu betreiben das besondere Verdienst hat. 10000 Fl. zum Behuf der Dorfschulen in der Groſswardeiner Diöcese. 7000 Fl. zur Gehaltsver-

ten zur Aufnahme des Instituts jeder 200 Fl., der Freyherr Jakob v. Wimmer, kaiserl. Oberster, subscribirte jährlich 150 Fl. u. s. w. Der Professor *Florian Klein* dirigirt das Institut, und hat noch 2 Lehrer neben sich. Am 13. May 1806 bey der Prüfung befanden sich in diesem Institute 17 Schüler und Schülerinnen. Der Apotheker *Buchmüller* liefert dem Institute unentgeldlich die nöthigen Arzneyen.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

Das 1ste Heft des 2ten Bandes vom *Journal für Geschichte, Statistik und Staatswissenschaft* ist so eben erschienen und enthält:

I. Abhandlungen.

1. Hoch- u. Deutsch-Meisterthum. (Fortsetzung.)
2. Ueber die moderne Politik und politische Parteyen.

Auf den *Postämtern* wird die *Pränumeration* für den Jahrgang mit *drey Reichsthalern* in Pistolen zu 5 Rthlrn. entrichtet. In *Buchhandlungen* kostet der Jahrgang in monatlichen broschirten Lieferungen *vier Rthlr.*

Marburg, im Sept. 1806.

*Expedition der N. theol. Annalen.*

---

Elektrisirmaschinen aus gefirnisster Seide.) — IV. Einige Streitschriften zwischen Hn. D. *van Marum* in Harlem und Hn. *Descroisilles* zu Rouen über die Menge von Wasser, welche erfordert wird, um betheertes Holz und um eine Feuersbrunst zu löschen, und über den Nutzen der kleinen tragbaren Feuerspritzen. — V. Ist es vortheilhaft, Salzwasser statt des gewöhnl. Wassers zum Löschen zu brauchen? und über das Gefrieren von Salzwasser, von *Chaptal*. — VI. Nutzen des Verkohlens der Wassertonnen auf Seereisen, von *Krusenstern*. — VII. Ein zusammengesetzter hufeisenförmiger Magnet. — VIII. Beobachtungen über die Verstärkung des Schalles durch große tönende Flächen, von *Gough*. — IX. Anzeige physikalischer Instrumente des Hn. Mechanicus *Mendelssohn* in Berlin von *Alex. von Humboldt*.

Halle, im Sept. 1806.

Rengersche Buchhandlung.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Zur Michaelis-Messe 1806 erscheint in meinem Verlage, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

*Benkowitz, C. F., schreckliche That eines jungen noch nicht 18jährigen Bösewichts, der seine leibliche Mutter, seinen Stiefvater, und seine Stiefschwester in einer Nacht erschlug, nebst dessen Urtheil und Hinrichtung. Aus den Akten gezogen. Mit der Silhouette des Mörders.* 8. broch. 8 Gr.

*Reflexionen über den Preussischen Staat. 2r Heft.* 8. (Beide Hefte 1 Rthlr.) broch. 12 Gr.

*Webers, J. J. T., Marsch an Preussens tapfere Krieger. Fürs Clavier.* gr. 4. 5 Gr.

Glogau, im September 1806.

Neue Günthersche Buchhandlung.

---

*G. C. Claudius*
*allgemeiner Briefsteller,*
*nebst*
*einer kurzen Anweisung zu verschiedenen schriftlichen Aufsätzen für das gemeine bürgerliche Geschäftsleben.*
*Ein*
*Handbuch zum Selbstunterricht für die mittlern und niedern Stände.*
Vierte, durchaus verbesserte Auflage. 8. 47 Bogen.
Leipzig, bey Heinrich Gräff und in allen Buchhandlungen für 18 Gr.

Dieser allgemein eingeführte Briefsteller, der in 2½ Jahren 14,000 mal gedruckt worden ist, hat endlich doch einen elenden Nachdruck, trotz seiner Wohlfeilheit, erleben müssen, aber wie? Ich gebe das Exemplar in Partieen zu 12 und mehrern Exemplaren zu 12 Gr., der Dieb läst sich 13½ bey 12 Exemplaren bezahlen. Bey meiner Original-Ausgabe ist eine sauber gearbeitete Vignette von *Gubitz*, ob diese Kartusch liefern kann? beantwortet sich von selbst. Bey diesem *saubaren* Nachdruck gewinnt also das Publikum nicht einmal etwas, im Gegentheil — und diese Vorspiegelung war doch bis jetzt noch das Einzige, wodurch das Diebsgesindel seinen Raub vor dem Publiko beschönigte. Ich fordere meine Herrn Collegen auf, gemeinschaftlich zu versuchen, ob bey der bevorstehenden neuen Organisation des deutschen Reichs nichts in dieser Sache, welche zur Schande der Moralität so lange in vielen Ländern stillschweigend geduldet worden ist, zu machen seyn sollte. Möchte dieser hingeworfene Gedanke Wurzel fassen.

---

*Das Armenwesen in Abhandlungen und historischen Darstellungen.*
*Herausgegeben von einer Gesellschaft deutscher Armenfreunde.*
*Erster Band.*
8. Leipzig bey Heinrich Gräff und in allen Buchhandlungen.

*NB.* Da der Ertrag dieses Buchs einzig und allein *für die Armen* bestimmt ist, so thut mit mir jeder Buchhändler auf jeden Gewinn Verzicht, und um auch selbst den weniger Begüterten Theil an dieser wohlthätigen Handlung nehmen zu lassen: so soll das Exemplar dieses ersten Bandes von jetzt an um 1 Thlr. zu bekommen seyn. Derjenige, welcher 2 Thlr. dafür bezahlt, erhält eine aparte Bescheinigung. Des 2ten Bandes 1ste Abtheilung, welche nicht höher als 12 Gr. kommen wird, erscheint noch vor Ende dieses Jahres, und mit ihm wird den respectiven Beförderern dieser wohlthätigen Unternehmung über den Ertrag, den der 1ste Band bis zur Oster-Messe h. a., nach Bestreitung sämmtlicher Kosten, abgeworfen hat, vorgelegt werden.

[Auch diese Ankündigung ist aus wahrer Mildthätigkeit gratis hier aufgenommen worden. (A. d. Verl.)]

---

*Grundsätze der Gesetzgebung von J. S. Beck.* gr. 8. 1806. Leipzig bey Hartknoch. XIV. u. 853 S. 3 Rthlr. 16 gr.

Der Verfasser, der sich schon längst durch seine philosophischen Schriften vortheilhaft ausgezeichnet hat, fängt dieses Werk mit der Zergliederung und Deduction der moralischen Begriffe von Recht und Unrecht an; entwickelt hierauf die rechtlichen Verhältnisse im Naturstande; schreitet von da zu den Bedingungen fort, welche das öffentliche und das Privatrecht in der bürgerlichen Gesellschaft bestimmen, und beurtheilt die bestehenden Rechtsverfassungen nach Vernunftprincipien. In vier Hauptstücken wird alles umfasst, was zu einer gründlichen philosophischen Beurtheilung der Justiz- Policey- und Finanz-Gesetze sowohl, als auch des allgemeinen Völkerrechts gehört; und wir können versichern, dass denkende Leser viel neue Ansichten wichtiger und allgemein interessanter Gegenstände, richtige Bestimmungen vieler bisher unsichern Begriffe darin antreffen werden.

leben, hat sich in der Geschichte der Europäischen Staaten eine Periode geschlossen. Alle politischen und diplomatischen Verhältnisse gewinnen einen andern Charakter und fodern den Staatsmann auf, sich gleichsam in einer neuen Welt zu orientiren. Es ist unbestritten vom höchsten Interesse, den raschen Gang der Begebenheiten zu verfolgen, und was sich in diesen als *bleibend* und *positiv* offenbart, als integrirenden Theil des *künftigen Staats- und Völkerrechtes* festzuhalten.

Diesen Zweck haben sich

*Die diplomatischen Blätter*

gesetzt, wovon das 1ste Stück am 1. October 1806. in 4. erscheint, und wovon regelmäsig wöchentlich 1 Bogen ausgegeben wird. Diese werden die Vorfälle der Zeit nicht in ihrer Einzelnheit erzählen — was dem gewöhnlichen Zeitungsschreiber überlassen bleibt — sondern jede Reihe derselben in ihrem geschlossnen Resultate, als einem bestimmten Vereinpuncte, darstellen, die Verträge der Völker und Staaten, das Ceremoniel und die Formen der gegenseitigen diplomatischen Unterhandlung, die Entwicklung der Verfassungen, in so

so getreu bleiben, dass es selbst solche Beyträge, in denen sich gegen das Institut der Geist der Erbitterung ausspricht, auf Verlangen ohne begleitende Bemerkung aufnimmt, wenn sie sich sonst durch irgend einen wissenschaftlichen Vorzug empfehlen.

Das Abonnement auf das Blatt wird für jeden Band oder jedes Vierteljahr mit 1 fl. 48 kr. im Voraus geleistet. Dieser höhere Preis wird desshalb festgesetzt, weil der Reichthum an Materialien öfters eine Vermehrung der Bogenzahl erfordert.

Bestellungen nehmen für alle wöchentliche Lieferungen alle löblichen Post- und Ober-Postämter, für monatliche alle solide Buchhandlungen an. Für die ersteren hat die wohllöbliche K. Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition zu Nürnberg, für die letzteren Hr. *J. J. Palm* in Erlangen die Haupt-Spedition übernommen. Unter Beyschluss des letztern erwartet auch die Redaction alle Beyträge und von den Verfassern zur Anzeige einzusendenden Schriften. Im September 1806.



## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Morgengrufs, von dem allemannischen Dichter *Hebel.* — Ein Lied, eine Romanze, und ein Impromptü, von *Conz.* — Vierzehn Epigramme, von *Haug.* — Drey Lieder von *Büri.* — Zwey von *Mensebach* — eines von dem Freyhrn. *Ignatz von Wessenberg* — und sieben von dem Herausgeber selbst.

Die Verzierungen enthalten diess Jahr, nebst dem allegorischen Titelkupfer, von Hn. *Lips* gezeichnet und gestochen. Vier Szenen aus dem vortrefflichen Aufsatze eines Frauenzimmers in der letztjährigen Iris: *Hedwig von Schwaben*, gezeichnet von Hn. *Usteri* und ebenfalls von Hn. *Lips* gestochen.

Der Preis dieses Jahrgangs ist 1 Rthlr. 16 Gr. oder 2 fl. 45 kr.

*Anzeige, die drey ersten Jahrgänge der Iris betreffend.*

Da in diesem Taschenbuche der *Iris*, das seit 1803 in unserm Verlage erschienen ist, bekanntlich die ersten Dichter und Prosaisten Deutschlands, als Freunde ihres vortrefflichen Herausgebers *Jacobi* (neben Wieland des einzig noch übrigen Veterans schöner Literatur) ihre edelsten Gedanken und reinsten Gefühle niedergelegt haben; und der dauernde Werth desselben um so viel bedeutender ist, da die grössere Anzahl der darin enthaltenen Aufsätze bisher in keinen ganzen Sammlungen ihrer Verfasser erschienen sind; so giebt es vielleicht hier und da noch Freunde der schönen Literatur, welche erst spät mit dem ausgezeichneten Werthe der *Iris* bekannt geworden sind, und nun die sämmtlichen Jahrgänge desselben von 1803 an zu besitzen wünschen; diesen bieten wir hiermit noch bis zur Jubilate-Messe 1807 die *drey ersten Jahrgänge* 1803, 1804 und 1805, geb. in Futteral, um den herabgesetzten Preis von 3 Rthl. einzelne Jahrgänge aber für 1 Rthl. 16 gr. an.

*In ebendemselben Verlage ist erschienen:*

*Füssli, J. R.*, allgemeines Künstler-Lexicon; zweyter Theil, 2te Abtheil. Folio. 2 Rthl. 16 gr.

*Matthisson, Fr.*, lyrische Anthologie, 17ter und 18ter Theil. 12. 2 Rthl.

*Weisser, F. C.*, Sinngedichte, 2s Bd. 12. 12 Gr.

Zürich, am 1. Sept. 1806.

Orell, Füssli und Comp.

---

Bey uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

*Praktische Tugendlehre, nach Benjamin Franklins Anleitung. Für die erwachsene Jugend in allen Ständen, bearbeitet von F. D. E. Scherwinski.* 8. Preis gebunden 14 Gr.

Man spricht so viel von Tugend. Man preiset so oft die Schönheit derselben. Aber selten zeigt man recht deutlich, wie der Mensch es anfangen müsse, um tugendhaft zu werden. Der Verf. nimmt auf das letztere Bedürfniss einzig und allein Rücksicht. Er legt einen dahin gehörigen kurzen Abschnitt aus der Lebensbeschreibung des berühmten Franklins zum Grunde, worin der würdige Greis der Welt erklärt, wie er es anfing, sich der Tugend zu befleissigen. Hiernach ordnet der Verfasser seine praktische Tugendlehre, möglichst zweckmässig, allgemein verständlich und fasslich für die Jugend, und brauchbar für Jeden, welcher in sich selbst das erhabene Bedürfniss fühlt, ein edler Mensch zu werden. Aeltern, welche wünschen, dass ihre Kinder der Menschheit zur Zierde und der Welt zum Segen gereichen möchten, können von dieser Schrift den besten Gebrauch machen; und in Schulen kann sie neben dem Religionsunterricht sehr zweckmässig benutzt werden.

Frankfurt a. d. O., den 20. Aug. 1806.

Akademische Buchhandlung.

---

*Novitäten*

der Neuen Güntherschen Buchhandlung in Glogau, Leipziger Oster-Messe 1806.

*Breinersdorfs* kurze Beleuchtung verschiedener Principien, die Arzneymittel einzutheilen. Aus dem Lateinischen übersetzt, und mit exegetisch-kritischen Anmerkungen versehen von Dr. *M. E. F. Richsteig.* 8. 10 Gr.

Predigt-Entwürfe über die Sonn- und Festtags-Evangelien. gr. 8. 18 Gr.

Mathematik, angewandte, auf einen Theil der Elementar-Taktik für Infanterie zum Selbstunterricht angehender Officiere, von einem Königl. Preuss. Officier. Erste Sammlung. Mit Kupfern. 8. 1 Rthl. 8 gr.

*Köhlers* musikalisches Würfelspiel, *Ecossoisen zu componiren.* 12 Gr.

*Unter der Presse sind:*

Briefe, vertraute, über die Bibel, von M. *Ehrlich.* 2tes Bändchen. 8.

*Dohna's, Graf von,* der Feldzug der Preussen gegen die Franzosen in den Niederlanden im Jahre 1793. 4ter und letzter Theil. gr. 8.

Elementar-Algebra, gründliche, für die Beflissenen der Philosophie. Aus dem Französischen des Herrn *Simon l'Huilier*, Professors zu Genf. Erste Abtheilung, mit Erläuterungen begleitet. 8.

Die Fehler und Missbräuche, wovor sich diejenigen Prediger zu hüten haben, welche sich durch Neuheit der Gedanken und Schönheit des Vortrags auszeichnen wollen.

---

*Neue Verlagsartikel* der Schulzeschen Buchhandlung in Oldenburg, welche in allen Buchhandlungen zu haben sind.

*Ciceronis, M. T.*, in Catilinam oratio secunda. M. T. Cicero's zweyte Rede wider L. Catilina, übersetzt, nebst beygedrucktem verbesserten lateinischen Text, kritischen Anmerkungen und einem Commentar, von *F. T. G. Holzapfel.* 8.

*Hartmann*, Dr. *Ant. Theod.*, Aufklärungen über Asien, für Bibelforscher, Freunde der Culturgeschichte und Verehrer der morgenländischen Literatur. 8. 2 Bde. 1ster Band 1 Rthl. 8 gr.

(Der 2te Band erscheint in der Michaelis-Messe, Preis 1 Rthl. 10 gr.)

*Hein-*

*Homberg*, E. v., Zeichnungen nach Natur und Phantasie. Mit Kupfern und Musikalien. 8. 1 Rthl.

*Kraft*, C., vollständige und praktische Anweisung zur Orthographie der deutschen Sprache, mit Inbegriff aller aus fremden Sprachen entlehnten Wörter. 3te verm. und verb. Aufl. 8. 1 Rthl.

*Mavor*, *William*, Natural History for the use of Schools, founded on the Linnaean arrangement of animals, with popular descriptions in the manner of Goldsmith and Buffon. Ein naturhistor. Lesebuch für Anfänger in der englischen Sprache, nebst einem vollst. Wortregister, von G. J. F. N. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

*Ostermann*, *J.*, kurzgefasste Zins- und Agio-Tabellen, für alle Münzsorten Deutschlands und Hollands, als Reichsthaler, Mark und Gulden, nebst deren Unter-Einheiten: Grote, Groschen, Schillinge, Stüber u. s. w. nach ganzen und halben Procenten von 2½ bis 5 und in Ansehung der Zinsen auf Jahre, Wochen und Tage. Mit 3 Hülfstafeln. 4. 22 Gr.

Particularrechte, jetzt geltendes Oldenburgisches, im systematischen Auszuge. 1r — 3r Thl. 2 Rthl. 20 gr.

*Rickless*, *F. R.*, Darstellung der ältern Menschengeschichte, mit Beziehung auf den Kruseschen histor. schen Atlas, zum Gebrauch für Akademieen u. Gymnasien. 8. 1 Rthl. 6 gr.

*Türk*, C. *W.* v., Nachricht von den in Oldenburg angestellten Versuchen in Pestalozz. Lehrart. 8. 4 Gr.

---

Des Herrn Hofrath *Böttigers*

*Andeutungen*

*zu 24 Vorlesungen über Archäologie*

sind nunmehr erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen auf Druckpapier zu 1 Rthlr. und auf holl. Papier zu 1 Rthlr. 8 gr. zu bekommen.

Dresden, den 2. Sept. 1806.

Arnoldische Buchhandlung.

---

Zum Unterricht können wir folgende neue Schriften empfehlen:

*Böttiger*, *C. A.*, Andeutungen zu 24 Vorlesungen über die Archäologie. gr. 8. 1 Rthlr. auf holländ. Papier 1 Rthlr. 8 gr.

*Brand*, *J. A.*, praktische französische Sprachlehre, für Lehrer und Lernende, auch zum Selbstunterricht. Zweyte verm. u. verb. Aufl. 8. 18 Gr.

*Brand*, *J. A.*, Dictionnaire portatif de Gallicismes et de Germanismes à l'usage des deux nations. Seconde edit. augm. et corr. 8. 16 Gr.

*Lehmann* neue Guitarre-Schule, oder die einfachsten Regeln, die Guitarre auch ohne Lehrer spielen zu lernen. Fol. 1 Rthlr. 8 gr.

*Lorber*, *L.*, Grundlage zur Erlernung der Buchhaltung, nebst Erklärung der vorzüglichsten Sachen, welche auf dem Comptoir zu wissen nöthig sind. 8. 10 Gr.

*Spielbücher* zur Bildung der fünf Sinne, für kleine Kinder, m. K. 8. 8 Gr.

*Winkler*, *M. G.*, Sätze zur allgemeinen Experimental-Naturlehre. 8. 8 Gr.

*Winkler*, *M. G.*, Sätze zur mathematischen Erdkunde, physischen Geographie, Geognosie, Naturhistorie und Astronomie. 8. 10 Gr.

*Götze*, *F.*, neue Grammatik der Englischen Sprache. Ein Versuch, dieselbe nach Regeln zu lehren und zu lernen. 8. 16 Gr.

*Schiffner* Zeichenbuch für geübtere Anfänger im Landschaftszeichnen, mit col. und schwarzen Kupfern. 4. 2 Rthlr. 8 gr.

Dresden, am 2. Sept. 1806.

Arnoldische Buchhandlung.

## III. Vermischte Anzeigen.

Da der Herr Recensent der in Num. 194. der Allg. Lit. Zeitung recensirten Schrift: „Gedanken eines Ober-Lausitzischen Patrioten, von G. v. R.“ nicht in allem mit dem Verfasser derselben einerley Meynung zu seyn scheinet: so sieht man sich veranlasset, sich darüber zu erklären, und wünscht sich freundlich zu vereinigen. Der Verfasser oben genannter Schrift ist entfernt, Anspruch auf Schriftstellerey zu machen: denn dieser obzuliegen würden ihm die Verhältnisse, in denen er sich befindet, nicht gestatten. Er schmeichelte sich daher in seiner Vorrede: „dass er mit nachsichtiger Beurtheilung verschont bleiben würde.“ Sein Vorsatz war blos, seine Bemerkungen aus der wohlmeynendsten Absicht schlicht und ein Öffentlich bekannt zu machen, um Gutes zu befördern, ohne dabey auf ästhetische Einkleidung zu sehen. Recensent spricht von einigen langen Perioden und Sprachfehlern. Versetzung der Wörter ist hier und da anzutreffen; allein diese Versetzungen sind ganz und gar dem unvorsichtigen Setzer zuzuschreiben, welcher, aller Correcturen und Ermahnungen ungeachtet, unverzeihlich nachlässig und unverständig zu Werke gegangen ist. Rec. behauptet: dass nur auf Dörfern und auf dem Lande Obst-Baumzucht statt findet. Auch in den Vorstädten und Umgebungen grosser Städte trifft man ansehnliche Obst-Baumschulen an, aus welchen die Dörfer zu ihren Anpflanzungen zum Theil versorgt werden. Auch ist es wohl ausgemacht, dass Holz-Anbau und Forst-Cultur, wie Rec. äussert, wohl nicht einerley ist. Unter Holz-Anbau wird das Ansäen und das Anpflanzen des Holzes, unter Forst-Cultur die fernere Pflege, Wartung und Behandlung desselben, verstanden. Es verhält sich daher der Holz-Anbau zur Forst-Cultur, wie Hervorbringung einer Sache zu ihrer Ausbildung. S. 6 und 7. ist der Verf. nicht der Meynung, den Adel ausschliesslich zu bedauern — nein! er wünscht als Menschenfreund und Patriot die Wohlfahrt aller Stände ohne Unterschied, und hat dieses in verschiedenen Stellen obgedachter Schrift bestätiget. Eben so wenig hält er den Adel ausschliessungsweise für die einzige Stütze des Staates, sonst würde das Wort *einzig* hinzugesetzt worden seyn — sondern es ist ihm sehr wohl bekannt, dass ein jedes Glied des Staates zum Besten und zur Aufrechthaltung desselben beytragen soll — und derjenige Stand, oder derjenige Individuum, würde dann vorzüglich eine Stütze des Staates in dieser Hinsicht zu

nen-

nonnen seyn, welches aus reinem Patriotismus, mit der möglichsten Anwendung seiner Kenntnisse, Fähigkeiten, Kräfte und Mittel, auf eine ausgezeichnete Art, und am nützlichsten zu dem Besten des Staates wirkt und beyträgt. Rec. hält dafür, dass das allgemeine Verbot des Branntweinbrennens in Kursachsen ein Fallen der Kornpreise nicht im geringsten bewirket habe. Wenn die Preise nach diesem Verbote nicht sogleich gefallen sind, so ist es wohl nicht dieser, von der Regierung wohlthätig getroffenen, Anordnung, sondern andern Ursachen, als: dem Zurückhalten des Kornes, der häufigen Ausfuhre desselben in das Ausland, dem Schleich-Handel desselben etc. zuzuschreiben, und wer könnte wohl behaupten, dass die Preise nicht höher gestiegen wären, wenn dieses Verbot auch nicht erfolgt wäre? Der vielen tausend Klafter Holz nicht zu gedenken, die ohne dieses Verbot zum Branntweinbrennen würden verwendet worden seyn. Das vom Verf. S. 20. vorgeschlagene kleine Corps von 30 bis 40 Mann Gränz-Husaren ist eben nicht zu klein, wie Rec. glaubt: denn angenommen, dass unsere Lausitzische Gränze gegen Böhmen sich auf 20 Meilen weit erstrecke, welches doch nicht der Fall ist, so käme ein Mann auf die Distanz von einer halben Meile, und dieses Terrain würde er doch füglich beobachten und übersehen können? Es wäre zu wünschen, dass nur vor der Hand diese Anzahl aufgestellt würde! Die S. 28 gewünschten Aufwands-Verbote und Provincial-Uniformen würden gewiss Nutzen und der Industrie keinen Schaden bringen. Davon muss denn doch eine weise Regierung selbst sich überzeugt haben, weil seither, wie bekannt, den Sächsischen Ritterguts-Besitzern, zur Vermeidung des Aufwandes, gestattet worden, Provincial-Uniformen zu tragen. Rec. äussert ja selbst, dass der Adel sich nur einschränken möge. Die nothwendigen, unentbehrlichen Bedürfnisse, worunter die Bekleidung allerdings zu zählen ist, gehen doch billig denen vor, die den Gegenstand der Industrie ausmachen. Der Verf. glaubt bey seiner S. 29 geäusserten Meynung stehen bleiben zu müssen, dass die Einfuhre fremder Fabrikate, die in dem Lande selbst verfertiget werden können, dem Staate höchst nachtheilig ist, weil dadurch einheimischen Fabrikanten der Verdienst entzogen, und vieles Geld unnöthigerweise in das Ausland gebracht wird, und es ist wohl gewiss, dass wenn das Ausland Fabrikate aus unserm Lande braucht, es solche auch nehmen wird, wenn wir gleich die Einfuhre einiger ihrer Fabrikate in das unsrige verbieten. Wenn auch gleich, wie Rec. anführt, nach Engelhardt's Erdbeschr., 10300 Rthlr. der seit 1798 gesammelten Beyträge zu Schul-Seminarien vorhanden seyn sollten: so ist dieser Fond doch bey weitem nicht zu Errichtung hinlänglicher Seminarien in den beiden Lausitzen hinreichend. Der Vorschlag des Verf., besonders in Ermangelung der Schul-Seminarien und hinlänglich gebildeter Schullehrer, Candidaten auf die Dorfschulen zu setzen, wird von vielen gebilliget und gewünscht. Es würde hierdurch nicht allein besserer Unterricht in den Dorfschulen ertheilt, sondern auch eine Menge dieser Candidaten versorgt werden, und sich zum Predigt-Amt vorzubereiten Gelegenheit haben. Dass in Leipzig ein Collegium oder eine Zusammenkunft junger Candidaten bestehet, um sich in Wendischer Sprache zu üben, scheint Rec. nicht bekannt zu seyn. Weiter hat Verf. S. 120. auch nichts damit sagen wollen: denn die ersten Anfangsgründe der Wendischen Sprache kann ein jeder bey sich zu Hause erlernen. Allerdings wäre es bey der jetzigen Dissolution der dienenden Classe und des Gesindes sehr erwünscht und nothwendig, mehrere Diener- und Gesinde-Schulen zu errichten, oder schärfere Diener- und Gesinde-Ordnungen aufzustellen, und diessfalls zweckmässige Einrichtungen zu treffen, wie dergleichen in dem Weimarischen, auch in Berlin bestehen, um der sich immer weiter verbreitenden Immoralität dieser Menschen vorzubeugen. Ein einziges dahin abzweckendes Institut im Erzgebirge, dessen der Rec. gedenkt, ist für das ganze Land von keiner Bedeutung. Der Verf. zweifelt sehr, dass man die Nothwendigkeit und Nützlichkeit seines S. 150 gemachten Vorschlages, die Dorf-Chirurgi nicht allein in dem chirurgischen, sondern auch im medicinischen Fach, in den Hauptsächlichsten unterrichten zu lassen, von Seiten der sämmtlichen Aerzte und des Sanitäts-Collegii missbilligen, oder sich dagegen setzen würde, da dieses ersteren nicht den geringsten Eintrag thun kann, *indem die* Aerzte der Residenz, oder der kleineren Landstädte, in welchen sie eben nicht so zahlreich sind, unmöglich die Kranken auf den Dörfern, besonders auf entfernten, besorgen können, die sich daher meistens von aller ärztlichen Hülfe entblösst sehen, und daher gezwungen sind, so häufig ihre Zuflucht zu Quaksalbern zu nehmen, welchen das Sanitäts-Collegium rühmlichst entgegen arbeitet.

Die Aufmerksamkeit, welche man, nach der Meynung des Rec., der Forst-Cultur widmet, ist nicht so allgemein, und steht bey weitem noch nicht im Verhältniss mit dem bestehenden ausserordentlichen Holzaufwand, und sichert daher noch nicht hinlänglich für künftige Zeiten. Es ist bekannt, dass schon gegenwärtig in manchen Gegenden kein starkes langes Bauholz mehr zu erlangen ist. Dem Verf. ist die Schäfer-Schule bey Hohnstein sehr wohl bekannt, und er hat sie selbst vor vielen Jahren besucht. Allein eine einzige solche Schule, in welcher sich nur wenige Zöglinge befinden, kömmt für Sachsen und die beiden Lausitze in keine Betrachtung, und er möchte daher wohl nicht zu tadeln seyn, wenn er zur Errichtung mehrerer Provincial-Schäfer-Schulen den Antrag gemacht hat.

Uebrigens dankt der Verf. dem Herrn Rec. für die Aufmerksamkeit, die er seiner Schrift gewidmet, und für die schätzbare Meynung, die er von ihm gefasst hat.

Mittwochs den 8ten October 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Holländische Literatur 1801—1804.

#### 1. *Theologie.*

(Fortsetzung von Nr. 140.)

Die Uebersicht der die *christliche Religion* überhaupt und die *Dogmatik* und *Moral* insonderheit angehenden Schriften, beginnen wir mit den Sammlungen der verschiedenen zur Aufrechthaltung der Religion und zur Beförderung der theologischen Gelehrsamkeit errichteten Gesellschaften, so weit es unser Plan erlaubt, dass nämlich, da die von der *Missions Gesellschaft* besorgten schon oben erwähnt sind, diejenigen aber, welche auf Veranlassung einer neuen, bloss auf arme reformirte Glaubensgenossen beschränkten theologischen Gesellschaft und der ältern ehrwürdigen *Maatschappij tot nut van 't Algemeen* erschienen, theils in diesem Abschnitte weiter unten, theils in der Uebersicht der Schriften für das Volk und die Jugend aufgeführt werden, hier nur von den durch die *Teylersche theologische Gesellschaft* und die *Haager Gesellschaft zur Vertheidigung der christl. Religion* zum Druck beförderten Schriften die Rede seyn wird, deren bekannte Tendenz übrigens die kürzere Darstellung erleichtert. Von den Schriften jener Gesellschaft, *Verhandelingen raakende de natuurlyke en geopenbaarde Godsdienst uitg. door Teylers godgeleerd Genootschap* (Haarlem b. Enschede u. a. gr. 4.) erschien in unserm Zeitraume nur ein Theil, der 20ste (1802. 566 Seit. 3 Fl.), enthaltend drey Abhandlungen über die zu einer Zeit, da die republikanische Regierungsform noch nicht gefährdet war, besonders in Hinsicht auf Holland, aufgegebene Frage: „Finden Tugend und gute Sitten bey einem Volke, besonders auf der Stufe von Reinheit und Allgemeinheit, zu der sie, vorzüglich unter einer mehr oder weniger freyen und *republikanischen* Regierungsform befördert zu seyn scheinen, eine genugsame Stütze und dauerhafte Bürgschaft in der besten menschlichen Vorsorge und in den Hülfsmitteln der Gesetzgebung, Bildung und Erziehung, ohne einen höhern und kräftigern Einfluss von Religions-Begriffen und Uebungen? und was hat die wirkliche Erfahrung unter frühern und spätern Völkern darüber gelehrt?" Unter den vielen eingegangenen Abhandlungen, welche die Frage nach dem leicht einzusehenden Sinne der Gesellschaft am besten beantworteten, stritten besonders zwey so sehr um den Vorzug, dass die eine nur mit einem geringen Uebergewicht den Preis erhielt. Sie ist von dem schon sonst vortheilhaft bekannten Dichter *Rhijnvis Feith* zu Zwoll; die andere aber von dem Mennoniten Prediger *F. Brouwer* zu Leuwarden, der seinem Mitbewerber vorzüglich im Vortrage nachsteht. Auch verdient in dieser Rücksicht noch den Vorzug die an den dritten Platz gestellte Abhandlung des Harderwykschen Prof. *J. Math. Kemper.* — Uebrigens kann man der Gesellschaft Glück wünschen, dass die Religion, deren Nothwendigkeit zur Beförderung der guten Sitten auf eine ihr sehr genügende Art durch ihre Veranstaltung bewiesen wurde, weniger gefährdet ist, als die republicanische Regierungsform, in so fern hier von der Religion überhaupt oder einer vom Staate auctorisirten oder doch geduldeten Religion die Rede ist. Ganz anders verhält sich aber freylich die Sache, wenn von der Religion die Rede ist, wie die Haager Gesellschaft zur Vertheidigung der christlichen Religion diesen Ausdruck oft zu nehmen pflegt, wenn sie dahin auch manches rechnet, was andere Apologeten längst aufgegeben haben, um durch Entfernung schwacher Beweise den fester begründeten Wahrheiten desto leichter Eingang zu verschaffen. In wie fern sie diess auch noch in neuern Jahren that, mag der Inhalt der neuesten Theile der *Verhandlingen van het Genootschap tot Verded. d. christ. Godsd. tegen deszelfs hedend. Bestrijderen* in der Kürze zeigen. Die ersten hierher gehörigen Theile für das J. 1801. über die Kraft des Beweises aus den *Wundern* Jesu und der Apostel u. s. w., von Hn. Prof. *Möller* (damals zu Duisburg), Hn. *Clarisse*, damals Prediger zu Enkhuyzen, jetzt Professor der Theologie zu Harderwyk, und dem eben erst als gekrönten Beantworter der obgedachten Frage der Teylerschen Gesellschaft genannte *Feith*, nebst zwey andern weniger hierher gehörigen Abhandlungen, sind bereits in der A. L. Z. 1803. No. 298. angezeigt. — Eine *zweyte* Sammlung von *Verhandlingen — voor het J.* 1801. (1802. 46, 52 u. 202 S. 1 Fl. 6 St.) liefert ausser einer Rede an die Mitglieder in der allgemeinen Versammlung am 17ten Septbr. 1801. von dem Dr. Theol. und Prediger *Noordink* in Haag, worin die Frage: Ob die Wirksamkeit der Gesellschaft in der That etwas dazu beygetragen habe, die Sache des Christenthums zu befestigen und zu vertheidigen? bejahend beantwortet

tet wird; — zwey Abhandlungen, die eine, mit der silbernen Medaille beehrte, von dem Prediger *Sam. Kam* zu Berkel, handelt von der besten Einrichtung des häuslichen Gottesdienstes (etwas oberflächlich); die andere von dem Prediger *Fokko Liefftink* zu Rauwerd und Eernsum, vertheidigt die Ehre Moses, Jehovah's und J. Ch. gegen die bereits im J. 1784 deutsch erschienenen und von *Ad. v. d. Duffen*, Mitgl. d. ehemal. Administration der Provinz Holland, ins Holländ. übersetzten philosoph. Untersuchungen über Theologie und Religion überhaupt und die jüdische insonderheit (von dem bekannten ehemal. Prediger *J. H. Schulz* zu Gielsdorf u. s. w.), den *Hamelsveld* früher im ersten Theile seines *Christen bevestigd in zyn geloof* als keiner Antwort werth kurz abgefertigt hatte. — Ein *dritter* Theil dieser *Verhandl. für das J.* 1801. (1802. 65, 60 u. 195 S.) enthält zuerst eine Abhandlung des Prof. *J. H. Regenbogen* zu Franecker, zur Widerlegung der Meynung, als gebe es gegründete Beweise, dass in den Begriffen der Menschen über das Wesentliche der vornehmsten Wahrheiten des Christenthums von Zeit zu Zeit Veränderungen vorgehen müssten, und als könne man bey den Fortschritten der Kenntnisse und Bildung jetzt unmöglich darüber so denken, als man vor zwey Jahrhunderten und früher gedacht habe. Weit milder behandelte denselben Gegenstand der Prediger *Elias Meder* zu Emden, in *Proeve van onderzoek naar het al of niet bestaanelyke en noodzelige van het gedurig veränderende der menschelyke Begrippen en Lerkelijkeeringen omtrent de Waarheden voor het Christendom* (Groningen b. Spoormaker 1804. 100 S. gr. 8. 15 St.), deren Resultat diess ist, dass es nicht nur billig und rechtmässig, sondern auch nothwendig sey, dass von Zeit zu Zeit in den Begriffen der Menschen über die an sich unveränderlichen Wahrheiten des Christenthums Veränderungen vorgehen. Auf diese Abhandlung von *Regenbogen* folgt von *demselben Verfasser* eine Abh. über einen andern nur erst kurz zuvor von dem obgedachten Prediger *Clarisse*, in der mit Beyfall aufgenommenen *Proeve over de Waardy en het Gezag van de Leere der Apostelen* (Hoorn bey Breebart 1801. 291 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.) bearbeiteten Gegenstand, einer „Widerlegung der Meynung, dass die Apostel in einigen wesentlichen Stücken von der Lehre ihres Meisters, die Seligkeit betreffend, abgewichen sind, und nur ihre eigenen Ideen darüber, und selbst von einander abweichend, vorgetragen haben, so dass die Lehre der Apostel für Christen, die allein Jesu folgen, keine verbindende Kraft habe." Die Abhandl. ist übrigens nur kurz. Weit ausführlicher bearbeitete den Stoff der oben schon als Vf. einer vorzüglich gegen die Neologen gerichteten Einleitung ins N. Test. aufgeführte Prediger *Lotze* in einer mit der goldenen Medaille belohnten Abhandlung, deren dritte Abtheilung besonders der Vertheidigung seiner voraus gestellten positiven Beweise für die Übereinstimmung der Lehre Jesu und der Apostel, und dieser unter sich, gegen den Verf. der Wolfenbüttelschen Fragmente Riem und Steinbart, gewidmet ist. Von eben diesem Prediger findet sich eine Abhandl. in den *Verhandel. für d. J.* 1802. (1804. 72 u. 109 S.), nämlich: „über die Idee, welche die heiligen Schriftsteller mit der Vergebung der Sünden verknüpften, wobey er denn auch auf das A. Test. und die Opfer zurückgeht, und zuletzt, wie in der vorigen Abhandlung, mehrere Neologen abfertigt. Ausserdem findet man darin eine Rede des Pred. *Th. Hoog*: „Jesus Ch. betrachtet als das beste Vorbild bey der Bestreitung der Irrthümer in Sachen der Religion." Den Jahrgang 1803. (1804. 68, 56 und 64 S.) eröffnet eine Rede des Pred. *J. Hulsius van de Wyuperffe* im Haag, zur „Anpreisung einer wohlgeleiteten Liebe zum Alten in religiösen Angelegenheiten," und zwey mit der silbernen Medaille beehrte Abhandlungen, die eine von *J. C. Boot*, Prediger zu Arnheim, über den vortheilhaften Einfluss unserer Neigungen auf den Glauben und die Sitten, mit einem Unterricht, wie dieselben nach dem Evangelium geleitet werden müssen; — und eine andere von *J. L. Overdorp*, Prediger zu Noordwyk Binnen, über Jesaias VII. 14—16., nach welcher der 14te Vers auf den Messias, der 15—16te aber, wie sich aus dem oft schnellen Übergange der prophetischen Schriftsteller von einem Gegenstande auf den andern erklären lasse, auf den Sohn des Propheten sich beziehen sollen. Ein zweyter Theil des J. 1803. (1804. 498 S.) liefert zwey Abhandlungen: beide enthaltend eine kurze und bündige Darstellung und Vertheidigung der Kraft des Beweises des göttlichen Ursprungs und der verpflichtenden Auctorität des Evangeliums, aus der vortrefflichen Beschaffenheit seiner Sittenlehre und seines gesegneten Einflusses auf die Verbesserung und das Glück der Menschen; eine sehr ausführliche von dem Prediger *J. Clarisse*, der schon ehedem bey dieser Gesellschaft Preise gewann; und eine kürzere von einem Ungenannten. Eine dritte Abhandl. über diesen Gegenstand von Prof. *Möller*, den wir ebenfalls oben schon neben *Clarisse* als Preisgewinner nannten, folgt in einem *dritten* Theil f. d. J. 1803. (1804. 495 S.).

Damit ist übrigens die Summe der apologetischen Schriften für die Religion noch nicht erschöpft. Der hier unter den Gehülfen der Haager Gesellschaft mehrmals, und auch weiter oben schon genannte Prof. *Regenbogen* gab noch besonders eine *Verdediging van den geopenbaarten Godsdienst tegen deszelfs hedendaagsche Bestryders* (I. D. Amst., b. Allart 1802. 393 S. II. D. Franecker 1803. 394 S. gr. 8. à 2 Fl. 14 St.), deren Absicht vorzüglich dahin geht, die Echtheit der evangelischen Geschichte, und besonders der darin erzählten Wunder Jesus und seiner Apostel gegen die Angriffe der neuesten Gegner der Offenbarung, die sie aus der sogenannten höhern Kritik und Exegese entlehnen (u. a. Eckermann, Gabler und Paulus), zu vertheidigen, wobey er von einigen allgemeinen Abhandlungen zu der speciellen Würdigung einzelner Wunder übergeht. Diese werden im zweyten Theile bis zur Auferstehung Christi verfolgt; der dritte Theil, der Christi leibliche Himmelfahrt, die Ausgiessung des heil. Geistes über die Apostel und die Gabe der Sprache vertheidigen sollte, ist uns bis jetzt noch nicht bekannt worden. Zur Charakteristik des Inhalts und der ausführlichen Behandlung wird die Bemerkung hinreichen, dass mehrere besondere Kapitel die Vertheidigung einzelner Engelerschei-

nun-

nungen des N. T., andere die Vertheidigung der Auferweckung des Jünglings von Nain und der Tochter des Jairus (dem Vf. zufolge keine Scheintodte), so wie des Lazarus, ankündigen; andere sind überschrieben: die Stimme Gottes, kein Ungewitter; Jesus wandelte auf dem See, nicht am Ufer; u. s. w. — Die ebenfalls gegen die heutigen Neologen, Naturalisten, Kantianer (?) und andere Bestreiter der Religion gerichtete *Redekundig Offer der christelyke Leer tegen het ongeloof* (Amst., b. Tiel 1804. 64 S. gr. 8.) ist ein fehlerleeres Buch, bey seiner Kürze aber doch nur ein kleines Uebel. Wenn es übrigens bey den bisher angeführten apologetischen Schriften vorzüglich auf deutsche Neologen abgesehen war: so wurden doch die französischen Schriftsteller nicht ganz übersehen. — In der durch die Teylersche Gesellschaft veranlassten Vertheidigung der Religion gegen *Dupuy* und *Volney* hatte van *Esch Calkoen*, wie bekannt, vorzüglich nur auf erstern Rücksicht genommen; daher fasste der Remonstranten Prediger *Gerbr. Brugning* den Entschluss, eine besondere Widerlegung des letztern herauszugeben: *De Geschiedenis der oude Godsdiensten uit de Ruinen, waarin de beroemde Volney haar, door zyne verbazende schreefoosheid en atheïstische Verbystering misvormd heeft, hersteund, en hier en daar met eenig nieuw licht bestraalt* (Rotterdam, b. Cornel 1802. 157 S. gr. 8. 18 St.), die ihm, nach dem Urtheile seiner Landsleute, besser gelungen ist, als die Aufstellung eines andern Systems, wobey man über Dunkelheit und gewagte Behauptungen zu klagen habe. Ein Ungenannter übersetzte die Widerlegung eines ältern Gegners der Religion, des Vf. des *Système de la Nature*, (für den man jetzt fast allgemein den noch neuerlich durch Marmontel's Memoire bekannter gewordenen Baron *Holbach* hält): *Wysgeerige Samenspraken, waar in de voornaamste Dwaalgevoelens der Wysgeeren, en byzonder van het beruchte Werk „Het Stelsel der Natuur" weerlegd en wederlegd worden; uit het Fransch* (Utrecht u. Leyden, b. v. Paddenburg u. Cyfveer. 1802. 314 S. gr. 8. 2 Fl. 4 St.), das jedoch mehr für Katholiken als Protestanten bestimmt ist. Diess ist auch der Fall mit der Uebersetzung eines apologetischen Werks von *de Voisin*, jetzigen Bischofs von Nantes, unter dem einfachen Titel: *Evangelisch Betoog van de H. du Voisin uit het Fr. vert.* (Arnheim, b. W. Nyhoff. 1801. 272 S. 8. 1 Fl. 5 St.), dessen ungenannter Uebersetzer ein angesehener Mann seyn soll. So wie sich übrigens diese Apologie, wie mehrere ungedachte, vorzüglich auf die Wunder bezieht: so ist diess auch bekanntlich der Fall mit *Paley's* Werke, das mit *Nösselt's* Vorrede zur deutschen Uebersetzung, woraus es bloss aus dieser, ins Holländische übergetragen wurde: *Overzicht van de Bewyzen voor het Christendom door W. Paley — naar de 7e Uitg. uit het Engl. vert. Met eene Voorrede van J. A. Nösselt.* (Haarlem, bey v. Loosjes. gr. 8. I. D. 1803. 321 Seit. 2 Fl. 4 St.).

Diesen allgemeinern apologetischen Schriften lassen wir einige über besondere Beweise der Vortrefflichkeit der Lehren und der Wirkungen der christlichen Religion folgen. [illegible] noch jetzt einen Uebersetzer: *Prysverhandeling van de Heer Ancillon den Vader, Pred. te Berlyn, bekroond door het Genootschap: „La conception de Rouen" op de vraag: welke zyn, betreffende de godlyke Ingeving, de Kenmerken, die de waarachtigheid der gewyde Schriften boven die der ongewyde bewyzen? waarby gevoegd zyn eenige lettermatige Aanteekeningen. Uit het Fr., met eene aanprysende Voorrede van J. Scharp* (Leyden, b. v. Thoir. 1802. 243 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.), die jedoch, trotz der (auf Titeln holländischer Bücher häufig prangenden) anpreisenden Vorrede eines Dr. Theol. und bekannten reformirten Predigers, nicht uneingeschränkten Beyfall fand. Diesen fanden dagegen die Bearbeitung der bekannten Spaldingschen Schrift: *De Waardy en de Belang van den Godsdienst voor den Mensch, door Joh. Lublink d. j. Vryelik bearbeit naar het hoogduitsch* (Amst., bey Warnars. 1803. 175 S. gr. 8. 1 Fl. 2 St.), und die Uebersetzung einiger aus dem lateinischen Original übergetragenen Reinhardischen Programme: *De Voortreffelykheid van den christelyken Godsdienst in het Troosten van Boetvaardigen door Fr. V. Reinhard* (Leyden, b. Honkoop. 1804. 259 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.) — Etwas fromm meind, aber doch gut gemeynt, und vielleicht auch für den gemeinen Mann in Holland besser berechnet, als so manche andre Schrift über diesen Gegenstand, ist: *De Godsdienst, als beminnelyk, noodzaaklyk en voordeelig voorgesteld, aangeprezen, en derzelfs verval in dezen tyd aangetoond. Met eene hartelyke Opwekking tot bekeering van onze Landgenooten* (Amsterdam, bey van Vliet. 1804. 48 S. 12. 4 St.).

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## II. Universitäten und andere Lehranstalten.

### *Helmstädt.*

Am 9 Jun. ertheilte die philosophische Facultät Hn. *Johann Georg Graumer*, bekannt durch mehrere günstig aufgenommene Schriften über Handelswissenschaften, die Doctorwürde.

Am 25. Jun. übergab Hr. Hofr. *Bruns* das Prorectorat an den Hn. Abt *Pott*, bey welcher Gelegenheit letzterer eine Rede hielt: *de bello veterum morali.*

Am 7. Jul. erhielt die philosophische Doctorwürde Hr. *Karl Heinrich Ludwig Giesebrecht* aus Meklenburg, Lehrer am Gymnasium in Bremen, nachdem er, außer andern Beweisen seiner philologischen und ästhetischen Bildung, eine Abhandlung: *de tribus Poetarum Graecorum Tragicorum Maeoris*, eingesandt hatte.

Am 16. Jul. ward dieselbe Würde ertheilt Hn. *Friedrich Heinrich Wilhelm Gesenius* aus Nordhausen, bisher Lehrer am Pädagogio in Helmstädt, jetzt Repetent der theologischen Facultät in Göttingen, nachdem er im Examen gründliche Kenntnisse der Philologie und Geschichte bewährt hatte.

### *Landshut.*

Am 30. April vertheidigte unter dem Vorsitze des Hn. Prof. *H. v. Leveling* Hr. *Fr. Jos. Gerlinger* von Altötting in Bayern medicinische Sätze, und erhielt darauf die medic. und chirurg. Doctorwürde. Der Hr. Prom...

tor las ein Fragment über *hohes Alter;* der Promovent beantwortete die Inaugural-Frage: *Wie ist dem Unfuge des Hebammenwesens auf dem Lande zu steuern?*

Am 28. May promovirten unter dem Vorsitze des geistl. Raths u. Prof. Hn. *Michl* die Hn. *Zach. v. Sartori* aus dem Leuter Thale und *Jos. Zanotti* aus Riva im Tridentischen zu Doctoren der Rechte. Die Promotion geschah, besonderer Umstände wegen, in lateinischer Sprache. Nachdem die Promovirten 46 Disputirsätze vertheidigt hatten, sprach der erstere *de theatris civitati utilibus*, der zweyte *de principiis quae legislator in statuendis poenis sequi debet;* der Hr. Promotor aber *de usu linguae latinae in foro juridico.*

Am 31. Jul. erhielt Hr. *Aloys Buchinger*, nach Vertheidigung von Thesen, die juristische Doctorwürde, und hielt dabey eine Rede von den *Vorzügen der monarchischen Regierungsform;* der Promotor aber, der geistl. Rath u. Prof. Dr. *Michl*, sprach von der *Uebereinstimmung der rechtl. Vernunft mit der neuen königl. bayerschen Verordnung, welche die Tortur aufhebt.*

Am 14. Aug. wurden, zur Erlangung der medicinischen Doctorwürde, medicinische Sätze vom Hn. *Phil. Ad. Tipp* aus Augsburg vertheidigt. In seiner Inaugural-Rede erwies er die *nothwendige Vereinigung der gerichtlichen Arzneykunde mit der praktischen Heilkunst;* der Promotor aber, Hr. Prof. Dr. *H. v. Leveling*, verlas ein anthropologisches Fragment von *der Stärke, welche unsere Organe erlangen können.*

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### Ankündigungen neuer Bücher.

Bey **Friedrich Nicolovius**, Buchhändler zu Königsberg in Preussen, erscheinen zur Leipziger Michaelis-Messe folgende neue Bücher:

*Baczko, Ludwig*, Gerhard v. Malberg, Hochmeister des deutschen Ordens. Ein histor.-diplomat. Nachtrag zum ersten Bande der Geschichte Preussens. gr. 8.

*Collins, George*, Erinnerungen an große und wichtige Wahrheiten bey frohen und traurigen Vorfällen. 1s Bändchen. 8. (auch unter dem Titel:)

— — Amtsvorträge bey gelegentlichen Vorfällen. 3s Bändchen. 8.

Gedanken und Meynungen über Manches im Dienst und über andere Gegenstände von *A. (J. G. Scheffner).* *2r Band.* 8.

*Jester, F. E.*, Ueber die kleine Jagd, zum Gebrauch angehender Jagdliebhaber. 6r Band. Von Ausrottung der Raubthiere; Bär — Wolf — Fuchs — Luchs — Marder. 8.

*Kant, Immanuel*, vermischte Schriften. 4r Band. gr. 8.

*Statuten des deutschen Ordens.* Nach dem Original-Exemplar mit sinnerläuternden Anmerkungen, einigen historisch-diplomatischen Beylagen und einem vollständigen historisch-etymologischen Glossarium herausgegeben von Dr. *Ernst Hennig*. Nebst einer Vorrede *von dem Herrn Collegienrath von Kotzebue.* gr. 8.

---

*Anzeige für die Herren Aerzte.*

In der **Neuen Güntherschen Buchhandlung** in **Glogau** ist erschienen:

D. **Breitersdorfs** *kurze Beleuchtung verschiedener Principien, die Arzneymittel einzutheilen. Von Dr.* **Richtsteig** *aus dem Lateinischen übersetzt und mit exegetisch-kritischen Anmerkungen versehen.* 107 S. 8. Preis 10 Gr.

Ich säume nicht, ein werthes ärztliches Publikum auf diese kleine Schrift aufmerksam zu machen, deren Inhalt die wichtigsten Angelegenheiten in der *materia medica* betrifft. Und wenn ich auch als Verleger und Dilettant in der Arzneywissenschaft den innern Werth derselben nicht beurtheilen kann: so darf ich zu deren Empfehlung doch die verschiedenen, aber sehr günstig zusammenstimmenden, Urtheile mehrerer Kenner vorbringen. Jenen Aussprüchen gemäss empfiehlt sich dieses Werkchen durch Parteylosigkeit, durch eine philosophische, und doch leichtfassliche, Ansicht der abgehandelten Materien, durch eine lichtvolle Beweisführung und Widerlegung selbst derjenigen Lehren in der Medicin, welche in derselben noch immer zur Richtschnur dienen. Lauter Eigenschaften, die, wie mich dünkt, den Besitzern diess Werk eben so nützlich, als dessen Verfasser werth machen werden.

---

In *Friedr. Maurers Buchhandlung in Berlin* erscheinen zu bevorstehender Leipziger Michaelis-Messe nachstehende neue Verlagsbücher:

*Hecker*, Dr. *Aug. Fr.*, *wodurch reifte die Chirurgie dem Grade ihrer gegenwärtigen Vollkommenheit entgegen? Auf welchen Wegen muss sie zu noch höheren Graden emporstreben?* Eine Rede am 12ten Stiftungstage der Königl. medic.-chirurg. Pepinière zu Berlin den 2. Aug. 1806. gehalten. gr. 8. Berlin. geh. 3 Gr.

*Knape*, Dr. *Ch.* und Dr. *A. F. Hecker*, kritische Jahrbücher der Staatsarzneykunde für das 19te Jahrhundert. 1n Bds 2r Th. m. 1 Kpf. gr. 8. das. 20 Gr.

*Rohlwes, Joh. Nik.*, *allgemeines Vieharzneybuch*, oder Unterricht, wie der Landmann seine Pferde, sein Rindvieh, seine Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde aufziehen, warten und füttern, und ihre Krankheiten erkennen und heilen soll; nebst einem Anhange. 3e Aufl. m. 1. Kupfr. 8. das. auf Druckpap. 21 Gr. und auf Schreibpapier 1 Rthlr.

*Contes moraux* pour former le coeur et l'esprit de la jeunesse à l'usage des écoles. Par *S. Ponge*. I. Cah. Nouv. édit. rev. corrig. et augm. 8. à Berlin. 8 Gr.

(Fortsetzung von Nr. 142.)

Ehe wir nun zu der eigentlichen Dogmatik und Moral und deren einzelne Materien übergehen, verzeichnen wir hier noch einige Schriften, in welchen Gegenstände aus dem Gebiete beider behandelt werden. Neben den *Voortgezette Beschouwingen over de voornaamste Waarheiden van den Godsdienst, door J. F. W. Jerusalem; uit het Hoogduitsch vertaald door A. v. Waardyk, Leeraar by de Gem. d. Remonstr. te Delft* (Delft, bey v. Graauwenhaan 1802. 582 S. gr. 8. 3 Fl. 18 St.), worin ein holländischer Rec. die Abhandlungen über die Genugthuung weder für die Anhänger des Athanasischen oder Nicäischen, noch für die Vertheidiger des Arianschen Glaubensbekenntnisses befriedigend fand, — treffen wir auf eine Uebersetzung von Schriften des englischen Methodisten-Predigers und Mitdirectors der Londner Missions-Societät, *Th. Haweis: Verhandelingen over verscheidene gewigtige Stukken der Leer en Zedenkunde van het Christendom, door Th. H. — Naar den tweeden Druk uit het Engelsch vertaald door J. G. Thin van Keulen* (Amsterdam b. Brave 1801. 268 S. gr. 8. 1 Fl. 12 St.), zu deren Lesung und Uebersetzung Hr.

Gegenstände der Dogmatik sind: *Eenige Byzonderheden uit het Leven van zekeren Openbaringhouder, door henzelven beschreven* (ohne Druckort 1801. 169 Seit. gr. 8. 1 Fl. 4 St.), worin besonders einige Vorurtheile schwärmerischer Bigotterie bestritten und etwas vernünftigere Grundsätze aufgestellt werden, die bey aller Mäfsigung doch, nach der Anonymität des Vf. und Verlegers zu schliessen, beiden zu frey scheinen mochten; und *Godsdienstige Gesprekken voor onderscheidene Zaken, welke betrekking hebben tot de Leer van den geopenbaarten Godsdienst en der Menschen gemoedelyke Verkeering omtrent dezelve* (Amsterdam, b. Saakes 1802. 258 S. gr. 8. 1 Fl. 14 St.), worin anfangs Christophilus und Aletophilus allein und dann beide noch mit Orthodoxus über Vorherbestimmung, Abendmahl, Rechtfertigung, Darbietung des Evangeliums u. s. w. sich unterhalten, und Christophilus sich Mühe giebt, seine Freunde zu einer aufgeklärtern Denkungsart zu bringen, vorzüglich aber die von ihnen unrichtig angeführten Bibelstellen zu beleuchten. Mehrere der hier erwähnten in Holland oft noch einzeln und polemisch behandelte Artikel der Dogmatik bearbeitete *J. Veen*, der sich bloss Mitglied der reformirten Kirche zu Dirkshorn nennt, in einigen zusammenhängenden, zum Theil mehrmalen aufgelegten

des heil. Geistes und bey dieser Gelegenheit zugleich über die Lehre von der Dreyeinigkeit lieferten. Die in der A. L. Z. 1802. Nro. 23. ihrem Anfange nach erwähnte, durch *Heringa's* mündliche Aeusserungen über den heil. Geist veranlasste Streitigkeit, hatte noch nicht aufgehört; es entstand vielmehr noch ein sehr ärgerlicher Schriftenwechsel zwischen den beiden Collegen an der Universität zu Utrecht, *Bonnet*, dem schon oft erwähnten Commentator des Briefs an die Hebräer, und *Heringa*, wozu ersterer, ein steifsinniger Vertheidiger des Dordrechter Glaubensbekenntnisses, die Gelegenheit fast absichtlich suchte, nicht aber eben zu seiner Ehre, die vielmehr in dieser vom J. 1803. ins J. 1804. fortgeführte Streitigkeit in den Augen der Billigdenkenden nicht wenig gelitten zu haben scheint. Von beiden Seiten kommen dabey noch andere Personen ins Spiel, indem *Bonnet* gemeinschaftliche Sache mit seinem gleich gestimmten Collegen *Royaards* machte (der jedoch nicht besonders auftrat), auf *Heringa's* Seite aber der bekannte Philosoph *P. v. Hemert* mit einer *Zelvsverdediging* trat, weil *Bonnet* geäussert hatte, *Heringa* möchte nur zu den Remonstranten übertreten, wie diess *v. Hemert* gethan und darin als ein ehrlicher Mann gehandelt hätte. Eine dadurch veranlasste zeitgemässe Schrift war: *Vrederaad aan de Professoren der Theologie te Utrecht door Eireenophilus* (*alom.* 1804. 16 Seit. gr. 8. 4 St.), deren Vf. sehr gut zeigt, dass man sich mit *Heringa's* Unterzeichnung der sogenannten Einigkeitsformulare hätte begnügen können, und dass eine kleine Abweichung von den symbolischen Büchern nicht den Uebertritt zu einer andern Kirchenpartey begründe; und der sehr zweckmässig folgenden Befehl im Reglement zur Erhaltung der Ruhe und des Friedens in den Kirchen von Holland vom 18. Decbr. 1694. in Erinnerung brachte: „Alle Lehrer, es seyen Professoren oder Lehrer der Theologie, oder Prediger der reformirten Kirche in Holland, sollen bey den gewöhnlichen Formularen der reformirten Kirche bleiben, die in dem Katechismus, den Confessionen und Canones Synodi Dordracenae begriffen sind, und sich sorgfältig hüten, etwas dagegen Streitendes zu lehren oder zu schreiben; so dass sie, da *kein wesentlicher Zwist* unter ihnen übrig bleibt, mit einander in brüderlicher Liebe, Friede und Einigkeit umgehen und sich *sorgfältig* vor allem *hüten*, was dagegen ist, und insbesondere, dass sie auf *keinerley Weise* bey den Herren der Regierung, den Gliedern der Gemeinden oder andern, öffentlich oder ins geheim, directe oder indirecte, *Verdachs gegen einander erregen*.“ Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde auch durch diese Streitigkeit, wie der Beysatz auf dem Titel: *Een Stukje van Aangelegenheid in deze Dagen*, andeutet, der Druck folgender Uebersetzung aus dem Englischen veranlasst: *De oorsprong van het woord Dry-eenheid. Het menschlyke diet nitvinding; en hoedanig dit door het bygeloof als een leerstuk in de Kristenkerk is opgedrongen en aangenomen. Uit het Engelsch naar het oorspronglyke van Ed. Harwood, D. D.* — (Ohne Druckort, oder *alom. te bekomen* 1804. 58 S. gr. 8. 14 St.), die schon durch die Umänderung der einfachen Titel des Originals „über die Lehre von der Dreyeinigkeit“ ihre Tendenz hinlänglich verräth. — Ein etwas sonderbares Thema behandelt *Sam. Joa. van de Wynpersse*, schon sonst durch verschiedene Schriften bekannt, in der *Oratio inaug. de Amore Dei erga se ipsum, omnis verae salutis, omnis inter homines iuris, omniumque nostrorum officiorum fonte*, die er zum Antritt seines Lehramts als adjungirter Professor seines Vaters zu Leyden am 12. Nov. 1803 hielt, (Leyden, b. Luchtmans. 1803. 47 S. gr. 8. 11 St.) [Auch blieb sie nicht unangefochten; der verkappte *J. A. van Loen* spottete über ihren Verfasser, so wie über mehrere andere reformirte Theologen, in der *Letter- School- en Kerknieuws uit het Ryk der Godinne der Nacht* (ohne Druckort u. Jahrszahl. 23 S. gr. 8.) sehr bitter.] Ausser dem übrigens, was schon im Vorbeygehn von Schriften über Gott den Sohn und Gott d. h. Geist angeführt worden, erschienen auch mehrere einzelne über diese Lehren. Unter den Beyträgen zur Christologie bemerken wir hier zuerst: *De Vraag, wie is een Christen? beandwoord door Dn. Jo. Köppen — uit het Hoogduitsch* (Utrecht, b. v. Yzerworst. 1803. 172 S. gr. 8. 1 Fl. 4 St.) und zwey andere Uebersetzungen aus dem Deutschen, von denen wir nur die Titel anzuführen nöthig haben: *De Vraag: Is Jesus Christus niet de waare God? Kan 'er dan wel een beöefenend Christenwezen etc. Beantwoords door een Liefhebber der Waarheid. Uit het Hoogd.* (Zwoll, bey de Vri. 1802. 183 S. gr 8. 1 Fl.) und *Verhandeling over den Invloed van het Geloof an de Godheid van J. Ch. op het werkdadig Christendom. Uit het Hoogd. verb. en vermeerderd met eenige christel. Overdenkingen* (Utrecht, b. v. Yzerworst. 1801. 194 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St.). Zur Charakteristik der Schrift: *Verhandeling over de Werkingen en byzondere Liefde van den Heil. Geest; waarin de Algenoegzaamheid zyner Genade voor de Geloovingen in eenige byzonderheden onderscheidentlyk wordt aangewezen, door J. Rippon, Dr. d. h. G. en (Bapt.) Pred. te London. Uit het Engelsch vertaald door M. v. Werkhoven en uitg. door Th. Hoog, Pred. by de herv. Gem. te Rotterdam* (Rott., b. Bennet 1803. 188 S. gr. 8. 18 St.) ist fast der Titel und allenfalls noch der Umstand hinreichend, dass der obenerwähnte *C. Brem*, Herausgeber der *evang. Schatkamer*, die Uebersetzung und Herausgabe veranlasste. Voll Schwärmerey und Intoleranz obendrein sind die von dem Prediger *P. J. Resler*, damals zu Oudbeierland, nachher zu Maasluis, zur Vertheidigung seiner Lehre herausgegebene *Kleine Bydragen tot de regte Beoordeeling der Werking van den heil. Geest* (Rotterdam, bey Cornel. gr. 8. 1 St. 1802. 91 S. 11 St.), worin er besonders die Gnadenwirkungen an einer Schaar von 70 weiblichen Zöglingen rühmt, seine Gegner aber (o der christlichen Liebe!) als ein doppeltes Heer des Satans betrachtet, wovon das eine aus offenbaren Spöttern und Lästerern, das andere noch gefährlichere aber aus verständigen, sittsamen, tugendhaften, aber nicht mit dem gehörigen Glauben ausgerüsteten, Menschen bestehe. Ein nachher an ihn gerichteter *ernstige en gemoedige Brief* wurde von *R.* später in einer Schrift beantwortet, die vieles Anstössige in der vorigen Schrift mildert. — Die damit zusammenhängende, in Holland häufig bearbeitete, Materie von dem Verderben der Menschen behandelte von neuem der oben als Uebersetzer einer Einlei-

leitung ins A. T. und als Vf. einer Einleit. ins N. T. genannte Prediger *Visser* in einer *Verhandeling over den waaren Aart van 's Menschen zedelijk Verderf en Onmagt ten goede; naar der natuurlijke en Rede en tt. S betoogd en verdedigd* (Te Steenb, b. v. Gorcum 1802. 322 S. gr. 8. 2 Fl.), wobey aber, wie man leicht denken kann, nicht von Aussprüchen der Bibel nach alter Hermeneutik, als der Vernunft die Rede ist. Diese Materie macht denn auch bekanntlich einen Theil des Inhalts folgender, aus dem Deutschen übersetzten, Schrift aus: *Behoefd de Mensch Vergeeving van zyne Zonden? en wat leert ons de Bybel daaromtrent? Gevolgd naar het Hoogd. van J. L. Ewald* (Utrecht, b. v. Ijzerwerfs. 1803. 192 S. gr. 8. 12 St.) — Die bey der Wirksamkeit der Mennonitengemeinde manchmal wieder von neuem behandelte Frage: ob die Kinder oder nur Erwachsene getauft werden sollen, wurde auch in neuern Jahren wieder beantwortet, und zwar für die Meynung der Mennoniten, in der ohne Namen des Vf. und Verlegers erschienenen Schrift: *Vrye Gedachten over den Kinderdoop door Aletophilus* (1801. 62 S. gr. 8. 12 St.), welche die Abschaffung der Kindertaufe zugleich als einen Schritt zur Annäherung der christl. Parteyen empfiehlt, und nachher in der, wahrscheinlich von demselben Verf., ebenfalls ohne Angabe des Druckorts herausgegebenen, Schrift: *De echte [illegible] en Kragt des heil. Doop door Theologophilus* (1803. 14 S. gr. 8. 4 St.) fortgesetzt wurde. — Der Vf. gehört zu denen, die sich eine Möglichkeit der Vereinigung der christlichen Religionsparteyen träumen, wie auch eine andere Schrift desselben über den Heidelbergischen Katechismus zeigt (s. unten). — Noch gehört hieher das aus dem Englischen übersetzte, seine Gründe aus Vernunft und Schrift hernehmende, Werkchen: *Aanleidingen en beantwoorden van eenen [illegible] Staat, door T. Watson* (Leyden, b. v. Thoir. 247 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.)

*(Die Fortsetzung folgt.)*

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

So eben sind bey uns von folgenden Journalen erschienen und an alle Buchhandlungen und Postämter versandt worden:

*Das 10te Stück vom Journal des Luxus u. d. Moden.* 1806.

*Das 9te Stück von den Allgemeinen Geograph. Ephemeriden* 1806.

*Das 10te Stück von der neuesten Länder- und Völker-Kunde* 1806.

*Das 9te Stück von Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde* 1806.

*Das 9te Stück von Wielands neuem teutschen Merkur* 1806.

Die ausführlichen Inhalte von diesen Journalen findet man in unserm Monats-Berichte No. VII., der bey allen Buchhandlungen, Postämtern, Zeitungs- und Adress-Comptoirs gratis zu haben ist, besonders abgedruckt.

Weimar, im September 1806.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

---

Mit nächstkünftiger Michaelis-Messe erscheinen zwey Stücke der chirurgischen Zeitschrift, Chiron, und der zweyte Band meiner Sammlung seltner chirurgischer Beobachtungen und Erfahrungen. Von neuem nehme ich neue Beyträge für jene Zeitschrift sowohl, als auch für diese Sammlung an. Das Man[illegible] dazu erwarte ich deutlich und correct geschrieben.

Würzburg, den 1. Sept. 1806. B. v. Siebold.

---

Bey A. Bran in Hamburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Leipzig bey Rein et Cp.) zu haben: *Abendfäche und öffentliche Verhandlungen über die Verbesserung der Juden in Frankreich. Zweytes und drittes Heft.*

---

Vom *Journal für Geschichte, Statistik und Staatswissenschaft* ist so eben des 2ten Bandes 2tes Heft erschienen und enthält:

I. Abhandlungen.
1. Hoch- u. Deutsch Meisterthum. (Fortsetzung.)
2. Europa nach dem Frieden von Presburg (Fortsetzung).
3. Ueber Machiavels Fürstenspiegel.
4. Ueber die Unterjochung der deutschen Nation.
5. Ideen über Regierungsformen.
6. Ueber die Form und das Princip der Civil-Gesetzgebung.
7. Noch etwas über Napoleon.
8. Ueber die Vaterlandsliebe.

II. Literatur.

Münster, am 12. September 1806.

Peter Waldeck.

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

In unserm Verlage ist so eben von der *Epigrammatischen Anthologie* des Herrn Professor C. J. Schütz allhier der *erste Band* erschienen, welcher die früheren deutschen Epigrammatisten von Opitz bis Lessing umfasst, der *lyrischen Anthologie* von *Matthisson* in Format, Druck und Papier vollkommen gleicht, und daher für die Besitzer der Matthissonschen lyr. Anthologie als eine *Fortsetzung derselben* zu betrachten ist. Den Namen der Dichter sind, wie bey [illegible], jedesmal genaue Notizen über die merkwürdigsten Umstände ihres Lebens, und

und die vorzüglichsten Ausgaben ihrer Werke beygefügt. Der *zweyte Band*, der mit *Kästner* beginnt, wird in Kurzem nachfolgen und diese schätzbare Sammlung beschliefsen; und also das ganze Werk schon bis zu Ende dieses Jahres vollendet seyn.

Halle, den 6. Sept. 1806.

Neue Societäts- Buch- und Kunst-Handlung.

---

In unserm Verlage sind folgende neue juristische Werke erschienen, von welchen wir uns eine detaillirte Anzeige vorbehalten:

v. Almendingens, *Oberappellationsrath, praktische Versuche über die Metaphysik (Theorie) des gerichtlichen Verfahrens beym Civilprocess.* — Der erste Band enthält folgende Aufsätze: 1) Ueber den praktischen Nutzen einer Metaphysik des Civilprocesses. 2) Ueber die letzten Grundsätze des gerichtlichen Verfahrens im bürgerlichen Process. 3) Ueber die Natur und Wirkungen des Unterschieds zwischen der wahren Appellation und der Beschwerde gegen den Richter. 4) Ueber wirkliches und förmliches Recht, und über die Tendenz der Appellation beide in Harmonie zu setzen. 5) Ueber den Unterschied zwischen Appellation und Querel nach römischem und kanonischem Recht. 6) Ueber die Unzertrennlichkeit des Suspensiveffects vom Devolutiveffect der Appellation. 7) Ueber das Recht der neuen Ausführung in der Appellationsinstanz. 8) Ueber das qualificirte Geständnifs. 9) Ueber den Judeneid. 10) Ueber die Gränzlinie zwischen Polizey- und Justiz-Sachen.

G. Hufeland, *Justizrath, Lehrbuch des gemeinen Civilrechts.* 1r Bd. gr. 8.

A. Hummel, *Encyclopädie des gesammten positiven Rechts.* 3n Bds 1ste u. 2te *Abtheilung.* gr. 8.

— — *Handbuch der Rechtsgeschichte.* 3r Bd. gr. 8. — Dieser Band umfafst die römische Gesetzgebung von Alexander Sever bis auf Justinian und das Zeitalter Justinians selbst.

Fr. Schömans, Dr., *Handbuch des Civilrechts.* 2 Bände. gr. 8. — Diese 2 Bände enthalten folgendes: 1) Erörterung der Regel: *lex posterior derogat priori* und deren Modificationen, mit Anwendung auf einige Controversen. 2) Revision der Lehre vom Gewohnheitsrecht. 3) Ueber die Eintheilung der Interpretation in grammatische und logische, authentische und usuelle. Was ist Naturrecht? 4) Psychologischer Beweis der ausschliefslichen Richtigkeit des reinen Inofficiositätssystems und dessen Berichtigung. 5) *Culpa* oder das Recht der Entschädigung für Verletzungen aus Versehen. 6) Revision der Lehre vom Suspensivtermine bey Erbeinsetzungen. 7) Ueber den Satz: *servitus non potest consistere in faciendo.* 8) Vom Adcrescenzrechte und den Lasten der adcrescirenden Portion. 9) Ueber einige religiöse Gegenstände in juristischer Beziehung. 10) *rei vindicatio* und *actio in rem publiciana*, in welchem Verhältnisse stehen sie gegen einander? 11) Ueber die *condemnatio in id quod quis facere potest.* Wie geschieht diese Berechnung bey den *Sociis?* 12) Beyträge zur Lehre vom Pflichttheil. 13) Fragmente über die Entwährung und Gewährsleistung. 14) Wann ist zur Erwerbung eines dinglichen Rechts die Traditionsförmlichkeit erforderlich? 15) Von der *regula Catonis* in Ansehung der Successionsfähigkeits-Zeiten der Erben und des Legatars. 16) Skolien zur Lehre des römischen Rechts von Verträgen. 17) Prüfung der Theorie der *Culpa* des Herrn Egid v. Löhr. 18) Berichtigung des Begriffs der *mora* aus den Fragmenten des Venulejus und Pomponius. 19) Versuch über den wahren Sinn der *l. 19. Cod. de iure deliberandi.* 20) Eigne Zweifel und Bemerkungen des Verfassers zu den im ersten und zweyten Bande enthaltenen Abhandlungen.

Fr. Schöman, Dr., *die Lehre vom Schadenersatze.* 2 *Bände.* gr. 8.

— — *Prüfung der Culpa von Löhr.* gr. 8.

*Valckampfs*, Hofrath, reichskammergerichtliche Miscellen. 2r Bd. von 6 Heften. gr. 8.

Zirklers, J. H., *Revision der Grundsätze und der wichtigsten einzelnen Lehren des positiven Rechts.* 2 *Bände.* gr. 8.

Aufser diesen sind in diesem Jahr noch folgende Werke bey uns erschienen:

Handbibliothek für die Jugend zur Bildung des Geistes und Herzens. 2r Th. 8.

Lehrbuch der Tugend und Religionslehre. 8.

*Palmers*, Kirchenrath, Betrachtungen am Tage der Confirmation. 8.

— — Paulus und Gamaliel. 8.

Rinks, *Cantor, Orgelvorspiele durch alle 24 Tonarten.* Folio.

Snells, *Professor Ch. W., Handbuch der Philosophie für Liebhaber.* 5r Bd. 8.

— — *Lesebuch für die Jugend.* 3r Th. 8.

— — *Versuch einer populären Religionslehre.* 8.

Snells, *Professor Fr. W. D., Encyclopädie der Schulwissenschaften für höhere Bildungsanstalten und zum Selbstunterrichte.* 7r 8r 9r und 10r Bd. 8.

— — *Lehrbuch der Naturlehre.* 2 *Bände m. K.* gr. 8.

— — *Tabelle über die Volksmenge von 630 Städten.* Fol.

Snells, *J. Fr. und Ph. L., Leben der ersten griechischen Philosophen aus Diogenes Laertius, mit historischen und philosophischen Anmerkungen.* 8.

Arnold, *das Wirthshaus im Walde.* 8.

Dasjenige, was binnen hier und Weihnachten die Presse verläfst, werden wir durch eine aparte Anzeige bekannt machen.

Giefsen und Wetzlar 1806.

Tasché und Müller.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 144.

Sonnabends den 11ten October 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Holländische Literatur 1801 — 1804.

#### I. Theologie.

(Fortsetzung von Nr. 143.)

Dass wir bis hieher die verschiedenen protestantischen Parteyen als eine einzige betrachtet haben, ist keineswegs eine Folge unserer erneuerten Bekanntschaft mit ihren Schriften, in so fern sie über gegenseitige Einigkeit Aufschluss geben. Vielmehr dauert bey einem grossen Theile der holländischen protestantischen Theologen der Zwist heimlich fort. Wenn daher einerseits einige holländische Gelehrte die Beyspiele der Vereinigung der Lutheraner und Reformirten in mehrern Städten auf dem linken Rheinufer, so wie in der Pfalz, in Schwaben, Hessen und im Bergischen zur Nachahmung aufstellten, wenn sie Maassregeln dazu empfahlen, wie der Prediger *Benzenberg* zu Schöller bey Elberfeld in der ins Holländische übersetzten Schrift: *Het allergemakkelijkst en eenigst Middel om de Protestanten te vereenigen* (Nimwegen, b. Vieweg 1804. 12 u. 32 S. gr. 8. 8 St.) einen gemeinschaftlichen Katechismus, die Umwandlung der Sektennamen Lutheraner und Reformirte in den allgemeinen Namen Evangelische — wobey freylich die schwierigste Frage, die Kirchengüter betreffend, unberührt blieb: — wenn etwa einmal ein reformirter Prediger, wie *J. v. Eyk* in seinen *Onbevooroordeelde Gedachten over de Regtzinnigheid* (Rotterdam, b. Cornel 1802. 120 S. 8. 8 St.) und der reformirte Prediger *G. Haas* zu Burtscheid bey Aachen in seiner zu Gemmersbach bey Gelegenheit der dasigen Vereinigung der Lutheraner und Reformirten gehaltenen Predigt: *De Mensch kan, in elken Godsdienst, zalig worden* (Amsterdam, b. Holtrop 1804. 35 Seit. 8. 5 St. 8 D.) Worte des Friedens predigten: so zeigt sich andrerseits in den Schriften sehr vieler theologischen Schriftsteller ein offenbarer Sektenhass. Besonders strahlt aus den Schriften der reformirten Theologen oft eine fast unbegreifliche Intoleranz gegen die übrigen protestantischen Parteyen hervor, wie man oben schon an *Bonnet's* Schrift gesehen hat, oder auch ein gewisser Stolz, wie z. B. in der Rede des obgedachten Collegen Bonnets, Hn. *Rogaard's*, in seiner bey Gelegenheit der Beendigung seines zweyten Rectorats gehaltenen *Oratio de iis quae animum erigunt dominicae contemplationis hodie rem christianam* (Utrecht, b. v. Paddenburg 1803. 58 S. gr. 4.), worin es als ein besonderer Trostgrund für seine um das Christenthum bekümmerten Glaubensgenossen darauf aufmerksam gemacht wird, dass der grösste Theil des lutherischen Volks der reformirten Religion zugethan sey. Auch fehlt es nicht an Predigten, die, statt den Parteygeist zu mildern, ihn erhöhen und reizen. Man darf vielleicht behaupten, dass diese Abneigung der protestantischen Kirchen unter sich stärker sey, als die der vereinigt gedachten Protestanten gegen die Katholiken, die hingegen für ihre Kirche oft mit theils kühnen, theils schlauen Schriften auftreten. Zu den letztern würden einige angeblich von einem Protestanten herausgegebene gehören, wenn wirklich sich ein Katholik unter dieser Firma versteckt hätte, nämlich: *Iets over de Protestantsche Formulieren van Eenigheid, een Volksdeuntje* — und *Gods ware Kerk op Aarde, een Verhaal.* (beide Franeker, b. Verwey 1802. 66 u. 55 S. 8. 5 u. 4 St.), die ganz gegen die protestantische Kirche gerichtet sind, und deren zweyte besonders eine gewisse Toleranz empfehlen soll. Offener ging ein anderer Ungenannter zu Werke, in einer auf Veranlassung einer historischen Secularpredigt des reformirten Predigers *Kok* zu Utrecht herausgegebenen *Verdediging van Gods Kerk en haar Opperhoofd* (Amsterdam, b. v. Tetroode 1801. gr. 8.) der, als hierauf ein anderer Ungenannter, ein Freund *Koks*, mit einem *Iets tot Antwoord aan den Schrijver over de* [illegible] *V. v. G. K. etc.* (Utrecht 1801. gr. 8.) auftrat, auch ein Recensent in der *Vaterl. Bibl.* sich stark gegen die heftigen Behauptungen des Vf. erklärt hatte, noch zwey Stücke von *Gods Kerk en haar Opperh. verdedigd tegen den Schrijver van Iets etc.* (Amsterdam, b. v. Tetroode 1801. gr. 8.) lieferte, worin er unter andern zur Vertheidigung der jährlichen Vorlesung der *Bulle in Coena Domini* ganz ernstlich vorgiebt, dass die Flüche der Katholiken aus Liebe herrühren, und keineswegs Flüche des Hasses sind, heftig über die Dordrechter Synode losziehet, die Protestanten zur Belehrung über den Katholicismus auf Bossuets (zur Bekehrung der Protestanten in Frankreich abgefasste) Auslegung der katholischen Lehre verweiset u. s. w. Auf beide Stücke antwortete der erste ungenannte Freund *Kok's* in einem *tweede Brief etc.* (Utrecht 1801. gr. 8.) mit siegender Kraft. Ihm kam noch der von dem ungenannten Katholiken, als Zeuge der Toleranz der Katholiken gegen Protestan-

ten aufgerufene reformirte Professor und Prediger zu Rotterdam *J. J. le Sage ten Broek* zu Hülfe, der in seinem *Getuigenis der Waarheid angaande de vredelevende Bescherming, uitgebreidste Vrijdom, Beleefdheden en Liefde, welke de hollandsche Protestanten te Antwerpen genoten hebben etc.* (Rotterdam, b. Pols u. Cornel 1802. gr. 8.) zeigte, dass die Toleranz, die unter Joseph II. in den Niederlanden herrschte, durch den gegen die Reformen dieses Kaisers erregten Aufstand vernichtet wurde, und überhaupt jenem Vertheidiger der Kirche, den Hr. *le S. t. B.* zu kennen scheint, sehr übel mitspielt. — Ein schon ehemals als Streiter für seine Kirche bey dem Uebertritt eines Reformirten zur katholischen Kirche aufgetretener katholischer Geistlicher zu Alkmaar, *St. Schouten*, strengte sich auch jetzt von neuem an, seiner Kirche als Proselytenmacher zu dienen. Er schrieb eine *eenvoudige Beantwoording dezer Vraag: Welke Bewyzen leveren Natuur en Reden op voor het bestaan van den Godsdienst etc.* (Amsterdam, b. v. Tetroode u. a. 1801. 156 S. gr. 8. 8 St.), worin ausser der erwähnten Frage über die Beweise der Natur und Vernunft für die Religion, wie der Titel weiter lautet, die Fragen beantwortet werden: welches die Mittel sind, die Gott den Menschen gegeben hat, die Religion kennen zu lernen, und wie man unter den verschiedenen Religionen die wahre Religion heraus finden könne, die denn, schon dem Titel zufolge, allein die katholische ist, da die katholische Kirche, wie im Buche selbst gezeigt wird, die einzige ist, der Christus den Geist der Wahrheit mittheilte. Uebrigens ist der in seinem Glauben selige Mann hier weit bescheidener, als so manche andere Eiferer für die katholische Kirche, ja wie es scheint, auch bescheidener und feiner, als er es in seinen frühern Schriften war. Noch mehr verräth er sich übrigens als Proselytenmacher in der *Proeve ter Beäntwoording dezer vraag: welke Bewijzen zyn 'er voor het Bestaan eener onfeilbaare Kerk? etc.* (Amsterdam, bey v. Buuren 1802. 164 S. gr. 8. 8 St.), worin er, wie man auch schon auf dem Titel findet, zeigt, dass die echten Kennzeichen einer solchen Kirche bey der von Christus gestifteten römisch-katholischen Kirche gefunden werden. Die Vorrede ist besonders an die reformirten Mitbürger des Vf. gerichtet, die er, gleich dem obigen Vertheidiger des Katholicismus, zu überreden sucht, dass die gewöhnlich für die katholische Lehre ausgegebenen Grundsätze nicht die Lehre der Katholiken sey, und dass die katholische Geistlichkeit Irrgläubige nicht als solche, sondern als Unruhstifter durch die Ausbreitung ihrer Irrlehren verfolgt habe u. s. w. — Eine neue Veranlassung, gegen die Protestanten zu Felde zu ziehen und seine bisherigen Schriften zu vertheidigen, gab dem rüstigen Kämpfer die Einweihung der vormals reformirten Kirche zu Opdam in Nordholland, zu einer Kirche der dasigen katholischen Gemeinde, der sie, als ehedem ihr gehörig, abgetreten werden musste. Hr. *Sch.* liess seine, bey dieser Gelegenheit gehaltene, Rede als *Vredeswensch aan de Roomschkath. Gemeente te Opdam* (Amsterdam, bey v. Buuren 1803. gr. 8. 8 St.) drucken, worin er in der That tolerant genug auch zum Gehorsam an eine nichtkatholische Obrigkeit ermahnt, wovon selbst kein Papst lossprechen könne; da aber der Prediger an der neuen, vom Besitzer von Opdam für die Reformirten erbauten, Kirche, *H. v. Berk*, auch seine, bey Gelegenheit der Einweihung derselben gehaltene, Predigt (*Gods Zorge voor zyn Volken.* Hoorn, b. Schwidde 1803. gr. 8. 8 St.) drucken liess, worin er sich sehr ausführlich über das Unrecht beschwerte, das seiner Gemeinde durch den Verlust ihrer Kirche zugefügt worden: so gab *P. Sch. Bywoegsels tot de Vredewensche* heraus, die beweisen sollen, dass die Kirche ehedem den Katholiken gehört hatte, wogegen aber *Hr. v. B.* in *Toets der Redenen van — P. Sch.* zeigte, dass die Reformirten in d. J. 1663 — 64 statt einer alten verfallenen Kirche eine neue gebaut haben. Zugleich aber benutzte *Sch.* diese Gelegenheit, wie wir schon oben andeuteten, einigen protestantischen Gegenschreiben seiner frühern Schriften zu antworten, die lateinische Liturgie zu vertheidigen, seine Kirche gegen die Vorwürfe von Aberglauben, Intoleranz u. s. w. zu retten. Einen nicht ganz zu übersehenden Beweis von Intoleranz liefert die Geschichte eines gewissen *J. Arn. Creussen* aus Maastricht, ehemal. kaiserl. Notars u. s. w., der seit seinem Uebergange zur reformirten Kirche (1785) von seinen ehemal. Glaubensgenossen so verfolgt wurde, dass er sein Amt aufgeben musste, in einer sogenannten, eben damals ohne Druckort und Jahrszahl erschienenen, *Leerreden over den zevende Zondag van den Catechismus wegens de 20. 21. en 22. Vrage met gevolgde Leerredenen over het Hoofd der Kerke en Gemeente.* Noch fügen wir die Uebersetzung einer der mehrern, auf Veranlassung des Uebergangs des Grafen Stolberg zur katholischen Kirche, in Deutschland erschienenen Schriften bey: *Vrymoedige Aanmerkingen over het schriftelyk Antwoord v. d. H. Gr. F. L. v. Stolberg aan den nu zal. J. C. Lavater door eenen Katholyken — met e. Voorrede en beantw. d. Vraag: wat bewoog doch de Graaf v. St. — om de protest. Kerk te verlaten en tot de Roomsch-kathol. over te gaan, door den Vriend van d. Graauwen Man* (*J. Rul. K. Eylert.* Nimwegen, Vieweg 1804. 68 S. gr. 8. 11 St.)

Von einigen, die *symbolische* Theologie betreffenden, Schriften wird weiter unten, wo wir von dem populären Religionsunterrichte handeln, die Rede seyn; hier wollen wir noch, als ein Seitenstück zu dem obigen Verzeichnisse der dogmatischen Schriften, die neuesten Bearbeitungen der *Moral* überhaupt und einzelner Materien derselben, aufstellen. Das wichtigste darunter sind, wie das so oft in dieser Uebersicht sich bewährt, einige Uebersetzungen aus dem Deutschen. Der sonst schon als Schriftsteller, und besonders als Uebersetzer, nicht unrühmlich bekannte Advocat *J. v. der Linden* zu Leyden unternahm die Uebersetzung von *Reinhards* Moral: *de Christelyke Zedenleer door Fr. V. R. — uit het Hoogd. vert. etc.* (Leyden, b. v. Honkoop 1—2r Th. 1803. gr. 8.), die mit einer anpreisenden Vorrede von dem Prof. *Rau* zu Leyden erschien, welche vielleicht gerade hier überflüssig war, da die Holländer bereits mehrere Reinhardsche Schriften durch Uebersetzungen kannten, wohin auch seine Abh. über den Werth der Kleinigkeiten (1797) gehört, die nachher als Seitenstück: *Over den Beuzelgeest in de Zedekunde* (Amst.

Theilen beliehen; doch müßte der erste, der von den Mitteln, zur wahren Ausübung des Christenthums zu gelangen, handelt, in zwey Stücke zertheilt werden, dahingegen der zweyte, von den Mitteln in dieser Ausübung zu verharren und fortzuschreiten, nur einen Band ausmachen soll. Einige, allenfalls hieher zu ziehende, Preisschriften der ehrwürdigen Gesellschaft *tot Nut van't Algemeen* und verschiedene andere Schriften für den gemeinen Mann werden anderwärts ihre Stelle finden; hier mögen noch ein Paar an alle Bataver gerichtete Schriften folgen. In *Een gewigtig Woord aan de Niederlandsche Natie. Rotterdam, den 6. Oct.* 1801. (Rott., b. Cornel. 13 S. 8. 1 St. 8 D.) ermahnt ein Ungenannter zur Ehrerbietung für Christus den Erlöser, zur Rückkehr zu Gott, zur Verbesserung der Sitten unter allen Ständen, und zur gegenseitigen Toleranz; und der berühmte *van Alphen*, als theologischer Schriftsteller durch den *Christelijken Spectator* bekannt, sucht seinen Landsleuten in dem Zurufe: *Predikt het Evangelium allen Creaturen! Eene Staatsmaxime in het Rijk van Waarheid en Deugd* (Haag, bey Thiery u. a. 1801. 381 Seit. gr. 8. 2 Fl. 10 St.) die Pflicht, die Wahrheiten der Religion in dem Verstande und Herzen ihrer Mitbürger immer lebendig zu erhalten, recht drin-

Vermöge einer bekannt gemachten weitern höchsten Entschließung ist bey der königl. Universität zu Pesth und bey allen Akademieen in Ungern ein eigner Lehrstuhl für die griechische Sprache und Literatur errichtet worden.

Ueberhaupt ist eine *nova Ratio Educationis* für Ungern unter der Presse. Sobald sie im Publikum erscheint, wird Ref. davon Nachricht geben.

Da in den königl. ungr. Freystädten die evangelischen sowohl als die katholischen Bürger zu der Stadt-Casse beytragen, aus welcher sodann katholische Pfarrer und Schullehrer ihre Besoldungen beziehen: so haben sich in mehrern solchen Freystädten auch die evangelischen Gemeinden gemeldet, damit auch ihre Geistliche, Professoren und Schullehrer in billigem Verhältnisse aus den Stadt-Cassen besoldet werden mögen. Wie nun dieses *billige* Verhältniss in der Praxis ausgemittelt werde, davon mag Presburg zum Beyspiele dienen, wo die Stadt 6219 Fl. auf kathol. Kirchen und Schulen wendet. Die Entscheidung der ungr. Hofkanzley und Statthalterey lautet in genauer Abschrift folgendermaßen: *Prudentes etc. Relatione ejusdem civici Magistratus quod concursum Cassae Civitatis hujus ad sustentationem Ecclesiarum, Parochiarum et Scholarum A. C. addictorum localium Civitatis*

1107 *fl.* 1½ *kr. efficiat; hinc utraque hac positione in unum contracta summaque hac* 1718 *fl.* 2¼ *kr. efficiente bifariam divisa, summam* 859 *fl.* 1⅛ *kr. A. C. addictis Civitatis hujus gremialibus pro sustentatione Ecclesiarum et Scholarum suarum annue assignandam. Quae b. Resolutio regia Eidem Civico Magistratui fine procurandi effectus edocendarumque desuper respectivarum partium praesentibus intimatur. Datum ex Consilio etc. Budae* 15. *Jun.* 1805.

Zu mehrerm Verständniss der Sache dienen folgende Data: 20859 katholische Einwohner von Pressburg zahlen an Steuern 36211 fl. 56 kr.; 8144 evangelische Einwohner ebend. zahlen 25615 fl. 43 kr.; an Gaben zur Domestical-Casse zahlen beiderley Einwohner jährlich 11873 fl.; die Einkünfte der Regalien betragen jährl. 80000 fl.

In einer wider allen Beytrag für evangel. Kirchen und Schulen, der aus der Stadtkasse zu leisten wäre, gerichteten Vorstellung der katholischen Gemeinde zu Pressburg und ihres Vorredners Sessel de dato 24. Jan. 1803. werden die protestantischen Geistlichen Worts-Diener genannt; es heisst darin: „Ungarn ist ein apostolisch-katholisches Reich, in welchem die apostolischen Könige den Städten ihrem *peculio regio* die *beneficia regalia* zur Dotirung nur der katholischen Geistlichkeit, Kirchen und Schulen überlassen, nie aber die „protestantischen Wortsdiener, Kirchen und Schulen „dadurch begünstigen wollten. Die ungr. Staatsverfassung hält die katholische Religion für eine diplomatische Religion, und ist hiermit nur diese allein zu dotiren verpflichtet."

Um den katholischen Dechanten die Kosten zu ersetzen, die sie bey den Reisen zur Visitation der deutschen Schulen haben mögen, ist eine Taxe von 5 fl. festgesetzt, welche die eine Schule unterhaltende Gemeinde für jede Visitation entrichten muss. Vormals wurden die visitirenden Kreis-Schul-Commissare vom kaiserlichen Aerario bezahlt.

Der geistliche Hofrath bey der Böhm. Oestr. Galiz. Hofkanzley, Hr. v. *Dankesreither*, ist am 11. Aug. 1806. von Wien abgereist, mit dem Auftrage, in Galizien ein Benediktinerkloster und zwey Convicte, deren Leitung Geistlichen anvertraut werden soll, auf Aerarialkosten zu stiften. —

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### Ankündigungen neuer Bücher.

Bey F. J. Ernst in Quedlinburg sind folgende neue Schriften verlegt, und in allen Buchhandlungen um beygesetzte Preise zu haben:

*Donndorff, J. A.*, Ueber Tod, Vorsehung, Unsterblichkeit und Geduld. 10 Gr.

*Kögels, J. G.*, gründliche Anweisung zum Seifensieden, Lichtziehen und Reinigung des Rüböls. 3te vermehrte Ausgabe. 8. 12 Gr.

Magazin der Eisen-Berg- und Hütten-Kunde, von *D. J. Jordan* und *T. L. Hasse*. Der Jahrgang im Subscriptions-Preis 3 Rthlr.

Schulbuch, kleines, oder Leseübungen für Anfänger im Lesen; in Evangelien, Sittensprüchen und Erzählungen bestehend. N. Aufl. (11 Bogen) 8. 4 Gr.

Taschenbuch für gesellschaftlichen Zeitvertreib. 12mo. brochirt. 12 Gr.

Wirthschaftsbuch, compendiöses, für Frauenzimmer, worin gründlicher, vollständiger und deutlicher Unterricht zur Besorgung des Kellers und der Vorrathskammer, ingleich. zur Verrichtung der gewöhnlichen häuslich-weiblichen Geschäfte und zur zweckmässigen Anwendung verschiedener häuslichen Gesundheits- und Schönheits-Mittel ertheilt wird. 8. 12 Gr.

*Ziegenbeins, J. W. H.*, Nachricht von der Industrie-Töchterschule zu Blankenburg. Nebst Rede vom Einfluss der Mütter in die religiöse Bildung ihrer Kinder. compl. 10 Gr.

*Romane.*

Amalia von Biedersinn, oder die unglücklich Liebende. Eine Geschichte in Briefen. 18 Gr.

Anton Seidenfels, und Emilie Rosenberg, oder wunderbare Schicksale eines Fredensohnes. 8. 20 Gr.

Geschichte der Holländ. Gräfin von M***, von ihr selbst aufgesetzt. 8. 18 Gr.

---

In vergangener Leipziger Ostermesse d. J. erschien in meinem Verlage:

*Sallust's Werke, lateinisch und deutsch, von J. C. Schlüter.* 1r Theil. Catilina. 12 Gr.

Die nicht-politische Zeitung des Freymüthigen d. J., No. 148., sagt hierüber folgendes: „In einem sehr treuen Drucke erhalten die Liebhaber der Römischen Literatur ein sauberes Exemplar des Originals, und nebenstehend eine wirklich classische Uebersetzung von der *Verschwörung des Catilina*. Die Wahl fast jeden Wortes dieser Uebersetzung zeigt, dass ein Gelehrter von reifem Geist lange Mühe darauf wandte, etwas Vollendetes zu geben." — Da diese Ausgabe vorzüglich zum Schulgebrauch bestimmt ist, so verspreche ich bey directen Verschreibungen in Partieen von mir besondere Vortheile. Der zweyte Theil, welcher Jugurtha enthält, ist unter der Presse.

Münster, im September 1806.

Peter Waldeck.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 145.

Sonnabends den 11ten October 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

Mit verneueter Kraft beginnt das *Journal für Prediger* mit dem *Ein und funfzigsten Bande* seine Bahn. Es thut in *diesem* zuerst einen Rückblick auf den zurückgelegten Weg, und stellt uns die Geschichte und den Geist dieses Journals in seinen ersten 50 Bänden dar. Dann folgen wieder, wie gewöhnlich, mehrere *Abhandlungen*, die schon durch ihre Themata die Aufmerksamkeit auf sich ziehen; z. B. was es zu bedeuten habe, wenn man von einem Geiste des Zeitalters redet; wie und auf welche Art man in die der nähern Aufsicht und Leitung der Pfarrer entzogenen Filial-Gemeinden mehr wahre religiöse Aufklärung bringen könne; u. a. m. Auch werden in der *Pastoral-Correspondenz* die Briefe über Bibel-Auszüge fortgesetzt; Bemerkungen über das Regulativ für die Kirchen-Convente im Hessischen mitgetheilt u. s. w. Die *historischen Nachrichten* verbreiten sich über die neuesten, für Prediger interessante Ereignisse, so wie die *Recensionen* über die vorzüglichsten theologischen Schriften und Predigtsammlungen.

Halle, den 4. October 1806.

Carl August Kümmel.

Von den *Annalen der Physik* des Hn. Prof. *Gilbert* ist das *August-Heft* bey uns ausgegeben worden, und hat folgenden Inhalt:

I. Ueber Luftspiegelung, vom Prof. *Kries* in Gotha. — II. Einige kritische Bemerkungen zu den Aufsätzen in den Annalen über die irdische Strahlenbrechung und Nachricht von der Vollendung seiner Refractions-Beobachtungen, vom Dr. *Brandes* zu Eckwarden. — III. Bemerkungen über die horizontale Strahlenbrechung und über die Vertiefung des Seehorizontes, von *Wollaston*. — IV. Ueber die beste Methode, die Vertiefung des Seehorizontes zu finden, und einen verbesserten Spiegeloctanten, von *Walker* in London. — V. Ueber die Bildung des Säulenbasaltes, vom Dr. *Schaufus* zu Graitz. — VI. Instrumente, durch welche die beiden Arten von Electricität erkannt werden können, von *Nicholson*. — VII. Die Verschiedenheit des Leitungs-Vermögens der Luft für + E und — E, der wahrscheinliche Grund der electr. Erscheinungen, welche mit der Symmerschen Theorie nicht überein zu stimmen scheinen, von *Tremery*, Bergwerks-Officier. — VIII. Neuer Beweis für die Theorie zweyer electrischer Materien, von *Lars Ekmark*. — IX. Die galvanischen Erscheinungen stimmen nicht mit der Annahme zweyer Electricitäten und des Wassers als chemisch-einfach überein; von *Charl. Sylvester* zu Sheffield. — X. Sind die Manufakturen, welche einen unangenehmen Geruch verbreiten, der Gesundheit nachtheilig? von *Guyton* und *Chaptal*. — XI. Schreiben des Dr. *Nauche*, Vicepräs. der galvan. Soc. in Paris, an den Dr. *Castberg* in Kopenhagen, die Bildung von Salzsäure durch Galvanismus betreffend. — XII. Auszüge aus Briefen an den Herausgeber. 1. Von Hn. Insp. *Muncke* in Hannover, über eine Erscheinung beym Erhitzen durch Dämpfe, und einen farbigen Bogen im innern Regenbogen. 2. Von Hn. *von Richthofen*, königl. preuss. Mineur-Lieutenant in Graudenz, über die Wirkungen des Pulvers. 3. Von Hn. Dr. *Brandes* in Eckwarden. 4. Von Hn. *Prechtl* in Brünn.

Halle, den 30. Sept. 1806.

Rengersche Buchhandlung.

Inhaltsanzeige von

*Röschlaub's* (Dr. Andr.) *Magazin zur Vervollkommnung der Medicin*. 9ten Bandes 3tes Stück, 8. Frankfurt am Mayn, in der Andreäischen Buchhandlung.

I. Ueber die psychische Behandlung kranker Menschen.
II. Neunte Fortsetzung der Beleuchtung gegen die Erregungstheorie.
III. Miscellen.
A. Ueber Reformationen in der Medicin.
B. Einige Bemerkungen über die Hypochondrie.
C. Einige Bemerkungen über den Unterschied zwischen Nervenfieber und Faulfieber.
D. Einiges über die Anwendung der Kolla.
E. Einige Fragen, die Wiederbelebung scheintodter Menschen betreffend.
F. Einige Worte über das Versuchemachen in der Medicin.
G. Ueber das Betragen des Arztes gegen Kranke in Hinsicht der Aussprechung der Prognose.
H. Notizen.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Bücher,

welche im Jahre 1806. bey Johann Jacob Palm in Erlangen erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

*Berthold's, Leonh.*, Daniel aus dem Hebr. Aramäischen neu übersetzt und erklärt; mit einer Einleitung und historischen und exegetischen Excursen, 1ste Hälfte. gr. 8. 1 fl. 30 kr. od. 1 Rthl.

Bibliothek für Lustgärtner und Blumenfreunde, oder Deutschlands neuere Literatur der schönen Gartenkunst. 8. 54 kr. od. 14 Gr.

*Burkards, Vinc.*, Urgesetze des Staates und seiner nothwendigen Majestätsrechte, system. bearbeitet, 1ster Heft, enth. Metaphysik der Organisation des Staates im Allgemeinen. gr. 8. 45 kr. od. 12 Gr.

Desselben 2ter Heft, enth. die Metaphysik der Criminalgesetzgebung im Staate. gr. 8. 45 kr. od. 12 Gr.

*Cleminius, Joh. Georg*, praktische Comptoir-Uebungen für Jünglinge, welche sich der Handlung widmen, 3ter Heft, oder der Petersburger Handels-Correspondent, mit authentischen Nachrichten vom Handel in Russland, Zollwesen etc. 8. 2 fl. 45 kr. oder 1 Rthl. 20 gr.

— englisches Lesebuch für Kaufleute, 2r Th. oder Lectures intended for the use of young Merchants, Vol. 2de. 8. 1 fl. 30 kr. od. 1 Rthl.

*Geigers* und *Glücks* merkwürdige Rechtsfälle und Abhandlungen, nebst beygefügten Urtheilen von der Erlanger juristischen Facultät, 3ter Theil, gr. 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthl.

*Glücks, C. F.*, ausführliche Erläuterung der Pandekten nach Hellfeld, ein Commentar, VII. Bandes 2te Abtheilung, gr. 8. 1 fl. 12 kr. od. 18 Gr.

*Herls, J. Paul*, Encyklopädie der gesammten Geldwissenschaft, 1ster Theil, welcher die Gesch. des Geldes und eine allgemeine staatswirthschaftliche Theorie desselben enthält. gr. 8. 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthl. 16 gr.

— allgemeiner Kameral-Oeconomie-Forst- und Technologie-Correspondent für Deutschland, eine wöchentliche Zeitschrift, gr. 4. Der ganze Jahrgang 9 fl. oder 5 Rthl.

*Kleinschrods, G. A.*, Abhandlungen aus dem peinlichen Rechte u. peinlichen Processe, IIIten Theils 2te Abtheilung. gr. 8. 1 fl. od. 16 Gr.

*Marheineke, P. L.*, Universalkirchenhistorie des Christenthums, in Grundzügen zu akadem. Vorlesungen, Iter Theil. gr. 8. 2 fl. od. 1 Rthl. 8 gr.

*Martins* Melodien zu den Liedern und Gesängen des deutschen Kinderfreundes von Wilmsen, für Schulen zum Singen. 8. 12 kr. od. 3 Gr.

*Osthoff, H. C. A.*, Rhapsodien aus der Lehre von der assimilativen und reproductiven Function des Organischen für ein künftiges System der Trepsologie. 1ste und 2te Hälfte. gr. 8. 2 fl. 15 kr. od. 1 Rthl. 12 gr.

*Pöhlmann, Dr. J. P.*, wie lehrt man Kinder im Buche der Natur lesen? oder sokratische Unterhaltungen eines Lehrers mit seinen Schülern über Gegenstände der Natur, 1ster Theil, 2te verbesserte Auflage mit 8 Kupfern. 2 fl. 15 kr. od. 1 Rthl. 12 gr.

*Rau, Joh. Wilh.*, Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn-, Fest- und Feyertags-Evangelien, 1sten Bandes 1stes Stück. 2te vermehrte und verb. Auflage. gr. 8. 40 kr. od. 10 Gr.

*Röslings, C. L.*, neue, mit illum. Kupfern versehene, Fabrikenschule, 1ster Theil, enthält Abhandlungen über Pottaschen- und Salpetersiederey, mit 6 illum. Baurissen zu ganz neuen Anlagen und einer Anleitung zu Berechnung der Kosten und des reinen Ertrags. gr. 8. 4 fl. 30 kr. od. 3 Rthl.

— kompendiarisches Handbuch der Technologie mit Literatur und nöthigen Kupfern versehen. 1ster Band 1ste Abth. Einleitung enth. gr. 8. 24 kr. od. 6 Gr.

*Stephani, Heinr.*, Fibel oder Elementarbuch zum Lesenlernen. 3te Aufl. 8. 9 kr. od. 2 Gr.

— Fibel für Kinder von edler Erziehung, nebst einer genauen Beschreibung meiner Methode für Mütter, welche sich die Freude verschaffen wollen, ihren Kindern selbst in kurzer Zeit das Lesen zu lehren, mit 3 schönen Kupfern zum Aufhängen in den Lehrzimmern.

Auf Velin-Papier 1 fl. 30 kr. od. 1 Rthl.
Auf Druck-Papier 1 fl. od. 16 Gr.
Ohne Kupfer 24 kr. od. 6 Gr.

*(Wird bis Ende Octobers fertig.)*

*Swarz, Ol.*, Flora Indiae occidentalis illustrata atque aucta, Vol. III. et ult. cum V. Tab. aen. 8 maj.

Auf Druckpapier 5 fl. od. 3 Rthl. 8 gr.
Auf Schreibpapier 6 fl. od. 4 Rthl.

---

So eben ist bey uns erschienen und in allen Buchhandlungen für 1 Rthlr. zu haben:

C. E. G. Clausius *vortheilhafte Methode beym Unterrichte in der Kalligraphie, im Zeichnen, Lesen und im Briefstil, vermittelst der ein Lehrer sechzig und mehrere Schüler zugleich, ihren individuellen Vorkenntnissen gemäss, zu beschäftigen, ihre Arbeiten gründlich und schnell zu beurtheilen, und jedem die nöthige Anweisung zu geben im Stande ist, besonders zum Gebrauch für öffentliche Schullehrer. Mit 54 Briefblättern, nebst einem Schema zum Schreibunterrichte.*

Unter der zahllosen Menge pädagogischer Schriften wird dieses Buch gewiss eine ehrenvolle Stelle behaupten, indem es dem Schullehrer und Erzieher erprobte Mittel an die Hand giebt, ihre Zöglinge und Schüler besonders nützlich und mit dem besten Erfolg zu beschäftigen und zu unterrichten.

Gleich anwendbar und nützlich für den Land- und Stadt-Schullehrer, so wie für den Lehrer in Erziehungs-Anstalten, verdient es die Aufmerksamkeit denkender Pädagogen. Mit Recht sagt daher auch selbst der wackere Verfasser: „Schriften, welche uns lehrten, wie „man in der Naturgeschichte, im Lateinischen, im Brief„stil u. s. w. eine Klasse von 40 — 50 Knaben (oder „Mädchen) zugleich beschäftigen, ohne grossen Zeit„verlust die Arbeit aller beurtheilen, und, zur Verbes„serung des Mangelhaften, jedem die nöthige Anweisung „geben

Auf Velin-Papier

Auf Druck-Papier

(Wird zu Ende October ...)

Auf Druckpapier

Auf Schreibpapier

———

So eben ist bey uns erschienen ...

———

So eben ist neu erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

*Materiaux pour servir à l'histoire de la Bataille d'Austerlitz. Recueillis par un militaire. Avec une Carte et un Plan de la Bataille.* 1806. VIII. u. 132 S. 8.

Mit Vergnügen machen wir dem Militär und dem Geschichtsforscher, so wie Jedem, den die neueste thatenschwangere Zeit interessirt, auf diese Sammlung aufmerksam, welche aus der Feder eines ausgezeichneten Feldherrn geflossen zu seyn scheint, da man hier Hülfsquellen benutzt sieht, die nicht Jedem gewöhnlich zugänglich sind. Der Verf. hat das interessante (angeblich von dem Hrn. General von *Stutterheim* herrührende) Memoire über die Schlacht von Austerlitz zum Grunde gelegt, die Noten eines französischen Officiers beydrucken lassen, und die Lücken des erstern ergänzt. Dann entwickelt er die Gründe, welche den Verlust dieser merkwürdigen Schlacht nach sich gezogen, und wirft eine Idee hin, wie, wenn einmal geschlagen seyn sollte, geschlagen werden mußte. Eine *Karte des Kriegsschauplatzes in Mähren* und ein aus Originalzeichnungen geschöpfter *Plan des Schlachtfeldes*, geben dem Ganzen die nöthige Erläuterung, welches auch zugleich deutsch unter dem Titel:

... neuen Schrift alle gerechte Erwartungen erfüllt, und alle wissenschaftliche Forderungen befriediget finden. — Die *objective* Merkwürdigkeit der entschiedenen Rechtsfrage, *oder* des bey der Entscheidung zum Grunde liegenden Factums, besonders in juristischer oder psychologischer Rücksicht, *oder* auch der Anwendung des Gesetzes auf den entschiedenen Fall —; nur sie allein kann es rechtfertigen, Rechtsfälle als literarische Arbeiten dem Druck und dem Publiko zu übergeben; nur die Meisterhand soll es wagen, Bearbeitungen solcher Materialien auch in *formeller* Hinsicht als Muster zur Uebung und Nachbildung aufzustellen. Hierauf hat der Herr Verfasser dieser Schrift bey der Wahl der von ihm erzählten und beurtheilten 7 Criminal- und 4 Civilrechtsfälle mit großer Einsicht und Strenge Rücksicht genommen, überall den Hauptgesichtspunkt des eigentlichen Streits mit großer Klarheit und Bestimmtheit dargestellt, und die Gründe seines Urtheils in ihrem treffendsten Zusammenhange entwickelt. Ein *besonderes* Interesse für die Provinzialen hat noch die hier zuerst bekannt gemachte Entscheidung des Gräflich *von Hatzfeldschen* Familienfideicommißprocesses in Betreff des Fürstenthums *Trachenberg*.

———

In allen Buchhandlungen ist ...

schenkten Platz vollkommen. Möge dieses Buch denn, nach dem Wunsche seines edlen Vfs., die moralische Erschlaffung unseres Zeitalters wirksam verdrängen helfen.

---

Natorp, B. C. L., *Entwürfe zu Predigten über die Sonn- und festtäglichen Evangelien.*
Auch unter dem Titel:
*Entwürfe zu Predigten, erster Band. Predigtentwürfe über die Evangelien.* gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

ist so eben bey uns erschienen und wird bald in allen guten Buchhandlungen zu haben seyn. Ohne Zweifel ist dieses Werk den Hn. Predigern etc. eine angenehme Erscheinung! Ferner ist bey uns erschienen:

*Historien, auserlesene biblische, aus dem alten und neuen Testamente, nach Hübner.* 8. (In Commission.) 12 Groschen.

Tappe *Anleitung zur Landkarten- und Planenschrift. Mit 16 Vorbildern.* (in Commission.) 6 Gr.

Duisburg, im September 1806.

Baedeker et Comp.

---

*Auszüge aus Doctor Priestley's Schriften über die Nothwendigkeit des Willens und über die Vibrationen der Gehirnnerven, nebst Betrachtungen über diese Gegenstände.* Altona, bey J. Fr. Hammerich 1806. 10 Groschen.

Mit rühmlicher Bescheidenheit legt in dieser Schrift ein unbefangener geübter Denker dar, wie sowohl Priestley als er selbst, über die genannten Gegenstände denkt. Die Auszüge aus Priestley's Werken sind, kleine Ausnahmen abgerechnet, keinesweges wirkliche Uebersetzungen, sondern freye Vorträge des Verfassers, und unstreitig sehr belehrend für jeden, der Priestley selbst nicht lesen kann. Dasselbe gilt von den Betrachtungen, die der Verfasser über das System des englischen Philosophen angestellt hat. Wer seinen Meynungen auch nicht in allen Stücken beypflichtet, wird ihm doch das Lob eines so humanen als scharfen Denkers nicht versagen.

## III. Auctionen.

Am 3ten November nächstens soll in Hamburg, aus einer fürstlichen Verlassenschaft, eine ansehnliche Sammlung physischer Instrumente, Naturalien und Kunstsachen öffentlich dem Meistbietenden verkauft werden; die physischen Instrumente sind meistens von den besten englischen Meistern, von Dolland, Nairne und Martin, einige von Lefebure, einem Künstler, der nur für das Cabinet seines Fürsten allein gearbeitet hat, z. B. der grosse Brennspiegel, der einzige in seiner Art, der je zu öffentlichem Verkauf gebracht werden wird. Unter den Naturalien und Kunstsachen sind verschiedene Stücke, die alle Aufmerksamkeit verdienen, wie sie das Verzeichniss nachweiset.

Das Verzeichniss ist bey nachstehenden Herren in ein paar Tagen zu haben:

In Amsterdam, bey dem Buchhändler *Rolof;*
— Augsburg, — — *Braun;*
— Berlin, bey dem Candidat *Backofen;*
— Braunschweig, in der *Schulbuchhandlung* und Antiquarius *Feuerstake;*
— Bremen, bey dem Buchhändler *Heise;*
— Breslau, — — *W. G. Korn;*
— Cassel, — — *Griesbach;*
— Cölln, — — *Rommerskirchen;*
— Celle, bey dem Post-Secretair *Pralle;*
— Kopenhagen, bey dem Buchhändler *Schubote;*
— Dresden, — — *Arnold*, und Antiquarius *Ronthaler;*
— Frankfurt am Mayn, bey dem Buchhändler *Guilhauman* und Antiquarius *Haker;*
— Göttingen, bey dem Buchhändler *Schepeler;*
— Halle, bey dem Auctionarius *Fribel;*
— Hannover, bey dem Commissionair *Freudenthal* und Antiquarius *Gsellius;*
— Jena, bey dem Hof-Commissair *Fiedler;*
— Kiel, in der *Universitäts-Buchhandlung;*
— Königsberg, bey dem Buchhändler *Göbbels;*
— Leipzig, — — *Weigel* und *Liebeskind;*
— Lübeck, bey dem Auctionarius *Römhild;*
— Magdeburg, bey dem Auctionarius *Keul;*
— Münster, bey dem Buchhändler *Waldeck;*
— Nürnberg, — — *Lochner;*
— Petersburg, — — *Klostermann;*
— Riga, — — *Deubner;*
— Stuttgart, bey dem Antiquarius *Cotta;*
— Tübingen, in der *Cotta'schen Buchhandlung;*
— Wien, bey dem Buchhändler *Binz;*
— Würzburg, — — *Stahel.*

Hierauf nehmen in Hamburg, gegen sichere Anweisung, Aufträge an:

Herr Doctor *Pappe*,
Herr Doctor *Mösler*,
Herr Antiquarius *Ruprecht*,
Herr *Engel*,
Herr *Rosen*,
Herr *Schwormstätt*,
Herr *Packischefsky*, und
Herr *Peter Friedrich Röding*,

bey denen auch die Verzeichnisse für 4 Schl. zu haben sind. Sollte, wie leicht möglich, der Versteigerungs-Termin auf einige Zeit zurückgesetzt werden müssen, so wird solches bekannt gemacht werden.

## IV. Berichtigungen.

In *Wachlers Grundriss der Geschichte* muss Seite 31. Zeile 8. v. unt. *rusticae* u. *urbanae*, und S. 126. Z. 12. v. u. 752 gelesen werden.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 146.

Mittwochs den 15ten October 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Holländische Literatur 1801 — 1804.

#### 1. Theologie.

(Fortsetzung von Nr. 144.)

Was den populären Religions-Unterricht und besonders die in Katechismusform gelieferten Lehrbücher betrifft, so müssen wir vorher einige Schriften über den Heidelbergischen Katechismus, als symbolisches Buch und als die Grundlage so vieler in Holland erscheinender Schriften dieser Art vorausschicken. Bey der Wichtigkeit desselben für die Niederlande darf man sich billig wundern, dass dessen Geschichte bisher noch unbearbeitet blieb; und doch ist es so, erst durch eine Uebersetzung aus dem Deutschen: *Letterkundig Geschiedenis van den Heidelbergsche Catechismus — door H. S. van Alpen* (Gorinchem, b. v. d. Wal, gr. 8. 1 St. 1804. 122 Seit. gr. 8. 1 Fl. 12 St.), fing man an, diese Lücke auszufüllen. Als einer der neuesten Beyträge zur Geschichte des H. K. mögen die aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Vf. der oben angeführten Schriften über die Taufe herrührenden *Nodige Verbeteringen der (des) Heidelbergsche (n) Catechismus; waarbij gevoegd is eene beoordeeling van de Leere de Roomsche Kerk* (ohne Druckort u. Jahrszahl, wahrscheinlich aber 1803. 60 S. gr. 8. 8 St.), dienen. Nie dürfte wohl so leicht ein ungenannter Schriftsteller in der reformirten Kirche den Einfall gehabt haben, den ganzen Katechismus in Hinsicht auf die Anordnung sowohl, als den Inhalt so zu verändern, wie dieser Schriftsteller es in der Absicht thut, eine Annäherung an andere Parteyen vorzubereiten, worauf auch seine Beurtheilung der Lehre der katholischen Kirche, so wie seine oben angezeigte Schrift abzweckt. — Noch immer finden sich übrigens reformirte Theologen, die sowohl in Predigten, wie sich weiter unten zeigen wird, als auch in Journalen, wie wir schon von Hinlopen bemerkten und in einzelnen Schriften diesen Katechismus commentiren, um den diesem symbolischen Buch für den populären Unterricht beistimmenden Schriftstellern vorzuarbeiten. Dahin gehört jetzt der früher schon mehrmals genannte S. v. Emdre mit *Ophelderingen van eenige Stukken in den heidelbergschen Katechismus* (Utrecht, b. v. IJzerworst 1803. 120 S. gr. 8. 16 St.), der den von ihm selbst im Vorberichte gerügten Fehler, das System hineinzutragen, oft selbst nicht genug vermied, und manches vielleicht, z. B. die Lehre vom Glauben, weniger fasslich als verdunkelte; und ein Ungenannter, der in *de Heidelbergsche Catechismus, geschikt in kortere Vragen en Antwoorden etc.* (Arnheim, b. Nyhof 1803. 60 S. 8. 3 St.) die allzulangen Antworten dieses Katechismus zerlegt, wie diess denn wahrscheinlich derselbe Vf. auch mit dem von mehreren Synoden angepriesenen Auszuge that: *Het kort Begrip der christel. Religie geschikt in kortere Vragen en Antwoorden met de voornaamste Bewijzen der H. S.* (Arnheim 1804. 40 S. 8. 2 St. 8 D.). — Die neuen Katechismen für die reformirte Kirche, wobey der Heidelbergische mehr oder weniger, wenn nicht der Ordnung und der Form, doch der Materie nach zum Grunde gelegt ist, werden wir nur ganz kurz aufführen. Die eigentlich neuen waren eine *Handleiding tot de hervormde Belydenis en evangelische Godsvrucht — door H. v. Wardenburgh* (Rotterdam, b. v. d. Droes 1801. 72 Seit. 8. 7 St.) der Form (in Fragen und Antworten) und Materie nach auf die gewöhnliche Weise bearbeitet, und ein *Eenvoudig Onderwijs in de Godsdienstleer der geref. Kerk etc. door P. G. Sprenger van Eyck* (Rotterdam, b. Cornel 1802. 138 S. 8. 9 St.) in einem fortlaufenden Vortrage, doch mit beygefügten Fragen. Neben diesen erschienen einige ältere, in mehreren Gemeinden beliebte, Lehrbücher etwas verändert; nämlich: *Het Leerboekje van Hellenbroek — verbetert door Ph. Jac. Resler, Pred. te Maslous* (d. Vf. der obgedachten Schrift über die Wirkungen des h. Geistes) — 2e Dr. (Rotterdam, b. Cornel 1803. 15 S. 8. 2 St.); *Eenige korte Vragen voor de jonge Kinderen gevolgd naar de voorheen saamgestelde door Jac. Borstius, in leven Pred. te Rotterdam. Nagezien door eenige Gedeel. en Kinder-Vrienden — 2e Druk etc.* (Utrecht, b. Bianchi 1803. 32 Seit. 8. 2 St.) und: *Vragen en Antwoorden over en by het eenvoudig onderwijs in de voornaamste Waarheden, welke de hervormde Kerk, naar den Woorde Gods belijdt en verdedigt, van D. D. Ledeboer en de Rooij door Mich. v. der Kaerth, Pred. te Oudshoorn en de Gnephoek* (Leyden, b. du Saar 1804. 63 S. 8. 9 St.). — Hieran knüpfen wir noch die durch eine Preisfrage einer zu Amsterdam errichteten Gesellschaft: *Tot vermeerdering van Kennis op Godsdienst gegrond*, zur Beförderung der religiösen Kenntnisse und Moralität unter dem gemeinen Manne der reformirten Kirche veranlassten: *Bekroonde Verhandelingen over het*

Geloof en de Betrachting, ter Bevordering van ... Belyden ... (Amsterdam, b. Houwinck ... 1803. 725. ... 6 St.) ... doren Verf. der Prediger ... und ein Ungenannter, sich nach ... der Gesellschaft streng an die Lehren über ... Kirche hielten.

Neben dem Heidelbergischen Katechismus wurde ... ostfriesische Katechismus von ... einige Jahre ältere ... durch den gelehrten ... oben erwähnten) Prediger El. Meder zu Emden ... Werke: De openlyke Kerk-... Gemeente te Emden ... der O. en N. ... Leer ... Schriften der ... Kerk ... Geest der ... opgemaakt in eene door gaande ... in den ... opgelegt ... zondagen ... XLIV. ... 10 St.) ... über diesen Katechismus ... zur Erklärung ... als ... Anleitung ... Ansicht über die ... der ... Kirchen ...

Am desf. Tage st. zu Molieres im Canton Limours L. Targe, ehemal. Parlementsadvocat und nachheriger Deputirte bey den Generalstaaten, späterhin Richter beym Cassationsgerichte, Vf. mehrerer juristischer und [illegible] Schriften, 74 Jahre alt.

Am 12. Sept. st. zu Leipzig *Christian Gottfr. Thomas*, ein großer Freund der Musik und Vf. des „Extracts aus dem Cod. August. derjenigen Mandate, Rescripte und Constitutionen, so über anonymische Bücher, Schmähschriften und Pasquille von Zeit zu Zeit ergangen sind etc., 58 Jahre alt.

## III. Ehrenbezeugungen.

Hr. Kirchenrath u. Prof. d. Theol. *Joh. E. Ch. Schmidt* zu Giessen hat das theologische Doctor-Diplom von der theol. Facultät zu *Göttingen*, Hr. Kirchenrath u. Prof. *Paulus* daselbst hat es von der theol. Facultät zu *Altdorf*, und Hr. Prof. *Kühnöl* ebendaselbst von der theol. Facultät zu *Halle* erhalten.

Die philosophische Facultät zu Marburg hat seit Kurzem dem Hn. Pastor *Philipp August Petri* zu Lauberst im Hannöverischen, und dem Hn. Pastor *Heinrich Theodor Ludwig Schaerr* zu Amelunxen, die philosophische Doctorwürde ertheilt.

---

Der berühmte Numismatiker Hr. Abbé *Dom. Sestini*, der sich bereits seit einigen Jahren in Berlin aufhält, und viele Münzen aus dasigen Cabinetten commentirt hat, ist von dem Könige mit einer Pension aus den Einkünften einer südpreussischen Abtey begnadigt worden.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

*An das ärztliche Publikum.*

Um mehrere an mich sowohl, als an den Hn. Verleger ergangene Aufforderungen und Anfragen: Wenn der dritte Band meines *Handbuchs über die Krankheiten der Kinder* erscheinen werde, zu beantworten, erkläre ich hierdurch, dass derselbe zuverlässig zur Ostermesse 1807 die Presse verlassen wird, und dass nur meine vielfältigen Geschäfte und die Wichtigkeit der darin abzuhandelnden Materien Schuld an dessen etwas späterer Erscheinung sind. Neutershausen, im Sept. 1806.

Dr. C. R. *Fleisch*,
Kurhessischer Physicus und Bergrath.

---

*Berlin betreffend.*

Allen Einheimischen und Fremden wird es wahrscheinlich angenehm seyn, wenn wir sie mit einem Buche bekannt machen, welches zur Kenntniss von Berlin überaus bequem ist. Es ist dieses das neue

*Lexicon von Berlin*,

*enthaltend alles Merkwürdige und Wissenswerthe von dieser Königsstadt und deren Gegend. Ein Handbuch für Einheimische und Fremde, von* Johann Christian Gädicke, *Herzogl. Sachs. Weimar. Commissionsrathe.*

In diesem Buche findet man jede Strasse, Gasse, jeden Markt, Fluss, Thor, Kirche, und jedes öffentliche oder sonst merkwürdige Gebäude; jedes Departement und Collegium, Casse oder sonstige militärische, geistliche oder bürgerliche Anstalt, deren Versammlungsorte und Zweck, Personen-Anzahl, Namen der Vorgesetzten etc.; die sämmtlichen Fabrikanten, vorzügliche Künstler, die Kunstanstalten, die Handlungshäuser, Bibliotheken, Cabinette, Schulen, Schriftsteller, Postwesen, Armenwesen, Vergnügungen, Manufacturen und hunderterley andere oder überhaupt gegen 1500 verschiedene Gegenstände. Bey jedem Artikel ist in gedrängter Kürze das Topographische, Statistische, Historische, und Staatswirthschaftliche zusammen gefasst, soviel als man im bürgerlichen Leben darüber zu wissen verlangt, und in den vorhandenen grösseren Beschreibungen von Berlin theils an mehreren Orten mühsam aufsuchen muss, grösstentheils aber gar nicht findet.

Jeder Leser kann hier diejenigen Gegenstände, über welche er Auskunft sucht, in einigen Augenblicken finden, wozu die alphabetische Ordnung wohl nur allein geeignet ist. Auch sind General-Rubriken gemacht, durch welche auf die einzelnen verwandten Gegenstände hingewiesen wird, so dass es auch nicht an einer vollständigen systematischen Uebersicht von Berlin darin mangelt. Desgleichen sind bey vielen Artikeln die Policey-Verordnungen, welche darauf Bezug haben, angeführt. Ueberall wird man die neuesten Nachrichten finden, nicht bloss aus schon gedruckten Büchern, sondern aus unzähligen mündlichen Nachforschungen und dem Verfasser mitgetheilten schriftlichen Notizen.

Dies Lexicon ist auch allen in der Provinz wohnenden Königl. Dienern und anderen Personen, welche hierher viele Correspondenz haben, sehr zu empfehlen. Der Preis ist 2 Rthl. 16 gr. oder 4 Fl. 48 kr.

*Die Verleger*
Gebrüder Gädicke in Berlin.

---

In meinem Verlag ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Alemannisches Taschenbuch für das Jahr 1807 mit Kupfern und Musik.* 1 Rthlr. 3 gr.

Die Namen *Pfeffel* und *Hebel* müssen schon beym ersten Anblick Interesse für dieses Werkchen erwecken. — Eine nähere Durchsicht wird dieses Gefühl gewiss nicht vermindern. Welcher Deutsche könnte wohl

wobei ohne Theilnahme die Liebe bemerken, [illegible] für [illegible] deutschen Literatur auch auf dem [illegible] ge[illegible] [illegible] wird. Die im Ausland lebenden [illegible] werden [illegible] Vorzeigungen [illegible] dieses [illegible] Ve[illegible] [illegible] Zurücknahme. Strasburg, den 2 Sept. 1806.

Arnand [illegible].

---

Grundsätze der Staats[illegible] [illegible] Handlung und Finanz[illegible] [illegible]

[illegible] Sammlung [illegible] wie das Publi[illegible] [illegible] Achen aufgenommen hat.

---

An Bücherfreunde.

[illegible] Leipzig [illegible] die auf meinen [illegible]

[illegible]

II. Vermischte Anzeigen.

[illegible]

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 147.

Mittwochs den 15ten October 1806.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Neue Verlagswerke,*
*Porträts und andere Kupfer*
des
Landes - Industrie - Comptoirs
zu Weimar,
*Leipziger Michaelis Messe 1806.*

*Barrow's, J.*, Reise durch die inneren Gegenden des südlichen Afrika in d. J. 1797 u. 1798. aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen von *M. C. Sprengel*. 2te Auflage, mit 1 Karte. gr. 8. 1 Rthl. 18 gr. od. 3 fl. 9 kr.

*Bertuch, F. J.*, Bilderbuch für Kinder, mit deutschen, französischen, englischen und italiänischen Erklärungen, mit ausgemalten Kupfern. No. 91. 92. 93. u. 94. gr. 4. 2 Rthl. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr.

Dasselbe mit schwarzen Kupfern. gr. 4. 1 Rthl. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Dessen *Tafeln der allgem. Naturgeschichte*, nach ihren *3 Reichen*, nebst vollständiger Enumeration aller bis jetzt bekannten Naturkörper und ihrer Charakteristik, *neue ganz umgearbeitete Ausgabe*, mit ausgemalten Kupfern. IIter Theil, *Gewächsreich*. IIte Abtheilung, Gewächse mit Lungelaisen. I. Heft. gr. 4. 1 Rthl. oder 1 fl. 48 kr.

Desselben III. Theil, *Thierreich*. III. Classe, Reptilien. I. Heft. gr. 4. 1 Rthl. od. 1 fl. 48 kr.

(NB. Diese Abtheilungen und Classen sind auch alle einzeln zu haben, und jede bildet für sich ein Ganzes.)

(Die dazu gehörigen Commentare siehe unter *Haberle*.)

*Beyträge*, neueste, zur *Kunde von Indien*. Aus d. Engl. herausgegeben von *T. F. Ehrmann*. I Bd. mit 1 Karte. gr. 8. 2 Rthl. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

(Aus der Bibl. der Reisen 30. Bd.)

Derselben II. Band mit 6 Kupfern. gr. 8. 2 Rthl. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

(Aus der Bibl. der Reisen 31. Bd.)

Derselb. III. Bd. gr. 8. 2 Rthl. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

(Aus der Bibl. der Reisen 32. Bd.)

*Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erdkunde nach einem systematischen Plane* bearbeitet, und in Verbindung mit einigen andern Gelehrten gesammelt und herausgegeben von *M. C. Sprengel*, fortgesetzt von *T. F. Ehrmann* XXIX. Bd. enthält: 1) Turnbulls Reise um die Welt etc. in den J. 1800 — 1804. 2) Th. Lindley's Reise nach Brasilien in den J. 1802 u. 1803 etc. gr. 8. 2 Rthl. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

— *Derselben* XXX. Bd. enthält: Neueste Beyträge zur Kunde von Indien. I. Bd. mit 1 Karte. gr. 8. 2 Rthl. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

— *Derselben* XXXI. Bd. enthält: Neueste Beyträge zur Kunde von Indien, 2 Bd. mit 6 Kpfn. gr. 8. 2 Rthl. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

— *Derselben* XXXII. Bd. enthält: Neueste Beyträge zur Kunde von Indien, 3. Band. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

*Dumeril's* analytische Zoologie, aus dem Franz. und mit Anmerk. von *D. L. F. Froriep*. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

*Ephemeriden*, Allgem. Geograph., verfasst von einer Gesellschaft von Gelehrten, und herausgegeben von *F. J. Bertuch*. IX. Jahrg. 1806., 7. 8. und folgende Stücke, mit Kupfern und Karten. gr. 8. Der Jahrg. von 12 Stücken 8 Rthl. od. 14 fl. 24 kr.

*Froriep, D. L. F.*, Theoretisch praktisches Handbuch der Geburtshülfe, zum Gebrauch bey akademischen Vorlesungen und für angehende Geburtshelfer, mit Kupfern. Dritte verbesserte Auflage. gr. 8. 2 Rthl. oder 3 fl. 36 kr.

*Funke*, C. Ph., ausführlicher Text zu *Bertuchs Bilderbuch für Kinder*. Ein Commentar für Aeltern und Lehrer, welche sich jenes Werks beym Unterrichte ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen. No. 91. 92. 93. u. 94. gr. 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

*Gartenmagazin*, Allgem. deutsches, oder gemeinnützige Beyträge für alle Theile des praktischen Gartenwesens. 3r Jahrg. 1806., 7. u. folg. Stücke, mit ausgem. u. schw. Kupfern. gr. 4. Der Jahrg. von 12 Stücken 6 Rthl. oder 10 fl. 48 kr.

*Haberle*, D. C. C., das *Mineralreich*, oder charakterisirende Beschreibung aller zur Zeit bekannten Mineralkörper; als Commentar zu den *Bertuchschen Tafeln* der allgemeinen Naturgeschichte etc. I. Abth. mineralog. *einfache Körper*. Mit Kupfer. 1ste Lieferung. gr. 8. 1 Rthl. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.

 *Haber-*

*Haberle*, D. C. C., das Gewächsreich, oder ... Beschreibung aller zur Zeit bekannten ... wachse; als Commentar zu den Hertuchschen Tafeln der allgem. Naturgeschichte etc. I. Abtheil. Pflanzen ... Laftgefässe. 1. Familie. Pilze. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

*Journal für Kinder, Aeltern und Erzieher*, herausgegeben von F. J. Bertuch und C. Ph. Funke, in 2 Abtheilungen, der Jugendfreund und Rathgeber, mit ... malten und schwarzen Kupfern. 11ter Jahrgang in 12 Doppelheften, broseh. 2. 3. und folgende Stücke. gr. 8. 6 Rthl 8 gr. oder 11 fl.

*Journal des Luxus und der Moden*, herausgegeben von Bertuch und Kraus. 21ster Jahrgang 1806, 8tes und folgende Stücke, mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. gr. 8. Der Jahrg. von 12 Stücken 5 Rthl. oder 9 fl.

*Länder- und Völkerkunde*, neueste, ein geographisches Lesebuch für alle Stände; mit Karten und Kupfern. 1806. 2. Bd. 1. 2. und folgende Stücke. gr. 8. Der Band von 6 Stücken 3 Rthl. od. 5 fl. 24 kr. 2 Bände machen einen Jahrg. von 12 Stücken, welcher 6 Rthl. oder 10 fl. 48 kr. kostet.

*Leo*, C. L., de Gymnasiis frivolo saeculi ingenio nocui... Med. 8. 9 Gr. od. 40 kr.

*Lindley*, Th., Reise nach Brasilien und Aufenthalt daselbst in den J. 1802 u. 1803, nebst einer Beschreibung der Städte und Provinzen Porto-Seguro und San Salvador. Auszugsweise aus dem Engl. von T. F. Ehrmann. gr. 8. 18 Gr. od. 1 fl. 21 kr.

(Aus der Bibl. der Reisen 29. Bd.)

*Mecrelstein*, ... zu der Geschichte der Schlacht von Auster... Mit einer Karte und einem Plane. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.

*Mouvement*, ... pour servir à l'histoire de la Bataille d'Austerlitz. Recueillis par un Militaire. Avec une Carte et un Plan de la Bataille. gr. 8. 1 Rthl. 6 gr. ...

... J. C., chirurgisch anatomische Abbildungen ... Theil I.

...

Aufl... ... 18 gr. od. 1 fl. ... der Reisen ... für den neu... ... auf der ... 1806. 8tes und ... Jahrg. von 12 Stücken 4 Rthl.

...

Commission. Artikel.

... Napoléon, ... par F. F. ... Livraison XXII — XXVIII.

... gravées par Th. Piroli ... Livraison XXII — XXVI...

... Nivelnten française, ou ... des Etats ... Généraux ... de l'armée de ... 10 Rthl. od. 18 fl. ... aus dem Alterthume ... Umschläge geheftet ...

(... werden nicht getrennt.)

New

## Neue Verlagswerke
der
## Neuen Societäts-Buch- und Kunsthandlung zu Halle,
*Leipziger Michaelis-Messe* 1806.

Beantwortung der Ackermannischen Beurtheilung und Widerlegung der Gallischen Hirnschädel- und Organenlehre, vom Gesichtspunkte der Erfahrung. Herausgegeben von einigen Schülern des Herrn Dr. Gall, und von ihm selbst berichtigt. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. 3 kr.

*London und Paris*, Jahrg. 1806. 1s — 6s Stück, mit ausgemahlten und schwarzen Kupfern. gr. 8. der Jahrg. von 8 Stücken 6 Rthlr. 8 gr. od. 11 fl.

*La Roche*, *Fr. S. v.*, Melusinens Sommerabende. Herausgegeben von C. M. *Wieland*. Mit dem Portrait der Verfasserin. Kl. 8. 1 Rthlr. 18 gr. od. 3 fl. 9 kr.

*Schütz*, *Karl Julius*, Epigrammatische Anthologie. 1r und 2r Theil. 8. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

*Die Zeiten*, oder Archiv für die neueste Staatengeschichte und Politik, herausgegeben von *C. D. Voß*, mit Kupf. und Karten. 2. Jahrg. 1806. 8s und folgende Stücke. gr. 8. der Jahrg. von 12 Stücken 8 Rthlr. od. 14 fl. 24 kr.

Portrait der Frau S. v. La Roche. gr. 8. 4 Gr. od. 18 kr.

---

## Gallerie denkwürdiger Bayern
in zwanglosen Lieferungen mit Kupfern von *John*.
*1ste Lieferung mit 3 Bildnissen.*
gr. 8. München 1806.

Es wird vielen Lesern des N. lit. Anzeigers schon bekannt seyn, dass der verstorbene Prof. *Strobel* in München eine der reichhaltigsten Privat-Gemälde-Sammlungen besass, worunter sich unter andern eine Gallerie [illegible]tentheils lebender bayerischer Gelehrten, Künstler, [merk]würdiger Bürger und Landmänner sehr vortheilhaft auszeichnete. Diese sämmtlich vom Hofmaler *Edlinger* gemalten Porträte liess P. *Strobel* durch den berühmten Künstler *John* in Wien in Kupfer stechen, um [di]e diese Sammlung mit biographischen Nachrichten [beglei]tet, in Lieferungen herauszugeben; ein Unternehmen, das von allen Seiten gewünscht wurde, die die grossen Kostenaufwand veranstalteten Kupferstiche [zu s]ehen Gelegenheit hatten; allein der Tod hinderte [ih]n an der Ausführung desselben. Da ich nun sämmtliche Platten an mich gebracht habe, so bin ich, um [diese]n schönen Plan zu realisiren, entschlossen, diese [Samm]lung in aufeinander folgenden Lieferungen, mit [wür]digen biographischen Nachrichten begleitet, [mein]en deutschen Mitbürgern mitzutheilen, und hoffe [i]ch auf ihren Beyfall Anspruch machen zu dürfen, [um so] mehr, da ich, entfernt von aller Gewinnsucht, [nü]tzlich seyn will. *Der Herausgeber.*

[Unt]erzeichnete Buchhandlung hat den Verlag dieses [n]icht bloss für Bayern, sondern auch für das Ausland [int]eressanten Werks übernommen, und schmeichelt sich, eine gute Aufnahme beym deutschen Publikum erwarten zu dürfen, weil sämmtliche Porträte bereits von Kennern als die gelungensten Arbeiten von *John's* Meisterhand gepriesen wurden, und Druck und Papier in gleichem Verhältniss mit den schönen Kupfern stehen werden. Um jedoch die Liebhaber im voraus zu überzeugen, was sie zu erwarten haben, legten wir dem Stücke No. 14. des Neuen liter. Anzeigers das Bildniss des berühmten Verfassers des Otto von Wittelsbach u. s. w., Herrn *Babo*, als Probe-Abdruck bey, und lassen das Publikum selbst urtheilen. Von dieser Gallerie erscheinen jährlich drey bis vier Lieferungen, jede mit drey Kupfern, auf schönem Papier mit neuen lateinischen Lettern gedruckt, und mit einem farbigen Umschlag versehen. Die erste Lieferung erscheint im December dieses Jahres, und kostet 1 Rthlr. od. 1 Fl. 30 kr. rhein. Wir bitten alle löbl. Postämter, Buchhandlungen und Liebhaber von Subscribenten-Sammlungen, gegen eine angemessene Provision Bestellungen darauf anzunehmen. Wer vor Ende Novemb. den Betrag von 5 Exemplaren baar an die Verlagshandlung einsendet, erhält das 6te unentgeldlich. Briefe und Gelder erwartet man postfrey. Da diese Sammlung an Vortrefflichkeit des Stichs und an Wohlfeilheit alle Werke dieser Art weit hinter sich zurücklässt: so erwartet man aber auch, dass das kunstliebende deutsche Publikum dieses Unternehmen durch Theilnahme bestens unterstützen wird. Exemplare auf Velin-Papier werden nur wenige abgedruckt; man bittet daher, die Bestellungen darauf bald zu machen. München im Sept. 1806.

**Strobelsche Buchhandlung.**

---

In der Raffschen Verlagshandlung ist in Commission zu haben:

Zwey Abhandlungen über Metaphysik und Naturlehre, geschöpft aus Principien der reinen Vernunft von *Karl* des h. R. R. Freyherrn von *Kerekes*, Magnaten des Königreichs Ungarn 1806. gr. 8. 2 Rthlr.

*Dieses Werk* ist bestimmt, die Realität der Anschauungen zu beweisen, eine Metaphysik gegen Kant zu begründen, und die Gründe aller Wissenschaft klar und deutlich darzulegen.

*Rasperh*, Dr. *J. Fr.*, Disquisitionum analyticarum circa Cissoidem Pars prior. Cum Tab. aen. 4. 6 Gr.

Desgleichen sind in obiger Verlagshandlung diese Michaelis-Messe erschienen:

*Maass*, *Joh. Gebh. Ehrenr.*, Grundriss der Logik. Dritte verbesserte Aufl. 1 Rthlr. 4 gr.

*Mangelsdorfs* Hausbedarf aus der allgemeinen Geschichte neuerer Zeit; ein Buch zur Belehrung und Unterhaltung. 7r Bd. 1 Rthlr. 16 gr.

Auch unter dem Titel:

Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts; von *Ludw. v. Baczko*. 2r Bd.

*Mangelsdorfs* synchronistische Wiederholungstabellen im Grossen. Besonders für die Leser seines Hausbedarfs und seiner Staatengeschichte. Neue Aufl., worin die Tabellen genau revidirt und bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzt sind. Fol. 12 Gr.

Zu

Zur Oster-Messe 1807 erscheint unfehlbar:

Say's National-Oekonomie. Aus dem Französ. mit Anmerkungen und Zusätzen vom Prof. L. H. Jakob. 1806.

## II. Neue Landkarten.

Neue Karten und geographische Werke, welche im Verlage des Geographischen Instituts zu Weimar zur Leipziger Michaelis-Messe 1806 erschienen sind.

### A. Geographische Werke.

**Gaspari, A. C.**, Lehrbuch der Erdbeschreibung, zur Erläuterung des neuen methodischen Schulatlasses. Erster Cursus. Achte, nach den neuesten geographischen Veränderungen berichtigte, Auflage. gr. 8. 12 Gr. oder 1 fl. 21 kr.

Der dazu gehörige neue methodische Schulatlas, entworfen von F. C. Güssefeld, in 15 [illegible], neue verbesserte Auflage, kostet 1 Rthl. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

### B. Karten in grossem Formate.

Karte von Deutschland, entworfen von F. C. Güssefeld, und sowohl nach dem Presburger Frieden vom 26. Dec. 1805, als der Conföderations-Acte des Rheinischen Bundes, vom 12. Jul. 1806, eingetheilt. Royal-Fol. 8 Gr. od. 36 kr.

— Dieselbe auf Schweiz. Papier mit englischer Gränzillumination. 12 Gr. od. 54 kr.

Karte von Westphalen, nach den neuesten trigonometrischen Messungen, astronomischen Ortsbestimmungen der K. Preuss. [illegible] und militärischen Aufnahmen des [illegible] Majors Herrn von Le Coq entworfen [illegible] im J. 1804, und nach den [illegible] abgetheilt im September 1806. [illegible] 8 Gr. od. 36 kr.

— Dieselbe auf Schweiz. Papier mit engl. Gränzillumination. 12 Gr. od. 54 kr.

Karte von den Ländern zwischen dem Rheine, der [illegible] dem Nieder- und der Donau. Neu entworfen [illegible] astronomischen Ortsbestimmungen [illegible] Güssefeld im J. 1804, und nach den [illegible] Veränderungen abgetheilt im September 1806. [illegible] 8 Gr. od. 36 kr.

— Dieselbe auf Schweiz. Papier mit engl. Gränzillumination. 12 Gr. od. 54 kr.

Karte von Franken, nach Mardochischer Projection [illegible] Ortsbestimmungen gezeichnet von [illegible] und nach dem Presburger Frieden und der Rheinischen Conföderations-Acte abgetheilt im Sept. 1806. Royal-Fol. 8 Gr. od. 36 kr.

— Dieselbe auf Schweiz. Papier mit engl. Gränzillumination. 12 Gr. od. 54 kr.

Karte von S[illegible] der Rhei[illegible] Septemb[illegible]

— Dieselb[illegible] 12 Gr. [illegible]

Special-Karte [illegible] Provinz [illegible]

[illegible]

### C. Kleinere Karten und Plane.

[illegible] 4 Blättern. Kl. Fol. [illegible]

[illegible] Umgebungen [illegible] 3 Gr. od. [illegible]

[illegible] J. Desgranges [illegible] Kl. Fol. 3 Gr. od. 15 kr.

[illegible] der Insel Trinidad, nach [illegible] 3 Gr. od. 15 kr.

[illegible] Inseln und der [illegible] Kl. Fol. 3 Gr. od. 15 kr.

### In Commission.

Karte des Eifelgebirges, nach den besten Hülfsmitteln und neuesten geographischen Ortsbestimmungen, entworfen von Dr. Jos. C. E. Hoser. 1806. Royal-Fol. [illegible] Papier. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Special-Karte von Neu-Ostpreussen, in 15 Blättern, herausgegeben von Textor, wovon die 1. und 2. Lieferung oder 6 Blatt bis jetzt erschienen sind.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 148.

Sonnabends den 25ten October 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Holländische Literatur 1801 — 1804.

#### 1. Theologie.

(Fortsetzung von Nr. 146)

Den vielen Predigten und andern Beyträgen zur öffentlichen und häuslichen Erbauung lassen wir die Schriften vorangehen, worin die Geschäfte und Pflichten des Predigers, mit Einschluss der Liturgie, bearbeitet wurden. Den Anfang machen wir hier mit der Fortsetzung eines in der ersten Uebersicht mit Lob erwähnten Buches, den *Vervolg van de Gebruiken van het Predigambt in de gereformeerde Kerk en derzelfs rechte Waarneming naar de gesteldheid van dezen Tyd* (Leewarden, b. v. Sligh 1804. 214 S. gr. 8. 1 Fl. 10 St.) dessen freymüthiger Verf. dem Schlendrianismus entgegenzuarbeiten sucht, und hier insonderheit seine Gedanken über das Katechisiren, das Abendmahlaustheilen, die Krankenbesuche, die Theilnahme der Prediger an Begräbnissen und Hochzeiten, ihr Betragen bey Volksbelustigungen, einige besondere Tugenden der Prediger, über ihre Vorbereitung zum Amte und das öffentliche Gebet grösstentheils so äussert, dass er sich als einen in den besten Schriften dieser Art belesenen und dabey denkenden und erfahrnen, von den gewöhnlichen Vorurtheilen und überstrengen Grundsätzen freyen Mann zeigt. — Ein ziemlich systematisches Werk dieser Art lieferte *J. Konynenburg*, Professor der Theologie und Kirchengeschichte an der Lehranstalt der Remonstranten zu Utrecht, in den *Lessen over het Leeraarambt in de christelyke Kerk* (Utrecht, b. v. Paddenburg 1802. 117 Seit. gr. 8. 2 Fl. 8 St.), die, ungeachtet der Verf. sie vorzüglich für die Remonstranten bestimmte, doch so eingerichtet sind, dass sie auch von andern benutzt werden können; indessen hat man an denselben eine etwas ungleiche Behandlung der Materialien und in dem Abschnitt von dem Vortrage einer Predigt eine zu starke Einmischung der Musik getadelt. Die Uebersetzung von *J. G. Marezoll over de Bestemming van den kerkelyken Redenaar* (Franecker, b. Romar 1803. 233 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.) sind vom Hn. Prof. *Tinge* einige berichtigende Anmerkungen beygefügt. — Auch begann in den letztern Jahren unsers Zeitraums ein *Magazyn voor de openlyken Godsdienst* (Sneek, b. v. Gorcum gr. 8. Nr. 1 — 2. 1804. 284 S. à 18 St.), worin theils unter der Aufschrift von Beyträgen Aufsätze über die Predigergeschäfte aller Art, [illegible] und zuletzt historische Nachrichten über hieher gehörige Gegenstände geliefert werden. Zu jener ersten Rubrik gehören in Nro. 1. ausser einem Aufsatze über den Zweck dieses Magazins eine Abhandlung über Wichtigkeit, Zweck, Missbrauch und eine bessere Einrichtung des Vorlesens der heil. Schrift in den Kirchen; in Nro. 2. Regeln über die Einführung [illegible] Verbesserungen; Aufsätze über das [illegible] Gebet in der Kirche, über die Einführung zweckmässiger Abwechselungen beym Gottesdienste und deren Nutzen; Auszüge aus einer Beschreibung der Gottesverehrungen zu Rehoboth; zu der dritten Rubrik werden unter andern Nachrichten von der Einweihung einer Orgel zu Leewarden, von der verbesserten Einrichtung des Vorlesens der Bibel beym Gottesdienste, von einigen Verbesserungen bey der Taufhandlung u. s. w. gegeben. Ausserdem erschienen mehrere einzelne Schriften über Kirchengesänge und eine Menge neue Beyträge zu Kirchenliedern. Durch den Zeitgeist und mehrere [illegible] Schriften war es endlich dahin gekommen, dass die reformirten Gemeinden zu Arnheim, Hoorn, Bosch, Harlem, Kampen und Groningen ihren Predigern *A. v. d. Berg*, *E. M. Engelberts*, *P. J. de Fremery*, *A. Rutgers*, *J. J. v. Doorne* und *J. Rutgers*, zum Theil in Uebereinstimmung mit Classen und Synoden, Sammlungen von Liedern aufgetragen hatten, die in den Kirchen neben den gewöhnlichen Psalmen gesungen werden könnten. Um diess Geschäft zu erleichtern, lieferte der erstere, *A. v. d. Berg*, bekannt durch eine Sammlung von *Proeven van geestelyke Oden en Liederen*, die im Jahr 1804 von neuem in [illegible] Theilen aufgelegt und 1805 mit einem vierten vermehrt wurden: *Gedachten over geestelyke Oden en Liederen, inzonderheid ten gebruik by den openbaren Godsdienst* (Utrecht, b. v. Schoonhoven 1802. 130 Seit. gr. 8. 14 St.) worin er die Urtheile von *Münter*, *Klopstock*, *Gellert* und *Ewald* über diesen Gegenstand mit seinen eigenen begleitete, um sowohl die Dichter, die Beyträge zum Kirchengesange machen liefern wollen, und die er zugleich zur Einsendung solcher Arbeiten, die sie nicht selbst herausgeben möchten, an den Vf. dieser Schrift auffordert, zu leiten, als auch das Publikum zur Beurtheilung solcher Beyträge und der Sache überhaupt in den Stand zu setzen. Ein *Vervolg* dieser *Gedachten* etc. (Eb. 1806. S. 133 — 00.

1179

7 St.) liefert noch Siegel's Gedanken über [illegible]

[illegible]

en wir nichts; dagegen aber wiederum einen Beytrag für Katholiken: *Gezangen by den Godsdienst, op bekende Zangwysen, door M. Feye* (Hamelen, b. v. Wood 1803. 0 S. gr. 8. 10 St.), die zum Theil schon früher mit gregorianischen Melodieen im Publikum kamen, hier aber, weil sie nicht gebraucht worden, nebst andern mit gefälligern Melodieen von Opernliedern u. dergl. erscheinen, die doch dem ernsten Inhalt der Gesänge oft gar zu sehr widersprechen. Die Lieder sind übrigens ziemlich gut; doch wäre ihnen mehr dichterische Würde zu wünschen.

Bey diesem Ueberfluss von Beyträgen zu Gesängen muss man sich wundern, die Bearbeitung von Gebeten und kürzern andächtigen Betrachtungen fast ganz vernachlässigt zu sehen. Ausser einem kleinen Gebetbuche für den gemeinen Mann erschien nichts dergleichen; noch nicht einmal eine Uebersetzung, die von Ewald's Communionbuch (Workum, b. Verwey 1803. gr. 8. 1 Fl. 2 St.) abgerechnet.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## I. Universitäten und andere Lehranstalten.

### *Vorlesungen auf der Universität Marburg im Winter 1803.*

1.) *Hodegetische Anweisung* zum zweckmässigen Gebrauche der Universitäts-Jahre, öffentl. 1 — 2, Prof. *Hauff.*

2.) *Philologie.* — *Hebräischer Elementare*, 11 — 12., Prof. *Hartmann.* (Die exegetischen Vorlesungen über das A. u. N. T. bey der Theologie.) — *Arabisches Elementare*, 10 — 11.; *Abulfeda's Beschreibung Aegyptens* erklärt, öffentlich 1 — 2, *Derselbe.* — Einleitung in das Studium der griechischen Sprache, verbunden mit Erklärung der Cebetischen Tafel und des Everrischen Handbuchs, 4 — 5., Prof. *Rommel.* — [illegible], öffentl., Prof. *Tennemann.* — Uebungen in Erklärung griechischer Schriftsteller, Consist. Rath *Münscher.* — *Ciceros Episteln* oder Cicero von den Pflichten, 5 — 6., Prof. *Crede.* — *Horaz Episteln* an die Pisonen und Cicero vom Redner, verbunden mit Stilübungen, 2 — 3., Prof. *Rommel.* — Auserlesene Stellen aus *Tacitus* Annalen, 10 — 11., Consistorialrath *Wachler.* — *Französischer Elementare* öffentl.; *Boileau* Satyren, verbunden mit Darstellung der französischen Poetik, 8 — 9.; Erklärung der Gallicismen und Germanismen, verbunden mit Stilübungen, 10 — 11.; französ. Conversatorium, Unterricht in der englischen und italiänischen Sprache, Prof. *de Beauclair.* — Französische Privatstunden, Lector *Renault* u. a.

3.) *Geschichte.* — *Universalgeschichte*, nach seinem Grundriss, 3 — 4.; *Neuere Geschichte Europa's* nach s. Grundriss, 4 — 5.; Geschichte *Frankreichs*, öffentlich Mont. u. Donn. 1 — 2., Consistorialrath *Wachler.* — *Aeltere Kirchengeschichte*, nach s. Lehrbuche, 3 — 4.; *Reformationsgeschichte*, öffentl. 1 — 2., Consistorialrath *Münscher.* — Geschichte der *literarischen* Cultur der neuern Zeit, nach seinem Handbuche, 11 — 12; Geschichte der *Deutschen Literatur*, öffentl. Dienstag und Freyt. 1 — 2., Consistorialrath *Wachler.* — Ueber die religiöse und militairische Verfassung der Römer, öffentlich Sonn. 11 — 12., Prof. *Rommel.*

4.) *Philosophie* — *Geschichte der Philosophie* bis Cartesius, nach *Becker*, 11 — 12., Prof. *Tennemann.* — *Psychologie*, 5 — 6., Prof. *Creuzer.* — *Logik*, nach *Kiesewetter*, mit einem Examinatorium, Prof. *Bering;* nach *Kant*, mit einer Einleitung in das Studium der Philosophie und einem Examinatorium, Prof. *Creuzer;* nach *Hoffbauer*, Prof. *Tennemann*, 9 — 10. — *Metaphysik*, 8 — 9., Prof. *Bering.* — *Ethik*, nach *Tieftrunk*, 11 — 12., *Derselbe.* — *Naturrecht*, nach seinem Lehrbuche, Prof. *Bauer;* nach *Gros*, Prof. *Creuzer*, 10 — 11. — *Pädagogik*, 2 — 3., Prof. *de Beauclair.* — *Rhetorik* mit declamatorischen Uebungen, 10 — 11., Prof. *Rommel.* — *Disputatorium*, Sonn. 8 — 9., Prof. *Bering* und Prof. *Tennemann.*

5.) *Mathematik.* — *Elementar*-Mathematik, 10 — 11.; *Algebra*, 11 — 12.; *bürgerliche Baukunst*, 3 — 4., Prof. *Hauff.*

6.) *Naturkunde.* — *Philosophie der Natur* nach *Bacon's* Ideen, 2 — 3.; Prof. *Hauff.* — *Allgemeine Naturgeschichte* und *Geschichte der Thiere* nach *Leske*, 1 — 2., Hofrath *Merrem.* — *Naturgeschichte des Menschen* öffentl. Mittw. und Sonn. 11 — 12., Prof. *Busch.* — *Mineralogie*, 11 — 12.; über die *Charaktere der Fossilien*, öffentl. Prof. *Ullmann* d. ält. — *Theoretische* und *Experimental* Chemie, 2 — 3., Hofrath *Wurzer.*

7.) *Staatswissenschaft.* — *Encyklopädie* und *Methodologie*, öffentl. Dienst. u. Donn. 8 — 9.; *Landwirthschaft* Dienst. und Donn. 11 — 12.; *Handlungswissensch.* nach *Jung*, Mont. Mittw. u. Freyt. 11 — 12; *Finanzwissenschaft*, nach *Reissig*, Mont. Mittw. u. Freyt. 8 — 9., Hofrath *Merrem.* — *Forstwissenschaft*, 2 — 3.; *Bergbau*, 8 — 9.; *Probirkunst* und *Hüttenkunde*, Prof. *Ullmann* d. ält. — *Populäre Chemie*, nach s. Lehrbuche, 4 — 5.; *Gerichtliche Chemie*, 3 — 4., Hofrath *Wurzer.*

8.) *Theologie.* — *Einleitung* in die theologischen Wissenschaften, 4 — 5., Prof. *Zimmermann.* — Exeget. Vorles. über das A. Test. 2 — 3.; *Psalmen*, Superintendent *Justi;* die *kleinen Propheten*, Prof. *Hartmann;* *Sprichwörter* und *Prediger Salomons*, Prof. *Arnoldi.* *Auserlesene Gedichte des A. T.*, öffentlich 1 — 2., Superintendent *Justi.* *Examinatorium*, öffentlich, Prof. *Arnoldi.* — Exeget. Vorl. über das N. T. 10 — 11.; die *drey ersten Evangelien*, nach *Griesbach's* Synopsis, Prof. *Arnoldi;* *Evangelium Johannis*, Sup. *Justi.* *Examinatorium*, öffentl., Prof. *Arnoldi.* — *Dogmatik* m. *Examinatorium*, 9 — 10. u. 11 — 12., Pr. *Zimmermann.* — Christliche *Moral*, 8 — 9., Consist. Rath *Münscher.* — *Katechetik* mit Uebungen, Prof. *Zimmermann.* — Consistorialrath *Wachler* ist zu theologischen Vorlesungen, besonders zu einem *homiletischen Uebungs-Collegium*, erbötig.

9.) *Jurisprudenz.* — Allgemeine *Einleitung* in die Rechtswissenschaft und besonders *innere Encyklopädie* derselben, 8 — 9., Prof. *Bauer.* — *Institutionen* nach *Waldeck*, 11 — 12., *Derselbe;* *Examinatorium* über die Institutionen, öffentl. Mont. u. Donn. 2 — 3, Prof. *Bucher.* — *Pandekten*, nach *J. H. Böhmer*, 9 — 10. u. 2 — 3.

LITERARISC[illegible]

Bücher, so zu verkaufen.

[illegible]

E ANZEIGEN

[illegible]

Bücher kaufen will, [illegible]
[illegible] der Altmark. Grosse.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 149.

Mittwochs den 22ten October 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Holländische Literatur 1801 — 1804.

#### 1. Theologie.

(Fortsetzung von Nr. 148.)

Unter den Predigten und andern oft aus Predigten entstandenen *Erbauungsschriften*, von denen wir mit jenen die zusammenstellen, die einerley Gegenstand behandeln, werden wir hier nur die vornehmsten Arbeiten anführen. Dahin gehört von Predigten die Sammlung des schon oft genannten fleissigen Theologen *J. Clarisse. Leerredenen door J. Cl.* (Utrecht, b. v. Ijzerworst, 1801. 302 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.), zum Theil, die nach verschiedenen freyen Texten, unter andern vom Vaterunser, von der Göttlichkeit und Vortrefflichkeit des Christenthums, vom Christi [illegible], von den Pflichten christl. Aeltern u. s. w. handeln. Eben so merkwürdig sind die *Leerredenen over verschill. Onderwerpen, door Ew. Kist* (Dordrecht, b. Blussé gr. 8. 1 D. 1802. 356 S. gr. 8. 2 Fl. 4 St.) deren Verf. schon früher, so andere durch merkwürdige Predigten bekannt wurde, und der hier, ebenfalls nach freyen Texten, bald die Festigkeit des Gebäudes der christlichen Kirche auf Erden, bald den [illegible], bald einerseits Josias Vorbild der Ruhe und des Friedens im [illegible], andererseits die Schrecken der Hölle u. s. w. betrachtet.

Auch gehört hierher die mit Beyfall aufgenommene französische Sammlung der *Sermons sur divers textes par feu M. Jac. Renaud Boullier, Pasteur (de l'egl. Wallone) à Amsterdam* (Amsterdam, b. Gepler, T. I. und II. 1803. 478 u. 453 S. à 6 Fl. 5 St. T. III — IV. 1804. 857 S. 5 Fl. 5 St.), die sehr verschiedene Gegenstände behandeln, unter andern z. B. Christi Tod mit Socrates Tode vergleichen. Uebersetzt wurden: *Uitgelezene Leerredenen van Dr. Fr. V. Reinhard* (Zwoll, b. de Vri, gr. 8. I. Tiental 1802. 269 S. II. T. 1803. 266 S. III. T. 1804. 257 S. à 2 Fl. 14 — 16 St.) und von den *Leerredenen van H. Blair* (Amsterdam, b. Holtrop gr. 8.) erschien 7 — 8 D. 1801. (à 210 S. 2 Fl. 4 St.) 9 — 10 D. 1803. (262 u. 254 S. 3 Fl. 8 St.) bey welcher Gelegenheit wir denn noch die *Redenkundige Schoonheden van Dr. H. Blair, naar d. 4e Dr. uit het Engelsch* (Amsterdam und Haarlem, b. Yntema und Loosjes, 1802. 334 S. gr. 8. 1 Fl. 12 St.) anführen wollen.

Als vermischte Erbauungsschriften in freyerer Form fügen wir hier folgende bey: *De Peinzende Christen van Petr. Broes, in eene Verzameling van godsd. Bespiegelingen gevolgd door A. C. Kaldenbach* (Amsterdam, bey Löwe 1801. gr. 8. 2 Fl. 10 St.), Fortsetzung eines frühern Werks, das an *Hamelvelds* schon oben erwähnten *Oogenblikjes* etc. erinnert; die mit Beyfall aufgenommenen *Christel. Bespiegelingen in eenzame Uuren* (Leyden, b. v. Tyffeken, 1803. 98 S. gr. 8. 16 St.), wovon einige schon im *Vriend Godsdienstvriend* gebracht waren; die auf Veranlassung und auch ziemlich im Geiste von [illegible] Schriften abgefasste *gemeenzame Brieven ter bevordering van godsdienstige Stichting* (Amsterdam, bey Wessermann 1803. 160 Seit. gr. 8. 1 Fl.) und das von dem oben als Jesuitner erwähnten *Kicherer* herausgegebene Werk einer frommen am Vorgebirge der guten Hoffnung verstorbenen Holländerin: *Dagboek, gemeenzame Brieven, en eenzame Overdenkingen, geschr. door wyl. Juff. Cath. Allegonda van Lier, en op haar verzoek uitgeg. door J. Jac. Kicherer* (Utrecht, b. v. IJzerworst 1804. 288 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.) das wohl vorzüglich für die Freunde der Missions Gesellschaft bestimmt ist. — Hiermit verbinden wir die Uebersetzung einer bekannten Schrift der längst (1736) verstorbenen Engländerin, *Elizab. Rowe: Godsdienstige Overdenkingen en Alleenspraken van E. R. — uit het E. vert. door M. v. Werkhoven* (Haarlem, b. Augustini 1804. 62 u. 228 S. 8. 1 Fl. 5 St.) und einige Uebersetzungen aus dem Deutschen; besonders der in Holland [illegible] sehr beliebten Ewaldschen Schriften, wie das *Christelyk Huis- en Handboek — uit het Hoogd. vert. door J. Clarisse* (Utrecht, b. v. IJzerworst gr. 8. 1 D. 1801. 630 S. II. D. 1802. 602 S. III. D. 1803. 486 S. à 3 Fl. 15 St. IV. D. 1804. 324 S. 2 Fl. 8 St.), die *Christelyke Tydschrift tot opwekking en sterking van den christ. Zin grootendeels gevolgd naar het Hoogduitsch van J. L. Ewald* (Utrecht, b. v. Terveen 1801 — f. J. gr. 8.), und das *Christ. Zondagsboek — door J. L. Ew.* (Amsterdam, b. v. Tied gr. 8. 1804. u. f. J.) wozu noch die angedachte Uebersetzung seines Communionbuchs und die unten zu erwähnende seiner Naturpredigten kommt, so dass man in Holland eben so sehr über die Menge seiner Schriften, als über den fortdauernden Beyfall derselben erstaunt, ungeachtet ihm darin *Clarisse* und *Hamelveld*, welcher auch in andern Fächern fleissig schriftstellert,

[illegible] Noch eine [illegible] die Letter der [illegible]

[illegible]

[illegible] C. G. L. M[illegible] [illegible] Schmidt [illegible] [illegible] L. Ch. [illegible] [illegible] J. G. Rufsmaker der [illegible] [illegible] Rufenmüller [illegible] 8 Fl. 18 St.) [illegible] Zoon ter [illegible] [illegible] (Amst.

(Amst., b. Brave 1803. 74 S. gr. 8. 11 St.), die als sehr erbaulich gerühmt werden. Die nur zu weitschweifigen Predigten über *Pauls* Leben von *P. Hoeck*, Prediger bey der holländ. Gemeinde zu Altona u. Hamburg, wurden mit dem 3n Theile (Altona, b. Schulz 1804. 62 u. 622 S. gr. 8. 4 Fl. 6 St.) fortgesetzt. Den Brief Jakobi, den einige Jahre nachher der oftererwähnte *Clarisse* in *de Brief van Jakobus van nieuws, met ingevoegde korte ophelderingen vertaald, en, door praktikale — Aanmerk. en Vertoogen voor de thuisl. gemeenschappelyke Stichting beard.* (Amst., b. v. d. Hey 1803. 355 S. gr. 8. 2 Fl. 10 St.) mit Beyfall commentirt hatte, wählte sich der auch als Historiker bekannte Remonstranten-Prediger zu Amsterdam, *Mart. Stuart*, zum Gegenstande einer Folge von Predigten: *De Brief van Jacobus in Leerredenen door M. St.* (Amst., b. Allart. gr. 8. 1 D. 1804. 301 S. gr. 8. 1 Fl. 16 S.), worin er vorzüglich auch den Zusammenhang des Inhalts dieses Briefs zu zeigen und eine Methode zu befolgen suchte, um die Gründe und Beweise zu brauchen, die im Texte selbst liegen. An einer Stelle hat der sonst sehr tolerante Vf. sich nicht überwinden können, Repressalien gegen die häufigen Ausfälle der reformirten Kirchenlehrer zu brauchen.

Den Predigten dogmatischen und moralischen Inhalts schicken wir eine Sammlung apologetischer Predigten voraus, die *Leerredenen over de Goddelykheid der H. Schrift door J. H. v. den Doorslag, Pred. te Dordrecht* (Dordrecht, b. [illegible]. gr. 8. 1801 — 3. III Deele. 393, 99 u. 304 S. 2 Fl. — 2 Fl. 10 S.), die mit vielem Beyfalle aufgenommen wurden. — Die *Twee leerredenen over de verkeerde Geloofskennis en de belangrijke Vraag der Waarheid over Joh. VIII. 32. door P. H. van* [illegible], *Pred. te Middelburg* (Utrecht, b. v. Ysselwerft 1804. 90 S. gr. 8. 12 St.) [illegible] sich als einen Zugabe zu den früher aufgeführten Katechismus-Predigten des Vf. erschienen, die nicht [illegible] waren, die das Publikum erhielt. Einige Jahre nachher erst nämlich der [illegible] G. A. *Bentinck* [illegible] zu Swartewaal mit [illegible] *van Leerredenen over den Heidelbergschen Katechismus tot eene Handleiding voor jonge Leeraars en voor* [illegible], *die over de Catechismus leerredenen, die zy gewoonlyk, of kortere andere, willen nalezen* (Groningen, Zuidema. gr. 8. I—II D. 1803. 307 u. 367 S. 4 1 Fl. 5 St.) auf, die sich so streng an die Lehre der reformirten Kirche hielten, dass diese das Buch gern mit einer Approbation versah, welche die Versicherung, dass sich diese treue Anhänglichkeit zur Ehre anrechne, [illegible] überflüssig macht. Auch behandelt das *Preeken van* [illegible] *voor arme en onkundige Christen — door Gh.* [illegible], *Pred. te Utrecht* (Utrecht, b. v. Ysselwerft 1801. 94 S. 8. 8 St.) grösstentheils Katechismuslehren, und zwar die 13 ersten Fragen des eingedachten *Kort begrip d. chr. Religie.* — Je mehr übrigens die Versöhnungslehre nach dem alten Systeme als Grundlehre des Christenthums ein Gegenstand vieler Predigten holländischer Theologen ist: desto auffallender und selbst niederschlagender war ihnen, ihren Aeusserungen zufolge, die ins Holländische übersetzte *Leerreden ter Betooge, dat de Leer van Gods Vaderliefde de Grondleer van den Godsdienst uitmaakt — door G. C. Cannabich — Uit het Hoogd.* (Leyden, b. Herdingh 1802. gr. 8. 6 St.) Sie schien den holländischen Recensenten absichtlich gegen die *Twee Leerredenen van Dr. Fr. V. Reinhard — de eene op den Gedenkdag der Kerk Hervorming d. 31. Oct 1800 de andere op den eersten Bededag d. 13. Maart 1801.* (Haarlem, b. Augustini 1802. 83 S. gr. 8. 11 St.) gerichtet, die bey der Anzeige des Cannabichschen Predigt von neuem empfohlen wurden. Dies war auch der Fall mit einer andern aus dem Deutschen übersetzten dogmatischen Predigt: *De inhoud en de doeleinde van* [illegible] *Leerredenen — door J. R. Bartels* (Haarlem, Bohn. 1803. 51 S. gr. 8. 10 St.), eine Synodalrede zu Remscheid am 4. Aug. 1802 gehalten, um zu beweisen, dass der Inhalt der Predigten Christi, ihr Zweck [illegible] Rechtfertigung und Heiligung des Menschen sey. Den Beschluss der dogmatischen Predigten machen wir mit einigen ursprünglich französischen des Predigers *Roux* bey der Wallonischen Gemeinde zu Amsterdam, die er [illegible] 1803 herausgab, und ein Ungenannter ins Holländische übersetzte: *Twee Leerredenen over den* [illegible] *staand tusschen den Dood en de zigtbaarige Opstanding; waarby gevoegd is eene Leerrede over de Vraag: of de gelukzaligen in de Hemel de anderen zullen herkennen, met welke zy op de Aarde verkeerd hebben, door J. M. Roux. — Uit het Fr. vert.* (Amst., b. Gartner 1804. 167 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St.), in welchen der Vf. zeigt, dass die Gemüth. der Gerechtfertigten erst nach der Auferstehung vollkommen seyn werde u. s. w. Ueber das Wiedersehen in der Ewigkeit stimmt er dem auch ins Holländische übersetzten Schriften von *K. E. Engel* u. a. bey.

Zwischen die dogmatischen und moralischen Predigten stellen wir einige sogenannte *Naturpredigten*, die, wenn nicht ganz in Form von Predigten herausgegeben, doch aus Predigten entstandenen Reden, des durch mehrere populäre Schriften über die Naturkunde bekannten reformirten Predigers *J. A. Welkers* zu Ezinge: *De Volmaaktheden van den Schepper en zyn Schepfelen beschouwd ter verheerlyking van God en leerreden* [illegible] *Natuurkennis in Redevoer. door* [illegible] (Groningen, b. Oomkens gr. 8. I D. 1801. 338 S. 2 Fl. II. D. 1803. 617 S. 3 Fl. 18 St.), die mit vielem Beyfall aufgenommen wurden. Der 1ste Theil enthält Betrachtungen über den Sternenhimmel und unsere Erde; der zweyte über die unterirdischen [illegible]; der dritte soll die drey Naturreiche, der vierte und letzte über einige allgemeine Vollkommenheiten des Ganzen, den Zusammenhang desselben u. s. w. zum Gegenstande haben. Daneben erschienen die *korte Natuurpreeken — door J. L. Ewald, uit het Hoogd. vert.* (Hoorn, b. Breebaart 1803. 170 S. gr. 8. 1 Fl. 8 St.) und *Alles treft in de Natuur — — door J. F. Jacobi, uit het Hoogd. naar d. 4. Druk.* (Haarlem, bey Bohn 1804. 137 Seit. gr. 8. 18 St.).

*(Der Beschluss folgt.)*

## II. Vermischte Nachrichten.

Zur Feyer des Napoleonsfestes am 15. August sind zu Ulm einige französische Gedichte gedruckt worden, wovon auch die Allg. Zeitung einige Verse eingerückt hat.

Von einem derselben ist ein Hr. Dutlos, Kapitain bey dem großen Generalstabe der Armee, und ein Anverwandter des bekannten verst. Gelehrten dieses Namens, der Vf., der sich nicht nur bey verschiedenen Gelegenheiten schon als angenehmer Dichter zeigte, sondern auch vorzüglich durch seine Liebe zu den Alten, von denen ihn Pindar auch im Felde stets begleitet, ehrenvoll auszeichnet.

Das protestantische Kirchen-Consistorium der bayerischen Provinz in Schwaben zu Ulm hat auch für dieses Jahr den ... theologischen Fragen aus allen Theilen der Theologie zur Beantwortung aufgegeben, die unter dem Titel: *Quaestiones ... protestantium ... pro anno 1806 propositae*, auf einem eignen Bogen in Fol. gedruckt worden sind. Da aber die traurigen Folgen des Kriegs das Land noch nicht wieder zur Ruhe kommen ließen, und Einquartierun-

## LITERARISCHE

### Neue periodische Schriften.

Der, durch seine literarische Thätigkeit rühmlich bekannte, Reichskammergerichts-Procurator ... hat eine, dem gegenwärtigen Zeitbedürfnisse angemessene, Zeitschrift unter dem Titel:

*Politische und historische*

*Ansichten*

*bey Veränderung der bisherigen deutschen Reichsverfassung*

begonnen. Sie erscheint in ... Heften und ist bey dem Herausgeber in Wetzlar so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

Die erste Lieferung, welche 5 Bogen enthält ... 36 kr. ...

## Nöthige Anzeige.

Da der durch die Kriegsdrangsale unterbrochene Postenlauf ... Stillstand ... und Ferne, daß ihnen die fehlenden Stücke der A. L. Z. ...

Expedition der Allgemeinen Literatur-Zeitung.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 150.

Mittwochs den 29ten October 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Holländische Literatur 1801 — 1804.

#### 1. Theologie.

(Beschlufs von Nr. 149.)

Unter der Rubrik der moralischen Predigten haben wir nur eine Sammlung, und zwar eine übersetzte anzuführen. Die Bedragen tot opscherping van het edele Gevoel en van de opletenheid op den toestand van het Hart; — in eenige Leerredenen van Fr. V. Reinhard. Uit het Hoogd. vert. (Groningen, b. Zuidema 1804. 429 S. gr. 8. 2 Fl. 15 St.). Einige einzelne originale, über Spielsucht, späte Reue u. s. dgl. häufig behandelte Themata, können hier füglich übergangen werden, um Raum zu gewinnen für einige Gelegenheitspredigten, die ebenfalls grofsentheils moralische Gegenstände, vorzüglich in Beziehung auf den Staat, behandeln. Unter den vielen Säcular-Predigten, die grofsentheils Klagen über den Zustand der Religion und die Zeitumstände überhaupt enthalten, zeichnen wir nur einige aus, wie die unter die oben charakterisirten gehörige, dreymal gedruckte von N. Schotsman, ref. Pred. zu Leyden, eine ähnliche zweymal gedruckte von dem ref. Prediger [illegible] Kok zu Utrecht, welche die oben erwähnte Streitigkeit über das Papstthum veranlafste, eine andere von dem ref. Prediger G. Ryk zu Nieuwerdam, die der gegenwärtigen Ordnung der Dinge das Wort spricht. Allerdings war damals ein frecher und trutzender Ton nicht rathsam; ein desto heiteres Ansehen haben aber die bald darauf gefolgten Friedenspredigten, unter denen sich gleichfalls eine von dem oben erwähnten Ryk auszeichnet. — Unter den neuesten gedruckten Bufs- und Betttagspredigten enthalten mehrere übereinstimmende Klagen über das Sittenverderbnifs, das unter andern z. B. in Rotterdam nach einer dort gehaltenen und dort gedruckten Predigt (von Saxler) so weit geht, dafs man des Nachts nicht sicher vor Anfällen der Huren ist, und dafs demnach die jungen Weiber so auf dem Glatteise stehen, dafs sie hier öffentlich vermahnt wurden, den gierigen Hengst abzuweisen, die Männer aber, ihre Weiber zu bewachen. Aufserdem bemerken wir noch ein paar andere durch eine Staatsverordnung veranlafste Schriften; der Befehl nämlich, bey einem freywilligen Geschenk von zwey Procent von den Besitzungen an den Staat die Richtigkeit seiner Angabe zu beschwören, veranlafste den lutherischen Prediger Nieuwenhuis zu Zütphen, seiner Gemeinde das Het Gebruyk van den Eed vorzustellen, und diese Predigt (Zutphen, b. Thieme 1803. gr. 8. 6 St.) drucken zu lassen; einen Mennoniten dagegen in einer Korte en nodige Erinnering aan de Doopsgezinde Christenen en alle godsvrugtige mijner Medeburgeren, die Zwarigheid maken in het Eedzweren (Haarlem, b. Loosjes, 1803. gr. 8. 4 St.) aufzufordern, die gesetzgebende Versammlung zu bitten, die darüber erlassenen Verordnungen zu ändern, die zwar durch den Ausdruck Eed of Verklaring (met meere Woorden) den Mennoniten einen Ausweg zu lassen scheinen, ihn aber nach den vorhergehenden Worten, nach welchen sich jeder den durch göttliche und menschliche Gesetze auf falschen Eid oder Erklärung gesetzten Strafen unterwirft, abschneide, da eben die Anrufung Gottes den Eid begründe, den sie nicht schwören dürften. — Unter den Predigten über innere Gemeinde-Angelegenheiten bey Kirchen-Einweihungen u. s. w. sind, wie man zum Theil schon oben gesehen hat, mehrere polemische. Auffallend ist unter andern eine Predigt (Leerredenen over Gen. 28, 17) von Corn. Swaen, Prediger der sogenannten wiederhergestellten lutherischen Gemeinde, bey Einweihung ihrer neuen Kirche, die einer ärmlichen Zänkerey über einen Verschlag in einer Kirchenbank ihr Daseyn verdanke; doch ist nur die Einleitung merkwürdig, worin die Gegenpartey gemifshandelt wird; die Rede selbst ist fast ganz aus einer ältern abgeschrieben, wie Hr. J. Hoop, der Prediger der Gegenpartey, in einem Brief aan — Swaen (Purmerende, b. Pelsma 1803. gr. 8.) zeigte. Ein Gegenstück dazu ist eine Predigt bey Gelegenheit der Wiedervereinigung der lange getrennten Mennonitengemeinde zu Blokzyl, die mit einer Leichenrede auf den Vf. (Zuidema) erschien. Kerkelyke Redevoeringen van J. v. den Berg en R. G. Zuidema (Amsterdam, b. Brave 1803. 75 S. gr. 8. 11 St.). — Von Abschieds-Antritts-, Jubiläums- und Leichenpredigten haben wir nur diejenigen an, die sich auf verschiedene theils in dieser, theils in frühern Uebersichten erwähnten Schriftsteller beziehen. So liefs der oben erwähnte Schotsman seine Abschiedspredigt zu Sneek und seine Antrittsrede zu Leyden (1801.), der ebenfalls oben erwähnte Rector seine (nicht gehaltene) Abschiedspredigt zu Oudbeyerland und seine Antrittspredigt zu Maaslois (1802.), und der früher genannte Buffsang 6 Predigten bey sei-



nem

... von Rotterdam nach Gouda (1802). ... van den 50jarigen Dienst ... (1801. gr. 8.) drucken. ... wie nur eine wegen ihres ... over de Bekeering van Israel, ... jeudischen Huisgezins ... 1803. gr. 8. 8 St.).

... von Protestanten ... eine eigene, zum ... hier und da ... Partey ... die gelehrten ... Schriften der Mis... schon oben mehr als eine Schrift vorkam. ... reformirten Kirche ... Buchhändler Hn. Ortrloo zu ... unter dem Titel: De ... 1803. 737 S. gr. 8. 1 Fl. 4 St.); ... wie unter andern der ... (Workum, b Verwey 1803.

## II. Universitäten und andere Lehranstalten.

### Göttingen.

Die theologische Facultät ertheilte am 24 ... dem Hn. ... Jul. Aug. Ludw. ... und am ... Hn. Consistorialrath ... Joh. Ernst Carl Schmidt zu Giessen die Doctorwürde.

Die juristische Facultät conferirte ihre höchste Würde: Am 5 May Hn. Philipp Anton Fr. Schwarz aus Lüneburg. Am 6 May Hn. Anton Joh. von Coeverden aus dem Weilpische ...

Am 10 May Hn. Joh. Chph. Schönhard aus Frankfurt, nachdem er ... Thesen ... war. Am 16 May Hn. Heik. Planck aus Göttingen, nachdem er seine ... de ... (180 S. 8.) vertheidigt hatte. Am 21 May ... Joh. Friedr. ... Diss. de ... (38 S. 8.). ... auch Hn. Georg ... (36 S. 4.)

Die medicinische Facultät conferirte die Doctorwürde: Am 17 May Hn. Peter Conrad Anton Franz ... nachdem er Thesen vertheidigt hatte ...

Am 12. May Hn. *Mathias Rhymer* aus Ungarn.

Am 14. May Hn. *Christ. Friedr. Ludwig* aus Hagen vom Harz.

Am 24. May Hn. *Fr. Wilh. Kregel* aus Lüneburg.

Am 8. Junius Hn. *Fr. Ludw. Daniel Ebeling* aus dem Mecklenburgischen. Seine Diss. handelt: *de pulmonum cum hepate* [illegible] (41 S. 8.)

Am 17. Jul. Hn. *Georg Stocker de Neuforn* aus der Schweiz.

Am 21. Aug. Hn. *Joh. Heinr. Wilh. Niemann* aus dem Hannöverischen.

Am 30. Aug. Hn. *Chr. Schlosser* aus Frankfurt a. M.

---

Die *philosophische* Facultät ertheilte die Doctorwürde: Am 3. May Hn. *Andreas Serg. von Kaisarow* aus Moskau.

Am 1. May Hn. Director *Friedr. Chr. Matthiae* zu Frankfurt, und Hn. *Carl Friedr. Wunderlich*, Collaborator an der Schule in Göttingen.

Am 19. Jul. Hn. *Georg Heinr. Lünemann*, Collaborator an dem Göttingischen Gymnasio. Seine *pro facultate leg.* vertheidigte Abhandlung enthält: *prim. lin. theoriae Lexicographiae Latinae* (39 S. 8.).

Am 18. Aug. Hn. *Ernst Fr. Wenzel* aus der Lausitz. Seine Dissertation handelt: *de affectibus naturae in genere, eorum differentiis eaque ad affines eorum* [illegible] *phaenomena relatione* (52 S. 4.).

Am 30. Aug. Hrn. *Heinrich Planck* aus Göttingen, nach öffentlicher Disputation.

---

Am 3. Aug. war die gewöhnliche Preisvertheilung. Die *theologische* Facultät hatte verlangt: *Ut doctrinae de Jure jurando in ecclesia Christiana historia exponeretur;* indessen war keine Arbeit eingereicht.

Die Predigt-Aufgabe war: Der hohe göttliche Werth des Glaubens an Jesum nach dem Sinne der heiligen Schrift; den Preis erhielt Hr. *Johann Jacob Sock* aus Hannover; das Accessit Hr. *Georg Otto Dietrich Krug* aus Celle.

Die *juristische* Facultät hatte zur Frage bestimmt: *Quae sint, jure novissimo, hereditatis civilis et bonorum possessionis, tum convenientiae, tum differentiae praecipuae?* Der Preis wurde Hn. *Georg Wilhelm Planck* aus Göttingen, das Accessit Hn. *Eduard Gaelis* aus Göttingen zuerkannt.

Von der *medicinischen* Facultät war aufgegeben: *Cum certo constet, quaedam tum alimentorum tum medicamentorum genera,* [illegible] *partes, per vasa absorbentia ipsi* [illegible] *formas admitti, alia contra, quae ab his quasi* [illegible], [illegible]; [illegible] *ordo medicus plenam, quantum fieri potest, et accuratam rerum* [illegible], *quibus, sive* [illegible] *alimentaria sive* [illegible], *sive communibus corporis integumentis applicata, ingressus in systema vasorum sanguiferorum aut concessus a natura, aut negatus sit.* Den Preis erhielt Hr. *Joh. Friedr. Lorenz Albrecht* aus dem Hildesheimischen.

Von der *philosophischen* Facultät war für dieses Jahr verlangt: *Interpretationis allegoricae Philonianae principia et elementa ex ipso Philone eruere et declarare,* und hier wurde Hn. *Ludw. Heinr. Parck* aus Göttingen der Preis zuerkannt. Die vom vorigen Jahre wieder aufgegebene Frage betraf: *Ad* [illegible] [illegible] *ab* [illegible] [illegible] *et* [illegible] *scriptoribus* [illegible], und hier wurde der Arbeit des Hn. *Ernst Spangenberg* aus Göttingen der Preis zuerkannt.

## Marburg.

Am 19. Jul. erhielt Hr. *Philipp Hinterdorf* aus Cassel, nach Vertheidigung seiner Disputation: *de dysphagia seu de quibusdam morbis oesophagi chronicis*, die medicinische Doctorwürde.

Am 17. Sept. wurde Hn. *Christian Friedr. Mergel* aus dem Bernburgischen die medicinische Doctorwürde ertheilt.

## III. Nekrolog.

Am 10ten September d. J. starb zu Braunschweig an der hitzigen Brustwassersucht *Johann Anton Leisewitz.* Er wurde im J. 1752 den 9ten May zu Hannover geboren, studirte die Rechte zu Göttingen, ward im J. 1777 als Landschaftlicher Secretär zu Braunschweig angestellt, und im J. 1790 als Hofrath bey der Geheimen Kanzley. Im J. 1801 ernannte ihn der Herzog zum Geheimen Justizrath und Referenten mit Sitz und Stimme im geheimen Conseil. Endlich wurde ihm im Februar 1805 das Präsidium im Obersanitäts-Collegio übertragen. Auch genossen ehedem die beiden Durchl. Prinzen von Nassau-Oranien und Deren Durchl. Schwester seines Unterrichts in der neuern Geschichte; und unserm bald nach ihm verewigten Erbprinzen, dem er aufs treueste ergeben war, machte er erst mit der Verfassung und dem Geschäftsgange des Braunschweigischen Landes bekannt. In allen diesen wichtigen Aemtern und Beschäftigungen erwarb er sich durch seine, mit der strengsten Rechtschaffenheit verbundne und durch die gründlichsten Einsichten geleitete, geistvolle Thätigkeit, ausgezeichnete Verdienste. In den letzten Jahren beschäftigte ihn besonders ein mit dem größesten und zweckmäßigsten Scharfsinn ausgearbeiteter Entwurf eines völlig neu organisirten Armenwesens der Stadt Braunschweig, dessen ausführliche *Darstellung* im J. 1804 bey Vieweg auf 18 Bogen in gr. 8. gedruckt ist. Alle bey dessen Ausführung eintretende Schwierigkeiten wurden durch seine feste Beharrlichkeit und durch das ihm sowohl von Seiten der Regierung als des Braunschweigischen Publikums gewidmete unbedingte Vertrauen glücklich gehoben, und diese musterhafte Anstalt ward im Februar 1805 nach jenem Entwurfe mit dem besten Erfolge zur Wirklichkeit gebracht. Als Mitglied des Armen-Collegii und der daraus gebildeten Deputationen, und selbst als Einer der Armenpfleger, nahm er bis an sein Ende den thätigsten Antheil an dieser Ausführung, welche durch seine Verwendung und Mitwirkung in den Regierungsgeschäften desto wirksamer und wohlthätiger wurde. Wie dankbar das Publikum Braunschweigs dieses große Verdienst verehrte und anerkannte, bewies es sowohl

bey

… d. J. von den …

…

LITERARISC[HE] …

## Anktindigungen neuer Bücher.

### Anzeige

nützlicher Schriften für die Jugend,
welche
bey Georg Trachsler in Zürich erschienen
und in allen Buchhandlungen zu haben
sind.

ABC Buch, neues, mit Kupfern … zur der Natu…

…

ANZEIGEN.

…

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 151.



Mittwochs den 5ten November 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Landesherrliche Verordnungen.

In den Badenischen Landen ist, nachdem der Großherzog die volle Souveränität erlangt hatte, unter dem 8ten September eine preiswürdige Verordnung, besonders gegen den Nachdruck erschienen, die dem Wesentlichen nach folgendes enthält: 1) Jede Staatsschrift kann auf keine Weise und in keiner auch anderen Form ohne Staats-Erlaubniß durch den Druck vermehrt werden; 2) Jeder inländische Privatschriftsteller, der ein Werk unter seinem Namen herausgiebt, genießt die Freyheit gegen allen inländischen und gegen den Verkauf eines auswärtigen Nachdrucks, das Werk mag in oder außer Landes gedruckt seyn, auf Lebenszeit, und noch ein Jahr nach seinem Tode dauert diese Freyheit zu etwanigem Debit der Exemplare fort; nachher aber fällt diese weg, wenn nicht die Interessenten sich deshalb an die Regierung wenden; 3) Jeder inländische Verleger von Werken genannter oder ungenannter Autoren genießt diese Freyheit nur dann, wenn er ein landesherrliches Privilegium auf gewisse Zeit hat, das sammt der Zeit der Dauer auf dem Titelblatte angegeben werden muß; auch sollen alle bisherigen Verlagswerke der inländischen Buchhändler und Buchdrucker dieses Privilegium auf 5 Jahre für die Werke genießen, auf denen Druckort und Verleger aufrichtig angegeben sind; 4) Auswärtige Verleger von Originalschriften, deren Autor genannt ist, oder die ein Privilegium ihres Staats auf dem Titelblatte angezeigt haben, genießen mit den inländischen Verlegern die gedachte Freyheit vom Nachdrucke, wenn die Badenischen Verleger in jenen Staaten auch gegen den Nachdruck geschützt sind. 5) Die Uebertretung dieses Verbots giebt dem Autor, der sich genannt hat, oder dem Verleger ein Recht, auf Auslieferung des Nachdrucks gegen bloße Bezahlung des Makulaturpreises zum Behufe der Vernichtung (die er aber auch zu bewirken schuldig ist) und auf Zahlung des doppelten Preises der Originalausgabe für jedes verkaufte Stück des Nachdrucks zu klagen, so dass, wer von ihnen zuerst mit der Klage auftritt, zu hören ist, doch so, daß die Leistung des gesetzlichen Schadenersatzes an ihn, den Nachdrucker frey macht, und mithin der andere Klageberechtigte sich wegen Entschädigung nur an den ersten Kläger halten kann. Außerdem verfällt der Nachdrucker in so viel Reichsthaler Polizeystrafe, als das nachgedruckte Original bogen stark ist; 6) In den Fällen jedoch, in welchen der Nachdruck unsträflich ist, da entweder das Originalwerk in einem den Nachdruck begünstigenden Staate herauskam, oder der Verlag ans Freye gefallen ist, kann nur der Nachdrucker sich auf das Gesetz beziehen, der durch offene Angabe des Druckorts und der Druckerey, oder sonst seinen Druck als eine ehrlicher Weise unternommene Handlung bezeichnet hat; wer aber mit Nachahmung der Lettern, des Namens des ächten Verlegers und seines Druckorts seiner Waare den Schein einer fremden aufträgt, bleibt, außer dem obigen Schadenersatze, unter dem Gesetze der Verfälschung, jedoch so, dass seine Strafe im geringsten Falle um ein Drittel stärker als obige Polizeystrafe ermessen werden muss.

### II. Todesfälle.

Am 22. August starb *Johann Kobbe*, Superintendent und Pastor zu Achim im Herzogthum Bremen, geboren am 29. Junius 1720 zu Offenwarden im Osterstadischen. Er besuchte das Athenaeum und die Domschule zu Bremen, und studierte zu Jena und Göttingen drey Jahre. Am 8. Febr. 1759 wurde er zum Feldprediger bey dem Jung-Zastrowschen Regimente ernannt, erhielt 1764 die Pfarre zum Bruch im Osterstadischen, und 1775 die Pfarre zu Achim. Als der Dom zu Bremen durch den Lüneviller Friedensschluss von Hannover abgerissen wurde, ward ihm 1803 die sonst mit der ersten Dompredigerstelle in Bremen verbundene Superintendentenwürde von der königlichen Regierung in Stade zu Theil. Er war ein sehr gelehrter Mann, hat dem Staate manchen guten Jüngling gebildet, und viele Gesänge aus dem Bremer Dom-Gesangbuche ins Lateinische übersetzt, die in jeder Rücksicht bekannter zu werden verdienen.

Am 27. Septbr. starb zu Mannheim *Wolfgang Heribert Freyherr von Dalberg*, Großherzoglich Badischer Oberhofmeister und Staatsminister, im 56sten Jahre seines Alters. Künste und Wissenschaften verlieren in ihm einen Freund und thätigen Beschützer. So lange die Mannheimer deutsche Gesellschaft existirte, war er ihr Ober-Vorsteher, und die Mannheimer Schaubühne ver-

[illegible] und Erhebung. Mit un- [illegible] als Intendant der letztern [illegible] Schauspieler [illegible] Mannheims am [illegible] ihres ehemaligen [illegible] die [illegible] Trauer [illegible] ihres [illegible] Freunde [illegible]

Am 5. [illegible] zu Königsberg der Ober-Hof- [illegible] Dr. Abegg, Verf. einiger Pre- [illegible] als [illegible] Kanzelredner [illegible] allgemein geachtet.

## III. Amtsveränderungen, Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Die durch den Tod des sel. Dr. Wagner und den [illegible] Dr. Ewald nach Heidelberg erledigten [illegible] zu U. L. Fr. und zu St. Stephani zu Bre- [illegible] wieder besetzt. An jene Stelle ward, da [illegible] den Ruf ablehnte, [illegible] Ruf an [illegible]

## IV. Vermischte Nachrichten.

[illegible] noch nicht [illegible]

sahe, sie aus der dunkeln Kammer, in der sie lag, herauszunehmen und in seinem Studierzimmer aufstellen liess, um sie Liebhabern der Kunst in Zürich und durchreisenden Fremden in einem guten Lichte zeigen zu können.

---

In dem 8ten Stücke des *N. Teutschen Merkurs* d. J. findet sich in einem Briefe aus München von M(arkus) von St(etten) der Irrthum, dass die Witwe des verstorbenen *Huber* ihren Sohn nach Fellenberg in der Schweiz in ein Landwirthschafts-Institut gebracht habe; diess soll aber heissen, dass er bey Hn. v. *Fellenberg* in Münchenbuchsee sey, wohin eine Zeitlang auch Pestalozzi sein Institut verlegt hatte.

---

Die verwitwete Frau Kabinetsräthin *Elise Sommer*, geb. Brandenburg, bekannt durch ein Bändchen *poetischer Versuche* (Marburg, b. Bayrhoffer 1806.), hat sich mit dem Hn. Regierungsrathe *Friedrich August Jost* zu Berleburg (dem Verf. des *Lehrbuchs der allgemeinen Geschichte der alten Welt, zum Gebrauch für Schulen.* Giessen, b. Tasché und Müller 1805.) verheirathet.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

*Journal der practischen Arzneykunde und Wundarzneykunst, herausgegeben von C. W. Hufeland. 24sten Bandes 3tes Stück,* 8. Berlin 1806. in Commission bey L. W. Wittich. Preis 12 Gr.

Inhalt:

I. Skizze einer Charakteristik der Krankheiten, von Dr. *Storr*, Hofmedicus zu Stuttgardt. II. Was sind Gifte? Was sind Arzneyen? von Dr. *Samuel Hahnemann*. III. Wahrheiten aus dem Gebiete der Entbindungskunst, Früchte vieljähriger Ausübung derselben, von Dr. *W...* in W.... IV. Geschichte eines *morbus maculosus haemorrhagicus*, vom Medicinalrath Dr. *Wolff* in Warschau. V. Eine sehr merkwürdige Krankheit aus nicht genau zu erforschenden — und nicht zu entfernenden Ursachen, von Dr. *Peter Gottfried Jördens*, Stadtphysikus in Hof. VI. Ueber die Anwendung des Quecksilbers in Entzündungskrankheiten, von Dr. *Wiedmann*, Hofrath in Eichstädt. VII. Ein Beytrag zur Beantwortung der Frage: Kann das gelbe Fieber auch bey uns ohne Ansteckung aus der Ferne entstehen? von *J. C. Renard*, Stadtphysikus in Mayntz. VIII. Der aus der Brust des Bruders hervorgewachsene Bruder, mitgetheilt von *Ebendemselben*. IX. Sonderbare Missbildung eines Kindes weiblichen Geschlechts, von Dr. *J. A. Schmidt*, Arzt zu Neu-Wied. X. Fragmentarische Bemerkungen über die Durchbohrung des Trommelfells zur Kur der Taubheit, vom Herausgeber. XI. Kurze Nachrichten und medicinische Neuigkeiten: 1) Auszug aus einem Briefe des Hn. Dr. *Langsdorf*, Naturforscher bey der Russisch-Kaiserl. Entdeckungs- und Gesandtschafts-Reise, an den Hofrath *Himly* in Göttingen, mit einigen Anmerkungen des Letztern. 2) Allgemeine Vaccination in Dessau, vom Hn. Medicinalrath Olberg in Dessau.

Bekanntmachung wegen des medicinisch-chirurgischen Prüfungs-Cursus zu Berlin.

Verzeichniss der Vorlesungen bey dem Königl. Collegio Medico-Chirurgico zu Berlin vom 4. Novemb. 1806 bis Ende Aprils 1807.

Mit diesem Stück des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der practischen Heilkunde, 17ten Bandes 3tes Stück.*

Inhalt:

1) *Herrm. Jos. Brünninghausen*, über die Exstirpation der Balggeschwülste am Halse und über eine neue Methode, dieselbe mit Sicherheit zu verrichten, nebst einem Anhange über die verbesserte Geburtszange. 1805.

2) *W. A. Haase* Schriften, physiologischen und medicinischen Inhalts, 1ster Bd. 1805.

3) *S. G. Vogel*, neue Annalen des Seebades zu Doberan, 2tes Heft, welches die Geschichte der Badezeit im Sommer 1804 enthält. Nebst einer Betrachtung der Vortheile und Nachtheile, womit die Kuren an öffentlichen Bade- und Brunnenorten verbunden sind. 1805.

4) *V. H. L. Poldamus*, der Stickhusten, nach neueren Ansichten bearbeitet.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der Franz Ferstl'schen Buch-, Papier-, Landkarten- und Musikalien-Handlung in Grätz, in der Herrengasse im Hrn. *Mark. Trinkerischen* Hause Nro. 148. ist zu haben:

*Gmeiner (Xaverii),*
*caes. reg. Professoris historiae ecclesiast. p. o.*
Theologia Dogmatica
*in systema redacta, et methodo scientifica proposita.*
*II. Tomi.*
*Editio tertia aucta et emendata.*
*Graecii, MDCCCVII.*
5 fl. 30 kr., steif mit Titel 6 fl.

*Praefatio.*

*In quibus haec editio a praecedentibus duabus differat, in praefatione breviter dicendum censui. Parti isagogicae non tantum additamenta accessere, sed fere tota mutata est. In reliquis quoque partibus quaedam adjeci, quaedam in meliorem ordinem redegi. Usum practicum dogmatum, eorumque applicationem ad doctrinam moralem juxta methodum novo tenore Austriae hereditariis praescriptam adjeci.* Die Lehrer der Dogmatik müssen am Ende einer dogmatischen Lehre kurze anpassende Erbauungsregeln beyfügen,

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 152.

Mittwochs den 12ten November 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Beyträge zur französischen Literatur in der Schweiz 1801 — 1805.

In diesem Nachtrage zu Nro. 106 — 107. des Intelligenz-Blatts d. J. beschränkt sich Referent bloss auf Neufchatel, das in dem erwähnten Zeitraume noch zur Schweiz gehörte.

Zur *Theologie* gehören — eine neue Ausgabe der *Liturgie de Neufchâtel* [illegible], die der damals als *Doyen de la vénérable Classe des Pasteurs de la souveraineté* bekannte und geistreiche *J. D. de* **Chaillet** besorgte, und die man in der *Berliner Monatsschrift* vortheilhaft angezeigt findet. Ferner eine neue Auflage des bekannten *Traité de la paix de l'ame par* **Dumoulin** (Neufchatel in 8.), die man der Besorgung des Stadtbibliothekars und Professors der Philosophie *Henry de* **Meuron** verdankt. Auch gehören hieher die theologischen Schriften des bekannten Predigers bey der Schweizer Gemeinde zu London, Hn. *David Henry* **Durand** (geboren zu Neuchâtel 1731.).

Im Fache der *Rechtsgelehrsamkeit* kündigte zwar in der *Feuille d'Avis de Neuchâtel en Suisse* der sehon als gründlicher Schriftsteller bekannte *Président du Conseil et Chancelier d'Etat, Jérôme Emanuel de* **Boyve**, eine neue Ausgabe des *Examen d'un Candidat pour la charge de Justicier* an; sie ist aber, so viel Referent weiss, der politischen Veränderungen wegen, die sich in seinem Vaterlande seit der Zeit zutrugen, noch nicht erschienen.

Im Fache der *Medicin* lieferte *Jean Phil.* **Eckard** eine *Parallèle des accouchements naturels et non naturels. Strasbourg et Paris b. Koenig an 11.* (1803.) in 8., die auch in der A. L. Z. 1804. April S. 103 recensirt ist. Gewissermaassen gehört hieher auch das *Régistre de la Société d'humanité de Londres pour les années 1801.* 8. Diese kleine Schrift liess der Magistrat von Neuchâtel drucken. Die Herren **Dumbar** und der Prediger **De Pierquier** übersetzten sie aus dem Englischen. Ein ewähnter Hr. **Warnod**, früher *Membre du Grand-Conseil de la Ville et Bourgeoisie de Neuchâtel*, gab auch eine kleine Piece über die *Bade-Anstalt* heraus, die er am Ufer des Sees bey der Stadt errichtet hatte. Proben hierüber findet man in dem *Précis de la Société d'Emulation en 1801.*

Für die *physikalischen Wissenschaften* erschienen in diesem Zeitraume — *Souvenirs de Flore No. I. Pour l'an de grâce MDCCCIV. Par J.* **Gaudin**, *Pasteur de l'Eglise allemande de Nyon, et membre de la Soc. d'émul. au C. de Vaud. Lausanne b. Hignou et Comp.* 206 S. Taschenformat, die im *Schraderschen n. Journ. f. Bot.* recensirt ist. Diese kleine Schrift enthält eigentlich eine Monographie der Schweizer *Carex*. No. II. wird eine Beschreibung der Gräser enthalten. — Der Hauptmann *Louis* **Benoit**, *aux les Ponts de Martel*, kündigte in einem in französischer Sprache gedruckten *Prospectus* (2 Bogen *in 4to avec 2 planches*) eine *Flore helvetica en françois* an, die aber nicht den erwünschten Fortgang gehabt hat. — *Lettre à Mr. de la* **Métherie** *sur l'Asphalte du Val de Travers inserée dans le Journal de Physique. Floreal an 11.* Der V. ist der *Baron Auguste de* **Chambrier**, ein junger sehr bemittelter Mann, der sich gänzlich den Wissenschaften widmet.

Aus dem *mathematischen* Fache gehören eigentlich hieher die Schriften des berühmten *Ferdinand* **Berthoud**, *de l'Institut etc.*, geboren zu Plancemont in der Grafsch. Neuchâtel, wovon in diesem Zeitraume mehrere neue Auflagen erschienen sind.

In der *Geschichte* lieferte der aus Neuchâtel gebürtige *Baron J. P. de* **Chambrier d'Oleires** mehrere *Mémoires* in den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, deren Mitglied er ist.

Für die *Erdkunde* und *Statistik* gab es mehrere Schriften. Von **Osterwalds** bekannten, aber freylich für die itzige Zeit gänzlich unbrauchbaren *Cours de Géographie et de Sphère*, wurde im J. 1800. die 10te Auflage in 12. zu Neuchâtel gedruckt. Man würde sich kaum diesen so schnellen Abgang eines so mittelmässigen Werks erklären können, wenn man nicht wüsste, dass es eins der Haupt-Schulbücher des *Collège de Neuchâtel* ist. — In statistischer Hinsicht ist anzumerken der jährlich zu Neuchâtel erscheinende *Almanac de Neuchâtel en Suisse pour l'an* ... bey *Dancée* kl. 12. Der Jahrgang von 1805 ist in der A. L. Z. recensirt worden. Die hieher gehörigen Monographieen sind folgende: *Charles Daniel* **Vaucher**, *Pasteur à St Aubin*, lieferte eine anonyme *Description topographique de la Mairie de Lignières: ouvrage qui a remporté le prix de la Soc. d'émul. patriotique de Neuchâtel en 1801.* (Neuchâtel 1801. 8.) und *Essai descriptif sur la Juridiction de Bevaix par Moïse Morel.*

Dore, de la Brévine (Neuchatel 1801, in 8.) Beide Schriften sind von der Société d'Emulation de Neuchâtel gekrönt worden. ... der inneren Verwaltung ... Mémoire sur l'amélioration et ... des chemins dans le Pays de Neuchâtel et Valangin ... par la Soc. d'Emul. patr. en 1803 (Neuchatel 1804, 8.) ... Montmollin (Frederic Auguste) ... Maire de Valangin ... établissemens de la Ville de Neuchâtel ... Dem patriotischen Eifer dieses ... hat die Stadt Neuchâtel die für die ... wohlthätigen Rumfordschen Suppen ... zu verdanken. — Henry Perregaux ... Mémoire sur cette question: Quel seroit le meilleur moyen de ... (Neuchâtel 1801, 8.), und ein zweytes Mémoire ... die beide den von der Soc. d'Emul. patr. ausgesetzten Preis erhalten. ... der Armen ... Neuchâtel, ein Mémoire, welches ... und wenigen Freunden ... 1804 ...

## II. Universitäten und andere Lehranstalten.

### Erlangen.

Am ... August vertheidigte Hr. Doctor ... Johann ...

### Königsberg.

Am ... den ...

würde; und am 27sten Jul. dem Hn. *A. F. Gehlen*, Lehrer der Zeichenkunst zu Halle.

Am 28sten Jul. hielt zur Schlumelpfennigschen Gedächtnissfeyer der Stud. *Eduard Leop. Schultz* d. R. B. aus Lauchischken bey Labiau eine latein. Rede: über den Einfluss des Studiums der alten Literatur auf die Bildung des Charakters. Hr. Consistorialrath *Wald* lud dazu durch die 6te Fortsetzung der Beyträge zur Preussischen Gesetzgebung in Kirchen und Schulen etc. ein.

Am 12ten Sept. erhielt der Prof. der Mathematik, Hr. *Wrede*, die philosophische Doctorwürde.

*Landshut.*

Die theologische Facultät hatte zu Anfange des Semesters als Preisfrage für dieses Jahr aufgegeben: I. Wie heissen die Gesetze der Popularität, die in dem Wesen einer guten christl. Volkspredigt liegen? II. Wie kann nach diesen Gesetzen die sinnvolle Lehre Christi (Matth. XVIII. 21.): Gehet dem Kaiser u. s. w., in einer Volkspredigt vorgetragen werden. Den Preis erhielt Hr. *Alois Buchner* aus Wemdan in Oberbayern. Derselbe wurde ihm, der höchsten Entschliessung gemäss, am 13. Sept. das theologische Doctorat ertheilt, nachdem er in einer öffentl. Disputation die Fragen und Einwürfe gelöset, und eine Abhandlung über die Frage: Was das christl. Pastoralamt in seiner höchsten Ansicht, und welches die Bedingungen zur würdigen Verwaltung desselben seyn, vorgetragen hatte.

## III. Künste.

Da für die wissenschaftlichen Institute in den königlich Bayerschen Staaten noch nicht durchgängig feste Einrichtungen getroffen werden konnten, so ist natürlich, dass noch weniger für die Künste geschehen konnte. Zwar zeigte sich auch hier der liberale Geist der Regierung schon zu erspriesslichen Verbesserungen und dem Stiften neuer Anstalten geneigt. In Ulm wurde z. B. ein schönes Gebäude zur Aufstellung einer Provinzialbibliothek und Kunstsammlung eingerichtet, und nur die unseligen Folgen des leidigen Krieges haben die Ausführung dieses schönen Planes verhindert. An den höhern Schulen sind Lehrer angestellt, die im Zeichnen Unterricht geben, und nur die Musik ist bisher leer ausgegangen. Bey dem Gymnasium zu Ulm sind zwey alte Anstalten zum Unterricht in der Vocal- und Instrumental-Musik, die auch sonst gute Schüler zogen, wovon einer nun selbst als Musikdirector angestellt ist.

## IV. Vermischte Nachrichten.

Endlich hegt man die Hoffnung, bald in der Stadt Neuchâtel ein des verdienstlichen Patrioten *David Baron de Purry* würdiges Denkmal zu erhalten. Die Ausführung desselben ist dem talentvollen Bildhauer *Aubert Parent*, Mitgliede der Akademie der schönen Künste und mechanischen Wissenschaften zu Berlin, anvertrauet — (*David Purry*, der bekanntlich 1786 zu Lissabon starb, hinterliess ein unermessliches Vermögen seiner Vaterstadt Neuchâtel, zur Begründung und Verbesserung der Schul-Unterrichts- und anderer nützlichen öffentlichen Anstalten.)

Von dem obengedachten Hn. *Aubert-Parent* erscheint nächstens das schon vor mehreren Jahren angekündigte Werk: *Sur les Antiquités de la Suisse.*

---

LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der Schalbacherischen Buchhandlung zu Wien erscheint nächstens von mir eine deutsche Uebersetzung mit Anmerkungen von dem interessanten Werke des *Don Pedro Pablo de Pomar:*

*Causas de la escasez y Deterioro de los Caballos de España, y Medios de mejorarlos. Madrid 1794.*

Wien, den 9. October 1806.

*Ritter von Högelmüller,*
ungarischer Montur-Gestüts-Ober-Lieutenant.

---

*Mich. Messe* 1806 sind in J. C. Hendels Verlage in Halle folgende neue Bücher herausgekommen:

*Bröting, M. Heinr.*, Beschreibung und Berechnung aller Münzen, Maasse und Gewichte der Juden, Griechen und Römer, so viel deren sowohl in h. Schrift, als in alten Autoren vorkommen; verglichen mit Münzen, Maass und Gewicht der Neuern. Umgeschrieben und mit Zusätzen herausgegeben von *J. C. Hendel.* Nebst Anhang: *J. P. C. Röders* Versuch und Beschreibung derer seit einigen Jahrhunderten geprägten Klippen oder Nothmünzen; aufs neue mit Zusätzen vermehrt. 8. 16 Gr.

Fables by John Gay. 8. 16 Gr.

Index generum ad Car. a Linné spec. plant. a C. L. Willdenow editarum in Tom. I. II. III. et IV. Part. I. curante J. C. Hendel. med. 8. 8 Gr.

*König, H. O.*, Grundriss 1) einer vollständigen Einleit. in die Rechtswissensch. d. Deutschen, wie auch 2) einer pragmat. Geschichte und Statistik der Gesetze der Deutschen. gr. 8. 4 Gr.

*Meyer, H. B.*, Synoptische Tafeln der Nerven des menschlichen Körpers. gr. folio. 18 Gr.

Das Opitzische Kriegsspiel, ein Beytrag zur Bildung künftiger und zur Unterhaltung selbst der erfahrensten Taktiker. Ausführlich beschrieben von dem Erfinder *Joh. Ferd. Opitz.* Mit Abbildungen und einer illum. Kupfertafel. 8. 16 Gr.

Pantheon der deutschen Dichter, mit biographischen und literarischen Notizen, und einer Mythologie der Bar-

Barden und Runen. Band II. Med. 8. Mit einem Kupfer. 1 Thlr.

Tabellarische Uebersicht der Geschichte der deutschen Poesie, von Weckherlin und Martin Opitz; oder dem Beginnen der neuern deutschen Poesie, bis auf die neuesten Zeiten. Nebst einer tabell. Uebersicht der Geschichte der ital. span. portug. engl. und franz. Poesie. med. 4to. 16 Gr.

---

*Taschenbuch der Grazien*
*1807*
*mit Kupfern von Ramberg und Jury.*

Dieses Taschenbuch, das mit jedem Jahre an Aufnahme gewinnt, wird auch diesmal seinen Platz behaupten. Es enthält abwechselnd poetische und prosaische Aufsätze, und mit Vergnügen wird man die Namen *Friederike Brun, Caroline Schreiber, Jussi,* und andere darin finden, welche zur Auszierung desselben [illegible] haben. Die dazugewählten Kupfer gehören zu den lieblichsten Bildern, die jemals einem Taschenbuche zur Zierde dienten.

*Es ist bereits fertig, und wird im Anfange October in allen Buchhandlungen zu haben seyn.*

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Historicorum graecorum antiquissimorum fragmenta, collegit, emendavit, explicavit ac de cujusque scriptoris ingenio fide commentatus est F. Creuzer.* 8 maj. Heidelbergae, Mohr et Zimmer.
Schreibpapier 1 Rthl. 14 gr.
Druckpapier 1 Rthl. 6 gr.

---

*A practical View of the prevailing religious system* [illegible]

[illegible]

wird [illegible] in unserer Buchhandlung [illegible] erscheinen, welches zu Vermeidung der [illegible] bekannt mache.

Francfurt a. M., den 4. Octbr. 1806.

Johann Chr. Hermann'sche Buchhandlung.

## II. Auctionen.

Den [illegible] December dieses Jahrs und an [illegible] [illegible]

[illegible] Wolf: Hr. Kaas und Kloser. Wien: Hr. J. G. Binz.

---

Die auf den 20sten October zu Halle angesetzte und durch dieses Intell. Blatt bekannt gemachte Bücher-Auction musste wegen Kriegs-Ursachen ausgesetzt werden. Der Tag, an welchem sie ihren Anfang nehmen wird, soll durch dieses Blatt bekannt gemacht werden. Es können daher auswärtige Freunde der Literatur [illegible] Commissionen noch einsenden an Hrn. Buchhalter [illegible], Auctions Commissarius Friebel, Antiquar [illegible] Antiquar Meyer und Antiquar Weidlich, bey welchen auch noch Kataloge zu haben sind.

Halle, den 10. Nov. 1806.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 153.

Mittwochs den 19ten November 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Anzeige,*

*mit Bitten an Aerzte und Psychologen.*

Sind Krankheiten, es sey nun der Seele oder des Körpers, psychisch geheilt; so muss unstreitig eine Theorie dieser Heilungsart möglich seyn, wenn gleich bis jetzt kaum der erste Anfang derselben vorhanden seyn sollte.

Diese Theorie aufzufinden, oder wenigstens die Erfindung derselben vorzubereiten, ist der Zweck, zu welchem wir uns zu einer Zeitschrift, der wir keinen passendern Titel, als:

*Beyträge zur Beförderung einer Kurmethode auf psychischem Wege*

glauben geben zu können, mit mehreren anerkannt großen Aerzten und Psychologen vereinigt haben. Beide, der Arzt und Psycholog, müssen zu diesem Zwecke ihre Bemühungen vereinigen. Dem Psychologen nur kann der Arzt die theoretischen Grundsätze seines Verfahrens, welche er praktisch zu machen hat, hier verdanken, und von dem Arzte hauptsächlich muss der Psycholog die meisten Erfahrungen entlehnen, von denen seine Theorie ausgehen muss. Die Herausgeber sind wenigstens sich keiner Parteylichkeit, für oder wider die bisherigen Bemühungen der Psychologen oder Aerzte, bewusst, wenn sie glauben, dass die Aerzte mit dem größten Fleiße Erfahrungen gesammelt, die Psychologen diese hingegen, so weit sie psychologisch waren, genauer analysirt, und mit unter auch gefälscht haben. Denn nicht alles, was uns in den Schriften der Aerzte als Erfahrung gegeben wird, ist *reine* Erfahrung; guten Theils sind es Schlüsse aus Erfahrungen, die, wenn sie gleich meistens richtig aus jenen Erfahrungen gezogen waren, doch nicht immer mit logischer Genauigkeit von ihnen unterschieden wurden.

In Verbindung mit mehreren Aerzten und Psychologen hoffen wir daher Beyträge zu liefern, die vor der Hand als Bruchstücke einer psychischen Heilkunde gelten, oder zur Entwickelung dieses oder jenes Theils derselben Anlass geben können.

Wir sehen uns aus mehreren Gründen veranlasst, den Plan der Zeitschrift und unsere Gedanken, aus welchen sich derselbe entwickelt hat, im Folgenden ausführlicher darzulegen.

Der menschliche Geist fängt nicht von der Wissenschaft an. Seine ersten Kenntnisse von einem Gegenstande sind fragmentarisch, unzusammenhängend und unentwickelt. Die nähere Betrachtung dieser Fragmente, zu der er allmählig mehr und mehr veranlasst wird, reizt ihn zuerst, sie sich deutlicher darzustellen; dann, durch Abstraction das Allgemeine aus ihnen auszuheben; fernerhin, den Zusammenhang zwischen den einzelnen Kenntnissen, zu welchen er gelangt ist, aufzusuchen; und zuletzt zu dem Versuche, alles zu einem wissenschaftlichen Ganzen zu vereinigen.

Wir glauben unsern Zweck nicht sicherer erreichen zu können, als wenn wir bey einer Wissenschaft, die kaum im Werden ist, diesen Gang beobachten. Daher soll das Journal

1. *Beyspiele von psychischen, wenn auch nicht Kuren, doch Heilungen, mit Versuchen dieselben zu analysiren* enthalten.

Die Analyse solcher Heilungen scheint einen zwiefachen Vortheil zu versprechen. Denn erstens findet man durch sie in einem gehörig analysirten Falle, eine Regel für jeden gleichartigen und eine Regel, die nicht bloß empirisch, sondern die aus Gründen abgeleitet ist. Denn die Analyse einer Heilung soll uns den Grund von der Heilung einer Krankheit angeben; sie soll in allen bekannten Umständen das *Heilende*, oder die *Heilung Bewirkende* aufsuchen.

Eben daher wird die Regel, welche eine solche Analyse angibt, nicht allein für einen Fall gelten, der dem analysirten durchaus ähnlich ist; sondern auch für jeden, der mit ihm nur in dem Punkte, worin die Heilung zu suchen ist, übereinstimmt. Kann z. B. ein Schreck, der den Menschen nicht betäubt, sondern vielmehr in Bewegung setzt, ihn von einer tobenden Raserey zurückbringen; so wird eben der Schreck ihn auch von einer melancholischen Grübeley zurückführen können. Hat Furcht vor einer schmerzlichen Operation, durch welche man sich von Zahnschmerzen befreyen wollte, diesen Schmerz unterdrücken können; so wird die Furcht auch ähnliche Schmerzen unterdrücken können.

Was in einem einzelnen beobachteten Falle hervorsticht, oder unmittelbar in die Augen fällt, wird



sich,

[illegible] wenigstens in vielen Fällen, in zwey Punkten ver-
[illegible] lassen. Einmal nämlich wird das Mittel
[illegible] gegen die Krankheit, gegen die es sein[illegible]
[illegible] bewiesen hat, sondern auch gegen
[illegible] in dem Punkte, gegen welchen das Mit-
[illegible] ähnliche wirken. Dann zweytens wird
[illegible] in dem vorgegebenen Falle gleichsam er-
[illegible] sondern auch jedes andere Mit-
[illegible] dem Punkte, worin seine Wirksamkeit
[illegible] Kann ein plötzlich entbrennender
[illegible] scheinenden Muskeln Beweglichkeit
[illegible] kann es auch die Angst, die alles zu
[illegible] In dem einen wie in dem an-
[illegible] die Anstrengung der Seele, welche dem
[illegible]

Die Abstraction [illegible] gibt uns so die Ursache rein, und
[illegible] Umständen, welche uns oft am er-
[illegible] springen und dabey am wenigsten,
[illegible]
[illegible] von allen [illegible]

[illegible] der Analyse einer psychischen Heilung hi-
[illegible] Thatsachen zum Grunde, und reicht
[illegible] Kenntniß der Seele oder des Körpers, oder der
[illegible] Kenntniß der Mangel je-
[illegible] bestimmten Kenntniß [illegible]
[illegible] zum Behufe einer [illegible]
[illegible] die erwähnte Analyse verspricht.
[illegible] Nutzen, den [illegible] werden wir, so weit
[illegible]

Diesen Mängeln abzuhelfen, [illegible]
[illegible]

Vorzüglich werden [illegible]
[illegible] einer weitern [illegible]

[illegible] Psychologie betrachtet die Seele [illegible]
[illegible]
[illegible] ohne Schwere, [illegible]
[illegible]

Herrschaft der Vernunft über die Leidenschaften und Gefühle aufhebe. Alle drey, der Wein, das Bier und der Branntwein wirken auf die Seele durch den Körper, aber verschiedentlich. Dieses sieht man auch sonst. Der Bierrausch, wenn er bis zu dem vorhin bemerkten Grade gestiegen ist, giebt dem Körper in seinem Gange, Mienen und Geberden eine gewisse Gewicht, hinter welcher sich eine Unbehülflichkeit zu verstecken scheint; der Branntweinrausch, in eben dem Grade genommen, zeigt sich in einer offenbaren Unbehülflichkeit, indess der Weinrausch die körperlichen Kräfte nur zu beleben scheint. Schon dieses Beyspiel zeigt, wie viel hier auch für die psychische Medicin noch zu beobachten und zu benutzen ist. Deshalb werden wir

III. *Beobachtungen, über die Einwirkung äusserer Ursachen auf den Körper, in so fern sie psychisch wichtig sind,*

zu sammeln, und sie gleichfalls zu analysiren suchen. An zu gewinnenden Stoffe kann es nicht fehlen, wenn die Beobachtung ihn uns gleich nur langsam darreichen möchte.

Das bisher erwähnte sind entweder nur Materialien oder Vorarbeiten zu einer psychischen Heillehre. Auch Versuche, die diese directe betreffen, sollen in unserer Zeitschrift unter dem Titel:

IV. *Psychische Therapie.*

ihren Platz finden.

Zudem

V. soll von allen neuern medicinischen Schriften, in so fern sie für die psychische Medicin wichtig sind, Nachricht gegeben, und das Wichtige in ihnen, wenn auch nicht ausgezogen, doch ausgezeichnet werden.

Wir sind mit unsern Mitarbeitern zu sehr über das zu weite, *sed* meinen einzuleiten, als dass wir eine bestimmte Anzahl Hefte versprechen sollten. Jährlich hoffen wir indess, durch die Unterstützung unsrer Mitarbeiter, im Stande zu seyn, einen Band von vier Heften, jedes im Durchschnitt zehn Bogen stark, liefern zu können.

Beyträge von anderen Gelehrten, als welche wir selbst als Mitarbeiter eingeladen haben, werden wir mit Dank aufnehmen; auch werden dieselben, wenn sie abgedruckt werden können, von dem Verleger nach den Umständen honorirt werden. Denn die Beurtheilung, ob ein Aufsatz in unsere Beyträge aufgenommen werden könne, müssen wir uns vorbehalten, ohne dabey über den absoluten Werth eines Aufsatzes, den wir uns nicht einschliessen können, aufzunehmen, etwas bestimmen zu wollen, da selbst das Vortreffliche nur an seinem Orte gut seyn kann. Aus diesem Grunde müssen wir uns die portofreye Uebersendung solcher Beyträge erbitten.

Nicht allein das Publikum von unserm Unternehmen zu unterrichten, sondern auch philosophische Ärzte und Psychologen, die wir um die Unterstützung desselben nicht angesprochen haben, bitten können, war die Veranlassung, ist der Zweck dieser Anzeige. Unsere Wünsche und unsere Bitten, die auch an sie gerichtet sind, werden jene Aerzte und Psychologen daraus von selbst ersehen.

Halle, den 30. September 1806.

*J. C. Reil, J. C. Hoffbauer,*
als Herausgeber.

Von diesen *Beyträgen zur Beförderung einer psychischen Kurmethode u. s. w.* wird nächstens in unserm Verlage das erste Stück die Presse verlassen.

Halle, im November 1806.

Curtische Buchhandlung.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Nowy dokładny leksykon Polskiego i Niemieckiego do potocznego używania dla Polaków i Niemców ułożony przez Jerzego Samuela Bandtkie etc.*

*Vollständiges Polnisch-Deutsches Wörterbuch zum Handgebrauch für Deutsche und Polen, verfasst von* Georg Samuel Bandtke, *Rector der Schule zum heil. Geist in der Neustadt zu Breslau, Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften.* gr. 8. Breslau 1806 bey Wilhelm Gottlieb Korn. 127 Bogen. Preis 5 Rthlr.

Bey der Wichtigkeit dieses Werkes, und dem entschiedenen Werthe, den dasselbe vor allen seinen Vorgängern behauptet, wird diese wiederholte Anzeige von dem Daseyn desselben gewiss nicht überflüssig scheinen. Was den Reichthum der polnischen Sprache, so wie die Vollständigkeit und Gründlichkeit dieses Wörterbuches betrifft, so hat, wovon auch der flüchtigste darauf geworfene Blick einen Jeden leicht überzeugen wird, der Hr. Rector *Bandtke* in demselben weit mehr geleistet, als *Coey* und *Trotz* in den ihrigen geleistet haben und leisten konnten, weil zu jenen Zeiten, als sie schrieben, weder die deutsche noch die polnische Sprache zu einem so hohen Grade von Ausbildung gebracht war, als beide Sprachen es jetzt sind. Sauberer Druck, gutes Papier und der bey 127 Bogen so äusserst mässige Preis von 5 Rthlr. sind übrigens das, was der Verleger seiner Seits dazu beygetragen hat, um dieses Werk auch durch sein Aeusseres empfehlungswerth zu machen, und dem minder Bemittelten den Ankauf desselben zu erleichtern.

---

*An die Leser der „Beyträge zur Begründung einer wissenschaftlichen Chemie."* Heidelberg bey Mohr und Zimmer. gr. 8. 1806.

Der Verfasser dieser *Beyträge* — der Prof. *Kastner* in *Heidelberg* — versprach in der Vorrede des ersten Bandes derselben, welcher bereits Ostern 1806 erschienen, in dem 2ten (welcher gegenwärtig unter der Presse ist) ausser der Fortsetzung der Abhandlung: *Ueber die innere Beschaffenheit und Zerlegung der Metalle*, insbesondere seine Ansicht des Lichtes und der Wärme zu commentiren, die er in seinem nächstens erscheinenden *Grundrisse der Chemie* niedergelegt hat. Bald nach der Erscheinung des 1sten Bandes boten sich ihm indess einige andere Entdeckungen dar, die mit dem Inhalte der übrigen Abhandlungen jenes Bandes in genauerem Verhältnisse stehen, und die es vielleicht verdienen, dem phy-

physikalischen Publiko bald mitgetheilt zu werden, in-
dem sie sich sowohl dem experimentirenden als auch
dem bloss theoretischen Chemiker durch überraschende,
mit den aus den chemischen Beobachtungen bisher ge-
zogenen Folgerungen durchaus in Widerspruch stehende
Resultate, empfehlen. — Es wird nämlich unter andern
evident erwiesen, — gestützt auf alle bisherigen Beob-
achtungen über den Verbrennungsprocess, und gesi-
chert durch scharfen Calcul — dass der Sauerstoff immer
nur eine sehr untergeordnete und durchaus keine so
allgemeine Rolle bey allen Oxydationen übernimmt, als ihm
bisher von Lavoisier und seinen Nachfolgern zuerkannt
wurde.

Diese hier nur im Allgemeinen angedeutete, dort
aber speciel durchgeführte Bemerkung, involvirt zu-
gleich diejenige, dass die Acidität der Säuren etc. kei-
neswegs vom Sauerstoff, und dass überhaupt von ihm
gar keine Qualität in den Substanzen erzeugt werde,
sondern er nur als Vermittler diene, die verborgene
Qualität der Körper zu entfalten; gleichzeitig wird hier-
durch der Meynung derjenigen widersprochen, welche
in dem Wasser den Ursprung aller Qualität suchten, und
überhaupt alle Beschaffenheit daraus hervorgehen liessen;
— das Wasser hat die bisherige Physik zum Theil über-
wunden, aber damit ist nur erst der leiseste Schritt zur
wirklichen Enthüllung der innern Verhältnisse der übri-
gen Substanzen gethan, an deren weitere Entfaltung
und eigentlichen Heraushebung des an den Dingen
wirklich Qualitativen jetzt erst mit Ernst gedacht wer-
den kann.

---

Taschenbuch der Grazien
1807.
mit Kupfern von Ramberg und Jury.

Dieses Taschenbuch, das mit jedem Jahre an Auf-
nahme gewinnt, wird auch diessmal seinen Platz behaup-
ten. Es enthält abwechselnd poetische und prosaische
Aufsätze, und mit Vergnügen wird man die Namen
Fräulein [illegible], Hofstäg, Christian Schreiber, Jassoy, und
andere darin finden, welche die Ausstattung desselben
übernommen haben. Die dazu gewählten Kupfer gehö-
ren zu den schönsten Bildern, die jemals einem Ta-
schenbuche zur Zierde dienten.
Es ist nunmehr fertig, und wird im Anfange Octobers
in allen Buchhandlungen zu haben seyn.

## III. Auctionen.

Den 1sten December dieses Jahrs und an den fol-
genden Tagen soll zu [illegible] in weil. Professor [illegible]
[illegible] eine Sammlung Bücher aus mehreren Theilen
der Wissenschaften, vornehmlich der [illegible] Gelehrsam-
keit, [illegible], auch [illegible],
gen. [illegible] der ausländischen Literatur, Archäologie,

# INTELLIGENZBLATT
der
# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
**Num. 154.**

**Mittwochs den 26ten November 1806.**


## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

Nachstehende Journale sind erschienen und bereits an alle Buchhandlungen und Postämter versandt worden:

1) *Das 10te Stück von den Allgemeinen Geographischen Ephemeriden* 1806.
2) *Das 7te Stück von dem Allgemeinen teutschen Garten-Magazin* 1806.
3) *Des 2ten Bandes 5tes Stück von der neuesten Länder- und Völker-Kunde* 1806.
4) *Das 10te Stück von* **Wielands** *neuem teutschen Merkur* 1806.

Die ausführlichen Inhalte von diesen Journalen findet man in unserm Monats-Berichte, der bey allen Buchhandlungen, Post- und Zeitungs-Expeditionen *gratis* zu haben ist, besonders abgedruckt.

Weimar, den 1sten November 1806.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

---

Bey uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Deutschland.* 1ster Band 2tes Heft, mit 4 Kupfern in 4., darunter 2 illuminirte, der Text auf Schreibpapier 1 Rthl. 4 gr. sächs.

— mit 4 schwarzen Kupfern, der Text auf Druckpapier 16 Gr.

Die Kupfer stellen vor:

Das sehr wohl getroffene Portrait des verstorbenen Jugendschriftstellers Weisse.
Nürnberger Nationaltrachten.
Die Dresdner Brücke.
Das Schloss zu Heidelberg (ein vorzügliches Blatt).

In dem ersten Hefte wurde geliefert:

Das Portrait des verstorbenen Herzogs Georg von Sachsen-Meiningen.
Altenburger Nationaltrachten.
Das Marmorpalais in Potsdam.
Die Wartburg mit der Stadt Eisenach.

Von diesem periodischen Werke, das den Zweck hat, den Deutschen mit den Merkwürdigkeiten seines Vaterlandes bekannt zu machen, erscheint alle 6 Monate ein Heft von 10 bis 12 Bogen Text mit 4 Kupfern von geschickten deutschen Künstlern. Der Pränumerationspreis für ein Heft auf Schreibpapier mit illuminirten Kupfern ist 20 Gr., und auf Druckpapr. mit schwarzen Kupfern 12 Gr. sächs. Bis zur Erscheinung des dritten Heftes wird noch Pränumeration angenommen. Wer auf 5 Exemplare pränumerirt, erhält das 6ste gratis. Die Namen der Interessenten werden dem Werke vorgedruckt. Gotha, im September 1806.

Steudel und Keil.

---

*Badische Wochenschrift.* *Jahrgang* 1806. *July bis December.* gr. 4. Heidelberg, bey Mohr u. Zimmer. 2 Rthl. 16 gr.

Diese periodische Schrift erhält durch die Theilnahme mehrerer der angesehensten Schriftsteller ein mehr als lokales Interesse.

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Verzeichniss*
der bey
Johann Friedrich Gleditsch in Leipzig
neu herausgekommenen Bücher.
*Michaelismesse* 1806.

Atlas historique, chronologique, géogr. et généalogique par *M. A. Lesage*, avec corrections et additions. Fol. Florence 1806. (in Commission) 27 Rthl. 8 gr. netto.

*Bilderbuch*, historisches, aller Künste und Handwerke. Ein Weihnachtsgeschenk zur Belehrung und Unterhaltung für die Jugend. Erster Band, den 1 — 4ten Heft enthaltend. Mit 27 colorirten Abbildungen. 4. gebunden 3 Rthl. 12 gr.

*Grünberg*, ein Roman vom Verf. der Geschichte eines Stammfräuleins. 1r Thl. Mit 1 Kpf. à 1 Rthl. 6 gr.

*Kinderfreund*, der neue, in Fabeln und Erzählungen. Nach dem Französischen des Abbé Reyre metrisch bearbeitet. Mit franz. und deutschem Text. Neue wohlfeilere Ausgabe. Mit 96 colorirten Abbildungen von Geissler. Gebunden 2 Rthl.

*Müller, Joh. von*, die Posaune des heiligen Krieges aus dem Munde Mohammeds, Sohns Abdallah des Propheten. gr. 8. broch. Velinp. 18 Gr. ord. 12 Gr.

*Thieme, K. T.*, Gutmann, oder der sächsische Kinderfreund, ein Lehr- und Lesebuch für Bürgerschulen. *Neue wohlfeile Ausgabe.* 8.
Dritter Theil. 12 Gr.
Vierter Theil. 9 Gr.
Auch unter dem Titel: *Die Gutmannsche Schule* 1ster und 2ter Theil.
*Desselben Buches* 5ter und letzter Theil, oder der Gutmannschen Schule 3ter Theil. 8. 9 Gr.
Alle 3 Theile 1 Rthl. 6 gr.

---

*Neue Verlagsbücher* der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle, von der Oster- und Michaelis-Messe 1806.

Der Biograph, oder Darstellungen merkwürdiger Menschen der drey letzten Jahrhunderte. Fünfter Band, gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. — *Ernesti* Praefationes et Notae ad *M. T. Ciceronis* Operum omnium editionem majorem. Pars I. 8. 2 Rthlr. — *Grens* systematisches Handbuch der gesammten Chemie. Dritte Auflage. Umgearbeitet von *M. H. Klaproth.* 1ster und 2ter Theil. gr. 8. 4 Rthlr. — *Junkers* Handbuch gemeinnütziger Kenntnisse für Volksschulen, 3ter Band 4te Ausg. 1 Rthl. — *Knappii* Diatribe in locum Epist. Pauli ad Roman. Cap. X. 4 — 11. 4. 3 Gr. — *Desselben* Missionsgeschichte, 64stes Stück. 4. 8 Gr. — *Fabri* Abriss der Geographie; zwölfte mit einem Anhange vermehrte Ausgabe. 8. 10 Gr.

---

*Homeri Ilias. Editio nova in usum scholarum librorum summariis aucta. Accedunt Hymni Homeridarum et Epigrammata.* 8 maj. 1 Rthl. 8 gr.

Auswärtige Schulen, welche auf diese neue Ausgabe gewartet haben, ersuchen wir, ihre Bestellungen in denen ihnen nähesten Buchhandlungen zu machen. Diese werden alsdann ihren Bedarf verschreiben, weil wir unverlangt nichts verschicken.

Halle, im November 1806.

*Buchhandlung des Waisenhauses.*

---

Bey P. G. Kummer in Leipzig sind in der Michaelismesse 1806 nachstehende Bücher erschienen:

*Heinrich, L. G.*, Geschichte von England, ein Handbuch, 1ster Theil. gr. 8. 2 Rthl. 8 gr.
*Kotzebue, August von*, Kleine Romane, Erzählungen, Anekdoten und Miscellen, 3tes, 4tes Bändchen, 8. 3 Rthl.
*Dessen* Neue Schauspiele. 13r Band. 8. 1 Rthl. 16 gr. enthält:
Die Organe des Gehirns. Lustsp. in 3 Akten. 12 Gr.
Blinde Liebe. Lustsp. in 3 Akten. 12 Gr.
Carolus Magnus, Lustsp. in 3 Akten. Fortsetzung der deutschen Kleinstädter. 14 Gr.
Der kleine Naturfreund, ein Weihnachtsgeschenk für wissbegierige Kinder. Mit 6 illuminirten Kupfern, sauber eingebunden. 1 Rthl. 8 gr.

*Orphal, W. C.*, die Jägerschule, oder kurzgefasster aber gründlicher Unterricht in allen Haupt- Hülfs- und Nebenwissenschaften, worin der Jäger nach den Erfordernissen der jetzigen Zeit bewandert seyn muss. Ein Handbuch zur Selbstbelehrung für angehende Jäger und Forstmänner. Zweyter Band, mit Kupfern. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.
*Labillardière, Jac. Jul.*, Novae Hollandiae plantarum Specimen. 22 Fasciculi, cum tabulis aeneis. gr. 4to. Parisiis. 66 Rthl.

---

*Für Lehrer und Schüler der griechischen Sprache.*

Bey Fr. Tr. Märker in Leipzig sind zur Michaelis-Messe 1806 erschienen:

Griechisches Uebungsmagazin, oder: der sich selbst belehrende Grieche. Erster Lehrgang. Griechisches ABG, oder: blosse Vorübungen des Lesens, Flektirens und Uebersetzens, als die allerersten Aufangsgründe der griechischen Sprache, von *K. E. Günther*, Prorector am herzogl. Seminarium zu Öls. 8. 12 Gr.
*Dessen* Anweisung zum Gebrauche des Griechischen Uebungsmagazins oder des sich selbst belehrenden Griechen, eines aus drey einzeln verkäuflichen Lehrgängen bestehenden Uebungsbuches zur gründlichen und angenehmen Erlernung der griech. Sprache. 8. 6 Gr.

---

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

*Poetische Blumenlese, oder Musenalmanach auf das Jahr 1807. herausgegeben von K. Reinhard; mit Gleims Portrait und mit Melodieen.* 18 Gr.

Mit diesem Jahrgang wird die lange von Boie, Kästner und Gotter begonnene, und von Göcking, Bürger und Reinhard fortgesetzte Reihe beschlossen. Auch dieser Jahrgang behauptet den Ruhm, den sich seine Vorgänger erwarben, und man wird sich freuen, hier viele unserer Lieblingsdichter wieder zu finden, von welchen man Beyträge in den vorigen Jahrgängen dieses Almanachs zu finden gewohnt war.

Münster, im September 1806.

Peter Waldeck.

---

*Nachricht für unbemittelte Freunde classischer Werke.*

So eben ist erschienen:

*des Qu. Horatius Fl. Werke von J. H. Voss. 2ter Band. [Satyren und Episteln.]*

Neben den Ausgaben auf *Druck- Velin-* und *weiss Druck-Papier* ist mit diesem zweyten Bande auch zugleich eine *wohlfeile* Ausgabe beider Bände für 2 Rthl. und von den *Voss*ischen Uebersetzungen des *Hesiod* und *Orpheus* eine *wohlfeile* Ausgabe für 1 Rthl. ausgegeben worden und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Da uns gerade jetzt die freche Ankündigung eines Nachdrucks der Vossischen Uebersetzung von Horazens Oden

Oden zu Gesicht gekommen ist, so glauben wir das Publikum auf diese äusserst wohlfeile Ausgabe aufmerksam machen und es vor jenem, auf die schamloseste Weise auf Subscription angekündigten, Nachdruck, der noch obendrein um ein beträchtliches theurer als diese correcte Original-Ausgabe ist, warnen zu müssen.

Heidelberg, im September 1806.

**Mohr und Zimmer.**

---

Bey **Huber et Compagnie in St. Gallen** hat so eben die Presse verlassen und ist in allen soliden Buchhandlungen für 36 Kr. oder 9 ggr. zu erhalten:

*Veränderungen der regel- und unregelmäßigen Zeitwörter in der franz. Sprache, zum Gebrauch derjenigen Schulen, in welchen die Sprachlehre des Abbé Mozin eingeführt ist.*

Vorsteher von Schulen, welche eine Anzahl von 90 bis 100 Exempl. von uns directe beziehen, erhalten einen verhältnißmäßigen Rabatt.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Glossen über einige Gegenden und Städte Norddeutschlands. Im Jahr 1806.* Ladenpreis brosch. 1 Rthl.

Statt aller Empfehlungen setzen wir nur hinzu, daß besonders von Potsdam, Berlin, Hamburg, Lübeck, Travemünde, Braunschweig, Lüneburg und Leipzig die Rede ist.

---

*Pindari*
*Hymnus II. Olymp.*
*Illustratio*
*Edendorum Pindari Carminum*
*specimine loco propositus*
M. *Carol. Wilhelm Theophil.* Cameno,
*Ecclesiae Oberwiesensis Pastor.*
*Pirnae*
*apud F. Dittmannum et Soc.*

ist auf schönem Papier im groß Format splendid gedruckt, so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen für 6 Gr. zu haben.

---

*Polyanthea.*
*Ein Taschenbuch für das Jahr 1807.*
*Herausgegeben*
*von*
*Karl Reinhard.*
*Mit Kupferstichen und Musik.*

In Maroquin gebunden 4 Rthlr. 16 gr.
In ordinairem Einband 1 Rthlr. 16 gr.

Die Polyanthea tritt an die Stelle des Romanen-Kalenders, den der Herausgeber bisher mit allgemeinem Beyfalle des Publikums besorgt hat, hat aber vor jenem noch den Vorzug, daß sie nicht bloß kleine Romane, sondern auch Gedichte und andere Beyträge zur Unterhaltung, die gerade nicht Gedichte und Romane heißen, enthält, und sich also durch die Mannichfaltigkeit ihres Inhalts sowohl als durch den Werth desselben rühmlich auszeichnet. Außer mehrern Ungenannten, welche sehr interessante poetische und prosaische Beyträge geliefert haben, zieren die Polyanthea Beyträge von *Boie*, *Conz*, *Philippine Engelhard geb. Gatterer*, *Haug*, *K. W. Justi*, *A. L. Karschinn*, *Kästner*, *Lappe*, *F. Melanchton*, *v. Münchhausen*, *Overbeck*, *K. Reinhard*, *Reinhold*, *Schink*, *Klamer Schmidt*, *Jul. Graf v. Soden*, *G. W. Ch. Starke*, *K. von Villers*. Den Inhalt näher anzuzeigen, würde viel zu weitläuftig seyn, da das Taschenbuch über hundert verschiedene Artikel enthält. Ich will zur Probe bloß des ersten, in jeder Hinsicht merkwürdigen, Aufsatzes von dem berühmten *Karl von Villers* erwähnen: *Ueber die wesentlich verschiedene Art, wie die französischen Dichter und die Deutschen die Liebe behandeln.* Von meiner Seite ist alles mögliche für die äußere Schönheit des Taschenbuches geschehen. An der Spitze steht *Starkens* wohlgetroffenes *Portrait*, von *Bolt* gestochen. Die Gebrüder *Riepenhausen* in Rom haben eine Suite von Kupferblättern geliefert, welche die Geschichte des Grafen Ernst von Gleichen und seiner beiden Frauen darstellen. Diese Blätter sind von *F. Riepenhausen* in Göttingen vortrefflich in Kupfer gestochen. Es befindet sich dabey eine historische Erklärung von der Hand eines Kenners. Die Melodien für das Klavier von *Zink* in Kopenhagen werden die Freunde des Gesanges befriedigen, und mit dem Aeußeren wird man eben so zufrieden seyn.

Münster, im September 1806.

**Peter Waldeck.**

---

*Studien. Herausgegeben von* C. Daub *und* F. Creuzer, *Professoren in Heidelberg. 1ster und 2ter Band. Mit Kupfern.* gr. 8. Heidelberg, bey Mohr und Zimmer. 4 Rthl. 12 gr.

Diese Sammlung gehaltreicher Abhandlungen empfehlen wir jedem, dem es um wissenschaftliche Bildung zu thun ist, und der es lebendig fühlt, wie nothwendig es sey, dem Einzelnen sowohl als dem Ganzen, daß ein höherer Standpunkt für das Leben gewonnen werde, und mit diesem Standpunkte eine allmählige Annäherung an das, was einzig und allein der Zweck und der Preis unsers Strebens seyn kann. Gerade aus diesem Gesichtspunkte verdienen die Studien eine besondere Aufmerksamkeit, da bey weitem die Meisten der darin enthaltenen Abhandlungen und Darstellungen nicht bey den beschränkten Ansichten der Schule stehen bleiben, die so oft — in Wissenschaft und Kunst — sich an der Lust eines spielenden Sammlens und Ordnens begnügt, sondern sich vielmehr durchaus zu einer idealen Ansicht erheben, ohne die empirischen Bedingungen bey Seite zu setzen, ohne welche alle Kunst und Wissenschaft nur ein hohles leeres Gerüst seyn kann. — Die Herausgeber äußern in der Vorrede zum ersten Bande noch den Wunsch, vorzüglich auf jüngere Leser rechnen zu können, „die, nicht unbekannt mit dem Ernste des Denkens, das ernstlich Dargebotene ohne Vor-

Vorurtheil aufnehmen, und den Sinn für eine Poesie, die das Ewige in der Idee zu symbolisiren vermag, nicht für unvereinbar halten mit den würdigsten Bestrebungen in der Wissenschaft."

Diese beiden Bände enthalten folgende Aufsätze: Erster Band: 1) Das Studium des Alterthums, als Vorbereitung zur Philosophie, von *Creuzer.* 2) Plotinos, von der Natur, von der Betrachtung und von dem Einen; mit einer Einleitung u. Anm. von *Creuzer.* 3) Orthodoxie und Heterodoxie, von *Daub.* 4) Religion, eine Sache der Erziehung, von *Schwarz.* 5) Ueber Theophrastus Paracelsus, von *Loos.* 6) Ueber Gewissensfreyheit im Staate, von *Heise.* 7) Zwey dramatische Stücke, von *Tian.* Zweyter Band: 1) Theologie und ihre Encyklopädie, von *Daub.* 2) Ueber das Leben der Dinge, von *Kästner.* 3) Ueber die Gestaltung des Universums, von *Demselben.* 4) Von einem Hauptbildungsmittel zur Religion in der protestantischen Kirche, von *Abegg.* 5) Ueber die Erscheinung des Kohlenstoffs in den Gebirgen, von *Zimmermann.* 6) Die Turniere, von *Wilken.* 7) Idee und Probe alter Symbolik, von *Creuzer.* (Mit 3 Vignetten.) 8) Das Geschäft des Psychologen, von *Weidenbach.* 9) Versuch einer Griechen-Symmetrie des menschlichen Angesichts (mit 6 Umrissen nach Antiken) von *Päster.*

---

*Im Verlage der Helwingschen Hofbuchhandlung in Hannover sind kürzlich erschienen und an alle solide Buchhandlungen versandt:*

*Scharnhorst*, G. v., Handbuch für Officiere in den angewandten Theilen der Kriegs-Wissenschaften, 1sten Theils 2ter Band, oder: Handbuch der Artillerie, 2ter Band. Zweyte gänzlich umgearbeitete und ums vierfache vermehrte Auflage. Mit 17 neuen Kupfertafeln. gr. 8. 5 Rthlr.

*Meyer*, J. A. G. (Verfasser der Geschichte Jesus und seiner Apostel) Beytrag zur endlichen Entscheidung der Frage: „In wiefern haben die Lehren und Vorschriften des Neuen Testaments blofs eine locale und temporelle Bestimmung, und in wiefern sind dieselben von einem allgemeinen und stets gültigen Ansehen?" Eine Preisschrift. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

---

Im Verlage der *akademischen Buchhandlung* Mohr und Zimmer in Heidelberg sind in der Ostermesse 1806 folgende Bücher herausgekommen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Daubii*, C., Theologumena, sive doctrinae de religione christiana ex natura Dei perspecta repetendae capita potiora. 8. maj. 1 Rthl. 20 gr.

*Eschenmayer*, D. H., über Staatsaufwand und die Deckung desselben. 8. 14 Gr.

*Ewald*, J. L., Geist und Würde des christlichen Sittenlehrers. Eine Rede. 8. 4 Gr.

Heidelberg, Mannheim und Schwetzingen. Für Reisende. Mit einer topographischen Karte. 12. geheftet. 9 Gr.

*Hesiods* Werke und *Orpheus* der Argonaut, von *J. H. Voss.* 8. Beste Ausgabe 4 Rthl. — weiss Druckpapier 3 Rthl. — ord. Druckpapier 2 Rthl.

*Kastner*, K. W. G., Beyträge zur Begründung einer wissenschaftlichen Chemie. 1r Theil. gr. 8. 22 Gr.

Studien. Herausgegeben von C. *Daub* und *F. Creuzer.* 2r Band. Mit Kupfern. gr. 8. 2 Rthl. 12 gr.

*Primavesi*, G., drey Ansichten der Stadt Heidelberg. 2 Rthl.

---

*Eschenmayer*, D. H., *über Staatsaufwand und die Bedeckung desselben.* 8. Heidelberg, bey Mohr und Zimmer. 14 Gr.

Diese, mit gründlicher Sachkenntniss abgefasste, Schrift, deren Gegenstand jetzt die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich zieht, verdient allen, welche die Sache interessirt, nicht lange unbekannt zu bleiben.

---

Die *funfzehn, zum Austheilen bey dem grossen Feste der Armeen in Paris bestimmten, Denkmünzen* sind bereits fertig und von einer Schönheit, die alle Erwartung übertrifft. Sie sind auf einer Kupferplatte treu nachgebildet mit der Zugabe eines erklärenden Textes und geheftet für 8 Gr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Da die Augen von ganz Europa auf *jenes grosse* Fest der französischen Armeen, das jetzt wegen neuer Hindernisse noch einmal verschoben worden ist, gerichtet waren, so wird die Abbildung dieser Denkmünzen, deren Vorstellungen Bezug auf die Hauptvorfälle der drey merkwürdigen letzten Monate des verflossenen Jahres haben, dem Geschichtsfreunde gewiss nicht unwillkommen seyn.

## III. Auctionen.

Den 11ten December dieses Jahrs und an den folgenden Tagen soll zu Lüneburg in weil. Protoconsul Dr. C. F. *Oldekop* in der Beckerstrasse daselbst belegenem Hause eine Sammlung Bücher aus mehreren Theilen der Wissenschaften, vornehmlich der Rechtsgelehrsamkeit, Philologie, Geschichte, auch Reisebeschreibungen, ingleichen der classischen Literatur, Archäologie, Mythologie, Erdbeschreibung, Statistik, Theologie, Philosophie u. s. f. wie auch Juristischer und anderer Dissertationen und Abhandlungen, Landkarten, Musikalien, u. dergl. in den Nachmittags-Stunden von 2 bis 5 Uhr öffentlich den Meistbietenden verkauft werden.

Gedruckte, 246 Seiten starke, Verzeichnisse sind bey den Herren Secretaire *Lopau* und Registrator *Jauvin* hieselbst, wie auch in der *Expedition der Allgemeinen Literatur-Zeitung* zu *Halle* zu haben.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 155.

Mittwochs den 3ten December 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Ungrische Literatur.

Der Cultur der ungrischen Sprache und Literatur ist durch den vierten Artikel des Reichstages vom J. 1805 ein neuer günstiger Stern aufgegangen. Vermöge desselben kann jeder Comitat nach Belieben an die k. Statthalterey in Ofen in lateinischer oder in ungrischer Sprache Berichte abstatten, und die Processe nach Belieben in einer dieser beiden Sprachen verhandeln. Die Statthalterey soll dem Comitate in der Sprache antworten, in welcher es geschrieben hat. An die Hofkanzley können die Comitate auch ungrische Vorstellungen einschicken, aber sie müssen eine lateinische Uebersetzung beyfügen. Eben so können die Stände auf dem Reichstage Sr. Majestät ungrische Vorstellungen machen, aber ebenfalls mit hinzugesetzter lateinischer Uebersetzung. Die Deliberationen der Curia Regia (der Septemviral- und k. Tafel) können noch einstweilen lateinisch fortgesetzt werden. (Warum? sollten die Beysitzer der obersten Gerichtsstellen nicht gerade die ersten im guten Beyspiele seyn?) Auch die Correspondenz zwischen der Statthalterey und der Hofkanzley läuft noch lateinisch fort. — Demnach ist zwar nicht Alles, aber doch vieles für die Einführung einer lebenden Geschäfts- und Gerichtssprache in Ungern gethan; die wohlthätigen Folgen hievon werden bald sichtbar werden. Schon haben fast alle ungrische Comitate beschlossen, politische und juridische Geschäfte in der Nationalsprache zu verhandeln, bis auf zehn Comitate, worunter das stockungrische Heveser-Comitat ist, das den Erzbischof von Erlau, *Fuchs*, zum Obergespann hat.

Durch diesen öffentlichen Schritt für die ungrische Sprache sind mehrere Gelehrte ermuntert worden, für dieselbe zu schreiben. Einer der trefflichsten Geschäftsmänner Ungerns, der jetzt in Ruhe lebt, Hr. *Emmerich von Pechy*, vormals Vicegespann des Biharer Comitats, hat ungrisch und lateinisch drucken lassen: *De usu Linguae ungaricae in publicis negotiis* (Pesth, b. Patzko, 1806. 51 S. 8.). Er zeigt darin sehr bündig, dass keine Nation weit komme, die nicht ihre Geschäfte in ihrer lebenden Muttersprache verhandelt, und ihre wissenschaftlichen Vorlesungen in dieser Sprache halten lässt. Dass aus der Verdrängung der lateinischen Sprache aus den Geschäften und dem grössten Theil der Vorlesungen nicht nur kein Nachtheil, sondern vielmehr Vortheil für die Literatur überhaupt entspringen werde, beweiset er überzeugend, z. B. durch die grosse Zahl der Philologen in Deutschland, wo doch die meisten Wissenschaften deutsch gelehrt werden. Die Engländer bedienen sich schon seit 1377 der Nationalsprache in den öffentlichen Geschäften, und haben grosse Kenner der lateinischen und griechischen Literatur aufzuweisen. Dann bestreitet er das Vorurtheil, als ob die lat. Sprache die allein constitutionelle wäre, mit siegreichen Waffen; und zeigt, dass die andern Nationen, die in Ungern leben, schuldig seyen, Ungrisch zu lernen: auch würde dadurch allmählig der ungr. Nationalcharakter auf sie übergehen. Er ist dabey so billig, zu erinnern, dass man nicht zu sehr und zu frühzeitig auf den Purismus in der Sprache dringe, indem auch Cicero bey den griechischen Worten, die einmal gewöhnlich geworden, nachsichtig gewesen; daher auch bey den Ungarn solche lateinische und griechische, oder andere fremde Wörter, deren Bedeutung und Gebrauch allgemein bekannt und verbreitet wäre, einstweilen unangetastet und unverwechselt zu lassen seyen. Um diese Geschäftsstilterminologie einförmig zu bearbeiten, versammelten sich im August dieses J. die Deputirten mehrerer Comitate in Pesth.

Ueber den Gebrauch der ungrischen Sprache in Geschäfts- und Lehrsachen sind noch folgende Schriften erschienen:

An den l. Borsoder Comitat von *Sam. Szeggh*. Pesth, b. Trattner 1806. 39 S. 8.

Von der ungrischen Sprache in bürgerlichen und Processsachen. Pesth 1806. 49 S. 8.

An die ungr. Nation. Tyrnau 1806. 39 S. 8.

Ungrische Verdolmetschung aller zur Civil- u. Gerichtspraxis dienlichen Wörter sammt kurzen Formeln, vom *Anton v. Szirmai*. Caschau, b. Ellinger 1806.

*Ladislaus Nagy de Peretseny* hat ebenfalls eine Untersuchung der obgedachten Wörter zu Grosswardein in der Druckerey des Mich. Szigethi herausgegeben.

Das Honther Comitat hat einen Preis von 500 fl. für denjenigen ausgesetzt, dessen Arbeit über dieses Fach von der gedachten Versammlung der Deputirten in Pesth für die vorzüglichste anerkannt werden wird.

Auch Hr. *Ferdinand von Miller*, Regnikolar Bibliothekar, hat in deutscher Sprache bekannt gemacht, einen „Versuch patriotischer Vorschläge zur Aufnah-

der Ungrischen Sprache. Pesth, b. Joseph Eggenberger 1806. 111 Seit. 8." Er beantwortet darin die oben erwähnte Preisfrage in deutscher Sprache, ohne Anspruch auf den ausgesetzten Preis, um, wie er sagt, den edlen Deutschen seine Gedanken hierüber im Drucke zu eröffnen. Dabey bekennt er, dass er nur ein Dilettant der ungrischen Literatur sey: auch dass er nicht scheinen wolle, ein Gelehrter zu seyn. Ref. hat auch in der ganzen Broschüre nichts gefunden, was einer besondern Auszeichnung werth wäre. Der deutsche Stil des Vf. ist äussert verwahrlost. So z. E. heisst es Seite 102: „Doctor S. (Schultes?) *dörf* sich sicher die Mühe ersparen, die ungrischen Gelehrten *von den* Fieber ihres Patriotismus zu kuriren."

Bey Gelegenheit des von Sr. Exc. Hn. *B. Ladislaus Prony* ausgesetzten Preises für die beste Beantwortung der über die Beförderungsmittel der ungrischen Literatur aufgegebenen Frage, hat auch der Reichsgraf *Ladislaus Teleki v. Szek*, Mitglied der obersten Septemviral-Justizstelle, Sohn des berühmten Kronhüters Grafen Joseph Teleki, eine Abhandlung mit dem Motto: *Et voluisse sat est*, eingeschickt, sich aber jedes Anspruchs auf den Preis begeben; die Abhandlung wird jetzt gedruckt.

Bey dieser Gelegenheit auch etwas von einer ungr. Schauspielergesellschaft, die Ref. selbst spielen gesehen hat, und zwar, ob gleich verwöhnt durch den Besuch von grössern Theatern in mehrern Städten Deutschlands, nicht ohne Vergnügen. Die Gesellschaft, von der hier die Rede ist, spielt abwechselnd im Winter zu Klausenburg, im Sommer zu Debrezin. Ihr in dieser Hinsicht wirklich verdienstvoller Mäcen ist der Freyherr *Niklas Vesselényi*; die Kosten der Gesellschaft, die durch die Einnahme nicht gedeckt werden möchten, schiesst er aus eigenem Beutel hinzu. Hr. Kótsi, der sich einige Zeit zu Wien aufgehalten hat, um sich die nöthigen Theater-Kenntnisse zu verschaffen, dirigirt diese Gesellschaft, die sich auf 15 — 20 Mitglieder beläuft. Unter den Schauspielern sind: Jantsó, Kotsi, Lang, unter den Schauspielerinnen aber die angenehm naive Barbara Simény, Mad. Ernyi und Lang auszuzeichnen. Rüstige brave junge Leute bemühen sich um die Wette, für diese Gesellschaft die besten deutschen Theaterstücke zu übersetzen. Ref. giebt einige Beyspiele vom Theater-Repertorio. Es wurden — versteht sich alles in ungrischer Sprache — zu Clausenburg aufgeführt: Am 9. Nov. 1805. Emilia Galotti, von Lessing; am 10. die beiden Klingsberge, v. Kotzebue; am 12. der Sohn der Wahrheit, v. K; am 23. Hamlet; am 26. die falsche Scham, von K. Am 1. Dec. der Bettelstudent oder das Donnerwetter; am 3. So fängt man die Mäuse; am 5. Graf Benjowski, von K.; am 7. die Mohrensclaven, von K.; am 8. Welton und Herzensgüte; am 10. das Weib von zwey Männern, von K.; am 12 die Freunde, v. Ziegler; am 14. Eulalia Mainau; am 21. Fürstengrösse, von Ziegler; am 22. der Bruderzwist, v. K.; am 28 Elfride, u. s. w. Der Bau eines eigenen ungrischen Schauspielhauses in Clausenburg ist angefangen, geht aber nur langsam vorwärts. Die Gesellschaft soll sich, wie verlautet, getrennt haben; ein Theil derselben bleibt immer zu Clausenburg, der andere will im Sommer zu Debrezin, im Winter zu Szegedin spielen.

Nun geht Ref. zu einigen andern Produkten der neuesten ungrischen Literatur über.

Der Erzbischof von Erlau, *Fuchs*, ehemals von K. Joseph II. zum Bischof von Neutra befördert, hat seine Reden, die er in ungrischer Sprache bey seiner Installation als Obergespann des Heveser Comitates gehalten, im Druck herausgegeben, und — auffallend genug — die ins Ungrische übersetzte Bekehrungsgeschichte des Grafen von Stollberg beygefügt.

*Stephan Rimany*, reformirter Prediger zu Lissa in Böhmen, hat *Amos Comenius* Weltlabyrinth und Herzensparadiess aus dem Böhmischen ins Ungrische übersetzt, und bey Weber in Presburg drucken lassen.

Von dem *Bertuchischen* mit lateinischem und ungrischem Texte bereicherten Bilderbuche sind schon fünf Hefte fertig, und jeden Pesther Markt sollen allemal zwey Hefte fertig seyn. Se. *Majestät haben* befohlen, dass dieses Werk zur Erläuterung der Vorlesungen in der Naturgeschichte gebraucht, und für jedes katholische Gymnasium ein Exemplar aus dem Studienfond angekauft werden soll.

Von *Elias Georch*, *Honnyi törvény* (ungr. Recht in ungr. Sprache (s. A. L. Z. 1804. B. II. S. 590.) ist der 2te Theil bereits erschienen.

Die allgemeine Weltgeschichte in ungr. Sprache, wovon der verstorbene General Graf *Guadányi* 6 Bände in 8. zu Presburg bey Weber herausgegeben hat, und wobey er Millot und andere Vorgänger benutzte, hat in dem evangel. Prediger *Joh. Kis* einen den ersten Verfasser übertreffenden Fortsetzer gefunden. Der jetzt erschienene 7te Band (1 fl. 15 kr.) geht bis auf die Zeiten Philipps II. und der Königin Elisabeth.

Eben dieser für die ungrische Literatur unermüdete Prediger *Johann Kis* hat eine ungrische „Flora für das schöne Geschlecht" angekündigt, deren erster Band im Aug. d. J. erscheinen und allerley angenehme und lehrreiche Aufsätze fürs schöne Geschlecht enthalten soll.

Der Senior und mehrere andere Togaten des Debrecziner reformirten Collegiums arbeiten an einer *Magyar Flora*, d. h. an einer Pflanzenkunde mit ungrischen Namen. Zur Probe haben sie die ungrischen Namen für die *genera plantarum* herausgegeben und der öffentlichen Beurtheilung unterworfen.

*Franz Kresznerics*, ein Geistlicher aus der Diöcese von Stein am Anger, Prof. am dortigen Gymnasium und Lehrer der Söhne des Hn. Staatsraths Somogyi, hat Julians Kaiser aus dem Griechischen ins Ungr. übersetzt, und mit Anmerkungen sowohl, als mit 37 von Münzen entlehnten Kaiserbildnissen herausgegeben. (Presburg, b. Landerer 1806. 8. 2 fl. 30 kr.).

Von der Romanen-Bibliothek unter dem Titel: Winter- und Sommerzeitvertreib, enthält der 4te Band Laura Clementi — aus dem Deutschen übersetzt von *Samuel Szabó v. Abrudbánya*. 1806. 8. (40 kr.)

Von *Michael Vitéz*, von Csokona, sind zu Grosswardein folgende *Posthuma* herausgegeben worden: Der Hirtenkönig und Galatea, übersetzt aus *Metastasio*; der Amintas von Tasso.

Der reformirte Prediger Tanárki zu Gerény hat angekündigt, dass er folgende ungr. Uebersetzungen herausgeben wolle: a) Torquato Tasso's Amintas. — b) XIV. Stücke Biographieen des Plutarch. — c) Wilh. Robertsons Geschichte von Amerika.

Höflichkeits- Klugheits- und Menschenkenntniss-Regeln hat in ungr. Sprache herausgegeben *Paul Takács*, Beysitzer der Gerichtstafel des Biharer Comitats, (bey Ant. Gottlieb in Grosswardein gedr. 1806. 8. 42 Kr.)

Von *Emerich Mérész* hat man eine kleine Reise, und von *Sam. Kovács* Gedichte und Briefe erhalten.

Ebendaselbst hat *Stephan Kiss* eine ungr. Prosodie, seinen Unterricht in der Vers- und Dichtkunst, (1806.) drucken lassen.

Eine Probe von seiner ungr. Uebersetzung des Virgil hat *Joh. Nagy*, ehemals Stuhlrichter des Raaber Comitats, herausgegeben. (Raab, b. der Witwe Streibig. 1806. 48 S. 8.)

*Salzmann's* Himmel auf Erden ist vom reform. Superintendenten *Philipp Gabriel Ott* ins Ungrische übersetzt, und zu Caschau bey Ellinger 1806. gedruckt worden.

*Benedikt Virág* hat (zu Pesth bey Eggenberger 1805. 38 S. 8.) drucken lassen eine ungr. Uebersetzung der bekannten goldnen Bulle von Andreas II. Von Seite 23 — 38 sind auch historische Erläuterungen derselben beygebracht.

## II. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Am 4ten Oct. hielt die vierte Classe des französischen National-Instituts eine öffentliche Sitzung. Der beständige Secretair, Hr. *Lebreton*, las eine Notiz über die Arbeiten der Classe seit dem 1sten Vendem. des vierzehnten Jahrs; und Hr. *Vincent*, für den Senator *Vien*, einen Auszug aus des letztern Memoiren über das Studium der Malerey. Hierauf las der beständige Secretair die Biographieen zweyer mit dem Institute in Verbindung gestandener Künstler: *Guglielmi's*, eines auswärtigen Associé, Kapellmeister von St. Peter in Rom, und *Rambert Dumarest's*, Mitglied des Instituts, und machte dann die Namen derer bekannt, welche die vom Institute ausgesetzten Preise erhalten haben. Den grossen Preis im Fache der *Malerey*, dessen Gegenstand die Rückkehr des verlornen Sohnes aus dem Evangelium war, erhielt Hr. *Felix Boisselier*, ein Zögling von Regnault; den zweyten Preis Hr. *Fr. Jos. Heim*, ein Zögling von Vincent. Als ausserordentl. Preis erhielt Hr. *Fr. Alex. Comeyras*, ein Zögling David's, eine Medaille. — Im Fache der *Bildhauerey*, in welchem das Sujet war: Philoctet, am Beine verwundet, auf dem Wege zur Belagerung von Troja, erhielt den grossen Preis Hr. *P. Fr. Greg. Giraud*, ein Zögling von Ramey und Giraud; den zweyten Hr. *J. P. Cortot*, ein Zögling Bridans des Sohnes. — Unter den Zöglingen der *Baukunst*, denen die Verfertigung eines Entwurfs zu einem Pallaste für den Kanzler der Ehrenlegion aufgegeben war, wurde der erste Preis Hn. *J. Bapt. Dedeban*, einem Zögling von Vaudoyer und Percier; der zweyte Hn. *J. Provost*, einem Zöglinge Percier's; und noch ein dritter Hn. *L. Hipp. Lebas*, einem Zöglinge von Vaudoyer und Percier, zuerkannt. — Im Fache der *Kupferstecherey* war der Preis ausgesetzt 1) auf eine nach der Antike gezeichnete und 2) auf eine nach der Natur gezeichnete und gestochene Figur. Den grossen Preis erhielt Hr. *Jos. Theod. Richomme*, ein Zögling des Malers Regnault und des Kupferstechers Coiny; den zweyten Hr. *J. L. Potrelle*, ein Zögling von Desnoyers und Tardieu. — Im Fache der *Musik* betraf der Preis 1) einen doppelten Contrapunkt in der Duodecime und vierstimmig; 2) einen vierfachen Contrapunkt dreystimmig; 3) eine Fuge von drey Themen und vierstimmig; 4) eine aus einem Recitativ, mit Begleitung, einem Cantabile, und einem simpeln Recitativ bestehende Cantate, nebst einer lustigen Arie. Den grossen Preis erhielt Hr. *W. Bouteiller*, ein Zögling Tarchi's; den zweyten Hr. *Gust. Dugazon*, ein Zögling des Conservatoriums. Die Sitzung schloss sich mit einer vom Conservatorium executirten musikalischen Unterhaltung.

---

Die der Geschichte und alten Literatur gewidmete Classe des National-Instituts, die das Geschäft hat, die verschiedenen Monumente der Hauptstadt Inschriften zu redigiren, hat für den Springbrunnen bey der medicinischen Schule zu Paris folgende Inschrift beschlossen:

NAPOLEONIS. AUGUSTI. PROVIDENTIA.
DIVERTIUM. SEQUANAE.
CIVIUM. COMMODO. ARCESSITUM. GRATUITOQUE.
MDCCCIV.

und sie ist nun bereits an dem gedachten Monumente eingehauen.

## III. Todesfälle.

Im September starb zu Paris *Fr. Ant. Davy Chavigné*, ehemal. Auditeur der Comptes und Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu Paris, Verf. mehrerer architect. Schriften und der *Leçons d'un père à ses enfans* (1801) im 60sten J. d. A.

Im Anfange des Octobers starb zu Paris *Phil. Grouvelle*, ehemal. französischer Minister in Kopenhagen und Correspondent der dritten Classe des National-Instituts, bekannt als Verf. mehrerer belletristischen und historischen Arbeiten, unter andern einer auf Veranlassung von Raynouards Trauerspiel erschienenen Geschichte des Tempelherrnordens.

## IV. Beförderungen.

Nach Briefen aus Altdorf sind die Professoren *Panzer* und *Mannert* durch ein königl. bayerisches Rescript an die Universität Altdorf nunmehr bestimmt als Professoren derselben angesetzt, und sollen ihre Vorlesungen daselbst noch diesen Winter eröffnen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

Der von uns angekündigte

*Plan des Treffens bey Jena*

ist mit der zugehörigen, 2 Bogen starken, *Nachricht von der Schlacht bey Jena* so eben fertig geworden, welches früher hätte der Fall seyn können, wenn es unsre Absicht gewesen wäre, auf die Neugierde des Publikums eine Speculation zu gründen. Wir wollten ihm, besonders dem Militair, vielmehr einen auf wirkliche Aufnahme gegründeten, möglichst detaillirten wahren Plan des Schlachtfeldes, und eine aus authentischen Quellen mühsam zusammen getragene Darstellung der Positionen auf demselben liefern, wozu unsre Nähe am Schlachtfelde, eine wiederholte Untersuchung desselben, und gütige Mittheilung kenntnissvoller Theilnehmer der Schlacht vorzüglich in den Stand setzten. Der Plan ist im gewöhnlichen Homannschen Karten-Formate nach einem Maßstabe von *fünf und einem halben* Pariser Zoll für die geographische Meile, (der schon ein höchst genaues Detail erlaubt) entworfen, 16 Par. Zoll hoch und 21 breit, kostet mit der dazu gehörigen Nachricht 12 Gr. Sächs. Cour., und ist in allen soliden Buch- und Kunsthandlungen zu haben.

Weimar, den 20. Novbr. 1806.

Das Geographische Institut.

---

Folgende Schrift des Herrn Hofrath Eichstädt in Jena ist so eben bey F. Dienemann und Comp. in St. Petersburg erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

*De Imaginibus Romanorum Dissertationes duae: indicendis quibusdam solemnibus in Mariae Pawlownae Augustae Principis, honorem celebratis, Academiae Jenensis auctoritate scripsit* D. Henr. Carolus Abr. Eichstädt. *Editio altera locupletior. Accessit Oratio de bonis Academiae Jenensis, et D. Gabrielis Henry versio utriusque scriptionis gallica.* Preis auf Druckpapier 2 Thlr., auf geglättetes Velinpapier 3 Thlr., auf geglättetes Schweizerpapier 5 Thlr oder 3 Fl. 36 Kr., 5 Fl. 24 Kr. oder 9 Fl.

In diesen, erst einzeln bey akademischen Feyerlichkeiten erschienenen, und nun mit vielen Vermehrungen zusammen gedruckten, antiquarischen Dissertationen, hat der Hr. Verf. die neue Meynung begründet, dass die *Imagines*, oder die sogenannten *Ahnenbilder der Römer*, über welche von *Sigonius* an bis auf *Lessing* herab so viel geschrieben worden ist, nichts mehr und nichts weniger als *Masken* gewesen, und dass die Processionen, bey welchen man dieselben öffentlich zum Gepränge darstellte, in Maskeraden bestanden haben, wie man sie auch noch in neuesten Zeiten, dem Zwecke nach etwas verändert, im katholischen Deutschland zu sehen gewohnt ist. — Die angehängte Rede *von den Vorzügen der Universität Jena*, welche von dem Hrn. Verfasser bey der Geburt des Prinzen von Sachsen-Weimar gehalten wurde, erscheint jetzt zum *erstenmal* gedruckt. Sie wird nicht bloss denen, welche auf dieser Universität ehemals studirten, sehr angenehme Erinnerungen erwecken, sondern muss durch unparteyische Charakterisirung des mannichfaltigen Guten, das diese Universität darbietet, vorzüglich auch solche interessiren, welche für sich oder für andere die Wahl einer Universität zu treffen haben. Denjenigen, welche der lateinischen Sprache nicht mächtig sind, wird die neben dem lateinischen Text fortlaufende französische Uebersetzung von einem gebornen Franzosen, Hrn. D. *Henry* in Jena, zu Statten kommen, obgleich dieselbe für einen andern Zweck, welchen die Dedication des Werks zeigt, und die Vorrede genauer darlegt, dieser Rede *sowohl*, als den vorhergehenden Abhandlungen beygefügt worden ist.

---

*Siebenbergen, G., Ideen zu einer Methodik der Medicin.* Münster, Peter Waldeck. 8. 8 Gr.

Eine Schrift, welche die wichtigste Aufgabe der Medicin auf ihrer gegenwärtigen Stufe, die der Bestimmung des Verhaltnisses des philosophirenden Naturforschers zum praktischen Arzte und die praktische Brauchbarkeit eines Systems derselben, zum Gegenstande hat.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Ewald, J. L., Geist und Tendenz der christlichen Sittenlehre. Eine Rede.* 8. Heidelberg, Mohr und Zimmer. 8 Gr.

*Dessen Geist und Würde des christlichen Religionslehrers.* 8. Ebendaselbst. 4 Gr.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Daubii, C., Theologumena, sive doctrinae de religione christiana ex natura Dei perspecta repetendae capita potiora.* 8 maj. Heidelbergae, Mohr et Zimmer. 1 Rthlr. 20 gr.

## II. Berichtigungen.

In der Vorrede zu *Dumeril's analytischer Zoologie. Aus dem Französischen, mit Zusätzen von* L. F. Froriep finden sich so eben, nachdem das Buch schon versendet ist, folgende wesentliche Schreibfehler, die man den Leser gefälligst zu berichtigen bittet.

Seite III, Zeile 14 von oben, *muss es*, statt: *der zugleich* gestachelt und gezähnelt ist, *heissen: der ohne Stacheln, aber gezähnelt ist*

und Zeile 16 *muss*, statt: Barsch (*perca*), *gelesen werden: Centropoma* (centropomus).

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 156.

Mittwochs den 10ten December 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 7 Sept. hielt die *Akademie der Wissenschaften und Künste zu Dijon* eine öffentliche Sitzung. Sie wurde mit einem von dem Secretair verlesenen Berichte über die Arbeiten der Akademie während der Jahre 13 und 14 eröffnet; darauf folgte eine Notiz von *Baudot* d. ält. über die im Departement Côte d'or seit einer gewissen Reihe von Jahren gefundenen Medaillen; ein Entwurf von *Antoine* zu einem Theater zu Dijon; ein Gedicht von *Morel* über die Treue; eine biographische Notiz über de St. Hyacinthe von *Leschevin*. Zuletzt ein Bericht über den Erfolg der ausgesetzten Preisfragen. Der erste Preis auf die nicht befriedigend beantwortete Frage: über die Methoden des Weinbaues in dem Departement der Côte d'or und der Saone und Loire ist von neuem ausgesetzt (300 Fr.); eben so der zweyte Preis (von 200 Fr.) auf eine Lobschrift auf den aus dem Departement Côte d'or gebürtigen *Daubenton*. Statt einer dritten nur durch ein Memoire beantworteten Frage, wird jetzt die ehemals schon von der k. Gesellschaft des Ackerbaues zu Paris ausgesetzte Frage aufgegeben: „Welches sind die wirksamsten Mittel, auf den künstlichen Wiesen den sogenannten Seidenflachs oder Teufelszwirn zu zerstören?" (300 Fr.). Die Abhandlungen müssen bis zum 1. August 1807 eingegangen seyn.

---

Am 16. Septbr. hielt die *medicinische Nacheiferungs-Gesellschaft zu Bordeaux* eine öffentliche Sitzung. Der Präsident Hr. *Moulinié* eröffnete dieselbe mit einer Rede über die Nachtheile der vielen mittelmäßigen Schriften im Fache der Medicin. Darauf las der Generalsecretair Hr. *[illegible]* der Sohn, Dr. der Medicin und adjungirter Oberchirurg bey dem St. Andreas-Hospital zu Bordeaux, einen Bericht über die Arbeiten der Gesellschaft während des verflossenen Jahres. Hr. *[illegible]* las ein Memoire über die Mittel, die Austrocknung der Moräste des ehemaligen Karthäuserklosters zu Bordeaux zu bewirken. — Zuletzt wurden unter die Zöglinge der medicinischen Elementarschule Preise vertheilt.

---

Die *Gesellschaft des Ackerbaues, der Wissenschaften und Künste zu Agen* hat bis zum Januar 1808 drey Preisfragen ausgesetzt: 1) auf die Anzeige der besten Gypsbrüche im Departement Lot und Garonne, und die Angabe der Zubereitung derselben zum Bau und zur Auszierung der Häuser; 2) auf drey Gedichte über folgende Gegenstände: *a*) die Wiederherstellung des Gottesdienstes in Frankreich durch das Concordat; *b*) die Errichtung der grossen zehnjährigen Preise durch das kaiserl. Decret vom 24. Fruct. 12. Jahres; *c*) den Einfluss der Weiber auf die öffentliche Meynung und die Mittel, ihm die nützlichste Richtung zu geben. Der 3te Preis betrifft eine Lobschrift auf *Palissy* (geb. zu Agen gest. zu Paris zu Ende des 16ten Jahrhunderts), der sich von einem armen Töpfer zum Geometer, Zeichner, Baumeister, Maler u. Physiker emporschwang. (Materialien dazu finden sich in der von *Faujas de St. Fond* und Gobet im J. 1777 gelieferten Ausgabe von *Palissy's* Werken.)

---

Die *freye Gesellschaft der Künste zu Mons* hat für das künftige Jahr bis zum 15 April 1807 zwey Preise ausgesetzt: 1) eine goldene Medaille von 300 Fr. auf eine Abhandlung über die besten Torfplätze im Departement Sarthe; 2) eine goldene Medaille auf eine Lobschrift auf *Gaillard*, ehemal. Mitglied der Akademie françoise und Aeltesten der Akademie der Inschriften, wie auch Correspondenten der freyen Gesellschaft der Künste zu Mons.

### II. Künste.

Das marmorne Denkmal, welches der Herzog Albert von Sachsen-Teschen in Wien seiner verstorbenen Gemahlin Christine durch Canova errichtet hat, und das für die Kaiserstadt eine der grössten Zierden ist, wird häufig besehen und bewundert. Es ist in einem erhabenen Stile gearbeitet, und befindet sich in der Augustinerkirche, an die der sogenannte *Josephsplatz* stösst, den bald die herrliche metallene Statue, die der Kaiser seinem Oheim, *Joseph II.*, dem Unvergesslichen, setzen lässt, zieren wird. Sie ist dem grossen Künstler *Zauner* auf das vollkommenste gelungen, und steht bereits seit Anfang des Julius auf dem Platze, aber noch immer durch Gerüste dem Auge des Publikums entzogen. Sie übertrifft an Grösse alle vorhandenen Statuen dieser Art in Europa. Der menschenfreundliche Herzog Albert von Sachsen-Teschen hat sich durch mehrere Spring-

brunnen, die er mit grossen Kosten für einige wasserarme Vorstädte Wiens herstellen liess, die schönsten und unvergänglichsten Denkmäler gesetzt.

---

Der treffliche *Füger* in Wien wird wahrscheinlich, zum grossen Schaden der hiesigen Akademie der bildenden Künste, die Direction derselben aufgeben, und die Stelle eines Gallerie-Inspectors im Belvedere übernehmen.

## III. Todesfälle.

Am 10. Octbr. starb zu Strassburg der durch seine philologischen, historischen und literarischen Schriften in Frankreich und Deutschland gleich berühmte *Jer. Jac. Oberlin*, Professor, ehemals der Universität, dann der daraus entstandenen protestantischen Akademie zu Strassburg, im 76sten Jahre seines Alters.

An demselben Tage starb zu Wien *Aloys Rudolph Vetter*, Prof. der Anatomie und Physiologie an der Universität zu Krakau, 42 Jahre alt.

Am 12. Oct. starb zu Paris der Baumeister *J. B. C. Jallier*, ehemal. Pensionair der französ. Akademie zu Rom, ein auch seinem Charakter nach sehr schätzbarer Mann, 69 J. alt.

Am 15. Oct. starb in einem hohen Alter *Paul Joseph Barthez*, consulirender Arzt Sr. Maj. des Kaisers und Königs, Mitglied der Ehrenlegion, Associé des National-Instituts, Präsident der *Société médicale d'émulation* und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, ehemals Kanzler der Universität zu Montpellier, ein durch umfassende Kenntnisse und nützliche Dienste ausgezeichneter Arzt, Verfasser mehrerer lehrreicher Werke in seinem Fache, unter andern der von Hn. Prof. *Sprengel* übersetzten *Nouvelle Méchanique des mouvemens de l'homme et des animaux* (1798) und des von Hn. Dr. *Bischof* übersetzten *Traité des maladies goutteuses* (1802).

Am 16. Oct. st. zu Leipzig *Christian Ludwig Seebas*, ausserordentlicher Professor der Philosophie und Collegiat des kleinen Fürsten-Collegiums, im 32sten Jahre seines Alters.

## IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Se. Majestät der östreichische Kaiser haben geruhet, Hn. *Jakob Glatz* in Wien zum Consistorialrathe zu ernennen. Hr. Consistorialrath *Wächter* in Wien hat die Inner- und Nieder-Oestreichische Superintendentur erhalten. (Die evangel. Consistorialräthe in Wien, Hr. v. *Engel*, *Wächter* und *Glatz*, hatten im Junius d. J. bey Sr. k. k. Majestät im Cabinette in Schul- und Toleranz-Angelegenheiten eine Privat-Audienz, und wurden von dem überhaupt sehr gütigen Monarchen auf das huldreichste aufgenommen.)

Hr. Dr. *J. Jahn* zu Wien, bisher Professor des Bibelstudiums des alten Bundes, ist zum Canonicus des Metropolitan-Capitels daselbst befördert worden, und legt seine Professur nieder.



An die Stelle des verstorbenen Hedwig ist Hr. Dr. *Schwägrichen*, bisher Professor der Naturgeschichte, als Professor der Botanik auf der Universität zu Leipzig angestellt worden.

Hr. Oberforstrath *Hartig* zu Dillenburg ist als Oberforstrath in Wirtemberg. Dienste getreten u. wird seine bisherige Forstlehranstalt in Stuttgart fortsetzen.

---

Hr. Prof. *Kluit* zu Leyden ist zum Professor der Statistik des Königreichs Holland ernannt worden.

An *Target's* Stelle ist der berühmte Cardinal *Maury*, ehemal. Mitglied der Academie française, zum Mitglied der die Stelle dieser Akademie vertretenden Classe der französischen Sprache und Literatur im National-Institute getreten.

## V. Vermischte Nachrichten.

(A. Br. a. d. Oestreichischen.)

Die Predigerstelle, welche zu Eperies, in Ober-Ungarn, durch die Resignirung des ersten evang. Predigers daselbst, Hn. *Karl Neustädter*, erledigt worden, ist zwar dem evangel. Prediger zu Schwedler, Hn. *Berhefs*, angeboten, von demselben aber nicht angenommen worden, ob sie gleich unter die vorzüglicheren Stadt-Pastorate in Ungarn gehört. Die Gemeinde berief hierauf den Prediger zu Neu-Wallendorf in Zipsen, Hn. *Henser*, der indess den Ruf gleichfalls ausschlug, ob er gleich wiederholt zum zweytenmal an ihn erging. Die besseren protestantischen deutschen Gemeinden in Ungarn fangen bereits an, den immer zunehmenden Mangel an Candidaten der Theologie zu fühlen, sind aber dadurch, dass sie ihre Prediger zu kärglich besolden, selbst Schuld daran. Alles verliert in den gegenwärtigen Zeiten die Lust, sich dem Studium der Theologie zu widmen, besonders da bey dem jetzigen schlechten Cours der Wiener Bankozettel und bey dem Verbote, klingende Münze aus der östreichischen Monarchie ins Ausland zu schicken, den ungrischen und siebenbürgischen Candidaten der Aufenthalt auf deutschen Universitäten immer kostspieliger, misslicher und drückender zu werden anfängt.

---

Die Erziehungs-Institute, die seit einigen Jahren in den ungrischen Bergstädten *Neusohl* und *Schemnitz* bestanden, sind eingegangen. Von einem Nationalverluste kann man dabey nicht sprechen.

---

Die Dichterin, *Wilhelmine Müller*, geborne *Maisch*, hält sich seit dem Julius d. J. in Wien bey einer ihrer Schwestern auf. — Von der unter dem Namen *Therese* bekannten ungrischen Dichterin, *Therese von Artner*, ist vor kurzem eine Sammlung neuer Gedichte bey Cotta in Tübingen herausgekommen. Die geistreiche Dichterin ist die Tochter eines Generals, und lebt zu Oedenburg, in Ungarn.

LITERA-

## I. Neue periodische Schriften.

Nachstehende Journale sind erschienen und bereits versandt:

1) *Journal der Moden* 11s Stück.
2) *Allgemeine Geograph. Ephemeriden* 11s St.
3) *Allg. Teutsches Garten-Magazin* 8s St.
4) *Voigts Magaz. der Naturkunde* 12n Bds 4s St.
5) *Wielands teutscher Merkur* 11s Stück.

Die ausführlichen Inhalte sind in unserm Monats-Berichte, der bey allen löbl. Buchhandlungen, Post- und Zeitungs-Expeditionen gratis zu haben ist, ausführlich zu finden. Weimar, im November 1806.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Anzeige für Mütter und Erzieherinnen.*

An alle Buchhandlungen ist nun versandt

*Die Arbeitsstunden*

im

*Stricken, Nähen und Sticken.*

*Ein Lehrbuch für fleissige Töchter.*

*Mit Verzeichnungen und Mustern auf funfzehn Kupfertafeln.*

Dieses Unterrichtsbuch ist mit der Ueberzeugung veranstaltet, dass es in jeder Familie, wo Töchter sind, so wie in Töchterschulen und Erziehungsinstituten eingeführt werden wird. Folgender Inhalt mag diese Bestimmung rechtfertigen.

*Erster Abschnitt. Unterricht im Stricken.*

1) Einige Verhaltungsregeln. 2) Was heisst Stricken? 3) Vom Maschenstricken überhaupt. 4) Ab- und Zunehmen der Maschen. 5) Der erste Strumpf. 6) Verschiedene Arten von Maschen. 7) Anfangsgründe im Musterstricken. 8) Vom Bändchen oder Kännchen der Strümpfe. 9) Von Zwickeln. 10) Patentstricken im Streifen. 11) Das piquéähnliche Patent. 12) Das gestreifte Patent. 13) Das Schlangenpatent. 14) Patentstricken im Zirkel. 15) Patentmuster. 16) Handschuhe zu stricken. 17) Geldbeutel zu stricken. 18) Verschiedene Muster zur künstlichen Strickerey. 19) Vom Netzstricken überhaupt. 20) Anfangsgründe im Filetstricken. 21) Carofilet. 22) Stabfilet. 23) Berliner Grund. 24) Rosenfilet. 25) Grund- oder Erbsfilet. 26) Gebrochner Stab. 27) Franzenkante. 28) Kreuzfilet. 29) Einige Muster zum Filetstricken. 30) Schnüren zu stricken, vermittelst einer Maschine.

*Zweyter Abschnitt. Unterricht im Nähen.*

1) Einige Verhaltungsregeln. 2) Der gewöhnliche Saum. 3) Der breite Saum. 4) Der Schnur- oder Faltensaum. 5) Der umgeschlagene Saum. 6) Zusammennähen mit einer überwendlichen Naht. 7) Zusammennähen mit einer umgeschlagenen Naht. 8) Zusammennähen mit einer Steppnaht. 9) Vom Steppen. 10) Vom Zuschneiden eines ordinären Frauenhemdes. 11) Von Verfertigung und Zusammensetzung der einzelnen Theile eines Frauenhemdes. 12) Eine andere Gattung von Frauenhemden. 13) Vom Zuschneiden eines ordinären Hemdes für eine Mannsperson. 14) Von Verfertigung und Zusammensetzung der einzelnen Theile eines ordinären Hemdes für Mannspersonen. 15) Eine andere Gattung von Mannspersonenhemden. 16) Ein ordinäres Halbhemde. 17) Halbhemden mit Schlitzen. 18) Halbhemden mit Busenstreifen. 19) Noch einige Gattungen von Halbhemden. 20) Kleine Halstücher für Frauenzimmer. 21) Vom Hohlnähen. 22) Einige Regeln, welche man noch beym Hohlnähen zu beobachten hat. 23) Vom Ketteln. 24) Vom Durchbrechen und Ausnähen nach Art des Engl. Merly. 25) Vom Tambourinsteppen. 26) Vom Zeichnen der Wäsche.

*Dritter Abschnitt. Unterricht im Sticken.*

1) Einige Verhaltungsregeln. 2) Die zur Stickerey nöthigen Geräthschaften. 3) Vom Sticken überhaupt und was noch dazu erfordert wird. 4) Vom Plattstich. 5) Von der Kräuschenstickerey. 6) Vom Tambourinsticken. 7) Vom Kettenstich. 8) Vom Mouleshäkeln. 9) Erklärung der zur Stickerey gehörigen Verzeichnungen. 10) Vom Durchbäuschen der Muster.

Die schön und fleissig gearbeiteten Kupfertafeln sind, Sechs der Strickkunst, Fünf zu Näharbeiten und Vier zur Stickerey bestimmt. Der Preis ist 1 Thlr. 8 gr.

Leipzig im Nov. 1806. Georg Voss.

---

*Anzeige für Damen.*

Mit noch erhöhterer Schönheit sowohl des Innern als Aeussern, ist der dritte Jahrgang des für das schöne Geschlecht veranstalteten Taschenbuchs, unter dem Titel:

*Drittes*

*Toiletten-Geschenk.*

*Ein Jahrbuch für Damen.*

1807.

*Mit 10 Kupfertafeln und 10 Musikblättern.* kl. 4.

nunmehr fertig geworden, und sowohl in allen Buchhandlungen, als auf allen resp. Post-Aemtern zu erhalten.

Inhalt:

Unter der ersten Ueberschrift: *Bildung zur Kunst und zum schönen weiblichen Leben,* findet man folgende Aufsätze, als: 1) Linas Befehle an ihre Mutter. 2) Erscheinungen. 3) Briefe aus der Sächsischen Schweiz. Von *Tiedge.* 4) Ueber weibliche Kunstliebhaberey. 5. Der schöne Zirkel, oder Züge aus dem Portrait einer geistreichen Dame. Eine dramatische Skizze. Von *Louise Brachmann.* 6) Ueber Schüchternheit. Nach dem Englischen. 7) Der Trotzkopf, oder die Herrschaft der Mutter. Eine Anekdote aus dem häuslichen Leben. Die zweyte Ueberschrift: *Zeichenkunst und Malerey,* enthält: 1) Natur und Kunst. 2) Betrachtungen über die Zeichenkunst, mit besonderer Anwendung auf das Land-

schaft-

schaftzeichnen. Von *Fr. Barthel.* Die dritte Ueberschrift: *Tanzkunst.* 1) Körperliche Bildung oder Erziehung der Jugend. Von *Roller.* 2) Wahrscheinliche Ursache des Verfalls der Tanzkunst, als Privatvergnügen. Von *demselben.* 3) Ueber Damencomplimente, für alle Situationen des gesellschaftlichen Lebens sowohl als des Tanzes. Von *demselben.* 4) Theorie der Tanzkunst. Von *demselben.* 5) Der Länderer. Von *demselben.* 6) Ein paar Worte über die Tanzmusik in diesem Toiletten-Geschenk. Die vierte Ueberschrift: *Musik.* 1) Ueber Musik und Lyrik. 2) Ueber Rhythmus und Metrik. 3) Gesangmusik. Die fünfte Ueberschrift: *Weibliche Kunstbeschäftigungen.* 1) Allgemeine Bemerkungen über die Art, Blumen in Zimmern und vor Fenstern zu ziehen. Von *Kurt Sprengel.* 2) Strickerey. Von *Henr. Jägel.* 3) Stickerey. Von Madam *Klockenbring.* 4) Künstliche Näharbeiten. Von *Philipson.* 5) Anweisung, Agremens oder Besetzungen auf Kleider aus freyer Hand zu verfertigen. Die sechste Ueberschrift: *Häusliche Oekonomie.* 1) Zimmerverzierungen. Von *Espenhayn.* 2) Kochkunst. Die siebente Ueberschrift: *Regeln zur Erhaltung und Vervollkommnung der weiblichen Schönheit.* Belehrung über die Haut.

Ausser den Musikblättern ist das schöne Titelkupfer zum ersten Aufsatz gehörig; das zweyte Kupfer, *Ansicht von Pirna*, begleitet die Briefe aus der Sächsischen Schweiz; die übrigen Kupfertafeln sind: Eine zur Zeichenkunst und Malerey, Drey zur Tanzkunst, Vier mit Blumen, im Zimmer und vor Fenstern zu ziehen, Vier zur Strickkunst und Tapisseriearbeiten, Zwey zu Stikkerey, Zwey zu Näharbeiten, Eine zu Agremens oder Besetzungen auf Kleider und Eine zu Zimmerputz bestimmt. Ein geschmackvoller Umschlag umschliesst wieder das Ganze. Der Preis davon ist:

Auf Schweizer Papier 4 Thlr.
Auf Engl. Velin-Pap. 6 Thlr.

Leipzig im Nov. 1806. Georg Voss.

---

Das *Meining'sche gemeinnützige Taschenbuch auf das Jahr* 1807., mit 6 Kupfern, ist bereits in der Leipziger Michaelis-Messe erschienen, und nicht nur seit dieser in *Leipzig* bey *Joh. Friedr. Gleditsch*, sondern auch in *Meiningen* bey dem Hofbuchdrucker *Hartmann* und dem Buchbinder *Klein*, sauber gebunden, und zwar auf Holländisch Papier mit vergoldetem Schnitt zu 2 Fl. 24 kr., auf fein Schreibpapier zu 1 Fl. 48 kr. rhein. zu haben. — Von den vorigen Jahrgängen dieses Taschenbuchs sind noch Vorräthe da, welche um den halben Preis gelassen werden sollen.

## III. Neue Landkarten.

*Karten des jetzigen Kriegs-Theaters.*

Man kennt die Unzulänglichkeit der gewöhnlichen sogenannten *Kriegsschauplätze*, die mehrentheils Geburten des augenblicklichen Bedürfnisses und daher wenig correct, fast immer aber nach einem zu kleinen Massstabe entworfen sind, und daher den Märschen einer Armee auch nur in ihrem grössern Details zu folgen erlauben. Wer den Gang des jetzigen Kriegs genauer zu verfolgen wünscht, dem können wir daher folgende, zu unserm grossen *Handatlasse* gehörige, von sehr vorzüglichen Geographen, als einem *Sotzmann*, *Güssefeld*, *Reymann* u. a. m., neu entworfene und, in Rücksicht der politischen Geographie, bis zum *September* dieses Jahres berichtigte Blätter mit gutem Grunde empfehlen, als: *Teutschland* (in 1 oder 2 Blättern), *die Länder am Rhein*, *Westphalen*, *Franken*, *die Herzogl. Sächsischen Länder*, *Südl. Obersachsen*, *Niedersachsen*, *Nördl. Obersachsen*, *Schlesien*, *Preussen* und *Polen* nach den Theilungen von 1793 und 1795 (2 Blätter), von denen jedes einzeln 8 Gr. Sächs. oder 36 Kr. Rhein. auf gewöhnlichem Papiere, auf holländischem Olifantpapiere aber mit engl. verwaschener Gränzillumination 12 Gr. oder 54 Kr. kostet. Auch die *benachbarten Länder* sind in unserm, aus 60 Blättern bestehenden, *Handatlasse* mit gleicher Sorgfalt abgebildet, so dass bey weiterer Ausdehnung des Kriegsschauplatzes in demselben für das Bedürfniss des Publikums von dieser Seite hinlänglich gesorgt ist, und jeder Liebhaber seine Wahl daraus nach Gefallen machen kann.

Für den gewöhnlichen Hausbedarf des Zeitungslesers, so wie für den Unterricht in Bürgerschulen, dient bekanntlich unser *verkleinerter Handatlas*, gleichfalls in sechzig Blättern, von denen jedes Blatt die *Hälfte des* obenangegebenen Preises kostet, *sorgfältig revidirt ist*, und alles Detail enthält, welches sich, ohne undeutlich zu werden, anbringen liess. — Liebhabern, welche die einzelnen grossen Begebenheiten des Kriegs genau zu übersehen wünschen, empfehlen wir den bey uns so eben erschienenen grossen: *Plan der Schlacht bey Jena*, der mit der zugehörigen Beschreibung 12 Gr. od. 54 Kr. kostet, welchem nächstens ein Blatt folgen wird, auf dem man den Zusammenhang der preussischen Märsche vor jener Begebenheit und der Treffen bey Auerstädt und bey Jena sammt ihren nächsten Folgen übersehen kann. Weimar, den 24. Nov. 1806.

Das Geographische Institut.

## IV. Vermischte Anzeigen.

*Zur Nachricht.*

Wir zeigen hiermit den Abonnenten von *Bertuchs Bilderbuch für Kinder* an, dass die gewöhnlichen Weihnachtshefte (diessmal der 95 und 96e Heft) gleich nach dem Neuen Jahre erscheinen werden. Sicher wären sie mit Anfang des Decembers erschienen, hätte nicht die traurige Lage, in der sich Weimar nach dem 14. *Octbr.* befand, alle Arbeiten verspätet. Doch da wir jetzt wieder Ruhe geniessen, so werden wir das Versäumte baldigst nachholen. Weimar, im November 1806.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 157.

Sonnabends den 13ten December 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Anzeige

*von der erschienenen ersten Lieferung des Allgemeinen Repertoriums der Literatur, von 1796 bis 1800.*

Den Herren Interessenten des *Allgemeinen Repertoriums der Literatur* glauben wir eine angenehme Nachricht zu geben, indem wir hiermit anzeigen, dass so eben bey uns erschienen, und an alle, welche Bestellungen darauf gemacht haben, versandt worden ist:

*Allgemeines Repertorium der Literatur, drittes Quinquennium, für die Jahre* 1796 *bis* 1800. *Erste Lieferung*, welche 1) die *Wissenschaftskunde*, 2) die *Philologische* und 3) die *Theologische Literatur* enthält.

Jeder Freund der Literatur wird hoffentlich nunmehr überzeugt werden, dass dieses schätzbare Werk, nach dem etwas zusammengezogenen, vom Hn. Prof. *Ersch* im Jenner 1805 bekannt gemachten, Plane seinen gewissen Fortgang habe, und wir werden immer, so wie zwey oder drey Fächer der Wissenschaften die Presse verlassen haben, eine Lieferung ausgeben, um das Ganze nach und nach und so schnell als es die Schwierigkeiten des höchst mühsamen Drucks und der Correctur verstatten, in die Hände des Publikums zu bringen. Alle, die sich noch jetzt zur Anschaffung dieses unentbehrlichen Leitfadens in dem ungeheuern Felde der Literatur und des Bücherwesens entschliessen, geniessen einen bedeutenden Vortheil, indem wir ihnen dasselbe bis zur *Ostermesse* 1807 um den Pränumerations Preis von 5 *Rthlr. Sächsisch* oder 9 *Fl. Rheinisch* überlassen, die wir aber *baar* und *franco* einzusenden bitten müssen. Nach Verlauf dieses Termins aber tritt der *Ladenpreis* von 7 *Rthlr.* 12 *gr.* Sächsisch oder 13 Fl. 30 kr. Rheinisch unabänderlich ein.

Von den einzelnen Wissenschaftsfächern unter ihren besondern Titeln können wir jetzt nur

1) das Systematische Register der *Theologischen* Literatur von den Jahren 1796 bis 1800 zu 1 Rthlr. 20 gr. oder 3 Fl. 18 kr., und
2) dasselbe von der *Philologischen* Literatur von eben diesen Jahren zu 20 Gr. Sächs. oder 1 Fl. 30 kr. Rheinl. einzeln ausgeben, weil die Literatur der Wissenschaftskunde mit andern kleinen Fächern vereinigt wird, die noch nicht gedruckt sind.

Da wir von dem *IIten Quinquennium des Allgemeinen Repertoriums der Literatur* von 1791 bis 1795 noch einigen Vorrath haben, so offeriren wir Allen neu antretenden Liebhabern dasselbe um die Hälfte des Ladenpreises von 10 Rthlr. Sächsisch für 5 *Rthlr. Sächs.* oder 9 *Fl. Rheinl.* gegen gleich *baare Zahlung* ebenfalls bis zur Ostermesse 1807. Späterhin tritt alsdann der Ladenpreis wieder ein.

Weimar, im December 1806.

*F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.*

### II. Neue periodische Schriften.

Von dem Neuen *Journal der ausländischen medicinisch-chirurgischen Literatur* von D. *Harles* u. D. *Ritter*, ist des *Sechsten Bandes Erstes Stück* erschienen.

Inhalt.

I. *Ausführlichere Abhandlungen u. Auszüge.* 1) *Fourcroy* und *Vauquelin* über die Analyse des Blasensteins. 2) *Fourcroy* und *Vauquelin* über die natürliche und chemische Geschichte des menschlichen Harns. 3) *J. B. Schürmann* und *W. H. Forster Verschaw* über die rheumatische Lähmung der Gesichtsmuskeln. 4) *John Stevens* und *Macgrigor* über die Krankheiten der Leber und des Darmkanals in Ostindien. 5) *Giannini* über die Diagnose nervöser und entzündlicher Krankheiten. Fortsetzung. 6) *John Pearson's* Bemerkungen über verschiedene gegen die venerischen Krankheiten gebräuchliche Arzneymittel. 7) *Joh. Clough* über die häutige Bräune. 8) Heilung einer Milzgeschwulst durch Anwendung des glühenden Eisens, von Dr. *Young*. 9) *Thom. Jarrold's* Beschreibung eines Diabetes insipidus nebst einigen Versuchen über den Urin. 10) *Vauquelin* über die Haare. 11) *Fr. Tavares's* Beobachtungen über die heilsamen Wirkungen der Chinarinde in der Gicht. 12) *W. Best* über die Wirkungen ungewöhnlich grosser Gaben der spanischen Fliegen.

II. *Kürzere Nachrichten und Auszüge.* 1) *Mongiardini's* Beobachtungen über eine epidemische und wahrscheinlich [illegible] Augen-Entzündung. 2) *Bremond* und *Desfontaine's* Bericht über die Abhandlung des Dr. *Pierqu. Dumonceau* von einer krustigen Flechte. 3) *Swan's* [illegible] eines glücklich geheilten Bruchs des [illegible], mit Verlust eines Theils vom [illegible] 4) [illegible] Beobachtung einer [illegible]
(7) [illegible]

5) *Armstrong* über die Heilsamkeit der salzsauren Schwererde etc. bey den Skropheln in Westindien. 6) Heilung eines falschen Aneurysma der Arteria brachialis, von *Vimont*. 7) *Fauchier* über den Nutzen der Blutausleerungen im häutigen Croup. 8) *Guerin's* Erfindung eines neuen Steinbrechers. 9) *Poggi's* Beobachtung über ein Empyem. 10) *Py's* Beobachtung über eine Darmentzündung, die sich in eine Fistel endigte. 11) *Girard's* Beobachtung über einen geheilten innern Wasserkopf. 12) *Duvernois* über die Existenz des Hymens bey Säugethieren. 13) Ein Verfahren, Phosphoräther zu bereiten, von *Landet*. 14) *J. G. Sandberg* über ein Geheimmittel gegen die Hundswuth. 15) Angebliches Schutz und Heilmittel gegen das gelbe Fieber.

III. *Literarische Notizen und Societäts-Nachrichten*. a) England, neue Schriften. b) Holland, Preisfragen, Societäts-Nachrichten.

Das zweyte Stück des VIten Bandes ist unter der Presse. Der Preis eines Jahrgangs aus vier Stücken, zusammen 54 — 60 Bogen mit Kupfern, bestehend, ist 4 Rthlr. sächsisch Courant oder 7 Fl. Reichsgeld.

Erlangen, den 15. Oct. 1806.

*Expedition des neuen Journals der ausländ. medic. chirurg. Literatur.*

Gredy et Breuning.

---

*Leipzig in Commission bey Steinacker* und im *Comptoir für Literatur*: *Justiz- und Polizey-Rügen* 1ster Jahrgang 2 Thaler, 2ter Jahrgang 2 Thaler. Der dritte Jahrgang nimmt mit dem 1sten Januar 1807 seinen Anfang. Zur Empfehlung dieser Zeitschrift sagen wir weiter nichts, als dass ihr innerer Werth in andern geschätzten öffentlichen Blättern anerkannt ist. Wir wüssten auch kein passenderes Blatt für die gewählten Gegenstände, vorzüglich seit den neuesten Zeitbegebenheiten. Bis Ende dieses Jahres ist der Subscriptions-Preis 1 Thaler 12 gr., dann 2 Thaler.

---

Inhaltsanzeige von

*Vogt (N.) Europäischen Staatsrelationen, siebenten Bandes erstes Heft.* Frankfurt am Main, in der Andreäischen Buchhandlung.

I. Das Föderativ Reich.
II. Der neue Feldzug.
III. Die Stadt Frankfurt und ihre Organisation.
IV. Die Schlacht bey Auerstädt.

---

Das beste und wirklich nützlichste Weihnachts- und Neujahrsgeschenk für die Jugend sind unstreitig die

*Bildungs-Blätter.*

*Eine Zeitung für die Jugend.*

wovon unter der Redaction des Hn. Vicedirector *Dolz* wöchentlich 4 Stück, schön gedruckt mit jedesmal einem schönen fleissig gearbeiteten Kupfer und im Laufe jedes Monats eine musikalische Beylage erscheint.

Diese Zeitung, die der Verleger nicht allgemein und herzlich genug empfehlen kann, ist auf allen resp. Postämtern und in allen Buchhandlungen zu erhalten. Noch sind ganz neu folgende drey Kinderschriften in diesem Jahre in der nämlichen Verlagshandlung erschienen und jetzt überall zu haben, als:

*Arbeitsstunden, die, im Stricken, Nähen und Sticken. Ein Lehrbuch für fleissige Töchter. Mit Vorzeichnungen und Mustern auf 15 Kupfertafeln.* kl. 4. 1 Rthlr. 8 gr.

*Geburtstagsgeschenk, das. Ein Lesebüchelchen zur Belehrung und Unterhaltung für wissbegierige Kinder. Mit 25 illuminirten Kupfern.* 16. *gebunden* 1 Rthlr. 16 gr.

*Hahn, Rector, K., angenehme Schulstunden. Gedichte und gereimte Erzählungen für die Jugend verschiedenen Alters.* 8. 1 Rthl. 4 gr.

wovon sie sich den ausgezeichnetsten Beyfall versichert.

Leipzig, am 1. December 1806.

Die Verlagshandlung von Georg Voss.

## III. Ankündigungen neuer Bücher.

In unsrem Verlage ist so eben erschienen:

*Dumeril's, Professors an der medicinischen Schule zu Paris, analytische Zoologie. Aus dem Französischen von L. F. Froriep, Professor zu Halle.* — Weimar 1806.

Dieses Werk ist der Aufmerksamkeit aller derer würdig, welche sich mit der Zoologie beschäftigt haben oder damit bekannt machen wollen. Durch seine ganze Einrichtung eignet es sich sehr zur Grundlage beym Unterricht in der Zoologie, wie denn auch Herr Professor *Froriep* im vorigen Sommer die einzeln erschienenen Bogen, in seinen zoologischen Vorlesungen, als Handbuch benutzt hat. Ganz vorzüglich aber, und mehr als irgend ein anderes zoologisches Werk, ist es dazu geschickt, um sich im Bestimmen der Thiere zu üben.

Die Einrichtung des Buches ist ganz eigenthümlich. Die Thiere sind darin, nach ihren Classen, Ordnungen, Familien und Gattungen, auf 197 Tabellen zusammengestellt, wodurch die Uebersicht und Bestimmung der Thiere ungemein erleichtert wird. Jeder dieser Tabellen gegenüber finden sich die etwa nöthigen Erläuterungen, denen oft ganz neue und folgenreiche Bemerkungen über den Bau einzelner Thiere einverleibt sind. Alle, auch die ganz neuerdings durch die französischen Naturforscher bekannt gewordenen, Thiere sind hier aufgeführt, wobey der Verfasser in der glücklichen Lage war, die Charakteristik immer nach den in dem Naturhistorischen Cabinet zu Paris vorhandenen Exemplaren, also nach der Natur, entwerfen zu können. — Besonders glauben wir die Entomologen bitten zu dürfen, diess Buch nicht zu übersehen, da der Verfasser, der sich seit 12 Jahren mit der Entomologie beschäftigt und eine der vollständigsten Insekten-Sammlungen besitzt, diesen Theil auch besonders vollständig und nach neuen Ansichten abgehandelt hat.

Die

Die Zusätze des Herrn Professors *Froriep* werden besonders denen sehr willkommen seyn, welche die neueren französischen Werke über Zoologie nicht benutzen konnten, und also manchmal in Zweifel seyn möchten, welche *species* der Verf. zu dem charakterisirten *genus* rechnet.

Ueber alles diess, so wie über den Gebrauch des Werks beym Bestimmen der Thiere, giebt die Vorrede weitere Auskunft, auf welche wir daher verweisen müssen, in welcher wir aber folgenden Schreibfehler zu berichtigen bitten:

Seite III muss es, Zeile 14 von oben, statt, *der zugleich gestachelt und gezähnelt ist*, vielmehr heissen, *der nicht gestachelt aber gezähnelt ist;* und, Zeile 16, statt *Barsch* (Perca) setze man **Centropom** (Centropomus).

Druck und Papier sind, wie bey allen unseren Verlags-Artikeln, sauber, und der Preis gewiss sehr billig.

Weimar, im December 1806.

**F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.**

---

*Französische Briefmuster.*
*Zwey Theile.*

Der erste Theil enthält eine Auswahl interessanter Briefe der besten classischen französischen Schriftsteller, zur Uebung im neueren französischen Briefstil, mit deutschen Noten zu richtiger Erklärung der Wörter und Redensarten von *Joh. Heinrich Meynier.*

In allen Verhältnissen des Lebens sind Briefe diejenigen Aufsätze, welche für Jedermann am häufigsten vorkommen; es muss daher dem Liebhaber der französischen Sprache daran gelegen seyn, sich vorzüglich im Briefstil nach guten Mustern zu üben, und diese findet man in gegenwärtiger Sammlung, deren erster Theil für Anfänger bestimmt ist, denen durch deutsche Noten die schwersten Worte und Redensarten erklärt sind.

(Dieser Theil kostet 16 Gr. Sächs. oder 1 Fl. 12 kr. Rheinisch.)

Der zweyte Theil unter dem Titel:

*Le Correspondant françois*
*ou*
*Modèles de Lettres françoises sur toutes les occurences de la vie sociale*
*à l'usage des jeunes personnes, des gens d'affaires et des commerçans.*
*Avec des observations pratiques sur la manière d'écrire les lettres en général, sur leur forme, sur le cérémoniel, les titres, les adresses etc. Le tout accompagné d'un recueil d'autres pièces d'une utilité générale, telles que des contrats de louage, de mariage, d'apprentissage, des assignations, des lettres de change, des protêts, des procurations, des certificats, des testamens etc. pour servir de modèles du style usité en France pour ces sortes d'actes*
*par*
*Jean Henri Meynier*
*Lecteur de langue françoise à l'Université d'Erlang*
à Hof, chez G. A. Grau, 1806.

enthält einen vollständigen und praktischen Briefsteller über alle Verhältnisse des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens und eine praktische Anleitung zum Briefschreiben überhaupt. Geschäftsmänner aller Art, Kaufleute und Privatpersonen, welche nicht nur Briefe, sondern auch mancherley aussergerichtliche Aufsätze, z. B. Kauf- und Mieth-Contracte, Schuldverschreibungen, Atteste, Ehepakte, Testamente etc. in französischer Sprache zu entwerfen haben, dient dieses Werk als ein Führer, welcher ihnen in dergleichen Fällen die zweckmässigste Anleitung dazu giebt, und über alle diese Gegenstände die besten Muster vorlegt, die den Werth dieses Werks um so mehr erhöhen, da der französische Geschäftsstil so sehr von dem gewöhnlichen Schriftstil verschieden ist, und es bis jetzt noch allgemein an guten Formularen fehlte.

*In keinem Zeitpunkt konnte übrigens die Erscheinung eines solchen Werkes wünschenswerther und nützlicher seyn, als in dem gegenwärtigen, wo es für Deutschland ein allgemeines Bedürfniss ist.*

Der Preis dieses Theils unter dem Titel:

*Le Correspondant françois etc.*

ist 1 Thlr. 8 gr. Sächs. oder 2 Fl. 24 kr. Rhein., und ist, so wie auch der erste Theil, in allen Buchhandlungen zu haben.

---

Als allgemein gewünschte Fortsetzung ist nun in allen Buchhandlungen zu haben:

*Interessante Lebensgemälde der denkwürdigsten Personen des achtzehnten Jahrhunderts von S. Baur. 5r Theil.* Leipzig, bey Georg Voss. Preis 2 Rthl. 16 gr.

---

In unsrem Verlage ist so eben erschienen und an die Buchhandlungen versandt:

*Theoretisch-praktisches Handbuch der Geburtshülfe, zum Gebrauche bey akademischen Vorlesungen und für angehende Geburtshelfer,* von Dr. F. L. Froriep, *Professor der Medicin auf der Universität zu Halle, Vorsteher der königl. Entbindungsanstalt etc. Dritte vermehrte* und *verbesserte* Ausgabe. Weimar 1806. m 1 K.

Die günstige Aufnahme, welche diess Handbuch gefunden hat, indem (bey der Concurrenz von mehreren Compendien über die Geburtshülfe) binnen vier Jahren sich doch zwey Ausgaben vergriffen, scheint für die Brauchbarkeit desselben zu sprechen; noch mehr aber möchte diese Brauchbarkeit durch den Umstand verbürgt werden, dass mehrere achtungswürdige Lehrer auf anderen Universitäten bey ihren Vorlesungen über Geburtshülfe bisher diess Handbuch zum Grunde gelegt haben. Wir glauben daher dem dabey interessirten Publikum keine unwillkommene Nachricht zu geben, wenn wir die Erscheinung dieser *Dritten* Auflage anzeigen, welche von dem Herrn Professor *Froriep* wieder sorgfältig durchgesehen, verbessert und vermehrt ist. Fast kein einziges Kapitel ist ohne Zusätze geblieben; alle seit 1804 bekannt gewordenen neuen Vorschläge, alle

alle neuerfundenen oder veränderten Handgriffe und Instrumente sind gehörigen Ortes angeführt, und die neuere Literatur unter den verschiedenen Paragraphen nachgetragen; überdiess ist zu dem Sachregister nun auch noch ein Namenregister über die in dem Buche angeführten Schriftsteller hinzugekommen. — Druck und Papier sind sauber; der Preis unverändert geblieben.

Weimar, im December 1806.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

---

*Neue Verlagsbücher*
der
**Andreäischen Buchhandlung in Frankfurt**
am Mayn.

*Browns (John)* sämmtliche Werke, 3ter Theil, Bemerkungen über die ältern Systeme der Medicin, und Umriss der neuen Lehre; herausgegeben von Dr. *A. Röschlaub*, gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 45 kr.

*Browns (John)* Leben, beschrieben von dessen Sohne Dr. *William Cullen Brown*, a. d. Englischen übersetzt von Dr. *C. W. F. Breyer*; herausgegeben von Dr. *Andr. Röschlaub*, gr. 8. 14 Gr. oder 1 fl.

*Röschlaub (Dr. Andr.)* Magazin zur Vervollkommnung der Medicin, 9ten Bandes 2tes und 3tes Stück, 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

*Staab (Odo)* Potographie, oder die Beschreibung der Getränke aller Völker in der Welt, ein Beytrag zu den vier Anleitungen der physikalisch-chemischen Künste, das Bier, den Wein und Essig, den Branntwein, und die Liqueure zu verfertigen, 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Ueber eine Anklage des *Horatius Flaccus*, eine philologisch-moralische Untersuchung von *P. F. Boost*, 8. 10 Gr. oder 40 kr.

---

# ANZEIGE,

## die Versendung der Allgemeinen Literatur-Zeitung vom Jahre 1807 betreffend.

*Schon seit mehrern Jahren sind bey der Expedition der* **Allgemeinen Literatur-Zeitung** *einen oder ein paar Monate nach Anfange eines neuen Jahrgangs Klagen der Abonenten eingelaufen, dass ihnen zwar der vorige Jahrgang bis zu Ende des Decembers richtig geliefert worden, nachher aber eine Stockung in der Spedition entstanden, und z. B. am Ende des Februars sie noch kein Blatt des neuen Jahrgangs erhalten hätten. Untersuchten wir nun, wie es damit zugegangen, so fand sich, dass die Abonenten entweder ganz vergessen hatten auf den neuen Jahrgang Bestellung zu machen (indem sie glaubten, wer bey dem Postamte, oder der Buchhandlung, welche ihnen bisher geliefert, nur nicht abbestelle, werde stillschweigend so angesehen, als ob er sich von neuem abonnire), oder dass sie zwar bestellt, aber die Pränumeration auf den neuen Jahrgang nicht entrichtet hatten.*

*Wir ersuchen also alle unsre geehrtesten Abonenten in und ausser Deutschland, denen daran gelegen, dass die Allg. Lit. Zeitung vom Jahre 1807 ihnen im nächsten Januar nicht ausbleibe, ihr Abonnement noch im Laufe dieses Monats bey dem Postamte oder der Buchhandlung, die ihnen bisher geliefert, oder bey etwa vorgefallner Ortsveränderung, bey dem ihnen zunächst gelegenen Postamte oder Buchhandlung zu erneuern. Dann werden sie sicher gleich nach der letzten Lieferung vom December dieses Jahres die ersten Stücke von dem Jahrgange 1807 nebst wöchentlicher oder monatlicher Fortsetzung erhalten.*

*Der Preis bleibt auch im Jahre 1807 sowohl für die Allg. Lit. Zeitung, als die dazu gehörigen* **Ergänzungs-Blätter** *unverändert; für die erste* **Acht Thaler**, *für die letzten* **Vier Thaler** *Conventionsgeld.*

*Der eine Zeit lang gestörte Postenlauf ist nunmehr durch die rühmlichen Veranstaltungen der kaiserlich-französischen Behörden überall, wo es die Stellung der Armeen gestattet, wieder offen und sicher. An diejenigen Orte nun, wohin zur Zeit noch überall nicht von hier aus geschrieben werden darf, soll die Allg. Lit. Zeitung, sobald auch dahin wieder Posten gehen, auch wieder versendet werden; und ersuchen wir unsre Abonenten, denen seit dem 1. October d. J. Defecte entstanden wären, sie uns so bald als möglich anzuzeigen, doch jedesmal auch mit zu melden, von welchem Postamte oder Buchhandlung sie zeither ihre Exemplare erhalten haben. Briefe in dieser Angelegenheit müssen aber frankirt seyn; widrigenfalls wir sie zurücklaufen lassen.*

*Halle, den 11. December 1806.*

**Expedition der Allgemeinen Literatur-Zeitung.**

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 158.

Mittwochs den 17ten December 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Nekrolog.

**Michel Adanson,**

*Mitglied der ehemaligen Akademie der Wissenschaften und des National-Instituts u. s. w. geboren 1727, gestorben 1806.*

Dieser berühmte Reisende, von dem wir hier eine kurze Biographie nach den neulich von Lejeune gelieferten Nachrichten mittheilen, wurde zu Aix in der Provence am 7. April 1727 geboren. Seine Studien vollendete er zu Paris in den Collegien Sainte Barbe und du Plessis. Hier erhielt er die ersten Preise in der griechischen und lateinischen Poesie, die ihm einen Plinius und Aristoteles verschafften. Ohne Zweifel trug die Lectüre dieser beiden Schriftsteller zur Entwickelung seines Geschmacks für die Naturkunde bey, mit welcher er sich sein ganzes Leben hindurch beschäftigte. Schon im J. 1740 hatte er, kaum 13 Jahre alt, wichtige Noten über die Werke dieser beiden Schriftsteller gemacht; bald aber gab er die Bücher auf, um die Gesetze der Natur in dem Ganzen der Verhältnisse aller Wesen, oder, wie er es nannte, in den Existenzen aufzusuchen. Die Naturforscher beschränkten damals das Verzeichniss der Species auf 14 — 15000, ihm schien noch seine Sammlung von 33000 zu lückenhaft. Entschlossen sie zu vervollständigen, fand er es nöthig, zu reisen, und vorzüglich nach Afrika. Diesem Entschlusse zufolge segelte er im October 1748 nach Senegal ab. Im J. 1749 besuchte er die canarischen Inseln, und sandte seine ersten Entdeckungen an die Akademie der Wissenschaften, die ihn im J. 1750 unter ihre Correspondenten aufnahm. In Senegal selbst, diesem reichen damals noch wenig bekannten Lande, entdeckte er durch fünfjährige Forschungen und Beobachtungen eine ungeheure Menge von Naturalien. Doch nicht zufrieden mit diesen wissenschaftlichen Entdeckungen, wollte er auch den Künsten und dem Handel nützlich werden. Dem zufolge bereisete er die fruchtbarsten und am besten gelegenen Theile von Senegal, nahm eine Karte derselben auf, verfolgte den Lauf des Niger, und verfertigte endlich eine Karte von einem District von 7 Lieues, zum Behuf eines Entwurfs zu einer Colonie, auf welcher die Wälder, Salzquellen, Muschelbänke, Seen u. s. w. bezeichnet waren. Seine Forschungen führten ihn auf die Entdeckung der beiden ächten arabischen Gummis, und durch mehrere Versuche gelang es ihm, in Senegal aus dem natürlichen von dem amerikanischen verschiedenen Indigo eine himmelblaue Feuchtigkeit zu ziehen; eine schätzbare Entdeckung, die den wiederholten Versuchen der geschicktesten Indigofabrikanten entgangen war, welche die indische Compagnie zu verschiedenen Malen aus Amerika nach Senegal gesendet hatte. Auf Verlangen eben dieser Gesellschaft entwarf er im J. 1753 einen Plan zu einer Niederlassung in Senegal, zur bessern Benutzung dieses Landes, worin er zeigte, dass die Cultur des Indigo, der Baumwolle, des Rohrzuckers (des besten, den es giebt), des Reisses, Mokkakaffees, Kakaos, Pfeffers, Ingwers, der molukkischen Gewürze hier durch die Hitze des Klima eine ungewöhnliche Vollkommenheit erreichen würde. Auch zeigte Adanson, dass man durch gutes Benehmen gegen die Könige von Galam und Bambuk leicht die Erlaubniss erhalten dürfte, die reichen Goldminen dieses Landes zu bauen, die ergiebiger wären, als die in Peru und Mexico; dass sie jährlich 10 — 12 Millionen einbringen würden, die im Nothfalle aufs dreyfache erhöht werden könnten; dass der Gummi 8 — 14 Millionen, der Handel mit Negern von der schönsten Race, der Verkauf von Wachs, Sennesblättern, Farbeholze, Salz, rohen Häuten, Mais u. s. w. 7 — 8 Mill. eintragen würden; der Entwurf wurde aber nicht ausgeführt.

Am 6. Oct. 1753 kehrte Adanson aus Senegal nach Frankreich zurück, mit einer ungeheuern Sammlung philosophischer, moralischer, politischer und ökonomischer Beobachtungen über die Regierung der sehr verschiedenen Nationen, deren Länder er bereiset hatte, und mit physikalischen Beobachtungen über fast 30,000 unbekannte Species von Naturalien, die, in Verbindung mit den 33000, die er bereits vorher kannte, der allgemeinen Naturkunde eine Basis von 63000 Naturkörpern gab, und die sich nachher, wie er oft äusserte, über 90,000 vermehrten.

Bald nach seiner Rückkehr aus Senegal bekam er von Ludwig XV. die Aufsicht über den botanischen Garten zu Trianon, unter dem Titel eines königl. Naturforschers, und wurde darauf zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften in der dritten Classe als adjungirter Botaniker aufgenommen. Wie thätig er als sol-

eher war, kann hier aus der Geschichte dieser Akademie als bekannt vorausgesetzt werden.

Als er im J. 1760 vom Kaiser berufen wurde, um in Löwen eine Akademie nach seinem Plane der Naturkunde zu errichten, erhielt er zugleich ein Schreiben von Linné, der ihm eine Stelle auf der Akademie zu Upsal anbot. Ein ganz anderer, ebenfalls zurückgewiesener Antrag wurde ihm im folgenden Jahre von England, zum Nachtheile seines Vaterlandes. Nach der Eroberung von Senegal sendete nämlich Lord North, der bey dem Handel der engl. Senegal-Compagnie sehr interessirt war, Hn. Cumming, der nach ihm den stärksten Antheil an derselben hatte, zu Adanson, um alles aufzuwenden, sich, wenn nicht die Originale, doch wenigstens Copieen seiner Papiere über die Naturproducte und Handels-Artikel von Senegal zu verschaffen.

Im Jahre 1762 fertigte er zwey wichtige Arbeiten für sein Vaterland auf Choiseul's Ansuchen, nämlich einen sehr ausführlichen Plan über die neue Einrichtung der Colonieen von Cayenne und Guyana, und einen andern für Goree, ohne dass diese Dienste wären belohnt worden.

Im J. 1766 liess ihm die Kaiserin von Russland sehr vortheilhafte Anträge thun, um ihn zu bewegen, nach St. Petersburg als Mitglied der Akademie zu kommen, und dort die Naturkunde nach seinem Plane zu lehren, so wie ihm früher ähnliche Vorschläge vom Spanischen Hofe waren gemacht worden. Beide Anerbietungen wurden ausgeschlagen.

Im J. 1767 machte er auf eigne Kosten eine Reise nach der Normandie und nach Bretagne, welche die Naturgeschichte dieser beiden Länder zum Zwecke hatte. Uebrigens lebte er in ruhiger Musse, bis ihm im Jahre 1775 die Kränkung widerfuhr, dass die Anwartschaft auf Buffon's Stelle beym königl. Naturalienkabinet nicht ihm, den man für 17jährige Dienste mit einer jährlichen Pension von 2000 Franken belohnen zu können glaubte, sondern Hn. v. Angiviliers bewilligt wurde, die ihn um so mehr schmerzte, da ihm diese Stelle die Herausgabe einer naturhistorischen Encyklopädie von 120 Bänden mit 75000 Figuren, mit welcher er sich damals beschäftigte, sehr zu erleichtern versprach. Den Plan zu diesem Werke legte er in einer Vorlesung am 15. Febr. 1775 der Akademie der Wissenschaften vor, die zu dessen Untersuchung eine Commission ernannte, welche einen sehr vortheilhaften Bericht darüber erstattete. Die Ausführung dieses Plans kam zwar nicht sogleich zu Stande; doch unterhielt er diese Hoffnung noch bis zu den Zeiten der Revolution, welche sie völlig zerstörten. Damals fuhr er unausgesetzt fort, für sein Studium thätig zu seyn. So brachte er im J. 1779 von einer Reise auf die höchsten Berge Europens über 20000 Proben verschiedener Mineralien und Zeichnungen von mehr als 1200 Lieues von Bergstrichen mit. — Noch späterhin erbot er sich, schon von der Last der Jahre gedrückt, la Peyrousen auf seiner Reise zu begleiten; jedoch vergebens.

Als Besitzer eines der zahlreichsten Cabinette, das wenigstens 65000 Species von Körpern der drey Naturreiche enthielt, die sich auf dreyfache Art, in Natura, in Kupfern und in Beschreibungen vorfanden, hatte er um ein hinlänglich grosses Locale im Louvre gebeten; statt dessen erhielt er aber eine neue Pension von 1800 Livres. Auch gelangte er bey der Akademie nur erst spät zur vollen Pension durch Fougeroux's Tod im Jahre 1789.

Im Anfange der Revolution wurde sein Experimental-Garten, in welchem er 130 Species von Maulbeerbäumen baute, deren Cultur er vervollkommnete, von den Plünderern verwüstet. Noch mehr schmerzte ihn aber die Zerstörung der Hoffnung, seine vielen Erfahrungen über die Natur in der obgedachten Encyklopädie zu vereinigen. Diese musste er jetzt ganz aufgeben; seine Lage wurde so traurig, dass er sogar in den langen Winternächten aus Mangel an Holz und Licht nicht arbeiten konnte. Einige Erleichterung verschaffte ihm jedoch der Minister Benezech; mehr aber — alles, was in jener unglücklichen Zeit gethan werden konnte — Benezechs Nachfolger, François de Neufchateau, der auch noch späterhin, da er nicht mehr Minister war, auf alle Art für ihn sorgte. Bey allem dem musste er jetzt sehr eingeschränkt in einem hüttenähnlichen Hause in der Strasse Chantereyne (jetzt Victoire) leben, das dem seit seiner afrikanischen Reise gegen Feuchtigkeit und Kälte sehr empfindlichen Manne bey seinen rheumatischen Schmerzen sehr nachtheilig wurde. Hier brachte er fast den ganzen Tag in dem kleinen Locale, in welchem er Pflanzen baute, auf verschränkten Beinen sitzend, zu, um diese Pflanzen und Frösche zu beobachten; in der Nacht aber arbeitete er in seinem Cabinette so fleissig, dass seine Aufwärterin ihn oft daran erinnern musste, dass er mehrere Nächte hinter einander nicht zu Bette gegangen wäre.

Diese Aufwärterin, die seit dem Junius 1783 bey ihm diente, war ein wahrer Schatz für ihn; ohne sie wären vielleicht in den letzten 14 kummervollen Jahren seines Lebens seine schönsten Arbeiten, vielleicht alle seine Entdeckungen, seine zahlreichen Sammlungen von Naturalien verloren gegangen. Diese Person, die bey ihm die Stelle der Verwandten, der Freunde und des Vermögens ersetzte, diente ihm die ganze Zeit, da er Mangel an Lebensmitteln, an Holz, Licht und Kleidern litt, in aller Stille bey Tage, und arbeitete bey Nacht, um ihm Kaffee und Zucker zu kaufen, ohne welche er nicht leben konnte, während ihr Mann, Simon Henry, der bey einem andern Herrn in der Picardie diente, ihm wöchentlich Brot, Fleisch und Gemüse, ja selbst Geld zu den übrigen Bedürfnissen schickte, bis er endlich, da der Greis immer schwächer wurde, selbst zu ihm kam, und ihn nie wieder, auch nicht in der grössten Noth verliess, da selbst alle Wäsche verbraucht war. Damit hatte aber diese Noth auch ihr Ende erreicht; der Kaiser, der davon unterrichtet wurde, sendete ihm 3000 Franken, womit die guten Leute so sorgsam wirthschafteten, dass sie denen, die sie daran erinnerten, dass diese Wohlthat auf ihr Verlangen wiederholt werden würde, immer antworteten: sie hätten noch genug. In dieser Lage beschloss dieser würdige Gelehrte sein arbeitsames Leben, das ein günstigeres Schicksal verdient hätte.

### Jacques Martin Cels,
*Mitglied des National-Instituts und mehrerer anderer gelehrten Gesellschaften,*
*geboren 1743, gestorben 1806.*

*J. M. C.*, auswärts mehr durch seinen von Ventenat beschriebenen Garten als durch Schriften, im Kreise der Pariser Gelehrten aber als vorzüglicher Botaniker und Oekonom bekannt, wurde zu Versailles geboren, wo sein Vater bey den königl. Gebäuden angestellt war. Sehr frühzeitig erhielt er, nachdem er sich vorher in den Bureaux der Generalpachtung ausgezeichnet hatte, die sehr einträgliche Stelle eines Pachteinnehmers bey einer Pariser Barriere. Neben seinen Amtsgeschäften behielt er aber noch Musse genug zum Studieren und betrieb diess mit Eifer; einen grossen Theil seiner Ersparnisse verwendete er auf den Ankauf von Büchern verschiedener Art. Diese Liebhaberey und seine Liebe zur Ordnung und Methode führte ihn auf die Bearbeitung der Bibliographie, und veranlasste ihn, mit dem Buchhändler *Lottin*, den *Coup d'oeil éclairé d'une grande Bibliothèque à l'usage de tout possesseur de livres* (1773. 8.) herauszugeben, doch ohne sich zu nennen, wie diess der Fall auch bey seinen meisten spätern Arbeiten war. Eben diese Vorliebe für das Classificiren war auch vielleicht der Grund seines frühzeitigen Studiums der Botanik; er herborisirte mit Bernard de Jussieu, und stand mit Monnier, J. J. Rousseau und andern Pflanzenliebhabern in Verbindung. Auch legte er sich zeitig einen botanischen Garten an, wo er seine Mussestunden zubrachte, und den er vorzüglich seit 1788 durch Correspondenz und Tausche zu einem der reichsten Privat-Garten machte. Dieser Garten, zu Montrouge bey Paris, wurde seit der Revolution, während welcher er sein Amt und eine beträchtliche Summe durch Plünderung verlor, seine Hauptbeschäftigung und die Hauptquelle seines Unterhalts. Dabey blieb er aber den Wissenschaften treu, und wenn er selbst, im Vertrauen auf sein treues Gedächtniss, das Niederschreiben seiner zahlreichen Beobachtungen so lange verzögerte, dass der Tod ihn daran hinderte: so stand dagegen sein Garten jedem Botaniker und Zeichner offen, und mehrere der vorzüglichsten botanischen Werke sind mit Beyträgen dieses Gartens ausgestattet. In demselben wurden mehrere neue Species zu *l'Heritier's Stirpes novae*, zu *de Candolle's Plantes grasses* und *Astragales* und zu *Redouté's Liliacés* gezeichnet; und endlich lieferte bekanntlich *Ventenat* eine eigne Beschreibung dieses Gartens, den so viele Reisende und andere Liebhaber der Pflanzenkunde bereichert hatten, wie sein näherer Landsmann *André Michaux* (aus Versailles), der, nachdem er durch Arabien und Persien gereiset war, die dichten Wälder von Nordamerika untersuchte, *Olivier*, *Bosc*, *Broussonet*, *de la Billardière*, und selbst mehrere Ausländer. Auch hatte er das Glück, dass mehrere Gewächse in seinem Garten gediehen, die sonst in Europa selten fortkommen, wie zwey Proteen vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Vorzüglich baute er ausländische Bäume und Sträucher, wie z. B. den japanischen Mispelbaum, die für Bosquets so angenehme *Robinia viscosa*, die gegen das Fieber so wohlthätige Pinkneya pubens, und verbreitete mehrere nordamerikanische Eichenarten, besonders *Quercus tinctoria*. Diess alles that er ohne Rücksicht auf Ruhm; und eben so handelte er als Schriftsteller, da er den auf Befehl der Administration geschriebenen Instructionen für Landleute: über die besten Verfahrungsarten beym Ackerbaue, mehrentheils seinen Namen nicht beysetzen, und seine Beyträge zu der Ausgabe von *Olivier de Serres*, dem Nestor in Oekonomie, kaum durch die Erwähnung seines Namens auf dem Titel derselben andeuten liess. Auch blieb er immer dem Charakter eines biedern Landmanns treu, selbst als Mitglied der Administration; und während der gefährlichen Zeit der Revolution schützte er vieles öffentliche und Privat-Eigenthum, Gärten, Baumpflanzungen und Heerden gegen die Räuber; immer mit der Geradheit jenes Charakters, von dem er nur einmal abwich, als es darauf ankam, den berühmten Botaniker *l'Heritier*, der aus mehrern Gründen zum Opfer der Guillotine bestimmt war, in dem Garten Marboeuf als Aufseher der Bosquets zu verbergen. Eben diese Offenheit zeigte er als Mitglied des Instituts, wenn von Entwürfen, die Unwissende oder Charlatane dieser gelehrten Gesellschaft vorlegten, oder wenn von schlechten ökonomischen Schriften die Rede war. Uebrigens war er einer der fleissigsten Besucher des Instituts, so weit er auch dahin zu gehen hatte, und nahm an sehr vielen Commissionen Theil. Nicht weniger fleissig war er in den Geschäften, die ihm die Regierung auftrug; der schwierige landwirthschaftliche Codex, wozu er viele Erkundigungen aus den Provinzen einziehen und worüber er häufig mit seinen Collegen berathschlagen musste, wurde grösstentheils von ihm redigirt, und er wurde gewissermassen der Märtyrer desselben. Ein Verdruss bey demselben, Widersprüche von Seiten anderer Beamten, zog ihm eine Krankheit zu, so heftig wie sein Temperament, an welcher er, trotz seines starken Körpers und seiner festen Gesundheit, sehr bald (am 13. May) starb.

(Aus *Cuvier's* im National-Institute vorgelesener Lobrede.)

## II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Die Herren Regierungsräthe *Hornlein* und *Arnberger* zu Coburg sind neulich zu geheimen Regierungsräthen, Hr. Policeydirector *Oertoff* aber zum Hofrath ernannt worden.

Der bisherige königl. wirtembergische Hofprediger zu Ellwangen, Hr. *Johann Gottlieb Mosch*, ist im October als Pfarrer nach Möhringen, Esslinger Diöces, versetzt worden.

Der auch als Schriftsteller rühmlich bekannte Hr. *Johann Constantin Friedrich Wernlein* zu Wunsiedel ist vor Kurzem als Pfarrer nach Untersteinach bey Culmbach abgegangen.

---

Die medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie zu Wien hat, nach einer von Hn. *Percy*, Oberchirurgen der grossen Armee, erhaltenen Liste der vorzüglichsten

Ärz-

Aerzte und Wundärzte Frankreichs, unter kaiserl. Sanction zu Ehrenmitgliedern aufgenommen: Hn. *Corvisart*, ersten Leibarzt des französischen Kaisers; Hn. *Coste*, General-Inspector der Militairhospitäler; Hn. *Sabatier*, Ober-Chirurg der Invaliden; Hn. *Hallé*, Mitglied des Instituts; Hn. *Pinel*, Oberarzt in der Salpetrière; Hn. *Pelletan*, Oberchirurg des Hotel Dieu; Hn. *Boyer*, Ober-Chirurg des Kaisers; Hn. *Leroux*, Arzt des Königs von Holland; Hn. *Dubois*, Oberchirurg an der Vervollkommnungs-Schule; Hn. *Larrey*, Ober-Chirurg der kaiserl. Garde; Hn. *Yvan*, Chirurg des Kaisers; Hn. *Thouret*, Director der medicinischen Special-Schule zu Paris; Hn. *Lassus*, consultirenden Chirurg des Kaisers; Hn. *Lepreux*, Oberarzt am Hotel Dieu; Hn. *Parmentier*, General-Inspector der Armeehospitäler; Hn. *Tissot*, Ober-Chirurg des Neyschen Corps.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Bücher, so zu verkaufen.

Nachstehende, meist ganz neu gebundene, Werke sind um beträchtlich herabgesetzte Preise bey Unterzeichnetem zu haben:

1.) *Le Cabinet de Fées.* Original-Edition mit vielen Kupfern. Amsterdam, 1789. 41 Vols. neu broschirt, für 30 Rthl.
2.) *Schiller* allgemeine Sammlung historischer Memoires. Jena 1790—1806. 29 Bände. brosch. 15 Rthl.
3.) *Wieland's* sämmtliche Werke des Lucian von Samosata. Leipzig 1788. 6 Bände auf Schweizerpapier in neuem Halbfrzb. 6 Rthl.
4.) *Landon*, Annales du Musée de Paris. Mit den sämmtlichen Kupfern, so weit das Werk bis jetzt erschienen ist. 9 Vols. brosch. 24 Rthl.
5.) Allgemeines Journal der Romane, von *Woltmann*. Berlin, bey Unger. 1800. 11 Theile. neu broschirt. 8 Rthl.
6.) *Reichardts* allgemeine Romanenbibliothek, 2te Auflage. Riga 1784—1794. 21 Theile. neu broschirt. 15 Rthl.
7.) *Die neue Bibliothek aller Nationen.* Weimar 1790. 13 Theile. neu brosch. 8 Rthl.
8.) *Ramlers* sämmtliche Werke, nebst dessen Uebersetzung des Horaz. Berlin, bey Sander. 1801. 4 Theile in neuem Halbfrzb. 4 Rthl.
9.) *Plutarchs* Lebensbeschreibungen, übersetzt von *Kaltwasser*. Magdeburg, b. Keil. 1799. 8 Theile. neu Halbfranzb. 8 Rthl.
10.) *Galetti's* kleine Weltgeschichte zur Unterhaltung und zum Unterricht. Gotha 1801—1806. 13 Theile. neu Halbfrzb. 12 Rthl.
11.) *Girtanners* Geschichte der französischen Revolution, 2te Auflage, nebst der Fortsetzung von *Buchholz*. Berlin, b. Unger. 1792—1803. 17 Theile. neu Pppb. 14 Rthl.
12.) *v. Eggers* Denkwürdigkeiten der französischen Revolution. Kopenhagen 1800. 4 Theile. Ppb. 4 Rthl.
13.) *Histoire des Theatres, et Dictionnaire des Theatres.* Paris 1756. 22 Vols in neuem Franzb. 14 Rthl.
14.) *Gotters* Gedichte, nebst dessen poetischem Nachlass. Gotha 1788—1802. 3 Theile. Halbfrzb. 3 Rthl.
15.) *Horazens* Satyren und Episteln von *Wieland*. Leipz. 1788. 4 Theile. Hlbfrzb. 4 Rthl.
16.) *Gilblas von Santillana*, übersetzt von *Mylius*. Berlin 1790. 6 Theile. Halbfrzb. 5 Rthl.
17.) *Musäus* Volksmährchen der Deutschen, nebst dessen moralischer Kinderklapper. Gotha 1787. 6 Theile. Halbfrzb. 5 Rthl.
18.) *Georg Forster* Ansichten des Niederrheins. 3 Theile, ganz neu brosch. 3 Rthl.
19.) *Woltmanns* Geschichte und Politik. Die Jahrgänge 1800. 1801. 1802. u. 1803. compl. neu brosch. 12 Rthl.
20.) Das *Leipziger Modemagazin*. 1798—1805. Mit sämmtl. colorirten Kupfern. 16 Rthl.
21.) *Journal Frankreich.* Jahrg. 1798 bis 1803. brosch. 12 Rthl.
22.) *Die Allgemeine Literatur-Zeitung.* Jahrgang 1798. 1799. 1801. 1804. u. 1805. in ganz neuen Papbänden. 16 Theile. 4to. 20 Rthl.

Halle, den 12. Dec. 1806.

*Erhardt*,
Buchhalter bey der Expedition der Allg. Literatur-Zeitung.

### II. Vermischte Anzeigen.

Meinen Freunden und Correspondenten zeige ich hiedurch an, dass ich von einer Reise in das südliche Frankreich, welche meine Gesundheitsumstände nothwendig machten, völlig geheilt zurückgekehrt bin.

*C. R. W. Wiedemann* Dr.
Königl. Dän. Justizrath und Professor der Arzneykunde zu Kiel.

*Berichtigungen.*

In den in M. M. von mir herausgegebene „Anfangsgründen der *Algebra*" sind im letzten § einige Zeilen von dem Manuscript ausgelassen worden; ich zeige hier nur kürzlich an, dass das daselbst von geraden *Hypothenusen* gesagte nur von solchen zu verstehen ist, deren Wurzeln in einer *Arithmet. Progression* fort gehen, überhaupt aber die geraden eben so wie die ungeraden hervorgebracht werden können, welches selbst Anfänger aus dem erwähnten § ersehn können, und werde ich es im 2ten Theil deutlich zeigen.

Dessau, den 15. October 1806.

*Meyer Elcan Furth.*

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 159.

Mittwochs den 24ten December 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

*Kopenhagen.*

Zu der zwiefachen Feyerlichkeit, welche theils durch den Rectoratswechsel, theils durch die Austheilung der akademischen Prämien veranlasst wurde, lud Herr Prof. *B. Thorlacius* mittelst einer Schrift über den interessanten Gegenstand: *Schilderung des Zustandes der Lehrer auf der hohen Schule zu Bourdeaux im vierten Jahrhundert nach Christi Geburt*, ein. [Zur Grundlage bey dieser Schrift diente ihm das Buch des Dichters *Ausonius: De Professoribus Burdigalensibus.* *Bourdeaux* hatte damals 33 Lehrer, nämlich 20 *Grammatiker*, 12 *Rhetoren*, und einen der beides war. Man unterschied zwischen den Lehrern, welche in der *lateinischen*, und denen, welche in der *griechischen* Sprache unterrichteten; zu jener Classe gehörten 14 Grammatiker und 10 Rhetoren, zu dieser 6 Gramm. und 1 Rhet.; zwey Rhetoren unterrichteten in beiden Sprachen. Bourdeaux war damals so berühmt, dass man nach *Narbonne*, *Toulouse*, *Poitou*, nach *Sicilien* und *Spanien*, ja selbst nach *Rom* und *Constantinopel* die Lehrer von daher kommen liess. Kaiser und Consuln hatten den Unterricht der dortigen Rhetoren benutzt. Aber unter allen Lehrern damaliger Zeit, war, nach Ausonius (der vom Jahre 309 bis 394 nach Chr. Geb. lebte), auch nicht Einer dem christlichen Glauben zugethan.]

Die lateinische Rede, welche bey jener Feyerlichkeit auf dem grossen Auditorium des Studienhofes gehalten wurde, hatte den abgehenden Rector, Hn. Prof. *C. F. Hornemann*, zum Verf. und handelte das Thema ab: *Dass die Cultur der Wissenschaften nützlich für das Allgemeine, und zugleich für die Studierenden selbst ehrenvoll und angenehm sey*, welches dem Redner die schicklichste Gelegenheit gab, am Schlusse seiner Rede an diejenigen unter den Studierenden sich zu wenden, deren Abhandlungen bey der diessjährigen Concurrenz gekrönt worden waren, die eben jetzt im Begriffe waren, die bestimmten Prämien in Empfang zu nehmen, und deren eigene Erfahrung also sie so frühe schon die unschätzbaren Belohnungen kennen, achten und geniessen lehrte, welche die Verehrer der Wissenschaften finden. Die Preisempfänger waren: für die *theologische* Aufgabe der Candidat *N. L. Bensson*; für die *juridische* der Candidat *J. H. Chr. Stellvagen*; für die *philosophische* der Studiosus *F. Chr. Sibbern*; für die *historische* 1) der Candidat *M. H. Petersen*, 2) der Cand. *Nic. Schack*; und für die *philologische* der Stud. *A. J. Boisen*. — Zuletzt wurde eine allgemeine Uebersicht der wohlthätigen Folgen mitgetheilt, welche die Einrichtung der Communität in den 14 Jahren, die seit ihrer heilsamen Reform verflossen sind, gehabt hat. Seit dieser Zeit wurden nämlich 61 goldene Medaillen unter 55 Studierende vertheilt, unter denen Einer dreymal, und Drey jeder zweymal die Prämie erhielten. Von diesen 55 Studierenden sind bereits drey gestorben; nur 10 (unter denen die 5 so eben belohnten) sind noch nicht befördert; 42 derselben haben in dem kurzen Zeitraum von 14 Jahren Aemter erhalten, und 6 von diesen sind Professoren bey der Universität. — An die Stelle des abgehenden Rectors Hn. *Hornemann*, wurde der Prof. Medicinae, Hr. *F. L. Bang*, als Rector magnificus proclamirt, und hiermit diese Feyerlichkeit beschlossen.

---

Am 28. Jun. erhielt Hr. *G. H. C. Koës* die philosophische Doctorwürde, nach öffentlich vertheidigtem: *Spec. observationum in Odysseam criticarum, nec non commentationem de discrepantiis in Odyssea occurrentibus.*

Dieselbe Würde erwarb sich am 18. Jul. Hr. *F. O. Brönsteds*, Cand. der Theol., durch öffentliche Vertheidigung seiner Probeschrift: *opusculorum philosophici et philologici argumenti specimen primum.*

Am 9. Aug. vertheidigte Hr. *N. Raben* seine Disputation: *de Diabete mellito*, worauf er von dem Decan der med. Facultät Hn. Prof. *J. S. Saxtorph*, zum Doctor der Medicin proclamirt wurde. Die Einladungsschrift von dem Hn. Prof. *Thorlacius* enthielt eine *Beschreibung der Gebräuche, womit bey den Griechen die Verehrer der philosophischen Wissenschaften eingeweiht wurden.*

Am 16. Aug. erhielt Hr. *Heiberg*, welcher als Garnisonschirurgus nach Friedrichsstadt auf St. Croix geht, nach öffentlich vertheidigter Inaug. Diss.: *De usu encephali*, die medicinische Doctorwürde. Das bey dieser Gelegenheit vom Hn. Prof. *Thorlacius* verfasste Programm beantwortet die Frage: *Wie die Ammonischen Oasen in Lybien, nach Herodots Bemerkung, von den Griechen die Inseln der Seligen haben genannt werden können.*

---

## II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 15. Sept. hielt die *Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen* ihren 55jährigen Stiftungstag (im 70sten Jahre der Stiftung der Georgia Augusta). In der feyerlichen Versammlung hielt Hr. Hofrath *Osiander* eine Vorlesung (seine erste): *Vera Cerebri humani circa basin incisi imago, cum observationibus de cerebro et medulla spinali, novaque nervos ac plantarum vasa hydrargyro implendi methodo*, und Hr. geh. Justizrath *Heyne* erstattete den gewöhnlichen Bericht von den Vorfällen und Geschäften der Societät seit dem vorigen November, nach vorausgeschickten „Betrachtungen über das, was Vorsteher und Lehrer der Wissenschaften in Göttingen insbesondere in jetzigen Zeiten nicht bloss für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft, für die Nachwelt und für die möglichen Schicksale Deutschlands in Beziehung auf wissenschaftliche Kultur und Literatur voraus zu thun und zu beobachten haben."

Auf die von der *mathematischen* Classe der Societät für den November 1806 aufgegebene Preisfrage: „Was haben Sauerstoffgas, Stickgas und andere Gasarten (oder deren Grundstoffe) für einen Einfluss auf Elektricität durch Reibung, und wie verhalten sich andere elektrische Erscheinungen, z. B. Anziehen und Abstossen, Funken, Strahlenbüschel u. s. w. zu den vorzüglichsten Gasarten?" war nur eine in französischer Sprache erschienene, Schrift eingesendet worden, die zwar lehrreich, jedoch den Gegenstand nicht so erschöpfend gefunden wurde, um ihr den Preis ertheilen zu können; daher denn die Frage für das J. 1809 von neuem ausgestellt wird.

Die für den November zum *zweytenmale* ausgestellte Preisfrage war: *Die beste Geschichte der Benutzung der Domainengüter in Deutschland von den ältesten Zeiten bis auf die neuesten.* Eine treffliche Schrift war bereits bey der ersten Aufgabe eingesandt; und da sie von keiner andern übertroffen war, so wurde ihr der Preis zuerkannt. Ihr Verfasser ist Hr. Prof. *Hüllmann* zu Frankfurt an der Oder.

Die Haupt Preisaufgaben für die nächsten Jahre, auf deren Beantwortung 50 Ducaten gesetzt werden, sind die bereits in dem letzten Berichte näher erwähnte Aufgabe vom Handel der Stadt Constantinopel zur Zeit der Kreuzzüge, auf den November 1807., und, ausser der obigen von neuem ausgesetzten Frage, den Einfluss der Gasarten auf die Erregung der Elektricität durch Reiben u. s. w. auf das J. 1809, folgende auf den November 1808: „Da die an dem arteriösen und venösen Blute erwachsener Menschen leicht wahrnehmbare Verschiedenheit der Farbe bey vielen Naturforschern die Vermuthung, und sogar, ohne nähere Prüfung, den Glauben erweckt hat, dass eine ähnliche Verschiedenheit im Blute der menschlichen Frucht, nur im umgekehrten Verhältnisse statt finde; — in Wahrheit aber das Auge nicht den geringsten Unterschied der Farbe des arteriösen und venösen Bluts einer früher oder später erschienenen menschlichen Frucht entdecken kann: so wünscht die Societät: „dass durch physikalische Prüfungsmittel das Blut der von gesunden Müttern gebornen gesunden Früchte, z. B. aus schnell nach der Geburt an beiden Enden unterbundenen Nabelschnüren, genommen, geprüft und entschieden werden möchte, ob wirklich eine Verschiedenheit wahrnehmbar, worin sie bestehe, und welches überhaupt die Bestandtheile des Blutes einer menschlichen Frucht sey, abgerechnet den Theil des Sauerstoffs, der erst bey den Versuchen aus der Atmosphäre zutreten möchte?"

Der späteste Termin der concurrirenden Schriften ist bis Anfang Septembers der erwähnten Jahre.

Die *ökonomischen Preisaufgaben* sind: auf dem Julius 1807 wiederum: „Welchen Einfluss oder welche Wirkung haben die verschiedenen Arten Steuern auf die Moralität, den Fleiss und die Industrie des Volks?"

Auf den November 1807: „Welche Wirkungen haben die verschiedenen Arten des Düngers bey einerley Land auf die Eigenschaften der darauf gezogenen Pflanzen?"

Für jede dieser Aufgaben ist der *Preis 12 Ducaten*; der Einsendungstermin der Schriften für die Julius-aufgabe ist der May, für den Novbr. der September.

Im Directorium der Societät ist Hn. Prof. *Mayer* Hr. Prof. *Meiners* gefolgt.

Durch den Tod sind der Societät entrissen worden, von den auswärtigen Mitgliedern: der russ. kais. Collegienrath *B. F. v. Hermann*, und der Professor und General-Director der schwedischen Hospitäler, *Olof von Acrel*; von den Correspondenten, der Resident *J. von Schwarzkopf*. (Die neu aufgenommenen Mitglieder werden wir unten aufführen.)

---

In den Maiversammlungen der *kön. dän. Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen* wurde der Gesellschaft ein sauberes Exemplar der neuen batavischen Pharmacopoe vorgelegt, welches ihr von der batavischen Regierung zugeschickt worden ist.

Die Redacteure des *dänischen Wörterbuches*, dessen Herausgabe die Gesellschaft besorgt, erhielten bisher für ihre Arbeit eine *jährliche* Vergütung; man hat nun aber zuträglicher gefunden, statt dessen die Arbeit *Bogenweise*, und zwar 15 Rthl. für den gedruckten Bogen, zu bewilligen. Auch soll jeder Redacteur für den Buchstaben, welchen er ausarbeitet, mit seinem Namen stehen. — Die vorjährige philosophische Preis-Aufgabe (über das Schicksal und den Einfluss des Spinocismus) ist von dem Hauptprediger Hn. *G. S. Franck* zu Sönderborg auf der Insel Als, am besten aufgelöset worden, und die Gesellschaft hat ihm die Belohnung einer goldnen Medaille von 100 Rthl. Werth zuerkannt.

---

Der Hr. Prof. *Torkel Baden* hat im Namen der *Gesellschaft zur Beförderung der schönen Wissenschaften* in *Kiöbenhavnske laerde Efterretninger* Nr. 39. folgendes bekannt gemacht: „Die Gesellschaft hat beschlossen, aufs neue Preise für gewisse Aufgaben auszusetzen, und sie in einer andern Form, als bisher, auszutheilen. Zu dem Ende hat sie Stempel zu einer Medaille, welche der Gesellschaft eigen seyn soll, verfertigen lassen. Von sol-

solchen Medaillen gedenkt sie jährlich eine, oder, nach Bewandtniss der Umstände, zwey goldene auszusetzen, jede von 40 Ducaten Werth, für originale Ausarbeitungen in der dänischen Poesie und Beredtsamkeit; und zwey silberne von derselben Grösse, für Uebersetzungen solcher Stücke, welche zu den *Meisterwerken des Alterthums* gerechnet werden können.

Für diessmal werden zwey Goldmedaillen ausgesetzt; die Eine, für das beste Gedicht in selbstgewählter Form *über die Liebe zum Vaterlande*; die andere für *die Lebensbeschreibung Griffenfelds, mit einer Uebersicht der Lage Dänemarks zu der Zeit, da er lebte und wirkte.* Ferner zwey Silbermedaillen; die eine für eine poetische Uebersetzung von *Euripides Phönicierinnen*; die andere für eine Uebersetzung von *Isokrates Panegyrik.* — Die Preisschriften werden Ende Augusts 1807 mit einer Devise und dem verschlossenen Namen des Verfs. an den Secretär der Gesellschaft, Hrn. *Bader*, eingeschickt. — Die belohnten Preisschriften und andere Ausarbeitungen, die jenen am nächsten kommen, werden auf Kosten der Gesellschaft heftweise unter dem Titel: *Neue Sammlung von Schriften, herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung der schönen Wissenschaften,* gedruckt. Auch haben die Verfasser auf das Verlags-Honorarium Anspruch. In diesen Heften wird die Gesellschaft auch andere poetische und prosaische Ausarbeitungen von Gegenständen, welche die Verf. selbst wählen, historischen, moralischen, anthropologischen Inhalts aufnehmen; desgleichen wohl ausgearbeitete Uebersetzungen von Mustern des Alterthums, wenn sie nicht zu weitläuftig sind, um in einer Sammlung, wie diese, eingerückt werden zu können. — Die Glieder der Gesellschaft concurriren nicht zur ausgesetzten Prämie."

---

Die *Gesellschaft des Ackerbaues im Seine-Departement* hat Hn. Prof. *Viborg* zu Kopenhagen für seine Abhandlung: *über die Zucht und Veredlung der Schweine*, die Hälfte des ausgesetzten Preises von 300 Franken zuerkannt. Den Preis hat Hr. Prof. *Viborg* mit einem geschickten Thierarzte in Turin getheilt.

## III. Bibliotheken.

In Num. 106. des Intelligenz-Blattes der Allg. Lit. Zeitung d. J. S. 844 wird gesagt: „die Kaiserliche Bibliothek zu Paris habe das Recht, alle Bücher, welche „in einer in Frankreich gehaltenen Auction jemanden „als Meistbietenden sind zugeschlagen worden, für den „Preis zu erhalten, den der Meistbietende geboten," und dass mittelst dieses Rechtes die Kaiserliche Bibliothek in den Besitz der Villoisonschen Handschriften gekommen sey. Die Existenz eines solchen Rechtes wird von sachkundigen Männern, die davon unterrichtet seyn müssten, in Zweifel gezogen. Natürlich aber ist es, dass wenn die Kaiserliche Bibliothek, oder auch sonst eine französische öffentliche Anstalt, für etwas, das aus freyer Hand verkauft wird, dieselbe Summe giebt, die von einem Ausländer geboten worden, jeder Franzose lieber wünscht, dass die zu verkaufenden Gegenstände in einer National-Sammlung aufbewahrt werden, als dass sie ins Ausland gehen. Diess war mit den nachgelassenen Villoisonschen Handschriften der Fall. Sie wurden nicht verauctionirt, sondern der Notar, dem die Verlassenschaft übertragen war, bot sie den Liebhabern im Ganzen aus freyer Hand an; da nun die Kaiserl. Bibliothek sich erbot, dieselbe Summe zu bezahlen, als von Seiten des Königs von Preussen darauf war geboten worden, so gaben ihr die Erben den Vorzug. — Ref., der übrigens bey dem obgedachten Notar, Hn. *Cambere*, wo die ganze Sammlung dieser Handschriften deponirt war, sie in Augenschein genommen hatte, kann versichern, dass die Bearbeitung und Herausgabe dieser Handschriften allerdings ein schweres Stück Arbeit sey, und dass der grössere Theil von der Art ist, dass er gar nicht zur Herausgabe bestimmt gewesen zu seyn scheint. Der bey weitem grössere Theil sind Collectaneen aus Hn. *Villoison's* unermüdlichen Lectüre, mit unglaublicher Mühe zusammengehäuft, woraus bloss die Resultate wahrscheinlich in seine Reisebeschreibung aufgenommen werden sollten. — Auch das Exemplar von *Montfaucon's Palaeographia graeca*, welches Hn. *Villoison's* Verbesserungen und Zusätze enthält (denn er wollte von diesem Werk eine neue Ausgabe veranstalten), ist von der Kaiserlichen Bibliothek gekauft worden. Der Grossherzog von Hessen-Darmstadt hatte Lust bezeugt, dasselbe für seine Bibliothek anzukaufen; da er aber erfuhr, dass die Conservatoren der Bibliothek Ordre gegeben hatten, das gedachte Werk, so hoch es auch gesteigert werden möchte, doch zu kaufen, so stand er von seinem Vorsatz ab, indem er diesen Wunsch der Conservatoren, die kaiserl. Bibliothek mit diesem Werk zu bereichern, viel zu billig fand, als dass er ihm hätte die geringste Schwierigkeit in den Weg legen sollen. (A. Br. a. Paris.)

## IV. Todesfälle.

Am 31. May starb zu Kopenhagen der Etatsrath und königl. Leibmedicus *Urban Bruun Aaskow*, im 65sten Jahre seines Lebens. Die Hauptstadt verliert an ihm einen ihrer geachtetsten Aerzte. Sein Schriften-Verzeichniss findet man in *Worms* Lexicon Th. 1. S. 8. und Th. 3. S. 2.

Am 21. Jun. st. zu Paris der Advocat *J. Cl. Lacre*, Vf. mehrerer Werke über das canonische Recht und eines mit Beyfall aufgenommenen Auszugs aus Buffon's Werken (1805), im 51sten J. d. A.

Am 9. Jul. starb Dr. *Joh. Gottfried Essich*, ausübender Arzt zu Augsburg und Verf. einer im gelehrten Deutschland verzeichneten medicinischen Schriften, 60 und einige Jahre alt.

Am 24. Jul. st. Dr. *Johann Christian Wilhelm Müller*, Stadtarzt zu Eisenach. Unter andern schrieb er anonymisch: *Fragmente aus dem Leben und Wandel eines Physikgenossen.*

Am 16. Aug. D. *Johann Gottfried* (nicht Gottlieb) *Siegfrieden*, Oberster in Herzogl. Sachsen-Gothaischen Diensten zu Gotha, auch als Schriftsteller bekannt, in seinem 81sten Lebensjahre.

Am

Am 27. Aug. starb *Joh. Christoph Friedr. Meister*, Stadtpfarrer und Scholarcha in Oehringen, Verf. von *Unterhaltungen am Tage des Herrn* (Oehringen 1785) im 72sten Jahre seines Lebens und im 51sten seiner Amtsführung.

Am 19. Septbr. starb *Franz Samuel Karpe*, M. und Professor der Philosophie auf der Universität zu Wien, im 58sten Jahre seines Lebens.

Am 23. Oct. st. M. *Joh. Leonhard Meyer*, Director des Gymnasiums zu Heilbronn am Neckar, in seinem 43sten Lebensjahre.

Am 11. Nov. starb bey Zürich auf dem Rietli *Heinrich Rusterholz*, gewesener Rathsherr des Cantons seit der Organisation des Staats nach der Mediationsakte des ersten Consuls, jetzt Kaisers Napoleon I. Als *Stifter eines Instituts zur Bildung besserer Landschulmeister*, verdient sein Name auch in dem Intel. Blatte einer A. L. Z. eine rühmliche Erwähnung. Man betrauert in ihm einen *uneigennützig thätigen Freund der Jugend*. Sein Institut erhielt den Beyfall der Kenner, und die Cantons-Regierung unterstützte dasselbe mit den erforderlichen Summen zum Unterhalte der Landschulmeister während der Zeit ihrer Bildung bey Rusterholz. Er selbst lehrte dabey *unentgeldlich*, so lange die körperlichen Kräfte es gestatteten. Am 10. December 1804 resignirte er seine Rathsherrnstelle.

## V. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Amtsactuar *Hassel* zu Wolfenbüttel hat den Ruf als Professor der Statistik und Erdbeschreibung in Kasan angenommen, und wird nächstens an den Ort seiner Bestimmung abgehen. Uebrigens soll in nächster Ostermesse der zweyte Theil der statistischen Abrisse, bey Vieweg, und der erste Theil des statistischen Handbuchs, bey Voss in Berlin, erscheinen.

Unter die Mitglieder der *Societät der Wissenschaften zu Göttingen* war noch im Dec. vor. J. (1805) aufgenommen: Hr. Oberlicent-Inspector *Rehberg* in Hannover; im Nov. d. J. wurden die Hn. *Cl. L. Berthollet*, Senator, Mitglied des Instituts und Grand-Officier der Ehrenlegion; *P. Gr. v. Demidoff*, russ. kaiserl. wirkl. Etatsrath; *Thomassen v. Thuessink*, Prof. zu Gröningen, und *Ch. F. Schnurrer*, Canzler der Universität zu Tübingen, aufgenommen; als Correspondenten der Societät: die Hn. *E. E. Duvillard*, ehemal. Mitglied des gesetzgebenden Corps in Frankreich und Corresp. des Instituts; *W. Theoph. Tilesius*, russ. kais. Hofrath und Professor; Dr. *K. Horner*, russ. kais. Astronom; *K. G. Rumi*, Prof. am evangel. Gymnasium zu Teschen; *L. Ideler*, Astronom der königl. Akademie der Wissenschaften u. Prof. der Astronomie und Physik am Gymnasium zu Berlin; *M. G. Fuchs*. Prof. des Gymnasiums zu Elbingen; Dr. *Mollweide*, Lehrer der Mathematik am königl. Pädagogium zu Halle; *C. C. Leonhard*, Steuerassessor zu Hanau; *J. W. Neergaard*, Lehrer der Thierarzneykunde und Mitgl. der kön. Dän. Remonte-Commission zu Kopenhagen, und Hr. Baron *v. Böcklin*, Hr. *v. Rast*, anspach. geh. Rath. Hr. Dr. *Oken* wurde Assessor der Societät; Hr. Prof. *K. L. Harding*, bisher Correspondent, und Hr. Prof. *F. Stromeyer*, bisher Assessor, traten als ordentl. gegenwärtige Mitglieder ein.

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## Neue Landkarten.

### *Specieller Plan der Schlacht bey Auerstedt.*

Unser Plan der *Schlacht bey Jena* ist nun in den Händen des geographisch-militärischen Publikums. In der dazu gehörigen Beschreibung versprachen wir bloss noch einen *General-Plan* der Schlachten bey Jena und Auerstedt (die man deutscher Seits durchaus als *zwey verschiedene*, aber an Einem Tage neben einander gelieferte Treffen ansehen muss), da uns damals zu einem detaillirten Plan der *Schlacht von Auerstedt* hinlängliche Materialien, besonders das Detail des Terrains fehlten, um etwas Befriedigendes darüber bekannt zu machen. — Doch unerwartet haben wir Vermessungen des Locals und eine genaue Uebersicht der Positionen bekommen, und eilen nun binnen kurzem dem geographischen Publikum auch einen detaillirten richtigen Plan der *Schlacht von Auerstedt* zu geben, um so viel mehr, da bereits die Militairs durch einige erschienene übereilte Darstellungen des Ganzen eine falsche Ansicht davon erhalten haben.

Auf diese zwey speciellen Plane folgt dann in kleinerm Maasstabe baldigst nach, unser *General-Plan der Schlachten von Auerstedt und Jena*, die das französische fünfte Bulletin zusammen *la Bataille de Jena* nennt. — Ausser der Angabe der beiderseitigen Schlacht-Ordnungen im Allgemeinen, wird dieser *General-Plan* zugleich die Bezeichnung des Preussischen *Lagers* bey Weimar und Jena am 12. Octbr., und der *Märsche* vor und nach der Schlacht am 14ten enthalten.

Weimar, im December 1806.

Das Geographische Institut.

1273 INTELLIGENZBLATT 1274

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 160.

Mittwochs den 31ten December 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Uebersicht

der

von den Lehrern der Universität Halle

seit 1794

oder dem Ablauf ihres ersten Jahrhunderts

herausgegebenen Schriften

als Beylage zu der Recension A. L. Z. Nr. 310.

(Bey den Schriften ohne Verlagsort, ist es Halle.)

*Wissenschaftskunde.*

L. H. Jakob gab 1800 einen *Abriss* zu Vorlesungen, Ge. Sim. Klügel ein ausführliches Werk, *Encyklopädie oder Vortrag der gemeinnützigsten Kenntnisse*, welche mehrmals, zuletzt Berlin 1806. aufgelegt worden.

*Literatur-Geschichte.*

*La France littéraire contenant les auteurs François de 1771 à 1796. par J. S. Ersch, T. I — III.* Hamb. 1797. 98., wozu 2 *Supplemens* kamen, *contenant outre les additions et corrections les nouveaux articles jusqu'en 1805 avec une table générale des matières.* 1802. u. 6. — *J. Chr. Förster, Uebersicht der Geschichte der Universität Halle, in ihrem ersten Jahrhundert*, 1794. und *J. Chr. Hoffbauer's Geschichte der Universität Halle, nebst einer Darstellung ihres gegenwärtigen Zustandes* 1805.

*Philologie.*

*Classische Literatur.*

*Homeri et Homeridarum Opera et Reliquiae ex recensione Frid. Aug. Wolfii*, nebst den *Prolegomenis* T. I — III. 1794. Die neue Recension davon erschien sowohl in der Prachtausgabe, als in der Schulausgabe, Leipz. 1805. Damit hangen die *Briefe an Hofr. Heyne, eine Beylage zu den neuesten Untersuchungen über den Homer*, Berl. 1797., zusammen. — *Demosthenis Oratio adversus Leptinem cum scholiis veteribus et commentario perpetuo cura Frid. Aug. Wolfii* 1789. — *M. Tullii Ciceronis quae vulgo feruntur Orationes quatuor I. post reditum in Senatu, II. ad Quirites post reditum, III. pro domo sua ad pontifices, IV. de haruspicum responsis, recognovit, animadversiones integras J. Marklandi et J. M. Gesneri, suasque adjecit Frid. Aug. Wolfius*, Berol. 1801. — *M. Tullii Ciceronis quae vulgo fertur Oratio pro M. Marcello, recognovit, animadversiones interpretum superiorum selectas suasque adjecit Fr. Aug. Wolfius*, Berol. 1802. — *C. Suetonii Tranq. opera cum Ernesti animadv. et emend. et Casauboni commentario edidit Frid. Aug. Wolfius. IV. Vol.* Lipf. 1802. Philologischen Inhalts sind desselben *Miscellanea maximam partem litteraria*, 1802. — Aus seiner Schule giengen hervor: *Animadversiones et Lectiones ad Aristotelis libros tres Rhetoricorum scripsit Jo. Sev. Vater, acc. auctarium Fr. Aug. Wolfii*, Lipf. 1794. — *Caroli Morgenstern de Platonis republica commentationes tres I. de proposito atque argumento operis disquisitio, II. Doctrinae moralis Platonicae ex eodem perillustri opere nova adumbratio, III. Civitatis ex mente Platonis perfectae descriptio atque examen*, 1794. — *Arriani historia Indica recensuit et illustravit Fr. Schmieder. Ejusdem expeditionis Alexandri L. VII recensiti et notis illustrati a Fr. Schmieder*, beides Lipf. 1798. — *Luciani opera omnia maxime ex fide Codicum Paris. recensita edidit Fr. Schmieder T. I. II.* 1800. 1801. — *Plutarchi vitae parallelae Alexandri et Caesaris, commentarium adjecit Fr. Schmieder* 1804. — *Isocratis opera omnia ad optimorum exemplorum fidem emendavit, varietate lectionis, animadversionibus criticis, summariis et indice instruxit With. Lange* 1803. — *Xenophontis symposium edid. W. Lange* 1802. — *Euripidis Hecuba cum animadvers. et indice copioso edidit W. Lange* 1805. — *Platons Werke, übersetzt von Fr. Schleyermacher, B. I. II.* Berl. 1804. 1805. — D. *Schulz de cyropaediae epilogo Xenophonti abjudicando* 1806.

Von C. G. Schütz sind seit seiner Zurückberufung von Jena nach Halle erschienen: *M. T. Ciceronis Opera Rhetorica recensuit et illustravit Christi. Godofr. Schütz, Vol. I. P. I. et II. Vol. II. P. I. et II.* Lipf. 1804. und neue Auflagen seiner Ausgabe von *Hoogeveen doctrina particularum Linguae Graecae* und der *Nubes* des *Aristophanes*.

*Die allgemeine Sprachlehre*

bearbeitete *Joh. Sev. Vater* in folgenden Schriften: *Uebersicht des Neuesten, was für Philosophie der Sprache in Deutschland gethan worden ist, in Einleitun-*

*gen, Auszügen und Kritiken*, Gotha 1799. *Pasigraphie und Antipasigraphie, oder über die neueste Erfindung einer allgemeinen Schriftsprache für alle Völker*, Weissenfels 1799. *Versuch einer allgemeinen Sprachlehre, mit einer Einleitung über den Begriff und Ursprung der Sprache und über die Anwendung der allgem. Sprachlehre auf die Grammatik einzelner Sprachen, und auf Pasigraphie* 1801. — *Sylvester de Sacy's Grundsätze der allgemeinen Sprachlehre in einem allgemein fasslichen Vortrage als Grundlage alles Sprachunterrichtes und mit besonderer Rücksicht auf die französische Sprache bearbeitet; nach der 2ten Ausgabe übersetzt mit Anmerkungen und Zusätzen, besonders in Rücksicht auf die deutsche Sprache herausgegeben von J. S. Vater*, 1804. — *Lehrbuch der allgemeinen Grammatik, besonders für höhere Schulklassen, mit ausführlicher Vergleichung älterer und neuerer Sprachen entworfen von J. S. Vater*, 1805. — Viele, diesem Fache zugehörige Erörterungen befinden sich in *J. L. C. Rüdiger's neuestem Zuwachs der deutschen, fremden und allgemeinen Sprachkunde in eigenen Aufsätzen, Bücher-Anzeigen und Nachrichten*, St. I — VI. bis 1796.

Für *morgenländische Sprachkunde*

gab *Joh. Sev. Vater* nach einem grösseren *neuen System der hebräischen Sprachlehre* Leipz. 1797. *Lehrbücher für den Anfang der Erlernung der Sprache und für höhere Schulklassen und Universitäten* heraus, von beiden erschienen *neue Auflagen* Leipz. 1807. — *Fr. Th. Rinks* und *J. S. Vaters Arabisches, Syrisches und Chaldäisches Lesebuch, das Arabische grösstentheils nach bisher ungedruckten Stücken, mit erklärenden Wortregistern*, — *J. S. Vater's Handbuch der Hebräischen, Syrischen, Chaldäischen und Arabischen Grammatik*, beides Leipz. 1802.

*Neuere Sprachkunde.*

*Joh. Aug. Eberhards Versuch einer allgemeinen deutschen Synonymik in einem kritisch-philosophischen Wörterbuch der sinnverwandten Wörter*, Th. I. — VI. 1795 — 1801., und ein *Auszug* daraus N. Auflage, 1806. — *Traug. G. Voigtels Versuch eines hochdeutschen Handwörterbuchs*, B. I — III. 1793 — 1795. Ebendesselben *Lehrbuch der deutschen prosaischen Schreibart*, 1802. — Die *Englische* Sprache bearbeitete *J. Ebers* in seinem *Neuen Handwörterbuche der englischen Sprache für Deutsche und der Deutschen für Engländer*, Th. I — III. 1800. in einer *Neuen praktischen Grammatik der Engl. Sprache nach Walker, Sheridan*, und seiner *Neuesten deutschen Chrestomathie zum Uebersetzen aus dem Englischen und ins Englische*, beides Berl. 1802.

*Philosophie*

und zwar zunächst die *theoretische*

wurde in einer bedeutenden Zahl von Lehrbüchern für den akademischen Unterricht dargestellt; nämlich in *L. H. Jakob's Grundriss der allgemeinen Logik und kritische Anfangsgründe zu einer allgemeinen Metaphysik*. N. Auflage, 1794. — *J. G. E. Maass Grundriss der Logik*, N. Auflage, 1802. — *J. Chrph. Hoffbauer's Anfangsgründe der Logik, nebst einem Grundriss der Erfahrungsseelenlehre*, 1794. — *J. Heinr. Tieftrunk's Grundriss der Logik*, 1801. — *J. Aug. Eberhard's Kurzer Abriss der Metaphysik*, 1794. — *J. C. Hoffbauer's Untersuchungen über die wichtigsten Gegenstände der natürlichen Religion*, 1795. — Von *L. H. Jakob's Beweis für die Unsterblichkeit der Seele*, erschien 1794 eine neu ausgearbeitete Auflage. — Die Grundsätze des *Kantischen* Systems überhaupt wurden vorgetragen in *J. S. Beck's erläuterndem Auszug aus Kants kritischen Schriften*, B. I — III. Riga 1793 — 96. und Dessen *Grundriss der kritischen Philosophie*, 1797. Jenem System ward entgegengesetzt *J. A. Eberhard's philosophisches Archiv* B. II. 1794. 1795, dem *Fichteschen*: *J. A. Eberhard's Versuch einer genaueren Bestimmung des Streitpunktes zwischen Fichte und seinen Gegnern*, und Dessen Schrift: *Ueber den Gott des Hn. Prof. Fichte*, beide 1799. — Das *neueste* System der Philosophie ist aufgestellt in *A. B. Kayssler's* Schrift: *Ueber die Natur und Bestimmung des menschlichen Geistes*, Leipz. 1804. und in *H. Steffens's Abriss der Naturphilosophie* Berl. 1806.

*Praktische Philosophie: Moral.*

*L. H. Jakob's philosophische Sittenlehre*, 1794. — *J. C. Hoffbauer's Untersuchungen über die wichtigsten Gegenstände der Moralphilosophie, insbesondere der Sittenlehre und Moraltheologie, mit beyläufigen Bemerkungen über die verdienstlichen Bemühungen um dieselbe, vorzüglich in neueren Zeiten*, Dortm. 1799. — *J. H. Tieftrunk's Grundriss der Sittenlehre*, 1 B. *die Tugendlehre*, 1803. und Dessen *Philosophische Untersuchungen über die Tugendlehre zur Erläuterung und Beurtheilung der metaphysischen Anfangsgründe der Tugendlehre von Kant*, 1805.

*Naturrecht.*

*L. H. Jakob's philosophische Rechtslehre oder Naturrecht* 1795. und 1801. und ein *Auszug* aus demselben 1796. — *E. F. Kleins Grundsätze der natürlichen Rechtswissenschaft*, 1797. — *J. C. Hoffbauer's Naturrecht aus dem Begriffe des Rechts entwickelt*, *Neue Auflage* 1804. und Dessen *allgemeines Staatsrecht* Th. I. 1797. — *C. J. Scheuffelhuths Grundsätze der natürlichen Rechtslehre*, 1799. — *J. H. Tieftrunks philosophische Untersuchungen über die Principien des öffentlichen Rechts zur Erläuterung und Beurtheilung der Kantischen Schrift: Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre* 1797. u. Dessen *Rechtslehre der Vernunft* 1803. — *Theod. Schmalz's natürliches Staatsrecht*, *N. Auflage*. Königsb. 1804. — Zum Theil gehört hierher auch: *J. L. C. Rüdigers Lehrbegriff des Vernunftrechts und der Gesetzgebung* 1798.

*Populäre Philosophie.*

*L. H. Jakob's allgem. Religion* 1797. und Dessen *Grundsätze der Weisheit des menschlichen Lebens, ein Buch für gebildete Leser* 1800. — *F. N. Volkmar's Philosophie der Ehe* 1794. — *Chr. G. Schütz's Katechismus des Rechts, der Pflicht und Lebensklugheit für Bürger- und Landschulen*, Leipz. 1805.

*Psy-*

### Psychologie.

**L. H. Jakob's** *Grundriss der Erfahrungs-Seelenlehre*, N. Aufl. 1800. — **J. Chr. Hofbauer's** *Naturlehre der Seele in Briefen* 1796. — **J. G. E. Maass's** *Versuch über die Einbildungskraft*, N. Aufl. 1797. Ebenderselbe *Ueber die Leidenschaften*, theoretisch und praktisch, 1805. — **L. Thilo** *über den Ruhm* 1803.

### Geschichte der Philosophie.

**J. A. Eberhard's** *allg. Geschichte der Philosophie*, N. Aufl. 1796. und ein *Auszug* 1794. — **J. S. Vaters** *Vindiciae theologiae Aristoteleae*, Lips. 1796.

### Schöne Künste.

**J. Aug. Eberhard's** ausführliches *Handbuch der Aesthetik in Briefen* B. I — IV. 1802 — 5. wird eben wieder in einer neuen Auflage gedruckt. — *Shakespeares Hamlet für das deutsche Theater bearbeitet*, von **F. C. Jul. Schütz**. — Ebendesselben *Epigrammatische Anthologie*, beides 1806.

### Pädagogik.

**Aug. Herm. Niemeyer's** *Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts*, zuerst 1796, B. I. II., 5te Auflage 1805. 6. Die, auch besonders gedruckten, Bemerkungen *über die Organisation öffentlicher Schulen und Erziehungsanstalten*, machen einen Theil der vorletzten aus. Andere *Zusätze und Nachträge*, welche sich besonders auf die neuesten Systeme der Erziehung und der Methodik des Unterrichts beziehen, nebst den schon vorher 1801 herausgegebenen *Ansichten der deutschen Pädagogik und ihrer Geschichte seit dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts*, bilden den dritten Theil der neuesten. Ein Auszug daraus: *Leitfaden der Pädagogik und Didaktik*, erschien 1802. — **J. Chr. Hofbauer's** Schrift: *über die Perioden der Erziehung, besonders zur Gränzbestimmung des Unterrichts auf Universitäten und den nächst höheren Schulen, und ausführbaren Vorschlägen zur Verbesserung der ersteren*, Leipz. 1800. — **C. D. Voss's** *Versuch über die Erziehung für den Staat, als Bedürfniss unserer Zeit zur Beförderung des Bürgerwohls und der Regentensicherheit*, B. I. II. Leipz. 1800.

### Mathematik.

**J. G. E. Maass's** *Grundriss der reinen Mathematik* 1796. — **Fr. Meiners's** *Lehrbuch der angewandten Mathematik* 1795. und Dessen *Anfangsgründe der Feldmesskunst* 1794. und: *Landwirthschaftliche Bauwissenschaft* Th. I. II. 1796. 1797. — *Die Geometrie nach Le Gendre, Simpson, von Swinden, Gregorius, à S. Vincentio und den Alten ausführlich dargestellt von* **L. W. Gilbert**, I. Th. 1798. — **Ge. Sim. Klügel's** *mathematisches Lexikon* Th. I. II. Leipz. 1803 — 5.

### Naturlehre und Chemie.

**Fr. Alb. C. Gren's** *Grundriss der Naturlehre*, N. Auflage 1797. und 1801., Dessen *Handbuch der Chemie* B. I — IV. N. Aufl. 1794 — 96. und ein Auszug daraus: *Grundriss der Chemie nach den neuesten Entdeckungen entworfen zum Gebrauch akademischer Vorlesungen* Th. I. II. N. Aufl. 1800. — **J. G. Fr. Schrader's** *Grundriss der Experimentalnaturlehre* II. Aufl., *verbessert, ergänzt und grossentheils umgearbeitet von* **Ludw. Wilh. Gilbert**, Hamb. 1804. — **Ge. Sim. Klügel's** *Anfangsgründe der Naturlehre in Verbindung mit der Chemie und Mineralogie*, N. Aufl. 1806. — **F. A. C. Gren's** *Journal der Physik* B. VIII. 1794., *neues Journal der Physik* B. I — IV. Leipz. 1795 — 98. — **L. W. Gilbert's** *Annalen der Physik* B. I — XXIV. seit 1799. — Von **Nic. Al. Scherer's** *allgemeinem Journal der Chemie* erschienen 1800 von hier aus einige Hefte. — **J. Horkel's** *Archiv für thierische Chemie* 2 Hefte.

### Naturkunde.

**Jo. Reinh. Forster's** *Zoologiae Indicae rarioris Spicilegium Ed. nov. Lond. et Hal.* 1795. Dessen *Faunula Indica* u. *Onomatologia nova systematis oryktognosiae*, beides 1795. — **Curt Sprengel's** *Anleitung zur Kenntniss der Gewächse* B. I. II. 1802. B. III. *Einleitung in das Studium kryptogamischer Gewächse* 1804. Dessen *Antiquitates botanicae Lips.* 1798. — **J. S. Vater's** Schrift: *über Braunkohle und Braunkohlen-Regal.* — **Curt Sprengel's** *botanischer Garten der Univers. Halle* im Jahr 1799. 1800., und *Nachtrag* I — III. dazu 1801 — 4., und Dessen *Tentamen novum florae Halensis* 1806. — **Dumeril's** *Analytische Zoologie, übersetzt von* **L. F. Froriep**. Weimar 1806.

### Medicin.

#### Medicinisches Studium überhaupt.

**J. Christ. Reil** *über Pepinieren zum Unterricht ärztlicher Routiniers als Bedürfniss des Staats nach der Lage wie sie ist*. 1805. — **Aug. Herzog** *Umrisse einer Propädeutik der Heilkunde*, Jen. 1805.

#### Physiologie und Anatomie.

**J. Christ. Reil** eröffnete unsern Zeitraum mit vier merkwürdigen akademischen Dissertationen: I. *De irritabilitatis notione, natura et morbis*; II. *Coenaesthesis*; III. *Sensus externus*; IV. *Functiones organo animae peculiares* 1794. — Dessen *Archiv für die Physiologie* B. I — VI. erschien 1796 — 1805., und seine *Exercitationes anatomicae. Fasc. I. de structura nervorum* 1797. — **P. F. Meckel's** Abhandlungen im *Neuen Archiv der praktischen Arzneykunst für Aerzte, Wundärzte und Apotheker*. Th. III. Leipz. 1795. Dessen *Journal für anatomische Varietäten*, fortgesetzt von **Fr. Meckel**. I. St. — **Just C. Loder** vollendete hier seine *Anatomischen Tafeln zur Beförderung der Kenntniss des menschlichen Körpers*. Weimar 1803. Ebendesselben *Anfangsgründe der physiologischen Anthropologie und Staats-Arzneykunde*. N. Aufl. und *Grundriss der Anatomie des menschlichen Körpers zum Gebrauch bey Vorlesungen und Secir-Uebungen*. Th. I. erschienen Jen. 1806. — **C. Fr. Senff** schrieb: *de incremento ossium embryonum in primis graviditatis mensibus* 1801. **Fr. Meckel** *de cordis conditionibus abnormibus* 1802. — Für *vergleichende Anatomie* arbeiteten **L. F. Froriep** in seiner *Bibliothek für vergleichende*

chende Anatomie B. I. 1801. und *J. Fr. Meckel* in seinen *Abhandlungen und Beobachtungen aus der vergleichenden und der menschlichen Anatomie und Physiologie* 1806.

*Semiotik, Pathologie, Therapie und Pharmakologie.*

*Joh. Chr. Reil über die Erkenntnis und Kur der Fiebers* B. I — IV. Neue Auflage. 1799 — 1802. — Dessen *Memorabilia clinica med. pract.* Vol. I. II. 1795 — *J. C. G. Junker's Vorschläge über die Pokkenkrankheit. Vers* I — III. 1794 — 96. Dessen *Archiv der Aerzte und Seelsorger wider die Pockennoth* St. I — VII. 1796 — 99. — *C. Sprengel's Handbuch der Pathologie* B. I — III. Leipz. 1795 — 97 N. Aufl. — Dessen *Uebersetzung des Rob. Jackson über die Fieber in Jamaika, mit Anmerkungen und Zusätzen.* Leipz. 1796. Dessen *Handbuch der Semiotik* 1801. — *Fr. A. C. Gren's System der Pharmakologie* Th. I. II. N. Aufl. 1799.

*Psychische Medicin.*

*J. Chr. Reil's Rhapsodieen über die Anwendung der psychischen Kurmethode auf Geisteszerrüttungen* 1805. — *J. Chr. Hofbauer's Untersuchungen über die Krankheiten der Seele und die verwandten Zustände* Th. I. 1803. — *J. Chr. Reil's und A. B. Kayssler's Magazin für die psychische Heilkunde* B. I. Berl. 1805.

*Chirurgie und Geburtshülfe.*

*J. C. Loder's Journal für Chirurgie, Geburtshülfe und gerichtliche Arzneykunde* B. I — IV. 1804 — 5. — *L. F. Froriep's theoretisch-praktisches Handbuch der Geburtshülfe zum Gebrauch bey akadem. Vorlesungen und für angehende Geburtshelfer*, 3te Aufl. 1806.

*Geschichte der Medicin.*

*Curt Sprengel's Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneykunde*, Th. I — V. *N. Aufl.* 1800 — 3. Dessen *Geschichte der Medicin im Auszuge*, Th. I. 1804. Dessen *Geschichte der Chirurgie*, B. I. 1805. Dessen *Beyträge zur Geschichte der Medicin*, B. I. II. 1794. ff. Dessen *Kritische Uebersicht des Zustandes der Arzneykunde im letzten Jahrzehent*, 1801.

## *Historische Wissenschaften.*

*Geographie und Statistik.*

*Jo. Reinh. Forster's* Uebersetzungen mit Anmerkungen im *Magazin von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen*, Berl. 1794. u. f. J. — *M. Chr. Sprengel's Auswahl der besten ausländischen geographischen und statistischen Nachrichten zu Aufklärung der Länder- und Völker-Kunde*, Th. I — XIV. 1794 — 1800. Dessen *Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erdkunde*, B. I — XXXII. Weim. 1806. — *S. Fr. Gunther Wahl's Altes und Neues, Mittel- und Vorder-Asien, oder pragmatisch-geographische, physische und statistische Schilderung und Geschichte des Persischen Reichs, von den ältesten Zeiten bis auf diesen Tag*, B. I. Leipz. 1795. — *L. W. Gilberts Handbuch für Reisende durch Teutschland*, B. III. Leipz. 1795., *mit einer umständlichen Topographie des ganzen Harzes.* — *Matth. Chr. Sprengel über J. Ribero's älteste Welt-Karte.* Weimar 1796. Dessen *Gegenwärtiger Zustand der Ostindischen Handelsgesellschaft in den vereinigten Niederlanden*, Lüb. 1797. Dessen *Hyder Aly und Tippo Saib, oder historisch-geographische Beschreibung des Mysorischen Reichs*, Weim. 1801. — *Christ. Dan. Voss's Historisch-statistische Uebersicht der merkwürdigsten Europäischen Staaten, aus dem Gesichtspunkte des allgemeinen Staatszwecks entworfen*, 1795. — *J. C. Förster's Geschichte und Beschreibung der Hallischen Salzwerke*, 1799.

*Geschichte.*

*Matth. Chr. Sprengel's Ueberficht der Geschichte des XVIIIten Jahrhunderts*, Th. I. 1797. — *Joh. Christ. Krause's Einleitung in die Geschichte des deutschen Reichs*, N. Aufl. 1794. (umgearbeitet und bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzt von *Traug. G. Voigtel*, 1806.) — *Joh. Chr. Krause's Geschichte der wichtigsten Begebenheiten des heutigen Europa's*, B. IV. 1795 — 98. Dessen Ausgabe des *Lambertus Schafnaburgensis*, 1797. — *Christ. Dan. Voss's Geschichte des Hauses Stuart auf dem Englischen Throne*, Leipz. 1794 — 97. Dessen *Handbuch der neuesten Staatengeschichte Europens, für denkende Beobachter der Geschichte des Tages entworfen*, 1794. Dessen Fortsetzung von *Stöver's* Werk: *Unser Jahrhundert, oder Darstellung der interessantesten Merkwürdigkeiten und Begebenheiten und der größten Männer desselben, ein Handbuch der neuern Geschichte*, Th. IV — VIII. 1797 — 1800. Dessen *Geist der merkwürdigsten Bündnisse und Friedensschlüsse des XVIIIten Jahrhunderts*, Th. I — V. Gera 1801 — 3. Dessen *Grundriss der neueren Geschichte der merkwürdigern Europäischen Staaten zum Gebrauch bey Vorlesungen*, 1801. Derselbe *Ueber die Schicksale der deutschen Reichs-Verfassung*, Leipz. 1801. — *T. G. Voigtel's Geschichte des deutschen Reichs unter Otto dem Großen*, 1802. — *Chr. D. Voss's Europa beym Anfange des XIXten Jahrhunderts, St. I. Russland* Leipzig 1802. Dessen: *Allgemeiner Friede beym Anfange des XIXten Jahrhunderts*, Th. I. Gera 1803. Dessen *Geist der merkwürdigsten Bündnisse und Friedensschlüsse des XIXten Jahrhunderts*, Th. I. II. Gera 1803. 4. Dessen *Blick auf die Lage Europens beym Ausbruche des Kriegs im Jahr* 1803. Halle 1804. Dessen *Geschichte des deutschen Reichs bis auf die jetzige Zeit*, Th. I — IV. 1804. Dessen *Geschichte Helvetiens bis auf die jetzige Zeit* 1805., als Fortsetzung von *Mangelsdorf's* allgemeiner Geschichte der Europäischen Staaten. Dessen *Archiv der neuesten Staatengeschichte.*

*Staatswissenschaften.*

*J. A. Eberhard über Staatsverfassungen und ihre Verbesserung*, St. I. II. Berl. 1794. — *H. L. Jakob's Antimachiavel, oder über die Gränzen des bürgerlichen Gehorsams*, 1796. — *C. D. Voss's Handbuch der allgemeinen Staatswissenschaften nach Schlözer's Grundrisse*, B. I — VI. Leipz. 1797 — 1802. (Th. V. und VI. auch unter dem Titel: *Einleitung in die Geschichte und Litteratur der Staatswissenschaften.*) — *H. B. Wagnitz's Hun-*

*Wünsche, Ideen und Pläne zur Verbesserung der Polizey- und Kriminal-Instituten*, St. I. II. 1801 2. — L. H. **Jakob's** *Grundsätze der National-Oekonomie* 1805. Dessen *kurze Belehrung über das Papiergeld*, 1806.

## Jurisprudenz.

### Studium derselben überhaupt.

**Chr. Chr. Dabelow's** *Methodologie und Encyklopädie des allgemeinen positiven Rechts der Deutschen*, 1796. — C. G. **Konopack** *über den Begriff und Zweck einer Encyklopädie im Allgemeinen, und der Encyklopädie der Rechtswissenschaften insbesondere* N. Aufl. 1806. — W. F. **Weise** *Darstellung des Begriffs und der Theile der deutschen Rechtsgelehrsamkeit*, 1806. — Th. **Schmalz's** *Encyklopädie des gemeinen Rechts zum Gebrauch bey Vorlesungen*, Königsb. N. Aufl. 1804. — C. Chr. **Woltär's** *Hallische juristische Bibliothek*, I. Verf. 1794.

### Privatrecht.

**Jo. Christ. Woltaer** *Commentarii juris Justinianei novissimi ex ipsis fontibus deducti* T. I. 1796. — C. C. **Dabelow** *über die Servitus luminum der Römer gegen Hn. Prof. Feuerbach*. Derselbe *über den sogenannten Divortium der Römer*, beide 1804. — C. J. **Schaumfelhnek** *theoria juris Romani privati*, 1796. — R. **Reichhelm** *Versuch eines Beweises, daß die Römer nur zwey Arten unbenannter Contracte kannten: do, ut des, und do, ut facias*, 1800. — **Gründler** *de possessore successore*, 1794. — R. **Reichhelm** *de origine querelae inofficiosi testamenti*, 1792. — C. G. **Konopack** *de jurabus ex lucissime oriundis*, 1796. — **Steffer** *de dominio navium et indole secundum jus Romanum*, 1799. C. C. **Dabelow's** *allgemeine Einleitung in das positive Recht der Deutschen*, 1796. Dessen *Geschichte sämmtlicher Quellen des gemeinen deutschen positiven Rechts*, Th. I — III. 1797. Dessen *System des gesammten heutigen Civilrechts*, B. I. II. 1796. N. Aufl. unter dem Titel: *Handbuch des heutigen deutschen gemeinen Privatrechts*, Th. I. II. 1803. — J. C. **Woltaers** *Einleitung zum allgemeinen Preussischen Landrecht*, Th. I. 1796. — C. C. **Dabelow's** *Grundriss eines Lehrbuchs des Preussischen Rechts*. — G. F. **Weise's** *Handbuch des Römischen und heutigen bürgerlichen Rechts*, 1801. — C. C. **Dabelow's** *ausführliche Entwickelung der Lehre vom Concurs der Gläubiger*, Th. I — III. N. Aufl. 1801 — 3. Derselbe *über die Verjährung*, 1805. — K. **Reichhelm's** *Versuch einer Auslegung dunkler Gesetze aus dem Civil- und Landrecht*, 1799.

### Lehnrecht, Kirchenrecht, Peinliches Recht.

E. F. **Klein's** *Grundsätze des gemeinen deutschen und Preussischen peinlichen Rechts*, 1796. N. Aufl. 1799. — C. C. **Dabelow's** *Versuch einer richtigeren Theorie der Lehre von der Lehnsfolge, dem Lehnconcurse und dem Verhältnisse der Lehnsgläubiger zu den* [illegible] *dem* [illegible]. 1 Abth. 1797. — G. A. **Gründler's** *Entwickelung der Frage: Können die* [illegible] *Rechte* [illegible] *und territorial-*[illegible] *Grundsätzen abgeändert werden?* und Dessen *Entwickelung der Lehre von der Verjährung der peinlichen Strafe nach gemeinen und besondern Rechte*, beide 1796. — G. F. **Weise** *de* [illegible] [illegible], 1795. — H. J. O. **König's** *Grundriss des Lehnrechts*, 1804. Dessen *Grundriss des Kirchenrechts*, 1805. — **Klein's, Kleinschrod's** und **Konopack's** *Archiv des Criminalrechts*, B. I — VI. 1799 — 1806.

### Staats Recht.

C. C. **Dabelow's** *Lehrbuch des Staats- und Völker-Rechts*, I. B. 1795. — J. Chr. **Krause's** *Abhandlungen aus dem deutschen Staatsrechte*, 1797. — H. J. O. **König's** *Grundriss des deutschen Staats- und Völkerrechts*, 1803. — **Theod. Schmalz's** *Handbuch des deutschen Staatsrechts*, 1805. Dessen *Kleine Schriften über Recht und Staat*, Th. I. 1805.

### Praktische Rechtswissenschaft.

E. F. **Klein's** *Annalen der Gesetzgebung und Rechtsgelehrsamkeit in den Preussischen Staaten*, Berl. 21 B. bis 1801. Dessen *merkwürdige Rechtssprüche der Hallischen Juristen Facultät*, 5 B. 1796 — 1802. — **Seelzer's** *Grundsätze des Preussischen gerichtlichen Processes*, 1796.

## Theologie.

### Studium derselben überhaupt.

**Jo. Aug. Nösselt's** *Anweisung zur Bildung angehender Theologen*, B. I — III. N. Aufl. 1791 — J. Fr. W. **Thym's** [illegible] *Encyklopädie und Methodologie*, 1798. J. A. **Nösselt's** *Anweisung zur Kenntniss der besten allgemeinern Bücher in allen Theilen der Theologie*, N. Auflage 1800. — D. G. **Niemeyer's** *Bibliothek für Prediger und Freunde der theologischen Litteratur*. Neu bearbeitet und fortgesetzt von A. H. **Niemeyer** und H. B. **Wagnitz**, Th. I — III. 1796 — 98.

### Exegese und Kritik.

*N. T. Graece recognovit atque insigniores lectionum vari etates et argumentorum notationes subjunxit* Ge. Christ. **Knappius**, 1797. — S. F. **Stange** *Anticritica in Psalmos*, T. II. 1795. — **Jo. Aug. Nösselt** *Exercitationes ad sacrarum scripturarum interpretationem*, 1803. — H. E. **Güte's** *Einleitung in die Psalmen*, 1802. — G. C. **Knappii** *scripta varii argumenti maximam partem exegetici*, T. I. II. 1805. — **Jo. Sev. Vater's** *Commentar über den Pentateuch, mit Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten der eingeschalteten Uebersetzung von D. Alex. Geddes's merkwürdigeren kritischen und exegetischen Anmerkungen, und einer ausführlichen Abhandlung über Mose und die Verfasser des Pentateuchs*, Th. I — III. 1802 — 5.

### Kirchengeschichte.

J. S. **Vater's** *Synchronistische Tafeln der Kirchengeschichte, vom Ursprunge des Christenthums an bis* [illegible]

*gegenwärtige Zeit, nach den bewährtesten Hülfsmitteln entworfen*, 1803. — *J. Fr. W. Thym's historische Entwickelung der Schicksale der Christlichen Kirche und Religion für gebildete Christen*, B. I. II. Berl. 1800. — *J. L. Schulze's* und seit 1799 *G. C. Knapp's Neuere Geschichte der evangelischen Missionen in Ostindien*, zuletzt 61stes Stück, 1806. — *J. A. Eberhard's* Schrift: *Ist die Augsburgische Confession Glaubensvorschrift der lutherischen Kirche*, St. I. II. 1795—97.

*Theoretische und praktische Theologie und Religion.*

*Aug. Herm. Niemeyer's Handbuch für Christliche Religionslehrer*, Th. I. *populäre und praktische Theologie, oder Materialien des christlichen Volks-Unterrichts*, Th. II. *Homiletik, Pastoralwissenschaft und Liturgik*, N. Auflagen 1794—95—99. 1800. 1806. Dessen *Briefe an christliche Religionslehrer*, 1—3e Sammlung. Dessen *Grundriss der unmittelbaren Vorbereitungswissenschaften zur Führung des christlichen Predigtamts, ein Leitfaden zu akademischen Vorlesungen*, 1803. — *J. Fr. W. Thym's historisch-kritisches Lehrbuch der Homiletik*, 1800. — Dessen *Briefe, die Simplicität des Predigers betreffend*, 1798. — *A. H. Niemeyer's Lehrbuch für die obern Religionsclassen gelehrter Schulen*, 1804. 4te Aufl. 1805. Dessen *Erläuternde Anmerkungen und Zusätze zu dem Lehrbuch für die obern Religionsclassen gelehrter Schulen, zum Gebrauch der Lehrer, nebst einer Abhandlung über die Methodik des Unterrichts*, 1801. — *H. B. Wagnitz's Religion und Tugendlehre für Confirmanden*, N. Aufl. 1802. Dessen *Moral in Beyspielen*, Th. I—VI. N. Aufl. 1795. Dessen *Auszug* daraus 1795. und *Anhänge: Für Leidende*, Th. I. II. N. Aufl. 1801., *Unterhaltungen für Kranke in Beyspielen*, N. Aufl. 1806. Dessen *Religionslehre in Beyspielen*, Th. I. II. 1799. 1800. — *A. H. Niemeyer's Gesangbuch für höhere Schulen und Erziehungsanstalten*, N. Auflage 1805. — *H. B. Wagnitz's Journal für Prediger*, zuletzt der 51ste Band 1806. Dessen *Liturgisches Journal*, B. I—III. seit 1802. Dessen *Memorabilien, den Predigern des XIXten Jahrhunderts gewidmet*, St. I. seit 1802.

## II. Künste.

Die „Geschichtsmalerey in grosen Dimensionen" versucht jetzt der Maler *Giroux* in Paris, ein Schüler *Davids*, fabrikmäsig zu betreiben. Er nimmt nämlich zu *selbstbeliebigen Preisen* Bestellungen auf *Altarblätter* an, und läst diese von den besten Schülern der jetzt in Paris lebenden angesehensten Maler ausführen. Verfertigen die jungen Künstler das ihnen aufgegebene Gemälde nach ihren eignen Zeichnungen; so gehen ihnen ihre einzelnen Lehrer dabey mit Rath zur Hand. Sind die Bestellungen dem Preise nach nicht so bedeutend, so werden, statt Original-Zeichnungen, nach Hn. *Giroux* Rath, Gemälde aus der reichen Bilder-Gallerie zu Paris ganz oder stückweise copirt und aus einzelnen Figuren, die aus diesem oder jenem entlehnt sind, ein Ganzes, und also etwas Neues zusammen gebracht. — In eben dieser Fabrik werden auch *alte*, unscheinbar gewordene, oder durch das Alter beschädigte, Gemälde wieder hergestellt, ergänzt und *aufgefrischt*, und neben dem allen hat Hr. *Giroux auch ein* Waarenlager von alten Gemälden, von allen Maler- und Zeichen-Materialien, Rahmen etc.

## III. Vermischte Nachrichten.

A. Br. a. Lübeck v. 20. Nov. 1806.

Die fürchterlichen Ereignisse, welche unsre *Stadt* bey der Einnahme am 6ten dieses betroffen haben, sind aus den politischen Blättern bekannt. In einem *literarischen* verdient die ausgezeichnete Kraft und Thätigkeit, mit der die meisten Mitglieder unsres Gelehrten-Standes, an diesem und den nächstfolgenden Tagen des Schreckens, zur Linderung der allgemeinen Noth beygetragen haben, einer besondern Erwähnung, weil sie das so oft gemissbrauchte Urtheil von der Unfähigkeit dieses Standes zum Handeln in der wirklichen Welt auf das rühmlichste widerlegt, und vielmehr den Einfluss des wissenschaftlichen Lebens auf das praktische in seiner ganzen Wichtigkeit erwiesen hat. Mit unermüdlicher Sorgfalt und Aufopferungen jeder Art haben unsre sämmtlichen Aerzte die zahlreichen Kranken gepflegt, und die Gesundgebliebnen vor der sehr nahen Gefahr einer Epidemie geschützt. Die würdigen Schulmänner, der Director des Gymnasiums, Hr. *Mosche*, und Hr. Professor *Federau*, schränkten sich auf das äusserste ein, um die Classen der Schule, deren Gebäude das Lazareth eingenommen hatte, in ihre Häuser zu verlegen, so bald es ihnen gelungen war, Freyheit von Einquartierung zu erlangen; und der berühmte, bey uns privatisirende, Schriftsteller, Hr. *Villers*, schützte mit Gefahr seines eignen Lebens, durch seine Geistesgegenwart und Entschlossenheit, von 1 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends, wo der edle Marschal Bernadotte seine Wohnung darin nahm, das Haus des ersten Senators vor jeder feindlichen Behandlung, so wie er auch nach wiederhergestellter Ruhe als Intermediateur zwischen dem Eroberer und unserm Senat der unglücklichen Stadt sehr wesentliche Dienste geleistet hat, etc.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

Folgende Journale sind so eben fertig geworden, und an alle löbl. Buchhandlungen, Post- und Zeitungs-Expeditionen versandt:

1) *Journal des Luxus und der Moden* 12s Stück.
2) *Allg. Teutsches Garten-Magazin* 9s St.
3) *Voigts Magaz. der Naturkunde* 12n Bds 5s St.
4) *Wielands teutscher Merkur* 12s Stück.

Die ausführlichen Inhalte sind in unserm *Monats-Berichte*, der bey allen löbl. Buchhandlungen, Post- und Zeitungs-Expeditionen *gratis* zu haben ist, zu finden.

Weimar, im December 1806.

*F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.*

---

Das 7te Heft von *London und Paris* ist so eben fertig geworden und an alle löbl. Buchhandlungen, Post- und Zeitungs-Expeditionen versandt.

Halle, im December 1806.

Die N. Societäts- Buch- und Kunst-Handlung.

---

Im Verlag der J. G. Cottaschen Buchhandlung in Tübingen wird mit dem neuen Jahre 1807 erscheinen:

**Morgenblatt**
*für gebildete Stände.*

Der Zweck dieses Tagblattes ist: eine Anstalt zu begründen, die, mit Ausnahme jedes politischen Gegenstandes Alles umfassen soll, was dem gebildeten Menschen interessant seyn kann, und die also keine andere Tendenz haben wird, als diejenigen Kenntnisse zu verbreiten, welche zur geistigen und sittlichen Kultur nothwendig sind, und auf dem Wege der Unterhaltung die angenehmste Belehrung gewähren.

Fern von allem gelehrten Gepränge wird sie mithin nur diejenigen literarischen und artistischen Kenntnisse verbreiten, welche nicht bloss Gegenstände der Schule, sondern von der Beschaffenheit sind, dass sie dem gebildeteren Publikum gleichsam angehören: sie wird ohne irgend eine Systemsucht die Leser mit den besten ästhetischen und allgemein lesbaren Werken Deutschlands und des Auslands bekannt machen und das Wahre und Schöne in den Erscheinungen der redenden und bildenden Künste ausheben.

Was grössere Städte und Völker für die Sitten- und Kultur-Geschichte Interessantes darbieten, was einzelne Menschen, auf welcher Stufe der bürgerlichen Gesellschaft sie auch stehen, für die Zwecke der Menschheit Grosses und Gutes thun, was von den Schöpfungen der Künste, insbesondere der Schauspielkunst, der Aufbewahrung werth ist, wird dieses Blatt dem Publikum mit Geist und Treue geben.

Durch eingestreute Gedichte, Anekdoten, literarische Notizen, Nachrichten von neuen gemeinnützigen Erfindungen u. s. w. wird es die Freunde der geistreichen Unterhaltung befriedigen, und eine Auswahl vorzüglicher Zeichnungen, Kupferstiche und neuer Musikalien, welche von Zeit zu Zeit erscheinen werden, soll es für den Kunstkenner, wie für den Liebhaber anziehend machen.

Die Vereinigung mehrerer der beliebtesten deutschen und auswärtigen Schriftsteller und einsichtsvoller Correspondenten zu Beyträgen für dieses Tagblatt verbürgt den Werth, den es erhalten soll.

Jeder Beytrag von Andern, die sich für den Fortgang des Instituts interessiren, soll willkommen seyn, wenn er der Idee des Ganzen entspricht, und das Morgenblatt durch sein Gewand nicht entstellt.

Es ist nicht die Absicht des Herausgebers, sich mit dieser Zeitschrift an die Stelle anderer beliebten Institute dieser Art zu setzen. Sie soll neben diesen einherschreiten, und fern seyen von ihr alle Ausfälle des Unmuths oder der sich selbst zerstörenden Streitsucht.

Sie wird den Stempel keiner Partey tragen, und — unbekümmert um den literarischen Anhang des Einzelnen und noch mehr um seine Persönlichkeit — Wahrheit, Besonnenheit und Humanität in allen Urtheilen sich zum Grundsatze machen.

Auch für die äussere Eleganz wird durch Papier und Druck aufs Beste gesorgt werden, und der Verleger wird es sich zur Pflicht machen, dieser Zeitung auch in dieser Beziehung den möglichsten Grad von Vollkommenheit zu geben.

Täglich, Sonntag ausgenommen, soll ein Blatt erscheinen, schön und correct gedruckt. Man verbindet sich nur auf ein halbes Jahr für den Preis von 7 fl. 30 kr. oder 4 Rthlr. Sächs., wofür man auf jedem Postamt und in jeder Buchhandlung Exemplare erhalten kann.

---

Indem wir den ausgezeichneten Beyfall, womit man

*die Zeitung für die elegante Welt*

seit sechs Jahren in ganz Deutschland und selbst im Auslande aufgenommen hat, mit Dank anerkennen, halten wir für unsre Pflicht, dem Publikum Beweise zu geben, dass unser ganzes Bestreben dahin gerichtet ist, unser Institut dieses Beyfalls immer würdiger zu machen. Das seit zwey Jahren der Zeitung beygefügte *Correspondenz- und Notizen-Blatt*, bestimmt, kleinere Notizen über Kunst, Wissenschaft und merkwürdige Ereignisse aufzunehmen, nahm oft für die übrigen Materialien der Zeitung einen zu grossen Raum ein; wir sind daher entschlossen, anstatt der drey Blätter, welche bisher wöchentlich erschienen, vom künftigen Jahre an, jede Woche, *ohne alle Erhöhung des bisherigen Preises*, *vier Blätter zu liefern*, und die Zeitung *zwey Mal* in der Woche auszugeben.

Dass übrigens der Herausgeber dieser Blätter unter *der eleganten Welt* keine andre verstehe und verstanden wissen will, als die *gebildete Welt*, welche alles Gute und

und Schöne lebhaft befördert, für die Resultate aller edeln menschlichen Bestrebungen sich interessirt, und ohne in irgend einem besondern Stande ausschließend angetroffen zu werden, jeden Menschen von offenem Sinn und empfänglichem Herzen unter ihre Mitbürger zählt — glaubt er durch die That bewiesen zu haben. Auch fernerhin soll unser Bestreben, von aller Parteysucht und niedrigen Zänkereyen entfernt, der gebildeten Welt würdig, die wahrhafte Belehrung nicht pedantisch und das scherzhafte Wort nicht beleidigend seyn, obgleich dem Scherze in Zukunft mehr Platz wie bisher, eingeräumt werden dürfte, weil in diesen trüben Zeiten Aufheiterung mehr wie jemals Bedürfniß und Wohlthat ist.

Die versprochene Ansicht der Schweizergegenden vor und nach dem Bergfall wird im Januar geliefert werden.

*Redaction der Zeit. f. d. eleg. Welt.*

---

Von den „neuen homiletisch kritischen Blättern, herausgegeben von G. A. L. Hanstein“ ist das dritte Quartalheft für 1806 erschienen und in allen Buchhandlungen für 12 Gr. zu haben.

Inhalt.

*Recensionen* von Predigten von V. K. Veillodter — F. V. Reinhard — J. G. Schultheß — J. Wortmann — C. F. Rink — J. F. Blühdorn — M. K. Herrmann — J. W. Reche — J. G. v. Herder — S. J. Baumann — J. A. C. Löhr — F. Stolch — G. W. Meyer — H. E. Lubrecht — J. Glatz — K. H. Neumann.

*Abhandlung.* Homiletische Regeln und Kritiken durch zwey hamburgische Predigten veranlaßt.

Stendal, im October 1806.

Franzen und Große.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Da durch die neuesten politischen Ereignisse die Erlernung der französischen Sprache nun für ganz Deutschland nöthiger als je geworden ist; so ist es auch sehr nöthig, ein Buch bekannt zu machen, welches ganz für die jetzigen Zeitverhältnisse gemacht ist, weil es den faßlichsten und gründlichsten Unterricht in derselben giebt. Es ist die

*Neue französische Sprachlehre, zum praktischen Unterricht in Frage und Antwort abgefaßt, in welcher alle Regeln auf die einfachste und deutlichste Art erklärt, und mit den[illegible], auf jede Regel angewandten, Uebungsstücken versehen sind.* Für Lik [illegible]

H A [illegible]

gedruckt in der Buchd[illegible] [illegible] I. E. [illegible]ckerey des Waisenhauses.

[illegible]

Almanach oder Taschenbuch für 1807. [illegible] und Apotheker auf das Jahr [illegible] Weimar, Hoffmannische Buchhandlung. 18 Groschen.

Von einem Jahrbuche wie diesem, welches [illegible] zum acht und zwanzigstenmale erschienen [illegible] nichts zu sagen, als daß es [illegible] Wissenschaft ist dieser [illegible] für wichtige Dienste geleistet hat, ist hinlänglich bekannt.

## III. Bücher, so zu kaufen gesucht werden.

Sollte Jemand: Cicero [illegible] ed. Graev., Amsterdam [illegible] P. III. P. [illegible] abzustehen haben, so bittet man [illegible] nebst dem Preis, dem Hn. Buchhändler [illegible] in Hamburg zu melden.